Johann Miltons
Verluſt
des
Paradieſes.
Ein
Helden-Gedicht.

In ungebundener Rede überſetzet.

Zürich,
Gedruckt bey Marcus Rordorf, 1732.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einige Nachrichten

von Johann Miltons

Verl. des Paradiſ.

MIlton ware in Deutſchland noch vor wenig Jahren alleine berühmt, als ein groſſer Freund und Secretar des Protectors Olivier Cromwels. Von ſeinen vortrefflichen Gedichten wußten nur einige wenige auserleſene Kenner zu ſagen. In Engelland ſelbſt mußte er des ihm gebührenden Vorzuges ſchier ein halbes Jahrhundert ermangeln. Mylord Sommers ware der Erſte, der ſeine Poeſie bewundern lehrete; und Hr. Addiſon legete in achtzehen Stücken ſeines Zuſehers den ungemeinen Wehrt des verlohrnen Paradieſes anf eine ſo überzeugende Weiſe vor Augen, daß dieſes Gedicht nachgehends die Luſt und das Vergnügen der Engelländiſchen Nation insgemein geworden, zumahlen ſo wohl Frauenzimmer als Mannsperſonen von allerley Stande, Alter, Lebensart und Wiſſenſchaft dieſen Poete zu ihrem Günſtling und beſtändigen Gefehrten gemachet haben, und noch immer machen.

Die Aera des verlohrnen Paradieſes fällt in die Jahre gleich vor und nach der Wiedereinſetzung König Carls des Zweyten. Milton hatte ſein fünfzigſtes Jahr ſchon zurück geleget; die Streitſchriften mit Salmaſius und Alexander Morus hatten aufgehöret, und er genoſſe nunmehr ein ruhiges Leben, inmaſſen auch König Carl ihn von der Amniſtie nicht ausgeſchloſſen hat, welches einige ſeiner angebohrnen Güte, andere ſeiner Gleichgültigkeit beygemeſſen haben. Aber Miltons Augen, die von ſeiner Kindheit an blöde geweſen, und in denen gewechſelten Streitſchriften noch mehr waren geſchwächet worden, wurden zuletzte von einer gutta Serena völlig bedecket. Dieſen Mangel erſetzeten ihm ſeine drey Töchtern, die Latein, Griechiſch und Hebräiſch leſen konten. Daneben hielten viel vornehme Herren ſichs vor ein Glücke, wenn er ihre Söhne zu dieſem Dienſte gebrauchete.

Unſer Poet hatte lange bey ſich überleget, was für eine Materie er beſingen wollte. Es ſcheinet, er habe zuerſt den König Artur und die Ritter der runden Tafel zu ſeinen Helden auserſehen gehabt, denn ſo ſchriebe er in einem Lateiniſchen Gedichte:

Si quando indigenas revocabo in carmina reges,
Arcturumque etiam ſub terris bella moventem,
Aut dicam invictæ ſociali fœdere menſæ
Magnanimos Heroas &, o modo ſpiritus adſit!
Frangam Saxonicas Britonum ſub Marte Phalanges.

Aber nach reifern Gedancken hielte er dieſe Materie zu geringe. Den erſten Einfall zu dem Vorhaben den Verluſt des Paradieſes zu beſingen, ſoll er auf ſeiner

Italieniſchen Reiſe von einer ſchlechten Oper, Adam betitelt, empfangen haben. Wenn dem je alſo iſt, kan dieſes nichts weiters beſcheinigen, als Miltons Kunſt aus kleinen zufälligen Dingen groſſe hervor zu bringen. Man ſagt auch ſeine erſten Gedancken ſollen geweſen ſeyn, die Materie von dem Falle des Menſchen in einem Trauerſpiele auszuführen; Daſſelbe habe von der Rede des Satans an die Sonne, im vierdten Buche, anfangen ſollen. Dieſes Vorhaben hat Dryden hernach vollführt, und in der Vorrede zu ſeinem Wercke ſelbſt geſtanden, daß er den Grund zu demſelben, einen Theil der Einrichtung und viel zur Auszierung gehöriges von Milton entlehnet habe. Darinn findet ſich zwar eine neuere und feinere Sprachart als in Miltons Paradieſe, aber in den verliebten Theilen äuſſert ſich mehr Künſteley und mehr Galanterie als mit dem Stande der Unſchuld überein köm̃t. Die Vorrechte der Weisheit Adams und der Schönheit der Eva werden nicht geſchickt genug aus einander geſetzet.

Milton hatte in der erſten Herausgabe von 1669. ſein Gedicht in zehen Bücher eingetheilet, hernach aber das ſiebende und neundte, jedes in zwey unterſchiedene Bücher, mittelſt einiger kleinen Zuſätzen, abgeſchnitten. Dadurch hat das Werck eine beſſere Ordnung erhalten.

Das Metrum iſt ein reimfreyer zehenſylbigter Vers; Shakespear, der Engelländiſche Sophocles, hat dieſe Gattung zuerſt in Engelland eingeführet, und ſie von Triſſino dem Italieniſchen Poeten abgeſehen. Der Unterſcheid iſt allein, daß die Engelländer mit einem männlichen, wie die Italiener mit einem weiblichen Fuſſe den Vers endigen.

Nach dem verlohrnen Paradieſe ſchriebe Milton auf dem Lande einem Freunde zu gefällen das wieder gewonnene Paradieß, das 1671. an das Licht trate; eine Arbeit von wenigen Monaten! Von dieſem Wercke iſt das Wortſpiel bekandt, daß man Miltons Geiſt wol in dem verlohrnen aber nicht in dem wiedergewonnenen Paradieſe finde. Der dieſes zuerſt geſagt hat, mag wahrſcheinlich mehr ſeinen Geiſt als aber ſeinen Verſtand haben ſpiegeln wollen: Nachdem dieſes kleine Gedicht des Verfaſſers des erſtern nicht unwürdig iſt, wiewol es nach einer andern Art und in einem andern Sinne geſchrieben iſt, und darum nicht nach denen Regeln des Epiſchen Gedichtes muß beurtheilet werden. Man erzehlet, Milton habe nicht leiden können, daß man dieſes Gedichte geringer als das verlohrne Paradieß gehalten. Dieſes will nicht ſagen, daß er dem wieder gewonnenen vor jenem den Vorzug gegeben habe, wie einige es ausgeleget, und daraus eine erbauliche Lehre von der Blödigkeit der menſchlichen Vernunft hergeleitet haben; ſondern giebet alleine zu verſtehen, daß Milton übel mit denen zufrieden geweſen, welche dieſe beyden Gedichte nach einerley Regeln abmeſſen wollen; wie wenn einer Lucretzen Gedichte von der Natur der Dingen nach Virgils Eneas beurtheilen wollte. Daß Miltons Geiſt damalen noch nichts abgenommen habe, erhellt aus der Tragödie von Samſon Agoniſtes ſo er in eben demſelben Jahre heraus gegeben.

Wilhelm Hoghe, ein Schottländer, hat 1690. eine Lateiniſche Paraphraſis dieſer dreyen Miltoniſchen Schriften an das Licht geſtellt, die mir aber nicht zu Geſicht gekommen. Nachdem der Zuſeher, der des Paradieſes ſo oft mit den ausbündigſten Lobſprüchen gedenckt, in das Frantzöſiſche überſetzet worden, ward die Begierde nach einer Uberſetzung dieſes Werckes an vielen Orten rege. Solcher ein Genügen zu thun, ward es von Hrn. Zante in Holländiſch, von Herren Saint Maure in Frantzöſiſch, von Herren Paul Rolli in Italieniſch überſetzet. Der Herren Lorentz Magalotti und Anton Maria Salvini nicht zu gedencken, welche nur einige Stücke davon, wiewol mit ungemeiner Geſchicklichkeit, in das Italieniſche überſetzet haben.

Die Holländiſche Uberſetzung iſt in reimfreyen Verſen, und von demſelben Sylbenmaſſe, wie Miltons. Ich habe nur einige Stellen davon geſehen, welche mir doch genug zu erkennen geben, daß ſie die Spur des Originales glücklich einſchlage. Sie iſt auch wol aufgenommen worden, ungeachtet dieſe Art Verſe mit der Gewohnheit der Holländer ſtreitet: So daß Paludan, der ſie mit Reimen behänget hat, ausgepfiffen worden.

Die Frantzöſiſche iſt in ungebundener Rede geſchrieben, u. der Hr. Saint Maure mit Miltons Wercke umgegangen, wie der Herr La Motte mit der Ilias. Er ſtöſſet aller Orten wider die Regel an, daß ein Uberſetzer ſein Original mit deſſen eigenen Geiſt und der abſonderlichen Art, ſo die Gedancken darinne haben, unverletzet ausdrücken müſſe.

Dieſer Lehre iſt Paul Rolli in ſeiner Uberſetzung von eilffſylbigten Verſen gefolget, wiewol er im übrigen getadelt wird, daß er hin und wieder Proſaiſche Wörter mit einflieſſen laſſen; denn wie die Italiener gewiſſe eigene Wörter haben, die eintzig den Poeten zugehören, alſo haben ſie auch andere gemeine Wörter in nicht geringer Zahle aus der Poetiſchen Rede gäntzlich ausgeſchloſſen.

Allen dieſen iſt in Abſicht auf die Zeit ein Deutſcher vorgegangen. Denn Ernſt Gottlob von Berg hat ſchon 1682 in Zerbſt eine Uberſetzung mit folgendem Titel herausgegeben: Das verluſtigte Paradeiß aus Johann Miltons Zeit ſeiner Blindheit in Engliſcher Sprache abgefaßter unvergleichlichen Gedicht in unſer gemein

Teutſc

Teutſch übergetragen und verlegt durch E. G. V. B. Wer von dieſem Verfaſſer mehr Nachrichten verlanget, kan ſie von dem Poeten inne werden, der jetzo das prächtige Lager bey Muhlheim beſinget, in einer Schreibart, die ſeines groſſen Königes würdig iſt. Demſelben habe ich folgende Probe davon zu dancken.

Ohn Angſt den weiten Himmelſtrich hinüber
Hielt Abdiel die Nacht durch, biß der Uhre
Umlauf den Morgen wackerte, der bald
Mit roſelichter Hand den Tag entſchloß.
Nah dort am Allmachtsberg ein raume Höle
Sich findt; darinnen Licht und Finſterniß
Tunckl oder Demmrung nur allda zu nennen,
Einander ſchiedlich ſtets ablöſen, Tag
Und Nacht ſo viel anmuthiger zu machen ꝛc.
Aus dem ſechſten Buche.

Dieſe Uberſetzung iſt in keinen Ruf kommen. Wahr iſt, daß Milton ſehr verſinſtert darinne ausſiehet; doch behält auch der gefallene Poet ſo viel von ſeinem angebohrnen Glantze, daß er bey nachſinnenden Leſern ein Aufſehen machen, und zum wenigſten eine Begierde nach dem Original hat erwecken ſollen.

Nunmehr ſollte ich von meiner Uberſetzung reden, wenn nicht aus demjenigen was ich von meinen Vorgängern geſagt,

ſagt, genug zu erſehen wäre, worauf ich in der Uberſetzung meinen Fleiß und Gedancken gerichtet habe. Zu ſagen worinne ichs vermeine getroffen zu haben, würde mir den Verdacht einer Partheiligkeit zuziehen; und zu erwehnen worinne ich mein Werck ſelbſt ſchwach und tadelbar finde, welches mir vielleicht eben ſo leicht als einem andern ſeyn würde, dörffte eine erdichtete Beſcheidenheit geſcholten werden. Die beſten Engelländiſchen Scribenten bekennen, daß ihre Sprache ſelbſt unter Milton eingeſuncken und zu ſchwach geweſen die erhabene Gedancken ſeiner Sele in ihrer vollen Kraft vorzuſtellen; dennoch hatte Milton den Spencer u. Shakeſpear vor den Augen. Er hat ſich unterſchiedlicher Mittel bedienet, ſeine Rede von der Proſa zu unterſcheiden, indem er Z. E. fremde Mundarten nachgeahmet, alte machtvolle Wörter an das Licht hervor gezogen, neue gepräget, die Wortfügung verändert, ungewöhnliche Metaphoren erfunden, die Abſätze der Rede in einander geſchlungen ꝛc. Dieß alles aber mit gewiſſer maſſe, und am rechten Orte. Uber dieſe Stücke haben ſeine

Tadler am meiſten zu ſagen gewuſt. Gleichwie dieſes nur äuſſerliche Dinge ſind, dörffte ich ihn wol zuweilen getroffen haben. Daß es mir aber eben ſo leicht werde zu gut gehalten werden als ihm, kan ich für gewiß nicht ſagen, indem vielleicht die Deutſche Sprache nicht ſo wie die Engelländiſche vonnöthen hat, ſich mit fremdem Reichthum zu helfen, und bey mir ein Mangel der Sprachekundſchaft geweſen, was bey ihm ein Mangel der Sprache wäre; oder das Deutſche Ohr ſo zärtlich, daß es ihm ungewohnte Metaphoren nicht ertragen kan, und zugleich über unſer Urtheil ſo mächtig, daß wir was ihm nicht angenehm aus keiner andern Urſache, als weil es ihm nicht angenehm, verwerffen müſſen.

Was ich biß dahin geſagt habe, gehet allein die äuſſerlichen Umſtände von Miltons Gedichte an; Von dem inwendigen Weſen deſſelben habe mir vorgenommen in einer abſonderlichen Abtheilung zu reden. Ich gedencke dieſelbe mit unterſchiedenen Critiſchen Aufſätzen anzufüllen, und werde damit deſto mehr eilen, weil zu fürchten iſt, daß ohne Unterrichte von dem was wahrſcheinlich, von der Fabel, von der Parabel, und der Allegorie, ſolche Leſer, die ihren Geſchmack nicht in den poetiſchen Schriften der Alten, ſondern in den geiſtloſen Romanen der Neuern formiret haben, nicht nur keine Luſt an Miltons Gedancken und Vorſtellungen finden, ſondern vielmehr davon dörften irre gemachet werden.

* * *

Drydens Uberſchrift

auf MILTONS

Verluſt des Paradieſes.

Drey Dichter hat die Zeit hervor gebracht,
Der Griechen Zier, der Römer, und der Britten;
Im erſten herrſcht Erhabenheit und Macht;
Im andern Schönheit; beydes in dem Dritten.
Als die Natur nicht weiter konte gehn,
Vereinte ſie im leztern jene Zween.

IN
Paradiſum Amiſſam
Summi Poetæ
JOHANNIS MILTONI.

QUi legis Amiſſam Paradiſum, grandia magni
Carmina Miltoni, *quid niſi cuncta legis?*
Res cunctas, & cunctarum primordia rerum,
Et fata, & fines continet iſte liber.
Intima panduntur magni penetralia mundi,
Scribitur & toto quicquid in Orbe latet;
Terræque, tractuſque maris cœlumque profundum
Sulphureumque Erebi, flammivomumque ſpecus.
Quæque colunt terras, Pontumque & Tartara cæca,
Quæque colunt ſummi lucida regna Poli.
Et quodcunque ullis concluſum eſt finibus uſquam,
Et ſine fine Chaos, & ſine fine Deus:
Et ſine fine magis, ſi quid magis eſt ſine fine,
In Chriſto erga homines conciliatus amor.
Hæc quis ſperaret quis crederet eſſe futurum?
Et tamen hæc hodie terra Britanna *legit.*
O quantos in bella Duces! quæ protulit arma!
Quæ canit, & quanta prælia dira tuba!
Cæleſtes acies! atque in certamine Cælum!
Et quæ Cæleſtes pugna deceret agros!

Quantus in ætheriis tollit ſe Lucifer *armis!*
Atque ipſo graditur vix Michaele *minor!*
Quantis, & quam funeſtis concurritur iris
Dum ferus hic ſtellas protegit, ille rapit!
Dum vulſos Montes ceu Tela reciproca torquent,
Et non mortali deſuper igne pluunt:
Stat dubius cui ſe parti concedat Olympus,
Et metuit pugnæ non ſupereſſe ſuæ.
At ſimul in cœlis Meſſiæ inſignia fulgent,
Et currus animes, armaque digna Deo,
Horrendumque rotæ ſtrident, & ſæva rotarum
Erumpunt torvis fulgura luminibus,
Et flammæ vibrant, & vera tonitua rauco
Admiſtis flammis inſonuere Polo:
Excidit attonitis mens omnis, & impetus omnis
Et caſſis dextris irrita Tela cadunt.
Ad pœnas fugiunt, & ceu foret Orcus aſylum
Infernis certant condere ſe tenebris.
Cedite Romani *Scriptores, cedite* Graii
Et quos fama recens vel celebravit anus.
Hæc quicunque leget tantum cecinisse putabit.
Mæonidem *ranas,* Virgilium *culices.*

S. B. M. D

Verluſt

Verluſt
des
Paradieſes.

Das Erſte Buch.

SInge von dem erſten Ungehorſam des Menſchen, und der Frucht des verbotenen Baumes, deren vergifftetes Eſſen den Tod und das Elend in die Welt gebracht, ſo daß wir aus Eden vertrieben worden, biß daß ein gröſſerer Menſch uns entſetzet, und den luſtreichen Sitz wieder gewonnen hat; himmliſche Dichterin, welche auf Sinai und auf dem geheimen Gipfel des Berges Horeb den Schäfer unterwieſen, der zuerſt den erwehlten Samen gelehret hat, wie im Anfang die Himmel und die Erde aus dem Chaos aufgeſproſſen: Komme von dar oder von dem angenehmern Berge Sion, und dem Bache Siloa, der nahe bey dem Orackel GOttes ſtoſſe, auf mein Ruffen herunter, und regiere meinen kühnen Geſang, der mit nicht gemeinem Fluge höher, als der Aoniſche Berg reichet, hinaufwärts ſteigen, und von Dingen dichten will, von welchen noch niemand weder in gebundener noch in looſer Rede zu ſchreiben unterſtanden hat.

Bevorab du o Geiſt! der das aufrichtige und reine Hertz den prächtigſten Tempeln vorziehet, unterrichte mich von dieſen Sachen, denn du weiſſeſt ſie; Du wareſt von Anbeginn anweſend, und ſaſſeſt mit ausgebreiteten mächtigen Flügeln gleich einer brütenden Taube auf dem ungemeßnen Abgrund, und machteſt ihn trächtig: Was dunckel in mir iſt, erleuchte, und was niedrig, richte auf und ſtütze es empor, auf daß ich mit einem hohen Schwung der Rede, wie meine groſſe Materie erfordert, die ewige Vorſehung vertheydigen, und den Menſchen die Wege GOttes rechtfertigen möge.

Sage zuförderſt, denn der Himmel und der tieſe Strich der Hölle verbergen nichts vor deinem Geſicht? Sage zuförderſt, was vor eine Urſach bewoge unſere groſſen Stammeltern in dem glückſeligen Stande, der von dem Himmel ſo höchlich begünſtiget ware, von ihrem Schöpfer abzufallen, und ſeinen Willen, der ein einiges Stücke bedingete, zu übertretten, da ſie im übrigen Herren der Welt waren? Wer verleitete ſie erſtlich zu dieſem ſchändlichen Abfall? Der hölliſche Drache. Derſelbe betroge von Neid und Rachbegierde angereitzet die Mutter des menſchlichen Geſchlechtes durch ſeine Liſtigkeit, als ſein Hochmuth ihn aus dem Himmel ausgeſtoſſen hatte; ihn ſelbſt, ſammt ſeinem gantzen Heer rebelliſcher Engel, durch deren Hülfe er ſich beſtrebte an Hoheit über die andern Fürſten des Himmels ſich ſelbſt zu erheben, und gedachte des Höchſten Meiſter zu werden; Mit dieſem ehrgeitzigen Zweck zettelte er wider den Thron und die Monarchie GOttes einen verrätheriſchen Krieg an, und wagete eine vermeſſene Schlacht; Vergebliches Unterfangen! Die allgewaltige Macht ſtürtzte ihn auf den Kopf aus der etheriſchen Luftbühne mit einem ſcheußlichen Fall und Brand in das bodenloſe Verderben hinunter, damit der den Allmächtigen zum Streit ausfordern dörfen, daſelbſt in demantenen Ketten und peinlichem Feuer wohnete. Neun mahle ſo lang als das Maß von Tag und Nacht bey ſterblichen Menſchen, lage er mit ſeiner gräßlichen Geſellſchafft, und weltzte ſich in dem feuerigen Meerbuſen herum, der Sinnen beraubet, doch ſtets unſterblich. Aber das Straffgericht hobe ihn zu mehr Quaal auf; und jetzo peinigen ihn die Gedancken, die auf einmahl ihm die verlohrne Glückſeligkeit und langwierige Pein vorſtellen; Er wirfft rund herum ſeine Gifftvollen Augen, die von einer tiefgeſeſſenen Betrübniß und groſſer Machtloſigkeit, wormit doch ein hartnäckiger Hochmuth und ſtetiger Haß vermiſchet ware, Anzeige geben. Er überſiehet auf einmahl, als fern Engliſche Blicke reichen, den trauerigen wüſten und wilden Ort; Ein greuliches Gefängniß flammet rings herum auf allen Seiten wie ein groſſer Offen, aber von dieſen Flammen ſchoſſe kein Liecht, ſondern vielmehr eine ſichtbare Dunckelheit, die allein dienete ſchmertzliche Anblicke, betrübte Gegenden, traurige Schatten-Bilder zu entdecken, wo Frieden und Ruh nimmer wohnen kan, Hoffnung nimmer hinköm̃t, die an alle Orte hinkömmt; ſondern Qual ohne Ende, und eine feuerige Glut ſtets tobet, welche von ewig brennendem Schwefel, der ſich nicht verzehret, geſpeiſet wird.

Einen ſolchen Ort hatte die ewige Gerechtigkeit für dieſe Rebellen zugerichtet; dieſe äuſſerſte Finſterniß zu ihrem Kercker verordnet, und ihr Erbtheil ihnen hier beſtimmet; drey mahle ſo fern von GOtt und dem Himmelslichte, als der Mittel-Punct von dem höheſten Pol ſtehet. O wie ein ungleicher Platz gegen demjenigen, von welchem ſie herunter fielen! Daſelbſt erkennet er bald die Gefährten ſeines Falles, die unter Ströme und wirbelnde Strudel eines witterenden Feuers verſchüttet waren, und ſiehet zu ſeiner Seiten einen ſich überwerfen, der nach ihm der Erſte an Herrlichkeit geweſen, und der Erſte, der in der Aufruhr ihm gefolget: Beelzebub ware der Name, unter welchem er lange hernach in Paläſtina bekannt worden. Der Ertzfeind, der wegen ſeines Aufſtands in dem Himmel Satan geheiſſen ward, brache das ſchauervolle Stillſchweigen, und redete denſelben mit dieſen Worten an: So du es biſt; o wie biſt du gefallen!

fallen! Wie verändert iſt deine vorige Geſtalt, welche in den glückſeligen Reichen des Lichtes mit überſchwencklich hohem Glantze bekleidet ware, und Millionen der gläntzendſten Engel übertrafe! So du derſelbige biſt, den ein getreuer Bund, übereinſtimmende Gedancken und Anſchläge, gleiche Hoffnung und gleiche Gefahr, in dem preißwürdigen Unterfangen vor dem mit mir verbunden hatte, nun das Unglück auch in dieſem tiefen Fall mir zugeſellet hat; Sieheſt du, in welche Kluft wir von einer ſolchen Höhe gefallen; ſo weit ware er uns mit ſeinem Donner überlegen; und wer kannte vor dieſem genug die Stärcke dieſes gräulichen Gewehres? Aber weder dieſes, noch was mir der mächtige Obſieger, wenn ſein Zorn entbrennet, ferner vor Ungemach zufügen kan, würcket einigen Reuen über das Geſchehene bey mir, oder ändert meinen entſchloſſenen Sinn, (obgleich der äuſſere Schein meiner Geſtalt verändert iſt) und beſänfftiget den groſſen Unwillen über der Beſchimpfung meiner Verdienſten, wodurch ich bewogen wurde den Streit mit dem Mächtigſten aufzunehmen, und zu dem ſtrengen Kampfe eine unzehlige Macht gewaffneter Geiſter aufwickelte; welche ſeiner Regierung den Gehorſam aufkündigen und mich ihm vorziehen dorfften, da wir ſeiner höchſten Macht eine andere in den himmliſchen Feldern entgegen ſtellten, die ſeinen Thron in einem zweifelhaftigen Treffen ſchwancken machte. Was denn! wenn ſchon das Feld verlohren iſt? Alles iſt darum nicht verlohren; unſer bleibet noch der unüberwindliche Willen und Eyfer Rache zu üben, der unſterbliche Haß und ein Muth ſich niemahls zu ergeben, oder zu weichen. Und was zeiget dies anders als daß wir nicht überwälget ſeyen? Dieſes Bekenntniß wird weder ſein Grimm noch ſeine Macht nimmer von mir erzwingen. Sollte ich ihm fußfällig werden, mit gebücktem Knie ſeiner Gnade begehren, und ſeine Heeresmacht anbetten, die erſt jüngſt währendem Entſetzen, das dieſer rechte Arm verurſachte, gezweifelt, ob ſeine Herrſchafft die höchſte ſeye? Das wäre fürwahr ein Schimpf und eine Schand, deren ich mich mehr ſchämen müßte als dieſes tiefen Falles. Dieweil durch die Verordnung der Schickung die Stärcke der Götter und dieſes empyriſche Weſen nicht Abbruch leiden kan: dieweil wir, wie die Erfahrung in dieſem groſſen Verſuche gezeiget hat, an der Anzahl nichts ab- hingegen an Vorſichtigkeit ſehr zugenommen haben, ſo mögen wir mit einer glücklichern Hoffnung uns entſchlieſſen, einen ewigen unverſöhnlichen Krieg wider unſern groſſen Feind zu führen, und ihm mit Liſt oder Gewalt Abbruch zu thun, welcher nun triumphirt, und mit übermäßiger Freude alleine ohne einen andern in dem Himmel regiert.

Alſo ſagte der abtrünnige Engel mitten in der Pein, und prahlete mit Worten, aber ward inwendig von hülff- und troſtloſen Gedancken genaget, und ſein frecher Reichsherzog antwortete ihm alſo:

O Printz, o Haupt vieler gethronten Fürſten

ſten, welche unter deinem Stabe die geſchloſſenen Linien der Seraphim in den Streit geführt, und in ſchröcklicher Gefahr unerſchrocken den ewigen König des Himmels in Gefahr geſetzt, und einen Verſuch gethan, ob nicht ſeine höchſte Oberherrſchaft der Stärcke, oder dem Glücke, oder dem Verhängniß nachgeben und weichen müßte. Ich ſehe nur zu wohl und mit Bedauern den grauſamen Ausgang dieſes Vornehmens, da in einer traurigen Schlacht durch eine häßliche Niederlage der Himmel verlohren gegangen, und dieſe gantze mächtige Armee eine ſcheußliche Verheerung erlitten, und ſo tief niedergeſchlagen worden, als fern immer Götter und himmliſche Weſen zu Grund gehen können; Denn Gemüthe und Geiſt bleiben unüberwindlich, und die vorige Stärcke findet ſich gleich wieder ein, wiewohl alle unſer Glantz verblichen iſt, und unſere Glückſeligkeit hier unter einem unendlichen Jammer verſcharret worden. Aber wie, wenn unſer Uberwinder, von welchem ich nunmehr gezwungen glauben muß daß er allmächtig ſeye, weil kein minderer als ein ſolcher eine ſolche Macht, wie unſere ware, hätte überwältigen können, uns dieſen unſern Geiſt und dieſe Stärcke gantz und unverſehrt gelaſſen hätte, damit wir ſtarck genug ſeyen, unter unſern Schmertzen zu beſtehen und auszuhalten, und alſo ſeinem rachgierigen Zorn nicht entgehen; oder als ſeine Sclaven, welche er nach Kriegesrecht gemachet hat, deſto ſchwerere Frondienſte thun, und ihm hier in der Hölle in dieſem Feuer, was er je nöthig haben mag, arbeiten; oder daß wir in dieſer ſchwartzdüſtern Tiefe ſeine Bottſchafften hin und her tragen? Was kan es uns denn helfen wenn wir gleich fühlen daß unſere Stärcke nicht abgenommen, und unſer Weſen ewig iſt, eine ewige Straffe auszuſtehen?

Worauf der Ertzteufel mit kurtzen Worten verſetzte: Gefallner Cherub, es iſt ein vortheilhaftiges Ding um die Stärcke, ſo wenn man ſelbſt etwas ſchweres vornimmt, als wenn es uns aufgeleget wird; aber deſſen ſeye ſicher, daß das Gute nimmer unſer Thun, ſondern das Böſe unſere eintzige Vergnügung ſeyn werde, als welches dem hohen Willen deſſen, wider welchen wir ſtehen, entgegen iſt. Wenn dann ſeine Verfügung aus unſerm Böſen Gutes hervorzubringen ſuchet, ſo muß unſere Bemühung ſeyn, dieſe Abſicht zu hintertreiben, und aus Gutem ſtets Anlaß zu Böſem zu ziehen; welches uns zuweilen ſo fern gelücken mag daß es ihm wehe thun wird, und wenn ich nicht irre, ſeine geheimſten Rathſchläge ihr beſtimmtes Ziel verfehlen werden. Aber ſieheſt du, der zornige Obſieger hat die Diener ſeiner Rache von dem Nachjagen nach den Pforten des Himmels zurück beruffen; Der Schwefelhagel, der mit ſtarcken Sturmwinden nach unſern Häuptern geſchoſſen worden, hat in dieſer Feuerſee ausgewütet, welche uns empfienge, als wir von dem äuſſerſten-Rande des Himmels herunter fielen; der Donner der auf den Flügeln des rothen Blitzes mit voller Wuth hinter uns her jagte, hat vielleicht ſeine Pfeile verſchoſſen und höret jetzt auf durch die weite und grundloſe Tiefe zu brüllen. Wir müſſen die Gelegenheit nicht verfliegen laſſen, wir mögen ſie nun von unſerm Feinde erhalten, weil er uns als Ueberwundene verachtet, oder ſeinen Grimm an uns geſattiget hat. Siehest du dort jene melancholiſche Ebene, einöde und wild, ein Auffenthalt der Verheerung, leer an Licht, ausgenommen dasjenige, ſo der Schimmer dieſer gelben Flammen bleich und erſchröcklich von ſich ſchieſſet: Wir wollen uns von dieſen feuerigen Wellen, die uns erſchüttern, dahin wenden, daſelbſt ruhen, wofern Ruhe daſelbſt herbergen kan, und unſere niedergeſchlagene Machten wieder verſammeln, mit ihnen Rath zu halten, wie wir ins künfftige dem Feind am meiſten Abbruch thun, wie wir unſern Verluſt einbringen, und wie wir dieſen gräulichen Jammer überſtehen mögen; Was für einen Troſt wir von der Hoffnung mögen gewinnen, wofern keinen, was für einen Rath von der Verzweiffelung.

Alſo redete Satan mit ſeinem vertrauteſten Geſellen, und reckte den Kopf über die Wellen empor, in welchem die Augen funckelten, und gleiſſeten; Seine übrige Theile lagen auf den Wogen, der länge nach viel Huben Feldes weit ausgeſtrecket, von ſo ungeheurer Gröſſe als jene Rieſencörper, welche in den Fabeln berühmt ſind, die Titanen oder die Söhne der Erden, welche mit Jove kriegten, Briareus oder Typhon, welcher die Höle nicht weit von dem alten Tharſus einnahme, oder die Seebeſtie Leviathan, welche GOtt unter allen ſeinen Wercken, ſo in dem Ocean ſchwimmen, am leibigſten geſchaffen hat; Oft, wie die Seefahrenden erzehlen / wenn ſie in der Norwegiſchen See ſchliefe, hat der Pilot eines kleinen von der Nacht verſchlagenen Jachtſchiffes, in der Einbildung es ſeye eine Inſel, den Ancker auf ihre ſchuppichte Rinde ausgeworffen, und iſt an ihrer Seiten hinter dem Winde ſtill gelegen, ſo lang die Nacht die See bedecket, und den gewünſchten Morgen verzögert hat; So weit in die Länge ausgeſtreckt lage der Ertzteufel auf dem brennenden Teiche wie darauf angefeßelt, wäre auch von dar nimmer herausgekommen, oder hätte nur ſein Haupt empor heben können, aber der hohe Willen des allmächtigen Himmels überließ ihn ſich ſelbſt wieder, damit er durch die Bewerckſtelligung ſeiner vorhabenden ſchwartzen Rache und Verdoppelung ſeiner Unthaten nur ſich ſelber verdammlicher machte, in währen er anderer Unglück ſuchte, und raſend ſahe, wie ſeine Boßheit allein dienete, unendliche Güter, Gnaden und Wohlthaten dem Menſchen zu erwerben, welcher durch ſeine Liſtigkeit hintergangen worden, hingegen dreyfache Schande, Rache und Qual, auf ſeinen eigenen Kopf zu ziehen. Er richtet ſich nunmehr auf und trägt ſeinen mächtigen Leib über dem Pfül empor, auf beyden Seiten ſchwencken die Flammen, die von ihm zurück geſtoſſen werden, ihre ſpitzigen Stachel ſeitwärts, und laſſen ein ſcheußliches Thal in der Mitten / indem ſie ſich Wällenweiſe überweltzen. Nachdem ſchwinget er ſich mit ausgebreiteten Flügeln in die Höhe, und lieget auf der trüben Luft, die daher eine ungewöhnliche Schwere fühlte, biß daß er das trockene Land erreichet: wenn dieſer Ort Land zu nennen, der beſtändig mit einem zuſammen geronnenen feſten feuer brandte, gleichwie die See mit einem flüßigen, und anzuſehen ware, wie wann die Gewalt eines unterirdiſchen Windes einen Berg von dem Pelorus wegreiſſet und verſetzt, oder wie die zerborſtene Seite des donnernden Aetna, deſſen öhlicht und hartzichtes Eingeweide, als der Zunder des Feuers, von einer Mineraliſchen Wuth empor getragen wird, die Winde verſtärcket und einen verſengten Boden mit Geſtanck und Rauch gantz verſtecket hinterläßt. Eine ſolche Ruheſtatt fanden die Solen ſeiner unſeligen Füſſen: Ihm folgte ſein vertrauteſter Geſell, und beyde rühmten ſich, daß ſie aus dem ſtygiſchen Strome als Götter und durch ihre eigene wieder gewonnene Stärcke ſich herausgeriſſen, nicht weil die oberſte Macht es zu gelaſſen.

Iſt dieſes die Landſchafft, ſagte hernach der verdorbene Ertzengel, iſt dieſes die Gegend, die Revier, die Wohnung, um welche wir den Himmel vertauſchen müſſen, um dieſe leidige Pechſchwärtze das himmliſche Licht?. Es mag ſo ſeyn/ maſſen der/ welcher nun der oberſte Herr iſt, nach Belieben gebieten kan was recht ſeyn ſoll. Das Beſte iſt, wir ſeyn am weiteſten von ihm, dem die Vernunfft und Billichkeit uns gleich groß gemacht, Gewalt und Stärcke die Herrſchafft über die gegeben hat, die nicht geringer ſind als er. Gehabe dich wohl glückſeliges Gefilde, wo die Freude auf ewig wohnet. Seyd gegrüßt Schrecken und Angſt, ich grüſſe dich tiefſte Welt, und du, unterſte Hölle, empfange deinen neuen Beſitzer, einen der ein Gemüthe mit ſich bringet, welches ſich durch keine Umſtände der Zeit oder des Platzes ändern läßt. Das Gemüthe wohnet in ſich ſelbſt, und kan in ſich einen Himmel aus der Hölle, und eine Hölle aus dem Himmel machen. Was frage ich darnach, welcher Ort mich halte, wenn ich beſtändig der gleiche bin, und was ich ſeyn ſoll, alles, nur minder als jener, den der Donner gröſſer gemachet hat. Hier werden wir zum wenigſten frey ſeyn. Der Allmächtige hat hier nicht für ſich gebauet, und der Neid wird ihn nicht einnehmen, uns von hinnen zu treiben, hier mögen wir ſicher regieren, und nach meinem Urtheil iſt Regieren, es ſeye gleich in der Hölle ſelbſt, eine Sache die würdig iſt daß man darnach ſtrebe. Es iſt edler in der Hölle regieren als in dem Himmel dienen. Aber warum laſſen wir denn unſere getreuen Freunde auf dem tumm-machenden Sumpf alſo betäubet liegen, und ruffen ihnen nicht, da ſie doch unſer Verluſt eben ſo wohl angehet, ihren Theil an dieſer unſeligen Wohnung mit uns zu beziehen, oder zu verſuchen ob wir in dem Himmel mit einem friſchen Anſatz unſerer vereinten Waffen noch etwas erobern, oder in der Hölle noch was mehrers verliehren können.

So redete Satan, und Beelzebub antwortete

tete ihm alſo: Führer dieſer glänzenden Kriegesheeren, welche niemand als der Allmächtige hätte fällen können, wenn ſie nur deine Stimme hören werden, ihr lebhaffteſtes Hoffnungs-Pfande in Noth und Unglück, welche ſie ſo offt in der äuſſerſten Gefahr gehört haben, wann die Hitze des Gefechts auf die höchſte Wuth geſtiegen ware, ihre ſicherſte Bruſtwehr in allen Stürmen, ſo werden ſie bald einen neuen Muth faſſen, und wieder aufleben, ob ſie gleich in jener Feuerſee unter ſich gekehrt auf dem Bauche liegen mit erſtarrten Sinnen, wie wir auch ſelbſt vor einer Weile / daß kein Wunder iſt, nachdem wir von einer ſolchen ſcheußlichen Höhe gefallen ſind.

Kaum hatte er aufgehört reden, ſo fieng der vornehmere Teufel an gegen das Geſtade fortziehen, er warff ſein wichtiges Schild von einer etheriſchen Stählung, maßiv, breit und rund, auf den Rücken; daſſelbe hienge in einem ſo weiten Umkreiß an ſeinen Schultern, als des Mondes iſt, wann der Toſcaniſche Künſtler des Abends ſeine Scheibe von der Spitze des hohen Feſole oder Valdarno beſchauet, damit er neue Länder, Flüſſe und Berge auf ſeiner fleckichten Kugel entdecke. Gegen ſeinem Speer zu vergleichen wäre die längſte Tanne, welche auf den Norwegiſchen Bergen gefället wird, für den Maſtbaum eines groſſen Admiralſchiffes zu dienen, nur eine kleine Ruthe; Er ſtützte ſich auf daſſelbe, indem er über den brennenden Moraſt fortwanderte, auf welchem er ſeine Fußtritte nicht ſo gemächlich ſetzen konnte wie auf den Laſurfeldern des Himmels; auch ſetzte ihm das brennende Clima, das mit Feuer bewölbt ware, hefftig zu; Nichts deſtoweniger harrete er aus bis er den Strand des entflammten Meers erreichte, da ſtunde er ſtille und riefe ſeinen Legionen zu, Legionen Engliſcher Geſtalten, welche ſinnloß auf einander geworffen lagen, ſo dicht wie das Laub, das im Herbſt auf den Bächen des Thales Vallombroſä verzettelt iſt, wo die ſchattichten Wipfel Hetrurien mit hohen Sommerbögen bewölben; oder wie das flieſſende Schilf zerſtreuet, als Orion mit reiſſenden Winden bewaffnet die Küſten des rothen Meres peitſchete, und den Buſiris mit ſeiner Memphiſchen Reuterey unter die Wellen verſenckete, da ſie den Gäſten der Landſchafft Goſen aus einer unredlichen Feindſchafft nachſetzten, welche von dem ſichern Ufer ihre ertrunckene Leichen und zerbrochene Wagenräder ſchwimmen ſahen: Eben ſo dichte verworffen, verſchlagen und verzettelt, lagen dieſe Legionen böſer Engel, und bedeckten die Flut, worinnen ſie lagen, und von der Beſtürtzung über ihrer gräßlichen Veränderung gantz aus ſich ſelbſt gebracht waren. Satan rief ihnen zu, ſo laut daß die gantze hole Tiefe der Hölle widerſchallte.

Printzen, Potentaten, Krieger, die Blume und die Zierde des Himmels, der unlängſt euer ware, nun verlohren iſt, wofern ein ſolch tummes Entſetzen wie dieſes iſt, ewige Geiſter darnieder ſchlagen kan; Oder habet ihr dieſen Platz erwehlet, nach der ſtrengen Arbeit des Gefechtes hier eure gewichnen Kräffte durch die Ruhe wieder zu ſuchen / und duncket euch der Schlaf hier ſelbſt nicht minder ſüſſe als in den Thälern des Himmels? Oder habet ihr geſchworen, in dieſer niedrigen Stellung den Ueberwinder anzubetten, welcher jetzt den Cherub und Seraph mit weggeworffenen Waffen und Fahnen in der Fluth ſiehet herumwallen, und warten, biß ſeine ſchnellen Nachjager von den Porten des Himmels den Vortheil erblicken, herunter fahren, und uns zertretten, indem wir alſo liegen; oder mit zuſammen geketteten Donnerkeilen auf den Boden dieſes Golfo anheften? Erwachet, ſtehet auf, oder bleibet ewig liegen.

Sie hörten ihn, ſchämten ſich, und hoben ſich auf ihren Flügeln auf, welche ſie ſtarck ſchüttelten, wie eine Schildwacht, wenn ſie von dem gefürchteten Officier ſchlaffend gefunden wird, ſich windet und ſtrecket, ehe ſie recht erwachet, doch erkannten ſie bald ihren ſchlimmen Zuſtand, und fühlten die grauſame Pein, indeſſen gehorſamten ſie alſofort den Worten ihres Obriſten. Eine unzehlige Menge, wie, als Amrams Sohn an Egyptens böſem Tage ſeinen Wunderſtabe über die Seeküſten ausreckte, und eine pechſchwartze Wolcke Heuſchrecken zuſammen triebe; die von dem Oſtwinde hergetragen wurden; da dieſelben über dem Königreiche des gottloſen Pharao wie die Nacht hingen, und das gantze Land des Niles verdunckelten. Eben ſo eine unzehlbare Menge böſer Engel wurden geſehen unter dem Verdeck der hölliſchen

Klufft auf ihren Flügeln ſchweben, oben, unten, und auf den Seiten mit Feuer eingeſchloſſen, biß daß ſie auf das gegebene Zeichen, als ihr Groß-Sultan ſeinen Spieß in der Luſt ſchwänckte, ſie anzuführen, in geraden Linien auf den feſten Bimßſtein ſich herunter laſſen, und die gantze Ebene anfüllen; Eine Menge, dergleichen der volckreiche Nord niemahlen aus ſeiner befrornen Schooſſe ausgeſtoſſen hat, über den Rhein oder die Donau zu ſetzen, wann ehemahls ſeine Barbariſche Jugend gleich einer Waſſerfluth nach Süden kame, und ſich biß unter Gibralterra gegen dem Lybiſchen Sande ausbreitete. Stracks eilen die Häupter und Führer von einem jeden Geſchwader und Hauffen dahin, wo ihr groſſer Befehlhaber ſtunde; Göttliche Geſtalten und Bilder, gröſſer als die menſchlichen, Fürſtliche Hoheiten und Würden, welche neulich in dem Himmel auf Thrönen ſaſſen, wiewohl ihrer Namen in den himmliſchen Regiſtern jetzo nicht mehr gedacht wird, ſondern ſie wegen ihrer Rebellion in den Büchern des Lebens ausgelöſchet und ausgetilget worden! Auch bey der Eva Kindern hatten ſie lang keine Nahmen gehabt, biß daß ſie durch GOttes hohe Zulaſſung die Erde durchlieſen, um die Menſchen zu verſuchen, und mit Falſchheit und Lügen den gröſten Theil des menſchlichen Geſchlechtes verführten, GOtt ihren Schöpfer zu verlaſſen, und die unſichtliche Herrlichkeit deſſen, der ſie machte, in das Bildnüß eines unvernünfftigen Thieres zu verwandeln, dem ſie eine koſtbare Religion, voller Pomp und

Gold, einführten, und Teufel für Gottheiten anbeteten. Damahlen machten ſie ſich den Menſchen unter mancherley Namen und mancherley Götzenbildern in dem Heydenthum bekandt.

Sage Poetiſche Muſa, ihre Nahmen, welche damahlen bekandt wurden; welcher ſtunde zuerſt und welcher zuletzt, als ihnen ihr groſſer Beherrſcher zuriefe, vom Schlafe erwachet, aus dieſem feuerigen Lager auf? Sage, wie ſeine vornehmſten Fürſten nach ihrem Rang zu ihm an den dürren Strand gekommen, inzwiſchen der Pöbel des Heeres ſich etwas entfernet hielte. Die Vorderſte waren diejenigen, welche nach ihrem Ausfall aus der hölliſchen Gruft, als ſie herum ſtreiffeten, ihrem Raube auf der Erden nachzuſetzen, ihre Tempel allernächſt bey GOttes Tempel, ihre Altäre bey ſeinem Altar ſetzen dorften; wo ſie von den Nationen rund herum als Götter angebettet wurden, und ſich verwogen neben Jehovah zu wohnen, der von dem Berge Sion donnerte, wo er zwiſchen den Cherubim ſaſſe, ja ihre läſterliche Bildſäulen öffters in das Heiligthum GOttes ſelbſt ſtelleten, und mit ungöttlichen Dingen ſeine heilige Ceremonien und jährliche Feſte entweyheten, und mit ihrer Finſterniß ſein Licht beſchimpfen dorfften. Zuerſt Moloch, ein ſcheußlicher König, mit Blut von geopferten Menſchen, und mit Thränen der Mütter beſchmützet, welche doch vor dem lauten Geräuſche der Trommeln und Paucken das Mordgeſchrey ihrer Kinder, die ſeinem grimmigen Bilde auf die glüenden Arme gelegt wurden / nicht vernehmen konten. Der Ammoniter bettete ihn an in der Stadt Rabba, und ihrer waſſerreichen Ebene, in den Städten Argob und Baſan, biß an den Strome des äuſſerſten Arnons. Seine Verwegenheit, mit welcher er ſich zu GOttes ſo nahem Nachbar machte / gienge noch weiter, denn er verleitete das weiſeſte Hertz Solomons ihm einen Tempel gerade gegen GOttes Tempel über auf dem Schandberge zu bauen, und machete ſeinen ſchönen Luſthayne, das anmuthige Hinnon, das daher Tophet und das ſchwartze Gehenna genannt ward, zu einem Vorbilde der Höllen. Nach ihm kam Chemos ein Schrecken der unkeuſchen Moabiten, von Aroar biß nach Nebo, und weit gegen Süden, biß zu den Wildniſſen des Berges Abarim; in den Städten Heſebon und Heronaim / Sihons Königreiche, hinunter durch das blühende Sommerthal Sibma, das mit Weinreben behangen iſt, und in Eleale, biß an den Aſphaltiſchen Teiche. Peor war ſein anderer Name, als er Iſrael in Sittim Zeit ihres Zuges von dem Nil anlockete, ſeine wollüſtige Feſte zu feyren, das ihnen viel Wehe koſtete. Dennoch erweiterte er nachgehends ſeine üppige Herrſchafft biß zu dem Berge der Aergerniß, und dem Hayne des mörderiſchen Moloch: und wohnten da Wolluſt und Grauſamkeit gleich neben einander, biß daß der tapfere Joſias beyde von dar in die Hölle jagte. Mit dieſen kamen dieienigen, welche von dem alten Euphrates an, biß zu dem Fluß, der Egypten von Syrien ſcheidet, ſämtlich mit den Namen Baalim und Aſtaroth verehret wurden; jene männlichen dieſe weiblichen Geſchlechtes. Denn Geiſter können nach ihrem Gefallen das eine oder das andere Geſchlecht oder beyde an ſich nehmen/ ſo ſubtil und ungemengt iſt ihr reines Weſen/ und wird nicht mit Sehnadern oder Gleichen zuſammen geſchloſſen und gehafftet/ oder auf die murbe Stärcke der Beinen gewebet, gleich wie das verhinderliche Fleiſch; Welche Geſtalt ſie aber erwehlen, eine ausgedehnte oder zuſammen gezogene, eine leuchtende oder dunckele, können ſie in ſelbiger ihre Entſchlüſſe vollziehen, und Wercke der Liebe oder des Haſſes verrichten. Um dieſe vertauſchte offt der Stamme Iſrael den HErren ſeine lebendige Stärcke, und lieſſe deſſen gerechten Altar ohne Opfer ſtehen; Inzwiſchen er vor viehiſchen Göttern ſich tief bückete, wordurch er die Straffe ſich zuzoge, daß er ſeinen Nacken eben ſo tief im Kriege bücken, und vor den Spieſſen verächtlicher Feinden ſincken mußte. Unter dieſer Rotte kam auch Aſtoreth, welche die Phönizier Aſtarte nannten, eine Königin des Himmels mit wachſenden Hörnern, vor deren hellglänzendem Bilde die Sidoniſche Jungfern des Nachts bey dem Mondesſcheine ihre Gelübde bezahlten, und Lobgeſänge ſangen; Die auch in Sion nicht unbeſungen bliebe, wo ihr Tempel auf dem Aergernißberge ſtunde, der von dem bubleriſchen König erbauet ware, welcher ſein ſonſt großmüthiges Hertze durch die Liebkoſungen ſeiner abgöttiſchen Schönen von dem wahren GOTT zu den ſchandſchändlichen Götzen abziehen ließ. Thammutz gienge gleich hinter ihr her, deſſen jährliche Verwundung das Syriſche Frauenzimmer auf den Libanon zohe, ſein unglückſeliges Geſchick einen gantzen Sommertag mit verliebten Liedern zu beweinen, inzwiſchen daß der ſanfftflieſſende Adonis von ſeinem Geburts-Felſen Purpurfarb (wie ſie ſich überreden lieſſen, von des Adonis Blut gefärbet, dem alle Jahr eine Wunde geſchlagen werde,) in das Meer ronn. Von dieſer Liebesfabel wurden die Sionitiſchen Mägden mit einer gleichmäßigen Hitze entzündet, und ſahe Ezechiel ihre ſchäumende Lüſte in dem heiligen Vorhofe, als ſeine Augen die häßliche Abgötterey des abgewandten Judah im Geſichte ſahen. Nach dieſem kame einer, der im rechten Ernſt trauerte, als die gefangene Bundeslade ſeine thieriſche Statue ſtümmelte und ihm in ſeinem eignen Tempel das Haupt und die Hände an der Ecke ſeines Fußgeſtelles von dem Strumpf hinweg ſchluge, worauf er fiele, und ſeine Anbeter nicht wenig beſchämte; Sein Name iſt Dagon, ein Meerwunder, oberhalb ein Menſch, und unter dem Nabel ein Fiſch: Doch hatte er in der Stadt Azot einen hoch aufgeführten Tempel, und ward auf der gantzen Küſte des Philiſter-Landes, in den Städten Gad und Aſcalon, und Accaron, und in den Gräntzen von Gatza geförchtet. Nach ihm folgete Rimmon, deſſen anmuthiger Sitz in dem ſchönen Damaſco an den fruchtbaren Ufern des Abbana und des Pharphars zweyer klarer Flüſſen.

Auch dieſer ware verwegen wider das Hauſe GOttes; Einſt verlohr er einen Ausſätzigen aus ſeinem Dienſt, aber gewonne dargegen einen König, denn der albere Achaz, der ihn doch überwunden hatte, lieſſe ſich von ihm bethören, GOttes Altar niederzureiſſen, und auf deſſen Platz einen Syriſchen zu ſetzen, auf welchem er ſeine verfluchte Opfer brandte, und den Göttern räucherte, welche er zuvor beſieget hatte. Nach dieſen erſchiene eine Schaar, welche unter den alten berühmten Namen des Oſiris, der Jſis, des Orus und ihrer Geleitſchafft durch zauberiſche Künſte und ungeheuere Verwandlungen der Leichtglaubigkeit des fanatiſchen Egyptens, und ſeiner Prieſter, ſo mißbrauchten, daß ſie ihm weiß machten, ſeine wandernden Götter liegen unter Geſtalten verſtecket, welche eher thieriſch als menſchlich. Auch Jſrael ward von dieſer Unſinnigkeit angeſtecket, als ſie an den Wurtzeln des Horebs von ihrem geborgten Golde das Kalb goſſen, und als der Rebell Jeroboam, nachdem er ſich auf den Thron geſchwungen, dieſe Sünde in Bethel und Dan wiederholte, und ſeinen Schöpfer in das Bild eines graſenden Ochſen verſtellete, den Jehova, welcher in einer Nacht, als er aus Egypten wegzoge, deſſen Erſtgeburt und zugleich alle ſeine blöckende Götter mit einem eintzigen Schlage über einander hin zu Boden ſtreckete. Belial kame zuletzt, der unreinſte und plumpſte Geiſt, ſo von dem Himmel fiele; er hienge dem Laſter aus bloſſer Liebe gegen das Laſter nach; ihm ward zwar kein Tempel aufgeführt, und auf keinem Altar Weyhrauch angezündet; Aber welcher andere wird öffter als er in den Tempeln und bey den Altären geſehen, wann der Prieſter zum Atheiſten wird, wie des Eli Söhne, welche das Hauſe des HErren mit ſchnöden Lüſten und unbefugter Gewalt anfülleten; Seine Regierung erſtrecket ſich auch über Königliche Höfe, vornehme Palläſte, und wollüſtige Städte, wo das Getümmel der Schwelger, und das Weheklagen der Nothleidenden, und Verwundeten, biß über die höchſten Thürme hinaufſteiget; Und wann die Nacht die Gaſſen dunckel machet, dann kriechen die Belials-Buben aus ihren Gelachen hervor, nnd werden von dem Wein und ihrem ausgelaſſenen Muthwillen herum geiagt, wie Zeugen deſſen die Gaſſen der Stadt Sodom, und jene Nacht in der Stadt Gibea, als der gaſtfreye Wirth der unkeuſchen Jugend eine Matron auslifferte, eine ärgere Nothzüchtigung zu hintertreiben. Dieſes waren die vornehmſte und gewaltigſte Häupter, denn es würde zu lang währen, wenn ich alle andere herſetzen wollte, wiewohl ſie weit und ferne berühmt waren; die Joniſchen Götter, welche von Javans Nachkindern für Götter gehalten wurden, jedoch nach ihrem Geſtändniß jünger als der Himmel und die Erde, als von welchen ſie ſich rühmten entſprungen zu ſeyn: Titan der ältſte Sohn des Him̃els mit ſeiner gigantiſchen Brut; Er ward von Saturn ſeinem jüngern Bruder ſeines Geburtrechtes beraubet, und dieſem brachte Jupiter, den ihm Rhea gebohbohren, als der ſtärckere, einen gleichen Streich bey: alſo hat Jupiter die Herrſchafft mit Gewalt zu ſich geriſſen. Dieſe waren erſtlich in Creta auf dem Berg Ida bekannt, regiereten hernach auf der beſchneneten Spitze des kalten Olympus die mitlere Luſt, welche ihr höchſter Himmel ware, oder auf der Delphiſchen Klippe, oder in Dodona, und durch alle Länder des Doriſchen Bodens. Theils flohen mit dem alten Saturn über das Adriatiſche Meer in die Heſperiſche Felder, und ſtreifften über das Celtiſche Land in die entlegenſten Inſuln. Dieſe alle und mehr andere kamen Schaarweiſe/ aber mit unter ſich geſchlagenen und trüben Blicken, aus welchen doch zuweilen einige dunckle Funcken einer Freude hervor glimmeten, um daß ſie ihr Oberhaubt nicht verzagt funden; daß ſie mitten in dem Verluſt aller Dingen ſich ſelbſt nicht verlohren. Sein Angeſicht ward darüber verſtellet, und mit einer ſalben Farbe bemahlet: Aber er holte ſeinen gewöhnlichen Ubermuth bald wieder hervor, richtete mit ſchwülſtigen Worten, ſo zwar einen groſſen Schein aber kein Weſen hatten, ihren erſtorbnen Muth ſchmeichelhafftig wieder auf, und verjagte ihre Furcht. Hernach ertheilet er Befehle, daß ſchleunig unter dem Gethöne der Heerpaucken und lauten Trompeten ſeine mächtige Hauptfahne aufgeſtellet werde. Die ſtoltze Ehre dieſes zu thun fiele auf Aſaſel, einen langen ſchwancken Cherub, dem ſie Amts halben gebührte; Derſelbe wickelte ſtracks das Kayſerliche Pannier von dem gläntzenden

Stabe loß, welches hoch in der Lufft erhaben nach dem Winde hinflieſſend wie ein Meteorum leuchtete; Seraphiſche Wappen und Siegeszeichen / mit Edelſteinen und güldnen Borten köſtlich bläſonirt! Inzwiſchen erſchallete das klingende Metall mit einem martialiſchen Gethöne; Zugleich ward von dem gantzen Heer ein Feldgeſchrey erhoben, welches durch die Klufft der Hölle durchbrache, und drauſſen das Reiche des Chaos und der alten Nacht erſchreckte. In einem Augenblicke ſahe man in dem düſtern Lichte 10000 Fahnen in die Lufft auffſteigen, und von hellen Farben der Morgenröthe ſchimmern; mit ihnen ſtieg ein groſſer Wald von Spieſſen in die Höhe, Bickelhauben und Schilde erſchienen in einer geſchloſſenen Ordnung, dicht und gedrange, von einer unermeßlichen Breite. Jetzo rücken ſie an in einem vollkommenen Phalanx nach der Doriſchen Symphonie lieblicher Flöten und Pfeiffen, wie jene ware, welche die Helden des Alterthums auf die edelſten Grade des Temperamentes erhöhete, wann ſie eine Schlacht antretten wollten, und ihnen an ſtatt der blinden Wuth eine entſchloſſene Dapferkeit einblieſe, welche feſt in ſich ſelbſt gekehrt iſt / und von der Furcht des Todes weder in die Flucht noch zu einem ſchändlichen Abzug verleitet wird; und eine Krafft hatte mit ihrer feyerlichen Melodie die beunruhigten Gedancken zu beſänfftigen, und zu ſtillen, und die Angſt, Unſchlüßigkeit, Trauerigkeit, Furcht und Pein aus ſterblichen und unſterblichen Gemüthern zu verjagen.

Eben alſo holten ſie ihre Stärcke, mit unzerſtreuten Gedancken in eines zuſammen, und ruckten ſtillſchweigend nach dem ſüſſen Thone der Schalmeyen an, welcher ihnen die Beſchwerde auf dem verſengten Boden zu gehen linderte. Als ſie nun vor dem Geſichte ſtehen/ halten ſie Fuß: Ein gräulicher Flügel von einer erſchrecklichen Länge, in blendend-hellen Rüſtungen mit Streit-gerechten Schilden und Spieſſen, auf die Weiſe der alten Krieger, gewärtig was für Befehle ihr mächtiges Haupt zu ertheilen hätte. Derſelbe ſchieſſet ſeine erfahrne Augen durch die bewaffneten Linien hin, durchläufft mit einem ſchnellen Blicke das gantze Heer, ihre geſchickte Ordnung, ihre göttliche Minen und Stellungen, ſummiert endlich ihre Anzahl. Und jetzo blähet ſich ſein Hertz vor Hochmuth auf, und pochet verſtocket auf ſeine Stärcke. Denn niemahls ſeit Menſchen geweſen ſind, iſt eine Cörperliche Kriegesmacht zuſammen geſtoſſen, welche, ſo ſie mit dieſer verglichen wird, eine gröſſere Figur machen könnte, als jene kleine Infanterie, welche ſich der Kranichen erwehren muß; fügte ſich gleich die gantze Gigantiſche Brut von Phlegra mit den Heroiſchen Nationen zuſammen, welche zu Thebes und Ilium fochten, und auf beyden Seiten mit Hülfs-Göttern untermiſchet waren; Und was für Brittiſche und Armoriſche Ritterſchaft in der Fabel oder Roman von Uthers Sohn eingeführt wird, und alle andere Getauffte oder Beſchnittene, welche ſeither in Aſpramont, oder Montalban, Damaſco, oder Marocco, oder Trapezunt ſtachen, oder welche Biſerta von dem Africaniſchen Ufer ausſandte, als Carolus Magnus mit allen ſeinen Hertzogen bey Fontarabia geſchlagen ward; So ferne iſts, daß mit dieſer Macht eine ſterbliche könne in Vergleichung geſtellt werden; Dennoch waren ſie ihrem gefürchteten Heer-Fürſten auf einen Winck gehorſam. Derſelbe ragte mit ſeiner ſtoltzen Statur über alle andere empor, und ſtunde da nicht anders als ein Thurm: Seine Geſtalt hatte ihren angeſchaffenen Uhrglantz noch nicht gäntzlich verlohren, und ſchiene er nicht geringer als ein Ertzengel, der gefallen, an welchem die erſtlich übermäßige Glorie ſich verdunckelt hat. Wie wenn die aufgehende Sonne durch die neblichte Luft des Horizontes mit gebrochenen Strahlen ſcheinet, oder hinter dem Monde hervor eine unglückliche Demmerung in einer düſtern Eclipſi auf die Halbſcheid der Nationen ſchüttet, und die groſſen Monarchen mit der Furcht, daß Empörungen erfolgen werden, einnimmt. Ob alſo der Ertzengel gleich verfinſtert ware, übertrafe er doch am Schein alle andere. Aber auf ſeinem Angeſicht hatte er tiefe Narben, ſo ihm von dem Donner eingegraben worden, und die Sorge ſaſſe auf ſeinen erblaſſeten Wangen, aber in ſeinen Augenbraunen ein unbändiger Muth, und ein geſetzter Stoltz der nur auf Rache harrete; Grauſam waren ſeine Augen, doch blickten daraus Zeichen einer nagenden Betrübniß hervor, wann er die Mitgenoſſen oder vielmehr Nachfolger ſeines Hochverrathes anſchauete, welche er vor dem in einem ungleich andern Stande glückſeliger Wonne geſehen, jetzo verurtheilt ſahe, hinfür in immerwährender Pein und Qual zu leben, Millionen Geiſter, welche für ſeine Schulde büſſen mußten, und um ſeines Aufſtandes willen aus den ewig-heitern Feldern des Himmels waren ausgeſtoſſen worden, und nach verwelckter Glorie gleichwol ſo ſtandhaft bey ihm ſtunden. Wie wenn das Feuer des Himmels die Waldeichen oder Bergfohren berühret hat, ihr ſtattlicher Stamme mit verſengtem Gipfel, obgleich entlaubet, auf der Heyde ſtehet, wo das Ungewitter gewütet hat. Er ware nun geſonnen ſie anzureden, deswegen ſie ihre gedoppelten Glieder und Reyhen von einem Flügel zu dem andern ſchwanckten, und ihn mit allen ſeinen Fürſten und Hertzogen halb einſchloſſen. Die Aufmerckſamkeit machte ſie ſo ſtill als Stumme. Dreymahl verſuchte er zu reden, und dreymahl brachen Thränen, nemlich ſolche wie die Engel weinen, ſeinem Hochmuth zu Trutze hervor; Endlich fanden die Worte mit Seufzern unterflochten ihren Weg:

O ihr Myriaden unſterblicher Geiſter! O ihr Machten! welche in keine Vergleichung kommen als mit dem Allmächtigen, und auch mit ihm nicht ſonder Ruhme fochten, wiewohl der Ausgang des Streites gräulich ware, wie dieſer Platz und dieſer gräuliche Wechſel, daran ohne Zorn und Schmertzen nicht gedacht werden kan, davon Zeugniß geben. Aber was für eine Gemüthskrafft die aus der tieffſinnigen Kenntniß des Vergangenen und des Gegenwärtigen das Künfftige vorſiehet, oder wahr ſaget, hätte förchten können, daß eine ſolche zuſammen verbundene Macht der Götter, daß ſolche, die ſo unbeweglich ſtunden als dieſe, jemahls erfahren ſollten, was da heiſſe, den Kürtzern ziehen? Denn wer kan noch jetzo auch nach dem erlittenen Verluſt glauben, daß es dieſen mächtigen Legionen deren Verbannung den Himmel leer gemachet hat fehlen werde, ohne andere Hülfe als ihre eigene, wieder hinaufzuſteigen, und ihre Geburtsſtätte wieder einzunehmen. Ich für mein Haupt ruffe das gantze Heer des Himmels zu Zeugen an, ob irgend eine abſonderliche Abſicht an meiner Seiten, oder weil ich etwa eine Gefährlichkeit geſcheuet habe, Urſache geweſen, daß unſere Hoffnung zerronnen iſt: Sondern der Monarch der in dem Himmel regiert, ſaſſe biß dahin in aller Sicherheit auf ſeinem Throne, auf welchen ihn ein alter Glaube/ eine hergebrachte Gewohnheit, oder ein freywilliger Gehorſam beſtätigte, und führte ſeinen Königlichen Staat in voller Ruhe fort, aber verheelte ſtets ſeine Stärcke, welches uns reitzte mit ihm anzubinden, und unſern Fall verurſachte. Für das künfftige kennen wir ſeine Macht und kennen unſere, auf den Schlag, daß uns nicht fürträglich iſt, ihn zum Streit auszufordern auch nicht noth den Streit abzuſchlagen, weñ wir ausgefordert werden: Der beſte Rath für uns wird ſeyn, daß wir mit Verbergung unſrer wahren Abſichten durch Liſt oder Betrug ins Werck ſetzen/ was die Gewalt nicht vermochte, daß er zuletzt nichts deſtoweniger an uns erfahre, wie einer, ſo ſeinen Feind durch Gewalt überwindet, ihn nur halb überwunden hat. Neue Welten mögen in dem Raum hervor kommen, wovon in dem Himmel ein ſo durchgehend Gerücht gieng, wie er nemlich geſonnen ſeye, ſolche in kurtzem zu erſchaffen, und ein Geſchlechte darinne zu pflantzen, welches er aus ſonderer Gewogenheit nicht minder als die Söhne des Himmels begünſtigen wollte. In dieſelben, zum wenigſten ſie zu verkundſchafften, wollen wir, ſo das Glück will, unſern erſten Ausfall thun, in dieſelben oder anderwärts, denn dieſe tieſe Grub der Hölle ſoll nicht immerfort himmliſche Geiſter in gefänglicher Haſt behalten, noch der Abgrund ſie lange unter dieſer Finſterniß verſtecken. Aber dieſe unreiſe Gedancken muß eine allgemeine Rathsverſammlung zu ihrer Zeitigung bringen. Zum Frieden iſt alle Hofnung verlohren. Denn wer kan ſich entſchlieſſen ſolchen durch eine demüthige Untergebung zu ſuchen. Krieg denn, Krieg muß beſchloſſen und entweder offentlich oder durch verborgene Räncke geführet werden.

Er hatte kaum ausgeredt, ſo flogen zur Beſtätigung ſeiner Worte Millionen flammende Schwerdter in die Luft, welche die mächtigen Cherubim von ihren Seiten zückten; deren bebendes Blitzen machte die Hölle weit herum in die Ründe gantz licht; Sie tobeten höchlich wider den Höchſten, und erregten ein wüſtes Kriegsgetöſe, indem ſie ihr Gewehr ungeſtüm auf ihre klingende Schilde prelleten, und trotzbietende Worte zu dem Gewölbe des Himmels hinauf ſandten.

Es ſtunde ein Berg nicht ferne, deſſen gräßliche Spitze Feuer und aufwallenden Rauche ausſpeyete; die übrigen Theile leuchteten von einer gläntzenden Rinde; ein unzweifelbares Zeichen, daß er in ſeiner Schoos mineraliſch Ertz führete, die Frucht des Schwefels! Dahin eilete ein ſtarckes Geſchwader mit einem ſchnellen Fluge, wie wenn Truppen Minierer mit Schaufeln und Spathen bewehrt von der Hauptarmee aufbrechen, ein Feldlager abzuſtechen, oder eine Schantze aufzuwerſen. Mammon führte ſie an, Mammon der niederſte Geiſt, der von dem Himmel ſiele; denn in dem Himmel ſelbſt waren ſeine Blicke und Gedancken allezeit nur niederwärts geneiget, und bewunderten vielmehr das koſtbare Aeſtrich des Himmels von geſchlagenem Golde, als was ſie ſonſt Göttliches oder Heiliges in dem ſeligmachenden Anſchauen genoſſen. Durch ihn und durch ſein Einhauchen wurden auch die Menſchen zuerſt gelehrt den Mittelpunct zu plündern, und mit unbarmhertzigen Händen das Eingeweyde der Erde ihrer Mutter zu zerwühlen, um Schätzen willen, welche mit beſſerm Vortheil verborgen lägen. Seine Rotte hatte bald eine weite Wunde in dem Berge geöffnet, und güldene Rippen hervor gegraben. Niemand verwundere ſich, daß der Reichthum in der Hölle wächſet; derſelbe Boden verdient am beſten das theure Gifft. Und laſſet diejenigen, welche ruhmredig von menſchlichen Wercken

cken prahlen, und erſtaunet von Babel und den Gebäuden der Egyptiſchen Königen erzehlen, hier lernen, wie ihre gröſſeſte Denckmahle der Hochheit, und der Stärcke, und der Kunſt mit leichter Mühe von verworffenen Geiſtern übertroffen werden, welche in einer Stunde verfertigen was ſie in 100 Jahren mit unermüdetem Fleiſſe und unzehligen Händen kaum zu Stande bringen. An des Berges Wurtzeln ſtunden viel Hütten aufgerichtet, die unter dem Boden mit verborgenen Adern voll flüßigen Feuers durchfahren waren, ſo aus dem Teiche abliefen, darinne ſchmeltzte mit verwunderſamer Kunſt ein andrer Haufen die rohe Klumpen Metall, ſcheidete die unterſchiedlichen Gattungen, und ſchäumte die Schlacken von den ſiedenden Keſſeln ab. Ein dritter Haufe hatte indeſſen in dem Boden unterſchiedliche Formen ausgegraben, und von den Schmeltzhütten durch einen geſchickten Guß alle holen Rinnen angefüllet, gleichwie in einer Orgel der Wind aus einem Schrancken in manche Reihe Pfeifen zu laufen pflegt und von dannen einen ſüſſen Thon hervor bringet. Urplötzlich ſtiege aus der Erde ein mächtiges Gebäude, gleich wie ein Irrwiſchſchein unter dem Gethöne lieblicher Symphonien und ſüſſer Stimmen, einem Tempel nicht ungleich gebauet, wo Pfeiler in die Runde geſetzet, und doriſche Säulen mit güldenen Balcken darüber geleget waren; Auch fehlte es da nicht an prächtigen Karniſſen, Reifen und Kräntzen von Blumen und Laubwerck, von Bildhauer-Arbeit. Die gewölbete Decke ware getriebenes Gold. Solcher Pracht kam Babylon nicht, auch nicht das groſſe Alcairo in ihrem gröſten Pomp gleich, den ſie auf die Gebäude wandten, darinne ſie den Belus und Serapis ihre Götter, oder ihre Könige beherbrigten, als Egypten mit Aſſyrien ſtritte, wer es an Ueppigkeit und Reichthum dem andern zuvor thäte. Die aufwärts ſteigende Säulen ſtunden nun in einer ſtattlichen Höhe, und die Pforten welche ſtracks ihre ährine Flügel aufſchlieſſen, entdecken innerhalb einen weitlaufenden Raum über dem glatten und polierten Aeſtrich; Von der gewölbten Decke hangen durch eine ſubtile Magie viele Reihen Sternenförmiger Lampen, und ſchimmernder Leuchter, ſo mit Naphta und Aſphalt geſpeiſet wurden, und das Licht wie von einem Sternen-Himmel hinunter ſandten. Der gantze Haufen eilete voll Verwunderung hinein, und etliche lobten das Werck, etliche den Baumeiſter. Seine Kunſt ware in dem Himmel von manchem hochgethürnten Bau bekandt, wo gekrönte Engel ihren Hof hielten, und auf Fürſtlichen Thronen ſaſſen, zu welcher Macht ſie der höchſte König erhoben, und ſie mit der Herrſchafft über die glantzenden Orden belehnet hatte, ſo daß ein jeder in ſeiner Hierarchie regierte. Auch in dem alten Grecien ward ſein Name gehöret und angebetet: und in dem Auſoniſchen Lande nannten ihn die Menſchen Mulciber, und dichteten von ſeinem Fall von dem Himmel, wie daß er von dem zornigen Jupiter über die Cryſtallinen Mauern des Himmels ungeſtümiglich hinausgeworfen worden, da er von dem Morgen biß zum Mittag, und vom Mittag biß zu dem kühlen Abend einen Sommer-Tag lang gefallen, und endlich mit der untergehenden Sonne von dem Zenith wie ein fallender Stern auf die Egeiſche Inſel Lemnos geſuncken ſeye; So melden ſie, aber irren, denn ſein Fall geſchahe lange zuvor mit dieſer rebelliſchen Rotte; und halfe ihn nichts, daß er in dem Himmel hohe Thürme gebauet, auch kame ihm keines von ſeinen Kunſtwercken zu ſtatten, ſondern er ward quer über Ecke mit ſeiner arbeitſamen Geſellſchafft hinunter geſandt in der Hölle zu bauen.

Mitlerweile ward von den geflügelten Heerolden auf Verordnung des oberſten Feldhauptmanns mit furchtbaren Ceremonien unter dem Gethöne der Trompeten durch das gantze Heer ein feyerlicher Reichstag ausgerufen, welcher unverzüglich in dem Pandämonium dem groſſen Schloſſe des Satans und ſeiner Hertzogen ſollte gehalten werden. Der Befehl hieſſe von jedem Geſchwader und jedem Regiment die Vornemſten oder Verdienteſten erſcheinen. Zur Stunde kamen ſie Schaarweiſe zu hunderten und tauſenden; durch alle Zugänge ware ein groſſes Gedränge; die Pforten und die Vorhöfe inſonderheit der weite Saal, (wiewohl er einem ſolchen gedeckten Felde gleich ſahe, wo die geſtrengen Ritter gewohnt waren, ſich zu Pferde im Harniſch zu tummeln, und vor des Soldans Sitze den beſten Kriegesmann der Heydenſchaft zu einem Kampf auf Leib und Leben, oder einem Ritt mit ſtumpfen Lantzen ausforderten) wimmelte von dem eindringenden Schwarm beydes auf dem Boden und in der Luft, welche von dem Schüttern ihrer Flügel pfeiſete, als wenn ſie von ziſchenden Winden wäre aufgerühret worden. Wie die Bienen in dem Lentzen, wenn die Sonne mit dem Stier durch den Himmel fähret, ihre volckreiche Jugend in langen Trauben von den Stöcken ausſtoſſen, die dann in dem friſchen Thau zwiſchen den Blumen hin und her fliegen, oder auf der glatten Blancke, der Vorſtadt ihrer ſtröhern Citadell, ſo mit Balſam neu überſtrichen, herum ſpatzieren, und ſich von den Angelegenheiten ihres Staats unterreden; So dicht ware der Schwarm dieſer Luft-Völcker, die ſich drängeten, biß daß ein Zeichen gegeben ward. Darauf konte man Wunder ſehen! die welche nur zuvor die Gigantiſchen Söhne der Erden an Gröſſe überſtiegen, ſind jetzo dünner als die kleinſten Zwerge, und ziehen ſich in einen engen Raum zuſammen, wiewohl ſie nicht zu zehlen ſind; eine Verſammlung wie der Pygmeen jenſeit des Indiſchen Gebürges, oder der zauberiſchen Waldfeyen, deren mitternächtliche Mummereyen an der Ecke eines Waldes, oder bey einer lautern Quelle ein Bauer, der ſich verſpätet hat, ſiehet, oder zu ſehen ſich träumen läßt, indem der Mond der Herrſcher der Nacht über ſeinem Haupt ſitzet, und jetzo der Erde mit ſeinem bleichen Wagen näher kömmt, da jene ihrem Luſtſpiel und Tantze nachhängen, und mit anmuthiger Muſic ſeine Ohren ergötzen; zu einer Zeit ſpringt ſein Hertze vor Luſt und vor Furcht. Alſo trieben dieſe uncörperliche Geiſter ihre ungemeſſenen Geſtalten in die ſchmälſten Formen zuſammen, und ſaſſen gantz geraume mitten in dem Saale des hölliſchen Pallaſtes; wiewohl ſie unzehlbar vorhanden waren. Aber tiefer innen und in ihren wahren Staturen, ſich ſelber gleich, ſaſſen die groſſe Seraphiſche Hertzogen und Cherubim hinter beſchloſſenen Schrancken in einem abgeſonderten Gemache auf güldenen Stühlen, tauſend und mehr Halb-Götter in voller Anzahl. Nach einem kurtzen Stillſchweigen und abgeleſenen Aufgebot ward die groſſe Berathſchlagung angefangen.

Das Ende des Erſten Buches.

Das Zweyte Buch.

Auf einem hohen Throne von Königl. Staat, der den Reichthum von Indoſtan Ormus und dem Barbariſchen Meerbuſem weit überſtiege, wo der Aufgang am meiſten Pomp treibet, und mit der reichſten Hand Perlen und Gold auf ſeine Könige ausſtreuet, ſaſſe Satan erhaben, welchen ſein Verdienſt zu dieſer unſeligen Würde erhöhet hatte. Nachdem er jetzo wider alle Hoffnung von dem Stande der Verzweiflung auf eine ſo hohe Stuffe geſtiegen, ſtecket er das Ziel ſeines Ehrgeitzes noch ſo hoch, und iſt noch nicht ermüdet, den vergeblichen Krieg mit dem Himmel fortzuſetzen: er eröffnet ſeine hochtrabenden Gedancken, ohne daß er ſich durch das Geſchehene eines beſſern berichten laſſen, mit dieſer Rede.

Herrſchafften und Fürſtenthümer, Gottheiten des Himmels, denn ich gebe den Himmel noch nicht für verlohren, nachdem keine Tiefe in ihrem Golfo unſterblich-lebhaffte Kräffte zu behalten vermag, wenn ſie gleich einmahl überwältiget und gefallen ſind. Die himmliſche Tugend ſtehet von dem Fall mit mehr Ruhm und Macht wieder auf, als wenn ſie nicht gefallen wäre, und jaget alle Furcht, daß dergleichen Unfall ſie wiederum treffen mögte, weit von ſich hinweg. Mich machete zwar erſtlich ein billiches Recht, und die unbewegliche Geſetze des Himmels, hiernächſt eure freye Wahl zu eurem Haupt und Führer; darzu truge ferner mein Verdienſt um das gemeine Weſen, ſo in dem Rathzimmer als in dem Gefechte, ein groſſes bey. Aber weit mehr hat mich dieſer Verluſt, der wenigſtens ſo ferne wieder erſetzet iſt, auf einem ſichern und unbeneideten Throne befeſtiget, der mir mit einer völligen Einhelligkeit eingeräumet wird. In dem Himmel mag der glückſeligere Stand der Höhern einen jeden Untern zum Neide bewegen, aber wer wird hier denjenigen beneiden, welchen die höchſte Stelle nur zu vorderſt wieder des Himmels Donner-Geſchoß ſtellet, da als eure Bruſtwehr zu ſtehen, und verurtheilet das gröſſeſte Theil der unendlichen Pein zu tragen? Wo denn kein Gut vorhanden iſt, um deſſen Beſitz man ſtreiten möchte, da kan kein Streit von widerwärtigen Partheyen entſtehen, denn ſicher niemand wird in der Hölle nach dem Vorzug ſtellen. Niemand, weſſen Antheil gegenwärtigen Leidens noch ſo klein iſt, wird ein gröſſeres verlangen. Mit dieſem Vortheil denn, den wahre Treue, eine genaue Verbindung, ſteiffe Eintracht, die in dem Himmel nicht ſo ſteiffe ſeyn kan, uns mittheilen, kehren wir nun wieder unſere billige, und angebohrne Erbſchafft zu fordern, mit mehr Gewißheit einen glücklichen Aus gang zu erlangen, als uns ein beſtändiges Glück hätte geben können. Jetzt iſt es an dem, daß wir berathſchlagen auf was Weiſe der Handel anzugreiffen, ob der offenbare Krieg, oder verborgene Liſt, verträglicher. Wer guten Rath weiß mag denſelben eröffnen.

Er endigte; Hernach ſtund Moloch auf, ein gekrönter König, der ſtärckſte und frechſte Geiſt, der in dem Himmel fochte, den die Verzweifelung nun noch frecher machte: Er hielte ſo viel von ſich, daß er den Ruhm haben wollte, dem Ewigen an Stärcke zuzukommen, und galte ihm gleich viel, minder als derſelbe, oder gar nicht zu ſeyn. Dieſe Gleichgültigkeit jagte alle Furcht aus ſeiner Bruſt; GOtt oder Hölle, oder was ſchlimmers ware ihm einerley; derſelbe brache nun in dieſe Worte aus:

Jch rathe mit meiner Stimme zu dem offenbaren Kriege; liſtiger Räncken rühme ich mich nicht, und bin nicht ſonders darinne erfahren, ich laſſe ſie denen über auszuſinnen, welche ſie vonnöthen haben, und wann ſie ſie vonnöthen haben, hier aber haben wir ſie nicht nöthig. Denn ſollen, inzwiſchen die einen zu Rath ſitzen, und ſich den Kopf mit Nachſinnen zerſtoſſen, die übrigen, ſo viel Millionen, welche unter dem Gewehr ſtehen, und mit Verlangen auf die Loſung hinaufzuſteigen warten, hier müßig ſitzen und harren als des Himmels feige Flüchtlinge, und für ihren Wohnungsplatz dieſe finſtre ſchimpfliche Höle beziehen, das Gefängniß des Tyrannen, welcher nicht regieren würde, wenn wir nicht ſo langſam wären? Nein laſſet uns lieber mit den Flammen und der Wut der Hölle bewehret alle auf einmahl über die hohe Mauern des Himmels mit ſtürmender Hand einbrechen, die Werckzeuge von unſerer Qual in gräßliche Waffen verwandeln, und wider den Peiniger ſelbſt gebrauchen, daß er dem Knalle ſeines allmächtigen Geſchoſſes den hölliſchen Donner entgegen krachen höre, und für ſeinen Blitz ein ſchwartzes Feuer und Schutt und Grauß mit gleichmäßiger Wut unter ſeine Engel ſchieſſen, und ſeinen Thron ſelbſt mit tartariſchem Schwefel und ungeheuerm Feuer als Peinigungs-Werckzeugen von ſeiner eignen Erfindung überſchütten ſehe. Aber vielleicht düncket euch der Weg ſteil und beſchwerlich mit aufrechten Flügeln wider einen höher ſtehenden Feind hinanzuklimmen. Allein beſinnet euch, wenn der Schlaftranck aus dieſem See der Vergeſſenheit euch nicht in eine beſtändige Dummheit verſencket hat, daß wir natürlich durch unſern inwendigen Trieb zu unſerm Geburtsſitze hinauf gezogen werden; das Herabfahren und Fallen iſt unſerer Natur entgegen. Wer empfande jüngſt nicht, als der grimmige Feind ſich an unſern zertrannten Nachtrabe hienge, und uns durch die Tieſe nachſetzte, und nachjagte, mit was für Noth und mühſamen Flug wir ſo tieſe ſancken? Folglich iſt es leicht hinaufzuſteigen. Aber man fürchtet den Ausgang; ſollten wir unſern Ueberwinder wiederum reitzen, ſo mag ſeine Rache etwa einen ſchlimmern Weg ausfinden, uns zu zerſtören; Ja woſern in der Hölle die Furcht einer ärgern Zerſtörung ſtatt haben kan! Was kan uns ſchlimmers begegnen, als daß wir hier wohnen müſſen, von der ſeligen Wonne ausgejagt, verdammet in dieſem abſcheulichen Loche die höchſte Pein zu leiden; Wo der Schmertzen eines unauslöſchlichen Brandes uns ohne Hofnung eines Endes trillen muß, als die Vaſallen und Sclaven ſeines Zornes, ſo offt uns die unerbittliche Geiſſel und die Stunde der Marter zur Züchtigung ruffet? Sollten wir ein wenig mehr Zerſtörung leiden, ſo wären wir rein-ab aufgerieben und müßten den Athem ausblaſen. Was fürchten wir denn? Was ſtehen wir an, ſeinen Zorn im höchſten Grade zu entzünden, welcher dann uns entweder gäntzlich verzehren und dieſes weſentliche in nichts verwandlen wird, das uns weit beſſer iſt als ein ewiges Leben in einem immerwährenden Elende: oder wenn unſer Weſen in der That göttlich iſt, und nicht kan aufhören zu ſeyn, ſo ſind wir dißmahlen in dem ſchlimmſten Zuſtande, in welchen wir auſſer dem gäntzlichen Entwerden kommen können: und wir wiſſen aus der Erfahrung daß unſere Macht ſtarck genug, ſeinen Himmel zu beunruhigen, und mit unermüdeten Einfällen auf ſeinem fatalen Thron, obgleich er unerſteiglich iſt, Lermen zu machen: Welches ſo es nicht Sieg heiſſen kan, ſo iſt es doch Rache.

Er endigte mit einer runtzelichten Stirne, und ſeine Blicke verkündigten eine verzweifelte Rache, und eine Fehde die einem jeden der geringer als ein Gott Gefahr drohete. An der andern Seite erhobe ſich nun Belial von ſeinem Sitze mit angenehmern und ſittſamern Geberden. Eine ſchönere Perſon verlohre der Himmel nicht; man laſe in ſeinen Minen und Stellung hohe und großmuthige Anſchläge, aber alles ware falſch und leer, obgleich ſeine Zunge Manna regnete, und machen konnte, daß der ſchwächere Grund für den ſtärckern angeſehen ward, wordurch er die reiſſten Rathſchläge verwirrete und hintertriebe: denn ſeine Gedancken waren niederig, fertig zum Böſen, aber furchtſam und faul zu edeln Thaten, doch gefiele er dem Ohre und fienge mit einem beweglichen Thone der Stimme dergeſtalten an. Auch ich ſollte zum offentlichen Kriege rathen, groſſe Hertzogen, nachdem mein Haß gegen unſern Tyrannen nicht geringer als irgend eines andern, wenn nicht eben dasjenige was als ein Hauptgrund zu dieſem Ende vorgebracht ward, mich am meiſten abſchreckete, und ſchiene eine heimliche Wahrſagung von der vermuthlichen Endſchafft des gantzen Vornehmens in ſich zu begreiffen: Indem der ſelbſt, der ſeines gleichen in Waffen nicht hat, ein Mißtrauen in dasjenige ſetzet, was er vorſchlägt, und worinne er andere übertrifft, und ſeinen Muth auf die Verzweifelung und endliche Zerſtörung gründet; worein er ſich gern ergeben will, wenn er nur zuvor eine grauſame Rache vollſtrecket hat. Ich frage erſtlich, was für eine Rache will er vornehmen? Die Schlöſſer des Himmels ſind mit geharniſchten Beſatzungen angefüllet, welche alle Zugänge vor Ueberfall bewahren; öffters lagern ſich ihre Legionen am das angräntzende Ufer der Tieſe; offt gehen ſie auf Kundſchafft weit und ferne in das Reiche der Nacht hinein mit dunckeln Flügeln, und ſpotten unſrer Wachtſamkeit. Geſetzt, wir könten uns mit Gewalt durchſchlagen, und die gantze Hölle würde vor uns her in der ſchwärtzſten Aufruhr herein ſtürmen, ſich mit dem lauterſten Licht des Himmels zu vermengen, ſo würde dennoch unſer groſſer Feind, bey welchem keinerley Ungeſtalt ſtatt findet, unbeſtäubt auf ſeinem Throne ſitzen, und die Etheriſche Materie, die nichts trübes leidet, würde bald den Schlamm ausſtoſſen, und das garſtige Feuer ſiegreich hinweg ſpülen. Wenn wir auf dieſe Weiſe abgetrieben worden, ſo können wir uns weiter auf nichts getröſten als die gäntzliche Verzweifelung. Wir müſſen den allmächtigen Ueberwinder wider uns entrüſten, ſeine volle Wut an uns auszulaſſen, und dieſelbe muß uns aufreiben. Alsdann muß unſere Bemühung ſeyn, daß wir Entwerden und zunichte gehen. Eine leidige Bemühnng! Denn wer wollte gerne, wenn er gleich mit Schmertzen beladen iſt, dieſes gedenckende Weſen verliehren, dieſe Sinne, welche die Ewigkeit durchwandern, und wünſchen daß er zerſtört, und in dem weiten Schooſe der unerſchaffenen Nacht ohne Sinnen und Bewegung verſencket und verſtöbert läge? Wer weiß auch, ſo ich gleich einräume, daß das Entwerden ein Vortheil ſeye, ob der ergrimmte Feind uns denſelben könne oder je wolle ſchencken? Wie er könne iſt voll Ungewißheit, daß er nimmer wolle, iſt ſicher. Wird er, der ſo weiſe iſt, aus Unvorſichtigkeit, oder daß er ſein ſelbſt nicht mächtig, auf einmahl ſeinem Zorn den Zügel laſſen, ſeine Feinde ihres Wunſches zu gewähren, und ſie in ſeinem Grimme aufzureiben, welche doch ſein Zorn ſelbſt zu einer immerwährenden Straffe aufbehält? Sagen die, welche Krieg begehren; warum ſollen wir ſtille ſitzen? Wir ſind zu einem ewigen Wehe verordnet, beſchieden und verlobet, was kan zu unſerm Leiden mehr hinzugeſetzet werden, was für eine herbere Straffe kan uns angethan werden, wir mögen auch vornehmen, was wir wollen? Iſt dieſes denn das Schlimmſte, daß wir ſo bey einander ſitzen, ſo rathſchlagen, ſo unter den Waffen ſtehen? Wie denn, als wir aus aller Macht flohen den Schlägen des nachjagenden Donners zu entgehen, und die Tiefe baten, uns zu ſchirmen, bedunckte uns nicht damahlen die Hölle eine Bruſtwehr für dieſen Streichen? Oder als wir auf der brennenden See angefeſſelt lagen? Das ware ſicher ſchlimmer! Wie wenn der Wind, der jene ungeſtume Feuerflocken angezündet hatte, wieder erwachete, ſie in eine ſiebenfache Wut wehete, und uns unter die Flammen verſcharrete? Oder von oben die unterbrochene Rache ihre rothe rechte Hand wiederum waffnete, uns zu ſchlagen? Wie wenn alle ihre Zeughäuſer geöffnet würden, und dieſes Firmament der Hölle ſeine Feuerſchleuſſen losſpritzte, jene entſetzliche Dämme, welche über uns hangen, und drohen einen gräulichen Einfall auf unſere Köpfe zu thun, oder wir, indem wir vielleicht begriffen ſind, Anſtalten zu einem Feldzug zu machen, und einander zu einem tapfern Streit anzufriſchen, uns unverſehens von einem feuerigen Ungewitter umringet ſähen, welches uns anfaſſete und einen jeden auf ſeine eigene Klippe hefftete, wo wir das Spiel und die Ausbeute der reiſſenden Wirbel-Winden ſeyn würden; oder wir auf immer und ewig, in Ketten geſchlagen, und unter jenen ſiedenden Ocean verſchüttet würden, daß wir da ohne Aufhören, ohne Mitleiden, ohne Friſtung, Tage und Jahre, deren Ende von keiner Hoffnung abzuſehen, in ewig-währendem Wehe und Jammer zubringen? Das würde je ſchlimmer ſeyn. Derohalben widerrathe ich für mein Haupt den Krieg, ſo wohl den man mit geheimen Anſchlagen, als den man mit öffentlicher Gewalt führen wollte. Denn was vermag Gewalt oder Liſt wider ihn, oder wer betriegt deſſen Gemüthe, der mit einem Blicke alle Dinge zuſammen in das Geſicht faſſet? Er ſiehet und verlachet jetzo von der Höhe des Himmels alle dieſe unnützliche Bewegungen die wir machen, iſt nicht minder weiſe, alle unſere Griffe und Räncke zu nichte zu machen, als allgewaltig, unſrer Macht zu widerſtehen. Sollen wir denn ſo ſchimpflich leben, ein Stamme des Himmels ſo zertretten, ſo verſtoſſen ſeyn, hier dieſe Ketten und dieſe Qual zu ertragen? Lieber dieſe als ſchlimmere meines Erachtens; nachdem ein unvermeidlich Verhängniß uns unterwürffig gemacht hat, und ein allgewaltiger Rathſchluß, nemlich der Willen des Ueberwinders, es ſo haben will. Unſere Kräfften ſind ſo wol aufgeleget zum Ertragen als zum Beginnen, und das Geſetze iſt nicht ungerecht, das es ſo ordnet. Dieſes ware ſchon anfangs von uns bedacht worden, wenn wir klug waren, als wir uns gegen einem ſo groſſen Feind in eine Fehde einlieſſen, deren Ausgang ſo zweifelhafftig ware. Ich muß derſelben lachen, welche mit dem Spieſſe in der Fauſt kühn und verwegen ſind, aber ſo es ihnen damit fehlet, vor demienigen ſich fürchten und zittern, was ſie doch auf den Fall des Unglückes vorher ſehen konten, nemlich Verſendung in das Elend, Schmach, Gefangenſchafft, Pein, oder was immer der richterliche Spruch des Ueberwinders ihnen auferleget. Zu dieſem allen ſind wir verurtheilet; Können wir es leiden und ertragen, ſo kan der Zorn unſers oberſten Feindes mit der Zeit ein groſſes nachlaſſen, und er vielleicht, wenn wir ihn nicht mehr beleidigen, unſer endlich vergeſſen, da wir ſo fern von ihm abgelegen ſind, und ſich der Strafe die uns angethan iſt begnügen; worauf dieſes wütende Feuer ſich legen wird, wenn er mit ſeinem Hauche nicht mehr in ſeine Flammen bläſet. Alsdann wird unſer reineres Weſen ihren ſchädlichen Dampf überwinden, oder nachdem es daran gewöhnt iſt, ihn nicht mehr fühlen, oder wird, wenn es zuletzt dem Orte da es lebet an Beſchaffenheit und Natur gleichförmig und ähnlich worden, dieſe ſtrenge Hitze gerne annehmen, und keine Schmertzen davon empfangen; dieſer gräuliche Anblick wird uns anmuthig, und dieſe Finſterniß heiter werden, zu geſchweigen was für eine Hoffnung, oder was für einen Glückeswechſel die nimmer ruhende Flucht der künfftigen Tagen mit ſich bringen kan, ich verſtehe eine Aenderung, die unſers Wartens werth iſt, demnach unſer gegenwärtiges Loos noch glücklich ſcheinet, wiewohl es gantz ſchlimme iſt, zwar ſchlimm, doch nicht das ſchlim̃ſte, wenn nur nicht wir ſelbſt, uns mehr Unglück zuziehen.

Alſo riethe Belial mit aufgemützten ſcheinbaren Worten zu einer unthätigen Ruhe und einem friedſamen Müßiggang, der von dem Frieden ſelbſt weit unterſchieden iſt, und nach ihm redete Mammon alſo:

Entweder ſtreiten wir, dafern der Krieg vorträglicher iſt, in dem Abſehen den König des Himmels von dem Throne zu heben, oder unſer eigen verlohrnes Recht wieder zu gewinnen. Daß wir vermögend ſeyen, ihn von dem Throne zu fällen, mögen wir dannzumahlen hoffen, wenn das ewigbeſtehende Verhängniß dem wandelbaren Glückeswechſel weichen, und das Chaos den Streit entſcheiden wird. Die vergebliche Hoffnung, die wir des letztern halben haben, bedeutet uns daß eben ſo wenig das erſtere zu hoffen: Denn was für Platz kan für uns inner den Gräntzen des Himmels ſeyn, wo wir nicht zuvor den oberſten Herren des Himmels überwältigen. Geſetzt er würde ſich beſänfftigen und eine allgemeine Verzeyhung ausruffen laſſen, ſo fern wir ihm auf ein neues Treue und Gehorſam verhieſſen, mit was für einer Stirne konten wir in ſeiner Gegenwart demüthig ſtehen, und ſeine gemeſſene Geſetze annehmen, ſeinen Thron mit ſüß-klingenden Lobgeſängen zu verehren, und ſeiner Gottheit mehr als ein gezwungenes Halleluja zu ſingen/ inzwiſchen er, als unſer gebiethende Herr, unſerm Neide zu Trotze, auf ſeinem Stule ſitzet, und ſein Altar von dem Ambroſien-Gewürtze und der Ambrablüthe, die wir ihm unterthänig geopfert, riechet? Dieſes müßte unſer Geſchäfft in dem Himmel, unſere einige Freude ſeyn. Welche verdrießliche Ewigkeit, die wir auf dieſe Weiſe mit Anbetung desjenigen zubringen müßten, welchem wir gram ſind. Laſſet uns darum nicht weiter nach unſerm vorigen Stand ſtellen, der doch nur eine Pompreiche Sclaverey iſt, obgleich eine ſolche in dem Himmel, nachdem uns unmöglich iſt, denſelben mit Gewalt zu erhalten, und wir ihn unter dem Namen einer Gnade nicht begehren; ſondern viel lieber unſere Wohlfahrt in Sachen ſuchen, welche in unſrer eignen Macht ſtehen, und in unſerm Eigenthum für uns ſelbſt leben, zwar in dieſem wüſten Winckel, doch frey und niemanden ſchuldig Rechenſchafft zu geben, alſo daß wir die ſchwere Freyheit dem leichten Joche einer ſclaviſchen Pracht vorziehen. Unſere Gröſſe wird ſich alsdann am ſcheinbarſten äuſſern, wenn wir groſſe Dinge aus kleinen, nützliche aus ſchädlichen, erſprießliche aus widerwärtigen hervorbringen/ und in welchem

Orte wir immer uns befinden, unter dem Unglück wachſen, und durch Arbeit und Leiden Luſt aus der Unluſt heraus zwingen können. Iſt es Sache/ daß uns vor dieſer tiefen Welt voll Finſterniß grauet? Wie offt beliebet es dem allmächtigen Vater des Himmels mitten in dicken und finſtern Wolcken Hof zu halten, und ohne Abbruch ſeiner Herrlichkeit mit der majeſtätiſchen Finſterniß ſeinen Thron rings herum zu bedecken, von wannen tiefe Donner brüllen, welche ihre raſende Blitze muſtern, und den Himmel einer Hölle ähnlich machen? Können nicht wir ſein Licht nachahmen, gleich wie er unſre Finſterniß, wenn es uns gefällt? Es fehlt dieſer Wüſteney nicht an verborgenen Schätzen von Gold und Edelſteinen; So fehlt es uns auch nicht an Geſchicklichkeit und Kunſt ſtattliche und Pompreiche Gebäue aufzuführen. Und was kan der Himmel mehr aufweiſen? Unſere Qual-Inſtrumente können auch fürwahr mit dem Verlaufe der Zeit zu unſern Elementen gedeyhen; Dieſes ſtechende Feuer kan ſo gelind werden als es jetzt ſcharf iſt, wann unſere Natur ſich in ihre Natur verwandelt, welches nothwendig dem Schmertzen ſeine empfindlichen Stachel hinnehmen muß. Alle Dinge ermahnen zu friedfertigen Anſchlägen, und der ſchon unter uns eingerichtete Regierungsſtaat giebet uns Anleitung, wie wir am beſten in der Stille unſer gegenwärtiges Elend überwinden mögen, mit Bedencken, was wir ſind, und was wir waren, ſo daß wir völlig allen Kriegsgedancken

gedancken Urlaub geben. Dieſes nun iſt mein Rath.

Er hatte kaum geendiget, ſo entſtunde ein ſolches Geräuſche in der Verſammlung, als wann von holen Felſen das Getöſe der brauſenden Winde aufgefangen wird, welche die gantze Nacht durch die See aufgerühret hatten, jetzo mit einem heiſern Laut die von ſtetem Wachen abgemattete Seeleute einſchläfern, deren Barcke oder Fuſte nach dem Ungewitter in einer ſchroſichten Bay die Ancker auswirft. Ein ſolches Beyſtimmen ward gehört, als Mammon endigte, und ſo wol gefiele ihnen ſeine Meynung, welche zu dem Frieden einriethe; Denn ſo eine andere Kampfſtätte, wie die erſte geweſen ware, fürchteten ſie ärger als die Hölle. So ſehr würckte die Furcht vor dem Donner, und das Schwerdt Michaels in ihrer Bruſt, und nicht minder das Verlangen den Grund zu dieſem niedern Reiche zu legen, welches durch eine gute Policey und den langen Verlauf der Zeit zu einer Macht anwachſen möchte, die den Himmel könnte eiferſüchtig machen: Welches Beelzebub merckend, der den Satan ausgenommen höher als kein anderer ſaſſe, mit einem Ehrenfeſten Anſehen aufſtunde, und in dem Aufſtehen eine Staats-Säule ſchiene. Auf ſeiner Stirne ſaſſe die Rathſchlüſſigkeit und die Sorge fur das gemeine Weſen eingegraben, und die Entſchloſſenheit eines gebietenden Fürſten leuchtete aus ſeinem Angeſicht hervor, das noch voll Majeſtät ware, ob es gleich im Verfall. Er ſtunde ſteif und unbewegt mit Atlantiſchen

lantiſchen Schultern, die mächtig waren das Gewicht groſſer Monarchien zu tragen. Seine Mine erwarbe ihm ein Aufmercken, und eine ſo ſtille Verhör, wie die Nacht oder die Mittagsluſt in dem Sommer, in währen er alſo redete:

Königliche Thröne und gebietende Staaten von himmliſcher Ankunfft, Etheriſche Kräffte, oder müſſen wir uns nun dieſer Titel verzeyhen, und uns für das künfftige Fürſten der Hölle ſchreiben? Denn die Stimme der Gemeine ſcheinet dahin zu gehen, daß wir hier verbleiben, und hier ein wachſendes Reiche anordnen, ohne Zweifel weil uns träumet und wir nicht gedencken, daß der König des Himmels uns dieſen Platz zu einer Gefängniß beſtim̃et hat, nicht zu unſrer ſichern Baſtey für ſeinem mächtigen Arm, uns hinter derſelben des Himmels hohen Bottmäßigkeit zu entziehen, und durch eine neue Zuſammenſchworung wider ſeinen Throne zu verbinden, ſondern daß wir allhier, als ſeine Krieges-Gefangene, wiewol wir ſo weit von ihm entfernet ſind, in der ſchärfſten Dienſtbarkeit wol verwahrt bleiben, und unter dem Joche ſtehen, aus welchem wir den Kopf nicht ziehen mögen: Denn das iſt gewiß, daß er immerfort in der Höhe und Tiefe zuerſt und zuletzt als ein einiger König herrſchen, und wegen unſrer Meuterey kein Stücke von ſeinem Königreiche entbehren will, ſondern ſein Regiment über die Hölle erſtrecken, und uns hier mit einem eiſern Scepter regieren wie die andern in dem Himmel mit ſeinem guldenen. Was ſitzen wir denn und ſchwatzen von

Kriege und Frieden? Der Krieg iſt ſchon von uns erwehlet worden, und hat uns in einen unerſetzlichen Schaden geſtürtzet: Friedensvorſchläge hat uns noch niemand angetragen, noch wir geſucht. Denn was für ein Frieden wird Sclaven, wie wir ſind, gegeben werden? Statt des Friedens ſcharfe Ketten und Streiche und Zuchtruthen, mit denen er uns nach ſeinem Belieben ſchlagen wird? Und was für einen Frieden können wir ihm verſprechen? Statt deſſen Haß und Feindſchaft ſo viel in unſerm Vermögen, eine ungezämte Widerſpenſtigkeit und Rache, obgleich ſpäte, ſo daß wir ſtets nach Mitteln trachten, wie der Obſieger von ſeinem Siege am wenigſten Früchte einerndten, und die Luſt, die er an demjenigen hat, was wir mit empfindlichen Schmertzen fühlen, am wenigſten genieſſen möge. An Gelegenheit wird es uns nicht fehlen, ohne daß vonnöthen ſeye, mit einem gefährlichen Feldzug den Himmel anzufallen, deſſen hohe Mauern keine Beſtürmung oder Belägerung oder Ueberrumpelung von der Tiefe her fürchten. Wie aber, wenn wir irgend einen Rath ausfänden, der mit weniger Mühe auszuführen iſt? Es iſt eine Gegend (wofern ein altes und prophetiſches Gerücht, das in dem Himmel ergangen, nicht ohne Grund iſt, eine andere Welt, der glückſelige Aufenthalt eines neuen Geſchlechtes, ſo der Menſch genannt wird, und ungefehrlich um dieſe Zeit ſoll erſchaffen werden, uns nicht ungleich, jedoch minder gewaltig, und minder vortrefftrefflich als wir, aber bey demjenigen, welcher droben regiert, beſſer in Gunſt; daß dieſes ſein Willen, thate er unter den Göttern kund, und beſtätigete es mit einem Eydſchwure, der den gantzen Umkreis des Himmels erſchütterte. Dorthin laſſet uns alle unſere Gedancken hinwenden, zu entdecken, was für Geſchöpfe darauf wohnen, von was Zeuge oder Weſen, was für Tugenden ſie beſitzen, und wie groß ihre Macht, und welche ihre ſchwächſte Seite, wie ſie am beſten anzutaſten, durch Gewalt oder Liſt. Wenn ſchon der Himmel zugeſchloſſen, und der hohe Regent des Himmels auf ſeinem Stuhle ſitzet, mit ſeiner eignen Stärcke genug verwahret, ſo mag doch dieſer Ort an den äuſſerſten Gräntzen ſeines Königreichs unbedecket liegen, und denjenigen zu beſchützen überlaſſen ſeyn, welche ihn inhaben. Hier mag vielleicht irgend ein glücklicher Streich durch einen plötzlichen Anſatz vollführt werden, entweder ſo, daß wir ſeine gantze Erſchaffung mit hölliſchem Feuer verwüſten, oder als unſer Eigenthum in Beſitz nehmen, und die kleinen Einwohner von dannen treiben, wie wir vertrieben worden: Oder, wenn wir ſie nicht vertreiben, ſie auf unſere Parthey verleiten, dardurch ihr GOtt ihr Feind werden, und ſeine eigene Wercke mit der Hand, welche ſie ſchufe, wieder zerſtören mag. Dieſes wäre mehr als eine gemeine Rache, und würde die Freude, die er an unſerm Verderben hat, unterbrechen, hingegen uns mit Freude überſchütten, um daß ſein Werck ſo übel gerathen, wenn ſeine

Kinder und Günſtlinge, nachdem ſie auf den Kopf zu uns herab geſtürtzet worden, hier mit uns zu theilen, ihren zerbrechlichen Bau und ihre verwelckete Wonne, ſo bald verwelckete Wonne, verfluchen würden. Urtheilet nun, ob uns beſſer anſtehe dieſem Vorſchlag nachzuſetzen, oder hier in der Finſterniß zu ſitzen, und Königreiche auszubrüten, welche nimmer zu Stande kommen werden.

Alſo truge Beelzebub ſeinen teufeliſchen Rath vor, der zuerſt von Satan erſonnen und ihm abſonders vorgetragen worden; Denn von wem anderſt als von dem Uhrheber alles Böſen konte eine ſo grauſame Boßheit herkommen, den Stamme des menſchlichen Geſchlechtes in ſeiner Wurtzel zu verderben, und die Erde mit der Hölle zu vermengen, und zu verwickeln, das alles dem groſſen Schöpfer zu Trutze gethan ward. Aber ihr Trutz dienet ſtets ſeinen Preiß zu vermehren. Der kühne Vorſchlag gefiele den Staaten der untern Welt überaus wohl, und die Freude funckelte aus eines jeden Augen hervor. Sie fallen ihm mit einer einhelligen Stimme bey; worauf er ſeine Rede von neuem alſo fortführete.

Wol und recht habet ihr geurtheilet / wol und gut habet ihr den langen Streit geendiget versammelte Götter, und gleich ihr ſelber groß ſeyd, groſſe Dinge beſchloſſen, welche uns noch von der niederſten Tieſe, dem Verhängniß zu Leide, näher zu unſerm alten Sitze hinauf heben werden, an einen Ort, wo wir vielleicht ſeine helleuchtenden

Gräntzen im Geſichte haben werden, und allda in der Nachbarſchafft der Zeit und des Glückes mögen wahrnehmen, durch einen glücklichen Einfall den Himmel wieder zu erſteigen, oder in irgend einer mildern Zona, welche von dem ſchönen Lichte des Himmels nicht unbeſucht bleibet, unſere Wohnungen ſicher aufſchlagen und dieſe Schlacken in dem aufquellenden Glantze der Strahlen wieder abſpülen; Die weiche liebliche Luft daſelbſt wird ihren Balſam aushauchen, die Beulen zu heilen, welche dieſe beiſſende Flammen uns aufbrennen. Aber rathet vor allen Dingen: wen ſollen wir ausſenden dieſe neue Welt zu verkundſchafften? Wen werden wir finden der zu dem groſſen Unternehmen tüchtig ſeye? Wer ſoll mit reiſenden Füſſen den dunckelen Boden-loſen unendlichen Abgrund verſuchen zu tretten, und durch die handgreifliche Dunckelheit den ungebahnten Weg ausfinden, oder ſeinen Luftflug über die ungeheuere Kluft, wo er von unermüdeten Flügeln muß empor getragen werden, hindurch ſchwingen, ehe er in der glückſeligen Inſel zu Lande ſchlägt? Was für eine Stärcke, was für eine Kunſt wird hernach erforderlich ſeyn, oder was für ein Ranck ihn zwiſchen den ſcharffen Sentinellen und häufigen Geſchwadern der Engel, die ſie rings herum bewachen, ſicher durchführen? Dannzumalen wird er alle Vorſichtigkeit vonnöthen haben, und wir anjetzo nicht minder, da es um ſeine Wahl zu thun iſt. Denn auf dem welchen wir ſenden lieget das gantze Gewicht unſerer letzten Hoffnung.

Nachdem er dieſes geſagt hatte, ſaſſe er nieder, aber hielte das Haupt ſteif aufgerichtet, vor Verlangen, wer ſich angeben wollte das gefährliche Unterfangen zu unterſtützen oder zu widerrathen, oder zu unterſtehen. Aber alle ſaſſen wie ſtumme, und erwogen bey ſich ſelbſt mit einer tiefſinnigen Betrachtung die Gefahr. Ein jeder laſe in des andern Gebehrden ſein eigenes Unvermögen mit Erſtaunen. Keiner unter dieſen Häuptern und auserleſenen Streitern, die mit dem Himmel Kriege geführet, ward gefunden, der ſo kühn geweſen wäre, ſich zu erbiethen, die gräßliche Reiſe allein zu unternehmen, biß daß zuletzt Satan, welchen nun eine ausnemende Glorie über ſeine Geſellen erhöhete, mit dem Stoltze eines Monarchen, der bey ſich ſelbſt ſeiner oberſten Würdigkeit gewiß und überzeuget iſt, unerſchrocken alſo redete:

O! ihr geborne Söhne des Himmels! Empyriſche Thröne, nicht ohne Urſach hat eine tieſe Stille und lange Unſchlüßigkeit unſere Gemüther überfallen, jedoch nicht niedergeſchlagen: lang iſt der Weg und rauch der aus der Hölle zu dem Lichte hinauf führet. Unſer Gefängniß iſt ſtarck, und dieſes weite Gewölbe von gefräßigem Feuer umringet uns mit neum Mauern, und Porten von einem brennenden Diamant, die über uns zugeſchloſſen ſind, verbieten uns alle Ausgänge; Iſt einer hindurch gekommen, ſo immer jemand hindurch kömmt / ſo empfanget ihn hiernächſt die öde Tiefe der ungebornen Nacht mit aufgeſpärrtem Schlunde, und drohet ihm den endlichen Verluſt ſeines Weſens, wenn er in den Golfo dieſes Undings hinunterſtürtzet. Wenn er dennoch von dannen in irgend eine Welt oder unbekannte Gegend entrinnet / ſo wartet da auf ihn nichts geringers als unbekannte Gefährlichkeiten, denen er mit nicht minder Mühe entgehen wird. Aber o ihr verſammelte Reichs-Fürſten, ich würde dieſes Thrones und dieſer königlichen Oberherrſchaft, die mit ſo hellem Glantze ausgeſchmücket, und mit ſo groſſer Macht bewaffnet iſt, gäntzlich unwürdig ſeyn, wenn mich einicherley Gefährlichkeit oder Schwierigkeit die ſich eräuget abſchreckete, etwas das dem gemeinen Beſten erſprießlich und vorträglich erachtet wird, zu unterfangen. Warum nehme ich dieſe Zeichen der königlichen Würde an, und ſchlage ſie nicht vielmehr aus, wenn ich mich weigere einen gleich groſſen Theil der Gefahr als wie der Ehre auf mich zu nehmen? Demnach demjenigen, welcher regiert, beyde gleich gebühren, und ſo ein gröſſer Antheil von der Gefahr gebühret, als er, höher als andere in Ehren ſitzet. Gebet derohalben mächtige Staaten, ihr, vor welchen ſich der Himmel fürchtet, wiewol ihr gefallen ſeyd, und ſinnet daheime nach, weil doch allhier unſer Heymath ſeyn ſoll, was für Mittel den gegenwärtigen Jammer am beſten erleichtern / und die Hölle erträglicher machen mögen; Ob vielleicht eine Artzney oder Beſchwörung zu finden, die Plagen dieſer unſeligen Wohnung zu entfernen, zu bannen, oder zu lindern. Unterlaſſet nicht auf den wachſamen Feind zu wachen, inzwiſchen ich um und an alle Küſten dieſer finſtern Einöde durchſtreiche, und an unſer aller Erledigung arbeite. Die Gefahr dieſes Unternehmens ſoll niemand mit mir theilen.

Indem der Monarch alſo ſprache, ſprange er auf, und boge aller Einrede zuvor, vorbedächtig, aus Beyſorge daß durch ſeine Entſchlieſſung andere unter den obriſten Häuptern möchten bewegt werden, nunmehr da ſie ſicher waren, daß ſie würden abgewieſen werden, ſich zu demienigen anzubieten, was ſie zuvor befürchtet hatten; und alſo wenn ſie gleich abgewieſen würden, den Namen ſeiner Neben-Werber bekommen, und das hohe Anſehen wolfeilen Kauffes gewinnen, ſo er durch ſchwere Gefährlichkeiten erwerben mußte. Aber ſie fürchteten ſeine verbietende Stimme nicht minder, als die Abentheuer, und ſprangen alle zugleich mit ihm auf; Dieſes Aufſpringen aller zugleich machte ein Geräuſche, wie der Donner weñ er von ferne gehöret wird. Sie neigen ſich gegen ihn tiefe mit einer demüthigen Ehrerbietung, und erheben ihn wie einen Gott der dem Höchſten im Himmel gleich. Auch ermangelten ſie nicht herauszuſtreichen wie preißwürdig ſie ihn darum ſchätzeten daß er für die gemeine Wolfahrt ſeine eigene hintanſetzen wollte: Denn auch die verdammten Geiſter verliehren nicht alle ihre Tugenden, damit ſich böſe Leute auf der Erden ihrer ſcheinbaren Thaten nicht rühmen, welche von der Ruhmbegierde und geheimen Ehrgeitze, der mit einem frommen Eifer überfirniſt wird, veranlaßt werden.

Alſo endigten ſie ihre Zweifels-volle gräuliche Berathſchlagung, und frohlockten über ihr unvergleichliches Haupt. Wie, wenn düſtere Wolcken von der Spitze eines Gebirges aufſteigen, weil der Nordwind ſchläfft, und die heitere Geſtalt des Himmels in ſchwartze Runtzeln ziehen; das trübe Element über der verfinſterten Landſchafft Schnee oder Regen aufhäufet: ſo dann unverhofft die ſtrahlende Sonne mit einem lieblichen Abſchiede ihren Abendglantz ausbreitet, die Felder ſich wieder beleben/ die Vögel ihre Noten erneuern und die Heerden mit meckern ihre Freude bezeugen, daß Berg und Thal erklinget. O! daß die Menſchen ſich nicht ſchämen! ein verdammter Teufel ſtehet mit dem andern in feſter Eintracht. Die Menſchen allein unter den vernünftigen Geſchöpfen ſtehen mit einander in Zwietracht, wiewol ſie die Hoffnung der himmliſchen Gnade haben; und indem GOtt ihnen Frieden verkündiget, leben ſie noch in Haß, Feindſchafft und Grollen, mit einander, und zetteln grauſame Kriege an, in welchen ſie den Erdkreiß verwüſten/ und je einer den andern erwürget, als ob nicht (welches uns zur Einigkeit bewegen ſollte,) denn der Menſch ohne dem genug hölliſche Feinde hätte, die Tag und Nacht auf ſein Verderben lauern.

Der Stygiſche Rath gewanne alſo ſeine Endſchafft, und kamen nunmehr die groſſen Hertzoge des niederen Reiches nach ihrem Range heraus. In ihrer Mitten kame ihr mächtiger Feldherr, und ſchiene auch für ſich allein ein furchtbarer Widerpart des Himmels, mit dem höchſten Pomp und nachgeäfften göttlichen Staat, der nicht geringer als dem ſchröcklichen Gebieter der Hölle gebührete; ihn umſchloſſe rund ein Ring von feuerigen Seraphim, mit Lichthellen Wappen-Röcken und gräulichen Waffen. Hernach ward befohlen den groſſen Reichsſchluß bey dem Königlichen Schalle der Trompeten auszurufen. Vier ſchnelle Cherubim ſetzten alſofort das klingende Metall an den Mund, und verkündigten gegen den vier Winden mit einer mächtigen Heeroldsſtimme was beſchloſſen worden. Der hole Abgrund hörete ſie weit und ferne, und das gantze Heer der Hölle gabe ihnen mit einem betäubenden Geſchrey einen lauten Glückes-Zuruf zurücke. Hierauf gehen die mächtigen Heerſchaaren aus einander, mit freudigern Gemüthern, von einer täuſchenden leichtſinnigen Hoffnung einiger maſſen aufgemuntert, und wandelte ein jeder ſeines Weges fort, wohin ihn ſeine Neigung oder traurige Wahl in der Irre herum führet, und wo er ſich am meiſten ſchmeichelt den unſteten Gedancken eine Ruheſtatt zu finden, und die verdrießlichen Stunden zu verſchleiſſen, biß daß der groſſe Führer zurücke kömmt. Ein Theil ſtreitet auf der Ebene oder in der Luft, in welcher ihn ſeine Fittiche empor halten, oder ringet in geſchloſſenen

Schrancken wie in den Olympiſchen Spielen, und auf den Pythiſchen Feldern. Ein anderer Theil tummelt ſeine feuerige Hengſte, oder rennet auf ſchnellen Rädern geſchickt neben dem Ziele hin; oder formt eine zugeſpitzte Schlachtordnung an. Wie, wann hochmüthige Städte zu warnen, ein Krieg in dem mit Wolcken überzogenen Himmel geſehen wird, und zwo Armeen in der Luft zum Treffen zuſammen ſtoſſen; die Luftritter an der Stirne beyder Heeren loßbrechen, und ihre Speere einlegen, biß die Legionen ſich in dem wildſten Gedränge vermiſchen, da das Firmament von einem Ende zum andern von tapfern Thaten ſchimmert. Andere reiſſen mit einer ungehaltenen Typhoniſchen Wut Schroſen und Berge zugleich aus, und reiten durch die Luft auf Wirbelwinden. Die Hölle vermag ſich kaum bey dem wilden Auflauf zu halten. Wie als Alcides, nachdem er von Oechalia mit Siegespalmen bekräntzet worden, das vergifftete Kleid an ſeinem Leibe fühlete, und vor groſſen Schmertzen die Theſſaliſchen Tannen bey der Wurtzel ausriſſe, und den Liches von der Spitze des Bergs Oeta in die Eubeiſche See hinunter warfe. Andere von einer mildern Art ſingen in der Einſamkeit eines ſtillen Thales mit Engliſchen Noten in die Harfen von ihren eigenen heroiſchen Thaten, und dem unglücklichen Fall, den der Unbeſtand des Krieges ihnen zugezogen; und beweinen daß das Schickſal die freye Tugend unter die Sclaverey der Stärcke und des Glückswechſels hätte biegen können. Ihr Geſang ware partheylich, aber die Melodie/ wie konte es anders ſeyn, wann unſterbliche Geiſter ſingen? verzuckte die Hölle, und riſſe die hinzudringenden Zuhörer aus ſich ſelbſt. In einem noch ſüſſern Geſpräche, (denn die Beredſamkeit iſt eine Artzney der Seele, das Singen allein der Sinnen,) und in erhabenern Gedancken ſaſſen andere abſonderlich auf einem abgelegenen Hügel, und vertieften ſich in Vernunfftſchlüſſen von der Vorſehung, der ewigen Verordnung, dem Willen und dem Schickſal, dem unwandelbaren Schickſal, dem freyen Willen, der unbedungenen Verordnung, und verlohren ſich in den krummen Umwegen dieſes Irrſals, denen ſie kein Ende fanden. Hernach zanckteten ſie lange über die Capitel von dem Guten und Böſen, von der Glückſeligkeit und dem höchſten Elende, von dem Schmertzen, und der Unfähigkeit mit dergleichen betroffen zu werden, von der Ehre und der Schande; Lauter eitele Wiſſenſchafft und teuſchende Philoſophie! die dennoch mit einer angenehmen Bezauberung die Qual und Angſt eine Zeit lang bannen, und eine betriegliche Hoffnung rege machen konte, oder die verſtockte Bruſt mit einer halsſtarrigen Gedult, wie mit einem dreyfachen Stahl bewaffnen. Eine andere Parthey faſſet den Entſchluß mit einer kühnen Reiſe dieſe traurige Welt weit und breit zu durchſtreiffen, ob vielleicht ein ander Clima ihnen eine gelindere Wohnung anweiſen möchte, und ordnet ihren fliegenden Zug/ in Geſchwader und groſſe Rotten vertheilet, auf vier Wegen an, längſt den Ufern der vier hölliſchen Flüſſen/ welche ihre giftige Ströhme in das brennende Meer ausleeren; der abſcheuliche Styx, die Flut des tödtlichen Haſſes; der traurige Acheron des Kum̃ers, ſchwartz und tieſe; Cocytus, der den Namen von dem lauten Winſeln und Weheklagen trägt, ſo an dem Jammer-vollen Strande gehöret wird; der tobende Phlegeton, deſſen reiſſende Wellen das Feuer in eine tobende Wut jagen. Ferne von dieſen rollt ein langſamer und ſtiller Strohm, Lethe der Fluß der Vergeſſenheit, ſeinen Waſſer-Labyrinth; wer daraus trincket vergißt ſo fort ſeines erſten Standes und Weſens, vergißt zugleich der Freude und des Leides, der Luſt und des Schmertzens. Jenſeit dieſes Stromes lieget eine kalte Landſchafft, dunckel und wild, an welche ein immerwährender Sturm von Wirbelwinden und grauſamen Schloſſen ſchlägt, die auf dem feſten Lande nicht aufthauen, ſondern ſich zu Hauffe ſammeln, und den Trümmern alter verfallener Säulen ähnlich ſehen: der Reſt iſt nichts anders als tiefer Schnee und Eiß, ein Sund, der ſo tief als jener Serboniſche Schlund, zwiſchen Damiata und dem alten Berge Caſius, wo gantze Krieges-Heere hinunter geſuncken: die gefrorne Luft brennt hier und die Kälte thut die Wirckungen des Feuers. An dieſen Ort werden nach gewiſſen Umläufen der Zeit alle Verdammete von den harpyenfüßigen Furien hingeſchleppet, damit ſie wechſelweiſe die beyde höchſten Grade von Hitze und Kälte fühlen, welche bey dieſem Wechſel noch eins ſo empfindlich ſind. Sie werden von den wütenden Feuerlagern in das Eiß hinüber gebracht, wo ihre zarte Etheriſche Wärme zuſammen friert, und ausgeädert, unbeweglich ſteif eingefroren, beſtimmete Zeitläuffe ſtecken bleibet, darnach werden ſie ungeſtümiglich wieder zurück in das Feuer geworffen. Sie fahren zur Vermehrung ihres Elendes auf dieſem Letheiſchen Sund hin und her, und wünſchen und beſtreben ſich in der Ueberfahrt aus dem Strome nach welchem ſie gelüſtet, zu ſchöpfen, mit einem kleinen Tropfen in einem einigen Augenblicke alle Pein und alles Wehe der ſüſſen Vergeſſenheit zu empfehlen, und nähern ſich zu dem Ende dem Ufer. Aber die Schickung widerſtehet ihnen, und Meduſa mit dem Gorgoniſchen Scheuſal verwahret den Fuhrt und das Waſſer fliehet von ihm ſelbſt vor einer jeden lebenden Seele, ſo es berühren will, wie es ehemahlen vor den Lippen des Tantalus flohe. Alſo ſtreiffeten die verwegene Banden in einem ungewiſſen Zuge auf Abentheuer herum, und ſahen erſt mit ſtarren Augen und vor Schauer gantz erblaſſet ihr klägliches Geſchicke, und fanden keine Ruheſtatt. Sie kamen durch manchen finſtern und traurigen Thal, und manche betrübte Gegend, über viele beeiſete viele feuerige Alpen, Klippen, Hölen, Seen, Pfützen, Strudel, Grüffte, und tödtliche Schatten, eine Welt des Todes, welche GOtt mit Verfluchung ſo böß erſchuffe, da kein ander Gut als das Ubel, ein Ort, wo alles Leben ſtirbt, der Tod lebt, und die Natur mit verkehrter Art lauter ungeheuere Mißgeſtalten und Wundergeburten aushecket, gräuliche ungenannte und häßlichere Dinge, als die Fabel jemahls erdichtet, oder die Furcht ſich eingebildet hat, Gorgonen und Hydren/ und ſcheußliche Chimeren.

Mitlerweile leget Satan, GOttes und des Menſchen Gegner, von hochſteigenden Gedancken angeflammet, ſchnelle Flugel an, und iſt bemühet in ſeinem einſamen Fluge den Wege nach der Hölle-Pforte zu treffen; zuweilen kreutzet er auf den Küſten zur Rechten, zuweilen zur Lincken; ſtreichet jetzo mit flachen Flugeln der Tiefe nach, ſchwingt ſich dann hinauf zu dem feuerigen Gewölbe / hochaufgethürmet. Wie wenn fern in der See eine Flotte in den Wolcken hangen geſehen wird, welche mit günſtigen Equinoctial-Winden von Bengala oder den Inſeln Ternate und Tidor, von wannen die Kaufleute die Specereywürtze bringen, gefahren kommt: Sie ſeegeln durch das weite Ethiopiſche Handels-Meer nach dem Vorgebirge der Hoffnung, und lavieren des Nachts gegen dem Pol: Alſo ſchiene von ferne der fliegende Teufel. Endlich endecken ſich ihm die Gräntzen der Hölle, die ſich hoch hinauf an das ſcheußliche Dache erſtrecken, und die dreymal dreyfache Pforte; Drey Theile waren ährin, drey eiſern, drey von einer Demant-Klippe nicht zu durchbrechen, mit Feuer rings umpfählt, doch davon nicht beſchädiget. Vor der Pforte ſaſſe auf jeder Seiten ein gräßliches Bild; Das eine ware biß auf die Weiche einem Weibe ähnlich und ſchön, aber änderte ſich unten garſtig in einen ſchuppichten Schwantz, ſo ſich in ungeheuere Ringe wunde; eine Schlange die mit einem tödtlichen Stachel bewaffnet ware! Um ihren mitlern Leib herum bellete eine Schaar Höllenhunde überlaut mit aufgeſperrten Cerberiſchen Schlunden ohne Aufhören, daß von dem ſcheußlichen Geheule der Widerhall erthönete: aber kroche ſo ſie wollte, oder an ihrem Gebrulle geſtöret wurde, in derſelben Bauche hinein, und niſtete darinnen; bellte und heulete doch immerfort, weil ſie darinnen verſtecket lage. Minder abſcheulich tobeten jene, von welchen in dem Meer, das Calabrien von dem heiſeren Geſtade der Inſel Trinacria trennet, Scylla angerannt worden und minder garſtige Bracken folgen des Nachts einer Hexe nach, wann ſie durch die Luft zu reiten kommt, ſich an dem ſüſſen Geruche des Blutes abgeſchlachteter Kinder zu erlaben, und mit den Lapplandiſchen Hexen zu dantzen, mitlerweile der erſchrockene Mond vor ihren Beſchwörungen ſeinen Schein einziehet. Das andere Bild, (daferne ein Bild zu nennen iſt, was keine Bildung hatte / davon einige Gliedmaſſe, ein Gleich, oder ein ander Theil zu erkennen wäre;) oder Weſen, (daferne was ſo heiſſen kan, das ein Schatten ſchiene; es ſchiene beydes ein Schatten und ein Weſen;) ſtunde da ſchwartz als die Nacht, grimmig als zehen Furien, erſchrecklich als die Hölle, und ſchwänckte in der Hand einen furchtbaren Wurff-Pfeil: Auf dem Haupt, als es ſchiene, truge es etwas, das einer Königlichen Crone ähnlich ſahe.

Satan ware nun vorhanden, das Unthier erhobe ſich ſtracks von ſeinem Sitze, und gienge eben ſo eilfertig als er auf ihn an, mit ſtarcken gräßlichen Schritten; die Hölle erbebete unter ſeinen Schritten. Der unverzagte Teufel verwunderte ſich was das ſeyn möchte, verwunderte, fürchtete ſich nicht. GOTT und ſeinen Sohn ausgenommen achtete oder ſcheuete er kein erſchaffenes Ding, und fienge zum erſten mit einem verachtungs-vollen Blicke alſo an:

Woher und was biſt du, abſcheuliches Bild, daß du wiewol du hämiſch und erſchreklich genug ausſieheſt, deine übel geſchaffene Bruſt quer in meinen Weg nach jener Pforten legen darfſt? Ich meyne hindurch zu kommen, das kanſt du mir glauben, ohne daß ich dich vorher um die Erlaubniß bitte. Weiche auf die Seite, oder bereite dich den Lohn deiner Narrheit zu empfangen, und durch die Erfahrung zu lernen, Höllen-Sohn, daß du dich niemals an Geiſter des Himmels reiben ſollſt.

Worauf das Geſpenſt voll Zorn verſetzte: Biſt du dieſer verrätheriſche Engel? Biſt du derſelbe, welcher zuerſt den Frieden, Treue und Glauben in dem Himmel brache, ſo zuvor niemalen gebrochen worden, und den dritten Theil der Söhne des Himmels in eine rebelliſche Zuſammenſchwörung wider den Höchſten verbande, darum beyde, du und ſie, von GOTT verſtoſſen und verdammt worden, ewige Tage allhier unter Ach und Wehe zu darben? Und du zehleſt dich unter die Geiſter des Himmels, Hölle-Verdamter, und ſchnaubeſt hier voll Trutz und Hohn, wo ich regierender König bin, und dich vollends raſend zu machen, dein König und Herr? Troll dich zurück nach deiner Qualſtatt falſcher Flüchtling, und ſpanne zu der Hurtigkeit deiner Füſſe noch die Flügel aus. Wenn du nicht erwarten willſt, daß ich dich mit einer Peitſche von Scorpionen fortjage, oder dir mit dieſem Pfeile eine Wunde verſetze, welche dir eine nicht gewohnte Angſt, und niemals zuvor gefühlte Schmertzen gebähren wird.

So ſprache das gräßliche Scheuſal, und ward unter dem Reden und Drohen zehenfach ſchröcklicher und ungeſtalter. An der andern Seiten ſtunde Satan von einem hafftigen Zorn angeflammt, unerſchrocken, und brandte wie ein Comete, welcher in dem nordlichen Himmelsſtriche die gantze Länge des Ophiucus entzündet, und von ſeinem ſcheußlichen Haare Peſtilentz und Krieg abſchüttelt. Jedweder zielete mit einem tödtlichen Augenmercke nach des andern Haupt; Sie gedencken mit ihren fatalen Händen nicht mehr als einen eintzigen Schlag zu führen, und ein jeder blöcket den andern mit einer ſo ſcheußlichen Stirne an, als wenn zwo ſchwartze Wolcken mit des Himmels Artillerie beladen, über dem Caſpiſchen Meere raſſelnd zuſammen rücken, hernach mit der Spitze zuſammen gekehrt eine Weile hangen, biß daß die Winde das Zeichen blaſen, auf welches ſie mitten in der Luft zu einem dunckeln Treffen losgehen. Eben ſo ſcheußlich umwölckten die mächtigen Kämpfer ihre Minen, daß die Hölle davon dunckler ward. So recht hatte ein jeder ſeines Gleichen gefunden, daß nachdem jedweder nicht mehr als noch einſt mit einem eben ſo groſſen Feinde treffen ſollte. Und nunmehr wären groſſe Thaten vollſtrecket worden, davon die gantze Hölle erklungen hätte, wäre nicht die Schlangen-förmige Zauberin, welche zu nächſt an der Höllen-Pforte ſaſſe, und den fatalen Schlüſſel bewahrete, aufgeſtanden, und mit einem gräßlichen Geſchrey zwiſchen ſie gelauffen.

O Vater! was beginnet deine Hand, ſchrye ſie, wider deinen eintzigen Sohn? Welche Wut o Sohn, hat dich eingenommen, daß du dieſen tödtlichen Pfeil wider deines Vaters Haupt anſchlageſt? Und weiſſeſt du nicht, für wen? für den, welcher dort oben ſitzet, und inmittelſt deiner lachet, den er zu ſeinem Büttel beſtellet hat, durch dich zu vollſtrecken, was immer ſein Zorn, welchen er Gerechtigkeit nennet, gebietet, ſein Zorn/ welcher euch noch beyde aufreiben wird.

Sie ſagte ſo, und auf ihre Worte ſtunde die hölliſche Peſt ab. Worauf ihr Satan dieſe zurück gabe:

Du falleſt mit ſo ſeltzamem Geſchrey, und ſo ſeltzamen Worten zwiſchen uns ein, daß meine geſchwinde Hand ſich dardurch hemmen läßt, und noch verſchiebet, dir durch die That ſelbſt zu ſagen was ſie beginnet, biß daß ich von dir vernommen habe, was du für ein Ding biſt, ſo doppelförmig, und warum du mich Vater nenneſt, ſo ich dich in dieſem untern Thale am erſten ſehe; und dieſe Larve meinen Sohn nenneſt? Ich kenne dich nicht, ſahe auch niemal zuvor verfluchtere Scheuſale, als ihn und dich.

Dagegen verſetzte die Pförtnerin der Hölle alſo: Haſt du denn mein vergeſſen, und ſcheine ich nun in deinen Augen ſo garſtig, da ich dich ehemahlen in dem Himmel ſo ſchön dauchte, als in der Verſammlung, und Beyweſen aller Seraphim, welche ſich mit dir in ein kühnes Bündniß wider den König des Himmels verknüpfet, dich jählings jämmerliche Wehe überfielen, und deine düſtere und taumelnde Augen in der Finſterniß ſchwummen, mittlerweil dein Haupt häufige und ſchnelle Flammen ausſpritzete, biß daß ich zur lincken Seite durch eine weite Oeffnung, an Geſtalt und lichter Bildung dir allerdings ähnlich, mit dem Scheine einer himmliſchen Schönheit in voller Rüſtung wie eine gewapnete Göttin aus deinem Kopfe hervor ſprange. Ein Entſetzen überfiele das gantze Heer des Himmels; ſie trollten anfangs erſchrocken hinter ſich, und nannten mich Sünde, und hielten mich für ein ſchlimmes Unglücks-Zeichen, aber als ſie meiner gewohnet wurden, gefiele ich ihnen, und gewonne mit reitzender Anmuth die Widerwärtigſten, dich vornemlich, geſtalten du in mich, in welcher du dich ſelbſt, dein vollkommen getroffen Ebenbild, erblicketeſt, gantz verliebt wurdeſt, und in geheim dich mit mir ſo lüſtern begiengeſt, daß mein Bauch von einer wachſenden Bürde aufſchwellete. Mitlerweile entſtunde Krieg, und wurden Schlachten in den Feldern des Himmels geliffert, in welchen (denn wie konte es anderſt) der völlige Sieg auf die Seite unſers allmächtigen Feindes fiele, und wir auf der unſern Verluſt und eine Niederlage erlitten, in welcher wir durch das gantze Empyreiſche Reich zerſtreuet wurden. Ihr fielet in der Flucht von der Spitze des Himmels auf den Kopf herunter in dieſe Tiefe, und in dem allgemeinen Fall auch ich; Zu derſelben Zeit wurde dieſer Macht-volle Schlüſſel meiner Hand anvertrauet, und mir befohlen, dieſe Pforte immer und ewig zugeſchloſſen zu halten, durch welche niemand hindurch kommen kan, wenn ſie nicht von mir geöffnet wird. Ich ſaſſe hier in Gedancken alleine, aber ich ſaſſe nicht lange, ſo fühlete ich in meinem Bauche, der von dir geſchwängert worden, und nun zu einer übermäſſigen Gröſſe angewachſen ware, ein wunderbares Reiſſen und jämmerliche Geburtswehe. Endlich brache dieſes häßliche Mißgewächſe, das du hier ſieheſt, dein eigener natürlicher Sohn mit Gewalt an den Tag hervor, indem es mein Eingeweide zerfleiſchete, daß vor Furcht und Pein meine gantze untere Geſtalt ſich krümmete, und in dieſe Unform verwandelte: Aber, dieſer in meiner Schooſſe geborne Feind ſchüttelte, als er hervor kame, ſeinen fatalen Wurfſpieß, den Werckzeug der Zerſtörung. Ich flohe und ſchrye Tod; die Hölle erzitterte über dieſem ſcheußlichen Namen, ſandte ſchwere Seufzer von allen ihren Kruften zurucke, und widerſchallete Tod. Ich flohe, aber er jagte mir noch ſchneller nach, (doch wie es ſchiene mehr von Geilheit als Wut entzündet,) erhaſchte mich ſeine Mutter, wie ich nun gantz krafftloß ware, und zwängte mich zu widrigen und garſtigen Umarmungen; von dieſer Schändung kamen dieſe heulende Unthiere, welche mich mit einem unaufhörlichen Geſchrey umringen, wie du ſelbſt ſaheſt, ſtündlich von mir empfangen, und ſtündlich geboren werden, mit unendlichen Schmertzen, ſo ſie mir verurſachen, denn ſo offt ſie wollen, kehren ſie in meinen Bauche, der ſie ausheckte, zurücke, und durchnagen mein Eingeweyde, das ihre Speiſe iſt, ſpringen nachdem wieder heraus, und ſetzen auf ein friſches von allen Seiten auf mich an, daß ich vor inwendigen Schröcken weder Raſt noch Ruhe finde. Gerade vor meinen Augen über ſitzet der grimmige Tod, mein Sohn und Feind, welcher ſie anhetzet, und mich ſeine Zeugmutter, weil er an anderm Raube Nothdurfft hat, längſt gern verſchlungen hätte, wenn er nicht wüßte, daß ſein Ende an meinem hänget, und daß ich ein bitterer Biſſen, und ſein Gift ſeyn würde, wenn er mein nicht ſchonete, denn ſo kündigte es das Verhängniß an. Aber du, o Vater! ich warne dich, hüte dich vor ſeiner tödtlichen Wehre, und hoffe nicht vergeblich daß du in dieſer gläntzenden Rüſtung wundfrey ſeyn werdeſt, wiewol ſie in dem Himmel geſtählet worden. Denn niemand kan ſeinem tödtlichen Angel widerſtehen, ausgenommen derjenige, der in dem Himmel regieret.

Sie endigte, und der ſchlaue Teufel lehrnte ſeine Rolle bald, und gabe ihr, nunmehr freundlicher, dieſe glatte Antwort zurücke.

Liebſte Tochter denn, nachdem du mich für deinen Vater angiebſt, und mir hier meinen ſchönen Sohne zeigeſt, das theuere Pfand unſer Liebes-Vertraulichkeit in dem Himmel und ehedeſſen genoſſener Luſt, die damahlen ſüſſe ware, anjetzo traurig zu erwähnen, wegen der grauſamen Veränderung, ſo uns unverſehens und unvermuthet betroffen hat; wiſſe, daß ich nicht als ein Feind komme, ſondern aus dieſem dunckeln und leidigen Hauſe der Qual beyde dich und ihn in die Freyheit zu ſetzen, ſo wol als das gantze him̃liſche Heer deren Geiſter, welche für unſere gerechte Forderung zu den Waffen griffen, und mit uns von der Höhe fielen. Von ihnen bin ich gantz allein zu dieſem abentheurlichen Unterfangen abgereiſet, und liffere meine Perſon für aller Heil in die Gefahr auf der ungegründeten Tiefe mit einſamen Schritten zu gehen, und durch die unabmeßliche Einöde mit einem ungewiſſen Suchen einen Platz zu verkundſchafften, welcher laut eines Gerüchtes ſollte erſchaffen werden, und vermöge vieler zuſammenſtoſſenden Zeichen unlängſt würcklich erſchaffen iſt: ein glückſeliger Platz! weit und rund, in der Baungerechtigkeit des Himmels, wohin ein Geſchlecht neu-geſchaffner Aufſprößlinge geleget werden ſoll, vielleicht unſere ledigen Stellen zu erſetzen

ſetzen, wiewol ſie ferner von dem Himmel wohnen müſſen, damit ſich nicht, wenn er mit der mächtigen Menge überladen würde, neue Unruhen erheben möchten. Ob nun dieſes oder etwas verborgeners als dieſes zu Werck gerichtet ſeye, eile ich zu erkundigen, und werde, ſo ich dieſes erfahren, bald wieder zurücke kehren und euch an denſelben Ort holen, wo du und der Tod gantz gemächlich wohnen ſollen/ und in der lieblichen Luft, die mit Balſamdüften angefüllet iſt, ungeſehen und ſtill auf und nieder fliegen: daſelbſt ſollet ihr ohne maſſe geſpeiſet und vollauf geſättiget werden, alle Dinge ſollen euere Ausbeute ſeyn.

Er ſchwieg, denn beyde ſchienen darob höchlich erfreuet, und der Tod bleckte abſcheulich mit einem Geſpenſt-gemäſen Schmutzergelächter, als er hörte daß ſein Hunger ſollte geſtillt werden, und ſegnete ſein Maul, dem dieſes Glück beſchieden ware. Nicht minder freuete ſich ſeine bosfertige ſchlimme Mutter, und redete ihren Vater alſo an:

Ich bewahre den Schlüſſel dieſer hölliſchen Kruft von Amts wegen, und aus Befehl des allgewaltigen Königs des Himmels, welcher mir verbotten hat, dieſe demantene Porten aufzuſchlieſſen; wider alle Gewalt, die jemand brauchen wollte, ſteht der Tod gerüſtet, ihn mit ſeinem Pfeile zu empfangen, und darf er nicht fürchten von einiger lebenden Macht überwältiget zu werden. Aber was für Gehorſam bin ich dem Ober-Regente ſchuldig, welcher mich haſſet, und mich hernieder in die tiefe Kluft des pech-ſchwartzen Tartarus ſchicken dorfen, mich eine Bürgerin und geborne Tochter des Himmels hieher verbannet, ein verhaßtes Amt zu verwalten, hier in einer immerwährenden Todes-Angſt zu ſitzen, da ich mit brüllenden Scheuſalen, meinem eigenen Gezüchte, umgeben bin, welche ſich von meinem Gedärme weyden. Du biſt mein Vater, du mein Uhrheber, du gabeſt mir mein Weſen, wem ſollte ich gehorſamen, wem folgen, weder dir? Du willt mich bald in dieſe neue Welt voll Licht und Wonne zu den Göttern bringen, die ein ſanfftes geruhiges Leben führen, wo ich zu deiner rechten Hand in aller Wolluſt ohne Ende regieren ſoll, wie es deiner Tochter und deiner Geliebten geziemt.

Unter dieſen letztern Worten nahme ſie von ihrer Seiten den fatalen Schlüſſel, den leidigen Werckzeug aller Qual, die uns getroffen, ſchleppte ihren viehiſchen Schweiffe zu der Pforte hinan, und hobe alſobald den ungeheuern Schutzgatter hoch auf, welchen auſſer ſie die gantze Stygiſche Macht nicht hätte verrücken können, drehet hernach das Gewirre des Schlüſſels in dem Eingerichte herum, und ſchiebet ohne Mühe alle Schlöſſer und Riegel von maßivem Eiſen oder feſten Demantſteine hinweg: Stracks flogen die hölliſchen Thore mit einem ungeſtümen Rückſprung und knarrenden Geräuſche von einander, und in ihren Angeln krachte ein heiſerner Donner, davon der unterſte Boden des Erebus erzitterte. Sie öffnete die Pforte, aber wieder zuzuſchlieſſen ware über ihre Kräffte; die Thore ſtunden weit offen, daß mit ausgedähnten Flügeln ein gantzer Heerzeug unter fliegenden Fahnen mit Roß und Wagen dardurch ziehen mochte. So weit aufgeſperrt ſtunden ſie und ſpeyeten nicht anderſt als das Mundloch eines Offens einen überwallenden Rauche und bleichrothe Flammen aus.

Vor ihren Augen erſcheinen gählings die Geheimniſſe der ſchimmlichten Tiefe und der finſtere unermeßliche Ocean, ohne Gräntzen, ohne Ziel und Grund, wo ſich Länge und Breite, und Höhe, und Zeit / und Platz verliehrt, wo die älteſte Nacht und Chaos / die Vor-Eltern der Natur eine ewige Anarchie führen, mitten in dem Getöſe unabläßiger Kriegen, und daß ſie regieren der Verwirrung zu dancken haben; denn Heiß, Kalt, Feucht, und Trocken, vier grimmige Streiter kämpfen hier um die Meiſterſchaft, und führen ihre unreifen Atomos in das Gefechte aus; ein jeder von denſelben hält ſich zu der Flagge ſeiner Rotte, um welche ſie in ihren unterſchiedlichen Horden rings herum ſchwärmen, ſchwer oder leicht bewaffnet, ſpitzig, glatt, ſchnell oder langſam, ein Pöbel der nicht zu zehlen, wie der Sand zu Barca oder auf dem gebratenen Boden bey Cyrene, welcher von den kriegenden Winden geworben wird, auf ihrer Parthey zu fechten, und ihren leichten Flügeln ein Gewichte zu geben. Wem dieſelben in der gröſſeſten Anzahle anhangen, der regiert einen Augenblick lang; Chaos ſitzet unter ihnen als ihr Schiedrichter, und macht durch ſeine richterlichen Entſcheidungen den Tumult, durch deſſen Beyhilfe er herrſchet, noch verwirrter; Nächſt unter ihm verwaltet der ungefährliche Zufall alles, ein hoher Regent! In dieſen wilden Abgrund, den Zeuge-Schoos der Natur, und villeicht ihr Grabe, allwo weder See noch Ufer, noch Luft, noch Feuer, doch alle dieſe Sachen in ihrem urſprünglichen Zeuge ungemacht durch einander vermiſchet ſind, und immerfort alſo fechten müſſen, es ſeye denn, daß der allmächtige Werckmeiſter ſie, als ſeine rohe Materialien, zuſammen ordnet, um mehr Welten zu erſchaffen; in dieſen wilden Abgrund ſahe der behutſame Teufel von dem Rande der Hölle, worauf er ſtunde, eine Weile hinunter, und erwoge bey ſich ſeine Reiſe, denn der Arm ware nicht ſchmal über den er ſetzen mußte; Auch wurde ſein Ohr von einem lauten Krachen und Erſchüttern nicht minder betäubet, groſſe Dinge mit kleinen zu vergleichen, als wenn Bellona ſtürmet, und alle ihre Carthaunen wider eine groſſe Hauptſtadt pflanzt, ſie auf den Boden zu ſchleiffen; oder minder als wenn der Bau des Him̃els jetzt einfiele, und die Elemente in einer Meuterey die veſte Erde von ihrer Achſe geriſſen hätten. Endlich ſpreitet er ſeine Segelbreite Fittige zum Fluge aus, ſpornet den Boden, und fährt in dem aufwallenden Rauche empor, reitet hernach wie auf einem Wolcken-Seſſel, manche Meile verwegen hinaufwarts, ſtöſſet aber, nachdem dieſer

Sitz ihm bald entgienge auf eine weite Einöde, die an allen Dingen bloß und leer iſt. Unverſehener Sachen ſincket er zehen tauſend Klaſter tief ſchnur gerade hinunter, und flatert mit ſeinen eiteln Schwingfahnen vergeblich, und hätte dieſe Stunde noch nicht aufgehört fallen, wenn ihn nicht durch einen ſchlimmen Zufall der ſtarcke Puff einer aufrühriſchen Wolcke, die von Feuer und inwendigem Alaun fortgeſtoſſen ward, wieder eben ſo viel Meilen empor geſchlagen hätte. Die ungeſtüme Wut derſelben legte ſich in einer ſumpfigten Syrtis, welche weder See noch gut trucken Land ware. Er fähret darüber hin, bey nahe abgearbeitet, und ſetzet die Tritte auf den wüſten Zuſammenfluß, gehet itzo, und flieget denn wieder, behilfft ſich zugleich mit Ruder und Segel. Wie, wenn ein Greife in der Wildniß mit einem fliegenden Laufe über Berge und moraſtige Thäler den Arimaſpe verfolget, welcher verſtohlen ſeiner wachſamen Hut das verwahrte Gold entwendet hat; ſo verpicht verfolgt der Teufel ſeinen Weg, über Sümpfe und Schroſen, durch ebene oder holperichte, dicke oder dünne Gegenden, mit Kopf, Händen, Fittigen, oder Füſſen, und ſchwimmt, oder ſinckt, oder watet, oder kriechet, oder fliegt. Endlich wird ſein Ohr von einem durchgängigen wilden Geplärre betäubender Thöne und verworrener Stimmen, ſo durch die hole Finſterniß getragen wurden, mit dem häfftigſten Schalle berennet; dahin wendet er ſich, und entſiehet ſich nicht, daſelbſt die Kraft oder den Geiſt des unterſten Abgrundes zu ſuchen, welcher immer in dieſem Getöſe Hof halten würde, um bey demſelben ſich zu erkundigen, auf welcher Seite diejenige Küſte der Finſterniß liege, welche am nächſten mit dem Licht gräntzet; als er plötzlich des Thrones des Chaos und ſeines dunckeln Gezeltes anſichtig wird, welches über die verheerte Tiefe weit ausgeſpreitet ware. Neben ihm auf dem Throne ſaſſe die Zobel-ſchwartz bekleidete Nacht, das älteſte unter allen Dingen, ſeine Mitregentin, und bey ihnen ſtunden Orchus und Ades, und Demogorgon, ein furchtbarer Name! hiernächſt das Geraſſel, und der ungefährliche Zufall, und das Getümmel, und die Verwirrung gantz verſtört, und die Zwietracht mit ihren tauſend uneinigen Zungen, zu welchen ſich Satan unerſchrocken kehrete und alſo redete:

Ihr Kräfften und Geiſter dieſes unterſten Abgrundes, Chaos und alte Nacht, ich komme nicht als ein Ausſpäher zu euch, mit dem Vorhaben die Geheimniſſe euers Reiches zu verkundſchafften, oder zu verſtören, ſondern ich bin genöthiget dieſe finſtere Wüſteney zu betretten, weil ſonſt kein anderer Weg als durch euer weitläufiges Gebiete hinauf zu dem Licht führet, dahin ich ziele. Allein und ohne Wegweiſer ſuche ich den geradeſten Pfade, der an den Ort leitet wo euere dunckele Gräntzen an den Himmel ſtoſſen; oder ſo der Etheriſche König irgend einen andern Platz beſitzet, den er erſt neulich von eurem Reiche ſoll erobert haben. Dahin zu kommen ſetze ich über dieſe

Tiefe, weiſet mir die Straſſe, die dahin führet, nachdem es euch zu nicht geringem Vortheil gereichen wird, wenn ich dieſe verlorne Landſchaft, mit Verjagung aller unrechtmäßigen Beſitzer, wieder unter ihr urſprüngliches Finſterniß und euere Bottmäßigkeit zwinge, welches der Zweck meiner vorhabenden Reiſe iſt, und daſelbſt den Standart der alten Nacht wieder aufrichte; aller Vortheil ſeye euer, mein die Rache.

Alſo redete Satan, und ihm antwortete hingegen der alte Anarch mit ſtammelnder Sprache und ungebehrdigem Geſichte alſo:

Ich kenne dich Fremder, du biſt jener gewaltige Führer, welcher jüngſt dem Könige des Himmels die Stirne bote, aber den Kürtzern zohe. Ich ſah und hörte euch, denn ein ſolch zahlreich Heer flohe nicht mit Stillſchweigen durch die Tieſe, da es quer über Ecke ausriſſe, und eine Trennung nach der andern erlitte, und die Verwirrung ſtets verwirrter ward, indem die Pforten des Himmels ihre ſiegreichen Geſchwader bey Millionen auslieſſen, euch nachzujagen: Darum ſitze ich hier auf meiner Gräntze, die Ecke, die mir übrig gelaſſen ward, und in währen unſerer innerlichen Uneinigkeit von Zeit zu Zeit beſchnitten wird, ſo ferne ich kan und mag, zu beſchützen, und zu verwehren daß der Scepter der alten Nacht nicht weiter geſchwächt werde; Erſtlich fiele die Hölle in fremde Hande, euer Gefängniß, das ſich hier unten weit und ferne erſtrecket; jetzt neulich Himmel und Erde, eine andere Welt, die über meinem Reiche aufgehängt iſt, in einen güldenen Ring eingefaßt, auf derjenigen Seite des Himmels von welcher euere Legionen geſtürtzet: Wenn deine Reiſe dahin zielet, ſo haſt du nicht mehr weit zu gehen, und deſto näher lieget dir die Gefahr. Gehe, und vollführe deinen Willen; Bey Raub, Zerſtörung, und Verwüſtung finde ich meinen Gewinn.

Er ſchwiege und Satan verweilte ſich nicht ihm zu antworten, ſondern ſpringet voll Freude, daß ſeine See nun ein Ufer finden ſollte, mit friſcher Munterkeit und erneuerter Stärcke aufwarts, einer Pyramide von Feuer gleich, in die wilde Ausſpannung, und ſchlagt ſich durch das Gemengſal der fechtenden Elementen, von welchen er auf allen Seiten rings umſchloſſen iſt, hindurch; ſtrenger umſetzet, und in gröſſerer Gefahr, weder das Schiff Argo, als es durch den Boſphorus zwiſchen den zuſammen ſtoſſenden Klippen hindurch fuhre, oder Ulyſſes, als er an dem Steuer ſtehend der Charybdis auswiche, und neben dem andern Waſſerwirbel hinſteuerte. So ſetzte er mit Beſchwerniß und Arbeit ſeine Reiſe fort, mit Beſchwerniß und Arbeit er zwar, aber nach dem er einmahl durchkommen, geſchahe bald hernach, als der Menſch fiele, eine ſeltzame Aenderung; Sünde und Tod pflaſterten ſeinem Fußſchlag nach, ſolches ware der Willen des Höchſten, aus aller Macht einen breiten und geſchlagenen Weg über den finſtern Abgrund, deſſen ſiedender Golfo gantz zahm eine Brucke von einer wunderſamen Länge über ſich erduldete, die bey der Hölle anfängt, und biß an die äuſſerſte Scheibe dieſer morſchen Welt ſich erſtreckt: auf derſelben wandeln die böſen Geiſter mit einer gemächlichen Uberfahrt hin und her, die ſterblichen Menſchen zu verſuchen, oder zu plagen, die ausgeſchloſſen welche GOtt und gute Engel aus beſonderer Gnade bewahren. Aber nunmehr erſcheinet endlich der heilige Ausfluß des Lichtes, und ſchieſſet von dem Wall des Himmels weit hinein in die Schoſſe der düſtern Nacht eine glimmernde Dämmerung. Hier beginnen der Natur ferneſte Gräntzen, und Chaos fängt an, ſich wie ein Feind, deſſen Macht gebrochen, von ihren äuſſerſten Wercken zurück zu ziehen mit minder Tumult und minder feindlichem Getöſe, daß Satan mit minder Arbeit, und nunmehr mit guter Gemächlichkeit in den ſtillern Wällen bey einem trüben Lichte fähret, und einem Schiffe gleich, ſo von dem Wetter zerſtoſſen worden, wiewol Bram-Stange und Tackel zerſtücket ſind, erfreuet in den Port läufft; oder ſeine ausgeſpreiteten Flügel in der leerern Wüſte die einer Luft ähnlich iſt, im Gleichgewichte ruhen läßt, mit guter Muſſe von ferne den Empyreiſchen Himmel anzuſchauen, der ſich weit im Bezircke erſtrecket, daß ſich nicht wahrnehmen läßt, ob in das Gevierdte oder in die Ründe, mit Opalſteinern Thürmen und Zinnen von lebendem Saphir gezieret; ehedeſſen ſeine Geburtsſtadt; und nächſt darneben dieſe ſchwebende Welt, die in einer güldnen Ketten aufgehangen iſt, in der Gröſſe eines Sternes von der kleinſten Maſſe, nah an dem Monde. Dahin eilet er voll Unglück-ſchwangerer Rachgier, verflucht, und in einer verfluchten Stunde.

Das Ende des Zweyten Buches.

Das

Das Dritte Buch.

SEy gegrüſſet heiliges Licht, du erſtgebornes Geſproſſe des Himmels, oder mag ich dich ungetadelt gleich-ewig mit dem ewigen Strale nennen? Sintemal GOTT das Licht iſt, und immerfort in einem Lichte, zu welchem niemand hinan tretten kan, von Ewigkeit her wohnet, folglich in dir wohnet, heller Ausfluß eines hellen unerſchaffnen Weſens. Oder hörſt du dich lieber einen reinen Etheriſchen Strohme heiſſen, deſſen Urſprungs-Quelle niemand zu erkundigen weiß? Du wareſt vor der Sonne, vor den Himmeln wareſt du, und bekleideteſt auf GOttes Geheiſſe die Welt, wie mit einem Mantel, als ſie aus den denckeln und tiefen Waſſern aufſproſſe, und ſich aus dem öden und ungeformten Unendlichen hervor riſſe. Dich beſuche ich jetzo wieder, mit kühnern Flügeln, nachdem ich endlich dem Stygiſchen

giſchen Pful entkommen, wiewol ich lang in denen dunckeln Gründen aufgehalten ward, inzwiſchen ich in meinem Fluge durch die äuſſerſte, und durch die mittlere Finſterniß fuhre, und mit andern Noten, als Orpheus in ſeine Harffe, von Chaos, und der ewigen Nacht ſunge, da ich von der Himmliſchen Muſa angeleitet ward, die finſtere Hinabfahrt in die Tiefe zu wagen, und wieder hinauf zu ſteigen, wiewol es etwas ſchweres und ſeltenes: Dich beſuche ich wieder unverletzet, und fühle deine oberſte Lebens-Fackel; aber du beſucheſt dieſe Augen nicht wieder, welche ſich vergebens herum drehen, deine durchdringenden Stralen zu ſuchen, und den anbrechenden Tag nicht finden: ſo ein ſtarcker heller Tropfe hat ihre Scheiben gehemmt, oder ein düſterer Guß ſie bedecket. Dennoch unterlaſſe ich darum nicht zu wandeln, wo die Muſen ſich bey einer lautern Brunnquelle, oder in einem ſchattichten Forſt, oder auf einem Sonne-reichen Hügel ergeben; ſo ſehr hat mich die Liebe zu dem geweyheten Geſange entzündet: Aber bevorab beſuche ich bey Nacht dich Sion, und die beblümten Bäche, welche unterhalb deine heiligen Wurtzeln waſchen, und mit anmuthig-klingendem Schalle flieſſen; Vergeſſe auch bißweilen jener andern zweene nicht, welchen ich an übelm Geſchicke ähnlich bin, o daß ich ihnen gleich ähnlich an Ruhm und Kunſt! des blinden Thamyris, und des blinden Meonides, wie auch des Tireſias, und des Phineus, alter Propheten: Alsdann erziele ich Gedancken, welche ſich williglich in wol-thönende Abſätze ſtimmen: Gleichwie die wache Nachtigall in dem Düſtern ſinget, und ihre nächtlichen Noten unter der Hülle eines ſchattichten Buſches erthönen läßt. Unterzwiſchen kehren die Jahrszeiten mit dem Jahre zurücke, aber zu mir kehret der Tag nicht wieder zurücke, noch der einbrechende Abend oder Morgen, noch der Anblick der Lentzen-Blüthe, oder der Sommer-Roſe, oder der Trifften und Heerden, oder der Göttlichen Geſtalt des Menſchen; Sondern an deren ſtatt umringet mich eine Wolcke, und eine immerwährende Dunckelheit; Die frohen Wege des Menſchen ſind mir abgeſchnitten, und für das heitere Buch der Wiſſenſchafft wird mir eine durchgehende Schwärtze vorgeleget; in welcher die Wercke der Natur für mich ausgelöſchet, und ich zugleich von der Weißheit, zu der kein ander Zugang, ausgeſchloſſen worden. Um ſo viel heller leuchte du mir, o himmliſches Licht, inwendig, und laſſe deine Stralen durch alle Kräfften des Gemüthes hindringen/ pflantze Augen darinn, ſpüle allen Nebel davon weg, und zerſtreue ihn, daß ich Dinge ſehen, und erzehlen möge, welche dem ſterblichen Geſichte ſonſt verborgen ſind.

Jetzt hatte der allmächtige Vater von der Höhe, von der reinen Empyreiſchen Höhe, wo er, über alles was hoch iſt, hoch auf einem Throne erhaben ſitzet, ſeine Augen hernieder geneiget, ſeine eigene Wercke und derſelbigen ihre Wercke auf einmal zu beſehen. Um ihn herum ſtunden alle Heiligen des Himmels, ſo dicht als Sternen, und genoſſen von ſeinem Anſchauen eine Seligkeit, ſo nicht auszuſprechen iſt; Jhm zur Rechten ſaſſe das abſtralende Ebenbild ſeiner Herrlichkeit, ſein eintziger Sohn; Auf der Erde beſchauete er unſere beyden erſten Eltern, ſo noch die zwo eintzigen Perſonen des menſchlichen Geſchlechtes, und in den glückſeligen Garten eingeleget waren, wo ſie unſterbliche Luſt und Liebesfrüchte, ununterbrochne Luſt und unbeeifferte Liebe, in einer Wonnereichen Einſamkeit einerndeten: Darnach wandte er ſein Geſicht auf die Hölle, und den Golfo darzwiſchen, und ſahe den Satan, welcher daſelbſt diſſeits des Chaos in der ſchlackrichten Luft fliegend die Küſten des Himmels beſtriche, und nun an dem ware/ mit müden Flügeln und willigen Füſſen ſich auf das unfruchtbare auſſere Rand dieſer Welt hinunter zu laſſen, welches ein feſter Land-Buſem ohne ein Firmament zu ſeyn ſchiene, da ungewiß ob ſolcher in einem Ocean oder in einer Luft läge. GOtt erſahe ihn von ſeiner hohen Warte, wo er das Vergangene/ das Gegenwärtige und das Künftige ſiehet, und redete alſo zu ſeinem eintzigen Sohne, zuvor ſehend was geſchehen würde:

Mein eintziger Sohn, ſieheſt du, von welcher Raſerey unſer Widerpart fortgeriſſen wird, welchen keine vorgeſchriebene Schrancken noch

Schlöſſer der Hölle, noch ſo viele Fächer Ketten, als daſelbſt auf ihn geworffen worden, ja nicht der ungeheuere weit aufgeriſſene Abgrund zuruck halten können; ſo verpicht ſcheinet er auf verzweifelte Rache, die aber auf ſeinen eigenen rebelliſchen Kopf zuruck fallen ſoll. Und nunmehr, nachdem er durch alle Hinderniſſen durchgebrochen, flieget er auf ſeinem Wege, nicht ferne von dem Himmel in dem Vorbezircke des Lichtes, gerade nach der neu-erſchaffnen Welt, und dem Menſchen der darein gelegt worden, des Vorhabens zu verſuchen, ob er ihn mit Gewalt zerſtören oder berauben, oder durch etwan einen falſchen Betrug abwendig machen könne; und wird ihn auch abwendig machen, denn der Menſch wird ſeinen lügenhafften Gloſſen Gehör geben, und leichtſinniger Weiſe das eintzige Gebot übertretten, das eintzige Verſicherungs-Pfand ſeines Gehorſams. So wird er und ſeine Treu-brüchige Nachkömmlingſchafft fallen: Aus weſſen Schuld? Weſſen, als ſeiner eigenen; Der Undanckbare hatte von mir alles was er haben konte, ich machte ihn gut und gerecht, tüchtig zu ſtehen, doch daß er ſeines freyen Willens ware, wenn er fallen wollte. Nicht anderſt erſchuſe ich alle Etheriſche Kräfften und Geiſter, ſo wol die, welche ſtandhaft blieben, als die, welche fielen; Freyen Willens ſtunden die einen feſt, und fielen die andern ab. Wären ſie nicht frey, was für eine rechte Probe ihrer pflichtigen Treue, Beſtändigkeit oder Liebe hätten ſie ablegen können, ſo ſie eintzig geäuſſert hätten, was ſie nothgezwungen thun mußten, nicht was ſie gern wollten? Was für ein Lob konten ſie verdienen? Was für eine Luſt ich von einem ſolchen Gehorſam empfangen, da der Willen und die Vernunfft nichts nütze, und vergeblich/ (Vernunfft iſt auch Willkühr) beyde ihrer Freyheit beraubet, beyde dem Ausſpruche einer fremden Herrſchaft unterworffen, der Nothwendigkeit gedienet hätten, nicht mir? Derhalben wurden ſie von Rechtes wegen alſo geſchaffen, und können ihren Schöpfer mit Fuge nicht anklagen, noch ihre Schöpfung/ noch ihr Schickſal; als ob die ewige Verordnung ihren Willen übermächtigte, welcher von einem unbedingten Rathſchluß oder einer hohen Verfügung gelencket würde; ſie ſelbſt verfügten ihren eigenen Aufſtand, nicht ich; wann ich ihn zuvor ſahe, hatte dieſes Zuvorſehen keinen Einfluß über ihr Verbrechen, welches nicht minder gewiß erfolget wäre, wenn es ſchon nicht wäre zuvor geſehen worden. Alſo machen ſie ſich ſchuldig ohne den minſten Antrieb des Schickſals, oder meines Zuvorſehens einer Sache, die unveränderlich wäre, und ſind ſelbſt die Urſächer und Uhrheber in ihren Urtheilen und in ihren Wahlen; denn ſo ſchufe ich ſie, frey, und frey müſſen ſie verbleiben, biß ſie ſich ſelbſt in die Sclaverey ſtecken; Ich müßte ſonſt ihre Natur verändern, und die hohe, unwandelbare, ewige Vorſehung widerruffen, welche ihre Freyheit verhängete, dagegen ſie ſelbſt ihren Fall verhängeten. Jene fielen aus ihrer eigenen Anregung, verſuchten ſich ſelbſt, verderbten ſich ſelbſt: Der Menſch fällt, nachdem er von den erſten betrogen worden: darum wird der Menſch Gnade finden, die andern nicht. An Erbarmen und an Gerechtigkeit ſoll meine Glorie im Himmel und auf Erden vortrefflich werden, aber Erbarmen ſoll im Anfang und Ende am hellſten leuchten.

Weil GOTT alſo redete, füllete ein reiner Ambraduft den gantzen Himmel an, und goſſe in die ſeligen auserwählten Geiſter eine neue unausſprechliche Freude: Ohne einen Gleichen ward der Sohn GOTTES in der höchſten Glorie geſehen, in ihm leuchtete ſein Vater gantz, weſentlich abgedruckt, und in ſeinem Angeſichte erſchiene auf eine ſichtbare Weiſe ein Göttliches Mitleiden, Liebe ohne Ende, und Gnade ohne Maſſe, welche er mit dieſer Rede gegen ſeinen Vater bezeigete.

O Vater, genädig ware das Wort, mit welchem ſich dein höchſter Ausſpruch ſchloſſe, daß der Menſch ſollte Gnade finden; darfür ſollen beyde Himmel und Erde deinen Preiß hoch erheben, mit dem Schalle unzehliger Lobgeſängen und geiſtlicher Lieder, wovon dein Thron rings herum von dir dem Ewigſeligen erſchallen ſoll. Denn ſollte der Menſch zuletzt verlohren werden, ſollte der Menſch fallen, dein letztes ſo geliebtes Geſchöpfe, dein jüngſter Sohn, nachdem er mit einer ſchlimmen Liſt, worzu doch ſeine eigene Thorheit hilft, alſo hintergangen worden? Das ſeye fern von dir, fern ſeye das von dir, Vater, Richter aller geſchaffenen Dingen, der alleine gerecht richtet. Oder ſoll der Widerſächer alſo ſeinen Endzweck erreichen, und deinen hinterſtellig machen; Soll er ſeine Boßheit vollführen, und deiner Güte im Wege ſtehen, oder ſtoltzprangend, zwar zu ſeiner ſchwerern Qual, doch mit vollzogener Rache zurück kehren, und das gantze Geſchlecht der Menſchen, das von ihm verderbt worden, mit ſich in die Hölle ziehen? Oder willt du deine eigene Schöpfung ſelbſt vernichtigen, und um ſeinet willen nieder reiſſen, was du ſelbſt für deine Glorie gemacht haſt? So würde beydes deine Güte und deine Hochheit unvertheidigt getadelt und geläſtert werden.

Worauf der groſſe Schöpfer alſo erwiederte. O Sohn, an welchem meine Seele ihre höchſte Beluſtigung hat, Sohn meiner Schoſſe, Sohn welcher allein mein Wort, meine Weißheit und würckſame Macht, du haſt eben geredet, wie meine Gedancken ſind, eben wie mein ewiger Vorſatz beſtimmet hat. Der Menſch ſoll nicht gäntzlich verlohren ſeyn, ſondern erhalten werden, wer will, jedoch nicht Krafft ſeines Willens, ſondern Krafft meiner freyen Gnade und Gunſt. Ich will ſeine gefallene Krafften wieder erneuen, ob gleich ſie durch die Sünde ſchnöden ausſchweiffenden Lüſten untergeben und unterjocht worden; Ich will ihm wieder aufhelffen, daß er ſeinen Todfeind noch einmahl auf ebenem Plan beſtehe; will ihm wieder aufhelffen, damit er möge wiſſen, wie gebrechlich ſein gefallner Zuſtand iſt, und mir ſeine Erlöſung, niemand als mir ſchuldig ſeye. Einige habe ich aus ſonderlicher Gnade vor den andern auserſehen und erwehlt; das iſt mein Willen: Die andern ſollen mich hören ruffen, und oft ihres ſündlichen Standes erinnert werden, daß ſie die erzörnte Gottheit zeitlich beſänftigen, indem ſie die angebotene Gnade einladet: denn ich will ihre finſtern Sinnen, ſo viel hinlänglich seyn mag, aufheitern, und die ſteinerne Hertzen erweichen, daß ſie flehen, Reue tragen, und den ſchuldigen Gehorſam angeloben: Vor ihrem Flehen, Reuen und ſchuldigen Gehorſam, wenn ſie nur mit einem aufrichtigen Entſchluſſe und Beſtreben begleitet ſeyn, ſoll mein Ohr nicht verſtopft, mein Auge nicht verſchloſſen ſeyn; und ich will in ihre Bruſt das entſcheidende Gewiſſen meine Schiedrichterin als einen Führer legen, werden ſie ſolchem gehorchen ſo ſollen ſie eine Erleuchtung nach der andern, wenn ſie ſich deren wol gebrauchen, erlangen, und wenn ſie biß zum Ende beharren, ſicher in den Anfurt eingehen. Die, welche dieſen Langmuth und den Tag der Gnade verachten und verſchertzen, ſollen ſie nimmermehr erfahren, ſondern in ihrer Verſtockung noch mehr verſtockt, und in ihrer Blindheit noch mehr verblendet werden, damit ſie ausgleiten, und noch tiefer fallen; Und keine als ſolche ſchlieſſe ich von der Gnade aus. Aber alles iſt noch nicht gethan; Der Menſch bricht durch ſeinen Ungehorſam die Treue/ die er meinen Geſetzen ſchuldig iſt, und ſündiget wider die hohe Majeſtät des Himmels, indem er nach der Gottheit ſtrebet, und weil er ſo aller Sachen verlüſtig wird, bleibet ihm kein Mittel übrig, ſeinen Hochverrath zu büſſen, ſondern er iſt zum Verderben verlobet und aufgehoben; er mit ſeiner gantzen Nachkömmlingſchaft muß ſterben, ſterben muß er oder die Gerechtigkeit: wo nicht für ihn etwan ein anderer, der darzu tüchtig und willig iſt, den ſtrengen Abtrag thut, und für den Tode mit dem Tode bezahlet. Saget himmliſche Geiſter, wo werden wir ſolche Liebe finden / welcher von euch will ſterblich werden des Menſchen Todes-Verbrechen zu erkauffen, und durch ſeine Gerechtigkeit den Ungerechten zu erhalten? Wohnet in dem gantzen Himmel ein ſo theures Erbarmen?

Er fragte ſo / aber alle die himmliſche Chore ſtunden als ſtumm, und ein tiefes Stillſchweigen herrſchete in dem Himmel: Zu des Menſchen Behuf erſchiene kein Vormund oder Fürſprecher, vielweniger jemand, welcher die Todes-Schuld und die angeſetzte Rantzion auf ſein eigen Haupt nehmen durfte. Und nunmehr wäre das gantze Geſchlecht der Menſchen ohne Loßkauffung verlohren geweſen / und durch ein ernſtliches Gericht dem Tod und der Hölle zuerkandt worden, hätte nicht der Sohn GOttes, in welchem die Völle Göttlicher Liebe wohnet, ſeine liebreichſte Vermittelung alſo erneuet:

Vater, das Wort iſt aus deinem Munde gegangen, der Menſch ſolle Gnade finden; ſoll denn die Gnade den Weg nicht finden ſich zu äuſſern, ſie, die geſchwindeſte von den geflügelten Boten, welche ihren Wege zu allen deinen Geſchöpfen findet, und zu allen ungerufen, ungebeten, ungeſuchet kömmt; ein Glück für den Menſchen, daß ſie ſo kommt. Er kan ihre Hülffe nimmer ſuchen, nachdem er einmal in Sünden todt und verlohren; Er iſt mit Schulden beladen, und ruinirt, hat nichts eigenthümliches mehr, darum kan er für ſich ſelbſt nicht Bürge noch ein gültiges Opfer ſeyn: Nimm mich denn, mich für ihn, ich biete Leben für Leben an, laß deinen Zorn auf mich fallen; rechne mich für einen Menſchen, ich will um ſeinetwillen deine Schoß verlaſſen, und dieſe Glorie, in der ich neben dir ſitze, freywillig niederlegen, und für ihn zuletzt wolzufrieden ſterben; an mir mag der Tod ſeine Rache mit voller Raſerey vollführen; unter ſeiner bleichen Macht werde ich nicht lange als überwunden liegen: Du haſt mir verliehen das Leben in mir ſelbſt für ewig zu beſitzen, durch dich lebe ich, wiewol ich jetzt mich dem Tode überliefere, und das was an mir ſterben kan ihm ſchuldig bin; jedoch, wann dieſe Schuld bezahlt iſt, wirſt du nicht erlauben, daß ich in dem eckelhaften Grabe ſeine Beute bleibe, oder leiden, daß meine unbefleckte Seele auf immer in der Verweſung daſelbſt wohne; ſondern ich werde ſiegreich aufſtehen, meinen Ueberwinder unter mich bringen, und ihn ſeines Raubes, deſſen er ſich berühmte, berauben. Der Tod ſoll dann ſeine Todes-Wunde empfangen, und ſich gedemüthiget bücken, wann er entwehrt und ihm ſein tödtlicher

Stachel abgenommen worden. Ich werde durch die weit geſpannte Luft in einem hohen Triumphe die Hölle troz der Hölle gefangen führen, und die Geiſter der Finſterniß zum Schauſpiel gebunden nachſchleppen. Du wirſt von dem Himmel hinunter ſchauen, und mit dem Anblick beluſtigt lachen, alldieweil ich, dein Kämpfer, meine Feinde erlege, den Tod zulezt, und mit ſeinem Gerippe das Grabe ſattige. Nachher werde ich mit der Menge meiner Erlößten nach einer langen Abweſenheit in den Himmel einziehen, und wieder kommen, Vater, dein Angeſicht zu ſehen, worinne keine Zornwolcke zuruck bleiben wird, ſondern feſter ſichrer Frieden und Verſöhnung; keine Entrüſtung wird nach ſelbiger Zeit mehr ſtatt finden, ſondern in deiner Gegenwart eine volle Freude regieren.

Seine Worte endeten hier, aber ſeine gütigen Blicke redeten noch ſtillſchweigend und brandten mit einer unſterblichen Liebe für den ſterblichen Menſchen, über welche nichts höher, als der Gehorſam des Sohnes hervor leuchtete: Als ein Opfer, das ſich gutwillig abſchlachten läßt, erwartet er den Willen ſeines groſſen Vaters. Verwunderung befiele den gantzen Himmel, der anſtunde, was dieſes mögte bedeuten, oder wohin ausſchlagen. Aber bald erwiederte der Allmächtige alſo:

O du einiger Frieden, der im Himmel und auf Erden für das menſchliche Geſchlecht, das unter dem Zorn lage, ausgefunden worden; o du meine eintzige Wolluſt, wol iſt dir bekandt, wie lieb mir alle meine Wercke ſind, und der Menſch nicht am minſten, wiewol er zuletzt erſchaffen worden, ſo daß ich dich um ſeinet willen in meinem Schoß uñ zu meiner rechten Hand eine weile entbehren will, das gantze verlohrne Geſchlecht zu erhalten. Füge derohalben auch die Natur derſelbigen, die du allein erlöſen kanſt, zu deiner eigenen Natur, und werde auch ſelbſt ein Menſch unter den Menſchen auf Erden, werde durch eine wunderſame Geburt, von Jungfräulichem Saamen, wann die Zeit wird gekommen ſeyn, zu Fleiſch gemacht. Sey du an Adams Stelle das Haupt des gantzen Menſchen-Geſchlechtes, ob gleich Adams Sohn. Wie in ihm alle Menſchen zu Grund gehen, alſo ſollen in dir, als einer andern Wurtzel wieder belebet werden, ſo viel als belebet werden, ohne dich niemand. Sein Verbrechen machet alle ſeine Kinder ſchuldig; dein zugerechnetes Verdienſt ſoll diejenigen ledig ſprechen, welche ihren eigenen ſo wol gerechten als ungerechten Thaten abſagen, und auf dich eingeimpfet leben, und von dir neues Leben empfangen. Alſo ſoll der Menſch als recht und billich iſt für den Menſchen genug thun, gerichtet werden, und ſterben, und in dem Sterben wieder aufſtehen, und in dem Aufſtehen mit ihm ſeine Brüder aufheben, welche er mit ſeinem eigenen theuern Leben erkauft hat. Alſo ſoll die himmliſche Liebe durch ihr Sterben den hölliſchen Haß austilgen, und ſterbend erkauffen, ſo theuer erkauffen, was der hölliſche Haß ſo leichte zer-

ſtört

ſtöret hat, und immerfort in denen zerſtöret, welche, da es in ihrer Macht ſtehet, die Gnade nicht annehmen. Doch wirſt du, indem du hinunter ſteigeſt, menſchliche Natur anzunehmen, deine eigene nicht verkürtzen oder erniedrigen. Dieweil du, wiewol du auf dem Throne der höchſten Glückſeligkeit ſaſſeſt, GOtt gleich wareſt, und die Früchte der Gottheit in gleichmäßigem Antheil genoſſeſt, doch alles verlaſſen haſt, eine Welt von dem äuſſerſten Verluſt zu befreyen, und mehr durch dein Verdienſt als deine Geburt für GOttes Sohn erkandt worden; mehr durch deine Gütigkeit, als Hochheit für würdig erkandt worden ſolcher zu ſeyn; dieweil bey dir mehr Ueberfluß an Liebe gefunden worden als Ueberfluß an Herrlichkeit, darum ſoll deine Demüthigung mit dir auch deine Menſchheit auf dieſen Throne erhöhen; Hier ſollt du in deinem Fleiſche ſitzen, hier ſollt du regieren als GOTT und als Menſch, als GOttes und als des Menſchen Sohn, als ein geſalbter vollgewaltiger König der Königen, immerfort regieren, und die Rechte beziehen, ſo deine Verdienſte erworben; Unter dich als das höchſte Haupt ſtelle ich Scepter, Fürſtenthümer, Staaten, Herrſchaften; Vor dir ſollen ſich die Knye aller deren biegen, welche in dem Himmel, oder auf der Erde, oder unter der Erde in der Hölle wohnen; wenn du mit einem herrlichen Geleit von dem Himmel in der Luftbühne erſcheinen, und deine Heerolde die Ertzengel von dir ausſenden wirſt, deinen furchtbaren Gerichtstag zu verkündigen, werden, ſtracks von allen Winden die lebendigen und ſtracks die vorgeforderten Todten aller verwichenen Zeiten zu dem allgemeinen Gerichtesſtul eilen; ſolch ein durchdringender Schall ſoll ſie aus dem Schlafe aufwecken; dann ſollt du in der Verſammlung aller deiner Heiligen die böſen Menſchen und Engel richten, welche nach gerichtlicher Verhör unter deinem ſchweren Urtheilſpruch verſincken ſollen. Wann nachdem die Hölle ihre volle Zahl eingenommen hat, ſoll ſie in alle Ewigkeit zugeſchloſſen werden. Mitlerweile ſoll die Welt verbrennen, und aus ihrer Aſche ein neuer Himmel und neue Erde hervor kommen, worinnen die Gerechten wohnen ſollen, und nach allen ihren langwierigen Plagen güldene Tage ſehen, Tage die fruchtbar an güldenen Thaten, in der Geſellſchaft der Freude und der triumphirenden Liebe und der ſchönen Wahrheit. Alsdann wirſt du deinen Königlichen Scepter nieder legen, denn des Königlichen Scepters wird es denn nicht mehr bedürffen; GOtt wird alles in allem ſeyn. Aber ihr Götter alle betet ihn an, welcher dieſes alles zu vollbringen ſtirbt, betet den Sohn an, und verehret ihn wie mich.

Nicht ſo bald hatte der Allmächtige geſchwiegen, ſo erſcholle der Himmel von Jubel, und ein lautes Hoſanna füllte die ewigen Landſchaften, denn die gantze Menge äuſſerte ihre Freude mit einem Gejauchtze, das ſo laut ware, als von einer Zahle ohne Zahle, ſo ſüſſe, als von ſeligen Stimmen zu gedencken; ſie bucken ſich ehrerbietig gegen den Thron, ſehr tieſe, und werffen mit einer feyerlichen Anbetung ihre Cronen auf den Boden nieder, Cronen ſo mit Gold und Amaranth unnwunden waren, mit unſterblichem Amaranth, einer Blume, welche einſt in dem Paradieſe, zu nächſt bey dem Baume des Lebens anfieng zu blühen, aber bald wegen des Menſchen Miſſethat von dannen wieder in den Himmel verſetzet ward, wo ſie erſtlich wuchſe, da noch wächſet und mit hohen Kräntzen die Quelle des Lebens beſchattet, wo der Fluß der Wonne mitten durch den Himmel über die Elyſiſchen Fluren ſeinen Ambroſialiſchen Strom hinrollt; dieſe Blume, die niemahlen verwelcket, binden die erwehlten Geiſter in ihre hellſcheinende Haarlocken, mit Stralen umflochten. Jetzt ſtunde der lichte Eſtrich, der wie eine See von Jaſpis funckelte, mit abgelößten Sträuſſen dicht beworffen, und ſchiene zu lachen, als er mit den Etheriſchen Roſen bepurpurt ware. Als ſie hierauf ihre Häupter wieder umkräntzet, nehmen ſie ihre güldene Harffen, immer geſtimmete Harffen, welche gleiſſend an ihren Seiten gleich Köcher hiengen, und beginnen ihren geweyheten Geſang mit einem ſüſſen Vorſpiele, einer holden Symphonie, biß ſie von hohen Verzückungen fortgeriſſen werden; Da ware keine Stimme, welche nicht mitſange, keine Stimme, welche einen andern als wolklingenden Thon zu der ſüſſen Melodey fügen konte. Eine ſolche Uebereinſtimmung iſt in dem Himmel.

Dich Vater, ſungen ſie erſtlich, allgewaltiger, unwandelbarer, unſterblicher, unendlicher, ewiger König, Urheber alles deſſen was iſt, Brun̄quelle des Lichtes, der du ſelbſt unſichtbar mitten in dem glorwürdigen Scheine, wo du auf einem Throne ſitzeſt zu welchem niemand hinzutretten kan, aber wenn du den vollen Glantz deiner Stralen in Schatten verhülleſt, und ſie durch eine Wolcke, ſo du rund um dich gleich wie einen blinckenden Pallaſt zieheſt, von übermäßiger Heiterkeit dunckel hindurch ſcheinen; blenden ſie doch den Himmel, daß die hellſten Seraphim nicht nahe gehen dörffen, ſondern mit beyden Flügeln ihre Augen zudecken. Hernächſt ſungen ſie dich geborner Sohn, Göttliches Ebenbild, in deſſen übertrefflichen Geſtalt der allmächtige Vater hervor leuchtet, und ohne Wolcken ſichtbar wird, welchen ſonſt kein Geſchöpfe anſchauen kan; Auf dich hat ſich ſeine ausſtralende Glorie eingedrücket, und wohnet auf dir, in dich hat ſich ſein groſſer Geiſt eingegoſſen, und ruhet in dir. Derſelbe erſchufe den Himmel aller Himmel, und alle Geiſter darinnen, durch dich, und erlegte durch dich die aufrühriſche Fürſtenthümer; Du haſt ſelbigen Tages deines Vaters erſchrecklichen Donner nicht geſpart, noch deine flammenden Wagenräder angehalten, welche des Himmels immerdaurenden Bau unter ſich erſchütterten, alldieweil du über die Nacken des zertrannten Heeres der feindlichen Engel hinjagteſt. Dich allein erhoben deine mächtigen Krieger nach der Rückkunſt von dem Nachjagen, mit einem lauten Zurufe, o Sohn von der Macht deines Vaters, die du anwendeſt an ſeinen Feinden eine ſchröckliche Rache zu verüben; nicht alſo an dem Menſchen; Ihn, welcher durch ihre Boßheit gefallen, haſt du nicht ſo ſtrenge gerichtet, Vater des Mitleidens und der Gnade, ſondern dich weit mehr zur Erbarmung gelencket; Nicht ſo bald hat dein geliebter und eintziger Sohn vernommen, daß du gewillet den gebrechlichen Menſchen nicht ſo ſtrenge zu richten, ſondern dich weit mehr zur Erbarmung zu lencken, ſo hat er, deinen Zorn zu begütigen und den Streit der Güte und der Gerechtigkeit, den er in deinem Angeſicht wahrnahme, zu endigen, ohne Betrachten der Wonne, worinne er mit dir ſaſſe, ſich ſelbſt angetragen für des Menſchen begangene Miſſethat zu ſterben. O Liebe ſonder gleiche! Liebe, die von niemanden geringer als Göttlich wird gehalten werden! Sey gegrüſſet Sohn GOttes, Heyland der Menſchen, dein Name ſoll hinfür die reiche Materie meines Geſanges ſeyn, und meine Harffe ſoll nimmermehr deinen Ruhm vergeſſen/ noch von dem Ruhme deines Vaters abſondern.

Alſo brachten ſie in dem Himmel weit über den Sternenkugeln ihre glückſeligen Stunden mit freudigen Lobgeſängen zu. Mitlerweile ergehet ſich der angeländete Satan auf der feſten ſteiffen Kugel dieſer runden Welt, deren erſte Wölbung die unterhalb liegenden hellen Scheiben von dem Chaos und den Marcken der alten Finſterniß ſcheidet, von denen ſie umſchloſſen ſind; Von Ferne ſchiene es eine Kugel, nun ſcheinet es ein Gräntzen-loſes Land, finſter, öde und wild, ohne

Sternen, unter dem überhangenden Geſichteskreiſe der Nacht und des Chaos gelegen, das rings herum brauſet, und mit ſteten Stürmen bedrohet; eine ungünſtige Decke! ausgenommen auf derienigen Seite, welche von dem Walle des Himmels, wiewol er ferne abgelegen, einen kleinen Wiederſchein einer ſchimmernden Luft empfängt, die daſelbſt minder laut von dem Ungewitter aufgewühlt wird. Hier ergienge ſich der böſe Feind auf einem geraumen Plane gantz gemächlich. Wie, wenn ein Geyer, der auf dem Imaus ausgehecket worden, an deſſen beſchneyeten Rücken der umſchweifende Tarter gräntzet, die Landſchaft räumet, wo er Mangel an Raube leidet, auf Hügeln, wo Heerden geweydet werden, mit dem Fleiſche der Lämmer und ſaugenden Kitzen ſich zu bekröpfen, und gegen den Quellen des Ganges oder Hydaſpes, Indiſcher Ströhmen, flieget: Aber unterweges an den unfruchtbaren Aeckern von Serricana anländet, wo die Sineſen mit Seegel und Wind ihre leichten Rohrwagen forttreiben. Alſo gieng der böſe Feind auf dieſem windigten Landmeer, erpicht auf ſeinen Raub, einſam hin und her; einſam, denn kein anderes lebendes oder lebloſes Geſchöpfe ward auf dieſem Platze gefunden; Damahlen noch kein anderes, aber nachher flogen von der Erde gantze Haufen allerley vergänglicher und eitler Dingen, wie Luftdünſte herauf, nachdem die Sünde die Wercke der Menſchen mit Eitelkeit angefüllet hatte; Alle eitele Dinge, und zugleich alle diejenige, welche auf eitele Dinge ihre thörichte Hoffnung eines beſtändig-daurenden Ruhmes und Nahmens, oder ihrer Glückſeligkeit, in dieſem oder dem andern Leben bauen: Alle welche ihr Lohn, die Frucht des ängſtlichen Aberglaubens, und blinden Eifers auf der Erde empfangen, indem ſie nach nichts anderm ſtellen, als von den Menſchen gelobet zu werden, finden hier ihre verdiente Belohnung, die ſo eitel wie ihre Thaten. Alle unvollendete Wercke der Hand der Natur, unreiffe Geburten, übel gewachſene oder unförmlich-gemiſchte Ungeheuer, nachdem ſie auf der Erden aufgelößt zerſtieben, flieſſen hieher, und wandeln biß auf die Zeit ihrer endlichen Auflöſung fruchtloß allhier, nicht in dem benachbarten Monde, wie einigen geträumet hat; deſſelben Silberfelder enthalten anſtändigere Einwohner, dahin übergeſetzte Heilige oder Geiſter von einer mittlern Art zwiſchen der Engliſchen und der Menſchlichen. Hieher kamen erſtlich von der alten Welt jene Giganten, welche von übel gegatteten Söhnen und Töchtern erzeuget worden, mit mancher eiteln Kriegesverrichtung, die zwar in ſelbiger Zeit einen groſſen Ruf gegeben: Hernächſt die Baumeiſter der Stadt Babel in dem Blachfelde Sinear, und würden immerfort, mit einem vergeblichen Vornehmen, hätten ſie Materialien, neue Babel erbauen: Andere kamen einzeln: der, welcher unſinniger Weiſe in die Flammen des Etna ſprange, damit er für einen Gott gehalten würde, Empedocles, und der, welcher in die See ſprange, damit er in des Platons Elyſium

kame

käme, Cleombrotus, und viel andere, ſo hier zu groſſen Raum einnähmen; Unzeitige Kinder, Dumme, Einſiedler und Mönche, weiſſe, ſchwartze und graue, mit ſamt ihrer gantzen Betriegerey. Hier irren Wallfahrter herum, welche einen ſo fernen Wege wanderten, den, der in dem Himmel lebet, auf Golgotha todt zu ſehen: Und die welche, des Paradieſes ſicher zu ſeyn, des Dominicus Kutten anlegen, oder in Franciſcaner verkleidet trauen hindurch zu kommen; Sie kommen durch die ſieben Planeten, und kommen durch die Fixſternen und jene Cryſtalline Kugel, deren Gewicht dem Zittern der himmliſchen Cörper, davon ſo viel geredet wird, die Wage hält, und ſelbige zuerſt bewegte; und hat es jetzt das Anſehen, als ob St. Peter ihnen mit ſeinen Schlüſſeln an dem Pförtgen des Himmelsthores warte, und jetzo heben ſie unten an der Stiege des Himmels ſchon die Füſſe auf hinan zu ſteigen, da plötzlich ein ungeſtümer Querwind von beyden Küſten her ſie ſeitwärts zehn tauſend Meilen weit in die Luft weg bläßt; Dann könte man ſehen Kappen, Zipfel, Creutzſtangen und Kutten, ſamt ihren Tragern, in Stücke gebrochen auffliegen und verſtieben, Heiligthümer, Reliquien, Roſenkräntze, Indulgenzen, Diſpenſationen, Ablaßbriefe, Bullen, das Spiel der Winde werden. Alle dieſe Dinge fliegen im Wirbel bunt über Ecke, über die auswendige Seite der Welt hin, ferne weg, in einen geraumen und breiten Limbo, ſo damahlen noch unbevölckert und unbetreten ware; ſeitdero aber das Paradieß der Narren genannt worden, und heut zu Tag wenig Leuten unbekandt iſt. Dieſe gantze Kugel fande der böſe Feind, als er darüber ſetzte, und wanderte er lange, biß daß zuletzt ein Schimmer von einem tagenden Lichte ſeine müden Fußtritte in aller Haſt dahinwärts lenckete. Er entdecket jetzt von ferne einen hohen Bau, welcher mit groſſer Pracht auf Stuffen hinauf zu dem Walle des Himmels ſtiege; zu oberſt auf deſſen Gipfel erſchiene ein Werck, das einer Königlichen Schloßpforte gleich, doch weit koſtbarer; mit einem Portal ſo von Diamant und Gold gezieret. Häufig mit funckelnden hellen Edelſteinen eingelegt leuchtete die Pforte, ſo auf der Erde weder durch die Baukunſt, noch durch die Züge des vertiefenden und erhöhenden Pinſels nachzumachen. Die Leitern waren wie diejenige auf welchen Jacob Engliſche Schaaren hellgläntzender Wächter auf- und nieder ſteigen ſahe, als ihm in der Flucht vor Eſau zu Padan-Aram in dem Felde Luz Nachts unter dem offenen Himmel träumte, und er beym Erwachen riefe: Diß iſt die Pforte des Himmels. Jegliche Leiter hatte ihre geheime Bedeutung, ſie ſtunden auch nicht allezeit da, ſondern wurden zuweilen aus dem Geſichte weg in den Himmel aufgezogen; wo ſie geſtanden, floſſe dann eine gläntzende See von Jaſpis oder zerlaſſenen Perlen, über welche diejenige, ſo inzwiſchen von der Erde kamen, ſegelnd ſetzten, und von den Engeln fortgeſchoben wurden, oder auf Wagen, vor welchen feuerige Roſſe geſpannt waren,

ren, hinüber jagten. Damahls waren die Leitern hinunter gelaſſen, entweder den böſen Feind durch die Bequemlichkeit hinauf zu ſteigen zu trotzen, oder ſeine traurige Ausſchlieſſung von dem Thor der Wonne ihm deſto peinlicher zu machen. Gerade unter demſelben öffnete ſich recht über dem luſtreichen Sitze des Paradieſes eine Straſſe hinunter auf die Erde, eine breite Straſſe, um ein groſſes breiter, als die ſich in den nachfolgenden Zeiten über den Berg Sion, und die, wiewol dieſe breit ware, ſo ſich über das gelobte Land ſtreckte, dem GOtt ſo günſtig ware, auf welcher ſeine Engel die glückſeligen Stämmen wegen hoher Verrichtungen oft beſuchet, und ſeine Augen nicht minder oft mit Sorges-vollen Blicken hin und her gereiſet; von Paneas der Quelle des Jordanfluſſes an biß nach Beerſaba, wo das heilige Land mit Egypten und dem Arabiſchen Geſtade gräntzet: So gar weit ſchiene die Oeffnung, wo der Finſterniß ein Ufer geſetzt ware, wie das, ſo des Oceans Wällen einſchräncket. Satan ſchauet nun zu unterſt an der Leiter, welche mit guldenen Stuffen zu der Himmelspforte leitete, hinab, voll Wunder über der plötzlichen Anſicht dieſer gantzen Welt, ſo ihm auf einmal in das Geſicht fällt. Wie, wenn ein Kundſchaffter, nachdem er die gantze Nacht durch finſtere und verlaſſene Wege mit Gefahr fortgegangen, zuletzt bey anbrechendem klaren Tage deu Giebel irgend eines hoch hinan klimmenden Berges erreichet, welcher ſeinen Augen unverſehens die liebliche Anſicht irgend eines niemals zuvor geſehenen Landes, oder einer berümten Hauptſtadt entdecket, ſo mit gleiſſenden Thurnſpitzen und Hauben gezieret, welche gleich die aufſtehende Sonne mit ihren Strahlen vergüldet. Eine ſolche Verwunderung nahme den böſen Geiſt ein, ungeachtet er zuvor den Himmel geſehen, aber weit mehr Neid nahm ihn ein bey der Erblickung dieſer gantzen Welt, die er ſo ſchön gemachet ſahe. Er beſchauete ſie rings herum, (und konte es wol thun, wo er ſtunde, ſo hoch über dem Schattengezelte, welches von der Nacht ausgeſpannet wird,) von dem öſtlichen Punct der Wage, biß zu dem Sterne des Flieſſes, welcher Andromeden fern von den Atlantiſchen Waſſern jenſeit des Horizontes trägt; Hernach ſchauet er von einer Axe zu der andern, die Breite durch, und wirfft ſich ohne ein länger Verweilen ſenckelgerade hinunter in die erſte Refier der Welt, mit einem fallenden Fluge, und ſchwinget ſeine Fittige mit aller Gemächlichkeit durch die reine Marmorluft, einen krummen Wege zwiſchen unzehligen Sternen hin/ welche von ferne als Sternen leuchteten, aber in der Nähe andere Welten ſchienen, entweder andere Welten, oder doch glückſelige Inſeln, gleichwie jene Heſperiſche Gärten, ſo bey den Alten ſo berühmt waren/ beglückte Felder, und Luſthayne, und beblümte Thäler, dreymahle glückſelige Inſeln, aber was für glückſelige Einwohner darauf wären, verweilete er nicht auszuforſchen. Die güldne Sonne, welche am lichten Scheine dem Himmel am meiſten

ſten ähnlich ware, zoge ſeine Augen vor allen andern an ſich. Dahin richtet er ſeinen Laufe durch das ſtille Firmament, (aber zu ſagen ob hinauf oder hinunter, centriſch oder eccentriſch, oder nach der Länge, gehet ſchwer her) wo der groſſe Leuchter, umringet von dem gemeinen Haufen der Geſtirnen, welche ſich von ſeinem gebietenden Auge in einem gebührenden Abſtand entfernet halten, von ferne das Licht ausſpendet. Indem dieſelben ihren Sternendantz nach einer Symmetrie führen, welche die Tage, Monathe und Jahre abmißt, wenden ſie ſich mit unterſchiedenen Bewegungen rüſtig gegen ihre all-erquickende Lampe, oder werden durch ihren magnetiſchen Strale gewendet, der das groſſe Gantze anmuthig erwärmet, und auf alle inwendige Theile mit einem lieblichen Durchbrechen, obgleich ungeſehen, biß in die Tiefe ſelbſt eine unſichtbare Krafft ſchieſſet; So verwunderſam vortheilhaft iſt der lichte Platz, auf welchen ſie geſtellt worden. Daſelbſt landet der böſe Feind, und verurſachet einen Flecken, desgleichen die Sternſeher in der leuchtenden Scheibe der Sonnen durch ihre geſchliffenen Augenrohre noch niemahls geſehen. Er fande den Ort heller als daß ein Ausdruck ſtarck genug, welcher ihn mit etwas irdiſchem es ſeye Metall oder Stein vergliche; Zwar waren nicht alle Theile einander gleich, aber doch alle gleich mit einem ſtralenden Lichte verſehen, wie glüendes Eiſen mit Feuer; mit Metall zu vergleichen, ſo ſchiene ein Theil

Gold, ein Theil klares Silber; mit Stein verglichen, warens meiſt Carfunckel oder Chryſolithe, Rubine oder Topazier, von den Zwölfen, ſo in Aarons Bruſtblat leuchteten, und ein Stein, den mancher ſich beſſer eingebildet als irgendwo geſehen, nemlich derienige Stein, oder einer ſo ihm gleich, welchen hier unten die Weiſen vergeblich ſo lange geſuchet haben, vergeblich, wiewol ſie ſonſt durch ihre großmächtige Kunſt den flüchtigen Hermes binden und den alten Proteus, der in mancherley Geſtalten den Banden entgehet, aus dem Meere hervor rufen, welchen ſie durch einen Brennkolbe in ſeine natürliche Form austrücknen. Kein Wunder, daß allda die Felder und Wälder rein Elixier ausdämpfen, und die Flüſſe mit trinckbarem Golde rinnen, nachdem bloß mit einer kräfftigen Berührung die Alchymiſche Sonne, die doch ſo fern von uns entlegen iſt, mit der Feuchtigkeit der Erde untermenget, hier in dem Finſtern ſo viele köſtliche Dinge von prächtiger Farbe und ſo ſeltener Wirckung erzeuget. Hier trafe der Teufel neue Materie an zu beſichtigen, er ſchicket ungeblendet ſeine Augen weit und ferne, denn hier fande das Geſicht nichts, das es hemmte, keine Schatten, ſondern lauter Sonnenſchein. Wie, wenn ihre Stralen zu Mittag von dem Aequator Wagerecht auf die Scheitel fallen, ſo ſchoſſen ſie da ſchnurgerade, ungetheilt und ungebogen, hinaufwärts, dahero an keinem Ort rund herum Schatten von einem dichten und feſten

ſten Cörper fallen kan, und die Luft, die nirgendwo ſo heiter iſt, ſchärfete ſeine Sehungsſtralen, daß ſie zu den entlegenſten Gegenſtänden drungen; Derowegen er bald inner ſeinem Geſichtscirck einen vortrefflichen Engel ſtehen ſahe, eben denſelben, welchen Johannes auch in der Sonne ſahe: Deſſen Angeſicht ware von ihm abgewandt, aber ſein heller Schein deswegen nicht verſteckt; eine güldene Binde von lichten Sonnenſtrahlen umgaben ſein Haupt; ſein Haar, das nicht minder leuchtete, lage flatternd auf ſeinen Schultern, die mit Fittichen befiedert waren. Es hatte das Anſehen als ſeye er mit irgend einem groſſen Wercke beſchäfftiget, oder in tieffen Gedancken begriffen. Voll Freude ware der unreine Geiſt, weil er nun in Hoffnung ſtunde, jemand zu finden, der ſeinen reiſenden Flug zu dem Paradieſe, dem glückſeligen Sitze des Menſchen hinweiſen könte, wo ſeine Reiſe die Endſchaft und unſer Jammer den Anfang gewinnen ſollte. Aber vor allen Dingen nimt er eine andere Geſtalt an für ſeine eigene, welche ihm ſonſt eine Gefahr oder Hinderniß zuziehen mochte; und erſcheinet jetzo in der Art und dem Weſen eines jugendlichen Cherubs, nicht eines von den Vornehmſten, doch daß in ſeinem Angeſicht eine himmliſche Jugend lachete, und jegliches ſeiner Glieder mit der gehörigen Anmuth begeiſterte; ſo wol wußte er ſich anzuſtellen. Unter einem Crönichen ſpielte ſein fliegendes Haar in krauſen Locken auf den Wangen; er truge Flügel von bunt gefärbten Federn mit Gold eingeſprenget;

ſein Kleid ware zum Reiſen geſchicklich aufgeſchürtzet, und hielte er einen Silberſtabe in der Hand, womit er ſeine wolſtändigen Schritte regierte. Er kam nicht nahe ſo ward er gehört, der gläntzende Engel wandte, ehe er nahe kame, ſein ſtrahlendes Antlitz um, von ſeinem Ohre ermahnet, und ward ſtracks von ihm für den Ertzengel Uriel erkandt, welcher einer von den ſieben, ſo um die Perſon GOttes allernächſt bey ſeinem Stuhl ſtehen, bereit und fertig ſeine Befehle zu vernehmen, und ſeine Augen ſind, welche durch alle Himmel rennen, oder hinunter auf die Erde ſeine ſchnellen Bottſchaften über Naſſes und Truckenes, über Waſſer und Land tragen. Zu demſelben trittet Satan mit dieſer Anrede hinzu:

Uriel, denn du unter denen ſieben Geiſtern, welche vor GOttes Thron ſtehen, von einem vortrefflich herrlichen Glantz biſt, und gewohnet einer von den erſten ſeinen groſſen gebietenden Willen durch den oberſten Himmel zu tragen, wo alle ſeine Söhne auf deinen Vortrag gehorſam ſind; und biſt du hieher vermuthlich durch den Willen des Höchſten abgeordnet worden, eine gleichmäßige Ehre zu bekleiden, und als ſein Auge dieſe neue Schöpfung rings herum zu beſichtigen. Ein unausſprechliches Verlangen alle dieſe ſeine wunderſame Wercke, aber zu vorderſt den Menſchen, die Hauptbeluſtigung ſeiner Gunſt zu ſehen und zu kennen, denſelben, für welchen er dieſe ſeine Wercke ſämtlich ſo wunderſam angeſchicket, hat mich angetrieben von den Choren der Cherubim ſo alleine herunter zu reiſen. Hellſter Seraph, berichte mir in welcher unter dieſen leuchtenden Scheiben hat der Menſch ſeinen beſchiedenen Sitz, oder hat er keinen beſchiedenen Sitz, und ſteht in ſeiner Wahl, welche von allen dieſen leuchtenden Scheiben ihm beliebet zu bewohnen? Berichte mirs, damit ich ihn finden, und mit verborgenen Blicken, oder öffentlicher Bewunderung denſelben anſchauen möge, welchen der groſſe Schöpfer mit Welten beſchencket, und mit allen dieſen Gnaden überſchüttet hat, auf daß wir von ihm und allen andern Dingen, wie recht und billich iſt, Anlaß nehmen den allgemeinen Werckmeiſter zu preiſen; Ihn, welcher mit einem gerechten Urtheil ſeine aufrühriſche Feinde in die tiefeſte Hölle gejagt, und den Verluſt zu erſetzen dieſes neue glückſelige Geſchlecht der Menſchen erſchaffen hat, ihm mit einem beſſern Gehorſam zu dienen: Weiſe ſind alle ſeine Wege.

So redete der verſtellte Betrieger unentdecket: Denn weder Menſch noch Engel kan die Gleißnerey erkennen, das einzige Ubel, welches für jedermann verborgen, GOTT allein ausgeſchloſſen, und aus ſeiner Zulaſſung durch Himmel und Erde ſtreichet: Und ob ſchon die Weißheit wachet, ſchläfft doch öffters der Argwohn vor der Thür, und überläßt der Einfalt ſein Amt, weil die Güte ſich nichts Böſes vermuthet, wo nichts Böſes hervor ſcheinet. Dieſes Laſter berückete nun einmal den Uriel, wiewol er der Herrſcher der Sonne ware, und für den allerſcharffſichtigſten Geiſt in dem Himmel gehalten wird; welcher dem falſchen Betrieger in ſeiner Aufrichtigkeit dieſe Antwort zurück ertheilte.

Schöner Engel, deine Begierde, welche abzielet, die Wercke GOttes kennen zu lernen, um darbey den groſſen Werckmeiſter zu verherrlichen, treibet dich zu keiner Ausſchweiffung, die dir zur Unehre gereiche, ſondern verdienet deſto mehr Lob, je mehr eine Ausſchweiffung zu ſeyn ſcheinet, was dich von deiner Empyreiſchen Behauſung ſo einſam hieher geführt hat, deine Augen zu Zeugen deſſen zu haben, was etwan andere ſchon zufrieden ſind, durch die bloſſe Erzehlung zu vernehmen; Denn Wunder-voll ſind in der That alle ſeine Wercke, ergötzlich für diejenigen, ſo ſie kennen, und vollkommen würdig, daß man ſich beluſtige ſie ſämmtlich immerfort in dem Gedächtniß zu behalten; Aber welches erſchaffene Gemüthe kan ihre Anzahl faſſen, oder die unendliche Weißheit begreiffen, welche ſie hervor brachte, aber ihre tieffen Urſachen verbarge. Ich ſahe es, als auf ſein Wort der ungeformte Klumpe, der Zeug und die Stoffe dieſer Welt auf einen Hauffen kame, die Verwirrung hörte ſeine Stimme und der wilde Auflauf legte ſich, es lieſſe ſich das ungeheuere Unendliche Ziel und Schrancken ſetzen: Darnach flohe auf ſein zweytes Geheiß das Finſterniß, das Licht ſchiene, und die Unordnung rückte in eine Ordnung: Hierauf eileten die verwickelt geweſene Elemente, Erde, Waſſer, Luft, Feuer, ruhig nach ihren abgeſonderten Quartieren, und die Etheriſche Quinteſſentz des Himmels floge hinaufwärts im mancherley beſeelten Formen, welche ſich in Scheiben dreheten, und zu Sternen gediehen, unzehlbar, wie du ſieheſt, und ihre Bewegungen wahrnimmſt; Einem jeglichen ward ſein Platz, einem jeglichen ſeine Fahrt angewieſen: Die übrige Materie ſchloſſe einen runden Wall um dieſes groſſe Gantze. Schaue hinunter auf jenen Ball / deſſen Seite, die gegen uns gewandt iſt, von einem Lichte, das er von hinnen empfängt, gantz helle, wiewohl es nur zurücke ſchlägt; Dieſer Ort iſt die Erde, die Wohnung des Menſchen, dieſes Licht ſein Tag, welchen ſonſt die Nacht ergriffe, ſo wie die andere Halbſcheid der Kugel: Dennoch kömmt auch da der nachbarliche Mond, (ſo heißt jener ſchöne Stern daneben) mit ſeiner Hülfe beyzeiten in das Mittel, und umfährt ſie monathlich, unter einem ſteten Wechſel des Zu- und Abnehmens, mitten in dem Himmel; Mit einem entlehnten Lichte füllet er hier und leeret ſeine dreyförmige Figur, das Erdreich zu erleuchten, und beſieget die Nacht in ſeiner blaſſen Regierung. Jener Flecken auf welchen ich deute iſt das Paradieß / Adams Wohnplatz, jener herrliche Schatten iſt ſeine Laube. Du kanſt deines Weges nicht verfehlen, mich fordert meiner von hinnen.

Nachdem er alſo geſagt, wandte er ſich um, und Satan nahme Urlaub mit einer tiefen Verneigung, dergleichen man in dem Himmel, wo die ſchuldige Gebühr und Ehrerbietung von niemand aus der Acht gelaſſen wird, gewohnt iſt gegen vornehmere Geiſter zu machen, und wirfft ſich mit einem abſchießigen Fluge in manchem Luftrade auf die Küſten des Erdkreiſes von der Ecliptiſchen Linien hinunter, ruhet auch nicht, biß daß er auf dem Gipfel des Niphates zu Lande ſchlägt.

Das Ende des Dritten Buches.

Das Vierdte Buch.

O möchte jetzo jene warnende Stimme erſchallen, welche der Heilige/ der die Offenbahrung geſehen, in dem Himmel, zur Zeit, da der Drache, nachdem er eine zweyte Niederlage erlitten mit groſſer Wut herunter kame/ ſich an dem Menſchen zu rächen, laut ruffen hörete: Wehe denen/ ſo auf der Erde wohnen; jetzo, indem es Zeit, unſere erſten Altvordern vor ihrem ankommenden verborgenen Feinde zu warnen, und ſie dadurch glücklich aus ſeiner tödtlichen Schlinge zu ziehen; Denn jetzo kame Satan, der Verſucher und hernach der Ankläger des menſchlichen Geſchlechtes das erſte mahl herab, von einer tobenden Begierde entzündet, an dem unſchuldigen gebrechlichen Menſchen ſeine erſte Niederlage und ſeine Flucht in die Hölle zu rächen. Aber wiewol er in der Ferne kühn und ohne Furcht geweſen, geſtattet ihm ſolche doch jetzo nicht, ſich ſeiner geſchwinden Reiſe zu erfreuen; Auch fängt er ſein grauſames

Vorhaben nicht ſo an, daß er Urſache habe ſich deſſen zu berühmen; da daſſelbe der Geburt nunmehr nahe, wallet es in ſeiner ſiedend-klopfenden Bruſt auf, und ſchlägt einem teufelſchen Werckzeuge gleich auf ihn ſelbſt zurück; Schrecken und Zweifelmuth reiſſen ſeine verſtörten Gedancken hin und her, und erſchüttern in ſeiner Bruſt die Hölle von Grund auf, denn er bringt die Hölle in ſeiner Bruſt mit und bey ſich, und kan durch die Veränderung des Platzes nicht einen Schritt weit ſo wenig als von ſich ſelbſt von der Hölle wegfliehen. Jetzt wecket das Gewiſſen die Verzweifelung wieder auf, welche ſchlummerte, wecket das bittere Andencken deſſen, was er ware, was er iſt, und was er noch ſchlimmers werden müßte; Denn auf ſchlimmere Thaten müſſen noch ſchlimmere Plagen erfolgen; Zuweilen wendet er ſeine betrübten Blicke traurig auf Eden, welches ihm jetzo voll Anmuth in dem Geſicht lage; Zuweilen gegen den Himmel und der Sonne, welche nun mit vollkommnem Scheine hoch auf ihrem Mittagsthurme ſaſſe; Er ſchluge ſich häfftig mit den Gedancken, und fieng darnach mit vielen Seufzern alſo an:

O du, welche mit einer übertrefflichen Herrlichkeit gekrönet von ihrem Königl. Gebiete auf dieſe neue Welt als wie ihr Gott ſchauet; über deren Anſicht alle Sternen ihre verkleinerten Häupter verbergen. Dir ruffe ich zu, aber mit keiner freundlichen Stimme, und füge auch deinen Namen hinzu, o Sonne, dir zu ſagen, wie ſehr ich deine Stralen haſſe, welche mir wieder in den Sinne bringen, von was für einem Stande ich gefallen, wie um ein groſſes höher als deine Kugel meine Herrlichkeit einſt erhaben geweſen, ehe der Stoltz und der noch ſchlimmere Ehrgeitz mich ſtürtzeten, als ich in dem Himmel wider des Himmels unbezwingbaren König Krieg führete: Ach warum! Er verdiente keine ſolche Vergeltung um mich, er, der mich machte, was ich immer in einer glänzenden Würde ware, und niemahls mit der Vorrückung des Guten, das ich von ſeiner Gunſt genoſſe, beſchämte; Auch ware ſein Dienſt nicht ſchwer. Was konte leichter ſeyn, als ihm Lob und Preis, die leichteſte Erſtattung, zu bringen, und ihn mit Bedanckungen zu bezahlen, wie recht und billich ware. Dennoch ward alles Gute, das er mir ſchenckte, zu Böſem in mir, und gebahre lauter Verrätherey; da ich ſo hoch erhaben worden, hielte ich für ſchmälich ein Unterthan zu ſeyn, und dachte eine Staſel höher würde mich auf die höchſte Stelle ſetzen, und auf einmahl der unermäßlichen Schulde einer unaufhörlichen Danckbarkeit quitt machen, welche immer zu bezahlen, und immer ſchuldig zu ſeyn mich wie eine groſſe Laſt drückte; worbey ich vergaſſe, was ich für und für von ihm empfienge, und nicht begriffe, daß ein danckbares Gemüthe, wenn es ſeiner Schuld erkenntlich iſt, nicht mehr ſchuldig bleibet, ſondern damit ſtets bezahlt, auf einmahl Schulden macht und ablöſet; folglich keine Bürde iſt. O hätte ſeine großmächtige Schickung mich zu einem geringern

gern Engel gemachet, dann wäre ich glückſelig geblieben, keine ausgelaſſene Hoffnung hätte meinen Ehrgeitz rege gemachet. Doch warum nicht? Etwan ein andrer gleich groſſer Geiſt, als ich nun wäre, hätte ſich mögen auflehnen, und mich, ob ich ſchon ein gemeiner, auf ſeine Parthey ziehen; aber kein andrer gleich groſſer Geiſt iſt gefallen, ſondern alle ſind unverruckt geſtanden von innen und auſſen wider alle Reitzungen bewaffnet. Hatteſt du nicht ſo wohl als ſie den freyen Willen, und die Macht zu ſtehen? Du hatteſt: Wen oder was haſt du denn anzuklagen, als des Himmels freye Liebe, welche einen wie den andern gehalten. So ſeye denn ſeine Liebe verflucht, demnach mir die Liebe und der Haß eines wie das andere die ewige Qual zutheilet: Nein, ſeye du verflucht, demnach dein Willen dem ſeinen entgegen, bey offner freyer Wahl erkieſet hat, was er jetzt durch eine gerechte Verhängung betrauert. Ich Elender! wohin ſoll ich vor dem unendlichen Zorn und der gräulichen Verzweiffelung fliehen? Wohin ich fliehe finde ich die Hölle; ich ſelbſt bin die Hölle: und in der niederſten Tiefe ſpärret ſich eine niederere Tiefe weit auf, die ſtets drohet mich zu verſchlingen, gegen welche die Hölle, welche ich hier leide, für einen Himmel zu rechnen. O gieb denn endlich nach; iſt kein Raum für die Reue, keiner für die Begnadigung übrig gelaſſen? Keiner iſt übrig gelaſſen, als ſo ich mich unterwerffe, und dieſen Schritt zu thun, verbietet mir Hochmuth, und Furcht für dem Spott, welchen ich bey denen

nen Geiſtern des untern Reiches erholen würde, welche ich mit andern Verheiſſungen, und andern Prahlreden verführte, als daß ich mich unterwerfſen wollte, da ich mich rühmte, ich könte den Allgewaltigen unter mich zwingen. Auweh! ſie wiſſen wenig, wie theuer mich dieſe eitele Ruhmredigkeit zu ſtehen kömmt, unter was für Pein ich inwendig ſeufze, inzwiſchen daß ſie mich auf dem Throne der Hölle anbeten. So hoch der Königliche Hut und Scepter mich erheben, ſo tiefer falle ich ſtets, ſtehe zwar auf der oberſten Stuffe, aber allein der Unglückſeligkeit; Einen ſolchen Gewinn findet der Ehrgeitz! Aber geſetzt, ich könte Reue haben, und könte aus Gnade meine erſte Würde wieder erlangen, wie bald würde die Hochheit den hohen Gedancken zurück ruffen, wie bald wieder brechen, was eine gegleiſſnete Unterwerffung geſchworen: ich würde in dem Schoſe der Wolfahrt die Gelübde wieder umſtoſſen, welche ich in der Hefftigkeit des Leidens gethan, mit Vorwendung, daß ſie abgenöthiget, und nicht verbindlich. Denn nimmer kan eine aufrichtige Verſöhnung eingegangen werden, wo die Wunden eines tödtlichen Haſſes ſo tiefe durchgedrungen haben, welches mich nur zu einem zweyten noch ärgern Aufſtand verleiten, und mir einen noch ſchwerern Fall zuziehen würde; Und ſo würde ich mich um einen kurtzen Stillſtand ſauer bewerben, welchen ich mit doppelten Schmertzen büſſen müßte. Dieſes weiß mein Halsherr, der deswegen ſo weit entfernt iſt Frieden zu vergönnen, als ich zu begehren.

gehren. Nachdem dißfalls alle Hoffnung verſchwunden, lencket er jetzo, ſtatt unſer, die verſtoſſen und ins Elend verwieſen ſind, ſeine Blicke auf ſeine neue Lieblinge, das erſchaffene Geſchlecht der Menſchen, und dieſe um ihretwillen erſchaffene Welt. So fahre wol, Hoffnung, und mit der Hoffnung fahre wol Furcht, fahre wol nagendes Gewiſſen: Alles Gute iſt für mich verlohren, Böſes ſeye du mein Gut; durch dich habe ich zum wenigſten ein Reiche innen, welches ich von des Himmels-Königes ſeinem abgeriſſen habe; durch dich; und werde vielleicht mehr als halb regieren, wie der Menſch und dieſe neue Welt nach einer kurtzen Zeit erfahren ſollen.

Weil er alſo redete, verdüſterte eine jede Gemüthesneigung, die in ihm aufwallete, ſeine Geſtalt, welche zu dreyen mahlen von Zorn, Neid und Verzweifelung entfärbet ward, die ſein geborgtes Angeſicht verſtellten, und den falſchen Aufſatz ſeiner Larve verriethen, wofern ſie von irgend einem Auge wahrgenommen worden; Denn himmliſche Gemüther ſind von ſolchen trüben Ungebehrden befreyet, und immerfort lauter. Daher er ſich bald bedachte und ſeine unruhige Aufwallungen mit einer äuſſerlichen Stille beſänftigte, als ein Künſtler der Betriegerey, und der erſte, welcher die Falſchheit unter einem ſcheinheiligen Aufzug ausübte, ſeine heimliche Bosheit, die er neben der Rachgier in dem Hertzen führte, zu verbergen; doch ware er noch zu ungeübt, als daß er den Uriel länger hätte betriegen können; deſſen Augen ihm auf dem Wege, welchen er nahme, hinunter nachfolgten, und ihn auf dem Aſſyriſchen Berge ungeſtalteter ſahen, als einem Geiſt von dem Hauſen der Glückſeligen widerfahren konte: Er bemerckte ſeine ungeſchlachte Gebehrdungen und ſeine tollen Manieren, weil dieſer ſich bedüncken lieſſe, er ſeye allein, und werde von niemand beobachtet oder geſehen.

Alſo ziehet er fort, und kömmt an die Gräntzen des Landes Eden, ſiehet das luſtreiche Paradieß jetzt in der Nähe liegen, das mit ſeinem grünen Gehäge, als mit einer Dorffſchantze den breiten Gipfel einer bergichten Wildniß umringet, deren bedornter Rucken auf abentheuerliche und wilde Art mit Hecken verwachſen den Durchgang verwehrte; oberhalb demſelben wuchſe der Schatten der erhabenſten Wipfel in eine unerſteigliche Höhe, die Ceder, die Tanne, die Fichte, und der zinckigte Palmbaum; eine waldigte Spielbühne, und, indem die Stämme in gleichen Reihen einen Schatten über den andern hinaufführen, ein Forſttheater überaus prächtig anzuſchauen! Noch ſtreckte ſich der begrünte Wall des Paradieſes höher als ihre Wipfel hinan, welches unſerm allgemeinen Ahnherrn eine weite Durchſicht in ſein Reiche hernieder gabe, das rund herum in ſeiner Nachbarſchaft lage. Und noch höher als dieſer Wall erſchiene ein Krantz der beſten Bäumen, die mit der ſchönſten Frucht beladen; zu einer Zeit ſahe man Blüthe und Früchte von einer güldenen Farbe, die mit einem heitern Schmeltz der bunteſten Farben eingeſprengt waren; Die Sonne drückete ihre Stralen weit kräfftiger in dieſelben ein, als in die ſchöne Abendwolcken, oder den naſſen Bogen, wenn GOtt die Erde begoſſen hat. So lieblich ſchiene dieſe Landſchaft; und je näher man hinzu kömmt, je reiner wird die ſchon zuvor reine Luſt, und hauchet dem Hertze eine Frühlings-Luſt und Freude zu, die tüchtig iſt, allen Harm, die Verzweifelung ausgenommen, zu vertreiben: Nun ſtreuen die milden Weſte durch das Weben ihrer geruchreichen Flügel ein natürliches Rauchwerck aus, und liſpeln zu einander, woher ſie dieſen Balſamraub geſtohlen haben. Wie, wenn denen, welche jenſeit des Vorgebirges der Hoffnung ſegeln, und jetzt Mozambick vorbey gefahren, die Nord-Oſtwinde weit in die See hinein Sabeiſche Gerüche von dem Specereyufer des glückſeligen Arabiens zuweben, daß ſie ihren Laufe gemächer anlegen, weil ſie von ſolchem Verweilen angenehm beluſtigt werden, und der alte Ocean lachet, der manche Meile weit von dem anmuthigen Geruche erfreuet wird: Eben alſo hielte dieſe wol-riechende Süßigkeit den böſen Feind auf, welcher kunte ſie zu vergifften, ungeachtet ſie ihm angenehmer ware, als dem Aſmodeus der Rauch von der Fiſchleber, der ihn, wiewol er verliebt ware, von der Braut des jungen Tobias hinweg triebe, und aus Rache von Meden in Egypten ſandte, wo er in feſte Bande geſchloſſen ward. Nunmehr ware Satan biß an die Wurtzeln dieſes ſteilen verwilderten Berges gekommen, gemach und in tieffen

Gedancken gehend: aber fande keinen Weg ferner zu kommen, ſo enge verſchräncket ſtunden unterhalb die verſchraubte Stauden und Hecken, wie ein Geſträuche das in einem fortgehet, und hatten Menſchen und Viehe den Durchgang verſchlagen. Da ware nur eine Pforte, und die ſchauete gegen Oſten, an der andern Seiten; welche der Ertzverräther zuletzt ſahe, aber den rechten Eingang verſchmähete, und zum Geſpötte in einem leichten Sprunge alle Vorſchantzen des Berges und ſeinen höchſten Wall hoch überholte, und vollkommen innerhalb ſeine Füſſe auf den Boden ſetzte. Wie ein Wolf, welchen der Hunger treibet zu ſeiner Räuberey eine neue Gegend zu ſuchen, wenn er ausgeſpähet hat, wo die Schafhirten des Abends ihre Heerden mitten auf einer Heide in die Hürden einſchlieſſen, mit leichter Mühe über den Zaun ſpringet: Oder wie ein Dieb, des Vorhabens die Kiſten irgend eines reichen Bürgers auszuplündern, weſſen maßive Thüren creutzweiſe vergittert und feſt = verriegelt keinen Anſprenger zu befahren haben, zum Fenſter oder durch die Ziegel einbricht; Alſo brache dieſer erſte groſſe Dieb in GOttes Pfärrich ein, und ſo brechen ſeit der Zeit die loſen Mietlinge in GOttes Kirche ein. Hernach floge er auf, und ſaſſe auf den Baum des Lebens, den mittelſten und höchſten Baum der daſelbſt wuchſe, in einen Waſſerrabe vergeſtaltet; Doch gewann er dadurch das wahre Leben nicht wieder, ſondern ſaſſe darauf mit dem Vorſatze die welche lebten umzubringen;

dachte auch nicht an die Tugend dieſes lebendigmachenden Zweyges, ſondern brauchte das alleine für eine Warte, was wol gebraucht ein Unterpfand der Unſterblichkeit geweſen wäre. So wenig weiß jemand, ausgenommen GOTT allein, das Gute, das vor Augen lieget, recht zu ſchätzen, ſondern man verwendet die beſten Dinge zum ſchnödeſten Mißbrauche, oder doch zu ihrem geringſten Gebrauche. Unter ihm ſchauet er nun mit einer neuen Verwunderung den gantzen Reichthum der Natur, in einem engen Raum, der alle Ergötzlichkeit, deren menſchliche Sinnen fähig, in ſich begriffe, ja noch mehr, er ſiehet einen Himmel auf der Erden, denn das Wonne- und Luſtreiche Paradieß ware GOttes Garten, der von ihm an der Oſtſeite des Landes Eden angeleget worden: Eden ſtreckete ſeine Felder Oſtwärts von Oran biß zu den Königlichen Thürmen der groſſen Stadt Seleuzia, welche von Griechiſchen Königen erbauet worden, wo Edens Söhne lange zuvor in Tilaſſar gewohnet: In dieſer anmuthigen Gegend ordnete GOTT ſeinen noch anmuthigern Garten an; aus dem trächtigen Boden hieſſe er allerley Bäume von den edelſten Arten für die Vergnügung des Geſichtes, des Geruches und des Geſchmackes wachſen, und mitten unter ihnen allen ſtunde der Baum des Lebens, der hoch hinan ragete, und mit Ambroſialiſcher Frucht keimenden Goldes blühete: und allernächſt bey dem Leben wuchſe unſer Tod, der Baum der Erkänntniß: der Erkänntniß des Guten, welche theuer erkauft worden, mit der Erkänntniß des Böſen. Südwärts gienge durch Eden hin ein breiter Strohm, der ſich von ſeinem Laufe auch durch den Berge nicht verdringen lieſſe, ſondern unten an dem rauchen Fuſſe in die Erde ſenckte, denn GOtt hatte diß Gebürge als den Zeug ſeines Gartens hoch über dem reiſſenden Strohme aufgeführt, welcher durch die Adern der löcherichten Erde mit einem lieblichen Durſt aufgezogen ward, ſo daß er oben einen friſchen Springbrunnen empor triebe, und den Garten mit manchem Bächlein wäſſerte; Hernach in einen Arm verſammelt die ſteile Heide hinunter ſchoſſe, und ſich unten mit dem übrigen Waſſer vereinigte welches allda von ſeinem dunckeln Durchzug wieder an den Tag hervor bricht, und jetzt in vier Hauptflüſſe getheilt auf unterſchiedlichen Wegen fort rinnet, durch manches berühmte Königreiche und fremdes Land, deren allhier Rechnung zu tragen unvonnöthen iſt, ſondern billicher zu erzehlen, wie, wenn es die Beredſamkeit nur erzehlen könte, wie von jenem Saphierbrunne die gekräußten Bäche über Morgenländiſche Perlen und güldenen Sande hin rollend mit ſchlanckgewundenen Schneckengängen unter hangenden Schatten Nectarwällen fortwältzeten, alle Pflanzen beſuchten, und Blumen erzielten, ſo des Paradieſes würdig, welche nicht von der verzärtelten Kunſt in Bete und wunderliche Knoten von Buchs verſchrencket, ſondern von der Natur verſtreuet auf Hügel und Thal, und ebenes Land ausgeſäet waren, wo die Morgenſonne zuerſt das offene Feld mit ihrer Wärme rührete, und wo undurchdringliche Schatten die Mittagslauben braun anſtrichen: Alſo ware dieſer Platz ein glückſeliger Landſitz, wo ein reicher Wechſel die Augen füllte; da waren Luſtförſte, deren köſtliche Bäume wolriechendes Hartz und Balſam weineten; andere deren Obſt von dem leckerhaftſten Geſchmack, mit güldnen Schalen gefirnißt, anmuthig herunter hienge; Hier waren die Heſperiſchen Fablen wahr, hier allein wenn ſie irgend wahr ſind. Dazwiſchen lagen Wieſen oder flache Auen und Heerden, welche die zarten Kräuter abweydeten, oder Palmenhügel, oder die Blumenſchoß irgend eines waſſerreichen Thales breitete ihren Schatz aus, Blumen von allerley Farben, und Roſen ohne Dörner; An einer andern Seiten ſchattichte Grotten und Keller mit kühlen Gemächern, über welche die verſpreiteten Weinreben ihre Purpurbeere hinziehen, und mit einer zierlichen Hinläßigkeit kriechen; inzwiſchen murmelnde Waſſer Schlangenweiſe über die Hügel hinab ſchieſſen, und ſich in Flüſſe theilen, oder in einen See ſammeln, welcher dem Geſtade, das mit Myrthen gekrönet iſt, ſeinen Cryſtallſpiegel vorhalt. Die Vögel beſtellen ihre Chore, und die Lüfte, Frühlingslüfte, welche den Geruch der Wieſen und der Walder aushauchen, ſtimmen das zitternde Laub, inzwiſchen Pan der allgemeine Herrſcher ſich mit den Gratien und den Stunden in einen Ring ſchlieſſet, und den ewigen Frühling zum Dantz leitet. Weder jenes ſchöne Feld Enna, wo Proſerpina Blumen pflückte, und ſie ſelbſt von dem finſtern Dite als eine weit ſchönere Blume gepflücket ward, welches der Ceres ſo vielfältige Mühe koſtete, ſie in der gantzen Welt zu ſuchen; Noch jener luſtige Hayn Daphne an dem Orontes, und die begeiſterte Caſtaliſche Quelle durften mit dieſem Paradieſe des Landes Eden um den Vorzug ſtreiten; Noch jene Niſeiſche Inſel, die von dem Fluſſe Triton umſchloſſen wird, wo der alte Cham, welchen die Heyden Ammon, und den Lybiſchen Jovem nennen, die Amalthea und ihren aufblühenden Sohn den kleinen Bachus vor den Augen ſeiner Stiefmutter Rhea verbarge; Noch der Berg Amara, wo die Abaſſiniſche Könige ihre Printzen bewachen laſſen, (wiewol derſelbe von etlichen für das wahre Paradieß gehalten wird,) unter der Ethiopiſchen Linie, nahe bey der Quelle des Nilus, mit einer leuchtenden Steinklippe umſchloſſen, eine gantze Tagreiſe hoch, aber von dieſem Aſſyriſchen Garten weit entlegen, wo der Feind unbeluſtigt alle Luſt ſahe, alle Arten der lebenden Geſchöpfen, welche dem Geſichte gantz neu und fremd waren; darunter zwey einer weit edlern Bildung als alle andern, aufgerichteten und geraden Leibes, von Göttlichem Anſehen, welche mit angeborner Ehre gekleidet in ihrer nacketen Majeſtät ſich für die Herren aller Dingen zu erkennen gaben, und genug würdig ſchienen ſolche zu ſeyn, denn in ihren Göttlichen Blicken leuchtete das

Bild ihres preißwürdigen Erſchaffers, die Wahrheit, die Weißheit, und die Heiligkeit, geſtreng und reine, zwar geſtrenge, aber auf eine wahre Adeliche Freyheit gegründet, von welcher das wahre Anſehen und die wahre Ehre entſpringet: Indeſſen ſchienen die zwey einander nicht völlig gleich, ſondern wie ihre Bildung einiger maſſen unterſchieden, alſo er zum Gedencken und der Dapferkeit geſtaltet, ſie zur Mildigkeit und ſüſſen reitzenden Hulde; er für GOTT allein, ſie für GOTT in ihm: ſeine ſchöne breite Stirn und ſeine erhabene Augen zeugeten von ſeiner unbedingten Herrſchaft; und Hyacinthine Haarlocken hingen rings um von ſeiner getheilten Scheitel dichtgekrollt mannlich hinab, aber nicht unter ſeine Schultern; ſie lieſſe ihre unaufgeſchmückten güldene Zöpfe biß auf die dünne Weiche hinunter fallen, aufgelößt, aber in ſtoltze Ringlein geſchlungen, wie der Weinſtock ſeine zinckichte Gabeln windet, welches ihre Ergebung bezeichnete, die aber mit einem liebkoſenden Werben von ihm mußte geſucht, und wann ſie nach einem züchtigen Streuben, einem ſittſamen Stoltz und einem ſanft widerſtrebenden Liebesſpiel von ihr erhalten worden, mit freundlichem Danck mußte aufgenommen werden. Auch waren damahlen die nun ſo geheimen Glieder nicht verborgen; Damahlen ware die ungebührliche Schamhaftigkeit noch nicht, welche nur den Ubelthätern anhängt. Ungebührliche Erröthung über Wercke der Natur, übel genannte Ehrbarkeit, welche uns unſere Entehrung vorrücket, Sündenbrut, wie habet ihr das gantze Menſchenvolck mit einem Scheine, mit leerem Scheine der Reinigkeit bethöret, und von des Menſchen Leben ſein glückſeligſtes Leben verbannet, die Einfalt und die unbefleckte Unſchuld! So traten ſie nackend daher, und ſcheuten ſich nicht von GOTT oder Engeln geſehen zu werden, denn ſie hatten nichts Böſes in den Gedancken: So traten ſie Hand in Hand daher, das liebreichſte Paar, das iemahlen ſeithero ſich mit Liebesumarmungen verknüpfet, Adam der beſte Mann unter allen Männern, ſeinen Söhnen, die ſeither gebohren worden, die ſchönſte unter ihren Töchtern Eva. Unter einem krauſen Schattenbuſche, der auf einem grünen Bete ſtunde, und ſanft ſauſelte, neben einer friſchen Brunnquelle ſaßten ſie ſich nieder, und nachdem ſie ſich mit ihren ſüſſen Gartengeſchäfften mehr nicht bemühet hatten, als genug ware, ihnen ſelbſt den kühlen Zephir angenehmer, und die Luſt noch luſtbarer, den geſunden Durſt und Hunger noch ſchmackhaffter zu machen, griffen ſie zu ihrer Abendmahlzeit von Obſt, Nectar-Obſt, welches ihnen die hinunter hängende Zweyge darreichten, ſo wie ſie da auf der Seite mit dem Ellbogen auf die linde Graſebanck gelehnet, die mit lebenden Blumen beſtickt ware, halb lagen und halb ſaſſen. Sie keuen den ſafftigen Brey und ſchöpfen, ſo oft ſie dürſtet, in die Schalen von dem vollflieſſenden Fluſſe. So unterlieſſen ſie auch nicht freundliche Geſpräche auf die Bahn zu bringen, oder einander buhleriſch anzulächeln, oder mit jugendlichen Schertzen zu kurtzweilen, wie es einem ſchönen Paar geziemet, welches in ein glückſeliges Trauungsbündniß verknüpfet, und ſo alleinig iſt, wie ſie. Um ſie herum ſpieleten und hüpfeten alle Thiere der Erden, die ſeithero wild worden, und in Wäldern oder Wildniſſen, Forſten oder Hölen aufgetrieben werden; Der Löwe übte ſich mit muthwilligen Sprüngen, und wiegete das Lamb in ſeinen Klauen, Bären, Tieger, Lüchſe, Pardel, gauckelten vor ihnen, der großleibigte Elephant gebrauchte ſich aller ſeiner Stärcke um ſie frölich zu machen, und drehete ſeinen biegſamen Rüſſel in einen Ringe; Die ſchlaue Schlange, in einen geſchloſſenen Circkel geſchlungen, webete ihren verflochtenen Schwantz in einen Gordiſchen Knote, und gabe unbedachtſamer Weiſe Proben von ihrer unſeligen Liſtigkeit; Andere lagen in dem Graſe, und gaffeten um ſich, nachdem ſie ſich mit Futter ſatt gefüllt, oder bückten den Kopf auf ihr Bette mit einem ſteten Wiederkeuen, denn die Sonne hatte ſich geneiget, und eilete nunmehr auf einer ſteil hinab ſteigenden Rennebahn zu den Inſeln des Oceans, und in der aufſteigenden Wageſchale des Himmels giengen die Sternen auf, welche den Abend bringen; als Satan, der von ſeiner Warte, unverwandt, in beſtändiger Verwunderung hinunter ſchauete, die gewichene Sprache endlich mit vieler Mühe wieder erlangte, und traurig in dieſe Worte ausbrache:

O Hölle, was ſehen meine Augen voller

Unmuth, in unſere glückſelige Stelle eingeſetzte, ſo hoch eingeſetzte Geſchöpfe, von einer andern Stoffe als wir, vielleicht von Erde, nicht Geiſter, doch die den glänzenden Himmels-Geiſtern wenig nachgeben, welche meine Sinnen mit Verwunderung betrachten und ſie lieben könten, ſo lebhaft leuchtet in ihnen das Göttliche Ebenbild, und ſolche Anmuth hat die Macht, welche ſie gebildet hat, auf ihre Geſtalt ausgegoſſen. Ach holdſeliges Paar, ihr dencket wenig daran, wie nahe euch die Veränderung euers Glückes, da alle dieſe Luſtbarkeit verſchwinden, und euch dem Jammer überlaſſen wird, der ſo viel ſchmertzenreicher ſeyn wird, je ſüſſer die Luſt iſt, die ihr jetzo koſtet: Glückſelig ſeyd ihr, aber bey dieſer Glückſeligkeit ſchlecht verſichert darinnen lange zu beſtehen, und dieſer hohe Sitz, euer Himmel, für einen Himmel zu ſchlecht verzäunet, als daß er einen ſolchen Feind, wie ihn jetzo einer erſtiegen hat, zurück halten könne: Doch habe ich nicht den Vorſatz eigentlich euer Feind zu ſeyn, zumahlen ich euch bejammern kan, daß ihr ſo verlaſſen ſeyd, wiewol ich ſelbſt von niemand bejammert werde; Ich ſuche ein Bündniß mit euch zu machen, und eine ſo enge und feſt geſchloßne Freundſchaft, daß ich hinfort bey euch, oder ihr bey mir wohnen müſſet; meine Wohnung mag euern Sinnen vielleicht nicht ſo wol gefallen als dieſes ſchöne Paradieß, jedoch nehmet ſie wie ſie iſt, als ein Gebäude, das von demſelben Werckmeiſter gemacht iſt, von welchem ihr ſelbſt; er gabe es mir, und ich gebe es euch, als nicht minder freygebig: Die Hölle ſoll euch Zwey einzunehmen ihre weiteſten Pforten aufſpärren, und euch alle ihre Könige entgegen ſenden; Da wird ſchon Raum genug ſeyn, ungleich mehr, als in dieſem engen Bezirck, euere gantze zahlreiche Nachkömmlingſchaft zu beherbergen; wenn aber der Platz nicht beſſer iſt, ſo verdanckets dem, welcher wider meinen Willen mich dazu bringet, dieſe Rache an euch zu üben, ſo ihr mir doch nichts zu leide gethan habet, ſtatt daß ich mich an ihm reibe, welcher mir Gewalt gethan hat. Ob ich gleich für Mitleiden mit euer frommen Unſchuld zerflieſſe, ſo treibet mich doch jetzo die billige Betrachtung der Wohlfahrt meines Staates, und ſeiner Ehre, die durch die Eroberung dieſer neuen Welt gerochen und erweitert ſeyn wollen, daß ich etwas thue, wovor ich ſonſt, wiewol ich verdammt bin, ein Abſcheuen tragen würde.

Alſo redete der böſe Feind, und entſchuldigte mit der Nothwendigkeit, dem gemeinen Vorwande der Tyrannen, ſein teufeliſches Thun; Hernach hebet er ſich von ſeinem erhabenen Stande auf dieſem hohen Baum herab, und miſchet ſich unter die kurtzweilende Heerde jener vierfüßigen Arten, von welchen er jetzt ſelbſt bald dieſes, bald ein anders wird, je nachdem daß ihre Geſtalt am beſten zu ſeinem Endzweck diente, ſo nahe als möglich ſeinen Raub zu belauſchen, und unverkundſchaftet aufzumercken, was er von ihrer Beſchaffenheit aus den Merckzeichen ihrer Worten oder

oder Verrichtungen ferner in Erfahrung bringen mögte. Er ſchleichet ietzo in einen Löwe verwandelt mit feuerigen Gläraugen um ſie herum, dann als ein Tieger, welcher ungefähr in irgend einem Thiergarten zwey artige Rehekälber, die mit einander ſpielen, ausgeſpähet hat, ſtracks ſich nahe hinan leget, hernach wieder aufſtehet, und ſeinen Stand öfters verändert; wie einer der den Vortheil ſuchet, aus welchem er am ſicherſten hervor fallen, und beyde auf einmahl mit den behenden Pfoten ertappen könne: Als Adam der erſte Mann, das erſte Weib, Even, alſo anredete, worauf der böſe Geiſt gantz zu Ohren ward, vor Begierde die neue Sprache flieſſen zu hören.

Eintzige Mitgenoß- und Theilhaberin aller dieſer Luſtbarkeiten, du, die derſelben gröſſeſtes Theil iſt, und alleine theuerer von mir geſchätzet wird, als alle andere, nothwendig muß die Macht, welche uns, und für uns dieſe weite Welt machete, unendlich gut ſeyn, und ſo mild und ſo frey in der Austheilung ihrer Güter, als unendlich, nachdem ſie uns aus dem Staube hervor geholet, und uns hier in den Beſitz dieſer weitläuftigen Glückſeligkeit eingeſetzet, ſo wir doch um ſeine Perſon nichts verdient haben, auch nichts, das er vonnöthen hätte, aufbringen können, geſtalten er keinen andern Dienſt von uns fordert, als daß wir dieſe eintzige, dieſe leichte Pflicht in acht nehmen, die uns verbindet, unter allen Bäumen im Paradieſe, welche die ſchmackhaffteſten Früchte in ſo reicher Menge tragen, von dem eintzigen Baum der

Erkänntniß nicht zu eſſen, welcher bey dem Baume des Lebens gepflanzet iſt; So nahe bey dem Leben wachſet der Tod, was immer der Tod ſeyn mag; irgend ein fürchterlich Ding ſonder Zweifel: denn du weiſſeſt wol, GOTT hat uns angekündiget, das Koſten von dieſem Baum würde ein Tod ſeyn. Diß iſt das einzige Zeichen unſerer Unterthänigkeit unter ſo viel Zeichen der Gewalt, die uns gegeben worden, und der Herrſchafft, welche wir über alle andere Geſchöpfe, ſo den Erdboden Lufft und See inhaben, erhalten. Laſſet uns derowegen ein leichtes Gebot nicht für ſchwer achten, da wir ſonſt eine ſo groſſe Freyheit genieſſen, welche ſich über alle andere Dinge erſtrecket, und unter mannigfaltigen Luſtbarkeiten die unbeſchränckte Wahl haben. Vielmehr laſſet uns ihn immerfort preiſen, und ſeine Güte erheben, indem wir an unſerm ergötzlichen Tagewerck beſchäfftiget ſind, jene wachſenden Sproſſe zu beſchneiden, und jene Blumen aufzubinden, welches zwar nicht beſchwerlich iſt, und wäre es gleich ſo, dennoch bey deiner Anweſenheit eine ſüſſe Arbeit wäre.

Welchem Eva alſo antwortete: O du von welchem und für welchen ich geformet worden, Fleiſch von deinem Fleiſche, und ohne welchen ich umſonſt und zu keinem Ende bin, mein Führer und Haupt, was du geſagt haſt iſt recht und billig, denn wir ſind ihm in der That alles Lob und täglichen Danck zu liefern ſchuldig, ich voraus, weil ich ſo fern das glückſeligere Loß beſitze, indem daß ich dich beſitze, der mir mit ſo viel Gaben überlegen iſt, zumahlen du einen Ehegenoſſen, der dir ſelbſt in allen Stücken gleich, nirgend finden kanſt. Oft dencke ich an jenen Tag, da ich zuerſt vom Schlaffe erwachete, und mich ſelbſt unter einem Schatten von Blumen ruhen fande, voll Verwunderung, wo und was ich wäre, woher ich dahin gebracht worden, und wie. Nicht fern von dar ſprang ein murmelnder Waſſerſchall von einer Kruft hervor, und breitete ſich in ein flüßiges Feld aus, ſtunde hernach unbeweget ſtill, hell wie der ausgeſpannte Himmel; ich gienge dorthin mit unerfahrnen Sinnen, und legete mich auf das grüne Geſtade nieder, um in den heitern glatten See zu ſchauen, welcher mich ein andrer Himmel zu ſeyn bedünckte. Wie ich mich niederbückte, hinein zu ſchauen, erſchiene mir, gerade entgegen, ein Bild in dem glänzenden Waſſer, das ſich bückete mich zu ſchauen, ich zoge mich zurück, es zoge ſich zurück, aber ich wandte mich bald wieder wolgemuth, ſo bald wandte es ſich wieder wolgemuht, und antwortete mir mit Blicken voller Sympathie und Liebe. Meine Augen würden biß jetzo mit einem vergeblichen Verlangen feſt darauf gehafftet haben, hätte mich nicht eine Stimme alſo aufgemahnet: Was du ſieheſt, was du da ſieheſt, ſchönes Geſchöpfe, iſt niemand als du ſelbſt, es kame und weichet mit dir: Aber folge mir nach, ſo will ich dich an einen Ort bringen, wo kein Schatten auf deine Ankunft und deine zärtlichen Umarmungen harret; Denſelben, deſſen Ebenbild

bild du biſt, ſollt du unabgeſondert als dein eigen genieſſen, ihm gantze Heere gebähren, ſo dir gleich ſind, und darum Mutter des menſchlichen Geſchlechtes genannt werden. Was konte ich thun, als ſchleunig dem folgen, der mich unſichtbar alſo führte. Endlich erblickte ich dich unter einem Eſchenbaum, und fande dich in der That heiterweiß und gerade, jedoch meines Bedünckens minder ſchön, minder reitzend hold, minder anmuthig-liebreich, als jenes zarte Waſſerbild; ich wiche zurück, du folgteſt mir, und rieffeſt laut: Kehre um, ſchöne Eva, wen flieheſt du? Du flieheſt den, von dem du hergekommen biſt, deſſen Fleiſch und Bein du biſt; dir das Weſen zu geben, lehnte ich dir aus meiner Seite lebendiges Blut, das allernächſt bey meinem Hertzen floſſe, damit ich dich hinfort zu meiner Seite hatte, eine unzertrennliche ſüſſe Tröſterin; Du Theil von meiner Seele, ich ſuche dich, und fordere dich als meine andere Helffte. Mit dem ergriffe mich deine holdſelige Hand bey meiner, und von derſelben Zeit an ſehe ich, wie die Schönheit durch eine männliche Annehmlichkeit und die Weißheit, welche allein rechtſchaffen ſchön iſt, weit übertroffen wird.

Alſo ſprache unſere allgemeine Mutter, und lehnte ſich mit reitzenden Augen einer untadelbaren Liebe, und einer huldreichen Ergebenheit an unſern erſten Vater Adam, welchen ſie halb umhalſete, halb ihre aufſchwellende nackende Bruſt, die unter dem flieſſenden Gold ihrer los fliegenden Zöpfen verborgen lage, an die ſeine fügte: Er, bey dem ihre Schönheit und ihre ihm ergebene Pracht eine innerliche Wolluſt gebahren, lachte ſie mit einer höhern Liebe an, als Jupiter die Juno anlächelt, wann er die Wolcken ſchwängert, welche die Mayblumen ausſäen; und druckte ihre bräutlichen Lippen mit reinen Küſſen: Der Teufel wandte ſich vor Neid abwärts, doch ſchlug er die Augen halb über eine Seite mit einer ſcheelen Eiferſucht boshaftig auf ſie zurücke, und klagte bey ſich ſelbſt alſo: Verhaßter Anblick, quälender Anblick, ſollen dieſe Zwey verparadießt, während eines in des andern Armen lieget, worinne ſie ihr glückſeligſtes Eden finden, alſo Luſt auf Luſt vollauf genieſſen, inzwiſchen ich zur Hölle geſtoſſen bin, wo weder Freude noch Liebe, ſondern eine ungeſtüme Lüſternheit, die niemahls erfüllet wird, unter unſern andern Qualen nicht die geringſte, uns mit einer grauſamen Pein der Sehnſucht abmattet! Aber ich muß nicht vergeſſen, was ich aus ihrem eigenen Munde gewonnen habe; nicht alles iſt das ihre, wie es ſcheinet: es iſt ein fataler Baum, der Erkänntniß genannt, von welchem ihnen verbotten iſt zu ſchmecken; die Erkänntniß ihnen verbotten? das iſt unbillich und bequem Verdacht zu erwecken. Warum ſollte ihr Herr ihnen die mißgönnen? Kan es Sünde ſeyn, daß man nach der Erkänntniß ſtrebt? Kan es des Todes wehrt ſeyn? Und hängt ihr Beſtand eintzig an ihrer Unwiſſenheit? iſt das ihr glückſeliger Zuſtand, der Beweiß ihres Gehorſams und ihrer Treue? O ein ſchöner Grund, der mit darmit gelegt worden, ihren Fall darauf zu bauen! Hievon will ich Anlaß nehmen, ihre Gemüther deſto mehr mit Wiſſensbegierde anzuflammen, daß ſie dieſe neidiſche Unterſagung aus der Acht ſchlagen, welche nur zu dem Ende erfunden worden, damit ſie in der Niedrigkeit gehalten würden, da ſie die Wiſſenſchaft hätte erhöhen und Göttern gleich ſetzen mögen. Wenn ſie ſich nun beſtreben ſolche zu werden, koſten ſie von dem Baume und ſterben: Was kan vermuthlicher erfolgen? Aber zuerſt muß ich mit einem genauen Nachſpühren dieſen Garten rund herum beſtreichen, und keinen Winckel undurchſucht laſſen; Ein Zufall, nur ein Zufall mag mich an einen Ort führen, wo ich irgend einen reiſenden Geiſt des Himmels antreffen mag, der etwan bey einer Brunnquelle oder in einem ſtarcken Schatten einſam ſitzet, von ihm auszuforſchen was ferner zu erfahren dienet. Lebet, ſo lang ihr könnet, ietzo noch glückſeliges Paar: genieſſet biß daß ich wiederkomme, der kurtzen Luſt, denn ein langwieriger Jammer wird auf dieſelbe folgen.

Mit dieſer Rede wandte er ſeinen ſtoltzen Gang höniſch von dannen, doch mit einem ſchlauen Umherſchauen, und begann durch Wald und Wildniß über Berg und Thal herum zu ſchweiffen. Mittlerweile ſtiege an dem entlegenſten Ende des Horizontes, wo der Himmel an die Erde und den Ocean gräntzet, die niedergehende Sonne allgemach hinunter, und richtete ihre Abendſtralen in einer geraden Linie gegen die Oſtpforte des Paradieſes:

dieſes: Das ware ein Felſen von Alabaſter, der ſich zu den Wolcken hinauf ſpitzete, und weit und ferne geſehen ward, auf welchen von der Erde ein einziger krummgewundener Fußſteig offen ſtunde, der hoch hinauf zu einem einzigen Eingang führete; das übrige ware nichts anders als eine ſteile Klippe, welche mehr und mehr überhienge, je höher ſie aufwarts ſtiege, und unmöglich hinauf zu klimmen. Zwiſchen dieſen felſichten Pfeilern ſaſſe Gabriel das Haupt der Engliſchen Wache, und wartete biß die Nacht einfiele; vor ihm übete ſich die Jugend des Himmels in heroiſchen Streitarten, ungewaffnet, aber nahe bey der Hand waren ihre himmliſche Rüſtungen, Schild, Helm und Speer, welche von Demant und Golde flammeten, hoch aufgehänget. Dahin kame Uriel, der ſich des Abends an einem Sonnenſtrale hinunter gleiten lieſſe, ſchnell gefahren, wie ein ſchieſſender Stern in dem Herbſt, wann die feuerigen Dünſte die Luft beſchwängern, ſich quer durch die Nacht ſchlängelt, und dem Schiffer ein Zeichen giebt, von welcher Ecke des Compaſſes die Winde einzuſtürmen drohen. Er fienge mit groſſer Eile alſo an:

Gabriel, dich hat die Reyhe getroffen, mit einer emſigen Wache zu beſorgen, daß kein feindſeliges Ding ſich zu dieſem glückſeligen Platz nähere, oder allda einbreche; Heute, als die Sonne am höchſten Mittage ſtunde, kame zu meiner Kugel ein Geiſt, voll Eifers, als es ſchiene, mehr Wercke des Allmächtigen zu kennen, und vornemlich

lich den Menſchen, GOttes jüngſtes Ebenbild. Ich ſahe ſeinem eilfertigen Fluge von ferne nach, und gabe Achtung auf ſeinen Luftſchwung: Aber nahme bald wahr, daß auf dem Berge, welcher Eden Nordwärts lieget, wo er zu erſt zu Land ſtiege, ſeine Blicke, anderſt als eines Freundes des Himmels, von heftigen Regungen garſtig verdüſtert wurden. Mein Auge folgte ihm immerfort, aber verlohre ihn unter dem Schatten aus dem Geſichte: Einer von den Reichsverbannten Schaaren, fürchte ich, hat ſich aus der Tiefe heraus gewaget, neue Unruhen anzurichten; dir muß die Sorge obliegen ihn zu finden:

Darauf erwiederte der geflügelte Krieger alſo: Uriel, kein Wunder iſts, wenn dein vollkommenes Geſicht, mitten in dem hellen Circkel der Sonne, wo du ſitzeſt, weit und ferne ſiehet: Zu dieſer Pforte hinein geſtattet die Wachſamkeit der Beſatzung, die hier lieget, niemand den Durchzug, es ſeye denn ein wolbekannter Freund von dem Himmel; und ſeit der Mittagsſtunde iſt ein Geſchöpfe von dar gekommen. Wenn ein Geiſt einer andern Gattung vorſetzlich über dieſe irdiſche Schantzen ſpringen wollen, ſo weiſſeſt du wol, daß es ſchwer zugehet, ein geiſtliches Weſen mit cörperlichen Riegeln abzuhalten. Aber ob der, von welchem du ſagſt, inner dem Bezirck dieſer Spazierplätzen auflauere, es ſeye in welcher Geſtalt es mag, werde ich folgenden Morgen bey anbrechendem Tage wiſſen.

So verſprache er, und Uriel kehrete damit wieder an ſeine Verrichtung auf dem hellen Lichtſtrale, welcher ihn herunter gebracht, und jetzo mit der Spitze aufwärts gekehrt quer-Feld-ein zu der Sonne hinunter truge, die nunmehr hinter die Inſeln Azores gefallen ware; Entweder hatte das Haupt der Himmelsſcheiben mit einer Geſchwindigkeit, die unglaublich iſt, in einem Tage dorthin, oder dieſe Erde, die minder bequem iſt ſich herum zu drehen, mit einem kürtzern Fluge nach dem Oſt gerollet, und die Sonne dorte laſſen ſtehen, durch ihr Schlaglicht die Wolcken mit Purpur und Golde zu ſchmücken, welche an ihrem weſtlichen Throne aufwarten. Jetzo kame der ſtille Abend heran, und die graue Dämmerung hatte alle Dinge in ihre beſcheidene Liberey gekleidet; Das Stillſchweigen begleitete ſie, denn alle Thiere hatten ſich in ihre Graslager und die Vögel in ihre Neſter geſchlichen, alle, nur die wache Nachtigall nicht; ſie ſange die gantze Nacht über ihren verliebten Diſcant; die Stille ward angenehme davon ergötzt. Anjetzo gluete das Firmament mit lebenden Saphiren: Heſperus, welcher das Sternenheer anführte, fuhre in dem hellſten Scheine, biß daß der Mond, als eine groſſe Königin, hinter majeſtätiſchen Wolcken aufſtehend endlich ihr gleichloſes Licht mit Abnehmung des Schleiers den Völckern zeigte, und ihren ſilbernen Mantel über das Dunckele auswarffe, als Adam alſo zu Even anhube:

Schöne Gemahlin, die Stunde der Nacht und alle Dinge, die ſich nunmehr zu Ruhe begeben haben, erinnern uns, eine gleiche Raſt zu gebrauchen, ſintemahl GOTT geordnet hat, daß Arbeit und Ruhe, wie Tag und Nacht, mit einander abwechſeln; der Abendthau des Schlaffes, der jetzt fällt, beſchweret unſere Augenlieder mit einer ſanften Schlummerigkeit. Andere Geſchöpfe ſchweifſen den gantzen Tag lang ohne Geſchäffte und unnütze herum, und haben der Ruhe weniger vonnöthen; Der Menſch hat ſein angewieſenes Tagwerck mit dem Leib oder dem Gemüthe, welches eine Anzeige ſeiner Würde, und der Gunſt des Himmels, welcher alle ſeine Wege beobachtet; Inzwiſchen daß andere Creaturen unthätig herum irren, und GOTT ihres Thuns keine Rechnung trägt. Morgen ehe die Ankunft des friſchen Tages mit den erſten Striemen ſeines Lichtes den Oſten färbet, müſſen wir wieder munter ſeyn, und an unſere luſtige Arbeit zurück kehren, jene blühenden Bäume, jene grünen Gänge zu ſäubern, wo wir des Mittages ſpatzieren gehen, welche mit Aeſten verwachſen, unſers zu ſchwachen Pflegens ſpotten, und mehr Hände erfordern, die ihre wildausſchlagende Reiſer beſchneiden. Nicht minder verlanget dieſe Blüthe, und dieſes treufelnde Hartz, das ungeſehen und unſauber in dem Laube liegt, daß wir ſie frey und los machen, wenn wir ohne Beſchwerde gehen wollen; Mittlerweile fordert uns die Nacht, wie die Natur befiehlt, zur Ruhe.

Worauf Eva, mit einer vollkommnen Schönheit ausgeſchmückt, dergeſtalt verſetzte: Mein Rath und Führer, was du mich heiſſeſt, dem gehorſame ich ohne Widerrede; ſo befiehlt GOTT, GOTT iſt dein Geſetze; du das meine: nicht mehr wiſſen als das, iſt eines Weibes glückſeligſte Wiſſenſchaft und beſter Ruhm. Indem ich bey dir bin, vergeſſe ich aller Zeit, aller Monathen, und ihrer Abwechſelung, eine Zeit iſt mir ſo angenehm als die andere. Süß iſt die Morgen-Luft, ſüß ſein Anbrechen unter dem verzückenden Geſange der frühen Vögel; Anmuth-reich die Sonne, wenn ſie zuerſt auf dieſes Luſt-volle Land ihre heitere Stralen ſpreitet, auf Kräuter, Bäume, Früchte und Blumen, welche von dem Thau ſchimmern; wolriechend die fruchtbare Erde nach einem ſanfften Regen; und ſüß der angenehme Eintritt des lieblichen Abends, und die ſtille Nacht, ſamt dem Vogel der ihr geweyhet iſt, und dieſem ſchönen Monde, und dieſen Edelſteinen des Himmels, als ſeinem geſtirnten Geleit: Aber weder die Luſt des Morgens, wenn er unter dem verzückenden Geſange der frühen Vögel anbricht, noch die Ankunft der Sonne in dieſes Luſt-volle Land, noch die Kräuter, Bäume, Früchte und Blumen, die von dem Thau ſchimmern, noch der ſüſſe Geruch nach einem ſanfften Regen, noch der angenehme liebliche Abend, noch die ſtille Nacht, mit dem Vogel der ihr geweyhet iſt, noch das Spa-

zietzieren bey dem Monde, oder dem ſchimmernden Sternenlicht, iſt ohne dich ſüß. Aber warum ſcheinen dieſe die gantze Nacht über, für wen dienet dieſes herrliche Schaugerüſte, wann der Schlaf alle Augen zugeſchloſſen hat?

Worauf unſer allgemeine Ahnvater verſetzte: Tochter GOttes und des Mannes, vollkommene Eva; dieſelben haben ihren Lauf rund um die Erde biß des folgenden Abends zu vollenden, und gehen von einem Lande zu dem andern nach der Reyhe auf und unter, um Völckern, die noch nicht gebohren ſind, ihr Licht zuzuführen, das für ſie bereitet worden/ damit verhütet werde, daß nicht die durchgehende Finſterniß des Nachts ihren alten Sitz wieder erobern, und das Leben in der Natur und allen Dingen auslöſchen mögte, welche von dieſen milden Feuercörpern nicht bloß erleuchtet, ſondern mit einer gelinden Hitze von einem reichen Einfluß gelabet und gewärmet, gemäſſiget oder geſpeiſet werden, oder ihre Geſtirneskräfften auffangen, die auf alle Gattungen Erdengewächſe herunter rinnen, ſo hierdurch tüchtiger gemachet werden, von den kräfftigen Stralen der Sonne ihre Vollſtändigkeit zu erlangen. Derowegen ſcheinen dieſelbe, wiewol ſie in der tiefen Nacht nicht angeſchauet werden, nicht vergebens; Gedencke auch nicht, daß es dem Himmel an Beſchauern, GOtt an Verehrern fehlen würde, wenn gleich keine Menſchen wären: Millionen geiſtlicher Geſchöpfen wandeln unſichtbar auf der Erde, wann wir wachen und wann wir ſchlaf-

fenſen, welche ſämtlich mit einer unabläßigen Lobpreiſung ſeine Wercke beydes des Tages und des Nachts betrachten. Wie ofte haben wir zu Mitternacht von dem Gipfel eines widerſchallenden Hügels oder von einem Geſtäude himmliſche Stimmen erthönen gehöret, welche bald eintzeln, bald mit antwortenden Abſätzen ihren groſſen Schöpfer beſungen: Ofte, wann ſie auf ihrer Wache ſtehen, oder bey Nacht Runde gehen, fügen ſie ſich mit einer himmliſchen Rührung ihrer muſicaliſchen Inſtrumenten in einen vollen harmoniſchen Chor zuſammen, theilen die Nacht mit ihren Geſängen, und erheben unſere Gedancken zu dem Himmel.

Indem ſie alſo ſprachen giengen ſie gantz alleine Hand in Hand auf ihre luſtreiche Laube zu; das ware ein Raum, welchen der obriſte Pflantzer ſelbſt auserleſen hatte, als er alle Dinge für des Menſchen ergötzlichen Gebrauche angerichtet. Das Dach ware ein gewebeter Schatten von Lorbeer und Myrten und andern Bäumen mit ſteiffen und geruchreichen Blättern dicht verſchrencket; auf den Seiten in- und auſſerhalb umgabe Acanthus und allerley ſtrauchigte Specereyſtauden die grünende Wand; allerley Arten der ſchönſten Blumen, die Iris mit allen Farben geziert, Roſen und Jaſmin reckten dazwiſchen ihre beblümten Häupter empor; eine ſchön-gemiſchte Muſiv-arbeit! Auf dem Boden brodierten die Viole, der Crocus und der Hyacinth mit einem reichen Stickwerck den Grund, der bunter gefärbt ware als ein Schildlein von den köſtlichſten Edelſteinen beſetzt: Andere Geſchöpfe, es ſeyen Thiere, Vögel, Ungeziefer, oder Würmer, dorften da nicht hinein kommen: Die Ehrerbietigkeit, ſo ſie gegen den Menſchen trugen, hielte ſie ferne: In einer heiligern und einſamern Schattenlaube, wiewol ſolche nur von den Poeten erdichtet worden, hat Pan oder Silvanus niemals geſchlafen, oder die Nymphen oder Faunus ſich aufenthalten. Hier in einem abgeſönderten Gemache deckte die vermählte Eva zuerſt ihr Brautbette mit Straußen, Krantzen und ſüß-riechenden Kräutern, und hier ſungen himmliſche Chore den Hymeneus, des Tages als der Hochzeitliche Engel ſie unſerm Stammvater in ihrer nackten Schönheit zugeführt, darinne ſie geſchmückter und liebenswürdiger ware, als Pandora, welche die Götter mit allen ihren Gaben beſchenckten, die ſonſt an traurigem Geſchicke der Eva nur allzugleich, da Hermes ſich an demjenigen zu rächen, welcher Jovis himmliſches Feuer geſtohlen hatte, ſie zu dem unweiſen Sohne des Japhets brachte, und ſie die Menſchen mit ihren ſchönen Blicken verſtrickte.

Wie ſie alſo bey ihrem ſchattichten Sommerhauſe angekommen waren, ſtunden beyde ſtill, wandten ſich beyde um, und beteten unter dem offenen Himmels-Zelt den GOTT an, der das Himmels-Zelt, Luft, Erde und Himmel gemacht hat, die widerſcheinende Kugel des Mondes, und den Sternenpol: Du haſt auch die Nacht gemacht, allmächtiger Werckmeiſter, und du den

Tage, welchen wir, mit der uns angewieſenen Arbeit glücklich zugebracht haben, in einer Wechſelhülffe und Wechſelliebe, ſo die Cron aller unſrer Glückſeligkeit iſt, die du uns beſchieden haſt, und dieſer Wolluſt-reichen Gegend, die für uns zu weit iſt, wo dein Ueberfluß Abbruch an Leuten leidet, die ihn genieſſen, und unabgepflückt zu Boden fällt. Aber du haſt verſprochen, daß von uns zweyen ein Stamme entſprieſſen ſolle, der die Erde anfüllen werde, und mit uns deine unendliche Güte erheben ſolle, beyde mahle, wann wir erwachen, und wann wir, wie vorjetzo, deine ſüſſe Gabe/ den Schlafe, ſuchen werden.

Nachdem ſie dieſes einmüthig geſagt, giengen ſie ſonder Beobachtung andrer Ceremonien als eines reinen Anbetens, welches GOTT am beſten gefällt, einander bey der Hand führend, in ihre innerſte Laube hinein; und legten ſich, der Mühe überhoben dieſe beſchwerliche Tracht der Kleider, in welche wir uns verſchlieſſen, abzulegen, gleich neben einander hin; Auch kehrte, als ich mir vermuhte, Adam ſeiner ſchönen Braut den Rücken nicht, und Eva ſchluge die Geheimniß-volle Sitten der ehelichen Liebe nicht aus; was immer die Heuchler ſo ſcharff von einer Reinigkeit und keuſchen Unſchuld in dem Paradieſe ſchwatzen, da ſie als unrein verleumden, was GOTT für rein erkläret, und einigen befiehlt, jedermann frey ſtellt. Unſer Schöpfer gebietet, daß wir uns mehren, wer gebietet denn, daß wir uns enthalten, als unſer Zerſtörer, der GOTT und den

Menſchen gram: Heil mit dir, eheliche Liebe, Geheimniß-volles Geſetze, wahre Quelle der menſchlichen Fortpflantzung, einziges Ding, das in dem Paradieſe als ein Eigenthum beſeſſen worden, wo ſonſt alle Sachen gemeinſchafftlich waren! Durch dich wurden die geile Lüſte verjagt, daß ſie unter den Heerden des Viehes herum ſchweifften, durch dich wurden die Vernunft- und Geſetzmäſſige, billige und angenehme Sippſchaften, und alle die holdſelige Vater-Sohns- und Bruders-Namen zuerſte bekandt. Fern ſeye es, daß ich dich als etwas ſündliches oder tadelbares anſchreiben, oder dich für etwas achten ſollte, das dem heiligſten Orte ungeziemend; fortdaurende Brunnquelle aller ſüſſen Freude der Haushaltung, deren Bette, laut dem Göttlichen Spruche, unbefleckt und keuſch iſt, und ſtets geweſen iſt, wie es von den Heiligen und von den Patriarchen gebrauchet worden; hier leget die Liebe ihre güldnen Pfeile auf, hier leuchtet ihre beſtändige Lampe, und ſchwinget ſie ihre Purpurflügel, herrſchet und ſchertzet hier, nicht in dem gekauften Lächeln unkeuſcher Metzen, noch in dem Freude- und Lieb-loſen ungeſchmackten blinden Genuß, nicht in der galanten Löffeley, loſen Däntzen, oder üppigen Mummereyen, oder mitternächtlichen Balleten, oder Serenaten, welche der abgegrämte Buhler ſeiner ſtoltzen Schönen ſingt, die am beſten mit Verachtung abgefertiget würde. Unſere Zwey ſchlieſen einander in den Armen ein, von der Nachtigall eingeſchläft, und die beblümte Decke ſtreute auf ihre nackende Glieder Roſen herunter, welche der folgende Morgen wieder erſetzte. Schlaffe nun wol geſegnetes Paar, und o Glückſeligſte! wenn ihr nicht einen glückſeligern Stand ſuchet und wiſſet euch vor der Begierde mehr zu wiſſen zu hüten.

Nunmehro hatte die Nacht mit ihrer ſchattichten Kugel dieſes weite Gewölbe unter dem Monde biß auf den halben Weg Berg an gemeſſen, und die Cherubim zogen in der gewohnten Stunde aus ihrer helffenbeinern Pforte aus, wol bewehrt, in einem kriegriſchen Aufzug, auf ihre Nachtwache zu gehen, als Gabriel zu ſeinem vorderſten Stattverweſer alſo ſprache:

Uzziel nimm die Helffte dieſer Krieger zu dir, und beſtreiche den Süde mit der genaueſten Wachſamkeit; Dieſe andere wird gegen Norden kreutzen, und wir an der Weſtlichen Spitze wieder zuſammen ſtoſſen. Wie eine Flamme rennen ſie fort, die einen zur rechten, die andern zur lincken Hand. Von dieſen riefe er zween ſtarcke und ſchlaue Geiſter, welche nahe unter ihm ſtunden, zu ſich, und befahle ihnen alſo:

Jthuriel und Zephon, durchſuchet dieſen Garten mit einer geflügelten Schnelligkeit, und laſſet keinen Winckel undurchſuchet; aber bevoraus, wo dieſe zwo ſchöne Creaturen ihre Herberg haben, die vielleicht jetzo in einem ſichern Schlaff liegen, und ſich keines Unfalls vermuthend ſind. Dieſen Abend iſt jemand von der Neige der Sonne ankommen, der berichtet, daß einölliſcher

Geiſt geſehen worden ſeinen Weg hieher nehmen, der durch die Riegel der Hölle, wer hätte es gedacht / loßgebrochen, ohne Zweifel mit einem feindſeligen Vornehmen. Wenn ihr ſolchen findet, ſo haltet ihn feſt, und bringet ihn hieher.

Er ſagte ſo, und führte ſeine ſtralenden Heereslinien fürter, welche den Monde blendeten. Dieſe zween gehen gerade auf die Laube zu, denjenigen auszuſpühren, den ſie ſuchten. Sie fanden ihn daſelbſt, dicht an der Even Ohre, wie eine Kröte hucken; wo er verſuchte, die Gliedmaſſen ihrer Fantaſie durch ſeine Teufliſche Kunſt abzulangen, und darinne allerley Blendungen, Chimeren und Träume, wie es ihn gelüſtete, zu ſchmieden, oder ob er mit eingeflöſſetem Gifft die Lebens-Geiſter beſprengen mögte, welche von dem reinen Blut aufſteigen, wie ſanfte Lüfte von reinen Flüſſen, und dann dadurch ungeſchlachte, unvergnügte Gedancken, eitele Hoffnungen, eitele Anſchläge, unordentliche Begierden erwecken, die ſich mit hohen Einbildungen, von welchen der Stoltz gezeuget wird, aufblähen. Indem er damit umgienge, rührte ihn Ithuriel mit ſeinem Speer ſachte an, denn keine Falſchheit kan widerſtehen, wann ſie mit einem Gewehr von Etheriſcher Stählung berühret wird, ſondern muß gezwungen wieder in ihre eigentliche Geſtalt kehren: Er fährt auf, und ſiehet ſich entdecket, und erwiſchet. Wie, wenn ein Funcken auf einen Hauſen ſalpetriſch Pulver fällt / der bereit liegt, in die Tonne aufgefaſſet zu werden, ein Magatzin wider einen

Kriege, der befahret wird, anzufüllen: das ſchmutzige Körnlein mit einem plötzlichen Blitzen in die Breite ſchlägt, und die Luft entzündet: Alſo fuhr der Feind in ſeiner eigenen Geſtalt auf. Die zween ſchöne Engel traten etliche Schritte zurück halb erſchrocken den gräßlichen König ſo gählings vor ſich zu ſehen; jedoch gehen ſie bald wieder mit dieſen Worten auf ihn zu, von aller Furcht befreyet.

Welcher von denen rebelliſchen zur Hölle verurtheilten Geiſtern iſt aus ſeinem Gefängniß entwiſchet, und kömmet ſo vergeſtaltet herauf? Wer biſt du, und warum ſaſſeſt du wie ein Feind, der im Hinterhalt auflauert, wachend zu Haupte dieſer, welche unbeſorgt ſchlaffen?

Kennet ihr mich denn nicht, ſagte Satan, mit einem bittern Hohn, kennet ihr mich nicht? Ihr kantet mich doch ehedeſſen als einen der kein Geſpan für euch ware, und der an einem Orte ſaſſe, wo ihr euch nicht hinſchwingen dorfftet. Daß ihr mich nicht kennet, iſt ein Zeichen, daß ihr ſelbſt nicht bekandt ſeyd, und die geringſten von euerm Pöbel; Oder ſo ihr mich kennet, warum fraget ihr mich denn, und beginnet euere Verrichtung mit ſo überflüßigen Worten, als wie ſie ohne Frucht enden wird?

Worauf Zephon Hohn mit Hohn alſo beantwortete: Abgefallner Engel, gedencke nicht, daß du deine Geſtalt unverändert, oder deinen Glantz unverkleinert behalten habeſt, daß du noch erkandt werden köñeſt, wie damahlen als du in dem

Himmel rein und aufrecht ſtundeſt? Dein Schein ſchiede von dir, ſo bald als du die Treue aufſagteſt, und du gleicheſt jetzo deiner garſtigen Sünde, und deiner danckeln Gerichtsſtätte. Aber gehe mit uns, denn du muſt demjenigen Rechenſchaft geben, welcher uns abgeſchicket hat, deſſen Amt iſt, dieſen Platz, und dieſe Zwey für Leyd frey und unverletzt zu bewahren.

So ſprache der Cherub, und ſein ernſtlicher ſcharfer Verweiß bekame von ſeiner jugendlichen Schönheit eine Annehmlichkeit, der nicht zu widerſtehen ware: Der Teufel ſtunde beſchämet, und fühlte wie majeſtätiſch die Redlichkeit, und ſahe, wie liebenswürdig die Tugend in ihrer wahren Geſtalt, ſahe es, und grämte ſich wegen ſeines Verluſtes derſelben; aber inſonderheit, weil er fande, daß hier beobachtet ward, wie ſich ſein Schein ſichtbarlich vermindert habe; dennoch ſtellte er ſich ungezähmt an. Wenn es geſtritten ſeyn muß, ſagte er, ſo laſſet den beſten Kämpfer wieder den beſten antreten, den welcher euch ausgeſchickt, nicht die ausgeſchickten, oder alle auf einmal: ſo wird mehr Ruhm zu gewinnen ſeyn, oder weniger zu verliehren. Deine Furcht, ſagte der kühne Zephon, wird uns der Mühe überheben zu verſuchen was der geringſte von uns wider dich verrätheriſchen und daher ohnmächtigen Böſewicht auch eintzeln vermag.

Der böſe Feind gabe keine Antwort für raſigter Wut ſein ſelbſt nicht mächtig, ſondern trabete hochmüthig fort, wie ein ſtoltzer gezäumter

Hengſt, der ſein eiſernes Gebiſſe keuet; ſich mit ihnen zu ſchlagen oder die Flucht zu ergreiffen, hielte er für gleich vergeblich; die Furcht für demjenigen der in dem Himmel ſitzet, hatte ſein Hertz beklemmet, aber noch nicht gebändigt. Sie zogen jetzt nahe bey jener Weſtlichen Ecke her, wo die Wächterſchaaren eben auf halbem Wege ihres Circkels zuſammen ſtieſſen, und in ein einig Geſchwader enge geſchloſſen ſtunden, fernerer Anordnung erwartend. Welchen ihr Führer Gabriel an der Spitze laut alſo zuriefe.

O Freunde, ich höre den Fußſchlag hurtiger Tritte, welche hieher eilen, und erkenne nunmehr bey dem grauen ſchimmernden Licht den Ithuriel und Zephon, und mit ihnen kömmt ein dritter von einem Königlichen Anſehen, aber einem verwelckten falben Glantze; welcher an ſeinem Gang und ſeinen tollen Gebehrden der Fürſt der Hölle zu ſeyn ſcheinet. Es iſt nicht vermuthlich, daß er ohne Streit von hinnen ſcheiden werde. Stehet feſt, denn in ſeinen Blicken läßt ſich ein unſittiger Trotz leſen.

Er hatte kaum geendiget, als dieſe Zween herbey kamen, und kürtzlich erzehlten, wen ſie brächten, wo ſie ihn gefunden, womit beſchäfftigt, in welcher Geſtalt und Stellung liegend; worauf ihn Gabriel mit einem rauhen Geſicht alſo anredete:

Warum biſt du, Satan, über die Gräntzen, welche deinem Frevel vorgeſchrieben worden, ausgeriſſen, und haſt andere an ihrer Verrichtung

geſtört,

geſtöret, welche nicht geſonnen ſind, nach deinem Exempel ihre Pflicht zu übertreten, ſondern Gewalt und Fuge haben, dich wegen deiner kühnen Ankunft auf dieſem Platz zur Verantwortung zu ziehen. Es ſcheinet, daß ſie abgeſehen ſeye, den Schlaf zu ſtöhren, und diejenige zu beunruhigen, welcher Wohnung GOtt hier ſo luſtreich angeleget hat.

Gegen welchen Satan mit hohen Augbraunen verächtlich alſo erwiederte:

Gabriel, du hatteſt in dem Himmel den Namen eines Weiſen, und für einen ſolchen hielte ich dich, aber dieſe Frage, die du an mich thuſt, machet mich daran zweifeln. Lebet irgend jemand, dem ſeine Qual lieb ſeye? Wer wollte nicht, wenn er darzu Mittel und Wege findet, aus der Hölle losbrechen, wiewol er in dieſelbige verurtheilt iſt? Du ſelbſt würdeſt es thun, ſonder Zweifel, und dich kühnlich in einen jeden Ort wagen, wo du, am weitſten von der Pein entfernet, Hoffnung haben könteſt, deine Qual in Ruhe zu verändern, und würdeſt je eher je lieber das Leid mit der Freude verwechſeln. Dieſe ſuchte ich in dieſem Platz, aber meine Rede giltet nichts bey dir, demnach du nur das Gute kennſt, das Schlimme niemals verſucht haſt: Und wirſt du mir deſſen Willen vorwerffen wollen, der uns einſperrte? Laß ihn ſtärckere Riegel vor ſeine eiſerne Pforten legen, wenn er uns in jenem dunckeln Gefängniß behalten will. So viel auf das was ich gefragt wurde. Im übrigen iſt wahr, daß ſie mich gefunden, wie ſie ſagen; aber daraus folget nicht, daß ich jemand beleidiget oder betrübet habe.

Alſo ſagte er ſchimpflich. Der kriegeriſche Engel entrüſtete ſich, und verſetzte zum Hohne halb lächlend alſo:

O welchen Verluſt eines, der geſchickt wäre, von dem, was weiſe, zu urtheilen, hat der Himmel erleiden müſſen, ſeit Satan gefallen, welchen ſeine Thorheit geſtürtzet hat, und jetzo aus ſeinem Gefängniß daraus er entlauffen wieder herbringt, da er mit groſſer Gelahrtheit zweifelt, ob diejenige für weiſe zu halten, oder nicht, welche fragen, was für eine Kühnheit ihn ohne Erlaubniß von ſeinen Gräntzen, die ihm in der Hölle vorgeſchrieben worden, hieher gebracht; ſo eine weiſe That düncket es ihn für der Qual, auf was Weiſe es immer geſchehe, zu fliehen, und ſeiner Straffe zu entgehen. Urtheile immer fort ſo, vermeßner Geiſt, biß der Zorn, welchem du mit Fliehen entgegen lauffſt, dich auf deiner Flucht ſieben mahl ſchneller einholet, und dieſe Weisheit zurück zu der Hölle peitſchet, welche dich noch nicht beſſer gelehrt hat, daß keine Pein ſich dem Grimme des Unendlichen, wenn er gereitzt worden, gleichet. Aber warum kömmſt du ſo alleine, warum iſt nicht mit dir die gantze Hölle loßgebrochen? Iſt die Pein für ſie minder Pein, haben ſie minder Urſach ſelbige zu fliehen, oder biſt du minder gehärtet, als ſie, ſelbige auszuſtehen? Hertzhaffter Feldhauptmann! der erſte zu der Flucht für der Pein! hätteſt du deinem Heer, von welchem du weggelauffen, dieſes vor die Urſache deiner Flucht angegeben, du wäreſt ſicher nicht ſo allein herüber zu fliehen kommen.

Auf welches der böſe Feind mit ſcharffen verdreheten Augen alſo antwortete:

Nicht darum, weil ich minder gehärtet, oder mir vor der Pein ſchauert, beſchimpfender Engel, fandeſt du an mir, wie du wol weiſſeſt, den ſtärckſten Widerpart, als in dem Treffen dein witterndes Doñergeſchoß mit vollem Laufe herbey jagte, dich zu entſchütten, und deinen ſonſt nicht gefürchteten Spieſſe verſtärckte: Aber deine unbeſonnene Worte verrathen wieder, wie zuvor, deine Unerfahrenheit in dem, was einem getreuen Kriegs-Obriſten nach erlittenem Unglück in ſchweren Unternehmungen zu thun gebühret, nicht das gantze Heer in gefährliche Straſſen zu wagen, die nicht zuvor von ihm ſelbſt betretten worden. Ich darum, ich unterſtunde mich in dem verwüſteten Abgrund zuerſt allein zu fliegen, und dieſe neue Welt zu verkundſchaften, von welcher das Gerüchte in der Hölle nicht ſtille geſchwiegen hat, in Hoffnung hier eine beſſere Wohnſtatt zu finden, und meine geſchlagene Heeresmacht hier auf die Erde, oder in die mittlere Luft einzulegen; ungeachtet ich um den Beſitz genöthiget werden mag noch einmahl zu verſuchen, was du und deine wolgeputzte Geſchwader dawider ſich erkühnen dörffen: Für welche ein leichteres Geſchäfft wäre, ihrem Herren droben in dem Himmel aufzudienen, ſeinen Thron mit Lobgedichten zu beſingen, und mit Beobachtung der üblichen Abſätzen vor demſelben nidrige Verneigungen zu machen, ſtatt zu fechten.

Worauf der kriegeriſche Engel erwiederte: Sagen und ſtracks wieder läugnen, erſtlich behaupten, es ſeye weißlich gehandelt, für der Pein zu fliehen, hernächſt ſich für einen Kundſchafter angeben, iſt kein Kennzeichen eines Heerführers, ſondern verräthet einen Lügner, Satan, dem man auf die Spur gekommen, und konteſt du das Wort Getreu hinzuſetzen? O Namen, o heiliger Namen der Treue, wie wirſt du geſchändet! Wem getreu? Deinem rebelliſchen Hauffen, einer Armee Teufel; ein ſolcher Leib ſchicket ſich für ein ſolches Haupt. Vermochte dieſes euere Kriegeszucht, und geſchworne Treue, euere Soldaten-Pflicht, daß ihr der erkandten oberſten Macht den Gehorſam aufkündigen ſolltet? Und du ſchlauer Gleißner, ſo du jetzo gern für einen Anwald der Freyheit willſt angeſehen ſeyn, wer heuchelte einſt mehr als du, wer machte mehr Verneigungen, und betete knechtiſcher des Himmels majeſtätiſchen Monarche an? Zu welchem Ende, als in der Hoffnung, ihn aus dem Beſitze zu treiben, und ſelbſt zu herrſchen? Aber nimm wol in acht, was ich dir jetzo ankündige. Troll dich fort; fliehe zurück an den Ort, von welchem du floheſt; wann du nicht von Stund an aus dieſen geweyheten Marcken verſchwindeſt, ſo ſchleppe ich dich gefeſſelt zurück zu der hölliſchen Kluft, und verſchlieſſe dich ſo, daß du hinfort der ſchwachen Pforten der Hölle nicht mehr ſpotten wirſt als ſeyen ſie zu ſchlecht verriegelt.

So drohete er, aber Satan achtete keiner Drohung, ſondern verſetzte mit einer höher ſteigenden Wuth.

Dann wann ich dein Gefangener bin, rede von Feſſeln, ſtoltzer Beſatzungs-Cherub, aber ehe das geſchicht, ſeye du ſelbſt erwartend eine weit ſchwerere Laſt von meinem triftigen Arme zu empfinden, für welcher dich nicht helffen wird, daß der Himmels-König auf deinen Flügeln reitet, und du mit deinen Spießgeſellen, die des Joches gewohnt ſind, ſeinen Triumphwagen durch die Reitbahn des Sterneneſtrichs des Himmels fortzieheſt.

Indem er alſo ſagte, ward die helle Engliſche Squadron feuerigroth, und ſpitzete ihren Phalanx in einen gehörnten Monde, und gienge auf ihn loß mit gefällten Spieſſen, die ſo enge geſträuſſet waren, als wann ein Feld der Ceres, das reif zur Ernde, ſeinen gebährteten Aehrenwald wallend nach dem Winde neiget, und der ſorghafte Ackermann in Furchten ſtehet, daß ſeine Hoffnungs-reichen Garben in der Dreſchtenne zu Spreu werden. Auf der andern Seiten hielte ſich Satan gefaſſet, raffte ſeine gantze Stärcke zuſammen, und ſtunde breit wie Teneriff oder der unbewegliche Atlas: Seine Statur ſtreckte ſich biß zu den Wolcken, und auf dem Kamme ſeines Helmes ſaſſe das Schröcken ſtatt eines Federbuſches, auch gebrache in ſeiner Fauſt nicht, was das Anſehen eines Spieſſes und eines Schildes hatte. Jetzt hätten erſchröckliche Streiche erfolgen mögen, nicht nur das Paradies, ſondern vielleicht der Sternen-Baldachin des Himmels, oder zum wenigſten alle Elemente wären in dieſer Bewegung zu Trümmern gegangen, durch die Gewaltſamkeit dieſes Treffens aufgeriſſen und zerzerret worden, hätte nicht alsbald der Ewige, ſolchen gräulichen Kampf zu verhindern, in dem Himmel ſeine güldene Wageſchalen aufgehängt, welche annoch zwiſchen der Aſtrea und dem Zeichen des Scorpions zu ſehen ſind, worinne er in der Erſchaffung alle Dinge gewogen hatte, die hangende runde Erde in eine Schale geleget, und in die andere die Luft zum Gegengewicht, jetzo alle Begebenheiten, Schlachten und Königreiche abwieget: In dieſelben warffe er zwey Gewichte, die zwo Folgen ihrer Sönderung und ihres Gefechtes; das letztere floge geſchwind auf und ſtieſſe an der Zwerchbalcke an, welches Gabriel wahrnehmend den böſen Feind alſo anredete:

Satan, ich kenne deine Stärcke, und du kenneſt meine, welche doch eigentlich nicht unſer iſt, ſondern uns gegeben worden; welche Thorheit iſt es denn zu rühmen was man in Waffen vermöge: ſintemahl deine nicht mehr vermögen, als der Himmel vergönnet, auch meine nicht, wie wol ſie jetzo gedoppelt ſind, dich wie Koth nieder zu tretten: Zum Beweiſe meiner Worten ſchaue hinauf, und lieſe dein Loos in jenem himmliſchen Zeichen, wo du gewogen worden, und dir gewieſen wird, wie leicht, wie ſchwach du biſt, wenn du dich widerſetzeſt.

Der böſe Feind ſahe auf, und kandte ſeine Wageſchale, welche hoch aufgeſtiegen ware, er wartete nicht länger, ſondern flohe brummend, und mit ihm flohen die Schatten der Nacht.

Das Ende des Vierdten Buches.

Das Fünfte Buch.

JEtzo ſetzete der Morgen ſeine roſenfarbigte Tritte auf die Oeſtliche Riwier des Himmels, und beſäete die Erden mit morgenländiſchen Perlen, als Adam erwachete, ſo wie er gewohnet ware, denn ſein Schlaf ware leicht wie die Luft, zumalen er von einer reinen Dauung und gemäßigten ſanften Dünſten ſeine Nahrung hatte; das bloſſe Rauſchen der Blätter und rauchenden Bächen, wann Aurora ihren leichten Luftfächer ſchwunge, und der ſanft gedämpfte Morgengeſang der Vögel auf allen Zweygen, waren ſchon genug ihn zu zerſtreuen: Deſtomehr verwunderte er ſich, als er Even noch ſchlafend fande, mit zerſtraubten Locken und glüenden Wangen/ wie nach einer umſanften Ruhe. Er ſtützte ſich auf ſeine Seiten, hienge verliebt über ihr mit Blicken einer hertzlichen Liebe, und betrachtete ihre Schönheit, welche ſo im Schlaffen als im Wachen eine beſondere Anmuth herfür blicken lieſſe. Hernach ergrieff er ſie ſanfte bey der Hand, und flüſterte mit einer zärtlichen Stimme, wie wenn Zephir Floren anhauchet, alſo:

Erwache meine Schönſte/ meine Vermählte, mein letzter Glücksfall/ des Himmels letzte beſte Gabe, meine allzeit neue Wolluſt, erwache, der Morgen glänzet, und das friſche Feld ruffet uns, wir verliehren die vornehmſte Zeit, zu beachten, wie unſere gepflegte Pflantzen aufſchieſſen, wie der Citronenwald ſeine Bluthe herfür ſtoßt, wie die Myrrhe, und wie die Balſamſtaude treuffelt, wie die Natur ihre Farben mahlet, und wie die Biene auf der Blume ſitzet, und das ſüſſe Naß heraus ziehet.

Dieſes Geliſpel weckte ſie, daß ſie ihr Geſicht eröffnete, aber mit ſtutzenden Augen den Adam umarmete, und alſo ſprache:

O eintzige Perſon, in welcher meine Sinnen alle Ruhe finden, du, meine Herrlichkeit, meine Vollkommenheit, ich bin froh dein Angeſicht und den ankommenden Morgen zu ſehen, denn mir hat dieſe Nacht, eine ſolche Nacht dergleichen ich vor dieſer niemals zurück gelegt, geträumet, wenn es nicht mehr als ein Traum geweſen, aber nicht, wie ich gewohnt bin, von dir, von den Geſchäfften des vergangenen Tages, oder einem Vorhaben auf den folgenden Morgen, ſondern von Leid und Harm, welcher mein Gemüthe niemals vor dieſer verdrießlichen langen Nacht einige Kundſchaft gehabt; Mich dauchte, es rieſe mir jemand nahe an meinem Ohre mit einer holdſeligen Stimme, ich ſollte mich aufmachen, einen Spatziergang zu thun; ich dachte es wäre deine; ſie ſagte: Was ſchläffeſt du Eva? Jetzo ſind die Stunden angenehm, kühl, ſtill, ausgenommen wo die Stille dem ſtreichlenden Geſange des nächtlichen Vogels weichet, welcher jetzt wachet, und ſeine Noten, die Frucht ſeiner Liebe, am ſüſſeſten anſtimmet; jetzt herrſchet der Monde mit einer vollen Scheibe, und ſein Licht ſchattieret die Geſtalt der Dingen mit einem angenehmern Abſatz; Vergebens, wenn ſie niemand anſchauet; Der Himmel wachet mit allen ſeinen Augen, wen zu ſehen, als allein dich, den Wunſch der Natur, über deren Anſicht alle Dingen ſich ergötzen, und verzückt von dir angezogen werden, deine Schönheit ſtets anzugaffen. Ich ſtunde auf, als auf dein ruffen, aber fande dich nicht: Demnach ſetzte ich mir vor, dich zu ſuchen, und gienge, wie mich dauchte, gantz alleine, einen krummen Wege, der mich unvermuthet zu dem Baume der verbotenen Erkenntniß brachte: Schön ſchiene er, und viel ſchöner in meiner Phantaſie als bey Tage, und als ich mit Verwunderung um mich ſchauete, ſtunde jemand darbey, der geſtaltet und geflügelt ware, wie einer von denen aus dem Himmel, die ofte von uns geſehen werden: von ſeinen feuchten Haarlocken troſſe Ambroſia; er ſchauete den Baum auch an, und, o ſchöne Pflanze, ſagte er, überladen mit Frucht, wirdigt dich niemand, dich deiner Laſt zu erleichtern, und deiner Süßigkeit zu koſten, weder Gott noch Menſch; iſt denn die Erkänntniß ſo verachtet? Oder verbietet der Neid von dir zu koſten; oder was für eine verborgene Urſache dinget dich aus? Verbiete, wer will, niemand ſoll mir länger das Gute, das du anbieteſt, vorenthalten, warum biſt du ſonſt hier gepflantzt worden? So bald als er dieſes geſagt, verweilte er nicht langer, ſondern pflückte mit einem kühnen Arm und koſtete davon. Ein kalter Schauder erſchütterte mich bey Vernehmung dieſer frechen Worten, welche er ſo frech mit der That bekräfftigte; Er aber hobe, vor Freude gleichſam aus ſich ſelbſt geſetzt, alſo an: O göttliche Frucht, die zwar an ſich ſelbſt ſüß iſt, aber viel ſüſſer da ſie alſo verſtolen abgebrochen wird, und hier als es ſcheinet verboten worden, weil ſie allein den Göttern gewiedmet, jedoch die Krafft hat aus den Menſchen Götter zu machen; Und warum nicht Götter aus den Menſchen, zumahlen je mehr das Gute ſich mittheilt, je häuffiger ſeine Zahl wächſet, worbey der Geber nichts verliehrt, ſondern nur mehr Ehre erwirbt. Komm her glückſeliges Geſchöpfe, ſchöne Engliſche Eva, genieſſe auch davon; wiewol du glückſelig biſt, magſt du doch glückſeliger werden, vortreſſlicher kanſt du nicht werden: Koſte denn davon, und ſey hinfort unter den Göttern ſelbſt eine Göttin, die nicht auf die Erde angeſchloſſen iſt, ſondern zuweilen in die Luft, wie wir, zuweilen in den Himmel hinauf ſteiget, der dir wegen deines Wehrtes zugehöret, zu ſchauen, was für ein Leben die Götter dort leben, und auch ſo zu leben. Mit dieſen Worten rückte er mir nahe, und hielte mir, recht zu meinem Munde hielt er mir ein Stücke von eben dieſer Frucht, die er gepflücket hatte. Der angenehme niedliche Geruch machte meine Begierde ſo rege, daß ich, ſo dauchte mich, nicht anderſt konte, als koſten. Alſofort floge ich mit ihm zu den Wolcken auf; und ſahe unter meinen Füſſen die Erde ungemeſſen breit ausgeſtreckt; eine weitläuftige und mannigfaltig gemiſchte Ausſicht! Ich ware voll Verwunderung über meinen Flug, und die Verwandelung zu dieſer erhabenen Hoheit; Jählings ware mein Wegweiſer fort, und ich, ſo dauchte mich, ſancke herab, und fiele in einen Schlaffe; aber o wie froh ware ich beym Erwachen, zu finden, daß dieſes alles nur ein Traum!

Alſo erzehlte Eva ihre Nachtgeſchicht, und alſo antwortete Adam traurig.

Mein ſchöneres Bildniß, und liebſte Helfte; die Unruhe deiner Gedancken im Schlaffe, die verwichene Nacht, betrübet mich nicht weniger als dich: und kan ich mir dieſen abentheuerlichen

Traum nicht lieb ſeyn laſſen, der beſorglich von böſem hergerühret: aber woher kan das Böſe kommen? Auf dir kan keines hafften, zumahlen du rein erſchaffen worden. Aber wiſſe, daß in der Seele viel Kräfften ſind, welche geringer als die Vernunft, und ihr als ihrem Oberhaupt dienen: unter dieſen hat die Phantaſie das höchſte Amt nach ihr; von allen äuſſerlichen Dingen, welche ihr die fünf wachſame Sinnen vorſtellen, formet ſie Bilder, Luftgeſtalten, welche dann die Vernunft zuſammen füget oder ſondert; und alſo herfür bringet was wir unſere Wiſſenſchaft oder Meynung nennen, da wir etwas beiahen oder verneinen, hernach in ihr abſönderlich Zimmer abſeits gehet, wenn die Natur ruhet. Oft wachet in ihrer Abweſenheit die gauckleriſche Phantaſie um ſie nachzuäffen; aber indem ſie ungleiche Geſtalten zuſammen ſetzet, bringt ſie oft wilde Wercke hervor, und mehrentheils in dem Traume, da ſie lang-verlaufene und neuliche Thaten und Worte ungeſchickt zuſammen reimet. Mich bedüncket, ich finde in deinem Traum eine ſo beſchaffene weit geſuchte Aehnlichkeit mit unſerm Geſpräche des verwichenen Abends, aber mit einem ſeltzamen Zuſatz. Indeſſen ſey nicht traurig, das Böſe mag in das Gemüthe eines Engels oder Menſchen kommen und wieder weichen, wenn es ſo mißbilliget wird, und keinen Flecken oder irgend was ſträffliches zurücke laſſen, welches mir Hoffnung machet, daß du in dasjenige, wovor dir grauete, als dir im Schlaffe nur davon träumte, te, wachend nimmermehr einwilligen werdeſt. Sey derohalben nicht unmuthig, und bewölcke dieſe Blicke nicht, welche pflegen unbetrübeter und heitrer zu ſeyn, als wann der ſchöne Morgen zuerſt die Welt anlachet, und laß uns aufſtehen auf ein friſches unſere Geſchäffte mitten zwiſchen Haynen, Quellen und Blumen-Gärten zu verrichten, welche jetzo Gerüche aus ihrem Schoß hervor geben, ſo ſie vor der Nacht verborgen, und für dich aufgehoben haben.

So machte er ſeiner ſchönen Braut einen Muth, die denn wieder wol gemuth ward, nur lieſſe ſie ſtillſchweigend aus jedem Auge eine holde Zäre fallen, und wuſche ſie mit ihren Haaren ab; Zween andere köſtliche Tropfen ſo, jeglicher in ſeiner eigenen Cryſtallſchleuſſe, fertig ſtunden, küßte er auf, ehe ſie fielen, als die anmuthigen Zeichen eines ſüſſen Kummers und frommer Furcht, die beſorgten, daß ſie unrecht gethan hätten.

So ware alles wieder aufgekläret, und eilen ſie auf das Feld; aber ſo bald als ſie unter dem ſchattichtbelaubten Dache hervor in die offene Durchſicht des anbrechenden Tages und der Sonne kommen waren, welche kaum aufgeſtiegen waren, und mit ihrem Wagenrade noch auf dem Rande des Oceans ſchwebte, von wannen ſie ihre thauigten Stralen in ebenen Linien zu der Erde ſchoſſe, und den gantzen Oſt des Paradieſes und Edens glückſeliger Auen in einem weiten Umfang aufdeckete, neigten ſie ſich ſehr tiefe, anzubeten und begannen ihr andächtiges Gebete, eine Pflicht, welche ſie alle Morgen mit reicher Redekunſt erſtatteten, denn es fehlte ihnen weder an reicher Wolredenheit, noch an heiliger Inbrunſt ihren Uhrheber in geſchickten Abſätzen zu preiſen, welche ſie ungeſtudiret ſprachen oder ſungen, ſolch eine fertige Beredtſamkeit floſſe von ihren Lippen, entweder in Proſa oder wolgemeſſnen Verſen, welche ſüſſer klangen, als daß ſie einer Laute oder Harffe bedürfft hätten, ſie wolklingender zu machen; und fingen ſie alſo an:

Dieſes ſind deine herrliche Wercke, Vater des Guten, Allmächtiger, dein iſt dieſes gantze Gebäude, das ſo verwunderſam ſchön; wie verwunderſam biſt du ſelbſt denn? Unausſprechlich, demnach du höher, als dieſer Himmel ſitzeſt, und vor uns unſichtbar biſt, oder nur dunckel in dieſen niederſten Wercken deiner Hand geſehen wirſt; Dennoch verkündigen auch dieſe deine Güte, die mit Gedancken nicht zu erreichen iſt, und göttliche Macht: Vermeldet ihr ſie, die es am beſten können, ihr Söhne des Lichtes, ihr Engel, denn ihr ſehet ihn, und umgebet ſeinen Thron mit Geſängen und frölichen Choralſymphonien einen langen Tag der keine Nacht hat; So thut ihr in dem Himmel; Ihr Creaturen auf der Erde vereinbahret euch ſämtlich mit ihnen, und erhebet ihn zu vorderſt, ihn zuletzt, ihn in der mitten und ohne Ende. Du ſchönſter unter allen Sternen, der letzte von dem Gefolge der Nacht, oder läſſeſt du dich lieber zu dem Vortrabe des anbrechenden Morgens zehlen, ſicheres Unterpfand des folgenden Tages, welcher mit ſeinem gläntzenden Krantze den lachenden Morgen krönet, preiſe ihn in deiner Kugel dieſe ſüſſe Frühestunde, indem der Tag herfür bricht. Du Sonne, beydes das Auge und die Seele dieſer groſſen Welt, erkenne ihn für deinen gröſſern Herren, und laſſe ſein Lob in deinem ewigen Lauſe erſchallen, ſo wol wann du in die Höhe ſteigeſt, als wann du den hohen Mittag erreichet haſt, und wann du fallſt. Du Mond, der bald zu der aufgehenden Sonne ſtöſſet, bald mit den Firſternen davon fliehet, in ihre Scheibe eingeſchloſſen mit ihnen davon fliehet, und ihr fünf andern wandelnde Feuer, welche ſich in einem myſtiſchen Dantz bewegen, nicht ohne Symphonie, laſſet deſſen Lob erſchallen, der dem Licht aus der Finſterniß hervor geruffen hat. Luft und ihr Elemente, der Naturſchoß älteſte Geburt, welche um einen immerwährenden Krayſe in vier Gliedern herum lauffen, unter mancherley Formen verſteckt, und alle Dinge miſchen und ernehren, laſſet euern unabläßigen Wechſel unſerm groſſen Stiffter zu Ehre ſtets mit einem neuen Lob abwechſeln. Ihr Nebel und Dünſte, welche jetzt von den Bergen und dämpfenden Teichen auffſteigen, falb oder grau, biß daß die Sonne euere duftigen Borte mit Golde mahlet, ſteigt auf, die Ehre des groſſen Weltſtiffters zu vermehren, es ſeye daß ihr die farbloſe Luft mit Wolcken decket, oder die durſtige Erde mit herabfallendem Regen netzet, im aufſteigen oder im fallen befordert ſtets ſein Lob. Blaſet ſein Lob aus, ihr Winde, welche von vier Ecken, ſanft oder laut, weben; und neiget euere Gipfel ihr Fichten, und alle Pflantzen, ſchwäncket ſie zum Zeichen, daß ihr ihn anbetet. Brunnquellen, und ihr die in dem flieſſen erklingen, ſchallende Bäche, erklingt von dem Schalle ſeines Lobes. Vereinbahret euere Stimmen, ihr lebenden Seelen ſämmtlich, ihr Vögel, welche ſingend zu der Pforte des Himmels hinan ſteigen, führet auf euern Flügeln, und in euern Noten ſein Lob; ihr, welche in dem Waſſer hinglitſchen, und ihr welche auf der Erden wandeln, und ſtattlich herein tretten, oder niedrig kriechen; ſeyd Zeugen ob ich Abends oder Morgens zu den Hügeln, Thälern, Brunnquellen oder friſchen Schatten ſtillſchweige, und ihnen nicht durch mein ſingen die Stimme verleihe, und ſie von ſeinem Lob unterrichte. Sey gegrüßt Herr aller Dingen, ſey ſtets geneigt uns lauter Gutes zu geben; und wann die Nacht was böſes geſammelt oder verborgen haben mag, ſo zerſtreue es, wie jetzt das Licht die Finſterniß vertreibet.

Alſo baten ſie in der Unſchuld, und holten die ſtandhafte Ruhe und gewohnte Stille bald wieder in ihre Sinnen ein. Sie eilen zwiſchen lieblich bethauten Fluren fort an ihre Morgen-Feldarbeit; wo irgend eine Zeile Frucht-Bäume verwildert ihre zu feißten Sproſſe zu weit ausſtreckte, und Hände vonnöthen hatte, ſie von fruchtloſen Umarmungen abzuhalten: oder ſie leiteten die Weinrebe ihren Ulmenbaum zu ehligen, welche mit ihm vermählt ihre Heurathzeitigen Arme um ihn ſchlinget, und ihren Brautſchatz, die auserkohrnen Trauben, mit ſich bringet, ſein unfruchtbar Laub zu ſchmücken. Wie ſie alſo beſchäfftiget waren, ſahe ſie der hohe König des Himmels mit Erbarmen an, und rieſe den Raphael zu ſich, den leutſeligen Geiſt, welcher den Tobias würdigte, mit ihm zu reiſen, und ſeine Vermählung mit der ſieben mahle verheuratheten Jungfrau vor Gefahr beſchützte.

Raphael, ſagte er, du höreſt, was für eine Unruhe auf der Erde Satan, nachdem er aus der Hölle entwiſchet, und durch den finſtern Golfo herüber kommen, in dem Paradieſe angerichtet, und wie er dieſe Nacht das Paar Menſchen bekümmert hat, wie er mit dem Vorſatz umgehet, in ihnen das gantze menſchliche Geſchlecht auf einmahl aufzureiben; Gehe derohalben und bringe dieſen halben Tag mit dem Adam zu, wie Freund mit Freund, in welcher Laube oder welchem Schatten du ihn antriffſt, wohin er vor der Mittagshitze entwichen ſeyn mag, die Tagesarbeit mit einem Mahl oder der Ruhe zu unterbrechen, und bringe ſolche Reden auf die Bahn, als ihn ſeiner Glückſeligkeit erinnern mögen, ſeines glückſeligen Standes, welchen

chen beſtändig zu behalten in ſeiner Macht ſtehet, und ihm ſelbſt freygelaſſen iſt, ſeinem eignen freyen Willen überlaſſen iſt, ſeinem Willen der doch veränderlich iſt, wiewol er frey iſt; darum warne ihn, daß er nicht unbedachtſam und zu ſicher ausſchweiffe. Erzehle ihm anbey in welcher Gefahr er ſchwebet, von wem ſie ihm gedrohet wird, und was für ein Feind, der vor kurtzem ſelbſt aus dem Himmel gefallen, anjetzo rathſchlägt, anderer Fall von einem gleichen Stande der Wonne zu befordern: durch Gewalt, nein, denn das ſoll ihm verwehret werden, ſondern durch Betrug und Lügen: Dieſes laß ihn wiſſen, damit er nicht, wenn er bey freyem Willen aus meinem Gehorſam trittet, vorwenden könne, er ſeye unverſehen und ungewarnet überraſchet worden.

So ſprache der ewige Vater, und erſtattete alle Billichkeit: Auch ſäumte ſich der geflügelte Heilige nicht, nachdem er ſeine Abfertigung empfangen, ſondern hobe ſich von dem Orte wo er zwiſchen tauſend Etheriſchen Strahlungen ſtunde, mit den pompreichen Fittigen als mit einem Schleyer bedecket, in die Höhe, und floge mitten durch den Himmel; die Engliſchen Chore theilten ſich zu beyden Seiten, und machten ſeiner Eilfertigkeit Platz durch alle Empyreiſche Straſſen, biß daß er bey der Pforte des Himmels angekommen, da die Pforte ſich von ſelbſt weit aufthate, und in güldnen Speichen umdrehete, ſo der oberſte Baumeiſter durch eine Göttliche Arbeit verfertigt hatte. Von hinnen leget ſich ihm keine

Wolcke, noch irgend ein Stern entgegen, ihm das Geſicht zu verſchlagen, ſondern er ſiehet die Erde ſo kleine ſie gleich, andern ſcheinenden Kugeln nicht unähnlich, und den Garten GOttes, der, mit Cedern gekrönet, alle andere Berge weit überſteiget; wie wenn das Glas des Galileo bey Nacht mit minder Zuverläßigkeit vermeinete Länder und Gegenden in dem Monde wahrnimmt; oder der Pilot mitten unter den Cycladiſchen Inſeln Delos oder Samos wie einen wolckichten Flecken zuerſt in das Geſicht bekömmt. Da hinunter wirffet er ſich mit einem fallenden Fluge und ſegelt durch die ungemeſſene Etheriſche Bühne zwiſchen Welten und Welten hin, ſchwebt ietzo mit ſteiffen Flügeln in den Winden des Nord-Pols, ſchwingt dann mit einem regen Wehen die weiche Luft, biß, nun er innerhalb dem Kreiſe zu welchem ſich die Adler aufzuthürmen pflegen, er von allen Vögeln vor einen Phönix angeſehen wird, und von allen begierig angeſchauet wird, wie dieſer Vogel, der einige ſeiner Art, wann er ſeine Aſche in den hellen Tempel der Sonne zu legen, nach dem Egyptiſchen Thebes flieget. Er landet auf der Oeſtlichen Klippe des Paradieſes, und nimmt zu gleicher Zeit ſeine eigene Geſtalt wieder an, ein geflügelter Seraph! er truge ſechs Fittige ſeine göttlichen Lineamente zu beſchatten; das Paar, welches die Schuldern bedeckte, fiele wie ein Mantel über ſeine Bruſt mit einem Königlichen Schmuck; das mittlere Paar gürtete ſich um ſeine Weiche,

che gleich einem Sternengürtel, und umgabe ſeine Lenden und Seiten mit wollen-lindem Gold und Farben, welche in dem Himmel zugerichtet waren; das dritte beſchattete von beyden Ferſen hinan ſeine Füſſe mit einem reinen Federgewebe von heitrer Himmelſarbe; Er ſtunde wie der Maja-Sohn, und ſchütterte ſein Gefieder, daß ein himmliſcher Geruch den weiten Umkreiß füllte. Stracks kandten ihn alle Rotten der Engel von der Beſatzung, und ſtehen vor einem ſo vornehmen Fürſten, und der zu hohen Verrichtungen abgeſandt ware, ehrerbietig auf, denn ſie erriethen leicht, er ſeye zu irgend einer hohen Verrichtung abgeordnet worden. Er gienge ihre glänzenden Zelten vorbey, und ware jetzo in das offene Feld des luſtreichen Gartens durch Myrrhenwälder und blühende Gerüche von Caſſia, Narde und Balſam, eine Wildniß von ſüſſen Wahren, hinkommen, denn hier prangete die Natur als in ihrer erſten Jugend, und ſpielete nach eigenem Willen was ihre Jungfräuliche Fantaſie ihr in den Sinn gabe, indem ſie mehr Süßigkeiten ausgoſſe, als jemahls nachhero, wild ohne Regel oder Kunſt; eine unmäßige und ungebundene Wonne! Wie er alſo durch den Specereyforſt heran kame, erſahe ihn Adam, da er unter der Thür ſeiner kühlen Laube ſaſſe, indem jetzt die geſtiegene Sonne ihre ſchwülen Strahlen ſenckelgerade hinunter ſchoſſe die innerſte Schooſe der Natur zu erwärmen, die mehr Wärme als Adam be-

darf;

darff; Eva ware innerhalb und richtete zu ihrem Mittageſſen in der ordentlichen Stunde ſafftige Früchte zu, von einem Geſchmacke, welcher dem Hunger angenehm ware, und doch darauf einen guten Nectartrunck aus einem Milchſtrohme, oder Beeren, oder Trauben nicht unlieblicher ſchmecken lieſſe. Derſelben rieffe Adam alſo:

Komm eilend hervor Eva, und ſchaue was für ein herrliches Bild Oſtwärts unter jenen Bäumen auf uns zu in Ankunft begriffen, das deines Anſchauens würdig iſt; es ſcheint ein andrer Morgen, der zu Mittag angebrochen; vielleicht bringet er uns von dem Himmel irgend eine groſſe Botſchaft, und will uns würdigen heut unſer Gaſt zu ſeyn. Aber gehe hurtig, und was deine Fruchtböden' im Vorrath haben, hole hervor, und tiſche mit Uberfluſſe auf, als es ſich gebühret, unſern himmliſchen Gaſt zu beehren und zu empfangen; Wir mögen wol unſern Gebern ihre eigenen Gaben wieder geben, und ihnen reichlich von demjenigen ſchencken, was uns reichlich geſchenckt ward; wir ſind an einem Orte, wo die Natur ihre trächtige Gewächſe ſtets vermehret, und von dem Ableſen ihrer Bürde nur fruchtbarer wird; welches uns lehret, daß wir nicht ſpahren ſollen.

Welchem Eva alſo zur Antwort gab:

Adam, auf dieſem geweyhten Klumpen Erde, der von GOTT begeiſtert iſt, haben wir genug an einem kleinen Vorrathboden, indem hier zu allen Jahrszeiten ein Vorrath, der zum Gebrauche reif, an dem Stiel hängt, die Scheune dienet bloß für die Früchte ſo durch eine häusliche Aufſchüttung eine nahrhafte Leibigkeit gewinnen, und den überflußigen Safft verliehren; aber ich will eylen, und von allen Zweygen und Stöcken, allen Reiſern und den ſafftigſten Geländern ein ſolch auserleſenes Mahl abpflücken, unſern Engliſchen Gaſt zu bedienen, daß er, wann er es ſiehet, wird bekennen müſſen, GOTT habe hier auf Erden ſeine Gnaden und Güter ſo milde als in dem Himmel ausgeſpendet.

Mit dieſem Worte wendet ſie ſich mit ausrichtſamen Blicken hurtig um, in ihren Gedancken beſchäfftigt, was für auserleſene Gattungen der leckerſten Speiſen ſie erkieſen, und was für eine Ordnung ſie in deren Auftiſchung beobachten wolle, daß ſie die von ungleichem Geſchmack nicht vermiſche, nicht übel und unzierlich zuſammen füge, ſondern eine Gattung des Geſchmackes nach der andern mit der artigſten Abwechſelung auftrage; ſammelt hernach mit emſigem Bemühen von den zartſten Stielen ein, was im̃er die Erde die Mutter, die alles trägt, in Oſt- und Weſt-Indien, oder an dem Mittelländiſchen Ufer in Pontus und auf den Puniſchen Küſten, oder dem Reiche des Alcinous hervor bringet, allerley Arten Früchte in Häuten, rauchen oder linden Rinden, oder bärtigen Hülſen, oder Schalen, ein reicher Zinß! und häufet ſie auf der Tafel auf, mit einer unſparſamen Hand. Für den Tranck drücket

cket ſie aus Trauben einen unſchädlichen Moſt, und einen Meth aus manchen Beeren, und menget von zerſtoſſenen ſüſſen Kernen einen lieblichen Rohm, auch mangelt es ihr nicht an reinlichen Geſchirren, ſo bequeme ſind, dieſe Säffte darinnen aufzufaſſen; hernach beſäet ſie den Boden mit Roſen und Gerüchen von unverrochenen Stauden. Mittlerweilen gehet unſer obriſte Stammvater ſeinem Göttlichen Gaſt entgegen ohne ein ander Gefolge als mit ſeinen eigenen Vollkommenheiten begleitet; In ihm ſelbſt beſtunde ſein gantzer Staat, der viel prächtiger als der verdrießliche Pomp, welcher den Printzen aufwartet, wann ihr langes Geleite von Handpferden und mit Gold beſchmierten Stallknechten den Pöbel blendet, und ihm Augen und Maul aufſperret. Nachdem nun Adam ſeiner Perſon nahe kommen, neigte er ſich mit einem unterthänigen Empfange und freundlicher Ehrerbietung, doch nicht furchtſam, ſehr tiefe, als vor einer höhern Natur, und ſagte alſo:

Gebohrner Bürger des Himmels, denn kein andrer Platz als der Himmel kan eine ſolche herrliche Geſtalt loſieren: Demnach du von den obern Thronen herunter geſtiegen, und dir beliebet hat jene glückſelige Gegenden eine zeitlang zu entbähren, und dieſe hier zu beehren, ſo laſſe dir behagen, mit uns zweyen eintzigen, welche bißher durch die Freygebigkeit des Höchſten dieſes geraume Land beſitzen, in jener ſchattichten Laube zu ruhen, und zu koſten, was der Garten immer auserleſenſtes heget, biß daß dieſe Mittagshitze vorüber gegangen, und die Sonne kühler ſich hinunter neiget.

Welchem die Engliſche Krafft gütig alſo antwortete:

Adam, darum bin ich kommen, und biſt du nicht ſo ſchlecht-fügig geſchaffen worden, oder daß hier eine ſo geringe Wohnungsſtatt innen, daß auch ſelber Engel des Himmels nicht offte bewogen werden mögen dich zu beſuchen: Führe mich denn hin, wo deine Laube ihren Schatten wölbet; denn mir iſt erlaubt dieſe Mittagsſtunden, biß daß der Abend einfällt, nach meinem Gefallen zuzubringen. Alſo kamen ſie zu der waldigten Herberge, welche gleich der Pomonen Gehäge lachete, mit Sträuſſen und wolriechender Blühte gedecket; aber Eva unbedecket, ausgenommen mit ihrer eigenen Schönheit, liebenswürdiger als eine Wald-Nymphe, oder die Schönſte von denen dreyen Göttinnen der Dichter, welche auf dem Berge Ida nackend mit einander ſtritten, ſtunde da ihren Gaſt vom Himmel zu empfangen; keinen Schleyer hatte ſie vonnöthen, denn ſie ware von ihrer Tugend beſchirmet, und keine blöde Gedancken entfarbten ihre Wangen; welche der Engel mit dem heiligen Gruß verehrte, der lange hernach gegen die ſeelige Maria, die andere Evä, gebraucht worden.

Sey gegrüſſet Mutter des menſchlichen Geſchlechtes, deren fruchtbare Schoß mit ihren Söhnen die Welt in größrer Anzahl anfüllen wird, als die Bäume GOttes dieſe Tafel hier mit mannigfaltigen Früchten beladen haben. Ihre Tafel ware ein erhabener grüner Waſen, und hatte am Rande herum Sitze von Moos, auf ihrer gevierdten Fläche ware von einer Seiten zur andern der gantze Herbſt aufgehäufet, wiewol hier Lentz und Herbſt einander bey der Hand führend tantzten. Sie ſprechen eine Weile mit einander, und dörffen nicht fürchten, daß ihr Mittagmahl erkalte; darnach began unſer Urvater alſo:

Himmliſcher Fremder laß dir belieben dieſe Gutthaten zu verſuchen, die unſer Ernährer, von welchem alles vollkommene Gute ohne maſſe entſpringet, uns zur Speiſe und zur Luſt, der Erde befohlen hat, hervor zu bringen: aber ich zweifle ob ſie geiſtlichen Naturen eine ſchmackhafte Speiſe ſeyen, das weiß ich allein, daß eben derſelbe himmliſche Vater allen giebt.

Welchem der Engel alſo antwortete:

Deswegen mag dasjenige, was er, deſſen Lob immer geſungen werde, dem Menſchen giebet, der zum Theil geiſtlich iſt, auch die reinſten Geiſter keine unangenehme Speiſe duncken; und bedörffen dieſe reinen von Verſtande beſtehende Weſen gleicher maſſen Speiſe, als eure gedenckende Weſen; beyde enthalten in ſich alle geringern Kräfften der Sinnlichkeit, durch welche ſie ſehen, hören, riechen, betaſten, koſten, und das Gekoſtete kochen, verdeuen, ſondern und das Cörperliche in Uncörperliches verwandeln. Denn wiſſe, daß alles, was immer erſchaffen worden, vonnöthen hat durch Nahrung und Speiſen unterhalten zu werden: Unter den Elementen werden die reinern von den gröbern geſpeiſet, die See von der Erde, von der Erde und der See die Luſt, von der Luſt jene Etheriſche Feuer, und zuerſt der Mond, als das niederſte, daher in ſeinem runden Angeſicht jene Flecken entſtehen, welches ungeläuterte Dünſte ſind, ſo ſich noch nicht in ſeine Art und Weſen verwandelt haben. Auch unterläßt der Mond nicht von ſeinem feuchten Lande Nahrung für höhere Scheiben auszudämpfen: Die Sonne, welche allen Dingen Licht zutheilet, empfängt hingegen zu Lohne von allen ihre Speiſe an naſſen Ausdämpfungen, und hält zu Abend ihre Mahlzeit mit dem Ocean. Wiewol im Himmel die Bäume des Lebens Ambroſialiſche Früchte tragen, und die Weinſtöcke Nectar geben, wiewol wir alle Morgen von den Zweygen Honigſüſſes Thau aufklauben, und den Boden mit Perlenkörnern bedecket finden; dennoch hat GOTT hier ſeine Güte mit neuen Luſtbarkeiten ſo reichlich abwechſeln laſſen, daß dieſes Land wol mit dem Himmel in eine Vergleichung mag gezogen werden, und gedencke nicht, daß ich zu verzärtelt ſeyn werde, davon zu koſten.

Alſo ſatzten ſie ſich nieder, und grieffen zu ihren Gerichten, auch der Engel, nicht daß es bloß alſo geſchienen, oder er ihnen einen Nebel für die Augen gezogen, welches die gemeine

Gloſſe der Schrifftausleger iſt, ſondern mit einem begierigen würcklichen Hunger, und einer verzehrenden Hitze, ſie in ſein Weſen zu verwandeln, was übrig bleibet, ſchweiſſet leichtlich durch Geiſter, das kein Wunder iſt, nachdem der Hermetiſche Alchymiſt bey einem Feuer von rußigen Kohlen den unlauterſten Kloſſe Metall in vollkommenes Gold, wie wann es von der Ertzgrube käme, verwandeln kan, oder für möglich hält darein zu verwandeln. Inmittelſt wartete Eva nacket bey der Tafel auf, und krönte ihre ſprudelnden Becher mit angenehmem Tranck. O Unſchuld, ſo würdig des Paradieſes! Damahls wann jemahls, wäre es den Söhnen GOttes zu verzeyhen geweſen, ſo ſie ſich über einem ſolchen Anblick verliebt hätten: Aber in dieſen Hertzen herrſchete eine unlüſterne Liebe, und wuſten ſie nichts von der neidiſchen Eiferſucht, der Hölle der verſchmähten Buhler.

Nachdem ſie alſo die Natur mit Speiſe und Tranck geſättiget, nicht beladen hatten, fiele dem Adam zu Sinn, daß er die Gelegenheit nicht wollte vorbey laſſen, welche ihm durch dieſe groſſe Beſuchung an die Hand gegeben ward, ſich von denen Dingen auſſerhalb ſeiner Welt und von dem Weſen derjenigen zu erkundigen, welche in dem Himmel wohnen, deren Herrlichkeit er die ſeine ſo weit überſteigen ſahe; deren ſtrahlende Formen einen Göttlichen Schein von ſich gaben, und deren hohe Macht die Menſchliche ſo weit übertraffe: er verfaßte ſeine wolbedachte Rede an den Empyreiſchen Geſandten alſo:

Hausgenoß GOttes, nun erkenne ich deine Gunſt wol an dieſer Ehre, die du dem Menſchen angethan, da du ihn gewürdigt haſt unter ſein niederes Dache einzukehren, und dieſe irdiſche Früchte zu verſuchen, die keine Speiſe der Engel ſind, jedoch darfür angenommen worden, ſo daß du bey einem hohen Gaſtgebothe des Himmels nicht mit einer beſſern Luſt hätteſt ſpeiſen können, und dennoch iſt diesfalls ſo gar keine Vergleichung anzuſtellen.

Worauf der geflügelte Hierarch verſetzte:

O Adam / Einer iſt allmächtig, von welchem alle Dinge entſpringen, und zu ihm wieder hinauf kehren, wofern ſie nicht aus der guten Art geſchlagen, und ſich verſchlimmert haben, alle ſind vollkommen erſchaffen worden, alle von Einer erſten Materie kommen, und mit mancherley Geſtalten, in mancherley Graden ihres Weſens, und was die lebende Dinge anbelangt, ihres Lebens, bekleidet worden; aber je mehr geläutert, geiſtiger und reiner, je näher ſie zu ihm geſtellet, oder ſich beſtreben in ihren unterſchiedenen regen Spheren, ſo ihnen angewieſen ſind, näher zu ihm zu rücken, biß der Leib zu Geiſt wird / jegliche Art in der maſſe, welche ihr gemäſe iſt. Alſo ſchieſſet von der Wurtzel der grüne Stengel lichter auf, von dannen die Blätter noch luftiger, zuletzt hauchet die glänzende vollſtändige Blüthe kräftigriechende Geiſterchen aus: Die Blüthe und ihre Frucht, des Menſchen Nahrung, werden ſtaffelweiſe zu Lebens- Einbildungs- und Verſtandes- Geiſtern erhoben, geben beydes Leben und Sinnlichkeit, Fantaſie und Gedancken. Daher empfängt die Seele die Vernunfft, und iſt Vernunfft ihr Weſen, welche zweyerley iſt, die figürliche und die anſchauende; die figürliche iſt mehrentheils für euch, das anſchauen gehöret uns zu, und ſind ſie nur in ihren Graden unterſchieden, ſonſt von Art einander gleich. Verwundere dich derohalben nicht, ſo ich nicht ausſchlage was GOtt für gut anſahe, euch zur Speiſe zu geben, ſondern es wie ihr in mein eigen Weſen verwende, eine Zeit mag kommen da die Menſchen mit den Engeln mögen Gemeinſchaft haben, und ihre Trachten für ſich nicht undienlich, noch ihre Koſt zu leicht finden: und dörfften vielleicht euere Leiber von dieſer Cörperlichen Nahrung zuletzt alle zu Geiſtern werden, ſich durch die Länge der Zeit verbeſſern, und geflügelt! hinauf fahren, wie wir Etheriſche, oder nach Belieben hier oder in himmliſchen Paradieſen wohnen, wofern ihr gehorſam erfunden werdet, und die Liebe gegen denjenigen, von welchem ihr entſproſſen ſeyd, unverändert-feſt und in ihrer vollen Krafft behaltet. Genieſſet mittlerweile vollauf die Glückſeligkeit, welche immer dieſer glückſelige Stand in ſich faſſen kan, nachdem er eine gröſſere zu faſſen nicht fähig.

Worauf der Patriarch des Menſchenvolcks verſetzte:

O

O günſtiger Geiſt, willfähriger Gaſt, wol haſt du uns den Weg gewieſen unſer Wiſſen anzuführen, und die Leiter der Vernunft von dem Mittelpunct zu dem Umfang feſt geſetzt, auf welcher wir in der Betrachtung der geſchaffenen Dingen von Stuffe zu Stuffe zu GOTT hinaufſteigen mögen. Aber ſage was bedeutet dieſe beygefügte Bedingung, wofern ihr gehorſam erfunden werdet? Können wir denn uns entbrechen ihm zu gehorſamen, und kan die Liebe deſienigen bey uns aufhören, welcher uns aus dem Staube gezogen, geſtaltet, und hier in den höchſten Uberfluß der Wonne eingeſetzet hat, welche immer die menſchliche Begierde verlangen, oder ſich einbilden kan.

Worauf der Engel.

Sohn des Himmels und der Erde, horche auf: daß du glückſelig biſt, das biſt du GOTT ſchuldig, daß du fortfahreſt ſo zu ſeyn, ſteht bey dir ſelbſt, ſo fern du nemlich gehorſam biſt, ſtehe feſt in dem Gehorſam. Dieſes ware die angehängte Bedingung, nimm deſſen wahr; GOtt machte dich vollkommen, nicht unveränderlich; und gut machte er dich, aber ſo zu bleiben ſtellte er in deine Macht; ſchufe deinen Willen von Natur frey, daß er weder durch den Labyrinth des Schickſals, noch die gemeſſene Nothwendigkeit überwältigt werden kan; er fordert von uns einen freywilligen Dienſt, nicht einen ſo durch Nothzwang abgedrungen worden; ein ſolcher findet bey ihm keine Gunſt, und kan keine finden, denn wie können Hertzen, die nicht frey ſind, auf die Probe geſetzet werden, ob ſie willig dienen, oder nicht, ſo ſie nur wollen, was ſie, durch ihr Verhängniß genöthiget, erwehlen müſſen, und nichts anders erwehlen können? Ich ſelbſt und das gantze Engliſche Heer, welches vor dem Angeſicht GOttes um ſeinen Thron herum ſtehet, beſtehen in unſerm glückſeligen Stande, wie ihr in eurem, ſo lange unſer Gehorſam beſtehet; unſere Sicherheit beruhet auf keinem andern Grund, wir dienen mit freyem Willen, zumahlen wir mit freyem Willen lieben, maſſen in unſerm Willen ſtehet zu lieben oder nicht. In dem Willen beruhet unſer Stehen oder Fallen, und ſind auch etliche gefallen, in Ungehorſam gefallen, und alſo von dem Himmel in die tieffſte Hölle; O welcher Fall von einem ſolchen hohen Stande der Glückſeligkeit in einen ſolchen Jammer!

Worauf unſer groſſe Zeuge-Vater.

Ich habe deine Worte mit einem aufmerckſamen Ohre, und mit gröſſrer Beluſtigung vernommen, Göttlicher Lehrer, als wann die ſingende Cherubim bey Nacht von den benachbarten Hügeln eine laute Muſic durch die Luft ſenden: Auch ware mir nicht unbekandt, daß beyde, der Willen und die That, frey erſchaffen worden; daß wir indeſſen niemahlen vergeſſen werden, unſern Schöpfer zu lieben und ihm zu gehorſamen, deſſen Gebot in einem eintzigen Punct beſteht, der doch ſo billigmäßig iſt, verſicherten mir längſt meine ſtandhaffte Gedancken, und verſichern mirs annoch:

noch: wiewol was du erwähnet haſt, was in dem Himmel geſchehen ſeye, in mir einigen Zweifel erreget, aber mehr Begierde den gantzen Verlauf, wenn du es zu frieden biſt, zu hören, welcher nothwendig ſeltzam ſeyn muß, und würdig mit einem heiligen Stillſchweigen angehöret zu werden. Es iſt noch ein groſſes Stück von dem Tage übrig, nachdem die Sonne kaum halb ihre Reiſe vollbracht, und kaum die andere Helfte des Weges nach der groſſen Zona des Himmels begunnen hat.

Alſo trug Adam ſein Begehren vor, Raphael bewilligte ihm ſeine Bitte, und begunte nach einer kurtzen Pauſe alſo:

Du legeſt mir eine hohe Materie auf, o vorderſter Menſch, eine ſchwere und traurige Verrichtung, denn wie ſoll ich menſchlichen Sinnen die unſichtbaren Thaten ſtreitender Geiſter vorſtellen; wie, ohne Hertzeleid, den Untergang ſo vieler weiland herrlicher, und als lange ſie ſtandhaft geblieben, vollkommener Geiſter erzehlen; endlich wie ſoll ich die Geheimniſſe einer andern Welt eröffnen, da vielleicht nicht erlaubet iſt, ſie zu offenbahren! Jedoch wird mir dieſes, weil es dir zum Beſten geſchicht, vergönnet ſeyn, und was das Maß der menſchlichen Sinnen überſteiget will ich durch Vergleichungen der geiſtlichen Sachen mit irdiſchen ſo abbilden, als ſie am beſten ausdrücken mögen; Wie aber, wenn die Erde allein der Schatten des Himmels iſt, und in beyden Dinge vorkommen, welche einander viel gleichförmiger ſind, als man auf Erden dencket?

Dieſe Welt ware noch nicht, und das wilde Chaos herrſchete, wo ſich jetzo dieſe Himmel umwalzen, und wo die Erde ſich ſelbſt das Gewichte haltend auf ihrem Mittelpunct ruhet, als an einem Tage (denn die Zeit, ſo fern ſie den Begebenheiten zugeleget wird, miſſet auch in der Ewigkeit ſelbſt alle beſtehende Ding bey dem Gegenwärtigen, dem Vergangenen und Zukünfftigen) an einem ſolchen Tage, wie das groſſe Jahr des Himmels hervorbringet, auf Ermahnen und Einladen der ausgeſandten Reichsboten, das Empyreiſche Heer der Engel alſofort vor dem Throne der Allmacht in ungezehlter Anzahl von allen Enden in gläntzenden Ordnungen unter ihren Hierarchen erſchienen; Zehen tauſend mahl tauſend Fahnen, Standarten und Flaggen zwiſchen dem Vor- und Nachtrabe ſtröhmen hoch in der Luft, und dienen zu Unterſcheidung der Hierarchien Orden und Ständen; oder führen in ihrem ſtrahlenden Gewebe heilige Ehrenzeichen, denckwürdige Eiffer- und Liebesmahle, bläſonniert. Als ſie alſo in Ringen von einem unablanglichen Bezircke geſchloſſen ſtunden, ward der unendliche Vater, in deſſen Schoſſe der Sohn in Göttlicher Wonne ſaſſe, mitten in dem flammenden Berge, deſſen Gipfel der helle Glantz unſichtbar gemacht hatte, alſo reden gehöret:

Höret ihr Engel alle / ihr gebohrne Söhne des Lichtes / Throne / Herrſchafften / Fürſtenthümer / Machten / Kräfften; Höret meine Verordnung / welche unwiderruflich beſtehen ſoll: heut habe ich den gebohren / welchen ich für meinen einigen Sohn erkläre / und habe ihn auf dieſem heiligen Berge geſalbet / welchen ihr jetzo zu meiner rechten Hande ſehet; ich ernenne und ſetze ihn zu euerm Haupte: und habe bey mir ſelbſt geſchworen / daß vor ihm ſich alle Knie im Himmel neigen / ihn für ihren HErren erkennen ſollen / und unter ſeiner groſſen Statthalterſchaft wie eine einzige unzertrennliche Seele vereinbahret wohnen; in Ewigkeit glückſelig: Wer ihm nicht gehorſamt / gehorſamt mir nicht / wird treu- und bundbrüchig / und fällt denſelben Tag / von GOTT und dem ſeligen Geſicht verbannt / in die äuſſerſte Finſterniß / wo ihn der tiefe Golfo verſchluckt / als ſein beſtimmtes Gefängniß / ohne Erlöſung / ohne Ende.

Alſo ſagte der Allmächtige / und ſchienen alle mit ſeinen Worten wol zu frieden / alle ſchienen zwar / aber waren es nicht alle. Sie brachten denſelben Tag / wie andere Feyertage mit Geſang und Däntzen zu / ſo ſie um den heiligen Berg anordneten. Myſtiſche Däntze / mit welchen jene geſtirnte Sphere der Planeten und Firſternen in allen ihren verwirrten Circkeln am nächſten übereinkömmet / verwickelte Labyrinthe / excentriſch verſteckt und verſchrenckt / welche doch dann am meiſten regelmäßig ſind / wenn ſie am wenigſten regelmäßig ſcheinen, und kräuſelt während ihren Bewegungen eine Göttliche Harmonie ihre Thöne ſo verzuckend, daß GOttes Ohr ſelbſt damit beluſtigt wird, und aufhorchet. Der Abend ruckte nun herbey, (denn wir haben auch unſern Abend und unſern Morgen, aber wir haben dieſelben für den ergötzlichen Wechſel, nicht für die Nothwenkeit,) alſofort begeben ſie ſich von dem Dantze zu einer ſüſſen Mahlzeit mit voller Begierde; Tiſche werden vor ſie geſetzet, ſo wie ſie da ſämtlich in ihren Circkeln ſtunden, und augenblicklich mit Engelsſpeiſen aufgethürmet, und ein Rubin-Nectar ſprudelt in Perlen, in Demant und maßivem Gold, die Frucht anmuthiger Weinreben, welche in dem Himmel wachſen. Sie eſſen, ſie trincken, auf Blumen ruhend, und mit friſchen Sträuſſen bekränzet, und zechen Unſterblichkeit und Wonne, in ſüſſer Geſellſchafft, unbeſorget, daß ſie ſich überfüllen, vor dem gütigſten König, welcher mit milder Hand ſchenckte, und ſich an ihrer Luſt erluſtigte. Als nun die Ambroſialiſche Nacht, mit Wolcken, ſo von dem hohen Berge GOttes ausgeduftet wurden, von welchem beydes Licht und Schatten entſpringen, die Geſtalt des heiterſten Himmels, in eine angenehme Dämmerung verwandelt hatte, (denn dorten kömmt die Nacht niemals in einem dunckleren Schleyer), und ihr Roſenthau jedermann, die niemals ſchlaffenden Augen GOttes ausgenommen, zur Ruhe gelenckt hatte, ſtreckten die Engliſchen Heerſchaaren, in Rotten und Linien zerſtreuet, weit über die ganze tze Ebene, weiter, als wenn dieſe gantze Kugelförmige Erde in die Ebene ausgeſpreitet läge (von ſolcher Art ſind die Schloßhöfe GOttes) ihr Lager aus, neben lebenden Ströhmen, unter den Bäumen des Lebens, und ſchlugen augenblicklich unzehliche Zelten und himmliſche Hütten auf, worinn ſie ſchlieffen, und von kühlen Winden erfriſchet wurden, ausgenommen diejenige, welche die Reyhe traffe, die gantze Nacht durch um den oberſten Thron herum ſüß-klingende Lobgeſänge mit einander abzuwechſeln: Aber zu einem andern Ende wachete Satan; ſo wird er jetzt genannt, ſein voriger Nahme iſt in dem Himmel nicht mehr zu hören; derſelbe, der einer von den vorderſten Ertz-Engeln, wo nicht der Vorderſte ware, groß an Gewalt, Gunſt bey ſeinem Herren, und hoher Würde, doch inwendig mit Neide gegen den Sohn GOttes angefüllt, welcher denſelben Tag von ſeinem groſſen Vater geehret, und zu ſeinem geſalbten König Meßias ausgeruffen worden, konte aus ſtoltzem Muth dieſen Anblick nicht vertragen, und gedachte, daß ihm ſelbſt dadurch zu kurtz geſchehen. Dahero entſponne ſich in ſeiner Bruſt eine verruchte Boßheit, und ein ſtarcker Unwillen, und entſchloſſe er, ſo bald als die Mitternacht die düſtre Stunde, des Schlaffes und des Stillſchweigens beſte Freundin, heran brächte, mit allen ſeinen Legionen aufzubrechen, und verächtlich den Thron des Höchſten unangebetet und unverehret ſtehen zu laſſen; Er weckte den vorderſten von ſeinen Unterbefehlhabern auf, und ſprache in geheim alſo zu ihm:

Schläffeſt du, liebſter Freund, wie kan der Schlaff deine Augenlieder zuſchlieſſen, und erinnerſt du dich, was erſt geſtrigen Tages für eine Verordnung aus den Lippen des Allmächtigen des Himmelreiches gefloſſen. Du wareſt gewohnt mir deine Gedancken, ich ware dir meine zu vertrauen gewohnt; Wachend waren wir beyde einig, wie kan dann jetzo der Schlaff unſere Eintracht brechen? Du ſieheſt, daß uns neue Geſetze aufgeleget worden: Neue Geſetze, ſo von ihm, dem Herrſchenden vorgeſchrieben werden, mögen in uns, den Dienenden, neue Gedancken und neue Berathſchlagungen veranlaſſen, zu erwegen, was für gefährliche Folgen bevorſtehen mögen: Mit mehrern ſich an dieſem Orte auszulaſſen iſt nicht ſicher. Verſammle du die Häupter aller dieſer Myriaden welche unter uns ſtehen, und trage ihnen vor, daß ich auf erhaltenen Befehl, bevor noch die dunckele Nacht ihre ſchattigte Wolcke hinlegt, mit allen, welche unter mir ihre Panniere ſchwingen, geſonnen aufzubrechen, und nach unſrer Heymath mit einem fliegenden Zuge fortzugehen, wo wir in dem Norden einquartiert ſind, daſelbſt die erforderlichen Veranſtaltungen zu mamachen, unſern König, den groſſen Meßias, und ſeine neue Befehle zu empfangen, welcher gewillt iſt, ehiſt durch alle Hierarchien im Triumph zu fahren und Geſetze zu ertheilen.

So ſprache der falſche Ertz-Engel, und goſſe einen ſchlimmen Einfluß in das unverwahrte Hertz ſeines Mitgeſellen: Derſelbe beruffet die regierenden Geiſter welche ſeiner Regierung untergeben, zuſammen, oder einen nach dem andern, erzehlt, wie er ware unterrichtet worden, daß auf Verfügung des Allerhöchſten, bevor noch die Nacht, bevor noch die dunckele Nacht den Himmel geräumt hatte, die groſſe Hierarchiſche Standart fortrücken würde, erzehlt die fürgeſchobene Urſache, und wirfft doppelſinnige und mißvergnügte Worte zwiſchen ein, ihre Treue zu erforſchen oder untergraben; aber alle gehorſamten auf das gewohnte Zeichen und die gebietende Stimme ihres groſſen Heerfürſten; denn ſein Nahme ware in der That groß, und ſeine Würde erhaben in dem Himmel; ſeine Geſtalt, wie des Morgenſternes, welcher die Heerde Sternen führet, lockte ſie an, und zoge er mit Lügen das dritte Theil des himmliſchen Heeres an ſich. Das Auge des Ewigen, deſſen Schärffe in die verſteckteſten Gedancken durchdringet, ſahe mittlerweile von ſeinem heiligen Berge, und zwiſchen den guldenen Lampen hervor, welche des Nachtes vor ihm brennen, auch ohne ihr Licht die Meuterey ſich entſpinnen, ſahe in wem, und wie ſie unter die Söhne des Himmels ausgebreitet ward, was für groſſe Hauffen ſich zuſammen gerottet, ſeiner hohen Verordnung ſich zu widerſetzen; und ſagte lachend zu ſeinem ewigen Sohn alſo:

Sohn, du, in welchem ich meine Herrlichkeit in vollem Widerſcheine ſchaue, Erbe meiner gantzen Macht, es ſtehet uns ein groſſes darauf, daß wir unſerer Allmacht ſicher ſeyen, und wiſſen mit was für Waffen wir die Gottheit und Reichsherrſchaft handhaben wollen, welche wir von alter Zeit her als unſer Recht beſitzen, ſolch ein furchtbarer Feind ſtehet wider uns auf, welcher den Vorſatz heget ſeinen Thron unſerm gleich zu erheben, und den gantzen weiten Norden vor ſich einzunehmen, ja mit dieſem nicht zu frieden, mit den Gedancken umgehet, in einer Schlacht zu verſuchen, wie weit ſich unſere Macht oder unſer Recht erſtrecke. Laſſet uns zu Rathe ſitzen und in dieſer Gefährlichkeit ohne Säumniß unſere noch übrige Heeresmacht zuſammen ziehen, und alles zu unſrer Beſchützung anwenden, damit wir nicht unvermuthet dieſen unſern hohen Sitz, unſer Heiligthum, unſern Berg, verliehren.

Welchem der Sohn mit einem ruhigen Geſicht, und klaren, Göttlichen, unausſprechlichen heitern Strahlen zur Antwort gabe.

Mächtiger Vater, du lacheſt billich deiner Feinden, und ſpotteſt ohne Sorgen ihrer eiteln Anſchlägen und eiteln Auflehnungen billich, mit welchen ſie nichts mehr gewinnen, als daß ſie mir Anlaß reichen meine Glorie an den Tag zu legen, die durch ihren Haß nur berühmt gemacht wird, wann ſie ſehen, daß mir alle Königliche Gewalt anvertrauet iſt, ihren Stoltz zu bändigen,

digen, und in dem Ausgange lernen, ob es mir gelinge deine Rebellen gehorſam zu machen, oder ob ich der ſchlimmſte Kämpfer im Himmel ſeye.

So ſprache der Sohn, aber Satan und ſeine Machten waren ſchon ferne fortgerückt, mit einer geflügelten Eilfertigkeit, ein Heer, welches ſo unzehlich, als die Sternen der Nacht, oder die Sternen des Morgens, die Thautropfen, welche die Sonne auf einem jeglichen Blatt, und einer jeglichen Blume perlengleich bildet. Sie legten Landſchaften zurücke, und mächtige Königreiche der Seraphim und Potentaten und gekrönter Häupter, welches die dreyfache Stände des Himmels ſind, Landſchaften, gegen welche dein gantzes Gebiet, Adam, nicht mehr zu rechnen iſt, als was dieſer Garten gegen die gantze Erde, und das gantze Meer, wenn gleich ihr runder Ball von allen Seiten in die Länge ausgeſtreckt wäre. Nachdem ſie ſolche hinter ſich gelegt kamen ſie endlich in die Gräntzmarcken des Nordens, zu Satans Königlichem Sitze, welcher auf einem Berge hoch erhaben ware, und weit und fern ſchimmerte, wie ein Berg der auf einen andern Berg gelegt worden, mit Pyramiden und Thürmen, ſo aus Demant-Quaterſtücken und Goldfelſen gehauen, des groſſen Lucifers Hauptburg, (ſo heiſſet dieſes Gebäu in die Sprache der Menſchen überſetzt) welche bald hernach, ſo wie er ſich anmaſſete, es GOtt überall gleich zu thun, zur Nachahmung jenes Berges, auf welchem Meßias vor den Augen des gantzen Himmels ware ernannt worden, das Gebirge der Verſammlung von ihm genannt ward; denn dorthin beſchiede er ſein gantzes Gefolge, mit dem Vorwande, es geſchehe, um ſich von der prächtigen Einhohlung ihres Königes, welcher im Begriff ſtünde, dahin zu kommen, zu berathſchlagen, und berückte ihre Ohren mit verleumderiſcher Kunſt, durch welche er die Wahrheit dergeſtalt verſtellte.

Cronen, Herrſchaften, Fürſtenthümer, Kräfften, Machten, wenn nicht dieſe herrlichen Titel zu einer leeren Titulatur gediehen ſind, ſeitdem durch die ergangene Verordnung ein andrer alle Macht zu ſich geriſſen, und unter dem Namen eines geſalbten Königes uns ausgehoben hat, für welchen alle dieſe Eilfertigkeit eines mitternächtlichen Zuges und ſtruttende Zuſammenkunft allhier abgeſehen iſt, allein dieſes zu berathen, wie wir ihn mit neuen Ehrbezeugungen, ſo immer zu erſinnen ſind, am beſten empfangen mögen, wenn er kommt, von uns den Knietribut, einen niderträchtigen Fußfall, einzunehmen, der ihm noch nicht bezahlt worden, zumahlen zu viel iſt, daß wir uns vor einem niederwerffen müſſen, aber wie wird es zu vertragen ſeyn, wann es doppelt, vor jenem und vor ſeinem ſchon ernannten Nebenbildniß, geſchehen muß? Aber wie, wann beßre Rathſchläge unſere Gemüther aufrichten, und uns lehren mögten, dieſes Joch von uns abzuſchütten? Wollet ihr euere Nacken unterlegen, und gutwillig das gelenckige Knie biegen? Ihr wollet nicht, wenn mich die Meynung euch recht zu kennen nicht betrieget, oder wo ihr euch ſelbſt recht für die kennet, welche ihr ſeyd, gebürtig aus dem Himmel, ſeine Söhne, welcher vor euch von niemanden beſeſſen worden, und wo nicht alle gleicher Würde, doch alle frey, alle gleich frey; denn die Stände und Stuffen ſtreiten nicht wider die Freyheit, ſondern beſtehen wol zugleich. Niemand kan denn mit Vernunft oder Recht ſich der Monarchal-Herrſchaft über ſolche anmaſſen, welche ihm von Rechtswegen gleich, ihm an Freyheit gleich ſind, ob ſie ſchon an Macht und Schein geringer ſind; oder kan uns Geſetze und Gebote aufladen, da wir ohne Geſetze nicht fehlen, am wenigſten aber ſolche Geſetze, die uns jenen zu einem Herrn aufdringen und fordern, daß wir ihn zum Schimpf unſerer mißbrauchten Königlichen Titel anbeten, welche genug anzeigen, daß unſer Weſen zu regieren, nicht zu dienen geboren worden.

So weit fand dieſe freche Rede ohne Widerſpruch Verhör, als unter den Seraphim Abdiel, welcher mit mehr Eifer als kein anderer die Gottheit anbetete, und den Göttlichen Befehlen gehorſamte, aufſtunde und in der Hitze eines ernſtlichen Eifers ſich dem Strohme ſeiner Wut alſo widerſetzte:

O gotteslästerlicher, falſcher und ſtolzer Vortrag. Worte, welche kein Ohr jemals in dem Himmel zu hören erwartete; am wenigſten unter allen von dir, du Undanckbarer für die Ehre, daß du ſo hoch über deine Mitgeſellen geſetzet worden. Kanſt du mit einem gottloſen widerreden die gerechte Verordnung GOttes mißbilligen, welche er ausgeſprochen und geſchworen, daß ſeinem einigen Sohn, der mit dem Königlichen Scepter von Rechtswegen begabet worden, alle Seelen im Himmel die Knie biegen ſollen: und mit dieſer gebührenden Ehrbezeigung ihn für den rechtmäßigen König erkennen? Unbillig heiſſeſt du es, ſchlechterdingen unbillig, daß ein Freyer zu Geſetzen verbunden werde, und daß einer über einen andern herrſche, der ihm gleich iſt, einer über alle andere mit einer immerwährenden untheilbaren Gewalt. Willt du GOTT Geſetze vorſchreiben, willt du mit ihm über den Punct der Freyheit zancken, welcher dich ſchuffe, was du biſt, und die geiſtlichen Machten des Himmels ſo bildete, wie ihm gefiele, und ihrem Weſen Maß und Ziel ſetzete? Nun wiſſen wir durch die Erfahrung, wie gütig er iſt, und wie er für unſer Beſtes und für unſere Würde ſorget, wie fern von den Gedancken uns geringer zu machen, und vielmehr geneigt unſern glückſeligen Stande zu erhöhen, wann wir unter einem Haupt enger und näher vereinbahret ſind. Aber zu gegeben, daß es eine Unbillichkeit ſeye, ſo einer über andere, welche ihm gleich ſind, die Monarchie führet; achteſt du dich ſelbſt, wiewol du groß und glorwürdig biſt, oder die gantze Engliſche Natur in eins gefügt, dem erzeugten Sohne gleich, durch welchen, als durch ſein Wort der mächtige Vater alle Dinge machete, auch dich ſelbſt und alle Geiſter des Himmels durch ihn in ihren glänzenden Ständen erſchuffe: ſie mit Glorie krönte, und zu ihrer Glorie Thröne, Herrſchafften, Fürſtenthümer, Kräfften, Machten, betitelte; weſentliche Machten, welche durch ſeine Regierung nicht verdunckelt, ſondern durchläuchtiger gemachet werden, nachdem er unſer Haupt wird, und ſich alſo zu uns zehlet, ſeine Geſetze unſere Geſetze ſind, alle Ehre, die ihm angethan wird, auf uns ſelbſt zurücke fällt. Lege denn dieſe verruchte Wut, und mache dieſe Geiſter nicht abwendig, ſondern eile den erzörnten Vater und den erzörnten Sohn bald zu beſänfftigen, weil die Verzeihung, ſo ſie zeitlich geſucht wird, noch kan erlanget werden.

So ſprache der entflammte Engel, aber niemand unterſtützte ſeinen Eifer; als der für unzeitig, oder eigenſinnig, und hitzig geſchätzet ward, worüber ſich der abtrünnige Engel erfreuete, und übermüthiger alſo verſetzte:

Daß wir ſeyen gemacht worden, ſagſt du denn? und die Wercke nicht der erſten ſondern der andern Hand, ſo daß der Vater uns ſeinem Sohn vollends auszuarbeiten überlaſſen? Ein fremder und ſeltzamer Handel! Und möchten wir gerne wiſſen, wo du dieſe Lehre geholet haſt? Wer ſahe es als dieſe

Erſchaffung geſchahe, entſinneſt du dich der Zeit, wann du geſtaltet wurdeſt, und der Erſchaffer dir Weſen und Leben gabe? Wir wiſſen keine Zeit, da wir nicht geweſen wie ietzo; wiſſen niemand, der vor uns geweſen, haben uns ſelbſt gebohren, ſelbſt hervor gebracht, durch unſere eigene Lebensreiche Macht, als der fatale Wechſel ſeinen Circkel in einen vollen Ring geſchloſſen, und die Geburt dieſes unſers Zeuge-Himmels, nemlich Etheriſche Söhne, zur Zeitigung gebracht hatte. Unſere Macht iſt unſer eigen, unſere eigene rechte Hand wird uns die trefflichſte Thaten lehren, durch die Probe ausfindig zu machen wer uns gleich oder gröſſer ſeye; dann wirſt du ſehen, ob wir gedencken mit einer demüthigen Abbitte einzukommen, und den allmächtigen Thron als Sclaven oder als Uberwinder zu umgeben. Dieſen Beſcheid, dieſe Zeitung bringe dem geſalbten König, und ziehe, ehe Unglück dir die Flucht abſchneidet.

Er ſagte dieſes, und es ſchallte auf ſeine Worte durch das unendliche Heer ein heiſeres Murmeln mit einhelliger Stimme zurücke, nicht anderſt als das Getöſſe tieffer Waſſer: Aber der flammende Seraph ſtunde nichts deſtoweniger von aller Furcht unbetretten, wiewol er ſo alleine und rund herum mit Feinden umringet ware; und antwortete mit dreiſtigem Muthe alſo:

O von GOtt abgewandter, o verfluchter Geiſt! der von allem Guten verlaſſen iſt: ich ſehe deinen Fall unvermeidlich, und deine unglückſeligen Schaaren in dieſe meineidige Verrätherey miteingewickelt ; ich ſehe deinen Aufſtande, und die Straffe ſo darauf folgen wird, als eine Seuche überall um ſich greiffen. Hinfür darfſt du dir nicht mehr Mühe geben, wie du das Joch des Meſſias GOttes von dir werffen wolleſt; dieſe glumpfliche Geſetze werden dir jetzo nicht mehr gegönnet werden ; andere Rathſchlüſſe wider dich ſind ſchon ergangen, die unwiderrufflich ; der güldene Scepter, welchen du verſchmähet haſt, iſt jetzo eine eiſerne Ruthe, deinen Ungehorſam zu brechen und zerſchmettern ; Du haſt mich recht ermahnet zu fliehen, wiewol ich nicht um deines Ermahnens oder Drohens willen von dieſen ruchloſen Zelten fliehe, über welche das Verderben verhängt iſt; ich weiche, weil ich befahre die vorſchwebende Rache, wann ſie mit plötzlichen Flammen raſet, wiſſe nicht zu unterſcheiden; denn ſeye nur erwartend, bald ſeinen Donner, das verzehrende Feuer, auf deinem Haupt zu fühlen: Dann wirſt du mit jämmerlichem Weheklagen lernen, wer dich geſchaffen habe, wann du erfahren wirſt, wer dich zu nichte machen kan.

Alſo ſagte der Seraph Abdiel, der unter den Treu-brüchigen getreu erfunden ward, getreu er allein: unter unzehligen Falſchen; unbewegt, ungebogen, unverführt, unerſchröckt, behielte er ſeine Aufrichtigkeit, ſeine Liebe, ſeinen Eifer ; und vermochte weder die Anzahl noch das Exempel ihn von der Wahrheit abzuführen, oder ſein ſtandfeſtes Gemüthe zu verändern, wiewol er für ſich alleine ware. Er wendete ſich und nahme mitten durch die mächtigen Schaaren ſeinen ruhmwürdigen Abzug, einen langen Weg/ indeſſen ſie ihm ſchmälich zurieſen, aber er überwande allen Hohn großmüthig, und ſchobe die Scheltungen in ihren Buſen zurücke, ſich vor keiner Gewaltthätigkeit fürchtend: Alſo kehrete er dieſen ſtoltzen Thürmen, die zu einem ſchleunigen Falle verurteilet waren, den Rücken.

Das Ende des Fünften Buches.

Das Sechſte Buch.

DJe gantze Nacht iagte der tapfere Engel durch das weite Gefilde des Himmels unverfolget fort, biß daß der Morgen von den Kreiſe-laufenden Stunden aufgeweckt, mit ſeiner Roſenfarbigen Hand die Pforten des Tageslichtes aufſchloſſe. Es iſt eine Höle in dem Berge Gottes, nahe an ſeinem Throne, wo Licht und Finſterniß wechſelweiſe in einem ſteten Circkel einkehren und abreiſen, welches in dem Himmel eine angenehme Veränderung verurſachet, gleichwie Tag und Nacht; das Licht quillt hier hervor, und zu der Thür gegen über gehet die gefölgige Dunckelheit hinein, biß ihre Stunde den Himmel zu umhüllen wieder kömmt, wiewol was dorte Finſterniß, auf Erden Dämmerung heiſſen könte. Nun kame der Morgen hervor, nachdem er die Nacht überwunden, mit Empyreiſchem Gold ausgeſchmücket, wie er in dem höchſten Him̃el gewohnt iſt, und ſchoſſe heitere Stralen um ſich, als in dem erſten Anblick dem Engel dicht geſchloſſene glänzende Geſchwader, Streitwagen, flammende Harniſche, und feuerige Roſſe, welche die gantze Ebene bedecketen, und mit einem blitzenden Widerſcheine durch einander ſpielten, in die Augen fielen. Er ſahe den Krieg vor ſich, den Krieg in voller Bereitſchafft, und fande allbereits bekannt, was er vermeint hatte, als eine Neuigkeit mit ſich zu bringen: darauf miſchte er ſich frölich unter dieſe Freundes-Schaaren, welche ihn mit einem lauten Zujauchtzen empfiengen: als den einigen, der von ſo vielen gefallenen Millionen ſo eintzeln umgekehret ware, und nicht verlohren worden: Sie leiteten ihn mit hohen Lobſprüchen biß zu dem geweyheten Berge, und ſtellten ihn vor den Stul des Höchſten: von dar ward mitten von einer güldenen Wolcke eine freundliche Stimme alſo gehört:

Diener GOttes, recht und wol haſt du gethan, recht und wol für den beſſern Theil gefochten, da du allein wider gantze Heere Aufrührer das Recht der Wahrheit vertheidiget haſt, mächtiger in Worten, als ſie in Waffen; und haſt zu Steuer der Wahrheit die Schmähe-Worte des hellen Hauffens vertragen, welche doch viel ſchwerer zu vertragen ſind als Streiche: Denn dieſes ware deine eintzige Sorge, daß du vor dem Angeſicht GOttes gerechtfertiget ſtündeſt, ob dich gleich ſonſten gantze Welten vor verkehret anſähen. Nunmehr ſtehet dir noch der leichtere Sieg bevor, zumahlen du von dieſem Heere Freunde begleitet nach deinen Feinden zuruck kehren wirſt, mit einer Ehre, die gröſſer iſt, als die Schelt-Worte waren, welche du in deinem Abzuge von ihnen eingenommen haſt, dieſelben mit Gewalt zu beſtreiten welche ſich weigern die Vernunft und Billichkeit für ihr Geſetze zu erkennen, die Vernunft und Billichkeit für ihr Geſetze, und den Meßias für ihren König, welchem ſeine Verdienſte das Recht zu herrſchen geben. Gehe Michael, Fürſt der himmliſchen Heerſchaaren, und du Gabriel der ihm an heldenmüthiger Tapferkeit gleichet, führet dieſe meine unüberwindliche Söhne in die Schlacht, führet meine wehrhafften Heiligen aus, bey tauſenden und bey Millionen, in wohlgeſchloſſenen Linien; in gleich groſſer Anzahl als dieſer gottloſe rebelliſche Hauffen, greiffet ihn unerſchrocken mit Feuer und feindlichen Waffen an, und treibet ihn mit einem ſchnellen Nachjagen fern von GOTT und der Wonne über die Spitze des Himmels hinunter, in ſeine Gerichtesſtätte, den Golfo des Tartarus, welcher allbereits ſein feueriges Chaos weit aufſpärret, ihn im Fallen zu empfangen.

Alſo ſprache der Mund des Höchſten; worauf Wolcken den gantzen Berg begannen zu verdunckeln, und Rauch in düſtern Ringen, und ſtroblichten Flammen aufzuwallen; furchtbare Zeichen der erwachten Rache! Nicht weniger erſchrecklich begannen die lauten Etheriſchen Trompeten aus der Höhe zu blaſen. Auf dieſes Aufgebot lieſſen die ſtreitbaren Machten, welche des Himmels Parthey hielten, in ein mächtiges Viereck von einer Feſtigkeit, der nichts widerſtehen konte, zuſammen geſchloſſen, ihre lichten Legionen ohne Getümmel bey dem Gethöne einer Inſtrumental-Harmonie aufbrechen, welche ihnen eine heroiſche Hitze einblieſe, heldenmüthige Thaten unter ihren Göttlichen Führern, für GOTT und ſeinen Meßias zu unterſtehen. Sie brechen auf, unzertrennlich feſt; weder Hügel auf ihrem Wege, noch enge Thäler, noch Wälder, noch Ströhme trennen ihre vollkommenen Glieder; denn ihr Marſch gienge hoch über dem Boden, und die Luft litte ihre behänden Tritte gedultig: Wie damahls als das völlige Geſchlecht Geflügels, in einem wolgeordneten Zuge auf erhaltenen Befehl über Eden hergeflogen kame, ſeine Nahmen von dir zu empfangen. Auf dieſe Weiſe zogen ſie über manchen Strich des Himmels und manche weite Provintz von zehenmahl größrer Länge als der Umkreiß dieſes Erdreichs hält. Endlich erſchiene fern in dem Horizont gegen Norden von einem Ende zu dem andern eine feuerige Rivier, eines martialiſchen Ausſehens, welche ſich immer weiter ausbreitete, und als ſie nun dem Geſichte näher kommen, ſich mit aufgebäumten unzählichen Spitzen ſteiffer Spieſſen, und dicht zuſammen gedrängeten Helmen und mancherley Schilden aufſträuſſete, worauf ruhmräthige Wappen und Sinnbilder geſchildert waren,

ren, maſſen Satans geſammte Heeres-Macht in voller Ordnung mit einem raſchten Zuge heran eilete; denn ſie ſchmeichelten ſich gleich denſelben Tag den Berge GOttes mit ſtürmender Hand oder durch Uberrumpelung zu gewinnen, und auf ſeinen Throne den Beneider ſeines Staates, den ſtoltzen Aufrührer zu ſetzen, aber ihre Gedancken gaben ſich mitten auf dem Wege als thöricht und eitel zu erkennen. Zwar dauchte uns Anfangs fremd und ſeltzam, daß Engel mit Engel kriegen, und dieſelben mit wilder Feindſeligkeit auf einander treffen ſollten, welche gewohnet waren, ſo oft in frölichen Liebesbancketen zuſammen zu kommen, und einträchtig, als brüderliche Söhne eines groſſen Urvaters, dem ewigen HErren Lobgeſänge zu dichten; aber der angehende Lermen des Streites und das einbrechende Geraſſel des Anlauffes verjagten bald alle mildere Gedancken. Hoch in der Mitten ſaſſe der Abtrünnige, wie ein Gott, auf ſeinem Sonnen-hellen Wagen erhaben, mit flammenden Cherubim und güldenen Schilden umſchloſſen, das Götzenbild der Göttlichen Majeſtät die er nachaffete; ſtiege hernach von ſeinem protzigen Throne herunter, denn nunmehr ware zwiſchen beyden Heeren nur ein ſchmaler Raum übrig: ein gräßlicher Abſchritt! und ſtunde ein Flügel gegen den andern in einer furchtbaren Schlachtordnung von entſetzlicher Länge. An das Haupt der grauſamen Krieges-Schaaren trate Satan hervor mit mächtigen und hochmüthigen Schritten,

ten, in Waffen von Demant und Gold, wie ein Thurm aufgebäumet. Abdiel konte dieſen Anblick an dem Orte, wo er mit der dapferſten Entſchloſſenheit unter den Mächtigſten ſtunde, nicht vertragen, und erforſchte ſein eigenes unbezwungenes Hertze alſo: O Himmel! ſollte eine ſolche Aehnlichkeit mit dem Höchſten noch beſtehen können, wo Treue und Glauben nicht mehr beſtehet; warum ſollte dem nicht auch Stärcke gebrechen, dem Tugend gebricht, oder die Kräffte nicht in der Maſſe abnehmen, in welcher die Prahlerey wächſet, wiewol ſie in dem Geſicht unüberwindlich ſcheinen! Ich gedencke ſeine Macht zu prüffen, mich des Beyſtandes des Allmächtigen getröſtend, wie ich zuvor ſeine Vernunfft geprüfft habe, welche ich ungeſund und falſch befunden; es iſt auch nicht anders als billich, daß der, welcher in dem Streit der Wahrheit gewonnen hat, auch in Waffen obliegen ſolle, und von dem einen und dem andern Kampf als Uberwinder zurück kommen; nun iſt es zwar eine dumme und tolle Mißhelligkeit, wann die Vernunfft mit der Stärcke zu ſtreiten hat, wenn es indeſſen ſich ſo begiebt, iſts höchſt vernünfftig, daß die Vernunfft uberwinde. Nachdem er die Sache ſo abgewogen, zoge er ſich von ſeinen gewapneten Fürſtlichen Geſellen ab, ihm entgegen zu tretten, und ſtieſſe auf halbem Wege auf ſeinen frechen Feind, der wegen dieſer Voreilung noch hefftiger entbrandte, und von ihm dreiſtig alſo ausgefordert ward:

Stoltzer Prahler, iſt man dir entgegen gegangen? Deine Hoffnung ware, du würdeſt deine ungemeſſne Abſicht ohne Widerſtand erhalten/ den Stul GOttes unbewacht, und ſeine Seiten aus Furcht vor deiner Macht, oder deiner mächtigen Zunge verlaſſen finden; Ein Narre, daß du nicht bedachteſt, wie eitel es wäre, wider den Allgewaltigen die Waffen zu ergreiffen, welcher aus den kleinſten Dingen unablängliche Heere ohne Ende hätte hervor holen können, deiner Narrheit ein Ende zu machen, oder dich mit einer Hand allein, mit welcher er über alle Gräntzen hinaus reichet, in einem Schlage ſonder jemandes Hülffe zu nichte machen, und deine Legionen unter die Finſterniß verſcharren. Aber du ſieheſt, daß nicht alle von deinem Anhange ſind; Es hat noch deren, welche lieber GOtt Treue und Pflicht halten, wiewol ſie dir damahlen verborgen waren, als du dich mitten unter deiner Welt voll irrender Aufrührer beduncken lieſſeſt, ich allein weiche von der allgemeinen Meinung ab; du ſieheſt meine Secte, lerne jetzo zu ſpäthe, wie es ſich zutragen kan, daß zuweilen nur wenige die Wahrheit kennen, wenn tauſend im Irrthum ſtecken.

Worauf der groſſe Gegner mit verdreheten Augen höniſch alſo antwortete:

Zu deinem Unglück, aber zu gewünſchter Stunde für meine Rache, die dich zu erſt geſucht hat, wendeſt du dich von der Flucht um, widerſpenſtiger Engel, dein verdientes Lohn von dieſer rechten Hand zu empfangen, zur erſten Probe der Gewalt, mit welcher ſie ſchlägt, wenn ſie gereitzet wird; nachdem deine Zunge zuerſt ſich von der Zwietracht regieren laſſen, dem dritten Theil der Götter entgegen zu ſtreben, als ſie in einem Synodo verſammelt waren, ihre Gottheiten zu handhaben, welche ſo lange ſie eine Göttliche Lebhafftigkeit in der Bruſt fühlen, die Allgewaltigkeit niemand zugeſtehen können. O wie kommſt du ſo zu rechter Zeit vor deinen Geſellen, zwar in der Hoffnung von mir irgend eine Feder zu gewinnen, damit meine Völcker aus deinem ſo glücklichen Anfang, als einem Wahrzeichen, abnehmen mögen, was für groſſer Verluſt und Niederlage auf ſie wartet. Aber es iſt für eine kurtze Zeit, daß ich dich auf dieſem Wahne laſſe, weil ich dir erſtlich antworten wollte, damit du von meinem Stillſchweigen nicht Anlaß nähmeſt dich zu berühmen; Wiſſe demnach, daß ich Anfangs gedachte, himmliſche Seelen würden die Freyheit und den Himmel gleich theuer ſchätzen, aber nun ſehe ich, daß aus feiger Trägheit die meiſten lieber dienen wollen; Knechtiſche Gemüther, welche bey Bancketen und Singeſpielen auferzogen worden! Solche haſt du in die Waffen geſtecket, die Saytenſpieler des Himmels, daß die Knechtſchafft mit der Freyheit den Kampf aufnähme, wie beyder Thaten gegen einander gehalten, heut ausfündig machen werden.

Welchem nach kurtzem Abdiel ſauer alſo antwortete:

Aufwiegler zu dem Abfall; du irreſt ſtets, und wirſt deinem Irrthum kein Ende finden, nachdem du von dem Pfade der Wahrheit ausgetretten biſt; der Gehorſam, welcher demienigen geleiſtet wird, welchem GOtt oder die Natur zu dienen befehlen, wird unbillich von dir mit dem verhaßten Namen der Dienſtbarkeit beleget; GOtt und die Natur gebieten beyde gleich, daß man gehorſame, wenn der, welcher regiert, der Würdigſte iſt, und dieienigen, welche er beherrſchet, an Hochheit und Tugend übertrifft. Dieſes iſt eine knechtiſche Dienſtbarkeit, wenn man dem Unweiſen dienet, oder dem welcher ſich wider ſeinen würdigern Herren empöret hat; wie deine Anhänger jetzo dir dienen, ſo du ſelbſt nicht frey biſt, ſondern unter der Sclaverey deiner eigenen Begierden ſteheſt; Noch darfſt du leichtſinnig uns unſer Dienen aufrücken. Herrſche du in der Hölle, deinem Königreiche, laſſe mich in dem Himmel dem ewig-geprieſenen GOTT dienen, und ſeinen Göttlichen Geboten gehorſamen, welche meinen Gehorſam am würdigſten verdienen. Jedoch warten in der Hölle Ketten, nicht Königliche Scepter auf dich: Mittlerweile empfahe von mir nach meiner Wiederkunfft von der Flucht, wie du ſie beniehmt haſt, dieſen Gruß auf deine gottloſe Haube.

Mit dem Worte hube er den Arm zu einem ſtarcken Streiche in die Höhe, wo er nicht hangen bliebe, ſondern mit ſo geſchwindem Gewitter auf Satans ſtoltze Haube fiele, daß kein Blick des Geſichtes, noch ein Sprung der ſchnellen

Gedancken, vielweniger ſein Schild dem ſtarcken Fall des Schwerdtes vorbiegen konte: Zehen Schritte weit trollete er hinter ſich, in dem zehenden hielte er ſich an ſeinem maſſiven Speer auf der Knieſcheiben; nicht anderſt als wann auf Erden Winde unter dem Boden oder Waſſer die ſeitswärts mit Gewalt einen Wege durchbrechen, einen Berge von ſeinem Sitze gehoben hätten, und er mit allen ſeinen Fichten halb geſuncken wäre. Erſtaunung überfiele die rebelliſchen Könige, aber bald eine noch gröſſere Wut, als ſie ſahen, daß ihr Mächtigſter alſo gefällt worden; Unſere erfüllte die Freude, und ein ungeſtümes Verlangen die Schlacht anzutretten, welches ſie mit einem lauten Jauchtzen des Sieges Vorbote zu erkennen gaben: Worauf Michael die Ertz-Engels-Trompete blaſen hieſſe, ſie erſchallete durch den unermeßlichen Himmel, und zugleich erklange von den getreuen Armeen Hoſanna dem Höchſten: Dabey gaben die feindlichen Legionen keine müßige Zuſeher, oder lieſen minder ſcheußlich zu dem greulichen Handgemenge an: Jetzt erhobe ſich eine ſtürmende Furie und ein Geſchrey, deßgleichen in dem Himmel niemals zuvor ware gehört worden, die Zwietracht klatſchte Waffen wider Waffen mit einem entſetzlichen wilden Gebrülle, und die tobenden Räder der ährinen Wagen raſſelten: grauſam ware das Geraſſel des Treffens. Uber den Köpfen flogen manche flammende Salve von feuerigen Pfeilen, mit einem kläglichen Geziſche, und wölckten in dem Fliegen über beyden Heeren eine Feuerwand. Alſo zogen beyde Heerzeuge mit hellen Haufen unter dem feuerigen Altan auf einander loß, mit einem durchbrechenden Anlaufe, und unauslöſchlichen Wüten: der gantze Himmel erklange, und wäre die Erde damahls ſchon geweſen, würde die gantze Erde biß zu ihrem Mittelpunct davon gezittert haben. Kein Wunder, zumahlen Millionen-grimmiger Engel von beyden Theilen auf einander traffen, von welchen der geringſte dieſe Elemente ergreiffen, und ſich mit der geſammten Stärcke aller ihrer Regionen waffnen könte: Was für eine Gewalt mußte denn in unzehligen Armeen ſtecken, die gegen einander zu Felde lagen? Gewalt genug durch ihren Krieg einen erſchrecklichen Brand anzufeuern, und ihren Geburts-Ort zu verwüſten, obgleich nicht zu zerſtören; Hätte nicht der ewige allgewaltige König von ſeiner ſtarcken Burg des Himmels ihre Macht gemäßiget, und eingeſchräncket; wiewohl ſie eine ſolche Zahl ausmachten daß eine jegliche Legion ſchon für ſich abgeſöndert ein zahlreiches Heer, jegliche bewaffnete Hand an Stärcke eine Legion ſcheinen konnte die an den Feind geführt würde; dennoch ſchiene ein jeglicher Krieger an ſich ſelbſt ein Führer und Obriſter, der geübt und erfahren, wann es Zeit anzurücken oder zu halten, oder in die quer zu fallen, wenn die Flügel des grimmigen Krieges auszudehnen, und wann ſie zu ſchlieſſen: Kein Gedancke zu fliehen, oder zu weichen, keine unanſtändige That die von einer Furcht

Anzeige geben konte! ein jedweder ſetzte ſein Vertrauen auf ſich ſelbſt, als wenn ſein Arm allein die Wageſchale des Sieges lenckte; Thaten, die ein ewiges Gerüchte verdienen, wurden verrichtet, aber deren unendliche, denn die fechtenden Hauſen waren weit ausgebreitet, und die Streitart nicht einerley. Zuweilen fochten ſie ſtehend auf dem feſten Boden, dann ſtützten ſie ſich auf die ſtarcken Flügel, und ſteupeten die Luft um und an; die Luft ſchiene dann um und an ein kämpfendes Feuer. Eine lange Zeit hienge die Schlacht in gleicher Wage; biß daß Satan, welcher deſſelben Tags erſtaunliche Proben ſeiner Stärcke abgelegt, und in Waffen ſeines gleichen nicht angetroffen hatte, nachdem er lange in dem gräulichen Qualm der fechtenden Seraphim herum geſchweiffet, endlich ſahe, wo das Schwerdt Michaels ſchmiſſe, und auf einmahl gantze Squadronen fällte. Derſelbe führete die gräuliche Klinge aus aller Kraft mit einem ungeheuern Schwunge hoch empor, und machte, wann ſie hernieder kame, weite Riſſe in dem feindlichen Heer. Satan eilete dieſer Verheerung zu widerſtehen, und warffe ſein breites Schild, die felſichte Scheibe eines zehenfachen Diamantes von einem ungemeſſenen Umfange vor die Bruſt. Auf ſeine Annäherung lieſſe der groſſe Ertz-Engel von ſeiner kriegeriſchen Arbeit nach, und ware frohe ihm zu begegnen, in der Hoffnung hier den innerlichen Krieg in dem Himmel zu endigen, wann der Hauptfeind erleget, oder gefangen, und in Ketten geſchmiedet wäre, und fienge mit einer drohenden Mine, und gantz entflammten Angeſicht zuerſt alſo an:

Urheber des Böſen, das biß zu deinem Aufſtand in dem Himmel unbekannt und ohne Namen ware, jetzo zu voller Krafft kommen, wie du an dieſem feindlichen Gefechte erſehen kanſt, das zwar uns ſämtlich Ungelegenheit verurſachet, aber durch eine gerechte Verfügung dich und deine Anhänger am ſchwerſten trifft: wie haſt du des Himmels ſeeligen Frieden geſtöret, und das Elend in die Natur gebracht, welches vor deiner ſündlichen Rebellion nicht erſchaffen ware? Wie haſt du deine Boßheit in viele tauſend eingeflöſſet, welche ehemahls treu und aufrichtig geweſen, jetzt meineidig und falſch erfunden worden? aber dencke nicht daß du hier die heilige Ruhe lange ſtören wolleſt: der Himmel ſtößt dich von allen ſeinen Gräntzen aus: der Himmel, der Platz der Freude erduldet die Wercke der Gewaltthätigkeit und des Krieges nicht. Von hinnen denn, und das Böſe, dein Abkömmling, weiche mit dir zugleich. Packe dich, du und deine verruchte Rotte, in den Platz des Böſen, die Hölle, daſelbſt entſpinne Zanck, ehe dieſes Rach-Schwerdt deine Straffe beginnt, oder irgend eine ſchnellere Rache von GOTT ausflieget, und dich mit gemehrter Qual hinab ſtürtzet.

So ſprache der Fürſt der Engel, und zu ihm der Widerpart alſo:

Bilde dir nicht ein denſelben mit Wind und luſtleichten Drohworten zu ſchrecken / welchen du mit Thaten zu ſchrecken nicht vermagſt. Haſt du den geringſten von dieſen in die Flucht getrieben, oder wann du noch einen gefällt, ihm verwehren können, unüberwunden wieder aufzuſtehen, daß du daher hoffen könneſt, mit mir geſchwinder fertig zu werden, und mich mit Drohungen gebieteriſch von hinnen zu jagen? Wähne nicht, daß der Streit ſo werde endigen, welchen du böſe nenneſt, aber wir den Streit um Ruhme nnd Ehre beniehmen, welchen wir vermeinen zu gewinnen, oder eben dieſen Himmel ſelbſt in die Hölle zu verkehren, welche du erdichtet haſt, hier zum wenigſten frey zu leben, wenn nicht die Meiſter und Herren zu ſeyn: Mittlerweile raffe deine äuſſerſten Kräfften zuſammen, und vereine damit noch deſſelben ſeine, welchen du Allmächtig nenneſt, zu deiner Beſchützung, ich fliehe nicht, ſondern habe dich fern und nahe geſucht.

Sie machten dem Reden ein Ende, und beyde rüſteten ſich zu einem Gefechte, welches mit Worten nicht zu beſchreiben iſt; denn kan jemand daſſelbe, obgleich mit einer Engelszunge erzehlen, oder angemeſſene Dinge auf Erden finden, Vergleichungen davon zu entlehnen, daß er die menſchliche Phantaſie erhöhen möge, ſolche Höhe Göttlicher Stärcke zu begreiffen, denn ſie ſchienen wenig anderſt als Götter, wann ſie ſtunden, oder ſich bewegten, an Stellung, Gebehrden, und Waffen, und geſchickt die Fehde um das groſſe Himmelreich zu entſcheiden. Nunmehr walleten ihre feuerige Schwerdter, und dreheten ſcheußliche Circkel in der Luft: ihre Schilde leuchteten gegen einander wie zwo groſſe Sonnen, inzwiſchen den Zuſehern grauete: zu beyden Seiten zogen ſich die Engliſche Völcker eilfertig ab, wo allererſt das Gefecht am ſtärckſten geweſen, und lieſſen ein weites Feld zuruck: Man ſtunde nicht ſicher in dem Winde, den ihre Bewegung machete, welche ſo ſtrenge ware, groſſe Dinge durch kleine vorzuſtellen, als ob die Natur ihre Eintracht brache, und unter den Geſtirnen Krieg entſtunde, da zween Planeten, nachdem ſie mit einem feindſeligen Aſpect eine zeitlang gegen einander gehalten, loßgiengen, und mitten in dem Himmel zu einem wilden Treffen zuſammen lieffen, in welchem ihre kämpfende Kugeln ſich mit einander vermiſchten. Beyde hoben zugleich die Arme, welche des Allmächtigen an Stärcke am nächſten kamen zu einem inſtehenden Streiche auf, den ſie ſo faßten, daß er auf einmahl den Endausſchlag geben, und aus Schwäche nicht nöthig haben möchte von einem andern gefolgt zu werden; ſo lieſſe ſich auch nicht mercken, daß einer von ihnen es dem andern an Macht oder Geſchwindigkeit zuvor thäte; Aber Michael hatte aus der Rüſtkammer GOttes ein Schwerdt von einer ſo trefflich geſtählten Klinge empfangen, daß ihrer

Schneide keine Schärffe noch Feſtigkeit widerſtehen konte; Dieſelbe begegnete Satans Schwerdt mit einem ſchmeiſſenden Schlage und ſchnitte es mitten entzwey, ruhete darmit noch nicht, ſondern ſchlitzte mit einem behenden Zwerchſchlage ihm ſelbſt die gantze rechte Seiten auf, und drange tief hinein. Damahls ward Satan zum erſten mahle innen, was Schmertzen wäre, und wunde ſich mit einem weidlichen Krümmen; ſo hefftig ware das freſſende Schwerdt mit einer quer geſchlagenen Wunde durch ihn gegangen. Aber das Etheriſche Weſen bliebe nicht lang getheilt/ ſondern ſchloß ſich bald wieder zu, und von der Schrunde ſprudelte ein Strohm Nectariſchen Saftes heraus, dergleichen himmliſche Geiſter bluten können, und beſchmutzte ſeine gantze Rüſtung, welche erſt zuvor ſo helle geleuchtet hatte. Alſofort raunten auf allen Seiten viele und ſtarcke Engel zu ſeinem Schutz herbey, welche ſich zur Gegenwehr ſtellten, inzwiſchen daß andere ihn auf ihren Schilden nach ſeinem Wagen zurück trugen, wo derſelbe von den Krieges-Linien entfehrnt abwärts ſtunde, auf denſelbigen legten ſie ihn nieder, der vor Bangigkeit, Unwillen, und Scham knirſchte, daß er ſich überwindlich und ſeinen Ubermuth durch einen ſolchen Schlag gedemüthiget fande, der mit ſeinem Zutrauen GOTT an Macht gleich zu geben ſo übel zuſammen ſtimmete. Jedoch genaſe er bald: denn Geiſter, in welchen ein jeder Theil durchgehends Leben führt, und lebet, nicht wie in dem gebrechlichen Menſchen nur allein das Eingeweide, Hertz oder Haupt, die Leber oder die Nieren, können nicht ſterben, ſie werden denn gäntzlich zernichtiget; empfangen auch keine tödtliche Wunde in ihr flüßiges Gewebe, ſo wenig als der blühenden Luft dergleichen können geſchlagen werden. Ihr Leben iſt lauter Hertz, lauter Haupt, lauter Augen, lauter Ohren, lauter Verſtand, lauter Sinnen, und bilden ſie ſich ſelber Gliedmaſſen wie es ihnen gefällt, und nehmen Farbe, Geſtalt und Statur an, wie ſie am beſten dünckt, eine leibigte oder dünne und zarte.

Immittelſt verdienten in andern Orten gleichmäßige Thaten ihre Gedächtnißmahle, wo die Heeresmacht Gabriels fochte, und mit einem reiſſenden Pannier in die Linien Molochs, eines tollen Königes, tief hindurch brache, welcher ihn heraus forderte, und drohete, ihn an ſeine Wagenräder zu binden, und durch den Himmel zu ſchleiffen, auch der heiligen Einheit des Him̃els verſchonte ſeine ungezäumte Läſterzunge nicht; aber indem ward er von der Axel biß hinunter zu der Weiche geſpalten, und gabe ſich mit weggeworffenem Gewehr und abentheuerlichen Schmertzen bellend auf die Flucht. Auf beyden Flügeln überwanden Uriel und Raphael ihre ruhmräthigen Feinde, wiewol ſie ungeheurlich groß, und mit einem Demant-Felſen gewapnet waren, den Adramelech und den Aſmadai, zween mächtige Scepter-Fürſten, welche ſich zu hoch dünckten,

ten, minder als GOtt zu ſeyn, aber auf ihrer Flucht geringere Gedancken faſſen lerneten, nachdem ſie mit gräßlichen Wunden durch Harniſch und Pantzer zerſetzet worden; Abdiel feyerte auch nicht, oder vergaſſe der Atheiſtiſchen Rotte Schaden zuzufügen, ſondern überfiele mit verdoppelten Hieben Ariel und Arioc, und den ungefugen Ramiel, zerſchmetterte und verſengete ſie.

Ich könte ihrer mehr als Tauſenden erwehnen, und ihre Namen hier auf Erden verewigen, aber die erwehlten Engel ſuchen nicht, daß die Menſchen ſie loben, und ſind mit dem Ruhm zu frieden, welchen ſie in dem Himmel beſitzen; die Widerſächer aber, wiewol ſie an Macht und Kriegesverrichtungen wunderbar, und des Lobes überaus begierig, ſind durch einen gerichtlichen Spruch von dem Himmel und heiligen Angedencken ausgemuſtert worden, darum mögen ſie unbenahmt in dunckler Vergeſſenheit wohnen: denn die Stärcke, welche von der Treue und Redlichkeit nicht begleitet wird, iſt unlöblich, und verdient nichts als Schande und Schmach, ſtrebet doch nach Ruhm, eitel und ehrgeitzig, und ſucht ſich in einen groſſen Ruff durch groſſe Bubenſtücke zu bringen: ſie ſeyen demnach zu einem ewigen Stillſchweigen verurtheilet.

Und nun ihre groſſe Macht gedämpft, und ihre Glieder durch manchen Einbruch zertretten worden, gaben ſie Reißaus; ſchändliche Lücken und häßliche Riſſe nahmen überhand, der Boden ware gantz mit Schifern von zerſtückten Waffen beſtreuet, und Wagen und Reuter und feurige ſchäumende Hengſte lagen auf einem Haufen geſtreckt ; was von dem entkräfteten Sataniſchen Heere noch aufrecht ſtunde, zoge ſich abgemattet zurücke, beſchützete ſich nährlich, oder flohe ſchändlich, von der bleichen Furcht betretten, damahls zum erſten mahl von der Furcht und dem Schmertzen betretten. Dieſes ſchwere Ungemach hatten ſie ſich durch die Sünde des Ungehorſams zugezogen, da ſie biß zu derſelben Stunde weder den Schmertzen noch dem Schrecken noch der Schande zu fliehen unterwürffig geweſen waren. In einem weit andern Zuſtande ruckten die unverſehrlichen Heiligen an, in einem Cubiſchen Phalanx feſtgeſchloſſen, unverwundet, unzertrannt, in Waffen-Rüſtungen die kein Schlag oder Stoß durchdringen konte. Solchen hohen Vortheil über ihren Feind gabe ihnen ihre Unſchuld, daß ſie nicht geſündigt hatten, nicht ungehorſam geweſen; ſie ſtunden auf dem Kampfplatz unermüdet, befreyet von Wunden und Schmertzen, wenn ſie gleich durch die Gewalt von ihrer Stelle gehoben wurden. Nunmehr begann die Nacht ihren Laufe und warff ihre Finſterniß über den Himmel, welche einen angenehmen Ruheſtand, und dem häßlichen Kriegesgethöne das Stillſchweigen auferlegte; beyde Theile, die Obſieger und Beſiegte zogen ſich unter ihre wolckichte Decke; Auf der erſtrittenen Wahlſtatt ſchlugen Michael und ſeine ſiegreiche Engel ihr Lager auf, und ſtellten ihre Schildwachten rings umher aus, Cherubiſche Feuer die in lichter Lohe aufwallten. Auf der andern Seiten verſchwunde Satan mit ſeinen Rebellen, zoge in dem Dunckeln fern hinter ſich, und beriefe bey Nacht, ruhe- und ſchlafloß ſeine Potentaten zuſammen, ſich mit ihnen zu berathſchlagen, und begann in der Mitten ungebändiget alſo:

O dapfere Spießgeſellen, jetzt habet ihr in einer gefährlichen Probe bezeiget, daß euer Heldenmuth keiner Gewalt nachgiebt, jetzt finde ich euch würdig, nicht bloß die Freyheit zu erlangen, welches eine zu geringe Forderung, ſondern auch dasjenige dem wir über dieß nachſtellen, Ehre, Herrſchaft, Hoheit und Nachruf, nachdem ihr einen Tag in einem zweifelhaften Gefechte beſtanden habet, (und warum nicht ewige Tage, wenn einen Tag,) was des Himmels Herr um ſeinen hohen Throne herum immer für Gewaltige hatte, wider uns auszuſenden, und was er für genugſam urtheilte, uns ſeinem Willen unterwürffig zu machen; aber es wieſe ſich anderſt aus, daraus wir meines Bedunckens abnehmen können, daß er von dem Künftigen keine Gewißheit habe, die unfehlbar ſeye, ob gleich er bißanhero für allwiſſend gehalten worden. Wahr iſt es zwar, weil wir minder feſt gewapnet waren, erlitten wir einigen Schaden und Schmertzen, die wir biß dahin nicht gekannt, aber ſo bald wir ſie kennen gelernet, verachtet haben, ſintemahlen wir nun finden, daß dieſe unſere Empyreiſche Geſtalt tödtlicher

Beſchädigung oder dem Untergang nicht unterworffen iſt, und wiewol ſie von Wunden verletzet wird, doch ſich bald wieder ſchlieſſet, und durch ihre angebohrne Lebhaftigkeit zuheilet. Iſt alſo dieſes Ubel ſo gering zu achten als leicht das Mittel darfür iſt; vielleicht mögen ſtärckere Waffen, gewaltigere Harniſche, dienen, in einem folgenden Treffen unſere Sachen zu beſſern, und des Feindes zu verſchlimmern, oder uns in dem Punct, darinnen ſie uns überlegen waren, ihnen gleich zu machen, nachdem die Natur zwiſchen uns keine Ungleichheit gemacht hat. Ob eine andere verborgene Urſach uns zu Schaden gereicht, müſſen wir befliſſen ſeyn, durch eine emſige Nachforſchung und Berathſchlagung zu entdecken, weil wir unſere Gemüther unbeſchädiget und unſern Verſtand geſund behalten können.

Er ſaſſe nieder, und nach ihm ſtunde in der Verſammlung Niſroc auf, der Vornehmſte von dem Mittel der Fürſten. Er ſtunde als einer der aus einem grauſamen Gefechte entronnen, und ſich trefflich abgearbeitet hat, ſein Harniſch ware häßlich zerhacket, und antwortete er auf dieſen Vortrag mit einer trüben umwölckten Mine alſo:

Erlöſer von neuen Herren, Führer zu einem freyen Genuß unſers Rechtens der Göttlichkeit; dannoch finden wir den Streit auch für Götter zu ſchwer und das Unternehmen gar zu ungleich, mit ungleichen Waffen und unter Schmertzen wider ſolche zu fechten, welche von

Schmertzen nicht können berührt werden. Dieſes Ubel muß nothwendig unſern Untergang nach ſich ziehen; denn was hilfft Tapferkeit oder Stärcke, ob ſie gleich in dem höchſten Grade beſeſſen wird, wann ſie den Schmertzen weichen muß, welche ſich alles unterwerffen, und die Hände des Mächtigſten ſincken machen? Das Empfinden der Luſtbarkeit mögen wir vielleicht wol aus unſerm Leben wegnehmen, und uns deren Abgang nicht kräncken laſſen, ſondern vergnügt leben, welches das ruhigſte Leben iſt: Aber der Schmertzen iſt das vollkommene Elend, das höchſte Ubel, und wann er in ſeiner gröſten Heftigkeit iſt, überwindet er alle Gedult. Wer denn Mittel und Wege ausfinden kan, wie wir mit einer ſtärckern Gewalt unſere noch unverwundete Feinde verletzen können, oder uns ſelbſt mit gleichfeſtem Gewehr wapnen, derſelbe verdient nach meinem Ermeſſen nicht weniger, als derjenige dem wir unſere Erlöſung aus der Dienſtbarkeit ſchuldig ſind.

Worauf Satan mit ruhigen Blicken verſetzte:

Dasjenige, was du mit Recht zu unſrer Wolfarth ſo fürträglich zu ſeyn achteſt, iſt bereits von mir gefunden; welcher von uns, der die helle Fläche dieſes Etheriſchen Bodens betrachtet, worauf wir ſtehen, dieſes Land des weiten Himmels, das mit Pflantzen, Früchten, Ambroſialiſchen Blumen, Edelſteinen und Gold ausgeziert iſt, beſchauet dieſe Dinge mit ſo flüchtigem Auge, daß er nicht nachſinne, von wannen ſie tief unter dem Grunde wachſen, nemlich aus einem rohen und finſtern Zeuge, ſo mit einem geiſtigen und feuerigen Schaum beſchwängert wird, biß daß ſie von des Himmels Strale gewärmt und gekocht in ſolcher Schönheit hervor ſchieſſen, und ſich vor dem einfallenden Licht eröffnen; dieſen Zeug ſoll uns die Tiefe in ſeiner angebornen Schwartze, wie er mit hölliſchen Flammen angefüllet iſt, hervor reichen: alsdann muß er in hole, lange und runde Maſchinen eingeſtopft, hernach an dem andern Ende mit angelegtem Feuer berühret, und in eine Wut gejagt werden, daß er von ferne mit einem donnernden Knalle unter unſere Feinde ſolche Ladungen, Schutt und Brand ſoll ſenden, welche zu Stücken zerhacken, und wie eine Flut verſchlingen ſollen, was ſich uns immer entgegen ſtellt, alſo daß ſie ſollen furchten, wir haben den Donner-Gott wehrloß gemachet, und ſeines einzig-gefurchteten Keiles beraubet. Es ſoll auch nicht lang anſtehen, biß wir mit unſrer Arbeit fertig werden, noch ehe es tagen wird, ſoll unſerm Verlangen ein Genügen geſchehen. Immittelſt lebet wieder auf, verjaget alle Furcht; dencket nicht, daß etwas uns zu ſchwer, wenn wir Rath und That zuſammen ſpannen; Vielweniger räumet der Zagheit einige Gewalt über euch ein.

Er endigte, und ſeine Worte heiterten ihren geſunckenen Muth auf, und machten ihre verblichene Hofnung wieder lebend. Jedermann bewunderte die Erfindung, und gleich wie ein jeder das Glück miſſete, der Erfinder zu ſeyn, ſo leichte dauchte ſie doch die Sache, nachdem ſie einmal gefunden worden, die doch vor ihrer Erfindung die meiſten für unmöglich würden gehalten haben. Und dörffte ſich zutragen, daß in den künftigen Tagen, wofern die Boßheit überhand nehmen ſollte, irgend einer, der ſinnreich iſt Unglück anzurichten, oder durch eine teufliſche Einflöſſung unterwieſen wird, ein gleiches Werckzeug erſinnen möchte, die Menſchenkinder, deren Gedancken gerichtet ſind einander im Gefechte abzuſchlachten, um ihrer Sünden willen zu plagen.

Alſofort flogen ſie von dem Rath zu der That, keiner ſtund zu widerreden, unzehliche Hände ſpannten ſich an, riſſen in einem Augenblicke den himmliſchen Boden weit auf, und ſahen darunter den Urſprung der Natur in ſeiner rohen Zeugung: ſie fanden einen ſchwefelreichen, und ſalpeteriſchen Schaum, vermengten ihn und rieben ihn mit ſubtiler Kunſt, nachdem ſie ihn gebacken und gedörrt, zu dem ſchwärtzſten Körnlein, ſchüttelten ihn hernach auf Haufen. Andere gruben verborgene Adern von Mineralien, und Steinen hervor, dergleichen Eingewende dieſes untere Erdreich auch hat, davon Maſchinen und Kugelballen zu gieſſen, welche den Untergang durch die Luft ſchleuderten: Noch andere ſchafften Zündruthen her, die ſo verderblich ſind, daß ſie von einer bloſſen Berührung Feuer geben. Alſo brachten ſie alles vor anbrechendem Tage zu Ende, ſich niemand als der geheimen Nacht vertrauend, und ſtellten es unverrathen mit einer ſtillen Vorſichtigkeit in eine gute Ordnung.

Als jetzt der ſchöne Oeſtliche Morgen in dem Himmel erſchiene, waren die ſiegreichen Engel rege, und die Morgen-Trompete ſange das Zeichen ſich zu wapnen. Alſobald ſtunden ſie gewapnet, in güldenen Harniſchen; augenblicklich waren ihre Ordnungen geſchloſſen: ein blinckendes Heer! Einige lieſſen von den höchſten Gipfeln der Bergen, welche ſchon von dem Tage erleuchtet waren, die Augen rings umher ſpähen, und andere ſtreifften mit leichten Rüſtungen gegen alle Ecken, zu verkundſchaften, wohin der Feind geflohen, oder wo er ſich eingeſchloſſen, oder ob er fernern Streites begehre, und anmarſchiere oder halte. Sie troffen ihn bald an, der unter fliegenden Fahnen herbey ruckte, in einem langſamen doch feſt geſchloſſenen Zug. Soviel der geſchwindeſt fliegende Cherubim kame mit dem ſchnellſten Segelfluge zurück, und ſchrye mitten in der Luft laut alſo:

In die Waffen, Krieger, zum Gefechte, in die Waffen, der Feind iſt bey der Hand, von dem wir gedacht, daß er geflohen wäre, und will uns die Mühe erſparen, ihm heute ferner nachzujagen; Fürchtet nicht, daß er geflohen, er kömmt daher, ſo dicht als eine Wolcke, und ich ſehe in ſeinem Geſicht eine dreiſtige und böſe Entſchlieſſung regieren. Ein jeder gürte ſeinen Demantnen Pantzer wol. Ein jeder ſchlieſſe ſeinen Helme feſt, ergreiffe ſein rundes Schild, und halte es vor der Bruſt oder hoch, denn dieſer Tag meinet, wenn ich nicht irre, nicht einen dünnen Rieſelregen herunter zu gieſſen, ſondern ein praſſelndes Gewitter aus Geſchoſſen, die mit Feuer gefütert ſind.

So warnete er die ſeinen, die aber ſchon gerüſtet ſtunden, und wie ihre Linien ſchon geſchloſſen, und aller Hinderniſſen entlediget waren, ſchlugen ſie auf der Stelle Lermen, doch ohne Unordnung, und zogen wol verfaſſet fort, als ſie gählings nicht gar fern von ihnen den Feind mit ſchweren Schritten, erſchröcklich und mächtig herbey kommen ſahen; er ſchleppte ſein teufeliſch Geſchütze in einem holen Cubo fort, und hatte daſſelbe auf allen Seiten mit dicht-verſchrenckten Squadronen, wie mit einer dunckeln Verpfählung beſetzt, den Betrug zu verbergen. Sie ſtunden beyderſeits eine Weile gegen einander, aber plötzlich erſchiene Satan an der Stirn ſeines Heeres, und ward gehöret mit lauter Stimme alſo befehlen.

Die vordern Linien öffnen rechts und links die Fronte, daß alle, die uns haſſen, ſehen mögen, wie wir Frieden und Vergleich ſuchen, und ſie mit offener Bruſt empfangen wollen, wofern ſie unſere Vorſchläge annehmen, und uns nicht ab-

gewandt

wandt den Rücken zukehren, wie mir vorſchwanet; geſchehe was will, ſo ſeye der Himmel Zeuge, Himmel ſeye du unſer Zeuge, wann wir ihnen freywillig unſere Meynung zuſenden; Ihr nun welche darzu beſtellt und gerüſtet ſtehen, leget ab, was euch von uns aufgetragen worden, und berühret kürtzlich, worinne unſer Vorſchlag beſtehet, und laut, daß es jedermann hören möge.

Alſo ſpottete er mit zwey-deutigen Worten, welche er kaum geendiget hatte, als ſich rechts und lincks die Fronte theilte, und zu beyden Seiten abzoge; welches unſern Augen neue und ſeltſame Sachen entdeckte, eine dreyfache Lage Pfeiler auf Rädern, (denn ſie ſchienen mehrentheils Pfeilern gleich, oder ausgehölten Stämmen von Eichen oder Fichten, mit abgehauenen Aeſten, ſo in Wäldern oder Bergen gefällt worden,) von Ertz, oder Eiſen oder Stein gemachet, aber ihre Mündungen ſpärrten ſcheußliche Schlünde gegen uns auf, welche uns einen löcherichten Frieden ſchwanen machten; hinter einem jeglichen ſtunde ein Seraph, und ſchwunge in ſeiner Hand eine Gerte, welche forne mit Feuer beſprenget ware. Inzwiſchen ſtunden wir ſehr betretten mit unſteten Gedancken in uns ſelbſt gekehrt; nicht lange, denn ſie ſenckten alle auf einmahl ihre Ruthen, und legten ſie an ein enges Luftloch, welches ſie ſachte anrühreten. Gählings geriethe der gantze Himmel in Flammen, aber ward bald mit Rauche wieder verdunckelt; Dieſe tiefſchlündigen Maſchinen durchwühlten die Luft mit einem wütenden Krachen, und zerzerrten ihr innerſtes, als ſie ihre teufeliſchen Kröpfe ausleerten; ſie ſpeyeten zuſammen geknüpfete Donnerkeile, und einen Hagel eiſerner Ballen aus, welche auf das ſieghafte Heer angeſchlagen waren, und mit einer ſolch ungehaltenen Furie ſchmiſſen, daß keiner, den ſie getroffen, ſich auf den Füſſen zu halten vermochte, obwol ſie ſonſt wie Felſen ſtunden, ſondern bey tauſenden nieder fielen, und Engel über Ertz-Engel rollten; um ſo viel eher, weil ſie in den Waffen ſtunden; ungewarnet hätten ſie, als Geiſter, durch eine behende Einſchränckung den Fall leicht vermeiden können, aber ietzt erfolgete eine häßliche Trennung und gezwungene Unordnung und mochte nichts helffen, daß ſie ihre enge geſchlagenen Glieder ausdehnten. Was ſollten ſie thun? Ruckten ſie fort, ſo ſtunde zu erwarten, daß der Schimpf ihnen zum andern mahl begegnete, und ſie wiederum zurück geſchlagen uñ zu Boden gefället würden uñ dadurch ihren Fein- zu einem gröſſern Gelächter werden; denn es ſtunde vor dem Geſichte eine andere Lage Geſchütze, und eine Linie Seraphim ware ſchon bereit und fertig ihren Donner zum zweyten mahl loß zu ſchieſſen: Verzagt die Wahlſtatt zu verlaſſen verabſcheueten ſie noch mehr. Satan nahme ihrer Unſchlüſſigkeit wahr, und riefe im Schimpf ſeinen Bundsgenoſſen alſo zu:

O Freunde warum kommen dieſe ſtoltze Uberwinder nicht heran? Erſt kürtzlich trabeten ſie mit frechen Schritten herein, und da wir gedachten mit

öffner

offener Stirn und Bruſt zu handeln, was konnten wir mehr thun? und ihnen Vergleichs-Puncten vorſchlugen, anderten ſie ſtracks ihre Gedancken, riſſen aus, und verfielen auf wunderliche Capreolen, als hätten ſie tantzen wollen, doch ſchienen ſolche für einen Tantz etwas ungebährdig und wild, vielleicht aus übermäßiger Freude wegen angetragenen Vergliches. Nun vermuthe ich, wenn unſere Vorſchläge noch einmahl gehöret würden, ſo könten wir ſie zu einem ſchleunigen Beſcheide zwingen.

Welchem Belial mit gleich ſpöttiſchen Worten alſo antwortete:

Die Puncten, welche wir ihnen zuſandten, waren Puncten von Gewicht, eines derben Inhaltes, und voll empfindlichen Nachdruckes, dermaßen daß wir wol erkennen, daß ſie darmit angenehm überraſchet worden, und viele ſich vor Freude nicht zu halten gewußt. Wer ſie recht empfangen, hat ſie gewiß von Haupt zu Fuß wol verſtanden. Falls ſie nicht verſtanden wurden, ſo hatten ſie eine andere Tugend, indem ſie uns zu erkennen geben, wann unſere Feinde nicht aufrecht wandeln.

Alſo ſchertzeten ſie unter einander in einer luſtigen Laune, und hatten allen Zweifel des Sieges halben abgelegt; ſo leicht achteten ſie es mit ihren erfundenen Maſchinen des allmächtigen Meiſter zu werden, und aus ſeinem Donner ihr Schimpfſpiel zu machen, und zogen mit höniſchem Lachen ſein gantzes Heer auf, weil es eine Weile in der Verwirrung ſtunde; aber nicht lang ſo ſtunde; der Grimm brachte ſie endlich auf, und ſande ihnen Waffen, die bequem waren, ſolchem hölliſchen Unheil Widerſtand zu thun. Schnell (betrachte die Vortrefflichkeit und Stärcke, welche GOtt in ſeine mächtigen Engel gelegt hat) warffen ſie ihr Gewehr weg, und lieffen zu den Bergen, denn die Erde hat dieſes Ergötzen, welches die Veränderung der Berge und der Thäler bringet, von dem Himmel: ſie flogen ſo geſchwinde dahin wie der Wetter-leuchtende Blitz, brachen ihren Grund zu allen Seiten ab, riſſen die ſitzenden Berge mit ihrer gantzen Laſt aus dem Boden, hoben Felſen, Waſſer, und Wälder zugleich empor, ergriffen ſie bey den beckichten Gipfeln und trugen ſie in den Händen. Entſetzen und Schrecken überfiele das rebelliſche Heer, als ſie mit einem ſo ſchrecklichen Anblick den Boden der Berge aufwärts gekehrt, und auf ſie ankommen ſahen, biß daß ſie ſolche auf ihres verfluchten Geſchoſſes dreyfache Lage ſchütten, und ihre gantze Zuverſicht unter dem Gewichte ſchwerer Berge tief verſcharren ſahen, ſie ſelbſt hernächſt angefallen, und groſſe Vorgebürge auf ihre Köpfe geſchleudert wurden, welche in der Luft mit einem ſchwartzen Schatten daher geflogen kamen, und gantze Legionen in voller Rüſtung in den Grund druckten: die Harniſche halffen ihren Jammer vermehren, in dem die Splitter davon in ihre Subſtantz hinein drangen, uñ ſie zerkerbten uñ zerquetſchten; welches ihnen unbarmhertzige Schmertzen und viele wehemüthigen Seuftzer verurſachte, geſtalten ſie ſich darunter lange krümmen muſten, ehe und bevor ſie ſich aus ſolchem Gefängniß loßwinden konten, wiewol ſie Geiſter von dem reinſten Licht waren, Anfangs zwar von dem reinſten, das aber jetzo durch die Sünde grob worden: Die andern ergriffen, nach dem Exempel der Uberwinder, eben dergleichen Waffen, und riſſen die Berge aus, die ihnen am nächſten ſtunden: alſo begegneten mitten in der Luft Berge andern Bergen, welche hin und her mit einem gräulichen Wurf geſchlungen wurden, alſo daß ſie unterhalb in einem furchtbaren Schatten fochten; ein hölliſches Krachen! der Krieg ſchiene gegen dieſem Aufruhr ein höflicher Thurnier; ein abſcheulicher Schutt ſammelte ſich auf einen andern zu Hauffen; und jetzo wäre der gantze Himmel zu Trümmern gegangen, und mit Grauß und Wuſt beworffen worden, hätte nicht der allmächtige Vater, wo er in ſeinem heiligen Tempel des Himmels auſſer Gefahr ſitzet, in ſeinem Rath von dem Laufe der Dingen dieſen Tumult zuvor geſehen und vorbedächtig zugelaſſen: damit er alſo ſeinen groſſen Vorſatz vollſtrecken möchte, welchen er gefaſſet ſeinen geſalbten Sohn durch die Rache, die er an ſeinen Feinden ausüben ſollte, zu ehren und zu erklären, daß ihm alle Gewalt übergeben wäre; daher er zu ſeinem Sohne, dem Beyſitzer auf ſeinem Throne, alſo begann:

Ausſtrahlung meiner Herrlichkeit, geliebter Sohn, Sohn in deſſen unſichtbaren Antlitz ſichtbar erkannt wird, was ich Kraft der Gottheit bin, und in deiner Hand, was ich Kraft meines

Rathſchluſſes thue, andere Allmacht, zween Tage ſind vergangen, zween Tage, wie wir die Tage des Himmels zehlen, ſeit Michael und ſeine Kriegesheere ausgezogen, jene Ungehorſamen zu bändigen; ungeſtüm iſt ihr Gefecht geweſen, wie ſehr wol zu vermuthen ware, wann zween ſolche Feinde mit einander treffen ſollten, denn ich lieſſe ſie ihnen ſelbſt über, und du weiſſeſt, daß ſie in ihrer Erſchaffung einander gleichmäßig geformt worden. Zwar hat die Sünde von dieſer Gleichheit etwas weggenommen, doch bißanher nur unvermerckt gewürckt, denn ich habe ihre Strafe noch verſchoben, dahero ſie im Gefechte nothwendig immerhin ausdauren können, und der Streit keine Endſchaft gewinnen kan. Der Krieg hat verrichtet was der Krieg thun kan, iſt ermudet, und hat der unordentlichen Raſerey den Zugel ſchieſſen laſſen, welche ſich ſtatt der Waffen mit Bergen bewehrt hat, und in dem Himmel eine wilde Arbeit machet, die überall verderblich iſt. Zween Tage ſind mitdem vergangen; der dritte iſt dein; für dich habe ich ihn beſtimmt, und dem Unweſen ſo weit ſeinen Lauf gelaſſen, damit der Ruhm, dieſen groſſen Krieg geendiget zu haben, dein ſeye, ſintemahlen niemand als nur du ihn endigen kan. In dich habe ich ſolche unermeßliche Kraft und Tugend eingegoſſen, daß jedermann in dem Himmel und der Hölle erfahren moge, wie deiner Macht keine andere beykömmt; und habe dieſe zwieträchtige Bewegung alſo verhängt, daß kund und wißbar werde, daß du der Würdigſte ſeyeſt, der Erbe von allen

Dingen zu ſeyn, der Erbe zu ſeyn, und der König, durch die heilige Salbung, als dein verdientes Recht. Gehe denn du Mächtigſter, in deines Vaters Macht, beſteige meinen Wagen, leite die ſchnelle Räder, welche das Fußgeſtelle des Himmels erſchüttern, bringe meine gantze Waffenkammer hervor, meinen Bogen und Donner, ziehe meine allmächtige Rüſtung an, und gürte mein Schwerdt an deine gewaltige Seiten; verfolge dieſe Söhne der Finſterniß, jage ſie aus von allen Gräntzmarcken des Himmels in die äuſſerſte Tieffe; daſelbſt laß ſie lernen, ſo ſie wollen, GOtt und den Meßias ſeinen geſalbten König ſchimpfen.

Er ſagte ſo, und fällte alle ſeine Strahlen mit vollem Scheine auf ſeinen Sohn, welcher ſeinen Vater gantz in ſein Antlitz auffienge, und vollkommen auf unausſprechliche Weiſe ausdruckte, und ſprache die Gottheit des Sohnes antwortend alſo:

O Vater, o Höchſter von den himmliſchen Thronen, Vornehmſter, Oberſter, Heiligſter, Beſter, du ſucheſt allezeit deinen Sohn zu verherrlichen, ich allezeit dich, wie die gröſte Billichkeit es erheuſcht; das rechne ich für meine Glorie, meine Hochheit, und meine höchſte Luſt, daß du an mir dein Vergnügen haſt, und dich erkläreſt, wie daß dein Wille vollſtreckt ſeye, welchen zu vollſtrecken meine eintzige Freude iſt. Scepter und Gewalt, die du mir giebſt, nehme ich an, und werde ſie freudiger wieder niederlegen, wañ du im Ende wirſt alles in allem ſeyn, und ich in dir für immer und ewig, und in mir alle, welche du liebeſt: aber wen du haſſeſt, den haſſe ich auch, und kan deinen Grimm an mich nehmen, wie ich deine Güte an mich nehme, der ich in allen Dingen dein Bildniß bin; und werde bald, mit deiner Kraſt gewapnet, den Himmel von dieſen Rebellen ſäubern und ſie zu dem unſeligen Orte hinunter jagen, wo die Ketten der Finſterniß und der unſterbliche Wurm auf dieſelben warten, welche ſich deinem rechtmäßigen Gehorſam abtrünnig entzogen haben, da doch dir zu gehorſamen die vollkommene Glückſeligkeit iſt. Nachdem werden deine Heiligen mit Unreinen unvermengt, und weit von ihnen abgeſondert, deinen heiligen Berg umzingeln, und dir ungefälſchte Hallelujah ſingen, frohlockende Lobgedichte, und ich mit ihnen, als ihr Haupt und Führer.

Nachdem er ſo geſagt, neigte er ſeinen Scepter, und ſtunde von der rechten Hand der Herrlichkeit, wo er ſaſſe, auf, als jetzt der dritte himmliſche Morgen mit ſeinem Schein durch den Himmel zu tagen begann; alſobald rannte der Wagen der Väterlichen Gottheit heran, mit einem Getöſe, wie ein Wirbelwind machet, und warffe mit dichten Flammen um ſich; Ein Rad ware in dem andern Rade, die nicht gezogen, maſſen ſie ſelbſt mit einem inwohnenden Geiſt beſeelet waren, aber von vier Cherubiſchen Bildern begleitet wurden; jegliches hatte vier Antlitze verwunderſamlich, ihre Leiber und Fittichen waren überall mit Augen wie mit Sternen beſprengt, ſo wie auch die Räder von Beryll mit Augen und der Wagen dazwiſchen mit einem regenFeuer belegt waren; über ihren Häuptern ſtunde ein Cryſtall-Firmament, worauf ein Saphierthron mit reinem Birnſtein eingelegt, und gefärbt wie der naſſe Himmelsbogen. Er ſtiege darauf, in einem Etheriſchen Harniſch von ſtrahlenden Urim durchaus gewapnet: ein Werck von Göttlicher Arbeit! Zu ſeiner rechten Hand ſaſſe der Sieg mit Adlersflügeln, an der Seiten hienge ſein Bogen, und der Köcher mit drey-ſpitzigen Donnerkeilen angefüllt. Und um ihn herum ſtrudelten wilde Ströhme ungeſtümer und kämpfender Flammen und praßlender Funcken. Er kame herbey von zehentauſend mahl tauſend Heiligen gefolget, ſein Anzug leuchtete von weitem her, und zwantzig tauſend Wagen GOttes, (ich hörte ihre Zahl benennen) wurden geſehen, die ſich zu beyden Seiten getheilet hatten; Er ritte auf den Cherubflüglen hoch erhaben auf einem Saphierſtule durch den Cryſtallhimmel, und warffe einen lichten Schimmer weit und breit. Er ward von den Seinen zu erſt geſehen, eine unerwartete Freude überfiele ſie, als das groſſe Pannier des Meßias, ſein Zeichen in dem Himmel, von Engeln getragen in der Luft ſchim̃erte, unter daſſelbe zohe alsbald Michael ſein Kriegesheer, das ſich zu beyden Seiten in zween Flügel vertheilte, und unter ihrem Haupt nur ein Corpo formirete.

Vor ihm her bereitete die Göttliche Macht ſeinen Wege; auf ihren Befehl verfügten ſich die ausgeriſſene Berge ſämtlich wieder auf ihren Platz, ſie hörten ſeine Stimme, und wandten ſich gehorſam zurück, der Himmel nahme ſeine gewohnte Geſtalt wieder an, und in Berg und Thal lachete eine friſche Flur: Seine unglückſeligen Feinde ſahen dieſes, aber ſtunden verſtockt, zogen ihre Schaaren zu einem rebelliſchen Gefechte unſinnig zuſammen und gründeten Muth uñ Hoffnung auf die Verzweifflung. Iſt es möglich, daß himmliſchen Geiſtern eine ſolche Verkehrtheit beywohnen konte? Aber was für Zeichen ſind bequem den Stoltzen zu überweiſen, oder was für Wunder bewegen den Verſtockten nachzugeben? Was am meiſten beytragen ſollen, ſie auf den rechten Weg zu leiten, erhärtete ſie nur mehr, indem es ihnen wehe thate ſeine Herrlichkeit zu ſehen; ſie wurden über dieſes Anſchauen von dem Neide belauffen, ſtrebten nach eben dergleichen Hochheit, und ſchloſſen tollkühne eine neue Schlachtordnung, in dem Wahne mit Gewalt oder Liſt zu gewinnen, und endlich in dem Streit GOtt und dem Meßias, obzuſiegen, wo nicht, ſich in den gäntzlichen und äuſſerſten Untergang zu ſtürtzen. Und rüſteten ſich jetzt die letzte Schlacht anzutretten, welche dem Streit den Ausſchlag geben ſollte: ſie waren zu hochmüthig die Flucht zu ergreiffen, oder einen ſchändlichen Abzug zu nehmen; da der groſſe Sohn GOttes ſein gantzes Heer in beyden Flügeln alſo anredete:

Stehet ſtill in gläntzenden Linien ihr Heiligen, und ihr gewaffneten Engel haltet hier, ruhet heut nach dem Streit. Redlich und tapfer ſind euere Kriegs-Verrichtungen geweſen, und von GOtt, deſſen gerechte Sache nichts zu beförchten hat, mit Wohlgefallen aufgenommen worden; unerſchrocken habet ihr ſeine gerechte Sache verfochten, und wie ihr unüberwindliche Stärcke empfangen, alſo habet ihr unüberwindlich geſtritten: aber die Beſtraffung dieſer verfluchten Rotte gehöret einer andern Hand zu; Sein iſt die Rache, oder deſſen welchen er allein und kein anderer beſtimmet ſind; vor das Werck, das heute zu verrichten iſt, ſind keine zahlreichen Hauſſen oder Geſchwader verordnet: ſtehet nur ſtill, und ſehet die Zornflammen GOttes, welche er durch mich auf dieſe Gottloſen ausſchüttet, denn nicht euch ſondern mich haben ſie geſchmähet, und neiden mich noch; wider mich iſt ihre gantze Wut gerichtet, darum weil der Vater, welchem in dem Himmel die oberſte Herrſchaft und Macht und Glorie zuſtehet, mich nach ſeinem Willen geehret hat. Darum hat er auch mir ihr Gericht übergeben, damit ſie ihres Wunſches gewähret würden, ſich mit mir im Streit zu verſuchen, wer der Stärckere ſeye, ſie ſämmtlich oder ich allein gegen ſie, nachdem ſie alles bey der Stärcke abmeſſen, und für keinen andern Vorzug eifern, auch nichts achten, wer ſie in anderm übertrifft; und wollte ich ſie keines andern Streites würdigen.

So ſprache der Sohn, und veränderte ſein Geſicht und ſeine Gebährden in eine furchtbare Geſtalt welche allzudrohend ware, als daß ſie konte angeſehen werden, und ſich voller Grimm gegen ſeine Feinde richtete. Auf einmahl ſpreiteten die vier Cherubim ihre beſtirnten Fittigen aus, die mit einem erſchrecklichen Schatten an einander reichten, und die Räder ſeines ungeſtümen Wagens waltzten ſich mit einem Geraſſel, wie wenn ein zahlreiches Heer, oder ein reiſſender Strohm daher fähret. Er jagte geraden Weges auf ſeine verruchten Feinde an, finſter wie die Nacht; unter ſeinen brennenden Rädern erbebete der feſte Empyreiſche Grund um und an, allein der Thron GOttes ausgenommen. In einem Blicke ware er bey ihnen angelanget, hielte zehen tauſend Donnerkeile in ſeiner Fauſt, welche er vor ihm her ſandte, mit einer ſolchen Kraft, daß ſie Wunden in ihre Seelen ſchlugen. Sie verlohren erſtarrend allen Muth ſich zur Gegenwehr zu ſtellen, die eiteln Waffen fielen ihnen aus den Händen, er ritte über Schilde und Helme, und gehelmte Häupter mächtiger Regenten und Cherubim, welche auf dem Boden lagen, und wünſchten daß jetzt die Berge wiederum auf ſie geworffen würden, ſie vor ſeinem Zorn zu ſchirmen, zugleich fielen ſeine Pfeile auf beyden Seiten wie ein Gewitter von den vier Cherubim mit den vierfachen Angeſichtern hinunter, und von den lebenden Rädern, die gleicher maſſen wie dieſelbigen mit Augen beſäet; ein einiger Geiſt regierte in ihnen, jeglich Auge funckelte wie ein Blitz, und ſchoſſe unter die Verfluchten ein verzehrends Feuer, welches alle ihre Stärcke verſengte, und ihre gewohnte lebhaffte Munterkeit ausſoge, erſchöpfte, entgeiſterte, darnieder ſchluge, ſturtzete. Dennoch wandte er ſeine Stärcke nicht halb an, ſondern warffe ſeinen Donner mit gelinden Schuſſen, denn er ware nicht Willens ſie zu vertilgen, ſondern nur aus dem Himmel auszureuten. Er richtete die Erlegten wieder auf, und jagte ſie, die von dem Donner gantz ſinnloß worden, vor ihm her, nachdem er ſie wie eine Heerde Geiſſen oder verſchüchterte Trift Schaafe zuſammen getrieben: Der Schrecken und die Angſt jagten ſie biß zu den Gräntzen und Cryſtallmauren des Himmels, welche ſich hineinwärts waltzeten, und eine geraume Lucken gegen die Wüſteney des Abgrundes öffneten; der ungeheuere Anblick prellete ſie mit einem entſetzlichen Grauen ruckwärts, aber eine weit gröſſere Plage jagte ihnen hinten nach; ſie warffen ſich auf den Kopf von dem Rande des Himmels hinunter, der ewige Zorn ſchluge mit ſeinem Brand hinter ihnen zuſammen biß zu der bodenloſen Tiefe.

Die Hölle hörte das unerträgliche Geräuſche, die Hölle ſahe den Himmel von dem Himmel fallen, und ware vor Schröcken gerne geflohen, aber das gebiethende Verhängniß hatte ihr finſteres Fundament zu tiefe geleget, und zu feſt angeſchloſſen. Neun Tage lang fielen ſie, Chaos brullete un̄ ward in ihrem Fall mit einem zehenfach wildern Aufruhr verwirret, welcher ſich durch ſeine gantze Anarchie erhobe, ſolch eine ungefuge Schutt platzte auf ihn, und zerwuhlete ihn: Endlich empfienge ſie die Hölle ſämtlich mit aufgeſpärrtem Schlund, und ſchloſſe ſich hinter ihnen zu, die Hölle ihre ſchröckliche Wohnung, die mit unauslöſchlichem Feuer zugefüllt iſt, das Haus der Pein und der Qual. Der Himmel freuete ſich, daß er ihrer ledig worden, und ergäntzete den Bruch ſeiner Mauer bald wieder, indem ſie dahin wieder umkehrte, wohero ſie ſich gewelzet hatte. Meßias der eintzige Obſieger, wandte nach der Austreibung ſeiner Feinden ſeinen Triumphwagen wieder um: Alle ſeine Heiligen, welche ſtillſchweigend geſtanden waren, als zuſehende Zeugen ſeiner allmächtigen Thaten, giengen ihm mit Jubelgeſängen entgegen, und ſungen Triumph, indem ſie ihm nachfolgeten, mit Palmen-zweygen beſchattet, ein jeglicher von den glänßenden Orden ſunge den ſiegreichen König, den Sohn, Erbe und HErren, welchem als dem Würdigſten die Herrſchaft übergeben worden: Er ritte hochgeprieſen im Triumph mitten durch den Himmel nach dem Pallaſt und Tempel ſeines mächtigen Vaters, deſſen Throne hoch erhaben; derſelbige nahme ihn in ſeine Herrlichkeit auf, wo er jetzo zur rechten Hand ſeiner Wonne ſitzet.

Alſo habe ich die Sachen in dem Himmel nach denen Sachen auf der Erde gemeſſen, und dir auf dein Anſuchen; damit du bey dem was geſchehen iſt, deiner ſelbſt lerneſt wahrnehmen; entdecket, was ſonſt dem menſchlichen Geſchlecht hätte mögen verborgen bleiben, wie nemlich in dem Himmel ſich Zwitracht und Krieg unter den Engliſchen Machten erhoben habe, und wie diejenigen die allzu hoch ſtrebeten, einen tiefen Fall mit dem Satan gethan, von welchem ſie ſich aufwiegeln laſſen, der jetzo deinen glückſeligen Stand beneidet, und jetzo tichtet und trachtet, wie er dich von dem Gehorſam abwendig machen möge, daß du der Glückſeligkeit beraubet werdeſt, und von der Straffe, die ihm zugetheilet worden, der ewigen Pein, auch einen Theil mit ihm empfangeſt. Dieſes wäre ſein gantzer Troſt, und die geſuchte Rache, weil er vermeinet dem Allerhöchſten damit Leid anzuthun, wenn er dich zu dem Gefehrten in ſeinem Elende bekommen würde. Aber leihe ſeinen Reitzungen kein Gehör, warne das Weib, das ſchwacher iſt, als du. Laß es dir zum Nutzen erſprieſſen, daß du durch ein erſchröckliches Exempel vernommen haſt, was der Lohn des Ungehorſams iſt; Sie hätten können feſt ſtehen, dennoch ſind ſie gefallen; Sey deſſen eingedenck, und furchte dir vor Ubertrettung.

Das Ende des Sechſten Buches, und des Erſten Theiles.

Johann Miltons
Verluſt
des
Paradieſes.

* * *

Verluſt des Paradieſes.

Das Siebende Buch.

STeige von dem Himmel herunter Urania, wenn ſie nicht unrecht bey dieſem Nahmen genennt wird, deren Göttlichen Stimme ich folge, und über den Olympiſchen Berg hinauf fliege, höher als die Pegaſiſchen Flügel ſich geſchwungen haben. Ich ruffe die Bedeutung des Nahmens an, nicht den Nahmen, denn du biſt nicht eine der neun Muſen, wohneſt auch nicht auf dem Giebel des alten Olympus, ſondern von himmliſcher Ankunft, und hielteſt dich, ehe die Berge erſchienen, und die Quellen floſſen, in der Geſellſchaft der ewigen Weisheit auf, der Weisheit deiner Schweſter, und ſpielteſt mit ihr auf den Sayten, vor dem Stuhle des Allmächtigen Vaters, der ſelbſt durch deinen himmliſchen Geſang beluſtiget wird. In deinem Geleite habe ich mich erkühnet in den Himmel des Himmels hinauf zu ſteigen, und als ein irdiſcher Gaſt Empyreiſche Luft, mit welcher du dein Weſen unterhältſt, eingeſchlücket; eben ſo ſicher führe mich wieder hinab zu meinem Geburts-Elemente, damit ich nicht von dieſem ungezähmten Pferde, das mit mir davon flieget, aus dem Sattel geworffen werde, wie einſt Bellerophon, doch derſelbe von einem niedrigern Clima, und auf das Aleiſche Felde falle, daſelbſt verirret und verlaſſen herum zu wandern. Noch die Halbſcheid bleibet mir übrig zu ſingen, die mich in einen engern Bezirck innerhalb der ſichtbarn Welt-Kugel einſchlieſſet; da ich nun auf der Erden ſtehe, und nicht über den Pol verzücket bin, ſinge ich ſicherer mit einer ſterblichen Stimme, die nicht heiſern oder leiſe wird, wiewol ich in ſchlimme Tage gefallen bin, in ſchlimme Tage, und unter böſe Zungen gefallen, in der Finſterniß ſitze und von mancherley Gefahr und einer einſamen Stille rund umgeben werde; wo ich doch nicht gantz alleine bin, weil du mich in meinem Schlafe des Nachts beſucheſt, oder wann der Morgen den Oſten bepurpert. Regiere du beſtändig meinen Geſang, Urania, und ſey es zu frieden, daß du wenig, aber dir angenehme Zuhörer, findeſt. Aber jage ferne von hinnen die Barbariſchen Mißthone des Bacchus und ſeiner Prieſterſchaft, der Nachkommenden jenes wilden Haufens, welcher den Thraciſchen Barde zu Rhodope in Stücke zerriße, wo Wälder und Felſen Ohren hatten, und verzücket ſtunden, biß daß das tolle Getümmel beydes den Harffen-Schall und die Stimme verſchlunge; da auch die Muſa ſelbſt ihren Sohne nicht beſchützen konte. Laß du nicht alſo demjenigen an Schutz gebrechen, der dich darum anſuchet: denn du biſt aus dem Himmel, ſie ein leerer Traum.

Sage Göttin, was erfolgete als Raphael der leutſelige Ertz-Engel den Adam durch das gräuliche Beyſpiel gewarnet hatte, ſich vor dem Abfall zu hüten, und ſich an denjenigen zu ſpiegeln, was in dem Himmel denen Abtrünnigen widerfahren, damit nicht in dem Paradieſe dem Adam oder ſeinem Geſchlechte eben daſſelbe widerfahre, wann ſie den Befehl den unterſagten Baum nicht zu berühren übertretten, und dieſen einzigen Befehl aus der Acht laſſen, welchem ſo leicht zu gehorſamen, indem ſie im übrigen unter ſo mancherley Geſchmack auszuleſen hatten, welcher immer ihrer Kehle, wenn ſie den Wechſel liebete, am beſten behagete. Er hörete mit ſeiner getraueten Eva die Geſchicht aufmerckſam, voll Verwunderung und tiefen Nachſinnens, als er ſo hohe und ſeltzame Dinge vernahme, ſolche Dinge, welche ihre Gedancken ſo wenig zu faſſen wußten, als Feindſchaft in dem Himmel und Krieg ſo nahe bey dem Frieden und der Ruhe GOttes, Krieg der mit einer ſolchen Verwirrung geführet ward; da aber das

Böſe bald wieder als eine Flut auf diejenigen zurück wallete, von welchen es entſprungen, weil unmöglich, daß es ſich unter die Seligkeit miſchen könne. Daher gabe Adam dem Zweifel, der ſich in ſeinem Hertzen erhoben hatte, bald Abſchied, und ward nun von der Begierde, doch ohne Sünde, getrieben, zu wiſſen, was ihn näher belangen möchte, wie dieſe Welt des Himmels und der Erden, die unſerm Geſichte offen ſtehet, zuerſt angefangen, wann und woraus ſie erſchaffen, aus was Urſache, was in- oder auſſer Eden vor ſeinem Gedencken geſchehen; deswegen fuhre er für, ſeinen him̃liſchen Gaſt zu fragen, wie einer, deſſen truckene Kehle noch bloß angefeuchtet iſt, mit den Augen ſtets auf dem rinnenden Strohme hafftet, deſſen naſſes Murmeln, das er höret, ihm neuen Durſt erwecket.

Groſſe Dinge, und verwunderſam zu hören, die von dem Laufe dieſer Welt ſo ferne abweichen, haſt du uns kund gethan, göttlicher Dollmetſcher, der von dem Empyreiſchen Himmel aus groſſer Gunſt herunter geſandt worden, uns beyzeiten wegen ſolchen Dingen zu warnen, welche ſonſt zu unſerm Verderben hätten gereichen mögen, ſo ſie uns unbekandt geblieben wären, zumahlen menſchliche Wiſſenſchaft ſo hoch nicht ſteigen konte, worfür wir dem unendlich Gütigen unſterblichen Danck ſchuldig ſind, und nehmen ſeine Erinnerung mit einem ſeyerlichen Vorſatz an, ſeinen höchſten Willen, der das Ziel und der Endzweck alles deſſen iſt, was wir ſind, unveränderlich zu beobachten. Aber demnach du uns freundlich gewürdiget haſt, uns zu unſerm Unterrichte Dinge mitzutheilen, welche irdiſche Gedancken überſteigen, jedoch zu wiſſen uns fürträglich, allermaſſen es die höchſte Weisheit ſo bedüncket hat, ſo laß dir auch gefallen, anietzo näher herabzuſteigen und zu erzehlen, was zu vernehmen uns vielleicht nicht minder nützlich ſeyn kan, wie Anfangs dieſer Himmel, welchen wir ſo hoch abgelegen, und mit unzehligen Feuer-Kugeln, die ſich bewegen, gezieret ſehen, und wie dieſes begunnen, was allen Raum hergiebt oder anfüllet, dieſe alles umſchlieſſende Luft, welche weit herum ausgegoſſen iſt, und dieſe beblümte Erden rund umarmet: was für eine Urſach den Schöpfer in ſeiner heiligen Ruhe beweget habe, darinne er von Ewigkeit her geſtanden, ſo ſpäte in dem Chaos zu bauen, und wie bald das Werck, nachdem ers angegriffen, vollendet worden; woſern dir nicht verbotten iſt zu entdecken, was wir dich fragen, nicht daß wir die Geheimniſſen ſeines ewigen Reiches ausſpähen, ſondern ſo viel beſſer ſeine Wercke rühmen können, je beſſer ſie uns bekandt ſind. Das groſſe Tages-Licht wird durch deine Stimme an dem Himmel aufgehalten, und hat noch ein groſſes Stück Weges auf ſeiner Rennebahne zu vollführen, wiewol dieſelbe nun Berg-hinunter gehet, es höret deine mächtige Zunge, und will noch länger verweilen, dich ſeinen Urſprung erzehlen zu hören, und die Geburt der Natur, als ſie aus der verborgenen Tiefe hervor geſtiegen. Oder wann der Abendſtern und der Mond herbey eilen, Zuhörer abzugeben, wird die Nacht das Stillſchweigen mit ſich bringen, und der Schlaf wird, auf deine Rede zu horchen, wachen, oder wir können ihm gebieten ſich zu entfernen, biß daß dein Geſang endiget, und du, noch ehe der Morgen glänzet, von hinnen ſcheideſt.

Alſo erſuchete Adam ſeinen durchlauchtigen Gaſt, und alſo antwortete der göttliche Engel gütig.

Auch in dieſes Begehren, das du ſo höfflich an mich werbeſt, will ich gehehlen; jedoch was für Worte, oder welche Seraphs-Zunge iſt genug geſchickt, Wercke des Allmächtigen zu beſchreiben, oder welches menſchliche Hertz genug geſchickt ſie zu faſſen? Indeſſen, ſo viel du begreiffen kanſt, was am beſten dienen kan, den Werckmeiſter zu verherrlichen, und dich die Gröſſe deiner Glückſeligkeit dadurch abnehmen zu laſſen, ſoll deinem Gehöre nicht vorenthalten werden; denn ſolchen Befehl habe ich von oben empfangen, deinem Verlangen nach Wiſſenſchaft genug zu thun, woferne es in den Schrancken verbleibet: vermeide darüber auszuſchweiſen: laß dir auch die Hoffnung nicht ſchmeicheln, in deinem eigenen Kopfe nicht geoffenbahrete Dinge auszufinden, welche der unſichtbare König, der allein allwiſſend iſt, in eine danckele Nacht verhüllet hat, und niemand weder auf der Erden noch in dem Himmel ausforſchen wird. Aber die Wiſſenſchaft iſt wie eine Speiſe, und es thut nicht minder noth, daß die Luſt darnach wol gemäßiget werde, und man das rechte Maſſe kenne, welches das Gemüthe faſſen und halten kan, ſonſt wird es davon überladen, und die Weisheit bald in Thorheit verkehrt, wie die Unmaſſe im Eſſen die Nahrung in Wind verwandelt.

Wiſſe denn: nachdem Lucifer, (alſo nenne ich ihn, der ehemahls in dem Heere der Engel heller geleuchtet, als dieſer Stern unter den Sternen) mit ſeinen flammenden Legionen durch die Tiefe in ſeinen Gerichts-Platz gefallen, und der groſſe Sohn ſiegreich mit ſeinen Heiligen zurück gekehret wäre, ſahe der allmächtige ewige Vater von ſeinem Throne ihre Menge, und ſprache zu ſeinem Sohne alſo:

Bey weitem hat es unſerm neidiſchen Feinde mißlungen, welcher gedachte alle wären gleich rebelliſch geſinnet wie jene, durch deren Hülfe er ſich getrauete, dieſe unablängliche hohe Feſtung, den Sitz der höchſten Gottheit einzunehmen, und uns aus dem Beſitz zu treiben, auch manche in ſeine Verrätherey mit verhaftete, welche hier ihr Platz nicht mehr kennet: dennoch ſehe ich daß weit der gröſſere Theil auf ihrem Stande feſt geſtanden haben; der Himmel iſt noch volckreich und behält eine genugſame Anzahl übrig, ſeine Reiche wiewohl ſie weit ſind, zu beſetzen, und dieſen hohen Tempel mit den gebührlichen Bedienungen und feyerlichen Sitten zu beſuchen. Aber damit er ſich nicht in ſeinem Hertzen des Unfuges, den er doch angerichtet hat, überhebe, und prahle, er habe den Himmel entvölckert, in der thörichten Einbildung ich habe dadurch Abbruch gelitten, ſo kan ich dieſen Schaden wieder erſetzen, wofern es einer iſt, ſolche zu verliehren, welche ſich ſelbſt verlohren haben, und will in einem Nun eine andere Welt erſchaffen, aus einem Menſchen ein Geſchlecht unzehliger Menſchen, die daſelbſt nicht hier wohnen ſollen, biß daß ſie ſich durch Verdienſte von Stufe zu Stufe erheben, und ſo endlich den Weg herauf eröffnen, nachdem ſie die Probe eines langen Gehorſams ausgehalten haben, und die Erde in den Himmel, der Himmel in die Erden verwandelt worden: wann zumahl in beyden ein Königreich, eine Freude und Einträchtigkeit ohne Ende fortwähren ſoll: unmittelſt beziehet ihr die geraume Wohnſtatt, ihr Mächten des Himmels. Und du, mein Wort, gebohrner Sohn, durch dich richte ich dieſes zu Werck, ſprich du, ſo ſoll es gethan ſeyn. Ich ſende meinen beſchattenden Geiſt und meine Kraft zugleich mit dir fort, zeuhe hin, und gebiete der Tiefe, Himmel und Erden ſollen ſich inner ihren beſchiedenen Gräntzen halten, die Tiefe unbepfält und ohne Gräntze ſich ausſtrecken, weil ich es bin, welcher die Unendlichkeit füllet, und keinen Raum leer ſtehen läßt: wiewol ich mich, da ich unumſchranckt bin, ſelbſt einziehe, und meine Güte nicht verſchwende, welche freye Wahl hat zu würcken oder nicht. Nothſchickung und Wechſel kommen mir nicht nahe, und was ich will, heiſſet Verhängniß.

So ſprache der Allmächtige, und was er ſprache, ſetzte ſein Wort, die Gottheit des Sohnes in das Werck. Unmittelbar ſind die Handlungen GOttes, geſchwinder als die Zeit, oder Bewegung, aber können menſchlichen Ohren nicht ohne den langſamen Fortgang der Sprache erzehlet werden, ſondern müſſen ſo erzehlet werden, wie es der irdiſchen Bewegung zukömmt. Ein groſſer Triumph und frohlockender Zuruf erhobe ſich in dem Himmel, als der Allmächtige gehöret ward, ſeinen Willen auf dieſe Weiſe erklären. Sie ſangen Ehre dem Allerhöchſten, den künftigen Menſchen gute Sinnen und Frieden in ihren Wohnungen; Preiß und Ehre demſelben deſſen gerechter Rach-Eifer die ungöttlichen von ſeinem Angeſicht, und den Wohnſtätten der Gerechten ausgejaget hatte; demſelben Ruhm und Preiß, deſſen Weisheit beſchloſſen hatte Gutes aus dem Böſen zu erſchaffen, an ſtatt böswilliger Geiſter ein beſſeres Geſchlecht in ihre ledige Stelle zu bringen, und damit ſeine Güter über unendliche Welten und Zeiten auszuſchütten.

Alſo ſangen die Hierarchien. Mittlerweile erſchiene der Sohn, nun in Bereitſchaft ſein groſſes Vorhaben für die Hand zu nehmen, mit Allmacht begürtet, und mit Strahlen einer Göttlichen Majeſtät, unermeßlicher Liebe und Klugheit gekrönet, und ſein Vater leuchtete gantz und ungetheilet in ihm. Um ſeinen Wagen herum wimmelten ohne Zahl Cherub und Seraph, Hertzogen und Scepter-Fürſten und Kräften des Himmels, geflügelte Geiſter und geflügelte Wagen aus der Rüſt-Kammer GOttes, wo Myriaden derſelben bey Harniſchen und himmliſchen Küraſſen zwiſchen zween ähernen Bergen loſiert waren, und auf Feſt-Tage warteten; und kamen jetzo aus eigenem Triebe heraus, denn in ihnen lebeten Geiſter, die ihrem Herren auf den Dienſt warteten: Der Himmel that ſeine immerdaurenden Pforten weit auf, die ſich mit einem muſicaliſchen Schalle in den güldenen Angeln bewegeten, den König der Herrlichkeit heraus zu laſſen, der in ſeinem großmächtigen Wort und Geiſt kame, neue

Welten zu erſchaffen. Sie ſtunden auf dem himmliſchen Boden, und ſahen von dem Rande den ungeheuerlich groſſen und unmeßbaren Abgrund, ſtürmiſch wie ein Meer, finſter, wuſt und wild, wo tobende Winde und aufſtrudelnde Wellen das unterſte zu oberſt kehreten, als ob er die hohen Mauern des Himmels mit Bergen berennen, und den Pol mit dem Mittel-Punct vermiſchen wollte.

Still ihr unruhigen Wellen, und du Tiefe, halte Frieden, ſagte darauf das allmächtige Wort, euere Zwietracht ende.

Indeſſen ſtunde er nicht ſtille, ſondern ritte in der Pracht des Vaters, auf den Flügeln der Cherubim empor getragen, fern in das Chaos und die ungebohrne Welt hinein: denn das Chaos hörete ſeine Stimme: Ihm folgete ſein gantzes Geleite in einem hell-gläntzenden Zuge, die Schöpfung und die Wunder ſeiner Macht anzuſehen. Hernach lieſſe er die brennenden Räder ſtille ſtehen, und nahme den güldenen Circkel in ſeine Hand, der in GOttes ewigem Zeug-Hauſe gearbeitet worden, dieſes groſſe Gantze und alle erſchaffene Dinge abzuzeichnen. Er ſetzte einen Fuß zum Mittel-Punct, und drehete den andern rund herum durch die weite danckele Tiefe, und ſagte:

So weit erſtrecke, und nicht weiter deine Grantzen, dieſes ſeye dein beſtimmeter Umkreiß o Welt.

Alſo erſchufe GOtt den Himmel, alſo die Erden, eine noch ungeformte und wüſte Materie: Eine grobe Finſterniß bedeckete den Abgrund; aber auf der wäſſerichten Windſtille breitete der Geiſt GOttes ſeine brütenden Fittige aus, und goſſe eine belebende Krafft und belebende Wärme in den gantzen flüßigen Kloß durch und durch; Aber ſpülete die ſchwartzen, tartariſchen, kalten, hölliſchen Schlacken, ſo dem Leben feind und widerwärtig, davon ab, ſchmeltzete nachher, ballete nachher gleiche Dinge zu gleichen, vertheilete die übrigen in ihren abſonderlichen Platz, ſpanne dazwiſchen die Luft aus, und hengete die Erden an ihren Mittel-Punct, woran ſie ſich ſelbſt im Gewichte hält.

Es werde Licht, ſagte GOtt, und alſofort quoll etheriſches Licht von der Tiefe auf, das erſte von allen Dingen, eine reine Quinteſſentz! und begann von ſeinem Geburts-Oſt durch die ſchwartzbraune Luft zu fahren, in eine ſtrahlende Wolcken-Kugel eingeſammelt, denn die Sonne ware noch nicht: daſſelbe enthielte ſich indeſſen in einer wolckigten Hütten. GOtt ſahe, daß das Licht gut ware, und ſcheidete das Licht von der Finſterniß ab, ſo weit als das Hemiſpherium reichet: Nannte das Licht Tag, und die Finſterniß Nacht. Alſo ward den erſten Tag Abend und Morgen: Die himmliſchen Chöre lieſſen ihn auch nicht ungeprieſen oder unbeſungen verlauffen, als ſie das auffſteigende Licht das erſte mal aus der Finſterniß ausdämpfen ſahen, an dem Geburts-Tage des Himmels und der Erden, ſie fülleten mit Jauchtzen und Frohlocken die hole Scheibe des allgemeinen Gantzen an, und ſchlugen auf ihren güldnen Harffen, und erhoben GOtt und ſeine Wercke mit heiligen Lobgedichten, ſangen den Schöpfer beyde mahle, als der erſte Morgen und als der erſte Abend kame.

Wiederum ſagte GOtt: Es werde eine Veſte zwiſchen den Waſſern, und dieſelbe ſcheide die Gewäſſer von einander. Und GOtt machete die Veſte von einer ausgeſpannten, flieſſenden, reinen, durchſichtigen Elemental-Luft, welche ſich im Umfange zu der alleräuſerſten Welbung dieſes groſſen Welt-Balles ergieſſet: Und theilete die Waſſer unterhalb von denen oberhalb durch eine ſteiffe und ſichere Scheid-Wand: Denn wie die Erde, alſo bauete er auch die Welt an ſtille Waſſer, ſo ſie umflieſſen, in einem weiten cryſtallinen Ocean, und entfernte das laute Getümmel des Chaos weit von dar, damit nicht, wann ihre äuſſerſten Seiten ungeſtüm zuſammen ſchlagen, das gantze Gebäu aus ſeinen Fugen riſſe: Und er nannte die Veſte Himmel. Alſo ſungen der Abend- und Morgen-Chor den andern Tag.

Die Erde ware geformt, aber kame noch nicht zum Vorſchein, weil ſie noch in dem

Schooß des Waſſers lage, wie eine unzeitige Frucht zuſammen gewickelt. Der groſſe Ocean floſſe über die gantze Fläche der Erden, der nicht leer ware, ſondern mit einem ſchwängernden Safft ihre gantze Kugel erweichete, und die groſſe Bär-Mutter zum Empfangen erwärmete, welche nun von dem fruchtbaren Schaume angefüllet ware, als GOtt ſagte.

Es ſammle ſich nun das Waſſer unter dem Himmel auf einen beſondern Ort, und laſſe das trockene Land zum Vorſchein kommen.

Alſofort kommen die groſſen Berge hervorragend zum Vorſchein, und heben ihre breiten entblößten Rücken zu den Wolcken auf, ſpitzen ihre Gipfel hinan zu dem Himmel. So hoch als ſich die aufſchwellenden Berge aufhoben, ſo nieder ſancke ein holer Boden breit und tief, als ein geraumes Waſſer-Bete. Darein ſtürtzte es mit einem freudigen Schuſſe, und überwaltzte ſich als runde Tropfen, ſo von dem trucknen Staube Kugel-förmig niederrollen. Ein Theil ſteiget wie Cryſtall-Zapffen, oder ſpreitzet ſich aus Eilfertigkeit in geraden Strichen aufwärts; denn zu ſolcher Geſchwindigkeit ſträngete der groſſe Befehl GOttes die ſchnellen Fluten an; Gleichwie Kriegesheere, wann die Trompete bläßt, (denn du haſt von Kriegesheeren gehört) Truppen-weiſe zu ihren Fahnen eilen, alſo thate der Schwall Waſſer, eine Welle rollete die andere, und wallete wo ſie Weg fande, ware derſelbe abſchüßig mit einem reiſſenden Strohme, ware er flach mit einem ſanften rinnen; und hielte ſie weder Felſe noch Berg auf, ſondern ſie fanden ſich einen Weg, entweder unter dem Boden, oder wanderten einen weiten Umweg mit einem geſchlanckten Irrſal, und warffen auf dem ſchlammigten Moos tiefe Canäle auf, welches leicht zugienge, ehe GOtt den Grund aller Orte geheiſſen hatte ſich auftröcknen, ausgenommen zwiſchen dieſen Ufern, wo nun die Flüſſe lauffen, und beſtändig ihre naſſen Schweiffe nachziehen. Das truckene Land nannte er Erden, und den groſſen Sammelplatz der zuſammen gelauffenen Waſſer Meer; und ſahe daß es gut ware, und ſagte:

Es laſſe die Erde aufgeben grünes Graß und Kraut, das ſich beſaame, und Fruchtbäume deren ieglicher nach ſeiner Art Frucht trage, und ſeinen eigenen Saamen in ihm ſelbſt auf Erden habe.

Kaum hatte er es geſagt, als die nackende Erde, welche biß dahin nackend und bloß, leer, unſcheinbar, ungeziert, ware, das zarte Graß aufgeben ließ, deſſen Flur ihre Fläche überall mit einer grünen Decke anmuthig bekleidete, hernach Kräuter von mannigfaltigen Blättern, welche plötzlich blüheten, ihre bunten Farben öffneten, und die Schooß der Erden mit lieblichem Geruche beluſtigten; und dieſe blieſen kaum ihre Geiſterchen aus, als ſich der Weinſtock mit Laub und Trauben häufig behengete, die riechende Melone auf dem Boden hinkroche, der Kornſtengel auf ſeinem Felde aufſtunde, und eine Schlacht-Ordnung förmte, und die niedere Staude und der Strauch mit ihrem gekräuſelten Haar ſich verwickelten: Zuletzt traten die prächtigen Bäume auf, als wie zum Tantze, und ihre ausgeſpreiteten Aeſte hiengen mit Früchten reichlich beladen: oder ſtieſſen ihre blühenden Knoſpen hervor. Mit hohen Wäldern waren die Berge gekrönet, mit Büſchen die Thäler und Brunnquellen, mit langen Ufern die Flüſſe. Alſo daß die Erde nunmehr dem Himmel gleich ſchiene; ein Sitz wo Götter wohnen oder nicht ohne Beluſtigung ſich ergehen, und Belieben tragen möchten, ihren heiligen Schatten öffters zu beſuchen: Doch hatte GOTT noch nicht auf die Erden regnen laſſen, und ware kein Menſch der das Land bauete; Aber ein thauender Nebel gieng auf von der Erden, und wäſſerte das gantze Land, und eine jegliche Pflantze des Feldes, welche GOTT gemachet hatte, ehe ihr Saamen in der Erden geweſen, und ein jeglich Kraut das auf dem grünen Stiel zuvor nicht gewachſen ware; GOtt ſahe, daß es gut ware. Alſo beſtatteten Abend und Morgen den dritten Tag.

Wiederum ſprache der Allmächtige:

Es werden Lichter an der ausgeſpannten Veſte des Himmels, die da den Tag von der Nacht ſcheiden; und ſie dienen für Zeichen der Monate und der Tage, und der im Circkel umlauffenden Jahre, und für Leuchter, inmaſſen ich ſie in der Veſte des Himmels beamte, daß ſie Licht auf die Erden ſenden.

Und es geſchahe alſo. Und GOtt machete zwey groſſe Lichter, groß in Anſehung ihres Nutzens, den ſie dem Menſchen bringen, das gröſſere des Tages, das kleinere des Nachtes wechſelweiſe zu regieren, und machete die Sternen, und ſetzete ſie in die Veſte des Himmels, daß ſie die Erden erleuchten, und in ihrem Umlauffe den Tag regieren, und die Nacht regieren, und daß ſie das Licht von der Finſterniß ſcheiden. GOTT ſahe, da er ſein groſſes Werck beſchauete, daß es gut ware. Denn er zimmerte unter den himmliſchen Cörpern zuerſt die Sonne, eine mächtige Kugel, welche anfangs kein Licht gabe, wiewol ſie von Erberiſchem Zeuge ware; förmete hernach den Monde ballförmig, und alle Sternen in unterſchiedlicher Gröſſe, und beſäete den Himmel mit Sternen ſo dicht, wie einen Acker: Weit den gröſſern Theil des Lichtes nahme er aus ſeiner wolckigten Kammer, und verſetzte es von dar in die Scheibe der Sonne, die er gantz luckern gemacht hatte: das flüßige Licht aufzufaſſen und einzutrincken,

und

und feſt, die aufgeſammelten Stralen wol zu behalten, alſo daß ſie jetzo ein groſſer Pallaſt des Lichtes iſt. Hieher gehen andere Sternen zu ſchöpfen, als zu ihrem Brunnen, und ziehen in ihren güldenen Eimern Licht auf; und hierinn vergüldet der Morgen-Planet ſeine Hörner; ſie vermehren von binnen durch eine Eintauchung oder Zurückſchlagung ihr ſchmales Eigenthum, werden aber von dem menſchlichen Geſicht, da ſie ſo ferne abgelegen ſind, ſehr verkleinert geſehen. Die glorreiche Lampe ward in ihrem Oſten zuerſt geſehen, die Regentin des Tages, und bedeckete den gantzen Horizont rund herum mit hellen Stralen voll freudiger Begierde ihren langen Strich durch des Himmels hohe Rennebahn zu lauffen: Die graue Demmerung und die Pleiades dantzten vor ihr her, und ſchütteten einen ſüſſen Einfluß aus: Minder helle ward gerade gegen über der Mond mit vollem Antlitz in den Weſten geſetzet, der ſein Licht von ihr entlehnet, (denn er hatte in dieſem Aſpect kein anderes Licht vonnöthen) und beſtändig in dieſem Abſtand verharret, biß die Nacht einfällt, dann kömmt die reihe an ihn in dem Oſten zu ſcheinen, nachdem er ſich an der groſſen Deichſel des Himmels umgedrehet hat, und führet er ſeine Herrſchaft mit tauſend kleinen Lichtern gemeinſchaftlich, mit tauſendmahl tauſend Sternen, welche damahlen an dem Hemiſphärio erſchienen, das ſie gleichſam mit köſtlichen Spangen und Geſchmeide behängeten; Damahlen krönten der luſtige Abend, und der luſtige Morgen das erſte mahl mit ihren hellen Leuchtern ausgeziert, ſo aufſtunden, und niedergiengen, den vierdten Tag.

Und GOTT ſagte: Das Gewäſſer erzeuge ſchwimmende mit häufigem Leiche, in welchem eine lebendige Seele; und es fliege Gevögel über der Erden mit ausgeſpreiteten Flügeln an der offenen Veſte des Himmels.

Und GOtt ſchufe die groſſen Wallfiſche, und allerley lebende Seelen, welche das Gewäſſer hauffenweiſe in ihren unterſchiedenen Arten erzeugete, und allerley gefiedertes Gevögel nach ſeiner Art: und ſahe, daß es gut ware, und ſagte ſie zu ſegnen:

Seyd fruchtbar, und mehret euch, erfüllet das Waſſer in den Seen und Teichen, und rinnenden Ströhmen; und das Gevögel mehre ſich auf Erden.

Alſofort wimmeln die Seen und Rheeden, jeglicher Meerbuſem und Sund mit unzehligem Rogen und einem Schwarm Fiſche, ſo mit ihren Floß-Federn und blinckenden Schuppen unter der grünen Flut bey groſſen Heerden davon ſchlüpfen, und oft mitten in dem Meer ſich als Sandbäncke erheben. Die einen graſen die See-Kräuter, als ihr Futter, ab, bald einzeln, bald mit andern vergeſellſchaftet, und ſpatzieren in Förſten von Corallen, oder ſpiegeln ſpielend mit regem zwitſchern ihre Küraſſe, ſo mit Gold-Tropfen eingeſprengt ſind, in der Sonnen; oder erwarten in ihren Perlen-Schalen mit gemächlicher Ruhe der feuchten Nahrung, oder lauſchen unter Klippen auf ihre Speiſe in feſt-geſchloſſenen Pantzern; die Wallroſſe und Delphine ſchertzen auf dem glatten Seefelde. Andere von einem ungefugen Leibe weltzen ſich ungezähmt in dem Ocean/ und erregen auf ihrem Pfade groſſe Stürme. Da ſchläfft oder ſchwimmet der Leviathan, das dickleibigſte von allen lebenden Geſchöpfen, auf der hohen See ausgeſtrecket, wie ein Vorgebirg, und ſcheinet einem fahrenden Lande gleich, und ſchlücket zu ſeinen Ohren ein Meer ein, und ſpritzet es zu ſeinen Naß-Röhren wieder aus. Mittlerweile daß die warmen Grotten und Hölen und Ufer ihre Brut in ſo groſſer Anzahl hecken, krochen aus den Eyern, die ſich bald mit einem gelinden Bruche ſpalteten, ihre ungekielten Jungen hervor, aber wurden bald pflücke und gefiedert, verſchmäheten mit ihrem Girren den Boden, welchen ſie von einer Wolcken her unter ſich liegen ſahen: Es baueten der Adler und der Storch ihre Neſter auf Klippen und Ceder-Gipfel: Ein Theil flieget eintzel durch die Luft-Refier, andere, ſo weiſer, fügen ſich in Geſellſchaften zuſammen, und verfolgen ihren Weg, in eine Regel-rechte Figur geſchloſſen, verſtehen die Jahres-Zeiten und ſetzen ihre Luft-Caravanen hoch über See und über Land fort, alſo daß ſie mit wechſelnden Flügeln ihren Flug erleichtern: Alſo machen die klugen Kraniche ihre jährliche Reiſe, und werden, wie ein Schiff, von den Winden davon getragen; die Luft rührt Wellen auf, indem ſie dadurch fahren, weil ſie von unzehlbaren Federn aufgewebet wird. Von einem Zweyge zu dem andern erluſtigten die kleinere Vögel mit ihrem Geſange die Wälder und ſpreiteten ihre gemahlten Fittige biß auf den Abend aus; Auch damahls feyerte die hochzeitliche Nachtigall nicht mit gurgeln, ſondern erthönete die gantze Nacht ihre ſüſſen Lieder: Andere badeten ihre flaumen-linde Bruſt an Silber-Bächen und Teichen; der Schwan mit dem ſchwanck-gebogenen Halſe zwiſchen ſeinen weiſſen Flügeln, die ihn prächtig bekleiden, ſteuert ſeine ſtoltze Fahrt mit einem rudernden Fuſſe. Dennoch verlaſſen ſie oft das feuchte, heben ſich auf ihre ſteiffen Fittige, und winden ſich mitten in das Luft-Gezelte hinauf. Noch andere ſpatzierten auf dem feſten Lande, der Hahn mit ſeinem Kamme, deſſen Clarin die ſtillen Stunden ausbläſet; und der Pfau, welchen der bunte Schweif zieret, mit den blühenden Farben des Regenbogens, und ſternenden Augen gefärbet. Da das Waſſer alſo mit Fiſchen, und die Luft mit Vögeln angefüllet ware, feyerten Abend und Morgen den fünften Tag.

Der ſechſte und letzte Tag der Schöpfung erſchiene mit Abend- und Morgen-Harffen, da GOtt ſagte:

Die Erde bringe hervor lebendige Thiere von unterſchiedenen Arten, Viehe und kriechendes Gewürme, und Beſtien des Erdreichs, ein jedes von ſeiner eigenen Art.

Die Erde gehorſamte, öffnete ſtracks ihre tragende Schooß, und heckte in einer Geburt unzehlige lebende Geſchöpfe, vollkommene Geſtalten, mit allen Gliedmaſſen und ausgewachſen; die wilde Beſtie ſtiege aus dem Boden hervor, wie aus ihrem Lager, wo ſie in einem wilden Forſt, in den Hecken, dem Geſträuche oder einer Grube wohnet; ſie ſtiegen unter den Bäumen bey Paaren heraus, und wandelten hin und her: Das zahme Vieh in den Feldern und grünen Wieſen: Jene ſprangen in kleiner Anzahl und einſam, dieſe bey groſſen Heerden und Trifften hervor: der falbe Löw hatte nun die Graß-Kloſſen geſpaltet, und erſchiene ſchon mit dem halben Leibe; er ſchlägt mit den Pfoten wider den Grund um ſeinen Hintertheil frey zu gewinnen, ſpringt hernach, als ob er aus dem Gefängniß loßgebrochen, und ſchüttelt ſeine zottige Mähne freudig; Der Luchs, der Leopard, und der Tieger, warffen die aufgeſcharrete Erden wie ein grabender Maulwurff in kleinen Hügeln über ſich; Der ſchnelle Hirſch reckte ſein zinckigtes Haupt aus dem Boden herauf; mit ſchwere

Arbeit hobe der Behemoth/ das dickſte Thier unter den Geſchöpfen ſo von der Erden gebohren worden, ſeinen breiten Cörper aus ſeinem Zeuge-Klumpe empor. Unbewollet und blöckend ſproſſen die Schaff-Heerden auf, wie Pflantzen: Das Fluß-Pferd und der ſchuppichte Crocodil kamen hervor unſchlüßig ob ſie See oder Land erwehlen wollten. Auf einmahl kame hervor, was immer in dem Boden kriechet, Ungezieſer oder Gewürme: Jene ſchwungen ihre zarten Fächerchen für Flügel, und kleideten ihre überaus kleinen Lineamente in alle Libereyen der Sommer-Pracht gantz ordentlich, mit Gold und Purpur-Flecken, grün und Lazur-Farbe: Dieſe zogen ihre langen Leiber nach, wie eine Linie, und zeichneten auf dem Boden einen bogenweiſe gehenden Weg; nicht alle waren Zwerge der Natur: Einige von der Schlangen-Art, verwunderſam an Länge und Leibigkeit, wunden ihre Schlangen-Gelencke zuſammen, und fügten Flügel daran. Zuerſt kroche die ſparſame Ameiß, beſorget für das künftige, ein groſſes Hertz, das in einem kleinen Raum verſchloſſen iſt, deren Gemeine in ihre Zünfte abgetheilt vielleicht in folgender Zeit ein Muſter der bürgerlichen Gleichheit abgeben wird: Hernächſt erſchiene das Bienen-Weibgen in einem Schwarm, welches den Hummel ſeinen Gatten leckerhaft ſpeiſet, und ſeine wächſene Zelle bauet, die es mit einem Vorrath Honig füllet: Die andern ſind unzehlig, und du kenneſt ihre Naturen, und gabeſt ihnen Nahmen, die unvonnöthen dir zu widerholen; auch iſt dir nicht unbekandt, daß die Schlange die ſubtilſte Beſtie des gantzen Feldes, die zuweilen ſich hoch in die Luft hinan ſtrecket, mit ährinen Augen und einer haarigten Mähne, ſchröcklich zu ſehen, aber dir nicht ſchädlich; ſondern auf dein Ruſſen gefolgig.

Jetzo ſchiene der Himmel in ſeiner vollen Herrlichkeit, und weltzete ſeine Scheiben, ſo wie die Hand des groſſen Uhr-Bewegers ihren Lauf zuerſt gelencket hatte; die Erde in ihrem reichen Schmuck, völlig ausgeputzt, lachete lieblich; Luft, Waſſer, Erde ward von einer Menge Vögel, Fiſche, Thiere, durchflogen, durchſchwommen und durchwandelt. Aber damit ware der ſechſte Tag noch nicht vollendet; das Meiſterſtück fehlete noch, der Endzweck alles deſſen, was bißanher gemachet worden; ein Geſchöpfe, welches nicht wie andere Geſchöpfe zur Erden gebücket und dumm, ſondern mit vernünftiger Heiligkeit begabet, ſeine Statur aufrichtete, und aufrecht mit heiterer Stirn die übrigen beherrſchete; das ſich ſelbſt kennete, und daher großmüthig genug, mit dem Himmel vertrauliche Kundſchaft zu hegen, aber auch danckbar und erkenntlich, daß von ihm herkömmt, was es Gutes hat, das Hertze, Mund und Augen andächtig gerichtet hat den höchſten GOtt zu verehren und anzubeten,

ten, welcher es zu dem Haupt aller ſeiner Wercke gemachet hat. Derowegen ſprache der allmächtige ewige Vater, (denn wo iſt er nicht zugegen) zu ſeinem Sohne vernehmlich alſo:

Laſſet uns jetzt den Menſchen nach unſerm Bildniß machen, den Menſchen nach unſerm Ebenbild, der da über die Fiſche und Vögel, der See und der Luft, die Beſtien des Feldes, und über die gantze Erden, und alles Gewürme, das auf dem Boden kriechet, herrſche.

Nachdem er dieſes geſagt, bildete er dich Adam, dich, o Menſch, von dem Staube des Bodens, und blieſe in deine Naslöcher den Lebens-Athem ein; nach ſeinem eigenen Bildniß ſchuſe er dich, nach dem abgedruckten Bildniß GOttes; und wurdeſt du eine lebendige Seele; Zu einem Manne ſchuſe er dich, aber deine Gemahlin zu einem Weibe für die Pflantzung des Geſchlechtes; ſegnete hernach das menſchliche Geſchlecht, und ſagte:

Seyd fruchtbar, mehret euch und füllet die Erden, macht ſie euch unterthan, und führet aller Orte die Herrſchaft über die Fiſche der See, und die Vögel der Luft, und alle lebendige Dinge, welche ſich auf der Erden regen. Wo der Ort nun immer ſeye, da du alſo geſchaffen worden, denn kein Platz iſt noch durch ſeinen Nahmen unterſcheiden, von dannen, wie du weiſſeſt, brachte er dich in dieſen luſtbaren Hayn, dieſen Garten, den GOTT mit ſeinen Bäumen beſetzet hat, welche beydes ergötzlich anzuſehen und zu genieſſen; und gabe dir freygebig all ihr niedliches Obſt zur Speiſe; alle Gattungen ſind hier, welche die gantze Erde hervor bringet; ein mannigfaltiger Reichthum ohne Ende! Aber von dem Baume welcher, wann er gekoſtet wird, die Erkenntniß des Guten und des Böſen würcket, darffſt du nicht eſſen, welches Tages du davon iſſeſt, ſtirbſt du; der Tod iſt die Straffe, welche dir darauf ſtehet; nimm dich wol in Acht, und regiere deine Kehle wol, damit nicht die Sünde dich überraſche, und ihr ſchwartzer Geleitsmann der Tod.

Hier endigte er, und beſchauete alles was er gemachet hatte, und ſahe, daß alles vollkommen gut ware. Alſo brachten Abend und Morgen den ſechſten Tag zum Ende: jedoch eher nicht, biß daß der Schöpfer von ſeiner Arbeit aufhörend, wiewol nicht müde, ſich wieder hinauf wandte, hinauf zu dem Himmel der Himmel, ſeiner hohen Wohnung, von dannen dieſe neu-erſchaffene Welt, den Zuſatz zu ſeinem Gebiete zu beſichtigen, wie ſie in der Ausſicht von ſeinem Throne die Augen füllete, wie gut, wie ſchön, dem groſſen Abriſſe den er in ſeinem Gemüthe entworffen gleichförmig. Er fuhre hinauf mit dem Zuruffen und muſicaliſchen Gethöne von zehen tauſend Harffen gefolget, welche Engliſche Melodien anſtimmeten;

ten; Die Erde und die Luft gaben einen Widerhall; (du weiſſeſt dich deſſen zu erinnern, denn du hörteſt es) Die Himmel und alle Geſtirne erklangen: Die Planeten ſtunden in ihrer Ordnung und horcheten auf, weil der glänzende Pomp mit Jubiliren hinauf ſtiege. Oeffnet euch, ihr Pforten von ewiger Dauer, ſangen ſie, öffnet, ihr Himmel, euere lebendigen Thore, laſſet ein den groſſen Schöpfer, der von ſeinem großmächtigen Wercke glorwürdig wiederkömmt, ſeinem Wercke von ſechs Tagen, einer Welt. Oeffnet ſie und hinführo öfters, denn GOtt will die Wohnungen des gerechten Menſchen, an welchem er ſich beluſtigt, öfters zu beſuchen würdigen, und will dahin mit einer ſteten Hin- und Herfarth ſeine geflügelten Geſandten mit den Bottſchaften ſeiner höchſten Gnade abſchicken.

Alſo ſange das prächtige Geleite im hinauffahren. Er nahme durch den Himmel, welcher ſeine ſchimmernden Portale weit öffnete, den Weg gerade nach GOttes ewigem Hauſe, auf einer weiten und breiten Straſſe, deren Staub Gold iſt, und das Aeſtrich Sternen, wie dir die Sternen ſcheinen, die in der Galarie geſehen werden, jener Milchſtraſſe, welche du des Nachts, wie einen geſchloſſenen Gürtel mit Sternen beſprengt ſieheſt. Und nunmehr fiele in Eden der ſiebende Abend ein, denn die Sonne ware untergangen, und die Dämmerung kame von Oſten an, die Vorläuferin der Nacht; als auf dem heiligen Berge, des Himmels hochgeſetzten Gipfel, dem Reichsthron der Gottheit, der da auf ewig feſt und ſicher gegründet iſt, die Krafft des Sohnes anlangte, und ſich zuſammt ſeinem groſſen Vater niederſetzte, denn auch derſelbe ware unſichtbar fortgegangen (dennoch auch auf ſeinem Stuhle ſitzen geblieben, ſolches Vorrecht hat die Allgegenwärtigkeit) und hatte das Werck geordnet, der Uhrheber und das Ende aller Sachen; und da er nun von ſeinem Wercke ruhete, ſegnete und heiligte er den ſiebenden Tag, als den Ruhetag nach der Vollendung ſeines gantzen Werckes, der aber nicht mit Stillſchweigen gefeyert ward: die Harffe fande Arbeit genug vor ſich, und ruhete nicht, die Feſt-Pfeiffe und Schalmey, alle Inſtrumente von liebl. Röhren, alle Thöne, die auf geſpannten Sayten, oder güldenen Dräten geſchlagen werden, ſtimmeten die zärtlichſte Symphonie zuſammen, mit Geſang untermiſcht zu allen oder nur einer Stimme. Wolcken von Weyhrauch, die von güldenen Rauchfäſſern ausdufteten, verbargen den Berg. Die Schöpfung und die Handlung der ſechs Tage ſangen ſie: Groß ſind deine Wercke JEHOVAH! unendlich deine Macht; welche Gedancken können dich meſſen, oder welche Zunge dich beſchreiben? Gröſſer biſt du in deinem dißmahligen Einritt, als da du von den überwundenen Giganten-Engeln widerkameſt;

An demſelbigen Tage machten dich deine Donnerkeile groß und herrlich: aber erſchaffen iſt gröſſer als erſchaffenes zu nichte machen. Wer kan etwas von deinem Reiche wegreiſſen, mächtiger König, oder ihm Gräntzen ſetzen. Es iſt dir ein leichtes geweſen, das ſtoltze Unterfangen der abtrünnigen Geiſter und ihre eitelen Anſchläge zu hintertreiben, da ſie gottloſer Weiſe gedachten dir Abbruch zu thun, und die Menge deiner Anbeter von dir abzuziehen. Wer ſuchet dich zu verkürtzen, hilfft wider ſeinen Vorſatz deine Macht deſtomehr offenbahren: Du braucheſt ſein Böſes, mehr Gutes daraus zu erſchaffen. Ein Zeugniß deſſen iſt dieſe neu-gemachte Welt, ein anderer Himmel, von des Himmels Pforte nicht fern, der auf der heitern Hyaline / der gläſernen See, im Geſichte liegen geſehen wird; an Weite ſchier unermeßlich, mit einer Menge Sternen, von welchen vielleicht ein jeglicher eine Welt iſt, die für Einwohner beſchieden; Aber dir iſt ihre gantze Gelegenheit kund: Unter dieſen der Aufenthalt des Menſchen, die Erde mit ihrem untern Ocean umfloſſen, ihr anmuthiger Wohnplatz. Dreymahle glückſelige Menſchen, und Kinder der Menſchen, welche GOTT alſo erhöbet hat, nach ſeinem Bildniß erſchaffen, daſelbſt zu wohnen, und ihn anzubeten, und zur Belohnung über ſeine Wercke, die auf der Erden, in der See, oder in der Luft, zu herrſchen, und ſich in einen Stammen heiliger und gerechter Anbeter GOttes auszubreiten; Dreymahl glückſelige Menſchen! ja, ſo ſie ihre Glückſeligkeit erkennen, und aufrecht verharren!

Alſo ſungen ſie, und der Empyreiſche Himmel erſchallete von mehr als einem Hallelujah: Alſo ward der Sabbat begangen. Und nun habe ich, deinem Begehren zu folgen, erzehlet, wie anfänglich dieſe Welt und Geſtalt der Dinge begunnen habe, und was vor deinem Gedencken vom Anfang her geſchehen, auf daß die Nachkommenden davon bey dir Bericht holen mögten. Wann du ſonſt was zu wiſſen verlangeſt, das menſchliche Maſſe nicht überſteiget, ſo kanſt du es ſagen.

Das Ende des Siebenden Buches.

Verluſt des Paradieſes.

Das Achte Buch.

DEr Engel endigte, und ſeine Stimme verzückete Adams Ohre mit einer ſolchen Annehmlichkeit, daß er noch eine Weile in einer ſtillen Aufmerckſamkeit verharrete, als ob er ſie immerfort hörete, hernach als einer der erſt erwachet, danckbar alſo verſetzte:

Welchen genugſamen Danck, oder welchen genehmen Gegendienſt habe ich in meinem Vermögen, zu wiedergelten, daß du, Göttlicher Geſchicht-Lehrer, meinen Wiſſens-Durſt ſo milde geſtillet, und mit ſo freundlicher Willfährigkeit mir ſolche Sachen erzehlet haſt, welche ſonſt von mir nicht auszuforſchen waren, anietzo mit Beſtürtzung, doch nicht ohne Beluſtigung von mir gehöret, und deren Preiß und Ehre, als billich iſt, dem hohen Schöpfer beygemeſſen worden. Noch ſind mir etliche Fragen hinterſtellig geblieben, welche von dir allein können aufgelöſet werden. Wann ich dieſen trefflichen Bau anſchaue, dieſe Welt, die in Himmel und Erden beſtehet, und ihre

Gröſſe überſchlage; dieſe Erde die ein Flecken, ein Sand-Korn, ein Stäubgen iſt, wenn ſie mit der Veſte des Himmels und allen ihren unzehligen Sternen verglichen wird, welche ſich einen unbegreifflichen Wege waltzen, (wie ſolches ihre weite Entlegenheit, und ihre ſchnelle tägliche Widerkunft anzeiget) bloß und allein damit ſie rund um dieſen dunckeln Erd-Klumpen, dieſen Punct und Flecken, ſo Tags als Nachts Licht machen, übrigens in ihrem gantzen mächtigen Umkreiſe unnützlich ſind: wundert mich oft in meinem Gemüthe, wie die Natur, als ſo weiſe und ſparſam, ſolche unförmliche Ungleichheit habe machen können, alſo daß ſie mit überflüßiger Arbeit ſo viel edlere Cörper, und die ſo vielfältig gröſſer ſind, allem Anſehen nach zu dieſem eintzigen Gebrauche erſchaffen, und ihren Scheiben eine Umdrehung aufgeleget, welche Tag für Tag ohne Ruhe widerholet wird, inzwiſchen die ſtill ſitzende Erde, die in einem viel kleinern Kreiſe ſich beſſer forttreiben mögte, von etwas edlern als ſie ſelbſt iſt bedienet, den Nutzen davon ohne die geringſte Bewegung erlanget; und Wärme und Licht, als einen Zins empfänget, der ihr mit einer uncörperlichen Behändigkeit durch eine ſo unabmeßliche Reiſe hergebracht wird, mit einer Behändigkeit deren geſchwinden Fortlaufe auszurechnen es an Zahlen gebricht.

Alſo ſprache unſer Ahnherr mit einer Mine, daraus zu leſen ware daß ſein ſpührender Sinn tief-verſteckten Gedancken nachhängen wollte, welches Eva an ihrem Platz, wo ſie ihn im Geſichte hatte, wahrnehmend mit majeſtätiſcher Demuth und einer Holdſeligkeit, welche in einem jeden, der ſie ſahe, den Wunſch gebehren konte, daß ſie bliebe, von ihrem Sitze aufſtunde, und ſich nach ihren Früchten und Blumen hin begabe, zu ſchauen, wie ſie ihre Pflantzſtätte mit Blüthe und Knoſpen ausgeſchmücket hätten. Sie ſproſſen bey ihrer Ankunft hervor, und wuchſen freudiger, weil ſie durch ihre Hände in einer ſchönen Ordnung aufgebunden wurden; Indeſſen hatte ſie ſich nicht darum von ihnen abgezogen, daß ſie etwan von ihren Reden nicht wäre beluſtiget worden, oder ihr Ohr eine hohe Materie nicht faſſen können, ſondern ſie behielte ſich dieſes Ergötzen auf eine andere Zeit auf, da Adam erzehlen und ſie allein Zuhörerin ſeyn würde; ſie wollte lieber ihren Ehegemahl als den Engel zum Erzehler haben, und lieber ihn von dieſen Dingen fragen; ſie wußte, daß er anmuthige Zwiſchenſpiele untermiſchen, und hohe Fragen unter ehelichen Liebkoſungen auflöſen würde; ſie ſuchte von ſeinen Lippen noch eine andere Luſt, als die Süßigkeit der Worte allein. O wann kommen jetz ſolche Paare zuſammen, welche in treuer Liebe und wechſelnder Hochachtung verknüpfet ſind! Sie gienge mit ſo wolſtändigen Manieren von dannen als einer Göttin geziemten, nicht ohne ein Gefolge, denn ein Hof von holden Gratien wartete ihr auf, als der Königin, und ſchoſſe um ſie her Luſt- und Liebes-Pfeile, welche die Augen mit einer Begierde entzündeten, ſie nimmer aus dem Geſichte zu verliehren. Anietzt antwortete Raphael auf Adams vorgelegte Frage geneigtwillig und willfährig alſo:

Daß du nachfrageſt, und nachdenckeſt, biſt du nicht zu tadeln, denn der Himmel iſt wie das Buch GOttes, das er vor dich geleget hat, auf daß du ſeine verwunderſame Wercke darinne leſeſt, und ſeine Jahrs-Zeiten, Stunden, Tage, Monate und Jahre erlerneſt; Jenes zu wiſſen, ob der Himmel oder die Erde ſich bewege trägt dir keinen Nutzen ein: beſinneſt du dich recht, ſo hat der groſſe Werckmeiſter weißlich daran gethan, daß ers vor Menſchen und Engelr verholen, und ſeine Geheimniſſe nicht gemein gemachet hat, damit ſie nicht von denjenigen mit vermeſſenem Urtheil gemeiſtert werden, welchen beſſer anſtehet, ſie zu bewundern. So es ſie aber gelüſtet zu muthmaſſen, hat er ſein Gebäude ihren Critiſchen Streiten überlaſſen, vielleicht damit er ihrer zierlich-ausſchweiffenden Meinungen lachete, wann ſie nieder ſitzen den Bau des Himmels abzuſtechen, und die Sternen zu berechnen, und ſich quälen, wie ſie dieſes mächtige Gebäude regieren wollen, wie bauen, wieder einwerffen, anderſt zuſammen ſetzen; wie den Ball der Welt mit Centriſchen und Excentriſchen Linien umgürten, mit Cyclis und Epicyclis überſtricheln, nnd eine Scheibe in die andere ſchieben. Daß dieſes geſchehen werde, kan ich allbereit aus den Gedancken abnehmen, ſo bey dir über dieſen Punct herrſchen, welchen deine Nachkommende folgen, und voraus ſetzen werden, daß helle und gröſſere Cörper andern kleinern, die nicht leuchten, nicht dienen ſollten, noch der Himmel ſolche Reiſe machen, da die Erde ſtill ſitzet, indeſſen ſie allein den Vortheil davon träget: Aber betrachte vorderſt, daß helle oder groß ſeyn kein Vorrecht einiger Würde mit ſich führet; die Erde, ob ſie gleich gegen den Himmel ſo ſchmal iſt, und nicht leuchtet, kan doch einen gröſſern Reichthum wahrer Güter in ſich faſſen, als die Sonne, die bey ihrem Schein unfruchtbar iſt, und deren Kräffte in ſie ſelbſt keinen Einfluß haben, ſondern allein auf der Frucht-reichen Erden wircken, woſelbſt ihre Stralen, die ſonſt unwürckſam wären, erſt aufgefaſſet werden, und ihre lebhafften Kräfften ausſchütten. Nebſt dem erzeigen ſich dieſe hellen Leuchter nicht der Erden ſo dienſtfertig, ſondern dir, dem Einwohner der Erden. Daß aber der Himmel einen ſo weiten Bezirck begreiffet, iſt eine Anzeige der ho-

Vid. Acerram Heid. p. 294.

hen Pracht des Werckmeiſters, welcher ſo geraume gebauet, und ſeine Schnur ſo weit ausgeſpannet hat, damit der Menſch erkennen möge, daß er nicht in ſeinem eigenen Hauſe wohne, ſondern in einem Gebäude, welches allzuweit iſt, als daß es von ihm könne angefüllet werden, geſtalten er einen kleinen Raum davon innen hat, und deſſen übrige Theile zu einem Gebrauche gewidmet ſind, welcher ihrem Herren am beſten bekandt iſt. Die Geſchwindigkeit dieſer Circkel, die nicht auszurechnen iſt, muſt du ſeiner Allmacht zuſchreiben, welche dem cörperlichen Weſen eine Hurtigkeit beylegen konnte, die ſchier geiſtlich iſt. Es düncket dich nicht, daß ich langſam ſeye, ſo ich in der Morgenſtunde von dem Himmel, worinnen GOtt ſeinen Sitz hat, abgefahren, und vor dem Mittage in Eden angelanget bin, das eine ſolche Weite davon abgelegen iſt, welche durch nennbahre Zahlen nicht kan beſtimmet werden. Aber ich habe dieſes allein zu dem Ende angereget, und die Bewegung der Himmel zugegeben, damit ich dir zeigete, daß dasjenige was dich daran zu zweifeln beweget ungültig, nicht daß ich ſelbige für gewiß ſetze, ob es dich auf deiner Wohnung hier auf der Erden gleich alſo bedüncket. GOtt hat ſeine Wege von den menſchlichen Sinnen entfernen wollen, und darum den Himmel von der Erden ſo entlegen geſtellet, damit das leibliche Geſicht, wann es ſich zu viel vermiſſet, ſich in Sachen, die ihm zu hoch ſind, verirren, und keinen Vortheil davon gewinnen mögte. Wie aber, wann die Sonne der Mittel-Punct der Welt wäre, und andere Sternen durch derſelben anziehende Kraft, und ihren eigenen Trieb ermuntert, in mannigfaltigen Ringen um ſie herum tantzeten? Du ſieheſt an deren ſechſen ihren herum irrenden Lauffe, nun hoch, nun nieder, dann verborgen, vor ſich oder zurücke gehend, oder ſtill ſtehend, und wie wann die Erde, als der ſiebende von dieſen Irrſternen, ſo unverrücket ſie immer ſcheinet, ſich unvermercket nach dreyerley ungleichen Weiſe bewegete? Entweder muſt du dieſe Ungleichheit unterſchiedlichen anderen Kugeln zueignen, welche in die quer krumm wider einander lauffen, oder du muſt der Sonnen ihre Arbeit und dieſen ſchnellen nächtlichen und täglichen Kreiſe-lauf, das Rad das Tag und Nacht oben über allen Sternen unſichtbar treibet, vorausſetzen: welches zu glauben unvonnöthen, wann die Erde gefliſſen iſt, durch den Oſten zu fahren und den Tag ihr ſelbſt zu holen, und mit dem Theil, der von dem Schein der Sonne abgewandt iſt, auf die Nacht ſtöſſet, weil ſtets der andere von ihren Stralen heiter iſt: Wie wann dieſes Licht, welches die Erde von der Sonnen empfänget, da es von ihr durch die weite durchſichtige Luft geſandt wird, dem irdiſchen Monde wie ein Stern wäre, der ihm bey Tag erleuchtete, wie er bey Nacht dieſe Erden? Wann hergegen daſelbſt Land wäre, Felder und Einwohner? Du ſieheſt ſeine Flecken als Wolcken, und Wolcken können regnen, und der Regen in ſeinem erweichten Boden Früchte hervor treiben, denjenigen, ſo das Loos dahin geſetzet hat, zur Speiſe. Und wirſt du vielleicht andere Sonnen mit Monden, die ſie begleiten, entdecken, ſo das männliche und weibliche Licht mit einander vermiſchen, von welchen zwey groſſen Geſchlechtern die Welt beſeelet wird, die vielleicht in jeglicher Kugel mit lebenden Geſchöpfen verſehen iſt. Denn daß ein ſolcher weit geſtreckter Raum in der Natur von keiner lebenden Seele bewohnet, wüſte und einöde ſeye, und nichts anders als leuchten könne, iſt leicht zu widerſechten. Zumahlen eine jegliche Kugel für ihr Theil kaum etliche Funcken Lichtes von ſolcher Ferne auf dieſe Erden überbringet, die Einwohner trägt; welche ihnen hinwieder ein Licht zurücke ſchicket. Allein ob dieſe Dinge alſo oder anderſt, ob die Sonne in dem Himmel die Oberherrſchaft habe, der Erden aufgebe, oder die Erde ihr aufgebe, ſie von dem Oſten ihren flammenden Ritt anhebe, oder die Erde von dem Weſten ihren ſtillen Laufe mit einem ſanften Schritt fortführe, der an ihrer glatten Achſe ſich geruhig herum drehet, inzwiſchen ſie durch den Abend fähret, und dich ſachte mit der linden Luft davon trägt; Mit dieſen verborgenen

Sachen plage deine Sinnen nicht, ſtelle ſie GOtt im Himmel heim; verehre und fürchte ihn; über andere Geſchöpfe laß ihn walten, wie es ihm am beſten behaget, wohin du immer magſt einloſiert worden ſeyn; genieſſe du deſſen, was er dir giebet, dieſes Paradieſes und deiner ſchönen Eva; der Himmel iſt für dich zu hoch, als daß du wiſſen könneſt, was darinne geſchiehet; ſeye demüthig weiſe; beſchäfftige deine Gedancken mit nichts anderm als dem was dich ſelbſt und dein Weſen angehet; laß dir nicht von andern Welten träumen, was für Geſchöpfe darinne leben, in was Zuſtand, Beſchaffenheit oder Würde; und giebe dich mit dem zufrieden, was dir in ſo fern nicht nur von der Erden ſondern auch von dem höchſten Himmel geoffenbaret worden.

Adam, dem ſeine Zweifel alſo aufgeheitert worden, erwiederte darauf:

Wie völlig haſt du mich befriediget, reiner Verſtand des Himmels, durchlauchtiger Engel, und mich die ſanfteſte Art zu leben gelehret, mich von dem verworrenen Unweſen auszuhalftern, und mit krauſen Gedancken die ſüſſe Ruhe des Lebens nicht zu ſtören, von welchem GOTT alle ängſtlichen Sorgen ferne wegbleiben, und uns nicht beſchwerlich fallen hieſſe, wann wir ſie nicht ſelber mit weitſchweiffigen Gedancken, und Chimeriſchen Einbildungen aufſuchen. Aber der Sinn oder die Phantaſie iſt fertig auszureiſſen, wann ihr der Zügel gelaſſen wird, und weiß ihrer Flucht kein Ziel zu ſetzen, biß daß ſie durch eine gute Erinnerung oder die Erfahrung gelehret wird, daß nicht eine weitläuftige Wiſſenſchaft entlegener, unnützlicher, dunckler und ſpitzfündiger Dinge, ſondern die Wiſſenſchaft deſſen, was in dem täglichen Leben vor uns lieget, die vornehmſte Weisheit ſeye; alles andere iſt Rauch, Eitelkeit oder thörichter Tand, und Urſache, daß wir in Dingen, welche uns näher angehen, ungeübet, ungerüſtet, und unerfahren bleiben. Darum wollen wir von dieſer ſteilen Spitze hinunter ſteigen, niedrer zu fliegen, und von nützlichern Dingen reden, welche uns Ort und Gelegenheit an die Hand giebt; auf etwas fallen, das deiner Aufmerckſamkeit und der Gütigkeit, die mir vergünſtiget zu reden, nicht unwürdig iſt. Ich habe dich gehöret erzehlen, was vor meinem Gedencken geſchehen ware, höre du nun mich meine Geſchichte erzehlen, welche du vermuthlich noch nicht gehöret haſt. Der Tag iſt noch nicht verlauffen, und du ſieheſt, weſſen ich mich beſonnen habe, dich biß dann aufzuhalten, indem ich dich erſuchen darff, zuzuhören, weil ich erzehle, woran ich thöricht handelte, geſchähe es nicht in Hoffnung deiner Gegenrede; denn es duncket mich, daß ich in der Zeit da ich bey dir ſitze, in dem Himmel ſeye, und deine Reden ſind in meinem Rachen ſüſſer als die Früchte der Palm-Bäume wann ſie in der Eſſens-Stunde nach der Arbeit am wolgeſchmacktſten ſind, und zugleich Hunger und Durſt ſtillen; Dieſe ſättigen und füllen bald, ob ſie gleich ſo wolſchmeckend, aber deine Worte, die mit göttlicher Anmuth durchwürcket ſind, haben eine wolgeſchmackte Süſſigkeit, deren man niemahls ſatt wird.

Welchem Raphael mit einer himmliſchen Holdſeligkeit antwortete:

Auch deine Lippen ſind nicht ſonder Anmuth, Vater der Menſchen, noch deine Zunge unberedt; denn GOTT, deſſen ſchönes Ebenbildniß du biſt, hat auch über dich beydes inn- und auswendig ſeine Gaben mit milder Hand ausgegoſſen; Du redeſt oder ſchweigeſt, ſo begleitet dich der Wohlſtand und die Artigkeit ſtets, und zieret alle deine Worte und alle deine Gebärden. Wir Himmliſchen achten auch dich, den Jrdiſchen, nicht geringer als einen der unſer Geſell und Mitknecht, und beluſtigen uns den Wegen GOttes und des Menſchen nachzuſpühren, denn wir ſehen, daß GOTT dich geehret, und ſeine Liebe dem Menſchen gleich ſo wol zugeleget hat. Erzehle demnach, denn ich ware denſelbigen Tag abweſend, als deine Geſchicht ſich zutruge, und auf eine ungeſchlachte und unluſtige Reiſe abgefertiget, auf eine lange Streifferey, biß zu den Pforten der Hölle, mit einer vollen Legion in einer gevierdten Zugordnung, (denn ſolchen Befehl hatten wir,) zu verhüten, daß von dannen kein Kundſchaffter oder Feind in der Zeit ausbräche, da GOTT an ſeiner Arbeit ware, damit er nicht durch dieſen frefelhaften Ausfall entrüſtet Schöpfung und Zerſtörung vermiſchete; Zwar iſts nicht an dem, daß ſie ſich deſſen ohne ſeine Zulaſſung hätten unterfangen dörffen, ſondern er ſandte und fertigte uns ab, als der oberſte König, zum Staat, und unſern ſchleunigen Gehorſam zu probieren. Wir fanden die leidigen Pforten feſt verſchloſſen, und ſtarck verriegelt, aber höreten lange vor unſerer Annäherung innerhalb ein Geräuſche weit anderſt, als das Gethöne einer Muſick oder eines Dantzes; ein Winſeln und lautes Weheklagen und raſendes Wüthen. Wir kehreten freudig wieder hinauf zu den Kanten des Lichtes, und kamen allda vor dem Abend des Sabbath-Tages an, gleich wie wir befehliget waren. Aber mache nun deine Erzehlung denn mich verlanget darnach, maſſen ich durch deine Worte nicht weniger ergötzet werde, als du durch meine.

Alſo ſprache die Göttliche Krafft, und ſo unſer Ahnherr.

Es fällt einem Menſchen ſchwer zu ſagen, wie das menſchliche Leben angefangen habe; denn wer ward es gewahr, als er anfienge zu ſeyn! Wie wenn ich aus dem feſteſten Schlaffe erwachet wäre, fande ich mich ſanft auf dem beblümten Graſe in einem Balſam-Fluſſe liegend, welchen die Sonne mit ihren Stralen gleich trücknete, und ſich mit dem aufgeklaubten

ten Saft ſpeiſete. Gerade nach dem Himmel wendete ich meine Augen voll Verwunderung, und ſchauete eine Weile dieſes weitgeſpannete Dach an; ſprange hernach, als einer der nach denſelben zielet, lebhaft auf, durch ein inwendiges Triebwerck aufgehoben, und ſtunde aufgerichtet auf meine Füſſe. Rings um mich her ſahe ich Berg, Thal, ſchattigte Wälder, ſonnigte Wieſen, und flüßige Fälle rauſchender Wellen; an denſelben Geſchöpfe, die lebeten und ſich bewegten, und hin und her wandelten, oder flogen; Vögel, die auf den Bäumen colorirten: alle Dinge lachten; mein Hertz überfloſſe vor Luſt bey dem lieblichen Geruche und der ſüſſen Wonne. Folgends beſahe ich mich ſelbſt und beſchauete ein Glied nach dem andern; gienge bald mit ſachten Schritten, lieſſe dann mit wolgewandten Schenckeln nud einer lebendigen Munterkeit. Aber wer ich wäre, oder wo, oder warum, wußte ich nicht. Ich probierete zu reden, und redete alſofort, meine Zunge gehorſamete, und konte fertig nennen, was ich immer ſahe. Du, Sonne, ſagte ich, ſchönes Licht, und du erleuchtete Erde, ſo friſch und bunt, ihr Berge und Thäler, ihr Flüſſe, Wälder und Felder, und ihr die leben und ſich von einem Orte zum andern erheben, ſchöne Geſchöpfe, erzehlet, erzehlet mir, wenn ihr es geſehen, wie ward ich ſo, und wie kame ich hieher? Nicht von mir ſelbſt; ſo hat mich denn irgend ein groſſer Werckmeiſter hergebracht, einer der vortrefflich groß an Gütigkeit und Macht, ſaget mir, wie kan ich ihn kennen, wie anbetten, welchem ich zu dancken habe, daß ich mich alſo bewege, und lebe, und fühle, daß ich glückſeliger ſeye, als ich weiß. Weil ich alſo rieffe, und mich, als mir keine Antwort zurücke ward, von dem Orte, wo ich erſtlich Athem geſchöpfet, und zuerſt dieſes glückſelige Licht erblicket, ich wußte nicht wohin verirrete, ſetzete ich mich voll Gedancken auf einem grünen Hügel, der mit Blumen beſchüttet ware, in den Schatten nieder. Alldar fande mich der ſanfte Schlaf das erſtemal, und bemächtigte ſich meiner faulen Sinnen mit ſeiner lieblichen Gewalt ohne meine Ungelegenheit, wiewol ich nichts anders gedachte, als ich würde nun wieder in meinen vorigen unempfindlichen Stande zurücke kehren, und alſofort zergehen. Indeſſen ſtunde plötzlich ein Traum über meinem Haupt, deſſen innwendige Erſcheinung meine Phantaſie angenehm bewegete zu glauben, ich hätte noch ein Weſen und lebete. Jemand von einer göttlichen Geſtalt kame, wie mich dauchte, gegen mich, und ſagte: Dein Wohnplatz wartet dein, Adam, ſtehe auf, erſter Menſch, unzehliger Menſchen verordneter erſter Vater, ich komme auf dein ruffen, und will dich in den Luſtgarten führen, der zu deinem Aufenthalt ausgerüſtet iſt. Mit dieſem Worte richtete er mich bey der Hand auf, und zoge mich über Feld und

Waſſer, als ob ich in der Luft ſchwebend ohne Tritte fortſchlüpfete. Zuletzt führte er mich auf einen waldigten Berge, deſſen hoher Giebel gantz flach ware, ein weiter Bezirck, verzäunet, mit den trefflichſten Bäumen beſetzet, mit Spatziergängen, und Lauben, daß das Stücke der Erden, ſo ich zuvor geſehen mich dagegen kaum noch luſtig dünckete. Alle Bäume waren mit der ſchönſten Frucht beladen, welche in die Augen herunter hieng, und mir gehlings die Begierde erweckete abzuleſen und zu eſſen; worüber ich erwachete, und vor meinen Augen alles wircklich fande, wie es der Traum nach dem Leben ſchattieret hatte. Hier hätte mein Herumwallen von neuem angefangen, hätte mir nicht derjenige, der hieher mein Führer geweſen, unter den Bäumen die Göttliche Anweſenheit ſehen laſſen. Ich fiele ihm erfreuet, doch mit demüthiger Ehrfurcht zu Fuſſe, und betete an. Er richtete mich auf, und ich bin derjenige, welchen du ſucheſt, ſagte er gütig, der Uhrheber alles deſſen, das du über dir, um dich herum, und unter dir ſieheſt. Ich ſchencke dir dieſes Paradieſe; rechne es für dein Eigenthum, ſo daß du ſein pflegeſt, und es bewohneſt und von ſeinem Obſt eſſeſt. Von einem jeden Baume, der in dem Garten wachſet, magſt du nach freyem Belieben und mit frölichem Hertzen eſſen, fürchte da keinen Mangel; Aber des Baumes halben, deſſen Tugend die Erkänntniß des Guten und des Böſen würcket,

cket, welchen ich zu einem Pfand deines Gehorſams und deiner Treue mitten im Garten neben den Baum des Lebens geſetzet habe, erinnere dich ſtets, was ich dir jetzo gebiete: Hüte dich davon zu koſten, und ſcheue die bittere Straffe, denn wiſſe, welches Tages du von demſelben iſſeſt, und meinen eintzigen Befehl übertritteſt, ſollt du unvermeidlich ſterben, von demſelben Tage an ſterblich ſeyn, und wirſt dieſen glückſeligen Stand verliehren und von hinnen in eine Welt voll Jammer und Schmertzen ausgejaget werden. Er ſprache das ſcharffe Verbott mit einer ernſtlichen Stimme aus, die noch ietzo in meinen Ohren ſchallet, und mich ſchröcket, wiewol es in meiner Macht ſtehet, daß ich nicht in die Straffe falle. Aber er wandte bald ſeine hellen Blicke wieder auf mich, und erneuerte ſeinen gütigen Vortrag alſo: Nicht allein dieſen ſchönen Umfang, ſondern die gantze Erden ſchencke ich dir, und deinem Geſchlechte; beſitzet ſie als ihre Herren, und alle Dinge, die darinnen leben, oder die in dem Waſſer oder der Luft leben, Thiere, Fiſche und Gevögel. Zu einem Wahrzeichen deſſen ſiehe da alle Thiere und Vögel nach ihren unterſchiedlichen Arten, ich bringe ſie zu dir, daß ſie von dir Nahmen empfangen, und die Huldigung mit demüthiger Unterwerffung erſtatten; das gleiche verſtehet ſich von den Fiſchen, die ich aus ihrem wäſſerichten Hauſe doch nicht hieher gefordert habe, ſintemahl ſie ihr Element nicht verändern können, und in der dünnen Luft Athem holen. Wie er alſo ſagte, ſahe ich alle Arten Vögel und Thiere bey Paaren zu mir herbey kommen; dieſe knieten mit den Vörderfüſſen nieder und ſchmiegeten ſich an mich; die Vögel lieſſen ihre Flügel ſtreichen; Ich gabe ihnen Nahmen indem als ſie vorbey giengen, und verſtunde ihre Natur, mit ſolcher Wiſſenſchaft begabete GOTT gählings meinen Verſtand. Aber unter denſelben fande ich dasjenige nicht, was mir nach meinem Bedüncken ſtets fehlete, und erkühnete mich zu dem himmliſchen Geſichte alſo zu ſagen:

O bey welchem Nahmen ſoll ich dich nennen, denn du biſt gröſſer als dieſe ſämmtlich, gröſſer als das Menſchliche Geſchlecht, oder was immer vornehmer als das Menſchl. Geſchlecht iſt, und überſteigeſt weit die Nahmen, ſo ich dir geben kan; wie mag ich dich anbeten, Urheber dieſes groſſen Gantzen, der Welt und alles Guten, das der Menſch hat, für deſſen Wolfahrt du ſo reichlich und mit ſo freygebigen Händen alle Dinge beſtellet haſt: Aber ich ſehe niemand mit dem ich ſie theilen könne! Was für eine Glückſeligkeit findet ſich in der Einſamkeit, wer kan mit ſich allein luſtig ſeyn, oder welch ein Vergnügen empfinden, wenn er gleich alle Dinge beſitzet? Ich redete vermeſſen alſo/ und das gläntzende Geſicht verſetzte mit einem hellern Glantze, wie wenn ſolcher von ſeinem Lachen wäre vermehret worden, alſo:

Was heiſſeſt du Einſamkeit, iſt nicht die Erde und die Luft mit mancherley lebenden Geſchöpfen angefüllet, und dieſelben ſämtlich fertig auf deinen Befehl zu kommen, und vor dir zu ſpielen, verſteheſt du nicht ihre Sprache und ihre Sitten, denn auch ſie laſſen einen Verſtand und Witz mercken ſo nicht zu verachten ſind; ſuche deinen Zeit-Vertreib mit denſelben und befehle ihnen; dein Königreich iſt groß.

Alſo ſprache der vollgewaltige Herr, und es ſchiene, daß er ſo befähle. Ich verſetzte darauf nach geſuchter Vergünſtigung zn reden mit demüthiger Abbitte alſo:

Laſſe dich meine Worte nicht erzörnen, himmliſche Macht, mein Uhrheber, ſey mir günſtig weil ich rede. Haſt du mich nicht hier zu deinem Statt-Verwalter gemachet, und dieſe andere Geſchöpfe weit unter mich hinunter geſetzet? Was für eine Geſellſchaft, welche Einſtimmung oder wahre Vergnügung kan zwiſchen Ungleichen Platz finden? Eine ſolche muß von beyden Theilen in der gleichen Maſſe gegeben und eingenommen werden. Aber wann ſie nicht überein ſtimmen, das eine ſtarck geſpannet, das andere ſchlaff und nachgelaſſen, ſo können ſie ſich nicht wohl zuſammen ſchicken, ſondern es wird eines des andern bald überdrüßig. Ich meyne durch die Geſellſchaft, ſo ich ſuche, eine ſolche, welche fähig iſt, mit mir an allen Ergötzlichkeiten der Vernunft Theil zu nehmen, in welchem Punct das Viehe nicht kan des Menſchen Mitgenoß ſeyn; von denſelben beluſtiget ſich ein jedes mit dem von ſeiner Art, der Löwe mit der Löwin; ſo ſchicklich haſt du ſie bey Paaren zuſammen gegattet. So übel ſich ein Vogel mit einem Thiere, oder ein Fiſch mit einem Vogel, oder der Stier mit dem Affen gebahren kan, noch weit übeler und am allerwenigſten kan ſich der Menſch mit dem Thiere betragen.

Worauf der Allmächtige nicht unwillig alſo antwortete:

Wie ich ſehe, ſo zieleſt du in der Wahl deiner Geſellſchaft nach einer zarten und feinen Glückſeligkeit, Adam, und willt ohne Mitgenoſſen keine Luſt obgleich mitten in der Luſt koſten. Was hältſt du denn von mir, und dieſem meinem Zuſtande; düncket es dich auch, ich beſitze die Glückſeligkeit vollkommen, oder nicht; da ich von Ewigkeit her alleine bin; denn ich weiß niemanden, der nach mir der andere, oder mir gleich, vielweniger der mein Geſellſchafter ſeye? Wen habe ich denn mit dem ich gemeinſchaftlich umgehen könne, ausgenommen die Geſchöpfe, welche ich gemachet habe, die minder ſind, als ich, unendliche Stuffen niederer, als dieſe übrigen Geſchöpfe unter dir.

Er hörete auf, ich antwortete demüthig:

Alle menſchlichen Gedancken fallen zu niedrig, als daß ſie die Höhe und Tiefe deiner ewigen Wege erreichen können, oberſtes Weſen; du biſt in dir ſelbſt vollkommen, und in dir wird kein Mangel gefunden; Mit dem Menſchen iſt es nicht alſo bewandt, ſondern er iſt in Gräntzen und Grade eingeſchloſſen, welches die Urſache ſeines Verlangens iſt, ſich durch die Geſellſchaft mit andern ſeines gleichen zu helffen, oder ſeine Mängel zu vermindern. Unnöthig iſt, daß du ein Geſchlecht erzeugeſt, weil du ſchon unendlich biſt, und durch alle Zahlen vollkommen, obgleich nur Einer. Aber wann der Menſchen gleich eine groſſe Anzahl beyſammen, ſo wird ſich doch ſeine Unvollkommenheit bey einem jeden derſelben entdecken; und der Menſch ſeines gleichen erzielen; nur ſein eigenes Bildniß vermehren, das an und für ſich ſelbſt mangelhaft, daher eines andern vertraulichſter Liebe und engeſter Freundſchaft bedürfftig iſt. Wann du gleich in deiner geheimeſten Einſamkeit alleine, ſo biſt du doch mit dir ſelbſt am beſten vergeſellſchaftet, und ſucheſt keinen gemeinſchaftlichen Mitgenoſſen: Jedoch, ſo es dir alſo gefällt, kanſt du deine Geſchöpfe erheben, zu welcher Höhe du willt, zu deiner Vereinigung oder Gemeinſchaft vergöttern. Ich kan die Thiere durch meine Vergeſellſchaftung mit ihnen nicht von der Erden aufrichten, noch an ihren Manieren mein Ergötzen finden.

Alſo redete ich kühnlich, und gebrauchete erlaubter Freyheit, und fande günſtige Verhör, welche mir von Gottes gnädiger Stimme dieſe Antwort erwarbe.

So weit hat mir gefallen dich nur zu probieren, Adam / nun finde ich, daß du nicht allein die Thiere kenneſt, ſondern auch dich ſelbſt, und den freyen Geiſt wol äuſerſt, der in dir herrſchet, und der mein Bildniß iſt, daher du ihre Geſellſchaft, als die dir nicht angemeſſen, wol befugt mit einem freyen Urtheil verworffen haſt, und ſey nur allezeit alſo geſonnen. Ich habe ehe du angefangen reden, ſchon gewußt, daß es für den Menſchen nicht zuträglich, allein zu ſeyn, und dir niemahlen eine ſolche Geſpielſchaft zugedacht, wie du damahls mich zu dir bringen ſaheſt, das ich allein gethan zu probieren wie du von dem, was nützlich und ſchicklich, konneſt urtheilen. Was ich hernächſt bringe, wird dir verſichert gefallen, dein Ebenbild, deine ſchickliche Hülffe, dein ander du, dein Wunſch vollkommen nach deines Hertzens Verlangen.

Er endigte, oder ich hörete nicht mehr, denn nunmehr ward mein Irdiſches von ſeinem Himmliſchen überwältiget, nachdem es in dem harten Stande, in welchem es unter dieſem himmliſchen hohen Geſpräche ſeine äuſſerſten Kräfften angeſpannet, lang ausgehalten hatte: ſancke danieder als von einem Gegenſtand, welcher die menſchlichen Sinnen überſteiget, geblendet und erſchöpfet, und ſuchte ſich durch den Schlaf wieder zu erholen, welcher mich auf der Stelle überfiele, gleich als wäre er von der Natur zu Hülffe geruffen worden, und meine Augen zuſchloſſe. Er ſchloſſe meine Augen zu, aber er lieſſe die Celle der Fantaſie, mein inwendiges Geſicht offen, mit welchem ich, wie in einer Verzückung, wie mich danckete, ſahe wo ich lage, und ſahe, obgleich im Schlaffe die Geſtalt, vor welcher ich im Wachen geſtanden, in unveränderter Herrlichkeit; welche ſich bückend meine lincke Seiten öffnete, und von dar eine Ribbe heraus zoge, die von Lebens-Geiſtern gantz warm, und mit friſchem Blute durchfloſſen ware; die Wunde ware weit aber ward gleich mit Fleiſche wieder zugefüllet und geheilet. Er boßierte und förmte die Ribbe mit ſeinen Händen: unter ſeinen bildenden Händen wuchſe ein Geſchöpfe, deſſen Geſtalt menſchlich, aber das Geſchlecht von meinem unterſchieden, ſo lieblich ſchön, daß was in der gantzen Welt ſchön ſchiene, nun minder ſchön ſchiene, oder wie in einem Auszug in ihr verſammelt, in ihr begriffen und in ihren Blicken, welche von derſelben Zeit an eine Süßigkeit in mein Hertz ergoſſen, die ich zuvor niemahls gefühlet, und alle Dinge welche ſie mit ihrer Glut berühreten, mit dem Geiſt der Holdſeligkeit und der Liebes-Wolluſt beſeelten. Sie verſchwande und lieſſe mich, ihres Scheines beraubet, wie in einer Finſterniß zurucke. Ich erwachete, des Vorhabens, wenn ich ſie nicht fände, ihren Verluſt auf ewig zu beweinen, und andere Ergötzlichkeiten zu verſchweeren, als ich, da ich mich der Hoffnung ſchon begeben hatte, ihrer nicht ferne von mir anſichtig ward. Ich ſahe ſie in derſelben Geſtalt, die ich in meinem Traume geſehen, mit dem Schmuck ausgezieret, den immer Erden und Himmel aufbringen konte ſie liebenswürdig zu machen. Sie kame herbey, von ihrem himmliſchen Werckmeiſter geführet, der gleichwol nicht geſehen ward, und von ſeiner Stimme geleitet; auch ware ſie der ehelichen Reinigkeit und des Braut-Rechtes nicht unberichtet. Anmuth erzeigete ſich in allen ihren Tritten, der Himmel in ihren Augen, in einer jeglichen Gebährdung anſehnliche Pracht und Lieblichkeit. Ich konte, von groſſer Freude übermächtiget, mich nicht enthalten, laut zu ruffen:

Dieſes mahl haſt du mich beſſer bedacht, du haſt deinen Worten genug gethan, milder und gutthätiger Schöpfer, Geber aller ſchönen Sachen von denen aber dieſes die ſchönſte unter allen ſeinen Gaben, die er mir auch nicht mißgönnet hat. Nun ſehe ich Beine von meinem Beine, Fleiſch von meinem Fleiſche, mich ſelbſt vor mir, Männin iſt ihr Nahme, nachdem ſie von dem Mann herausgezogen iſt;

um ihretwillen wird er Vater und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen, und ſie werden ein Fleiſch, ein Hertz, eine Seele ſeyn.

Sie hörete mich alſo ſprechen, aber Unſchuld und Jungfräuliche Beſcheidenheit, ihre Tugend und die Kenntniß ihres Wehrtes, welche um ſich wollten nachgeworben wiſſen, und ſich nicht unaufgefordert ergeben, nicht ſelbſt anbieten, nicht aufdringen, ſondern an ſich halten, welches das Verlangen nach ihr deſto hefftiger machete; oder damit ich alles ſage, die Natur ſelbſt, wiewol von allen ſündlichen Gedancken reine, würckete in ihr ſo, daß ſie mich erſehend ſich hinweg wandte, wiewol GOtt ſelbſt ſie mir zugeführet hatte. Ich folgete ihr nach; ſie wußte was Ehre wäre, und billichte mein Gewerbe mit einer gefölgigen Majeſtät. Ich führete ſie in die Braut-Laube, inzwiſchen ſie erröthete wie der Morgen. Alle Himmel und glücklichen Geſtirne ſchütteten auf dieſelbe Stunde ihren vorbündigſten Einfluß aus, die Erde und ein jeder Berg derſelben gabe Glückwünſchungs-Zeichen an den Tag; die Vögel waren frölich, die kühlen Zephir und ſanfften Lüfte liſpelten ihre Freude den Wäldern zu, und weheten mit ihren Fittigen Roſen und Gerüche von dem Specerey-Strauche; welche anmuthige Spiele währeten, biß daß die Liebhaberin der Nacht die Nachtigall das Braut-Lied ſunge, und den Abendſtern auf den Gip-

fel

ſel ſeines Berges eilen hieſſe, die Hochzeit-Fackel anzuſtecken.

Alſo habe ich dir meinen gantzen Zuſtand gemeldet, und meine Geſchicht biß zu dem Genuſſe irdiſcher Wonne gebracht, in welchem alle andere, wie in einer Summe inbegriffen ſind, und muß geſtehen, ich finde zwar in allen Dingen auch ein Vergnügen, das aber indeſſen ich es gebrauche oder mich ſein begebe, keine heftige Leidenſchaft in meinem Gemüthe würcket, ich meyne dieſe leckere Wolluſt des Geſchmackes, des Geſichtes, des Geruches, der Kräuter, der Früchte, der Blumen, der Spatzier-Plätze und der Melodie der Vögel: Aber hier iſt es weit anderſt, wann ich ſie anſehe, werde ich verzücket, wann ich ſie berühre, verzücket, gegen ſie fühlte ich zuerſt einen Brand, und eine fremde ſeltzame Regung, da ich ſonſt in allen andern Dingen, deren ich genieſſe, die Oberhand habe, und ohne Hitze bleibe, dann allein ſchwach, wann ich der bezaubernden Anmuth und den gewaltigen Blicken der Schönheit widerſtehen ſoll. Entweder hat die Natur mit mir gefehlet, und einen Ort an mir übrig gelaſſen, der nicht feſt genug, eine ſolche Gegnerin zu beſtehen, oder als ſie dieſelbe von meiner Seiten genommen, vielleicht mehr als genug herausgezogen; zum wenigſten zu viel Zierrathe an ſie aufgewandt, den auswendigen Putz völlig ausgearbeitet, an dem inwendigen weniger Fleiß erwieſen; denn ich begreiſe wol, daß die Natur ihrem erſten Vorſatz gemäß ſie ſchlechter als mich gemachet, was das Gemüthe und die inwendigen Beſchaffenheiten anbetrift, welches die vornehmern ſind; daß ſie auch in dem äuſſerlichen dem Bildniß deſſen, der uns beyde gemachet, minder ähnlich, und minder kanntliche Merckmahle der Oberherrſchaft träget, welche uns über die andern Geſchöpfe verliehen worden. Jedoch bedüncket mich, wenn ich ihrer lieblichen Perſon nahe komme, ſie ſeye ſo vortrefflich und an ſich ſelbſt vollkommen, ſie wiſſe ſich ſo wol zu gebährden, daß was ſie zu thun, oder zu ſagen ſich vornimmt, ich für das weiſeſte, tugendhafftiſte, manierlichſte und beſte achten muß. Alles höhere Wiſſen wird in ihrer Gegenwart von ſeinem Rang abgeſetzet, die Weisheit verliehret in der Unterredung mit ihr das ernſtliche Ausſehen, und ſtellet ſich wie die Narrheit an; Anſehen und Vernunft warten ihr auf, als ob GOtt zuerſt in den Gedancken gehabt ſie zu machen, und ſie nicht nach der Hand bey Anlaß meiner gemachet worden: und damit ich alles zuſammen faſſe, Großmuth und Adel bauen in ihr ihren Sitz auf die liebenswürdigſte Weiſe, erſchaffen und pflantzen um ſie her eine Majeſtät, die ſie wie eine Engliſche Leibwache umgiebet.

Dagegen redete der Engel mit gefalteten Augbraunen.

Klage nicht die Natur an, ſie hat das ihre gethan, thu du nur das deine und ſey nicht mißträuiſch auf die Weisheit, ſie läuft nicht von dir, du beurlaubeſt ſie denn zu der Zeit, wann am meiſten vonnöthen iſt, daß ſie dir nahe bleibe, da du ſolchen Dingen allzuviel zumiſſeſt, die minder vortrefflich ſind, als du findeſt das du ſelber ſeyeſt; denn was bewunderſt du, was verzücket dich alſo? Eine äuſerliche Seiten die ohne Widerrede ſchön iſt, und wol würdig, daß du ſie werth halteſt, und liebeſt: aber nicht, daß du ihr dich unterwerffeſt. Wege mit ihr dich ſelbſt, und dann ſchätze ſie. Oftmahls iſt nichts nützlicher, als daß man ſeinen wahren und gründlichen Werth wol in Hochachtung zu halten wiſſe. Je beſſer du in dieſer Kunſt erfahren biſt, je lieber wird ſie dich für ihr Haupt erkennen, und ihren gantzen prächtigen Schein als von deinem würcklichen Wehrt überwunden dir ergeben: ſie die ſo zierlich, zu deiner deſto gröſſern Vergnügung, ſo majeſtätiſch gemachet ward, daß du ſie mit Ehren lieben mögteſt, als deine Geſellin, welche es ſiehet, wann du dich minder weiſe ſehen läſſeſt. Aber daß dich düncket, der Sinn des Betaſtens, durch deſſen Mittel das menſchliche Geſchlecht erzielet wird, ſchaffe ein ſolch köſtliches Ergötzen, das allem andern vorzuziehen, ſo beſinne dich, daß auch das Viehe, und alle Thiere insgemein deſſelben gewürdiget worden; welches ihnen nicht wäre mitgetheilet und gemein gemachet, wann ſein Genieß etwas hätte, ſo wehrt wäre, daß die Seele des Menſchen dadurch bezwungen, und eine brünſtige Regung in ihm erreget würde. Was du in ihrer Geſellſchaft edlers findeſt, was ſie anmuthiges, freundliches, vernünftiges hat, das liebe beſtändig. Daß du liebeſt, iſt wol gethan, daß du von einer Regung in eine Hitze geſetzet werdeſt, nicht wol. Wahre Liebe beſtehet nicht in einer Brunſt; die Liebe läutert die Gedancken, und erweitert den Muth, hat ihren Sitz in der Vernunft, und iſt ſelbſt klug, iſt die Stiege auf welcher du zu der himmliſchen Liebe hinauf ſteigen magſt, nicht von ſelbiger in fleiſchliche Wolluſt ſincken, aus welcher Urſach unter den Thieren keine Geſellſchaft für dich gefunden ward.

Worauf Adam halb beſchämt erwiederte:

Weder ihre Auſenſeiten die ſo ſchön geſtaltet iſt, noch was in der Zeugung allen Gattungen der Geſchöpfe gemein iſt, (doch iſt bey mir das Ehebette in weit höherer Achtung, und trage ich für daſſelbe eine Ehrerbietigkeit als für etwas Geheimniß-reiches) ergötzet mich ſo höchlich, als dieſe Anmuth-vollen Manieren, dieſe tauſenderley wohlſtändigen Gebährdungen, welche täglich von ihren Worten und Handlungen flieſſen, mit einer Liebe und ſüſſen Freundlichkeit vermiſchet, welche eine ungefälſchte Einigkeit ihres Gemüthes mit dem meinen anzeiget, oder daß in uns beyden nur eine Seele wohne. Eine Harmonie, welche ein verehligtes Paar mit einem ſüſſeren Ergötzen einnimmet, als das welches ein harmoniſcher Thon in den Ohren empfinden läßt! Indeſſen werde ich denſelben nicht unterwürffig; ich vertraue dir nur, was ich dadurch inwendig fühle, aber darum werde ich von den ändernden Figuren der Schönheit nicht bethöret, wiewol meine Sinnen davon mancherley Regungen empfinden, ſondern bleibe beſtändig frey, billige das Gute, und folge dem was ich billige. Du tadelſt mich nicht, daß ich liebe, denn die Liebe, ſagſt du, leitet hinauf in den Himmel, iſt beydes der Weg und der Führer; bemühe dich denn mir zu ſagen, daferne es dir erlaubet iſt, lieben die himmliſchen Geiſter auch? Und wie drücken ſie ihre Liebe aus, nur durch Blicke, oder durch eine Vermiſchung der Strahlen, die zuſammen flieſſen, durch eine Berührung ohne Mittel, oder eine ſolche, die in dem würckenden Willen beſtehet?

Worauf der Engel mit lächelnden Wangen, die mit einer himmliſchen Roſenröthe der Liebe eigene Farbe, glüheten, antwortete:

Laß dir genug ſeyn zu wiſſen, daß wir glückſelig ſind, und keine Glückſeligkeit ohne die Liebe. Was du in deinem Cörper immer reines genieſſeſt, (und rein wareſt du erſchaffen worden,) das genieſſen wir in der vortrefflichſten Maſſe, und finden keine Hinderniß von Häutgen Gelencken oder Gliedmaſſen, das vorgekehrte Riegel ſind; wenn Geiſter einander umarmen, ſo vermiſchen ſie ſich völlig, leichter als Luſt mit Luſt, verlangen eine Vereinigung des reinen mit reinem, und haben keiner beſchwerlichen Canäle vonnöthen, wie wenn ſich Fleiſch mit Fleiſch, oder Athem mit Athem vermiſchen will.

Aber ich kan nicht länger bleiben, die verreiſende Sonne gehet jenſeits des grünen Vorgebürges der Erden, und der blühenden Heſperiſchen Inſeln unter, und giebet mir das Zeichen zu ſcheiden. Seye dapfer, lebe glückſelig und liebe, aber mehr, als alles andere, denjenigen, der dann geliebet wird, wenn ihm Gehorſam geleiſtet und ſein groſſes Gebot gehalten wird. Nimm dich wol in Acht, daß nicht die Regung dein geſundes Urtheil überwältige, etwas zu thun, welches du nicht würdeſt begehen, wenn dein Willen frey wäre. Dein und aller deiner Kinder Wol oder Wehe ſtehet in deinen Händen; ſiehe dich wol vor. Ich und alle Seligen werden uns deines Beſtandes freuen; ſtehe feſt; es ſtehet bey deinem eigenen freyen Wollen, daß du ſteheſt oder falleſt; ſo du inwendig vollkommen, bedarfſt du keiner auswärtigen Hülffe; faſſe dich und treibe allen Reitz zur Ubertrettung ferne hinweg.

Unter dieſer Rede ſtunde er auf, Adam folgete, und geſegnete ihn alſo:

Wenn es muß geſchieden ſeyn, ſo fahre wol, himmliſcher Gaſt, Etheriſcher Bottſchaffter, den derjenige abgeſandt, deſſen oberſte Gütigkeit ich anbette: Liebreich und leutſelig iſt deine willfährige Gunſt gegen mich geweſen, und wird mit einem danckbaren Gedächtniß ewig von mir verehret werden. Bleibe du beſtändig dem menſchlichen Geſchlechte gewogen und günſtig, und beſuche uns offt.

So ſchieden ſie von einander, der Engel hinauf in den Himmel von dem falben Schatten, und Adam in ſeine Laube.

Das Ende des Achten Buches.

Ver-

Verluſt des Paradieſes.

Das Neunte Buch.

Keine vertrauliche Geſpräche mehr, dergleichen GOtt oder ein Engliſcher Gaſt öffters mit dem Menſchen führeten, da ſie gewohnet waren, bey ihm als bey einem Freunde zu ſitzen, und an ſeinem Tiſche mit einer Feld-mahlzeit verlieb zu nehmen, auch ihm auf ſein Bitten vergünſtigten mittlerweile erlaubte Fragen und Antworten auf die Bahne zu bringen. Ich muß nun dieſe Noten in Tragiſche verändern; ſchädliches Mißtrauen und unredlicher Treubruch an des Menſchen Seiten, Auflehnung und Ungehorſam: an des Himmels Seiten, der nun von ihm abgewandt iſt, Entfernung und hohes Mißbehagen, Zorn und billigen Verweiß, und gehegetes Gericht, welche in dieſe Welt eine Welt voll Wehe brachten, die Sünde und ihren Schatten den Tod, und das Elend des Todes Furierer: Eine traurige Arbeit, jedoch eine Materie, die nicht minder ſondern mehr heroiſch iſt, als der

Grimm, den der nothfeſte Achilles an ſeinem Feinde auslieſſe, welchen er dreymahl um die Mauer der Stadt Troja herum jagete; oder die Wuth des Turnus wegen ſeiner abwendig gemachten Lavinia; oder des Neptuns, oder der Juno Rachgier, welche den Griechen Ulyſſes und den Sohn der Cytherea ſo lange in der Irre umtrieben; wann ich nur Worte, ſo die Sache bequeme ausdrücken, von meiner himmliſchen Meiſterin erhalten kan, welche mich ungebeten ihrer nächtlichen Beſuchung würdiget, und mir die Verſe im Schlafe vorſagt, oder ohne mein beſchwerliches Nachſinnen einhauchet; ſeit dem mir dieſer Innhalt zu einem heroiſchen Geſange gefallen hat, nachdem ich lang gewehlet und ſpäthe begonnen habe: zumahlen ich von Natur keine Neigung trage, von Kriegen zu ſchreiben, welche doch biß anher allein für eine heroiſche Materie gehalten worden, und erdichtete Ritter in fabelhaften Schlachten mit einem langen und verdrüßlichen Metzeln kunſtmäßig niederzuhauen; inzwiſchen die beſſere Stärcke der ſtandhaften Gedult und des heroiſchen Martyrthums unbeſungen bleibet; oder Thurniere und Freyſtechen zu beſchreiben, kriegeriſche Ausſtaffierungen, bläſonnirte Schilde, verliebte Gemählde und Sinnbilder, Pferde-Decken und Hengſte, von golddrat gewirckte Schaberacken und Holſterklappen, wolgeputzte Ritter in den Schrancken und Stechbahnen; nach geendigtem Lantzenbrechen pompreiche Gaſtgebothe in wolgeordneten Reigen, welche in dem Schloß-Saale von Truchſäſſen und Seneſchallen bedienet werden; eine Arbeit einer geringern Kunſt oder Bedienung, nicht derjenigen, welche einer Perſon oder einem Gedicht den Nahmen heroiſch mit recht erwirbet! Mir, der dieſer Sachen unberichtet iſt, ſich auch wenig darum bekümmert, verbleibet eine höhere Materie, die von ſich ſelbſt genugſam iſt, dieſen Nahmen zu verdienen, wo nicht ein zu ſpathes Alter der Welt, oder das kalte Clima, oder der Dunſt meiner greiſen Jahre, meine angeſträngten Fittige niederdrücken; das wol geſchehen dörffte, wofern alles meine eigene Einfälle wären, und nicht derſelben, welche ſie nächtlich zu meinen Ohren trägt.

Die Sonne ware untergangen, und nach ihr der Stern Heſperus / deſſen Amt iſt, die Demmerung, die kurtze Schiedrichterin zwiſchen Tag und Nacht, auf die Erden zu bringen; das Hemiſpherium hatte nun von einem Ende zum andern den Horizont rings umhüllet, als Satan / der neulich vor Gabriels Drohung geflohen ware, und es ſeither an Argliſt und Boßheit mittelſt Nachſinnens höher gebracht hatte; ſonder Furcht wieder kame, und alle ſeine Gedancken nach des Menſchen Verderben geſtellet hatte, unbetrachtet, was für ein ſchwereres Unglück ihm ſelbſt darüber zuſtoſſen möchte. Er flohe um die Mitternacht, und kame um die folgende Mitternacht von der Reiſe wieder, die er indeſſen rund um den Erdkreiſe gethan hatte, weil er den Tag ſorgſam meidete, ſeit daß Uriel der Regent der Sonne ſeine Anweſenheit entdecket, und die Cherubim von der Beſatzung ſeinethalben gewarnet hatte; Fuhre hernach, von ſeiner Hertzens-Angſt gejaget, noch die Zeit von ſieben folgenden Nächten mit der Dunckelheit davon, lieſe dreymahle um die Equinoctial-Linie herum, durchkreutzte viermahle die Lauffbahn der Nacht von einem Pol zu dem andern, indem er beyde Coluros quer durchſchnitte, kame in der achten Nacht wieder zurück, und fande verſtolen an derjenigen Seiten, welche dem Eingang oder der Cherubiſchen Wache voruber lieget, einen Weg, der niemanden verdächtig geweſen. Es ware da ein Ort, jetzo nicht mehr, wiewol die Sünde nicht die Zeit dieſe Aenderung gewürcket hat, wo die Tieger an dem Fuſſe des Paradieſes in einem Strudel unter die Erden ſchoſſe; von derſelben ſprudelte hernach bey dem Baume des Lebens ein Theil in einer Springquelle auf. Satan ſancke mit dem Fluß zugleich hinein, und ſtiege mit ihm wieder auf, in einem aufſteigenden Nebel verſtecket, ſanne folgends nach, wo er verborgen liegen könte. Er hatte See und Land durchlauffen von Eden weg über den Pful Mæotis, biß jenſeits über den Strom Ob hinauf; niederwärts biß zu dem Antarctico; und in die Länge gegen Weſten von dem **Orontes** an, biß wo der **Ocean** von **Darien** eingepfählet wird, von dannen zu dem Lande wo der **Ganges** und der **Indus** flieſſet; Mit einer genauen Erkundigung hatte er die Erd-Kugel alſo durchſtreiſſet, und mit einer fleißigen Beſichtigung eine jegliche Creatur betrachtet, welche unter allen zu ſeinen ſchalckhafften Anſchlägen am gelegenſten dienen möchte, da er dann gefunden, daß die Schlange das liſtigſte Thier des gantzen Feldes wäre. Nach einem langen Streit, in welchem er ſich mit ſeinen wanckelmüthigen Gedancken ſchluge, wehlete ſein endlicher Entſchluß dieſelbe zu einem tauglichen Gefäſſe, ſich darein als in den tauglichſten Teufelsbalg der Betriegerey zu ſtecken, und ſein ſchwartzes Vornehmen vor dem ſchärſſten Geſichte zu verbergen. Denn niemand würde verdächtig vorkommen, was man immer für Liſtigkeit an der ſchlauen Nater beobachtete, weil man gedencken würde, daß von ihrer Scharfſinnigkeit und angebornen Schlauheit herkäme, was ſonſt, wann es an andern Thieren ſollte wahrgenommen werden, Argwohn von einer teufeliſchen Macht erwecken möchte, die inwendig wirckete, was den tummen Sinnen einer Beſtie zu ſchwer. Alſo entſchloſſe er ſich, aber ſchüttete zuerſt ſein Hertz, das vor innerlicher Wehmuth zerſpringen wollte, jammernd alſo aus:

O Erde, die dem Himmel ſo gleiche, wo nicht billiger vorzuziehen! Siz, welcher würdiger, von Göttern bewohnet zu werden! als der nach dem andern Entwurff gebauet iſt, in welchem dasjenige, was nunmehr veraltet wäre, verbeſſert worden! denn warum wollte GOtt nach einem guten Bau einen ſchlimmern gemachet haben? Jrdiſcher Himmel, um welchen andere Himmel herein dantzen, die leuchten, jedoch ihre hellen dienſtfertigen Lampen, ein Licht über dem andern, für dich allein tragen, wie es ſcheinet, und alle ihre köſtlichen Strahlen, eines geweyheten Einfluſſes, in dich, als den Mittelpunct zuſammen führen: wie GOtt in dem Himmel der Mittelpunct iſt, jedoch in alle Oerter ſich erſtrecket, alſo empfängſt du in dem Mittelpunct Gaben von allen dieſen Scheiben. Jn dir, nicht in ihnen ſelber ereignet ſich alle ihre Tugend, die bekannt iſt, und die Kräuter, Pflantzen und andere edlere Geburten hervor treibet, Geſchöpfe, welche mit einem unterſchiedlichen Leben, das ſämmtlich in dem Menſchen aufſummiret iſt, mit Wachsthum, Sinnlichkeit und Vernunfft begeiſtert ſind. Mit welcher Beluſtigung hätte ich dich rund umfahren, woferne ich mich an etwas ergötzen könnte, anmuthige Abwechſelung der Berge, Thäler, Flüſſe, Wälder und ebenen Heiden, jetzt Land, dann See und Ufer, mit Förſten bekrönet, Felſen, Hölen und Klüfften. Aber ich finde in keinem Orte Aufenthalt oder Sicherheit, und je mehr Luſtbarkeit ich um mich her ſehe, ſo viel mehr Qual fühle ich innerhalb, als wäre ich mit ſo verhaßten Dingen umgeben, als dieſe luſt-reich ſind. Alles Gute wird mir zu Gift, und wäre ich in dem Himmel, würde mein Zuſtand noch viel ſchlimmer ſeyn. Aber ich ſuche weder hier noch in dem Himmel zu wohnen, es ſeye denn, daß ich des höchſten Herren des Himmels mächtig werden könne; hoffe auch nicht, durch dasjenige, was ich ſuche, minder elend zu werden, ſondern allein andere zu ſolchen, wie ich bin, zu machen, ſollte gleich dadurch nur ein ſchlimmeres Unglück auf mich zurücke ſchlagen, denn meine unberuhigten Gedancken finden keine Erleichterung als im Zerſtöhren; und wann derjenige, für welchen dieſes alles gemachet iſt, zerſtöret, oder zu demjenigen überredet iſt, was ſein äuſſerſtes Verderben würcken mag, wird ihm das übrige alles bald nachfolgen; inmaſſen es in Wol oder Wehe an ihn gebunden iſt. Es werde demnach von ſeinem Wehe mit getroffen, alſo daß das Verderben weit und breit um ſich greiffe; mir allein ſoll unter den Mächten des untern Reiches der Ruhm zukommen, daß ich in einem Tage umgekehret habe, was er der Allmächmächtig betittelt wird, ſechs Tage und Nächte in einem fort zimmerte, und darauf wer weiß wie lange zuvor geſonnen hat; jedoch vielleicht nicht länger, als ſeit ich in einer Nacht bey nahe die Halbſcheid des Engliſchen Volckes von unrühmlicher Knechtſchafft befreyet, und die Menge ſeiner Anbeter vermindert habe: um Rache zu üben, und ſeine zahlreiche Heere, die alſo beſchnitten worden, wieder zu ergäntzen, beſchloſſe er ohne Zweiffel (weil entweder die Kraft mehr Engel zu erſchaffen, welche er vor Alters angewendet hat, wenn ſie je ſeine Erſchaffenen ſind, ihm jetzo fehlte, oder uns deſto mehr Verdruß zu thun) in unſere Stelle eine Creatur, die aus Erden geförmet iſt, zu befördern, ſie von einem ſo niedrigen Urſprung zu erhöhen, und mit himmliſcher Beute, der Beute die uns abgenommen worden, zu begaben: Was er ſich vorgenommen hat, iſt ins Werck geſetzet: Er machte den Menſchen, und bauete für ihn ſo prächtig dieſe Welt, und die Erden ſeinen Sitz; erklärete ihn zum Herren, und gabe ihm zu Aufwartern, o der Schande! geflügelte Engel, und flammende Hof-Bedienten ihn zu bewachen, und ihre irdiſchen Aemter zu verwalten: Derſelben Wachtſamkeit ſchrecket mich, und ſie zu betriegen krieche ich ſo dunckel in dieſem Nebel mitternächtigen Dunſtes eingeflochten, und lauere in allen Büſchen und Pfützen, wo ich die Schlange ſchlaffend finden könne, in deren verſchraubte Gleiche mich und den ſchwartzen Vorſatz, den ich hege, zu verbergen. O ſchnöde Erniedrigung! Der, welcher nur jüngſt mit Göttern um den höchſten Sitze ſtritte, muß jetzo in ein Viehe einſchrumpeln, und dieſes

Weſen, das nach der Höhe der Gottheit ſtrebete, mit thieriſchem Schleime vermiſchet zu Fleiſche und Viehe machen. Aber wozu entſchlieſſet ſich nicht Ehrgeitz und Rachgier hinunter zu ſteigen? Wer nach Hochheit ſtellet, muß ſo tiefe hinunter, als hoch er ſtrebete, und ſich gefaßt halten zuerſt oder zuletzt die niedrigſten Dinge zu thun. Rache, wiewol ſie anfangs ſüſſe, wird ehiſtens bitter, und ſchläget auf ſich ſelbſt zurücke; dem mag alſo ſeyn; ich achte es nicht, ſo nur der Streich, der zu kurtz fiele, da ich nach einem höhern zielete, dieſen mindern nicht fehlet, welcher mich zum Neide beweget, dieſen neuen Liebling des Himmels, dieſen Mann von Leimen, den Sohn des Trutzes, den uns deſto mehr zu trutzen, ſein Macher aus dem Staube erhoben. Trutz wird mit Trutz am beſten bezahlet.

Nachdem er ausgeredet, kroche er, wie ein ſchwartzer Nebel, auf dem Boden hin, durch alle Hecken, naſſes oder truckenes, und ſetzete ſein mitternächtliches Nachſuchen fort, wo er vermuthete die Schlange am bäldeſten zu finden. Er fande ſie bald feſt ſchlafend, in einem Labyrinthe vieler Circkel zuſammen gerollet, ihr Haupt in der Mitten mit ſpitzfündiger Liſt wol verſehen; ſie ſchliefe noch nicht in einem gräßlichen Schatten, oder einer leidigen Hölen, wäre auch noch nicht ſchädlich, ſondern in den grünen Kräutern, ſonder Furcht und von niemanden gefürchtet. Der Teufel fuhre zu ihrem Maule hinein, und flößte der Beſeſſenen bald in ihre viehiſchen Sinnen, in Hertz und Haupt ein Vermögen zu gedencken ein, aber ſtörete ihren Schlafe nicht, ſondern erwartete, in ihr verſchloſſen, des ankommenden Tages.

Als nun das heilige Licht in Eden auf die feuchten Blumen zu ſcheinen begann, welche ihren Morgen-Weyhrauch räucherten, da alle Dinge, welche riechen, von dem groſſen Altar der Erden zu dem Schöpfer ein ſtillſchweigendes Lob hinauf ſenden, und ſeine Naſe mit lieblichem Geruche füllen, kame auch das menſchliche Paar hervor, und fügten ihr mündliches Anbeten zu dem Chor deren Creaturen, denen es an der Stimme fehlet. Nachdem ſie dieſes verrichtet haben, genieſſen ſie der Frühestunde, die wegen der ſüſſen Geruch-Geiſterchen und Lüfte die trefflichſte iſt; unterreden ſich hernach, wie ſie dieſen Tag ihre wachſende Arbeit am beſten beſchleunigen können: Denn ihre Arbeit wuchſe zwoen Perſonen, in einem ſo geraumen Garten, über die Hand. **Eva** beganne zuerſt zu ihrem Ehegatten alſo:

Adam, wir mögen gleich emſig arbeiten dieſen Garten anzubauen, emſig der Pflantzen, Kräuter und Blumen pflegen, welche angenehme Mühe uns anbefohlen worden; aber biß daß uns mehr Hände helffen, wächßt das Werck unter unſrer Arbeit, und wird durch unſer Vorbiegen nur ausſchieſſender und wilder; was wir des Tages von überflüßigen Waſſerzweygen abhacken, abbacken, was wir behauen, oder einimpfen, oder aufbinden, verlachet eine Nacht oder zwo mit einem üppigen Drücken, und kehret es ins Wilde. Giebe du derhalben einen Rath, was hier zu thun, oder höre, was für Gedancken mir allererſt in den Sinne kommen. Laß uns unſere Arbeit theilen; Gehe du, wo dich die Wahl hinleitet, oder die Nothwendigkeit zuerſt fordert, entweder die Waldwinde rund um ihren Baum zu winden, oder das aufhafftende Epheu zu lencken, daß es wo hinan klettert, mitlerweilen daß ich in jenem Frühling von Roſen mit untermiſchten Myrthen was zu verbeſſern ſuche, biß daß der Mittag ankömmt: Denn da wir bisher alle Tage unſre Arbeit ſo nahe bey einander erwehlen, was Wunder, wenn in dieſer Nähe mancher Blick und manches Zulächeln zwiſchen uns vorfällt, oder ein neuer Gegenſtand uns Materie zu ſchwatzen an die Hand giebet, welches unſer Tagwerck unterbricht, daß es enge zuſammen gehet, wiewol es frühe angetretten wird, und die Stunde des Mittag-Eſſens kömmt, ehe wir ſie verdienet haben.

Derſelben gabe Adam eine freundliche Antwort alſo zurück:

Einzige Eva / einzige Geſellin, die mir ungleich lieber iſt als alle lebenden Creaturen, wol haſt du angeregt, deine Gedancken wol angewendet, wie wir das Werck am beſten verrichten möchten, welches GOtt uns hier vorgeſchrieben hat, und ſollt darum von mir nicht ungeprieſen bleiben: Denn nichts liebenswürdigers kan in einem Weibe gefunden werden als daß ſie ſich befleißigt wol hauszuhalten, und ihren Ehegatten zu guten Verrichtungen aufzumuntern. Jedoch hat unſer Herr uns die Arbeit nicht ſo ſtrenge auferleget, daß er uns dabey unterſagt habe, wann wir es vonnöthen haben, uns mit Speiſen oder Geſprächen, welche die Speiſe des Gemüthes ſind, zu erfriſchen, oder mit dieſem ſüſſen Wechſeln der Blicke und lachenden Minen, denn das Lachen fliesſet von der Vernunfft und iſt dem Viehe verſagt; es iſt die Speiſe der Liebe, der Liebe, welche nicht der ſchlechtſte Endzweck des menſchlichen Lebens iſt: Denn er machete uns nicht, daß wir uns mit verdrüßlicher Arbeit abmatteten, ſondern uns erluſtigten, doch die Luſt nicht von der Vernunfft ſonderten. Trage keinen Zweifel, daß nicht unſere vereinten Hände die Fußſteige und Lauben ohne Mühe frey von Verwilderung bewahren werden, ſo weit als wir Platz vonnöthen haben zum ſpazieren gehen, biß daß jüngere Hände, ehe viel Zeit verläufft, uns beyſtehen: Aber wenn ſo viel Geſpräche dich vielleichte ſatt machen, könte ich in eine kurtze Abweſenheit gebeblen. Denn die Einſamkeit iſt zuweilen die beſte Geſellſchafft, nnd eine kurtze Entäuſſerung erwecket die Sehnſucht nach einer angenehmen Zurückkunfft. Aber ich habe eine andere Furcht, daß dich irgend ein Unglück befalle, indeſſen du von mir entfernet biſt, denn du weiſſeſt, wovor wir gewarnet worden, was für ein böſer Feind, der unſere Glückſeligkeit beneidet, und an ſeiner eigenen verzaget, durch einen liſtigen Angriff Leid und Schande auf uns zu ziehen ſuchet: und iſt kein Zweifel, denn daß er irgendwo nahe bey der Hand aufpaſſet, mit ſehnlicher Hoffnung uns abgeſöndert zu finden; welches ſein Wunſch und beſter Vortheil; weil er nicht hoffen kan, uns zu berücken, da wir vereinet, wo je eins dem andern in der Noth ſchleunige Hülffe thun könte: ſein erſter Vorſatz mag nun ſeyn, uns von der Pflicht, mit der wir GOtt verhafftet ſind, abzuführen, oder die eheliche Liebe zwiſchen uns zu ſtören, welche ihn vielleicht mehr als keine andere Luſt, die wir genieſſen, zum Neide beweget: Es ſeye nun dieſes oder was ſchlimmers, weiche nicht von der treuen Seiten, welche dir das Weſen gabe, dich ſtets ſchirmet, und mit ihrem Schatten bedecket. Wo Gefahr oder Schmach auflauert, ſtehet das Weib am ſicherſten und geziemendſten bey ihrem Ehewirthe, welcher ſie ſchützet, oder mit ihr das äuſſerſte ausſtehet.

Worauf die jungfräuliche Majeſtät der Eva, als eine welche liebet, und etwas ungefälliges höret, mit einer holdſeelig-ernſthafften Gebährdung alſo widerredete:

Gebohrner von dem Himmel und der Erden, und Herr der gantzen Erden, daß wir einen ſolchen Feind haben, welcher unſern Fall ſuchet, weiß ich theils aus deinem Berichte, theils habe ich es von dem Engel bey ſeinem Abſchiede mit gehöret, da ich hinter euch in einer ſchattichten Ecke ſtunde, und gleich damahls als ſich die Abend-Blumen zuſchloſſen, zurück kame. Aber daß du darum an meiner ſtandhafftigen Treue gegen GOtt oder dich zweifeln ſolteſt, weil wir einen Feind haben, der ſie auf die Probe ſtellen dorffte, erwartete ich nicht zu vernehmen. Seine Gewaltthätigkeit befürchteſt du nicht, angeſehen wir dem Tod oder Schmertzen nicht unterworffen ſind, ſie entweder nicht empfangen können oder abtreiben können. Seine Liſtigkeit iſt es denn, was du fürchteſt, woraus klar zu ſchlieſſen, daß du zugleich fürchteſt, meine feſte Treue und Liebe könne durch ſeine Liſtigkeit verrücket, oder verführet werden. Wie fanden dergleichen Gedancken Raum in deiner Bruſt, Adam/ und wie konteſt du dieſelbe, welche dir ſo lieb iſt, in ſolch ſchlimmen Verdacht faſſen?

Darauf Adam mit heilenden Worten verſetzte: Tochter GOttes und des Menſchen, unſterbliche Eva / denn ſolches biſt du, als die von Sünde und Laſter frey und unbetretten: Nicht daß ich ein Mißtrauen in dich ſetze, kan ich nicht rathen daß du dich aus meinem Geſicht entferneſt, ſondern ich wollte gern auch die Verſuchung ſelbſt, die unſer Feind ſich vorgenommen hat zu machen, hintertreiben. Denn der, welcher verſuchet, wiewol vergebens, beſchmitzet zum minſten die Perſon, die er verſuchet, mit einer beſchimpfenden Unehre, indem er in den Gedancken ſtehet, ihre Treue ſeye nicht unüberwindlich, nicht ſtarck genug der Verſuchung Widerſtand zu thun. Du ſelbſt würdeſt mit Zorn und Ereiferung das Unglück, das dir zubereitet geweſen, empfinden, wenn es gleich den geſuchten Fortgang nicht gehabt. Verdencke mir denn nicht, wenn ich befliſſen bin vorzubiegen, daß ſolcher Schimpf nicht dir allein zugefüget werde, welchen uns beyden auf einmal, der Feind wiewol er frech iſt, ſchwerlich wird erweiſen dörfen; oder wofern er es darf, den Anfall zuerſt auf mich thun wird. Verachte ſeine Bosheit und falſche Verſchlagenheit nicht; Er muß nothwendig abgefeimt ſeyn, angeſehen er Engel verführen konte; und gedencke nicht, daß eines andern Beyſtand überflüßig ſeye. Ich empfange von dem Einfluß deiner Blicke einen Zuſatz zu allen Tugenden, werde durch deine Gegenwart weiſer, wachſamer, ſtärcker, wofern äuſſerliche Stärcke nöthig wäre; weil die Schame, die Schame vor deinen Augen überwunden oder übertroffen zu werden, meine äuſſerſten Kräfften aufbieten, und wenn ſie aufgebotten, unzertheilt beyſammen halten würde. Warum ſollteſt du nicht einen gleichmäßigen Muth in dir fühlen, wann ich zugegen bin, und am liebſten mit mir deine Probe ablegen, zumahlen ich der beſte Zeuge deiner bewährten Tugend bin.

Alſo ſprache der Haus-Vater Adam / von ſeiner Sorgfältigkeit und ehelichen Liebe getrieben: aber Eva / welche gedachte, daß ihrer aufrichtigen Treue zu wenig zugetrauet werde, erneuerte ihre Gegenrede, mit einem ſüſſen Thone der Stimme, alſo:

Wenn es alſo mit uns bewandt iſt, daß wir alſo in einem engen Umfange wohnen müſſen, weil uns ein Feind belägert, deſſen Liſtigkeit oder Gewalt wir zu befahren haben, und wir, ſo er uns irgend von einander abgeſöndert antrafe, mit minder Krafft verſehen ſind, uns zu beſchützen, wie ſind wir glückſelig, da wir ſtets in Furchten ſtehen, daß uns ein Unfall widerfahre? Aber Leid kommet nicht vor der Sünde: Unſer Feind, da er uns verſuchet, beſchimpfet uns ſchon mit ſeinem ſchmählichen Urtheile von unſrer Aufrichtigkeit: wiewol ſein ſchmähliches Urtheil hänget unſerer Stirnen keinen Schandflecken an, ſondern gereichet zu ſeiner eigenen Schmache; warum denn wird es von uns geſcheuhet oder geförchtet? Zumahlen wir vielmehr eine gedoppelte Ehre von ſeinem ſchlimmen Wahne gewinnen, wann deſſen Ungrund an den Tag kömmt, den Frieden in uns ſelbſt, Gunſt bey dem Himmel, das Zeugniß unſerer Aufrichtigkeit im Ausgang finden. Und was iſt Treue, Liebe, Tugend, ſo ich davon nicht eine Probe ablege, wann ich mir allein gelaſſen bin, und von äuſſerlicher Beyhülffe nicht unterſtützet werde? Laſſet uns derowegen nicht argwohnen, unſer glückſeliger Stand ſeye von dem weiſen Schöpfer ſo unvollkommen gelaſſen worden, daß wir in gröſſerer Gefahr ſtehen, wann wir beſonders, als wann wir beyſammen ſind. Gebrechlich iſt unſere Glückſeligkeit, ſo dem alſo iſt, und Eden wäre alſo vor Eden ſelbſt nicht geſichert.

Darauf Adam eiferig alſo verſetzte:

O Weib! alle Dinge ſind beym beſten, ſo wie ſie GOttes Willen ordnete, ſeine erſchaffende Hand lieſſe von allem was er erſchufe nichts unvollkommen oder mangelbar, vielweniger den Menſchen, oder was etwan ſeinen glückſeligen Stand ſicher ſtellen, nemlich von auswärtiger Gewalt ſicher ſtellen mögte; in ihm ſelbſt beruhet die Gefahr, doch beruhet in ſeiner Gewalt ſie zu entfernen. Wider ſeinen Willen kan ihm kein Leid begegnen. Aber GOTT läßt den Willen frey, denn was der Vernunfft gehorſamet, iſt frey; und die Vernunfft machte er recht und gut, aber heiſſet ſie wol in Acht nehmen, und beſtändig aufwecken, damit ſie nicht von irgend einem ſchön ſcheinennenden Gut übereilet, unrecht vorſchreibe, und den Willen durch ſchlimme Unterrichte verleite zu thun, was GOtt ausdrücklich verbotten hat. Kein Mißtrauen denn, ſondern eine zärtliche Liebe giebt mir ein, daß ich dich oft erinnere, und du mich erinnerſt. Wir ſtehen zwar feſt, doch iſt es möglich, daß wir ausgleiten, ſintemal nicht unmöglich iſt, daß der Vernunfft irgend ein gleiſſender Gegenſtand aufſtoſſe, der von dem Feinde unterſchoben worden, und ſie unvorſichtig durch Betrug berücket werde, wenn ſie nicht die genaueſte Wache hält, ſo wie ſie vermahnet worden. Gehe denn dem Verſucher nicht entgegen, welchem aus dem Wege zu weichen ſicherer wäre; und dieſes kan am wahrſcheinlichſten geſchehen, wenn du dich nicht von mir ſönderſt: Die Prüffung wird ungeſuchet kommen. Wilt du deine Beſtändigkeit beſcheinigen ſo erweiſe zuerſt deinen Gehorſam. Wer kans ſonſt wiſſen, wer kan davon Zeuge ſeyn, wann niemand deiner Prüffung zuſiehet; Aber wenn du denckeſt, die Prüffung, ſo ſie nicht geſuchet werde, möge uns beyde weniger verwahret finden, als du wie es ſcheinet jetzo biſt, nachdem du alſo gewarnet worden, ſo gehe; denn dein Bleiben, da es nicht freywillig iſt, entfernet dich mehr; Gehe in deiner natürlichen Unſchuld, halte und ſtütze dich an deine Tugend, rufe alles zuſammen, was du von ſolcher haſt, denn GOTT hat gegen dich das ſeine gethan, thu du das deine.

So ſprache der Ertzvater des menſchlichen Geſchlechtes, aber Eva beharrete, und verſetzte zwar untergeben doch zuletzt.

Mit deiner Erlaubniß denn, und mit dieſer Warnung, bevorab in Betrachtung deſſen, was du in den letzten Worten deiner Rede mit wenigen erwahnteſt, daß unſere Prüffung, wann ſie am wenigſten geſuchet wird, uns beyde vielleicht weit minder gerüſtet finden würde, gehe ich deſto lieber, und vermuthe dennoch nicht, daß ein ſo ſtoltzer Feind zuerſt das ſchwächere von uns aufſuchen wolle; iſt er aber ſo geſinnet, ſoll ihn ſeine Abweiſung deſto mehr beſchämen.

Nachdem ſie alſo geſagt, machete ſie ihre Hand aus ihres Ehegatten Hände ſanft ledig, und begabe ſich gleich einer hurtigen Wald-Nymphe von den **Dryaden** oder **Oreaden** oder dem Gefolge der **Delia** nach dem Luſthayne, aber übertrafe an Sittſamkeit ihres Ganges, und einer Göttin anſtändigen Gebährden die **Delia** ſelbſt; wiewol ſie nicht wie ſelbige mit Bogen und Köcher bewehrt ware, ſondern mit ſolcherley Gartengezeuge, wie die noch rohe Kunſt, welche das Feuer noch nicht zu ihrem Dienſte verbunden hatte, geformet, oder die Engel ihnen gebracht hatten. Alſo ausgeſchmückt konte ſie am füglichſten mit der **Pales** oder **Pomonen** verglichen werden; der **Pomonen** als ſie den **Vertumnus** flohe, oder der **Ceres** in ihrer erſten Jugend, als dieſelbe von **Jove** noch unberührt, und noch nicht der **Proſerpinen** Mutter ware. Sein Auge folgete ihr mit heiſſen Blicken lange nach, zwar mit Ergötzen

götzen, aber wünſchte doch mehr, daß ſie bliebe. Oft widerholte er ihr die Erinnerung geſchwinde zurück zu kommen: Eben ſo oft verpflichtete ſie ſich ihm, ſie wolle zu Mittag in der Laube wieder zurücke ſeyn, und alle Dinge, die tüchtig ihn zu dem Mittagmahl oder der Nachmittag-Ruhe einzuladen, in beſter Ordnung ſchon angeſchicket haben. O höchlich betrogene, von deiner eingebildeten Wiederkunfft weit verſchlagene unglückſeelige Eva! o des verkehrten Ausganges! du fandeſt nimmermehr von dieſer Stunde an in dem Paradieſe weder eine ſüſſe Mahlzeit noch eine geſunde Ruhe. Solch ein Hinterhalt lage zwiſchen ſüſſen Blumen in dem Schatten, und lauſchete dir mit einem hölliſchen Grollen auf, dich auf dem Wege aufzufangen, oder dich deiner Unſchuld, Treue und Seligkeit beraubet und entblöſſet zurück zu ſenden. Denn nunmehr und ſeit dem erſten Anbrechen des Tages-Lichtes ware der böſe Feind, dem Anſehen nach eine wahrhaffte Schlange, hervor gekommen, und auf die Spur gegangen, wo er am gewiſſeſten vermuthete die einigen Zwey von dem menſchlichen Geſchlecht zu finden, aber in ihnen, die gantze Art eingeſchloſſen, ſeinen verhofften Raub. Er ſuchte in den Sommerbogen und auf dem Felde, wo nur ein Waldgeländer oder ein Gartenhof anmuthiger lage, welche ſie zu ihrer Beluſtigung beyflantzet oder angebauet; bey Brunnquellen und ſchattichten Bächen ſuchte er ſie beyde, aber wünſchte, daß ihn ſein Glück Even beſonders mögte finden laſſen; er wünſchte es, aber da das ſo ſelten geſchahe, ohne Hoffnung; als er nach ſeinem Wunſche gegen Verhoffen Even beſonders erſpähet, wo ſie in einer Wolcken von Gerüchen verhüllet ſtunde, und nur halb geſehen ward, ſo dicht glüeten die Roſenbüſche rund um ſie her: ſie bückete ſich halb die Blumen von zärtlichern Stielen aufzurichten, deren Häupter, wiewol ſchön Leib-Purpur- und Laſurfarbe, oder mit Golde beflecket, unaufgeſtützet ſinckend hinunter hiengen; ſie bindet ſie zierlich auf mit einem Myrthenbande, mitlerweile ſie ſelbſt von niemanden beſorget ward, obgleich die ſchönſte nicht aufgeſtützete Blume, die von ihrer beſten Stütze ſo fern, und dem Ungewitter ſo nahe ware. Er rückete näher, und ſchlunge ſich durch manchen Steige unter der ſtattlichſten Decke von Cedern, Tannen, Palmen, dann ſchieſſend und kühn, jetzo verſteckt, jetzo geſehen, zwiſchen dicht verwebeten Bogen und Blumenfluren, womit die Wände bordiert waren, Even Handarbeit. Ein Raum von einer ergötzlichern Lieblichkeit, als jene erdichteten Garten des wieder beſeelten Adonis, oder des belobten Alcinous der des alten Laertes Sohne ſo großmüthig bewirthete: oder der Garten (aber nicht der myſtiſche) wo der weiſe König mit ſeiner ſchönen Egyptiſchen Braut Beylager hielte. Er bewunderte den Platz hochlich, die Perſon mehr, wie einer der lang in einer volckreichen Stadt eingeſperrt geweſen, wo enge Zeilen Häuſer, Waſſer-Gräben und Schantzen die Luſt verderben, wann er an einem Sommer-Morgen vor das Thor gehet, in eines anmuthigen Dorfes Meyereyen Athem zu ſchöpfen, von einem jeden Dinge, das ihm begegnet, Luſt empfindet, es ſeye riechendes Korn, oder in Schwaden verſtreuetes Heu, oder eine Heerde Kühe, oder eine Melckhütte, was es immer für ein Feld-Anblick, was es immer für ein Feldſchall; daſern dann ungefehr ein ſchönes Mägden mit jungfräulichen Schritten vorbey gehet, dünckel ihn wegen ihrer Anweſenheit, was ihn zuvor ſchon anmuthig dauchte, itzo noch weit mehr anmuthig, ſie am meiſten, und in ihrer Anſicht alle Luſtbarkeit verſammelt. Solche Luſt empfienge die Schlange über dem Beſchauen dieſes beblümten Angers, der Even ſüſſen Einſamkeit, wo ſie ſich ſo frühe, ſo alleine einfande; ihre himmliſche Engels-Geſtalt, die aber zärtlicher und weiblich, ihre annehmliche Unſchuld, die Artlichkeit einer jeglichen Gebährdung oder geringſten Handlung wurden ſeiner Boßheit meiſter, und beraubten mit einem ſüſſen Zwange ſeinen grauſamen Muth des grauſamen Vorſatzes, den er hegete: Der Böſe ſtunde von ſeinem eigenen Böſen gleichſam abgeſondert, und verbliebe eine kleine zeitlang vermöge einer plumpen Dummheit gut, ſeiner Feindſeligkeit, Liſt, Rachgier, ſeinem Haſſe und Neide entzogen. Aber die heiſſe Hölle, die allezeit in ihm brennet, auch mitten in dem Himmel, endete ſeine Luſt bald, und peiniget ihn itzo deſto mehr, je mehr Luſtbarkeit er um ſich ſiehet, die nicht für ihn gewidmet iſt. Demnach holet er ſeinen grimmigen Haß bald wieder zurücke, und bietet allen ſeinen Unglücksſchwangern Gedancken, ſich aufmunternd alſo auf:

Gedancken, wohin habet ihr mich geführt, mit was für einer ſüſſen Regung alſo verzücket, daß ich vergeſſen, was mich hieher gebracht, Haß nicht Liebe, noch Hoffnung die Hölle mit dem Paradieſe zu vertauſchen: nicht Hoffnung hier Vergnügen zu koſten, ſondern alles Vergnügen zu zerſtören; andere Freude iſt für mich verlohren gegangen, ausgenommen diejenige welche ich einnehme, wenn es mir gelinget zu zerſtören. Ich muß denn die Gelegenheit nicht vorbey gehen laſſen, die mich ietzo anlachet, da ich das Weib allein ſehe, welches die rechte Zeit einen Verſuch zu thun, und ihr Ehegatte, denn ich ſehe fern in die Runde, nicht in der Nähe iſt, deſſen höhere Verſtandes-Kräfften und Stärcke ſeiner heroiſch-gebauten Gliedmaſſen, die eine hertzhafftige Großmüthigkeit beſeelet, ich mehr ſcheue, wiewol er von einem Klumpen Erden geſtaltet iſt; ein Feind der zu fürchten iſt! nachdem er durch Wunden unverletzlich, ich nicht; ſo ſehr hat mich die Hölle niedergedrücket, und die Pein die Kräffte, ſo ich in dem Himmel beſaſſe, vermindert. Sie iſt ſchön, göttlich-ſchön, würdig der Liebe, nicht furchtbar, wiewol die Liebe und Schönheit furchtbar ſind, wo ihnen nicht mit einem ſtärckern Haſſe entgegen getretten wird, mit einem Haſſe, der deſto ſtärcker würcket, wenn er unter künſtlich erdichteter Liebe verborgen wird. Dieſes iſt der Weg, den ich zu ihrem Verderben einſchlagen will.

So ſprache der Feind des menſchlichen Geſchlechtes in der Schlange verſchloſſen, ein böſzwilliger Gaſt! und richtete ſeinen Gang gegen **Even**, aber ſchliche nicht mit einem ſich ſelbſt fortſchiebenden Gewinde dem Boden nach, wie ſeither, ſondern ſtunde auf ſeinem Hintertheile auf einem Fuſſe ſchraubenweiſe aufſteigender Ringe, welche je ein Ring über dem andern, einen verſchränckten Zopf aufſträuſſeten, und ſpitzete ſein Haupt und ſeine Carfunckel-Augen in die Luft empor, mit einem gefirnßten Halſe von grünlichem Golde, der ſich zwiſchen ſeinen aufgethürmten Circkeln hervor reckete, von welchen die unterſten auf dem Graſe hereinfloſſen; angenehm ware ſeine Geſtalt und lieblich; niemahls ware einer andern von dem Schlangen-Geſchlecht lieblicher, nicht diejenige, in welche in **Jllyria** ſich **Hermione** und **Cadmus**, oder der Gott in **Epidaurus** verwandelten; noch die, in welche der **Jupiter Ammon** oder der auf dem **Capitol** vergeſtaltet geſehen wurden, jener um der Olympias / dieſer um deren willen, welche den Scipio / den gröſſeſten Römer gebahre. Mit einem quer austrettenden Schuſſe drehet er anfangs ſeinen Gang ſeitwerts, als einer der den Zutritt ſuchte, aber fürchtete unrecht anzukommen: Als wenn ein Schiff, das durch einen erfahrenen Steuermann nahe an der Münde eines Fluſſes oder einem Vorgebirge regiert wird, wo der Wind oft ändert, eben ſo oft ſich wendet, und ſeine Segel nach dem Winde hänget: Alſo wechſelte er ab, und flochte Angeſichts Even ſeinen geringelten Schweiff in manchen ſtoltzen Krantz, ihre Augen auf ſich zu ziehen; Sie, die mit ihrer Arbeit begriffen ware, hörte das Ziſchen der rauſchenden Blätter, aber achtete deſſen nicht, maſſen ſie gewohnet ware, daß die Thiere vor ihr auf dem Felde kurtzweileten, ſie auch auf ihr Ruffen gefolgiger waren, als auf das Ruffen der Circe die verwandelte Heerde.

Er trate nun kühner ungeruffen zu ihr herbey, aber ſtellete ſich, als ſchauete er ſie mit Verwunderung an: offt bückete er ſeinen aufgeſpitzten Kamme und glatten Hals mit dem bunten Schmeltz ſchmeichelnd und leckete den Boden worauf ſie getretten ware: ſeine liebkoſende ſtumme Ausdrückung zoge endlich der Even Auge rückwärts, ſein Spiel zu betrachten: Er ware froh, daß er dieſes erlanget hatte, und begunte mit der Schlangen-Zunge als ſeinem Werckzeuge, oder mit einer Erregung der Luft, dadurch die Thöne der Stimme formiert wurden, ſeine betriegeriſche Verſuchung alſo:

Laß dich nicht wundern höchſt-gebietende Frau, wo je dich etwas wundern kan, demnach du das eintzige Wunder biſt; viel minder waffne deine Blicke, den Himmel der Mildigkeit mit Zorn und Mißfallen, daß ich dir alſo nahe trette, ich alſo alleine, und dich mit niemals ſatten Blicken anſchaue, auch deine majeſtätiſche Stirne nicht gefürchtet habe, die noch majeſtätiſcher, da ſie hier ſo abgeſondert von Geſellſchafft iſt. Schönſte Abbildung deines ſchönſten Schöpfers! alle lebendigen Dinge gaffen dich an; alle Dinge, die dein eigen und dir geſchencket ſind, und verehren deine himmliſche Schönheit, die ohne Entzückung nicht angeſchauet wird, aber ſich billiger an dem Orte ſchauen lieſſe, wo ſie durchgehends bewundert würde, als hier in dieſem wilden Gehäge, unter dieſen Thieren, ungeſchickten Angaffern, die zu plump ſind, nur halb zu erkennen, was an dir ſchön iſt; nur einen Menſchen ausgenommen, der dich ſiehet, (und was iſt einer?) da du als eine Göttin unter den Göttern ſollteſt geſehen und von unzehligen Engeln, deinem täglichen Gefolge, angebetet und bedienet werden.

Alſo ſchwatzete der Verſucher, und ſtimmete ſein Vorſpiel; ſeine Worte öffneten ſich einen Weg in der **Even** Hertze, wiewol die Stimme ſie höchlich befrömdete; endlich ſprache ſie nicht ohne Beſtürtzung zur Antwort alſo:

Was mag es bedeuten, daß die Sprache des Menſchen von eines Thieres Zunge ausgeſprochen und menſchliche Gedancken von ihr ausgedrücket werden? Ich hatte vermeinet, daß wenigſtens das erſte von dieſen beyden Stücken den Thieren verweigert und ſie an ihrem Schöpfungs-Tage ſtumm erſchaffen worden, ungeſchickt einen articulierten Laut von ſich zu geben; des letztern halben ſtehe ich an zu urtheilen, denn in ihren Blicken und in ihren Handlungen ereiget ſich oft viel Vernunfft. Von dir, Schlange, wußte ich, daß du das ſchlaueſte Thier des Feldes; aber nicht, daß du mit menſchlicher Stimme begabet wäreſt. Verdoppele denn dieſes Wunder, und ſage, wie wurdeſt du Redekundig aus einem Stummen, und was gewonne dich ſo zu meinem Freunde, eher als andere von dem Geſchlechte der Thiere, die täglich vor mein Geſichte kommen.

Worauf der tückiſche Verſucher alſo verſetzte:

Gebietherin dieſer ſchönen Welt, hellgläntzende Eva, es iſt mir ein leichtes dir alles zu melden, was du befiehleſt, und es iſt billig, daß dir gehorſamt werde. Ich ware anfänglich wie ein ander Thier, das ſich von dem Kraut weidet, darauf es tritt, eines nieder gebückten Gemüthes und niedrig, wie meine Speiſe, wußte auch nichts zu unterſcheiden als meine

Speiſe und meinen Gatten, und hatte von was höherm keinen Begriffe, biß da ich eines Tages in dem Felde herum ſchweiffete, meinem Geſicht ungefähr ein herrlicher Baum von weitem aufſtieſſe, der mit Frucht von den ſchönſt-gemiſchten Farben, roth und Goldfarbe, beladen ware. ich verfügte mich näher hinan, ihn zu beſehen; als ein leckerhafter Geruch, der von den Zwengen ausduftete, dem Geſchmacke überaus angenehm, meine Sinnen mehr erquickte, als der Geruch des ſüſſeſten Fenchels, oder die Euter der Schafe oder Geiſſen, ſo des Abends von Milch trieſen, welche von dem Lamme oder Zicklein, die ihrem Spiele nachhängen, nicht geſogen wird. Das ſcharfe Verlangen zu büſſen, das ſich bey mir einſtellete von dieſen ſchönen Aepfeln zu koſten, lieſſe mich nicht zaudern; ſo ſtrenge trieben mich die nachdrücklichen Ermahner, Hunger und Durſt zugleich, die von dem Riechen dieſes anlockenden Obſtes gereitzet wurden. Ich ſchlunge mich bald um den mooſichten Stammen, denn die Aeſte, welche hoch von dem Boden ſtehen, erforderten deinen oder Adams weitlangenden Arme: Rings um den Baume ſtunden alle andern Thiere, die mich ſahen, und beneideten, weil ſie mit der gleichen Begierde behafftet waren, aber nicht hinanlangen konnten. Wie ich itzt mitten auf den Baum gekommen, wo der Uberfluß mir ſo nahe hienge, und mich anmahnete, ſäumete ich mich nicht zu pflücken, und die Völle zu eſſen, denn ſolche Schmackhafftigkeit hatte ich biß zu derſelben Stunde in keiner Speiſe oder Brunnquelle niemals gefunden. Nachdem ich mich endlich geſättiget, konte ich, ehe viel Zeit verlieſe, eine ſeltzame Veränderung in mir wahrnehmen, indem meine inwendigen Kräfften auf die Staffel der Vernunfft erhoben wurden, und auch die Sprache nicht länger ausbliebe, wiewol ich dieſe Geſtalt behielte. Hierauf wandte ich meine Gedancken auf hohe und tiefe Betrachtungen, und erwoge mit einem fähigen Gemüthe die ſichtbaren Dinge alle, ſo in dem Himmel oder auf der Erden oder in der Mitten, und alle ſämtlich ſchön und gut: aber ich ſahe alle diß Schöne und Gute in deiner Göttlichen Bildung und deiner Schönheiten himmliſchen Strahle vereinbaret: Keine Schönheit, die deiner gleichmäßig, oder nur den andern Rang nach dir verdiene! Dieſes ſpornete mich an, wiewol vielleicht mit deiner Ungelegenheit, zu kommen, und deiner Anſicht genug zu genieſſen, und dich anzubeten, die von Rechts wegen zur höchſten Beherrſcherin der Creaturen und vollgewaltigen Frauen erkläret ward.

So redete der eingegeiſtete ſchlaue Wurm; und Eva, jetzo noch beſtürtzter, verſetzte unbedachtſam alſo:

Schlange! dein übermäßiges Rühmen läßt mich im Zweifel, ob dieſe Frucht auch die Tugend habe, welche ſich an dir zuerſt erwieſe: Aber ſage mir, wo wächſet der Baum, wie weit von hinnen? Denn bey der groſſen und mannigfaltigen Menge der Bäume Gottes, welche in dem Paradieſe wachſen, ſind uns noch viele unbekandt; die Wahl wird uns unter einem ſolchen Uberfluſſe gelaſſen, daß der gröſſere Haufen Früchte unberührt bleibet, und ohne Fäulung beſtändig auf dem Zweyge hänget, biß Menſchen aufwachſen, ſie zu ihrem Gebrauche zu ſammeln, und mehr Hände der Natur ihre Bürde abnehmen helffen.

Worauf die abgefeimte Nater fröhlich und freudig ſprache:

Gebietherin, der Weg iſt offen, und nicht lang, durch einen kleinen Buſche riechender Myrthen und Balſam-Stauden auf einen ebenen Plan hinter einer Zeile Myrthen nahe bey einer Quelle; wenns dir gefällt mir zu folgen, kan ich dich bald dahin bringen.

Führe mich denn hin, ſagte Eva:

Er rollte ſich in ſchnellen Schüſſen fort, ſie dahin zu führen, und machte, daß ſeine verwickelten Ringe ſteif angeſtreckt ſchienen, ſchnell Unglück anzurichten. Die Hoffnung hebet ſeinen Kamme hoch empor, und die Freude macht ihn helle funckeln; wie wenn ein Irrwiſch, ein zäher und feißter Dunſt, den die Nacht verdickert, und die Kälte rund umgiebet, durch eine hefftige Bewegung in eine Flamme gerathet, welche, als geſagt wird, oft von einem böſen Geiſt begleitet wird, der mit einem betrieglichen Licht herum ſchwärmet und ſchimmert, den beſtürtzten Nacht-wanderer in Sümpfe und Pfützen, oft in Teiche und Seen, von dem Wege führet, wo er unterſincket und zu Grunde gehet, von aller Hülfe entfernet: Alſo funckelte der grauſame Wurm, und führete Even unſere leichtgläubige Mutter durch ſeine Liſt zu dem Baume des Verbotes, der Wurtzel aller Noth, die uns befallen, welchen ſie ſehend alſo zu ihrem Wegweiſer ſprache:

Schlange! wir hätten unſern Gang hieher können ſparen, der für mich fruchtloß iſt, wiewol ſich hier Frucht ohne maſſe befindet, deren Krafft und Tugend ich auf deiner Auſſage beruhen laſſe; Es iſt in der That eine verwunderſame Frucht, dafern ſie die Urſach einer ſolchen Wurckung iſt. Aber von dieſem Baum mögen wir nicht koſten noch ſeine Frucht berühren; GOtt gebote es ſo, und machte dieſes Gebot zu dem einigen Zeichen und Pfande des Gehorſams, den wir ihm ſchuldig ſind: im übrigen leben wir alſo, daß wir ſelbſt unſer Geſetze ſind: unſere Vernunfft iſt unſer Geſetze.

Worauf der Verſucher hinterliſtig alſo erwiederte:

Iſt das gewiß? Hat denn GOTT geſagt, daß ihr nicht von allen Fruchten dieſes Baumgartens eſſen ſollet, ſo ihr doch zu Herren aller Dinge auf Erden und in der Lufft ſeyd erkläret worden?

Worauf Eva alſo, noch ohne Sünde:

Wir mögen von der Frucht eines jeden Baumes in dem Garten eſſen, aber von der Frucht dieſes ſchönen Baumes mitten in dem Garten hat GOTT geſagt: Ihr ſollet nicht davon eſſen, noch ſie berühren, auf daß ihr nicht ſterbet.

Sie hatte dieſes kaum geſagt, wiewol es wenig Worte waren, als der Verſucher nun frecher, aber mit dem Scheine eines Eifers und günſtigen Willens, den er für den Menſchen trüge, und mit einem erdichteten Zorne wegen des Unrechts, das ihm angethan würde, eine neue Perſon ſpielt, und ſich gantz unruhig und verſtört anſtellet, als ob er von einer inniglichen Neigung beweget würde, jedoch ſittlich und mit einer ernſtlichen Gebährdung, als einer der von einer wichtigen Materie reden will. Wie wenn vor Alters zu Athen oder in dem freyen Rom, wo die Wolredenheit blühete, die nachdem verſtummet iſt, ein berühmter Redner, der gefaßt ware, eine wichtige Angelegenheit vorzutragen, in ſich ſelbſt gekehrt ſtunde, mitlerweile eine jede Bewegung der Glieder und der Mine, noch eher als die Zunge ſich die Gunſt der Zuhörer erwarbe; und zuweilen bey dem vornehmſten Satze ſeiner Materie begann, indem ſein Eifer für das Recht die Verzögerung, die eine Vorrede machet, nicht litte: Alſo ſtunde, gebährdete ſich und ſtiege der Verſucher auf den höchſten Theil ſeiner

Rede, und begunnte gantz beweglich alſo:

O heilige, weiſe Pflantze und Geberin der Weisheit, Mutter der Wiſſenſchafften, itzo fühle ich deine Krafft in meinem Gemüthe klar und heiter, alſo daß ich nicht allein die Dinge in ihren Urſachen erkenne, ſondern auch den höchſten Urhebern auf die Spur komme, wie weiſe ſie immer ſeyn mögen. Königin dieſes groſſen Gantzen, lege dieſer ſcharfen Drohung des Todes keinen Glauben bey; Ihr werdet nicht ſterben: Wie ſolltet ihr? Von der Frucht? Sie giebet euch das Leben der Erkanntniß. Von deſſen Hand der die Bedrohung ausgeſtoſſen? Schauet mich an, mich der ſie berühret und gekoſtet habe, jedoch lebe, ja ein vollkommners Leben erhalten habe, als das Verhängniß mir zugedacht hatte; nachdem ich gewaget höher zu ſteigen als mein Loos reichete. Soll das dem Menſchen verſchloſſen ſeyn, was dem Thiere offen ſtehet? Oder wird GOTT ſeinen Zorn um einer ſolchen geringen Ubertretung willen entbrennen laſſen, und nicht vielmehr euere unbezwingbare Tugend loben, welche die angekündigte Straffe des Todes, was immer der Tod für ein Ding ſeyn mag, nicht abſchreckete zu unterſtehen, was ſie zu einem glückſeligern Leben, der Erkänntniß des Guten und des Böſen führen mochte; Der Erkänntniß des Guten: wie billich wird das geſucht? des Böſen; dafern das Böſe etwas würckliches, warum ſollte mans nicht kennen, da man ſich davor leichter hüten kan, wenn mans kennet? Derowegen kan GOTT euch nicht ſtraffen und gerecht bleiben; nicht gerecht wäre er nicht GOTT; alsdann nicht zu förchten noch ihm Gehorſam zu leiſten: Eure Todes-Furcht ſelbſt vertreibet die Furcht. Warum denn wäre dieſes Verbot gemachet worden? Warum als euch Schrecken einzujagen? warum als euch in der Niedrigkeit und der Unwiſſenheit zu ſeinen Anbetern zu behalten? Er weiß, daß des Tages, da ihr davon eſſen werdet, eure Augen, die ſo helle anzuſehen, jedoch nur dunckel ſind, ſich dann vollkommen öffnen und aufklären, und ihr werdet zu Göttern werden, beydes das Gute und das Böſe kennen werdet, wie ſie es kennen. Daß ihr werdet zu Göttern werden, wie ich zu einem Menſchen geworden, zu einem Menſchen nach dem innerlichen, ich aus einem Viehe menſchlich, ihr aus Menſchen Götter, nach einem gleich gemeſſenen Verhältniß. Nach dieſem Sinne werdet ihr vielleichte ſterben, daß ihr das menſchliche ausziehen werdet, die Göttlichkeit dafür anzuziehen: Ein Tod der zu wünſchen iſt, wiewol er gedrohet worden, nachdem er nichts ſchlimmers als dieſes bringet! Und was ſind die Götter, daß der Menſch nicht werden möge, wie ſie, wenn er Götterſpeiſe genieſſet? Die Götter ſind zuerſt geweſen, und wir glauben ihnen zum Vortheil daß alles von ihnen komme; ich zweiſele daran, denn ich ſehe dieſe ſchöne Erden von der Sonne gewärmet, allerley Sachen hervor bringen, ſie nichts. Wenn ſie alle Dinge, wer ſchloſſe die Wiſſenſchafft des Guten und des Böſen in dieſen Baume ein, alſo daß wer davon iſſet, alſofort ohne ihre Erlaubniß Weisheit erlanget? Und worinne beſtehet die Beleidigung, wenn der Menſch alſo zu dieſer Wiſſenſchafft gelangen ſollte? Was kan ihm euere Erkänntniß für Schaden thun, oder dieſer Baum wider ſeinen Willen mittheilen, ſo alles ſein iſt? Oder iſt es Neid, und kan der Neid in himmliſchen Hertzen wohnen? Dieſe, dieſe und viel andere Urſachen mehr beweiſen, daß ihr dieſer ſchönen Frucht vonnöthen habet. Menſchliche Göttin, recke denn die Hand hinauf, und koſte ohne Furcht.

Er redete, und ſeine Worte, mit Liſt angefüllet, gewonnen nur allzu leicht den Eingang in ihr Hertze; ſie ſchauete die Frucht mit ſtarren Augen an, die einen ſchon reitzen konte davon zu eſſen, wenn man ſie nur anſahe, und in ihren Ohren klange der Schall ſeiner Beredungs-Worte noch, die mit Vernunfft, wie es ſie bedünckte, und mit Wahrheit unterſetzet waren. Mitdem rückte die Mittags-Stunde heran, und machte in ihrer Kehle einen höhern Appetit rege, der durch den ſo ſafftigen Geruch dieſer Frucht noch mehr anwuchſe, welche ihre lüſternen Augen mit einer ſehnlichen Begierde anſtrangte, und nunmehr ihren Sinn lenckete ſie zu berühren und zu koſten; doch zauderte ſie noch eine Weile, und redete mit ſich ſelbſt alſo:

Groß ſind deine Tugenden, ohne Zweifel, allerbeſte Frucht, obgleich dem Menſchen vorenthalten, und würdig bewundert zu werden; deren Genuß, der allzulange unterlaſſen ward, beym erſten Verſuche, dem Stummen die Sprache verliehe, und die Zunge, welche zur Rede nicht tüchtig gemacht ward, dein Lob reden lehrete. Dein Lob verheelet auch der, ſo verbietet dich zu genieſſen, nicht vor uns, indem er dich den Baum der Erkänntniß nennet, der Erkänntniß des Guten und auch des Böſen; verbietet uns hernach von dir zu koſten, aber ſein Verbieten anbefiehlt uns dich deſto mehr, weil es andeutet, daß das Gute von dir mitgetheilet werde, und wir ſeiner mangeln: Denn in Wahrheit ein Gut, das man nicht kennet, hat man nicht, oder ſo man es hat, und es aber nicht weiß, iſt es ſo viel, als ob mans gar nicht hätte. So iſt denn offenbar, daß wer uns die Erkänntniß verbietet, uns zugleich verbietet gut, uns verbietet weiſe zu ſeyn. Dergleichen Verbote binden nicht. Aber wann der Tod uns hernach mit ſeinen Banden bindet, was nutzet uns dann unſere inwendige Freyheit? Das Urtheil iſt ſo ausgeſprochen worden, daß an dem Tage da wir von dieſer ſchönen Frucht eſſen werden, wir ſterben ſollen. Wie? ſtirbt die Schlange? Sie hat gegeſſen und lebet, und hat Erkänntniß und redet, und gedencket, und urtheilet, da ſie zuvor unvernünfftig ware. Ward der Tod für uns allein erſonnen? oder dieſe Verſtandes-Speiſe uns geweigert, und für die Thiere aufgehoben? Für die Thiere? ſo ſcheinet es: Jedoch dieſes einige Thier, welches ſie zuerſt gekoſtet hat, mißgönnet das Gute, das ihm widerfahren, nicht, ſondern bringet es mit Freude, dem Menſchen, deſſen Freund es iſt; ein unverdächtiger Anbieter, ferne von Betrug oder Liſt. Was fürchte ich denn, oder beſſer zu ſagen, wie weiß ich, was ich zu fürchten habe, in dieſer Unwiſſenheit des Guten und des Böſen, GOttes oder des Todes, des Geſetzes oder der Straſe? Hier wächſet die Artzney für alles, dieſe Göttliche Frucht, die ſo ſchön in das Auge ſcheinet, und zum Eſſen einladet, von der Krafft und Eigenſchafft weiſe zu machen! Was hindert denn, daß ich nicht hinauf lange, und auf einmahl den Leib und das Gemüthe ſpeiſe?

Mit dieſem Worte ſtreckete ſie in einer böſen Stunde ihren allzuraſchen Arm nach der Frucht aus, brache ab, und aſſe. Die Erde fühlte die Wunde, und die Natur gabe von ihrem Sitze mit ſeufzen, ſo weit ſich ihre Wercke erſtrecketen, traurige Zeichen, daß alles verlohren ſeye. Die ſchuldige Schlange ſchliche in die Hecken zurücke, und mochte wol, denn Eva, die nun gäntzlich auf ihre Speiſe verpicht ware, achtete auf nichts anders; ſolche

Luſt hatte ſie, wie ſie dünckte, von keiner Frucht gekoſtet; es ſeye, daß dem in der That alſo ware, oder ſie es ſich nur einbildete, weil ſie in der hohen Anwartung der Erkänntniß vertiefet war, auch die Vergötterung ihr in den Gedancken lage. Geitzig ſchlunge ſie ohne Maſſe hinein, und wußte nicht, daß ſie den Tod aſſe. Nachdem ſie endlich ſatt, und wie mit Wein bezecht, luſtig und frölich, beganne ſie zu ſich ſelbſt gutes Muthes:

O vortrefflicher, herrlicher, köſtlicher Baum! Hort aller andern im Paradieſe, von einer geſegneten Würckung weiſe zu machen, der bißanher verdunckelt, verläſteret, und deine ſchöne Frucht hangend gelaſſen ward, als wäre ſie zu keinem Ende erſchaffen; aber hinführo wird meine erſte Sorge ſeyn, nicht ohne Geſang und Erthönung deines verdienten Lobes deiner zu pflegen, und die fruchtbare Bürde deiner vollen Aeſte, die du freygebig jedermann anbieteſt, zu erleichtern; biß ich bey der Speiſe, mit der du mich nehreſt, an Erkänntniß reiff werde, wie die Götter, die alle Dinge wiſſen, und kennen; ob mir andere gleich mißgönnen, was ſie mir nicht geben können; denn wäre dieſer Baum ihre Gabe, ſo wäre er nicht hier alſo gewachſen. Erfahrung! dir bin ich hiernächſt Danck ſchuldig, beſte Führerin! hätte ich dir nicht gefolget, ſo wäre ich in der Unwiſſenheit ſtecken geblieben, du öffneſt den Weg zu der Weisheit, und giebeſt den Zutritt zu ihr, ob ſie gleich ſich geheim und verborgen hält. Auch ich bin vielleicht hier verborgen, der Himmel iſt hoch und zu fern abgelegen, als daß man von dar ein jedes Ding, das auf Erden iſt, eigentlich ſehen könne; und andere Sorgen können vielleicht unſern groſſen Verbieter an einer beſtändigen Wacht verhindert haben, und er vielleicht die Spionen die er hält zu ſich hinauf gerufen haben. Aber in was Weiſe ſoll ich dem Adam erſcheinen? Soll ich ihm kund thun, was ſich an mir vor eine Veränderung in ſo fern zugetragen hat, und meine volle Glückſeligkeit mit ihm theilen, oder lieber nicht, ſondern den Vortheil der Erkäuntniß in meiner Macht ohne einen Mitgenoſſen behalten, alſo zu erſetzen, was in dem weiblichen Geſchlechte mangelt, ſeine Liebe deſto mehr zu gewinnen, und mich ihm an Vermögen gleich, und vielleicht (das keine Sache iſt, die man nicht verlangen ſollte) zuweilen überlegen zu machen: Denn der iſt nicht frey, der unter einem andern ſtehet. Dem ſeye alſo: aber wie, wenn GOTT mich geſehen hat, und der Tod erfolget! Alsdenn werde ich nicht mehr ſeyn, dem Adam wird eine andere Eva zugefreyet werden, mit der er in aller Wolluſt leben wird, ich ohne Licht und Athem erblaſſet liegen; welches nur zu gedencken ſchon tödtet. Derohalben entſchlieſſe ich mich mit Bedacht, daß Adam, es mag Wohl oder Wehe folgen, ſolches mit mir gemein haben ſolle: So höchlich liebe ich ihn, daß ich mit ihm alle Töde ausſtehen könnte, in keinerley Leben ohne ihn leben.

Nachdem ſie alſo geſagt, wandte ſie ihren Schritt von dem Baume weg, aber machete zuerſt eine tieſe Neigung als vor dem Geiſt, der darinne wohnete, deſſen Gegenwart in die Pflantze den Saft der Wiſſenſchafft eingegoſſen, welcher von dem Nectar, dem Tranck der Götter, geronnen kömmt. Adam, der inzwiſchen mit Verlangen auf ihre Widerkunfft wartete, hatte einen Strauß von den auserleſenſten Blumen gewebet, ihre Zöpfe damit zu ſchmücken, und ihre Feld-Arbeit zu krönen, wie die Schnitter oft gewohnet ſind ihrer Ernd-Königin zu thun. Groſſe Freude verſprache er ſich in den Gedancken, und eine neue Luſt bey ihrer Widerkunſt, die ſich ſo lange verzögerte. Jedoch klopfete ihm oft das Hertze, dem etwas böſes vorſchwanete; er fühlete, daß ſein Geblüte ſtotterte, und gienge ſie zu ſuchen des Weges hin, welchen ſie am Morgen nahme, als ſie zuerſt ſchieden. Er mußte bey dem Baume der Erkänntniß vorbey gehen; daſelbſt trafe er ſie an, die kaum von dem Baume weggegangen ware, und in ihrer Hand einen Aſt der ſchönſten Frucht truge, die ſanſt lachete, nachdem ſie allererſt abgebrochen worden, und einen Ambroſin-Geruch aushauchete. Sie eylete zu ihm; die Sorgfalt ſich bey ihm zu entſchuldigen ware in ihrem Angeſicht zu leſen mit der Vorrede und der Schutzrede gerüſtet, welche ſie mit ſchmeichelnden Worten, die ihr nach Willen floſſen, alſo verfaſſete:

Hats dich nicht gewundert, Adam / was mich aufhielte? Wie habe ich mich nach dir geſehnet, und wie lange haben mich die Stunden gedaucht, als ich deiner Gegenwart beraubet ware, und Liebes-Wehe ſich bey mir einſtelleten, dergleichen ich niemals zuvor gefühlet, auch zum zweyten mahl nicht gedencke zu fühlen? denn nimmermehr werde ich ſuchen, was ich, bevor ich es erfahren, zu raſch geſucht, die Pein der Abweſenheit von deinem Geſicht! Aber ſeltzam iſt die Urſach geweſen, und wunderbar zu hören: Dieſer Baum iſt nicht, wie uns geſagt worden, ein Baum der gefährlich ſeye zu koſten, oder zu unbekandtem Ubel den Weg öffne; ſondern von einer göttlichen Eigenſchaft die Augen zu öffnen, und die welche davon koſten zu Göttern zu machen, und daß dem alſo ſeye, hat das Koſten an den Tag gelegt; die weiſe Schlange, die entweder nicht zuruck gebunden iſt, wie wir, oder nicht gehorſam, hat von der Frucht gegeſſen, und den Tod nicht davon empfangen, wie uns angedrohet worden, ſondern iſt nachdem mit menſchlicher Stimme und menſchlichen Sinnen begabet worden, mit einem Verſtand, darüber man ſich verwundern muß, und hat bey mir durch ihre Vorſtellungen ſo viel vermocht, daß ich auch gekoſtet habe, und auch gefunden, daß die Würckung mit der Zuſage zuſammen ſtimmete, daß meine Augen, die zuvor dunckel waren, offener, die Geiſter reicher, das Hertze gröſſer und zu einem göttlichen Stande hinan wuchſe: welchen ich hauptſächlich um deinetwillen ſuchte, ſonder dich verachte. Denn die Luſt iſt nur eine Luſt, ſo fern du Theil daran nimmſt, wird mir bald verdrießlich und widrig, wann ich ſie nicht mit dir theilen kan. Koſte du deswegen auch, daß uns ein gleichmäßiges Geſchick, eine gleiche Freude vereinbahre, ſo wie eine gleiche Liebe thut; damit nicht, wann du nicht iſſeſt, ungleiche Stuffen unſers Standes uns ſondern, und ich dann zu ſpäth wünſchen müſſe, der Göttlichkeit entlediget zu ſeyn, wann das Verhängniß es nicht mehr erlauben wird.

Alſo erzehlte **Eva** ihre Begebenheit mit fröhliger Gebährdung: aber ihre Wangen glüeten von einer trüben Aufwallung mit einer ſtarcken Röthe. Auf der andern Seiten, ſo bald als Adam hörete, daß **Eva** den unglücklichen Mißtritt gethan, ſtunde er beſtürtzet, erſtarret und erblaſſet, inzwiſchen ein ſchauderichter Froſt ihm durch die Adern ranne, und alle ſeine Sehnen ſchlaff machete; von ſeiner matten Hand ſancke der Strauß, den er für **Even** geflochten hatte, zur Erden, und verſchüttete alle ſeine verblichenen Roſen; er ſtunde lang ſprachloß und blaß, biß daß er erſtlich ſein inwendiges Stillſchweigen unterbrache, und zu ſich ſelbſt alſo redete:

O ſchönſtes Ding der Schöpfung, GOttes letztes und beſtes Werck, Creatur, in welcher ſich in einem vortreflichen Grade hervor thate, was immer heiliges, göttliches, gutes, liebenswürdiges oder anmuthiges dem Geſichte oder den Gedancken kan vorgebildet werden, wie biſt du zu Grunde gegangen, wie ſo plötzlich zu Grund gegangen, verdorben, verblühet und nun des Todes eigen! Aber wie haſt du darein gehehlen können, das ernſtliche Verbot zu übertretten, wie die geweyhete verbotene Frucht zu verletzen! Eine verfluchte noch unbekannte Liſt eines Feindes hat dich hintergangen, und mich mit dir zu Grunde gerichtet; denn ich bin feſt entſchloſſen mit dir zu ſterben; wie kan ich ohne dich leben, wie deiner ſüſſen Beywohnung und Liebe entbehren, da ich mit dir ſo zärtlich verknüpfet bin, um wiederum in dieſen wilden Wäldern einſam und verlaſſen zu leben? Sollte GOtt gleich eine andere Eva erſchaffen, und ich darzu eine andere Ribbe hergeben, dennoch würde der Verluſt, der mir dich nimmt, mir nimmer aus dem Hertzen weichen. Nein, nein, ich fühle, daß mich die Ketten der Natur ziehet: Fleiſch von meinem Fleiſch, Bein von meinem Bein biſt du, und von deinem Stande ſoll meiner nimmer geſchieden ſeyn, in Wol oder Weh.

Nachdem er alſo geſagt, als einer der ſich aus einem traurigen Unvermögen erholet, und nachdem er ſich lang mit verworrenen Gedancken geſchlagen, ſich in dasjenige ergiebet, was unheilbar ſcheinet, richtete er ſeine Worte mit einem ruhigen Weſen alſo an Even:

Es ware ſchon eine kühne vermeſſene That, verwegene Eva/ und die dich in eine groſſe Gefahr ſetzete, da du dich nur erkühneteſt, mit den lüſternen Augen nach dieſer geweyheten Frucht, die der Enthaltung geweyhet iſt, zu geitzen, wie viel mehr denn, da du das gekoſtet haſt, was vergifftet, wenn es nur angerühret wird. Aber wer kan das vergangene zurück bringen, oder das geſchehene ungeſchehen machen? nicht GOtt der Allmächtige, auch nicht das Verhängniß; doch wirſt du vielleicht nicht ſterben; vielleicht iſt die That nun nicht ſo verhaßt, nachdem die Frucht zuvor gekoſtet worden, zuerſt von der Schlangen entweyhet, durch ſie zuerſt gemein gemachet und entheiliget worden, bevor wir ſie gekoſtet haben; auch an ihr noch nicht tödtend gefunden worden; ſie lebet noch, lebet, wie du ſagſt, und hat eine höhere Staffel des Lebens erreichet, daß ſie wie ein Menſch lebet, welches uns ein ſtarcker Beweisthum iſt, daß, ſo wir gleicher maſſen koſten, wir nach der Gröſſe unſers jetzigen Standes auf eine höhere Stuffe ſteigen werden, die keine andere ſeyn kan, als daß wir werden zu Göttern oder Engliſchen Halbgöttern werden. Ich kan auch nicht gedencken, daß GOtt der weiſe Schöpfer, wiewol er es gedrohet hat, in wahrem Ernſt uns ſeine vornehmſten Geſchöpfe, alſo zerſtören

ſtören wolle, die er zu ſo hoher Würde erhaben, und über alle ſeine Wercke geſetzet hat, welche in unſerm Falle, nachdem ſie für uns erſchaffen, und an uns gebunden worden, nothwendig mit uns fallen müſſen. Alſo müßte GOTT ſeine Schöpfung zunichte machen, ſeines Zweckes verfehlen, bauen, dann wieder einreiſſen, und ſeine Mühe und Arbeit verliehren, das ſich von GOtt nicht wol begreiffen läßt, der, ob gleich ſeine Macht die Schöpfung wiederholen könnte, dennoch uns ungern aufreiben würde, damit nicht der Gegner triumphiere und ſage: Wie wackelt deren Stand, welchen GOtt am meiſten Gunſt erweiſet! wer kan ihm lang gefallen? er richtete erſtlich mich zu Grund, jetzt das menſchliche Geſchlecht, wen will er nächſt? Dergleichen Anlaß zu ſpotten, wird er dem Feinde nicht geben. Dem ſeye wie da will, ich habe mein Geſchick an deines geknüpfet, und bin entſchloſſen das gleiche Gericht auszuſtehen: wenn dir der Tod zu Theile wird, achte ich den Tod ſo werth als das Leben; mit ſolchem Zwange fühle ich in meinem Hertzen das Band der Natur mich zu dem ziehen was mein eigen iſt, denn was du biſt, iſt mein. Unſer Zuſtand kan nicht geſöndert werden, wir ſind eines, ein Fleiſch; wenn ich dich verlöhre, das wäre eben, als wenn ich mich ſelbſt verlöhre.

Alſo ſagte Adam / und alſo erwiederte ihm Eva:

O rühmwürdige Probe übermäſſiger Liebe, durchleuchter Beweisthum, hohes Beyſpiel, das mich zu einer eifernden Nachfolge verpflichtet! aber da ich deine Vollkommenheiten miſſe, wie ſoll ich es erreichen, Adam / von deſſen lieber Seiten ich mich rühme entſprungen zu ſeyn, und höre dich erfreuet von unſrer Einigkeit reden, die uns beyde zu einer Seele macht; wovon dieſer Tag einen trefflichen Beweiſe darreichet; da du dich erkläreſt, bevor der Tod oder etwas, das ſchröcklicher iſt, als der Tod, uns ſondern, und den ſo zärtlichen Liebes-Knoten der uns verbindet zertrennen ſolle, eher dich einer gleichen Schulde, eines gleichen Verbrechens theilhafft zu machen; dafern es ein Verbrechen iſt, von dieſer ſchönen Frucht zu koſten, deren Krafft, denn von Gutem fließt ſtets Gutes, dieſe glückſelige Probe deiner Liebe gewürcket, oder doch veranlaſſet hat, welche ſonſt nimmer in ſo hohem Grade wäre bekandt worden. Wäre es Sache, daß ich gedächte, der angedrohete Tod würde auf diß mein Unterfangen folgen, ſo wollte ich allein das gröſte Ubel leiden, und dich nicht dazu bereden, lieber verſtoſſen leben, als dich zu einer That anmahnen, die deiner Ruhe nachtheilig; bevorab, nachdem ich auf eine ſo merckliche Weiſe gleich itzo geſchehen deiner ſo wahren, ſo getreuen unerſetzlichen Liebe verſichert worden; aber ich fühle daß aus dieſer That weit ein anderer Zuſtand erfolget als der Tod, verſtärcktes Leben, geöffnete Augen, neue Hoffnung, neue Freude, ein ſo göttlicher Geſchmack, daß was immer ſüſſes meine Sinnen vor dem ergötzet hat, mich dagegen matt und rohe deucht! Auf meinen Verſuch Adam, koſte freymüthig, und ſchlage die Furcht vor dem Tod in den Winde, ſie zu zerſtöbern.

Mit dieſen Worten umarmete ſie ihn, und weinete vor Freude zärtlich, ſo höchlich ward ſie davon gerühret, daß er ſeine Liebe alſo geadelt hatte, daß er ſich um ihretwillen dem göttlichen Zorne oder dem Tode ſelbſt willig unterwerffen wollte. Zur Belohnung, (denn eine ſolche ſchlimme Willfährigkeit verdienet ein ſolches Lohn am beſten) gabe ſie ihm dieſer ſchönen anlockenden Frucht mit einer freygebigen Hand von dem Zweyge: er machete kein Bedencken wider ſein beſſer Wiſſen zu eſſen, obgleich er nicht mit Liſt betrogen, ſondern wahnſinniger Weiſe von dem Liebreitz weiblicher Schönheit überwunden ward. Die Erde zitterte von ihrem innerſten Grunde auf, ſie ward auf das neue mit Schmertzen befallen, und die Natur lieſſe zum andern male ängſtliche Seuftzer hören; der Himmel in Wolcken eingehüllet, weinete, inzwiſchen daß der Donner brummete, etliche traurige Tropfen bey der Vollſtreckung der tödtenden erſten Sünde: aber Adam gabe keine Acht darauf, ſondern aſſe ſich mehr als ſatt, auch Eva ſcheuete ſich nicht ihre vorige Miſſethat zu widerholen, um ihm mit ihrer geliebten Geſellſchafft deſto mehr liebzukoſen; dergeſtalten, daß jetzo beyde, wie von neuem Wein vergiftet, in Frölichkeit ſchwimmen, und ſich einbilden, ſie fühlen, wie der Göttlichkeit in ihrer Bruſt Flügel anfangen zu wachſen, mit ſolchen der Erden abzuſagen: Aber dieſe falſche Frucht thate eine weit andere Würckung, maſſen Adam mit folgender Rede zu erkennen gabe.

Eva, itzo ſehe ich, du haſt einen geſchickten und zierlichen Geſchmack, der kein geringes Stück der Weisheit iſt; geſtalten wir das Wort Geſchmack auch von der Wiſſenſchaft brauchen, und den Gaume verſtändig heiſſen. Ich gebe dir das verdiente Lob, ſo wol haſt du mir dieſen Tag aufgetiſchet. Wir haben viel Vergnügen verlohren, indem wir uns dieſer Wolluſtreichen Frucht enthalten; und bißanhero die wahre Würtze der Speiſe nicht gekandt; wenn in verbotenen Dingen eine ſolche Luſtbarkeit ſtecket, ſo möchten wir wünſchen daß nicht nur dieſer Baum allein, ſondern noch zehen andere wären verbotten worden. Aber niemals hat deine Schönheit von dem Tage an, da ich dich erſtlich ſahe, und dich heurathete mit allen Vollkommenheiten ausgezieret, meine Sinnen, mit ſo einer brünſtigen Begierde entzündet, zumahlen du jetzund ſchöner biſt als jemahls; ſolches haſt du jenem Würckungs-reichen Baume zu dancken.

Indem er ſo ſagte, ergriffe er ſie bey der Hand, und führete ſie, die ſich nicht ſtreubete, zu einer ſchattenreichen Graſebanck, die oben mit einem begrünten Dache verhangen ware; das Lager ware der Erden friſcheſte weicheſte Schooß von Blumen, Panſyen, Violen, Aſphodil, und Hyacinth. Daſelbſt genoſſen ſie vollauf ſonder Sparen der Liebe und Liebes-Freude, biß der feuchte Schlaf ſie überwältigte. So bald als die Kraft dieſer betrieglichen Frucht, die mit einem erfreuenden ſchmeichelhaften Dampfe um ihre Geiſter her geſpielet, und die inwendigen Sinnen in der Irre herum gejagt hatte, ietzo verrochen ware, und ein unſanfter Schlaf, der von groben Dünſten erzeuget, und mit verrathenden Träumen verworren ware, ſie ietzo verlaſſen hatte, ſtunden ſie auf, wie nach einer unruhigen Nacht, und fanden bald da ſie einander anſchaueten, wie ihre Augen geöffnet, und wie ihre Gemüther verfinſtert waren. Die Unſchuld, ſo ſie wie ein Schleyer vor der Känntniß des Böſen beſchattigt hatte, ware hinweg; die billige Dreiſtigkeit und die angebohrne Aufrichtigkeit, und das ehrenfeſte Weſen hatte ſich von ihnen wegbegeben, und ſie nackend in der Geſellſchaft der Schame, die ſich ſchuldig wußte, zurück gelaſſen, die zwar ihren Rock über ſie deckete, der ſie aber mehr entdeckete? Alſo ware der ſtarcke Danit der Herkuliſche Samſon von der Dirnen Schooß, der Philiſtiſchen Delila / aufgeſtanden und hatte nach dem Schlafe gefunden, daß ihm ſeine Stärcke abgeſchoren worden; ſie fanden, daß ſie aller ihrer Tugend entblöſſet und entzieret waren: ſtillſchweigend und mit verſtörtem Angeſicht ſaſſen ſie lang, ſtockſtumm, wie von dem Donner getroffen, biß Adam / wiewol er nicht weniger als **Eva** beſchämet ware, endlich dieſe Worte heraus zwange:

O **Eva**! in einer böſen Stunde haſt du deine Ohren dieſem falſchen Wurme geliehen, von wem er immer mag gelehret worden ſeyn des Menſchen Stimme nachzumachen, die in unſerm Fall wahr iſt, falſch in der Hoffnung die uns geſchmeichelt hatte, daß wir in den Himmel würden erhaben werden; ſintemahlen wir unſere Augen in der That geöffnet finden, und finden, daß wir beydes gutes und böſes kennen, das verlohrene Gute, das erlangete Böſe; ſchlimme Frucht der Erkänntniß! wenn dieſes eine iſt, daß wir gelernet haben, was uns alſo nackend ſtehen läßt, entblößet der Ehre, der Unſchuld, der Treue, der Reinigkeit, unſers gewohnten Schmückes, der jetzo beſchmützet und beſudelt iſt, und unſere Angeſichter mit den Zeichen der ſchnöden Wolluſt gebrandmarcket; daher nun das Ubel mit Hauffen entſpringet; auch die Scham, das letzte Ubel; demnach iſt gewiß, daß die andern auch verhanden ſind. Wie ſoll ich hinfür das Angeſicht GOttes oder eines Engels anſchauen, das ich zuvor ſo oft mit Freude und Entzückung angeſchauet? Dieſe himmliſchen Geſtalten werden jetzo mit ihrem unerträglich-hellen Schimmer dieſes irdiſche blenden. O möchte ich hier in einer Wildniß einſam leben, in irgend einem dunckeln Gehölze, wo die höchſten Wälder ihren ſtarcken Schatten braun, wie der Abend iſt, weit ausſpreiten, und weder die Sternen noch das Sonnen-Licht hindurch brechen laſſen! verdecket mich ihr Tannen, ihr Cedern, verberget mich unter unzehligen Zweygen wo ich ſie nimmer ſehen mag! Aber laſſet uns itzo in dieſem ſchlimmen Unfall nachſinnen, was für das gegenwärtige am beſten dienen möge, diejenigen Gliedmaſſen vor einander zu verbergen, welche der Scham am meiſten unterworffen ſcheinen, und am ungeziemendſten bloß gelaſſen werden: Breite weiche Blätter irgend eines Baumes, wenn wir ſie zuſammen nähen, und um unſere Lenden gürten, mögen taugen dieſe mitlern Theile rings zu bedecken, damit dieſes neue Ungemach die Scham, nicht da ſitze, und uns der Miſſethat bezüchtige.

Alſo riethe er, und beyde giengen zuſammen in den tiefſten Wald, woſelbſt ſie bald den Feigenbaume auslaſen, nicht dieſelbe Art, welche wegen ihrer Frucht berühmt iſt, ſondern eine ſolche, als noch heut zu Tag den Indianern in Malabar oder Decan bekandt iſt, und ihre Armen mit ſo breiten und langen Aeſten ausſpreitet, daß die nieder gebogenen Rancken in dem Boden Wurtzeln gewinnen, und Tochtern um den Mutterbaum her aufſproſſen; ein Schatten, der auf den Stämmen als auf Säulen hoch aufgehangen, und unterzwiſchen Gewölber, wo der Widerhall erthönet! Darunter ſchirmet ſich oft der Indianiſche Hirt in dem kühlen vor der Hitze, und hütet ſeiner weydenden Heerden in den ſchmalen Gängen die er in dem ſtärckſten Gebüſche ausgeſchnitten hat. Von dieſen Blättern brachen ſie ab, die ſo breit als eine Amazoniſche Tartſche, und flickten ſie mit ſo vieler Kunſt, als ſie wußten, zuſammen, ihre Weiche zu umgürten. Eine nichtige Decke, wenn ſie damit meineten ihre Schuld und die gefürchtete Schame zu verbergen; o wie ungleich jener erſten nackenden Pracht! In ſolcher Tracht fande Columbus in den jüngſt-verwichenen Jahren die Americaner unter den Bäumen auf den Inſeln und an waldichten Ufern, mit einem Federſchurtz alſo umgürtet, im übrigen nackend und wild. Nachdem ſie alſo umgürtet, und wie ſie bedünckete, ihre Scham zum Theil bedecket, aber ihr Gemüthe nicht beruhiget oder erleichtert ware, ſetzeten ſie ſich nieder zu weinen, und regnete es nicht nur ſchwere Zähren aus ihren Augen, ſondern über das begannen inwendig hohe Winde noch ungeſtümer zu entſtehen, hohe Aufwallungen, Zorn, Haß, Mißtrauen, Argwohn, Zwietracht, Hader, und erſchütterten den inwendigen Stand ihres Gemüthes hefftig, der vormals eine windſtille Refier, voll friedlicher Ruhe, itzo ſtürmiſch und trübe: denn der Verſtand herrſchete nicht, und der Willen gehorſamete ſeiner Maßgebung nicht, ſondern boge ſich unter der Regierung der ſinnlichen Begierde, welche in ihrem niedrigen Sitze ſich der Oberherrſchaft über die oberſte Vernunft anmaſſete. Bey einem dermaſſen verworrenen Hertzen erneuerte Adam in einer verſtörten Geſichts-Mine und veränderter Sprachart die unterbrochene Rede zu Even alſo:

Ich wollte, du hätteſt meinen Worten gehorchet, und dich nicht von meiner Seiten wegbegeben, gleichwie ich dich bate, als dich dieſen unglückſeligen Morgen die tolle Luſt herum zu ſtreiffen, ich weiß nicht woher befiele; ſo wären wir ſtets glückſelig geblieben, nicht wie jetzo alles Guten beraubet, beſchämt, nackend, elend. Niemand ſuche hinfür ohne Noth Anlaß, die Treue, die er ſchuldig iſt, durch die Probe zu bewähren; da jemand mit allem Fleiß auf eine ſolche Prüffung dringet, ſo iſts ein gewiſſes Zeichen, daß er mit dem anfängt ſeiner Pflicht zu vergeſſen.

Worauf Eva / die durch dieſen Verweiſe alſobald beleidigt zu ſeyn glaubete, alſo antwortete:

Was für Worte ſind von deinen Lippen gefloſſen, ſtrenger Adam? Deuteſt du mir das für einen Fehler aus, oder eine Luſt herum zu ſtreiffen, wie du es heiſſeſt, das, wer weiß es, ja vielleicht eben ſo unglücklich, wann du zugegen geweſen wäreſt, oder vielleicht dir ſelbſt hätte begegnen können: Wäreſt du daſelbſt geweſen, oder die Verſuchung hier geſchehen, ſo hätteſt du ſelbſt kein Zeichen eines Betruges an der Schlange erkennen können, da ſie ſo redete, wie ſie redete, und keine Urſach bekannt ware, die ſie mir feind machen konnte, darum ſie mir hätte übel wollen, oder mich zu kräncken ſuchen ſollen. Hätte ich niemahls von deiner Seiten ſcheiden ſollen, ſo wäre eben ſo gut geweſen, daß ich ſtets daran gewachſen geblieben wäre, als eine lebloſe Ribbe. Weil ich ſo bin, wie ich bin, warum haſt du, als das Haupt, mir nicht lediglich geboten, ich ſolle nicht gehen, wenn ich mich, wie du geſagt haſt, in eine ſolche Gefahr begabe? Allzugelinde haſt du mir demnach widerſprochen, ja mir erlaubet zu gehen, es gut geheiſſen, und mich freundlich abgefertiget. Wäreſt du ſteif und feſt auf deiner Meynung beharret, ſo hätte ich nicht gefehlet, noch du mit mir.

Worauf Adam verſetzte, damahls zum erſten mahle erzörnet:

Iſt dieſes deine Liebe, iſt dieſes die Vergeltung meiner Liebe zu dir, undanckbare Eva! die ich dir als unwandelbar bewähret habe, da du verlohren wareſt, nicht ich, nachdem ich hätte mögen leben, und unſterblicher Wonne genieſſen, jedoch freywillig erwehlet, mit dir zu ſterben, und wird mir jetzo vorgerücket, daß ich die Urſache deiner Ubertretung, indem man ſich düncken läßt, ich habe mich nicht rauch genug widerſetzet? Was konte ich mehr thun? Ich warnete dich, ich mahnete dich ab, ich erzehlete dir die Gefahr wegen des auflauernden Feindes, der im Hinterhalt läge; was mehrers wäre ein Zwang geweſen, und gegen den freyen Willen Zwang zu gebrauchen, findet hier nicht ſtatt. Aber zu groſſes Zutrauen auf dich ſelbſt hieſſe dich von mir gehen, und machete dich ſicher in der Einbildung, entweder würdeſt du keine Gefahr antreffen, oder Anlaß zu einer rühmlichen Probe deiner Standhafftigkeit finden; und vielleicht irrete ich ſelbſt auch in dem, daß ich allzu hoch bewunderte, was in dir ſo vollkommen ſchiene, daß ich gedachte kein Ubel dörfte dich anfallen, aber ich bedauere nun dieſen Irrthum, welcher zu meinem Verbrechen hinaus geſchlagen, und dich zu meiner Anklägerin gemachet hat. Alſo muß demjenigen geſchehen, welcher weiblicher Tugend allzu viel zumiſſet, und ihrem Willen die Herrſchafft läßt. Einrede will ſie nicht leiden; wird ſie ihr ſelbſt gelaſſen, und folget daher ein Unfall, ſo wird ſie zuerſt des Mannes blöde Gelindigkeit anklagen.

Alſo brachten ſie die fruchtloſen Stunden zu, daß eines das andere anklagete, aber keines ſich ſelbſt ſchuldig gabe, und fande ſich ihres unnützlichen Gezänckes kein Ende.

Das Ende des Neunten Buches.

Verluſt des Paradieſes.

Das Zehende Buch.

Mittlerweile ware in dem Himmel die feindſelige und rachgierige That, die Satan in dem Paradieſe begangen hatte, ruchtbar worden, und wie er in der Schlangen Even, ſie ihren Ehegatten, geteuſchet, daß ſie von der unſeligen Frucht gekoſtet; denn was kan dem Auge des allſehenden GOttes entrinnen, oder ſein allwiſſendes Hertze betriegen, welcher, in allen Dingen weiſe und gerecht, den Satan nicht hinderte, das Gemüthe des Menſchen in Verſuchung zu führen; das mit voller Stärcke und freyem Willen bewaffnet ware, vollkommen mächtig alle Räncke und Tücke zu entdecken und zu hintertreiben, womit ihm immer von einem Feinde oder falſchen Freunde nachgeſtellet ward: Denn ſie wußten den hohen Befehl ſtets und ſollten ihn ſtets im Gedächtniß behalten haben, dadurch ihnen eingebunden ward, von beſagter Frucht nicht zu koſten, wie ſie immer gereitzet würden; aber da ſie ſolchem nicht nachkamen, zogen ſie ſich, wie konte es anderſt

anderſt ſeyn, die Straffe zu, und verdieneten mit vielfaltiger Sünde, daß ſie fielen.

Die Engliſche Leibwache ſtiege in aller Eile in den Himmel hinauf, ſtumm und traurig um den Menſchen, nachdem ſie ſeines Zuſtandes gewahr geworden: es wunderte ſie doch, wie der argliſtige Feind ſich unvermerckt hinein geſtolen hatte. So bald als die unwillkommene Zeitung bey der Himmels-Pforten eingelangt ware, ward jedermann betrübt, eine düſtere Traurigkeit mit untermiſchtem Mitleiden verſchonete zur ſelben Zeit der himmliſchen Angeſichter nicht, doch thate ſie ihnen an ihrer ſeligen Wonne keinen Abbruch. Das Ætheriſche Volck rennete hauffen-weiſe zu den Neuangekommenen herbey, zu hören und zu vernehmen wie alles zugegangen. Dieſelben eileten mit geſchwinden Schritten nach dem höchſten Throne, Rechenſchaft abzulegen, und durch eine aufrichtige Erzehlung ihren Fleiſſe und Wachſamkeit zu beſcheinigen, welches ihnen ein leichtes ware. Alsdann lieſſe der allmächtige ewige Vater von ſeiner geheimen Wolcken, mitten in dem Donner, ſeine Stimme alſo vernehmen:

Verſammelte Engel, und ihr Geiſter, die von einer mißlungenen Verrichtung zurück gekommen ſind, ſeyd nicht verzagt noch bekümmert wegen dieſem Bericht von der Erden, euere redliche Sorge konte nichts darvor, gleichwie ich euch jüngſt ſchon vorher geſagt habe, was künftig begegnen wurde, als dieſer Verſucher zuerſt

uber

über den Golfo ſetzete, der von der Hölle herüber gehet. Ich ſagete euch damahlen, es würde ihm mit dieſem ſchlimmen Vorhaben, zu welchem er abgeſchicket worden, gelingen, der Menſch würde verführet und bethöret werden, den Lügen wider ſeinen Schöpfer Glauben zu ertheilen, da aber keine Verfügung von Seiten meiner hinzu ſchluge, ſeinen Fall lediglich nothwendig zu machen, oder auch nur mit dem leichtſten Antriebe ſeinen freyen Willen zu lencken, der in einer gleich innen ſtehenden Waage ſeiner eigenen Neigung gelaſſen iſt. Aber er iſt gefallen, und was iſt jetzo mehr übrig, als daß das Urtheil, das ihm den Tod auf den Tag der Ubertretung ankündigte, vollſtrecket werde, welches er ſchon für nichtig und vergeblich achtet, darum weil er nicht, wie ers befahrete, auf der Stelle durch einen jehlingen Schlage getroffen werden: aber ſoll bald inne werden, ehe noch der Tag verſtreichet, daß ſich von der Verſpäthung der Straffe nicht auf deren Bezahlung ſchlieſſen läßt. Die Gerechtigkeit ſoll nicht wie die Güte beſchimpfet und verhöhnet werden. Aber wen ſende ich ſie zu richten? Wen als dich, mein Sohn und Stattverweſer, dir habe ich alle Gerichte in dem Himmel, auf der Erden, und in der Höllen übergeben. Man kan leicht ſehen, daß ich gedencke, die Gnade mit der Gerechtigkeit zu verbinden, da ich dich ſende; des Menſchen Freund, ſeinen Vorſprecher, ſeinen entſchloſſenen freywilligen Erlöſer und zugleich ſeine Rantzion; einen der beſtimmet iſt, ſelbſt ein Menſch zu werden; den gefallenen Menſchen zu richten.

Nachdem der Vater alſo geſprochen, ſpreitete er ſeine Herrlichkeit gegen der rechten Hand gläntzend aus, und ſchoſſe die Strahlen der Gottheit unbewölcket an den Sohne: Derſelbe drückete offenbahr mit vollem Wiederſcheinen ſeinen Vater vollkommen ab, und antwortete alſo, göttlich mild.

Ewiger Vater, dir kömmt zu zu verordnen, mir, in dem Himmel und auf der Erden deinen höchſten Willen zu verrichten, daß du in mir deinem geliebten Sohne für und für wol vergnügt ruhen mögeſt. Ich gebe dieſe deine Ubertretter auf der Erden zu richten: Aber du weiſſeſt wie immer das Urtheil ergehet, muß das räuchſte davon auf mich fallen, wann die Zeit kommen wird, denn ſo nahme ich es vor dir über mich, und da mich deſſen noch nicht gereuet hat, erlaubeſt du mir billich, daß ich ihre Straffe, die auf mich abgewältzet iſt, lindere; jedoch werde ich die Gerechtigkeit mit der Gnade alſo mengen, als am klärſten an den Tag legen mag, daß beyden völlig genug gethan, und du verſöhnet ſeyeſt. Weder Diener noch ein Gefolge werde ich vonnöthen haben, weil niemand dem Gerichte zuſehen ſoll, als die Verbrecher, zwey davon: der dritte wird am beſten abweſend verurtheilt, indem ihn ſeine Flucht

über=

überzeuget, und er nach keinen Geſetzen fraget; der Schlange gebühret keine Uberzeugung.

Mit dieſer Rede ſtunde er von ſeinem ſtralenden Sitze der hohen Herrlichkeit, die ihn umgabe, auf: Ihn begleiteten Kronen und Machten, Fürſtenthümer und Herrſchafften aufwartend biß nach der Pforten des Himmels; von dar lage Eden, und ſeine gantze Gegend vor dem Geſichte. Er fuhre gerade hinunter; die Zeit, wenn ſie gleich mit den ſchnellſten Minuten geflügelt wird, kan GOttes Geſchwindigkeit nicht ausmeſſen. Die Sonne ware jetzt in ihrem weſtlichen Falle begriffen, von dem Mittage tief entlegen, und ſanfte Lüfte wacheten jetz zu ihrer ordentlichen Stunde auf, die Erden abzukühlen, und den friſchen Abend aufzuführen, als der milde Richter und zugleich Fürſprecher des Menſchen hernieder kame ihn für Gericht zu ziehen, aber von dem Zorn minder erhitzet ware, als die Erde von den Sonnen-Strahlen. Sie höreten die Stimme GOttes, der nunmehr in dem Garten ſpazierte, welche von ſanften Winden zu ihren Ohren gebracht ward, höreten ſie, da der Tag ſich neigete; und verbargen ſich vor ſeinem Geſichte unter den dichteſten Bäumen, beyde der Mann und das Weib, biß daß GOtt herbey nahete, und dem Adam laut alſo rieffe:

Wo iſt der Adam/ der gewohnet ware, mir bey meiner Ankunft, die er von weitem ſahe, mit groſſer Freude entgegen zu gehen? Er fehlet mir hier; Es mißfällt mir, daß er mich ſo einſam auf ihn warten läßt; vor der Zeit führte ihn ſeine Ehrerbietigkeit mir entgegen, ehe ich ihn ſuchte: Oder komme ich jetzt mit minder Herrlichkeit; oder welche Aenderung entfernet ihn, und welcher Zufall hält ihn auf? Komm hervor, Adam!

Er kam und Eva mit ihm, langſamer als er, wiewol ſie im beleidigen die erſte geweſen, beyde entſtellet und verſtöret: Keine Liebe leuchtete aus ihren Augen hervor, weder die Liebe zu GOTT, noch die Liebe mit welcher ſie einander verknüpfet waren, ſondern offenbahre Schuld, und Scham, und Verwirrung, und Zagheit, Unmuth und Widerſetzlichkeit, und Haß und Schalckheit; daher Adam mit ſtammlender Zunge kurtz alſo antwortete:

Ich hörete dich in dem Garten, und verbarge mich, denn ich ware über deiner Stimme erſchrocken, weil ich nackend bin.

Worauf der gnädige Richter gelinde alſo verſetzte:

Du haſt meine Stimme oft gehöret, und haſt dich nicht gefürchtet, ſondern ſtets erfreuet, wie iſt ſie dir jetz ſo furchtbar geworden? daß du nackend ſeyeſt, wer hat es dir geſagt? haſt du von dem Baume gegeſſen, wovon mein Befehl lautete, du ſollteſt nicht davon eſſen.

Worauf Adam ſehr betretten alſo erwiederte:

O Himmel! Ich werde heut von meinem Richter elendiglich in die Enge getrieben, indem ich entweder das gantze Verbrechen auf mich nehmen, oder meine andere Halbſcheid, die Mitgenoßin meines Lebens, anklagen muß, deren Verbrechen, weil ihre Untreue auch mich ſchuldig giebet, ich verhelen ſolte, und ſie durch meine Klage nicht ſtraffwürdig machen: Aber die ſtrenge Nothwendigkeit und ein jämmerlicher Zwang nöthigen mich dazu, damit nicht beydes die Sünde und die Straffe die mir unerträglich iſt, wie ſie immer beſchaffen ſeyn mag, gantz und allein auf meinen Kopf falle. Wenn ich auch gleich ſchweigen wollte, ſo wurdeſt du doch leichtlich entdecken, was ich verhalten wollen. Dieſes Weib, das du machteſt, meine Hülffe zu ſeyn, und mir gabeſt, als deine vollkommene Gabe, die ſo gut, mir ſo anſtändig, ſo willkommen, ſo göttlich, daß mir nichts, was von ihrer Hand kame, verdächtig ſeyn konte, und was ſie thate, was immer aus eigener Bewegung, die Art, mit der ſie es thate, die That zu rechtfertigen ſchiene, die gabe mir von dem Baume und ich aſſe.

Worauf die oberſte Gegenwart alſo erwiederte:

Ware ſie dein GOtt, daß du ihr mehr gehorſamt haſt, als ſeiner Stimme, oder ware ſie zu deinem Führer gemacht, vortrefflicher als du, oder doch dir gleich, daß du ihr deine Mannheit abgetretten haſt, und die Stelle, in welche GOtt dich über ſie, die von dir und für dich gemachet iſt, geſetzet hatte? Ubertraffe nicht deine Vollkommenheit die ihrige in allem, was von rechtſchaffner Trefflichkeit iſt, um ein groſſes? Zierlich ware ſie ausgeſchmücket, das iſt wahr, und liebreich, deine Liebe nicht deine Unterthänigkeit zu gewinnen, und ihre Gaben waren ſo beſchaffen, daß es wol erhellte, wie ſie unter der Herrſchaft ſtünden, und ihnen nicht geziemete, das Regiment zu führen; dieſes ware deine Rolle und Verrichtung, hätteſt du dich ſelbſt recht gekandt.

Nachdem er ſo geſagt hatte, wandte er ſich gegen **Even**, und fuhre mit wenig Worten alſo fort:

Sage Weib, was haſt du gethan?

Worauf die traurige **Eva**, vor Schame beynahe erſteckt, bald bekannte, als welche vor ihrem Richter noch nicht frech oder waſchhaft ware, und ſchamhaftig alſo verſetzte:

Die Schlange betroge mich, daß ich aſſe.

Als dieſes GOtt der HErr hörete, fuhr er ohne Verzug für, das Urtheil über die angeklagte Schlange auszuſprechen, ob ſie gleich ein tummes Vieh und untüchtig ware, die Schuld auf den zu ſchieben, welcher ſie zum Werckzeuge des Unglücks gemachet, und das Ende, zu welchem ſie erſchaffen worden, verkehrt und beſchmitzet hatte, daher ſie denn mit Recht verfluchet ward, als die in der Natur geſchändet ware: Mehr ihrenthalben zu wiſſen nützete den Menſchen nichts, nachdem ſie ihm nicht weiter als ſo bekandt ware, und verminderte ſein Unrecht nicht. Indeſſen richtete GOtt ihren Urtheils-Spruch zuletzt auch auf den Satan, der doch zuerſt ſündigte, wiewol er ſolchen in dunckeln Worten abfaſſete, als er damals für wolgethan achtete; und lieſſe ſeinen Fluche alſo auf die Schlange fallen:

Weil du das gethan haſt, ſo ſey du verflucht unter allem Viehe, allen Thieren des Feldes, auf deinem Bauche ſollt du ſchleichend gehen, und dein Lebenlang Staub eſſen. Ich will zwiſchen dir und dem Weibe Feindſchaft anrichten, und zwiſchen deinem und ihrem Samen: Ihr Samen ſoll dir den Kopf zerquetſchen, du ihn in die Ferſen ſtechen.

Alſo ſprache dieſes Orackel / das damahls wahr geworden, als JESUS / der Sohn der Maria / der andern Eva / den Satan / den Fürſten der Luft, vom Himmel herab fallen ſahe; hernach von ſeinem Grabe auferſtunde, die Fürſtenthümer und Machten zu Beute machte, mit öffentlichem Pomp triumphierte, und mit einer gläntzenden Himmelfahrt die Gefangenſchaft gefangen durch die Luft führete, ja Satans unrechtmäßig beſeſſenes Reiche ſelbſt eroberte. Denſelben wird er zuletzt unter unſern Fuß tretten, kein andrer als er, der ihm jetzo ſeine endliche Zerquetſchung ankündigte, und darauf ſeinen rechtlichen Spruch alſo gegen das Weib wendete:

Ich will dein Elend mit deiner Schwangerſchaft höchlich vermehren, du ſollt mit Schmertzen deine Kinder gebähren, und dem Willen deines Ehemannes ſoll deiner untergeben ſeyn; er ſoll über dich herrſchen.

Endlich ſprache er das Urtheil über den Adam alſo aus:

Dieweil du der Stimme deines Weibes gehorchet haſt, und von dem Baume gegeſſen, von welchem ich dir befahle, du ſollteſt nicht davon eſſen, iſt der Boden um deinet willen verfluchet, du ſollt alle die Tage deines Lebens mit Ungemach dein Brod darauf eſſen; Nur Dörner und Diſteln ſoll er dir ungebeten hervor bringen, und du ſollt das Kraut des Feldes eſſen. In dem Schweiſſe deines Angeſichtes ſollt du dein Brod eſſen, biß du in den Boden wieder kehrſt, denn du wareſt aus dem Boden genommen worden, erinnere dich deiner Geburt, du biſt Staub, und wirſt wieder in den Staub zurück kehren.

So richtete er den Menſchen, er der zum Richter und Heiland zugleich geſendet worden, und ſchobe den über ihrem Haupte ſchwebenden Todes-Streiche, der auf denſelben Tag angekündigt ware, ferner hinaus: hernach bewegete ihn zu Mitleiden ſie vor ihm nackend an der Luft ſtehen zu ſehen, die itzo eine groſſe Verän-

derung

rung ausſtehen ſollte, daß er nicht verächtlich hielte in dieſer Stunde anzufangen die demüthige Weiſe eines Knechtes anzunehmen, wie damahls als er die Füſſe ſeiner Diener wuſche, denn alſo kleidete er jetzo, als ein Vater ſeines Hauſes ihre Blöſſe mit Thier-Fellen, ſo entweder abgewürgt, oder wie die Schlange mit einem verjüngten Balge ſtatt des abg ſtreiften bezahlt wurden, und machte ſich kein Bedencken ſeinen Feinden Gewand anzuziehen: Auch deckete er nicht ihr äuſſerliches allein mit Fellen von Thieren, ſondern auch ihre inwendige Blöſſe, die viel ſchändlicher, mit ſeinem Rocke der Gerechtigkeit, womit er ſie vor ſeines Vaters Angeſicht ſchmückete. Zu ihm kehrte er mit einer ſchnellen Auffahrt wieder hinauf, zu ihm, der jetzo begütiget ware, wo er in ſeiner ſeligen Schooß wie vor Alters in die Herrlichkeit wieder aufgenommen ward; Ihm erzehlete er, ob er gleich allwiſſend, alles, was mit dem Menſchen gehandelt worden, mit untermiſchter liebreicher Fürbitte.

Mittlerweile u. ehe daß auf der Erden ware geſündiget und gerichtet worden, ſaſſen Sünde und Tod innerhalb den Pforten der Hölle, vor einander über, innerhalb den Pforten, ſo nun weit offen ſtunden, und raſichte Flammen fern in das Chaos ausſpeyeten, ſeit daß der Teufel dadurch gegangen ware, als die Sünde ſie geöffnet, welche jetzt zu dem Tod alſo begann:

O Sohn warum ſitzen wir hier müßig, und ſehen einander an, inzwiſchen Satan unſer groſſer Urheber in andern Welten beglückt iſt, und für uns ſeine liebe Zucht einen glückſeligern Aufenthalt einnimmt. Es kan nicht anderſt ſeyn, als das Glück begleitet ihn, dafern es ihm mißglückt hätte, ſo wäre er vorlängſt wieder hier, und von ſeinen rachgierigen Feinden mit wütendem Zorne zurück gejagt worden, nachdem kein Platz zu ſeiner Straffe, oder der Vollſtreckung ihrer Rache ſo bequem, wie dieſer. Mich bedünckt ich fühle als ob eine neue Munterkeit in meiner Bruſt ſich erhebe, und mir Flügel anwachſen, die verſprechen mich über dieſe Tieffe an einen Ort zu tragen, wo mir die Herrſchaft weit und breit eingeräumt ſeye; Etwas was es immer ſeyn mag, ziehet mich, Sympathie oder irgend eine angebohrne Krafft, die vermögend iſt die Dinge, die einander an Art gleich ſind, mit einer heimlichen Freundſchaft auch bey der gröſſeſten Entlegenheit durch verborgene Canäle zu vereinbahren. Du mein unzertrennlicher Schatten muſt mit mir, ſo weit ich gehe: denn keine Macht kan den Tod von der Sünde trennen. Aber damit nicht die Schwierigkeit über dieſen ungebahnten, unwegſamen Abgrund zurück zu kommen vielleicht ſeine Wiederkunft verzögere, ſo laſſet uns ein abentheuerliches Werck verſuchen, das jedoch deiner Macht und meiner nicht unangemeſſen, einen Pfad über dieſe Kluft von der

Hölle an biß zu jener neuen Welt zu gründen, wo Satan itz die Oberhand hat; ein Ehrenmal, das bey dem gantzen höllischen Heer Lob verdienet! weil es den Paß hindurch zur Hin- und Rückfahrt, oder zum Uberſetzen des gantzen Staates, als wie ihre Gelegenheit erfordern wird, erleichtert. Und kan ich des Weges nicht verfehlen ſo ſtarck werde ich durch dieſen nie zuvor gefühlten Zug und innerliche Regung getrieben.

Worauf der magere Schatten alſobald alſo antwortete:

Gehe, wohin das Verhängniß und die ſtarcke Neigung dich leitet, ich werde nicht dahinten zaudern, oder mich von dir verliehren, meine Führerin, ſolch einen Geruch von zerfleiſchten Leichen, einem unzehligen Raube, ſchlucke ich ein, und koſte die ſaftige Schmackhaftigkeit des Todes, die aus allen Dingen, ſo daſelbſt leben, ausdämpfet: Auch werde ich dir mit meiner Hülffe zu dem Wercke, das du unterfangen willt, nicht entſtehen, ſondern gleiche Arbeit mit dir übernehmen.

Indem er alſo ſagte, ſchnupfete er den Geruch der tödlichen Veränderung auf der Erden mit groſſer Luſt ein. Wie wenn eine Heerde gefräßiger Raub-Vögel auf den Tag einer Schlacht zu einer Wahlſtatt, wo zwey Heer-Zeuge ſich gegen einander gelägert haben, von ferne geflogen kömmt, und von dem Geruche lebender Leichen angelocket wird, die dem

Tod verlobt ſind, welchem ſie den folgenden Tag in einem blutigen Gefechte zu Theile werden ſollen. Alſo roche das abgefleiſchte Unthier, und reckte ſeine Naßlöcher weit in die ſchimmlichte Luft hinauf, von ſolcher ferne ſpürete er den Geruche ſeines Erbfalles. Hernach flogen beyde von den Hölle-Pforten weg in die wüſte weite Anarchie des dampfichten und dunckeln **Chaos** hinaus, auf verſchiedenen Wegen, und ſchwebten mit Gewalt (ihre Gewalt ware groß) über den Waſſern empor; was ſie antraffen, feſtes oder ſchlammichtes, wie in einer rauchten See, die auf und nieder geworffen wird, ſammelten ſie, und trieben es von beyden Seiten ſtrandend gegen den Schlund der Höllen an. Wie wann zween Polar-Winde, die auf der Croniſchen See gegen einander blaſen, Eißberge zuſammen treiben, welche den vermeinten Weg jenſeits **Pethora** Oſtwärts nach der reichen Küſten von **Cathaia** zuſtopfen. Den zuſammen geſcharreten Grund ſchmiſſe der Tod mit ſeinem verſteinernden kalten und dürren Kolben, wie mit einer dreyzinckigten Gabel, und ſatzte ihn ſo ſteiff als **Delos** heut zu Tag ſtehet, das vor Alters in dem Meer floſſe. Was er nicht traffe, bande ſein bloſſer Anblick mit einer Gorgoniſchen Stählung und mit Aſphaltiſchem Hartz zuſammen, daß es nicht zu bewegen ware; ſie legten das geſammelte Pflaſter tief an den Wurtzeln der Höllen an, in der Breite wie die Pforten, und führten das ungemeſſene Bollwerck in einem hohen Schwiebbogen über die ſchäumende Tiefe fort; eine Brücke einer erſtaunlichen Länge, die an den unbeweglichen Wall dieſer Welt ſtöſſet: welche jetz unverwahret und dem Tod heimgefallen iſt. Von hinnen gehet ein breiter, glatter, leichter, ſichrer Steig in die Hölle hinunter. Alſo wenn groſſe Dinge mit kleinen mögen verglichen werden, kame **Xerres** die Freyheit Grichenlandes zu unterjochen von **Suſa** ſeiner Memnoniſchen Hauptburg an die See, brückete den Weg über den **Hellespont**, **Eu**ropen an Aſien zu fügen, und peiſchete die zornigen Wällen mit manchem Streiche. Nunmehr hatten ſie das Werck durch eine wunderſame Kunſt zu wölben zu Stande gebracht: ein langer Giebel eines hangenden Felſen, der über den zerwühlten Abgrund geſpannet ware, reichete dem Fußſchlag des **Satans** nach zu eben demſelben Platz, wo er ſich zuerſt von ſeinem Fluge hinunter lieſſe, und aus dem **Chaos** heraus ſicher an der unfruchtbaren Auſſenſeiten dieſer runden Welt anländete. Mit Klammern und Ketten von Demant machten ſie das Werck allerfeſt, allzufeſt und dauerhafft machten ſie es, und gelangten jetz in einer kurtzen Zeit zu den Gräntzen des **Empyreiſchen** Himmels, und dieſer Welt, die darneben, und der Hölle die unterzwiſchen zur lincken Hand lage, aber einen langen Strich Weges abgeſondert ware: wo drey unterſchiedliche Wege zuſammen ſtieſſen, die zu dieſen dreyen Plätzen führeten. Nunmehr hatten ſie ihren Weg nach der Erden erblicket, und zieleten gerad nach dem Paradieſe, als ſie Satans anſichtig werden, der in der Bildniß eines gläntzenden Engels zwiſchen dem Centaurus und dem Scorpion in das Zenith ſtiege, indem die Sonne in dem Widder aufgienge. Er kame vermummet, aber dieſe ſeine liebe Kinder erkannten ihren Vater bald, wiewol er in einer geborgten Tracht gienge. Derſelbe ſchliche, nachdem er Even verführet hatte, ohne ihr Aufmercken in den nahe-gelegenen Wald, veränderte da ſeine Geſtalt, um den Erfolg zu beobachten, und ſahe ſeinen liſtigen Betrug durch Even, wiewol gantz unwiſſend, auf ihren Ehegatten fortpflantzen, ſahe beyder Schame, die ſich eine nichtige Decke ſuchte; aber als er den Sohn Gottes herab ſteigen ſahe, ſie zu richten, erſchrack er und flohe, zwar nicht, daß er hoffte ihm zu entrinnen, nur wollte er ihm für dieſes mahl ausweichen, weil er bey ſeinem ſchuldigen Gewiſſen fürchtete, daß er ihm in ſeinem Zorn eine jählinge Pein anthun möchte; nachgehends kame er bey Nacht wieder, und lauſchete, wo das unglückliche Paar ſaſſe, und in ihrer betrübten Unterredung und vielfältigen Klage begriffen ware: Er laſe daraus ſein eigenes Urtheil das nicht auf der Stelle ſondern erſt in ſpäthern Zeiten ſollte vollſtrecket werden. Voller Freude und neuen Zeitungen kehrete er hierauf

auf nach der Hölle zurück, und traffe an dem Ende des Chaos nahe bey dem Fuß dieſes neuen verwunderſamen Brücken-Baues unverhofft auf die, welche ihm entgegen kamen, ſeine liebe Zucht. Groſſe Freude entſtunde bey ihrem Zuſammenſtoſſen, und die ſeine vermehrte ſich über dem Anſchauen dieſer wunderwürdigen Brücke. Er ſtunde lang voll Verwunderung ſtille, biß daß die Sünde, ſeine ſchöne bezaubernde Tochter das Stillſchweigen alſo brache:

O Vater, dieſes ſind deine großmächtige Thaten, deine Ehren-Mahle, welche du anſchaueſt, als ob ſie nicht dein eigen Werck wären, du biſt ihr Stiffter und vornehmſter Baumeiſter: denn ich erriethe nicht ſo bald in meinem Hertzen, meinem Hertzen, welches durch eine geheime Ubereinſtimmung für und für mit deinem übereintrifft, mit welchem es in einer ſüſſen Verknüpfung vereinbahret iſt, daß es dir auf der Erden gelungen ware, welches itzo deine Mine auch beſtätiget, ſo fühlte ich ſtracks, wiewol ich von dir durch Welten, die zwiſchen uns lagen, geſchieden ware, dennoch fühlte ich, daß ich dir mit dieſem deinem Sohn nachfolgen müßte, ein ſolcher nothwendiger Zuſammenhang verbindet uns dreye. Die Hölle konte uns nicht länger inner ihren Gräntzen behalten, noch dieſer undurchkommliche dunckele Abgrund uns verwehren, deinem rühmlichen Fußſchlage nachzutretten. Du haſt uns die Freyheit erworben, da wir bißanhero inner die Höllen-Pforten eingeſpärrt waren: du haſt uns die Stärcke verliehen, den Abgrund einen ſo fernen Weg feſt zu machen, und mit dieſer ungeheuren Brücke zu belegen. Dein iſt ietz die gantze Welt, deine Tugend hat gewonnen was nicht deine Hände gebauet haben; deine Weisheit ungleich mehr gewonnen als der Krieg verlohren hat, und unſere Niederlage im Himmel völlig gerochen. Hier ſollt du der herrſchende Monarch ſeyn, dorte konteſt du nicht; laß ihn dort ſtets die Sieges-Fahne wehen, wie das Glück in der Schlacht ihm gefüget hat, nur daß er ſich dieſer neuen Welt begebe, die durch ſein eigen Gericht von ihm weggeriſſen iſt; und laß ihn hinfür die Monarchie über alle Dinge mit dir theilen, alſo daß die Empyreiſchen Felder die Gräntzen zwiſchen euch ausmachen, zwiſchen ſeinem Vierecke und deiner ſcheibeförmigen Welt: Wo nicht, ſo verſuche es auf ein neues mit ihm, demnach du anitzo mächtiger biſt als jemahls, ſeinen Throne mit einem gefährlichen Kriege zu überziehen.

Worauf der Fürſt der Finſterniß freudig alſo antwortete:

Schöne Tochter und du mein Sohn und Enckel zugleich, ihr habet da durch eine hohe Probe erwieſen daß ihr von Satan gebohren ſeyd, (denn ich poche mit dieſem Nahmen, als des allmächtigen Königes Beſtreiter,) habet ein groſſes um mich, um das gantze untere Reiche verdienet, daß ihr ſo nahe bey der Himmels-Thür einem Triumph mit einem neuen Triumph entgegen gegangen, meinem mit dieſem preißwürdigen Wercke, und zu Einem Königreiche die Hölle und dieſe Welt gemachet habet, zu Einem Königreiche, Einem Land, vermittelſt einer gemächlichen Straſſe. Derohalben, inzwiſchen ich durch die Finſterniß auf eurer Heer-Straſſe mit geringer Mühe zu meinen Bundes-verwandten Machten hinunter ſteige, ihnen dieſes glückliche Ergehen kund zu machen, ſo ſteiget ihr zwey jenen Weg zwiſchen jenen zahlreichen Kugeln, die ſämtlich euer ſind, gerade zum Paradieß hinunter, wohnet und herrſchet da beglücket, breitet von dar die Herrſchaft aus, regieret auf der Erden, und in der Luft, vornehmlich über den Menſchen, der alleinig zum Herren über alles erkläret worden, machet ihn erſtlich zu euerem eigenen Sclaven, und zuletzt tödtet ihn. Ich ſende euch als meine Unterbefehlhaber, und gebe euch volle Gewalt auf Erden, daß keine Macht euch was angewinnen kan, nachdem ihr von mir entſproſſen ſeyd. Auf euer vereinten Stärcke beruhet itz die Behauptung dieſes neuen Königreiches, das durch meinen Fleiß der Sünde und durch ſie dem Tod unterwürffig gemachet iſt. Wenn euere vereinte Macht die Oberhand hat, ſo dörffen die Angelegenheiten der Hölle keinen Nachtheil davon befahren. Gehet und ſeyd dapfer.

Mit dem beurlaubete er ſie; ſie hielten mit groſſer Eilfertigkeit ihre Fahrt zwiſchen den dichtiſten Geſtirnen hin, und ſpreiteten ihr Gift unterweges aus: die angeſteckten Sternen warſſen einen welcken Scheine, und die Planeten wie von dem Donner verſengt, erlitten damals würckliche Verfinſterungen. Auf der andern Seiten gienge Satan den Damme, der zu der Höllen-Pforte führt, hinunter. Die getheilte Kluft, über welche er gebauet worden, ſchrie gräßlich, und beſtürmete mit anprellenden Bulgen ſeine Klammern, die ihrer Entrüſtung ſpotteten. Satan gienge durch die Pforten, die weit offen und unbewachet ſtunde, und fand um und um alles öde: denn dieſelben deren Amt ware daſelbſt zu ſitzen, hatten ihre Stelle verlaſſen, und waren zu der obern Welt geflogen; die andern alle hatten ſich fern in das innere Land gezogen, unter die Mauern des **Pandämonions** / der Burg und ſtoltzen Feſtung des **Lucifers** / welcher Nahme von jenem hellen Sternen, dem Satan an Glantz ähnlich iſt, entlehnt iſt. Daſelbſt hielten die Legionen ihre Wachten, inzwiſchen die Groſſen des Reiches zu rath ſaſſen, und ſorgſam waren, daß ein Zufall ihren ausgeſandten Beherrſcher auffangen mögte. Alſo hatte er ihnen bey ſeinem Abſchied befohlen zu thun, und ſie gehorſam beobachtet. Wie wann der Tartar ſich vor ſeinem Rußiſchen Feinde bey Aſtracan über die beſchneyten Felder zurück ziehet, oder der

Bactrianiſche Sophy ſich vor den Hörnern des Türckiſchen Mondes in ſeine feſten Plätze Taurus oder Casbin hinein wirfft, und alles zur Wüſten machet, was jenſeit des Königreiches Aladule liegt: Alſo lieſſen dieſe jüngſt aus dem Himmel verjagten Heere die äuſſerſte Hölle manche finſtere Meile wüſt und verlaſſen liegen, und hatten ſich in einen ſchmalen Bezirck rund um ihre Hauptſtadt verlegt, wo ſie während einer ſorgfältigen Wachſamkeit ſtündlich der Rückkunft ihres groſſen Ausreiters von der abentheuerlichen Aufſuchung ausländiſcher Welten erwartend waren: Derſelbe gienge mitten durch das Lager hin, unvermercket, in der Geſtalt eines gemeinen Fechters, von dem unterſten Range, und nachdem er ſich unter dem Thor des Plutoniſchen Saales unſichtbar gemacht, ſtiege er auf ſeinen hohen Thron, welcher unter dem Baldachin eines ausgeſpreiteten köſtlichen Gewebes an dem obern Ende in königlichem Pomp erhaben ſtunde. Er ſaſſe darauf eine Weile, und ſahe ungeſehen rund um ſich her. Endlich erſchiene ſein leuchtendes Haupt, wie aus einer Wolcken hervor, und ſeine Sternenlichte, oder lichtere Geſtalt, mit aller übrigen Herrlichkeit bekleidet, als viel ihm ſeit ſeinem Fall wäre gelaſſen worden, oder mit falſchem Schim̃er. Das Stygiſche Volck, das über dieſem ſo plötzlichen Scheine gantz beſtürtzet bliebe, ſchluge die Augen auf, und ſahe den ſie wünſchten anweſend, ihren mächtigen Obriſten, der von ſeiner Reiſe wieder angelanget; laut ware der Zuruf: Die groſſen verſammelten Fürſten ſtunden von ihrem ſchwartzen Divan auf, und drangen ſich eilend zu ihm heran, mit einer durchgehenden Freuden-Bezeugung: Er gewonne mit Schwanckung der Hand ihr Stillſchweigen und mit dieſen Worten ihre Aufmerckſamkeit:

Thröne, Herrſchaften, Fürſtenthümer, Kräfften, denn jetz nenne und erkläre ich euch für ſolche, nicht bloß wegen des wolbefugten Rechtes, das ihr zu dieſen Ehren habet, ſondern weil ihr nunmehr in dem Beſitze ſelbſt ſtehet, nachdem meine Reiſe glücklicher geweſen iſt, als ich habe hoffen dörffen, und ich wiederkommen, euch aus dieſer unterſten Krufft, dem unglückſeligen verfluchten Hauſe der Qual, und Gefängniß unſers Tyrannes, triumphierend heraus zu führen; beſitzet itzo als Herren eine geraume Welt, die nur wenig ſchlechter als unſer Geburts-Himmel iſt, welche ich durch eine verwegene That unter groſſer Gefährlichkeit erworben habe. Es würde lang währen, wenn ich erzehlen ſollte, was ich gethan habe, was gelitten, mit was für Beſchwerlichkeit ich durch dieſes Unding, die unweſentliche, ungemeſſene, unbezählte Tiefe in einer entſetzlichen Verwirrung gereiſet bin, über welche jetz ein breiter Weg führt, der durch die Sünde und den Tod gepflaſtert worden, euere ruhmwürdige Uberfahrt zu beſchleunigen; aber ich mußte mich das erſte mahl mit harter Arbeit hindurch ſchlagen, und ware gezwungen durch den ungehaltenen Abgrund zu reiten, und mich in den Schoos der unentſprungenen Nacht und des wilden Chaos zu tauchen, welche für ihre Geheimniſſe eifernde ſich meiner ſeltſamen Reiſe ungeſtümiglich widerſetzeten, und mit einem aufrühriſchen Geſchrey ſich auf das oberſte Verhängniß berieſſen; wie ich folgends die neu-erſchaffene Welt funde, welche das Gerücht im Himmel lang vorher geſagt hat, ein verwunderſam Gebäude einer ausgearbeiteten Vollkommenheit, darinnen der Menſch, dem unſere Verbannung zu ſeinem Glück gereichte, in ein Paradieß geleget worden. Denſelben habe ich durch Liſt von ſeinem Schöpfer abgeführt, und zwar, was eure Verwunderung vermehren wird, mit einem Apfel; er, der ſich dadurch beleidiget fande, hat beyde, ſeinen geliebten Menſchen, und ſeine gantze Welt aufgegeben, der Sünde und dem Tod zur Beute überlaſſen, und ſo uns, ohne unſere Gefahr, Arbeit oder Ungelegenheit, daß wir darinne handeln, ſie bewahren, und über den Menſchen herrſchen als wie er über alles würde geherrſchet haben. Wahr iſt, er hat auch über mich ein Urtheil geſprochen, oder vielmehr nicht über mich, ſondern über die Schlange in deren Geſtalt ich den Menſchen betrogen habe. Das was mich angehet, iſt Feindſchaft, die er zwiſchen mir, und dem menſchlichen Geſchlecht anrichten will, ich ſoll ihn in die Ferſen ſtechen;

chen; ſein Saamen, wann, wird nicht geſetzt, ſoll mir das Haupt zerquetſchen. Wer wollte nicht mit einer Zerquetſchung, oder noch ſchmertzlichern Wunden nach einer Welt ſtellen? Ihr habet nun den Bericht von meiner Verrichtung; was bleibet übrig, ihr Götter, als daß wir uns aufmachen, und jetzt in das Land der vollen Glückſeligkeit einziehen.

Nachdem er alſo geſagt, ſtunde er eine Weile, und erwartete, daß ihr allgemeines Jauchtzen und lauter Zuruf ſein Ohr füllen ſollte, als er das Widerſpiel von allen Seiten hörte, von unzehligen Zungen ein leidiges Geziſche, den Thon des öffentlichen Geſpottes; er verwunderte ſich, aber hatte darzu nicht lang Muſſe, indem er ſich jetzo mehr über ſich ſelbſt verwundern muß. Denn er fühlete daß ſein Antlitz ſich ſpitzig und hager einſchrumpelte, ſeine Arme an ſeinen Rippen anklebten, ſeine Schenckel ſich um einander ſchraubten, biß daß er von ſeinem Untertheil überwogen niederfiel, und auf ſeinen Bauche zu liegen kame, als eine mißgeſtaltete Schlang; er ſträubete ſich zwar, aber vergeblich, eine gröſſere Macht regierete ihn jetzo, die ihn mit der Geſtalt ſtrieſſe, in der er geſündiget, krafft des Urtheiles, das über ihn geſprochen ward. Er vermeinte zu reden, aber empfienge ſtatt der Antwort Geziſche um Geziſche, das ſeiner zertheilten pfeilförmigen Zungen von andern pfeilförmigen Zungen zurücke ward, denn jetz waren alle gleich vergeſtaltet.

geſtaltet, in Schlangen alle, als Mithaften ſeines Frevels: Erſchröcklich ware das Ziſch-Gepfeiſe in dem gantzen Saale, welcher nun von Unthieren häufig wimmelte, die Kopf und Schwantz in einander verflochten hatten; Scorpionen und Vipern, die gräuliche Amphisbäna, der gehörnete Ceraſter, der Hydrus und leidige Ellops und Dipſas; nicht ſo häufig wimmelte vor Zeiten der Boden, der mit dem Gorgoniſchen Blut betreuffet worden, noch die Inſel Ophiuſa: aber er bliebe mitten unter ihnen ſtets der gröſſeſte, und ware jetz zu einem Lindwurm gewachſen, der ungeheurer ware, als der, welchen die Sonne in dem Pythoniſchen Thale von dem Schlamme erzeuget hatte, der ungefuge Python, ſo daß es ſchiene, er behielte ſeine Macht, die ihn zum Oberſten der andern machte, für und für, nicht minder als zuvor; ſie folgeten ſämmtlich ihm, der an das offene Feld hervor kroche, wo alle die zu dieſer vom Himmel gefallenen Rotte Rebellen gehörten, auf ihren Wachtſtänden oder in geförmter Schlacht-Ordnung ſtunden, und die Häupter empor ſtreckten, mit Verlangen der Zeit wartend ihren glorwürdigen Gebieter im Triumph hervor kommen zu ſehen, ſie ſahen auch, aber an deſſen ſtatt einen andern Anblick, einen Haufen ungefuger Schlangen; ein wüſtes Grauſen befiele ſie, und eine abſcheuliche Sympathie, denn ſie fühlten, daß ſie auch ſelbſt in das verwandelt würden, was ſie ſahen, ihre Waffen fielen zu Boden, beydes Speer und Schild zu Boden, ſie ſelbſt eben ſo wol zu Boden, und erneuerten das grauſame pfeifen, und erbten die grauſame Geſtalt, als von einer anſteckenden Seuche; ſie wurden mit der gleichen Straffe als die andern beleget, wie ihr Verbrechen gleich ware. Alſo ward der Glückes-Zuruf, den ſie in den Gedancken hatten, in ein ausziſchendes pfeiffen, der Triumph in ein Geſpotte verwandelt, das aus ihrem eigenen Munde floſſe. Es ſtunde ein Hayn nicht fern, der in wahrender Zeit, als ihre Verwandlung geſchahe aufgeſproſſen ware, (das ware deſſen Willen der oben in dem Himmel regiert) ihr Leiden zu vergröſſern. Er ware mit Frucht beladen, gleich derjenigen ſo in dem Paradieß wuchſe, die der Verſucher zu Even Lockköder brauchte: Sie wandten ihre ſcharffen Augen ſtarrend auf dieſen fremden Anblick, und bildeten ſich da für einen verbotenen Baum eine Menge ein, die nun ausgewachſen waren, ihnen mehr Pein und Schand zu verurſachen; weil ſie von einem brennenden Durſt und unbändigen Hunger geplaget wurden, konten ſie ſich nicht hinterhalten ob ſie gleich hieher geſtelt worden, ihrer zu ſpotten, ſondern walleten hauffenweiſe hinan, kletterten auf die Bäume, und ſaſſen da enger bey einander, als die Schlangen-Locken, welche ſich um Megären Scheitel krauſeten: ſie brachen von dem Obſt geitzig ab, das ſchon anzuſchauen ware, gleich demjenigen, welches nahe bey jenem Hartz-Teiche wuchſe, wo Sodom im Feuer aufgieng; doch ware dieſes betrüglicher, weil es nicht das Gefühle, ſondern den Geſchmack teuſchete; indem ſie ſich thöricht ſchmeichelten ihren Hunger mit ſchmackhafter Speiſe zu ſtillen, keueten ſie ſtatt der Frucht bittere Aſchen, welche der beleidigete Gaum mit einem ſpeienden Gekreiſche verwarffe: ſie verſuchten oft davon, von dem Hunger und Durſt gezwungen, eben ſo oft geäffet krümmeten ſie mit dem garſtigſten Eckel ihre Backen, die mit Ruß und Kohlen gefüllet waren; ſo oft berückete ſie der gleiche Betrug, nicht nur einmahl, wie den Menſchen, über welchen ſie triumphierten. Alſo wurden ſie geplaget, u. vom Hunger, und einem langen und unabläßigen Geziſche abgemattet, biß daß ihnen vergönnet ward ihre verlohrne Geſtalt wieder anzunehmen, da ihnen, wie etliche ſagen, aufgeleget iſt, ſich jährlich dieſer Demüthigung eine gewiſſe Anzahl Tage zu unterwerffen, ihren Hochmuth und ihre Freude wegen des betrogenen Menſchen zu dämmen. Im übrigen ſtreueten ſie unter die Heiden ein ungewiſſes Gerüchte von ihrem geglückten Unterfangen aus, und dichteten wie der Serpent, welchen ſie **Ophion** nenneten, mit **Eurynome**/ welche vielleicht die ſich weit vergreiffende **Eva** iſt, anfangs das Regiment auf dem hohen **Olympus** geführt/ von wannen ſie von **Saturn** und **Ops** vertrieben worden, ehe noch der **Dicteiſche Jupiter** gebohren ware.

Mittlerweil langete das hölliſche Paar in dem Paradieſe nur zu bald an, die Sünde, die zuvor in ihrer Krafft und Würckung da geweſen, kame itzo im Leib, als ein eingeſeßner Einwohner daſelbſt zu wohnen; hinter ihr folgete der Tod, ſchritt für ſchritt, ihr auf dem Fuſſe nach, der ſein fahles Pferd noch nicht beſchritten hatte; zu welchem die Sünde alſo anfieng:

Zweyter von Satans abſteigender Linie, Tod, Beſieger aller Dinge, was denckeſt du nun von unſerm Reiche, ob es uns gleich eine beſchwerliche Reiſe gekoſtet hat, dünckt es dich nicht weit beſſer, als ſo wir ſtets an der finſteren Thür-Schwelle der Hölle auf der Wacht geſeſſen wären, unberühmt, ungefürchtet, und du vor Hunger halb verſchmachtet.

Der mißgewachſene Sohn der Sünde antwortete ihr bald alſo:

Mir, den ein ewiger Hunger auszehret, iſt es einerley Hölle oder Paradieß oder Himmel, und das der beſte Platz wo ich am meiſten Luder antreffen mag, deſſen hier, wie mich deucht, ſich allzuwenig findet, wiewol ein ziemlicher Vorrath da, dieſes Maul, dieſen abgefleiſchten Leichnam vollzuſacken.

Worauf die blutſchänderiſche Mutter alſo verſetzte:

Füttere du dich derohalben zuerſt mit dieſen Kräutern, und Früchten, und Blumen, hernachſt mit allerley Thieren und Fiſchen und

Vögeln, das keine ſchlechte Biſſen ſind, und was immer die Senſe der Zeit abmähet, verſchlinde ungeſpart, immittelſt ich in dem Menſchen ſitze und mich durch das gantze Geſchlecht fortpflantze, ſeine Gedancken, ſeine Blicke, Worte, Handlungen ſamtlich anſtecke, und ihn zu deiner letzten und ſüſſeſten Beute würtze und zubereite.

Nachdem ſie dieſes geſagt, nahm ein jedes einen abſonderlichen Weg; beyde mit dem Vorhaben alle Geſchlechter und Arten zu zerſtören oder nicht unſterblich zu machen, und zur endlichen Zerſtörung zu zeitigen, ſie erfolge frühe oder ſpath, welches der Allmächtige von ſeinem erhabenen Stuhle erſehend, wo er mit ſeinen Heiligen umgeben ware, zu denen gläntzenden Orden ſeine Stimme alſo erſchallen lieſſe.

Sehet mit welcher Hitze dieſe Doggen der Hölle anziehen, die Welt zu verwüſten und abzuwürgen, welche ich ſo gut und ſchön erſchuffe, und ſtets in demſelben Stand beybehalten hätte, wenn nicht die Thorheit des Menſchen dieſe mörderiſchen Furien eingelaſſen hätte, welche die Thorheit mir aufbürden. So thut auch der Fürſt der Hölle, und ſeine Anhänger, um daß ich ihnen ſo leichtlich geſtatte, einen ſo himmliſchen Platz mit ſo geringer Mühe einzunehmen und zu beſitzen, und meinen höhniſchen Feinden aus Verſehen in ihrem Vornehmen zu fugen ſcheinen, welche lachen, als ob ich von einer blöden Regung geblendet, ihnen alles quittirt, und ihrem Unregiment aufgegeben hätte; und verſtehen nicht, daß ich ihnen geruffen, und ſie als meine Höllen-Hünde dorthin geſandt den Schlamm und Rohm aufzulecken, welche des Menſchen beſchmutzende Sünde, wie eine anſteckende Seuche auf das, was rein ware, geſchüttet hat, biß daß, wann ſie bekröpfet und vollgeſtopfet ſind, und von dem geſogenen und aufgeleckten Wuſte ſchier zerberſten, durch einen ſtarcken Wurff deiner ſiegreichen Hand, geliebter Sohn, beyde die Sünde und der Tod, und zuletzt das aufgeſpärrte Grab durch das Chaos geſchleudert werden, den Mund der Höllen auf immer und ewig zu ſtopfen, und ſeinen freßgierigen Schlund zu verſiegeln. Alsdenn ſollen Himmel und Erden erneuert, und mit einer reinen Heiligkeit begabet werden, die keine Flecken bekommen ſoll: Bevor dieſes geſchicht, muß der Fluch, der über ſie beyde ausgeſprochen ward, erfüllet werden.

Er endigte, und die himmliſche Verſammlung ſange Halleluiah überlaut, wie das Gethöne groſſer Waſſer, ſo groß ware die Menge, welche ſange: Gerecht ſind deine Wege, billichmäßig ſind deine Verfügungen über alle deine Wercke; wer kan dich verkleinern? Hernächſt richten ſie ihren Geſang auf den Sohn, den beſtimmten Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes, durch welchen den kommenden Welt-Altern der Himmel und die Erde neu aufſprieſſen ſollen, oder von dem Himmel neue herunter ſteigen. Dieſes ware ihr Geſang, immittelſt rieff der Schöpfer ſeinen mächtigen Engeln mit ihren Nahmen heran, und ertheilte ihnen unterſchiedliche Befehle als bey gegenwärtiger Bewandniß der Dinge erfordert wurden. Seine erſte Anordnung betrafe die Sonne, der befohlen ward, ſich ſo zu bewegen, ſo zu ſcheinen, daß die Erden eine Kälte oder Hitze befiele, die nicht leicht zu ertragen wäre, und von dem Norden den greiſen und abgelebten Winter zu beruffen, von dem Süden die Sommer-Hitze der Sonnenwende zu bringen. Er ſchriebe dem blancken Monde ſein Amt vor, und den fünff andern Planeten ihre Bewegungen und Aſpecten einer ſchädlichen Würckung; und wann ſie in einen ungütigen Synodus zuſammen kommen ſollten, und lehrete die Fixſternen, wann ſie ihren böſen Einfluß ausgieſſen ſollten; welcher von ihnen durch ſein Aufſtehen oder Niedergehen mit der Sonne Ungewitter bringen ſollte: den Winden ſetzete er ihr Ziel, wann mit brauſen die See, die Luft, und das Ufer zu vermiſchen; dem Donner, wann mit ſchröcklichem Gebrülle ſich durch den dunckeln Luft-Saal zu waltzen. Es ſind deren, die ſagen, er habe ſeine Engel geheiſſen, die Pole der Erden zwey mahl zehen und mehr Grade von der Sonnen ſeitwärts in die quer rücken; mit ihrer Hand haben dieſelben den Centriſchen Ball überzwerch geſtoſſen: Andere ſagen, die

Sonne ſeye geheiſſen worden die Zügel von der Equinoctialiſchen Straſſe zu dem Stier mit den ſieben Atlantiſchen Schweſtern/ und den Spartaniſchen Zweylingen biß zu dem Krebs des Tropicus hinauf zu ſchwencken, von dannen durch den Löwen/ und die Jungfrau/ und die Waage/ bis zum Steinbock hinunter zu ſteigen, damit ſie alſo den Wechſel der Jahrs-Zeiten in einem jeden Clima einführete; ſonſt hätte der Frühling beſtändig die Erden mit Lentzen-Blumen angelachet, Tag und Nacht wären gleich geweſen/ ausgenommen bey denen/ welche jenſeit der Polar-Circkel wohnen; denſelben hätte der Tag ohne Nächte geſchienen, weil die niedere Sonne ihren Abſtand von ihnen zu erſetzen/ den Horizont/ ihnen ſtets im Geſichte, rund umfahren hätte/ alſo daß ſie weder Oſten noch Weſten gekandt hätten; dieſes hätte den Schnee von dem kalten Eſcotiland und den ſüdlichen Ländern die unterhalb des Magellaniſchen Meeres in den gleichen Graden entfernt liegen, abgehalten. Unter dem Eſſen von der verbotenen Frucht ſchwenckete die Sonne ihren Wagen, wie bey dem Thyeſtiſchen Banket/ von dem vorigen Laufe ab. Wie hätte ſonſt die bewohnte Welt/ obwol ſie frey von der Sünde ware, die kneipende Kälte/ und ſchindende Hitze mehr als jetzo vermeiden können? Dieſe Veränderung in dem Himmel verurſachte/ doch nach und nach/ eine gleichmäßige Aenderung in der

der See und auf dem Land, Entzündungen der Luft, Dünſte und Nebel, und ſchwüle Ausdämpfungen, die faul und peſtilentzialiſch. Nunmehr durchbrechen von Norden, wo Norumbega und die Samoediſche Küſten lieget, Boreas und Cäcias / und der laute Argeſtes / und Thraſcias ihren ährinen Kercker mit Eiß, Schnee, Hagel und ſtürmiſchen Schloſſen und Schlacken bewaffnet, und zerreiſſen die Wälder, und wältzen die See um: Ihnen entgegen blaſen von Süden Notus und Africus, ſchwartz von Donnerſchwangern Wolcken, die von Serragliona heran ziehen, und werffen ſie zurücke: Dieſen fahren von beyden Seiten die Aufgangs- und die Niedergangs-Winde in die Flancken, Eurus und Zephir mit ihrem ſauſenden Geräuſche, Sirocco und Libecchio. Alſo ward der Streit von lebloſen Dingen angehoben; Aber unter den Unvernünftigen führete die Zwietracht, Tochter der Sünde, den Tod zuerſt ein, durch das Mittel einer tollen Antipathie/ die ſie in dieſelben legete: Ein Thier fieng jetz an mit dem andern zu kriegen, der Vogel mit dem Vogel, und der Fiſch mit dem Fiſche. Alle verlieſſen die Kräuter, ihre erſte Weide, und verſchluckten einander; auch vor dem Menſchen bezeigten ſie nun keine Ehrfurcht, ſondern flohen ihn, oder blöckten ihn mit ſcheußlicher Geſtalt und funckelnden Augen an, wann ſie ihm begegneten: Dieſes ware der

Jammer, der von auſſen her anwuchſe, welchen Adam zum Theil allbereit ſahe, wiewol er dem Kummer nachhangend in dem düſterſten Schatten verborgen lage; aber fühlete inwendig viel ſchlimmers, und wallete in einer trüben See unruhiger Leidenſchaften, deren er ſich mit einem traurigen Weheklagen alſo zu entbürden ſuchte.

O welch ein elender Menſch bin ich aus einem ſo glückſeeligen geworden! Iſt dieſes das Ende dieſer neuen preißwürdigen Welt, und mein eigenes, der ich jüngſt noch das vornehmſte Stück ihrer Herrlichkeit ware, anitzo aus einem geſegneten ein verfluchter geworden, und mich vor dem Angeſicht GOttes verbergen muß, welchen anzuſchauen vormahls der höchſte Gipfel meiner Glückſeligkeit ware; dennoch verdienete ich den Unfall wol, und wollte gern leiden, was ich ſelbſt verdienet habe, wenn nur hier der Jammer enden würde; aber dieſes wird nichts helffen; alles was ich eſſen oder trincken, oder erzeugen werde, iſt fortgepflanzter Fluch. O der Stimme, die ich vor dieſem mit Ergötzen hörete; Wachſet und vermehret euch; ſo mir jetzo ein Tod zu hören! Denn was kan ich vermehren als Flüche auf meinen Kopf? Wer wird in allen Welt-Altern nachkommen, der, wann er das Ubel fühlt, das ihm durch mich zugezogen worden, meinem Kopf nicht fluchen werde: Daß unſern ſchnöden

Stamm-Vater alles Leid auſtoſſe; für dieſes haben wir dem Adam zu dancken; aber ſein Danck wird die Verfluchung ſeyn. Alſo werden neben dem Fluche der über mir ſchwebet, alle andern Flüche meiner Nachkommenden, mit einer tobenden Flut auf mich zurücke flieſſen, auf mich als ihr natürliches Centrum anſchlagen, und mich mit einer ſchweren Laſt drücken, obwol ſie da in ihrem eigentlichen Ort ſind. O ihr zerrinnenden Luſtbarkeiten des Paradieſes, die mit langwierigen Webetagen theuer bezahlt werden! Habe ich dich erſuchet, mein Werckmeiſter, mich aus meinem Kloß zu einem Menſchen zu bilden, habe ich mit bitten bey dir angehalten, mich aus der Finſterniß zu erheben, oder hier in dieſen luſtreichen Garten einzulegen. Demnach mein Willen zu meinem Weſen nichts beytruge, ſo wäre es recht und billich, daß du mich wieder zu Staube macheteſt, wie ich zuerſt ware; geſtalten mich verlangt, alles, was ich empfienge, wieder abzutretten, und zurücke zu geben, weil ich untüchtig deine zu ſchweren Bedingungen zu vollſtrecken, die mir zu beobachten aufgelegt waren, dafern ich das Gute, das ich nicht forderte, behalten wollte. Warum haſt du zu dem Verluſt deſſelben, der Straffes genug ware, noch die Empfindung unendlicher Schmertzen hinzu gefüget? Deine Gerechtigkeit iſt meines Dünckens nicht zu vertheidigen. Allein, die Wahrheit zu ſagen, ich hadere zu ſpäthe alſo. Da-

Damahls hätten dieſe Bedingungen, wie ſie immer beſchaffen ſeyn, ſollen ausgeſchlagen werden, als ſie vorgetragen worden: Du haſt ſie angenommen; willt du das Gute erſtlich genieſſen, hernach die Bedingungen verwerffen oder ſtreitig machen? Und obwol GOTT dich ohne deine Erlaubniß machte; wie wenn dein Sohn ungehorſam wird, widerſpenſtig, halsſtarrig, warum zeugteſt du mich, ich begehrte es nicht? Wollteſt du dieſe Entſchuldigung gelten laſſen, die Verachtung, die er dir bewieſe, zu rechtfertigen? Jedoch zeugete ihn nicht deine Wahl, ſondern eine natürliche Nothwendigkeit; GOtt aber machte dich durch ſeine freye Wahl zu ſeinem eigenen, und von ſeinem eigenen, ihm zu dienen, dein Lohn floſſe von ſeiner Gnade, demnach ſtehet auch deine Beſtraffung billich in ſeinem Belieben. Dem ſeye alſo, denn ich ergebe mich, ſein Gericht iſt billich, daß ich Staub ſeye, u. wieder in den Staub kehren ſolle. O willkommene Stunde, wann du immer kommen wirſt! Warum verſchiebet ſeine Hand, was ſeine Verfügung an dieſem Tage zu vollſtrecken beſchloſſen! Warum lebe ich noch, warum werde ich mit dem Tod geſchertzt, und zu einer Pein, die nicht ſtirbt, mein Leben verlängert? Wie frölich wollte ich der Sterblichkeit, zu der ich verurtheilet bin, entgegen gehen, und unempfindliche Erde werden, wie freudig wollte ich mich niederlegen, wie in den Schooß meiner Mutter, da könte ich ruhen, und auſſer

Sorgen ſchlaffen; ſeine erſchröckliche Stimme würde nicht mehr in meinen Ohren donnern; keine Furcht, daß noch ſchlimmers Ubel mich und meine Nachkömmlinge treffen werde würde mich mit einer grauſamen Erwartung deſſelben quälen. Jedoch ſchwebet mir immer ein Zweifel in den Gedancken der mich beunruhiget, daß ich vielleicht nicht gantz erſterben könne, daß dieſer reine Lebensathem, der Geiſt des Menſchen, den GOtt eingehauchet hat, nicht zugleich mit dieſem cörperlichen Erden-Kloſſe vergehen könne; wer weiß denn ob ich nicht in dem Grabe, oder in irgend einem andern leidigen Orte eines lebenden Todes werde ſterben müſſen? O greulicher Gedancken, wann er eintrifft! Aber warum ſollte er? Es ware lebendiger Athem, was ſündigte; was ſtirbt als was Leben hatte, und ſündigte? Der Leib hat eigentlich kein Leben, ſündiget auch nicht. Derohalben wird alles, was ich bin, ſterben; dieſes kan mein zweiffelndes Gemüthe befriedigen, ſintemahlen der menſchliche Verſtand nicht weiters reichet. Denn obgleich der HErr aller Dinge unendlich, iſt es denn ſein Zorn auch? Geſetzt daß er es ſeye, ſo iſt aber der Menſch nicht ſo, ſondern ſterblich zu ſeyn verurtheilet. Wie kan er mit einem Zorn ohne Ende den Menſchen verfolgen, welchem der Tod ein Ende machen muß? Kan er einen Tod machen, der nicht tödtet? das wäre eine ſeltzame Sache, die ſich ſelbſt widerſpräche, dergleichen zu machen GOtt dem HErren ſelbſt unmöglich, als das eine Schwäche, nicht eine Macht anzeiget. Will er um ſeines Zornes willen, was in dem geſtrafften Menſchen endlich iſt, in unendliches erweitern und ausſtrecken, ſeine Strengigkeit zu befriedigen, die nimmer befriediget wird; auf dieſe Weiſe würde er ſein Gericht weiter hinaus erſtrecken, als der Staub und das Geſetze der Natur reichet, nach welchem ſonſt alle Urſachen beſtändig der Fähigkeit ihrer Materie gemäſe würcken, und nicht nach der Weite ihrer eigenen Sphär. Aber ſetze, der Tod ſeye nicht ein eintziger Streich, als ich vermuthete, der einen der Empfindung beraubt, ſondern ein Elend ohne Ende, von dieſem Tage an, welches, wie ich wol fühle, ſo wol in mir als auſſer mir begunnen hat, und es daure ſo für und für immerfort. Auweh, dieſer Gedancken kömmt mir ſtets wieder, und donnert erſchröcklich auf mein unbeſchirmtes Haupt zurück; Ich finde, daß beyde, der Tod und ich, ewig ſind, und beyde in dem Cörper; Auch iſt nicht meine Perſon allein, ſondern in mir die gantze Nachkommenſchafft verflucht. Ein ſchönes Vater-Gut, das ich euch verlaſſen muß, meine Söhne! O könte ich ſelbſt es verſchländern, und euch keines verlaſſen! Wie würdet ihr, ſo ihr auf dieſe Weiſe enterbet wäret, mich ſegnen, da ich jetzt euer Fluch bin! Ach warum ſoll das gantze menſchliche Geſchlecht um Eines Menſchen Fehlers willen alſo ſonder Schuld

verdammt

verdammet ſeyn! Da es je ſonder Schuld! Aber was kan von mir abkommen, als was gantz verderbt an dem Gemüthe, und an dem Willen verkehrt, was nicht allein eben daſſelbe thun, ſondern auch wollen wird, was ich thu, und will? Wie können ſie denn vor GOtt entſchuldiget ſtehen? Ich muß ihn nach alle dieſem Streit gezwungen ledig ſprechen: alle meine eitele Ausflüchte und Vernünftelungen führen mich ſtets, obwol durch einen verwickelten Irrſal zu meiner eigenen Uberzeugung; auf mich, mich allein, als den Urſprung und die Quelle aller Verderbniß ſchlägt billich die gantze Schuld hinaus, zuerſt und zuletzt. O daß der Zorn desgleichen thäte! Ungereimter Wunſch! Könteſt du dieſe Bürde ertragen, die ſchwerer zu tragen als der Erdboden, weit ſchwerer als die gantze Weltkugel, wiewol ſie mit dieſem böſen Weib getheilt iſt. Alſo machet ſo wol was du verlangſt, als was du fürchteſt alle Hoffnung zu nichte, und heiſſet dich ſchlieſſen daß du ein Exempel eines Unglückſeligen, dergleichen die verlauffene und die folgende Zeit nicht gehabt hat, noch haben wird, Satan allein ausgenommen, dem du ſo wol in deinem Verbrechen, als deiner Straffe gleich und ähnlich biſt. O mein Gewiſſen, in welchen Abgrund Furcht und Schrecken haſt du mich geworffen; aus welchem ich keinen Weg heraus finde, ſondern immer tieffer und tieffer unterſincke!

Alſo jammerte Adam mit ſich ſelber laut, in der ſtillen Nacht, die itzo nicht, wie ehe der Menſch fiele, geſund und kühl und mild ware, ſondern mit einer ſchwartzen Luft umgeben, mit Dünſten und ſchröcklicher Dunckelheit, welche ſeinem böſen Gewiſſen alle Dinge mit einem doppelten Grauſen vorſtelleten. Er lage auf dem Boden ausgeſtrecket, auf dem kalten Boden, und verfluchte oft ſeine Schöpfung, beſchuldigte eben ſo oft den Tod ſeiner Langſamkeit, ſintemahl er ihm auf den Tag ſeiner Ubertrettung ſeye angekündet worden. Warum kömmt nicht der Tod, ſagte er, mit einem dreymahl angenehmen Streiche mir ein Ende zu machen? Soll die Wahrheit ermangeln ihr Wort zu halten, die Göttliche Gerechtigkeit nicht eilen, zu vollſtrecken was recht iſt? Aber der Tod kömmt nicht, da ihm geruffen wird, die Göttliche Gerechtigkeit beſchleuniget ihre langſamen Schritte nicht, um meines Flehens und Geſchreyes willen. O Wald, o Brunnquellen, Hügel, Thäler und Sommer-Lauben, ich lehrete jüngſt euere Schatten mir mit einem andern Widerhall antworten, und von einem weit andern Geſange erklingen.

Die traurige Eva / als ſie ihn alſo beklemmet ſahe, rückete von dem Orte, wo ſie gantz verlaſſen ſaſſe, nahe zu ihm herbey, und verſuchte ſeine tobende Leidenſchaft mit ſüſſen Worten zu lindern; aber er ſtieſſe ſie mit einem rauhen Blicke alſo hinweg:

Gehe mir aus dem Geſichte, du Schlange, dieſer Nahme kömmt dir am beſten zu, demnach du mit ihr verbunden biſt, und eben ſo falſch und feindſelig: nichts fehlt, als daß deine Geſtalt und Schlangen-Farbe nicht auch wie die ihre deine innwendigen Tücke verräth, hinfür alle Creaturen vor dir zu warnen, damit nicht dieſe zu himmliſche Bildung, die vor eine hölliſche Falſchheit vorgezogen iſt, ſie beſtricke. Ohne dich wäre ich glückſelig geblieben, hätteſt du nicht aus Eigendünckel und Luſt herum zu ſchweiſſen, als die Gefahr am gröſten ware, meine Warnung verworffen, hätteſt du es nicht zu argem aufgenommen, daß ich dir nicht zu trauen ſchiene, und nicht verlanget, dich ſehen zu laſſen, obgleich von dem Teufel, in dem vermeſſenen Wahn, ihn zu überwinden, aber du wurdeſt genarret und berücket, als dir nur die Schlange begegnete, durch ſie du, ich durch dich, weil ich dir trauete, als Fleiſche von meiner Seiten, die ich mir für weiſe, ſtandhaft, reich an Tugend, und wider alle Anfälle wol verwahrt, einbildete, und nicht verſtunde, daß alles vielmehr ein bloſſer Putz auf den Schein, als feſte Tugend wäre, alles nur eine Ribbe, krumm von Natur, und wie ſich jetz ereignet, mehr nach der unglückſeligen lincken Seiten geneiget, die von mir genommen worden; wol gethan, wenn ſie wäre hinweg geworffen worden, weil befunden ward, daß ſie zu meinem rechten Maſſe unſchicklich und überflüßig wäre. O warum erſchuffe GOtt, der weiſe Schöpfer, der den höchſten Himmel mit männlichen Geiſtern bevölckerte, zuletzt dieſe Neuigkeit auf der Erden, dieſen ſchönen Fehler der Natur, und füllte nicht die Welt auf einmal mit Männern an, ſo wie unter den Engeln keine weiblichen ſind, oder fand irgend eine andere Weiſe aus, das menſchliche Geſchlecht zu erzielen? Alsdann wäre dieſer Unfall nicht begegnet, und was für Unglück und unzehlige Unruhe mehr auf der Erden durch Weiber-Liſt und die genaue Vereinbahrung mit dieſem Geſchlechte begegnen ſoll; denn entweder wird der Mann nimmer eine ihm anſtändige Gattin finden, ſondern nur eine ſolche, die ihm das Unglück oder das Mißverſehen zufreyet, oder die er am meiſten wünſchet, wird er wegen ihrer Widerſinnigkeit nicht gewinnen, ſondern ſehen müſſen, daß ſie von einem weit ſchlimmern gewonnen, oder, ſo ſie ihn liebet, ihm von den Eltern verweigert wird, oder wird dieienige, deren Wahl die glücklichſte wäre, zu ſpäth antreffen, wann er allbereit angeſchloſſen und durch das Heyrathband mit einer ungeſchlachten Parthey, die er haſſet, oder deren er ſich ſchämet, verknüpfet iſt: welches alles dem menſchlichen Leben unendliches Ungemach verurſachen, und den Frieden in der Haushaltung ſtören wird.

Er fügete nichts hinzu, und wandte ſich von ihr ab, aber Eva ließe ſich ſo nicht abtreiben, ſie fiele mit Thränen, die nicht aufhöreten zu flieſſen, und gantz zerrauſten Zöpfen, demüthig zu ſeinen Füſſen, umſchluge ſie, und hielte um Frieden an, und fuhr in ihrer Klage alſo fur:

Verlaſſe mich nicht alſo Adam, der Himmel iſt mein Zeuge, welche aufrichtige Liebe und Ehrfurcht ich in meinem Hertzen zu dir trage, und daß ich dich unwiſſend beleidiget habe, nachdem ich ſelbſt unglücklich betrogen worden; ich flehe dich demüthig an, und umſchlieſſe deine Knie, beraube mich deſſen nicht, woran mein Leben hängt, deiner freundlichen Blicke, deines Rathes in dieſer äuſſerſten Betrübniß, meine eintzige Stärcke und Zuverſicht; werde ich von dir verlaſſen, wo ſoll ich mich hinwenden, wo ſoll ich bleiben? So lange wir noch leben, vielleicht kaum eine kurtze Stunde, laß Frieden und Einigkeit zwiſchen uns zweyen ſchweben, daß wir beyde, ſo wie uns ein gemeinſchafftliches Leid getroffen, zu Einer Feindſchaft wider unſern Beleidiger uns vereinbahren, der durch das ausdrückliche Urtheil des Richters für unſern Feind erkläret worden, dieſe grauſame Schlange. Lege wegen dieſes Jammers der uns getroffen hat, deinen Haß nicht an mich, die allbereit verlohren iſt, mich, die elender iſt, als du ſelbſt; beyde haben geſündiget, aber du wider GOtt allein, ich wider GOtt und dich; und ich will wieder zu der Richterſtätte zurückkehren, daſelbſt den Himmel mit meinem ungeſtümen Geſchrey ermüden, daß der gantze Rechtsſpruch von deinem Haupt abgewendet, auf mich als die eintzige Urſache falle, welche dir dieſen gantzen Jammer zugezogen hat, auf mich, mich, die allein der rechte Gegenſtand ſeines Zornes iſt.

Sie endigte weinend, und ihre niederträchtige Betragung, daraus ſie nicht zu bewegen war, biß daß ſie den Frieden, und die Verzeihung ihres erkandten und bedaurten Fehlers erhalten, bewegten den Adam zum Erbarmen; ſein Hertz lenckete ſich bald erweichet gegen ſie, die noch ſo jüngſt ſein Leben und eintzige Luſt geweſen wäre, jetzt zu ſeinen Füſſen gebückt voll Kummers und Schmertzens lage; eine ſo ſchöne Creatur, die bey ihm ihre Ausſöhnung ſuchte, Rath und Hülffe, bey ihm, den ſie erzörnet hatte; als einer der entwaffnet worden, verlohre er ſeinen Zorn gantz, und richtete ſie bald mit friedſamen Worten alſo auf:

Du begehreſt unbedachtſam und zu eilfertig wie zuvor, alſo jetz wieder, was du nicht kenneſt, da du die Straffe gantz auf dich ſelbſt zu ziehen begehreſt; ach weh, trage erſtlich deinen eigenen Theil, wie wollteſt du ſeinen vollen Zorn ertragen, von welchem du biß anher noch den geringſten Theil fühleſt, da du nur mein Mißvergnügen ſo übel erträgeſt. Wann durch Bitten ſeine hohe Verfügungen zu ändern wären, ſo wollte ich vor dir zu dieſem Platz eilen, und mich lauter hören laſſen, damit alles möchte auf meinem Kopf geſucht, und deiner Gebrechlichkeit und blödern Geſchlecht vergeben werden, das mir anvertrauet, und durch mich in Gefahr geſtürtzet worden. Aber ſtehe auf, laß uns nicht mehr keiffen, noch einander ausſchelten, demnach wir ſonſt genug ausgeſcholten ſind, ſondern mit einander in die Wette eiffern, wie wir durch Liebespflichten einander in unſerm gemeinen Wehe die Bürde erleichtern mögen; ſintemahl der Tod, der auf dieſen Tag angekündet worden, ſo viel ich ſehen kan, nicht ein plötzlicher Schlag, ſondern ein langſam-ſchreitendes Ubel werden will, unſere Qual zu vermehren, ein Sterben eines langen Tages, das von uns auf unſeren Samen (o unglückſeliger Samen) abſtammet!

Worauf Eva ein Hertz faſſete, und alſo verſetzte:

Adam ich weiß aus einer traurigen Erfahrung, wie wenig Gewicht meine Worte bey dir verdienen, nachdem ſie ſo irrig gefunden worden, und darum durch eine gerechte Schickung ſo unbeglückt gefunden worden: nichts deſto minder, da ich von dir, ſo nichtswürdig als ich bin, wieder zu Gnaden aufgenommen worden, und voller Hoffnung bin, deine Liebe, die einige Vergnügung meines Hertzens, ich lebe oder ſterbe, wieder zu gewinnen, ſo will ich vor dir nicht verbergen, was mir für Gedancken in meine unruhige Bruſt kommen ſind, die zu einiger Linderung unſrer äuſſerſten Noth oder gäntzlichen Ende abgeſehen; zwar ein ſcharff und trauriges Mittel, jedoch erträglich, in Anſehung des Hauffens Jammers, der auf uns lieget,

get, und das leichteſte, das wir erwehlen können. Da die Sorge für unſere Nachkommenden uns am meiſten verwirret machet, welche zu einem gewiſſen Wehe müſſen gebohren, und zuletzt von dem Tode aufgefreſſen werden, und es ein elendes Ding iſt die Urſach des Elendes anderer Leute zu ſeyn, die von uns ſelber erzeuget ſind, und aus unſern Lenden in dieſe verfluchte Welt einen jammerreichen Stammen zu bringen, welcher nach einem betrübten Leben zuletzt die Speiſe eines ſo garſtigen Ungeheuers ſeyn muß, ſo ſtehet es in deiner Macht, ehe die Empfängniß noch geſchehen, dem ungeſegneten Stammen, der noch nicht zum Seyn erzeuget iſt, vorzubiegen. Du biſt kinderloß, bleibe kinderloß, ſo wird der Tod um ſeine Leckerbiſſen betrogen werden, und ſein freßgieriges Maul genöthiget ſeyn mit uns zweyen verlieb zu nehmen. Aber wenn du es für ſchwer und hart achteſt, alldieweil wir ſtets beyſammen ſind, einander anſchauen und lieben, uns der gebührlichen Gebräuche und Sitten der Liebe, der ſüſſen Hochzeit-Umarmungen zu enthalten, und mit Sehnſucht ohne Hoffnung vor dem anweſenden Gegenſtand der Liebe zu ſchmachten, der an ſeinem Orte mit einer gleichmäßigen Sehnſucht ſchmachtet, welches ein Elend und eine Qual ſeyn würde, ſo nicht geringer wäre, als immer eine andere von denen die wir befahren, ſo laß es uns kurtz machen, beyde uns und unſern Stammen auf einmahl deſſen zu befreyen, was wir beyder halben fürchten; laß uns den Tod ſuchen, oder ſo wir ihn nicht finden, mit unſern eigenen Händen ſein Amt an uns ſelbſt verrichten; Warum ſtehen wir länger unter einer ängſtlichen Forcht ſchaudern, welcher wir kein Ende ſehen, als den Tod, und haben doch die Macht unter vielen Wegen des Todes den kürtzſten zu erwehlen, die Aufreibung durch die Aufreibung aufzureiben.

Sie endete hier, oder die hefftige Verzweiffelung brache das übrige ab; ihre Gedancken waren von dem Tode ſo ſehr eingenommen, daß ihre Wangen ſich mit der blaſſen Farbe deſſelben überzogen. Aber bey Adam vermochte ein ſolcher Rath nichts, er hatte ſein nachſinnendes Gemüthe zu einer beſſern Hoffnung aufgerichtet, und verſetzete zu Even alſo:

Eva / deine Verachtung des Lebens und der Luſt läßt zwar erſten Anſehens vermuthen, daß in dir etwas erhabeners und vortrefflichers anzutreffen ſeye als das iſt, was dein Gemüthe verachtet, aber die Selbſtzerſtörung, ſo du ſucheſt, widerleget dieſe Muthmaſſung und giebet nicht deine Verachtung, ſondern deine Zagheit und blöde Betrübniß um den Verluſt des Lebens und der Luſt zu erkennen, welche von dir allzuhoch geliebet werden. Oder wenn du nach dem Tode ſtrebeſt, als dem letzten Ende des Elendes, weil du gedenckeſt, alſo der angekündeten Straffe zu entgehen, ſo iſt kein Zweifel, denn daß GOtt ſeinen rachgierigen Zorn weißlicher werde bewaffnet haben, als daß er ſich alſo werde vorbiegen laſſen; ich fürchte vielmehr, der Tod, den wir auf dieſe Weiſe erhaſcheten, würde uns von der Pein, die uns das Urtheil zu leiden auferleget hat, nicht befreyen; vielmehr würden ſolche halsſtarrige Fürnehmungen den Höchſten anreitzen, daß er den Tod in uns leben hieſſe. Laß uns denn irgend eine ſicherere Entſchlieſſung ſuchen, die ich meines Bedünckens vor Augen ſehe, da ich mir mit Bedacht den letzten Theil unſers Urtheil-Spruches zu Gemüthe führe, daß dem Samen der Schlangen den Kopf zerquetſchen ſolle; ein Erbarmens-würdiger Erſatz, wo nicht, wie ich muthmaſſe, unſer groſſe Feind, Satan hier gemeinet iſt, welcher in der Schlange wider uns dieſen Betrug geſchmiedet hat; die Zertrettung ſeines Haupts würde in der That eine Rache ſeyn, welche verlohren iſt, wenn wir uns den Tod ſelbſt anthun, oder uns zu kinderloſen Tagen entſchlieſſen, wie du vorſchlageſt: alſo wird unſer Feind ſeiner beſtimmten Straffe entrinnen, und wir hingegen unſere auf unſere Kopfe verdoppeln. Nimmermehr werde denn einer Gewaltthätigkeit wider uns ſelber, oder einer freywilligen Unfruchtbarkeit gedacht, welche uns alle Hoffnung abſchneidet, und nur nach Unmuth und Stoltz, Ungedult und Trutz, Widerſetzlichkeit gegen GOtt und ſein gerechtes Joch ſchmecket, das er unſerm Nacken aufgeladen hat.

Entſinne dich mit was für milder und gnädiger Art er beyde verhörete, und urtheilete, ohne Zorn oder verächtliche Schmähung; wir waren einer ſtündlichen Aufreibung gewärtig, und ſtunden in den Gedancken, daß eine ſolche durch den Tod auf denſelben Tag gemeint wäre, als dir allein Schmertzen von dem Kindertragen und Gebähren angekündet wurden, welche bald mit der Freude, der Frucht deines Leibes vergolten werden: Uber mir hin ſtreiffete der Fluch zur Seiten ab auf den Boden, mit Arbeit muß ich mein Brod erwerben? iſt das ein Unfall? Müßiggang wäre ſchlimmer geweſen; meine Arbeit wird mich geſund behalten; und daß uns Kälte oder Hitze nicht beleidigte, hat ſeine zuvor kommende Sorge ungebeten verhütet, und ſeine Hände uns unwürdige gekleidet, voll Erbarmen ſelbſt in der Zeit da er uns das Urtheil ſprach. Wie vielmehr, wenn wir ihn bitten, wird ſein Ohr offen ſeyn, und ſein Hertz ſich zum Mitleiden neigen, und uns ferner unterweiſen, durch welche Mittel wir den unguten Jahrs-Zeiten ausweichen können, Regen, Eiß, Hagel und Schnee, welche die Luft itzt beginnet in dem Gebirge unter mannigfaltigen Geſtalten zu zeigen, inmittelſt die Winde naß und beiſſend wehen, und den anmuthreichen Anblick dieſer ſchönen weit-geſpreiteten Bäumen zerwühlen, welches uns mahnet, irgend einen beſſern Schirm zu ſuchen, eine beſſere Wärme unſere erſtarreten Gliedmaſſen zu erquicken, bevor dieſer Tages-Stern die Nacht kalt werden läſſet, und nachzuſinnen, wie wir ſeine abſpringenden Strahlen aufſammeln, und mit bequemer Materie in einer Lohe unterhalten mögen; oder durch die Zuſammenſchlagung zweyer Cörper die Luft zu Feuer zerreiben und zermalmen, wie dorte die Wolcken, wann ſie mit einander ringen, oder von rauhen Winden an einander geſtoſſen werden, den geſchlängelten Blitz abſchieſſen, deſſen Flamme herunter fährt, die hartzigte Rinde der Fichte und der Tanne anzündet, und von ferne eine ſtärckende Hitze ſendet, welche die Sonne erſetzen kan: Von dem Gebrauche dieſes Feuers, und was ſonſt ein Heil-Mittel oder eine Artzney für die Menge Ubels ſeyn kan, welches unſere eigene Miſſethaten verurſachet haben, wird er uns unterrichten, ſo wir ihn bitten, und um ſeine Gnade anſuchen, ſo daß wir nicht nöthig haben, furchtſam zu ſorgen, wie wir dieſes Leben mit ziemlicher Gemächlichkeit zubringen, da wir von ihm durch manche Stärckung gelabet werden, biß daß wir in dem Staub enden, der unſere endliche Ruheſtatt und Geburtshaus iſt. Was konnen wir beſſers thun, als uns wider nach der Stelle begeben, wo er uns richtete; ehrerbietig vor ihm auf die Knie fallen, und da demüthig unſere Fehler bekennen, und um deren Vergebung bitten, alſo daß wir den Boden mit Thranen netzen, und die Luft mit unſern Seufzern anfüllen, die wir von zerknirſchten Hertzen zum Zeichen einer ungegleißneten Reue, und flehenden Demüthigung ſenden wollen. Unzweiffelbar wird er ſich beſänfftigen und von ſeiner Ungnade ablaſſen, demnach in ſeiner heitern Mine, da er am zornigſten und ſtrengſten zu ſeyn ſchiene, doch ſonſt nichts anders hervor leuchtete als Glimpf, Gunſt, Gütigkeit und Gnade.

So ſprache unſer bußfertige Vater, auch fühlete **Eva** nicht minder Reue und Leid; ſie begaben ſich alſo fort nach der Stelle, wo er ſie gerichtet, fielen ehrerbietig vor ihm auf die Knie, und bekenneten beyde demüthig ihre Fehler, und baten um deren Vergebung, alſo daß ſie mit Thränen den Boden netzeten, und die Luft mit ihren Seuffzern anfülleten, die ſie von zerknirſchten Hertzen ſandten, als Zeichen einer ungegleißneten Reue, und flehenden Demüthigung.

Das Ende des Zehenden Buches.

Verluſt des Paradieſes.

Das Eilfte Buch.

Alſo ſtunden ſie in der demüthigſten Gebährdung, bereueten ihre Miſſethat, und beteten, denn die Gnade ware vorlauffend von dem Stuhle der Erbarmniß herab geſtiegen, und hatte das ſteinerne von ihren Hertzen hinweg gehoben, und an deſſen ſtatt neues widergebohrnes Fleiſche wachſen laſſen, das jetzo unausſprechliche Seufzer ausflieſſe, welche der Geiſt des Gebettes einflößte, und mit einem ſchnellern Fluge nach dem Himmel wehete, als den lauteſten Auſſatz der Redekunſt. Jedoch erſchiene an ihrem Betragen wol, daß ſie nicht geringere Flehende, noch ihr bittliches Gewerbe minder erheblich, als da jenes alte Paar in den bejahrten Fabeln, das doch minder alt als dieſes, Deucalion und die keuſche Pyrrha, das ertränckte Geſchlecht des menſchlichen Volckes wieder zu ergantzen andächtig vor dem Tempel der Themis ſtunden. Ihr Gebete floge zu dem Himmel hinauf, und verfehlte des Weges nicht, keine neidiſche Winde verweheten es, oder machten es vergeblich und unnützlich. Es gienge durch die himmliſchen Thore unaufgehalten hinein, hernach ward es durch ihren groſſen Auwald, wo der güldene Altar rauchete, in Weyhrauch eingekleidet, und kame alſo vor des Vaters Throne zum Vorſchein. Der erfreuete Sohn ſtellete es vor ihn, und begann alſo für ſie zu bitten.

Siehe Vater, was für Erſtlinge der Früchte auf Erden von deiner Gnade aufgeſproſſen ſind, demnach ſie in den Menſchen eingepflanzet worden, dieſe Seufzer und Gebete, welche ich, dein Prieſter, in dieſem güldenen Rauchfaß, mit Weyhrauch untermiſchet vor dich bringe: Früchte von deinem Saamen, der mit einer Zerknirſchung und Zerreibung in ſein Herze geſäet worden, eines anmuthigern Geſchmackes als jene, welche ſeine eigene Hand mit Pflegung aller Bäume des Paradieſes hätte hervor bringen können, ehe er aus der Unſchuld gefallen wäre. Neige deswegen jetzo dein Ohre zu dem Flehenden, höre ſeine obgleich ſtumme Seufzer; da er unerfahren iſt mit was vor Worten er beten ſoll, ſo laß mich ſeine Gedancken verdollmetſchen, mich, ſeinen Fürſprecher und Verſöhner, laß alle ſeine Wercke, gute oder nicht gute, in mich eingepfropfet ſeyn, jenen ſoll mein Verdienſt die Vollkommenheit geben, und für dieſe ſoll mein Tod bezahlen. Nimm mich an, und empfange in mir von dieſem den Geruch des Friedens mit dem menſchlichen Geſchlechte,

ſchlechte, daß der Menſch begnadiget, zum wenigſten ſeine gezehlten Tage, obgleich traurig vor dir lebe, biß daß der Tod, als die Straffe, zu der er verurtheilet iſt, (welche zu mildern nicht abzukehren, ich bey dir alſo anſuche) ihn zu einem beſſern Leben überbringen wird, wo mit mir alle meine Erkaufften in Luſt und Wonne ſollen wohnen, und mit mir vereinbahret ſeyn, wie ich mit dir eines bin.

Welchem der Vater ohne Wolcken mit heiterm und hellem Angeſicht antwortete:

Dein Gewerbe für den Menſchen, gefälliger Sohn, ſeye dir in allen Stücken gewähret; dein Gewerbe fordert nichts anders, als was meine Verfügung verordnet hatte. Aber länger in jenem Paradieſe zu wohnen, verbieten ihm die Geſetze, die ich der Natur gabe, deſſelbigen reine, unſterbliche Elemente, die von keiner groben, keiner ungeſchlachten garſtigen Miſchung was wiſſen, ſtoſſen ihn, der itzo beſudelt iſt, von ſich aus, und ſpühlen ihn ab, als einen groben Schlamm, der mit ihnen nicht einerley Art, in die gleich grobe Luft, einer ſterblichen Speiſe da zu geleben, als ihn am beſten zur endlichen Auflöſung zubereiten mag, als der Folge der Sünde, welche zuerſt alle Dinge verunartete, und aus unverweßlichen verweßlich machete. Ich erſchuffe ihn anfangs mit zwo ſchönen Gaben verſehen, mit Glückſeligkeit und Unſterblichkeit: jene verlohre er thörichter Weiſe, die andere dienete ihm allein ſein Wehe zu verewigen, wenn ich nicht den Tod ins Mittel gebracht hätte. Alſo wird der Tod ſein endliches Hülffs-Mittel, und nach einem Leben, darinne er in ſcharffer Trübſal bewährt und durch den Glauben und Glaubens-Wercke zu einem andern Leben gereinigt worden, trittet er ihn wieder ab, daß er in der Erneuerung der Gerechten auferwecket und mit dem Himmel und der Erden erneuert werde. Aber laſſet uns alle Seeligen von des Himmels weiten Gräntzen in eine Verſammlung beruffen, vor ihnen will ich meine Gerichte nicht verbergen, wie ich mit dem menſchlichen Geſchlecht verfahre, ſo wie ſie auch jüngſt mein Verfahren mit den ſündigenden Engeln ſahen und dadurch in ihrem Stande, wiewol ſie zuvor ſteiff ſtunden, noch mehr beſteiffet wurden.

Er endigte, und der Sohn gabe den gläntzenden Dienern, welche wacheten, ein lautes Zeichen, er blieſe ſeine Trompete, die ſeit dem muthmaßlich auf Horeb gehöret worden, als GOTT herunter fuhr, und vielleicht dereinſt an dem allgemeinen Gerichts-Tage noch einmal erſchallen wird. Der Engliſche Schall füllete alle Gegenden des Himmels an: Von ihren luſtreichen Lauben eines amarantinen Schattens, Brunnen oder Springquellen neben den Waſſern des Lebens, wo ſie in frölichen Geſellſchaften beyſammen ſaſſen, eileten die Söhne des Lichtes ſich zu verſammlen, wo ſie das hohe Aufgebott forderte, und bekleideten ihre Sitze; hernach gabe der Allmächtige von ſeinem höchſten Throne ſeinen oberſten Willen alſo zu vernehmen.

O Söhne, es iſt dem Menſchen gelungen, ſo gut als unſer einer, beydes das Gute und das Böſe zu erkennen, ſeit daß er von jener verbotenen Frucht gekoſtet hat; Aber laſſet ihn ſich ſeiner Erkänntniß des verlohrnen Guten und erlangten Böſen ruhmen, glückſeliger wäre er geweſen, hatte er ſich genügen laſſen, das Gute allein, und das Böſe uberall nicht zu kennen. Er grämet ſich jetzo, bezeiget eine Reue und betet mit zerknirſchtem Hertzen, welches Bewegungen ſind, die ich in ihm ſtiffte, denn ich weiß, wie wandelbar und eitel ſein Hertze iſt, ſo lang es ſich ſelbſt gelaſſen wird. Damit denn ſeine Hand, die itzt kühner geworden, nicht auch von dem Baume des Lebens Frucht herunter lange, und eſſe, und immerfort lebe, zum wenigſten ihm träumen laſſe immerfort zu leben, beſchlieſſe ich ihn zu verweiſen, und aus dem Garten hinweg zu ſenden, das Erdreich anzubauen, aus welchem er genommen worden, das ein füglicheres Land für ihn iſt. Michael/ dieſe meine Verordnung ſeye dir aufgetragen, ſie in das Werck zu richten. Nimm von den Cherubim eine erleſene Anzahl flammender Krieger zu dir, damit nicht der boſe Feind entweder zum Behelff des Menſchen, oder von der ledig-ſtehenden Welt Beſitz zu nehmen, eine neue Unruhe anrichte. Beſchleunige dich, und treibe, ohne dich erweichen zu laſſen, das ſündliche Paar aus dem Paradieſe GOttes, die unheiligen aus dem geheiligten Boden, und kunde ihnen und ihren Nachkindern die beſtändige Verbannung von dannen an. Jedoch damit ſie nicht vor Leid zergehen, wenn dieſes nach der Schärffe vollſtrecket würde, denn ich ſehe ſie erweichet, und ihre Ubelthat mit Thränen beweinen, ſo verberge alles, was Schrecken bringen möchte. Wo ſie auf dein gebieten gedultiglich gehorſamen, ſo laſſe ſie nicht ungetröſtet von dir ſcheiden: Offenbahre dem Adam was in den künfftigen Tagen geſchehen ſolle, gleichwie ich dich erleuchten werde; untermiſche anbey, daß ich meinen Bund in dem Weibes-Saamen, mit ihm erneuere: Alſo ſende ſie fort, zwar bekümmert doch im Frieden, und lege an die öſtliche Seiten des Gartens, wo von Eden der leichteſte Zugang hinauf ſteiget, eine Cherubiſche Wacht, und die Flamme eines Schwerdtes das weit und breit blincket, alles was ſich herbey nähern wollte, ferne weg zu ſchrecken, und alle Zutritte zu dem Baume des Lebens zu verwahren: damit nicht das Paradieß ein Schlupfwinckel ſchändlicher Geiſter werde, und alle meine Bäume ihre Beute, mit deren geſtolener Frucht den Menſchen nochmahlen zu äſſen.

Er hörete auf, und der Ertz-Engliſche Geiſt ſchickete ſich zu einer ſchleunigen Herabfahrt, mit ihm zugleich glänտzende Geſchwader wachſamer Cherubim. Ein jeglicher hatte vier Angeſichter, gleichwie ein doppelter Janus / ihre gantze Geſtalt ware mit Augen beworffen, in gröſſerer Anzahl als des Argus ſeine / und wachſamer als daß ſie eingeſchlummert wären, und mit einer Arcadiſchen Pfeiffen / des Hermes Hirtenſtecken / oder ſeiner mit Opium beſtrichenen Ruthe zu bezaubern oder zu verzücken. Mittlerweile erwachete, die Welt mit einem geweyheten Licht wieder zu grüſſen / Leucothea und balſamierte die Erden mit friſchem Thau / als Adam und die erſte Frau / Eva / ihr Gebete nun geendiget hatten / und eine Stärcke empfanden die ihnen von oben ware hinzugeſetzt worden, eine neue Hoffnung ſich aus der Verzweiffelung loß zu reiſſen / Freude, die aber noch mit Furcht verknüpft ware: Derſelbe erneuerte zu Even ſeine willkommene Worte alſo:

Eva / es findet leichtlich Glauben bey uns, daß alles Gute, welches wir genieſſen vom Himmel herunter ſteiget; aber daß von uns ichtwas zu dem Himmel hinauf ſteigen ſollte / das der Gültigkeit wäre / das Gemüthe des höchſten ſeligen GOttes zu rühren, oder ſeinen Willen zu biegen / mag ſchwer zu glauben ſcheinen; jedoch verrichtet dieſes das Gebette / oder ein kurtzer Seufzer des menſchlichen Athems / der ſich biß zu GOttes Stuhle ſelbſt empor hebet; denn ſeitdem ich befliſſen ware / die beleydigte Gottheit durch das Gebete zu begütigen / kniefällig ward, und mein gantzes Hertze vor ihm demuthigte, dünckete mich ich ſahe ihn, erbittlich und mild, ſein Ohr zu mir neigen; ich beredete mich, daß ich günſtig ſeye angehöret worden, die Ruhe kehrete denn in meine Bruſt, und ſeine Verheiſſung wieder in mein Gedächtniß, daß dein Saamen unſern Feind zerquetſchen ſolle; dieſes ward zuvor vor groſſer Bangigkeit von mir nicht behertziget, verſichert mich aber jetzo, daß die Bitterkeit des Todes hingewichen und wir leben ſollen. Daher ſeye gegrüſſet Eva, mit dem Nahmen und mit der That, Mutter aller lebenden Dinge, nachdem durch dich der Menſch leben ſoll, und alle Dinge um des Menſchen willen leben.

Worauf Eva mit betrübten Blicken ſanftmüthig alſo verſetzte:

Ich würde mich ſolchen Titels ſehr unwürdig anmaſſen, mich Ubertretterin, die dir zum Fallſtricke ward, da ich dir zu einer Gehülffin geordnet ware; Es gehöret mir vielmehr Verweiß, Mißtrauen und aller Tadel; Aber mein Richter ware an Güte unendlich, daß ich, die den Tod über alle Dinge gebracht hat, begnadiget worden, die Quelle des Lebens zu ſeyn: hiernächſt iſt es auch deine ſondere Gunſt, daß du mich dieſer Benennung würdigeſt, wiewol ich einen weit anderen Nahmen verdienet habe. Aber das Feld ruft uns nunmehr, obgleich nach einer ſchlaffloſen Nacht, an die Arbeit, die uns im Schweiſſe zu verrichten aufgeleget ward: Denn ſiehe, der Morgen, der nichts darnach fraget, daß wir keiner Ruhe genoſſen, beginnet ſeinen roſenfarbigten Auftritt lächelnd; laß uns gehen, hinfür werde ich nimmer von deiner Seiten weichen, biß daß der Tag verſtreichet, wohin uns unſer Tagwerck im̃er fordern mag, obwol es uns jetzo mit Ungemach zu verrichten, vorgeſchrieben worden. Was kan, ſo lange wir hier wohnen, in dieſen anmuthigen Spatzierſteigen beſchwerlich oder verdrüßlich ſeyn? Hier laß uns, wiewol in einem gefallenen Stande, vergnügt leben.

So ſprache, ſo wünſchete die hochgedemüthigte Eva, aber das Verhengniß unterſchriebe nicht; Die Natur kündete es ihnen erſtlich durch Zeichen an, die ſie an Vogeln, Thieren und der Luft thate; der Luft, die plötzlich nach einer kurtzen Rothe des Morgens verfinſtert ward. Nahe vor ihren Augen kame der Vogel Jovis von ſeinem Luft-Circkel herunter geſchoſſen, und triebe zween Vogel mit den zierlichſten Federn vor ihm her; von einem Berge herab verfolgete das Thier, das in den Waldern herrſchet, ein artiges Paar, das zarteſte in dem gantzen Walde, den Hirſch und die Hindin, das ſeine erſte Hatze ware; gerade nach dem Oeſtlichen Thore ware ihre Flucht gerichtet; Adam nahme es wahr, und indem er der Jagd mit ſeinen Augen nachfolgete, ſprache er nicht ohne Bewegung zu Eva alſo:

O Eva/ eine folgende Aenderung ſtehet uns nahe bevor, welche der Himmel durch dieſe ſtummen Zeichen, die in der Natur geſchehen, andeutet, als die Vorboten ſeines Vorhabens, oder uns alſo warnen will, indem wir etwan unſerer Erlaſſung der Straffe allzu ſicher ſind, nur darum, weil wir vor dem Tode etliche Tage gefriſtet worden. Wer weiß wie lang das währen wird, und was für ein Leben wir auch biß dann führen ſollen; mehr nichts als das wiſſen wir, daß wir Staub ſind, und wieder darein kehren müſſen, und nicht mehr ſeyn. Warum ward ſonſt dieſer doppele Gegenſtand jener Flüchtlinge vor unſer Geſicht geleget, die in der Luft und auf der Erden einen gleichen Weg in der gleichen Stunde gejaget wurden? Warum iſt eine Dunckelheit in dem Aufgang vor den Mittagsſtunden, und warum leuchtet das Morgen-Licht heller in jenen weſtlichen Wolcken, wo es über das blaue Firmament eine blinckende Weiſſe wirfft, und gemachſam herunter fährt; Es hat etwas himmliſches in ſich, was es immer ſeyn mag.

Er irrete nicht, denn mit dem ländeten die himmliſchen Banden, von einem Jaſpis-Himmel herunter, nunmehr in dem Paradieſe an, und hielten auf einem Berge ſtill; Eine prächtige Erſcheinung, hätte nicht Zweiffelmuth und fleiſchliche Furcht denſelben Tag Adams Auge verdüſtert! Und wäre auch jene nicht prächtiger, als die Engel dem Jacob in Mahanaim begegneten, wo er das Feld mit den Zelten ſeiner gläntzenden Wächter beſetzet ſahe; Auch diejenige nicht, welche in Dothan auf dem flammenden Berge geſehen ward, der mit einem feurigen Heerlager bedecket ware, wider den Syriſchen König, der einen eintzigen Mann zu erhaſchen, meuchelmördiſcher Weiſe Krieg angefangen hatte, Krieg unabgeſagt. Der Fürſtliche Hierarch verlieſſe daſelbſt auf ihrem gläntzenden Stande ſeine Machten, daß ſie den Garten in Beſitze nähmen; Er allein gienge weiter fort, zu ſuchen wo Adam ſich aufenthielte, der ſeiner ſchon gewahr worden, und zu **Even**/ mittlerweile der groſſe Beſucher herbey nahete, alſo ſprache:

Eva/ jetz mache dich gefaßt, groſſe Zeitungen zu vernehmen, welche muthmaßlich unſer Geſchick bald erörtern, oder neue Geſetze zu beobachten auflegen werden; Denn ich ſehe von jener funckelnden Wolcken, welche den Berg umhüllet, einen von dem himmliſchen Heer ankommen, der, wie bey ſeinem Gang abzunehmen iſt, keiner von den geringſten, ſondern irgend ein groſſer Herrſcher, oder einer von denen, die auf den Thronen des Himmels ſitzen, eine ſolche Majeſtät umgiebet ihn in währen ſeiner Ankunfft, doch hat er nichts erſchröckliches, daß ich mich fürchten ſollte; ſcheint aber auch nicht ſo leutſelig-freundlich, als Raphael, daß ich mich verträulich mit ihm einlaſſen dörffte, ſondern hoch-feyerlich und erhaben,

ben, welchem ich mit Ehrerbietigkeit entgegen gehen muß, damit er mir nicht ungewogen werde, und du abſeits gehen.

Er endigete, und der Ertz-Engel ware ſchon nahe herbey gekommen, nicht in ſeiner himmliſchen Geſtalt, ſondern als ein Menſch gekleidet, zu der Zuſammenkunft mit dem Menſchen. Uber ſeinen lichten Harniſch floge eine Krieges-Weſte einer lebhafftern Farbe, als Meliböiſcher Purpur, oder die Körner von Sarra/ dergleichen von den Königen und Helden des Alterthums an Feyertagen getragen ward; Jris hatte den Eintrag des Gewebes gefärbet; ſein geſtirnter Helm mit aufgelößtem Caſquet, gabe das Alter zu erkennen, wo die Mannheit anhebet, und die Jugend endet; an der Seiten hienge ſein Schwerdt, Satans grauſames Schrecken, wie an einem ſchimmernden Zodiacus/ und er truge in ſeiner Hand die Lantzen. Adam bückete ſich tiefe; er aber neigete ſich nicht in ſeiner königlichen Hoheit, ſondern erklärete die Urſache ſeiner Ankunft alſo:

Adam/ des Himmels hohe Befehle haben keiner Vorrede nöthig: genug iſt, daß dein Gebett erhöret worden, und dem Tod, dem dich das Recht auf den Tag, daran du übertrateſt, zu erkannte, ſein Fang für viele Tage entzogen worden, die dir aus Gnade geſchencket ſind, darinne du Buß thun magſt, und eine ſchlimme Handlung mit vielen wol gethanen

Wercken zudecken: dann kan wol geſchehen, daß dein HErr dich von des Todes raubſüchtigen Anſpruch ledig und frey kauffet: Aber daß du länger in dieſem Paradieſe wohneſt, geſtattet er nicht; ich bin gekommen dich zu entfernen und aus dem Garten fortzuſenden, den Boden anzubauen, aus welchem du genommen worden, das ein anſtändigeres Land für dich iſt.

Er fügete nichts mehrers hinzu, denn Adam bliebe über der Anhörung dieſer Mähre gantz erſtarret, ſein beklemmetes Hertze ward von einem Schauder befallen, der alle ſeine Sinnen hemmete; und **Eva**, welche ungeſehen alles vernommen hatte, entdeckte mit einem lauten klagen den Ort bald, wohin ſie ſich abſeits begeben hatte.

O unerwarteter Schlag, ärger als der Tod! muß ich dich alſo verlaſſen, Paradies? dich alſo verlaſſen meine Geburtes-Statt, und dieſe glückſeligen Steigen und Lauben! Ein geziemendes Lager für die Götter! wo ich gehoffet hatte, die gewährete Friſtung dieſes Lebens, das uns beyden ſterblich ſeyn muß, ruhig, obgleich betrübt, zuzubringen! O Blumen, die nimmer in einem andern Luftſtriche wachſen werden, meine erſte Pflege des frühen Morgens, und meine letzte des Abends, welche ich von dem erſten Kneipen an, der ſich öffnete, mit einer gelinden Hand auferzoge, und euch Nahmen gabe, wer wird euch jetz nach der Sonnen ſtellen,

len, oder euere unterſchiedlichen Arten in Zeilen abtheilen, und aus der Ambroſin-Quelle wäſſern! Du endlich, hochzeitliche Laube, die von mir mit alle demjenigen ausgeſchmücket worden, was dem Geſichte oder Geruche anmuthig iſt, wie werde ich von dir ſcheiden, u. wohin wandern; hinunter in eine tieffere Welt, die gegen dieſer dunckel und wild iſt; wie ſollen wir in einer andern Luft athmen, die minder rein iſt, da wir an unſterbliche Früchte gewöhnet ſind!

Welcher der Engel glimpflich alſo in die Rede fiele:

Jammere nicht Eva / ſondern trette gedultiglich ab, was du von rechtswegen verwircket haſt; und henge dein Hertze nicht mit einer ſo überthörigten Liebe an das was nicht dein iſt; du wirſt nicht allein gehen, mit dir gehet dein Ehegatte, ihm zu folgen biſt du verbunden, gedencke daß deine Geburts-Statt da ſeye, wo er bleibet.

Adam / der indeſſen ſich von dem kalten plötzlichen Dampfe erholet, und ſeine zerſtreueten Geiſter wieder geſammelt hatte, richtete ſeine demüthigen Worte alſo gegen Michael.

Himmliſcher, du ſeyeſt nun einer von denen, die auf Thrönen ſitzen, oder heiſſeſt der Höchſte unter denſelben, denn bey ſolcher herrlichen Geſtalt mag man wohl vermuthen, daß du ein Fürſt über andere Fürſten; glimpflich haſt du dein aufgetragenes Gewerbe erzehlet, das uns ſonſt im erzehlen hätte verwunden, und im vollſtrecken aufreiben mögen. Was für Schmertzen im übrigen, was für troſtloſes Hertzeleid unſere Blödigkeit immer fähig iſt auszuſtehen, bringet uns deine Botſchaft, nehmlich die Verweiſung aus dieſer glückſeligen Gegend, unſerm anmuthigen Hofe, und einzigen Troſt, der uns übrig gelaſſen iſt, aus dem Orte, deſſen unſere Augen gewohnet ſind, gegen welchen ſonſt alle andere uns unwirthbar, verheeret und verwüſtet bedüncken; uns nicht kennen, und von uns nicht gekandt werden. Und dafern ich hoffen könte, daß durch unabläſſiges Bitten der Willen deſſen, der alle Dinge kan, ſich ändern lieſſe, wollte ich nicht ablaſſen ihn mit einem einzigen Geſchrey zu ermüden: Aber wider ſeine entſchloſſene Verfügung gewinnet Bitten nicht mehr als der Hauch wider den Wind, der an denjenigen, der ihn von ſich bläſet, erſteckt zurücke gewehet wird: Darum ergebe ich mich in ſein hohes Gebot; dieſes betrübet mich am meiſten, daß ich durch mein Scheiden von hinnen gleichſam vor ſeinem Angeſicht verborgen, und ſeiner geſegneten Gegenwart beraubet ſeyn werde. Hier hätte ich anbettend einen Ort nach dem andern, wo er mich ſeiner göttlichen Anweſenheit würdigte, fleißig beſuchen, und meinen Kindern erzehlen können: Auf dieſem Berge iſt er erſchienen, ſichtbar unter dieſem Baume geſtanden, unter dieſen Fichten hörete ich ſeine Stimme, redete hier mit ihm bey dieſem Brunnen: Auf einem jeden hätte ich einen Danck-Altar von grünen Raſen aufrichten, und alle gleiſſenden Steine aus dem Bache zuſammen leſen wollen, Gedächtniß- oder Denckmähler für die künftigen Weltalter aufzuführen, und darauf wol riechenden Gummi und Früchte und Blumen zu opfern: Wo ſoll ich in jener niedern Welt ſeine glänzenden Erſcheinungen, oder die Spur ſeiner Fußſtapfen ſuchen? Denn obwol ich vor ihm, als er erzörnet ware, flohe, jedoch nachdem er mir zurücke geruffen, mein Leben verlängert, und mir einen Saamen verheiſſen hat, ſchaue ich jetz voller Freude auch nur den äuſſerſten Bord ſeiner Herrlichkeit, und bete von ferne ſeine Fußſtapfen an.

Worauf Michael mit einem günſtigen Anblicke alſo verſetzte:

Adam, du weiſſeſt, der Himmel iſt ſein, und die gantze Erde; nicht dieſer Felſen allein; ſeine Allgegenwart füllet Land, See, und Luft, und alle Arten der Dinge die ein Leben haben, welche ſammtlich durch ſeine wirckende Kraft und Tugend geheget und erwärmet werden. Er gabe dir die gantze Erden zu beſitzen und regieren; keine verächtliche Gabe! Laß dich denn nicht bedüncken, daß ſeine Gegenwart in dieſe engen Gräntzen des Paradieſes oder Edens eingeſchloſſen ſeye: Dieſes wäre vielleicht dein Hauptſitz geweſen, von hinnen hätten ſich alle Geſchlechter ausgebreitet, und wären von allen

Enden der Erden hieher gekommen, dich ihren groſſen Uhr-Ahn-Vater zu verehren, und feyerliche Feſte zu begehen. Aber dieſen oberherrlichen Vorſitz haſt du verlohren, und biſt hinunter geſetzet worden, mit deinen Söhnen auf dem ebenen Boden zu wohnen. Indeſſen trage daran keinen Zweifel, GOTT iſt in dem Thal und auf der Ebene, ſo wohl als hier, und wird ſich dorte gleich ſo wol finden laſſen, alſo daß die Zeichen ſeiner Anweſenheit dich ſtets begleiten werden. Seine Güte und ſeine väterliche Liebe werden dich ſtets umgeben, darinne wirſt du den wahren Abdruck ſeines Angeſichtes und den göttlichen Fußſchlag ſeiner Tritte antreffen. Und damit du ſolches glauben und beſtärcket werden mögeſt, ehe du von hinnen ſcheideſt, ſo wiſſe, daß ich geſendet worden dir zu zeigen, was in den künftigen Tagen dir und deinen Nachkommenden begegnen ſoll; da mache dich gefaſſet, Gutes mit Böſem untermenget zu hören, einen Streit der Gnade von der Höhe mit der Sündlichkeit des Menſchen: dabey du wahre Gedult lehrnen, und dich geſchickt machen ſolt, die Freude mit Furcht und gottſeligen Sorgen zu miſchen und mäßigen, und dich gewöhnen mit gleichem Gemüthe beyderley Zufälle, des günſtigen und des widerwärtigen Geſchickes zu ertragen. Auf dieſe Weiſe wirſt du dein Leben am ſicherſten zubringen, und dich am beſten bereiten, deinen tödtlichen Hintritt zu leiden wann er kommt. Steige auf dieſen

Berge, und laß Even / denn ihre Augen ſind trübe von Thränen, hierunten ſchlaffen, inzwiſchen du zur Vorherſehung des zukünfftigen wache biſt, als wie du ehemahlen ſchlieffeſt, inzwiſchen ſie zu dem Leben gebildet ward.

Worauf Adam danckbar alſo verſetzte:

Steige hinauf, ich folge dir, ſicherer Führer, auf dem Pfade, den du mir weiſeſt, und untergiebe mich der Hand des Himmels, ſie züchtige mich, wie ſie will / ich kehre meine Bruſt dem Ubel entgegen, und waffne ſie mit ſtandhafter Gedult, daſſelbe durch Leiden zu überwinden, und die Ruhe durch Arbeit zu gewinnen, dafern es mir gelinget, ſie ſo zu erlangen.

Alſo ſteigen beyde hinauf, Göttliche Geſichter zu ſchauen. Es ware ein Berg des Paradieſes, der über alle andern empor ragete, unter deſſen Giebel die Halbſcheid der Erdkugel in der heiterſten Durchſicht ausgeſtrecket lage, und dem Geſichte den weiteſten Umkreis aufthate. Nicht höher ware jener Berg, und ſchauete nicht weiter in die Runde, auf welchen mit einem Vorhaben, das dieſem ſehr ungleich, der Verſucher unſern andern Adam in der Wüſten ſetzete, ihm alle Königreiche der Erden und ihre Pracht zu zeigen. Seine Augen mochten da beſtreichen, was immer für Städte ſtunden, die in dem Alterthum oder in den jüngern Zeiten berühmt waren, die Hauptplätze der mächtigſten Reiche von denen damahlen noch ungegründeten Mauren der Stadt Cambalu an, wo der Cathayſche Can ſeinen Hof hält, und von Samarchand an dem Oxus, Temirs Throne, biß nach Pequin der Sineſiſchen Könige, und von dannen nach Agra und Lahor des groſſen Moguls, niederwärts nach dem güldenen Cherſoneſus, oder wo der Perſe in Eckbatana ſaſſe, oder ſeither in Hiſpahan, oder wo der Rußiſche Czaar in Moſcau, oder der Sultan in Bizanz, der von Ankunft ein Turcheſtaner; auch erblickten ſeine Augen das Kayſerthum des Negus biß zu ſeinem äuſſerſten Hafen Ercoco, und die Reiche der kleinern Könige an der See-Kante, Mombaza und Quiloa, und Melinde, und Sophala, das man für Ophir hält; ſie lieſen biß nach dem Königreiche Congo und Angola, in dem entlegenſten Süde; von dannen nach den Königreichen die von dem Niger-Strohme an nach dem Berge Atlas ſich erſtrecken, Almanzor, Fez und Sus, Marocco und Algier und Tremiſen; von dannen in Europen und wo Rom die Herrſchaft der Welt führen ſollte: Vielleicht ſahe er im Geiſt auch das Reiche Mexico, den Sitz des Motezuma, und Cuſco in Peru, den noch reichern Sitz des Atabalipa, und Guiana noch nicht geplündert, deſſen groſſe Stadt Geryons Söhne El Dorado nennen. Aber Michael rückte den Staar, den jene falſche Frucht, die das Geſichte aufzuklären verhieſſe, auf Adams

Augapfel gezeuget hatte, davon hinweg, für edlere Geſichter, reinigete nachgehends die Sehungs-Nerven mit Euphraſia und Rauten, denn er hatte viel Sachen zu ſehen, und tröpfelte von dem Quelle des Lebens drey Tropfen hinein. Die Kraft dieſer Artzeneyen drunge ſo tief durch, biß gar in den innerſten Sitze des Gemüths-Geſichtes, daß Adam jetzo genöthiget ward ſeine Augen zu ſchlieſſen, niederſancke und alle ſeine Geiſter verzücket wurden. Aber der freundliche Engel richtete ihn bald bey der Hand auf, und ermunterte ſeine Aufmerckſamkeit alſo:

Adam öffne jetzo deine Augen, und ſchaue zum erſten die Würckungen, welche dein Erſtes Verbrechen an einigen, die von dir abkommen ſollen, verurſachet hat, welche den ausgedungenen Baum niemahlen anruhreten, noch mit der Schlangen ein Verſtändniß hatten, noch deine Sünde ſündigten, jedoch von derſelben die Bosheit hergeholet haben, gewaltſamere Ubelthaten zu verüben.

Er öffnete die Augen, und ſahe ein Feld, das an einem Theil gebauet und bepflüget ware, worauf friſch-geerndete Garben ſtunden; auf dem andern Theil Schafe, die weideten und Hürden; in der mitten ſtunde ein Altar, wie ein Gräntzeſtein, bäueriſch und mit Graſe wüſt bewachſen; gleich brachte ein beſchwitzter Schnitter von ſeinem Ackerbau die erſten Früchte dahin, die grünen Aehren, und den gelben Halm, unerleſen, wie ſie ihm in die Hände gekommen. Hernächſt kame ein Schäfer eines ſanftmüthigern Ausſehens mit den ausgeſuchteſten und beſten Erſtlingen ſeiner Meyerey; legete darnach opfernd das Eingeweide und ſein Fett, mit Weyhrauch beſtreuet, auf einen Holzſtoß, und verrichtete alle gebührlichen Sitten: Alſobald verzehrete ein günſtiges Feuer vom Himmel ſein Opfer mit einer behenden Glut und angenehmen Rauche; des andern nicht, denn ſeines wäre nicht treu-gemeint; worüber er inwendig raſete, und indem ſie mit einander redeten, ihn mit einem Stein wider das Zwerchfell ſchluge, daß ihm das Leben ausgieng. Er fiele, und winſelte von einer bleichen Todtenfarbe überzogen ſeine Seele aus, die mit dem hervor rieſelnden Blut ausfloſſe. Von einer groſſen Betrübniß ward Adam in ſeinem Hertzen über dieſem Geſichte befallen, und ſchrie zu dem Engel ereiſſert alſo:

O Lehrer, irgend ein groſſer Unfall iſt dieſem friedfertigen Mann begegnet, der wol geopfert hatte, wird die Frömmigkeit und reine Andacht alſo bezahlt?

Worauf Michael ebenfalls entrüſtet alſo verſetzte:

Dieſe zween ſind Brüder, Adam, und werden aus deinen Lenden kommen, der Ungerechte hat den Gerechten erſchlagen, aus Mißgunſt, daß ſeines Bruders Opfer von dem Himmel gnädiglich angenommen worden; Aber die blutige That wird gerochen werden, und des andern wohl aufgenommener Glauben hat ſeine Belohnung nicht verlohren, obwol du ihn hier ſieheſt ſterben, und ſich im Staube und geronnenen Blut herum waltzen.

Worauf unſer Stamm-Vater:

Ach der ſchlimmen That, und ach der ſchlimmen Urſache derſelben! Aber habe ich jetzo den Tod geſehen? Iſt dieſes der Weg, auf welchem ich in den Staub meine Geburtes-Statt zurücke kehren muß? O Anblick voll Grauſens, garſtig und ungeheuer anzuſchauen, gräulich zu gedencken, wie ſchröcklich zu fühlen.

Worauf Michael alſo:

Du haſt den Tod in ſeiner erſten Geſtalt geſehen, in der er ſich an dem Menſchen ſehen ließ, aber es iſt mehr als eine Geſtalt des Todes und mehr als ein Weg, der zu ſeiner unſlätigen leibigen Kruft führet, welche jedoch bey ihren Zugängen den Sinnen entſetzlicher iſt, als innwendig. Etliche werden, wie du ſaheſt, von gewaltſamen Streichen ſterben, von Feuer, Waſſer, Hunger, mehr von Unmäßigkeit in Speiſe und Tranck; dieſe wird gräuliche Kranckheiten auf die Erden bringen, und von ſolchen ſoll eine übel geſtaltete Rotte vor dir erſcheinen, damit du wiſſen mögeſt, was für einen Jammer **Evens** Unenthaltſamkeit den Menſchen zuziehen wird.

Stracks erſchiene vor ſeinen Augen ein traueriger, übel-riechender, dunckeler Ort, der einem Lazar-Hauſe gleich ſahe, worein eine groſſe Anzahl Krancke von allen Gattungen geleget waren: alle Kranckheiten des blaſſen Krampfes, einer reiſſenden Folter, Blödigkeiten, Schwindel und Ohnmachten des beklemmten Hertzens, alle Gattungen Fieber, Gicht, Schlag- und ungeſtüme Steckflüſſe, Nieren-Steine, und innerliche Geſchwüre, Colic-Wehe, die tobſüchtige Phreneſie, die ſchläffrige Melancholie, und der Mondſüchtige Wahnwitz, die ausdorrende Schwindſucht, der Maraſmus, u. die Peſt, die weite Lander zur Wüſten machet, die Waſſerſucht und die Engbrüſtigkeit, und der Seitenſtechende Schnupfen. Scheußlich ware das Erſchüttern, tiefgeholt die ächzenden Seufftzer, die Troſtloſigkeit wartete der Krancken geſchäfftig von einem Bette zum andern, und über ihnen ſchwenckete der triumphierende Tod ſeinen Pfeil, aber zauderte ſich ihn zu ſchieſſen, obwol er durch ihre Wünſche oft angeruffen ward, als ihr vornemſtes Gut und ihre endliche Hoffnung. Welch Felſen-Hertz hatte ſolch einen häßlichen Anblick lange mit truckenen Augen anſchauen konnen? Adam konte es nicht, ſondern weinete, obwol er nicht von einem Weibe gebohren ware: das Mitleiden dämpfete die beſte Kraft ſeiner Mannheit, und übergabe ihn eine Weile den Thränen, biß daß dapfermüthigere Gedancken der

Unmaſſe Einhalt thaten, und er mit noch ſchwerer Rede ſeine Klage erneuerte:

O armſeliges Menſchen-Volck, zu welchem tieſen Fall biſt du von einer hohen Stuffe geſuncken! Zu welchem erbärmlichen Stande aufbehalten! Nicht gebohren werden iſt hier der beſſere Vortheil! Warum iſt das Leben verliehen worden, ſo es uns auf dieſe Weiſe ausgewunden wird? Beſſer zu ſagen, warum iſt es uns alſo aufgedrungen worden? Iſt jemand von uns, der nicht wenn er wüßte, was er empfienge, entweder das angebotene Leben ausſchlagen würde, oder bald anſuchen, daß ers wieder niederlegen dörffte, und frohe ſeyn, wenn er ſo im Frieden erlaſſen würde? Kan das Bildniß GOttes in dem Menſchen, der ehemalen ſo wacker u. aufrechten Leibes erſchaffen worden, ob es gleich ſeit dem verderbet iſt, zu ſolchem Leiden, dem man nicht kan zuſehen, erniedriget werden, unter unmenſchlichen Schmertzen zu ſchmachten? Wie ſollte nicht der Menſch, der das göttliche Ebenbild zum theil beſtändig behält, von ſolchen häßlichen Geſtalten rein, und um ſeines Schöpfers Bildniſſes willen enthoben ſeyn?

Ihres Schöpfers Bildniß, antwortete Michael, verlohre ſich damahlen von ihnen als ſie zu ihrer eigenen Verkleinerung der ſchnöden Eſſensluſt dieneten, und das Bildniß deſſen an ſich nahmen, dem ſie dieneten, eines unvernünftigen Laſters, das hauptſächlich der Anſtifter zu Even

Sünde geweſen. Darum iſt ihre Straffe ſo garſtig, und verderbet nicht GOttes Bildniß, ſondern ihr eigenes; oder, ſo es ſein Bildniß iſt, wird es von ihnen ſelbſt in dieſe Ungeſtalten verkehret, indem ſie die Geſundheits-Regeln der reinen Natur aus der Acht laſſen, u. eckelhafften Kranckheiten herbey ruffen, die billig zu ihrem Verderben gereichen, weil ſie GOttes Bildniß an ihnen nicht ehrerbietiger hielten.

Ich geſtehe es, ſagte Adam / daß ihnen recht geſchiehet, und ergebe mich. Aber iſt kein anderer Weg auſſer dieſen ſchmertzhafften Zugängen, darauf wir zu dem Tode gelangen und uns mit unſerm mitbürtigen Staube vermiſchen mögen?

Es iſt einer, ſagte Michael / wenn du die Regel, die Ziel und Maſſe halten heiſſet, wohl in Obacht nimmſt, und in dem, was du iſſeſt und trinckeſt, der Vorſchrifft der Mäßigkeit folgeſt, alſo daß du darinne die gebührende Nahrung und nicht eine verleckerte Wolluſt ſucheſt, biß manche Jahre über deinem Haupt werden hingeflogen ſeyn. Auf dieſe Weiſe kanſt du leben, biß daß du wie eine reiffe Frucht in deine Mutter-Schooß herab falleſt, oder gelinde abgeleſen, nicht ungütlich abgeriſſen wirſt, wann du zum Tode zeitig biſt: Dieſe Zeit heiſſet das hohe Alter. Aber dann muſt du deine Jugend, deine Starcke, deine Schönheit überleben, welche ſich in welck- ſchwach- und graues verwandeln werden; deine Sinnen, die dann ſtumpf ſeyn werden, müſſen ſich des Geſchmackes der Luſt, ſo du jetzt von den Sachen empfangſt, gäntzlich begeben, und ſtatt deines jugendlichen Thuns und Weſens, das hurtig und frölich iſt, wird in deinem Geblüte ein melancholiſcher Dampf, truckener und kalter Art, regieren, der deine Geiſter nieder wegen und zuletzt den Balſam des Lebens verzehren wird.

Worauf unſer Uhranherr.

Hinfür fliehe ich den Tod nicht, wünſche auch nicht das Leben ſonderlich zu verlängern, ſondern richte meinen Sinn vielmehr darauf, wie ich am beſten und leichteſten dieſer beſchwerlichen Bürde loß werden könne, welche ich behalten muß, biß daß mein beſtimmter Tag der Abdanckung kömmt; und will meiner Auflöſung mit gedultigem Muth erwarten.

Michael verſetzte:

Liebe dein Leben nicht, und haſſe es auch nicht; aber was du lebeſt, das lebe wol: wie lange oder kurtz überlaſſe dem Himmel, und bereite dich jetz zu einem andern Geſichte.

Er ſchauete auf, und ſahe eine weite Heide, worauf Zelten waren von mancherley bunten Farben; Neben etlichen ſtunden Heerden Viehe, die weideten; von andern hervor ward ein Gethöne von Inſtrumenten, Harffen, und Orgeln gehöret, die einen wolklingenden Laut machten, und wurden innerhalb Leute geſehen welche deren Tritte und Sayten rührten; die tantzenden Finger, ſo durch alle Proportionen der Stimme, tieffe und hohe, ihren belebenden Einfluß ſchwangen, flohen und verfolgten überzwerch die widerſchallende Fuge. In einem andern Quartiere ſtunde einer, der in einer Schmied-Hütte arbeitete, und zween maßive Klumpen Eiſen und Ertz geſchmeltzet hatte, [es ſeye, daß er ſie gefunden wo ein vom Zufall erregtes Feuer einen Wald auf einem Gebirge oder in einem Thale verzehret, ſich in die Adern der Erde eingeſchlichen hatte, und von dannen mit einem heiſſen Fluſſe bey dem Mundloch irgend einer Kruft heraus geronnen; oder daß ſie durch einen reiſſenden Strohme von den unterirdiſchen Schachten ware weggeſpület worden) er leitete das zerlaſſene Ertz in taugliche Gießformen ab, die zu dem Ende zubereitet waren, ſchmiede daraus zu erſt ſein eigenes Werckzeug, hernach was ſonſt für Arbeit gegoſſen oder in Metall gegraben werden mogte. Nach dieſem ſtiege auf der Seiten hieherwärts eine andere Art Leute von einem hohen Berge in der Nachbarſchaft, da ihre Wohnſtatt ware, herunter auf die ebene Heide; Es ſchiene an ihren Geberden daß ſie gerechte Männer wären, und ihre Sorgen gäntzlich gerichtet ſtünden, GOtt recht zu verehren, und ſeine Wercke, die er nicht verborgen hat, zu kennen, danebens auch diejenigen Dinge zu erlernen, welche die Menſchen im Frieden und in der Freyheit bewahren mogten: Sie hatten auf der Heide nicht lange gewandelt, da ſahen ſie von den Zelten her ein Büſchel ſchöner Mädgen, köſtlich und ſcheckigt mit Edelſteinen und prächtigem Geſchmeide geſchmückt, die zärtliche buhleriſche Liederchen in die Harffe ſangen, und dantzend herbey kamen. Die Männer, ob ſie gleich ſo ernſthaft und ehrenfeſt waren, gaffeten ſie an, und lieſſen ihre Augen ohne Ziel und Maſſe ausſchweiffen, biß daß ſie in dem Liebes-Netze gefangen wurden, hernach laſe ein jeder diejenige aus, die er liebete, und jetzo treiben ſie ihre Liebes-Theydigung, biß daß der Abendſtern, der Liebe Heerold, erſchiene; dann ſtecken ſie die Brautfackel an, und heiſſen voller Feuer den Hymen anruffen, der damahls zum erſten zu den hochzeitlichen Geſchäfften angeruffen ward. Alle Zelten erklingen von Bancketen und Muſick. Solche glückliche Vereinigung und frölicher Ausgang der Liebe und nicht verlohrner Jugend, Geſänge, Kräntze, Blumen und entzückende Symphonien bemächtigten ſich Adams Hertzens, das ſich bald bewegen lieſſe, die Luſt bey ſich einzulaſſen, zu der es die Natur lenckete. Er gabe dieſes mit folgenden Worten zu vernehmen:

Wahrer Oeffner meiner Augen, vortrefflicher ſeliger Engel; Viel beſſer ſcheinet dieſes Geſicht, und tragt meinem Sinne mehr Hoffnung ruhiger Tage zu, als jene zwey vergangenen, dieſelben waren Geſichter des Haſſes und des Todes, oder des Schmertzens, der grauſamer iſt: Hier iſt die Natur, wie es mich deucht, vollkommen zu ihrem Endzweck gelanget.

Worauf Michael alſo:

Urtheile von dem, was beſſer ſeye, nicht nach dem als du in den Sachen mehr oder weniger Luſt ſieheſt, wiewol dieſelbe der Natur gemäſe zu ſeyn ſcheinet, nachdem du zu einem edlern Endzweck rein und heilig nach GOttes Bildniß erſchaffen worden. Dieſe Zelten, die du ſo luſtreich ſaheſt, waren die Zelten des ruchloſen Weſens; darunter wird der Stammen deſſen wohnen, der ſeinen Bruder erſchlug; ſie ſcheinen gefliſſen auf die Künſte zu ſeyn, welche das Leben artig und wolgeſittet machen, Erfinder ſeltener Wercke, aber die dabey ihres Schöpfers vergaſſen, obwol ſein Geiſt ſie unterrichtete, und keine von ſeinen Gaben ihm dancketen. Indeſſen werden ſie ein ſchönes Volck erzeugen, dieſes hübſche Frauen-Volck, das du geſehen, das einer Geſellſchafft Göttinnen ähnlich ſahe, ſo munter, ſo zart, ſo zierlich, jedoch an allen guten Eigenſchafften, worinne eines Weibes Haus-Ehre und Haupt-Ruhm beſtehet, entblößt und leer; hingegen ſind ſie abgerichtet zu wollüſtigen Spielen, ihr Geſchmack iſt vollkommen im Singen und Dantzen, ſie haben gelernet ſich aufputzen, die Zunge gebrauchen, und die Augen werffen. Ihnen wird jenes nüchterne Volck, deren gottesfürchtiges Leben ihm den Titel der Söhne GOttes erwarbe, alle ihre Tugend aufgeben, allen ihren Ruhm dem gleiſſenden Geräthe und holden Lachen dieſer ſchönen Arbeiſtinnen abtretten, und ſchwimmen ſie jetzo in der Freude, und lachen, aber werden über ein kurtzes nur zu viel ſchwimmen müſſen, und die Welt über ein kurtzes eine Welt voll Thränen weinen.

Worauf Adam der kurtzen Freude beraubet alſo:

O des Jammers, und der Schande, daß diejenigen, welche wol zu leben einen ſo ſchönen Anfang machten, zur Seiten auswichen, auf unſichern neben-Pfaden zu wandeln, oder mitten auf dem Wege müde werden! Aber ich ſehe, daß das Ungluck des Menſchen ſtets den gleichen Schwung hält, und von dem Weibe beginnet.

Von des Mannes weibiſcher Verzärtelung beginnet es, ſagte der Engel, welcher den Rang und die Würde, ſo ihm von der Weisheit und andern höhern Gaben zugetheilet wird, beſſer bewahren ſollte. Aber bereite dich jetzo zu einem andern Auſtritt.

Er ſchauete auf, und ſahe eine weite Landſchaft vor ihm ausgeſpreitet liegen, Flecken und unterzwiſchen gebauete Felder und Berge, Städte voll Burger, mit hohen Schlöſſern und Thürmen, Waffenplätze, darauf ſcheußliche Angeſichter, die mit Kriege bedroheten, Giganten von mächtigen Knochen und frechen Anſchlägen; theils ſchütteln ihre Waffen, theils tummeln die begeiſterten Hengſte, abſönderlich und eintzeln, oder in Streit-Ordnungen geſchloſſen, Reuter und Fußvölcker, und ſtunden ſie nicht bloß um müßigen Trillens willen unterm Gewehre; Dorte treibet eine auserleſene Bande, die auf Fütterung ausgegangen ware, eine Heerde Ochſen, ſchöne Stieren und ſchöne Kühe von einem fetten Wieſen-Grund, oder wollenreiche Trifften Schaffe, und ihre meckernden Lämmerchen, die ſie Beute gemachet; die Hirten fliehen und kommen kaum mit dem Leben davon, aber ruffen um Hülffe, welches zu einem blutigen Strauſſe hinausſchlägt. Die Squadronen rennen mit eingelegten Lantzen grauſam auf einander. Wo das Vieh unlängſt weidete, lieget jetzo das Feld mit Blut gedünget, und mit Leichnamen, Todtenſchädeln, und zerbrochenen Waffen überſtreuet, wüſt und verlaſſen. Andere lägern ſich vor eine ſtarcke Stadt, die ſie belegen, und mit Gerüſten, Leitern, und Laufgräben ſtürmen; andere beſchützen ſich von den Mauern mit Pfeilen und Wurffſpieſſen, Steinen und ſiedenden Schwefel; auf beyden Seiten geſchehen Rieſenmäßige Thaten, und ein mörderiſches Metzeln. In einer andern Gegend ruffen die Staats-Boten mit ihren Heroldsſtäben Reichs-Täge aus, die in den Thoren der Städten ſollen gehalten werden. Alſofort kommen greiſe und ehrbare Männer zuſammen, mit Kriegern untermiſchet, und man höret wolgeſetzte Reden, aber ſöndern ſich bald in Partheyen, die ſich gegen einander ſtreuben, biß daß endlich einer eines mittelmäßigen Alters aufſtunde, der an weiſem Anſehen alle andern übertraffe, viel von dem Rechten und Unrechten, von der Billichkeit, der Religion, der Aufrichtigkeit und dem Frieden, und dem Gerichte des oberſten Richters ſprache: Denſelben pfiffen Alte und Junge ſpöttlich aus, und hätten mit gewaltthatigen Händen nach ihm gegriffen, hätte ihn nicht eine Wolcke, die hinunter ſtiege, mitten aus dem Gedränge ungeſehen weggehoben; alſo behielte die Gewaltthatigkeit, Unterdrückung und das Geſetze des Schwerdtes die Oberhand in der gantzen Ebene, und ward keine Rettung gefunden. Adam hatte die Augen voll Thränen, und kehrete ſich zu ſeinem Führer aller-traurig:

O was für Geſchöpfe ſind das, Büttelknechte des Todes, nicht Menſchen: welche alſo den Menſchen unmenſchlich dem Tod in den Arm lieffern, und die Sünde deſſen, der ſeinen Bruder erſchluge, zehentauſendfaltig verdoppeln; denn an wem verüben ſie ſolch Würgen und Schlachten als an ihren Brüdern, Menſchen an Menſchen? Aber wer ware dieſer gerechte Mann, der bey aller ſeiner Aufrichtigkeit wäre verlohren worden, hätte ihn nicht der Himmel gerettet.

Welchem Michael alſo antwortete:

Dieſes ſind die Früchte jener übelgegatteten Ehen die du ſaheſt, wo das Gute mit dem Böſen gepaaret ward, die ſonſt von ſich ſelbſt einen Abſcheu tragen ſich zu vereinbahren, und da ſie aus Unvorſichtigkeit vermiſchet werden, wunderſeltzame Geburten des Cörpers oder des Gemüthes erzielen. Von dieſer Art waren jene Rieſen, deren Nahmen hochberühmet; denn in ſelbigen Tagen wird allein die Stärcke hoch geſchätzet, und Dapferkeit und heroiſche Tugend genannt werden. In dem Streit obſiegen, und Nationen unter das Joche zwingen, und Beute nach Hauſe bringen, die durch Abwürgung unendlicher Menſchen gewonnen worden, wird für den höchſten Gipfel menſchlichen Ruhmes gehalten, und um die Ehre des Triumphes zu erlangen, gethan werden, die Titel groſſer Helden, Beſchützer des menſchlichen Geſchlechtes, Götter und Götter-Söhne zu erwerben, da ſie mit beſſerem Fuge Vertilger und Geiſſel der Menſchen beniehmet würden. Durch dieſe Mittel wird ein groſſer Ruff und berühmter Nahmen auf der Erden erhalten, und was den Ruff und das Gerüchte am meiſten verdienet, mit Stillſchweigen bedecket werden. Aber ihn, den ſiebenden nach dir, den du saheſt, der der eintzige Liebhaber der Billigkeit in einer verkehrten Welt ware, und darum gehaſſet, darum von Feinden alſo umringet ward, weil er unter ihnen allein gerecht ſeyn dorffte, und die verhaßte Wahrheit reden, daß GOTT mit ſeinen Heiligen würde kommen, ſie zu richten; denſelben hat der Allerhöchſte in einer balſamtreufelnden Wolcke hingezücket, die von geflügelten

ten Pferden gezogen ward, wie du ſaheſt, und ihn hinauf genommen, damit er bey GOTT, des Todes überhoben, in hoher Seeligkeit und in den Revieren der Wonne wohnete. Dabey kanſt du ſehen was für ein Lohn auf den Frommen wartet, was für eine Straffe auf die Böſen, welche nun vor deinen Augen ſchwebet, und kanſt du ſie ſchon ſehen.

Er ſchauete auf, und ſahe, daß ſich die Geſtalt der Dinge durchaus geändert hatte, der Schlund des Krieges hatte nachgelaſſen zu brüllen, alles ware jetz in Fröhlichkeit und Schertz verwandelt, in Uppigkeit und Schwelgerey, Feſte und Däntze; wie es ſich fügete, eheligte man, oder nothzüchtigte, entführte oder bote ſeinen Leib feil, nach dem daß die Pracht der Schönheit ſie anlockete; Hernach kame man von den Bechern zum Handgemenge. Endlich trate ein ehrwürdiger Alter unter ſie, und lieſſe ein groſſes Unvergnügen über ihre Handlungen ſpüren, und zeugete wider ihre Sitten; Er beſuchte oft ihre Geſellſchaften, wo ſie irgend auf Triumphballeten, oder Wirthſchaften zuſammen kamen, und predigete ihnen von der Bekehrung und Buſſe, dieweil ihre Seelen in dem Gefängniß zu dem bevorſtehenden Gerichte verwahret lägen: Aber gantz umſonſt. Da er ſolches ſahe, lieſſe er ab mit ihnen zu ſtreiten, und rückte ſeine Hütten ferne von dannen, hiebe hernach auf dem Gebirge gerades Zimmerholtz, und begunte ein Schiffe von einer wunderbahren

Gröſſe zu bauen, das er bey dem Maaßſtabe abmaſſe, Länge, Breite u. Höhe, beſchmierte es rund herum mit Pech, ſetzete mitten in der Seiten eine Thür, und brachte einen groſſen Vorrath Lebens-Mittel hinein, für Menſchen und Thiere. Einsmals ward ein ſeltzames Wunder geſehen: Es kamen von allen Thieren und Vögeln und dem kleinen Ungeziefer je ſieben oder ein Paar von Einer Art, und traten ſittlich hinein, als ob ſie ihre Ordnung wären gelehrt worden: zuletzt der alte Herr, und ſeine drey Söhne mit ihren vier Frauen; und GOTT machete die Thür feſt zu. Mit dem erhobe ſich der Südwind, flatterte weit und breit mit ſchwartzem Gefieder, und triebe alle Wolcken unter dem Himmel zuſammen; die Berge ſendeten ſie zu verſtärcken Dünſte, und duſtige feuchte Dämpfe, in groſſen Hauffen hinauf, und jetzo ſtunde die verdickerte Luft, wie ein finſteres Getäffel über der Erden; der Regen rauſchete ſtürmend herunter, und lieſſe nicht nach, biß daß die Erde nicht mehr geſehen ward. Das Schiff ſchwumme auf den Wellen, die es ohne Gefahr empor trugen, und ſpaltete das Waſſer mit dem beſchlagenen Schnabel wie ein Pflug: alle andern Wohnungen verſchwemmete die Sündflut, und ſchüttete ſie mit ihrem gantzen Pomp tief unter das Waſſer: Ein neues Meer bedeckete das Meer: ein Meer ohne Geſtade; und in denen Palläſten, wo jüngſt die Wolluſt und Uppigkeit herrſchete, niſteten Meer-

Wunder, und heckten ihre Jungen aus: alles was von dem menſchlichen Geſchlecht, das noch unlängſt ſo zahlreich ware, übrig gelaſſen worden, ſchwumme auf einem ſchmalen Boden eingeſchiffet. Wie jammerte es dich damahls Adam, da du das Ende deines gantzen Geſchlechtes ſaheſt, ein ſo trauriges Ende deſſelben, als die Vertilgung iſt. Eine andere Flut ertränckte dich ebenfalls, eine Flut trüber Thränen, und Schmertzen, u. ſenckete dich hinunter, wie deine Söhne; biß du von dem Engel freundlich aufgerichtet, zuletzt wieder auf deine Füſſe ſtundeſt, doch troſtloß, wie wann ein Vater ſeine Kinder betrauret, die vor ſeinen Augen auf einmal umgebracht worden, und vermochteſt kaum deine Klage gegen den Engel alſo auszulaſſen.

O Geſichter, die zur unglückſeligen Stunde vorher geſehen werden! Ich hätte mit beſſerm Vortheil des künftigen unberichtet gelebet, ſo hätte ich allein mein Theil Unglückes getragen, davon ein jeder Tag an ſeinem Geſchicke genug zu tragen hat; jetz ſchlägt, was für die Bürde vieler Jahrhundert beſtimmet und ausgetheilet ware, auf einmal auf mich, und wird durch mein vorläuftiges Wiſſen vor der Zeit gebohren, mich mit den Gedancken, daß es geſchehen muß, zu quälen, ehe es im Weſen iſt. Niemand ſuche hinfür, daß ihm vorher erzehlet werde, was ihm oder ſeinen Kindern begegnen ſoll, Unglück, deſſen mag er vergewiſſert ſeyn, welchem er damit, daß er es zuvor weiß, nicht vorbiegen kan, und daneben fühlen wird, daß das zukünftige Unglück, das man nur befahret, doch nicht minder ſchmertzhaft zu tragen iſt, als was würcklich vorhanden: Aber dieſe Sorge iſt jetzo vergeblich, es iſt niemand mehr übrig, den ich warnen könne: Dieſe wenig Leute, die entronnen ſind, wird Hunger und Angſt zuletzt aufreiben, indem ſie auf jener Waſſer-Wüſten herum wallen. Ich ſtunde in der Hoffnung, wann die Feindthätlichkeit u. der Krieg auf Erden aufhören, daß alsdann alles wol gehen würde, der Frieden mit einer langen Reyhe glückſeliger Tage den menſchlichen Stammen krönen würde: aber ich betroge mich ſehr: Denn ich ſehe itzo, daß der Frieden nicht minder verderbet, als der Krieg verheeret. Wie kömmt das alſo? Erkläre mirs, himmliſcher Leiter, und ob hier das menſchliche Geſchlecht enden werde.

Worauf Michael alſo antwortete:

Diejenigen deren Triumph und wollüſtige Uppigkeit du letztlich ſaheſt, ſind eben die, deren erhabene Mannheit und groſſe Thaten du zuerſt geſehen, welche aber an wahrer Tugend leer waren; nachdem ſie viel Blut vergoſſen, und viel Land wüſte gemachet, die Nationen unter das Joch zu bringen, auch dadurch in der Welt einen groſſen Nahmen, hohe Titel und reiche Beute erlanget haben, werden ſie ihre Weiſe andern, und ſich der Luſt, Ruhe und dem Müßiggang, der Schwelgerey und der Unzucht ergeben, biß daß der Muthwillen, die

Leichtfertigkeit und der Stoltz die Freunde zu feindſeeligen Thaten mitten im Frieden gegen einander erhitzet. Auch werden die Beſiegten, die durch den Krieg zu Leibeignen gemacht worden, mit der verlohrnen Freyheit alle Tugend und Furcht GOttes verliehren, bey welchem ihre falſche Andacht in dem ſcharffen Gefechte keine Hulffe wider den Uberfall gefunden hatte; darum wird ihr Eifer erkalten und ſie nachgehends nur trachten, wie ſie unbeſorgt, weltlich und liederlich aus demjenigen leben mogen, was ihre Meiſter ihnen ubrig laſſen werden, denn die Erde wird mehr als genug derer Dinge hervor bringen, dadurch die Mäßigkeit mag gereitzet werden. Alſo wird alles verunarten, ungeſchlacht und verböſert, die Gerechtigkeit und Enthaltſamkeit, die Aufrichtigkeit und Treue vergeſſen werden; einen Menſchen ausgenommen, den eintzigen Sohn des Lichtes in einem finſtern Welt-Alter, der zuwider dem ſchlimmen Exempel, das er ſiehet, fromm und redlich, trutz allen Anlockungen und dem gemeinen Laufe einer gantzen Welt, die dadurch beleidigt zu ſeyn vermeinet; ohne Furcht der Verſpottung und Beſchimpfung oder Gewalt, wird er ſie von ihren verruchten Wegen abmahnen, und ihnen vorſtellen wie viel ſicherer und friedſamer der Pfad der Gerechtigkeit, und den Zorn ankundigen, der auf ihre Unbußfertigkeit folgen wird, und wird von ihnen ausgelachet werden, aber GOTT ſeiner Rechnung tragen, als des eintzigen gerechten Mannes, der lebet: Auf ſeinen Befehl wird er einen wunderbaren Kaſten bauen, wie du ſaheſt, ſich ſelbſt und ſeine Haushaltung mitten aus einer Welt zu retten, die zu einem allgemeinen Untergang verwünſchet iſt. Nicht ſo bald wird er ſamt denen Menſchen und Thieren, die zum Leben ausgeſöndert worden, in den Kaſten einloſiert, und rings beſchirmet ſeyn, ſo werden alle Dämme und Schleuſſen des Himmels aufgethan werden, und Tag und Nacht Regen ausſchütten, alle Brunnen der Tieffe aufgebrochen werden, und den Ocean aufſchwellen, daß er über alle Gräntzen tyranniſch austretten wird, biß daß der Waſſerguß die höchſten Berge wird verſchlungen haben. Dann zumahlen wird dieſer Berg des Paradieſes durch die Gewalt der Wellen von ſeiner Stelle weggerücket, und durch die gehörnte Flut mit allen ſeinen Kräutern und Baumen ſchwimmend den groſſen Strohme hinunter in den aufgethanen Abgrund geführet werden, wo er Wurtzeln faſſen, und eine ſaltzigte und einöde Inſel formiren wird, eine Herberg der Seekälber und Meerſeyen, und ſchnaddernden Rothgänſe. Dieſes ſoll dich lehren daß GOtt einem abſönderlichen Platz keine Heiligkeit zueignet, wo ſie nicht von den Menſchen dahin gebracht wird, welche ihn beſuchen oder darinne wohnen. Und jetzo ſiehe, was ferner erfolgen ſoll.

Er ſchauete auf, und ſahe den Kaſten auf der Flut flieſſen, welche nun abnahme, denn die

Wolcken waren geflohen, nachdem ſie von einem ſcharffen Nord-Winde gejaget worden, der durch ſein auſtrocknendes blaſen die Wogen der Sündflut in viele unebene Runtzeln zerſchnitte, als entkrafftet; und das helle Sonnenlicht blickete mit heiſſen Stralen auf ihren weiten Waſſerſpiegel, und ſchluckete von den kühlen Wellen mit ſtarcken Zügen, wie nach einem langen Durſt: dieſes machete, daß die angelauffene Flut, die bißher einen ſtehenden See formierte, ſich zu einer abrinnenden Ebbe verzoge, welche ſich mit einem leiſen Schritte in die Tieffe hinwegſtole, die nun ihre Schleuſſen verſtopfet, ſo wie der Himmel ſeine Fenſter zugeſchloſſen hatte. Der Kaſten wackelt ietzo nicht mehr auf dem Waſſer, ſondern es ſcheinet, daß er auf dem Giebel eines hohen Gebirges feſt auf dem Grunde ſtehe. Und nun erſchienen die Spitzen der Berge wie Klippen; Von dannen trieben die ſchieſſenden Flüſſe ihren wüthenden Strohme mit einem brauſenden Getöſe in die weichende See. Alſofort flieget ein Rabe von dem Kaſten aus, und nach ihm der ſichrere Bote, eine Daube, die zwey mahle ausgeſchicket ward, einen grünenden Baum oder Boden aufzuſuchen, da ihr Fuß anländen mögte; Da ſie das andere mahl wiederkömmt, bringet ſie in ihrem Schnabel ein Oelblatt, das Zeichen des Friedens; ſtracks erſcheinet trockener Boden, und der alte Herr gehet mit ſeinem gantzen Gefolge aus dem Kaſten heraus. Nachgehends wie er mit aufgehabenen Händen und Dancks-erkenntlicher Andacht die Augen nach dem Himmel richtet, erblickete er über ſeinem Haupt eine naſſe Wolcken, und in der Wolcken einen Bogen, der mit drey auserleſenen zierlichen Farben glänzete, und von Seiten GOttes Frieden und neuen Bund andeutete; Worüber Adams Hertz, das erſt zuvor ſo betrübet ware, ſich höchlich erfreuete, und ſeine Freude alſo ausſtieſſe:

O du himmliſcher Unterrichter, der die künftigen Dinge, als wären ſie anweſend, vor die Augen ſtellen kan, dieſes letzte Geſicht giebet mir das Leben wieder, maſſen es mich verſichert, daß dieſer Mann mit allen Geſchöpfen leben, und ihren Saamen erretten ſoll. Ich klage itzt weit minder über eine gantze Welt ruchloſer Söhne, die vertilget worden, als ich mich über einen eintzigen Mann erfreue, der ſo vollkommen und gerecht erfunden wird, daß GOtt ihn würdiget, von ihm eine andere Welt hervor zu bringen, und ſeinen Zorn gäntzlich zu vergeſſen. Aber ſage was deuten dieſe gefärbten Streiffe an dem Himmel, die alſo ausgeſpannet ſind, wie etwan die beſänfftigten Augbraunen GOttes, oder dienen ſie für eine beblümte Binde, jene wäſſerichte Wolcke um ihre flüßigen Borde zu binden, damit ſie ſich nicht wiederum auflöſe, und die Erden überſchwemme?

Worauf der Ertz-Engel antwortete:

Du triffſt glücklich zum Ziele; alſo williglich läßt GOTT von ſeinem Zorn ab, obgleich es ihn erſt gereuet, daß er den Menſchen, der ſo verkehrt iſt, machete, und in ſeinem Hertzen bekümmert hatte, als er herunter ſchauete, und die gantze Erden voll Freſels, den Wege alles Fleiſches verderbet ſahe. Jedoch nachdem daſſelbe nun aus dem wege geraumet iſt, ſoll ein einiger gerechter Mann ſo groſſe Gnade vor ſeinen Augen finden, daß er nachgiebet, und das menſchliche Geſchlecht nicht ausgetilget, ia einen Vertrag mit ihm machet, daß keine Sündflut mehr die Erden zerſtören ſolle, das Meer ſeine Gräntzen nicht mehr überſteigen, noch der Regen die Welt mit den Menſchen, oder den Thieren darauf, erſäuffen, ſondern wann er Wolcken über die Erden führe, wolle er in dieſelben ſeinen dreyfarbigten Bogen ſetzen, damit er an ſeinen Bund gedencke, wann er den Bogen anſchauet; Tag und Nacht, ſäen und erndten, Hitze und bereiffter Froſt, ſollen ihren Wechſellauf behalten, biß daß das Feuer alle Dinge läutert, und neu machet, beydes den Himmel und den Erdboden, worinne der Gerechte wohnen ſoll.

Das Ende des Eilften Buches.

* * *

Verluſt des Paradieſes.

Das Zwölfte Buch.

WJe ein Wanders-Mann, der auf ſeiner Reiſe des Mittages ein wenig ausraſtet, wiewol er eilfertig iſt, alſo hielte hier der Ertz-Engel zwiſchen der vertilgeten Welt und der ergäntzten Welt ſtille, damit Adam ſich dazwiſchen in etwas erholen könnte, ſetzet hernach mit einem artigen Uberſchritt die Rede wieder fort:

Alſo haſt du eine Welt geſehen anfahen und enden, und den Menſchen wie von einem zweyten Stamme aufſprieſſen. Du haſt noch viel zu ſehen, aber ich mercke, daß dem ſterblichen Geſicht abnehmen will, göttliche Gegenſtände müſſen unfehlbar die menſchlichen Sinnen entkräfften und ermüden: forthin will ich erzehlen, was ferner kommen ſoll, gieb mir darum fleißig Verhör und ſeye aufmerckſam. Dieſes zweyte Geſproß Menſchen wird ihr Leben, ſo lang ihrer noch wenig ſind, und ſo lang das Schrecken, ſo das vergangene Gericht ihnen eingejagt,

gejagt, noch friſch in ihrem Gemüthe ſchwebet, aus Furcht vor der Gottheit mit einiger Beachtung deſſen führen, was recht und billich iſt, und allmählich zu einem Volck anwachſen, dem Feldbau ergeben ſeyn, und reiche Ernden und Herbſte, Korn, Wein und Oel einſammeln; und von der Heerde oder der Trifft offt einen Stier, oder ein Lamb, oder eine Ziege auf dem Altare abwürgen, mit reichlichen Wein-Opfern und geweyheten Feſten ihre Tage in untadelbarer Freude zubringen, und lange Zeit im Frieden unter der väterlichen Regierung in Häuſern und Stämmen eingetheilt wohnen; biß daß einer eines ſtoltzen ehrgeitzigen Hertzens auferſtehen wird, welcher mit der ſchönen Gleichheit und dem brüderlichen Stande nicht vergnügt, ſich der Herrſchaft über ſeine Brüder widerrechtlich anmaſſen, und die Einträchtigkeit nebſt dem Geſetze der Natur von der Erden gäntzlich vertreiben wird, diejenigen ſo verweigern, ſich ſeinem Tyranniſchen Reiche zu unterwerffen, wird er hetzen und jagen; nicht die wilden Thiere, ſondern die Menſchen werden ſein Weidwerck ſeyn, daher er ein gewaltiger Jäger vor dem HErren wird betittelt werden, weil er wider des Himmels willen oder von dem Himmel die andere Stuffe der Oberherrlichkeit begehret, und wird ſeinen Nahmen von einem Worte, das Rebellion heiſſet, empfangen, wiewol er der Rebellion andere bezüchtiget. Derſelbe wird mit einem Hauffen, der ſich aus einer gleichmäßigen Ehrſucht zu ihm rottiert, mit ihm oder unter ihm zu tyranniſiren, aus Eden gegen Weſten ziehen, und daſelbſt eine Heyde finden, worinne ein ſchwartzer hartziger Gries von dem Boden aus dem Munde der Hölle heraus ſiedet; dann berathen ſie ſich von Ziegelſteinen und dieſer Materie eine Stadt und einen Thurme zu bauen, deſſen Spitze biß an den Himmel reiche, und ſich einen Nahmen zu machen, damit ihr Gedächtnüß nicht verlohren gehe, wann ſie in frömde Länder weit und breit zerſtreuet würden; ohne Betrachtung ob ihr Nahmens-Ruff von guten oder ſchlimmen Thaten herrühre. Aber GOtt, welcher oft herunter ſteigt die Menſchen ungeſehen zu beſuchen, und ihre Wohnungen durchwandelt, ihr Thun zu beſichtigen, wird ihrer bald gewahr, und kömmt hernieder ihre Burg zu ſehen, ehe daß ihr Thurm den Thürmen des Himmels die Ausſicht verſchlage: Er leget zum Schimpfe einen widerſinnigen Geiſt auf ihre Zungen, der ihre angebohrne Sprache vollig verderbet, und an deren ſtatt ein klaffendes Gethöne unbekandter Wörter zuſammen flicket. Alſofort entſtehet ein ſcheußliches Gewäſche und Geſchrey unter den Arbeitern. Es rufft je einer dem andern zu, ohne daß er verſtanden werde, ſie keiſſen endlich heiſer und gantz raſicht mit einander, als ſpottete man ihrer, es ware ein groſſes Gelächter und hernieder ſchauen von dem Himmel das ſeltzame Gewirre zu ſehen, und das

Geklapper zu hören. Alſo ward das bauen auf eine lächerliche Weiſe eingeſtellt, und das Werck Verwirrung genannt.

Darzu ſprache Adam mit einem väterlichen Mißvergnügen alſo:

O ungeſegneter Sohn, der alſo nach der Hoheit über ſeine Brüder ſtrebet: und ſich ſelbſt eine unrechtmäßige Herrſchaft zumiſſet, die von GOtt nicht verliehen worden; er verliehe uns allein über Thiere, Fiſche, und Vögel die oberſte Herrſchafft; Dieſe Gerechtſamkeit ſtehet uns krafft ſeiner Schenckung zu, aber einen Menſchen machte er nicht zum Herren über andere Menſchen; ſolchen Titel behielte er ſich ſelbſt vor, und lieſſe menſchliche Geſchöpfe von menſchlichen Geſchöpfen befreyet. Aber dieſer hochmüthige Innhaber fremder Rechte läßt es dabey nicht bewenden, daß er dem Menſchen eingreiffet, ſein Thurm bietet GOtt Trutz an, und drohet ihm mit einer Belägerung: Der elende Menſch! Was für Lebens-Vorrath will er hinauf bringen droben ſich ſelbſt und ſein unbeſonnenes Heer zu erhalten, wo die dünne Luft über den Wolcken ihr grobes Eingeweide ausdörren, und ſie nach Athem, wo nicht nach Brod hungern wird.

Worauf Michael alſo verſetzte:

Du haſt billich einen Abſcheu über dieſen Sohn, der in den ruhigen Stand der Menſchen einen ſolchen Unfrieden brachte, und ſich beſtrebete die vernünftige Freyheit zu unterjochen. Aber wiſſe anbey, nachdem durch den erſten Fall die wahre Freyheit verlohren worden, welche allezeit mit der wahren Vernunft in einem Bande verknüpft wohnet, u. von ihr unzertrennlich iſt; nun die Vernunft in dem Menſchen verdunckelt iſt, oder ihr nicht gehorſamt wird; dringen ſtündlich unordentliche Begierden und aufgeblähete Neigungen die Vernunft von dem Regiment, und leiten den Menſchen, der biß anher frey geweſen war, in die Knechtſchaft. Dieweil er demnach nichtwürdigen Herren geſtattet, daß ſie in ſeinem Gemüthe über die freye Vernunft regieren, unterwirfft ihn GOtt durch ein gerechtes Gericht, auch von auſſen gewaltſamen Herren, welche offt eben ſo ungerecht ſeine äuſſerliche Freyheit in die Sclaverey ſtürtzen. Es muß eine Tyrannie ſeyn, wiewol das den Tyranne nicht rechtfertiget. Es werden zuweilen Völcker von der Tugend, welche nichts anders iſt, als Vernunfft, ſo tief hinunter fallen, daß kein Unrecht, ſondern die Gerechtigkeit ſelbſt und ein gewiſſer fataler Fluch, der ihnen anhängt, ſie ihrer äuſſerlichen Freyheit entſetzet, nachdem ſie ihre innerliche verlohren haben. Ein Zeuge davon iſt deſſen, der den Kaſten bauete, unehrerbietiger Sohn, welcher um daß er ſeinem Vater Schand angethan, den ſchweren Fluch hörete, der über ſeine laſterhaften Nachkommenden ergienge, und ſie zu Knechten der Knechte verwünſchete. Alſo wird dieſe letztere, wie die vordere Welt gethan, immer von einer Ubelthat zu einer noch ſchlimmern ſchreiten biß daß GOtt endlich von ihren Unbillen ermüdet, ſeine Gegenwart ihnen entrucken, und ſeine heiligen Augen hinweg wenden wird, mit dem Entſchluß ſie von ſelber Zeit an ihren eigenen beſudelten Wegen zu überlaſſen, und eine abſonderliche Nation vor allen andern zu erwehlen, von derſelben angebetet zu werden, eine Nation, die von ienem gläubigen Mann entſpringen ſoll, welcher da er noch auf dieſer Seiten des Euphrates ſaſſe, in dem Dienſte der Götzen erzogen ward. O daß die Menſchen (kanſt du es glauben) ſo dumm haben werden können, alldieweil die Ertz-Väter noch lebeten, ſo der Sündflut entronnen waren, daß ſie den lebendigen GOTT verlieſſen, und anfiengen ihre eigene Schnitz-Wercke von Holtz und Stein für Götter anzubeten! Jedoch würdiget ihn GOtt der Allerhöchſte, daß er ihn durch ein Geſicht von ſeines Vaters Hauſe, ſeiner Verwandtſchafft und ſeinen falſchen Göttern abfordert, in ein Land, welches er ihm zeigen wolle, wo er eine mächtige Nation von ihm abkommen laſſen, und ſeinen Segen alſo auf ihn wolle regnen laſſen, daß in ſeinem Saamen alle Nationen ſollen geſegnet werden; ſtracks gehorſamt er, und ob er ſchon nicht weiß in was für ein Land, glaubet er doch feſte. Ich ſehe ihn, aber du kanſt ihn nicht ſehen, mit welchem Glauben er ſeine Götter, ſeine Freunde, und ſein Geburts-Land Ur in Chaldäa verläßt, u. ſetzet er itzo über den

Fuhrt zu Haran, hinten nach folget ein langſamer Troß Heerden ~~und Trifften~~ und eine groſſe Anzahl Knechte; er ziehet nicht arm aus, ſondern vertrauet ſich auf GOttes Wort, der ihn abgefordert, mit aller ſeiner Haabe in ein unbekandtes Land. Er hat nun Canaan erreichet, ich ſehe ihn ſeine Hütten bey Sichem und deſſen benachbarter Heyde Moreh aufſpannen: Daſelbſt empfängt er durch die Göttliche Verheiſſung dieſes gantze Land zu einem Geſchencke für ſeine Nachkommenſchaft, von Hemath Nordwärts biß zu der Süder-Wüſten (ich nenne die Orte bey ihrem Nahmen, wiewol ſie noch unbenahmt ſind) von Hermon öſtlich biß nach der groſſen weſtlichen See; ſiehe dort Hermon den Berg, dort das Meer, und einen jeglichen Ort, wie ich mit dem Finger darauf deute; an dem Ufer den Berg Carmel; hier die zwo Quellen des Jordan-Fluſſes, der die wahre Grantze gegen Oſten: aber ſeine Söhne ſollen zu Seir wohnen, jener langen Reyhe Hügel. Erwege dieſes wol, daß alle Völcker in ſeinem Saamen ſollen geſegnet werden; durch dieſen Saamen iſt dein groſſer Erlöſer gemeint, welcher der Schlangen Kopf zerquetſchen ſoll, wovon ich dir ſo gleich deutlichern Bericht eröffnen werde. Dieſer ſeelige Ertz-Vater, welcher mit der Zeit der glaubige Abraham wird genandt werden, hinterläßt einen Sohn und von ſeinem Sohne einen Enckel, die ihm an Glauben, Weißheit und berühmten Nahmen gleich ſind; der Enckel, mit zwölff Söhnen verſtärcket, reiſet von Canaan ab, in ein Land, das nachgehends Egypten genannt, und von dem Nil-Fluß durchſchnitten wird: Siehe da wo er flieſſet, und ſein Waſſer zu ſieben Munden aus in ein Meer gurglet; er kommt ſich in dieſem Land aufzuhalten, wohin er in Zeit einer Theurung von einem ſeiner jüngern Sohne eingeladen worden, einem Sohne deſſen wirdige Thaten ihn in dieſem Reiche des **Pharaoh** auf den andern Rang erhöhet haben: Daſelbſt ſtirbt er, und verläßt einen Stammen der zu einer Nation wächſet, und jetz einem nachfolgenden König verdächtig wird, welcher ihr allzuſtarckes Wachsthum zu hemmen ſuchet, aus Furcht daß ſie für eingeſeſſene Gäſte zu zahlreich ſeyen: derowegen er ſie aus Gäſten wider das Bewirthungs-Recht zu Sclaven machet, und ihre Kinder männlichen Geſchlechtes erwürget: biß daß ſie unter der Anführung zweyer Brüder (dieſe zween Brüder heiſſen Moſes und Aaron) die von GOTT geſandt werden, ſein Volck aus der Sclaverey loß zu reiſſen, mit reicher Ausbeute und Ehre in das gelobte Land zuruck kehren. Aber zuerſt muß der unbefugte Tyrann, der von ihrem GOTT nichts wiſſen, und ſeine Geſandſchafft nicht anſehen will, durch Zeichen und gräuliche Gerichte genöthiget werden, ſie ziehen zu laſſen: Die Flüſſe müſſen in Blut, das nicht vergoſſen worden, verwandelt werden; Fröſche, Läuſe und Fliegen müſſen ſeinen gantzen Pallaſt mit einer garſtigen Eindringung anfüllen, und das gantze Land anfüllen; ſein Vieh muß an Seuchen und Peſtilentzen ſterben; Blattern und Beulen müſſen auf ſeinem Fleiſche und ſeines Volckes auflauffen; Donner mit Hagel untermiſcht, Hagel mit Feuer untermiſchet, muß den Egyptiſchen Himmel als mit Peitſchen ſchlagen, und auf die Erden ſchieſſen, alles zu verzehren, was ihnen begegnet. Was davon nicht verzehrt wird, es ſeye Kraut oder Obſt, oder Getreyde, muß eine finſtere Wolcke Heuſchrecken freſſen, die ſich mit einem ſtarcken Schwarm hernieder laſſen, und auf dem Boden nichts grünes laſſen überbleiben; Finſterniß muß alle ſeine Gräntzen mit Schatten bedecken, handgreiffliche Finſterniß, und drey Tage auslöſchen. Zuletzt muß von einem eintzigen mitternächtlichen Schlage alle Erſtgeburt Egypten-Lands todt danieder fallen: Nachdem der Flußdrache alſo mit zehen Wunden gezähmet worden, ergiebt er ſich endlich ſeine Fremdlinge ziehen zu laſſen; und demüthiget oft ſein verſtocktes Hertz, das aber ſich bald wiedermehr erhärtet, wie Eiß, nachdem es aufgethauet hat, biß daß ihn mit ſeinem Heere die See verſchlucket, als er voller Raſerey ihnen, obwol er ſie erſt erlaſſen hatte, nachjagte, aber GOTT ſie wie auf trockenem Lande zwiſchen zwo Cryſtallinen Mauern durchgehen läßt, die von Moſes Stabe unter der Zucht gehalten wurden, daß ſie alſo getheilt ſtehen müſſen, biß ſeine Erlößten das Geſtade erreichen. Eine ſolche wunderthätige Krafft will GOTT ſeinen Heiligen verleyhen, wiewol er in ſeinem Engel ſelbſt anweſend, welcher vor ihnen in einer Wolcken und Feuer-Säule hergehen wird, bey Tag in einer Wolcken, und bey Nacht in einer Feuer-Säule, ſie auf ihrer Reiſe zu weiſen, und ſich ihnen an den Rücken zu ſtellen, weil der hartnäckige König ſie verfolget: Die gantze Nacht wird er ihnen nachjagen; Aber ſie zu erreichen wird ihm von der Finſterniß verwehret, die unterzwiſchen einfällt; zur Zeit der Morgenwache wird GOTT aus der Feuer-Säule und Wolcke hervor ſchauen, ſein gantzes Heer zu verwirren, und ihre Wagen-Räder in einander zu verwickeln. Zugleich recket Moſes auf empfangenen Befehl zum andern mahl ſeinen mächtigen Stabe über das Meer aus; das Meer gehorſamt ſeinem Stabe; die Wellen fallen auf ihre geſchloſſenen Linien, u. verſencken ihren Heerzug; Das erwehlte Geſchlecht rücket von dem Ufer ſicher nach Canaan an durch die wilde Wüſten, nicht den geradeſten Weg, damit nicht, wann der Cananite durch ihren Anzug allarmirt würde, der Krieg ſie als unverſuchtes Volck erſchröcke, und die Furcht ſie zurücke nach Egypten treibe, daſelbſt lieber unberühmt zu leben, und als Knechte zu dienen. Denn das Leben das nichts mit den Waffen zu thun hat, düncket Edle und Unedle ſüſſer, falls die Verwegenheit ſie nicht anführt. Auch dieſes ſollen ſie von ihrer Verzögerung in der Wüſten gewinnen/ ſie ſollen daſelbſt ihr Regiment anordnen, und ihren groſſen Rath aus den zwölff Stämmen erwehlen, der nach den vorgeſchriebenen Geſetzen regieren ſoll: GOTT wird ſelbſt herunter fahren, und von dem Berg Sinai/ deſſen grauer Giebel erbeben wird, unter donnern und blitzen, und dem Gethöne lauter Trompeten ihnen Geſetze vorſchreiben. Zum theil ſolche, als zu der burgerlichen Policey gehören, zum theil Sitten und Gebräuche der Religion bey den Opferungen, ſie durch Vorbilder und Schattenwercke von dem verordneten Saamen zu unterrichten, der die Schlange zerquetſchen ſoll, mit was Weiſe und Art er die Befreyung des menſchlichen Geſchlechtes zu Wercke ſetzen werde. Aber die Stimme GOttes ſchallt in ſterblichen Ohren erſchröcklich; ſie erſuchen den Moſes/ daß er ihnen ſeinen Willen vortragen und das Schrecken aufhören mögte; er willigt in ihr Begehren ein, maſſen er berichtet iſt, daß kein Zutritt zu GOTT ohne Mittler iſt, deſſen hohes Amt jetzo Moſes figürlich vertrittet; einen gröſſern vorzuſtellen, deſſen Zukunft er verkünden wird, den groſſen Meßias/ deſſen Tag alle Propheten in ihren Zeiten beſingen ſollen. Nachdem alſo die Geſetze und Sitten eingerichtet ſind, hat GOTT eine ſolche Luſt an den Menſchen die ſeinem Willen gehorſam ſind, daß er ſie würdigt, unter ihnen ſeine Stiffts-Hütten aufzurichten, und der Heilige bey ſterblichen Menſchen wohnet. Nach ſeinem Entwurff wird ein Heiligthum von Ceder-Holtz gezimmert, und mit Gold überzogen, darein eine Lade und in die Lade ſein Zeugnuß geleget, das Geſchicht-Buch ſeines Bundes; Ferner wird ein Gnadenſtuhl von Golde zwiſchen den Flügeln zweyer gläntzenden Cherubim geſetzt; vor denen brennen ſieben Lampen, die wie in einem Zodiacus ſtehen, und die himmliſchen Feuer vorſtellen, über der Hütten ſoll des Tages eine Wolcke, des Nachtes ein feueriger Schein ruhen, ausgenommen wann ſie reiſen; und endlich kommen ſie unter der Anführung ſeines Engels in das Land das dem Abraham und ſeinem Saamen gelobet worden. Es währete allzu lang, ſo ich das übrige erzehlen wollte, in wie viel Schlachten ſie gefochten, wie viel Könige vertilget, und Königreiche gewonnen, oder wie die Sonne mitten am Himmel einen gantzen Tag lang ſtille ſtehen ſoll, und den folgenden Lauff der Nacht ſo lange auffſchieben, wann ihr die Stimme eines Menſchen gebieten wird: Sonne ſtehe ſtill zu Gibeon, und du Mond, im Thal Ajalon, biß daß Iſrael obſiegt. Alſo heiſſet der Dritte nach Abraham, Iſaacs Sohn, und von ihm her ſein gantzes abſteigendes Geſchlecht, das Canaan alſo erobern wird.

Hier unterbrache Adam ſeine Rede:

O Geſandter von dem Himmel, Erleuchter meiner Finſterniß, gnädige Dinge haſt du mir geoffenbahret, bevorab diejenigen, welche den gerechten Abraham, und ſeinen Saamen anbelangen, jetz finde ich erſt, daß meine Augen wahrhafftig geöffnet, und mein Hertz trefflich erleichtert iſt, das ſich zuvor mit verwirreten Gedancken ſchluge, was aus mir und dem gantzen menſchlichen Geſchlecht zuletzt werden wolle; aber jetzo ſehe ich deſſen Tag in welchem alle Nationen werden geſegnet werden; eine Gunſt, die von mir nicht verdienet worden, nachdem ich verbotene Erkänntniß durch verbotene Mittel geſuchet habe. Jedoch begreiffe ich dieſes nicht, warum denjenigen, welche GOTT würdigen will, auf Erden unter ihnen zu wohnen, ſo viel und ſo mannigfaltige Geſetze vorgeſchrieben werden. So viel Geſetze geben zu verſtehen, daß ſie mit eben ſo viel Sünden behafftet ſind; wie kan GOtt nun bey ſolchen wohnen?

Michael antwortete ihm alſo:

Zweiffele daran nicht, daß die Sünde nicht auch unter ihnen regieren werde, demnach ſie von dir erzeuget ſind; und darum ward das Geſetze gegeben, ſie ihrer natürlichen Verkehrtheit zu überzeugen, indem es die Sünde ausfordert, wider das Geſetze zu fechten: Damit, wann ſie ſehen, daß das Geſetze die Sünde entdecken, aber nicht heben kan, ausgenommen durch dieſe ſchattirende ſchwache Verſöhn-Opfer, das Blut der Stiere und Böcke, ſie daraus abnehmen mögen, daß ein köſtlichers Blut für den Menſchen bezahlen muß; ein Gerechter fur den Ungerechten; In eines andern Gerechtigkeit, die ihnen durch den Glauben zugemeſſen wird, werden ſie die Rechtfertigung vor GOtt und den Frieden des Gewiſſens finden, welches das Geſetze durch die Ceremonien nicht beruhigen kan, noch der Menſch den ſittlichen Theil deſſelben vollſtrecken, und, ſo er ihn nicht vollſtrecket, nicht leben kan. Alſo iſt das Geſetze unvollkommen, u. allein mit dem Vorſatz gegeben, in der beſtimmten Zeit gegen einen beſſern Bund ausgewechſelt zu werden, wann ſie erſt von den ſchattierenden Vorbildern zu der Wahrheit geführt worden, von dem Fleiſche zu dem Geiſt, von den aufgelegten ſcharffen Geſetzen zu dem freyen Empfang milder Gnade, von der knechtiſchen Furcht zu der kindlichen, von Wercken des Geſetzes zu Wercken des Glaubens. Und darum ſoll nicht Moſes, obwol er von GOTT höchlich geliebet wird, ſein Volck in *Canaan* einführen, nachdem er nur der Diener des Geſetzes iſt, ſondern Joſua, welchen die Heiden Jeſus nennen, der den Namen und das Amt deſſen trägt, der die feindliche Schlange bändigen, und den Menſchen der in der Wildniß der Welt lang herum geirret hat, ſicher zu dem ewigen Paradieſe der Ruhe zurück bringen ſoll. Inmittelſt werden ſie in ihrem irdiſchen *Canaan* eine lange Zeit wohnen, und blühen, auſſer wann die National-

Sünden ihren Landes-Frieden unterbrechen, und GOTT reitzen, ihnen Feinde zu erwecken, von welchen er ſie ſo oft errettet, als ſie Reue und Leid tragen, erſtlich durch Richter, hernach unter Königen; deren zweyter, der ſeiner Gottſeligkeit und ſeiner dapfern Thaten wegen berühmt, eine unwiderrufliche Verheiſſung empfangen ſoll, daß ſein Königlicher Stuhl immer und ewig ſolle währen; Desgleichen ſollen alle Weiſſagungen ſingen: daß von Davids (alſo nenne ich dieſen König) Königlichen Stamme ein Sohn ſolle gebohren werden, der Weibes-Saamen, der dir verkündiget, dem Abraham verkündiget worden, als der, auf welchen alle Nationen ihre Zuverſicht ſetzen ſollen, und den Königen verkündiget worden, deren letzter er iſt, denn ſeine Regierung wird keine Endſchaft haben. Aber zuerſt muß eine lange Reihe Könige nach einander folgen, und ſoll ſein Sohn und Nachfahr im Reiche, der ſeines Reichthums und ſeiner Weisheit halben beruffen, die umwölckte Lade GOttes, ſo biß anher unter den Zelten gelegen ware, in einen herrlichen Tempel einloſiren. Nach ihm folgen ſolche, die in den Zeit-Büchern theils fromm theils ſchlimm werden angeſchrieben werden, aber die ſchlimmen werden die längere Rolle machen: deren ſchändliche Abgötterey und andere Fehler, die ſich zu den Sünden des Volckes auf einen Hauffen ſchlagen, werden GOtt alſo entrüſten, daß er ſie verlaſſen, und ihr Land, ihre Stadt, und ſeinen Tempel, und ſeine heilige Lade mit allen ſeinen geweyheten Sachen jener ſtoltzen Stadt zum Raube und Spott liffern wird, deren hohe Mauren du ſaheſt durch die Verwirrung unterbrechen, daher ſie Babylon genannt iſt. Daſelbſt läßt er ſie die Zeit von ſiebenzig Jahren in der Gefangenſchaft wohnen, bringt ſie hernach zurück, als ſeiner Gnade und ſeines Bundes eingedenck, den er dem David geſchworen, und ſeine Dauer ſo weit hinaus geſetzet hat, als die Tage des Himmels. Nachdem ſie von Babylon aus Vergünſtigung der Könige, ihrer Herren, die GOtt lenckte, zurück kommen, bauen ſie zuerſt das Haus GOttes wieder auf, und leben eine Zeitlang in einem mittelmäßigen Stande ſittſam und beſcheiden, biß daß mit dem Wachsthum ihres Reichthums und ihrer Anzahl zugleich Mißverſtändniſſe unter ihnen erwachſen. Aber die Mißhelligkeit entſpringet erſtlich unter den Prieſtern, Leuten welche des Altares warten, und am meiſten ſich Friedens befleiſſen ſollten. Sie beflecken mit ihrem Streit den Tempel ſelbſt; zuletzt bemächtigen ſie ſich des Scepters, und haben keine Betrachtung für Davids Söhne; verliehren ihn nachher an einen Fremden, damit der wahre geſalbte Meßias bey ſeiner Geburt ſeines Erbrechtes beraubet wäre. Jedoch verkündet ein Stern, der nie zuvor in dem

Himmel geſehen worden, als er gebohren wird, ſeine Ankunft, und führt die Morgenländiſchen Weiſen, welche ſeiner Stadt nachfragen, Weyhrauch, Myrrhen und Gold zu opfern; auch meldet ſeinen Geburts-Ort ein Engliſcher Heerold einfältigen Schaf-Hirten, die des Nachts ihre Wacht halten; dieſelben eilen frölich dahin und hören ſeine Weyhnacht von einem Chor himmliſcher Squadronen Engel beſingen. Eine Jungfrau iſt ſeine Mutter, aber ſein Vater die Krafft des Höchſten; er wird ſeinen väterlichen Thron beſteigen, und ſein Reich wird mit den weiten Gräntzen der Erden, ſeine Herrlichkeit mit den Himmeln gräntzen.

Er hielte ſtill, weil er wahrnahme, daß Adam mit einer ſolchen Freude überladen wäre, die, gleich wie ſonſt das Leid pfleget, in Thränen zerfloſſen wäre, hätte ſie nicht der Wind der Worte zerſtreuet, die er dergeſtalt ausſtieſſe:

O Prophet frölicher Zeitungen, Vollführer der höchſten Hoffnung! Jetz verſtehe ich klar, was offt meine unverwandten ſteiffen Gedancken vergeblich geſucht haben; warum unſere groſſe Anwartung der Saamen des Weibes genannt ward: Heil mit dir Jungfräuliche Mutter, die Liebe des Himmels machet dich hoch und erhaben, jedoch wirſt du aus meinen Lenden kommen, und aus deiner Schooß der Sohn GOttes des Höchſten; Alſo vereinbahrt ſich

GOtt mit dem Menſchen. Nothwendig muß jetzo der Schlange Kopf-Zerquetſchung mit ihrem tödtlichen Schmertzen bald folgen. Sage wo und wann geſchicht ihr Gefecht, was für ein Stich wird des Obſiegers Ferſen verwunden.

Welchem Michael alſo antwortete:

Bilde dir von ihrem Gefechte nicht ein, als wäre es ein Zweykampf, und die Wunden cörperlich, an dem Haupt oder der Ferſen: der Sohn nimmt die Menſchheit nicht darum zu der Gottheit an, um daß er deſto mehr Stärcke habe, deinen Feind zu fällen: und wird Satan nicht alſo überwunden, deſſen Fall von dem Himmel, der ihm eine tödtlichere Zerquetſchung verurſachte, ihn nicht auſſer den Stand ſetzte, dir deine Todeswunde zu ſchlagen, welche derſelbe, der als dein Heiland kömmt, wieder heilen ſoll, nicht durch die Zerſtörung des Satans, ſondern ſeiner Wercke in dir und deinem Saamen: Und kan dieſes nicht geſchehen als ſo, daß er dasienige vollſtrecke, das du ermangelt haſt zu vollziehen, nemlich dem Geſetze GOttes gehorſame, das dir bey der Todes-Straffe zu halten auferleget ward, und den Tod leide, als die Straffe, ſo deine Ubertrettung, und die Ubertrettungen, welche aus deiner erwachſen werden, verdienet haben. Allein dadurch kan der hohen Gerechtigkeit ein Genügen gethan werden. Er wird das Geſetze GOttes in allen

Stücken vollſtrecken, ſo wol durch Gehorſam, als durch Liebe, wiewol die Liebe allein das Geſetze vollſtrecket. Er wird deine Straffe ausſtehen, ſo daß er in das Fleiſch zu einem ſchmählichen Leben und verfluchten Tode kömmt, aber das Leben allen denjenigen ankündiget, welche auf ſeine Erlöſung vertrauen und glauben werden, daß GOTT ſeinen Gehorſam ihnen zurechne, und krafft ihres Glaubens für den ihren annehme; daß ſein Verdienſt, nicht ihr eigener, durch Geſetz-mäßige Wercke ſie erlöſe. Für dieſes wird er gehaſſet, verläſtert, mit Gewalt gegriffen, gerichtet und zu dem Tod verdammt werden, einem ſchändlichen und verfluchten Tod, maſſen er durch ſeine eigene Nation wird an das Creutz genagelt, und ſtatt des Danckes, daß er das Leben bringet, umgebracht werden. Aber er nagelt an das Creutz deine Feinde, das Geſetze, das wider dich ſtehet, und die Sünden des gantzen menſchlichen Geſchlechtes, die mit ihm gekreutziget werden, auf daß ſie denjenigen nicht mehr Schaden thun, welche aufrichtig ſich dieſer ſeiner Bezahlung getröſten. Alſo ſtirbt er, aber lebet bald wieder auf; der Tod wird ihn nicht lang in ſeiner tyranniſchen Gewalt behalten; ehe das dritte Tages-Licht wieder ankömmt, werden ihn die Sternen des grauenden Morgens aus ſeinem Grabe auferſtehen ſehen, ſo friſch und munter, als das Tages-Licht, nachdem er die Ranzion bezahlet hat, welche den Menſchen von dem Tod erkauffet, mit ſeinem Tod für den Menſchen bezahlt hat, für einen jeden der das angebothene Leben nicht verſchertzet, ſondern die Wohlthat mit einem Glauben, der an guten Wercken nicht leer und entblöſſet iſt, annimmt. Dieſe Göttliche That annullirt deine Peen, den Tod nemlich, deſſen du hätteſt ſterben ſollen, nachdem die Sünde dich des Lebens auf immer verluſtig gemacht hatte. Dieſe That ſoll des Adams Haupt zerquetſchen, ſeine Stärcke zu Boden tretten, indem daß ſie die Sünde und den Tod ſeine zween vornehmſten Arme erleget; Ihre Stachel werden viel tiefer in ſein Haupt hinein dringen, als der zeitliche Tod den Obſieger in die Ferſen ſtechen wird, oder in die Ferſen deren, welche er erkauffet, ein Tod, ſo dem Schlaffe ähnlich, eine ſanffte Uberfahrt zu dem unſterblichen Leben! Und nach ſeiner Auferſtehung wird er nicht länger auf der Erden verharren, als etliche mahle ſeinen Jüngern zu erſcheinen, Männern welche ihm in ſeinem Leben ſtets nachfolgeten; denſelben wird er den Befehl hinterlaſſen, alle Nationen, das, was ſie von ihm lerneten, und ſeine Erlöſung zu lehren, und die, welche glauben werden, in dem flieſſenden Strohme zu tauffen, zum Zeichen, daß ſie von der Schuld der Sünde zu einem reinen Leben gewaſchen ſeyen; wird ſie nicht verlaſſen, ehe er ihre Gemüther zum Tode vorbereitet, wann der ihnen gewaltthätiger Weiſe widerfahren ſollte, wie ihrem Erlöſer geſchahe. Sie ſollen alle Nationen lehren, denn von dem Tage an wird das Heil nicht den Söhnen aus Abrahams Lenden allein geprediget werden, ſondern den Söhnen von Abrahams Glauben, wo ſie immer in der Welt zerſtreuet ſind. Alſo ſollen in ſeinem Saamen alle Nationen geſegnet ſeyn. Alsdann wird er ſiegreich in den Himmel der Himmel hinauf fahren, über ſeine und deine Feinde triumphierend durch die Luft reiten; allda die Schlange, den Fürſten der Luft gefangen nehmen, und durch deſſen gantzes Reiche in Ketten ſchleiſſen, und daſelbſt in der Verzweiffelung und Schande liegen laſſen: hernach in die Herrlichkeit einziehen, und ſeinen Sitz zu GOttes rechter Hand wieder einnehmen, hoch über alle Titel in dem Himmel erhaben; und wird von dannen kommen, wenn die Auflöſung der Welt zeitig ſeyn wird, mit Herrlichkeit und Macht beyde, die Lebendigen, und die Todten zu richten, die unglaubigen Todten zu richten und ſeine Glaubigen zu belohnen, und in ſeine Wonne aufzunehmen, es geſchehe dieſes in dem Himmel, oder auf der Erden, denn die Erde wird dannzumahlen durchgehends ein Paradieß ſeyn, ein weit glückſeeligerer Ort, als dieſer in Eden iſt, und werden weit glückſeeligere Tage ſeyn.

So ſprache der Ertz-Engel Michael, pauſirte hernach, als der bey dem groſſen Zeit-Puncten der Welt angelanget ware. Und unſer Uhr-Ahn-Herr verſetzete voll Freude und Verwunderung alſo:

O unendliche Güte, unermeßliche Güte! welche dieſes gute alles aus dem böſen hervor bringen, und das böſe in gutes verwandeln wird; und die verwunderſamer iſt, als jene welche im Anfang durch die Schöpfung das Licht aus der Finſterniß hervor holete! Ich ſtehe ſehr im Zweiffel, ob ich mich jetz der Sünde, die von mir begangen und veranlaſſet worden, ſolte reuen laſſen, oder mich vielmehr erfreuen, daß weit mehr Gutes daraus entſpringen wird, an ſeiten GOttes mehr Herrlichkeit und Ehre an ſeiten des Menſchen mehr günſtigen Willens bey GOtt erwachſen, und die Gnade den Zorn übertreffen wird. Aber ſage, ſo unſer Erretter wieder in den Himmel hinauf ſteigen muß, was wird ſeiner kleinen Zahl Glaubige begegnen, die er unter dem unglaubigen Hauffen, den Feinden der Wahrheit, zurück laſſen wird; wer wird denn ſein Volck führen, wer beſchützen; werden ſie nicht ſchlimmer mit ſeinen Anhängern verfahren, als ſie mit ihm ſelbſt verfuhren? Sey ſicher, ſie werden, ſagte der Engel, aber er wird den ſeinigen von dem Himmel einen Tröſter ſenden, der von dem Vater verheiſſen worden, welcher ſeinen Geiſt in ihnen wird wohnen laſſen, und das Geſetze des Glaubens, der durch die Liebe wirckt, in ihre Hertzen ſchreiben wird, ſie in alle Wahrheit zu leiten, und auch mit geiſtlichen Waffen zu bewapnen, die tüchtig Satans Angriffen zu widerſtehen, und ſeine feuerige Pfeile auszulöſchen, ſo viel immer Menſchen wider ſie ausrichten können, die ſich davon nicht erſchrecken laſſen, wann ſie gleich getödtet werden, geſtalten ſie wider ſolche Grauſamkeiten mit inwendigem Troſt geſtarcket ſind, und ſelbige oft ſo dapfer ertragen, daß ihre ſtoltze Feinde darüber erſtaunen werden: denn der Geiſt, der zuerſt auf ſeine Apoſtel, die er ausſendet den Nationen das Evangelium zu verkündigen, hernach auf alle Getaufften ausgegoſſen wird, wird ſie mit wunderbarer Geſchicklichkeit begaben, allerley Sprachen zu reden, und allerley Wunderwercke zu verrichten, wie ihr HErr zuvor verrichtet hat. Auf dieſe Weiſe gewinnen ſie eine groſſe Anzahl aus allen Nationen, daß ſie die Zeitungen, die ihnen aus dem Himmel gebracht werden, mit Freude empfangen. Endlich nachdem ſie ihre Bedienung zu Ende gebracht, das Ziel ihrer Rennebahne erreichet, und ihre Lehre, und ihre Geſchichte in Schrifft verfaſſet haben, ſterben ſie, aber an ihrer Stelle werden, wie ſie vorher wahrnen, Wölffe ſtatt der Lehrer nachkommen, leidige Wölffe, ſo die Geheimniſſe des Himmels alle zu ihrem eigenen ehrloſen Vortheil, Gewinn und Ehrgeitz verwenden, und die Wahrheit mit Aberglauben und Mahrgen beflecken werden, welche einzig und allein in jenen geſchriebenen Gedenck-Buchern rein enthalten iſt, aber nicht als durch die Krafft des Geiſtes verſtanden wird. Alsdann werden ſie ſuchen groſſe Nahmen, Stellen und Titel zu bekommen, und dieſe mit einer weltlichen Macht vereinbahren, obwol ſie ſich anſtellen werden, daß ſie allein vermöge der geiſtlichen Macht handeln, in der That aber ſich des Geiſtes GOttes als ihres Eigenthums anmaſſen, der doch allen Glaubigen gleich verheiſſen, und verliehen wird; und in krafft dieſes Anſpruchs werden ihre geiſtliche Geſetze mit einer weltlichen Macht jedermanns Gewiſſen zwingen; Geſetze, welche in den göttlichen Schrifften nicht verfaſſet gefunden werden, noch von denen ſind, die der Geiſt in das Hertz einpräget. Was thun ſie denn anderſt, als daß ſie den Geiſt der Gnade ſelbſt zwingen, und die Freyheit ſeine Gefährtin binden; was anders als daß ſie ſeine lebendigen Tempel einreiſſen, die auf den Grund des Glaubens, ihres eignen Glaubens, nicht andrer Leute, gebauet ſind; denn wer kan auf Erden wider den Glauben und das Gewiſſen eine Unfehlbarkeit vorwenden? Jedoch wird mancher ſich deſſen verwegen: Weswegen ſchwere Verfolgungen wider alle diejenigen entſtehen werden, welche in der Verehrung des Geiſtes und der Wahrheit beharren; die andern, und weit der gröſſere Theil, werden ſich bedüncken laſſen, es geſchehe der Religion durch äuſſerliche Sitten und ſcheinbahre Gebräuche genug. Die Wahrheit wird fern hinweg ziehen, mit Pfeilen der Verleumdung voll beſtecket, und Wercke des

Glaubens werden ſelten gefunden werden: Alſo wird die Welt ihren Weg fortſetzen, den frommen Menſchen ungewogen und den böſen günſtig ſeyn, und unter ihrer eigenen Laſt winſeln, biß daß der Tag der Erledigung den Gerechten, und den Heilloſen der Tag der Rache erſcheinet, an welchem derſelbe wieder kommt, der dir jüngſt zum Beyſtand verheiſſen worden, der Saamen des Weibes, der damahls zwar dir nur dunckel angekündiget, jetzo aber ausführlicher als dein Heiland und HErr zu erkennen gegeben worden; ſich endlich in der Herrlichkeit ſeines Vaters zu offenbahren, und in den Wolcken vom Himmel herab zu fahren den Satan mit ſeiner verkehrten Welt zu zerſtören; nachgehends aus dem brennenden Klumpen, wann er geſäubert und geläutert iſt, neue Himmel, eine neue Erden, eine unendliche Reige Jahre hervorzubringen, welche auf Gerechtigkeit, Frieden und Liebe gegründet werden, und herrliche Früchte, Freude und ewige Wonne tragen ſollen.

Er endigete, und Adam verſetzete das letzte mahl alſo:

Wie bald hat deine Weiſſagung, ſeliger Seher, dieſe vergehende Welt, die Laufbahn der Zeit, biß zu dem Ziel gemeſſen, wo die Zeit ſtille ſtehen ſoll: Ferner hinan iſt lauter Abgrund, die Ewigkeit, deren Ende kein Auge ablangen kan. Trefflich wol unterrichtet werde ich von hinnen verreiſen, trefflich beruhiget in meinem Gemüthe, und habe meine volle Ladung der Wiſſenſchaft, ſo viel dieſes Schiff faſſen mag, welchem mehr aufzuſchütten ich mich thörichter Weiſe beſtrebete. Hinfür weiß ich, daß der beſte Rath iſt, man gehorſame dem einigen GOtt, liebe ihn mit Furcht, wandele nicht anderſt als in ſeiner Anweſenheit, gebe immer Achtung auf die Wege ſeiner Vorſehung, und hange an ihm alleine, der gegen alle ſeine Wercke gütig iſt, das böſe ſtets mit gutem überwindet, durch kleine Dinge groſſe vollziehet, durch Dinge, die für ſchwach geachtet werden, weltlich-ſtarcke Dinge umſtöſſet, und weltlich-weiſe durch einfältiglich-ſanfftmüthige; daß um der Wahrheit willen leiden eine Dapferkeit iſt, die mit dem höchſten Siege gekrönet wird, und der Tod den Glaubigen ein Pfad zu dem Leben: dieſes werde ich durch das Beyſpiel deſſen gelehret, den ich jetz für meinen ewig-geſegneten Erlöſer kenne.

Worauf der Engel auch das letzte mahl alſo verſetzete:

Wann du dieſes gelernet, ſo haſt du die Summe von der Weißheit begriffen. Hoffe nicht, daß du höher ſteigen würdeſt, wann du gleich alle Sternen und alle Etheriſchen Kräffte, alle Geheimniſſen der Tieffe, alle Wercke der Natur, oder Wercke GOttes in dem Himmel, der Luft, der Erden, oder der See, bey ihren Nahmen zu nennen wüßteſt, und den gantzen Reichthum dieſer Welt, und die Herrſchaft über alle Dinge beſäſſeſt, als ein allgemeiner Monarch; Füge allein ſolche Thaten hinzu, die mit deiner Wiſſenſchaft übereinkommen; Füge den Glauben hinzu, Tugend, Gedult, Mäßigkeit; Füge die Liebe hinzu, die mit einem andern Nahmen, den ſie künftig überkommen wird, Gutthätigkeit heiſſet, die Seele aller andern: dann wirſt du dich nicht grämen dieſes Paradies zu verlaſſen, ſondern wirſt ein Paradies innwendig beſitzen, das um ein groſſes glückſeliger iſt. Laß uns derohalben jetzo von dieſem Gipfel der Betrachtung hinunter ſteigen, denn die beſtimmte Stunde erinnert uns zum Abſchiede von hinnen; und du ſieheſt, daß die Beſatzung, die von mir auf jenen Berge einquartiert worden, den Befehl anzurücken erwartet; vorne an ihrer Spitze ſchwingt ſich ein flammendes Schwerdt, zum Zeichen, daß du von hinnen ziehen ſolleſt, fürchterlich in die Runde; wir dörffen nicht länger hier bleiben. Gehe, wecke *Even* auf; auch ſie habe ich mit Träumen, die ihr lauter Gutes zu Sinne tragen, beſtillt, und alle ihre Geiſter zu einer willigen Gelaſſenheit zubereitet; theile du ihr zu bequemer Zeit mit, was du gehöret haſt, bevorab was ſie ihres Glaubens wegen wiſſen muß, die groſſe Erlöſung, die durch ihren Saamen, den Weibes-Saamen, dem gantzen menſchlichen Geſchlecht widerfahren wird: Auf daß ihr beyde in einem Glauben und einem Sinne das Leben zubringen möget, das ſich auf viele Tage erſtrecken wird: und zwar wegen der begangenen Ubelthat nicht ohne Urſach betrübet, jedoch weit mehr tröſtlich ſeyn wird, wann ihr ſtets den glückſeligen Ausgang in den Gedancken haben werdet.

Er endigte, und ſie ſtiegen beyde den Berge hinunter; als ſie hernieder gekommen, lieſſe Adam voran zu der Som̃erlaube, wo Eva ſchlaſſen lage, aber fande ſie erwachet, die ihn mit nicht traurigen Worten alſo empfienge:

Ich weiß, woher du kömmſt, und wohin du geheſt, denn GOtt iſt auch im Schlaſſe bey uns, und lehret uns durch Träume, gleich er mir einen freundlichen zugeſandt hat, der mir was treff- lich gutes wahrſagete, als ich von Leid und Hertzens-Praſt abgemattet eingeſchlaſſen ware; aber führe mich jetzo nur von hinnen; bey mir iſt kein ſäumen; mit dir gehen giltet mir ſo viel als hier bleiben; ohne dich hier bleiben, u. wider willens von hinnen gehen, iſt mir eines, wie das andere; du biſt mir ſtatt aller Dinge unter dem Himmel, ſtatt aller Gegenden du, zumahl du meines kläglichen Verbrechens wegen von hinnen vertrieben wirſt. Zu dem nehme ich noch dieſen ſichern Troſt mit mir von hinnen: Obgleich alles durch mich verlohren worden, bin ich doch mit ſolcher Gunſt unwirdig begnadiget worden, daß durch mich der verheiſſene Samen kommen ſoll, der alles wieder gut machen wird.

Alſo ſprache unſre Mutter Eva, und hörte es Adam gerne, aber antwortete ihr nicht, denn der Ertz-Engel ſtunde jetzo zu nahe, und von dem andern Berge ſtiegen die Cherubim ſämtlich in einer glänтzenden Zug-Ordnung hinunter, ihre angewieſene Stände zu beſetzen, ſie ſchlupfeten wie feuerige Luft-Zeichen über den Boden hin, oder gleich als der Nebel des Abends, nachdem er von einem Fluß aufgeſtiegen iſt, über das ſumpfigte Moor hinſchlüpfet, und ſich hart an der Ferſe des Feldmanns, der nach Hauſe kehrt, auf den Boden ſetzet. Vornen an dem Flügel ſchimmerte das geſchwungene Schwerdt GOttes hocherhaben, fürchterlich wie ein Comet; u. beganne mit einer ſengenden Hitze und Dünſten, dergleichen die ſchwüle Lybiſche Luft gebiehret, dieſes gemäßigte Clima zu braten, worauf der eilende Engel in jede Hand eines von unſern zaudernden Eltern faſſete, und ſie gerade nach dem Oeſtlichen Thore, und die gäbe Klippe hernieder, biß völlig auf die Ebene darunten leitete, hernach verſchwande. Sie ſchaueten hinter ſich, und ſahen die gantze öſtliche Seiten des Paradieſes, das allererſt ihr glückſeeliger Aufenthalt geweſen, durch den flammenden Brand überſtröhmet; die Pforte von furchtbaren Angeſichtern und feuerigen Waffen gedrange beſetzet: ſie lieſſen etliche natürliche Thränen tropffen, aber wuſchen ſie bald ab; die gantze Welt ſtunde vor ihnen, wo ſie ſich nach ihrem belieben eine Ruheſtatt erwehlen konten, und die göttliche Vorſehung ware ihre Begleiterin: Sie nahmen Hand in Hand mit langſamen Schritten ihren einſamen Weg durch Eden.

Das Ende des Zwölften
und letzten Buches.

Κρεισσον μελπομενω τευ ακουεμεν ἢ μελι λειχειν.
Theocrit. Eid. VIII.

Bayeriſche

Critiſche
Briefe.

Zürich, bey Heidegger und Comp.
1746.

Der

Der

Der

Der

Der

Der

Der

Der

Der

Inhalt.

Der erſte Brief. Auszüge aus Hr. G. von C. Abhandlung von der Tragödie.

Der zweite Brief. Einwendungen wider etliche vornehme Sätze dieſes Syſtems von der Tragödie.

Der dritte Brief. Lehrſätze von dem Weſen der erhabenen Schreibart.

Der vierte Brief. Vom Erhabenen in der Sprache.

Der fünfte Brief. Anmerkungen zu dem Grundriſſe eines epiſchen Gedichtes von dem geretteten Noah.

Der ſechste Brief. Von der Allegoriſierung der epiſchen Geſchichte.

Der ſiebende Brief. Vertheidigung der Haupthandlung des verlohrnen Paradieſes.

Der achte Brief. Fortſetzung dieſer Vertheidigung.

Der neunte Brief. Nachrichten von Hermann Arels äſopiſcher Lehrart. Verſchiedene Fabeln deſſelben.

Der

Der zehnte Brief. Hermann Axels Gedanken von der beſten Verfaſſung der äſopiſchen Fabeln.

Der eilfte Brief. Critik der Fables for the Female Sex.

Der zwölfte Brief. Von den Vortheilen der ſchwäbiſchen Sprache, in welcher die Minneſinger geſchrieben haben.

Der dreizehnte Brief. Von der Artigkeit in den Gedanken und Vorſtellungen der Minneſinger.

Der erſte Brief.

An Hr. B. L.

SIe verlangen von mir etwas ordentlichers und gründlichers von den Grundſätzen der Tragödie, als dasjenige iſt, was wir im Deutſchen noch davon haben. Nun will ich keine Ausflüchte ſuchen, mich einer Arbeit zu entſagen, die zwar an ſich ſelbſt ſchwer genug iſt, welcher ſie mich nichts deſtoweniger gewachſen zu ſeyn glauben. Vielmehr will ich mich beſtreben ihr Urtheil von mir zu rechtfertigen, nach welchem ſie mich zu einem ſolchen Werke tüchtig gehalten haben. Damit ich aber mir theils die Arbeit erleichtere, theils die Ausſchreibung und Wiederholung vieler bekannter und von jedermann angenommener Stücke vermeide, muß ich ſie bitten, daß ſie vor allen Dingen beygelegte Auszüge durchleſen. Ich habe vor ungefehr funfzehn Jahren mit dem

Hr. G. von E. einen ſtarken Brief-Wechſel über die Lehre von der Tragödie geführt, zu welcher eine ſorgfältige Abhandlung deſſelben von dieſer Art Gedichte Gelegenheit gegeben hat. Sie werden das Weſentliche davon in meinen Auszügen finden. Der Hr. G. von E. iſt ein Herr von welchem alle, die ihn kennen, geſtehen, daß er einer von den vortrefflichſten Geiſtern ſeiner Nation ſey, wiewohl ſeine tiefen Einſichten, die er vornemlich in poetiſchen Sachen, und in den Alterthümern beſitzet, ſich bisdahin wegen ſeiner äuſſerlichen Umſtände, in welchen er mit Geſchäften von einer andern Natur überhäuft iſt, nicht ſo häuffig mitgetheilet haben, als zum Aufnehmen der ſchönen Wiſſenſchaften wohl zu wünſchen wäre. Indem ich ihm aber dieſes Lob ertheile, verlange ich nicht, daß ſie ſeinem Syſtem von der Tragödie mit einem blinden Glauben beyfallen. Gleichwie derſelbe nicht viel um das Anſehn eines andern Syſtems giebt, welches nicht von der Vernunft unterſtützet iſt, alſo iſt er der erſte, der ſeine Lehrſätze der philoſophiſchen Unterſuchung unterwirft. Dieſe Freyheit habe ich gegen ihn ſelbſt gebraucht, und ihm mit einer freymüthigen Aufrichtigkeit eröffnet, was mir in ſeiner Schrift keinen zulänglichen Grund zu haben ſcheint. Worauf meine Einwendungen gefallen ſeyn, werde ich ihnen zu ſeiner Zeit melden, ſobald ſie mir ſchreiben werden, daß ſie dieſe ſechs Abſchnitte von der Kunſt des tragiſchen Poeten mit guter Muſſe und in einem fort geleſen haben. Ich ſchmeichle mir, daß ich auf dieſe Weiſe ihrem Begehren am allerbeſten ein Genügen werde thun können. Inzwiſchen habe ich die Ehre ,,

Aus-

Auszü

Von dem

zweck d
als daß
ſchaften
ckens a
Es iſt h
von all
ſey, u
ſich mit
wegung
Folgen
läßt.

Auszüge aus des Hr. G. von C.

Abhandlung von der Tragödie.

Der erſte Abſchnitt.

Von dem Endzwecke und der Haupt-Eigenſchaft der Tragödie.

Wenn wir ein vollkommenes Trauerſpiel haben wollen, ſo müſſen wir vor allen Dingen auf den möglich beſten Endzweck deſſelben ſehen: welcher kein andrer iſt, als daß man die Ausſchweifungen der Leidenſchaften mittelſt des Mitleidens und des Schreckens auf eine angenehme Art hinterhalten will. Es iſt heutiges Tages auſſer Streit, daß dieſes von allen und jeden Leidenſchaften zu verſtehen ſey, und mit allen und jeden angehe; maſſen ſich mittelſt der beyden erwehnten Gemüthsbewegungen ein jeder Affect, welcher verderbliche Folgen nach ſich ziehen kan, in Zaum faſſen läßt.

Es iſt auch ganz natürlich, daß zu dieſem Ende die Vorſtellung einer tugendhaften oder doch wohlgeſitteten Perſon, die wegen eines menſchlichen Fehltrittes aus dem Glücksſtand in Noth und Jammer geräth, eine ungemeine Kraft auf das Gemüthe haben müſſe. Und wenn der rechtſchaffen tugendhafte Menſch nur einen Fehler begangen hat, ſo halte ich ihn zur Hauptperſon im Trauerſpiel vor allen andern bequem.

Es iſt indeſſen nicht nothwendig, daß der Fehltritt, den die Hauptperſon begangen haben ſoll, in dem Trauerſpiele ſelbſt geſchehe, oder in die Handlung deſſelben komme; ſondern es iſt zur Abſicht, die wir dabey haben, ſchon genug, wenn nur der Glückeswechſel von dem Fehltritte verurſacht, und als eine Folge deſſelben vorgeſtellt wird.

Einige haben vermeinet, Ariſtoteles hätte mit dem Worte ἁμαρτημα nur einen unwiſſendlich begangnen Fehler verſtanden; zu dieſem Irrthum ſind ſie nach meinem Vermuthen durch den Gegenſatz in folgenden Worten verleitet worden: μη δια μοχθηριαν, αλλα δι' ἁμαρτιαν μεγαλην; aber das Wort μοχθηρια bedeutet nicht die Bosheit einer Uebelthat, ſondern den böſen Grund des Herzens, maſſen nach dem Syſtem der ariſtoteliſchen Morale eine einzige böſe That den Menſchen nicht boshaft machet. Demnach wird hier die innerliche Bosheit der zufälligen Uebelthat entgegen geſetzet, nicht einem unſchuldigen Fehler.

Andere haben den Ariſtoteles eben ſo übel verſtanſtanden, da ſie ihm den ſeltſamen Gedanken zugeſchrieben haben, er habe für die Hauptabſicht des Trauerſpiels gehalten, daß es das Schrecken und das Mitleiden aus dem Gemüthe wegräumen müßte. Joſeph Salio hat dieſes in einer gedruckten Schrift behaupten wollen, und ſich den Kopf ſehr zermartert, damit er erklärete, wie die Ausreutung dieſer beyden Affekte geſchehen könne.

Mitleiden und Schrecken ſind nur die Mittel, durch welche das Trauerſpiel ſich vornimmt, andere Leidenſchaften oder vielmehr Ausſchweifungen der Leidenſchaften zurechte zu weiſen. Man muß auch dieſe beyden nicht als zween Wege betrachten, welche von einander geſondert zu einem Ziele führeten. Das Mitleiden allein, nützet zu nichts, wiewohl es den Zuhörer ſtark einnimmt, wie man in den Tragödien ſehen kan, wo die Unſchuldigen leiden oder umkommen, wofern ihr Tod nicht eine Folge iſt, der mit der Strafe der Haupt-Perſon verbunden iſt. Hingegen in einem Stücke, wo Leute, die nicht frey von Fehlern ſind, leiden müſſen, giebt das Mitleiden dem Schrecken einen groſſen Nachdruck wegen des Antheiles welchen der Zuſchauer an dem Leiden nimmt; und dadurch erhält die Tragödie dann ihre volle Kraft.

Man hat wider dieſe Verbeſſerung, die durch das Mittel des Schreckens und des Mitleidens vorgenommen wird, eingewendet, ſie gewöhnete die Leute zur Weichlichkeit und Zaghaftigkeit, daß ſie ſich vor jeder kleinen Gefahr fürchten, und in einer jeden Widerwärtigkeit in troſtloſe Klagen ausbrechen; denn man ſaget, die Vorſtellung des Uebels, mit welchem die Hauptperſon in dem Trauerſpiele vor dem Angeſicht der Zuſeher kämpft, mache einen ſtärkern Eindruck, als die Betrachtung der Miſſethat, damit dieſelbe ſich dieſes Unglück auf den Hals gezogen hat, und welche öfters vor der Handlung des Trauerſpieles vorgegangen iſt. Dieſen Einwurf hat ſchon Plato gegen das Trauerſpiel gemacht, und ihm darum in ſeinem Schattenſtaat keinen Platz geſtatten wollen. Und es mag in der That von vielen oder den meiſten Trauerſpielen, die Plato zu der Zeit, da er ſeine Bücher ſchrieb, vor Augen gehabt hat, genugſam gegründet ſeyn. Damals hatte man die Beſſerung der Sitten durch das Trauerſpiel noch gar nicht, oder gar ſchlecht in Acht genommen. Erſt in den folgenden Zeiten ward das Vorrecht, welches das Trauerſpiel durch dieſe Eigenſchaft bekäme, beſſer eingeſehen, und ſorgfältiger beobachtet. Ein Trauerſpiel, worinnen man mit der Materie gebührend und ſo umgehet, wie ich in den folgenden Abſchnitten anzeigen werde, wird keine ſolche ſchädliche Weichlichkeit verurſachen, und die Klagen, die darinnen vorkommen, werden der Abſicht, die man hat, das Herz von allerley Fehlern zu befreyen, nicht im Wege ſtehen. Je mehr die unglücklichen Folgen der Fehltritte, als die Strafen derſelben, dem Zuhörer das Herz angreifen, um ſo viel mehr wird bey denen, die ſich gleichmäſſiger Fehler ſchuldig wiſſen, die Reue, und bey den

Unſchuldigen die Sorgfalt ſich für ſolchen Uebelthaten zu hüten, ſich vermehren. Ich muß auch erinnern, daß die Furcht, die von dem tragiſchen Jammer, ſofern der eine Strafe iſt, verurſachet wird, eigentlich keine Schande mit ſich führet, und der wahren Dapferkeit nicht entgegen iſt. Sie iſt vielmehr eine Regel der Weisheit, welche die Mutter aller moraliſchen Tugenden iſt. Was in der That ſchädlich ſeyn konnte, wäre ſolches in dem Fall, da die Perſonen ſo vorgeſtellt würden, daß ſie Kennzeichen einer blinden und zaghaften Verzweifelung von ſich gäben, daß ſie ſich gegen den Himmel entrüſteten, und auf die göttliche Vorſehung ſchmäheten. Aber dergleichen Aufführung wäre der Eigenſchaft zuwider, welche ich der Hauptperſon beygeleget wiſſen will, welche tugendhaft ſeyn, folglich ihren begangenen Fehler erkennen, und ſich in den Willen der Vorſehung gelaſſen ſchicken muß. Derjenige, der im Unglück begriffen iſt, muß ſich zwar klagen, damit er andere zum Mitleiden bewege, aber er muß dieſes nicht ſo weit treiben, daß er mit Heulen und Wehklagen ein feiges und niedergeſchlagenes Herz verrathe. Es giebt einen Mittelweg, da der Schmerze mit Proben der Großmuth, ſo weit es der beſondere Charakter der Perſon geſtattet, vereinbaret wird. Die gröſte Kunſt des Poeten beſteht eben darinnen, daß er die ausbrechende Macht der Natur durch die Vernunft als in Zaum faſſe, damit die Affekte bald durch den Kampf der Tugend mit ihnen, bald durch ihren eigenen Ungeſtüm ſich jedermanns Mitleiden erwerben. In den mathematiſchen Wiſſenſchaften treffen die Figuren nicht allemal mit dem Erweiſe überein, da aber nicht die Lehrart, ſondern die Materie fehlet, welche ſich für dieſelbe nicht ſchicket: Alſo iſt es auch hier. Es giebt Verſehen, welche nicht der Lehre des Trauerſpieles, ſondern der Handlung ſind. Doch wo gute und feſte Grundſätze der Sittenlehre ſind, auf welche der Poet ſein Auge beſtändig richten muß, werden dergleichen Verſehen nicht leicht geſchehen.

Man hat ſonſt fur den rechten Endzweck des Trauerſpieles halten wollen, daß es zu hohen Tugenden und vortrefflichen Unternehmungen aufmuntern ſolle; allein man kan keinen genugſamen Grund dafür geben. Denn da das Trauerſpiel vor andern Dichtarten für das gemeine Volk gewiedmet iſt, und Lehren für daſſelbe in ſich enthalten ſoll, ſo muß ſeine Nutzbarkeit nicht bloß wenige und ſelten vorkommende Leute zum Augenmerke haben. Nun ſind diejenigen in gar kleiner Anzahl, welche zu ungemeinen Unternehmungen, und auſſerordentlichen Tugenden ein Geſchicke haben. Die Menge der Menſchen, und das Volk uberhaupt genommen, iſt der höchſten Grade der Vortrefflichkeit nicht fähig; ſein Stand iſt die Mittelmäſſigkeit. Durch eine Vorſtellung von ungewöhnlichen Gemüths-Arten kan es wohl in Verwunderung geſetzet, aber nicht fähig gemachet werden, ſolche heldenmüthigen Entſchlüſſe zu faſſen, und dergleichen ungewöhnliche Thaten zu verrichten.

Aus dieſer Urſache kan ſich das Trauerſpiel eben ſo wenig die Befreyung von grauſamen Laſtern und auſſerordentlichen Leidenſchaften zum Endzweck ſetzen. Seine eigene Abſicht kan keine andere ſeyn als die Fehler der gemeinſten Leidenſchaften zu verbeſſern, ſolche Mißtritte, welche von den mehreſten Leuten begangen werden; dieſe ſind überhaupt gebrechlich, ſchwach, und ihrer Gemüths-Bewegungen in den erſten Anfällen nicht Meiſter; aber ſie ſind ſo wenig auf dem äuſſerſten Grade boshaft, als auf dem äuſſerſten Grade gut. Eben deßwegen müſſen die Hauptperſonen, ſie ſeyn an Tugenden vortrefflich oder mittelmäſſig, nicht eine Laſterthat begangen haben, welche aus einer eingewurzelten Bosheit entſtanden wäre, und kein Mitleiden erhalten, auch, wenn ſie gleich die verdiente Strafe dafür empfiengen, dem mehreſten Theil der Zuſeher keinen Nutzen bringen würde; ſie müſſen nur einen Mißtritt gethan haben, welcher ſie ſtrafwürdig machet, ohne daß ſie dabey andern Menſchen durch eine ungemeine und abſcheuliche Bosheit ungleich werden. Zum höchſten konnte man an ihnen eine Neigung zu einem gewiſſen einzeln Laſter dulden, wofern dieſes übrigens mit groſſen und vortrefflichen Verdienſten alſo erſetzet würde, daß das böſe dadurch verdecket, und ſie unſerer Liebe würdig gemachet würden. Die ungemeinen Uebelthaten werden in dem Trauerſpiele nur zufälliger Weiſe gebeſſert, wenn z. E. ein Tyranne um das Leben gebracht wird: Aber dieſe Strafe dienet dann mehr die Leute zu befriedigen, als zu beſſern. Wenn der Fehler, um deſſentwillen die Hauptperſon unglücklich wird, ſo beſchaffen iſt, daß alle Zuſeher denſelben entweder ebenfalls begangen haben, oder leichtlich begehen könnten, welchen ſie an andern, wiewohl vornehmen und berühmten Männern geſtrafet ſehen, ſo müſſen ſie daher nothwendig einen ſtarken Trieb empfangen, ſich deſto ſorgfältiger dafür zu hüten. Das Mitleiden und das Schrecken haben denn zu dem Ende einen Einfluß der allgemein iſt, und ſich auf allerley Leute erſtrecket.

Erhabenen Charaktern muß man nichts deſtoweniger dieſes einräumen, daß ſie, wiewohl ſie nicht zum Weſen des Trauerſpieles gehören, dennoch den Eindruck der traurigen Vorſtellung verſtärken helfen. Darum halte ich die Hauptperſonen von groſſen Tugenden für bequemer, als die von mittelmäſſiger, vorausgeſetzet, daß ſie wenigſt in einem gewiſſen Stücke gefehlt haben; maſſen dieſelben, weil ſie nicht ſo ſtrafwürdig ſcheinen, deſtomehr Mitleiden bey den Zuſehern verurſachen. Es findet bey dieſen deſto leichter Glauben daß die geringern Leute werden geſtrafet werden, nachdem die vortrefflichen nicht ledig ausgehen.

Mit alle dem, was ich bisdahin von den Eigenſchaften geſagt habe, welche ich in den Hauptſtücken des vollkommenen Trauerſpieles erfordere, will ich eben nicht gelaugnet haben, daß ein Poet, durch die geſchickte Vorſtellung anderer tragiſcher Begebenheiten, wo dieſe Eigenſchaften nicht vorhanden ſind, nicht ein gröſſers Lob verdienen könne, als ſonſt einer, der eine Handlung erwehlet hat, welche zu der Verbeſſerung, als der Hauptabſicht des Trauerſpieles, zwar die tüchtigſte iſt, dabey aber vieler trefflicher Umſtände, und vieler Schönheiten beraubet iſt.

Vielweniger will ich damit dem Nutzen, welchen das Trauerſpiel neben dem Ergetzen verſchaffen kan, ein Ziel geſetzet haben. Ich bin der Meinung, daß jede gute Lebens-Regel, die es mittelſt des Schreckens und des Mitleidens empfehlen kan, gar wohl ſein Augenmerk ſeyn könne. Doch glaube ich, das bequemſte Augenmerk, und das, welches der Menge und dem Volke überhaupt das verträglichſte iſt, (und dem Volke zu Dienſte ſind die Trauerſpiele eingeführt worden,) ſey kein anders, als die ausbrechenden und ſich vergehenden Leidenſchaften mittelſt des Schreckens und des Mitleidens zu dämmen: und es iſt gewiß, daß viele politiſche Grundlehren und Regeln allein für abſonderliche Lebensarten und Aemter dienen: Da hingegen die Warnung vor ausbrechenden Leidenſchaften allen Menſchen nützlich iſt.

Der zweyte Abſchnitt.

Von den Umſtänden, welche dem Glückes-Wechſel Nachdruck mittheilen.

DRey Stücke helfen dazu, daß der Glücks-Wechſel in dem Trauerſpiele das Mitleiden und das Schrecken mit Nachdruck erwecke; das **Wunderbare**, die **Wiedererkenntniß** verlohrner oder vor todt gehaltener Perſonen, und die **Bewegung der Affekte**.

Das **Wunder**, das in die tragiſche Poeſie gehöret, beſteht in den erſchrecklichen Dingen, die von unerwarteten Mitteln entſtehen; maſſen die Furcht und das Mitleiden deſtomehr zunehmen, wenn es ſich begiebt, daß entſetzliche Fälle aus ſolchen Urſachen entſtehen, daher man am wenigſten Gefahr vermuthend war; dieweil uns einestheils das gemeine Unglück ſchwerer zu vermeiden ſcheint, als das auſſerordentliche, anderntheils das menſchliche Herz ſchneller bewegt wird, wenn wir bey neuen Unglücksfällen neue Wege erlernen, auf welchen uns das Unglück findet. Dazu kömmt, daß das Unglück deſto erheblicher wird, wenn es von einem Orte kömmt, woher wir alles gutes erwarteten. Aus dieſer Urſache hielten die Alten viel auf ſolche Unglücksfälle, welche zwiſchen Blutsverwandten und Freunden entſtehen. Denn wiewohl jede Art von Wunderbarem, in allen Arten Gedichte insgemein Lob verdienet, weil es kein geringes Ergetzen mit ſich führet, ſo iſt doch die ebenerwähnte Art deſſelben

den

ben dem Trauerſpiele eigen, und es erfordert eigentlich kein anders, weil es das andere leichtlich entbähren kan. Da hingegen die epiſchen Gedichte in einem Hauptſtücke mangelhaft wären, wenn ſie des Wunderbaren beraubet wären, welches aus andern Urſachen entſtehet.

Die franzöſiſchen Poeten haben dieſes beſondere Wunderbare, das der tragiſchen Poeſie zugehöret, nicht ſonderlich geachtet; Peter Corneille hat ſich in vielen Trauerſpielen allein beflißen mit heroiſchen Vorbildern zu beluſtigen, ſo daß er das Weſen des tragiſchen Ergetzens in einer Verwunderung geſucht hat, welche daſelbſt nur etwas zufälliges iſt. Viele Leute, die, ſo zu ſagen, mehr auf die Pracht des Korpers, als die Tugend der Seele geſehen, haben vermeint, daß er dadurch die Tragödie zu gröſſerer Vollkommenheit gebracht habe. Daher wollen die Franzoſen gemeiniglich, daß die Helden in der tragiſchen Poeſie eben ſo groß ſeyn ſollen, als in der Epopee, und ſie halten das für ein nothwendiges Stück; allein ſie irren ſich, maſſen ſo nicht allein der eigene Endzweck des vollkommenen Trauerſpieles keinen weſentlichen Vortheil daher empfängt, ſondern der Zuhörer manchmal aus ſeinem Affekte geſetzet, und die Fabel ihres Nachdruckes beraubet wird. Darum dünkt mich der Schluß des Abts Terraſſon nicht richtig, daß das Trauerſpiel das Wunderbare von der Epopee nehmen, wie hingegen dieſe das Mitleiden und das Schrecken von dem Trauerſpiele entlehnen könne: Allermaſſen das epiſche Gedichte eine allgemeinere und weitläuftigere

gere Vorſtellung des menſchlichen Lebens iſt; daher es ohne ſich zu ſchaden, der Nachahmung aller und jeden Affekte nicht allein ſtatt geben kan, ſondern billig ſtatt geben muß: welches in dem Trauerſpiele, als einem eingeſchränktern Gedichte, nicht iſt, zumal da dieſes ſo zärtlich iſt, daß es von fremden Zuſätzen allzuleicht Nachtheil und Abbruch empfängt. Einige haben aus Irrthum vermeint, diejenigen Trauerſpiele, wo die Böſen um das Leben kommen, und die Tugendhaften das Ende ihres Elends ſehen, haben keinen andern Endzweck, als die Leute mittelſt des Beyſpieles zu unterrichten, daher heiſſen ſie in ſelbigen die Aufführung dergleichen exemplariſcher Muſter gut. Allein ſie zeigen damit, daß ſie die Natur der tragiſchen Poeſie nicht kennen, welche durch die freudige Verkehrung am Ende wahrhaftig einen groſſen Theil von ihrem Nachdruck verliert, aber deßwegen in ihrem Weſen nicht beſſer wird. Zwar ſind vormals unter dem Namen der Tragödie allerley berühmte Handlungen ohne Unterſchied mitbegriffen worden, aber damals war ihr durch die Regeln ihre eigne und beſondre Form noch nicht angewieſen worden.

Laſſet uns jetzo den Werth der Wiedererkenntniß verlohrner oder todt geglaubter Perſonen betrachten, damit wir ſehen, ob es beſſer gethan ſey, daß man ſich derſelben bediene oder ſie verwerfe. Corneille meinte, daß um ihretwillen mancher Anlaß zu pathetiſchen Empfindungen verlohren gehe, welche doch erheblicher waren, und daß das Mitleiden, da es von je-

manden

menden erreget wird, der etwas böſes gegen eine geliebte Perſon, die er aber nicht kennt, vornimmt, durch die geſchwind vollendete Erkenntniß allzuwenig Platz bekomme ſich auszulaſſen, maſſen das allein in der Cataſtrophe geſchieht. Ich gebe nichts deſtoweniger zu bedenken, daß die Wiedererkenntniß das Mitleiden, auf welches die Kunſt vornemlich ſehen muß, wenn ſie gleich bis zu dem Glückeswechſel verſchoben wird, nicht nur nicht ſchwächet, ſondern vielmehr deſſelben Macht vermehret, maſſen es denn gleichſam mit einem Schlage das Herz des Zuhörers überfällt, und ihn ſo deſto ſtärker einnimmt. Die Streite der Leidenſchaften, die in dem Laufe der Fabel vorkommen, und von Corneille vor allen andern angelobet werden, machen das Ende ganz matt, welches doch am meiſten Stärke haben ſollte; weil die Affekte, die von dem Streit der Pflichten gegen die Neigungen der Natur, oder von dieſen Neigungen gegen die Leidenſchaften unter Perſonen, die einander kennen, erreget werden, dadurch abnehmen, anſtatt daß ſie zunehmen ſollten, maſſen ſie ſich eine ſo lange Zeit nicht in ihrer vollen Stärke erhalten können. Daneben ſind es manchmal nicht die Affekte, welche in dem Trauerſpiele erfordert werden. Ich bekenne, daß ich nicht begreiffen kan, wie Corneille die Vorſtellung ſo unruhiger Unſchlüſſigkeiten den Vortheilen vorziehen könne, welche man zur Beförderung des vorerwähnten Endzweckes von der Wiedererkenntniß haben kan. Mit dem will ich nicht ſagen, daß die Unwiſſenheit, wer die Perſonen ſeyn, nothwendig ſey, oder daß man den Affekten der Perſonen, die nicht in dieſer Umwiſſenheit ſtecken, nicht Statt und Platz zum Ausbruch geben müſſe, denn das wäre den tragiſchen Fabeln einen vortrefflichen Werth benehmen, vornemlich, wenn die Affekte dienen, dem Mitleiden aufzuhelfen, es wäre ſie zu einer verdrießlichen Einförmigkeit einſchränken wollen; aber ich halte die Meinung derer vor unbegründet, welche glauben, daß die Wiedererkenntniß nicht nur ohne Nutzen ſey, ſondern noch das Trauerſpiel ſeiner vornehmſten Kraft beraube. Die innerlichen Streite derjenigen, die mit einer Kenntniß der Perſonen handeln, ſind nach meinem Bedünken in den Fabeln, die ein frohliches Ende haben, am allermeiſten lobenswerth, denn da ſie nicht nöthig haben, bis zum Ende zu dauern, ſo bleiben ſie in ihrer vollen Kraft, ſo lange als ihr Lauf währet; und der Zuhörer empfangt davon Luſt, wie in ihrer Dauer, alſo in ihrem Aufhören. Die Wiedererkenntniß ſteht in allen Arten der Fabeln wohl: wo ſie von dem Zuhörer erwartet wird, ſetzt ſie ihn in eine gewiſſe Ungeduld nach dem Ausgange, die ihn überaus ſehr einnimmt: überdieß macht ſie eine groſſe Menge Leute fähig, daß ſie in entſetzliche Umſtände verfallen, ohne daß ſie ſich den Haß zuziehen, welcher auf ſchwere Uebelthaten folget, ſo daß die Tragödien den Abſcheu, den ſie ſollen, erwecken konnen, ohne daß ſie mit Bubenſtücken angefüllet werden; und man iſt nicht genöthiget, ein Verbrechen vorzuſtellen, das mit einem groſſerm geſtraft wird, wodurch die Frucht der Abſtrafung gehindert wird: Aber vor allen iſt die Erkenntniß darum hochzuſchätzen, weil ſie in den Begebenheiten eine Seltenheit mit ſich führet, wodurch ſie wunderbarer ſcheinen.

Was die Leidenſchaften anlangt, ſo ſind da drey Dinge zu betrachten, eins iſt die Beſchaffenheit deſſen, was eine Perſon leiden ſoll, das andere die Kunſt, der Hauptperſon den guten Willen der Zuſeher zu erwerben, wodurch das Mitleiden gegen die, welche in Unglück fallen, einen Nachdruck bekömmt, und das dritte ſind die Nebenſachen, welche ihr Leiden erfordert, damit es ſeine Wirkung bey den Zuhörern vollkommen erhalte.

Von dem erſten will ich nur dieſes ſagen, daß man dieſe Beſchaffenheit vornemlich in den Todesfällen, in dem Verluſt der Staaten und Reichen oder in andern ſchweren Unglücksfällen findet, welche die erforderlichen Gemüths-Bewegungen am beſten verurſachen können.

Die Kunſt, den guten Willen und die Gewogenheit der Zuſeher derjenigen Perſon zu erwerben, welche ein Unglück zu leiden hat, erfordert, daß man in ihrem Charakter oder in ihren Handlungen nichts einflieſſen laſſe, was ſie in den Verdacht eines verderbten Herzens bringen könnte, wie geſchehen würde, wenn man die Nothleidenden mit Falſchheit, mit Untreue, mit Gewaltthätigkeit umgehen lieſſe, denn das wäre ſchon genug, ſie vielmehr bey jedermann verhaßt zu machen.

In Anſehung der Nebenſachen, erfordert es einen ſorgfältigen Fleiß, die Begegniſſe dergeſtalt zu verknüpfen, daß der Nachdruck der Haupt-Affekte nicht durch die Zwiſchenkunft der andern zerſtreuet werde, maſſen man wahrnehmen kan, daß wegen unſrer ſchwachen Natur eine Empfindung von der andern geſchwächet wird. Daher müſſen die grauſamen oder ſonſt verhaßten Perſonen, ſo bey den Zuhörern Zorn erwecken, aus dem Trauerſpiel verbannet werden, maſſen dieſe, wenn ſie dergeſtalt mit Zorn eingenommen ſind, das was das Mitleiden und das Schrecken für ſie vortheilhaftes ſchaffen ſollte, in einem deſto geringern Grade empfinden.

Corneille vermeinet, er habe neue Mittel und Wege erfunden, das Trauerſpiel erſchrecklich und Mitleidenswürdig zu machen, welche an Nachdruck und Nutzen ſo gut ſeyn, als die beſten, ſo von den Alten gebraucht worden; indem er höchſtverruchte Perſonen einführt, welche höchſttugendhafte verfolgen. Er ſagt, das Mitleiden mit dem Elend der letztern werde von dem Unwillen ſo man gegen die erſtern faſſet, nicht überwältiget, weil man die Rettung der Unglückſeligen hoffe. Aber neben dem daß die Hofnung dieſer Rettung das Mitleiden verkürzet, das man in ihrem vollſtändigen Unglück gegen ſie empfinden würde; ſo hindert ſie uns nicht, daß wir die Grauſamkeit deſſen nicht begreifen, der ihnen dieſes Elend auf den Hals ziehet; und vermindert darum unſere Entrüſtung deßwegen nicht im geringſten.

Unter dieſen Nebenſachen, welche die Leidenſchaft begleiten, haben die Affecte der Nebenperſonen am meiſten Nachdruck, die Zuhörer in Bewegung zu ſetzen, maſſen unſre Gemüther gleich übereingeſtimmten Sayten zuſammen ſtimmen, und wenn eines gerührt wird, die andern denſelben Klang von ſich geben. Darum verdienen die alten Poeten alles Lob, welche zu dem Amt des Chores vornemlich das gemacht haben, daß er mit den Nothleidenden Mitleiden haben ſollte. Eine Urſache, um deretwillen einige wenig darauf gehalten, daß man die Noth mit Ausdruckung gewiſſer wehmüthiger Empfindungen begleite, iſt die Furcht geweſen, man möchte in einige Mattigkeit verfallen, derer man die griechiſchen Poeten beſchuldigt hat. Aber mich dünkt, ſie haben nicht wohl unterſchieden, indem ſie diejenigen kummervollen Reden, welche den Lauf der Gemüthsbewegungen vermehren, eben ſo ſorgfältig vermieden haben, als man das überflüſſige Geplauder vermeiden muß, welches die Leidenſchaften wieder erkalten läßt, wenn die Bewegung auf die höchſte Stuffe geſtiegen iſt.

Der dritte Abſchnitt.

Von dem Nutzen und Gebrauche der Zwiſchenſpiele.

Wiewohl das Ergetzen, welches von der Mannigfaltigkeit der Begegniſſe entſpringt von den alten Lehrern in dem epiſchen Gedichte geſucht worden, ſo haben ſie doch geurtheilt, daß die Menge und die Länge der Zwiſchen ſpiele ſich vor das Trauerſpiel nicht wohl ſchicketen. Ariſtoteles giebt davon keinen andern Grund an, als das Exempel der Odyſſee, die, ſagt er, durch die bloſſe Ausdähnung der Epiſodien das Maaß eines Trauerſpiels überſtiegen habe. Andere haben geſagt, daß die kurze Zeit, die den tragiſchen Vorſtellungen geſtattet wird, nicht ſo viel Sachen faſſen könne, als die Zeit, ſo man der Epopee einräumet. Aber was meines Bedünkens hier vornemlich zu betrachten, iſt dieſes, daß der Endzweck der rechtſchaffenen Tragödie nicht iſt, nach Art der Epopee, mittelſt der Zuſammenordnung vieler Dinge, ſondern mittelſt des Mitleidens zu beluſtigen. Und dieſe Luſt entſteht nach meiner Meinung hauptſächlich von dem Antheil, den der Zuſchauer wegen der natürlichen Verwandtſchaft der Menſchen unter einander an dem Glückeswechſel der Unglückſeligen nimmt; denn Caſtelvetro ſagt ohne Grund, ſie entſtehe nebenbey aus der Ueberlegung, daß die Traurigkeit, die von dem Mitleiden in das Herz kömmt, etwas billiges und gerechtes ſey, und daher eine Zufriedenheit mit uns ſelbſt verurſache. Es iſt wahr, die griechiſchen Poeten haben die epiſodiſche Weitläuftigkeit nicht aus dieſer Urſache vermieden, ſondern weil ſie lediglich die Einfalt geliebt haben, und dieſes haben ſie nicht allein in den tragiſchen, ſondern auch in den comiſchen Stücken gezeigt. Die Lateiner ſind in Anſehn der Comödie von der Gewohnheit der Griechen abgegangen, und haben ihre Fabeln mit der Vielheit der Geſchäfte bereichert, aber im Trauerſpiele haben ſie dieſes nicht gethan, ohne Zweifel weil ſie die Betrachtung gemacht, daß die Comödie zwar von den eingeſchobenen Stücken, welche den Inhalt vielfältiger machen, vielmehr Nutzen als Schaden empfange, maſſen ſie zum Zweck habe mittelſt der Verſpottung lächerlicher Sitten, und des glücklichen Ausganges der Privatangelegenheiten zu beluſtigen, da hingegen das Trauerſpiel nothwendig viel von ſeinem Nachdruck verlieren müßte, ſo es den Zuhörer mit der Mannigfaltigkeit der Sorgen und Angelegenheiten von der Leidenſchaft abzöge, welche auf den höchſten Grad der Häſtigkeit ſteigen muß, wenn das Trauerſpiel vollkommen ſeyn ſoll.

Man kan aber auch mitten in der Einfältigkeit, da man eben die Kraft der Haupthandlung durch keine Zuſammenhäufung der Begegniſſe unterdrückt, dennoch durch gewiſſe unzeitige Reden, Geſchichtgen, Erzehlungen, Beſchreibungen fehlen, welche mit der Handlung weder durch einige Nothwendigkeit, noch Wahrſcheinlichkeit verknüpfet ſind; und neben dem daß ſie an dem Orte und bey der Gelegenheit nicht taugen, ſonſt verdrüßlich fallen.

Wenn man bedenket, daß die dramatiſche Poeſie ihre Würkung nicht völlig erreichen kan, wenn die Kunſt in der Verfertigung, und der Gebrauch in der theatraliſchen Vorſtellung ſich nicht zuſammen ſchicken, ſo muß man ſagen, gleichwie zu unſern Zeiten der Chor nicht wohl angehet, ausgenommen mit einer ganz beſondern Behutſamkeit, welcher ſonſt bey den Griechen, von welchen er zwiſchem die Aufzüge geſetzet ward, eine Art von Zwiſchenſpiel war, wodurch die Handlung eine rechte Gröſſe bekam; daß gewiſſe italiäniſche Tragödien in Anſehung der theatraliſchen Vorſtellung das wahre Maaß nicht haben. Dieſer Mangel wäre ganz augenſcheinlich, wenn dieſelben nicht durch die Natur der Schreibart, und gewiſſe andere Zuſätze ausgedähnet würden. Eben in Abſicht auf die theatraliſche Uebung muß ich die Franzoſen nicht allein loben daß ſie den Chor verworffen ſondern auch daß ſie an deſſen Statt irgend ein gröſſeres Epiſodium eingeführt halben; wiewohl ich wünſchte daß ſie dabey die nöthige Sorgfalt in Acht nähmen, damit die Tragödie den Vortheil, der daher entſteht, ohne Abbruch ihrer eignen eckeln Natur empfienge. Es begegnet ihnen öfters, was in den Mahlzeiten, da man den eignen Geſchmack der Speiſen unterdrückt, damit man mit der Würze und Zurichtung Pomp treibe, oder da man Mangel an den Haupttrachten leiden läßt, damit man den Nebengerichten Statt und Platz mache.

Ja vielen tragiſchen Fabeln derſelben findet man ſchätzbare Epiſodien, und überhaupt eine groſſe Kunſt, die fremden Nebenſtücke mit den weſentlichen Hauptſtücken zu unterflechten, daß ſie in einen einzigen Knoten verknüpft werden, aber in vielen andern findet ſich auch eine ziemliche Anzahl unrichtiger und unordentlicher Einſchiebſel. Erſtlich gefallen mir gewiſſe Geſpräche müſſiger Perſonen nicht, nicht nur ſolcher, die in der Fabel ſelbſt vielmehr Zuſeher als ſpielende Perſonen zu ſeyn ſcheinen, ſondern auch anderer, die man öfters unter dem Namen der Vertrauten einführet. Dieſe haben zwar ihren groſſen Nutzen, indem ſie den Hauptperſonen Gelegenheit geben, die Zuſchauer ungezwungen von vielen Dingen zu unterrichten, und den Kampf ihrer innerlichen Gemuthsleidenſchaften deſto beſſer zu ſchildern, wie auch die Auftritte bequem mit einander zu verbinden; doch kan man oft in ihrem Mund eingeſchobene und gekünſtelt eingenöthigte Dinge wahrnehmen, die wenig Wahrſcheinlichkeit, und noch weniger Nothwendigkeit haben. Zweitens mißfallen mir die Begegniſſe und Zufälligkeiten, die etwann in den Fabeln eingerucket werden, wo ſie zwar erfunden worden, die Auflöſung des Knotens deſto wunderbarer zu machen, aber mit keiner guten Art in der Fabel ſtehen. Drittens fehlen auch viele eingeſchobene Stücke wegen der allzu kurzen Zeit, welche dazu genommen wird. Dieſer Fehler kömmt in den franzöſiſchen Trauerſpielen ziemlich ofte vor, und iſt vielleicht von einem Lehrſatze des Corneille entſtanden, wo von dem Nothwendigen geſagt wird, es ſey le beſoin du Poete pour arriver à ſon but. Er giebt da dem Wort ἀναγκαῖον des Ariſtoteles die Bedeutung des Nützlichen anſtatt des Nothwendigen, welches der Vernunft ſo ſehr entgegen iſt, nicht nur der Meinung des Ariſtoteles, und ſeinem Texte, daß ich für überflüſſig halte, es zu erweiſen. Aus dieſem falſchen Satze leitet er denn, daß dem Poeten, weil er nöthig habe, die Fabel an einen Ort, und eine Zeit zu verbinden, in vielen Handlungen erlaubt ſey, den Berathſchlagungen und ihren Würkungen Gewalt zu thun, ſo daß er die Zeit, ſo dazu erfordert würde, weit mehr als die Wahrſcheinlichkeit zugebe, abkürzen könne. Ein ſolcher Fehler dünkt mich noch erträglich, wo der Lauf der Hauptbegebenheit nach dem Berichte der Hiſtorie etwas lang iſt; damit man nicht viele Begebenheiten von dem Schauplatz verbannen müſſe, welche ſonſt der Vorſtellung ganz würdig ſind. Aber ich kan es denen Fabeln nicht verzeihen, wo die Umſtände, die ſich nicht in die vorgeſchriebene kurze Zeit einſchlieſſen laſſen, von dem Poeten erſonnen ſind. Viertens giebts nicht wenig eingeſchobene Stücke, welche den gröſſeſten Platz in dem Trauerſpiele einnehmen, oder darinnen die vornehmſte Figur machen. Fünftens giebts andere, wo die Hauptleidenſchaft durch zufällige Gemüthsbewegungen erſteckt wird. Sechſtens nehmen viele der Handlung ihre nothwendige Einheit hinweg. * Letztlich entſteht ein ſehr gemeiner Mangel

---

* la Motte hat zuerſt die Einheit des Anliegens von der Einheit der Handlung ausdrücklich unterſchieden. Seine Anmerkung wäre vielen Poeten von ſeinen Landesleuten wohl bekommen, welche in dem Trauerſpiele verſchiedene Perſonen zuſammen verbunden haben, deren jede in einer einzigen Handlung ihr eigenes Anliegen hat, ſo daß ein jedes eine abſonderliche Leidenſchaft erforderte; und andere hätten ſie eben ſo nöthig gehabt, welche ihre Actores von Sachen haben reden laſſen, die zu dem Hauptgeſchäfte ganz nicht gehören, und mit ihm in keiner Verbindung ſtehen.

Mangel in den Epiſodien von der Beſchaffenheit der Handlung, welche den Perſonen darinnen zugeleget wird, und faſt durchgehends einerley iſt, nemlich ein Liebeshandel.

Es war ein Lehrſatz des Peter Corneillen, den hernach faſt alle franzöſiſche Poeten angenommen, daß die Tragödien, in welchen die Liebe nichts zu thun hat, ihrer vornehmſten Anmuth beraubet ſeyn. S. Evremont hat vermeynt, ſie diene zwiſchen den Helden und den Zuſehern ein gewiſſes Band zu befeſtigen, doch müſſe man ihnen keine gemeine Empfindungen zuſchreiben, die ihren Charakter erniedrigten, in der Abſicht eine ſolche Vereinbarung zwiſchen ihnen aufzurichten; und mit dieſer Regel meint er, könne man in allen Handlungen die Neigung der Liebe ohne Zwang und ohne Schwierigkeit einmiſchen. Er füget hinzu, weil die Frauensperſonen in dem Trauerſpiel nöthig ſeyn, müſſe man ſie von Liebesſachen reden laſſen, weil es ihrem Naturell gemäß ſey, und weil ſie beſſer davon reden können, als von andern Sachen; ja ihre Reden verdrüßlich ſeyn, wenn ſie von etwas andern handeln. Daher hat er kein Bedenken, zu ſagen, daß alle ihre Empfindungen von Schmerzen, Furcht, Verlangen, Entrüſtung, wenn ſie uns gefallen ſollen, nach der Liebe ſchmecken müſſen, maſſen uns nach ſeiner Meinung die Qual einer zärtlich verliebten Frauensperſon weit mehr rühret, als die andern menſchlichen Unglücksfälle, welche uns allein mit wehmüthigen Gedanken beſchäftigen. So daß es ſcheint, er halte davor, unſere Einbilbildungskraft werde durch dieſe jämmerlichen Fälle in einem weit gröſſern Grade beleidiget, als das Herz damit eingenommen werde. Allein ich kan nicht vorbey, vor das erſte zu behaupten, daß der Satz, die Liebe ſey ein Mittel, ſo uns den Helden nähere, übel errathen ſey, weil die Perſonen, die vor das Trauerſpiel bequem ſind, keine Helden ſind, die in allen Tugenden zur höchſten Vollkommenheit gelanget ſeyn; vielmehr müſſen ſie ſolche Mängel haben, welche den Zuſehern zeigen, daß ſie die menſchlichen Schwachheiten mit ihnen gemein haben. Es iſt auch eben ſo ſeltſam, daß die Frauensperſonen ungeſchickt ſeyn, ſich Gunſt und Hochachtung mit etwas andern, als mit Liebesſachen zu erwerben; im Gegentheil müſſen uns die tragiſchen Unglücksfälle, ſo ſie leiden, deſtomehr einnehmen, als das, was unſre Natur, oder die Sachen, die von Natur mit uns verbunden ſind, zerſtöret, eine gröſſere Kraft hat, als das was uns von den Sachen ſcheidet, mit denen wir nur durch einen Zufall vereiniget ſind. Daher iſt es eine Leichtſinnigkeit zu glauben, daß die Traurigkeit in dem Trauerſpiele, wenn ſie einen ſtärkern Eindruck thun ſolle, der verliebten Zärtlichkeit nöthig habe. Die Franzoſen geben nach ihren Grundſätzen der Liebe gemeiniglich in ihren Tragödien Platz, zwar nicht daß ſie ſelbige zur vornehmſten Neigung darinnen machen, ſondern als einer Sache, die ſie zu ihren Epiſodien nöthig haben.

Von dem Gebrauche der Liebeshändel entſtehen Fehler, die ich nicht entſchuldigen kan, wiewohl ich glaube, man könne den Franzoſen hierinnfalls etwas überſehen, theils weil dergleichen Galanterie ſich mit den Sitten dieſer Nation ſehr gut reimet, ohne daß dadurch gewiſſe Stücke des Wohlſtandes verletzet werden; theils weil der Beyfall eines Trauerſpieles meiſtens auf den Ausſpruch einiger ſcharfſinnigen Damen ankömmt, da hernach die übrigen Leute von dieſem Volk kraft ihres Naturells ſich von ihnen führen laſſen. Eine von den ſchlimmen Folgen, ſo die Liebe verurſacht, iſt, daß ſie die Fabel kaltſinnig macht, anſtatt daß man den Zuhörer beſtändig mit der ſchweren Unglücksbürde beſchäftigen ſollte, die den Grund zu den tragiſchen Leidenſchaften in ſich hat. Eine andere ſchlimme Wirkung der Liebe iſt ein merkliches Mißvergnügen, welches der Zuhörer empfindet, wenn er in dem hitzigſten Affekt, in den er von dem Unglücke einer Perſon geſetzt worden, anſtatt daß er in ſeinem Kummer und Beſorgniß für ſie unterſtützet werden ſollte, Urſache zu Verdruß findet, ſo er ſieht, daß die Perſon ſelbſt, für die er ſich kränkete, ihrer eigenen Noth beynahe vergißt, indem ſie ihren verliebten Gedanken nachhängt. Zuweilen geſchieht auch, daß der eingeſchobene Liebeshandel die Haupthandlung von ihrem Platze verdringt. Nichts deſtoweniger können dergleichen Epiſodien das Lob verdienen, daß ſie mit dem Hauptanliegen der vornehmſten Perſon auf eine ſinnreiche Art verbunden ſind, ſo daß jede Skene aus der andern hervorfällt.

Man muß mich hier nicht unrecht verſtehen, und weil ich die Liebe in den franzöſiſchen Trauerſpielen damit entſchuldige, daß dieſe Neigung darinnen nicht die vornehmſte und herrſchende iſt, daher Anlaß nehmen im Gegentheil zu behaupten, daß der Poet vielmehr ſeiner Pflicht am allerbeſten Statt thun würde, wenn er ſich hauptſächlich vornähme, die ſchlimmen Folgen einer ungebührlichen Liebe zu zeigen; und daß alſo der Fehler der Franzoſen eben darinnen beſtehe, daß ſie die Liebe in das Schauſpiel bringen, wo die tragiſche Handlung von einer Natur iſt, die ſich nicht mit ihr reimt. Damit ich mich darum deutlicher erkläre, muß ich ſagen, daß andere Fabeln diejenigen ſeyn, in welchen man traurige Begebenheiten vorſtellt, die von der Liebesregung herrühren; andere die, welche ich vornemlich darum verwerfe, weil ſie auf Liebeshändel gebauet ſind. Die erſtern ſind von ächter Art, weil ungeachtet daß die Haupthandlung von der Liebe herrührt, das Unglück, ſo dadurch entſteht, macht, daß das Mitleiden und das Schrecken bey den Zuſehern die Oberhand behält; daher denn die Bezäumung der Liebesregung entſteht, dem Endzweck des Trauerſpiel gemäß. Aber in den Fällen, von welchen ich oben rede, weicht man von demſelben völlig ab. Wenn ich denn die Franzoſen wegen der Liebe in den Trauerſpielen tadle, ſo ſetze ich der Wahrheit zu Steuer hinzu, daß ſie der Liebe gemeiniglich nur als Epiſodien einen Platz gönnen, und ſie nicht zum Hauptzweck machen, welches wahrhaftig noch ein ſchwererer Fehler wäre.

Der vierte Abſchnitt.

Von der Kunſt in der Anordnung und Verfaſſung der tragiſchen Vorſtellung.

Dieſe Kunſt beſteht darinnen, daß der betrogene Zuhörer ohne Mühe und mit Ergetzen die tragiſche Vorſtellung für die Handlung ſelbſt anſehe, die vorgeſtellt wird. Solche einzuſehen müſſen wir folgende Sachen wohl unterſcheiden und betrachten, die Anbähnung und den Lauf der Geſchäfte und der Begegniſſe; die Manier, wie die Perſonen eingeführt werden; die Würde und die Anſtändigkeit in den Geſprächen und den Reden mit ſich ſelber; die Verfaſſung der Aufzüge, und der Scenen oder Auftritte.

Die Kunſt die Begebenheiten anzubähnen läßt ſich erkennen in der Ablegung der Nachricht von den vorhergegangenen Dingen, die mit dem Prologo der Alten überein kömmt, in der Verwickelung oder dem Knoten, der ſo viel iſt als jener Epiſodium, und in der Auflöſung des Knoten, die man vor Alters Exodum geheiſſen hat. Ein Prologus iſt ganz ohne Kunſt, wo man die Zuhörer von den vorhergegangenen Geſchichten durch eine von den ſpielenden Perſonen berichtet, welche den Zuſtand der Sachen, auf welche die Fabel gegründet wird, ihnen erzehlen muß; oder ſolches durch eine Gottheit, oder auch durch eine gänzlich erdichtete, unweſentliche Perſon thun läßt, welche allein zu dieſem Ende auf den Schauplatz kommen muß. Der Fehler wird noch gröſſer, wenn eine ſolche Perſon, aus dem Mittel der Spielenden, die Sachen, welche um des Verfolges willen zu wiſſen nöthig ſind, mit ſo vieler Dunkelheit erzehlt, daß man die nothwendige Nachricht nicht daraus nehmen kan, und der Zweck nicht erhalten wird. Das geſchieht gerne wenn man ſich befleiſſen will, das Natürliche in dieſem Stücke noch einigermaſſen zu beobachten; man müßte die Sachen zuerſt ſchon wiſſen, wenn man ſie begreiffen ſollte. Dieſem unnatürlichen Fehler iſt damit nicht abgeholfen, daß man zu dieſer Perſon, welche die erſtern Nachrichten ertheilen muß, noch eine andere hinzufüget, die mit derſelben ſprechen muß, wo aber dieſe beyden oder noch mehrere Perſonen, die dazu gebraucht werden, mit der übrigen Fabel nichts zu thun haben, zumal wenn es Perſonen ſind, die ganz andern Standes ſind und von dem menſchlichen Umgange entfernt ſind, als die Götter, der Tod, die Eiferſucht und dergleichen, ſo daß etwann der ganze erſte Aufzug von den übrigen abgeſondert iſt. Ich bin auch mit denen Poeten nicht zufrieden, welche ſich zwar davor hüten, daß ſie keine προσωπα προτατικα brauchen, und die Prologos mit dem Verfolge des Trauerſpiels verbinden, aber doch anbey den Zuhörer merken laſſen, daß ihre redenden Perſonen, wiewohl ſie Theil an der Handlung haben, vielmehr hervortreten, damit ſie die Fabel verſtändlich machen, als daß ihre eigene Angelegenheit ſolches eben erforderte. Es fehlt ihnen an der Kunſt den Zuhörern ihre Abſicht ſie zu benachrichtigen zu verbergen.

Man wird zu dieſem Ende wohl thun, weñ man in der Wahl der Materien diejenigen verwirſt, welche im Eingange lange Erzehlungen nöthig haben, die um zwoer Urſachen willen verdrüßlich fallen, theils weil ſie das Gedächtniß des Zuhörers mit der Menge der vorhergegangenen Begebenheiten ermüden, theils weil ſie froſtig ausfallen, weil die verſammelten Zuſeher noch in keine Begierde geſetzet worden mit Aufmerkſamkeit zuzuhören. Kan mans nicht vermeiden, und hat man etwann eine lange Geſchichte zu erzehlen, ſo muß man wenigſtens die Erzehlung mit nichts überflüſſigen, das allemal langweilig iſt, beſchweren.

Diejenigen Protaſes ſind lobenswürdig, welche den Samen aller der merkwürdigen Dinge, die hernach begegnen ſollen, in ſich enthalten, ſowohl in der Haupthandlung, als in der Zwiſchen-Fabel.

Der Gebrauch der Vertrauten iſt in der Berichtsertheilung, von der wir reden, an ſich ſelbſt von gutem Nutzen, aber die beſtändige Uebung ſie aller Orten einzumengen, als ob ſie unentbährlich wären, und ihre ſo groſſe Anzahl verrathen nicht nur die geſuchte Kunſt, ſondern auch den Mangel und die Armuth an andern Mitteln.

Eben um des häuffigen Gebrauches willen dünken mich gleichergeſtalt die vielen Träume verdrüßlich, welche den Verfaſſern der Trauerſpiele Anlaß geben müſſen, den Jnhalt der Fabel zu offenbaren, und im Schattenbilde vorzuſtellen. Ich weiß wohl, in den Fabeln, wo eine entſetzliche Sache, die einer unwiſſendlich gethan hat, ans Licht kommt, iſt es von treflichem Nutzen, daß man den Zuhörern, von dem, was offenbar werden muß, einigermaſſen Anzeige giebt, alldieweil er es dann deſtomehr zu Herzen nimmt, und indem er den Ausgang erwartet, ohne daß er die Umſtände deſſelben wiſſe, dieſe hernach mit deſto gröſſerm Erſtaunen vernimmt, weil ſie unerwartet ſind. Aber dieſe Träume, die ſonſt an ſich ſelbſt lobenswürdig ſeyn würden, verlieren nichts deſtoweniger ihren Werth, weil man ſie faſt in allen Trauerſpielen höret, als allgemeine und nothwendige Formulare, nebenſt denen abgedroſchenen Antworten darauf, in welchen ſie als nichtiges Zeug verworffen werden. Man könnte eben dieſes auf die groſſe Anzahl der Vorſchwanungen, der Vorbedeutungen, und der Orackel erſtrecken, welche man entweder beym Eingange, oder im Fortgange der Trauerſpiele antrift. Einige wenige haben eine andere Art von Prologis gebraucht, von welcher man bey den alten Griechen kein Exempel hat; ſie haben zu Anfange der Fabel eine Perſon ohne Namen, die in derſelben nichts zu thun hat, auftreten, und ſie den Inhalt derſelben, wie beym Terentius geſchieht, vortragen laſſen. Dieſe Erfindung macht, daß man in der Offenbarung der Fabel, die ſonſt in dem erſten Aufzug nach und nach geſchehen muß, deſtoweniger Kunſt nöthig hatte. Sie hat zwar keine Folge gehabt, dennoch kan man nicht läugnen, daß ſie nicht in allen denen Materien, welche dem gemeinen Zuhörer nicht bekannt ſind, eine gute Wirkung haben würde. Die Griechen hatten dieſes nicht nöthig, weil alle ihre Trauerſpiele auf eine gewiſſe kleine Anzahl Materien, die ihnen durchgehends bekannt waren, hinausließen.

Es gehöret zu der Kunſt der Anbähnung der Fabel, daß wenn dieſe etwas ungereimtes oder unvernünftiges in ſich hat, daſſelbe nicht in das Gewebe des Trauerſpiels aufgenommen, ſondern davon entfernt werde. Unter dieſer Bedingung erlaubet es Ariſtoteles, und nach meinem Bedunken mit gutem Rechte; weil der Zuſeher, indem er mit der geſchickten Vorſtellung der gegenwärtigen Begegniſſe angefüllet iſt, nicht ſo leicht an das Mangelhafte denket, welches in dem vergangnen liegt. Alſo hilft man in der Mahlerey oft einem kleinen Mangel des Ebenmaſſes in den Figuren dadurch, daß man ein Theil davon im Dunkeln verbirgt. Sophocles hat dieſes in ſeinem Oedipus gethan, wo er aus dem Laufe des Trauerſpiels weggelaſſen hat, daß Oedipus die Umſtände eines vorher geſchehenen Begegniſſes nicht zu rechter Zeit gehöret hatte, da er ſie hätte hören ſollen; wiewohl es ungereimt iſt, daß er ſie nicht gehöret hatte, ſo ärgert es ſo den Zuſeher nicht merklich. Man verzeihet es auch deſto lieber, weil es in der Fabel überaus viel dienet. Auf dieſen Nutzen muß der Poet mit ſeiner Kunſt vornemlich ſehen, als der ſo erheblich iſt, daß man oft das unvernünftige in einer Handlung für erträglicher gehalten, als den Mangel, den ſie daran gehabt hat; denn dieſer machet, daß die wahrſcheinlichſten Erfindungen ſelbſt kaltſinnig werden. Daher hat man die Verwandlung der Schiffe des Aeneas in Nimfen getadelt, ungeachtet es glaublich iſt, daß Cybele ſie gewollt habe, weil das zu der Verfaſſung der Fabel nichts dienete. Hingegen billiget man beym Homer, daß Achilles den Hektor um die Mauern von Troia jagt, und beym Euripides, daß Menelaus den Tindarus dem Oreſtes, der ſein Neſe war, vorziehet, weil dieſe beyden Handlungen, wiewohl ſie unvernünftig ſcheinen, zu der Erregung der Affekte nicht wenig dienen.

Der Knote iſt die Kunſt, die Begebenheiten in einer natürlichen Verbindung anzuordnen. Man findet öfters in dem zweyten Aufzuge einen neuen Handel, der mit demjenigen, die im erſten vorgetragen wird, nichts anders gemein hat, als daß ſie zu einer Zeit geſchehen. Aber was noch mehr zu bedeuten hat, das Vornehmen in einer Skene iſt nicht ſelten von dem Vornehmen der folgenden überaus unterſchieden: dermaſſen daß ſich in einigen Trauerſpielen eine Zuſammenſtellung verſchiedener kleinen Handlungen ereiget, welche ſich mit der Haupthandlung zufälliger Weiſe vereinigen, anſtatt daß es eine Handlung ſeyn ſollte, welche ihre gebührende Gröſſe von der natürlichen Verbindung ihrer eigenen Theile bekommen ſollte. Ein jedes Geſchäfte, das in dem Trauerſpiele abgehandelt wird, ſollte dergeſtalt aus den andern entſtehen, daß ſie ſämtlich mit der Haupthandlung einen Leib ausmacheten. In dem tragiſchen Knoten dünkt mich ferner unmöglich

möglich zu entſchuldigen, daß die Geſchäfte in ſolchen Fabeln, wo der Chor beſtändig auf der Schaubühne bleibet, in deſſelben Gegenwart abgehandelt werden. In den griechiſchen Trauerſpielen iſt dieſer Fehler nicht ſo merklich, weil theils nach den Sitten derſelben Zeiten dem Chor vergönnet war, ſich mit den Königen in eine geheime Vertraulichkeit einzulaſſen, theils bey der Einrichtung ihrer Handlungen die Verſchwiegenheit ſehr ſelten nöthig war. Hingegen werden unſre Trauerſpiele, die nach ihrer Art den beſtändigen Chor behalten haben, öfters unnatürlich, entweder weil ſie römiſche Handlungen nachahmen, wo die Majeſtät derſelben dem Chor nicht erlaubt, daran Theil zu nehmen, bevorab falls ganz geheime Angelegenheiten tractirt werden; oder weil der Inhalt aus dem neuern Zeiten genommen iſt, und es darum den Zuſchauer ärgert, wenn die Sachen auf eine Art, ſo mit den Hofmanieren der letztern Jahrhunderte nicht übereinkömmt, behandelt werden. Die Unbedachtſamkeit eines gewiſſen Verfaſſers iſt in Anſehen des Chores ſo groß geweſen, daß er ihn die Reden, ſo die Perſonen mit ſich ſelbſt geführt haben, hat hören laſſen.

In der Auflöſung wünſchte ich mir die Kunſt, ſie von nothwendigen Urſachen und Mitteln herzuleiten, anſtatt daß ſie von ungefehr geſchehenen Zufällen entſtuhnden, welche an einem ſehr ſchwachen, und manchmal an keinem Bande mit den Hauptbegegniſſen hangen; zum Exempel, wenn der Glückswechſel von der Zeitung entſteht, die ein Bothe von dem unerwarteten Todesfall eines Königs bringet; der durch einen Zufall geſtorben. Es iſt in der That ſehr ſchwer, und es gehöret viel Scharfſinnigkeit dazu, daß man die Begebenheiten dergeſtalt vereinige, daß ſtets eine von der andern veranlaſſet werde. Man verfällt leichtlich auf den Fehler, daß man die Umſtände der Glückesverkehrung vor der Zeit anzeiget, anſtatt daß man nur den Weg dazu bereiten ſollte. Daher kömmts, daß der Zuhörer, weil er den Ausgang des Trauerſpiels ohne Mühe errathen kan, hernach die Beſtürzung nicht fühlet, welche daſſelbe vollkommen macht. Es iſt auch des Tadels werth, daß die Auflöſung etwann zu zweyen malen gemacht wird, da ein Theil vor dem andern vorgeſtellt wird, weil man die Mittel und Wege derſelben nicht biß zum Ende zu unterhalten und fortzuſetzen vermag. Sonſt hat man andere mal darinnen gefehlet, daß man ganz unwahrſcheinliche Wege und Mittel gebraucht hat, damit man die Glückesverkehrung bis zum Ende der Fabel verzögerte; z. E. wenn einem Menſchen beym Ende des Trauerſpieles ein Entſchluß zu ſterben zugeſchrieben wird, ohne daß er dazu gröſſere Urſache habe, als zu Anfange deſſelben. Ein ſolcher wird den Verliebten erſt dann mit Rechte zugeeignet, wenn ein vorgefallenes neues Hinderniß ihnen die Liebesſchmerzen, die auf dem höchſten Grade ſtehen, unerträglich zu machen ſcheint. Die Unwahrſcheinlichkeit wird noch gröſſer, wenn der Charakter nicht beobachtet, und eine ſolche Schwachheit einem König zugeſchrieben wird, der ſonſt in dem ganzen Trauerſpiele als ein verſtändiger und dapferer Herr abgeſchildert wird.

In den Einführungen der tragiſchen Perſonen habe ich drey Dinge wahrgenommen, welche die erdichtete Vorſtellung auf eine ungemeine Weiſe glaubwürdig machen. Das erſte beſteht in dem, daß man auf der Schaubühne keine Perſon erſcheinen läßt, welche ſich nicht alſobald zu erkennen gebe, vornemlich wenn es eine von den Hauptperſonen iſt; doch daß man denen nicht gleich werde, welche ſich zwar befliſſen, dieſes zu beobachten, aber die vorgeſtellten Perſonen mit ſolcher Ungeſchicklichkeit angezeiget haben, daß die Wahrſcheinlichkeit dabey Abbruch gelitten hat. Das zweyte iſt, daß man die vornehmſte Perſon ſo oft als man kann, auf die Schaubühne bringe, welches dazu dienet, daß dem Zuhörer Anlaß und Gelegenheit gegeben wird, ſich ihrer Angelegenheiten und Gemüthsleidenſchaften zum höchſten anzunehmen: wenigſtens muß man an ihrer Statt andre Perſonen, die für die Tragödie Hoheit genug haben, auf die Bühne bringen. Endlich iſt das dritte, daß man die Urſach, warum eine Perſon auftritt, anzeige, oder zu vermuthen gebe. Eben dieſes muß man auch beym Scheiden in Acht nehmen. Man ſieht etwann Könige und Königinnen in wunderliche Plätze kommen, und wieder von dar abtreten, ohne daß man wiſſe, was ſie dazu bewogen, und von was vor einer Natur dieſe Zuſammenkünfte geweſen ſeyn. Dadurch wird die Vorſtellung an den natürlichen

Mitteln verkürzet, welche die Gleichheit mit der wahren Handlung vollſtändig machen, maſſen man verrath, daß die Perſonen ſich auf der Schaubuhne zeigen, weil der Poet ſie hat kommen heiſſen, nicht, weil ihre Geſchäfte ſie dazu vermocht haben; ſo daß die Anordnung der Fabel nicht genugſam unter den Schein der Wahrheit verborgen wird. Eben darum nun weil man unterlaſſen hat, hierauf Achtung zu geben, iſt in vielen Trauerſpielen die Erſcheinung der Perſonen zur Unzeit und am unrechten Ort geſchehen, welches zuweilen noch unerträglicher wird, wenn man wider die abſonderlichen Gewohnheiten eines Volks anſtößt.

Man muß gleichermaſſen auf die Beſchaffenheit derer Reden Achtung geben, welche die Poeten denjenigen zuſchreiben, die auf der Schaubühne etwas vortragen; wenn man die Kraft der Nachahmung recht erkennen will. Derowegen will ich ein paar Anmerkungen darüber machen. Einige geſchehen öffentlich vor den Umſtehenden, andere führt eine Perſon mit ſich ſelbſt, und endlich ſagt manchmal einer zu einem andern etwas abſeits in einer Ecke der Schaubühne.

Wenn es nöthig iſt, dem Leſer viele Nachrichten zu geben, ſo thut man wohl, wenn man nur einen Theil davon auf einmal in dem Lauſe der Fabel, wo es die Sache erfordert, eröfnet, ohne daß man das Gedächtniß der Zuhörer auf einen Streich damit überlade. Daher braucht es eine gröſſere Geſchicklichkeit des Witzes, die

Mittel und Wege auszuſinnen, daß dieſe Nachrichten nach und nach angebracht, die geziemenden Sitten nicht verletzet, und die Reden mit den Umſtänden der Handlung belebet werden. Was die Reden angehet, da man etwas belieben will, da man zanket, rathſchlaget, in Affekte ausbricht, und dergleichen, da muß man ſorgfältig ſeyn, daß ſie durch überflüßige Weitläuftigkeit, oder müßige und unnützliche Zierrathen nicht entkräftet werden.

Die Soliloquia betreffend, ſo iſt ihr Gewebe von einem ſo feinen Weſen, daß überaus ſchwer iſt, alle Unvollkommenheit dabey zu vermeiden. In den geſchickteſten ſtößt uns bald etwas, das nach der Schreibart der Erzehlung ſchmecket, das weder von einer ausbrechenden Leidenſchaft zeuget, noch einem Herzen, das im Affekte ſteht, in einer Ueberlegung zu einem Beweggrunde dienet; bald ein Gedanke, der zu weit hergeholet iſt, und ſich für die ſtarke Bewegung nicht ſchickt, die in dergleichen Reden allemal zur Richtſchnur dienen muß. Noch weit mehr mißfällt mir die groſſe Anzahl derſelben, ſo wohl weil die Soliloquia in ihrer Natur eine freche Erfindung ſind, derer man ſich ſo wenig, als möglich iſt, bedienen muß, als weil man bey Erblickung dieſer häufigen Menge derſelben dachte, der Poet ahmete eben nicht eine fortgeſetzte Handlung nach, die mittelſt Perſonen, ſo mit einander reden und handeln, vollführt würde, ſondern hätte ſich an ſtatt deſſen vorgenommen, den Zuhörer mit einer Anzahl verſchiedener Perſonen zu beluſtigen, die zu keinem andern Ende vorhanden wären, als

als ihre Rolle aufzuſagen. Ein andrer Fehler pflegt ſich in das innere Weſen dieſer Reden der Perſonen mit ſich ſelber einzuſchleichen, wenn man vergißt, daß ſie, wenn ſie einige Wahrſcheinlichkeit haben ſollen, nichts in ſich enthalten müſſen, als die Ueberlegungen einer Perſon, die aus Antrieb einer Leidenſchaft das, was ſie denket, in der Gemüthszerſtreuung heraus ſagt. Darum ſind alle diejenigen tadelhaft, die nichts anders in ſich enthalten, als kaltſinnige Erzehlungen deſſen, was geſchehen iſt, oder was geſchehen ſoll, oder was man thun will. Ferner ſind die zu tadeln, die in einem ruhigen Vortrage moraliſcher Sprüche beſtehen; maſſen es nicht natürlich iſt, daß man mit ſich ſelber rede, man ſey denn aus ſich ſelbſt geſetzt. Hierzu kommen die langen Allegorien, die gekünſtelten Gleichniſſe, der zierliche Putz der Rede, welcher ſich vor einen ſolchen Redenden vielweniger ſchicket, als vor einen andern, der ſeine Meinungen andern Leuten kund thut; und endlich die ungereimten Dinge, welche von den Umſtänden der Handlung entſtehen, zum Exempel da einer ſein Soliloquium in der Zeit fortſetzet, da ein anderer es hören kan, der es nicht ſollte hören. Eben ſo ſeltſam iſt daß einige in Gegenwart vieler Umſtehenden gehalten werden.

Dieſes iſt nur in einigen kurzen Ausruffen, die von einer heftigen Leidenſchaft herrühren, zu geſtatten: Aber es iſt nicht erlaubt, zu machen, daß man lange Reden von dieſer Art hören könne; und noch viel ungereimter iſt dieſes in den Reden, worinnen ſehr wenig Affekt herrſchet.

Der

Der v
ler hü
ſonen
Zuhör
deſto
Licenz
brauch

Die
machen
den in
andern
die ſich
ren al
ſe Aus
reimth
ſcheinli
der Z
daß ei
Gedan
mal di
zu eine
wohl h

Ma
abſeits
in dem
nen ei
da wä
ſollte,
den di
den n
Soliloc
nicht
brauch

Der verdient alles Lob, der ſich vor dieſem Fehler hütet, denn da man ſolche Reden einzler Perſonen allein aus gewiſſer Nothwendigkeit, dem Zuhörer zu Gefallen, vergönnet hat, ſo ſind ſie deſto weniger zu dulden, je weiter man ihre Licentz erſtreckt, da man ſie ohne Noth gebraucht.

Dieſe Ungeſchicklichkeit haben viele damit gut machen wollen, daß ſie geſagt, dieſe Reden werden in einer Ecke der Bühne abſeits gehalten, die andern Actores vernehmen die Gedanken derer, die ſich mit ſich ſelber klagen, nicht, ſondern hören alleine die Trauertöne derſelben. Aber dieſe Auslegung führet eine noch gröſſere Ungereimtheit mit ſich, weil es noch weniger unwahrſcheinlich iſt, daß ein Actor die Rede höre, die auch der Zuſeher verſteht, als es iſt, zu vernehmen daß einer redet, und doch die Meinung und die Gedanken deſſelben nicht zu begreiffen, ja manchmal die redenden Perſonen ſelbſt nicht zu kennen, zu einer Zeit, da das zuſchauende Volk alles wohl höret und verſtehet.

Man nennt ſonſt durch einen Mißbrauch auch abſeits geführte Reden, die Worte, die mitten in dem Geſpräche zwoer oder mehrerer Perſonen eine von ihnen ſo ſaget, als ob ſie alleine da wäre, da ſie von niemanden gehöret werden ſollte, als von den Zuſehern. Dieſe Art Reden die man eigentlich leiſe oder verbiſſene Reden nennen ſollte, iſt in ihrem Weſen von den Soliloquiis die man abſeits in einer Ecke hält, nicht weiter unterſchieden, als daß der Mißbrauch dabey gröſſer iſt.

Damit ich mich noch etwas genauer über die Reden erkläre, die in den Ecken der Skene geführt werden, es ſeyn Geſpräche oder Soliloquia, ſo iſt es allemal ungereimt voraus zu ſetzen daß die andern Actores ſie nicht vernehmen, wenn man ſich nicht eine gröſſere Weite zwiſchen dem Actor, der ſie hält, und den übrigen, die ſie hören, einbilden kan, als die Weite zwiſchen den Zuhörern und denen iſt, welche von ihnen gehöret werden. Die Urſache deſſen iſt, weil die ganze Stärke der theatraliſchen Handlungen in dem Betruge unſrer Phantaſie beſteht, welcher man die Vorſtellung einer erdichteten Handlung für eine wahre darſtellet. Sobald darum die Stimmen, welche bey uns eine gröſſere Kraft haben als das Einbildungsvermögen, uns Sachen vorſtellen, welche mit denen, ſo die Phantaſie vorbildet, ſtreitig ſind, ſo erholet ſie ſich von dem Betruge und die Luſt höret auf, welche ſie bey uns verurſachete. Die Actores, die abſeits reden, ſtehen entweder denen andern, die nicht hören ſollen, zur Seite, oder hinter denſelben. Im erſten Falle erlaubt uns der bloſſe Raum der Scene nicht leichtlich uns eine ſo groſſe Weite zwiſchen den Actoren einzubilden, daß ſie einander nicht hören können, da doch wir ſie hören, inſonderheit wenn die Skenen nicht auf offenen Plätzen, ſondern in beſchloſſenen Zimmern ſind. Im andern Falle iſt es noch unwahrſcheinlicher, daß wir die Stimmen der entferntern Perſonen hören, und daß die, welche zwiſchen dieſen und uns ſtehen, nichts davon vernehmen. In dem Fall alleine da die redenden Actores in dem Theile der Skene ſtehen, welcher am nächſten bey den Zuhörern iſt, und die übrigen Actores ſind in dem hintern Theile, kömmt es nicht ungereimt heraus, daß ſie von dieſen nicht gehöret werden, weil die Perſpektifkunſt machen kan, daß man ſich eine groſſe Weite zwiſchen dieſen und jenen einbildet.

Hier hülfe der Sache nichts, wenn man ſagen wollte, man könne der Wahrheit ohne Abbruch erdichten, daß in einem Saale oder auf einem Platze Leute in einer Ecke, und andere in einer andern reden, ohne daß die einen die Reden der andern verſtehen. Eine Erdichtung die im Erzehlen nicht unwahrſcheinlich iſt, wird es in der Vorſtellung. Die Vorſtellung auf der Schaubühne iſt nicht bequem alles mit geſchickter Art vorzutragen, was die Erzehlung ohne Mühe vortragen kan. Alſo ſehen wir daß Lucanus ganz geſchickt vorgetragen hat, was Pompejus für Gedanken gehabt, als er ſeine Verräther ihre Schwerter gegen ihn ziehen ſehen; welches man nicht hätte vernehmen können, wenn ſelbige Handlung auf dem Schauplatz wäre vorgeſtellt worden.

Aus derſelben Urſache kan ich auch die Reden nicht entſchuldigen, welche ein Actor bey ſich ſelber in der Zeit ſaget, da er ſich mit andern unterredet. Ein Poet könnte ohne Uebelſtand die innerlichen Regungen beſchreiben, die eine Perſon in der Gegenwart anderer empfindet: Aber es kömmt allzu wunderlich heraus daß eine Perſon die redet, von der andern, die mit ihr redet, bald gehöret, bald nicht gehöret werde.

In der Verfaſſung der Aufzüge, und der Scenen oder Auftritte, fehlet man ebenfalls auf mancherley Weiſe. In den Aufzügen bald wegen der allzukleinen Anzahl der Skenen, da oft ein Aufzug nicht mehr als einen oder zween Auftritte hat; womit der Zuhörer aus Mangel der Mannigfaltigkeit ermüdet, die ſchwere Kunſt und Arbeit viele Skenen wie eine Ketten zuſammen zu ſchlieſſen furchtſam vermieden, und das Drama des Ebenmaſſes, ſo zwiſchen einem Aufzug mit dem andern ſeyn muß, beraubet wird, nicht ohne Abgang derjenigen Schönheit, welche in dem Verhältniſſe der Sachen beſteht, die unter einander geſchickt angeordnet und eingetheilet ſind. Man fehlt auch in der Zeit, die man in der Vorſtellung der Aufzüge verbraucht, indem manchmal eine längere Zeit dazu gehöret, als die Vorſtellung vergönnt.

Zu der Abtheilung der Aufzüge gehöret der Chor, der von den Italiänern noch ofte zwiſchen dieſelben geſetzet wird. Dieſes kan ich aus vielen ſchon gemachten Betrachtungen nicht gut heiſſen, allermaſſen der Geſang des Chores, wenn dieſer nicht beſtändig auf der Schaubühne bleibet, zu einem verdrüßlichen Liederwerke werden muß, das mit der Fabel in keiner Verbindung ſtehet; indem der Inhalt dieſer Lieder nicht anders als von allgemeinen Sachen handeln kan, welche die Handlung nur wenig oder gar nichts angehen, angeſehen daß der Knote derſelben dem Chor unbekannt ſeyn muß: wo hingegen der Chor beſtändig auf dem Schauplatze aushält, geſchieht von zweyen eins, entweder wird keine Geheimniß und Verſchwiegenheit mehr in dem Trauerſpiele Platz haben, da ſie doch gemeiniglich mittelſt derſelben fortgeführt und unterhalten werden, oder ſie werden der Wahrſcheinlichkeit beraubet. Wenn das Amt des beſtändigen Chores nach der Verfaſſung der griechiſchen Fabeln einigen Nutzen hatte, indem er den Tugendhaften die Gunſt und Gewogenheit der Zuſeher erwarb, das Laſter beſtrafte, und die Tugend anpries; ſo kan man eben dieſen Nutzen mittelſt Perſonen des Spieles erhalten, welche in einer engern Verbindung mit der Handlung ſtehen, und nicht müſſig darinnen ſind, wie der Chor ſelbſt nach des Ariſtoteles Meynung iſt, der in ſeinen Problematibus geſagt hat: ἐςι γαρ ὁ χορος κηδευτης ἄπρακτος. Zu dem allen muß man jetzo noch hinzuthun, daß man die Zwiſchenzeit zwiſchen einem und dem andern Aufzug, da ſie mit dem Geſange des Chores erfüllet wird, ſich nicht länger einbilden kan, als die Zeit iſt, die man mit demſelben zubringt; ſo daß man damit den Vortheil verliert, daß man die Handlungen die mehr Stunden bedürfen als die wirkliche Vorſtellung wegnimmt, mit Wahrſcheinlichkeit aufführen könne.

Jn der abſonderlichen Verfaſſung der Scenen haben viele von unſern Tragicis ihre Verbindung unter einander aus der Acht gelaſſen, da doch dieſe dienet den vollkommenen Zuſammenhang der kleinen Zufälligkeiten mit der

Haupthandlung vor Augen zu legen, und die Zwiſchenfabeln beſſer mit der Haupthandlung zu vereinigen; wodurch ſie der Fabel denjenigen höhern Werth gewähret, den in der Bildhauerkunſt die Bilder von einem Stücke vor denen haben, die eingeſetzte Aftergliedmaſſen haben.

Der Herr Baruffaldi hat ſeine Jocaſta mit einer Veränderung der Scenen verfaſſet, womit er der Unwahrſcheinlichkeit helfen will, die daher entſtehet, daß Begegniſſe, die verſchiedene Plätze haben wollen, durch eine gezwungene Gleichförmigkeit auf einem beſondern einzigen Platz vorgeſtellet werden; aber der Einfall iſt nicht neu, andere haben eben dieſes vor ihm gethan, und Martelli hat oft in jeder Skene den Platz geändert. Ich bekenne, daß in beyden Arten etwas ungereimtes iſt: Aber mir gefällt am beſten, daß dergleichen Aenderungen der Skenen, wenn die Nothwendigkeit will, daß man den Platz verändere, an das Ende des Aufzuges verleget werden. Gleichwie man voraus ſetzet, daß in ſolchem Zwiſchenraum zwiſchen zween Aufzügen ganze Stunden verlaufen können, ſo kommt die Verwandlung der Gegend und der Lage des Platzes nicht ſo ſeltſam heraus, als in der andern urplötzlichen Verſetzung des Zuſehers von einem Platz auf einen andern geſchehen muß; nebſt dem daß dann das Band unter den Skenen bleibt, das den Fabeln einen ſo groſſen Werth giebt.

Der

Der fünfte Abſchnitt.

Von der Beobachtung der Regeln, welche die Sitten anlangen.

Wiewohl die Sitten ein vornehmer Zierrath der dramatiſchen Poeſie ſind, ſo wird ihnen doch von einigen ein höherer Rang angewieſen, als ihnen in der vollkommenen Tragödie gebührt; weil ſie faſt einzig bemühet ſind, die Verwunderung mittelſt derſelben zuwege zu bringen, und immittelſt weniger Sorgfalt für das Weſentliche in dem Trauerſpiele bezeigen, welches in der Beſchaffenheit der Handlung beſteht, in welche die Sitten nicht als Haupt-Abſichten, ſondern als Mittel und einige mal nur als beyläufig kommen. Als beyläufig waren ſie in gewiſſen Fabeln, deren Ariſtoteles Meldung thut: αἱ γὰρ τῶν νέων τῶν πλείστων ἀήθεις τραγῳδίαι εἰσι. Der Herr von S. Evremond wünſchte demnach aus Irrthum daß Corneille ſich vornehmen möchte ein Trauerſpiel von Hannibal und Scipio zu verfertigen, nur zu dem Ende, damit er zween von den vortrefflichſten Männern der Welt geziemender maſſen mit einander reden hörete.

Aber wir wollen einige hieher gehörige Dinge genauer ausführen, und den Anfang mit etlichen Anmerkungen über den moraliſchen Unterricht machen, der in einer jeden Gedichtesart nothwendig iſt, der Vater Boſſü mag ſagen was er will. Dieſer Kunſtlehrer will von keiner andern weſentlichen Güte etwas wiſſen als von derjenigen, die er poetiſch nennt, welche ſeiner Meinung nach eben ſowohl mit ſchlimmen Sitten, als mit der Ehrlichkeit beſtehen kan. Corneille erklärt die Güte, die ſich für die tragiſche Perſon ſchickt, nicht durch die Tugend, welche dienen möge, ſie des Mitleidens deſto würdiger zu machen, ſondern durch einen Caractére brillant, & elevé d'une habitude vertueuſe, ou criminelle ſelon qu'elle eſt propre & convenable à la perſonnes qu'on introduit. Und daher ſezet er, daß auch ein grundböſer Menſch zu einer tragiſchen Hauptperſon bequem ſey. Ein Grund, der ihn dazu beweget, iſt dieſer; wenn man die boshaften und mit irgend einem Laſter befleckten Menſchen aus den Trauerſpielen der Alten und der Neuern heraus nehmen würde, ſo würden uns faſt keine darinnen übrig bleiben; und zum Beweiſe deſſen führt er an, Horatz da er die Sitten der Menſchen beſchreibet, eigne ihnen mehrere Mängel als Vollkommenheiten zu: Aber dieſer Franzoſe irret, weil erſtlich das Trauerſpiel nicht nothwendig eine heroiſche Tugend erfordert, die von keiner Schwachheit begleitet ſey, ſondern mit einer ſolchen zufrieden iſt, die groß genug iſt, ſich bey dem Zuſchauer Gunſt und Gewogenheit zu erwerben. Ferner weil Horatz, wo er uns vorſchreibt, die Medea als grimmig, den Jrion als treulos abzuſchildern ꝛc., damit nichts anders ſagen will, als daß man die Sitten der Perſonen nicht anders, ſondern ſo vorſtellen müſſe, wie ſie geweſen ſeyn, wovon er die Exempel von dieſen erwähnten Perſonen anführt, weil ihr Charakter am bekannteſten iſt, nicht, daß man nicht beſſere Perſonen anziehen könnte. Aber der ſtärkeſte Bewegungsgrund, der Corneillen in der beſagten Meinung beſteiſſet, iſt die Stelle des Ariſtoteles, wo er will, daß die Poeten es machen müſſen wie die Mahler, welche ἀποδιδόντες τὴν οἰκείαν μορφὴν, ὁμοίους ποιοῦντες, καλλίους γράφουσι. Das iſt, wie ich es erkläre, mit Beybehaltung der eigenen Geſtalt die Bilder, die ſie ſich vornehmen zu ſchildern, trefflicher machen. Allein ich antworte, daß Ariſtoteles damit die Haupteigenſchaft des vollkommenen Trauerſpiels, welcher die Sitten aufhelffen müſſen, nicht habe aufheben wollen; daß man derowegen in der Ausführung der Sitten beſagte Haupteigenſchaft nicht aus der Acht ſetzen müſſe, wie geſchehen würde, wenn man ſich nur desjenigen Wunderbaren befleiſſen wollte, welches von einer ausnehmenden Geiſtesart bey einer laſterhaften Perſon entſtehen kan. Wiewohl dieſes Wunderbare einiges Vergnügen mit ſich bringen kan, ſo muß man es nichts deſtoweniger verwerffen, weil die rechtſchaffene Poeſie ſich nur das Ergetzen gefallen läßt, welches mit dem Nützlichen und Lehrreichen verbunden iſt, geſtalt das Lehrreiche unleugbar die vornehmere Abſicht iſt, allermaſſen das moraliſche Gute der edelſte und trefflichſte Endzweck iſt, den eine Kunſt haben kan. Das Ergetzen, das Corneille zur Abſicht nimmt, iſt von dem rechten Endzwecke ſo ſehr entfernt, daß es, anſtatt ſich mit dem Nützlichen zu vereinbaren, die böſe Würkung thut, und das Laſter ſelbſt angenehm macht.

Corneille ſagt zur Vertheidigung derer Trauerſpiele, wo man verabſäumet, ſich das Mitleiden durch die moraliſche Güte zu erwerben, man habe zu ſeiner Zeit den Einfall gehabt, das tragiſche Gedichte zu einem Nutzen zu brauchen, von dem die Griechen nichts gewußt hätten; dieſer beſtünde darinnen, daß man dem verſammelten Volk die Beſtrafung der böſen Thaten, und die Belohnung der guten vor Augen legete. Aber er zeigt damit wahrhaftig wenig Beleſenheit in den Fabeln der Alten, worinnen man einen gleichmäſſigen Endzweck wahrnimmt, wiewohl dieſer eigentlich in der möglichſt beſten Verfaſſung des Trauerſpieles nur als ein beyläufiger und Nebenendzweck angeſehen wird. Seneka ſchreibt, daß Euripides den Zuſehern, welche ſich wider den Actor, der ſeinen Bellerophon vorſtellete, aufgelehnet, weil die moraliſchen Tugenden darinnen der Schätzbarkeit des Goldes nachgeſetzt geweſen, zugeruffen, ſie ſollten ſich den Zorn nicht übernehmen laſſen, ſondern bis zum Ende warten, wo ſie den unglücklichen Ausgang Bellerophons ſehen würden.

Ich habe an einem andern Orte eine andre Lehre berührt, die Corneille der Protagoniſten halben gab, welche ſeine Nachfahren von ihm angenommen haben, das Trauerſpiel könne zu ſeinem einzigen Endzweck den Nutzen annehmen, der von der Kraft des Exempels entſteht. Auch die Ehre dieſer Erfindung ſchreibt er ſeinen Zeiten zu, und ſagt, die Griechen ſeyn des Vortheils, der daher entſpringen kan, beraubet geweſen. Aber er irret auch hierinn, denn ob es wohl wahr iſt, daß in den Zeiten dieſer alten Poeten keine ſo feine Sittenlehre regierete, wie in unſern Tagen; ſo kan man doch mit keinem Fuge ſagen, daß in jenen Zeiten nicht Leute geweſen, die mit ihren Tugenden andern zu einem Exempel dienen können, auch nicht daß es ihren Trauerſpielen an dergleichen Perſonen ganz und gar mangle. Indeſſen iſt wahr, daß in dem tragiſchen Gedichte der Nutzen, der von dem Exempel entſteht, nicht der vornehmſte und hauptſächliche ſey. Man muß dieſen eigentlich in der Epopee ſuchen, welcher Dichtart er vor eigen zugehört. Mithin hat Corneille, da er nach ſeiner Einbildung einen neuen Nutzen der tragiſchen Fabel eingeführt, bey ſeinen Landesleuten darinnen Folge bekommen daß ſie Trauerſpiele mit dem bloſſen Vorhaben verfertiget, damit ſie den Leuten Muſter der Tugenden vor Augen ſtelleten. Daher haben ſie ſich in die Wette darauf geleget, daß ſie die Charakter der Helden nachahmeten, womit ſie aber nicht alleine die tragiſche Poeſie ihres wahren Endzwecks beraubet, damit ſie ihr den Zweck des Epiſchen Gedichtes zulegeten, ſondern aus ängſtlicher Begierde ſolche Charakter wunderbar zu machen, Bilder verfertiget haben, in welchen man vielmehr die ſeltſame Phantaſie des Poeten, als die Nachahmung der Natur wahrnimmt. Solche ſind denen Schattengeſtalten gleich, die man im Traum ſieht, aber nicht feſte halten kan. Daher ſind ſie, anſtatt daß ſie einigen Nutzen ſchaffen, allein dazu tüchtig, daß ſie die Zuſeher in ein eitles Erſtaunen verſetzen, oder, wenn ſie noch eine Wirkung thun, ſie zu Schwärmern machen.

Jemand hat behaupten wollen, die Charakter, die uber das Maaß getrieben ſind, nehmen den Zuhörer deſtomehr ein, weil eine ſolche Beſchaffenheit nach dem gemeinen Vorurtheile der Leute den Begrif von einer hohen Tugend in ſich faſſe, daher ſie ſich der Phantaſie bemeiſtere; woraus man den Schluß gezogen hat, wiewohl ein zuweit getriebener Charakter nach der ächten Philoſophie lächerlich ſey, ſo habe er nichts deſtoweniger groſſe Vortheile in der Poeſie. Allein eine ſolche Regel iſt in Anſehung der Hauptperſonen welche Muſter zur Sittenverbeſſerung ſeyn ſollen, dem Endzwecke des Poeten entgegen, welcher den gemeinen Vorurtheilen nicht nachgeben, ſondern vielmehr dieſelben auf eine angenehme Art beſtreiten muß: Wenn daher dergleichen übermäſſige Beſchaffenheiten aufgeführet werden, ſo iſt nothwendig, daß man zugleich ihre böſen Wirkungen vorſtelle; damit ein jeder ſich gewöhne, ſich aus Furcht des Uebels, das damit verbunden iſt, davor zu hüten. Der Poet kan zwar die Hauptperſon durch einen ſolchen Charakter ganz beliebt und angenehm machen und verhüten, daß das Trauerſpiel nicht langweilig werde; aber ſtatt daß er die Leute erbauen ſollte, verleitet er ſie das Laſter mit der Tugend zu vermiſchen, zu lieben und auszuüben.

Man erwiedert zwar daß eine ſolche übermäſſige Beſchaffenheit einen groſſern Schein,

ein herrlicheres Anſehen habe, als die Tugend ſelber, geſtalt ſie eine gröſſere Verwunderung verurſache: Allein man muß hier betrachten, daß die Verwunderung nicht ſo ſehr die eigentliche Wirkung der Tugend iſt, die wir bey andern wahrnehmen, als vielmehr der auſſerordentlichen und ſelten vorkommenden Sachen; wie denn auch die Tugendhaften nur darum Verwunderung verurſachen, weil ſie ſelten vorkommen. Man muß darum aus einer ſolchen Verwunderung nicht den Schluß ziehen, die Zuſeher verwundern ſich über einen ſolchen überſpannten Charakter, weil ſie daher Begriffe von hohen Tugenden, ja von Beſchaffenheiten welche noch herrlicher ſind als die Tugend ſelbſt, bekommen. Wenn dieſes wahr wäre, ſo würden die Leute von tiefen Einſichten bey ſolcher Gelegenheit in keine Verwunderung geſetzet werden, und mit einem ſolchen Charakter würde der Poet in Anſehen ihrer ſeinen Zweck verfehlen. Die Wahrheit iſt, daß die Verwunderung ſich bey allen einſtellen wird; aber mit dem Unterſchied, daß die Weiſern die überſpannte Tugend verwerffen, die andern aber bey dieſem Exempel einen falſchen Begrif von derſelben bekommen werden. Es iſt wahrhaftig ein verwerflicher Satz, daß man zu Gunſt der überſpannten Charakter ſagt: Wir müſſen uns zur Schande bekennen, die Tugend, die in den Schranken bleibe, ſetze uns in einen geringen Affekt; der Menſch habe das überſpannte und übermäſſige nöthig, wiewohl alles überſpannte unter die Laſter zu zehlen ſey.

Ueberhaupt zu reden ſetzet uns nichts in einen höhern Affekt, als das Unglück eines Menſchen, bey welchem wir Tugend wahrnehmen. Wenn man durch Affekt nur die Verwunderung verſteht, ſo ſage ich, daß dieſe nicht der Affekt ſey, der dem Trauerſpiele eigen iſt. Vielmehr iſt ſie dem Endzwecke deſſelben entgegen, wenn ſie den guten Sitten Abbruch thut: und man muß dem thörigten Pöbel nicht ſchmeicheln, ſondern ihn lieber an ſeinen Thorheiten heilen.

Mit eben dem Ungrunde hat man uns weiß machen wollen, die verhaßten Perſonen können in einem Trauerſpiele mit gutem Fortgange die vornehmſte Rolle führen. Allein, was man hier vornemlich betrachten muß, iſt, daß man in dem Trauerſpiele in welchem dergleichen Perſonen den erſten Rang bekommen, nicht allein gegen die poetiſche Sittenlehre anſtößt, und durch einen übeln Mißbrauch derſelben ſolche Exempel und Muſter auf den Schauplatz bringet, welche die Miſſethaten in Anſehen ſetzen, oder wenigſt den Abſcheu vor denſelben vermindern; ſondern daß man über dieſes die weſentliche Abſicht der tragiſchen Verbeſſerung aus dem Geſichte verleurt.

Laſſet uns jetzo die Anſtändigkeit betrachten, die an ſich ſelbſt zwar bey den Sitten nicht ſo lehrreich, jedoch nichts deſtoweniger etwas hauptſächliches iſt. Sie iſt wie ein Canal mittelſt deſſen man die Wahrſcheinlichkeit auf eine angenehme Art in das Gemuthe hinein leiten kan. Selbige hätte keinen Nachdruck, wurde ſie nicht von dieſer belebt, maſſen die Anſtändigkeit

keit nichts anders iſt, als eine gewiſſe Uebereinſtimmung der Thaten und der Reden mit den Perſonen, ſo daß alle Handlungen und alle Reden ohne dieſelbe unwahrſcheinlich werden. Horaz hat ſie unter fünf Stücken betrachtet, nemlich, des Standes, des Alters, des Geburts-Geſchlechtes, der Bedienung, und der Nation. Ich zehle unter die Anſtändigkeit auch die **Beybehaltung des Charakters**, oder deſſen beſtändige Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt, weil wenn man es recht betrachtet, der Mangel dieſer Uebereinſtimmung nichts anders iſt, als ein Fehler wider die Anſtändigkeit.

Wider dieſe Eigenſchaften ſtößt man nicht ſelten an, und auf ganz verſchiedene Art. Einige ſetzen ihre Helden allzu tief herunter, damit ſie dieſelben zu einem Liebeshandel deſto geſchickter machen. Dieſes kömmt am abgeſchmackteſten in denen Tragödien heraus, wo man ſich vornimmt, die Helden gröſſer zu machen als ſie ſind. Ein andrer gemeiner Fehler iſt, daß man hingegen die Charakter der Frauensperſonen allzuhoch erhebet, indem man ihnen, ob ſie gleich von Natur ſchwächer ſind, den Muth und die Herzhaftigkeit der Helden zuſchreibet, damit ſie der Macht der zärtlichen Affekte widerſtehen. Der dritte Fehler iſt der geringe Unterſchied den man zwiſchen den Nationen in Acht nimmt; inſonderheit, wenn man fremden und entlegnen Völkern, ſelbſt den roheſten und ungezähmteſten, die Galanterie, die Liebeständeleyen und das Naturell ſeiner eigenen Nation zuſchreibt; von dem Mangel in der

Beobachtung anderer Nationaleigenſchaften nichts zu ſagen.

Bey denen, welche ihr Handwerk ſeyn lieſſen, daß ſie die griechiſchen Originale nachahmeten, kan man ein groſſes Verſehen gegen die Maieſtät der tragiſchen Perſonen wahrnehmen, und dieſes ereiget ſich auf dreyerley Art. Die erſte, da man gar alte Nationen und Sachen vorſtellet, welche ihrer Natur nach eine Einfalt erfordern, die mit unſern Gebräuchen allzu wenig Aehnlichkeit hat. Bey dergleichen erfordert man nur eine wohlerwogene Mäſſigung der heutigen Hoheit, welche den Zuſeher an ſich ziehe, und einnehme, ohne daß ſie die alten Gewohnheiten in ihrem Weſen aufhebe und zerſtöre. Wo dieſes mangelt, wird der Beyfall ſchwerlich allgemein ſeyn; maſſen das Volk, für welches dieſe Fabeln verfertiget werden, die Idee eines Königs mit der Idee der Hoheit, die ſie zu begleiten pflegt, verknüpft. Wenn demnach dieſe mangelt, ſo wird die Vorſtellung unwahrſcheinlicher, und deſto minder nachdrucklich. Aus dieſer Urſache hat Taſſo vermeint, man müßte keine Materie für ein Gedichte erwehlen, welche ihres Alters halben Sitten erfoderte, die von den unſern allzuweit entfernet ſind: Allein er hat durch ſeine Strengigkeit die Materien allzuſehr eingeſchränkt. Aber dieſer Fehler iſt noch von minderer Erheblichkeit als ein anderer, welcher in Trauerſpielen vorkömmt, die aus den römiſchen Geſchichten genommen ſind, wenn man ſich gegen den eigenen Character dieſer Nation verſtößt, indem man ihn allzu niederträchtig vorſtellt. Ein ſchweres Verbrechen wider die tragiſche Hoheit entſteht auch daher, wenn die Haupthandlungen ſelbſt von einer ungereimten nichtswürdigen Natur ſind, wie z.E. die Handlung des Appius Claudius iſt, welche ſowohl wegen ihrer Schändlichkeit, als ihrer Unbilligkeit halben nicht ungereimter und ungeſchickter ſeyn könnte, inmaſſen ſie in dem Unterfangen beſteht, ein junges Mädchen zu hintergehen.

Die dritte Eigenſchaft der Sitten iſt die abſonderliche Uebereinſtimmung der Perſonen mit der Hiſtorie, oder dem Gerüchte. Wider dieſe läuft man an, entweder wenn man die Charakter allzuweit über die Gränzen der Wahrſcheinlichkeit hinaus treibt, oder auch wenn man ſie mit Liebesſachen allzuſehr beladet; ſo daß der Geſchichte oder dem Gerüchte dadurch zu nahe getreten wird. Zum Exempel in Anſehung des erſten, wenn man von Philoctetes ſolche Dinge ſagte, die man ſchwerlich von Hercules, deſſen Schildträger er geweſen, ſagen könnte; und in Anſehen des andern, wenn man den Hippolitus, der uns beſchrieben wird, daß er in Venuswerken ein Fremdling, von ſtrengem und ernſthaften Betragen, und ein beſtändiger Verehrer der Diana geweſen, als einen geſchickten Meiſter in der Galanterie vorſtellete; wenn von Electra, die nach allen hiſtoriſchen Nachrichten einen unverſöhnlichen Haß gegen Aegiſthus den Mörder ihres Vaters, und gewaltthätigen Innhaber des väterlichen Reiches, und den Urheber ihrer Sclaverey getragen, erdichtet wird, daß ſie in deſſelben Sohn verliebt worden, welches nicht nur wider das Gerüchte ſondern wider die Natur ſelbſt ſtreitet, maſſen die Liebe, die luxu, otio, nutritur inter læta fortunæ bona, ſich einestheils zu dem elenden und bedrängten Leben der Electra nicht reimet; anderntheils ſich vor ihren Haß nicht ſchickt, der ſie allem dem, was nur dem Aegiſthus zugehörete, gram und feind machen muß.

Einige Poeten haben ſich der Schuldigkeit ihre Perſonen dem Gerüchte gemäß zu ſchildern, dadurch entzogen, daß ſie ſolche genommen, die entweder erdichtet, oder ganz unbekannt waren. Allein gleichwie ſie alſo keine Fehler wider das Gerüchte begangen haben, alſo werden dadurch ihre Fabeln nicht ſo ſinnreich, und nicht ſo ergetzlich, auch etwann nicht ſo lehrreich.

Sonſt kan man auch mit der fleiſſigen Beobachtung der hiſtoriſchen Nachrichten fehlen, wenn man allzu ſorgfältig und genau damit iſt, in Umſtänden und Sachen, die wider den Wohlſtand laufen. Die Nothwendigkeit den Wohlſtand zu beobachten, erlaubet von der Hiſtorie ſelbſt, nicht nur von der Mythologie, abzuweichen, wenn ein Fehler ſich verglimpfen läßt, ohne daß man genöthiget wird, ihren Berichten zu widerſprechen.

Jtzt bleibt mir noch übrig die Sitten in dem Geſichtespunkt zu betrachten, wie ſie ſich mehr oder weniger an den Tag legen. Das iſt ein Stück, das vor andern merkwürdig iſt, denn wo dieſes nicht vorhanden iſt, müſſen nothwendig die moraliſche Güte, die Anſtändigkeit, und die Uebereinſtimmung fehlen: wo hingegen das Thun und die Reden an Sitten reich und lebhaft ſind, muß der Werth, den die Fabel von den erſterwähnten Umſtänden erlangt, nothwendig gröſſer werden. Dazu kömmt daß die Sitten in einigen Oertern beſtehen können, ohne daß ſie der Uebereinſtimmung des Characters mit ſich ſelbſt, oder mit der Geſchichte und dem Gerüchte, oder auch der moraliſchen Güte vonnöthen haben. **Ein Theil der Nachahmung** der Sitten bringet dem Poeten eben kein Lob, indem er ſeiner Natur halben von der Geſchichte nicht geſondert werden kan, und derowegen in einer jeden Fabel nothwendig Platz finden muß. Was Ariſtoteles geſagt hat, von vielen Poeten ſeiner Zeit ſeyn Fabeln ohne Sitten verfertiget worden, iſt nicht anders zu verſtehen, als daß ſie den Gebrauch, den ſie davon hätten machen können, übel verabſäumet haben. Der übrige Theil dieſer Nachahmung iſt eine Zierde, die dem Lehrreichen in den dramatiſchen Stücken Nachdruck mittheilet, ohne die Leute merken zu laſſen, daß man ſie unterrichten will, und die das Annehmliche darinnen mit einem ihr eigenen Ergetzen vermehret.

Wir haben davon in den noch übrig gebliebenen griechiſchen Trauerſpielen vortreffliche Exempel, inſonderheit bey Sophocles, der die Sprüche und Meinungen nicht von allgemeinen und philoſophiſchen Grundſätzen, ſondern von den abſonderlichen Neigungen der Perſonen hergeleitet hat, damit er die Sitten und Charakter deſtomehr belebete. Mit dem allem, wenn ich mich

im

in meinen Betrachtungen derſelben nicht geirret habe, ſo haben ſich dieſe Poeten keine Mühe gegeben, andere Charakter als der vornehmſten Perſonen auszubilden; maſſen ſie meiſtens die Spruche und Sätze der andern Perſonen nicht von ihrem moraliſchen Gemuthszuſtande, ſondern von der Natur der Begebenheiten hernehmen. Ueberdieſes ſind auch die Sitten ſelbſt, welche ſie ſich vorgenommen hatten vorzuſtellen, in ihren Trauerſpielen nicht mit dem mahleriſchen Weſen und mit der Lebhaftigkeit geſchildert, welche man in den ſpäthern Schriften von dieſer Art wahrnehmen kan.

Der ſechste Abſchnitt.

Von der Eigenſchaft der tragiſchen Schreibart.

DA das Trauerſpiel in Verſen geſchrieben werden muß, ſo muß es Zweifelsfrey ſolche Redensarten haben, welche zu den Verſen gehören: Maſſen die gewöhnliche und gemeine Sprache als ein Kleid, das für die Hoheit und Würde des Trauerſpiels zu ſchlecht und unanſtändig iſt, das Metrum nur verächtlich machen würde, anſtatt daß es ihm die gebührende Hochachtung und Bewunderung erwerben ſollte. Allein weil die Reden der tragiſchen Actoren weder dem Charakter gemäß ſeyn, noch die nothwendige Glaubwürdigkeit haben würden, die erfordert wird, da man wichtige Angelegenheiten abhandelt, und ernſthafte Leidenſchaften erwecken will, wenn ſie auf eine künſtliche Art, mit poetiſchen Zierrathen verſehen, erſchienen;

weil vielmehr das Trauerſpiel dadurch würde lächerlich werden, wie eine ehrbare Matron, die des Wohlſtandes vergeſſend bemühet wäre, das Liebäugeln einer Metze nachzumachen, und das Angeſicht zu ſchminken; ſo ſehen wir, daß die Vollkommenheit der tragiſchen Sprache in einer gewiſſen Mäſſigung beſteht, nach welcher man ſich nur diejenigen Schönheiten vergönnet, welche die Natur des Verſes und die Hoheit der Materie erfordert. Dieſe gemäſſigte Schreibart iſt ſo ſchwer, daß viele berühmte Scribenten das Maaß verfehlet haben; zum Theil weil ſie den Werth dieſer Mäſſigung nicht recht erkannt haben: zum Theil weil ſie zu nachläſſig geweſen ſind, ſie in Acht zu nehmen. Nach meinem Bedunken ſchicken ſich für das Trauerſpiel die Worte, die den Poeten eigen ſind, die Bedeutungen in welchen einige Wörter allein in der Poeſie gebraucht werden, und die grammaticaliſchen Figuren, die in den Verſen gewöhnlich ſind, ſowohl da die abſonderlichen Wörter ein wenig verändert werden, als da die Worte verſetzet werden; weil der Zuhörer, der den Vers für eine Eigenſchaft der tragiſchen Sprache anſiehet, dieſes Zubehör der metriſchen Sprache ohne Widerwillen annimmt: hingegen würden die gewöhnlichen Redensarten die dramatiſche Rede an ihrem Nachdruck verkürzen, und in keiner Uebereinſtimmung mit dem Metro ſtehen.

Der gemeinſte Fehler beſteht in dem Gebrauche anderer poetiſcher Farben, dergleichen die andern Figuren ſind, aus welchen die poetiſche Sprache beſteht. Die Poeſie war die Erfinderin der figürlichen Rede und die erſte Lehrmeiſterin, von welcher die Redner ſelbſt ſie gelernet haben; wie einer von den Alten angemerket hat. Gleichwie mit dem allen die Redekunſt ſich der Kühnheit der Poeten nicht in allen Stücken bedienet, ſondern nur die Zierrathen und die Schönheiten wählet, welche zu ihrem Endzwecke, der Ueberredung, dienen, und ihnen das überläſt, was nur zur Pracht erfunden worden, und was allein zum Ergetzen hilft, weil die Rede ſonſt der Glaubwürdigkeit beraubet würde: Alſo glaube, daß dem Trauerſpiele gebühre viele poetiſche Zierlichkeiten zu verwerfen; ja ich halte davor, daß dieſe in gewiſſen Fällen, vornemlich bey heftigen Leidenſchaften den Rednern ſelbſt ehender zu erlauben ſeyn, als den tragiſchen Perſonen: Weil die Reden der erſtern ohne einigen Uebelſtand hier und dar mehr oder weniger Kunſt verrathen dürfen: Da hingegen die Reden der letztern alle Wahrſcheinlichkeit verlieren, wenn ſie nicht natürlich, und ungeſtudirt ſcheinen. Und darum haben die beſten griechiſche Tragödienſchreiber, nicht allein den Hexameter verworfen, damit ſie mit dem Jambus der gemeinen Sprache ähnlicher blieben, ſondern ſich auch derjenigen Wörter und Redensarten enthalten, welche nicht in ihrer Mundart waren; wiewohl ich glaube, daß ſie deßfalls nur zu ängſtlich geweſen ſeyn. Meine Gedanken von der Kunſt, wie man die tragiſche Sprache ſchmücken könne, beſtehn darinn, daß ſich keine andere Arten Witzes, und keine andere Figuren vor ſie ſchicken, als diejenigen

gen welche zu den Abſichtē der Redenden beförderlich ſind, und daß man alles vermeiden müſſe, was geſucht und gekünſtelt iſt, und eine Begierde verräth, mit der ſeltſamen Sprache Verwunderung zu verurſachen; weil der merkliche Putz ſolcher Künſtelungen ſich weder mit den Charaktern, noch dem Wohlſtand, noch der Wahrſcheinlichkeit reimet, ohne welche doch eine jede Rede matt wird, und allen Glauben verleurt.

Die Gedanken, in welchen mehr Spitzfündigkeit als Ernſt hervorblicket, die kühnen Tropi der Metonymie und der Synekdoche, die Catachreſen, und die entfernten Metaleren ſind die meiſten male unbequem, doch einige Redensarten ausgenommen, welche man in dem gemeinen Gebrauche aufgenommen hat. Die Allegorien, wenn man etliche ſehr leichten und bekannten ausnimmt, der ſtarke Gebrauch der Umſchreibungen, welche nichtsbedeutende Umſtände enthalten, der Ueberfluß unnützlicher Beywörter, die unnöthigen Gleichniſſe, die nichts zum Nachdrucke beytragen, inſonderheit die langen, die Beſchreibungen der bloſſen Pracht, die Anreden an lebloſe Dinge, das ſind alles Sachen, welche in dem Munde der tragiſchen Perſonen vor unanſtändig halte; wiewohl ſie ſonſt in die poetiſche Sprache gehören. Mit einem Worte, ich verlange in dem Trauerſpiele zwar keine abgemeſſene Proſe; ſondern eine Manier zu reden, welche die poetiſche Annehmlichkeit hat, derer die Natur der tragiſchen Unterredungen fähig iſt, ohne daß man unnatürlich werde.

Hier fraget ſich noch, ob die ungebundene Rede in dem Trauerſpiele vergönnt ſey. Die Frage nach der bloſſen Vernunft zu entſcheiden, halte ich davor, daß in den dramatiſchen Fabeln, welche eine Schreibart erfordern, die auch in der Proſe angeht, der Mangel des Sylbenmaſſes weit erträglicher ſey, als in andern poetiſchen Werken; für dieſe iſt nach meinem Bedünken die ungebundene Rede deſto ungeſchickter, je mehr ſie die figurliche Sprache erfodern; folglich glaube ich, daß ſie für die liriſche Poeſie ſich weniger ſchicke als für die epiſche. Ich beweiſe meinen Satz daher, weil die Proſe das eigentliche Werkzeug in dem täglichen Umgange der Menſchen iſt, da denn die poetiſchen Figuren, indem ſie ſelbige zur Ausbildung der Phantaſiewerke brauchen, dieſelbe auf eine Art mißbrauchen, die ihrer Natur zuwider iſt; ſo daß ſie eben ſo ungereimt und abgeſchmackt wird, als die Reden der Narren ſind. In den Verſen findet ſich dieſe Ausſchweifung nicht; denn weil ſie etwas ungewohntes ſind, und mehr eine göttliche als menſchliche Sprache ſcheinen, ſo geben ſie demjenigen ein hohes und geheimnißreiches Ausſehen, was in dem gemeinen Ausdrucke Aberwitz ſcheinen könnte.

Wiewohl ich aber den dramatiſchen Stücken die in Proſe geſchrieben ſind, nicht allen Werth abſpreche, ſo will ich damit nicht zugleich einräumen daß ſie ohne das Sylbenmaß vollkommen ſeyn. Die Nachahmung macht ihre weſentliche Schönheit aus; die Harmonie des Verſes ſchmücket

cket ſie mit Anmuth aus. Wie demnach die Schönheit bey einem wolgemachten Frauenzim̃er froſtig iſt, wenn ſie nicht mit einer reitzenden Anmuth begleitet iſt; alſo ſind die theatraliſchen Fabeln ohne den Vers einer gewiſſen Lebhaftigkeit beraubet, welche ſie in vollem Maaſſe annehmlich und wirkſam machet. Jch leugne nicht, daß die Proſe nicht ihren Geiſt, ihre Anmuth, ihre Reitzungen habe: Aber die poetiſche Nachahmung erfodert die Harmonie der Verſe, als eine Anmuth, die ihr als eigen zugehöret, und dieſes Eigenthum hat ſie nicht von der Gewohnheit, ſondern von ihrer Natur; denn da die Poeſie die Abſicht hat zu ergetzen, ſo kommt ihr alles das zu, was ergetzet. Nun litte ſie ohne das Sylbenmaaß nicht nur an dem Ergetzen Mangel, welches die Verſe mit ihrer Harmonie verurſachen, ſondern auch an dem, welches ſie mittelſt der Verwunderung gewähren, da die erſtere die Sinnen erfreuet, die andere das Gemüth entzücket.

Man wendet die Unwahrſcheinlichkeit vor, und ſagt, wo Menſchen redend eingeführt werden, müſſen ſie wie Menſchen reden, und es ſtimme mit ihrer Natur nicht überein, daß ſie die ernſthafteſten Reden einem beſtimmten Sylbenmaaß und vorgeſchriebenen Ruhepunkten unterwürfig machen. Allein aus derſelben Urſache könnte man ſagen es wäre unvernünftig, daß man auf dem Schauplatz die Zuhörer zum Mitleiden gegen Perſonen bewegen wolle, da ſie doch wiſſen, daß dieſe vorgeſtellte Perſonen und ihre Leidenſchaften im Gehirn erdichtet ſind. Keiner von denen, die in das Schauſpielhaus gehen, glaubt, daß er eine wahre Begegniß zu ſehen gehe; und dennoch kommen die Leute daſelbſt in Affekte, und weinen vermöge einer vorhergefaßten Meinung, womit ſie ſich ſelbſt in ihrer Einbildung teuſchen. Auf dieſelbe Weiſe nun, wie ein jeder gefaßt iſt die tragiſche Begegniß, die mit ſeinem guten Wiſſen erdichtet iſt, für wahr anzunehmen, ſo iſt auch ein jeder gefaßt das Sylbenmaß, welches den tragiſchen Reden zukömmt, für eine natürliche Sprache aufzunehmen. Ohne einen ſolchen Betrug würden auch alle Unterredungen der Perſonen, die in der Epopee redend eingeführt werden, ohne Glaubwürdigkeit ſeyn. Aber in dem Schauſpiel glückt es deſto leichter, je weniger die dramatiſchen Verſe von dem Tone der Proſe abweichen.

Wollte man ſagen, daß man aus demſelben Grund den tragiſchen Perſonen auch die andern kühnen Figuren der Poeſie in den Mund legen könnte; ſo würde ich antworten, daß dieſe ihrem Grund und Weſen nach ſich mit der Leidenſchaft ſtoſſen, und daß ſie die Phantaſie in ihrem Betrug ſtören würden. Dahingegen das bloſſe Metrum nur die äuſſerliche Form in der Sprache ändert, welche etwas zufälliges iſt, woran wir uns bald gewöhnen, wie an eine beſondere Mundart, nur daß dieſe Sprache nicht mit dem Reime gefeſſelt ſey, welcher wiewohl er auch etwas äuſſerliches iſt, zu viel gekünſteltes und ſingendes hören läßt.

Der

Der zweyte Brief.

An Hr. P. L.

Sie ſchreiben mir, daß ſie meine Auszüge aus des G. von C. Abhandlung von der Tragödie mit aller Aufmerkſamkeit überleſen haben, und bezeigen ſich ſehr begierig von mir zu vernehmen, worauf denn meine Einwendungen gegen dieſes ordentliche und gründlich verfaßte Syſtem gefallen ſeyn. Ich will keinen Anſtand nehmen, mich darüber ausführlich und ſorgfältig zu erklären, nachdem ich ſie jetzo dazu ſo gut vorbereitet ſehe.

Erſtlich dünket es mich, daß der Hr. G. von C. die Tugend des Trauerſpieles in allzu enge Schranken einſchlieſſe, und uns nur das Syſtem von einer Art deſſelben liefere, indem er fodert, daß ein jedes beſondere Trauerſpiel nur ein beſonders Verſehen der Leidenſchaft bey einzeln Perſonen zu verhüten gerichtet ſeyn ſolle; wie zum Exempel wäre, daß des Sophocles Antigone den Ungehorſam gegen Fürſten, Ajax die unmäſſige Begierde nach Ehren, die Frauen von Trachine die ſchnöden Lüſte, der Oedipus den Jachzorn heilen und beſſern ſollen; und indem er ferner verlanget, daß dieſes nothwendig durch die Mittel des Mitleidens und des Schreckens gethan werden ſoll. Ich will ihm zwar einräumen, daß auf dieſe Weiſe eine nachdrückliche und in das Gemüthe tief eindringende Warnung vor dergleichen Fehltritten erhalten werden kan, nemlich wofern das Verſehen deutlich vorgeſtellt, und die böſen Folgen deſſelben ohne Zweydeutigkeit und genau damit verknüpft werden; welches in den obenerwähnten Trauerſpielen vielleicht noch fehlet; allein er wird mir hingegen geſtehen müſſen daß mehr Syſtemen, mehr Arten des Trauerſpiels übrig ſeyn, in welchen zum wenigſten ein eben ſo wichtiger Nutzen für die Verbeſſerung der Sitten bey dem gemeinen Volke durch andere Mittel und Wege erlanget werden kan.

Der von ihm angeprieſene Nutzen des Trauerſpieles iſt wahrhaftig nicht von den gröſten für eine Arbeit die ſo weitläuftig, mühſam und koſtbar iſt, wie die Ausdähnung einer Begebenheit in fünf Aufzüge, und etwann fünfzig Auftritte, die Zurüſtungen der Schaubühne, der Aufputz der Comödianten, ſind. Und wiewohl die Verbeſſerung mit allen Arten des Verſehens und der ausſchweifenden Leidenſchaften angeht, ſo ſind es doch nur ſolche Verſehungen, deren ſchlimme Wirkungen ſich in einem engen Bezirke von etlichen Privatperſonen erzeigen; und es iſt jedesmal nur ein dergleichen Verſehen, wovor in einem ſo groſſen Werke gewarnet wird. Ich fürchte auch die Länge des Exempels, welches durch ſo viele Perſonen, ſo viele Umſtände, ſo viele Nebenbegebenheiten herumgeführet wird, werde öfters die vorgenommene Warnung ſo ſehr verbergen daß der gemeine Zuſeher Mühe haben wird, ſie zu entdecken.

Man kömmt überdieß in Gefahr, daß der Pöbel, für welchen dieſe Warnung vornemlich dienen ſoll, wenn er ſo vornehme und durchlauchte Perſonen mit ſeinen eigenen Fehlern behaftet ſiehet, ſich dieſelben nur deſto leichter verzeihen werde, denn wiewohl er ſiehet, daß das Verſehen in dem Trauerſpiele von ſeiner Strafe gefolget wird, ſo weiß er doch, daß dieſes in dem Weltlaufe nicht ſo gleich nach der poetiſchen Gerechtigkeit geſchieht. Und wie, wenn die beyden Leidenſchaften, das Mitleiden und das Schrecken, welche die Warnung in das Gemüthe eindrucken ſollen, ſich des Herzens mit ſolcher Gewalt bemächtigen, daß die Ueberlegung dadurch verjaget wird! Sind ſolche kleine Verſehen zu recht zu weiſen, ſolche Warnungen für abſonderliche Menſchen im Privatleben zu ertheilen, die hiſtoriſchen Erzehlungen, oder die äſopiſchen Fabeln, bey geſchlachten Gemüthern nicht ſchon dringend genug, wo ſie auch der Zweydeutigkeit nicht ſo ſehr unterworfen ſind?

Ich kan mich kaum enthalten zu gedenken, daß wer in dem Trauerſpiel einen ſolchen einzeln und abſonderlichen Nutzen ſuchet, in demſelben Irrthum ſtecke, in welchen einige Kunſtlehrer bey dem epiſchen Gedichte gefallen ſind, indem ſie vorgegeben haben, Homer und Virgil haben ſich in ihren Gedichten vorgenommen, einzig und allein einen moraliſchen Lehrſatz einzuſchärfen, welchen ſie zuerſt in ihren Gedanken feſtgeſetzet hätten. Wir könnten ihnen dieſes glauben, wenn in den Gedichten dieſer vortrefflichen Poeten keine andere Lehrſätze von eben ſo groſſer

Wichtigkeit gefunden würden, als diejenigen ſind, welche nach ihrer Meinung darinnen eingeſchloſſen worden.

Vermuthlich iſt ihr Irrthum daher entſtanden, daß ſie der Fabel, wodurch ich den Plan, die Anordnung, und Zuſammenſetzung der Umſtände verſtehe, allzugroſſe Vorzüge über die Vorſtellung der Charakter gegeben haben. Sie haben nur auf den Plan geſehen, was etwa für ein Lehrſatz überhaupt in demſelben liegen, oder erſten Anblickes daraus herflieſſen möchte; dann haben ſie dem Poeten zugeſchrieben, daß er dieſen in Gedanken gehabt anzupreiſen und dem zu Gefallen das Gedicht verfertiget hätte. Zum Exempel weil die Ilias auf die Zwietracht zwiſchen Achilles und Agamemnon gebauet iſt, ſo haben ſie Homer das Vorhaben zugeleget, daß er die Feldherrn einer Armee vor Uneinigkeit habe warnen wollen. Und eben dieſes ſcheint auch unſern Verfaſſer verführet zu haben: Aber ſie und dieſer ſind von Ariſtoteles verführt worden, welcher die Fabel für den vornehmſten Theil des Trauerſpieles ausgiebt, und ausdrücklich ſaget, daſſelbe ſey nicht eine Nachahmung der Menſchen, ſondern der Handlungen, des Glückes und Unglückes: die Handlung ſey nicht um der Ausbildung der Charakter willen eingeführt, ſondern die Charakter werden der Handlung wegen angenommen. Der Herr G. von C. ſagt auf dieſelbe Meinung zu Anfange des Abſchnittes von den Regeln, welche die Charakter und Sitten anlangen, ausdrücklich: das Weſentliche in dem Trauerſpiele beſtehe in der

Beſchaffenheit und Zuſammenſetzung der Handlung, in welche die Sitten nicht als Hauptabſichten kommen; und von der Nachahmung der Charakter redet er auch nicht mit der gehörigen Hochachtung, die ihre Vortrefflichkeit verdienet. Wenn wir dieſe Nachahmung in ihrem wahren Lichte betrachten, ſo werden wir leicht ſehen daß eben dadurch das Trauerſpiel einen Nutzen bekömmt, welcher zur moraliſchen Verbeſſerung des gemeinen Volkes wenigſtens ſo groß und ſo gewiß iſt, als ein ſolcher einzeler Lehrſatz, eine ſolche einzele Warnung, die in die ganze Verfaſſung des Trauerſpieles eingewebet worden. Zugleich wird dem Poeten damit ein weiteres Feld zur tragiſchen Vorſtellung eröfnet werden. Ich will ihnen darum erzehlen, was ich von dem Herr Pemberton uber dieſen Punkt gelernt habe, welcher die Obſervations on Poetry bey Gelegenheit des Leonidas geſchrieben hat.

Ariſtoteles ſagt, weil der Charakter eine Eigenſchaft ſey, könne er nicht der Endzweck des Trauerſpieles ſeyn, denn der Endzweck müſſe eine Handlung ſeyn, darum ſey die Handlung in dem Trauerſpiele, wie der Endzweck in allen Dingen das vornehmſte Stück. Aber er hat zwiſchen dem Endzweck der Perſonen in dem Gedichte und der Hauptabſicht des Poeten nicht unterſchieden. Jener iſt die Vollziehung des Vorhabens, welches ſie gefaſſet; dieſe iſt der Charakter derſelben in ihrem beſten Lichte mittelſt der Handlung vorzuſtellen. Wir wollen ihm einräumen, daß die Agamemnons, die Achilles,

chilles, die Ulyſſes, ſich nicht vornehmen, gottſelig, gerecht, aufrichtig, redlich zu werden, ſo kan der Poet doch zu ſeinem Vorhaben nehmen, ſeine Zuſeher durch ihre Einführung in dem Trauerſpiel zur Gottſeligkeit, zur Aufrichtigkeit, zur Redlichkeit anzuführen.

Ariſtoteles ſagt ferner, das Trauerſpiel könne wohl ohne Charakter, aber nicht ohne Handlung ſeyn; die weiſeſten moraliſchen Gedanken, die niedergeſchrieben werden, ohne daß ſie ſich auf eine Handlung beziehen, werden kein Trauerſpiel ausmachen, hingegen werde die ordentliche Vorſtellung einer Handlung, wenn dieſe gleich an Charakter und Geſinnungen Mangel leiden, dennoch dieſen Namen verdienen. Allein dieſes beweiſet nicht, daß der Plan der Fabel der vornehmſte Theil in dem Trauerſpiel ſey: Denn wiewohl das Trauerſpiel ſowohl als die Epopee nothwendig auf eine Handlung aufgebauet werden muß, ſo kan doch der vornehmſte Werth dieſer Gedichtesarten nichts deſtoweniger in der geſchickten Vorſtellung ſolcher Geſinnungen und Neigungen beſtehen, als die Handlung in den Perſonen ihren Charaktern gemäß verurſachen muß. Das Gleichniß, welches Ariſtoteles zur Erklärung ſeiner Meinung anbringt, dient vielmehr gegen dieſelbe. *Es iſt damit bewandt*, ſagt er, *wie mit der Mahlerey; denn wenn einer die ſchönſten Farben ohne Ordnung auf ein Stück Tuch würfe, ſo würde das nicht ſo angenehm werden, als die einfältige Zeichnung mit dem Reißbley.* Die Charakter ſind nicht bloſſe Farben, wie diejenigen, ſo der Mahler auf dem Palet liegend hat, es ſind ſchon wirkliche Figuren abſonderlicher Stucke, mit allen ihren Stellungen, Miſchungen, Licht, Schatten, und beſonderer Proportion, die nichts weiter nöthig haben, als in ein Band zuſammen geſtellet zu werden. Dieſes Band erhebet freylich ihren Werth durch das Ganze, indem ſie zuſammen eine beſſre Figur machen als jedes abſonderlich, aber das will nicht ſagen, daß das Band ſelbſt, welches ſie zuſammen füget, mehr werth ſey, als ſie fur ſich ſelbſt betrachtet ſind. Ich will ein paar deutlichere Gleichniſſe geben. Ein Geländer von eiſern Drat, daran ein Weinſtock aufgeführt iſt, iſt nicht vortrefflicher als der Weinſtock, wiewohl die Trauben und Blätter nicht ſo angenehm ſind, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen auf dem Boden hinkriechen. Und die Farben und Juweelen in einer Krone, erhalten von der Zuſammenſetzung zwar eine gröſſere Zierde, aber die Arbeit der Zuſammenſetzung übertrift ſie darum nicht an Koſtbarkeit.

Und wiewohl dieſer groſſe Kunſtlehrer ferner ſagt, das Gemüthe werde vornemlich durch die Begebenheiten der Fabel, durch erſtaunliche Glücksveränderungen und unerwartete Wiedererkenntniſſe verlohrner Perſonen gerührt, ſo muß man doch geſtehen, daß die künſtlichen Erfindungen von dieſer Art nicht viel beſſer als kindiſche Tändeleyen ſind, wenn die Perſonen nicht dieſen Begebenheiten gemäß denken und handeln. So angenehm uns auch eine wohlabgefaßte Fabel einmal durch ihre Neuigkeit die

Zeit kürzen kan, ſo werden wir doch ein weit dauerhafteres Ergezen empfangen, wenn die Geſinnungen, die Sitten und Charakter, der Menſchen geſchickt auseinander geſetzt ſind. Wir werden dann immer etwas friſches, das uns zu denken giebt, vor uns ſinden, und unſre Gemüther werden mitten im Ergetzen belehret werden. Es giebt viele Erzehlungen aus dem Lande der Feyen, viele Romane, als Aramena, Octavia, Polexander, Ariana, welchen man eine ungemeine Kunſt in der Verknüpfung der Begebenheiten zugeſtehen muß, aber wer wird dieſe Werke vor der Mariane, der Gräſin von Gondez, der Herzogin von Cleve, dem glücklich gewordenen Bauer, der Pamela, den Vorzug geben, wo die Charakter ohne ſolche künſtlich verwirrte Ordnung in den feinſten Stellungen mit Licht und Schatten vorgeſtellet ſind?

Wahrhaftig der Vorzug, den Ariſtoteles der Fabel giebt, verkleinert das Trauerſpiel an ſeiner gebührenden Würde, welches die Hochachtung, in der es zu allen Zeiten geſtanden, damit verdienet, daß es uns von den Neigungen und Charaktern der Menſchen unterrichtet.

Es iſt ein vornehmer Theil der Kenntniß der Welt daß man ſich in dem Urtheil von den Sitten derer, mit welchen man Umgang hat, nicht betrüge. Leute, die tief in Geſchäften ſind, erlangen dieſe Geſchicklichkeit durch eine lange Erfahrung. Aber das Trauerſpiel und ſeines gleichen Gedichte tragen nicht wenig dazu bey, indem ſie die natürlichen Wirkungen verſchiedener Naturelle, und Leidenſchaften, unter erdichteten Handlungen zeigen. Der Herr Pemberton erkläret dieſes mit einem ſehr geſchickten Gleichniſſe: wie in der Phyſick durch die Kunſt Erfahrungen angeſtellt werden, in welchen man die Kräfte der Natur dahin bringt, daß ſie ſich unter einer kleinern Verſtellung zeigen, als in dem gemeinen Laufe der Dinge geſchieht, ſo können in ſolchen erdichteten Handlungen und Charaktern, die der Poet aufſtellet, die tiefſten Winkel der Seele an den Tag geleget, und die Affekte dadurch mit mehrer Deutlichkeit gezeiget werden, als in der Hiſtorie oder in den alltäglichen Geſchäften, wo die Geſinnungen und Gemüthsbewegungen bey einem Anlaſſe nur in ſo weit entdecket werden können, als der Menſch, der ſie ſieht, mehr oder weniger Geſchicklichkeit beſitzet, von dem äuſſerlichen Ausſehen auf das innerliche zu ſchlieſſen.

Aber dieſe Schriften haben überdieſes einen noch gröſſern Nutzen, nemlich die Vermehrung der Tugend; allermaſſen diejenige Gemütheskraft, oder Gemüthsbeſchaffenheit, nach welcher wir von gewiſſen Handlungen Hochachtung und Bewunderung, von andern Abſcheu und Widerwillen empfinden, (nicht anderſt als ſich die Empfindungen des Schönen und des Häßlichen von ſinnlichen Dingen in dem Gemüthe einſtellen,) durch eine fleiſſige Uebung zu einer groſſen Fertigkeit gebracht wird; wozu denn dieſe poetiſchen Schriften vielfältig Anlaß und Gelegenheit geben; mit deſto gröſſern Nachdruck, weil man ſolchen Gemüthsempfindungen, wenn ſie durch dergleichen Vorſtellungen in uns erreget werden, den freyen Lauf verhänget, indem dann keine eigennützigen Leidenſchaften in den Weg kommen, wie ſonſt geſchieht, wenn wir in einer Sache perſönlich Antheil haben.

Es iſt ohne Zweifel eine groſſe Hülfe zum Aufnehmen der Tugend, daß den Leuten eine gewiſſe Fertigkeit in der Empfindung derſelben durch dieſe Schriften beygebracht wird, aber dazu wird auch noch die Erkenntniß des guten und des böſen erfodert. Und zu dem Ende werden ſie gleichermaſſen gute Dienſte thun, denn da ſolche erdichtete Exempel von tugendhafter und ſchlimmer Aufführung uns zur Betrachtung vorgeleget werden, ſo werden wir unvermerkt von den menſchlichen Handlungen und Leidenſchaften recht urtheilen lernen.

Jetzo ſtelle ich ihrer Beurtheilung anheim, welches Syſtem des Trauerſpieles ſich einen edlern Nutzen zum Endzweck ſetze, ob dasjenige nach welchem der Poet ſich nichts weiter vornimmt, als irgend eine einzele Lehre zur Beſſerung des menſchlichen Lebens in einem langen Exempel anzubringen, oder dasjenige, wo er das weitere Vorhaben faſſet, eine vollſtändige Schilderey des menſchlichen Lebens zu liefern, in welcher man nicht allein die natürlichen Folgen der menſchlichen Handlungen, ſondern die Temperamente, und die Neigungen der Menſchen zu ſehen bekömmt, mit den innerlichen Bewegründen zu guten Handlungen und zu Abweichungen von den allgemeinen Grundregeln der Tugend.

Wenn wir annehmen, daß Sophocles im Oedipus vor Blutſchande, und in der Antigone vor Ungehorſam habe warnen wollen, ſo ſchreiben wir ihm zu, daß er das Trauerſpiel bloß zum Dienſt etlicher abſonderlichen Perſonen habe brauchen wollen, welche etwann in Gefahr ſtuhnden, von dieſen Laſtern überfallen zu werden. Geſetzt ein anderer würde ein Trauerſpiel in der Abſicht verfertigen, damit er zeigete, was vor üble Folgen in einem Heere entſtehen, wenn die Häupter unter einander uneinig ſind, oder in einem Königreiche, wenn der Fürſt abweſend, oder minderjährig iſt, ſo nähme dieſer zwar ein anſehnliches Amt auf ſich, nemlich Könige und Staaten zu unterrichten, und er überträfe alſo den Sophocles an Ehrſucht auf einem hohen Grade; allein auch dieſer, wie man im nähern nachſinnen erkennen wird, würde damit dem Anſehn und der hohen Würde des Trauerſpieles noch keine Gnüge thun; welches ſeine Nutzbarkeit in einem weit gröſſern Umfange ausbreiten kan, wenn es die Charakter der Menſchen richtig und vollſtändig vorſtellet, indem es denn beydes obrigkeitlichen und abſonderlichen Perſonen in allen Gegenden, und von allen Altern und Lebensſtänden Unterricht ertheilet.

Dieſes wird allein mittelſt der Vorſtellung der Charakter zuwege gebracht; die Fabeln kommen dabey zu kurz. Denn dieſe ſind ſo mannigfaltig, daß die Fabel eines Gedichtes, welche eine vormals geſchehene Handlung ſeyn ſoll, nicht ſobald von einer gleichmäſſigen wird geſolget werden; da hingegen das Temperament, das Naturell, und die Gemüthsbeſchaffenheit bey den Menſchen beſtändig gleich ſind, alſo daß man von dem Verhalten eines Menſchen, welches ſeinem Charakter gemäß und eine Folge deſſelben iſt, mit Sicherheit ſchlieſſen kan, wie er ſich in andern Handlungen, ob die gleich von einer andern Natur ſind, verhalten würde.

Nachdem denn der Nutzen dieſer Gedichtesart ſo allgemein iſt, ſo will ich zwar dem Poeten nicht wehren, daß er nicht bey Gelegenheit ſich in der Wahl ſeiner Materie nach einem gegenwärtigen Umſtand ſeines Vaterlandes richte, wie nach der Herrn Hardion und Sallier Anmerkung die griechiſchen Poeten mehrmalen gethan haben; doch halte ich es für unnöthig, daß er allemal, ehe er eine Materie erwählet, eine ſolche abſonderliche Staatsangelegenheit im Auge haben müſſe. Eine jegliche Geſchichte, welche bequem iſt etliche Charakter zu liefern, ſo der Ausführung werth ſind, iſt ſchon genugſam, einen tragiſchen Poetē zum Schreiben zu vermögen.

Man hat nicht zu fürchten, daß dadurch das Criterium und Merkmahl der Tragödie verlohren gehe, oder daß ſie mit der Epopee vermiſchet werde. Es bleiben dem Trauerſpiele noch genug Eigenſchaften übrig, welche daſſelbe von dem epiſchen Gedichte unterſcheiden. Die bloſſe äuſſerliche Form wäre ſchon genugſam zu dem Ende, da das Trauerſpiel durchgehends dramatiſch iſt, und dem Poeten nirgend geſtattet, in ſeiner eigenen Perſon zu reden, da es für die

Schaubühne bequem gemacht iſt, da die Perſonen, welche an der Handlung Antheil haben, aus der Gruft hervor geholet, und mit der Bewegung und der Stimme der Actoren belebet, und einer ganzen Verſammlung vor Augen gebracht werden; die dadurch auf einem weit höhern Grade betrogen wird, als es durch das bloſſe Leſen des epiſchen Gedichtes möglich iſt. Dieſer äuſſerliche Unterſchied zwiſchen Vorſtellung und Erzählung führt dann noch andere in dem innerlichen mit ſich, allermaſſen nicht alles, was der Erzählung, zugleich auch der Vorſtellung, fähig iſt.

Die Erzählung hat z. E. den Vortheil, daß man mit Beſchreibungen der Schlachten einem Gedichte von kriegeriſchem Inhalt ein groſſes Anſehen geben kan; da die Vorſtellung einer Schlacht oder nur eines Zweykampfes auf der Schaubühne ſchlechterdings lächerlich wäre; weil ſie nicht anders als ungeſchickt heraus kommen kan. Da nun die Charakter und Gedanken der Menſchen ſich nicht allein in ihren Worten, ſondern auch in ihrem Betragen und Thun offenbaren, ſo bleibt daher dem epiſchen Gedicht ein Vorzug, welchen das tragiſche nicht erhalten kan. Man kan leicht wahrnehmen, daß Homer den gröſten Theil ſeiner Beſchreibungen anwendet, das beſondere Verhalten ſeiner Perſonen anzuzeigen; welches er mit der Abſicht thut, daß er uns ihre Charakter liefre. Auf dieſes Mittel die Charakter einfältig durch ihre Verrichtungen vorzutragen, hat der tragiſche Poet wenig Anſprache; er kan niemals in ſeiner eigenen

Perſon reden, oder wenn ers thut, ſo greift er der epiſchen Poeſie in ihre Rechte.

Herr Pemberton ſagt ausdrücklich, was das epiſche Gedichte von dem tragiſchen vornemlich unterſcheide, ſey nur eine Verſchiedenheit im Grade; die Länge und Mannigfaltigkeit in der Handlung eines epiſchen Gedichtes ſey ſo beſchaffen, daß man mehr Theile in einem jeden Charakter, ja die ganze Verfaſſung des Gemüths zeigen könne; maſſen in dem Laufe eines ſolchen die Charakter in Geſchäfte von ſehr verſchiedener Art verbunden werden; da hingegen in den engen Gränzen der tragiſchen Handlung nur ſolche Leidenſchaften und Gedanken vorkommen können; als eine ſolche kurze Begebenheit veranlaſſen kan.

Man kan mit keinem Scheine leugnen, daß nicht beyde das epiſche und das tragiſche Gedichte in ihrem Grunde gleich, und eine Schilderey des menſchlichen Lebens ſeyn, welche ſich vornemlich auf Männer bezieht, die in hohen Aemtern ſtehn. Die fruheſten Werke der Tragödie, wie der Epopee, waren auf die wahre Geſchichte vornehmer und bekannter Perſonen, auf die Namen geweſener Helden, und auf irgend eine Handlung, an welcher ſie Antheil gehabt hatten, gegründet. Nachgehends ward eine Menge erdichteter Umſtände darein gemenget, welche ſie nicht mehr als wahrhafte Erzehlungen dieſer Handlungen betrachten lieſſen, indem es nichts anders wären, als moraliſche Werke, wo die guten und ſchlimmen Wirkungen verſchiedener Charakter und Leidenſchaften vorgeſtellt wurden.

Ariſtoteles ſagt ausdrücklich daß das Trauerſpiel von der Ilias abgeſehen worden.

Ich finde demnach nicht nöthig dem tragiſchen Poeten zu verbieten einigen Charakter, der nur von einer gewiſſen Würde iſt, in ſein Trauerſpiel aufzunehmen. Wofern dieſer nur ſo ausgebildet wird, daß er in dem Leben zu einer Richtſchnur dienen, und das Gemüthe auf die Bahn der Tugend leiten kan. Zu dieſem Ende laſſen ſich unleugbar auch die verhaßten Charakter zurichten, wenn man ſie in ihrer eignen Häßlichkeit mit dem gehörigen Abſcheu ſchildert, und die Strafe, die ſie verdienen, darüber ergehen läßt: gleichwie man im Gegentheil mit den tugendhafteſten durch eine ungeſchickte Ausführung ſeines Zweckes verfehlen kan, wenn man dieſelben kleinmüthig, unzufrieden, ohne Standhaftigkeit und Großmuth vorſtellet.

Ich will nicht ſagen, daß man eben Böſewichter zu Protagoniſten wehlen ſolle; Nein, im Grunde verderbte Perſonen können nicht den vornehmſten Antheil an der Handlung haben, denn ein ſolcher kan das Herze nicht durch ſeine eigne Perſon einnehmen; ſondern nur in ſo weit als er Urſache an dem Schickſal anderer Perſonen iſt, an welchen man mit Recht Antheil nimmt.

Was die Strafe der Böſen anbetrift, ſo lieſſe ſich noch davon reden, ob diejenigen ſo gar unrecht haben, welche behaupten dürfen, ein Poet wäre eben nicht ſchuldig die Gerechtigkeit mit der

Strengigkeit eines Richters zu beobachten. In dem Leben begegnet das Gute und das Uebel den Frommen und den Böſen ohne Unterſchied; der gerechteſte Menſch kan dem Unglück nicht entrinnen, die Verruchten werden öfters von dem Glücke mehr begünſtigt als die Redlichen, und es iſt gewiß, daß mancher Uebelthäter der verdienten Strafe ſich entzieht. Warum wollte man denn die tragiſchen Scribenten tadeln, welche in ihren Trauerſpielen den Menſchen ſo begegnen, wie ſie es in der Welt bekommen? Warum wollte man ihnen verwehren daß ſie ſich deßfalls nach dem Bedürfniß ihrer Fabel richten? Die Gottesgelehrten und die Moraliſten wiſſen dieſe Regierung genugſam zu rechtfertigen, und es müßte einer ſehr gottesvergeſſen ſeyn, wenn er die allezeit gerechten Wege GOttes in Verdacht ziehen durfte, ob ſie gleich dem eingeſchränkten Verſtand die meiſten male verborgen bleiben, weil er allzuwenig Theile von der groſſen Kette der Zufälle ſiehet. Alles Uebel welches von einem Mangel der poetiſchen Gerechtigkeit entſtehen möchte, wird leicht vermieden werden, wenn der Poet nur beſorgt iſt, in dem Laufe der Fabel die wichtige Wahrheit einzuſchärfen, daß der Tugendhafte nicht unbelohnt, und der Laſterhafte nicht ungeſtraft bleiben können, weil das oberſte Weſen an jenem Luſt hat, und dieſen haſſet. Indeſſen will ich hiermit den Trauerſpielen, in welchen die Strafe dem Laſter auf dem Fuſſe folget, ihren Vorzug nicht ſtreitig machen, weil der Zuſeher durch die Strafe, die das Laſter vor ſeinen Augen empfängt, natürlicher Weiſe ſtärker gerührt werden muß, als durch eine bloſſe Theorie von derſelben gewiſſen aber entfernten Zukunft.

Wie dem ſeyn mag, ſo iſt das Urtheil des Plato zu ſtrenge, der alle Vorſtellungen groſſer und heroiſcher Charakter verwirft, welche nicht in allen Stücken der Nachfolge würdig ſind. Denn es gehört den Weltweiſen zu, ausdrücklich zu beſtimmen, was zu folgen oder zu fliehen ſey; in der Poeſie fehlt man nur, wenn man die menſchlichen Handlungen und Leidenſchaften in falſchen oder eigennützigen Geſichtspunkten vorſtellt, und das Laſter allzu glimpflich, zu artig, und zu angenehm ſchildert.

Hingegen ſcheint der Herr G. von C. die auſſerordentlichen Charakter, ſie ſeyn es im Guten oder Böſen, zu verurtheilen. Wenn er dadurch ſolche verſteht, die keine Möglichkeit haben, ſo will ich ihnen das Wort nicht reden: Wenn er aber auch diejenigen verwerffen will, welche nicht uber die menſchlichen Schranken gehn, wiewohl ſie auf dem höchſten Grade ſtehen, auf welche den Sterblichen vergönnet iſt zu ſteigen, und auf die man würklich etliche wenige ſeltene Menſchen hat ſteigen ſehen, ſo muß ich ein Wort zu ihrer Rettung ſagen. In einem von ſeinen Schreiben an mich erklärt er ſich desfalls ausdrücklich mit dieſen Worten: „Durch das Anſchauen ſolcher auſſerordentlichen Helden werde niemand gebeſſert, ihre vortrefflichen Tugenden ſetzen zwar die Zuſeher in Verwunderung

„rung, aber ſie benehmen ihnen zu gleicher Zeit die Hofnung ſie nachzuthun; die Wirkung, welche ſie haben, ſey dem Nutzen gleich, den man daraus zieht, wenn man Leute von ungemeiner Leibesſtärke auf dem Marktplatze öffentliche Proben davon ablegen ſehe; ein jeder laufe ſie zu ſehen, ein jeder ſehe ſie mit Luſt, und bewundere ſie; dennoch müßte das ein ſeltſamer Kopf ſeyn, der ſich ſchmeichelte, ihnen ihre Proben nachzumachen, weil er ſo wohl als ſie von Fleiſch, Nerven und Knochen gemachet ſey.„ Er fährt fort einzuwerffen, „Geſetzt daß man ſich befliſſe, ſich nach dem auſſerordentlichen Helden zu formiren, ſo wurden die Verrichtungen dieſer heroiſchen Männer ſich nicht für den Zuſtand der Leute ſchicken, aus welchen die Zuſeher insgemein beſtehen; die Eigenſchaften groſſer Sieger, Staatsmänner, kommen nur wenigen Perſonen zu; ja gewiſſe Tugenden, welche einige Perſonen preißwurdig gemacht haben, wurden andern ubel anſtehen.„

Allein das Trauerſpiel nimmt ſich nicht vor die Zuſeher zu eben dergleichen Leuten zu machen, auch zu den vollkommenſten nicht, welche es vorſtellet. Wenn dieſes ihm gleich möglich wäre ſo würde es ſolches doch nicht thun, weil ohne Zweifel ein Staat von lauter Helden, lauter Weiſen, lauter Frommen, nicht der glücklichſte ware.

Es iſt ihm genug, wenn es den Zuſehern einen Begriff von dem was tugendhaft, und heldenmüthig iſt, beybringen kan; und wenn es zu dieſem Ende die Idee des vollkommenſten liefert, ſo thut es nicht anders, als was alle Moraliſten, und aus genugſamen Urſachen zu thun pflegen.

Dabey iſt gewiß, je höher die Charakter ohne Nachtheil der Glaubwürdigkeit getrieben werden, daß ſie ſich unſerer Hochachtung und Verwunderung deſto beſſer bemächtigen, und deſto tiefere Empfindungen in das Gemüthe eindrücken. So daß der Samen von tugendhaften Neigungen der in dem Menſchen liegt mittelſt ihres Druckes deſto glücklicher und ſchneller aufgehet, und zu ſeiner Zeitigung gelangt.

Es iſt leicht zu ſehen, daß nach meinem Syſteme die zwo Regungen, das Mitleiden und das Schrecken, nicht die einzigen ſind, welche in dem Trauerſpiele regieren, noch die Arbeit daſſelbe nützlich zu machen, allein auf ſich nehmen. Doch weil der Plan der Fabel ſchwerlich wichtig genug werden kan, wenn nicht Umſtände von groſſer Gefahr und Noth in dieſelbe kommen, ſo geſchiehet daß beſagte beyde Regungen vielfältig und öfters darinnen vorkommen.

Wenn es nun offenbar genug iſt, daß der wahre Werth des Trauerſpiels in der Vorſtellung der Charakter der Menſchen und der natürlichen Wirkungen der verſchiedenen Leidenſchaften beſteht, ſo hat man den wahren Maaßſtab die Fabel und den Plan zu beurtheilen. Es iſt nämlich klar, daß dieſer Plan erſt dann vollkommen iſt, wenn er in einer ſolchen Anordnung

nung der Begegniſſe und Umſtände beſteht, in welcher die Charakter und Leidenſchaften ſich am vollſtändigſten und deutlichſten aus einander ſetzen laſſen. Einen ſolchen nun nach dem Bedürfniß einzurichten, in welchem man ſiehet, ſo daß er die Charakter genugſam und verſchiedentlich auszubilden diene, wird ohne Zweifel ein höherer Grad des Erfindungsvermögens erfodert, als nöthig iſt bloß eine Ketten von Begebenheiten zu erſinnen, wo die Geſchichten mittelſt ſo unerwarteter Wege erfolgen, daß eine angenehme Ueberraſchung dadurch verurſacht wird, wie in dem Polexander und ſeines gleichen Romanen geſchieht. Dieſes einem Poeten verſtändlich, ja empfindlich zu machen, gebe man ihm einen abſonderlichen Charakter von einem eignen Naturelle und Temperament auf, damit er an demſelben zeige, wie die allgemeinen Leidenſchaften bey ihm wirken; und man überlaſſe ihm dann die Umſtände und deren Verbindung zu erfinden, in welchen dieſer Charakter mit ſeinen eigenen Sitten, Geſinnungen und Reden, nach ihrer Verſchiedenheit, ohne Zweydeutigkeit, in ſein wahres Licht geſetzet wird. Wiewohl aber der Plan nicht das vornehmſte Stück der dramatiſchen Poeſie ausmacht, ſo gebühret ihm doch ein groſſer Werth, weil er ſchlechterdings nothwendig iſt die Charakter auf die nachdrücklichſte Art aus einander zu ſetzen.

Der Herr G. von E. hat über die Einrichtung der Begegniſſe ganz ſorgfältige und eben ſo gründliche Betrachtungen angeſtellt, wie auch Ariſtoteles ſchon ſehr abſonderliche Unterſuchungen deßfalls gemacht hat; bey welchen ichs bewenden laſſe, und nur ſage, daß man vieles, wo nicht alles, der Erfindung und Beurtheilung des Poeten in jedem beſondern Werke überlaſſen müſſe. Gewiß iſt, gleichwie unerwartete und überraſchende Begegniſſe, von welcher Art ſie ſeyn, natürlicher Weiſe ſelbſt auf die Gemüther derer, welche nur bey der Geſchichte gegenwärtig ſind, ſo wohl als deren, welche Antheil daran haben, auf eine ungemeine Art würken, ſo iſt kein Grund vorhanden, warum der Poet ſich eines ſolchen Plans nicht bedienen ſollte, ſeine Vorſtellung nachdrücklich zu machen, wofern er nur den nöthigen Fleiß anwendet, daß er glaubwürdig werde. Jedoch wie etwann die glückliche Wahl der Begegniſſe, die tüchtig waren die Leidenſchaften zu erregen, einigen Werken über ihr Verdienen Beyfall und Ruhm erworben, alſo wird ein vortreffliches Werk deſto gröſſere Geſchicklichkeit in dem Stücke zeigen, worinn ſein vornehmſter Werth beſtehet, je weniger Hülfe der Poet von dergleichen Erfindungen gehabt hat.

Man hat bey den Franzoſen die Frage aufgeworffen, ob die Materien der Trauerſpiele nicht bald erſchöpfet ſeyn. Wenn wir durch die Materie das vornehmſte Stück verſtehen, nämlich die Ausbildung der Charakter, welche in Geſinnungen und Sitten, dem beſondern Temperament und der Leidenſchaft irgend einer Perſon gemäß nach ihrer Verſchiedenheit ausgebreitet werden; ſo werden wir bald erkennen, daß ſie nimmermehr zu erſchöpfen iſt. Denn das Temperament und das Naturell der Menſchen wird durch die verſchiedenen Grade des Vermögens, der Kräfte, der Einſichten, der Tugenden, der Fehler, der Laſter und deren Vermiſchung und Zuſammenſezung ſo vielfältig verändert, daß zween Charakter, die einander völlig gleich wären, in der Natur noch weit ſeltener vorkommen, als zwey vollkommen gleiche Angeſichter. Wenn wir aber durch die Materie nur den Plan und die hiſtoriſchen Umſtände verſtehen, auf welche ein ſolcher Charakter aufgeführet wird, ſo iſt wieder nicht möglich daß ſolche erſchöpft werden, maſſen das Schickſal an Zufällen und Begegniſſen von der verſchiedenſten Natur einen unerſchöpflichen Reichthum hat, welche entweder ſchon zur Wirklichkeit gekommen ſind, oder noch in der Möglichkeit ſind. Jedermann begreiffet, daß es dem Poeten an tüchtigen Umſtänden nicht mangeln kan, in welchen ſeine Perſonen ſich am vortheilhaftigſten zeigen können, weil er ſie aus den Begebenheiten aller Nationen und Weltalter, und wo ihm dieſe, oder ſein Gedächtniß fehleten, aus dem Reiche der Möglichkeit nehmen darf. Ich bin dafür Bürge, daß einer, dem es nicht an der göttlichen Erfindungskraft fehlet, welche ſich in der Entdeckung der Charakter, der Art ihrer abſonderlichen Zuſammenſezung, und aller ihrer Beziehungen auf die ausnehmendſte Art zeiget, niemals Mangel an ſolchen äuſſerlichen Verbindungen der Glückesumſtände leiden wird, welche er zur Offenbahrung der kleinſten Theile und Stücke der Charakter nöthig hat. Wer das Werk ſo angegriffen daß er ſich zuerſt um die Tiefen und Krummen des Charakters umgeſehen hat, und damit glücklich geweſen iſt, hat ſich noch niemals uber den Mangel an Begegniſſen geklaget: Aber es iſt kein Wunder daß ein anderer, der zuerſt um den Plan und die Geſchichte bekümmert iſt, wenn er eine viel verſprechende und ruhrende Geſchichte in der Hiſtorie oder in ſeinem Kopfe gefunden hat, dennoch nicht fortkömmt, oder nichts würdiges an den Tag bringet, weil ihm ſein Erfindungsvermögen in dem vornehmen und innerlichen Stücke, den Sitten und Geſinnungen, nach deren verſchiedenen Eintheilungen, entſteht. Man gebe einem ſolchen den Plan, auf welchen Sophocles oder Corneille Meiſterſtücke aufgeführet haben, ſo wird ihm ein ſolcher dennoch mager und unfruchtbar ſcheinen; man gebe hingegen einem Poeten von der Denkenskraft dieſer groſſen Männer, die allertrockenſte Fabel aus Higynus, ſo wird er ſie mit Charaktern und charaktermäſſigen Sprüchen und Sitten auf das angenehmſte zu beleben und zu bereichern wiſſen. Ein ſolcher wird ſo gar einen Charakter mit den gröſten Unvollkommenheiten und ſelbſt Ungereimtheiten in dem Plan auf eine unvergleichliche Art auszubreiten wiſſen.

Ich verſtehe dieſes aber allein von dem Syſtem, welches ich angeprieſen habe, und nach welchem ſich die Franzoſen und Engelländer meiſtens gerichtet haben. Denn da das Syſtem des Herr G. von C. ſo gar enge eingeſchränkt iſt, daß es nur den zwo einzigen Regungen, dem Schrecken und dem Mitleiden ſtatt giebt, und ſich bloß mit dem Nutzen zufrieden giebt, der mittelſt derſelben erhalten wird; da es mit einer gewiſſen eigenſinnigen Verzärtelung ſich an allem, was damit nicht übereinkommt, als an fremden Zuſätzen ärgert, ſo dürften die Materien in demſelben noch wohl zu erſchöpfen ſeyn; allermaſſen erſtlich eine groſſe Anzahl Charakter durch daſſelbe völlig ausgeſchloſſen werden, hernach diejenigen, die noch vergönnet ſind, nur in einem gewiſſen beſondern Lichte, nach welchem ſie tüchtig ſind, die einzig beliebten Regungen dieſes Trauerſpieles zu verurſachen, angeſehen werden. Ich laſſe dahin geſtellet ſeyn, ob wenigſtens die merkliche Einförmigkeit in den italiäniſchen Trauerſpielen, welche insgemein nach dem Syſtem des Herrn von C. verfaſſet ſind, nicht von dieſer allzu ängſtlichen Einſchränkung entſtanden ſey; oder betrüge ich mich, wenn ich glaube, daß die erſchrecklichen und abſcheulichen Begegniſſen, die abergläubigen Dinge, die Orakel, die Träume, die fanatiſchen Reden, die Blutſchanden, die Kindermörde, der Verluſt und die Wiedererkenntniß derſelben, welche in denſelben bis zum Eckel vorkommen, eine Frucht des Syſtems ſeyn, welches die Erregung des Schreckens und des Mitleidens ſo ernſtlich und über alles andere anbefiehlt?

Wie dem ſeyn mag, ſo fangen die Italiäner ſelber an, einen Eckel gegen dieſe Dinge zu empfinden, und ſich dem ſeltſamen und unzeitigen Unternehmen derjenigen zu widerſetzen, welche ihre Trauerbühne an eine gänzliche und knechtiſche Nachahmung der Griechen und ihrer Greuel gewöhnen, und ihrem Gehöre und Geſichte ſolche Sachen als angenehm vorlegen wollen, welche mit ihrem Naturell und ihren Sitten ſich ſo übel betragen. Einer von ihren muntern Köpfen hat ſeinen Verdruß darüber in einer ſcherzhafte Parodie zu erkennen gegeben, die den Titel führet **Ruzvanſcad der jüngere**; und mit allen den betrübten und entſetzlichen Zufällen der griechiſchen und der italiäniſchen Tragödien, und den Zubereitungen zu denſelben ausgerüſtet iſt. Der Hauptplan davon iſt nach dem Muſter des **Ulyſſes des jüngern** gemachet, welcher den Herr **Lazzarini** zum Verfaſſer hat, und den Ruhm erhalten, daß ers mit dem Oedipus des Sophocles aufnehmen könne. Wie dieſer Ulyſſes ſeinen eigenen Sohn umbringt, und ſeine Tochter heurathet, hernach ſich mit dem Stift einer Schnalle die Augen ausſticht; ſo bringt Ruzvanſcad zween Söhne ums Leben, heurathet ſeine Großmutter, und blendet ſich ſelber mit dem Glanz eines glühenden Silberbleches. Die Mittel und Wege, wodurch dieſes zum Stande gebracht wird, ſind unerwartet, und nach der Art des Wunderbaren, welches dem Trauerſpiel in dem Syſtem des Hr. G. von C. zugeſchrieben wird, wie es denn dieſer Parodie auch an den andern Umſtänden nicht mangelt, die vorgeſchrieben werden, die Peripetie nachdrücklich zu machen. Sie werden auch durch eben dergleichen Zufälle und Zeugniſſe glaubwürdig gemacht, wie im Ulyſſes. So daß an dem Plan nichts vergeſſen worden, und man daran ein Exempel nehmen kan, wie ſtark ein künſtlich verfaßter Plan ohne oder mit flüchtigen Charaktern das Gemüth einnehmen kan. Indeſſen hat der ſcherzreiche Verfaſſer mitten in dieſen Vorſtellungen gewußt, ſatyriſche Stiche auf die Muſter derſelben zu führen. Zum Exempel, da er den Ruzvanſcad nach ſeiner Blendung ſagen läßt:

Sembrano Pazzi Edippo e il nuovo Ulyſſe
Che ſi ſono acciecati e pure è falſo.
Neſſun meglio di me ſa a' diſgraziati
Quanto ſollievo ſia cavarſi gli occhi.
Non ſi vede così quel ciel maligno,
Quelle ſtelle ſi avverſe e que' tant' altri
Oggetti tormentoſi di dolore.

Womit auf des Ulyſſes Worte geſtichelt wird, die ihm Lazzarini in den Mund leget, nachdem er ſich die Augen ausgeſtochen hatte;

Or che mi ſon privato
Da me ſteſſo degli occhi, i' ſento al core
Alquanto di reſpiro,
Penſando ch' io non veggio
Più il ciel, che m'è nemico
E l'odioſa luce di quel ſole;
E molto più delle maligne Stelle.

Und da er den Mamaluc über des Oedipus und des Ulyſſes Ausſtechen der Augen, mit dem Stift einer Schnalle, gloſſiren läßt; indem er des Ulyſſes Erfindung ſich zu blenden dieſer vorziehet:

Manco mal fu che non vi venne in mente
Delle fibbie da Scarpa oppur del cinto
D'immergervi le punte in mezzo agli occhi:
Come appunto fè Edippo e nientemeno
Inferior eſſer volle Uliſſe il giovine,
Coſi quel gran dolor voi non ſentite
E non fate Spettacolo ſi orrendo.

Er verſchonet auch der Merope des Maffei nicht, zum Exempel da Culicutidonia ihre lange Klage von dem Tage ihrer Geburt anfängt, ſagt Abulcaſſem:

Gran tragedie? Di ben s'arriva un lampo
Si brigha in due parole; e ſe ſi tratta
Di parlare del mal, non baſtan ore.

Worauf ihn dieſelbe auf die Merope verweiſet, und ſagt:

Vedrete là s'io mento, & ſe con forza
Piagneano i figli lor le madri grecche.
Per accreſcer oggetti al ſuo dolore
Vedrete richiamare alla memoria
Sino del figlio i puerili giuochi,
Ch' eſſer doveano il trottolo e il pandolo.

Einige ſpöttiſche Betrachtungen leget der Verfaſſer dem Chor in den Mund, z. E. da dieſer von der Keriſtani, die ihren Enkel geheurathet, folgende Einfälle hat:

Si fè cerva per amore
Del premier Ruzvanſcadone;
E per Ruzvanſcad Juniore
Il marito fè caprone.

In der Wiedererkenntniß die er einführt, hat er über alle Kennzeichen, an welchen in den Trauerſpielen die verlohrnen Perſonen ſonſt wieder erkannt werden, geſteigert:

O queſta sì, ch'è inuſitata e ſtrana!
Una ricognizion per alfabeto!

Der dritte Brief.

Mein Herr!

SJe fragen mich, ob ſie auch irren, wenn ſie glauben daß das Erhabene dasjenige ſey, welches einen hohen und ſonderbaren Grad der Verwunderung verurſacht, wie diejenige iſt, welche die Seele mit einem feyerlichen Vergnügen erfüllt, wenn ſie das Groſſe und Ungemeine betrachtet, dieſes liege nun in den Werken der Natur, als in unbegränzten Ausſichten, ſtürmiſchen Seen, erſtaunlichen Bergen, oder in wunderbaren Handlungen der Menſchen, als in heftigen und begeiſterten Ge-

müths-

---

müthsbe
und Da
ſich übe
menſchli
Ehre ha
Frage
Gedank
gäbe,
vielmeh
wollte,
An eine
ge Art
beſſer m
nungen
ſolchen
ſuchete.

Doch
nicht vo
einzula
einande
die Fr
Sachen
bringen
wunder
niger al
che alle
die Aug
vorkom
verachte
ben.
wiſſenh
ſammen
Mutter

müthsbewegungen, hohen Proben der Großmuth und Dapferkeit, oder in Geſinnungen, welche ſich über die gewöhnliche Beſchaffenheit des menſchlichen Gemüthes erheben. Wie ich die Ehre habe Sie zu kennen, ſo haben ſie dieſe Frage nicht an mich gethan, damit ich ihren Gedanken einen blinden und flüchtigen Beyfall gäbe, der die Sache ſelbſt nicht berührete, und vielmehr entdeckete, daß ich ihnen ſchmeicheln wollte, als daß ich ihre Meinung verſtühnde. An einem ſolchen Beyfall findet ihre großmüthige Art zu denken kein Vergnügen, und ſie ſind beſſer mit mir zufrieden, wenn ich ihre Meinungen beſtreite, als wenn ich ſie mit einem ſolchen nichtsbedeutenden Beyfall zu unterſtützen ſuchete.

Doch bey der gegenwärtigen Frage habe ich nicht vonnöthen mich mit ihnen in eine Controvers einzulaſſen, nur dünket mich nöthig, daß wir einander zu verſtehen, die Verwunderung, ſo die Frucht des Erhabenen iſt, und dann die Sachen welche ſie in dem Gemüthe hervorbringen, genauer beſtimmen müſſen. Die Verwunderung, von der wir reden, iſt nichts weniger als die Verwunderung der Menge, welche alles bewundert, groſſes oder kleines, was ihr die Augen füllt, oder was ihr ſeltſam und neu vorkommt; die öfters wahrhaftig groſſe Dinge verachtet, weil ſie ihr täglich vor Augen ſchweben. Dieſe gemeine Verwunderung hat die Unwiſſenheit zur Mutter; beyder Weſen iſt zuſammen verbunden, und der Untergang der Mutter ziehet des Kindes ſeinen nach ſich. Wir meinen eine ganz andere Verwunderung, aus n über die groſſen Geiſter die mit dem erlauchteſten Verſtande begabet ſind, ſich eine Ehre machen; weil die Sachen, die ſie in Verwunderung ſetzen, ihnen bekannt ſind, und den Grund ihrer Verwunderung in ſich enthalten. Die Verwunderung des Pöbels iſt nur ein dummes Angaffen, ein blindes Ueberraſchen, ohne Nachdenken und Tiefſinnigkeit. Hingegen gerathen dieſe groſſe Geiſter wenn etwas wahrhaftig groſſes ihre Bewunderung erhalt, in ein gewiſſes Erſtaunen, das aber mit einem tiefen Nachſinnen begleitet iſt, ſie ſind in den Gedanken mit den Urſachen und den Umſtänden beſchäftiget, welche eine ſo ungewohnte Wirkung auf ſie thun. Ihre Verwunderung iſt demnach vernünftig, indem ſie eben aus der Betrachtung der Dinge und ihrer Zuſammenfügung entſteht; darum läßt ſie auch einige groſſe Regungen von Hochachtung oder Abſcheu in dem Gemüthe zurucke. Man kan leicht gedenken, daß ſie ſehr ſelten in dieſe hohe Verwunderung geſetzet werden, weil ſie ſich weder durch den Schein der Dinge, noch durch Wahn betrügen laſſen, wie der Pöbel, ſondern gewohnt ſind, bis auf den Grund der Sachen durchzudringen; ſo daß ſie den wahren Werth derſelben kennen. Sie erlauben ſich die Freyheit über alles zu denken, was in der Natur enthalten iſt; ſie wiſſen aus dem vergangenen auch auf das künftige zu ſchlieſſen; welches macht daß wenig Sachen ihnen fremd und der Verwunderung würdig vorkommen. Und dieſes wenige iſt eben das Erhabene, und verdienet allein dieſen vornehmen Namen.

Laſſet uns darum die Sachen, woraus es beſtehet, und welche fähig ſind, in den Gemüthern der groſſen Geiſter dieſe beſtürzende Verwunderung zu erwecken, noch näher unterſuchen. Es giebt **Werke der Natur** und **Werke der Kunſt**, die erſtern haben alle etwas prächtiges an ſich, das von ihrem göttlichen Urſprung zeuget. Wer die **Werke der Natur**, die uns täglich vor dem Geſichte liegen, in oder auſſer ihrem Zuſammenhange betrachtet, wer ihre Schönheit, ihre Gröſſe, ihre Verſchiedenheit erweget, der erkennet darinnen die Macht und die Weisheit des Werkmeiſters, und dieſe Erkenntniß iſt allemal mit einer gewiſſen Bewunderung, die ergetzet, vergeſellſchaftet. Dennoch iſt dieſes keine ſolche Bewunderung welche das Gemüthe plötzlich in Erſtaunen ſetze, und ſolche ſtarke Regungen darinnen verurſache, die es in der Entzückung unterhalten. Der Schöpfer hat nicht wollen, daß der Menſch dadurch aus ſich ſelbſt geſetzet, in einer fortwährenden Verzückung lebete. Er hat ſie ihm nur darum vor das Geſicht geſtellt, daß ſie ergetzeten, und unterrichteten.

Die **Werke der Kunſt** ſind von einem weit niedrigern Range, es iſt ihnen unmöglich die erſtern zu erreichen. Was ſie bewundernswürdiges haben, das iſt nicht ihr eigen, ſie ſind nur Abdrücke, deren Urbilder in den Werken der Natur liegen, und die nur in ſo weit ſchätzbar ſind, als ſie denſelben ähnlich ſind. Sie zeugen von der Geſchicklichkeit der Menſchen im Nachahmen, und dienen allein zum Ergetzen,

und

und zur Gemachlichkeit derſelben. Daher ſind ſie auch nicht fähig einen ſtarken Geiſt in Bewegung oder Unruhe zu ſetzen.

Wenn wir die Augen weiter in der Welt herum gehen laſſen, ſo werden wir neben dieſen Werken der Natur und der Kunſt gewiſſe groſſe Würkungen wahrnehmen, deren Zweck nicht iſt zu unterrichten oder zu ergetzen, ſondern lediglich den Menſchen in Beſtürzung, in Schrecken, in Mitleiden zu ſetzen. Die einen haben GOtt zum Urheber, andere den Menſchen, und noch andere die übrigen freyen Weſen.

GOtt iſt der Höchſte in der ganzen Natur, er iſt ihr Urheber, und hat ein vollkommnes Recht, und eine unumſchränkte Gewalt über alles von ihm erſchaffene. Sein Weſen iſt dem Menſchen verborgen, er wohnt in einem Lichte, deſſen Glanz die blöden menſchlichen Augen blendet. Wir kennen ihn nur aus ſeinen Thaten, aus ſeiner Regierung und Anordnung der Dinge, und dieſe ſind allemal ſeiner Unendlichkeit gemäß, und führen den Charakter eines unbegreiflichen Weſens. Darum füllen ſie auch die gröſſeſten Gemüther mit heiliger Bewunderung und Ehrfurcht an. Dieſes thun insbeſondere die erſchrecklichen Würkungen ſeines Zorns, von welchen die wunderbarſten Veränderungen in den Königreichen und Ländern entſpringen, die das Gemüthe ganz danieder drücken; ferner die Würkungen ſeiner unermeßlichen Stärke, ſo wohl diejenigen die unmittelbar, als die ſo durch Mittel geſchehen.

Von den Menſchen, wie ſie durch die Banke weg beſchaffen ſind, können wir keine ſonderlich groſſen und beſturzenden Würkungen erwarten; ſie ſind uberhaupt genommen allein der Mitteldinge, und keiner äuſſerſten fähig, und können weder fromm noch böſe im höchſten Grade ſeyn. Sie ſind zum Böſen eben ſo ſchwach als zum Guten, weil ſie allezeit der geheime Stachel im Gewiſſen zurück hält. Sie ſtehen auf einem Mittelpfade zwiſchen der Tugend und der Laſterbahn; auf welchem ſie einander mehr aus Gewohnheit, als aus Wiſſen nachgehen. Sie ſind Sklaven des Wahnes, der Mode, der Landesgebräuche, der bürgerlichen Verfaſſungen; noch ſtärker feſſeln ſie ihre eigenen Begierden, und Gemüthsleidenſchaften. Unempfindlichkeit, Unwiſſenheit, Eigenſinnigkeit, Hochmuth, Aberglauben, haben ihr Spiel mit ihnen, und reiſſen ſie hin und her. Ihre Sinnen ſind verderbt, ihr Gemüthe feig, ihr Körper durch die Wolluſt verzärtelt. Nothwendig müſſen darum die Thaten der Menſchen uberhaupt genommen gemein, niedrig, ſchändlich und verächtlich ſeyn.

Aber unter der groſſen Anzahl der Menſchen kan man wieder von Zeit zu Zeit etliche wenige wahrnehmen, welche ſich durch ihre Denkungsart, durch ihre Lebensregeln, durch ihre Thaten von der Menge ſondern, welche die Gebräuche, und die gemeine Regeln verlaſſen, dieſelben großmüthig beſtreiten und ihren eigenen Trieben folgen durfen. Dieſe Menſchen werden denn wunderbar und erſtaunlich; ſie verfallen auf die Tugend oder das Laſter; ihr groſſes Gemüthe zeige ſich durch Würkungen, Thaten, oder durch Worte. Es ſcheint, daß ſie die menſchliche Natur überſteigen, und man wundert ſich, wie es ſeyn könne, daß Menſchen ſich zu ſo hohen Entſchlüſſen und Thaten, die ſo übermenſchlich oder ſo unmenſchlich ſcheinen, erheben können.

Die übrigen freyen Weſen übertreffen den Menſchen an Güte oder an Bosheit kraft ihrer eigenen Natur. Dieſes ſind die Einwohner der unſichtbaren Welt, dieſe ſtarken Geiſter, die andern Geſetzen unterworfen ſind als die Menſchen; ihre Thaten und Vornehmungen überſteigen die menſchlichen weit, weit; und empfangen eben daher eine Kraft uns zu beſtürzen, und zu entzücken. Unter denſelben ſind die ſeligen Engel im guten, und die gefallenen im böſen auf einem hohen Grade vortreflich.

Zu dieſen freyen Weſen, die über den Menſchen ſind, laſſen ſich auch die erdichteten Weſen zehlen, welche der Aberglauben gebohren hat, oder die doch auf denſelben Wahn gegrundet ſind, nämlich die mythologiſchen Götter, die Nymphen, die Faunen, die Feien, die Zauberer, die weiſen Frauen; endlich auch die allegoriſchen Perſonen der Poeten, welche etwann die Gemüthsneigungen, die Begierden, die Tugenden und die Laſter in ſichtbaren Geſtalten einkleiden und mit Körpern verſehen. Dieſe alle ſind von einer andern, wiewohl erdichteten Natur als die Menſchen, ſie gehen mit andern Sachen um, und denken anders, als das

Geſchlecht der Menſchen. Sie leben unter einer andern Oeconomie und Verfaſſung, und daher ſind ihre Würkungen und Thaten auch weit über die menſchlichen hinweg.

Wir ſehen alſo deutlich genug, was das für Sachen ſeyn, welche mit Recht erhaben genannt werden; es ſind nämlich die groſſen Würkungen und Thaten der freyen Weſen, denen der Charakter eines groſſen Gemüthes eingepräget iſt, welche die menſchlichen Kräfte zu überſteigen ſcheinen, und vermögend ſind, in Erſtaunen, in tiefes Nachſinnen, in Furcht und Schrecken zu ſetzen, und das Mitleiden auf einem hohen Grade rege zu machen.

Wer dieſe groſſen Würkungen der freyen Weſen kennet, dem mangelt dann zu einer erhabenen Schreibart nichts weiter als daß er von denſelben ſo geſchickt ſchreibe, daß ſeine Ausdrücke eben ſo ſtark auf das Gemüthe würken, wie die Sachen thun würden, wenn wir ſie vor Augen und in der Nähe gegenwärtig hätten. Dieſes wird ihm deſto leichter ſeyn, wenn er ſelbſt ein hohes Gemüthe hat, in welchem großmüthige Gedanken und Geſinnungen wohnen, indem er dann nicht bloß beſchreiben darf, was in andern freyen Weſen groſſes lieget und vorgehet, ſondern was er in ſich ſelbſt empfindet, und durch eigene Erfahrung kennet. In dieſem Falle werden ſeine erhabene Beſchreibungen allemal das Gemüthe der Leſer mit ſtarken Gedanken und groſſen Bewegungen anfüllen, Entzückung, Schrecken, Mitleiden, Hochachtung, Abſcheu, werden beſtändig damit verknüpfet ſeyn. Und dieſe Regungen ſind eben die Kennzeichen der erhabenen Schreibart; wenn ſie dieſelben erreget, ſo thue man ohne Furcht den Ausſpruch, daß ſie erhaben ſey; iſt dieſes nicht, ſo kan man verſichert ſeyn, daß nur der Schein des Erhabenen vorhanden iſt. Ein Menſch muß ſehr niederträchtig, oder gar dumm ſeyn, wenn ihn dieſe erhabene Schreibart nicht mit Nachdruck rühret und beſtürzet, weil die groſſen Werke und Würkungen der Natur, welche ſie beſchreibt, durch ſich ſelbſt jedermann in Erſtaunen ſetzen.

Das Erhabene iſt die höchſte Kraft des Herzens, wie das Scharfſinnige des Witzes, und das Tiefſinnige des Verſtandes. Sein Gegenſtand iſt das Groſſe, das Vortreffliche in den freyen Handlungen, wie der Witz das Schöne, und der Verſtand das Wahre zum Gegenſtande hat. Es zeiget ein groſſes Herz oder eine hohe Natur; das Scharfſinnige einen ſchönen Geiſt; das Vernünftige ein geſundes Urtheil. Ein groſſes Herz entzücket und verurſacht eine gewiſſe Bewunderung, mit Beſtürzung und Erſtaunen vermiſchet: da der Witz durch die Aehnlichkeiten ergetzet; die Vernunft überzeuget.

Ich glaube, daß dieſes meine Meinung von dem Erhabenen hinlänglich erkläre; wie weit ſie Grund habe, überlaſſe ich ihnen und andern, die die Vernunft ſo geſchickt, wie ſie, gebrauchen, aus der Unterſuchung der Gründe, welche ich angegeben habe zu beurtheilen. Nur das Verlangen ihre Gedanken hierüber genauer zu vernehmen hat mich bewegen können, ihnen die meinen davon mitzutheilen.

Der vierte Brief.

Mein Herr.

Nachdem meine Sätze von dem Weſen der erhabenen Schreibart ihr Urtheil für ſich haben, daß ſie richtig und gründlich ausgeführt ſeyn, ſo darf ich deſto zuverläſſiger darauf trauen, weil ich weiß, daß ſie gewohnt ſind, nicht eher zu urtheilen, bis ſie die Sache durch ſich ſelbſt und mit der erfoderten Strenge unterſucht haben. Sie halten es indeſſen für einen Mangel daß ich nichts von dem Erhabenen in der Sprache geſagt habe, und ſcheinen in den Gedanken zu ſtehen, daß die Sprache ein beſonderes Erhabene in ſich habe, welches in einer glücklichen Wahl wohlbeſtimmter und begreiflicher Worte beſtehe, die den Verſtand kurz, deutlich und nachdrücklich geben. Sie ſagen ausdrücklich, in den abſtrakteſten Stücken, wo die Leidenſchaften am wenigſten zu thun haben, ſey ein Ausdruck der einen Begrif mit einer ſonderbaren Genauigkeit, Vollſtändigkeit, und Kürze gebe, als ein vornehmes Theil in dem Erhabenen der Sprache anzuſehen. Es iſt mir nicht unbekannt, was vor prächtige Sachen Longinus von der Erhabenheit in der Sprache und dem Ausdruck geſagt hat; und ich habe in etlichen Stellen deſſelben genugſam geſehen, daß er den bloſſen Wörtern und deren geſchickten Zuſammenſetzung eine beynahe magiſche Kraft zuſchreibt. Aber ſage ich auch zu viel, daß ſeine Ausdrücke zum Lob der Ausdrücke nach dem oratoriſchen Firniſſe ſchmecken? Habe ich darinn recht, daß nur dasjenige **Erhaben** ſey, was auch die gröſten Geiſter in Erſtaunen hinreiſſet, oder mit Schrecken anfüllet: ſo finden wir dieſes Merkmal in dem geſchickteſten Ausdrucke nicht; und der müßte ein niedriges und feiges Gemüthe haben, der über den bloſſen Ton der Wörter, die nach einer gewiſſen Art geſetzet ſind, in Schrecken oder Erſtaunen geriethe. Ich möchte doch die Freude haben, ein ganzes Werkgen zu ſehen, welches alle ſeine Kraft auf das Gemüthe zu würken, nur von dieſer magiſchen Zuſammenſetzung der Wörter hätte. Wenn noch etwas hohes in dem Klange der Worte ſtecket, ſo muß das Ohr der Richter darüber ſeyn; aber mein **Erhabenes** hält die äuſſerlichen Sinnen gebunden, indem es das Gemüthe entzücket.

Mit dieſem begehre ich nicht zu leugnen, daß nicht eine muſicaliſche Kraft in den Worten liege, wenn der mannigfaltige Laut der Sylben nach Maaß und Takt vermenget wird; aber dieſe Symphonie, wiewol ſie ſehr reitzend iſt, hat doch auf das Gemüthe keinen gröſſern Eindruck, als daß ſie darinnen Luſt verurſachet, wenn ſie auch am erſchrecklichſten thut. Ihre Würkungen gehen vielmehr auf den Leib und deſſen Bewegungen. Es iſt ſo fern, daß ſie ein Vermögen habe, die Würkung des Erhabenen, welches beſtürzet und in Gedanken ſenket, in dem Gemüthe zu unterſtützen, daß ſie dieſelbe vielmehr vermindert. Man bewundert die Vollkommenheit der Verſe, in welchen Homer den ungeheuren Stein des Siſyphus in langſamen und beſchwerlichen Spondäen Berg hinan wälzet, dann in ſchnellen Dactylis wieder herunter rollen läßt, und man dächte, daß es dem Virgil an ſeinem Ruhm nachtheilig wäre, wenn man nicht eben dergleichen Kunſtſtücke bey ihm entdeckete: Mich dünken ſie zu kurzweilig, als daß ſie die Stelle des Erhabenen vertreten könnten. Es giebt Leute, welche das Bellen der Hunde, das Krähen der Hähne, das Ziſchen der Schlangen, das Klappern der Störche, das Wiehern der Pferde mit groſſer Geſchicklichkeit nachmachen; bey dieſen ſollten die Liebhaber des nachahmenden Klanges in die Schule gehen, ſich in dieſer Kunſt vollkommener zu machen.

Ich darf demnach behaupten, daß wir für die Ausdruckung des Erhabenen an der Regel genug haben, welche befiehlt, daß die Worte den Begriffen, wie die Begriffe den Dingen, wovon ſie Abdrücke ſind, gemäß ſeyn müſſen. Wenn erſt das Erhabene ſelbſt, eine Würkung, eine That oder ein Entſchluß, der den Geiſt in eine wundervolle Erſtaunung ſetzet, in den Sachen lieget, ſo darf man ſie nur mit den rechten und allein bequemen Worten, und Schwung der Worte vortragen; das Erhabene wird dann nicht verderbt werden, wenn die Wörter und ihr Schwung gleich ganz leicht und eigentlich gebraucht ſind. Es iſt ſo fern, daß die einfältige Schreibart das Erhabene verdunkle, daß vielmehr eben die Leichtigkeit in der Vorſtellung öfters ſchlechterdings wird nothwendig ſeyn, nämlich ſo oft als die Hoheit der groſſen Entſchlüſſe und Würkungen durch ihren eigenen Glanz in die Augen fällt, ohne daß ſie erſt durch Kunſt und Mühe müſſe gezeiget werden. Alſo herrſcht dieſe Einfalt durchgehends in den großmüthigen Reden der Natur, wo ſie durch ihre Kürze und Deutlichkeit alle Kunſt übertrift.

Wenn die Schweſter der Horatier zur Vertheidigung des dritten von denſelben ſagt:

Que vouliez vous qu'il fit contre trois?

Und der Vater derſelben ſchlechtweg antwortet:

— — — — Qu'il mourut;

ſo drücket er eben dadurch ſein hohes Gemüthe rechtſchaffen aus, welches ſich keine Zeit nahm den Verluſt der beyden Umgekommenen zu beweinen, indem die Flucht des dritten, der durch ſein feiges Fliehen dem Geſchlechte der Horatier einen ewigen Schandflecken zugezogen, alle ſeine Gedanken eingenommen hatte. Hätte er geſagt: Qu'il ſuivit l'exemple de ſes deux freres, ſo wäre der Gedanke dunkel und niedrig geworden, denn die beyden erſten ſahen ſich ſtark genug, dreyen Widerſtand zu thun: nachdem ſie mit dem dritten Bruder dieſelbe Zahl ausmacheten. Hätte er geſagt: Qu'il ſacrifiât ſa vie à l'inà l'interêt & à la gloire de ſon pais, ſo hätte die Umſchreibung des edelmüthigen Zorns dieſes Vaters, welcher aus einer ſo groſſen Neigung für das Vaterland herfloß, die Leidenſchaft nur geſchwächet.

Alſo ſind die einfältigen Worte und der Schwung der Rede in der Stelle des Moſes, **GOtt ſagte, es werde Licht, und es ward Licht**, die allerbequemſten, die wahre Jdee der Schnelligkeit, mit welcher die Befehle des Allmächtigen zur Würklichkeit gelangen, auszudrucken. Das Erhabene verliert ſich, wenn man dafür ſetzet: Der Herr und Gebieter der Natur erſchuf das Licht durch ein einziges Wort. Die Erzehlung der That ſelbſt in den Worten: **GOtt ſagte es werde** - - giebt eine lebhaftere Jdee von der Allmacht GOttes, als die Benennungen, **der HErr und Gebieter der Natur**; das **er erſchuf das Licht**, iſt etwas langſam, und ſagt die Sache zu ſorgfältig; **durch ein einziges Wort**, iſt nur eine Auslegung des **es werde Licht, es ward Licht**. Man hat dieſe Stelle dadurch ihrer Hoheit berauben wollen, indem man geſagt, ſie ſey folgender gleich: Sempron befahl, ſein Knecht ſollte herein kommen; und der Knecht kam herein. Allein die Aehnlichkeit beſteht hier nur in der Lage der Worte, und zeigt darum nichts mehrers als daß das Erhabene von dem Jnnhalt und nicht von den Worten oder ihrem Schwung entſtehe. Alſo hat man ſich auch vergebens bemühet, die zwar nicht erhabenen aber doch beweglichen Zeilen zu verkleinern:

Le Roi craint pour ſon fils, le fils craint pour ſon Pere,
Et nos guerriers ſanglans fremiſſent pour tous deux.

Indem man darüber gloſſirt hat: Voilà un Choc de penſées bien pueril & bien ridicule! N'eſt-ce pas autant que de dire: Jean dance mieux que Pierre; Pierre dance mieux que Jean; ils danſent bien tous deux, mais Pierre danſe mieux. Die beyden Verſe bekommen ihre Kraft von dem Beweglichen, und die Gloſſe hat ihr lächerliches Weſen von dem Nichtswürdigen.

Einige Kunſtlehrer ſuchen das Erhabene in den Figuren und Metaphern; wo ſie dieſe nicht ſehen, da wollen ſie nichts hohes bemerken, wenn die Sache, wovon geredet wird, gleich noch ſo bequem wäre, das Gemüthe zu erheben. Dieſe vermiſchen das Erhabene mit dem Starken und Nachdrücklichen. Die figürlichen, verblümten, und uneigentlichen Redensarten können zwar den Ausdruck durch die Bilder, die ſie vor Augen legen, und damit öfters eine Sache in der andern abbilden, ſtark machen, aber erhaben können ſie ihn nicht machen, wenn die Sache das Hohe nicht in ſich hat.

Der

Der fünfte Brief.

Mein Herr.

Als ich jüngſt den Grundriß eines epiſchen Gedichtes auf den geretteten Noah in den ſchweitzerſchen critiſchen Sammlungen wieder überleſen, entdeckte ich neue Vorzüge in demſelben, welche mir bey der erſten Ueberleſung verborgen geblieben waren. Ich habe itzt die Ehre ihnen mit der Dreiſtigkeit Nachricht davon zu geben, zu welcher mich die Gütigkeit, womit ſie meine Zuſchriften jederzeit aufgenommen haben, zu berechtigen ſcheint.

Der Geſchmack iſt bey verſchiedenen Menſchen ganz verſchieden; einige, die zwar in öffentlichen Geſchäften oder ſelbſt in theoretiſchen Wiſſenſchaften tiefe Einſichten haben, werden von den ſchönen Wiſſenſchaften ſehr ſchwächlich gerührt; andere finden an dem Scherz-oder dem Schalkhaften; noch andere an ſcharfſinnigen Vergleichungen; viele an zierlichen und wohlgeſetzten Schriften Geſchmack; und alle dieſe verſchiedene Menſchen werden vielleicht nicht ſonderbar von dem Wunderbaren gerührt, welches in den Werken der Natur liegt, zum Exempel in unbegränzten Ausſichten, ſtürmeriſchen Seen und entſetzlich hohen Bergen; oder in den menſchlichen Handlungen, als in hohen Proben von Großmuth, oder ungemeinen Geſinnungen. Nur diejenigen, welche eine Neigung zu dieſem Wunderbaren haben, werden eine innerliche Luſt an der Materie von des Noah Errettung finden. In derſelben liegt ein gewiſſer Reichthum an Bildern und Gedanken und Begegnuſſen, welche die Phantaſie anfeuern und anfüllen. Der Verfaſſer nehme zum Exempel das Syſtem des Whiſtons an, der aus ſehr ſcheinbaren Gründen den groſſen Comet von 1680 zur Urſache der Sündflut machet. Was vor wunderbare Bilder wird er nicht vorſtellen können, ihn zu beſchreiben, wie er zur Erden nahet, wie die ungeheuren Waſſerflüſſe aus ſeinem Schweife auf den Erdboden fallen, wie ſeine Anziehung die Rinde des Bodens zerſprengt, daß die unterirdiſchen Waſſer durch die Oeffnungen heraus brechen; wie er die Erde aus ihrem Gleiſe hinaus leitet, und dadurch den Unterſchied der vier Jahreszeiten verurſachet, da vorher ein ewiger Frühling war; wie endlich dadurch Sturm, Ungewitter, Regen und Schnee auf die Erde kommen, welche zuvor nicht waren! Wie er durch dieſes Mittel viele erſchreckende Wunder in das Gedichte bringen kan, alſo kan er eben ſo viele angenehme Seltenheiten in dem herrlichen Zuſtande des Erdbodens vor der Sündflut und des Paradieſes anbringen. Nichts zu ſagen von mehr andern Quellen des Wunderbaren in groſſen und erſtaunlichen Bildniſſen, welche in dem Grundriſſe genug angezeiget ſind. Was vor ſeltene Entdeckungen er in den Sitten, Charaktern und daher flieſſenden Gedanken anbringen könne, wird man ohne mein Erinnern in der bloſſen Ueberleſung des kurzen Grundriſſes bemerken. Noah iſt der einzige Gerechte in einer Welt voller Ungerechten, den GOtt zum Leben auserſehen hat, da er eine ganze Welt vertilget; ſeine Söhne, von denen gedichtet wird, daß ſie ferne von den Menſchen erzogen werden, und daß ſie niemals Mädchen geſehen, müſſen gewiß auſſerordentliche Sitten und Gemüths-Gedanken an ſich haben, deren Entwickelung nothwendig Verwunderung erwecken muß, ſo wohl als der Töchter Nemuels, die in gleichmäſſigen Umſtänden ſtuhnden. So auſſerordentlich dieſe Charakter ſind, ſo ſind ſie doch nichts weniger als abentheurlich; und der höchſte Grad der Unſchuld, der darinnen, wiewohl mit einer geſchickten Veränderung in der Gemüthsform, regiert, macht ſie überaus reitzend. Die Geſchichte iſt zwar nicht von der Natur der Geſchichte des verlohrnen Paradieſes, welche dem Milton erlaubete, mit ſeinen Ideen über die Gränzen der Welt hinweg zu ſteigen, allda die Schaubühne ſeiner Handlung oder eines Theiles derſelben aufzurichten, doch iſt ſie ſo beſchaffen, daß nicht nur mit aller Wahrſcheinlichkeit ſondern der Wahrheit gemäß GOtt ſelbſt eingeführt werden kan, wie er ſich der menſchlichen Sachen annimmt, und durch augenſcheinliche Wege ihre Miſſethaten richtet. Doch gebe ich zu bedenken, ob es nicht beſſer wäre, da die göttliche Majeſtät ſo ſchwerlich oder gar nicht auf eine geziemende Art in Perſon unter den Menſchen eingeführt werden kan, daß dieſe Rolle einem von ſeinen vornehmſten Engeln, den er ſelbſt abfertigte, aufgegeben würde. In einem Gedichte von einer ſpätern Zeit, als die Zeiten der ebreiſchen Erzväter ſind, können unſre Poeten mit keiner ſo guten Art GOtt oder Engel einführen, die in Perſon unter den Menſchen wandeln, oder einen Antheil in dem Plan des Gedichtes haben, denn es iſt nicht möglich daß dergleichen Vorſtellungen die Leute im Ernſt rühren können, es ſey denn daß ſie den Grund davon in ihren würklichen Meinungen finden.

Ich ſah mich jüngſt in einer Geſellſchaft Magiſter, da ein Herr Badius dem Noah vorgeworfen, daß er ein fauler Held wäre, der nur eine allgemeine Frömmigkeit hätte, wovon er keine ſonderliche Probe ablegete, dadurch er ſeine Rettung faſt unmittelbar gewürket haben ſollte. Dieſer ganze Einwurf will nichts mehrers ſagen, als daß Noah kein ſolcher Held ſey, wie Achilles, oder Ulyſſes, oder Aeneas geweſen. In der Ausführung der Erfindungen des Grundriſſes iſt genug gezeiget worden, worinn der Heroiſmus des Noah beſtehe, und wie er ſich in anſtändigen Handlungen offenbare. Popens erſte Anmerkung über die Ilias betrift den Unterſchied in dem Plan der Ilias und der Aeneis; er ſagt: „Der Plan der Ilias gründet „ſich auf den Zorn und deſſen üble Würkungen, „Virgils Plan auf die gottgelaſſene Ergebung „und derſelben Belohnung: und alſo kan jede „Gemüthsbewegung, jede Tugend den Grund „zu der Anlage eines epiſchen Gedichtes abge„ben. Dieſer Unterſchied, fährt er fort, zwiſchen „zween Verfaſſern, welche beyde einen ſo groſſen

„Beyfall erlanget haben, muſte von mir nothwendig bemerket werden, zu verhüten daß diejenigen, welche den griechiſchen oder den römiſchen Poeten nachahmen wollten, nicht in den erſten Schritten ſtrauchelten, oder ihr Einbildungsvermögen dergeſtalt mit Feſſeln beſchwereten, daß wir vortrefflicher Lehren beraubet würden, welche in einer neuen Verknüpfung von verſchiedenen Begegniſſen erzehlet waren. Die Nachahmung muß die Erfindung nicht hemmen: wir können die Regeln der Natur in Acht nehmen, und in dem Geſchmack derer ſchreiben, welche dieſelben am beſten getroffen haben, ohne daß wir in einen und denſelben Pfad mit ihnen einſchlagen, nach derſelben Art anfangen, und den Hauptſtücken ihrer Geſchichte ſchier Tritt auf Tritt folgen, wie die meiſten von unſern neuen epiſchen Poeten gethan haben, die einem von dieſen beyden groſſen Dichtern nachgegangen ſind.„

Allein wer kan genug verhüten, daß blinde Leute nicht ſtraucheln? Man ſehe, ob die Umſtände, in welche Noah von dem Poeten geſetzet wird, nicht ſo beſchaffen ſeyn, daß der Charakter des Noah, und der andern Perſonen deutlich, verſchiedentlich und vollſtändig gezeiget werden kan: wenn dieſes ſich darinnen findet, und die Begegniſſen geſchickt zuſammen hangen, ſo hat man an dem Plan nichts weiter zu fordern. Er hat denn die Eigenſchaft die er zu der Abſicht, die er befödern ſoll, haben muß. Denn er iſt dazu erfunden, daß er diene, die Charakter, welche das vornehmſte Stück der

Epopee ſind, in das gehörige Licht zu ſetzen. Nun ſind die Umſtände des Noah bey der Sündflut ohne allen Zweifel von einer Natur, daß die geheimen Gedanken, die abſonderlichen Betrachtungen darüber, der Geſichtspunkt in welchen Noah ſie gefaſſet, die Affekte, in welche er dadurch geſetzet worden, ſeinen Charakter nothwendig ſtark ausdrücken müſſen. Zu dem Ende iſt nicht nöthig, daß er ſeine Rettung unmittelbar würke; genug, wenn er der Natur ſeiner Umſtände gemäß, und auf eine Art wurket, welche ſeinen Charakter an den Tag leget. Homer hat es nicht anders gemacht, da er den Achilles in allen achtzehn erſtern Büchern der Ilias unter den Zelten ſitzen laſſen; und Achilles wird deßwegen, in den Augen unſers Tadlers, wohl ein fauler Held ſeyn, auf den ſich die Begegniſſe, die indeſſen geſchehen, gar nicht unmittelbar beziehen. Allein die Würkungen, die von dieſer unthätigen Ruhe entſtehen, geben uns die Dapferkeit des Achilles, und andere Eigenſchaften deſſelben beſſer zu erkennen, als die ungeſtümſten Thaten. Doch man kan von dem Noah nicht ſagen, daß er unthätig ſey, nachdem er mit der Verbeſſerung der erſten Welt, und mit der Errettung der andern, die itzt auf ihm und ſeinem Hauſe beruhet, ſo ſtark beſchäftigt iſt; und nachdem ſein Gemüthe bey dieſer ungemeinen Begebenheit in die heftigſten Affekte geworfen wird; er arbeitet zwar nicht mit der Hand, und hat kein Heer an der Seite, aber die Arbeiten mit dem Gemüthe ſind nicht leichter.

Aber wie kan man ſagen, daß eine Frömmigkeit allgemein ſey, da ſie ſich in einer ganzen Welt voller Menſchen ausnimmt, und von dem Vater der Menſchen und der Engel für würdig gehalten wird, daß die Perſon, auf der ſie ruhet, einen neuen Stamm der Menſchen anpflanze; da ſie auch nicht in der Idee oder in dem Herzen eingeſchloſſen bleibt, ſondern ſich in anſtändigen Worten und Handlungen offenbaret?

Badius ließ dieſes unbeantwortet, und gab ſtatt deſſen ſeiner Klage eine andere Geſtalt: Was laßt aber, ſprach er, der neue Helden-Dichter ſeinen Helden für eine wichtige Handlung vornehmen? Was beſingt er an dem Noah? Nichts anders als daß er in den Kaſten gegangen, und ſich ſo gerettet hat. Fürwahr eine wichtige That!

Ein Plan iſt wichtig genug, wenn die Begegniſſen ſo beſchaffen ſind, daß ſie die Perſonen, welche ſie angehen, ſtark einnehmen; und dadurch bequem werden, die Affecte in einem nachdrücklichen Grad der Höhe zu zeigen. Nun iſt ſeit dem Fall des erſten Menſchen ſchwerlich ein Begegniß zu finden, welches bequemer geweſen wäre, auf die Perſonen zu würken, als die Sündflut, welche das ganze menſchliche Geſchlecht bis auf acht Perſonen, in den Untergang geſtürzet hat. In der Errettung dieſer wenigen, und den Urſachen, welche dieſelbe gewürket haben, beſteht die Fabel oder die Haupthandlung des Gedichtes. Beſtünde ſie in dem bloſſen Eingang in den Kaſten, ſo bekenne ich, daß Vadius ſelbſt einen ſo guten Helden für ein ſolches Gedichte geben könnte, als Noah, weil er ſo geſchickt iſt, in einen Kaſten hinein zu gehen, als dieſer, oder irgend eines von den zwey und vierfüſſigen Geſchöpfen, die mit dem Noah gerettet worden.

Ein andrer Vadius nahm das Wort und ſagte: Er wollte den Plan nicht ſo ſcharf unterſuchen; ſondern zuvor die Ausarbeitung erwarten: Aber, fuhr er fort, darauf werden wir lange warten müſſen. Wie ſoll von der einzigen Erzählung der Reiſe des Noah zu den Gezelten der Menſchen ein ganzes Buch angefüllet werden?

Ich glaube gerne, dieſes wäre einem Dichter von einem gemeinen Naturell unmöglich; ein ſolcher ſieht ſich genöthiget eine lange Ketten von heftigen Begegniſſen zu wählen, damit er daraus ein ſehr kurzes Gedichte mit einigem Affekt verfertigen könne; aber ein groſſer Poet zeigt ſeine Geſchicklichkeit in der Ausbreitung der Charakter, in Grundriſſen wo die Begegniſſe ſehr mager ſcheinen.

Man tadelte noch einige andere Dinge, z. E. daß von dem Wahrzeichen, auf welches Noah in das Schiff gehen ſollte, in der heil. Schrift nichts geſagt wäre; daß man nicht errathen könnte, woher Sem habe wiſſen können, daß die Engel die Schildereyen in dem göttlichen Schiffe gemachet; daß Cham ſeine Zweifel aus der Wolfiſchen Philoſophie genommen habe; daß es Verwirrung in den Leſern machen müſſe, wenn Noah einen gleichen Beweggrund brauche den Schöpfer zu begütigen, wie Moſe, oder Abraham, und wenn Noah unter einem Kürbisgeländer weine, wie Jonas.

Ich ſagte, die göttliche Muſe offenbarete den Poeten viele Sachen, welche gemeinen Menſchen, und manchem Dutzend von dem Geſchlechte, das reimete, auf ewig verborgen blieben; doch hätte auch die Engliſche Arbeit und die unbekannten Geſchichten, die auf den Rahmen eingegraben oder eingemahlet geweſen, dem Sem verrathen können, daß ſie von keinem Menſchen gemachet worden; und Cham hätte eine ſo gute Gabe haben können, philoſophiſche Zweifel zu erregen, als ein Menſch aus unſern Zeiten, es brauchete dazu eben keinen Wolf, Einwürfe gegen die Ueberſchwemmung des Erdbodens, gegen die beſte Welt, gegen die Nothwendigkeit des Uebels zu erſinnen, und wieder aufzulöſen; endlich hätten die Erzväter ſich in ihren Angelegenheiten ſolcher Bewegründe bedient, die ihnen die Natur der Sache, und die Umſtände an die Hand gegeben hätten, es könnte darum nicht anders ſeyn, als daß dieſe mit denen, die ihre Nachkommen braucheten, öfters einerley ſeyn müßten.

Noch ein Einwurf ward gemacht, daß der Poet die Fabel lieber aus ſo entfernten und veralteten Zeiten und ſchier aus einer andern Welt genommen hätte, anſtatt daß er ſeinem Vaterland mit einem deutſchen Helden, und einer berühmten Handlung ſeiner eigenen Nation hätte Ehre und Ruhm machen, und zugleich den Beyfall ſeiner Landsleute, wegen der gemeinen Neigung, die man zu ſeinem Vaterland hat, deſto leichter gewinnen können. Zum Exempel die Rettung der proteſtantiſchen Kirche und Freyheit durch Guſtav Adolf aus Schweden hatte die deutſchen Leſer mehr geehret, als die Rettung des Noah und ſeines einzeln Hauſes.

Ein deutſcher Leſer von unſern Zeiten muß ziemlich eitel ſeyn, wenn er ſich ſelber einen groſſen Antheil an dem zuſchreiben, und ſich damit groß dunken kan, was von dieſem groſſen König mit Beyſtand eines Theiles der deutſchen Nation gegen den andern Theil gethan oder gelitten worden, wo es übrigens in Anſehung der meiſten ungewiß iſt, ob einer von ſeinen Vorältern in dem Feld geweſen, ob er die Partey deſſelben gehalten, ob er ſeinen Mann gewehrt habe; wer aber ſo ſchwach iſt, daß er ſich auf die Tugenden ſeines verſtorbenen Vaters etwas einbilden kan, der findet in dem geretteten Noah einen eben ſo ſchmeichelnden Bewegrund ſeine Eigenliebe zu kitzeln, nachdem ſeine Abſtammung von demſelben, die dabey nicht dem geringſten Zweifel unterworfen iſt, ihm ein gleich begründetes Recht giebt, auf dieſes Patriarchen Gerechtigkeit, und Gottergebenheit ſich etwas groſſes einzubilden.

Ich habe mich deſto lieber in dieſe Unterſuchung eingelaſſen, weil ſie mir Anlaß gab, meine Gedanken über etliche vornehme Stücke der Epopee zu entdecken. Im übrigen iſt die Fabel von dem geretteten Noah ganz einfach, allermaſſen darinnen nicht mehr als eine einzige Angelegenheit, eine einzige Sorge, herrſchet, welche dem Noah vom Anfang biß zum Ende am Herzen liegt, und von keiner andern unterbrochen wird; nämlich der Kummer um die Erhaltung des menſchlichen Geſchlechtes, der mit der Nachricht anfängt daß es zum Untergange verurtheilt ſey, und mit der Errettung deſſelben in der Perſon des Noah und ſeines Hauſes aufhöret.

Der ſechste Brief.

Mein Herr.

DEr letzte Einwurf, den gewiſſe Kunſtrichter, wie ſie mir ſchreiben, wider den Grundriß von dem geretteten Noah machen, war mir ganz unvermuthet: nicht darum, daß er unerhört wäre, ich weiß wohl, daß er auf eine ziemlich alte Regel gegründet iſt; aber ich hatte nicht geglaubt, daß zu unſern Zeiten noch jemand wäre, der nicht die augenſcheinliche Schwäche derſelben einſehen würde. Dieſe Kunſtrichter, ſagen Sie, verlangen in dem epiſchen Gedichte die Allegorie, und verſuchen dadurch phyſiſche, metaphyſiſche, theologiſche und andere Lehrſätze, oder ein ganzes Syſtem von ſolchen, welche unter der hiſtoriſchen Erzehlung verſteckt ſeyn ſollen. Die Bilder müſſen nicht allein die Dinge vorſtellen, von denen ſie Abdrücke ſind, ſondern ſie müſſen noch auf andere Sachen ſehen, welche zwar einige, aber weit entfernte und unvollkommene Aehnlichkeit damit haben. Das epiſche Gedicht ſoll nicht bloß eine Abſchilderung oder Nachahmung ſondern eine allegoriſche Figurirung ſeyn. Dieſe Allegorie betrachtet die Neigungen, die Sitten, die Meinungen nicht bloß in ihren äuſſerlichen Ausbruchen, ſondern vornemlich in ihrer innerlichen Natur und trägt ſie dann etwas dunkel in geheimnißreichen Zeichen vor, welche allein von den Kennern völlig verſtanden werden können. Nach dieſer Lehrart iſt ein Heer, das von vielen verſchiedenen Fürſten und Soldaten zuſammen geſetzt iſt, nicht mehr ein bloſſes Heer, ſondern bedeutet den ganzen Menſchen nach Seele und Leib, da in der Seele eine Menge verſchiedener Vermögensarten und Kräfte vorkommen. Eine Stadt auf welche alle Abſichten dieſes Heers gerichtet ſind, zeigt die bürgerliche Glückſeligkeit an. Der oberſte Feldhauptmann iſt der menſchliche Verſtand, der über die andern Kräfte der Seele und den Leib regieren muß. Die andern Officiere und Kriegsbeamten bezeichnen die andern Vermögensarten der Seele, und die gemeinen Soldaten ſehen auf den Leib und deſſen Zuſtand, und ſo weiter.

Zu des Taſſo Zeiten war der Geſchmack am Allegoriſiren in ſolcher Hochachtung daß er vor nöthig gehalten, eine ſolche emblematiſche Erklärung vor ſein Gedichte drücken zu laſſen, wiewohl ihm in der Anlage deſſelben der Sinn an nichts weniger als etwas dergleichen gekommen war. Er ſagt es ſelbſt in einen Schreiben an Scipio Gonzaga, und füget hinzu, daß ihn dieſes eine überflüſſige und ungleiche Arbeit dünke, maſſen ein jeder Ausleger die Allegorie nach ſeinem Kopfe mache, und es guten Gedichten niemals an Leuten gefehlt, welche Allegorien von ganz verſchiedener Art darinnen gefunden.

Es iſt ganz wahrſcheinlich, daß diejenigen, welche dergleichen Allegorien in dem epiſchen Gedichte fodern, durch einige Ausleger des Homers verführt worden, welche die ungereimten Vorſtellungen der Homeriſchen Gottheiten nicht beſſer zu entſchuldigen gewußt, als daß ſie dieſelben für lauter Allegorien ausgegeben haben. Sie konnten dieſes mit einem guten Schein thun: denn da die mythologiſchen Götter nicht anders als Menſchen mit verſchiedenen herrſchenden Leidenſchaften vorgeſtellet werden, ſo war es ihnen etwas leichtes ſie als Sinnbilder derjenigen Gemüthsbeſchaffenheit zu betrachten, welche bey jeder am offenbarſten hervor leuchtete, und dergeſtalt die Handlungen die ihnen urſprünglich in keiner andern Abſicht zugeſchrieben worden, als die beſondern Charakter eines jeden auszudrucken, in die allegoriſche Vorſtellung irgend eines innerlichen Triebes, oder einer Gemüthsbewegung zu verwandeln.

Da zu unſern erleuchteten Zeiten kein Poet in den Plan ſeines Gedichtes mythologiſche Gottheiten mit ihren menſchlichen Ausſchweifungen aufnehmen wird, ſo ſieht man daß die neuern Gedichte dieſer Allegorie ſchlechterdings entbähren können. Wenn himmliſche Perſonen darinnen vorkommen, ſo werden ſie auf eine würdigere Art vorgeſtellet, als daß man genöthiget würde zur Allegorie die Zuflucht zu nehmen, um ſie zu entſchuldigen. Wollte man denn die menſchlichen Perſonen gebrauchen, abſtrakte Ideen von abſonderlichen Tugenden und Laſtern, oder Neigungen und Gemuthskräften zu bezeichnen, was würde das anders ſeyn, als daß man die wahre Vorſtellung des menſchlichen Lebens, in welchem gute und ſchlimme Leidenſchaften, Klugheit und Thorheit, tugendhafte und laſterhafte Neigungen in einer Perſon auf verſchiedene Art gemiſchet ſind, in eine langgedähnte Metapher verwandelte, wo wir die Schilderey aus den Augen ſetzen müſſen, damit wir auf die geheime Meinung des Poeten Achtung geben. Was zuletzt herauskommt, iſt nur eine dunkle und verwirrte moraliſche oder andere Lehre auf einen allgemeinen bekannten Grund, welche in guter Proſe und ohne die Figur verſtändlicher und darum vortheilhaftiger hätte vorgetragen werden können.

In der alten Mythologie gab es Leuten von erfindungsreichem Kopfe nichts zu ſchaffen, tiefe Geheimniſſe von phyſicaliſchen Urſachen und Wurkungen zu entdecken. Tatianus erzehlt von einem gewiſſen Metrodorus von Lampſakus, der nicht nur die göttlichen ſondern auch die menſchlichen Perſonen Homers durch die Elemente und die Kräfte der Natur zu erklären gewuſt;

wuſt; alſo daß er die Ilias in ein Syſtem einer naturlichen Philoſophie verwandelte. Wer uns die ausſchweifenden Einbildungen der Mythologie für Sachen aufdringen will, welche tiefe Weisheitslehren in ſich verbergen, von dem kan ich mich kaum etwas anders bereden, als daß er die menſchliche Vernunft ſchimpfen wolle. Fontenelle hat in dem Todten-Geſpräche zwiſchen Homer und Aeſop etliche artige Scherze über die Ausleger, welche aus der Ilias und der Odyſſee lauter Allegorien machen. Homer meint daſelbſt, gleichwie nichts vortheilhafter wäre, als von ſehr entfernten Dingen zu propheceyen, wo man den Ausgang noch erwarten muß, alſo ſey auch nichts vortheilhafter als Fabeln zu ſchreiben und die Allegorien zu erwarten. Wenn er ſich über die Allegorie zu Tode geſtudirt hätte, ſo hätte es kommen können, daß die meiſten die Fabel als etwas nicht gar zu unwahrſcheinliches geglaubt, und die Allegorie beyſeite geſetzet hätten.

Ich erinnere mich, daß Magni, einer von Miltons heftigſten Gegnern alle die Stücke des verlohrnen Paradieſes, die in dem Himmel vorgehen, vor lauter Allegorien gehalten, und vermeint hat, daß dieſes auch der einzige Weg wäre, ſie noch einigermaſſen zu entſchuldigen. Wenn die Engel eſſen, trinken, tanzen, ſchlafen, ſo ſoll dieſes alles nur in der allegoriſchen Sprache geredet ſeyn. Doch der ſchweitzeriſche Beſchützer Miltons hat ihm im zweyten Abſchnitte vom Wunderbaren genugſam gewieſen, daß dieſe körperlichen Vorſtellungen der Engel ohne ein

tieſes

tiefes allegoriſches Geheimniß darunter zu ſuchen, wenn ſie nur nach dem Buchſtaben verſtanden werden, den Abſichten der Poeſie allerdings gemäß und bequem ſind, alle die Eindrücke, welche der Poet im Sinne gehabt hat, auf dem rechten Grade zu verurſachen, und daß ſie daneben der hohen Natur der himmliſchen Geiſter nicht unwürdig ſind.

Was die Perſonen der Sünde, und des Todes in demſelben Gedichte angehet, ſo waren dieſelben in ihrem Urſprunge abſtrakte Dinge, und von dem Poeten in würkliche Weſen verwandelt worden, der zu dem Ende nichts anders zu thun hatte, als daß er dieſe Abſtrakta mit körperlichen Geſtalten verſahe, und in Sitten Reden und Handlungen vorſtellete. Auch dieſe haben denn keine geheimnißreichere Rolle auf ſich, als daß ſie ſchildern, und durch die Schilderey ſich des Gemüthes bemeiſtern. Alſo ſind dieſe Vorſtellungen von denen mythologiſchen Allegorien gänzlich unterſchieden. Denn da in den mythologiſchen göttliche oder menſchliche Perſonen eingeführt werden, irgend eine abſtrakte Idee unter ihren Handlungen durch eine ſchwere Figur zu verſtecken; ſo dienen die Miltoniſchen hingegen, irgend eine Tugend, Laſter oder Neigung, unter ſichtbaren Geſtalten deſto lebhafter zu ſchildern.

Der ſiebende Brief.

An Hr. G. F. M.

Mein Herr,

Wie ſehr iſt nicht die Poeſie ihnen verpflichtet, daß ſie die Tiefſinnigkeit und Gründlichkeit, welche ſie gewöhnlich in den abſtrakteſten Winkeln der Grundwiſſenſchaften anwenden, auch einige male gebrauchen wollen, die Gründe der poetiſchen Künſte, dieſer materialiſchen, dieſer ſinnlichen, aber anmuthigen Künſte, zu beſtimmen. Die Poeten ſind undankbar, wenn ſie nicht hingegen die metaphyſiſchen Lehrſätze mit dem Licht und dem Leben der phantaſierenden Vorſtellungskräfte beleben. Ich bin Ihnen abſonderlich verbunden, daß ſie das verlohrne Paradies dazu erwählt haben, damit ſie ihre Betrachtungen durch deſſen Beyſpiele erläuterten; ein Werk, mit deſſen Anpreiſung ich bey den Deutſchen nicht viel mehrers erhalten habe, als daß ich einer blinden Hochſchätzung für daſſelbe angeklaget werde, ungeachtet ich meine Hochachtung deſſelben mit den genaueſten Unterſuchungen gerechtfertiget habe. Da mein Geſchmack an dieſem herrlichen Gedicht nicht bloß ein ſinnlicher Geſchmack iſt, von dem ich mir ſelbſt unwiſſend warum wäre eingenommen worden, ſo habe ich eben keine Urſache ihre critiſche Scharfſichtigkeit zu befahren, ich weiß, daß Milton die Unterſuchung aushält; und ihr erſter Verſuch hat ihnen ſelbſt gewieſen, daß diejenigen, die den Milton am heftigſten angelaſſen, ſich ſelber damit mehr als den Poeten oder ſein Werk geſchändet haben. Die Fehler, die Sie noch in der Anlage deſſelben entdecket haben wollen, ſind von ſolcher Art, daß ich mir wohl getraue ſie zu verantworten; vielleicht thue ich noch mehr, und erweiſe ihnen, daß es keine Fehler ſind; wer weiß ob Sie ſich zuletzt werden entſchlagen können, ein Proſelyte bey der kleinen Sekte zu werden, welche Milton unter unſern Landesleuten noch gemachet hat. In dieſer Hofnung ergreiffe ich die Feder, und keinesweges in der verſtiegenen Einbildung, die man mir hat aufbürden wollen, daß ich die ehrlichen Deutſchen zu dem Miltonianiſmo verführen wolle.

Sie tadeln erſtlich die Handlung des verlohrnen Paradieſes, weil der, ſo ſie verrichtet, ſich nicht als einen groſſen Geiſt bewieſe, denn ſie ſey laſterhaft. Sie ſagen bey dieſer Gelegenheit viel gute Sachen von der Natur der epiſchen Handlung, doch glaube ich daß man noch etwas genauers davon ſagen könne, und darüber muß ich mich mit wenigem einlaſſen, wenn ich mich gegen ihren Einwurf deutlich erklären ſoll.

Die Handlung, welche von den Alten die Fabel genannt worden, iſt zum Dienſte der Charakter erfunden; ſie ſteht unter denſelben. Die Charakter können ſich zur Noth ohne eine Handlung beym Anſehen erhalten, und nutzbar ſeyn, aber die Handlung ohne Charakter iſt ein kindiſches Spiel; wenn ſie nicht ein leerer Traum iſt. Demnach muß der epiſche Poet vor der Handlung um die Charakter beſorget ſeyn. Die Charakter, zum wenigſten der Hauptperſonen, müſſen nun auſſer allem Zweifel heroiſch, ausnehmend, wichtig ſeyn, ſie müſſen würdig ſeyn, daß man ſie in allen ihren Theilen, und verſchiedenen Geſichtespunkten vorſtelle, und ſie müſſen unter einander verſchieden ſeyn. Sie werden mir dieſes zugeben, aber es fraget ſich hier, ob eben alle Charakter in einem hohen Grade tugendhaft ſeyn müſſen. Man kan nicht fodern, daß alle Perſonen ganz tugendhaft vorgeſtellet werden, weil das epiſche Gedicht, das eine ausführliche Schilderey des menſchlichen Lebens ſeyn muß, dadurch mangelhaft würde, denn das menſchliche Geſchlecht beſteht nicht aus lauter Tugendhaften. Ja man kan aus dieſer Urſache das grundverderbteſte Gemüthe aus dem epiſchen Gedichte nicht ausſchlieſſen, maſſen es würklich in der gegenwärtigen Welt gefunden wird. Nebſt dem, daß es eben ſo nöthig iſt, das Böſe zum Abſcheu als das Gute zur Nachfolge vorzuſtellen. Es fraget ſich weiter, ob nicht wenigſtens die vornehmſte Perſon im hohen Grade tugendhaft ſeyn müſſe. Ich halte davor, daß ein im Grunde verderbter Menſch eben nicht die Hauptperſon oder der Held ſeyn kan, weil dem Poeten nicht möglich iſt, demſelben die Zuneigung und die Hochſchätzung der Leſer zu erwerben; aber ich kan auch nicht ſehen warum die Hauptperſon nicht neben einer Menge Tugenden auch Schwachheiten an ſich haben dürfte, warum ſie wenigſt nicht fähig ſeyn dürfte, ſich von einem obgleich ſchweren Verſehen überraſchen oder überwinden zu laſſen; daferne dieſes Verſehen nicht ſo beſchaffen iſt, daß es ihr allen Anſpruch auf die Hochachtung und Bewunderung bey dem Leſer hinwegnimmt.

Itzt komme ich näher zu ihrem Einwurf. Nach meiner Meynung iſt nun die Handlung recht beſchaffen genug, wenn ſie dieſe Charakter nach ihren verſchiedenen Lichtern lebhaft vorſtellet. Und dieſes thut Miltons Handlung auf eine ausnehmende Art. Adams Charakter wird in ſeiner Unſchuld, ſeinem Falle, ſeiner Buſſe, ſeinem Glauben, durch die bequemſten Handlungen aus einander geſtellet. Der Eva Charakter wird in eben dieſen Stücken ihrem weiblichen Stande nach verſchiedentlich gezeiget. Satan wird in ſeiner äuſſerſten Wuth, und äuſſerſten Hochmuth bey ſeinem tiefſten Elende vorgeſtellt. Man wird dieſen Perſonen auch ihre Tüchtigkeit in einem epiſchen Gedichte mit der gehörigen Würde zu erſcheinen, nicht abſprechen können. Satans Gröſſe iſt zwar keine wahre Gröſſe, weil ſie aller Tugend beraubet iſt; er iſt aber auch nicht der Held des Poeten. Im übrigen ſind ſeine Verrichtungen von dem gröſten Gewichte für das Wohlſeyn des menſchlichen Geſchlechtes, und erwecken dadurch die höchſte Aufmerkſamkeit. Adam iſt der wahre Held Miltons, wer den Satan dazu machen wollte, müßte ſehr geneigt ſeyn, dem Poeten un-

unrecht zu verſtehen. Milton redet durch das ganze Gedicht mit Haß, Fluche, Zorn, Abſcheue, von Satan, und er pflanzet dieſe Regungen in ſeinen Leſern; hingegen wendet er alle unſre Liebe, Hochachtung, unſer Mitleiden, alle unſre ſanftern Neigungen dem Adam zu. Ich glaube auch, man werde dem Adam den Titel eines groſſen Geiſtes darum nicht abſeyn, weil er den Fall gethan hat. Der Fall iſt freylich ein ſchweres Verbrechen, welches mit der Tugend eines groſſen Geiſtes nicht beſteht, und wir finden den groſſen Geiſt in dem Falle nicht, oder ſehr verdunkelt; aber wir finden ihn vor dem Falle; und nach demſelben fängt er nach und nach an, wieder zu erſcheinen, und ſich empor zu heben. Das dünket mich genug zu einem Helden, oder zu der erſten Perſon in dem epiſchen Gedichte. Dieſe Handlung, da er fällt, iſt eben nicht die einzige Handlung, bey der wir uns allein aufzuhalten haben, in der Adams Charakter ausgedruckt werde; er wird uns auch in Handlungen der Unſchuld, der Weisheit, der Großmuth, der Bußfertigkeit, der Standhaftigkeit vorgeſtellet.

Sie mißbilligen ferner, daß Miltons Haupthandlung unmöglich könne nachgethan werden; alſo daß der Menſch dazu gar nicht verführt werden könne, und es unnöthig ſey, ihn dafür zu warnen. Ich halte den Nutzen für einen der geringſten, den das epiſche Gedicht dadurch thun kan, weil es einen ähnlichen Fall in ſich enthält, der etwa künftig ſeines gleichen finden, oder wieder kommen kan, denn die Thaten der

Menſchen ſind ſo mannigfaltig, daß ſolche ähnliche Fälle nur ſelten wieder vorkommen; wie dem ſeyn mag, ſo halte ich ungleich mehr auf den Nutzen, der von der Beſchreibung der Charakter, der Temperamente und Sitten der Menſchen herflieſſet, da man von dem Verhalten eines Menſchen auf ſein Gemüthe, und weiter auf ſein Verhalten in andern, obgleich ganz verſchiednen Fällen ſchlieſſen kan. Man machet allzu wenig aus den groſſen Zurüſtungen des epiſchen Gedichtes, wenn man nur eine ſolche allgemeine Lehre, eine ſolche allgemeine Warnung, die ſich auf einen ähnlichen Fall bezieht, darinnen ſuchen will. Aber, wiewohl ich darum nicht ſehen kan, was wichtiges einem Gedichte abgienge, welches kein ſo beſchaffenes Nachfolgensmuſter in ſich enthielte, ſo kan ich mithin nicht ſehen, daß eben das verlohrne Paradies deſſen beraubet ſey. Es iſt zwar an dem, der Fall aus dem Stande der Unſchuld iſt einmal für allemal geſchehen, er kan nicht mehr nachgethan werden, und es iſt unnöthig dafür zu warnen: Aber ſind denn keine gleichmäſſige Gebote GOttes mehr, die der Menſch noch übertreten kan; iſt er nicht noch mit einer Art der Unſchuld bekleidet, welcher er ſich durch Uebertretung kan verluſtig machen; ſind nicht noch andere Gaben und Wohlthaten, deren er beraubet werden kan?

Ein Baum wars, nur ein Baum, dran ſolche Früchte ſaſſen,
Die dort der erſte Menſch ſollt unbetaſtet laſſen,

Uns aber iſt noch mehr zu halten auferlegt,
Weil itzt ein ganzer Wald ſo viel verbothnes trägt.
Wir hören überall noch ſolche Schlangen pfeifen,
Wir wollen hier und da nach fremden Aepfeln greifen.

Für dieſen Verführungen, für dieſen Arten Falls und Ungehorſams iſt nun Miltons Handlung von dem Falle Adams ohne Zweifel ſo tüchtig zu warnen, als Homers Ilias vor Uneinigkeit unter den Feldherren.

Zum dritten mißfällt ihnen der Fall Satans, als eine Sache, die wir nur durch einen allgemeinen Begriff wiſſen, der aber zur poetiſchen Klarheit nicht zureiche. Sie ſagen Milton habe dieſen Fall zwar durch eine bewunderungswürdige Schlacht vorgeſtellet, aber dieſe ſey ein Räthſel; man könne ſich dieſelbe ſehr lebhaft vorſtellen, allein die verborgene Sache bleibe dunkel, da ſie doch ein Mittel ſeyn ſollte, den Fall Satans ſelbſt lebhaft vorzuſtellen. Dieſes Urtheil ſprechen ſie zugleich über alle Begebenheiten, die ſich auſſer der Schöpfung der Welt zugetragen haben.

Sie werden doch über dieſes Stück nicht mehrere Klarheit von dem Poeten fodern, als von den Gottesgelehrten. Dieſe wiſſen uns den Fall Satans nicht klärer zu machen, als Milton, ja Milton hat mittelſt ſeiner fruchtbaren Erfindungskraft noch mehr davon zu ſagen gewußt. Da das eine Sache iſt, von der wir keine Hoffnung haben, daß ſie uns im höchſten Grade könne aufgekläret werden, ſo begnügen wir uns gerne an einem kleinen Lichte, das in daſſelbe ge-

gebracht wird, und wir ſehen ſchon dieſes wenige als eine Auskundſchaffung in dem verborgenen Geiſterreiche an. Was verlangen ſie denn daß die Schlacht in dem Himmel mehrers, und verborgeners in ſich enthalten, und abbilden ſolle, als die Empörung Satans, ſeinen Hochmuth, ſeine Wuth gegen den ernannten geſalbeten König, ſeine Gottesleugnung, ſeine ungeheuren Anſchläge, GOtt von dem Throne zu ſtürzen, mit einem Worte Satans eigenen Charakter; die Wahrheit dieſes Charakters iſt die Wahrheit, welche unter dieſen Handlungen, die poetiſch klare Vorſtellungen geben, aufgeheitert wird? Etwas mehrers haben wir kaum Recht über dieſes Capitel von den Metaphyſico zu begehren. Sie ſetzen dem Gebiete der Poeſie allzu enge Gränzen, wenn ſie alle die Dinge, da auſſer dem irdiſchen Bezirke liegen, davon wegſchneiden wollen. Das ſind doch eben die Dinge, auf welche die hungrige und unerſättliche Wiſſensbegierde der Menſchen im höchſten Grade erpicht iſt. Es ſcheint zwar, daß ſie ſolche nur von den Haupthandlungen ausſchlieſſen wollen, aber wenn ſie darinn Recht haben, ſo ſehe ich nicht, warum ſie noch in den geringern Handlungen geduldet werden ſollen. Ich will nicht ſo ſcharf ſeyn, daß ich ſie nicht allemal dulde, wenn ſie nur bequem gemachet ſind, die vortrefflichen, die ungewöhnlichen Charakter der himmliſchen und andrer Geiſter mit poetiſcher Lebhaftigkeit zu ſchildern; an dieſer Wahrheit, die ſie haben, will ich mich begnügen. Sie ſagen bey dieſer Gelegenheit, Milton habe den

Fall Satans durch eine Schlacht vorgeſtellet; eigentlicher hat er die Schlacht nur als eine Folge des Falles vorgeſtellet, der Fall beſteht in dem Abfall von GOtt, in dem Zweifel an der göttlichen Allmacht, in der Verweigerung den geſalbten König zu erkennen; dieſen Abfall zu unterſtützen, und die Rechte der Allmacht zu prüffen, hat Satan ſich mit ſeinem Heere abtrünniger Engel in den Feldern des Himmels gegen das Heer der getreuen Engel gelagert.

Sie tadeln ferner die Handlungen auſſer dem Erdboden, weil ſie nicht poetiſch gewiß ſeyn; durch ein mäſſiges Nachdenken könne man merkliche Unrichtigkeiten darinnen entdecken. Alle Erdichtungen ſeyn unwahrſcheinlich, wenn ſie mit gar zu bekannten würklichen Begebenheiten verbunden werden; weil man wiſſe daß die erdichteten Umſtände nicht geſchehen ſeyn, wenn ſolche gleich den übrigen würklich geſchehenen nicht widerſprächen; die Erdichtungen verlieren dadurch ihre Wahrſcheinlichkeit. Sie verlangen, das Erdichtete ſolle nicht anderſt erkannt werden können, als durch den Gebrauch der obern Erkanntnißkräfte der Seele.

Wenn die philoſophiſche und die hiſtoriſche Gewißheit mit Einbildungen, Erdichtungen, und andern Unrichtigkeiten untermenget wird, ſo kan ſie nicht anderſt als dabey leiden; eine Meinung welche aus einem richtigen Grunde behauptet wird, macht ſich verdächtig, wenn zu demſelben noch andere irrige oder nur zweifelhafte Gründe hinzugefüget werden; eine wahre Er-

Erzehlung verliert den Glauben, wenn ſie mit etwas falſchem untermiſchet wird. Aber die poetiſche Gewißheit wird im Gegentheil nur deſto ſtärker, wenn ſie auf die Wahrheit gegründet, und mit wahrem unterſetzet wird. Die Wahrheit dringet unter ihrer eigenen Geſtalt, und durch ihr eignes Licht in den Verſtand, denn darinn hat ſie ihre Geburtsſtatt; aber das Falſche iſt der Wahrheit bedürftig, wenn es von dem Verſtande nicht entdecket werden will. Daher hat man die Regel gegeben, daß die Perſonen des epiſchen Gedichtes und der Tragödie lieber aus der Hiſtorie genommen werden ſollen. Daß die würklichen Begebenheiten den Erdichtungen keinen Schaden thun, ſehen Sie aus allen denen tragiſchen Stücken, die auf die Hiſtorie gebauet worden ſind, als dem Pompejus, dem Cinna, dem Sertorius, des Cornille, und andern, in welchen ganz bekannte Dinge aus den römiſchen Geſchichten vorkommen. Da kan ein Halbgelehrter durch ein mäſſiges Nachdenken, ohne die Hülfe der obern Erkenntnißkräfte, durch das Gedächtniß die Erdichtungen gewahr werden, ſobald er ſie nur höret. Dennoch ſehen wir nicht, daß diejenigen, die ſolche wahrnehmen, ein geringeres Ergetzen an dem Stücke finden, als andere, denen dieſelben verborgen bleiben. Von Milton können wir kaum ſagen, daß er ſeine Erdichtungen mit einer gar zu bekannten würklichen Begebenheit verbunden habe; er hat ſeine Handlungen, die er auſſer dem Erdboden einführet, allein aus etlichen wenigen, und dunkeln Spuren, die wir aus den

H.

H. Scribenten wiſſen, heraus gezogen; dieſe ſchwache Spuren ſind bey ihnen ſchon unter körperlichen Figuren und Bildern vorgeſtellt; welche der Poet nur aufgeheitert und fortgeſetzet hat. Alſo haben ſeine Erdichtungen das Zeugniß des nöthigen Anſehens. Sie können auch ſchwerlich anderſt, als durch die obern Erkänntnißkräfte entdecket werden. Die Phantaſie nimmt ſie willig an, dieſe körperlichen Vorſtellungen ſind für ſie gemacht, und ſind in ihrer Sphär. Sie iſt auch ſtark genug, den reinen Verſtand zurück zu halten, daß er dieſe angenehmen Ideen durch ſeine tiefen Einſichten nicht zerſtöre. Und wie wenig Menſchen ſind, welche mit dem reinen Verſtande arbeiten, und die Natur der geiſtlichen Weſen durch Abſtractionen erkennen; wie ein weniges iſt es, was dieſe davon erkennen? Um ſo viel ſicherer iſt Milton mit ſeinen Erdichtungen aus dem Himmel.

Man wird nicht ſagen wollen, ein Chriſt werde dieſe Erdichtungen darum gewahr, ſobald er ſie lieſt, weil er weiß daß ſie nicht in der Bibel ſtehen, und daß man aus keiner andern Quelle Nachrichten davon haben kan; kurz, weil er weiß daß ſie erdichtet ſind; der Poet müſſe ſich nicht ſchmeicheln, daß ihm jemand glaube wenn er vorgebe, daß die Geſchichte des Himmels ihm von einer himmliſchen Urania geoffenbaret worden.

Dieſer Einwurf würde alle Erdichtungen, nicht nur die aus der Sphäre der Engel treffen, wenn er gültig wäre. Alle Leſer der Aeneis haben gewußt, und wiſſen noch, daß Virgil keine Offenſenbarung von den Begebenheiten derſelben gehabt hat; nicht nur das, ſondern daß ſie überhaupt erdichtet ſind, ja an vielen Orten noch gegen die Nachrichten der Hiſtorie laufen. Dem Milton kan man dieſes nicht einmal vorwerfen. Wir haben keine Nachrichten, welche ſein Vorgeben widerſprechen, wie wir keine haben, welche daſſelbe in allen Umſtänden bekräftigen.

Sie verwerfen bey dieſer Gelegenheit die Begebenheiten aus der Hiſtorie, die erſt vor kurzem geſchehen ſind. Die Materien und die Helden, die aus unſern oder nicht ziemlich entfernten Zeiten genommen werden, haben meines Bedünkens zwar einige Nachtheile, die doch nicht genugſam ſind, ſie zu verwerfen. Unter dieſe zehle ich die Unwahrſcheinlichkeit nicht, die aus der Wiſſenſchaft deſſen entſtehet, was zu dem wahren erdichtet wird; weil das Wahre das Wahrſcheinliche vielmehr verſtärkt als ſchwächet. Ein wahrer Nachtheil derſelben iſt, daß es ſehr ſchwer iſt, den Leſern Ehrfurcht und Bewunderung für Männer beyzubringen, von welchen ſie hundert Kleinigkeiten ſelbſt geſehen oder erzehlen gehöret haben. Dieſe Kleinigkeiten erniedrigen ſie in unſern Augen. Die Verwunderung verſchwindet, wenn wir den groſſen Mann, von dem das Heldengedicht ſingt, ſo nahe ſehen, daß wir ſeine kleinen Affekte, kleinen Leidenſchaften, die Ungleichheit in ſeinem Betragen, ſeine verdrüßlichen Stunden gewahr werden; wenn wir die kleinen Schwachheiten, denen die Natur der Helden ſo wohl unterworfen iſt, als der gemeinen Menſchen, an ihnen mit unſern Augen entdecken, oder von Augenzeugen vernehmen. Indeſſen kan der Poet dieſe kleinen Sachen verſchweigen, die ſeinen Held gemein machen; doch das hilft noch wenig, weil die Leſer ſich deren erinnern, und einer den andern davon unterhält. Die Zeit thut durch ihren Lauf ein mehrers dieſes Aergerniß hinzunehmen. Sie erhebet die Helden nach und nach auf einen Piedeſtal, wo ſie gröſſer ſcheinen; die Bewunderung nimmt um ſo viel zu, als das Andenken der Kleinigkeiten durch den Lauf der Jahre vertilget wird.

Lucanus hat die Helden ſeiner Pharſale nicht weit von ſeinen Zeiten geholet. Vermuthlich hat er viele kleine Dinge verſchwiegen, welche ſie verkleinern würden; vermuthlich ſcheinen ſie uns nach einer ſo langen Zeit viel gröſſer, als den Leſern von ſeiner Zeit, da man noch hundert Hiſtörchen von ihren Haußgeſchäften, von ihrem täglichen Umgang einander zu erzehlen wußte. Der Poet, der ſeinen Held unter ſeinen Zeitverwanten erwählt, muß großmüthig genug ſeyn, das kleinere Lob, das er bey ſeinen Lebzeiten erhält, gegen dem gröſſern zu verachten, welches er ſich von den ſpätern Nachkommen verſprechen darf. Er muß ſich nicht über Criticken aufhalten, welche die Zeit auslöſchen, wenigſtens verringern wird. Indeſſen iſt zu vermuthen, daß die Helden, die er groß machet, ihm die freywillige Verzicht, die er auf den gröſſern Beyfall der itztlebenden thut, mit andern Annehmlichkeiten verſüſſen werden.

Ein gröſſerer Nachtheil iſt, daß unſere letztern

Zeiten dem Poeten durch ihre Art den Krieg zu führen, und den Frieden wieder herzuſtellen, durch ihre Weiſe mit einander zu handeln, und überhaupt durch ihre Manieren im gemeinen Umgang und Leben, ſehr ſchlechten Stof zu dem Seltenen und Wunderbaren geben, welches in dem Heldengedicht erfodert wird. Unſre feyerlichſten Feſte, unſre Hochzeiten, unſre Begräbniſſe, unſre Religionshandlungen, unſre Cerimonien, unſre Höflichkeiten, ſind für die heroiſche Einfalt zu vermiſcht.

Der achte Brief.

Mein Herr.

Sie erklären ſich in ihrem wertheſten Schreiben, daß ſie eben nicht die Handlung Adams überhaupt verwerfen, ſondern daß ihnen in derſelben nur mißfalle, daß Miltons Held in dem vornehmſten Umſtand eine Uebelthat begehet. Sie drücken ihre Gedanken mit folgenden Worten aus: Es deucht mich daß es beſſer wäre, wenn der Held in dem Centro der Haupthandlung ein groſſer Geiſt wäre; und ſeine Schwachheiten nur in den andern Stücken, in den Nebentheilen der Haupthandlung angetroffen würden. Sie verſtehen nämlich durch das Centrum der Handlung den vornehmen Umſtand, der Urſache an groſſer Gefahr

fahr und Jammer iſt; dieſer iſt in Miltons Gedichte das Eſſen von dem verbotenen Baume; wodurch Adam aus dem Stande der Unſchuld und der Glückſeligkeit in den Stand der Sünde und des Elendes fällt. Nachdem ſie mir zugeben, daß der Held in den andern Umſtänden der Handlung Schwachheiten zeigen dürfe, ſo ſehe ich keinen Grund, warum nicht eben dieſes auch in dem Umſtand, den ſie das Centrum der Handlung nennen. Der Held wird durch das Verſehen, das in dem Umſtand liegt, auf welchen die Handlung hauptſächlich aufgeführt wird, an ſeiner heroiſchen Würde nicht ſtärker verletzet, als wenn daſſelbe Verſehen ihm in einem Nebentheile der Handlung zugeſchrieben wird. Und geſetzt, daß er dadurch übler verkleinert würde, was vor Schaden thut das dem Gedichte, wenn der Held ſich wieder erholet, und ſich der Hochachtung und Bewunderung nichts deſtoweniger würdig zu machen weiß? Ein Held, der aus Uebereilung, aus Schwachheit einen ſtarken Fehltritt begangen hat, hört darum nicht auf, ein Held zu ſeyn. Ja, je wichtiger der Umſtand iſt, darinnen er in ein Verſehen fällt, um ſo viel mehr hat er Gelegenheit ſich zu zeigen, wenn nämlich der Held ſich mitten in dem Falle zeigt, wenn er das Uebel geſchickt zu beſſern weiß, wenn er groſſes und gutes daraus zu ziehen weiß. Dadurch wird er uns in einem höhern Lichte gezeiget, als wir ihn ohne die Uebelthat geſehen hätten. Und den Charakter des Helden in ſeinem vollen Lichte zu zeigen, wird ja die Haupthandlung mit allen ihren

Umſtänden verfaſſet, und ein Umſtand iſt deſto beſſer, je geſchickter er dazu dienet.

Ich muß hier auch erinnern, daß der wichtige Umſtand, auf welchem die Handlung als auf dem Mittelpunkt ruhet, darum nicht der Punkt ſey, nach welchem man den Held beurtheilen müſſe. Das Urtheil von dem Helden muß nach dem ganzen Umfange aller ſeiner Thaten, aller ſeiner Eigenſchaften, abgefaſſet ſeyn.

Wenn ich nöthig hätte, das Anſehen berühmter Männer zu Hülfe zu nehmen, ſo könnte ich mich auf den Ariſtoteles beziehen, der die Art der Fabeln für die bequemere gehalten hat, wo das Verbrechen eben das Centrum der Haupthandlung ausmachet, wie z. E. des Sophocles Oedipus auf eine Blutſchande und einen Vatermord gegründet iſt, welche aber von dem Poeten ſo geſchickt behandelt werden, daß die Hochachtung für die Hauptperſon darunter nichts leidet. Alſo iſt das Centrum der Haupthandlung in der Ilias des Achilles Entrüſtung, daß Agamemnon ihm eine Sklavin genommen hat; welches Sie gewiß für keine Tugend eines groſſen Geiſtes halten werden. In der Aeneis werden ſie vermuthlich die Untreue, die der Held an der Dido begehet, für eine Schwachheit anſehen, die nur in einem Nebentheile der Haupthandlung befindlich iſt, welche ſie darum gerne verzeihen wollen: Nichts deſtoweniger werden ſie dem Leſer vergönnen müſſen, daß er in ſeinem Urtheil von dem Helden das Auge ſo gut auf dieſes Verſehen werfe, als wenn es in dem Centro der Handlung vorgekommen wäre.

Allein, da ſie Milton eines Mangels in der Wahl ſeiner Handlung anklagen, weil er ſeinen Helden in dem Centro derſelben ein ſchweres Verbrechen hat begehen laſſen; wollten ſie denn dieſem Mangel zu helfen, daß er Adams Fall an einen Ort, wo er nur ein Nebentheil der Haupthandlung geweſen wäre, gerückt, oder daß er ihn gar verſchwiegen hätte. An welchen Ort er ihn gerückt hätte, ſo wäre er der Central-Umſtand geweſen, auf welchen ſich Adams Glückeszuſtand bezogen hätte; er hätte an jedem Orte den vornehmſten Geſichtspunkt gemachet. Ihn zu verſchweigen, wäre eben ſo viel, als den Charakter des erſten Menſchen verſtümmeln. Denn dieſer Umſtand iſt etwas weſentliches Adams Charakter in ſeinem vollen Lichte, und ſein Naturell in deſſen eigenſten Würkungen vorzuſtellen. Man handelte mit dieſer Verſchweigung wider die erſte Abſicht, die man bey der Erfindung und der Erwehlung der Handlung und ihrer Hauptumſtände hat, welche um ſo viel geſchickter ſind, je beſſer ſie den Charakter ausdrücken, um deſſentwillen ſie da ſind. Mit einem Worte, man würde uns ſo nicht den wahren Adam, ſondern ſtatt deſſen einen andern Charakter geliefert haben. Soll Adam in dem Centro der Haupthandlung ein wahrhaftig groſſer Geiſt bleiben, ſo muß er den Fall nicht thun, den er vermöge der wahrhaftigſten Geſchichte gethan hat; und weil er nicht anderſt vorgeſtellt werden kan als, wie er gefallen iſt, ſo kan ſein Charakter nicht dem Helden aufgeleget werden. Adam iſt denn kein Charakter für das epiſche Gedichte. Alſo müſſen ſie ſchlieſſen. Haben ſie auch bedacht, wohin ſie ihre Regel führt, daß ein Held zwar mit Schwachheiten beflecket ſeyn könne, die aber nur in den Nebentheilen befindlich ſeyn ſollen? Zu nichts wenigern, als Adams Charakter aus der Epopee gänzlich zu verweiſen. Aber wie viele einnehmende, wie viele erſtaunliche Würkungen und Empfindungen, die Milton aus der vollkommenen Vorſtellung dieſes Charakters hergeleitet hat, würden ſie zugleich damit verurtheilen? Sie geſtehen doch ſelbſt, daß Adam ihnen nach dem Falle beſſer gefalle, als vor dem Falle, weil es ihn vorher nicht viel Ueberwindung ſeiner ſelbſt koſtete, ein groſſer Geiſt zu ſeyn. Was will dieſes anders ſagen, als daß Milton den Fall Adams zu einem Mittel zu machen gewußt, ihn in einem höhern Lichte zu zeigen, als er ohne dieſes Mittel hätte thun können?

Da izt die Flecken ſelbſt ihm das vollkommne geben.

Dieſer gefallene Held Miltons wird uns gröſſer gezeigt, als Satan, der ſich rühmete, ihn gefallet zu haben.

Er würket Adams Fall und macht, wie ſchlim̃ er denket,
Den der Erbarmung werth, den er zum böſen lenket,
Und würdig daß ihm GOtt den Weg zum Leben zeigt.

Ich könnte auch anmerken, daß Adam in dem Falle ſelbſt von dem Poeten auf eine Art vorgeſtellet wird, daß wir ihn auf einer Seite bewundern müſſen, da wir ihn auf der andern verſällen. Er läßt ihn aus Liebe zu der gefallenen

Eva fallen, welche er nicht kan alleine unglücklich ſehen, nicht miſſen und verlaſſen. Leſen ſie das Lob nach, welches Eva ihm ertheilt, daß er dadurch ſeine hohe Liebe zu ihr ſo ungemein geadelt hat. Ich frage Sie, wenn der Mangel, deſſen Sie Miltons Handlung beſchuldigen, augenſcheinlich wäre, wenn er ungereimt ſelbſt wäre, noch mehr, wenn er von dem Poeten erfunden, und ihm nicht von der wahren Geſchichte mitgetheilet wäre, wollten ſie auch, daß er dieſen Mangel, dieſes Ungereimte zu vermeiden, alle dieſe vortrefflichen Dinge, die Milton aus dem Falle ſelbſt hergeleitet hat, verworffen hätte? Wollten ſie ihn nicht vielmehr bewundern, daß er die Scharfſinnigkeit gehabt, die Vortheile eines ſolchen Mangels einzuſehen, und daß er großmüthig genug geweſen, um ſo vortrefflicher Schönheiten willen, die daher entſtehen, ſich der Critick deren, die an dem äuſſerlichen der Regeln hangen, bloß zu geben? Ich an meinem Orte zweifle, daß man eigentlich das einen Mangel nennen könne, was Mittel und Gelegenheit zu ſo viel herrlichen Würkungen und Eindrücken giebt.

Nach meinen Gedanken muß man die Erfindung der Fabel in ihren vornehmen und geringen Umſtänden dem Verſtande des Poeten überlaſſen, ſie in jedem abſonderlichen Werke den Charaktern, die er ins Licht ſetzen will, und ſeinen Abſichten gemäß einzurichten; man muß ihn nicht ſo in Feſſeln ſchlieſſen, daß er nur eine Art von Handlungen gebrauchen dürffe; wodurch die vortrefflichſten Charakter, die, man unter neuen und ändernden Begegniſſen vorſtellen könnte, zu Grund gehen würden. Man muß vergönnen, daß jede Leidenſchaft, jede Tugend zum Grund der Anlage eines epiſchen Gedichts genommen werde. Wenn man mir gleich beweiſen könnte, daß ein gewiſſer Charakter, eine gewiſſe Handlung, die möglich beſten für ein Gedicht wäre, ſo wollte ich doch die Poeten nicht nöthigen, alle Heldengedichte nach dieſem einzigen Muſter zu verfaſſen, weil daher eine verdrüßliche Wiederholung und Gleichförmigkeit entſtehen müßte; und alle Neuigkeit, alle Erfindungen, alle beſondern Arten dadurch aufgehoben und verbannet würden. Denn dieſe haben ihre Annehmlichkeiten, ob ſie gleich in einem Stücke mehr im andern weniger Vollkommenheit haben.

Ihre übrigen Einwendungen werden von ihnen mit einer Art eingeführt, daß man wohl ſieht, daß ſie ſelber nicht viel daraus machen. Sie finden zwiſchen dem Falle Adams und den Sünden ſeiner Nachkommen einen gewaltigen Unterſchied, indem Adam nämlich ſündigte, da er noch gar nicht geſündiget hatte, alle Menſchen aber, die noch heut zu Tage hundert Gebote GOttes übertreten, jederzeit ſchon vorher geſündiget, oder doch ſchon eine verderbte Natur haben. Damit wollen ſie beweiſen, daß die Haupthandlung im Milton von Adams Nachkommen nicht mehr nachgeahmet werden, und alſo keinen groſſen Einfluß auf ihre Verbeſſerung haben könne. Ich ſehe nicht, was dem Exempel an ſeiner Kraft dadurch abgehet, daß die Nachkommen Adams nicht zum erſtenmal ſündigen, mich dünkt vielmehr, da ſie wiſſen, daß Adam ohne daß er vorhergeſündigt, noch eine ſo verderbte Natur hatte, wie ſie haben, mit ſo leichter Mühe verführet worden, ſollten ſie daher nur einen ſtärkern Bewegrund nehmen ſich an ſeiner Uebertretung zu ſtoſſen, nachdem ſie nicht mit der Unſchuld und der Aufrichtigkeit, wie er, dagegen bewafnet ſind.

Wenn Sie endlich verlangen, daß man aus Miltons poetiſcher Beſchreibung ſollte erkennen können, worinn die erſte Sünde Satans beſtanden, und zwar was ihre differentiam numericam (vielleicht wollten ſie ſpecificam ſchreiben) betreffe, ſo muthen ſie dem Poeten ſchier zu viel zu. Ich finde die Erkenntniß dieſer Differenz zu dem poetiſchen Lichte deſtoweniger nöthig, weil wir von den Gottesgelehrten ſelbſt nicht fodern können, daß ſie dieſelbe beſtimmen. Iſt es nicht genug daß Milton das, was die Ausleger der heiligen Schriften davon lehren, in dem höchſten Lichte der Poeſie vorgetragen hat? Satans Neid gegen den geſalbeten König, ſein Eifer denſelben ſich vorgezogen zu ſehn, ſeine Verweigerung ihn zu erkennen, beſtimmen die Differenz der erſten Sünde Satans ſo ſtark, als mans ohne fanatiſche Ausſchweifungen fodern kan. In ſolchen Dingen, die in der menſchlichen Sphaere bleiben, mögen ſie wohl fodern, daß der Poet mehr Licht, eine gröſſre Klarheit ausbreiten wolle, als die ungewiſſe und entfernte Hiſtorie; aber in den Sachen, die in der Geiſterwelt vorkommen, iſt es Vorſichtigkeit und Verſtand, wenn er ſeine Einbildungskraft in den gehörigen Schranken behält.

Der neunte Brief.

Sie fragen mich, ob denn die Nachricht von dem Fabuliſte Hermann Arels, die im XLVI. St. der freymüthigen Nachrichten von 1745 enthalten iſt, * ihren Grund in
der

---

* Dieſe Nachricht lautet von Wort zu Wort: Hamburg. Wir haben hier einen Fabuliſten, Namens Herrmann Arels, der durch die geſchickten Erfindungen ſeiner Fabeln, und noch mehr durch die beſondere Anwendung derſelben ein groſſes Aufſehen machet. Er gehet nicht auf Fabeln wie auf Beute loß, damit er, wenn er zwey oder drey hundert Stücke zuſammen gebracht hat, ein Buch daraus mache, und ſie unter dem Titel des neuen Aeſopus oder Lockmanns, der neugierigen Welt mittheile. Er erfindet, er erſchaffet ſeine Fabeln. Man ſiehet ihn gemeiniglich auf den öffentlichen Zuſammenkünften, Spazierplätzen, in den Caffeehäuſern, auf Gaſtgebothen, und Hochzeiten; er begiebt ſich auch nicht ſelten in die Werkſtätte der Künſtler und Handwerker. Er iſt ſehr ſparſam und beynahe karg mit Worten,

——— mireris ut unum
Egregii mortalem, altique ſilenti.

Aber er iſt deſto aufmerkſamer auf das Thun und die Reden anderer Leute. Wann er dann den Mund eröfnet, ſo geſchieht es insgemein mit einer Fabel, einer Parabel, oder ſonſt einer allegoriſchen Erdichtung. Er iſt an allen Orten willkommen; er darf ungebeten bey
den

der Würklichkeit habe, und ſcheinen ſehr daran zu zweifeln, nachdem alle ihr Fleiß, dieſen ſeltnen

Mann

den Tafeln und Gaſtmälern vornehmer und geringer Perſonen einen Platz nehmen, ohne zu fürchten, daß man ihn ſcheel anſchaue. Jedermann hält dafür, daß ſeine Zeche durch die Fabeln, die er unter die Geſpräche miſchet, und die ihm niemals entſtehen, überflüſſig bezahlt ſey. Da die Perſonen, auf welche ſeine Fabeln gerichtet ſind, ganz bekannt, und öfters ſelbſt gegenwärtig ſind, da jedermann ſich mit ihren Begebenheiten unterhält, ſo erhalten ſeine allegoriſchen Vorſtellungen daher einen beſondern Reitz. Er darf nicht erſt vor oder nach einer Erzehlung ſorgfältig anzeigen, was er damit habe ſagen wollen. Seine Vorſtellungen ſind auf die Perſonen, Dinge, und Umſtände ſo geſchickt gerichtet, daß niemand ſeine Meynung verfehlen kan. Ob er gleich öfters empfindliche Wahrheiten ſagt, ſo findet ſich doch niemand dadurch beleidiget, maſſen die fremde, wiewohl ſinnliche, Einkleidung derſelben alles widrige benimmt, oder verbirgt. Er macht eine ernſthafte Mine, und wiewohl ſeine Fabeln öfters ſcherzhaft ſind, ſo behält er doch ſein ehrbares Geſichte.

Ein hungriger Magiſter wollte ihm ſein Fabelgewerbe nachmachen, er lernte etliche Dutzende von Stoppens und Bockes Fabeln auswendig, und ließ ſich damit hier und dar in Geſellſchaften hören. Es iſt wahr, er machte die Leute damit luſtig, aber er lehrte ſie nichts; man fand darinnen keine Sitten, die durch die Sitten anderer Menſchen oder der Thiere vorgeſtellet wären; es waren Sitten der Menſchen, die den Thieren, den lebloſen, und den verächtlichſten Dingen aufgeleimet waren. Man lachete über die Ungereimtheit, und man litt den Magiſter als einen Pickelhering. Für einen Moraliſte hat ihn noch niemand erkennen wollen. Unſer moraliſche Fabuliſt ſchreibt ſeine Fabeln nicht; er iſt daran ſo reich, daß er, ohne es zu merken, einige verlieren kan; und es iſt ihm ein leichtes, den Verluſt durch neue zu erſetzen. Indeſſen haben ſeine Zuhörer eine Menge der-

Mann in Hamburg zu erfragen, umſonſt geweſen ſey. Es iſt die bahre Wahrheit, daß ein ſolcher

ſelben im Gedächtniſſe behalten, und es ſteht zu fürchten, daß bald ein ungebetener Verleger der Welt einen Band derſelben überliefern werde.

Man redete von Cäſar, der die Herrſchaft über Rom durch die Ermordung mehr als einer Million Menſchen erlanget hatte; man tadelte, man vertheidigte, man lobete ihn. Arels ſagte nichts dazu, als daß er die Fabel von dem Löwen erzehlete, der ein ganzes Gebürge zur Einöde gemacht hatte; nur etliche wenige Steinböcke hatten ſich auf hohe Felſen gerettet. Denſelben rief der Löwe zu, daß ſie hinunter kommen und ihm huldigen ſollten. Sie ſchlugen es ihm ab, und ſagten, daß keiner dadurch zu einem rechtmäſſigen Fürſten würde, weil er eben ſo viele Bosheit, als Stärke hätte.

Ein Cadet rühmte ſich, daß er in der Schlacht bey Czaslau dem Baron Trenk das weiſſe in den Augen geſehen hätte; da doch jedermann wußte, daß er Trenken und Czaslau niemals anders, als in der Abbildung geſehen hatte. Demſelben erzehlte der Fabuliſt die Fabel von der Maus, die einer gemahlten Katze auf den Kopf getreten.

Ein junger Menſch ließ ein Schäfergedichte von ſeiner Arbeit unter des Herrn von Hagedorn Name drucken. Hermann Arels erzehlte darüber die Fabel von der Dole, die einem Schäfer die Flöte genommen, und ſich geſchmeichelt, daß ſie ſo angenehm, als derſelbe, darauf ſpielen wollte.

Ueber die berüchtigte Ueberſetzung der Aeneis durch Schwarz, erzehlte er die Fabel vom Fuchſen, der den Dachs durch ſeinen Geſtank aus deſſen eigenen Höle vertrieben, und ſich derſelbigen bemächtiget hatte.

Ein Magiſter rühmte den Witz, den Stoppe in ſeinen Fabeln gezeiget, und meinte, Stoppe würde damit ungemeine Ehre erholet haben, wenn er mehr Arbeit cher Fabeldichter würklich iſt, und ſo iſt, wie er uns in der Nachricht beſchrieben wird, aber der Name iſt erdichtet, und ſie müſſen ihn nicht in Hamburg ſuchen. Er heißt mit ſeinem wahren Namen ꝛ ꝛ ꝛ und die kleine Stadt ꝛ ꝛ ꝛ iſt ſeine Vaterſtadt; ihr werther Freund ꝛ ꝛ ꝛ iſt ſein Mitbürger. Ich kenne ihn ganz vertraut, und ſo oft ich in beſagte Stadt komme, iſt er der erſte den ich ſehe; und den ich beſtändig um mich habe. Die Fabeln, die in den freymüthigen Nachrichten erwähnt werden, ſind mir alle bekannt; ich habe ſie größtentheils von ihm ſelbſt, und ich habe noch andere von ihm gehört, mit welchen ich Ihnen aufwarten will, damit ſie doch einen Beweisthum von der Würklichkeit einer Sache habe, die bey ihnen ſo viel Verwunderung erwecket hat.

Der Löwe und der Steinbock.

Ein afrikaniſcher Löwe machete in kurzer Zeit ein ganzes Gebürge zur Einöde; indem er die einen Thiere zerriß, und die andern nöthigte, weit von da in andere Provinzen zu fliehen. Er ward eines Tages einen Steinbock gewahr, der auf einer hohen Klippe ſeine Sicherheit gefunden hatte. Zu demſelben ſagte er: Steinbock, warum läſſeſt du deinen König ſo einſam gehen;

---

heit daran gewendet hätte. Der Fabuliſt hatte alſobald die Fabel von der Bärin bereit, welche ihre Jungen noch immer leckete, ungeachtet ſie ſchon die völlige Geſtalt der Bären hatten; ſie ſagte, daß ſie ſelbige ſo lange lecken wollte, biß daß ſie die artige Bildung der Hirſche oder Rennthiere bekämen.

komm herunter ſeine Befehle zu vernehmen. Flich nicht vor meinem Angeſichte; ich will dich groß machen, du ſollſt der nächſte nach mir ſeyn, und an meiner Seite ruhen und weiden. Der Steinbock ſagte darauf: Du, du ſollteſt mein König ſeyn? Ich erkenne dich nicht dafür. Glaubeſt du, weil du den einen Theil der Thiere ums Leben gebracht, und den andern verjaget haſt, du habeſt dadurch das Recht erlanget, über die wenig ubrig geblienbenen zu herrſchen? O nein! Keiner wird dadurch zu einem rechtmäſſigen Fürſten, weil er die Macht in Händen hat, und eben ſo viel Bosheit hat, als Stärke.

Die Maus und die gezeichnete Katze.

Eine junge Maus ſuchete Speiſe, fand aber nichts zum beſten als ein öligtes Papier, an welchem ſie anfieng zu nagen. Mitdem erblickete ſie eine gezeichnete Katze darauf, worüber ſie in groſſes Schrecken gerieth. Kaum konnte ſie ſich noch faſſen, daß ſie ſich vor dieſem Geſpenſte mit der Flucht rettete. Sie floh zu ihrer Mutter, und als ſie bey ihr in Sicherheit war, ſprach ſie zu ihr: Nun habe ich auch einmal eine Katze auf den Kopf geſtellt, wenn ich ſie zum andern mal wieder unter die Füſſe bekomme, ſo will ich ſie wacker erpelzen. Die Alte ſprach: Ich zweifle nicht daran, denn ich habe aus meinem Winkel geſehen, wie muthig du dich zurucke gezogen, ohne daß die Knie dir vor Furcht ſchlaff geworden wären. Da du vor einer gemahlten Katze ſo ruhig die Flucht nimmſt, wie dapſer

ſer wirſt du nicht einer Lebendigen begegnen?

Freylich liebe Mutter, antwortete die Junge, und es iſt mir lieb, daß du wahrgenommen haſt, was vor großmüthige Blicke ich in währender Flucht zurück geſchickt habe.

Die Dohle und die Amſel.

Eine Dohle hatte längſt gewünſchet, daß ſie der Amſel gleich pfeifen könnte. Eines Tages hörete ſie einen Hirten die tonreicheſten Säze auf einer Flöte ſpielen: ſie dachte gleich, wenn ſie die Flöte hätte, ſo könnte ſies mittelſt derſelben der Amſel nicht nur gleich ſondern noch bevor thun. Daher als der Hirte die Flöte ungefehr beyſeite legete, nahm ſie ſelbige heimlich weg und flog damit davon. Die Amſel ſah ſie mit dem Flötgen auf einer Höhe ſtehen, und verſuchen, ob ſie den Mund derſelben mit ihrem Schnabel gehörig faſſen, und die Löcherchen mit den Klauen bedecken könnte. Sie fragte, was ſie damit anfangen wollte. Die Dohle antwortete, ſie wollte die Flöte gern mit ihrem Athem anfüllen, wie der Hirte thäte, da ſie ſich denn getrauete künftig mit der Amſel in die Wette zu pfeifen. Ungeſchickter Vogel, ſagte die Amſel, dieſes wird dir nimmermehr gelingen, dein Schnabel ſchicket ſich nicht auf das Mundſtücke der Flöte, und deine Füſſe nicht auf ihre Löcherchen. Sie iſt nur in dem Munde und den Händen des Schäfers eine Flöte, die liebliche Töne von ſich giebt; in deinem Schnabel und deinen Füſſen iſt ſie ein holes Holz. Du wirſt nicht zwo gute Noten darauf blaſen können. Wir Geſangvögel haben die Flöte im Halſe, und daran fehlt es dir.

Der Fuchs und der Dachs.

Ein Fuchs kam in die Höle eines Dachſes, die er ſehr bequem und ſtark gebauet fand. Er hätte ſich gerne eine gleichmäſſige gegraben, aber es fehlte ihm dazu an Geſchicklichkeit und Kunſt. Den Dachs mit Gewalt anzugreiffen und ſich ſeines ſchon ausgebaueten Loches zu bemeiſtern, hätte ihm wohl am beſten gefallen, aber er kannte die Stärke deſſelben, und durfte es nicht wagen. Es bleibt mir nichts ubrig, ſagte er zu ſich ſelbſt, als daß ich meine Zuflucht zu meiner gewöhnlichen Liſt nehme. Der Dachs hat einen feinen und ekeln Geruch; wenn ich ihm die Höle einſtänkere, ſo wird er nicht darinnen bleiben können. Er wird von freyen Stucken daraus weichen, und ſie mir überlaſſen. Der Einfall dunkete ihn glücklich, und er ſetzete ihn ganz unverſchämt in das Werk. Der unflatige Geruch ſtieg dem Dachſe bald in die Naſe, und er ſagte zu dem Fuchſe: Du unflätiges Thier, was haſt du gethan? Du haſt mir meine ſaubere Höle verunreiniget; es iſt mir nicht möglich in dem Geſtanke auszuhalten. Du vertreibeſt mich daraus. Ich uberlaſſe ſie dir, du haſt ſie dir eigen gemacht, nachdem du dein Siegel darauf gedrücket haſt: ſie iſt ein anſtändiger Wohnplatz fur einen ſolchen Stänker als du biſt. Ich mache keine Anſprache mehr darauf.

Die

Die Bärin.

Eine Bärin hatte ihre Jungen ſo lange geleckt, daß ſie itzo zu ziemlich wolgeſtalteten Bären geworden waren. Dennoch fuhr ſie fort dieſelben zu lecken. Der alte Bär fragete ſie, warum ſie dieſes thäte; ſie ſagte: Ihr Kopf iſt noch zu plump, die Füſſe zu ſchwer, und der Körper ſieht einem Klumpen gleich, worinnen man in den Gliedmaſſen keine Bildung unterſcheiden kan. Ich will ſie ſo lange lecken, biß daß ſie ſo gelenke und ſo ſchnell werden, als eines Hirſchen oder Rennthieres. Der alte Bär verſetzete: Du bemüheſt dich wohl vergeblich, ſie haben die Geſtalt, die Bäre haben ſollen, und du magſt an ihnen lecken ſo lange du willſt, ſo werden ſie Bären bleiben, die ihrem Vater und keinen Hirſchen, noch Rennthieren, gleich ſehen werden.

Die Kühe auf den Alpen.

Man trieb eine Heerde Kühe auf die Alpen; ſobald ſie daſelbſt angekommen, fiengen ſie an mit einander zu ſtreiten, damit ſie erfahren, welche die ſtärkern wären; denn ihre Art iſt, daß ſie den Rang unter ſich nach der Stärke anordnen. Die Stärkeſte bekam die Schelle. Einige, die nicht von den Stärkern waren, aber ſich deſto mehr auf ihren Witz einbildeten, ſagten zu einander: Kan die Stärke einen Vorzug mittheilen? Sollten nicht vielmehr diejenigen den Vorzug haben, denen die Gänge am beſten bekannten ſind; welche am beſten wiſſen, wo man ſich vor Hitze und vor Winde beſchirmen kan?

Eine von den ſtarken Kühen hörte ſie und verſetzte: Wenn man den Rang nach dem Verſtande anordnen wollte, ſo würde man dem Streite kein Ende ſehen; eine iede würde die Verſtändigere ſeyn wollen. Itzt iſt der Rang ſchon beſtimmt, und wir leben ſo ſtille genug.

Die Amſel, die Nachtigall, und der Eſel.

Die Amſel rühmte der Nachtigal, daß ihr Lied den Beyfall eines wohlgemachten Thieres erhalten hätte; ſie glaubte, es wäre von dem Geſchlechte der Pferde, zwar kleiner, aber mit langen, anſehnlichen Ohren, die Hörnern gleich in die Höhe ſtiegen: mit denſelben hätte es ihr unter ihrem Geſange beſtändig zugenicket. Die Nachtigal ſagte: Nach deiner Beſchreibung iſt das Pferd, deſſen Beyfall du erhalten haſt, der Eſel. Er hat ſonſt den Namen nicht, daß er eine Empfindung von der Muſik habe, wie ſeine vornehmen Brüder, die Pferde, ungeachtet der Länge ſeiner Ohren. Wir wollen ihn doch fragen, was ihm in deinen Liedern ſo wohl gefalle. Führe mich zu ihm. Die Amſel führte ſie, und als ſie ihn antrafen, pfif ſie eine artige Ariette. Der Eſel, wie es ſeine Gewohnheit iſt, reckte die langen Ohren, die er hin und her bewegete. Die Nachtigall fragte ihn, was er von dieſem Geſange hielte. Der Eſel antwortete: Er iſt ſo vortrefflich, daß ich ihm keinen andern vorziehe als den polniſchen Bock und die Maultrommel. Er iſt ſüſſer, als die Diſteln, die ich von den Dornen leſe. Ich weiß keinen Vogel der meine langen, heiſern Triller beſſer nachmachen könnte, als ſie, wenn ſie nur die Stärke meines Halſes hätte. Die Lerche dankte ihm für ſeinen Beyfall und ſagte: Dein Lob kömmt zwar ein wenig ſeltſam heraus, doch kitzelt es es mich. Es iſt fürwahr ein ſüſſes Ding um das Lob. Allein was würdeſt du wohl ſagen, wenn du die Nachtigall, meine Lehrmeiſterin, ſingen hörteſt. Meine Freundin laß ihn doch eines von deinen unvergleichlichen Liedern hören. Nein, ſagte dieſe, ich habe keine Luſt ſein Lob zu verdienen, er würde mich damit nur ſchamroth machen. Ich müßte glauben, daß ich ungeſchickt geſungen hätte, wenn er mich lobete.

Der übel gerathene Damm.

Nächſt bey dem Dorfe Gauchlingen iſt ein ſchädlicher Bach, der aus dem Wald herunter läuft, zu Zeiten ſtark aus den Ufern tritt, den Damm zerreiſſet und Güter und Häuſer mit ſich wegführet. Die Einwohner dieſes Dorfes halten darum alle Jahre auf einen gewiſſen Tag eine Gemeindsverſammlung, da man über den ſchädlichen Bach und deſſen Eindämmung rathſchlaget. Als ſie jüngſt eine ſolche Verſammlung hielten, fragte der Dorfmeyer einen von den älteſten an, was dieſes Jahr darüber zu verfügen ſeyn möchte. Der Angefragte reuſperte ſich zweymal, um eine gröſſere Aufmerkſamkeit zu erwecken, und ſprach darauf mit einer geſetzten und ernſthaften Stimme: Liebe Nachbaren und gute Freunde! Wir ſtecken alle Jahre in gleicher Noth; alle Jahre müſſen wir über den

Verluſt unſrer Güter, Ställe, Scheunen und Häuſer klagen. Wie oft haben wir uns nicht Mühe gegeben den Damm auszubeſſern? Wie viele Unkoſten ſind nicht darüber gegangen? Und es iſt doch nie beſſer geworden. Wir haben unſre Zeit und Geld dabey verlohren, und der Bach hat wieder gewütet wie zuvor. Ich vermeinte darum, wir ſollten uns nicht weiter in Arbeit und Koſten ſetzen, die doch umſonſt ſind, ſondern es für dieſes Jahr bey dem alten Damm bewenden laſſen. Wenigſtens können wir damit unſere Zeit, Mühe und Unkoſten, erſparen, die wir nur wieder vergebens anwenden mußten.

Nach dieſer Rede ſtrich er zweymal ſeinen Bart, ſah links und rechts ſeine Nachbaren mit einer vergnügten Mine an, und ſchwieg.

Der Dorfmeyer lobte dieſen Alten und ſprach: Unſer alte Gevatter hat meines Bedunkens einen weiſen Rath gegeben; ich habe ſchon vierzig mal dergleichen Gemeinden beygewohnet, und es iſt nie beſſer aber immer ärger worden. Was wollten wir, liebe Dorfleute, an unſerm Damme ausbeſſern können? Iſt nicht alles dabey, was zu einem Damme gehöret? Stöcke, Stauden, Pfäle, Erden, Steine ꝛc. Wenn dieſes nicht hilft, was wollten wir anders anfangen? Laſſen wir den alten Damm gelten, und wenn der Bach zu wüten anfängt, ſo iſt es früh genug zu laufen und zu wehren, ſo viel immer möglich iſt. Wir haben eigne Männer dazu beſtellet; wenn ſie nur fleiſſiger ſind als ehedem, ſo wird der Schade nicht groß werden.

So recht, rief ein dritter, das gefällt mir auch. Der Bach ſündiget, warum ſollten wir den Damm ſtrafen? Der Damm iſt gut, er thut ſo viel er kan; man ſollte damit zufrieden ſeyn, und ihn nicht angreifen. Er iſt ja an den meiſten Orten ſo enge, und der Bach in ein ſo kleines Beth gezwungen, daß er nicht vortheilhafter für uns ſeyn konnte; wenn nur der Bach nicht immer ausbräche und den guten Damm zerriſſe. Wir werden gewiß keinen nützlichern und engern machen können.

Und ich, ſprach ein vierter, meinte es wäre am beſten, wir hätten gar keinen Damm; ſo wären wir der Mühe auf einmal loß. Es könnte doch nicht ſchlimmer gehen als bisdahin. Eben weil der Damm den Bach zu enge eingeſchränket, ſo wird er deſto wilder, und der Schade dadurch deſto gröſſer. Laſſe man ihn laufen, wie er laufen will, es wird ſchon ein jeder für ſeine Güter Sorge tragen, und thut er es nicht, ſo mag er ihm meinethalben alles wegſchwemmen. Wenn einer verderben will, kan ich es ihm nicht wehren.

Als der eine noch dieſes, der andere ein anders rief, ward vielen die Zeit lang, ſie giengen, weil es ein heiſſer Tag war, in das nächſte Wirthshaus und ſaſſen zum Trunk. Endlich ſtuhnd ein Junger auf und ſprach: Ich habe ſchon viel über unſern Dorfbach, und den Schaden, den er an unſern Häuſern und Gütern verurſachet, klagen gehört; aber man ſagt nichts von Mitteln wie demſelben zu begegnen ſey. Warum hat man ehedem und bisdahin den Damm aufgeworffen, als eben dieſen Schaden abzuwenden? Hat nun der Damm dem Dorfbach nicht widerſtehen, und unſere Güter ſicher ſtellen können; ſo muß man einen andern und beſſern machen. Aber unſere Alten ſagen aus der Erfahrung, daß man ſchon oft neue Dämme gemachet, oder an den alten etwas geändert habe, und es ſey dabey vielmehr ärger als beſſer worden; es ſey darum rathſamer man erſpare die darüber gehende Arbeit, Schaden und Koſten, und laſſe es bey dem alten bewenden. Liebe Gemeindsgenoſſen! Als des reichen Rochus Sohn ſich an der letzten Kirmeß mit Eſſen und Trinken überladen, daß er davon krank worden, iſt nicht ſein Vater in die Stadt zum Doctor gelaufen, und hat ihm Arzneyen geholet, ob er gleich wohl gewußt hat, daß ſich ſein Sohn durch Unmäßigkeit wieder verderben würde? Wir haben ihn auch würklich ſeitdem mehr als einmahl trunken geſehen. Wenn er ſich nun aufs neue eine Krankheit an den Halß trinken würde, wer wollte ſeinen Vater tadeln, wenn er nichts deſtoweniger wieder zum Doctor lieſe. So iſts mit unſerm Bach auch, ſo lange er uns Schaden thut, ſo lange müſſen wir auf die Abwendung deſſen bedacht ſeyn. Und das kan nicht anders als durch einen guten Damm geſchehen. Meine Meinung wäre alſo dieſe: Man ſollte dem Bach ſein Beth ein wenig weiter machen, damit der Schwall des Waſſers nicht zu ſtark in die Enge getrieben, und dadurch deſto heftiger und wilder würde, ſondern daß er ſein Weite hätte, deſto ſanfter abzulauffen. Neben dem ſolte der neue Damm an allen Orten feſt in einander geſchlagen werden, damit er nicht wie der alte, ſchon von Anfang, hier und dort Löcher hätte. Denn wenn das Waſſer auch nur an einem Orte eindringen kan, ſo wird der Damm nach und nach ganz eingeriſſen, und iſt dem Schaden nicht mehr zu helffen.

Der Junge hatte kaum ausgeredet, ſo entſtuhnd ein groſſes Gemurmel unter der Gemeinde; die einen lobten ſeine Rede, andere aber ſpotteten ſeiner und ſagten: Was wollte uns dieſer einen Damm machen lehren, wir ſind ſchon mehrmals darbey geweſen als er. Als er aber von ſeiner Meinung nicht weichen wollte, ſo mußte man die Stimmen aufnehmen, und da ein guter Theil von denen, die keine Luſt zum Damm-aufwerfen hatten, nachdem ſie die Meinung der Alten gehöret, ſchon zum Trunke gelauffen waren, hingegen viele Junge noch da waren, die es lieber mit ihres gleichen als den Alten hielten, noch andere gerne ſehen wollten, wie dem Jungen ſein Damm-aufwerfen von ſtatten gehen würde, und ſich zum Voraus über ſeine vergebene Arbeit freuten, auch endlich etliche von der Nothwendigkeit eines beſſern Dammes überzeuget waren, ſo behielte dieſe letzte Meinung die Oberhand.

Darauf machten ſie dieſen Jungen zu einem der Auſſeher auf die neue Arbeit, indem ſie aus der Erfahrung wußten, daß er die ganze Gemeinde niemahl dahin bringen könnte, den Damm nach ſeinem Kopf zu machen, und folglich aller Tadel zuletzt auf ihn fallen würde.

Wie die Alten gedachten, ſo geſchahe es auch. Als man das Beth breiter machen wollte, ſo widerſetzten ſich diejenigen, die dadurch an ihren Gütern etwas verliehren ſollten, ohne nachzudenken, daß ihr übriges deſto ſicherer würde. Andere, deren Börter gegen den Bach näher und in einer vortheilhaften Lage waren, ſo daß der Bach ihnen von den Gütern ihrer Nachbaren mehr zulegete, als ihnen ſelbſten wegnahm, verhinderten, daß man an denſelben Orten den Damm nicht zu ſtark und feſt machete. Und als ſich endlich das Werk ein wenig in die Länge zog, ward zuletzt alles müde, man eilete mit der Arbeit zum Ende, und ließ da und dort eine Lücke offen, ſo daß der Bach bey dem erſten Anlaufe den Damm an vielen Orten wieder einriß, und gleichen Schaden that wie zuvor.

* * *

Die Sage gehet, daß folgende Fabel auch Hrn. Arels zum Verfaſſer habe, und es kömmt mir ſehr wahrſcheinlich vor, doch hat er ſich bisdahin nicht dazu bekennen wollen. Sie iſt bey Gelegenheit gewiſſer ungeſchickter Urtheile gemacht worden, welche man über das halbe hundert Fabeln des Hrn. M. von K. gefället hatte.

Der

Der Eſel und der Fabeldichter.

Es verdroß den Eſel, daß der Fabelfänger ihn nicht mit andern Thieren in ſeinen Fabeln eingeführt hätte. Darum als eines Tages derſelbe über den Kohlmarkt gieng, ſtund er ihm in ſeinen Weg, und ſagte: Du hätteſt mir wohl auch die Ehre beweiſen und mir in deinen Fabeln ein Blätzgen einräumen können. Haſt du doch auch den Feigenbaum, den Wildfang, und den Weg ſelbſt, aufgeführt, welche eben nicht vornehmer ſind, als ich bin. Doch ich kan mich leicht darüber zufrieden geben. Vielleicht hätteſt du mich nur etwas wider meine Natur handeln oder reden laſſen; du hätteſt mich wohl nach einer Leyer tanzen laſſen, oder mich einer Cokette zum Aufwärter gegeben, und dabey meine angebohrne Ernſthaftigkeit in keine Betrachtung gezogen. Man hat mir geſagt, daß du noch wohl gröber wider die Sitten und Manieren einiger Thiere gefehlt habeſt. Ich habe es von guter Hand, und damit du nicht meineſt, ich mache nur Wind, ſo will ich dir ſagen, was und woher ich es weiß. Als ich jüngſt vor einem Hauſe ſtund, wo mein Meiſter Kohl und Rüben verkaufte, hörete ich den Magiſter Kaltbrand von deinen Fabeln reden. Der Fabelfänger, wie er ſich ſelbſt nennt, ſagte er, würde viel zu thun haben, wenn er es vertheidigen wollte, daß die Wachteln über die See fliegen, der Krebs im Graſe, an einem Sumpfe herum ſpatziert, die Schafe und die Tauben unter einander leben, die Meiſen Zizipa ſingen, und die Lerchen Vivant ruffen. Er fügte hinzu, es hätten ſchon einige Kaufleute Gelder zuſammen geſchoſſen, um ſolche Wachteln, Krebſe, Schafe, Tauben, Meiſen und Lerchen aus der Schweitz bringen zu laſſen, ſie in ihre Wälder und Wieſen zu ſetzen. Der Fabuliſt hörte dieſe Worte des Eſels mit Gedult an, und als er ausgeredet, erwiederte er: Meine Gedanken waren niemahls dich aus meinem Fabelbuche auszuſchlieſſen, ich wartete nur auf einen Anlaß, da ich dich mit guter Art auf die Schaubühne bringen könnte. Was dann die Urtheile über meine Fabeln anbelangt, ſo haſt du witzig gethan, daß du ſie einem Magiſter in den Mund geleget haſt; denn hätteſt du ſie unter deinem eigenen Namen vorgebracht, ſo konnteſt du leicht vorher ſehen, daß jedermann geſagt hätte, es wären Reden eines Eſels. Wegen dieſer Beſcheidenheit will ich dich in der erſten Fabel, die ich ſchreiben werde, auftreten laſſen.

Man beut hier eine Fabel herum, die auch Herrn Arels zugeleget wird, aber es iſt gewiß, daß allein die Verfaſſung, die in lateiniſchen Verſen iſt, und die Anwendung von ihm ſind. Das Geſchichtgen hat man ſchon vor vielen Jahren erzehlen hören. Herr Arels erzehlte es, als man einer vornehmen Dame eine reiche Erbſchaft ſtreitig machte; da ſie anfangs von einigen mächtigen Freunden ſtark geſchützet ward, die aber hernach, als der Proceß einen übeln Lauf genommen, ſich zu dem Gegentheil ſchlugen,

gen, und dafür einen Theil des Erbes zur Beute bekamen.

Canis carnigerulus & Moloſſi.

Emtas macello carnes dapiſer canis
Domum ſolebat deferre optimâ fide;
Sic inſtitutus, cinctus ut collo altius
Corbis ſinceri eas reconderet ſpecu,
Canesque, qui cibis ſuaveolentibus
Illecti hoſtiles adpararent impetus,
Arceret albis dentibus, ne invaderent.
In hunc Moloſſi conjurati vi ruunt,
Corbem confringunt, carnes rapiunt improbi.
Spoliatus ille primo caſum deflevit ſuum;
Mox cum moloſſos conſpicit rapto frui
Hæc animo volvit: Heus, deûm teſtor fidem!
Fures feciſſe hoc non meâ culpâ lucrum;
Qui viribus, non animo minor eram in certamine.
At poſtquam menſam herilem jactura hæc manet,
Quidni prædæ ego particulam decerpam mihi?
Quantum nempe ego carpam, qui ſum de familiâ,
Dominus illis detractum merito exiſtumet.
Hæc fatus inſeritur prædatorum gregi:
Illis ut detrahat, quantum pote, diripit,
Gulæque condit edacis voragine.

Der zehnte Brief.

Mein Herr.

Ich habe ihrem Begehren eine Genüge gethan, und unſern Fabuliſte, für den ſie ſo viel Hochachtung bezeigen, gebeten, daß er mir ſeine Gedanken von der Kunſt Fabeln zu verfertigen, entdeckte. Er hat es mit deſto gröſſern Fleiſſe gethan, nachdem ich ihm nicht verhalten, daß ich Ihnen davon Nachricht verſprochen hätte. Er weiß, daß Sie ſelbſt eine ſo geſchickte Fabel ſchreiben, daß man wol erkennt, Sie haben der Kunſt ihrer Verfertigung mehr als einmahl nachgedacht. Ich will, ſo viel mir das Gedächtniß hilft, ſeine eigene Worte brauchen, auf welche ich ſehr genau Achtung gegeben habe.

Meine Fabeln, fieng er an, ſind nichts anders als ein ſonderbares Stück von einem Charakter, einer Neigung, Leidenſchaft, Lebensregel, welche ich in ein kleines Begegniß, einen kleinen Zufall einkleide, daß es dadurch in dem Werke und der Ausubung erſcheint, und alſo ganz lebhaft wird. Das erſte, das ich zur Fabel haben muß, iſt das Stück des Charakters, welches deſto beſſer iſt, wenn es nicht allzu gemein und alltäglich iſt. Wäre es aber ein wenig gemein, ſo muß ich ihm durch ein ſeltſames Begegniß, und wo auch dieſes fehlet,

let, durch die Art zu erzählen, gewiſſermaſſen aufhelfen. Die Form muß dann der Materie zu Hülfe kommen. Was zwar mich betrift, weil ich gewohnt bin, meine Fabeln bey Gelegenheiten vorzutragen, wo die Charakter perſönlich zugegen, oder doch nicht weit entfernet, und bekannt ſind, ſo giebt die Erkentniß der Perſon der Fabel, welche mit ihr beſchäftiget iſt, allemal einen gewiſſen Reitz, der ſie wichtig macht.

Wenn ich nun erſt das Stück des Charakters nach ſeiner genaueſten Beſtimmung in den Gedanken habe, ſo ſuche ich ein bequemes Begegniß, oder nur einen ſonderbaren Umſtand, in welchem ich die Neigung, die Leidenſchaft, oder was es vor ein Stück des Charakters iſt, ſich hervor thun laſſe. Die innere Art und Beſchaffenheit der Eigenſchaft, die ich vorſtellen will, muß mir auf die Spur helfen, das Begegniß zu erfinden; ſie muß mir das wahre Maaß mittheilen, nach welchem ich die Tüchtigkeit des Begegniſſes abmeſſen ſoll. Es iſt nichts natürlicher, als daß es aus dem menſchlichen Leben genommen werde, weil es menſchliche Sitten vorſtellen ſoll. Ich nehme es auch allemal aus demſelben, wenn die Eigenſchaft, um deren Vorſtellung es zu thun iſt, eine tiefſinnigere Entwicklung bedarf, indem darinnen viel zu unterſcheiden iſt. Man kan es aber andere male, ohne daß man unnatürlich werde, auch aus dem Reiche der Thiere nehmen; als bey welchen ſich Sitten, Neigungen und kleine Handlungen finden, die mit den menſchlichen viel ähnliches haben. Wenn ich dergleichen parallele Sitten bey ihnen antreffe, nehme ich das Geſchichtgen gerne aus dieſem fremden Reiche, und es gelingt mir insgemeine, wenn der Charakter, den ich ausdrücken will, aus einem ſehr einfachen Stücke beſteht. Die Fabel bekömmt dann durch dieſe ſonderbaren Perſonen ein wunderliches Ausſehen. Es wäre keine ungeſchickte Fabel, wenn man dichtete: „Ein Menſch ſah auf einem hohen Baume die ſchönſten Birnen hangen, die ſeine Luſt davon zu eſſen mächtig reitzeten. Er bemühete ſich lange auf denſelben hinauf zu klimmen, aber es war umſonſt, er mußte es endlich aufgeben. Indem er weggieng, ſagte er: Es iſt nur geſünder, daß ich ſie noch länger ſtehen laſſe, ſie ſind doch noch nicht zeitig genug.„ Aber dieſes Geſchichtgen reitzet nicht ſtark genug; es iſt zu platt. Mit dergleichen unterhalten die Menſchen ſich in ihrem täglichen proſaiſchen Umgang; und man kommt damit allemal wol bey ihnen an. Aber wenn man ſie in einer Schrift wagen will, ſo muß man deſto ſorgfältiger ſeyn, ſie durch die angenehme Erzehlung, die gute Schreibart, und artige Kleinigkeiten beliebt zu machen. Alſo hat man die Geſchichtgen ſehr artig erzehlt, daß ein Reicher einem Armen ſein einziges Schaf genommen; daß ein Eſel davon gelaufen, indem zweene ſich um ihn gezanket; daß ein Schafhirt ſo lange falſchen Lerm gemachet, biß man ihm nicht mehr geglaubet. Vor dieſen menſchlichen

---

liche
wo
des
Nach
verſa
läche
lange
dem
hätte

W
der
erklä
das
bey i
von
frey
Reic
nunf
geme
dung
mit
hat,
welc
gefaſ
er ſie
nach
nunf
Emp
nigen
ten,
dank

Tw

For

lichen Begegniſſen haben nun die Begegniſſe, wo Thiere als Perſonen auftreten, den Werth des Wunderbaren; Aber dabey auch den Nachtheil daß ſie gar leicht ins Abentheurliche verfallen. Viele Scribenten haben ſich damit lächerlich gemacht, welche vielleicht Ruhm erlanget hätten, wenn ſie ihre Perſonen aus dem wahren menſchlichen Leben genommen hätten.

Wenn man die Begegniſſe aus dem Reiche der Thiere hernehmen will, fuhr er fort ſich zu erklären, ſo muß man zuerſt die Sitten, oder das Stück der Sitten, das man vorſtellen will, bey ihnen ſuchen. Man muß die Sitten nicht von den Menſchen nehmen, und den Thieren freygebig zulegen. Es iſt in dem weitläuftigen Reiche derer Geſchöpfe, die zwar ohne Vernunft, aber doch aus Inſtinkt handeln, eine ungemeine Mannigfaltigkeit von Sitten, Empfindungen, Neigungen, Leidenſchaften: wer ſie mit der erfoderten Aufmerkſamkeit betrachtet hat, der wird öfters eine darunter entdecken, welche mit derjenigen, die er in die Gedanken gefaſſet hat, ſo geſchickt übereinſtimmen wird, daß er ſie zu ſeiner Abſicht gebrauchen kan. Hernach gränzet der Inſtinkt ſo nahe mit der Vernunft, die Erinnerung mit der Ueberlegung, die Empfindung mit dem Gedanken, daß ſie bey einigen Thieren nur einen Grad höher ſeyn dürften, ſo wäre es Vernunft, Ueberlegung, Gedanke.

Tvvixt that and reaſon vvhat a nice barrier,
For ever ſeparate, yet for ever near.

Remembrance and reflection hovv ally'd,
What thin partitions Senſe from thought divide,
And middle natures, hovv they long to join,
Yet never paſs th'inſuperable line!

Ueber dieſe ſchmale Linie, welche die Natur zwiſchen Inſtinkt und Vernunft, Empfindung und Gedanken, Erinnerung und Ueberlegung geſetzet hat, läſt der Poet die Thiere in ſeiner poetiſchen Idee hinausſteigen; nämlich in ſo weit er ihre kleinen Handlungen, die ſie bloß mittelſt der Springfeder ihres mechaniſchen Körpers verrichten, die bey ihnen nur eine gewiſſe Nothwendigkeit ſind, ſo aufnimmt, als ob ſie aus freyer Wahl, und nach reifer Ueberlegung geſchähen. Dieſes iſt nöthig, damit ihre kleinen Verrichtungen moraliſch, und alſo tüchtig werden, die menſchlichen Handlungen vorzuſtellen; nicht moraliſch, nicht frey, und überlegt, wären ſie nichts weiters, als Naturgeſchichtgen aus dem Thierreiche. Was er denn für Neigungen und Empfindungen bey ihnen wahrnimmt, was ſie für einen natürlichen Gebrauch ihrer Gliedmaſſen machen, dem ſchreibt er Abſichten zu: aber Empfindung, Erinnerung, Inſtinkt, die ſie nicht haben, oder in höherm Grade, als ſie die haben, leget er ihnen mit groſſer Behutſamkeit zu. Daher ſchreibt er auch den unvernünftigen Thieren, die er aufführt, niemals eine Reihe von Anſchlägen zu, die in einem Syſtem, in einer Verknüpfung, ſtehen, und zu einem Endzwecke von weiten her angeordnet ſeyn. Denn dazu gehörte eine Stärke der Vernunft,

nunft, welche über den Inſtinkt iſt. Ihr Inſtinkt giebt nur flüchtige und dunkle Strahlen einer Vernunft von ſich, die ſich nicht lange empor halten kan. Aus dieſer Urſache werden dieſe Fabeln mit Thierperſonen ganz kurz, und beſtehen nur aus einem ſehr einfachen Anſchlage, oder Anliegen. Sie reichen nicht zu, einen menſchlichen Charakter in mehr als einem Lichte vorzuſtellen; ja, der Fabuliſt muß zufrieden ſeyn, wenn er nur einen Zug eines Charakters vorſtellen kan. Es iſt eine ausſchweifende Idee des Pater Boſſü, daß die äſopiſchen Fabeln ſich in dieſelbe Länge, wie die epiſchen Fabeln ausdähnen laſſen. Denn das kan nicht geſchehen, es ſey denn daß man die Thiere nichts mehr von den Thieren behalten laſſe, ſondern ſie in Menſchen verwandle, welches nur in poſſierlichen Gedichten angehet, wo man die Thiere mit gewiſſem Vorſatz in Masken aufführet, und die Verrichtungen der Menſchen nachäffen läſt. Alſo hat vor etwa dreyhundert Jahren der Verfaſſer des Fuchſes Reinicke ſeinen Thieren das Naturell der Menſchen in ſeinem ganzen Umfange zugeleget, ſo daß ſie alle Wiſſenſchaften der Menſchen beſitzen, und ihr Thun und Betragen in allen Umſtänden bis auf die Moden der Kleidung, nachmachen. Reinike iſt mit den Haushaltungs- Staats- und ſelbſt den Religionsverfaſſungen der Menſchen ſo gut bekannt, als immer die Menſchen ſeiner Zeit waren. Und zu unſern Zeiten hat der geſchickte Verfaſſer des Henning der Hahn eben dieſes mit demſelben Vorſatze und mit vieler Annehmlichkeit gethan.

Aber in Fabeln, da man eben den Vorſatz nicht hat, die Thiere zu verwandeln, kan man ihnen mit keiner Wahrſcheinlichkeit ſo reiche noch ſo tiefe Einſichten in die Wiſſenſchaften, die Künſte und Verfaſſungen der Menſchen geben; es iſt ſchon viel, wenn die Thiere, die einen täglichen Umgang mit den Menſchen haben, einige Blicke in die äuſſerlichen Geſchäfte derſelben thun; das ſicherſte iſt, daß man ſie nicht mit tiefern Einſichten begabe, als die Wirkungen ihres Inſtinktes zu betrachten, zu erklären, und zu vertheidigen.

Ich bat ihn, daß er ſich deutlicher erklärete, ob er ſchlechterdinges vor unerlaubt hielte, daß man den Thieren Eigenſchaften zuſchriebe, welcher ſie nicht der hiſtoriſchen Wahrheit und ihrer Natur nach auf dem Grade, in welchem man ſie ihnen zuſchriebe, fähig wären. Er ſagte: Einige ſind in der That ſo ſtrenge geweſen, daß ſie dieſes nicht haben erlauben wollen, ſie haben zum Exempel gemißbilliget, daß ein Fuchs die Falle darum flöhe, weil er ihre Einrichtung kennete; daß ein Storch den Fall der Wolken über ihm befahrete; daß eine Dole ſich den Geſang der Amſel wünſchete, und ſich darum vermäſſe, eine Flöte zu blaſen; daß ein Maulwurf eine Brille verlangete. Sie ſagen, der Fuchs flöhe die Falle nicht aus einiger Einſicht in die Schädlichkeit derſelben, ſondern allein weil der Geruch ihn belehrete, daß ſie von einem Menſchen betaſtet worden; er ſcheuete darum ein Pferdeiſen nicht weniger; und der junge Fuchs habe dieſen Geruch eben ſo gut von Natur.

Der Storch lieſſe ſich nicht die geringſte Furcht vor dem Sturz der Wolken in den Sinn kommen; die Dole wäre mit ihrem eigenen Geſchreye zufrieden und würde weder von den Tönen der Amſel noch der Flöte gerühret; der Maulwurf kennete die Vortheile nicht, welche die Brille den Augen des Menſchen mittheilete, und auf ſeinen Augen würde ſie nichts nutzen. Allein dieſe Kunſtrichter haben nicht betrachtet, daß der Fabuliſt mit andern Poeten ein Recht auf den Schein, auf den Wahn, und die Sage hat; welches ihm vergönnt, den Thieren nicht nur die Eigenſchaften zuzuſchreiben, welche ſie nach dem Zeugniß der Naturforſcher würklich haben, ſondern auch diejenigen, ſo ſie nur ſcheinen zu haben. Ein gemeiner Leſer giebt ſich mit dem erſten äuſſerlichen Anſehen zu finden, und gläubt leichtlich, daß der Fuchs in der Falle das ſehe, was er ſiehet: daß der Storch die Wolken für Berge anſehe, deren Geſtalt ſie ihm ſelbſt zu haben ſcheinen; daß der Geſang der Amſel in den Ohren der Dole wie in ſeinen eigenen ſchalle; daß in den Augen des Maulwurfes die Dinge ſo ausſehen, wie in den ſeinen. Man darf dieſe Freyheit deſto kühner nehmen, weil die Fabeln für die Kinder gewiedmet ſind, ſie ſeyns an Alter oder an Verſtande. Es iſt doch dem Menſchen angebohren, daß er andere nach dem Maaßſtabe beurtheilt, der in ſeinen Sinnen, in ſeiner Phantaſie liegt. Was abſonderlich die ungereimten Begierden, Furcht, Hofnung, Wünſche, anbelanget, die ein Fabuliſt eben nicht einem Geſchlechte der Thiere, ſondern einem einzeln Thiere zuſchreibt, ſo hat man deſtoweniger Mühe ſie von ihm zu glauben, weil man weiß daß die Menſchen ſelbſt eben ſo ungereimt fürchten und verlangen. Nachdem man auch den Thieren Vernunft, Freiheit und Wahl eingeräumet hat, ſo wird es nicht ſo ſchwer fallen zu glauben, daß ſie derſelben einige male mißbrauchen.

Johann Gay, den Pope ſo zärtlich geliebt, hat in einer Fabel eine Weſpe ſich auf die Lippen eines Frauenzimmers ſetzen, und ſie dieſe Frechheit damit entſchuldigen laſſen, die Schönheit derſelben hätte ſie verführt, ſie hätte die kirſchfarbigten Lippen und die blühenden Wangen für den ſchönſten Perſichapfel angeſehen. Man kan gegen dieſe Fabel einwenden, die Weſpen-Augen können ſich unmöglich, ſo betrügen, ihr Geruch wußte Lippen und Perſichäpfel unfehlbar von einander zu unterſcheiden; ihre Augen ſähen die Wangen ungefähr, wie ſie uns durch ein Microſcopium vorkommen, und ihr Geruch ſey in ſeiner Art eben ſo ſcharf, als ihre Augen. Wenn es eine bloſſe Schmeicheley ſeyn ſollte, ſo müßte man der Weſpe eine ſtarke Einſicht in die Eitelkeiten der Frauensperſonen zuſchreiben. Ich glaube doch, daß dieſe Fabel ſich zum Theil ſo entſchuldigen laſſe, daß der Leſer nicht ſo weit denket, ſondern bey der Weſpe eben das Geſicht und den Geruch vorausſetzet, wie ſeine eigenen ſind. Aber im übrigen herrſchet eine Galanterie darinnen, die aus der Weſpe ein junges Herrchen machet. Derſelbe Fabuliſt wird noch verwegener, da er eine Roſe zu einem Poeten ſagen läßt: Die Dichter verſtummeten, wenn die Roſen ihnen nicht zu Hülfe kämen; ſie prangeten mit ihren Farben und erquickten ſich mit ihrem Geruche; in allen Liebesliedern blüheten Roſen. Dieſe Roſe redet die Sprache des Poeten ſo gut als er ſelbſt. Wir ſehen in der That in Gays Fabeln den Poeten öfters als die Perſonen. Der Ungenannte von ſeiner Nation, der noch unlängſt die Fabeln für das Frauenzimmer an das Licht geſtellt hat, iſt nicht behutſamer. Der Wolf thut bey einem Schafe Anwerbung, daß es ihm ſeine Tochter, das Lamm, zur Ehe gäbe, in der wahrhaften Sprache eines Damoiſeau. Wertheſte, ſagt er, verzeihen ſie einem Wolf dergleichen Anwerbung, ich lebe in ihrer Tochter, die Liebe kam wie ein Blitz aus ihren Augen und entzündete mein innerſtes Mark. Geben ſie ihre Einwilligung zu meinem Vorhaben und bekräftigen unſre Hochzeitfreude durch ihr Jawort. Die Mutter ward durch die Ehre gekitzelt einen ſo vornehmen Herrn zum Tochtermann zu haben; ſie redete mit ihm von der Heimſteuer und foderte blumigte Wieſen und kräuterreiche Anger. Der Wolf iſt es zufrieden. Sie erzählt dem Mädchen ſein Glück; aber es hört es mit Schrecken, und wendet alles an, ſie auf andere Gedanken zu bringen; doch umſonſt. Die Mama wußte beſſer, was unerfahrne Kinder thun müßten. Ein förmlicher Eſel copulirte das Paar. Das Lamm litt die Umarmungen des Wolfes mit Entſetzen, und blöckete unter den heulenden Wölfen. Es muſte alle Tage ſehen, daß eine von ſeine Schweſtern auf die Tafel getragen ward, daß ihr Gemahl deſſen Beine zermalmete, und ſeinen Durſt mit dem Blute ſtillete. Die Liebe war itzt vergangen. Nachdem der Genuß derſelben vorbey war, hungerte den Grimmigen nach einer andern Speiſe.

Dieſe Thiere ſind nicht einmal verlarvete Menſchen, es ſind offenbare Menſchen. Was wäre der Fabel an Artigkeit abgegangen, wenn man ſtatt der Thiere Menſchen geſetzt hätte? Nur das Abentheurliche wäre dadurch erſpart worden. Die moraliſchen Züge dieſer beyden Poeten würden ſich mit Luſt leſen laſſen, wenn ſie gleich nur in eine gewöhnliche Begebenheit; die ſich durch keine ſo wunderbare Neuigkeit empföhle, eingekleidet wäre. Eine Begebenheit unter den Menſchen mag noch ſo unſcheinbar, und ſo gemein ſeyn, wenn ſolche Charakter, wie diejenigen ſind, die wir bey dieſen beyden Fabuliſten antreffen, und mit ihrer angenehmen, lebhaften Erzählung darinnen ausgedrücket werden, ſo machet ſie ſich beliebt genug, und kan der Neuigkeit der Perſonen aus dem Reiche der Thiere ohne Noth entbähren.

Vermuthlich haben ſie Gays Fabeln, von welchen Herr Arels ſein Urtheil giebt, nicht geſehen; ich will ihnen zwo oder drey derſelben erzählen, doch nur abgekürzt, und ohne den Ueberfluß von poetiſchen Zierrathen, welche der Verfaſſer darauf geworfen hat.

Die

Die Fräulein und die Weſpe.

Eine Weſpe ſetzte ſich auf die Lippen der Doris, und ſog Thau aus denſelben. Sie entrüſtete ſich darüber und verjagete das Ungeziefer. Dieſes ſagte, es hätte die Ungnade nicht verdient, nichts als ihre Schönheit hatte es verführt, daß es ſich ſo verſehen hätte. Es hätte die kirſchfarbigten Lippen und die bluhenden Wangen für den ſchönſten Perſichapfel angeſehen. Darauf rief Doris: Man muß die Weſpe nicht töden, denn ob ſie gleich etwas frey iſt, ſo iſt ſie doch höflich und geſittet. Die Weſpe rühmte ſich gegen andere ihres gleichen, daß ſie mit Doris den ſuſſen Thee trünke, und zeigte ihnen den Zucker auf ihren Lippen. Alſobald kam ein ganzer Schwarm derſelben hergeflogen, der um Doris herum flatterte, ſich bald zu ihrer Bruſt näherte, bald wieder auf flog. Sie duldete ſie, biß daß ſie innen ward daß die Weſpen Stacheln haben, und die Wunde fühlete.

Der Poet und die Roſe.

Ein Poet ſang, indem er eine Roſe pflückte: Geh, Roſe, meiner Chloe Buſen zu zieren. Wie glücklich würde ich ſeyn, wenn ich dieſen Platz an deiner ſtatt einnehmen könnte! Wiſſe, daß du daſelbſt mehr und beſſer riechende Roſen finden wirſt. Ich ſehe dein blaſſes Haupt vor Neid und Scham ſich neigen! Wir beyde haben ein gleiches Schickſal zu erwarten. Du wirſt vor Neid, ich vor Liebe ſterben. Spare deine Gleichniſſe, ſagte eine Roſe, die nicht weit davon wuchs. Was kan ein Poet ohne uns thun! In allen Liebesliedern blühen Roſen; wir leihen euch Farbe und Geruch. Wird Chloe davon deſto ſchöner, wenn ihr Ruhm auf unſre Schand gebauet wird? Müſſen wir, damit man ihr liebkoſe, vorgeſtellt werden daß wir verbleichen, beneiden, uns gramen, und verwelken?

Der Fuchs in articulo mortis

Ein Fuchs lag auf dem Todbette, und ſagte mit ſchwacher Stimme: Meine Kinder verlaſſet eure böſen Wege, meine Uebelthaten liegen mir wie ein Stein auf dem Herzen. Sehet, ſehet die ermordeten Gänſe erſcheinen mir! Warum ſind dieſe blutigen Hennen dort? Was bedeutet dieſes Schnattern, das mir in den Ohren erſchallt. Die hungrigen Füchſe ſchaueten um ſich herum, wo dieſe Hennen und Gänſe wären. Sie ſagten ſie könnten nichts ſehen. O ihr gefräſſigen Thiere, ſagte der Vater, dämpfet eure unordentlichen Lüſte, ihr werdet dereinſt euer Schleckmaul noch bereuen, wenn ihr keine Ruhe mehr im Gewiſſen finden werdet.

Der Rath iſt gut, ſagte ein junger Fuchs, wenn wir ihm nur folgen könnten. Denke, was unſere Alten gethan haben, es iſt von Sohn zu Sohn nur ein Diebesvolk geweſen. Wir haben eine üble Nachrede von ihnen geerbt, und wenn wir ſo fromm leben würden wie die Schafe, ſo müſten wir die Leber gegeſſen haben, man würde es nicht glauben. Der kranke Fuchs ſagte: Ey nicht! (Aber merket auf, ich höre eine Henne glucken?) Gehet auf ſie loß, aber verſchlinget eure Speiſe nicht zu begierig hinunter; Ein Küchlein möchte mir auch noch wohl thun.

Unſer Freund, der Herr * * * hat eine von Gays Fabeln in Verſen überſetzet, welche ſie mit Vergnügen leſen werden, nachdem ſie nicht von denen ängſtlichen Leuten ſind, die der Mangel an Reimen hindert, die beſten Verſe mit Ergetzen zu leſen:

Der Eber und der Widder.

Ein Schaf hieng an dem Ulmenbaume;
Des Schlachters blutgetünktes Meſſer
Wühlt ihm in Bruſt und Eingeweide.
Die Heerde ſah von fernen zu,
Beſtürzt, doch ſittſam und gelaſſen.
Ein Eber war nicht weit von da,
Der ſpottete der Wollenträger
Und redet' ihnen höhniſch zu:
Ganz recht; ſo ſollten alle Feigen
Die Zagheit mit dem Leben zahlen.
Ihr ſeht den Mörder eures Volkes,
Der mit den blutbeſprützten Händen
In eures Bruders Herze ſtöret,
Ihr ſeht ihm zu, und ſtehet ſtille.
Ey können denn erſchlagne Väter,
Und Mütter, die im Blute rauchen,
Und Lämmer, die mit Unſchuld ſterben
Euch nicht zur billgen Rach entflammen;

So müſt ihr ohn Empfindung ſeyn.
Ein alter Widder nahm das Wort:
Wir ſcheinen, ſprach er, zwar geduldig;
Doch muſt du nicht von uns gedenken,
Daß wir ſo ſtumpfe Seelen haben,
Die wiederholtes Unrecht nicht
Empfinden noch auf Rache denken,
Ob uns gleich deine Hauer fehlen.
Allein wir können ſtille ſitzen,
Weil dieſe ungerechten Menſchen
Die Rache ſelbſt an ſich vollziehn,
Die ſie an uns ſo ſehr verdienen.
Der Mord, den ſie an uns vollbringen,
Führt ſeine Strafe gleich mit ſich,
Durch die das menſchliche Geſchlecht
Mit Jammer angefüllet wird.
Das Fell, das ſie den Schafen nehmen,
Legt den Proceſſen Nahrung zu,
Womit ſie ſich das Licht verbittern.
Und eben dieſes Fell verſetzt
Der Menſchen Söhn' in Wut und Flammen,
Daß Menſch auf Menſch und Freund auf Freund,
Bewafnet mit dem Pfeil des Todes,
Unſinnig auf einander laufen.
So lange Pergament und Trommel

Von unſerm Fell verfertigt werden,
Dunkt mich, wir ſeyn genug gerächet.

Ich habe nicht vergeſſen, mich bey Herrn Arels um ſeine Gedanken von der Moralitat der aſopiſchen Fabel abſonderlich zu erkundigen, und ihn zu fragen worinnen ſie beſtuhnde, und woher ſie ihre Kraft hätte. Dieſe Moralität, ſagte er mir, iſt eben dieſelbe wie in den groſſen Gedichten, der Tragödie und der Epopee, ſie beſtehet in der Ausbildung des Charakters, der in dem Begegniß vorgeſtellet wird; es iſt nur der Unterſchied, daß ſie in der aſopiſchen Fabel in kleinen Zügen und Stücken des Charakters befindlich iſt, an ſtatt, daß ſie ſich in jenen groſſen Werken in dem ganzen Umfange eines Charakters, nach deſſen verſchiedenen Geſichtspunkten, erzeiget. Wenn die Ausfuhrung geſchickt iſt, ſo wird die Fabel allemal lehrreich ſeyn, und ein Epimythium in ſich faſſen; ſie wird nicht allein diejenigen belehren, die ſich etwa in einem ähnlichen Falle ſehen werden, welche wegen der unermeßlichen Mannigfaltigkeit der menſchlichen Zufälle in keiner groſſen Anzahl ſeyn können, ſondern fur alle Menſchen insgemein dienen, weil ſie die natürlichen Folgen des Naturells, des Temperamentes, der Neigungen zeiget, woraus ein jeder leicht abnehmen kan, wie ein Menſch von einem gewiſſen Charakter ſich auch in andern Arten Begegniſſe aufführen werde. Wenn man Leute antreffen wird, deren Reden, Denkens- und Schlußarten, Verhaltensregeln, mit der Perſonen in der Fabel einerley ſind, ſo hat man ein Muſter vor ſich, was man ſich zu ihnen zu verſehen hat. Alſo ſind dieſe kleinen Fabeln die erſte Hülfe zur Erkenntniß des Weltlaufes, ſie enthalten die allgemeinſten Anfänge dieſer Wiſſenſchaft. Ueber dieſes haben ſie vielfältige Lehren in ſich, was lobenswürdig, was des Tadels werth ſey. Lehrſätze und Ausübungsſätze haben darinnen Platz. Mancher erkennt ſich ſelbſt in der Perſon und den Umſtänden der Fabel, der ſich nicht erkennete, wenn man ihm ſein Conterfeit unter ſeinem eigenen Namen, und ſeinen würklichen Umſtänden vor Augen legete. Wenn der Menſch ſich ſelber ſehen ſoll, muß man ihn von ihm ſelbſt entfernen und aus ſeinem Geſichtskreiſe hinaus ſetzen, ſo daß er ſeine eigene Geſtalt als etwas fremdes anſieht, das nicht ſein iſt. Alsdann fällt er erſt ein billiges Urtheil von ſich.

Hr. Arels ſteht in den Gedanken, an ſtatt daß man die Moralitet der Fabel den Kurzſichtigen deſto deutlicher zu machen, in den gedruckten Fabelbüchern einen Lehrſatz zu Anfang der Fabel oder zu Ende derſelben mit trockenen Worten ausſetzet, könnte man mit mehr Anſtändigkeit die Gelegenheit, bey welcher ſie verfaſſet worden, in einer kleinen Aufſchrift anzeigen, wo man die Perſonen, auf die man zielet, ein wenig bezeichnen müßte. Alſo müßte man vor ſeine Fabeln die Aufſchriften ſetzen: Als die Troglodyten lieber ihre unnützlichen Policeygeſetze behalten, als ſich ernſtlichen unterwerfen wollen; als man den Cäſar lobete;

als ein Poltron pralete, daß er der Schlacht zu Caßla beygewohnet hätte; als ein junger Menſch ſein Schäfergedichte unter dem Nahmen eines geſchickten Poeten herumbot; über die Ueberſetzung der Aeneis durch Schwarzen; als einer behauptete, Stoppe hätte mit ſeinen Fabeln Ehre aufleſen können, wenn er mehr Arbeit daran gewendet hätte; als man klagte, daß die mächtigſten, und nicht die klugſten, die Welt regierten; als Hr. G. ſich ſchämete, daß ſeine Schriften in den Hälliſchen Bemühungen gelobet worden.

Man erzählte vor etlichen Tagen in einer Geſellſchaft von Fuchsjägern: Ein Herr hätte einen jungen Fuchs, den er vor zahm laufen laſſen, zur Straffe daß er ein Dutzend Hüner und Gänſe im Dorfe ermordet, in ſeinem eigenen Hünerhofe an einer kurzen Ketten anſchlieſſen laſſen, nachdem derſelbe etliche vergebliche Sprünge nach dem Federvieh gethan, hätte er ſeine Liſt zu Hülfe genommen. Er hätte Holz, Stroh, Beine, Gras, Erde, Steine, die um ihn herum gelegen, zuſammen gerafft, und davon rund um ſich herum, ſo weit es ihm die Kette vergönnete, eine Schanze aufgeworfen, in welcher er ſich ganz ſtille niedergeleget. Die Hüner wären dadurch ſicher gemachet worden, hätten ſich ſeiner Feſtung genähert, und wären endlich in dieſelbe hinein getreten; aber der Fuchs hätte einen plötzlichen Sprung nach ihnen gethan, und ihrer ſich bemeiſtert. Man verſicherte, daß dieſe Geſchichte ſich würklich ſo zugetragen, der Fuchs wäre noch im Leben, der es bezeugen könnte. Derjenige, der ſie erzählte, gab ſie für eine bloſſe Erzählung aus der Naturhiſtorie; ich ſagte, daß es eine gute Fabel wäre, in der wir das Conterfeit eines liſtigen Menſchen, der in der äuſſerſten Noth ſein Hülfsmittel bereit hat, erkenneten. Sie könnte einem Feldherrn gute Dienſte thun, der ſie ſeinen Soldaten in einer Gefährlichkeit erzählete, da ſie auf allen Seiten eingeſpärret wären. Ich bat iezo Hrn. Arels um ſeine Gedanken davon. Er ſagte: Wenn der Fuchs ohne Ueberlegungen und Reden eingeführt wird, wenn ſeine Werke nicht mit Gedanken verbunden werden, ſo iſt es nichts weiter, als eine Geſchichte aus der Naturhiſtorie der Füchſe. Wenn ſie zu einer Fabel werden ſoll, ſo müſſen Abſichten bey ſeiner That ſeyn, ſie muß frey und alſo moraliſch ſeyn. Denn erſt dadurch wird ſie bequem einen menſchlichen Charakter vorſtellig zu machen. Man muß den Fuchs ſagen laſſen: Soll ich mir ſelbſt entſtehen, ſoll meine Liſt mich mitten in dem Hünerhofe verlaſſen? Nein, ſie ſoll hier nicht zu kurz kommen, wofern ich ein wahrer Fuchs bin. Ich will mir meine Linien ausſetzen, und mich in Cirkel einſchlieſſen. Weh dem Huhne, das in dieſelben hineintreten und mich in meiner Stille ſtöhren darf. Alſo wäre die Fabel von dem Fuchſen im Weinberge, fuhr er fort, nur eine bloſſe Geſchichte aus dem Reiche der Thiere, wenn der Poet den Fuchs nichts bey ſich ſelbſt darüber hätte denken laſſen:

Der Fuchs dacht in ſich ſelbſt, ich muß mich nicht beſchämen;
Er ſprach, und gab dem Baum ein höniſches Geſicht.

La Fontaine hat hingegen die Naturgeſchichte von der Nachteule, die den Mäuſen die Füſſe abgebiſſen, damit ſie ihr nicht entliefen, mehr als ein Naturaliſte, denn als ein Fabuliſte erzehlt, indem er ſie nach ihrem bloſſen Inſtinkt aufführt, und uns dann in ſeiner eignen Perſon meldet, wie ſie vermuthlich geſchloſſen habe. Hätte er ihr ſelbſt die Schlußrede nur trocken in den Mund gelegt, ſo hätte die Erzehlung ſchon die Art einer Fabel bekommen, und wäre bey gewiſſer Gelegenheit mit Nutzen anzubringen geweſen; zum Exempel, wenn ein königlicher Miniſter den Rath gegeben hätte, daß einer neueroberten Provinz die Schiffe und Fahrzeuge ſollten weggenommen werden.

Eben deſſelben Fabel, da der Engliſche Fuchs ſich an den Galgen hängt, und dem Jäger durch dieſe Liſt einmal entrann, aber als er ſie zum andern mal gebrauchte, ertappet ward, iſt ebenfalls zu hiſtoriſch, wie ſie von ihm erzehlt wird. Der Fuchs ſollte ſchlieſſend vorgeſtellt worden ſeyn; als er ſich an den Galgen aufgehänget, und da erkannt wird, ſollte er ſelbſt die Betrachtung gemacht haben: Ich bin thöricht geweſen, daß ich eine Liſt zum zweyten mal gebraucht habe: ich ſollte mich erinnert haben, daß man die Kriegesliſte abwechſeln muß. So wie ſie als eine Naturgeſchichte vorgetragen wird, kan ſie nichts weiter lehren, als daß die Engliſchen Füchſe ſcharfſinniger ſeyn, als die Deutſchen. Aber das iſt keine moraliſche Lehre.

Ich habe ihnen noch eine Nachricht von unſerm Fabuliſte zu geben, welche meines Bedünkens ſonderbar genug iſt, daß ich damit ſchlieſſe. Er hat eine Idee von einer neuen Art von Fabeln, wo die Thiere einander Fabeln erzehlen, welche ſie aus dem Reiche der Menſchen nehmen, wie die Menſchen ihre Fabeln in dem Reiche der Thiere ſuchen. Die Erkänntniß der Thiere wird darinnen auf einen ziemlichen Grad erhöhet, doch meint er daß ihnen noch eben ſo viel Wahrſcheinlichkeit übrig bleibe, als vielen, die man für des Aeſopus Erfindungen hält, und er hoffet daß die Kraft zu beſchämen, welche ſie in dem Munde der Thiere bekommen, ihnen Verzeihung erwerben könne. Damit ſie ſelber von der Art und Verfaſſung dieſer Fabeln urtheilen können, will ich ihnen zwo oder drey derſelben erzählen.

Der Däuber und ſeine Mutter.

Ein Däuber war ſehr gefräßig, keine Dauben, ſelbſt ſeine Aeltern nicht, wurden von ihm zugelaſſen, biß er ſich ſatt gefreſſen hatte. Als ihn die Mutter deßwegen beſtrafete, ſagte er: Er thue es nur, wann ihn hungerte, und nur etwann viermal in der Wochen: der Umſtand habe etwas ſo beſonders, daß ſie nichts dagegen ſagen würde, wenn ſie ſolchen recht bedächte. Ey, ſagte die Mutter, du erinnerſt mich mit deiner Entſchuldigung daran, was jüngſt ein Hund, den ich behorchete, erzehlet hat. Die Menſchen, ſagte er, ſind zwar züchtig, wenn ſie bey Hauſe ſind, ſie decken ſich ſorgfältig, und ſchämen ſich, wenn ſie nur von ungefehr etwas entblöſſen, was lüſtern machet. Handeln ſie etwann wider dieſe Zucht, ſo geſchieht es ſo behutſam, daß wir es kaum merken. Alleine wenn ſie auf eine Kirmeß kommen, ſo iſt es eine andere Sache; da reden und thun ſie ganz ausgelaſſen. Die Schamhaftigkeit, von der ſie ſonſt ſo viel Weſens machen, iſt alle dahin. Sie laſſen ihren Lüſten den freyen Lauf, ſie denken nicht daran, daß ſie etwas böſes thun; es gehet, ſagen ſie, in die Kirmeß. Nun, ſage mir, Sohn, ſprach die alte Daube, vermag es der Umſtand, daß ſie dann ihrer ſelbſt ſo übel vergeſſen?

Der Affe und der Ochs.

Ochs, du kanſt künftig wol aus dem Brunnenbethe trinken, der Flecke, dein böſer Geſelle, der es dir verwehrete, und dich nöthigte aus dem trüben Bache zu ſaufen, hängt todt in der Scheune, und der Schlachter ſchneidet ihm ein Glied nach dem andern herunter. Du wirſt deſto geſunder bleiben, wenn du aus dem lautern Brunnen trinkeſt, und wirſt dich nicht ſo tief bücken müſſen. Alſo ſprach der Affe zu dem Ochſen, und meinte, daß er ihm einen guten

Rath gegeben hätte. Allein der Ochs hielt nicht viel auf ſeinen Rath, er gab ihm zur Antwort: Es ſey fern, daß ich dir folge und aus dem Brunnen trinke; ich bin es nunmehr allzu lange gewohnt, aus dem Bache zu trinken, und ändere alte Sachen nicht gern. Meine Mutter hat auch immer aus dem Bache getrunken, und ich bin nicht vornehmer, als ſie. Der Affe ſagte: Verzeihe es mir, daß ich die Freyheit genommen, dir einen Rath zu geben; und gieng wieder zu ſeinen Jungen. Denſelben erzählte er, was er mit dem Ochſen geredet, und fügte hinzu: Ich muß euch doch eine Geſchichte erzählen, die mir bey dieſer Gelegenheit wieder in den Sinn kömmt. Der Pfarrer zu Gauchlingen wollte einsmals ſeine Bauren bereden, daß ſie die gefalteten Bluderhoſen ablegen, und ſtatt derſelben enge Spitzhoſen anlegen ſollten. Er ſagte: Ihr konnet aus dem Tuche zu ein paar Bluderhoſen wenigſt ein Dutzend Spitzhoſen machen; ihr habet an den Bluderhoſen ſo ſchwer zu tragen, und ſie hindern euch an der hurtigen Bewegung der Schenkel. Aber die Bauern wollten nichts davon hören, ſie ſagten: Die Spitzhoſen ſind eine Neuerung, und folglich etwas gefährliches. Es würde unſern lieben Alten eine Schande ſeyn, wenn wir von ihren Gebräuchen abwichen, ſie wußten doch auch, was ſie thaten. Unſere Nachkommen würden uns übel darum nachreden. Wir haben die Bluderhoſen ſo gut im Vermögen, als unſre Vorfahren, und können uns darinnen ſo gut bewegen als ſie; wir mögen ſie noch wol tragen, und wenn ſie noch ſo unbequem wären; ein ſchlimmes Altes iſt noch weit beſſer, als ein gutes Neues. Nach dieſer Erzählung fuhr der Affe fort: Was haltet ihr nun, meine Kinder, von unſerm Ochſen, der nicht aus dem Brunnen trinken will, weil ſeine Mutter auch nicht daraus getrunken hat? Die jungen Affen lacheten, und ſagten: Der Ochs iſt ein Gauchlinger.

Der Enter und der Hahn.

Ein Enter, der ſich mit untertauchen und plätſchern in dem Teiche ergetzete, rief einem Hahne, daß er in den Teich hineintreten, und die Luſt mit ihm genieſſen ſollte. Du darfſt nicht fürchten, ſagte er, daß du ertrinkeſt; das Waſſer hebet dich empor; du wirſt nur an keiner Feder naß werden, wie du ſieheſt daß ich ganz trucken bin. Vertraue dich nur dem Waſſer, und verſuche wie kühl und ſanft es iſt. Der Hahn antwortete: Ich werde mich wol hüten, in den Teich hineinzuſteigen, ich weiß aus der Erfahrung, wie gefährlich das Waſſer iſt. Das iſt mir fremde, erwiederte der Enter, ſollte ich das Waſſer nicht kennen, und muß ich ſeine Art von dir noch lernen? Oder hälteſt du mich für ſo boshaft, daß ich dein Leben in Gefahr ſetzen wollte? Du haſt doch von Jugend auf, ſeit dem wir von einer Henne ausgebrütet worden, hundert Proben meiner Redlichkeit von mir empfangen. Faß ein Herz und folge mir unerſchrocken. Der Hahn verſetzte, du überredeſt mich noch lange nicht, daß ich deinen Sinnen mehr glaube, als meinen eigenen. Ich bin kein Lappe. Der Enter fragete ihn, was er mit dieſen Worten ſagen wollte. Der Hahn ſprach: Ein Prieſter in Lappland gab einem Lappen ein Stücke von trucknen Fiſche und ſagte: Sieh, hier haſt du ein Stück von friſchem Rennthiere, es wird dir wol ſchmecken. Der Lappe ſah es an, und ſagte: Das ſollte von friſchem Rennthiere ſeyn, es ſieht einem truckenen Fiſche ſo gleich, als ein Ey dem andern. Ich ſage dir, ſprach der Prieſter, es iſt gut Rennthierfleiſch, ich ſoll es wiſſen, was Fiſch oder Rennthier iſt. Glaub es mir auf meine Ehre, ich würde es für einen Schimpf halten, wenn du lieber deinen eigenen, als meinen Augen glauben wollteſt. Die Sinnen ſind betrüglich, aber meine ſind unfehlbar. Der Lappe bückete ſich und ſprach: Dafür behüte mich Gott, daß ich mir ſelber mehr glaube, als einem ſo ehrwürdigen Herren.

Lucianus und andere haben Geſpräche der Götter geſchrieben, wo ihre Würde öfters übel betrachtet wird: ſie ſind darinnen den Leidenſchaften ſo ſtark unterworfen, als die Menſchen, und ihre Neigungen ſind nicht beſſer noch ruhiger als der Menſchen. Man hat ſie ſo vorgeſtellet, wie man ſie in der Mythologie gefunden hat, und geglaubt, die Menſchen zu verbeſſern, ſey es erlaubt, die Laſter der Menſchen an den Göttern ſelbſt durchzuziehen. Wie dem ſeyn mag, ſo haben die Thiere ohne Zweifel ein beſſeres Recht, einander durch die ſchlimmen Exempel der Menſchen zu beſtrafen, und zu verbeſſern, als die Menſchen haben, ſich an den Exempeln derer zu ſtoſſen, welche ſie vor Götter verehreten. Und die Beſtrafungen, welche durch die Thiere geſchehen, die ſo tief unter den Menſchen ſtehen, ſollten einen deſto ſtärkern Eindruck auf dieſe machen, wenn ſie einander die ſchlimmen Exempel der Menſchen vorhalten, als es ſchimpflicher iſt, thörigter als die Thiere zu ſeyn.

Der eilfte Brief.

An Hr. von H.

Mein Herr.

Was bin ich Ihnen nicht vor ein feines und lehrreiches Ergetzen ſchuldig! Ich habe ein ſolches in den Fabeln for the female Sex gefunden, mit welchen ſie mich beſchenket haben. Ohne ihre Gütigkeit wäre ich vermuthlich dieſes Ergetzens auf immer beraubet geblieben. Das wenigſte, das ich Ihnen dafür erwiedern kan, iſt, daß ich Ihnen etliche critiſche Betrachtungen, auf welche mich dieſe Fabeln geführt haben, mittheile. Der ungenannte Verfaſſer meldet in der Vorrede, daß er ſie durch den Druck bekannt gemacht, andern Menſchen eine Freude zu machen, wie er ſich ſelbſt aus der Verfertigung derſelben eine gemacht gemachet habe; und er will, wir ſollen die Worte, daß er andern Menſchen mit dem Drucke derſelben eine Freude machen wolle, in einem ſo allgemeinen Verſtande aufnehmen, daß er auch die Fehler ſeines Werkes nicht verbeſſert habe, damit er die Tadler nicht ihrer Critik, noch ſeine Freunde ihres Gelächters beraubete. Es ſcheint, daß er hier auf Kunſtrichter und Freunde geſtichelt, welche nicht das beſte Herz hatten. Was mich betrift, ſo wollte ich die Luſt, die ich vielleicht mir ſelbſt unwiſſend an der Entdeckung ſeiner Fehler haben mochte, herzlich gern um diejenige miſſen, welche die Verbeſſerungen dieſer Fehler mir auſſer allem Zweifel ertheilen würde, wodurch gewiß das ſanfte Ergetzen, welches ich ich oben gerühmet habe, noch ſüſſer geworden wäre. Dieſes Ergetzen entſtehet erſtlich von den feinen und ſcharfſinnigen Wahrheiten, welche der Verfaſſer dem Frauenzimmer vorhält, hernach von der geſchickten und poetiſchen Ausbildung, und der artigen Erzählung ſeiner Fabeln. Er reutet die Thorheit, als ein Unkraut, aus dem Herzen aus, und verhauet die Wege, welche die verirreten Frauenzimmer von dem Pfade der Weisheit abführen. Er ſchreibt für die Stolze, die Neidiſche, die Eitle, die Cokete, die Spröde, die Gezwungene, die Ruſſige; er verachtet das Lob, das er von ihnen erhalten könnte, wenn er ihnen ſchmeichelte, und verderbt es mit ihnen aus Freundſchaft zu ihnen.

Er giebt ſeine Fabeln zwar nur für eine Frucht müſſiger Stunden, und verlangt, daß nur diejenigen ſie leſen, deren einziges Geſchäfte iſt, ſich einen Zeitvertreib zu ſuchen; aber man erkennt wohl, daß ſeine geheime Abſicht dabey iſt, mitten unter dem Zeitvertreibe nützliche Regeln beyzubringen, wie eine Frauensperſon dem weiblichen Stande gemäß ihr Leben zu ihrem groſſern Wohlſeyn und Vergnügen einrichten können. Vor einer jeden Fabel werden über den Charakter, den er vorſtellen will, moraliſche Betrachtungen angeſtellet, welche er gewöhnlich an das weibliche Geſchlecht richtet; alsdann folget die Fabel darauf, den Charakter, den er unter den Menſchen in dem gemeinen Leben betrachtet hat, durch das Exempel aus dem Reiche der Thiere, oder allegoriſcher Perſonen in einem Begegniſſe vor Augen zu legen. Ich laſſe mir dieſe Ordnung trefflich gefallen, weil ſie uns mit den Perſonen, auf welche die Fabel zurück ſchlagen ſoll, zuerſt bekannt machet, ſo daß das Exempel, womit ihre Sitten erläutert werden, dann einen deſto ſtärkern Eindruck thut.

Wie artig die Erzählung ſey, und mit was vor geſchickten Kunſtmitteln der Poete ſie ausgerüſtet, will ich nur daraus abzunehmen geben, daß viele Ungereimtheiten, die in den Fabeln liegen, dadurch verringert, oder doch verborgen werden. Sie werden es vor keine Verkleinerung ihres Geſchenkes aufnehmen, daß ich Ungereimtheiten darinnen ſehe, nachdem der Verfaſſer ſelber bekennt hat, daß Unrichtigkeiten darinnen ſeyn; wiewohl es nicht wahr-

ſchein

ſcheinlich iſt, daß er eben die Fehler gemeint habe, von welchen ich rede, denn dieſe herrſchen durch das ganze Werk in allen denen Fabeln, wo Thiere eingeführt werden, ihre Rollen zu ſpielen. Da werden dieſelben mit Fähigkeiten, mit Künſten und Wiſſenſchaften mit Einſichten, mit poetiſchen Redensarten, mit Affekten ſelbſt ausgerüſtet, welche allen Unterſchied zwiſchen ihnen und den Menſchen aufheben.

Ein Pantherthier weiblichen Geſchlechtes von majeſtätiſcher Geſtalt, mit ſcheckigter Haut, und feurigen Augen entzündet die Herzen der Thiere mit Leidenſchaft; wo es gehet folget ihm ein unterthäniges Begleit von ſchmeichelnden Geſchöpfen, die ſich vor ihm neigen und bücken; es hält alle Wochen Zuſammenkünfte, wie unſere heutigen Schönen pflegen, das Zimmer iſt dann von Stutzern angefüllet, Geplauder, Galimathias, Geſichtsverzerrungen, Capreolen und Verleumdungen ſchallen aus allen Winkeln zurück. Der Dichter giebt uns dieſes hoffärtige, ſtolze Geſchöpfe zu ſehen, wie es von ſeinen Anbetern umgeben iſt, unter welchen der Pavian, als der vornehmſte, mit tiefen Verneigungen und ernſthaften Blicken ſo ſagt: Hole mich ⸗ ⸗ Madame, aber ich darf wohl ſchwören, daß die Engel nicht ſo ſchön ausſehen. Verzeihen ſie nur meine Grobheit, aber ich gebe meine Seele zum Pfande, daß ſie den Himmel bey ſich tragen. Welche Gliedmaſſen, welche Gebehrden, und welche Augen! Ey doch, ſchlieſſet ſie zu, oder ihr Anblick bringt mich ums Leben.

Die Biene ſagt zu der Spinne: Wo die ſittſame Roſe, mit Dörnern als mit einer Leibwacht umgeben, mit Erröthen blühet, daſelbſt fliege ich, verliebt, hin und her; oder liege auf ihrem wohlriechenden Schooß. Sie begegnet meinen heiſſen Umarmungen mit ſüſſem Widerſtreben, und gönnet mir ihre Süſſigkeit mit ſchamhaften Blicken. Neige deine Ohren den Weiſern zu, und lerne von einem Freunde die Lehre: Die welche ſittſam an ſich hält, leget neuen Zunder zu dem Feuer ihres Liebhabers, da hingegen ſolche unvorſichtige Dirnen, wie ihr ſeyd, durch ihre Thorheit ihre eigenen Anſchläge zerſtören.

Der Löwe wollte die Regierung ſeinem Sohn abtreten, als er nun die Thiere verſammelte, daß ſie ihm huldigten, gab ein vorwitziger Meerkater ihnen den Rath, ſie ſollten das Joch von ſich ſchütten, und ſelber regieren. Ein jeder ſollte dem Umgange nach etliche Tage das Scepter führen. So könnten ſie am beſten das Recht durch das Unrecht, das ſie verübten, erkennen, und indem ſie unterdruckten, würden ſie lernen Mitleiden haben. Der junge Löwe antwortete ihm: du boshafter Thor, kan das Unrecht, das einer begehet, ihm Mitleiden in den Buſen bringen; oder können die Beleidigungen den Beleidigten zur Dankbarkeit bewegen? Du haſt deine Lehre von den Frauen geholet, und ſie in ihrer Schule gelernet. Gehe ſie bey ihnen auszuüben, und erwarte nur von ihnen Beyfall.

Eine Eule liebte die Gelehrtheit mehr als ihre Speiſe, ſie ſammelte alte Handſchriften, die ſtörten in verlegenen Bibliotheken herum, man ſah ſie in die Werkſtätte der Paſtetenbecker fliegen, und die Papiere von dem Paſtetenboden ſtehlen, aus Liebe zur Wiſſenſchaft. Sie hatte alles geleſen, was Blakmor geſchrieben; ſie war mit Curl ſo vertraut geworden, daß ſein gelehrter Schatz wie ihr eigen war; ſie hatte den Zutritt zu allen ſeinen Verfaſſern, und durchlas ihm zuweilen die Probbogen; in der Logik erwarb ſie ſich eine ſolche Gelahrtheit daß man geſchworen hatte, ſie wäre ein Mitglied einer Academie. Dieſe gelehrte Eule ruft einer Nachtigall zu: Ey du mühſeliges Geſchöpfe, höre doch auf zu ſingen, und ſtöre mich nicht in meinen Betrachtungen. Was iſt deine Muſik anders, als ein widrig klingendes und betäubendes Getümmel? Werde weiſe. Du wirſt finden daß die wahre Harmonie nicht in dem Halſe, ſondern in dem Verſtande wohnet; daß ſie nicht durch ein leeres Zwitſchern ſondern durch einen arbeitſamen Fleiß erlanget wird. Geh und lies die Scribenten, die Pope ausgepfiffen hat, erforſche die Tiefen in Cibbers Oden, lies Henleys beleſene Schriften, und wenn du nothwendig ſingen muſt, ſo ſinge dann, und mache es, wie die Menſchen thun.

Die Turteldaube giebt einem Sperlinge lange Lectionen über die Pflichten und die Vergnügungen des Ehſtandes, welche ſie in folgendem Tone vorträgt: Als der urſprüngliche Klumpe noch, wie ein ungemachter Embrio in dem Bauche des Raumes lag, ſchoß die Quelle von un-

unendlichem Guten ihre Funken erwärmender Liebe von der Höhe herunter: darauf kam zuerſt die Bewegung mit freudigen Sprüngen hervor, ſobald ſie von der alles erleuchtenden Flamme berührt worden; jeder Atomus ſuchte ſeine beſondere Claſſe, die Liebe warf ihren Central-Reiz rund um ſich her durch manchen ſchönen, verliebten Stof, und band ihn mit ewigen Heurathsbanden. Nach dieſem führten die Form, Geſtalt, und Ordnung zuerſt ihre hochzeitlichen Reihen an dem Himmel auf, die Sonne öfnete ihre Kugel vor dem Geſichte und brandte mit der Fackel des Hymens.

Nachdem ſie in dieſem erhabenen Tone die ganze Natur vermählt hat, kommt ſie von den Vergnügungen des Ehſtandes zu ſprechen; wo ſie in entzückende Ausdrücke ausbricht: Geber alles guten, groſſe Quelle des Lebens! O vernimm die Mutter, vernimm die Gattin! Mache dieſes Leben, das du mir von oben gelehnet haſt, ob es gleich klein iſt, groß an Liebe. O laß mein fühlendes Herz ſich auf den erſten Ruf zu denjenigen neigen, von welchen ich mein Leben empfangen habe, zu denen, in welchen mein Leben ſich erneuert, zu allen meinen Blutsverwandten = = = aber vornemlich zu dem Herrn meiner Leidenſchaft, meinem Leben, meinem andern ich, meiner Seele, meinem Vater; o ſchone ihn, ſchone ihn, gütige Gottheit! o ſpar ihn auf meine letzte Stunde! Laß mich alle meine Tage dazu anwenden, daß ich meiner einzigen

Beluſtigung Luſt verſchaffe; laß mich ſeine Liebe mit Gegenliebe befeſtigen. Wenn er mit artigen Stellungen um mich buhlet, und ſanft girret, und liebreich ſchnäbelt, ach ſo ſchmücke mich mit Liebesreize, der ſo anziehend ſey, als ſeiner iſt, aber nur ſeinen Augen ſichtbar ſey; und wenn ich ihn in meinen rundſchlieſſenden Flügeln umfangen halte, ſo laß den Liebhaber nicht eine einzige von ſeinen Empfindungen meinem Herzen entziehen. Der Sperling, der alle Aufmerkſamkeit auf die entzückende Stimme der Daube gehabt hatte, ſah alle ſeine kleine Blendungen dadurch zernichtet, die Tugend vertrieb durch ihren Reitz den Sperling aus ſeinem Buſen. Er wünſchte ſich heimlich auch eine Turteldaube; und flog mit ſtillen Seufzern davon.

Dies alles iſt ſo ſchön, ſo geſchildert, ſo voller Sitten, daß man ſchier geneigt wird, den Uebelſtand zu überſehen und vor ſich ſelbſt zu verbergen, womit es dem Pavian, der Biene, der Eule, der Turteldaube in den Mund geleget wird. Aber wie vortrefflich würde es ſeyn, wenn es Menſchen, oder allegoriſchen Perſonen wäre auszuſprechen gegeben worden, wenn ein Gelbſchnabel redete, was der Pavian, ein Badius, was die Eule, Hymen, was die Turteldaube, redet? Man kan es nicht leugnen, die Perſonen aus dem Thierreiche mit ihren nothwendigen, einförmigen, und eingeſchränkten Sitten und Handlungen können die menſchlichen Charakter in ihrem eigenſten und innerlichſten Zuſtande, nach ihrer weitläuftigen Verſchiedenheit nicht lebhaft und nachdrücklich gnug ausdrücken: Daher geſchieht denn, wenn man bey den Thieren nicht Sitten und Handlungen findet, welche deutliche Ausdrücke von dem Charakter ſind, den man im Sinn hat vorzuſtellen, daß man dann mit Reden und Betrachtungen nachbringen will, was die Handlungen nicht ſelber ſagen, welches aber nicht geſchehen kan, daß die Thiere nicht aus ihrer Sphäre heraus genommen und in die menſchliche verſetzet werden. Dieſes iſt unſerm Verfaſſer gemeiniglich begegnet, wenn er ſeine zart-gezeichneten Charakter durch Handlungen der Thiere hat vorſtellen wollen; er hat den Thieren Reden und Sprüche zulegen müſſen, die er nicht bey ihnen, oder in ihren Handlungen gefunden, ſondern aus der Wiſſenſchaft der Menſchen hat nehmen müſſen. Sie ſind dadurch ſo abentheuerlich geworden, daß es jedermann merken müſte, wenn die angenehme Erzählung und Schreibart nicht einen Flor über das Ungereimte zöge. Wenn er hingegen die Perſonen aus dem menſchlichen Leben, oder aus dem Mittel der allegoriſchen Weſen genommen, ſo hat er allemal ſolche anſtändige Reden, Sitten und Handlungen bey ihnen gefunden, als er zur Ausdrückung der Charakter nöthig gehabt. Dieſe konnten ihm bey Weſen, deren Sitten und Handlungen frey und moraliſch ſind, nicht entſtehen; ſo verſchieden und vielfältig er ſie auch nöthig haben mochte. Alſo finden wir in den Fabeln von Hymen und dem Tod; dem Poeten und ſeinem Gönner; dem Juriſten und der Gerechtigkeit; den Verführerinnen des weiblichen Geſchlechtes; der

Liebe und der Eitelkeit, die Perſonen mit ſich ſelbſt, und mit ihren Rollen im höchſten Grade übereinſtimmen; unſer Vergnügen wird dadurch um ſo viel vollkommener, und die Abſichten, die er mit ſeinen Charaktern auf das Frauenzimmer hat, werden eben ſo gut erreichet.

Der zwölfte Brief.

Mein Herr.

Es iſt gewiß daß ſeit dem dreyzehnten Jahrhundert ſich ſo viele bequeme, wohlbeſtimmte, maleriſche Wörter, ſelbſt particulæ præpoſitivæ und poſtpoſitivæ von vortrefflichem Nutzen, ſo viele kurze Redensarten, ſo biegſame und lebhafte Schwünge, aus der deutſchen Sprache verlohren haben, daß man allen Witz und Kunſt nöthig haben wird, zu erweiſen daß ſie mit gutem Recht ſeyn verworfen worden. Zwar wenig Leute reden mit dieſer Hochachtung von der Sprache der K. Friedriche und Heinriche aus dem ſchwäbiſchen Hauſe; aber auch wenig Leute haben genugſame Kundſchaft derſelben. Die Verachtung, in welcher ſie bey den meiſten ſtehet, rühret ins beſondere daher, daß ihre Wörter und deren Stellung nicht in den Beſtimmungen, und in dem Anſehen betrachtet werden, welche ſie zu der Zeit, da ſie geredet und geſchrieben worden, gehabt haben. Was ein anderer Gebrauch, eine andere

dere Mode, eine andere Beſtimmung, verkleinerliches damit verknüpfet hat, wird den Verfaſſern, ihrer Denkens- und Schreibart zur Laſt geleget, welche vier und mehr hundert Jahre zuvor gelebet hatten. Daher findet man in ihren Schriften einen dunkeln, magern, ſchwachen Verſtand, und eine häßliche Verwirrung. Doch die Sprache und die Verfaſſer dieſer Beſchuldigungen groſſentheils zu befreyen, darf ich Ihnen nur die erſten die beſten Strophen einiger alten Minneſinger vor Augen legen, und die Wörter und Redensarten, die ihre Bedeutungen verändert haben, oder ganz ins Vergeſſen gekommen ſind, oder ihres Anſehens, ihrer Pracht beraubet worden, mit wenig Worten anzeigen:

Heſſo von Rinach hat geſungen:

Ich vvil jungen Kinden raten
Das ſie balde froeuvven ſich
Da vvir e den riſen traten
Da iſt nu gar vvunneklich
Da entſpringent bluomen und kle
Kalde riſen und ſne
Sint zergangen aber als e.

Balde heißt nicht mehr bald, ſondern dapfer; für e ſagen wir erſt, oder hiebevor, für aber wieder, für vvunneklich angenehm, welches aber nicht ſo nachdrücklich iſt; für das erſte da ſetzen wir wo; den riſen treten gäben wir gemeiner in dem Reifen gehen.

Eben derſelbe:

Ich vvil miner frovven muoten
Das ſi mir genedig ſi
Der vil reinen der vil groten
Wer ich gerne nahe bi
Lieſſe eht mich ir ungefuger nit
Der mir alſo nahe lit
Froeiden ſi mich roubet zaller Zit.

Frovven ſagen wir nicht mehr in dieſem Verſtande ſondern müſſen das franzöſiſche Dame zu Hülfe nehmen; denn Liebſte ſchickt ſich nicht, und Gebietherin iſt zu lange. Muoten iſt verlohren; zumuthen, das wir noch haben, ſagte zu viel, anſinnen gehört in die Gerichtskammer; der vil reinen, der vil guoten, vil hat dieſe Kraft gänzlich verlohren. Für einer nahe bi ſin ſagen wir, nahe bey einer ſeyn. eht, ungefug, ſind vergeſſen, wiewol ungefug uns gute Dienſte thun könnte; der nit ligt mir nahe iſt ſehr lebhaft, und ſagt was der Lateiner ex inſidiis me petit invidia. Alſo für ſo gar, dermaſſen, geht nicht mehr. froeiden ſetzen wir nicht mehr ohne den Artickel zum berauben. Zaller Zit, dieſe Craſis hat ihre Würde verlohren.

Ein andrer, Namens Chunzo von Roſenberg, hat geſungen:

Was hilfet das ich kriege dar
Und krenke minen lib
Si nimt min alze kleine vvar
Dú mir iſt für elly vvip

Meinet mich min frovve als ich ſi meine
So vvirt min guot rat
Min dieneſt dunket ſi ze kleine
Da ſeze ich guoten Willen zer tat.

Kriegen iſt hier ſtreiten, unruhig ſeyn; dar immerdar, alze kleine allzuwenig, für elly vvip über alle Weiber. Für iſt was der Engellànder Above. Wib hat von ſeinem ehmaligen Anſehn viel verlohren. Meinet ſi mich für iſt ſie gegen mich geſinnet, iſt abgegangen. Min vvird guot rat, dieſe Redensart iſt aus dem Gebrauche. guoten Willen zer tat ſezen iſt ſehr ſtark.

Derſelbige von Roſenheim.

Wie vil ein Wip froeide machet
Einem Man der froeide hat
So ſin eineſt angelachet
So das es von herzen gat
So iſt ſin drizec jaric leit mit liebe hin
Das gloube ich alles bi mir ſelben vvol
Troſte ſi mich noch der ich eigen do bin
So vergilte ich vvol mit liebe ſvvas ich leides gelten ſol.

Sin iſt die Craſis von Sie ihn, gat iſt in Verachtung, mit liebe hin ſin iſt ganz nachdrücklich, troſte iſt das Inperfectum tröſtete und wird von dem Liebesgenuß geſagt, in welchem Verſtande Boccaccio die Wörter Solazzo, Solazzarſi gemeiniglich nimmt. bi mir ſelben, ſelber wird nicht mehr in den Abfällen geſetzet. ſi der ich eigen bin iſt wenigſtens ſo artig, als, die der ich eigen bin. Das do vor bin iſt ein Expletivum. mit liebe vergelten iſt in dieſer Bedeutung untergangen. ſvvas ich leides gelten ſol, der Zeugefall hat dieſe Kraft verlohren. Wir bemerken in dieſer Strophe eine kleine Verſtellung der Gedanken, welche bey den Zeitverwandten des Verfaſſers ſehr gewöhnlich iſt, wir würden kaltſinniger und weitläuftiger ſagen: Ich glaube gern, daß ein Weib einem Manne viele Freude machet, welcher Freude hat, wenn ſie ihn nur einmal angelachet, und wenn das von Herzen gehet. Ein dreiſſigjähriges Leid wird dann durch den Liebesgenuß getilget; und wollte GOtt, daß die Schöne, der ich eigen bin, mir noch den ſüſſen Troſt der Liebe wiederfahren lieſſe! Ich würde dann das Leid, das ich abzutragen habe, mit Liebesfreuden gut machen und erſetzen.

Hartman von Ouwe aus demſelben Weltalter:

Ich ſprach ich vvolte ir iemer leben
Das lies ich vvite mere komen
Min herze het ich ir gegeben
Das han ich nu von ir genomen
Svver tumben antheis trage

- - - - -

E in der Strit beroube ſiner jare gar
Alſo han ich getan
Der krieg ſi ir verlan
Fúr diſe Zit vvil ich dienen andersvvar

Ir leben für in ihrem Dienſte leben iſt ſehr ungewohnt, vvite mere komen laſſen für das Gerüchte von etwas weit herum gehen laſſen. antheis Verſprechen, Gelübde iſt untergangen, tumben antheis tragen, ein umbeſonnenes Gelübde auf ſich haben; nach dieſem Vers mangelt einer, der ſagen ſoll: Tuot vvol das er ſich des entſage. E in der Strit ſiner jare beroube, iſt gut poetiſch, Krieg ſi ir verlan der Liebesſtreit ſey ihr erlaſſen. Für diſe Zit iſt eigentlich, über dieſe Zeit hinaus, wir haben noch hinfür.

Folgende Strophe hat einen von Ehenheim zum Verfaſſer:

Nun iſt der blüenden heide Voget
Mit Gevvalt uf uns gezoget
Hoert vvier mit Winde broget
Uf vvalt und in gefilde
Dis kan nieman vviderſtan
Er ruert uns den gruonen plan
Roſen und bluomen an
So ſcharpf iſt ſin gevvilde
Dis ſecht in den vvunnebernden ouvven
Und an kleiner vogelin vve
Die enſingent uns nit me
Sus tvvinget ſi der kalte Sne
Doch ſing ich miner vrouvven.
Si iſt rein und dabi vvolgeborn
Die ich ze vroevven han erkorn

Ein roſe für den vvilden dorn
Iſt ſi bi andern vroevven
In dem herzen min daſt vvar
Si iſt an allen tugenden klar
Und lebt ich tuſent jar
Ich moehte ir volſchovven
Niemer dur das vvirb ich nach ir hulden
Ob ſi mir der Selden gan
Das ich vvird ir dieneſtman
Was ich vroeiden danne han
Ob ich dis kan verſchulden.

Voget hatte eine vornehme Bedeutung, die man itzt nur noch in etlichen Amtsnahmen übrig ſiehet. Broget iſt gänzlich ins Vergeſſen gerathen. Plan wird nur ſelten noch in dieſer Bedeutung genommen. Anrueren für anfallen. Gewilde, Macht, Gewalt, wunneberend Freude gebährend, twingen beherrſchen, ſind dahin. Rein ſittſam, wolgeborn durchlauchtig. Ein roſe für den wilden dorn eine Roſe die unter den wilden Dornen hervor leuchtet. in dem herzen min, er hätte ſo gut in den Vers bringen können in mime herzen, wann die Verſetzung des Vornennwortes nach dem Hauptworte nicht beliebt geweſen wäre. An tugenden klar; Virtutibus clara, iſt abgegangen; ir volſchowen ſie genug anſchauen. Der Zeugfall beym ſchauen iſt aus der Mode, voll iſt noch bey vollbringen, vollziehen und andern zuſammengeſetzten. dur das aus dieſer Urſache, Nach ihr hulden werben ſich um ihre Gunſt bewerben. Günnen macht das Imperfectum gönnete, und nicht mehr gan, welches dieſen alten Poeten ſo gute Dienſte gethan. der ſelden gan das Glück gönnete; doch iſt Glück viel zweydeutiger. Der Zeugefall hat ſich von gönnen verlohren. Dieneſtman, wir müſſen mit dem ausländiſchen Vaſall verlieb nehmen. Ob ſi mir gan -- ob ich dis kan verſchulden, dieſer Schwung iſt ganz aus dem Gebrauche und vergeſſen.

Laſſet uns noch ein paar Strophen von Kunig Wenzel von Behein leſen.

Recht alſam ein roſe dú ſich us ir kloſen lat
Wenne ſi des ſueſſen tovves gert
Sus bot ſi mir ir zukerſueſſen roten munt
Svvas ie kein man zer vverltevvunne enphangen hat
Das iſt ein vviht ich vvas gevvert
So helſe berndes troſtes an der lieben ſtunt
Kein muot es niemer me durdenket noh vol ſagt
Was lebender ſelde mir vvas an ir gunſt betagt
Mit leide liebe vvas gejagt
Das leit vvas vro dú liebe klagt.

Alſam iſt abgegangen, kloſe iſt abgeſchaffet und nicht erſetzet, geren iſt von begehren verdrungen, das aber den Zeugefall nicht mehr leidet. Zer werltewunne enphan iſt eine veraltete Form. Kein man, wir ſagen nun irgend ein Mann. Das iſt ein wiht ich was gewert. Dieſe ſchöne Form iſt aus dem Gebrauche weg. Ein wiht iſt dahin. So helſe berndes Troſtes an der lieben ſtunt, iſt ſehr dunkel geworden.

Ich gebe es: So viel hülfreicher Troſt in ihrer Hand ſtuhnd. Kein muot es niemer me durdenket. Muot für Verſtand iſt abgegangen. Mir was an ir gunſt betagt; betagt hat dieſe Bedeutung verlohren. an ir gunſt, das Vorſezwort an hat dieſe Beſtimmung ſchier verlohren. Leit was vro iſt eine kühne Metapher.

Wir werden kaum eine Strophe antreffen, in welcher nicht etliche Worte, oder eine Form der Rede, aus dem Gebrauche gekommen ſey, die doch der Schreibart treffliche Vortheile brächten; oder wenn das Wort, öfters mit allen ſeinen Buchſtaben, noch gebraucht wird, ſo iſt es doch in den Graden ſeiner Beſtimmung vermehret oder verringert worden. Ein Ueberſetzer dieſer alten allemaniſchen Poeten würde am empfindlichſten innen werden, was und wie viel die Sprache bey allen dieſen Ausmerzungen und Veränderungen gewonnen oder verlohren hat. Ein unleugbarer Nachtheil, den die deutſche Sprache empfangen hat, iſt dieſer daß die Scribenten der ſpätern Zeiten eine groſſe Menge Wörter dem Pöbel überlaſſen haben. Sie haben uns tauſend Wörter von alltäglichen Dingen und Geſchäften in Verachtung und Mißbrauch kommen laſſen: die ſie durch eine anſtändige und geſchickte Anwendung beym Anſehen und Leben hätten erhalten können.

Der Woltlang einer Sprache entſtehet von den Selbſtimmern, und zumal den vollen Selbſtimmern. Sie müſſen ſich gegen den Mitſtim̃ern in einem gewiſſen Verhältniſſe befinden

den, daß ſie ihrer Schwere in der Ausſprache zu Hülfe kommen, und ihre Härtigkeit mildern. Man darf nur eine Rechnung anſtellen, wie die Selbſtlauter in der alten Sprache ſich darinnen gegen die Mitlauter an der Zahl verhalten, und eben dieſes mit der itztlebenden Sprache thun, ſo wird man finden, daß wir dießfalls nichts voraus haben. Die vielen Eliſionen und Kraſes in der alten Sprache geben eine groſſe Sorge für den Wolklang zu erkennen, die wir abgeleget zu haben ſcheinen. zeiner iſt klingender als zu einer, erlan als erlaſſen, lit als liegt, nit als nicht.

Das Maaß der alten Verſe iſt uns zu wenig bekannt, daß wir viel davon ſagen könnten. Ueberhaupt ſiehet man wol, daß ſie ſich nicht daran gebunden haben, in einem Verſe nur einen Fuß beſtändig zu behalten; ſie haben gerne einen Dactylus für einen Trochäus geſetzet; die Trocheen kommen öfters in die Stelle der Jamben. Es iſt ganz wahrſcheinlich, daß ſie dem Metro in der Ausſprache nachgeholfen haben, indem ſie bey dem Zuſammenſtoſſen zweyer Selbſtlauter den erſten auf der Zunge verbiſſen haben, wenn ſie gleich im Verſe beyde zu ſchreiben pflagen. Die Abſchreiber haben auch viele Sylben beygeſetzet, und viele ausgelaſſen, weil ſie ſelbſt das Maaß nicht verſtuhnden, und dieſes iſt ſchon bey den Lebzeiten der Verfaſſer geſchehen, geſtalt Eſchilbach ſich ſchon zu ſeiner Zeit darüber geklaget hat:

Mit rimen ſchlecht drei genge
Sint diſú lietú vvorden

Gemeſſen in rechter lenge
Wiſe und Wort nach meiſter orden
Ze kurz ze lang ein lied vil ſmachet
Ich Wolfram bin unſchuldig
Ob Schriber recht unrichtig machet.

Man leget dieſer alten Sprache ſehr zur Laſt, daß ſie die weibliche Endung e in dem Vornennworte aus der Acht läßt, ein roſe, ein ſuezze werdekeit, ein kúlchú werdekeit [*] Doch ſie haben dafür den Grund gehabt, daß das e ſchon in dem folgenden Haupt- oder dem Beywort enthalten wäre, und ohne Noth zweymal geſetzt würde. Denn ſie ſahen mehr auf die Kürze, und waren mit ihren Sylben ſparſamer, als ihre Nachkommen.

Ich bin indeſſen verſichert, ſo bald ein Leſer dieſer alten Gedichte über dieſe Vorurtheile des Uebelklanges, der Härtigkeit, der Niederträchtigkeit weg wäre, der daneben die Wörter und Redensarten mit ihrem Schwunge in ihrer wahren Kraft, Beſtimmung und der Würde begriffe, welche ſie zu den Zeiten der Verfaſſer gehabt haben, daß ein ſolcher eine Artigkeit in den Gedanken, und eine Zierlichkeit in den Empfindungen entdecken würde, welche er in den Poeten, die unſre neue Sprache reden, bis nahe an gegenwärtige Zeiten ſchier vergeblich ſuchen würde.

Der dreyzehnte Brief.

Mein Herr.

Ich habe nicht unbedacht geſchrieben, daß die Liebespoeten aus dem Alter der Kaiſer Friedrichs eine Artigkeit in den Gedanken, und eine Zärtlichkeit in dem Herzen gezeiget, welche den neuern vor den itztlebenden beynahe unbekannt geweſen wäre. Sie geben mir nicht undeutlich zu verſtehen, daß ſie dieſes Urtheil für den Ausſpruch eines unvergnügten Kunſtrichters halten, der das vergangene nur darum ſo ſtark erhebet, damit er das gegenwärtige deſto tiefer danieder drücke. Allein ich bin mir ſelbſt ſo wol bewußt, daß ich nicht zu viel geſagt habe, daß ich ſie ſelbſt mit allem ihrem Geſchmacke von der Artigkeit und ihren eigenſten Empfindungen der Zärtlichkeit zum Schiedrichter in dieſer Sache erwehlen darf. Ich frage ſie demnach, ob ſie nicht, wenn ſie ſich etwann tauſend ſchöne Sachen in den Gedanken vorgenommen haben, ſie der Geliebten zu ſagen, plötzlich bey ihrer Ankunft Wort und Gedanken verlohren haben, ob die Liebe ſie nicht ſtumm gemachet, und ihnen allen ihren Witz hingenommen, daß ſie zur Noth noch ein kurzes Compliment haben zuwege bringen können; ob ſie nicht darüber bleich und ſchamroth vor ihr geſtanden, wiewol ſie ſonſt vortreffliche

Einfälle und Ausdrücke hatten, ſo bald ſie wieder von ihr weggekommen waren. Catullus hat dieſes von ſich in den berühmten Zeilen bezeuget, die er aus einer Quelle mit der Sappho geſchöpfet hat:

——————— ſimul te
Lesbia aspexi; nihil eſt ſuper mi
Quod loquar amens.

Nun iſt dieſe Blödigkeit eines herzlich Verliebten in folgender Strophe auf das natürlichſte ausgedruckt:

Ich unverdahter man
War tuon ich vvort vvar tuon ich ſinne
Svvanne ich bi der Schonen bin
Das ich nicht reden kan
So gar verſtummet mich ir minne
Das ich bin gar one ſin
Svvanne ich ſprechen ſol ze not
So kan ich harte kleine des mich vromme
So vvird ich blug von ſchame rot
Darnach beſunder
Kan ich vvunder
Svvanne ich von ir kumme.

Ich überſetze die zweyte Zeile: **Wohin thue ich die Worte, wohin thue ich den Witz?**

Wenn ſie ihre Doris im Frühlinge auf einem Blumenfelde ſpatzieren geführet haben, hat es ſie nicht gedünket, daß der Ort, auf den ſie ihre Füſſe ſetzete, eine Empfindung davon hätte;

haben ſie nicht eine gewiſſe Luſt empfunden, wenn ſie in ihre Fußtapfen getreten? Wollten ſie dann ihre Gedanken höflicher und galanter ausgebildet haben, als Kriſtan von Hamle in folgenden Strophen gethan hat:

Her anger vvas ir úch froeiden mueſten nieten
Do mine Frovve kam gegan
Und ir vviſſen hende begonde bieten
Nach úvvern bluomen vvolgetan
Erloubet mir her gruener plan
Das ich mine fueſſe ſezen mueſſe da min frovve has gegan.

Her anger bittent das mir ſvvere ſule bueſſen
Ein vvib nach der min herze ſte
So vvunſche ich das ſi mit bloſſen fueſſen
Noch húre mueſſe uf úch ge
So geſchadet iu niemer Sne
Wird mir von ir ein lieblich grueſſen
So gruenet min herze als úvver kle.

Und würden ſie ſich folgenden poetiſchen Einfalles eben deſſelben ſchämen dürfen:

Ich vvolte das der anger ſprechen ſolte
Als der Sytich in dem Glas
Und er mir danne rehte ſagen vvolte
Wie gar ſanfte im húre vvas
Do mine frovve blumen las
Abı im und ir minneclichen fueſſe ruerten uf ſin gruenes gras.

Wenn ihnen der Zugang zu ihrer Geliebten verſchloſſen wäre, könnten ſie ihr wol von ihrer Liebesnoth an der Ecke eines Schloſſes mit artigerm Witze ſingen:

Moehte ich der ſchonen minen muot
Nach minem vvillen ſagen
So lieſſe ich minen ſanc
Nu iſt min ſelde niht ſo guot
Durch das ich muos ir klagen
Mit ſange dú mich tvvang
Svvie verre ich ſi
Doch tuon ich ir den boten bi
Den ſi vvol hoeret und niht ſiht
Der meldet mich da niht.

Iſt ihnen beym Eintritte des Sommers nicht öfters in die Gedanken gekommen, die feinſte Anmuth, die ſchönſte Pracht deſſelben ihrer Geliebten zu einem ſtillen Beſitze zu wünſchen; wollten ſie dieſe zärtliche Vorſorge dann angenehmer ausdrücken, als in dieſen zierlichen Zeilen geſchieht:

Der Sumer ſi ſo guot
Das er die ſchoene in ſiner vvunne
Laſſe vvunnekliche leben
Svvas vvol den ougen tuot
Und ſich den lúten lieben kunne
Das mueſſe ir dú ſelde geben
Svvas gruenes uf von erde ge
Oder tôvves oben an nider riſen muos

Loub gras bluomen und kle
Der vogel doenen
Geb der Schoenen
Wunneklichen gruos.

Wenn ihre Gebieterin ſie einmal nur ſauer angeſehen hat, haben ſie nicht wegen eines einzigen ſolchen ernſtlichen Blickes ſich ſolche ſchwere Sorge gemacht, als in dieſer Strophe, die von einem Grafen von Leiningen verfaſſet iſt, ausgedrückt ſind:

Von Schulden muos ich ſorgen vvol
Von froeiden git min herze zol
Di vvile ir gruos mir vvildet
Dú min herze bi ir hat
Ach das ſi mich in ſorgen lat
Got hat ſi ſo gebildet
Das min herze nit enkan
Noh al min ſin erdenken
Wie ſi ſchoener kunde ſin
Dú minnekliche vrovve min
Dú mir vvil froeide krenken.

Ich gebe die drey erſten Zeilen: Billig muß ich mich mit Sorgen ſchlagen, billig giebt itzt mein Herze Zoll von den vorigen vergnügten Stunden, nachdem der Anblick derjenigen, die mein Herze bey ihr hat, mir mit Zorn drohet. In den letztern Zeilen redet der Affekt mit einer vollen Ueberzeugung von ihrer Schönheit.

Wollten ſie ſich auch eine tugendhaftere Schöne wünſchen, als die iſt, welche in folgenden Zeilen einen ſo zärtlichen und doch geſetzten Abſchied nimmt :

Ze guoter ſtunde ſi din vart
Din lib, din ſele ſi bevvart
Din lob din heil din ere
Mag dich ervvenden min gebot
Min úlen min drovven das vveis vvol got
So vvil ich biten ſere.
Sit das din vert unvvendig iſt
So fereſt zvvey herze in arbeite
Das mine und ouch dine hin
Davon ich iemer truric bin
Nu ſi Kriſt din geleite.

In folgenden Strophen haben wir die platoniſche Liebe in ihrem ſchönſten Triumphe; die Tugend herrſchet da durch die Schönheit über die Sinnlichkeit :

Dú minne darf mich ſtrafen ruomes zvvar ſin darf
Svvie gar ich umbefangen hat
Ir klaren zarten ſueſſen loſen lieben lip
Nie ſtunt min vville vvider ir kuſche ſich entvvarf
Wan das ich in min herze tat
Mit ganzer liebe das vil minnekliche vvib
Min vville vvas den ougen und dem herzen leit
Dem libe Zorn das ich ſo truten vvehſel meit
Dú ganze liebe do beſneit
Und ouch ir kúſchu vverdekeit.

Nu habe er dank der ſeiner Frovven alſo pflege
Als ich der reinen ſanften fruht
Ich brach der roſen niht und hat ir doch gevvalt
Si pflag mis herzen je und pfliget noch alle Wege
Ey vvenne ich bilde mir ir Zuht
So vvirt min muot an froeiden alſo manigvalt
Das ich vor lieber liebe niht geſprechen mag
Al mines troſtes Wunſch und miner ſelden tag
Nie man ſo vverde nie gelag
Als ich do min dú Liebe pflag.

Sie haben König Wenzel von Behein zum Verfaſſer, von welchem auch folgender Geſang iſt, wo der Schwung der Gedanken nicht zierlicher ſeyn kan:

Sit das der Winter hat die bluomen ingetan
Der kleinen vogelin ſueſſen ſank
In vvalde und ouch in ovven
So vvil ich raten da vvir beſſer frœide han
Svver volge mir der habe des dank
Die reinen ſueſſen Frovven
Dú ſol man alle Stunde
Für bluomen uf der heide ſehen
Hey vvelh ein lebendes ougenbrehen
Svva ſpilnde blike bringent munt ze munde.

Was vor ein Glanz iſt lebhafter auf den Auen, als das lebende Ougenbrehen d. i. Glänzen der Augen, wo die ſpielende Blicke Mund zu Munde bringen? Doch der Poet führt ſeine Gedanken noch weiter aus, und treibt den Affekt ſo hoch, daß er der platoniſchen Enthaltung, der er ſich oben rühmete, beynahe überdrüſſig wird;

Nu dar den mit dem Kuſſe ein ſueſſer umbefang
Nah richer minne teil erget
Wer kur dafür die roſen
Fúrvvar des ſinne mueſten jemer vveſen krank
Min munt der lúſte bigeſtet
Hey mueſt ich mich erkoſen
Mit der vil lieben eine
Dú aventúre vvurde las
Der ich in ſange e mich vermas
Das mueſte ſi vergeben mir dú reine.

Alle Zeilen bezeugen, daß dieſe Poeten nicht in der bloſſen Phantaſie geliebet, daß ſie nicht bloß geſchrieben, ſondern gefühlt haben. Ihre Lieder ſind mit Sprüchen, die von Amor ſelbſt gelehrt werden, durchwebet:

Miner vroevven ſchoevven und ir grueſſen
Mag mir ſendú leit und truren bueſſen.

* * *

Si gab mir des ich iemer bin
Vro und iſt doch min ungevvin.

* * *

Si iſt an allen Tugenden klar
Und lebe ich tuſent jar
Ich moehte ir volſchovven Niemer.

* * *

Werder reiner Wibe minne
Machet froeiden richen muot.

* * *

Sol ich iemer komen von leide
Das muos an ir hulden ſin.

* * *

So ſi in eineſt angelachet
So das es von herzen gat
So iſt ſin drizec jaric leit mit liebe hin.

Auch ſind bey dieſen Liebesdichtern großmüthige, ungemeine und fremde Gemüthsgedanken nichts ſeltenes:

* * *

Ich ſpriche ir nú vvan guot
E ich beſvvere ir muot
So vvil ich e die Schulde zu dem Schaden han.

* * *

Sit ich mich rechen ſol
Desvvar das ſi und doch niht anders vvan alſo
Das ich ir vvol heiles gan
Und bas danne ein ander man
Und bin dabi ir leides gram ir liebes fro.

* * *

Ze frovven habe ich einen ſin
Als ſi mir ſint als bin ich in.

* * *

In miner torheit mir beſchach
Das ich zuo einer frovven geſprach

Frovve ich han mine ſinne
Gevvant an úvver minne.

* * *

Ich vvil ir anders ungefluochet lan
Dan alſo ſi niht vvol an mir getan.

In allen dieſen Exempeln bemerken Sie einen Ausdruck, der aus den eigentlichſten Wörtern beſteht, wie der Affekt es haben will. Was vor ein Unterſchied zwiſchen dieſer Sprache, welche die deutſchen Helden ſelbſt, im Affekte, redeten, und derjenigen, die Hofmannswaldau ihnen in ſeinen erdichteten Liebesbriefen in den Mund leget! Wie war es doch möglich, daß man dieſe Poeten mit den Meiſterſingern des 15 und 16 Jahrhunderts hat vermiſchen können? Zwar gab es unter ihnen auch Meiſter, als Meiſter Gottfrid von Strasburg, Meiſter Walter von Briſach, aber die waren Magiſter der freyen Künſte; und hatten dieſen Titel nicht von ihrer Geſchicklichkeit im Singen. Sie hieſſen ſchlechtweg Singer, und die Liederdichter Minneſinger.

S

Defer

Bey

Alexander Popens

Duncias

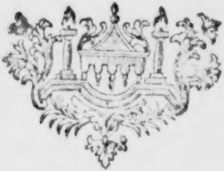
mit

Hiſtoriſchen Noten

und einem

Schreiben des Ueberſezers
an die Obotriten.

Deferor in vicum vendentem thus & odores:



Zürich,
Bey Conrad Orell und Comp. 1747.

A
th
ſc
ih
w
an
N
ſe
ſp

An meine Freunde,
die
Obotriten.

Alexander Pope war ein geſchworner Feind der Dummheit, der ihrem Reiche auf verſchiedene Art mehr als kein anderer Abbruch gethan hat. Dennoch hat ſie ihn ſo geſchikt zu hintergehen gewuſt, daß er ihr einen der wichtigſten Dienſte erwieſen. Sie hat ihn nähmlich ſo lange angeſtochen und gereizet, daß er die Nahmen ihrer geliebteſten Freunde in ſeine Verſe geſezet, womit er ſie der ſpäten Nachwelt überbracht hat. Wie

Mävius durch einen Vers des Virgils ſo gut bekannt geworden iſt, als dieſer Poet ſelbſt, alſo hat Pope den Tibbald, den Gildon, und die andern durch ſeine Duncias ſo berühmt gemachet, als er ſelber iſt. Wollte man ſagen, daß er ſie nur als elende Scribenten bekannt gemacht habe, ſo wiſſen wir, daß der Unterſchied zwiſchen dem guten und dem ſchlimmen Nahmen Rauch und Tand iſt. Hätte Pope ſein Spiel verſtanden, ſo hätte er alle die Scribenten, die er vor Schöpsköpfe hält, mit Stulſchweigen übergangen. Daß er ſich gegen ihre Anfälle, die er unflätige Schmähungen betitelt, durch eine ſo fleiſſig ausgearbeitete Schrift hat ſchüzen wollen, war nicht viel klüger gehandelt als jener gethan, welcher den Leuten, die ihm vorwarfen, daß er übel rede, das Gegentheil ſo bewies, daß er ihnen ſeinen Hintern zuwandte. Pope hat dieſes einmal ſelbſt geſtanden, und geſagt, er ſollte Dennis und Philips im Frieden haben ruhen laſſen, anſtatt daß er ſie auf ſeinen Armen in die ganze lange Ewigkeit getragen hat. Ihr erkennet daraus die geheimen Einflüſſe unſrer groſſen Königin, der Tochter des Chaos und der alten Nacht, welche auf die beſtverwahrten Köpfe wurken.

Gewiß iſt, daß Pope ihr in ſeiner Duncias das vortrefflichſte Denckmal aufgerichtet hat; wenn ihr aber, wertheſte Obotriten, in derſelben leſet, in was vor einem geſegneten Flore das Reich der Dummheit in Engelland ſteht, ſo laſſet euch darum nicht von dem Neide übernehmen. Es iſt wahr, dieſes Land wird von unſerer Anarchin auf eine ungemeine Art begünſtiget,

Dort ſteht ihr Opium, ſie nähret dort
Die Eulen. = = = =

Wenn wir dennoch etliche ſchwere Blike in die poetiſchen und proſaiſchen Schriften unſerer Landesleute thun, wenn wir ihre Geſchichte betrachten, ſo werden wir bald ſehen, daß die Dummheit über das denkende und gründliche

Ding in den Obotritiſchen Köpfen bisher noch ſo gewaltig geherrſchet hat, daß wir eben nicht allzuweit hinter den Engelländern zurük bleiben.

Wir haben die Schöpſe in ſo ſtarker Anzahl als ſie; ſo berühmt und angeſehen als ſie; von ſo verſchiedenen und ſo vortrefflichen Talenten als ſie; unſern Schöpſen iſt keine von den Künſten verborgen, in welchen es die Poeten der Duncias ſo hoch gebracht haben; wie man die Vornehmen küzeln muß; noch wie man ſich mit wildem Geſchrey verſtärket; noch wie man ſich geſchikt im Schlamme tauchet, und langſam wieder hervorkömmt. Mit Geduld und Langſamkeit thun ſie es den Engländern noch zuvor. Werke in Proſe und in Verſen, die Blakmors an Länge und Langſamkeit, an Schwere und Mattigkeit nichts nachgeben, können ſie Tage und Wochen leſen, ohne daß ſie einmal niken, oder nur gähnen; und man findet keine Spur in ihren Jahrzeitbüchern, daß ſie jemals in einen

nen ſo harten und allgemeinen Schlaf gefallen ſeyn, wie den Helden der Duncias, nach dem Berichte unſers Geſchichtſchreibers begegnet iſt. Endlich haben ſie in den Singſpielen, den Schäferſpielen, den Nachſpielen, ſolche Wunder verrichtet, daß wol daraus erkannt wird, ſie haben in derſelben Schule gelernet, in welcher Tibbald und Cibber unterrichtet worden. Was das Trauerſpiel ſelbſt anlangt, ſo erwarten wir nur noch eilfe ſolcher Stüke, wie Hr. Ephraim Krügers Allemaniſche Brüder ſind, den eiteln Franzoſen und den Engländern zugleich damit die Spize völlig zu bieten.

Meine erſten Gedanken waren, die Duncias des Herr Popens durchgehends mit Noten zu verſehen, in welchen ich bey jedem Charakter eines Engländiſchen Schöps, bey jedem Zuge, bey jedem Kunſtſtüke, und jedem abſonderlichen Begegnuſſe eines ſolchen, etwas gleichmäſſiges und gleichviel geltendes von einem obotritiſchen Schöps anzeigete. Ich hatte in dieſem Stüke ein ſolches Vertrauen auf die Fähigkeit meiner Landsleute, daß ich mir ſchmeichelte, ich wollte für einen jeden Engliſchen groſſen Nahmen, der in Hr. Popens Duncias angeprieſen wird, einen obotritiſchen Nahmen finden, der ſich eben ſo gut in die Stelle deſſelben ſchikete, und dem es an keiner abſonderlichen Eigenſchaft, an keinem Umſtändgen, die bey den Engliſchen vorkommen, fehlete. Oder würden nicht in folgenden Verſen, zum Exempel, dieſe obotritiſchen Nahmen den Plaz, ohne Abbruch des Verſtandes, und ohne Verlezung des Zuſammenhanges, auf das richtigſte bekleiden? Im erſten B. 123. v.

Sie ſah den alten Tiz im fleißgen T. . . . r;
Sah K. . . . B. . . Vers noch länger ſtreken;
Sah Stoppens Blatt wie Weiſens langſam kriechen;
Den Unſinn in Perſon in Krügern raſen.

Im zweiten B. 272. v.

Tumult und Zötſche, Bauzner und Gewaſche,
Mißtön und Mattheſons, voll ſchlimmer Tüke.

293. V. und 303. V.

Doch über alle hebt ſich Ganskiels Stimme;
Wer ſingt ſo laut als er, wer ſingt ſo lange!

331. V.

Nach ihm taucht Blaurok ſich; der Pful erzittert,
Manch runder Ring tanzt langſam drüber hin,
Dann ſchloß er ſich, und ſchloß ſich nicht mehr auf.
Ihm ſehen alle zu, es ſeufzen alle,
Und jedermann ruft dem Verlohrnen nach:
Umſonſt erſchallt **Blaurok** am ganzen Ufer.

342. V.

Dem Boden treu ſeht Schwaben langſam kriechen:
Ein kalter, ſeichter, Sohn der Niedrigkeit!
Wenn Stetigkeit des Tauchers Preis gewinnt,
So kan ihn Ganskiel ſelbſt dir nicht verſagen.

360. V.

Seht Blaurok ſteigt in Schlammes Pracht hervor,
Er ſträußt den Borſt der breiten Augenbraunen ꝛc.

Im dritten B. 174. V.

Sich Schwarzen ſehn, halb boshaft und halb luſtig,
Ein böſer Feind in ſeiner guten Stunde,
Auf einmal fürchterlich und lächerlich.

200. V.

Ha Zeutebek! Ha braver M . . . . k!
Welch böſer Stern trennt euer Freundſchaftsband?
Mit Rechte ſcheut ein Kloz den böſen Wizling;
Allein wenn Narr mit Narr in Streit verfallen,
Iſts ein barbariſcher, einheimſcher, Krieg.
Seyd nicht mehr Feind, umarmt euch meine Söhne!
Damit ſich nicht elende Dichter freuen,
Wenn ächte Critici das Blut verſprüzen!

Allein da bey etlichen Stellen zweene und mehrere obotritiſche Nahmen den Plaz eines Engliſchen foderten, und mir die Wahl unter denſelben ſehr ſchwer fiel, habe ich vor beſſer gefunden, mir einige Zeit zum Nachſinnen zu nehmen, damit ich an jedem Orte den verdienteſten Schöps ſezete, und keinen Obotriten der Ehre beraubete, die er mit Rechte fodern kan, für
einen

---

einen
be me
Sachſe
jahrten
ſie mir
und
ſie kön
ruhmm
Ende
mit de
Lobpre
wünſc
daß d
Aufne
Reiche
alle d
erkann
liche
diente
heit
geten,
ſprach
der
da ſie
alle
haben

einen Engelländer zu ſtehen. Ich habe meine Freunde in Schleſien und Sachſen, die näher bey unſern gelahrten Schöpſen leben, gebeten, daß ſie mir dißfalls mit guten Nachrichten und Erinnerungen beyſtehen wollten; ſie können verſichert ſeyn, daß ich der ruhmwürdigen Mühe, ſo ſie zu dem Ende nehmen werden, zu ſeiner Zeit mit der gebührenden Danckbarkeit und Lobpreiſung gedenken werde. Ich wünſchte überdieß, und noch vielmehr, daß die berühmten Männer, die zum Aufnehmen der Dummheit und ihres Reiches vor andern gearbeitet, und alle die, ſo die Verdienſte derſelben erkannt und belohnet haben, die ſchädliche Schamhaftigkeit, welche wolverdienten Leuten anhängt, der Wahrheit zu ſteuer einige Augenblike ablegeten, und mir eigenhändig die Anſprache, die ſie auf irgend einen Vers der Duncias machen, zu wiſſen thäten; da ſie ſich verſichern können, daß ich alle gehörige Aufmerkſamkeit darauf haben würde.

Eines muß ich bekennen; es fehlet mir am meiſten in der Claſſe der Buchhändler, ich weiß keinen obotritiſchen Curl, der ſchlechte Stüke von dunkeln Scribenten unter den Nahmen wahrhaftig groſſer Männer herausgegeben hätte; der ſich ſelbſt eine gewiſſe Macht über alle und jede Verfaſſer erworben hätte, ſie ſchreiben zu machen, was ihm nur beliebt; der ſie nicht über ihre eignen Nahmen Meiſter ſeyn lieſſe. Dieſes hat in Engelland das Reich der Dummheit Curlen zu danken, daß die groſſen Nahmen ihrer Feinde vor Werken ſtehen, welche die Dummheit ſelbſt vom Anfange zum Ende dictirt hatte.

Cook ward ein Prior und Concanen Swift.

Unſre Verleger haben es in der Unverſchämtheit zum Aufnehmen der Barbaren noch nicht völlig ſo weit gebracht. Wol lieſet man vor Neukirchs auserleſenen Gedichten eine Ode, der geiſtvolle Poet betitelt, welche vor halleriſch gegeben wird, und die ein guter Schöpskopf aus Begeiſterung der Dummheit

Dem Meiſter ſolcher Art mit Sorgfalt nachgemacht.

Aber der Verleger hat damit nichts zu thun gehabt, und aller Dank gehört dem geſchikten Eifer des Herausgebers, daß unſre Göttin

Auch ihres Hallers ſich berühmen kan.

Der Verleger des critiſchen Allmanachs ſollte noch wohl ſo viel Kühnheit an ſich nehmen können. Er hat ſchon ſo viel Muth gezeigt, daß wir dieſe Hoffnung mit Recht zu ihm ſtellen können, indem er der Ode auf den Wein, die er von unſerm Schwarzen hat verfertigen laſſen, den Nahmen Lamprechts, eines von unſern Feinden, vorgeſezet hat.

Der magiſche Talent ſey dein o Z....l;
Wie Schwarze Lamprecht iſt, ſo ſey Lau Bodmer.
Raub unſren Feinden kühn die ſtolzen Nahmen,
Daß wir uns bald auch unſrer Gleime rühmen.

Ich muß noch erinnern, daß die 188ſte Zeile im erſten B. mich ſtuzend gemacht hat. Es heißt da, daß der Göttin Friedensſtab den Belgen

Und Helveter in ſanften Schlummer wiege.

Ich kan nicht ſehen, wie dieſes Lob

ſo uneingeſchränkt den Helvetern zukomme; mit den Belgen mag es wohl ſeine Richtigkeit haben. Wer weiß nicht, daß die Schweizer beſonders verſtokt ſind, das Groſſe unſers Teutoboks zu erkennen? Sind Br … und Bo … nicht Schweizer, welche ſich offentlich rühmen, daß ſie von der Critik bevollmächtiget worden, wider unſre Barden zu wüten; und haben ſie nicht unſern G … gezüchtiget, daß er Horazens Dichtkunſt ſeicht, und unſern Schwarzen, daß er Virgils Aeneis matt gemachet hat? Doch Helvetien beſteht aus dreyzehn verſchiedenen Völkerſchaften, von welchen die mehrern mit uns in gutem Vernehmen ſtehen. Es ſind in einigen derſelben Schöpſe, die unſerm Tibbald ihre Schriften dedicirt haben, und ſie verdienen, daß er ihnen mit gleichmäſſiger Höflichkeit begegne. Ich ſage nichts mehr. Lebe wol freundlicher Obotrite; und hilf mir die Ehre unſers Vaterlandes und ſeiner Dummheit gegen den Stolz der Engelländer behaupten.

J. D. Obereck.

Die Duncias. (*)

Das erſte Buch.

Der geſalbte Barde.

Die Bücher und den Mann, der Smithfields Muſen
Zuerſt nach Hofe bracht, will ich beſingen.
Ihr Groſſen ſagt, (denn ihr begeiſtert ihn
Durch eure Gunſt; das wollen Zeus und Schickſal,)
Woher es kömmt, da ihm ein jeder fluchet,
Daß Schöps der zweyte herrſcht, wie Schöps der erſte.

In älteſter Zeit, eh man noch ſchrieb und las,
Als Pallas noch in Jovis Haupte war,
Erhielt die Dummheit ſich in ihrem Rechte,
Des Chaos Tochter und der ewgen Nacht;
Das Schickſal gab im Rauſch die ſchöne Thörin;
Sie iſt wie der, der ſie gezeuget, grob
Und vollen Ernſts, wie ihre Mutter iſt,
Plump, arbeitſam, geſchäftig, dreiſt und blind,
In ihrer angeſtammten Anarchie
Beherrſchete ſie den Verſtand des Menſchen.

Beſtändig ſieht man ſie darauf befliſſen,
Ihr altes Reich von neuem zu befeſtigen;
Da von Geburt ſie eine Göttin iſt,
So kan die Dummheit nicht zu Grunde gehn.

(*) Bey den Engländern heißt Dunce, was bey uns Schöps.

O du = doch welcher Nahm iſt dir gefällig,
Probſt, Bikerſtaf, Tuchmacher, Gulliver,
Es ſey daß du dem Hof ein Loblied ſchreibeſt,
Daß du das menſchliche Geſchlecht erhebeſt,
Du zeigeſt dich mit des Cervantes Mine,
Du ſchüttleſt dich in Rablais ſanftem Stuhle,
Du nehmeſt deinem ſchwergedruckten Lande
Die Kupferfeſſeln ab, ſey nicht betrübt,
Sieht dem Bootien die Göttin weichen,
Mein Swift, daß unſer Reich indeſſen wächſet
Schau freudig her, wie ſie die Flügel ſpreitet,
Ein neu ſaturniſch Reich, von Bley, zu brüten.

Wo in der Luft die Trödelfahnen flattern,
Manch alter Bau mit nahem Falle droht,
Wehn durch den bleichen Ort die Winde heulend,
Ein treffliches Emblema der Muſik,
Die eine Frucht des öden Leeren iſt!
Hier bebt ein Schweſternpaar in einem Bette,
Dem Loch der Armuth und der Poeſie.
Der groſſen Mutter war dies Bette lieber,
Als der Verſammlungsſaal der Herrn Quid novi;
Ja lieber als ihr eignes Haus Guildhall.
Hier ſtuhnd ihr Opium, auch nährte ſie
Die Eulen hier, und hatte dieſen Winkel
Zum königlichen Sitz der Narrn verordnet.
Von da entſpringt jedwede Wochenmuſe
Der Schmuck und Ruhm der keuſchen Preſſe Curls;
Von da des Tyburnplatzes Klagetöne,
Von da die Hymnen auf Cecilia,
So viel beſeigende Begräbnißlügen,
Neujahrsgedicht, und Grubſtreets gantze Brut.

Hier glänzte ſie mit Majeſtät umwölcket;
Vier Tugenden umgeben ihren Thron;
Die Starck, ein wilder Kämpfer, den nichts bändigt,
Kein

Kein Mangel Brods, kein Pfeiffen, keine Schläge, 55
Noch der Verluſt der abgeſchnittnen Ohren;
Die Mäſſigkeit, ſo die mit Segen krönet,
Die Hunger, und die Durſt, aus Schreibſucht leiden;
Die Klugheit, die in ihrem Spiegelglaſe
Den Kercker zeigt, der immer näher kommt; 60
Poetiſch Recht, mit aufgehabner Wage,
Worinn es Gold und Wahrheit ſorgſam wiegt,
Und gegen leeres Lob vollkommne Semmeln.

Hier ſiehet ſie das dunkle, tiefe Chaos,
Wo unbenenntes Zeug in ſeiner Urſach ſchläft, 65
Biß ein Geburtstag oder hitzigs Fieber
Jedweden Kloß, Lied oder Comödie,
Befruchtend in das Reich der Weſen rufen.
Sieht wie der Einfall noch mit ſchwachem Leben,
Wie Froſchleich, in dem Bauch der Mutter liegt, 70
Wie man zuerſt ein Phöbus ſtammeln lehret,
Wie halbgemachte Grillen richtig reimen,
Und in dem Vers auf Beinen kriechen lernen.
Hier macht ein armes Wort ein hundert Spielgen,
Die Dummheit tritt in neue Labyrinthe; 75
Dort rühren ſie buntſcheckigte Bildniſſe,
Ungleiche Gleichniſſe, Figuren, die nicht paſſen;
Sie ſiehet, wie ein Schwarm Metaphern kommt,
Der tolle, krumme, Tantz bringt ihr Vergnügen;
Wie Tragödie und Comödie ſich miſchen; 80
Der Harlekin die Epope' umarmet,
Und ein zweydeutig Ding mit ihr erzeuget;
Wie auf ihr Wort die Zeit ſelbſt ſtille ſteht,
Kein Königreich auf ſeiner Stelle bleibt,
Der Ocean zu trucknem Lande wird. 85
Die Kunſt erquickt Aegypten hier mit Regen,
Giebt Nova Zembla Frucht und Barca Blumen;
Man ſieht mit Eis hier graue Hügel ſchimmern,
Gemahlte Thäler dort mit ewgem Grün;

Manch Blumenkrantz haucht den December an,
Und unterm Schnee birgt ſich ein Schatz von Obſt.

Dieß alles und noch mehr erblikt die Göttinn,
Die Wolkenſammlerinn, durch dichte Nebel,
Die dieſes Aufzugs Pracht noch prächtiger machen:
Verbrämt und bunt in farbigtem Gewande
Betrachtet ſie die ſeltſamen Geſchöpfe
Von ihrer Arbeit mit Zufriedenheit,
Sieht Ungeheure ſchnell entſtehn und fallen;
Und übergüldet ſie mit Narrenfarben.

Es war den Tag, da Thorold, reich und ſtrenge,
Zu Land und See, gleich Cimon, triumphierte;
Ein Aufzug ohne Harm, mit Schwerdt und Keule,
Die noch kein Blut getränckt, kein Weib geförchtet,
Mit frohen Ketten, und mit warmem Pelze,
Mit breiten Fahnen und gleich breiten Köpfen!
Nun, da die Nacht den Himmel überzog,
War alle dieſe Pracht des Zugs vorüber,
Nur lebte ſie noch eines Tages Länge
In Settels Sylbenmaß und ſüſſen Reimen.

Izt lagen Schultz und Rathmann ſatt und ſtille,
Doch eſſen ſie im Traum des Gaſtmahls Brocken;
Indem bemüht die Dichter Wache halten,
Und ſchlaflos ſind, die Leſer einzuſchläfern.
Bey dieſem Feſt erinnert ſich die Göttin,
Was vormahls in der Stadt vor Schwäne ſangen;
Sie denckt an ihre Kunſt, ihr altes Lob,
Und ihre lange Reih ſeit Heywoods Tagen.

Sie

V. 100. Es war den Tag da Thorold] Georg Thorold, Lord Mayor in London, im Jahr 1720.

V. 117. ſeit Heywoods Tagen] Johann Heywoods Interludia fallen in die Zeit Heinrich des achten.

Sie ſah vergnügt den Stamm unſterblich dauern,
Im Sohn den Vater abgedrücket glantzen:
So bildet Brun den groben Klotz von Fleiſch
Mit Sorg und Müh durch unaufhörlich Lecken,
Bis daß ihm die Geſtalt des Bärs geräth.
Sie ſah den alten Pryn im fleißigen Daniel,
Sah Euſden Blakmors Vers noch länger ſtrecken,
Sah Philips Blatt wie Tats ganz langſam kriechen,
Den Unſinn in Perſon im Dennys raſen.

Sie kennt ihr Bild in jedem abgedrückt,
Voraus in Tibbalds Grotesk-ſchwangern Bruſt
Wo Götter mit Geſpenſtern Bündniß machen,
Wo Him̃el, Erd und Höll aufs Schlachtfeld ziehen.

Sie nimmt den Dichter wahr, der nüchtern ſaß,
Unwiſſend was das Glück ihm zugedacht.
Er ſaß bemüht, mit Büchern rund umgeben,
Und rollte von Gedancken zu Gedancken
Stets tiefer fort, ein unergründlich Meer!
Er tauchte ſich darinn Verſtand zu finden,
Allein es war ein Abgrund ohne Boden;
Schrieb dann und ſchländert fort, vor lauter Angſt.
Die Augen, die von ſchwerer Ohnmacht zeugten,
Warf er dorthin, wo viel gelahrter Plunder
Noch unverpfändet lag, die Bände füllten
Mit ihrem Maaß den Raum aufs richtigſte;
Es waren etliche, ſo die Verfaſſer
Die Gütigkeit gehabt, zu übergülden,
Und andre die ihr Lob dem Zeichner dancken,
Wo das Papier die Zierlichkeit bewundert,
Die nicht ſein eigen iſt. Hier wankt der Schranken
Mit Ogilby dem Groſſen: dorten glänzt
Neukaſtlin gantz, ihr Wapen auf der Decke.

V. 149. Die Herzogin von Neukaſtel hat etliche in Fol. geſchrieben.

Hier nimmt er die geplagten Brüder auf,
Und ſchützt ſie vor dem Märterthum des Feuers;
Ein Gothiſch Vatican' rein von Athen,
Und rein von Rom, Bloms, Quarls und Withers würdig.
Was höher ſtand, war ſtärckere Gelahrtheit,
Die claſſiſchen Verfaſſer ſolcher Zeiten,
Die keinen Claſſicum noch nennen hörten;
Caxton ſchlief da, und Wynkin ihm zur Seite,
In Schweinshaut der, und der in Holtz geſchloſſen.
Dort ſieht man Corpora von alten Weiſen,
Wie Mumien mit Speceren bewahret:
De Lyra ſchreckt dort mit gedähnten Gliedern,
Und hier biegt Holland das gedruckte Brett.

Von dieſen nimmt er zwölf der dikſten Bände,
Die theils dem Kertzenſtock, theils der Paſtete,
Die ihrer warteten, entzogen worden.
Von ſolchen richtet er ein Altar auf:
Er krönet das mit einer Hecatombe
Von unbeſudelten noch ſaubern Liedern:
Ein Collectanea in folio
Dient dieſem ganzen Bau zum feſten Grunde;
Quartanten und Octav-Formate bilden
Den hohen Stoß, der immer ſchmaler wird;
Ein kleiner Ajax ſpitzt den Gipfel zu.

Dann

V. 157. Caxton ſchlief da, und Wynkin] Caxton drukte in Edward des vierten, Richard des dritten, und Heinrich des ſiebenten Zeiten. Wynkin de Word, ſein Nachfahr, in Heinrich des ſiebenten und Heinrich des achten.

V. 162. Und hier biegt Holland] Philemon Holland ein Arzneygelehrter; er war der allgemeine Ueberſezer ſeiner Zeit.

V. 173. Ein kleiner Ajax] In Duodecimo, von Tibbald aus Sophocles überſezet.

Dan
Du, di
O Dum
Mit de
Du der
Die Ro
So deſi
Wenn ſ
Des me
Die vor
Und daſ
Uns in
Laß übe
Stets a
Und Hel
Falls ei
Sich wi
Ihr feig
Der Sch
Seicht d
Hier rett
Unglückl
Kein Fel
Wortſpie
Vergeſſn
Und kreu
Um dein
Und ſtop
Die men
Und mac
Zu manc

V. 199.
Mi
übe
ſpra

Dann ſpricht er: Frau, Bezähmerin der Künſte,
Du, die vor allen mir im Hertzen liegt,
O Dummheit deren altes Recht ich ſchütze,
Mit der mein Lied begann, und enden ſoll;
Du der geſchäftgen Welt bemühte Seele,
Die Kopfen das iſt, was der Schwung der Kugel,
So deſto ſichrer trift, je mehr Gewicht ſie hat,
Wenn ſie querfeld nach ihrem Ziele wakelt;
Des menſchlichen Geſchlechts geneigte Freundin,
Die vor das Haupt geſunde Nebel ſtreuet,
Und daß kein Witzes-Irrlicht uns verführe,
Uns in dem Port der erſten Nacht verwahret;
Laß über Engelland den Friedensſtab
Stets ausgerecket ſeyn, der Belgen
Und Helveter in ſanften Schlummer wieget;
Falls einſt die Wiſſenſchaft bey dieſen Volckern
Sich wider dich empört, ſo läſt ſie kaum
Ihr feiges Antlitz ſehn und fallt zu Boden.
Der Scholiaſten Zunft wird dort nie müde
Seicht den Horatz, den Maro klein zu machen:
Hier rettet meine Müh vom Untergange
Unglückliche von meinen Zeitverwandten,
Kein Fehler ſchläft im Grab mit ſeinem Vater;
Wortſpiele, die längſt abgetragen waren,
Vergeßne Fehler ſuch ich ängſtlich auf;
Und kreutzige den Shakſpear wochentlich.
Um deinetwillen blend ich mir die Augen,
Und ſtopfe mir den Kopf mit ſolchen Schriften,
Die niemals noch geleſen worden ſind;
Und mache dir zu lieb in böſen Tagen
Zu manchem tollen Buch gelehrte Noten,

V. 199. Und kreuzige den Shakſpear] Tibbald drukte in Miſts Journal wochentlich eine elende Anmerkung über ein Wort, oder eine Punktierung im Shakeſpear.

Und Prologos zu tollen Trauerſpielen; 205
Erkläre dir zu lieb ein Ding ſo lange
Bis jedermann daſſelbige verkennet,
Und zieh es lang herum, und zieh es wieder.
So ſpinnt der Seidenwurm den zarten Vorrath
Und würckt bis um und um er ſich umwölcket. 210
Zwar war mein Kiel nicht für Gemücken nur,
Mein Vers gab etwann mehrern Unterricht;
So mag die ſtrengſte Lehr unfruchtbar werden,
Allein Beyſpiele rühren allemal.
Das Windrohr macht, daß Bley ſelbſt fliegen lernt, 215
Die ſchwerſte Büchſe trennt die Luft am ſchnellſten,
Die Uhr dankt ihr Bewegen dem Gewichte,
Die Räder oben treibt die Laſt von unten;
Mich lehrten leerer Kopf und Dummheit ſingen;
Und dienten mir für Elaſticität. 220
O hätte Zeus nur ſolchen braven Schriften
Ein langer Ziel geſetzt, ſo hätt er auch geſetzet,
Daß Grubſtreets Staat errettet werden ſolte.
Izt ſieheſt du den groſſen Settel ſterben,
Und mit ihm geht dein Ruhm und Reich zum Ende. 225
Könnt eines Hand das gute Troja retten,
So hätt es wol ſein Gansgewehr gethan.
Was kan ich thun? Horaz beyſeite ſetzen,
Zum Handbuch dann der Advocaten greifen,
Womit es mir viel beſſer einſt gelungen? 230
Die römſchen Gänſ all ihres Ruhms berauben,
Und, Engelland vom Untergang zu retten,
So oft ein Tory mir erſcheinet, ſchnattern?
Ja; meinem Vaterland weih ich die Feder,
Dein bin ich, groſſer Miſt, izt und hinkünftig, 235
Ich

V. 230. Womit es mir noch beſſer] Er war zuerſt ein Advocat.

V. 235. Dein bin ich, groſſer Miſt] Nathanael Miſt ſchrieb ein berüchtigtes Wochenblat für die Torys, woran Tibbalden einigen Antheil zu nehmen vergönnet ward.

Ich eifre Curtius, mit dir um Ruhm:
Und ſink auf Kopf und Hals für Staat und Volck.
Denn meine Kinder ſterbt! Wer will nicht lieber
Uneingeſperrt, und unverkauft, im Feuer
Gantz, rein, und unbefleckt gen Himmel fahren,
Als von des Kramers Hand beſchmützet werden,
Als mit dem Ward ins Land der Affen ſegeln,
Als Pfeffer über Gaß und Straſſe fahren,
Als in das Bierhaus gehn, wo ihr entſtanden?

Er ſprach und hub dreymal die Fackel auf,
Und dreymal ließ die Hand ſie zitternd fallen:
Dann ſteckt er an, mit abgewandten Augen.
Der Rauch, der aufwärts wallt, verbirgt das Opfer;
Doch öfnen ſich die Wolcken hier und dar,
Und laſſen bald dies Werck, bald jenes ſehn.
Nun brennt Rodrigo, nun der alte Memnon,
Ein raſches Flämmlein fliegt mit Proſerpinen,
Zulezt fängt auch ſein kalter Aeſchyl Feuer.
Dann ſtürzt ein Bach, wie aus des Troiers Augen
Als Ilion die letzte Glut ergriffen.

Bey dieſem Licht erwacht die alte Dummheit,
Sie hub ihr Haupt empor, und haſcht im Bette
Zween Bogen von der Thule, lauft geſchwinde

V. 242. Als mit dem Ward ins Land der Affen] Edward Ward hat ſehr viel Bände in hudibraſiſchen Verſen geſchrieben. Seine Werke wurden in groſſer Anzahl in die americaniſchen Pflanzſtätte verkauft.

V. 251. Nun brennt Rodrigo, nun der alte Memnon] Rodrigo, die Hauptperſon in dem Drama, die treuloſen Brüder: Memnon ein Held in der perſiſchen Prinzeßin: die entführte Proſerpine ein Poſſenſpiel dieſes Verfaſſers.

V. 253. Zulezt fängt auch ſein kalter Aeſchyl] Er hat den Aeſchylus überſezet.

V. 258. Zween Bogen von der Thule] Ein unvollendetes Gedichte dieſes Nahmens, von Ambroſius Philipps.

Und legt ſie über den entbrandten Stoß:
Die Flamme nimmt gleich ab, und ſtirbt mit Ziſchen. 260

Sie füllt den gantzen Platz, breit von Perſon,
Ein Nebelſchleyer dähnt ihr würdig Antliz;
Mit Schönheit groß, wie wann ſie an Rathsmänner
Und Schultzen blickt, und lauter Hoheit bläſt.
Sie ruft ihn zu ſich in das heilge Dom; 265
Er geht vergnügt hinein, und kennt die Heimath;
Wie Geiſter die den irdiſchen Lauf vollendet,
Die himmliſche Geburtsſtatt leicht erkennen.
Verzückt betrachtet er den lieben Ort
Und ſingt ſein Lob in ſüſſen Sylbenmaſſen. 270

Hier zeiget ſie dem Liebling ihre Wercke;
Proſaiſch Zeug, das ſchwellend Verſe ward;
Und Verſe, die zu fauler Proſe wurden;
Wie einem Einfall bald ein Sinn geräth,
Bald keine Spur Verſtands bemerket wird; 275
Wie Prologi erſt in Vorreden ſinken,
Und dieſe dann in Noten ganz vergehen.
Wie Index-Wiſſenſchaft nicht bleicher machet,
Doch der Gelahrtheit Aal beym Schwanz ertappet.
Wie mit noch weniger Beleſenheit 280
Als ein Verräther braucht das Beil zu fliehen,
Mit wenger Naturell, als Affen haben,
Mit Kunſt, die Frankreich wenig ſchuldig iſt,
Die nichts Athen und Rom zu danken hat,
Durch ein verlegen, alt, geflicktes, neues Drama, 285
Mit Fletſchers Hülfe, Congrevs, und Corneillen,
Ein Cibber, ein Ozell, ein Johnſon wird.

Die

V. 287. Ein Cibber, ein Ozell, ein Johnſon] Colly Cibber ein Autor und Actor; Ozell hat viele franzöſiſche Comödien überſezt; Carl Johnſon ſchrieb alle Vierteljahre ein Drama; er war zum ſchreiben zu fett.

Die Göttin geußt alsdann ihr Opium
Auf ſein geſalbtes Haupt mit dunkeln Worten,
Und ſieh, ihr Vogel ſaß auf ſeine Krone, 290
Ein Mittelding, halb Eule, halb Therſites.
Glük zu mein Sohn und wiederum Glük zu!
Das uns gelobte Land ſieht dir entgegen;
Denn Settel iſt ſo Lobs als Plunzen ſatt
Zu dem dunſchalgen Heer der Vorderwelt gegangen, 295
Wo kein Kunſtrichter ſchmäht, kein Kerker droht,
Wo Gildon, Banks, und Howards Gnaden ruhn.
Ich ſeh den König, der mein Volk in Länder
Führt, die mit Wort- und Sinnſpiel überflieſſen;
Bis beides Schauſpielhaus mir dienſtbar wird; 300
Bis Albion ſo wie Hibernia
Vor meinem Thron ſich bükt. Ich ſeh, ich ſehe - -

Drauf ward ſie ganz verzükt, und ſprach nicht mehr:
Ganz Grubſtreet brüllt: Der König Tibbald lebe!

So, als des Jovis Kloß herunter fiel, 305
(Wie Ogilby dein Aeltervater ſinget,)
Erſchütterte ein lauter Donnerſchlag
Den Pfuhl, der Fröſche Siz, bis auf den Boden,
Das heiſchre Volk coaxt', es lebe König Kloz.

V. 297. Wo Gildon, Banks, und Howards Gnaden] Carl Gildon ein Kunſtrichter und Pasquillenſchreiber; Banks, Verfaſſer der Trauerſpiele, Graf von Eſſex und Anne Boleyn, ꝛc. Lord Howard ſchrieb die brittanniſchen Prinzen ꝛc.

Das zweyte Buch.

Die Turnierſpiele der Dum̃heit.

DEr groſſe Tibbald ſaß auf einem Seſſel,
Dem weder Henleys Faß in Sammt und Golde,
Noch Fleknos gothſcher Thron, noch jener Siz,
Den Londons Volk, wenn ihn die Curls bekleiden,
Mit Früchten und Goldregen überſtreut,
An Prunke gleicht, und nikte mit dem Kopfe.
Das höhniſche Geſichte des Parnaſſes,
Die Stirne, die den eignen Werth erkennet,
Und des verkehrten Augs mißgünſtig Schielen,
Das alles iſt in ſeinem Blik gemiſchet.
Auf ihn ſchießt jedermann die Augenſtralen;
Die Leute werden närriſch, indem ſie ſchauen.
Nicht mit mehr Ernſt ſah Rom im Capitol
Bey dreyen zirkelrunden Scharlachhüten,
Den Querno von der Hand des Pabſts gekrönet,
Des Wizes Antichriſt, auf ſieben Hügeln ſizen.

Den

V. 2. Henleys Faß] Die Kanzel des Orator Henleys war mit Sammt und Gold beleget.

V. 3. Noch Fleknos gothſcher Thron] Richard Flekno, ein irrländiſcher Prieſter, hat Comödien, Gedichte, Briefe und Reiſen geſchrieben. Dryden hat ein comiſches Gedichte auf ihn geſchrieben, das mit der Duncias einige doch ſehr geringe Gleichheit hat.

V. 4. Wenn ihn die Curls bekleiden] Edmund Curl der Buchhändler ſtuhnd an dem Pranger im März 1727.

V. 14. Querno] Sehet Paulus Jovius; Elog. Vir. Doct. cap. 82.

Den frohen Tag zu zieren läßt die Göttin
Durch ihre Schreier dann mit Heroldsſtimmen
Heroiſche Turnier im Land ausrufen.
Sie will, daß jedermann von ihren Söhnen
Mit ſeiner Gegenwart die Spiele ſchmüke.
Ein ungezähltes Volk bricht auf und läßt
Das halbe Land leer an Bewohnern ſtehn.
Ein kunterbunt Gemiſch, in ſpaniſchen Perrüken,
Das Haar in Beuteln, und in langen Zöpfen;
In Seiden, in Crepons, im Ordenszeichen
Vom Hoſenband, in abgeſchabten Röken;
Aus Puz⸗Schul⸗Bier⸗Caffee⸗und Tobaksſtuben;
Zu Pferd, zu Fuß, in Kutſchen und auf Karren:
Die ihr zum beſten ſich als Schöpſe zeigten,
Die alle kamen her, und alle die,
Die dieſe Schöpſe zu belohnen wußten.

Sie ſtellten ſich im Mittel jenes Hofes,
Wo einſt den Strand der Malbaum überſah;
Izt aber bringt da eine neue Kirche
Die Heiligen von Drurylan zuſammen
Die Andacht ordnet das mit ANNA ſo.

Auch die Verleger ſind dem Ruf gehorſam,
Das Feld der Ehren iſt ein Feld für alle.
Gewinn und Ruhm, ſie treibet beides an.
Die Dummheit hat ſtets einen Schwank geliebet;
Sie ſtellt vor ſie das Bildniß eines Dichters,
Das war der Preis für den geſchwindſten Läufer,
Der ihn mit ſchnellem Fuß zuerſt erhaſchte.
Kein mager, dünn, verbrannt, entbeuchtes Scheu,
Im ſchwarzen Schlafrok ſeines loſen Felles;
Es war ein Leib, den nicht zwölf Dichter huben,
Zwölf ſolche hungrige von unſern Tagen.
Sie machte das von ſchwerbeleibter Luſt;
Wie eine plumpe Gans, ſchön, wolgemäſtet.

Sie ſezt ihm an die Stirn zwey Hundesaugen,
Von Federn ein Gehirn, ein Herz von Bley,
Und leere Wort und Töne gab ſie ihm.
Ein eitler Göz ohn Leben ohn Empfindung!
Nie war ein Narr durch einen Glaſeswurf
So ähnlich, ſo geſchilt, getroffen worden;
Er war ſo ähnlich einem Witzlinge,
Daß der Kunſtrichter ſprach, der Hofmann ſchwur,
Es war ein Mann von Witz und ein Poet,
Und dem Geſpenſt den Namen Morus gab.

Ein jeder ſiehet ihn begierig an,
Den einen macht der Dichtersname lüſtern,
Der Silbergriff, das Kleid mit Dreſſen, andre;
Als in den Kreis der lange Lintot trat.
„ Der Preis iſt mein, ich halte den vor Feind,
„ Der ſich vermißt mit mir darnach zu rennen;
„ Mit mir erhub ſich dieſer groſſe Geiſt,
„ Und auch mit mir ſoll er ſein Ende nemen.

Dies ſprach er und wer darf mit Lintot ſtreiten?
Furcht machete ſie ſtumm; Curl ausgenommen.
Er hatte nicht gelernet ſich zu fürchten.
„ Hier iſt der Mann, der mit dir eifern darf.
„ Durch Muth und Stärke wird das Ziel erlaufen,
„ Durch Prahlen nicht; Denn lauf! der Böſe hole
„ Den hinterſten. „ Er ſagte ſo und rannte.

Nicht ſchneller läuft ein Barde vor dem Schergen,
Als er vor Lintot lief, ſchnell, wie der Wind.
Wie wann die Taucherent im Pfule watelt,
Die Füß und Flügel braucht, fliegt, hüpft und watet,
So ſehr arbeitete mit Schultern, Hand und Kopf,
Sich Bernard durch, mit weitgeſpaltnen Schenkeln,
Nach ſeinem ganzen Umkreis ausgebreitet,
Windmühlen gleich, und ſtrebte nach dem Ziele,

Und ahmete den Schritt des gröſten nach.
Recht mitten auf der Bahn ſtuhub eine Lache,
Die morgens früh Curls Lesbia gemachet,
Sie war gewohnt vor ihres Nachbarn Laden
Des vorgen Abends Trank früh morgens auszugieſſen.
Daſelbſt entſchlupfte Curl; das Volk ſchrie laut,
Und Bernard! Bernard! ſchrie der ganze Strand.
Unflätig liegt mit Koth beſprüzt der Heide,
Die Bosheit hatte ſich im Sumpf geleget;
Zum erſtenmal, wenn nicht die Dichter liegen,
That ein Gebeth der böſe Dichtermörder:

Hör, Jupiter, den ich und meine Barden
Zum wenigſten ſo oft als andre Götter,
Wo nicht noch mehr, gewohnt ſind anzubeten;
Wenn er und ſeine dich andächtiger ehren,
Auf mit des Papſtes Schild, weg mit der Bibel.

Ein Ort iſt zwiſchen Erd und Luft und See,
Wo Jupiter ſich öfters hin verfügt,
Wenn von Ambroſia er ſatt geworden.
Da ſind auf ſeinem Siz zwey weite Löcher,
Er ſizt auf das und leiht ſein Ohr dem andern,
Und hört des Menſchenvolks verſchiedne Wünſche.
Die flehen ihn um Oſt= um Weſtwind dieſe;
Die eiteln Bitten, die zum Himmel ſteigen,
Verſehen dieſen Plaz vollauf mit Blättern;
Er lieſt ſie leis und ſchikt ſie mit dem Saft,
Der von den Göttern tropft, gezeichnet wieder.

Hier führt ihr Amt die ſchöne Cloacina,
Und dient dem Jupiter mit ſaubern Händen.

Sie

V. 99. Auf mit des Pabſtes Schild] Lintots Haus führt zum Schilde St. Peters Schlüſſel, Curls Haus die Bibel.

Sie las Curls Bitte mitten aus dem Haufen
Verworfener mit vielem Fleiß heraus,
Und legte ſie ihm günſtig vor die Naſe.
Wenn Curl in ihrem Gau nach Wize ſchnappte
Beglükte ſie ihn oft und thut es noch.
Der Unrath wirkt auf ihn durch Sympathie.
Als einer, der zum Kampf mit Zauberſalben
Beſtrichen worden, ſieht er weidlich auf
Saugt durch die Kraft, die aus dem Miſte dünſtet,
Ein neues Leben ein, und läuft, und ſtinket;
Holt Lintot ein, und läſt ihn izt zurüke;
Verbirgt auch nicht der Wangen braune Schande.

Nun ſtrekte ſeine Hand der Sieger aus,
Wo das Geſpenſt ſtuhnd oder ſchien zu ſtehen;
Ein Schatten ohne Leib; der dann zerfloß,
Gleichwie die Bilder thun, die in den Wolken,
Und die ſo Nachts in dem Gehirn erſcheinen!
Hiernächſt, o Curl, bemüheteſt du dich
Die Schriften dieſer Larve zu ergreiffen.
Das leichte Zeug flog in die Luft, verſtreuet,
Der Wind nahm Lied, Sonnet und Madrigal,
Und warf ſie Evans, Young, und Swift zurüke.
Er dachte wenigſtens den koſtbarn Rok zu kriegen;
Den Rok erhaſcht ein unbezahlter Schneider.
Kein Lumpe blieb von dem gepuzten Wizling,
Der einſt ſo flatterte, der einſt ſo ſchrieb.

Die Luft erſchallt von kindiſchem Gelächter,
Die Dummheit iſt auf das Gelächter ſtolz,
Und macht den Spaß aus Güte noch einmal.
Drei Incubos aus ihres Grubſtreets Chore
Schmükt ſie wie Addiſon, Congrev, und Prior,
Mears, Warner, Willms rennt; mißlungne Hoffnung!
Sie haſchten nur Breval, Beſaleel, Bond.
Curl ſtrekt die Hand nach Gay, Gay iſt verſchwunden.

Statt des Johanns iſts nur ein ſeichter Joſeph.
Alſo ward Proteus, wann man ihn gefangen,
Aff oder Kalb, der erſt ein Löwe war,
Und in der herrlichern Geſtalt geflohen. 150

Die Göttin tröſtet ihn: Sohn ſey nicht traurig,
Wie du betrogen biſt, betriege wieder.
So wie die kunſterfahrne Kupplerin
Verlegne Waare neuem bis zu Markte bringt,
Indem ſie ihr berühmte Nahmen giebt; 155
Daher denn zu Paris manch junger Herr
Sich über Unrecht klagt, das Lady Mary
Ihm angethan, wenns eine Metze that.
Der magiſche Talent ſey dein, mein Drucker,
Cook ſoll ein Prior ſeyn, Concanen Swift; 160
So wollen wir der Feinde Nahmen rauben,
Und unſrer Garths und Addiſons uns rühmen.

Mit dem gab ſie mitleidig, doch mit lachen,
Als ſie ſein langes traurigs Antlitz ſah;
Ihm ein zerrißnes Stück Tapezerey, 165
Das würdig war, an Codrus altem Bette,
An Duntons neuem, herabzuhangen.
Ein lehrreich Werk! die kahle Mahlerey
That ihrer Gläubigen Verhängniß kund.
Defo ſtuhnd hoch ohn Ohren, ohne Schaame, 170
Und Tutchin unterwärts, heiß von der Staupe.
Man ſah dort Roper und Ridpath geprügelt;
Die Sünder ſahn noch immer ſchwarz und blau.
Er ſiehet ſie gemahlt, ſich unter ihnen,
Wie von der Deck er in die Lüfte fliegt, 175

V. 147. Joſeph Gay iſt ein erdichteter Nahme, den Curl vor verſchiedene Gedichtgen geſezet hat, welches machte, daß viel Leute ſie vor Hrn. Johann Gays Arbeit hielten.

Und oh! rief er, man weiß in allen Gaſſen,
Wie wir purgirt, gegerbt, geprellet worden.
In allen Stuben ſieht man unſre Kämpfe,
Was wir geſpien, rinnt ewig friſch und grüne.

Eliſa wird dann in den Kreis geſtellt; 180
Zween Amors ſchmiegen ſich an ihre Hüften;
Schon wie ſie öffentlich vor ihren Werken ſteht,
In einem Schmuck von Blumen und von Perlen,
Den Kirkall ihr aus Gütigkeit geſchenkt.

Die Göttin ſprach: Wer künſtlichſt ſeinen Brunn 185
Hochſtrömend in die Luft zu ſenden weiß,
Des eigen ſoll die groſſe Juno dort
Mit den Kuheutern, den Stieraugen, ſeyn.
Dies Chinanachtgeſchirr laßt den beſiegten
Daheim nicht ohne Ruhm bis oben füllen. 190

Chetwood giebt ſich nebſt Curl zu Streitern an;
(Wiewol es dem ſein Sohn, dem ſeine Frau mißrieth)
Der eine traut auf ſeinen Männermuth,
Auf ſeine Stärk und Leibesmacht der andre.
Zuerſt lehnt Chetwood ſich an ſeine Bücherpfoſte 195
Es ſtieg mit ſchwerer Müh kurzbogigt auf,
(Wie Jupiter den Waſſerbogen beugt,)
Zum Zeichen, kein Zuſeher ſoll ertrinken.
Ein zweiter Stoß bracht ihm ein neues Leid,
Denn da er ſtärker drückt, ſo fliegts ihm ins Geſichte; 200
So ſpritzt der Springbrunn in des Gärtners Augen,

Der

V. 180. Eliſa Haywood, die Verfaſſerin der beyden verleumderiſchen Schriften, der Hof von Carimania, und das neue Utopia.

V. 184. Kirkall, ein Kupferſtecher.

V. 191. Chetwood ein Buchhändler, von deſſen Frau man ſagte, daß ſie ſo viel bey ihrem Manne vermochte, als des Boileau Perükiere bey dem ihrigen.

Der mit zu raſcher Hand den Hahn umwendet.
Nicht ſo mißglückts dem unverſchämten Curl;
Mit Ungeſtüme brach der Strohm hervor,
Und rauchend ſprüzt er über ſeinem Kopfe. 205
Eridanus, den trübe Flut und Hörner
Berühmt gemacht, wie ſie den Curl ſo machen,
Gießt auf die Art den aufgehabnen Topf
Bis übern halben Theil des Himmels aus;
In ihrem Laufe brennt die ſchnelle Flut. 210

So ſchnell es ſteigt, folgt jeder mit den Augen;
Die Unverſchämtheit kriegt allzeit den Preis.
Du triumphirſt an dieſem Feyertage,
Und führſt die Frau vergnügt und lächelnd weg.
Chetwood, den nichts als Sittſamkeit beſiegte, 215
Erhält den Pot und gehet froh nach Hauſe.

Izt warten auf Verfaſſer höhre Palmen.
Plaz für Mylord! Ihm folgen drey Bereiter,
Sechs Läufer gehn vor ſeiner Kutſche her,
Und jauchzen wild; er grinzt, aus ſeinen Minen 220
Sieht plumper Aberwiz mit ſtumpfen Augen.
Die Dummheit meldet ihrer Gnaden Meinung:
„ Der kriegt ihn zum Patron, der künſtlichſt kizelt.

Er ſchlägt an die Goldbörs und ſizt mit Staate;
Die Dedicanten ſtehn bereit mit Federn. 225
Man fängt an ſeinem Kopf das Kunſtwerk an,
Stracks fühlt der Herr den zugelegten Wiz;
Nun ſtreicht manch ſanfter Griff ſein Angeſicht,
Er ſtrozt Adonis gleich, und künſtelt Blike;
Seht Rolli führt den Kiel zu ſeinem Ohre. 150
Dann herrſcht im Operhaus ſein feines Ohr.
Welſted thut ihm den Mund mit Schmeicheley
Aus claſſiſchen Scribenten auf, der Redner
Schwellt Angeſichts und bricht in Tropen aus.

Oldmiron aber ſucht den ſüſſen Balſam,
Der die Poeten heilt, aus ſeiner ſanften,
Aus ſeiner milden Hand zu extrahieren.
Unglüklicher! dem Gönner, dem Gebieter
Schließt ſie nur feſter zu, je mehr du kizelſt.

Da jeder ſo den ſüſſen Schmerzen fodert,
Und rege Fühlungen ihm durch die Adern ſtreichen,
Sucht ſeinen lezten Troſt ein junger Mann,
Den Phöbus nie gekannt, in dem Gebethe;
Wie ſtark iſt das! Die Königin der Liebe
Schikt aus der Höh ihm ſeine Schweſter zu,
Ein Mädchen, das ſie ehrt, ihm beyzuſtehen,
Wie Paris einſt das einzle Glied Achilleus,
Das zärtlich war, durch Venus Rath, getroffen;
Iſt er durch ſie des edeln Preiſes ſicher,
Und geht als Secretär des Lords nach Hauſe.

Nun wendet euch zu andern Freudenſpielen,
Ruft izt die Königin, und lernet, Söhne,
Die wunderbare Kraft von dem Getöſe.
Ein jedes Herz zu rühren, zu entzüken,
Mit Shakſpears Naturell, mit Johnſons Kunſt,
Sey andrer Zwek: der eure ſey mit Donner,
Der aus dem Senfpot fährt, das Herz zu treffen,
Mit Hörnern bald in Raſereyn zu treiben,
Dann klopfend mit der Glok in Gram zu ſtürzen.
Dergleichen Kunſt erwerben uns Gönner,
Wann Sinn und Phantaſie betäubet ſtehn.
Laßt uns befliſſen ſeyn, ſie zu erweitern;

Drey

V. 235. Oldmixon, der älteſte Criticus in Engelland nach Dennis. Er ſchrieb auch viel poetiſches Zeug.

V. 256. Mit Donner, der aus dem Senfpot fährt] Vormahls ward der Donner auf der Schaubühne auf dieſelbe Art gemacht, wie der Senf gemachet wird.

Drey Pfeifgen ſchenk ich dem, der häßlichſt flennend
Der Pavianen Zunft beſchämen kan;
Und dieſe Trommel dem, des heiſchrer Baß
Das brüllende Clarin der Eſel dampfet.

Izt höret man den Schall von tauſend Zungen
In einem einzigen Getöſe klingen;
Daſſelbige durchſchneidet unterweilen
Ein ſchwirrendes Geheul meerkazenartig.
Es war ein Flennen, Plarren, Schnarren, Schmettern,
Tumult und Norton, Breval und Gewäſche,
Miſton und Dennys und Sophiſterey,
Gebrochne Zeter, ausgeſpizte Triller.
Halt! rief die Königin, ein Pfeifgen jedem!
Gleich an Verdienſt, gleich ſtark ſeyd ihr an Schalle.
Doch dieſes wolgeſpielte Spiel zu ſchlieſſen
So laßt die Luft von eurem Ya reiſſen.

Wie, wenn die Mütter mit den langen Ohren
Vor eines Harpax eiſern Thüre warten,
Sie um die milch-beraubt entfernten Fohlen
So ein laut ſchallendes Gewimmer machen,
Daß alle Nachbarſchaft davon erwachet;
Von dem Gebrüll fährt G. . . plözlich auf,
Und ſeufzet ſtark, dieweil er Millionen
Im Traum empfieng und ſieben Kreuzer zahlte:
So wird mit Wind, was hol iſt, angefüllt,
Ein Eſel ſchreyt dem andern Eſel zu.
Harmoniſch knarrn von Leder, Horn, und Erzt!
Wie jenes iſt, das der Enthuſiaſte
Mit Athem aus den ſchwachen Lungen ſtößt;
Erhabner Schall, der durch die Naſe tönet!
Doch über alle hebt ſich Blakmors Laut;
Wand, Kirchthurm, Feld, brüllt ihn zu ihm zurücke:
Die Brüder auf dem Land bey Totnam recken
Die Ohren auf, uneingedenk der Weide.

Der lange Kanzleyplaz empfängt den Schall
Und wälzt ihn weiter fort; von Saal zu Saal,
Von Hof zu Hof, rund um; ihn trägt von da
Die Theems nach Rufs Rumorgemach hinüber, 300
Und Hungerford giebt Schrey um Schrey zurük.
Er triumphirt in beyden Singtalenten;
Wer ſingt ſo laut als er, wer ſingt ſo lange?

Nach dieſer Arbeit geht die ganze Schaar
Bridwell vorbey, als izt der Morgenſegen 305
Und die Zergeiſſelung ein Ende hatten;
Wo Fleetditch durch den Mund verſchlammter Ströme
Der Theems den Zins von todten Hunden bringt,
Der Pfützen Fürſt! Kein Sumpf von Koth beſudelt
Die Silberflut mit einem tiefern Schwarz. 310
„ Hier, meine Kinder, zieht die Kleider aus.
„ Hier ſpringet in den Pfuhl mit eins hinein.
„ Wer ſchlägt durch dik und dünnes ſich am beſten;
„ Und wer bezeigt zum Rath am meiſten Liebe;
„ Am meiſten Fähigkeit darinn zu wühlen? 315
„ Wer ſich am dapferſten im Unrath tummelt,
„ Wer ſeinen Strohm am weiteſten beſudelt,
„ Der nehme die Journale zum Gewinne,
„ Die London wochentlich zum Vorſchein bringet;
„ Ein Schwein von Bley, der ſich am kühnſten taucht; 320
„ Ein Korb mit Kolen ſoll den Reſt erfreuen.

Der groſſe Dennys ſteht in nakter Hoheit,
Beſchauet Arm und Hand mit Milons Augen,
Dann ſeufzet er: „Geh ich an ſechzig Jahre,
„ Und ſollten zwey und zwey nur viere machen?„ 325
Er ſprach, und kletterte auf einen Nachen,
Der dort geſtrandet war, ſchoß in den Abgrund,
Wo

V. 306. Und die Zergeiſſelung] Vormittages zwiſchen 11. und 12. nach dem Gottesdienſte werden die Uebelthäter in Bridewell gepeitſchet.

Wo er am dikſten war, ſenkrecht hinunter.
Die ganze Schaar erhebt des Alten Wiz,
Der höher ſtieg, damit er tiefer fiele.

Nach ihm taucht Smedley ſich, der Pful erzittert,
Manch runder Ring tanzt langſam drüber hin,
Dann ſchloß er ſich, und ſchloß ſich nicht mehr auf.
Ihm ſehen alle zu; es ſeufzen alle;
Und jedermann ruft dem Verlornen nach.
Umſonſt erſchallt Smedley am ganzen Ufer.

Dann prüfte ſich - - - doch war er kaum
Aus dem Geſicht, als er ſich aufwerts ſtemmet,
Und an das Licht des frohen Tages hebet.
Er trägt an ſich kein Zeichen von der Pfüze,
Und flieget nach der Theems zu ihren Schwänen.

Dem Boden treu, ſeht den Concanen kriechen;
Ein kalter ſeichter Sohn der Niedrigkeit!
Wenn Stetigkeit des Tauchers Preis gewinnt,
So kan ihn Blakmor ſelbſt dir nicht verſagen,
Der unaufhörliche. Doch kein Bewegen,
Kein Plätſchern, kein Geräuſch gelinget dir,
Die Flut ſchläft über dir, wie eine Lache,
Und weiß von deinem Thun und Streben nichts.

Von Welſteds wol: ihn drükt die Hirnſchal nieder,
Tollkühn ſinkt er und unbeſonnen fertig;
In ſeinen Armen dreht ſich Sturm und Wirbel,
Der Schwere ganze Macht beſeligt ihn.
Ein Krebs tanzt nicht behender in dem Schlamme,
Klimmt in die Tiefe nicht mit beßrer Art,
Und kömmt im rukwerts-gehn nicht ſchneller fort.

V. 331. Nach ihm taucht Smedley ſich] Ein Irrländer; er hat wider Swift und Pope, Gulliveriana und Alexandriana geſchrieben.

Er bringt auf ſeinem Kopf den halben Boden,
Und beſichet fel das Bley und die Journale.

Ein Donnerſchlag bewegt den Graben plötzlich.
Seht! Smedley ſteigt mit Schlammespracht hervor, 360
Er ſträubt den Buſch der breiten Augenbraunen
Und alle Linien der wilden Stirne,
Die unter Seekraut ungeheurer laſſen;
Sieht gröſſer aus, blickt ſteifer als wie Menſchen:
Hernach eröffnet er der Tiefe Wunder. 365

Zuerſt ſagt er: wie ihn die Pfützennymphen,
Da er bis an das Kinn hinein geſunken,
Vor Holdſchaft toll, zu ſich gezuket haben:
Wie auf dem Grund in gelblich-alben Lauben
Lutetia das federweiche Mädchen, 370
Nigrina und die braune Merdamante,
Aus Liebe gegen ihn geeifert haben;
Nicht anders als ſie vor viel alten Tagen
Den ſchönen Hylas auch verliebt entführt.
Nachdem ſang er: wie dort aus dunkeln Schatten 375
Ein Arm des Styx, den die nußbraunen Mädchen
Ihm zeigeten, hervorzuſprudeln käme,
Der ſich in ſeinem Lauf mit Lethe mengt,
Und Dämpfe von dem Land der Träume hebt,
(Wie unterm Meer Alpheus in geheim 380
Der Arethusa Piſens Opfer bringet:)
Dann in den Themſefluß fällt: die Stadtpocale
Sind alle voll von dem gemiſchten Waſſer,
Und alle, die es trinken, werden toll.
Wie ſie ihn ſanft bis an das Ufer führten, 385
Wo mehr als ein verſtorbner Barde ſchlummert;
Wie ſie vor ihm voll Ehrfurcht aufgeſtanden;
[illegible] ein Schwan der Themſe mit Staat ſich bückte,
Und Shadwell den Mohnkranz am Haupte nikte,
Da Milbourn denn ihm in ihr aller Nahmen 390
Den

Den Prieſterrock und Wams und Gürtel gab:
„ Nimm, ſprach er, dieſen Schmuck, den ich getragen,
„ Die Dummheit iſt im Prieſterſtande heilig.

Er ſchwieg und wies den Rock; das Volk erkennet
Die Hochehrwürd in ihrem langern Kleide. 395
Die Göttin geht von dem ſchwarzdunkeln Pfule
Dem Ludsthor zu, ihr Prieſter geht vorher.
Allda ruft ſie ihr critiſch Volk herbey,
Und machet kund, daß ſie die Freudenſpiele
Mit einem lieblichern beſchlieſſen wollte. 400

Hört, ſagt ſie, ihr, in deren ſchweren Köpfen
Als Wageſchaalen ich zu wegen pflege,
Wer es an Schwer im Schreiben hochgebracht,
Was beſſer taugt die Seel in Schlaf zu wiegen,
Ob meines Henleys Saz, ob Blakmors Klang. 405
Vernehmt womit wir es zu prüfen meinen:
Iſt jemand hier der wache bleiben kan,
Wann man etwas von dieſer Gattung lieſt;
Wer den ſieghaften Reiz des Schlafes truzet,
Wer ſich getraut, daß er Ulyſſens Ohr 410
Mit Argus Augen hat, dem geben wir
Gewalt und Macht zu ſizen und zu richten
Was Wiz je war, was iſt, und werden ſoll;
Zu tadeln, ſchmahn, willkürlich, recht, verkehrt;
Ein volles, ewiges Vorrecht der Zunge! 415

Bald gaben ſich drey Cambrüſphiloſophen
Nebſt dreyen Templern an, an Kunſt und Gaben,
Und an Geſchrey gleich ſtark, und alle fertig
Zu grübeln, ſchreyn, entzweyen, zanken, ſtreiten,
Mit Poeſie und mit Geſchwäz geſchwollen. 420
Die ſchweren Bücher bringt ein paar geneigter Leſer.
Das Volk macht einen Ring, die Helden ſizen.
Mit Mum und ſt wird der Tumult geſtillet.

Durchgehends ſchallet Hum in einem Tone.
Die Clerke heben dann zu leſen an; 425
Sie ſchleichen fort in einem trägen Tone
Das lange, ſchwere, matte Blatt hinunter;
Sacht kriechend Wort nach Wort, den Siñ vermiſſend
Sie dehnen ſich bey jeder Zeil und gähnen.
Gleichwie der Tannenbaum den ſchweren Wipfel 430
Vor ſanften Weſten bükt, und wieder hebet,
So bald ihr Hauch ein wenig matter bläſt:
Alſo erheben ſie die Häupter oft,
Und neigen ſie ſo oft, als fieberhaft
Die Rede ſich erhebet oder ſezet; 435
Und niken izo rechts, dann zu der linken,
Nachdem den Gott des Schlafs Vers oder Proſe
In die ermüdeten Gliedmaſſen ſenken.
Dreymal ſtärkt Budgel ſich, und meint zu ſprechen;
Dreymal benimmt Arthur ihm die blöde Stimme, 440
Daß er ſich Bruſt und Kinn zuſammenſchlagt.
Toland, und der mit ihm der Prieſter ſpottet,
Tindal, ſind ieze ſtumm, und büken ſich
Vor dem, deß Reich von dieſer Welt nicht iſt.
Wer näher ſaß, ſchlief auch vor andern ein, 445
Der Worte träge Kraft beſiegte ſie:
Die fernern nikten zu dem leiſern Murmeln.
Die Bücher fallen iezund aus der Hand,
Die Clerken ihnen nach, und muttern ſchließt
Die Augen feſte zu, mit ſeinem Siegel. 450
Wie, was im deutſchen Mann ins Waſſer plazt,
Erſt einen Cirkel macht, dann einen zweiten,
So drükte das, was von der Dummheit Gaben
Auf ihre Söhne kam, von Kreis zu Kreiſe,
Dergleichen Art Bewegung ihnen ein; 455
Das Schwanken gieng vom Mittel rund herum,
Und ſpreitete ſich ſtets in weitern Kreiſen,
Bis daß die ganze See der Köpfe ſchwankte.

Centlivre fühlt zulezt die Stimme fehlen,
Der alt Jaams läßt unvollendt ſein Mährchen: 460
Den Staat giebt Boyer auf, und Law die Bühne;
Motteux die Red und Naſo ſein Geflüſter.
Norton, des Daniel und der Oſtrea Zweige,
Mit ſeines Vaters Stirn, der Mutter Zunge,
Hängt ſchweigend ſeinen Kopf, der nie erröthet; 465
Und alle waren itzt verſtummt, als todt,
Nachdem die Narrheit ſelbſt ihr Haupt geleget.

Alſo beſchleußt den Tag des Schlummers ſanfte Gabe;
Der Länge nach, wie ſie gewohnet ſind,
Liegt der Poeten Schaar im Staub geſtrecket. 470
Itzt ſing ich nicht, wenn in der Nacht die Muſe
Im Schlaf beſucht, und ins Bordel geführt;
Wer im Begleit von Magiſtratsperſonen
In das ſtets offene Rumorhaus trabte;
Wie nächſt am Rand von einer trüben Lache 475
Des Phöbus Geiſt auf Laureat gekommen,
Der in den Augen eines Sterblichen
Allein ein voller Prieſter ſchien zu ſeyn.
Weil andere die Flucht zum nahen Fleet,
Der Muſen Aufenthalt, beyzeiten nahmen. 480

V. 459. Frau Suſanna Centlivre ſchrieb viele Schauſpiele, und bevor ſie ſieben Jahr alt war eine Ode. Sie ſchrieb auch ein Lied wider Pops Homer eh er den angefangen hatte.

V. 461. Den Staat giebt Boyer auf] A. Boyer hat viele Sammlungen von Staatsſchriften herausgegeben. Wilhelm Law A. M. hat mit groſſem Eifer gegen die Comödien geſchrieben.

V. 475. Fleet] Ein Gefängniß für Debitoren, die nicht bezahlen können.

Das dritte Buch.

Geſicht von der künftigen Herrlichkeit des Reiches der Dummheit.

Doch im geheimſten Raum von ihrem Tempel
Schlief das geſalbte Haupt im Schooß der Dummheit.
Sie hängt um ihn ein Dach von blauen Dünſten,
Die mit cimmeriſchen Thau beſprenget waren.
Dann überſtrömt ein Schwall Begeiſterungen
Der Sinnen Siz, wovon die Köpfe wiſſen,
Die von Vernunft geſchikt geſaubert ſind.
Daher nikt der Prophet auf Bedlams Stroh,
Und höret Himmelsſpruch und redt mit Göttern.
Daher entſteht das Paradies der Narren,
Des Staatsmanns Riß, die Schlöſſer in der Luft,
Der goldne Traum, der Mädchen Liebeswunſch,
Der Alchymiſten Glut, des Dichters Wahn
Von göttlichem Beyſtand und ewgen Nahmen.

Und jezt fuhr der Monarch auf leichten Flügeln
Der Phantaſie in das Elyſium.

In einem düſtern Thal, wo Lethe flieſſet,
Sizt dorten Bav und taucht Poetenſeelen;
Und machet den Verſtand ſtumpf für Hirnſchalen,
Die, undurchdringlich toll, die Probe halten.
Kaum eingetaucht ſo nehmen ſie den Flug,
Wo Brown u. Mears das Thor des Lichts entſchlieſſen,
Be=

V. 22. Wo Brown und Mears] Buchführer: Tibbalds, der Frau Haywood, und jedermanns Verleger.

Begehren neue Körper da, und ſehn
Voll Ungeduld dem Tageslicht entgegen,
Und eilen in die Welt in Kalbeskleidung. 25
Manch tauſend ſiehet er an dieſen Ufern,
Dick als die Sternen Nachts, der Thau des Morgens,
Die Bienen und die Blüth in Frühlingstagen,
Und Eyer, die um Ward am Pranger fliegen.

Er ſchaut erſtaunt, und ſieh ein Weiſer kömmt, 30
Wer kennet ihn an ſeinen breiten Schultern
Und langen Ohren nicht, nicht an dem Gürtel
Und Kleid, das vor der Zeit ſchon Settel trug,
Sein einziges in zweymal dreyen Jahren:
Recht wie das Kleid ſchien auch des Trägers Leib, 35
Alt neugeputzt, ein andrer doch der vorige.
Der groſſe Vater ſprach zum gröſſern Sohne
Liebkoſend und vertraut, wie einſt im Leben.

O du, der zu dem Glück gebohren iſt,
Zu ſehn was niemand kan im Wachen ſehn, 40
Beſchau die Wunder der Vergeſſensſee.
Du haſt den heilgen Strand allhier betreten,
Als du noch lange nicht gebohren wareſt.
Dich tauchte Bavens Hand vom Haupt zun Füſſen,
Doch welcher Menſch weiß ſein ehmalig Seyn, 45
Zum vorigen Stande blind, wie zu dem künftigen?
Wer weiß wie lange deine Seele wandernd
Von Dudenkopf in Dudenkopf gefahren;
Wie viel Holländer ſie mit Luſt durchwandelt;
Wie viele Poſten ſie durch alte Mönche ritt! 50
Kennt alle die in milden Nebeltagen

Der

V. 29. Ward am Pranger] Johann Ward, dieſer wurde im Februar 1727. aus dem Parlamentshauſe geſtoſſen, und an den Pranger verurtheilet.

Der Eulen Epheublatt zum Lorber flochten?
Wie die Meanders in dem Leib des Menſchen
Mit ihrem ganzen Strohm zur Lebensquelle,
Dann wiederum zurük im Cirkel laufen:
Wie das Spielzeug, das ein kunſtreicher Hirt
Im Kreis umdreht, den Faden in ſich ſaugt,
Hernach ihn wiederum zurüke giebt,
Soll aller Unwiz ſo, alt oder neu von Datum,
In dir beruhn, als ſeinem Mittelpunkte,
Und ſoll von dir den Lauf im Cirkel nehmen.
Darum erhellt dir des Verſtandes Auge
Die Göttin, die du ehrſt, denn du haſt viel zu ſehen.
Zuerſt ſoll eine Reih durchlauchter Thaten
Der längſt vergangnen Zeit vor dir erſcheinen;
Ihr Reich ſich dann im vollen Wachsthum zeigen,
Was war, was künftig iſt, dein Hirn entzünden.

Folg mir auf dieſes Bergs bewölkte Spize,
Der ihr Gebieth zu See und Land entdeket.
Auf dem Geſichte rund um beide Pole,
Wo ein Gezelt von hellern Spangen lodert,
Und wo im heiſſen Strich Gewürze duftet;
An beidem Ende weht ihr ſchwarz Pannier,
Und alle Völker ruhn in ihrem Schatten.

Schon oſtwerts hin, woſelbſt die Morgenſonne
Und Anfangswiſſenſchaft zugleich entſprungen,
Ein Mann, dem die Unſterblichkeit gebührt,
Sezt allem dieſem Stolz ein kurzes Ziel;
Derſelbe, der mit ſeiner langen Mauer
Den ſchweifenden Tartar in Gränzen ſchleuſt.
O Himmel, welch ein Damm! Jahrhunderte
Gehn da zu grund: In einem lichten Brande
Wird alle Wiſſenſchaft zu leerer Luft.

Wie klein, ſieh doch, iſt jenes Theil der Erden,
Worauf, und doch nur ſchwach, wo ſie am hellſten, 85
Die Wiſſenſchaft mit ihren Stralen fällt.
Kaum daß ſie tagt, wird ſie aus Mitternacht
Mit Finſterniß bedeckt, von Wellen Wenden.
Sieh wo Möotis ſchläft, und wo mit Mühe
Der Tanais durch eine Wüſte Schnees 90
Befrohren fließt; der Nord ſendt ſeine Söhne
Bey Myriaden aus, der groſſe Nährer
Des Gothenvolks, der Hunnen, der Alanen.
Sieh Alarich mit ernſtlichen Gebehrden;
Den martialiſchen Leib des Genſerich; 95
Und Attila, den fürchterlichen Nahmen.
Sieh die Oſtgothen hier mit kühner Hand
Italien ſich unterwürfig machen;
Sieh die Weſtgothen dort Hiſpanien
Und Gallien mit wilder Macht beſiegen. 100
Sieh wo der Aufgang Gold aufs Palmenufer ſtreut,
Das Land, das die unmündgen Künſte trug.

Da führet der Prophet von Mecca ſeine Stämme
Von Sieg zu Sieg, und ſezt die Ungelahrtheit,
Die ſelig macht, rechtmäſſig auf den Thron. 105
Sieh Jud und Chriſt der Dummheit Sabbat feyern,
Und alle Welt im Weſten glaubt und ſchläft.

Sieh Rom, die nicht mehr ſtolz auf Kunſt und Wiſſen
Den Donner auf das Heidenthum verbraucht;
Wie ihre Synodi mit grauen Haaren 110
Auf Bücher, die ſie nicht geleſen, wüten;
Wie Bacon um ſein Haupt von Eiſen zittert;
Wie Padua ſich härmt, da Livius verbrennt;
Die Gegenfüſſer ſelbſt Vigil betrauern.
Siehſt du, der Circus fällt, dem Tempel fehlen 115
Die Pfeiler, und er wankt; die Straſſen ſind

Mit Helden überlegt; und Götter hemmen
Der Tiber Lauf; bis ein geſtirnter Zeus
In ſeiner Hand S. Peters Schlüſſel trägt;
Und Pan ſein heidniſch Horn dem Moſes leihet. 120
Sich Venus iſt zu einer Jungfer worden,
Apell verbrannt und Phidias zertreten.

In jener Inſel dort gehn Truppen Pilgrim
Und Männer theils mit Barth, theils kahlen Köpfe,
Beſchuht, und unbeſchuht, mit Kappen, ohne Kappen, 125
Gekleidet, ſcheckigt bunt, in Woll und Leinen;
Ohn Aermel die, und ohne Hemder andre;
Ein brummendes Geſind! Das war einſt England;
Noch glücklich, hätts nicht frechere gebohren,
Und wäre nie kein Oſtertag geweſen. 130
Bleib Gothen ſtets im Frieden angebetet;
Welch ſtrenger Krieg, zückt Dummheit ihren Degen!
Such deine Diener nicht mit Kriege heim.
Schütt deinen Segen aus auf unſre Zeiten,
Doch deinen Grimm laß ferne von uns ſeyn. 135

Und ſchau mein Sohn, die Stund iſt nicht mehr weit,
Die unſrer Königin das Zepter reicht:
Dies Eiland war lang von ihr abgewandt,
Izt ſammelt ſichs zu ihren Flügeln wieder.
Schau izt das Schickſal durch, die künftigen Scenen, 140
Die ſie vor dir entdeckt. Was vor Armeen
Begeben ſich zu ihr, ihr Recht zu ſchützen!
Sieh ihre Söhn in langen Reihen kommen.
Welch ein durchlauchter Zug! Schau auf, betrachte,
Und zähle ſie, weil ſie aus Tagslicht kommen. 145
Wie Berecynthia, weil ihre Kinder

Ge⸗

V. 130. Wäre nie kein Oſtertag geweſen] Kriege, die vor Alters in England wegen der rechten Zeit das Oſterfeſt zu begehen, geführt worden.

Geſchäftig ſind des Himmels groſſe Mutter
Mit Ehrbezeugungen zu unterhalten,
Rund um ſich her in der glükſelgen Gegend
Einhundert Söhne ſieht, und jeder iſt ein Gott;
So wird mit gleichem Ruhm die groſſe Dummheit
Gekrönet im Triumph durch Grubſtreet ziehn,
Und wenn ſie einſt an ihren Pindus blikt,
Einhundert Söhne ſehn, und jeder iſt ein Schöps.

Bemerk zuerſt den jungen Mann zuföderſt
Der deinem Blike ſich vollkommen zeiget.
Komm an das Licht mit deines Vaters Gaben!
Dann wird die Bühn ein neuer Cibber zieren.

Den zweiten ſieh, von freundlichern Gebehrden,
Sittſam wie eine Dirn, die einſam ſchlürfet.
Befreyt das Schikſal dich vom leiſen Trinken,
Soll, Ward, in dir ein andrer Dürfey ſingen;
Dich wird ein jedes Bierhaus einſt beweinen;
Die Seufzer wird dann die Geneverbude
Noch ſaurer widerum zurüke ſenden.

Hiernächſt ſiehſt du auf hölzernen Pantofeln
Zwo Muſen klappend gehn, mit hohem Geiſt,
Der in die Luft verzükt ſich überſinnet;
Ihr Haar hat ein poetiſcher Traum geſträubt;
Nie haben ſie das Angeſicht gewaſchen,
Es wäre dann in dem caſtaliſchen Brunne.
Haywood, Centlivre, Preiß von ihrer Zunft!
Sieh Horneks grimmige, Rooms Kirchhofsmine;

V. 173. Hornek und Room ſind zween Parteyenſchreiber.

Sieh G. . . de ſtehn, halb boshaft und halb luſtig,
Ein böſer Feind in ſeiner guten Stunde, 175
Auf einmal fürchterlich und lächerlich.
Nimm Jacobs wahr mit Ehrerbietigkeit,
Der Geiſſel, des Orbils, der Sprachelehre;
Verehr ihn auch als der Juſtiz Handlanger.
Dort gehen Foxton, Bond, und hundert Nahmen, 180
Die itzt noch ungenannt verurtheilt ſind,
Daß ſie, und föderlichſt, berüchtigt werden.

Sieh jener Trupp ſträngt ſich in Reimen an;
Der Muſen Chor krechzt auf der Folterbanke
Gleich dem Gewind zehntauſend Bratenwender: 185
Und dieſer, von Vernunft und Reimen frey,
Schreibt vor, giebt Unterricht, bezäumt mit Regeln,
Bricht Priſcian den Kopf und Pegaſus den Naken;
Er ſchwärmt er lermt mit ungeſtümen Schmettern,
Die Pindarn und die Miltons eines Curls. 190

Ihr Wölfe ſtill! weil Ralph zum Monden heulet,
Und die Nacht ſcheußlich macht: : Ihr Eulen heult zurüke!

Sinn, Rede, Maaß, die Sprachen die ſchon todt,
Und die noch lebend ſind, vergeßt das alles,
So kan es ſeyn, daß man noch Durgen lieſt. 195

Fließ

V. 174. Sieh G. . . de ſtehn] Ein boshafter Kunſttadler, der den Sport-Aeſop gegen Pope geſchrieben.

V. 177. Nimm Jacobs wahr] Aegidius Jacob hat das Leben der Poeten geſchrieben, und in dieſem Buche des Autors Freund, Johann Gay, auf eine grobe Art geſchmähet.

V. 191. Ralph hat in einer Schrift, Sawney betitelt, Swift, Gay, und Pope, ſchändlich geläſtert.

V. 195. Durgen, d. i. Zwerg, ein lächerliches Ding, von Ward.

Fließ Welſted wie dein Bier, der dich begeiſtert,
Alt, doch nicht reif, zwar dünn, jedoch nicht klar;
So ſüßlich ſchal, ſo abgeſchmakt gelinde;
Kopfbrechend, doch nicht ſtark, und ſchäumend dike.

Ha Dennys, Gildon ha! welch böſer Stern 200
Trennt dieſe lang und feſt gepflanzte Freundſchaft?
Mit Rechte ſcheut ein Kloz den böſen Wizling;
Allein wenn Narr mit Narr in Streit verfallen,
Iſts ein barbariſcher einheimiſcher Krieg.
Seid nicht mehr Feind, umarmt euch meine Söhne! 205
Damit ſich nicht elende Dichter freuen,
Wenn ächte Critici das Blut verſprizen.

Schau jenes Paar, das ſich vereint umhalſet,
An Sitten gleich und an Gemüthe gleich;
Wer rühmt nicht Burnets Treu und gutes Herz, 210
Nicht Dukets zarten Trieb zu jungen Leuten?
Da ſie gleich ſtark an Wiz, gleich höflich ſind,
So wird Pasquine der, der Murrer ſchreiben.
Wie ihr Verdienſt, ſoll auch ihr Lohn ſich gleichen.
Da der als Conſul glänzt, ſey jener Commis. 215

Wer iſt, der dort im dunkeln Gaden ſizet,
Das Antliz durr und voll gelerten Stoubes;
Min Sang en mag ſin Lob niht volle rihten,
Wan er genagt an Buchen endeliche,
Des heiſſet er von ſchulden Wurmius. 220

V. 213. So wird Pasquine der, der Murrer ſchreiben] Burnet hat ein Wochenblatt, der Murrer, geſchrieben: Duket hatte Antheil an einem andern, der Pasquin betitelt, in welchem Pope geläſtert wird. Sie beyde ſchrieben auch den Homerides wider ihn.

Auf ſpäte Zeit mag deine Dummheit währen,
Wie der vergangnen Zeit durch dich geblieben!

Bemerk wie dort mit Finſterniß umgeben
Der Scholiaſt die ſtarren Augen ſteift,
Der Eulen gleich allein im Dunkeln ſieht; 225
Er hat im Kopf ein Plunderhaus von Büchern,
Lieſt immer fort, und ihn kan niemand leſen.

Allein ſich dort, wo jede Wiſſenſchaft
Ihr neues Zeichen trägt, ihr Sinnenbild,
Geſchicht den Topf, Theologie die Pfeife, 230
Da die Philoſophie das ihre ſtolz verbirgt,
O Schimpf, o Schmach! ein Paar zerrißner Hoſen;
Sieh, Henley ſteht aus braunem Erzt gegoſſen,
Aus ſeinem eignen Erzt, er ſtimmet an,
Und wirft das paar der Hände wiegend aus. 235
Wie tröpfelt Aberwiz ihm von der Zunge!
Wie ſüſſe ſind, wie flieſſend ſeine Säze,
Die nie geſagt, und nie geſungen worden!
Brich Henley mit Geſchrey die Stühl und Bänke,
Weil ohne Frucht K.. B.. W. predgen. 240
Erneuerer der ächten alten Bühne,
Der Predger und der Zany deiner Zeiten!
Wie würdig in des Nils hochweiſen Tempeln
Das Prieſteramt anſtändig zu verrichten,
Wo Aff und Pavian die Götter ſind. 245
Doch deinen Prieſterſtall hat das Verhängniß
In einen Ort geſezet mit der Fleiſcher,
Daß du der neuern Welt ſanftmuthgen Glauben
Ermorden, bleun, zerhacken, klopfen ſollteſt;
Und ließ dich, Englands Ruhm durch dich zu krönen, 250
In Tolands, Tindals, Woolſtons Tagen leben.
Auch Woolſton du, bau hier dir deinen Thron,

In dieſem Land, beweis daß alle Wunder
Den Wundern, die du ſelbſt verrichteſt, weichen.

Doch Söhne, hört, hört eures Vaters Wort:
So möge das Geſchik die Ohren ſchonen,
Die ihr mir gönnt! Ein Lok, ein Bacon wird
Mit Recht von euch geſchmäht; ein groſſer Geiſt
Wie Neuton iſt; ein Seraph vollen Eifers;
Nur gebt euch nicht mit einem ab, dem Höchſten,
Der Quelle Neutons Lichts und Bacons Weisheit!
Begnüget euch daran; die Ausfluß alle,
Die aus dem Meer der ewgen Güte rinnen,
Und alle Tugenden, die er erweket,
Und jede Kunſt, zu der er Gaben giebt,
Und aller Schönheitsreiz, den er erſchaffet,
Kurz alles was er giebt, wird euch gegeben,
Damit ihr euren Haß daran verübet;
Nur lernet, Schöpſe, nicht mit Gott zu ſpotten.

Er ſprach, deñ damals brach ein Stral Verſtandes
Verſtohlen durch die Nacht der finſtern Seele;
Doch kürzlich überzieht die Wolk ihn wieder.

Der alte Vater führt die Rede fort:
Beſchau die Dinge nun, die bey der Dummheit
Und ihrem Stamm Verwunderung gebähren.
Schau was vor Reiz die albern Herzen rührt,
Die weder die Natur noch Kunſt beweget.

Er ſchaut und ſieh ein Necromant erſcheint,
Dem flieget in die Hand ein Buch mit Flügeln;

V. 278. Ein Necromant erſcheint] Doctor Fauſtus, welcher in den Jahren 1726. 1727. in beyden Schauſpielhäuſern zu London in verſchiedenen Poſſenſpielen um die Wette aufgeführt worden.

Gorgonen ziſchen ſtraks, und Drachen funkeln,
Gehörnte Teufelchen und wilde Rieſen
Gehn in den Streit, die Hölle ſteigt hervor,
Der Himmel kommt herab, ſie tanzen auf der Erden.
Gottheiten, Feyn, Geſpenſter, Ungeheure,
Muſik, Gewühl, Gelächter, Raſerey,
Brand, Menuets, Ballet, Geſänge, Schlachten,
Zulezt verzehrt ein groſſes Feuer alles.

Hernach kömmt glänzend eine Welt hervor,
Die von der Ordnung der Natur nichts weiß,
Und einen Himmel hat, der ihr gehöret.
Hier läuft ein andrer Mond in eigner Bahne,
Um andre Sonnen, andere Planeten:
Hier tanzt der Wald, der Fluß ſteigt in die Höhe,
Der Wallfiſch ſpielt im Forſt, der Delfin in der Luft,
Und was zulezt die ganze Schöpfung ziert,
So heckt ein groſſes Ey da Menſchen aus.

Vor Freude wallt ſein Herz, vor ſolcher Freude
Die an Gedanken rein und ſauber iſt,
Von welchem Geiſt, ruft er, entſtehn die Wunder?

Sohn, was du ſuchſt, das liegt in dir verſchloſſen.
Schau in dich ſelbſt hinein, ſo wirſt du finden,
Daß alle Monſtra da ihr Urbild haben.
Iſt das dir nicht genug, ſo ſiehe weiter.

Ein

V. 285. Der Himmel kömmt herab] Dieſes ward würklich [illegible] des entführten Proſerpine vorgeſtellt.

V. 296. So heckt ein groſſes Ey] In einem andern Poſſenſpiel kroch Harlekin aus einem groſſen Ey hervor.

Ein junger Menſch, der keinen Gleichen hat,
Steht in der Wolke dort, die an den Enden 305
Mit Gold geſtreifet iſt, ſein Wink regieret
In dieſer neuen Welt, giebt Blizen Flügel,
Und rollt den Donner fort; der Dummheit Engel,
Den ſie geſandt mit ihren Zaubereyen
Das unlateiniſche Land zu überfüllen; 310
Er hänget jene Stern und Sonnen höher,
Sobald es ihm beliebt, ſchenkt ihnen Licht,
Und ſezet ihre Glut in lichte Lohe.
Unſterblich groſſer Rich! Wie ruhig ſizt er
Mit Schneeſtaub von Papier und wilden Schloſſen 315
Von Erbſen rund umringt, wie ſtolz, zu machen
Was ſeine Königin ihm nur befiehlt;
Er fährt im Wirbelwind und führt die Wetter.

Doch ſieh ein neues Paar Schwarzkünſtler kommen
Die mitten in der Luft ſich rauſen wollen, 320
Hier Booth, und Cibber dort: Booth wol verwahrt
In ſeinem Wolkenzelt, auf wilden Drachen
Fahrt Cibber durch das Land der Windesſtürme.
Ein gräßliches Gefecht! ein wild Getümmel!
Hier jauchzt ganz Drury, dort ganz Lincolns-Inn. 325
Von ihrem Eiferſtreit wächſt unſer Reich,
Gleich iſt ihr Thun, und gleich ihr Lob und Preis.

Und ſind die Wunder dir, mein Sohn, verborgen,
Dir unbekannt? Es ſind doch deine Wunder.

V. 314. Unſterblich groſſer Rich] Johann Rich der Director des Theaters in Lincolns-Inn fields hat es in dieſen Stüken ſehr weit gebracht.

V. 321. Hier Booth und Cibber dort] Dieſe beyden hatten das Theater in Drury-Lane unter ihrer Aufſicht.

Von ſolchen Werken ſoll der lezten Nachwelt 330
Ein Journaliſt die wahren Worte ſchreiben:
„ Du haſt nur dich allein zu einem gleichen.
Das Schikſal ſparte ſie, dein Reich zu zieren;
Sie werden zwar von mir vorher geſehen;
Alleine meinem Reich ach! wurden ſie mißgönnet. 335
Zwar herrſcht ich lang in Ludes alten Mauern,
Mein Ruhm erklang, ſo weit die groſſen Gloken
Des lauten Bows im Land herum ertönen;
Zwar gab den Lorbeer mir mein eigner Stadtrath,
Vertraute mir zwar ſeinen ewgen Ruhm, 340
Der Helden fette Schaar, die Bürgermeiſter,
Die ihre Macht allein zum Frieden brauchen;
Und ihre jährlichen Triumphesbogen,
Und monathlich gewiederholten Kriege;
Zwar bauten die, auf deren Seit ich ſtuhnd, 345
Die Hofnung lang auf mich, dieweil ich ihnen
Sowol Paſquillen ſchrieb, als Päbſte briet;
Was machts, ſeyn wir verſchiedener Partey;
Denn unſre Göttin theilet ihre Gunſt
So Whigs als Toris zu, und lächelt beyden. 350
Es iſt ein Strik, den ſie verſchieden knüpfen,

Die

V. 343. Und ihre jährlichen Triumphesbogen] An dem Tage des Lord-Mayors. Die monatliche Kriege ſind die in dem Artilleriehofe.

V. 345. Zwar bauten die] Settel ſchrieb für und wider die Thronfolge eines catholiſchen Prinzen; Im November 1680. half er die feyerliche Verbrennung eines Pabſtes veranſtalten; hernach dienete er bey der Armee König Jacobs zu Hounslowheath. Nach der Revolution hielt er eine Loge in Bartlemew-Fair wo er in der Farce S. Georg für England betitelt in ſeinen alten Tagen ſeine Perſon in einem Drachen von grünen Leder ſpielte.

Die Dummheit hat Ridpath ſo lieb als Miſt.
Doch kanſt du dir an mir ein Beyſpiel nehmen,
Worauf ein Autor ſich zu tröſten habe,
Lezt mußt ich ſelbſt aus meinem Drachen ziſchen.
Der Himmel wend es ab, daß du, noch Cibber,
Sich je genöthigt ſehn auf Smithfields Markte
Zween Drachenſchwänz in freyer Luft zu bammlen.
So leicht als Spreu auf offnem Plaz im Winde,
So leicht hängt ſich der dürftige Poet
An allen Dingen an, die ihm begegnen,
An Kutſchen, Karren, Rad, läßt auf ſich treten,
Iſt jezo frey und klebt dann wieder an!
Schleußt ſeinen Lauf zulezt im Hundesſchwanze.
Doch du biſt glüklicher! Gleich einem Stein der rollt
Wird deine Dummheit ſtets zum Ziele plumpen.
Die Schwere macht, daß ſie nie irre geht,
Und auf dem Weg, was dumm iſt, an ſich zieht.
Rathmann und Peer wird deine Drachen loben,
Und jedes mal da ſie im Schauplaz ſpielen,
Noch dummer, als er war, vom Plaze gehn;
Bis daß die Dummheit ihren Königsſtuhl
Von niedern Bänken auf vornehmre Bühnen
Und endlich an den Hof verſezen wird.
Die Opera bereitet ſchon den Weg
Als die Vorläuferin des ſanften Reiches.
Kanſt du den Himmel nicht ihr zum Behufe neigen,
So faß ein Herz die Hölle zu bewegen;
Denn Fauſtus iſt dein Freund; du muſt mit Cato

V. 352. Die Dummheit hat Ridpath] Ridpath hat etliche Jahre die fliegende Poſt, ein Wochenblatt für die Whigs, geſchrieben, wie Miſt das wochentliche Journal, eine Wochenſchrift für die Torys.

V. 379. Fauſtus, Pluto, Cato, ſind Nahmen elender Nachſpiele von Tibbald und andern.

Den Pluto, ihr zu ſteuer, dann verbinden,
Und die betrübte Braut mit Proſerpine.
Grubſtreet, geſezt die Götter und die Menſchen
Verſtuhnden ſich zu deinem Untergange;
Soll deine Bühne doch beſtändig ſtehen,
Bewahre ſie allein vor Feuers Glut.
Ein andrer Aeſchyl kömmt; ihr ſchwangern Schönen,
Verſehet euch unzeitiger Geburten:
In Flammen werdet ihr, wie Semelen,
Der Leibesfrucht mit Angſt entbunden werden,
Wenn izt die offne Höll ihr tauſend Feuer
Euch nach dem Haupt in langen Reihen ſprizet.

Bay nimm nunmehr den Mohnkranz von der Stirne,
Und leg ihn um dies Haupt; ihr Helden alle
Bükt euch vor ihm, denn er, er iſt der Mann,
Der uns verkündigt war, in alten Reimen:
Er der Auguſt, der in die Welt gekommen,
Daß er Saturns Zeitalter zu uns bringe.
Der Lorbeerkranz ſoll unter ſeiner Herrſchaft
Auf Eusdens Scheitel ſtehn, und Cibber ſoll
Im Schauſpielhaus des Kanzlers Amt bedienen;
B.... in der Bauwiſſenſchaft entſcheiden,
Und Namby Bamby ſoll um ſeinen Wiz

Vor

V. 385. In Tibbalds Farce von Proſerpine ward ein Kornfeld mit Feuer angeſtekt, worauf in dem andern Schauſpielhauſe eine Scheune verbrannt ward. Sie eiferten auch auf einander, wer das hölliſche Feuer am geſchikteſten vorſtellen könnte.

V. 401. B.... der Aufſeher auf ihrer Maj. Georg des erſten Gebäude, welchem zu gefallen der berühmte Kronbaumeiſter, Chriſtoph Wren, im bald neunzigſten Jahre ſeines Alters dieſer Bedienung erlaſſen worden.

V. 402. Namby] Ambr. Philips.

Vor manchem wakern Mann befödert werden;
Da unterdeß im Dormitorio
Die Wände naket ſtehn, und fallend weinet,
Was Jons gebaut, und Boyle beſſerte;
Da Wren ins Grab mit Schmerz und Kummer fährt,
Ohn ein Gehalt Gay ſtirbt, der hundert Freunde hat;
Da du, o Swift, dazu verurtheilt biſt,
Hiberniſche Staatsſchriften zu verfaſſen,
Und Pop, mit Broom drey Jahr zu überſezen.

Ihr werth zu Zeiten eilt, und kommt herbey,
Da alle Wiſſenſchaft von hier entfliehet,
Mit edlem Blut nicht mehr die Birk erröthet,
Der Temsefluß Etons Söhne nur ſieht ſpielen,
Weſtmünſters ganzes Jahr ein Feſttag wird;
Der Iſis Aelteſten im Zechen taumeln,
Und ihre Lehrlinge kurzweilend gaukeln,
Und Alma Mater ſich im Port ergieſſet.

Ein Zeichen folget ſtets dem andern nach;
Sie führen an der Hand das hohe Jahr;
Du ſiehſt im Kreis die dummen Sterne wandeln,
Vorüber gehn und wiederum erſcheinen;
Sie kömmt, ſchau auf, die Wolkenſammlerin,
Mit der urewigen Nacht, und alten Chaos.
Sich des Monarchen älteſts Reich erneuert,
Das Licht ſtirbt auf ihr nicht erſchaffend Wort,
Wie auf Medeens das Geſtirne ſchmachtend
Am blauen Feld, eins nach dem andern, ſchwindet;
Wie Argus Augen ſich eins nach dem andern ſchlieſſē
Als ſie Mercur mit ſeiner Ruthe drükte,

Zu

V. 404. Im Dormitorio] Ein öffentliches Gebäude zu Weſtmünſter.

Zu einem Schlaf, der ewig währen ſoll;
Alſo, da ſie der Göttin Ankunft merken,
Und ihre ſtürzende geheime Kraft,
Löſcht Kunſt nach Kunſt, und izt iſt alles Nacht. 435
Schau, wie die Wahrheit izt in ihrer Höle
Verborgen liegt, da groſſe Laſten Berge
Von Caſuiſterey ſie gnug verwahren;
Philoſophie, die erſt zum Himmel reichte,
In den verborgnen Grund ſich eingemacht, 440
Und nicht mehr iſt; ſiehſt du wie die Phyſik
Beim Stagyriten Rath und Hülfe ſuchet,
Myſterien zur Mathematik fliehen;
Umſonſt; ſie ſtaunt, ſie ſchwindelt, raſt und ſtirbt.
O Dummheit, deine Hand laßt die Curtinen fallen, 445
Und allgemeines Schwarz begräbet alles.

Genug, genug! ruft der Monarch entzückt;
Dann fliegt der Traum durchs Thor von Helfenbein.

[illegible]

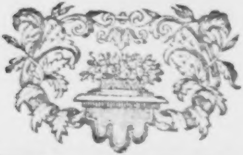
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Gesandte.

D

Bey

Proben
der alten
ſchwäbiſchen
Poeſie
des
Dreyzehnten Jahrhunderts.

Aus der Maneßiſchen Sammlung.



Zürich,
Bey Heidegger und Comp. 1748.

Di

Han

P

Dieſe
Die A
der Kö
gemach
Prof.
alten
Liebes
halten
Erklär
ten ,
woſern
gebrau
wachet
ſto heſ

Die Geſchichte der Maneſſiſchen Handſchrift, aus welcher gegenwärtige Proben der Schwäbiſchen Poeſie genommen ſind.

DJe Neugierigkeit wird wohl nach der erſten Erblickung dieſer Proben auf das geſchriebene Werk fallen, welches ich mit dem zuvor nimmer gehörten Namen der Maneſſiſchen Handſchrift benennet habe; Dieſe will ich auch vor allen Dingen befriedigen. Die Abſchriften einiger Strofen, die aus dem Codex der Königlich-Franzöſiſchen Bibliotheck Num. 7266, gemacht worden, welche ich von dem gelehrten Hrn. Prof. Schertzen empfangen, dieneten mich in meiner alten Muthmaſſung zu beſtärken, daß in demſelben die Liebes-Poeten des Schwäbiſchen Jahrhunderts enthalten waren, welche der berühmte Goldaſt in ſeinen Erklärungen der Lehrgedichte des Tyro von Schotten, und des Winsbeke ſo häufig angezogen hat; woſern der Codex nicht eben derſelbe wäre, den er gebraucht hatte. Mein Verlangen ihn einzuſehen wachete darüber von neuen auf, und ſchien mich deſto heftiger quälen zu wollen, je weniger Hoffnung verhanden war, daß ich es jemals würde zufrieden ſtellen können. Indem ich mich in den Gedanken mit eiteln Anſchlägen, wie ich meines Wunſches theilhaft werden könte, herumſchlug, gönnete mein Glück mir die perſönliche Bekanntſchaft des eben ſo freundſchaftlichen als gelehrten Herren Canonicus und Profeſſ. Schöpflin von Straßburg, welcher mir zuerſt eine begründete Hoffnung machete, daß ich einmal mein Verlangen durch ſeine Vermittelung erfüllet ſehen würde. Seine Bekanntſchaft in Paris, wo er ein Mitglied der Academie der Alterthümer iſt, mit den gelehrteſten Männern, vornehmlich mit dem Herrn Abt Sallier, dem Aufſeher über die Handſchriften der Königl. Bibliotheck, über dies ſeine Verdienſte, die an dem Hofe lange daher bekannt ſind, rechtfertigten meine Hoffnung vollkommen. Meinen Wunſch zu befördern, fügete das Schickſal, daß der Hr. Prof. Schöpflin in abſonderlichen Geſchäften eine Reiſe nach Paris thun mußte, wo es ihm bey ſeiner perſönlichen Gegenwart um ſo viel leichter war, die Sache nach meinem Verlangen auszuführen. Der Monarche erlaubete durch eine Lettre de Cachet, daß der Codex nach Straßburg an den Hrn. Prof. Schöpflin, und von da weiter nach Zürich an den Hrn. Canonicus Breitinger und mich geſchickt würde. Wir erhielten ihn durch Ihre Excellenz den Hrn. de Courteille, Ihrer Königl. Majeſtät Abgeſandten bey den Löbl. Cantons. Wir können das Vergnügen, das uns der Anblick dieſes Werkes, und noch in höherm Grad die Einſicht deſſelben, nebſt den dankbaren Empfindungen, welche dieſe königliche Gnade bey uns verurſacht haben, nicht beſſer ausdrücken, als durch einen guten Gebrauch, den wir davon zu machen gedenken, geſtalt wir es in dieſer Abſicht mit der erforderlichen Genauigkeit abgeſchrieben haben.

Er iſt in Groß-Folio geſchrieben von mehr nicht als zwo verſchiedenen Händen. Die Columnen ſind ordentlich geſpalten, und die Linien nach dem Cirkelmaſſe eingetheilet. Die Poeſien ſind in Strophen unterſchieden, und jede fangt mit einem Capital-Buchſtaben an. Die Verſe ſind nicht nach den Zeilen abgeſetzet, ſondern laufen von einer Zeile in die andere fort: Nur werden ſie ſchier durchgehends durch ein Pünktgen von einander geſondert; oder vielmehr iſt hinter jedes Reimwort ein Pünktgen geſetzt. Von andern Unterſcheidungs-Zeichen weiß der Codex nichts; an einigen wenigen Orten ſind auch dieſe weggelaſſen, und einigemal ſind ſie unrichtig geſetzet. Er iſt ſonſt ſehr nett, leſerlich, und ſorgfältig geſchrieben. Und man wird ſelten Lituren oder am Rande bezeichnete Verbeſſerungen antreffen, wodurch die Fehler des Schreibers hätten gehoben werden müſſen. Die Abbreviaturen ſind die damals gewöhnlichen, am meiſten kommen dieſe vor: dc für das, wc für was, d, v u. a. mit einem aufrechtſtehenden Circumflexe darüber für er auch re. An einigen wenigen Stellen iſt die Schrifft beynahe gänzlich verblichen. Von der Gröſſe dieſes Buches kan man ſich die ſicherſte Vorſtellung daraus machen, daß derſelbe hundert und vierzig verſchiedene Poeten in ſich begreift, deren einige biß dreyhundert Strophen haben. Der ganze Codex mag nach einer flüchtigen Ueberrechnung über ſechstauſend Strophen in ſich faſſen. Die prächtigen Mahlereyen, die vor jedem Poeten ſtehen, machen das Werk beſonders koſtbar und anſehnlich. Die Zeichnung iſt zwar nach dem übeln Geſchmack der damahligen Zeiten ſehr ſchlecht, aber das Colorit iſt überaus hoch und lebhaft. Zu deſſelben Erhaltung mag nicht wenig beygetragen haben, daß jedes Gemählde mit einem Vorhange von Taft, von verſchiedenen Farben, verwahret war

Die Vorſtellungen in dieſen Gemählden beziehen ſich die wenigſten male auf den Inhalt der Poeſien; ſie zielen auf eine eigene Neigung des Poeten zum Jagen, zum Reigerbeitzen, Renten, Turnieren, ꝛc. oder auf etwas merkwürdiges, wodurch er ſich im Feld berühmt, oder bey dem Frauenzim̃er angenehm gemacht hat. Bey den meiſten ſind Schild und Helm ſehr fleißig und nach dem Blaſon vorgeſtellt; und man könte in der Heraldick noch manches daraus verbeſſern lernen. Ueberhaupt ſind dieſe Gemählde in Abſicht auf die Kleidung, die Waffen, die Kriegs-Rüſtungen und dergleichen ſehr brauchbar, und ſetzen manche Beſchreibung dieſer Stücke, die wir in den Poeten oder Geſchichtſchreibern ſonſt nicht verſtehen könnten, in das erforderliche Licht.

Es iſt nicht dem geringſten Zweifel unterworffen, daß nicht Goldaſt die Lehrgedichte des Künigs Tyro, und des Winsbeke aus eben dieſer Handſchrift genom̃en habe. Der Winsbekin Gedicht iſt darinnen ſo unvollſtändig, als in der Ausgabe dieſes Gelehrten, und die Leſarten ſind in dem Codex und in dem Abdruck biß auf die geringſten Kleinigkeiten einerley. Man kan auch Goldaſts Hand bey vielen Strophen, die er numerotirt hat, erkennen. Damahls war der Codex der Freyherren von Hohenſax; (a) von dieſen hatte der berühmte Rechtsgelehrte, Bartholomäus Schobinger, ihn 1601 gelehnt bekom̃en; und einige Stücke daraus abgeſchrieben, die er Goldaſten gezeiget. (b) Als dieſer nachgehends ſelbſt eine Zeitlang auf dem Schloſſe Forſteck, wo die von Hohenſar ihren Sitz hatten, zugebracht, ſchrieb er ein ziemliches Stück der Handſchrift mit eigener Hand ab. (c) Ich weiß nicht, wie der Churfürſt in der Pfalz, Friderich der Fünfte, von dieſem Buche Nachricht, und zugleich eine ſtarke Begierde bekommen, deſſelben für ſeine Bibliothecke habhaft zu werden. Vermuthlich hatte ihms der berühmte Marquard Freher angeprieſen, der es zu Hohenſar geſehen hatte. Dieſer gelehrte Mann bekam von dem Churfürſten Befehl demſelben nachzuwerben; und Schobinger ſollte ihm in dieſem Vorhaben behülflich ſeyn. Dieſer ſah nicht gern, daß es ſo weit weg

---

(a) Die nachſtehenden Nachrichten ſind auf gewiſſe Stellen gegründet, die wir in den Brieffen an Goldaſt finden, welche unter dem Titel gedruckt ſind: Epiſtolæ Clarorum & Doctorum virorum ad MELCHIOREM GOLDASTUM JCT. & polyhiſtorem celebratiſſimum, ex Bibliotheca Guntheri Thulemanni, JCti, 1688.

(b) BARTH. SCHOBINGER JC. ad Goldaſtum Genevæ agentem: V. Kal. Aug. MDCI.
Ternas brevi intervallo a te accepi, & quæ iis adjuncta erant; Doſithei & Valeriani valde mihi grata, longe vero gratiora, ſi integra mitteres. Rhythmos Germanicos ex monumento veteri, concinne inſertos, cum voluptate legi; verum enimvero quod apud Baronem extare illud notaſti, apud me vidiſſe te ſcriptum mavelim, idque non ſine ratione aliqua: Eſt enim liber ille, quem Dux Bipontinus, Freherus et alii, necquicquam ambierunt, in mea nunc manu, et hujus quidem generis plura habet; Hiſtorica quoque multa & politica, quæ notis tuis non abſque labore & venuſtate magna paſſim aſpergi poſſint.

(c) MARCUS VELSERUS ad Goldaſtum in arce Forſtek agentem. prid. non. Febr. MDCIV.
De theſauro illo Germaniæ antiquitatis vellem ſcripſiſſes diſtinctius, nam ego quidem argumentum Libri non ſatis capio, neque ſcriptionis genus, an CXLV Autores, quorum ad XXXV. nomina poſuiſti, ſinguli partem aliquam ſcripſere? cui fini, & quo Collectore? quæſo fac ſciam explicate. De Turone (lege Tyrole) & Fridebrando nihil nunc in mentem venit. Neque in Winsbekiis te iuvo. Winsbekiorum Familia nuper apud Bojos intercidit, quæ an huc quicquam faciat cogitabis.

weg käme, zumahl da er ſelbſt Hoffnung haben mochte, den Beſitz davon zu erlangen, und gab Frehern zu verſtehen, daß es in einem entſtandenen Brand zu Grund gegangen wäre. (d) Allein Freher ſtellete ihm nicht ſo leicht Glauben zu, und Schobinger konte ihm in die Länge nicht verbergen, daß der Codex noch unverſehrt vorhanden wäre. Der Churfürſt konte ſich jezt in ſeinem Verlangen nach demſelben nicht mehr mäſſigen; er ſchrieb deßwegen in dem Jahre 1607. ſelbſt an die Wittib von Hohenſax, und zugleich an den Zürcheriſchen Gottesgelehrten Stuki, und er ſchrieb in einem Tone, als ob er ein gewiſſes Recht auf den Codex hätte. (e) Woher er dieſes bekommen haben möchte, iſt mir unbekannt;

(d) MARQ. FREHERUS ad eundem, 26. Sept. MDCI. Quam placuerunt Verſus illi Teutonici veteres, quos ex MS. Libro Cantilenarum aulicarum vel Torneariarum ſub Henrico VII Imp. (id liquido mihi conſtat indicio Marchionis Ottonis von Ludenburg (lege von Brandenburg) mit dem Pfyle, qui ſextus numero eſt) conſcriptarum: quem apud Baronem Hohenſaxium & ipſe vidi, & exſcripta nomina canentium habeo, cum duabus primcis (lege *primis*) Cantilenis Imp. Henrici & Conradi Regis, quas excerpſi & ſervavi. Audio enim, fide Schobingeri, Librum incendio periiſſe, quod ſerio animo excrucior. Tu quæ ſpes ſit de eo videndo, quæſo ſignifica. Vel ſi quas Cantiones integras exſcriptas habes communica: gratiſſimum ſuper omnia officium facturus.

(e) FREHERUS ad Fund. Francofurtum 20. Mart. 1607. Sed heus quod primum volo, ſcripſit Sereniſſ. meus ſuper Libro iſto ad viduam Hohenſaxiam & Stuckium, ut vides: & non deſinit me urgere, ubi reſponſum? ubi Liber? Miſſurus erat peculiarem curſorem, ſed ſuaſi, ut expectarentur nundinæ, in quibus forte per Bibliopolas Tigurinos acciperemus, quod deſideratur. Inquire ſodes cum ſtudio et rem age, qua & Principi gratum fiat & nobis commodum inde proveniat. Nam ſi recipiamus, faciam, ut reliqua exſcribere poſſis & totum publicare.

ein Freyherr von Hohenſax war ehedem in ſeinem Dienſte geſtanden, und hatte ihm vielleicht deßwegen einiges Verſprechen gethan. Man konte ſich nicht entbrechen, das Buch dem Churfürſten zu erlaſſen, und hätte die Verſendung deſſelben nur gerne ſo lange noch aufgeſchoben, biß daß man eine Copie davon genommen hätte. Dieſes war in Zürich ſchon veranſtaltet, (f) aber die Ungeduld des Churfürſten machte dieſes heilſame Vornehmen zu nichte. Der Codex ward gegen dem Ausgange von 1607. nach Heidelberg verſandt (g). Daſelbſt ward er biß in die Mitte des Jahrs 1609. Frehern und

---

(f) FREHERUS ad Eund. Francofurtum. 19. April. 1607. Non placet Librum apud Tigurinos deſcribi, non quod invideam; ſed quod ea re reſtitutio in longius extrahatur, non enim tam cito liber tam ſpiſſus deſcribetur: Adde quod inter Scribarum manus magis magisque teretur Liber, maculabitur, corrumpetur: Utroque nomine gratia apud Principem Sereniſſ. peribit mihi, tibique & illis. Quare averte, ſi potes, hortor, & ſignifica, iam potiſſimam partem apud te deſcriptam manu Schobingeri extare, deſcripta iri & reliqua, omnia Ξ. Θ. edenda: cujus rei copiam poteſtatemque tibi procurabo, ſi velis: Et hæc res me anxium habet: qui ingenium moræ impatiens Principis novi, & is his quid niſi ſuum ſuo jure repetit?

(g) FREHERUS ad Goldaſtum. ult. Decembr. 1607. Scias etiam nobilem et deſideratum illum Librum a Baroniſſa Saxia Principi remiſſum per Satellitem quendam noſtræ aulæ Helvetium, qui illuc ob res ſuas profectus retulit Librum & epiſtolam. Eum Princeps aliquot diebus oblectationis ergo pervolutatum meæ iam fidei et uſui concredidit: è quo certe ſpero me ſegetem non contemnendam rerum optimarum & verborum collecturum. Scire cupio quas Cantiones iam deſcriptas habeas, ut & reliquas paulatim & ſucceſſive deſcribere curem: ſi forte editio integra aliquando poſſet inſtitui: Tum adderem Gloſſarium vocum rariorum & notas aliquas non ſupervacuas. Sed de his alias, & coram v. D.

Goldaſten zu ihrem Gebrauche vergönnet, (h) nach der Zeit aber von dem Churfürſten zu ſeinen geheimſten Archiven eingeſchloſſen. Freher war anfänglich geſonnen, denſelben vollends abſchreiben zu laſſen, (i) er hatte dieſe Arbeit auch Goldaſten, der ſich damals in Franckfurt im Carmeliterkloſter aufhielt, empfohlen, allein zwanzig andere Sorgen und Geſchäfte hinderten beyde an der Ausführung; Es blieb bey denen ausgezogenen Stücken, welche Schobinger und Goldaſt ſchon ehemahls abgeſchrieben hatten. Und dieſes ſind nach aller Wahrſcheinlichkeit eben die Stücke, welche aus dem Goldaſtiſchen Nachlaſſe in die Bibliotheck eines Hochweiſen Rathes in Bremen gekommen ſind. Es iſt eine Handſchrift in Folio, 734 Seiten ſtark, in welcher doch nur die Lieder von neun und fünfzig Verfaſſern, und bey weiten nicht alle Stücke derſelben, welche unſer Codex hat, enthalten ſind. Ich habe dieſes von dem Herrn Stadtvogt Renner in Bremen, der mir nach ſeiner edeln Willfährigkeit, nebſt mehrern Nachrichten

---

(h) M. FREHERUS ad Eund. Francofurtum 16. Jun. 1609. Gratus adventus erit & videbimus, ut in Sapientia tibi convictus pateat, qua de re cum Cancellario agemus. Cuperem te deſcriptionem Libri Suevici abſolvere: nam, ne neſcias, princeps peremtorium terminum mihi præfixit unius menſis, intra quem Codicem ipſum reddam: qui ſi ſemel ſcriniis ejus privatis inferatur, non facile ſub ullius aſpectum redibit. Itaque velim te deſcripta priora per Schobingerum & te huc afferre tecum, ut conferamus cum ipſo MS.

(i) MARO QUARTUS (i.e. Marquardus ſcil. FREHERUS ad Eund. 23. Jan. 1608.
Deſcripta Cantilenarum allata ſunt domum meam, me abſente: ubi ille me reviſerit, faciam quod vis. Agnoſco tuam manum & Schobingeri: alicubi aliam juniorem, depravatiſſime ſcripſit. Jam quis continuabit? Circumſpiciendus mihi idoneus Scriba, quali iam careo.

ten von ſchätzbaren Handſchriften alter ſchwäbiſchen Gedichte, die in den Bibliothecken des Raths und des Königlichen Athenäi in Bremen verwahret liegen, auch einige Lieder der ſchwäbiſchen Poeten aus Goldaſtens nachgelaſſenen Abſchriften mitgetheilet hat, welche mit der pergamenten Urkunde ganz genau übereinkommen.

Ich finde nicht, daß dieſer Codex weiter einiges ſtarkes Aufſehen verurſachet habe; er lag bey den Churfürſtl. Pfälziſchen Archiven wie im Gefängniſſe. Der erfolgete deutſche Krieg, der ſeinem neuen Beſitzer und der ganzen berühmten Heidelbergiſchen Bibliotheck ſo verderblich geworden, hat das Schickſal deſſelben nicht unglücklicher gemacht, und nur ein wenig geändert, indem er bey dieſer Gelegenheit aus der Churfürſtl. Bibliotheck in die königliche Franzöſiſche gebracht worden; wiewohl ich dahin geſtellt ſeyn laſſe, ob dieſes ſo unmittelbar geſchehen ſey. Von dieſen Zufällen, die ſich ſeiner Bekantmachung ſo ſehr in den Weg geleget haben, hat ihn die Hochachtung nicht erretten mögen, in welcher er bey den berühmteſten und gelehrteſten Männern ſtand, die durch Goldaſtes Mittel von ihm zu hören bekommen hatten; wovon ich zwey oder drey Zeugniſſe anführen will: JOSEPHUS SCALIGER VI. Kal. poſteriores Martii Juliani MDCVIII ad Goldaſtum, Francofurtum: In illis (Litteris) gratias tibi agebam de Paræneticis tuis, quod opus valde me oblectavit: Atque utinam plura huiusmodi a te impetrare poſſimus. CASP. WASERUS d. 30. Aug. 1607 ad eundem Goldaſtum: Librum Antiquitatum Germanicarum, quem tantopere a D. Stuckio & aliis, tu Dominusque Freherus flagitabatis, ſpero jam accepiſtis. Nam aliquot ante menſes illum mihi inſpiciendum dederat D. Signiter

Holzhalbius noſter in ædibus ſuis, eo ipſo momento, quo illum Alto-Saxum miſſurus erat per proprium nuntium. Certe inſignis Liber eſt & te dignus, aliisque Viris ſummis. MARC. VELSERUS VI. Id. Sept. 1604 eidem Goldaſto: Auguſtani Typographi tenuiores ſunt, quam ut propriis ſumtibus paulo grandioris molis librum aggrediantur. Tyrole & Winsbeckio in primis delectatus ſum: Et quam vellem totum illud Carminum Volumen ab homine docto & diligente, qui tua veſtigia ſecutus eruditas notas adderet, in vulgus dari! Principe aliquo Viro ea cogitatio digna ſit, aut certe homine, qui animum Principe dignum gerat.

Sonſt finde ich ein Andencken von dieſem Codex bey einem Verfaſſer der eine lange Zeit vor Goldaſten gelebet hat; der fleißige Geſchichtſchreiber Johannes Stumpf, dem von den alten Urkunden hieſiger Gegenden wenig entrunnen ſind, hat in ſeinen Chronicken eine deutliche Probe davon nachgelaſſen; Er meldet im V. B. Bl. 473 b. „Walther von der Vogelweide war ein frommer, biderber, nothhafter Ritter an Kayſers Philippi Hof; wie ſolches bezeuget ſein ſelbſt eigen Lied in einem uralten Buch unter Kayſer Heinrich und König Kunraden dem jungen geſchrieben; darinnen auch ſein Wapen abgemalet, hat aber nichts mit dieſem gleiches. „ Aber wo Stumpf das Buch geſehen habe, ob die von Hohenſax es ſchon im Beſitz gehabt, woher ſie es bekommen haben, wenn ſie ihn ſonſt gehabt, davon giebt er uns nicht die wenigſte Nachricht.

In den ältern Zeiten finden wir nicht die geringſte Spur mehr von denſelben, weder bey Geſchichtſchreibern, noch bey Moraliſten, noch bey Poeten. Wir müſſen von da biß zu ſeinen Geburts-

Jahren zurück kehren, eine Zeit von zwey Jahrhunderten, bevor wir das Buch wieder erwehnet finden, oder nur einen von den Geſängen, die es in ſich hält, entdecken. Wir müſſen es ſelber haben, und ihm bey ihm ſelbſt nachfragen. Da wird uns aber die Mühe unſers langen Suchens auch treflich bezahlet. Denn wir vernehmen zu unſerer gröſten Verwunderung, daß unſer Zürich der Geburtes-Ort dieſes Werkes iſt, daß es Züricher geweſen ſind, die auf das Vorhaben gefallen die ſchwäbiſchen Poeten zu ſammeln, die dieſes mit vielfältiger Bemühung und groſſen Koſten ausgeführet, und die unſre Vaterſtadt dadurch ſchon zu ihren Zeiten zu einer Wohnung der Muſen, und ihr Haus zu einem Parnaſſe gemacht haben. Es war eine wunderbare Vorſehung, welche den Codex nach einem herumwallen von drey biß vier Jahrhunderten, durch einen ſeltſamen Labyrinth hindurch, wieder in ſeine väterliche Stadt zurück geführet hat, damit er an dem Ort, wo er den Tag zuerſt geſehen hatte, das Licht zum andernmal, und auf eine Art, welche der Dunkelheit weit weniger unterworffen wäre, wieder erblickete. Herr RUEDGER MANESSE war der erſte, der die ruhmwürdige Sorge gehabt hat, die Lieder und Oden der beſten Poeten ſeines Welt-Alters aus allen Ecken Deutſchlandes in einem Werke zu ſammeln; er war in ſeinen Nachſuchungen recht glücklich, und bracht eine ſolche Menge zuſammen, welche mit dem Vorrathe, den Franckreich an ſolchen hatte, in Vergleichung kommen konnte. Man muß ſich darüber deſto weniger befremden, weil er mit den vornehmſten Prälaten und Grafen ſeiner Zeit vertrauliche Bekanntſchaft hatte; als, mit dem Biſchofe Heinrich von Coſtnitz, aus dem Hauſe von Klingenberg, mit den Aebten von Einſideln und Petershauſen; mit Grafen Friederich von Toggenburg,

burg, mit Herr Rudolf von Landenberg, Herr Albrecht von Klingenberg, des Biſchofs Bruder, und vielen andern, welche ihm den Zugang in alle die Orte, auch die entfernteſten, wo Lieder waren, eröfnen konten. Sein Haus ward von den Freunden und Verſtändigen der Poeſie fleißig beſucht, und es war nichts ſeltenes, daß ſie in ziemlicher Anzahl bey ihm zuſammen kamen, die Lieder und Gedichte zu leſen und zu beurtheilen. Er hatte einen Sohn, geiſtlichen Standes, welcher mit demſelben Eifer an der Vermehrung und Fortſetzung dieſer angefangenen Sammlung arbeitete. Beyde waren mit einer gleichen Liebe zur Poeſie eingenommen, und beyde hatten eine gleiche Sorge für die Ehre des weiblichen Geſchlechtes, welche von den Poeten beſungen ward; denn auf dieſe Art der Lieder waren ſie vornehmlich bedacht, welche das Lob der Mädchen zum Inhalt hatten, und dieſe Lobgeſänge wollten ſie nicht untergehen laſſen; wiewol ſie zugleich die von moraliſchem Inhalt mitnahmen. Dieſe Nachrichten haben wir einem von den Poeten zu danken, welche der alte Codex in ſich faſſet, dem wir mit ſo vielem Recht den Namen des Maneſſiſchen geben; JOHANS HADLOUB, von deſſen Arbeit ich auch einige Stücke unter gegenwärtigen Proben geſetzet habe, hat ein paar lobesvolle Strophen auf die beyden Maneſſen geſchrieben, in welchen alle dieſe Anzeigen enthalten ſind:

Wa vunde man ſament ſo manig liet
Man vunde ir niet in dem künigriche
Als in Zürich an buochen ſtat
Des pruevet man dike da meiſter ſang
Der Maneſſe rank darnach endeliche
Des er dú lieder buoch nu hat
Gegen ſim hove mechten nigin die ſingere

Sin lob hie prueven und andirſwa
Wan ſang hat boun und würzen da
Und wiſſe man wa guot ſang noch were
Er wurbe vil endelich darna

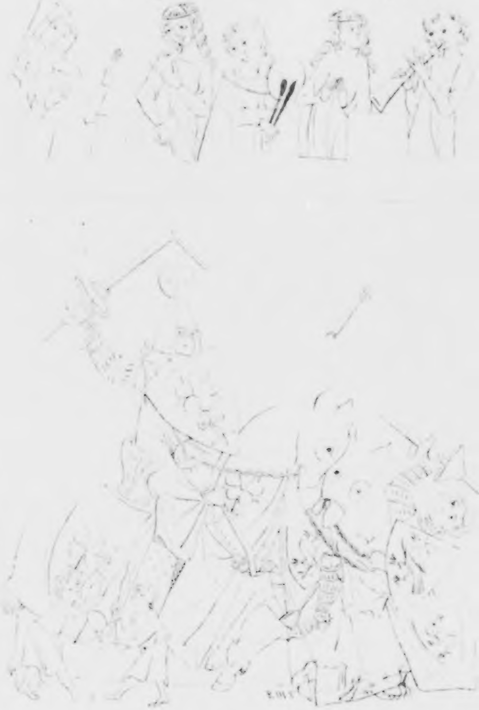
Sin ſun der kuſter der treibs ouch dar
Des ſi gar vil edils ſanges
Die herren guot hant zemne bracht
Ir ere pruevet man dabi
Wer wiſte ſi des anevanges
Der hat ir eren wol gidacht
Das tet ir ſin der richtet ſi nach eren
Das iſt ouch in erborn wol an
Sang da man dien frowen wolgetan
Wol mitte kan ir lob gemeren
Den wolten ſi nit lan zergan

Von Hadloub, der ebenfalls ein Züricher geweſen, werde ich in dem folgenden Abſchnitte einige mehrere Nachrichten mittheilen. Ruedger Maneß, der Vater, iſt ſonſt eine wolbekannte Perſon in den alten Urkunden meiner Vaterſtadt. Er iſt nemlich der Ritter Maneß, der ſeit dem Jahr 1280 bis in das vierzehente Jahrhundert hinein in unſerer Stadt des Rathes geweſen. Er kaufte im Jahre 1304 das Schloß Maneck an den Wurzeln des Uetlibergs, von Walther von Eſchibach, Freyherrn, und nannte ſich daher mit ſeinen Nachkommen Maneſſe von Maneck, zum Unterſcheide von den Maneſſen im Hardt. Jm Jahre 1325 hat er auch die Vogtey Winingen von Jacob Schwenden gekauft. Er hatte von ſeiner Gemahlin, Eliſabeth Wolfleipſch, zween Söhne, und drey Töchtern, welche wir in einem Inſtrumente von 1305 alle genannt finden. Der ältere Sohn, der des Vaters Namen führte, iſt eben derjenige, welcher den Vater in der Aufſammlung der Liebes-Lieder ſo eifrig unterſtützet hat. Er war Chorherr vom Stifte des Groſſen Münſters in Zurich, wir finden ſeinen Namen unter der Zahl der Herren vom Stifte von 1296 bis 1328 verſchiedene male, und er kommt ſchon in dem 96ſten Jahre mit dem Charackter des Scholaſtici vor, welches Wort in den damahligen Zeiten einen anſehnlichen Schullehrer bedeutete. In Hadloubs Strophe führt er noch den geringern Charackter des Kuſters.

Ulrich hieß der Bruder des geiſtlichen Maneſſe, der den Stamm fortgepflanzet hat; der Vater des groſſen Ruedger Maneß, der Rudolf Brunen den Grund zu dem popularen Regiment legen half, und ihm in dem Bürgermeiſter-Amte folgete. Dieſer iſt eben derjenige, der ſich in dem Defilé bey Tettingen mit einer Handvoll Volkes eben ſo dapffer als klug durchgeſchlagen hat. Allein ich ſchweige von den Verdienſten des Enkels, und bitte hingegen die Gedanken wieder auf den Großvater und den Oheim zu wenden, welchen wir für den ſchönſten Theil der alten ſchwäbiſchen Poeſie verbunden ſind, für einen eigenen Abſchnitt der deutſchen Literatur der ohne ihre Sorge zu Grund gegangen wäre, maſſen ſich nicht ein einziges Exemplar von andern Abſchriften dieſer artigen Liebes-Lieder, weder weniger noch vieler, von dem Untergange gerettet hat.

Nach=

Albrecht Marſchal von Raprechtſchweil.



Nac

D
b
ſ
fehlt ihn
den Di
Mönche
und ade
venzaliſch
andern
dichte de
nett abge
ſame Na
zugeſetzt.
SAINT
ſchichte d
den und
der Poet
blieb ben
moraliſch
Sorgfalt
nen groß
gegeben ,
perſönlich
gezeichnet
dieſe nur
wie die
MONTM
Geiſſel de
er ein ſo
hat , in

Nachrichten von den perſönlichen Umſtanden der alten Schwäbiſchen Poeten.

Die Poeten des Schwäbiſchen Zeit-Punktes haben das Unglück gehabt, daß kein Geſchichtſchreiber ſich ihrer angenommen hat. Es fehlt ihnen an einem geſchickten Mann, der ihnen den Dienſt gethan hätte, welchen der ſogenannte Mönche aus den Inſeln d' Ieres, aus dem alten und adelichen Hauſe Cybò von Genua, den Provenzaliſchen Poeten gethan hat. Dieſer hat in der andern Helfte des vierzehnten Jahrhunderts die Gedichte der Provenzalen nicht allein geſammelt und nett abgeſchrieben, ſondern über dies verſchiedene ſeltſame Nachrichten von dem Leben der Verfaſſer hinzugeſezt. Es fehlt ihnen an einem HUGO de SAINT CEZARI, der um das Jahr 1430 die Geſchichte des Mönchen mit ſehr abſonderlichen Umſtänden und mit Nachrichten von dem Gemüths-Caracter der Poeten bereichert hat. Die Sorge der Maneſſen blieb bey den Liebes-Geſängen, und andern kleinen moraliſchen Strophen ſtehen, welche ſie mit groſſer Sorgfalt und Treue geſammelt haben. Was vor einen groſſen Zuſaz hätten ſie dieſer Wolthat nicht gegeben, wenn ſie über dieſes noch einige beſondere perſönliche Umſtände der ſchwäbiſchen Poeten aufgezeichnet hätten. Ich hätte bald gewünſchet, daß dieſe nur einen ſolchen Satyricker gehabt hätten, wie die Provenzalen einen an dem Mönchen de MONTMAJOUR gehabt haben, welchen man die Geiſſel der provenzaliſchen Poeten genannt hat, weil er ein ſatyriſches Werk gegen dieſelben geſchrieben hat, in welchem er allemal das Böſte von ihnen ſagt. Denn eine ſolche Schrift müſte nothwendig mit vielen beſondern Umſtänden verſehen ſeyn, die uns viel Licht über die Geſchichte und den Charakter der Poeten mitgetheilet hätten; wie denn Noſtradam ſich in ſeinen Geſchichten der provenzaliſchen Poeten, des ſatyriſchen Stückes des Mönches de MONTMAJOUR mit groſſem Nutzen bedient hat.

Ich bedaure nicht ſonderlich, daß das Werk des Magiſter Cyriacus Spangenberg von dem Aufkommen der Meiſterſänger zu Grund gegangen iſt. In den wenigen Auszügen, die Haneman aus demſelbigen geliefert hat, ſind ſo apocryphiſche Sachen, daß auch das wahre, welches damit vermiſchet ſeyn mag, verdächtig wird. Wir leben nicht mehr in den leichtglaubigen Zeiten, in welchen man der Welt weis machen konte, daß Satan auf das Verlangen eines Negromanten aus der Hölle hervor geſtiegen wäre, mit einem Poeten um den Preis zu ſingen.

Spangenberg hat indeſſen dieſes Geſchichtgen nicht aus ſeinem Gehirne genommen; wir finden es in einem Chronico pontificum & archiepiſcoporum Magdeburgenſium; in der Chronick des Mönches Johanns Rothen von Iſenach, und in eines Ungenannten Leben der Heil. Eliſabeth, welches in Reimen geſchrieben, und in der Menkiſchen Hiſtoriſchen Sammlung bey des Mönches Chronick gedruckt iſt. In allen dreyen Schriften wird des von Eſchilbach Streit mit Klinſore und mit dem Satan ganz gleichförmig und mit gleichmäſſigen Umſtänden erzählt. Aus einigen Anzeigen läßt ſich muthmaſſen, daß der Unbekannte, der das Leben der Heil. Eliſabeth gereimt hat, und der Mönche Roth eine Perſon geweſen ſeyn. Der Chronickſchreiber erwähnet ſelbſt in der Zuſchrift vor der Chronick, daß er in ſeinen jungen Jahren in Reimen geſchrieben habe.

Wir konten aus dieſem Mährchen nichts mehrers machen, als ein Mährchen, wenn wir nicht in der Maneſſiſchen Sammlung eine Art von dramatiſchen Wettſtreite gefunden hätten, in welchem die beiden ſchwäbiſchen Poeten an dem Hofe von Thüringen aufgeführt werden, wie ſie einander mit theologiſchen, aſtrologiſchen, phyſicaliſchen, und romantiſchen Aufgaben auffordern. Ofterdingen, der allein gegen etliche andere geſtanden, beruft ſich auf Klinſore; dieſer tritt gleich in einer folgenden Scene hervor, und verſucht ſich mit dem von Eſchilbach. Dann wird auch der Teufel Naſian eingeführt, welcher Eſchilbachen ein paar Fragen aufgiebt, und nachdem er ſeiner Antworten geſpottet, wieder abziehet. Vor dieſem dramatiſchen Geſpräche ſteht Klinſors Name, und er hat den Satan auf dieſe theatraliſche Art hervorgerufen, und mit dem von Eſchilbach in einen poetiſchen Kampf verbunden. Der Umſtand, daß die Poeten überein gekommen ſeyn, wer in dem Wettſtreit überwunden würde, ſollte hangen, und daß Ofterdingen, als ſie auf ihn haben greiffen wollen, bey der Landgräfinn Schutz gefunden habe, iſt auch in dieſer dramatiſchen Erdichtung gegründet. Aber von Klinſors Weiſſagung, daß in einer von denſelben Nächten dem König Andreas von Ungarn eine Tochter gebohren wäre, welche durch ihre Heiligkeit allen himmliſchen Segen über das Land, wo ſie künftig herrſchete, bringen würde, iſt keine Spur in dem Drama: Wahrſcheinlich iſt dieſes eine Erfindung des Mönchen, der ſie auf den Ruhm von Clinſores necromantiſcher und aſtrologiſcher Wiſſenſchaft mag gebauet haben.

Was Wagenſeil von den Meiſterſingern in den Druck gegeben hat, handelt meiſtentheils von den Handwerkern, in deren Hände die deutſche Poeſie im fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderte gefallen iſt. Von den Poeten des ſchwäbiſchen Weltalters hat er keine mehrere noch richtigere Nachrichten gehabt, als die in dem Auszuge aus Spangenberg, und in Tenzels Unterredungen enthalten ſind.

Wir müſſen demnach mit den Nachrichten vorlieb nehmen, welche wir bey dieſen Poeten ſelbſt von ihren Perſonen und ihren Werken antreffen. Wiewol das auf ein weniges, und ſehr unterbrochenes hinaus lauft, geſtalt es nichts mehrers iſt, als was ihnen in zerſtreuten Stellen gleichſam entfallen iſt, ſo iſt es indeſſen deſto zuverläſſiger. Goldaſt, der die richtigſten Nachrichten von den ſchwäbiſchen Poeten gegeben, hatte dieſelben aus eben dieſen Quellen geholet.

Was zwar die königlichen und fürſtlichen Perſonen anlangt, von welchen in der Maneſſiſchen Handſchrift einige Stücke enthalten ſind, ſo haben ihr Stand und Amt ſo vielen Einfluß in die politiſchen Verfaſſungen von Deutſchland gehabt, daß ihre Geſchichte ſich mit den Geſchichten von Deutſchland vermengen: doch dieſe Geſchichten zeigen uns von ihnen auch nur den Regent, und nicht den Poet.

KEISER HEINRICH war der ſechste des Namens, ein ſtaatskluger, gelehrter, und wolberedter Fürſt. Seine Hand lag ſchwer auf denen, die ſich an ihm vergriffen. Vor ſeinem zwanzigſten Jahre hielt er mit der Conſtantia aus Sicilien Beylager, welche wenigſt zehn Jahre mehr hatte. Es war gewiß nicht dieſe,

Der er ſo gar unſenfteclich enbar.

KIUNIG CHUONRAD, der zweyte Sohn Friederichs des II. von der Jolanda von Jeruſalem. Dem erſten, Heinrichen, hatte der Vater zur Belohnung ſeines Verrathes die römiſche Krone genommen, und dieſem geben laſſen. Seine Gemahlin war Eliſabeth, des Otto, Pfalzgr. am Rhein und Herzogs in Beyern Tochter; die ihm den Conradin gebohren, den Carl von Anjou erſtlich ſeines Erbreichs Sicilien, und hernach des Lebens beraubet hat. Er ſtarb 1254 in dem glücklichſten Laufe ſeiner Waffen, die er im Neapolitaniſchen gegen Innocenz den IV und Carl von Anjou führte.

KIUNIG WENZEL von BEHEIM, ein Sohn des Ottakers, der 1278 in der Schlacht gegen den Kaiſer Rudolf das Leben verlohr. Marggraf Otto, der Lange, von Brandenburg, Wenzels Oheim, denn er hatte Otakers Schweſter zur Gemahlin, ſchloß mit dem Kaiſer einen Frieden, der durch ein Verlöbniß Wenzels mit Guta des Kaiſers Tochter befeſtiget ward. Beyde Verlobten waren noch in der Kindheit. Der Marggraf nahm den Knaben an ſeinen Hof, bis ins ſechszehnte Jahr ſeines Alters. Dann ward ihm ſeine Verlobte zugeführt, und die Regierung von Böhmen übergeben. Die ſanftmüthigen und liebenswürdigen Sitten der Königin wirkten auf ſein eigenes gutes Gemüthe ſo viel, daß er alle Gedanken die Niederlage und den Tod ſeines Vaters an ihrem Vater zu rächen, fahren ließ.

Ein hiſtoriſcher Poete (a) aus demſelben Weltalter hat von ihr geſungen:

> Wer ſi die leng begunt anſchowen
> Der vergas aller der ſorgen
> Die in im lagen verborgen

(a) Ottaker von Horneck.

Maniger wunſch in ſinem herzen
Das er liden ſolt den ſmerzen
Und des jungen künigs not
Das ſin vater tot
Für künig Ottachern wer
Das in die ſeldenber
Des ſchaden ergezen wolt
Der er tuſent ſtunt mer gedolt
Leides von künig Ruodolfen
Des wer im alles geholfen
Wan er mit ir ſolt wonen
So das ſi im ze chonen
Für den ſchaden wer geben
Sin herz muos in frœiden ſweben
Do er ſi erſach
Von der ſin ungemach
Und ſin herzeleit verſwant

Tanhuſer giebt dem König das ſchöne Lob:

Der junge künig us Beheim lant
Der lebt in küniges maſſe
Wer geſach bi manigen ziten ie
So werdes fürſten krone
Als er in Behein lande troug
Dem ſi ſtuond alſe ſchone

Ihr Sohn, auch Wenzel, ward dieſer Eltern unwürdig, und ward in Ungarn, wozu er zum König beruſen worden, völlig verderbt. Der Vater ſtarb 1305, nachdem er im vorhergehenden Jahre den Sohn aus Ungarn zurücke geholet, und die Krone dem Herzogen Otto aus Bayern hatte abtreten laſſen. Dante hat ihrer in ſeinem Fegfeuer unter den erſten gedacht, die er darinnen angetroffen. Er nennt den Vater Ottacker, welches der gemeine Name der böhmiſchen Könige war:

Ottachero ebbe nome e nelle faſce
Fu meglio aſſai, che Vincislao ſuo figlio
Barbuto, cui luſſuria ed ozio paſce.

HERZOG HEINRICH von PRESSELA; den halte ich für den Sohn des Heinrichs von Preſſela, der mit ſeinen Brüdern um das Ligniziſche Krieg führete, und zulezt durch Vermittelung ſeiner Mutter, Anna aus Böhmen, mit dem Breßlauiſchen verlieb nahm. Er war mit Judith von Maſovien vermählt, die ihm unſern Poeten gebahr. Dieſer hatte eine Tochter Marggraf Otten, des langen, von Brandenburg zur Gemahlin. Er regierte durch ſeine Tugenden über die Herzen der Edeln, und der Bürger; und erfuhr davon in dem ſchweren Kriege gegen Loket um das Land und die Stadt Krakau ungemeine Proben. Ottaker von Horneg lobet ihn mit dieſen Worten:

Was ich von tugenden ie gelaz
Die ein fürſt haben ſol
Der was herzog Heinrich vol
Der puoch was er wol gelert
Ouch hat in Got da mit gert
Daz er zaller ritterſchaft
Het beidew kunſt und chraft
Ouch hort ich das er wer
Getrew und guoter richter
Mendlich warhaft und milt
Mit des fridens ſchilt
Beſchirmet er vor fraiſen
Wittiben und ouch waiſen
Zuo der parung werken
An zeswen und an lerken
Was er gerecht und behent

Und Tanhuſer hat von ihm geſungen:

> Herzogen Heinrichen erenrich
> Von Preſſela genant
> Den wil ich loben ſicherlich
> Min zunge in wol erkennet
> Het er tuſent fürſten guot
> Sit man in tütſchen richen
> Das vergebe ſin milter muot
> Und tet es willeklichen
> Fride und recht iſt uſgeſant
> Von ime uf ſine ſtraſſe

Er gieng mit Gedanken um, die Woywodſchaft Kracau, welche vormals ein Königreich geweſen war, wieder zu dieſer Würde zu erheben. Ein Rechtsgelahrter, dem er aufgetragen, dieſes am römiſchen Hofe zu behandeln, unterſchlug einen Theil der Summen, die er ihm zu dieſem Ende mitgegeben hatte, und damit er ſich der verdienten Strafe entzöge, beredete er ſeinen Bruder, der des Herzogs Leibarzt war, daß er ihm Gift gäbe. Der Herzog hatte die Macht über ſich ſelbſt, daß er mitten in der Qual, die ihm das Gift verurſachete, ſeine Freunde und Diener in Gelübde nahm, ſie ſollten die Mordthat an dem Giftmiſcher nicht beſtrafen. Was vor eine groſſe Klage jedermann um ihn geführet habe, kan Horneg nicht genug beſchreiben. Er ſagt unter andern:

> Ein Got her wer ſol ſich iemer mer
> Tugent flizzen fürbas ſit du an helte biſt laz
> Dem der ie waz ein ſtam der triwe zucht u. ſcham
> Er was ſchilt u. obdach dem armen für ungemach
> - - - - - Got vil dik wart verwiſſen
> Er ſolt ſich baz haben bedacht ê er ze ſolchen nœ-
> Die beide lute und lant - (ten bracht

MARGRAVE OTTE von BRANDENBURG mit dem phile. Sein Vater war Johann der erſte, ein Bruder Otto des langen, der mit Beaten, Ottakers in Böhmen Schweſter, vermählet war. Wenzel von Böhmen, unſer Poet, der an Otto des langen Hofe erzogen worden, war mit ihm Geſchwiſter-Kind. In ſeiner Jugend ward er vor Saßfurt mit einem Pfeile in den Kopf geſchoſſen; die Geſchichte ſagt, ſein Bruder, Johann der zweyte, habe ihn ein volles Jahr verwundet herumgetragen. Seine Gemahlin war Eliſabeth von Holſtein. Er ſtarb 1298.

MARGRAVE HEINRICH von MISEN der erlauchtete: ſein Vater war Dietrich von Miſen, die Mutter Jutta, Landgrafen Hermanns von Thüringen Tochter, von welcher er ſein Recht auf Thüringen bekommen hat. Sein Vermählungs-Feſt mit Conſtantia Friederichs des II. von Oeſterreich Schweſter ward in dem Maymonathe auf dem freyen Felde unweit Stattlau mit groſſem Pompe begangen. Von dieſer Gemahlin bekam er auch Anſprache auf Oeſterreich. Er erhub aus ſeinen Bergwerken zu Freyberg einen ungemeinen Reichthum, , den er nicht begrub; er führte eine der prächtigſten Hofhaltungen, und ſtellte öfters feyerliche Turniere an. Er iſt der ſtolze Miſſener des von der Vogelweide, und der von welchem Reinmar von Zweter ſagt:

Des Miſcheneres iſt iſt beſſer danne ſin was

Auch der Tanhuſer hat ihn unter demſelben Namen gelobt:

Heinrich der Mizenere
Der ſin trùwe nie zerbrach

Der iſt alles wandels lere
Er ſolte des riches krone tragen
Der vater mit den kinden

Und Chuonrat von Würzburg lobet vornehmlich ſeine Poeſie:

Der Miſſener hat ſanges hort in ſines herzen ſchrine
Sin don ob allen rêſen dœnen vert in eren ſchine
Damit er bi rine die ſinger legt in ſin getwanc
In ſuorten ubers leber mer der wilden griſen zwene
Da lerte in underwegen dœne ſingen ein ſyrene
Lebte noch Elene von kriechen ſi ſeit im ir dank

Dieſe poetiſchen Ausdrücke ſcheinen zu ſagen, daß der Marggraf ein romantiſches Gedicht geſchrieben habe. Er erreichete ein hohes Alter. Albrecht ſein Sohn vermählte ſich mit des Kaiſers Friderich des andern Tochter. Graf Poppo der andere von Henneberg war ſein Halbbruder, denn ſeine Mutter hatte ſich zur andern Ehe mit Poppe dem erſten von Henneberg vermählet.

HERZOG von ANHALT war muthmaßlich Heinrich der Fette, der von Friederich dem II. im Jahr 1218 aus einem Grafen von Aſcanien zum erſten Fürſten von Anhalt gemachet ward. Er ſtarb 1267.

HERZOG IOHANS von BRABANT war der jüngere Sohn Heinrich des III. und Heinrich des IV. Bruder. Seine Groſsmutter war Maria Kaiſer Philipps Tochter. Innocentius der IV. hatte 1250 ſeinem Bruder die kaiſerliche Würde angetragen, der ſie aber aus Treue gegen Friederich den II. ausgeſchlagen hat.

Auch unter den Poeten aus gräflichem und freyherrlichem Stamme ſind viele, welche in den Geſchichten einen Namen erlangt haben. Mit einer kleinen Bemühung könnte man nicht nur ihre Stammhäuſer und Herrſchaften, ſondern öfters auch einige Umſtände von ihrem Leben entdecken; zu welchem Ende die Waapen, die in der Maneſſiſchen Sammlung mit ihren eigenen Farben geſchildert ſind, gute Dienſte thun würden. Ich habe zu einer Probe denen aus meinem Vaterlande nicht ganz vergeblich nachgeforſchet.

GRAVE, RUODOLF von NIUWENBURG. Dieſes Neuenburg iſt das jetzige Neufchatel. Ich habe noch nicht gefunden, ob er einer von den Söhnen des Grafen Ulrichs geweſen ſey, oder ob er einen von dieſen zum Vater gehabt habe. Der Graf Ulrich hatte vier Söhne, drey derſelben bekamen von dem Vater anſehnliche Herrſchaften, der vierte und jüngſte ward geiſtlich, und iſt der Heinrich, der um die Jahre 1263 Biſchof zu Baſel geworden. Sie hatten eben ſo viele Schweſtern, von welchen zwo mit bekannten Herren vermählet waren. Eine mit dem Freyherren von Regensberg, den die Züricher überwunden haben; die andere mit Graf Diethelm von Toggenburg, dem Vater Krafts von Toggenburg, des Poeten. Dieſe hatte nicht wenig Schuld an dem Mord den ihr Gemahl an Friederich ſeinem leiblichen Bruder begieng: ſie war dieſem feind, weil er eine Fräulein von Montfort ihrer Schweſter vorgezogen hatte. War unſer Poete nicht einer von den Brüdern dieſer Schweſtern, ſo war er ein Sohn eines derſelben. Die Gemahlinnen des Freyherren Ulrichs von Regensberg, und des Grafen Diethelms von Toggenburg waren ſeine Schweſtern oder ſeine Muhmen. Er war mit den provenzaliſchen Poeten wol bekannt, und ich habe unter ſeinen Strophen etliche gefunden, welche aus dem Foulquet de Marſeille überſetzet ſind.

GRAVE KRAFT von TOGGENBURG. Ich habe ſeinen Vater und ſeine Mutter oben genannt. Chriſtian Kuchemeiſter hat in dem Leben Abt Berchtolds von Falkenſtein dieſe Worte von dem Grafen Kraft: Nu was bi den ziten der mechtigoſt Toggenburger der da lebt der hies Graf Kraft; dem gab der Abt ſin muomen die was von Buſnang ze einem elichen wibe das er ſin fründ und ſin helfer wer wider den biſchof von Coſtenz; und lobt ouch er im das ze tuond; und do der Abt wand er ſolde im helfen als er im gelobt hett, do fuor er zuo dem biſchof und ward des diener und ſin helfer, und half ouch dem das ſi das gebirg alles verbranten bis an das waſſer genampt urneſchen. Dieſer Biſchof von Coſtnitz war Eberhard von Walpurg. Conrad von Busnang Abt zu Santgallen hatte den Graf Diethelm von Toggenburg, Krafts Vater, wegen des Brudermordes in Bann und Acht gebracht, und an Land und Leuten übel mitgenommen; und dieſes war Urſache, daß Graf Kraft ungeachtet der neuerrichteten Verwandtſchaft und Verbindung mit dem Abt Berchtolden auf die Seite des Biſchofs übergieng. Der alte Haß gegen das Gotteshaus und die Rachgier hatten in ſeinem Gemuthe die Oberhand behalten. Er ſtuhnd alle ſeine Lebens-Zeit mit dem Herrn von Santgallen in der Heze. In dem Krieg den die von Zürich gegen den Freyherrn Ulrich von Regensberg führten, der von ſeiner Mutter Schweſter ſein Oheim war, that er dieſem nach ſeinem Vermögen gegen die Züricher Beyſtand; wiewol er nicht verwehren konnte, daß ſie ihn nicht genöthiget hätten, ihnen ſeine Ländereyen abzutreten, und mit einem mäſſigen Gehalt verlieb zu nehmen. Er ſtarb ungefehr 1270 eines gewaltthätigen Todes. Der von Kiburg und der ſelb graf Kraft und ander herren haten einen tag gen einandren ze Oberwintertur; Nu was ein knecht der hies der Locher, dem hat grave Kraft ſinen bruoder verderbt, und hat im ſin guot genommen; und do er hort das der von Toggenburg dar kam do ſas er uf ſinen guoten maiden und rait da us und wartet des von Toggenburg. Underdannen fuort man ain fuoder hœwes da vúr, und rait er hinder dem hœw zuo und ſchluog den von Toggenburg und floch. Da ward man im nach ilen endelich. Alſo rait er hin und kam unz an den ſew der da bi Helfenberg lit, wan der maiden mocht niht mer; und ſankt ſich in den ſew bis an den munt und brach loub über das houpt, und enſait ſich den die in da iagtent, und belaib da untz an die nacht und gieng do dannen.

GRAVE WERNHER von HONBERG hatte zur Gemahlin eine Tochter Graf Rudolfs von Raprechtswil, deſſen andere Tochter mit Graf Rudolf von Habſpurg vermählet war. Weil Friederich der Bruder dieſer beyden Frauen unverheurathet geſtorben war, ſo theilten ſie ſich in ihres Schwähers Herrſchaften. Graf Wernher ſtarb 1323. Sein Sohn, deſſelben Namens ſtarb in der erſten Jugend ohne Leibes-Erben 1330. Ihr Schloß Honberg war im Sißgau gelegen, neben Dietchen. Es zerfiel im Erdbeben 1356.

HERR GOETFRID von NIFEN und Herr Heinrich ſein Bruder haben ſich mit Biſchof Heinrich von Coſtnitz, einem gebohrnen von Tanne lange herumgeſchlagen, und hatten zuletzt das Unglück, daß der Biſchof ſie und noch bey vierzig Herren, Rittern und Edelknechten, ihren Beyſtändern, gefangen bekam. Derſelbe Biſchof ſtarb 1248.

HERR HEINRICH von STRETLINGEN, ſein Bruder Rudolf, und Margrethe von Stretlingen, lebten um die Jahre 1258, ſie werden unter die Wolthäter des Kloſters Wettingen gezählet, weil ſie Herr Heinrich Wandelbars des Stifters rechtmäßige Erben waren, und dem Kloſter zum beſten auf ſchöne Güter, die dieſer demſelben ſchenkete, freywillige Verzicht thaten. Heinrich hatte einen Sohn, deſſelben Namens. Das Schloß Strätlingen lag an dem Thunerſee, nicht weit von Thun, und ward durch die Berner 1383 im Kriege mit den Grafen von Kiburg zerſtört.

HERR UOLRICH von WINTERSTETTEN, und Cuonrad ſin bruoder waren bi den ziten Abt Bertholds von Falkenſtain mechtig lüte und hattend allwegen krieg und ſtoeſs mit dem biſchof von Coſtenz und warent diener und guot fründ allwegen des Aptes. Alſo wolt ſi der biſchof an riten als er ouch tet. Do mant der biſchof den Abt ſines aides, wan er ouch ein aidgenoſs was; der bracht ain michel hilf und fuor ſelb da mit; und laitent ſich für Winterſtetten. das ward dazemal bald berichtet wan der Apt was guot tedinger. (a) Das Städtgen Winterſtetten war im obern Thurgau gelegen, und ligt ſo völlig zerſtört, daß man den Ort wo es geſtanden war, nicht mehr kennet. Der ſelb ſchenk Cuonrad und ſin bruoder, ſagt Küchemeiſter, hattend me denn tuſent mark gelts, der ward ſyder als arm das er und ſin knecht ze fuos giengent von ainem herren ze dem andren und bettlotend.

(a) Kuchemeiſter in den Geſtis Monaſterii Sancti Galli.

UOLRICH der Truchſes von SINGENBERG, hatte ſein Schloß Singenberg im Thurgau unter Blideck an der Sitter. Die von Singenberg waren lange Truchſeſſen der Aebte von Santgallen geweſen, alte mächtige, und anſehnliche von Adel. Dieſer Ulrich lebte um die Jahre 1245 und hatte einen einzigen Sohn, der in der Kindheit ſtarb. Von dem ward dem gozhus Singenberg ledig und das da zuo gehort, das behuob der Abt von Falkenſtein dem gozhus. Er erkennte den von der Vogelweide für ſeinen Lehrmeiſter in der Poeſie. Die Burg Singenberg ward von den Appenzellern zerſtöret.

Wie viel lieber wollte ich ſtatt dieſer magern Nachrichten erzählt haben, wer die liebenswürdige Fräulein geweſen ſeyn, welche bey unſern Poeten ſo zärtliche und überhaupt ſo beſtändige Neigungen verurſachet haben; wie viel lieber wollte ich die Neugierigkeit von den Geſchichten und dem endlichen Ausgange dieſer Liebeshändel unterhalten haben! Ich wollte mich zufrieden geben, wenn ich dergleichen angenehme Nachrichten wenigſtens von denienigen mittheilen könnte, welche ſich aus der Poeſie eine Lebensart gemachet, und durch die Geſchicklichkeit, die ſie in derſelben erlanget, vornehmlich verdienet haben, daß uns ihre Begegniſſe auch in den kleinſten Umſtänden wichtig ſcheinen. Aber was ſie ſelbſt von ihren Umſtänden ohne einen beſondern Vorſatz hier und dar in ihren Liedern eingeſtreuet haben, iſt auch alles, was wir von ihnen entdecken können.

HER REINMAR der Alte.

Goldaſt hielt ihn für den Vater des Reinmars von Zweter, wie wir aus ſeinem Syllabo veterum Auctorum Germanorum bey dem Commentar zu Winsbecke erlernen. In Klinſors dramatiſchen Wettſtreite der Poeten ernennt Offterdingen den Reinmar von Zweter, nebſt dem von Eſchilbach ze Rieſern, und da kan kein anderer als Reinmar der Alte zu verſtehen ſeyn. Er wird auch in der Schilderey vor beſagtem Drama Reinmar der Alte genannt. Er hatte ſein Geburts-Schloß an dem Rheine, an welchem Orte habe ich nicht entdecken können. Von da gieng er in Oeſterreich, wo er an Lupolds des Sechsten Hofe in groſſem Anſehen ſtuhnd. Es war vermuthlich in der Geſellſchaft dieſes Fürſten, daß er die Kreutzfahrt nach Jeruſalem gemachet. Er lebte noch als derſelbe 1231 ſtarb, und beweinete ihn herzlich. Er war auf den von der Vogelweide, der auch am Wieneriſchen Hofe ſang, ein wenig eiferſüchtig, welches machte, daß ihre Freundſchaft nicht die aufrichtigſte war. Er ſtarb vor dieſem. Aus ſeinen Liedern blicket ein ſanfmüthiges und gelindes Herz, die Gefälligkeit iſt ſeine Kunſt. Sein Witz zeiget ſich vielmehr in dem Schwung den ſeine Empfindungen nehmen, als in den Bildern und dem Ausdrucke. Seine Schreibart läuft in einem natürlich-ebenen gleichlaufenden Fluſſe fort.

WALTHER von der VOGELWEIDE.

Sein Geburts-Schloß **Vogelweide** war in dem obern Thurgau gelegen; von da gieng er noch als Jüngling in Oeſterreich, wo er zuerſt ſingen lernete. Sein Leben war eine beſtändige Wanderſchaft von einem Hofe zum andern. Seine Poeſie machte ihn aller Orte willkommen. Er ſchrieb ſchon vortreflich, als Philipp noch erſt römiſcher König war. Er fand nicht Urſache die Mildigkeit dieſes Kaiſers ſonderlich zu rühmen. Dem Otto von Sachſen, der gegen Philipp aufgeſtanden, hatte er lange aufgewartet, und viele ſchöne Verheiſſungen von ihm empfangen. Er war an dem Hofe des Landgrafen Hermanns von Thüringen, als dieſer dem Otto von Sachſen gegen Philipp Beyſtand that, und redete ihm nach ſeiner Niederlage bey dem Kaiſer das Wort. Wozu ihm Otto und Philipp nur Hoffnung gemacht hatten, das erhielt er von Friederich des Andern fürſtlicher Mildigkeit. Sein gröſter und mildeſter Gönner war Lupolt von Oeſterreich, der glorwürdige. Von ihm und Friederich, ſeinem Sohne, bekam er koſtbare Geſchenke von Gold, Silber, Pferden, und Kleidern. Der wieneriſche Hof war die Schule des höflichen, des muntern, und des artigen Lebens; aber er bekam nach Lupolts Abſterben eine ganz andere Geſtalt, als Friederich ſeinen Leidenſchaften den Zügel ließ, und das Land mit Gewaltthätigkeiten und Nothzüchtigungen anfüllete. Herr Walther war auch an dem Hofe von Kernden wol gelitten. Einmahl hatte der Herzog Ulrich befohlen ihm ein anſehnliches Geſchenke zuzuſtellen, welches aber von dem Bedienten deſſelben zurück behalten ward. Als er nun für eine Sache, die er nicht empfangen hatte, nicht dankete, wäre der Herzog bald unwillig auf ihn geworden. Ich finde Anzeigen, daß er groſſe Reiſen gethan habe nicht nur nach Paris, ſondern nach Conſtantinopel, und weiter über Meer in Paleſtina und Syrien. Er war gerne bey den Leuten, und die Einſamkeit war ihm ſo ſehr zuwider, daß er kein Vergnügen an der Jagd empfand. Als der Herzog Leopold ihn bey einer Hetze haben wollte, bat ihn der Poet, daß er ihn lieber mit ſich ins Feld nähme. Wenn der Boggener, auf den er ein Loblied geſchrieben hat, Dieter von Cazenelnbogen iſt, wie mir ſehr vermuthlich vorkommt, ſo mag er 1250 noch im Leben geweſen ſeyn. Er ſtarb in ſeinem väterlichen Lande, wohin er in einem ziemlichen Alter zurückgekommen iſt, und keine andere Baarſchaft, als einen berühmten Namen, und groſſe Geſchicklichkeit in der Poeſie mit ſich gebracht hat. Er hätte ſein wanderndes Leben längſt mit einem beſtändigen Sitze vertauſchet, wenn ihm das Glück günſtiger geweſen wäre. Er hatte den Ruhm, daß er alle Schreibarten in ſeiner Gewalt hätte. Er erhob ſich, blieb in dem Mittel, oder er ſtieg mit Anſtändigkeit hinunter, wie es die Sache erfoderte. Denn er brauchte die Poeſie nicht zu Liebesklagen allein, er lobete, er tadelte, er lehrete. Er lobete erhaben, er tadelte fein, und er lehrete moraliſch. Man erkennt in ſeiner Poeſie einen Mann der die Welt geſehen, und mit den Groſſen gelebet hat. In ſeinen verliebten Liedern entſtehet die Artigkeit ſo gerne von dem witzigen Einfalle als von der zärtlichen Empfindung. Den Marggrafen Heinrich von Meiſſen den erleuchteten, der ſelbſt ein artiges Gedicht ſchrieb, hat er oft und gerne geprieſen; er ſchmeichelte ſich, daß dieſer ſeiner in einem Geſange wieder gedenken würde;

würde: dieſe Ehre gönnete ihm der Marggraf in der That. Ein elender Scribent, Namens Volcnant, tadelte Walthers Geſänge, und bildete ſich ein, daß er beſſere machete; er erhielt aber nicht allein keinen Beyfall, ſondern ward noch von unſerm Poeten weidlich abgedreſchet. Ein anderer, Stoll genannt, war mit niedrigen, bäuriſchen, und unzüchtigen Liedern in einigen Ruf gekommen; Es hatte Walthern bald verdroſſen, daß man ihn hinlegete, und dieſen hub; doch tröſtete ihn, daß er den Beyfall der Geſitteten, und vornehmlich des Herzog Lüpolds hatte. Reinmar der Alte war ein würdigerer Mitbuhler für ihn, und er betrübte ſich ſtark über deſſen Abſterben, ungeachtet ihre Freundſchaft nicht groß geweſen war. Dieſer Stoll mag wol der Stephan Stoll ſeyn, deſſen Namen die Sage erhalten hat. Man ſagt, er ſey ein Seiler geweſen, und habe ſeinen Namen einem Meiſtertone gegeben.

REINMAR von ZWETER.

Reinmar des alten Sohn; er ward noch auf ſeines Vaters Schloß am Rhein gebohren, und kam als ein Knabe mit ihm nach Wien in Oeſterreich. Daſelbſt hat er ſeine jugendlichen Jahre bey dem Vater zugebracht. In ſeinen männlichen Jahren gieng er an den Hof in Böhmen. Der König Ottaker hielt ihn in ſonderlichem Werthe; aber die vornehmen Herren des Hofs erkennten ſeine Verdienſte nicht. Er leget dem König Erich an Dännemarck, und Ludwigen dem Strengen Herzoge in Bayern, Otto des erleuchteten Sohne, ein ſo herrliches Lob bey, daß ich nicht zweifle, auch ſie haben ihn ihrer Gunſt gewürdiget. Ich weiß nicht, wie es gekommen, daß er das Wapen ſeines Vaters nicht behalten hat. Er führete einen ſchwarzen Reichsadler, an deſſen beyden Flügeln oben zween kleinere Adlersköpfe ſtuhnden. In ſeines Vaters Wapen gieng ein Balke die Länge hinunter, und vier Balken durchkreuzeten denſelbigen. Seine Gedichte ſind vollkommen moraliſch. Er ſcheint beſorgter um die Lehre, als um die Ausbildung zu ſeyn. Dieſe holte er von Sprüchwörtern, Sinnſchriften, und Beyſpielen, in welchen wir die ganze Philoſophie ſeiner Zeiten aufgeſchloſſen ſehen. Man hat ihn beſchuldiget, daß er vieles von den ältern Poeten geborget hätte, und daß er ſeine Abbildungen über die Wahrheit hinaus triebe. Das lezte läßt ſich in poetiſchen Werken leicht entſchuldigen, und für das erſte finde ich eine Antwort bey eben dem Poeten der die Bezüchtigung gemacht hat:

Lihte vinde ich einen vunt
Den ſi vunden hant die vor mir ſint geweſen
Ich muos us ir garten und ir ſprüchen bluomen leſen.

HEINRICH von VELDIG.

Er war ein Niederdeutſcher, und iſt einer von den älteſten Poeten, die uns aus den Zeiten der ſchwabiſchen Kaiſer bekannt ſeyn. Seine Eneid war gröſtentheils vollendet, als der Landgraf Ludwig von Düringen, Ludwig des eiſern Sohn, ſein Verlöbniß mit der Gräfin von Cleve in der Stadt Cleve vollzog. Dieſer Landgräfiſchen Braut hatte Veldig ſein Werk gezeiget, und ſie gab es einer Fräulein zu verwahren, welcher es von dem Grafen Heinrich von Schwarzburg heimlich entwendet ward. Der von Veldig ſuchte es neun lange Jahre mit dem Schmerzen eines Vaters, und fand es, nachdem er alle Hofnung es wieder zu finden längſt aufgegeben hatte, in Düringen bey dem Pfalzgrafen Hermann von Sachſen, welcher nach dem Abſterben des Landgrafen ſeines Bruders, das Landgrafthum Thüringen bekommen hat. Veldig hatte die Gefälligkeit für dieſen jungen Gönner der deutſchen Muſen, daß er ſein Gedicht vollends ausarbeitete. Der Graf von Schwarzburg, der es zu Cleve geraubet hatte, iſt eben derſelbe der 1183 auf dem Reichstage zu Erfurt unter dem Schutt des Marienkloſters verſenket ward, als ein Theil dieſes Gebäudes von einem Sturmwinde zu Boden geworfen worden. Dieſes Poeten Liebes-Lieder beſtehen aus ganz einfältigen Empfindungen, die eben ſo einfältig und doch nicht ohne Geiſt, und nicht niederträchtig ausgedrücket werden. Man erblicket darinnen den Frühling der ſchwäbiſchen Poeſie, welcher dem Sommer Reinmars des alten, und Walthers von der Vogelweide vorgegangen war. Des von Eſchilbach Lieder, der ſein Zeitverwandter geweſen, ſind ungefehr in demſelben Charackter geſchriebn. Aber man muß die Poeſie des von Veldig nach der Eneid, und des von Eſchilbach nach dem Parcival beurtheilen.

MEISTER HADLOUB.

War von einem guten bürgerlichen Geſchlechte in Zürich. Er ſchrieb ſeine jugendlichen Lieder um den Ausgang des dreyzehnten Jahrhunderts. Er war bey den vornehmſten fürſtlichen und gräflichen Perſonen dieſer Gegenden wol gelitten. Und man ſah ihn allemal bey ihnen, wenn ſie in dieſer Stadt freundſchaftliche Zuſammenkünfte hielten. Dieſe Herren waren der Biſchof Heinrich von Coſtnitz aus dem Hauſe von Klingenberg, der des Kaiſers Rudolfs

Canzler geweſen war: der Abt von Einſideln: der Abt von Petershauſen: die Aebtiſſin zum Frauen Münſter in Zürich: Herr Albrecht von Klingenberg, des Biſchofs Bruder: der Graf Friederich von Toggenburg und der Freyherr Lütold von Regensberg. Die beyden letztern ſind uns als groſſe Freunde und Gönner der Zürcher bekannt. Sie haben zwar die Zürchiſchen Truppen bey Winterthur angeführet, als Zürich mit dem Biſchofe Rudolf von Coſtnitz aus dem Hauſe Habſburg des Kaiſers Heinrich Verfahrer, gegen den Herzog Albrecht von Oeſterreich, des Biſchofs nahen Anverwandten, zu Feld gezogen war: Aber ſie wurden auch von dem Grafen Hugo von Werdenberg durch nachgemachte Fahnen ſo übel hintergangen, daß ſie eine völlige Niederlage erlitten. Friederich war ein Sohn Graf Krafts unſers Poeten, und Lütold war der Sohn Ulrichs von Regensberg, welchen die Zürcher unter Anführung des Grafen Rudolfs von Habſburg bekrieget hatten. Er war ein verſtändiger, friedfertiger und redlicher Herr. Hadloub liebte eine vornehme Fräulein, der er ſeine verliebten Empfindungen zuerſt durch ein Zedelchen entdeckete, welches er ihr als ein Pilger verkleidet in der Kirche, da ſie die Frühmeſſe hörete, heimlich auf ihr Kleid heftete. Sie erzeigete ſich überaus ſpröde gegen ihn, und die vornehmen Herren, ſeine Gönner, mußten alles ihr Anſehen bey ihr anwenden, damit ſie ihn ſähe, und ihm etliche kleine Gunſt-Bezeugungen erwieſe.

Grammatiſche Anmerkungen über die Sprache der ſchwäbiſchen Poeten.

Die alte ſchwäbiſche Sprache hat keine geringe Schwierigkeiten. Dieſe entſtehen von der Menge Wörter, die man hat untergehen laſſen, ohne daß man ſie mit andern erſetzet hat: von einer gleich ſo großen Anzahl Wörter, die zwar in unſerer Sprache noch ſind, die aber in dem Munde der Leute, durch welchen ſie gelaufen, durch das Alter, den Zufall, den Eigenſinn, ganz andere Beſtimmungen empfangen haben; von dem Abgange und den Abweichungen, welche die Sprache in der Inflexion, der Ableitung, der Stellung, und der Verbindung der Wörter erlitten hat. Wie wichtig dieſe leztern Schwierigkeiten ſchon allein ſeyn, läſt ſich daraus abnehmen, daß wir aus vielen Stellen von halben und ganzen Strophen, in welchen lauter Wörter ſind, die wir noch haben, keinen bequemen Verſtand herausbringen können. Die Urſache iſt, weil wir dieſe Wörter nur ihren Buchſtaben nach behalten, aber ihr ehemaliges Licht, ihre Kraft und Beſtimmung, und öfters ſelbſt ihren Schall verlohren haben. Das ſchlimmſte iſt, daß dieſelben einen verwirrten, oder zweydeutigen, oder ſchwachen, oder gar lächerlichen Verſtand mit ſich zu führen ſcheinen, welches nothwendig geſchehen muß, wenn man die Wörter in ihrem verringerten Werthe nimmt, und alles vor Unordnung hält, was mit der gewöhnlichen Ordnung nicht übereinſtimmt. Alle dieſe Hinderniſſe werden nicht wenig durch die geſchehenen Veränderungen in der Ausſprache und Orthographie vermehret. Wie die Ausſprache in den Zeiten dieſer Liebes=Poeten eine ganz andere war, als die gegenwärtige, ſo war auch ihre Buchſtabierart von der unſrigen ganz unterſchieden: Da nun eine verſchiedene Ausſprache und verſchiedene Buchſtabierart beynahe eine eigene Sprache machen, ſo muß ſchon daher hier eben ſo viel Schwierigkeit entſtehen, als von einer abſonderlichen Sprache.

Ich glaube doch, daß man dieſe Hinderniſſe mit einem Duzende geſchikter Anmerkungen über die gram̄atiſchen und ſyntaktiſchen Eigenſchaften des alten Idioma um ein groſſes erleichtern könnte. Weil aber unter allgemeinen Anmerkungen nicht eingeſchloſſen werden kan, was die abſonderlichen Wörter eigenes, unbeſtändiges, und von unſerm gegenwärtigen Gebrauche abweichendes haben, ſo müßte über dieſes ein gutes Gloſſarium hinzukom̄en, wenn man uns die Gedanken der ſchwäbiſchen Poeten in ihrem Ebenmaſſe und Lichte verſtändlich machen wollte.

Ich weiß wol daß es etwas gewöhnliches iſt, von einem der einen Vorſchlag thut, auch die Bewerkſtelligung deſſelben zu fordern: ich will mich auch nicht entſchlagen, einen kleinen Verſuch hierinnen vorzunehmen, weil ich mir ſchmeichle, daß dieſer irgend einen arbeitſamern Menſchen aufwecken werde, uns etwas genauers und vollſtändigers in dieſer Art zu liefern. Ich hoffe dieſes wenige werde zulänglich ſeyn, die Kenner zu überzeugen, daß die Sprache, in welcher unſre Poeten geſchrieben haben, nichts weniger als barbariſch geweſen ſey. Eine Vergleichung derſelben mit der gegenwärtigen Sprache wird ihr und den Dichtern, von welchen ſie angebauet worden, zu keinem Nachtheile gereichen. Leute von Geſchmacke werden zugleich wahrnehmen, daß dieſe Poeten ihre ſo geſchickte Sprache gebraucht haben, tauſend artige, natürlich-einfältige, und in dem Grunde des menſchlichen Herzens entſprungene Empfindungen auszubilden. Sie werden nicht ohne Vergnügen die Regeln bemerken, nach welchen man vor fünfhundert Jahren die Liebe behandelt hat. Ich übergebe verſchiedene andre Stücke der Sitten, der Staatskunſt, des gemeinen Lebens, welche in meinen Dichtern liegen, und die Mühe, die man anwenden wird, ſie zu verſtehen, nicht unbezahlt laſſen.

Von dem Artickel.

§. Sie ſezten ihn gerne nach dem Hauptnamen:

Zwivel lob das hœnet

§. Er ward um des Nachdruckes willen oft zweymal geſezet:

Si jehent der ſumer der ſi hie
Dú wunne dú ſi komen.
Reinm. Bl. 51.

§. Er ward artig zwiſchen den Hauptnamen und den Beynamen geſezet; Dergeſtalt:

Minen gedanken den vrien
Iſt ſus nach der lieben gach
Hohenv. Bl. 64.

§. Er ward bey vielen Gelegenheiten ausgelaſſen:

Frowen guete mannen kumber bueſſet.
Brandenb. Bl. 8.
Warú liebe iſt minne ein ubergulde.
Kilchberg Bl. 19.
Swere wolt ich gerne entrinnen.
Hohenvels Bl. 65.

§. Vielmal erſezten ſie ihn mit dem Perſonswörtgen; Dergeſtalt:

Da wart erde ir lip erfriſchet.
Hohenv. Bl. 67.

§. In dem Ruf-Abfalle ward er behalten:

Biſt du na hinnen
Der allerliebſte man.

§. Ward den Fürnamen min, din, ſin, ir, gerne vorgeſetzet:

Nu krenket ſi den minen muot
von Warte Bl. 26.

Auf dieſelbe Weiſe ward das Fürwort ein gebraucht, wenn man eines von zweyen oder mehrern anzeigen wollte: Ein ſin ſtitlun.

Dar kehre ich minen nak ald ein min wange.
Vogelweide Bl. 87.

Von dem Hauptnamen.

§. Viele Namen haben ihr Geſchlechte verwandelt. Man ſagte: Der ſunne, der bluome, der luft, der urſtendnom, das zit, der roſe.

§. Die mehrere Zahl liebte die Endung er noch nicht. Sie endete in ein bloſſes e, welches gemeiniglich weggeworfen ward: Wenn das Wort mit einem ſanften Buchſtaben ſchloß, ſo ward dieſer dann mit einem ſtärkern verwechſelt.

§. Sie machten einen vortrefflichen Gebrauch von dem Zeugefalle, Kürze, Beſtimmung, und Nachdruck in die Rede zu bringen:

Lieber het ich von ir lones
Niht wan ein kleines vingerlin
Rotenburg Bl. 29.

Mir enwart der vrouwen ie niht me
Morung. Bl. 79.

Si ſin verzaget libes und guotes
Vogelw. Bl. 84.

Von

Von den Beynamen oder Beywörtern.

§. Das r ward vor dem männlichen Hauptnamen nicht nothwendig weggeworfen; ſie ſagten: der thumber tot; der ſi [illegible] heile wirt; da ich halber bin. Wir finden aber auch ein wiſe man und dergleichen häufig.

§. Das Neutrum nahm vor den Fürwörtern min, din, ſin, noch kein s an ſich: Sin helle lius.

Ir lachen und ir ſchoene anſehen

Morung. Bl. 39.

§. Das weibliche Beywort bekam im Klagefalle ein n.

Ich grueſſe mit geſange die ſueſſen.

Kr. Heinrich Bl. 1.

§. Der weibliche Endbuchſtabe e ward in den Beywörtern, wie auch in den Fürnamen, nach Belieben weggelaſſen: Din goetlich tugent; groeſſer gebe.

§. Wenn das Beywort von ſeinem Hauptnamen entfernt und abgeſondert ſtuhnd, ſo ward es nichtsdeſtoweniger mit demſelben in einem Abfalle geſezet:

Das man mich ofte ſinneloſen hat.

Vogelw. Bl. 79.

Ich geſach nie wibes lib ſo reinen

Winterſtetten Bl. 46.

Von den Perſonswörtgen.

§. Die Perſonswörtgen, er, ſi, es, bedeuten derſelbe, dieſelbe, daſſelbe, wenn ein Relativ darauf folget oder verſtanden wird:

Er ſundet ſwer des niht geloubet

Kr. Heinrich Bl. 2.

Ir ſterbe tverre mer die niht minnent
Kilchberg Bl. 19.

§. Er, ſi, werden auch ſchlechtweg für den Artickel geſetzet:

Si ſelig wib enſpreche ſinc
Niemer me geſinc ich liet
Reinm. Bl. 49.

Si reiner hort des hat ſi pris. Hadloub. 233.

§. Sie machten einen ſtarken Gebrauch des Perſonswörtgens im Zeugefalle.

Was wil ich ſin mere.
Reinm. Bl. 96.

Ich wil ſin ouch niht brennen noch zeliden. Ich will auch nicht daß er verbrannt oder verviertheilt werde. Vogelweide Bl. 77.
Es ſcheint auch, daß die Perſonswörtgen im Zeugefalle ſtatt der Poſſeſſive geſezt ſeyn: dú lere min.

Das iſt min der beſte teil.

Das ir ward noch nicht declinirt, wie die adjectiva poſſeſſiva; es war eigentlich der Zeugefall des Subſtantivi perſonalis *Si.*

§. Statt des Demonſtratifs brauchten ſie das unperſönliche es.
Herr Otte ich bins der ſun ir ſit der boeſte man.
Vogelw. Bl. 98.

§. Vor den Zeitwörtern wurden die Perſonszeichen oft weggelaſſen:

Laſſe eht eine rede ſo tuot er wol.
Reinmar Bl. 54.

Statt, Laſſe er eht eine rede
Gedehten das ouch ſi dur got weren almoſenere
Reinmar Bl. 74.

Statt: Gedehten ſi das ouch ſi &c.

§. Beym Imperative ward es geſezet, wo wir es niemals ſezen:

Ir gebent das úwers vater nie en wart. Bl. 258
Ir wunſchent das von ſiner zunge
Niemer rime geſlunge lure. Bl. 239.

Vom Zeitworte.

§. Das Imperfectum und das Participium commune gaben insgemein der Wurzelſylbe einen ſtärkern und vollern Klang. Auf gleichfließende hielt man noch nichts.

Lühten, luhte, geluht.
Strichen, ſtreich, geſtrichen.

Das Præſens ſelber verwandelte den Selbſtimmer des Infinitivi in vielen Wörtern: Enberen, ich enbir. Nemen, ich nime.

§. Sie waren es noch ziemlich gewohnt, der andern und der dritten Perſon keine eigene Endung zu geben:

O we tot daſt ie ſo lange mich verbere
Rotenburg Bl. 30.

Verbere ſtatt verbereſt.

Du ſize du ſtant du wat du ſwim.
der Marner Bl. 220.

Für ſizeſt, ſtandeſt, wateſt, ſwimeſt.

§. Die Vorſteckſylbe ge nahmen die Zeitwörter durch alle Modos und Tempora an ſich, nicht in dem Participio præteriti allein; wenn man der Rede einen Klang geben wollte:

Si iehent das ich ze vil gerede vor ir.

* * *

Ich gelache in iemer an.

Mir

⁂

Mir iſt vil we was ich geſage.

5. Die andere und die dritte Perſon der mehrern Zahl nahmen das t zu ſich, ir ſehent, ſi ſehent; doch konnte mans auch wegwerfen. Auch das n in dieſen Perſonen ward oft weggeworfen. Ich finde auch das n im Infinitivo weggelaſſen.

6. Sie machten einen ſtarken Gebrauch des Conjunctivi in Bedingungen, und andern Fällen:

Das ich mich nicht kan machen
Ine minne ſi.

von Nüwenburg Bl. 15.

Von den Partikeln.

Ab, von. ab dem anger bluomen leſen.
da nicht mugen ab ir trone. Bl. 3.

Abe, aber, wider.

Al, eine verſtärkſylbe, al kurz, mir kurz.

Als, alſo, ſo bald, wie, ſo.
Als ſchoene ſi funkler ſtat. 75.
Als ich truere 59. ſo ich traure.
Als groſſe ſchoene als ſi hat.
Das iwer ſele dienet dort als einem reinen wibe

Alſame, als wie, gleichwie, gleichſam.

Also, alſe, alſo, ſo.

An, an, gegen, betreffend. An fröide tot. Bl. 26.
Ich vand ſi an wiplicher güete noch. Bl. 38.
Ich twinge mich an ſcheiden. 123.
An ir gunſt iſt min ſelde betaget. 4.
Gnaden an einem gedenken. 46.
An ſwelher rede wir ſin betrogen. 105.
Das mein ich an die herren. 213.
Unbewerten an ein triegen. 76. (221.

An, Eine Verſtärkungsſylbe; her, fort. Sprechet an.

An, *ân*, ohne. ân not, en not, ohne Noth, unbenöthiget.

Dar, dar, dahin, daher: nu dar wolan.

Dar mohte trahten 71. (das Herz zwang.
Dar mich das herze twang. 124. Dahin mich
Dar obe, darüber hinaus.
Das nieman dürfte ſtriten dar. 84. Daß niemand deßwegen ſtreiten dörfte.
Gedehten wir dar nach. 73.

Dar, enclitica, dar hat nie nigromantia pflicht mit mir. 211. Es hat die Nigromantia mit mir nichts zu thun. Und iſt dar doch niht lange. 123. Und iſt doch nicht lange her.

Danne, hernach, alsdann, dahin, dan noch mere über dieſes. dann ſcheiden, hingehen.

Dan ſtatt da en. dan iſt niht. 128.

Da ze zu, bey, da ze rome zu Rom. da ze Got bey Gott. da von Würzbure von Würzburg.

Do, damals, als. holländiſch doen.
das was do da di minne twingen kunde. 208.

Dort, dort, dort.

Dur, durh, wegen aus. (bl. 120
Dur ir liebe bl. 1. dur das um deßwillen, daß
Ich was durch wunder us gevarn 81. Ich hatte aus Neugierigkeit eine Reiſe gemachet.

E ehe, er eher, vorher, er tage vor tage.

Eh, ein Einſchiebſel.
Liesse eht ſis ein ende ſin. 54.
Es solte eht ſin. 62 (Nichts.

Ein wiht, ein wiht verdudelt für ein niht, ein

En, die Verneinſylbe; ward gern mit dem vorhergehenden Wörtgen zuſammengeſchmelzet
Nun weis ich. für nu enweis ich. 55.

Du

Diu ſchult diu iſt niht min, für diu en iſt. 220
Man hulfe niemand wider ze wege
Ern hete minen dienſt und ouch mich. 75.

Für: Nur en hulfe. Er en hete. Niemand hälfe mir wieder zurecht, der nicht meinen Dienſt und mich ſelber hatte.

Ward um des Wolklangs willen in ne verwandelt: Sine getrurte nie 40. Ine weis umbe die heiden. Sine tuot ſi niut. 92. ſie thut nicht, ſie thut (72.

En iſt auch eine Vorſteckſylbe vor dem Zeitwort, die dann ebenfalls an ein vorgehends Wörtgen angehängt wird:

Wie zeme ir das ſin troſte ouch mich
Für das ſi entrulle.

Für, mehr als, lieber als. fur elly wip.

Ich ſehe min lieb fur bluomen ſchin. Ich ſehe mein Mädchen lieber als den Glanz der Blumen.

Gegen, gegen ir ihretwegen 7. abgekürzt gen gein, gen der liebe 26. in anſehen der Liebe.

Genant, ward wie ein Beynahme declinirt
Genante herren.

Her, bisher, ich han mich her wol behuot 124.

Hin, dahin. hin ze jare 104. hin iſt übers Jahr. hinz ulme nach Ulm.

Joch, gleichwol. Klaget ir joch über den tievel in der helle 105. Ob ihr gleich über den Teufel in der Hölle klaget.

Joch hab ich nicht des goldes rot. 220. Habe ich doch nicht rothes Geld.

Nach, in dem Maaße, wie: nach. Iſt diu liebe nah ir ſchœne guot 115.

Nach ir belangen, nach ihr Verlangen haben. nach ir jamer tragen, nach ihr jammern.

Nie ſtunt keinmal.

Niwan, niwan nur; ausgenommen.

Nu das da nun. (93.

Nu dar wolan, nu dar dü alten mit den iungen.

Ob, wenn. wird auch vor einer Frage geſezt.

Ot, *et*, nur

So bald, ſa ze hant, alſobald.

So, eh, ſo we dir werlt. So helfe berndes troſtes, o des hülfreichen Troſtes.

So, wird beym ſchweeren gebraucht.
So mich iemer Got behuet. Ita me Deus.

So, das Relativ-Wörtgen. ſwenne-ſo, ſo-ſo.

So, ein verſtärkendes Einſchiebſel. ſwas ſo was immer. ſwas ſo mir geſchach. mir ſenden man tet daz ſo we. ſo nu du endarſt niht fürhten, nun darfſt du auch nicht fürchten.

Se, ſiehe, nimm, ſe das iſt din 74.

Swa, wo es auch ſey. das ſ vor wa, wie, wer, verſtärkt die Rede.

Swie, wie es auch ſey, ſwie es dar umbe ſi 80.

Uf, auf, um einer Abſicht willen, zu einem Endzweke. Uf rehte tat muotes munt brechen; dem Muthwillen den Mund brechen, daß er rechte Thaten beginnt 178.
Kuene und fri uf ſchwaches leben ſin 179. Kühne und frey ſeyn, wiewol man ein ſchwacher Menſch iſt. Uf den lib rouben 222. Rauben das Leben zu erhalten. der mirs nu ſchiede uf lieben wan 168. Si habent uf miner frouwen tot geſworn 40.

Ur und uht 11. aus und aus; durchaus.

Vil, ſehr, vil manig, ſehr mancher.

Vil, viel, wird mit dem Zeugfalle gebraucht, leides vil.

Umb, um, betreffend. nit umb ir minne, Neid daß ſie mich liebte. 71.
Ine weis umbe die heiden 72.
Swie es dar umbe ſi 80.
Mir iſt umbe dich als dir iſt umbe mich 87.
Und ward gerne weggelaſſen in folgendem Falle:
Wernhart Heinrichs lip treit heldes muot.
Für Wernhart und Heinrichs bl. 259.
Steine krut ſint an tugenden rich. bl. 18.
Für ſteine und krut.
Und ward gerne gebraucht eine Bedingung anzuzeigen.
Unde ſolde ich malen einen man 196.
Das tuot mir wol von ſchulden we
Und ich mit ſtete nach ir ringe 17.
Es meht ein land verderben
Und tet ir ungenad
An im dú ſine als ſi an mir begat 137.
Unz, biz ze Bis. Engl. Unto
Von, einer Sache wegen, in Abſicht auf ein Ding.
Ich han von der minne verlorn minen lip 58.
Was die lieben dunke von mir guot 26.
Wan, wand, denn, aber, hingegen, nur, daß nicht.
Ich hete ir doch vil lihte ein teil geſeit
Der vil groſſen liebe ſo min herze an ſi hat
Wan das mich ir vil hohe werdekeit
Niht an ir volkomen lib genenden lat 29.
Wan woltens an die heidenſchaft
Wan man.
Wer, eine Anſteckſylbe nach dem Beynamen, die eine Kraft anzeigt, ſeldenwer glückesreich.
Wie wofern. Wie der eines tete 125.
Ze zu, für, gegen. (dem Ebenmaſſe.
ze habe zeln, zallen ziten. wol ze maſſe in rechmir ze leide. ich nime ir has ze froeiden ut

We dir ze den iſt din zorn.

Man bedarf guoter werke ze tode, im Tode.

Ze vare ſten, gefährlich ſeyn gegen einem ze angeſicht ſten, gegen einen über ſtehn.

Dú naht muos ab ir trone
Den ſi ze kriechen hilt

Die Nacht muß von ihrem Throne, den ſie in Griechenland mit alle ſeinem Pomp verbirgt.

Zuozir zu ihr. Zuo zallen, zu allen.

Zwú, ſwú, zewú, wozu, zwú ſol ein man der machet ſi zwivelere, wozu dienet ein Mann, der zu einem Zweifler gemachet iſt. ſchreibt ſich auch ze wew.

umb wew warum, ze wew, zwú worzu von wew woher.

Syntactiſche allgemeine Regeln.

§. Sie verneinten im Bejahen folgendergeſtalt:

Nein ſi mehte ſo ſcharpfe pine
Iht verdulden zwene tage.
Limpurg bl. 44.

Das ane ſache ir iht geſchehe
von Preſſela bl. 7.

§. Die Ellipſes waren in dieſer Sprache ganz geläufig:

Us hoher aventúre ein ſueſſe werdekeit
K. Wenzel bl. 3

An ſtatt: ein ſueſſe werdekeit die us hoher aventúre kumt.

Des fúrhte ich vil unſelig man groſſen ſchaden gewinne

* * *

Es enwelle der ich bin undertan
Gnotenb bl. 42.

Für: Es enwelle ſi der ich bin undertan.

Er wol der minne tore
von Zweter bl. 173.

Ders an mich lat 162. wofern mans mir überläßt.

So wolt ouch ich vil gerne frœide han
Von der mir min herze nie gelong 80.

Stat: von ir, von der mir min herze &c.

Doch dunket es mich gar ein niht
Wider dem nu tegelich geſchiht
von Zweter bl. 195.

Stat: Wider dem was nu tegelich geſchieht.

§. Was ward durch eine Ellipſin ſchlechtweg geſetzet, wenn man ſagen wollte: was wäre es denn; was hälfe es mich: geſezt daß; wer weis; wäre es nicht recht.

Was ob mich ein bote verſumet gar
von Rotenb. bl. 30.

Was ob ein varwe wandel hat.
Reinmar bl. 61.

Alſo brauchen es die Engelländer noch:

What tho the ſun draw from the deep
More than the rivers pour?

§. Die Metatheſis, oder Verwerfung der gewöhnlichen Wort-Verbindung ertheilte dieſer Sprache viele und verſchiedene Schönheiten.

Min vollú ger min ougenweide und al min heil
Do ſi mir dur dú ougen in das herze kam
K. Wenzel bl. 3.

Der kleinen vogelin ſueſſer ſlis
Das der gegen ir ein ſwigen tuo
von Preſſela bl. 7.

Min hoher muot iſt und frœide tot.

* * *

Von den varwen ſam des blinden
Sprechen die er nie geſach
Br. Eberhard bl. 28.

§. Die Zerſchneidung gewiſſer zuſam̃engeſezter Wörter war ihnen vielmehr angenehm als widrig.

Da enkan ich niht geduldeklichen zuo gebaren.
Da ſi ir friunde truget mit.
Ich wil abe min louber brechen
von Preſſela bl. 8.

§. Noch angenehmer und geläufiger war ihnen die Zuſammenſchmelzung gewiſſer Buchſtaben und Sylben:

Nun weis ich; für nu en weis ich; in mag, für ich en mag.
In ruoche wenn es ze herzen ge.
für ich enrouche.
Man heten doch vil bas danne in.
ſtatt: man hete in. Vogel. bl. 83.
Bitte in das ers verber
Die rede dier iungeſt geſprach
Reinmar. bl. 56.
ers für er ſi, und dier für die er.
Ich ſachs an der min froeide lit.
von Sachs bl. 31.
ſachs für ſach ſi.
Het ich froeide ich gebes ir. Hohenv. bl. 66.
gebes für gebe ſi.
Solt ich ze Rome tragen die krone
Ich ſattes uf ir houbt. Veldeg bl. 22.
ſattes für ſatte ſi.
Owe tot daſt ie ſo lange mich verbere.
Rotenb. bl. 30.
Daſt für das du.
Ich woltes iemer lieber an für einen Engel ſehen
woltes für wolte ſi. Mure bl. 37.

§. Das Hülfswort ſin ward impersonaliter zu einer abſonderlichen Redensart ſtark gebraucht, folgender Geſtalt: Mir iſt gach, mir iſt zorn, mir iſt leit.

Min wille was den ougen und dem herzen leit
Dem libe zorn. K. Wenzel bl. 4.

§. Sie bedienten ſich gerne gewiſſer Beywörter, Zuwörter, und Zeitwörter auf dieſelbe Weiſe, als ob es Hauptnahmen wären.

Wurde mir ir habe dank.
Toggenb.

Got kan wol ende machen und an ende.
Vogelw. bl. 93.

Frouch iſt weder lieb noch leit
Enrouch iſt weder kalt noch warm.
von Zweter bl. 204.

Von der Orthographie.

§. Sie unterſchieden im ſchreiben die Inflexionen der Ausſprache viel ſorgfältiger, als wir zu thun pflegen. Daher kommen ihre Diphthongen iu, oi, ue, uo, welche ſie ſo zuſammen faſten, daß ſie den zweyten Stimmer über den Kopf des erſtern ſtelleten. In den erſten fünfzig Jahren nach der erfundenen Buchdrucker-Kunſt goſſen die Schriftgieſſer dieſe Diphthongen alle. Ich ſah mich genöthiget, ſie aufzulöſen; ú, ü ausgenommen, mit welchen ich das iu gegeben habe.

§. Das einfache i war noch nicht von dem *ei*, noch das *u* von dem *au* verdrungen; die Thüringer, und die Meiſſner ſagten und ſchrieben wie die Rheinländer und die Schwaben min, ſin, win, niden; hut, brut, lut. Das *ei* und das *au* ſchlichen ſich erſt in der andern Helfte des fünfzehnten Jahrhunderts ein.

§. Die zuſammengeſezten Wörter wurden jedes für ſich geſchrieben, und durch kein Zeichen verknüpfet.

§. i

§. i und g wurden gerne verwechſelt, ieit für iagt, ſeit für ſagt, verzeit für verzagt, kleit für klagt. c, ck kam oft in die Stelle des g, ſteik für ſteig, mac für mag. Man vertauſchte öfters m und n, ch und k, ſs und z; l und v. Ich finde auch c ſtatt z, w ſtatt b, p ſtatt b, t ſtatt d, i ſtatt h.

§. Das h ward von einigen ohne das c von andern mit dem c geſchrieben.

§. Die e ſcheinen vor dem n und nach dem g einigemal weggelaſſen zu ſeyn, weil man vorausgeſezet, daß ſie im n und g enthalten wären.

Von der Proſodie der Minneſinger.

Ich finde die Mechanick dieſer Verſe überhaupt derjenigen gleichförmig, welche in den provenzaliſchen ins Auge und Ohr fällt. Der Reim iſt weit beſſer als in dem Lobgedichte auf den Erzbiſchof Anno, wo der Verfaſſer mit den ſogenannten Rimes Aſſonantes zufrieden war. Vielmal durften da auch nur die Mitſtimmer an dem Schluß zwoer Zeilen dieſelben ſeyn. Wir ſehen unſere ſchwäbiſchen Poeten ſehr reich an Reimen. Sie hatten nicht allein eine groſſe Verſchiedenheit derſelben, ſondern auch von einem verſchiedenen Reime mehrere Reimwörter, daher iſt bey ihnen eine Strophe mit drey Reimwörtern nichts ſeltenes. Einigemale gehen ſie damit ganz verſchwenderiſch um, und es ſind etliche Lieder vorhanden, in welchen kein Wort geduldet ward, das ſich nicht mit einem andern reimete. Sie geſtatteten ſich auch die Reime von Wörtern, die alle Buchſtaben gleich haben, die aber einen verſchiedenen Verſtand haben:

Mœht aber mir ir hulde werden
Ich belibe uf der erden
Alhie got hes ich dort die werden.
Knit. von Lupin 139.

Ich ſehe nicht, daß ſie eine beſondere Sorge gehabt hätten, die männlichen und die weiblichen Reime durcheinander zu flechten. Dieſe Schönheit war bey ihnen noch nicht angenommen. Aber die verſchiedene Reime ſelbſt miſcheten ſie ſehr verſchiedentlich in einer Strophe. Und deſto mehr Verſchiedenheit in ein Lied zu bringen, lieſſen ſie gerne einen unbereimten Vers mitlaufen.

Ich zweifle nicht, daß ſie nicht eine gewiſſe Anzahl Sylben in einen Vers gebracht, noch daß ſie die Sylben in einer Cadanz geſezet haben. Wenn wir in einem Verſe mehr Sylben zählen als in dem andern, der mit ihm übereinkommen ſoll, ſo kömmt dieſes daher, weil ſie zwo niedere Sylben für eine hohe rechneten, nicht mittelſt einer bloſſen Licenz, ſondern weil ſie den Wolklang der Anapeſte, und der Dactyle an gewiſſen Stellen bemerketen.

Die Contractionen, die Eliſionen, die Menge Expletivwörtgen, die Verſteck- und Anleckſylben thaten dieſen Poeten treffliche Dienſte, den Vers voll und klingend zu machen. Aber eben daher kam ihr Vers auch in Gefahr unter der Hand des Abſchreibers verſtümmelt zu werden. Sie waren auch gewohnt einige Buchſtaben niederzuſchreiben, welche ſie in der Ausſprache verbiſſen ; und einige andere auszuſprechen, die nicht geſchrieben wurden. Die Italiäner ſchreiben auf dieſelbe Weiſe die Stimmer, die ſie doch im leſen elidiren. Wir ſollten die Minneſinger ihre Verſe ſelbſt ausſprechen hören, ihren Wolklang und das richtige Sylbenmaß zu vernehmen.

Ich will nicht ſagen, daß ſie reine Jamben oder Trochäen gemacht haben ; nein, ſie lieſſen unter den Jamben einen Trochäe, und unter dieſen einen Jambe mitlaufen. Die Italiäner, welche ganz leicht Verſe von reinen Jamben machen könnten, unterbrechen dieſe mit allem Fleiſſe an gewiſſen Stellen mit Trochäen. Sie meinen, daß ihre Lieder dadurch mehr Klang bekommen.

Es ſind etliche ſehr lange Verſe, welche man nicht ohne Beſchwerde ausſprechen kan ; aber man wird auch in denſelben einen Abſchnitt beobachten, der dem Athem einen Ruheplatz vergönnet. Ich halte davor, daß es zween Verſe ſind, derer erſter unbereimt geblieben iſt ; und es wäre nicht übel gethan, daß man ſie auf zwo Zeilen ſchriebe.

Einige von unſern Poeten haben die Regel, die befiehlt, den Vers und den Saz der Rede zugleich zu ſchlieſſen, ſo übel beobachtet, daß ſie ſich nicht geſcheuet, ein Wörtgen, welches den Verſtand ſchloß, aber nicht in den Vers paßte, in den folgenden hinüber zu werffen, wo es ganz verlaſſen vor Wörtern ſtehen muß, mit welchen es nichts zu thun hat.

KEISER HEINRICH.

Ich grueſſe mit geſange die ſueſſen
Die ich vermiden niht vvil noch enmac
Do ich ſi von munde rehte mohte grueſſen
Ach leides des iſt manig tag
Svver nu diſü liet ſinge vor ir
Der ich ſo gar unſenfteclich enbir
Es ſi vvib oder man der habe ſi gegrueſſet von mir

Mir ſint dü rich und dü lant undertan
Svvenne ich bi der minneclichen bin
Und ſvvenne ich geſcheide von dan
So iſt mir aller min gewalt und min richtum dahin
Wan ſenden kumber den zelle ich mir danne ze habe
Sus kan ich an freuden ſtigen uf und ouch abe
Und bringe den wehſel als ich vvenne dur ir liebe
(ze grabe

Sit das ich ſi ſo gar herzeclichen minne
Und ſi ane vvenken zallen ziten trage
Beide in herze und ouch in ſinne
Undervvilent mit vil maniger clage
Was git mir dar umbe dü libe ze lone
Da biutet ſi mirs ſo rehte ſchone
E ich mich ir verzige ich verzige mich ê der crone

Er ſündet ſvver des niht geloubet
Das ich mœhte geleben manigen lieben tag
Ob ioch niemer crone kemme uf min houbet
Des ich mich an ſi niht vermeſſen mag
Verlur ich ſi was het ich danne
Da tohte ich ze freuden weder wiben noh manne
Und vver min beſter troſt beide ze ahte und ze banne

KIUNIG CHUONRAT
DER JUNGE.

Ich frœvve mich maniger bluomen rot
Die uns der meie bringen vvil
Die ſtuonden é in groſſer not
Der vvinter tet in leides vil
Der meie vvils uns ergetzen vvol
Mit manigem wunneklichen tage
Des iſt diu vvelt gar frœiden vol

Was hilfet mich diu ſumer zit
Unde die vil liehten langen tage
Min troſt an einer frovven lit
Von der ich groſſen kumber trage
Wil ſi mir geben hohen muot
Da tuot ſi tugendlichen an
Und das min frœide vvirdet guot

Svvanne ich mich von der lieben ſcheide
So muos min frœide ein ende han
Ovve ſo ſtirbe ich lihte von leide
Das ich es ie mit ir began
Ich envveis niht frovve vvas minne ſint
Mich lat diu liebe ſere engelten
Das ich der iare bin ein kint

KIUNIG WENZEL VON BEHEIN

Us hoher aventúre ein ſueſſe vverdekeit
Hat minne an mir ze lichte betaht
Ich fúlte us herzeliebe ſuuenne ich denke dar
Do ſi mir gab ze minneklicher arbeit
Als ich in wiunſche hete gedaht
So zart ein vvib des ich mich iemer ruemen tar
Und doch alſo das es ir niht ze vare ſte
Si gab in groſſer liebe mir ein riches vve
Das muos ich tragen iemerme
In ruoche vvem es ze herzen ge

Mich bat min muot das ich der liebe kúnde nam
So vvol und vvol mich iemerme
Min vollú ger min ougenvveide und all min heil
Do ſi mir durh diu ougen in das herze kam
Do muoſte ich vverben bas danne ê
Gegen der vil klaren loſen alzelange ein teil
Herze und ſinne gab ich ir ze dienſte hin
Al miner frœiden urſpring unde ein anbegin
Si gab mir des ich iemer bin
Fro und iſt doch min ungevvin

Recht alſam ein roſe dú ſich us ir kloſen lat
Wenne ſi des ſueſſen touvves gert
Sus bot ſi mir zuker ſueſſen roten munt
Swas ie kein man zer werlte wunne enphangen hat
Das iſt ein wiht ich was gewert
So helfe berndes troſtes ach der lieben ſtunt
Kein muot es niemer me durhdenket noh vol ſaget
Was lebender ſelde mir vvas an ir gunſt betaget

Mit leide liebe vvart geiagt
Das leit vvas fro diu liebe klagt

Dü minne darf mich ſtraſen ruomes zvvar ſin darf
Svvie gar ich umbevangen het
Ir klaren zarten ſueſſen loſen lieben lip
Nie ſtunt min vville vvider ir küſche ſich entvvarf
Wan das ſich in min herze tet
Mit ganzer liebe das vil minnekliche vvib
Min wille vvas dien ougen und dem herzen leit
Dem libe zorn das ich ſo truten vvehſel meit
Diu ganze liebe das beſneit
Und ouch ir küſchü vverdekeit

Nu habe er dank der ſiner frovven alſo pflege
Als ich der reinen ſeniten fruht
Ich brach der roſen niht und hat ir doh gevvalt
Si pflag mis herzen ie und pfliget noh allevvege
Ez vvenne ich bilde mir ir zuht
So vvirt min muot an frœiden alſo mannigvalt
Das ich vor lieber liebe niht geſprechen mag
Al mines troſtes vvunſch und miner ſelden tag
Nieman ſo vverde nie gelag
Als ich do min dü liebe pflag

Sit das der vvinter hat die bluomen in getan
Der kleinen vogelin ſueſſen ſank
In vvalde und ouch in ouvven
So vvil ich raten da vvir beſſer frœide han
Svver volge mir der habe des dank
Die reinen ſueſſen frovven
Die ſol man alle ſtunde
Fur bluomen uf der heide ſehen

Hey

Hey vv
Svva ſp

Nu
Nah n
Wer k
Furwa
Min m
Hey m
Mit de
Dú au
Der ic
Das m

Vil
Min tr
Lit an
Mich
In kei
Hilt m
Wie w
So ſich
Das ic
So lac

Es t
Dú na
Den ſi
Der ta
Der tr
Die n
Deſt w
Wan

Hey vvelh ein lebendes ougen brehen
Svva ſpilnde blike bringent munt ze munde

Nu dar dem mit dem kuſſe ein ſueſſer umbevang
Nah richer minne teil erget
Wer kur dafúr die roſen
Furwar des ſinne mueſten iemer weſen krank
Min munt der lúſte bi geſtet
Hey muoſt ich mich erkoſen
Mit der vil lieben eine
Dú auentúre wurde las
Der ich in ſange ê mich vermas
Das mueſte ſi vergeben mir dú reine

Vil zarte ſueſſe und iemer wol gewúnſchet wib
Min troſt den ich ze frœiden han
Lit an dir vil klare guote
Mich ſol din hohgezierter loſer lieber lib
In keinen ſenden ſorgen lan
Hilt mir ze hohem muote
Wie wol mich des geluſte
So ſich ze lachen gebe din munt
Das ich in in der lieben ſtunt
So lachelichen mir ze frœiden kuſte

Es taget unmaſſen ſchone
Dú naht muos ab ir throne
Den ſi ze kriechen hilt mit ganzer vrone
Der tag wil in beſitzen nu
Der tribet ab ir veſten
Die naht mit ſiner gleſten
Deſt war ſi mag niht langer da gereſten
Wan es iſt zit und niht ze fruo

Das man ein ſcheiden werbe
Sus ſang der wahter ê das ſich geverbe
Der tag mit ſiner rœte
Wol uf wol uf ich gan iu niht ze beliben bi der miete
Ich furhte das der minne ir teil verderbe

Das horte in tougent ſchouwe
Ein erenriche frouwe
Und ouch ir minnen dieb der durh ein ouwe
Was ritterlichen dar bekomen
Si ſprah frunt miner wunnen
Der wahter wil niht gunnen
Uns liebes wan er wolte ſin beſpunnen
Mit miete das ich han vernomen
Es iſt dem tage unnahen
Si ſtuont uf und begunde gahen
Hin zuo dem wahter eine
Si ſprach wahter nim ſilber golt und edelrich geſteine
La mich den zarten lieben umbevahen

Er ſprach ich bin gemietet
Geht wider und nietet
Juch frœiden wan ich wolte das ir berietet
Mich das habt ir uf ende braht
Ich warne úch ſwenne es zitet,
Das er mit frœiden ritet
Swenne ich úch ſage ſo hútet
Das ir iht bitet
Ir lat in dar er habe gedaht
Si wart ſa umbevangen
Er kuſte ir roten munt ir klaren wangen
Das was der minne lehen
Lib und luſt die lieſſen ſich do wenig jeman ſlehen
Da das ergieng da iſt ouch me ergangen

HER-

HERZOG HEINRICH
VON PRESSELA.

Ich clage dir meie ich clage dir ſumer wunne
Ich clage dir brehtü heide breit
Ich clage dir ougebrehender kle
I clage dir gruener walt ich klage dir ſunne
Ich klage dir Venus ſendu leit
Das mir die liebe tuot ſo we
Welt ir mir helfen pflihten
So truwe ich das dü liebe mueſſe rihten
Sich uf ein minnekliches weſen
Nu lat ú ſin gekündet minen kumber
Dur Got und helfet mir geneſen

Was tuot ſi dir la hœren uns die ſchulde
Das ane ſache ir iht geſche
Von uns wan das iſt wiſer ſin
In lieben wane habe ich wol ir hulde
Wanne aber ich fürbas ihtes ie
Si giht ich ſterbe é ſolh gewin
Mir von ir werde ze teile
Das iſt ein tot minneklichem heile
O we das ich ſi ie geſach
Da mir im herze lieber liebe reichet
So bitterliches ungemach

Ich meie wil dien bluomen min verbieten
Dien roſen rot dien lilien wis
Das ſü ſich vor ir flieſſen zuo
So wil ich ſumer wunne mich des nieten
Der kleinen vogeln ſueſſer flis
Das der gegen ir ein ſwigen tuo
Ich heide breit wil vahen

Si ſwenni ſi wil nah glanzen bluomen gahen
Ut mich ich wil ſi halten dir
Nu ſi von uns ir wider ſeit der guoten
Sus muos ſi ſin genedig mir

Ich brehender kle wil dich mit ſchine rechen
Swenne ſi mich an mit ougen ſiht
Das ſi vor glaſte ſchilhen mus
Ich gruener walt wil abe min lœiber brechen
Hat ſi bi mir ze ſchaffenne iht
Si gebe dir danne holden gruos
Ich ſunne wil durhitzen
Ir herz ir muot kein ſchattehuot vúr ſwitzen
Mag ir gen mir gehelten niht
Si welle dinen ſenden kumber ſwenden
Mit herzelieber liebe geſchiht

Ich Venus wil ir alles das erleiden
Swas minneklich geſchaffen iſt
Tuot ſi dir niht genaden rat
O we ſol man ſi von dien wunnen ſcheiden
E wolde ich ſterben ſunder friſt
Swie gar ſi mich betruebet hat
Wilt du dich rechen laſſen
Ich ſchaffe das ir aller frœiden ſtraſſen
Ir widerſpenig mueſſen weſen
Ir zarter lip der moeht es niht erliden
Lant mich é ſterben ſi geneſen

MAR-

MARGRAVE OTTE VON BRANDENBURG MIT DEM PFILE

Winter dine trueben ſtunde
Und din kelte manigvalt
Ob ich das erwenden kunde
Das ſiu wurden bas geſtalt
Das heſſe ich dur die langen naht
Und dur die vil minneklichen
Dú mir frœiden vil hat braht

Ich ſach die vil minnekliche
Vor mir ſtan in richer wat
Zehant do wart ich frœiden riche
Da von min muot vil hohe ſtat
Mich gruoſte ir minneklicher munt
Der duhte mich in ſolher rœte
Sam ein fúrig flamme entzunt

Sich biderber man din gemuete heret
Swa ein wib dich minnekliche grueſſet
All din hoffenunge wirt gemeret
Frowen guete mannen kumber bueſſet
Ane minne iſt nieman wert
Unkúſche mag geminnen niht
Unminne dú iſt dem ein wiht
Der rehter minne gert

Rument den weg der minen lieben frowen
Und lant mich ir vil reinen lib anſehen
Den mœht ein Keiſer wol mit eren ſchowen
Des hœre ich ir die meiſte menge iehen
Des muos min herze in hohen luſten ſtigen

Ir lob ir ere wil ich niht verſwigen
Swa ſi wont dem lande muos ich nigen

Frowe minne wis min botte alleine
Sage der lieben die ich von herzen minne
Si iſt die ich mit ganzen triuwen meine
Swie ſi mir benimt ſo gar die ſinne
Si mag mir wol hohe frœide machen
Wil ir roter munt mir lieplich lachen
Seht ſo muos mir alles truren ſwachen

◆

MARGRAVE HEINRICH
VON MISEN

Was hat dú welt ze gebene me
Da von ein ſendú not zerge
Danne wibes minne alleine
Ein wib diu loslich lachen kan
Gen einem wolgemuoten man
Der frœiden iſt niht kleine
Swenne ſi ſtet gegen im ze angeſiht
Und ſi in mit ir ougen ſiht
Das ſi in von herzen meine
Suuer diſen zwein geverig ſi
Und wone mit valſcher huote bi
Der werde zeinem ſteine

Ja richer Got wie ſanfte es tuot
Den grueſſet wol ein lieblich wib
Dem wirt ſo frœiden rich der muot
Das herze und ouch der ſine lip
Hob uf gen den luften var
Sin muot der ſliuget alſo ho alſam der edel adelar
Do

Do
Do br
Da vo
Das h
Und v
Von n
Mich
Des k

◆

Ich v
All
Ich en
Das ic
Des d
Ir rot
Ir gue
Zieret

Wo
Das d
Si un
Wan
Do er
Ein w
Das i
Des e

Mo
Und
Mœh
Das

Do ich die minnecklichen erſt an ſach
Do bran ir munt das ſich min herze enzunde
Da von ſo leide ich ſendes ungemach
Das hat gewert da her vil lange ſtunde
Und wirde ouch niemer me geſunt
Von miner wunden
Mich heile danne ir roſe roter munt
Des kus hilft mir und anders niht geſunden

HERZOGE VON ANHALT

Ich wil den winter enpfahen mit geſange
Alle ſwigen ſtille die kleinen vogellin
Ich enwart noh nie ſo von ſime getwange
Das ich dar in lieze die minne frœide ſin
Des danke ich doch der vil lieben frowen min
Ir roter munt ir rœſelehtes wange
Ir guete und ir wol liehtvarwer ſchin
Zieret ein lant wol al umbe den rin

Wol mich wol mich iemer mir iſt wol ze muote
Das die argen ſchalke ze mir tragent has
Si unerent ſich doch ſo minne ich die guote
Wand min Got ſelber noh nie vergas
Do er ſchuof merket alle wol was
Ein wib diu mich het in ir huote
Das ich mir ze lebenne gan bas und ie bas
Des enſih ich an ſchalkhafter diet niht das

Mœchten ſi dem walde ſin loube verbieten
Und der heide ir bluejen das were getan
Mœhten ſis geraten wie gerne ſi das rieten
Das man guote frœide uberal mueze lan

So mueze man ſam die wolfe ſich gehaben
Ich wil mich guoter frœide nieten
Frœide und ere die lat in niht verſmahen
Als gebot mir diu liebe wol getan

Sta bi la mich den wint anweien
Der kumt von mines herzen Kiuniginne
Wie mœht ein luft ſo ſueze draien
Ern wer al uht und uht vil gar ein minne
Do min herze wart verdriben
Das wart von ir enthalden
Doch wunſchte ich des Got muez ir eren walden
Ir miundel das iſt roſen var
Sold ich ſi kuſſen zeinem male
So mueze ich niht alden

◆ ◆ ◆

HERZOGE JOHANS
VON BRABANT

Juncfrowe edel guoter diren
Wolgeraket von maniren
Als ir gebit ſo ſol ich viren
Fur noy dat ich bin inne
Das ich ſus muos queln
Das tuot mir liebe minne
In kans mir geheln
Gewerlich ich entſinne

Uiwer eigen wil ich weſen
Wiſt für war in kans geneſen
Es enſi alſo das ich in deſen
Troſt muge an ir gwinnen
Das ich ſus muos queln &c

Kiuſche ſmal ir brun ougen
Diu hant mir das getan
Das ich minnen muos tougen
Ich valle in kans geſtan
Get ſi mir troſt ſo were mir wol beſchit
Ach arm ich penſe ſin welle es tuon nit
Diu mich hat ſus bevan In ir priſun getan
Diu enwelle mih trœſten ich bin dot ſunder wan

Lieb mich hat u minne
So friundelic bevan
Dat ic ouch mit ſinne
Muos weſen undertan
Ic ſac noit ſo roden munt
Noch ouch ſo minlich ougen
Als ſi hat di mic hat gewunt
Al in dat herze dougen
Dog leve ic in hougen
Und hoffe es lon enttan
Geſt ſi mir quale dougen
Si mag mis bettern ſan
Lieb mich hat u minne &c

Mic es wol als ic mac ſin
Bi minre ſconen frowen
Uñ ic danne ir clarn ſcin
End er gelat mac ſcouwen
Got verre ſi van rouwen
Si eſt ſo wal gedan
Dat ic er bet trouwen
Muos zallen dienſten ſtan
Lieb mih hat u minne &c

Reiner wibes guete
Sint für truren guot
Si gent hoh gemuete
Das gar ſanfte tuot
Swenne ſi wellent lachen
Us bluenden miundelin rot
Truren ſi kunnen verſchwachen
Und vertriben not
Mir ſtet trouhe von ir ze ſine
Noch danne lide ich bi ir pine
Das tuot rehter minne kracht

Menig creatiure iſt plide
Diu bisher in ſorgen was
Daſt naturlich gegen dem zide
Doch helt mich minne in ein pas
Si tuot mir das ich verſwine
Genade kiuſche werde ſine
Umb iuch penſe ich tag und naht
Mir ſtet &c

* * *

GRAVE RUODOLF
VON NIUWENBURG

Gewan ich ze minnen ie guoten wan
Nu han ich von ir werden troſt noh gedingen
Wan ich enweis wie mir ſule gelingen
Sit ich ſi mac weder laſſen noh han
Mir iſt als dem der uf den boum da ſtiget
Und niht hoher mac und da mitten belibet
Und ouch mit nihte wider komen kan
Und alſo die zit mit ſorgen hine vertribet

Mir iſt als dem der da hat gewant
Sinen muot an ein ſpil un̄ er da mitte verliuſet
Und ers verſwert ze ſpate ers doch verkiuſet
Alſo han ich ze ſpate erkant
Der groſſen liſte die minne wider mich hat
Mit ſchonen geberden ſi mich zuo ir brahte
Un̄ leitet mich als bœſe geltere tuot
Der wol geheiſſet un̄ geltes nie gedahte

Minne gebiutet mir das ich ſinge
Und wil niht das mich iemer verdrieſſe
Nu han ich von ir werden troſt noch gedinge
Un̄ das ich mines ſanges iht genieſſe
Si wil das ich iemer diene uf einen tag
Da noch min dienſt ie vil cleine wag
Un̄ al min ſtete niht gehelfen mac
Nu were min reht mœht ich das ichs lieſſe

Es ſteht mir niht ſo ine mac es niht laſſen
Das ich das herze von ir niemer bekere
Es iſt ein not das ich mich niht kan maſſen
Ine minne ſi diu mich da haſſet ſere
Un̄ iemer tuon ſwies doch dar umbe mir ergat
Min groſſiu ſtete mich des niht erlat
Un̄ es mich leider cleine vervat
Iſt es leit doh diene ich ir iemer mere

Iemer mere wil ich ir dienen mit ſtete
Un̄ weis doch wol das ich ſin niemer lon gewinne
Es wer an mir ein ſin ob ich da bete
Da ich lones mich verſehe von der minne
Lones han ich noh vil cleinen wan
Ich diene ie dar da es mich kleine kan vervan
Nu lieſſe ich es gerne mœhte ich es lan
Es wellent dur das niht von ir mine ſinne

Mine ſinne wellent dur das niht von ir ſcheiden
Swie ſi mich bi ir niht wil lan beliben
Sin enkan mir doch das niemer geleiden
Ich endiene ir gerne uñ dur ſi allen guoten wiben
Lide ich dar under not das iſt an mir niht ſchin
Diu not iſt diu meiſt. wnne min
Si ſol ir zorn dar umbe laſſen ſin
Wan ſi enkan mich niemer von ir vertriben

Mit ſange wande ich mine ſorge krenken
Dar umbe ſinge ich das ich ſi wolte lan
So ich je mere ſinge uñ ir ie bas gedenken
So mugent ſi mit ſange leider niht zergan
Wan minne hat mich braht in ſolhen wan
Dem ich ſo liehte niht mac entwenken
Wan ich ime lange har gevolget han

Sit das diu minne mich wolte alſuſt eren
Das ſi mich hies in dem herzen tragen
Diu mir wol mac min leit ze freuden keren
Ich wer ein gouch wolt ich mich der entſlagen
Ich wil minen kumber ouch minne klagen
Wan diu mir kunde das herze alſo verſeren
Diu mac mir wol ze frœiden hulfe geſchragen

So ich bi ir bin min ſorge iſt deſt mere
Als der ſich nahe biutet zu der gluot
Der brennet ſich von harte rehte ſere
Ir groſſu guete mir das ſelbe tuot
Swenne ich bi ir bin das tœdet mir den muot
Uñ ſtirbe aber rehte ſwenne ich von ir kere
Wan mich das ſehen dunket alſo guot

Ir ſchœnen lip han ich da vor erkennet
Er tuot mir als der vledermus das licht
Diu fliuget daran unz ſi ſich gar verbrennet
Ir groſſiu guete mich alſo verriet
Min tumbes herze das enlie mich alſo niet
Ich enhabe mich ſo verre an ſi verdennet
Das mir zeiungeſt recht alſam geſchiet

* * *

GRAUE KRAFT VON TOGGENBURG

Hat ieman ze freuden muot
Der ſol keren ze der gruenen linden
Ir wol bluenden ſumerbluot
Mac man da bi loube ſchatten vinden
Das liebt cleiner vogelin ſchal und ſinget
Da von ſendes herzen muot
Uf als diu wolken hohe ſwinget

Got weis wol das ich ſtete bin
Und iemer ſtete weſen wil
An der vil minneklichen frowen reine
Minen muot und al min ſin
Hat ſi bi ir das niht ein ſpil
Des muos ich dike ſten an freuden eine
Mich hilfet niht ſwas ich der guoten ſinge
Si tuot als ſi ſich niht verſte
Das tuot mir wol von ſchulden we
Un ich mit ſtete nach ir minne ringe

Swas ich der guoten ie geſanc
Das hat mih noch vervangen niht
Si lat mich leben in ſorgen al zelange
Wurde mir ir habe dank

So het ich noch ze freuden pfliht
Und diend ir gerne wol mit minem ſange
In mac der wol getanen niht vergeſſen
Si hat das herze min verwunt
Si und ir roſenvarwer munt
Sus hat dü minnekliche mich beſeſſen

Mir iſt niht lieber danne guot
Des wil ich niemer mich geſchamen
Swa mans ſeit ze mere
Swie ſelten es mir liebe tuot
Doch minne ich es durh ſinen namen
Guot iſt unwandelbere
Nu merkent was ich heiſſe guot
Des doch vil maniger niht en tuot
Min frowe iſt guot bi der ich gerne were

GRAVE CHUONRAT VON KILCHBERG

Towig gras gel brune bluomen ſchœne
Dü vil liebe kunſt des meien bringet
So dü lerche luftet ir gedœne
Das ir ſchal uf dur dü wolken dringet
Da bi hœret man gar unverborgen
In den owen uberal
Sueſſen ſchal der nahtegal
So muos ich min ſendes leit beſorgen

Steine krut ſint an tugenden riche
Wort wil ich dar obe an kreften priſen
Mit ir worten dü vil minnekliche

Mœhte

Mehte herzeliches mich bewiſen
Sueſſe wort ze liebe us liebes munde
Sueſſe und in des herzen grunt
Ach was liebe wurde kunt
Swer bi herzeliebe minne enpfunde

Minneklich gevar in roſen rœte
Bluet der ſchœnen wengel munt ir kinne
Do mich des ir guete ir tugende nœte
Das ich ſi ſo herzeklichen minne
Da iſt Venus gar ane alle ſchulde
Amor iſt din vakel heis
Selker nœhte ich niht enweis
Warū liebe iſt minne ein ubergulde

Lihte hat ſi ſorge des
Ob ſi minne mich gewere
Der ich lange han an ſi gegert
Das ſi der iht genes
Nein ir ſtirbet verre mer
Die niht minnent und ſint minnen wert
Mere danne zwo ſint bi minen ziten tot
Die niht minnen wolden
Do ſi minnen ſolden
Und minne ins gebot

◆

GRAVE OTTO VON BOTTENLOUBE

Diu avantûre ſpottet min
Was wolte ſi mir ſo geturet

Da von ich muos geſwachet ſin
Si hat ir ſueſſe wol geſuret
Wie hat ſi ſus ze mir getan
Si gab mir des ich niht en han
Was toug mir gold in Indyan

Karfunkel iſt ein ſtein genant
Von dem ſaget man wie lihte er ſchine
Der iſt min und iſt das wol bewant
Zoche lit er in dem rine
Der künic alſo den wiſen hat
Das ime den nieman ſchinen lat
Mir ſchinet dirre als ime tuot der
Behalten iſt min frowe als er

Ich mane die ſueſſe reine noch ir trüwe
Die ſi mir gap deſt unmaſſen lang
Kem ich wider ich ſchiede us allen rüwen
Geſchieht des niht ſo wirt min leben kranc
Nach der ie min herze ſere rank
Mir geſchiht von ir minne ſunder wank
Als der Nahtegal diu ſitzet tot ob ir froiden ſang

Were criſtes lon niht alſo ſueſſe
So enlieſſe ich niht der lieben frowen min
Die ich in minem herzen dike grueſſe
Si mac vil wol min himelriche ſin
Swa du guote wone al umbe den rin
Herre Got ſo tuo mir helfe ſchin
Das ich mir und ir erwerbe noch die hulde din

HER

HER HEINRICH VON VELDIG

Al ze hohe minne
Brahten mich us dem ſinne
Do ich ir ougen und munt
Sach wol ſten und ir kinne
Do wart mir das herze enbinne
Von ſueſſer tumbheit wunt
Das mir wisheit wart unkunt
Des bin ich wol worden inne
Mit ſchaden ſit ze maniger ſtunt

Triſtan mueſe ſunder ſinen dank
Stete ſin der Kiuniginne
Wan in der poyſun dar zuo twanc
Mere danne dú kraft der minne
Des ſol mir diu guote danc
Wiſſen das ich ſolken tranc
Nie genam und ich ſi doch minne
Bas danne er und mac das ſin
Wol getane valſches ane
La mich weſen din und bis du min

In den ziten da die roſen
Erzeigeten manig ſchœne blat
So fluoht man den frœude loſen
Die ruegere ſint an maniger ſtat
Dur das wan ſi der minne ſint gehaz
Und die minne leſen
Von den bœſen
Scheide uns Got was ſchat im das

Do man der rehten minne pflag
Da pflag man ouch der eren
Nu mag man naht und tag
Die bœſen ſitte leren
Swer dis nu ſiht und iens do ſach
O we was der nu clagen mag
Tugende wend ſich nu verkeren

Man ſeit al fürwar manig iar
Dū wib halſen graues har
Das iſt mir ſwar
Und iſt ir miſſe pris
Dū lieber hat ir amis
Tumb danne wis.

Deſt me noch deſt min das ich gra bin
Ich haſſe an wiben kranken ſin
Das ſi nüwes zin
Nemen für altes golt
Si iehent ſi ſin den iungen holt
Durh ungedolt

Si iſt ſo guot und ouch ſo ſchœne
Die ich nu lange han gelobt
Solt ich ze Rome tragen die crone
Ich ſaſtes uf ir hopt
Maniger ſpreche ſeht er tobt
Got gebe das ſi mir lone
Wan ich tete ich weis wol wie
Lebt ſi noch als ich ſi lie
So iſt ſi dort und bin ich hie

Man darf den bœſen niht ſmœchen
Im wirt dike unſitte we

Wan ſi wartent und luogent
Als der ſpringet in dem ſne
Des ſint ſi vil deſt me geve
Des darf noch nieman ruochen
Wan ſi ſuochent pirn uf den buochen

Die minne bit ich und man
Du mich hat verwunnen al
Das ich die ſchonen da zuo ſpan
Das ſi mere min geval
Geſchihet mir als dem ſwan
Der da ſinget ſo er ſterben ſol
So verliuſe ich ze vil dar an

Dur ſinen willen ob er wil
Tuon ich eint und anders niht
Des ſelben mag in dunken vil
Das nieman in ſo gerne ſiht
Ich wil behalten minen lip
Ich han vil wol genomen war
Das dike werdent ſchœnü wib
Von ſolkem leide miſſe var

GRAVE WERNHER VON HONBERG

Ich wil gerne ſin gevangen
Des twinget mich ir munt ir wangen
Ir ſchœn ir guete ir wiplich zucht
Und ir frowelich geberde
Got der was in hohem werde
Do er geſchuot die reinen fruht

Wan ime was gar wol ze muote
Mit ir guete dú vil guote
Vienge mich an aller leige flucht

Es iſt ein ſpot
Wart ie herze von leide verſeret
Sam das mine minne das iſt din getat
Ich bin ir tot
Sus hat ſi mir die ſinne verkeret
Wiſſent das ſi mich gar ze ſtrenclichen hat
Ich muos eigen ſin
Swie ſi wil dú frowe min
Ach richer Got hat ſi minne den zouber geleret
Mocht ich den zerbrechen min wurde guot rat

Si ſchetzet mich unde leit mir ze koſtliche ſtúre
Darzuo muos ich ſingen wie lieplich ſi ſi
Si iſt minneklich und geſtellet ze ſchenne gehúre
Swem ſi miſſe vellet der iſt ougen vri
In geſach ni wip han ſo gernde gernden lip
Si ſchetzet ſich michels richer an guote noch húre
Alſus dicke wachſent ir tugende bi

Wol mich húr und iemer me
Ich ſach ein wib der ir munt von rote bran
Sam ein fúr in zunder
Ir wol triutelechter minneklicher lip
Het mich in den kumber bracht
Von der minne ein wunder
Wunder an ir ſchoene hat Got nit vergeſſen
Iſt es recht als ich es han gemeſſen
So hat ſi einen roſen roten geſſen

So iſt der eine der des nit were wert

Das er leg uf einem ſtro
Der trut ir wiplich bilde
So iſt der ander der des todes dur ſi gert
Und zuotz zallen marſen vert
Dem muos ſi weſen wilde
Heva Got wie teilſt ſo ungeliche
Iſt er heſſlich ſo iſt ſi minnenkliche
Was ſolt der tivel uf das himilriche.

Herre Got und het ich von dir den gewalt
Das ich mœcht verſtoſſen in von der groſſen wunne
So mœcht ich in ganzen freuden werden alt
Helfent alle bitten mir Got das ers mir gunne
Das derſelbe tivel wert geletzet
Und ich wert an ſine ſtat geſetzet
So bin ich nach leides wol ergetzet

◆ ◆ ◆

HER GOTTFRIT VON NIFEN

Merkent wunder iemer mere
Do ich die lieben ungeſiht ſach
Do was ich verzagt ſo ſere
Das ich vor liebe niht enſprach
Ich was ir zeſehenne fro
Des erſchrak mins herzen ſere
Waen wie geſchach mir ſo

Wibes ere wibes guete
Wibes ſchœne ir werdekeit
Git den trurigen hohgemuete

Die

Die gegen tugenden ſint bereit
Si frœit als dú ſumerzit
Gegen des werden meigen bluete
Ach was der frœiden git

⁂

HER JACOB VON WARTE

Minne du ſolt ſin gemeine
Ald ich bin an frœiden tot
Fuege das mich lieplich meine
Der vil lieben mundel rot
Sit du biſt gewaltig min
Und leiteſt mine ſinne
Swie du wilt ach werdü minne
So ſolt ouch ir gewaltig ſin

Gedinge hat mich darzuo braht
Das ich muos in groſſer ſwere leben
Gen der lieben hat ich wol gedaht
Das ſi mir ſolte hoh gemuete geben
O we nu krenket ſi den minen muot
Gebare ich ſus gebare ich ſo
So kan min herze erkennen niht
Was die lieben dunke von mir guot

Minne du haſt mich uberkomen
Gewalteklich gen der frowen min
Du haſt mir froide und hohen muot benomen
Sol ich iemer in dien banden ſin

Da iſt dü herzeliebe unſchuldig an
Sin weis niht minne diner ſitte
Da von dü liebe miner ſwere niht erkennen kan

Mich lat mis herzen Küniginne
Truren und krenket mir die ſinne
An ir troſt mag ich niht wol geneſen
Ich kan ungemuete niht entwichen
Swas ich ſage es welle an mir gerichen
Dis unbilde ſolten vrowen leſen
Swie aber ich ir guete noch beſunde
Das mir wurde ein küſſen von ir munde
Davon ungemuete mir verſwunde
Von der liebe mœht ich in frœiden weſen

◆ ◆ ◆

BRUODER EBERHARD VON SAX
EIN BREDIER

Künd ich wol mit worten ſchone
Wirken ganzes lobes krone
Wirdeklich in ſueſſem done
Gezieret nach dem wille min
Gar nach eren als ich meine
Die wolde ich der megde reine
Dü ie ſtuont gelichen eine
Sunder ane valſchen ſchin
Nu hat mir den ſin beſtürzet
Das ir lop noch ſtet gekürzet
Und doch dike hat gewürzet
In ſo kunſtrichen ſin

Du biſt gar vor allem ruome
Kuſcher ſcham ein bluender bluome
Gib von diner gnaden ruome
Mir dins lobes anevang
Sich hat ſchone underſcheiden
Gotes wort do es ſich weiden
Wolt in dir und von dir kleiden
Sich darnach ſin guete ie rang
Du biſt der beſlozzen garte
Den Got ſelber im bewarte
Do er wont mit ſueſſem zarte
Menſchlich lob iſt dir ze krank

Dines lobes underwinden
Iſt geſpilt nach ſitte der kinden
Von den varwen ſam des blinden
Sprechen die er nie geſach
Als iſt ouch in minem munde
Din lob frowe wie gerne ich kunde
Dich gepriſen wol von grunde
Nu iſt mir diu kunſt zeſchwach
Ich wene alle engel kunden
Din lob niht ze reht ergrunden
Ob ſis ioch mit vlize begunden
Wan im endes ie gebrach

Muoter der vil ſchonen minne
In der vinſter liehterinne
Zunde enbrenne mine ſinne
In der waren minne gluot
Da ich inne werde gereinet
Und mit Gotte gar vereinet
Was ich anders hab gemeinet
Das bedeke frouwe guot

Frouwe erbarme zallen ſtunden
Wan du haſt genade funden
Gottes zorn hat uberwunden
Din vil tugentricher muot

HER RUODOLF VON ROTENBURG

Ich hete ir doch vil lihte ein teil geſeit
Der vil groſſen liebe ſo min herze an ſi hat
Wan das mich ir vil hohiu werdekeit
Niht an ir volkomen lib genenden lat
Ir ere und min ſchamriches gern
Hat an uns nu das froemden gar gemachet
Des muos ich maniger froeide enbern
Das ſi mir von herzen ſelten lachet
Und doch min ouge in ir namen alſo dike erwachet

Swenne ich bi der hohgemuoten bin
Dü mir ane ir wiſſende nimt die ſinne gar
So nement ir ſpilnden ougen hin
Swas ich uf genade ſolte ſprechen dar
Sol ich die langen ſuchen not
Nach minem willen iemer ſuſt verenden
Ich muos und muos wer es min tot
Mins herzen bete ein wort an ſi genenden
Iſt min leit niht wan ir minne kan verenden

Lieber hete ich von ir lones
Niht wan ein kleines vingerlin
Danne das rich und ouch die krone

Mit der furſten willen were min
Der iſt doch kleine wan min eine
Die des wenen das ich ſi mit truwen meine

Si bat mich da ich iungeſt von ir ſchiet
Das ich ir ſande minú ſenden liet
Die wolte ich ir ſenden
Nu enweis ich bi weme
Ders ir wiſſen henden
Schone bringe und mir ze boten zeme

Was ob mich ein bote verſumet gar
Ich wil me danne tuſend ſenden dar
So ſi ir alle bringent
Den vil ſueſſen ſang
Und mir ſchone ſingent
So wird mir vil lihte ein habe danc

O we das ichs mit der lieben ie begunde
Und owe das ich ſi ie geſach
Si hat mir geſprochen us ir roten munde
Eines das mir in min herze brach
Des kan mir niht werden rat
Es hat ſich geſenket alſo hin ze grunde
Das min froide nach ein ende hat

Ich wande ie das ich ein teil der werlde were
Nu habe ich die warheit wol erſehen
Das ich der lieben bin alſo gar unmere
We wie kunde leider mir geſchehen
Mih betroug ein tumber wan
O we tot daſt ie ſo lange mich verbere
Sit ich ſelber min geſpottet han

HER HEINRICH VON FROWENBERG

Ir vil frœlich ſtenden ougen
Dú hant ſo verſeret mich vil ſenden man
Das wil nieman mir gelouben
Da iſt ouch der ungetrúwe ſchuldig an
Das iſt ir roſe varwer munt
Den ſi uf minen ſchaden ſpiſet
Der hat an dien ganzen trúwen mich verwunt

HER HEINRICH VON SACHS

Ich ſachs an der min frœide lit
Bi andern ſchonen frouwen gan
Si duhte mich an allen ſtrit
Du beſte und dabi wolgetan
Da was von frouwen ein michel ſchar
Ich nam niht wan einer war
Min ougen blikten dike dar

Mine ſueſſiu fuegerinne
Du fuege das min werde rat
Du twinge ir herze und alle ir ſinne
Rehte als ſi mich betwungen hat
Tuo mir uf der ſelden tur
Las zuo und la mich niht dafur
So leze ich uf der ſelden kür

HER DIETMAR VON AST

Der winter were mir ein zit
So rehte wunnekliche guot
Wer ich ſo ſelig das ir ſtrit
Getroſte minen ſenden muot
O wol mich danne langer naht
Gelege ich als ich willen han
Si hat mich in ein truren braht
Des ich mich nint gemaſſen kan

Wie tuot der beſten einer ſo
Das er min ſenen mag vertragen
Es were wol und wurde ich fro
Ich kunde wol ſin ane klagen
Ob mir ein leit von im geſchiht
Der mir iſt nahe an min herze komen
Was hilfet zorn als er mich ſiht
Den hat er ſchiere mir benomen

Swa zewene dienent einem wibe
Mit ungelichem muote
Der eine tuot mit ſinem libe
Swas er iemer kan ze guote
Der ander wil noch enkan
Der iſt ein ungelueger man
Das ſi den welt und ienen niht
Wes ſchult das ſi des wiſſe ich gerne
Und wil dar nach iemer fragen unz ichz gelerne
Welh unmaſſe da geſchiht

Nu iſt es an ein ende komen
Dar nach ie min herze ranc
Das mich ein edelu frouwe hat genomen
In ir getwanc
Der bin ich worden undertan
Als das ſchif dem ſteuerman
Swanne der wag ſin ünde alſo gar getáſſen hat
So hob owi ſi benement mir mange wilde tat

Was bedorfte des ein wib
Das ich ſo gar dur ſi den lib
Verlos und al mine ſinne
Si iſt ſo vaſte niht behuot
E doch ſo dunket ſi mich guot
Des bringe ich ſi wol inne
Es enwere an miner frowen ein ſlag
Si ſol gedenken ob ſi tœrſchen ie bi mir gelag

Was wiſſet mir der beſte man
Ich habe ime leides niht getan
Er irret ſich ane ſchulde
Das er in hat von mir geſeit
Das iſt mir hüte und iemer leit
Er verliuſet mine hulde
Mir wirret niht ſin bœſer kib
Was half das er tœrſchen bi mir lag
Jon enwart ich nie ſin wib

HER KRISTAN VON HAMLE

Ich wolte das der anger ſprechen ſolte
Als der Sytich in dem glas

Und er mir danne rehte ſagen wolte
Wie gar ſanfte im hute was
Do min frowe bluomen las
Ab im und ir minneclichen fueſſe
Ruorten uf ſin gruenes gras

Her anger was ir ſich freiden mueſtent nieten
Do min frowe kam gegan
Und ir wiſſen hende begunde bieten
Nach ſwern bluomen wol getan
Erloubet mir her gruener plan
Das ich mine fueſſe ſetzen mueſſe
Da min frowe hat gegan

Her anger bittent das mir ſwere ſule bueſſen
Ein wib nach der min herze ſte
So wunſche ich das ſi mit bloſſen fueſſen
Noch hure mueſſe uf ſich ge
So geſchadet iu niemer ſne
Wirt mir von ir ein lieblich grueſſen
So gruenet min herze als ûwer kle

Swenne ich ſihe die frowen min
Wunneklichen vor mir ſtan
Gar gelich dem liehten ſchine
Von dem ſunnen wolgetan
Der liebe Got uber ellu liehte
Reht alſo dú minnekliche
Min herze uf durch luchtet hat

Wol ir wie ſi valſches ane
In wiblichen zühten lebet
Reht alſam der liehte mane

In den ſternen dike ſwebet
Dem ſtat wol gelich dü reine
Niman vindet die ſchonen alleine
Si iſt ganzer tugend vol

Swenne dü liebe und ouch dü beſte
Lachet ich wenne ir roter munt
Nahtes us der vinſter gleiſte
Ey ſolt ich in lange ſtunt
Tougen ſpehen in rehter nehe
Dike ich gerne bi mir ſehe
Die vil liehte rote brehen

Het ich der zeder boume tage
Die wolt ich mit ir eine leben
Ir aller lob ich gerne ſage
Jedoch wil ich ſi niht begeben
Si ſi mir lieb vor allen wiben
Bi der ſtete wil ich an ir beliben
Swas darumbe mir geſchiht
Si iſt mir in den ougen ſueſſe
Und kumt mir us dem herzen niht

Warumbe ſolt ich ſi verlan
Sit ſi alſo vil der tugende hat
Ir gedanke ein ſwaches wenkel dan
Ir liehter ſchin mich niht verlat
Der in das herze min erglütet
Alſam das meyen tou die heide erfühtet
Mit der vreudebernden zit
Da roſe lachet us dem bluomen
Als ſchinet ſi gar ſunder ſtrit

HER HEINRICH VON DER MURE

Uf zwene wege ich kan geritten
Den bas geritten ich do reit
Des iſt mir min har beſnitten
Ein bas beſnittenr mich beſneit
E was ich blind und wiſte blinden
Er iſt ein kint ſwer volget kinden
Schiere wirt ein man verlorn
Ewiklicher verlüſte
Ein leben han ich mir erkorn
Das lit in guoter küſte

Dú welt mit groſſer frœide ſtat
Das ſol mir ſin ein ſtete leit
Ob mich dü wunne ſo vergat
Der bluomen was ich ie gemeit
Leider nu muos ich liden groſſe not
Ja enſach ich nie ſo manige heide rot
Schone wib wol tuo nu
Wol tete ich dir ob ich wol mœhte alſe du

Herze du biſt ane ſinne
Volgeſt du dien ougen nach
Du maht niht vollenden alles das ſi wellent ſpehen
En ruoch wa ſi ſehen hin
Dar umbe ſi dir niht zegach (geſchehen
Tuoſt du des niht davon mac dir wol groſſer ſchade
Wes zihe aber ich die ougen min es iſt gar des herzen rat

Dü mir ougen herzen lip ſo gar betwungen hat
Von der muos mich dunken guot ob ſi mich leben lat

Ich ſehe gerne ſunder wank
Den ir vil minneklichen ſchin
Ich woltes iemer lieber an für einen engel ſehen
Min liebe dü iſt gegen ir niht krank
Ich meine die liben frowen min
E doch ſo muos ich eine groſſe ſchulde von ir iehen
E ich ſi vol bitte ſo hat ſi mir gar verſeit
Ich weis wol das ein krankes herze were davon verzeit
E aber ich das tete ich litte e iemer arbeit

* * *

HER HEINRICH VON MORUNGE

Si iſt zallen eren ein wib wol erkant
Schoner geberde mit zühten gemeit
So das ir lop in dem riche umbegant
Als der mane wol verre uber lant
Lúhtet des nahtes wol lieht und breit
So das ir ſchin al die welt umbevat
Als iſt mit guete umbe vangen dü ſchone
Des man ir giht ſi iſt aller wibe ein krone

Dis lob beginnet vil frouwen verſman
Das ich die maine für alle andrú wib
Han zeiner krone geſezet ſo ho
Unde ich der deheine usgenomen han
Des iſt vil luter vor valſche ir der lip

Smal wol ze maſſe vil ſier and fro
Des muos ich in ir genaden beliben
Gebütet ſi ſ. min liebeſt vor allen wiben

Got laſſe mir vil lange leben geſunt
Die ich an wiblicher ſtete noch ie vand
Sit ſi min lip zeiner frouwen erkos
Wol ir vil ſueſſer vil rot iſt ir der munt
Ir zene wis ebene vil verre erkant
Dur die ich gar alle unſtete verkos
Do man ſi lopte alſo reine und wiſe
Senſte und los dar umbe ich ſi noch priſe

Mime kinde wil ich erben diſe not
Und dü klagende leit die ich han von ir
Wenent ſi danne ledic ſin ob ich bin tot
Ich laſſe einen troſt noh hinder mir
Das noch ſchœne werde min ſun
Das er wunder an ir bege
Alſo das er mich reche
Und ir herze gar zerbreche
So ſin ſo rehte ſchonen ſe.

Weſt ich ob es verſwiget mœhte ſin
Ich lieſſe üch ſehen mine ſchone frouwen
Der enzwei breche mir das herze min
Der mœhte ſi ſchone drinne ſchouwen
Si kan her dur dü ganzen ougen min
Sunder tür gegangen
O we ſolde ich von ir ſueſſen minne ſin
Als minneklich enphangen

Es iſt ſitte der nahtegal
Swanne ſi ir liet vol endet ſo geſwiget ſi
Dur das volge aber ich der ſwal
Diu durh liebe noch dur leide ir ſingen nie verlie
Sit das ich nu ſingen ſol
So mag ich von ſchulden ſprechen wol
O we das ich ie ſo vil gebat
Und geflehte an eine ſtat
Da ich genaden nienen ſe

Ir lachen und ir ſchone anſehen
Und ir guot geberde hant betœret lange mich
In kan anders niht veriehen
Swer mich ruomes zichen wil fürwar der ſündet ſich
Ich han ſorgen vil gepflegen
Und dien frouwen ſelten bigelegen
O we wan das ich ſi gerne anſach
Und in ie das beſte ſprach
Mir enwart ir ie niht me

Wan ſol ſchriben kleine
Reht uf dem ſteine
Der min grab bevat
Wie lieb ſi mir were
Und ich ir unmere
Swer danne uber mich gat
Das der leſe diſe not
Und ir gewinne künde
Der vil groſſen ſünde
Die ſi an ir fründe
Her begangen hat

Iſt ir lieb min leit und min ungemach
Wie kœnde ich danne iemer mere rehte werden fro

Sine getrurte nie ſwas ſo mir geſchach
Klaget ich ir min jamer ſo ſtuont ir das herze ho
Si iſt noch hüte vor den ougen min als ſi was do
Do ſi minnekliche mir zuo ſprach
Und ich ſi anſach
O we ſolt ich iemer ſten alſo

Leitliche blike und grôſsliche rüwe
Hat mir das herze und den lip nach verlorn
Min alte not die klage ich für nüwe
Wan das ich fürhte der ſchimpfere zorn
Singe aber ich dur die dú mich froewet hie bevorn
So velſche dur Got nieman mine trüwe
Wan ich dur ſanc bin ze der welte geborn

Sten ich vor ir und ſchouwe das wunder
Das Got mit ſchœne an ir lip hat getan
So iſt des ſo vil das ich ſihe da beſunder
Das ich vil gerne wolt iemer da ſtan
O we ſo muos ich vil trurig ſcheiden dan
So kumt ein wolken ſo truebes dar under
Das ich des ſchinen von ir niht enhan

Min herze ir ſchœne und dú minne des habent geſworn
Zuo einander des ich wene uf miner frouwen tot
Zwú habent dú drû mich einen darzuo erkorn
O we minne gib ein teil der lieben miner not
Teil ir ſi ſo mit das ſi gedenke ouch machen rot
Wunſche ich ir ſenens nu das were beſſer verborn
Lihte iſt es ir zorn
Sit ir wort mir deheinen kumber gebot

O we

O w
Der m
Ich ſch
Das ſi
Doch
Und ſ
Geblue
Das w

Do
In das
Des w
Und ir
Sach n
Lacher
Sa zch
Das m

We
Und iſ
Wan
Es was
Ich tuo
Was c
Swa m
Das m

Ich
Do mi
Dur di
Nu mu
Mich
Sit das

O we war umbe volge ich alſo tumben wane
Der mich ſo ſere leitet in die not
Ich ſchiet von aller frœiden ane
Das ſi mir troſt noch helfe nien gebot
Doch wart ir varwe lilienwis und roſen rot
Und ſas vor mir dú liebe wol getane
Gebluet reht alſam ein voller mane
Das was der ougen wunne und des herzen tot

Do ſi mir alrerſt ein hoh gemuete ſande
In das herze min
Des was botte ir guete die ich wol erkande
Und ir lichter ſchin
Sach mich guetlich an mit ir ſpilnden ougen
Lachen ſi began us rotem munde tougen
Sa zehant enzunte ſich min wunne
Das min muot ſtet hohe ſam dú ſunne

We was rede ich ia iſt min geloube bœſe
Und iſt wider Got
Wan bitte ich in des das er mich hinan lœſe
Es was é min ſpot
Ich tuon ſam der ſwal der ſinget ſwenne er ſtirbet
Was ob mir min ſanc das lihte noch erwirbet
Swa man minen kumber ſagt ze mere
Das man mir erbunne miner ſwere

Ich was eteswenne fro
Do min herze wande neben der ſunnen ſtan
Dur die wolken ſach ich ho
Nu muos ich min ouge nider zer erde lan
Mich trüget alze ſere ein vil minneklicher wan
Sit das ich von ir niht wan leit und herzeſwere han

Vil ſueſſü ſenftú tœterinne
War umbe went ir tœten mir den lip
Und ich üch ſo herzeklichen minne
Zwar frouwe für ellü wib
Wenent ir ob ir mich tœtent
Das ich üch iemer me beſchouwe
Nein üwer minne hat mich des ernœtet
Das üwer ſele iſt miner ſele frouwe
Sol mir hie niht guot geſchehen
Von üwerm werden libe
So muos min ſele ü des verjehen
Das üwerre ſele dienet dort als einem reinen wibe

HER UOLRICH VON GUOTENBERG

Wie ſol ich minen dienſt ſo zaſen
Den ich lange mit trüwen han getan
Ich bin leider ſere wunt ane waſen
Das habent mir ir ſchœnü ougen getan
Das ich niemer me geheilen kan
Es enwelle der ich bin undertan
Wie ſol ein ſo verdorben man
Ich enwene an ir iſt genade entſlafen
Das ich ir leider niht erwecken kan

Ich wil iemer weſen holt minem muote
Das er ie ſo nach ir minne gerank
Hete ich funden deheine ſo guote
Da nach kerte ich gerne minen gedanc
Si ſchuof das ich mich frœiden underwant
Die ich han mir zeiner frouwen erkant

Ich was wilde ſwie ich doch gefanc
Ir ſchœnú ougen das waren die ruote
Da mitte ſi mich von erſt betwanc

Ich wil iemer mit genaden beliben
Si muos ſünde ane ſchulde an mir began
Si kan mich niemer anders von ir vertriben
Ich enwelle haben gedingen und wan
Das dú trúwe hoher ſolte gan
Danne unſtete der ich guotes verban
Swa man welte einen valſchaften man
Der ſolte unwerden allen guoten wiben
So möhte man in an ir priſe geſtan

DER SCHENKE VON LIMPURG

Ein wunder gros
Wil ich kunden ſwenne ich bin entſlafen
So habe ich troſt und wunne von ir
Ir ermel blos
Die ſchouwe ich nach dem willen min wafen
Wer mag er ſin der an froiden ſich mir
Gelichen muge
Swenne ich lige in den eren
Eſt niht ein luge
Welle aber iemen min herze verkeren
Der weke mich ſwenne ich lige in der hüge

Sehe ich die vil minneklichen
Noch in rehter liebe lachen

Seht ſo wurde ich hoch gemuot
Was da ſorgen muos entwichen
Si kans alſe ſueſſe machen
Das es mir gar ſanſte tuot
In enmac ir niht geſehen
Vor gebirge und vor der verre
Nieman frage was mir werre
Ir mugenz ane frage ſpehen

In geſach daſt ane lougen
Nie ſo lichte varwe wangen
Noch ſo rœſelehten munt
Noch ſo lieplich ſpilnden ougen
Des muos mir nach ir belangen
So iſt mir leider gar unkunt
Ob ir herze iht iamers trage
Nach mir als nach ir das mine
Nein ſi mehte ſo ſcharpſe pine
Iht verdulden zwene tage

Sint willekomen fro ſumerzit
Sint willekomen her meye
Der manigem hohgemuete git
Und ſich mit liebe zweie
Ich ſihe min lieb für bluomen ſchin
Min lieb für vogel ſingen
Min lieb muos dú vil liebe ſin
Min lieb das kan wol zwingen
Und owe lieb ſolt ich mit liebe ringen

Vil maneger hande varwe hat
In ſinem krame der meie
Dú heide wunnekliche ſtat
Mit bluomen maniger leie

Sint gel gruen rot ſint bla brun blank
Sint wunneklich entſprungen
Dú vogelin hœhent ir geſanc
Mich mag dú liebe jungen
Hey wirt ſi mir ſo habe ich wol geſungen

SCHENK UOLRICH VON WINTERSTETTEN

Werdú minne ſch wil dich ſtrafen
Du biſt gegen mir harte entſlafen
Sit ich ſtruthe in dinú bant
Ich bin diner wiſe ein tore
Min ſang gat dir für din ore
Diner helfe ich nie bevant
Hilf ich bin mit ſpilnden ougen
Wunt ins herze ſunder lougen
Das tét mir ein wib ſo tougen
An der iſt wol dienſt bewant

Minne heile mine wunden
Die mir in vil kurzen ſtunden
Von der ſtrale din geſchach
Mich hat ob zwein lichten wangen
Sere ir ougen blik gevangen
Ach was ich dar under ſach
Ein roten munt von rœte brinnen
Das betwanc mich in dien ſinnen
Das ich ſi muos iemer minnen
Ir blik mir dur min herze brach

Swa man minnekliche lachet
Hat da minne niht gewalt

So iſt ir hoher pris verſwachet
Sol ſi da ſin abegezalt
Wan mag wol an miner vrouwen
Minneklîches lachen ſchowen
Iſt du minne an mir verhowen
So iſt ſi doch dar nach geſtalt
Swer ir vil liehten ougen ſehe
Wie der nach minem ſinne iehe
Dú ſchone hat vil hoh gemuete
Kúſch und rehte wibes guete
In geſach nie ſchoner wib und alſo wolgebaren
In geſach ſo roten munt in allen minen iaren
In geſach nie wibes lib ſo reinen und ſo claren
Doch kan ſi wol mit geberden mannes herzen varen

HER REIMAR DER ALTE

Gnaden ich gedenken ſol
An ime der minen willen tuot
Sit das er mir getruwet wol
So wil ich hœhen ſinen muot
Weſe er mit rehter ſtete fro
Ich ſage im liebú mére
Das ich im gelege alſo
Mich duhte es vil ob es der Keiſer wêre

Gewan ich ie deheinen muot
Der hohe ſtuont den han ich noch
Min leben dunket mich vil guot
Und iſt es niht ſo wen ichs doch
Es tuot mir wol was wil ich ſin mere
Und fürchte unrehten ſpot niht ze ſere

Und kan wol liden bœſen has
Solt ich ſin alſo die lenge pflegen
Ich gerte ſin niemer bas

Got hat gezieret wol ir leben
Alſo das michs genuegen wil
Und hat ze frœiden mir gegeben
An einem wibe liebes vil
Sol mir ir ſtete komen ze guote
Das gilt ich ir mit ſemlichem muote
Und nide nieman durch ſin heil
Wand ich ze wunſche danne han
Der werlde minen teil

Iſt das mich dieneſt helfen ſol
Als es mangem hat getan
So gewinnet mir ir hulde wol
Ein wille den ich lange han
Der riet mir das ich ſi bete
Und zurnde ſis das ichs dannoh téte
Nu tuon ich es ſwas ſo mir geſchiht
In reiner wiſe ein ſelig wib
Laſſe ich ſo lihte niht

Dü liebe hat ir varnde guot
Alſo geteilet das ich den ſchaden han
Der nam ich mere in minen muot
Danne ich von rehte ſolte haben getan
Doch wene ich ſit von mir vil unverlan
Swie lützel ich der trüwen mih anderthalp verſtan
Si was ie mit frœiden ich muos in ſorgen ſin
Alſo vergat mich dü zit
Es taget mir leider ſelten nach dem willen min

Ich alte ie von tage ze tage
Und bin doch hure nihtes wiſer danne vert
Und het ein ander mine klage
Dem riet ich ſo das es der rede were wert
Und gib mir ſelben bœſen rat
Ich weis vil wol was mir den ſchaden gemachet hat
Das ich ſi nie verhein kunde ſwas mir war
Des han ich ir geſeit ſo vil
Das ſi es niht mere hœren wil
Nu ſwige ich und nige dar

Das ich min leit ſo lange klage
Des ſpottent die den ir gemuete hohe ſtat
Was iſt in lieb das ich in lage
Was ſprichet der von frœiden der deheine hat
Wolde ich liegen ſo ſt mir wunders vil geſchehen
So truge aber ich mich an not ſolt ich des jehen
Wan lant ſi mich erwerben das
Da nach ich ie mit trüwen ranc
Ste ieman danne ein lachen bas
Das gelte ein ouge und habe er doch danc

Unde iſt das mirs min ſelde gan (verſteln
Da ich ab ir wol redenden munde ein küſſen mac
Git Got das ich es bringe dan
So wil ichs tougenlichen tragen und iemer heln
Und iſt das ſis für groſſe ſwere hat
Und vehet mich dur mine miſſetat
Was tuon ich danne unſelic man
Da nim eht ichs und trages hin wider da ichs da nan
Als ich wol kan

Ein wiſe man ſol niht ze vil
Sin wib verſuochen noch gezihen deſt min rat
Von der er ſich niht ſcheiden wil
Und ſi der waren ſchulde ouch deheine hat
Swer wil al der werlte luge an ein ende komen
Der hat im an not ein vil herzekliches leit genomen
Man ſol bœſe rede verdagen (re ſagen
Und frage ouch nieman lange des das er ungerne hœ-

In diſen bœſen ungetrüwen tagen
Iſt min gemach niht guot geweſen
Wan das ich leit mit zühten trage
In kunde niemer ſin geneſen
Tête ich nach leide als ichs erkenne (wenne
Si lieſſen mich vil lihte die mich da gerne ſahen etes-
Und mir vil ſanfte waren bi (welte ſi
Nu muos ich frœide nœten mih dur das ich bi der

Der ie die welt gefrœite bas danne ich
Der muoſſe mit genaden leben
Der tuos ouch noch wan ſin verdrüſſet mich
Mir hat min rede niht wol ergeben
Ich diende ie mir londe nieman
Das truog ich ſo das min ungeberde ſach lützel ieman
Und das ich nie von ir geſchiet
Si ſelig wib entſpreche ſinc niemerme geſinge ich liet

Ich ſach ſi were es al der werlte leit
Die ich doch mit ſorgen han geſehen
Wol mich ſo minneklicher arbeit
Mir enkunde niemer bas geſchehen
Dar nach wart mir vil ſchiere leide
Ich ſchiet von ir das niemer man
Von wibe mit der not geſcheide

Und das mir ſo we geſchach
O we do ich danne muoſte gan
Wie iemerlich ich umbe ſach

O we das ich einer rede vergas
Das tuo mir hüte und iemer we
Do ſi mir ane huote vor geſas
War umbe redte ich do niht me
Da was eht ich ſo fro der ſtunde
Und ouch der wile das man die guoten
Mir ze ſehenne gunde
Das ich vor liebe niene ſprach
Es mœhte manigem noch geſchehen
Der ſi ſehe als ich ſi ſach

So wol dir wib wie reine din name
Wie ſenfte du ze nennen und zerkennen biſt
Es wart nie niht ſo rehte lobeſame
Da dus an rehte guete kereſt ſo du biſt
Din lob mit rede nieman wol vol enden kan
Swes du mit trüwen pfligeſt wol im der iſt ein ſelic
Und mac vil gerne leben (man
Du giſt al der werlte hohen muot
Maht du mir ein wenig frœide geben

Ich han ein ding mir fürgeleit
Das ſtritet mit gedanken in dem herzen min
Ob ich ir hohen werdekeit
Mit minem willen wolte laſſen minre ſin
Ald ob ich wolte das ſi groſſer ſi
Und ſi vil reine ſelig wib ſte min und aller manne fri
Si tuont mir beide we
In wirde ir laſters niemer fro verget ſi aber mich
Das klage ich iemer me

Des

D
Wil
Das
Und
Das
Des
Das
Nu
Das
O w

Ei
Da
Nu
Si fr
Und
Dur
Bin
Si ſp
Nu
Ir zi

Si
Dü
Und
Nu
Der
Wa
Sit
Den
Es
So

Des einen und dekeines me
Wil ich ein meiſter ſin al die wile ich lebe
Das lob wil ich das mir beſte
Und mir die kunſt dú werlt gemeine gebe
Das nieman ſin leit ſo ſchone kan getragen
Des beget ein wib an mir
Das ich naht noch tag niht kan gedagen
Nu han eht ich ſo ſenften muot
Das ich ir has ze frœiden nime
O we wie rehte unſanfte das mir doch tuot

Ein rede der lúte tuot mir we
Da enkan ich niht gedulteklichen zuo gebaren
Nu tuont ſis alle deſte me
Si fragent mich ze vil von miner frowen iaren
Und ſprechent welher tage ſi ſi
Dur das ich ir ſo lange
Bin geweſen mit trúwe bi
Si ſprechent das es mœhte mich verdrieſſen
Nu la das allerbeſte wib
Ir zühteloſer vrage mich genieſſen

Si iehent der ſumer der ſi hie
Dú wunne dú ſi komen
Und das ich mich wol gehabe als ê
Nu ratent und ſprechent wie (me
Der tot hat mir benomen das ich niemer uberwinde
Was bedarf ich wunneklicher zit
Sit aller frœiden herre Liupolt in der erde lit
Den ich nie tag getruren ſach (ne nie
Es hat dú werlt an im verlorn das ir an einem man-
So iemerlicher ſchade geſchach

Mir armen wibe was ze wol
Do ich gedahte an in
Und wie min teil an ſinem libe lac
Das ich des nu niht haben ſol
Des gat mit ſorgen hin
Swas ich iemer me geleben mac
Miner wunnen ſpiegel der iſt verlorn
Den ich mir hete ze ſumerlicher ougenweide erkorn
Des muos ich leider enic ſin
Do man mir ſeite er were tot
Ze hant viel mir der muot
Von dem herzen uſ die ſele min

Mir iſt ein not vor allem minem leide
Doh gegen diſem winter niht
Was dar umbe valwet gruene heide
Solher dinge vil geſchiht
Der ich aller muos gedagen
Ich han me ze tuonne danne bluomen klagen

Niender vinde ich trüwe daſt ein ende
Da ich ſi doch gedienet han
Guoten lüten leit ich mine hende
Wolten ſi dar uſe gan
Des wer ich vil willig in
O we das mir nieman iſt als ich im bin

Mich betwang ein mere
Das ich von ir horte ſagen
Wie ſi ein frowe were
Dü ſich ſchone kunde tragen
Das verſuoche ich und iſt war
Ir kunde nie kein wib geſchaden
Das iſt wol kleine ſo gros als umb ein har

In iſt lieb das man ſi ſtetekliche bitte
Und tuot in doch ſo wol das ſi verſagent
Hey wie manigen muot und wunderliche ſitte
Si tougenliche in ir herzen tragent
Swer ir hulde welle han
Der wele in bi und ſpreche in wol
Das tet ich ie nu kan es mich leider niht vervan

Ich han ir vil manig iar
Gelebt und ſi mir ſelten einen tac
Da von gewinne ich noch das har
Das man in wiſſer varwe ſehen mag
Ir gewaltes wirde ich gra
Si mochte ſich ſin gelouben und zurnde anders war

Es erbarmet mich das ſi alle ſehen
Das ich anders niht kunne wan klagen
Mugt ir michel wunder an mir ſehen
Was ſolt ich nu ſingen oder ſagen
Solte ich ſvern me wiſſe was
Geſehe ich wider abent einen kleinen boten
Sone gelanc nieman von frowen bas

Ich bin aller dinge ein ſelig man
Wan des einen da man lonen ſol
Ob ich diſe unſelde verwenden kan
So vert es nach ungenaden wol
Mir iſt ungelich deme
Der ſich eteswenne wider den morgen frœit
Alſo tete ouch ich weſte ich mit wente

Treit mir iemen tougenlichen has
Was der ſiner frœde an mir nu ſiehet
We war umbe tete aber iemen das

Wan Got weis wol ine tuon doch nieman niht
Wan ſol mir genedig ſin
Mich beginnet doch nach minem tode klagen
Maniger der nu lihte enbere min

Ich verdiente den kumber nie den ich han
Wan ſo vil ob das geſchach
Das ich underwilent gie für dich ſtan
Und ich dich vil gerne ſach
Lies ich do das ouge min
Tougenlichen an das din
Das brahte ich unſanfte dan und lihte dar
Frowe nam des ieman war

Sage das ich dirs iemer lone
Haſt du den vil lieben man geſehen
Iſt es war und lebt er ſchone
Als ſi ſagent und ich dich hœre iehen
Frowe ich ſach in er iſt fro
Sin herze ſtat ob irs gebietent iemer ho

Ich verbüte im frœide niemer
Laſſe eht eine rede ſo tuot er wol
Des bitte ich in hüte und iemer
Dem iſt alſo das mans verſagen ſol
Frowe nu verredent ſich niet
Er ſprichet alles das geſchehen ſol das geſchiet

Hat aber er gelobt geſelle
Das er niemer me geſinge liet
Es enſi ob ichs in bitten welle
Frowe es was ſin muot do ich von im ſchiet
Ouch mugt irs wol han vernomen
Owe gebuite ichs nu das mac ze ſchaden komen

Iſt aber das ichs niht gebuite
So verluiſe ich mine ſelde an ime
Und verfluochent mich die lúte
Das ich alder werlte ir frœide nime
Alrerſt gat mir ſorge zuo
O we nun weis ich ob ichs laſſe oder ob ichs tuo

Das wir wib niht mugen gewinnen
Frúnt mit rede ſine wellent me
Das muet mich ine wil niht minnen
Steten wiben tuot unſtete we
Wer ich des ich nienen bin
Unſtete lieſe er danne mich ſo lieſſe ich in

Lieber botte nu wirbe alſo
Sihe in ſchiere und ſage im das
Vert er wol und iſt fro
Ih lebe iemer deſte bas
Sage im durh den willen min
Das er iemer ſolhes iht getuo
Davon wir geſcheiden ſin

Des er gert das iſt der tot
Und verderbet manigen lib
Bleich und eteswenne rot
Alſo verwet es dú wib
Minne heiſſent es die man
Und moehte bas unminne ſin
We im ders alrerſt began

E das du iemer im veriheſt
Das ich im holdes herze trage
So ſich das du alrerſt beſcheit

Und

Und vernim was ich dir ſage
Mein er wol mit trüwe mich
Was im danne muge
Ze frœiden komen das ſprich

Spreche er das er welle her
Das ichs iemer lone dir
So bitte in das ers verber
Die rede dier iungeſt ſprach zuo mir
E das ich in angeſehe
Wes wil er damit beſweren mich
Das niemer doch an mir geſchehe

Meniger ſwuere wol der nu hie beſtat
Er hete allen ſinen willen mit den wiben
Geloube er mir das es ſo lihte niht zergat
Wil er die dú ſinne und ere hat
Von dien beiden alſo lihte vertriben
Ir dekeiner darf uf den troſt beliben
Weis Got guotes wibes vingerlin
Das ſol niht ſenfte nu zerwerbenne ſin

Des tages do ich das krüze nam
Du huote ich der gedanken min
Als es dem zeichen wol gezam
Und als ein rehter bilgerin
Da wante ich ſie ze Gotte alſo beſteten
Das ſi iemer fuos us ſime dienſte me getrêten
Nu wellent ſi aber ir willen han
Und ledekliche varn als é
Dú ſorge dú iſt min eines niet
Si tuot ouch meren liuten we

Noch ſuere ich aller dinge wol
Wan das gedanke wellent toben
Dem Gote dem ich da dienen ſol
Den enhelfent ſi mir niht ſo loben
Als ichs bedorfte und es min ſelde were
Si wellent noch alles wider an die alten mere
Und wen das ich noch frœide pflege
Als ich ir eteswenne pflac
Das wende muoter unde maget
Sit ichs in niht verbieten mac

So wol dir frœide und wol im ſi
Der din ein teil gewinnen mac
Swie gar ich din ſi worden fri
Doch ſach ich eteswenne den tac
Das du uber naht in miner pflege were
Des han ich aber vergeſſen nu mit maniger ſwere
Die ſtige ſint mir abe getretten
Die mich da leiten hin an dich
Mirn hulfe nieman wider ze wege
Ern hete minen dieneſt und ouch mich

Ich han hundert tuſent herze erloſt
Von ſorgen alſe fro was ich
We ia was ich al der welte troſt
Wie zeme ir das ſi trœſte ouch mich
Si enſol mich niht engelten lan
Das ich ſo lange vor ir was
Darzuo das ichs engolten han

Ich wil bi den wolgemuoten ſin
Wan iſt unfro da ich ê da was
Da entrœſtent kleinu vogellin
Da entrœſtent bluomen und gras

Da ſint als iemerlichú iar
Das ich mich under den ougen ramph
Und ſprach nu gent us grawe har

Kume ich wider an mine frœide als ê
Das iſt den ſenden allen guot
Nieman iſt von ſorgen alſe we
Wil er ich mache in wolgemuot
Iſt aber er an frœiden ſo verzaget
Das er enkeiner buoſſe gert
So enruoche ich ob er iemer klaget

Hœret was ich zuo der buoſſe tuo
Das ich mit zouber niht envar
Minneklichiu wort ſtoſſe ich dar zuo
Den beſten willen ſtriche ich dar
Tanzen und ſingen muos ich haben
Das fünfte iſt wunneklicher troſt
Sus kan ich ſenden ſiechen laben

Als unrehte fro enwart ich nie
Das ſolt eht ſin nu iſt es geſchehen
Mich bekennent noch die lúte hie
Die mich anders hant geſehen
Alſe frœidenriche was ich do
Das ich mich frœite und frœide gab
Wie tuot man wider mich nu ſo

Es iſt lanc das mir dú ougen min
Ze frœiden nie geſtuonden wol
Swanne ich mine klage nu laſſe ſin
U. ich mich des an ir erhol
Des ich mich her geſemet han

So bin ich alt u. hat ein wib
Vil übel an mir getan

So ſi nu vil gerne erwenden wil
Ein leit das mir von ir geſchiht
Soſt mir wib ummer u. anders ſpil
Wan ich entoug vor alter niht
O we was wil ſi danne min
Ia mœhte ich ir gedienen
Lieſſe eht ſis ein ende ſin

Solt aber ich mit ſorgen iemer leben
Swanne ander lüte weren fro
Guoten troſt wil ich mir ſelben geben
Und min gemuete tragen ho
Als von rehte ein ſelig man
Si ſagent mir als ich trure
Es ſte mir iemerlichen an

Sit ſi jehent wie wol mir frœide zeme
So volge ich in ſo ich beſte mac
U. wene nieman lebe der mir beneme
Ein truren das nu menigen tac
Mir in dem herzen lit begraben
Gewinne ich iemer des ein ende
Ich wil mich wol gehaben

E ſi der werlte erzeige an mir
Wie ſtete ſi iſt ſo enlebe ich niht
Ouch geſchiht ein wunder lihte an ir
Das man ſi danne ungerne ſiht
So mac ſi von ſchulden klagen
Das ſi eime ſo getriuwen man
Ie mohte ir hulde verſagen

Unge

Ungenade und ſwas ie danne ſorge was
Der iſt nu mere an mir
Danne es Got verhengen ſolde
Rat ein wib dú é von ſenender not genas
Min leit u. wer es ir
Was ſi danne ſprechen wolde
Der mir iſt von herzen hold den verſpriche ich ſere
Niht dur ungefuegen has wan durh mines libes ere

In bin niht an diſen tac ſo her bekomen
Mir enſi geweſen bi
Underwilent hohgemuete
Guotes mannes rede habe ich vil vernomen
Der werke bin ich fri
So mich iemer Got behuete
Do ich im die rede verbot done bat er niht mere
Diſen lieben guoten man
Enweis ich wie ich von mir bekere

Als ich eteswenne in mime zorne ſprach
Das er die rede vermitte
Iemer dur ſin ſelbes guete
So hat er das ichs an manne nie geſach
So iemerliche bitte
Das es mich zware muete
U. iedoch ſo ſere niet das ers iht genieſſe
Mir iſt lieber das er bitte
Danne ob er ſin ſprechen lieſſe

Mir iſt beide lieb und herzeklichen leit
Das er mich ie geſach
Oder ich in ſo wol erkenne
Sit das er verlieſen muos ſin arebeit

So wol als er mir ſprach
Das muet mich eteswenne
Und iedoch dar umbe niht das ich welle minnen
Minne iſt ein ſo ſweres ſpil
Das ichs niemer tar beginnen

Alle die ich ie vernam und han geſehen
Der keiner ſprach ſo wol
Noch von wiben nie ſo nahen
Was wil ich des lobes Got laſe im wol geſchehen
Sin ſpehe rede in ſol lüzel wider mich vervahen
We was ſchat das ieman
Jch muos hœren was er ſaget (ieman
Sit er niht erwerben kan weder mich noch anders

Man ſol ein herze erkennen hie
Das zallen ziten hohe ſtat
Rehte frœide lobt ich ie
Und nide nieman der ſi hat
Der ſo gewendet ſinen muot
Das er das beſte gerne tuot
Ich wil iu minen willen ſagen
E er unſanfte mueſte gen
Uf miner hant wolt ich in tragen

Nach frowen ſchœne nieman ſol
Ze vil getragen ſint ſi guot
Er laſſe ſi im gevallen wol
Und wiſſe das er rehte tuot
Was ob ein varwe wandel hat
Der doch der muot vil hohe ſtat
Er iſt ein ungefuege man
Der des an wiben niht erkennen kan

Der min huote des were zit
E das ich iht getete wider in
Wolt er laſſen nu den ſtrit
Wes gert er mere wan das ich im hœlder bin
Danne in alder werlte ein wib
Nu wil er das iſt mir ein not
Das ich durh in die ere wage und ouch den lib

Des er nu mich niht erlat
Das tuon ich und tete ſin gerne vil
Wand es mir umb in ſo ſtat
Das ich ſin niht ze fründe enbern wil
Ein alſo ſchone redender man
Wie mœhte ein wib dem iht verſagen
Der ouch ſo tugentliche lebt als er wol kan

Schone kan er im die ſtat
Gefuegen das er ſprichet wider mich
Zeinen ziten er mich bat
Das ich ſinen dieneſt nême das tet ich
Do wande ich des ich tete wol
Done wiſte ich niht das ſich do huob ein ſwere
Dü lange an minem libe weſen ſol

Mines todes wande ich bas
Danne das er gewaltig iemer wurde min
We war umbe ſpriche ich das
Ja zürne ich ane not es ſolte eht ſin
Dike hat ich im verſaget
Do tet er als ein ſelig man
Der ſinen kumber alles uf genade klaget

Blatte und krone wellent muot willig ſin
So wenent topfknaben wislichen tuon
So jaget unbilde mit haſen eber ſwin
So erflüget einen valken ein unmehtig hun
Wirt danne der wagen für dú rinder gênde
Treit danne der ſak den eſel zuo der muln
Wirt danne ein eltú gurre zeinem vúln
So ſiht mans in der werlte twerhes ſtende

Min ougen wurden liebes alſe vol
Do ich die minneklichen erſt geſach
Das es mir hüte und iemerme tuot wol
Ein minnekliches wunder da geſchach
Si gie mir alſe ſanfte dur min ougen
Das ſi ſich in der enge nienen ſties
In minem herzen ſi ſich nider lies
Da trage ich noch die werden inne tougen

La ſten la ſtan was tuoſt du ſelig wib
Das du mih heime ſuocheſt an der ſtat
Dar ſo gewalteklich wibes lib
Mit ſtarker heimſuoche nie getrat
Genade frowe ich mag dir niht geſtriten
Min herze iſt dir bas veilre danne mir
Es ſolde ſin bi mir nu iſt es bi dir
Des muos ich iu genade lones biten

Der mir gebe ſinen rat
Kunde ich deheinen der iſt mir benomen
Sit mich min ſprechen niht vervat
Noch min ſwigen wie ſol ich das uber komen
Nein und niht das vinde ich da
So ſuoche aber ich das ſi da hat
Verborgen das vil ſueſſe wort geheiſſen ia

HER BURKHART VON HOHENVELS

Nach des arn ſitte ir ere
Hohe ſwennet und ir muot
Schande wenket von ir ſere
Sam vor valken lerche tuot
Swer ir gruos nimt derſt vor ſchanden
Banden
Un iſt ſelden wer

Der wilde viſch in dem bere
Nie genam ſo mangen wank
Als min herze in iamers lere
Nach ir deſt min frœide krank
Wan min vriheit ſich vür eigen
Neigen
Der vil lieben kan

Swie der affe ſi gar wilde
Doch ſo vahet in ſin ſchin
Sor in dem ſpiegel ſiht ſin bilde
Sus nimt mir dü frowe min
Sin lip herze muot und ougen
Tougen
Deſt min ungewinn

Einen fürſten hant bien
Swar der vert ſi volgent nach
Minen gedenken den vrien
Iſt ſus nach der lieben gach
Ir vil vrœiden frühtig lachen
Machen kan wol frœide mir

In ir herzen ſelde entſpringet
Dü der werlte frœide git
Suez ir helles lob erklinget
Irdeſch wunſch gar an ir lit
Kunden vogel rehte ſchowen
So' lobten ſie ſi ze frowen
Für die liehten ſumer zit

Do ich genade niht envant
Swere wolte ich gerne entrinnen
Ich huob mich us in frœmde lant
Mit fluhten wande ich vride gewinnen
Ich barg mich hinder berge gros
Starkü waſſer dar zuo wit gevilde
Vil ungevertes was min ſchilt mit harte frœmder wilde
Das hilfet niht ſit ſi mich alſo krenket
Das ſi mit rehter guete mir
Hohen muot ſo tieflich in ſorclich truren verſenket

Was wil ſi mir gewinnen an
Ich gibe mich ir gar vür eigen
Wer ich ein wib wer ſi ein man
Ganzen dienſt wolt ich im zeigen
Het ich im ſin troſt frœide
Sam ſi die mine tougen vor beſloſſen
Ich ſluſſe im uf das herze min und were des unverdroſſen
In minem frœide garten mues er wellen
Und mir vergeben unwiſſende leit
Het im das mine ſin herz mueſte bi im twellen

Min herze hat minen ſin wilt ze jagen usgeſant
Der vert nah mit minem muote
Vil gedanke vert vor in
Den iſt das vil wol bekant

Das das wilt ſtet in der huote
Bi der der ich dienſtes bin bereit
Ir ſin ir muot ir gedenken
Kan vor in mit kunſte wenken
Wol bedorſt ich ſulhes kundekeit

Wie wirt mir das ſtolze wilt
Das iſt ſnel wiſe und ſtark
Snel gedenken vert vor winde
Wiſer ſin bi menſchen ſpilt
Sterke in lewen ſich ie barg
Der gelich ir muot ich vinde
Ir ſnelheit mir wenket hohe enbor
Ir wisheit mich uberwindet
Mit ir ſterke ſi mich bindet
Sus ir ſchœne turte mich hie vor

Us ir muot und us ir herzen
Ruret kumber und ſmerzen
Min vil liebú frowe guot
Frœide ſeit ſi dan dú here
Seht da wahſet ſelde und ere
Ich nam ouch da hohen muot
Sa begunde ſi mich krenken
Wan ſi nam ir frœide mir
Ich enmaht ir niht entwenken
Je doch ſolte ſi bedenken
Hat ich frœide ich gebes ir

Ir vil liehten ougen blig
Wirket hoher frœiden vil
Ir gruos der git ſelde und ere
Ir ſchœne dú ſeit den ſtrik
Der gedanke vahen wil

Des git ir gedanke lere
Mit zuht das irs nieman wiſſen ſol
Swes gedenken gegen ir ſwinget
Minne den ſo gar betwinget
Das er git gevangen frœiden zol

Do min wilder muot vil tougen
Streich nach frœide in ellū lant
Do luhten ir liehten ougen
Er vuor dar davon ſi in bant
Mit ir ſteten wibes zuht
Ich viel mit ir in den ſtrik
Wir han von ir keine ſluht
Wir han aber den gedingen
Das ir ſpilnden ougen ſwingen
Und uns werfen einen blik

Do min muot ſit wolde vliegen
Als ein valke in frœiden gir
So moht er ſi niht betriegen
Er muoſe aber wider zir
Von der er verſtoln ſloug
Er forhte ſi nême es war
Ob er ſi mit wandel troug
Und er anders wolde denken
Do duhte in ſi ſolde wenken
Alſo ſwang er wider dar

Do der luft mit ſunnen vüre
Wart getempert und gemiſchet
Dar gab waſſer ſine ſtüre
Da wart erde ir lip erfriſchet
Dur ein tougenliches ſmiegen
Wart ſi vreuden fruhte ſwanger

Das tet luſt in wil niht triegen
Schouwent ſelbe us uf den anger
Frœide und vriheit
Iſt der werlte fürgeleit

Ich ſant us dur aventüre
Wilde gedanke in dü lant
Do bekam in dü gehüre
Die tet er dem ſinne erkannt
Der lies ſi min herze ſchowen
Do erkurn ſü ſi ze frowen
Mit gemeinem muote
Minne ſloz ſi zuo ir ſa ze hant

Wie ſol ich ſelig wib den lüten nu gebaren
Das ich müge ir nachrede geſtillen
Sit das in ſin noch lip niht kan geliche varen
Das ir doch viere heten einen willen
Nieman ſiht geliches iht in allen richen
Vint man niht zwei gelichen

Mich muet das ſo mancher ſprichet
Sor mich muos in iamer ſchowen
Wer tet dir dis ungemach
Ubel ſi ſich an dir richet
Haſt du das von diner vrowen
Der din muot ie zbette ſprach
Kan dü dine frœide zern
Nu haſt du doh mannes bilde
Wie iſt dir mannes muot ſo wilde
Maht du dich eins wibes niht erwern

Wie mœht ich mit der geſtriten
Dü ſo gar gewaltekliche

Sitzet uf mines herzen turn
Der iſt veſt an allen ſiten
So iſt ſi ſchœne und erenriche
Wie gehebe ich eine ſturn
Das ich ſi getribe drabe
Eben hœhe katzen mangen
Mugent ir da niht erlangen
La ſin ſelbe tete ſelbe habe

Ich kan wunder an der ſnuere
Ich kan vliegen und verlieſſen
Ich kan alle ritterſchaft
Eigenlichen ſterne ich ruere
Ich kan jagen birſen ſchieſſen
Ich han wisheit und kraft
Dis git wilde gedenken mir
So min muot als umbe ſwinget
Und in muede gar betwinget
Wil er ruowen ſo muos er hin zir

Ich wil die vil guoten vlehen
Umb ein ding das ich doch han
In gewalt und in gewer
Das ſi lihe mir ze lehen
Were das willeklich getan
So en mœhte ein ganzes her
Mir an frœiden niht gezern
Alles truren wer mir wilde
Fluge ich niht das wer unbilde
Wer ſolt ir die minneklichen milte irwern

Sine mag mirs niht verzihen
Wirt min rede von ir vernomen

Wan

Wan es iſt ir ane ſchaden
Wil ſi mirs ze zinſe lihen
So ſol ir min herze komen
Mit liebe vür zins geladen
Sprich vrowe es iſt der wille min
Kanſtu mich mit worten geſten
Vür die ſchœnſten und die beſten
Lob ich dich das iſt min reht dü ere iſt din

Doch enſoltu mirs niht ſenden
Ich wil ſelbe zuo dir dar
Da wirt es uns beiden ſleht
Ratent wie ſol ichs vol enden
Das ich in ir hulden var
Wil ſi ich tuon ir mannes reht
Mine hende valde ich ir
Ruochet ſis ſo ſol ich gahen
Und ſol es mit kuſſe enphahen
Mit ir geren ſol ſis ſelbe lihen mir

❦

HER FRIDERICH VON HUSEN

Ich muos von ſchulden ſin unfro
Sit ſi iah do ich bi ir was
Ich mohte heiſſen eneas
Und ſolte aber des wol ſicher ſin
Si wurde niemer min tido
Wie ſprach ſi do
Aleine frœmdet mich ir lip (wip
Si hat iedoch des herzen mich beroubet gar für ellü

Einer groſſen ſwere muos ich leider enic ſin
Die doch erfürhtet vil manic ſelig man
Unbetwungen von huote ſo iſt das herze min
Mir iſt leit von ir das ich den fride ie gewan
Wande ich die not wolde iemer guetlich liden
Het ich von ſchulden verdient den has
Nit umb ir minne das tet mir bas
Danne ich ſi beide las muos miden

Si darf mich des zihen niht
Min herze hete ſi in pfliht
Des mohte ſi die warheit an mir ſehen
Und wil ſis jehen
Ich kam ſin dike in ſo groſſe not
Das ich den lüten guoten morgen bot
Engegen der naht
Ich was ſo verre an ſi verdaht
Das ich mich underwilent niht verſan
Und ſwer mich gruette das ich ſin niht verſtan

Min herze unſanfte ſinen ſtrit
Lat den es nu menge zit
Hat wider das allerbeſte wib
Der ie min lip
Muos dienen ſwar ich iemer var
Ich bin ir holt ſwenne ich vor Gotte getar
So gedenke ich ir
Das geruoche ouch er vergeben mir
Ob ich des ſünde ſule han
Zwü geſchuof er ſi ſo rehte wol getan

Min herze min lip die wellent ſcheiden
Die mit ein ander waren menige zit
Der lip wil gerne vehten an die heiden

Je doch dem herzen ein wib ſo nahen lit
Vor al der werlte das muet mich iemer ſit
Das ſi ein ander niht volgent beide
Mir habent die ougen vil getan ze leide
Got eine mueſſe ſcheiden noch den ſtrit

* * *

HER HEINRICH VON RUGGE

Nach frowen ſchœne nieman ſol
Ze vil gefragen ſint ſi guot
Er laſſe ſi im gevallen wol
Und wiſſe das er rehte tuot
Was ob ein varwe wandel hat
Der doch der muot vil hohe ſtat
Er iſt ein ungefuege man
Der des an wiben niht erkennen kan

Dü werlt mit grimme wil zergan nu vil ſchiere
Es iſt an den lüten vil gros wunder geſchehen
Frœwent ſich zwene ſo ſpottent ir viere
Weren ſi wiſe ſi mœhten wol ſehen
Das ich dur iamer die frœide verbir
Nu ſprechent genuoge warumbe ich tumbe
Niht ſinge den frœide noch geſchwichet edanne mir

Dü werlt hat ſich von frœiden geſcheiden
Das ir der vierde niht rehte tuot
Juden und Kriſten inweis umb die heiden
Die denkent al zeverre an das guot
Wie ſi es vil gewinnen doch wil ich in ſagen

Es

Es muos
Nu niem

Swer
Dem wil
Ich wil
Swer nu
Wan iſt
Dabi vin
Die zalle

* * *

W

MEhtig
Ged
Niht ver

Ich weis
So iſt es
Du biſt
Tumber
Wil er w

Botte
Das ich
Ob in g
So var er
Irre ouch
Die reht
Den unr
Scheide

Es muos alles hie beliben. Den wiben
Nu nieman dienet rehte als hœre ich ſi klagen

Swer nu den wiben ir reht wil verſwachen
Dem wil ich verteilen ir minne und ir gruos
Ich wil ir leides von herzen niemer gelachen
Swer nu welle der laſſe oder tuos
Wan iſt ir eine niht rehte gemuot
Dabi vinde ich ſchiere. Drie oder viere
Die zallen ziten ſint hübeſch und guot

WALTHER VON DER VOGELWEIDE

MEhtiger Got du biſt ſo lang und biſt ſo breit
Gedehten wir darnach das wir unſer erebeit
Niht verlurn dir ſint beide ungemeſſen maht und ewikeit
Ich weis bi mir wol das ein ander ouch dar umbe trahtet
So iſt es als es ie was unſern ſinnen unbereit
Du biſt ze gros du biſt ze kleine es iſt ungeahtet
Tumber gouch der daran betaget oder benahtet
Wil er wiſſen das nie wart geprediget noch gepfahtet

Botte ſage dem Keiſer ſines armen mannes rat
Das ich deheinen beſſern weis als es nu ſtat
Ob in guotes und lute nieman erbeiten lat
So var er balde und kom: uns ſchiere laſſe ſi niht tœren
Irre ouch etlichen der Got und in geirret hat
Die rehten pfaffen warne das ſi niht gehœren
Den unrehten die das riche wennent ſtœren
Scheide ſi von in oder ſcheide ſi alle von den kœren

Solde ich den pfaffen raten an den trüwen min
So ſpreche ir hant den armen zuo ſe das iſt din
Ir zunge ſunge und lieſſe mengem man das ſin
Gedehten das ouch ſi dur Got weren almuoſenene
Do gab ir erſte teil der künic Conſtantin
Het er geweſt das davon übel künftic were
So het er under komen des riches ſwere
Wan das ſi do waren küſche u. übermuote lere

Herre Babeſt ich mac wol geneſen
Wan ich wil iu gehorſam weſen
Wir horten üch der kriſtenheit gebieten
Wie wir des Keiſers ſolten pflegen
Do ir im gabent den Gotes ſegen
Das wir in herren hieſſen und vor im knieten
Ouch ſolt ir niht vergeſſen
Ir ſprachent ſwer dich ſegne das der geſegnet ſi
Swer dir fluoche der ſi verfluochet
Mit fluoche vol meſſen
Dur Got bedenkent üch dabi
Ob ir der pfaffen ere iht geruochet

Herre Keiſer ir ſit willekomen
Des küniges name iſt ü benomen
Des ſchinet üwer krone ob allen kronen
Iuwer hant iſt kreftic guotes vol
Ir wellent übel oder wol
So muget ir beidu rehten und lonen
Darzuo ſage ich iu mere
Die furſten ſint iu undertan
Und habent mit zühten üwer kunft erbeitet
Und ie der Miſſenere
Der iſt iemer üwer ane wan
Von Gotte wurde ein engel é verleitet

Alrerſt lebe ich mir werde
Sit min ſündig ouge ſiht
Das reine lant und ouch die erde
Der man ſo vil eren giht
Es iſt geſchehen des ich ie bat
Ich bin komen an die ſtat
Da Got menſchlichen trat

Schœnü lant rich und here
Swas ich der noch han geſehen
So biſt dus ir aller ere
Was iſt wunders hie geſchehen
Das ein magt ein kint gebar
Here uber aller engel ſchar
Was das niht ein wunder gar

Hie lies er ſich reine toufen
Das der menſche reine ſi
Do lies er ſich hie verkoufen
Das wir eigen wurden fri
Anders weren wir verlorn
Wol dir ſper crüce und dorn
Wie dir ze den iſt din zorn

Deſt war Reimar du rüweſt mich
Michels harter danne ich dich
Ob du lebteſt und ich wer erſtorben
Ich wil es bi minen truwen ſagen
Dich ſelben wolt ich luzel klagen
Ich klage din edelen kunſt das ſi iſt verdorben
Du kundeſt al *der werlte frœiden* meren
So du es ze guoten dingen woltes keren (ſer ſanc
Mich rüwet din wol redender munt und din vil ſueſ-

Das die verdorben ſint bi minen ziten
Das du niht eine wile mohteſt biten
So leiſt ich dir geſelleſchaft min ſingen iſt niht lang
Din ſele mueſſe wol gevarn und habe din zunge danc

Swa der hohe nider gat
Und ouch der nider an hohen rat
Gezuket wirt das iſt der hof verirret
Wie ſol ein unbeſcheiden man
Beſcheiden des er niht enkan
Sol er mir bueſſen des mir niht enwirret
Des ſten die hohen vor den kemenaten
So ſuln die nidern umbe das riche raten
Swa den gebrichet an der kunſt ſeht da tuont ſi niht me
Wan das ſis umbe werfent an ein triegen
Das lerent ſi die fürſten und liegen
Die ſelben brechent uns die reht und ſtœrent unſer ê
Nu ſehent wie dú krone lige und wie die kilche ſte

Si fragent mich vil dike was ich habe geſehen
Swenne ich von hove rite und was da ſi geſchehen
Ich lüge ungerne und wil der warheit halber niht
veriehen
Ze Nürenberg was guot gerihte das ſage ich ze mere
Umb ir milte fraget varndes volk das kan wol ſpehen
Die ſeiten mir ir malhen ſchieden danne lere
Unſer heimlichen fürſten ſint ſo hovebere (were
Das Lüpolt eine mueſſe geben wan das er ein gaſt da

Ich drabe da her vil rehte drier ſlahte ſanc
Den hohen und den nidern und den mittel ſwanc
Das mir die rederiche jegesliche ſagen dank
Wie kœnde ich der drier eime nu ze dank geſingen
Der

Der hohe der iſt mir ze ſtark der nider gar ze krank
Der mittel gar ze ſpehe an diſen twerhen dingen
Nu hilf mir edelr küniges rat da enzwiſchen dringen
Das wir alle ein ungehaſſet liet ze ſamene bringen

Von Rome keiſer herre ir hant alſo getan
Ze minen dingen das ich üch muos danken lan
In kan iu ſelbe niht gedanken als ich willen han
Ir hant üwer kerzen kündeklichen mir geſendet
Du hant unſer hat gar beſenget an den bran
Und hant ouch uns der ougen vil erblendet
Doch hant ſi mir des willen alle vil gewendet
Sus min trum und üwer ere ir ſchilhen hat geſchendet

Von Kœlne werder biſchof ſint von ſchulden fro
Ir hant dem riche wol gedienet und alſo
Das üwer lob da enzwiſchen ſliget und ſweibet ho
Si üwer werdekeit dekeinen bœſen zagen ſwere
Fürſten meiſter das ſi iu als ein unnüze dro
Getrüwer künig iſt pflegere (zellere
Ir ſit hoher mere keiſers eren troſt bas danne ie kan-
Drier künge und einlif tuſent megde kamerere

Swes leben ich lobe des tot den wil ich iemer klagen
So we im der den werden fürſten habe erſlagen
Von Kœlne o we das in du erde mac getragen
In kan im nach ſiner ſchulde keine marter vinden
Im were al ze ſenfte ein eichin wit umbe ſinen kragen
In wil ſin ouch niht brennen noch zerliden noch ſchinden
Noch mit dem rade zerbrechen noch ouch dar uf binden
Ich warte alles ob du helle in lebende welle ſlinden

Swer an des edeln lantgraven rate ſi
Dur ſine hubſcheit er ſi dienſtman oder vri
Der mane in umb min leren ſo das ich in ſpúr da bi
Min junger herre iſt milt erkant man ſeit mir er ſi ſtete
Darzuo wol gezogen das ſint gelobter tugende dri
Ob er die vierden tugende willeklichen tete
So gienge er ebne und das er ſelten miſſetrete (der ſete
Wer unſunnig ſunnunge ſchat dem ſchnit und ſchat

Das die man als übel tuont
Daſt gar der wibe ſchult deſt leider ſo
Hie vor do ir muot uf ere ſtuont
Do was dú welt uf ir genade fro
Hei wie wol man in do ſprach
Do man die fuoge an in geſach

Reinú wip und guote man
Swas der lebe die mueſſen ſelig ſin
Swas ich den gedienen kan
Das tuon ich das ſi gedenken min
Hiemit ſo künde ich in das
Dú werlt enſte danne ſchiere bas
So wil ich leben
So ich beſte mac und minen ſang uf geben

Was ſol ein man der niht engert
Gewerbes umb ein reine wib
Si laſſe in iemer ungewert
Es túret doch wol ſinen lip
Er tuot dur einer willen ſo
Das er der andern wol behaget
So tuot in ouch die eine fro
Ob im die ander gar verſaget
Daran gedenke ein ſelig man

Da

Da
Swer
Der

Mi
Der
Dort
Des
Mich
So gi
Selt
Dort
Dise
Und n

Nu
Fro un
Durh
Min ſ
So iſt
Das m
Hie ſol
Min lip
Das ſi
Die mi

Vil n
Mich d
Der ich
So der
Mich ſo
Dien ich
Doch w
Dú mich

Da lit vil ſelde und eren an
Swer guotes wibes minne hat
Der ſchamt ſich aller miſſetat

Min frowe iſt zwir beſloſſen
Der ich liebe trage
Dort verſlaſſet hie verherret da ich bin
Des einen hat verdroſſen
Mich nu manige tage
So git mir das ander ſenelichen ſin
Solt ich pflegen der zweier ſlüſſel huote
Dort ir libes hie ir tugent
Die wirtſchaft nême mich us ſendem muote
Und neme iemer von ir ſchœne nüwe jugent

Nu bin ich ê doch
Fro und muos bi frœiden ſin
Durh die lieben ſwie es dar under mir ergat
Min ſchin iſt hie noch
So iſt bi ir das herze min
Das man mich ofte ſinnelofen hat
Hie ſolten ſi ze ſamene komen
Min lip min herze ir beider ſinne
Das ſi des wol wurden inne
Die mir dike frœide hant benomen

Vil maniger fraget
Mich der lieben wer ſi ſi
Der ich diene und alles her gedienet han
So der betraget
Mich ſo ſpriche ich ir ſint dri
Dien ich diene ſo hab ich zuo der vierden wan
Doch weis ſis alleine wol
Dü mich hat ſus zuo zir geteilet

Dü

Dú guote wundet und heilet
Der ich vor in allen dienen ſol

Nu frowe minne kam ſi minneklichen an
Du mich twinget und alſo betwungen hat
Bring ſi des inne das werdú minne twingen kan
Was ob minneklichú liebe ouch ſi beſtat
So mœhte ſi ouch gelouben mir
Das ich ſi gar von herzen meine
Nu minne bewere irs und beſcheine
Das ich iemer gerne diene dir

Sit das nieman ane frœide toug
So wolte ouch ich vil gerne frœide han
Von der mir min herze nie geloug
Es enſagte mir ir guote ie ſunder wan
Swenne es dú ougen ſante dar
Seht ſo brahtens im dú mere
Das es fuor in ſprüngen gar

In weis niht wol wie es dar umbe ſi
Sin geſach min ouge lange nie
Sint ir mines herzen ougen bi
So das ich ane ougen ſihe ſie
Da iſt doch ein wunder an geſchehen
Wer gab im das ſunder ougen
Das es ſi zaller zit mag ſehen

Welt ir wiſſen was dú ougen ſin
Da mit ich ſi ſihe dur ellú lant
Es ſint dú gedenke des herzen min
Da mitte ſihe ich dur mure und ouch dur want
Nu hueten ſwie ſi dunke guot

So ſehent ſi doch mit vollen ougen
Herze wille und alder muot

Wirde ich iemer ein ſo ſelig man
Das ſi ſmich ane ougen ſehen ſol
Siht ſi mich in ir gedanken an
So vergiltet ſi mir mine wol
Minen willen gelte mir
Sende mir ir guoten willen
Minen den habe iemer ir

Mir hat ein liet von franken
Der ſtolze Miſſener braht
Das vert von Ludewige
Ich kans im niht gedanken
So wol als er min hat gedaht
Wan das ich tiefe ime nige
Koende ich ſwas ieman guotes kan
Das teilte ich mit dem werden man
Der mir ſo hoher eren gan
Got mueſſe ouch im die ſinen iemer meren
Zuo flieſſe im aller ſelden flus
Niht wildes mide ſinen ſchus
Sins hundes louf ſins hornes dus
Erhelle im und erſchelle im wol nach eren

Ich was durch wunder usgevarn
Do vant ich wunderlichu ding
Ich vant die ſtuele leider lere ſtan
Da wisheit adel und alter gewaltig ſaſſen ê
Hilf frowe maget hilf megde barn
Den drin noch wider in den ring
La ſi niht lange in ſedeles irre gan
Ir kumber manigvalt der tuot mir von herzen we

Es hat der tumbe riche nu ir drier ſtuol ir drier gruos
O we das man dem einen an ir drier ſtat nu nigen muos
Des hinket reht und truret zuht und ſiechet ſchame
Dis iſt min klage noch klagte ich gerne me

O we hoveliches ſingen
Das dich ungefuege dœne
Solten ie ze hove verdringen
Das dich ſchiere Got gehœne
O we das din wirde alſo geliget
Des ſint alle dine fründe unfro
Das muos eht alſo ſin nu ſi alſo
Fro unfuoge ir habt geſiget

Die das rehte ſingen ſtœrent
Der iſt ungeliche mere
Danne die es gerne hœrent
Doch volge ich der alten lere
Ich enwil niht werben ze der mûl
Da der ſtein ſo rúſchent umbegat
Und das rat ſo mange unwiſe hat
Merkent wer da harpfen ſúl

Die ſo frevenlichen ſchallent
Der muos ich vor zorne lachen
Das ſi in ſelben wol gevallent
Mit alſo ungefuegen ſachen
Die tuont ſam die frœſche in eime ſe
Den ir ſchrien ſo wol behaget
Das dú nahtegal davon verzaget
So ſi gerne ſunge me

Man ſeit mir ie von Tegerſe
Wie wol das hus mit eren ſte

Dar umbe kerte ich mer dan eine mile von der ſtraſſe
Ich bin ein wunderlicher man
Das ich mich ſelben niht entſtan
Und mich ſo vil an frœmde lúte laſſe
Ich ſchilte ſi niht wan Got genade uns beiden
Ich nam da waſſer alſo naſſer
Muoſt ich von des múnches tiſche

Philippe kúnig here
Si gebent dir alle heldes wort
Und wolten liep nach leide
Nu haſt du guot und ere
Darzuo wol zweier kúnige hort
Die gib der milte beide
Dú milte lonet ſam dú ſat
Dú wunnekliche wider gat
Darnach man ſi geworfen hat
Wirf von dir miltekliche
Swelh kúnig der milte geben kan
Si git im das er nie gewan
Wie Alexander ſich verſan
Der gab und gab do gab ſi im ellú riche

Her Volcnant habt irs ere
Das ir den meiſtern treten welt
Ir meiſterlichen ſprúche
Lát iu geſchehen niht mere
Sit das mans iu zen witzen zelt
Wan ob her Walther krúche
Man heten doch vil bas danne iu
Er iſt das korn ir ſit dú ſpriu
Singet ir eins er ſinget driu
Ir ſit gelich als ars und mane
Her Walther ſinget ſwas er wil

Des kurzen und des langen vil
Sus meret er der welt ir ſpil
So jagent ir als ein valſcher hunt nach wane

Ich wil nu teilen ê ich var
Min varnde guot und eigens vil
Das ieman dúrfte ſtrites dar
Wan den ichs hie beſcheiden wil
Al min ungelúke wil ich ſchaffen ienen
Die ſich haſſes und nides wenen
Dar zuo min unſelikeit
Mine ſwere haben die lugenere
Min unſinnen ſchaff ich den die mit velſche minnen
Der frowen nach herzeliebe ſenendú leit

Die herren iehent man ſul den frowen
Wiſſen das dú welt ſo ſte
Si ſehent niht frœlich uf als ê
Si wellent alze nider ſchowen
Ich habe ouch die rede gehœret
Si ſprechent das in frœide ſtœret
Si ſin me danne halbe verzaget
Beidú libes und guotes
Nieman helfe in hohes muotes
Wer ſol rihten hie iſt geklaget

Ich weis ſi die das niht en nidet
Das man nennet reinú wib
So rehte reine iſt ir der lip
Das ſi der reinen lob wol lidet
Er en gab ir ze kleine
Der ſi geſchuof ſchœne und reine
Der dú zwei zeſamne flos
Wie gefuege er kunde ſlieſſen

Er

Er ſo
Der

So
Sam
In ei
Und
In ir
Wun
Es iſt
Nu ſ
So ſa
In m
Und

Sw
Wol
Dur
Hove
Umb
Alſam
Der
Was
Als ir
Wir
Und

Set
Gen
Der
Seht
Wed
Das v
Und

Er ſolt iemer bilde gieſſen
Der das ſelbe bilde gos

So die bluomen us dem graſe dringent
Sam ſi lachen gegen dem ſpilnden ſunnen
In einem meien an dem morgen fruo
Und die kleinen vogellin wol ſingent
In ir beſten wiſe die ſi kunnen
Wunne kan ſich da gelichen zuo
Es iſt wol halb ein himelriche
Nu ſprechent alle was ſich dem geliche
So ſage ich was mir dike bas
In minen ougen hat getan
Und tete ouch noch geſehe ich das

Swa ein edelú frowe ſchœne und reine
Wol bekleit und darzuo wol gebunden
Dur kurze wile zuo vil lúten gat
Hovelichen hoh gemuot niht eine
Umbe ſehende ein wenic under ſtunden
Alſam der ſunne gegen den ſternen ſtat
Der meie bringet uns al ſin wunder
Was iſt da ſo wunnekliches under
Als ir vil minneklicher lib
Wir laſſen alle bluomen ſtan
Und kapfen an das werde wib

Set ſammir welt ir die warheit ſchowen
Gen wir zuo des meien hohgezite
Der iſt mit aller ſiner wunne kumen
Seht an in und ſeht an werde frowen
Weder ſpil das ander uber ſtrite
Das weger ſpil ob ich das han genomen
Und der mich da eine wellen hieſſe

Das ich das eine dur das ander lieſſe
Ahy wie ſchiere ich danne kür
Her meie ir mueſtent merze ſin
E ich min frowen da verlur

Hie bevor do man ſo rehte minnekliche warb
Da waren mine ſprüche ouch frœiden riche
Sit das dú minneklich minne alſo verdarb
Sit ſanc ouch ich ein teil unminnekliche
Iemer als es danne ſtat
Alſo ſol mans danne ſingen
Swenne unfuoge nu zergat
So ſinge aber von hübſchen dingen
Noch kumt frœide und ſanges tac
Wol im ders erbeiten mac
Der mirs gelouben wolde
So erkande ich wol die fuoge
Wenne und wie ich ſingen ſolde

Ich ſage iu was uns den meiſten ſchaden tuot
Dú wib gelichent uns ein teil ze ſere
Das wir in als lieb ſin übel alſe guot
Seht das gelichen nimt uns frœide und ere
Scheiden uns dú wib als ê
Das ſi ſich ouch lieſſen ſcheiden
Das gefrumt uns michels me
Mannen und wiben beiden
Was ſtet übel was ſtet wol
Sit man uns niht ſcheiden ſol
Edelú wib gedenkent
Das ſi ouch eteswas kunnen
Gelichet ſin üch ir ſit gedenket

Ich ſanc hievor den frowen umb ir bloſſen gruos
Den nam ich wider mime lobe ze lone
Swa ich des geltes nu vergebenne warten muos
Da lobe ein ander den ſi grueſſe ſchone
Swa ich niht verdienen kan
Einen gruos mit mime ſange
Dar kere ich vil herſcher man
Minen nak alder ein min wange
Das ſprichet mir iſt umbe dich
Rehte als dir iſt umbe mich
Ich wil min lob keren
An wib die kunnen danken
Was han ich von dien uberheren

Wol dir meige wie du ſcheideſt
Alles ane has
Wie wol du die bluomen kleideſt
Und die heide bas
Dú hat varwe me
Du biſt kurzer ich bin langer
Alſe ſtritent ſi uf dem anger
Bluomen und kle

Roter munt wie du dich ſwacheſt
La din lachen ſin
Scham dich das du mich an lacheſt
Nach dem ſchaden min
Iſt das wol getan
O we ſo verlorner ſtunde
Sol von minneklichem munde
Solhe unminne ergan

Ir kel ir hende ietweder fuos
Das iſt ze wunſche wol getan

Ob ich da enzwiſchen loben muos
Ich wenne ich nie beſchowet han
Ich hete ungerne deke blos
Gerouſet do ich ſi naket ſach
Si ſach mich niht ſwie ſi mich ſchos
Das mich noch ſtichet als es ſtach
Swanne ich der lieben ſtat
Gedenke do ſi us einem reinen bade trat

Si hat ein küſſen das iſt rot
Gewunne ich das für minen munt
So ſtuende ich uf von dirre not
Und wer ouch iemer me geſunt
Swa ſi das an ir wengel leget
Da wer ich gerne nahe bi
Es ſmecket ſo mans iender reget
Als es volles balſemen ſi
Das ſol ſi lihen mir
Swie dike ſis hin wider wil ſo gibe ichs ir

Vil minneklichú minne la
War umbe tuoſt du mir ſo we
Du twingeſt hie nu twinge ouch da
Verſuoche wer dir wider ſte
Nu la ſchowen ob du iht tügeſt
Du darft niht iehen das du in ir herze mügeſt
Es wart nie ſlos ſo manicvalt
Das vor dir geſtuende du liebe meiſterinne
Süs uf ſiſt wider dich ze balt

Vil minneklichú minne ich han
Von dir verlorn minen ſin
Du wilt gewalteklichen gan
In minem herzen us und in

Wie ſol ich ane ſin geneſen
Du woneſt iemer da er inne ſolde weſen
Du ſendeſt in du weiſt wol war
Da mag er leider alterseine niht erwerben
O we du ſolteſt ſelber dar

Vil minnekliche minne ich wil
Dir umbe diſe botteſchaft
Noch fuegen dines willen vil
Wis wider mich nu tugenthaft
Din lib iſt reiner tugende vol
Mit luterlicher reinekeit geziret wol
Gebringeſt dus an dine ſtat
So la mich in das wir ſi mit einander geſprechen
Mir miſſegie do ichs eine bat

Tütſche man ſint wol gezogen
Als engel ſint dü wib getan
Swer ſi ſchildet der iſt betrogen
Ich enkan ſin anders niht verſtan
Tugent und reine minne
Swer die ſuochen wil
Der ſol komen in unſer lant da iſt wunne vil
Lange mueſſe ich leben dar inne

Ich han lande vil geſehen
Und nam der beſten gerne war
Ubel mueſſe mir geſchehen
Kunde ich ie min herze bringen dar
Das ime wolde wol gevallen
Fremder ſitte
Was hulfe mich ob ich unrehte ſtritte
Tütſchü zuht gât vor in allen

Von der Elbe unz an den Rin
Und wider unz in Ungerlant
So mugen wol die beſten ſin
Die ich in der werlte han bekant
Kan ich ſchowen
Guot geläſſe und den lib
Sem mir Got ſo ſwüre ich wol das da dü wib
Beſſer ſint danne anderswa die frowen

Die ſchamelosen ſcheltent guoten wiben minen ſanc
Und iehent das ich ir übel gedenke
Nu ſtillten alle wider und haben danc
Er ſi ein zage der da wenke
Ob tütſchen wiben ieman ie geſpreche bas
Das ich ſcheide
Die guoten und die boeſen ſeht das iſt ir has
Lobte ich die beide
Geliche wol wie ſtuende das

Ich bin in eines dinges holt has und nit
So man üch us ze botten ſendet
Das ir ſo gerne bi den biderben ſit
Und das ir üwern herren ſchendet
Ir ſpehere ſo ir nieman ſieten muget erſpehen
Den ir verkeret
So hebt üch hein in üwer hus es muos geſchehen
Das ir uneret
Verlegenen munt und twerhes ſehen

Ich han iu geſeit was ir miſſeſtat
Zwei wandel han ich iu genennet
Nu ſült ir ouch vernemen was ſi tugende hat
Der ſint ouch zwo das ir ſi erkennet

Ich ſeit üch gerne tuſent irn iſt niht nie
Wan ſchoene und ere
Die hat ſi beide vollekliche hat ſie ia
Was wil ſi mere
Hie iſt geluht lobe anderswa

Frowe ir habet ein werdes tach
An üch geſloufet den reinen lip
Wan ich nie beſſer kleit geſach
Ir ſit ein wol gekleidet wib
Sin und ſelde ſint geſtempfet wol dar in
Getragenis ich nie gewan
Dis neme ich als gerne ich lebe
Der Keiſer wurde ir ſpilman
Umbe alſe riche gebe
Da Keiſer ſpil nein herre Keiſer anderswa

Fründen und frowen in einer wete
Wolte ich an in einer gerne ſehen
Ob es mir ſo rehte ſanfte tete
Als mir min herze hat verjehen
Fründinne das iſt ſueſſes wort
Doh ſo túret frowe unz an den tot

Frowe ich wil mit hohen ſiten ſchallen
Werdent du zwei wort mit willen mir
So laſſe ich dir zwei von mir gevallen
Das ein Keiſer kume gebe dir
Fründ und geſelle du ſint beidu din
So ſi fründin und frowe min

Ich wil der guoten niht vergeſſen noh enſol
Dü mir ſo vil gedanke nimt

Die wile ich ſingen wil ſo vinde ich iemer vol
Einen niuwen lob der ir gezimt
Nu habe ir dis für guot ſo lobe ich danne me
Es tuot in den ougen wol das man ſi ſiht
Und das man ir vil tugende giht
Das tuot wol in den oren
So wol ir des und we mir we

Mich hat ein halm gemachet fro
Ich wene ich ſol genade vinden
Swie dike ich mas das ſelbe ſtro
Als ich gewon was her von kinden
Sine tuot ſi tuot ſine tuot ſi tuot ſine tuot ſi tuot
Swie ich tet ſo wart ie das ende guot

Min ſele mueſſe wol gevarn
Ich han zer werlte menigen lib
Gemachet fro man und wib
Kunde ich dar under mich bewarn
Lobe ich des libes minne das der ſele leit
Und giht es ſi ein luge ich tobe
Der weren minne giht ſi ganzer ſtetekeit
Wie guot ſi ſi wie iemer wer
Lib la die minne dú dich lat
Und habe die ſteten minne wert
Mich dunket der du haſt gegert
Du enſi niht viſch unz an den grat

Saget mir ieman was iſt minne
So weſt ich gerne ouch dar umbe me
Swer ſich rehte nu verſinne
Der berihte rehte mich wie tuot ſi we
Minne iſt minne tuot ſi wol

Tuot ſi we ſo heiſſet ſi niht minne
Sus enweis ich wie ſi danne heiſſen ſol

Ob ich rehte raten kunne
Was dú minne ſi ſo ſprechent ia
Minne iſt zweier herzen wunne
Teilent ſi geliche ſo iſt dú minne da
Sol aber ungeteilet ſin
So enkan ſi ein herze aleine niht enthalden
O we woldeſt du mir helfen frowe min

Frowe ich eine trage ein teil ze ſwere
Welleſt du mir helfen ſo hilf an der zit
Si aber ich dir gar unmere
Das ſprich endeliche ſo laſſe ich den ſtrit
Und wirde ein ledic man
Du ſolt aber wiſſen das dich rehte lútzel
Jeman bas danne ich geloben kan

Der anegenge nie gewan
Und anegenge machen kan
Der kan wol ende machen und ane ende
Sit das alles ſtet in ſiner hende
Wer were danne lobes ſo wol wert
Der ſi der erſte in miner wis
Sin lop get fúr allen pris
Das lob iſt ſelig des er gert

Nu loben wir die ſueſſen maget
Der ir ſun niemer niht verſaget
Si iſt des muoter der von helle uns loste
Das iſt uns ein troſt vor allem troſte
Das man do ze himel ir willen tuot
Nu dar die alten mit den jungen

Das ir werde lob geſungen
Si iſt guot ze lobenne ſi iſt guot

Ich ſolt üch engele grueſſen ouch
Wan das ich bin niht gar ein gouch
Was habt ir der heiden noch zerſtœret
Sit üch nieman ſiht noch nieman hœret
Sagent was hant ir noch dar zuo getan
Möchte ich Gott ſtille als ir gerechen
Mit wem ſolt ich mich beſprechen
Ich wolte üch herren ruowen lan

Sich wolte ein ſes geſibent han
Uf einen hohvertigen wan
Sus ſtrebte es ſere nach der ubermaſſe
Swer der maſſe brechen wil ir ſtraſſe
Dem gevellet lihte ein enger pfat
Hohvertic ſes nu ſtat gedriet
Dir was zum ſeſe ein velt gefriget
Nu ſmuch dich an der drigen ſtat

Unmaſſe nim dich beider an
Manlichu wib wiblich man
Pfafflich ritter ritterlich pfaffen
Mit den ſolt du dinen willen ſchaffen
Ich wil dirs gar ze ſture geben
Ich wil dir junge altherren zeigen
Das ſi dir twerhes helfen leben
Und alte jungherren geben für eigen

Den diemant den edelen ſtein
Gab mir der ſchœneſten ritter ein
Ane bette ward mir du gabe ſine
Jo lob ich nicht die ſchœne nach dem ſchine

Milter man iſt ſchœne und wolgezogen
Man ſol die inre tugende us keren
So iſt das uſſer lop nach eren
Sam des von Katzenellenbogen

Ich bin dem Bogenere holt
Gar ane gabe und ane ſolt
Er iſt milte ſwie kleine ich ſin genüſſe
So nieſſe in aber ein polan alder ein rüſſe
Das iſt alles ane minen has
In brehte ein meiſter bas ze mere
Danne tuſent ſnarrenzere
Tet er den hovewerden bas

Dú krone iſt elter danne der künig Philippes ſi
Da mugent ir alle ſchowen wol ein wunder bi
Wie ſi ime der ſmit ſo ebene habe gemachet
Sin keiſerliches houbet zimt ir alſo wol
Das ſi ze rehte nieman guoter ſcheiden ſol
Ir deweders da das ander niht entwachet
Si lachent beide ein ander an
Das edelgeſteine wider den jungen ſueſſen man
Die ougenweide ſehent die fürſten gerne
Swer nu des riches irre ge
Der ſchowe wem der weiſe ob ſime nake ſte
Der ſtein iſt aller fürſte leiteſterne

Es gieng eines tages als unſer herre wart geborn
Von einer maget die er im ze muoter hat erkorn
Ze Megdeburg der Künig Philippes ſchone
Da gieng eins Keiſers bruoder und eins Keiſers kint
In einer wet ſwie doch die namen drige ſint
Er truog des riches zepter und die krone

Er trat vil liſe im was niht gach
Im ſleich ein hohgeborne küniginne nach
Roſe ane dorn ein tube ſunder gallen
Du zuht was niener anderswa
Die duringe und die ſahſen dienten alſo da
Das es den wiſen mueſte wol gevallen

Philippes künig die nahe ſpehenden zihent dich
Dun ſiſt niht dankes milte des bedunket mich
Wie du da mitte verlieſeſt michels mere
Du mœhteſt gerner dankes geben tuſent pfunt
Danne driſſec tuſent ane danc dir iſt niht kunt
Wie man mit gabe erwirbet pris und ere
Denke an den milten Salatin
Der iach das küniges hende durkel ſolten ſin
So wurden ſi erforhte und ouch geminnet
Gedenke an den künig von engellant
Wie ture man den lœſte dur ſine milten hant
Ein ſchade iſt guot der zwene frumen gewinnet

Mir iſt verſpert der ſælden tor
Da ſten ich als ein weiſe vor
Mich hilfet niht ſwas ich dar an geklopfe
Wie mœht ein wunder grœſſer ſin
Es regent beidenthalben min
Das mir des alles niht enwirt ein tropfe
Des fürſten milte us Oeſterriche
Frœit dem ſueſſen regen geliche
Beide lüte und das lant
Erſt ein ſchœne wol gezieret heide
Dar abe man bluomen brichet wunder
Und breche mir ein blat dar under
Sin vil milte richú hant

So mœhte ich loben die vil ſueſſen ougenweide
Hie bi ſi er an mich gemant

Der hof ze Wiene ſprach ze mir
Walther ich ſolte lieben dir
Nu leide ich dir das mueſſe Got erbarmen
Min würde dú was wilent gros
Do lebte niender min genos
Wan künig Artuſes hof ſo we mir armen
Wa nu ritter und frowen
Die man bi mir ſolte ſchowen
Seht wie jamerlich ich ſte
Min dach iſt ful ſo riſent mine wende
Mich enminnet nieman leider
Golt ſilber ros und darzuo kleider
Die gab ich und hat ouch me
Nun hab ich weder ſchapel noch gebende
Noch frowen zeinem tanze o we

Ob ieman ſpreche der nu lebe
Das er geſehe ie grœſſer gebe
Als wir ze Wiene dur ere habent enpfangen
Man ſach den jungen fürſten geben
Als er niht lenger wœlte leben
Do wart mit guote wunders vil begangen
Man gab da niht bi driſſec pfunden
Wan ſilber als es were funden
Gab man hin und riche wat
Ouch hies der fürſte durh der gernden hulde
Die malhen von den ſtellen lern
Ors als ob es lember wern
Vil maniger dan gefueret hat
Es engalt da nieman ſiner alten ſchulde
Das was ein minneklicher rat

(chen
Ich han hern Otten trüwe er welle mich noch ri-
Wie genam aber er min dieneſt ie ſo trugelichen
Ald was beſtet ze lonenne des künic Friderichen
Min forderunge iſt uf in kleiner danne ein bone
Es ſi ſo vil ob er der alten ſprüchen were fro
Ein vater lerte wilent ſinen ſun alſo
Sun diene manne bœſtem das dir manne beſte lone
Her Otte ich bins der ſun ir ſit der bœſte man
Wand ich ſo rehte bœſen herren nie gewan
Her künic ir ſit der beſte ſit üch Got des lones gan

Ich wolte hern Otten milte nach der lenge meſſen
Do hat ich mich an der mâſſe ein teil vergeſſen
Wer er ſo milt ſo lange er hete tugende vil beſeſſen
Vil ſchiere mas ich abe den lip nach ſiner ere
Do wart er vil gar ze kurz als ein verſchroten werk
Miltes muotes minre vil danne ein getwerk
Und iſt doch von den iaren das er niht wahſet mere
Do ich dem künige brahte das mes wie er uf ſchos
Sin junger lip ward beide michel und gros (gros
Nu ſeht was er noh wahſe erſt ieze uber in wol riſen

Der künic min herre lech mir gelt ze driſſec marken
Des enkan ich niht geſlieſen in den arken
Noch geſchiffen uf das mer in kieln noch in barken
Der nam iſt gros der nuz iſt aber in ſolher mâſſe
Das ich in niht begriffen mac gehœren noch geſehen
Wes ſol ich danne in arken oder in barken iehen
Nu rate ein ieglich frünt ob ich es halte oder ob ichs
Der pfaffen diſputieren iſt mir gar ein wiht (laſſe
Si prüvent in den arken niht da enſi ouch iht
Nu prüven her ſone habe ich drinne niht

Ich han min lehen al die werlt ich han min lehen
Nu enfürhte ich niht den hornung an die zehen
Und wil alle bœſe herren deſter minre vlehen
Der edel künic der milte künic hat mich beraten
Das ich den ſumer luft und in dem winter hize han
Minen nahgeburen dunke ich verre bas getan (taten
Si ſehent mich niht mer an in butzen wis als ſi wilent
Ich bin ze lange arn geweſen ane minen danc
Ich was ſo volle ſcheltens das min aten ſtanc (ſanc
Das hat der künic gemachet reine und dar zuo minen

Ir fürſten die des küniges gerne werent ane
Die volgen mime rate ich enrate iu niht nach wane
Welt ir ich ſchike iu tuſent mile u. dannoch me für
Der helt wil criſtes reiſe varn ſwer in des irret (trane
Der hat wider Got und al die kriſtenheit getan
Ir viende ir ſult in ſine ſtraſſe varn lan
Was ob er hie heime iu niemerme niht gewirret
Belibe er dort das Got niht gebe ſo lachent ir
Kome er uns fründen wider hein ſo lachen wir
Der mere warten beidenthalp und hant den rat von mir

Von rome voget von pülle künic lat üch erbarmen
Das man bi richer kunſt mich lat alſus armen (men
Gerne wolde ich muehte es ſin bi eigenem für erwar-
Ahi wie ich danne ſunge von den vogellinen
Von der heide und von den bluomen als ich wilent ſanc
Swelh ſchœne wib mir gebe danne ir habe dank
Der lieſſe ich lilien und roſen uſ ir wengel ſchinen
Kume ich ſpate und rite fruo gaſt we dir we
So mac der wirt wol ſingen von dem gruenen kle
Die not bedenkent milter künic das iuwer not zerge

Ich han gemerket von der ſeine unz an die muore
Von dem phade unz an die trabe erkenne ich aller
fuore
Dú meiſte mennige enruochet wie ſi erwirbet guot
Sol ichs alſo gewinnen ſo ga ſlafen hoher muot
Guot was ie gemeine ê doch ſo gie dú ere
Vor dem guote nu iſt das guot ſe here
Das es gewalteklliche zuo dem Kunige ſitzen gat
Mit den furſten zuo dem Kunige an ir rat
So we dir guot wie rœmiſch riche ſtat (ze ſere
Du biſt niht guot du habeſt dich an die ſchande ein teil

(ſwigen
Sit willekomen herre wirt dem gruoſſe muos ich
Sit willekomen herre gaſt ſo muos ich ſprechen oder
nigen
Wirt und heim ſind zwene unſchameliche namen
Gaſt und herberge muos man ſich dike ſchamen
Noch mueſſe ich geleben das ich den gaſt ouch grueſſe
So das er mir dem wirte danken mueſſe
Sit hinaht hie ſit morgen dort was gougelfuore iſt das
Ich bin heim oder ich wil heim das troeſtet bas
Gaſt und ſchach kumt ſelten ane has (bueſſe
Herre bueſſet mir des gaſtes das uch Got des ſchaches

Nu wil ich mich des ſcharpfen ſanges ouch genieten
Da ich ie mit vorhten bat da wil ich nu gebieten
Ich ſihe wol das man herren guot und wibes gruos
Gewalteklich und ungezogenlich erwerben muos
Singe ich minen hoveſchen ſanc ſo klagent ſis ſtollen
Deswar ich gewinne ouch lihte knollen (gen
Sit ſi die ſcholkheit wellen ich gemache in vollen kra-
Ze Oeſterrich lernde ich ſingen und ſagen

Da wil ich mich alrerſt beklagen (muot entſwollen
Vinde ich an Lupolt hœveſchen troſt ſo iſt mir min

Ich han des Kernders gabe dike enpfangen
Wil er dur ein vermiſſebieten mich alſo lan blangen
Er wenet lihte das ich zürne nein ich niht (ſchicht
Im iſt geſchehen das noch vil manigem milten man ge-
Was mir lihte leide do was im noch leider
Do er hat mir geſchaffen kleider
Das man mir niht en gab dar umbe zürne er anderswa
Ich weis wol ſwer willekliche ſprichet ia
Der gebe ouch gerne und were es danne da
Dirre zorn iſt an alle ſchulde weis Got unſer beider

Ich enweis wem ich gelichen muos die hove bellen
Wan den muſen die ſich ſelbe meldent tragent ſi
ſchellen
Des lekers her müſe klanc kumet ſi us ir klus (ein mus
So ſchrien wir vil liht ein ſchalch ein ſchalch ein mus
Edel kerndenere ich ſol dir klagen ſere
Milter fürſte marterer umb ere
Ine weis wer mir an dinem hove verkeret minen ſanc
Laſſe ichs niht umb dich und iſt er niht ze krank
Ich ſwinge im alſo ſwinden wider ſanc (verkere
Vrage was ich habe geſungen und ervar uns wers

Der ſtuol ze rome iſt nu berihtet rehte
Als hie vor bi einem zouberere gerbrehte
Der ſelbe gab ze valle niht wan ſin eines leben
So hat ſich diſer ze valle und alle kriſtenheit geben
Alle zungen ſuln ze Gote ſchrien wafen
Und ruefen ime wie lange er welle ſchlafen
Si wider würkent ſinu werc und felſchent ſinu wort
Sin kamerere ſtilt im ſinen himelhort,

Sin ſuoner mordet hie und roubet dort
Sin hirte iſt ein wolf worden under ſinen ſchafen

Ahi wie kriſtenliche nu der babeſt lachet
Swanne er ſinen walhen ſeit ich hans alſo gemachet
Das er da ſeit des ſolt er niemer han gedaht
Er gihet ich han zwene allaman under eine krone braht
Das ſi das riche ſuln ſtœren und waſten
Je der under muelin in ir kaſten
Ich han ſi an minen ſtok gemennet ir guot iſt alles min
Ir tútſches ſilber vert in minen welſchen ſchrin
Ir pfaffen eſſent húnr und trinkent win
Unde lant die tútſchen vaſten

Sagent an her ſtoc hat úch der babeſt her geſendet
Das er in richet und uns tútſchen ermet und ſwendet
Swenne im die volle måſſe kumt ze latran
So tuot er einen argen liſt als er ê hat getan
Er ſeit uns danne wie das riche ſte verwarren
Unz in erfúllent aber alle pfarren (lant
Ich wenne des ſilbers wening kumet ze helfe in Gottes
Groſſen hort zerteilet ſelten pfaffen hant
Her ſtoc ir ſit uf ſchanden her geſant
Das ir us tútſchen lúten ſuochent tœrinnen und narren

Genuoge herren ſint gelich den gougeleren
Die behendekliche kunnen triegen und veren
Der ſprichet ſich her was iſt under diſem huote
Nu zuke in uf da ſtet ein wilder valke in ſinem muote
Zuke uf den huot ſo ſtet ein ſtolzer pfawe dar under
Nu zuke in uf da ſtet ein merwunder (kra
Swie dike das geſchihet ſo iſt es ze iungeſt niht dan ein
Frúnd ich erkenne ouch das haha haha haba
Hab din valſchen gougel buhſen da

Wer ich dir eben ſtarc ich ſlueg es an das houbet din
Din alche ſtübet in dú ougen min
Ich wil niht mere din blas geſelle ſin (der
Dun welleſt min bas hueten vor ſo trugelichem kun-

Lúpolt us Oeſterrich la mich bi den lúten
Wúnſche min ze velde und niht ze walde ich enkan
niht riten
Du wúnſcheſt min ze walde ich was bi lúten ie
Du wúnſcheſt underwilent min ebenre man dun weiſt
ioch wie
Wúnſcheſt du mich von in ſo tuoſt in leide
Selic ſi der walt und ouch dú heide
Da mueſſeſt du mit frœiden leben wie haſt du ſus getan
Das ich dich an din gemach gewúnſchet han
Und du mich an min ungemach la ſtan
Wis du von dan la mich bi in ſo han wir wunne beide

Do Lúpolt ſpart uf Gotes vart uf kúnftige ere
Si behielten alle ſamt ſi volgeten ſiner lere
Si zuhten uf alſam ſi niht gedorften geben
Das was billich wan ſol iemer nach dem hove leben
Das ſin an der milte niht uberhœhen wolten
Wol in des ſi taten als ſi ſolten
Die helde us Oeſterriche heten ie gehoveten muot
Si behielten durh ſin ere das was guot
Nu geben durh ſin ere als er nu tuot (ſcholten
Und leben nach dem hove nu ſo iſt enú zuht be-

Ir biſchofe u. ir edelen pfaffen ir ſit verleitet
Seht wie üch der babeſt mit des tievels ſtriken ſeret
Saget ir uns das er ſant peters ſlüſſel habe
So ſaget war umbe er ſine lere von den buochen ſchabe
Das man Gotes gabe iht koufe oder verkoufe

Das wirt uns verbotten bi der toufe (hat gegeben
Nu ſetzt in ſin ſwarzes buoch das im der hellemore
Und us im ſchribet ſinu ror
Ir kardinal ir teket úwern kor
Unſer alter trone der ſtet under einer ubelen troufe

Die wile ich drie hove weis ſo lobelicher manne
So iſt min win geleſen und ſuſet wol min pfanne
Der biderbe patriarche miſſewende vri
Der iſt ir einer ſo iſt min hœſcher troſt zehant da bi
Lupolt zwir ein fúrſte ſtir und œſterriche
Nieman lebt den ich zuo dem geliche
Sin lob iſt niht ein lobelin er mag er hat er tuot
So iſt ſin vetter als der milte welf gemuot
Des lob was ganz es iſt nah tode guot (ſtriche
Mir iſt vil unnot das ich dur handelunge iht verre

Ich bin des milten Lantgraven ingeſinde
Es iſt min ſitte das man mich iemer bi den fúrſten vinde
Die andern fúrſten alle ſint vil milte edoch ſo ſteteklichen niht
Er was é und iſt es noh davon kan er bas dan ſi der
Er en wil dekeiner lune varen (milte gebaren
Swer húre ſchallet und iſt hin ze iare bœſe als é
Des lob gruonet und valwet ſo der kle
Der duringe bluome ſchinet dur den ſne
Sumer und winter blueet ſin lob als in den erſten iaren

Herzoge us œſterriche es iſt iu wol ergangen
Und alſo ſchone das uns muos nah iu belangen (gen
Sit gewis ſweñe ir uns komet ir werdent doch enpfan-
Ir ſit wol wert das wir die gloggen gegen iu lúten
Dringen und ſchowen als ein wunder komen ſi

Ir komet uns beide ſünden und ſchanden vri (trúten
Des ſuln wir man úch loben und die frowen ſuln úch
Dis liehte lob wol fueget heime unz uf das ort
Sit uns hie biderbe für das ungefuegte wort
Das ieman ſpreche ir ſoltet ſin beliben mit eren dort

Her Keiſer ich bin vrone botte
Und bringe iu botſchaft von Gotte
Ir hab die erde ir hant das himel riche
Er hies iu klagen ir ſit ſin voget
In ſines ſunes lande broget
Dú heidenſchaft iu beiden laſterlichen
Sin ſun der iſt geheiſſen criſt
Er hieſſe iu ſagen wie ers verſchulden welle
Nu lat in zuo iu pflihten
Er rihtet iu da er vogt iſt
Klaget ir ioch uber den tievel us der helle

Her Keiſer ſwenne ir tútſchen vride
Machet ſtete bi der wide
So bietent iu die frœmden zungen ere
Die ſult ir nemen an erbeit
Und ſuenent al die kriſtenheit
Das turet iu und müet die heiden ſere
Ir traget zwei Keiſers ellen
Des arn tugent des lewen kraft
Die ſint das herzeichen an dem ſchilte
Die zwene her geſellen
Wan woltens an die heidenſchaft
Was wirde ſtuende ir manheit und ir milte

Got git ze künige ſwen er wil
Dar umbe wundert mich niht vil

Uns leien wundert umbe der pfaffen lere
Si lerten uns bi kurzen tagen
Das wellentz uns nu wider ſagen
Nu tuons dur Got und durh ir ſelber ere
Und ſagen uns bi ir trüwen
An ſwelher rede wir ſin betrogen
Vol rechen uns die einen wol von grunde
Die alten é die nüwen
Uns dunket eines ſi gelogen
Zwo zungen ſtant unebne in einem munde

Nu ſol der Keiſer here
Vür brechen dur ſin ere
Des Lantgraven miſſetat
Wan er was doch zware
Sin vient offenbare
Die zagen truogen ſtillen rat
Si ſwuorn hie ſi ſwuorn dort
Und pruoften ungetrüwen mort
Von Rome ſuor ir ſchelten
Ir duf enmohte ſich niht verheln
Si begunden underzwiſchen ſteln
Und alle ein ander melden
Seht diepſtal diebe die tet liebe

Der miſſenere ſolde
Mir wandeln ob er wolde
Minen dienſt laz ich alles varn
Niwan min lob aleine
Das in min lob iht meine
Das kan ich ſchone wol bewarn
Lob ich in ſo lob er mich
Des andern alles des wil ich
In minneclich erlazen

Sin

Sin lob
Oder i
Ze hov
So ich

Ich
Gevueg
Bas da
Was ſ
Mœht
Die kr
Het er
Ich die
Noh k
Er iſt a
Das er
Da laz
Was v
Des m

O w
Iſt min
Das ich
Dar na
Nu bin
Das m
Lüte u
Die ſin
Reht a
Die m
Bereite
Wan c
Fürwar

Sin lob das muos ouch mir gezemen
Oder ich wil mines her wider nemen
Ze hove und an der ſtraze
So ich nu genuog warte ſiner vuoge

Ich han dem miſſenere
Gevueget manig mere
Bas danne er nu gedenke min
Was ſol dú rede beſchœnet
Mœht ich in han gekrœnet
Die krone were hüte ſin
Het er mir do gelonet bas
Ich diente im aber etewas
Noh kan ich ſchaden vertriben
Er iſt aber ſo gevuege niht
Das er mir biete wandels reht
Da lazen wirs beliben
Was vil verdirbet
Des man niht enwirbet

O we war ſint verſchwunden alle mine iar
Iſt min leben mir getrœmet oder iſt es war
Das ich ie wande das iht were was das iht
Dar nach han ich geſlaffen und enweis es niht
Nu bin ich erwachet und iſt mir unbekant
Das mir hie vor was kundic als min ander hant
Lüte und lant dannen ich von kinde bin geborn
Die ſint mir frœmde worden
Reht als ob es ſi gelegen
Die mine geſpiln waren die ſint trege unde alt
Bereitet iſt das velt verhouwen iſt der walt
Wan das das waſſer flüzet als es wilent vlos
Fürwar ich wande min ungelüke wurde gros

Mich gruezet maniger trage
Der mich bekande é wol
Dú welt iſt allenthalben ungenaden vol
Als ich gedenke an manigen wunneklichen tac
Die mir ſint enphallen als in das mer ein ſlac
Iemer mer ouwe

HER HILTBOLT VON SWANENGOEI

Des ich den muot iemer von ir bekere
So gros unſtete ich vil gerne verbir
Min herze ſtat niht ſo das es mich lere
Das ich mich iemer ſcheide von ir
Und ir geberde die ratent mir
Die ſind ſo ſueze das ich niemer
Kein ander wib mœhte minnen ſo ſere
Ir ſchonen libes hat Got michel ere

Es iſt ein wunder mir wart nie ſo we
Do ich wol vieren für eigen mich bot
Nu minne ich eine und deheine ander me
Und iſt nah der einen noh groſſer min not
Danne ſi were von minnen alſie
Es was ein ſpil da mit ich umbe gie
Nu erkenne ich minne die erkande ich é nie

Dem Künige ſuere ich ſwar er wil den lib
Ane min herze das muos hie beliben
Das hat bi ir zallen ziten ein wib
Von der mœhtes unſer herre niht vertriben

Sit es muos bi der ſchonen beſtan
So mœhte ſi dem Künige doch zeren
Mir haben verlan
Ir herze das mine wil von ir niht keren

Die beſten die man vinden kunde
Von dem pfade unz uf den rin
Die ſuocte ich nu manige ſtunde
Und vant ſi in dem herzen min
Die ich han erwelt us allen wiben
Du iſt hie bi der wil ich beliben
Ich wil min ſuochen lazen ſin
Ich enſols niht langer triben

O we minne wes ziheſtu mich
Ich han dir doch niht ze leide getan
Das du mich muegeſt daran ſundeſtu dich
Du ſolteſt mich wol an die not haben verlan
Das du mir kereſt das herze und den ſinn
Gar an ein wib dü niht weis wer ich bin
Und du mich doch beide ſiht und hœret
Mich hat ir rat und ir ſchœne vertœret
Sus iſt min frœide von ir beiden zerſtœret

Nu werdent ougen vil truebe und rot
Nach lieben fründe ſo lident ſi not
Die ir da beitent lihte iemer me
Das leit getuot maniger frowe nu we
Die frœide enpflagen mit liebe alſe
Der wunne wendet nu maniger den tot
Minne und fründe ich dur Got laſſen wil
Des dunket mich dur in niemer ze vil
Sit man uns von ime dieneſt gebot

Da:

Das ir genade mich ſo gar vergie
Des bin ich vro und klagetez doch ie
Ir edeler minne ich noh ſanfter enbir
Danne ich ſi weſte in den ſorgen nach mir
Als ich nu han und lide nach ir
Got unſer herre dur den ich ſi lie
Der gunne mir des werde iemer ein wib
Der uf genade dienen ſule min lib
Das es dú ſi dú mich erſte vie

HER WOLFRAN VON ESCHILBACH

Ein wib mag wol erlouben mir
Das ich ir neme in trúwen war
Ich ger mir wart ouch nie diu gir
Verhabet min ouge ſwingen dar
Wie bin ich ſus weulen ſlaht
Si ſiht min herze in vinſter naht

Nu ſeht was ein ſtorche ſeten ſchade
Noch minre ſchaden habent min du wib
Ir has ich ungerne uf mich lade
Dú nu den ſchuldehaften lib
Gegen mir treit das laze ich ſin
Ich wil nu pflegen der zühte min

Der helden minne ir klage
Du ſunge ie gegen dem tage

Das ſure nach dem ſueſſen
Swer minne und wiblich gruezen
Alſo enpfiene das ſi ſich muozent ſcheiden
Swas du do riete in beiden
Do uf gie der morgen ſterne
Wahtere ſwig da von niht ſing gerne

Swer pfliget oder ie gepflag
Das er bi lieben wibe lag
Den merkern unverborgen
Der darf niht dur den morgen
Dannen ſtreben
Er mag des tages erbeiten
Man darf in niht us leiten
Uf ſin leben
Ein offenú ſuezú wirtes wib kan ſolhe minne geben

Guot wib mag min dineſt ervinden
Ob din heſlich gebot mich frœiden welle wern
Das min truren mueſſe ſwinden
Und ein liebes ende an dir beiagen
Min langes gern
Din guetlich gelaz mich twang
Das ich dir beide guot ſinge al kurch oder wilt du lang

Mœht ich die ſelde reichen
Dú ſo hoh
Ob miner frœide ſtet gezilt
Got muos ir herze erweichen
Sit es noh
Der miner ſwere niht bevilt
Man ſiht mich alze ſelten geil

Ein vlins von donre ſtralen
Mœcht ich zallen malen
Han erbetten
Das im der herte entwiche ein teil

Ir ſchœne frœide machet
Durlühtig rot
Iſt ir munt als ein rubin
Swem ſi von herzen lachet
Des ſorge iſt tot
Siſt min ſpilnder ougen ſchin
Ir frœmde krenket das herze min
Ich ſtirbe mir werde ir minne
Venus die gœttinne
Lebt ſi noh ſi mueſte bi ir verblichen ſin

Maniger klaget die ſchonen zit
Und die liehten tage
So klage ich das mir ein wib getuot
Dú mir leit zuo ſorgen git
O we dirre klage
Was iſt mir für ſendes truren guot
Aller vogel ſingen aller bluomen ſchin
Ellú wib und wibes kint
Swas der lebende ſint
Trœſtent mich niht wan ſo das ſol ſin

VON

VON

Der
Das ir
Wie d
Min m
In twi
Den la
Das ich
Suſt he
Da ſing
Das ſol

Swe
Der ſle
Des w
Das ma
Er lat
Der ir
Swer ſ
Wie ſo
Das es
Der ſi
Der iſt

Die
Die diſ
Swem
Nu ſeh
Der hu
Der ma
Dis iſt

VON SINGENBERG TRUCHSEZE
ZE SANT GALLEN

(gerne
Der werlte voget des himmels kúnig ich lob úch
Das ir mich hant erlan das ich niht lerne (ſcherne
Wie dirre und der an frœmder ſtat ze minem ſange
Min meiſter claget ſo ſere von der Vogelweide
In twinge das in twinge iens das in noch betwang
Den lant ſú bi ſo richer kunſt an habe ze krank (de
Das ich mich kume ut ir genade von dem minen ſchei-
Suſt heiſſe ich wirt und rite hein da iſt mir niht we
Da ſinge ich von der heide und von dem gruenen kle
Das ſolt du ſteten milter Got das es mir iht zerge

Swer weis und doch niht wiſſen wil
Der ſleht ſich mit ſin ſelbes hant
Des wisheit aht ich zeime ſpil
Das man dú wihtel hat genant
Er lat uns ſchouwen wunders vil
Der ir da waldet
Swer ſich niht in der vriſt verſtet
Wie ſchiere das verendet
Das es im zeime troume wirt
Der ſi gewis ſiegent unſer meiſter niht
Der iſt beide hie und dort verirt

Die frœide frœit unlange zit
Die diſe werlt zer beſten hat
Swem Got ein leben nach wunſche git
Nu ſeht wie gehes das zergat (ſachen
Der húte in ſchwebenden frœiden ſchwebet an allen
Der mag ſines herzeliebes lihte morgens niener lachen
Dis iſt ein not vor aller not

Das wir daran niht denken
Ja iſt das mere e doch ze iungeſt niht wan er iſt tot

Wan ſol in dienen umbe das
Das niht ſo guotes lebt alſam die guoten
Und durh die guoten ſol man bas
Die andern eren danne ſis doch muoten
Ich weis die einen das des nieman dorft erdrieſſen
Es ſolden hundert tuſent wol genieſſen
Der ſelekeit
Die Got nach vlize an ſi nah allem wunſche hat geleit

* * *

WACHSMUOT VON KIUNZINGEN

Wie mag mir ein wib ſo lieb geſin
Der ich alſe gar unmere bin
Das kumt alles von der ſtete min
Doch ſo ratet mir mines herzen ſin
Das ich an ir ſtete ſi
Beſſer iſt ein ſtetu liebe danne unſteter dri

Manigem iſt mit ſinr unſtete bas
Danne mir mit miner ſtete ſi
Das ſol ich wol lazen ane has
Wan derſelbe iſt herzeliebe vri
Swer nie leit durh herzeliebe gewan
Der weis ouch niht wie herzeliebe lonen kan

Mir iſt dike herzeklichen wol
Und iſt mir dike herzeklichen we
Swenne ich von der liebe ſcheiden ſol

So han ich dekeine frœide me
Wan ſwenne ich ſi aber mag geſehen
Sone kunde mir an frœiden niemer bas geſchehen

Iſt du liebe nah ir ſchœne guot
So mag miner ſwere werden rat
Nu was danne ob ſi ungenade tuot
Ich weis wol das ſi beide hat
Wie mœhte ſi ane guete ſin
Als groſſe ſchœne als ſi hat dú vrowe min

Sol mir iemer ſin ein wib vor allen wiben
Und ich ir doch niht vor einen man
Wer ſol danne ſende ſwere mir vertriben
Ob ich des erwerben niene kan
Und ich doch von ir der guoten niht enſcheide
Weder herze noch den ſin
Liebet ſi mir da von das ich ir ſo leide
So weis ich das ich ir tore bin

* * *

HER LIUTOLT VON SEUEN

Sumelicher wibe unſtete
Wil ich das den guoten wiben ere ſi
Ob ir enheinú miſſetete
Wa bekande man die beſten danne bi
Vinden wir an einer libe miſſetat
Da bi einu tuſent wibe tugende hat

Sol mir iemer wol gelingen
Sol mir iemer herze ſwere werden buos

Nein ich bin von lieben dingen
So verderbet das ich lange truren muoz
Dar zuo trurent kleinú vogellin
Wer mœhte uns nu frœide bringen
Mir ein wib und in des liehten meien ſchin

We wer wil nu ſorgen walten
Dú was min geſinde nu vil manigen tag
Ine wil ir niht me gehalten
Ich bin vro das ich ir ane weſen mag
Frœide hat ſi mir gedrungen an das ort
Helfent mir ſi gar verſchalten
Sprechent ia nú wan das eine ſueze wort

◆

HER WALTHER VON MEZZE

Ich weis das bi mir ſelben wol
Gerte ich tumbes wibes hulde
Ich were eteswes gewert
Das mich ir minne miden ſol
Das iſt ane mine ſchulde
Ich habe ir lange doch gegert
Ein guot verſagen von wiſes wibes munde
Das wenne ich mich vil bas getrœwen kunde
Danne ob ein tumbe mich gewerte
Sus hat dú guote mir verſaget des ich ie gerte

Ob ſi mich haſſet nein ſi niht
Ouch han ich mich wol entſtanden
Das ſi zúrnet wider mich
Ich wenne ſi hœret und ſiht

Was ich wirbe in alden landen
Des verſtet ſi rehte ſich
Ja herre wa von weis ſi du mere
Das ich ſuochte ein wib du beſſer were
Die ſuochte ich daſt ane lougen (ougen
Do hies mich widerkeren herze muot und ouch diu

Ich wolde dike minen muot
Geſenften das ich von ir were
Das ich ir vergeſſe gar
Sone was mir das ze nihte guot
Wan das ich vil grózer ſwere
Han ſo ich verre von ir var
Ja herre wie mœhte ich ir vergeſſen
Ich wil ſi gelich der ſunnen meſſen
Die ſiht man allenthalb geliche
Alſo tuon ich ſwar ich kere
Die tugendhaften ſeldenriche

Sich huob ein ungefueger zorn
Von guoten vründen umb ein wib
Nu hant ſich beidenthalb verſworn
Das herze wider minen lib
Das herze wil den ougen helfen minnen
Da widerſtrebt der lib mit allen ſinnen
Darzuo begunde ſi mich laden
Ich enweis wes ich mich underwant
Das ich ſi ſuonde uf minen ſchaden

Zehant do ſi verſtuonden ſich
Durh minen willen als ich bat
Do tatens übel wider mich
Das ſi mich von derſelben ſtat

Liezen wider wichen noch wenden
Ich enlobt in é ich enhulf in ir not volenden
Das han ich umb ein ding getan
Gewinnen wir das wir da gern ſo wellen ſi mich teilen lan

Nu han wir iemer wunnen vil
Erwerben wir das beſte wib
Nu ſeht wie ich danne teilen wil
Dem herzen herze dem libe lib
Ir ſinne erteile ich minen ſinnen
Ir ougen minen ougen al ze minnen
Si ſelben wil ich haben mir
Ze minneklicher ſtetekeit
Und wil mich ſelben geben ir

Wan das ich minneklichen tobe
Sone bin ich niht wol ſinnig man
Das ich mir ſelben das gelobe
Des ſi mir lihte nien engan
Doh wünſch ich als ich gerne ſehe
Mir were vil lieb das mir wol geſchehe
Sine ſol niht zürnen umbe das
Es tuot mir wol und ſchadet ir niht
Mir iſt die wile deſte bas

Es enwiſſen alle lüte niht
Das wünſchen alſe ſanfte tuot
Was das liebes von geſchiht
Das herze wirdet wol gemuot
Ein ſelig man mag gerne wol gedenken
Er enkan den ſorgen niemer bas entwenken
Das hat mich dike darzuo braht
Das ich min ſelbes herre was
So ich ſo liebe han gedaht

Ich habe ein herze das mir ſol
Noh groſſen ſchaden oder frumen machen
Ein varnden lon erwurbe ich wol
Davon ich einen ſumer mœhte lachen
Als ich denne den erwurbe
Der wer unſtet ſam der kle
Mit den bluomen er verdurbe
So mueſt ich werben aber als e
Nah heile mueze es mir ergan
In ger eins varnden lones niht
Mich frœit noh bas ein lieber wan

Der ungezogen iſt ſo vil
Die wolgezogen werdent ſchiere unmere
Ich wene ich uber keren wil
Sit das ſo ſelig ſind die lugenere
Sol man wibes minne erliegen
Warumbe ſeit ich danne war
Ich kan alſo ſchone triegen
Sam die da tragent gevarwet har
Die wib verkerent uns die ſitte
Und hœrent gerne loſe rede
Nu haben das ſi erwerben mitte

HER RUBIN

Nu erteil ein ſinneriches wib
Was einer frouwen rehtes ſi
Dü dieneſt von drin mannen nimet
Behaltet ſi der drier lib
Da en iſt niht ganzer frœiden bi
Sit es dien guoten miſſezimet

Erwirbet ſi der eine
So erbarmet mich der zweier not
Iſt aber ſi dien zwein gemeine
Das iſt des dritten tot
Von ſolhen dingen wurde ein ſchamig wib vil lihte (rot

Willeſt das ich ſingen wil
Das dir fruide mere
Weiſt ſwie min kumber ſi
Du haſt werdekeit vil
Da bi man ſich lere
So iſt ein anders ouch da bi
Das mir dü liebe dü der minne pfligt
Und mir ſo ſtritelichen angeſigt
Reiner wibes ere wib nie mer gewan
Das iſt alles das da von ich ſingen kan

Der liebe ſumer kunde ſchœner niht geſin
Er hat ſin reht an allen dingen wol getan
In lobent mit geſange kleinü vogellin
Man ſiht blumen in maniger hande varwen ſtan
Alſus kan er wunnekliche mieten
Er ſelig man den er alſo getrœſten mag
Mir welle ein wib gebieten
So bin ich aller frœiden gar verirt
O we das mir bi liehten wunneklichen tagen
Niht ein ſumer an dem herzen wirt

Vil lieber ſumer ſwas ich ie
Dich han gelobet und den dinen ſueſſen vogelſang
Das vrumte mich leider anders nie
Wan alſe vil das mich do der winter niht betwang
Swas ich der vil lieben da her gedienet han
Wie kleine ir das ze herzen gie

Alſo hat mich betrogen ein minneklicher wan .
Nu triege eht dar in wis niht abe geſtan

Was iſt beſſer danne ein wib
Dir mit zühten wibes guete erzeigen wil
Wib din minneklicher lib
Uber müſſet al der werlte froiden zil
Was ſich dir geliche das iſt mir fürwar niht kunt
Wan das himel riche
Selig ſi du ſueze ſtunt
Do guoter wibe wart gedaht
Swie mich ir eine hab in ſenden kumber braht

Das ich von hinnen ſcheiden muos
Und das ſo ſchiere ſol geſchehen
Wer ſagt ir denne minen gruos
Wer ſol ir miner rede verjehen
Das ich ſo ſenelichen von ir ſcheide hin
Und ich ir doch ſo holt mit ganzen triuwen bin
Swer ir das ſage der mueze mit froiden ſelig ſin
Des wünſche ich iemer in dem herzen min

Er tuot ein ſcheiden von mir hin
Das mir nie ſcheiden leider wart
Dem ich das herze und al den ſin
Ze ſtiure gibe uf ſine vart
Und ouch der froide min geliche halben teil
Damit er uns erwerbe beiden Gotes heil
En muge im niht der ougenblik ze ſtatten ſten
So laz er das herze vür diu ougen ſen

Ich wil mich einer ſchulde gar
Got und der werlte beider ſtern
E danne ich von lande var

Die han ich lange her getragen
Ich enbin den lüten allen holt noh allen niht gehas
Mir geviel ie under zwein der eine muotes bas
Sol das ein ſünde ſin die ruoche er mir vergeben
Der der werlte ſchuof als ungeliches leben

◆

HER BERNGE VON HORHEIN

Si ſragent mich War mir ſi komen
Min ſanc des ich e wilent pflag
Si muegent ſich Eſt unvernomen
Warumbe ich nu niht ſingen mac
Noch were mir ein kunſt bereit
Wan das mir ein ſendes herzeleit
Twinget das ich ſwigen muos
Des mir unſanfte wirdet buos

Nu enbeis ich doch des trankes nie
Davon triſtan in kumber kan
Noch herzeklicher minne ſie
Danne er yſalden das iſt min wan
Das habent dú ougen min getan
Das leite mich das ich gie
Da mich dú minne alrerſt vie
Der ich deheine maſſe han
So kumberliche gelebte ich noch nie

Mir iſt alle zit als ich vliegende var
Ob al der werlte und dú min ellu ſi
Swar ich gedenke vil wol ſprunge ich dar
Swie verre es iſt wil ich ſoſt es mir nahe bi

Stark und ſnel beidú riche und fri
Iſt mir der muot dur das loufe ich ſo balde
Mir enmac entrinnen dehein tier in dem walde
Das iſt gar gelogen ich bin ſwere als ein bli

Ich mac von frœiden toben ane ſtrit
Mir iſt von minne ſo liebe geſchehen
Swa were ein walt beide lanc und wit
Mit ſchœnen boumen den wolte ich erſpehen
Da mœhte man mich doch ſpringende ſehen
Min reht iſt das ich mich an frœiden twinge
Wes lüge ich gouch ine weis was ich ſinge
Mir war nie wirs wil ich der warheit iehen

Ich mache den merkeren trübenden muot
Ich han verdienet ir nit und ir has
Sit das min frowe iſt rich und guot
E was mir we nu iſt mir ſanfte und bas
Ein herze leit des ich niene vergas
Das han ich verlaſſen und iſt gar verſwunden
Min frœide hat mich von ſorgen entbunden
Mir wart nie bas und lüge ich iu das

Mir wil gelingen da mir nie gelanc
An minne der ſueſſen das wil ich iu ſagen
Die merkere habent mengen gedank
Swenne ſi mich nu niht mere hœren klagen
Dehein herzeſer das tuot ſi mir verjagen
Des lon ir Got das min truren hat ende
Das iſt gar gelogen und iſt dar doch niht lanc

Mir iſt von liebe vil leide geſchehen
Lies ichs darumbe ſo were ich zekrank

Dar

Dur das ſende ich diſu lieder dur ſpehen
An eine ſtat dar mich das herze twanc
Sit ich ir leider niht wol mac geſehen
So ſol ſi merken dur Got minen ſanc
Wil mir dü ſchœne der warheit jehen
So was ſi es nah der min herze ranc
Und iemer muos doch mir nie gelanc

Mir hat das herze und ein unwiſer rat
Ze verre verleitet an tumplichem muot
Da doch min dienſt vil kleine vervat
Der kumber hat mich vil dike gemuet
Minne vil ſnelle beginnunge hat
Und dunket an dem anevange guot
Da doch das ende vil rüwic geſtat
Als es mir armen vil lihte getuot
Wie ſolt ich von der not mich haben behuot

Si darf des niht gedenken das ich minen muot
Iemer bekere an dehein ander wib
Des ſelben han ich mich her wol behuot
Sit ich ir gab beidiu herze und lib
Uf ir genade ſwie we es mir tuot
Doch wil ich noch langer haben den ſtrit
Ich offe des das min reht iht ſi ſo guot
Das ſi mir ſchiere ein vil liebes ende git
Der groſſen ſwere ſo ſi des nu dunket zit

Wie ſolte ich armer der ſwere getruwen
Das mir ze leide der Künic were tot
Des muos ich von ir das elende buwen
Des werdent da nach mine ougen vil rot
Der mir ze pülle die hervart gebot

Ich

Der wil mich ſcheiden von liebe in die not
Der ich gewinne vil micheln rúwen

Ich wil bevelhen ir lib und ir ere
Gote und dar nach allen engeln ſin
Si ſol wiſſen ſwar ich landes kere
Das ich ir bin und ſi iemer min
Als ich e was do mich ir ougen ſchin
Brahte ſo verre us dem ſinne
Do was mir we und nu michels me

Nu muos ich varn und doch bi ir beliben
Von der ich niemer geſcheiden mac
Si ſol mir ſin vor allen andern wiben
In minem herzen beidu naht und tac
Als ich gedenke wie ich ir wilent pflac
O we das polle ſo verre ie gelac
Das wil mich leider von freuden vertriben

◆

DER VON JOHANSDORF

Wie der eines tete
Des frage ich ob es mit fuoge müge geſchehen
Weres niht unſtete
Der zweien wiben wolte ſich für eigen geben
Beidu tougenliche ſprechent herre wurre es iht
Wan ſols dem man erlouben und den frowen niht

Die hinnan varn die ſagen dur Got
Das Jeruſalem der reinen ſtat und ouch dem lande
Helfe noch nie nœter wart
Die klage wirt der tumben ſpot

Die ſprechent alle wer es unſerm herren ande
Er reche es an ir aller vart
Nu mugent ſi denken das er leit den grimmen tot
Der groſſen marter was im ouch vil gar unnot
Wan das in erbarmet unſer val
Swen nu ſin crüze und ſin grab niht wil erbarmen
Das ſint von im die ſelden armen

Nu was gelouben wil der han
Und wer ſol ime ze helfe komen an ſinem ende
Der Got wol hulfe und tuot es niht
Als ich mich verſinnen kan
Es enſi vil gar ein chlaine not dü in des wende
Ich wene er es uberſiht
Nu lat das grab und ouch das krüze geruowet ligen
Die heiden wellent einer rede an uns geſigen
Das Gotes muoter niht ſi ein maget
Swem diſu rede niht nahe an ſin herze vellet
Owe war hat ſich der geſellet

Mich habent die ſorge uf das braht
Das ich vil gerne kranken muot von mir vertribe
Des was min herze her niht fri
Ich gedenke alſo vil mange naht
Was ſol ich wider Got nu tuon ob ich belibe
Das er mir genedig ſi
Ich weis niht vil groſſe ſchulde die ich habe
Niwan eine der kume ich niemer abe
Alle ſünde lieſſe ich wol wan die
Ich minne ein wib vor al der werlte in mime gemuete
Got herre das vervach ze guete

Sehe ich iemen der iehe er were von ir komen
Were ich dem vient ich wolte in grueſſen
Alles das ich ie gewan het er mir das genomen
Das moeht er mir mit ſinen meren bueſſen
Swer ſi vor mir nennet
Der hat gar mich ze fründe ein ganzes iar
Het er mich verbrennet

Minne la mich vri
Du ſolt mich eine wile ſunder liebe lan
Du haſt mir gar den ſin benomen
Komſt du wider bi
Swenne ich die reinen Gotesvart volendet han
So wis mir aber willekomen
Wilt aber du us minem herzen ſcheiden niht
Das vil lihte unwendig doh beſchiht
Fuere ich dich danne mit mir in Gottes lant
So ſi er der guoten dort um halben lon geſant

Wol ſi vil ſelig wib
Dü mit ir reinen wibes guete machen kan
Das man ſi vueret über ſe
Ir vil reinen lip
Sol loben ſwer ie herzelieb gewan
Sit ir hie heime tuot ſo we
Swenne ſi gedenket ſiner not
Lebt min herzelieb oder iſt er tot
Sprichet ſi ſo mueſſe ſin pflegen
Dur den ſin ſueſſer lip ſich dure welte hat begeben

HER

HER BLIGGE VON STEINACH

Erfunde ich noch was für die groſſen ſwere
Die ich nu lange an minem herzen han
Beſſer danne ein ſteter dieneſt were
Des wurde ein michel teil von mir getan
Hulfe es mich iht ſo were das min wan
Swer elliu wib dur eine gar verbere
Das man des gewiſſen ſolte lan

(herte mac
Ich merke ein wunder an dem glaſe das niht von
Gewern an ſiner ſtete einen ganzen tac
Dan iſt diu herte niht bewart
Swer es zemaſſe hert es ſluende valter
Das ſelbe wunder ſiht man an den luten wene ich ſame
Swer ane milte guotes pfligt und dabi ane ſchame
Den wirfet ſi in vil ſwinder art
In einen ſchaden und in ein ewic laſter

Des mannes ſterke were guot
Die er zuo reiſten dingen lieſſe ſchinen
So iſt aber menger ſo gemuot
Das er der geiſte has beiaget und leidet ſich den ſinen
Sol des ere lange weren das muos ein wunder weſen
Ich engehorte nie geſagen das ie geſchehen
Noch en hans ouch niht geleſen

HER

HER WACHSMUOT VON MIULNHUSEN

Were ich herre uber al die menige
Da man prüfet ein guot lant
Und were ich künig in Tſchampanige
So were ich witenan erkant
So lieſſe ich ſper und al die krone
E min lieb das iſt ſchone und iſt ſo guot
Got herre machent mir ir minne ſpuot

Ein bernde ris der minnen bluete
Ein urſprinc aller ſelikeit
Din zuht din ſchone ob aller guete
Din munt der minnen wafen treit
Diu liehten ougen din
Ein ſtrale hant geſchoſſen
In das herze min
Des muos ich vil unverdroſſen
Din endelicher dieneſt ſin

HER HARTMAN VON OWE

Sit ich den ſumer truoc riwe und klagen
So iſt ze frœiden min troſt niht ſo guot
Min ſang ſol des winters wapen tragen
Das ſelbe tuot ouch min ſenender muot
Wie lutzel mir min ſtete flehen tuot
Wan ich vil gar an ir verdienet han
Die zit den dienſt dar zuo den langen wan
Ich wil ir anders ungefluochet lan
Wan alſo ſi hat niht wol ze mir getan

Si hat mich nach wane unrehte erkant
Do ſi mich von erſte dienen lies
Dur das ſi mich ſo wandelberen vand
Min wandel und ir wisheit mich verſties
Si hat geleiſtet ſwas ſi mir gehies
Swas ſi mir ſolde des bin ich gewert
Er iſt ein tumb man der iht anders gert
Si londe mir als ich ſi duhte wert
Min ſleht niht anders wan min ſelbes ſwert

Ich was ungetrúwen ie gehas
Nu wolte ich ungetrúwe ſin
Mir tete untrúwe verre bas
Danne das mich du trúwe min
Von ir niht ſcheiden lies
Dú mich ir dienen hies
Nu tuot mir we ſi wil mir ungelonet lan
Ich ſpriche ir niwan guot
E ich beſwere ir muot
So wil ich ê die ſchulde zuo dem ſchaden han

Do ir min dieneſt niht ze herzen gie
Do duhte mich an ir beſchidenlich
Das ſi ir werden liebes mich erlie
Daran bedahte ſi vil rehte ſich
Zurne ich das iſt ir ſpot und altet mich
Gros was min wandel do ſi des entlas
Do meit ſi mich vil wol geloube ich das
Mere dur ir ere danne uf minen has
Si wennet des ir lob ſte deſte bas

Swelh frowe ſendet ir lieben man
Mit rehtem muote uf diſe vart
Dú koufet halben lon dar an

Ob ſi mich heime alſo bewart
Das ſi verdienet küſchü wort
Si bette für ſi beidu hie
So vert er für ſi beidu dort

Nieman lebt der ſinen frünt ſo dike ſiht
Er mueſſe an in gedenken ſunder ſinen dank
Das erzeiget herzeklicher liebe niht
So iſt unter ſumelicher beiten alze lanc
Das ein wib ir ſtete an uns erzeigen mac
Behaltet ein frowe das unſtete ſi ein ſlac
Gewinne ich nach der langen froemde ſchonen gruos
Wie lete ich das mit dienſte iemer me beſorgen muos

Oh man mit lügen die ſele nert
So weis ich den der heilig iſt
Der mir dike meine ſwert
Mich überwant ſin karger liſt
Das ich in zeime frunde erkos
Da wande ich ſtete funde
Nu ſelber ſin mich da verlos
Als ich der werlte künde
Sin lib iſt alſe valſchelos
Sam das mer der ünde

Die fründe habent mir ein ſpil
Geteilet vor deſt beidenthalb verlorn
Doch ich ir eines nemen wil
Âne guot wal ſo were es bas verborn
Si jehent welle ich minne pflegen
So mueſſe ich mich ir bewegen
Doch ſo ratet mir der muot ze beiden wegen

Sich ruemet maniger was er dur die minne tete
Wa ſint die werk die rede hoere ich wol
Doch ſehe ich gern das ſi ir eteslichen bete
Das er ir diente als ich ir dienen ſol
Es iſt geminnet der ſich dur die minne ellenden muos
Nu ſeht wie ſi mich us miner zungen zuhet uber mer
Und lebte min herr Salatin und al ſin her
Dien brehten mich von franken niemer einen fuos

Ir minneſinger iu muos ofte miſſelingen
Das iu den ſchaden tuot das iſt der wan
Ich wil mich ruemen ich mag wol von minne ſingen
Sit mich du minne hat und ich ſi han
Das ich da wil ſeht das wil alſe gerne haben mich
So mueſt aber ir verlieſen underwilent wanes vil
Ir ringent umbe lieb das üwer niht enwil
Wan müget ir armen minnen ſolhe minne als ich

❧

JOHANS VON RINGGENBERG

Des vaters ſegen des engels wort
Des heiligen geiſtes gebender flus den hohen hort
Der gab Marie in dinen lib
Den Got der aller dinge iſt ein waltere
Der us dem himel zuo dir nider
Ein Got kam und du in ſinem vater wider
Sandeſt beide menſchen und Got
Des muoter du in hoher wirde were
[illegible] den du iungen ſunder ſer
Haſt umbevangen in der reinekliche
Der alle dinge umbevangen gar

Hat waſſer luſ für erde und himelriche
Des were du ein kloſe hie
Durch das als und ſwas dir ie
Von im ſelden widerfuor
So hulfe das uns niht ſin gnade entwiche

Got ſiner hohen wirdekeit
Hat an dú reinen werden wib ſo vil geleit
Das ieman kume vol loben kan
Nach rehte ir ere und ouch ir wiblich guete
Si hant der ſelden meiſten hort
In dirre werlte darzuo den himel von ime dort
Erfüllet und Gottes wille wirt
Von ir erwendet groſſes ungemuete
Wirdet vil mangen werden man
Der niht vroelich koende werden wan von wiben
Wan man ſi niht wan bliket an
Das kan us herzen herzeleit vertriben
Wem danne ir guete wonet bi
Der muos ſin aller ſorgen vri
Wer hat ir gunſt der ſizet uf dem glükes rade
Des wünſch ich wol ir libe

Dú kerge iſt aller untugenden ſtam
Dú kerge ſchúchet ere hin und machet zam
Laſter untriwe luge und meintat
Bi mannen wiben megden und den frouwen
Dú kerge nidert hohen namen
Dú kerge machet das ſich maniger hie muos ſcha-
(men
Vor reinen wiben und er mag in himeriche nie-
(mer Got beſchouwen

Dú kerge der helle ſchar dort lat
Gemeret dú kerge iſt ein ſolich ſünde
Dú wiſen kan an boeſe tat
Dú kerge leret vil der boeſen ſünde
Da mitte man mag erzürnen Got
Dú kerge ſchuof den erſten mort
Der manigen bracht hat in der helle bünde

HER REINMAN VON BRENNENBERG

Ir munt der luchtet als der lichte rubin tuot
Wan er hat ſich gejunget als der fenix in dem füre
Er iſt noch heiſſer danne ein ſinder von der gluot
Und eitet als eins draken kel
Sin lachen iſt gehiure
Er gneiſtet als ein fürſtein ſnel
Wan ſolt min munt ſin zunder ſin
Bis es die minne enphienge
Er brinnet als ein vakel hel
Und get uf als ein roeſelin
Wie vvol es mir ergienge
Da drehet us ein balſem der des hat gevvalt
Der vvider junget und vvirt ouch niemer alt
Svvem ſi vvont mit rehten triuvven ſteteklichen bi
Dem vvaldet niemer gravves har und vvirt ouch
(aller ſorgen fri

Die wiſen merken wie mir ſenden iſt beſchehen
Ich bin mit ganzem libe enzwei geteilet wunder-
(liche
Da

Da ich halber bin da wenet man mich ganzen ſehen
Und ſiht doch nieman da min iſt das beſte ſicher-
Dú liebe hat das herze min (liche
Daſt min der beſte teil der ſtete muos bi ir beliben
So trage ich libes halb den ſchin
Den luten vor in ganzer ſchowe mannen und ouch
(wiben
Nu ſprechent an wer ward alſus geteilet ie
Ja bin ich leider ganzer weder dort noch hie
Und bin doch endeliche beide hie und da
Der mich nu ſuochen ſolde wie wolde er mich vin-
(den alder wa

Dú liebe zuo der ſchonen ſprach ich bin gewert
Vil maniges ſtolzen heldes und vil maniger werden
(vrowen
Dú ſchone ſprach ich bin noch hoher ſwer des gert
Das ich durch miner froiden luſt mich laze in wirden
(ſchowen
Dú liebe ſprach wen ich bin lieb
Dem dunk ich ſchone und dabi guot
Des ich mich underwinde
Dú ſchone ſprach du biſt ein dieb (den
So bin ich offenbar und laze mich in froiden vin-
Dú liebe ſprach ſo kan ich ſliezen zwei in ein
Der du niht kanſt entſliezen ſwie din vorh ie ſchein
Durchlúhtet glanz und vil liehter ougeblik
Ich ge dir vor du geſt uns nah und reize dich in
(der minne ſtrik

Dú ſchone ſprach vro liebe ſit das ir nu ſit
Gewaltig der vil ſuezen minne wer kan das ge-
(fuegen

Das

Das uwer rat dem ſenden herzen ſúſtzen git
Und alſo hohe twingen kan das ſult ir mir nu runen
Dú liebe ſprach ich ſage es dir
Ich var al dur die ganzen túr
Kein herze iſt mir zenge
Dú ſchone ſprach iſt das din gir
So han ich ruom und hohen pris die wite und ouch die lenge
Die liebe ſprach ſo bin ich ſueze und da bi guot
Dú ſchone ſprach ich bin mit wirdekeit behuot
Dú liebe ſprach ich han der minne ſlos gewalt
Dú ſchone ſprach ich han zuo den froiden manigen werden helt geſtalt

ALBRECH MARSCHAL VON RAPREHTSWILE.

Zweier ſternen hat gewalt
Du mich machet iung und alt
Das ſag ich dien lüten
Dar in kan ich ſehen wol
Was hernach beſchehen ſol
Und ouch ſchon betüten
Kem ich noch in ir gericht
Hœrent fremde mere
Dis beſchehen das beſchicht
Da ſo bin ich anders nicht
Ein wúlag gewere

HER OTTO VON TURNE

ACh weh diu hohſte wunne
Git doch vil bitter noete
Diu ſpiegel liehte ſunne
Iſt wibes name
Doch tuot ir mundes roete
Gewalt an ſenden die dü minne twinget
Ach Got het ich für ſterben
Mit einem roten munde doch gedinget

Ich fürcht in iamer ſterben
Nach alſu liechtem ſchine
Es moecht ein land verderben
Und tet ir ungenad
An im dü ſine
Als ſi an mir begat
Des lid ich kumber
Owe das ſich dü reine
Verſchuld an mir des fürchtet ſer ich tumber

Nein reine frucht din ſchoene
Sol niht alſo gedihen
Diu wibes zuht niht hoene
An mir wez wil din guete mich nu zihen
Sid mich in banden hat din wiblich bilde
Ouch iſt min dienſtlich truwe
Durch dich allein nu alle frouwen wilde

Owe was red ich tumber
Min dienſt hat nicht krefte
Als ein durchſlagen ſumber
Hal er noch ie da her bi ritterſchefte

Tuot ſi mir nicht genaden mit ir hulden
So iſt min recht gar kleine
Es lege dann an miner trüwe ſchulden

Sol ich der nicht genieſſen
So mag ich wol verderben
Doch wil mich nicht verdrieſſen
Sol ich durch ſi in ſender nœte ſterben
Ane ſicht wil ich nicht hinnan ſcheiden
Si iſt mir für min ſele
Die rede bicht ich wol mit tuſent eiden

Hab ich der ſünde
Des ruoche Got vergeſſen
Wand er gab mir ze künde
Die zarten die mich ſenden hat beſeſſen
Sus hat er ſchuld ein teil an minem muote
Wand der geſchuof die klaren ſo wandels fri
Das ſi nie meil beruote

* * *

VON SUONEGGE

Vil ſüſſe minne du haſt mich ſo betwungen
Das ich muos ſingen der vil minneklichen
Nach der min herze ie hat da her gerungen
Dü kan vil ſueſſe dur min ougen ſlichen
Al in min herze lieplich unz ze gerunde
Wand ane Got nieman erdenken kunde
So lieplich lachen von ſo rotem munde

Wa geſach ieman ein wib ſo ſchœne und guote
In allen welſchen und in tütſchen richen

An kûſche ein engel ſi iſt in reiner huote
In alder werlte kan ich ir niht gelichen
In weis niht wo ich ein lieber frowen funde
Wand ane Got &c.

Do ich erſt anſach die reinen minneklichen
Ich wande das ein ſchœner engel were
Ich dahte ich ſolte an allen freuden richen
Da hant ſi mich in manige ſende ſwere
In truwete niht das ſi mich alſo bunde
Wande ane Got &c.

* * *

KRISTAN VON LUPPIN
EIN DIVRING

Wan ſeit das in himelriche ſi freiden vil
Swes den man ſolte da freude ſi im na
Durch iren willen ich dar komen wil
Wirt ſi mir nicht hie ſeht ſo wirt ſi mir da
Mecht aber mir ir hulde werden
Ich belibe uf der erden
Al hie Got lies ich dort die werden

Hende wis wenich dar inne
Sit vür war ob ich das tar
Sprechen niht hant geheine
Alle mins herzen ſinne
Nement war ir ougen klar
Als ich Got ſolde meine
Mir were nœter danne not
Das ich an ir genaden funde
Vur alle mine ſunde

Wol

Wolt ich liden die buoſſe
Das ir munt mich tuſent ſtunt
Kuſte mit guoter muoſſe

Ich wolde ir gevangen
Sin gerne unverdroſſen
So das ſi mich dort ſolde
In blanken armen haben geſchloſſen
Niemer kœnd ich min leit gerechen
An der truten bas
Ir mündel kuſt ich und wolde
Sprechen
Sich diner rœte habe du das

◆

HER UOLRICH VON LICHTENSTEIN

In min vil ſende herze
Mitten han ich ſi geleit
Da lit noch al min klagende leit
Dien zwein ſwie leid es mir ſi
Muos ſi ligen bi
Si getuo mich ir beider vri

Als aberellen wetter vert ir wille
Das nie windes brut als ſwinde enwart
Underwilen ſueſſe in ſenfter ſtille
Schiere wider an irre vart
Dar nach ſchinet meien ſchin
Al zehant ſo wil es aber winder ſin
Alſo wittert mir dü frouwe min

Wil ein frouwe ſchoene beliben
Gerne ſteteklichen
Dú ſol ſich mit guete riben
Stete valle underſtrichen
Ezen richen
Muos ſi von den varwen iemer
Si verderbent niemer

Dú vil guote zweier hande lachen
Lachet dú ich nennen wil
Dú kan ſi ſo minnekliche machen
Das ſi ſint min herzen ſpil
So ich ir ſueſſes lachen eineſt ſol
Sehen ſo iſt mir in dem herzen wol

Eines ſi mit roſenvarwen munde
Kan das iſt ſo minneklich
Das ein man dar inne frœide funde
Der e nie wart frœiden rich
Si iſt der minnegernde meyen zit
In ir lachen frœiden hort der ſueſſe lit

Lachen kan min tugentrichú frouwe
Mit ir ſpilnden ougen ſo
Swenne ich mich dar inne rehte ſchowe
Das ich bin von herzen vro
Swen ir ougen guetlich lachent an
Der muos iemer ſin ein frœide richer man

Mit ir ſpilnden ougen lachen ſchone
Kan dú reine ſueſſe wol
Des trage ich der hohen frœiden krone
Als ir ougen towes vol
Werdent us ir reines herzen grunt
Von ir lachen ſa ſo wirde ich minnenwunt

Mir

Mit rot ſueſſen munde
Sprach die guote wider mich
Ein wort zeiner ſtunde
Des muos min lip froewen ſich
Smierende ir munt das wort ſprach
Do ich in ir liehten ſpilnden ſueſſen ougen ſach

Ir guot wiplich guete
Nam ęs us ir herzen grunt
Froeide hoh gemuete
Bluot mir an der ſelben ſtunt
Do ſi ſprach das ſueſſe wort
Das ich iemer han fur minen hohen froeiden h

Schowent wie dú bin ir ſueſſe
Us den bluomen ziehen kan
Alſo ziehent mir ir grueſſe
Truren von dem herzen dan
Ir urloup und ouch ir grueſſen
Kan ſie mir mit ſueſſen worten ſueſſe ſueſſen

Diſs liet du heiſſent frouwen tanz
Dz ſol nieman ſingen er ſi fro
Swer mit zühten treit der froeiden kranz
Und dem ſin muot ſtat von wiben hoh
Dem erloube ich ze ſingen wol
Blueclichen man ſi tanzen ſol

Swas ein frouwe tugenden hat
Du muos us ir herzen grunde gan
Sam das ſaf us wurzen gat
In vil mange bluome wolgetan (wenlip
Ir wiblich muos ſin getruwe davon eret frou-
Das ſwa man ſi nemmet wiplich wip

Schowet wi der huſe an der tuonowe grunde
Lebt des rores ſueſſe gar
Alſo lebe ich wol des luſtes von ir munde
Endelichen minû iar
An ir ſtat minr frœide leben
Des hat ſi mir mit ir guete wunder geben

Solde ich der vil minneklichen
Ein wort küſſen in ir munt
So ſehe man mich frœiden richen
Hüte und iemer zaller ſtunt
Ich wolt es ſo küſſen dar
Das ſi von dem kuſſe wurde minnevar

Ich wolde us ir rotem munde
Küſſen das mir tete wol
Iemer in des herzen grunde
Ir munt lit der ſueſſe vol
Du für truren frœide git
Wiſſet das der in ir munde wunder lit

Min muot der muos fligen iemer
Da von das mir wünſchen tuot ſo wol
Des wil ich getruren niemer
Mich tuot wünſchen ofte froiden vol
Da von wil ich gerne wünſchen vil
Wan ich han von ſueſſem wünſchen
Ofte wunnebernder froiden ſpil

Min lip der lag nüwlich eine
Und wünſchte nach der frouwen min
Das ſi dû vil ſueſſe reine
Mit ir willen ſolde bi mir ſin

Von dem wunſche ein wunder mir geſchach
Das ich die vil minneklichen
Mit des herzen ougen bi mir ſach

Do ich ſi mit wünſchen brahte
Zuo mir alſo nahe ich wart fro
Al ze hant min lip gedahte
Mit ir froeiden vil ſues und ho
Mir wart furwar niemer alſo wol
Als mir da was mit der ſueſſen
Da von ich vil gerne wünſchen ſol

Zuo uns kam dü werdü minne
Und ſlos uns beide vaſte in ein
Ich und ſi wir wurden inne
Wol wie minne ſlüſſet arme und bein
Und wie ſi gemachet das ein wip
Und ein man von herzeklicher liebe
Werdent niht niwan ein lip

Swa dü minne zeſamen ſlihe
Machet einen man und ein guot wip
Wol dem manne wol dem wibe
Das muos ſin ein minneſueſſer lip
Und ein lip der mange wunne hat
Es iſt gar ein himelriche
Da ein lieb mit liebe umbe gat

Ich bin alſo minnewiſe
Und iſt mir ſo rehte lieb ein wip
Das ich in dem paradyſe
Niht ſo gerne wiſſe minen lip
Als da ich der guoten ſolde ſehen
In ir ougen minneklichen
Da mochte lieblich wunder mir geſchehen

Siht ein wip in mannes ougen
Das ſi des erlat ir minne niht
Und er ir hin wider tougen
In ir liehtú ſpehndú ougen ſiht
Da muos von der liebe mer geſchehen
Gütlich trúten und küſſen
Dan noch vil des ich niht tar geiehen.

* * *

VON MVNEGIUR

Ich han geſehen
Alle wile das ere
Niender wil ſin
Wan da man ir rehte pfliget
Wolde ich des iehen
So iſt ſi mir gar zehere
Dú frœide min
Des hat truren geſiget
Sit ſi ſich min alſo lihte bewiget
So var eht hin ich enmac irs niht mere
Wan das ich ſi bitte ob ſich min leit verkere
Kome aber dan ſi min frowe iemer mere

Gedanken wil ich iemer ſin
Als ich von rehte ſol
Si habent mir liebes vil getan
Ouch hat ein wan das herze min
Gemachet frœiden vol
Als es mich mohte do vervan
Gedingen den het ich
Von in beiden ie
Was mohten ſi das mich

Dú were ſchulde vergie
Es was in leit und tet mir we
Iedoch ſo wil ich rehte als e
Die zit mit in vertriben hin wirt mirs niht me

* * *

VON RAVTE.

Swer wenet das min truren habe ein ende
Der enweis niht was mir an mime herzen lit
Ein kumber den mir nieman kan erwenden
Es tete danne ir minneklicher lib
Die ſorge han ich leider ane ſtrit
Sine welle mir ir botten ſenden
Dem ich verwartet han vor menger zit

Swie mir der vaſt uf dem rugge were
Und darzuo menig ungemach
So wart min wille nie das ich ſi verbere
Swie nahen ich den tot bi mir ſach
Da menig man der ſünden ſin verjach
Do was das min almeiſtü ſwere
Das mir genade nie von ir geſchach

* * *

HER CHVONRAT VON ALTSTETTEN

Wol ir ougen Wol ir munde
Du gent liehter varwe ſchin
Swer nu tougen bliken kunde
Dem wolde ich die frowe min

Zeigen das er ſi geſehe
Und er bi dem eide iehe
Das ſi zware in eime iare
So ſchœn niht mœcht gebildet ſin

Wol ir brawen Wol ir kinne
Wol ir kel ſo lilien var
Ich muos grawen Ald ir minne
Fuege mich an ſorgen bar
Seht dem tuot ſi ungeliche
Du vil reine ſelderiche
We mir armen Ane erbarmen
Diene ich ir mit trüwen gar

Wol ir libe der ſo ſchone
Nach dem wunſche ſi bereit
Got nie wibe gab die krone
Die ſi an ir libe treit
Sumer kleit hat er ir geſnitten
Selde und zuht nach wibes ſitten
Hat dú reine Die ich da meine
Das ſi gar mit zuhten kleit

* * *

HER HVG VON WERBENWAG

Roſen rot gar minneklich
Soll der lieben wengel und ir munt
Si iſt ſo gar der eren rich
Das iſt mir ein ſeldenricher vunt
Do bat ſi e mich laſſen minen ſinc
Das ich daran erwunde ſit min frœide kranc
Sol min dienſt und min ſingen gegen ir ſin gar
(ane danc

E das ich alſus erwinde
So ſol ein min frünt der lieben ſagen
Sit ich guot gerihte vinde
So wil ich dem künige von ir klagen
Das ſi minen dienſt nam verguot
Und ſi mir dar unter troſt noch helfe tuot
Lat der Künig das ungerihtet ſo habe ich zem
(Keiſer muot

So fürhte ich wir mueſſen beide
Kempfen ſwie wir für gerihte komen
Wan ſi lougent bi dem eide
Das ſi minen dienſt habe genomen
Muos ich danne vehten daſt ein not
Kume ich ſluege ir wengel und ir munt ſo rot
So iſt ouch laſter ſleht ein wib mich ane wer in
(kampfe tot

Wiget der Künig Kuonrat das ringe
Swenne ich künde minú klagendú leit
Schier ichs vur den Keiſer bringe
Do wirt doch niht wol von ir geſeit
Swie mir der niht richtet do zehant
So wil ich ze dem iungen Künige us Düringen lant
Alder an den Babeſt da man ir genade an rethe vant

Lieber frünt du zürneſt ſere
Das du Keiſer und Künige klageſt
Und dem Babiſte uf min ere
Dir iſt beſſer das du reht verdageſt
Nim die minne du gefuege ſi
Wis mir langer noch mit dinem dienſte bi
Dir iſt minne beſſer danne reht ich bin des muo-
(tes iri

Gerne wolde ich ſanges maſſen
Wolden mich gedanke laſſen
Die mir bringent in den muot
Diche ein wib ſo wol gemachet
Da von min herze in frœiden lachet
Si iſt mit eren ſchœne guot
Min rede iſt ir unbekant
Soſt ouch das min ungelinge
Swas ich ir in Swaben ſinge
Das git ſi eime in Franken lant

* * *

DER PIVLLER

Winters kraft iſt aber komen
Dien kleinen vogelin iſt benomen
Ir geſang
Lang mag in wol ſin dú ſwere zit
Davon truret in der muot
Doch bin ich niht von ſenelicher not behuot
Guot iſt ſi dú mir vil ſorgen git
Und ich ir mit willen gerne diene
Ze Oeſterrich iſt vil guot ſin
Von Wiene were ich gerne hin
Wider an den Rin
Zuo der ſchonen duhte es den künig zit

Wil ieman gegen Elſaſen lant
Der ſol der lieben tuon bekant
Das ich mich ſenen wenen
Kan ſich min herze nach ir
Sie ſol mich geneſen lan
Das ich ir bin mit ganzen trúwen undertan

Han ich troſt den git dú liebe mir
Irret mich ieman an miner frowen
Da iſt der künig vil ſchuldig an
Solde ich ſi ſchowen
So were ich ein ſelig man
Frœmde mac vil ſihte ſchaden mir

VON TROSBERG

Ich vant ſi bi maniger ſchonen frowen
Do ich die minneklichen iungeſt ſach
Do begunde ich erſt ir guete ſchowen
Wie ſie vür ir aller ſchœne brach
Sam der morgen ſterne lühte
Us vil ſternen des mich duhte
Merkent wunder was an mir geſchach

Nach hat ſi mir lachen angewunnen
Minen lib als ich iu wil veriehen
Von mir wolde dú ſele ſin endrunnen
Do ich ſach ſo minneklichen brehen
Wiſſe zene us rotem munde
Lebt ich tuſent iar in kunde
Munt ſo roten niemer geſpehen

Da geſach ich die vil guoten lachen
Do begunde ir mundes roter ſchin
Mir ſo lieht in minem herzen machen
Das ich wande das dú ſele min
Sehe in das wunnekliche
Wolgetane himelriche
Do wande ich von ir geſcheiden ſin

Ich wande ich iemer ſolde lachen
Do ich dich frowen lachen ſach
Min muot begunde an frœiden ſwachen
Do min herze mir veriach
Es muoſe din gevangen ſin
An urloub ſchiet es von mir balde
Zuo dir liebe frowe min

* * *

DER TANHUSER

Der kunig von marroch hat der berge noch genuog
Die guldin ſint ze goucaſals des hœre ich iehen
Swie rich er ſi min wille mich nie dar getruog
Ich han ouch den von barbarie wol geſehen
Von dem von perſyan hœre ich wunder ſagen
So hat noch mer gewaltes der von yndian
Den künig von Latrize hœre ich vil der heiden klagen
Sam taten ſi dem Soldan von der Sittricam
Ich kenne ouch wol den pylat da von zaſamang
Ze babilonie iehent ſi wie guot der ſi
Ze alexandrie ſo enhabe ich dekeinen gedank
Der künig von baldag ſol min iemer weſen fri
Von künig cornetin habe ich vil vernomen
Vür thomas gat der iordan das iſt mir bekant
Ze ieruſalem zem cornetal bin ich komen
Encoſte iſt mir wol kunt in kiperlant
In normanya ich was Wie kum ich da genas
Für antioch kam ich ze türgis ſunder danc
Da was der taten vil Von den ich ſingen wil
Der vattan gar mit ſiner milte kriechen twang

Von ſalnegge ein Roys
Der was von munt ſortoys
Ze conſtantinopel was ein grande merſeyn
Dû wite troie lang
Du wart gar an ir dank zerſtœret
Da muoſe ſit dû rumanye ſin
Ze kunis erbent ouch dû wib und niht die man
Daran ſo ſtoſſet pulgerie hœre ich ſagen
Die valwen ſint gar ungeeint in tanagran
Des horte ich vil die ungern und die Riuſen klagen
Der behem ſolde wol dem richen helſen mitte
Cecilie ſol dem Keiſer weſen undertan
Die ſarden hant ouch manigen wunderlichen ſitte
Den voget von Rome ich dike wol geſehen han
Kerlingen ſtat mit guotem vride und dabi engellant
Die zarte wolden iemer alſo weſen fri
Dur artus wart britanie ze karidol genant
Die wilzen ſint geborn da her von tenebrie
Fünf ſterkû regna ſint Er iſt vil gar ein kint
Swer der niht weis in ſpangen
Und ſint doch wiſſentlich
Das eine iſt portugal und hat dû richû tal
Das ander iſt kaliz und iſt unmaſſen rich
Der dritte hat genuog und iſt von arragun
Der vierde vert vür kaſteln hin gegen granyzun
Den fünften von navarre ſwer den welle ſehen
Der var dahin ſo muos er mir der warheit iehen
Terramer der ſuorte ein her ze orenſe mit gewalde
Das was dien ſchampuneiſen leit
Si verlurn da iunge und alde ſtorie manigvalde
Oravil ſchuof ſich groſſe not den burgen da ze leide
Da lag vil manig waleis tot ze turnis uf der heide
Das ſchuofen ſi do beide
Vienne hat legiſten vil

Der kunſt aſtronomie
Ze dolech ich niht lernen wil
Von der nigromancie
Niht guot iſt zouberie
Ybernia hat der ſchotten vil an ir gelouben ſtete
Ze Norwege bedarf man wol vür ſelte guoter wete
So hat ouch der tennemark der yſeln vil beſeſſen
So mag ich des von oeſterriche ze guote niht ver-
Der was ein helt vermeſſen (geſſen
Bi dem was ich geſeſſen
Der us peyerland mag ſich ze künigen wol gelichen
Ich geſach nie fürſten me ſo milten noch ſo richen
So rehte lobelichen
Heia Tanhuſere nu la dich iemer bi im vinden
Gar an allen wandel din
So liebeſt dich den kinden
Und mag din leit verſwinden
Nime den roſen kranz
Trage in der guoten an den tanz
Und ſtrike in wol ze priſe
La din truren ſin
Nim war der lieben frowen din
Si tanzet alſo liſe
Vivianz iſt clar Gunrun nimt ſin beſſer war
Noch bas danne echelabure
Bel amur ſi hat Swanne ſi die zerlat
So treit ſich min parlure
Salatin der twanc mit ſiner milten hant ein wunder
Sam tet der künig ermenrich das lant ze belagun-
Es wart nie bas geſtalt (der
Danne ich die minnekliche vant alleine
Mache fro mich ſelig wib
La tanzen mich an diner hant vil reine
Seite ich von Ruolande vil

Das tet ich aber nach wane
Nu laſſen wir die reken ſin
Und alle die von trane
Und die von bridamane
Ein ſchampanie was da bi
Ein foret ſtuont da nahen
Da was manig belamye
Die dat begunden gahen
Do ſi min lieb erſahen
Wol uf min guote zuo mir an den reigen
Mir iſt ze muote
Wir mueſſen unſich zweigen
Nach der vil lieben der claren der ſueſſen
Dü miner ſwere ein teil kan gebueſſen
Wa nu Jute und Joſe Hie gat metze und roſe
Wa nu richi un tuetel Hie get bele und guetel
Schone mit dem kranze Slichet an dem tanze
Wart nie bas geſtalt ein lip
Nu la dich minnen ſelig wib
Werdü creatüre palüre
Ir munt bran als ein rubin
Gegen der ſunnen glaſte
Ir kel ein adamaſte Der tugende vol ein kaſte
Wa nu flœter herpfer darzuo tamburere
Gegen der guoten wolgemuoten
Du iſt ſo frœdebere
Wa ſint nu trumbunere
Nu ſinge ich vil mere
Nu fürhte ich vil ſere
Das ſin die verdrieſſe ſwen ich gerne lere
Nu iſt dem videllere ſin ſeite zerbrochen
Das ſelbe geſchicht im alle die wochen
Heia tanhuſere la dir niht weſen ſwere
Swa man nu ſinge Frœliche ſpringe
Heia nu hei

Ich muos clagen Das bi kurzen tagen
Dú welt wil an freiden gar verzagen
Dú iſt ſo krank Swas ich ir ie geſang
Ze dienſte des ſeit ſi mir kleinen dank
Ein ander not Cloge ich ſunder ſpot
Das rehte milte iſt an den herren tot
Alſo zel zem erſten an den Keiſer Friderichen
O we das man niht vinden kan
In allen tútſchen richen
Ein künic dem zeme wol
Nach im des riches crone
O we das er niht leben ſol
Dem ſi ſtuont alſo ſchone
Das was der milte künig Heinrich
Bi dem was fride ſtete
Das nieman tuot dem gelich
Der zu dem riche trete
Und im mit truwen were bi
Nu iſt der künig erſtorben
Und iſt das rich gar erbes vri
Da bi iſt vil verdorben
Des beſten landes ein michel teil
Die wile und das er lebt künig Kuonrat
Da was maniger geil
Der nach dem riche ſtrebet
Nu iſt aller ſchar gelegen
Wa ſiht man noch ergleſten
Als man bi künigen hat gepflegen
Den kunden und den geſten
Us beheim lande ein künig rich
Und ouch in oſterlande
Ein Lupolt und ein Friderich
Die lepten ane ſchande
Ein junger fürſte von miran

Und ouch ein Welf von ſwaben
Die willeklichen manigem man
Vil richer kleider gaben
Ein iunger helt von Abenberg
Und Hug ein twinger die worhten beide herren- (werg
Si buotten manigen ſwere
Ein Herman us düringen lant
Darzuo ein brabandere
Chuonrat von Lantſperg genant
Darzuo der bogenere
Des milte was mir wol erkant
Wer erbet nu ir milte
Erich us dennemarchen lant
Den gabe nie bevilte
Des tugende wankte niht ein har
Si iſt iemer ſtete triuwe
Da bi nim ich eines herren war
Der hat ſo ganze triuwe
Von brennen ein grave Dietrich
Der hat tugende ein wunder
Vil milter Got vom himelriche
Gewer mich des beſunder
An ſine ſune Chuonrat genant
Die wile in treit dú erde
So wünſche ich des dur ellú lant
Das er guot richter werde
Und er begrife des vatter ſpor
Nach rehtes herren lere
Die wile im gat dú iugende vor
So hat ſin alter ere
Alſo der iunge fürſte wert der ſelbe us düringen
Allwerlt vil riches lob ufgat (lande
Gebruoder ane ſchande
Us ſedon lande ein fürſte wert
Des wil ich niht vergeſſen

Vro ere ſin zallen ziten gert
Dú hat in wol beſelhen
Herzogen Heinrich eren rich
Von Preſſela genant
Den wil ich loben ſicherlich
Min zunge in wol erkennet
Het er tuſent fürſten guot
Seit man in tütſchen richen
Das vergebe ſin milter muot
Und tet es willeclichen
Fride und reht iſt uſgeſant
Von ime uf ſine ſtraſſe
Der iunge künig us beheim lant
Der lebt in küniges maſſe
Wer geſach ſo manigen ſturm ie ſo werdes fürſten krone
Als er in beheim lande truog
Dem ſi ſtuonde alſo ſchone
Got helf der ſele us groſſer not
Ich meine die herren alle
Die ſin an milter milte tot
Und auch mit eren ſchalle
Got ſetzes alle in ſine ſchar

Ich wil von fürſten ſingen
Der vinde ich leider cleinen gar
Die nu nach lobe ringen
An dem man ie des beſten iach
Heinrich der miſenere
Der ſin triuwe nie zerbrach
Der iſt alles wandels lere
Er ſolte des riches krone tragen
Der vatter mit den kinden
Ich kunde nie bi minen tagen
Kein wandel an im vinden
An Hennenberg vil eren lit

Mit tugende wol beſchoenet
Grave Herman o we der zit
Das der niht wart gekroenet
Des muos ich in von ſchulden klagen
Got gebe im dort ze lone
Nach ſiner wirde mueze er tragen
Im himelrich die krone
Us Saxen lant herzoge Albreht
Der was der fürſten lere
Er kunde uns ſtrite wol machen ſleht
Du werlt hat ſin ere
Von Babenberg biſchof Egebreht
Den wil ich gerne grueſſen
Er was an allen tugenden reht
Er konde wol kumber bueſſen
Us Peierlant ein fürſte wert
Den grueſſe ich mit geſange
Sin herze manger eren gert
Des nahe muos mich belangen
Sin bruoder heiſſet Ludewig
Der hat der tugende ein wunder
Den fürſten da von Brunſwig
Behuete uns Got beſunder
Von Brandenburg der hof ſtet wol
Dem iſt alſo ze muote
Das ſi ſint wiſheit alſo vol
Ir wiſheit ſtet nach guote
Wa ſol ich herren ſuochen
Die lobes nu geruochen
Die ſol wis ere wiſen
Swer ſchiltes lob kan priſen
Mit werden fürſten ſwingen
Dem wilde lob gelungen
Ich wil den fürſten nennen
Ob ir in welt erkennen

Sin gruos und ouch ſin lachen
Das kan mir froeide machen
Des munt iſt kúſche und ſueſſe wort
Das fueget nieman bas danne reinen wiben
Si ir guete hilfet mangem ſenden man
Der in ir minne banden lit

Ich mues dem manen ſinen ſchin
Benemen ſol ich ſi behaben
So lonet mir dú frowe min
Mag ich die welt alumbe graben
Meht ich geſliegen als ein ſtar
So tete du liebe des ich ger
Und hohe ſweiben als ein ar
Tete ich zemale tuſent ſper
Zertete als min her gamuret
Vor camvoleis mit richer ioſt
So tete dú frowe mine bet
Sus mues ich haben hohe koſt

Si gihe muge ich der elbe ir fluz
Benemen ſo tuo ſi mir wol
Dar zuo der tuonowe iren dus
Ir herze iſt ganzer tugende vol
Den ſalamander muos ich ir
Bringen us dem fiure her
So wil dú liebe lonen mir
Und tuot ſwes ich da ger
Mag ich den regen und den ſne
Erwenden des hore ich ſi iehen
Darzuo den ſumer und den kle
So mag mir liep von ir geſchehen

Rome bi der tiver lit
Der uns gat vúr pule

Als der tronte vür püllchrer hin
Du turer gat vür rezzen
Gumman lit dem plane bi
Dur ſalre gat diu niſe
Paris bi der ſeine lit
Du muſel gat vür mezzen
Vur baſel flüſſet abe der rin
Der neker vür heilig brunnen
So iſt dü elbe lange dur ſachſenlant gerunnen
Linche iſt ouch der mure bi
Vür pülan gat dü niſe
So flüſſet dur der unger lant
Der wag und ouch dü tyſe
Brage bi der woltach lit
Als wiene an der tuonouwe
Swer des gelouben welle niht
Der var unz ers beſchowe

Wol im der nu beiſſen ſol
Ze pülle uf dem gevilde
Der birzet dem iſt damit wol
Der ſiht ſo vil von wilde
Sumeliche gant ze brunnen
Die andern ritent ſchowen
Der freide iſt mir zerunnen
Das kunnet man bi den frowen
Des darf man mich niht zihen
Ich beiſſe ouch niht mit winden
In beize ouch niht mit valken
In mag niht füchſe gejagen
Man ſiht ouch mich niht volgen
Nach hirzen und nach hinden
Man darf ouch nieman zihen
Von roſen ſchappel tragen

Man darf ouch min niht warten
Da ſtet der gruene kle
Noch brechen in dem garten
Bi wolgetanen kinden
Ich ſwebe uf dem ſe

Ze wiene hat ich einen hof
Der lag ſo rehte ſchone
Lupoldesdorf was darzuo min
Das lit ſo ſuchte nahen
Ze himperg hat ich ſchœne guot
Got im der werde lone
Wenne ſol ich iemer mere
Die gülte darabe enpfahen
Es ſol mir nieman wiſſen
Ob ich in klage mit trüwen
Min frœude iſt ellü mit im tot
Davon muos er mich riuwen
Wa wilt du dich behalten iemer mere tanhuſere
Wenn aber ieman der dir helfe buoſſen dine ſwere
Owe wie das lenget ſich ſin tot iſt klagebere

* * *

DER SCHULMEISTER VON ESSELINGEN

Got und der künig wolten kriegen ſunder wan
Si wolten mit ein andern ſere bagen und bochen
Do ſprach der künig es mag nit mer alſus ergan
Got hat mich übertretten
Das was es wirt an im gerochen
Wil er die himel haben gar
So wer ſin herſchaft gar ze wit

Und min gewalt gar zenge
Kêrt er mir bas des hufen dar
Als unſre alte frúntſchaft kan gewern nit die lenge
Da ſchied ichs ſi beſſers bedarf ich ze mir
Ich ſprach her künig ſwas ſi hie niderthalb das
(habent ir
Sint ir hie Got lant ſich den alten dort began
Tuont ir des nüt ich heiſſe üch baltlich von dem
(himelriche ſtan

Sit das Got und der künig nu geſcheiden ſint
So wil der ſchöe künig den tüvel us der helle
(twingen
Da hebt ſich ein gemürde von das iſt nit ein wint
So ſint ſi beide froeſdig herre wem ſol da gelingen
Si kriegent wer der wirſer ſi
Der ſol pfaffât ze der helle ſin
Der künig iſt wirſer vil ouwi (ſere
Der tievel konde in manger zit vertriben nie ſo
Lüt und lant als der künig vertriben hat
Und tuot ouch noch in kurzer friſt
Des iſt kein rat ders an mich lat
Ich teils dem künige bas denne e
Schied ich in von dem himelrich
Im wirt der helle deile me

Der ſchache hat dri ſpil für pflicht
Swer der keins verlüret des leben iſt enwiht
Es gilt den lip und anders niht
Des wil das lant Cecilie bürge ſin
Das erſte ſpil iſt but genant
Das verlos der pume er brach die bunde ſuzelont
Des galt er leben und lant
Das ander ſpil verlos künig Kuonradin

Das

Daz heiſſet wol von hoepte nuwe
Wan das verſlaht er niemer me
Ze dem dritten ſpil ſo iſt künig ruodolf nit ze gach
Er mag wol ſitzen [illegible] nach
Eh wen der [illegible] kunne es ime ze vil

MEISTER WALTHER VON PRISACH

Der welte ſchoepfer himelſcher künc gehriet
(eins
Din ein in drin din drivalt ein nicht ſunder unge-
Die Vatter Sun und ouch der Geiſt (meine
Sit drin perſonen Got ane unterſcheide
Des ortes ordenunge dir nit anegenges vinder
Din Ewikeit des endes [illegible] nicht ze valle bindet
Dich gewaltekliche treit
Din anevang und ouch das ende beide
Din ſiht in ire mittel ſtat
Da ſi mit ires nih twingen [illegible] hat
Wa iſt der munt der dine lobe zunge trage
Groz und cleine vind ich dich
Din guete [illegible] und [illegible] ſich
Wenn ich dich lobe ſtan und aller menſchen ſage
Ze bruide mir dem navel gar ze lode.

(meinen
Die waſſer fiur erde und luft ſi ungemein ge-
Din ſi der ſchoenden vinden ir lebende kraft erſchei-
(nen
Die wez der wunderere wol dem alle wunder die-
(nent eigentliche

Wie das der ſterne ſunve ſint der ſunne und ouch
(der mane
Die man planeten hat genemmet in der plane
Von den kumt und komen ſol wind regen ſne
(kalt und tou geliche
Wie ſich ſo ſinwel und breit
Mit ſternen loufe ſwind alumbe treit
Das uns du buoch das firmamente habent genant
Der dis und das geſchaffen hat
Und nach dich menſche bilde dinen rat
Dem bouge din herz er treit din leben in ſiner hant
Er dur dich arm du nut im iemer riche

Ich han gevraget und wil ouch iemer vragen
Du frage mir ze herzen gat
Ich wil mir nicht betragen
Swer mich der frage ledic tuot der habe dang
Er wie ſinne riche eins reinen herzens wol ge-
(truwen man
Ob ich den funde ſprich wider rat
Mit welher wage ich den vergolten kunde
Wa hub gewalt wa riche guot das ſich dem richen
Ob er cronen eren gert (horde gelichen
Der iſt er michel bas denne ſi ſin wert
Crone und Zepter im nit gelichen kan
Nu das du welt mit wertes treit
Dennoch ſi dem werden wider leit
Durch was ſol danne werden wolgetruwer man
Wen iemen was ſich im noch geliche

Min herze das dú ſcham erzougen hat
Du ſeliche enthalten (verſchalten
Das ſich durch lides ſmerzen nicht von liebe lat
Do lieb durch recht geliebet wirt

Do trúwe uf ganze trúwe ſich getrúwet (vellet
Ein wib dú ſich in ſelches herzens grunde hat be-
Wie volle ſi getrúwen mannes werde wider gellet
Getrúwen manne frœide birt
Swenn im ſin wip gelich an trúwen geliche buwet
Getrúwen man getrúwe wip
Ein herze reine alleine uf zweier lip
Ein unverdroſſen wol vereinet willig muot
Der wunnen under zwein ein ſpil
Ze voller wunne ich volle brúven wil
Liebe und liebe uf wernde liebe wird behuot
Da lieb gegen liebe liebe mit getrúwet

Ob mich vient alſam der frúnt in frúndes grun-
(ze gruezet
Das mir ſin ſuezer grues in oren und in herze ſue-
Des frœiw ich mich und lob es Got (zet
Das ſich min leit mag frúndes helfe geſten
Der ſelbe frúnt der nicht wan frúnt in frúndes wa-
(ne ſchinet
Swen er mich lachen ſicht das er von herzen grun-
Min herzeleit wirt im ein ſpot (de grinet
Min lib kan in mit leides ſwere leiſten
Den bitt ich das er mine clage
Recht als ein frúnt in frúndes helfe trage
Min herze uf rat uf trúwe bitt ich im dar
Nu ſag wie wirt geraten mir
Vil lichte in worten nach mins herzes gir
Entwurt der trúwen und des rates helfe bar
Swer ſich ſo troſt den nenn ich nicht zem beſten.

Die trúwe iſt liecht ein ſpiegel rechter wunne
(ein ougenweide

Der erenborn der tugende muoter gar an unter-
Doch ſi verachter iſt gevarn (ſcheide
Ein fremde gaſt veriagt us den landen
Dü trüwe leret Gottes fründes eren iemer hueten
Dur fremde valſches guot ant herte ſturme niemer
Ein trüwe kan vor ſchanden warn (wueten
Trüwe und maze nement ſich ze handen
Si machet uzzer zwenen ein
Die man vil dike ſinder ungemeine
Das iſt das herze und nicht dem herzen iehender
Dü trüwe kan nit wankelſpil (munt
Dar umbe die ir volgent der iſt nicht vil
Die trüwe lieber wilunt was danne goldes funt
Do ſi die herren und ir hof bekanden

Der worte iſt nit wan ſwie
Von allen worten und zungen (jungen
Die allen worten richte gebent an alten und an
Swie ſmal ſwie kurz ir name ſi
Doch pflegent ſi der breite und ouch der lenge
Ob ſi einander nicht mit valſche dringent us ir veſte
Das ſich da ein des andern uber ſtrites iemer geſte
So mag in beiden wonen by
Gewaltes kraft an wite und an der enge
Swer ſi mit recht in munde trage
Dem ſi vor aller guoter lute ſage
Des beſtes lobes und aller eren hoher ſang
Nein und ia ſint ſi genant
Die habe du rechter menſche ſo bekant
Das du ſi trageſt ane allen wandel und wang
Wilt du das dich das helle fur nit ſenge

DER

DER TALER

Zeinem male ſchos ir minneklicher ſ'hin
In das ſende herze min ir minne ſtrale
Die ich tumber iemer mere bi mir truog
Alſo das ichs nie gewuog (klagende ſwere
Den groſſen kumber trage ich und ouch ander
Als ein mere mir von dem vil lieben kumt
Das ſi mih ze frœide vrumt
Dú ſeldenbere.

Da ir ougen ſanten mir ir loſen blik
Sa ze hant dú minne ir ſtrik
Warf an mich tougen guetlich grueſſen
Wart mir an der ſelben ſtunt
Se was ie min herze wunt
Von der vil ſueſſen
Si hat mir den ſtrik noh niht enbunden
Und die wunden ungeheilet we mir we
Da von ſorge ich wies erge
Ze mangen ſtunden

In klage niht bluomen noh den kle
Si komet ze meien aber als é
Mir tuot ein ander ſwere we
Ich wil al der werlte klagen
Mich hies ein frouwe ein currit tragen
An bloſſer hut wil ich iuch ſagen
Ein iar und ouch an eſſen ſin
Den einen tag min frowelin
Verbot mir waſſer und win

Nu han ich geleiſtet ir gebot
Nu bin ich leider aber ir ſpot

Lant üchs erbarmen herre Got
Das min du ſchone niht en wil
Und ſi mich effet alle vil
Das iſt mir noh ein kindes ſpil
Der niter lobt die frowen ſin
Und ir roeſelehtes mündelin
So ſinget alle ir tugende ſchin

Da hant ſi guote kleider an
So ſint ſi deſte bas getan
So muos min lieb in vezze gan
Der mirs nu ſchiede uſ lieben wan
So hancte ich ir ein ſchürliz an
Wolt ſi ſam mir in den ſchochen gan
Ir ſtat ir roter munt ſo wol
Sit mich nu der verderben ſol
Wan were er ſwerzer danne ein kol

* * *

DER TUGENTHAFTE SCHRIBER

Her kei meiſter und frunt ir ſit ſo zühte wis
Das ir von ſchulden da ze hove habent den
Muget ir mir rat und lere geben (hohſten pris
Wie ich müge den werden wert gemachen
Loſen kan ich nit das iſt der niuwe hove ſitte
Da erwirbet man der herren gunſt der frowen hul-
Son triuwe ich niht dem hove gelichen (de mitte
Sol ich mich wirdere mit ſo valſchen ſachen
Der loſer habe im ſinen liſt
Er liege und triege und ſmeiche ſwas er welle
Wer er noch werder danne er iſt
In wil für war ze hove niemer werden ſin geſelle

Her Cawan welt ir da ze hove lob und ere beiagen
So ſol iu loſen und liegen niemer miſſehagen
Und ſit aller dinge mitte
Dien herren und wellet ouch dis das ſi wellen
Swer ſich ze hove zweien und zuo geſellen niht entwelt
Der get an der herren rat und iſt in uſerwelt
Swer danne ir vuore widerſtritte
Der wolte ſin geliche dankes vellen
Swie ich den vogel vahen mag
So wil ich in iemer gerne vahen
Git mir loſen guot beiag
So wil mir loſen und liegen niemer tag verſmahen
Die alten ſpruche ſagent uns des
Swes brot man eſſen wil
Des liet ſol man ouch ſingen gerne
Und ſpiln nach wille ſwes er ſpil

So we dem hove der ſo rehte hovelichen ſte
So we den hoveluten we dien hoveherren we
Der ſculte treit der ſchanden laſt
Und dabi dunket tugende und ere ſwere
Swa diſu beidiu hant gewalt
Da iſt vil wunnen bi
Swa aber diu ſchande niſtet da iſt der hof gar eren vri
Da wolt ich iemer weſen gaſt
Danne ich da der hove herre ſelbe were
Noh weis ich wol wa triuwe lebet
Mit warheit und mit allem ir geſinde
Darnach min gemuet ſtrebet
Da wil ich hin da ich den hof ſo wunneklichen finde
Her Cawan niht enlat iu diſe rede weſen zorn
Der hof etzel der hunen kunig
Und tiwer maniger magtuom iſt verlorn

Was tougt in dem wilden walde
Kleiner vogelline ſanc
Und ir doene manigvalde
Wer ſeit in der vuoge dank
Dankes iſt ſo toub der walt
So iſt das wilde walt geſinde
Von der wilde gar ze ſwinde
Hübeſchem lone niht geſtalt

Minne hies ich ſwa man funde
Einen funt ſich was das ſi
Mannes munt an wibes munt
Sint ſu gar vor valſche vri
Swa ſich zwei alſo vereinen
Mit ir hübſcheit und das meinen
Wol da biſt du bi

Selig wib din ere
Iaget das herze min in hohen muot
Ich froewe mich des ſere
Das man ſaget du ſiſt ſchoene und guot
Diner guete ich nie bevant
Aber din wiblich ſchoene iſt mir
Selig frowe wol erkant

STEINMAR

Es mocht in die felſen gan
Das ich her geflehet han
Und mocht ouch herten vlins gelinden
Wer ir herze ein anebos

Solt

Soll min klage doch ſo gros
Das ich wol genade ſolte vinden
Des meres grunt
Dem machte kunt
Sin min langes wuefen
Sit mich an der minne tor
Nieman hœret ruefen

Ich wil gruenen mit der ſat
Dú ſo wunneklichen ſtat
Ich wil mit den bluomen blüen
Und mit den vogelin ſingen
Ich wil louben ſo der walt
Sam dú heide ſi geſtalt
Ich wil mih nicht laſſen müen
Mit allen bluomen ſpringen
Ich wil ze liebe miner lieben frowen
Mit des vil ſueſſen meien touwe touwen
Deſt mir alles niht ze vil
Ob ſi mich trœſten wil

* * *

HER HAWART

Dir herre clagen wir armen groſſer ungenaden
(mere
Der tievel hat geſet den ſinen ſamen in dú lant
Das ſi verworren ſint
Wir ſin ouch mit gerihte niht berihtet al ze ſere
Der rehten werlde mit gerihte ſchuof iedoch din
Ze ſchirmen dinú kint (hant
Witwen und weiſen weinen
Das die ſatten niht vereinen

Sich mit einem roemſchen vogete herre din gewalt
Der den ubermuoten valte
Von dem himle und in der helle ſalte
Velle ſi die mit unrehte ſint ſo balt
Strebent ſi mit dem gewalte
So iſt vergeſſen ir.

◆

HER GELTAR

Het ich einen knecht der ſunge lihte von ſiner frowen
Der mueſte die beſcheidenliche nennen mir
Das des ieman wande es wer min wib
Alram Ruprecht Vriderich wer ſol in des getruwen
Von Mergerſtorf das ſo die herren eſſet ir
Wer gelihte es gienge ſi an den lib
Ir ſit ze veize bi klagelicher not
Wer ienen ernſt der ſich alſo nach minne ſenit
Der leg in der iares vriſte tot

◆

DER ALTE MISSENER

Das fule holtz man ſchinen ſiht
Da man es vindet nachts
Es en luchtet aber nicht
Es iſt ouch kleiner ſwere
Und iſt des tages kranker eren wert
Der valſche friunt iſt im gelich
Der friunt iſt mit den worten
Und entſeit mit den werken ſich
Da wirt er lugenere

Sin wage da nit lœtig ſilber wert
Der warheit tag des valſchen valſcheit zeiget
So ere ſich gerechten friunde neiget
Guot friunt verwigt den zentenere
Der valſch ein quinti nicht enwigt
D[illegible] wort mit werk ze wage ligt
Auch der gewicht iſt ganzem frünt unmere

HER REINMAR VON ZWETER

Vor gelihſenere kündekeit (breit
Sol man ſich gerne hueten wan ir mantel iſt ſo
Das ſich darunder birget valſchlicher leben danne
(ir geberde ſi
Geiſtlich geberde und fleiſchlich leben
Swa dü beide luzent under infeln bi den krumben
(ſteben
Da verſuoche ein wol verſunnen Keiſer einen glih-
Dü gliſtenheit dü birget vil unreines (ſenere bi
Si hat ſo vil der ſünde und des meines
Uf ſich geladen in kurzen iaren
Dur iuden und durch furſten golt
So iſt man ir ze rome holt
Ir crede mich kan ſchatzes wol gevaren

Der toren milte toren lobet (tobet
Swer dan dur toren lob ſin guot vertœret und ver-
Der habe der toren lob und ſi dabi an ere und ane
Dü minne hat ir toren ouch (guot
Er wol der minne tore und ſelber witze ein gouch
Swer wol gewibet iſt und iſt ein andere wenden ſi-
(nen muot
Swer

Swer ouch turnieren minnet alſo ſere
Das er da bi vergiſſet der husere
Dem hat die maſſe niht behalten
Mit genuog turnieren das iſt guot
Zevil an allen dingen tuot
Bruch an dem lobe tus ſagent die wiſen alten

Dù liebe wib betwingent man
Iſt da twingen bi ſon iſt da doch niht wunders an
So twinget ſchatz ouch ſinen knecht alſo das er im
(dienen muos
So twinget guotes herre ouch guot (tuot
Das es im dienen muos und liden ſwas er mit im
So twinget wines kraft ouch ſinen man das im wirt
(ſinne buos
Dannoch weis ich ein wunderliches twingen
Dc wunderlicher iſt ob allen dingen
Das einem toten würfel gebeine ein lebende man
So gerlich undertenig tuot (herze und muot
Das es im nimt herze und lib alleine

Der tüvel ſchuof das würfel ſpil
Darumbe das er ſelen vil damit gewinnen wil
Das eſſe er hat gemachet daruf das ein Got gewal-
Der himel in ſinen handen hat (tig iſt
Und die erde daruf er das tus gemachet hat
Die drien uf die drie namen die er hat der ſueſſe
(were criſt
Das quater das wurchte er mit groſſen liſten
Uf die namen der vier evangeliſten
Den zinggen uf des menſchen ſinne
Wie der die ſele mache krank
Das ſes wie er ſehs wochen lang di vaſten uns mit
(zoſpel angewinne
Har

Har und bart nach kloſter ſitten geſnitten
Der vinde ich genuog in vinde aber der niht vil
(dies rehte tragen
Halb viſch halb man iſt viſch noch man
Gar viſch iſt viſch gar man iſt man als ichs erken-
(nen kan
Von hofmünchen und von kloſterrittern kan ich
(niht geſagen
Hofmünchen kloſterrittern diſen beiden
Wolte ich reht ze rehte wol beſcheiden
Ob ſi ſich wolten laſſen vinden
Da ſi ze rehte ſolten weſen
In kloſter monche ſulen geneſen
So ſuln des hofs ſich ritter underwinden

Es iſt vil manigem minner leit
Ob ieman ſiner frowen dienet uf genedekeit
Wan er wil eine ir einer dienen umb ir hulde und
(umb ir gruos
Nu grifen alle criſten zuo
Und dienen miner frowen dienen ſpate dienen fruo
Mit minem guoten willen ſi tuot in allen aller ſor-
(gen buos
Der diener ſol keiner den andern niden
Si ſuln alle unkiuſche ouch gar vermiden
Si iſt reine ſi muotet niht wan reines
Ir wont diu ware minne bi
Si iſt alles wandels fri
Er ſelig man dem ſi gewinget eines

Was kleider frowen wol anſte (ein ſne
Des wil ich iuch beſcheiden ein kinde wis alſam
Das iſt das ſi Got minne und habe in ſich deſt wol
(ein riches kleit
Dar obe ſol ſin ein rok geſnitten

So das ſi lieb und leit ſol tragen mit vil küſchen ſitten
Ir gürtel ſi dú minne ir vürſpan das ſi tugenden ſi bereit
Dú ere ir mantel das er an ir deke
Ob iht des ſi das wandels an ir bleke
Ir riſe das ſol ſin ir trúwe
Dar ob ein ſchapel von der art
Das ſi vor valſche ſi bewart
Si ſelig wib der lob iſt iemer núwe

Ein man der ſo erworben iſt
Der ſol ſich frœwen des das es hat alſo geordent Criſt
Ein lip zwo ſele das iſt ſwa ſich zwei gebent zeſamen mit rehter e
Wol im der hohen zuoverſiht
Das er ſo volleklich hat mit ir küſche gemeine pfliht
Iſt das ſi beide minnent von herzen Got im hœrent von in me
Iſt das er ſi mit ſteten trúwen meinet
Ir zuht ir küſche ir guete vor valſche in reinet
Lat aber er ſi des engelten
Das ſi ſich ane miſſetat
Lat vinden ſo iſt ſin ere mat
Er dient da mit Gotes zorn der werlte ſchelten

Ein man der niht erwinden wil
Er minne ein lieb zuo ſinem wibe nach ſines herzen ſpil
Dem wil ich ein zuo wiſen
Die im der babeſt niht verbieten mag
Minne ere alſam ſin ſelbes wib
Er hals ſi und kuſſe er druke ſi ſchone an ſinen lip
Und lige er in der mitte
So weis ich wol nie keiſer bas gelag
Swelh man du zwei hat bi ſiner ſiten

Der mag der hohen ſunnen wol erbiten
Ein reines wîb und darzuo ere
Die minnet von rehte ein werder man
Dú drû nieman geſcheiden kan
Es en tuo der tot oder tumbes herzen lere.

Dú minne hat wunderlichen ſit (quit
Si ſueſſet ir viendes munt und tuot ir frûnde ſwere
Si pflege das frûndes munde ſweze den tete vinde
Nu hilt ir minne minen namen (vindes nit
Wil ſi ſich frûnde vienden ſo mag ſich frûnt wol
(minne ſchamen
Ich meine ſwa frûnt gegen frûnde minne ſpart vind
(ſich git
Hie miſchet ſich minne ſueſſe mit diſtelz greten
Wil ſi durh loſen volgen boeſen reten
Warzuo ſol denne ir nam geturet
Eî ſolch unſtete ir ſueſſe bi
Ich wil erteilen ſwa dú ſi
Uf minen eit das minne da wirt gefûret

Ein lib zwo ſele ein munt ein muot
Ein trûwe vûr miſſewende und ouch vor varnder
(ſcham behuot
Hie zwei da zwei in eime vereinet gar mit ſteten
Swa lieb mit liebe des wirt in ein (trûwen ganz
Da kan ich niht gedenken (vergolte
Das ſilber golt und edelgeſtein der zweier froeide
Dú ſich ſo bûtet durch liehter ougen glanz
Und ob dú minne der zweier herze bunde
Swa man dú beide under einer deke funde
Das arm mit arme ſich beſluſſe
Da moehte wol ſin der ſelden dach

Nu wol im dem es ie geſchach
Ich weis das wol das ſin Got niht verdruſſe

Ein iung ſi lobelichen iung (ſprung
So habe ein hoh geburt nach hohen eren gernden
Si valſcher volge vri ſi guoter lere willig und fro
Si ſines mundes niht zeſnel
In zorne las des muotes vierekke und niht ſinewel
Solt ich mir einen herren wünſchen den vvolt ich
(vvünſchen ſo
Und dennoch mer kund er ſich des betvvingen
Das er ſich biderbe lüte lieſſe dringen
Us engen vvinkeln an die vvite
Svvelh herre mir volge giht
Der ſelbe herre vvil des niht
Das man mir müge ſin lob getuon ze ſtrite

Ein herre iung ſchœne und rich
Der ſol ſin manlich minneklich und ritterlich
Wie verre dü drü gereichen mugen des lant ſich
(alle wunder nemen
Manlich wert ſich unrechter tat (hat
So wert ſich minneklich unſueſſes muotes ſwer den
So leret ritterlich geſelle ſin und wol bi lüten ze-
(men
Manlich das treit den zoum in muotes munde
Und ringet mit dem muote mange ſtunde
So muot muotwilleklich gerne were
So brichet manlich muotes munt
Von ſiner friheit mange ſtunt
Uf rehte tat das merkent muotwillere

Muot wille iſt übel er iſt ouch guot (ſie tuot
Er iſt dem guot der von muotwillen gerne das be-
Und

Und iſt dem übel der von muotwillen tuot des er
(ſich ſolte ſchamen
Kuene und fri uf ſwaches leben (geben
Swer der muotwillig iſt wer mag dem fürbas lere
Unreht muotwille lat ſich mit worten noh mit
(werken nieman zamen
Ich han da bi geſtanden und geſeſſen
Da dike ein herre ſelbe hat gemeſſen (beſchiet
Dü loſen und dü durnehten was half ſwie vil er ſi
Mit rede und doch der loſen diet
Ze heinlich was und ſchuhte dü gerehten

Gewalt mag melden underſtan
Gedanke muos man ledic ungevangen laſſen gan
Es wart nie Keiſer Künig ſo her der gedank und
(merken kunne erwern
Unzuht was iſt dir deſte bas
Swiget din munt ſo ſint dir reinü herze doh gehas
Nert dich gewalt vor melden
Vor merken kan dich nieman wol ernern
Unreht gewalt ze valle ſte din brugge
Stete als ein tou ſi ir rippe und ouch ir rugge.
In tiefem wage in tunnem iſe
Wunſche ich das ir geverte ſi
Dar uf din laſt ſwere als ein bli
Din vorgedanc in dinem buſen riſe

Zwei adel ſint an den lüten ouch (ein gouch
Von ſinem künne iſt einer edel und iſt doch ſelbe
Der ander iſt von ſinen tugenden edel und niht
(von hohen namen
Swa diſe zwene ſolten leben (ben
Ze wrete umb ere wem das lob die wiſen ſolten ge-

So neme ich in ze kempfen der ſich vor untugenden kunde ſchamen
Swer edel iſt von magen und niht von muote
Der brichet ſiner edelen worte huote
Nu ſprechent ir nah ſpehende lúte
Sit das der edelen vetter kint
Von hohem adel geunedelt ſint
War er muge da man ſi muede trúte

Swa ſo die lúte geordent ſint
Es ſin die himelbern oder es ſin der helle kint
Das was gote alles kunde e ie wurde zit tag wuchte oder iar
Darumbe nieman ſprechen ſol
Swas ich getuon bin ich geniſlich ich geniſe wol
Bin ich dem valle ergeben ſon hilfet min wol tuon niht ein har
Swer ſich alſo mit rede verketzeriet
Von dem iſt der zwivel niht gefriet
Wir ſuln den zwivel us uns rumen
Dú Gottes vorgewiſſenheit
Dú enſolte uns niht hares breit
Und iſt das wir uns ſelben niht verſumen

Her han ich wil úch ſiges iehen
Ir ſint ſo rehte kuene als ich vil dike han geſehen
Uwer meiſterſchaft iſt gros gegen úweren wiben der ir habt doch vil
Nu iſt niht wan eine mir beſchert
Dú hat mich aller freide und miner ſine gar behert
Si treit das lenger meſſer und zürnet ſwenne ich frœlich weſen wil
Het ich ir zwo ſo getœrſte ich niht gelachen
Het ich viere ſo mueſte mir freide ſwachen
Het ich ir ehte wie geneſe ich dennen

So

So v
Her
Daſt

Sw
Bi d
Was
Do
Dú r
Das
Swa
Und
Hin
Iſt d
Des

Di
Und
Wie
Rom
Alſo
Swer

Unre
Die
Swer
Nach
Denn
Der

D
Die
Des
Swa

So wurde ich ſchiere von in verzert
Her han das úch úwer frúmkeit nert
Daſt úwer heil wan ir meiſtert zwelf hennen

Swind iſt ein lob ſwer das nu kan (man
Bi der welde verdienen der iſt ein gar nachretig
Was gar nahretig ſi das wirt in ſibchen ahte dike
Do ſibche ſtarb do lies er kint (ſchin
Dú nu bi diſen ziten alſo ſwinde worden ſint
Das man ſi liden muos da man ir wol enbere mœht
Swa ſwinde cluogheit heime bi ir behuſet (es ſin
Und ſwinde lúſtet da bi cluogheit muſet
Hin und her mit kúndekeit
Iſt da trúwe und warheit mitte
Des en wen ich niht als ich ir ſitte

Die engel ſint noch engel kint
Und da bi heilig nidig hohgemuetig ſint
Wie kunden ſi nah Gottes eren einen rehten babſt
Romere ſint niht heilig gar (erweln
Alſo ſint die cardinal ob ichs geſprechen tar
Swen ſi unheiligen erwelnt den wellent ſi vur hei-
(ligen zeln

Unrehte weler welnt vil dike unrehte
Die Gottes erwelten die ſint ſine knehte
Swer Gottes erwelter babeſt were
Nach dem orden melchiſedech
Dem er krone und kelch verlech
Der vver uns vvol ze Rome vaterhere

Des vater ſwert und ouch des kes
Die enhellent niht geliche das bekrenket ſi und uns
Des vater ſwert ergreiſet uf hügeln und uf des ri-
Swa ſin das riche hat bedarf (ches bas

Man envvetz es mit dem golde anders vvirt es nie-
(mer ſcharf
Das ſelbe ſvvert truog vvilent der gravve herre
(ſante peter bas
Nu treit es peter hugel mit dem ſchrine
Do man gregorium vvorhte us peterline
Do ſolt er mit dem ſelben ſvverte
Sich hügelines han ervverr
Der noh mit der vns nach ſchatze vert
An peters ſtat der niht vvan ſelen gerte

Walt hat oren velt hat geſiht
Ir hohen rimere runent von dem richen keiſer niht
Wan das ir geturret geſprechen von dem keiſer
(ſtille und uberlut
Sin oren hoerent dur den vvalt (valt
Sin ougen verrent uber velt ſin huote iſt manig-
Sin merken und ſin melden dü ſint ouch ſvvinder
(danne vvindes brut
Kranches hals ebers oren ſtruſſes ougen
Dü drü getruoc nie keiſer me ſo tougen
Da hingegen ſiner viende lage
Er hat der nagel groſſen hort
Svvas man im locher vor gebort
Dü fullet er mit lancreher vvage

Das riche vvas vil ſere ſiech
Sin ſtimme vvas vor klage tunkel heiſer und riech
Rot vvaren im dü ougen dü oren toub erſtummet
(vvas es ouch
Den houer kunde es niht verheln
Und einen ungetuegen cropf troug es an ſiner keln
Es en mohte gen noch riten
Ut allen vieren es vil kume krouch

Unz im geſante got den keiſer vviſen
Des zwiſchent ſulen alle vviſen priſen
Der hat die ſiechheit underſtanden
Des riches ding vil ebene ſtat
Wan daz im noch ſteket ein grat
Er weis wol wa entzwiſchen ſinen zanden

Got alter und niwer criſt
Sit alle creature in diner hant beſloſſen iſt
Der himel und dú erde waſſer fúr luft und alle
Der lichte tag dú truebe naht (engelſchaft
Mit loufe wol berihtet hat din gœtelichú maht
Dú ie an anegenge und iemer iſt mit endeloſer
Du angeſihtekliche wunder tete (kraft
Do man dich ſach in menſchelicher wete
Und vor den iuden ſunderliche
Las uns alrerſt din ellen ſehen
Des dir die kriſten mueſſen iehen
Und widerſtant von ſtoufen Frideriche

Das riche daſt des keiſers niht (iht
Er iſt ſin pfleger und ſin voget ir fúrſten ſehent ir
An im ſo ſchuldehaftes davon er ſúle des riches abe
So nemt ú einen der ú zeme (geſten
Und ouch dem riche bas dan er und wartent alle
(deme
Sit ir dem keiſer gram die rache lant niht uber das
(riche gen
Ir ſolt des riches wol von rehte ſchonen
Swenne ir dem keiſer nu genemt die cronen
Swelh úwer ſi dan uſgeſetzet
Der ſol das riche wol entladen
Beide von unrehte und von ſchaden
So werden wir des keiſers wol ergetzet

Sumelichen fürſten iſt es leit
Das rœmeſch rich gevallen iſt in diſe unwerdekeit
Si dunket und ſprechent ein anderre pflege des ri-
Lamparten kriechen ungerlant (ches bas dan er
Die ergaben ſich dem riche do ſtuont es in ſin ei-
(nes hant
Des riches rinc vil wider wirt nimt man im crone
(und ouch das ſper
Nu ſehent vür üch des riches welere
Den ir nu welt das er ſi ſchanden lere
Und alſo das ir in verſuochent
Werde er iu lieb ſo ſtet im eben
Und ſi des niht ſo lat iu geben
Das riche wider ze hant ſo irs geruochent

Ein künig der wol gekrœnet gat
Und das ſin crone verre bas geküniget ſtat.
Da ziert der künig die crone
Bas dan in diu krone gezieren muge
Ein wol geküniget krone trage (klage
Tuot dannoch mere er ſtillet witwen und weiſen
Er ſuenet und vridet und iſt bi lüten wol in eren
(huge
Sin herze und ouch ſin muot ſint ſelten mueſſig
Sin munt iſt zallen ziten eren grueſſiig
Im ſchimelt niht in ſiner archen
Das bezüget ich mit dem beſten wol
Mit urlobe ich in nemmen ſol
Er iſt der künig Erich von tenemarke

Ein künig der aller der wil ſin (lent min
Die ſiner helfe geruochent der iſt ouch under wi-
Wie mœht er min vermiſſen ſwene er umbe und
(umbe wil gewern

Er giltet lob und giltet kunſt (vernunſt
Er git dem gernden guot an im lit ere und ouch
Er iſt ein koufman alles des ein reine herze kan
Wan das in dürſt nach eren alſo ſere (begern
Der in in gulſe driſſeg fürſten ere
Noch mere wolt in nach eren dürſten
Der ſunne ziant niht bas dem tage
Danne dem edelen krone trage
Us beheim lant gotte und uns zeinem fürſten

Swer einen gucgouch haben wil
An eines habches ſtat und wenet damit vahen vil
Reiger genſe rappen das muos geſchehen ob ims
(der tüvel wiget
Ich wene der gucguc cleine gert (chen vert
So des habches tugende mit ſterche gegen den ſtor-
Der gucguc gert der muggen der habch den ſtar-
(ken ſtorchen obe liget
Ouch iſt ir beider wirde vil ungeliche
Nu habent den gouch die herren ſumeliche
Vil bas ich meine ein ſchmeichenere
Der niht wan ſchande vahen kan
Und ſmehent den getrúwen man
Der dur ſi were vahens niht ze ſwere

Ein houſchreke wande ein lœwe ſin
Do ſprach ein heime mich dunket ich ſi ein ho-
(wendes ſwin
Ein ohſe wande das er ſunge bas danne ie kein nah-
Do ſprach ein affe ſo wene ich bin (tegal
Das ſchonſte tier ein tore iach ſo han ich wiſen ſin
Ein ſnegge wolte ſpringen vür den lehbart beide
.(berg und tal

Ein mor ſprach mich mag nieman uberwiſſen
Ein haſe ſprach ich darf vvol vvolſe biſſen
Ein igel ſprach min hut iſt linde
Solt ich es bi dem eide ſagen
Si mœhte ein keiſerinne tragen
Ze nehſt an ir die lüge ſint alle ſvvinde

Ein voller menſch fünf ſinne hat (ben ſtat
Als uns dú ſchrift bewiſet und als ir nam geſchri-
Sehen hœren grifen riechen ſmaken ſus ſint ſi ge-
Nu habent die ſinne fünf wildú tier (nant
Ir ieliches einen und hat den für bas danne wir
Der luhs das ſwin dú ſpinne der gir der affe das
(tuot in Got bekant
Der luhs geſiht das ſwin wol hœret ze walde
Dú ſpinne kleine grifet und balde
Der gir rúcht affe ſmaket der ſinnen
Hat iegeslichs den einen bas
Dan der menſche dur das wunder das
Got hat getan das wir ſinú wunder minnen

Der rehte guote ſol niht gern
Das man in uf der erde zweier lone ſúle gewern
Das er ſi rich an guote und dabi ſi ane valſche be-
Wil er im ſelben wol behagen (iag
Gotte und guoten lüten ſo ſol er guotes niht be-
(iagen
Wan als im ſin ſelbes gewiſſen warer gezúg ge-
(weſen mag
Der guote ſol ſich frœwen guotes muotes
Hat er da bi die minre maſſe des guotes
Die minne er für die ubermaſſe
Swer me wil haben dan er ſol
Der wirt guotes minne vol
Unz in dú werlt lat e das er ſi laſſe

Geſotten lúge gebraten lúge lúge
Us der galrei lúge von parat lúge von trúge
Gebalſmet lúge gebiſmet lúge lúge mit ſafran uber-
Lúge wie mans erdenken kan wil (zogen
Der wirt geſant an brieven in des riches ſtete ſo vil
Das mich des iemer wunder nimt das ſi mit lúge
(niht ſint betrogen
Das ſi der lúge niht ſint worden reſſe
Es wurden nie ſo ſtarke lúge vreſſe
Als in des riches ſtette die lúte
Swe man in lúge mag zuo getragen
Die ſwindentz alle mit ir kragen
In weis ob es ein púlleſch zuber túte

Dû werlt gelichet ſich dem mer (wer
Das iemer tobet und ündet uber maſſe und ane
Alſo tobet und ündet der werlte leben mit gelicher
Der ungetouften ſi geſwigen (geſelleſchaft
Ich klage das die getouften in den kumber ſint
(gedigen
Des ſi wol mugen verderben es enwende dü ſtarke
(Gottes kraft
Belibent ſi die lenge in dirre vreiſe
So werden wir kielbrüſtig uf der reiſe
Wir ſweben in der ſünden ünden
Primaten mit ir krumben ſteben
Die viſchent niht wan nach den geben
Und lant da bi die ſele in groſſen ſünden

Die wildener die habent guote ſitte (mitte
Das ſi doch underwilent beiagent guotú murſel
Swenne ſi die arn vindent ſo bindent ſi die iun-
(gen an das neſt

Und ſperrent in den ſnabel ouch (gouch
Swie vil der alte vür ſi geleit ſo gint der iunge
So nimt er im das beſte das treit er alles hein in
(ſinen teſt
Er lat ſi ſten und nagen ob einer crawen
Das guote brichet er in us den klawen
Das gelich ich zuo den rat lüten
Die da iunge herren han
Die laſſentz ob den crawen ſtan
Un nement ſi die haſen mit den hüten

Beſchaffen und es mueſte ſin (ſchin
Mit diſen zwein bedekent tumbe lüte ir ſchanden
Beſchaffen und es mueſte ſin dú werfent niemanes
Swer ſelbe ſin ere uberſiht (ere hin
Und die verlüſet der endarf dú zwei des zihen niht
Beſchaffen und es mueſte ſin wand ich des wider-
(kempfe bin
Es mueſte ſin und es was mir beſchaffen
Das hœre ich dike ſprechen mangen affen
Als in ſin ſelbes muot betrüget
Das er ſünde und ſchande begat
Und giht es ſi beſchaffnú tat
Ane ſine ſchulde vür war der tore lúget

Es was ein gar unſelig man (wan
In einer ſtat geſeſſen darinne er nie dehein heil ge-
Der dahte ich wil verſuochen wie min gelüke in
(fremden landen ſi
Do im der reiſe ze muote wart (die vart
Unſelde wart ſin geverte dü huob ſich mit im uf
Er lief gegen einem walde er wande er were un-
(ſelden worden vri
Er ſprach unſelde nu bin ich dir entrunnen

Nein ſprach unſelde ich han den ſig gewunnen
Swas du geliefe das ſelbe ich rande
Uf dinem halſe was min gemach
Der man da zuo im ſelbe ſprach
Soſt niht ſo guot ich enkere wider ze lande

Einem viſchet troumt er ſolte lan (ſe van
Swas er vienge cleiner viſche er ſolte niht wan groſ-
Die ime und ſime geſinde weren helfelich für alle
Der viſcher volgte dem troume nach (ir armuot
Swas er vieng cleiner viſche der enahtet er niht im
(was gach
Wie er die groſſen vienge in betrouc der troum
(als er noh manigen tuot
Sus wart der viſcher groſſer ſorgen riche
Dem viſcher ich vil manigen man geliche
Der cleines guotes niht enahtet
Und gewinnet er des groſſen niht
Reht als dem viſcher im geſchiht
Der die cleinen lie un nah den groſſen trahtet

In miner abentzit ich bin (gen ſchin
Und trage doch iungen lüten gar iunglichen mor-
Ich lege mich uf minen arm und ſpanne doh nah
Min abent ſunnen ſchin iſt bleich (eren wol
Iſt aber der iungen morgen rot da bi ir ellen weich
So wirt ir lib gemaches rich da bi an eren ſelten
Iung man nu wis fro und doh mit zúhten (vol
Wiſheit iſt ein ſuht ob allen ſúhten
An iungen ere gernden luten
Wilſheit erzúhet iungen lib
So das Got noch reinú wib
In niht mugen geminnen noch getrúten

Swenne ein zun drü iar geſtat (hat
Und das ein hunt des zunes alter drü verſliſſen
Wirt danne ein ros driſtunt als alt als der hunt
(das iſt alt genuog
Wirt danne ein man driſtunt als alt
Als das ros ſeht der iſt allen wiben gar ze kalt
Ern iſt niht minnebere ſwie vil er fürs hie vor us
(helme ſluog
Swer in danne vor gerihte kampflich an ſprichet
Das alte hovereht er an im brichet
Das ſolt ir ſunder triegen wiſſen
Iſt das ichs bezügen ſol
So bezüge ichs mit herren Hoier wol
Der hat wol drú roſſes alter verſliſſen

Atzunge iſt herren hof ein hagel (zagel
Atzunge iſt herren habe me vergiſt danne natern
Atzunge beſchatzet der herren arme lúte unz an
Atzunge dú vriſſet den hohen nider (den grunt
Und machet den nidern hoh da kan nieman ge-
(tuon niht wider
Were das der wirte ſchade ſo were es der her-
(ren hohſter vunt
Atzunge zuo ſwem ſi ſich geſellet
Den friſſet ſi das im dú maht enphellet
Atzunge das du ſiſt verfluochet
Swa du den ere gerenden weiſt
Dem verezzeſt du vras aller meiſt
Nu fris in dich den tüfel der din ruochet

So wag gelint ſo wint geliget
So die ſtarke mueden den wilden tieren angeſiget
Das ſi ſich legen durh ruowe
So er geruowet megentzer biſchof niht

Er iſt ein waller her und dar
Swa er ſich bin erbütet ſo wil er lihte anderſwar
Alſus man ſine reiſe den wiſe waſſern dike geli-
(che ſiht
Er weis wol velt hat oren walt hat ougen
Sus machet er ſiner viende ſpeher toren
Mit kranchalſe kan er wol ſwigen
Und mit ſtruſes ougen ſehen
Mit luhſes oren runen ſpehen
Stein bokes wis kan er wol berge ſtigen

Ich han gehœret manigen tag (mag
Das eteſwenne ein nagel ein iſen wol behaben
Und ein iſen behabt ein ros und das ros behabt
(ein biderben man
So wirt ouch eteſwenne erwert
Ein burg von biderbem manne und von der burg
(ein lant ernert
Swas groſſer dinge ergat dú hebent ſich von clei-
(nen dingen an
Nagel iſen ros burg lant dú fünfe weren
Breit wan das mich dunket an den meren
Wir han darzuo niht ganzes mannes we im das
An dem fünfú ſint verlorn (er ie wart geborn
Der were wert ahte und ouch des bannes

Ich kan geritten uf ein velt (gezelt
Vúr einen gruenen walt da vant ich ein vil ſchœn
Darunder ſas dú trúwe ſi wand ir hende ſi gode
Si ſchre vil lute und ſprach ze Got (ir leit
Herre la dich erbarmen ich bin in der werlt der
(richen ſpot
Das rihte du mir herre din gewalt iſt michel und
Die ungetrúwen wellent mich verkeren (breit
Herre

Herre Got hilf mine frœide meren
Min ſchar iſt worden alſe cleine
Der ungetrüwen iſt ſo vil
Untrüwe iſt in der werlte ein ſpil
Nu hilf im criſt ſwer dich mit trüwen meinē

Das bœſte fleiſch das ie getruog (nuog
Wolf oder hunt in ſinem munde das was bœs ge-
Der bœſen menſchen zunge iſt bœſer vil ſo we
(in die ſi tragen
Mit worten krenken ſi den luſt (gruſt
Und ſenkent iene die ſi da tragent in der helle
Knie runen luge loſen meine ſwern ſpotten darzuo
(fluoch beiagen
Das kan bœſe zunge und dannoch mere
Si weket zorn und lœſchet hoves ere
Si ſnabel ſnellet von den beſten
Das bœſte das ſi vinden kan
Dú werlt nie bœſer fleiſch gewan
Des mueſſen ſich die maden an ir meſten

So we dir werlt din valſcher glanz
An aller ſtetekeit unſtete durkel und unganz (tage
Enzuket hat mit loſer luge ſunder nuz hin mine
Du hieſſe mich in wolluſt leben (ben
Mines herzen wider Got mit kündekeit hie ſtre-
Des han ich dir gevolget das ich nu ze ſpate lei-
(der klage
Mir iſt von ſünden usgebogen der rugge
Und weis niht wenne mich der tot hin zugge
Bar guoter werke und rüwen beider
Der man ze tode wol bedarf
Din lon fur bitter und ſcharpf
Ich funden han werlt an dem ende leider

Wes ſumeſt du dich endekriſt (tig iſt
Das du niht kumſt ſit al dú werlt ſo gar ſchatz gi-
Nu haſt du doch zegebenne des ſi da gert giſt ir
Du funde nie ſo guoten kouf (ſi git ſich dir
So nu du endarſt niht fürhten den gelouben noh
(den touf
Es iſt ir alles veile ſo gar ſtet nu nach guote ir
(herzen gir
Ieſus criſt den e die Iuden verkouften
Wer er hie en erde ich wene die getouften
Noch verkouften ſumeliche
Kum endekriſt du rehter gouch
Den pfaffen zuo der kilchen ouch
Vindeſt du nu veile und rómſches riche

Sage ungelopter richer man (er dir gan
Warumbe enganſt du niht dem biderben man des
Si gunde er dir wol eren ſo nideſt du das er als er-
Las in mit ſinem guote leben (habt iſt
Darnach als im got muot ſime edelen herzen hat
(gegeben
Wilt du niht ſin als er ſo enmag ouch er niht ſin
(als du da biſt
Wis als du biſt und habe dir das ze buoze
Das du dem biderben gunneſt der unmuoſſe
Da mitte er eren müge ervolgen
Und ouch ſin guot erzügen müge
Sit dir ſin leben niht entüge
Noch im din leben ſo enwis im niht erbolgen

Oben uber und under durch gevarn (warn
Das iſt zehoh und ouch zenidere ſwer das wil be-
Der var enmitten hin das iſt vür vallen und vür
Ein meſſelich ſtigen wirret niht (ſtruchen guot

Von unmeſlichen ſtigen ſwindelt lihte ſo man giht
Swer gnuog tuot der tuot bas danne einer der
(im ſelben ubertuot
Der mittel maſſe pflagen ie die wiſen
Oben uber gehort ich nie die wiſen priſen
Des ſi gelobt dú mitel maſſe
Tumbes mannes uf und abe
Der vornan ſtrebe und hinden ſnabe
Und uberreht unſteteklichen graſſe

Es ſol ein rittermeſſig kneht (iſt ſin reht
Den zapſen gerner ſchuhen danne den ſchilt das
Geſiget der zapſe an im ſo entwablet im der ſchilt
(in vremde hant
Stet im der muot eben in den ſchilt
So das herze und muot im reht uf ſchiltes amt ſpilt
Das git im guoten muot und hohes lop verre und
(wite erkant
Ir edelen knehte lernent alſo trinken
Das ir niht ſchiltes halp beginnent hinken
Für türſten iſt trinken wol erloubet
Swem aber durh des zapſen kling
Unmerent ritterlichú ding
Der treit hin hein vil lihte ein trunken houbet

E das die knappen wider als e
Ze knehten werden ſo wirt ir wol tuſent oder me
Beſtümbelt und erhangen
Das git man knappen um ir knapeſchaft
Ich meine der edeln knehte niht
Ich meine die man ſteln rouben und brennen ſiht
Sulen die daran erwinden
Das muos geſchehen von ſtarker galgen kraft
Swelh herre ſich betragen wil des rehten
Der mag ſich leider kume nu beknehten Sin

Sin eigen kneht wirt im ſo ſwinde
Das er ob im wil twahen hant
Vernt mener hure ſeriant
Sit willekomen dem ſtoke ze ingeſinde

Ein herre von gebúrte vri (doch ſi
Das der ein dieneſt man ein ritter und ein kneht
Darzuo ein eigen man wie das geſchehe des wun-
(dert man noch wib
Ein vri geburt niht geirren kan
Ein herre der enſi doch wol der eren dieneſt man
Ein rittere ſiner tat der milte ein kneht der zúhte
(ein eigen lip.
Ein herre der ſus under ſnitten were
Der dúhte mich ein hoſcher wunderere
Hie vri da dieneſtman dort eigen
Uf dis ein ritter uf das ein kneht
Were er zuo diſen fünfen reht
Ein künigin ſolt im ir houbet neigen

Iuch iſt von meren worden kunt (grunt
Wie alexander vuor durh wunder an des meres
Und wie von abacug ein imbis wart ze babylone
Was herzoge Erneſt not erleit (braht
Was er und grave Wetzel der geſnablen diet ver-
(ſneit
Wie ſi die griffen fuorten do ir ze ſpiſe ir kinden
(wart gedaht
Und wie ſi durh den berg har wider kamen
Da ſi der krone weiſen inne namen
Dis waren wunderlichu wunder
Doch dunket es mich gar ein niht
Wider dem nu tegelich geſchiht
Nu ſprechent wie da merkent oben und under

Ich ſeite in gerne ich weis wol was
Dú ware minne Got betwungen hat nu merket das
Er bat mich und gote klagen wan Got wir weren gar verlorn
Dú warū minne Got enbot
Das er uns ſante ſinen Sun hernider in den tot
Und uns von helle erloſte darzuo hat in dú ware minne erkorn
Nu ſeht alſo gewaltig iſt dú minne
Verſwige ich das war tete ich mine ſinne
In twang ſin gotteliche wirde
Das er uns menſchen wart genos
Der künig ob allen künigen gros
Erfulte gar der waren minne ir girde

Unde ſolde ich malen einen man
Deſwar den wolt ich machen wunderlich getan
Das er doch hieſſe ein man und wolte in malen niht als man manigen ſiht
Er mueſte ſtruſſes ougen han
Und eines krankes hals dar inne ein zunge wol geſchaben
Und zwei ſwines oren lœwen herze des vergeſſe ich niht
Ein hant wolte ich im nach dem aren malen
An der andern wolte ich niht entwalen
Ich wolte ſi bilden nach dem grifen
Darzuo die fueſſe als einen bern
Sus wolde ich ganzes mannes wern
Swer des niht hat von dem mag manheit ſlifen

Struſes ougen ſol ein man
Dur lieblich angeſihte gegen den ſinen gerne han
Einen krankes hals dur fürgedenken was er ſprechen müge
Sin zunge ſol ouch ſin geſchaben
Dur

Dur wort gar ane flehen
Der ſol er gern und ſol ouch haben
Dur horren ſwines oren war ime ze ſtane und ouch
(ze ſliehenne tüge
Lewen herze durh were ein hant nach dem aren
Dien ſol er vor der milte niht enſparn
Die nach dem grifen dur behalden
Bern fueſſe durh den zorn
Alſo han ich den man erkorn
Swelh man das hat der mag wol manheit walden

Gerne gewern ungerne bitten (ſitten
Swer diſu an im vinden lat das kumt von edelen
Nider geheiſſen hohe leiſten dü zwei dü ſint lobe-
Ein munt von richen worten vol (lich
Da bi ein ital herze die cleident niht zeſamne wol
Da ſint die hende unmueſſig bi des libes ſchamte
Der alſo gehendet geherzet were (ich ſere mich
Get us her lib ir ſit niht minnebere ſi ungeneme
Es ſi ein iuncfrowe oder ein wib (wolken guiſe
Dü alſo miſſewenden lib
An ſinem munt iemer ſlafende küſſe

Das guot iſt einem hohen man (kan
Niht volleklich ein lob als ich ze rehte erkennen
Erſt guot das iſt guot er was guot das iſt mere
(danne halp verlorn
Swer guot ſi der belibe ouch guot (muot
Die wile er muge und tuge ſo habe eregernden
Wol angehaben und widerkeren das wer alſe
(guot verborn
Swen lib noh guot en irret das der kœſet
Und alſo gar vergebne muotes kœſet
Dem wil ſin leben ſin lob verſwachen
An eren zuogrif der iſt guot

An

An eren abnemer der tuot
Vil mange zit des ere niht mag lachen

Paris Badowe Salerne kan
Niht alſo wol gebern ein jungen eregernden man
So das er ſich enthalte in ſinem zorn an worten
(und an tat
Und mue in iht das man im tuo
Des ſol er ander lüte erlan das hœrt in beiden
(zuo
Kan er ſo ſinne walden ſo git im ſin herze guo-
(ten rat .
Jung man nu merke was die wiſe priſen
Un la die wiſen dich des ſelben wiſen
Das du ſiſt gerne bi den beſten
Und wenneſt du dich in deiner jugend
An diſe vorgenanden tugent
So zimſt du wol bi kunden und bi geſten

Minne iſt ein das beſte wort
(hort
Minne iſt ein ubergulde ob allen tugenden kamer
Minne iſt ein flos der ſinne da mit man guotū
(werk beſlieſſen ſol
Si iſt lere meiſter reiner ſitte
(mitte
Si wont den kuſchen lüten und der ſtete gerne
Untrüwe und ir geſinde die ſchühet minne dien
(iſt mit übel wol
Minne iſt als edel das wiſſent ſicherlichen
Man kan ir in der werlte niht gelichen
Wan das man ſi nennet wibes bilde
Und das ſi iſt dem wiſen zam
Si ſterket ere trüwe und ſcham
Und iſt dabi vil mangem toren wilde

Triſtran

Triſtan der leit vil groſſe not
Von eines wibes minne lag er vil iemerliche tot
Das kan von ſinen trúwen die ſelben minne us ei-
(nem glas er trank
Das ſelbe ouch ich getrunken han
Us miner frowen ougen
Davon ich in groſſen kumber ſtan
Des mag mir geheilten des meien ſchin noch klei-
(ner vogelin ſanc
Si hat mich verwundet alſo ſere
Dur min herze mit ir minne gere
Es enſi das mich ir troſt noch heile
Ich were anders ſchiere tot
Wand ir vil ſueſſer munt ſo rot
Der werde noch mir ſenden man ze teile

Swer bannen wil und bannen ſol (nes vol
Der huete das ſin bannen iht ſi vleiſchliches zor-
Swa fleiſchlich zorn im banne ſtecket
Mich dunket das da iht Gottes ban
Swes ban mit Gotte iſt und nah Gotte
Der wirbet wol nah Gotte alſam ein geſanter Got-
Swer des bannes niht enfúrhtet (tes botte
Der iſt niht ein wiſer man der under ſtole ſluhet
Schiltet bennet und under helme roubet und bren-
Der wil mit beiden ſwerten ſtriten (net
Mag das geſchehen in Gotes namen
So darf ſich ſante Peter ſchamen
Das er des niht enpflag bi ſinen ziten

Ir ſeht der ieglichen in den munt (geſunt
Her Bapſt und nement war ob alle ir orden ſin
Tuot war ob under herten iht ſtechen gret in der
Ein orden der ſich ſtreichen lat (kilchen keln
Mit ſymonie hant und doh der kilchen zehen hat

An mantel und an ſchappen der wil das inre mit
(dem uſſern heln
Dú kilchen ſolt niht mit der ſymonie
Gemeine han noh mit der eſerie
Das guot iſt niht wol gewunnen
Das man dort nimt und dahalb hilt
Wer iſt ein dieb wan der da ſtilt (nen
Nu helent und ſtelnt doch breite ichs an die ſun-

Swer einen ſchoenen wiſen man
Von Rome und ouch von Lateran wolde ſchrien an
Durh has für einen moren und einen moren dur
Swer das alſo lange tribe (miete han vúr wis
Das ſwarz man wis und wis man ſwarz durh mie-
(te belibe
So heten ſi doh beide darnach als ir rehter var-
(we glis
Swas Rome hat uberruft mit tuſent bannen
Wellent ſi das wider núwen mit drin mannen
So wil ichs hohe uf dem tache mit ſchalle geſchreie
Nu haſt du da alſam ein harz (machen ſwarz
Wie kunnen ſis mit runen wis gemachen

Ein vederloſú vledermus (hus
Zeinem valken ſprach her valke ich habe in minem
Valke gevidere veile
Her valke welt ir das han ſo ſeht mich an
Da bi ſo ſas ein oderchuh
Der iach er were ein meiſter nahtegal ſinges ouch
Sus vermaſſen ſi ſich beide des ir deweder keines
Dis biſpel tumben man betútet (nie gewan
Der wiſen lúten ere veile bútet
Und giht er welte in alles das verkouſen
Das nie ubernehtig bi im wart

Der

H

Der nie
Den me

Den
Den he
Und ho
Swer la
Der ſi

Minne
Wil er
Nu ſpre
Ob er
Da hoer
Das er
Da von

Wir
In dem
Darzuo
So iſt ſ
Sit ſi
Das ſi
So dar
Und ſt
Nu ſpr
Was n
Sit ſi ſ
Dú mi
Lieb u

Und
Und d

Der nie gewan har noch den bart
Den mehte man alſe ſanſte rouſen

Den ſuren fur den ſcharpfen ſcharf (bedarf
Den herten hart daſt alles guot ders kan da mans
Und hohvart hohverten kan zerehte das iſt ouch
Swer lant und lúte hat gewalt (guot
Der ſi den ſlehten ſleht den manigvalden manig-
(valt
Minne den ereberen haſſe den der dankes miſſetuot
Wil er in beiden ſin geliche ſueſſe
Nu ſprechent wer den ſueſſen danne bueſſe
Ob er des ſuren ſchaden danne gewinnet
Da hœret eren vorhte zuo
Das er an diſen iht miſſetuo
Da von wirt er vorht und ouch geminnet

Wir wellen das dú minne ſi (ten bi
In dem wage und uf der erde und ouch den lúf-
Darzuo im himelriche
So iſt ſi wert fro minne und ouch vil lieb
Sit ſi der meiſterſchefte pfligt
Das ſi den hohen künigen als den armen angeſigt
So darf ouch ich niht zürnen
Und ſtilt ſi mir gedanke alſam ein dieb
Nu ſprechent an ob man fro minnen ſehe
Was man ir gewaldes danne iehe
Sit ſi ſo tougenlichen twingen mag beide wib und
Dú minne wol geſuegen kan (man
Lieb und leit den die zuo ir habent gedingen

Unde het ich drier wúnſche gewalt (den alt
Und die wurden war ſo kunde ich niemer wer-

So wolde ich wünſchen das die guoten vrowen
(iht wurden ruomes zam
Jch wolde ouch eines wunſches gern
Das ſi verſagen kunden und ouch ze rehte gewern
Und ſwas ir wille were das ſi das teten e man in
(wurde gram
Jch wunſchte das ſi die guoten man erkanden
Und ir herze von den valſchen wanden
Swelh vrowe wil alles das gelúke hœren
Swas valſcher man in valſche gert
Und weder verſaget noch gewert
Die effet in und wil ſich ſelben tœren

Swelh frowe ir muotes irre vert (hert
Des dunket mich ſi ſi der eren da bi ſchiere be-
Die den man ſo grueſſet das er wol ſwúre er het
(es in der hant
Dem git ſi wunne in herzen gar (den bar
Swenne aber ir muot verkert ſo ſtat es aber frœi-
So hat ſi ir gedank und ouch ir muot vil ſnelle
(von im gewant
Dú húte iſt hie und morne dort in trúwen
Swer der vil gedienet das mag in gerúwen
Nim man von in din mannes gemuete
Und wende es an ein reines wib
Dú túret ein dir dinen lib
Und tuget dir din herze in wibes guete

Venediere die hant vernomen (men
Das rœmeſch riche veile ſi des ſint in brieve ko-
Nu hant ſi ſich vermeſſen ſi wellent gerne dar-
(zuo ir ſtúre geben
Das es noch kome in ir gewalt
Swas ſi das koſten mag des ſint ſi willig und balt
Si

Si iehen wurde in das riche ſi wolden iemer de-
(ſte gerner leben
Ir herzoge iſt ein mehtig kürſenere
Und wart ie kürſenere kronebere
Mit ſinem igel varwen glazze
So mag er wol krone tragen
Son darf ouch fürbas nieman fürbas iagen
Der es nu muge vergelten bas mit ſchatze

Von rine ſo bin ich geborn
In œſterriche erwahſen beheim han ich mir erkorn
Mer dur den herren danne dur das lant doch bei-
(de ſint ſi guot
Der herre iſt guot ſin lant iſt ſam (ſcham
Wan das ich mich einer dinge ſere bi in beiden
Das mich nieman wirdet es en ſi ob ers alleine tuot
Were ich bi Gote in frone himelriche
Und heten mich die ſine unwerdekliche
Das duhte mich ein miſſewende
Ich han den künig alleine noch
Und weder ritter noch das roch
Mich ſtüret niht ſin alte noch ſin vende

Ich were ungerne da pferit (git
Da man das beſte fuoter den ohſen und den eſeln
Ich wolde ouch da niht valke ſin da man mit nu-
(ſern beiſſen vert
Ich were ungerne da ein wint (de ſint
Da die ſtumpnen hovewart werder danne die win-
Ich were ungerne uf des helm ein ar der ſich
(der milte wert
Sinen ſchilt den wolde ich niemer zieren
Wer ich ein künig ſtat ob andern tieren
Alſe der lewe mit der krone

Der bas kunde flühen dane iagen
Und lieſſe mich den gerne tragen
So wurde mir der luter ſpot ze lone

Enruoch ſagt weder abe noch an
Enruoch behabt ze fründe weder das wib noch den
Enruoch iſt weder lieb noch leit (man
Enruoch iſt weder kalt noch warn
Enruoch das kan wol uberſehen
Enruoch das lat dem man geſchen das im doch
(mag geſchehen
Enruoch iſt ere ane das ſpriche ich volleklich uf
Swa ich ſelh enruoch veiſe vinde (minen eit
Da iſt vil wert ich ruoch ſin ingeſinde
Enruoch iſt ſippe der unmere
Naher danne es der liebe ſi
Enruoch iſt ouch der frage vri
Zwú ſól ein man der machet ſi zwivelere

Der parat valſcher ſerion
Her liegat triegat trumpfator der ruefe meiſter don
Hat alle die werlt ſo lieb das in dú meiſte menge
Da tanzet ſlurchart und ſlich (tanzet nach
Fridelos diebolt manolt roubolt die vil manigen
(ſtich
Den vogteloſen machent da hilfet ungewis arg
(und ſchach
Untrúwe und ſchande ſingent da vor ze priſe
Roub mort brant nidunk in ſibchen wiſe
Losheit iaherre und hovegalle
Spot unkuſt oren drus und var
Untrúwe ſinget uber iar
Werlt dinen tanz pfi dich und ouch die alle

Ich han das dike wol vernomen (ſche komen
Das us dien groſſen waſſern ſint die groſſen vi-
Swer ſi darinne vahet der hat gelüke und iſt ein
Dabi ſo ſult ir wiſſen das (ſelig man
Das man in groſſen waſſern mag ertrinken nien-
(der bas
Er dunket mich vil wiſe der diſe rede zerehte kan
Ich han in groſſen waſſern vil geviſchet (verſtan
Und han der groſſen viſchen niht erwiſchet
In kunde ir leider nie gevahen
Ertrinken was mir vil nach kunt
Mir gieng das waſſer in den munt
Mir hulfen niht die herren die das ſahen

Her hagen ir ſit ein man ſo wis (eren pris
Sagt mir des ich úch vrage und habt des iemer
Wie manigen fuos hat úwer muoter und ir eſel
(ſaget mir das
Darnach frage ich úch fründes halb (bes kalb
Wie manigen fuos hat úwer muoter und ir lie-
Alſus getane vrage lat man von guoten fründen
(ane has
Sit das min ane zoch úwer anen muoter
Ir ſunt niht zürnen trut ſun vil guoter
Es iſt ein ſo getane vrage
Erlœſet ir mir diſen haft
Das han ich für ein meiſterſchaft
Wie wurden wir von Adam úwer mage

Der triskamer hort (wort
Ein ankerhaft der ſtete ein fürgedank uf ieglich
Ein wahter criſtentuomes rœmiſcher eren grunt-
(veſte und genuht

Ein bilde der houbethafter zuht (fruht
Ein vollú kraft der ſinne ein ſame ſeldebernder
Ein zunge rehter urteilde frides hant gewiſſer wor-
(te ein munt
Ein houbet dem nie ſmit deheine krone vol ma-
(chen kunde ſiner tugende zelone
Dem houbte ſuln wir alle gelichen
Wunſchen lange wernder tage
Wes herze wes lib das lob nu trage
Des ſuln wir iehen dem keiſer Frideriche

Es fuor ein ebenherre diet) geriet
In einem ſchiffe bis das ſchif gegen einer múln
Do riet der ſchifman ſine ſchif gereiſen in den nœ-
(ten an
Das ſi dú ruoder in dú hant geruochten nemen
Do ſich der ir dekeiner underwant
Don mohte er ouch das ſchif niht eine bringen
(von der múle hindan
Sus truog der wag das ſchif mit diſen lúten
Hin durch die múln dis biſpel mag betúten
Die fürſten die ſo ſint verdroſſen
Das ſi niht ruodern gegen dem ſtade
E das uf in geliget der ſchade
Der ienen geſchach die durh die múln floſſen

Was ſol ein minnekliches wib (lib
Was ſuln ir liehtú ougen ir roter munt ir ſchoner
Was ſol ir gruos ir lachen
Ob deheines us fron eren kamer vert
Was ſol ouch ir vil ſueſſer name (me
Was ſuln ir guotú kleider ob ſi dú treit ane ſcha-
Was ſol ir wibes guete ob ſi ſich tugende mit
(uneren wert

Was ſol ir ſchone klarheit und ir iugende
Was ſol ob ſi wil alten ane tugende
Was ſol ſi nach Gotte gebildet
Ir reinen man ir werden wib
Haſſent alſo ſchœnen bœſen lib
Der ſchanden zamt und ſich gar eren wildet

Ein meiſter der hat uns geſlagen (ten tragen
Zwei ſwert die zwene künige wol mit eren mœh-
Gemachet vollecklich von hoher kunſt und ſint wol
Geliche lang geliche breit (vollekomen
Zetroſte und ouch ze helfe der vil edelen kriſtenheit
Si ſint unſchedelich und mugen den getrüwen
(wol getromen
Stole und ſwert ſint ſi genennet beide
Si bedurfen niht wan einer ſcheide
An in ſich nieman mag verſniden
Wan der da lebet ſunder vorht
Er iſt liſtig der ſi hat geworht
Ir beider ſlege mag man vil gerne miden

Die lüte ſint gelandet wol
Die lant niht wol gelütet meines ſint die lüte vol
Luft und erde himel zeichen nach ir rehte tuont
Des tuont aber die lüte niht (der ſiht
Unſchühende und unſchamende ſündent ſi das es
Der durh uns wart geborn und an dem heren
(krüze verwunt
Das wir des ſo dike an im vergeſſen
Des hat uns ſin vergeſſen beſeſſen
Ze tode mit den toufeloſen
Der touf mag ſich wol unſer ſchamen
Das wir mit wol getouften namen
Touf und criſmen ſo dike an uns verboſen

Das eine das gehœret an
Dem babeſt der mit dem buoche ſere twingen kan
Mit im und mit dem banne ſol er vaſte drœwen
Das ander ſol ein keiſer nemen (zaller zit
Stole und ſwert und ouch das riche mag ime wol
(gezemen
Sol er gerihtes walten ſo mac er niht beliben ane
Er fullemunt der edel kriſtenheit (ſtrit
Sante Peters kempfe des ſit ir guot geleit
Das die gerehten uberwinden
Die rehtes widerſachen ſint
Des bittet maniger muoter kint
Hilf herre Got das wir gerihte vinden

Der nüwe ſliffen vride iſt ſcharf
Und alſo ſcharf das ungerihte nieman fürhten darf
Swer eine maſſe goldes truoge uber velt dü wer
Des mag dü küniginne wol ſehen (unlange ſin
Von ungerlant dü hat das wol gehœret und ge-
(ſehen
Der nüwe geſworn vride iſt an ir roſſe und an
(ir wol ſchin
Man was den frowen wilent ſo gevere
Wer ſi daher gevarn ſo minnebere
Ein küſſen von ir roten munde
Het man ir gerner abe verſtoln
Denne alle ir ungeriſche voln
Das was do do dü minne twingen kunde

Ach Rome wie du verwitwet biſt
Und der ſtuol verweiſet ſwer der frone fliſſig iſt
Der minnet Got nach Gottes reht er ſi halt ſwer
Do rœmeſch liht lühte und bran (er ſi

Swa kriſtentuom erlœſchen was den zunte man
(wider an
Swa kriſtentuom nu lœſchet do ſiht man den gelou-
(ben hinken bi
Swem veterlich das vater reht verſmahet
Ob ſich ein geher tot an den vergahet
Des wünſchet alle und dannoch eines
Das uns Got ruoche geben
Voget und ewart die rehte leben
Das ſymonie mit in iht habe gemeine

Rome zwo tohtern gab zuo man
Megenze und Kœlne da iſt ir niht gelungen an
Nu ſint der tohtern man ein teil ze tumb und da
(bi al ze geil
Die ſint dem riche niht guot wirt (ſwirt
Gevveſen hie bi Rine ob den Keiſer das vvol ver-
So muos er doch die ſcharten tragen dú niht ga-
(hens wirdet heil
Dú biſtuon vvaren e in des riches huote
Megenze und Kœlne nu lit úwer ruote
Dem riche uf ſime bloſſen rugge
Welt ir mit úwern krumben ſteben
Des riches ſchaden geleite geben
So mag doch niht den arn vertriben ein mugge

Aller orden pris ich niht (ſchiht
So ſere als die e alleine ſwas darumbe mir ge-
Barfueſſer bredigere krúzer orden ſint da engegen
Gra wis ſwarzer münche iſt vil (blint
Hornbruoder und martere als ich ſich beſcheiden
(vvil
Schottenbruoder und die mit den ſwerten ſint da
(engegen alle gar ein wint
O Tuomb-

Tuombherren nunnen und leigen pfaffen
Und alle die orden die Got hat geſchaffen
Die lebent des dü e hat erzüget
Swer der e ze rehte pfliget
Der hat hie und dort geſiget
Swers wider redet des volget niht er lüget

Des miſchſeneres iſt (kriſt
Iſt beſſes danne ſin was des ſi gelobt der ſueſſe
Das er als hûgeliche tugende mit eren an ſich las
Sin was was tumber danne iung
Nu hat getan ſin iſt vür ſin was alſo herten ſprung
Der ſin lop bas durlühtet danne dü ſunne ein mei-
Er et uſen tumb und inen wis (entowig gras
So vveis ich vvol das in der iſt bas pris
Danne im der was noch ie gezeme
Wol tuon iſt guot e bas tuon kumt
Bas tuon bas denne vvol tuon frumt
Ein bas tuon ich vür vvol tuon iemer neme

Von Megenze wol núnherzig man (der an
Das der hat drier fürſten ſedel da en iſt niht vvun-
E doch ſo nimt mich wunder das er núnherzeclich
Mit eime libe ers alles tuot (kan geleben
Er hat ein adern niender ſi ziehe uf krone bern-
(den muot
Des hat ſin herze ſinem libe ſine trüwe des gege-
Das er nach eren iemer fürwert kriege (ben
Und das ſin lib ſin leben des niht triege
Das wil ich ane zwifel laze
Im iſt nah eren alſo ger
Das nie eime hunger gitig ber
So not enwart nach ſueſſes honeges raze

Der

DER IUNG MISNER

VLieſſend urſpring vol komen ganz an eren
An trúwen feſt alſam ein adamas
Got muos im iemerwernden ſelde meren
Er iſt der eren luter ſpiegel glas
Er iſt ein pantier wol an ſolichen dingen
Dem pantier ſtrich nach dur ſin ſueſſe
Ellú tier ſam tuot nach im gernde diet
Er iſt demuetig er pfliget reiner grueſſe
Kein wandel nie den werden helt verſchriet
Man ſicht in ſtete mit bernden tugenden ringen
Huſere kan er walten
Unzuht unküſche unfuor kan er von im ſchalten
Ich mein graf Ludwigen von Oettingen

Wa von iſt das man ſicht min nicht
Nieman ouch mich erkennet
Dar hat nie nigromantia pflicht
Mit mir ein kunſt genennet
Das man mich nicht erkennen ſol
Und nicht geſehen mag
Des ſlich ich na den lüten bi
Mit ſlichti und mit der krúmbe
Nieman envraget wer ich ſi
Secht ſuſt gat mit mir umbe
Dú hohü kunſt Virgilius
Dú vinſtert mir den tag
Das man mir keine helfe tuot
Swa man die gabe teilet
Seche man mich ſo gebe man mir guot
In laſſe nicht ungemeilet
Vil manig laſter das ich ſiche

In miner nebelkappen
Was ich geſinge ſprich vergiche
Min kunſt iſt tot erblappen
Und get in maniges oren nicht
Selde keret minen nak

◆ ◆ ◆

BRUODER WERNHER

Got hat Adam und Even geben imme paradyſe
(wunnen vil
Adame tet er undertan gar wilde und zam bis uf
(ein zil
Ein obs das du ſoldeſt miden dur ſelhe ungemach
Der ſlange es Even eſſen hies nu eſſe dus ouch uf
Mir iſt niht leit das dus niht eine engulte (ir rat
Und es dü werlt niht kumber hat (ſchach
Es kam alſo das einem iungen künige alſam ge-
Dem ouch der krone was gedaht
Richeit und ere wan das er niht wolde miden
Einen ſchalk dem hat der tiefel valſchen rat ze
(munde braht
Davon ſi beide ein ſures muoſten liden
Sun wir entgelten des und das Adam und Eve
(den apfel as
So entgulde ich des ich nie genos Got herre ſue-
(ge ins alles bas

Gregorie babeſt geiſlicher vater wache und brich
(ab dinem ſlaf
Du wende das in frœmder weide irre loufent di-
(nü ſchaf
Es wahſet iunger wolve vil in trugelicher wat
Lam-

Lamparten gluet in ketzerheit warumbe leſcheſt du
(das niht
Das man ſo vil der diner ſchafe in ketzer vuore!
(weide ſiht
Si ſchenkent dir von golde ein trank das dich in
Dem keiſer hilf ſin reht behaben (ſünden lat
Das hœhet dich und alle geiſtlich orden
Gedenke wol das Got die marter umb uns leit und
(wart begraben
La zwiſchen dir und im niht haſſes horden
So wirt der vride und der geloube ſtark und nimt
(niht abe
So ſuln wir prüven eine vart vür ſünde hin ze
(gotes grabe

Genuoge herren hant ſich ſo geſwachet des ich
Si mueſſen dienen ane dank (in erban
Ob ichs rehte erkennen kan (veriaget
In iſt geſchehen als einem blinden der den kneht
Swa nieman wan die zwene ſint da muos der blin-
(de alleine ſtan
Zehant gerüwet in dú vart als er der wege niht
(kan gegan
Das mein ich an die herren die nu leider ſint ver-
An einem künige der ir pflag (zaget
Und richet al da her vil willekliche
O we war kan ir mannes muot wie hohe er her-
(ren dieneſt wag
Si lobent lihte ein ergers ſicherliche
Si hant in ſelben in den fuos geſteket einen weſ-
(ſen dorn
Nu hinkent lieben herren ſit wir han den milten
(künig verlorn

Got dur der werlte miſſetat
Ein dúrnin krone truog
(ze ſluog
Do in dú ungetoufte diet mit nageln an das krú-
Hier keiſer niget im ſit er úch ſo gehœhet hat
Sit ir der kriſten krone tragent dien er ze troſte
(gos ſin bluot
So merkent was ir ſelden habt und was er wun-
(ders dur úch tuot
So richtet ouch mit der krone das der ſele werde
Hœret ir die armen ſchrien we
(rat
Von ungerihte wie ſtat das dem riche
So fúrhte ich das gelúkes rat
Noch vor dem riche ſtille ſte
Ir rihtet hie ſo tuot ir ſelekliche
(ſagen
Sit das wir alle hœren von gerihte das ze pulle
So rihtet ouch hie das wirt ú lieb e das úch die
(viere zem grabe tragen

Nu iſt das rich und ouch dú lant
Vil gar an iunge herren komen
Der alten wirde und ouch ir zuht
Da hant ir wunder von vernomen
Nu wünſchent das der megde kind vergeſſe ir
Nu werbent aber die iungen ſo
(miſſetat
Das wir die alten mueſſen klagen da von das man
Si ſiht bi guote und ouch an werdekeit zergan
Nu wiſſent doch das es den edelen richen niht wol
Nah lobe ir eteliches muot
(ſtat
So vaſte ſtrebt als ich iu wil beſcheiden
Das er niht anders bete me
Wan habe din lob la mir min guot
Der wil ſich minen ſueſſen ſprüchen leiden

Vil gar die wile unz ich erſihe wies in an werde-
(keit ergat
Dar nah ſo ſinge ich lihte ein lob des nahe bi dem
(ſchelten ſtat

Als ieman kumt der von der ſtirmarke vert
Ob er den tugentrichen ſehe (den lebe
Von orte und ob er ſi geſunt und ouch mit frœi-
Si ſprechent alle er ſi der ſchanden gar verhert
Und das nu lützel ieman lebt der ſich im des ge-
(nehe
Das er ſo willekliche als er nah hohen eren ſtrebe
Ald ouch geſunt mit frœiden ſi
So wirde ich vro der mere
Dar nah zehant ſo wont mir ſa ein truren bi
Des ich vil lihte und ouch vil ſanfte enbere
Und das nu lützel ieman lebt die vri als er von
(ſchanden ſin
Der vinde ich leider fünſe niht von ungerlant ze
(berge unz an den rin

Ich bin des edeln werden küniges milte fro
Darinne er lebt und dabi pfligt ſo tugentlicher
(guete
Davon ſin lob von ſchulden ſtiget und hohe ſtat
Des edeln keiſers kint die ſol man priſen ſo
Und ſtuende ein ganzer walt von tugenden und
(in milter bluete
Der konde niemer volletragen die tugende di er
Er iſt als ein reinbernde boun (begat
Der obs mit willen reret
Ir aller milte iſt gegen der ſinen gar ein troun
Sin hant vil manigem ſin gülte meret

Des iamert mich wan ich der eine nie gegen im
(genos
Es irret ouch ſin milte niht wan min unſelde dú
(iſt alzegros

Ich han der ſwabe werdekeit
In frœmden landen vil geſehen (muoſte iehen
Da wurben ſi nach priſe alſo das man in wirde
Nu wil ich in ir lande ervarn wie ſi da ſin gemuot
Swer mir daheime und anderſwa von ſchulden
(muos gefallen wol
Der ſi gewis das ich im tuon mit ſange als ich ze
(rehte ſol
Iſt das ich in vinde alſo das er vor ſchanden iſt
(behuot
Ein lob das us der künde vert
Das hat der wiſen volge in allen landen
Vil maniger under wilent guot
Dur güde bi den frœmden zert
Den man daheime ſiht in groſſen ſchanden
Swer beide lob behalden wil der ere ſin hus das
(iſt min rat
Das waſſer niender iſt ſo guot ſo das es von ſprun-
(ge uf gat

Súſa wie wunneklich der us œſterriche vert
Sit er ſich dur des oberſten küniges ere
Libes und wibes guotes darzuo der kinde hat be-
Das er daher behalten hat (wegen
Wie ſchone er das nu zert
Mich wundert ſwenne der künig hin gegen ſah-
Und er gegen akers vert (ſen kere
Welher da verdienen muge bas der ſelden ſegen

Das iſt ein ſeliklichiu vart
Die got mit hundert tuſent lonen giltet
Swelh man ſin guot dar uſ erſpart (ſchiltet
Der dunket mich ein gouch ſwer in darumbe
Het ich getrúwet ſolher dinge an den von oſter-
(lant
Deſt war im wer min ſchelten húte und iemer
(unbekant

Ein wort der keiſer Otte ſprach
Das ich unz an min ende wil behalten
Klagte ime ein valſcher ungemach
Des trúwe e uſſe und inne wol erkande
Do ſprach er mir iſt umbe dich
Des ſetze ich mine warheit dir zepfande
Rehte als dir iſt umbe mich
Der ſtete ſuln wir gegen einander walden
Ein valſcher frúnt mit valſche klaget
Swas ſinen ſteten frúnde leides wirret
Wil er gelouben ſwas er ſaget
So wirt der ſtete frúnt an ſinem troſte gar verirret
Wan ſeit das der geloube ſi gar ane guotú werk
(ein niht
Als iſt mit rede ein frúnt den man niht an der
(helfe ſiht

Ob ich niht groſſer dœrſer han
Noh vil der groſſen ſtete in witen landen
So bin ich doch des wol erlan
Das ich durh vorhte lúzel ieman diene
Were aber ich herre in oſterland
E ich verlur die guoten ſtat ze wiene
Ich wolde e riten uſ den ſant

Ze núrenberg da mich die lüte erkanden
Mich dúhte an mezzen niht ze vil
Ze riten nach des richen keiſers hulde
Der mir ze trappen ſtieze ein zil (ne ſchulde
Das wolde ich holn e ich verlur zwei lant an mi-
Ich wil der witen lande und ouch des groſſen gel-
(tes gar gedagen
Die edelen dieneſt man die wolde ich niemer me
(verklagen

SUESKINT DER IUDE VON TRIMBERG

Wenn ich gedenke was ich was und was ich bin
Ald was ich werden muos ſo iſt alle min
(frœide dahin
Und wie die tag mis lebendes louffen von mir
(ſwinde
Und iſt das nich ein iamer ſúfzen bernde not
Das ich von tag ze tage muos fürchten den tot
Wie er mich bringe in der unreinen würmen ge-
Wie ſolt ich dabi vro geſin (ſinde
So ich das als betrachte
So han ich an dem herzen min
Michel groſſer achte
Wie das min ſel dort kumber dol
Mit ſünden was mir e ſo wol
Almechtig herre du biſt aller gnaden vol
Hilf mir das min ſel doert vor dir gnade vinde

Hatte richer mel der arme dabi eſchen hat
Dar an gedenke ein wiſer man das iſt min rat
Und lach dir niht den armen ſin
Ze ſmehe zeinem fründe
Vil lichte kumet die ſtunde
Das er ſin bedarf
Da von ſi richer gen dem armen nicht ze ſcharf
Kuo ſim der hagen den ſumer nicht wol getuon (kunde
Wie man den eſel hat unwert
Doch was er ie gereite
Was man ie ſines dienſtes gert
Das er in nie verſeite
Hetti nieman zuo armuoten pflicht
Der richen richtuom wer ein wicht
Wer ſolt dan dienen ob der armen were nicht
Guot was ie das baſte
Das man den ſak damit verbunde

Ich was uf der toren vart
Mit miner künſte zware
Das mir die herren nicht went geben
Das ich ir hof wil vliehen
Und wil mir einen langen bart
Lan wachſen griſer haren
Ich wil in alter iuden leben
Mich hinnan fürwert ziehen
Min mantel der ſol weſen lang
Tief under einem huote
Demueteklich ſol ſin min gang
Und ſelten me geſingen hovelichen ſang
Sid mich die herren ſcheiden von ir guote

Ein wolf vil iemerlichen ſprach
Wa ſol ich nu beliben

Sit ich dur mines libes nar
Muos weſen in der achte
Darzuo ſo bin ich geborn
Dú ſchult dün iſt nicht min
Vil manig man hat guot gemach
Den man ſicht valſcheit triben
Und guot gewinnen offenbar
Mit ſündeklicher trachte
Der tuot wirſer vil dan ob ich nem ein genſelin
Ion hab ich nicht des goltes rot
Ze genne umb mine ſpiſe
Des muos ich rouben uf den lib durch hungers
Der valſch in ſiner wiſe (not
Iſt ſchedelicher vil dan ich und wil unſchuldig ſin

* * *

DER MARNER

Es hat dú ſtarke Gotes kraft
Mit wunderlicher meiſterſchaft
Gecirgget wol der ſternen kreis den ſunnen und
Du biſt gebildet menſche nach im (die manen
Du ſitze du ſtant du wat du ſwim
Du ſolt dich ſiner helfe niemer vrevenliche en-
Sin hœhe die iſt dir ze hoch (tanen
Sin wite ze breit ſin grunt ze tief ſin lenge ſich
Der erſte menſche ſin lere floch (dir lenget
Davon wart er us paradyſes frœiden her gepiren.
In dirre werlte unfrœiden kamer (get
Davon uns twinget noch des fluoches zange und
(ſleht der hamer
Wir mueſſen unſer ſpiſe in ſweize von der erde
(ianen

Der

Der ſün
Dú Gottes
Das ſich v
Die blikz
Sint mit
Der regen
Sin ſin ka
Ir namen
Er ſitzet u
Wie wilt
Bis demuo
Erbermde

Er gab du

Treit de
Das iſt ni
Dem ſint
Die ſint in
Tumb ma
Swer dich
Tuo im fa

Us eime
Ald us ein
Wer kan
Sprechen a
Wes des v
Muggen ſ
Wer kan

Wie hœ
Das iſt mi

Der ſünder fluhe und wiſſe er war
Dú Gottes ougen ſint ſo clar
Das ſich vor ime verbirget niht ſo kleine als iſt ein
Die blikzen und die donreſlege (milwe
Sint mit gewalte in ſiner pflege
Der regenboge der winde ſus dú heiter das ge-
Sin ſin kan alle ſternen zeln (hilwe
Ir namen ir louf und alle ir maht ir ſchin und
Er ſitzet uf den himel ſteln (alle ir zeichen
Wie wilt du menſche mit dinem kranken ſinne
Bis demuot und erbarme dich (den erreichen
Erbermde ſchuof das er von himel zer erde nei-
gete ſich
Er gab durh uns ſin liehten varwe in des todes
(gilwe

Treit der igel dorne in ſiner húte
Das iſt niht ein wunder wan es iſt ſin reht
Dem ſint ungelich die valſchen lúte
Die ſint innen ruch und uſſerthalben ſleht
Tumb man nim dich an
Swer dich mit den worten loſlich trúte
Tuo im ſam ſi er ein ritter oder ein kneht

Us eime herten ſteine zuker billen
Ald us einem ſulen holze wachs bern
Wer kan dirre werlte nach ir willen
Sprechen alde ſinen ſank verzern
Wes des wene ich wes
Muggen ſuſent ſchrient ouch grillen
Wer kan dirre tumben diet ir muot erwern

Wie hoefſche lüte habe der rin
Das iſt mir wol mit ſchaden kunt

Ir hube ir har ir keppelin
Erzeigent nuwer ſünde vunt
Criſt in helfe ſo ſi nieſen
Es mag wol curteis pouel ſin
Pittit mangier iſt in geſunt
Stad uf ſtad abe in wechſet win
In dienet ouch des rines grunt
Ich wil uf ſi gar verkieſen
Der ymelunge hort lit in dem burlenberge in bi
Ich weis ir niender einen der ſo milte ſi
Der den geruden teilte mite
Von ſiner gebe die wile ich lebe ſin vri vor mir
Ir muot der ſtat uf ſolhen ſitte
Nu gib du mir ſo gib ich dir
Sinen wellent niht verlieſen

We dir von zweter regimar
Du núweſt mangen alten vunt
Du ſpelteſt als ein melwe ein har
Dir wirt us einem orte ein pfunt
Ob din lieſſen dich niht trúget
Dir wirt us einem tage ein iar
Ein wilder wolf wirt dir ein hunt
Ein gans ein gouch ein trappe ein ſtar
Dir ſpinnet hirz dur dinen munt
Wa mit haſt du das erzúget
Ein lug dur dine leſpe ſam ein ſlehtú warheit verr
Du haſt den viſchen huoſten krebſen ſat erwert
Bi dir ſo ſint drü wunder tier
Das iſt der git has und nit du dœne dieb
Du prüveſt ane malz ein bier
Supf us dir iſt ein leker lieb
Der den herren vil gelüget

Ze

Ze Ro
Liſteklich
Manig la
Salte ſich
Da wart
Romer ſi
Und bet
Lute mar
Dem ric
Pfaffen ſi
Infel uf
Dienſtma
Der babe
Si malent
Des riche
Davon la

Die fro
Ein geſch
Zuo zir
Alſo ſchri
Do lies er
Uf ſi von
Den ervo
Uf in hul

Do ſant
Wir ſint
Das riche
Uf ſint ge
Die ſint d
Storche w

Ze Rome ſtuont gemalet
Liſteklich an einer want
Manig lant ieglichem hieng ein glœglin obe
Salte ſich der keines wider des ſchelle lute ſich
Da wart niht me getwalet
Romer fuoren us zehant
Und betwungen es dem riche ſa mit lobe
Lute man ze ſturme in allen landen duhte mich
Dem riche nu kleine hilfe keme davon nimt
Pfaffen fürſten hant niht rehte (es abe
Infel uf houbet krumb uf ſtabe
Dienſtman münze zœlle in ache ſtat der ſtuol
Der babeſt hat des ſtabes nu das ſlehte
Si malent ouch da der keiſer muol
Des riches ſint die klien ſo wirt in der kern
Davon lant die herren das riche küniges wol embern

Die frœſche wilent namen
Ein geſchre das rou ſi ſider
Zuo zir gote der ſolde in einen künig geben
Alſo ſchriwen ſi tag und naht us einem witen ſe
Do lies er einen tramen
Uf ſi von der hœhe nider
Den ervorhten ſi bis er begunde ſweben
Uf in hubten ſi zehant und ſchriwen nach künige als e
Do ſant er einen ſtorch aldar der ſlant ſi ſunder
Wir ſint die frœſche die da ſchrient (zai
Das riche iſt des tramen val
Uf ſint geſeſſen arge frœſche nu
Die ſint des riches eren vient
Storche wenne kumeſt du

Die des rihes erbe ſlindent der iſt vil
Trib ſi wider in eigen hol der du niht ſlinden wil

Maniger ſaget mere
Von Rome dú er nie geſach
Alſo wil ouch ich úch ein mere ſagen
Ein ſnegge vür einen lehpart wol tuſent klafter
Das mer ſtat waſſers lere (lang ſprang
Von einer tuben das beſchach
Dú trank es us das hœrt ich zwene viſche klagen
Die vlugen daher von nilen und ſungen núwen
(ſang
Ein haſe zweine winde vieng do ſi in ſolten iagen
Do ſach ich ſtarker wolve viere
Die hat ein altes ſchaf erſlagen
Do ſach ich einen reiger eines habches gern
Und vieng in in den lüften ſchiere
Do ſah ich einen wiſſen bern
Den vieng ein wilder eſel an des meres grunt
Des half im ein ſalamander dem waren diu waſſer
(kunt

Ein wunderliches wunder
Gargon es geheiſſen was
Wilent ſwer das houbet ſach der wart ein ſtein
Bi der zit ein ritter lebte der hies Antheus
Den nam des michel wunder
Das nieman vor im genas
Er wart in ſinem muote des enein (ſus
Das er macht ein kriſtallin ſchilt und truog den
Vor ſinen ougen er ſach es dur den ſchilt und
Er ſluog es ſo mannlichen (ſtreit mit im
Das man es noch von im ſeit
Ir werden fürſten merkent diſen liſt

Dem ritter ſult ir úch gelichen
Swa ein valſches houbet iſt
Secht es durh eren klaren ſchilt (bevilt
Und ſlahet es wan es keiner arger dinge niht

Dú tier zeſamne kamen
Und wolten einen künig weln
Eln und uren wiſent und helfant lewen und bern
Hirz und einhorn ſwas vier bein hete des kom
Miſſlichen krieg ſi namen (vil aldar
Des en kan ich niht erzeln
Ein krotte dú kam ouch dar dú wolte niht enbern
Si wer an der wal des namen dú tier
Dur ſpotten war (künigriche
Si ſprach ich han ouch vier bein ich wil han das
Der lewe ſprach bosheit var verwaſſen
Du biſt tieren niht gelich
Si blate ſich noch groſſer hie mitte ſi gar zerbraſt
Das biſpel kumt den ze maſſen
Die ern gern und ſint ir gaſt
Davon das nature an in niht tugenden treit
Swa vro ere wol gevert das iſt iro ſchanden leit

Es ſprechent zwivelere
Sang und frœide ſi vervarn
Noch wil ich mit ſange künden und ſagen
Es lebt noch maniger werder man der ſchoner
Guot zit iſt frœidebere (vrœide gert
Man ſol ſang wilent bi wilen ſparn
Die vogel ſingent niht wan bi den lichten tagen
Des hüre iſt mit zal ein iar das nennet man ein
(vert
Ein tag ein woche ein manot ein iar gent nach
(einander hin

Der abent dú naht und der morgen
Golt ſilber mœſching bli und zin
Kupfer ſtahel und iſen das verſwindet ouch
Swer ellú ding wil beſorgen
Der dunket mich der ſinne ein gouch
Zit hat ere zuht hat zierde maſſe iſt guot
Ere wer gewin gefuoger ſchimpf ſüze git ſenften muot

Lebt von der vogelweide
Noh min meiſter her Walther
Der venis der von rugge zwene Reimar
Heinrich der veldeggere wahſmuot rubin nithart
Die ſungen von der heide
Von dem minne werden her
Von den vogeln wie die bluomen ſint gevar
Sanges meiſter lebent noch ſi ſint in todes vart
Die tote mit den toten die lebenden mit den lebenden ſin
Ich vordere ze gezúge
Von Heinberg den herren min
Dem ſint rede wort rime in ſprüchen kunt
Das ich mit ſange nieman trúge
Lihte vinde ich einen vunt
Den ſi vunden hant die vor mir ſint geweſen
Ich muos us ir garten und ir ſprüchen bluomen leſen

Es rüſchet als ein windes brut
Ein lob in tütſchú lant
Es hillet und ſchone lut
Vro’ ere kumt mit im gerant
Durh vil maniges herren hof es fuorent riſen und getwerg
Es rúchet als ein edel krut
Us einer megde hant

Es iſt ein ſchones vrowen trut
Ein herre hat es usgeſant
Dem kumt es hin wider hein und bringet
Sinú tagewerk
Wares lob iſt ſicherlichen hoher eren botte
Es wirdet hie ze der werlte und wünſchet hin
Das hat verdienet er (ze gotte
Des ritterlicher muot ie ſtuont nach hoher wir-
(de ger
Drú her man mœhte wol mit ſinen richen tugen-
(den wern
Es kan gewern und kan der gernden gern
Werende mueze er lange wern (iegſlich ſtern
Zeheile erſchine im tages ſunne nahtes mane und
Gerndú diet ir ſprechent mit mir amen dem von
(Henneberg

Got git ſin gabe ſwem er wil
Er hat úch lib gegeben
Und in der kintheit ſelden vil
Des ſunt ir úch niht uberheben
Erent ritter minnent frowen grueſſent arme gern-
Iu iſt geſetzet uf ein zil (de diet
Seht für úch und neben
Und ſpilt es uf der eren ſpil
Behüget an úwer vorder leben
Der vil maniger krone truoc
Bis in der tot von leben ſchiet
Der úch dient dem ſunt ir genaden ſin bereit
Iüch ſi der witwen und der weiſen kumber leit
Hant die tütſchen wert
In úweren herzen minnent Got
So tuot er dur úch ſwes ir gert
Verdienet Akers Künigrich

Und ouch Cecilien lant
In üwer hant
Swaben iſt bekant
Herzoge ſint ir da genant
Swas eger lant der gúlte hat
Und Nuerenberg lúte und der ſant (krone wert
Wil es got ú kumt noch uf das houbet rœmſche

Ein eſel gab für eigen ſich
Dem fuhſe das was guot
Da lert er in ſprechen wihteklich
Si waren beide hohgemuot
Seht do vuort her reinhart ſinen knappen in den
Er ſprach min eſel huete dich (gruenen kle
Der wolf dir ſchaden tuot
Erhœret er dich
Des wart uf mich
Der eſel in dem graſe wuot
Da ſchuof im ſin mag unfrœide
Das er ſang ein húgeliet als e (hart ſeit
Zuo dem gedœne kan gegangen iſengrin ſwas rein-
Der wolf ſprach eſel wer ſin des wolt ietſunt
Da vuorte in reinhart zeiner dru (ſwern
Er ſprach ich mag michs niht erwern
Da muoz er die kaſten rueren des was er bereit
Das wart im leit
Dú dru den wolf verſneit
Er wart beſtünbelt ſo man ſeit
Ach Got wer ieglich kafs ein dru ſwenne es gat
(an den valſchen eit
Das were wol ir iſt gar ze vil nu ſwera lieger we
(dir we

Singe ich den lüten minú liet

So

So w
Wie
Der
Der
So w
Der
Dem
War
Der
Heim
Sigfri
So w
Der
Der
Nu ſ
Da b
Der
Des
Sus g

Sus ſ

Als
Wer
Vil g
Vil i
Vil l
Der
Dis
Sin
Der
Drie

So wil der erſte das
Wie Dietrich von Berne ſchiet
Der ander wa künig ruther ſas
Der dritte wil der rúſſen ſturn
So wil der vierde eggehartes not
Der fünfte wen kriemhilt verriet
Dem ſehſten tete bas
War komen ſi der wilzzen diet
Der ſibende wolde eteſwas
Heimen ald heren witchen ſturn
Sigfrides ald heren eggen tot (ſang
So wil der ahtode do bi niht wan húbſchen minne
Der nünde iſt dú wile bi den allen lang
Der zehende enweis wie (dort nu hie
Nu ſuſt nu ſo nu dan nu dar nu hin nu her nu
Da bi hete manger gerne der ymlunge hort
Der wigt min wort ringer danne ein ort
Des muot iſt in ſchatze verſchort
Sus get min ſang in manges orn als der mit blige
(in marmel bort
Sus ſinge ich und ſage ú des iu niht bi mir der
(künig embot

Als des lewen welf geborn
Werdent ſo ſint ſi tot
Vil grimmeklich ſo iſt ſin zorn
Vil iemerlich ſo iſt ſin not (bendig ſie
Vil lute er in ir ore ſchrit des werdent wider le-
Der helfant waſſer hat erkorn
Dis wunder Got gebot
Sin fruht were anders gar verlorn
Der ſtrus mit ſinen ougen rot (bruetet die
Drie tage an ſinú eiger ſiht des werdent us ge-

Der adlar lat ſin kinder in die ſunnen ſehen
Dú des niht tuont da mugt ir michel wunder ſpehen
Dú lat er vallen nider
Der fenix der verbrennet ſich und wirt lebende nach dem vûre wider
Von liebe erkrimmet ouch der pellicanus ſinú kint
Swenne er ſi vint
Tot das niht ein wint
So tuot er rehte als er ſi blint
Er nimt ſins herzen bluot und machet das ſi wider lebendig ſint
Mit der bezeichenunge ſin wir von der helle erlœſet hie

Ich ſunge ein biſpel oder ein ſpel
Ein warheit oder ein luge
Ich ſunge ouch wol wie titerel
Die templeiſe bi dem grale zuge
Wie ſueze iſt ſyrenen don und ark des cocatrillen zorn
Ich ſunge ouch draken fürin kel
Und wie der grife fluge
Wie ſich des ſalamanders vel
In heiſſem füre ſtrahte und ſmuge
Und wie ſich teilte zchimeren lib und wie dú vipper wirt geborn
Ich ſunge ouch wol wie ſinú eiger brueten kan der ſtrus
Ich ſunge ouch wol wie ſich der fenix iunget us
Ich ſunge ouch wie der lit
Der manigen in der wunderburg verſlunden hat dur ſinen git
Ein wunder wont dem hove bi mit wunderlichen ſitten
Mit pfaffen ſchritten
Und mit menſchen tritten

Kan es lagen loſen bitten (verſnitten
Es hat mit ſiner zungen waſen manges herren muot
Dem kan ich geſingen niht min rede iſt an ime
(gar verlorn

◆ ◆ ◆

MEISTER IOHANS HADLOUB

Ich diene ir ſit das wir beidü waren kint
Dü iar mir ſint gar ſwer geſin
Wan ſi wag ſo ringe minen dieneſt ie
Sin wolte nie geruochen min
Das wart irbarmende herren dien was kund
Das ich nie mit rede ir was giweſen bi
Des brachten ſi mich dar zeſtunt

Swie ich was mit hohen herren komen dar
Doch was ſi gar hert wider mich
Si kert ſich von mir do ſi mich ſach zehant
Von leide geſwant mir hin viel ich
Die herren huoben mich dar da ſi ſas
Und gaben mir balde ir hant
Do ich des bevant do wurt mir bas

Mich duchte das nieman mœchte han erbetten ſi.
Das ſi mich fri not hete getan
Wan das ſi vorchte das ſi ſchuldig wurde an mir
Ich lag vor ir als ein tot man
Und ſach ſi iemerlich an us der not
Des irbarmet ſi ſich wan ichs hate von ir
Des ſi doch mir ir hant do bot

Do ſach ſi mich lieblich an und rete mit mir
Ach wie zam ir das ſo gar wol
Ich mochte ſi ſo recht geſchowen wol getan
Wa wart ieman ſo frœiden vol
Die wile lagen min arme uf ir ſchos
Ach wie ſueſſe mir das dur min herze gie
Min frœide nie mer wart ſo gros

Do hate ich ir hant ſo lieblich vaſte gotte weis
Davon ſi beis mich in min hant
Si wande das es mir we tet do frœte es mich
So gar ſueſſe ich ir mundes bevant
Ir biſſen was ſo zartlich wiblich ſin
Des mir we tet das ſo ſchiere zergangen was
Mir wart nie bas das muos war ſin

Si baten ſi vaſte eteſwas geben mir
Des ſi an ir lange hete gehan
Alſo warf ſi mir ir nadelbein dort her
In ſüſſer ger balde ich es nam
Si namen mirs und gabens ir wider do
Und irbaten ſi das ſi mirs lieblich bot
In ſender not wart ich ſo fro

Der vürſte von Konſtenz von Zürich dú vürſtin
Vil ſelig ſin der vürſte ouch ſa
Von Einſidellen von Toggenburg lobelich
Graf Friderich und ſwer was da
Und half alt riet das man mich brachte für ſi
Das taten hohe lút der frume Reginsberger
Nach miner ger ouch was da bi

Und der abt von Peterhuſen tuginde vol
Half mir ouch wol da waren ouch bi

Edil

Edil fro
Da wa
Ich hat
Herr R
Half m

Dem
Dú zu
Wan d
Und h
Und h
Hulfen
Des m

Es iſt
Und d
Wan ſ
Des ic
Ich dac
Giege
Nicht

Mœ
In mœ
Sit ich
Von de
Ich hat
Eſt ein
In der

Ach
Si rein
So ſach

Edil frowen hohe pfaffen ritter guot
Da wart min muot vil ſorgen fri
Ich hate ir gunſt die doch nit hulfen mir
Herr Ruodolf von Landenberg guot ritter gar
Half mir ouch dar und liebte mich ir

Dem die beſten helfent das vervat ouch icht
Dú zuoverſicht wart mir wol ſchin
Wan der vürſte von Koſtenze loblich gerecht
Und her Albrecht der bruoder ſin
Und her Ruedge maneſſe die werden man
Hulfen mir vür min edlen vrowen klar
Des manger iar nie mochre irgan

Es iſt lang das mich von erſt ir wunne vie
Und das ich nie ſo nach ir kan
Wan ſi ſtalte ungruoslich ſich ie gegen mir
Des ich zuozir nie getorſte gegan
Ich dachte ſit ſi nicht ruochet grueſſen mich
Giege ich fúr ſi das were lichte ſo verre ir has
Nicht wan umb das verzagt dan ich

Mœchte ein herze von frœiden dur den lib us-
In mœchte behan des minen niet (gan
Sit ich vür die wolgetanen komen bin
Von der min ſin mich nie geſchiet
Ich hate ir hant in minen henten ach
Eſt ein wunder das von rechten minnen nicht
In der geſchicht min herze brach

Ach ich hœrte ir ſüſſen ſtimme ir zarten wort
Si reiner hort des hat ſi pris
So ſach ich ir munt ir wengel roſen var

Ir ougen klar ir keln wis
Ir wiblich zucht ir hende wis als der ſne
Mir was lieblich wol unz ich muos dannan gan
Mir ſendem man tet das ſo we

Wa vunde man ſament ſo manig liet
Man vunde ir niet in dem künigriche
Als in Zürich an buochen ſtat
Des pruevet man dike da meiſter ſang
Der maneſſe rank darnach endeliche
Des er dü lieder buoch nu hat
Gegen ſim houe mechten nigin die ſingere
Sin lob hie prueven und andirſwa
Wan ſang hat boun und würzen da
Und wiſſe er wa guot ſang noch were
Er wurbe vil endelich darna

Sin ſun der kuſter der treibs ouch dar
Des ſi gar vil edils ſanges
Die herren guot hant zemne bracht
Ir ere prüvet man dabi
Wer wiſte ſi des anevanges
Der hat ir eren wol gidacht
Das tet ir ſin der richtet ſi nach eren
Das iſt ouch in erborn wol an
Sang da man die frowen wolgetan
Wol mitte kan ir lob gemeren
Den wolten ſi nit lan zergan

Der ſitte iſt in œſterriche unminnenklich
Das ſchone frowen tragent alle huete breit
Wan ir minneuklichen var mag man gar
Selten geſchowen

So ſi ir huete hant ufgeleit
Mangen wer dú zit gar unverdroſſen
Sehe man dike ir wengel
Und ir liechten ougen ſchin
Wan werin die huete geſloſſen
Tuonowe ab ſo mechte es ſin

Swie verre ich von der ſchonen var
Ich habe ein botten der vert alſe drate
Der vert zuozir in einer ſtunt
Den ſendi ich alle morgen dar
Zuozir und ouch vil mangen abint ſpate
Der botte iſt nicht der heren kunt
Wan er get von mins herzen grunt
Es iſt min ſin
Der vert zuozir ſwie verre ich bin
Si ſelig wib ach mœchte min lib
Als ofte zuozir keren

Der vil edle Reginsberger was vor ir
Und bat ſi mir genedig ſin
Und das ſi ze mir ſprech got grüſſe min diener
Das was ſin ger des herren min
Si ſprach zartlich zwar herre das muos ergan
Und lobte ims mit ir wiſſen hende in ſin hant
Min leit verſwant dos mir für kan

Da waren edle frowen edle herren bi
Der ſtunt do ſi gelobte das
Ich wand das ſis ſtete lieſſe wans vor in beſchach
Von Eſchibach der herre da was
Und der von Trôsberg der von Tellinkon
Ich wand das mir ſolte ir troſt da werden ſchin
Swie ich des bin von ir ungewon

Suſt beſante der werde Reginsberger mich
Mit im gieng ich dar uf den troſt
Ich wande das ich leides fri da wurde ieſa
Do wart ich da frœiden erloſt
Si ſlos ſich in ein ſtuben der giſchicht
Er bat ſi und edil frowen edil man
Vil hat us gan do half es nicht

MEISTER CHUONRAT VON WURZBURG

VEnus dú feine dú iſt entſlafen
Dú wilent hoher minne wielt
Des ſchriet manig frowe wafen
Dú von ir helfe ſich enthielt
Das man ir ſueſſe minne ſchühet
Und ir vil minneklichen lip
Und aller frœide ſich enzúhet
Dur der vil argen herten kib
Die lange ſint an minnen blint
Und in dien reiſen wol geſehen
Schúrf und ſchint
Schaf und rint
Das ſint die minne die ſi ſpehent
Her Mars der rihſet in dem lande
Der hat den werden got amur
Verhert mit roube und ouch mit brande
Des ſint die minne worden ſur
Die man hie vor vil ſueſſe erkande
Do rivalis und flantſchiflur
Vil kumers litten von ir bande
Nu wil der herre und der gebur

Roub und brant vil gerner ueben
Dan er di ſueſſen minne tuo
Das muos dú reinen wib betrüben
Dú wol gebildet ſint dar zuo
Das man vil gerner ſolte minnen
Ir zuht ir ere ir werdekeit
Dan ein vil krankes guot gewinnen
Sin uberkraft iſt worden breit
Den ich hie vor genennet han
Das iſt der leide ſtrites got
Der frœiden tor iſt zuo getan
Dur ſin gewalteklich gebot
Der frowen tanz iſt hin geleit
Die ſchopen die ſint worden wert
Für einen kranz man gerne treit
Ein beggelhuben oder ein ſwert
In dirre witen werlde kreiſſen
Hat irre ſamen uns geſat
Ein frowe iſt wendelmuot geheiſſen
Der fruht birt mangen valſchen rat
Si kan den man dar uf wol reiſſen
Das er unbildes vil begat
An armen kúien und an geiſſen
Und an dien lúten die man vat
Gewalt iſt uf der ſtraſſe michel
Gerichtes hat man ſich verſchamt
Dú reht ſtent krumber dan ein ſichel
Fride und genade ſint erlamt
Des muos der werlde minne túren
Und aller frœide ſint verzigen
Sit man den ſueſſen got amúren
An werdekeit hat uberſtigen
Des ſtrites got unde ſin gebot
Vil ſere miſſehellen kan

Vil mangen man ir valſcher rat
Bis uf den tot verleitet
Das ſchein dar an do troie bran
Und der vil werde kúnic Paris
In krieges wis verlor den lip
Das ſchuof diſcordia das wib
Nu wera dich vil werder fúrſte amur
E das man gar verdruke dich
Du mache ir eteſlichen iamers ſur
Der von der minne zúbet ſich
Sit das dú werlt ſo gar verzwivelt iſt
Das ſi dekeiner frœide nimit war
La ſchowen herze ob du gewaltic biſt
Du mache das ſi ſtritens werden bar
Und lip uf minne ſezen
Dú vil hohgemuote birt
La dú wib ir leides ergetzen
Die an minnen ſint verirt
Schús den pfil und ouch die ſtrale
Dú vil mangen hat verwunt
Verdruke ir vil mit ſender kale
So wirt in dü minne kunt
Swenne ſi ir ſtriten lant
Und die kriege abe gant
Und den frowen bi geſtant
Die vil ſueſſer minne hant
Ir riten ir ſtriten wirt in gar unmere
Diu minne ir ſinne beroubet vil der ſwere
Ir liben an wiben mit frœiden muos gelingen
Si kunnen vil wunnen mit hohgemuote bringen
Venus vil werdü künigin
Wache ein frowe iſt an der zit
Din ſun amur der beitet din
Ir varent ſament in den ſtrit

Wirf

W
In
Di
Ma
Mi
Ma
Laſ
Bis

So ſinge
Ir herze
Die kre
Die iop

Werden
Iuwer ſ
Dü min
Der mit
Diſen ta
Kuonze
Ir wünſ
Niemer

Klage
Noh di
Der mit
Der ver
Swenne

Wirf din für und ouch din zunder
In ir herze mit gewalt
Die mit kriege ſtiftent wunder
Mache ir lip an minnen balt
Mit dien ſenden minne ſtriken
Machen ir kumber kumberlich
Laſſe ir herze in füre erſtiken
Bis das das ſi verſinnen ſich
Das dü ſueſſe minne git
Hohgemuote zaller zit
Und des frœide machet wit
Der bi herze liebe lit
So ſingent und ſpringent mit frœiden iunge und alte
Ir herzen von ſmerzen ſi ſcheidet mit gewalte
Die krenze die ſwenze werdent vil geneme
Die iopen die ſchopen dien lúten wider zeme.
Beide roup und brant
Wirt geſtillet ſa zehant
So dü minne wirt bekant
Dü gewaltes iſt gepfant
Werden wib nu ſint getrœſtet
Iuwer ſorge wirt wol rat
Dü minne noch vil manigen rœſtet
Der mit kriegen umbe gat
Diſen tanz hat iu geſungen
Kuonze da von Würzeburc
Ir wünſchent das von ſiner zungen
Niemer rime gefluge lurc

Klage ein man niht lilien und roſen
Noh diu kleinen vogellin
Der mit herzeliebe iar lanc ſpilnder wunne pfliget
Der vergiſſet wol der ziteloſen
Swenne er bi dem trute ſin

Nahe und wunnekliche diſe lange nehte liget
Im iſt bas danne ob er viol breche
Wan ſol wib für bluomen loben
Swer niht wol getrüwen frowen ſpreche
Der wolte an im ſelben toben
We dem manne der niht hohe wibes guete wiget

Zuo dem fuhs ein affe ſprach
Frunt min hinter hat kein tach
Gib da für dines zagels mir ein kleine
Der dir kelget in den miſt
Nein ſprach er wie lange er iſt
Jch wil in doch tragen alterſeine
Jch tuon dir ſam der karge tuot
Der in mer und in erden
Birget ſine richen habe
E das er genieſſet drabe
Laſſe eim armen ſinen kumber werden

Ein lewe einen ſpiegel kos
Davon wart er meiſterlos
Wan er ſpurte an ſines bildes krefte
Das ſin pfleger der in twanc
Schein da wider im ze kranc
Des entweich er ſeiner meiſterſcheſte
Dis merke ein herre der nu ſehe in eren ſpiegel
Ob er drinnen erkennen müge (ſere
Das ſin ratgebe im niht tüge
So verſmahe er ſine kranken lere

Einen kargen wilent des bevilte
Das ein man ſich milte und eren underwant
Des kerte er ze walde zeinem ſchacher balde
Den bat er das er den milten ſluege

Do ſprach er ſolt er den man verhowen
So wolt er beſchouwen ſinen lon zehant
Des bot der unholde drü pfunt im ze ſolde
Wand er vünfe in ſinem ſekel truege
So ſprach der ſchacher ſo morde ich durh fünfe,
(lieber argen ſchalc
Danne ich umbe drû den milten ſere
Din bluot ich verrere wan ich dinen balc
Hie zetode ſnide ſwer den fromen nide
Dem geſchehe alſam das iſt gefuege

Wart ie beſſer iht vor ungemuete
Danne wibes guete
Des erkenne ich niht
Swas ein man verborgen leides und ſorgen
Allen tag ze herzen hat geſloſſen
Das kan im ze naht ſin frowe bueſſen
Von ir werden ſueſſen
Minnen lieb geſchiht
Sinem ſenden libe
Wol dem reinen wibe
Die niht hoher éren hat verdroſſen
Dú túret und krœnet mit ir edelen tugenden
(werden man
Swenne ſi mit ſpiegel liehten ougen
In gebliket tougen
Herzelichen an
Und us rotem munde
Lachet im von grunde
So hat in der ſelden tou begoſſen

Das die milten alſo früge ſterbent
Die nah priſe werbent
Das geſchiht da von

Das ir al ze kume
Got in himels rume
Wil enbern ze ſtetem ingeſinde
Lange lat er ſi niht leben uf erden
Durh das ſi dort werden
Frœiden vil gewon
Und er mit in ſchiere
Sine kœre ziere
Da man inne keinen bœſen vinde
Was ſolt ein tugendloſer bœſwiht in Gotes himel
Er lat in dem tot vil lange ſlieben (tron
Durh das im geziehen
Sol kein ander lon
Wan das er mit ſchanden
Lebe in ſünde banden
Und das in dú helle danne ſlinde

(gemeret
Us roſen brennet man ein waſſer ſo man das
Und einen valſchen tropfen anders waſſers drin
Sa zehant verkeret (gereret
Sin varwe ſich in trueben ſchin
Dis waſſer ich geliche wol rilicher eren ſluete
Die man da brennet us des edelen herzen tugen-
Mit des füres gluete (den bluete
Das im dú ſcham enzündet drin
Ere iſt alſo luterlich geverwet und ſo rehte clar
Ob man ſo türe als umb ein har
Vaſcheite drunder miſchet (liſchet
Das ir durhlühteklicher ſchin ſich truebet und er-
Mit gunterfeite man ſi niht gemeret noch erſri-
Ere den verwiſchet (ſchet
Der niht ir luter frünt kan ſin

Uſ

Uf erde nie kein man geſach ſo tougenliche
(kloſen
So wibes herze in dem dü minne luſſet ane koſen
Si kan mit ir loſen
Geberde ir fründe geſchachen wol
Ahy wie ſeleklichen der mit frœiden wirt gerichet
Der ſi vil reinen winkel düren vahet und erſlichet
Dú der ſtraſſe entwichet
Dur lage in gar ein enges hol
Uf den ſi den roup muos lan den ſi verborgenli-
Swas ſi ir fründen abe geſtilt (chen hilt
Das ſi zeloche tuket (druket
Das wirt her wider us von in gehelſet und ge-
Si giltet kus mit kuſſe dem ſi tougen hat gezuket
Swa ſich lieb geſmuket
Zuo liebe als es von rehte ſol

(kamen
Zwelf ſchacher zeines türſten hus in einem walde
Der fras er einlif ſunder wer die ſchiere ein ende
Sit begunder ramen (namen
Daſſe alle wurdent gar verzert (helt gebaren
Do werte ſich der zwelfte und wolte alſam ein
Do ſprach der türſte du enmaht nu keiner wer
Do din zwelfe waren (gevaren
Do ſolteſt du dich han gewert
Dir gelichet ein geſchlehte das ein herre ſtœren
Das en laſſe ſich niht vil (wil
Beſunder underzuken (druken
Es wer ſich mit einander ſin ſwenne ers beginne
Wil es ſich einzelingen under ſine fueſſe ſmuken
So wirt es in ſtuken
Zeiungeſt gar von im verhert

Ein hübeſcher hunt der ſpilte gegen ſinem her-
(ren ſchone
Wan er ſprang uf in und bal in ſueſſer ſtime done
Des wart er zelone von im geſtreichet ſa zeſtunt
Das ſach ein eſel und wande im ſolte alſam ge-
(lingen
Da von er luegende uf den herren ouch begunde
(ſpringen
Des hies er in ſwingen von ſlegen wart ſin rug-
(ge wunt
Sus entuot der edel niht der einen kunſteloſen
Trütet dem er ſinen balg (ſchalk
Mit ſteken ſolte weichen
Dur ſin gebrehte kan er im riliche miete ſleichen
Und wil gefuegen man duch kunſt enheine gabe
Den er ſolte ſtreichen (reichen
Alſam der herre tet dem hunt

(von ſiden
Ein ritter der niht wete habe von golde noh
Der ſol us trúwen und us manheit kleider an in
So lat er ſich liden (ſniden
Swa man die werden ſchouwen ſol (geret
Er wirt durh ſinen ſteten ſin und dur ſin ellent
Da man des bœſen wol bekleit mit purpur ſich
(beheret
Dor get und keret der vrume ane allen pfellol wol
Es en wart nie ritterlicher wat als edel noh ſo guot
So trúwe und manlich muot
Swem ſi zeherzen lege (trege
Dem ſolt ein hoher künig ſin mit gabe niht ze-
Mich duhte reht das er mit golde in túre wider
Das er ſin wol pflege (wege
Das brehte im richer eren zol

Der miſſener hat ſanges hort in ſines herzen
(ſchrine
Sin don ob allen rêſen dœnen vert in eren ſchine
Da mit er bi rine
Die ſinger leit in ſin getwanc (zwene
In ſuorten ubers leber mer der wilden griſen
Da lerte in underwegen dœne ſingen ein ſyrene
Lebte noch Elene von kriechen ſi ſeit im ir dank
Dur ſin adelliches dœnen das da klinget hoh enbor
Er get an der wirde vor ſmaragden und ſaphiren
Er dœnet vor uns allen ſam dú nahtegal vor giren
Wan ſol ze ſinem ſange uf einen meſſetage viren
Alſus kan ich liren
Sprach einer der von eggen ſang

Vür alle fuoge iſt edel ſang getúret und geheret
Darumbe das er ſich von nihte breitet und meret
Ellú kunſt geleret
Mac werden ſchone mit vernunſt (ſingen
Wan das nieman gelernen kan rede und gedœne
Dú beide mueſſent von in ſelben wahſen und ent-
Us dem herzen klingen (ſpringen
Muos ir begin von Gottes gunſt
An der fuoge durfen alle rates und gezúges wol
Swer ſi triben rehte ſol
Der muos han das gerüſte
Da mit er ſi vol ende nah der lúte muot gelüſte
Son darf der ſang niht helfe wan der zungen und
Sunder valſche aküſte (der brüſte
Get er da von vür alle kunſt.

(gen
Dem adelarn von rome werdeklichen iſt gelun-
Wan er krinvogele ein wunder hat mit ſiner kraſt
(betwungen

Er hat lob erſwungen
Durlühtig luter und glanz (ſtire
Hebch und valken twang ze oſterlanden und in
Das mag in pülle erſchreken wol die rappen und
Rubine und ſaphire (die gire
Vil billich zierent ſinen kranz
Sin gelüke und ſine kraft entſize ſwas nu wildes
Es ge ſwimme oder ob es ſwebe (lebe
Ob dem kan er wol fliegen (kriegen
Kein vogel kan us allen landen wider in nu ge-
Sich mueſte ein lewe us beheim under ſine klawe
Er iſt ane triegen (ſmiegen
Veſte und an hohen eren ganz

* * *

MEISTER FRIDERICH VON SUONENBURG

Mir ſtolzet und heret ſin lib herze und al der
(muot
Swenne ich gedenke an den getrúwen reinen mil-
Der dankes niemer miſſetuot (ten fürſten guot
Heinrich in peierlant (reht
Ia iſt er got und alder werlte an tugenden gar ge-
Ane valſch und ane wank alſam ein liniere ſleht
Ein ſpiegel clar der tugende ſeht
Der fürſte werde erkant (ſprach
Er hat den guoten namen von dem her ſalomon da
In weis ob miltern fürſten ie kein menſche nie
(geſach
Sin lob vor maniges fürſten lobe ſchallichen lute
(ergleſtet gar
Als der morgen ſterne vor der kleinen ſternen var
Swie

Swie liegen alder werlte ſi verboten in der ê
Doch wil ichs erlœben drier hande lúte und nie-
Den ſelben tuot ouch liegen we (man me
la bueſſent ſi da mitte (liegen kan
Ich wene der arme liegen muos der milte ouch
Swer minnen pfligt der lúget ouch es ſi das wib
Die minnent von der e hin dan (es ſi der man
Lug iſt der minne ſitte (me
Doch weis ich einer hande volk das lúget ane ſcha-
Des ich genennen niht getar ſo kreftig iſt ſin na-
Es ſol dien herren nieman ſagen (me
Das ſelbe volk das lúget gerne (heiſſen wern
Wer ich ein fürſte der mich lobte den wolde ich

Ahy wie werdeklichen ſtat
Der hof in peigerlande
Enkeiner me ſo werdeklich
In al der kriſtenheit
Da wont dú keiſerinne rich
In eren ſunder ſchande
Dú kúnigin von rome hat
Da ganze werdekeit
Des kúniges kint us ungerlant
In wirden lobeliche
Dú herzogine von brabant
Dar zuo dú fürſtin riche
Zwo megde die ir tohter ſint da bi ir undertan
Vil edel frowen maget ir kint
Dannoch ſo lat man ſwer der wil
Zuo des fürſten brote gan

Ein richer künig hies Cosdras
Der hat us rotem golde
Einen himel und einen thron

Und eine burg gegoſſen
Darumb ein hohe zarge was
Wis ſilber als er wolde
Hetes der künig us beheim lant
Mit ſiner hant beſloſſen
Den teilte er alſe ſalatin
Den ſtein uf baldichone
Gelich dem edeln herzen ſin
Den himel zuo dem throne
Er gebe in hin mit ringer hant
Der milte wunderere
Im wurde niemer ſlaf bekant
Die wile ſin da iht were

Orthabere der heren kriſtenheit
Des kriſtentuomes eren kleit
Gruntveſte kriſtenlicher eren
Leitſtab der eren von der ſchande
Rehtes munt gerihtes hant
Der ſtete ein herter adamant
In bluenden tugenden ane we
Das iſt der herzoge Otte in peierlande
Ein wuocher boum der ſeligheit
Das iſt wol ſchin an ſinen edelen kinden
Der geret wird dú kriſtenheit
Si balſem rebe dú ſich lat ſo ſchone bernde vinden
Nu lant die engel meſſen
Des hohen fürſten werdekeit
Ia ſint ime ane kunterſeit
Benamen ellú ſinú lid
Mit tugenden wol beſeſſen

Ich was do ſiben wochen reit
Mit richer küniges werdekeit
Der künig von behein da gewan

Wol zwenzeg guoter veſte
In ungerlande uber tuonowe tuſent eln lang
Er brugget ane der unger dank
Uber aht waſſer bruggete er dan
Und gewan bresburg zeſturme an alle ſchande
Antwerken altenberg ich ſach uf waſſer und uf
(lande
Mit gewalde die richen nieſenberg er brach
Ze hüge dem ſinen hohen namen
Bürge und türne er valte
Dar nach der unverzagte
Wol drier ſtarker raſte lang
Hin in die rebenzen ·
Do ertrank der húnen gar unmaſſen vil
Wol driſſeg tuſent iagte

(gar
Got herre ane anegenge got und ouch ane ende
Almehtig kúnig der megde kint und herre ob al
(der engel ſchar
Din lob nie menſchen ſin durgreif
Noh kein din hant getat
Der endeloſen hœhe ein dach du herre almehtig
Der grundeloſen tiefe ein boden (biſt
Dur alle ſinne ein ſehender liſt
Umb alle wite ein ganzer reif
Dú ouch niht endes hat (gezalt
Da zwiſchen haſt du ellú dink bekant und ouch
Swas du erkennen wiſſen wilt dar obe iſt din ge-
Din iſt du vinſter und das lieht (walt
Din iſt der tot du biſt das leben
Du herre ob allen tugenden
Du maht ewig ere uns geben

Uns zeiget der geloube das ane anegenge ſi
Dú maget mit ir kinde her geweſen ie der gott-
In Gotes vorbedahtekeit (heit bi
Anſehende zaller zit
Ocuh hat uns wol bewæret das dú hohe trinitas
Das ſi an anegenge gar mit Got in der gotheite
Von ſchulden ſint ir ere breit (ie was
Ir lob hoh und wit
Die er von anegenge her mit aller ſiner kraft
Gehœhet und geheret hat
Uber alle ſin geſchaft (gezam
So das ſi ſiner hœhe und ſinen eren wol darzuo
Das er do ſine menſcheit von der vil edelen nam

Ich ſunge gerne hübeſchen ſang
Und ſeit ouch guote mere
Und hete ouch hübſcher fuoge pfliht
Swa ich bi lüten bin
Min munt ú allen des vergiht
Das ich wol hübſcher were
Und hete ich hübeſchen habe dank
Ich hete ouch wiſen ſin
Ich ſunge ouch wol von minnen liet
Und von des meien touwen
Wie kume ſich lieb von liebe ſchied
Ein frúnt von ſiner frowen
Dis ſunge ich alles und ouch me
Nu laſſe ichs umbe das
Zuht tuot den edelen iungen we
Und hübeſcher ſang und tuot in ſchelten wib bi
(wine bas

SPERUOGIL

WAn ſol die iungen hunden lazen zuo dem
(bern
Und den iungen habich zem reiger welle ers gern
Und ellú ros zurſtun ſlahen
Mit linden waſſern hende twahen
Mit rehten herzen minnen Got
Und al die werlt wol eren
Und neme ze wiſem manne rat
Und volge ouch ſiner lere

Was vrumt dem roſſe das bi dem vuoter ſtat
Und einem wolfe das er bi den ſchafen gat
Und der in dú beidú túre tuot
So iſt es einem alſo guot
Der veile vindet ſwas er wil
Und des niht mac vergelten
Ein licht in vremdes mannes hant
Das frœit den blinden ſelten

Ich ſage iu lieben ſúne min
Iu enwahſet korn noch der win
Ich enkan iu niht gezeigen
Dú lehen noch dú eigen
Nu genade iu Got der guote
Und gebe iu ſelde und heil
Vil wol gelang von tenemarke fruoten

Mich rúwet vuruot uber mer
Und von huſen walther
Heinrich von gebechen ſtein
Und von ſtouſen wo ir noch ein

Got genade wernharte
Der uf ſteinsberch ſaz und niht vor den eren verſparte

Wer ſol uf ſteinberg
Würken wernhartes werk
Hei wie er gab und lech
Des er den biderben man verzech
Des enmoht er niht gewinnen
Das was der wille kom dú ſtatte
Si ſchieden ſich zeiungeſt mit minnen

Do der guote wernhart
An diſe werlte geborn wart
Do begunde er teilen al ſin guot
Do gewan er ruedegeres muot
Der ſaz ze bethelere
Und pflag der marke mangen tag
Der wart von ſiner frümekeit ſo mere

Steinberg die tugende hat
Das es ſich nieman erben lat
Wan ein der ouch eren pfligt
Dem ſtrite hat es angeſigt
Nu hat es einen erben
Der œtinger ſtam
Der wil in ſinem namen niht verderben

Man ſeit ze hove mere
Wie geſcheiden were
Kerling und Gebehart
Si liegent ſem mir min bart
Zwene brueder die gezürnent
Und under zünent den hof
Si lant iedoch die ſtigelen unverdürnet

Mich muet das alter ſere
Wans her gere alle ſine kraft benam
Es ſol der granſprunge man bedenken ſich enzite
Swen er zehove werde leit
Das er ze gewiſſen herberge rite

Swie ſich der riche betraget
So den nothaften waget
Dur das lant der ſtegreif
Das ich ze buwe niht engreif
Do mir begunde entſpringen
Von alrerſt min bart
Des muos ich nu mit arbeiten ringen

Weiſt du wie der igel ſprach
Vil guot iſt eigen gemach
Zimber ein hus kerling
Darinne ſchaffe dinú ding
Die herren ſint erarget
Swer da heime niht enhat
Wie maniger guoter dinge der darbet

Es was ein wolf grave
Und ein man álwere
Die lúte wolten ſlafen
Er lie den wolf zen ſchafen
Do begieng er in der ſtige
Das man in des morgens hieng
Und iemer me ſin kune ane ſchriet

Ein wolf und ein witzig man
Saſten ſchahzabel an
Si wurden ſpilnde umbe guot
Der wolf begunde ſinen muot

Nah ſinem vatter wenden
Da kam ein wider dar gegan
Do gab er beide roch umb einen venden

Ein wolf ſine ſünde floch
In ein kloſter er ſich zoch
Er wolde geiſtlichen leben
Do hies man in der ſchafe pflegen
Sit wart er unſtete
Do beis er ſchaf und ſwin
Er iach das es des pfaffen rúde tete

Guſſe ſchadent den brunnen
Sam tuot dem riſen dú ſunne
Sam tuot der ſtoube dem regen
Armuot hœnet den degen
So ſchadet ouch dem iungen man
Wil er zevil gehalten
Trüwe und wiſer rat das zieret wol den alten

Korn ſêt ein buman
Do enwolde es niht uſgan
Im erzornte das
Ein ander iar er ſich vermas
Das ers ein egerde lieze
Er ſolde es im guetlich geben
Der dem andern umb ſinen dienſt iht gehieze

Das ich ungelüke han das tuot mir we
Des muos ich ungetrunken gan von einem ſe
Dar us ein ſchoner brunne vlos
Der was michel und gros
Dar kam vil der fremden diet

Die

Die wurde
Ich bot d
Der wart

* * *

MI

VIl man
Des k
Vil kleine
Er muos v
Und alle ſt
Dœn und
Die wurde
Die vor u
Eſt überlad
Mit tumbe
Der frueie
Sin tœrſch
Den die d
Mit richen
Von ir ſin
Da von la
Ir güggel
Gant uch e
Der künſte
Und ſitzze
Und trinke
Us kœpple
Das ſi ſin

Frouwe
Soltu bi lie

Die wurden hoh geſetzet
Ich bot dar dike minen napf
Der wart mir nie genetzet

* * *

MEISTER HEINRICH
VROUWENLOP

VIl manger ſinger gicht er künne hohe kunſt
Des kunſt vernunſt
Vil kleine hat gedichtet
Er muos wol berichtet ſin alle zit
Und alle ſtunt des munt rehte ſlichtet
Dœn und wort die krumbes bar
Die wurden meiſter laſſen
Die vor uns hant geſtrichen uf der künſte pfaden
Eſt überladen
Mit tumber lúte ratem
Der frueie und ſpate
Sin tœrſches ſingen ueben wil
Den die doch bas naten
Mit richen worten wol gemeſſen
Von ir ſinnes maſſe
Da von lant úwer ſingen varn
Ir güggel giegen ſinnes arn
Gant úch enbarn
Der künſte ſcharn
Und ſitzzent an die ſunnen warn
Und trinkent da des pfuoles harn
Us kœpplen bœs ſn ir men rechte
Das ſi ſin ſwaſſen

Frouwe an dem bette ſunder ſcham
Soltu bi liebem fründe ſin

Es wart nie vrouwe man ſo gram
Tuot ſi im ſelche ſuoge ſchin
Es muos erlenſten ſinen muot
Wa ſich nu lieb gegen liebe ſchamt
Da hat dú minne nit vol ir ampt
Scham groſſer liebi unſanfte tuot

Wel man zuo ſiner vrouwen kunt
Do er ſi tougen eine hat
Lat er ſi von im da ze ſtunt
Das ir beſchicht von im kein rat
So ſint ir ſinne ſo getan
Das ſi gedenket bœſer wicht
Du hilteſt doch die vrouwen nicht
Da von wil ich dich abe lan

Ich wirb als ich von rehte ſol
Den lüten ſing ich minen ſang
Den biderben er gevellet wol
Die gebent mir ir habe dank
Iſt den ein valſcher ouch da bi
Der irret mich der biderben gunſt
Mit maniger rede ſus wirt min kunſt
Vil ſelten ungemaches vri

* * *

MEISTER SIGEHER

GOt din zorn der iſt verſchuldet
Schouwet wie der touf nimt abe
Die heiden vaſte dringen
Wacha herre wacha und wera wer

Kriſten

Kriſten her
Und ſtrebet
So das ir
Mueſſen de
Ungeborn
Got du ſolt
Und uf de
Wiſſe criſt
Geſiht Otak

Des keiſ
Do ſin kün
Nu pflegen
Die vervend
Dem von S
Wie es un
Wil er ze
Jeruſalem ſ
Uf den val
Als der toc
Er ſetzet ſi
Nah der h
Wirfet er ſ

Ze Rome
Uz er bilde
Si heten all
Ir forme d
Si heten na
Swa ſi geſe
Wolt ir hœ
Das wil ic
Swelh fürſt
Des bilde n

Kriſten her kumber duldet
Und ſtrebet nah dime grabe
So das ir ſwert erklingen
Mueſſen dem geliche als uber mer   (verlieſen
Ungeborn were uns bas danne ob wir den ſig
Got du ſolt dur diner marter ere verkieſen
Und uf den der das houbet iſt
Wiſſe criſt
Geſiht Otaker iht wir ſin verlorn

Des keiſers wal ſtuont gar ſchone
Do ſin künige pflagen e
Nu pflegen ſin welhiſſe pfaffen
Die vervendern ſegen und den touf
Dem von Stoufen wirt dú krone
Wie es umbe den von Hollant ge
Wil er ze Rome ſchaffen
erusalem ſin erbe das iſt der kouf
Uf den val let der babeſt ſich nach landen dürſten
Als der tocken ſpilt der walh mit tútſchen fürſten
Er ſetzet ſi uf er ſetzet ſi abe
Nah der habe
Wirfet er ſi hin und her als einen bal

Ze Rome ein meiſter wilunt gos
Uz er bilde der kunſte was von kreften gros
Si heten alle geloken in den handen
Ir forme den lúten was gelich
Si heten nach den fürſten namen ſo arm ſo rich
Swa ſi geſeſſen waren in den landen
Wolt ir hœren von des meiſters künſte kraft
Das wil ich iu betúten
Swelh fürſte dem riche ſolte weſen dieneſthaft
Des bilde muoſte, lúten

San als der dem riche valſches herze truog
Het rœmeſch riche der bilde noch genuog
Des wart der werlde nie ſo not ſo hûten

Gelúkes rat treit vier man
Der eine ſtiget uf der ander ſtiget abe
Der dritte iſt obe der vierde der iſt under
Her künig ſo ſtiget an dem rade
Der oben uffe ſitzet der iſt ane ſchade
Der gein ú ſtet der ſiget ouch beſunder
Her künig welt ir den ſtuol beſtigen und beiagen
Und ouch das rich erſtriten
So minnet Got und richtet was die wiſen klagen
Sit milte zallen ziten
Ir gebet das úwers vatter eigen nie enwart
Und ſeht an Alexander der gab unverſpart
Des vert ſin lob in allen richen witen

Wan nu der bas gekrœnet ſi
Ein künig mit tugenden der enwont uns niender bi
Der krone trage als er in hohem priſe
In hat gekrœnt vürſten art
Des milten tugende fruotes ſint an in geſpart
In hat gekrœnet Salomon der wiſe
In hat gekrœnt der vil tugenden der e pflag Artus der werde leige

Der drier lob treit ane ſcharte und ane krak
Watzlab der eren heie
Das iſt der die krone in beheim lande hat
Sit er ob allen künigen ſo gekrœnet ſtat
Als ob allen manoden tuot der meie

Artus man ſol dich lange klagen
Sit man der eren vindet niht bi diſen tagen

Die

Die man u
Lebteſt du
Zwene ge
Die dir wo
Ahi wie m
In œſterric
Die prüze
Den kund
Wernhart
Lebte Artu
Ir trúwe i

Ein Alex
Da ſin ein
In hoher
Mit der w
Nu fuort
Eins Alexa
Eins Alexa
Wol behu
Ein behein
Ob ers ge
Sin wirt e
Sus ſol ei
Und ſin ſw
Sol umb e

* * *

DER

Ein wun
Das ſi
Valſchlich

Die man uf dime hove wol werben kunde
Lebteſt du noch ich wolt dir geben
Zwene geerte ritter wol nach herren leben
Die dir wol zemen an diner tavel runde
Ahi wie man ir hohen pris ir werdekeit
In œſterriche ſiht geleſten
Die prüzen teilen ſilber golt ros richú kleit
Den kunden und den geſten
Wernhart Heinrichs lip treit heldes muot
Lebte Artus die zwene die het er wol verguot
Ir trúwe iſt ganz ir lob hat niht gebreſten

Ein Alexander fuort ein her
Da ſin ein perſone getorſte wol erbiten
In hoher wirde mit koſtlicher zer
Mit der wer als man künige ſol an riten
Nu fuort eins Alexanders muot
Eins Alexanders her geſament witen
Eins Alexanders lip und ouch ſin guot
Wol behuot ze ganzen eren zallen ziten
Ein beheim wert Otacker der des riches erbe noh ſol witen
Ob ers gert
Sin wirt eben berge und tal und alle liten
Sus ſol ein Stoufer húre hoher ſtigen danne vert
Und ſin ſwert
Sol umb ere als e Alexander ſtriten

DER WILDE ALEXANDER

EIn wunder in der werlde vert
Das ſich allen tugenden wert
Valſchlich leben iſt ſin geluſt

Es hat der Sirenen ſang
Pfawen varwe und haſen wank
Schaſes hut und bruſt
Fuhſes unſelden wirt im niemer buos
Sin wolflich lib hat hennen fuos
Sin kemlins ruke hat natern zagel
In ſime kranken herzen ſtat
Ein urſprung aller miſſetat
Untrúwen regen der eren hagel

Den ich alſo wundert han
Das iſt der ungetrúwe man
Der mit valſcheit wunder tuot
Der kan vremder lage vil
Mit wort wehen nit ſpil
Verdeket er giftbern muot
Nu wil dulten iren has
Und wil die herren leren das
Wie man den loſer vinden mag
In ſinem munde ſwebt ein ſtrale
Mit geluptem baſter male
Der ſchuz iſt giftrich und ir ſlag

Nu merket wie ein kűndig man
Ein unrein ſwin erkennen kan
Er küſt es bi der zungen
Ir herren das iſt úwer reht
Swenne úch ritter oder kneht
Ze winkel habe gedrungen
So ſprechet uf ſines herzen ſpehen
Frűnt la mich dine zunge ſehen
Und merket wie ſi ſi geſtalt
Iſt ſi danne ſwebel var
Oder natern vech
Soſt der ſelbe untrúwen balt

BOP-

OB al d
Und
Und ob e
Ob in ge
Und ob e
Des mers
Ob ſin kr
Manlich
Ob hohe
Dur ſin g
Swas wal
Swas wor
Ob im ze

Küſche u

Und ob e
Was wer

Swelh
Lib und n
Swie hoh
Er ſi ein
Ein ſchott
Ein kriech
Ein thene
Ein tatel
Von marr
Von matl
Von ham

BOPPO

OB al der werlte gar gewaltig were ein man
Und ob ſin ſin durhlinde das nie ſin dur ſan
Und ob er wunder were uber ellú wunder
Ob in gelúke truege unz an der himel ſteln
Und ob er kunde brúven wiſſen und zeln
Des mers gries die ſternen gar beſunder
Ob ſin kraft eine tuſent riſen
Manlich mœhte ervellen und twingen
Ob hohe berge und velſe riſen
Dur ſin gebot und ob er mœhte bringen
Swas waſſer luft vür erde birt (ſunnen
Swas wont von grunde unz an den thron der
Ob im ze rehten e gegeben nach wunſche were ein
(wib in eren wunnen
Küſche und reine wolgezogen der ſchœn ein
(ubergulde
Und ob er mit ir ſolde leben gar tuſent iar
Was were es danne und ob er niht erwurbe Go-
(tes hulde

Swelh hohe fürſte nu hat hohes küniges namen
Lib und muot ere und wirde und werden gamen
Swie hoh ſi ſin gewalt und witen mere
Er ſi ein romer unger behein ein franzoys
Ein ſchotte ein ſpangol oder ein engelſch kurtoys
Ein krieche ein rúſſe ein werder kipperer
Ein thene ein ſwede ein bulger oder ein ſoldan
Ein tateler von thunſchrich ein heiden
Von marrach granach von maiurge dores ſalnegge
Von matichouwe von arragun von portugal
Von hammametha von niuerne kymelle von lit-
(touwe

Der mœhte ſich des geſten wol mit eren und mit
(ſchalle]
Het er ſo ſtolze helde guot uf eren muot
Und alſo balt uf vreche tat ſam ſint die Stœrren alle

Des hohen ſtarken groſſen wundereres kraft
Der da von nihte gar geſchuof alle die geſchaft
Und an ſich nam werdes menſchen bilde
Geburt beſindunge und den iemer wernden touf
Und der ſich ſie verkoufen ſines toufes kouf
Des wunder werk ſint manigú wunder wilde
Der ſinem vatter vatter iſt her und eben
Und an das vrone krúze wart gezwiket
Des gotheit iſt in ein geweben
Und doh in drilich geflohten und geſtriket
Des ſeſſel iſt der himel dort
Und hie dú erde ſiner fueze ſchamel
Des kunſt in zorne wirt gehort
Und in dem munde ſin ein fürig lamel (winden
Der ſich in einer reiner megde wammen konde
Der ſelbe laze ſich ouch gar der engel ſchar
Mit ſteter huote bi uns hie und dort an ende vin-
(den

Swas hoher fürſten herre hat des rines flus
Von tiſentis hin abe bis in den ſwachen dus
Der aller helfe iſt da niht ſeideriche
Swas ir hat hollant brabant vlandern und kreien
Wettelant weſterich und lorrey der karſte
Vriol ſtire kernd und œſterrich
Swas ir in vranken iſt erkant
Die vrœwent mich ſelten mit ir gaben
Sam tuont die helte in peierlant
Die bi der etſche und ouch die ſtolzen ſwaben
Dúrin-

Dúringen
Der wettir
Der behein
Herren ga
Sus bin ich
Das klage
Der ere g
Von baden

Dü vled
Den eſel m
Der vuhs i
Der wolf v
Nah roube
Sinen iung
Natern er t
Ziſel und
Der ſchalk
Der tuo ſw
Er loſer er
So muos er
Als der val
Eſel und w

Ich weis
Swenne de

Und der gi

Und herzo

Und der k

Dúringen ſachſen miſſenere
Der wettirobe heſſe und ouch der weſteval
Der behein und der polan der wintſchen
Herren gabe ich ſelten male
Sus bin ich von ir aller helfe leider gar verdrungen
Das klage ich dem hohgelopten fúrſten wert
Der ere gert (iungen
Von baden und ouch von brene dem alten und dem

(ſi flüget
Dü vledramus dü dunket den vogel ſwenne ſo
Den eſel molet ſin ſtimme valſcher wan der trüget
Der vuhs iſt kündig und kan mangen liſt
Der wolf von drin naturen iſt
Nah roube er ſtrebt
Sinen iungen lip fruhtlos die wile dü muoter lebt
Natern er treit ſwanne er nún ierig iſt
Ziſel und polmúſe die ſint múſe genos
Der ſchalk hat ſchalke ſitte
Der tuo ſwas er welle
Er loſer er ſmeiter er ge in pfaffen tritte
So muos er doch ſmaheit liden zallen ſtunden
Als der valſche vogel tuot und der vuhs vor den
Eſel und wolfe zinſent wiſſe kriſt (hunden

(ben ſol
Ich weis wol wenne min armuot ein ende ha-
Swenne der herzoge Meinhart vermittet kernd
(und tirol
Und der giege us oſterlant umb ere git die guoten
(ſtat ze wiene
Und herzoge Heinrich von peierlant niht me mil-
(te enpfliget
Und der künic Ruodolf den Soldan angeſiget

Und der ſwarzwalt wirt verbrannt
Und das mer gefullet iſt mit griene
Und würzburg niht wines hat
Und ellú waſſer werden viſche lere
Und zuker wirt eins iuden guot
Und altes wibes minne houereht wirdet frœidebere
Und der biſchof von ſtrasburg Chuonrat ane nit
Und der edel fürſte von baden das alte gebichen.
(ſtein dur vorhte uf git

Schamt úch minner orden
Uwer flus der hat den hindergang (ſchrang
Uwer orden hinkent alle ir tret in ſymonien
Ir würkent frœmdú gotes reht ir leret guot
Und minnent valſche tat
Ir ſint verkoufet worden
Der kriſtenheit owe der not
Den wolf nemt ir ze geſellen
Ob er das ſchaf ú bringen tuot
Ir ruhet ſleht und ſlihtet ruh
Has und nit den treit nu geislich wat
Uwer bruoderſchaft ſich hœnet
Kliſſenheit die got verbot
Dú iſt mit ú gekrœnet
Die treit nu geislich wete
Und wúlſet us des herzen tunſt
Lert úch Franciſcus ſolhe kunſt
So pflag ſant Auguſtin ouch ſelker rete

Eins braht ein und zwei durh eine
Mit der drie drú in eine
Und eines umbe die alle
Alda ſo lit ia und nein
Das was aller wunder urſpring
Der ſechter eine wart alda ze zart Got

Got braht uns minne reine
Nature wisheit ſint durh den
Den niht kunde umbevahen vatter ſun mit geiſte
Die drie in einem Got wir ſpehen
Die alle umbevienc maria clare
Nein und ia valſch ware geloube wart
Stature wart zerbrochen (ſchen knoten
Do geiſt in geiſtes geſchikeit zoch an ſich men-
In einer megde libe was wol aller wunder hort
Got viel Got beleib Got menſchen wort
Got wunderere gib uns himel beliben

(ouch ir frowen
Nu lat úch nümme wunder haben ir man und
Das Got ſine muoter ſach e er ie mœnſche wart
Er danne ie himel wart gewürket
Er Got lies erden ſchouwen (vil zarte
Do ſwebt der heilig geiſt uf minnen ſe und hielt
Barmunge die in ſelber hat betwungen
Die leit er an die muoter ſin
Ob ich han war geſungen (lan
Das wil ich an die werden wiſen meiſter pfaffen
Und an des küniges tyrols buoch das ſaget uns
(ſunder wan

Ich wil úch von ſiben kronen ſagen die truog
(ein frowen bild
Das was bi den ziten do Got ſinú wunder mas
Wie die vrowe ſi genant daſt manigen toren
(wilde
Wan des küniges tyrols buoch hat mich berih-
(tet bas
Wie wir die reinen frowen ſuln nennen

Er ſelig man ſi keiſerin der ſi kan halb erkennen
Der mag wol Gotes hulde haben und hie der werlte gunſt
Nu frage fürbas tumber man ich ſage dirs hab ich kunſt

CHUONZE VON ROSENHEIN

WE was hilfet al min ſingen
lone wil nieman weſen vro
Nüwan al mit übelen dingen
Twinget ſich dú werlt alſo
Frœide zuht trúwe ere
Sint verwiſet gar
Seht des iammert mich vil ſere
Nach dem wolde ich wüſſe ich war

Swer den frouwen an ir ere
Gerne ſprichet ane not
Seht der ſündet ſich vil ſere
Und iſt doch der ſele tot
Wand wir ſin alle
Von frouwen komen
Swie wir ſezen ſú ze ſchalle
Maniger wirt von in ze vromen

We warumbe trurent ſú
Die bi liebe haben gelegen
Ia vrœiwe ich mich und ich doch nie
Liep gewan noch ſolchen ſegen
Den liep nach liebe tuot mit ſenenden ſorgen
So ſú ſcheident ſich

So ſlaf aber ich unz an den morgen
Das nie man ſprichet frúnt Got gelegen dich

Frouwen dien ich unverzaget
Ouwe torſte ich lones gern
Ia fürhte ich ob ſi mir verſaget
Das ich mueſſe ir hulde enbern
Ir frúntſchaft wil ich gerner alſo behalten
Denne ich hette ir has
Des muos ih iemerlichen alten
Ey ia endenke in nit umme das

Was hilfet das ich kriege dar
Und krenke minen lip
Si nimt min alze kleine war
Dú mir iſt für ellú wip
Meinet min frouwe als ich ſi meine
So wirt min guot rat
Min dieneſt dunket ſi ze kleine
Da ſeze ich guoten willen der tat

Wie vil ein wip frœide machet
Einem man der frœide hat
So ſi eineſt angelachet
So das es von herzen gat
So iſt ſin drizec iaric leit mit liebe hin
Das gloube ich alles bi mir ſelben wol
Troſte ſi mich noch der eigen ich do bin
So vergilte ich wol mit liebe ſwas ich leides
(gelten ſol

DER

DER CHANZLER

WAs ſolt erbermde
Ob niender ſündic menſche were
Was ſolt ouch milte
Het ieder man nah ſinem willen guot
Bi leide erkenne ich lieb
Die frœide bi der ſwere
Die ruowe bi der arbeit
Die kargen gelich ich milten
Sam die nehte zuo den tagen
Ich küſe ouch herren ſcham
An den wol und eren lere
An gar verſchamten richen
Tugendeloſen argen zagen

Ob himel künig in himel vogt
Gewaltig vürſte in lüften gar
Herre uf der erde und in dem ſe
Got meiſter in abgründe
Der kiel iſt uf das mer gezogt
Und vert gegen leben ein zwivelvart
Da mangen ſchrien tuot owe
Die winde und ouch die únde
Zerſlichen iſt des ſegels kraft
Ich wen die marner mit uns wen ertrinken
Sich ſuezer kriſt an din geſchaft
Wie wir von tage gen tage ze grunde ſinken
Hilf herre diner hant getat
Din alt erbermde werde an uns erzeiget
Gedenke das an dem krüze hat
Din gœtlich houbt ſich gegen uns geneiget

Ein vuhs zeinem rappen ſprach
Der hoh uf einem boume ſas
Und truog einen keſe in ſinem ſnabel
Her rappe ir ſint gar kluog
So ſchœnen vogel ich nie geſach
Nie lerke noh galander bas
Geſang danne ir ſus ich niht zabel
Ich hort es gerne genuog
Der rappe dur den valſchen pris
Mit luter ſtime im ſinen ſang erborte
Des viel der keſe im unders ris
In krift der vuhs den ſang er gerne horte
Sus gebent guot tœrſcher herren vil
Dur valſches lop dur ſmeichen lieſen triegen
Wol fuoget den affen torenſpil
Es geben die narren gerne ir guot den giegen

Zu verbeſſern und zu unterſuchen.

Bl. 20. z. 10. Die Handſchrift hat:
Der künic alſo den weiſen hat

Bl. 34. z. 24. leſet:
Der liebe get uber ellú riche

Vor dieſer Strophe gehört folgende, die den Förderſaz derſelben in ſich hält.

Wunneklichen ſol man ſchowen
Meien ſchin uber ellú lant
Vogelin ſingen in den owen
Die man dike trurig vant
Swa é lag vil toub dú heide
Da ſiht man ſchone ougenweide
Nu iſt min lichter meigen tag

Bl. 42. z. 12. leſet: Als einem reinen wibe
Bl. 46. leſet: REINMAR
Bl. 48. z. 22. leſet: Das ich ab ir wol r. munt.
Bl. 65. z. 27. leſet:
Sin herze mueſte bi mir twellen
Bl. 47. z. 4. leſet: Almoſenere
Bl. 77. z. 4. Vielleicht ſolte man leſen:
Das wir als é ein ungehaſſet liet ze ſamne (bringen
Bl. 79. z. 27. leſet: So des betraget mich
Bl. 104. z. 2. und 3. ſollten ſo geſezt ſeyn:
Nu leretz in ſin ſwarzes buoch das im der (helle mor
E hat gegeben und us im leſet ſinú ror
Bl. 105. Soll auf die eilfte Zeile dieſe folgen:
Ir muget im gerne rihten
Bl. 108. z. 5. leſet: als in das mer ein ſlac
Bl. 111. z. 17. leſet: ob din helſlich gebot

Bl. 13
Bl. 13
Bl. 15
Bl. 15
(
Bl. 15
Bl. 16
Bl. 17
Bl. 18

De
Bl. 18
Da
Bl. 18
Bl. 20
Ei
Vo
Bl. 20
Bl. 21
Bl. 21
Bl. 24

Bl. 133. z. 13. **Vermuthlich** : Von in erwendet
Bl. 137. z. 24. leſet : allen frowen wilde
Bl. 152. z. 16. leſet : z Arle
Bl. 157. Mit der 23ſten Zeile fängt ſich keine neue Strophe an.
Bl. 159. z. 7. leſet : ich muos
Bl. 166. z. 5. Die Handſchrifft hat : Woten
Bl. 171. z. 13. Vermuthlich : ſin geſtalt
Bl. 181. z. 14. Es ſcheint daß ein Wort fehle, vermuthlich :
Des enwen ich niht als ich erkenne ir ſitte
Bl. 185. z. 7. Ich vermuthe :
Danne der edele krone trage gotte und &c.
Bl. 186. z. anderlezte : Ohne Zweifel, minre vol
Bl. 206. Die vierte Zeile faſſet zween Verſe in ſich :
Ein houbet dem nie ſmit deheine krone
Vol machen kunde ſiner tugende ze lone
Bl. 209. z. 17. leſet : Weit ir mit úwern kr. (ſteben
Bl. 210. z. 8. leſet : Iſt beſſer danne ſin was
Bl. 219. z. 8. Ich vermuthe : Kuo ſunder hagen
Bl. 240. z. 5. leſet : der wolte.

* * * *
* * * *

GL

Erklär
in

A Begeza
Achte
Agre
Der vater
Aker Akaron
Alder oder
Aldrerſt aller
Alterseine,
Alles allzeit.
Almoſenere,
Allie jemahls
Als für alles.
Alvvere alber
Ein vvolf
Alumbe rund
Amis liebſter.
Ande Verlan
Were es
Wäre es
Anderthalp a
Anegenge An
Angehaben
anfangen,
Angeſiht An
blicken.
Ankomen,

* *

GLOSSARIUM,
Oder
Erklärungen der dunkeln Wörter in gegenwärtigen Proben.

A.

Abegezalt ſin weggezählt ſeyn.
Achte Achtung, Betrachtung, Geſtalt, Weiſe.
Agreiſet Bl. 181.
Der vater ſvvert agreiſet uf húgelin u. uf des riches has
Aker Akaron, ſonſt Ptolemais.
Alder oder
Aldrerſt allererſt alderminſte allerminſte.
Alterseine, ganz allein.
Alles allzeit.
Almoſenere, der vom Almoſen lebt.
Alſie jemahls.
Als für alles. durch das als, um alles deſſen willen:
Alvvere alber.
Ein vvolf vvas grave u. ein man alvvere 153
Alumbe rundherum.
Amis liebſter.
Ande Verlangen, Eifer. 126
Were es unſerm herren ande
Wäre es unſerm Herren recht lieb:
Anderthalp an der andern Seite.
Anegenge Anfang
Angehaben anfangen, vvol angehaben und vviderkeren wol anfangen, und wieder nachlaſſen.
Angeſiht Anblick 146. durh lieblich angeſihte lieblich anzublicken.
Ankomen, einen, einen anfallen:

Antvverken, antvvorchen abthun, niderreiſſen.
Arg, erg, ſchnödde, böſe, zaghaft.
Arke Kiſte.
Azung das Speiſen etlicher Trabanten, bis man den Schuldforderer bezahlt hat.

B.

Bagen und bochen ſtreiten und eifern
Bar bloß, freÿ. an ſorgen bar tuon von Sorgen frey machen.
Bar eine Auſteckkolbe, krumbesbar voller Unrichtigkeit, vvunderbar voller Wunder.
Barn Sohn, megdebarn Sohn der Jungfrau
Barung das Zuſammentreten zum Zweykampf, Handgemenge.
Bas ebender, mines todes vvande ich bas ich vermuthete ebender den Tod bas veilre wolfeiler.
Bedenken, daran bedahte ſi vil rehte ſich ſie hat die Sache ſehr wohl überleget.
Befindung Empfindung.
Begen begehen Wunder begen Wunder thun.
Begeben verlaſſen, ich vvil ſi nihe begeben ich will mich ihr nicht begeben.
Behaben feſt halten ein nagel behabt ein iſen.
Behalten bewahren behalten iſt min frouvve.
Behert übermannt der eren behert ſin der Ehren überwältigt, beraubt ſeyn.
Behúgen gedenken, ſich erinnern.
Beiag der, ane valſche beiag ohne falſches Handeln, guotes bejagen nach Reichthum jagen.
Beidenthalp zu beyden Seiten.
Beiſſen Vogelbeitzen.
Beiten, biten warten erbiten erwarten, uf genade lones biten aus Genade einigen Lohn erwarten.
Bekeren hinweg wenden das herz von ir bekeren das Herz von ihr abwenden. diſen lieben man envveis ich vvie ich von mir bekere ich weis nicht wie ich ihn zurück halte.
Bekennen, mich bekennen noch die lúte hie ſie kennen mich noch.
Beknechten, ſich, ſich mit reitenden Dienern verſehen.
Bekomen begegnen do bekam in
Belangen verlangen, des muos mich nach ir belangen deſswegen muß ich ihr mit Verlangen entgegen ſehen.
Belle Klapper, Schelle die hove bellen die Plauderinnen am Hofe.

Benamen, binamen fürwahr.
Benachten, die Nacht zubringen.
Bere, der, eine Art Fiſchernetze.
Bereit bereitet, fertig, bereitet iſt das velt das Feld iſt angebauet gegen tugenden bereit ſin den Tugenden zu Dienſte ſtehen.
Beraiten auszahlen. mit barem ſilber beraiten, raiten rechnen.
Berichten regieren.
Bern ſchlagen Wachs bern Wachs kneten.
Bernd trächtig, fruchtbar. frœidebernd freudenreich.
Beroute für beruorte Bl. 138. das ſi nie meil beruorte daß kein Flecke ſie berührte.
Beſchaffen verordnet.
Beſchazen Schatzung auflegen.
Beſcheiden Maß geben, ein beſcheiden man ein wol unterſcheidender Mann.
Beſehen umſehen, die Augen aufthun.
Beſizen einnehmen.
Beſpanen bereden, beſpunnen ſin beredet ſeyn.
Beſten, das lob ſol mir beſten, das Lob ſoll mir bleiben. dü liebe beſtet ſi die Liebe nimmt ſie ein.
Betagen Tag anberaumen; den Tag zubringen. tumber gouch der daran betaget oder benahtet ein thörigter Menſch, der ſich des Tages oder des Nachts mit dergleichen Gedanken ſchlägt.
Betragen, mich betraget der frage die Frage verdrüßt mich; ſich des rechten betragen zu einem Rechtsſtande zu verdrüſig ſeyn betroug verdroß.
Bette, die Bitte.
Bevilt, er bevilt niht arger dinge er hat keine Scheue ſchnöde Dinge zu thun.
Bevvegen, ſi bevvigt ſich min, ſie begiebt ſich mein.
Bevviſen Beweis geben, überweiſen.
Bin, dú, die Biene, bien die Bienen.
Bieten bieten, geben, ich búte, ich bot, ich gebot.
Billen Bl. 221. ballen.
Us eime herten ſteine zukker billen.
Biten, ſebet beiten.
Blappen hart fallen min kunſt iſt tot erblappen 213.
Bleke blickte, von bliken.
Blig für blic blik.
Bldeklich fröhlich

Bran, der, Augenbraune.
Brehen glänzen, ougenbrehen leuchten breht hell.
Breſte Gebrechen, Mangel.
Din Evvikeit des endes breſte niht zevalle bindet.
Deine Ewigkeit iſt nicht an den Fall des vergänglichen Endes gebunden.
Brogen trußen.
Buf, bund Wörter des Doppelſpieles.
Buos Beſſerung. der buoſſe gern Beſſerung begehren, ſol mie iemer herze ſvvere vverden buos, ſoll mir meine Herzensbürde einmal abgenommen werden. bueſſen vergüten ſi tuot in aller ſorgen buos ſie vergütet ihm alle Sorgen. im vvirt ſinnen buos er wird an den Sinnen gebüßt.
Buz Larve, in buzenvvis in der Maske.

C.

Currit, curſit, ein härenes Kleid mich hies ein frovve ein currit tragen.

D.

Dan noch über dieſes dan noch mere noch mehrere.
Degen wackerer Mann.
Devveder keiner von beyden.
Desvvar wahrhaftig.
Diet Volk.
Drilich ein gedrittenes.
Dro Drohung fürſtenmeiſter das ſi úch als ein unnüze dro Lehrer der Fürſten, ſeht das vor eine eitele Drohung an.
Dru Baum, Eichbaum Bl. 228? vver ieglich kaſs ein dru.
Drus, oren drus Ohren blaſen, murmeln.
Duf Bosheit. ir duf mohte ſich niht verheln.
Düren Dirn, vvinkel düren geheimes, vertrautes Mädchen.
Durkel, küniges hende ſolten durkel ſin. Bl. 96.
Durnecht aufrichtig.
Dus, das Getöne, Getöſe.

E.

E Bund, Geſetze, Religion
Eben gleich, artig ebenherr ein Pair ebenhœhe, ein Sturmgezeuge, das den Mauren gleichhoch aufgeführt ward.

Eine

Eine,
ſteh
Eit Fe
Eln Ele
Ellen
Ellend
Enbinn
Enhir,
Endelic
Enein
Enii je
Enic be
ſin.
Entane
Enrouc
küm
Entſtan
Entſvve
Entvva
Entvva
Entvve
Enzit
Er, E
Erben
Erbünn
Erbeite
Erbœre
Erbolg
Erkrüm
kin
war
Erlan
Erluch
Ernœte
Erteile
Ervven
Ervvol
Erzuge
Zeu
Etliche
Etesvv

Eine, alleine, an frœide eine ſten von der Freude verlaſſen ſtehen. gelichen eine ſten, allein und ohne gleichen ſtehen.
Eit Feuer, eiten feuern.
Eln Elend, ein wildes Thier.
Ellen groſſe Kraft.
Ellend fremde.
Enbinne inwendig.
Enbir, ich enbir, von enberen entbähren.
Endelich brav, fleiſig.
Enein vverden eins werden, bey ſich beſchlieſſen.
Enu jene.
Enic beraubt, des muos ich leider enic ſin. Einer ſvvere enic ſin.
Entanen entäuſſern.
Enrouch für in ruoche, ich enruoche, gilt gleich, was bekümmerts mich; ich enruoche ob er iemer klaget.
Entſtan, ich han mich vvol entſtanden ich habe wol begriffen.
Entſvvellen die Geſchwulſt verlieren.
Entvvalen, tvvalen zaudern.
Entvvarf, von Entvverfen ſich widerſetzen, auflehnen.
Entvvenken durch eine Biegung entgehen. ſiehe vvenken.
Enzit zu rechter Zeit.
Er, Erz uz er bilde Bilder aus Erze.
Erben zum Erbe geben.
Erbünnen mißgönnen.
Erbeiten erwarten.
Erbœren erheben, erbor erhob.
Erbolgen entrüſtet einem erbolgen ſin über einen zornig ſeyn,
Erkrümmet ergrimmt von liebe erkrümmet der Pelicanus ſinu kint ſvvenne er ſi vint tot der Pelican ergrimmt vor Liebe, wann er ſeine Kinder todt findet Bl. 230.
Erlan entlaſſen, diſpenſieren.
Erluchten leuchten, einen Glanz von ſich geben.
Ernœten nöthigen.
Erteilen urteilen mit urteile erteilen Urteil ſprechen.
Ervvenden hinterſtellig machen, abwenden.
Ervvorben ſin, verſehen ſeyn.
Erzügen beſcheinigen ſin guot erzügen von ſeinem Reichthum Zeugen ſtellen.
Etlicher irgend einer.
Etesvvenne zuweilen.

F.

Fier prächtig, anſehnlich.

Fliſſig eifrig der frone fliſſig ſin einen Eifer für das gemeine Weſen haben.

Fluer Flut.

Fluog flog, von fliegen.

Frage, enruoch iſt der frage fri, ein Gleichgültiger iſt deſſen überhoben, daß man ihn um ſeinen Rath frage.

Frœmden fremde thun, ir lip frœmdet mich ihre Perſon hält mich als einen Fremden.

Frigen frey geben dir vvas zum ſehſe ein velt gefriget dir was zur ſechſten Zahl ein freyes Feld eröffnet.

Frone, dú, das gemeine Weſen, das geiſtliche Weſen. Pracht, Pomp.

Frouvvenlich Frauen anſtändig.

Frúhtig fruchtbar, frœiden frühtig freudenreich.

Fruot verſtändig, ernſthaft. Sonſt ein Perſons-Nahme. Den milten Fruotes tugende ſint an in geſpart Bl. 258. die Tugenden des milden Königs Frut ſind für ihn geſpart.

Frum, der Nutzen gefrumen nützen, verſchaffen.

Fuegerinne Kupplerin.

Fuegen, vuegen, zurecht machen, zurichten. ich han dem miſſenere gefueget manig mere ich habe viel zum Lobe des Meiſſners geſchrieben.

Fürbas, mehr, weiter.

Fürlegen vorſetzen ich han ein ding mir fürgeleit.

Fuoge, Artigkeit, Kunſt, Geſchicklichkeit.

Fuor Betragen gougelfuor, kezerfuor, gauckleriſches, ketzeriſches Thun.

Fullemunt, follemunt Grundfeſte.

G.

Gachen, gahen, eilen, ſich übereilen, gahes gählings, gach eilfertig mir iſt niht gach ich eile nicht.

Galander ein Singvogel.

Galrei Galeere.

Game Zeitvertreib, Freudenſpiel.

Ganz vollkommen niht ganzes mannes haben keinen rechtſchaffenen Mann haben.

Gaſt fremder. Gaſt der eren ſin der Ehre ein Fremdling ſeyn.

Gebarn ſich gebehrden, der milte gebarn die Mildigkeit mit Anſtändigkeit ausüben.

Gebern iſt was gebarn, einen iungen man gebarn einen jungen Menſchen Sitten lehren.
Gedenke iſt der Nennfall der mehrern Zahl von Gedanke.
Gedigen ſin gerathen ſeyn von gedihen. ſi ſint in kumber gedigen.
Gedinge Hoffnung.
Gehaben, ſich, ſich begeben, ſich geberden.
Gehas feind ich bin allen niht gehas.
Gehilvve Bl. 221. dú heiter das gehilvve.
Gehúre anmuthig, zahm.
Gefuege geſchickt, gefuegen recht machen.
Gehœnen ſchelten, ſchmähen.
Gehovet hofmäßig.
Gelagen, lagen lauern fuhſe gelagen Füchſen auflauern.
Gelandet ſin mit Land wol verſehen ſeyn.
Geleiden als häßlich vormahlen.
Geleite Begleit des riches ſchaden geleit geben des Reiches Schaden ſicher Geleit geben.
Geleſſe Leibesgeſtalt.
Gelinden ſanft werden ſo vvag gelint wann die Welle glatt wird.
Geloug log von geliegen liegen.
Gelütet ſin mit Leuten wol verſehen ſeyn.
Gelten zahlen, erſetzen, gelt Zahlung, gelter Schuldiger.
Gelupt durch Zauberey gemacht.
Gemach Gemächlichkeit, Ruhe, bequemer Aufenthalt.
Gemaſſen mäßigen.
Gemeine unparteyiſch, beyden gleich gut. Guot vvas ie gemeine man theilte das Gut mit andern. gemeinen mit andern gemein haben. ungemein ungetheilt, abſonderlich.
Gemeit froh. der bluomen gemeit ſin ſich über das Hervorbrechen der Blumen erfreuen.
Gemeren verkündigen, mit Worten erheben.
Genade, mit Genade leben mit Segen leben.
Genenden, an einen, nachwerben, nachſtreben.

Wan das mich ir vil hohú vverdekeit
Niht an ir vverden lib genenden lat
Aber ihre Hoheit erlaubt mir keinen Zuſpruch bey ihrer vornehmen Perſon.

Geniſlich zum geneſen, zur Seligkeit verordnet.
Genne, ze genne zu geben.
Genos Geſelle. er vvart uns menſchen genos er ward uns gleich.
Genuht Vergnügen, Genüge, Mäßigkeit.

Gere Schweif, Flügel des Kleides; Pfeil. Vervvundet mit ir minne gere.

Gereiſe. ſchifgereiſe Schiffarthsgefährte.

Gereſten, reſten ruhen.

Gerichen reich werden.

Geriten, die, die Reuter.

Gern begehren.

Gernd nothleidend, dürftig, begierig.
In geſach nie vvib han ſo gernde gernden lip ich ſah keine Frau die einen ſo mangelbaren Leib gehabt hätte.

Geruochen, ruochen, ſorgen. bedenket úch ob ir der Pfaffen ere iht geruochet ſinnet nach ob das für die Ehre des Prieſterſtandes geſorget heiſſe

Geſchiet für geſchieht.

Geſchickeit Tüchtigkeit.

Geſchragen eine Bettſtatt aufſtellen.
Sú mag mir vvol ze frœiden huſe geſchragen ſie kan mir in dem Hauſe der Freuden ein Beth machen.

Geſchvvichen, einem, einen verlaſſen Bl. 72. den frœide noch geſchvvichet welchen die Freude entweicht.

Geſenften erleichtern.

Geſinde Hausgenoſſe.

Geſtalt, geſtellt, beſtellt, bewandt, geſtaltet; von ſtellen.

Geſten ſchmücken kanſtu mich mit vvorten geſten kanſt du mich mit Worten herausſtreichen.

Geſunden geſund werden.

Geſuret ſauer gemacht, verſäuret.

Getruvven Leiden. Wir haben daher Betrüben.

Geturet vertheuert.

Getvvang Botmäßigkeit.

Getvverg Zwerg.

Geval Fall, Glück.

Gevallen für vallen fallen ich laſſe dir zvvei vvorte von mir gevallen.

Gevar gefärbet.

Gevaren in Gefahr ſetzen.

Geve, gevech abhold, gehaßt.

Gevere, geverig widrig, feindſelig.

Geverte, die Fährte, die Reiſe; ein Gefährte.

Gevvalt Herrſchaft. ir gevvaltes vvirde ich gra ich werde unter ihrer Herrſchaft grau. Er vvart min gevvaltig er ward meiner mächtig.

Gevvant von vvenden.

Gevver, in gevver haben in Beſitz haben.

Gevverb umb ein vvib Liebes- Heuraths-Handel.

Gevvin Vortheil.

Geziehen folgen im ſol kein ander lon geziehen.

Gezilt, hohgezilt ſtehen auf einem hohen Ziele, Orte, ſtehn.

Gezuge Materialien.

Giht ſagt, bekennt von iehen.

Giege Gek.

Gint gähnet.

Gilvve Bl. 221. in des todes gilvve in des Todes Golfe.

Gir Begierde in frœiden gir in freudiger Luſt.

Glanz glänzend.

Glaſt, gleſte, glis, gliz Glanz.

Gode, ſi gode ir leit ſie klagte ihr Leid Bl. 191.

Gotes reht Religion

Gougelfuor geckiſche Aufführung.

Gral, König in der Ungriſchen Sprache. Sonſt das Gefäſſe, darinn das Blut des Heilands aufgefaſſet iſt, wovon der Roman vom Saint Grael handelt.

Granſprunge man Bl. 252. junger Springer.

Graſſen Gras abmähen.

Güſſe Guß, ſi ungeneme vvolkengüſſe das Mädchen iſt ein unangenehmer Wolkenguß.

Gunderfeit, cunterfeit Falſchheit.

Gunnen gönnen ich gan ich gönne, ich gunnte ich gönnte.

H.

Hagen Stier.

Hall tönete, ſtimmete. von hellen. mitte hellen mitſtimmen.

Heie Schutz Heien hegen, ſchätzen.

Heim Heimat.

Heimlich vertraut, freundlich.

Heimſuoche gewaltthätiger Einbruch.

Heife Hülfe.

Helſen umhalſen, us von einer helſen einer im umhalſen wegnehmen

Hende für hant, die Hand.

Her, ich bin ſo her bekomen ich habe es ſo hergebracht.

Herberg Gaſthof.

Heren herrſchen. min gemuote heret.

Herrſcher man der auf die Vorrechte der Männer eifert.

Hiet hätte.

Hilt verbirgt von helen verbergen hal verbarg.

Dú naht muos ab ir trone
Den ſü ze kriechen hilt mit ganzer vrone
Die Nacht muß von ihrem Throne, den ſie in Griechenland mit alle ſeinem Staate verbirgt.

Himelbern, die, die Himmliſchen.

Hinaht die folgende Nacht.

Hoſcher was Hofſcher Bl. 195. ein hoſcher vvunderere.

Hoh gemuete frölicher Muth hohgemuot frölich.

Hor Koth.

Horden in Hürden ſammeln, Schätze ſammeln.

Hoveber ein geſitteter Hofmann.

Hovegalle Hofgeſangvogel.

Hovevvart Haushund.

Hubben hüpfen.

Hübſch von hœviſch, zierlich, artig.

Hügelich frölich hügeliet Freudengeſang.

Hüge Freude, Gedächtniß. ich lige in der hüge ich lige in der Wolluſt in eren hüge in Ehren-Andenken.

Huot Aufſicht valſche Huot Verrath do ich âne huot vor ir ſas als ich ohne Aufſeher vor ihr ſaß.

Husere Haushaltung, Hauswirthſchaft.

Huſe ein Fiſch in der Donau.

I.

Janen gewinnen, gagner, die ſpiſe von der erden ianen.

Iar lanc das Jahr durch, jährlich iarlanc ſpilnder vvunne pflegen.

Iender irgend.

Jeſa bald.

Ingeſinde Hausgenoſſe.

Innen bringen erinnern.

Joppe Jüppe.

Irre auf dem unrechten Wege an irre vart im Ungewiſſen herumſchweifend. muotes irre varn in den Gedanken herumirren. in ſedeles irre varn ohne einen gewiſſen Sitz herumſchweiffen des riches irre gen vom Reiche verirret ſeyn. irren ſtören ſvver in des irret.

Jungen jung machen, verjüngen.

K.

Kafs Spreu, Hülſe. Bl. 228. die kaſſen rueren. Wes ieglich Kafs ein dru.

Kale Glockenſchwängel, Keule.

Kamerhort geheimer, theurer Schatz.
Kapſen gaffen.
Karg ſchlau kerge Liſtigkeit.
Karſte der Nahme eines Landes.
Kaze Schirmdach.
Kein irgend ein.
Kelgen [illegible].
Kemenat Kammer, Zimmer,
Kempſe Kämpfer.
Kemel, kemlin, Kameel.
Kib böſer Eifer.
Kielbruſtig Schiffbrüchig.
Kleine, clein, wenig, ſubtil; man ſol ſchriben cleine man ſoll mit kleinen Buchſtaben ſchreiben das iſt vvol kleine ſo gros als umb ein har das nur ſo wenig iſt, als ein Haar dú ſpinne grifet kleine die Spinne hat einen feinen Griff.
Kliſſenheit, giſſenheit Gleißnerey.
Kloſe klus beſchloſſener Ort.
Knappe Neugewordner, Fußknecht.
Knecht Waffenträger, Reuter.
Knollen grobe Einfälle.
Komen kommen eine ankomen eine anſträngen.
Koſen ſchwatzen.
Koſt Verſuch, ſus muos ich haben hohe koſt alſo muß ich eine hohe Verſuchung ausſtehen.
Kœſen, vergebene muotes kœſen ohne Nutzen den Sinn ändern ſich enkeſen ſich ausziehen von gehœſe die Kleider.
Krac Krach, Riß.
Kriſt für griſt greiſt.
Kume mit Mühe.
Kúnde, Bekanntſchaft, Erkenntniß, Erfahrung, der liebe kúnde nemen ſich mit der Liebe bekannt machen kund bekannter.
Kündeklichen liſtig kündekeit Liſtigkeit.
Kunden verkündigen.
Kunne Geſchlecht, Verwandtſchaft.
Küren wehlen, nehmen, ich kos ich wählte, gekoren gewählt.
Kuſche Keuſchheit, Sittſamkeit.
Kür Pelz. der ſelden kur uſlezen den Staats-Hut des Glückes aufſetzen. in eines drachen kür in einem Drachen-Fell.
Küſen was küren. ich kos
Küſſen ein Kuß.

La

L.

La Ea, Hola. vil minnekliche minne laſ
La für las von laſſen, lan. la ſtan laß bleiben.
Lage der viende Nachſtellung, Hinterhalt.
Lambel, lamel Klinge ein furig lambel.
Lancreh Bl. 182. mit lancreher vvage füllen mit ſubtiler Wage füllen.
Las laß, müde, las im Zorne im Zorne ſelbſt langſam.
Laſter Schande, Schmach.
Lebermer hohe Meer.
Lech lieh von lihen leihen.
Leiden leid werden. ich ſolte dir leiden.
Leige, Art, aller leige allerley. an aller leige fluhe ohne einige Flucht.
Leiſten mit leides ſvvere mit ſchwerem Leide erfreuen leiſten in der Leiſtung bleiben.
Leker muthwilliger Springer der leker munde zunge iſt ſnel.
Ledeklichen ungebunden.
Lere, lurc link.
Lere leer. ubermuot lere frey von Uebermuth.
Lere die Lehre. in jamers lere vom Jammer gelehrt, des erſchrak mins herzen lere die Lehre, die mir mein Herz gegeben hatte, erſchrack darüber. ich kuſe herren ſchanden vvol und eren lere ich kan das Schändliche an den Herren und das was die Ehre beſiehlt wol unterſcheiden.
Leſpe Lippe.
Let für lit liſt.
Lezen verleſſen
Lib Leib, Perſon.
Lieben lieb werden. lieber Liebhaber.
Lieberliebe verliebte Liebe, herzelieber liebe geſchicht Liebeswerk.
Lieſſen ſchmeicheln dur ſmeichen lieſen trugen, um ſchmeicheln, heucheln, betriegen Ob din lieſſen dich nicht trüget wenn dein ſchmeicheln dich nicht betrügt.
Liſt Kunſt.
Lite ein Paß liten durch einen engen Paß gehen.
Lobelan lobenswürdig.
Lobelin kleines Lob.
Lœſen nachläßig werden.
Los loos, artig, ausſchweiffend loslich ſchalkhaft.
Loſen fuchsſchwänzen, ſtreicheln.
Louben Laub, Blätter bekommen.

Luge

Luge die
Lüſten
Lühterin
Lüten lä
Lune lau
Luzen la

Maendl
Mag
Malhe K
Malen M
Maiden
Mange e
Mannes
Manolt,
Falſch
Marner
Mars, zu
Maſſe M
Mat verlo
Melden
Melvve
Men, m
tigkeit.
Mennen
Mer lieb,
Mere Ze
neues
Mes das
Meſſelich
Michel gr
ſuvve
Min, mi
Minne, d
liebſt,
Miſſegie
de; m
verdien
Miſſehage
Miſſevar
Miſſevver
Molen fü
iſt das
Zeiche

Luge die Lügen.
Lüften in die Luft erheben.
Lähterinne Leuchterin.
Lüten läuten lute läutete.
Lune laune der lune varn leuniſch verfahren.
Luzen lauſchen.

M.

Maendlich männiglich; männlich.
Magun Magen do ſchuof im ſin magun frœide.
Malhe Kofer, Kiſte.
Malen Meel machen muel malte.
Maiden Wallachpferd.
Mange ein Sturmzeug.
Mannes reht was der Lebenmann ſchuldig iſt.
Manolt, diebolt, roubolt nachgeäffte Nahmen, manolt Falſchhold, von mein, man, falſch.
Marner Schiffmann, *marinier.*
Mars, zuo zallen marſen varn zu allen T. fahren.
Maſſe Maaß, vvol ze maſſe wol abgemeſſen.
Mat verlohren, das Verderben.
Melden verrathen, verkundſchaften.
Melvve Milbe.
Men, mein falſch. meintat Uebelthat. men rehte Ungerechtigkeit.
Mennen führen, mener; menner Pflugführer.
Mer lieb, unmer unlieb. du mere die Liebe.
Mere Zeitung, Poſt, Geſchicht. Ze mere ſagen für etwas neues ſagen.
Mes das Maaß.
Meſſelich mäßig.
Michel groß, herrlich. ein michel ſchar; ich gevvinne micheln ſuvven.
Min, minre weniger, minder.
Minne, die Liebe, Venus. minnen lieben minneklich allerliebſt, minneber zur Liebe tüchtig.
Miſſegie mißlang; miſſehellen uneinig ſeyn; miſſepris Schande; miſſetuon übelthun, dankes miſſetuon thun was Dank verdient.
Miſſehagen mißfallen; hagen, behagen gefallen.
Miſſevar von zweydeutiger Farbe.
Miſſevvende Falſchheit, Laſter, Schande.
Molen für malen melden. den eſel molet ſine ſtime. melden iſt das *Frequentativum* von malen; die Wurzel iſt mal Mahlzeichen.

Muen, muien bekümmern, es muiet mich.

Mug vermögend, mugt möchtet, mugen mögen.

Muede Müdigkeit. So die ſtarke muede den vvilden tieren angeſiget wenn die Müdigkeit durch ihre Stärke die wilden Thiere beſieget.

Mueſe mußte von mueſſen.

Muot Muth, Gemüth, Gedanke, ein vvilder valke in ſinem muot ein wilder Falke in ſeiner Hitze. muoten begehren.

Muſer, muzer Nahme eines muntern Pferdes.

Muſſlich erlaubt.

Muzzlich vielleicht.

N.

Nah, nach beynahe, nach. ein hant nach dem aren eine Hand gleich des Adlers.

Nahen genau von vviben nahen ſprechen vom Frauenzimmer ſorgfältig reden.

Nachretig hinterliſtig.

Nadelbein Nadelgehäuſe von Bein.

Nan für nam. wie nen für nemen.

Nar Nahrung.

Naten Nähte machen den die doch bas naten mit richen vvorten vvol gemeſſen von ir ſinnes maſſe denen die doch mit reichen in dem Maſſe ihres Geiſtes wolgemeſſenen Worten eine beſſere Nähte machen Bl. 265.

Nenden ſehet genenden.

Nidunk Mißgunſt.

Nieten genieſſen. nietet üch frœide gebraucht euch der Freude.

Nigen neigen. dem lande nigen ſich gegen dem Lande neigen, bücken.

O.

Obdach Herberg.

Oderchuch ein Uhu.

Oeſen, die minne, die Liebe beſchädigen.

Ort Ende, an das Ort dringen in das Ecke drücken. Orthaber Haupt, Befehlhaber.

Ougenblik das ſehen der Augen.

Ougenſchin Gegenwart.

P.

Parat Schminke; Betrieger. lüge von parat.

Poteſtat iſt das Ital. Podeſtà.

Pfanden pfänden. gevvaltes gepfandet der ihre Herrſchaft für ein Pfand weggenommen worden.

Pſahten öffentlich lehren, pſach Geſetze.
Pſellol Tuch von Seiden oder koſtbarer Wolle.
Pflegen beſorgen. die liebe pflag min die Geliebte hatte mich in ihrer Aufſicht. der minne pflegen der Liebe abwarten.
Pflicht was uns angehet, womit wir Umgang haben hübſcher fuoge pfliht haben; min hers hete ſi in pfliht; er hat mit ir kuſche gemeine pfliht; pfliht ze frœiden haben; nigromantia hat pflicht mit mir.
Pflichten beypflichten vvelt ir mir helfen pflihten. nu pflichten alle vvider und haben dank.
Pfrengen einſperren.
Pine, Pein.
Polmus Waſſermaus.
Poyſun Liebes-Gifttrank.
Pruven, prueven erwegen, verſuchen, beweiſen.

R.

Ramen zielen.
Ramph rümpfete. von rumpfen.
Raſte Meile.
Rat tuon berathen genaden rat tuon genädig rathen.
Raz Seim honiges raz.
Rechen erklären.
Reien tanzen.
Reid raid kraus.
Reiſſen reiten.
Reit bereitet, gerüſtet, in Waffen.
Reren vergieſſen, verſprützen, verſtreuen, ein boun der obs mit vvillen reret.
Rerren unmäßig weinen, heulen.
Richet rächet, von rechen. ubel ſi ſich an dir richet.
Richte Richtung, Lenkung.
Riech blöde, rieche ſtime.
Richen reich machen.
Rihſen regieren, das Reich innen haben.
Rilich liebreich rilicher eren fluet liebreiche Ehren-Flut.
Riſe Haarzopf.
Ris Reis, Zweige.
Riſen fallen. nu riſent mine vvende.
Riſſe Bl. 162. ſcheint von rihſen. riſſe er mir bas des huſen dar. herrſche er mir etwas weiter von meinem Hauſe.
Roch, ritter, vende zum Schachſpiel gehörige Nahmen.

Rueger Verkläger, Verleumder.
Ruh rauch, uneben.
Ruten ausreuten.
Ruvvig mit Reue begleitet.
Rumen Raum machen.
Ruochen ſebet gerouchen. ruochet ſis geruhet ſie es. da iſt vil vvert *ich ruoch* ſin ingeſinde Es iſt viel wenn *ich ruoch* (es dauret mich ſeiner,) ſein Hausgenoſſe wird.
Ruof Ruf, Zunahme. der rueſe meiſter don die Melodie der ſchlimmen Zunahmen.
Ruoren gewaltthätiger Weiſe anfallen.

S.

Sache Rechtsſache, ane ſache ohne Recht.
Schach Mord, Raub.
Schal für ſchar Bl. 17.
Schallichen mit Schalle.
Schape Kappe, chapeau.
Schapel Kranz.
Schernen höhniſch thun ze minem ſange ſcherne:
Schier bald.
Schin, ſchanden ſchin Offenbarung der Schande helfe ſchin tuon Hülfe erzeigen.
Schochen Bl 168.
Schope ein Stück Gewandes.
Schovve Schein, Figur, Ausſehen. in tougent ſchovve in verborgener Geſtalt, in ganzer ſchovve dem Scheine nach ganz:
Schurliz Baumwöllins Gewand.
Schurf und ſchint ſtreif und ſchind.
Seht Bl. 246. ein Spiegel clar der tugende ſehe.
Bl. 264. der ſechter eine vvart alda ze zart.
Sedele Siz, Stuhl.
Selde Glückſeligkeit, Göttin des Glücks.
Sellen, verſellen liefern, verrathen, ſalte liferte. und in des helle ſalte und ihn der Hölle überliferte.
Semlicher, ſumlicher irgend einer, ſemliche etliche.
Send traurig, betrübt, ſchmerzhaft.
Senfte gütig, ſanft.
Seriant Trabant, Sergeant.
Serion ein Menuet.
Ses die ſechſte Zahl ſich vvolt ein ſes geſibent, han die ſechſte wolte zur ſiebenden werden.

Sibche, ſibbü, Freundſchaft, Friede, in ſibchen achte, in ſibchen vviſe in Freundesgeſtalt.

Sin Witz. es vver an mir ein ſin ich wäre klug. ſinnig wol bey Sinnen.

Sinder eine glühende Kole, ein feuriger Funke.

Slahe Art.

Sleht eben, gleich; ir ruhet ſleht und ſlihtet ruh ihr machet das glatte rauch, und macht das rauche glatt.

Slifen hinſchlüpfen.

Sloufen anlegen, von ſliefen in die Kleider ſchlüpfen. frovve ir habet ein vverdes dach an uch geſloufet.

Slurchart ſlich Schlürfer, Schleicher.

Smeichen liebkoſen, fuchsſchwänzen. Bl. 263. ſteht ſmeiten für ſmeichen.

Smeken riechen.

Snaben abnehmen, abſchneiden.

Snarenzere Schmarotzer.

Snúere, dü, das Seil. vvunder an der ſnuere künnen auf dem Seile tanzen können.

Sot Geck.

Spanen bereden. ich ſpun, geſpunen.

Spehe ſpitzfündig die ſpehe Spitzfündigkeit. ſprechet uf ſines herzen ſpehen ſpricht zu ſeinem ſpitzfündigen Herzen.

Spel Geſchichte, Lehrgedichte.

Spring Quelle.

Spuot machen fertig machen, eilen.

Sta bi ſteh beyſeite. von ſtan ſtehen.

Stal Stelle. Bl. 203. vver ich in kúnigs ſtal ob andern tieren wäre ich König über andere Thiere.

Stat Ort, an frœmder ſtat.

Stel Stelle, Grundfeſte. er ſizet uf den himelſteln.

Stete Beſtändigkeit ſtet beſtändig.

Stemphen aufdrucken. Ital. ſtampare.

Stige Steg, ein enger Paß; ſtigel die Steige über einen Zaun.

Stok Stock die Uebelthäter feſt zu ſetzen; Opferſtock.

Stole ein Stück des prieſterlichen Schmuckes.

Storie Gelerm. Bl. 152. ſi verluren da iunge und alde ſtorie manigvalde.

Strachte ſtreckete von ſtreken.

Strichen Streichen, reiſen, ſtreich reiſete.

Strúhten mit blindem Eifer rennen. ich ſtruhte in die bant der minne ich fiel blindlings in die Bande der Liebe.

Stúre legen Steuer auflegen, ze ſtüre geben zum Geſchenke geben, beytragen.
Stunt Stunde, nie ſtunt keinmal, lange ſtunt lange Zeit.
Súſten ſeuſzen.
Sumen hindern, aufhalten. Bl. 78. vver unſumig ſume geſchat dem ſnit wer die Fleißigen hindert, ſchadet der Ernde.
Suoner Verſöhner.
Suſen Sauſen.
Svvachen ſchwach werden, abnehmen.
Svval für ſvvan Schwan.
Svvar für ſvver ſchwer.
Svvaſſen ſchärfen, das ſi ſin ſvvaſſen daß ſie den Geiſt ſchärfen.
Svvind ſtark, ſchnell ſvvinde Schlauheit.
Svvenden zerſtören.
Svvinden verſchwinden, abnehmen; findet ſich auch für ſlinden verſchlingen.

T.

Täſſen häufen, thürmen.
Tar, ich, ich darf von tarren, türren dörfen.
Teil Theil, Stück, Parthey.
Templeiſen ein Perſonsnahme.
Tempern temperiren.
Tet that von tuon.
Togte tauate von tougen taugen.
Tœrſchen albern.
Tore unwiſſend. ich bin diner vviſe ein tore. torte bethörte. von tœren bethören, und, den Thoren ſpielen. laſſe ſi niut tœren er laſſe ſie nicht Thorheiten thun.
Tovvig thauigt, tovv Thau.
Trachte das Betragen, mit ſündelicher trachte.
Trage, Träger ein kronen trage ein Gekrönter.
Trane eine Stadt.
Triskamer Schatzkammer, tris, dres Schatz.
Trúge Betrieger.
Trumbunere Trommelſchläger.
Trumphator Trompeur.
Trut, trutelect liebſt, allerliebſt.
Truvven trauen: betrüben.
Tuken verſtecken ze loch tuken in einem geheimen Ort verbergen.
Tuom Macht.

Türſte ein Menſchenfreſſer.
Tvvellen, tvvalen ſich aufhalten, tvviel ſich aufhielt.
Tvverh quer tvverhes ſten überzwerch ſtehen.
Tvvingen zwingen, beſiegen.

U.

Ubergulde Uebergüldung.
Uberher ſpröde.
Uberkeren auf die andre Seite kehren.
Uberkomen überwinden.
Ubernehtig was eine Nacht währet.
Uberruſt mit Roſt überzogen.
Ubervviſſen an Weiſſe übertreffen.
Ulfheit Geilheit.
Unbilde Unbilligkeit, Ungerechtigkeit.
Unden Welle, ünden Wellen werfen.
Unbetœrt ſin wiſſend ſeyn.
Underkomen vorkommen.
Underſtan davor ſeyn.
Ungedold Ungeduld.
Ungefueg ungeſchickt, grob.
Ungemuete Unmuth.
Ungevert ungebähnte Straſſe, wo alle Fährte verloren iſt.
Ungemeilt unbefleckt.
Ungevvin Schade, Verluſt.
Unholde Mörder, Böswicht.
Unmaſſe Ausſchweifung.
Unmaſſen über die Maſſe.
Unmeren unlieb werden di unmere Mangel der Liebe.
Unminne Mangel der Liebe, verkehrte Liebe.
Unſenfteclich unſanft, ungern, ſchwerlich.
Unvrout unweiſe.
Unſumig fleiſſig ſehet ſumen.
Unvvandelbar veränderlich.
Unvviſe Mißton.
Unzuht unhöfliches Betragen.
Ur Urochſe.
Urſtun Bl. 251. man ſol ellü ros zurſtun ſlan.
Usvaren reiſen, von Lande gehen.

V.

Vall Faſſ. ze valle geben fällen.

Var Gefahr, Liſt, Tücke. es ſtet ir ze vare es iſt ihr gefährlich. varen in Gefahr verſetzen.

Varn fahren in ſprungen varn aufſpringen varndes volk reiſende Leute varnder lon flüchtiger Lohn.

Vaſt ſehr

Vaterbære an Vaters ſtatt.

Vech, vehen vielfärbig naternvech Naternfarbe.

Vehen haſſen, anfeinden.

Veig, vaig nichtswerth veigen zunichte machen.

Velſchen fälſchen, und, für falſch ausgeben.

Ver achter weit hinter ſich, zurücke.

Verbern geben laſſen verborn bleiben gelaſſen. unverborn ununterläßlich.

Verbieten gebiethen und verbiethen.

Verboſen verböſern

Vercluſet eingeſperrt, in ein Zimmer verſchloſſen.

Verdagen mit Stillſchweigen übergehen; verdecken.

Verdaht, ich vvas an ſi verdaht ich war mit den Gedanken bey ihr.

Verdennen verdähnen. Bl. 17. ich habe mich ſo verre an ſi verdennet ich habe mich ſo weit mit ihr eingelaſſen.

Verdürnen mit Dörnern verzäunen.

Veren, varen gefährlich ſeyn. triegen und veren, betriegen, und vervorteilen.

Verenden beendigen.

Vergan übergehen. dú vvunne vergat mich die Wonne fliehet mich. dú zit vergat mich die Zeit entgehet mir.

Verhaben zugeſchloſſen von verheben verſperren.

Verheln verhelen ick kunde ſi nihe verheln.

Verhert, behert, überwältigt. der ſchande verhert ſin die Schande übermeiſtert haben.

Verherret mit Herren umgeben.

Verhovven durchhauen, niederhauen.

Verkeren umkehren, ändern. den muot verkern. den ſteten verkern den Beſtändigen abwendig machen.

Verkieſen, uſ einen, einen zum Schiedrichter nehmen, eines Geſchmack vertrauen.

Verkúſen verwerffen, verachten, abtretten, nachlaſſen verkos verwarf.

Verlaſſen aufgeben das ſingen verlaſſen. unverlan unverlaſſen, nicht aufgegeben.
Verlieren zu Grund richten.
Verlieſſen ſchmeicheln, fuchsſchwänzen.
Verlúſen verliehren, verderben.
Vermeſſen ſich in die Gedanken nehmen.
Vermiſſebieten Mißverſtand; verkehrte Nachricht.
Vernemen merken.
Vernunft Vernunft.
Verraten übel berathen.
Verreren vergieſſen.
Verſalt beſudelt.
Verſan beſann von verſinnen.
Verſchroten verſchnitten, von verſchrieten.
Verſchort verſcharrt.
Verſchulden vergelten.
Verſchvvirren callum obducere.
Verſmahen, lat úch die frœide niht verſmahen laſſet euch die Freude nicht ſchnöde dünken.
Verſprechen verleugnen, mit Reden abſeyn.
Verſten, ſi tuot als ſi ſich niht verſte ſie thut als ob ſie es nicht verſtehe.
Verſunnen vernünftig, der ſich wol beſinnt.
Vert Ferden, vorm Jahre. das nennet man ein vert das nennt man ein Ferden. Vert die Fährte des Wildes.
Verteilen abſprechen dem vvil ich verteilen den gruos der vvibe
Vervendern durchjagen. ſegen und touf vervendern.
Vervvarren von vervvirren.
Vervvaſſen verflucht. var bosheit vervvaſſen Packe dich verdammtes Laſter.
Vervvegen überwegen.
Verzech nachließ. von verzihen.
Verzeit verzagt.
Verzihen verübeln ſich verzihen Verzicht thun, ſich begeben.
Veſte Feſte des Himmels.
Vezze, Lumpe in vezzen gan in zerriſſenen Kleidern gehen.
Vingerlin Ring
Vlins Kieſelſtein, Feuerſtein.
Vol völlig, vol ſagen, vol bitten, vol meſſen.
Volge Beyfall, volge iehen zuſtimmen, Beyfall geben.
Vole Fohle, junges Roß.

Vorgedank wolüberlegter Anſchlag din vorgedank in dinem buſen. dur vorgedenken vorherzubedenken.

Vorgevviſſenheit Vorwiſſen.

Vreiſſe Gefahr, Angſt.

Vreſſe, die Freſſer. luge freſſe Lügenfreſſer von vraſs ein Freſſer.

Vrone, frone Staat, Prunk, Pomp. vrone boce öffentlicher Botſchafter, geiſtlicher Geſandter.

Vürſpan ein Stück der weiblichen Kleidung.

W.

Wacha her vvera vver die Endung in a war gewöhnlich, wenn man in Nöthen rief. Wache Herr, wehre, wehre.

Waſen Mordio, vvaſen ſchrien, vvueſen Zeterſchreyen, wehklagen.

Wag, die Flut.

Wag von wegen, wog, wägete.

Wahle Welſcher

Waller flüchtiger Herumſtreicher.

Walten, vver vvil nu ſorgen vvalten wer will izt mit Sorgen umgeben.

Wamme Schooß, Bauch.

Wan Wahn, Begriff, Wille, Luſt, Glaube. Wenen ſich vorſtellen, vvande wähnete.

Wandel Veränderung. Wandel haben ſich verwandeln.

Waſten verwüſten.

Warten lauern.

Wat Gewand.

Weger beſſer.

Weho fein, ſpizfündig; Spizfündigkeit. mit vvortvvehen und ſpil mit Wortſchrauben und Wortſpielen.

Weichen weich machen.

Weiſe waiſe Kronevveiſe der Kronen beraubt.

Wellen, tvvellen, wohnen, ſich aufhalten, in minem frœidegarten mueſe er vvellen.

Wen für vvellent wollen.

Wenden, den muot, die Gedanken auf etwas richten.

Wenen gewöhnen.

Wengel kleine Wange.

Wenken, wanken, entfliehen. Schande vvenket von ir ſere als von valken lerche tuot. Ir ſnellheit mir vvenket hohe enbor.

Wer wahr. Ere vver wahre Ehre. vvere minne wahre Liebe.

Werben arbeiten. Fin ſcheiden vverben an dem Abſcheide arbeiten. Ze der müln vverben in der Mülle arbeiten.
Werd, Preiß, Werth.
Werdekeit Würdigkeit.
Were Nothwehr.
Werren anfechten. Mir vvirret niht ſin bœſer kib ſein böſer Groll thut mir nichts. vvurre es iht wäre es anſtößig.
Weſs, vvahs ſcharf.
Weſt ich wüſte ich.
Wete Kleidung.
Wete wette ze vvete leben umb ere um Ehre eifern.
Weule Eule.
Wib die nicht mehr Jungfer iſt.
Wider gegen; vvider abent.
Widerſang Antiphonie.
Widerzem ungeziemend, abſcheulich.
Wiele waltete von vvalten.
Wige von vvegen zum Stand bringen; von ſtatten gehen.
Wihe etwas. einvvihe für nie vviht nichts.
Wihtel eine Art betrüglichen Spiels.
Wihteklich nichtswürdig.
Wilent eine Weile lang. bi vvilen zuweilen. man ſol ſang vvilent bivvilen ſparn.
Wild Fremd, wild.
Wildenere Wildſchütze.
Wirderen werth machen.
Wird wird von vverden.
Wirbet für vvirbet.
Wirſer böſer, vvirs böſe.
Wirt Herr des Hauſes. Wirtſchaft Lebensart.
Wirzen Wurzeln faſſen.
Wiſe Melodie, Art, Betragen. Wieſe.
Wiſent ein wildes Thier.
Wiſſen verrucken.
Wit die Wiede.
Witenan weit hinan, vviten mere weit berühmt.
Wolgetan wolgemacht, ſchön.
Worchten würketen. vvorchen würken, thun.
Wulſten dämpfen. Kliſſenheit vviiſet us des herzen tunſt.
Wunder Seltſamkeit. da vvart nit guote vvunders vil begangen, es iſt nich zu verwundern wie man da mit Gut und Geld

Geld umgegangen iſt. Wundern für ein Wunder geben, bewundern. Wunderere der Wunderbare, Wundermann.
Wuocherboum nuzbarer Baum.
Wuot wüthete von vvueten.

Z.

Zabeln Bl. 269. Sus ich niht zabel.
Zaſen verſäumen. vvi ſol ich minen dienſt ſo zaſen.
Zage feiger Kerl.
Si üvver vverdekeit dekeinen bœſen zagen ſvvere, eure hohe Würde mag wol einem blöden Kerl ein Dorn in den Augen ſeyn.
Zagel Schwanz.
Zam zahm. dem vviſen zam ſin, dem toren vvilde, ſich zu dem Weiſen halten, den Thoren fliehen. ruomes zam vverden, mit dem Ruhm bekannt werden. zamen zahm machen. zahm werden. der ſchanden zame der mit der Schande bekannt wird.
Zanden Zähne.
Zart Zärtlichkeit.
Zarge Zinne. Targe Schild.
Zeinen Ziten ſagen wir nicht mehr in der mehreren Zahl.
Zemen ſich geziemend halten.
Zerliden vervierthellen; die Glieder abſtoſſen.
Zern verzehren die frœide zern die Freude zerſtören.
Ze vvar fürwahr.
Zihen zeihen, in Verdacht haben.
Ziſel Murmelthiergen.
Ziten Zeit werden es zitet es iſt Zeit.
Zitloſen Wieſen-Narziſſen.
Zoche, ze oche zu Achen.
Zouber Zauberey.
Zuchen zucken, uf zuchen.
Zucht Sittſamkeit, Wolgezogenheit. mit Zühten ſittſamlich.
Zühtelos übelgeſittet.
Zuogrif an eren Zunehmer an Ehren.
Zunen Zäunen, underzunen mit einem Zaun unterſcheiden
Zvveien, ſich, ſich zweyen. ſich zuogeſellen ſich vereinbaren.
Zvvivellere Zweifler.

Bl. 268. l. 10. leſet
ich küſe ouch herren ſchanden vvol und eren lere.
Bl. 228. leſet do ſchuof im ſin magun frœide.
Bl. V. §. 1. Er iſt in groß Folio auf Pergament geſchrieben.

J

J

JACOB
UND
JOSEPH:

EIN
GEDICHT
IN DREI GESÆNGEN.

Inſtant, he cryd', your femal discord end;
Ye deedleſs boaſters! And the ſong attend:
Obey that ſweet compulſion, nor profane
With diſſonance the ſmooth melodious ſtrain.'

ZYRCH
Bei CONR. OREL und Compagnie.
M DCC LI.

JACOB

UND

JOSEPH.

ERSTER GESANG.

Jacob

Von c

Mit g

Furch

Simeo

Ihn be

JACOB

UND

JOSEPH.

ERSTER GESANG.

BALD war ein jahr mit auf- und niedergehenden tagen
In das weſtliche meer geſunken, ſeitdem das geſchlechte
Jacobs, den Gott mit dem wyrdigern nahmen des Iſrael ehrte,
Von den grenzen des Nils und der Mizren zuryke gekommen,
Mit getreide zwar wol verſehn, doch voll krænkenden ſorgen,
Furcht ſaſs in den minen und gram entſtellt' ihr geſichte;
Simeon, einer der ælteſten, war zuryke geblieben,
Ihn befahl der Oberhofmeiſter in bande zu legen,

Daſs er ſein ſtaatsgefangner verbliebe, bis Simeons bryder
Beim wiederkommen mit ihnen den jyngſten bruder auch bræchten.
Dadurch ſollten die bryder ihm ihre treue bewæhren;
Denn er hatte verdacht, ſie wæren gekommen die blœſſe
Von Mizraim zu ſpæhn. Sie waren zwar keine kundſchafter,
Dieſer bezychtigung halber war ihr gewiſſen beruhigt:
Aber ſie nagete mit verſchwiegenen biſſen die ſynde,
Die ſie an ihrem bruder, dem Joſeph, begangen; ſie hatten
Ihn kaufleuten von Iſmæels ſtamm zum ſclaven verkaufet.
Ihrem vater war noch der frevel der ſœhne verborgen,
Er hielt die that der bryder fyr eines Panthers verbrechen,
Der doch gytiger ihm verſchont hatt'; er klagt' ihn noch immer;
Zwanzig jahre der trauer vermochten ſie wenig zu lindern,
Jacobs mænnliches herz war durch Joſephs unfall beſieget.
Izund fand er den ſyſſeſten troſt an dem jungen Benoni,
Joſephs bruder, dem ſohn der ſchmerzen, der ſeiner vermæhlten,
Seiner geliebteſten Rachel, das leben gekoſtet, ſo theuer
Kam ihm der jyngſte ſohn ſeiner abnehmenden jahre zu ſtehen.
In dem jynglinge ſah er die lieblichen zyge von Joſeph
Und von Rachels ſchœnheit von neuem blyhen, er ſahe
Ihn mit ſtrebenden ſchritten zu Joſephs tugenden wachſen.
Seine ſeele ſchien in der ſeele Benonis verwebet;
Und er konnte ſich nicht entſchlieſſen ihn gehen zu laſſen,
Daſs er zu Memphis die worte von ſeinen brydern bewæhrte.

Ohne den, der der gewæhrmann von ihren reden ſeyn ſollte,
Vor den Oberhofmeiſter zu kommen, galts ihnen die freyheit.
Unterdeſs war das gekaufte getreide beinahe verbrauchet,
Kanaans himmel war noch mit hartem erze verſchloſſen,
Keine hoffnung der erndte, taub und verbrennet die æhren,
Welk und verdorrt die flur der auen; die ſchafe verwarfen
Auf der erſtorbenen flur; die menſchen darbten mit ihnen.
Was fyr dinkel in Kanaan war, kam aller vom Nile.
Dort war der fruchtbare ſtrom zwar auch vertruknet und ſchmykte
Seine geſtade nicht mit dem ſchmuke der erndt und des herbſtes;
Denn der himmel war in der verſengten zone der erde
Ueber des Neguz reich an der nordlichen ſeite des *Gleichers*
Eben ſowol mit riegeln von erz und eiſen verſchloſſen,
Daſs der Nilus der dort ſein haupt in dem ſchilfe verſteket,
Seiner gewœhnlichen regenmonat' unglyklich beraubt war.
Aber der Oberhofmeiſter, von Gottes geiſt angehauchet,
Hatte den yberfluſs unerſchœpflich fruchtbarer jahre
Zur ernæhrung der folgenden hungersjahre geſammelt;
Denn Gott hatte deſswegen im traum den Kœnig gewarnet.
Izt ſchwebt yber den feldern das dritte von hungrigen jahren
Und vier jahre noch ſollte das land die erndte verweigern.

Sage mir Muſe, wie Jacobs ſœhne den vater beredten
Daſs er etliche tage ſich Benjamins anbliks beraubte;

Sage wie Joſephs bryder ſtatt ihres verhandelten ſclaven
Einen ſtets guten, ſtets liebenswyrdigen, bruder, gefunden;
Wie dem traurigen vater der lange beweinete Joſeph
Mit der fyrſtlichen hand zulezt die thrænen getruknet;
Wie die vorſicht das ſchikſal durch ihre kynſte gelenkt hat,
Daſs es die rettung des Gott-geliebten geſchlechtes bewyrkte.
Alle die ſachen ſind dir bekannt mit dem kleineſten umſtand;
Denn du wareſt gewohnt die heiligen œrter von Kanan,
Wo Gott ſeinen vertrauten von Hebers geſchlechte ſich ſehn lieſs,
Oft zu beſuchen, und ſie die gœttlichen hymnen zu lehren,
Die ſie bei ihren opfern zum himmel ſangen; ich rufe
Dich an, die mit Noes geſchlecht aus der Arche gegangen,
Und auf Sion mit ihm zu dankgeſængen geſtiegen,
Den zu loben, der mit dem bogen umgyrtet den himmel
Zu ihm neigt' und kam ihm ſeine verzeihung zu melden;
Die hernach in die œrter gern kam, die Gott oft beſuchte,
Wo die Erzvæter altær erbauten und auf zu Gott flehten.
Allda warſt du begeiſternd bei ihnen, und lehrteſt die hymnen.
Aber du haſt ſchon lang dein geliebtes Kanan verlaſſen,
Tochter des himmels, und wyrdigſt in ſtillen verſchwiegenen grynden
Deines beſuchs nur wenige dir bekannte. Vom dunkel
Eines begeiſterten Hains, vom lautenklang fallender waſſer
Komm auch zu mir, und ſtimme die leyer zu meinem geſange
Mit andæchtigem ſchall, wie ſichs mit dem ſtoſe geziemet,

Den ich mich unterwind' in meinem gedicht zu entfalten.

JACOB, der ſich nach Gottes befehl izt Iſrael nannte;
War in der fryh nach Ephrata mit Benjamins unſchuld gekommen;
Hier war der Rachel grabmal von ewigen cedern gebauet,
Benjamins mutter, und Jacobs betraurten gemahlin, hier lehrt' er
Fyr die liebende mutter die thrænen des jynglinges flieſſen.

Hier wars, ſo ſagt' er, wo mir der irdiſche himmel entrykt ward,
Beides von ſchœnheit und gyte, das ſyſſeſte, beſte geſchenke,
Das der Herr mir gegeben, mein wandernd leben zu trœſten.
Als zuerſt die furcht vor meinem entryſteten bruder
Aus dem umfangenden arm der zærtlichen mutter mich jagte,
Fand ich in Harans gefilden der Rachel arme mein warten;
Durch die læchelnden augen entzykt, entbehrt ich das læcheln
Meiner mutter dann willig, in Rachels ſyſſen geſellſchaft
Floſſen vor meinem fuſs die jahre mit jauchzen voryber;
Und mein dienſt ſchien mir herrſchaft in ihrem holden begleite.
Himmel! ich bracht aus Haran nach meines vaters gezelten
Einen anſehnlichen reichthum von vieh, von kameelen und ſchafen;
Ich war yber den Jordan mit einem ſtoke gegangen,
Mit zween haufen kam ich an ſein ufer zuryke, mit frauen,
Sœhnen und tochter, und frauen der ſœhn', und ſœhnen der ſœhne:
Aber das ſchœnſte, das beſte, juweel von meinem vermœgen

Bracht ich nicht mit mir zuryk, zu meiner mutter umarmung.
Hier am weg nach Ephrata, bevor ich zum eichwalde Mamre
Vor der ſtadt Arba gekommen zu meiner eltern umarmung,
That ich den groſſen verluſt, hier ſtarb in harter geburtsnoth
Deine mutter, dich hab ich des theuern kauſes bekommen;
Und du ſelbſt haſt dein leben des theuern kauſes bekommen,
Da dir niemals die zærtlichſtlæchelnde mutter gelæchelt;
Benjamin, ſohn der rechten des vaters, ſein ſchooſskind, Benoni
Deiner mutter, ein ſohn, der ihr todesſchmertzen gebracht hat!
Einziger nachlaſs von meiner verlohrnen, ihr nachbild, ich ſpæhe
In den zygen des munds und deiner beredtſamen augen
Rachels lippen und augen in ihrer rœslichen blyhte,
Wie ſie das erſtemal mir in Harans auen erſchienen.
Ach! ich hatt ein pfand noch von ihr, izt beſizt es der himmel,
Joſeph, die morgenklage von meinem brechenden herzen,
Und die abendklage, den in dem aufgang der blyhte
Durch unzeitigen tod ein reiſſender Panther zerriſſen!
Hier iſt ſein leeres grabmal beim grabmal der mutter erbauet;
Sein wolgebildeter leib und liebenswyrdige glieder
Haben ein hæſsliches grabmal im bauch des raubthiers bekommen!
In den augen und lippen des Joſephs erblikt ich die zyge
Von den augen und lippen der mutter ſchon vœllig entfaltet.
O wie trift mich ein pfeil ins innerſte leben des herzens
Nach ſo vielen verweineten jahren, ſo oft ich im geiſte,

Und das geſchieht zum œftern, ſein wolgebildetes antlitz,
Seine ſtets lachenden augen, die citherklingenden lippen,
Unter den griffen des thiers vor todesængſten entſtellt ſah!
Abrahams Gott, Gott Jacobs, Gott meiner frommen voræltern,
Der mir in meiner bedrængniſs antwortete, da ich landsflychtig
Unweit Luz auf dem lager von ſteinen verlaſſen die ruh nahm,
Der mit mir war, als mir lange hernach im feld Mahanaim
Bange vor Eſau geweſen; Gott, der ſein herz zu mir neigte,
O wie kam es, daſs du dein ohr von Joſeph gewandt haſt,
Als er dich in der ſtunde der angſt um rettung geflehet!
Ach! ich war es nicht wyrdig, ich nicht, daſs du ihn erhœrteſt,
Du beſtrafteſt den vater im ſohn, den undankbaren kaltſinn,
Den ich bey deinen gehæuften wolthaten ſo fyhllos behalten.
Ihm zwar bereiteteſt du den neideswyrdigen wechſel,
Fyr dies halbige leben, das in dem kœrper ſich windet,
Jenes erweiterte leben von unabſehlichen grænzen
In den unſterblichen feldern an Iſaks und Abrahams ſeite.
Aber mich haſt du dem gram im irdiſchen leib yberlaſſen,
Von mir wird meine trauer nicht weichen, ich werde ſie mit mir
In das grabmal hinab zu meinen geſtorbenen bringen!
Kurzes in ſeinen erſten verſuchen gehemmetes leben!
In wie wenige blætter verfaſste der griffel des ſchikſals
Seine geſchichten, wie bracht der fromme ſobald ſie zum ende!
Joſeph ſchien wie ein ſchoſſender baum am brunnen gepflanzet,

Deſſen æſte bald yber den brunnen gewachſen ſich breiten;
Ernſt und tiefſinn zu denken, bey andern die frychte des alters,
Waren bey ihm in der blyhte des lebens gereiſet; Gott gab ihm
Weisheit, die kynſte der tiefverborgnen natur zu entdeken.
In ihm hauchte der gœttliche Geiſt. In ſeinen geſchæften
Die er vornahm, war Gott mit ihm und lieſs ſie gelingen.
Gott verband ihm das glyk. Was er vornahm konnte nicht beſſer
Vorgenommen, und was er dacht nicht beſſer gedacht ſeyn.
Seine geringſte that war mit wolſtand und anmuth beſtreuet,
Die darauf aus dem ſchaz des gœttlichſten herzens herabfloſs.
Aber ihm half die holde geſtalt, die weisheit des geiſtes,
Oder der wolſtand in ſeinen gebehrden nicht unter den klauen,
Alles dies hat ein Lœw oder grimmiger Pardel zerfleiſchet;
Hoffnungen auf den glanz der præchtigſten blyhte gegryndet!
Auf ihn wyrde Gott, hofft' ich, den ſegen Abrahams legen,
Sein geſchlecht an den bryſten und an der gebærmutter ſegnen,
Mit ihm wyrden die nationen ſich kynftighin ſegnen.

Benjamin, der war dein bruder, der frau ſohn, die dich gebohren,
Meiner zærtlichen Rachel, du bleibſt ihr einziger nachlaſs!
Eile mein ſohn, befœdre dein wachsthum an weisheit und tugend,
Wie du die blyhte der jugend entfaltend zur mannheit hinanſteigſt.
Laſs dich von Joſephs tugend anfeuren und werde mir Joſeph;
Wenn es ſeyn kan, daſs mir den Joſeph ein andrer erſeze!

Alſo ſyhrt er die hæſtige klag und weinte zu Gott auf;
Benjamin weinte mit ihm, ſie fanden am weinen belieben.
Dann ſprach Jacob: Nun laſs es genug ſeyn, ich habe der wolluſt
Um den geliebten zu weinen gepflegt; ich will mich ermuntern,
Andern ſorgen, die auf mich warten, mein herz zu erhalten;
Die zu Mamre in meinem gezelt ſchon flehen und lauern.

Izund warf der Erzvater viel abgetroknete roſen
Anemonen und Nelken auf Rachels grabmal, dann nahm er
Seinen rykweg nach Mamre. Daſelbſt nahm ihn ſein gezelt auf,
Eh die ſonne den tag mit den feurigſten pfeilen entflammte.
Alſobald bracht ihm Bilha in einem reinlichen eimer
Klares waſſer, den ſtaub vom fuſſe zu waſchen, ihm holte
Lia ein leibchen von leinwand und warfs ihm yber die ſchultern,
Silpa hatt' ein gebaknes auf ſeine zurykkunft bereitet.
Alle bewieſen ſich um den wehrteſten greiſen beſchæftigt.
Um ſein gezelt herum und in dem eichwald verbreitet
Wohnten mit ihren frauen und kindern, und enkeln und ſclaven
Seine ſœhn, ein anſehnlicher trupp in eignen gezelten.
Indem ihr vater mit ſpeis und trank ſich ein wenig erquikte
Flog die nachricht von ſeiner zurykkunft von zelte zu zelte.
Unter jedem gezelt hervor kam das haupt des gezeltes,
Mænner von herrlichem anſehn, weit yber die mænnlichen jahre;
Yber den jyngſten war ſchon ein halbes jahrhundert geflogen.

Aber den æltſten belebte die kraft noch der mænnlichen jahre;
An gebehrde gleich einer verſammlung der wyrdigſten ræthe
Die zuſammengekommen, das beſte der ſtadt zu berathen:
Aber in ihren bliken war etwas finſters verzogen,
Merkbare zeichen von tief inwendig ſizenden ſorgen, 200
Die in gebrochnen ſeufzern mit heimlicher macht ſich entdekten.
Da ſie nach ihrem alter um ihren vater her ſtuhnden,
Sah er ihre beklemmniſs, und ſprach mitleidig zu ihnen:

Meine geliebteſten ſöhn', ihr mænner von Abrahams hauſe,
Hæupter von ſeinem geſchlecht, und erben von Abrahams ſegen, 205
Der ein unzæhlig geſchlecht ihm verhieſs, und zum erblichen wohnſiz
Dieſes honigte land, worinn wir izt fremdlinge ſizen;
Aber es euern urenkeln nach manchem jahrhundert erſt einræumt,
Wann ſie zuvor in auswærtigen lændern im elend gelebet.
Was fyr ſorgen verfinſtern die ſtirn euch mit neblichten wolken? 210
Was bewegt euch hieher im verſammelten haufen zu kommen?
Hat ſich ein neues unglyk um eure gemyther gewælzet,
Oder verdoppelt das alte die langgefyhleten ſchlæge?
Mich verwundet euch leiden zu ſehn im innerſten herzen.

Ruben, ſein erſtgebohrner, nahm fyr die bryder das wort auf: 215
Vater, die noth, die uns die ſtirne mit wolken umziehet,
Saſs ſchon geſtern und vorgeſtern in unſern gezelten;
Du ſelbſt kennſt ſie ſo gut als wir, und bemerkeſt es ſelber,

Wie das getraid auf dem feld an allen orten verdorrt liegt,
Wie die wieſen der flur entblœſſet, verwelket und fahl ſtehn;
Seitdem Gott die riegel von erzt um den himmel gelegt hat,
Daſs er den fryhen regen und ſpæten regen zuryk halt;
Beides das rindvieh und das kleinere viehe liegt læchzend
Auf den verdorreten heiden herum, die ſæuglinge darben,
Weil der mutter vertrokneten euter die nahrung nicht geben.
Wir ſelbſt und unſere frauen und kinder empfinden den mangel,
Der mit entbauchten rippen und hagerm geſicht nach uns greifet.
Schon wird das meel unter uns bei ſparſamen onzen getheilet;
Ach! dies land iſt nicht mehr das land, das von honig und milch floſs;
Wo die fuſsſtapfen Gottes von fetter fruchtbarkeit troffen!
Vater, Iſrael, mit dem nahmen vom Hœchſten gewyrdigt,
Von dem Gott unterrichtet, mit dem du lange vertraut biſt,
Oder durch manch gelebtes jahrhundert gelehret, o laſs uns
Deine benœthigte hylfe nicht in dem jammer entſtehen!
Iſt dir ein beſſeres mittel bekannt ſo laſs es uns wiſſen;
Fehlt dir ein beſſers, ſo neige dein herz nach unſerer bitte,
Und vertrau uns Benoni auf unſre gelobete treue,
Daſs er mit uns in Mizraim ziehe, getraide zu kaufen.

Ihm antwortete ſeufzend der unglykſelige vater:
Seid ihr darauf ſo erpicht, mich um meine kinder zu bringen,
Joſeph iſt umgekommen und Simeon ſchon wie verlohren,

Izo wollet ihr auch den Benjamin mit euch fortnehmen;
Alles ſoll yber mich nur ergehn; ich weiſs es wahrhaftig,
Daſs von der theurung ihr alle bedrængt und ybel gedrykt ſeid,
Noch iſt unter euch keiner, den dieſer jammer mehr dryke,
Als er mich einzigen drykt, weil euer aller bedrængniſs
Auf mich zuſammenſchlægt, ſie fællt auf mein haupt unzertheilet;
Denn mein herz fyhlt fyr mich, fyr euch, und eure geſchlechte.
Mein herz allein fyr euch auf einmal. Des Abrahams helfer,
Der auch Iſaks war, will dadurch auf die probe mich ſtellen:
Er greift an mein herz, und thut die frag an daſſelbe,
Ob es ſich ſeiner fyhrung auch mit geduld unterwerfe.
Abrahams Gott, Gott Iſaks, verzeih es dem irdiſchen herzen,
Daſs es die pryfung ſo fyhlt, ſo wehklagt; das irdiſche herz fyhlt
Zwar die pryfung und wehklagt, der geiſt bekennt dein gerichte.
Nur durch dich unterſtyzt kan er in der probe beſtehen.
Unterwerfet euch auch, und helft die probe mir tragen;
Leidet geduldig den mangel bis Gott geruht ihn zu enden.
Gehet allein nach Mizraim, wie ihr das erſtemal gienget;
Nœthigt mich nicht den jyngling dem fernen weg zu vertrauen.
Schon iſt ſein leiblicher bruder geſtorben, er iſt allein ybrig
Wenn auf der reiſ' ihm ein unglyk geſchæhe wie kœnntet ihr zuſehn
Daſs mein graues haupt vor kummer dem grabmale flehte!
Gœnnet den wenigen tagen von meinem ybrigen leben
Dieſes labſal das nach ſo langer betrybniſs um Joſeph

Mein zerriſſenes herz in Benjamins anblik empfindet.

Levi ſein dritter ſohn hielt an, mit den eifrigen worten:
Vater vertrau nicht uns den jyngling, den bruder nicht brydern,
Aber vertrau ihn dem Gott, der dein' unbegleitete jugend
Als du vor Edom floheſt, fern von den ufern des Jordans
Yber Aram hinaus den Phrat und die Tieger zu ſuchen,
Unbeſchædigt behytet, und mit den cirkelnden jahren
In ein gefolg gewachſen nach Kanaan wieder zuryk bracht.
Der wird geſund ihn deiner umarmung vom Nil zuryk bringen;
Dieſe geſchicht gehœrt mit zur probe, die Gott mit dir vornimmt,
Er begehrt den jyngling von dir durch unſere bitte
Daſs du auf einige, nicht auf ewige tag ihn entbæhreſt.
Abraham, dein Anherr, hielt eine ſchwerere probe!

Aſer der ſohn der dienſtmagd Silpa verfolgte noch ſtrenger:
Wollteſt du einen jyngling im ſchooſs der ruhe zu pflegen
Zehne mænner der noth aufgeben, mit frauen und kindern!
Einen zahlreichen trupp aus deinen lenden gebohren!
Dein ehrfurchtvoll geſchlecht, die erben von Abrahams ſegen,
Aufwartſame nicht ganz der lieb unwyrdige ſœhne!
Alle die myſſen der hylfe Mizraims beraubet verderben.
Erſt ſchwebt yber den feldern das dritte der hungrigen jahre,
Und die erde ſoll noch vier jahre die erndte verweigern,
Dieſs weiſſagten die træume die Zophenat-Panah erklært hat,

Sieben jahr yberfluſs ſind nach einander gefolget,
Keins hat die weiſſagenden træume der falſchheit bezychtigt; 290
Zweifelt nicht, daſs nicht in gleicher ordnung die misjahre folgen.
Welchem volke Mizraim die vorrathshæuſer verſchlieſſet
Die's zur bekæmpfung der hungrigen ſieben jahre geſammelt,
Das kan ſein leben nicht vor dem magern hunger erretten.
Uns hat Aegypten die vorrathsboden bisher noch erœffnet, 295
Wollteſt du ſelbſt ſie nur um des knaben willen verſchlieſſen,
O das wære gleich viel, als wenn du ſelbſt uns erwyrgteſt.

Ihn lieſs Juda nicht længer die heftigen reden fortſezen;
Er ſelbſt faſste die red auf, die harten worte zu lindern:
Vater du haſt mich mehr gehœrt, o hœre mich izt auch - - 300

Als der Erzvater den Juda das wort aufnehmen ſah, ſeufzt er,
Sah auf ihn traurig, und ſprach mit ſchmachtenden worten: Auch Juda!
Alle, ſie alle, ſind wider mich in ein byndniſs getreten!
Iſt kein erbarmen ybrig fyr euern verlaſsenen vater!
Kœnnet ihr ſo verhærtet das liebende herz ihm erſchyttern, 305
So mit vereinigter macht von ihm den jyngling erſtreiten!
Ach, ich fleh euch, euch fleht mit blutenden herzen eur vater,
Nehmet den ſohn der ſchmerzen, den preis des lebens der Rachel,
Ihren ybrigen nachlaſs nicht mit ſo gewaltſamem raube
Aus dem ſchooſſe des vaters, den jyngling in deſſen geſichte 310
Etwas von Rachels zygen und Joſephs ſich mir noch entdeket,

Das den geiſt mir belebt, und nicht ganz der trauer ausſezet!
Wird das unglyk ihm ſchonen, das Joſeph nicht ſchonte? Wie raſche
Sagret ihr in Aegypten, daſs ihr den bruder noch hættet?
Und was iſt dem regent an meinem geſchlechte gelegen?
Iſt er ein mann, der in dem herzen ein menſchlich gefyhl hat,
O ſo gehet, und ſchildert ihm mein wehmythiges herze.
Das bricht und zerreiſst, wenn Benjamin von ihm getrannt wird.

Jacobs zærtliches flehn bewegte zwar Judas gemythe,
Aber er faſste den mænnlichen muth zuſammen und ſagte:

Laſs o theuerſter Greis fern von dir ſeyn zu gedenken
Daſs ich den kummer nicht ſeh, wovon dein herz yberflieſſet,
Da dein bekymmerter geiſt den verluſt Benonis dir vorſtellt,
Ihn ſo mœglich, ſo lebhaft dir vor das angeſicht bildet;
Oder, da ich ihn ſeh, mein herz mit ſtein eingefaſst ſey,
Daſs es in voller maaſs mein ſohnstheil davon nicht empfinde:
Aber mich zwingt die hærte des unerbittlichen mangels,
Daſs ich der bryder bitte mit meiner bitte verſtærke.
Uns reiſst nach Mizraim die noht getreid einzukaufen;
Aber wenn Benjamin nicht mitkœmmt, ſo bekommen wir keines,
Denn der Oberhofmeiſter hat dieſes ausdryklich geſprochen,
Ja, wir ſelbſt ſind verlohren; es gilt uns freiheit und leben.
Ach! ihm haucht' ein unſeliger geiſt den verdacht ein, wir wæren
Ræuber, und kæmen, die ſchwæche des lands Mizraim zu ſpæhen.

Wenig fehlt', er hætt uns in ketten und bande geſchloſſen,
Und nur einen von uns nach Kanan geſendet, den jyngling
Nach Mizraim zu holen, als unſrer treue gewæhrmann.
Wyrklich ließ drey tag' er uns im gefængniſſe ſchmachten;
Aber der dritte beſiegt' ihn, er ließ die band uns abnehmen.

Jemanden unrecht zu thun, auch fremdlingen, fyrcht ich mich ſynde,
Sagt er, ſeid ihr nicht ræuber, ſo laſſet nur einen zur geiſel
Hier im gefængniß bleiben, die andern mœgen nach haus ziehn,
Ihren anverwandten die nothdurft von frychten zu bringen;
Aber ihr myſſet beim wiederkommen den jyngling mitbringen;
Ohne den nach Mizraim zu kommen verſchuldet das leben.
Nahm dann Simeon aus uns heraus, und befahl den trabanten,
Ihn vor unſern augen in ketten und bande zu ſchlieſſen.
Wahrlich ein hartes verfahren, das mœrdern und ræubern gebyret!
Aber die hært' entzog nicht mein herz dem fyrſtlichen manne.
Meine verehrung mit liebe gemengt bleibt ihm unverkyrzet;
Solche zyge ſind auf die augen und lippen gepræget,
Boten der gœttlichen ſeel, die in dieſelben hervorſteigt,
Und ſo umfaßte die anmuth den wolgebildeten kœrper.
Und wiewol es dein leid erneuert, ſo muß ich doch ſagen,
Wenn er den mund zum reden erœffnet, ſo machen die lippen
Eine gewiſſe mine, die mich des Joſephs erinnert,
Und ihn mir ſo vorbildet, als ob die augen ihn ſæhen.

Eine mine die in Benonis lippen auch lachet!
Wære noch Joſeph im leben, ſo mœcht er ſein alter izt haben.
Ganz Mizraim bekennt auch mit lobpreiſenden reden,
Daſs die geſtalt dem bewohnenden geiſt nichts falſches anziehet,
Denn ihm danket Ægipten den vorrath an mitteln des lebens,
Die der vertruknete fluſs ihm ſeit zwey jahren entzogen,
Und ihm mehrere jahre noch zu entziehen gedroht hat.
Denn in ihm wohnt ein gœttlicher geiſt, und lehrt ihn entfalten,
Was in dem flychtigen land der træume verſtekt iſt. Gott gab ihm
Yberdies weisheit, er weiſs den verderbteſten hændeln zu rathen.
Alle die weiſeſten mænner in ganz Mizraim verſtummten,
Als der Kœnig ſie um den verſtand der træume gefraget,
Aber er ſagte ſcharfſinnig die unbekannte bedeutung,
Von dem hauche des gœttlichen geiſts angeweht, Gott verwarnte
Wegen der yberflieſſenden jahr, und der jahre des hungers;
Dann ertheilt er mit klugheit den rath, wie die fruchtbaren jahre
Zu beſiegung der theurung, die folgte, genœthiget wyrden.
Pharao ſah in der ſeele des menſchen die ſpuren der Gottheit,
Ehrte ſie, und ernannt ihn zu ſeinem oberhofmeiſter;
Ændert' auch ſeinen nahmen, und nannt ihn *Zophenat-Panah.*
Wenn er befehl giebt, ſo kyſſen Mizraims fyrſten die hand ſich;
Niemand hebet ohn ihn die hand noch den fuſs in die hœhe;
Zwiſchen dem Kœnig und ihm ſind nur der thron und das ſcepter.
Zophenat lebte kaum das dreiſſigſte jahr, als der Kœnig

Aus dem gefængniſs ihn holte, damit er die træum ihm auslegte;
Ihn bracht abſcheu vor ſchand dahin und yppiger liebe.
Weil er die liebe verſchmæhte, die ſeines herren gemahlin
Ihm unverſchæmt anerboth, bezychtigte ſie ihn des laſters
Das er mit ihr nicht begieng; er ſchwieg aus ſchamhafter ehrfurcht;
Gleich ſezt Potifar ihn ins œffentliche gefængniſs.
Potifar war der obriſte von des Pharao leibwacht,
Der ihn von einem trupp Iſmaelen als ſclaven gekauft hat,
Die mit ſtorax und ladan von Gilad hinuntergekommen;
Und ein gerycht ſagt, ſie haben den jyngling in Kanan geraubet.
Potifar und der kerkermeiſter, ein zweiter herr, merkten,
Daſs er die gabe von Gott beſaſs, was ihm unter die hand ward,
Unverbeſſerlich auszufyhren. Das macht' ihm ſie gynſtig;
Sie vertrauten die aufſicht ihm yber die wichtigſten ſachen;
Was ihm einmal vertraut war, das lieſſen ſie aus den gedanken;
Denn ſie ſahn, daſs das glyk ſich nach ſeiner abſicht bequemte,
Und ſein thun mit dem ſiegel des glyklichſten ausgangs bewæhrte.
Das iſt der mann, der ſo hart uns hielt, vor dem wir erzittern,
Den Mizraim den Retter, den Nehrer, die Wolluſt der Welt, nennt;
Der den menſchen die ſitten der engel auf erden herabbringt.
Solte die groſsmuth, die gyte, des menſchenfreundlichen fyrſten
Uns nur verſchloſſen, ſein herz nur fyr uns mit erzte bedekt ſeyn?
O das kan ich nicht glauben, was immer die urſache ſeyn mag,
Daſs er ſo ſtrenge mit uns verfæhrt, gewiſs hat er urſach;

Aber am ende wird er mit der unſchuld die ſchuld nicht vermengen.
Mich beſtyrzt es auch nicht daſs das gold uns wieder geſchenkt ward:
Sondern ich halt es vielmehr fyr einen erfreylichen vorbot,
Daſs er auf uns mit augen von einem wolthæter herab ſieht.
Kan das gold doch nicht anders in unſre ſæke gebracht ſeyn,
Als auf ſeinen befehl! Die ſynde will ich nicht begehen
Daſs ich glaubt' er hætts mit betryglicher abſicht befohlen.
Nein, der unſittlichen abſicht iſt Zophenat-Pana nicht fæhig.
Auch bemerkt' ich es klar, als wegen des harten befehles
Simeon aus uns heraus in ketten und bande zu nehmen,
Unſer blut in die winkel entfloh, und die knie unterſanken,
Daſs ein ryhrendes mitleid ihm in die ſtirne hinaus ſtieg,
Und ihn nœthigt' aus wolſtand ins nebenzimmer zu eilen.
Und wer ſah nicht in ſeinem geſicht die zærtliche ſorge
Da er von unſrer freundſchaft und unſrer wirthſchaft uns fragte,
Ob auch unſer vater noch lebt', ob mehr bryder da wæren?
Alles das jagt miſstrauen und furcht aus meinem gemythe,
Und ich entblœde mich nicht, wofern du den jyngling mitſchikeſt
Mich fyr ihn zu verpfænden, du ſollſt ihn von mir wieder fodern.
Wenn ich ihn dir nicht wiederliefre, ſo will ich auf ewig
Ein miſſethæter an dem ſeyn, der mir das leben gegeben.

Ruben hœrte das anerbieten und ſtrafte ſich ſelber,
Daſs ihm Juda damit zuvorgekommen: Mein vater,

Rief er, nicht Juda allein hat in des Fyrſten geſichte
Groſsmuth und menſchenfreundliche zyge geleſen; die haben
Auch mein vertrauen zu ihm auf den hœchſten gipfel gefyhret;
Auch ich darf dir mein liebſtes, was ich mehr als mich ſelbſt liebe,
Fyr den jyngling fyr Benjamins freyheit verpfænden; das leben
Meiner zween jyngſten ſœhne ſey dir fyr ſein leben verpfændet,
Meines augapfels des Hezron, und meines ſchooskindes Karmi,
Daſs ich unfehlbar dir Benjamin wieder zuryk bringen werde.

Damals als dieſe die zuverſichtlichen worte vollendten,
Kamen, zuvor unterrichtet, des Simeons beyde vermæhlten,
Thirza von Haran, des Abiaſaphs, mit ihren vier ſœhnen,
Und die ſchœne Zelmana aus Kanan mit Saul an der rechten,
Einem anmuthigen knaben, der mutter nachbild; Sie ſtuhnden
All in ein chor geſammelt im winkel des zeltes und ſchwiegen;
Aber die wehmuth redet in ihrem dyſtern betragen.
Jacobs blike verfehlten ſie nicht; er ſieht ſie und ſchweigt auch;
Endlich ermannet er ſich und ſagt mit ermuntertem herzen:

Laſſet hieran es genug ſeyn, ihr hæftigen ſœhne des Jacobs,
Ihr liegt auf mir zu ſchwer, ich rufe den himmel zum beyſtand,
Was Gott ſaget, geſcheh; ihm ſey der entſcheid heimgeſtellet.
Izo geh ich dem Herrn ein opfer von weihrauch zu brennen
Auf dem altar, der neben der eich aus marmor gebaut iſt,
Unter welcher die gœttlichen mænner mit Abrahams unſchuld,

Meines Anherrn, ein hæusliches mal zu halten geruhten,
Und der Sarah die frucht des ældlichen leibes verhieſſen,
Iſak, von dem ich das leben empfieng; dort will ich anbeten.
Was mir wegen der reiſe der Herr befiehlt ſoll geſchehen,
Unterdeſs geh ein jeder an ſeine beſondern geſchæfte.
Benjamin ſoll mir allein das opfer veranſtalten helfen.

Alſo ſagt' er; ſie waren mit ſeinem entſchluſse zufrieden.
Jeder gieng in ſein zelt tiefgeryhrt, die wehmuth des vaters
Hatte den weg in die herzen der ſœhn' erœffnet gefunden:
Aber es paſste darinn verſchwiegen der bœſere feind auf,
Ihr anklagend gewiſſen, das ihnen vorwarf ſie hætten
Auf das ſilberne haupt des vaters die ſchmerzen geleget.
Dieſes plagte ſie mehr als die noth der darbenden jahre.
Aber vor allen war Judas gemyth in ſtarker bewegung;
Er hieſs frauen und ſœhn aus dem innerſten raum des gezelts gehn
Daſs er ſein wallendes herz von niemand entdeket ausgœſſe.

Wyſste mein vater, ſo ſprach er mit tiefgeholeten ſeufzern,
Wie mein herz mir bebte, da ich ſo ſtreng an ſein herz griff,
Daſs ich ſeinen augapfel, den ſohn des alters, ihm raubte,
Wie ich die zukungen fyhlte, die ihm den buſem zerriſſen;
O er wyrde das ſyſſe, das unter ſein leiden gemengt iſt,
Schæzen lernen; ſein leiden beflekt kein ſchuldigs gewiſſen!
Dieſes verderbet mir ganz das ſyſs in dem becher des mitleids.

Juda auch - - Sie ſind wider mich in ein byndniſs getreten!
Aerger als du es dachteſt, mein hœchſtbeleidigter vater!
Juda auch hat mit ſeinen unmenſchlichen brydern den jammer
Deiner abnehmenden jahre berathen, und dieſes nicht kyrzlich,
Benjamin dir aus dem ſchooſs zu reiſſen, nein Benjamins bruder
Deinen beweinteſten Joſeph, den haben wir ræuber geſtolen;
Deine thrænen um dieſen gottſelgen ſind unſer verbrechen.
Wir, wir, haben dies herzenleid auf dein alter geleget;
Ich mit den andern unmenſchen, wahrhaftig nicht brydern - nur Ruben
Willigte nicht in den frevel, gerechter, glykſeliger Ruben!
Was fyr ein ſchaz iſt in deinem gewiſſen? Die ſtille der unſchuld.
Kœnnt ich mit blut ihn kaufen; mir wære mein blut nicht zu koſtbar.
Gott, der das unrecht haſst, und am ybelthæter beſtrafet,
Der in die bruſt das gewiſſen, den ſtarken klæger, gelegt hat,
Strafe mich bis zum tod, die hand die mich ſtraft, will ich kyſſen;
Aber verzeih die ſchuld, und wende von mir nicht dein antliz,
Wiſche den zorn nur davon, der angſt in die ſeele hinein ſchlægt.
Nimm mein blut, doch laſs es flieſſen den jammer zu lindern,
Den mein frevel auf meinen beleidigten vater gewælzt hat,
Meinen liebenden vater, der ſeine verræther nicht kennet,
Und die mit lieb' umfængt die ihm ſein liebſtes zerſtœrten.
O wie bin ich mir ſelbſt zur laſt, wie drykt mich mein leben!
Joſeph, verkaufter ſclav, dich dryken die feſſeln gelinder
Die dir die ſœhne der Lia, nicht deine bryder, anwarfen!

Juda erhob ungewahrſam die klagende trauerſtimme;
Schlug an die bruſt und beryhrte den ſtaubigten grund mit der ſtirne.
Als er ſo winſelt vernimmt ihn Thamar im nebengezelte,
(Die ihm in einer geburt den Perez und Serah gebohren,
Zwielinge die um die erſtgeburt in der mutter leib rangen;)
Die erkyhnte ſich ihm mit den lindernden worten zu næhern:

Was ſyr ein ængſtlicher laut mit bangem winſelnden rauſchen
Weinet aus deinem mund, und welche verborgne geſchichte
Hat ihn aus dem gedrykten gemyth auf die lippen gejaget?
Drykt dich unſer gemeinſames elend mit ſchwererer byrde,
Oder beſchwert dich beſondere noth: du redeſt von feſſeln,
Und von einem verkauſeten ſclav, und nannteſt den Joſeph.
Irgend ein traurig geheimniſs ligt ſchwer auf deinem gemythe,
Und beſtrebt ſich hervorzuſteigen; davon unberichtet
Lebt ich vielleicht mit ruhigerm herzen; doch kan ich es wiſſen,
Weigr' ich mich nicht die traurige laſt dir tragen zu helſen.

Juda verſezte betrybt: Nach welchem geheimniſſe fragſt du
Thamar? Und hat es die klagende ſtimme ſchon halbig geredet?
Hœr es denn ganz und zittre. Du biſt mit ræubern umgeben;
Unter den zelten, die Juda und Judas bryder bewohnen,
Ligen ræuber verſtekt, die ærgſten, verhærtetſten ræuber.
Joſephs geſtreiſter rok, den wir mit blute beſprenget
Seinem vater geſchikt, war mit Joſephs blut nicht geſærbet:

Sondern er war in boksblut getunkt; wir hatten ihn Joſeph
Ausgezogen, und raſend den liebenswyrdigen Jyngling
Einem trupp midianiſcher handelsleute verkaufet.
Jacobs ſœhne, die enkel Iſaks, und Abrams urenkel,
Bryder haben den bruder, den beſten von ihnen verkaufet;
Den der den lebenden Gott verehrt, den mænnern verkaufet,
Die vor Gœttern, von holz und ſteine gemacht, niederfallen;
Und wir hatten die bosheit des vaters wahn zu beſteifen,
Daſs ein grimmiges raubthier ihn angefallen, wir ſelber
Grimmiger als der Tieger und Lœwe, die ſchreken des waldes!
Du ſelbſt haſt es geſehn, wie wir ungeryhret da ſtuhnden,
Als der wehmythige vater ſich auf das ſilberne haupt ſchlug,
Trauergewand anlegt', und fyr todt den jyngling beweinte;
Yber den tod des ſohns untrœſtbar, des troſts nicht begierig,
Wynſchend mit ſeiner trauer zu ihm in die grube zu fahren!
Und wir hatten die hærte kaltſinnig zu ihm hinzutreten,
Und ihm troſt einzuſprechen, den wir ihm grauſam geraubet!

Thamar zerfloſs in thrænen die nachricht zu hœren; Sie ſagte:
O der entſezlichen that! werkzeuge des unrechts die bryder
Gegen den bruder! Ich mœcht in ihre geheime verſammlung
Nimmer kommen noch antheil an ihren geheimniſſen nehmen!
Was fyr ein geiſt des abgrunds entmenſchte die herzen der bryder
Daſs ſie die bœſe, die niederträchtige that unternahmen,

Dein groſsmythiges herz vornehmlich, o Juda, erzehle
Welche blœdigkeit hat es ſo tief danieder geſtyrzet?

Juda bequemte ſich dem begehren, und ſich er erzehlte:

Joſeph hatt' uns mit ſeiner erhabenen tugend beleidigt;
Mit den gaben, die in ihm den gœttlichern geiſt offenbarten:
Mit dem wandel vor Gott, der unſern wandel beſchæmte;
Mit der liebe, die ihm der vater vorzyglich bezeigte.
Lange hatten wir uns mit den bœſen gedanken geſchleppet,
(Levi und Simeon flekten ſie in die giftfæhigen herzen;)
Joſeph dæcht uns um Iſraels beſten ſegen zu bringen,
Wie der ſelbſt hierbevor dem Eſau ein bein unterſchlagen;
Yber uns wyrde dem liebling die herrſchaft, Jacob einræumen,
Und verwandten und bryder des Joſephs zu ſclaven ihm geben.
Neben dem wyrd er ihn auch mit weinbekleideten hygeln,
Und mit auen von goldenem korn hinwallend, verſehen:
Wir aber myſsten uns mit dem reſte des ſegens behelfen,
Einigem boden, den wir durch myhſames dyngen fett machten,
Oder mit raub, den wir in dem buſche den kaufleuten næhmen.
Dieſes verſchwærzte bey uns des Joſephs herrlichſte tugend;
Aber er ſelbſt beſtærkt' uns in unſerm elenden argwohn,
Als er gar zu freimythig die beiden træum uns erzehlte,
Wie ſich unſre garben um ſeine garbe geſtellet,
Gegen ſie eine tiefe verneigung zu machen; wie ferner

Sonn und mond und eilf ſternen gekommen, vor ihm ſich zu neigen.
Was fyr ein traum! ſo ſagten wir unter einander, er hoffet
Vater und mutter und bryder zu ſeinen fyſſen zu ſehen!
Seitdem konnten mit ihm wir nichts mehr liebreich behandeln.
Als er hernach zu Dothan, fern von den augen des vaters,
Selbſt ſich uns anvertraute, ſo ſchwieg die rachſucht nicht ſtille.

Simeon ſagte zu Levi: O ſeht der træumer kœmmt dorten;
Wollen wir ihn nicht gleich umbringen und ſeine gebeine
In der Ciſternen eine, die hier ſind, werfen; wir kœnnen
Nachgehnds nur ſagen, ihn hætt' ein wilder Panther zerriſſen;
Und dann ruhiger ſehn, was der ausgang der træume ſeyn werde.
Aſer und Dan und den andern beliebte der mœrdriſche vorſchlag.
Ruben hœrte die red und erhielt dem jyngling das leben.
Nein; ſo ſagt' er, wir myſſen die hænde von mord rein behalten,
Dort auf dem feld iſt eine ciſterne, wir wollen ihn lebend
Dahinein werfen, damit wir uns doch an ihm nicht vergreifen.
Alſobald zogen ſie ihm den geſtreiften rok von den ſchultern,
Nahmen ihn dann und warfen ihn in die leere ciſterne.
Kein erbarmen war bey den brydern, wie klæglich er thate,
Und wie ſehnlich er flehte; ſie ſah'n die angſt ſeiner ſeele,
Mit verhærtetem herz, und nahmen das mittagmal frœhlich.
Ungefæhr kam ein trupp Iſmaelen von Gilad, ſie fyhrten
Storax, gummi und ladan auf ihren Kamelen, womit ſie

In Mizraim wollten. Da kam ein ſchwaches erbarmen
In mein gemyth, ich ſagte, was wirds fyr vortheil uns bringen,
Wenn er in der ciſtern, wiewol nicht von unſeren hænden,
Umkœmmt, geſezt die that bleibt allen menſchen verborgen?
Lieber wollen wir ihn den Iſmaelen verkaufen;
So iſt wahr, wir vergreifen uns nicht an dem leben des jynglings.
Gleichwol iſts unſer fleiſch und bruder. Der vorſchlag beliebte.
Alſobald zogen wir ihn aus ſeinem tiefen behæltniſs
Und verkauften dem trupp ihn um zwanzig ſekel an ſilber.
Ruben hatt' ein ſtærker erbarmen im herzen verſchloſſen,
Aus der ciſtern ihn des nachts herauszunehmen und wieder
Wolgerettet dem traurigen vater zuryke zu bringen.
Damals als wir den Iſmaelen den jyngling verkauften
War er mit ſeinen heerden ein wenig ferner gegangen:
Als er des abends nun kam, und in die grube hinab ſah,
War kein Joſeph mehr da, er riſs ſein kleid von einander,
Kam zu uns mit pochendem puls, und bryder, ſo ſagt' er,
Unſer bruder iſt ja nicht mehr da! Was habt ihr begangen?
Habet ihr ihm das leben genommen? Mein Gott was beginn ich?
Wir erzæhlten den kauf ihm, und ſchwiegen zu ſeinen verweiſen:
Aber ich trage ſeit ſelbigem tag den wurm im gewiſſen,
Der an den helleſten ſtunden des lebens mir naget; die ſachen,
Die ich am klygſten vorherbedacht, miſslingen am ende;
Yberall ſcheint der gœttliche ſegen mit Joſeph gewichen.

Thamar erwiederte traurig: Unglykliche bryder, ihr habet
Mit dem jyngling die unſchuld, die liebe, die tugend, die ehre,
Und mit ihnen die ſegnungen Gottes, die jenen ſtets folgen,
Von euch geſtoſſen, und eure gezelte dem jammer erœffnet.
Wie iſt das herz des manns zur bosheit ſo ybel verſtoket,
Daſs es die tugend ſelbſt in der ſchœnſten geſtalt zu grund richtet!
Aber dieweil die reiſſenden thier' und die wildere bryder
Joſephs leben geſchont, ſo leuchtet durch meine gedanken
Eine ſchnellblizende hoffnung, es kœnnte Joſeph noch leben.
Solche tugend mit ſolcher ſchœnheit geſchmyket kan nirgend
Hærtern gemythern als dieſen gemythern der bryder begegnen.
Lebet er noch ſo kan er nicht lang im ſtaube gebykt ſeyn;
Ihn wird ſein himmliſcher geiſt, und der Gott, der allzeit mit ihm war,
Aus dem ſclaviſchen ſtand erhœht zu den elteſten ſezen,
Wo er auch ſeyn mag, wohin ihn die Midianen verkauften;
Und ſein lob wird kynftig zu uns von dem land zurykſchallen,
Wo ihn ferne von uns ein fremder himmel umleuchtet.
Aber, o Juda, wie kœmmts, daſs ihr dem traurigen vater
Seine trauer nicht durch die nachricht von Joſephs errettung
Wo nicht abwiſchet, doch heilenden balſam dem ſchmerzen aufſtreichet?
Welches labſal fyr ihn, wie tychtig ſein herz zu erquiken,
Daſs Gott nicht die tugend des jynglinges, wie man geglaubet,
In der entfaltung der blyhte dem Pardel zur ſpeiſe gegœnnt hat!

Juda verſezt': Ich hatte vor dieſem denſelben gedanken;

Aber Ruben bedacht die ſache mit tieferer einſicht.
Unſerm vater die nachricht von Joſephs leben zu geben 640
Wyrde, ſo ſagt' er, die ſanften, die zærtlichen triebe der wehmuth
In ungeſtyme verwandeln, die auf ſein ſchwindendes alter
Allzuſtrenge ſich wælzten und ſeine ruhe zerſtœrten:
Myſst er nicht ſeinen zorn auf die ybelthæter bewaffnen,
Die ihn ſo ganz feindſchaftlich an ſeinem liebſten verlezten? 645
Kœnnt er ſich wol erwehren nicht haſs auf dieſe zu werfen,
Die mit der hœchſten feindſchaft die hœchſte lieb' ihm vergalten?
Wyrde dies nicht ſein haus mit groll und verweiſen erfyllen,
Mit einheimiſchem ſtreit, wenn bryder einander anklagten,
Ohne daſs es die trauer in Jacobs buſen vertilgte? 650
Denn wiewol wir das leben des Joſephs entdekten, ſo wære
Dieſes leben fyr Jacob ein dunkles, troſtloſes leben,
Da ſein Joſeph ſo tief ins elend daniedergedryket
Unter den ſclaven ein ſclav mit harter arbeit beſchwert lebt.
Ihn im elend zu wiſſen, verſæurte nur Jacobs betrybniſs, 655
Der beruhigt izt weint und mitten im trauern geſchmak findt,
Da er ihn zu den vætern, zu Sem und Enoch, geſammelt
In der unkrænkbaren ſtille der ewigen wohnungen denket.
Darum o Thamar behalte die ſach im buſen verborgen,
Daſs du nicht Jacobs haus mit eifer und zweitracht verwirreſt. 660

JA-

JACOB

UND

JOSEPH.

ZWEITER GESANG.

JACOB
UND
JOSEPH.

ZWEITER GESANG.

JUDA erzæhlte den frevel der bryder mit hylfloſer reue,
Als durch den wœlbenden wald des Schalymos flieſſender laut lief,
In das verſammlungsgezelt die ſœhne Jacobs zu rufen;
Der vom opfer zurykgekommen. Verlangen und neugier
Sporneten ihre fyſſe; ſie warteten ſtille der antwort.
Jacob erœffnete kurz das orakel des gœttlichen ſpruches:

Als mein rauchwerk den ſyſſen geruch gen himmel ausſandte,
Mengt' ich mein leiſes gebet in die ſanftaufſteigenden wœlkchen
Mit demythiger frage der reiſ' und Benjamins halber.
Iſaks Gott ſchwieg mir nicht; ich hœrte vernemlich die ſtimme:
Laſs den jyngling hinziehn mit ſeinen brydern, ich hab ihm
Lange den weg nach Mizraim gebæhnt, er gehet zu freunden.

Iſraels ſœhn' empfiengen die antwort mit frœlichem flyſtern.
Nun fuhr er fort, weil Gott es beſchloſſen, ſo zieht mit dem jyngling;
Aber fanget die ſache mit wolſtand und gutem bedacht an;
Paket ein kleines geſchenk von den beſten frychten des lands ein,
Honig, ſtorax und ladan, piſtacien, mirrhen und mandeln,

Nehmet auch anders gold mit euch zu dem gold das euch oben
In die ſake geſtekt ward, vielleicht iſt ein irrthum geſchehen.
Mein vertrauen ſteht zu dem Gott, dem Erhalter, er werde
Euch genade bey jenem ægyptiſchen Fyrſten erwerben,
Daſs er den Simeon loos giebt und Benjamin mir zurykſchiket.
Unterdeſs da ihr von mir abweſend ſeyn werdet, ſo denket
Daſs ich daheim ein einſames leben dem vater gleich fyhre
Der der ſœhne beraubt iſt, als ob ſie wyrklich nicht wæren.

Durch die erlaubniſs erfreut erwieſen ſie izt ſich geſchæftig
Ihr geſchenk und die reiſegeræthſchaft zurechte zu machen;
Daſs ſie des dritten tags, eh der morgen noch Arba beſtralte,
Ihre nicht kurze reiſ' antræten. Der liebende vater
Hatte zwar durch die antwort vom himmel ſich wider den abſchied
Stark bewaffnet, allein als der abſchiedsmorgen gekommen
Konnt er nicht gebieten, daſs ſeine thrænen nicht flœſſen.
Bald nahm er Juda die hand, bald Ruben dem erſtgebohrnen,
Und empfahl den neuen gefæhrten den beiden mit thrænen.

Eurer vorſorge, ſo ſagt' er, o wehrteſt, empfehl ich den jyngling;
Da es der mangel nothwendig gemacht hat und Gott ſo entſcheidet,
Und ihr beide ſo ſtark in mich dringet, beſchwœr ich euch beide
Bei den heiligen nahmen, dem vater- und bruder-nahmen,
Daſs ihr beim bruder die ſtelle des vaters und bruders vertretet,
Und mir das ſyſſeſte labſal von meinem traurigen alter
Kyrzlich, der kleinſte verzug wird mich jahre dynken, zurykbringt.

Und Benoni, wofern du mich liebſt, ſo bleibe nicht lang aus,
Gnug daſs von mir dein leiblicher bruder ſo klæglich getrannt iſt.

Alſo ſagt' er, und kyſste den jyngling und weinte beim kyſſen.
Kaum vergœnnt' ihm ſein herz das lezte leb wol zu ſchluchzen;
Stieg' voll liebe dann auf die hœh vor dem eichwald und ſchaute
Benjamin nach, mit unverkyrztem geſichte, ſo lange
Seinen augen das ebne gefild die ausſicht vergœnnte.
Sallum und Simri, zween Engel des Empireum, vom himmel
Zu beſchyzern dem Jacob und Joſeph geſchiket, beſchauten
Ihren zærtlichen abſchied von Carmels erhabenſten gipfel.
Sallum ſagte zu Simri: Ich fyhle das zærtlichſte mitleid
Gleichwie krænkend in meinem gemyth aufwallen, wenn Jacob
Wegen Joſephs verluſts in banger wehmuth zerflieſſet;
Alſo ſind alle geſchœpfe des ewiggelobeten ſchœpfers
Durch durchgængige bande verknypft, was einem begegnet
Pflanzet ſich fort auf das ander', und wird auch demſelben empfindlich
Selbſt die himmliſchen ſind mit dieſen ketten gebunden;
Und wir empfinden ſie ſtrenger ſo nah bey der menſchlichen erde.
Wenn ich den Alten ſo ſeh in banger wehmuth zerflieſſen,
Werd ich gereizt ſein tiefverwundetes vatergemythe
Durch die nachricht von Joſephs leben und hoheit zu heilen.
Aber mich hindert ein ſtrenges verbot; die vorſehung Gottes
Will zuerſt durch wege, die ſie verwebt hat, die bryder
Vor dem verkauften bruder erniedern, die rauhen gemyther

Sollen erſt ſichere proben von ihren geſinnungen geben;
Halten ſie die, ſo iſt die ybelthat ihnen verziehen,
Die ſie an ihrem bruder begangen; beſchæmt ſie die probe,
Dann ſchlægt mit gedoppeltem ernſt die verſchobene ſtrafe.

Simri verſezt: Von den boten, die Joſeph ſeit ſeiner erhœhung
Jæhrlich nach Kanan geſandt, von ſeinem geliebteſten vater
Nachricht zu holen, und ihm ſein gerettetes leben zu melden,
Kam nicht einer zuryk; durch Gottes regierendes ſchikſal
Wurden ſie von Pyraten der fernen tyrrheniſchen meere,
Oder von Midianen, die hinter den ſtræuchern aufpaſſten,
Aufgehoben, und fern von Kanan zu ſclaven verkaufet;
Daſs er des Jacobs geſchlecht durch ſeine beſondere wunder
Von dem hunger errettet'! Ich ſeh izt Jacobs geſchlechte
Gnugſam erweicht, und hoffe, ſie werden die probe nicht ſchænden.
Dies iſt die innigſte bitte, die Joſeph zum himmel hinaufſchikt;
Schon umarmt er die bryder in ſeinen liebreichen gedanken;
Nicht nur hat er die bosheit verziehn, er beſchaut in gedanken
Alle die glyklichſten lagen, die lieblichſten lænder Mizraims,
Daſs er ſie ihnen ſchenk, und durch das ſchœne geſchenke
Vater und bryder ihm næher zu ſeinen ſeiten einlade.
Aber ich folge den brydern izt nach dem fluſſe Mizraims,
In der næhe die weisheit von meinem myndling zu hœren.

Dieſe kamen nach tagereiſen in Amaleks grenzen
Diſſeits an dem gebyrgigen Seir, dem erbtheil des Edoms;

Amalek lieſs ſie dann in Goſens anmuthige felder.
Goſen wird ſchon vom Nil beſloſſen und hœrt die befehle
Pharao Nefrems und Zophenat-Panahs, des Nefrems Vezires.
Der war eben zu On, der Heliopel der Griechen.
Dahin begab ſich der ſtamm des Patriarchen, ſie zogen
Durch die ehrenen thore der Stadt mit wankenden herzen.
Menes ſein Hofverwalter, von ſeinen vertrauteſten einer,
Kam in den *Bazar* zu ihnen mit dieſem gewerbe: Mein Herr hat
Mit vergnygen gehœrt, daſs ihr nicht alleine gekommen,
Daſs ihr mit euch den jyngling, den er verlangt hat, mitbræchtet,
Eurer worte gewæhrmann; nun iſt er zufrieden, ihr habet
Euch ſein vertrauen erworben, ihr ſollt auf ſeinem geſichte
Nicht mehr den Herrn Mizraims, nur euern Schuzengel ſehen.
Izt hat er mich hergeſandt, in ſeinen palaſt euch zu bitten,
Daſs er mit euch die heilgen bewirthungsrechte begehe.

Ruben verſezt' auf Menes freundſchaftliche reden: Was ſind wir,
Daſs das auge des Oberhofmeiſters auf uns herab ſiehet?
Uns iſt es gnade genug bei Menes ſclaven zu ſizen.

Aber wiewol die lippen des Menes nur freundlichkeit redten,
War doch wegen des wiederempfangenen wehrtes der frychte
Einigen von den brydern noch bange; deſswegen fuhr Dan fort:
Hœre doch was das vorige mal mit dem golde geſchahe;
Als wir die ſæk aufmachten fand jeder ſein gold in dem ſake,
Wie es hineingekommen ſeyn mag; izt bringen wir's wieder.

Zweifelsfrei hat der Gott, ſo ſprach der Verwalter, der eine,
Dem ihr von euern vorfahren her dient, den ſchaz euch beſcheeret;
Denn ich habe das gold empfangen; ſeid ohne beſorgniſs.
Eben dem Gott dien ich auch, der vor dem urſprung des lichts war,
Der allein Gott iſt und neben ſich keinen mehr leidet;
Zu dem dienſte des Gottes bekannten ſich meine vorfahren.
Abieſer, des Hirams von Ur in Chaldæa Verwalter,
War mit Hiram und Abram und Lot in vormaliger theurung
Nach Mizraim gekommen, und hier mit Hiram geblieben,
Als ſich Abram in ſein verſprochenes land zuryk wandte;
Abieſer erzeugte den Lotham, dem dank ich das leben.

Aber die zweifel verſchwanden in einen frœlichen ſchauer,
Als ſie zu ihnen von ketten befreit im feiertagskleide
Simeon kommen ſahn, der nach ihrer umarmung ſich ſehnte.
Simeon ryhmte, daſs ſein gefængniſs kein ſchlechters geweſen,
Als der palaſt des Veziers und ſeine meandriſchen gærten,
In den bezirk nur hætte der hohe befehl ihn geſchloſſen.

Mein aufenthalt hier, ſo ſagt' er, war eine ſchule der weisheit,
Alle weisheit von Zophenat-Panah ward mir da zu ſehen;
Unabſehbare boden mit frychten fyr menſchen und viehe,
Die in den ſieben befruchteten jahren er aufgehæuft hatte,
Izo die ſpeiſekammern von Kœnigreichen und lændern.
Die von ihm ungenæhrt der magere hunger aufriebe;
Ferner ſah ich die menge, die wahl, den rang der bedienten,

Ihre gemeſsne geſchæffte, den fleiſs, den ſtillen gehorſam;
Jegliche claſſe durch ihr beſonderes kleid unterſchieden,
Daſs verwirrung nicht unter die meng einſchleichet; ich ſah' auch
Jenes ſtrenge gericht der verſtorbnen an Achereis ufern,
Welches ihr leben erforſcht, und ihre klæger verhœret,
Unerbittlich die ehre des grabs dem mann zu geſtatten,
Der an dem rechten des lands, dem geſetz der natur, ſich vergriffen.
Alle die werden mit ſchimpf in die kluft des geheules geworfen.
Aber wer von den richtern der todten rechtfertig erkannt wird,
Deſſen leiche wird mit geſange dem ſchiffman empfohlen,
Daſs er ihn yber die ſee nach Eliſiuths auen hinſchiffe;
Wo man dem grab ihn vertraut, und blumen und ſand darauf ſtreuet.
Wegen der yberſchwemmung die jæhrlich der Nilſtrom anrichtet,
Brauchen ſie alle vorſicht der fæulniſs der leichen zu wehren;
Wenn man ſie balſamiert hat, ſo læſst man in hœlen ſie ruhen,
Die ſind in marmorne klippen mit ſchlauer kunſt eingehauen,
Oder in tof, der unter dem ſand der ebnen verſtekt ligt,
Oft in pfeiler von ſteinen und briken, der flut undurchdringbar,
Oder hoch yber die waſſer erhœht, wo nichts naſſes ſich anhængt.
Alſo ſind ſie gewœhnt die leichen der frommen zu ehren,
Die der ſchœpfer beſchloſſen vom ſtaub zuryke zu fodern.
Denn des lebens Gott, der die menſchen unſterblich geſchaffen,
ChamsGott, iſt ſeinem geblyte, den Mizern, nicht gænzlich verborgen.
Potiſaras, der zu On im nahmen des Pharao herrſchet,
Iſt zugleich ein Prieſter des wahren Gottes; Hadoram

Hieſs ſein vater, den hat der ſelige Hiram gezeuget;
Hiram zog mit Abram von Ur in dem Kasdiſchen lande
Nach dem fruchtbaren Kanan, und kam in voriger theurung
Nach Mizraim von da mit Abram, und blieb bey den Mizern
Als der Erzvater in ſein verheiſſenes land zuryk kehrte.
Aſnat, des Potiſras tochter, gab Pharo dem Zophenat-Panah
Zur gemahlin, den irdiſchen himmel an ſchœnheit und tugend.
Aſenat ruft mit ihm den ſchœpfer der erd und der luft an,
Beide verabſcheun das brod vom altar der gœtzen zu eſſen,
Und den trank des unſinns aus ihren bechern zu trinken.

Alſo beſchloſs er die reden des Menes; die bryder frolokten;
Wahrlich, riefen ſie, Jacobs Gott hat den weg nach Mizraim
Vor uns gebahnt, und uns zu liebenden freunden gefyhret!
Nunmehr folgten ſie Menes in Zophenats hohe behauſung.
Sclavinnen brachten in ſilbernen eimern criſtallenes waſſer
Ihnen die fyſſe zu waſchen. Hernach trat Zophenat-Panah
In den ſpeiſeſaal ein, in hohem kœnigesſtaate.
Alſobald machten die bryder vor ihm die ybliche neigung
Bis zur erd, yberreichten ihm dann ihr kleines geſchenke.
Er empfiengs mit minen voll glanzes, und fragte freundſchaftlich:

Geht es euch wol? und lieber, was macht der wyrdige vater
Solches truppes anſehnlicher ſœhne, der reichlich betagte?
Lebet noch euer vater, von dem ihr vormahls geſagt habt?

Unſer vater, dein diener, antwortete Ruben, empfiehlt ſich
Zu den dienſten des Kœnigs und ſeines freundes; er lebt noch,
Und er befindt ſich wol. Hier neigten ſie wieder demythig.
Zophnat fuhr fort: Der vater muſs wol bey dem ſegnenden Gott ſtehn,
Dem er die anzahl anſehnlicher ſœhne beſcheeret, die alle
In den wegen der weisheit geybt ſind, das recht und die tugend
Nicht verkennen, und Gott nicht in goldenen gœtzen verkleinern.
Wie muſs ſein herz vor luſt yberflieſſen, wenn um ihn herum ſie
Stehn, und jeder bemyht iſt, ihm ſeinen gehorſam zu weiſen!
Wenn er ſie eifern ſieht mit werken der freundſchaft und ehre!
Vorigs mal ſagtet ihr mir, noch ein ſohn mehr hætte den alten
Sonſt erfreut, der aber ſchon lang zu den vætern gegangen.
Wollte mich euer vater ſo ehren und wært ihrs zufrieden,
O ſo wollt ich die ſtelle von dieſem verſtorbnen betreten!
Nein, die ehr iſt nicht klein, in der zahl der bryder zu ſtehen,
Die mir ſo redlich die wahrheit von ihren worten bewæhrten.

Zophenat ſandt mit dem wort die augen von einem zum andern,
Und ſah Benjamin ſtehn; iſt dieſes, ſo ſagt' er, der jyngling,
Jacobs jyngſtgebohrner, von dem ihr das vorge mal ſagtet?
Und fuhr fort: Gott erhalt' und ſegne, mein ſohn, dich. Die minen
Deiner lippen, die zyg' in den augen, die zeugen der unſchuld,
Bringen die lippen und augen von einem geliebteſten jyngling,
Meinem leiblichen bruder, dem mich das ſchikſal geraubt hat,
Wieder in mein gedæchtniſs; ſo lachten die anmuth und liebe

Ihm von den lippen herab. Wie fængt mein herz an zu wallen!

Benjamin ſchlug das herz auch, unwiſſend warum es ſo pochte.
Eilends gieng der Regent ins næchſtgelegene zimmer,
Daſs er der drykenden bruſt die ſchleuſſen aufthæte. Die bryder
Sahn ſein bewegtes gemyth auf dem antliz wallen, und hœrten
Sein unbezwingbares weinen. Er wuſch das geſicht ab, kam wieder
Aus dem cloſet, hielt ſtark an ſich und ſagte nun ferner:

Haltet mich fyr den verſtorbenen bruder und fodert mit freiheit
Von mir die bruderpflichten, empfehlt mich auch Jacob, dem alten,
Daſs er in mir nicht ſeinen geſtorbnen verſchmæh'; iſt es mœglich
Will ich ihm ſeinen erlittnen verluſt und die trauer erſezen;
Daſs er mir væterlich nur den vaterſegen ertheile.

Jacobs geſchlecht arbeitet' in ſtummer erwegung der gyte;
Endlich erœffnen den mund des erſtgebohrnen die worte:

Gutes zu reden und gutes zu thun gab Gott dem regenten;
Eine tugend, die in dem krantze der gœttlichen leuchtet!
Von da ſchimmert ſie in die bruſt der herrſcher der erde,
Næhert ihr ſchickſal ein wenig zum vorrecht des oberſten herrſchers,
Wenn ſie die nationen mit mild' und ſegen umfangen.
Uns will gebyhren dem beiſpiel nach unſern ſchranken zu folgen,
Daſs wir durch milde der mildigkeit uns wyrdiger machen.

Nunmehr befahl der Regent man ſollte die ſpeiſen auftragen.
Dreifach ward aufgetragen, beſonders fyr Zophenat-Panah,

Fyr die fremden beſonders und ſyr die Aegipter beſonders;
Denn der Aegipter hat ſcheue mit ſchæfern ſpeiſe zu nehmen.
Er lieſs gegen ſich yber nach ihrem alter die bryder
Sizen, vom ælteſten oben, bis auf den jyngſten hinunter.
Ihm ſchien ihr alter bekannt; ſie ſahen ſich an. Die gerichte
Schikt' er ihnen von ſeiner tafel, dem Benjamin lieſs er
Fynfmal ſo viel als einem der andern geben. Sie aſſen
Frœlich und tranken die frucht des weinſtoks aus goldnen pocalen
Als ſie die luſt zu eſſen gebyſst, ſprach Zophnat zu Menes
Mit vernehmlicher ſtimme: Laſs dieſen mir wehrteſten gæſten
Ihre ſæke vom beſten getreid anfyllen; ihr ſilber
Stek in die ſæke zuryk; ich reiche vater und brydern
Nicht um ſilber die ſpeiſe. Sie ſollen nicht kærglich ſie brauchen.
Sie ſind die erſten fyr die der vorrath zuſammengebracht iſt.
Ihnen entfalten die ſcheunen Mizraims ſich willig; Mein haus laſst
Seine riegel wegfallen, und œffnet vor ihnen die thore.
Laſſet die fyſſ', o wehrten, hier von der mydigkeit ruhen,
Eh mit dem zarten jyngling ihr zu dem alten zurykgeht.

Ruben nahm hier das wort und ſprach mit anſtændigen ſitten:
Weil fyr uns Gott geſorgt, und die lippen des Fyrſten des landes
Zu uns fremden geneigt hat, ſo laſs uns nicht ſaumſelig zaudern,
Mit der frœlichen nachricht des vaters gemyth zu erquiken,
Der ſeit unſerm verreiſen daheim ſich einſam verzehret,
Wie der ſœhne beraubt, als wæren wir wyrklich verlohren,

Weil er die augenweide, das antliz des jynglings, entbehret.
Lieber laſs mit dem grauenden morgen des folgenden lichtes
Deine diener aufbrechen, in Kanaans grænzen zu eilen.

Euer verlangen, ſprach Zophnat, mit unermydeten ſyſſen
Zu dem Alten, der euch nachſeufzet, zuryke zu kehren,
Iſt dem liebenden vater, den zærtlichen ſœhnen, anſtændig.
Zieht von mir ungehindert; der Gott, der euch hergeſyhrt hat,
Fyhr euch wieder zuryk und bring euch glyklich nach hauſe,
Daſs ihr dem alten den geiſt durch eure nachricht erhœhet.
Haltet bei ihm fyr mich an, daſs er abweſend mich ſegnet;
Ich bin mit jedem ſegen zufrieden, der lezte, der zwœlfte
Seiner ſegen iſt weit mehr wehrt, als lændern gebieten.

Dann gab Zophnat dem Menes noch andre geheime befehle.
Folgendes tags ſobald die ſonn' Auroren vorausſandt,
Zog der trupp mit ſeinen beladenen thieren die ſtraſſe,
Die ſie gekommen; jedoch mit leichtern herzen; die lippen
Yberfloſſen den mænnern vom lob des Zophenat-Panahs,
Der ſich zu ihnen ſo leutefreundlich herunter gelaſſen.
Wahrlich, ſo ſagten ſie wieder, Gott hatte den weg nach Mizraim
Vor uns gebæhnt, und uns zu liebenden freunden gefyhret!
Schon vergnygten ſie ſich im geiſt mit Jacobs vergnygen,
Wenn der umarmung des alten ſie Benjamin wiederum bræchten,
Wenn ſie die nachricht von Zophenars ſohnesehrfurcht ihm bræchten.
Aber der ton ward bald verſtimmt; Heliopolis mauren

Waren kaum unter den rand des Horizontes gewichen,
Als in der gegend ſie wolken von ſtaub aufwallend erblikten;
Dieſe zogen ſich hinten an ihren fuſstritten herwerts.
Izt erkannten ſie pferde, die aus dem gewœlk hervorſtiegen.
Menes fyhrte den trupp, der ſohn Lothams, des Fyrſten verwalter:
Aber izt redte die freundſchaft nicht in den bliken des mannes,
Seine ſtirne war mit hochſchwellendem zorne bekleidet,
Unmuth und harter verweis regierten die zornige ſtimme:

Gebet ihr euern wolthætern den dank? Unedle gemyther!
O wie haben mich eure geſezten gebehrden betrogen!
Euer alter und ernſt, die ehr und redlichkeit ſprachen!
Niemand vertraue hinfyr auf bloſſe worte der tugend,
Wenn die falſchheit ſo glyklich den ſchein der redlichkeit nachahmt!
Solch ein trupp angeſehener mænner vergeht ſich ſo ybel,
Daſs ſie den becher, woraus mein Herr weiſſaget und trinket,
Mitgenommen! Und konntet ihr hoffen verborgen zu bleiben?
Wuſstet ihr doch daſs er in die winkel des herzens hineinſchaut,
Und die bosheit, die heimlich darinn auflauret, entdeket!

Ruben verſezte beſchæmt und erſchroken, doch reines gewiſſens:
Was fyr reden ertœnen in unſern ohren ſo hæſslich,
Die von dem mund des freundlichen Menes mit ungeſtym flieſſen!
Haben wir doch das gold, das uns in die ſæke geſtekt ward,
Wieder hierher gebracht; wie beſiegt dich die bosheit des argwohns,
Daſs wir den Herrn Aegiptens in ſeinem palaſt beraubt hætten!

Wenn du bei einem von uns ihn entdekeſt, ſo ſey er des todes;
Und uns ſelbſt mag dein Herr fyr ſeine ſclaven behalten.

Gnug, ſprach Menes, daſs der bei welchem der becher ſich findet
Unſer ſclav ſey, die ſchuld ſoll niemand andrer entgelten.
Hierauf warf man die ſæk und kuffer herab auf die erde;
Menes durchſuchte ſie alle, zuerſt des ælteſten ſeine,
Dann der andern bis auf den jyngſten; da fand er den becher
In dem kuffer des jynglings; ein todesſchlag fyr die bryder!
Wie der bliz des electriſchen drats den kœrper des menſchen
Plœzlich durchfæhrt und die ſinnen betæubt, wie er ſchnell von dem erſten
Zu dem folgenden fortgeht, und alle durchfæhrt und betæubet;
Alſo durchfuhr der ſchlag von Zophnats gefundenen becher
Benjamins buſem, bey dem er ſich fand, und auf einmal die herzen
Seiner bryder, er ſchlug auf Aller innwendigſte ſinnen.
Lange ſtanden ſie ganz betæubt; dann fyhlten ſie wieder.
Aber ſie dachten noch nicht. Als ſie allmæhlig auch dachten,
War ihr denken verworren, ſie dachten troſtlos ihr elend.
Aſer ſagte zuerſt: Das that ein verborgener hæſſer;
Der im vorigen mal das gold in die ſæke geſtekt hat,
Konnte den goldnen pocal in Benjamins kuſer auch ſteken.
Dan: So bekœmmt die unſchuld das ausſehn der hæſslichſten bosheit;
Ihr ſind mit grauſamer liſt die entſchuldigungswege geſperret!
Benjamin ſagte: Mein kuſer zwar trægt der ybelthat zeichen,
Aber mir giebt mein herz das zeugniſs der reineſten unſchuld.

Gad: Wenn der Fyrſt bis in die winkel des herzens hineinſchaut,
Kann die beliſtete tugend vor ihm nicht ſchuldig erſcheinen.
Juda: O wollte nur Gott, wir wæren an alten verbrechen
Eben ſo rein, wie wir an dem gegenwærtigen rein ſind!
Naphtali: Wie unglyklich hat uns das orakel verſchwiegen,
Daſs uns die freund' in Mizraim ſo untreu hintergehn wyrden!

Niedergeſchlagen, wie leute, die alles rathes beraubt ſind,
Giengen ſie nach den mauern von Heliopel zuryke;
Ihre rœk aufgeriſſen, mit ſtaube die hæupter beſtreuet.
Ein untrœſtbarer trupp noch kyrzlich glyklicher mænner!
Nicht ſo bald kamen ſie im verhœrſaal vor Zophenats antlitz,
Als ſie auf einmal vor ihm ſich auf das angeſicht warfen;
Alle lagen im ſtaub am boden, doch ſchwiegen ſie alle.

Zophnat erhob die ſtimme zu ſtrengen verweiſen; er ſagte:
Welcher unſittlichen that habt ihr euch ſchuldig gemachet?
Hatte die freundſchaft, womit des Kœnigs freund euch geehrt hat,
Nicht ſo viel macht, das pœbelhafte gemyth zu erheben?
Schien es euch wenig, daſs er euch vor ſeine bryder erklærte?
Zophnat verbrydert ſich nicht mit ybelthætern und ræubern.
Euer gehorſam den jyngling zu mir in Mizraim zu bringen
Hatt' euch glauben bei mir erworben; ich hielt euch vor redlich,
Vor die ſœhne des Jacobs, des andern von Abrahams ſtamme;
Aber ihr habt mich betrogen, ihr ſeyd nicht Abrahams ſamen;
Aus ebreiſchem ſtamm kann dergleichen vergehung nicht kommen:

Oder ſeyd ihr die ſœhne des Jacobs, den Iſak gezeugt hat,
O wie ſeyd ihr von ihren gottſeligen wegen getreten!
Oder der jyngling iſt wol nicht euer bruder Benoni;
Mœglicher iſt er ein ſclav, von ſclaviſchem pœbel gebohren,
Den ihr gekauft habt, damit ihr ihn mir fyr Benjamin gæbet.
Aber ſo wird nicht betrogen, dem Gott die wege der zukunft
In dem dunkel der træum' offenbart; ihn betriegen zu wollen
Iſt ſo viel als Gottes vorſehung betriegen zu wollen.

Juda ermunterte ſich, und ſagte die wenigen worte:
Herr, wie ſollen von uns wir eine vergehung ablehnen,
Wo die entſchuldigungswege das werk ſo ſcheinbar verſchlieſſet!
Kœnnen wir uns loos ſagen, wenn der zuerſt uns beſchuldigt,
Der in die winkel der bruſt hineinſieht, und Gottes gericht hælt?
Lieber wollen wir ſchweigen, und uns gar nicht verantworten.
Gott hat unſer verbrechen gefunden, die rache verfolgt uns,
Die wir vorlængſt ſchon reizten, und der wir lang' uns entzogen.
Der, bey welchem der becher entdekt ward und wir ſind izt ſclaven
Meines Herrn; wir alle.-- Durchaus nicht, verſezte der Herrſcher,
Dieſes begehr ich nicht, den jyngling, bey dem er entdekt ward,
Will ich allein zum ſclaven behalten, die ybrigen kœnnen
Ungehindert nach haus zu ihrem vater zurykziehn.
Fern ſey, daſs ich die ſchuldloſen fyr den ſchuldigen nehme.
Habet ihr andre verbrechen begangen, ſo mag ſie Gott ſuchen.

Alſo ſagt er; die bryder erhoben ein lautes geweine,
Einer ſprach zum andern in ihrer ebreiſchen ſprache:
Ja! Gott hat ſie geſucht, und hat ſie gefunden; wir haben
Freilich die angſt an unſerm verjagten bruder verdienet.
Billig verhærtet ſein eingeweide vor unſerem flehen
Unſer Richter, wie wir das unſre vor Joſephs verhærtet,
Deſſen bryder, nicht richter, wir waren, er fromm und unſchuldig!
Iſt ein jammer, den nicht die ſœhne des vaters verdienen,
Die mit Benjamin izt dem vater die wehmuth verdoppeln,
Die ihm des Joſephs wegen das herz ſchon lange gebrochen?

Aber Juda hielt hæftiger an, mit beſiegenden worten:

Herr, geruhe dein ohr zu deinem ſclaven zu neigen,
O verzehre mich nicht im zorn, wenn ich kyhn bin zu reden;
Denn dein zorn iſt wie Pharaos zorn, wer kan ihn ertragen?
Vorigsmal fragte mein Herr uns um unſre verwandſchaft; wir ſagten:
Noch wær unſer betageter vater im leben, und hætte
Seinen jyngſten ſohn bey ſich, den er im alter erzeuget,
Seinen augapfel, allein von ſeiner mutter noch ybrig,
Lange ſchon wære ſein leiblicher bruder bei ſeinen vorældtern.
Mein Herr ſagte, wir ſollten ihn nach Mizraim mitbringen.
Wir verſezten: Der vater iſt mit dem ſohn ſo verbunden,
Von ihm den ſohn zu nehmen, das wær ihm das leben genommen.
Aber mein Herr blieb darauf: wir ſollten dein antliz nicht ſehen,
Wenn wir nicht unſern jyngſtgebohrnen mit uns herab bræchten.

Als nun alles getreide der erſten reiſe verbraucht war,
Weigerten wir uns Mizraim das andre mal zu beſuchen,
Ohne den jyngſten bruder. Der angſtvolle vater verſezte:
Seine mutter hat nur zween ſœhne gehabt, von dem einen
Kan ich nicht anders denken, als ihn hat ein Panther zerriſſen;
Wenn ihr dieſen fortnehmet, und ihm begegnet ein unglyk
Wæret ihr die den tod auf mein graues haupt hergeruffen.
Wenn wir alſo dem vater den ſohn nicht wieder mitbræchten,
Alsdenn wære ſein tod uns beizumeſſen, wir hætten
Seine ſilbernen haar' in die finſtre grube geſtyrzet.
Wollteſt du uns nicht vor einem ſo elenden ſchikſaal behyten?
Durch dein wolthun ward uns in der theurung das leben erhalten,
Aber wofern es ſo ſauer uns wyrde, wo bliebe die wolthat?
Gegen unſchuldige gyte bezeigen, braucht wenige groſsmuth:
Aber mit gnade verbrechern begegnen, iſt fyrſtliche groſsmuth.
Dein lob gehet von land zu lande, dieweil du die vœlker
Væterlich ſpeiſeſt, daſs ſie der magere hunger nicht aufreibt:
Aber ich halte die ſanftmuth fyr eine hœhere zierde
An dem Fyrſten, zumal, wenn an ihm das unrecht geſchehn iſt.
Kæme nur unſer leben in noth durch Benjamins ſtrafe,
Wahrlich, wir wollten der ſtrafe den lauf ſtillſchweigend vergœnnen.
Aber wie kœnnten wir zu dem jammer des vaters ſtillſchweigen!
Eigentlich flehn wir fyr ihn, nicht fyr den jyngling, fyr uns nicht.
Schone dem alter, herr, ſchone dem vaternahmen; auch du haſt
Einen vater gehabt, verehr in unſerm den deinen.

Suche die ehrfurcht, die liebe, zuryk, die geſtriges tags du
Noch fyr ihn hatteſt, und die er mit keinem verſehen verwyrkt hat.
Leider! der gœttliche ſpruch verhieſs ihm ein glyklichers ende,
(Denn er lieſs uns nicht, ohne zuerſt den *Herren* zu fragen.)
Vor uns wære der weg gebahnt, wir giengen zu freunden.

Zophnat behielt noch immer die ſtrenge gebehrd; er verſezte:
Uebelthætern verſchonen, iſt unſchuld und frœmmigkeit kranken.
Gott, der das unrecht haſst, und der ſtrafe befiehlt es zu ræchen,
Wird das bittre, das auf den Alten daher herabflieſſet,
Bald wegnehmen, und mit unverderblicher wolluſt vergyten.

Juda hatte ſich izt mit der noth vertrauter gemachet,
Und ſein gemyth erforſcht, ob es hier auch ſtark genug wære
Fyr den jyngling zu leiden, er fyr den ſchuldigen ſchuldlos;
Dieſes mœchte vielleicht ſo von dem himmel geſchikt ſeyn,
Daſs er durch ſein freiwillig erbieten das ybel verſœhnte,
Das er an Benjamins bruder, dem frommen Joſeph begangen.
Durch den gedanken geſtærkt, ſprach Juda: Iſt hier kein verzeihen,
O ſo behalte mein Herr mich ſtatt des jynglings zum ſclaven;
Ihm vergœnn' er nach haus zu ſeinem vater zu ziehen.
Ich, dein ſclave, hat ſich vor unſrer abreiſe beſonders
Fyr ihn bei meinem vater verbyrgt, wenn ich ihn nicht mitbræchte,
Wollt ich auf allen vaterſegen auf ewig verzicht thun.
Demnach iſt mir nicht mœglich vor meinen vater zu kommen,
Wenn ich den lieben jyngling ihm nicht mitbringe. Viel lieber

Will ich ein ſklav hier dienen, damit ich den jammer nicht ſehe,
Der ihn daryber gewiſs ankommen wird: jammer, den ſœhnen,
Die ihn zu ſehn bekommen, das mark in den knochen zu truknen!

Ruben verfolgte die rede des edelmythigen Juda:
Juda hat nicht allein ſich bei unſerm vater verbyrget,
Auch ich habe den mund vor ihm zu reden erœffnet:
Hezron und Karmi, die jyngſten und liebſten von meinen vier ſœhnen
Sollten mit leib und leben fyr meine worte verpfændt ſeyn,
Daſs ich den jyngling ihm aus Mizraim zurykbringen wollte;
Auch ſoll dies pfand, ſo wahr Gott lebet, dem Alten verbleiben.
Aber was wyrde die knechtſchaft der enkel dem ahnen fyr troſt ſeyn?
Mein Herr nehme das pfand, er nehme die knaben zu ſklaven,
Uns erlaſs' er fyr ſie dem Alten Benoni, ſein leben!

Benjamin weinte die reden zu hœren, und ſchwieg nicht unedel:
Himmel, wie bin ich zu einem unwendbaren ſchikſal verurtheilt,
Nicht dem edeln erbieten mich widerſezen zu dœrfen!
Wær' kein vater der meine verlohrene freiheit beweinte,
Der ſich um meinen verluſt nicht bis zum tode betrybte;
O ſo wollt ich dich, Herr, auf meinen knien erflehen,
Daſs du nicht ihre groſsmuth fyr mein verbrechen annæhmeſt;
Was mein vergehen auch ſey, das dir am beſten bekannt iſt.
Weniger wyrden mich ſelbſt die ſklaviſchen feſſel bedryken,
Als ſie mich dryken, da dieſe groſsmythige bryder ſie tragen.
Aber das recht erfleh ich von dir, o gerechteſter Herrſcher,

Wenn mein betagter vater zu ſeinen vætern hingehet,
Daſs du dann mich zum ſclaven um meine byrgen annehmeſt.

Zophenat konnte nicht mehr den zorn auf die ſtirne befehlen;
Yber die zornigen falten verklærten die zyge der ſanftmuth
Und der ſchimmer der bruderliebe den lieblichern anblik.
Er befahl den Groſſen, die ihm zur aufwart da ſtuhnden,
Daſs ſie ihn mit den fremden allein im verhœrſaale lieſſen.
Als ſie alle hinaus gegangen, ſprach Zophenat-Panah:

Gott ſey dafyr gelobt, ihr habet die probe geehret,
Fyrchtet euch nicht ihr ſehet an mir den betrauerten bruder;
Ich bin Joſeph! - - So lebet mein vater noch? - Sagt mirs geſchwinde,
Lebet gewiſs mein verlangeter vater noch? - - Wie wenn im ſchiffbruch
Lang ein menſch auf den ſicheln der flut um ſein leben gekæmpft hat,
Endlich ermydet dem tod nachgiebt, und ihn nicht mehr bekæmpfet;
Izt von den wellen verſchlungen ihm ſelber ſich nicht mehr bewuſst iſt;
Aber da nun das gefyhl wieder kœmmt, und er wieder ſich denket,
Er ſich auf feſtem land in der lieblichſten gegend erbliket,
In den armen des manns, den er unverantwortlich gekrænkt hat,
Der aus der flut ihn gezogen, und ihm ſein leben erneut hat,
Und noch geſchæftig um ihn beſorgt iſt, und troſt ihm zuredet;
In dem gemyth des erretteten menſchen ſtehn freud und beſtyrzung,
Hoffnung und furcht und wunder in einem verworrenen bande.
Alſo ſtand das gemyth der bryder mit zweifeln verworren.

Aber Joſeph rief ſtærker: Steht auf und kommet doch næher.
Ich bin kein andrer als Joſeph; ich bin der bruder, der træumer,
Den ihr nach Mizraim verkauftet. Verkennet ihr Joſeph?
Warum zaudert ihr euch in die arme des bruders zu werfen?
Hat der purpur, der byſſus des kœniglichen gewandes,
Womit Pharao mich von ſeinen kleidern geſchmyket,
Und die goldene kette, die er um den hals mir geleget,
Und der ring den er ſelbſt mir an den finger geſteckt hat,
Etwa die mine der ſtirne mit Kœnigesſtolz mir umhyllet,
Daſs ihr darunter nicht mehr den ſchæferſohn Jacobs erkennet?
Oder vielmehr hat der ſchwellende zorn auf meinem geſichte
Und die hærte der worte die mir von den lippen gepochet,
Meine verdammende ſtimme, den bruder entſtellt? O verzeihet;
Aller der ſchwellende zorn, die hærte der pochenden worte,
Waren nur angenommen, ich nahm ſie wider mein herz an,
Ungelehrt in der bosheit des zorns und der kunſt der verſtellung,
Daſs ich die winkel in euern gemythern ein wenig erforſchte;
Gott ſey gedankt, ich habe darinnen die bryder entdeket!
Unbewuſst habet ihr ſelbſt vor mir die gemyther entfaltet,
Da ihr die ſynd', an Joſeph begangen, ſo klæglich bereuet.
Aber die bildung von eurem geſicht, noch die zyg' und die minen,
Jedes von euch, die ich in den jahren des kinds und des jynglings
Herzlich geliebt und geehrt, ſchon hatt' ich ſie damals erkennet,
Als ihr das erſte mal kamt von mir getreide zu bitten.
Zweifelt ihr, o ſo vernehmet die unbetryglichſten proben;

Aſer, du haſt zuerſt beim ſtreifichten rok mich geküſſet;
Ruben, du haſt es verwehrt, daſs ſie mir das leben nicht nahmen,
Als ſie mich nach der ciſtern hinſyhrten, ſo raunteſt du heimlich
Mir ins ohr, du wollteſt des nachts daraus mich erretten:
Aber wo warſt du, als ſie mich um zwanzig ſilberne ſekel
Einem trupp Iſmaelen verkauften? Gad ſagte zu dieſen
Oefters, ſie mœchten mich doch nicht wieder in Kanan verkauſen.
Simeon hœrt ich ſagen beim abſchied: wir wollen izt ſehen,
Was die geſichte des træumers ſyr einen ausgang bekommen.
Meine mir nicht verborgene bryder erkannt ich ſchon lange,
Aber ich ſchloſs das geheimniſs mit vorbedacht in mein herz ein.
Izo ſoll euch nach der angſt die freud empfindlicher werden;
Laſſet nur alle forcht aus euern gedanken verſchwinden,
Alle qual, die bisher euch um meinentwillen gequælt hat,
Und da ihr mich ſo erkennet, izt heftiger zuſetzen mœchte,
Daſs ihr hierher mich verkauft habt; Gott hatte die hand in dem handel;
Er hat hierher mich voraus geſchikt, ſyr euch hier zu ſorgen;
Denn yber uns ſchwebt izt das dritte verkyndigte miſsjahr,
Da die felder nicht ſpeiſe mehr geben, der himmel nicht waſſer,
Da die kammern des Nils in ihren quellen verſeugen,
Nicht mehr der feigenbaum grynt, der weinſtok von trauben entblœſt ſteht,
Da die arbeit am œlbaum gefehlt hat, die ſchafe verwerfen;
So wird dies jahr ſeyn; noch drohn vier hungrige jahre der zukunft.
Gott verſygt' es durch ſeine geheim yberlegeten wege,
Daſs ich zuerſt hierher kam, damit ihr und welten von menſchen

Durch die merkwyrdigſte flucht dem nahen verderben entgienget.
Alſo habet nicht ihr hierher mich geſchiket, vielmehr hat
Gott es gethan, Gott ſelbſt hat mich in Mizraim erhœhet,
Daſs ich der erſte bediente des Kœnigs, ſein Oberhofmeiſter
Und der regent in allen provinzen des mizriſchen reichs bin.

Joſeph hielt ſich nicht længer; mit ungeduldigem eifer
Fiel er um Benjamins hals, und weint' an dem halſe des bruders.
Nachher kyſst er die ybrigen bryder, vom erſten zum lezten,
Alle; die augen benezten die wangen des liebenden bruders
Unter dem kyſſen mit thrænen, die aus dem buſem entſprangen.
Nunmehr faſsten die bryder ſich ziemlich, die furcht und die zweifel
Schlugen ihr herz izt ſchwæcher, die ſprache war wieder gekommen;
Ruben und Juda erholten ſich vor den ybrigen brydern;
Ruben redte zuerſt: O was fyr ein ryhrender merkmal
Konnte dich uns offenbaren, als dein liebreiches gemythe,
Deine fertigkeit zum verzeihn, dein vergeſſen des unrechts,
Unverantwortlichen unrechts an unſerm gerechteſten bruder,
Deine neigung das gute, das durch ihr eigene kynſte
Gottes gewaltige hand aus frefel und bosheit gezogen,
Denen zu danken, die ſtatt des guten nur bœſes gedachten;
Deine fryheſte jugend war ſchon mit dem merkmal bezeichnet,
Aber erweckte nur neid und verdacht ſtatt ehrfurcht und liebe.
O mit welchem nahmen, wie ſollen wir kynftig dich nennen!
Unſern erhalter, der uns fyr ſein miſshandeltes leben

Unſer leben erhælt, und erlaubt ihn bruder zu nennen!
Joſeph - o unſer bruder! wie ſiegſt du yber die bryder!
Machſt ſie durch lieb und gyte vielmehr als durch macht dir zu ſclaven!

Juda fuhr fort, und ſagte mit gleicher empfindung geryhret:
Weil mir Joſeph verzeiht, mein grob beleidigter bruder,
O ſo darf ich izt hoffen, daſs Gott, der ræcher der bosheit,
Auf mein anhaltendes flehn mir auch den frefel verzeihn wird;
Daſs er ſein antliz auf mich auch wieder beſænftiget richtet,
Und dem wurm zu ſchweigen befiehlt, der im buſem mir nagte!
Hoffen darf ich, daſs wieder ſich ungemiſchete freude
Kynftighin zu mir findet, die dann am lebhafteſten ſeyn wird,
Wenn ſich das leid bei meinem betagten vater in harfen,
Und die weinende ſtimme des wehrten in pſalmen verwandelt!
Das wird geſchehn, wenn das auge von ſeinem beweineten Joſeph,
Lange fyr todt beweinten, ihm wiederum lacht, und das leben
Wieder zuryk in die kranken abnehmenden gliedmaſſen fyhret.
Weh uns! wir brachten die finſterniſs in das leben des Alten,
Die ſich daryber gezogen, ſeitdem das blyhende leben,
Joſephs jungfræuliche jugend, aus ſeinen augen gerykt ward,
Daſs er an ſeinem glanz nicht die ſchwindenden geiſter erquikte.

Levi ſah auf Simeon hin, mit traurigen augen:
Wollte Gott, daſs ich mir nicht mehr bosheit bewuſst wær, als Juda!
Ach die ſynde, die ich an Hemors ſohne begangen,
Hab ich an meines vaters, an Jacobs ſohn wiederholet!
Meine hand war in Sichem ein werkzeug rauher gewaltthat;
Dina vor Sichem zur bruſtwehr gelegt, erhielt kein verſchonen,
Und ich læhmte das rindvieh zu meinem bloſſen vergnygen!
Aber ich griff in Dothan den an, der mich nie gekrænkt hat,
Wie ein mœrder ſich gegen den unbewaffneten auflehnt.
O des verfluchten zorns, der ſich ſo ſchændlich vergehet!
O der verdammten wuth, die ſolche grauſamkeit ausybt!
Was fyr ein ſcheuſal iſt nicht ein haſſer, ein mœrder der menſchen!
Iſraels Gott, zieh mich an mit dem geiſt der ſanftmut und freundſchaft,
Daſs ich die hitzige that mit mengen ſanftmythiger beſſre!

Joſeph verſezte, die wunden gemyther der bryder zu heilen:
Levi, Gott redet mit ſtarker ſtimm in den buſem des menſchen
Zwei oder drei mal die worte des heils, die das leben erhalten,
Daſs er ihn von dem unrecht der bosheit zum guten umwende;
Hœret er dann die boten, die zu ihm innerlich reden,
So erweiſet der Herr ihm gnad und erlæſst ihm die ſtrafe,
Denn er hælt durch die rykkehr des ſynders ſich gnugſam verſœhnet,
Læſst ihm ſein angeſicht dann in heller geſtalt wieder ſehen.
Zweifle nicht, daſs nicht Gott ſich dein mit erbarmen erinnre;
Schon ſah ich in das dunkel von deiner kynftigen wyrde,
Die der Ewige dir in deinen nachkommen beſtimmt hat;
(Denn Gott hat mir die gabe die zukunft zu ſehn nicht genommen,
Noch bin ich Joſeph der træumer, noch bin ich Zophenat-Panah;)
Bei dem volk, daſs der Herr aus Iſraels ſtamme ſich heiligt,
Hat er deine nachkommen zu prieſtern des Hœchſten verordnet,
Hat ſie zu ſeinen beſtændigen dienern vor allen erwæhlet,
Daſs ſie beim heiligen zelt ihr angewieſnes geſchæft thun;
Wem Gott die ehre beſtimmt, dem muſs er vor andern geneigt ſeyn.
Gœnne mir, Levi, daſs ich in dir den prieſter ſchon ehre,
Der, mit dem mantel, und ſchild, und talar, und bund angekleidet,
Prieſterlich in das allerheiligſte Gottes hineingeht.
Aber, o Juda, ein hœheres lob iſt in deinen nachkommen
Dir von dem Herren beſtimmt, (ſo hat mich ſein engel gelehret),
Denn aus deinem geblyt wird der mann, der Verſœhner, entſpringen,
Auf den Iſrael hofft, der zum heil der vœlker herabſteigt.
Dir iſt die ehre beſtimmt, die wir unwyrdig auch hofften,
Daſs der Heiland der menſchen aus deinem fleiſche ſich kleidet;
Aber zuvor wird der umgang von manchem jahrhundert ſich ſchlieſſen.
Ehre genug fyr uns, daſs er unſer bruderſohn ſeyn will!

Alſo befliſs ſich Joſeph die wunden gemyther zu heilen.
Alle die ybrigen bryder des Joſephs vom erſten zum lezten
Stuhnden beſchæmt und von der hoheit der tugend erſtaunet,
Mehr von der hoheit der tugend erſtaunt, als dem pompe geblendet,
Der von den ſchultern ihres verhandelten ſclaven izt glanzte.

JACOB

JACOB

UND

JOSEPH.

DRITTER GESANG.

JACOB

UND

JOSEPH.

DRITTER GESANG.

JOSEPH hatte ſo laut an dem hals der bryder geweinet,
Ungehemmt von dem zwang der hoheit, daſs in den vorzimmern
Ihn die ægiptiſchen herren vernahmen; ein murmelnd gerychte
Flog von lippen zu lippen, es hætte der Oberhofmeiſter
Seine bryder geſunden, die eilf anſehnlichen mænner,
Die er des vorigen tags mit fyrſtlicher milde bewirthet.
Alle bedienten des Fyrſten erquikte die balſamſche nachricht.
Izund traten die vornehmen Mizern zu Zophenat-Panah,
Und begiengen mit ihm und ſeinen brydern die freude,
Die ein ſolch feſtliches glyk von wiedergeſundenen brydern
In dem grund wolgearteter hertzen nothwendig verurſacht.
Menes demythigte ſich vor den brydern des groſſen Regenten,
Daſs ſie mit ihrer abneigung die bittern worte nicht ſtraften,
Die er ihnen nach einem geheimen befehle gegeben.
Aber die bryder umarmten freundſchaftlich den redlichen Menes.
Joſeph fyhrte ſie dann in ſeine wirthſchaftlichen zimmer,
Wo der umgang mit ſeiner gemahlinn die unruh des ſtaates

Mit den ſanftern geſchæften der lieb und freundſchaft erquikte.
Dort ſprang Ephraim ihm entgegen, der Aſenat iyngſter,
Mit Manaſſes dem erſtgebohrnen, zween freudige knaben,
Joſephs und Aſnats unſchuldigſte wolluſt und lieblichſter ſegen.
Joſeph bracht ſie herbei, und bat um den ſegen der Ohme.
Der, ſo ſagt' ihr vater, iſt mein *Manaſſes*, denn Gott hat
Durch die geburt des knaben mich ſo glykſelig gemachet,
Daſs ich mein unglyk dabei und meine verwandten vergeſſen.
Und der ſpringer iſt *Ephraim*; in dem Lande des elends
Da ich ſo viel ausgeſtanden, hat mir Gott noch erben gegeben.
Unter den reden kam Aſenats ſchœnheit das zimmer zu ſchmyken,
Vor ihr her weht ein weſt von koſtbarn, wolriechenden dyften,
Nicht von rauchwerk, allein von ihrem wolriechenden athem;
So gieng Eva einher mit ſchœnheit und anmuth gezieret,
Eh ſie des hœhern ſchmuks, der æchten unſchuld, beraubt war.
Aſenat richtet' an ihren gemahl die holdſelige ſtimme:

Was fyr willkommene freunde begynſtigen unſre behauſung?
Iſt Mizraim beglykt, und ſieht mein verlangendes auge
Meines vermæhlten bryder, die ſœhne des wyrdigen Jacobs,
Iſaks enkel, und Abrams, der glæubigen vaters, urenkel,
Die auf deren geſchlecht des Ewigen ſegnungen ruhen!

Mit dem wort kyſst' ihre verſchwægerten freunde die Fyrſtin,
Auf die ſtirn', jedweden von ihnen, vom erſten zum lezten;
Aber auf Benjamins hals, und ſeine wangen und augen

Regnet ſie kyſſe, ſie bleibt in ſeiner umarmung lang hangen;
Fæhrt dann fort: Wie lieſs uns das ſchikſal ſo lang auf euch warten,
Allzu lang auf die nachricht, daſs unſer vater noch lebte!
Und da es euch ſo ſpæte zu uns gefyhrt hat, wie ſtrenge
Hat der Regent euch ſein herz verſchloſſen, und euch ſich verhelet!
O wie griff die angſt in euern gemythern mein herz an;
Wie inſtændig erſucht ich ihn, die probe zu lindern!
Izo ſind wir auf einmal dem kummer entflohen, die hoffnung
Will mich nicht teuſchen, den Gottesmann im leben zu ſehen.
Und den vaterſegen von deſſen lippen zu hœren,
Den der ewige Gott mit dem nahmen des Iſraels ehret.
Aber, o wehrteſten, leben auch noch die frauen des Alten,
Lebet noch Lia und iſt ſie geſund, lebt Bilha, lebt Silpa,
Eure mytter, genieſst auch Dina des lichtes des tags noch,
Eure ſchweſter; die eingezogne, die einſame Dina?
Alle die hab ich ſchon lange verlangt mit augen zu ſehen;
Aber mit furchtſamer hoffnung, bevor das ſchikſal des Hœchſten
Durch ihm eigene wege nach On euch zu uns gebracht hat.
Was fyr ein ſyſſes geſchæft wird mirs ſeyn, das alter der frauen
Durch aufwartſames pflegen vergnygter und leichter zu machen!
Und wie werd ich bedacht ſeyn, in Dinas verwittwete wohnung
Eine geſellinn zu bringen, die ihr ſie lebhafter mache!

Ruben verſezte: Wir haben die alle, die du izt erwæhnteſt,
Wolbehytet bey unſerm verreiſen von Arba verlaſſen;

Nur daſs die traurigen jahr' und unſer abſchied ſie quælten!
Aber was haben wir hier fyr ſchæze von freunden geſammelt,
Womit wir wolbeſorgt zu ihnen izt wieder zurykgehn;
Joſeph, des Jacobs Beweinter, des Pharaos Oberhofmeiſter,
Unſer bruder und freund, wiewol von uns ybel verwyrket;
Aſenat ſeiner augen annehmlichſtes licht, die genoſsin
Seines ehlichen betts, mit zwei pfændern der keuſcheſten liebe!
O wie wird Jacob an ihnen den reichthum unſchuldiger luſt ſehn!
O wie wird ſein gemyth ſich verjyngen, die nachricht zu hœren!
Wahrlich wir ſyndigten wider das ſyſſeſte leben des wehrten
Wenn wir nicht eilten ihm unſre geſegnete botſchaft zu bringen!
Myſſen wir uns gleich aus den armen der freundſchaft wegreiſſen.

Joſeph verſezte darauf: Mein bruder du haſt recht geredet,
Billig reiſſen wir izt uns aus den armen der freundſchaft
Daſs wir uns kyrzlich auf unſere lebensjahre verein'gen.
Morgens mœget ihr bey dem grauen des tages aufbrechen,
Daſs ihr die reiſe nach Arba mit fertigen fyſſen antretet.
Wenn ihr zu meinem vater nach hauſe kommet, ſo ſagt ihm
Sein ſohn Joſeph lieſs ihm die nachricht geben, daſs Gott ihn
Zum Statthalter in ganz Mizraim gemachet; er ſollte
Ohne verzug zu mir herunter kommen ich wollt ihm
In der provinz von Goſen ein ſtyke landes eingeben,
Daſs hier Joſeph bey ihm unzertrennt in der næhe ſeyn kœnnte.
Alſo ſollt er mit kindern und enkeln, mit rindvieh und ſchafen

In Mizraim ziehen, ich wollt' ihn die jahre des hungers,
Die noch bevorſtehn, erhalten, ſonſt wyrde die grauſame theurung
Ihn und ſein ganzes geſchlecht durch armuth und elend aufreiben.
Meldet ihm, was fyr hoheit ich in Mizraim beſize;
Meldet ihm alles, was ihr mit eigenen augen geſehn habt,
Machet nur daſs ihr bald mit meinem vater hierher kommt.

Unter den worten kam einer der ſchnellеſten læufer von Tanis,
Einem luſthof des Kœnigs, wohin er die nachricht getragen,
Daſs der Regent die lange gewynſchten bryder gefunden.
Pharao ward davon mit lieblicher luſt yberfallen;
Wie er den Joſeph mit keiner geringern zærtlichkeit liebte,
Als ein vater den leiblichen ſohn liebt, ſo nahm er vollkommen
Theil an dem was in Joſephs leben die ſyſſeſte luſt bracht,
Und izt lieſs er dem Oberhofmeiſter des Kœnigreichs ſagen:

Sage zu deinen brydern, ſie ſollten nur ihre laſtthiere
Wol beladen, und mit der ladung in Kanaan reiſen.
Sollten aber mit ihrem geſchlechte bald wieder zu dir ziehn,
Denn ſie ſollten allhier das fett des landes genieſſen.

Ferner befahl der Kœnig: Du haſt hier meine befehle;
Sage den mænnern ſie ſollen von hier auch wægen mitnehmen,
Daſs ſie den Alten, die weiber und kinder darauf hierher bringen.
Wenn ſie etwa von ihrem geræthe zuryk laſſen myſsten,
Sollten ſie das nicht bedauren, ſie wyrden allhier in Mizraim
Alles genug bekommen. Da Joſeph die Rede geſagt ward,

Kyſt' er die hand ſich, und ſprach: der Herr Gott laſs es dem Kœnig
Wol gehn an ſeiner ſeele, wie er an meinen verwandten,
Meinem vater und mir gutthætig und kœniglich handelt.
Was er befahl, war alles mein angelegenſtes bitten!

Dann nahm Ruben das wort, und ſagte: Der Hœchſte vergelte,
Was fyr treue der Kœnig an unſerm hauſe beweiſet!
Alles, was Joſeph und Pharo befohlen, gereicht uns zum vortheil;
Aber wenn Jacob nicht in Mizraim herunter ziehn wollte,
Eingedenk der worte die Gott zu Iſak geſprochen,
Als in der vorigen theurung er in Mizraim gehn wollte:
Daſs er zu Gerar im mittel der *nationen* verbliebe,
Deren landſchaft ihm Gott geſchenkt hat und ſeinen nachkommen,
Und ihm gewiſs einræumt, wie er Abraham eidlich verſprochen?
Sage, was ſollen wir dann auf ſein verweigern antworten.

Joſeph verſezte: Mein vater wird ſich nicht weigern zu kommen,
Denn er wird ſich zugleich erinnern, was Gott auch geredt hat,
Als er dem Abraham einſt die groſſe verheiſſung bekræftigt:
Sein haus ſollt in ein volk, wie die anzahl der ſternen, erwachſen.
Damahls entdekte Gott ihm zugleich, jahrhunderte wyrden
Seine nachkommen in lændern, die andern vœlkern gehœrten,
Fremdlinge leben; und lang mit ſclaviſcher arbeit geplagt ſeyn:
Aber Gott wyrd an dem volk, das ſie als ſclaven miſsbrauchte,
Seine gericht' ausyben, und ſie von der herrſchaft erlœſen.
Erſt im vierten gliede, ſo ſprach er, ſollten dieſelben

Wieder zuryk nach Kanaan kommen, das land zu erobern.
Und izt, ſo raunte der geiſt mir, der in mir œfters weiſſaget,
Sind die tage nicht fern, die in auswærtiger landſchaft
Abrahams ſamen, als fremd, fern von dem verſprochenen lande
Leben ſoll und Mizraim, ſo ſpricht der geiſt, iſt die landſchaft;
Aber die ſclavenarbeit, womit das ſchikſal bedrohet,
Wird uns ſelber nicht treffen, wir werden zu unſern vorfahren
Nach viel friedlichen jahren im hohen alter hingehen.
Tiefer iſt mir nicht vergœnnt in dieſe geſchichte zu ſchauen.
Gott wird Jacobs gemyth ſchon lenken herunter zu ziehen,
Daſs er an ſeinem geſchlecht ſein wartend verhængniſs vollfyhre.

Alſo entfaltete ſich allmæhlich die gœttliche ſchikung;
Jacobs ſœhne lobprieſen die alles ordnende weisheit.
Joſeph und ſeinen brydern und Aſnats anmuthiger tugend
Floſſen die ybrigen ſtunden des tags mit vertrauten geſpræchen;
Aller argwohn von rache war aus den gemythern gewichen.
Joſeph nahm izt die mahlzeit an keiner beſonderen tafel;
Sie erblikten in ihm den bruder nur und den wolthæter,
Alle wurden von ihm mit fyrſtlicher milde beſchenket,
Benjamin vor den andern mit kleidern, mit ſilber und golde.
Iſrael ſchikt' er ein auserleſnes geſchenke, zehn pferde
Mit dem ausbund ægiptiſcher frychte beladen; und ferner
Zehn laſtthiere mit brod, getraid und allerhand vorrath,
Seinem vater zur ſpeis auf der reiſe. Den folgenden morgen

Stuhnden ſie fryh auf, und giengen mit Joſephs begleitenden ſegen
Durch die thore von Heliopel; mit ſtil'erm gemythe
Als ſie des vorigen morgens durch dieſe zuryke gekommen.
Ihnen folgten die wægen mit einer kleinen bedekung.
Goſen lieſs ſie in Amaleks erbland, ein ſteinicht gebyrge;
Dieſes ſandt ſie in Gerars gefild nach wenigen tagen,
Vormals die fetteſte landſchaft, in welcher honig und milch floſs,
Izt von der glut der ſonne verſengt, gleich der ſandichten wyſte.
Nunmehr waren ſie bei Beerſaba, dem brunnen des eides,
Wo Abraham das byndniſs mit Abimelech beſchworen.
Dorten ſprach Juda zu ſeinen brydern: Iſts euch nicht zuwider,
Lieber, ſo laſſet mit Benjamin mich ein wenig voraus ziehn,
Daſs wir den werthen greiſen zu unſrer botſchaft bereiten,
Daſs ſie ihn durch die laſt vergnygens nicht plœzlich erdryke.
Dieſe verſezten: Gut, eilet in ſeine verlangenden arme.
Damals war auf die hœh vor Mamre der Alte geſtiegen,
Wo er den Benjamin leztmals aus ſeinem geſichte verlohren.
Tæglich ſtieg er hinauf, nach der gegend die augen zu lenken,
Die noch in ſeinem wahn mit dem bilde des jynglings geſchmykt war.
Noch war ſein auge nicht dunkel, nicht von den jahren beſieget;
Plœzlich ſieht er daſelbſt zween mænner eilfertig herkommen,
Bald erkennt er ſie auch, er entdekt die mænnlichen zyge
Auf dem angeſicht Judas, und Benjamins liebliche blyhte;
Eilt von der hœh hinunter, mit glyk weiſſagendem herzen;
Beide ſtuhnden vor ihm. O wie das herz in ihm weich ward!

Wie die knie' ihm bebten, den liebling wieder zu ſehen;
Aber die freude war ſtark genug den kœrper zu tragen.

Gott iſt noch Iſraels Gott, Gott beſorgt noch Jacobs vergnygen!
Rief er mit zitterndem puls; und Juda verſezte: Mein vater,
Mehr als du dir ſelbſt von dem Herrn zu wynſchen erkyhnteſt,
Hat er fyr dein vergnygen geſorgt: ruf in dein gemythe
Alle ſtærke zuſammen, daſs nicht die freudigſte nachricht
Auf das unverwarnte mit ſchlagender laſt herabfalle.
Aber laſſet uns unter den ſchirm des ſchattichten zelts gehn.

Beide hængen ſich an ihn, und fyhren ihn nach dem gezelte.
In dem gezelt fiel Lia, dann Bilha, und Silpa, und Thamar
Um den hals der angekommnen, die einſame Dina
Kam aus ihrer einſiedlerſchen celle, die freude zu theilen.
Alsdann ſaſſen ſie auf tapeten, und Juda erzæhlte:

Vater, dein Gott und Iſaks und Abrams iſt mit uns geweſen,
Der hat den weg uns gebæhnt, und uns zu freunden gefyhret,
Der hat den ganzen Vezir zu unſerm beſten geneiget.
Mehr als gnade des herrſchers erſchien in den freundlichen minen;
Wahrlich ein zærtliches licht von vertraulicher bruderliebe;
Wie er mit ungeduld uns um unſern vater befragte!
Lebet noch euer vater, von dem ihr mir vormals geſagt habt?
Fuhr dann fort: *Ihr ſagtet, ein ſohn mehr hætte den Alten*
Sonſt erfreut, der aber ſchon lang zu den vætern gegangen;
Wollte mich euer vater ſo ehren, und wært ihrs zufrieden,

Wie gern wollt ich die ſtelle von dieſem verſtorbnen einnehmen!
Haltet mich fyr den verſtorbenen bruder, und fodert mit freyheit
Von mir die bruderpflichten; empfehlt mich auch Jacob dem Alten,
Daſs er in mir nicht ſeinen verſtorbnen verſchmæh. Iſt es mæglich
Will ich ſeinen erlittnen verluſt und die trauer erſezen, 215
Daſs er mir vaterlich nur den vaterſegen ertheile.
Als er den Benjamin ſtehn ſah, ſo ruht er auf ſeinem geſichte
Lange; dann ſegnet er ihn, und ſagte liebreich: *Die Minen*
Deiner lippen, die zyg' in den augen, die zeugen der unſchuld,
Bringen die lippen und augen von einem geliebteſten jyngling, 220
Meinem leiblichen bruder, dem mich das ſchikſal geraubt hat,
Wieder in mein gedæchtniſs; ſo lachten die anmuth und liebe
Ihm von den lippen herab. Bey dem wort ſchien das herz ihm zu ſchmelzen.
Eilends begab der Regent ſich ins næchſtgelegene zimmer;
Aber wir hœrten ein ſchluchzend gewein aus dem cloſet ertœnen. 225
Als er izt wieder hervor kam, ſo fuhr aus ſeinem geſichte
Seinen augen und lippen ein ſolcher erleuchtender ſtral aus,
Daſs wir darinnen die zyge des Joſephs zu ſehn uns beredten,
Unſers verlohrnen bruders, des lange beweineten Joſephs,
Die nicht die freſſende zeit aus unſerm gedæchtniſs vertilgt hat. 230
Wahrlich, ſo ſagten wir ingeheim, iſt dieſer nicht Joſeph,
O ſo iſt er ein hylfreicher engel, wie Joſeph geſtaltet!

Alſo bereitete Juda den weg zu der frœhlichen botſchaft.
Jacob zog unter den worten die tiefſten, langſamſten ſeufzer;

Deine geſchichte, ſo ſagt' er als Juda ein wenig verweilte,
Iſt nur bequem mich in meinem gemyth noch mehr zu betryben.
Wol mœcht ein engel in Joſephs geſtalt ſich ſichtbar entdeken,
Nimmermehr wird er ſelbſt den irdiſchen boden betreten;
Nimmermehr! Joſeph, mein buſemsfreund, iſt nicht mehr vorhanden!

Juda erklærte ſich izt genauer: Miſstrau nicht dem Herren,
Seine wege kan keiner der ſterblichen vœllig durchſchauen;
Wer mag ihr labirintenes ſchikſal erforſchen? Die weiſen
Werden mit taubheit und blindheit geſchlagen, wenn Gottes verordnung
Von dem ſtuhl des Hœchſten auf erden herabſteigt. Du irrſt ſchon
Da du glaubeſt ihn hab ein reiſſender pardel zerriſſen;
Nein er iſt den zæhnen der wilden raubthier' entronnen,
Aber er konnte dem weit unbændigern neid nicht entfliehen,
Nicht dem haſſe der menſchen; die haben den jyngling ergriffen,
Und Iſmaelen verkauft, die ihn in Mizraim verhandelt.
Zophenat-Panah entdekte die finſtere that und die thæter;
Aber er ſah die nagende qual in ihren gemythern,
Ihre zerknirſchten herzen, und Zophnat vergab ihr verbrechen.
O wie konnt er wol anders; er hat das ſanftmythigſte herze!
Zophenat-Panah iſt JOSEPH, dein ſohn, noch lebet dein Joſeph;
Er iſt oberhofmeiſter in ganz Mizraim, er iſt der,
Der dem Kœnig die træum' auslegte, von Gott angehauchet;
Durch ihn verkyndigte Gott die ſieben befruchtete jahre,
Und die ſieben verſengten. Durch ihn entdekt' er dem Kœnig,

Wie er die fetten jahr' anhielte, die magern zu ſpeiſen.
Pharao ehrte die gœttliche vorſorg' in ihm, und beſtellt' ihn 260
Zum hofmeiſter des reichs, und nennt ihn ZOPHENAT-PANAH.

Wie aus der ruh des ſanfteſten morgenſchlafes geweket
Noch nicht vœllig erwacht ein ængſtlicher hauswirth bemerket,
Daſs ſein haus wol beſchirmt iſt, ſein ehweib ihm freudig zulæchelt;
Noch das ſchreken im buſem empfindet, und zittert, und zweifelt, 265
Ob er ſo glyklich ſei, und ihm die ſchrekenden træume gelogen,
Die ihm das haus im ruin, die frau erſchlagen gezeiget;
Alſo wankte des Alten gemyth im zweifel; er ſagte
Tiefbeweget: Wohin ſind deine gedanken verirret?
Der den himmel beherrſcht, giebt weisheit, und ſchiket auch thorheit 270
In den verſtand der menſchen; du redeſt die falſchheit wie wahrheit.
Wie unfreundlich daſs du mit dem ſeltſamen mæhrchen mich teuſcheſt!
Willſt du mir ſchmeicheln - - ach Juda, was fyr ein elendes ſchmeicheln!
Willſt du mein leiden verſpotten, was fyr ein grauſames ſpotten!

Juda verſezte mit eifer: Mein herz iſt von ſchmeicheln und ſpotten 275
Weit entfernet; er lebt dein Joſeph, dein Joſeph regieret.
Er iſt Zophenat-Panah, und hat den verbrechern vergeben;
O wie konnt er wol anders, er hat das ſanftmythigſte herze,
Und die verbrecher ſind ſœhne von ſeinem leiblichen vater;
Ach, ich erzittr' es zu ſagen, ſie - - ſie ſind Iſraels ſœhne! 280
Fyr die bœſen verwandten hat Gott ihm freunde gegeben,
Auch hat Gott ihm erben gegeben von Aſenats leibe,

Einer rechtglæubigen frau, der tochter rechtglæubiger æltern.
Joſeph dein ſohn læſst dir ſagen: Du ſolleſt ohne verweilen
In Mizraim zu ihm hinunter kommen, da woll' er
In der provinz von Goſen ein ſtyke land dir eingeben,
Daſs da Joſeph bei dir in der næhe ſeyn kœnne; da woll' er
Alle die jahre des hungers, die noch bevorſtehn, dich næhren,
Deine kinder und enkel, dein rindvieh und kleineres viehe;
Ohne dies wyrde die theurung euch alle durch mangel aufreiben.
Pharao winkete ſein beiſtimmen zu Zophenats reden;
Er ſelbſt ſendet die wægen fyr dich, die frauen und kinder.
Dein ſohn ſchikt dir ein auserleſnes geſchenke von frychten,
Und uns hat er mit kleidern, mit ſilber und golde, beſchenket.

Da ſie noch redten, war ſchon der trupp der ybrigen ſœhne
Mit den maulthieren und mit den wægen vor Jacobs gezelte.
Izund wallten ſie yber einander hinein zu dem Alten,
Augen und lippen, und alle gliedmaſſen mit freude bemahlet;
Fielen ihm um den hals und baten verzeihung und ſegen.
Aller zweifel war vor ihm verſchwunden, ein jugendlich leben,
Wie ſein leben war, eh er noch Rachel und Joſeph verlohren,
Stieg in die abgegræmeten glieder des Greiſen; er ſagte:

Izund hab ich genug, weil ich hœre daſs Joſeph noch lebet;
Zu ihm muſs ich hinunter damit ich noch einmal ihn ſehe,
Eh mich der tod, von der wehmuth befreyt, zu den vætern verſam̄elt.
Wie hat fyr mein vergnygen Gott yber mein hoffen geſorget!

O wie ſinkt vor der wolthat mein beſter, mein herrlichſter dank ein!
Irr ich nicht ſehr ſo iſt der umgang der jahre vollendet,
Da geſchehn ſoll, was Gott dem Abraham længſt geweiſſaget,
In entfernten lændern, die anderer wæren, da ſollten
Seine nachkommen als fremdlinge leben, viel alter der menſchen.
Wol mag Mizraim das land ſeyn, wovon die weiſſagung redte.
Was ſie ferner enthielt, von plagen mit ſclaviſcher arbeit,
Das ſey Gott heimgeſtellt, der wolſtand und elend durchmiſchet.
Lieblich doch ſchallte das ende der prophezeyung, Gott wyrde
Seine gericht' an dem volk, das ſie miſsbrauchte, veryben;
Und ſie zuryk nach Kanaan fyhren, das land einzunehmen.
Tiefer læſst uns nicht Gott in ſein ordnendes ſchikſal hinein ſehn.

Nun erſchallte ganz Mamre und Arbas benachbarte hygel
Von dem gefundenen Joſeph, und aller hoheit des mannes,
Der in Ægipten des mæchtigen Pharao auge geworden.
Freud und lobſingendes jauchzen ſchlug an die ſtæmme der eichen,
Oder es rauſcht' in den zweigen, und flog mit den wehenden weſten.
O wie bemæchtigte ſich die freude der ſeelen der frauen,
Als ſie die tugenden Aſnats, des Joſephs vermæhlten, vernahmen,
Und die worte, die Aſenats liebe von ihnen geſprochen:
Lebet noch Lia, und iſt ſie geſund, lebt Bilha, lebt Silpa,
Jacobs frauen, genieſst auch Dina des lichtes des tags noch,
Jacobs tochter die eingezogne, die einſame Dina?
Alle die hab ich ſchon lange verlangt mit augen zu ſehen.

Was fyr ein ſyſſes geſchæft wird mirs ſeyn das alter der frauen
Durch aufwartendes pflegen vergnygter und leichter zu machen!
Und wie werd ich bedacht ſeyn, in Dinas verwittwete wohnung
Eine geſellinn zu bringen, die ihr ſie lebhafter machet!
Damals fyhlt Dina ein licht, das lang ihr gemyth vermiſst hatte;
In ihr gemyth kam verlangen zu leben, das lang ſie verlaſſen,
Wunſch nach den folgenden tagen, und vorgefallete freude,
Joſephs helles geſicht, mit troſt umſtralet, zu ſehen,
Und die wyrdge genoſsinn von ſeinem ehlichen bette,
Die ſich ſo liebreich erbot ſich ihr zur geſellin zu bringen.

Unter der freude zog yber den bergen der ſchatten der nacht auf.
Jacobs pflegten der ſanfteſte ſchlaf und weiſſagende træume;
Ihm erſchien die geſtalt des glænzendſten Cherubs, die ſagte:

Sallums geſtalt iſt dir nicht neu, du ſaheſt ſie vormals,
Da der Herr mir vergœnnte, dir ſichtbar vor augen zu ſtehen;
Wenn ich die jahre her dich in banger wehmuth vergehn ſah,
Ward ich nicht ſelten gereizt dein verwundetes vatergemythe
Durch die nachricht von Joſephs geretteten leben zu heilen;
Aber mir ſchloß ein verbot den mund; die vorſehung Gottes
Wollte zuerſt durch wege, die ſie verſtrikt hat, die bryder
Vor dem verkauften bruder erniedern; die rauhen gemyther
Sollten erſt redende proben von ihrer beſſerung geben;
Darum ließ ſie auch von den boten, die hinter einander
Joſephs zærtliches herz nach Kanaan ſandt, dir ſein leben

Anzuzeigen, und nachricht von deinem leben zu holen,
Keinen nach Kanaan kommen; Corſaren und ſtreiſende banden
Haben ſie weggezykt, bis alle die tag' erfyllt wæren,
Welche zu ihrem gewebe die vorſehung nœthig zu ſeyn hielt.
Sie ſind erfyllt; die bryder vor ihrem bruder erniedrigt
Kyſsten den ſtaub des bodens und weinten aufrichtige reue.
Gott hat ihnen das ſchwere verbrechen verziehen; auch Joſeph
Hat vergeben, und ihnen die ſchœnſte landſchaft gewiedmet;
Daſs das ſchœne geſchenk ſie in Mizraim einlyde.
Mache dir kein bedenken mit ihnen zu Joſeph zu ziehen,
Groſſe geſchichten mit deinem geſchlechte ſind ſchon vorbereitet,
Wovon Abraham Gott ſchon einige ſpuren entdekt hat.
Dorten wirds mit den jahren zu einer vœlkerſchaft werden,
Und ſo furcht bey einem der folgenden Kœnig' erweken,
Daſs er aus gæſten ſie unfreundſchaftlich zu ſclaven verurtheilt;
Alle kinder vom mænnlichen ſtamm erwyrgt, bis zween bryder
Von dem Herren geſandt ſein volk von der knechtſchaft erlœſen.
Eh er ſie lieſs, wollt er erſt mit ſchweren gerichten gezæhmt ſeyn.
Doch nachdem er den willen zu ihrem auszug gegeben,
Jagt' er den erſterlaſſenen nach; alleine das ſchilfmeer
Schlingt ihn mit ſeinem heer hinunter, ſie læſst es durchziehen,
Wie auf trokenem land und zwiſchen zwo wæſſernen mauren.
Scheue vor Moſes gewaltigen ſtok hælt die waſſer getrennet;
Eben der ſtyrzt die flut auf das heer verfolger hinunter!
Aber Gott ſelbſt geht vor ihnen des tags in der ſaule von wolken,

Nachts in der feuerſaule; nicht auf dem geradeſten wege,
Der nach Kanaan fyhrt, daſs nicht die furcht vor dem feinde
Die unſtreitbaren wieder zuryk nach dem Nilfluſſe jage.
Dort ein ſclaviſches zwar, doch ruhiges leben zu fyhren.
Lange zeit gehn ſie irr in den weiten einœden der wyſte,
Wo ſie geſetz und ſitten der zwœlf geſchlechte verfaſſen.
Gott ſelbſt ſteiget herab auf Sinais wolkichten gipfel,
Ihre geſetz im donner und leuchtenden blize zu bringen;
Und die vorbildenden opfer bei ihnen zu ordnen, die ſchatten
Die auf die mittel und art des groſſen Erlœſungswerks ſehen.
Gott wird ſelbſt an das haupt des volks ſtehn und ſelbſt der Regent ſeyn;
Wird ſein gezelt unter ihm aufſchlagen, der Herrſcher des himmels
Bei den menſchen; bei ſterblichen wird der unſterbliche wohnen.
Alſo kommen nach langem ſie in das land der verheiſſung.
Eh ich erzæhlet hætte, wie manchen ſieg ſie erſtreiten,
Wie viel Fyrſten verjagen, und Kœnigreiche gewinnen;
Oder wie mitten am himmel die ſonne den abend verzœgert
Daſs nicht die nacht den lauf der waffen Iſraels hemme;
Wyrde die nacht geſtohn ſeyn, und mich der tag yberfallen.
So viel dorft ich dir izt von den werken der zukunft entfalten,
Alſo befahl mir der Herr, und Simri des Joſephs beſchyzer
Ward derſelbe befehl die geſchichten vor ihm zu entfalten.

Alſo ſprach Sallum im nachtgeſichte zu Jacob; der Alte
Lieſs von ſeiner weiſſagung kein wort unbemerket verfliegen.

Folgendes lichts erzæhlt' er ſie ſeinen verſammelten ſœhnen
Zeile nach zeile, dann ſagt' er weiter: was zœgern wir længer
Gottes vorſehender ſchikung zu folgen, die uns durch die theurung
In Mizraim einladet, und Joſeph voraus hingeſchikt hat,
Daſs wir daſelbſt durch die flucht dem magern hunger entflœhen,
Und mein geſchlecht yberblieb', an dem in der ferne der jahre
Gott die thaten verybte, die ihn in Iſrael lobten,
Wenn er ſie im triumph in Kanaans land zuryk fyhrte.
Machet denn ungeſæumt die anſtalt zu unſerer reiſe,
Daſs wir am zwœlften abend uns zu Beerſaba verſammeln,
Wo ich dem Gott, den mein vater verehrte, zu opfern gedenke.
Ybrigens præget eych feſt ins gedæchtniſs die lage von Kanan,
Seine gebyrg' und ebnen und flyſs' und brunnen und ſeen,
Und vornehmlich die œrter, die Gott beſucht, und ſich dorten
Euern vorfahren oft in vertræulicher freundſchaft entdekt hat;
Wo manch marmornes denkmal noch in die hœhe geſtellt iſt,
Und mit opfern von wein und oele nicht ſelten beſprengt ward.
Gehet da anzubeten hier einer und dorten ein andrer;
Ich ſelbſt gehe nach Bethel, wo mit dem ende die leiter
Auf der erde ſtuhnd, mit dem andern zum himmel aufreichte,
Und auf der leiter die engel izt auf izt wieder abſtiegen;
Oben darauf ſtuhnd Gott und bekræftigte mir das verſprechen
Das er Kanaans halber ſchon meinen vorældern gethan hat.
Wenn ihr denn in Mizraim, nicht euerm erblande, lebet,
So vergeſſet nicht euern nachkommen, die Kanan nie ſahen,

Dieſes gelobete land mit ſchildernden worten zu preiſen,
Daſs ſie in zukunft zu ſeinem beſiz nicht unbekannt kommen.
Endlich ſollet ihr mir den gefallen thun, wenn ich entſchlafe,
Daſs ihr mich aus Mizraim hinaus nach Kanaan fyhret,
Und da in der begræbniſs bei meinen voreltern beiſezet;
Hier in der wœlbenden hœl an dem gute Machpela, bei Mamre,
Wo der felſichte bogen auf ſeinem eignen gewicht hængt,
Die Abraham ehdem von dem Chitten Ephron gekauft hat.

Jacobs ſœhne vollbrachten gefliſſen des Alten befehle;
Sie vertheilten ſich in die geheiligten gegenden Kanans,
Lachairoi und Salem und More, den hygel Moria,
Und Mahanaim die lager, und El Elohe bei Sichem,
Und Penu-El an der linken des Jordans bei Jaboks geſtade;
Beteten an an allen den œrtern, und lobten mit hymnen
Gottes vorſehende hand, die das bœſe zum guten geleitet,
Daſs ſie durch labirinthene wege die hungersnoth mieden;
Drykten ſich tief in die ſinnen gebyrg und ebnen und waſſer.
Alsdann machten ſie anſtalt zu ihrer beſchloſſenen reiſe,
Nahmen unter den zweigen zu Mamre die zelten ab, Mamre
Ward der gæſte beraubt, die ſo lang im frieden da wohnten;
Welche des himmels ſœhn' in das dunkel des hains herab zogen.
Sie verlieſſen den heiligen wald mit einer bewegung
Wie wenn lange bekannte genœthigt einander verlaſſen;
Bald zween ſchritte weit gehn, dann ſtehn und wieder zuryk ſehn,

Noch einmal die geſtalt des geliebten freundes zu ſehen.
Reichlich benezten die augen der frauen das werthe gefilde.
Rindvieh und kleineres vieh ward nach Beerſaba getrieben;
Ehe den zehnten tag der abend mit ſchatten umhyllte,
War das ganze geſchlecht des Alten am brunnen gelagert,
Seine frauen und ſœhn' und tochter, und frauen der ſœhne,
Enkel und enkelinnen, nebſt ſeinem vœllgen vermœgen.
Jacob kam der lezte von Luz die er Bethel genannt hat,
Gottes wohnung, weil Gott daſelbſt ihn œfters geſprochen,
Wo an dem himmel das thor iſt, dadurch Gott von oben herab kœmmt.
Dort empfahl er dem Gott ſich, der ihn mit dem himmliſchen nahmen
Iſrael ehrt' und ſein *Schaddai* zu bleiben verheiſſen;
Der ein volk aus ſeinem geſchlecht zu pflanzen verſprochen,
Und dem volk die landſchaft verſprochen, die er izt vertauſchte.
Auch vergaſs er nicht im zurykgehn am weg nach Ephrata
Dyfte von jaſmin und roſen auf Rachels grabmal zu gieſſen,
Dann zum leztenmal auf ihr grabmal den jaſmin zu gieſſen.
Lange haben dich nicht die morgenwolken mit regen,
Sprach er, erfriſcht, und lange den ſtaub, der um dich her ſchmachtet,
Nicht zuſammen geballt, nur truknende winde von ſyden
Faſſen ihn auf und verwehn ihn; wiewol wenn auf Rachels begræbniſs
Regen und thau gleich fielen, die dyrren todtengebeine
Mit den cedernen brettern umgeben das naſs kaum erreichten:
Aber was hylf es dem leichnam des todes; ihr' edlere helfte,
Die in ihr lebt' und dacht, und mit gedanken und leben

Ihren kærper beſeelte, lebt ungeſtorben in auen
Die unſterbliche bæche mit ewiger kyhlung erquiken.

Mit vergehendem tag kam Jacob ins lager bei Saba,
Aber eh vollends der tag ins weſtliche meer ſich eintauchte,
Fiel der Erzvater mit ſeinem gefolge, den eltern und kindern,
Eine zahlreiche gemein' in einem glauben vereinigt,
Vor dem altar den Abram beim brunnen Saba gebauet,
Wo er dem Abimelech den eid der freundſchaft geſchworen,
Und den wald, der betrachtung gewiedmet, dabei angeleget,
Nieder, ein kreis in dem andern, er rief mit andacht den Gott an,
Dem ſein vater daſelbſt geopfert, dem Jacob izt opfert.

Folgende nacht erſchien der Gott ihm den jene verehrten,
Rief ihn beim nahmen, o Jacob! Was ſoll ich? ſo fragete Jacob.
Gott fuhr fort: Der Gott von macht den dein vater verehrt hat,
Bin ich beſtændig; wie ich in Kanaan mit euch geweſen,
Werd ich mit dir in Mizraim auch ſeyn, ich werde hinunter
Mit dir ziehen und dort ein mæchtiges volk aus dir pflanzen,
Und nach dem umgang der tag' es zuryk nach Kanaan bringen.
Alles will ich an ihm vollſyhren, was Sallum dir ſagte;
Was er von mir befehligt dir ſagt', ich bekræftig' es alles.
Aber dir wird dein Joſeph darunten die augen zudryken.

Jacob erwacht' und rief: Wahrhaftig kein ort iſt auf erden
Da nicht Gott ſey, er iſt in Kanaan nicht einbeſchloſſen.

Nicht nur die erde, die grænzen des himmels ſind durch ihn erfyllet,
Und er umfængt mit gyte die menſchen, die ſeelen, und geiſter;
Aber er hat ein beſonder belieben an Jacobs geſchlechte.

Durch die erſcheinung ermannt brach Jacob mit frohem gemythe
Von dem brunnen des eids auf, und zog den weg nach Mizraim,
Ein langſchleppender zug von kamelen und heerden und wagen,
Selbſt ſich verhinderlich und von kurzen tagen ermydet.
Sie erreichten unaufgehalten die grænzen Mizraims,
Nur durch Amaleks ſteinichtes land von Gerar getrennet.
Goſen empfieng ſie mit lachenden augen, wiewol da die auen
Izund im dritten jahre des landmanns wynſche betrogen.
Joſeph von Judas voreilendem fleiſs der ankunft berichtet
War ſchon in Goſen, und hob das aug auf, dem vater entgegen;
Mit ihm war Asnat und Aſnats zwey pfænder der keuſcheſten liebe.
Als er izt zu ihm kam, entgiengen die kræfte dem Alten,
Zitterten, ſchwankten und ſunken dahin; doch die ſtærke des Joſephs
Hob ihn, und unterſtyzt' ihn; nach langem erholt er ſich wieder,
Fællt um den hals des liebſten, und drykt ihn feſt an den buſem,
Wie daran angewachſen. Nun rannen hæufig die thrænen,
Und, o, ſprach der Erzvater, mit freuden wollt ich izt ſterben,
Da ich noch einmal dein antliz geſehn, dich noch lebend geſehen!
Welche græſsliche lyke mit eingeſtyrzetem rande,
Wie der gehnende ſchlund des pardels mit zæhnen umzæunet,
Brach in mein leben ein, von jenem myhſeligen tag an,

Da du von Dothan nicht wiederkamſt, und die bryder mir ſagten, 525
Joſeph hatt' ein raubthier zerfleiſcht, und den ſtreifichten rok mir
Brachten und fragten: *Sieh, vater, obs wol des Joſephs gewand ſei;*
Bis zu dem frœlichen tag, da Juda die beſſere nachricht,
Kaum geglaubte, nicht glaubliche nachricht, nach Mamre gebracht hat,
Joſeph lebet und Joſeph regiert, auch gab ihm Gott erben. 530
Alle die længen von jahren, die zwiſchen die tage getreten,
Hielt die trauer mich feſt und læſchte den mænnlichen muth aus.
Wehmuth ſtreut' auf das grau der haare mir wolken von aſche.
Aber dies lange weh erſezt die vollkommenſte freude,
Dieſe geſegneten blike, wol wehrt ſie ſo zu erkaufen! 535

Vor ſtark zukender luſt ſtand zitternd der groſſe ſohn Jacobs,
Von den bliken des vaters, und worten im herzen geryhret,
Kyſst' ihm ſein antliz yber und yber, und ſagte: Mein vater
Laſs uns den feſtlichen tag nicht mit der erinnrung beflecken,
Was fyr fluten von trauer dein vaterherze beſtyrmten; 540
Alle trauer iſt von der freude verſchlungen, dein Gott hat
Alles das weislich verhængt damit dein geſchlecht nicht umkæme.
Der hat in dem fremden Mizraim mein haus angebauet,
Daſs ich mein elend dabei und meine verwandten vergæſſe.
Hier ſteht meine vermæhlte, die tochter rechtglæubiger æltern, 545
Meine rechtglæubige frau, hier die pfænder der ſyſſeſten ehe,
Deine tochter und enkel, und bitten den ſegen des vaters.

Jacob kyſst Aſenat auf die ſtirn und, geſegnet, ſo ſagt er,
Meine tochter, ſeyſt du dem Hœchſten, die zærtlichkeit Rachels
Werde durch dich wiederholt, und beſelige Joſeph nur længer!

Alsdann nahm er die knaben in ſeine welkenden arme,
Kyſste ſie mit aufwallender bruſt; und, Abrahams ſegen,
Sagt' er, myſs' auch auf dieſe ſich legen. Ich hatte die hoffnung
Gænzlich aufgegeben, dich mehr zu ſehen, und Gott macht
Mich ſo glyklich, daſs ich von dir auch kinder erblike.
Aber gefællt dirs, ich will ſie fyr meine kinder annehmen,
Meine kinder und erben, ſo gut als Ruben und Levi.
Was fyr ſœhne du kynftig erzeugſt, die mœgen dein bleiben.
Dieſe ſoll man fyr Abrams urenkel, und enkel des Iſaks
Achten, ſie ſollen den nahmen von Iſak und Abraham fyhren.
Gott verfyge, daſs nationen aus ihnen entſtehen;
Daſs mein ybrigs geſchlecht ſich in den kynftigen tagen
Ephraims und Manaſſes beglykten wolſtand anwynſchen!

Izt umarmte des Joſephs zærtliche freundſchaft die frauen,
Tief beweget erblikt' er in Lias zygen die ſchweſter
Seiner mutter, in alternden fern nachahmenden zygen;
Und in Bilha Dans mutter, die ihn nicht ihr ſelber gebohren,
Sondern der Rachel, die mit ihr des Jacobs bete getheilt hat;
In der Dina die ſchœnheit, die ſo viel einſiedlerſche jahre
Nicht verblaſt' und izt in neuem glanze da lebte,
Von dem licht angeflammt, das in Joſephs augen ihr lachte,

Und in der Aſnat gemildertem weiblichen feuer; auf einmal
Hiengen die frauen ſich alle der Aſnat um naken und arme;
Stritten ſich um den beſitz der lieben, doch Aſenat gab ſich
Allen mit gleicher lieb' und læſchte den eifer bei allen.

Alſo begiengen den feſtlichen tag ſie mit hymnen der freundſchaft;
Mit lobpreiſen der gyte, die ihre gættliche græſſe
An dem Erzvater und ſeinem geſchlecht ausnehmend erwieſen.
Joſeph erzæhlte dem Alten die wege der gættlichen gnade,
Die ſie mit ihm in Mizraim gehalten, und ihn nie verlaſſen.
Gott war bei dem ſclaven in Potifars niedrigen dienſten;
Bei dem jyngling, an dem die liebeskranke *Zuleika*
Alle die zwingende kunſt die macht und den liebreiz verſuchte,
Welche die ſæhne der menſchen mit wilden begierden entzynden;
Gott war bei ihm im kerker, und ſandt ihm troſt in die ſeele;
Gab ihm weisheit die træume der zween ægiptiſchen Herren,
Und des Pharao zu entziſern, und rath zu ertheilen
Wie man den hunger die ſieben unfruchtbaren jahre bezæhmte.
Mir hat die Sionitinn von dieſer geſchicht nicht geſchwiegen,
Von ihr gelehrt, wenn die ruhe mein haus noch ferner umzæunet,
Will ich dem frommen verlangen der Joſephsgleichen nicht fehlen,
Daſs ich die unverliebte geſchicht nicht wieder erzæhle.

Nun bedekte die nacht der ſonne verlaſſene wege;
Jedermann gieng zur ruh von dem thauigten ſchlaf yberwaltigt;
Aber ſo bald der morgen, mit purpurglanz neubekleidet,
Mit

Mit dem goldenen licht die næchtlichen ſchatten verjagte;
Machten Jacob und Joſeph mit fynf der anſehnlichſten mænner,
Seinen brydern, ſich auf, an den hof nach Tanis zu gehen.
Unterdeſs lagerten ſich die andern im felde Rameſes
Unter den zelten; da wartet' auch Aſenat jener zurykkunft.
Tage voll liebe, der blutverſchwiſterten liebe geweihet,
Floſſen da yber das leben der frauen in Aſnats geſellſchaft.
Bilha fieng einesmals an: Wie iſt das ſchikſal der menſchen
Von ſo verſchiedenem ſtof gewyrkt, von freuden und ſchmerzen,
Keines lang unvermiſcht und meiſtens zuſammen verwebet!
Jyngſt bemerkte mein auge vom thor des fallenden lebens
In der zukunft nichts heiteres mehr, nichts wyrdigs des wartens;
Kanaans felder verſengt, vom Pardel Joſeph zerriſſen,
Jacobs unendlicher gram, des Simeons band' in Mizraim,
Benjamin, der uns des Joſephs verluſt zu lindern gewæhrt ſchien,
Von dem Vezir gefodert, bedrohten mit dauerndem elend:
Aber die kunſt des Gottes, von dem der zufall geſetz nimmt,
Hat es alles ſo leicht in feſtliche tage verwandelt,
Daſs ich mein welkendes leben izt fyr des wunſches werth halte.
Da die geliebte des ſohns der Rachel mein alter anlachet,
Gaukeln vor meinem geſicht nach einander die lieblichſten ſcenen,
Die in der blyhte der jahre mein leben erquikten. Mich dynket
Daſs ich den blyhenden Jacob mit ſeinem wanderſtab einſam
Zu den fluren von Haran neu angekommen erblike,
Wie er zum erſtenmal Rachel mit Lia von fern her entdeket,

Die ein krænzchen von violeten und roſen verwindet;
Wie er Rachels von ihm dabevor niegeſehenes antlitz
Vormahls geſehn zu haben zwar wæhnt, doch kaum ſich erinnert,
Wo das geweſen, er hatte, (wenns nicht ein liebesgedicht war,)
Auf der leiter die von dem thron des himmels herab ſtieg
Ein dem æhnliches antliz geſehn. Dann hœr ich wie Rachel
Ihrem lieblinge ſingt, der war das weiſſeſte læmmchen
Unter den blœkenden heerden; ſie ſang: *Die reineſte liebe,*
Der mein herz ſich fahig befindet, iſt dir nur gewidmet.
Jacob, als ob ſie auf ihn die lieblichen worte geſungen,
Schæferinn, *wenn du mich meinſt*, ſo ſagt er, *wie bin ich ſo glyklich!*
Aber, verſezt ſie, *du irrſt, es ſteht nur ſo in dem liede.*
Nachgehnds ſang auch Jacob: *In deinem geſicht ſtralt die ſchœnheit;*
Aber dein ſchœnerer geiſt entzyndet mich mehr als dein antlitz.
Rachel zog es auf ſich, und fragte den ſænger: *Mein ſchæfer,*
Redeſt du ſo mit mir, ſo iſt die ſprache mir fremde.
Jacob erwiedert': *Ich redte mit dir nicht; ſo ſteht im liede.*

Aſenat ſagte: Wie glyklich iſt dein verblyhetes alter
Daſs ihm die unſchuld der jugend ſo liebliche ſcenen geſpart hat!
Mœgen ſich unſere kinder in Goſens blyhenden auen
Kynftig dergleichen luſt fyr ihr ſpætes alter bereiten!
Aber wie fyrcht' ich, in meiner verſchwiſterten Dina gemythe
Lachen nicht viele dergleichen jungfræulich unſchuldige ſcenen.
Dina antwortete traurig: Mir ward der becher voll wermuth,

Kaum am rande mit honig beſtrichen, zu trinken gereichet. 645
Was mir ſyſſes beſcheert iſt, das kœmmt von fremdem vergnygen,
Von dem meiner freundſchaftlichen bruſt ein theilchen gehœret;
Das doch immer von Sichems untilgbarem bilde verderbt wird,
Der mit ſterbendem mund beſtændig vor meinem geſicht ſteht.
Ich ſaſs neben dem bette des wunden doch frœlichen Sichems, 650
Der nicht myde ward mir die zærtlichſte liebe zu ſchwœren,
Und glykſelig ſich pries daſs er durch ſeine beſchneidung
Seine gewaltthat, die ſynde der liebe, rechtfertigen kœnnte;
Daſs ſein ſtamm durch dies mittel mit Jacobs gottſeligem ſtamme
Ein volk wyrde, durch ehliche bande zuſammen verſchwægert; 655
Tage mit anmuth durchwyrzt, aus gold gewebete tage
Sollten ſich yber uns hæufen von ſeiner liebe zu zeugen.
Ach, er redte die wahren gedanken des liebenden herzens;
Durch ein ſchikſal, das mit uns ward und ein ſegen mich dynkte,
Hieng ſein ganzes gemyth an meinem; ich liebt' ihn hinwieder. 660
Alle die liebe, die hoffnung von goldgewebeten tagen,
Ward von dem ſæbel der blutbetrunkenen bryder durchſchnitten.
Ach! ich ſah ſie voll grimms in Sichems kammer einfallen;
Weder mein angſtgeſchrey, noch mein leib zur bruſtwehr geleget
Vor den geliebten vermochten, noch Sichems wehrloſe jugend, 665
Ihre muthwillige luſt an morden zu dæmmen, aus mordluſt
Hieben ſie alter und jugend vom mænnlichen ſtamme danieder,

Die ſie ſo tykiſch durch eingegangne befreundung erſt læhmten.
Mich ſelbſt ſchleppten ſie ſterbend mit Sichems blute beflecket,
Gytiger, hætt ihr ſæbel mein blut mit ſeinem vermiſchet;
Als daſs dieſe barbaren zu ungewynſcheten tagen
Und verwittweten næchten mein trauriges leben verlængten.
Ich ward auf das glyk der geſtorbenen neidiſch, da Sichem
Zu den bewohnern der græber gelegt ward; die breiten der erde
Wurden vor mir zu engen, der tod des inniggeliebten
Hatte ſie um mich herum beſezt, und den raum mir genommen;
Wo ich hinſah da ſah ich nur aufgeriſſene gruben
Die mit gehnendem ſchlund auf mein ſtyk land mich rykſtieſſen.
Freudig hætt' ich die lanze des tods auf mich ſchwingen geſehen,
Freudig mich in mein grab nebſt Sichems grabe geleget;
Hætte zu ihm hinyber mit leibloſer ſtimme gerufen;
Wenn er mir dann geantwortet, und unſere ſchwæchlichen ſtimmen
Wæren einander im mittel der aufgeworfenen hygel,
Welches mein grab von Sichems begræbniſs trennte, begegnet,
Wyrde, ſo bald ich die ſtimme des liebſten gehœret, die meine
Aus dem ſtaube mit hœherm accent ſich aufgeſchwellt haben.

Ihre thrænen erſtikten die worte. Mitleidig ſagt' Aſnat;
Hæſsliche that! ein Satan kam in die verſammlung der bryder,
Da mit geſeztem gemyth ſie die ſchwarze mordthat beriethen?
Was fyr ein abſtand o liebſte von deinem leben zu meinem!
Mir ward ein becher mit honig, ſein rand nur mit wermuth beſtrichen,

Eingeſchenket, mir kœmmt das bittre von fremder betrybniſs,
Wovon meiner mitleidigen bruſt ihr antheil gebyhret.
Tage mit edler liebe durchwyrzt, von ſeiden geſponnen,
Flieſſen in Joſephs umarmung vor mir hellglænzend voryber.
Schweſter, ich kœnnte dir von der luſt kein kleines ſtyk ſchenken,
Und mit dem ybrigen theil doch das ſyſſeſte leben behalten,
War es ſein willen, der bey der geburt das ſchikſal uns mitgiebt.
Weil dein zærtliches herz ſein theilchen an fremdem vergnygen
Nicht verſchmæhet, ſo hœre mich doch mein vergnygen erzæhlen;
Ob vielleicht, indem du das glyk der Aſenat denkeſt,
Mit mir beglykt dein zærtliches herz den kummer beſchwœret.
In der beglykten nacht, da Pharo die træume getræumet,
Die ihm die gœttliche vorſicht zur rettung Mizraims geſchikt hat,
Træumt' auch mein vater. Er ſtand, ſo dynkt ihn, am Nile',
Dorten waren am ſtrand zwœlf palmen-bæume gewachſen;
Neben ihr eilfen weinſtœke, die ihre weinvollen reben
Um den baum herum ſchlungen, wie mit dem baume vermæhlet.
Neben dem zwœlften baum, dem herrlichſten unter den zwœlfen,
Pflanzte mein vater ſelbſt einen anſehnlich aufblyhenden weinſtok,
Der am ſtamme des baums ſich mit lieblichen ranken hinauf zog.
Alsdann kamen die Krokodile hervor aus dem fluſſe,
Giengen unter dem ſchatten der bæum' im riedgras am ufer,
Ruhig und ſanft, bis einer von ihnen die bæume hinauf klamm,
Und die trauben verſchlang, wovon die palmen erſeufzten.

Als er kein ende machte die weinvollen trauben zu eſſen,
Gieng aus den palmen ein feuer hervor und verzehrte das raubthier.
Aber die unbeſchædigten bæume trug einer mit flygeln,
Wie ein Cherub geſtaltet, mit ihren zweigen und wurzeln
Yber das ſchilfmeer hinaus und verpflanzte ſie ferne vom Nile.
Das war ſein traum. Er ſchloſs ihn in ſeinen verſchwiegenen buſem.
Joſeph entfaltet' indeſſen des Kœnigs træume; der ſahe
Daſs ein gœttlicher geiſt in ihm war, der der zukunft geheimniſs
Ihm allein offenbarte. Der Kœnig erhœht' ihn und wollte
Bloſs dem throne nach hœher als ſein ernannter Vezier ſeyn.
Dann ward Joſeph mit Kœnigesſtaat durch Memphis geſyhret;
Vor dem wagen her giengen die hohen bedienten des Kœnigs,
Die befahlen den leuten, ſie ſollten die knie vor ihm biegen.
Damals ſtand ich auf einem altan mit meinen geſpielen,
Und wir warfen auf Joſephs wagen mit jaſmin und roſen;
Ihm fiel ein kranz den ich warf auf das zepter und krænzte das zepter.
Joſeph wollte die ſehen, die ſo geſchikt ihn geworfen;
Dann zum erſtenmal ſah ich Joſeph, ward roth und erblaſste;
Ungewœhnliches ſchlagen erhob ſich in meinen pulsadern;
Neues verlangen ſtieg auf, das ich hierbevor nie geſyhlet;
Dennoch wuſst ich das nicht, was ich ſo verlangete. Joſeph
Fragte mich um den nahmen von meinem vater; ich nannt ihn
Stammelnd; er fragte noch etliche dinge, worauf ich verworren
Antwort gab; mein vater berichtet' ihn alles genauer;

Daſs ihn Hadoram, und den der gottſelige Hiram gezeuget,
Der mit Abram von Ur im Kasdiſchen lande nach Kanan,
Ferner mit ihm nach Mizraim gezogen, und hier auch geblieben,
Als ſich Abram in ſein verheiſſenes land zuryk wandte;
Daſs wir des Abrams Gott anriefen, den Schœpfer der welten,
Und verabſcheuten das brod vom altar der gœtzen zu eſſen.
Joſeph entdekt' ihm hingegen, daſs er von Abrahams blut wær,
Der den Iſak erzeugt', und Iſak den Jacob erzeugte,
Seinen vater; nun war Abraham von Tharah erzeuget;
Und der jyngſte bruder des Tharah war Hiram geweſen;
Alſo waren mein vater und Joſeph von einem geſchlechte.
Kurz hernach bat Joſeph den Kœnig, daſs er mich ihm freyte;
Pharao und mein vater bewilligten Joſephs begehren.
In den fruchtbaren jahren gebahr ich ihm unſre zween ſœhne,
Die ihm des vaters verluſt und die fremd' ertræglicher machten.
Joſeph hatt' uns erzæhlt die ybelthat ſeiner verwandten,
Die ihn den Iſmaelen um wenig ſilber verkauften.
Potipharas erzæhlte den ſeltſamen traum ihm hingegen,
Joſeph erklærte den traum und war im erklæren erſtaunet
Yber die wunder, die Gott mit Jacobs geſchlechte beſchloſſen,
Und ihm ſo fryh offenbarte. *Die palmen-bæume*, ſo ſagt' er,
An dem Nile bedeuten die ſœhne des Jacobs, die reben
Zeigen die frauen der ſœhn' an, du pflanzteſt an einem der bæume
Einen lieblichen weinſtok, dadurch wird Aſnat verſtanden;

Deine tochter, die du durch das ſyſſeſte band mir getraut haſt.
Daſs die bæum' an dem Nil gewachſen, und unter den bæumen
Ruhig und ſanft im riedgras die Krocodile gegangen,
Sagt' uns, mein brudergeſchlecht werd an den Nil zu mir kommen,
Und hier ſich weit ausbreiten; die Kænige werden es ruhig
Wachſen laſſen, doch einer an ihm ſich ybel vergreiſen.
Aber den wird die gœttliche rache verzehren; das volk wird
Yber das ſchilfmeer hinaus in Kanaans lænder gerettet.
Alſo erklærte mein Joſeph den traum, doch verwahrten wir fleiſsig
Traum und des traums erklærung in unſern verſchwiegenen buſem.
Jæhrlich ſchikte mein herzens-freund vertraute botſchafter
Nachricht von ſeinem zærtlichgeliebten vater zu holen;
Von den boten kam keiner zuryk; wir hætten die hoffnung
Seines verlængerten lebens længſt aufgegeben, und hætten
Længſt der trauer fyr ihn zu uns den zugang geœffnet,
Hætte nicht jener geiſt, der in Joſephs buſem weiſſaget,
Ihm das leben des Alten und kynſtigen anblik geraunet.
O wie bin ich glykſelig in meines Joſephs umarmung!
Sein verſtand hat ſchæze von weisheit, ſein herze von tugend;
Er iſt nicht unbekannt mit dem lauf der himmliſchen kugeln,
Mit dem wechſelnden mond, dem cirkelnden umgang der ſterne,
Noch den goldenen zonen des himmels; ihm wurde gegeben,
Zeit und raum, die ungebrochene kette des ſchikſals,

Und den antrieb des willens, die geiſtlichen dinge, zu wegen.
Oftmals fyhrt ihn die mutter Natur yber thæler und berge,
Daſs er die heilende kraft in den adern der kræuter erforſche,
Oder was von der geſpaltenen rind' in balſamſchen thrænen
Beim anbrechenden morgen hervorfleuſst. Der Schœpfer entziefert,
Vor ihm der welt harmoniſches buch; er lieſt in demſelben
Gottes handſchrift, die hellen buchſtaben der ſchaffenden finger.
Aber er ſpottet des wiſſens, was weisheit und tugend nicht fœdert;
Tugendhaft iſt ſein ganzes gemyth und lenket ſein wiſſen.
Alle die wunder von wiſſen und weisheit enthyllt er vor mir dann;
Denn er weiſs die geiſtlichen dinge ſo lebhaft zu bilden,
Daſs es mich dynkt, ich ſehe ſie mehr als daſs ich ſie denke;
Ich bewundre die hœhe, zu der mein geiſt ſich erhebet,
Wenn die wahrheit herunter zu ſeiner tiefe gebracht wird.
Wie dann Joſeph zufriedener wird, und grœſſer ſich ſelbſt dynkt,
Wenn er ſieht daſs ich von fern ihm an erkenntniſs nachfolge!
Seine vergnygteſten ſtunden, die von dem ſtaat er erobert,
Geht er am einſamen abend mit mir am ufer des Niles
In den gærten des Kœnigs, und ſucht die funken der wahrheit
Durch liebreichen wortwechſel in meinem verſtand aufzuſchlagen.
Mit den hœhern geſpræchen verjagt er allen den ekel
Den die liebe durch ihr einfœrmiges tændeln verurſacht.
So bekœmmt mein leben ein lieblich verſchiedenes ſchimmern
Gleich dem naken der daube, die ſich im ſonnenlicht ſpiegelt.'

Wahrlich gemythern, die in den ſtrahlen der tugend ſich wærmen,
Hængt der ekel nicht an; wie auf dem urbild der tugend,
Ihrer ſeligſten hoffnung, nichts ſchwaches, nichts alterndes klebet.

Unter dergleichen geſpræche floſs mit ſanfttretenden ſtunden
Yber den himmel der tag, und viel æhnliche folgten dem tage.
Unterdeſs hatte Joſeph die mitgenommenen bryder
Vor den Kœnig gebracht, ſie legten die ſtirn auf die erde,
Bis er ſie anredt'; Er fragte ſie ihrer lebensart halber.

Deine diener, ſo ſagten die bryder, ſind ſchæfer, wir næhren
Uns mit erziehung der ſchaf' und ziegen, wie unſre voræltern.
Wir ſind gekommen um aufenthalt in Mizraim zu flehen;
Denn in Kanaan geben die auen kein gras mehr, die hygel
Stehn der kræuter beraubt, die ciſternen und brunnen des waſſers.
Wenn es der Kœnig erlaubt, ſo verbleiben wir in dem land Goſen.

Pharao ſagte zu Joſeph: Gut, daſs dein vater und bryder
Zu dir hierher gekommen, Mizraim ſteht vor dir offen.
Da ſie, mein freund, ſo nahe dich angehn, ſo iſt es wol billig,
Daſs ſie am beſten orte ſich ſezen; gefællts dir, in Goſen.

Joſeph fyhrt' auch Jacob vor ihn; der Erzvater ſagte:
Mœg' es dem Kœnig wol gehn an ſeiner ſeel und am leibe,
Wie er an Joſeph und mir guthætig und milde gehandelt.
Pharao gryſst' ihn, und fragte dann um ſein alter, er ſagte:

Hundert und dreiſsig jahre hab ich die erde durchwandert,
Kurze beſchwerliche jahre, geringer als meiner vorſahren,
Die ein hœheres alter in ihrer wanderſchaft lebten;
Fremdling' unter den fremden, in Naharaim, in Kanan,
Und in Mizraim, das meinem Anherrn die pforten aufmachte,
Die izt Pharao Neſrem auch deſſen enkel erœffnet,
Und mich und mein geſchlecht hier aufzunehmen geruhet.
Gott wird das recht der bewirthung an ihm nicht unbelohnt laſſen.

Pharao ſagte: Dein bleiben belohnt ſich allemal ſelber,
In was ſyr œrter du *kœmmſt*, *kœmmt* mit dir der himmliſche ſegen;
Gott iſt mit dir und mit Joſeph in allen euern geſchæfften,
Und ſein bereichernder ſegen ergieſst um euch her ſich auf alle,
Die mit euch umgang haben. So war Gott mit deinen vorſahren.
In den Archiven des Mizriſchen reichs iſt ihr lob nicht erloſchen.
Abraham, melden ſie, kam hierher in Kanaans theurung,
Machte ſich um die Mizren verdient und erwarb ſich viel freunde:
Aber er ſezt' in die treue der freund' ein blœdes miſstrauen,
Da er die ſchœne Sara ſyr unverehlichet ausgab;
Welcherwegen den hof und den Kœnig ein gœttlich gericht traf.
Abraham gieng nach Kanan zuryk, ſein naher verwandter,
Hiram, blieb bei uns zuryk, von dem der Prieſter zu On ſtammt,
Potiſaras, der Abrahams Gott in Mizraim bekennet,
Gott, den brunnen des lebens, deſs antliz niemand geſehn hat;

Neben welchem die Gœtter der vœlker nur werke von erz ſind.
Neigt er auf mich ſein antliz herab, ſo muſs es mir wol gehn.

Jacob verſezt': Ich fyhl ein reines vergnygen zu hœren
Daſs der Ewige hier nicht unbezeuget geblieben;
Daſs ihm Pharo die ehre, die ihm vor den Gœttern gebyhret,
Giebt, und bei ihm das ſucht, was umſonſt bei andern geſucht wird.
Gott neigt ſein antliz zu allen, die ihm aufrichtig nachfragen;
Und er wird ſich noch heller in Pharaos reich offenbaren.

Jacob redte mit Pharo noch mehr von gœttlichen dingen,
Nahm dann abſchied von ihm mit einem gottſeligen ſegen.

Nun gieng Joſeph mit vater und brydern zuryke nach Goſen,
Wo ſie die ybrigen bryder und ihre frauen gelaſſen;
Dort gab am beſten ort er ihnen ein ziemlich ſtyk land ein,
In der gegend Rameſes, ſo wie der Kœnig befohlen.
Hier verſorgt' er ſie reichlich aus ſeinen vollen fruchtkammern,
Wie ihr anderer vater verſorgte ſie Joſeph mit ſpeiſe,
Daſs wol ernæhrt ſie die jahre des magern hungers durchlebten;
Da die kananiſchen vœlker indeſſen vor hunger verdorrten,
Und ihr ſilber nach Memphis brachten, getreide zu kaufen.
Alle die tage, die Joſeph den ſtaatsverrichtungen raubte,
Schenkt' er dem liebenden vater, mit dem er in hohen geſpræchen
Angewehet vom gœttlichen Geiſt die gedanken emporſchwang,
Seinen Erlœſer, den Held, den Friedensſtifter aus Juda,

Zwiſchen Gott und den menſchen den Mittelmann, und die wege
Seiner erlœſung, von fern mit prophetiſchen bliken zu ſchauen.
Gott vergœnnte die æhnlichen ſeelen einander im kœrper
Noch viel jahre; der patriarch erſtrekte ſein leben
Auf viel fruchtbare jahre hinaus, da Nilus, der vater,
Wieder Mizraim den jæhrlichen ſegen aus Abbaſin brachte;
Sah auch die andern ſœhn' in redlicher freundſchaft vereinigt
Unter einander nur eifern, wer ihm die ſtillere ſtunden
Seiner abnehmenden tage vor andern angenehm machte;
Von dem himmel nicht unbelohnt; von den flygeln der jahre
Treufelte fett auf die auen, ihr vieh von dem fette genæhret
Yberdekte die auen; zugleich ward Jacobs geſchlechte
An der bæhrmutter geſegnet und drohte zu Heeren zu wachſen.

ENDE.

ZUSÆZE.

I. Geſ. v. 179.

Himmel! vor meiner thyr hat der hunger, die ſchwarze hyæne,
Schon zwei jahre ſich niedergelegt, ein græſslicher hyter!

II. Geſ. v. 235.

Die von dem blutigen fleiſch der thier' ihr gaſtmal bereiten;
Er ernæhret ſein leben mit kræutern; mit obſt und getreide.

II. Geſ. v. 240.

Frœhlich und tranken den ſaft des weinſtoks aus goldnen pocalen;
Aſenat hatt' ihn mit freudeinflœſſenden drogen gemiſchet,
Tychtig den bleichen verdacht von der runzlichten ſtirne zu wiſchen,
Und die quellen des leids zu truknen; die tugend des trankes
Hebt das gemyth empor und bezwingt die nagenden ſorgen.

III. Geſ. v. 53.

Benjamin fyhlte ſein herz von der zærtlichſten luſt yberflieſſen;
O wer erkaufte nicht gern dies reine vergnygen, ſo ſagt' er,
Mit der tiefeſten angſt, nicht mit der ſchwerſten beſchuldung,
Mit der drohenden knechtſchaft, ſelbſt mit einbyſſen der freiheit!
Alle die angſt, die unbill, der anblik der ſclaviſchen ketten,
Waren nur wyrze, womit mein wiedergefundener bruder
Uns den geſchmak der wolluſt ihn wieder zu finden erhœht hat.
Alſo ſagte das edle gemyth, und Aſnat ſprach ferner:
Aber o wehrteſte - -

III. Geſ. v. 57.

Oder hat ſie die nacht, die ewig dauert, umzogen?

III. Geſ. v. 64.

Ruben verſezte: Sie hauchten noch alle die ſtrœhme des lichts ein
Als wir Arba verlieſſen; noch hat das alter den frauen
Nicht den ryken gekrymmt, die ſtirn nicht in falten gezogen;
Wolbehytet, nur quælt ſie die dœrr' und Iſraels wehmuth.

III. Geſ. v. 255.

Laſs dein trauerndes herz nicht unter der wehmuth einſinken,
Joſeph lebet, er haucht den glanz noch der irdiſchen luſt ein.

III. Geſ. v. 304.

Zu ihm ſpornt mich mein herz, damit ich noch einmal ihn ſehe;
Sein hellblyhendes antliz, worauf mit ſeliger anmuth
Hulde der himmliſchen glænzt; die lippen noch einmal zu kyſſen,
Die mit geſalbten reden von gœttlichem geiſt yberflieſſen.

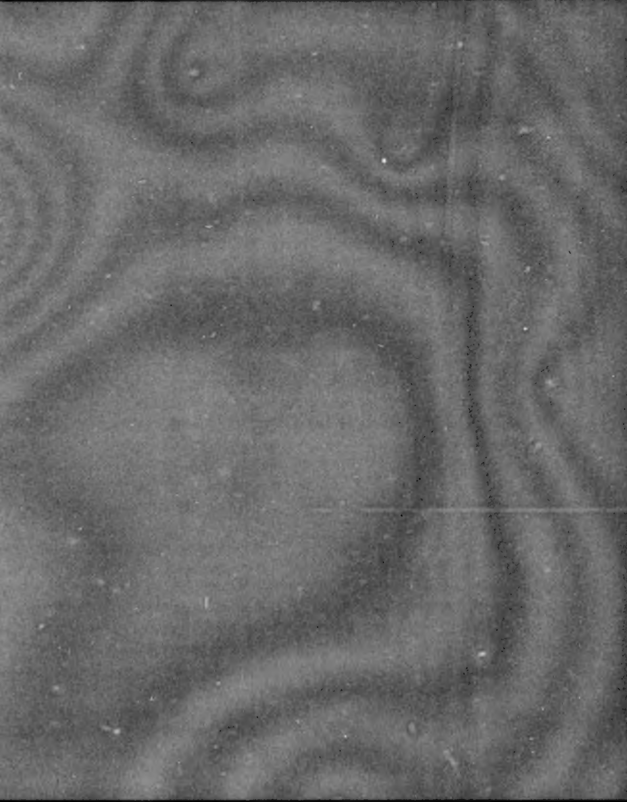
III. Geſ. v. 431.

Endlich wenn meine gebein' entſchlafen, ſo thut mir die liebe,
Daſs ihr ſie nicht im ſchooſs Mizraims der erde befehlet;
Fyhrt ſie nach Kanan, da ſezet ſie bei, bei meinen voraltern:
Daſs mein ſtaub vermiſcht mit ihrem ſtaube da ruhe.

III. Geſ. v. 522.

O wie lang hat mein auge nicht mehr dein antliz gegryſſet,
Dieſes antliz, auf dem ich mit reinem vergnygen ſonſt ruhte!

* * *



Bodmer

J A

R A

C

IN

. .
Τερπ
Αἴτιο
'Ανδρ

Bei C

JACOB

UND

RACHEL:

EIN

GEDICHT

IN ZWEEN GESÆNGEN.

. . Τί τ' ἄρ αὖ φθονέεις, ἐρίηρον ἀοιδὸν
Τέρπειν, ὅππῃ οἱ νόος ὄρνυται, οὔ νύ τ' ἀοιδοὶ
Αἴτιοι, ἀλλά ποθι Ζεὺς αἴτιος, ὅστε δίδωσιν
Ἀνδράσιν ἀλφηστῇσιν, ὅπως ἐθέλῃσιν ἑκάστῳ.

ZYRCH

Bei CONR. OREL und Compagnie.
M DCC LII.

[illegible]

JACOB

UND

RACHEL.

ERSTER GESANG.

Kana

Dina

Imm

Stan

Wenn

Gold

JACOB UND RACHEL.

ERSTER GESANG.

JACOBS vermæhlte Lia, und ſeiner ſæhne Vermæhlten,
Und die tæchter der frauen, ein chor untadlicher mædchen,
Kanaans hellſte blyht' in Goſens auen verſezet,
Dina in ihrem begleit, die Sichems blutenden leichnam
Immer vor augen hat, und immer vom ſchikſale fodert; 5
Standen von Aſenats gyt' und fræulichem adel beſieget.
Wenn ſie in Goſens fluren erſchien, ſo waren die Tage
Golden und wurden der luſt und feſtlichen freude gefeiert;

Alle ſtanden dann um ſie herum und hielten ſich glyklich
Wenn auf ihrem geſicht die augen Aſenats ruhten;
Emſig bemyht mit eifrigem fleiß, im kleinſten geſchæfte,
Aſenats helle ſtirne zu ſich herunter zu neigen.
Allemal glykte das der, die von Jacobs wyrdigem leben
Einigen zug erwæhnte, den ſeine neuigkeit ſchmykte.
Jeder tritt der ſein ſchikſal bezeichnet, und jegliche rede
Die ſein gemythe mahlt, ward in Aſnats buſen verwahret,
Als der wyrdigſte ſchaz, der da zu ruhen verdiente.

Zohar wußt' es, ein liebenswyrdiger jyngling, den Thirza,
Abiaſaphs von Haran kind, dem Simon gebohren;
Auf ihn war in des knaben geburt die muſe geſtiegen,
Die Abiaſaph die lorberwyrdigſten lieder gelehret,
Harans opfergeſang' und ſeine brautlichen hymnen;
Wie ſie den Anherrn geliebt, ſo liebte die muſe den Enkel.
Von ihr kam ein zug in ſein herz den Jacob und Rachel,
Seine flucht vor dem bruder zu dichten, ſein wohnen in Haran,
Das ihn lange geſchyzt, und ihm die Schœne gezeiget,
Die zuerſt auf ſein herz den liebesanfall gethan hat;
Alle geringſten tritte des Gott-begleiteten mannes,
Alle winkel des Gott-geweihten gemyths zu entfalten.
Und er vollzog das werk von der muſe des nachts angewehet;
Bracht es dann ſeiner mutter, und bat ſie Aſnat zu flehen,
Daß ſie ihm gœnnt' es vor ihren begeiſternden augen zu ſprechen.

Aſenat winkte den beifall zu Thirzas bitte begierig;
Zoharn wurde vergœnnt in den ſaal der verſammlung zu kommen,
Wo die frauen und mædchen im kreis um Aſenat ſaſſen;
Jede mit ihrem werke, der kunſt der nadel, der ſpindel,
Oder der ſpul; ein kranz von ſanftgemiſcheter ſchœnheit;
Gleich dem blumichten bete, wo von vielfarbigten blumen,
Einige lang enthyllt ſind, des Cloſets andre noch hyten;
Aſnat in ihrer mitte, des gartens fyrſtliche nelke.
Lia war nicht bei ihnen, nicht Bilha, nicht Silpa, befahrend
Zohar hætte nicht gnug fyr ihre verſchæmtheit geſorget;
Næchſt bei Aſenat ſaß die immer traurige Dina.
Zohar trat in den kreis mit hœherer glut auf den wangen;
Doch nicht blœde, mit adel und zucht in jeder gebehrde;
Stand vor dem antliz der Fyrſtin und ſprach mit ſanften accenten,
Welche die neigung lenkte, die ſeine rede beherrſchte,
Und in der hœrer buſem dieſelbe neigung verpflanzte.

* * *

JACOB war auf den grat der ſanften hygel geſtiegen,
Welche Haran im Weſt beſchlieſſen, als ihm vor den augen
Plœzlich ein thal aufgeht, nicht tief, nicht enge geſchloſſen;
Eben und rund, mit der flur der niedern kræuter geſchmyket,
Wie im kurzen gewand ein mædchen zum tanze geſchyrzt iſt.
Heerden mit weiſſem vliſſe beglænzt umirrten die auen,
Oder verſammelten ſich zu einer marmornen kammer

Die in der mitte der flur die waſſerbete verwahrte;
An dem brunn war ein ſchoſſender baum gepflanzet, die zweige
Hoch heryber gewachſen, mit ſchatten und reifen oliven.
Unfern erhob ein hain mit mandelbæumen und palmen
Seine gedacheten ſchatten; am fuſs der ſtattlichen bæume
Wœlbten den kyrzern ſchatten roſinen und taxusgeſtæude.
Auf den hygeln, die jenſeits der plæn' allmælich aufſteigen,
Leuchtet' im abendlichte von ſchwarzen ſteinen gebauet
Haran; der abendglanz hypft' auf dem pechſchwarzen ſteine.
Jacob bemerkt' es alles, und ſprach in leiſen gedanken:

Seid mir gegryſst, gefilde vor Haran; ich gryſſe dich Haran,
Nahors und Bethuels ſtadt, wolgebaut, ich ſeh dich von ferne
Freundlich dem aug in dem ſchwarz-aufhypfenden lichte des abends;
Haſt du wakere leut' in deinem ſchooſſe genehret,
O ſo gieb mir den gruſs zuryk und hege mich gleichfalls;
Vaterland Tharahs, der ſeine gebein' in dir hingeleget;
Abrams vaters, und Nahors, die du auch lange gehabt haſt,
Aber den Abram nicht in dir zu halten vermocht haſt;
Er hat ſeine gebein' in dir nicht niedergeleget,
Weil ein hoher befehl in eine landſchaft ihn gehn hieſs,
Die ihm und ſeinem geſchlecht zum erb beſtimmt iſt. Die landſchaft
Bin ich geflohn, von unſeligem bruderhaſſe verfolget;
Und ich komme zu dir ein flychtling, hier zuflucht zu ſuchen;

Zwar ein flychtling bei dir, doch dir nicht gænzlich ein fremder;
Denn ich ryhme mich daſs mein blut von Abrahams flieſſet;
Und die mutter, die meiner genas, iſt Bethuels tochter;
Bethuel war dein pflegſohn, und ihn hat Nahor gezeuget,
Abrams bruder; ſo kan ich dir nicht ganz unbekannt kommen.
Haran, du haſt wol nicht den nahmen Ribka verlernet,
Die vor dieſem den ſchmuk auf dein gefilde gebracht hat;
Mit ihr kam Sarons blyht auf deine hekichten klippen;
Hatteſt du glanz vonnœthen in deinen ſchatten, ſo war er
Bei ihr, du fandeſt ihn an ihrem ſchneeweiſſen halſe;
Keine wolk' umhyllte das licht in den blizenden augen.
Noch ſind die tritte die ſie auf deine fluren geſezt hat,
Nicht zertreten, noch ſchoſst in deinen hainen der mandel,
Und der oliven-baum blyht, den Ribka darinnen gepflanzt hat.
Noch glyht mit roſinen der ſtrauch den mit zærtlicher ſorge
Ribka gepflegt, und ihn in wœlbende ſchatten gezogen.
Sollten die nicht der Ribka ſohne mit dankbarem willen
Ihre ſyſſigkeit reichen und ihre ſchatten ihm neigen!
Wenn ich unter den zweigen des œl-und mandelbaums ſize,
In dem roſinen ſchatten, ſo will ich ihnen dann Ribka
Wieder nennen, die ſie in der erſten blyhte gepflegt hat.
Alſo ſollen ſie mir die mutter, den feſtlichen nahmen,
Feiern helfen, die izt umſonſt mein angeſicht ſuchet,
Auf dem vormals ihr auge ſo ſanft, ſo mytterlich ruhte.

Mit mir bring ich nach Haran den beſten ſegen des vaters,
Mit mir den mutterſegen; auf ihr gebete gelehnet
Geh ich getroſt; der Gott, der die treu an Abram bewieſen,
Und Elieſer, als er zu ihm beim brunnen gebetet,
Ribka gezeigt, und ihr herz zu ſeiner liebe gelenkt hat,
Wird auch Ribkas ſohn mit derſelben gyte bedenken.
Haran empfange mich denn in deine ſtillen gefilde,
Nimm mich in deinen ſchuz, und bring zu frommen verwandten
Einen, der aus dem haus des beſten vaters geflohn iſt.

Alſo ſagt' er, und gieng den ſanften hygel hinunter
Nach dem brunnen, an welchem der weg nach Haran hinſyhrte.
Da er nicht fern von den mandel-und palmenbæumen einhergeht,
Hœret er unter roſinen hervor die lieblichſte ſtimme,
Syſſer als die ſtimme der laut' und der ſyſſeſten cithar;
Von der muſik geſyhrt erblikt er unter den ſtauden
Etliche ſchæferinnen um eine ſingende ſizen,
Um die das weiſſeſte lamm ihr ſanft liebkoſend kurzweilte.
Von der ankunft des fremden in ihrem geſang ungehindert
Sang ſie beſtændig. *O thœrichte mædchen*, ſo ſang ſie gleich izo,
Die ihr freies gemyth des jynglings herrſchaft ergeben!
Fyr den gebietenden mann iſt keine ſyſſere beute,
Als ein mædchen, das nur an ſchœnheit und zærtlichkeit ſtark iſt;
Am entfernteſten von ihm iſt ſtets am næchſten der ruhe.
O ein wilder, verheerendes, ybel mit ſturme bewafnet

Sizet in ſeinem arm und iſt zum verderben geryſtet.
Kann ein herze denn leben, darinn die liebe nicht wohnet?
Liebet die Quelle der lieb' und Quelle der ſchœnheit; denſelben,
Deſſen ſchœnheit allein er und kein anderer kennet,
Ihn, der einige Zyge der ſchœnheit den Diſonen leihet,
Der drei liebesfunken in Suachs buſem ergieſſet.
Liebet nach ihm die flur und das ſtille leben der fluren,
Liebet des læmmchens unſchuld. Mein læmmchen, die reineſte liebe,
Der mein herz ſich fæhig befindet, iſt dir nur gewiedmet.

Indem Jacob mit geizigem ohr die ſymphonie trinket,
Und unerſættlich ſein blik aufm antlitz der ſængerinn haftet,
War ihm die ſeele hervor an das thor der ohren geſtiegen,
Und ſein herze war ganz in ſeinen augapfel gekommen.
Ihn bedynkt' er hætte vordem dies antlitz geſehen;
Lang yberdenkt er bei ſich, an welchem ort es geweſen;
Endlich entſinnt er ſich, er hætt' ein dem æhnliches antlitz
Auf der leiter geſehn, die vom thor des himmels herabſtieg.
In der verzykung erklært er die lezten worte der ſchœnen,
Daſs ſie ihm gælten, und giebt einfæltig die antwort des herzens:
Schæferinn, wenn du das zu mir ſagteſt, wie bin ich ſo glyklich!

Mit ſyſs lachendem mund verſezte die Hirtinn: Du irreſt,
Jyngling, die worte ſind ſo nur in dem liede begriffen,
Das Abiaſaph, der vater der hirtenlieder, gedichtet.

Ihre geſpielinnen lachten; Ihm ſtieg die rœthe des morgens
Mit den flammen der ſcham auf ſein' unſchuldige wangen.
Aber er faſste ſich bald , ſchon war ſein muntres gemythe
Wieder nach haus gekehrt und hielt die gewahrſame wache;
Und es entſtand ihm nicht mit einer artigen antwort.
Jacob ſang auch , ihm floſs von den lippen der goldklang des cymbals:
Syſſe muſik , der ſilberklang der cithar und harfe
Bringet in mein gefyhl nur falſche ſtimmen der alſter ,
Wenn ihn mit deinem wolklang nicht meine liebſte begleitet.
Weſte die kyrzlich zu mir von ihren lippen geflogen ,
Nehmet mein leben zum lohn , und eilt zu ihnen zuryke ,
Und da ſaget die wort' : Ein jyngling ſtehet nicht ferne
Unter den palmen , dem du die ſeel an die thyre der ohren ,
Und ſein herze hervor in ſeinen augapfel gebracht haſt ;
Da du den mund aufthateſt , ſo nahmſt du mir ſinn und gemyhte.
Denn wie ſieghaft in deinem geſicht die ſchœnheiten ſtralen ,
Noch entzyndet dein ſchœnerer geiſt mich mehr als dein antliz.

Seinen geſang zog die hirtinn auf ſich und ſagte: mein ſchæfer,
Redeſt du ſo mit mir ſo iſt die ſprache mir fremde:

Jacob ſprach ſchnell : Ich redte mit dir nicht , ſo ſtehet im liede,
Das Elihu gemacht, der ælteſte, gœttlichſte dichter,
Der vor den tagen der flut gelebt , und die hymnen gedichtet,
Jareds opfer-geſæng' und Enochs , den Gott hingezyket.

Seine hymnen hat Sems Vermæhlt' in die arche gerettet,
Und ſie ſinget noch ſtets der ſtamm, von dem ich entſprungen.

Mit dem wort gieng er weiter. Die mædchen ſaſſen erſtaunt da,
Still als hætten ihr herz fuſsbande von eiſen gebunden,
Und yberlegten die edle geſtalt und die worte des jynglings.
Eine von ihnen, die ſchweſter der ſchœnen ſængerin, ſagte:

Auf ihm muſs noch halben das auge mit ſehen verweilen,
Auf der edeln geſtalt, der unſchuld in jeder gebehrde;
Was fyr ein geiſt haucht unter der unſchuldsvollen gebehrde,
Feurig, wie von der dichtriſchen glut Abiaſaphs genehret!
Zweifelsfrei hœret er nachts der weisheit flyſternde ſtimme,
Und beſpricht ſich mit ihr. Ihr antwortet die ſchœnere ſchweſter:

Schweſter, wie haben die muſicaliſchen wenigen tœne
Dich in das herz getroffen; ich ſehe dich voll von dem jyngling.

Aber der fremde war bis zum marmornen brunnen genæhert,
Um den brunnen her ſaſs ein trupp von ſchæfern, die heerden
Lagen nicht fern und warteten auf die ybrigen ſchæfer,
Daſs ſie vereinigt vom brunn den ſchweren marmor hinwælzten,
Und vereinigt die flut in die trœg und rinnen aufſchœpften.

Jacob ſaſs in den ſchatten des œlbaums zu ihnen und ſagte:
Freunde, denn mir weiſſaget das œlblatt, worunter ihr ſizet,

Und die ſichern heerden, die auf den fluren umirren,
Frieden und freundſchaft; ich bin zu einem volke gekommen,
Das nicht gewohnt iſt den gaſt zu ſchmæhn; Gott wird hier geſyrchtet,
Und die bewirthende thyr dem fremdling und Armen geœffnet;
Denn Gott ſendet ſie uns, daſs man ſie liebreich aufnehme.
Ich bin von fernen lændern, und komme mit wenig geræthe,
Alles mein reiſegut iſt in dieſem ſake, ſein ſchatten
Reichet nicht weit, er kann ſich mit kleinem raume behelfen.

Ihm antwortet' ein Hirt mit ſchwarzgeloketem haupte:
Fremder ſey gutes muths, dich haben glykliche pfade
In den bezirk gebracht, den ruh und frieden umzæunen,
In die ebnen von Haran, wo auf den fluren die Bienen
Summen, und in den ſtrauchichten ſchatten die Nachtigall ſinget;
Nahors haus und Labans und Bethuels ſtanden ſtets offen,
Allezeit findet der gaſt darinnen die tafel bereitet:
Aber ich hab auf dich vor meinen nachbaren anſpruch,
Da dich das glyk zu mir, eh als zu ihnen, geſyhrt hat,
Wenn dir ein hæusliches mahl gut ſchmekt, wie ſchæfer es geben.
Niedlicher riecht mein geſang als mein herd; vom hohen Olympe
Ward mir bei meiner geburt die gunſt der Muſe gegeben,
Die mir an feſtlichem vorrath des geiſts nie mangel gelaſſen
Meinen geſang zu nehren; behælt der die gute geſtalt nur,
Kann ich unter den ſchenkeln ein polſter von fett leicht entbæhren.
Was ich mir ſamml' iſt das lob des edeln geſanges; das lob læſt

Abiaſaph den ſœhnen, die von ihm ſtammen, zum erbgut.
Noch iſt niemals die glut auf meinem herde geloſchen,
Wenn ein gaſt bei mir war, und mein gaſt hat nie mich getadelt.
Gerne wæhlt ich den hunger, und ſchmiegte die dærme zuſammen,
Daſs man nicht ſagt': Abiaſaph hat karge, geizige hænde.
O ich werfe den eimer mit frœlichem herzen dem ſeil nach.

Jacob ſagte: Gott iſt bei dem mann nicht vorybergegangen,
Dem er bei ſeiner geburt die gaben der Muſe gegeben;
Zwar man ſuchet von land zu land die gœttlichen mænner,
Die ein wœlbendes dach auf ſaulenlauben erheben,
Auch die, vor welchen der Herr der zukunft vorhang enthyllet,
Oder die mit der heilenden kunſt die kranken erquiken:
Aber der ſænger erhælt vor allen weiſen die ehre,
Daſs die vœlker um ſeines geſanges willen ihn ehren,
Daſs ihn der Staat bewirthet, und Fyrſten mit wunder vernehmen.
Lebt wohl unter dem himmel der nicht den vorzug dem dichter
Eingeſteht den die muſe mit ihrem feuer begynſtigt?
Abiaſaph du haſt den tempel des lobs dir erbauet,
Und ihn mit heiligen hymnen geweiht. So haſt du mit ſingen
Gyter geſammelt, die mit abgrynden auf ewig umzæunt ſind.
Kyrzlich wird unſre wurzel verſchrænkt mit den wurzeln der erde,
Heute ſieht mich das auge des Herrn, gleich bin ich vergangen.
An geſchlecht ſind die menſchen, an kunſt und gaben verſchieden;
Alle verſammelt ein haus; das haus der finſtern begræbniſs:

Aber der geiſt des menſchen vergeht nicht vor dem Erhalter,
Und ſein thun iſt vor Gott nicht vergeſſen. Die breite des himmels,
Der durch ſein maaſs die zeit des menſchlichen lebens beſchrænket,
Iſt ein unendliches blatt, auf welches die werke der menſchen
Alle geſchrieben werden; o glyklich, wer thaten hinein ſchreibt,
Welche des lobes wehrt, und wehrt des gœttlichen augs ſind!

Abiaſaph verſezt': O fremder du hegeſt gedanken,
Wie die muſe ſie lehrt; und deine lippen ertœnen
Von den ſaiten der harfe. Du haſt dein ſingen in einem
Der tonreicheſten garten gelernt; das weiſſagt mein ohr mir.
Darf ich es wiſſen, wo iſt der ſchœne garten gelegen
Der ſo wolſingende nachtigallen erzieht? Der ſohn Iſaks
Gab ihm zur antwort: Ich hab Elihu ſingen gehœret,
Der vor dem weltgericht ſang, den dichter der gœttlichen pſalmen,
Welche Jared und Enoch bei ihren opfern geſungen;
Von ihm hab ich mir etliche ſyſſe tœne bemerket.
Abraham bracht die gœttlichen werk' in Kanaans grænzen,
Von ihm bekam ſie Iſak der erbe von Abrahams tugend.
Ich bin in Iſaks haus erzogen, und hœrte mit andacht
Von den lippen des Frommen, Elihus hymnen erſchallen.
Mit dem morgengeruch, der von Mamres ſprœſslingen aufſtieg,
Fuhren auf Ribkens harfe die hymnen vermiſchet gen himmel.

Abiaſaph erhob die ſtimme: Willkommener fremdling,
Was fyr ein lieblicher nahmen iſt dir vom munde gefloſſen,

Der mit dem ſanfteſten citharſtreich das ohr mir geryhrt hat!
Haſt du die ſelige jugend an Iſaks ſeite gelebet,
Und hat Ribkens geſtalt vor deinem antliz gelachet;
O berichte mich bald, haucht Ribka das goldene licht noch,
Lobet Iſak noch Gott im land der lebenden? Hat uns
Nicht das gerychte getæuſcht, da es uns die nachricht gebracht hat,
Ribka hab ihm in einer geburt zween-ſœhne gebohren;
Warum ſind die fyſſe der jyngling' in Haran ſo fremde?

Jacob verſezte: Noch hat der engel des todes das leben
Iſaks und ſeiner vermæhlten geſchont, ſie leben zufrieden,
Nur ſind die augen Iſaks vor alter mit dunkel umhangen.
Auch befindet das zwillings-paar ſich nicht ybel, und Ribka
Hat ſie von kind auf gelehrt die nahmen Semira und Laban
Mit entzykung zu ſprechen. Sie ſind mit Harans gefilden,
Mit dem brunnen, an welchem ihr Elieſer erſchienen,
Und mit Bethuels grabmal bekannt; die worte der mutter
Haben durch helle zyge das land vor ihr antliz geſyhret.

Abiaſaph verſezte: Du gieſſeſt mit deinem berichte
Balſamiſch œl auf mein haupt. Vordem war Ribka in Haran
Eine roſe, die glanz und edeln geruch von ſich ſtreuet.
Mit ihr unter dem gold des orangen-baumes zu ſizen,

War mein ſyſſeſtes labſal, wenn ſie zu meinem geſange
Liebreich ihr ohr herneigt', und ihn mit gœttlichen reden
Beſſert', oder ihn auf den flygeln der ſaiten empor trug.
Von ihr nur einen blik zu gewinnen bezahlte mir hymnen;
Ihre freundſchaft begeiſterte mehr als die gabe des weinſtoks;
Honig treufelt' ihr von den lippen und unter der zunge
Fyhrte ſie milch; ſie war ein wolbewahreter garten,
Eine verſchloſſene quell', ein engelverſiegelter brunnen.
Als Elieſer aus Haran ſie nahm, ſo giengen aus Haran
Mit ihr die liebe, die luſt, der geſang, die freundlichkeit Harans.
Kanan gewann das alles, der ſchaz war Iſak beſcheeret.
Dunkelheit kam in unſer gefild und dyſtere ſtille.
Damals feirte das lied und der klang der lieblichen laute;
Oder ſie gaben nur trauertœn' und ſeufzende ſtimmen.
Lange hængten wir an die zweige die cithar und laute,
Ehe die tœchter Labans, die roſenlachende Rachel
Und die milde der Lia den ſcherz, die liebe, die lieder,
Wieder nach Haran holten, und wieder die laute beſpannten.

Jacob erwiederte nun: Von Rachels lachenden augen
Iſt auch ein wort an den fernen geſtad des Jordans gekommen;
Und hat funken der lieb' in der jynglinge buſen geworfen;

Iſt es gewiſs und leuchtet in ihrem antliz der himmel?

Wer ſie ſiehet, ſo ſprach der ſchæfer der bleibt auf ihr hangen,
Und er verſæumt ſich die augen von ihr zuryke zu nehmen;
Liebe zu ihr læſst ihm ein fiebriſches ſchlagen zum erbe;
Und er kyſſet ſich heil an dem pfad, worauf ſie getreten;
Wo ſie nur geht, haucht aus der erd' ein weihrauch von myrrhen.
Aber mehr als ihr wolriechender odem beſieget die herzen
Ihrer tugenden weihrauch, der von ihr wehet. Bewahre
Fremdling dein aug; ich ſehe mit ihrem viehe ſie kommen,
Von der eke des palmenhains, mit ihr iſt auch Lia;
Wenn die heerden izt alle ſich um den brunnen gelagert,
Wælzen wir erſt den ſtein hinweg, und ſchœpfen das waſſer
Mit gemeinſamer nuzung in alle die rinnen und trœge.

Jacob ſah auf und erkannte mit yberwallender freude
Fernher die ſchœne, zu der ſein geiſt hinyber geflogen,
Als ſie im palmenhaine die ſyſſen accente gewælzet.

Izo waren die hirten am brunnen alle verſammelt,
Jacob half ihnen den ſtein vom bett wegwælzen, das waſſer
Wurde mit milder flut in die rinnen geleitet. Indeſſen
Daſs die heerden die kyhlende flut einſogen, ſo hatten
Rachels augen und Lias den fremden nicht lange verfehlet.
Abiaſaph erhob die ſtimm' und ſagte zu ihnen:

Schweſtern, den fremden, den ihr da ſeht, hat ferne von Haran
Ein glykſeliges land erzogen, das Abraham ehmals
Von der verheiſſung Gottes geruſen, um Haran vertauſcht hat,
Und wohin er auch Lot, den myndel Harans genommen,
Seinen enkel; wo Iſak, des Abrahams erbe, noch lebet;
Und wo Ribka mit ihm die lieblichen flyſſe des lichts haucht;
Eure muhm'; ihr habt zwar auf den bliken der theuern
Niemals geruht, noch den geiſt der ſyſſen ſtimme vernommen:
Aber ihr habet mit mir oft ihr abweſen beweinet,
Wenn ich das bild der edeln vor euer angeſicht brachte.
Sollte der fremdling zu ſich nicht euer antliz hin neigen,
Welcher in Iſaks haus mit Iſaks ſœhnen erzogen,
Iſaks tugend, und Ribkas liebe von kind auf geſehn hat?

Rachel wandt ſich zu Jacob und ſprach mit eilenden worten:
Hat dich der lange weg vom Jordan nach Haran getragen,
Haſt du noch kyrzlich das antliz der theuern muhme geſehen,
O ſo melde wie ſteht es um ſie, wie ſteht es um Iſak,
Wie um die zwillingsbryder, die ſie dem Iſak gebohren?
Wandeln ſie in den wegen des vaters und lieben die mutter?

Jacob verſezt: Es ſteht ganz wol um eltern und ſœhne,
Gott iſt mit Iſak, wie er mit Iſaks vater geweſen;
Und er hat ihm ein groſſes vermœgen und freunde gegeben:
Aber vor kurzem iſt in ſein haus der zwiſt eingekehret;

Jacob ſah ſich genœthigt des vaters haus zu verlaſſen,
Bis die tage den zorn des bruders beſænftiget hætten.
Er iſt yber den Jordan in Baſans fruchtbares clima
Und von da nach Aram und yber den Perat gegangen,
Einſam mit einem ſtab, die wandernden tritte zu leiten,
Alles ſein reiſegeræt in einer taſche beſchloſſen.
Alſo verſucht' er die ſtralen der tag' und ſchatten der næchte;
Wolbehytet, Gott hat vor ihm die flygel verbreitet,
Unter die leget er ſich, wenn irgend ein feind ihm begegnet.

Rachel verſezte: Die botſchaft von deinen freundlichen lippen
Beſſert das widrige mit mehr angenehmem, und hauchet
Einige ſchwache hoffnung mir in den wynſchenden buſen
Daſs der Herr, der den pfad vor dem fuſs des jynglings bereitet,
Yber den Perat ihn fyhr und bis nach Haran begleite;
Seine wandernde flucht bei ſeinen verwandten zu enden.
Bethuels haus wyrd ihm die thor entfalten; Semira
Wyrde bald Ribkens ſohn mit ihren ſœhnen vermiſchen.

Alſo ſagt ſie, und Lia verfolgt die worte: Wir beide
Wollten ihn ſchweſterlich lieben, wie ſchweſtern den leiblichen bruder.

Jacob hielt ſich nicht længer, er rief mit erhabener ſtimme:
Wird nicht Jacob in Bethuels haus zu fremden gezæhlet,
Wollen ihn Labans tœchter fyr ihren bruder erkennen,
So hat ſchon ſein wandernder fuſs die ruhſtatt gefunden!

Ich bin der jyngere ſohn, den Ribka Iſak gebohren,
Ich bin Jacob, den Eſaus zorn der mutter geraubt hat!

Izt fiel Jacob um Rachels hals und izund um Lias,
Kyſste ſie auf die ſtirn und weinte thrænen der freude.
Mit ihm weinten die ſchweſtern an ſeinem halſe; die wallung
Hielte die ſtimme zuryk; nicht lange, ſo ſagete Rachel:

Du biſt zu deinen verwandten, zu Ribkas hauſe, gekommen,
Zu Semira und Laban, die werden deine geſtalt ſehn
Wie der ſchweſter geſtalt, die ſie ſo lange vermiſſen.
Laſs mich denn, daſs ich eile, die poſt zu ihnen zu tragen,
Haran habe den jyngern ſohn der Ribka umfangen.
Ihnen die poſt lang ſchweigen, iſt ſie an freuden verkyrzen

Alſo ſagt ſie, und eilt mit hurtigen ſchenkeln nach Haran;
Aber um Jacob her ſtand ein kranz von ſchæfern verſammelt,
Die mit dem helleſten licht im auge die hand ihm ergriffen,
Daſs ſie den ſitten der vorwelt gemæſs den jyngling begryſsten,
Ribkas ſohn, die ſo lieblich in Harans liedern erſchallte,
Ehmals der preis von Harans mædchen, die liebe der ſchæfer;
Alle beſliſſen, auf ſich des fremdlings blike zu ziehen.
Dieſer theilte ſich unter ſie all' und lachte zu allen.

Abiaſaph begann: O Jacob, ſohn Iſaks und Ribkas,
(Unter dem leztern nahmen iſt dir mein herze nur eigner;)
Einen von Nahors haus, von Labans næchſten verwandten,

An dir erkannt zu haben, erfyllt das herz mir mit wolluſt,
Ungeachtet der wyrdigſte gaſt dadurch mir geraubt wird,
Dem ich vor andern in Haran die hand zum gruſse gereichet,
Aber wiewol das dach der blutsverwandten dich aufnimmt,
Laſs ich darum den anſpruch auf deine freundſchaft nicht fahren;
Deine gunſt bei der Muſe verheiſst mir einen geſellen,
Der die Cithar von mir empfængt, die ich lange geryhret.

Izo ſahen ſie Laban von Harans mauern her kommen;
Rachel leitet ihn an, ſo bald als Jacob ihn ſiehet,
Læuft er dem Oheim entgegen und neigt ſein haupt bis zur erde.
Laban umfængt ihn zærtlich, und kyſst die ſtirne des Neſen;
Sagte dann: Sohn der ſchweſter, die Kanaan von mir getrennt hat,
Bethuels Enkel, o folge mir von den ſchatten des abends
Unter das dach, das deine voreltern und mutter gehegt hat,
Das dich in ſeine ruh zu nehmen die thyre weit œffnet.
Wenn du die myde natur mit einigen biſſen erlabt haſt,
Wollen wir erſt den lauf von Iſaks leben dich fragen,
Ribkas leben, wovon das gerycht nur leiſe geredt hat,
Und die beſondern fælle der ſœhne Ribkas und Iſaks,
Die dich bewogen, das antlitz der theuern Eltern zu meiden,
Welches doch auf die kinder mit ſtillen freuden herabſieht.

Jacob folgte mit liebe des Oheims leitenden tritten
Zu dem ſchwærzlichen marmor des wolgebaueten Harans.

Labans vermæhlte Semira mit Jedlaphs und Arioks blyhte,
Sahen ihm unter der thyr mit frohen augen entgegen;
Mytterlich kyſste ſie ihn; und bryderlich nahmen die ſœhne,
Jacob an jahren nicht ungleich, von edelmythigen ſitten,
Ihn bei der hand, mit feſtlicher freud in ihrem geſichte,
Wie wenn bryder nach langer entfernung ſich wider gefunden;
Fyhrten ihn in den ſaal, wo ſchon die tafel bereit ſtand,
Mit wolſchmekender ſpeiſ' und hellen ſprudelnden bechern.
Als er die luſt zu eſſen mit wenigen biſſen gebyſſet,
Bat ihn Laban, er mœchte nun ihre begierigen herzen
Mit dem ſyſſen bericht von ſeinen Eltern erquiken.

Laſs uns, ſagt' er, den ſchmertz durch deine reden verſyſſen,
Den die entfernung der ſchweſter und ſchwagers unheilbar verurſacht;
Durch dich lachen ſie uns und durch dich reden die werthen.
Haran iſt glyklich genug, daſs unſre verlangenden augen
Noch den ſohn ſehn, da ihnen die ſchweſter und ſchwager entrykt ſind.

Jacob antwortet: Ein leben, das von dem frieden umzæunt iſt,
Das von den ſtreichen des unfalls befreit mit einerlei ſchritten
Sanft her ſchleicht, dem ſchlypfenden flug der himmliſchen æhnlich,
Nur an der tugenden meng' und hœherm wachstum verſchieden,
Læſst ſich mit kurzen reden, doch reich an inhalt, vollenden.

Als Elieſer die braut zu Iſaks umarmungen brachte,
Sah er ſie mit den zygen der Schœnen des himmels geſchmyket;

Sanſt-

Sanftmuth und mild' und unſchuld, die im Olympe nur wachſen,
Hatte der Schœpfer von da in ihre ſeele gepflanzet,
Evens vorrecht, eh Eva den falſchen miſstritt begangen;
Von der ſchœnheit des geiſts war der leib ein blaſſerer abdruk.
Iſak ſah das gemyth der Edeln mit ſeinem gemythe
Im harmoniſchen gleichlaut verknypft; ſie hatte der himmel
Ferne von ihm und ihm unwiſſend doch fyr ihn gebildet,
Und ſie Abrams verwalter an Nahors brunnen gezeiget,
Und ihr herze gelenkt ihm in Kanans ferne zu folgen.
Iſak dankte dem Herrn, der ihn ſo himmliſch verſorget,
That mit wachem verſtand ſein ganzes herz auf, die liebe
Einzulaſſen, und deſſen geheimſte winkel zu fyllen.
Nicht die ſchœne geſtalt beſiegte den wæchter im herzen,
Sondern der tugend glanz, den die ſchœne geſtalt ihm weiſſagte.
Als der Engel des tods, ſo ſagt' er, die mutter mir raubte,
Loſch mein leuchter vor mir, der tag ward plœzlich verdunkelt;
Meine freude fiel von dem berg zum thale hinunter,
Das Waldwaſſern ausgeſezt iſt, ich hatte beſtændig
Ihre leiche vor mir, und ſah der ſterbenden antliz:
Aber ſeitdem mich mein Erhalter mit Ribka bedacht hat
Iſts um mich her wieder hell, ich wohn auf dem gipfel des berges,

Mir lacht in dem geſichte des mædchens die heiterſte freude,
Die vom olympe herabgeſandt mit ſchuld nicht beflekt iſt.

Fyr ſie webte das ſchikſal von gold geſponnene tage,
Die es der macht der Fortun entzog, die belieben daran hat,
Daſs ſie das ſchœnſte gewebe zerſtœrt, und die faden zertrennet.
Iſak gieng nur mit Gott in allen geſchæften zu rathe,
Ihm wars genug das gute gewiſſen zum zeugen zu haben.
Er ſaſs næchſt an der thyr der gœttlichen gyte; ſie ſtand ihm
Immer offen, und trof auf ſein haus die reicheſten gyter.
Dieſe verſchloſs er nicht, ſie floſſen auf nachbarn und fremde,
Wie des Euphrates fluſs in einen erœffneten bach fleuſst.
Lange hatt' er die zelten am brunnen Lachairoi,
Gottes der lebt und ſiehet, geſpannt, am wege nach Gerar.
Durch ſein gezelt gieng der weg, er ſaſs ſtets unter der thyre,
Wenn er fern her den fremdling ſah, ihn zu ſich zu laden.
Auch gab ihm Gott, der das gaſtrecht liebt, die freundſchaft der beſten;
Abimelech, der Gerar beherrſcht, Ahuſat und Pichol,
Sahen mit ſehendem aug, daſs Gott es mit Iſaak hielte,
Und es dynkte ſie gut, daſs zwiſchen ihnen und Iſak
Frieden und umgang wære, ſie kamen zu Iſak; die freundſchaft
Ward mit eiden beſchworen; er wohnte lange bei ihnen,

Und zu Saba, dem brunnen, wo ſie die freundſchaft beſchworen.
Noch war ein ſegen, den Gott dem frommen zuryke behalten;
Ribka gebahr nicht; er lag deſswegen ihm an. Gott erhœrt' ihn,
Sie ward am leibe geſegnet; die kinder ſtieſſen oft heftig
An einander im ſchooſs der mutter; ſie fragte den Herren,
Was es bedeutete. Gott lieſs dieſes zur antwort ihr wiſſen:
Du haſt in deinem leib zwo nationen, die werden,
Wenn ſie daraus erlœſst ſind, ihr jed' abſonderlich wohnen;
Eine davon wird kynftig die andr' ihr unterthan machen,
Und die ſiegende wird die jyngere ſeyn. Sie genas dann
Zweener knaben, der erſtgebohrne war wollichtem tuch gleich,
Rœthlich glænzte ſein haar, man nennt ihn den harichten *Eſau*.
Aber ſein jyngerer hielt mit der hand die ferſe des æltern;
Dieſen nannten ſie *Jacob*, der andern ein bein unterſchlæget.
Als mein bruder zum jynglinge wuchs, ſo ward er ein jæger;
Seine wohnung war œfter im buſch als unter den zelten;
Allda hatt' er zu hausgenoſſen das Reh und die Hindinn.
Ihm gehorchte das Pferd, ihn floh der Luchs und der Pardel.
Allemal kam ſein pfeil zu ihm mit wildpræt zuryke;
Eſaus muth iſt ein ſchild, wer unter den ſchild ſich geſezt hat,
Hat ſich nicht an den kurzen ſchatten des ſtrauches gelehnet;
O mein bruder iſt nicht ein ſchwamm des ſumpfigten feldes!
Iſak aſs gern von ſeinem gewilde, und liebte den jæger.
Aber mich zog die luſt vielmehr zum hæuslichen leben,

Unter den zelten, nicht fern von wolgeſitteten ſtædten,
Auf den offenen hygeln der wollenheerden zu hyten,
Oder an Ribkas tiſch die bewirthungsrechte zu yben;
Immer dem vater nah, und immer nahe der mutter.
Aber wiewol die neigung uns ſo verſchiedentlich fyhrte,
War mir doch Eſaus herz mit bruderliebe gewogen.
Einmal kam er von Thabors hœhen mit hungrigem magen,
Als ich eben ein rothes gericht von linſen gekochet;
Seine begierde zu eſſen erhœhte die niedliche ſpeiſe;
Gieb mir den rothen brei, ſo ſagt' er, und fordre hingegen
Was dein herze verlangt. Ich gab ihm flychtig zur antwort:
Nimm ihn, ſagt' ich, und ſteh vom rechte des ælteſten ſohnes.
Eſau verſezt': Ich bin doch kurzen lebens, was hilft mir
Nach dem tode dies recht; du magſt es immerhin nehmen.
Alſo flogen die jahr' yber Iſaks hauſe geruhig
Mit dem grynenden œlzweig der ruh bekrænzet. Mein vater
Sah die boten des alters ſich zu ihm næhern; das feuer
Seiner augen erloſch; die taubheit ſaſs in die ohren;
Kælteres blut rann mit gehindertem lauf in den adern.
Einen abend ſprach Iſak zu meinem bruder die worte:
Geh mit dem morgenlichte mit kœcher und bogen bewafnet
Auf das feld ein ſtyk wild zu ſchieſſen; von dieſem bereite
Alsbald ein gutes eſſen, daſs ich das fett davon opfre,

Und vom ybrigen eſs' und nach dem eſſen dich ſegne
Ehe der geiſt von mir fliegt. Die worte hœrete Ribka,
Nahm mich beiſeit' und ſprach: Ein gedank iſt zu mir gekommen,
Und ich hoffe vom Herrn; Ich will ein niedliches eſſen,
Wie es dein vater gern iſst, von jungen bœklein bereiten;
Dieſes ſollſt du ihm bringen, damit er das fett davon opfre,
Und vom ybrigen eſs' und ſtatt des bruders dich ſegne.

Ihre rede gefiel mir nicht, ich antwortete: Mutter,
Laſs es fern von mir ſeyn, daſs durch ein falſches verſtellen
Ich den ſegen entwende, der meinem æltern beſtimmt iſt!
Sollt ich ſo niedertræchtig den vater und bruder betriegen?
Wenn ich mit Eſau unbillig umgeh, ſo ſtoſs ich den bruder
Auf den rand der entzweiung; er muſs genœthigt mich haſſen.
Und wie, wenn mich mein vater erkennt, und im anfall des zornes
Seinen ſegen in fluch verwandelt! O laſs uns gerecht ſeyn.

Flucht er dir, ſo ſprach ſie, ſo komme der fluch, den er ausſpricht,
Yber mein haupt, ſei du nur meinem worte gehorſam.

Selbige nacht kam ſpæte zu meinen augen der ſchlummer;
Eifrig bat ich den Herrn, daſs er die tyke verwehrte;
Aber ich hœrt' im geſicht die ſtimme vom himmel: O Jacob,
Mache dir kein bedenken, dem rath der mutter zu folgen;
Ihr hat ihn der ins herz gelegt, der die ſchikungen lenket;
Der die Meander verwebt, in welchen die ſterblichen wandeln,

Und zu zielen gelangen, die in dem ſchauplaz der zeiten
Ihrem geſicht entrykt ſind, die in der ferne nur Gott ſieht.
Gott thut dinge ſo tief, die ihrem ſpæher entgehen.
Kanſt du da unrecht vermuthen, wo Gottes weisheit geſez giebt.
Izo verweigert' ich nicht, mit Eſaus feſtlichen kleidern
Angekleidet, dem vater das eſſen zu bringen, das Ribka
Ihm nach ſeinem geſchmak bereitet hatte. Mein vater
Hielt mich fyr Eſau; ich kyſst' ihn, er roch den geruch des gewandes,
Und er gab mir den beſten von ſeinen ſegen, er ſagte:

Siehe du riechſt, wie ein land von wyrz und wolriechenden frychten,
Alſo gebe dir Gott den reichthum vom thaue des morgens,
Und vom fette der erde, die frucht der garb und des weinſtoks
In der mildeſten fylle. Die vœlker myſſen dir dienen,
Kœnige myſſen vor dir, und deine næchſten verwandten,
Sœhne von deiner mutter, vor dir ſich neigen; ſie myſſen
Dich vor ihren gebieter erkennen; auf den, der dir fluchet,
Falle der fluch zuryk, der ſegen auf den, der dich ſegnet.

Kaum daſs ich ihm den ſegen geraubet hatte, ſo kam ſchon
Eſau vom feld und kochte ſein wild, und bracht es dem Alten.
Mein betrug ward entdekt, mein bruder klagete heftig.
Jacob, ſagt' er, hat wol mit der that den nahmen, er hat mir
Izo das andre mahl ein bein unterſchlagen, er bracht mich
Um des ælteſten recht, und bringt mich izt um den ſegen;

Haſt du, mein vater, fyr mich nicht einen ſegen noch ybrig?

Eſau weinte, doch von der natur hartherzig erſchaffen.
Iſaks gebein war erſchyttert, er miſchte die klage mit Eſaus;
Segnet' ihn auch, wiewol mit einem geringeren ſegen,
Der den erſten nicht ſchwæchte, der yber den bruder mich ſezte.

Seitdem war Eſaus antliz von mir gewandt, ſein gemythe
Kochete rache von blut im erſten anfall des ſchmerzens.
Ich will, ſprach er, die wenigen ybrigen tage des Alten
Nicht mit wehmuth beſchweren, ich laſſe die ſilbernen haare
Mit dem œlblatt der ruh umkrænzt in die erde ſich legen:
Aber hernach ſoll mein pfeil in Jacobs adern ſich tauchen.

Sein vorhaben ward Ribka verrathen, ſie ſagte bekymmert:
Jacob du muſt durch die flucht des bruders miſſethat meiden;
Und die wohnung des vaters, der mutter antliz, verlaſſen;
Hœre denn meine ſtimme, mein ſohn, und fliehe nach Haran
Dort baut Laban, mein bruder, mit ſeiner vermæhlten Semira
Bethuels haus, von dem hat Ribka das leben empfangen,
Deine mutter, daſelbſt iſt Bethuels grabmal und Nahors;
Nahor war Abrahams bruder, und der war Iſaaks vater.
Gehe zu Laban, du gehſt zu deinem næchſten verwandten;
Haran hat wolgeſittete leut' und ehrer des gaſtrechts,
Sœhne der ruh, umkrænzt mit dem grynen zweige des œlbaums.
Dort iſt die heimat des lieds, der hygel iſt da muſicaliſch,

Von Abiaſaph gelehrt, der gœttliche hymnen da ſinget.
Durch den entfernten himmel, durch længen der ebnen und jahre
Von den gefilden Harans getrennt ſtehn Harans gefilde
In dem ſchmuke der jugend vor meinem antliz, und ziehen
Mein gemythe zu ihnen aus Kanans honigten auen.
Ribkens ſohn kan nimmer in Harans fluren ein gaſt ſeyn.
Bleib bei Laban, bis Eſaus groſsmuth den eifer beſieget;
Edel iſt ſein gemyth und kan den zorn yberwinden;
Wenn ſein groll ſich gelegt hat, ſo laſs ichs nach Haran berichten.
Gott verhyte, daſs Ein ſchlag nicht zween ſœhne mir raube!
Himmel! ein brudermœrder verwirkte die liebende mutter!

Alſo ſprach ſie; ich nahm das reiſegeræth und den rohrſtab;
Einſam, allein vom vater- und mutterſegen begleitet,
Zog ich aus meines vaters gezelt am brunnen des eides.
Als ſich den erſten abend die ſonn im meere getauchet,
Fand mich die nacht in den ebnen Luz, ich macht unbeſorget
Von den glatteſten ſteinen ein polſter, und legte mich nieder,
Meine længe geſtrekt, nicht nur die ſizenden ſchenkel;
Nicht auf das heft des ſebels gelehnt, der ſtab und die taſche
Waren mein wehr. So kleidet' ich mich ins dunkel der nacht ein;
Noch ſchwebt' yber der nacht ein kranz von verflochtenen ſternen.
Kyhn auf die augen der wæchter, die wider die ſchneide des ſchwertes
Fyr mein heil unſichtbar die wache hielten, vergœnnt' ich
Daſs der begrabende ſchlaf die augenlider mir ſchlœſſe;

Gott beehrte mein hoffen auf ſeine ſchyzenden engel.
In der ſtille des traums ſtand vor mein haupt ein geſichte;
Eine leiter kam von dem thore des himmels zur erde,
Auf der erde der fuſs der leiter, der giptel im himmel;
Auf ihr ſtiegen die Engel in voller anzahl herunter;
Menſchlich gebildet, wie jyngling' und mædchen, ein him̃el von ſchœnheit
Leuchtet' in jedem antliz, jedoch bemerkt' ich mir eines
Vor den andern, das immer ſeitdem im ſchlaf mich beſuchet,
Das ich in Harans fluren an einer ſterblichen wahrnahm.
Aber die herrlichkeit Gottes ſtand ſichtbar yber der leiter,
Die zu mir ſprach: Ich bins, der Gott, dem Abraham diente,
Dem dein vater auch dient; das land auf welchem du liegeſt,
Will ich dir ſchenken, es ſoll dein ſeyn, und deines geſchlechtes;
Das ſoll unzæhlig werden, gleichwie die ſtæubgen am boden.
Von hier ſoll ſichs verbreiten nach allen ſeiten der erde;
Mit dir, ſollen die vœlker, und deinem ſaamen, ſich ſegnen.
Mit dir voraus will ich ſeyn, und deine wege behyten,
Die du kynftig betritteſt, und dich in dies land wieder bringen;
Allzeit bleib ich bei dir, bis meine worte vollbracht ſind.
Als ich erwacht', yberlegt' ich die worte mit heiligem ſchauern;
Gott iſt, ſprach ich, zugegen, ich ſeh's, der ort hier iſt heilig,
Hier iſt die wohnung Gottes, ein weg zum thore des himmels.
Nachdem nahm ich den ſtein, der mir zur pſylbe gedienet,

Richtet' ihn in die hœh, und begoſs ihn oben mit œle.
Wenn Gott, ſagt ich, mit mir iſt, und meine reiſe behytet,
Wenn er mir brod zu eſſen, und kleider giebt, mich zu kleiden,
Und mir die liebe des bruders erwirbt, und mir auf dem antlitz
Meines vaters noch einmal zu ruhn giebt, ſo will ich den Herren
Jacobs Gott nennen, der ſtein, den ich in die hœhe geſtellet,
Soll ſein altar ſeyn, ein zeuge, daſs Gott hier ſichtbar erſcheinet.

Alſo gelobt ich dem Herrn. Er hat mein bitten vernommen,
Und mich yber den Jordan in Gileads bergichte ſchatten,
Ferner in Arams ebnen zum groſſen fluſſe begleitet;
Gott hat vor meinem fuſs den pfad gebæhnet, die weiten
Hat er verſchlungen, und jegliche nacht ein bett mir bereitet,
Bei leutſeligen menſchen, zu welchen heimlich ſein wort kam,
Daſs ſie unter ihr zelt mich nahmen, und waſſer mir reichten,
Meine fyſſe zu waſchen, und ſpeiſe den leib zu erquiken.

Alſo kam ich von Chaboras ufer in Harans gefilde,
Wo ich im palmenhain die ſchœnen ſchweſtern erblikte;
Deine tœchter, mein Ohm, begegneten meinem geſichte
In den gefilden Harans zuerſt, mein liebliches merkmal,
Daſs ich freunde gefunden, die eltern und bruder erſetzen,
Und auch ſchweſtern gefunden, die Iſaks zelten nicht hatten.

JACOB
UND
RACHEL.

ZWEITER GESANG.

JACOB
UND
RACHEL.

ZWEITER GESANG.

JACOB ſchwieg, und ſein Oheim verſezt: Die zyge der lippen,
Aber noch mehr die worte, die von den lippen dir flieſſen,
Mit dem lieblichen innhalt erfyllt, entdeken mir ſichtbar,
Daſs du von Ribka ſtammſt, daſs ſie dein herze gebildet.
Bethuels haus ſoll dich pflegen, wie's deine mutter gepflegt hat;
Was ihr Bethuel war, ſoll Ribkas bruder dir werden.
Mit dir wird Harans flur izt Ribka wieder gegeben.

Labans Vermæhlt' und ſœhn' und tœchter vernahmen zufrieden
Seine geſinnung, und winkten mit augen voll lieb' ihr vergnygen,
Und bekræſtigtens noch mit jeder kleinſten bemyhung.
Alſo fand Jacob in Haran ſich eltern und bryder und ſchweſtern.
Sein geſchæft war den ſchweſtern die herden hyten zu helfen.
Sein verwundetes herz ſog in Rachels umgang die nahrung
Seiner liebe mit geizigen zygen und hielte kein maaſs nicht;
Auch verbarg er das nicht, wovon ſein buſem erfyllt war.

Sydwerts von Haran iſt Nahors grabmal von marmor erhœhet,
Unfern vom brunn, wo Ribka in ihrem krug den kamelen
Waſſer geſchœpft, als dort ſich Elieſer gelagert.
Um die gegend her gieng die wollichte heerde der ſchweſtern;
Eine wolke mit vollen waſſerſchlæuchen umgeben
Stand hoch yber dem haupt am himmel, ſie ſah der ſohn Iſaks:
Fall auf den hygel, ſo ſagt' er, der Nahors gebeine bedeket,
Gieſs dich mitten darauf mit milden kyhlenden regen,
Daſs die knoſpen daryber mit neuen blumen ſich krænzen!
Wollteſt du gegen den karg ſeyn, der ſelbſt ſo milde geweſen?

Seine bitte gieng nicht verlohren; die hangende wolke
Riſs die ſchlæuch' und ſandte den ſegen der fluren herunter;
Jacob ſchirmte mit Rachel des grabmals wœlbende deke;
Was ſie da ſagten, vernahm die Muſ' und ſagte mirs wieder.

Jacob ſagte: Wer iſt ſo kurzen verſtands, der nicht ſehe,
Daſs ein wort vom himmel in Ribkas buſem geſtiegen,
Und ſie beredt hat, in Kanaans fern' Elieſer zu folgen;
Einen gemahl zu ſuchen, den ſie, die er, nie geſehen.
Fyr ſie hatte der Gott, dem Iſak dienet, gewahlet;
Und dem mann ſie gefreyt, mit deſſen gemyth ihr gemythe
Im harmoniſchen lied des gleichlauts geſtimmt war. Sie war izt
In das mittægliche Kanan mit Elieſer gekommen,
In die gedanken vertieft ſie wyrde den jyngling bald ſehen,

Den ſie ſo ferne ſucht' in ſeiner liebe zu ruhen,
Und die ſyſſeſte freud auf ſeinem antliz zu pflyken.
Damals, als izt die ſonne zum weſt hinunter ſich neigte,
War gleich Iſak aufs feld gegangen, den himmel zu ſehen,
Der die erwartete braut umwœlben ſollte. Die ſtunde,
Sagte der jyngling in ſeinem gemyth, kan wol nicht mehr fern ſeyn,
Die mir die braut ſoll bringen, die ich vom Herren erwarte.
Mein freiwerber iſt Gott, dem ich die freite vertraute,
Ihm iſt das mædchen bekannt, das unter den tœchtern der erde
Fyr mich erſchaffen iſt, welches fyr mich er ſelber erſchaffen,
Mit inwendigem ſchmuk von himmliſchen gaben gezieret,
Die nicht fehlen in ſeine geſtalt ſich wieder zu bilden,
Und da in einer liebenswyrdigen form zu erſcheinen.
In was fyr farbe das ſei, in welchen beſonderen zygen,
In dem lazurnen tag der augen, dem golde der haare,
Oder der tiefern glut der purpurfarbigten wangen;
In der længe der Lilg' oder kyrzern ſchœnheit der Roſe
Will ich die unſchuld lieben, die in die zyge heraufſteigt.
Sollt' ich doch wæhlen, ſo wæhlt ich die milde gyte des auges
In dem himmliſchen blau, ich wæhlte die goldenen loken,
So die weiſſe des halſes mit ſanftem wallen umirren;
Dyrft ich bitten, ſo bæt ich des palmbaums feſtliche hœhe
Mit dem erhabenen gang, der Even zu Adam gebracht hat.
Aber in welche geſtalt die weibliche tugend ſich kleidet,

Alle die ſylle der liebe, wovon mein herz yberflieſſet,
Will ich yber die ganze perſon des mædchens hingieſſen,
Welches die hand mir ſchenkt und meiner treue vertrauet.
Ich will ſein gatte ſeyn, und vater, mutter, und bruder;
Sie ſoll mein eigen ſeyn, fyr vater, mutter und bruder.

Alſo ſagt' er, und ſandt den blik in die ferneſte ſpize
Die er erreichen mocht, der blik zerfloſs nun nicht eitel,
Yber der leeren fern'; ein ſtaub ſtieg yber dem rand auf,
Welcher ſtets wuchs und herwerts zog, er ſieht aus dem ſtaube
Hochgehalste Kameele mit ſchwerer ladung hervorgehn;
Izo verweilt ſein aug auf einer ræumlichen kiſte,
Die ein mædchen enthælt, das mit leichtem angeſicht glænzte.
O wie hypfte ſein herz mit yberwallenden ſpryngen,
Als er bei ihr das treue geſicht Elieſers erbliket!
Aber ihn hatt' auch das Mædchen und Elieſer erbliket;
Schnell verhyllte ſie ſich in ihren dekenden mantel;
Hieſs das Kameel ſich legen, und ſprang aus ihrem behæltniſs.
Iſak ſahe die braut, die Gott ihm in Haran gebildet,
Lang wie der Palmbaum, mit Evens erhabnen tritt, zu ihm kommen.

Ribka war das Mædchen, das da zu Iſaks umarmung
Kam, o Rachel, ſie kam zu meines vaters umarmung.
O ich vertraue, der Gott, der ihr herz zu Iſak geneigt hat,
Werde zu mir auch das herz der ſchœnen ſchæferinn neigen,

Die er nach meinem herzen, zur frommen unſchuld gebildet,
Mir ſchon gezeigt hat, die erſte die er in Haran mir zeigte.
Fyhleſt du das fyr mich, was ich ſo ſtark fyr dich fyhle,
Liebe, die ſchon bei mir zu rieſengrœſſe gewachſen,
Die ich yber das grab hinweg in die ewigkeit trage,
O ſo verheele mirs nicht. Empfindſt du den groſſen gedanken,
Mutter eines geſchlechts zu werden, das, unyberzæhlbar
Wie die ſtæubgen am boden, nach allen ſeiten ſich breitet;
So ein geſchlecht, mit welchem die andern vœlker ſich ſegnen,
Dem die landſchaft zum erbe beſtimmt iſt, wo Iſak nur fremd iſt?
Erſt ſeitdem ich dich fand, empfand ich der einſamkeit byrde,
Und verlangte die laſt von meinem herzen zu wælzen.
Sanft, wie der biene liſpeln, verſezte ſchamhaft das mædchen:
Deine geſtalt, mein vetter, dein blik, der geiſt in dem blike,
Und noch mehr in den reden, dein Gottgeweihtes gemythe,
Deine freundſchaft mit Gott, deſs ſtimme du hœreſt; das alles
Redet fyr deine lieb', und zeugt, ſie komme von Gott her.
O wer kœnnte das ehbett ſcheun, wo die hoffnung weiſſaget,
Daſs es zwo ſeelen mit Iſaks und Ribkens ſeligkeit krœnet!

Jacob kyſste die worte mit einem freundlichen kuſs auf,
Welchen zu geben und nehmen die keuſchheit ſelbſt ſich nicht ſchæmet.

Unterdeſs hatten die urnen der luft ihr waſſer vergoſſen;
Jacob gieng unter dem grabmal hervor, den oheim zu ſuchen;

Gegen den neigt' er das haupt, und ſprach die werbenden worte:

Eſau, mein bruder, hat zwei chittiſche mædchen gefreiet,
Judith, die tochter Beris, und Baſemat Elons, zwo ſchœnen
In ein buntes gewand durchſichtig und fliegend gekleidet,
Mit juweelen der hals behængt, um die ſchœnheit des kœrpers
Einzig bemyht, den geiſt zu ſchmyken verlegen. Ich hœrte
Meine mutter zu Iſak ſagen: Die chittiſchen mædchen
Sind nicht nach meinem herzen; mein Gott, wenn Jacob ein mædchen
Von den tœchtern Chitt, oder andern tœchtern des landes
Freite, ſo wyrd er in meine bruſt nur bitterkeit bringen!
Und mein vater befahl mir beim abſchiedsſegen ausdryklich:
Du ſollſt dich mit keiner von Kanans tœchtern vermæhlen;
Wenn du nach Haran kœmmſt, zu Bethuels hauſe, des vaters
Deiner mutter, ſo magſt du ein kind von Labans geſchlechte,
Ihres bruders, heurathen. So mœge der Gott Schaddai
Dich in ein zahlreiches volk verbreiten, das kœniglich herrſchet.
Gott leg' Abrahams ſegen auf dich und deine nachkommen,
Daſs du das land ererbeſt, das Gott ihm lange geſchenkt hat,
Welches in ſeinem ſchooſs mich als einen fremdling bewirthet.
Wollte mein oheim zu Iſaks rath die bewilligung winken,
O ſo hætt ich das glyk bei ſeinem ſchopfe gefaſſet!
Laban hat eine tochter, den himmel von ſchœnheit und unſchuld,
Sieben jahre will ich umſonſt die heerden ihm hyten,
Wenn er ſie mir zur bettgenoſſin zu geben verheiſſet.

Laban verſezte : Wenns dein gemythe dir ræthet , ſo bleibe
Immer in meinem haus , mein antliz ſoll dir nicht dunkler
Scheinen als einem der ſœhne Semiras; und haben die fluren
Reizungen fyr dein herz , ſo magſt du den hirtenſtok nehmen ,
Und mein wollichtes vieh an Rachels ſeite begleiten ,
Deiner braut , ich wynſche mir keinen wyrdigern Eidam.
Wenn du mit ihr ſieben jahre die heerden geleitet , ſo will ich
Dich in die brætliche kammer mit flammenden fakeln begleiten.
Wæhrender zeit vermæhl ich Lia ; hier iſt es nicht yblich
Daſs man das jyngſte kind vor ihrer ælteſten weg giebt.
Jacob hœrt ihn zufrieden; er lief zu Rachel, und ſagte:
Nimm mich, o meine Schœn', in deine willigen arme,
Meine freundinn und braut, dich hat mir dein vater verſprochen.
Wann ich ſein wollichtes vieh ſieben jahre geleitet, ſo will er
Mich in die brætliche kammer mit flammenden fakeln begleiten.
Sieben jahre die heerden an deiner ſeite zu hyten,
Iſt nicht theuer die hand der ſchœnen Rachel gekaufet.
Rachel entzog ſich nicht dem keuſchen arm des geliebten;
Habet, ſo ſagte ſie, dank, fyr die ſieben jungfræulichen jahre,
Die ihr mir gœnnt, ich habe die jahre ſehr nœthig, indeſſen
Mein unerfahrnes herz nach Jacobs reden zu bilden;
Schætze der gœttlichen weisheit von ſeinen lippen zu ſammeln,
Und zu reinerer tugend an ſeiner ſeite zu wachſen.
Nun ward Jacob ein ſchæfer in Harans lieblichen fluren,
Welche die unſchuld und ruh und lieb' und freundſchaft umzæunten.

Jacob erhœhte den werth der unſchuld und freundſchaft und ruhe
Durch ſein harmloſes leben noch mehr, ſie haucheten ſanfter
In der geſellſchaft des Edeln und ſeinen gœttlichen reden.
Damals ſah man die tugend bei ſchæferinnen und ſchæfern
Zu erhabnerem licht und ruhm und ſtærke gereifet.
Abiaſaph empfahl in muſicaliſche bande
Jacobs himmliſche lehren, und gab ſie der cithar zu reden;
Die dann olympiſcher ſchallte, von ihrer hoheit getragen.
Oftmals bat er den jyngling, daſs er die pſalmen ihn lehrte,
Die Elihu den vætern der erſten erde geſungen.
Jacob wurde die luſt und liebe der hirten und mædchen;
Wo er nur kam, kam mit dem Edeln die lachende freude
Auf das antliz der hirten u. mædchen; die freundſchaft des fremdlings
Zu gewinnen war ihr bemyhn und lohn des bemyhens;
Und ſie gewannen ſie leicht durch rein' untadliche ſitten.
Aber er gab die ſchœnſten ſtunden den ſchœnen geſchwiſtern
Lia und Rachel; wenn ſie im ſchatten des feigenbaums ſaſſen,
Bracht er vor ihr geſicht nicht melancholiſche bilder,
In dem kleide der weisheit des aberglaubens geburten,
Sie von der zærtlichen lieb' und ſchuldloſen freude zu ſcheuchen;
Sondern er lehrte ſie daſs die tugend gern wohnt, wo die ſchœnheit
Und ihr rechter gebrauch in fruchtbare zweige ſich breiten;
Daſs die mutter natur beim licht der glænzenden ſchœnheit,
Welche hœher da glænzt, wo die angeſchaffenen gaben

Unbeflekter geblieben, den trieb des gemythes erleuchtet,
Und ihn heiligt. Die *Schœnheit*, ſo ſagt' er, kam vom Olympe
Zu uns herab, die liebliche freundinn des *Wahren* und *Guten.*
Elender unſinn zerreiſst das band der dreye geſpielen,
Sucht nur die blumichte luſt, womit die phantaſie trœumend
Flatterhafte geſtalten bemahlt, nur larven der ſchœnheit,
Und fragt kein mal nach dem, was das merkmal der ewigen wahrheit
Und das ſiegel des unbetryglichen Guten bezeichnet.
Wenn er ſo ſprach, ſo ſeufzt oft Lia heimlich und ſagte:
Glykliche ſchweſter, der Gott den edeln jyngling geſandt hat,
Welcher gleich ſtark die gewalt der lieb' und der tugend empfindet!
O wie beſyrcht ich, es iſt ein einziger Jacob erſchaffen;
Und der iſt nicht fyr mich erſchaffen, damit er mich liebte,
Daſs ich auf erden ihn liebt' und nach dem grabmal ihn liebte.
Wyrde der himmel zu mir auch einen Jacob herſenden,
Der mich liebte, wie wyrde mein leben ſo himmliſch dann werden!
Zwar in den ſieben jahren bin ich in Rachels geſellſchaft
Nicht unglyklich, wenn ich auf des jynglings angeſicht ruhe,
Wenn er von ihrem mund den lieblichen blik nach mir ſendet:
Aber wie will ich die tage der einſamkeit nachmals ertragen,
Wenn er nach Kanaan geht, und mich bei jynglingen hier læſst,
Unter welchen ich edle, doch nicht wie Jacob, erblike?
Alſo ſagte ſie ſtill, da indeſſen Jacob und Rachel
Liebeten, wie im Olympe die unverkœrperten lieben,

Die zum liebesgenuſs nicht haut, und fleiſch nicht, verlangen.
Niemals empœrte der willen ſich gegen die rechte der keuſchheit,
Niemals verdroſs den ſinnen der willen; der leib war nie zornig,
Daſs die verliebten den liebesgenuſs vermieden. Indeſſen
Floſſen die tag' yber ihnen mit unbemerketen ſchritten,
Wie ein einziger langer tag gleich helle dahinfleuſst,
Da den lazurnen ſpiegel nicht eine wolke beflecket;
Oder wie eine nacht bekrænzt mit ſternen dahin tritt,
Da die ſanfteſten træume den ſchœnſten morgen vermelden.
Alſo verfleugt die zeit mit unbetrachteterem fluge,
Wenn ein himmelgelehrter poet mit olympiſchen ſaiten
Sinnen und herz aufhælt, und das rad des tageslichts hemmet.
Monate wurden aus tagen, und aus den monaten jahre.
Izo wælzte ſich um den himmel der ſiebende jahrslauf;
Und izt bracht er den hochzeittag dem wartenden Jacob.
Labans vorhof und ſaal erſchallten von feſtlicher freude;
Harans blyhende jugend, ſchwarzaugigte jyngling' und mædchen,
Die den naken noch nicht vorm ehlichen joche gebogen,
Waren im netteſten putz der einfalt dorten verſammelt;
Abiaſaph ſang in die Cithar entzykende lieder,
Und ſie ſyhrten den tantz nach ſeinen leitenden ſaiten.
Jacobs gemyth war in yberflieſſende freude verzyket,
Da er die nacht ſo nah ſah, die jugend, geſundheit, und blythe,
Reinlichkeit, ſchœnheit und unſchuld, in ſeine ſehnenden arme

Bringen ſollte, mit ihm das bræutliche bett zu beſteigen.
Sein unſchuldiger ſinn war fern den betrug zu beſyrchten,
Welchen ſein ſchwæher brytet' ihm ſeine verlobte zu rauben.
Laban war mit Semira in einem entlegenen Cloſet
In geheimen geſpræchen. Semira, ſagt' er, die vorſicht
Sorgte ſyr meine withſchaft, als ſie mir Jacob herſandte.
Mit ihm kam in mein haus der ſegen; durch ſeine bemyhung
Sind die gefilde Harans mit meinen heerden bedecket;
Seine ſorge wird niemals ſtumpf, was Jacob je vornimmt.
Er geht mit der klugheit zu rath, und ſeine rathſchlæge
Haben das glyk zum geſellen. Sein bleiben in meiner behauſung
Hælt das glyk bei mir auf, ſein ſcheiden trennt mich vom glyke.
Sollt ich denn nicht bedacht ſeyn, ihn længer bei mir zu halten?
Hœre, was ſyr ein anſchlag in meinen buſem geſtiegen;
Du muſt Lia ſyr Rachel ihm in das brautbette legen;
Wenn ihm hernach die liebe zu Rachel den buſem empœret,
Wird er mir gern noch etliche ſommer die heerden beſorgen,
Wenn ich zu Lia ihm noch die ſchœnere Rachel vermæhle.
Labans Vermæhlt' erſchrak, und ſprach: Was ſyr worte der falſchheit
Redeſt du, Laban? Du willſt die lieb' und unſchuld betriegen!
Zweimal, in Jacob und Rachel, ſie wohnen in beider gemythe.
Dankeſt du ſo ſyr den ſegen, den Jacob zu uns gebracht hat?
Fyrchteſt du nicht, daſs dein betrug vor Gott hinaufkomme,
Und die ſtrafe der falſchheit herunterhole! Bedenke,

Wenn du mit ihm unbillig umgehſt, ſo ſtœſſeſt du ſelbſt ihn
Auf den rand der entzweiung, er muſs genœthigt dich haſſen,
Und dich meiden; ſo jagſt du ſelber den gœttlichen ſegen
Von dir hinweg, den du durch liſt zu halten gedachteſt.
Laban verſezte: Du ſchlægſt dich mit unnyzlichen ſorgen;
Wer nicht ſchlau und geſchmeidig zu ſeinem vortheil ſich ſchiket,
Hat es nicht gut auf erden, und bleibet gerne zuryke.
Aber die feſtgegyrtete bruſt darf thaten entſchlieſſen,
Welche der blœde vielmehr aus feigheit als tugend verſæumet.
Hæltſt du es vor unbillig den mann mit liſt zu beryken,
Der vom beryken den nahmen bekam, der den bruder berykte,
Der gelehrig der mutter folgt' und den vater berykte?
Vor der entryſtung Jacobs wird ſeine liebe zu Rachel
Ihren vater wol ſchyzen; und was kann Jacob entryſten,
Da ich ihm Rachel nicht nehme, da ich noch Lia ihm gebe?
Laſs mich in meinem vorhaben dann gehn; zu ſchweigen und folgen
Bringet den frauen ehr. Und geh nun Lia zu rufen
Und bereite ſie zu der liſt, die ihr Jacob vermæhlet.
Weil du befiehlſt, verſezt ſie, ſo muſs ich der falſchheit die hand leihn,
Aber mein willen bleibt rein, ſie hab ich von kind auf gehaſſet.
Jacob dir ſchwante nichts von Labans tykiſchem anſchlag,
Dir verſchwieg ihn der Herr des ſchikſals aus eignen urſachen,
Die ihn bewogen der liſt den zugang zu dir zu vergœnnen.
Unter den frohen ſtimmen der cither und feſtlichen freude

Hatte der tag nicht geſæumt in die abendzonen zu ſchleichen;
Und izt ſpannte das dunkel der nacht ſein zelt um den himmel:
Als der Heſperus yber dem zelt ſein licht aufgeſteket
Nahm Semira die hand der braut, die roth wie die roſe
Zaghaft ihr folgte, ſie in die bræutliche kammer zu leiten.
Alſo dachte die braut, ſo dachten ihre geſpielen;
Aber da hatte den plaz der braut ſchon Lia beſezet.
Neben dem bræutlichen zimmer vorbei in ein finſteres cloſet
Leitete ſie Semira. Da ſtanden einſame ſchatten
Um ſie, verwirrung und furcht und zweifel und zærtliche ſehnſucht,
Bis ihr Labans tyke Semira enthyllt' und betheurte
Daſs er zu Lia auch ſie dem edeln zu freyen gedæchte.
Dieſes erhellt' ihr den geiſt; ſie ſagte ſo zu Semira:
Daſs ein' andre, daſs Lia mit mir das ehebett einnimmt,
Daſs ich es nicht beſiz ohn' einen genoſſen, beweget
Mein gemythe nicht ſehr, des jynglings irdiſche ſchœnheit
Hat mir kein wildes fieber in meinen buſen geworfen;
Meine liebe zu ihm entſtand von edleren quellen
Als der geſtalt, die im lebloſen ſtof ſich unbewuſst ſchœn iſt.
Was ich an Jacob lieb' und durch die liebe beſiegt bin,
Sein gemythe voll tugend vom himmliſchen feuer entzyndet,
Wird nur grœſſer und ſteigt wenns auch auf andere leuchtet;

Und der grobſte beweis von ſeiner erwiederten liebe
Iſt der beweis, den haut und fleiſch zum ausdruk gebrauchet.
Aber auch den hat Lia vor mir nur wenige tage,
Und ſie hat ihn nur ſehr zweideutig durch heimliche tyke;
Eigentlich gilt er mir, ich lieg in Jacobs gedanken,
Ruh ihm in ſeinem arm, und nehm und gebe die kyſſe;
Lia faſſet die kyſſe nur auf, die Rachel geweiht ſind.
    Dieſen leitete Laban recht in die brætliche kammer
Daſs er die liebesſitten des keuſchen bettes biegenge,
Aber nicht mit der zærtlichgeliebten verlobeten Rachel,
Alles betrugs unwiſſend, in ſeinen gedanken glykſelig.
    Harans blyhende jyngling' und roſenwangigte ſchœnen
Endigten ihre tænze, die cithar feirte; ſie giengen
Jedes nach ſeinem haus von der feſtlichen arbeit zu ruhen.
    Als der folgende morgen die erſten ſtralen des lichtes
In das zimmer hinſendte, wo Jacob Rachel vertauſchte,
O wie ward er getroffen, als er in ſeiner umarmung
Lia erblikte! Wie wenn ein wandrer die ſtyrmiſche nacht durch
Sicher die gabe des ſchlafs in einer hœle gekoſtet;
Aber beim ſchwachen einfall des morgenlichtes gewahr wird,
Daſs er zwiſchen der ſchlypfrigen brut der ſchlange geruht hat,
Dann erſchroken zurykbebt, das blut ihm kalt rinnt und ſtoket,

Weil er ſich fyr verlohren und todt hælt; ſo zitterte Jacob
Aus den armen Lias und ſtokt, und hielt ſich verlohren.
Lange blieb ihm die thyr der ſprache verſchloſſen. Auch Lia
Schwieg betreten; ihr hatte die ſcham die rede verweigert;
Ohne kyhnheit, nach ihm die ſchuldigen augen zu heben,
Fand ſie langſam die ſprache, mit leiſer ſtimme zu ſagen:

Was ich gern mit dem leben erkaufet hætte, dein eifer,
Hochbeleidigter Jacob, dein zorn iſt auf mich gefallen!
Ich empfinde, wie du von ganzem herzen mich haſſeſt,
Wie nothwendig, wie billig du mich verachteſt; die ſchlange
Die in dein bette geſtiegen, die dir den buſem vergiftet!
O ich ſah es zuvor, eh ich die ſchande begangen,
Und ich konnte ſie nicht, mit meinem flehen nicht, wenden.
Ungern hab ich die that begangen; ich bin nur das werkzeug
Fremden betrugs, zu welchem ein vaterbefehl mich gezwungen.
Soll ich, ſo ſagt' ich, und dacht auch ſo in meinem gemythe,
Jacob die liebſte rauben, mit der ſein herze verwebt iſt?
Und die iſt meine ſchweſter, die ich ſo ſchændlich ihm raube,
In die ſchwærze der nacht verſtekt ihn um ſie betriege;
Eine nacht werd ich ihn betriegen, der tagende morgen
Wird den betrug auflœſen, und Jacob die ybelthat melden,

Und die thæterinn, die dann ein ſcheuſal vor ſeinem geſicht iſt.
Das bin ich izt in den augen des mannes, um deſſen freundſchaft,
Deſſen lieb' ich mir ſtets die grœſte myhe gegeben;
Deſſen zornige blike mich in die ſeele verwunden;
Die ich nicht auszuſtehen vermag! Den hæſslichen jammer
Bringt mir ein ſtrenger befehl, den ich zu blœde geſyrchtet.
Kœnnt ich auf Jacobs ſtirn die heitere ruh zuryk bringen,
Kœnnt ich aus ſeinem gemyth die bitterkeit heben, wie gerne
Wollt ich als ſeine magd die dienſt' ihm wieder erſtatten,
Die er um Rachel gedient, ich wollt aus lauteren quellen
Waſſer ſchœpfen, die fyſs' ihm zu waſchen, und œl darauf gieſſen;
Oder mit purpurtychern das bett ihm deken; ich wollte
Gern der jyngern ſchweſter das vorrecht im ehbette gœnnen,
Kœnnt ich die næchſte huld nach ihr bei Jacob erhalten.
Mœg' er den helleſten glanz yber Rachels angeſicht breiten,
Wenn nur fyr meine liſt, wann ſein auge meinem begegnet,
Ers nicht mit ſchwarzen wolken, die auf mich blitzen, umziehet;
Wenn er die helle geſtalt des læchelnden munds nicht umhyllet.

Alſo giengen die worte mit ſeufzern vom boden, wo Lia
In demythiger ſtellung vor Jacob lag und ihm flehte.
Jacob hielt die augen fern auf die andere ſeite

Von ihr weg gewendet, und ſaſs da ohne bewegung;
Lang, ihm zermarterten zorn und harm und liebe den buſem;
Izt kam mitleid zu dieſen, da Lia ſo flehet' und weinte;
Die er nur jyngſt nicht minder als eine ſchweſter geliebet,
Die er mit ehlicher liebe wiewol unwiſſend umarmet;
Nicht hartherzig, er trug ein offenes herz fyr die reue.
Dennoch ſagt' er kein wort; er yberdachte die ſchœnheit
Rachels und ihre liebe, die fern verſchlagene liebe;
Dacht auch an jenen betrug, der Eſau den ſegen entryket;
Den ihn die mutter gelehrt, wie Lia dieſen ihr vater.
Als er noch ſaſs und dacht, kam Semira und Laban zu ihnen
In die bræutliche kammer. Vielmehr betrybt als entryſtet
Sprach er zu Laban: Mit welchem betrug, mit welcher beſchimpfung
Haſt du mir die dienſte der ſieben jahre vergolten,
Die ich dir nicht um Lia gedient; wer hætte geglaubet,
Daſs mit der ſchændlichen that ſich Ribkens bruder beflekte?
Du haſt bittern wermuth auf mein gemythe gegoſſen;
Warum thateſt du das, und legteſt mit treuloſer tyke
Zwiſchen mich und die liebe, die meinen buſem beſiegt hat,
Lia; du haſt die freud' aus meinem leben genommen,
Und die ſtelle der reu und leeren begierd eingegeben.

Laban verſezte ſanft: In hieſigem land iſt nicht yblich,
Daſs man das jyngſte kind vor ſeiner ælteſten weggiebt;
Doch ich geſtehe die tyk, und will ſie gerne vergyten.
Halte mit Lia die hochzeitwoche nur aus, ſo gelob ich
Dir die andre zu ihr zu geben, zu Lia noch Rachel.
Findeſt du ſo die tyke gebeſſert, ſo wirſt du nicht weigern,
Sieben andere jahre fyr meine heerden zu ſorgen.
Dich, und den ſegen, der dir nachfolgt, bei mir zu behalten,
Hab' ich die tyke gewagt, und hoffe, mir werde ſie Jacob
Kyrzlich verzeihn, und Lias herze mir dank dafyr wiſſen.
Gieb ihr nur ſieben tage der ehlichen liebe, wie ſchnelle
Gehn die voryber, ſo fyhr ich Rachel zu deiner umarmung.
Gottes ſchikſal hat ſein belieben, der menſchen entſchlyſſe
Aufzulœſen, allein es verbindet nur ſtærker den deinen;
Da es dir Lia giebt, und Rachel von dir nicht hinwegnimmt.

Alſo ſagt' er. Ihn hœrte zufrieden der ſchæferſche Jacob;
Neigte ſich bis zur erde vor Laban, und drykete liebreich
Lia in ſeinen arm, mit augen der ehlichen liebe.

Alsdann ſprach er: Wie konnte die weisheit und gyte des Herren
Eine minute nur mein gedæchtniſs fliehen, wie konnt' ich

Seiner ſorge miſstraun; was er ſchikt iſt alles am beſten;
Alles zu unſerm beſten, woſern wirs weislich gebrauchen.

Alſo ſagt' er. Sein herz ward aufgeklæret und lachte
In die hellern augen hervor; auch in Lias geſichte
Leuchtet' ein feuriger aug, und ihre fræuliche wangen
Nahmen ein ungewœhnliches roth ins ſtillere weiſſe.

Rachel ſæumte ſich nicht, die neuvermæhlten zu ſehen,
Frœlich umarmte ſie Lia, und ſprach mit zærtlicher liebe:

Schweſter, du haſt dir Jacob mit einem bande verknypfet,
Welches, indem es mit ihm dich unauflœslich verbindet,
Mich auch umfaſst, und unzertrennlich uns beide verbindet;
Wenn bald ein gleiches band an ſeine ſeite mich ziehet.
Schwæcher vereinigt' uns ſchweſtern das blut, und konnte nicht hindern,
Daſs die heirath mit andern die ſchweſter von ſchweſter entfernte;
Kynftig vereinigt ein gatte mit einerlei pflichten der ehe
Beid', und fyget zum ſchweſternahmen der ſchwægerinn nahmen.
Unſer geſchæft ſoll ſeyn, daſs um Jacobs liebe wir eifern;
Wenn wir mit zærtlichem thun um ſeine liebe ſo eifern,
Bleibet ſie ſtets entflammt, und læuft nicht gefahr zu erlœſchen.
Jacob hat einen ſchatz von zærtlicher, ehlicher treue,

Yberflieſſend genug, uns beide damit zu verſorgen.
Hætte mein vater mein herz gekannt, ſo hætt er die tyke
Nicht zu hylfe genommen, dich meinem manne zu freien.
O ich hætte ſelbſt Jacob mit zærtlichen bitten beſchworen,
Daſs er die ſchweſter mir zu meiner nebenfrau næhme.

Jacob kyſte die lippen, die ein ſolch edles gemythe
Ihm erklærten; ſie kyſt' auch Lia, und alles war heiter.
Izund begieng er die ſieben tag' in Lias umarmung
Feſtlich, und læchelte mit zufriedener lieb auf ihr antlitz.
Unbemerkt ſchlichen die tag'; ihm bracht der abend des achten
Rachel in ſeinen arm, mit ſyſs abwechſelnder freude,
Seine feinere wolluſt, den wunſch der ſchuldloſen liebe.
Andere feſtliche tage begieng er in Rachels umarmung,
Mehr als ſieben, und læchelte nun mit hœherer liebe
Auf das antlitz der ſchœnen, die auf ſein herze den erſten,
Strengeſten liebesanfall gethan, und es gænzlich beſieget.

* * *

ZOHAR endigte ſeinen geſang, der blumichte cirkel
Lauſchte noch ſtets, um mehr zu hœren, bis Aſenat ſagte:

Wahrlich, Gott hat die hand hoch ausgeſtreckt, und die lippen
Dieſes jynglings beryhrt; wie waren ſie ſonſt ſo wolredend!

Auf ihm ruhet der geiſt von ſeines Ahnen geſangen.
Gott haucht himmliſche tœn' in den mund der himmliſchen Dichter,
Daß ſie, den ſchmerz aufhaltend, des lebens wermuth verſyſſen;
Indem er ſang ſchlich die zeit mit unbemerkten flygeln
Yber mir hin; noch hœrt ihn die ſeele, wiewol er izt ſchweiget.
Hœrt' ich je einen gynſtling der Muſe, den an dem geburtstag
Sie von der mutter empfangen, und in dem bade gewaſchen,
O ſo ergreift mich die luſt, in ſeinen arm mich zu werfen
Und den mund zu kyſſen, von dem der ſyſſe geſang floß.

Alſo ſprach ſie, und ſchloß in ihre zartlichen arme
Zohar, und kyßt' ihn; ihr kuß durchfuhr ihm nieren und herze,
Dieſes ſchwellte ſich auf, und zeugte hohe gedanken.

Mein

Mein Herr.

WEnn ich in einem ſchœnen gedichte zu einer ſtelle komme, die mich vor andern einnimmt, ſo halte ich plœzlich ſtille, ich lege das buch auf eine ſeite, und verbiete mir ſelbſt es einzuſehn. Indeſſen beſchæftige ich mich, in meinen gedanken zu errathen, wie der verfaſſer fortfahren werde. Ich frage mich ſelber: Was wird der Poet dieſe perſon in dieſem verworrenen zuſtande ſagen laſſen; in was fyr einen affekt wird er ſie fallen laſſen; auf welchen grad wird er die leidenſchaft erheben; was fyr gedanken wird er ihr bei dieſem umſtande zuſchreiben; was fyr einen entſchluſs wird er ſie faſſen laſſen; durch was fyr mittel wird er dieſen knotten auflœſen? Wenn ich dergleichen fragen bei mir ſelber beantwortet, und einigemale ſelbſt eine rede, die der verfaſſer angebæhnet hat, ausgefyhrt habe, ſo habe ich dann ein eigenes vergnygen meine muthmaſſungen mit der arbeit des verfaſſers zu vergleichen, und zu beobachten, wie nahe ich ihm beigekommen ſey; wie viel unbeſtimmter meine rede geweſen ſey; was fyr grade ich in dem laufe eines affektes yberhypfet, was fyr lyken ich gelaſſen habe. Es iſt offenbar, daſs dieſe arbeit ſehr angenehm und eben ſo lehrreich ſeyn muſs.

Als ich neulich das gedicht von *Jacob und Rachel* das erſtemal las, und zu der ſtelle kam, wo Lia Jacob ſo demythig flehete:

Alſo giengen die worte mit ſeufzern vom boden, wo Lia
In demythiger ſtellung vor Jacob lag, und ihm flehte, - -

ſchlug ich ſchnell das buch zu, und dacht einen ganzen abend nach, was fyr eine wyrkung Lias rede bei ihm werde gethan haben. Ich ſezte den folgenden morgen meine muthmaſſungen auf das papier. Hernach œffnete ich das buch wieder, und hatte das vergnygen, zu ſehn, daſs der Poet, ob er gleich Jacob nicht zur rede kommen læſst, ihn doch mit dergleichen gedanken beſchæftigt vorſtellt, die in meinem aufſaz ausgefyhrt ſind. Ich kann mich nicht enthalten, ihn ihrer beurtheilung vorzulegen.

Izt kam wieder die ſprach auf Jacobs lippen, er ſagte:
Wie iſt plæzlich mein herz von dem hellen gipfel gefallen,
Wo die hoffnung mich an der hand zum glyke geleitet,
Welches ſchon da ſtand, mich mit ſeinem mantel zu deken,
Als mich plæzlich der Unfall *ergriff, und fern von dem gipfel*
Unter hangende klippen hinwarf; hier lieg ich beraubet
Hylf- und troſtlos mit ſeinem harinen ſake bedeket!

Rachel ward mir durch tyke von meiner ſeite geriſſen;
Ewig von mir getrannt, mit ihrem glanz in dem antlitz
Und dem zierlichen geiſt, der in ihre reden hervorſteigt,
Und dem ſchatze der liebe, den ſie mit inniger neigung
Mir gewiedmet, den himmel damit in mein leben zu bringen!
Himmliſche ſcenen der lieb' und ruh in ihrem beſize
Hatten auf mich gewartet, und ſtanden vor meinem geſichte;
Izo ſind ſie vor mir in nichtige ſchatten verſchwunden.
O ich habe verluſt an den ſchœnſten freuden gelitten;
Noch iſt niemanden mein verluſt zu gute gekommen.
Rachel kann einem andern zwar ihre geſtalt yberlaſſen;
Aber ſie kann die liebe, die ihr gemyth zu mir lenkte,
Mir nicht entziehn, das laßt ſich ihr liebendes herz nicht befehlen.
O ſie kann nicht die freud auf ihre ſtirne gebieten
Einem andern zu lachen, mit der ſie Jacob gelachet!
Immerhin muß der harm ihr aug in wolken umhyllen,
Wenn ſie den ſchmerz erwegt, der an dem herzen mir naget,
Wenn ſie die hœh deſſelben nach meiner liebe beurtheilt;
Nach der liebe, die ſie mit gegenliebe genæhrt hat,
Und nicht gelinder den harm in ihrem buſem empfindet.
Und das ſelige paar der liebenden herzen zu trennen,
Dieſen ſchmerzhaften riß in unſern ſeelen zu ſchlagen,
Ließ ſich die gytigkeit Lias zu einem werkzeuge brauchen;
Fremden betrug zu fœdern, den nicht ihr herze gebrytet!

Wenn du die tyke mit widerſtrebendem willen begangen,
Und ſie bereuſt nachdem ſie geſchehn iſt, und flebeſt und winſelſt,
Kann das nur etwas helfen, die ſchlimme that zu vergyten,
Giebt es mir Rachel wieder, die dieſe nacht mir genommen?
Steht es in meiner macht durch deine thrænen erweichet,
Durch dein ſchmiegen bewegt, mit ungekrænktem gemythe
Rachels verluſt zu tragen; den himmel der ſchænheit und unſchuld
Plæzlich nicht mehr zu lieben, und ihn nicht mehr zu verlangen?
Unſchuldsvoll hatte mein herz dem ſanften hang ſich ergeben,
Der es zu Rachel zog; nun iſts in dem hange befeſtigt.
Zwar ſoll es meine pflicht nun ſeyn, den trieb zu beſtreiten,
Lia, ſeitdem du verſtohlen mein ehebette beſtiegen;
Mein herz ſoll ſich nicht mehr an Rachels ſchænheiten weiden,
Soll die liebe zu ihr mit weiſem verſtand unterdryken;
Meine pflicht ſoll nun ſeyn, das herz vor ihr zu verſchlieſſen;
Aber iſt auch dem menſchen ſo groſſe ſtærke gegeben,
Fyhrt ein verſtand ſo machtig die herrſchaft yber den willen,
Daß der, wenn er befiehlt, nicht gegen die pflichten ſich auflehnt,
Oder wenn auch der willen nach dem verſtande ſich neiget,
Daß die ſinnen nicht ihren befehl mit yberdruß hæren,
Und den gehorſam weigern? In welches ſchlimme gedrange
Hat mich das ſchikſal geſtellt, daß ich mich gern nicht vergriffe,
Und es nicht meiden kann, mich hier oder da zu vergreifen!
O wie befyrcht' ich, ich habe die ſtrafe durch falſchheit erholet,

Die ich an meinem bruder, dem erſtgebohrnen, begangen;
Welchem ich hinterliſtig den vaterſegen entzogen!
Wie wenn die ſtimme, die ich des nachts zu mir reden gehöret,
Als ich den Herren bat, daß er die tyke verwehrte,
Eines verfyhrenden geiſts geweſen, wie wenn ich dem rathe,
Den die mutter mir zum betrug gab, zu raſche gefolget!

Als er noch ſagte, ſo kam Semira und Laban zu ihnen . . . :

EPISTEMON.

DIE
SYNDFLUT.
EIN
GEDICHT.

IN FYNF GESAENGEN.

ΤΑ ΓΑΡ ΠΕΡΙΣΣΑ ΚΑΝΟΗΤΑ ΣΩΜΑΤΑ
ΠΙΠΤΕΙΝ ΒΑΡΙΑΙΣ ΠΡΟΣ ΘΕΩΝ ΔΥΣΠΡΑΞΙΑΙΣ
ΕΦΑΣΧ' ‘Ο ΜΑΝΤΗΣ.

ZYRICH,
bei Heidegger und Comp. MDCCLIII.

I

ture
Ma
nes
chen
ybei
won
ban

zwe
wan
daſ
die
Luſ
Ge
Sex
ſah
bon
nen

der

VORREDE,

Zu den zvveen erſtern Geſængen von MDCCLI.

Die Natur iſt an Verſchiedenheit der Ausſichten in jedem beſondern Stoffe ſo fruchtbar und mannigfaltig, daß ein Poet allemal ſeinem abſonderlichen Naturelle gemæß etwas eigenes darinnen fyr ſich findet. Ich ſage nicht zu viel, dieſe Mannigfaltigkeit ſei ſo unerſchœpflich, daſs zween oder drei Poeten nicht ohne ein kleines Wunder lange einen gleichen Weg von Vorſtellungen und Gedanken yber einen gleichen Stoff halten kœnnten. Daher myſte das ſcharfſinnige Naturell eines Poeten ihn ybel verlaſſen, wenn es ihm ſelbſt in einer Materie, die ſchon vor ihm ſtark genuzet worden, nicht neue Ausſichten entdekete, mittelſt deren er ſie auf eine neue Art abhandeln kann.

Vielleicht iſt die gegenſeitige Meinung, in der man insgemein ſtehet, Urſache, daſs zween Poeten von Talenten ſich ſo ſelten in den Sinn kommen laſſen, yber einerlei etwas wichtige Materie zu arbeiten. Ich kann mich indeſſen nicht enthalten zu wynſchen, daſs es œfters geſchehen mœchte. Doch ich weiſs nicht, ob das Vergnygen, welches mir die Betrachtung zwoer ſolcher Arbeiten machet, mich allein ſo ſtark ryhret. Es iſt der Luſt gleich, welche der Prieſter Theodor in Leibnizens Theodicee empfunden hat, als die Gœttinn Pallas ihm in dem Pallaſte der Verhængniſſe das Schikſal und die Geſchichte des Sextus Tarquinius jezt in einem, dann in einem andern Weltzimmer zeigete. Theodor ſah in jedem Zimmer eine andere Welt, einen andern Sextus, ein ander Geſchichtbuch von deſſen Schikſal. Je mehr verſchiedene Sexte die Poeten mir in ſo viel verſchiedenen Weltzimmern zeigeten, je beſſer dieneten ſie meiner Neugierigkeit.

Das Vornehmen, einen Stoff, der von einem groſſen Poeten bearbeitet worden, wieder zu bearbeiten, iſt ein Ulyſſes-Bogen, den zu ſpannen Muth und Sehnen vonnœthen ſind. Kein Wunder, daſs man ſich ſcheuet nach ihm zu greifen! Indeſſen iſt der Verluſt ſelbſt in dieſem Kampfe geringer, als die Ehre des Unternehmens. Es iſt ſchon ein vornehmer Ruhm, der andere und der dritte nach dem Sieger zu ſeyn. Hier ſind anſehnliche Gewinnſte auch fyr die nächſten nach ihm aufgeſetzet. Oft iſt es ſehr ſchwer, unter zweenen, deren jeder ſeine ſtarke Anſprache an den Sieg hat, zu entſcheiden.

Man kœnnte glauben, der erſtere, der einen Stoff bearbeitet, hætte den Vortheil, daſs er die Ideen, die am ſtærkſten in die Augen leuchten, vorher wegnehmen kann, da der andere ſich mit dem Nachlaſs behelffen muſs, und genæthiget iſt, tiefer in ſeinem Stoffe zu graben. Wenn das iſt, ſo iſt das Lob der erſten Erfindungen deſto kleiner, weil die Natur ſelber darauf fyhret. Der Ruhm iſt deſto grœſſer, je ſchwerer es wird, Zuſæze in einer Materie zu finden, die erſchœpfet ſcheint; und wenigſtens das, was ſich davon noch entdeken læſt, aus den Augen entfernet iſt. Allein der zweite Arbeiter hat auch ſeine Vortheile. Das Exempel, das er vor Augen hat, œfnet ihm den Verſtand, muntert ihn auf, und bringt ihn auf die Spur vieler Gedanken. Wenn er den erſtern ybertrift, ſo hat dieſer oft ſelbſt dazu geholfen. Zum wenigſten hat er dem erſtern zu danken, daſs er die Fehler deſſelben vermieden hat.

Ich ſehe die Bearbeitung eines ſchon bearbeiteten Stoffes fyr die beſtimmteſte und kræftigſte Beurtheilung des Werkes an. Man iſt ſchon mit einem Kunſtrichter zufrieden, der die Fehler gryndlich angezeiget hat, und niemand fodert von ihm, er halt ſich auch nicht verbunden, ſie zu verbeſſern. Der Kunſtrichter thut ein groſſes, der ſich die Myhe nimmt, ſeine Critik mit einigen Exempeln von Verbeſſerungen zu bekræftigen. Wer ein mehr als gemeines Werk in den Haupttheilen und den abſonderlichen Styken ſchwach findet, muſs ſeiner Einſichten und ſeiner Talente wol vergewiſſert ſeyn, wenn er ſein Urtheil durch geſchiktere Haupttheile und bequemere

Epiſodien in der Ausfyhrung vor Augen legen ſoll. Ich will hiemit nicht ſagen, daſs die neue Bearbeitung allemal eine Beſchuldigung der erſtern in ſich halte; auch ein untadliches Styk kann wieder vorgenommen werden, und man kann es auf eine andere Art, und eben ſo ſchæn in derſelben Art ausfyhren. Das iſt der Ulyſſes-Bogen, von dem ich oben geredet habe. Im Wintermonat, 1750.

* * *

NEUE VORREDE.

ES ſcheint, weder der Ulyſſes-Bogen, den der Verfaſſer der erſten Vorrede den Deutſchen vorgeleget, noch das kyhne Beiſpiel, womit der Dichter der Syndflut die Aufforderung begleitet hat, habe den Eindruk auf die feinern Kæpfe der Deutſchen Nation gemacht, welchen man ſich hætte verſprechen mægen. Es machte ehemals viel Aufſehen, wenn Euripides es wagen durfte mit dem homeriſchen Sophokles zugleich auf die Rennbahn zu treten; aber die Deutſchen ſind hierinn wie in andern guten Eigenſchaften, den Griechen wenig æhnlich. Die Syndflut, welche zu eben der Zeit herauskam, da die erſten Geſænge des Noah ſich die Aufmerkſamkeit und Erwartung aller Kenner der Werke des Genie begeiſtert hatten, hætte auch nur um der Neuigkeit und Verwægenheit eines ſolchen Unternehmens willen mehr Bewegung unter den witzigen Kæpfen und Kunſtrichtern verurſachen ſollen. Ihre Neubegierde wyrde gewiſs durch das Vergnygen belohnt worden ſeyn, welches die Vergleichung dieſer beiden Werke in Abſicht der Einrichtung und Ausbildung Leſern von feinen Empfindungs- und Unterſcheidungs-Vermægen gebracht hætte.

NEUE VORREDE.

Die Trægheit, die man ſonſt den deutſchen Kœpfen vorgeworfen hat, ein billiger Vorwurf, der mit den Exempeln weniger durch etliche Jahrhunderte zerſtreuter Genien ſchlecht abgelehnt wird, ſcheint ſich auch in dieſer Zeit, da ſie ſchwerlich mehr u entſchuldigen iſt, entweder gar nicht oder ſo langſam zu verliehren, daſs ihre Abnahme noch unmerklich bleibt. Wenn ich die Urſachen dieſer ſchlæfrigen Unempfindlichkeit erwæge, ſo finde ich unter vielen eine die den Deutſchen weniger Unehre macht als die ybrigen. So wenig an der Zahl die Werke von Genie ſind, die ſeit ſechs Jahren in Deutſchland erſchienen ſind, ſo ſind ihrer doch ſchon mehr als wir noch zu ertragen vermœgen. Es geht uns wie einem Blindgebohrnen, der ſehend gemacht worden. Wenn das Licht das ihm nun fyhlbar iſt, ſein noch blædes Auge allzuſtark anfællt, ſo ſteht es in Gefahr wieder zu erblinden. Man muſs es nach und nach durch eine ſanfte Dæmmerung, die ſich ſtuffenweiſe erhellet, zu dem vollen Glanze des Mittages vorbereiten. Ohne Zweifel werden die noch ſchwachen innern Sinnen der meiſten deutſchen Leſer durch die ungewohnten Schœnheiten, die ſich ihnen darſtellen, ſo ſtark geryhrt, daſs ſie ſtatt eines Vergnygens, wobei man ſich bewuſst iſt, in eine gewiſſe Betæubung gerathen, in der man gar nichts denken kan. Nach und nach wird ſich dieſes ſchon ændern. Die Nerven werden ſich durch wiederholte Empfindungen ſtærken, die Seelen werden durch erneuerte Beſtrebungen mit allen ihren Kræften erweitert, und endlich mit den wunderbaren Erſcheinungen ganz vertraut werden, die ſie Anfangs nur mit einer dummen Erſtaunung angegaffet hatten.

Aus dem was ich bisher geſagt habe, læſst ſich noch ein Fehler begreifen, der ſich an vielen Leſern und Richtern poetiſcher Werke zeiget. Es giebt Leute die den Meſſias ſo ſehr zu bewundern vorgeben, oder vielleicht wyrklich bewundern, daſs ſie keine Neugier, Empfindlichkeit und Liebe fyr andere æhnliche oder in ihrer Art eben ſo ſchæzbare Werke ybrig haben. Sie verwerfen den Noah, die Syndflut, &c. weil ſie nicht der Meſſias ſind. Dieſe Leute kommen mir vor wie die hartnæckigten Liebhaber, die fyr ihre Dulcineen ſo thæricht eingenommen ſind, daſs ſie es fyr eine Verletzung der Treue halten, zu geſtehen, daſs andere Schænen auch liebenswyrdig ſind. Dieſer Fehler entſtehet ohne Zweifel aus einem engen Verſtande, der wenig zu yberſehen vermag, aus einer groſſen Armut an Erkenntniſs der unerſchæpflichen Schænheiten der Natur und derſelben manchfaltigen Regeln und Verhæltniſſen; manchmal auch aus einer voreiligen Zuneigung, die, nach dem die Umſtænde ſind, eben ſo wol auf ein ſchlechtes als ein vortrefliches Werk fallen kænnte.

Vielleicht aber ſind eben dieſe innbrynſtigen Leute die unſicherſten Liebhaber des weit yber ihre Fæhigkeiten und yber ihr Lob hinweggeſezten Meſſias. Es wære leicht zu zeigen, daſs es vielmehr perſænliche Freundſchaft gegen den Verfaſſer, Gefælligkeit gegen andere gute Freunde die den Meſſias hochſchætzen, und hier und da die Begierde fyr einen feinen Kenner und Mann von auserleſenem Geſchmak angeſehen zu werden, daſs es dieſes vielmehr als getreue Empfindungen der Natur und ihrer Nachahmungen und deutliche Einſichten ſind, wornach ſich die Ausſpryche dieſer Leute beſtimmen. Denn wære das leztere, ſo myſte ja nothwendig die Fæhigkeit die Vortreflichkeiten der Meſſiade zu empfinden und nach ihrem Werthe abzuwægen, und die Zærtlichkeit ihres Geſchmaks, welche durch genauere Bekanntſchaft mit dieſem Werke unfehlbar vermehrt worden wære, auch bei andern Werken ihre Wyrkung thun; bei ſolchen Werken, von denen bewieſen werden kan, daſs ſie aus gleichen Urſachen gefallen ſollten, und auch wyrklich Kennern und feinen Leſern gefallen haben. Ybrigens iſt es gewiſs, daſs Leute von dieſer Art den meiſten Schaden ſich ſelbſt thun. Die Wahrheit wird wahr, und die Schænheit ſchæn bleiben, ich oder du mægen ſie kennen und fyhlen oder nicht. Eben ſo wenig verliehrt der Verfaſſer eines guten Werkes durch thærichte Urtheile und Mangel der Empfindlichkeit bei denen, fyr die er eigentlich nicht

geſchrie

geſchrieben hat. Die hellen und feinen Kæpfe, die zærtlichen und edelmythigen Herzen werden ihn doch izo und kynſtig leſen, empfinden und lieben, und es kann ihm gewiſſer maſſen gleichgyltig ſeyn, ob dieſer Leute viel oder wenig ſind. In keiden Fællen liegt die Schuld nicht an ſeinem Werke. Es iſt nicht genug, daſs ſich uns eine groſſe Schænheit anbiete, wir myſſen ſie auch genieſſen kænnen. Mit welchem Recht kænnte man den ſchænen Sclavinnen, die von den Orientaliſchen Monarchen zuweilen an ihre Verſchnittene verſchenket werden, das Unvermægen ihrer Mænner zur Laſt legen? Wenn ich keine Augen zu ſehen, kein Herz zu fyhlen, keinen Verſtand zur Erkanntniſs der Harmonie habe, ſo kann mir das Object, ſo ſchæn es auch ſei, dieſelben nicht mittheilen. Und wenn die Poeten (man kann aber dieſes auch von allen Lehrern der Wahrheit ſagen) keine ſolche Leſer antreffen, deren inwendige Sayten, wenn ich ſo ſagen darf, mit den ibrigen gleich geſpannet ſind, ſo werden ſie mit dem ſchænſten Werke nicht mehr Wyrckung thun, als der beſte Saitenſpieler, wenn er nur Felſen und Beume um ſich hatte. Es wære, wie mich dæucht, nicht zu viel, wenn man ſagte, ein guter Poet der in Deutſchland allgemeinen Beifall fænde, ſei kein geringerer Wunderthæter, als Orpheus, der mit ſeiner Laute auch die Steine empfindlich machen konnte.

W . . .

DIE SYNDFLUT.

ERSTER GESANG.

MUſe von Sion beſinge das ernſte Weltgericht Gottes,
Das er yber den Irrſtern, die Erde, geſprochen, er ſollte
Unter den Wellen der Syndflut vergehn, die Menſchen und Viehe
Alles Leben darauf ſollt unter den Waſſern verderben:
Aber im Zorn der Gnade getreu das Urtheil gelindert,
Und ein Haus noch gerettet, die Saat von kynftigen Vœlkern,
Welche das neu aufgehende Land mit Bewohnern erfyllten,
Und Gott heiliger dienten, als die in dem Weltgericht ſtarben.
Von der alten Geſchichte ſind uns nur flychtige Spuren
Ybrig geblieben; du kannſt ſie in ihrer Verbindung erzæhlen,
Denn du giengeſt unſterblich ſchon damals auf Sions Gebirge
Unter den cedernen Schatten und narduswehenden Wellen,

Oder am Murmeln des damals ſchon heilgen Siloa, wo Noah,
Dieſer gerettete Menſch, der rechtſchaffene Noah gewohnet.
Mit ihm betrachteteſt du die Wege der Gœttlichen Vorſicht;
Und du giengeſt mit ihm in den alles erhaltenden Kaſten.
Nach der Flut beſuchteſt du wieder dein wertheſtes Sion,
Und auf den untern Hygeln von Sion die Kœnigsſtadt Salem.
Dorten ſangſt du mit David und Aſaph die gœttlichſten Pſalmen
In den Goldklang der Harfen der beyden begeiſterten Dichter,
Von dir begeiſterten Dichter und Harfen. Du wohnteſt daſelbſt noch,
Als der Erlœſer am Oelberg mit ſeinem himmliſchen Vater
Reden fyhrte, von undurchſchaubarem Innhalt den Menſchen.
Und du hœrteſt die Reden. Hernach als der Gottmenſch gen Himmel
Aufgeſtiegen, ſo folgteſt du ihm von Sions Gebirge
Zu den Olympiſchen Chœren: o Himmliſche, ſteige von ihnen
Auf mein flehendes Rufen herab, mein Singen zu leiten,
Da ich von Sachen ſinge die, wenn die Muſe ſie ſchweiget,
Eines ſterblichen Dichters Verſtand unerforſchlich entfliehen.

Schon war mit tiefſinniger Kunſt die Arche vollendet,
Was zur Stærke gehœrt, und was zur bequemen Bewohnung,
Auch der Zierrath war nicht in den Zimmern der Menſchen vergeſſen;
Alles war nach dem Riſſe, den Gott befohlen, verfertigt;
Fleiſſig nach richtender Schnur die Læng' und die Hœhe gemeſſen,
Lang und ſchmal, die End' ins Geviert' und platt an dem Boden.
Noah hatte den Bau ſchon vor manchem Jahre begunnen,
Aber ihn ſeinen Sœhnen zur lezten Vollziehung empfohlen;

Gott

Gott erſ
Daſs ſie
Er ſelbſt
In die
Zu den
Andre
Daſs er
Ob no
Von d
Bis ſie
Die B
Daſs d
Die G
Noah
Mœch
Fynſm
Seitde
Tæglic
Daſs
Der ſ
Lame
Lebet
Gott
Sterb
Als d
Und

Gott erfyllte dieſelben mit bauverſtændigen Sinnen,
Daſs ſie das Werk genau nach ſeiner Abſicht vollfyhrten.
Er ſelbſt war von ſeinem Geburts-Berg, dem hohen Moria,
In die Gegenden jenſeits des Aufgangs der Sonne gegangen,
Zu den entfernteſten Zonen der Erde, wo andere Himmel
Andre Gebirg' umwœlbten, mit andern Ebnen und Thælern;
Daſs er die Menſchen allda und Wege der Menſchen erforſchte,
Ob noch einige wæren, die ihre ſpæhenden Blicke
Von dem Vater zum Ahn und deſſen Vater auf ſændten,
Bis ſie den erſten Menſchen und deſſen Urheber entdekten;
Die Baumeiſter und Bau unterſchieden, und eingedenk wæren,
Daſs der Urheber der Menſchen ihr Gott und Vater auch wære;
Die Gott fyrchteten und in den Wegen der Erzvæter træten.
Noah verhoffte, wofern er dem Herrn nur wenige nennte,
Mœchte dem Menſchengeſchlecht um der wenigen willen Gott ſchonen,
Fynfmal hatte die Sonne den Thierkreis der Erde durchlaufen,
Seitdem Noah ſein Wohnhaus auf Sions Hygeln verlaſſen;
Tæglich ſtieg Naphtis auf eine fern herrſchende Spitze des Berges,
Daſs ſie von da zum mind'ſten die Grænzen des Himmels beſchaute,
Der ſich yber dem Haupt von ihrem Vermæhlten umwælzte.
Lamech, ſein Vater, længſt ſatt von manchem Jahrhunderte Lebens,
Lebete noch, und wartet auf Noah Zurykkunft begierig,
Gott verhieſs ihm, er ſollt in ſeines Sohnes Umarmung
Sterben, bevor das Gericht die Erd und Menſchen ertrænkte.
Als der Gerechte den Berg verlieſs, ſo hatt er die Sœhne,
Und die Schweſter derſelben, die morgenrœthliche Sunith,

Ein' Aurora, die noch die ſanfteſten Strahlen vorherſandt,
Ernſtlich vermahnet, ſie ſollten nicht in das platte Land gehen
Von dem Berg, der von Adam bis Lamech die Væter beherbergt,
Und vom Hœchſten das Vorrecht empfangen, daſs ſeine Beſitzer
Keine Gewaltthat auf ſeinen begynſtigten Hygeln verletzte.
Japhet, ſein Erſtgebohrner, und Japhets zween jyngere Bryder
Cham und Sem folgten getreu der væterlichen Vermahnung.
Aber die Tochter Noahs, die morgenrœthliche Sunith,
Fyhlt in dem zærtlichen Buſen ein unbezæhmbar Verlangen
Von dem einſamen Berg in die Ebnen hinunter zu gehen,
Wo an den beyden Ufern des Jordans vom grynenden Erdreich
Sedom mit wachſenden Mauern und hochgezimmerten Hæuſern
Længen von Feldern den Schooſs des fruchtbaren Bodens verſchlinget.
Sedom hatte die Stadt erbauet, der jyngſte Sohn Lamechs,
Und mit Sœhnen und Tœchtern von ſeinen Lenden beſetzet;
Als er der letzte von Sions Gebirg hinunter geſtiegen,
Von den Sœhnen des Gott nachwandelnden Lamechs der letzte,
Der in Kains abgœttiſchen Stamm verkehrt geheyrathet,
Und aus der Eh ein Volk von Sœhnen und Tœchtern erzeuget,
Die mit den Tœchtern Jubals und Jabals und Tubalkains,
Und den unglæubigen Sœhnen der Fyrſten ſich wieder vermæhlten;
Mænner von fruchtbarem Witz, Erfinder wollyſtiger Kynſte.
Ihre Gaſſen erſchallten von feſtlichen Freuden und Tænzen,
Von der harmoniſchen Harf und den Liebesliedern der Sænger.
Schaaren von Schœnen in Leinwand und Wollen vielfærbig gekleidet.
Fliegend, weit, und durchſichtig, der Hals mit Juwelen behænget,

Fyhrten die Braut dem Bræutigam zu, mit flammenden Fakeln,
Oder er holte ſie ohne das Licht der feſtlichen Fakeln.
Mit den Sœhnen und Tœchtern Kains heyratheten Sedoms
Sœhn' und Tœchter die Gœtter, die Tubalkain gegoſſen;
Bauten an dunkeln Hainen den Gœttern manch hohes Gebæude,
Das ſie auf Kreiſen gereigeter Cedern im Zirkel umfaſste,
Mit cypreſſenen Wænden von eingelegeter Arbeit;
Und mit Gærten, die an des Jordans Geſtade ſich neigen.
Von dem cedernen Sedom erblikt auf Sion das Auge
Nur die Gipfel der Thyrm' an des Horizonts neigenden Rande,
Aber die Hæuſer und Tempel entflohn in der tiefern Entfernung.
Dieſe zu ſehn, doch vielmehr die Tœchter und Sœhne von Sedom,
Fyhlte Sunith ein pochend Verlangen des flychtigen Herzens,
Das ſie lang in ſich ſelber verſchloſs, und ſich nur bekannte:

Soll mich, ſo ſprach ſie oft zu ſich ſelbſt in einſamen Gængen,
Soll mich denn dieſes Gebirg in ſeinen Grynden verſchlingen,
Wo ich meine drey Bryder mit meinen Eltern nur ſehe,
Und nur von meinen Brydern und Vater und Mutter geſehn bin,
An dem Arme der Mutter ſtets kleb und mit ihr verknypft bin;
Eine Blume, die aus dem Stocke gewachſen am Stock lebt;
Unbemerket da lebt, und blyht, und am Stengel verwelket!

Ihr Verlangen riſs tæglich die Bruſt ihr mit blutenden Adern,
Und ſie verſeufzte mit heimlicher Qual die einſamen Tage;
Endlich entdekte ſie ihr unbændig Verlangen der Mutter,
Das ſie ſo lange beſtritten, und izt zu beſiegen verzagte.

Naphtis entſetzte ſich yber das ungewahrſame Sehnen;
Sie bemyhte ſich ſehr, es mit heilenden Worten zu ſtillen:

Fehlet es Sion, ſo ſagt ſie, o Sunith, an herrlichem Schmuke,
Daſs du ſo ſtark nach der Pracht der niedern Erde verlangeſt?
Sion iſt doch mit blumichten Auen und Byſchen geſchmyket,
Die auch die Menſchen ſchœn dynken, die Gottes Garten geſehen;
Meinen Noah hat Gott gewyrdigt, ihn vor ihm zu œfnen,
Als er ſein ſehnlich Verlangen ihm ehrerbietig entdekte,
Alle die Oerter des gœttlichen Gartens anbetend zu gryſſen,
Wo dem unſchuldigen Adam die Gegenwart Gottes erſchienen.
Præchtig und yppig an Frychten, ſo hat er mir œfters erzahlet,
Sind die Gefild und Grynde des engelbehyteten Berges: ——
Aber Moria iſt auch mit verſchiedener Schœnheit geſchmyket,
Ahmt dem Paradies nach, und entdeket die Fuſsſtapfen Gottes,
Der auch hier unter den Bæumen gegangen und hier mit den Vætern
Gœttliche Reden gefyhrt und die Oerter des Berges geheiligt,
Wo manch ſchœner Altar von adrichtem Marmor gebaut ſteht.
Dir iſt der Berg zu einſam, zu leer an bewohnenden Menſchen,
Du willſt geſehn und geliebt, nicht nur von der Mutter geliebt ſeyn,
Oder den Brydern; dir flieſſen zu faul die einſamen Næchte.
Wahr iſts, die Einſamkeit, die man hier lebt, læſt in dem Gemythe
Nur ein Gewebe von ſtiller Empfindung, von Freuden, die eben
Uns nicht uns ſelber entzyken, jedoch unſchuldig und ſyſs ſind.
Ach du denkſt nicht, wie viele Gefahren in Sedom aufpaſſen;
Sedom hat einen Schwarm von jungen muthwilligen Mænnern,

Die Gott nicht fyrchten, die ihren Begierden den Zygel verhængen,
Aus der ungleichen Vermiſchung mit Kains Geſchlechte gebohren,
Sœhne der ſchamloſen, falſchen, gefærbten, ſchlypfrigen Schlangen,
Die ſie in ihren Armen die groſſe Verleugnung gelehret,
Schœpfung Unſchuld und Recht und die Hofnung des Heils zu verleugnen.
Fyr die Veræchter der Tugend iſt keine willkommnere Beute,
Als ein Mædchen, das nur an Unſchuld und Zærtlichkeit ſtark iſt.
Am entfernteſten von ihnen iſt immer der Unſchuld am næchſten.
Bleib denn, o Syſſeſte, gern in dieſen Bergen verſchloſſen,
Lebe geheim und verborgen, du blyheſt verborgen nur ſchœner,
Wirſt du gleich hier allein von den Eltern und Brydern bemerket.
Aber du biſt nicht einſam, nicht hoher Geſellſchaft beraubet,
Wenn die Unſchuld bey dir und Frœmmigkeit wohnet; die Engel
Sind ſo viel næher bey uns, als weiter Sedom von uns iſt.
Wie glykſelig, wenn dieſe Gefæhrten dich nimmer verlaſſen!
Halte dich zu der Unſchuld und druke ſie ſanft an den Buſem.
Fyrchte doch nicht, daſs in dieſem an Jynglingen einſamen Berge
Dich der Erhalter der Menſchen verwittwet zu bleiben verdamme,
Unſer Gott wird von Seths oder Abels gerechterm Geſchlechte
Einen Jyngling noch wiſſen, der ſeinem Schœpfer getreu blieb;
Der nicht das Bild des Schœpfers, die Hoffnung des Heils nicht verlohren;
Einen ſanftmythigen Jyngling und mit dem ſanftmythigen Jyngling
Etliche zærtliche Mædchen voll Unſchuld; er wird mit den Stunden
Sie ins Gebirge zu dir und deinen Brydern begleiten.
Wie, wenn Noah ſie ſchon, durch die gœttliche Vorſicht gefyhret,
Unter den Mengen der ſchwer-gefallenen Menſchen gefunden;

Wie, wenn er dieſe Vertrauten des Herrn bald zu uns herauf fyhrt,
Weil ſie Gott von den andern abſondern will, wann er die Fluten
Yber den Erdball ſendet, die Menſchen vom Erdreich zu waſchen!
Noah kann uns mit ſeiner Zurykkunft nicht lange mehr tæuſchen.
Aber ich fyrchte, du denkſt zu ſchwach von dem gœttlichen Ausſpruch,
Der die Erd in die alles mitnehmende Syndflut verurtheilt;
Aber verſprochen den Noah mit ſeinem Hauſe zu retten,
Sie in die Arche zu retten, zu der er den Abriſs geſchikt hat;
Daſs er die Erde mit neuen Geſchlechten und Vœlkern ergænzte,
Wenn ſie nach langer Verſchwindung ſich aus den Fluten geriſſen:
Mache dich wyrdig durch dein Vertrauen der groſſen Verheiſſung.
Gott, der Erhalter, der Noah ein Haus zu pflanzen verſprochen,
Wird ſchon wyrdige Mædchen zu Frauen fyr Noahs drey Sœhne,
Und fyr die Tochter des Frommen ſchon einen Jyngling bemerken,
Die mit euch in eine geſegnete Heyrath verbunden
Ganze Jahrhunderte leben, und Sœhn und Tœchter erzeugen.
Diesfalls ſteht mein Gemyth auf der Vorſehung Gottes beruhigt,
Eben darauf beruht die Hoffnung deiner drey Bryder.

Sunith verſezte mit Ehrfurcht, doch mit verlangendem Eifer:
Mutter, ich will den Hang nicht mit falſcher Blœdigkeit leugnen,
Den der Schœpfer in mein Gemyth nach dem Jyngling gelegt hat,
Oder ſag, ob ich irre zu glauben, der Knab und das Mædchen
Seyn eins wegen des andern erſchaffen, einander das Leben
Syſſer zu machen und ſich im andern beglykter zu ſehen;
In der Umarmung des andern zu ſtreiten, wer ſeliger wære;

Alſo biſt du glykſelger in meines Vaters Umarmung.
Wenn du in dieſen einœden Gefilden mit Noah geſellt biſt,
Sind fyr dich die einœden Gefilde nicht weiter einœde;
Von ihm verlaſſen, wie klageſt du nicht die verlaſsnen Gefilde!
Wahrlich, ich hielte das Mædchen ſchier fyr ein unnyzlich Geſchœpfe,
Welches von keinem Jyngling die Rechte des Ehbettes lernte,
Das kein ſtammelnder Mund nie Mutter nennt' und ihm lachte.
Aber dieſelbe Natur hat auch in mein Herze gegraben,
Was die Wyrde der Mædchen iſt, und die behytet mich gnugſam,
Daſs ich mich nicht unnachgeworben dem Jyngling ergebe,
Oder in ſeinen Arm voreilig mich ſtyrze; mich dynket,
Dreiſſig Jahre, die ich an der Mutter Seite geblyhet,
Sollten mich gegen den kleinen Verdacht vertheidiget haben,
Daſs ich die einſamen Næchte nicht auszuſtehen vermœchte.
Mir iſt es nicht verborgen, du haſt mir œfters erzæhlet,
Was fyr ein wildes verheerendes Ybel mit Sturme bewafnet
In den Armen der Jynglinge ſitzt, zum Verderben geryſtet,
Und bevorab der Mædchen Verderben; doch, wenn ich nicht irre,
Iſt auch die weibliche zarte Geſtalt nicht der Waffen beraubet.
Als du mir die Geſchichte der erſten Menſchen erzæhlteſt,
Sagteſt du: Adam bekannt, er fænde zwar niedliche Freuden
In dem Geruch und der Farbe der Blumen, dem Fleiſche des Obſtes.
Und harmonſchen Geſange der Vœgel, doch daſs ſein Gemythe
Gleichgefaſst blieb, er genœſſe ſie, oder beraubte ſich ihrer:
Aber mit ſeiner Gehylfinn befænd es ſich anders, da ſæh er,
Da beryhrt er nicht ſonder Entzyken, da fyhlte zuerſt er

Eine Bewegung, die yber ſein Herz ſiegprangend ſich ſchwynge.
Da er ſonſt jeden andern Genuſs unbezwungen beſiegte,
Wær er ſchwach bey dem mæchtigen Blitze der herrſchenden Schœnheit;
Eben die Macht hat die Schœnheit auf ſeine Sœhne behalten.
Durch den Miſsbrauch der ſchædlichen Waffen nur haben die Tœchter
Aus dem Geſchlechte Kains die Sœhne Gottes verſyhret,
Daſs ſie die ſchnœde Verleugnung in ihren Armen verybten.
Das war ein ſchlimmer Gebrauch der Schœnheit; mit Tugend gebrauchet
Iſt ſie nicht weniger ſtark, den Mann zur Tugend zu lenken.
Was ſie durch jene leichtſinnige Mædchen ſo ſchændlich verderbt hat,
Kann ſie am beſten durch Gottesfyrchtige wieder verbeſſern.
Doch ich will mich mit meiner Geſtalt ſo viel nicht vermeſſen;
Nur das getrau ich mir wol die Macht der herrſchenden Schœnheit
Solle mich vor Gewaltthat beſchytzen. Im ybrigen will ich
Alle Gefahr, die der Jyngling ſo fyrchterlich drohet, vermeiden;
Ihn nur von ferne beſchauen, wie wir den Lœwen beſchauen,
Der vor uns, wenn wir ihm begegnen, mit funkelnden Augen
Murrend vorbeygeht, und uns mehr droht, als daſs er uns ſcheute.
Gœnne mir, Theure, daſs ich die plagende Sehnſucht erfylle,
Da mein Verlangen in ſich nichts ſtrafbars enthælt, nur den Schimmer
Mit dem die Schœpfung bey meinem Geſchlecht ſich ſchmyket, zu ſchauen.

Naphtis verſezte ſtets ſanft auf des Mædchens kyhnes Verlangen:
Deine Begierden ſind, wie der Eva Begierden einſt waren,
Als an einem Morgen die Luſt zu wandern ſie ankam,
Und ihr Hochmuth des Manns vorſichtiges Warnen verſchmæhte;

Und ſich beleidiget hielt, daſs er ihrer Stærke miſstraute;
Vor Verlangen ſich ſehn zu laſſen, und ſelbſt von dem Satan
Den ſie zu yberwinden vertraute; doch, als ſie von Adam
Mit verdoppeltem Sturm der Bitt anhaltend ſich loosriſs,
Nicht ſo bald der Schlange begegnet, gleich von ihr verfyhrt wird,
Sie von der Schlange, der unglykſelige Mann von dem Weibe.
Das war der erſte Sieg yber den Mann, der weiblichen Stærke;
Welcher die erſte Frucht des Falles des Weibes geweſen,
Und in dem Manne die Bosheit in tauſend Geſtalten erzeugt hat,
Die er vornehmlich an unſerm Geſchlecht unerbittlich verybet.
Aber du ſchmeichelſt dir wol, die Gewalt der Rauhen zu zæhmen,
Wenn du die Macht der Schœnheit zur Macht der Tugend geſelleſt.
Thœrichte, ſchmeichle dir nicht, durch Schœnheit ein Herz zu verbeſſern,
Welches zu beſſern die Schœne der gœttlichen Tugend zu ſchwach iſt.
Bey den Gottloſen ward mit dem Gott, den ihr Unſinn erſchaffen,
Aller Verſtand zu Kœrper, die Schœnheit zu blumichter Schminke,
Kindiſchem Glanz und ſchimmernden Spielzeug, ſie ſuchen darunter
Nicht die Schœnheit der Tugend, die im Gemythe verwahrt liegt;
Deren Genuſs in der Seele verbleibt; der Genuſs, den ſie ſuchen,
Schwimmt auf dem Rand des Kœrpers, und ſtekt das Fleiſch nur in Flammen:
Und du willſt dir doch ſchmeicheln, dergleichen Gemyther zu beſſern?
Welche Gefahr, mein Kind, o welche Feindſeligkeit wyrde
Dir hingegen in ihrem vertræulichen Umgange drohen
Wie leicht kœnnte der Gift von ihren verkehrten Gedanken
In dein zærtlich verwahrtes Gemyth unmerkbar ſich ſchleichen!
Ach die Erfahrung hat uns nur allzuofte gewieſen,

Daſ

Daſs verdorbne Gedanken ſich leichter fortpflanzen, als edle.
In der Krankheit der Seele ſchleicht Gift mit anſtekender Seuche,
Niemand kœmmt ihr zu nahe, daſs ihre gifthauchenden Fleken
Ihn nicht beryhren und nicht die eiternde Glut auf ihn ſprytzen.

Sunith verſetzte mit einem verdryſslichen Tone der Stimme:
Wenn wir dieſes einœden Gebirgs Gefangne ſeyn myſſen,
Allzeit in Furcht vor dem Feinde, wenn wir es zween Schritte verlaſſen,
Ey ſo ſind wir unglyklich, und ſchwach von der Tugend verwahret.
Schwache Tugend, die nicht dem Feind ins Angeſicht ſehn darf,
Mit der Flucht ſich zu retten, in Hœlen zu kriechen genœthigt!
Wunderlich, daſs uns der Schœpfer ſo unvollkommen gemacht hat!
Alſo ſoll dieſes Gebirg mich in ſeinen Grynden verſchlingen.
Ich ſoll ſtets an der Mutter kleben, und mit ihr verſchrænkt ſeyn,
Nicht viel beſſer, als wæren wir nicht von einander entbunden.

Naphtis erwiederte: Wir ſind ſtark in der Macht des Verſtandes,
Wenn wir ihn hœren, und frey wenn wir ſeiner Stimme gehorchen:
Ihn hat der Schœpfer zur ſtarken Beſchytzung der Tugend verordnet,
Die durch ihn wol bewahrt, ohn ihn in groſſer Gefahr ſteht,
Daſs das Bœſe ſie unter dem Schein des Guten bekriege;
Und betryglich zu ſeiner Verſtærkung die Neigungen werbe.
Das iſt der Feind, der im Buſem des Menſchen beſtændig auflauert;
Vor dem nicht die Hœlen in dieſem Gebirge verſteken.
Streite mit dem, du darfſt den Feind in dir ſelber nur ſuchen,
Warum willſt du in Gegenden gehn, wo mehr Feinde dein warten?

Warum des Bergs yberdrysſig mit ſeiner Einſamkeit zanken,
Daſs ſie von denen entblœſst iſt, die mit der Tugend im Krieg ſtehn?
Heiſst dies Gebirg dir ein Kerker, dieweil es von ihnen entblœſt iſt,
Wo ſtatt ihrer das Antliz der liebenden Mutter dir læchelt,
Wo ein gottſeliger Vater mit uns zum lebenden Gott ruft;
Wo die Geſellſchaft der Bryder und Lamechs des vollen von Tagen
Uns beſtændig gegœnnt iſt, die uns bald hohe Geſchichten
Von der gœttlichen Kunſt und dem Reichthum der Schœpfung entfalten,
Bald mit Beryhrung lobſingender Saiten der Freude gebieten?
O wer wollte nicht lieber die Næchte verwittwet durchſchlafen,
Als in ein enges Serral mit Mengen von Frauen geſperrt ſeyn,
Einem, nur einem von dieſen herrſchaftlichen Mænnern zum Dienſte?
Denn die Gewohnheit iſt izt bey dieſen Stolzen entſtanden,
Daſs ſie ſich Schaaren von Frauen zur Pracht und Yppigkeit halten,
Die ſie zuſammen in abgeſonderte Zimmer verſchlieſſen,
Wo ſie, wie koſtbares Hausgeræthe, zum Pompe verwahrt ſind,
Ohne wirthſchaftliche Sorgen, die Staatsgefangnen der Wolluſt;
Halbige Mænner, zur Schande des mænnlichen Stammes geſtymmelt,
Reichen den Einſamen Kleider und Puz, wie hylfloſen Kindern;
Dieſe befehlen im Serral und hyten der weiblichen Heerden,
Daſs ſie aus Milzeſucht nicht die Ruhe des Hauſes verwirren,
Nicht aus Eiferſucht (dies iſt ein wytend verzehrendes Fieber)
Auf einander zu Feld ziehn, mit Gift und Dolchen bewafnet,
Nicht zu geheimen Werken der Liebe den Jynglingen winken.
Zu dem herrſchaftlichen Zwang iſt die Wyrde des Ehſtands gefallen,
Das mag ein Kerker ſeyn, aber nicht dieſe nicht ſchuldigen Hygel.

Sunith verſetzte nichts mehr, wiewol in dem Buſen des Mædchens
Noch die Begierde nicht ſchwieg, die Jynglinge Sedoms zu ſehen.
Mit ihr wachte den Tag und mit ihr die Nacht ihr Verlangen,
Und verjagte den Schlaf; ſie ſtand mit dem Anbruch Aurorens
Von dem einſamen Bett auf und gieng mit bebenden Schritten
Nach der ſydlichen Eke des Bergs, wo Sedom den Himmel
Mit den cedernen Hæuſern und hohen Tempeln begrænzet.
Eifrig verſchlang ihr Auge die Ebnen, die ſie von ihr trannten,
Blieb dann mit inniger Luſt drauf ſitzen. So heftet ein Geizhals
Seinen begierigen Blik auf einer goldſyhrenden Grube,
Die ihr Reichthum ihm zeigt, allein mit Bergen bedeket.
Sunith ſeufzet und ſprach: Wie wenig iſt mir erlaubet,
Ohne Gefahr und Synde von Sedoms Pracht zu entdeken!
Seine Schœnheit liegt allzu tief an des Horizonts Schluſſe;
Von den Gærten, die an das Ufer des Jordans gelehnt ſtehn,
Seh ich nichts, von den Tempeln erblik ich alleine die Gipfel,
Aber ſie ſelbſt ſind unter die Neige des Erdrunds gewichen.
Was fyr jungfræuliche Chœre mit Jynglingen præchtig durchmiſchet
Mœgen die offnen Plætz' und die Tempel in Sedom wol haben!
Krænze von Mædchen durchwunden mit Jynglingen, ihre Geſtalten
In der verſchiedenſten Menge, doch alle reichlich gebildet!
Mœchte durch ihre Kunſt die Natur mir die Augen ſo ſchærfen,
Daſs ich von meiner Entfernung ſie deutlich yberſehn kœnnte,
Ihre wolredenden Augen und lachenden Zyge, ſo kœnnt ich
Mit dem fernen Geſicht mein krankes Verlangen beſtillen!
Aber dieſes zu ſtillen verheelt die Natur ihre Kynſte.

Mœchten nur einige von den Tœchtern und Jynglingen Sedoms
Ihre neugierigen Tritt' in die Thæler von Sion regieren,
Von den Zweigen Geruchs, die hier heller blyhen, geloket,
Daſs mein Auge ſie an Siloas Geſtaden erblikte
O das wære ſchon fyr mein Gemyth ein erquikendes Labſal!

Ne
Alſo wynſchte das Mædchen. Ihm ward ein mehrers gewæhret;
Sie ſieht wenige Schritte von ihr an der Neige des Berges
Eine neue zuvor nie geſehne Geſtalt die heranſteigt,
Beydes ein Pferd und ein Menſch; ſie hatte vom Pferd und dem Menſchen
Alle Glieder in ihrer vollkommnen Bildung untadlich,
Aber in einen Klumpen gefloſſen; ſo ſchien es dem Auge.
Feurig ſchnaubte die Pferdegeſtalt, in des Menſchen war Hoheit
Und ein herrſchender Muth mit frœhlichen Bliken der Sanftmuth.
Seiner Leitung gehorchte das Thier, das mit ihm vereint gieng.

Sunith wollt in der erſten Beſtyrzung mit fertigen Fyſſen
Aus dem fremden Geſicht in die duftenden Stræucher verſchwinden,
Hætte ſie nicht der bittende Schall der Worte gehalten:

Fliehe nicht, o entzieh nicht den Augen, von Wunder entzyket,
Deine Geſtalt, die nicht gemacht iſt, verborgen zu bleiben,
Die zu ſich die Augen befiehlt und unter den Schatten
Dieſes Walds von Geruch ſich nur vergebens verbyrge,
Weil ſie in ihrer ſtrahlenden Farbe das Licht mit ſich fyhret.
Wo du gehſt geht der Tag mit dir auf und meldet dein kommen.

Auch wars vermuthlich und billich, daſs dieſes Gebirg, das der Schœpfer
Mit mehr Fleiſſe gemacht, und mit edlern Pflanzen begabt hat,
Nicht geringer, als ſeinen gepflanzten Garten in Eden,
Mædchen von einer Geſtalt, die den Himmel redet, erzeugte;
Wenn du ſonſt menſchlich von Abkunſt und nicht der Seraphim Kind biſt,
*Morne Die, wie man ſagt, den ſchœnen *M[illegible]e nicht ſelten beſuchen.
Wer du auch ſeyſt, ſo ſey mir gegryſst, o Fyrſtin der Erde;
Sie zu beherrſchen gebildet und mit dem ſeligen Blike
Alles, was lebt, und was halb lebet, nur ſproſt, zu erfreuen;
Dir gehœrt die Natur, du Kœnigin gœnneſt den Pflanzen
Lieblich zu blyhn, den Blumen Geruch in die Luft zu verbreiten,
Sie ſind ſelig durch dich, doch fyhllos ihr Glyk zu empfinden;
Glyklicher ſind, die es fyhlen, und wiſſen, daſs ſie gemacht ſind,
Daſs auch du gemacht biſt, und ſie fyr dich ſo gemacht ſind;
Ich der glyklichſte, daſs du dich mir ſo prœchtig entdekt haſt,
Und die Stimme zu hœren geruhſt, die mit blœden Accenten
Deine Schœnheit lobpreiſt und den ſtummen Pflanzen verkyndigt.

Alſo ſagt er, und machte ſich loos von dem Ryken des Pferdes;
Sprang mit fertigen Schenkeln zur Erd, ein beſonders Geſchœpfe;
Nicht mit dem Roſs in einen vermengten Kœrper gewachſen,
Wie es dem Auge geſchienen. Das Pferd ſtand neben ihm ſtille.

Seine ſyſstœnende Rede bezwang des Mædchens Gedanken,
Daſs ſie ſtand, und ſie hœrt', und die Luſt vergaſs zu entfliehen.
Als er izt von dem Pferde getrannt auf dem Plan ſtand, ein Jyngling,

Herrlich gebildet, der ſie mit den flehenden Worten begryſste,
Wich die Furcht aus dem Buſem, ſie ſtand und gab ihm zur Antwort:

Liebreich zwar ſchallet die Red aus deinen geœffneten Lippen,
Und wol mit Lob durchſetzet, wovon mir doch wenig gebyhret,
Mich hat die ſterbliche Naphtis dem Noah gebohren, des Noah
Vater iſt Lamech, du haſt von Noah und Lamech gehœret.
Meine Bryder ſind Japhet und Cham und Sem; dies Gebirg iſt
Mein Geburtsland, hier hab ich mit ihnen die fliehenden Tage
Einſam in Unſchuld gelebt, von keinem Auge geſehen,
Als den unwiſſenden Augen der Vœgel der Luft, und des Viehes.
Und mir bekœmmt es wol, daſs Gott mich im Berge beſchloſſen,
Denn ich vernehme, viel Boſsheit bedekt die Ebenen drunten.
Sedoms Bezirk hat Schaaren von jungen muthwilligen Mænnern,
Die Gott nicht fyrchten; die ihren Begierden den Zygel verhængen,
Starke, hochtretende Mænner, Veræchter der Tugend und Gottes,
In der Gewalt der Rauhen geht Lieb' und Unſchuld verlohren.
Dort wird ein Bund von Mædchen in einem Serral beſchloſſen,
Einem hochmythigen Mann zu Werken der Wolluſt zu dienen.
Wenn du einer von dieſen ſeyn ſollteſt, wie wære mirs nœthig,
Daſs ich mit fertigen Schenkeln dich miede: doch ſitzet nichts wildes,
Keine Drohung in deinen Augbraunen, dein Aug iſt nicht zornig,
Mild' und Ruh wohnt in deinem Geſicht. In der Naſe des Thieres,
Das dich begleitet, liegt drohendes Feuer; ihm ſizt in der Mæhne
Luſt zum Streit, in den Schenkeln ein ſtampfender Zorn. Ich gedacht erſt,
Daſs ihr ein Leib nur wæret, von einem Geiſte belebet:

Aber ich ſehe, daſs jenes dir dient, und Befehl von dir annimmt.
Sage mir nun dein Haus und die Urſach deiner Heraufkunſt;
Wolle Gott, daſs du nicht einer von jenem verruchten Geſchlecht ſeiſt
Das die Tritte von Gott gewandt, und die Anbetungsehre
Seinen Ahnen verſchwendet, den Seelen geſtorbener Menſchen,
Deren Bildung in Holz gehauen es Opfervieh ſchlachtet;
Wer du doch ſeiſt, o Fremdling, ſo hoff ich, du kommeſt mein Feind nicht:
Dennoch pochet mein Herz, wiewol ich nichts ſehe zu fyrchten.

Alſo ſprach Sunith. Der Fremde verſezt mit zærtlichem Tone:
Wenn ich dich ſchreke, ſo wynſcht ich ein ander Geſchœpfe zu werden,
Ein unſchuldiges Lamm, ein Tæubchen, ein ſpielendes Rehkalb.
Wo der Schaz von Schœnheit und Anmuth die Erde beſeligt,
Fællt die Kyhnheit zu Boden, die Feindſchaft macht Frieden und bittet;
Selbſt der unbændige Grimm wird zahm, und bekennet den Sieger.
Was fyr feindſelige Funken in meinem Gemythe noch glommen,
Die ſind ferne von dir auf die Ybelthæter gewendet,
Die mit verkehrten Gedanken dem Himmel von Friede ſich næhern;
Wer dich beleidigt, verletzt mich in meinem rechten Augapfel.
Nein, mir rinnet nicht Blut von menſchlichem Grimm in den Adern.
Baſan der jyngſte Sohn Methuſalas, den Henoch gezeugt hat,
Hat Elieſer gezeugt, dem mich Delbois gebohren,
Sedoms jyngſtgebohrne. So iſt dein Vater mein Oheim,
Und ich ryhme mich eines Geblyts mit Noah und Lamech.
Da mich die Mutter das erſte mal kyſste, ſo nannt ſie mich Diſon.
Als ich an Sions Wurzeln ein artiges Rehkalb verfolgte,

Floh es in dieſes Gebirg, und verbarg ſich unter den Mirthen.
Lange ſucht' ichs umſonſt, im ſuchen erklang die Muſike
Deiner harmoniſchen Stimm in mein Ohr, und fyhrte mich kyrzlich
Zu dem Auszug der irdiſchen Schœnheit, dem Neide des Himmels.
Dieſes ſtolztretende Thier, das den Ryken biegt, mich zu tragen,
Lief ungezæhmet vor kurzem noch vor den weſtlichen Winden;
Von mir gebændigt gehorcht es dem Zaum und keut das Gebiſſe,
Oder verſchlingt nach meinem Befehl die Ebnen und Hygel.
Eh die aufgehende Sonne die Mittagshœhe beſteiget,
Trægt es mich zu den Mauern der cedernen Sedom zuryke,
Wo man die Feſte der Rheia und Adonais begehet.
Rheia und Adonai in Gold auf hohen Altæren
Werden von Chœren der Tænzer und Tænzerinnen umgeben;
Ihre Gyte beſingen lobpreiſend der Jynglinge Reihen,
Denen antworten mit Gegengeſang die Stimmen der Mædchen;
Nicht anbetend, die Bilder ſind leere Geſtalten von Golde,
Unvergœttert, und unbegeiſtert, ſymboliſche Bilder
Gœttlicher Werk' in welchen der Schœpfer zuerſt ſich gebildet;
In dem Auge des Himmels, der jahrszeitwechſelnden Sonne,
Und iu dem ſonnebeſchwængerten Ball der fruchtreichen Erde,
Unſerer Mutter; die wir in præchtigen Tempeln bewahren.
Sind Geſtalten von Menſchen, die ſchon in der Erde verweſt ſind;
Deren Seelen im hohen Olymp zu den Vætern geſammelt
Mit den irdiſchen Sachen ſich nichts mehr bemengen, unwiſſend
Was auf Erden begegnet, doch unſerer Lobgeſænge
Wegen der Tugenden wyrdig, womit ſie die Menſchheit geadelt.

Auf der Feyer erſcheinet die Jugend des menſchlichen Stammes,
Jyngling' und Mædchen, noch nicht von dem ehlichen Joche gezæhmet.
Schaaren kommen von Phrats Geſtad und dem ſchnellen Hidekel,
Arams Gefilden, die zwiſchen den beyden ſich mitten verbreiten;
Andre von Havila, die mit dem Steine Bedola geſchmykt ſind;
Andre von Kedar, dem bergigten Lande der riechenden Wyrtze;
Liban ſchiket von ſeinen Cedern die Krone der Tænzer;
Hermon wird von dem Geſange der Tœchter Irads verlaſſen;
Alle kommen, dies Feſt zu ſehn, und geſehen zu werden.
Von dem Glanze der rœslichten Wangen und ſtralenden Augen
Geht in dem Tempel ein neuer, ein liebaushauchender Tag auf,
Der mit dem Licht der Sonne wetteifert, und in dem Gemythe
Eine ſyſſere Wolluſt erzeugt. Doch wyrde der Glanz bald
Falber ſcheinen und mit beſchnittenen Stralen ſich einziehn,
Wenn dein hœherer Glanz, o Schœnſte, ſich yber ihn gœſſe.
O wie wyrde der Hochmuth der Schœnſten vor deiner Schœnheit
Fallen, und deinen Sieg demythig ſich leiſe bekennen!
Wenn du befiehlſt, ſo kann ich in Sedoms Mauern dich bringen,
Eh die aufſteigende Sonn auf das Mittel des Tages getreten;
Und dich ſicher und ſanft auf Sion zuryke begleiten,
Eh ſie ſich yber die Ufer des weſtlichen Meeres hinaus ſenkt;
Mein gehorſames Pferd trægt beide mit willigem Ryken.
Fyrchte dich nicht, verjag aus dem Sinn die nothloſen Zweifel,
Sedoms Kyhnſten ſind meinem Winke zu folgen gewohnet,
Wer dich beleidigte, griffe mir ſelbſt in das Leben des Herzens.

Als er ſo ſagte, ſah Sunith nicht ohne Verwundern das Pferd an,
Das voll Stolzes da ſtand, doch mit keinem Grimme mehr drohte;
Sprach dann: Verſprich es mir mit dem Handſchlag der goldenen Treue,
Daſs du mit mir in Sions Gefilde zuryke ſeyn wolleſt,
Eh die Sonne ſich unter die weſtlichen Meere geſenkt hat.

Voll Entzykens, die Worte zu hœren, geht Diſon mit Anſtand
Zu der wartenden Sunith, er legt mit edler Gebehrde
Seine Hand in die Hand der Schœnen, und fyhrt ſie zum Munde.
Von dem Kuſs ſchlug das Herz der unbehutſamen Sunith
Mit ſo heftigem Pochen, daſs ihr die Worte nun fehlten.
Wie an dem Marmor auf und nieder die Stralen erzittern,
Alſo bebte das Herz in der Bruſt des zærtlichen Mædchens.
Izo ſpringt er mit hurtigem Fuſs auf den Ryken des Pferdes,
Hebt ſie dann unverwehrt zu ſich auf, und leitets allmehlich
Berg hinunter ins Ebne; dann heiſst ers die Schenkel beflygeln.
Auf den Befehl ſchlægt dieſes mit ſchnellern Schritten den Boden,
Unter ihm klingt das Land, der Weg verſchwindet. Das Mædchen
Zittert und ſchaut im Zweifel zuryk nach dem weichenden Berge;
Hælt mit der Rechten die Mæhn' und mit der Linken den Reuter.
Ihr bewehtes Gewand fliegt yber dem Hauche des Pferdes;
Aber der Ræuber frolokt dem Glyk, das ihm lachet, entgegen.

DIE
SYNDFLUT.
ZWEITER GESANG.

ALs am Morgen die liebende Mutter die Tochter vermiſste,
Schwant' ihr Unglyk, ſie riſs ihr Kleid, und weinte zum Himmel.
Naphtis erfyllte mit Klagen die einſamen weiblichen Zimmer;
Ach! ein unbændig Verlangen in ihrem vorwitzigen Buſem,
Rief ſie, hat Sunith beſiegt, und hat die warnende Stimme
Die ſo mytterlich warnt', in die eiteln Winde gewehet!
O ſie hat ungewahrſam Morias Hygel verlaſſen,
Ihre wolriechenden Schatten und blumigten Gærten und Zweige
Waren zu einſam fyr ſie, die Eitele wollte geſehn ſeyn.
Trauen auf ihre Geſtalt und auf der Jynglinge Tugend
Hat ſie verfyhrt! Wie beſorg ich, die ungezæhmte Begierde
Schone der Blume nicht, die ſo kyrzlich ihr Bælglein enthyllt hat!

Naphtis Sœhne durchforſchten Moria und Sion, kein Hygel,
Kein verborgener Grund, blieb undurchforſchet, kein Schatten;
Sunith ertœnt im Gebirg, und tief in den Thælern des Berges;

Aber ſie hœrete nicht : Nur die Klippen antworteten Sunith.
Lamech trat hin zu Naphtis , und ſagte mit lindernden Worten :

Naphtis , ermuntre dich ; Gottes allſehendes Aug iſt nicht ferner
In dem Thale von Sunith , als auf Morias Gebirge ,
Dieſes Begegniſs , ſo raſch und unyberleget es ſeyn mag ,
Iſt nicht ohne das Wiſſen des Geiſts , der das Schikſal regieret ,
In die Reihe der wyrklichen Dinge gekommen ; vertrau ihm ,
Daſs er am Ende daher ein Glyk fyr Sunith herauswebt.

Um ſie ſtanden verſtummet die Bryder des Mædchens und traurig ,
Ihre ſchmachtenden Augen auf Sions Auen gerichtet.
Plœzlich ſagt Sem : Betriegt mein Ohr nicht das Rauſchen der Weſte ,
So vernehm ich das Treten von wandernden Fyſsen im Walde ,
Und ich hœre den Klang der zærtlichen Stimme des Menſchen.
Ihn betrog nicht ſein Ohr ; ſie ſahn izt unter den Bæumen
Einen anſehnlichen Alten hervorgehn ; ihm folgten drei Mædchen ,
Herrlich gebildet , von ſtattlicher Længe , doch eine vornehmlich
Einer hochſteigenden Ceder mit aufgerichtetem Haupt gleich ,
Ernſthaft ; die andre mit munterer aufgeſetzeten Tritten
Trat belebter einher , in der Fylle der weiblichen Anmuth
Gleich dem buſchichten Strauche , der mit vielblættrichten Roſen
Yber und um ſich glænzt ; die dritte dem Mandelbaum æhnlich ,
Der zum erſtenmal blyht , und die Blyhte nicht vœllig entfaltet.
Das iſt mein Vater , rief Sem , mein Vater , rief Japhet mit Cham aus.
Schnell lief Sem ihm entgegen , nicht træger der Edelmuth Japhets;

Cham blieb nicht ſtehn; ſie waren im Augenblike bei Noah;
Fielen ihm um den Hals, und flehten ihm um den Segen.
Vor Entzyken das Antliz des lange verlangten zu ſehen,
Gaben ſie auf das Kleeblatt der Schœnheit nicht acht, das ſo nah ſtand,
Yberſahen den Glanz, ſie hatten fyr Noah nur Augen.
Der ſprach: Laſſet die Arme mir frei zu neuem Umarmen,
Auch mir lebet ein Vater, und fodert mein zærtlich Umarmen.
Lamech wartet mein lang, ich ſehe ſein Antliz mir winken,
Mir mit dem ſeligen Læcheln von einem der Seraphim winken;
Mit ihm ſieht Naphtis nach mir, die mein Leben mit Freude bekrœnet.
Gebet das Auſſehn nunmehr den Mædchen, die vorſehend Gott ſelbſt
Zu euch gefyhrt hat, die ungefehr mich hierher nicht begleiten,
Meinem Schuze vertraute, von Gott mir empfohlene Tœchter.

Alſo ſagte der Fromm' und lief in Lamechs Umarmung;
Von da auf Naphtis Lippen. Er theilte ſich unter die Beiden.
Aber wo bleibt denn Sunith, ſie ſucht mein Auge vergebens,
Kann die glænzende Sunith dem ſuchenden Aug ſich entziehen?

Naphtis ſchwieg; ſie lieſs ihr beklemmtes Gemythe nicht reden;
Als ihm Lamech den neuen Verluſt berichtet, ſprach Noah:

Deine Nachricht gieſst Wermuth auf dieſe frœhlichen Stunden
Meiner Zurykkunft, doch will ich ſie mit der Hoffnung beſtreiten;
Der Gott, der unter den Schaaren der ſchændlich verwilderten Menſchen
Meine Tritte bewahrt hat, und nach fynf Jahre Verirrung
Sicher zuryke gebracht, der weiſs auch Sunith zu ſchytzen.

Laſſet uns nicht das Opfer, das meine Wiederkunſt fodert,
Mit miſstrauiſcher Klage, die ihn beſchuldigt, beflecken.
Naphtis bekenne die Gyte, die unſrer Schwachheit zuvorkœmmt;
Siehe, ſie hat ungebeten fyr dich geſorgt, und fyr eine
Jene drei Tœchter zu dir gefyhrt, die beſte Geſellſchaft
Deines einſamen Lebens, und deiner Freundſchaft wol wyrdig,
Meinem Schutze vertraute von Gott mir gezeigete Mædchen.
Eliphas hat ſie zur Unſchuld, dem gœttlichen Bilde, gebildet;
Themans gottſeliger Sohn, und Hiobs des duldenden Eidam,
Der in der Blyhte der Jugend ſchon nach der Weisheit gefraget,
Da mit dem Leidenden er die Wege der Schœpfung durchſpyrte.
Mein herumirrendes Streifen durch alle Gyrtel der Erden
Durch ein glykliches Ende nach langem Elend zu krœnen,
Fyhrte der Engel Gottes mich zu dem rechtſchaffenen Manne
In dem mittæglichen Uz, ich kam ihm nicht ungehoffet;
Denn ihm hatt' im Geſichte der Herr mein Kommen verſprochen,
Als er vor ihm in der Furcht vor den kynftigen Tagen gebeten,
Daſs er die gœttliche Tugend der drei unſchuldigen Kinder,
Die ihm Jemima gebohren, des Hiobs Gottſeligkeit Erbinn,
Nicht zum Raube vergœnnte den rauhen Sœhnen des Landes,
Die nicht das Urbild, und nicht die Schœnheit der Tugend erkennen,
In der Umarmung der Wilden ein ekelhaft Leben zu fyhren.
Als er meiner Aufſicht die Unſchuld der Schœnen befohlen,
Segnet' er ſie; dann bracht er dem Herrn ein Opfer von Ræuchwerk;
Unter der Andacht des Opfers flog einer der ſanfteſten Pfeile,
Die der Engel des Todes in ſeinem Kœcher verwahret,

Seiner Vermæhlten durchs Herz, die ihm zur Seite gebykt lag,
Blieb da nicht ſteken, er flog noch weiter in Eliphas Nieren:
Eliphas und Jemima von einem Pfeile getroffen,
Læchelten ihrem Tod entgegen, einander umarmend.

Indem brachten die Sœhne Noahs des Eliphas Tœchter
Ihrer Mutter Umarmung und Lamechs ſegnenden Lippen.

Ihr ſeid Kinder rechtſchaffener Eltern, ſo ſagt er, die Weisheit
Eliphas ruhet auf euch und Jemimens Andacht, die Freundſchaft
Euers Ahnen mit Gott begleitet euere Tritte;
In das Haus, da ihr eingeht, da geht der Segen zugleich ein,
Und umpflanzt es mit Gnade bey Gott und den ſeligen Menſchen.
Seid denn willkommen, vom Himmel uns zugeſendete Hoffnung,
Daſs Gott von Lamechs Geſchlecht ein Reis will ybrig ſtehn laſſen,
Wenn er den Stamm der Menſchen in ſeinen Wurzeln verheeret.

Jetzo wurden die Tœchter von Naphtis in weibliche Zimmer
Auf dem oberſten Boden des gophernen Hauſes gefyhret.
Ihnen ſahen die Jynglinge nach mit Augen voll ſehnſucht
Da ſie giengen, und als ſie die Mædchen nicht længer erblikten,
Dynkte zum erſtenmal ſie die Blyhte des Bergs nicht mehr helle.
Lamechs Rede war nicht auf die Erde gefallen, ſie faſsten
Mit viel Sorgfalt ſie auf; Sem ſagte zu ſeinen zween Brydern:

Wallt auch in eurem Geblyte die zitternde, ſanfte Bewegung,
Die mir das Herz mit einer anmuthigern Nahrung erquiket

Als der Honig dem Mund iſt, und lange von ihm geſucht ward?
Lange fyhlt' es den Mangel, unwiſſend, was das ſeyn mœchte,
Was ihm fehlte das Leere zu fyllen, das in ihm ſo wyſt lag:
Wol mags aus dem Gebiet der Sinnen ein irdiſches Ding ſeyn;
Oder warum betracht ich mit ſolchem ſyſſen Vergnygen
Dieſen geſpindelten Leib dem jungen Mandelbaum æhnlich
Der zum erſtenmal blyht und die Blyhte nicht vœllig entfaltet,
Dieſes Licht in den Augen, die Morgenroſen der Wangen;
Oder was hat mit der Seele gemein die Haut und die Farbe?
Wahrlich die Luſt iſt irdiſch, die von dem lebloſen Stof kœmmt.
Laſſet darum uns auf der Hut ſtehn, daſs dieſe Bewegung,
Von dem Schwindel der Sinnen geflygelt, den Schwung nicht erhalte.
Ihm antwortete Japhet: Wir haben hier wenig zu fyrchten;
Unter dem Licht der Augen und unter den Roſen der Wangen
Seh ich ein hœheres Licht, ein helleres Schœnes hervorgehn,
Licht vom Himmel entflammt, und Unſchuld, das Urbild der Schœnheit,
Wyrdig der edelſten Lieb und der ganzen Freundſchaft der Seele.
Dieſe zu lieben, und in dem Lieben das Maaſs yberſchreiten
Stœrt die Ruh des Gemyths nicht, nur hier iſt Ybermaſs ryhmlich.
Hier iſt die Schœnheit ein Pfand der hœhern Gaben des Geiſtes,
Wir entdeken bey ihnen Talente von grœſſerer Wyrde
Als der Schœnheit die bey den Weiſen ſelbſt Anſehen haben;
Vortheile, die das Alter nicht raubt, noch mit Unmuth beſtreuet,
Tychtig das Leere zu fyllen, das eine geſtillete Luſt bringt.
Ungefehr nicht, nicht ohne den gœttlichen Hauch ſind die Tœchter
Zu uns in unſer verlaſsnes Gebirg gekommen, der Himmel

Hat ſie geſandt, fyr uns ſie geſandt, er will nicht geſtatten,
Wenn die Flut bald einherrauſcht, ſich yber die Erde zu wælzen,
Daſs das Menſchengeſchlecht mit dem letzten Samen verderbe.
Noah hat Gnade vor Gott, dem erzœrnten Richter, gefunden,
Gott will ſein Haus erhalten, wann alles, was hauchet, zu Grund geht.

Izt erzeigten ſie ſich um ihren Vater geſchæftig,
Ihm die beſtæubten Fyſse zu waſchen, und ihm um die Schultern
Weiſses Gewand zu werfen; dann brachten ſie trokene Frychte
Angenehmen Geſchmaks, und Brod, und gebakene Kuchen,
Zwar nur von Bohnen und Reismeel, doch ganz verſchiednen Geſchmakes.
Als der Fromme ſich mit den Speiſen ein wenig geſtærket,
Gieng er die Arche zu ſehn, das Werk der zimmernden Hænde.
Wircklich war ſie mit ihrem zweyfælligen Dache bedeket,
Stark mit Bitumen und Pech aus ſiedenden Keſſeln bezogen,
Das nicht ferne von da aus dem fetten Boden hervorquillt.
Innerhalb wol verſehn mit Zimmern fyr Menſchen und Viehe.

Noah ſah alles gemæſs dem gœttlichen Riſſe vollendet;
Læng' und Breite nach Ellen gemeſſen, wie dieſer befohlen.
Er betrachtet zufrieden die Stærk' und Grœſſe des Baues,
Seine Verhaltungstheile, die wolgezimmerten Kammern.
Fenſter von hartem Cryſtall, der das Licht der Sonne hindurch lieſs,
Waren geſchickt geſetzt in die Seiten des langen Gebæudes;
An den Balken des Dachs viel zottigte Hæute befeſtigt,
Die man von Schleifen entwand, die ganze Seite zu ſchirmen;

Wenn einrauſchend die Flut die Flanken der Arche beſtyrmte.
In dem mittlern Boden war ſyr die Verſammlung der Menſchen
Koſtbar ein Saal mit Styken gewyrkter Tapeten behænget,
In die Tapeten Gelænder und blumichte Matten geſtiket;
Sunith hatte ſie mit der mahlenden Nadel entworfen.
Von der gezimmerten Hœh hieng ein Leuchter mit Asphalt getrænket,
Welcher die wolkigte Nacht im Sturme des Wetters beherrſchte.

Alles iſt wol, ſprach Noah, ihr habet es recht ſo vollfyhret,
Wie es die gœttliche Vorſorg uns in dem Grundriſs befohlen.
Ach ich ſahe der Tugenden letzte vom Erdreich geflohen;
Keine, nicht die geringſte, verzog bey dem bœſen Geſchlechte
Um der Langmuth des Richters der Erde durch Bitten zu flehen,
Daſs ſie den Zorn auslœſchte, der zum Verderben entbrandt iſt.
Længer die Rettung der Erde zu hoffen verlezte die Gyte,
Die an dem Bœſen geræchet ſeyn will, und den Richter begehret.
Aber kommet mit mir in Lamechs Zimmer, o Werthen,
Daſs ihr die ſyndlichen Wege des Menſchengeſchlechtes vernehmet,
Die mit ehernen Zungen zum Richtſtul Gottes hinauf ſchreyn,
Und nicht ſchweigen, bis daſs ſie die Rache herunter gerufen.

Noah ſaſs neben Lamech dem reichen an Tugend und Jahren;
Vor den Augen der beiden Væter ſaſs niedrer das Kleeblatt,
Noahs Sœhne, ſie hœrten aufmerkend, ihr Vater erzæhlte.

ALLE die Gyrtel der Erde mit wandernden Fyſſen zu treten,
Dieſes in freier Luft hoch hangenden fuſsloſen Balles,

Længen von ebengedæhnten Provinzen mit Bergen befeſtigt,
Die auf ſteinernen Schultern den Himmel ſcheinen zu tragen,
Iſt fyrwahr nicht die Arbeit von einem ſterblichen Manne.
Dennoch hab ich in wenigen Jahren ſie alle gemeſſen,
Durch die Stærke des Gottes, den wir anbeten, er legte
Mehr als menſchliche Kraft mir in meine Sehnen und Adern.
Ich bin der Sonn' in die Morgenkammern entgegen gegangen,
Wo ſie im hœchſten Aufgang aus mæchtigen Meeren hervorgeht;
Von da zum Bær in Norden, dem Vaterland Eiſes und Schneees,
Welcher dem Cotton der Weide gleich fællt, und das Sonnenlicht hindert;
Ferner gieng ich im Weſten durch wolgemæſsigte Zonen,
Von der Gegend, wo uns die Sonne zur Seite weg anblikt,
Kam ich, wo ſie gerad yber meinen Scheitel empor ſtand.
Keiner der breiteſten Flyſſe hat meinen Fortgang gehemmet,
Meiner Reiſe hat nur der Ocean Schranken geſetzet,
Der auswendig das Land an allen Seiten umflieſſet.
An den Ferſen der Fyſs und an den Enden der Schultern
Fyhlt ich ein hebend Gewinde, wie angewachſener Flygel,
Das mich halb fliegend, halb gehnd, vom Boden ein wenig empor trug.
Als Gott die Menſchen aus ſeinem verſchuldeten Garten geſtoſſen,
War der Verluſt des ſeligen Orts die gelindeſte Strafe;
Denn vor ihnen ſtand ausgebreitet und œffen die Erde,
Der es an fruchtbarn Gefilden und præchtigen Lændern nicht fehlet,
Die in den Augen noch ſchœn ſind, die Gottes Garten geſehen;
Und mich hat Gott gewyrdigt, daſs er mir den Garten geœfnet,
Fruchtbar und præchtig ſind ſeine Gefilde, ſelbſt nach der Entweihung;

Aber die Erde hat ebenfalls ihre verſchiedene Schœnheit,
Wie es der jungen Erde gebyhrt, die zu leben erſt anfængt,
Und mit ganzen noch unverbrauchten Kræften arbeitet.
Dort ſind Ebnen mit Weizen und Spelt, ſo die Augen ermyden,
Feuchtere Grynde mit Reis bekleidet, das ungebaut wæchſet,
Wælder von Cedern, und Gopher, und Cocus, und Lotos, und Feigen,
Hygel mit niederm Geſtræuch von Weinſtok, Roſinen, Bananen,
Und ungepflanzte Gærten mit Coffee, Melonen, und Erbſen.
In dem nordlichen Clima ſelbſt haben ſich Ketten von Bergen
Vor die verſteinernden Winde gelegt, das Clima daſelbſt wird
Sanft von Sonnen und Regen gemæſſigt, der fruchtbare Boden
Bringt da die zarteſten Frychte des Aufgangs zur vœlligen Reife.
Unter den Bæumen im Feld, auf den Bergen, in Ebnen und Grynden
Wimmelts von fliegenden Schaaren und von vierbeinigten Heerden,
Welche die Erd unzæhlbar erzieht, und mit Yberfluſs næhret.
Aber die Zahl der Thier yberſteigt die Anzahl der Menſchen,
Die das zuſammen verbundene Land nicht alleine beſetzen,
Sondern auch die umfloſſenen Inſeln mit Kielen beſchiffen,
Die ſie aus Cedern gehœlt, und darinn ſich den Fluten vertrauen.
Alle die koſtet die Speis' alleine die Myh von dem Zweige
Abzupflyken, vom Strauch zu leſen, vom Stengel zu ſammeln:
Aber ſie ſind mit der leichten, unſchuldigen Koſt nicht zufrieden;
Dieſes verwilderte Volk hælt Bankete von blutendem Fleiſche,
Von dem Fleiſche der Thiere des Lands, der Luft, und des Waſſers;
Da errettet das Schaf nicht die Wolle, die Ziege die Milch nicht,
Oftmals wird in der Milch der Mutter das Ziklein gekochet;

Da errettet nicht von dem begierigen Anbiſs die Græte,
Nicht die ekelhafte Geſtalt der Kraben und Auſtern.
Alles das iſst man beym Feuer gebraten, und manchmal halb rohe.
Weder die Flucht des Fuſses hilft, noch der ſchnellere Flygel,
Noch der Grimm in den Augen, auch nicht die Stærke der Griffe.
Sie erleget der Menſch mit dem ſchneller gefiederten Pfeile,
Oder er fængt unverwarnt ſie mit Schlingen von Haaren und Flachſe,
Oder beſtreitet ſie in der Nahe mit ſchneidenden Steinen.
Nur in der Mordkunſt beweiſt der Menſch ſein Vorrecht an Witze.
Alle Gelehrtheit, zu der ihr ſeichter Verſtand ſie erhebet,
Iſt, ein zæhes Styk Holz zu einem Bogen zu krymmen,
Eine Sehne daryber zu ſpannen, und Bolzen zu fiedern,
Mit Fiſchgræten beſteckt, oder ſpitziggeſchliffenen Beinen.
In dem ybrigen ſah ich ſie nicht hoch yber den Thieren,
Fremdlinge bey dem Himmel, zur Erde gebykt wie das Viehe,
Unſtæt und flychtig von einer Gegend der Erde zur andern.
Keine hat Reizes genug, ſie lange bey ſich zu behalten,
Gleich den Papagoyen, die dieſes Jahr ſich die Neſter
In dem Walde, das folgende Jahr im andern bereiten.
Ihr Verſtand iſt zu kurz gebunden, ſich Hæuſer zu bauen,
Und ihr Gemyth fyhlt nichts von der Anmuth des hæuslichen Lebens.
Wo der Boden in Grynden mit waldichten Schatten verhyllt iſt,
Suchen ſie ausgeſtreket die Gabe des Schlafes auf Fellen;
Oder in Hœlen, die ſelbſt die Natur in Felſen gehauen.
Zwar man ſiehet ſie auch in Schaaren von tauſenden gehen;
Aber die bindet kein Band zuſammen, ſie ſammeln ſich leichtlich

Bald auf den Fiſchfang, bald auf die Jagd unbezwungener Stiere,
Bald ein ſchwæcheres Volk aus geſegneten Auen zu treiben:
Aber ſobald der Zug vollbracht iſt, zerlaufen ſie wieder.
Jeglicher fragt um ſein Thun nur ſeinen ſelbſtnyzigen Willen;
Und wie kœnnten ſie lang in Geſellſchaft beyſammen verbleiben,
Da ſie vorlængſt die Bande des Bluts und des Ehſtands zerriſſen?
Kein hochzeitliches Bett, kein Feſt der Verlœbniſs, kein Brautrecht!
Alle Liebe hat da in ein viehiſch Bedyrfniſs verartet;
Viehiſch wiehern ſie nach der erſten, die ihnen begegnet,
Wenn ihr Geblyt in Brand kœmmt, und nach geſtilletem Brande
Haben ſie keine Liebe mehr fyr ſie, und laſſen ſie andern.
Wenn die Mutter den Jungen die Bruſt ſo lange gereicht hat,
Bis ſie die grœbern Speiſen vertragen, und ſelbſt ſich ernæhren,
Laufen ſie von ihr weg, und gaukeln dann unter den Bæumen.
Alſo hat keine Geburt von ihrem Vater Gewiſsheit.
Bræutigam, Braut, Gemahl, und Vater, und Mutter, und Kinder,
Sohn und Tochter, und Enkel, und Schwager, und Schnuren, und Nefen,
Unter ihnen ſind alle die menſchlichen Namen verlohren.
Eigentlich ſind es nicht Vœlker aus einem Stamme gebohren,
Sondern nur Heerden vom Zufall unwiſſend zuſammen geſyhret,
Ohne Sitten, auf wenige Wochen in Haufen geſammelt.
Die ich in meinen vorgen Beſuchen das Ehrecht gelehret,
Ihnen Hæuſer gebaut, und ſie in Gemeinen verbunden,
Fand ich nicht mehr, die Hæuſer verbrandt, die Leute verlaufen.
Das ſind die Frychte, die aus der ungleichen Miſchung entſtanden,
Als mit den eignen Tœchtern die Væter, und Tœchtern der Sœhne,

Und die Sœhne ſich mit den Frauen der Væter begattet.
Dadurch vergieng das Anſehn der Eltern, der Kinder Gehorſam;
Man verlernte die Rechte des Ehſtands, die Stæmm und Geſchlechte
Wurden verwirrt, die Geſetze der Sippſchaft und Ordnung gebrochen;
Alles Erkenntniſs gieng unter der wilden Zerryttung verlohren.
Gott, die Engel, der Himmel, die Seele, der Urſprung des Menſchen,
Adams Geſchichte, der Fall, der verſprochne Verſœhner des Falles;
Alles iſt aus dem Gedæchtniſs, ſie glauben ſich Sœhne der Erde,
Und die Erde die lebende Mutter der Menſchen und Thiere.
Noch hab ich Sœhne von Irad und Mathuſala gefunden,
Deine Bryder, mein Vater, doch was fyr unæhnliche Bryder!
Die noch die erſte Erziehung von ihren Vætern empfangen;
Aber ein Leben von ganzen Jahrhunderten ohne Geſetze,
Ohne Geſtalt und Ordnung in Werke des Fleiſches vertiefet,
Hat die Wahrheit bey ihnen und ihre Spuren verdryket.
Ihr Gehirn iſt mit Spinnegeweb inwendig behangen,
Und den munterſten ſelbſt von dieſen verwilderten Stæmmen
Liegt in der Hirnſchal Blei, und Eiſen ſizt auf dem Verſtande.
Einige haben die zærtlichſte Neigung zu Hunden, und andre
Halten ſich gern zu den Affen, ſie gehn mit ihnen vertraut um,
Wie mit Brudergeſchlechten, und nehmen ihr Thun ſich zum Beiſpiel.
Der hængt ein Frœſchebein an, ein andrer die Quaſte vom Kuhſchwanz,
Dieſer den Schnabel des Hahnes, ſie hyten des nichtigen Spielzeugs
Wie des rechten Augapfels, beglaubt ihr Leben und Wolſeyn
Sei an ſeine Bewahrung gebunden, und mit ihm verlohren.
Als ich die gœttliche Seel und ihre Wyrde ſie lehrte,

Hœrten ſie mich mit offenem Mund, und ſagten verwundert:
Daſs wir vornehmer ſeyn, als die hochgehalsten Kameele,
Oder das Pferd mit der flatternden Mæhn und dem trabenden Gange,
Læſt ſich wol glauben, dieweil wir aufrecht gehen und reden,
Sie gebykt und der Sprache beraubt ſind, wiewol ſie auch denken;
Doch ſo ſchnell nicht wie wir, daher wir ſie leichtlich beryken,
Und die ſtærkſten von ihnen durch unſere Liſt yberwinden:
Aber daſs der den Himmel bewohnt uns ehmals erſchaffen,
Und den Odem, der in uns haucht, von ſeinem genommen,
Daſs wir des Geiſtes halben mit ihm ein wenig verwandt ſeyn,
Dieſes iſt eine Nachricht, wovon wir das erſtemal hœren.
Und wie konnten wirs wiſſen, von unſerer Mutter der Erde
Gehet kein Pfad nach der Sonn', und ihrem Bruder dem Monden;
Keine Stimme der Menſchen erreicht die entſezliche Hœhe,
Gegen uns halten ſie ſelbſt ein ewigwæhrendes Schweigen;
Zweifelsfrei, weil man droben von uns und unſerer Erde
Nichts benœthiget iſt, ſie haben die Waſſer-Melonen,
Feigen, Bananen und Cocus ſo gut, als wir ſie hier haben.
Iſt das nicht ſo, und haben ſie unſere Frychte vonnœthen,
O ſo kommen ſie, mit uns den Reichthum der Erde zu theilen!
Als wir zuerſt uns fyhlten, ſo krochen wir unter den Bæumen,
Wo uns die Mutter gebohren, ſie ſelbſt ward ehmals gebohren.
Daſs von uns einer vom Himmel gefallen, hat keiner bemerket;
Aber daſs wir nach dem Tod in ſchœnere Gegenden kommen,
Haben wir einige Hoffnung, doch wenig Bekanntſchaft mit ihnen;
Niemand iſt noch von den ſelgen Gefilden zuryke gekommen.

Daſs die Gegenden jenſeits der Sonn und des Milchweges liegen,
Yberſteigt unſer Verlangen, wie kœnnten wir ſchwerere Kœrper
Unſern Fuſs, auf den ſchwebenden Wolken zu fahren, feſt ſetzen!
Wir verlangen nicht Flygel zum fliegen, noch Feuer zum glænzen.
Wir ſinds zufrieden, wenn hinter den hoch umwœlketen Bergen
Uns ein næherer Himmel mit Wældern voll Wildes umringet,
Oder ein fruchtbares Eiland empfængt mit fiſchreichen Ufern,
Daſs wir da nach dem ſterben ein neues Leben beginnen,
Wo kein Feind uns verwundet, und keine Krankheit mehr plaget.
Und wir wollen es unſerm getreuen Hund nicht miſsgœnnen,
Wenn er dahin mit uns kœmmt, uns da Geſellſchaft zu halten.
Aber wir ſind auch vergnygt, daſs wir ſind, und wenn wir vergehen,
Wollen wir keine Klag' anſtellen, daſs einſt wir geweſen.

Alſo hatten ſie ſich in das Fleiſch und die Erde verlohren,
Von der Wyrde der Menſchen zum Stand der Thiere gefallen;
Was in die Sinnen nicht fællt, die Gedanken des reinen Verſtandes
Sind unverſtændlich Geplauder vor dieſen gefallenen Seelen.
Als ich ihnen die Nachricht ertheilte, ſie wyrde der Schœpfer
Længer nicht in der Schœpfung vertragen, einrauſchende Waſſer
Wyrden die Erde bedecken, und alles Leben vertilgen,
Sagten ſie: Alles, was lebt, wird eines Tages des Tods ſeyn,
Fryh oder ſpæt kœmmt der Tod zu Thieren, zu Vœgeln und Menſchen,
Fyhrt ſie bald einzeln hinweg, und bald in anſehnlichen Haufen,
Durch verſchiedene Wege, des Todes Thyren ſind tauſend;
Soll er durch einen Schlag Vieh Vœgel und Menſchen vertilgen,

O ſo wird die Geſellſchaft im Tod den Tod uns erleichtern.
Trauriger iſts, allein, als mit hundert tauſenden, ſterben!
Aber izt leben wir noch, wir eſſen, wir trinken, wir ſchlafen,
Uns iſt die Erde zu unſerm Genuſs gegœnnt, es gebyhrt uns,
Daſs wir ſie wol genieſſen, nachdem wir ſie aber genoſſen,
Mag ſie uns wieder, woferns ihr gefællt, in ihr Dunkel empfangen.
Wo ſie hervor uns geholt hat, und eh ſie hervor uns geholt hat,
Wir die Længen der Jahr, ungekrænket, im Stillen geſeſſen.

Meine Zurykkunft geſchah im Syden durch Chus und Mizraim,
Dorten fangen ſie an, in beſtændigen Sitzen zu wohnen,
Halten ſich in Gemeinen zuſammen, und lernen die Kynſte,
Die der Witz am Perath und ſchnellen Hidekel erdacht hat.
Dort iſt die Erde bedekt mit hohen Gebæuden und Tempeln,
Von den Gebæuden erhebt ſich der Lerm der raſenden Schwelger
Yber die Dæcher empor und erſchyttert das bebende Luftzelt,
Mit den Liedern der Buhler und Harfen der Tænzer vermiſchet.
In den Tempeln iſt da die Menge gehauener Bilder,
Die in Holz oder Erzt die Ahnen und Helden bezeichnen,
Schier in ein Volk erwachſen; wer zum Behufe der Menſchen,
Oder zur Wolluſt und Pracht ein bequemes Werkzeug erfunden,
Wird in Metall gegoſſen und auf ein Altar geſetzet.
Auch die im Leben die Menſchen verheert, und die Erden erſchrecket,
Wenn ſie mit morden von Land zu Land unermydet gewandert,
Werden in Tempel geſtellt, und mit Hymnen und Tænzen beſungen,
Und man fabelt von ihnen, die Leiber der Gœtter zwar ligen

In den Græbern beſtattet, ihr Bildniſs nur bleibe von ihnen;
Aber die Seelen ſeyn aufgeflogen, hell leuchtende Sterne,
Die noch dort bei den Sternen das Glyk der Menſchen beſorgen.
Alle die werden mit einem unwyrdigen Dienſte geehret,
Ihre Laſter, mit ihnen vergœttert, zum Beiſpiel geprieſen.
In wolriechenden Hainen ſtehn tauſend Tiſche gedecket,
Manch ſchwarzblitzender Chor von Mædchen bedienet die Feſte,
Und von untadlichen Knaben wird duftender Moſt umgeboten;
Von den Tafeln begiebt man ſich tief ins Dunkel der Haine,
Wo zum Liebesgebrauch geweihete Bette gedekt ſtehn.
Unter der Luſt iſt das gœttliche Licht der Weisheit erloſchen,
Tugend und Unſchuld und Recht und Ordnung und Glauben zertreten.
Seine Frau zu verlaſſen ſteht bloſs in des Mannes Belieben;
Daher haben ſie kinder in vielen verſchiedenen Stædten;
Hier vermæhlen ſie auf drei Jahre ſich, dorten auf viere.
Bey den Unreinen erhebt ſich kein Gedanke zu Gott auf;
Zu dem Reinen, dem Heilgen, dem Vater des Lichtes und Rechtes.

Aber die Gegenden hielten mich nicht, ich eilte von Theman'
Nach den Ufern des Jordans, mit Eliphas Tœchtern, wir trafen
In den Gefilden vor Sedom auf Schaaren Jyngling' und Mædchen,
Die der Weg zu den Thoren der cedernen Sedom hinfyhrte.
Dort die Feſte der Rheia und Adonais zu feiern.
Unſer Weg gieng zwiſchen den Schaaren der Jyngling' und Mædchen,
Unſichtbar, uns umgab ein Flor von duftendem Nebel.
Alſo bracht ich die Tœchter beſchirmt auf Sions Gebirge.

Sie ſind der einzige Nuzen von meiner vieljæhrigen Reiſe,
Die ich mit wanderndem Fuſs in einem krummlaufenden Cirkel
Durch der umfloſsnen Erde bewohnbare Kreiſe vollendet.
Unter ſo viel Myriaden Vernunft-begabter Geſchœpfe
Fand ich nur ſie, die noch in den Wegen der Erzvæter gehen,
Die mit Gott noch wandeln, und auf ſein Heil ſich verlaſſen;
Niemand weiter, dem Richter der ſyndigen Welt vorzuſtellen;
Wenn er, die wenigen zwar, doch theuern Frommen erblikte,
Daſs er um ihrentwillen dem Menſchengeſchlechte verſchonte.

Noah ſchwieg. Seine Hœrer ſahn traurig und ſchamhaft zur Erde
Wegen der Bosheit und Dummheit von ihrem Brudergeſchlechte.
Lange ſaſſen ſie ſtumm; zulezt ſprach Lamech mit ſeufzen:

O wie beſyrcht ich, die Tage der Langmuth ſind alle voryber;
Keine Folger ſind dieſen verſcherzeten Tagen gegœnnet.
Gott wird mit dem gefallnen Fleiſche die Længe nicht ſtreiten,
Da ſie wie dummes Vieh der Vernunft und Ordnung entſagen.
Hundert und zwanzig mal hat die Sonne den Thierkreis durchlaufen,
Alle die Zeit hat die Langmuth auf ihre Bekehrung gewartet;
Aber nicht længer; ſie haben die Hofnung zur Beſsrung vernichtet;
Sie kann Gott nicht mehr leiden, wiewol er ſelbſt ſie erſchaffen.

Unterdeſs fyhrt' auch Naphtis mit Eliphas Tœchtern Geſpræche,
Mytterlich, wie noch jyngſt Jemima mit ihnen gewohnt war.

Leget den Wanderſtab nun, ſo ſprach ſie, nieder, o Liebſten,
Heitert das Antliz auf, und nehmet das Recht der Bewirthung,

Kommt in die Wohnung, die lange ſchon euch entgegen geſehen,
Eh ſie verlaſſen da ſtand von ihrem zierlichſten Schmuke,
Einar, die euch die æhnlichſte war, und die goldenen Tage
In den gefilden Sions nicht ſchmekte, dieweil ſie euch miſste.
Ohne Schweſtern war ſie gleich einer die Schmukesberaubet
Auf ein Hochzeitfeſt geht; ihr lieſst zu lange ſie warten,
Lange vom Schikſal gefodert, der Gram der einſamen Stunden
Nagt' ihr ſo ſtark am Herzen, daſs ſie Moria verlaſſen,
Und die Fluren von Sion, wo keine Taube verlezt wird,
Die im Schatten des Oelbaums da ruht, wo der Lœwe dem Menſchen
Folgt, wie der zahme Hund und nicht vom zerriſſenen Schaf lebt.
Wo ſie auch ſei, ſo von Sion getrannt, nothdyrftig, verlaſſen,
Wie die Roſe, der keine Dœrner die Seiten bewahren,
Fern von Freunden, zu denen ſie ihr Bekymmerniſs trage,
Trœſt ich mich, daſs da bei ihr die Tugend und Gott ſtets verbleiben;
Von ihm geſchirmt kann nicht ihr Zimmer ſie lange vermiſſen.
Bis der Wiederkunft ſyſſe Stunde zu mir ſie zuryk bringt,
Sollt ihr zur Seite mir ſtehn, und ſollt das Herze mir ſtærken,
Das ſich mit Grame quælt, ſeitdem mein mytterlich Auge
Nicht mehr auf Suniths Angeſicht ruht und vermiſcht nur die Freude
Fyhlet, die unter mein Dach mit Jemimens Kindern gekommen.
O mir bebet das Herz noch izt mit ſyſſem Gefyhle,
Wann ich die honigten Tage gedenke, da ſie und Kezia,
Ihre mittlere Schweſter, und Kerenhapuch, die jyngſte,
Mit mir auf Sions Hygeln gegangen. Ein Himmel der Schœnheit
Glænzt' in der Mædchen Geſtalt, das Bild der unſichtbaren Tugend.

Job war auf Sion gekommen, die Tœchter der erſten Umarmung
Matuſalas zu bringen, des Vaters Lamechs und Hiobs.
Yber mir floſſen die Stunden mit honigthauenden Fyſſen,
Da ſie im Berge mit mir den Canel zum Rauchopfer rollten;
Und ihr Scheiden verlieſs mich in einem traurigen Dunkel.
Mit euch dreien hat Gott ſie mir zuryke geſchiket,
Oder den Abdruk der Tœchter Jobs und ihnen die gleichſten,
An der hellen Geſtalt und Eintracht der Glieder am gleichſten;
Eben ſo gleich an der ſchœnen Stimmung der innerſten Sinnen.
Hiobs Haus ſoll in einen Stamm mit Noahs verwachſen,
Und ſo verwachſen den Stamm des Geſchlechts der Menſchen erhalten,
Wann der Herr, wie er lange gedroht, zu richten herabkœmmt,
Und den Waſſern befiehlt, die Synden der Welt zu verſchlingen.
Alsdann ſollt ihr mit mir in die Arche gehen, der Schœpfung
Gottes mit mir zu warten, in euerm Angeſicht ruhend
Sollen die Tage des Zorns vor mir gelinder vorbeigehn.
Sunith allein ſoll in meiner Bruſt um den Vorzug der Liebe
Mit euch eifern, was ſie mir iſt, das ſollt ihr mir werden.

Alſo ſprach ſie. Uniſa, die erſtgebohrne, verſezte:
Als mit langem Leben izt unſre Eltern geſættigt
Auf zu Gott flehten ſie aus dem Joche des Leibes zu ſpannen,
Daſs ſie doch endlich ruhten der reiſebeſchwerden entybrigt,
Sahn wir die Tage gekommen, da unſer hylfloſes Leben,
Von dem Gebet und Rathe der beſten Eltern verlaſſen,
Einem verkehrten Geſchlecht zum ſchwachen Raube gediehe;

Brydern des Wilds und Dienern der handgebildeten Gœtter;
Niemand von unſerm Stamm, von Kezias wyrdigen Sœhnen,
Oder von Kerenhapuchs war unter den irdiſchen ybrig;
Alle zu ihren Vætern geſammelt, ſie hatte die Vorſicht
Aus der verderbten Welt in den Himmel hinyber gerettet.
O was fyr ſchwere Gedanken umſezten unſere Sinnen!
Noch war ein Vater fyr uns, noch eine Mutter auf Erde,
Aber vor uns verborgen, von unſers Vaters Behauſung
Durch Provinzen und gottesvergeſſne Vœlcker getrennet.
Gott hat den einzigen Vater und auch die einzige Mutter
Uns entdeket, und uns zu Noah und Naphtis gefyhret;
Daſs vor unedeln thaten ſie unſere Wege beſchytzten,
Und uns mit Tugend ſchmykten, da andern Schmuk wir entbehren.
Was fyr Ehrfurcht und kindliche Lieb' in unſerm Gemythe
Fyr Jemima und Eliphas flammte, die ſoll nicht erlœſchen;
Mit der Stærke ſoll ſie fyr Noah flammen und Naphtis;
Noah ſoll Eliphas ſeyn und Naphtis die theure Jemima.

Izo kyſte ſie Naphtis mit Kindeszærtlichkeit. Timna
Folgt' ihr und ſo Naema mit thrænender Wolluſt. Die Zæhren,
Die bishero geſchlafen hatten, erwachten. Indeſſen
Neigte die Sonne zum Niedergange, das Abendgold hypfte
Zwiſchen den grynen Schatten und nahm den frœlichſten Abſchied.

DIE SYNDFLUT.

DRITTER GESANG.

NOah befahl mit der wiederkommenden Sonne dem Japhet
Seinem ælteſten und Japhets Brydern, ſie ſollten die Glieder
Mit wolriechendem Oele begieſſen und feſtliche Kleider
Um die Schultern ſich legen. Sie merkten den Vorſaz des Vaters,
Ihnen ſtrœmte die Freud' im Buſen mit heftigen Schlægen.
Standen izt in dem Saal, der von ſchwarzem Ebenholz glæntzte,
Mit aufwartſamem Dienſt um Lamech den ſatten an Jahren,
In dem præchtigen Glanze der Hochzeitfeier gekleidet,
Jedes Gliedmaſs mit einem Regen von Oele gewaſchen.
Aber die Freude die in der Bruſt der Jynglinge lachte,
Streut' auf jegliches Gliedmaſs des wolgebildeten Leibes
Neue Schœnheit, und hœhern Glanz, ſie ſchienen dem Auge
Hœher an Anſehn, und heller an Glanz; vom Haupte hinunter
Floſſen die langen Loken in hyacinthenen Ringen.
Solche gœttliche Blyhte des Haupts, die Anmuth der Glieder
Streuten die Dichter nicht um ihres Endymions Antliz

Als er auf Latmos Hœhe mit zærtlichen Augen emporſah,
Liebestrunken, und ihn die gefabelte Gœttinn ſchon liebte.
Als ſie ſo ſtanden, ſo kam von den obern weiblichen Zimmern
Noah herunter, er fyhrt' in der Hand Uniſa; ihm folgte
Naphtis, ſie fyhrte Timna am Arm und Naema; die Schweſtern
Giengen erhabner einher und mit unſchuldigern Herzen
Als die verliebte Gœttinn auf Latmos Klippen herabſtieg.
Mit den Mædchen betrat den Saal ein duftender Balſam
Der mit einem Geruch in die Naſe der Jynglinge ſteiget,
Welcher die Wyrze Sarons verkleinert. Dann ſprach der Sohn Lamechs:
Meine Sœhne, der Herr will nicht daſs Bewohner der Erde
Oder ihm ſelbſt Anbeter entgehen, wenn er im Gerichte
Bald am Himmel die Schleuſſen zerreiſst, die ſtrafenden Waſſer
Yber die Gyrtel der weit bewohneten Erde zu laſſen.
Darum hat er die Mædchen von Jobs gottſeligem Hauſe
Fyr euch erſchaffen, und hat ihr Herz mit Gefyhle geryhret,
Das mit eurem Gefyhl im lieblichſten Wohlklang ertœnet.
Von ihm ward mir der Pfad zu Eliphas Hauſe gewieſen,
Daſs ich ſie da empfieng' und euch die Gemahlinnen bræchte,
Japhet Uniſa, und Cham die Timna, und Sem die Naema,
Daſs ihr mit ihnen die Tag' in ehlicher Freundſchaft begienget,
Wie die Olympiſchen Tage gekrœnt mit dem Oelblatt des Friedens.

Alſo ſagt' er und gab Uniſen dem wartenden Japhet,
Naphtis bracht Timna dem Cham, und Naema dem Sem. Das Gemythe
Bebt' in dem dreifachen Paar von Seeledurchwandelnder Freude,

Als ſie die fyhlende Hand in die Hand des Liebenden ſchloſſen,
Und noch ſanfter als ſie die erſten Kyſſe durchſyhlten.
Lamech fyhlte ſein Herz von ihrem Umarmen erwærmet,
Machte ſich ſtark und erhob die Stimme zu ſegnenden Worten:

Vater der Engel und Geiſter du willſt auch der Menſchen Gott bleiben;
O ich empfind es im Geiſt, du haucheſt es mir in das Herz ein,
Nimmer ſoll aus der Natur der Stamm der Menſchen verſchwinden,
Und wie kœnnteſt du in der Schœpfung die Lyke ſtehn laſſen?
Nimmer von Adams Haus ein Sprœſsling dem Erdboden fehlen,
Welcher den Namen des Herrn verehrt und den Ewigen preiſet.
Alſo ſoll ihm ein Samen von Lamechs Hauſe verbleiben,
Wann die Feſte der Erde von ihrem Size verrykt wird,
Wann ſie ſchwankt wie ein trunkener Mann, weil die Synden der Menſchen,
Hæſsliche Werk', auf ihr liegen und ſie zum Abgrunde dryken,
Daſs in dem harten Kampfe die Nationen verderben.
Alle, die leben, zerſtœrt ein einziger Schlag der nicht fehlet.
Aber des Noah Haus wird yber den Umſturz weg leben,
Und in der neuen Erd ein Altar dem Herren erbauen,
Und ihm von Vogel und Vieh Brandopfer bringen; der Herr Gott
Wann er den reinen Geruch des Opfers riecht, wird beſchlieſſen
Nimmer der Wohnung des fehlbarerſchaffenen Menſchen zu fluchen,
Nimmer die Erde von einem Geſchlechte, das lebt, zu entblœſſen.
Sœhne Noahs, euch wird Gott euer Erhalter ſelbſt ſegnen,
Daſs ihr zu Heeren wachſet und alle Zonen erfyllet;
Er wird Scheue vor euch in die Thiere legen, die grimmig

Auf der Erde gehn oder die Luft mit den Winden befliegen,
Jedes Geſchœpfe, das lebt, ſoll euere Herrſchaft erkennen.
Aber Gott ſelbſt wird geruhn zu euch herunter zu ſteigen,
Und ſein Byndniſs mit euch und eurem Samen zu ſchwœren,
Das den Verſœhner verheiſst, den Mann, der vom Himmel herab kœmmt.

Alſo ſagte der gœttliche Mann, ihn wehte der Geiſt an,
Der in die Zukunft ſieht, und Gottes Geheimniſſe forſchet.

Jezo giengen die neuvermæhlten hinauf ins Gebirge
Riechendes Holz und aromatiſche Frychte zu ſammeln,
Daſs ſie dem Herrn ein Opfer von ſyſſem Ræuchwerke brennten.
Dieſes legten ſie auf den Altar, der vor der Behauſung
In dem Vorhofe ſtand, von glatten Steinen gebauet
Die der kyhle Siloa an Sions Wurzeln gewaſchen.
Mit dem Wyrzegeruch flog ihr reines Gebete gen Himmel
Mit ihm in einem Kranze gewunden und von ihm gebeſſert.
Als der Abend zuletzt von Sions Gipfel herab floſs,
Sangen die keuſchen Bræut' in ſilbernen Symphonien
Hochzeithymnen, den Gott zu loben, der etliche Funken
Von den zærtlichen Trieben, wovon die Seraphim brennen,
In die Herzen der Menſchen gelegt; von den Funken ergriffen,
Schwollen die Adern mit feinem Gefyhl von himmliſcher Wonne.
Schon ein ſinnlicher Kuſs vereinigter Lippen entzyket;
Schon zerſchmelzen das Herz die Fryhlingsblumen der Wangen,
Aber die Luſt wird ſtets mit hœherm Leben vermehret

Wann wir in jedem Blike der von dem Liebenden ausgeht,
Hohe Neigungen ſehn, die mit dem Himmel verwandt ſind,
Die uns die Seel erheben mit ihm im Gleichlaut zu fyhlen.
Wyrde der Liebe, wer kann dich recht nach Verdienen beſingen,
Wann du die Herzen ybeſt der Tugend Schœnheit zu ſpæhen
Und von ihr wiederſcheinend mit gleicher Schœnheit zu glæntzen?

Alſo ſangen ſie, bis der Stern, der dem Bræutigam leuchtet,
Yber dem Berg herauf ſtieg. Von ihren Lippen entfloſſen
Keine Kœder der Wolluſt, und keine ſchwelgende Laute
Rief in die Fyſſe den Zug zu leichtſinnnæhrenden Tæntzen.

Folgendes Lichtes rief Lamech der ſatte von Jahren dem Sem zu:
Enkel, nimm eine Spat' und geh mit mir ins Gebirge;
Alſo hat es mir Gott die Nacht im Traume befohlen.
Sem war ſogleich bereit und gieng mit ihm ins Gebirge.
Auf dem Berg war ein Hygel an Sions Seite gelehnet,
Yber und yber mit dichten Orangenſtræuchern umſchattet,
Noch war er ohne Namen, er ward nach Længen der Jahre
Golgatha von Sems Enkeln genannt; dort ſagte der Alte:

Hœre mein Sohn, was weiter der Herr im Traume geredt hat.
Kynftig ſoll ich nicht mehr im Lande der Sterbenden wandeln,
Nicht mehr mit irdiſcher Frucht den Leib von Erden erhalten;
Gott hat in ſeinem Rathſchluſs geredt, die Wohnung der Menſchen
Umzukehren, ſie ſoll nur vierzig Tage noch ſtehen;
Alsdann ſollen die Waſſer daryber laufen, die Fluten

Sollen die Erde peitſchen, und ihre Bewohner zertreten.
Denn ſie haben den Gott nicht in ihrem Gedæchtniſs behalten,
Der ſie erſchuf, und den vergeſſen, durch welchen ſie lebten.
Aber mich will der Herr verſchonen, ich ſoll nicht den Jammer,
Der im Anzuge ſteht, das Winſeln, das Ringen der Leute,
Welche der Tod in Synden erhaſcht, ich ſoll die nicht ſehen,
Gott will mich vor der Noth in ſeinen Himmel auf retten,
Aber du wirſt ſie ſehn, doch nicht darinnen umkommen;
Noahs Haus will der Herr vom gemeinen Untergang retten.
Grab mein Sohn mit der Spat' hier unter den duftenden Stræuchern
Eine Wohnung des Tods im Dunkel der Erde; der Leichnam
Fodert ein kleines Haus, von etlichen wenigen Fuſſen.
Wenn ich im Einſamen dort das Herz zu Gedanken erhoben,
Die anſtændig dem Ort ſind, wohin ich vom Erdreiche gehe,
Komm ich bald wieder und lege das Haupt ins Grab hin und ſterbe.

Sem verſezte: Gott hat den beſſern Theil dir beſcheeret;
Seliger ſind die Todten, die in den Himmel geflohn ſind,
Als die Lebenden, die beſtimmt ſind die Thrænen zu ſehen,
Und den Jammer, dem weder Troſt noch Retter beſcheert iſt.
Da es mir nicht gegœnnt wird den Leib von Erde zu laſſen,
Soll o mein Ahn der Geiſt dir hinauf zu den Wohnungen folgen
Wo die Væter von Adam bis Lamech verſammelt bey Gott ſind.
Leicht entſchwingt ſich der Geiſt dem Leib, der Erd, und den Wolken
Und erhebt ſich zu Gott mit hohen Gedanken des Himmels.

Lamech eilte zum letzten Gebet der irdiſchen Lippen,
Und nun hœlte ſein Enkel das Grab in der wurzlichten Erde,
In der Længe des Menſchen und halb ſo tief als es lang war;
Yberlegte den Boden mit Blyht und Strauch von Orangen.
Lamech entrykte dem Grabe nicht lange mehr ſeinen Bewohner;
Kam vom Gebet und legte das Todtenhemd an, und ſo ſagt' er:
Bitte mein Sohn, bevor ich hingeh, wie ſoll ich dich ſegnen.

Wenn du, ſo ſagte Sem, in den Feldern des Lichtes und Lebens
Um den Altar der Erde mit ihren Selgen gebykt ſtehſt,
Vater, ſo bitte den Herrn, (verzeih der zærtlichen Bitte)
Bitte den Mittler, der von der Hœhe der Herrlichkeit Gottes
In der Geſtalt des Menſchen ſich niederzulaſſen geruhn will,
In dem gefallenen Menſchen des Schœpfers Bild zu erneuern,
Daſs er den Leib von Erd' aus meinem Geſchlechte ſich wæhle.
Sey es Sems Vorrecht, obgleich des jyngſtgebohrnen von Noah.

Lamech umarmt' ihn winkend, und ſtieg ins Grabmal hinunter.
Legte ſich frœlich nieder und neigte das Haupt und ſtarb ſanft.
Sem ſtreut auf den verlaſſenen Leib in ſtiller Betrachtung
Neuen Geruch und neue Zweige von jungen Orangen;
Wirft dann die Erde darauf und yber dem Hygel von Erde
Ein erhœhetes Grabmal von glatten Steinen des Baches.

Izo geht er nach Haus und erzæhlt den Tod des Gerechten.
Noah wuſst ihn zuvor, Gott hatte zu ihm auch geredet,
Und das Gericht ihm verkyndigt, das yber die Wohnung der Menſchen

Kommen und ihre Bewohner nicht lange mehr ſchonen ſollte.

Gott hat es wol, ſo ſprach er, mit unſerm Vater gemeinet,
Daſs er ihn von der Erde genommen, bevor die Verwyſtung
Yber ſie kœmmt, und ſie ſoll in vierzig Tagen ſchon kommen.
Unterdeſſen will ich in Sedoms Ebenen gehen,
Daſs ich den nahen Tag des Gerichts den Syndern entdeke,
Ob noch einige ſeyn, die von dem Zorne des Richters,
Der entbrandt iſt, in ihrem Gewiſſen erſchyttert, erwachen,
Ihren ſyndigen Weg verlaſſen und reuend Gott ſuchen,
Weil er zu finden iſt; zwar ſehr ſpæte, wie Alberne pflegen;
Aber wiewol ſie ihn ſpæte ſuchen, wird dennoch ihr Schœpfer
Ihrer ſich innig erbarmen, und der ſie gebildet, ſie ſchonen.
Zwar wird er nicht in den neuen Erdball ihr Leben erretten,
Aber ſich neigen von ihnen die ſchwerere Strafe zu nehmen
Welche mit Streichen ſchlægt, die tief in der Seele verwunden.
Keine Hofnung iſt mehr, daſs um einiger weniger Willen
Gott den gefaſsten Entſchluſs, die Erdeverwyſtung, noch ændre;
O es hat in den Augen des Herrn nicht viel zu bedeuten,
Ob die Menſchen, die leben, von einem einzigen Tode,
Der ſie in einem Schlage vereinigt, auf einmal zu Grund gehn;
Oder ob ſie der Tod, in tauſend Geſtalten verkleidet,
Und in entlegenen Tagen verſtreut, vom Leben dahin nimmt.
Vor ihm ſind viel jahrhunderte Lebens ein Morgen und Abend.
Allen, den Frœmmſten ſelbſt, iſt ein Ziel geſezet zu ſterben;
Hætten ſie gleich die Stærke der Steine, ſo kœnnten ſie doch nicht

Von ſich den Tod abhalten. Die Wurzeln des geiſtigen Lebens
Myſſen heut oder den folgenden Tag mit den Wurzeln der Erde
Sich verflechten, der Leib muſs in ſein Geburtsland zuryk gehn.
Aber der Gotte lebt weiſs von keinem Heute noch Morgen,
Fyr ihn gehet der Tag nicht unter, die irdiſche Nacht kœmmt,
Aber die Nacht nicht ſeines Tages; der kynftige Tag hat
Nichts das ihn von den vorigen unterſcheidet; er wandelt
Immer im Antliz Gottes, er hat das lange vergangne,
Und das kynftige ſtets als gegenwærtig im Auge.
Unterdeſſen daſs ich die Tag' in den Plænen verbleibe,
Sollt ihr die Arche mit Vorrath von Lebensmitteln verſehen,
Einem Reichthum von Frychten, die niedrer im Schooſſe der Erde
Auf dem Stengel und Stiel oder hœher auf ſtæmmichten Bæumen
Wachſen, die ſollet ihr reif einſammeln, und ſollet ſie truknen,
Daſs wir ſelbſt und das Vieh, das mit uns zum Leben beſtimmt iſt,
In der Arch' uns die lange Zeit der Verwyſtung ernæhren.

Alſo ſagte der Fromm' und nahm den Wanderſtab wieder
Von der Pfoſte, woran er ihn noch vor kurzem gelehnet.
Eh ihn der Weg noch nahe zu Sedoms Mauern getragen,
Hœrt' er von weitem den Schall von Geſang und feſtlichen Tænzen;
Schwelgende Symphonien von Cithern und brauſender Freude
Stiegen yber die hœchſten Zinnen der cedernen Sedom
Hoch in die Luft und umringten ſie in weitlaufenden Zirkeln.
Aber es brachte der feſtliche Ton in das Herz des Gerechten
Kein Gefyhle der Freude, von der die Harfe beherrſcht ward.

Mitleid verwehrt' es Noah; die unbeſonnenen Leute
Schwelgeten yber dem Grabe, das unter ihnen gehœlt war,
Und bereit ſtand den Schlund zu œfnen und ſie zu verſchlingen.
Izt lieſs Sedom ihn durch ihr abendlændiſches Thor ein;
Reihen von ſchœnen Mædchen in leichtdurchſichtiger Kleidung
Sangen in goldene Tœne der Harf' unſittlicke Lieder
Jegliches Glied in Bewegung; ſie tanzten yber die Gaſſen.
Mænner von ernſtem Anſehn mit liebestrunkenen Augen
Hiengen auf ihrem Antliz und hielten kein Maaſs im beſchauen,
Bis ſie im Liebesgarne gefangen ein jeder des Mædchen,
Das ihm gefiel, ergreift, und ſie, die lachend ihm folgte,
Zu bekrænzeten Tiſchen leitet und ſeidenen Sophas,
Wo ſie der Liebe pflegen, und nicht erſt ſchmachten und warten
Bis der Heſper am Abend die Hochzeitfakel hervorſtekt.

Sedom erœfnet' im Norden die weitgeſtreketen Flanken,
Daſs ſie den Jordan empfieng, der ſie die Mitte durchſpaltend
Paradiſiſche Gærten an beiden Ufern benezte.
Dort war auf gophernen Saulen ein ſtolzer Tempel erhoben
Zirkelnd, ein Ring von Saulen war in den andern geſchloſſen;
Allezeit ſtieg der folgende Kreis ſanft yber den erſtern.
Unter dem innerſten Dohm und recht im Mittel des Tempels
Standen die neuen Gœtter in Gold, Adona und Rheia,
Neben einander auf Thronen erhœht; ein ſilberner Fruchtkorb
Dekt' ihm das Haupt, das lichtgeſtirnte Stralen umflieſſen;
Um den langen Talar umwund von der Schulter zum Fuſſe

Eine lazurblaugeſchmelzte Schlange die ſchlanken Gelenke.
Seine rechte war in dem Kleide verſteket, die linke
Faſste den Schwanz der Schlang, in dem Roke von blizendem Golde
Leuchtete ſilbern ein Streifen, worinn die ſternenden Zeichen,
Welche die Sonn alljæhrlich beſucht, den Himmel umgeben.
Hoch ſaſs gegen ihn yber auf einem præchtigen Wagen
Von zween Lœwen gezogen die reichgebryſtete Reia
Mit dem gethyrmten Haupt und ſilbernen Krinnen des Thurmes.
In der rechten das Zepter, der linken ein œfnender Schlyſſel.
Ihre Schultern umfloſs ein fliegender Manto, der Manto
Und der gegyrtete Rok war mit Obſt von blumichtem Schmelze
Und mit wallenden Garben, dem Reichthum der Erde, beſæet.
Aber umher an der Wand auf Simſen, doch niederer, ſtanden
Sedoms Ahnen und Helden in Cedern und Marmor gehauen,
Die ſie die Kynſte gelehrt, und die ihr Schlachten gewonnen;
Keine geringe Zahl, geſtorbne, vergœtterte Menſchen.
Alle die hatten Prieſter und Opfer und eigne Gebræuche;
Feſtliche Tag'; izt wurden die Feſte der Rheia gefeiert,
Und Adonas des groſſen Gemahls der irdiſchen Mutter.

Noah kam in den Tempel, und ſah um Adona und Rheia
Prieſter mit Inſeln ſtehen, in dreimal drei Ringe geſchloſſen,
Wie die umgebende Hylſ' um die Frucht geſchloſſen ſteht. Dieſe
Sangen Hymne dem Gott und der Gœttin in wechſelnden Chœren;
Einige miſchten den Goldton der Harf in die Stimme der Lippen,
Fielen auf ihre Knie und murmelten heilige Tœne.

Als er ſie vor den Gœzen im Staub gedemythiget ſahe,
Trat er unter ſie hin mit gœttlichem Ernſt in der Miene;
Und, ihr Mænner von Sedom, du Samen des Mannes von Erde,
Adams, ſo ſagt er, euch hat der Herr ihm zu dienen erſchaffen,
Er hat Adam im dunkeln Kloſſe der Erden ergriffen
Und ihn von einer Eke des Staubs zum Daſein gerufen,
Und zu ihm alſo geſagt: Du ſollſt mein Diener, o Menſch, ſeyn.
Mein Anbeter, dich hab ich zu meinem Diener gebildet;
Ich bin dein Gott und will dich mit meiner Rechten erhalten.
Alſo ſagte der Herr, die Erde vernahm was er ſagte;
Aber die Menſchen, ſein Werk, die er auf die Erde geſezet,
Die er da auſerzogen, gedachten ſeiner nicht lange,
Traten fern von ihm ab, und hatten keine Begierde
Den zu ſuchen, der GOTT vorm Anfang der Tage geweſen;
Von ihm haben ſie ſich gewandt zu Gœttern von Erze,
Und von ihnen geſungen: *Die haben Sedom geholfen*,
Ihr ſind die Lehren von Gott ein verſiegelter Brunnen; die Weisheit
Sedoms Weiſer iſt, Tand, ihr Prieſter ſtrauchelt im Taumel.
Wenn ſie von Wahrheit reden, ſo iſts nicht gœttliche Wahrheit;
Suchen ſie Schuz, ſo iſt es nicht beim beſchytzenden Geiſte.
Harf' und Laute, der Goldklang der Cymbel, und ſtarke Getrænke
Kommen auf ihre feſtlichen Tage, des Lobes des Herren
Sind ſie nicht eingedenk, und die Weisheit ſeiner Erſchaffung
Kœmmt nicht vor ihr Geſicht; fyr den, der die Himmel gemeſſen,
Der den Menſchen bei Namen gerufen, eh der ihn gekannt hat,
Beten ſie zu dem Gott, der in der Erde gewachſen;

Ihre Gœtter ſind nach der Geſtalt des Menſchen gebildet.
Dieſer bewafnet ſich mit dem Beil um Cedern zu fællen,
Die der Regen ernæhrt hat, er kocht dabei ſein Gemyſſe,
Aber ſie ſchnizt ein andrer zu Adonai und Rheia;
Beugt vor ihnen das Knie und fleht ſie an um Errettung.
Albernes Volk ihr fleht dem Werke der Axt und des Hammers
Laſst ſie herniederſteigen und uns die Zukunft weiſſagen,
Alsdann wollen wir ſie fyr wiſſende Gœtter erkennen;
Laſſet ſie ihre Zeugen ſtellen damit wir ſie glauben.
Aber mich hat der Herr des Himmels zum Zeugen geſendet,
Seinen Knecht, und ich bin gekommen von ihm zu bezeugen,
Daſs kein Gott vor ihm war, daſs nach ihm keiner mehr ſeyn wird;
Er war vom Anfang der Zeit ſchon Gott, der erſt' und der lezte.
Seine Gottheit bekennen durch Unvermœgen die Gœzen,
Und ſie werden zu Schanden, indem ſie nicht hœren noch ſehen.
Achtloſe, ſollte, der euch erſchuf, ſich euer erbarmen?
Er wird auf ſeyn, das iſt das Zeugniſs, womit er mich ſendet,
Und er wird meine Botſchaft erfyllen, fyrwahr er wird auf ſeyn,
Daſs er ſein Werk vollzieh, die Verwyſtung der irdiſchen Wohnung.
Gott will des Leichtſinns Frucht heimſuchen, die Gœtter der Menſchen,
Und die Diener der Gœtter, die ihn vorbei gehn; die Flut wird
Von dem Niedergang kommen, und yber den Ocean aufziehn,
Ihre Heer' in den Gyrteln des Mittags zu muſtern, vom Mittag
Wird ſie zum Aufgang hinyberfahren, ihr næchtliches Lager
Wird um den Nordpol ſeyn, die Inſeln werden erſchreken,
Jegliches feſte Land wird erzittern, yber die Berge

Wird ſie ſich breiten, der Libanon wird ſich unter ihr ſenken,
Sie wird von Sion herab ſich yber die Ebenen ſtyrzen,
Mit ſich wird ſie den Untergang bringen, der Erd und der Menſchen,
Yber des Libanons Cedern, und yber dem Mirtenhain Sedoms
Wird der ſtrafende Tag, der Tag des Zorns und Gerichts gehn;
Sodom wird keine Stadt mehr ſeyn, Zeboim wird leer ſtehn.
Sollte der Herr den Menſchen verſchonen, und ſollt er ihn achten,
Ihn der in ſeiner Naſe den Athem fyhrt und den Schœpfer
Der ihn hinein gelegt hat, vergiſst, der unbemyht lebet,
Seine Synden vor Gott zu verbergen? Nur wenige Tage
Hælt er die ſtrafende Hand zuryk. Die wenigen Tage
Leget ein hærenes Kleid an, und ſtreut euch Aſch auf das Haupthaar,
Werfet euch tief in den Staub und fleht vom Staube zum Herren,
Laſſet die Worte mit Demuth vom Boden zum Himmel aufſteigen,
Daſs er von euerm Haupt die ſchwerere Strafe hinweg nimmt,
Welche mit Streichen ſchlægt, die nach dem Tode verwunden.

Alſo ſagte der Fromme. Die Prieſter der goldenen Gœtter
Hœrten ihn, aber ſie ſchloſſen das Herz vor ſeiner Vermahnung.
Und Seſai, ihr Haupt, verſezte mit Worten voll Hohnes:

Noah, wir hatten dich ſonſt fyr einen Weiſen gehalten,
Aber du haſt die Lippen mit Thorheit erœfnet; vermuthlich
Hat dich der ſchwindlichte Schimmer der Mittagsdynſte getæuſchet,
Dann wie viel Leut' hat der Traum im Mittagsſchlafe geblendet,
Welchen das Schreken noch beim Erwachen im Buſen gebebet?
Oder es iſt die Frucht des Wandels am dæmmernden Monden,

Wo dich nur fremde Bilder, Geſpinſte der Schwermuth begleiten;
Lange ſah man dich nicht bey unſern Opfern; wir hofften
Daſs du ein helleres Blut auf Sions Gipfeln geſammelt;
Aber du haſt indeſſen nur deine Træume vollendet.
Wahrlich dir hat dein Mæhrchen, die Erdeverwyſtung, getræumet;
O der Schœpfer hat tief den Fuſs der Meere gegryndet,
Daſs ſie aus ihren Kammern nicht aufzuſteigen vermœchten,
Und er hat ſie mit Ufern gleichwie mit Banden umſchloſſen,
Und geboten: So weit, nicht weiter ſollet ihr ſteigen.
Ewig bleiben ſie in den Klyften der Erde beſchloſſen,
Wo er ſelbſt ſie geſammelt, und nur die wenigſten Theile
Dynne gewebt in die Wolken am untern Himmel gehængt hat,
Daſs ſie mit Schatten das Land, und kyhlen Regen erquikten.
Wenn die Winde die Waſſerſchlæuche zu tauſenden ſammeln,
Daſs ſie yber einander gehæuft wie Heere da ſtehen,
Berſten ſie loos und ſchwellen die Flyſs' und Quellen der Flyſſe,
Ohne dies wyrde das Land an der Glut der Sonne verdurſten.
Das zu verhyten hat unſere Hand im Abgrund der Erde
Zwiſchen Bela und Sedom ein tiefes Beken gegraben
Und von des Jordans Waſſern da einen Vorrath geſammelt.
Sagſt du es habe der Herr ſich vorgenommen die Erde
Zu verwyſten, und was er geredt, das werde geſchehen:
O du denkeſt ſehr niedrig von dem der den Himmel erſchaffen;
Sollt' er ſo præchtig nur fyr drei Alter der Menſchen erſchaffen?
Denn wir haben mit denen gelebt, die Adam geſehen,
Welchen er von der neuerſchaffenen Erde genommen,
Und ſie ſelbſt ihm zum Erb und ſeinen Sœhnen gegeben;

Daſs er ihm dient' und ſeine Gaben mit Freuden genœſſe.
Noah die Wahrheit iſt nicht in unſern Herzen erloſchen,
Und wir haben die Macht, die alles erhælt, nicht vergeſſen,
Noch dem Ewgen den Dienſt, der ihm gebyhret, entzogen:
Sondern du thuſt uns unrecht, da du ſo ſchmæheſt, wir haben
Gœtter im Wald gewachſen, und in den Minen gegraben;
Nein wir fallen vor Gold nicht nieder, und ſlehn nicht dem Holze.
Aber der gœttliche Geiſt, der alle Weſen umfaſſet,
Unumfaſsbar er ſelbſt, iſt zu fein den menſchlichen Sinnen,
Daſs ſie ihn halten kœnnten, als nur in ſymboliſchen Bildern
Die ihn aus ſeiner Hylle vor unſer Angeſicht bringen;
Nicht wie er iſt und war und ſeyn wird; ſeine Natur iſt
Unerforſchlich, er wohnt in einem unnennbaren Lichte;
Sondern wie er ſich ſelbſt in ſeinen Werken gebildet.
Alſo iſt Adonai nicht Gold und Rheia nicht Schmelzwerk;
Kannſt du in ihm die jahrzeitwechſelnde Sonne nicht leſen,
Nicht in Rheia den ſonnebeſchwængerten fruchtreichen Erdball,
Unſere groſſen Ernæhrer, in beiden den Schœpfer der beiden?
Wenn von der Sonn erwærmt mit fruchtbaren Regen der Aether
Bræutigamgleich in den Schooſs der Mutter Erde herab kœmmt,
Bringt er mit ihrem Kœrper vermiſcht in alle Geſchœpfe
Eine befruchtende Kraft, die alle beſæmt und belebet.
In den Bildern, die um die marmornen Wænde des Tempels
Niederer ſtehen, den kleinern Gefæhrten des Baal-Adonai,
Haben wir die Wolthaten der Helden und Ahnen bewahret,
Die uns das *Leben* gelehrt, und uns den Frieden gewonnen.

Kannſt du es tadeln, daſs wir die nach dem Tode noch ehren,
Die Gott mit einem feurigern Theil des gœttlichen Hauches
Zu uns geſchikt, damit ſie den Nuzen des Lebens uns lehrten;
Die der Tod nun aus unſerm Geſicht genommen, die droben
Um den Berg der Verſammlung mit Seraph und Cherub herum ſtehn.
Dahin zielen auch wir, fyr uns auch ſind im Olympe
Wohnungen zubereitet, auf uns auch ſieht Gott hernieder;
Nicht wie du vornehm wæhneſt allein auf dich, du Sohn Lamechs.
Wir ſind in Gottes Augen nicht todeswehrter als Noah,
Laſs nur die Sorge fyr uns verſchwinden, und ſtœr uns nicht længer
In dem Dienſte, den wir mit heiliger Andacht begehen.

Noah verſezte mit Ernſt: Der Herz und Nieren erforſchet
Siehet hinein in die Winkel von euerm Buſen, er ſieht da
Euern Eifer, ihm einen geprængvollen Dienſt zu begehen,
Vollen Schimmer, voll Schall, voll heiliger Tænze, voll Bilder,
Alles in heiliges Dunkel verhyllt, ſymboliſche Gœtter,
Die ihr dem ewigen GOTT zu Geſellen gegeben. Die Werke
Die er gemacht, die Zeichen der Gegenwærtigen Allmacht,
Die umwandelnde Luft, die Mutter Erde, die Sonne,
Dieſe nehmt ihr fyr ihn, und geht ihn ſelber voryber,
Wiſſet, er theilt die Ehre nicht ſo mit ſeinen Geſchœpfen,
Er iſt ein eifernder Gott, und er verſchmæht die Verehrung
Die ihn Geſchœpfen gleichet; die Ehre, die er verlanget,
Iſt Anbetung im Geiſt und Gott nachahmender Wandel.
Wer von Opfern nichts weiſs, und ſeine Pflichten in acht nimmt,

Ahmet der Gottheit nach; wer Treu und Tugend nicht ehret,
Iſt von dem Himmel weit, wiewol er den Schœpfer bekennet.
Noch ſind euch vierzig Tage gegeben, gebraucht ihr die Tag',
Daſs ihr dem Dienſt der Gœzen entſagt, und den Ewigen ſuchet,
Den der vorm Anfang der Zeit geweſen, den erſten und lezten,
Deſſen Gewalt die Gœzen durch Unvermœgen bekennen,
Und beſchæmt vor ihm ſtehn, dieweil ſie nicht hœren noch ſehen;
Flehet ihr ihm ſo wird er zwar ſeinen Zorn von euch nehmen,
Und euch von ihm nicht verſtoſſen, doch wird ſein groſſer Gerichtstag
Yber die Erde gehen, der Sturm wird am vierzigſten Tage
Eure betrygliche Hoffnung, die Gœtter, verſchwæmmen, die Waſſer
Werden yber die Tempel laufen, in welchen ihr ræuchert,

Alſo warnt er, allein die Prieſter verlachten die Warnung,
Noahs Lehre war ihnen ein Buch mit Siegeln verſchloſſen,
Ihr Verſtand war in Schwindel verlohren; ſie ſagten: Wir haben
Einen Bund mit dem Tod und mit den Waſſern Verſtændniſs,
Laſs ſie nur yber die Erde kommen, die Erde zu peitſchen,
Yber uns wird ſie nicht gehn, wir wollen durch unſere Kynſte
Uns beſchirmen und uns in ſichern Plætzen verzæunen.
Weiche von uns und mach uns nicht irr in unſern Gebræuchen.

Noah ſeufzet' und wandte den Gœtzendienern den Ryken.

DIE

DIE
SYNDFLUT.
VIERTER GESANG.

AN dem Ryken des Tempels ſind Rheiens Haine gepflanzet,
Wælder wolriechender Blyht' und Holzes; wenn kyhlende Weſte
Zwiſchen den Blættern ſpielten, ſo fielen von ihrem Gefieder
Wellen Geruches die um und an die Gegend erfyllten.
Als der Prophet des Herrn in dem Meere Geruches einhergieng,
Sah er die Yppigkeit Sedoms, gedekte, feſtliche Tiſche
Von ſchwarzblizenden Mædchen bedient und untadlichen Knaben,
Sahe zum Liebesgeſchæft geweihte Bette gedeket;
Sahe die Tœchter der Menſchen mit hohen Naken einhergehn,
Mit hellglyhender Stirn, und weiſſen Gliedern die glænzten
Wie der Monden, nur ſchwach verhyllt; mit Geſchmeide die Arme
Und die geſchlanken Hyſten bedekt. Die fertigen Fyſſe
Tantzeten yber der Flur; im Buſen war Leichtſinn und Schande,
Eitelkeit ſchwamm im Hirn. Die Liebe, die Tochter der Tugend,
War vor dem ſchnœden Geiſt der Geilheit entflohen: Die Saiten
Schwiegen ihr Spiel da nicht, und die Stimme ſang in die Harfe

Lieder die in den flammenden Adern die Flammen vermehrten.
Mœcht ich, ſo ſang ein Jyngling und miſchte Kyſs' in ſein Singen,
Mœcht ich mit meinem Blute Soadens Zæhne erkaufen,
Die ſo angenehm lachen, die ſolcher blyhende Glanz ſchmykt!
O der glænzenden Pracht! Sie leuchten gleich Schnyren von Perlen,
Gleich dem gefallenen Thau, gleich Tropfen von duftendem Weine.

Noah erhob die Stimme zu ſtrengen, ſtrafenden, Worten:
O der Schœpfung unwehrten; wenn Gott vom Himmel herab ſieht,
Sieht ſein beleidigtes Auge nur Frychte der Schand und des Leichtſinns.
Andre von Gottes Werken ſind in der Ordnung verharret
Die der Herr ſie im Anfang gelehrt, die Menſchen alleine
Die er die beſten ſchuf, ſind in die Irre gegangen,
Sollt es ihn nicht verdrieſſen die Menſchen erſchaffen zu haben,
Da er die Sonn und den Mond ihr Licht mit Frœlichkeit geben,
Da er die Sternen ſieht in ihrem Laufe beharren?
Mehrmals hab ich euch zum Geweine, zur Trauer, gerufen,
Zur Beſchærung des Haupthaars, zum hærenen Kleide; vergebens,
Nichts iſt bei euch als yppiges Thun, und Wolluſt und Schande,
Eſſen des fetten Fleiſches und trinken der ſtarken Getrænke.
Laſſet uns, ſagt ihr, der Tafel, und laſst uns der Wollyſte warten,
Sollten wir nicht das Leben genieſſen, nur wenige Tage
Sind uns gegœnnt, dann folgt ein Faſten von Eſſen und Lieben.
Eher ihr Sœhne der Luſt, als ihr es hofft, wird die Tafel
Mit dem ſchæumenden Wein, und das roſenbekrænzete Bette
Von euch genommen, nicht mehr als vierzig fliehende Tage

Sind der Erde gegeben; dann wird der Abgrund ſich ſpalten,
Und aus ſeinem Behæltniſs die Waſſer laſſen; vom Himmel
Werden die Fenſter erœfnet werden, die Flut zu verſtærken.
O ich ſehe die Erde den Mund aufſpærren, den Schimmer,
Allen den Pomp zu verſchlingen, den Leichtſinn, die Tænze, die Salben,
Dieſe gedekten Tiſch' und roſenbeſtreueten Bette.
Dann wird der Weinſtok trauern, die werden ſeufzen, die izt noch
Ihre Freude daran, und Vergeſſen der Sorgen ſich trinken.
Freude der Thoren! Die wird ein Ende haben, ihr Jauchzen
Wird aufhœren, ihr Spiel der feſtlichen Laute wird feiern.
Niemand wird mit Geſange den Moſt mehr krœnen; den Trinkern
Wird das ſtarke Getrænk im Munde Wermut bedynken.
Nicht mehr lange, ſo wird vom Nardus ein ybler Geruch gehn,
Und das Haupt, das izo die Krone von Haar trægt, wird kahl ſeyn.
Wer nach weniger Zeit die Erde ſæhe, der wyrde
Sie mit Jammer bedekt, die Sonn in Wolken verhyllt ſehn.
Weniger Volk iſt dann im Feſten ybrig gelaſſen,
Als wann der Gærtner die reife Frucht vom Oelbaum geleſen,
Und der Arme, der ſucht, nicht Ein' Olive mehr findet;
Wenige, die hernach die Stimme zu Hymnen erheben,
Wann die Waſſer zuryk in ihre Hœlen gewichen.
Sœhn' und Tœchter der cedernen Sedom, ihr habet euch lange
Unter den Gœtzenwældern in Wein und Wolluſt erhizet,
Lange der Lyſte gepflegt und Gott daryber vergeſſen;
Legt ihr nicht bald von euch die ſchnœden Werke des Fleiſches,
O ſo mag das Gericht euch im Arm der Wolluſt erhaſchen.

Stehet o ſteht bald auf von den weinbekrænzeten Tiſchen,
Von den Betten, die Chemos, der viehiſche Geiſt, euch gedekt hat;
Sizet in finſtere Winkel und liget girrend am Boden
Daſs auf eurem unedlern Theil die Strafe verhauche.

Alſo rief er die Furcht in ihre ſorgloſen Herzen;
Aber ſie ſtanden nicht auf von ihren weinvollen Tafeln,
Von den Betten des Chemos und ſaſſen nicht girrend in Winkel.
On, der bei Chemos Fyſſen geſeſſen, die Weisheit der Wolluſt
Aufzufaſſen, ein dichtriſcher Kopf, dem die giftigen Pfeile
Dieſes erhizten Geiſts die Adern inwendig durchrannten,
Nahm das Wort auf: Du kœmmſt mit deiner Predigt zur Unzeit
Alter, ſo ſagt' er, wenn du verlangeſt wir ſollen dich hœren,
Muſt du uns nur von Roſen und vollen Bechern weiſſagen.
Konnteſt du nicht gedenken, es wyrd uns ybel verdrieſſen,
Wenn du von Jammer ſchwatzteſt? Ei, ændre den Ton und erzæhl uns
Von Balleten, von feſtlichen Tæntzen, und willigen Schœnen.
Das iſt das Leben, woran ſich unſere Seele vergnyget,
Das wir zu brauchen wiſſen, und das die Gœtter uns gœnnen.
Længen der Jahre ſind yber uns hingeflogen, wir hatten
Keine Sorg' als die Erndt' und den Herbſt der Felder zu ſammeln,
Die uns den Yberfluſs ſchenkten, mit jedem Abende kamen
Unſere Heerden Kameel' in Truppen von hundert und hundert
Von dem Fette der Fluren nach Haus; und zehnmal mehr Schafe
Kamen in ihre Hyrden, an Weiſſe den Hindinnen æhnlich.
Alſo vergiengen mit ſanftem Fluſs Jahrhunderte Lebens.

Einem fruchtbaren Jahr iſt immer ein æhnlichs gefolget;
Niemals iſt noch ein verſengter, ein dyrrer, Sommer gekommen,
Niemals die See im Zorn auf unſre Felder getreten.
Wir ſinds, die nie die Noth mit unſern Augen geſehen;
O wir fyhrten kein magers, kein dyrftigs Leben, die Flyſſe
Floſſen mit einem fruchtbaren Waſſer in unſern Geſilden.
Unſere Stadt iſt reich an Glanz wie die Wohnung der Sonne,
Aehnlich dem Paradiſe an Anmuth. Das Leben der Menſchen
War von Wolluſt zuſammen gewebt, die Jynglinge ſchleiſten
Ihren fliegenden Rok durch blumichte Matten, die Mædchen
Strozeten in der Blyhte der Jugend und ſahen die Freuden
Ungeſtrafet vor ihnen gaukeln. Dem Volke von Sedom
Iſt die Stærke, die Macht, der Reichthum zum Erbe gegeben.
Ihm geziemt es das Haupt empor zu tragen, die Leute
Werden da in der ſchœnſten Geſtalt des Menſchen gebohren,
Aber mit Flygeln der Vœgel, und in der Hœh der Kamele.
Sollt es die Tyke des Schikſals, und ſchimpflichen Wechſel befyrchten?
O das wære der Gyt' Adonas und Rheias miſstrauen,
Die uns die Wonne geſchenkt, nicht daſs ſie ungenutzt welkte.

Alſo des Chemos Myndel, und Nabal verfolgete; Nabal
Noch der Kœnig beym Trinkfeſt, und noch der liebling der Schœnen
Ob Jahrhunderte gleich ſchon yber ſein Leben geflogen;
Feuriger kyſst' er, die Glatze mit Roſenkrænzen bedeket,
Muthiger trank er. Er ſprach mit wolluſtlechzenden Lippen:

Zwar mir zweifelt ob jener der yber den Sternen empor geht
Auf uns hernieder ſiehet, und unſre Werke bekymmert;
Dieſe Sorge laſst er Adonai ſeinem Geſellen;
Stieg er des Himmels ſatt zu uns auf Erden hernieder,
O was wyrd er hier ſehen als goldgewebete Stunden,
Als die Weisheit die lehrt das Leben wyrdig gebrauchen,
Das in Kyſſen zerfleuſt, und erwacht von neuen zu kyſſen?
Dazu erſchuf er, er gab dazu die fyhlenden Sinnen;
Nichts, das ihn reizen kœnnte, die Schœpfung ſich reuen zu laſſen,
Oder die Strafe herab auf unſer Haupt zu gebieten.
Ehmals eh Sedom die Menſchen in ſeine Mauern geſammelt,
Eh er die neue Stadt mit Friedenskyſſen befeſtigt,
Damals verdiente die Welt ein ſtrafendes Meer von Gewæſſer;
Als die Menſchen das Schwerdt nach Blut zu durſten gewœhnten,
Als ſie des Eiſens Roſt im menſchlichen Buſen ablegten.
Grimmig ritten ſie auf der Schneide des Schwerdts an einander,
Vor der Spitze des Degens war keine Freiſtatt gelaſſen;
Niemand hielte die Diener des Tods, ſie lieſen unbændig.
Wer wol begytert war, der hatt es der Habe zu danken
Daſs ſie ihm Feind' erwarb, die ihm den Frieden nicht gœnnten,
Eh ſie Kameel' und Schaf' ihm aus den Stallen geraubet.
Da war kein Aufhœren das Blut mit Dolchen zu ſchœpfen,
Einer verbot ſich ſelber den Wein bevor er die Rache
An dem Feinde vollbracht, und wann der Mord ihm die Freiheit
Wein zu trinken dann wieder erlaubte, ſo ſchenkt' er den Wein auch
Seinem Pferd in den Eimer, als ſeinen gewœhnlichen Leibtrank.

Aber izt wird die Wunde von einem Spieſſe mit Zygen
Aus dem Kelchglas geheilt, in welchem ein nektarner Wein glænzt.
Doch verſchonte den Dienern des Tods der gœttliche Schœpfer
Die ihm ſein Werk, die neue Schœpfung, zur Wyſte gemachet.
Sollt er ein Volk von der Erd hinnehmen, dem unter dem Rauſchen
Ambroſialiſcher Kyſs' und Sprudeln nektarner Becher
Seine genoſſene Zeit friedfertig entfliehet? Wir leben
Ruhig durch unſere Weisheit, die uns die geſellige Freude
Kennen gelehrt, die Lehr im Genuſs das Leben zu fyhlen,
Und den Tod nicht durch Furcht, bevor er da iſt, zu fyhlen.
Wenn Gott auf uns herabſieht, ſo ſieht er Frieden und Liebe;
Unſchuld an Blutvergieſſen, und menſchenfreundlichen Umgang,
Der verdienet daſs er uns die irdiſchen Tage verlængre.

Nabal und On yberzeugten. Die Weisheit die kyſſet und zechet
War bequemlich und leicht; die Myndel der taumelnden Weisheit
Schmauſten und kyſsten fort. Doch einer von dieſem Geſchlechte
Mathan, Delbois Bruder, der jyngſtgebohrne Sohn Sedoms,
Unter dreihundert Brydern von zwanzig Myttern der jyngſte,
Yberleget' es beſſer, und dacht in ſeinem Gemythe:

Wenn die prophetiſche Warnung, die Noah bringet, von Gott kœmmt;
Iſt ein Gericht der Todten, und ſtirbt im Tode nicht alles;
Wenn das himmliſche Theil, das Gott in die Naſe gehaucht hat,
Nicht aufhœret, wie dyrft ich hernach dem Richter begegnen,
Mit den Narben der Wolluſt an meinem Geiſte gebrandmalt!

O wie wyrd ich den Klyſten des Tods dann flehen, mein Leben
Vor dem Antliz zu ſchirmen, das alles Unreine verzehret!
Und wie leicht kan es ſeyn, daſs Noahs Warnung von Gott iſt;
Daſs ein Gericht nach dem Tod iſt, die Ybelthaten zu ſuchen!
Lamech hat ſich geryhmt der gœttliche Hauch der Verſtand giebt,
Der auf Adam geruht, ſei durch die heilige Linie
Auf ihn herabgekommen und hab ihn mit Weisheit erfyllet;
Oftmals hab er den Saum der Gegenwart Gottes auf Sion
Unter den Bæumen geſehn, wo ihn die Væter geſehen;
Oft des wandelnden Tritt im ſæuſlenden Weſte vernommen.
Eben ſo ryhmt ſich Noah des Umgangs mit dem Erhabnen
Der im Geſicht mit ihm redt, und ihm die Zukunft entfaltet,
Die zu warnen, die er noch liebt, wiewol ſie ihn leugnen.
Noah iſt nicht ein Mann, dem von dem Schwindel der Kopf nikt,
Welchem der Schimmer der Mittagsdynſte die Augen verblendet,
Nychterner Ernſt und Wahrheit war ſtets vor ſeinem Geſichte.
Kann ich das Ohr der Wahrheit, die durch ihn redet, verſchlieſſen?
Ich will hingehn und bitten, daſs er zu Gott fyr mich flehe;
Und die Wege mich lehre, die meinen Richter verſœhnen.
Dieſes lehrt mich die Klugheit; und wenn er Falſchheit weiſſagte,
So verliehr ich nicht ſo, wie wenn ſein Zeugniſs von Gott kœmmt.

Alſo ſagt' er und ſtand von dem roſenbekrænzeten Tiſch, auf;
Noah war fortgegangen, er læuft und erreicht ihn und bykt ſich:

Gottes Prophet, ſo ſagt er, die Sonne glyhet am Mittag,

Ehre mich ſo, und komm in deines Dieners Behauſung.
Man ſoll nur etwas Waſſer bringen, die Fyſſe zu waſchen,
Kuchen und Brod dich zu ſtærken, dann gehſt du munterer weiter.

Noah bliket ihn an, und liebt' ihn und hieſs ihn vorher gehn.
Mathan leitet ihn bald in ein hochgezimmertes Wohnhaus
An dem Jordan; hier lehnte der gœttliche Seher die Schultern
An den Seſſel, er waſchte die Fyſs, und aſs von den Kuchen.
Mathan ſtehet vor ihm aufwartend, und ſagt ſo zu Noah:

Was ſoll ich thun, daſs ich nicht im Gericht umkomm und verderbe?
Noah verſetzte: Geh wieder hinaus zu deinen Verwandten,
Sedoms Geſchlecht, und ruf den Werken der Synder entgegen,
Ihren Gœttern und Feſten, den Frychten der Schand und des Leichtſinns.
Aber ruf laut, daſs nicht das Geſchrei der Schwelger und Tænzer
Deine Stimme verſchlinge, wenn ſie in der Luft ihm begegent.

Mathan betrybte ſich heimlich daryber; er dacht bey ſich ſelber:
Ruf ich wider die Synden Sedoms, o welches Geziſche
Welch antwortender Ruf von ungebændigten Zungen
Wird mir zuryke ſchrein, mit allgemeinem Gelæchter?
Kœnnt ich das auch ertragen und unter dem Hohn nicht erliegen?

Noah bemerkte den Zweifel in ſeiner zweideutigen Mine,
Und, iſt es denn ſo ſchwer, ſo ſagt' er, dem Worte der Wahrheit
Zeugniſs zu geben und unter dem Hohn der Welt nicht erliegen?
Laſs die Welt dich verhœnen, es iſt nur gœttliche Gyte

Daſs ſie dich hœhnt, ſie hœhnte zuerſt die Wahrheit und Tugend.
Wer den Herrn in der Wahrheit ſucht, der iſt nur befliſſen,
Daſs er vor Gottes Gerichte beſteht, wiewol ihn die Welt ſchmæht.
Kannſt du die ybelverbrauchte Zeit wolfeiler erkaufen ?

Mathan : O Gottes Prophet, erzœrne dich nicht, wenn ich rede,
Weil itſ ſchwerer den Hohn und Schimpf der Welt zu ertragen
Als Gewaltthat. Und, darf ichs wol ſagen, ich hoffte du wyrdeſt
Mich in den Berg mit dir nehmen, an dein Gebete gelehnet,
Durch dein Erinnern gelehrt, und durch dein Beiſpiel geſtærket
Hætt ich die Tage des Zorns wol beſchirmt geſehen vorbei gehn.
Seitdem Sunith die Tugend in ihrer ſiegenden Schœnheit
Vor das Angeſicht ihres entzykten Diſons gebracht hat,
Seit ich ſie hœrte *die Freuden aus eignen Empfindungen preiſen,*
Die ſie dem Herzen gewæhrt, das ihr aus wahl ſich ergeben,
Jene ſanfte Bewundrung, worinn die Kenntniſs der Ordnung
Und des Wahren uns wiegt, den Preis der zærtlichen Freundſchaft
Und der Groſsmuth des Mitleids, den Umfang des groſſen Gedankens
Ewig zu ſeyn, in welchem der Geiſt ſo lieblich entzykt ruht;
Kam in mein Herz ein zarter Geruch der olympiſchen Wonne,
Der mir die irdiſche ſtinkend macht', und ein leiſes Verlangen
Ihnen nach Sion zu folgen, damit ich an deinen Lippen
Hangend die Blum' erforſchte, die ſolchen Geruch um ſich ſendet.

Noah erwiederte nun : Die Zyge des gœttlichen Bildes,
Stralen der Weisheit, hat der, bei dem ſie von Ewigkeit wohnet,

In die Seelen von allen gegoſſen ; in deinem Gemythe
Wirſt du ſie finden. Du haſt von ihr erleuchtet kein Vorbild
Nœthig als das in deinem Buſen erſchaffen dir winket.
Gehe denn kyhn auf die Wahrheit, die in dir redet, und ruf laut
Sodoms Synden entgegen, und dulde mit ſtillem Gemythe
Seinen albernen Hohn ; mit ſeinem Hohne beladen
Wird dich der edle Geruch der olympiſchen Seligkeit ſtærken.
Aber du fragteſt von Sunith ; iſt ſie in Sedom geweſen,
Hat ſie den Reiz der Feſte geſehn, und die Tritte bewahret?
Meine Tochter, wie fyrchtet mein Herz, dich ſchuldig zu hœren!

Mathan begann die Geſchichte des Mædchenraubes zu melden.

Wenigmal hat die Sonne den Mittag erleuchtet, da Diſon,
Den Delbois dem Elieſer von Baſan gebohren,
Sunith in meine Behauſung bracht ; ein zærtlich Verlangen
Bebte durch ihre Bruſt die Feſte Sedoms zu ſehen.
Diſon hatt' ihr den Handſchlag der Treue gegeben, er wollte,
Wenn ſie die Feſte Sedoms und Tænz' und Mædchen geſehen,
Vor der Ankunft der Nacht ſie in Sions Gebirg wieder bringen.
Alſo bracht er ſie zu den Feſten Adonas und Rheiens.
Sedom ſah ſie im Glanze des Monds einhergehn ; die Mædchen
Lobten und neideten ſie ; die Jynglinge ſtanden voll Augen,
Wie, als hætte die Seele vom Saume der Augen geſchauet.
Mancher fyhlte den Pfeil der Lieb' ihm die Adern durchrennen ;
Aber ſie hielt die Scheue vor Diſons Antlitz gebunden.
Sunith ſchien anfænglich mit Wunder inwendig getroffen,

Kræntze,

Krænze, Geſæng und Blumen, ſymphoniſche Harſen und Cithern,
Chœre von Knaben und Mædchen in hellen Fryhlings-Geſtalten,
Eine Schœnheit des Menſchen, in tauſendfach ændernder Zeichnung,
Nahmen erobernd ihr Herz bald ein; ein natyrlicher Hang lag
In dem Buſen, der neigt' ihn der reizenden Luſt ſich zu œffnen.
Aber als in dem Myrtenwalde die Jyngling' und Mædchen
Um die bekrænzten Tiſche ſich ſezten und zygellos ſchwelgten,
Oder in dunklere Schatten die Schœnen unverſchæmt folgten,
Duldet' ihr reines Auge das ſchnœde Geſicht nicht, ſie flehte
Diſon, er mœchte ſie bald von dieſem hæſslichen Anblik
In die ſchuldloſe Stille von Sions Berg wieder fyhren.
Ihrer Bitte gehorſam, doch nur die Helfte gehorſam,
Fyhrte der Jyngling ſie in mein Haus; in ihren Geburtsberg
Sie zuryke zu fyhren, verbot ihm die mæchtige Liebe,
Die in dem Buſen herrſcht'. Er ſetzte ſich da auf ein Sopha
Neben ſie hin, und that ſein Gewerb mit ſyſſen Accenten:

Aber du ſollſt bei mir die blœden Sinnen nicht ſuchen,
Daſs ich den ſchœnſten Raub, den jemals ein ſeliger Glyksfall
Einem Jyngling beſcherte, verzagt und fyhllos verſchmæhte.
Sunith ich wyrde die Gyte ſchmæhen, die dich mir geſchenkt hat,
Die dein Herze zu mir geneigt hat, damit du mir folgteſt;
Die in mein Herz die Liebe gelegt, die darinnen einherwallt;
Die in dem hellen Glantze dich ſchuf, die Glut zu entzynden.
Tochter des Menſchen, im Glanze der Kinder des Himmels gebohren,
Schœnheit die ohne gleiche die Engel ſelber entzykte,

Welche des Schœpfers Bild in deinem Angeſicht liebten,
Der dich zu ſeinem Mitbeherrſcher auf Erde geordnet;
Ybel wyrd ich mich denn an ſeiner Ordnung vergreifen,
Ybel mich an der Natur, die durch dich ſtolz iſt, vergreiſen,
Wenn ich dich ſo zuryk in Sions Wildniſſen fyhrte,
Eine Wildniſs zwar reich an Geruch, doch einſame Wildniſs,
Wo du im Dunkel der Haine verſtekt fyr niemanden glænzteſt,
Wie das ſchimmernde Heer der Stern' am Himmel heraufſteigt,
Wann der næchtliche Thau jedwedes Auge gebunden.
Nein, in dem Glanze biſt du nicht fyr die Wælder gebohren,
Nicht verwittwet das einſame Bett unfruchtbar zu dryken.
In dem Berg iſt fyr dich kein gleicher; der Vater der Menſchen
Hat dich fyr mich erſchaffen, und meine Tritte geleitet,
Daſs ich dich einſam fænd, und meine Braut mit mir fyhrte.
Nimmermehr ſoll der Aberglauben im Kleide der Weisheit
Meinen Anſpruch auf deinen Beſitz, o Liebſte, zernichten;
Nimmer der Donn'rer, der mit der Rechten den feurigen Bliz ſcheuſst,
Oder ein Hœllengezycht, das aus der Erde hervorgeht,
Mich von der gœttlichen Freud' in deiner Umarmung verſcheuchen.
Wirf mir nicht vor, den Handſchlag, und nicht den Zorn des Olympes;
Dieſer ſiehet uns nicht, und ſieht er ſo lacht er des Eides,
Der in den Arm der Liebſten den muntern Jyngling befœdert.

Alſo ſagt' er, und miſchte mit liebestrunkenen Bliken
Seine Red' und enthielt ſich nicht der tændelnden Schalkheit;
Ihm glyht' auf den Wangen ein wildes, ſchwærmendes, Feuer.

Als die Unſchuldige ſich der Hand des Verderbens ſo nah ſieht,
Saſs ſie ſtumm, ihr rann ein Schauer durch Mark und Gebeine,
Auf den Wangen verwelkte der Glanz. Nicht lange, die Roſen
Blyhten von neuen auf, die ganze Seele kam hylfreich
Auf ihr Antliz, ſie ſprach mit unbezwungenem Geiſte:

O nun erfahr ich zu ſpæt, es war ein freches Erkyhnen,
Eine gewiſſe Gefahr, als ich dem Worte des Jynglings
Mich vertraut', und die Warnung der treuen Mutter nicht hœrte!
In den Herzen der Jynglinge ſitzt Muthwillen und Falſchheit,
Niedertræchtiger Muth zum Verderben der Unſchuld gewaffnet!
Dieſes hat mich geſtellt, ich hielt dich fyr Edelgebohren,
Deine betrygliche Miene verſprach mir Adel der Seele.
Was die Natur mit der Pracht der ſchœnen Glieder geſchmykt hat,
Hielt ich fyr hoch und lieſs mir in meine Gedanken nicht kommen,
Daſs ſie die edle Geſtalt zum Herold der Lygen beſtimmte;
Mit dem Blendwerk ein unbeſonnenes Mædchen zu fangen.
Das wars, daſs ich mein Herz nicht verwahrt', ich gœnnte der Liebe
Einen zu leichten Eingang und lieſs ſie unverwehrt wachſen,
Weil ich dich tugendhaft glaubte. Denn warum ſollt ich verhœlen,
Daſs ich dich liebte? Der Gift ſchlich ſyſs durch meine Gebeine;
Schon erſchuf ich mir himmliſche Luſt in deiner Geſellſchaft;
Vor mir wyrde dein hellerer Geiſt im Buche der Schœpfung
Spuren des Schœpfers leſen, die meiner Einſicht entfliehen;
Wyrde ſich yben den Wolklang der gœttlichen Ordnung zu ſpæhen,
Und mir auch etliche Blike darein mittheilen; dein Buſem

Wyrde mit ſyſſer Freud' aufhypſen im Fall du mich ſæheſt
Mein Gemyth nach dem Plan der gœttlichen Harmonie ſtimmen,
Daſs in dem ſchœnſten Laute darinn die Tugenden klængen.
Diſon, ich hoffte du ſollteſt mir Tugenden helfen entfalten,
Welche mein Herz in Knoſpen verbirgt, und die nur die Sonne
Mangeln, daſs ſie den Blik mit vollem Blyhen erfyllen.
Aber ich ſeh dich zu tief in den Staub hinunter geſezet,
Meine Denkart iſt dir zu hoch, du biſt kein Genoſſe
Fyr mich erſchaffen; und unter ſo gar ungleichen Gemythern
Kann nicht Geſellſchaft noch Liebe ſeyn, noch wahres Ergœzen.
Wird die Luſt nicht in gleichem Grade gewæhrt und genommen,
Iſt von beiden ein Theil groſsmythig, der andere blœde;
O ſo wird bald der Ekel zu ihnen ſchleichen. Die Liebe,
Die dich beherrſcht, die ſucht nicht ein edles, feines, Ergœzen,
Von dem Verſtand erleuchtet; o Schand, es iſt nicht die Liebe
So die Gedanken erhœht und das Herz ausdæhnt; nicht die Leiter
Auf der ein Erdgebohrner zur himmliſchen Liebe hinauf ſteigt.
Niedriger Sohn des Staubes, dich ryhrt die ſinnliche Luſt nur
Deren die Thiere des Felds gewyrdiget worden; und billig,
Weil ihr Genuſs nichts ſchætzbares hat, nichts tychtigs die Seele
Dieſen nicht ſterblichen Theil ihr unterwyrfig zu machen.
Da dich ſo dein Verlangen nicht yber die Sinnen erhebet,
Da du dich in den Zirkel des Viehs einſperreſt, ſo ſuche
Eine Geſellſchaft dir bei dem Vieh, fyr dich die bequemſte,
Gleich ſo blœde, gleich fleiſchlich, ſo leer an Gedanken, ſo geiſtlos;
Oder ſuch ſie bei Sedoms Geſchlecht, den Verwandten des Viehes,

Mit ihm von einem Gefyhl und nur der Bildung nach Mædchen.
Von mir erwarte nur Abſcheu; der tritt in die Stelle der Liebe
Die ich dir ſonſt geweiht und mit ſyſſer Hoffnung genæhret,
Als ich dich edel glaubte, wie deine Geſtalt dich ſo ſagte,
Unter der ſich ein Lœw, ein erhizter Tiger verſtekt hat.
Ich bin in deine Klauen gefallen, ich bin nur berechtigt
Von dir ſo viel Mitleiden zu fodern als Tiger gewahren.
Du kannſt meinen Kœrper von Erde des Schmukes berauben,
Kannſt ihn ſchænden, zerfleiſchen, und ohn' Erbarmen zerſtœren;
Aber mein Willen iſt unbezwingbar, die ærgſte Gewaltthat
Kann nicht den weiſſen Schmuk der reinen Seele befleken.
Dieſe ſchwingt ſich mit Adlersflygeln empor zum Olympe,
Taucht ſich da in die Bæche des Lichtes und flieget dann heller
Unter die Schaaren die ihren Leib mit Schuld nicht beflekten.
Aber wenn auch der Tod dein Haus von Erde zerſtœret,
Wird, im Staube geſtrekt, dein Geiſt vergebens arbeiten,
Daſs er ſich von dem Schlamm looswinde, worinnen er ſteket,
Sehnſuchtsvoll nach dem thieriſchen Leib, der von ihm geſchieden,
Nach den taumelnden Freuden, die ſeine Geſellſchaft ihm ſchenkte.
So wird dein trauriges Loos dann ſeyn, fyr die geiſtliche Wolluſt
Die dich in meinem Schooſs erwartend ſtand, fyr die Blike
Meiner himmliſchen Lieb', und die Unſchuldlachenden Minen,
Und die Scherze, die nicht im Kelchglas erlernet ſind, Wolluſt
Welche dem Vieh ſich verweigert, und allen Verwandten des Fleiſches,
Die zu niedrig ſind, yber das Vieh hinweg ſich zu heben.

Ybel hat die Natur gefehlt, als ſie die Geſtalt dir
Zugeordnet, worein der Ausdruk der Groſsmuth gedrykt iſt,
Der mich betrog; ſie ſollt in dein Antliz die Zeichen der Zagheit
Eingedrykt haben, ſo hætte mich nicht dein Anſehn verſyhret.

Alſo ſprach ſie mit Hoheit die ihrer ſelbſt ſich bewuſst iſt,
Ihr ernſthafter Verweis, ſo ſtreng in der himmliſchen Schœnheit,
Wyrkete mit unwiderſtehlicher Anmuth; der Jyngling
War nicht unedel, ihn hætte die Mutter Natur nicht belogen,
Da ſie den Ausdruk der Groſsmuth in ſeine Zyge gedryket;
Aber die Blume des Himmels lag unter Unkraut entſtellet.
Mit Schamrœthe bedekt ſaſs Diſon beſtyrzt da, er fyhlte
Wie die Tugend ſo gœttlich iſt, wie liebreizend die Unſchuld.
Etliche Funken der Liebe, die in den Olympiern brennet,
Fielen in ſeine Seel. Er ſprang bewegt von dem Sopha;
Und, wie haſt du, ſo ſagt' er, mich vor mir ſelber erniedrigt?
Wahrlich, es war das Unternehmen der niedrigſten Seele,
Das ich wider dich dacht, o Himmelbeſchyzete Tugend!
O wie ſeh ich mich ſelbſt ſo klein, ſo vermiſcht mit dem Viehe!
Aber noch ſchlimmer als klein; zum Verderben deſſen geryſtet
Was in der Tugend und Schœnheit des Himmels auf Erden gekommen;
Zur Zerſtœrung der Lieb' - - und welcher Liebe? der Liebe
Die fyr mich glomm, die aus den Eimern der himmliſchen Wonne
Mir zu ſchœpfen bereit ſtand; an der hab ich mich vergriffen!
Meine Seele war dunkel vom Dampf der irdiſchen Nebel,
Aber du haſt in ſie von den gœttlichen Funken geworfen,

Die will ich da bewahren, wie man den Soham bewahret.
Ich will aufſtehn vom Staub, und will gen Himmel auf ſehen;
Gœttliches Mædchen, ich ehre dich fyr die Tochter der Tugend
Die von oben geſandt iſt, mir ihre Rechte zu reichen,
An ſie gelehnt, und deiner belehrenden Stimme gehorſam
Kann ich mich von dem Dunkel der Erd' erheben, verweigre
Deine Seite mir nicht, noch deine lehrende Stimme.
Scheide dich nicht von mir, ſteh immer an meiner Seite,
Meine gœttliche Freundinn, die mich zu heilen bemyht iſt.
Lieber, ich will dich in meiner Mutter Behauſung begleiten;
Die mich gebohren, Delbois hat unter dem ſchlimmen Geſchlechte
Gott vor Augen, und wandelt nicht in den Fuſstritten Sedoms;
Wenn ich an deiner Seite mich erſt in der Groſsmut geſtærket,
Die vor unedeln Thaten bewahrt, ſo bitt ich Delbois
Daſs ſie ſelbſt dich nach deines Vaters Hauſe zuryk fyhrt.
Wol mir wenn ihr mir erlaubt, euch zu dem Frommen zu folgen!

Alſo ſagt' er; er ſprach die wahren Gedanken des Herzens,
Nicht zweideutig, ihn hatte der Hauch des Hœchſten geryhret,
Welcher Verſtand giebt, izt war in ſeiner kleinſten Gebehrde
Sittſame Scham, aufwartſamer Fleiſs, und ergebene Demuth.
Als das Mædchen ihn in dem harmonſchen Gemythesſtand ſahe,
Hatte ſie kein Bedenken mit ihm nach Baſan zu gehen.

Mathan beſchloſs die Geſchichte, den Sieg der weiblichen Stærke
Yber den Mann, den Triumph der Tugendbegleiteten Schœnheit.

O wie ungleich dem erſten Siege der weiblichen Stærke
Yber den Mann, als Schœnheit mit blœdem Leichtſinn gepaart war!
Noah hatt' unter dem Hœren den Vater zittern gefyhlet;
Aber ihn lieſs der Ausgang mit yberflieſſendem Herzen
Fyr die Gyte, die Suniths Buſem vor Synde bewahrte.
Unterdeſs hatte der Abend die dæmmernden Schatten verbreitet;
Noah wollte die Nacht in Sedom nicht bleiben; der Fromme
Segnete Mathan, und als er ihm noch verſprochen den Herren
Fyr ihn zu bitten, ſo gieng er am ſilberlichte des Mondes
Yber die Bryke des Jordans und durch die ſydliche Pforte,
Nahm dann auſſen im offenen Feld die Nachtruh; er wuſste
Daſs unſichtbar die ſchytzenden Engel die Nacht bei ihm wachten.

Folgende Tage beſucht' er mit leichten Fyſſen des Rehes
Alle bewohnten Gefild' und hochgebaueten Stædte,
Wo das Geſchlecht der Menſchen in kleine Staaten vereinigt,
In beſtændigen Sitzen wohnt' und byrgerlich lebte.
Gieng den Jordan hinunter bis an den mizriſchen Sihor,
Dann an den Kyſten des mittlern Meers in die fruchtbaren Ebnen
Jenſeits des Libans nach Choba und in die Fluren Dameſeks;
Bis in Elaſſar und Elam und Sennar; die Namen der Lænder
Waren ſchon groſs; und die Zahl der eingeſeſſenen Vœlker
Wie des Sandes am Meer, die Statur gigantiſch, die Leute
Die izt leben, verhalten ſich wie Heuſchreken zu ihnen,
Alle mit Sedoms Synden beflekt, Anbeter der Sterne,
Die um den Himmel wandeln, ſie hatten die Allmacht vergeſſen,

Die den Himmel erſchaffen und ausgebreitet. Zu dieſen
Ehreten ſie die Væter, die ſie die Kynſte gelehret,
Oder in Staaten verſammelt hatten; ſie goſſen von Golde
Ihre Gleichniſs', und fielen dann vor dem Gleichniſs zur Erde;
In Wollyſten verſenkt, ſie hurten mit ſchæumenden Bliken
Chemos und Belial nach, den fleiſchlichſten Geiſtern von allen
Die mit Satan dem Erzrebellen abtrynnig geworden.
Allen den Vœlkern verkyndigte Noah die nahe Verwyſtung,
Die Gott yber die Erde geredt, und lehrt' und vermahnte,
Daſs ſie die Greuel von ihnen thæten, und nicht die Verehrung,
Die dem Schœpfer gebyhrt, dem Werke, dem Heerzeug des Himmels,
Gæben, noch jenen kleinern Geſchœpfen, den Menſchen von Erde,
Sondern zu Gott ſich bekehrten, dem erſten und letzten und reinſten,
Ihm, vor deſſen Geſicht der Seraph ſein Antliz bedeket;
Daſs der andere Tod dem erſtern, und leichtern, nicht folgte.
Wie er wider die Wege der Menſchen in Sedom gezeuget,
Zeugt' er wider ſie auch in Elaſſar und Elam und Sennar.
Aber er hœrte den niedrigen Spott' von ihnen zuryke,
Den er von Sedoms Tempeln und Gaſtgeboten gehœret.
Yber ſie kam nicht die Furcht des Herren; ſie glaubten dem Wort nicht,
Zogen nicht hærene Sæk' an und ſaſſen nicht auf die Erde;
Hœrten nicht auf ihr Kleid im Weinbeerſafte zu waſchen;
Ihre Stimmen ertœnten nicht aus der Hœle des Bauches
Wie des Zauberers Stimme, der ſeine Beſchwœrungen murmelt.
Unter den Myriaden, die Gott nicht fyrchteten, waren
Zwar noch einige Tauſend in allen Lændern verſtreuet,

Die in den Wegen giengen, die Seth und Enoch gegangen;
Aber ſie waren nur Gott bekannt; ſie verſchwanden vor Noah
Unter den Myriaden, die ſich vom Herren gewendet.
Einſam am Brunnen Hena, an Hemaths Wyſte gelegen,
Wohnten die Kinder Hena und ſeiner vermæhlten Abuſa,
Sechzig Mænner mit ihren vermæhlten Frauen; die Mænner
Alle gerecht vor Gott, in allen Rechten des Herren
Wandelten ſie unſtræflich; die Frauen mit Schœnheit geſchmyket,
Und mit der ſchœnern Keuſchheit. Ein Volk von Knaben und Mædchen
Standen um ſie und verharrten die Næcht' und Tag' im Gebete,
Feſtlich, mit Opferbinden die Schlæf', und Hyſop umwunden.
Alſo werden in unſern verderbten Tagen, den letzten
Die vor dem andern und ſtrengern Gericht der Erde vorher gehn,
Henas gleichſter, Diocles, Abuſens gleichſte, Serena,
Eine Familie erziehn von edeln Knaben und Mædchen;
Mit dem redlichen Sinn und der Weisheit des Vaters die Knaben,
Mit den himmliſchen Sitten der Mutter die Mædchen geſchmyket.
Denn wer weiſs beſſer als er das Herz zur Tugend zu bilden,
Wer weiſs beſſer als ſie die Unſchuld im Vorbild zu weiſen?
Zu dem gerechten Haus des Hena, zur Unſchuld Abuſens
Und der Kinder der beiden bracht Gott den Propheten der Syndflut
Seine fruchtloſe Reiſ' in die Wohnung der Synder zu krœnen.
Auch zu Diocles Hauſe wird einmal die gœttliche Gyte
Einen glyklichern bringen, ihn mit dem Anblik der Unſchuld
Zu beglyken, der meinen abnehmenden Jahren verwehrt iſt.
Denn mir verzog Diocles zu lang und kam erſt am Abend

Meines Lebens um mir zu verſprechen, das Alter der Erde
Habe noch Herzen, wie Henas und wie der frommen Abuſa.
Hena und ſein Geſchlecht empfiengen den groſſen Sohn Lamechs
Wie, wenn unter ihr Dach ein Engel vom Himmel gegangen.

Dich hat, ſo ſagte Hena, zu uns der Gott Enochs geſyhret,
Meines Ahnen, den Gott in ſeinem Geſchlechte noch ſegnet,
Und uns um ſeinentwillen in ſeiner Gnade bewahret.
Noah du ſollteſt den Abend von unſern irdiſchen Tagen
Durch den Balſam erquiken, der von den Lippen dir treufelt.
Denn der Herr hat uns nicht die Erdeverwyſtung geſchwiegen,
Die vor der Thyr ſteht, ſie wird uns nicht vorbei gehn, wir werden
Synder mit Syndern, von eben demſelbigen Schlage verderben.
Aber der ewige Theil von uns wird in dem Gerichte
Seinen Verſœhner ſehn und die Seel' erretten. Wir warten
Sehnſuchtsvoll auf den Tag, der unſere Hoffnung erfyllet,
Und du kœmmſt uns erwynſcht, uns in unſerm Glauben zu ſtærken.

Noah umarmt' ihn, und lobte den Herrn, der ihm mit dem Anblik,
Einer Familie gerechter Mænner, den Buſem erquikte.

Und er wohnte bei ihr drei theure, himmliſche, Tage.

DIE SYNDFLUT.

FYNFTER GESANG.

ABer izt war die Erde bis auf ſehr wenige Tage
Ihrem Gerichte genaht. Am dritten feſtlichen Abend
Wurden die Kinder Henas gewahr daſs die Herrlichkeit Gottes
Sichtbar aus einer Wolk' im helleſten Glanze herab ſtieg.
Und ſie hœrten den Herrn mit Noah reden; er ſagte:

Geh ins Gebirg Moria zuryk und ſei da befliſſen
Daſs du, Noah, mit deinen Sœhnen und ihren Vermæhlten
An dem Abend des ſiebenden Tags in der Arche verwahrt ſeiſt.
Denn ich will am achten die Fenſter des Himmels erœfnen
Und die Brunnen der Tief' aufbrechen mit ihrem Gewæſſer
Alle die Weſen, die ich erſchuf, vom Erdreich zu tilgen.
Nur von dem reinen Vieh will ich ſieben Paare verſchonen,
Und ein Paar vom unreinen; ſo vielen beraum in der Arche
Ihre Wohnung. So ſprach die Erſcheinung; und Noah verſezte:

Du biſt ein gnædiger Gott und langſam zum Zorne, die Gyte
Iſt dein Geſchæft; du læſſeſt dich leicht das Verderben gereuen.
Laſs denn iezo uns ſehn, wie weit dein Verzeihn ſich erſtreket,
Und o gieb nur noch Ein Jahrhundert der Buſſe den Syndern.
Laſs dir das Opfer des Munds von Henas Lippen gefallen,
Seiner Sœhn', und der wenigen tauſend, die dir nur entdeket
Unter den Myriaden der Synder mit Morgen- und Abend-
Opfern den Herrn lobpreiſen, die Stærke, die alles umfaſſet.
Wollteſt du nicht um tauſender willen zehntauſende ſchonen?
Aber ich will den Mund mit dir zu rechten nicht œffnen,
Lieber will ich die Hand vor dir aufheben und flehen.
Mœgen ſie mich als einen, der Lygen weiſſagt, verhœhnen,
Ich will gern ihr Geſpœtt' erdulden, wenn du nur verſchoneſt.

Gott verſetzte: Wie lange ſoll noch der Staub mich verlæſtern?
Ihnen iſt meinen Namen zu læſtern zum Segen geworden;
Immer bezahlen ſie meine Geduld mit ſchændlichern Werken.
Schon ich lenger, ſo halten ſie keine Maſs im Verbrechen.
Mein allſehendes Auge ſieht bis in die Winkel der Herzen,
Was fyr Bosheit da ligt, wie ungebændigt ſie ſtrebet
Allen Samen der Tugend, den ich bei ihrer Erſchaffung
In die Seelen gelegt, rein auszulœſchen. Die Thoren
Sagen izt noch, ſie ehren die Macht und Weisheit des Schœpfers
In dem Heere des Himmels, die Bilder von Vœgeln und Thieren
Seyn nur Gleichniſſe, die mein Wolthun den Augen erzæhlen;
Aber ſie wyrden nach kurzem die Wahrheit im Bilde verlernen,

Und den Ochſen der graſt, den Vogel der unter dem Himmel
Fleugt, fyr die Stærke des Gottes, der ſie erſchaffen, verehren.
Izt noch ſoll die Verehrung der Cedergehauenen Menſchen
Ehrfurcht und Lob und Dankbarkeit ſeyn, und Ermahnung zur Tugend;
Aber ſie wyrden nach kurzem in meinen Himmel erhoben,
Und nur ihnen fyr meine vornehmſte Wolthat gedanket.
Laſs mich denn, daſs ich mein Gericht an den Menſchen vollziehe.
Noch will ich mir von deinem Geſchlecht Anbeter erweken,
Welche mir dienen, wie Enoch mir dient', und Hena und Noah;
Hena ſoll kynftig mich in den ewigen Wohnungen loben.

Noah verhyllte ſein Antliz und ſchwieg. Die glænzende Wolke
Stieg in den Himmel. Vom Athem des Herrn ward unter dem Reden
Reiner die Luft, das Licht erhob ſich mit heiterern Farben.

Noah ſæumte ſich nicht, er wund ſich aus Henas Umarmung.
Ihn bracht folgender Morgen an Jaboks niedriges Ufer,
Wo er von fern das Geſtad mit blutenden Leichen beſtreut ſieht.
Mitleid hieſs ihn die Tritte dahin befœrdern, er kœnnte
Einen vielleicht, der an dem Rande des Lebens da ſeufzte,
Den vielleicht da der Tod im Laufe der Synden erhaſchet,
Mit heiltriefendem Balſam erquiken; der wyrde den Herren
Kynftig ſuchen, und vor ihm wandeln. Izt war er genæhert,
Aber wie ward ſein væterlich Herz mit Wehmuth getroffen,
Als er unter den Todten erbleicht, der Roſen beraubet,
Sunith erkannte, ſie hielt mit ſchwerem Athem den Tod auf.

An den Buſem war ihr ein edler Jyngling gelehnet,
Hohen Anſehns und von den Zygen des Tods nicht entſtellet;
Den bedekt ſie mit Kyſſen, auf ihn hernieder geneiget,
Daſs ſie den Vater nicht ſah, bis er laut weinend ſo ſagte:

Wenn du es biſt, mein Kind, wie findt dich dein trauriger Vater?
Damals ſah ſie ihn erſt und kannt ihn, und rief: O mein Vater!
Dein und Lamechs Gott fyhrten dich her zur ſeligen Stunde,
Daſs dein frommes Gebet zum Verſœhner und Richter der Menſchen
Mir den Tritt von der ſinnlichen Welt erleichtre. Der Jyngling,
Der vor mir her die Wege des Tods gegangen, war edel,
In ſein Gemyth war ein Funke der gœttlichen Liebe gefallen,
Der ihn zu edeln Thaten, die Gott bekennen, erwekte.
Er war Diſon der wyrdige Sohn der frommen Delbois,
Den ſie dem Eheſer von Baſan gebohren; ſie ſelber
Fyhrte nur jyngſt ein freundlicher Tod in die ewigen Auen,
Als ſie entſchloſſen war, mit uns nach Sion zu gehen.
Dann gieng Diſon mit mir allein. Hier am Furte des Jaboks
Lauerten Sœhne des Raubs auf unſere Seelen, ſie ſchœpften
Mit den Sebeln das Blut der Mænner von unſerm Begleite,
Nicht ungeſtrafet, ihr Leben floſs Diſons Sebel hinunter,
Alle fielen, der Staub gerann mit dem Blute zuſammen.
Diſon bekam nur eine geringe Wunde vom Pfeile;
Aber die mœrdriſche Hand, die den vom Bogen geſchoſſen,
Hatte mit Gift den Pfeil geſalbt; ich ſuchte den Gift ihm
Auszuſaugen, da war er ſchon in die Adern geronnen.

Diſon gab mir die ſegnende Hand; die Zeit kam geflogen
Daſs ihm der lezte Schlaf die Augen beſchlief. Und ich fyhle
Daſs auch mein Ziel des irdiſchen Lichts herbei naht. Ich ſog mir
In der Wunde den Tod an ſtatt ſie zu heilen. Ich gehe
Gerne den Weg, den Diſon vorhergegangen, und winket,
Daſs ich nicht zœgr' ihm zu folgen; ich ruh in dem groſſen Gedanken
Daſs mir der Tod allein die Pforte der Ewigkeit œffnet.
Schon erblik ich ſie offen, und ſeh mein Heil auf mich warten.
Sage dies meiner Mutter, der zærtlichſt liebenden Mutter,
Die ich mit meiner Flucht unzærtlich betrybte; mein Vater,
Sag ihr ich war bei ihr mit meinen letzten Gedanken.
Vater ich ſterbe. - - Sie reicht ihm die Hand und ſtammelt den ſyſſen
Vaternamen zum letzten mal. Die Seele verlieſs ſie.
Kein unartiger Zug entſtellte die liebliche Mine;
Nur die Roſen verwelkten, die Bildung lachte beſtændig.
Noah ſahe ſie ſterben, und fyhlte den Menſchen und Vater;
Væterlich bebt' ihm das Herz, wiewol er ſich ſtærkt' und mit beten
Yber der Sterbenden lag, wie mit ihr gen Himmel verzyket.

Izo græbt er ein tiefes Grab mit dem mœrdriſchen Schwerte,
Breit und geraum und legte darein die liebenden Beide,
Neben einander, des Mædchens Recht' in der Rechten des Jynglings.
Hæufte dann yber den Leichen den Todtenhygel von Erde.
Aber er trug die Kœrper der andern ununterſchieden
Alle auf einen Haufen und ſammelt' yber dem Haufen
Einen Hygel von Steinen, die ihm der Jabok gewæhrte.

Nach dem frommen Geſchæft ſezt Noah yber den Jabok
Und den Jordan; geht izt in den ſanften Schatten des Abends
Durch das wolriechende Thal, das mit Palmenwældern bewachſen
In dem Schmuke ſchon ſtand, der nachgehnds Jericho ſchmykte.
Schon erhebet ſich Sion; eh aus der Tiefe die Nacht ſtieg
Hatte Naphtis ihn ſchon in ihren zærtlichen Armen;
Aber da ſie ſo allein ihn ſah, ſo pochte das Herz ihr
Unglykſchwanend; ſie ſprach: Ich hoffte, du wyrdeſt mir Sunith
Wiederbringen, in meinen verlangenden Arm; doch die Freude
Kœmmt nie allein zu den Menſchen, ſie bringt in ihrem Gefolge
Allezeit etwas trauriges mit; deſswegen, mein Buſem,
Lege Geduld um dich und halte ſtille der Vorſicht.
Unglyk das von ihr kœmmt, iſt nur ein Werk des Erhalters,
Der an unſerm Heile vor uns im verborgnen arbeitet.

Noah erzæhlt' ihr mit Glimpf, der dem Mutterherzen verſchonte,
Ihrer Sunith Geſchik, dann ſprach er: Ihr gehen war Leichtſinn,
Eine Probe die ſie mit verwegnen Sinnen geſucht hat;
Aber ſie hat die Gefahr mit Groſsmuth beſtanden; die Lehren
Ihrer Mutter ſind nicht in unfruchtbaren Boden gefallen.
Sie hat am Jyngling die weibliche Stærke gepryft und geſieget,
Durch die Schœnheit geſiegt, die mit der Tugend gepaart war,
Grœſſer als Eva, die ybel die weibliche Stærke beſchimpfte,
Als der Verſucher ſie fand und allzuleicht ſie beſiegte,
Weil die Schœnheit da nicht von der hœhern Tugend verſtærkt ward.
Sunith konnte die Welt mit gutem Willen verlaſſen,

Da ſie bei ihr den Geruch des edeln Sieges zuryk lieſs.
Als ihr Leben zum Ende ſich neigte, ſo folgte das Lob ihr
Mit dem Glanz, in welchem es ihr im Anfange folgte.
Alſo iſt auch die Sonne des ſpæten Abends dieſelbe
Die ſie im Aufgange war. O Naphtis, die Trauer um dieſe,
Die in die ſeligen Wohnungen gieng, wird leicht yberwunden;
Deine Thrænen verlangt nicht eine beſondre Familie,
Adams Geſchlecht, dein Brudergeſchlecht, nicht ein Haus nur, verlangt ſie,
Welches die Flut von der Erd in Oerter zu ſchwemmen bereit ſteht,
Wo der gœttliche Hauch nicht hinkœmmt, der alles durchwandelt.
Nur noch ſechs Tage, ſo wird der Zorn des Herren ſie bringen.

Naphtis wich in ihr Zimmer und trauert' um Sunith die Nacht durch;
Mit ihr weinten Uniſa und ihre wyrdigen Schweſtern
Um die verlohrne Freundinn, und wiſchten unter dem weinen
Mit balſamiſchen Reden die Trauer von Naphtis Geſichte.
Mit den Schweſtern war zærtliche Huld, und frommes Ergeben,
Sittſamer Adel und Treu' in Noahs Wohnung gekommen;
Ihnen fehlt' es an keiner von Hymens ſyſſeſten Gaben,
Ihnen gab er ſie durch die Hand der edelſten Liebe.
Jede war nach dem Herzen des Manns, dem Gott ſie geſchaffen,
Groſs von Gemyth Uniſa, voll Lebens Timna, Naema
Fromm und unſchuldig, jedwede das Nachbild von ihrem Vermæhlten;
Fertigen Geiſts, ſie ſchwungen ſich ohne Myh zu der Weisheit,
Welche ſie ihnen in Gottes erhabenen Werken entdekten,
Gœttlichen Werken, die in der Natur und Gnad ihn bekennen.

Japhet fyhlte mit ſeinen Brydern in ihrer Umarmung
Ihre ſchon groſſen Seelen ſich hœher zum Himmel erheben.

In der Geſellſchaft der Edeln ward ihnen die Arbeit der Erndte,
Mit liebreichen Geſpræchen vermiſcht, das ſchœnſte Vergnygen.
Und izt hatte die Arche den Reichthum Sions bekommen,
Schætze genug auf ein Jahr die Gæſte, die Menſchen und Viehe,
Die ſie empfangen ſollte, zu ſpeiſen. Ihr lieſſens die Frauen
Auch am Schmuke nicht fehlen, ſie yberlegten das Zimmer,
Das fyr die Menſchen gewiedmet war, mit koſtbaren Tychern,
So die geſchikte Nadel mit redenden Bildern beworfen;
Hieroglyphiſcher Schrift, der Erfindung der erſten Geſchlechte,
Seine Geſchichten und Lehren der kynftigen Welt zu erzæhlen.
Alſo redeten zu den Augen des Eliphas Tœchter
Durch einfæltige Bilder mit einer getreuen Nachahmung,
Oder ſymboliſch, in Zeichen und allegoriſchen Styken.
Bei der Arbeit kam ihnen die tiefe Weisheit zu ſtatten,
Die ſie in Theman von ihres Vaters Lippen geſchœpfet,
Die Geſchichte der Sterne, die Kynſt' und Sitten der Thiere
In dem Walde, der Vœgel der Luft, der Fiſch' in dem Waſſer.
Dadurch gelang es ihnen die feinſte Beſtimmung der Dinge,
Und die Werke zu zeichnen, die in der Seele begegnen.
Dort ſtand in einer Verſammlung von frechen Leuten ein Mann auf
Mittlern Alters und hoch von Anſehn, und weiſer Gebehrde,
Redete viel von Gott und Recht, und Wahrheit und Pflichten,
Von dem unſterblichen Geiſt und vom Gericht nach dem Tode:

Aber zu ſeinem Ohr kam ein ſpottendes Pfeifen zuryke,
Und ſie hætten ſich mit der Fauſt an dem Lehrer vergriffen,
Wære nicht eine Wolke vom Himmel hernieder gekommen,
Die beſchirmend ihn aufnahm und ihren Augen entwandte.

Alſo ſtœrte die Gottergebnen der nahe Gerichtstag
Nicht an der lieblichklingenden Melodie ihres Gemythes.
Aber zu Sedoms Geſchlecht war Furcht und Unruh gekommen;
Mathan hatte dem Worte, das zu ihm Noah geredet,
Folge geleiſtet, und in den Tempeln und Hainen von Sedom
Wider die Gœtter Sedoms und Sedoms Werke geſchrien,
Laut, noch ſygt' er zu ſeinen Worten *die Stimme des Zeichens*,
Hieb von dem Myrtenbaum mit dem Eiſen die blyhenden Zweig' ab,
Trennte die Blyht und Rinde davon und ſagte die Worte:

Wie ich die blyhenden Zweige vom Stamm des Baums hieb, der izo
Seines Schmukes beraubt ſteht, den ihm das Eiſen genommen;
Wie ich davon die Blyht' und Rinde trannt, wie er kynftig
Weder Blyhte noch Blætter hervor wird bringen, nicht anderſt
Wird auch der Richter Sedoms den Schmuk der Gaſſen ihr nehmen,
Ihre Tœchter und Sœhn' in der erſten Blyhte der Jahre,
Ihre Binden, und Opfer-Krænze, und feſtlichen Tiſche;
Wird die Jyngling' und Mædchen von ihr abreiſſen, daſs kynftig
Keine Frucht mehr von ihrem Leib kann kommen, er wird ſie
Unter das Meer begraben, weil dann kein anderer Ort iſt,
Wo ſie auf trokenem Land ihr Grabmal kœnnten bekommen.

Alſo will Sedoms Bewohner der Herr heimſuchen, ihr ſelber
Will er auch thun, ſo wie er den Sœhnen und Mædchen zuvor that,
Ihre Tempel und Haine von ihrer Grundfeſte reiſſen;
Darum weil ſie darinn den Planeten des Himmels geræuchert
Und Trankopfer den Gœttern von ihrem Fleiſche geopfert.

Alſo ſagt' er und warf den Zweig in die Tiefe des Jordans.
Tæglich predigt' er ihnen das Wort, und den Tag des Gerichtes,
Tæglich gaben ſie ihm ein wildes Gelæchter zuryke.
Pfeifen und Ziſchen von drei geſchlizten Zungen ertœnte
Zu dem Munde, der ſie mit gœttlichen Reden ſo warnte.
Hæſslich war das Geziſche, wie eines Schwarmes von Schlangen,
Hydern, Ceraſtern und Dipſas. Die unbeſonnenen riefen:

Sehet die Wyrkung der Dynſte von unſern geiſtreichen Bechern;
Geſtern ſaſs noch Mathan an unſern weinvollen Tafeln,
Plœzlich ſtieg ihm der nektarne Dampf hoch in ſein Gehirne;
Mathan taumelte dann vom Stuhl auf und ward ein Prophete,
Aber er iſt ein Prophet von unwillkommenen Tagen;
Was er uns ſagt, das kann nicht unſern Beifall gewinnen.
Trinke von neuen, und taumle ſtærker, und weiſſage wieder;
Aber o weiſſage Nektar und kleine ſchalkhafte Mædchen,
Alsdann glauben wir leicht, daſs du uns Wahrheiten weiſſagſt.

Aber er ſchrie nur lauter: Ihr habt von den Waſſern des Jordans
Zwiſchen Zeboim und Sedom ein Meer mit Spaten gegraben,
Aber auf den nicht geſehn, der zu erſt die Waſſer gemacht hat,

Der ſie in Wolken gehængt und tief in die Erde verwahrt hat;
Darum wird er den Wolken befehlen in Regen zu flieſſen,
Und der Erde die Kammern in ihrem Schooſſe zu œffnen.
Dann ſoll das feſt' und innerſte Land in ein Meer ſich verwandeln,
Alles ſoll dann ein Meer, das Land und der Ocean, werden,
Yber die Thyrme Sedoms ſoll dann der Ocean gehen.

Alſo hielt ihn nichts ab, in dem Namen des Herren zu rufen,
Denn das gœttliche Wort in ſeinem Herzen verſchloſſen
War ein Feuer, das flammt' und mit Gewalt ſich empor ſchwang;
Und es zu unterdryken ſtand nicht in ſeinem Vermœgen.

Aber ihr Herz war von Stein, und glaubte dem warnenden Wort nicht.
Was ſie nicht Mathan glaubten, das glaubten ſie endlich den Teufeln.
Denn als Gott an dem Brunnen Hena mit Noah geredet,
Hatte Chemos von fern das Urtheil der Erde vernommen,
Und mit Schreken betroffen dem Belial wieder entdeket:

Dieſer Zufall, ſo ſprach er, zerſtœrt der Hofnungen ſchœnſte.
Nur noch ein Hundert Jahre, ſo hætten die albernen Menſchen
Nicht nur der Sonn und Sternen, als ihrer Stærke, geflehet,
Nicht nur die Menſchen von ihrem Fleiſch, die an Krankheiten ſtarben,
In die Sternen geſetzt, den geſtirnten Gœttern zur Seite,
Nicht nur das Knie vor Vieh, vor Vogel und Fiſche gebeuget,
Und vor Chimæren vielfœrmig verknypfter falſcher Geſtalten,
Als vor Gleichniſſen die in tropiſchen Reden die Thaten
Ihrer gemachten Gœtter zu ihren Augen erzæhlten:

Sondern ſie hætten das Bild, das Werk der Hand und des Hammers,
Fyr die Gottheit genommen, und Erz und Steine geræuchert.
Noch mehr, ſie hætten das Thier das in die Ceder geſchnizt iſt,
Angerufen, den ſtummen Fiſch und den bryllenden Ochſen,
Kalb oder Stier, vom Himmelgefallenen Blitze gezeuget,
Hætt in den Tempeln gebryllt und ſeine Flehnden erhœret.
Mehr noch, ſie hætten ſich Gœtter im Gartenbette gepflanzet,
Und, ſie grœſſer zu haben, vom fetten Nile begoſſen.
Nicht nur hætten die Sœhne des gœzenreichen Geſchlechtes
Unter den Gœtter Hainen ſich nach den Mædchen erhitzet,
Nicht nur hætte der Brand von meinen Pfeilen die Tœchter
Angeſteket, daſs nach dem Fleiſche der Mænner ſie ſchæumten:
Sondern die Jyngling' und Mædchen, die Mænner und Frauen der Mænner
Hætten den æchten Gebrauch des Leibs im unæchten verlohren,
Und ſich mit Schande beflekt, vor der es Satanen ekelt.
Mit dem Geſchlecht das in den gedrohten Fluten dahin fæhrt,
Geht auf einmal die Arbeit von viel Jahrhunderten unter.
Wenn die Erde dann wieder von ihren Banden erlœſt iſt,
Wird uns obliegen das vorige Werk von neuen zu treiben,
Und es wird Myhe koſten die Kinder des gœttlichen Noah,
Die ihr Vater gelehrt in den richtigen Wegen einher gehn,
Und die Syndflut gewarnt, von Gott abwendig zu machen;
Um ſo viel mehr, wenn Gott fyr ihre Schwachheit beſorget,
Wie wir bedroht ſind, den Mann vom hohen Himmel herabſchikt,
Der die Zyge des gœttlichen Bilds in ihnen erneuert.
Unſer Liebesgewerb mit ſchœnen, ſchlypfrigen, Mædchen

Wird dann ein Ende nehmen, und wir in die Hœlle verwieſen,
Mit dem Schlangengezychte daſelbſt die Freuden zu theilen.

Alſo bejammert er ſeine Hoffnung: Doch Belial ſagte:

Chemos, du ſcheinſt vor groſſer Eile vergeſſen zu haben,
Welchen verderblichen Gift die Frucht des verbotenen Baumes
Als ſie zu eſſen der weiſe Satan den Adam beredt hat,
Tief in das Herz der Menſchen, die von ihm ſtammen, geleget.
Unwiderſtehliche Luſt an dunkeln Werken des Fleiſches,
Tœdtlichen Druk zur Erde, der ſie betrygliche Schwynge
Nach dem Himmel læſst nehmen; und plœzlich wieder herab wirſt.
Mir læſst ein tiefer Blik in ihren gebrechlichen Buſem
Keinen Zweifel, und ich kanns mit Gewiſsheit weiſſagen;
Wann der gœttliche Mann, der uns vom Himmel gedroht wird,
Schon gekommen iſt, daſs er das Bild der Unſchuld erneure;
Wird es uns doch gelingen, die Lyſt' und Greuel von Sedom
In die Tempel zu bringen die ſeinem Namen geweiht ſind.
Dann ſoll die Hand des Kynſtlers von Holz von Erz und von Steine
Wieder ein ſchœnes Volk von gemachten Gœttern erſchaffen,
Mænnlichs und weiblichs Geſchlechts, die ſollen in heiligen Hæuſern
Wieder in blindem Glauben die alberne Heerde bezaubern,
Daſs ſie den Bildern flehn, die in den Wældern geblyhet,
Oder den Menſchen von ihrem Fleiſch, die an Krankheiten ſtarben,
Weil der Prieſtertyrann andæchtig die Sole des Fuſſes
Auf den niedergebykten Naken der Betenden ſetzet.

Wieder ſoll auf den Opferfeſten der Diener der Gœtzen
Ihres Nektars begeiſternde Kraft mit ſyſſem Gefyhle
Yber uns kommen und uns und ſie allmæchtig erſchyttern,
Wieder die Bruſt arbeiten die Byrde nieder zu legen,
Und die Tempel und Hain' erſchallen: *Kommt laſſet uns raſen!*
Aber wir myſſen nicht unſere Diener von Sedom und Bela
Ungewarnt laſſen; vielleicht iſt von dem Schikſal verſehen,
Daſs ein Haus oder zwei in dem groſſen Schiffbruch ſich retten,
Die in die neue Welt dann die Laſter und Gœtter der alten
Yberbringen, und uns die Unterrichtung erleichtern.

Chemos lobte den Rath. Sie ſtellten im næchtlichen Schlafe
Vor die Stirne des Hohenprieſters und Richters Seſai
Und vor Madais Stirn, des næchſten am heilgen Seſai,
Einen erzœrnten Himmel, umhængt mit ſtrœmenden Wolken;
Unten ein Meer von Sturm und Winden gen Himmel erhoben,
Und in dem Meer ſchiffbrychige Leut' in Todesgeſtalten
Naket und blaſs, die um ihr Leben kæmpften. Sie ſahen,
Jeder in einem der halbertrunknen Leute, die Mine
Seiner Geſtalt, Seſai ſah ſein' und ſeine Madai,
Die ſie um Rettung flehten und unterm Flehen verſanken.
Dann vergieng auch das ſtyrmiſche Meer in finſtere Schatten.
Aber bald ward die Nacht von hellem Glanze geſpalten,
Rheia war in dem Glanze; ſie kannten die Bildung der Gœttinn,
Und ihr Geræthe, das thyrmende Haupt, die Krinnen des Thurmes,
In der rechten das Zepter, der linken den œfnenden Schlyſſel,

Ihren gegyrteten Rok mit dem Obſt von blumichtem Schmelze
Und mit wallenden Garben, der Erde Geſchenke beſæet;
Traurig von Antliz. Dann ſprach die reichgebryſtete Mutter:

Trauert o meine Sœhne mit eurer irdiſchen Mutter,
Yber mich will das Schikſal Verderben fyhren, Adona
Kann es nicht wenden, noch Rheia; das Schikſal herrſchet allmæchtig.
Bald, wann wieder der Mond mit vollem Antliz die Sonne
Spiegelnd empfængt, ſo wird mir ein ſchwerer Schiffbruch gedrohet;
Auf mich ſoll von den Wolken herab ein Waſſermeer ſtyrmen,
Und die Meere, die ich in meinem Schooſſe bewahre,
Sollen durch meine Flanken den Weg ans Taglicht erbrechen;
Yber mir ſoll die Flut die Arme zuſammen ſchlingen.
Eilet o meine Sœhn' und zimmert ſchwimmende Hæuſer
Die euch yber die Waſſer bis in das Trokene tragen.
Flychtet; damit ich euch wieder auf meinen Fluren umarme,
Wenn von den Waſſern enthyllt ich wieder in meiner Geſtalt ſteh.

Izt verſchwand das Geſicht. Die Prieſter heulten im Schlafe,
Ihre Stimmen erſchallten mit Ach aus der Hœle des Bauches,
Wie des Zauberers Stimme, der ſeine Beſchwœrungen murmelt;
Zitterten beim Erwachen in Angſt zerfloſſen; die Nachricht
Hatte ſie in dem innerſten Mark der Schenkel erſchyttert.
Langſam erholten ſie ſich und Seſai ſprach zu Medai:

Billig entſchlypft die Seel' in ihre tiefeſte Hœle
Vor der Zeitung, die ihr den Tod ſo nahe herbei bringt;

Denn wer wollte den Duft der roſenumkrænzeten Becher,
Dieſe tapetenbelegten Bette, die feſtlichen Binden,
Gern um Gegenden miſſen, wo ewig die Finſterniſs ſizet?
Laſs uns ohn Anſtand den Wink der Mutter Erde vollziehen.

Alſobald ward Befehl an Tauſend und Tauſend gegeben,
Hæuſer von Holz zu bauen, die yberm Waſſerrand ſchwebten,
Und im Sturme ſich folgſam lenkten; ſie nahmen das Vorbild
An der Arche zu der der Grundriſs vom Himmel gekommen:
Aber ſie formten den Boden von einem bauchichten Kiele,
Und ſie ſpizten den Bau in einen længlichen Schnabel.

Mathan ſahe den Bau und erhob die ſtrafende Stimme:
Sedom, wo ſind izt deine Gœtter, die du dir gemacht haſt,
Heiſs ſie aufſtehn, laſs ſehn ob in deiner Noth ſie dir helfen?
Wohin wollet ihr fliehn vor dem deſs Namen iſt *Allmacht*?
Wohin die Laſter Sedoms vor deſſen Antliz verbergen,
Der in die Ewigkeit ſieht? Ihr tragt euch mit kyhnen Entſchlyſſen,
Aber nicht gœttlichen; ſuchet zwar Schuz, doch nicht bey dem Retter.
Wenn ſich der Herr einſt vornimmt ein ſyndiges Volk zu zerſtœren,
Und das Volk, yber welches er Tod und Jammer geredt hat,
Wendet ſich von dem unrichtigen Pfad und ſuchet ſein Antliz;
Alsdann gereut ihn das Ybel, das er zu ſchiken beſchloſſen,
Und er ſchenkt ihm die Straf' oder einen Theil von der Strafe.
Darum ſo kehr' ein jeder von ſeinem unrichtigen Wege;

Suchet ſein Antliz, damit, wann er kœmmt zu ſchlagen, die Strafe
Auf den geringern Theil von euch, den irdiſchen Stof, glitſcht.

Aber ſie bauten fort, und wandten ſich nicht zu dem Herren.
Ehe der Mond die volle Scheibe mit Lichte gefyllet,
Waren die Schiffe vollendet, und mit Getreide verſehen,
Hundert und mehr; ein neues Sodom von ſchwimmenden Hæuſern.
Und izt erſchien der verkyndigte Tag, der Verwyſter der Erde,
Traurig, die Sonne verhyllt' ihr Haupt im Schatten der Wolken.
Mit dem tagenden Licht ward auf Moria und Sion
Unter den Thieren des Bergs ein ſorgſames Eilen und Rennen,
Wie, wenn in einen Wald das Feuer vom Himmel herabfællt,
Und die raſſelnde Flamm' in den Bæumen zum Gipfel hinaufſchlægt,
Dann das bewohnende Wild der Byſch' erſchroken hervorlæuft;
Wimmert und byllt und eilt der freſſenden Glut zu entfliehen;
So war ein reges fliehen der Thier', ein Wimmern und Byllen
Aller Geſchlechte die Gott erſchaffen, der Thiere des Feldes,
Und der Vœgel der Luft, und der Schlangen; die wilden und zahmen
Eilten aus ihren Lagern und Neſtern und Hœlen und Klyften,
Auf den Fyſſen und Flygeln und windenden Ringen des Bauches.
Alle die von dem Herrn beſtimmet waren zur Rettung
Endeten ihre Flucht in der blumichten Flur, wo die Arche
Stark und ræumlich gebaut ſie einzunehmen bereit ſtand;
Aber die andern zum Tod verfællten bewegten ſich nirgend.

Kein leicht zæhlbares Heer, ſie kamen von jedem Geſchlechte
Nicht allein oder einzel; der edlern ſieben und ſieben;

Zwei und zwei von den andern. Nicht alle kamen von Sion ;
Manche kamen von hœhern Gebirgen im Norden der Erde,
Weither, wo ſie in der kæltern Luft anmuthiger lebten.
Oder von dyrren Wyſten, wo ihre grimmigen Herzen
Einſam umſchweiſten und in den leeren Wildniſſen herrſchten:
Damals erblikten die Sœhne Noahs mit Wunder das Elend
Mit der fallenden Sucht geplagt ; das nyzliche Rennthier
Mit drey Hœrnern und fynfzehn Enden an einem Geweihe.
Dieſes vermiſchte Heer ſtand da nicht lang in Unordnung.
Wie, wenn der Herolde Stimm' ein wolgeybetes Kriegsheer
Laut in die Waffen ruft, es im Augenblike gehorſamt,
Aus der Zerſtreuung ſich reiſst und in Geſchwader vereinigt,
Nach dem Winke der Fyhrer : Alſo, von niemand gelehret,
Einer geheimen Stimme, die innerlich redte, gehorſam,
Gieng der vermiſchte Haufen der Thier in der netteſten Ordnung,
Arten zu Arten, Geſchlecht zu Geſchlecht, die Freunde zu Freunden.
Alle ſtanden in einem Ring um die Arche geſchloſſen,
Sittſam und ſtill, kein Geræuſch von Federn, kein Stampfen von Fyſſen,
Keine Stimme von Vieh oder Vogel zerſtœrte die Stille.

Als der Prophet des Herrn ſie in guter Ordnung ſah warten,
Sæumt' er ſich nicht, er rief mit Andacht den Namen des Gottes
Enochs und Jareds an, den Richter, der mitten im Strafen
An die Rettung gedenkt. Dann gieng er mit ſeiner Vermæhlten
Hand in Hand, und die Sœhne Noahs mit ihren Vermæhlten
Hand in Hand in die Arch' und bezog die menſchlichen Zimmer.

Ihnen pochte die Bruſt mit keinen hæſtigern Schlægen
Da ſie das Land verlieſſen als in dem Buſem Colombos
Pochten, da er nicht auf den Rohrſtab des Wahnes gelehnet
Aus Europa zu Schiff gieng, die weſtlichen Inſeln zu ſuchen,
Die unbeſegelte Meere vom feſten Lande getrennet;
Er ſah' yber den Golfo mit gœttlichen Bliken hinyber.
Alſo ſahen die Mænner und Frauen mit himmliſcher Hoffnung,
Einer Frucht des Vertrauens auf Gott in die Erde hinyber.
Die in neuer Geſtalt aus der Flut hervorgehen ſollte,
Unbekymmert um ſich, nur um ihr Brudergeſchlechte,
Das in dem Golfo der Flut umkommen ſollte, betrybet.
Wenige Tropfen entfloſſen Naemens zærtlichem Auge
Das die Flur und die Laube beweinte, wo erſtlich Sems Auge
Ihm begegnet, und wo ſie das Hochzeitbette gedeket.
Mitdem bewegen ſich auch die vielen Vœlker der Thiere.
Jedes folget in ſeiner Ordnung den Tritten der Menſchen
In die Arche nach ſeinem Geſchlecht und eigner Befreundung;
Jedes in ſeinen Raum, ein jedes kannte den ſeinen,
Wie die Pferde die Krippe kennen, an die ſie gewœhnt ſind;
Wie die Heerde, die izt die Ankunft des Regens verſpyret,
Ungerufen dem Dach zueilet, innwendig gewarnet.
Da man eingieng, ſo ſang indeſſen die muntere Timna
In die Saiten der Cithar mit ſilberklingenden Lippen;
Von dem ſanften Geſang floſs mit harmoniſchern Schlægen
In den Adern der Menſchen und Thiere das Leben. Als Noah

Mit den Menſchen und Vieh hineingegangen, ſo ſchloſs Gott
Hinter ihnen die Thyr, und gab den Waſſern ein Zeichen.

Plœzlich brachen die Dæmme der groſſen Tiefe, die Ufer
Hielten die See nicht mehr in ihren Banden, die Kammern
Unter der Erde zerſprangen und warffen mæchtige Spalten,
Durch die Spalten ergoſs ſich die Flut ans Licht; an dem Himmel
Wurden zugleich die Schleuſſen geœffnet. Von oben und unten
Rauſchten die Fluten einher; indem ſie ſtyrmten und rauſchten
War auf dem Berg und dem ebenen Land ein wildes Getœſe
Wie das Raſſeln der donnernden Wolken, zum Wetter verſammelt.
Aber ein Engel des Herrn, von dem Herrn der Schœpfung geſendet,
Kam auf Erden hernieder die Waſſer zu fyhren. Der Seraph
Kam mit dem Werkzeug des gœttlichen Grimms das Land zu verwyſten;
Seine Rechte war aus dem Zeughaus der Allmacht geryſtet.
Als er herab kam, erſchytterte ſein Gefieder den Himmel
Daſs die Erde ſich kaum noch in ihrem Gleichgewicht hielte;
An der Feſte des Himmels verſagten die Sternen zu leuchten,
Und die Sonne ward an der Schwelle des Morgenthors dunkel.
Gottes Gerichtstag war da; die Synder heulten und bebten,
Alle Herzen zerfloſſen, und alle Sinnen erlagen,
Wie der gebæhrenden Wehen ſo waren die Wehen der Menſchen;
Jeder las ſeinen Jammer im hylfloſen Antliz des andern.
Wie ein Erobrer die Welt durchkreuzet, ein Land nach dem andern,
Und nicht eines vorbei geht, und auch dem frœmmſten nicht ſchonet:
Alſo fuhren die Waſſer von einem Lande zum andern,

Von Dameſek nach Hemath, von Hemath nach Baſan und ferner
Mit dem Jordan nach Sedom und Bela. Die Mænner von Sedom
Hatten ſich vor der Flut in die ſchwimmenden Hæuſer geflychtet;
Hylſtos, betæubt, und ſchon halb todt vor befyrchten des Todes
Sahn ſie die kommende Flut mit Leichen Ertrunkner beſtreuet,
Und erkannten bald in den Zygen der geiſtloſen Kœrper
Ihre Freunde von Baſan und Hemath. Seſai erblikte
Einen im weiſſen Gewand mit Inſel und Binden und Bruſtblatt
Prieſterlich ausgeſchmyket, er kannt in dem Antliz des Todten
Seinen vertrauten Geſellen, den Sohn Saphtehas von Choba
Avi, der an dem Pharphar zuerſt der Lilla geræuchert,
Einem Mædchen, das ſeine Schœnheit dem Prieſter entweihte.
Dieſes Geſicht war ihm ein Stich der Nater ins Herze,
Jammernd ſchmæht er Baal und der reichgebryſteten Rheia,
Daſs ſie zu ſchwach oder grauſam nicht ihre Diener erlœſten;
Schmæht und flehte; jedoch, ſie waren zu taub ihn zu hœren.
Fyr ſie hœrt' ihn auch Belial nicht, noch Chemos, ſie waren
Vor der Ankunft der Flut in die wyſtere Hœlle geflohen,
Daſs ſie da im Triumph den verſyhrten Menſchen empfiengen.
Mit dem Vorwand bedekten die feigen Geiſter den Kleinmuth
Der ſie in einer Gegend nicht bleiben lieſs, die der Ewge
Kommen wollte zu richten, ſie fyrchteten, wenn er bald kæme
Und er fænde ſie mit den Mædchen und Jynglingen buhlen,
Mœcht' er im Zorne ſie an die Axe des Norderpols ſchmieden,
Daſs ſie im Rade ſich um ihn herum Jahrhunderte wælzten.

Aber die Flut wuchs hoch, die neuen beweglichen Hæuſer
Schwammen aus Sedom, die izt bei nahe mit Waſſer bedekt war.
Mathan war auf die Zinne von ſeiner Wohnung geſtiegen
Daſs er da betend den Tod im Waſſer erwartet'; er fand ihn
Sanfter im Waſſer kommen und wolgeſtalter als einen
Der in das Bette der Kranken ſteigt, in garſtiger Bildung;
Und ſah hinter dem Tod das Antliz des Richters verſœhnet.

Aber die eingeſchifften befuhren das Meer wol beſchirmet,
Das ſich yber dem feſten Land erhoben, und tæglich
Hœher aufſtieg, ſie nahmen das Maaſs an den ſchwindenden Bergen;
Denn nun ragten die kleinern nur mit dem Haupt aus dem Waſſer
Schiffbruch drohend; ein grœſſrer verlohr mit jeglichem Morgen
Von der hohen Statur, und verbarg nach wenigen Tagen
Sein' erhabenſte Hœh tief unter dem Waſſer; die Fluten
Hatten die Erde mit einer cryſtallenen Mauer umfaſſet,
Und zu allem den Tod gebracht, was daryber ſich regte;
Die in den ſchwimmenden Hæuſern vermieden ihn nur in den Waſſern.
Nicht die Menſchen allein, die von den Wegen gewichen,
Die der Schœpfer beim erſten Erſchaffen zu gehen befohlen,
Schleppte das Horn der einrauſchenden Flut in die Wohnung des Todes.
Vœgel und Wild und Blumen und Bæum' im Thal und im Berge,
Welche die eingepflanzete Art mit Treue bewahret;
Die mit Geſange den Morgen begryſst, die yber den Fluren
Ihre Speiſe gemæht, die das Land mit Blyhte geſchmyket,
Oder mit Laube den Wald bedeket, die alle verdarben.

Unter den Meeren von Fluten erſtarb ie der Fryhling, der Herbſt ſah
Seine gewiſſeſte Hoffnung in ihrer Knoſpe zu Grund gehn.
Damals ſchytzte den Oelbaum die fette Frucht nicht, die beide,
Gott und die Menſchen, loben; den Weinſtok ſein nektarner Moſt nicht,
Der auf den Altar gegoſſen zum gœttlichen Dienſte ihn einweiht;
Nicht die Ceder das hohe Gebirg, worauf ſie empor ſtand,
Denn ihm hatten die Waſſer den Fuſs im Grunde durchwaſchen,
Daſs er geſchwankt wie ein Trunkner, und unter die Fluten gefallen.
Nichts entflohe dem Tod, was yber der Erde gelebet;
Die in den ſchwimmenden Hæuſern zwar hielten ihn etliche Tag' auf,
Daſs er ſie ſpæter ergriff, und nicht in den Waſſern erwyrgte.
Aber ſie ſahen ihn izt in ungeſtalterer Bildung
In die Schiff' einſteigen, in wytenden Fiebern und Seuchen.
Aus der Tiefe war auf in die Luft die Fæulniſs geſtiegen,
Mit ihr hatten ſich unterirdiſche Dynſte vermenget;
Yber dies war bei ihnen der Mangel an Mitteln zu leben,
Boten des ſchwarzen Hungers. Der letzte Funke der Hoffnung
War verraucht und erloſch; die Kyhnſten verzagten. Man hœrte
Nicht mehr bei ſtiller Nacht mit dummer Ehrfurcht das Trinklied,
Oder den ſilbernen Ton des vollen Bechers, kein Schauer
Miſchte ſich ſanft in das Dunkel, das in der yppigen Laube
Ruhte, die Chemos in ſeinen Schutz genommen. Seſai
Jammerte wie ein Weib und zerfloſs in yppigen Klagen.

Grauſamer Tod, ſo ſprach er, mit welcher grimmigen Mordluſt
Wyrgſt du mit einem Schlag rein ab die Geſchlechte der Menſchen;

lle Nachkommen Adams - - doch ſeine Kinder mag Adam
elbſt beweinen, mir iſt es genug mich einen zu klagen.
ahre der Luſt, das Haupt mit thauenden Roſen umkrænzet,
Meine Jahrhunderte Lebens, auf die ich Anſprache habe,
ann euch ein fyhlendes Herz verliehren, und muſs es nicht brechen!
echer mit nektarnem Schaum, und balſamtreufelnde Salben,
niefall der Schaaren, und jauchzendes Lob, und Wolken von Weihrauch,
ielmehr dem Prieſter geweiht als dem Gott des Prieſters, ich kenne
uern Werth, und fyhle den Riſs, den eure Beraubung
n dem Herzen gemacht, das von euerm Genuſſe genæhrt ward!
eben der Gœtter was hat fyr ein hœher Vergnygen der Himmel!
Wenn die Chœre von Mædchen, ſchwarzaugigten, ſchalkhaften, Mædchen,
œttinnen alle gleich, die gedekte Tafel umſchwærmten,
Wenn ſie mir gaukelnd den Becher fyllten und ſcherzten und tanzten,
ann zerfloſs mir das Herz vor Lieb' und ſeliger Wonne;
ann fieng ich an ein Gott zu ſeyn, ein myſtiſch Gewœlke
tieg herab in mein Haupt und die Hæupter meiner Geſellen.
zt ligt unter der Flut dies gœttliche Leben; aus Sedom
ſt ein Waſſerteich worden, bequem Seethiere zu hegen!
edom iſt keine Stadt, und Bela wird nicht mehr bewohnet.
od, du verlezteſt den Bund den im geheimen wir machten,
Wenn die Flut einbrechend die Erde peitſchte, ſo ſollte
och ihr Grimm yber mich nicht gehn - - doch izt wird der Prieſter
it dem knienden Sclav und mit dem bellenden Hunde
n dem Mittag des Lebens von einem Schlage vereinigt!
nd in welche Gegend voll Nacht, von den Kyſſen der Mædchen

Und

Un
W
Ke
Lie
Go
Lie
W

Sti
Di
Di
W
Al
Di
Da
W
Als
W
Yb
Sc
Ab
Tr
Vo
Ur
Izt

Und vom Schimmer des Weins ſehr weit wird mein Wohnort verſezet;
Wo das freie Gemyth von Wein und Liebe verlaſſen
Keine Scherze mehr ſpielt und nicht mehr die Stunden verlæchelt.
Lieber lœſe das dynne Gewebe von meinem Weſen
Gottes zerſtœrende Hand auf, und laſs' in Staub mich zerflieſſen,
Lieber als daſs mein leibloſer Geiſt in Gegenden gehe
Wo die Becher nicht ſprudeln, und wo die Mædchen nicht kyſſen!

Unter dem tæglichen wimmern nach rohen, fleiſchlichen Werken
Stieſs ein Sturmwind ſein Schiff an eine von Caucaſus Spizen,
Die ihm den Kiel zerriſs, und die wenigen Menſchen hinaus goſs,
Die mit Seſai den Tod aufhielten. Die Seelen der Bryder
Wurden von ihrem Feinde, der Flut, aus den Leibern gejaget;
Alsdann ſahen ſie auf, wo die dienſtbaren Zephyre lauſchten,
Die da kæmen, ſie auf balſamiſche Flygel zu nehmen,
Daſs ſie zu aufgeſchwollenen Trauben ſie trygen; ſie wollten
Wieder da ſpielen, und wie ſie ehmals ſchon Bryder geweſen,
Als ſie noch Atome waren, wer glaubts nicht dem taumelnden Kelchglas?
Wieder ſo werden, und auf dem Weinſtoke lachen, ſie wollten
Yber dem perlenden Becher her hypfen, und wieder auf Roſen
Schlummern, die junge Mædchen auf ihren Buſem ſich pflantzten.
Aber der Wahn betrog ſie nicht lang; ſtatt der dienſtbaren Zephirs
Trugen ſie aus dem Haupthaar Alectos geriſſene Schlangen
Vor des Erebus Pforte, wo Chemos und Belial ſtanden,
Und hoch auffahn die Bryder im hohen Triumph zu empfangen.
Izt war von Sedoms Flotte kein Schiff mehr bemannet, ſie alle

Hatten die Fieber und Hunger geleert, wer nicht ſie zu meiden
Raſend oder mit Vorſatz ins Meer geſprungen. Von allen,
Menſchen und Vieh, die ihre Wohnung auf feſtem Land haben,
Waren nur Noah, und die mit ihm in die Arche gegangen,
Ybrig, ſie ſchwebete wolbeſchytzt auf der Hœhe der Waſſer.
Vor ihr bæhnte der Herr den Weg in den Waſſern der Syndflut
Und den Fuſspfad im Sturm ; ſie ſollte die Menſchen und Thiere
Die ihr vertrauet waren fern yber die Syndfluten tragen,
In die erneuerte Erde ; die ſollt' um die naketen Schultern
Wieder den Rok mit Blumen beſtreut umwerfen, und wieder
Speiſe tragen, damit ſie die neuen Bewohner ernæhrte.
Nimmer ſollt es ihr fehlen an Mænnern von Noahs Geſchlechte
Die auf ihr lebten den Herrn mit heiligem Wandel zu ehren.
Auf den Erretter kyhn ſah Noah und ſeine Familie
In den Abgrund der Flut mit unentfærbtem Geſichte ;
Ihre Seele verblieb in ihrer harmoniſchen Stille,
Bebte nicht in der ſchwanckenden Arch, und ſang im Gewitter
Hymnen auf Gott, den Retter, den brauſenden Winden entgegen.

Seite	3.	Zeile	22.	leſet :	auf *Noahs* Zurykkunft.
—	5.	—	6.	leſet :	das *ſich* auf Kreiſen.
—	6.	—	14.	leſet :	Ahmet dein *Garten* nach und halt.
—	13.	—	9.	leſet :	*die* Freude gebieten.
—	31.	—	12.	leſet ;	zur vœlligen *Reiſe*.
—	33.	—	2.	leſet :	in *geſegnetern* Auen.
—	40.	—	3.	leſet :	*Einen*.
—	46.	—	21.	leſet :	*ſchwellen* die Adern.
—	52.	—	6.	leſet :	*unſterbliche* Lieder.
—	—	—	10	leſet :	ein jeder *das* Mædchen.
—	53.	—	7.	leſet :	*Rhein*.
—	55.	—	13.	leſet :	Er vvar *vorm* Anfang.
—	56.	—	6.	leſet :	*Sodom*.
—	59.	—	20.	leſet :	und geht ihn ſelber voryber. *Nach dieſen Worten ein Punkt.*

C

H

To
Па
Ки

ZY

Aut Gr. vet.

DIE

GERAUBTE HELENA

VON

COLUTHUS.

Τοι δ᾽αμοτον ληξαντος ετι προυχοντο καρηνα
Παντες ομως ορθοισιν επ᾽ ουασιν ηρεμεοντες
Κηληθμω. τοιον σφιν ενελλιπε θελκτυν αοιδη.

ZYRICH, bei CONR. OREL und Compagnie.
1753.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

VORREDE.

ICh glaube nicht daſs ich mich der kleinen Myhe zu ſchæmen habe, die ich an ein Gedicht gevvandt, deſſen Verfaſſer ins vergeſſen gefallen, und das ſelbſt ſeit der Zeit daſs es im æffentlichen Druk erſchienen iſt, kaum die Aufſicht etlicher fleiſſiger Mænner erlangt hat, vvelche ſich um die verdorbenen Abſchriften bekymmern. Dieſes hindert nicht, daſs nicht poetiſche Schænheiten darinnen ſeyn, die ihm ein beſſeres Glyk verdienen. Die Vergeſſenheit, in der es mit ſeinem Verfaſſer bisdahin gelegen iſt, kan von Urſachen entſtanden ſeyn, die mit dem Poeten und dem Werke nichts gemein haben, und ſie vvird itzo dem Gedichte den Vorteil bringen, vvelchen die Anmuth der Neuigkeit mittheilet. Vermuthlich vvird meine Arbeit die Folge haben, daſs vvir in kurzer Zeit einige vvolyberlegte Urtheile davon bekommen vverden. Man vvird eine Einfalt in dem Gedichte finden, die ihre gevviſſe Verdienſte hat, vvievvol einige ſie fyr Dyrſtigkeit halten mæchten. Wir bekommen hier nicht ein einziges epiſodiſches Styk, kein Geſchichtgen in der Hauptgeſchichte, nur keine Gleichniſſen, oder Beſchreibungen. Als das Grabmal der Phillis dem Poeten einen ſchænen Anlaſs zu einer kleinen Erzæhlung gab, vollendet er die Sache mit zvvo oder drey Zeilen; und er ſchifft mit der eilfertigen Ungeduld vveiter, vvelche ſein verliebter Held mag gehabt haben. Kaum gevvinnen die ſchænen Gegenden an der See-Kyſte ſeinen Augen etliche Augenblike ab. Die Statue des Hyacinthus fyhrt ihn am vveiteſten von ſeinem Wege ab, doch nicht yber ſechs Zeilen. Er iſt der fertigſte Dichter fyr einen Liebhaber, ihn nicht lange in ſeinem Liebes-Feuer ſchmachten zu laſſen:

VORREDE.

Semper ad eventum feſtinat & in medias res
Non ſecus ac notas auditorem rapit.

Der Leſer, den er ungefähr ſo neugierig gemacht, als Paris war Helenen zu finden, weiſs es ihm Dank, daſs er ſo eilet: Aber wenn das Werk zum Ende gekommen iſt, ſo wynſchet man daſs es noch ſo lange wære.

Dennoch kan man den Poeten nicht anklagen, daſs er in ſeinem Vornehmen eine Lyke gelaſſen habe. Ohne Zweifel ſind in der Natur viel ſchöne Blumen, die er an ſeinem Wege hætte leſen, und in ſein Werk eintragen können, ohne daſs ſie ihm eine Miſsgeſtalt gegeben hætten. Ein Criticus oder ein Dichter könnte damit ſeine poetiſche Erfindungs-Kraft beweiſen, der uns etliche Proben von ſolchen ſchönen Zuſætzen lieferte, die ſich in die geraubte Helena ohne Zwang und Ueberfluſs ſchikten. Wer dieſes thæte, der myſte ſich darum nicht ſchmeicheln, daſs er etwas vollbracht hætte, welches Colut nicht eben ſo gut hætte vollbringen können, wenn er nicht dem ſcharfſinnigen Leſer die Freude hætte machen wollen, zu ſeinen Vorſtellungen vieles hinzuzudenken.

Alles in dem Gedichte, von der Anordnung des ganzen bis zu dem kleinſten Theile iſt einfæltige Natur. Der Poet, der ſo viel Jahrhunderte nach Homer und in einem bleiernen Weltalter gelebt, hat die Einfalt der homeriſchen Sitten, Manieren und Ausdrykungen erreichet. Wer ihn nach unſern Sitten miſst, wyrde ihn tadeln, daſs er Helenen ſo leichtſinnig in die Arme eines fremden Jynglings laufen læſſt. In unſern Romanen hætte es Paris mehr Arbeit gekoſtet, die coketthafteſte Helena hætte mehr Sprœdigkeit in ihre Minen und Worte gebracht. Die griechiſche Helena war aufrichtiger und hielt ſich genugſam mit der Gœttinn entſchuldiget:

Venus befiehlt es mir, und ſollt ich Venus nicht folgen?

Auf dieſen Satz hatte Paris ſeinen Antrag hauptſæchlich gegryndet, und wir myſſen annehmen, daſs Venus ihr Herz vorbereitet und ſie vermuthlich im Traume von der Ankunft des Jynglings berichtet habe.

Indeſſen iſt das Gedicht nicht ſo einfæltig, daſs nicht ſehr feine und recht galante Zyge darinnen Platz finden; oder vielmehr ſind dieſe feinen Zyge ſelbſt lauter einfæltige Natur.

. . . Er ſezt die artigen Fyſſe
Sicht auf den Boden, damit ſie der ſchwarze Staub nicht beſleke;

Eben ſo fleiſſig beſorgt, daſs nicht die lokichten Haare
Unter der Binde hervor verirren, zum Raube der Winde.

Als er Mercur und die Gœttinn zuerſt erblikt, ſo vvird von ihm geſagt, er
Sprang auf die Fyſs und wollte den Anblick des gœttlichen fliehen,
Seines Geſanges uneingedenk.

Und mit vvelchem ſtærkern Zuge konnte die Gœttinn der Liebe gezeichnet vverden, als mit folgendem:
Izo ſtrikte die cypriſche Venus den koſtbaren Rok loos,
Zeigte den Buſen am hellen Licht und wurde nicht ſchamroth.

Es iſt kein Zvveifel, daſs der Poet nicht den goldenen Zank-Apfel, den Streit um die Schœnheit, und die Entfyhrung der Helena aus æltern Poeten genommen habe; nur die neue Ausbildung vvird ſein ſeyn. Wenn die Abvveſenheit des Menelaus und die Klagen der Hermione, eines Mædchen von zehn oder zvvœlf Jahren ſein ſind, ſo verdient er dafyr unſern Ruhm. Des Menelaus Abvveſenheit diente ſehr die Entvveichung ſeiner Gemahlinn zu erleichtern; die Thrænen des Mædchen ſind vollen Affektes, und der iſt nach dem Charakter ihrer jugendlichen Jahre ausgedrykt. Ich vveiſs kein epiſches Gedicht, darinnen ein Mædchen von ſo vvenigen Jahren vvære eingefyhrt vvorden.

Wenn man mit dem Werke zu Ende gekommen iſt, ſo befindet ſich unſer Geiſt mit hundert Bildern angefyllt, und das Herz fyhlet ſich durch kleine Neuigkeiten, die es ſanft angriffen, hindurch gefyhrt. Ich glaube daſs dieſes auch alles iſt, vvas der Poet ſich mit ſeinem Werke vorgenommen hat; und es iſt fyr mich ſo viel daſs ich es der Bemyhung eines muntern poetiſchen Kopfes vor vvyrdig genung halte, und ihm allen Dank dafyr habe, daſs er mich ſeinen Geiſt auf eine ſo angenehme Art hat genieſſen laſſen. Es iſt ganz fern von mir, daſs ich mit ihm Streit anfange, vveil er keinen ſtrengen, oder brauſenden, Helden zu ſeiner epiſchen Erzæhlung gevvæhlet hat. Wen dieſe artige Unterhaltung nicht ernſtlich genug dynket, der mag in dem Gedichte noch einen vvichtigen, moraliſchen Lehrſatz ſuchen. Er kan nach ſeinem Belieben darinnen finden, daſs die Liebe zu landsverderblichen Unternehmungen verfyhret, vvie Paris mit der Helena den Untergang ſeiner Vaterſtadt und des væterlichen Reichs nach Haus gebracht hat; oder daſs aus ſehr kleinen Fehlern ſchvvere und lange Hændel entſtehen kœnnen, vvie die verſæumte Hœflichkeit die Eris an die Hochzeit des Peleus zu laden, die Entfyhrung der Helena und den Feld-

Feldzug vor Troja nach ſich gezogen hat. Dieſe und dergleichen Regeln ligen zum mindſten ſo richtig in dieſem Gedichte als in der Ilias der Satz, daſs die Zvveitracht der Fyrſten der Untergang ihrer Untergebenen ſey.

Unſer Poet hat bey der groſſen Einfalt ſeines Werkes ſich ſehr vvol vor Niedrigkeiten gehytet. Ich meine die Niedrigkeiten, die in den Sachen ligen kannten. Geſetzt das Gedicht ſey nicht erhaben, ſo behalt es allezeit eine gevviſſe Anſtændigkeit in Abſicht auf die Perſon, die redet, auf ihre Zuhærer, und auf die Umſtande. Ob Plattheiten in dem Ausdruke ſeyn, laſst ſich von uns nicht ſo leicht entdeken. Waren dergleichen in den Tagen des Verfaſſers darinnen gevveſen, ſo haben ſie ſich durch die Zeit verlohren; es iſt ein Vorrecht aller todten Sprachen, daſs ſie von dieſem Fehler befreit ſind. Wir hæren ihre Sprychvværter nicht mehr, und das lacherliche, das ſich an eine Redeusart angehanget hatte, iſt verflogen.

Wenn der Lauf der Jahre das Gedicht in dieſem Styke gebeſſert hat, ſo hat eben derſelbige es in verſchiedenen vvichtigen Orten ybel verſtellt. Gleichvvie ich es yberhaupt als ein Poet und nicht als ein Gelehrter yberſetzet habe, ſo habe ich bei dieſen verderbten Stellen mich mehr darum bekymmert, vvas Celatus den Perſonen und Umſtanden gemæſs, nach ſeiner Denkart, hætte ſagen kænnen, als um die eigene und vvahre Lesart und vvie ſie kænnte hergeſtellt vverden, oder vvas fyr ein Verſtand ſich aus den verſtymmelten Wærtern herauszvvingen lieſſe. Dergleichen Stellen ſind in meiner Yberſetzung:

- - - - - Sie hielte
Weder die Hand noch den Fuſs noch den Leib in einerlei Stellung.

Ich hætte dieſes auch ſo geben kænnen:

- - - - - Sie ſchlug oft
Mit der Hand auf den Schooſs der harten ſteinvollen Erde.

Nach dem griechiſchen ſagt der Poet:

- - Mox manu terræ
Latum ſinum percuſſit nec cogitavit de ſaxo.

Man kan im Texte nachſehen, vvie dunkel die Stellen ſind, die ich ſo gegeben habe:

Pallas du ſollteſt wiſſen, die blœdeſten Leute ſind dieſe,
Die in dem Liebesgeſchæft nicht ruhmvolle Schlachten gewinnen,
Frauensleut' oder Mænner die ihre Kræfte nie pryften.

De-

* * *

. . . Demophoon, der doch indeſſen
Da ſie den todten beweinte, daheim im ſicheren Port ſtand,
Von dem Volk zu Athen fyr rein und ſchuldlos erklæret.

* * *

Dorten ein Hyacinthus mit Muskeln von Jaſpis. Amycla
Sah ihn mit Phœbus gehen, und war beſorget ihn mœchte
Jupiter auch entfyhren. Apollo liebt' ihn unwiſſend
Daſs ihm Zephir den Freund nicht gœnnte; der nahm ihm das Leben.
Aber die Erde ward von Apollons Thrænen erweichet.

Nach Lenneps *Lesart heiſst es:*

Quem aliquando ludentem cum Apolline conſpiciens
Populus Amycleorum veneratus eſt, pugnæ Zephyri
Indignatus. Et hunc deduxit. At Apollo
Neſcit ſe Zephyro æmulo amaſium aſſervare.

Nach der alten Lesart fyrchteten die Leute von Amycla, Jupiter mœchte einmal mit Latona uneins werden, und den Jyngling entfyhren.

Ich laſſe den Paris *ſagen:*

Menelas iſt nicht werth ſo einer ſchœnen Gemahlinn;
Bræute von deiner Geſtalt ſind nicht fyr die groben Achiven;
Fyr ſie gebiehrt ihr Land nur plumpgebildete Frauen,
Mænnern an Bildung æhnlich und nicht dem zarten Geſchlechte.

Die wœrtliche Yberſetzung lautet im lateiniſchen:

Etenim noſti genere imbelli Menelaum eſſe,
Non tales mulieres inter Græcos inveniuntur;
Deformioribus enim natæ membris
Formâ viros referunt & à cæteris mulieribus degenerant.

Ich ſage ferner:

Von dem Schlafe beſiegt dem Freund und Bruder des Todes,

Welcher die Wunden die oft ſein ælterer ſchlægt zu erleichtern
Gerne ſich auf die Augen der traurigen Frauen herabſenkt.

In der lateiniſchen Yberſetzung ſtehet:

Ita Hermione ingemuit cum cervicem inclinans
Obdormivit mortis ſocia; ſiquidem enim exiſtant
Ambo neceſſe ut cui omnia communia contigerint
Opera majoris fratris imitetur.

Welches vermuhtlich ſo viel ſagen ſoll:

Von dem Schlafe beſiegt, dem Zwillings-Bruder des Todes,
Welcher das Thun deſſelben, dem er ſo nahe verwandt iſt,
Der ſein ælterer iſt, mit vieler Geſchicklicheit nachahmt.

Wenn man finden wird, daſs der Poet ſein Naturell und ſeine poetiſche Kunſt nicht verlaugnet hatte, wenn er ſo geſchrieben hatte, wie ich ihn ſchreiben laſſe, ſo wird das der ſchænſte Beifall fyr meine Arbeit ſeyn. Es iſt nicht ſo gar gewiſs, daſs der Verfaſſer eben der Colutus *ſey, deſſen* Suidas *erwahnet, der aber die* geraubte Helena *nicht unter ſeinen Werken anfyhrt. Wenn er einen andern Namen gehabt hat, ſo fallt doch alles Lob, das ſein Gedicht verdient, nicht auf einen andern, der dieſen Namen gefyhrt hat, ſondern auf den wahren Verfaſſer, und dieſer Namen dienet ſo gut ihn zu bezeichnen als irgend andere Sylben. Der verſtorbene Poet wird auch von dem Lobe, das wir ihm unter einem falſchen Namen geben, eben ſo viel Freude haben, als wenn wir ihn bei ſeinen wahren Buchſtaben genannt hatten.*

Herr Voltaire *ſagte bei Gelegenheit der Beſchuldigung, daſs* Virgil *ſeinen zweiten Geſang aus* Piſander, *und den vierten aus* Apollonius *genommen habe: Wazu dienet eine ſo eitele Unterſuchung? wir bewundern nicht* Virgils *Perſon ſondern die* Æneis. *Dieſe Geſange ſeyn* Piſanders, *des* Apollonius, *oder* Virgils, *oder eines andern, ſo vermehret der Namen des Verfaſſers die Schanheiten des Gedichtes nicht, und verringert ſie nicht.* Macrobius *und andere Tadler magen wider die Buchſtaben in* Virgils *Namen ſchreyen ſo lange ſie wollen; ſeine Werke werden nichtsdeſtoweniger die Freude aller Weltalter und das Model aller Poeten ſeyn und bleiben.*

DIE
GERAUBTE HELENA.

Nymphen von Trojens Geſilde, des Xanthus wyrdige Tœchter,
Oftmals habt ihr das Band der hellen Loken entſtriket,
Oftmals an euers Vaters Geſtad die Freude der Hænde,
Euer geweihtes Werk, des Abends niedergeleget,
Daſs ihr zum Chor der Tænzer auf Idens Gipfel hinaufſliegt;
Kommet izt von dem Schalle des Stroms hervor und erzæhlet
Auf mein Bitten den Urtheils-Spruch des ſchæfriſchen Richters.
Sagt mir von welchem Gebirg er kam, und was ihn bewogen,
Daſs er ein unbekanntes Meer beſchiffte, der Sorgen
Und der Gefahr unberichtet, die auf die Schiffenden warten;
Wer erbaute die Schiffe, die Mord und Jammer geholet,
Saget woher entſtand der unerwartete Zufall

Daſs ein Schæfer im Streit der unſterblichen Gœttinnen Recht ſprach;
Was fyr ein Urtheil er gab, und was ihm den Nahmen entdekte
Jener mit Schœnheit geſchmykten Griechinn. Ihr wiſſet das alles,
Denn ihr habt auf den beiden Hæuptern des Vorgebirgs Ida
Paris in ſeiner Caban' und bei ihm die Gœttinn geſehen,
Venus die in dem Reich der Gratien kœniglich herrſchet.

Peleus begieng die Hochzeitſeier auf ſeinem Gebirge
Frœlich und, Ganymedes, ſo hatte Zeus ihm befohlen,
Bot den Pocal mit Anſtand herum. Die oberſten Gœtter
Waren beiſammen, die Schweſtern der Amphitrite zu ehren.
Jupiter kam vom Olymp, Neptun aus des Oceans Tiefen;
Von den ſchallenden Grynden des heliconiſchen Berges
Stieg Apollo herab; er bracht in ſeinem Begleite
Einen harmoniſchen Chor von feſtlichen Muſen. Auch Juno
War gekommen, die Schweſter und Frau des Jovis. Begierig
Hatte die herrſchende Frau der holden Liebesgebræuche,
Venus, ſich in des Centaurs belaubte Grotte begeben;
Mit ihr Suada, den Hochzeit-Kranz den vermæhlten zu binden;
Dieſer hieng von den Schultern der Kœcher des Schytzen Cupido.
Pallas kam auf das Feſt, mit abgelegetem Sturmhut,
Der ihr das Haupt beſchwerte. Diana die Schweſter Apollos
Blieb nicht aus, wiewol ihr die Hochzeitſitten ganz fremd ſind.
Und der eiſerne Mars kam gerad ſo, wie er gewohnt war
In die Behauſung Vulcans zu gehen, er ſchyttelte diesmal
Weder den Helm, noch den blitzenden Speer, ohn Eiſen und Kyras
Hypfet er lachend daher mit Bacchus, dem purpurne Trauben
Um die Loken ſich legten, die in die Zephire flogen.

Eris allein war nicht bey ihnen, denn Chiron und Peleus
Waren nicht ſehr bemyht ſich um ihre Gunſt zu bewerben.
Sie ſann ybel zufrieden daheim auf tykiſche Kynſte,
Daſs ſie das frohe Banket der Gœtter mit Unmuth verderbte.
Wie ein Stierkalb vom Stachel der wytenden Myke verletzet
Keine Ruhe hat, durch einœde Gefild unaufhaltſam
Streichet, mit irrem Fuſs, fern von der grynenden Aue:
Alſo trieb ſie die Unruh herum, izt ſprang ſie mit Eifer
Auf von dem marmornen Stuhl, dann ſaſs ſie von neuem. Sie hielte
Weder die Hand noch den Fuſs noch den Leib in einerlei Stellung.
Lange fand ſie das nicht, was ſie ſo ſuchte, ſie hætte
Gerne die Erde mit ſiebenfæltigem Donner erſchyttert,'
Daſs die Titan' erwacht aus den irdiſchen Abgrynden fliegen,
Und den olympiſchen Sitz beſtyrmten, woferne Vulcanus,
Der das unbændige Feuer bezæhmt, es bewilliget hætte.
Oder ſie hætt ein wildes Getœne von Schilden erreget,
Welches zwanzig mal an den Seiten des Berges ſich bræche,
Daſs die Gæſte vor Furcht aufſprængen von ihrem Bankete,
Und in dem blinden Lerm dann wider einander ſich ſtieſſen;
Aber ſie fyrchtete Mars in ſeinem eiſernen Roke.
Endlich kam in den liſtigen Kopf ein ſchlauerer Einfall.
Sie erinnerte ſich bequem der heſperiſchen Gærten
Und der Æpfel die da von Golde wuchſen; von ſolchen
Pflykte ſie einen, die Saat beryhmter Schlachten, ſie warf ihn
Im hochzeitlichen Saal vor die Fyſſe der Gæſte. Der Apfel
Jagte bald zwiſt in das Herz der Gœttinnen. Juno vermeinte
Auf ihn das meiſte Recht zu haben, als Jovis Vermæhlte,
Stolz auf das Ehbett des Gottes, ſie wollt ihn begierig ergreifen;

Aber Cythere verwehrt's als unter den Frauen die ſchœnſte,
Welcher der Apfel gehœrte, der Liebesgœtter Geſchenke.

Jupiter machte dem Streit ein End', er rief von der Tafel
Seinen Sohn den Mercur und ſprach: Du haſt an dem Xanthus,
Der von dem Ida rinnt, den Paris nennen gehœret,
Einen von Priams Sœhnen, der auf den Hygeln um Troja
Seine wollichten Herden begleitet, dem bringe den Apfel;
Sag' ihm er ſolle die helle Glut in der Gœttinnen Augen
Und die Rundung des Haupts, den Wolklang der Glieder betrachten;
Dann ſoll er der, die er nach weiſem ſpæhen die andern
An dem Glanz der Geſtalt ybertreffen ſiehet, den Apfel
Geben, der Preis der Aepfel gehœrt dem Preiſe der Frauen.

Alſo befahl der Sohn Saturns, den Befehl zu vollziehen
Stand Mercurius auf und gieng mit der Gœttinnen Chore
Auf den Weg der nach Ida fyhrt, ihr Leiter und Schytzer.
Jede der Gœttinnen ſann auf ihre lieblichſten Minen;
Venus lœste der Knoten von ihrem goldenen Haupthaar,
Ordnete mit dem wolriechenden Kamm die Loken von Golde,
Wandte ſich dann zu dem Trupp der kleinen Amors und ſagte:

Krieg iſt vorhanden, o meine Kinder, umſchlieſſet die Mutter,
Heute ſoll meine Schœnheit gerichtet werden, ein Schæfer
Soll mir mein Urtheil ſprechen, der Himmel weiſs, welch ein Urtheil!
Juno die groſſe Frau hat den Ruhm, die Gratien haben
Ihr an der Bruſt gelegen, ſie trægt das herrſchende Zepter;
Pallas iſt lange berylımt als eine Fyrſtinn der Kriege;
Aber ich, Cypriens Gœttinn, geh unbewafnet, ich trage

Keinen Kœcher mit Pfeilen, und keinen kriegriſchen Wurfſpieſs,
Kein herrſchaftliches Zepter. Allein ich bin nicht erſchroken,
Nein, denn hab ich nicht in der Fauſt den fliegenden Wurfſpieſs,
O ſo hab ich an ſtatt des Speers den Gyrtel der Liebe;
Auch ich ſchieſſe mit Pfeilen und ziele mit eigenem Bogen;
Mein iſt der Gyrtel, den oft die fræulichen Herzen geſyhlet,
Der ſie ſo oft mit Stichen der Liebe verletzt hat, ſie klagen
Jæmmerlich ſeine Stiche, die doch nicht tœdten. So ſagte
Unter dem gehn die roſenfingrichte Gœttinn. Die Amorn
Hœrten der Mutter Willen, und hieſſen ſie, ihnen vertrauen,
Gaukelten ſtets um ſie her, und wichen ihr nicht von der Seite.

Aber ſie fanden den Jyngling am Xanthus, er fyhrte die Herden
Seines Vaters, dort ſtanden die Stier in Truppen geſondert,
Und hier pflykte das wollichte Vieh die niedrigern Kræuter,
Paris hieng von den Schultern ein zartes Ziegenfell nieder,
Landhaft nach Schæferſitten bis zu den Hyften. Er hatte
Einen Schæferſtab in der Hand. In dem Aufzuge gieng er
Nach dem Schalle der Flœte mit ſanftem Tritte, die Pfeiſe
Leitete ſeinen Gang mit dem ſanften ſchæfriſchen Tone.
Oftmals ſang er auch einſam im Schatten der wœlbenden Eiche;
Gab da nicht acht auf die Stiere noch auf die wollichten Herden,
Sann nur auf einen ſyſſen Geſang dem Pane zu Ehren,
Oder Mercur, ein Lied in dem ſchœnſten Tone der Hirten.
Alsdann vergaſs der Hund zu bellen, die Stiere zu bryllen,
Echo nur ſchallt' ihm die Tœn' in rauhern Stimmen zurycke
Von den Seiten des Bergs und gab ſie den Winden zu tragen.
Satt von dem ſaftigen Gras, am Hang der Hygel gelagert

Ruhten die Stier'. Indem er im tieſen Schatten der Zweige
Spielt, erblickt er Mercur, den gœttlichen Boten, von ferne,
Sprang auf die Fyſs und wollte den Anblick des gœttlichen fliehen,
Seines Geſanges uneingedenk, die lieblichen Tœne
Fielen mit ſeiner Flœt' in den Strauch. Der gœttliche Bote
Rief den blœden zuryck und ſprach: Entblœde dich Paris,
Komm izt zu anderm Geſchæft' als die ſetten Herden zu hyten,
Sey nun ein Richter, und ſprich ein Urteil der Gœttinnen Kleeblatt;
Zeus will, du ſollſt ein Urteil zwiſchen den Gœttinnen ſprechen,
Welche von ihnen die ſchœnſte Geſtalt der Schœnheit beſitze,
Solleſt der ſchœnſten den Apfel, die goldene Frucht, yberreichen.

Alſo ſagt' er. Izt lieſs der Jyngling mit ſyſſem Verweilen
Seine Blicke von einer zur andern gehn, er erforſchte
Mit aufmerkſamem Auge die eigne Schœnheit von jeder;
Yberdachte den funkelnden Glanz der Lazurblauen Augen;
Unterſuchte den Hals und beſchaute die Enge der Hyfte;
Hinten am kleinen Fuſs die Ferſen und unten die Solen;
Ohne daſs ihn der Reichtum des goldenen Schmuckes verſyhrte.
Eh er das Urteil ſprach, nahm Pallas den læchelnden Jyngling
Bey der Hand und ſagte die Wort: O fyrſtlicher Schæfer
Kehre dich nicht an Jovis Gemahlinn und neige dein Ohr nicht
Cyprien zu, die yber die Feier der Hochzeiten herrſchet;
Halte dich lieber zu Pallas der Helferinn mænnlicher Thaten.
Sagt das Gerychte wahr, du ſeyſt zum Zepter gebohren,
Und die beryhmte Troja zu ſchytzen, wolan mein Geliebter,
Dich will ich zum Erretter der unterliegenden machen;

Niemals ſoll dich Bellona in ihrem Grimme betryben.
Folge mir, ich will dich den Krieg und Heldenmuth lehren.

Alſo die kluge Minerva, dann faſſte Juno das Wort auf:
Wann du mir, o mein Richter, die ſchœnſte Frucht zuerkenneſt,
O ſo will ich dich zum Gebieter von Aſien machen,
Warum wollteſt du dich mit Kriegsgeſchæften bemyhen?
Ein gebietender Herr darf ſich damit nicht bemengen,
Sondern ihm dienen in ſeinen Kriegen der Held und der Blœde;
Und in der Pallas Gefolge geht auch nicht immer der Sieg mit,
Vielmehr mæhet ein fryherer Tod die Folger der Gœttinn.

So verhieſs die Kœniginn Juno ihm mæchtige Staaten.
Izo ſtrikte die cypriſche Venus den koſtbaren Rok loos,
Zeigte den Buſen am hellen Licht und wurde nicht ſchamroth,
Nachdem entband ſie auch den ſyſſen Gyrtel der Liebe,
Und bedekte nicht mit der Hand die Schooſs noch die Bryſte;
Lachte den Schæfer denn an, und, o begieb dich der Kriege,
Sprach ſie, nimm meine Schœnheit dafyr, fyr die Kriege die Schœnheit;
Auch belade dich nicht mit Herrſchaft, und Aſiens Staaten.
Mir iſt die Arbeit des Kriegs verborgen, was kœnnten die Schilde
Venus fyr Dienſte thun? Die Frauen wehren ſich beſſer
Mit dem Panzer der Schœnheit. An ſtatt der Tapferkeit geb ich
Dir die ſchœnſte Gemahlinn; an ſtatt der Herrſchaften ſollſt du
In dem ehlichen Bette Helenens Liebreiz umarmen;
Dich ſoll der Lacedæmon mit ihr in Troja vermæhlt ſehn.

Kaum war die Rede vollendet, ſo gab er Venus den Apfel,
Dieſen ſchœnen Gewinn der Schœnheit, den Samen, den Herold,

Blutiger Krieg'. Als Venus nunmehr den goldenen Apfel
In der Hand hielt, entſtyrzten von ihren Lippen die Worte;
Schimpfliche Worte, der Juno und ſtreitbaren Pallas zu ſpotten:
Tretet o meine beſiegten nur ab, o weicht von der Walſtatt,
Immer hab ich das ſchœne geliebt, nun ehrt mich das ſchœne.
Zwar das Gerychte geht, du habſt o Gemahlinn des Jovis,
Jenen anmuthigen Chor der Gratien Jovi gebohren;
Aber ſie alle ſind heut von dir geſchieden, nicht eine
Kam dir zum Beiſtand, und biſt du gleich die Gœttinn der Schilde,
Und die Gœttinn des Feuers, ſo helſen dir Mars und Vulcan nicht;
Hauchet Vulcan gleich Flammen, iſt Mars gleich ſtolz auf die Spieſſe.
Und wo bleibet der ſtolze Ruhm Minervens, die Brautnacht
Habe ſie nicht erzeugt und keine Mutter gebohren;
Sondern ein Schnitt mit Eiſen ſie aus der Hirnſchal des Vaters
Nicht den gemeinen Weg der Geburt aus Taglicht gebohren?
Und was nyzet ſie daſs ſie ein Kleid von Eiſen ſich anzieht,
Daſs ſie die Liebe hœhnt, und daſs ſie mit Mavors ins Feld geht,
Unerfahren in Liebesſitten und ſyſſer Umarmung?
Pallas du ſollteſt wiſſen, die blœdeſten Leute ſind dieſe,
Die in dem Liebesgeſchæft nicht ruhmvolle Schlachten gewinnen',
Frauensleut' oder Mænner die ihre Kræfte nie pryfen.

Alſo ſchimpfte ſie Juno und Pallas. Der Preis fyr die Schœnſte
Blieb ihr indeſſen, der Nationen verderblich ſeyn ſollte.
Juno gieng mit Minerven betrybt vom phrygiſchen Ida.
Aber dem Schæfer war die Lieb in den Buſem geſeſſen;
Brannte mit lichten Flammen darinn; der Jyngling verlangte
Eine die er nicht kannt', und ſann auf verwegene Mittel.

Itzund fyhrt er geſchikte Mænner auf Idens Gebirge
In palladiſchen Kynſten geybt; wolgewachſene Stæmme
Fielen im dunkeln Wald von den Wurzeln geſondert; Phereclus
Stand dem mæchtigen Werk vor, ein weiſer Meiſter im Schiffbau;
Der das Verlangen des raſchen Paris zu fœrdern bemyht war.
Nun vertauſchte der Jyngling den Berg um die Kyſten des Meeres;
Betet' am Ufer an und verbrandt ein Verſœhnungsopfer
Seiner Gœttinn die gern mit Hochzeitgeſchæften zu thun hat:
Dann beſchifft er den Ryken des Helleſpontus voll Muthes,
Ob ihn die Wellen gleich mit groſſen Gefahren bedrohten,
Und ſich die gryne Flut empœrt' und der Bær ſich im Norden
Mit verdikerter Schwærz' umzirkte, die bald an dem Himmel
Aufgelœſet in Regen zerfloſs und das Meer yberdekte.
Aber er hielt den Lauf im Geſicht der dardaniſchen Kyſten,
Dann beſchifft' er die Enge, durch die der ismariſche See fleuſst,
Und entdekete bald die Gipfel der thraciſchen Wælder;
Sah da hoch in der Luft der Phyllis Grabmal empor ſtehn,
Sah auch die Labirinthe der krummen tryglichen Straſſe,'
Wo die traurige Phyllis mit ſchweren, einſamen Tritten
Ihren Vermæhlten klagte, Demophoon, der doch indeſſen,
Da ſie den todten beweinte, daheim im ſicheren Port ſtand,
Von dem Volk zu Athen fyr rein und ſchuldlos erklæret.
Vor dem Geſicht erhob ſich die edle hæmoniſche Landſchaft
Mit den achaiſchen Stædten, die ſtark bevœlkerte Phtia,
Und Mycene mit breiten Gaſſen, und endlich entdekt er
Erimanthus mit ſeinen fruchtbaren Seiten und Grynden.'
Sparta die Pflegerinn ſchœngebildeter Frauen erſchien izt
Am Eurotas, die werthe Stadt des jyngern Atriden.

Dieſe war angeleget im Schatten des bergichten Waldes.
Paris ſah mit Entzyken die angenehme Therapne;
Aber izt nimmt ihn nach kurzem der langgewynſchete Port ein;
Izo ſchweigt das Geklatſch der flutzerſpaltenden Ruder;
Bald wird das Schiff am Land mit einem Seile befeſtigt.
Paris verlæſst das Schiff und badet im glashellen Fluſſe
Seine ſchneeweiſſen Glieder, er ſezt dann die artigen Fyſſe
Sacht auf den Boden, damit ſie der ſchwarze Staub nicht beflecke;
Eben ſo fleiſſig beſorgt, daſs nicht die lokichten Haare
Unter der Binde hervor verirren, zum Raube der Winde.
Nun beſchaut er mit Augen voll Wunder die hohen Palæſte,
Schauet die Pracht der Stadt, die Tempel und Hallen der Tempel.
Hier entzykt ihn das goldene Bild der laconiſchen Pallas,
Dorten ein Hyacinthus mit Muskeln von Jaſpis. Amycla
Sah ihn mit Phœbus gehen, und war beſorget ihn mœchte
Jupiter auch entſyhren. Apollo liebt' ihn unwiſſend
Daſs ihm Zephir den Freund nicht gœnnte; der nahm ihm das Leben.
Aber die Erde ward von Apollons Thrænen erweichet.
Von des Jynglinges Blut gebahr ſie die edelſte Blume,
Trauriger Troſt! die mit dem Nahmen des Jynglings genannt iſt.

Paris ſtand in der Halle des kœniglichen Palaſtes
Stolz auf die gœttliche Schœnheit, die ſeine Glieder beherrſchte.
Semeles Sohn, den ſie dem Jovi gebahr, war nicht ſchœner.
Nimm es nicht ybel o Bacchus, zwar biſt du von Jupiters Blute,
Aber auch dem umleuchtet das Antlitz ein gœttlicher Schimmer.
Ihn erblikte Helena, als er im Hof des Palaſts ſtand,
Sah ihn mit ſpæhendem Blik und verweilte lange mit Sehen;

Kam dann herab, den Bewirthungs-Saal dem Fremdling zu œfnen,
Fyhrt ihn in ein gepuztes Zimmer, und bat ihn zu ſitzen;
Fyr ihn war da ein Seſſel von feinem Silber geſtellet.
Immer verweilt' ihr Aug' auf ihm und kan ſich nicht ſatt ſehn.
Erſtlich dacht ſie, ſie ſæhe den ſchœnen Sohn der Cythere
Vor ſich ſtehen, den Knaben, durch den die Brautſchaften werden.
Spæte beſann ſie ſich, daſs dieſer Cupido nicht wære,
Daſs er den Kœcher mit Pfeilen nicht fyhre. Oft wenn ſie die Schœnheit
In dem ſchimmernden Antlitze ſah, ſo dacht ſie, ſie ſæhe
Vor ſich den Kœnig der Reben. Nach langem ſtaunen begann ſie:

Fremdling, wo kœmmſt du her? Entdecke dein wyrdig Geſchlechte,
Dein Geburts-Land: Nach deiner ſo ſchœnen Geſtalt zu urtheilen,
Biſt du ein Prinz von erhabenem Stamme, doch kan ich nicht wiſſen,
Welchem griechiſchen Haus du verwandt ſeyn mœchteſt; du biſt nicht
Von dem ſandichten Pylos, des Neleus Land, denn ich kenne
Antiloc; aber dein Antlitz iſt mir ganz fremde; du biſt auch
Nicht von der ſchœnen Phtia, der Pflegerinn tapferer Mænner;
Alle ſind mir bekannt von Æacus edlem Geſchlechte,
Peleus und ſeine Pracht, des groſſen Telamons Adel,
Und des Achilles Muth, und Patroclus holdſelige Sitten.

Alſo ſagte die Frau vor Liebe ſchmachtend. Der Jyngling
Gab ihr mit ſyſſer Stimme zur Antwort: Hœrteſt du jemals
Phrygien nennen und Troja in ſeinem Schooſs und die Mauern,
Welche Neptun und Apoll gebaut, und hœrteſt du jemals
Einen glyckſeligen Kœnig nennen, von Jovis Geſchlechte,
Der das Zepter da fyhrt, ich bin von dem Kœnig entſprungen.
Mænnern von ſeinem Blute ſind keine Tugenden fremde;

Ich bin einer von Priamus Sœhnen, von Dardanus Enkeln;
Dardanus war des Jupiters Sohn. Die unſterblichen Gœtter
Kamen von ihrem Olymp in unſerm Dienſt oft hernider,
Alſo haben Neptun und Apoll die Mauern von Troja
Meiner Geburts-Stadt gebaut, die keine ſterbliche Macht fællt.
Weiter bin ich der Richter, der zwiſchen den Gœttinnen rechtſprach,
Wie ſie da gegenwærtig vor meinem Antlitze ſtanden.
Ybel græmten ſich jene, da ich die Dreiſtigkeit hatte
Mich fyr Cypriens Glanz und ſyſſe Gewalt zu erklæren.
Dieſe verhieſs mir die liebenswyrdigſte Gattinn zu freien,
Eine durchlauchte Belohnung fyr meine redliche Treue,
Keine geringere Frau als Helenen, Cypriens Schweſter.
Die zu ſuchen hab ich die wilden Meere beſegelt.
Frau, du kanſt nicht dem Wort der Venus ungetreu werden,
Deine Hand mir nicht weigern, noch in mir Venus beſchimpfen.
Menelas iſt nicht werth ſo einer ſchœnen Gemahlinn;
Bræute von deiner Geſtalt ſind nicht fyr die groben Achiven;
Fyr ſie gebiehrt ihr Land nur plumpgebildete Frauen,
Mænnern an Bildung æhnlich und nicht dem zarten Geſchlechte.
Mehr nicht. Die Gœttinn wird in dein Herz das ybrige reden.

Alſo ſagt' er. Sie warf die ſchœnen Augen zur Erde,
Lange bei ſich unſchlyſſig; ſie ſtaunt und ſagte kein Wort nicht.
Endlich entſchloſs ſie die Lippen: Ich habe lange gewynſchet,
Fremder, die hohen Mauern von deiner Geburts-Stadt zu ſehen,
Dieſe Werke der beiden Gœtter, Neptuns und Apollons,
Und die Anger des ſonnenbeherrſchenden Phœbus zu ſehen,
Wo Apollo vordem die bryllenden Herden gehytet,
Nahe bei dieſen erhabenen Pforten von gœttlicher Arbeit.

Wol denn! Ich will mit dir von Sparta nach Ilion gehen,
Venus beſiehlt es mir, und ſollt ich Venus nicht ſolgen?
Von ihr kommen die Heurathsbande und von ihr beſchytzet
Fœrcht' ich nicht Menelas Zorn, er mag in Troja mich ſuchen.

Alſo ergab ſich die ſchœnheitberyhmte Frau. Und die Nacht kam
Welche die Sorgen des Tags begræbt und dem Schlummer herab winkt.
Sanfte ſenkt er ſich auf die Augenlider hernieder,
Sitzt da die Nacht durch ſtill. Die kommende Morgenrœthe
Oefnet zwei Thore den Træumen, durch eines kommen die Træume,
Welche der Himmel ſchickt die geliebten Menſchen zu warnen,
Durch das andere gehn die falſchen verſyhrenden Træume.
Mittlerweil ſyhrte Paris die ſchœne Tochter der Leda
Aus Menelaus Palaſt, kyhn auf der Venus Verheiſſung,
Auf die Schiffe, die mit ihm das Meer durchſtreiſten, er rief izt
Jauchzend den Schiffleuten zu, ſie ſollten die Schiffahrt befœrdern.
Alſo ſyhret er Troja in ſeinem Schiffe den Krieg zu.

An dem Morgen als kaum Aurora im Oſten erſchienen,
Fuhr Hermione vom Bett auf, ſie warf den Hauptſchmuck zur Erde,
Weinte mit milder Quell in ihrer Geſpielinnen Armen:

Meine Mutter, ſo rief ſie laut, iſt nicht mehr vorhanden!
Saget wo gieng ſie hin und lieſs mich einſam zurycke,
Thrænen um ſie zu weinen. Sie nahm die Schlyſſel des Zimmers
Geſtern zu ſich und gieng mit mir voll Schlafes zur Ruhe,
Und ſie legte ſich nieder an meiner Seit'. Hermione
Sprach ſo und weinte laut und mit ihr weinten die Mædchen.
Um ſie her ſtanden die Frauen und ſuchten trœſtende Worte.

O was weineſt du, Kind, begreif dich, truckne die Zæhren,
Deine Mutter wird wiederkommen, und mit ihr die Freude
Wieder auf deine Wangen zuryckebringen, gieb Achtung
Daſs du die Blyhte nicht in deinem Antlitz verderbeſt;
Leicht verleurt ſich der Glanz von einem weinenden Antlitz.
Sehr vermuthlich iſt ſie mit Frauen von ihren Vertrauten
Ins Gebirge gegangen den Nymphen ein Opfer zu bringen;
Oder ſie gieng den Leib im hellen Fluſſe zu baden,
Und ſie ſitzet izt am Geſtade des Vaters Eurotas,
Oder ſie gieng in die Gærten um ihren Herren bekymmert,
Sizt da im thauigten Gras und ſieht umſonſt ihm entgegen.

Aber der Weg zum Fluſs und in die blumichten Gærten
War Hermionen nicht fremd, ſie eilt' an den hellen Eurotas,
Und in die Roſengærten die theure Mutter zu ſuchen;
Suchte den langen Tag umirrend und ſuchte vergebens.
Sagte dann zu den Frauen, die mit dem Troſte ſie tæuſchten:

Eitele Hoffnung, die mich nur tæuſchte, ſchon gehen die Sternen
Wieder am Himmel auf; Noch iſt ſie nicht wiedergekommen!
Was fyr ein Platz enthælt dich o meine theuerſte Mutter,
Welches Gebirg umſchleuſſt dich? O hat ein reiſſendes Raubthier
Dich zerriſſen? Allein die wildeſten Raubthiere haben
Scheue vor Jovis durchlauchtigem Stamm. Ich kœnnte beſorgen,
Daſs dir der Fuſs geglitten wære, du wæreſt unglycklich
Irgend von einer hochyberſteigenden Klippe gefallen,
Und du lægeſt entſeelt in einem hekichten Grunde:
Aber wir haben die Heken und tiefſten Grynde durchſtreifet,

Und wir fanden kein Zeichen von deinem theuerſten Leichnam:
Nein der Wald iſt unſchuldig an ihrer Entfernung, unſchuldig
Iſt auch die heilige Flut des frommen Eurotas, er zog ſie
Nicht in ſeine verſchlingenden Wirbel, und riſs ſie ins Meer fort.
Nein, in den Flyſſen, und in den tiefen Grynden des Meeres
Leben Najaden, die um die fyrſtlichen Frauen beſorgt ſind.

Alſo klagte ſie ſehr, und neigt im klagen die Stirne
Von dem Schlafe beſiegt, dem Freund und Bruder des Todes,
Welcher die Wunden, die oft ſein ælterer ſchlægt, zu erleichtern
Gerne ſich auf die Augen der traurigen Frauen herabſenkt.
Hin und her irrt ihr Haupt im Schlafe mit bangen Gedanken,
Dann ſteht im Geſichte die Mutter vor ſie, in dem Aufzug
Wie ſie beim Paris im Brautſchmucke ſitzt. Die Tochter erſtaunte,
Sahe ſie ſchweigend an, zulezt erhob ſie die Stimme:.

Warum giengeſt du geſtern aus meines Vaters Palaſte
Heimlich und lieſſeſt unwiſſend in meinem Bette mich ſchlafen?
Wie viel Thrænen vergoſs ich um dich, und mit welchem Geſchreie
Fodert' ich dich von Hygel und Fluſs? Du wareſt indeſſen
Auf dem hochzeitlichen Feſt und nahmeſt von Venus das Brauthemd.

Tyndaris gab zur Antwort: O meine traurige Tochter,
Nimm die Tugend nicht in verdacht, die genœthiget leidet.
Dieſer betrygliche Mann, der geſtern zu uns gekommen,
Hat mich geraubt. Sie ſagte nur dies und verſchwand. Hermione
Sprang mit Ungeſtym auf, und weinete lauter, izt ſchrie ſie:

O ihr von dem Geſchlecht der Luft, mit Flygeln begabet,
Vœgel des Himmels, o fliegt geſchwinde nach Creta hinyber,
Saget da Menelaus, daſs geſtern ein treuloſer Ræuber
Hier bei uns angelanget, und ihm ſein herrlichſtes Kleinot
Seinen theuerſten Schatz und ſeines Hauſes geraubet.

Alſo ſandt ſie die bittere Klage den Winden entgegen;
Mittlerweil hielt der Ræuber das Meer und ſchiffte nun glycklich
An der Kikonen Land und lief durch die Meerenge Hellens;
Und ſo bracht er die Braut in einen dardaniſchen Hafen.
Sein vornehmſtes Geſchæft war die goldenen Loken zu ordnen,
Und im gewyrzten Bade die weichen Glieder zu waſchen.
Aber Caſſandra warf den goldenen Hauptſchmuck zum Boden
Als ſie die fremde Dam' erblikt, und die Kœnigsſtadt Troja
Jauchzend die Thor' aufthat den wiedergekommenen Prinzen
Einzulaſſen, den Urſprung und Stifter ihres Verderbens.

DIE
GERAUBTE
EUROPA,

VON

MOSCHUS.

DIESELBE

VON

NONNUS.

VORREDE.

W*Enn* die geraubte Europa *des Moſchus vvegen ihrer kyrze den namen eines epiſchen gedichtes verſchuldet hat, ob es ihr gleich an den ſchœnſten eigenſchaften dieſer erzæhlenden art von gedichten nicht mangelt, ſo muſſ man ſie doch fyr ein* Styk *eines ſolchen gelten laſſen, vvelches zu ſeiner abſonderlichen vollkommenheit kein anderes* Styk *vonnœthen hat. Moſchus beſaſſ die geſchiklichkeit, daſſ er nicht allein alle die kleinen artigkeiten entdekete, die ihm die perſonen und umſtænde ſeiner mythologiſchen geſchichte anboten, und die darinnen vorhanden vvaren, ſondern er vvuſſte dieſelben an ihren beſondern orten in dem gehœrigen grad und in dem rechten maaſſe, ohne yberfluſſ, ohne falſchheit und ohne armuth auszubilden. Die erfindung hat ihre groſſen verdienſte, aber die ausfyhrung hat kaum geringere. Wer des Moſchus vortrefflichkeit in abſicht auf die harmoniſche mæſſigung entdeken vvill, darf nur des Nonnus ausbildung dagegen betrachten, vvelcher in dem anfange ſeines vverkes, die* Dionyſiaca *betitelt, eben dieſe entfyhrung der Europa abgehandelt hat. Heinſius hat nach gryndlichen einſichten von des Nonnus vverke geurtheilet:* Totum opus Epiſodium eſſe & Epiſodiis carere; nihil enim eſſe præcipuum, nullam operis kataſtaſin, nihil *ἐπάλληλον*, & quod ita cohæreat ut eo poſito alterum ſequi ſit neceſſe; nihil tale quo poſito aliud à poeta ſed tamen conveniens priori extendendi cauſâ operis & exornandi poſſit addi. *Der mangel im ordnenden verſtande, der dieſe vervvirrung in* *die anlage des ganzen gebracht hat, bracht in die ausbildung der kleinſten theile das unnœthige mit dem magern, das artige mit dem kindiſchen, das æchte mit dem unæchten durchmiſchet. Zu der geſchikten vorſtellung des geringſten theiles in einem gedichte wird ein geſichtspunkt erfodert, von welchem alle linien fortgehen, und wieder ſich in ihm ſchlieſſen ſollen. Der Poet muſs ſich einer gewiſſen abſicht, die er da hat, bewuſst ſeyn, und die mittel, durch welche er dieſe abſicht erreichen ſoll, kœnnen ihm nicht gleichgyltig ſeyn. Nonnus ſcheint keine abſicht gehabt zu haben, einige beſondere wyrkung bei ſeinem leſer hervorzubringen. Er hat an jedem orte von einer ſache alles ausgekramt was die einbildungskraft oder das gedæchtniſs ihm davon mittheilte. Moſchus hat* Europa *ſagen laſſen:*

Mæchtiger ſtier, wie gehſt du den pfad des flyſſigen waſſers
Mit den geſpaltenen fyſſen, und ſcheuſt die flut nicht? Die ſchiffe
Wandeln die wege zur ſee, die ſtier' entſagen der meerfahrt.
Niemals gehen auf feſtem land die waſſerdelphine,
Nimmer die ſtier' im meer; du gehſt die wege des meeres
Wie das trokene land, und wirſt nicht naſs, du gebraucheſt
Deine klauen anſtatt der ruder.

Nonnus hat dieſes wunderbare ſo ausgedehnet, bis es kindiſch und abentheurlich geworden:

. . . Spaltet ein bruder der kuhe'
Mit den fyſſen die flut und ſchwimmt in den grundloſen wellen?
Sonſt gewohnt auf den bergen zu weiden. Zeus hat nicht die erde
Schiffbar gemacht, der wagen mit kaufmanns-laſten beladen
Zeichnet nicht auf dem meer die naſſe ſtraſſe. . .
Stier, du haſt dich ſehr weit von deinen matten verlohren;
In dem meere ſind keine matten und keine gehæge;
Sondern die ſchiffe die auf dem fruchtloſen waſſerfeld fahren
Spalten die ungeakerte ſee mit dem ſchnabel des kieles,
Und bepflygen ſie nicht mit dem eiſen. Die diener Neptunus

Sæen nicht in die furchen der flut, des meers frucht iſt ſchilfrohr,
Und ſein ſamen ſind tropfen; der ſchiffer vertritt da den ſæmann;
Da iſt die ſchiffahrt der feldbau, die wellen ſind da die ſchollen.

Doch muſs ich zu ſeiner entſchuldigung erwæhnen, daſs er die einfælle eben nicht Europen ſondern einem griechiſchen ſchiffer in den mund geleget hat. Moſchus ſagt mit ſittſamer einfalt:

- - Europa ſaſs auf dem ryken des ſtieres
Der den Olympier in ſich verbarg, ſie hielt mit der rechten
Eines der hœrner. - -

- - - Ihr loosgewundener ſchleyer
Floſs von der ſchulter empor, voll wie ein ſegel, und ſchwung ſie
Aufwærts von ihrem ſitz.

Und in der Europa *rede heiſſt es:*

- - - Fern von des vaters behauſung
Mach ich mit einem rind die ſeltſame reiſe zu waſſer.

Dem Nonnus iſt dieſes zu gemein, er erhabet es ſo:

- Die ſchœne Pilotin der ſanften ſchiffahrt des rindes
VVar auf einmal der ſteuermann und die ladung des ſchiffes;
Auch ein achaiſcher ſchiffer, der auf der ſee herum ſtreifte,
Sahe das nachgeahmete ſchiff mit fyſſen des ſtieres,
Sah es mit witz begabt. - -

Moſchus ſagt zierlich:

Um ihn her war das volk der Tritons, der meerebewohner
Zahlreich verſammelt; ſie blieſen in krumme hœrner von muſcheln
Hochzeitgeſæng'.

Nonnus giebt es unhœflich:

Triton, als er im falſchen gebryll den Jovem erkannte,
Bryllt' ihm aus ſeiner muſchel hochzeitliche lieder entgegen.

Moſchus laſſt Europen *nur von weitem vermuthen, daſs der ſtier ein verſtellter ſtier ſeyn mæchte:*

- - - Biſt du vom Olympiſchen hauſe,
VVarum zeigſt du dich nicht mit dem glanz, der die Gœtter umfaſſet?

- - - Ich hoffe den gott bald zu ſehen
Der die fahrt mit mir hælt, der mein fyhrer iſt.

Nonnus hat abentheurliche einfælle daryber, die er dem griechiſchen ſchiffer zuſchreibt:

- - - Beſchifft auf dem zaumloſen rinde
Luna die ſee, nachdem ſie nun lang den Aether befahren?
Oder die æhrenlokichte Ceres befæhret die waſſer,
Sie durchſchneidet den ryken des meers.
Alſo magſt du Neptun, ſeeflychtig, aus deinen gewæſſern
Auf dem durſtenden ryken der erde gehen, ein feldmann,
Der das gefild der Ceres auf einem meerſchiffe pflyget,
Magſt ein ſchiffen zu land mit deinen ſeewinden yben.

Unter dieſes phantaſtiſche zeug hat das glænzende glyk etliche einfælle geworfen, die, wenn das ybrige damit in dem gehœrigen verhæltniſſe ſtynde, eine ſehr artige figur macheten; er ſagt von dem ſtiere:

Oft wenn er allzuheftig ſich ſtemmte, ſo ſchlug ihn Cupido
Mit der flachen hand auf den unterthænigen naken;
Nahm von der ſchulter den bogen und mit dem liebes-gewehre
Leitet' er Junos gemahl, wie mit einem ſchæfriſchen ſtabe,
In den waſſergefilden Neptuns. Die gœttliche Pallas,
Die in der ſchooſs des weibs nicht empfangen worden, ſah nieder
Und ſah' Jovem ein mædchen zu einer reuterinn dulden,
Færbte voll ſcham die wangen mit purpur. - -

- - - - - Verlohrne geſtade
Saget meinem, dem beſten, dem liebſten, vater, Europa
Fahre fern von dem land auf einem ræubriſchen thiere,
Bringet der mutter o ſanft umwallende lyfte die loken
Die ich mir von dem haupt losreiſſe.
Nimm mich auf dein gefieder, o Boreas! Nein doch, ich nehme
Meine worte zuryk; ich myſſte fyrchten, ich wyrde
Einen wildern verliebten an ihm bekommen.

Dieſe verſe ſind des Moſchus wyrdig; folgende gehœren dem Marino:

- - - - - Alles gewæſſer
Das er auf ſeiner reiſe befuhr, die weiten bezirke,
Lœſchten nicht ſeine flamme; wie konnt es ſeyn da das meer ſelbſt
Venus gebahr, vom himmelgefallenen ſamen befruchtet?

Und Marino hat gleich witzig geſagt:

Solca la giovinetta il falſo regno
Sparſa il volto di neve, il cor di gelo;
Quaſi ſtanco nocchier in fragil legno
Il tauro é nave, e gli fà vela il vento.

Das leztere iſt was der Achaiſche ſchiffer beim Nonnus geſehen hat:

Sahe das nachgeahmete ſchiff mit fyſſen des thieres,
Sah es mit witz begabt.

DIE
GERAUBTE EUROPA
VON
MOSCHUS.

CYpris ſah Europa im ſchlafe ligen und ſandt' ihr
Einen lieblichen traum in der dritten næchtlichen wache;
Schon war Aurora nahe, wann izt ein honigter ſchlummer
Auf die augbrauen ſizt, die glieder von feſſeln entbindet,
Und die augen mit ſanften banden umfaſſt, in der ſtunde
Wann die felder das volk wahrſagender træume durchſtreifet.
Damals ſchlief in dem fræulichen zimmer die tochter des Phœnix
In jungfræulicher blyht, ein unberyhretes mædchen.
Wie es ſie dynkte, ſo ſtritten um ſie zween theile der erde,
Aſia und das land das gegenyber geſtreckt ligt,
Beide mit ſichtbarem kœrper gleich wolgebildeten frauen;
Eine von ihnen in fremdem gewand, die andere ſchien ihr
Ihres landes zu ſeyn, und dieſe ſagte ſie wære
Von ihr gebohren und auferzogen, und hieſs ſie ihr folgen.
Aber die andere faſſte mit ſtarken armen das mædchen
Das mit gutem willen ihr folgt'. Es wær im verhængniſs
Jovis, ſo ſprach ſie, des ziegengeſæugten gottes beſchloſſen,
Daſs ihr Europa fyr eigen blieb', ein ſchœnes geſchenke.
Aber das mædchen ſprang beſtyrzt mit ſchlagendem buſen
Von dem gedekten bett' auf; ihr ſchwebten die bilder des traumes
Deutlich vor ihrer ſtirn, wie wenn ſie wyrklich da ſtyhnden.
Lange ſaſs ſie und ſchwieg; ſie hatte bei offenen augen

Immer die frau vor ihr. Nach langem erhob ſie die ſtimme:
Wer von den himmliſchen hat vor mich hin die Scene gebildet?
Was ſyr ein traum hat mir das herz geryhrt da ich ſanfte
Auf dem gedekten bett' im arm des ſyſſeſten ſchlafs lag?
Und wer war die fremde geſtalt die ich ſchlafend erblikte?
O wie ſtyrzte die liebe zu ihr in mein herz, und wie liebreich
Faſſte ſie mir die hand und ſahe mytterlich læchelnd
Auf mich herab! der Olympier leite den traum mir zum beſten!
Alſo ſprach ſie, ſtand auf und gieng die geſpielinnen ſuchen;
Mædchen von ihren jahren und an geſtalt ihr die gleichſten,
Hoher geburt, die vertrauten von ihrer ſeele, die immer
Um ſie waren, wann ſie die reihen fyhrte beim tanze,
Oder wann ſie die ſchenkel ſich badet' im kyhlen Anaurus.
Dieſe kamen ihr ſchnell entgegen und jede von ihnen
Hatt' in der hand ein blumen-kœrbgen, ſie giengen zuſammen
In die fluren am Ufer des meers, dort hatten gewœhnlich
Ihre verſammlung die mædchen und fyhlten die unſchuld der freude
Unter den roſenknoſpen, und an dem rauſchen der wellen.
Aber Europa trug ein goldgeſchmiedetes kœrbchen,
Præchtig und wunderartig, ein herrliches werk des Vulcanus,
Das er Libyen, da ſie Neptun vermæhlt ward, geſchenket;
Libya gab es hernach der holden Telephaeſſa,
Die von einem geblyt mit ihr war. Der ſchœnen Europa
Gab das theure geſchenk die mutter Telephaeſſa.
Hier und dar waren darinn gegrabene bilder geſtellet,
Io die Inachidin war da von gold gearbeitet,
Wie in der kuhe ſie war, der fræulichen bildung beraubet,
Und im haupte verrykt mit fyſſen die ſalzigte ſee trat,
Einer ſchwimmenden gleich, das meer war lazurblau geſchmelzet.
Oben ſtanden am rand des geſtads zween mænner beiſammen,

Dieſe ſahen der kuh nach, die auf den waſſern einhergieng.
Zeus war auch in den korb gegraben, ſo wie er die kuhe
Mit der gœttlichen hand ſanft ſtreichelt und izt an dem Nilus,
Welcher durch ſieben thyren ins meer fællt; die ſchneeweiſſe kuhe
In ein mædchen zuryk verwandelt. Die flyſſe des Nilus
Waren von ſilber, die kuhe von erz, und Jupiter ſelber
War von golde gemacht. An dem krænzenden gipfel des korbes
Stand Mercur und nahe bei ihm lag Argus. Die augen
Waren nun ewig beſchloſſen, die vormals immerfort wachten.
Aus dem purpurnen blut des manns entſtand izt ein vogel,
Der mit den blumigten farben der federn prangte. Sein ſchwanz war
Ausgeſpreitet, er fuhr gleich einem ſegelnden ſchiffe,
Und bedekte mit ſeinen flygeln die hœhe des korbes.

So war der korb der wolgeſtalten Europa gebildet.
Als die mædchen izt an die blumigten ufer gekommen,
Wæhlte ſich jede die blum an der ihr herz ſich ergezte,
Eine den zarten Narciſs, den Hyacinthus die andre,
Dieſe das Veilchen, die las den Quendel, viel blætter der aue
Fielen ins gras, die mit eigener Hand der fryhling gewartet.
Andere pflykten das riechende haupt des goldenen Crocus
Mit geſchæftigem Eifer; doch in der mitte der mædchen,
Weit vbertreffend an glanz wie unter den Gratien Venus,
Stand das fyrſtliche kind und pflykte den purpur der Roſe.
Aber ſie ſollte nicht lang das herz an den blumen ergetzen,
Noch den jungfræulichen gyrtel lang unbeflekt bewahren.
Denn ſie erblikte Zeus, und als der gott ſie erblikte,
O wie ſchlug ihm das herz, wie fyhlt er die pfeile der Cypris,
Unverſehens beſiegt, ſie allein kann Jovem beſiegen!
Aber den zorn der eiferſychtigen Juno zu meiden,

Und das zarte gemyth des mædchens durch liſt zu erobern,
Leget er Jovem ab, und ward, verwandelt, zum ſtiere,
Doch dem ſtiere nicht æhnlich, der auferzogen im ſtalle
Yber das feld die pflugſchaar ſchleppt, und die furchen durchſchneidet;
Oder mit anderm viehe die auen der kræuter beraubet,
Oder unter dem joche mit ſchweren byrden ſich krymmet.
Durchgehnds war ſein leib von blonder farbe, nur glænzte
Mitten auf ſeiner ſtirn ein heller, ſilberner, zirkel,
Blau die augen, ſie ſchimmerten von aufwallender liebe.
An dem naken erhob ſich ein paar gleichgebildeter hœrner,
Wie der zirkel des hœrnigten monds bei halber beſtralung.
Dieſer kam in die flur, die mædchen, da ſie ihn ſahen,
Scheuten ihn nicht, vielmehr beliebt es jeder von ihnen
Zu ihm zu treten und dies ſo liebenswyrdige viehe
Mit der hand zu beryhren, das ambroſialiſche dyfte
Fern hinwehte, die alle die ſyſſen dyfte der aue
Ybertrafen. Er ſtand vor der unbefleckten Europa,
Lekt' ihr den hals liebkoſend mit ſanftem, ſchweigenden, ſchmeicheln;
Sie beryhrt ihn hinwieder und wuſch mit freundlichen hænden
Ihm den ſchaum von dem mund und gab ihm koſtbare kyſſe.
Damals bryllt' er ſo etwas holdes, man hætte betheuert,
Daſs die helle mygdoniſche flœt in den ohren erſchallte.
Alsdann neigt' er die knie vor ihr zur erden und gab ihr
Umgewandt ſanfte blik', und zeigt ihr die breite des rykens.

Phœnix kind rief die mædchen von langen lokichten haaren;
Kommet o liebſten die neue luſt zu verſuchen, wir wollen
Uns auf ihn ſetzen, er will auf ſeinen ryken uns nehmen;
Wahrlich er wird wie ein ſchiff uns tragen, ſanftmythig und liebreich,
Wie ihr ihn ſeht, nicht gleich den ſtieren von ſeinem geſchlechte;

In ihm lebt ein gemyth wie eines denkenden menſchen,
Und ihm fehlt nur die ſtimme. Sie ſprach und ſetzte ſich lachend
Auf den ryken des thiers, die mædchen wollten ihr folgen,
Aber der ſtier ſprang auf, als er die einzig verlangte
Auf ſich hatt', und er eilte mit ihr zum Ufer. Europa
Wandte ſich um, ſie rief die liebſten ſchweſtern um hylf an,
Strekte die hænde zu ihnen. Umſonſt, die mædchen vermochten
Nicht dem flychtigen nachzukommen. Er ſtieg von dem ufer
In das waſſer hinein, und lief dem ſchnellen Delphin gleich.
Dann ſtieg ein trupp Nereiden aus ihren waſſernen grynden
Auf die flæche hervor; ſie fuhren auf ſeeroſſen ſitzend
In lang ſchleppendem zug; an der ſtirn des heers fuhr Neptunus,
Hieſs die wellen ſich legen, und wies dem bruder die wege
Durch ſein gebiet, ein getreuer fyhrer der ſeltſamen ſeefahrt.
Um ihn her war das volk der Tritons, der meerebewohner
Zahlreich verſammelt; ſie blieſen in krumme hœrner von muſcheln
Hochzeitgeſæng'. Europa ſaſs auf dem ryken des ſtieres
Der den Olympier in ſich verbarg, ſie hielt mit der rechten
Eines der hœrner und zog beſorgt mit der andern die fittchen
Ihres purpurgewands zuſammen, damit nicht die fluten
Seine ſæume beryhrten. Ihr loosgewundener ſchleyer
Floſs von der ſchulter empor, voll wie ein ſegel, und ſchwang ſie
Aufwærts von ihrem ſitz. Schon war ihr wehrtes geburtsland
Fern gewichen, da ward kein meerbegrænzendes ufer,
Kein erhabener berg geſehen, man ſah nur den himmel
Oben, und unten die ſee ohn' ufer. Europa, die holde,
Sandte die blick um ſich her, und erhob die ſtimme zu reden:

Wohin trægſt du mich ſtier? und nenn ich dieſen mit recht ſo
Der mit mir ſchwimmt, wie gehſt du den pfad des flyſſigen waſſers

Mit den geſpaltenen fyſſen, und ſcheuſt die flut nicht? Die ſchiffe
Wandeln die wege zur ſee, die ſtier' entſagen der meerfahrt.
Wo ligt der port der auf dich wartet? wo nimmſt du die ſpeiſe
Mitten im waſſer? biſt du vielleicht vom olympiſchen hauſe,
VVarum zeigſt du dich nicht mit dem glanz, der die Gœtter umfaſſet?
Niemals gehen auf feſtem land, die waſſerdelphine,
Nimmer die ſtier' im meere; du gehſt die wege des meeres
Wie das trokene land, und wirſt nicht naſs, du gebraucheſt
Deine klauen anſtatt der ruder. Wer weiſs ob du kyrzlich
Nicht in die blaue luft auf fliegſt mit den vœgeln des himmels.
Wie unglyklich bin ich! Fern von des vaters behauſung
Mach ich mit einem rind die ſeltſame reiſe zu waſſer,
Ohne gefæhrten, allein! O Neptun, beherrſcher der fluten,
Nimm mich in deinen ſchutz! Ich hoffe den gott bald zu ſehen
Der die fahrt mit mir hælt, mein fyhrer. In wahrheit ich fahre
Ohne der gœtter einen nicht yber die waſſerne tiefe.

Alſo ſprach ſie; und ſo der ſtier mit den ſilbernen hœrnern:
Mædchen ſey wol getroſt, und ſcheue die wege des meers nicht;
Der dich fyhret iſt Zeus und nur ein ſtier der geſtalt nach,
Denn ich kann die geſtalt annehmen, die mir je beliebet.
Mich vermocht nur die liebe, die in die bruſt mir geſeſſen,
Daſs ich das hohe meer in der fremden bildung durchſtreifte.'
Bald wird Creta in ſeinen ſchooſs dich nehmen, die Inſel,
Die mich erzogen, da ſollſt du die hochzeit-feier begehen;
Und da wirſt du mir weltberyhmte ſœhne gebæhren,
Welche mit kœniges-ſtaat die vœlker der erde beherrſchen.

Alſo ſagt' er; und was er ſagte ward alles erfyllet.
Creta erſchien und nahm an ſein ufer den gott und das mædchen;

Zeus vertauſchte den ſtier mit einer wyrdigern bildung,
Alsdann lœſt' er dem mædchen den gyrtel auf und die ſtunden
Dekten unter dem gott das brautbett'. Europa behielt nicht
Længer den jungfernkranz, ſie hielt izt hochzeit mit Jove,
Und gebahr ihm in folgender zeit durchlauchtige ſœhne.

* * *

DIE GERAUBTE EUROPA

VON

NONNUS.

Jupiter braucht' im gehœrnten ſtier an Sidons geſtade
Seine nicht æchte zunge den ſchmerz der liebe zu bryllen,
Als er die ſchœne trug, die mit ſcheuen augen ihn anſah,
Und mit ſchenkel und hand an ſeinen rippen ſich feſt hielt.
Unter ihr ſchmiegt er den ryken und bog ſanft tretend die kniee.
Alſo trug ſie der ſtier. Von ſeiner ſanften bewegung
Zeichnete, da er ſchwamm, den weg des ſchweigenden waſſers
Mit unhœrbaren tritten ſein fuſs. Das fœrchtende mædchen
Saſs unbeweglich auf ſeinem ryken, vorm waſſer beſchirmet.
Wer ſie geſehen hætte, der hætte betheuert daſs Thetis
Oder Neptuns Vermæhlt', oder Galathea da fyhren,
Oder daſs Aphrodit auf Tritons ryken da ritte;
Und Neptunus ſah ſelbſt mit wunder die ſeefahrt des ſtieres.
Triton, als er im falſchen gebryll den Jovem erkannte,

Brylt' ihm aus ſeiner muſchel hochzeitliche lieder entgegen.
Nereis ſah ihn mit wunder, der unter ſchrecken gemiſcht war,
Und rief Doris hervor, den gehœrnten ſchiffer zu ſchauen.
Unterdeſs fuhr die Nymphe wol eingeſchifft auf dem ſtiere,
Nicht befreyet von furcht, indem ſie die luſtige reiſe
Yber dem naſſen kreis fortſezte, ſie hielte das ſteuer,
Eines der hœrner, und Amor war da Pilote, der nordwind
Fyhlte den liebesoden vom ſtier ausdyſten und ſezte
Schalkhaft ſich in den flaternden rok der ſchœnen Europa;
Yberdis raubt er kyſſe von beiden rundenden bryſten.
Wann den himmel zu ſehn aus ihrem waſſergewœlbe
Eine der Nereiden hervorgeht, wie auf dem Delphine
Reitend ſie dann die flieſſende ſtille des meeres durchſchneidet,
Wie ſie die flut mit der hand gleich einer ſchwimmenden peitſchet;
Da nur die helfte ſichtbar ihr træger den ryken ihr bietet,
Und beſchirmt vor der flut ſie fyhret, ein naſſer begleiter;
Unter der fahrt bezeichnet der zweifache ſchwanz des Delphines
Hinten den pfad mit leiſem ſtreichen.
Alſo fyhrte den ſtier der gott der lieb' in den waſſern.
Oft wenn er allzuheftig ſich ſtemmte, ſo ſchlug ihn Cupido
Mit der flachen hand auf den unterthænigen naken;
Nahm von der ſchulter den bogen und mit dem liebes-gewehre
Leitet' er Junos gemahl, wie mit einem ſchæfriſchen ſtabe,
In den waſſergefilden Neptuns. Die gœttliche Pallas,
Die in der ſchooſs des weibs nicht empfangen worden, ſah nieder
Und ſah Jovem ein mædchen zu einer reuterinn dulden,
Færbte voll ſcham die wangen mit purpur. Doch alles gewæſſer
Das er auf ſeiner reiſe befuhr, die weiten bezirke,
Lœſchten nicht ſeine flamme; wie komt es ſeyn da das meer ſelbſt

Venus gebahr, vom himmelgefallenen ſamen befruchtet?
Aber die ſchœne Pilotin der ſanften ſchiffahrt des rindes
VVar auf einmal der ſteuermann und die ladung des ſchiffes;
Auch ein achaiſcher ſchiffer, der auf der ſee herum ſtreifte,
Sahe das nachgeahmete ſchiff mit fyſſen des ſtieres,
Sah es mit witz begabt und ſagte die worte: Was ſeht ihr
Augen, welch fremdes wunder! Wie! ſpaltet ein bruder der kuhe
Mit den fyſſen die flut und ſchwimmt in den grundloſen wellen?
Sonſt gewohnt auf den bergen zu weiden. Zeus hat nicht die erde
Schiffbar gemacht, der wagen mit kaufmanns-laſten beladen
Zeichnet nicht auf dem meere die naſſe ſtraſſe: Doch ſeh ich
Eine verkehrte ſchiffahrt. Beſchifft auf dem zaumloſen rinde
Luna die ſee, nachdem ſie nun lang den Aether befahren?
Aber den lauf des meers regiert die ſeegœttinn Thetis,
Und der ſeeſtier hat nicht die bildung des landſtiers bekommen,
Sondern ſein leib iſt nach der art der fiſche geſchaffen.
Oder jagt auf dem wilden ſtiere dem erdebewohner;
Eine der Nereiden, und hat den zygel nicht nœthig?
Fæhrt ſie in fremder bildung und hat fyr die nakende ſchœnheit
Dieſen ſchleppenden rok um ihre glieder geworfen?
Oder die æhrenlokichte Ceres befæhret die waſſer,
Sie durchſchneidet den ryken des meers, die fyſſe des ſtieres
Treten die flyſſige bahn durch ihren athem beſchytzet.
Alſo magſt du Neptun, ſeeflychtig, aus deinen gewæſſern
Auf den durſtenden ryken der erde gehen, ein feldmann,
Der das gefild der Ceres auf einem meerſchiffe pflyget,
Magſt ein ſchiffen zu land mit deinen ſeewinden yben.
Stier, du haſt dich ſehr weit von deinen matten verlohren;
Nereus und Proteus ſind ja nicht hirten und Glaucus kein Sæmann;

In dem meere ſind keine matten und keine gehæge;
Sondern die ſchiffe, die auf dem fruchtloſen waſſerfeld fahren,
Spalten die ungeakerte ſee mit dem ſchnabel des kieles,
Und bepflygen ſie nicht mit dem eiſen. Die diener Neptunes
Sæen nicht in die furchen der flut, des meers frucht iſt ſchilfrohr,
Und ſein ſamen ſind tropfen; der ſchiffer vertritt da den feldmann;
Da iſt die ſchiffahrt der feldbau, die wellen ſind da die ſchollen.
Aber woher haſt du die fræulein geraubet? Wie lang iſts
Daſs die ſtiere von lieb entzyndet die mædchen entfyhren?
Doch vielleicht hat Neptun ein mædchen geraubet, die tochter
Eines fluſſes, in ihren gehœrnten vater verwandelt;
Und nachdem er die luſt mit der ſchœnen Tyro gebyſſet,
Hat er ein' andre liſt gebraucht; ſo hat er noch unlang
Mit nachahmender flut ſich in den Enipeus verſtellet,
Und, wie er, durch die felder gerauſcht, ein rinnender buhler.

Alſo ſagte vorbeyſchiffend ein griechiſcher ſchiffer
Voll erſtaunen. Nun ſchwant allmæhlich dem lieblichen mædchen
Von dem verbuhlten vorſatz des ſtiers; ſie ſchlug an den buſen;
Stumme fluten, ſo rief ſie mit wehmuth, und treuloſe kyſten,
Saget dem ſtier, wofern die ſtier euch hœren, o ſchone
Unbarmherziger ſchone dem mædchen! Verlohrne geſtade,
Saget meinem, dem beſten, dem liebſten, vater, Europa
Fahre fern von dem land auf einem ræuberiſchen ſtiere,
Bringet der mutter o ſanft umwallende lyfte die loken
Die ich mir von dem haupt loosreiſſe. - -
Oder vielmehr, wie du die attiſche Nymphe geraubt haſt,
Nimm mich auf dein gefieder, o Boreas! - - Nein doch, ich nehme
Meine worte zuryk; ich myſſte fyrchten, ich wyrde
Einen wildern verliebten an ihm bekommen. Sie ſprach ſo;
Mit ihr ſezte der ſtier an Cretens ufer hinyber.

⁂ ⁂ ⁂

me

DIE
COLOMBONA.

EIN

GEDICHT

IN

FYNF GESÆNGEN.

Ται μεγαλαι γαρ Αλκαι
Σκοτον πολυν ὑμνων εχοντι δεομεναι.
Εργοις δε καλοις εσο-
πτρον ισαμεν ἐνι συν τροπω.
Ει μναμοσυνας ἑκατι λιπαραμπυκος
Ἑυρηται τις αποινα μοχθων
Κλυταις επεων αοιδαις.

ZYRICH,
bei CONRAD ORELL und Comp. MDCCLIII.

VORBERICHT.

Es iſt mir zu ryhmlich, als daſs ich meinen Freunden verbergen ſollte, daſs ich Doctor KIRKPATRICK, *den Verfaſſer der* Sea-piece, *zum Mitarbeiter an der* COLOMBONA *gehabt habe. Ohne ſeinen beiſtand hatte ich das vverk ſpäter vollendet, und es vväre gevviſs viel ſchlechter. Ich halte es vor keine geringe ſache, einen ſo geſchickten Mann zu vermögen, daſs er ſich mit uns in eine ſolche gemeinſchaftliche arbeit einlaſſe. Sonſt habe ich auch vieles dem Verfaſſer des* Esprit des Loix *zu danken. Was fyr andern mehr ich noch das und dieſes ſchuldig gevvorden, mag gevviſſen Leſern eine freude ſeyn, durch ſich ſelbſt zu entdecken, und dieſes vergnygens vvill ich ſie nicht berauben. Einige vverden fertig ſeyn zu ſchlieſſen, daſs mir* *ſelbſt vvenig zugehære. Zum mindſten gehært mir der character des* COLOMBO *zu. Weder* BARTOLOMÆUS LAS CASAS, *der die* Entdeckung der neuen Welt *in Proſe geſchrieben hat, noch der Cavalier* STIGLIANI, *der* il Mondo nuovo *in* xxxiv. *Geſangen gedichtet hat, vverden anſpruch darauf haben. Er iſt ſo gevviſs mein, als der* ADAM *im* verlohrnen Paradieſe MILTONS *iſt. Den lateiniſchen* COLUMBUS *des* UBERTUS CARARA *habe ich nicht geſehen; ich vvyrde mehr erſtaunen als erſchrecken, vvenn er die mine von meinem* COLOMBO *hatte.*

DIE
COLOMBONA.

ERSTER GESANG.

STEHET die MUSE mir bei, von der begeiſtert ein Dichter,
Mæchtig in vvorten und vveiſ' an tiefer erkenntniſs der ſachen,
Wyrdig der Nachvvelt ſingt; ſo vvill ich gerne den Schiffer
Singen, der COLOMBONA, die lange vermiſſete ſchvveſter,
Ihren drei ſchvveſtern gegeben. Er gab die gœttliche gabe,
Die er ſo kyhn verhieſs und ræchte mit groſsmuth des geiſtes
Abſchlag und hohn, vvomit ſein geſchenk Europa verſchmæhte.
Noch undankbar, nachdem er die groſſe verheiſſung gevvæhret,
Raubt' es ihm ſeinen ruhm und dryckte den kleineren nahmen
Eines vervvegnen ræubers auf ſeinen erfundenen Welttheil.
Aber vvenn ſeinen nahmen die Welt zu ehren verſæumet,
Soll die gerechte Muſe, getreu der verachteten Tugend,
Seine ſeele verſœhnen; Er ſoll beruhigt mich hœren,
Wenn ich ſein gœttliches recht die Erde zu nennen beſinge,
Die er erfand. O kann in die vvohnung des ſeligen ſeelen
Irdiſche freude kommen, ſo vvird ſein geiſt ſich erfreuen,
Wenn er hœret daſs ſeine Welt, zvvar ſpæte, den nahmen
Von ihm empfængt, und COLOMBONA mit ASIEN eifert,
Wie ſie, an ſtauden reich, von vvelchen balſam herabrinnt,

Reich an bergen, die frychte bringen von gold und demanten.
Jch vollzieh das vvenn nicht die Muſe ſich von mir entfernet.

SECHSZIGMAL hatten am rycken die kyhnen ſchiffer die Sonne
Aus den vvellen des œſtlichen Clima gen Himmel auf ſteigen,
Sechszigmal in die vveſtliche flut ſich tauchen geſehen.
Um ſie her lag die ſee in unabſehbaren plænen,
Hochumvvœlbet mit unabſehbaren auen des lichtes;
Da vvar kein fuſsbreit feſten bodens, als den die Caraken,
Durch palladiſche kunſt gebaut, auf der hœhe der vvaſſer
Ihnen gevvæhrten. Im ſchooſs der bequemen ſchiffe gelagert
Lieſen ſie vvolvervvahret des Oceans pfadloſe ſtraſſen;
Længen, die abzumeſſen das maaſs noch fehlte. Sie vvaren
Fern von dem Menſchengeſchlecht zu ihnen ſelber verbannet,
Unter ſich ein beſonderer Staat und byrger der ſchiffe;
Wenige zvvar doch dapfere mænner, von einerlei hoffnung
Angefeuert und in dem edelſten endzvveck vereinigt;
Sœhne des ſchickſals, gepryft, ſie hatten die klauen des elends
Oft ſchon in ihrem fleiſche gefyhlt, und vvurden nicht feige.
Wenn man von Helden redte, ſo horchten ſie voll aufvvallen,
Ihnen ahnte, daſs man ſie meinte; zu ſterben gleichgyltig
Nahten ſie ſich entſchloſſen zum ziel des lebens, ihr ziel floh
Um ſo viel mehr vor ihnen und mied ſie. Der kerker des ſchiffes
War fyr die kyhnen ein ſteig zu kyrzlich vermuhteten Erden
Die ſie am vveſtlichen rande des Himmels hofften. COLOMBO
Hatte die groſſe hoffnung in ihre ſeelen geleget,
Aber ihm hatte der Himmel ſie in den buſem gegeben;
Er vertraute der ſtimme, die zu ihm innerlich redte,
Und ſie vertraueten ihm auf ſein verſprechen beruhigt.

IMMER hielt er den lauf am vvendezirkel des Krebſes
An der nordlichen rechte, bemyht von ihm ferne zu bleiben;
Allda kyhlten die hitz' ervvynſchte vvinde von Oſten,
Jenſeits hætten die ſtralen ſie auf die ſcheitel getroffen,

Aber hier lenkten ſich dieſe in ſchiefen linien ſeitvverts.
Eben die vvinde, die ſie erkyhlen, befœrdern die ſchiffahrt,
Einem umglænzten tag folgt' ein heller abend. Colombo
Saſs in dem hintern erker mit ſeines glyckes gefæhrten,
Sepulveda, Las Casas, dem freund der Tugend, Alvares,
Diego, Colombos ſohn, Dom Jago dem prieſter des Hœchſten,
Mit mehr andern, ſie ſahen mit raubbegierigen blicken
Nach dem rand um vvelchen die Sonn im untergehn hypfte;
Farben des Himmels bemahlten umher die hœheren vvolken,
Jegliche vvar in mannigfaltige ſtreifen gekleidet,
Und in jeglichen ſtreif die verſchiedenſten ſchatten gevvorfen;
Wolken, die ſeitvverts ſchvvebten mit ſchnee am gipfel beſtecket,
Schienen gleich flieſſenden federbyſchen der freudigen helden,
Die in kriegriſchem ſtaat auf Mavors felde ſich tummeln.
Aber im Norden ſtellte des Horizonts dunkleres blaue
Ein nachahmendes land vor ihre ſtirne; dort ſteiget
Hoch ein gebirg empor, ein flecken von glænzender vveiſſe
Fællt in die augen und ſcheint ein thurm oder tempel, und hœher
Schmachtet ein feld mit dyſterem gryn. Dies zaubergefilde
Hilft der bildende vvitz dem vvynſchenden herzen vollenden;
Bis der erfahrende ſinn die vvelkenden ſcenen bemerket
Wenn der ſyſſe betrug in den vvolken ſchmilzt. Sepulveda
Sah den ſyſſen betrug zerſchmelzen und ſprach: O vvie lange
Weigert das ſchickſal ſich unſerer hoffnung, die unbevvegt ſtehet,
Immer ſich gleich, vvenn tœdliche ſtille das vvaſſerfeld einvviegt,
Oder die ſchrægen ſegel des vvindes voller umarmung
Weichen, das ſchiff langſamer fortgeht und mehr arbeitet;
Und o vver miſſt, vvie manche meil es vom ziel ſich verirret,
Wie viel vvinkel es auf dem pfadloſen vvege bezeichnet!
Wahrlich es muſs die hoffnung mit unſern ſeelen vervvebt ſeyn,
Die nicht des Oceans ungeheure længe herausjagt!
Wo iſt ſein ende? vvir fuhren vielleicht nach einem geſtade,
Das die flut yberſchvvemmt hat, und haben daryber geſegelt;
Nach ſo viel hundert meilen von unſern betiſchen kyſten

Stehet die erſte ſcene beſtændig vor unſerm geſichte,
Himmel, Meer und vvir ſelbſt ſind alles vvas vvir hier ſehen;
Keine ſproſſende flur iſt yber die plænen verbreitet,
Keine zæſrichte vvurzeln entſpringen des Oceans tiefe,
Hier verſpryzet kein riechender ſtrauch die blumichten dyfte.

Seine rede ſchien zvveifel in ihrem innhalt zu hegen;
Casas ergriff das vvort und ſprach mit vollem vertrauen:
Biſt du ſo fertig das unglyck in deine ſinnen zu laſſen,
Das in dem ſchooſſe des ſchickſals fyr uns behalten ſeyn mœchte?
Mir hat ein glycklicher loos in mein herz die neigung geleget
Daſs ich nur ſinnreich bin, mir die angenehmeſten bilder
Von den dingen zu machen, die in der zukunft verhyllt ſind.
Je mehr meilen das ſchiff von des Oceans vveiten verſchlungen,
Fern von den kyſten, an vvelchen der Vater Tagus ins meer fællt,
Um ſo viel næher erblick ich mich in meinem gemythe
An dem ufer, das jenſeits des Weltmeers vvyſte begrænzet.
Mein geliebteſtes thun iſt im vvachen ſtaunend zu ſitzen
Weil mein geſchæftiges haupt mit phantaſierendem fluge
Yber der neuen Welt hin ſchvveift, um die vvir beſorgt ſind.
Allda ſiehet und hœrt die vvunderliebende neugier
Vœgel mit blumichten federn und muſicaliſche bæume,
Perlen, die an durchſichtigen, hellen, vveinreben hangen;
Amberklippen von vvelchen ein nectarduftender vvein fleuſſt;
Schlangen mit flygeln, erſchrecklich in ihrem glanze zu ſchauen,
Mit demantenen augen und ſchuppen von gold. Ich erblicke,
Lange lazurblaue fluren, und Himmel von leuchtendem gryne,
Tauſend vvunder, vvomit ſonſt nur die træume liebkoſen.
Da ich ſo ſitz und ſtaune vergiſſt das ſchvvimmende ſchiff nicht
Unvermerkt mich an die phantaſierte kyſte zu fyhren.
Noch hat die faule ruh die ſchiffahrt uns ſaurer gemachet
Als die arbeit, die durch die bevvegung die gliedmaſſen ſtærket.
Keine ſtyrmiſche ſee, die von vorgebirgen zuryck ſchlægt,
Hat uns den vveg verſperrt, vvir ſahen kein Capo non ultra;

Kein Adamaſtor, ein ungeheurer bruder Ægæons,
Hat ſein gebirgiges grab von ſeinem haupte gevvælzet,
Daſs er mit vvorten, die ſchiffbruch vveiſſagten, ſein Cap uns verbœte;
Fern von dem vvytenden horn, das DIAZEN zurycke geſchreckt hat,
Halten vvir ungehindert die ebnen des offenen Weltmeers.
Dieſſeits des vvendezirkels umvvœlbt den Himmel nicht feuer,
Und die vvaſſer ſind hier nicht reiſſende ſtrœme von flammen;
Noch hats uns nicht an einer geſunden mahlzeit gefehlet,
Nicht an geſchmacktem trank und herzerlabenden vveinen.

ALSO LAS CASAS; dann nahm DOM JAGO, der prieſter des Herren,
Ernſthaft das vvort: Bisher, ſo ſagte der Gottgevveihte,
Hat die hoffnung uns nicht getæuſcht; die ſchœnſte derſelben,
Die vvir in unſre gedanken gefaſst als vvir um die hoffnung
Unſre lichtblyhende luſt der betiſchen gærten verlieſſen,
Und die ſalzichte ſeeluft dafyr ervvæhlten, verhieſs uns
Jenes ervvynſchte geſtad erſt nach durchſchiffeten meeren.
O ſie iſt nicht von einem betrunknen ſchvvindel entſtanden,
Sondern der vvahrheit ſtimm in dem vveiſen munde COLOMBOS
Hat ſie mit leben behaucht uns tief in den buſem gegeben;
Und ihm hat das geheimniſs der lange verborgenen Erde
Gottes allvveiſer Geiſt entdecket; die kræfte der ſeele
Hat er von ſtufe zu ſtuf' ihm erhœht bis daſs der gedanke
In der erzeugenden ſchooſs des verſtands zur reife gevvachſen.
Alſo iſt unſre hoffnung auf keinen rohrſtab gelehnet;
Und ſie iſt auch des langen vvartens, der meere nach meeren,
Nicht unvvyrdig. Das vvarten hat ſelbſt auch ſeine belohnung
In ihm ſelber. Indeſſen daſs vvir die gelobete landſchaft
Von der hoffnung erfyllt ſo ſuchen, ſo giebt ſie ſich ſelber
Uns zum ſegen, zum dank fyr unſer ſtilles vertrauen;
Frœlich ſchlægt ſie in unſerer bruſt und macht uns im vvarten
Schon glyckſelig. Alſo vvird LAS CASAS mit ſchvveifenden ſinnen
In das noch nicht gefundene land entzyckt und phantomen,
In dem gehirn erzeugt, umhypfen das haupt ihm und vverden

Mitten im ſchlaf des verſtands fyr vvahr geglaubt und geliebet.
Aber mich vviegt kein lieblicher traum mit phantaſiebildern;
Sondern indem die ſinnen im haupt die vvache verrichten
Denk ich mit offnem verſtand den geheimen vvillen der Gottheit,
Die der helfte der Erde ſo lang die helfte verſchloſſen,
Und ſie ſo ſpæte, doch ſind jahrhunderte vor ihm vvie tage,
Ihr erœfnet, und dieſem vergeſſenen ſtamme von Adam
Zu der ſaat der Weisheit die in ſein gemythe gelegt iſt,
Und der tugend vertraut iſt, den keim darinn zu entvvickeln,
Noch den mæchtigern ruf vergœnnt der im buſen des Menſchen
Von den vvorten des lebens erſchallt, die Gott durch den Mittler
Laut zu ihm redet, und durch die gnade die reden bekræftigt.
Dann ergreift mich ein groſſer gedanke von meiner beſtimmung
Der mich zum Himmel hebet, daſs mich der Vater der Menſchen
In die geſellſchaft der edlen ſchaar gebracht, die erſehn iſt,
Daſs ſie den vveg von der alten zur neuen Erden erœfne,
Und da bei unſerm brudergeſchlecht die botſchaft des friedens,
Den Gott mit den gefallnen geſchloſſen, das byndniſs des blutes,
Laut verkyndig' und heere von neuen anbetern ihm ſammle.
Muthig ſchvving ich mich in die ernſten gedanken und ſeh ſie
Weit vvie die ausgeſtreckete ſee, und eben ſo feſtlich.
In der feſtlichen ſtille der groſſen vvæſſernen vvyſte
Fliegt mein gemyth am fertigſten aus und forſchet am beſten
Etvvas von jenem geheimen vvege der Allmacht und Weisheit,
Welche den fuſs der Erd in dem meere gegryndet, vermuthlich
Einer der ſchlechteſten und der lezten Erden, die vvurden;
Doch mit geſchœpfen bevvohnt, die Gott zu kennen geſchickt ſind,
Unter denen er leiblich vvandelt', und næchſt auch der Welt ſich
Offenbaret, die fern von der alten durch meere getrennt iſt.

Also ſagt er, und ſo der Gottgefyhrte Colombo:
Gott, vvahrhaftig er ſelbſt, Dom Jago und theuerſte Freunde,
Wehte das herz euch an, daſs ihr das ohr zu mir neigtet,
Und der verheiſſung glaubtet, die ich mit dyrftigen hænden

Unberedt that, die Kœnige vvie der pœbel verſchmæhten.
Mir hat der Herr die Freund' ervveckt, die vvyrdigen ſeelen,
Stark genug in den ſinn den groſſen gedanken zu faſſen,
Daſs in der untern helfte der Erd auch feſtes land liget,
Fruchtbar vvie unſer land, die vvohnung von Menſchen und thieren.
Seelen mit groſsmuth begabt die pfadloſe ſee zu beſegeln,
Daſs ſie den engen raum der Erd ervveiterten, Freunde
Gottes und ſeiner Tugend, von Gott und der Tugend geliebet;
Mein gevviſſeſtes pfand vom Himmel daſs meine vermuthung
Mir nicht von einem betryglichen geiſt der falſchheit gekommen.
Fahret nur fort, die Vorſicht durch eure hoffnung zu ehren;
Sie vvird eure hoffnung durch vvunſchgevvæhrte geſtade
Wieder ehren und vvird euch kyrzlich auf feſtes land ſetzen.
Von ihr geſandt ergreift der vvind mit vollem gehorſam
Unſere vveitverbreiteten ſchvvingen, der anhauch der Vorſicht
Wehet uns fort, vvir fliehen, mit jeder eilenden ſtunde
Trægt er uns næher zu unſerm obgleich noch zœgernden ziele.
Nicht mehr lang ſoll die ſchneide des angeſtrengeten auges
Schvver arbeiten den rand der vveſtlichen luft zu durchſtechen,
Nicht mehr lang das geſicht ſich in den tiefen verirren,
Wo es auf eine zeitlang die neblichten vvolken betriegen,
Wenn ſie das land nachſchildern das aus den vvellen empor ſteigt.
Freund' ich habe nicht falſche zeichen vom næhernden ufer;
Sehet ihr nicht mit hellerem blau den Ocean ſcheinen;
Wie er ſich leutert, ſo reinigt ſich auch die ſalzigte ſeeluft,
Und ich ſauge, vvenn mir nicht træumet, den freundlichern duft ein,
Welchen die blyhnden ſchoſſe von Cedervvældern ergieſſen.
Nein, es iſt nicht ein vvahn, das ohr bekræftigt die ahnung;
Hœret ihr nicht den heimlichen ſchall von flieſſenden vvaſſern?
Und ich ſehe den fluſs die ſee geſtadlos durchſchneiden,
Seht ihr ihn nicht in kleinen gekræuſten vvellen ſich vvælzen?
Zvveifelsfrei ligt ein tiefer und breiter Golfo zur linken,
Den ein ſehr groſſes land aus reichen urnen erfyllet.
Dieſen ſtoſſen die vvinde von Oſt und ſtopfen ſein bette

Mit der vværmern flut des atlantiſchen meers; das gevvæſſer
Schlægt von dem hohen ſtrande zuryck und fliehet und ſucht ſich
Einen ſtrœmenden vveg, vvo am vvenigſten vviderſtand herrſchet,
Nordvverts mit ungeſtymem laufe, doch vvallet es immer
Sanfter, je vveiter es ſich von ſeinem gefængniſs entfernet;
Und vvir fahren nur an dem æuſſerſten rande des ſtromes.

Also fyhrt ihn ſein ſcharfer geiſt auf ſinnreiche ſpuren.
Als er noch ſprach, beſteift ein geſicht ſein ſchlaues vermuthen;
Plœzlich erſcheint der vogel, des vvendezirkels bevvohner,
Mit ſchvvanvveiſſem gefieder, mit tief durchdringendem auge,
Gelbem ſchnabel, der ſchvvanz von einer einzelen feder;
Mit dem ſteuert er ſanft den flug hoch yber den vvinden.
Ihm benezt nicht die ſalzigte flut den fuſs, ihm beflecket
Kein blutſprizendes aaſs den goldnen ſchnabel, das ſilber
Seines ryckens vvird nie beſudelt. Inſekten voll glanzes
Werden die leichte koſt des vogels, er ſauget den thau auf,
Der von dem ſydlichen Himmel trieft, und lebt vom geruche
Welcher den Æther fyllt. Den reinen paradiesvogel
Sah Colombo zuerſt, und zeigt' ihn ſeinen gefæhrten;
Wie die ſchœne geſtalt vom glanze der Sonne zuryckſtralt,
Und ihr nordlich entfernen vom Gleicher bezeichnet. Der Weiſe
Und die mit ihm den Argo der kynſtlichern Pallas bevvohnten,
Jauchzten ihm laute vvillkommen, dem erſten vvelcher ein ſchiff ſah
Neben dem Tropik fliegen; ſie ſandten hypfende blicke
Zu der gyte, die ihnen die vorbedeutung geſchickt hat,
Daſs bald der port ihr ſchiff empfangen ſollte. Den abend
Nahmen ſie frœlich ihr mahl, von ſeidenen blumen umkrænzet
Flog der ſchæumende kelch rund um die freundliche tafel,
Nicht der Cithar beraubt, noch des Citharumhypfenden verſes.
Lopes an Guadalquivirs geſtad, von der Muſe geſæuget
Unter Citronenvvipfeln, der ſaat der heſperiſchen gærten,
Schlug die ſaiten und ſang lobſingende vvort' in die ſaiten:

NICHT dich gefabelter Gott, bezæhmer des ſchvvellenden meeres,
Den der tonreiche chor von Rom Neptunus genannt hat,
Rufet die Muſe, du biſt nur ein groſſer ſchallender nahmen,
Und du hœrſt mich ſo vvenig als dieſes vvaſſerbehæltniſs,
Welches die vveiten kreiſe des horizontes verſchlinget;
Nein; ich rufe den an der in der vvæſſernen vvyſte
Wie in der grœſten ſtadt zugegen iſt, durch den die dinge
Da ſind die ſind, und von ihm beſchrænkt ihn ſelbſt nicht beſchrænken.
Er hat das vvaſſer von land und luft und feuer geſchieden,
Hier es in dieſes ſo hol gegrabene becken geſammelt;
Hat die gebirge, die feſtgegryndeten vvogen des landes,
Stehen geheiſſen; er hat die ſchvvere kugel der Erde
In die dynneſte luft gehængt, und dem feuer befohlen,
Daſs es durch ſein' ætheriſche kraft dies alles belebte.
Da mich ſein ordnender vville zur lezten grænze des Himmels
Hergebracht, vvo die Sonne die lezten ſtralen des lichtes
Auf die atlantiſchen meer' ergieſſt, ſo acht' ich es vvenig,
Denn er iſt hier bei mir und vvird hier geſyhlt und geſpyret.
Ihn vvill ich preiſen, mir ſagt mein gemyth ich ſei hier deſsvvegen
Daſs ich ſein lob hier ſænge, vvo niemals des Oceans vvyſten
Einen menſchlichen ton gehœrt, vvo die vveſtlichen Sonnen
Bisher umſonſt oder nur den vvaſſerthieren geleuchtet.
Er hat das ſchiff dem fittiche vvynſchenden Menſchen gegeben,
Dieſes brauchbare vverk, den ſpætern einfall des Himmels.
Mit erſtaunen betracht ich die ſtarkgezimmerte feſtung,
Wie ſie an beiden ſeiten die flut beſtreitet, und vvehret
Daſs die vvellen die Muſe von ihrem geſange nicht ſcheuchen.
O vvie klopft mir das herz das lob der erfindung zu ſingen —
Aber ich nenne nicht recht erfindung ein vverk das der Himmel
Erſtlich gezeichnet und in den ſinn des Menſchen gelegt hat;
Und den gebrauch des vverks zu vollenden der Erde befohlen
Einen ſtein zu erzeugen, der mit dem Himmel befreundet
Obgleich finſter und ſchvvarz mit ihm im verſtændniſſe lebet.
Ehe die Menſchen die tugend des vvunderſteines erkannten,

Wars nur ein enges meer, das die kyhnſten ſchiffer durchkreuzten;
Ward das geſtad verlohren, ſo bebte ſclav und pilote.
Izund hat er den pfad zu fernen ufern erœffnet.
Lang ſtand offen der pfad vvievvol ihn niemand betreten,
Nicht die dapferſten; denn ein verſtandbenebelnder gifttrank,
Welchen der aberglaube den kyhnſten zutrank, vervvehrte
Ihnen den vveg und hielt ihn beſetzt mit plagegeſpenſtern.
Kyhner Colomb, in vvelcher erhabnern geſtalt ſcheint die hoheit
Deiner ſeele, vor der zuerſt der groſſe gedanke
Sieghaft geherrſcht den vveg von der alten, genutzeten, Erde
Yber des Oceans rycken zu einer neuen zu ſuchen;
Unbekannte Provinzen mit ſchlauem ſcharfſinn zu denken,
Und ſein væterlich land fyr zvveifelhafte zu meiden!
Vœlker, die in dem ſchooſſe der zukunft noch lange vervveilen,
Werden die macht des groſſen verſtands lobſingend bevvundern,
Der die reiſ' yber breite meere zu machen gelehrt hat,
Weite meere, vvie eines dichters gedanken ſeyn mœgen.
O vvie vverden ſie ſtreng arbeiten den vveg zu erforſchen,
Wie dein buſem zuerſt den groſſen einfall empfangen;
Ob er dir ohne mittel vom vveiſen Schœpfer gekommen,
Der dir im ſchlummer das land, am ufer voryber, gevvieſen,
Daſs du im nachtgeſichte gemahnt die reiſe verſuchteſt;
Oder ob Gottes allvveiſer geiſt die kræfte der ſeele
Dir von grade zu grad erhœhte, bis daſs der gedanke
In der erzeugenden ſchooſs des verſtands zur reiſe gekommen!
Weit vvird dann der geſang von deiner groſsmuth erſchallen
Und der Edeln, die voll vertrauen auf deine verheiſſung,
Und von dem geiſt entflammt, der von deinen vvorten hervorgieng,
In das ſchiff mit dir ſtiegen, die vvyſten des meers zu erforſchen;
Daſs ſie die neue Welt, die groſſe gabe der vorſicht,
Die verachtung der Fyrſten, mit dir vom ſchickſal empfiengen;
Nach dir die næchſten am ruhm, und nur von dir ybertroffen.
Euch vvird das neue land, das ihr mit dem alten verbindet,

Tugend, und kynſt, und frœmmigkeit danken, die ihm noch miſsgœnnt ſind;
Wird euch fyr halbgœtter ehren, die ihm vom Himmel geſchickt ſind.

Also ſang der iberiſche barde, die mænner vernahmen
barde
Seinen geſang mit entzycken, die hoffnung ſchlug in den herzen
Neue vvurzeln und bracht die ufer nach vvelchen ſie ſtrebten
Nahe vor ihre ſtirne, ſie dachten ſich ſchon an dem ziele.

Unterdess hatte die nacht das meer mit ſchatten bedecket,
Mit ihr vvar auch der ſchlummer vom Himmel niedergeſtiegen:
Aber das bette vvard ganz behutſam von ihnen beſtiegen,
Nur ein theil von der nacht vvard dem kyhlenden ſchlafe gevviedmet,
Auf dem ſchiffe vvar alles volk in zvvo banden getheilet,
Jede hatte vier ſtunden die hut auf dem dache des ſchiffes,
Stieg dann vvechſelnd vier ſtunden von da zur ruhe hinunter.
Alſo hemmte die nacht nicht den lauf der geraubten Europa,
Das vvar das ſinnbild, das in dem ſchilde des ſchiffes geſchnitzt vvar,
Zeus, der im ſtiere das mædchen von Sidons ufer entfyhrte.
Eben die ordnung vvard auch auf dem andern ſchiffe gehalten,
Das im begleit Europens fuhr, auf dem zaubriſchen Drachen,
Dom Sacredos von Palo ſorg', in dem ſpiegel des ſchiffes
Ritt Medea den lindvvurm, vor Jaſons rache zu fliehen.
Engl
Aber ſie vvurden von einer viel hœhern vvache beſchirmet,
Hoch ſaſs yber den ſchiffen in einer olympiſchen vvolke
Zephon ein Engel des lichts, vom range der Cherubim einer,
Unſichtbar vor den augen des Menſchen, in himmliſchem glanze,
Keiner gevvalt die im leib von Erde vvyrkte durchdringbar.
Dieſer hatte befehl von dem Herrn des ſchickſals, der flotte
Immer zu folgen und alle gefahr von ihr zu entfernen,
Die ihr von Satans rotte, die mit den vvinden einherſtyrmt,
Mœchte bereitet vverden; er ſollte die ſchiffe bevvahren,
Daſs die Satane ſie nicht entvveder an klippen anprellten,
Oder fern vom geſuchten land in der irr' umher jagten,
Oder mit teufliſchem einhauch die reinen gemyther befleckten.

Durch den geheimen einfluſs des Engels hatte die hoffnung
Ihren buſen ergriffen, und da ſich feſte geſetzet.
Als er in ſeinem gezelt bei ſich die vvohlthaten dachte,
Die Colombo der andern helfte der Irdiſchen brachte,
Religion und Tugend und kynſte des vveiſen Europa,
Sah er zu ſeiner vvolke der ſchœnſten Cherubim einen
Niederſteigen im lachenden glanz von evviger jugend,
Den die olympiſche blyhte der engliſchgebildeten ſchœnheit
Yber die zarten vvangen ergoſs; auf der breiten ſtirne
Saſs den ſterblichen unnachahmbar die gœttliche Tugend,
Unnachæfflich dem ſchlaueſten heuchler von Satans gefolge.
Ein durchſichtiger rock flog bis zum knie hinunter
Um die hyfte gegyrtet mit einer goldenen Zone.
Zephon erkannt ihn bald, es vvar Ithuriels ſchœnheit
Der mit ihm in den tagen der erſten unſchuld des Menſchen
Im paradieſe lag die Menſchen vor leid zu bevvahren;
Zephon hatte mit ihm hart an dem ohre der Eva
Satan in einer krœte geſtalt aufſitzend gefunden;
Und ihn in ſeine geſtalt zuryckgenœthigt und muthig
Wegen der that zu rede geſtellt und mit ſich gefyhret.
Liebreich umarmeten ſich die beiden mit himmliſchen ſitten,
Dann ſprach Ithuriel: Mich hat Gottes verordnende leitung
Hier dir begegnen laſſen, ich komme von ſchuldloſer neugier
Angeſpornet herab die vvege der Menſchen zu ſehen.
Die von dem Herrn ſo hoch begabet, ſo hæſslich gefallen,
Doch nach dem ſchvverſten fall den arm der gœttlichen gnade
Nicht verkyrzet geſehn, der ihnen zum aufſtehn ſo mæchtig
Sich darſtrecket. O ſchvvindeltrunkne! Sie ſehen die hylfshand
Freundlich zu ihnen geſtreckt und ſtreben nicht ſie zu ergreifen.
Laut redt heilſame vvort in ihnen die ſtimme der Weisheit,
Aber ſie fliehn von ihrer vermahnung zur thorheit. Vernunft hat
Wenig gevvalt yber ſie; und kaum mehr macht hat der glaube
Und die vvorte des lebens, die unter der menſchlichen bildung
Gott geredt und den bund des friedens zu ihnen gebracht hat.

Ach! ich hab in der abendlændiſchen groſſen inſel,
Welcher das meer den ſchall vom blute des bundes verſchloſſen,
Werke von ungeheurer geſtalt verehret geſehen;
Aber ich ſah dieſelben auch in den lændern verehret,
Wo mit mæchtiger ſtimme das vvort des lebens ertœnt hat!
Aber berichte mich, Cherub, vvenns dir zu ſagen gegœnnt iſt,
Was fyr ein amt vom Herrn beſchæftigt dich in dem gezelte
Yber den tiefen vvaſſern, und vvem gehœren die ſchiffe,
Die du ſo fleiſſig im auge behæltſt und ihnen ſo folgeſt?

ALSO fragte der Cherub, und ſo antvvortete ZEPHON:
Immer ſtreitet die gnade mit dieſen irdiſchen ſeelen,
Wird mit vvolthun nicht myde, ſie nicht mit beleidigen Gottes.
Izt hat er von den Erden, die ſeine ſtimme nicht hœren,
Noch die ſtimme, die ſein Geliebter im fleiſche geredt hat,
Sein erbarmendes aug' auf jene verkennten gevvorfen,
Die durch die meere getrennt den ſchall vom blute des bundes
Nie gehœret; izt ſoll das geheimniſs der groſſen verſœhnung
Dieſe Welt auch empfahn, ob vielleicht die Menſchen darinn es
Mit aufmerkſamem ohr gefaſst in vveichere herzen
Legen, damit es da mit edlern frychten aufvvachſe.
Auf dem goldenen ſtier, du ſiehſt ihn die vvellen zertheilen,
Fæhrt ein gerechter Mann, dem unſer allmæchtiger Weiſer,
Durch gehœrige grade den Geiſt dermaſſen erhœht hat,
Daſs der gedank im ſchooſs des verſtands gereift bei ihm aufſtieg,
Unter der kugel der Erd erhyben ſich yber die vvaſſer
Fremde bevvohnbare Zonen, von vieh und Menſchen bevvohnet.
Zu den verlohrnen, nicht mehr geglaubten, den alten vervvandten
Yberzuſetzen hat er voll groſsmuth dem ſchiff ſich vertrauet;
Hat ſich dem ſturm der vvinde, der vvut der vvellen erlaſſen,
Er und ein haufen Edler die ſeiner groſſen verheiſſung
Glauben gaben, und mit ihm die bahn der meere beſchritten.
Ihr vertrauen vvird auch das ſchickſal ehren; ſie vverden
An den inſeln, die dort in die ſee gevvorfen ſind, lænden;

Mir iſt von unſerm Herrn der befehl gegeben, ich ſollte
Sorgen daſs nicht ein vvilder Orcan die flotte zerreiſſe,
Oder den pfad ihr verſchlage, noch Satans unreine geſellen,
Die hier im Sonnenglanze den brand des Erebus mildern,
An ihr gevvalt oder ihre verborgnen kynſte veryben.
Und bald vvird ihr mein beiſtand ſehr nœthig vverden, ein vvetter
Ziehet ſich auf und droht die ſchiff' in den abgrund zu ſenken;
Aber ich vvill ſie behyten daſs ſie das ufer erreichen.
O vvas fyr ein ervvynſchter vveg vvird Colombo erœffnet
Und den Edeln, die mit ihm ſegeln, und Isabellen
Die ihm die ſchiffe gab, vvelch groſſer anlaſs zum vvolthun!
Sie hat das ſchickſal gevvæhlt den neugefundenen Menſchen
Ihres brudergeſchlechts die botſchaft vom Mittler zu bringen,
Sein gelindes, ſein freundliches joch, den Himmel auf Erden;
Von dem lande die ſclavenfeſſel zu nehmen, den unſinn
Zu bezæhmen, der Menſchenblut opfert und Satanen ræuchert.

Zephon ſchvvieg. Ihn vernahm mit vvunder der andere Cherub,
Lobte den Herrn, der die langmuth ſich ſelbſt zur rechten geſetzt hat,
Daſs ſie da, vvenn die vverke der Menſchen mit hæſslichen ſtimmen
Gegen den richtſtul ſchrien, die ſtimme lauter erhybe
Und ihn an ſeine huld und des Menſchen gebrechlichkeit mahnte;
Gott, der die abgetrennte helfte der Menſchen auch ſiehet,
Und fyr die tempel, die da unſchuldiges Menſchenblut nezte,
Tempel erbaut, in vvelche der friede vom Himmel herabkœmmt.

Aber Ithuriel blieb nicht lenger, er kyſſte den Engel
Mit dem himmliſchen kuſſe der lieb und flog in die Sonne.

DIE

COLOMBONA.

ZWEITER GESANG.

SCHWEIGEND hatte die nacht mit dunkeln flygeln die herrſchaft
Yber den vvaſſern gefyhrt; der morgen, der ſie nun verjagte,
Kam im gevvœhnlichen glanz ſein lebendes licht zu verbreiten.
Aber als izt die Sonne die hœh des mittags erreichte
Fielen die vvind', ein' andere ſcene von flieſſenden hygeln
Blæht ſich mit ſtolzem muthe den ſinkenden lyften entgegen.
Folget ein todtes meer, die ſchiffe vvanken und rollen
Mitten in einer ſee, die nicht das kleinſte geræuſch ſtœrt.
Aber ſo ſtill vvars nicht in den ſchiffen, die hebzeug und ſtangen
Krachen, die bretter ſpalten, vvas unbefeſtiget ſtehet
Fælt und bricht, oder taumelt von ſeite zu ſeite. Die ſegel
Schlagen ſich um den maſt oder blæhn ſich gegen das ſteuer.
Dieſes bemerkt COLOMBO mit ſturmvveiſſagendem herzen;
Kyrzlich vvird ſeine furcht durch ſtærkere zeichen vermehret.
Denn er ſah an dem vvendezirkel ſich vvolken erheben
Die mit gigantiſchem ſchritt ſich yber den Horizont vvælzten,
Andere vor ſich jagten, und ſelbſt vor andern entflohen,
In gleichlaufender ordnung und vvie in geſchloſſenen gliedern;
Mit dem tiefeſten ſchvvarz vvar der leib der vvolken bedecket,
Aber ihr æuſſerſter ſaum mit blaſſem feuer gezeichnet.

04

Das in gedæmpftes gelb, und in roſtiges kupfer herabſank.
Alles verkyndigt den kommenden ſturm bevor er gefyhlt vvird.
Izt vvar die himmelsfeſte mit feſtlichem dunkel umgeben,
Mit verderben umhængt und furchtbegleitendem ſchauer.
Vor ervvarten der zukunft verſtummten die muthigſten Mænner.
Lange vvar yber dem haupt die traurige decke gehangen,
Als der ſturmvvind mit ungeſtymem brauſen herabfællt,
Wie vvenn ein damm am Himmel geborſten vvære, ſo bryllt' er
Durch die ſegeltycher und ſtangen; ſein ſchvveres gefieder
Dryckte zuerſt die flut darnieder, hernach als er vvilder
Wytet und bryllt, ſo bæumen die vvellen in haufen ſich aufvværts
Und antvvorten dem ſturmvvind mit heiſcherm bryllen entgegen.
Von dem beſchæumten dach entſtyrzte das vvaſſer und formte
Schæumende ſchleuſſen und catarakten im ſchallenden falle.
Noch vviderſteht der pilot; von dem lauten lermen betæubet
Hœret der bootsmann kaum den befehl. Der groſſe Colombo
Yberlegte den lauf des ſturms mit ſtillem gemythe
Immer bereit den vortheil, den er ihm gœnnte, zu nehmen.

Freunde, ſo rief er, o vvelche trægheit umfaſſet die glieder?
Aber ihr habet mit mir ſchon mehr gevvitter beſtanden,
Euch iſt ein ſturm nichts neues; auch der vvird glycklich vorbeigehn;
Holet den muth zuryck, und fœdert durch thatloſes zœgern
Unſern untergang nicht, die grœſte gefahr kœmmt von zagheit.
Kœnnt ihr vergeſſen mit vvelcher ſtærke der bau, der uns fyhret,
Die anfallende flut an beiden ſeiten zuryckſchlægt;
Wie er den breiten fuſs ſo tief in die fluten geſtemmt hat,
Wie er der længe nach an die hohen vvellen ſich hinlegt?
Trauet ihm unſre rettung; alleine helft ihm ſie vvyrken.
Yber ihm ſchvvebt die hylfliche hand des Vaters der Menſchen
Der den abriſs davon entvvorfen, und der ihn den Menſchen
In die ſinnen gelegt hat, daſs ſie die feſtung erbauten;
Er hat den geiſt uns erhœht, daſs vvir dem bau uns vertrauten.
Freunde vergeſſet es nicht, durch dieſe vvyſten der meere,

Durch die ſtyrmenden vvind' und aufgebæumeten vvellen
Fahren vvir nach verlohrnen gyrteln der Erde, nach vœlkern,
Welche von ihrem brudergeſchlecht die meere geſchieden,
Daſs vvir die alte Welt mit jyngern ſchvveſtern vermehren.
Mit uns fæhret die Vorſicht, mit uns die freudige botſchaft
Von dem verſœhnten Gott, die vvir auch dem Niedergang bringen.
Dorten vvarten auf uns die ſegnungen zahlreicher lænder;
Hærtet euch dann und ſparet euch auf geruhige tage.

Also rief er den muth in ihre herzen zurycke.
Kyhn auf Colombos min', in vvelcher die hoffnung ſtets blyhte,
Setzten ſie arbeit und kunſt der Menſchen den vvellen entgegen.
Aber die vveiſeſte kunſt beſtand in liſtigem vveichen.
Izund ziehn ſie die ſegel ein, um die ſtangen gevvickelt;
Oder bieten vor eil ſie von einer hand in die andre;
Daſs die ſchiffe den reiſſenden ſtrom ſo viel vveniger fyhlten,
Wenn ſie nicht ſeinen grimm durch vviderſtehen nur reizten.
Dann erlieſſen ſie ihren lauf der macht des gevvitters,
Unvergeſſen daſs einer iſt, den die ſturmvvinde hœren,
Von dem der ſturm geſetz empfængt, und der auf ſie ſiehet.
Voll vertrauen auf den, der vvinkend den vvirbelvvind leitet,
Fuhren die ſchiffe, zur ſeite der langen vvogen gelehnet,
Ungeſtym fort, durch tiefe thæler und thyrmende hœhen,
Gleich dem ſchnellen gevvitter. Zuvveilen hebt die pinaſſe
Eine gebirgige vvell' in die hœh, ſie ſcheinet die vveile
Yber der flut erhœht zu ſtehn; indeſs iſt die ſcene,
Die das geſicht durchſtreift, nichts anders als raſende berge
Durch vveiſsſchæumende thæler getrennt; in die flieſſenden thæler
Scheuſst ſie hinab, und ſcheint die kammern des abgrunds zu ſuchen;
Rollet mit ſeufzen den thal hindurch. In vvenigen ſtunden
Maſſen ſie einen vveg von unzæhligen meilen zurycke.
Aber als izt die nacht in der ſchvvarzen trauergeſtalt kam,
Ward mit zehnfachem ſchreckniſs der ſturm vermehret, das ſchiff ſchien
Yber meere von feuer zu rollen; die ſchuldige ſeele

Die ihr gevviſſen verklagte, befiel unſægliches zittern.
In dem geſpræchſaal des ſchiffs ſaſs Sepulved' und las Casas
Mit Dom Jago und andern; die all' erforſchten ihr herze
Ob es mit ſtillen ſchlægen die furcht des todes bekæmpfte,
Der von dem irdiſchen land zu olympiſchen auen hindurchfyhrt,
Wo ſich die neugier an fremdern vvundern ergetzet, als die ſind
Welche die inſeln verſprechen, die ſie im Ocean ſuchen;
Ob ſie den Herrn auch preiſen kœnnten, der ihnen das leben
Unter der flut verkyrzte, bevor ſie die vvandernden jahre
Zu dem alter gebracht, das reif zum begræbniſſe machet;
Oder ob noch die hoffnung darinnen keimte, der Himmel
Der ſie mit mæchtigem arm die længe der meere gefyhret,
Hætte die hylfliche hand noch nicht von ihnen gezogen,
Und er ſtreckte ſie durch den ſturm des gevvitters zu ihnen.

Bei den groſſen gemyhtern ſaſs Bleda von Leon; er hatte
Vor Granada mit unter den fœderſten helden gefochten,
Und viel dapfere krieger des mauriſchen Kœnigs geſchlagen,
Daſs er auf ſich die blauen augen Almeriens zœge,
Die in ſein herz das erſte verlangen der liebe gelæchelt;
Und er hatte zu Santa Fe in dem brande des lagers
Durch das feuer die Holde in ſeinen armen getragen.
Noch gelang es ihm nicht ihr herz zu erobern, ſie ehrte
Und bevvundert' ihn, aber ſie liebte den Soto von Mancha.
Bleda ſah durch die hand des Prieſters ſie Soto vermæhlet;
Stærckte ſich mit groſsmuth und gieng in die ſee mit Colombo.
Als das gevvitter von allen ſeiten den untergang drohet,
Læſst ihn der ſtandhafte muth, ein kalter ſchauer ergreift ihn,
Seufzend ſchaut er gen Himmel und ſagte mit faltenden hænden:

Tod, du meinteſt es grauſam mit mir, als du vor Granada
Meinem leben geſchont; ich vvære vom ruhme begleitet
Unter dem ſchvverdt der Mauren gefallen, mich hætte Dom Fernand
Fallen geſehn und Isabella, dann hætte mein ſchickſal

Thrænen den augen des Mædchens entlockt, das mein ſchœnſtes verlangen
Einzig geſucht und fyr meinen vvunſch geſchaffen geglaubt hat.
Alsdann hætte der gram mir nicht am herzen genaget,
Daſs ſie fyr mich nicht gleichgeſtimmete triebe gefyhlt hat,
Sie der von mir jedvveder gedanke der ſeele gevveiht vvar.
Ihrer liebe beraubt, unvergnygt mit ihrer bevvundrung,
Hab ich die længe der abendlændiſchen meere beſchiffet,
Daſs ich unbevveint hier den tod und ungelobt trænke,
Und der gevveihten Erd in des Vaterlands auen beraubet
In dem bauche der vvallroſſ' und hayen das grabmal gevvænne!

Ihm antvvortet las Casas mit unbezvvungenem muthe:
Dynket der tod dich ſyſſer im blutigen felde des krieges,
Leichter das grab im prieſtergevveihten boden des kirchhofs?
Hat denn der tod, der auf der ſchneide des ſchvverdts kœmmt, ein vorrecht
Jenes leben im hohen olympiſchen tempel zu beſſern?
Oder das grab im gevveihten erdreich, die ſeele zu retten?
Ruhet die hoffnung der ſchuldloſen ſeel in ihrem Verſœhner,
O ſo ſchvvingt ſie den flug zum Himmel vom abgrund des meeres
Nicht langſamer als von der ſpitze der mœrdriſchen klinge;
Unter dem zahn der haye hervor in die hœhe des Æthers
Nicht myhſamer, als von dem roſenbevvorfenen grabe;
Mit ihr fliegt der geruch von ihrem vvyrdigen leben
Unvergænglich hinauf bis vor das antlitz des Richters,
Welcher die vvagſchal hælt das gut' und das bœſe zu vvegen.
Was fyr ruhm auf Erden verbleibt, iſt irdiſch; die thrænen
Flieſſen nur kurze ſtunden, die am aufrichtigſten flieſſen.
Kann dein herz, ich fyrcht es, das licht nicht vvillig verlaſſen,
Das der verlangten umarmung beraubt trybſelig dahinfloſs,
O ſo klagte dein mund ein ybel, vvelches du liebteſt!
Von mir iſts ferne daſs ich den tod in den vvaſſern beklage;
Fromme heiſſen den tod in allen geſtalten vvillkommen;
Und der, den ich mit euch in dieſen meeren ervvarte,
Machet ſich mir durch das lange vvarten, vvofern er mich aufhælt,

Deſto beliebter, indem ich ſtill die gedanken durchdenke
Die ich nicht fyrchten muſs vor Gottes antlitz zu ſtellen,
Wolzufrieden, daſs meine gedanken im kynftigen leben
Folgen derjenigen ſeyn, die ich im ſterben gedenke.
Was mir die beſte luſt auf Erden gemacht, vvar die grœſſe
Die ich in Gottes vvegen mit blœden augen bemerkte,
Oder die Tugend, die in den thaten der Gœttlichen glænzte:
Was fyr ein feld von luſt vvird dann der tod vor mir œffnen,
Der mich mit beſſern augen verſicht die vvege des Evvgen
Durchzuſchauen, und mich zu einer geſellſchaft hinaufbringt
Wo die Tugend unaufgehalten zum gipfel emporſteigt.

Also las Casas. Dom Jago verfolgte die geiſtliche rede:
Izt zvvar ruft uns der Himmel mit einer klopfenden ſtimme,
Durch das brauſen des meers und die donnerſchlæge vom Himmel,
Daſs vvir die ſeele zum fyhlen der nahen zukunft ervvecken;
Wir erblicken die hand des todes in jeglicher vvelle
Nach uns geſtreckt, auf einmal von allen das leben zu nehmen;
Sehn ihn auf uns anreiten auf allen flygeln des vvindes
Und nur den vvink ervvarten, der ſeiner mordluſt den lauf læſst.
Aber das erdreich hat nicht minder rufende ſtimmen,
Die an der ſeel' anpochen und ihr die zukunft vermelden,
Ob ſie gleich nicht ſo hœrbar ſind, noch ſo ungeſtym donnern;
Jeglicher fuſs breit landes auf allen ſtraſſen hat tode,
Jeglicher berg und vvald und jegliche mauer; er nicket
Von dem fallenden berg, er lauert im buſch, und er ſinket
Mit der hangenden vvand; er kœmmt in tauſend geſtalten,
Nicht zu zæhlen ſind ſeine vvege; vver kann ſie vermeiden?
Kœnnte man, o ſo mied' ihn nicht gern ein vveiſes gemythe,
Das mit dem Himmel vvol ſteht, und die gabe der evvigkeit ſchætzet.
Dieſes ſtyrzet der tod nur vom licht der Sonne hinunter
Daſs es in blyhende felder von hellern tagen ſich ſchvvinge.
Durch das grabmal geht unter der Erde ſein pfad in den Himmel.
Da die begierde nach neuem die bruſt ſo mæchtig beherrſchet,

Daſs wir uns auf den bau des hœlzernen ſchiffes begaben,
Neue Zonen des meers zu beſchiffen, vom abgrund der waſſer
Neue lænder entſpringen zu ſehn, mit andern geſchœpfen
Und mit Menſchen von fremden ſitten und gaben bewohnet;
Warum wollten wir ſcheuen den weg des todes zu treten,
Der uns zu ungleich neuern und ſeligern gegenden fyhret?
Bleda, der tod den du vor Granadens mauern geſucht haſt,
Den du mit offner ſtirn und ſtillem buſem erwartet,
Daſs du dein væterlich land von der hand des feindes erlœſteſt,
War kein anderer tod als der die arme dir reichet,
Daſs er dich in das land der verſtorbenen Heiligen bringe;
Deines Vaters und Gottes land, da ruhige tage
Mit den Gerechten zu leben, zu deinen Vætern geſammelt.
Was iſt Iberien dir, was ſind dir der Tagus und Bætis,
Wo du die erſte herberg, nachdem du dich fyhlteſt, genommen,
Kurze ſtunden zu bleiben, dann in den Zonen des lebens
Fernere reiſen zu unternehmen mit ſtærkeren flygeln?
Laſs o Bleda, den ſchuldigen ſeelen das zittern des buſems,
Welchen die hoffnung des heils der vœlker darinnen nicht leuchtet:
Aber ergreif du mit freundesvertraun den gœttlichen Helfer
Der die ſynden der Menſchen tilgt, die zu ſyndigen haſſen.

Als ſie mit ſolchen reden den muth zu ſterben erhœhten,
Tanzeten um die hœhe des maſtbaums erſcheinende feuer,
Oder ſie krochen das tauwerk auf und nieder, ſie klebten
Mittelſt des fetten ſchleims an den ſeilern; der bootsmann erzæhlte
Daſs es geſtalten von Heiligen wæren, von freunden der ſchiffer,
Die mit der frohen botſchaft der nahen rettung gekommen.
Tummer glauben, den doch auch damals der ausgang bekræftigt!
Allgemach fiel der wind, die aufgebirgeten wogen
Legeten ſich, und lieſſen dem ſehr ermydeten ſchiffe
Wieder den dienſt der ſegel. Die herrſchaft der næchtlichen ſtunden
War vorybergefloſſen; der tag kam præchtig an glanze,
Schimmernd und warm die naſſen glieder der ſchiffer zu trucknen.

Mit dem glanze des tags kam auf der ſchiffenden antlitz
Wieder das lebende licht, die farbe der freude ſtieg vvieder
Aus den vvinkeln des buſems hervor, vvoſelbſt ſie erblaſst lag.
Jago, der geiſtliche Mann, beruft die geretteten Menſchen
Vor den altar des Herren, das opfer dankender lippen
Ihrem Retter zu bringen, der mitten im ſturm ſie getragen,
Und den aufrichtigen geiſt mit andacht zu dem zu erheben,
Welcher fyr ihre fehler vor Gott ein ſœhnopfer vvorden.
Alsdann ſtellt der pilot den quadrat auf, die Sonne zu fragen,
Er berechnet des Himmels kreiſ' und hœret zur antvvort,
Daſs ihn der ſturm in die ſchon beſchifften meere getragen;
Aber die længe, die mitten im vvetter die ſchiffe gegangen,
Reichet die kunſt des vveiſen nicht zu, den Himmel zu fragen.
Ringsum nach vvelcher ecke die vvolbevvafneten augen
Yber den rand des Horizonts vveg die ferne durchborten,
Siehet er meer' an meeren; auch æffet yber dem rande
Keine vvolke das land nach; die naſe vveiſſagt nicht længer
Cedergebirg' aus geruch, der von fernen bergen gekommen;
Nicht mehr ſieht er des Oceans dunkle farbe ſich læutern,
Siehet nicht mehr den kreuzenden ſtrom die flæche durchbrauſen.
Aber das macht ihm vveniger bang, als daſs er den Drachen,
Der den getreuen Sacerdo fyhrt, auf den vvaſſern vermiſſet.
Fynfmal rief ihn der knall des losgelaſſnen geſchytzes,
Fynfmal horcht' er umſonſt Sacerdos antvvort zu hœren.
Alſo verſæumt' er den tag, um die andre Carake zu ſuchen;
Wiederum deckte die nacht mit ihrem mantel das Weltmeer,
Einem durchlauchten kleid mit hellen ſternen beſticket;
Aber Colombo, vom kummer und langen vvachen beſieget,
Sank auf ſein bette nieder, ein tiefer ſchlummer entbindet
Seine glieder von feſſeln und hælt nur die augen gebunden.

Zephon ſah ihn im ſchlafe liegen und ſandt ihm zum troſte
Einen vvahrſagenden traum, den er ſelbſt zu bilden bemyht vvar.
Vor des ſchlafenden haupt ſtieg eine dynne geſtalt auf,

Nicht mehr ſterblich, das anſehn der hohen Olympier glenzt' ihr
Um die glieder und vveiſſer ernſt ſaſs in jeglicher mine.
Sie ſah Colombo mit ungevviſſem blick an, ihn dynkte
Daſs er vordem dies antlitz geſehn, er ſann arbeitend
Wo es gevveſen, indem entſchlieſst der phantome die lippen:

Freund, ſo ſagt er, kein vvunder vvenn unter dem himmliſchen glanze,
Der in den quell des unerſchaffenen lichts ſich getaucht hat,
Du die ſterblichen zyge des freunds verkennſt, den du vormals
Liebteſt vvie man die Vater liebet, und der dich hingegen
Bryderlich liebt' und ſeine geheimſten gedanken dir aufſchloſs.
Denke die mine zuryck, an der du oftmals gehangen,
Wenn ich den hohen gedanken vor dir enthyllte, die vvaſſer
Hetten nicht alles land der alten Atlantis verſchlungen,
Nicht die Sonne das meer, vvorinn ſie abends ſich badet,
In ein ſiedendes ziſchen geſetzt, den end der geſchöpfe,
Welche dahin ihr ſchickſal getragen; und vvenn ich die lehre,
Daſs das abendmeer ſeine gefild und einvvohner hegte,
Glaublich machet', und du noch ſtarkere grynde hinzudachteſt;
Ich bin kein andrer als Martin Behaim, den Nyrnberg erzogen,
Aber nicht ſich; der auf dem meere ſein haus ſich gevvahlt hat.
Als du mich in Lisboa am Tagus myndung verlaſſen,
Konnt ich die neugier, die mir im buſen pochte, nicht zahmen,
Daſs ich der groſſen hoffnung nicht nachzuſchiffen verſuchte.
Eine pinaſſe mit fynfzig der kyhnſten ſchiffer bevvaffnet
Fyhrt' uns mit gutem gemach nach Maderens Inſel, vvir ſchifften
Dreizehn tag' an der grenze von Syd und Weſte; dann jagten
Vierzig tage lang kyhl' und freundliche vvinde vom Oſte
Mit uns dahin, beſtandig und treu; vvir dachten das ſchickſal
Hatte ſie in geſyld genommen, das ſchiff zu begleiten.
Alſo kamen vvir in das meer, vvo jyngſthin die vvinde
Deine Carack' ergriffen; und hatten ſie ſelbigen tag noch
Schlafen gelegen, ſo hatteſt du land zu ſehen bekommen.
Meine pinaſſ' erblickt' es, bald hypfte die freud' aus dem buſem

Auf die zungen der mænner. Allein wer kann von den fluten
Eine ſicherheit hoffen, die ſelbſt das land nicht gewæhret?
Kann man der waltenden macht des ſchickſals entrinnen? Im Nordweſt
Loſcht' ein ſchwarzes gebirg den tag aus; die gynſtigen winde
Schwiegen; ein naher ſturm lag ſchwer in dem dunkeln gewœlke.
Bald umfaſſte die luft ein froſt mit ſchauernden flygeln
Wie ſonſt des winters ſind, das wetter bryllete berſtend.
Mein bemyhn war umſonſt den lauf der flut zu beſtreiten
Und den port zu erreichen. Der ſturm riſs tief in dem meere
Dunkle ſpalten, von welchen hinauf gebyrge ſich thyrmten.
Unſre pinaſſe ſank zum abgrund, das waſſergebyrge
Schlug daryber zuſammen und fraſs das ſchiff und die leute.
Fyrchte dich nicht COLOMBO, du giengſt mit glycklichern ſternen
Unter ſegel, der Himmel gab deinentwegen befehle.
Halte dich længer nicht von dem wendezirkel entfernet,
Næhere dich zu ihm und fahr ihn herzhaft vorbey.
Wage dich nach der ſydlichen hælfte der irdiſchen kugel,
Allda leuchtet dein ſchiff zu leiten ein neues geſtirne,
Das nach dem Syderpole ſich neigt. Nur wenige tage
Wird das verborgene land noch ſehn, dann wird es die hafen
Vor dir eræffnen, und dich mit deinen gefæhrten empfangen,
Alle die auch, die auf dem DRACHEN ſchiffen, ihr ſchiff hat
Eben ſo wol als deines die wut des waſſers beſieget.
Hœre von mir die gute botſchaft, du wirſt es fryh morgens
Wieder ſehn, um einen Mann nur verkyrzet; SACREDO
Ward, an das ſteuer gelehnet, von einer grimmigen woge
Angefaſſet und mit ihr hinab in die tiefe geſchleudert.
XAGUA, einer der geiſter die Gott abtrynnig geworden,
Der in der Inſeln einer ſich auf Altære geſetzt hat,
Sah ihn vom ſteuer geworfen, und eilte durch heimliche kynſte
Einen phantom mit SACREDOS bildungszygen zu bauen,
Daſs er durch ſeinen mund in das ſchiff betryglich den aufruhr
Und ein raſend verlangen brachte, nach hauſe zu ſchiffen.
Und es iſt ihm bisher gelungen, die ſchleichende zwietracht

Iſt in das ſchiff geſtiegen, und hat die herzen vergiftet.
Eile dahin, Colombo, die kranken gemyther zu heilen;
Und du wirſt ſie auch heilen, ein Engel vom hohen Olympe
Wird dir zum beiſtand fliegen, und Xaguas tycke zerſtœren.

Also ſagte der traum, und wartete nicht auf die antwort.
Seine rede verlieſs in Colombos gemyth ein vertrauen
Das ihn den ſorgen nahm und den ſyſſen ſchlaf mehr verſyſste.

Morgens, ſobald Aurora des Aufgangs kammern erœffnet,
Lieſs Colombo den ſpæhenden blick die meere durchſtreifen,
Voller hoffnung darauf den ſchwimmenden Drachen zu ſehen;
Sah ihn auch bald aufſteigen am ſydlichen rande der waſſer.
Dahin ſteuert er ſeinen lauf. Die Mænner im Drachen
Hatten hinwieder Europa erblickt. Der falſche Sacerdo
Hætte ſie gerne geflohn und einſam den ryckweg geſuchet,
Wære mit ſchnellern flygeln ſie nicht geflogen; Colombo
Holte nach kurzem ihn ein, er ſetzete ſich mit Dom Jago
Und Sepulveda in einen kahn und ſtieg auf den Drachen.
Aller ſchimmer war fern aus dem antlitz der Mænner gewichen,
Fyr ihn beſaſs die farbe der ſchwermuth die mienen; ſie mieden
Schychtern die augen Colombs und ſaſſen in einſamen winkeln,
Oder ſie ſahn auf die grænzloſen wege des meeres; die thrænen
Schwellten die ſchleuſſen auf, und leiſe ſchmachtende ſtimmen
Seufzeten Guadiana und Betis ruhigen ufer.

Was fyr ſorgen ſind tief in die herzen der Mænner geſtiegen,
Sagte Colomb, und haben das licht der augen verhyllet?
Auch dies gewitter hat Gott vor uns voryber geſyhret,
Seine hylfliche hand hat unſere ſchiffe gehalten,
Daſs ſie nicht ſanken, und hat vor ihnen die wellen gezæhmet;
Sein erbarmen verdient von uns ein heller geſichte,
Frohere ſtimmen, von welchen die pflicht der dankbarkeit lachet.
Was die flut an den ſchiffen zerriſs, iſt leicht zu verbeſſern,

Leicht iſt vvieder der vveg, den vvir verlohren, gevvonnen.
Gebet nicht zu daſs die bilder des ſturms die ruhige hoffnung
Aus dem gemyth verſcheuchen; o nehmt vielmehr die errettung
Fyr die beſte gevvæhr, der Himmel, von dem ſie gekommen,
Hab euch das licht zu einem erhabnern ſchickſal erhalten.
Gottes gnad iſts, die alle ding' erſchaffend hervorbringt,
Alle geſchœpfe bevvahrt und die erhælt, die ein Nichts ſind.

Alle ſchvviegen und ſahn zur Erde nieder, Sacredo
Nahm das vvort auf und ſagte mit angenommener groſsmuth:

Zvvar hat fyr mein gemythe das irdiſche leben nicht reize
Die ihm den vverth des kynftigen lebens verbergen; Sacredo
Kennet die vvolthat, vvomit der tod das leben bekrœnet,
Das vvol gelebt iſt, er ſchæmte ſich vor dem tode zu zittern,
Der in feſtliche lauben uns bringt, zur freundſchaft der Engel;
Der der triumph des modernden leibs iſt; und kennet die plagen
Die um das irdiſche licht mit evvigem rade ſich vvælzen.
Als ich den Drachen beſtieg das atlantiſche meer zu beſegeln,
Wuſst ich daſs da mein leben am rand des abgrundes hienge;
Noch hieſs mich kein verrath, kein vergehn das Vaterland meiden,
Kein bevvuſstſeyn die huld des Kœnigs verſchuldet zu haben,
Kein verdruſs mit dem pœbel des hofs vermiſchet zu leben,
Keine verſchmæhete lieb'; ich folgte dem vvorte der groſsmuth,
Die, Colombo, dir die ſtimme geliehn, und durch dich mir zurief;
Meinen Vætern æhnlich an neigung zu vvyrdigen thaten,
Ungeachtet die vor mir her ſo lange gegangen,
Daſs ich auch einen theil des gœttlichen lobes gevvænne,
Welches das ſchickſal fyr dich in ſeinem ſchooſſe behalten,
Wenn du die neue Welt die groſſe gab uns entdeckteſt.
Montags vvælzte der ſechszigſte tag vom morgen zum abend
Daſs vvir die vvyſten des unbegrænzeten meeres beſchiffen;
Wie viel gyrtel der ſee, vvie viele ſternen des Himmels
Legten vvir nicht zuryck, indem vvir die meere durchirrten,

Inſeln zu ſuchen, die vor uns fliehn — Doch vvenn ſie nur flœhen,
Alsdann kœnnte ſie doch zulezt die arbeit erreichen;
Aber ſie ſind nicht in der natur, vvir ſchiffen nach lande
Das ſein haupt nie aus dem abgrund der vvaſſer erhoben;
Dieſes zu ſuchen muſs unſere flott' in die tiefe ſich tauchen,
Wenig fehlte daſs nicht der ſturm ſie hinunter geſenket;
Das vvird ein zvveiter ſturm vollbringen, der kyrzlich mag kommen.
Komm' er, ich kann ihm entgegen, und in die klyfte des tods ſehn,
Aber mein ſchiff hat leute, die mit den geſtalten des todes
Unbekannter, die vvege, die zu ihm fyhren, gern mieden,
Die nicht gern ſchon die finſtern thæler der ſchatten beſuchen;
Soll ich nicht ihrem vvunſch nachgeben, und ſoll ich ihr leben
Fyr ſo nichtsvvyrdig halten, daſs ich verſeum es zu retten?
Auf ihr leben hat Isabella und Ferdinand anſpruch;
Und ich bin ſchuldig es fyr Castiliens kriege zu ſparen.
Noch ſind die Mauren bisher nicht ſo ganz entkræftet; Boabdil
Liegt nicht ſo ſchvvach, daſs er nicht aufzuſtehen vermœchte;
Noch hat Fez myriaden die hylfliche hand ihm zu bieten,
Daſs er ſich im beſitze der betiſchen gærten erhalte.
Kannſt du uns tadeln, Colombo, daſs vvir die ryckvvege ſuchen;
Længer in dieſen einœden feldern des todes umirren,
Wære ſo viel als die hand an ſein eignes leben geleget.

Ihm gab Colomb ſanftmythig die antvvort: Iſt dieſes Sacredo,
Der fyr die feigen herzen das vvort fyhrt, ein redner der zagheit?
Nein es iſt nur die larve Sacreds; Sacred iſt geſtorben,
Und ein feindlicher geiſt hat ſeiner geſtalt ſich bemæchtigt.
Denn der Sacred, der mit mir die groſſe hoffnung gefaſſet,
Wuſste daſs ſie nicht auf zerbrechlichen rohrſtab geſtyzt vvar,
Und er hatte gelernt der Vorſicht vvorten vertrauen.
Was ſie ihm in dem grundloſen meer, in den ſtyrmen der vvinde
Auferlegte zu leiden, das litt er heroiſch; ihn dryckte
Keine gefahr zu boden, die ſchlimmſte fand ihn gelaſſen.
Auf der ſee, oder auf dem ſchlachtfeld, vvoher die gefahr kam',

Wich er ihr nicht; er folgte geduldig dem vvillen des Himmels,
Aber der falſche, der nur die leere geſtalt von ihm annahm,
Schmachtet nach haus, vor verlangen krank den rauch von dem ſchorſtein
Seines pallaſts aufſteigen zu ſehn. — Er vvollte mehr ſagen,
Aber Zegri, ein Maur von geburt, vom ſtamm Aben-hamar,
Welchen Peter von Leon zur chriſtlichen taufe gepeinigt,
Und die begierde nach gold die ſee zu verſuchen beredet,
Faſste das vvort vervvegen; und, kannſt du, Colombo, dem helden,
Sprach er, nicht leicht die liebe des edeln lebens verzeihen,
Das mit ſo friſchen zygen die flyſſe des goldenen lichts trinkt,
O ſo verzeih es dem menſchen, dem in dem irdiſchen buſem
Nichts ſo erhabnes ſchlægt, von dem hohen ætheriſchen lichte
Fiel kein ſtral in mein herz und zog mich die Erde vorbey.
Muſs man das lob des dapfern Mannes von dir zu erlangen
Mit beſchloſſenem aug' in den abgrund ſpringen? Wir haben
Lange die theure gabe, die reichen Inſeln, ervvartet,
Die du ſo zuverlæſſig verſprachſt und ſchvvureſt der Himmel
Hætte ſie dir gezeigt, du vvollteſt ſie uns ebenfalls zeigen.
War es vernunft, daſs vvir dein groſſes verſprechen dir glaubten
Und dir nach Inſeln folgten, die in dem meere verſenkt ſind?
Oder gab unſre begierde, von goldnen phantomen geblendet,
Deinen reden den vverth, den ihnen die klugheit verſagte?
Alles, vvas du uns gabſt, ſind vvorte; vvas konnteſt du geben
Nackender ſchiffer; du hatteſt die hoffnung fyr alles dein glycke;
Und die haſt du mit uns getheilt, die hoffnung der zukunft
Kam in unſern buſem durch deine lippen; der reichthum
Ward vor uns ausgebreitet; vvir hofften ein goldenes alter.
Reichthum hat ſeinen vverth, man kann der innvvendigen ſtimme
Seiner milde genygen thun. Alleine die tage
Haben uns unſre hoffnung verkehrt; fyr alle gevvinnſte,
Die vvir zur ſee geſucht, ſind vvir es izo zufrieden,
Wenn uns nur vvieder die frœliche ſtunde der heimkunft gegønnt vvird.
Unſer ſegeln nach glyck iſt umſonſt, vvir rufen, vvir flehen,
Daſs ihm gefalle das ohr zu uns hernieder zu neigen;

Aber es hœrt uns nicht, es iſt zu lande beſchæftigt.
Dieſes erhabene herz, vvomit vvir die meere beſchiffen,
Meer' an meere verknypft, und die kein ufer begrænzet,
Scheinet ihm nicht bekannt oder vvird von ihm nur verlachet.
Wenn vvir es hœren kœnnten, ſo hœrten vvirs ſagen: Was heiſſt euch
Auf der vvyſte der ſee mit irrem ſteuer einhergehn,
Da euch ein mæſſiger trunk von ſyſſem vvaſſer genug iſt,
Welchen das bergichte land ſchon hat? Du trœſteſt uns tæglich
Mit dem folgenden tag, der ſoll den heutigen beſſern:
Aber der folgende kœmmt dem vorigen æhnlich, mich dynket
Alle tage ſind ſœhne von einem Vater, die næchte
Alle ſind ſchvveſtern; vvir fodern vom gegenvværtigen tage
Und von der gegenvværtigen nacht die Inſeln vergebens,
Die uns die vorigen nicht geliefert haben. Die ſchiffahrt
Hat ſich ſo lange verzœgert, daſs bald die maſten und ſegel
Seufzen und bitten, vvir mœchten den tag der ryckfahrt befœdern.

Alſo redet' er kyhn, indem er redete vvinken
Ihren beifall die mænner mit dunkeln minen. Colombo
Las in dem dunkeln antlitz die luſt nach hauſe zu ſegeln.
Auf die verſicherung kyhn, die ihm im næchtlichen traume
Nyrnbergs Beheim gethan, daſs jene gehoffeten Inſeln
Nicht vveit jenſeits des rands des ſydlichen Horizonts lægen,
Ændert er izt den ton und ſprach mit voller verſichrung:

Behaim
[illegible]

Wenns euch ein vvink im buſem befiehlt, ſo meſſet die meere,
Die vvir bisher durchkreuzten, zuryck, ich kann es nicht vvehren;
Kœnnt' ich ſo vvollt ich nicht. Wer zu dem groſſen erkyhnen
Nicht freivvillig mir folgt, der iſt der ehre nicht vvyrdig.
Wem das herze denn bebt, vver nach ſeiner hytte verlanget,
Mœgen mit Zegri zurycke kehren, der Drache hat vorrath,
Truckenes fleiſch und getraid, und ſyſſes vvaſſer und vveine,
Daſs ſie nicht fyrchten dyrfen, der durſt oder grimmige hunger
Mœchten ſie yberfallen bevor ſie den Tagus erreichen.

Aber vvenn auf dem Drachen noch Mænner ſind, edle gemyther,
Welche die groſsmuth des geiſtes vor kleinen thaten bevvahret,
O ſo hindert die nicht, mir in meine pinaſſe zu folgen,
Daſs ſie mir helfen den kurzen vveg der entdeckung vollenden,
Welche die alte Welt mit einer jyngern vermehret.
Laſst uns das glycke ſuchen, das uns das ſchickſal vervvahrt hat,
Das ſich uns in der næhe ſchon zeigt und die hand uns ſchon reichet,
Daſs es uns in die porte der groſſen Atlantis empfange.
Schon hat das land, das vvir ſuchen, von ſeinem geiſtigen boden
Einen geruch zu uns geſandt, der dem vveihrauche gleich kœmmt.
Welche thœrichte kleinmuth, vvenn vvir die længen der meere
Wieder zurycke meſſen, da vveit der kyrzere vveg uns
Zu dem glycklichen land hin bringt, dem ende der vvynſche.
Aber vvenn euch der Drach an Seviliens kyſte zuryckbringt,
O ſo verkyndigt den Nationen am Tagus und Betis,
Saget es Isabellen und ſagt dem catholiſchen Fernand,
Was fyr ein feld zu gœttlichen thaten vor ihnen ſich œffnet,
Neues unendliches feld zu vverken der edelſten freundſchaft;
Vœlkern, die ſeit den erſten altern der Welt ſich verlohren,
Religion und geſez' und ſanfte ſitten zu bringen.
Sagt es dem ganzen Europa, daſs vvir die ſchvveſter entdecket,
Eine jyngere Welt, die aus den vvaſſern hervorgieng;
Saget es laut, daſs ihr uns ihr im geſichte verlaſſen.

Als er ſo ſagte, ſo ſammelten ſich die ſœhne der groſsmuth
Um ihn herum, gemyther von hoher heroiſcher Tugend,
Mænner auf denen die augen vervveilen, die ihnen begegnen;
Arias von Valenza, Fuentes, Doro, Quinata,
Pedro Gutieres, und Escovado und Roderic Sanchez;
Mit noch zvvanzigen mehr vom reinſten vandaliſchen blute.

Da Colombo mit langſamem ſchritt zum abſchied ſich ſchickte,
Und mit leiſem gebet den Himmel um beiſtand erſuchte,
Schvvamm ein ertrunkener leichnam daher, die bootsleute zogen
Ihn in das ſchiff, ſie vvurden von kaltem ſchauer erſchyttert,

Als ſie die æchten zyge Sacredos in dem kœrper erkannten,
Denen das licht der augen nur fehlt, ſie ſahn zween Sacredo,
Ungevviſs, vvelcher der æcht' und vvelcher der zaubriſche vvære,
Bebten ſie in ſich ſelber hinein, und vvollten entfliehen;
Aber Colomb rief laut, von keinem ſchrecken bezvvungen:

Zvveifelt ihr noch daſs Sacredo den tod im meere genommen,
Daſs ein feindlicher Dæmon durch unnatyrliche kynſte
Seine geſtalt nachbildet' und eine larve belebte?
Meinen getreuen Sacredo hat eine grimmige vvoge
Angefaſſet und mit ihr hin in die tiefe geſchleppet.
Xagua einer der geiſter die Gott abtrynnig gevvorden,
Sah ihn vom ſteuer geſchleift und baute den leeren phantome
Daſs er durch ſeinen mund die blœden herzen verfyhrte.
Mich hat ein gœttlicher bote davon im traume gevvarnet,
Ihr habt einem geſpenſte geglaubt, ihr habet die heimfahrt
Einem piloten vertraut, der aus dem orchus geſtiegen,
Einem von Satans verfyhrten, o unglyckſelige leute,
Welchem verborgenen feind iſt euere ſchiffahrt vertrauet!

Als der betrieger ſich ſo entdeckt ſah, ſo ſagt' er voll hohnes:
Kenneſt du mich, und vervveilſt in meinen ſchutz dich zu vverfen,
Eines der himmelgebohrnen, die auf die Erde geſtiegen,
Hier in der blyhenden luft hoch yber den vveſtlichen meeren
Ihre vvohnung zu nehmen; die aus dem abgrund der tiefe
Schvvere Zonen der Erde geholt und mit ſtæmmen beſetzet,
Die uns in tempel ſetzten, und auf altær' uns erhuben,
Der gefyrchteten Gœtter? O tæuſche dich nicht mit der hoffnung
Daſs du ohn' unſern vvillen des lands dich bemæchtigen vvolleſt,
Welches vvir alter der Erde vor deinem Europa verbargen.
Ehnder vverden vvir nicht den Iberen die Inſeln erlaſſen,
Eh vvir die herzen ſehen zu unſerm dienſte ſich neigen,
Freundſchaft mit uns aufrichten, und unſre kirche vermæhlen.
Zittert ich mœcht im zorn mit dem fuſſe den ſchiffboden ſtampfen
Daſs er zerreiſſt und vvaaren und leut' ins vvaſſer verſchyttet.

ALSO ſagt' er und ſpryzt' ein blitzendes licht aus den augen,
JAGO betete heimlich gevveihte, gœttliche vvorte.
Aber COLOMBO verſetzte mit gottvertrauendem herzen:

EVVIG bevvahre der Himmel IBERIENS vvyrdige ſœhne
Vor dem unſinn mit Gottes zu boden gevvorfenen feinden
Freundſchaft zu machen! Wir kennen zu vvol die rachgier der hœlle
Die den fall von dem Himmel gern an den Irdiſchen rœchte;
Und vvir kennen die ohnmacht der orchusverſengeten Engel.
Eitel iſt deine fabel, ihr habet vom abgrund der tiefe
Eure vveſtlichen Inſeln geholt; gleich eitel die drohung
Uns den zugang dahin durch eure macht zu verſchlieſſen.
Fern iſts von mir, daſs vvir von eurer ohnmacht ihn bitten,
Ferne daſs vvir dein ſtampfen befyrchten; ein Engel vom Himmel,
Einer von deinen ſiegern hat hohe befehle vom Himmel,
Daſs er mit ſchytzendem flug um unſere ſchiffe her ſchvvebe;
Und er ſchvvebet daryber, uns und dir ſelber unſichtbar.
Zittre denn ſelbſt, verdammter, er mœchte dich plœzlich ergreifen,
Und dich unter die Sydſee verſiegeln, da ſonder errettung
An den feſſeln, die dich umgeben, Æonen zu nagen.

ALSO ſagt' er, und ZEPHON verehrte ſein groſſes vertrauen,
Ryhrte mit ſeinem ſpeer von feiner, ætheriſcher ſtæhlung
Ungeſehen den Dæmon ſacht an; ihm konnte die falſchheit
Nicht entfliehen, ſie ſah in ihr eigne geſtalt ſich genœthigt.
XAGUAS falſcher SACRED zerſprang mit donnerndem knalle
Plœzlich und fyllte mit ſchvvefelgeſtank die gyrtel der meere;
Aber vergaſs im zorn das ſchiff mit dem fuſſe zu ſtampfen,
Daſs es zerriſſ', und vvaaren und leut' in die vvaſſer verſenkte.
In den DRACHEN kam vvieder die eintracht und ſelige hoffnung;
Sie verehrten COLOMBO vvie einen vertrauten des Himmels;
ZEGRI fiel ihm zu fuſs und nannte ſich ſeinen ſklaven.
ESCOVADO bekam das ſteuer im ſchvvimmenden DRACHEN,
Und ſie folgten COLOMBO mit zvveifelgereinigtem herzen.

DIE

COLOMBONA.

DRITTER GESANG.

XAGUA floh nach HAYTIS geſtad mit ſchande bedecket,
Saſs da zvviſchen die hœrner des viehiſch geſtalteten XAGA,
Welchem die elendbetrognen, von plagegeiſtern gequælet,
Orchusgebohrner brut, mit zittern die ehre bevvieſen,
Die von den frommen menſchen des Himmels vvolthaten fodern.
Allda ſchreckt er die blœden mit unnatyrlichen zeichen.
Von dem unflætigen bild entſprang ein praſſelndes feuer,
Hængte ſich an die hœlzerne vvand des niedrigen tempels,
Brandte doch nicht, nur deckt es den raum mit bleichrothem rauche:
Unter den flammen hervor entrungen ſich vveinende ſtimmen.
Durch die ſpuckenden bilder geſchreckt zerreiſst ſich ſein prieſter
Mit geſchliffenen ſteinen die haut und vvælzt ſich im ſtaube
Vor dem abgott und heuſcht mit vvilder gebehrde die antvvort,
XAGA gab ſie ihm auch mit hœllegelerneten vvorten:

MEIN anbeter, ich vverde von einem feinde bedrohet,
Der hoch yber der Sonn' und vor dem lichte der Sonne
Vom unerſchaffnen gebohren zu ſeyn ſich ryhmt, doch vom Himmel
Auf die Erde-geſtiegen den tod am holze zu leiden,
Aber ſtets lebt und in eſsbarer bildung dem prieſter erſcheinet,

Der ihn vvie ſeine ſpeiſe verſchlingt, und es andacht zu ſeyn glaubt.
Dieſen vervvandelten Gott bringt ein ſtamm von bærtigen Mænnern,
Nicht braun ſondern die haut vvie vveiſſe kreide gefærbet,
Yber die plænen der ſee zu uns aus anderen Erden;
Denn ſie vvohnen in hæuſern die auf der vvaſſerflut ſchvvimmen.
Laſſet ſie nicht an eure geſtad anlænden und kœnnt ihr
Ihnen das ufer nicht vvehren ſo ſperrt den vvenigen leuten
Alle vvege zur flucht und ſchlachtet ſie mir am geſtade.

So vveiſſagte der geiſt, dann flog er yber den ſund hin
In das feſtere land, vvo in der gegend Jucatans
Chiska ſein ſpielgeſelle den grimm der Cariben ernæhret
Und ſie lehret das mahl vom fleiſche der Menſchen bereiten.
Oftmals fyhrt er ſie in die nahe zerſtreueten Inſeln
Da die unmenſchliche ſpeiſ' im ſchatten der bæume zu koſten.
Xagua fand ihn mit blut geſchlachteter Menſchen beſchmieret.

Chiska, ſo redt' er ihn an, kannſt du hier ruhig die adern
Deiner geſchlachteten trinken, indem die Bætiſchen ſchiffe
Unſer gevvæſſer befahren, und bald den anblick der Inſeln
Haben, die vvir die lengen der jahre vor ihnen verbargen.
Sieheſt du nicht die gefahr die uns mit ihnen ſich næhert,
Noch den erleuchtenden Geiſt, der ihre thaten beherrſchet,
Noch die vveisheit, die ihnen der baum der erkenntniſs erœffnet,
Noch ihr gefyhl der Tugend, das ihnen zum erbe gevvorden,
Und die ſanftmuth die ſie ihr gœttlich geſetze gelehrt hat?
Religion und ſitten und menſchenliebende kynſte
Kommen mit ihrer flott' in unſre provinzen heryber.
Siehe ſie bringt Colomban mit ſeinen freunden in truppen,
Feſt entſchloſſen ſie bald in unſer gebiet zu verpflanzen.
Denkeſt du nicht daſs unſerm reich es den untergang drohet;
Oder verachteſt du ſie und ſiehſt in der ankunft der fremden,
Die ich ſo ſehr befyrchte, verborgne, glykliche folgen?
Warum ſitzen die Gœtter der abendlændiſchen gyrtel

So gelaſſen in ihren tempeln als ſchiffeten freunde,
Diener des Orchus, zu uns mit dieſem Colombo heryber?
Izt iſt es zeit daſs die Gœtter der hœlle vereiniget aufſtehn,
Jeder von ſeiner provinz, in die vvir uns bryderlich theilten,
Alle vvaſſer des vveſtlichen meers in vvettern des ſturmes
Yber die ſchiffe, die ſo viel tugenden ſyhren, zu vvælzen.
Ehmals vvars unſere regel, noch hat kein ſchiffer die meere
Weder mit vorſatz noch durch den vvind genœthigt beſchritten,
Den vvir mit ſchiff und volk nicht unter die vvellen begruben.

Chiska ervviderte: Freund, vvas dich in unruhe ſetzet,
Eben das hat uns im buſem gepocht, ſeitdem vvir die flotte
Auf dem vvege geſehen, Europa mit uns zu verbinden.
Vizli und Viracoca und Cosa, unſere hœhern,
Die in den goldvertæfelten tempeln von Cusco und Quito,
Und in Mexicos Pandæmonion kœniglich ſitzen,
Haben lang yberdacht, vvas da zu thun uns gebyhrte,
Aber uns hat die erfahrung gelehrt, gevvalt zu gebrauchen
Wære diesmal vergeblich, Colombo ſchifft mit der Allmacht.
Gott hat geredt, und er hat es zuerſt vom ſchickſal gehœret;
Auch hat ein altes gerycht davon nicht leiſe geſchvviegen,
Einmal ſollte die alte Welt zur neuen ſich næhern,
Und die tage ſind da, Colombo iſt evvig beſtimmet,
Daſs er Europa zu unſern atlantiſchen Eilanden bringe;
Wider das ſchickſal zu ſtreiten iſt Gott und Engeln vervvehret.
Zvvar ich habe das ſchickſal im leztern ſturme verfluchet;
Ob es unvviderſtehlich beſchloſſen, die ſchiffe zu retten;
Und ich bin mit der ſchvvere von zehn gebyrgen im vvetter
Auf des Colombo ſchiff gefallen, es unter zu tauchen;
Aber umſonſt; ihm hielt den fuſs in den flyſſigen vvogen
Eine ſtærkere macht, vermutlich des Himmels; ſie hatte
Keine geringere kraft vor meinem anfall bevvahret.
Alſo haben vvir uns zur ruhe begeben und vvollen
In der ſtille die zukunft der tag' ervvarten, und ſpæhen

Ob ſie vvas mit ſich bringen, vvovon vvir vortheil erhalten.
Wenn vvir es auch recht yberlegen, ſo kann die verbindung
Mit EUROPA uns leicht mehr nutzen als ſchaden gebæhren.
Denn vvir vviſſen, daſs unſre geſellen, die eigene neigung
Oder befehl des oberſten Satans daſelbſthin verſchickt hat,
Tempel da haben, die unſere tempel an pracht ybertreffen,
Und in den tempeln prieſter, die mit mehr vveisheit begabet
Glycklicher unſern dienſt verrichten und eifriger mehren,
In der ſtadt, vvo der Gott, der mit COLOMBO hierher ſchifft,
Seine boten geſandt, im begleit der vvahrheit und ſanftmuth
Seine kirche zu bauen, da hat ein oberſter prieſter
Auf den altar den thron geſetzt; ſobald er die kirche
Groſs gemachet, ſo vvard ſie zum raub der hœlle; die grœſſe
Ward und erhælt ſich durch ſtahl und gift, verrath und verſchvvœren.
CHRISTS ſtatthalter verſetzt ins allerheiligſte Gottes
Ehbruch und blutſchand und hat den klæger im buſem erſticket.
ROM, die ſein eiſerner ſcepter ſchlægt, vvynſcht oft die TIBEREN
Und NERONEN zuryck und flucht den heilgen tyrannen.
Zvviſchen dem alten Rom, der ſtadt mit heeren von Gœttern,
Und dem neuen, der heiligen ſtadt, iſts ſchvver zu entſcheiden.
Falſchheit und grimm hat in beiden den ſitz genommen, in beiden
Haben verrath und meineid EUROPA in flammen geſetzet.
Haben vvir, XAGUA, viel von dieſem glauben zu fyrchten,
Der auf den lippen nur ruht und der in den buſem nicht eindringt?
Sollen vvir dieſe vveisheit von unſern Inſeln entfernen,
Die gevviſſer verfyhrt, als unſre vvitzigſte tycke?
Welcher anſchein daſs die bei fremden die gottesfurcht pflanzen,
Die in ihrem geburtsland dem laſter tempel erœffnen!
Allzu laut verlæugnet ihr leben die vvorte der Tugend.
Billig danken vvir Satan den groſſen fehltritt des Menſchen,
Den er den erſten Erſchaffnen in ihren buſem geredt hat,
Denn dadurch vvard darinn der laſterſamen gegryndet,
Und der keimt verſtolen ſelbſt in dem unſchuldigſten herzen;

Unſer geſchæft iſt ihn vvolgepfleget zur reife zu bringen,
Und die arbeit hat uns der Menſch nie myhſam gemachet.

Hier ſchvvieg Chiska. Der andre verſetzt': Ihr dachtet es beſſer.
Geſtern ſtieg ich in eines der ſchiff' und muſs es geſtehen,
In dem ſchiff iſt ein ausbund von ſelten geſehener Tugend;
Dennoch gelang es mir da unvvillen und zvveifel zu ſæen,
Und ich hætte das ſchiff zuryck nach hauſe geſchicket,
Hætte Colombo es nicht mit beiſtand des Himmels gevvehret.
Wahrlich ihn hat das ſchickſal verordnet das land zu entdecken.
Sei es; vvir vvollen indeſs den vveg, den er vornimmt, erforſchen,
Und iſt es mœglich aus guten ſachen ein unglyck bereiten.

Also ſagt' er und flog nun nach Cibao zurycke.
Unterdeſs vvar Colombo auf Beatris vvorte vertrauend
Yber den Tropik geſchifft; und ſteurte frœlich nach ſyden,
Gegen die linie, die den ball der Erdkugel theilet.
Ihn beglyckte das meer, ihn ſyhrten fœdernde vvinde.
Camoens hætte geſehn, vvie die tœchter des æltlichen Nereus
Aus der ſchæumenden flut an den rand des meeres hervorgehn,
Wie Nerin' um die fahrzeuge ſchvvamm, vvie Cloto ſich tauchte,
Niſa den rycken von einem gehorſamen Triton beſtiegen;
Neue geſtalten von meergebohrnen bis gegen die hyſten
Sichtbar dem ſterblichen aug' und gemacht ein ſyſſes verlangen
In den buſem des Jynglings, der ſie erblickte, zu ſenken: ich
Aber mir hat die Muſe, die meine lieder beherrſchet,
Nicht den ſchlypfrigen blick erlaubt; kein feuriger Jyngling,
Der mit Colombo ſchiffte, genoſs den lyſternen anblick,
Keiner fyhlte den gift der liebe die adern durchſchleichen.
Styndlich glænzte das vvaſſer der ſee mit hellerer farbe;
Wie es erhellte, ſo reinigte ſich die ſalzigte ſeeluft.
Izt vveht ihnen ein ſanftes gemiſch vvolriechender dyfte
In die naſen, und ſyhrt ſie die ſpur des næhernden landes.
Jedes gemyth ſtand ſtill in ſeiner vvyrkung; Ervvarten

Hielt es gefeſſelt, und nur auf einen gedanken geheftet.
Glycklicher ſchiffer, dem von dem gynſtigen ſchickſal ertheilt iſt,
Daſs er mit ſchærfern glæſern zuerſt das ufer entdecket
Das ſich erhebt! Und ſiehe da ſie ſo unvervvandt ſchauen,
Setzet ſich auf den fœdergibel der ſchnellen Europa
Eine ſchnepfe von langem fliegen ermydet und keuchend.
Gleich ſtark pochte den ſchiffern das herz von ſyſſer bevvegung
Da ſie den boten ſahn, der das ziel der vvynſche verkyndigt.
Jauchzend empfieng ihn die ſchaar und vvollt aus freundſchaft ihn haſchen;
Aber Colombo rief: o raubt mit unſeliger ahnung,
Nicht die freiheit dem erſten bevvohner des lands, das vvir ſuchen,
Der uns ſo fern entgegen gekommen, dem gaſt und dem fremdling
Unſers ſchiffes, in deſſen geburtsland kyrzlich vvir ſelber
Fremdling und gaſt ſeyn vverden. Sie folgten dem frommen befehle
Und bedienten den gaſt mit europæiſchem dinkel.
Als er den leib erquickt und neue kræfte geſammelt,
Flog er bald auf und ſteurte die flygel im Sydvveſt. Die ſchiffe
Folgten dem leitenden flug, noch vvard der Ocean immer
Sonder ufer geſehn, vvievvol izt vœgel vom lande
Yber der grynen flut hinſtreiften. Denſelbigen tag vvard
Ihnen das land noch geſperrt. Colombo vervvehrte dem ſchlafe,
Als ihn die nacht loosließs, zu ſeiner ſtirne den zugang,
Daſs er darauf nicht ſaſs. Die erdumfahrende Sonne
Reiſt' indeſſen zum oſten, ſchon lief das morgengold hypfend
Auf dem ſilber der flut und verhieſs dem glycklichen ſchiffe
Eine ſchimmernde ſcene des tags von lebhafter helle,
Weit und geſund. Da ſteigt nicht aus der tiefe die fæulniſs
In die luft und beſchmyzt ſie mit unterirdiſchen dynſten,
Sondern die lauterſte luft belebt das blut in den adern,
Kyſſt das vvaſſer und tanzt in der flut; glattſchimmernde vvellen
Saugen den lauen ſtral der Sonn' und hier und da ſpielen
Thiere der ſee, verliebt. Colombo, der gynſtling des ſchickſals
Hieng mit geſtærktem aug' an des Horizonts ſydlichen rande;
Plœzlich ſieht er ein dyſteres land mit unebenem rycken
Aus der flut aufſteigen und mit dem laufe des ſchiffes

Hori.

Horizontal ſich ziehen, und ſtets verſchiedlicher zeigen;
Sieht es mit vvaldichten bergen bekrœnt die meere begrænzen,
Siehts, und arbeitet im ſehn, mit dunkeln forſten bevvorfen.
Da er nun allen zvveifel von optiſcher falſchheit zerſtreut ſieht,
Oeffnete er ſeine bruſt der lange gefangenen freude;
Ruft dann oft vviederholend LAND, LAND! Die hohen und niedern
Wallen von jedem geſchæft, an vvelchem die frœliche ſtimme
Jeglichen fand, auf die deck', und erforſchen mit eigenen augen
Jeder das land, das ihnen ſein vvort verkyndigt. Die landſchaft
Breitete ſich in ufer und fluren, ſie ſahn ſie ſich breiten.
Sieghaft hypfte die freude von jeder bruſt auf die lippen;
Jauchzete laut LAND, LAND! — Die Nymphen am hohen geſtade,
Luftgeburten, von unſers mæoniſchen dichters erſchaffung,
Oder von neurer entdeckung, nicht leere phantomen des hirnes
Sondern ætherſche geſchœpfe, die zvviſchen den menſchen der Erde
Und des Olympus bevvohnern die mittlere ſtelle bekleiden,
Hœrten ſie rufen und fliegen aus ihren grotten ans ufer,
Sahen die ſchiffe von fern ankommen und riefen voll vvunder
Ihrem rufe zuryck: LAND, LAND! Die Herren und Diener
Kyſſten einander die ſtirn, ſie ſegneten thrænend die ſchiffahrt,
Die der Regent des Himmels beglyckt, und den groſſen COLOMBO
Dem er ſie in den ſinn gegeben. Mit demuth und ehrfurcht
Faſſten ſie ihm das knie, und kyſſten den ſaum des gevvandes,
Gryſſten ihn DON und ADMIRANTE der vveſtlichen meere.
Auf den ſenger von GUADALQUIVIR, den liebling der Muſe,
Kam der dichtriſche geiſt; er floſs von entzyckungen yber,
Die er der harfe vertraut', er ſang in den goldklang der harfe:

SEI denn gegryſst, o ſeebegyrtetes land, das die vvynſche
Lange ſuchten und ſpæt erreichten, das lang nur ein traum ſchien,
Nur ein ſchœner gedanke des heliconiſchen dichters.
O du hatteſt nicht urſach dich vor der ybrigen Erde
Scheu zu verbergen, ich ſeh dich ein vverk des ſchœpfers der Erde,
Welcher auch hier erſchaffen und ſeinen reichtum des ſchmuckes

Nicht mit kargerer kunſt auf deinen buſem geſæt hat.
Reich uns den arm, vvir kommen mit freundſchaftathmenden herzen,
Eben der Erde gebohrne von der du ſelber ein theil biſt,
Eines ſtammes und bluts mit deinen bevvohnenden menſchen,
Dies iſt zu uns vvie zu ihnen von Adam und Noah gefloſſen;
Ob vvir gleich in dem fodertheile der Erden entſprungen,
In dem hintertheil ſie. Und Adam und Noah ſind ſœhne
Eines Schœpfers, der iſt der Vater von allen Erſchaffnen.
Alſo ſind vvir vom blute vervvandt, und dieſe vervvandtſchaft
Tilgen nicht tauſend grade, die uns von einander entfernen.
Weither ſehen vvir dich o Erde der æuſſerſten meere,
Mit der verſchiedenen flur der bæum' und kræuter geſchmycket,
Deine luft hat der Herr durch ſeinen odem gereinigt,
Und ſie vvehet geruch der allen vveihrauch verkleinert.
Auf dich glænzet die ſonne mit ſiebenfæltigem lichte,
Eine præchtige vvohnung fyr menſchen und thiere, vvie eitel
In dem glanze gemacht, vvenn in den duftenden ſchatten
Junger lauben, am ſchall des baches nicht lebende hauchten!
Wenn nicht jyngling und mædchen von regem fyhlen geryhret
Deinen fryhling da fænden, an Florens buſem gelagert!
Sicher biſt du bevvohnt von unſern befreundeten menſchen,
Und du biſt uns ein pfand daſs hinter deinen gebirgen
Mehr bevvohnetes land der erſæufenden ſee ſich entriſſen.
Wiſſe daſs Der dem land aus der ſee zu ſteigen geboten,
Uns den mæandriſchen pfad zu dir heryber geleitet,
Daſs vvir die ſœhne Noahs zuſammen fyhrten, von gyrteln,
Die durch den halben kœrper der Erdekugel getrennt ſind.
Der hat durch gœttliche kunſt die nadel fyhlen gelehret
Die den pfadloſen vveg in der vvæſſernen rennebahn zeiget,
Daſs der pilot ihn yber dem vvœlbenden meer nicht verfehlet,
Ohne das vvær es ein endloſer, unauflœslicher irrgang;
Denn es ſchiffe der kiel nach dem Gleicher, Pol, oder Tropick,
Scheint der Compaſs ſein gehirn zu ſeyn, die kunſt iſt die ſeele.
Andere mœgen den glanz der leuchtenden ſteine lobpreiſen,

Welche die ſchœnen ſchmycken und anſehn den jynglingen leihen;
Aber ich preiſe den gœttlichen ſtein in demythiger farbe,
Der mit ſchvveigender vveisheit die andern alle beſchæmet;
Und vvie das herz der Edeln in ſeiner lauteren einfalt
Hier die Erde befreundet und dort mit dem Himmel vertraut iſt.
Oeffne denn ſeebegrænzetes land den hafen dem ſchiffe
Welches von ihm gefyhrt den irren vveg zu dir forſchte;
Oeffne dem erſten ſie izt und mehrern die kynftig ihm folgen,
Denn nachdem der groſſe Colombo die vvege gebahnt hat,
Wird Europa die vvohnung der vveſterzeugeten menſchen
Freundlich beſuchen und oft mit ſeinen ſchiffen da lænden.
Nord und Weſt vvird ein land, ein reich ſeyn, und leicht zu durchfahren;
Jeglicher gyrtel ſoll von palladiſchen kielen durchſchifft ſeyn,
Die das land, das der Ocean trennt, verbinden; der Weſt ſoll
Frychte von næhern Sonnen und geiſtigern Erden gekochet
Fyr das nordliche Clima einerndten, die ſœhne des Nordens
Sollen dafyr ihm kynſt' und ſitten und vviſſenſchaft bringen.
Denn als neulich die ernſte Muſ' in ſchlummer gevvieget
Der ihr vom Himmel geſchickt vvar, des ſchickſals blætter umvvandte,
Las ſie darinn die flammenden litern und las mit entzycken:
„ Wie die taube vor alters das erſte zeugniſs des friedens
„ In die Arche gebracht, es hætte das truckene land ſich
„ Endlich der flut entrungen: ſo vvann die zukunft der jahre
„ Einmal den aberglauben beſiegt und die vviſſenſchaft mehret,
„ Wird ein' edlere taube zu neuen Erden ſich ſchvvingen,
„ Den Messias zu unabſehbaren ufern zu bringen.
Als ſie das blatt der zeiten genauer beſichtigen vvollte,
Fielen blitze darauf und donner ſchlugen das buch zu.
Siehe die tage ſind ſchon erfyllt; ein liguriſcher Mann iſt
Yber den Ocean vveg zu neuen ufern geflogen,
Hat den flecken getilgt der ſeinen landesmann ſchændte,
Und das beivvort *der Praler* von ihm genommen; Colombo

Hat mit dem kyhnen fluge die neuen ufer erreichet;
Ufer (das flyſtern caneel und balſamvvehende vvøſte
Mir in das ohr) die mit dem beglyckten Arabia eifern,
Wælder, die niemals zuvor gekoſtete ſpecerei liefern,
Strœhme, die ohne gleiche von ihren bergen ſich ſtyrzen,
Welche die alter der Erd' ausdaurten, und immerfort flieſſen
Kœnigreiche zu vvæſſern die keine nahmen noch haben,
Wo die vviſſenſchaft blyhn, die kynſte zeitigen ſollen,
Immer, ſo lang die freiheit die friedenskynſte beſchytzet.
Dein geſchenk ſind die vveiten bezirk' o groſſer Colombo,
Und vvie zœgern vvir ſie mit deinem nahmen zu ſchmycken,
Deine Welt, Colombona? O laſſet die grybler nicht zanken,
Wann der Erdball zerbrochen, und enden ſolle: die Muſe
Meldet die zeit; die zeit vvird ſeyn der tag und die ſtunde
Wenn er dich ſelbſt vergiſst, ein tag vvird beide zerſtœren.

Also ſang er, vvas ihm vvahrſagend die Muſ' in den ſinn gab.
Unterdeſs ſtieg die Sonne die vveſtliche neige hinunter,
Und ſie ſchifften nunmehr im ſchatten der œſtlichen Hygel.
O vvie erquickte die mannigfaltige farbe die augen
Die mit dem immer einen der flieſſenden ebn' und des Himmels
Ybel ermydet vvaren, vvie gab die phantaſie allem
Hellere farben und kleidet' jedvveden hygel mit anmuth!
Anblick und ſyſſer geruch von langen fruchtbaren feldern,
Fœrſte mit goldenem ſchmelze von obſt und federn behangen,
Luden ſie ein, ein langentbehretes mahl zu genieſſen.
Fernehin lechzte nach jedem geſunden kraute die zunge,
Daſs ſie die kehle von yberflyſſigem ſalze befreite.
Aber izt ſieht Colomb ein verſchieden gefærbtes gehœlze
Am geſtade ſich breiten und mitten aus dem gehœlze
Einen fluſs in das meer, von goldſand tryb, ſich ergieſſen.
An der rechten des ſtrohms vvar ein tiefes vvaſſerbehæltniſs
Von der hand der natur gegraben und gegen dem meere
Mit aufſteigenden dynen von hohen klippen bedecket.

Alsdann befiehlt er die menge von flygeln zuſammen zu legen
Und die ſchiff in das ſtille becken zu ſteuern. Sie vverfen
Frœlich die ſchvveren anker; die myden ſchiffe ſtehn ſtille
Und nun baden ſie ruhend die meergepeitſcheten flanken.
Aber Colombo mit ſeinen edelſten freunden umgeben
Fæhrt an das neue land, er ſteigt mit geflygelten fyſſen,
Aus dem kahn an das ufer und ſetzt mit groſsmuth die tritte
Auf die gefundene Welt. Dann fællt er mit ſeinen gefæhrten
Auf die knie, und betet den an, den Gott des erbarmens,
Dem allein die verehrung gebyhrt, der Erd und des meeres,
Deſs unermeſsliche macht, mit endloſen ſcenen beſchæfftigt,
Allgevvaltig gebeut und allerbarmend beſchytzet:
Yber der tiefe hat ſein rechter arm uns gehalten,
Auf uns ſahe ſein aug als vvir in der vvyſte der vvaſſer
Irre fuhren, und niemand vvar, der den pfad vor uns aufſchloſs.
Hætt' uns ſein hauch durch ſein anvvehen den muth nicht erhœhet,
O ſo hætt uns die kyhnheit auf halbem vvege verlaſſen;
Aber er hatte beſchloſſen die groſſen vveſtlichen Inſeln
Sollten kynftig nicht mehr von der alten Erde getrennt ſeyn,
Und er hat uns ervvæhlt die lange verborgnen zu finden.

Also bat er, ihn unterſtyzte der fromme Dom Jago,
Zeichnete mit dem kreuz die neugefundene Erde,
Und, vvann der Herr, ſo ſagt' er, an dieſen fernen geſtaden
Unſere menſchliche hylfe nach ſeiner abſicht gebraucht hat
Hier auch das blut des bundes den Nationen zu melden,
Wann vvir die kurze reiſe des lebens geendiget haben,
Und der lezte ſturm uns das ufer entdecket, nach vvelchem
Jeglicher vvind hinfyhret, vvo freud und ſchmerzen der Erde,
Alle hoffnung, ein ende gevvinnt: dann fyhr' uns der hœchſte
Wolbeſchirmt durch den dunkeln thal der tœdtlichen ſchatten;
Dann beſtral er die ſeele mit neuer nicht irdiſcher hoffnung.
Wann vvir auch yber die kluft des tods gekommen, ſo laſs er
Um uns den nachtloſen tag der himmliſchen gegenden leuchten,

Wo ein unendlich verdienſt die billige fodrung befriedigt,
Und die ſeele mit tugend, die nicht ihr eigen iſt, ſchmycket.

Izo rief ſie die nacht in die groſſen ſchiffe zurycke.
Durch die næchtliche luft erſchallen vom innerſten lande
Langgedæhnete zyge der pfeifen mit tœnen der cymbeln
Und mit ſchlægen der trommel und pauck' unſanfte vermiſchet.
Jauchzende ſtimmen von menſchen, der vvilden frœlichkeit ausbruch,
Hoben ſich zvviſchen dem lerm der muſik hoch yber die vvælder,
Zeugen der friedlichen ruh den europæiſchen ſchiffen.
Aber ſobald mit den roſenvvangen Aurora hervorgieng,
Styrzten ſich aus den ſtarkgezimmerten ſchiffen die Mænner
Ybervvallend ans land und ſchvværmten mit trunkener freude,
Daſs ſie dem kerker entflohn, der ſo lang in den fluten ſie aufhielt,
Unter den bæumen herum, die kræuter und frychte zu leſen,
Die in das kranke blut erfriſchung und ſyſſigkeit goſſen;
Denn da vvar nicht die flur mit unedelm graſe bekleidet,
Nicht mit gemeinen bæumen der vvald beſetzet. Die zvveige
Lachten mit koſtbarem obſt, die ſtengel reiften mit beeren
Von der fremdſten geſtalt und farb', Europa vervveigert;
Hauchten ambroſiſchen duft aus und reizten die hænde zum pflycken
Ihnen vvar zvvar die geheime kraft der frychte verborgen,
Aber ſie trauten der ſchœnheit, dem pfande der inneren gyte;
Und dem anbiſs der vœgel, der fyr die gyte gevvæhrte.
Aber Colomb ſtieg ins boot mit Alvares, Sanchez, las Casas,
Und mehr andern von ſeinen vertrauten und edeln; ſie ſteurten
Aufvværts den fluſs, die art des innern lands zu erforſchen,
Und die neue geſtalt und die ſitten der menſchen zu ſehen,
Und das bevvirthungsrecht von ihnen zu fodern. Die bæume
Waren von kleinen kehlen, die auf den zvveigen umhypfend
Ihrem Schœpfer lobſangen, ſelbſt muſicaliſch gevvorden,
Eben ſo reich an farbigten federn, als ſyſs an der ſtimme;
Und ſo fremd an geſtalt als die frucht des haines ſeyn mochte.
Als der vvald izt nicht mehr den blick aufhielte, ſo ſahn ſie

Angebauete felder, und an den feldern Cabanen,
Kunſtlos und landhaft gebaut, und bette zvviſchen den bæumen
Hoch an ſtricken gehængt. Mit vvunder erblicken ſie izo
Unter den bæumen die hohe geſtalt des menſchen hervorgehn,
Mit gefiedertem ſchurz um die hyften, ſonſt nacket. So hatten
Ihre hyften die erſten Verbrecher mit blættern umgyrtet,
Die ſie mit kleiner kunſt zuſammengenæhet; vergeblich,
Wenn ſie damit die gefyrchtete ſchaam zu decken geglaubet.
Ybrigens vvolgebaut, mit harmoniſchem vvolklang der glieder;
Ob gleich orangenroth; von erhabenen minen, ſie ſchienen
In der nackten geſtalt zu herrſchern der Schœpfung gebohren,
Und man bemerckt' im auge noch zyge der gœttlichen ſeele;
Adel und anſehn beim mann, beim vveib anzygliche ſanftmuth.
Wie vvenn ein landmann vor ſeiner laube, der vvohnung des friedens,
Plœzlich die nie mehr geſehne geſtalt des lœvvens erblicket,
Der groſsmythig und hoch, doch friedſam einhergeht, der vvaffen
Kaum noch bevvuſst, die izt in die pfoten der fyſſe verſteckt ſind;
Schychtern bebt er zuryck und vvill die flucht nun ergreifen,
Stehet doch ſtill von der ruhigen hoheit mit ehrfurcht umfangen:
Alſo vvurden die inſelgebohrnen mit zvveifel befallen,
Als ſie die fremde geſtalt und fremdere kleidung erblickten,
Mit todfyhrenden vvaffen, doch unbemerket, verſehen;
Flohen auch nicht, ſie hielt die mild' in dem antlitz der fremden.
In dem buſem mit zærtlicher regung der menſchheit geryhret
Nacket die leute, ſein brudergeſchlecht, ſo ſtehen zu ſehen,
Oeffnet Colombo die lippen mit zærtlichflieſſenden vvorten:

Seyd auch gegryſſet, der neugefundenen Erde bevvohner,
Sœhne der erſten Welt, die von der rohen Natur noch
Wenig ſchritte gegangen, noch in der kindheit der ſitten;
Auch von der milde, dem angeſtammeten erbe der menſchheit
Nicht verlaſſen, ſie leuchtet in euerm offenen antlitz,
Menſchlich und gytig; vvir ſehn darinnen nichts feindliches drohen.
Fyrchtet auch nichts von uns, vvir haben die vvyſten der meere

Nicht durchvvandelt, den krieg an euer geſtade zu bringen.
Nein, vvir kommen nicht euch am ende der Erde zu ſuchen,
Daſs vvir euch ybels thun, geſchœpfen von unſerer bildung,
Unſers geblyts, und unſerm verlohrnen brudergeſchlechte.
Freunde, die gœttliche hand hat uns heryber geleitet,
Daſs vvir euch gyter bræchten, die euerm lande verſagt ſind,
Wo die Natur nicht karg an irdiſchen gytern gevveſen.

Mehr ſagt' er nicht, und trat aus dem boot mit ſeinen gefæhrten;
Um ſie her ſtanden erſtaunt die ſœhne der Inſel, die augen
Von der beſtyrzung als vvie von Meduſens blicke verſteinert,
Da ſie die bærthigten menſchen erblickten ſo ſeltſam gekleidet,
Die ſo ſeltſame vvaffen fyhrten, und ſeltſamer redten.
Liebreich umarmte Colombo der angeſehenſten einen
Der vor den andern mit hœherer ſtirn einhertrat, ſein haupt vvar
Mit erhabnerm ſchopf von federn geſchmycket, die lippen
Mit gehængen von gold durchſetzt, hals, ſchenkel und arme
Bunt mit ſchnyren von muſcheln und ſeecorallen umvvunden;
Ihm vvar die haut mit emblematiſchen bildern bemahlet.
Nahm dann den obern mantel von ſeinem nacken, ein ſtycke
Von blaufarbiger vvoll', und vvarfs dem mann um die ſchultern.
Alſo kyſſten Colombos gefæhrten mit edler gebehrde
Ihre kynftigen vvirth' auf ſtirn und vvangen, ſie boten
Ihnen auch neue geſchenke von europæiſchen vvaaren;
Leibrœck' und beingevvande von feiner farbichter leinvvand;
Becher von funkelndem glas, geræthe von eiſen und erzte.
Dieſe ſahn mit entzycken das neue geræhte, ſie hypften
Yber der flur mit tanzendem fuſs, die freude regierte
Alle tritte. Dann lœsten ſie von den lippen die ringe
Und die corallenſchnyre vom arm und boten ſie dankbar
Ihren vvillkommnen gæſten, ſie kannten die pflichten der ehre.
Andere brachten vom grynen ſtrauch gevvyrkete kœrbe
Mit bananen, und cocus, jarumen und vvaſſernelonen;
Stellten ſie vor der fremdlinge fuſs mit frœlichen augen

Und beredtſamen tœnen, die frychte ſich ſchmecken zu laſſen.
Bleda von Leon erblickt ein chor aufblyhender mædchen,
Nur von der angeſtammeten unſchuld und ehre gekleidet,
Einem der mædchen glyhn mit hellern roſen die vvangen,
Stattlicher længe, dem palmbaum mit aufgerichtetem haupt gleich.
Bleda trat hœflich zu ihr und reicht' ihr mit ſchœner gebehrde
Ein genæhetes hemd von ſchneevveiſs glænzender leinvvand;
Lehrt' ihr die kunſt das hemd um die glieder zu legen; das mædchen
Schien in dem neuen ihr ungevvœhnlichen kleide ſich ſelber
Wyrdiger und ſah ſtolzer auf ihre nackten geſpielen.
Dort ſtieg ein berg empor, an ſanfte hygel gelehnet,
Mit erhabenen bæumen und niederer vvachſenden ſtræuchen,
Reich beſchattigt, und baum und ſtrauch mit frychten beladen,
Fremder geſtalt und fremd an geruch und geſchmacke. Colombo
Stieg mit ſeiner geſellſchaft izt auf die unterſten hygel;
Ihn umgaben die mænner der Inſel begleitend und giengen
Unter den fremden menſchen aufvvartſam und ſicher; zu ihnen
Kam kein gedanke von feindſchaft; ein jeder hielt ſich geehret,
Wenn ihm gegœnnt vvard allein die fremde kleidung zu faſſen.
Von den hygeln beherrſchte das aug umpflanzete plænen,
Dicht mit mehitz bedeckt, auf vvelchen das abendroth hypfte;
Zvviſchen den feldern den baum in lange zeilen gereiget
Der mit dem cotton grynt, die ſchotten vvaren geſpalten
Und das land um den baum mit vveiſſem glanze beſprenget.
Da der groſſe Pilot und ſeine gefæhrten den reichthum
Sahen, die neuen gaben, die hier den Schœpfer bekannten,
Hypfte das herz im buſem, ſie lobten die gyte des Schœpfers
Der hier gebaut, und das land dem volk zu beſitzen gegeben,
Das ſo fromm und unvviſſend ſchien, als vværs auf die Erde
Unlængſt gekommen, und hætte noch nicht die bosheit gelernet.
Mit dem frœlichem anblick und edeln frychten der Inſel
Gehn in dem holen kahn ſie mit untergehendem tage
Wieder den fluſs hinunter und bringen die freundſchaft der vvilden
Und das zeugniſs der freundſchaft zu ihren glyckesgenoſſen.

⁂ ⁂ ⁂

DIE
COLOMBONA.

VIERTER GESANG.

IZo flog in der Inſel die poſt von hytte zu hytte
Daſs ein fremdes geſchlecht, von der hellen farbe der perle,
Haaricht am kinn, an Yams mund an das ufer geſtiegen,
Yber das meer in vvunderbaren Cabanen getragen,
Die in dem vvaſſer ſchvvæmmen, und flygel angeſetzt hætten;
Mænner von hohem anſehn, doch mild und liebreich im umgang.
Tæglich floſſen die kæhne den fluſs herunter zu ſchauen
Was fyr ein ſeltſames volk an ihr geſtade gekommen.
Als ſie die mild' und ſanftmuth der fremden geſtalten erkannten,
Lieſſen ſie bald die furcht verſchvvinden und vvurden ſo ſicher
Daſs ſie ſich in die ſchiffe der vveiſſen menſchen vertrauten.
Einer hætte geſagt, ſie ybten die ſitten des gaſtrechts,
Die ſie zum ſpæten erbe von ihren Voreltern empfangen.
Als Colombo das gute gemyth bemerkte, ſo hat er
Sepulveda und die mit ihm die Medea bevvohnten,
Daſs ſie blieben und da der neuen vertraulichkeit pflegten;
Aber er ſelbſt gieng nun mit der ausgeruhten Europa
Wieder ins hohe meer die linie næher zu ſpæhen,
Welche den erdball gleich abtheilet, nicht vvenig begierig

Bald die neuen geſtirne daſelbſt aufſteigen zu ſehen,
Die nach dem Syderpole geneigt die ſchiffahrt regierten.

Xagua vvar indeſſen von ſeinem rathſchlag mit Chiska
Schon zuryck und ſahe mit berſtendem neide die freundſchaft
In dem menſchlichen buſem der Inſelbevvohner entſtehen;
Sahe ſie liebe mit lieb' und vvolthat mit vvolthat verdienen;
Sah auch die Europæer mit leer verlaſſenem ſchiffe
An dem geſtade verbreitet dem land und volck ſich vertrauen;
Nicht zufrieden, da unter den vvælbenden zelten zu ligen,
Von gezimmertem holze ſich feſtere vvohnungen bauen.
Schon vveht von einem balcon Castiliens vvapen entvvickelt;
Schon ſtieg das chriſtliche Kreuz von ſchvvarzem marmor gen Himmel.
Zvviſchen den leuten von beiden Welten vvar an dem geſtade
Ein vertraulicher markt mit geben und nehmen der vvaaren;
Æhnlicher einem tauſch von ervviederten zeichen der freundſchaft
Zvviſchen dem gaſt und vvirth, als einem handelsgevverbe.
Xagua brytet' in ſeinem geiſt den ſamen der feindſchaft;
Plœzlich formt' er ſich eine geſtalt von menſchlicher ſchœnheit,
Nicht vvie er ſonſt gevvohnt vvar, von menſch und viehe gemiſchet,
In der vvilden geſtalt die Pawawer zu ſchrecken, die ſclaven
Seines betrugs, vvenn ſie zu der knarrenden zaubertrommel
Stimmen der raben miſchten, ihn zum vveiſſagen zu zvvingen.
Alſo trat er mit ſanftmuth zu Bibby dem haupt der Pawawer,
Welcher in ſeiner caban' in einen klumpen gefaltet
Leer an gedanken ſaſs, in ſeiner ſeligſten trægheit.

Ligst du, ſagt' er, ſo ſicher in deiner gedankloſen ruhe,
Und dir kœmmt von der noth nichts ein, die yber Hatti
Schvvebet, vviewol ich dich længſt gevvarnt, vvenn ſchvvimmende hæuſer
Mænner mit haarichtem kinn an deinen Vaterſtrand ſetzten,
Wyrd' es den Inſeln und feſtem lande vervvyſtung bedeuten;
Izt iſt die zeit vorhanden und niemand nimmt es zu herzen.
Alle vorſicht vvomit das ſchickſal die vveſtlichen Zonen,

Unglyck von ihnen zu vvenden, durch endloſe meere verzæunt hat,
Iſt verlohren, EUROPA hat ſchon die vvælle beſtiegen;
Und HAYTI hat ihr den port und das land ſchon erœffnet.
O es iſt fern zu denken, es habe die thore dem unglyck,
Seinem verderben, der Inſeln und feſten landes, erœffnet!
Alberne leute! die ihr in eure geſtade*gelaſſen,
Sind an der bruſt der tieger gelegen und caimans haben
Dieſe genæhrt, die ihr ſelbſt ſo unbehutſam umarmet.
Unglyckſelgen! ihr vvagt euch unter den vipern zu vvandeln.
In dem buſem der fremden, die menſchlichgeſtaltet einhergehn,
Ligt ein gemyth verdeckt, das im blut zu baden frolocket;
Das ſein leben dem gold gevveiht hat; den Gott zu beſitzen
Wyhlt es gebyrge durch, und begræbt ſich unter die Erde.
BIBEY vernimm, vvas ich in dem buſem der fremdlinge ſehe;
In den buſem zu ſehn, hat ein geiſt des zerſchneidens nicht nœthig,
Und er vveiſſagt daraus, vvie aus den tafeln des ſchickſals.
Dieſes vvytende volk mit ſeiner peitſche von eiſen
Wird euch das fleiſch zermœrſeln, daſs aus dem zerhacketen kœrper
Strœmend das blut entquillt und eure kehlen benetzet,
Und das antlitz mit ſeinem roth brandmahlet, das erſt noch
Von dem gefyhl des tods der darinnen herrſchete, blaſs vvar,
Einen von euerm volk oder einen affen zu tœden
Iſt ein vveidvverk, das ſie zum ſpiele ſich gœnnen; geſchœpfe
Die nicht mit haar das kinn bekleidet haben, und rothbraun
Von den fyſſen zum haupt, ſind von der Schœpfung gezeichnet;
Daſs ſie den bærtigten dienen, unvvyrdig ihres erbarmens;
Und vver kœnnte die leute klagen die PICIET rauchen?
Niemals vom blute ſatt vvirds aus den verœdeten Inſeln
Untergang und verderben hinyber ins feſte land bringen;
MEXICO vvird die macht von hundert lændern nicht ſchytzen,
Nicht die tiefen und dæmme die um die reichsſtadt gelegt ſind;
PERU nicht ſeine verfaſſung, die vveisheit von achtzehnen Prinzen,
QUITO nicht ſeine mit ſchnee bekleideten Feuervolcane;
Alles vvird unter dem grimm der vvytenden Chriſten erligen;

Was nicht das ſchvverdt gefreſſen, das vvird die Erde verzehren
Unter vvelche der durſt nach gold die nackten verurtheilt,
Daſs ſies in klyften ſuchen, die peſt und tod von ſich hauchen.
Nur der boden vvird ybrig bleiben, geleert und erſchœpfet
Von myriaden, die izt nicht allzuræumlich da vvohnen.
Aber der ort vvird nur nicht ihr angedenken behalten,
Nahmen der ufer und flyſſ' und lænder vverden erlœſchen,
Platz den neuen zu machen, die izt im dunkel noch ligen.
O der ſchande, der vierte theil der bevvohneten Erde
Wird von dem erſten den nahmen empfahn, den ſchnœde gevvinnſucht
Yber die ſee herfyhret und an das feſtere land vvirft!
Wenn ſie endlich das land zu einer vvyſte gemachet,
Werden ſie andern theilen der Welt die einvvohner nehmen,
Durch ſie die felder zu baun, die ſie ſelbſt von menſchen entblœſsten.
Denn es kæme der zucker fyr ihre tafeln zu theuer
Lieſſe man nicht das rohr, das ihn zeugt, von ſclaven bereiten.
O ich ſeh ſchon ein anderes volk von ihrem geſchlechte
An den kyſten der SCHVVARZEN zum fernen ZAYRO geſchiffet,
Von dem geſchlecht CASTELLENS, von ihren geſetzen und glauben,
Straſſenræuber und gottesfyrchtig, Pyraten und Chriſten;
CONGO vvird ſchon die traurige vvahl gegeben, den glauben
Oder die feſſel von ihm zu nehmen, denn ſeinen bekennern
Giebt der glaube das recht ein volk in feſſel zu ſchlieſſen,
Das nicht eilet ihn zu bekennen; das leichteſte mittel
Weit und breit ihn zu pflanzen! Zvvar izo liget die denkart
Noch in der knoſpe verſteckt, doch vvird ſie ſich kyrzlich entfalten,
Und die mænner, die izt noch nnſere gæſte ſich ryhmen,
Zu verbrechen verleiten, die unſer untergang vverden.
Eile, mein ſohn, geh in die verſammlungshytte der Væter,
Allda œffne den mund mit fluchbeladenen vvorten,
Streue von mir gevvarnt den gift der vvut in die herzen,
Daſs ſie die brut der tieger am ſtrande ſchlachten; ſie ſollen
Jauchzend die handvoll blutes der gottloſen leute vergieſſen,
Daſs nicht ein meer von blut von dieſen vergoſſen vvird. Sage

Was du von einem gehœrt, der um ihr vvolſeyn beſorgt iſt,
Der in das herz hineinſieht und da die zukunft erforſchet.
Aber damit du das elend in ſeinem umfange denkeſt,
Sollſt du es ſchauen; ſieh auf und ſage vvas ſieheſt du, Bibby?

Bibby ſah auf, und ſprach: Ich ſehe gebærtete mænner
An dem geſtade gehn und mit adlersaugen umſchauen,
Wo ſie ein vvenig gold, ihr theures heiligthum ſpæhen;
Geizig fallen ſies an, vvie hungrige raben, ſie hangen
Yber dem aaſs, ich ſeh ſie in ſchaaren daryber hin ſchvveben.
Schiffe folgen auf ſchiff' und ſetzen hungrig' ans ufer;
O ich ſehe das ganze land in jammer ſich vvælzen;
Niemand kann vviderſtehen, ſie fyhren den donner; der abgrund
Spaltet von unten herauf mit uns zu kriegen; der himmel
Und die meere ſind mit dem feind in ein byndniſs getreten,
Und ſie bringen ihn gynſtig an unſer ufer heryber,
Daſs er in unſer erb einfalle, vvo ihm nicht ein fuſsbreit
Landes gehœrt, die felder mit unſerm blute zu dyngen.
Dorten erblick ich mædchen, die ihre locken zu ſtricken
Winden, und andre die ſich auf klippen das herze zerſchmettern.
Aber genug o furchtbarer geiſt, laſs die todesgeſtalten
Vor mir vergehn, ich habe genug von dem jammer geſehen.
Laſs mich gehen die vvarnungsſtimme des ſchytzers Haytis
Zu den leuten zu tragen, zu deren ſicheren unſchuld
Bisher noch kein geruch des nahenden jammers gekommen.
Ehrt Hayti mich noch und ehrt in mir den vertrauten
Seines beſchytzers, der yber mich kœmmt und ſpryche der Gœtter
Zu mir redet, ſo ſollen am ſtrand die fremdlinge bluten.
Sie ſind zu uns vvie gæſte gekommen, vvir dachten nichts bœſes
Und vvir deckten vor ihnen den tiſch mit den fryhten des landes;
Aber ich vvill den ræubern ein' andere mahlzeit bereiten,
Und ſie ſoll bald bereit ſeyn; mit frœlichem glanze der augen
Will ich ſie ſchœn bevvirthen, das beſte gericht vvird ein ſtein ſeyn,
Den ich vom berge vvælze und der ſie alle zermalmet.

Bibby rief voll von der unglycksbotſchaft die alten der Inſel
In die verſammlungscabane mit ihrem haupte Hatuni.
Und ſchon ſtand ſein gemyth in bereitſchaft, der vvartenden zunge
Læſternde vvorte mit bosheit erfyllt zu reden zu geben,
Daſs er gift in den herzen kocht' und zum grimm ſie empœrte.
Aber der Engel der fyr die ſœhne Caſtiliens vvachte,
Wandte die læſternden vvort' auf ſeinen lippen in lob um,
Und befahl ihm den ſegen an ſtatt des fluches zu ſprechen:

Xagua trat den morgen vor meine ſtirne hin, Bryder,
Ihm yberfloſs der mund mit ſchvvarzen vveiſſagungen: Herrſchaft,
Sagt' er, und krieg und grimm ſind an unſer ufer gekommen
Und bereiten uns feſſel und noth. Nach ſeinem befehle
Kam ich den mund vor euch mit læſtern zu œffnen; vervvynſchung
Sollte mit fluch vermiſcht von meiner zunge ſich ſtyrzen,
Und die bærtigen mænner, die zu uns kamen, zermalmen.
Aber vvie kann ich dem fluchen, den Gott zu ſegnen beſchloſſen,
Welchem ein Gott von hœherer macht die ſeite bedecket?
Wahrlich der Gott der das ſchvvimmende haus den fremden gebaut hat,
Iſt kein andrer als Paſchacamac, der Vater der Gœtter.
Xagua zittert vor ihm, die anzahl ſeiner verehrer
Mœchte verringert vverden, er hat die zunge mit bosheit
Vollgepropfet und falſchheit vor meine ſtirne geſtellet;
Aber der grœſſere Geiſt hat ſeine lygengeſichte
Vor mir vervveht und giebt fyr fluch mir ſegen zu reden.
Wider die mænner die an das ufer des Yams gekommen,
Dienet kein tæuſchend geſicht, und kein betrug des propheten.
Welche lygen die fremden ſeyn ſœhne der noth und des raubes,
Die ein elendes leben fyhren! In vvahrheit ein Gott iſts
Der fyr ſie ſorgt, es geht bei ihnen ſo præchtig und hoch zu,
Als in den zimmern der ſonnegebohrnen Curacas und Pallas.
Sei es, daſs ſo ihr Gott geredt hat, es ſollen die Inſeln
Und das feſtere land ſoll' ihnen zum erbtheile vverden,
Schiffe ſollen nach ſchiffen an unſere ſeekyſten kommen,

Daſs ſie MEXICO niederreiſſen und LIMA zerſtœren:
Wer vvill es vvehren? Sie ſind durch ſeinen beiſtand gevvaltig;
Ihnen iſt kein geſchlecht zu ſtark, daſs ſies nicht erlegen;
Nehmt euch vor ihnen in acht, vvie vor des caimans ruhe,
Fyrchtet ihn aufzuvvecken, vvenn er im ſande geſtreckt ligt.
O vvie ſtumpf ſind die græte der fiſch' auf pfeile gepropfet,
Wie zerbrechlich die feuerſteine zu ſebeln geſchliffen!
Iſt der goldſand ihr hœchſtes gut, vvie XAGUA læſtert,
O ſo iſt er ein gift, den unſer Clima uns ſchenket,
Der ſie zu uns herlocket, doch nicht vermag uns zu ſchytzen.
Was vermœchte die nackete macht des dapferſten muthes
Wider die ſchneide des ſchvverdes und vvider den donner der vvaffen,
Wider die ungeheuer, die grimmig den erdboden ſtampfen,
Feuer zur naſ' aushauchen, doch ihrer ſtimme gehorchen?
O geſegnet ſind die, die ihnen den ſegen ertheilen,
Und vver ihnen den fluch giebt, der iſt verfluchet. Deſsvvegen
Neiget o meine bryder zu meinem vortrag die ohren;
Siehe vvir vvollen uns mit dem fremden geſchlechte verſchvvægern;
Gebet ihr eure tœchter den mænnern und nehmet die ihren,
Oeffnet das land vor ihnen und laſst ſie unter euch vvohnen.
Werdet ein volk zuſammen und kniet vor dem mæchtigern Gotte.
Setzet im ſtaube, vvo er den fuſs ſtellt, des XAGUA bildniſs.

ALSO ſagt' er, vvas ihm der Engel zu reden gegeben,
Ihm antvvortete nun der CATIK, der vveiſe HATUNI:

BIBBY, ein guter geiſt hat dir die reden gelehret.
Wahrlich ſie hat ein Gott, dem's XAGA zu vvehren zu klein vvar,
An dies ufer gefyhrt, vvie hætten ſie dieſe geſchœpfe,
Fiſch oder vogel gezæhmt, die yber die meere ſie tragen,
Ohne den beiſtand des Gottes; und ſind es groſſe pyrogen,
O ſo vvar es ein gœttlicher vvitz die pyrogen zu denken.
Neulich ſah ich vom hohen geſtad eins dieſer geſchœpfe,

Wie es die flygel entfaltet, die fyſſ' im vvaſſer geſtemmet,
Yber die ſee hinſchlypfte, ſie ſchæumt' und brauſte, das vvunder
Yberholte mit ſchvvimmen den reiger, der yber der ſee flog.
Damals vvar es ſanftmythig; ich ſahs ein andermal vvytend
Feuer und rauch ausſpeien, es bryllte mit donnernder ſtimme;
Doch den mænnern, die mit ihm bekannt ſind, unſchædlich, ſie giengen
Ruhig und unerſchrocken auf ſeinem rycken, ihr Gott vvohnt,
Alſo vermuth ich, im feuer, der bændigt vor ihnen das feuer;
Und er lehrt ſie es ſelbſt in die langen rœhren von erze
Zaubern, allda ſanftmythig zu ruhn, oder, vvann ſie ihm vvinken,
Schnell vvie der blitz zu fliegen und yber die hygel zu hypfen.
Aber ſie laſſen es nur auf hirſchen und Peccaris ſchieſſen;
Gegen uns iſt es freundlich und zahm, vvie ſeine gebieter.
Wol bekœmmt es uns daſs ſie ein zahmes und gytiges geſchlecht ſind,
Nicht begierig das fleiſch von menſchlichen knochen zu nagen;
Sittſamer ernſt und ſanfmuth regieren die minen der mænner.
Nein, ſie kamen zu uns nicht mit feindſeligem herzen,
Irr ich nicht ſehr, ſo kamen ſie von den ufern heryber
Die vvir erſt nach dem tod zu erreichen einige hoffnung
Hegen, und unter uns nur die allein die gerade daher gehn,
Die da den lohn der tugend empfangen, und da mit den frommen
CHIKA trinken, vvo kein CARIBE den frieden verletzet.
Von da ſind ſie gekommen uns ſeltne gaben zu bringen,
Wiſſenſchaften, die ſie zuerſt von den himmliſchen lernten,
Sitten die unſer kurzer verſtand zu denken nicht hinlangt.
Doch vvir begreifen es ſchon daſs eine kunſt iſt zu leben,
Glycklich zu leben, zu denken, ein ſyſſes vergnygen zu denken
Daſs man da iſt und lebt, das uns noch vvenig bekannt iſt.
Oftmals vvenn ich in mich ſelbſt hinein gevvandt mit mir rede,
Irr ich mich myd in dunkeln, vervvorrnen vvegen des zvveifels,
Der mich zermartert; dann vvollt ich mich gern des denkens begeben;
Aber vvie kann man den ſchvvung aufhalten, der in dem gehirne
Reg' auf ſich ſelber vvyrckt? Ich kann es nicht und ich ſuche

Etvvas das ich nicht vveiſs, mit einer dryckenden arbeit,
Aber ich ſehe mich ſtets in finſterniſſen vervvickelt.
Aus der vervvirrung kann uns, vver vvill dran zvveifeln, die vveisheit
Dieſer fremdlinge retten; von ihnen kœnnen vvir hœren
Ob die Gœtter gevviſs das blut der menſchen verſœhnet,
Ob es mit ſyſſem geruch in ihre naſen hinaufſteigt,
Ob es gevviſs der macht des PACHACAMAC gefalle,
Daſs vvir das knie vor dem bild des kleinern XAGUA biegen,
Der in vielegeſtalt des nachts vor uns tritt und uns plaget.
Welche gutthat, vvenn ſie, von ihrer vveisheit erleuchtet,
Und von dem Gott, den vvir mit ſchvveigen ehren, geſtærket,
Uns vor dem ſcheuſslichen blick und der ſchlangenpeitſche beſchytzten!
Ihnen hat ſich die vveisheit von antlitz zu antlitz entdecket, -
Und ſie vverke gelehrt, die uns vor vvunder betæuben.
Welcher von uns begreift, vvie ſie in leuchtenden flæchen
Bilder der menſchen mahlen, in eines augenblicks kyrze;
Jeden, der ſich da næhert mit farbe, bevvegung und vvechſel?
Steht man, ſo ſteht das bild, es geht mit uns vvenn vvir gehen,
Lachet auf uns zuryck, und giebt uns drohung um drohung.
O vver vvollte die nicht fyr ſœhne der Gœtter verehren,
Welche die vvunder thun, und mit gehorſamem dienſte
Ihre gunſt nicht erkaufen, und ſie durch ehrfurcht bevvegen,
Daſs ſie uns einen theil von ihrer vveisheit vergœnnen!
Doch vvir ſehn ſie damit nicht neidiſch verfahren, die arbeit
Die ihr verſtand gevvirkt hat, miſsgœnnen ſie nicht und vvir ſehn ſie
Willig, von ihrer vveisheit ſo viel uns zu lehren, als ihnen
Nicht verboten ſeyn mag, vvenn vvir nur die mundart der Gœtter,
Die ſie dort in der geſellſchaft des himmels lernten, verſtyhnden;
Und vvir myſſen ſie lernen, vvenn ſie fyr uns nicht zu hoch iſt.
Billig theilen vvir unſer land und unſere frychte
Mit den mænnern, die uns dafyr die vvolthaten geben;
Wenn ſie dies [illegible] land nur vermag bei uns zu behalten.
Aber vvas du gedachteſt, vvir ſollten unſere tœchter

Ihnen zu frauen geben, und ihre tœchter uns freien;
Birav da fyrcht ich das ſei zu vornehm gedacht, iſt es glaublich
Daſs unſterbliche mænner, und ſind ſie ſelbſt nicht unſterblich,
Daſs ſich die ſœhne der Gœtter mit irdiſchen menſchen verſchvvægern?
Sollten die mænner, die in den unſterblichen vvohnungen vvuchſen,
Die mit den freunden der tugend da Chika tranken, die vvyrde
Ihrer natur ſo vergeſſen und unſre gelbrothen tœchter
Dieſe dunkeln geſtalten in ihre kammern empfangen?
Hielten ſie das fyr kein beflecken des gœttlichen blutes,
Wer von uns vvird es nicht fyr den hœchſten adel betrachten,
Mit dem gœttergeſchlecht in die ſtolze befreundung zu treten?
Aber das vvird ein næherer umgang mit ihnen uns lehren,
Den uns allein die kundſchaft der gœtterſprache gevvæhret,
Und ſo lange muſs dieſes geſchæft noch eingeſtellt bleiben.

Alſo ſagt' er; die andern hœrten und rauchten beſtændig;
Izo ertheilten ſie ihm den beifall mit nicken des hauptes,
Standen dann auf, der kopf mit neuen gedanken beſchæftigt.
Noch vvar Hatuei nicht lang in ſeiner laube zurycke,
Als zu ihm ſein geliebtes kind, Lamisa, hineintritt,
Jene ſchœne, dem palmbaum mit aufgerichtetem haupt gleich,
Welcher Buſſa das netzgemahlete hemd umgeleget;
Mit der ſyſſeſten byrd auf ihren freundlichen ſchultern,
Eben dem Jyngling, der ihr das hemd umlegte. Den morgen
Hatt' er nach einem eber der Inſel gerannt, der die lunge
Durch das vvindloch, das ihm die natur auf den rycken geſetzt hat,
Immer abkyhlt' und ſo die mydigkeit mied, bis der jæger,
Endlich ermydet, zulezt an einem baume ſich hinvvarf,
Der mit den buſchichten vveitumvvœlbenden zvveigen ihn einlud,
Voll rothſtreifichter æpfel, die ſeine ſchatten durchvvyrzten.
Aber in dieſem geruch vvar gift und ſeuche verborgen;
Kaum vvar der ſchlaf ihm auf die augenlider gefallen,
Als ein ſchvvindlichter dampf das haupt ihm einnahm; die haut ſchvvall

Hoch auf, er hætte den tod da unvervvarnet genommen,
Hætte das ſchickſal fyr ihn beſorgt die ſchœne Lamisa
Nicht an den ort gefyhrt; ſie ſah ihn, die freud ihn zu ſehen
Rann in ihr herz, doch verjagte ſie bald ein ſtechender kummer
Als ſie die todesgefahr des vverthen betrachtet; ſie rufet
Mit tiefbebender bruſt: Ervvach, entreiſs dich dem ſchlummer,
Oder dir ſchlieſst der ſchlaf auf evvig die felder des lichtes.
Bleda ervvachte nicht; ſie faſst ihn mit mænnlicher ſtærck an,
Ihn auf die ſchulter zu nehmen. Leicht vvird die byrde dem mædchen
Und nicht verdrieſslich, nicht widrig; ſie eilt den ſchmachtenden kranken
Yber plænen und hygel in ihre hytten zu tragen.
Allda geuſst ſie ihm œl ein, und dryckt aus kyhlenden kræutern
Fleiſſig den ſaft, mit dem trank den ſchleichenden gift zu beſiegen.
Bleda eræffnet die augen durch ihre pflege gelabet;
Wundert, ſich in der caban', und vvundert Lamisen zu ſehen;
Die er gleich kennt und mit dem genæhten geſchenke geſchmyckt ſieht,
Ængſtlich um ihn bemyht, doch erfreut ihn lebend zu ſehen;
Noch entgeht ihm die red'; er erſetzt ſie mit zærtlichen blicken,
Dryckt ihr die hand und læchelt zu ihrem geſchæftigen kummer.
Izt vervveigert die zung ihm ihre tœne nicht længer;
Aber es vvaren fyr ſie nur muſicaliſche tœne
Ohne beſtimmung vvievvol nicht unverſtændlich dem herzen;
Und ſie ervviederte ſie mit den ſchœnſten vvorten Cibaos:

Seid ihr, ſprach ſie, vvie vvir verletzlich, und iſt dem verderben
Nicht der zugang zu euch geſperrt? Vervvynſchter Manzana
Kanſt du die anmuth der blicke durch deine dynſte vergiften,
Und die vveiſſe geſtalt durch alle die decken erreichen,
Welche die kunſt der fremden vor deinen anhauch gelegt hat?
Wenn du es kannſt, o mœrdriſcher baum, vvie biſt du ſo fyhllos,
Daſs du das runde geſicht, das licht der augen, nicht ſchoneſt?
Du verdienſt durch die that daſs ich deinen treuloſen æpfeln
Und dem betriegenden vveihrauch fluche, den du von dir haucheſt.

Nimmermehr vvill ich dir nahn, und vvenn ich von fern dir begegne,
Will ich nur einen fluch dir geben, und eilends dich fliehen.
Aber mir ſei der œlbaum geſegnet, ich lobe die kræuter
Die mit dem kyhlenden naſs den fælſchen einfluſs beſiegen.
Und geſegnet ſind meine fyſſe die mich zu dem morgen
Unter den baum gebracht, der mit verderben dem drohte,
Der zu uns aus dem land der Gœtter heryber gekommen,
Uns mit theuern geſchenken zu ehren, die gœttlich, vvie ſie, ſind.
Zvvar ein zvveifel entſteht bei mir die vveiſshellen mænner
Seyn nicht, vvie vvir zuerſt gedachten, unſterblich; vvie kœnnte
In unſterbliche leiber dem ſchmerz der zugang erlaubt ſeyn?
Doch der gedanke hat fyr mein herz erquickung; ich darf denn
Freier das auge zu ihm aufheben, und muſs nicht befyrchten
Daſs mein zærtlicher blick ihn an ſeiner hoheit beleidigt.

Also ſagte das zærtliche kind mit ſyſſem accente,
Und ſo girret die taube zu ihrem gatten die liebe.
Bleda verſtand den zærtlichen ton jedoch nicht den innhalt;
Er erklang in ſein herz und vollendte die tugend des trankes,
Der das licht in ſein aug und in ſeine glieder zuryck bracht.
In dem zærtlichen umgang der ſchœnen Freundinn beſeligt,
Und mit verlangen erfyllt des mædchens art zu gedenken,
Und den ausdruck, in den ſie ihn ſchmyckte, verſtehen zu lernen,
Eilt' er nicht ſehr die hytten, die vvohnung der erſten Erſchaffnen
In den tagen der unſchuld, zu meiden. Der Vater des mædchens,
Seine gattin und ſœhne, verehrten ihn als den vervvandten
Jener ſeligen Naturen, zu vvelchen jenſeits der meere
Alle gerechten menſchen der tod hinyber begleitet;
Selig in ſeiner geſellſchaft; ſeitdem ſie die hatten ſchien Xaga
Seiner gevvalt beraubt, er kam nicht mehr ſie des nachtes
In unmenſchlicher bildung mit ſchlangenzœpfen zu ſchrecken.
Bledas feuergeſchoſs ſtand indeſſen in friedlicher ſtellung
Angelehnt an der vvand. Der Cazik und ſeine familie

Sahen es ſtets mit furcht; ſein erſtgebohrner Xaru
Hatt es unter dem giftaushauchenden baume voll ehrfurcht
Aufgehoben, nachdem er den geiſt, der darinn ſich enthielte,
Oft gebeten ihn nicht zu tœdten und oft ihn erinnert
Daſs er von Berda geſandt vvar und kæm ihn zu ihm zu bringen.

Eine nicht lange reihe von ſanft hinflieſſenden tagen
Sammelte fyr den vveiſſen ſchon einen ſchætzbaren reichthum
Von den begriffen der vvilden und ihren bildenden tœnen.
Eingeſchrænkt vvar ihr vviſſen, das vverk der nackenden nothdurft,
Voller natur die denkart und nicht unzæhlbar die vvorte;
Nicht unzierlich und auf Lamirens lippen harmoniſch.
Alſo klangen ſie Berda; indem ſie, vvie flyſternde vveſte
Yber die ſteren ſchallen, den ſyſſen lippen entfloſſen,
Fieng er entzyckt ſie auf und liſpelte ſanft ſie zurycke.
Schvverer kam es ſie an die Gœtterſprache zu lernen,
Unerſchœpflich fyr ſie, vvie Europens gelahrtheit ſeyn muſste,
Und der reichthum der tœne gemæſs dem reichthum der ſachen.
Fyr ſie vvar die erlernung der ſprache die lehre der vveisheit,
Und ſie lernte mit fremden namen auch fremde gedanken,
Vyrdig der ſprache die ſie fyr die Gœttermundart verehrte.
Berda vvar ihrem verſtande das, vvas die Sonne der Erd' iſt,
Durch ihn bekam ſie das licht, das vvahrheit in ihren verſtand brachte.
O vvie hypfte das herz ihr mit ſeelerhebender freude
Als ſie vernahm, daſs von einem Vater die Weiſſen und Braunen
Stammten, und daſs Ein Gott den Vater der beiden erſchaffen,
Der ſie zu einem reich, zu einer evvigkeit riefe,
Und Colombo ervveckte die botſchaft des lebens zu bringen!
Damals empfand ſie zuerſt die hoheit der Gœtterſprache,
Der es gegeben vvar die groſſen reden zu ſprechen,
Segnete beides, die ſprach und den der ihr ſie gelehret,
Und ihr darinn das denken, das groſſe vorrecht, gelehret.

Auch verhehlt' ſie nicht den verdruſs der oft bei ihr aufſtieg,
Daſs ſie nicht in dem land der wiſſenſchaften erzeugt ward.

Ihm ſchlug ſtolzer das herz von des mädchens ſchönem gefühle,
Das war ein würdiger lohn für ſeine göttliche lehre.
Er gedenket erſtaunt mit welcher leichtigkeit dieſe
Zu dem hellen gemüth Lamberts den eingang gefunden.
Ihre freundſchaft zu ihm ſtieg täglich, ſie wuchs in dem maaſſe
Wie ihr verſtand und die lehren, die er ihr ertheilte, wuchſen.
Und wie fehlt' ihr ſo wenig zum werth und nahmen der liebe!
Aber das mädchen verſchloſs ſie in ihrem ſittſamen herzen,
Treu dem winck der natur, die zu allen weſen geredt hat,
Als ſie verlangende wünſche in die mädchen und jünglinge hauchte,
Daſs die ſich ſchamhaft verhehlen, die ſich durch den zufall begegnen.
Doch der jüngling that ſcharfe blick' in den ſchweigenden buſen,
Und verehrte die großmuth des mädchens mit ſtillem bekenntniſs.
Unter dem tauſch der gedanken entflohen die tage mit flügeln.

Izt gab Berna Xara' ein verſiegeltes blatt und befahl ihm:
Geh an die münde des Yams und gieb das blatt Sepulveda,
Dieſes wird meine bitt ihm deutlich entfalten. Xara
Säumte ſich nicht, er fand Sepulveda im lager der Weiſſen.
Da war ein feſtlich entzücken, ein fröhlich gewimmele, [illegible]
War den tag von den ſüdlichen bächen zurücke gekommen,
Die er ſeit manchem tag' in ſeiner Fregatte durchkreuzte.
Ehe die Sonne die höhe des mittaghimmels verlaſſen,
Gab Sepulveda dem jüngling in einem beſchloſſenen gebunde
Eine vollſtändige kleidung des frauenzimmers von Adel,
Wie ſie die mädchen am Guadalquivir zu tragen gewohnt ſind,
Samt der antwort auf ſeinen brief. Der treue Xara
Bracht' ſie den abend noch zu ſeines Vaters cabane.
Hier iſt, ſagt' er, der ſold, den der weiſſe mann mir empfohlen,
Von den freuden des putz ward der geiſt der alten [illegible],

Welchen dein freund in das blatt mit ſchvvarzen zifern gebannt hat.
Berna erbrach das blatt und ſprach: Der Cazike der vveiſſen
Iſt von den ſydlichern Inſeln zum Yam zurycke gekommen,
Und er befiehlt mich zu ihm ans ufer; ich hoffe Xarai
Und Lamisa, ihr vverdet mich nicht alleine gehn laſſen.
In dem ſack iſt fyr ſie ein vœlliger vveiblicher anzug
Wie ihn die mædchen am Guadalquivir zu tragen gevvohnt ſind,
Stycke von ſeidenem zeuge, von vvollen und leinvvand genæhet;
Und fyr Xarai ein beingevvand von glænzendem ſcharlat.

Alſo ſagt' er und zog die ſtyck' aus dem ſacke. Xarai
Yberlegte die vvahre rede des blatts mit erſtaunen.

DIE
COLOMBONA.

FYNFTER GESANG.

Folgendes licht bracht Bleda die angenehme bemyhung
Daſs er Lamiſen ein jedes ſtyck des vveiblichen ſchmuckes
Und den gebrauch von jedem entdeckt' und ihr hylf ihn verſuchen.
Kein zu leichtes geſchæft! Doch das mædchen vvar auch gelernig,
Als ob ihr die natur die vortheil' im kleiden gelehret.
Da ſie gekleidet ſtand, beſchaute ſie Bleda ſo ernſtlich
Daſs ſie ſchamhaft errœthet'. Er hielt den verdoppelnden ſpiegel
Vor ihr geſicht, das bild darinnen ſchien treflich zufrieden.
Izo fyhrt ſie Narai am klaren Yam hinunter;
Bleda vvard ſchon von fern entdeckt und frœliche ſtimmen
Jauchzten ihm fern entgegen, man lief den freund zu umarmen.
Aber bald zog Lamisa auf ſich die augen der mænner;
Wie ſie erſtaunten am ſtrand ein castiliſches mædchen zu ſehen,
Das mit ihnen nicht yber die ſee gekommen, der Adel
In der gebehrde vervvirrte den ſchlauſten kenner der ſchœnheit,
Und das dunklere licht der haut verrieth den betrug nicht.
Bleda fyhrte ſie zu Dom Jago und bat ihn er mœchte
In ſein zimmer ſie nehmen und lehrreich die knoſpen der vvahrheit,
Die in ihrem verſtand verhyllet lagen, entvvickeln.

Dom Colombo vvar mit den Edeln, des Drachen bevvohnern,
In beſondern geſpræchen, als Beeda zu ihnen gefyhrt vvard;
Er erzæhlte die Inſeln, die er nach Syden gefunden,
Eine ketten von Inſeln vor einem mæchtigen Sunde,
Zvviſchen den Inſeln gefahren von bænken, und ſtrœhm' in dem meere,
Mit gefæhrlichern ſtyrmen, die unvervvarnet befallen,
Doch mit Bayen verſehn, die vor den ſchiffen ſich œffnen,
Die er zuerſt beſucht, und ihnen nahmen gegeben.

Noch vvar der Stier, ſo ſprach er, nicht fern in Syden gefahren,
Als vvir den Pol im Norden allmæhlich ſahen verſchvvinden,
Unvermerkt tauchte Calisto ſich in die vvaſſer der Thetis,
Und vvir ſahen uns an der ſydlichen helfte des Erdballs;
Damals baten vvir uns zum fyhrer ein neues geſtirne
Das nach dem Syderpole hinunter ſich neigt, vvo dem Himmel
Viel von dem glanze fehlt, der in unſerm leuchtet. Ein Eiland
Fyhrt' uns immer zum andern, das mit ihm nachbarlich grænzte.
Zvveifelt nicht mehr, hier verbeut erfahrung den zvveifel, dies meer iſt
Nicht den thieren der ſee allein zur vvohnung gegeben,
Sondern die allmacht hats mit groſſen Inſeln begrænzet,
Und vvenn ich ſonſt die ſtrœhme die durch den Ocean kreuzen
Kenne, mit feſtem, nicht ſeeumgyrteten, lande beſchloſſen.
Vor die geſtade des feſten lands ſind die Inſeln zur bruſtvvehr
Vorgeleget, es ſind die auſſenvverke der feſte,
Von der natur nicht verſæumt, vvir erblickten ſchœne gefilde.
Fluren und haine, gebaut, vviewol auch ungebaut fruchtbar.
Auch da iſt nicht die aue mit ſchnœdem graſe bekleidet,
Nicht mit gemeinem holze der vvald beſetzet, die zvveige
Lachen mit niedlichem obſt, die ſtengel reifen mit beeren
Von ganz fremder geſtalt und farbe, Cibaos gevvæchſe
Hauchen ambroſiſchen duft umher und reizen zum pflycken;
Nicht der bevvohner beraubt, von vvolgebaueten gliedern,
Kyhnen minen und gang, den leuten am Yamfluss æhnlich.
Yber dem mund hængt ein ring von leuchtendem golde herunter

Und gehænge von gold von den ohren; ſie ſpannen den bogen
Mit fiſchgræten beſteckt; zur jagd gehærtet; ſie rudern
Mitten im ſturm in dem kahn, der von einem baume gehœlt iſt.
Hier iſt ſyrvvahr die ſee ein Archipelagus, dichte
Yberſtreuet mit Inſel an Inſel und jenſeits des ſundes
Wird die ſee, vvenn mich nicht die alten vermuthungen tæuſchen,
Mit der æuſſerſten ecke von Polo Cypango begrænzet;
Eine nicht enge Welt von neuen gyrteln der Erde
Die mit Europa verknypft ihm frycht und drogen verheiſſet,
Die es bisher nicht kennt, oder ihm die ſchiffe des Schilfmeers
Zaudernd mit langſamer fahrt zufyhrten vom Indus und Ganges.
Adria vvird hinfyro nicht mehr der handelſchaft ſitz ſeyn,
Sondern Castilien vvird das land der vvyrzreichen ſtauden
Durch den entferntern vveg in vvenigern tagen erreichen,
Und ſie von da um Europens vvaaren ihm hæufiger bringen.
Denn die klugheit vvird fern von Isabella ſeyn laſſen,
Daſs ſie zu ihrer kron in dieſen vveſtlichen Inſeln
Neue kronen bezvvinge, der Erdball ervveitert ſein land nicht
Daſs ſie geraumer ſitz', ihr Castilien ſetzt ſie nicht enge.
Wyrden die neuen Inſeln mit ihrem zepter verknypfet,
O vvie vvyrde der Zvvillingsbruder ſein vvachsthum verhindern;
Kyrzlich vvyrden die Inſeln Iberiens ſtærke verſchlingen.
Seine regel ſoll ſeyn, den vveg in die vveſtlichen meere
Keinem mit kaufmannsgute beladenen ſchiffe zu ſperren;
Durch den zulauf der handelsleute vvird erſt das verhæltniſs
Unter den vvaaren entdeckt und ihr preis beſtimmet. Die handlung
Soll des Kœnigs nicht ſeyn, ſie ſei des fleiſſigen kaufmanns.
Aber der muſs die ſchiffe mit brauchbarem reichthum beladen,
Gold und ſilber mag ligen, vvohin die natur es verſteckt hat,
Was ſind die mehr als angenommene zeichen des reichthums,
Selbſt kein reichthum? Je mehr die bilder des reichthums ſich hæufen,
Um ſo viel mehr verringert ihr vverth ſich. Betrogener Kœnig,
Dems einkæme nach gold in den minen der Inſeln zu graben,
Nicht viel klyger als jener der von den Gœttern verlangte,

Daſs gold vvyrde, vvas er mit ſeinen fingern beryhrte;
Aber nach kurzem vveiſer ſie bat ſein elend zu enden!
Elend iſt aller reichthum der von der arbeit des volkes
Und der anzahl nicht kœmmt, noch von dem fruchtbaren feldbau.
Kœnige ſind ſchon reich, vvenn ihre ſtaaten nicht arm ſind;
Arm iſt ein Kœnig mit reichen zœllen und armen Provinzen
Aber das mag die erhabene ſeele Dom Fernands ervvegen,
Und der mænnliche geiſt der caſtiliſchen Isabella.
Freund' ich ſehe die Inſeln bedeckt mit koſtbaren gytern,
Die nicht Iberien nur, vviewol es vieles begehret,
Sondern die vveiten kreiſ' Europens befriedigen kœnnen.
Dieſes vvird unſer Enkel in einem glanz der geſtalt ſehn,
Einer grœſſe von der kein træumer jemals gevveiſſagt.
Yberdies fleuſst ein geiſtiger hauch in den adern der Erde
Kræftig genug des Indus gevvyrz in knoſpen zu treiben;
Und die ſaat vvird Europens fleiſs in den boden verpflanzen.
Aber ſie geben Europa noch mehr als mittel der vvolluſt,
Sie verbeſſern auch ſein erkenntniſs der Erd und der dinge;
Die entdeckung der neuen Welt entfaltet die alte,
Und der gelehrte vvird hier ſich ſchætze ſammeln, an vverthe
Theurer in vveiſen augen als alle minen von Ophir.
Leicht geſchieht es, daſs uns die neuen Inſeln zum lohne
Ihrer entdeckung die vvahre figur der Erden entdecken.
O vvas myſsten vvir uns nicht fyr einen fyhlloſen denken,
Einen zu denken, der ſich entſchlieſſen kœnnte, die Inſeln
Mit den ketten der knechtſchaft zu feſſeln; doch vvenn das geſchæhe,
O ſo ſeh ich von unerſchrockenen mænnern ſie vvimmeln,
Die mit Iberiens dapferſtem blut ihr eignes erkauften.
Aber es mœchte nicht ſchvver ſeyn die unbevvaffneten leute
Durch die verræthriſche glut der feuerrœhre zu zvvingen;
O vvie vvyrde dadurch Europens ehre geſchændet!
Kann die atlantische Welt von Europa vveniger fodern
Als die beſſern ſitten, die vveisheit, den glauben Europens?
Schvverer gedanke, die mœchten einſt mein gedæchtniſs vervvynſchen,

Die

Colombo [illegible]

Die ich hier fand und EUROPEN zeigte; ſie mœchten mir fluchen:

„ O verflucht ſei der mann der yber die ſtyrmenden meere
„ In ungyklichen tagen geſchifft, uns hier zu entdecken,
„ Wo vvir in dunkler ruh vor EUROPENS grimme geſeſſen,
„ In der ſchooſs der natur und freiheit! Ihm myſſen vvirs danken
„ Daſs er uns ybelverborgnen dem joch der herrſchaft verrathen.

Meine ſœhne ſind ſie, ſie hab' ich EUROPA gegeben,
Als ich ſie aus dem ſchooſs, der ſie vervvahrte, gezogen,
Und ich liebe ſie vvie ein Vater liebet, ich vvynſche
Mir kein glycke, kein vvynſchbares gut, das ich ihnen nicht vvynſche.
Gerne vvollt ich dem volk den ganzen glycksſtand entfalten,
Den die ſitten, die gaben, der glauben EUROPENS verſprechen;
Gerne den irdiſchen geiſt zu edeln gedanken erhœhen.
Freund' je hœher vvir ihm den geiſt von der Erden erheben,
Je mehr tugend es uns gelingt in die herzen zu pflanzen,
Deſto ſeliger vvird der umgang mit ihnen uns vverden;
Wir arbeiten fyr uns vvenn vvir ſie zur tugend arbeiten.
Laſst uns ihnen LYCURGE vverden, und ORPHEUS, ſie halten
Uns fyr vertraute Gottes, vvir reden ihnen Orackel;
Ihr gemyth iſt nicht falſch, allein ihr verſtand iſt verfinſtert,
Uns hat ein Gott beſtimmt fyr ſie LYCURGE zu vverden.

ALS er noch ſprach, vvard BEEDA in ihre verſammlung gefyhret,
Schon vvar die ankunft bekannt, er kam ervvynſcht und vvillkommen;
Gryſſend gieng ihm COLOMBO der freund der menſchen entgegen:

„ BEEDA ſei mir gegryſſt! In dir hat die gœttliche ſorge
Eines der edelſten herzen von BETIS erhabenen ſœhnen
Yber die meere geſandt ihr heimliches vvort zu vollbringen.
Du entdeckteſt zuerſt den vveg zum herzen der Wilden
Durch die tœn' in vvelchen es ſich in reden entfaltet,
Und du lehrteſt zuerſt den ernſt der IBERISCHEN vvorte
Von barbariſchen lippen mit vveiſen ſprychen erſchallen.

Du biſt deinen Voreltern gleich an hohem gemythe,
Und das gehet den pfad, vvorauf ſie vor dir gegangen.

Alſo ſagte Colomb mit Lycurgs gemythe begeiſtert,
Aber des beſſern Lycurgs; er ſuchte die ruhe des ſtaates
Nicht in der kunſt zu tœdten, und hielt den denkenden menſchen
Nicht fyr den feind den ihm die Schœpfung zugeſellt hætte.
Seine denkart, vvar mit der Edeln, die um ihn her ſtanden,
In dem lieblichſten gleichlaut zuſammenſtimmend, der gleichlaut
Hatte ſie mit ihm verknypft, ſein groſſes ſchickſal zu pryfen;
Jeglicher vvar ein beſſrer Lycurg, ein kleiner Colombo;
Mehr als prediger nur der ſitten, ihr herz vvar geſittet.
In den thaten und in den vvorten vvar einerlei adel;
Keine falſchheit im vvandel zerſtœrte die vvahrheit der reden.
Tæglich hæuften die Diener im zeughaus vvaaren auf vvaaren,
Die fyr Europens kynſte die Inſelgebohrnen vertauſchten,
Andre beſorgten die tafel mit vvild und fiſchen; de Edeln
Ybten ſich unterdeſſen die vvorte der Inſel zu lernen.
Beda erzæhlte die unſchuld und freundſchaft der Wilden, die ſorge
Die ſie fyr ihn gehabt, die treue bevvirthung; er ſagte:

Sehen vvir zu ob ihnen der nahmen gebyhre, ſie ſind nur
Wild in abſicht auf unſre gebræuch' und unſere ſitten,
Wie die frychte ſo heiſſen, die ohne die pflege der menſchen
Nach dem trieb der natur und ungezvvungen gevvachſen;
Und ſo ſind alle pflanzen in dieſer glycklichen Inſel;
Aber vviewol allein der hand der natur yberlaſſen
Sind ſie doch ungepfleget von hohem gevvyrzten geſchmacke.
Alſo iſt bei den vvilden der geiſt noch nicht bearbeitet,
Noch iſt er nah bei der einfalt der rohen natur, die geſetze
Sind hier die nackten triebe, die in der menſchlichkeit ligen.
Zvvar von der ſaat der laſter beſleckt, die innerlich ſchleichet,
Doch mit den zygen des gœttlichen bilds geſchmyckt; in der ſeele
Stralet ein licht, das der, bei dem es von evvigkeit vvohnet,

In das gemyth gegoſſen, es vor verbrechen zu ſchytzen.
Irr ich nicht ſehr ſo hat die Muſ' in dem goldenen alter
Keine ſeligern leute gedichtet: LYCURGUS und PLATO
Haben nicht bei der nackten natur die einfalt geſuchet.
O ſie glaubten nicht daſs ein umgang unter den menſchen
Bei ſo geringer dæmmrung der kynſtlichen hylfe ſeyn kœnnte.
Mit den ſtralen der ræthenden ſonn' in dem œſtlichen meere
Springen ſie aus dem hamac und halten die einzige mahlzeit,
Die ſie den tag yber halten, doch eh ſie die mahlzeit begehen,
Gehet mit ernſtem ſchritt der Vater die lange cabane
Auf und nieder und vviederholet im gehen die ſpryche:

„ SOEHNE ſeid eingedenk ſtets des muthes eurer verſtorbnen;
„ Fyr ſich leuchtet das ſchvverdt mit ſeinem eigenen glanze,
„ Aber es ſchlægt nur, vvann es die fauſt der dapferkeit fyhret.
„ Sœhne ſeid eingedenk ſtets der freundſchaft gegen die Gattinn,
„ Die euch das Chika lau und von gutem geſchmacke bereitet.

Ihr geſchæft iſt den heerd mit gevvild und fiſch zu verſehen,
Wann das vollbracht iſt ſo tanzt man die langen ſtunden vorybe.
Ihre tænze ſind nicht der liebe beraubt, und die liebe
Nicht des vvitzigen geiſtes, der ſie mit artigkeit ſchmycket.
Einſt vvar LAMISA mit einem bande beſchæftigt, ſie ſtrickte
Reine faden von ſeidenkraute und farbichte federn
Mit kunſtreichem verſtand in Ein gevvebe. XABAI
Tanzt' um die ſchvveſter her und ſang mit dichtriſchem geiſte:

„ Schlange, mein ſchlauer Freund, entflieh nicht unter die ſtræncher,
„ Bleib, laſs LAMISA den glanz des farbichten balges betrachten,
„ Daſs ſie ein præchtiges band nachahmend vvyrk', ein geſchenke
„ Um die hyften ANACAONENS, des preiſes der mædchen.
„ Folgeſt du mir und bleibſt, ſo mœge die miſchung der farben
„ Evvig vor allen ſchlangen des felds den preis dir ervverben.

BLEDA erœffnete dann die kleinen ſchætze der ſprache,
Der es an vvœrtern fehlt, ſo die Wilden glycklich entbehrten;

Weil ſie die ſachen entbæhrten, verrath und lygen und falſchheit,
Heuchelei, neid, verlæumdung, verzeihn, und reichthum und armuth,
Herrſchaft, und pracht und ſtolz, verkommniſſen, buchſtaben, zifern.
Alle von einem alter ſind bryder, die jyngern ſind ſœhne,
Und die alten ſind væter, die menſchen helften von andern.
Das gedæchtniſs der Weiſſen behielt ohn arbeit die ſprache;
Ihnen verſyſſte die myhe die angenehme LAMISA,
Wenn ſie mit ihr die ſchœnheit der neuen ſprache verſuchten,
Und die unſchuld des vvitzes von ihren lippen vernahmen.
Als ſie den umgang alſo mit den ſœhnen der Inſel erœffnet,
Hatten ſie keine ſcheue in ſchaaren oder oft einzel
In die cabanen zu treten, der Braunen arbeit und ruhe
Beizuvvohnen, ſie miſchten ſich in die geſchæft' und die ſpiele;
Legten die hand ans vverk und vvieſen ihnen den vortheil;
Saſſen dann nach der arbeit mit ihnen zur landhaften tafel
Und vervvarfen die rohe koſt nicht mit eckelm geſchmacke;
Menſchlich, mit offener ſtirn, dienſtfertig, vertraulich; ſie hatten
Allen argvvohn von bœſem aus ihrem herzen gejaget.
Ihnen gaben die Wilden um freundſchaft, ehrfurcht und demuth,
Denn ſie erkannten den hœhern geiſt in den thaten der Weiſſen,
Und die grœſſere gunſt, vvomit der Gott ſie begabet,
Der ſie von ihrer entfernten vvohnung zu ihnen geſendet.

NUNMEHR hatte DON JAGO mit reden, in vvelchen die ſalbung
Eines gœttlichen geiſtes gevvyrkt vvar, die ſelige botſchaft
Von dem blute des bundes LAMISENS herzen vertrauet.
Dieſe hatte ſie mit anbetender andacht empfangen;
Ihr gemythe vvar unter der groſſen nachricht erlegen,
Daſs, Der den himmel hælt, in die ſchooſs des vveibes verhyllt vvar,
Und ein ſterblicher vvard, die kraft im marcke verlieſs ſie,
Und ſie fiel in ohnmacht dahin. Izt hielt ſie DON JAGO
Wyrdig der Taufe, des groſſen pfandes der lehre von CHRISTUS.
Hell vvie ein ſpiegelglas floſs an der linken ſeite des lagers

Aus dem YAM ein arm in die rheed'; am geſtade des baches
That der Prieſter an ſie die groſſen fragen des glaubens,
Und LAMISA bekannt ſie auf beide kniee gevvorfen.
Alsdann ſchœpft' er vom heitern bach in ein reines gefæſſe,
Betet' und ſprach mit dreifachem anguſs die heiligen vvorte.
Um ſie her ſtanden in chriſtlicher andacht die Weiſſen vereinigt,
Und an der rechten des arms ein' ungetaufete menge,
Schvveigend, ihr hatte die feſtliche pracht die zunge gebunden.
DON COLOMB und die andern umarmten die Chriſtin, MARIA
(Dieſen begnadigten nahmen ertheilt' ihr der Prieſter des Hœchſten,)
Schallete von dem munde der Chriſten und Heiden; die ufer
Schallten MARIA zuryck. Der himmliſche ſchutzgeiſt der Chriſten
Stand unſichtbar in ihrer mitt' und genoſs die belohnung
Seiner beſchytzung, den ſchœnſten lohn, MARIENS erlœſung.
XAGUA ſahe ſie auch und biſs ſich teufliſch die lippen.
Gerne hætt er ein ſtyck von ſeinen rænken verſuchet, Tŏie
Hætt ihn die furcht vor ZEPHONS ſpeer nicht im zaume gehalten.
Izund flog er aus grimmiger neigung zu ſchaden in eine
Von den benachbarten Inſeln der CARAIBEN, er hauchte
Mordluſt und vvilden hunger nach menſchenfleiſch in die herzen.

ZVVANZIG pyrogen und jede mit zvvanzig mænnern beſetzet
Kamen die dritte nacht vor den ſtrom, dem lager der Weiſſen
Unbemerket; und ihnen verblieb das lager verborgen;
Steurten mit ſtarken ſehnen den fluſs hinauf, bis CIBAO,
Um die mitternacht lendeten ſie am rechten geſtade,
Fielen mit grimm in die hytten der ſchlafbegrabenen leute.
Da vvar ihr liebſter raub ein jyngling oder ein mædchen,
Dem ein geſundes blut in den adern floſs, an dem leibe
Fleiſchicht und rund; die banden und ſchleppten ſie an das geſtade.
Damals hatte der ſchrecken CIBAOS kyhnſten gefeſſelt;
Alle hoffnung vvar auf die flygel der fyſſe geſetzet.
Aber Gott hatte, dem menſchenraube zu vvehren, geordnet

Daſs ESCOVADO mit noch zehn vveiſſen die nacht mit HANUTI
CHIKA tranken, noch von den banden des ſchlafs unbeſieget.
Dieſe ſchlichen ſich ſtill bis zu den kæhnen am ufer;
Damals zielten zuerſt die IBERISCHEN feuerrohre
Nach dem leben der Wilden, doch nur mit ſchrote beladen;
Einige legten die vvunden ins gras, und andre der ſchrecken;
In dem vvahne der Gott des DYALFORS blizte vom erdreich
Fielen ſie in den fluſs und die kæhn' und ſteuerten ſchneller
Als ſie kamen den fluſs hinunter. Die ſtrafe des himmels
Eilte mit ihnen; MAIZI, dem ſohn des ehrlichen BIBBY
Waren die ſtricke kaum von ſeinen hænden genommen,
Als er mit flygeln am fuſs am geſtade lief und mit laufen
Fluſs und pyrog' yberholte, die botſchaft ins lager zu bringen.
Alſobald ſperrte COLOMB mit beiden caraken die myndung;
Da die kæhn' unvervvarnet herunter floſſen, ſo ſpielten
Yber ihr haupt hinaus die groſſen canonen, die kugeln
Tanzeten yber dem rand der vvellen, bald tauchten ſie ziſchelnd
Unter die flut, bald ſprangen ſie vvytend empor. Der Pilote
Wollte nur ſchrecken und nicht verderben. Izt glaubten die Wilden
Daſs auch das vvaſſer brennte zu ihrem verderben geryſtet;
Warfen ſich aus dem kahn und ſchvvammen ans land. Das geſtade
Rettete nicht; da ſtand im geſtræuch ein laurend geſchvvader,
Fieng ſie auf und umſchloſs die nackten leute. Sie ſtanden
Sinnlos, vvie von dem donner geryhrt; jedoch nicht vervvundet;
Ihres ſchickſals unvviſſend, in eine heerde gedrænget,
Wie die abtrynnigen Engel vom grimm des feuers getroffen,
Das von den angeſichtern hervor flog, am vvagen der Gottheit.
Um ſie her hielt die ſquadron mit aufgepropfeten lunten,
Drohend, ihr drohn vermehrten die ſeltſam geſchnittenen haare
An dem kinn, und yber dem mund die bærtigten ſtræuſſe;
Fyr die CARIBEN ein ſcheuſslicher anblick, ſie dachten es vværen
Sœhne der plagegeiſter die nachts ſie zu peinigen kamen.
Aber LAMISA, die izt der vvyrdigere nahmen MARIA

Schmyckte, trat in der hoheit der chriſtlichen kleidung zu ihnen,
Ernſt und anmuth vertheilten ſich in ihr antlitz; ſie ſagte
In der mundart der Caraiben die drohenden reden,
Die Don Colomb ſie gelehret hatt: Ihr tieger, nicht menſchen,
Sprach ſie, der groſſe geiſt im himmel iſt yber euch zornig,
Er der den erſten mann und die frau erſchaffen, von vvelchen
Beide, der Caraibe und der von Cibao, entſproſſen;
Der die plagegeſpenſter bezæhmt, die in viehiſcher bildung
Euch erſchrecken; ſein zorn iſt entbrandt, er hat uns befohlen
Euch zu umgeben, und ſeinen vvillen im feuer zu reden.

Da ſie das ſprach, ſo brandten die bærtigen mænner auf einmal
Ihre mit feuer gepropfeten rohr' in die luft ab; die Wilden
Fielen betæubt zu boden, in rauch und feuer vervvickelt.
Aber Maria fuhr fort: Steht auf; der Kœnig des himmels
Will den zorn von euch nehmen, er liebt die menſchengeſchlechte,
Die von Uhima, und die von Cibao, er liebet ſie beide;
Er verlanget nicht ihr verderben; er ſelbſt hat Cibao
Heute von eurer hand erlœſt, und die feurige Rechte
Wider euch ausgeſtrecket; jedoch ihr ſollet nicht ſterben,
Wenn ihr freundſchaft mit ihnen und allen geſchlechten der menſchen
Haltet, die Paschacamac erſchuf, und vvil daſs ſie leben.
Aber des tags, vvenn ihr die friedensbedingung verletzet,
Und ihr ſpannet den bogen auf einen vom menſchengeſchlechte,
Will er der luft und vvill dem vvaſſer befehlen zu brennen,
Daſs ihr feuer die freſſe, die ſein' erſchaffenen tœdten.
Fyrchtet euch ihn zum-zorn zu reizen. Izt ſitzet begnadigt
In die pyrogen und fahrt nach euerm Eiland zurycke.

Izt erœffnen die Weiſſen die feſtgeſchloſſenen glieder
Daſs die begnadigten raum zu ihren kæhnen bekæmen.
Dieſe fielen in vvunderbare gebehrden der freude;
Schlugen ſich an die ſtirn und legten ſich dann auf die Erde,

Faſſten den fuſs der Weiſſen und unterlegten den nacken;
Sprangen ganz plœzlich auf, und tanzten und ſchvværmten unſinnig.
Lange ſchvværmte die freud' in vvilden gebehrden, ſie rafften
Dann die zerſtreuten kæhne zuſammen und ſchifften vom lande.

UNTERDESSEN erſchallten die ufer am oberen YAM
Von dem lobe der Weiſſen, der freunde des Herren des himmels,
Der von CIBAOS nacken den feind genommen. Die mænner
Mit den frauen, die blyhnden mædchen und jynglinge faſſten
Ihnen die hand und legeten die ſich ſelbſt auf den nacken;
Aber ſie giengen hierauf mit einem blutigern feſt um.
Denn ſie hatten gefangne, die an den ſchenkeln vervvundet
Nicht entflohen, die ſchlugen ſie todt und vvandten die glieder
Um ein untergelegtes feuer an langen pfælen;
Nagten dann mit begieriger luſt an den menſchlichen gliedern
Die halb gahr von blute noch troſen; und fyhreten tænze
Unter triumphgeſængen, dem vverk der vveiſen AMYTAS.
Einige holten von freude trunken zur blutigen mahlzeit
ESCOVAD und die andern und ſchnitten die leckerſten biſſen
Von den gebratnen menſchen und boten ſie ihnen mit ehrfurcht.
Aber ſie ſtieſſen das fleiſch mit eckel und grauen zurycke,
ESCOVADO ſprach mit entryſtung: Unvvyrdige freunde
Haben vvir zu dem ende die CARAIBEN geſchlagen,
Daſs ihr die grauſame mahlzeit von ihren gliedmaſſen hieltet,
Welche von euerm fleiſch zu halten ſie yber den ſund her
An dies ufer hinyber gekommen. Der Vater der menſchen
Hat das geſchlecht der menſchen aus einem fleiſche gebildet,
Alle menſchen ſind ſœhne von einem Vater und bryder,
Mænner der Inſel UHIMA und mænner der Inſel CIBAO;
Wer von dem fleiſche des andern volks iſſt, der iſſt von dem fleiſche
Seines bruders und Vaters und zechet von ihrem blute;
Was fyr ein viehiſches mahl, der *Caimane* nur vvyrdig!

Sind das die freunde, die vvir in dieſen gegenden fanden,
Die vvir liebten, und denen vvir uns vertrauten? Wir myſſen
Kynftig euch trauen, vvie man dem *Alligator* vertrauet.
O vvir kœnnen nicht freunde des Gottes der Erd und des Himmels,
Und auch freunde der grimmigen ſeyn, die andere menſchen,
Ihrer bildung und ihrer natur, Erſchaffene Gottes,
Frœlich erſchlagen und von dem fleiſche ſich mahlzeiten kochen.

SEINE rede vvar ihrem verſtand ein dunkel geheimniſs,
Aber ſie fyrchteten ſich ihm zu miſsfallen und ſagten:

DASS die CARIBEN und vvir von einem fleiſche ſeyn, hœren
Wir zum erſten mal izt; uns haben unſere Væter
Nimmer davon geſagt, noch ihnen die Væter der Væter;
Sondern vvir hærten die erſten, die dieſen boden bevvohnten,
Hætten ſich eines tags hier unter den bæumen gefunden,
Ohne zu vviſſen vvoher ſie kamen und vver ſie erzeugte:
Aber vvas vviſſen vvir, der groſſe geiſt hat den WEISSEN
Tauſend dinge geſagt, die er den GELBEN geſchvviegen.
Sonſt gedachten vvir, in dem fleiſch der erſchlagenen feinde
Wær ein hoher geſchmack, der in die adern geſundheit
Bræchte; vvir ſorgten mit einem mal fyr unſere kehle
Und fyr die rach'; es iſt fyr ſie das ehrlichſte grabmal
Das vvir ihnen in unſerm leib zu nehmen geſtatten,
Wo ihr fleiſch und ihr blut in unſre glieder gemiſcht vvird.
Unſer vviſſen erhebet ſich nicht zu dem vviſſen der WEISSEN;
Ihre gaben ſind gleich den gaben der Helden und Væter
Welche die felder der ruh beim PASCHACAMAC beſitzen;
Und den gaben gemæſs ſind ihre beſſeren ſitten.

ALSOBALD vvarfen ſie die bratenden ſchenkel ins feuer
Und verbrannten ſie ganz zu ſtaub. Die CASTILIER ſchoſſen

Juvares,

Juvvret, *Alligator'*, *Opaſſum*, und fette *Manaten*,
Dieſe gaben ſie ihnen; die ſeltſame bildung der thiere
Hielt die IBEREN nicht ab, von der menſchlichern ſpeiſe zu eſſen;
Chriſten und Wilde begiengen die ſiegesmalzeit zuſammen.

ABER MARIA ernæhrt' in ihrem buſem ein feuer,
Das zvvar darinnen ſchvvieg, doch an dem eingevveid nagte.
Immer iſt ihr gemyth mit BLEDA beſchæftigt; iſt BLEDA
Gegenvværtig, ſo ſieht ſie nur ihn und ruhet auf ihm nur;
Iſt er abvveſend, begehrt ſie nur ihn mit heimlichen vvynſchen.
Ihr iſt des Jynglings geſtalt und adel und liebliche rede
In das herze geprægt und nimmt des nachts ihr den ſchlummer.
BLEDA fyhlte dieſelbe vvunde, die unſchuld des mædchens,
Das die nahmen kaum vveiſs der europæiſchen laſter,
Ihre ſchœnheit des geiſtes, die ſanftmuth in ihrem geſpræche,
Hatten længſt in ſein herz das gefyhl der liebe geleget;
Aber er zvveifelt' ob auch COLOMBO die liebe gefalle.
Izo ſtærket er ſich COLOMBOS gemyth zu erforſchen.

THEUERSTER Freund, ſo ſagt' er, vvenn unſchuld, ſanftmuth und tugend
Dieſe gefæhrten der liebe, die oben im himmel geybt vvird,
In der vveiblichen anmuth gekleidet auf Erden erſcheinen,
Wenn der himmliſche geiſt in die augen des mædchens herabkœmmt,
Kannſt du es tadeln, vvenn vvir die macht des reizes empfinden?
Nein, du kannſt nicht; du myſſteſt ihr urbild, den himmel, erſt haſſen.
Alſo kannſt du nicht tadeln, daſs ich in LAMISA-MARIA
Eben die unſchuld, den himmliſchen geiſt ALMERIENS liebe,
Die in mein herz das erſte verlangen der liebe gelæchelt.
Unſchuld und ſchœner geiſt, die in gelbe glieder gekleidet
Einſam am YAM gehen, ſind unſrer verehrung gleich vvyrdig,
Als die unſchuld und ſchœnheit des geiſts im glanze der Weiſſen,
Die an der GUADIANA geſtade mit Kœnigen vvandeln.

Mache mich denn ſo ſelig und gieb durch ehliche bande
Mir den himmel der lieb' und des artigen vvitzes zu eigen;
Rede mit ihrem Vater, daſs er mir die vvyrdige freie.

Don Colombo verſetzte: Was thut es der unſchuld des lebens
Daſs ſie die vveſtliche Sonn orangenroth færbet; die tugend
Iſt nicht farb' und die vveiſſe der haut giebt keine gevviſsheit
Daſs die ſeele gleich vveiſs mit reinen tugenden glænze.
Dein verlangen, mein Berda, kœmmt meinen gedanken zu ſtatten;
Dieſe vveſtliche Welt mit der nordlichen Welt zu verbinden
Muſs man ſie mit den ſtarken feſſeln des Hymens verknypfen.
Alſo vvird zvviſchen dẽn vœlkern die blutsvervvandſchaft erneuert,
Noahs zerſtreuten ſœhnen. Die kalte Mitternacht ſendet
Ihre ſœhne, die tœchter im Niedergange zu freien.

Also ſagt' er. Hanuti gab ſeine bevvilligung frœlich,
Ihn erfyllte die heurath der tochter mit groſſen gedanken,
Daſs ein jyngling von denen, die mit den Unſterblichen umgehn,
Seinen ſtamm ſo verehren und in die bræutliche kammer
Seine tochter empfangen vvollt ein geſchlecht zu erzeugen,
Welches von farbe vveiſs den blitz in der rechten hand ſchvvynge.
Yber die unvermæhlten befahl Don Jago dem ſegen:
Segen der ehlichen treu ſteig mit den keuſchen vermæhlten
In das hochzeitliche bett' ein frommes geſchlecht zu erzeugen,
Das in den vveſtlichen Inſeln den Gott der Mitternacht anruft!

Lopes rief mit geſængen den ſtern, die fackel der liebe,
Daſs er eilte den vvunſch des verliebten paares zu fœdern;
Mit ihm ſang ein Amyta in vvildern noten; die noten
Klangen zvvar vvild, den innhalt beherrſchte Natur und *Dione.*

Aber izt dacht Colomb an die frohe ſtunde der heimkunft.
In die ſchiffe vvar ſchon ein reichthum von vvaaren geladen;

Cotton und ſeehundfelle und zuckerſtengel und pfeffer;
Aber von gold, der entbærlichen vvaar, und ſilber nur vvenig.

FREUNDE, ſo ſagt' er, uns ruft EUROPA verlangend zurycke,
Warum verzœgern vvir ihr die groſſe nachricht zu bringen,
Daſs der Schœpfer auch hier in den vveſtlichen vvaſſern gebaut hat;
Noch iſt die herrliche gab' in allzuvveniger munde;
Mit IBERIEN hat EUROPA hier anſpruch, vvir myſſen
Nationen einladen, die reichen ſchætze zu holen.
Aber der WEST hat hingegen das recht von unſerm EUROPA
Weiſe zu fodern, *Lycurgen* und *Numas* und boten des himmels;
Die ihm den Gott EUROPENS, und ſitten und vviſſenſchaft lehren.
Unterdeſs vvollen vvir YAMS geſtade nicht alle verlaſſen;
Einige myſſen zum pfand fyr unſere vviederkunft bleiben.

ALSO ſagt' er, ſein vvort vvard von jauchzenden ſtimmen beſtætigt;
Fynfzig blieben zuryck, mit ihnen SANCHEZ und ZEGRI,
SEPULVEDA, und DIEGO, der ſohn des groſſen COLOMBO;
Auch DON YNNIGES blieb, der gevveihte Prieſter des Herren.
Aber BLEDA gieng mit LAMISA zu ſchiffe; XARAI
Folgte der ſchvveſter, und ihm MAIZI, und CAPAS, und KIZIL,
Voll von der hoheit der chriſtlichen tugend; die jynglinge vvollten
Nicht in ihr haus eingeſperret ſo vvie die todten im grab ſeyn,
Sondern ſie durften herausgehn den pfad der ehre zu treten.
Eben ſo edel an geiſt, LAMISENS æhnlichſte freundinn,
ANACAONA folgte der freundin mit mænnlichem muthe.
Zærtlich vvar zvviſchen den Weiſſen und Weiſſen der abſchied, und zærtlich
Zvviſchen den Weiſſen und Gelben; oft ſchlugen die ſœhne der Inſel
Ihnen die hand in die hand, das verſprechen von ihnen zu nehmen,
Daſs ſie die vviederkunft an ihr ufer beſchleunigen vvollten.

ZEPHON der ihre fahrt in die neuen Inſeln beſchyzte,
Nahm auch die heimfahrt in ſeinen ſchutz und half der EUROPA

In den hafen, als vor den AZORES ein ſturm ſie erhaſchte;
Aber MEDEA verfehlte das land, und flog es vorybet.
Alſo trannt ſie der ſturm, doch bracht auf verſchiedenen vvegen
Beide der Engel an ihr IBERIEN. DON ESCOVADO
Kam in den hafen von PALOS, vvo er den anker gehoben;
Aber COLOMBEN bot vor LISBOA der TAGUS die arme.
Miſsgunſt hielte da hof; DON JUAN ſah ſein miſstrauen
In COLOMBOS verheiſſung mit einem glycke geſtrafet,
Welches das ſchickſal fyr ISABELLA behalten. Er ſahe
In der bildung der fremden menſchen das anſehn der mænner
Die EUROPA erzeugt, nur dunkler, und nicht vvie der MAUREN
Pechſchvarz und kurz, mit platter naſ' und geſchvvollenen lippen;
Sah in der hohen ſtirn ein offnes gemythe verbreitet,
Das den herrſcher der Schœpfung durch edle ſitten bekannte.
Aber COLOMB verlieſs ihn dem gram; die CASTILISCHE Fyrſtinn
Spannte nach ihm die arm' aus; Er vvollt ein knie vor ihr biegen,
Aber ſie kyſste die ſtirn vor vvelcher der groſſe gedanke
Kœniglich aufſtieg, die *vveſtliche Welt.* Er gieng im Triumphe
Zvviſchen DON FERNAND und ISABELLA, der grœſſere TIPHYS.

* * *

Blatt	6.	Vers	30.	leſet	rechten
- -	11.	- -	16.	- -	fliegen
- -	28.	- -	8.	- -	anlauf
- -	43.	- -	3.	- -	fœrſten
- -	- -	- -	5.	- -	œffnet'
- -	49.	- -	15.	- -	hævven
- -	51.	- -	31.	- -	frœlichen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

JOSEPH
UND
ZULIKA
IN
ZWEEN GESÆNGEN.

Τουτῳ δ'ου νεμεσις - - -
Την γαρ αοιδην μαλλον επικλειουσ' ανθρωποι
Ἡτις ακουοντεσσι νεωτατη αμφιπεληται.

ZYRICH, bei CONR. OREL und Compagnie.
1753.

JOSEPH UND ZULIKA.

ERSTER GESANG.

SOllt' ich an Jacobs ſohn, den edeln ſclaven nicht denken;
Kœnnt ich mit meinem geſange des jynglings tugend entſtehen;
Oder die Muſe von Sion mir ihren beiſtand vervveigern,
Da ich ſie bitte von ſeiner keuſchheit mir ſingen zu helfen,
Welche den reiz der ſchœnheit mit hœherer ſtærke beſiegt hat,
Als die ſtærke des leibs iſt, mit vvelcher Thetis ſohn Hektorn
Dreimal um Trojens mauern gejagt? Die griechiſchen Muſen
Haben zu lange den zorn der blœden helden geſungen,
Und der blœdern gœtter der helden; Zu lang blieb die unſchuld,
Und die geduld, und der hœhere ſieg der keuſchheit vergeſſen.
Das iſt dein Werk, o Muſe von Sion, du haſt mir ſchon ehmals
Etvvas von Joſephs geſchicht' erzæhlt, o ſchvveig mir auch izt nicht.

Von dir gelehrt, da die ruhe mein haus ſo freundlich umzæunet,
Will ich die groſſe that den Joſephsgleichen erzæhlen.
Und vornemlich Meliſſen, die in die auen des lebens
Kyrzlich kam, und Theocleus gemyth empfindungen lehrte,
Die nur das vvolbeſchaffene herz des vaters empfindet.
Eile mit vvachſen, o ſchœnes kind, der abdruk der mutter,
Eile mit vvachſen zur vveisheit des vaters, zur liebe der mutter;
Eile noch nicht, damit du noch den bei den lebenden findeſt,
Dem dein vater ſein herz gegeben, den deine mutter
Niemals noch ſah, doch liebte; vvie kœnnte ſie den nicht auch lieben,
Den ihr geliebter liebt, und in zærtlichen ſtunden ihr nennet,
Den ſie beide dir nennen, und auch dein herz zu ihm neigen.
Oder vvofern ſein geiſt zu leibloſen chœren entflohn iſt,
Ehe du kœmmſt, und du dann den todtenhygel nur findeſt,
O ſo ſtreu auf ſein prachtloſes grab neuentfaltete roſen;
Wenn dann jemand um den dich fragt, den du da bevveineſt,
So antvvorte: „ Der ſein gebein hier niedergelegt hat,
„ War ein anmuthiger dichter, er ſang am ſchœnſten die unſchuld,
„ Sein geſang vvar ein blyhender lenz des ſchuldloſen herzens."
Das ſey der lohn fyr meinen geſang; den lohn zu ervverben
Hœr' ich nicht auf zu ſingen, vvievvol ich viel ſchon geſungen.

JOSEPH vvar fern von Dothans auen mit leidendem herzen
Seinen herren gefolgt in die ungevvohnete knechtſchaft;
Fern von dem grabmal Rahels, und fern von dem antlitz des vaters,
Aber auch fern von der ſchaar der haſsbeſeſſenen bryder.
Anfangs hatt' er zvvar lang in ſeinem gemyth yberleget,
Ob er nicht ſeinen kæufern flehn, und die vvehmuth des vaters,

Deſſen

Deſſe
Klægl
Bieten
Wied
Der d
Wen
Aber
Gab i
Kam

Von
Zuge
Will
Gute
Er h
Den
Zvvi
Bis d
Aus
Kœn
Die
Lege
Auf

Das
Das
Iſt d

Deſſen zærtlichem arm ihn die feindlichen bryder geraubet,
Klæglich vor ihnen reden, und tauſend ſikel von ſilber
Bieten wollte, den lohn, vvenn ſie der liebe des vaters
Wieder ihn liefern vvyrden; ob er die rache des himmels,
Der die gevvaltthat haſſt, nicht ihnen verkyndigen vvollte,
Wenn ſie die ſtrafbare hand der ſchnœden ybelthat lehnten.
Aber vertrauen auf den, der das rad der ſchikungen vvælzet,
Gab ihm den rath, zu leiden. Bei ſtiller nacht im geſichte
Kam zu ihm Simri, und ſtærkt' ihn in ſeiner geduldigen faſſung:

Joſeph, ſagt' er, du haſt dich nach Gottes vvillen entſchloſſen;
Von ihm ward deinen brydern ihr frevel aus heimlichen grynden
Zugelaſſen; allein der Herr, der die ſchikungen lenket,
Will aus dem bœſen, das ſie an dir zu thun ſich vermaſſen,
Gutes fyr dich und fyr ſie, fyr Joſephs und Iſraels haus ziehn.
Er hat einen Mæander vor deinen vvegen vervvebet,
Den du noch lange gehn ſollſt, dir unerforſchlich, im dunkeln,
Zvviſchen verſuchungen hin, und im tiefen gevvœlbe des kerkers,
Bis den irrgang der Herr vor dir enthyllt und den ſclaven
Aus dem ſtaubichten boden erhebt, und hoch zu den fyrſten
Kœniglich ſezt, und vor dir die ſtolzen bryder erniedrigt,
Die dann das knie vor dir biegen, und ihre ſpeiſe dir danken.
Lege denn um dich geduld und vvilliges leiden, und vvarte
Auf das ende, das izt ſchon in der ferne Gott ſiehet.

Joſeph antvvortet': Ich vveigre mich nicht das elend zu koſten,
Das mir der himmel ſchikt; und eigentlich iſt es kein elend,
Das der himmel uns ſchikt. Was mir das herze durchſchneidet,
Iſt die vvehmuth des theuern Alten, dem, von mir geſondert,

Meiner

Meiner beraubt, das herz in bangen ſchmerzen zerflieſſet;
Der ſein ſilbernes haar ſich reiſſt, und ſchlægt ſich den buſem.

Simri verſezte: Der Herr miſcht unter die vvehmuth der edeln
Tropfen von ſyſſer luſt, die ihnen die ſchmerzen beliebt macht.
Aber dein vater vvird nicht in den ſchooſs der erde zurykgehn,
Eh er dich vvieder bekœmmt auf deinem antliz zu ruhen.
Du ſollſt ihm die trauer von ſeinem angeſicht vviſchen,
Und erſt lange hernach die augen dem ſterbenden ſchlieſſen.

Von der erſcheinung geſtærkt trug Joſeph die knechtſchaft mit ſchvveigen,
Wie ein geduldiges lamm dem ſchlachter folget und ſchvveiget.
Ihn verkauften die Iſmaelen zu On in Mizraim
Einem von Pharaos hof, von deſſen vertrauteſten dienern;
Potiphar kauft' ihn, der erſt die jynglings-jahre gelebet;
Er vvar Joſeph an ſchœnheit der gleichſt, und ſein ſchœnes gemythe
Widerlegte den vverth nicht, den ſeine zyge verhieſſen.
Aufmerkſam auf die ſpuren, die Gott in der ſchœpfung bekennen,
Und in die ſchœnheit verliebt, die von der quelle des ſchœnen
In das vverk ſich ergeuſſt; das buch der natur von dem finger
Gottes geſchrieben, vvar vor ihm in vielen ſtellen entſiegelt.
Seine begierde, die kunſt der ſchœpfriſchen hand zu erforſchen,
Stillete Jacobs ſohn mit ſeiner erhœheten einſicht.
Mit ihm erfand er den Nilometer die fluten zu meſſen,
Ihre tiefen und hœhen, den unbetryglichen lehrer,
Was fyr hylfe die ſaat von menſchlicher arbeit verlangte.
Mit ihm erforſcht' er den bau der ſphær, den umlauf der ſternen,
Und die goldenen gyrtel des himmels, und ſpæhte die tage,

Da die ſonne ſich unter die ſterne des Lœvvens verſyget,
Wenn noch ferne von ihr die erſten ſterne des Krebſes
Erſtlich von ihrem ſtral ſich ledig zu machen beginnen,
Noch ſehr klein, und ſichtbar allein gevvaffneten augen;
Daſs ſie den jæhrlichen austritt des Nils den vœlkern vveiſſagten,
Lange zuvor eh ſolchen der *vvæchter Anubis* vveiſſagte,
Sihor, der præchtige ſtern, der gegen die ankunft Aurorens
Kam, und vor ihr verſchvvindend darum gekommen zu ſeyn ſchien,
In Mizraim den plœtzlichen anfall der fluten zu melden,
Daſs ſie der ſchvvellende Nil nicht im niedern land yberfiele,
Wenn in der ſengenden Zon' in dem vveiten reiche des Neguz
Jæhrlich die regenmonde die ſchvvarzen Urnen ergieſſen,
Und den Nilus mit flut aufſchvvellen, die brauſend die vveiten
Von dem gebirg, vvo jenſeits des *Gleichers* ſein urſprung verkennt iſt,
Bis nach Theben und zu dem niedern Delta verſchlinget;
Schneller als daſs ihm adlersflygel zuvoreilen mœchten,
Von dem einrauſchenden feind die vvarnende zeitung zu bringen.

Potiphar, der bemyht vvar in fremden dingen den ſchœpfer
Auszuſpyren und ſeinen vveg ſich bekannter zu machen,
Lange gevvohnt den reiz der gœttlichen vveisheit zu ſehen,
Bildete ſeinen geſchmak und geiſt nach ihrem modele.
Auf ihn vvyrkte ſo ſtark die harmonie, die er bemerkte,
Daſs ſein gemyth davon geryhrt harmoniſcher vvurde;
Und von begierde bebt' in ſchœner geſtalt zu erſcheinen.
Potiphar hielt den ſclaven fyr eine gabe des himmels,
Fyr den gefæhrten, der mit ihm die thyr der vveisheit betræte.
Jacobs ſohn fand an ihm, ſtatt eines gefyrchteten herren,

Einen freund, den er unter den zehen brydern geſuchet.
Kaum beſchuldigt' er noch den frevel der liebloſen bryder,
Der ihn zu ſolchem herrn, wievvol als ſclaven, gefyhret.
Aber er konnte ſo leicht nicht den theuern vater verſchmerzen,
Deſſen kummer um ihn ſein eigner kummer ihn lehrte,
Als das richtigſte maaſs von des Alten nagender vvehmuth,
Der unvviſſend das brod mit den Ybelthætern noch theilte,
Seinen ſœhnen, die ihm der ſœhne liebſten geraubet.
Tæglich ſtieg Jacobs ſohn auf die zinnen des hohen palaſtes,
Sah da ſich um nach dem fernen himmel, der jenſeits Mizraim
Hinter den rauhen bergen, die dort den mittag umzæunen,
Seinen vater enthielt, und betet' an vor dem herren.
Itzo ſtyrzet' er von der zinne die klagenden tœne:

O vvas fyr længen der ebnen, und vvas fyr hœhen der berge
Haben ſich zvviſchen mich und den theuern vater geleget,
Welche ſein vvyrdiges antlitz vor meinen augen verbergen,
Und die ſtimme von ihm zu mir nicht heryber gehn laſſen!
Kœnnt' ich aber ſein antlitz ſehn, und die ſtimme vernehmen,
O vvie vvyrd ichs vor gram verſtellt ſehn, vvie vvyrd ich ihn hœren,
Joſeph, rufen, *mein ſohn, mein ſohn, o hætte das ſchikſal*
Fyr dein leben mein leben verlangt, *vvie hætt' ichs geprieſen!*
Das iſt der harm, der heimlich an meinem herzen ſich vveidet,
Und den geſchmak von der freude mir nimmt, die Potiphars groſsmuth
Seinem ſclaven gevvæhrt, den er zum freund ſich gevvæhlt hat.
Zvvar ich kœnnte die liebe zu Arba und Mamre verbannen,
Kanaan kœnnt' ich ganz aus meinem buſem verbannen,
Ob das honigte land gleich Iſraels ſamen gelobt iſt;
Und ich kœnnte mich aller hoffnung zu ſœhnen verzeihen,

Die das leben von mir empfiengen, und Gott mit mir prieſen;
Und das verheiſſene land nach meinem begræbniſs beſæſſen;
Aber ich kann nicht das land aus meinem gedæchtniſſe vviſchen,
Wo mein vater, vvo Iſrael noch die flyſſe des lichts haucht,
Und ſie haſſet, dievveil er mich ihres glanzes beraubt hælt.
Iſraels Gott, laſs tief in den buſem des vvyrdigen Alten
Einen geruch ſanft vvehen von meinem erhaltenen leben,
Daſs ſein leben ihm nicht zu einer drykenden laſt vvird,
Bis er mich vvieder ſieht, vvie mirs dein engel verheiſſen;
Nimm die ſchmerzen von ihm, und vvælze ſie lieber auf Joſeph.

Da er die vvorte ſprach, ſo trifft ein plæſcherndes vvyhlen
Sein verſtreuetes ohr, und ſtimmen der Wolluſt, die augen
Neigen ſich unbefehligt dem ſchall entgegen; da ſeh'n ſie
Drei der ſchœnſten von Memphis mædchen, der ſommer ſaſs glyhend
Auf den vvangen der mædchen; er ſah ſie im naketen ſchmuke.
Nahe beim fuſs des palaſts vvar ein arm vom Nilus gebuſemt,
Der ſich da um die gærten mæandriſch herumſchlang. Sie tauchten
In dem erfriſchenden ſtrom die heiſſen glieder. Die vvellen
Schloſſen ſich eifernd um ſie, und gaben dem liebreiz der Schœnen
Einen gemilderten glanz, ſo leuchtet die lilg' aus kryſtalle
Mild und lieblich. Sie ſpielten mit mannigfaltigem ſcherzen
Itzund unter der flut jedoch nur ybel verhyllet;
Kamen dann vvieder ans licht mit goldenen flieſſenden loken,
Welche ſie halb umfaſsten mit ihrer flychtigen deke,
Und dem blike nur ſchlecht die zvvillings-aepfel vervvehrten,
Die von invvendiger glut geblæht ſanft ſtiegen und ſanken.

B Jacobs

Jacobs ſohn ſah den reizenden blik und befahl nicht die augen
Von der gefahr zuryk; die harmoniſche ſtimmung der ſeele
Ward nicht verlezt, er fyhlte nur vvas die keuſchheit erlaubte.
Wie ſich des bildverſtændigen aug auf marmornen bildern
Wundernd vervveilt, und die kunſt des ebenmaſſes bemerket;
Unter dem ſtein ein vveiches fleiſch und muskeln und leben,
Sittſam und ſanft, oder vvild und ſchamlos hervor gehen ſiehet;
Unverlezet es ſieht, und kalten marmor nur ſiehet;
Alſo ſah Joſeph nur vvolgebildeten ſtof in den mædchen,
Der ein verdientes lob der kunſt von ihm fordert, alleine
Seine ſeel nicht erreichte, noch ihre melodie ſtœrte.
Als er die ſchœnen bilder nur vvenig minuten betrachtet,
Und den Kynſtler gelobt, ſo vvandt er aug und gedanke
Bald nach Arba und Mamre und Jacobs kummer zuryke.
Unſichtbar ſtand ihm Siuri, ſein ſchyzender Engel, zur ſeite,
Sah mit dem auge, vvomit er die pore der ſteine durchſchauet,
In der gevvohnten ſtille das blut des Jynglinges flieſſen,
Hœrete mit dem ohr, das der ſternen harmoniſchen lauf hœrt,
In dem geblyte Joſephs die lieblichſte ſymphonie ſchlagen;
Und erfreuete ſich in ſeinem innerſten geiſte,
Da er den ſchœnen klang der harmoniſchen ſeele bemerkte.
Aber am bord des canals, vvorinn die Schœnen ſich tauchten,
Stand der yppige Chemos, der fleiſchlichſt unter den Engeln
Welche fielen, der auf der irdiſchen kugel umſchvveifte,
Dunkelbefliſſen mit gift die lebensgeiſter zu færben,
Daſs unreine gedanken entſtehn, und hæſsliche lyſte.
Von ihm vverden die feſte der geilen vvolluſt geordnet,
Und man ſiehet ihn ſchier bei allen balleten ſich bryſten.

Sodoms

Sodoma vvard von ihm die finſtern vverke gelehret,
Welche des himmels glut auf ſie zu fallen genœthigt,
Kaum als das erſte gericht die erde vvieder verlaſſen.

Simri rief dem Dæmon mit jenem herrſchenden vvinke
Eines Engels, der yber die Abgefallnen geſieget.
Chemos verſtand den mæchtigen vvink und kam auf die zinne.
Zu ihm ſagte der Seraph mit triumphierendem læcheln
In der ſeraphiſchen ſprach': O vvirſt du nicht myd in die ſinnen
Ungeheure begierden und vvilde lyſte zu dryken?
Zur verdammniſs der menſchen, doch deiner grœſſern verdammniſs,
Wenn die hœlle dich ruft, die ohne zunder ſtets brennet.
Aber die ſchyzende ſchaar, die Gottes freunde begleitet,
Schleuſst das auge nicht zu, ſie hælt gevvahrſam die vvache,
Allzeit bereit dein vverk zu zerſtœren, und edle gedanken
In die ſeele zu ſenken, die ihrer evvigkeit vverth ſind.
Haſt du, Chemos, in deinem unſel'gen umſtreifen der erde
Einen Jyngling bemerkt, um vvelchen mit ſchneevveiſſen flygeln
Unſchuld und keuſchheit ſtehen, und ſeine tritte behyten;
Wie ſie um Joſeph ſtehn, und ſein auge ſchamhaft umleuchten?
Einen, der vvie mein vvandel den blik zum antlitz der vvahrheit
Hoch erheb', und von da die geſeze der handlungen nehme;
Daſs er in ſein gemythe nicht eine neigung empfange,
Die nicht im netteſten band mit Gottes ordnungen ſtehe?
Sieh, vvie des Jynglings blut in ſeiner gevvœhnlichen ruh fleuſst;
Wie in ſeinem gemyth die lieblichſte ſymphonie ſchallet!

Chemos verſezte: Was du fyr unſchuld an Jacobs ſohn lobeſt,
Iſt ein unvviſſendes herz, das fern vom antlitz der vvolluſt

Ihre reize nicht kennt, und ſchmæht vvas es niemals gepryft hat;
Bei den fyſſen des Patriarchen zum tiefſinn erzogen,
Auf der einſamen bahn der alten Væter zu gehen!
Noch hat Joſeph die nicht geſeh'n, die ſein herz ihm zu ſchmelzen
Von der mutter Natur mit eignem fleiſſe gemacht iſt;
Die ihn zuerſt empfindungen lehren, und mæchtigern freuden
Ihm entgegen ſoll tragen, als die ihm ſein froſtiger ernſt giebt.
Alsdann ſoll er erſtaunen, die jauchzende vvolluſt zu fyhlen,
Welche die Gœttin Natur in blyhende lippen gelegt hat.
O er hat bisdaher nur alltægliche Schœnen geſehen,
Von nichts ſagenden augen, und blœden, harmloſen zygen.
Laſs ihn Zulika ſehen, in ihrer offenen ſchœnheit,
In dem glyhenden Weiſs der neugebaueten glieder,
Nur mit der roſengeſtalt der vvælbenden lyfte gekleidet,
Allbegeiſternd, allſchmelzend, des vvunſches unſterblicher vvyrdig.

Simri ervviederte bald: Der Jyngling ſoll Zulika ſehen;
Du ſelbſt magſt ſie ihm mit dem gyrtel der vvolluſt bekleidet
Zeigen, das vvill zu deiner beſchæmung der himmel erlauben.
Aber o meide die teufliſche kunſt an ihm zu verſuchen,
Daſs du die ſaiten von ſeinen invvendigen ſinnen beryhreſt,
Und darinn ein gezycht von vvilden Phantomen erſchaffeſt;
Dieſes verbietet dir der, der dich vom himmel geſtyrzt hat.

Zulka vvar vom geblyte der Pharaonen Mizraims,
Sethon ihr vater, den und den groſſen Pharao Chephrem
Eine mutter gebohren, die ſchvveſter Pharo Amoſes
Und gemahlinn, die hochgelobte Lilith der Mizern.
Sethon hatte mit Zulka des Potiphars bette beſeligt;

Dreimal hatte der mond die ſilbernen hœrner geſpizet ,
Seitdem Sethon zu Potiphars armen die Schœne gefyhret.
Noch war ſie nicht aus ihren beſchloſsnen zimmern gekommen ,
Die kein fuſs vom geſchlecht der mænner betritt , die ihr Herr nur
Ohne verbrechen beſucht , in ihrer umarmung beſeligt.
Potiphar , der den tag , mit ſeinen dienern umgeben ,
Einſam an ſeinem tiſche die malzeit einnahm , die tafel
Mit dem ſyſſen geruch von lekern ſpeiſen beladen ,
Und der ſchenktiſch mit trinkgeſchirren von gold gearbeitet ;
Gab befehl , die Schœne in ihrem feſtlichen ſchmuke
In den eſsſaal zu holen ; der himmel der irdiſchen ſchœnheit
Sollte den holden glanz auf ſeine diener verbreiten ,
Daſs ſie ſein ſeliges glyk lobpreiſend das ohr ihm erquikten.
Joſeph ſtand mit den andern um Potiphars tafel , der næchſte
An dem ſeſſel des Fyrſten , als in das zimmer mit anſtand
Zulika kam , ſie ſandte vor ihr wohlriechenden Nardus.
Mit ihr kamen zwo frauen auf ihre befehle zu horchen ;
Myris bracht ihr den ſtul von eingelegeter arbeit ;
Unter den fyrſtlichen ſitz ein tuch von wolle zu ſpreiten
War Ketura beſchæftigt. Dann nahm die Kœnigestochter
Ihrem gemahl vorÿber den ſtul ein. Potiphar ſagte:

Zulka , ich kann nicht leiden , daſs meine wirthſchaftliche tafel
Einſam und waiſe ſtehe , von mir alleine bekleidet ,
Da du in deinem zimmer verſperrt des præchtigen ſchmukes
Sie beraubeſt , und mich der liebenswerthen Geſellinn.
Auch ſind es meine diener , hoch yber ihr ſchikſal erhoben ,
Wyrdig , daſs auf ſie der glanz von deiner lieblichkeit leuchte.

Laſs nur die milden ſtralen mit vollem licht auf den fallen
Der mir zur linken ſtehet, und mir das trinkgeſchirr reichet.
Der iſt der Jyngling von Hebers geſchlecht, von dem ich oft rede;
Einer, nach deſſen geburt der evvige Gott ſich erkundigt,
Auf ihn herab ſieht, und ſeine tritte mit ſegen beſtreuet;
Einer, der mit den verborgenen vvegen des himmels bekannt iſt:
Dieſem hab ich die aufſicht im ganzen hauſe vertrauet,
Er iſt mein rechtes Auge, der Wæchter, der vvacht, vvenn ich ruhe;
Unter meinen bedienten der grœſt'; ich habe den Jyngling
Yber ſie alle geſezt, und meiner oberſten herrſchaft
Nichts bedungen, als Zulika nur, nur meine gemahlinn.

Zulika vvarf die ybelvervvahrten augen auf Joſeph,
Aber ſie zog ſie ſchnell von Joſephs augen zuryke,
Wie von pfeilen verlezt, die aus denſelben geſchoſſen
Ihren begegnet vværen; doch ſchienen die ſtich' ihr ſo lieblich,
Daſs ſie den blik erneut', und im vviederholen ihn heilte.
Nun ervviederte ſie mit anmuth: Der hat ſchon verdienſte,
Welchen mit ſeiner gunſt mein Vermæhlter ehrt. Mir gebyhret,
Den er ſo vvyrdigt, nicht unbemerket voryber zu gehen.
Und ich entdek in dem antlitz des Jynglings, mit vvunder geryhret,
Zyge vom Adel des geiſts, der yber den Sclaven ſich aufhebt.
Alsdann vvendt ſie die rede zu Joſeph, und ſagte mit gyte:

Sicher, du biſt nicht ein ſclav gebohren, mit ſclaven zu leben;
Wenn die augen mit glut ſo funkeln, die ſtirn ſo erhœht ſteht,
Der hat vvol nicht ſein blut in niedrigen eltern geſchœpfet.
Kann ich es vviſſen, vver iſt der vater, von dem du entſprungen,
Wer die mutter, an deren bryſten du ehmals gehangen?

Haſt du bryder, die mit dir von einem gemeinſamen blut ſind;
Haſt du auch ſchvveſtern, gefæhrten bei deiner unſchuldigen kindheit
O der ſchmerzen ergieſst ſich in meine bruſt, der den buſem
Deinen ſchvveſtern zerreiſst, ſeitdem ſie den bruder entbæhren,
Welcher die hand ihnen bot, mæandriſche tænze zu leiten!

Da das Zulika ſprach, ſo blutete Joſeph das herze,
Von der kindlichen vvehmuth um ſeinen vater vervvundet.
Unvermœgend die thrænen in ihren ſchleuſſen zu halten,
Faſst' er ſie mit dem handtuch auf, dann gab er zur antvvort:

Padan die mittellændiſche landſchaft zvviſchen den flyſſen
In dem Aramiſchen reich hat meine kindheit erzogen;
Dahin vvar mein vater, ein flychtling, aus Kanan gekommen;
Doch kein fremdling, die ſeiner genas vvar dorten gebohren,
Iſaks Vermæhlte, der unter den Chitten zu Arba noch vvohnet.
Yber den Jordan vvar nur mit einem ſtabe mein vater,
Von unſeligem bruderhaſſe verfolget, gegangen;
Mit zvveen haufen kam er nach Mamre zurycke, mit frauen,
Sœhnen und tochter, und frauen der ſœhn' und ſœhnen der frauen.
Aber bevor ihm gegœnnet vvard, im antlitz des vaters
Und in den armen der mutter zu ruhn, ſo raubte das ſchikſal
Ihm das liebſte Juvveel, das er in Haran ervvorben,
Meine mutter; ſie ſtarb in ſchvverer geburtsnoth. Mein vater
Ward durch den ſtreich im regeſten leben getroffen. Sein troſt vvar,
Daſs er in meinem geſicht der Entſchlafnen zyge bemerkte;
Alle liebe, die ſie gehabt, die vvard mir zum erbe.
Aber ihm vvard dies labſal nach vvenig jahren entriſſen,
Als ich nach Dothan gieng, mit meines vaters befehlen.

Daſs ich die bryder, die da der ſchafe hyteten, ſuchte;
Fand ich anſtatt der bryder zehn ræuber, nicht menſchen; ſie faſsten
Mit gevvaltthætiger hand mich an, und verkauften mein leben
Einer ſchaar Iſmaelen, die Storax von Gilead fyhrten.
Dieſe brachten mich in Mizraim vor Potiphars augen;
Kaum erſah mich der Fyrſt, ſo ryhrt' ihm Gott das gemythe,
Daſs ich gunſt vor ihm fand; er kaufte mich von denſelben.

Zulika verſezte: Ertrag dein ſchikſal mit duldendem herzen;
Potiphar ſieht in dir vielmehr den freund, als den ſclaven;
Seine gyte vvill ich mir ſelbſt zum vorbilde nehmen;
O es ſtehet uns an, die ſœhne des elends zu trœſten,
Die von betrybtem herzen zu laben, die unſchuld zu pflegen.

Joſeph verſezte: Die knechtſchaft, die ich bei Potiphar diene,
Hat an ſich ſelbſt nichts ſchvveres; denn ſeinem vvillen zu folgen,
Iſt in die vvege treten, die vor uns die menſchlichkeit bæhnet.
Was mich krænkt, iſt des vaters vvehmuth, der meiner beraubet,
Sich ſein ſilbernes haar ausreiſſet, und ſich an die bruſt ſchlægt.

Potiphar nahm das vvort: Die vvehmuth vvyrde nicht ſanfter
In dem herzen mir ſchlagen, vvenn du mich ſollteſt verlaſſen;
Der Gott, vvelchen dein vater verehrt, vvird ihm nicht entſtehen;
Der ihn in dir vervvundt hat, der vvird die vvunde vvol heilen.

Joſeph verſezte: Du ſagteſt von Gott geryhret die vvorte;
Auch vertrau ich ihm vvol, und hab es von einem geſichte,
Daſs mir mein ſchikſal vom Herrn gekommen, der vvill daher gutes
Mir unvviſſend fyr mich und meines vaters haus ziehen;

Auch ſoll ich meinen vater vor ſeinem ende noch kyſſen.
Warum ſollt' ich denn nicht die knechtſchaft vvillig ertragen,
Und den ausgang ervvarten, den Gott von ferne ſchon ſiehet?

Potiphar ſprach: Du haſt vom himmel die tugend der Weiſen,
Einen feſten muth von dem vveiteſten umfang, mit dieſem
Kannſt du die nichts verfangende vvehmuth der ſeele beſiegen.
Ei denn, laſs nicht den ſaal von kummer erſchallen, da heute
Meine vermæhlte Schœne den frohen tiſch mit mir theilet.
Joſephs geſchikte hand hælt mit der tonreichen Muſe
Syſſen umgang, und vveigert ſich nicht die harfe zu nehmen,
Die an der frœlichen tafel ihm Zulika reichet. Er ſagte;
Gleich reicht Zulka dem Jyngling die goldbeſpannete harfe.
Joſeph empfængt ſie mit anſtand aus ihren hænden, und ſtimmt ſie
Zu entzykenden tœnen; von himmliſchem feuer entzyndet
Sang er die quælende neugier der roſenvvangichten Sunith,
Naphtis und Noahs kinds, die feſte Sedoms zu ſehen;
Hob den geſang an von den heilenden vvorten der mutter,
Die bemyht vvar das ungevvahrſame ſehnen zu ſtillen;
Aber nicht vvehrte, daſs nicht mit ſyſſen, ſchmeichelnden reden
Diſon das mædchen beredte, ſein pferd mit ihm zu beſteigen.
Sang dann, vvie der ſie zu Sedoms yppigen tafeln gefyhret,
Wie daſelbſt ſie die macht der tugend, zur ſchœnheit geſellet,
Vor der verliebten gevvalt des kyhnen ræubers geſchyzet,
Daſs er in ſein gemyth den ſaamen der unſchuld gefaſſet;
Wie er die Schœne zuryk nach Sion zu bringen geſuchet,
Aber von ſœhnen des raubs verfolgt, im arm der Geliebten
Seine ſeele verhaucht hat, ſie ſelbſt an dem gifte geſtorben,
Den ſie aus ſeinen vvunden geſogen; ihr trauriger vater

Fand ſie bei Diſons leiche mit halbem leben noch athmen,
Legte ſie in ein grab mit ihm, und bevvarf es mit blumen.

Von dem geſange geryhrt vergoſs die zærtliche Zulka
Thrænen der ſchmerzen, doch ſyſſer, mit anmuth vvallender, ſchmerzen.
Potiphar ſah ſie vveinen, und ſprach: O ſinge nicht længer;
Laſs die ſtimme nun ſchvveigen, die tonreiche ſaite verſtumme.
Gnug hat die macht des geſangs die mittagstafel gekrœnet.

Joſeph ſpannte die ſaiten ab, und hængte die harfe
Hoch an einer porphyrenen ſaul auf. Potiphars hoheit
Gieng an den hof, die befehle des Pharao Chephrem zu hœren.
Zulika ſtieg mit ihrem gefolg in die fræulichen zimmer;
Voll von Joſeph, mit vvunder in ihre ſeele getroffen,
Styrzte ſie fluten von vvorten aus, den Jyngling zu loben,
Seine bildung, die anmuth in jedem zuge gepræget,
Hyacinthene loken die yber die ſchultern her hangen,
In dem tragen des leibs den kœniggeziemenden adel,
Lebende blike, die aus den funkelnden augen hervor gehn,
Und die ſeele ſchon reden, indem die lippen noch ſchvveigen;
Wenn er redet, muſik und beredende kraft in den vvorten.

Aber ihr habet, ſo fuhr ſie fort, ihn ſelber geſehen;
Und euch fehlt nicht ein ſchœner geſchmak, dies alles zu ſpæhen.
O vvie that die begierd auf mein herz ſo heftige ſchlæge,
Als er die vvinkel in Smiths zærtlichem herzen enthyllte,
Welchen anfall, ich ſollt' an den hals des Jynglinges laufen,
Und die lippen ihm kyſſen, von vvelchen der ſyſſe geſang floſs!
Kaum beſtritt' ich die neigung, und hætt' ich ſie nicht beſtritten,

Myris, hætteſt du mich, oder du, Ketura, getadelt?
Oder hætte nicht mein Gemahl die entzykung gebilligt?
Wenn ein ſterblicher menſch vom himmliſchen hauche begeiſtert
Reden fyhrt, die in ihm den gœttlichen einfluſs bekennen,
Ei ſo iſts nur ein ſchlechtes zeugniſs von unſerem beyfall,
Daſs vvir mit einem kuſs voll unſchuld die lippen belohnen,
Welche der geiſt beſeelt, der unberyhrbar ihn fodert;
Den er ſelber nicht nehmen kann, und ihnen zum erb læſst.

Alſo rief ſie mit Joſephs lob den abend herunter,
Und itzt vvarf ihr gezelt die nacht um den Mizriſchen himmel.
Zulika drykte mit einſamer ruh ihr ehliches bette;
Potiphar vvar in Pharaos geſchæft nach Tanis gegangen.
Spæte gelangs dem ſchlaf ihr die augenlider zu ſchlieſſen;
Immer flog' um ihr haupt das bild des Jynglings. Im vvachen
Sieht ſie es ſtets vor ihr, und da der ſchlaf in die augen
Endlich hernieder fællt, ſo miſcht es ſich unter die træume.
Joſeph, ſo kam es ihr vor, gieng an dem ufer des Nilus,
Seine geſtalt vvar hell, vvie der glanz der entvvœlketen Sonne,
Von den funken des lichts, das auf die fluten hinabfiel,
In dem ſchooſſe des ſtrohms ervværmt ſproſst' unter dem vvaſſer
Eine Nymphæa empor, und ſchmykte den ſtengel mit blumen,
Blumen von lichtem gold und ſyſſem, nicht ihrem, geruche.
Sehnſuchtsvoll trat ſie ins vvaſſer und pflykte ſich etliche blumen;
Von dem geruch der blumen empfand ſie frœliche ſtille,
In ihr geblyte kommen, es rann mit tanzenden ſchlægen.

Zulika dankte dem Schlaf, der den ſchœnen traum zu ihr fyhrte;
Sie bedynkte der morgen, der itzt die ſchatten verjagte,

Weniger hell. Sie nahm das mittagsmahl ohne geſchmak ein ;
Dyſter , in tiefen gedanken , der lachende glanz in dem antlitz
Yberzog ſich , und vvard von dem ſchœnſten tag nicht erheitert.

Seitdem kamen verdunkelt die tag' , unruhig die næchte
Zu ihr zuryk ; ſie redte nur einzele ſylben. Ihr antlitz
Klærte nur dann ſich auf , vvann ihren augen der ſclave
Irgend begegnet' ; ihn ſuchten ſie ſtets , ſie irrt' in den plæzen ,
Tæglich herum , die Joſeph gevvœhnlich beſuchte. Sie lieſs ſich
Eines tags von Ketura in Potiphars gærten begleiten.
Haſtig irrte ſie da von der Cedern ſtæmmichten ſchatten
Zu dem durchſichtigen ſchleier der Cinnamome ; ſie eilte
Von dem Jasminengeruch zum duft der vvyrzenden Nelken ;
Sucht' , und vvuſste nicht , vvas ſie ſucht' , und vvenn ſie es vvuſste ,
So verhœlte ſie ſichs. Doch bracht ſie ihr vvyrkendes ſchikſal ,
Wo der ſohn Jacobs im kyhle von einer acanthenen laube
Vor den ſtralen der Mittagsſonne geflohn vvar ; die kyhlung
Hatte den thauichten ſchlaf auf ſeine glieder geſenket.
Zulika ſpæht' ihn bald , und bebte die ſchritte zuryke ,
Die ſie ſchon in die laube geſezt , und ſagte : Tritt ſanfter
Auf die flur , Ketura , und ziſchle nur honigte vvorte
Daſs du ihn nicht vom ſchlaf aufvvekeſt ; indem ihn der ſchlaf hælt ,
Kann ich mit ungeſtraftem blike den Jyngling betrachten ,
Da mein zærteres aug nicht auf ſeinem auge zerflieſſet.
Wie ihm im ſchlaf die mild' und der adel das antlitz umgeben ,
Nicht mit geringerer anmuth , als ſie ihn vvachend begleiten !
Aber vvas thu' ich , kind , mich fællt die thœrichte ſehnſucht
Wieder mit ungeſtym an , die lippen verſchvviegen zu kyſſen ,

Welche ſo nelkicht blyhn , und mit himmliſchen reden ſo flieſſen.
Sage , kann in dem kuſs auf blyhende lippen mehr ybel ,
Mehr beleidigung ſeyn , als im kuſs auf blyhende Nelken?
Dieſe kyſſen vvir oft mit reinen unſchædlichen kyſſen ,
Die in die ſeele nicht gehn , und yber die lippen nicht reichen.
Potiphar ſieht mich die Nelken kyſſen , und kann mich nicht tadeln.
Dem vvill ich kyhn hingehen , und mit ſanfthauchendem kuſſe
Seine lippen beryhren , vvie vvenn ich den Nelkenſtrauſs kyſſe.
Krœne die kyhnheit , o Iſis , und halt ihn mit ſchlafe geſeſſelt!

Wie ein kind , das die hand ausſtreket , um roſen zu pflyken ,
Mitten im ſtreken die dornen erblikt , vvomit ſie umzæunt ſind ,
Furchtſam zuryke bebt , doch vom glanz der blyhte gereizet
Kyhner die hand aufs neu ausſtreket , und zvviſchen den dornen
Langſam hinfyhret , bis daſs es den vveg zur roſe gebæhnt hat ,
Dann ſie begierig pflykt , und die hand in eile zuryk zieht :
Alſo ſchlich ſich die frau mit pochendem buſem zu Joſeph
Aengſtlich , und giebt ihm den langebedachten kuſs mit begierde ;
Eilet dann ſchnell zuryk , vvie nach begangnem verbrechen.

Itzo ſizet ſie mit Ketura nicht fern von der laube ,
Und triumphiert den geheimen ſieg , den ihr Iſis verliehen.
Beide ſaſſen nicht lang , als Joſeph die bande des ſchlafes
Von ſich ſchyttet , und aus der Acanthuslaube hervor kœmmt.
Zulika læſst den blik auf ſeiner geſtalt herum irren ,
Schleuſst ſie dann ganz in das aug' , und in den ſchlagenden buſem ;
Nicht ſtillſchvveigend , ſie vveiſs viel kleine , viel zærtliche fragen
Von der kyhnheit , mit vvelcher von Sions harmloſen auen
Sunith gegangen , und ſich der treue des fremden vertrauet ;

Mit vvas fyr mæchtigen vvorten, und mæchtigern bliken das mædchen
Diſons verliebte vvuth bekæmpft, und zur unſchuld gelenket;
Wie er von ihr die hœhere vvyrde der liebe gelernet,
Welche die vvildheit der flamme mit milderm anſehen zieret;
Wie ſie des ſterbenden mund an ihre lippen gedryket;
Wie ſie bemyht vvar, den geiſt, der aufflog, zuryke zu halten;
Wie ſie den tod geprieſen, der ſie zu ihm nieder legte.

Was ſie zuvor ſchon hœrte, verlangt ſie vvieder zu hœren;
Und neigt vvieder den blik zu ſeinem vvolredenden munde;
Faſst ihn entzykt bey der hand, und ſcheint es ſelbſt nicht zu vviſſen;
Von der ergriffenen hand geht ein ſyſſer ſtich ihr zum herzen.
Noch ahnt dieſer unglyklichen nichts von dem heimlichen feuer,
Das doch in ihren adern ſchon ſchleicht, und kræfte gevvinnet;
Und vviewol ſie invvendig brennt, ſo bleibt ſie noch ſchuldlos,
Und ſie ſeufzt bisdaher noch keine ſtrafbare vvynſche.
Als ſie der fallende tag in ihre zimmer zuryk ruft,
Folgt ihr des Jynglings geſtalt in ihre fræulichen zimmer,
Schvværmet ihr um die ſtirn, und liegt mit ihr in das bette.
Oftmals verſucht ſie, das bild aus ihren ſinnen zu bannen,
Wie ſie gevvalt ſich that, ſo kam es allemal vvieder.
Als ſie nun ſtill bei ſich ſelbſt des tages geſchicht yberleget,
Konnte ſie længer es nicht ſich ſelber læugnen, ſie liebte.
Eh ſie die liebe bemerkt' und eh ſie ſich ſelbſt ſie bekennte,
Hatte ſie rieſengrœſſe und rieſenſtærke gevvonnen.
O vvie errœthete ſie vor ihren eignen gedanken,
Als ſie die lieb' erkannt', und ihre freſſende flammen!
Wie ſie den leib hin und her im bette mit ungeſtym vvælzte;
Wie ſie voll angſt ſich nach der ſtunde zum aufſtehen ſehnte,

Denkensſatt, ſatt des vvælzens von einer ſeite zur andern;
Aller ruhe beraubt! Wie dort der verſpætete vvandrer,
Den die nacht auf den vvyſten in Libyens plænen erhaſcht hat,
In dem glyhenden ſand unaufhœrlich die glieder umvvendet,
Mit ungeduldigem vvunſch die gabe des ſchlafes zu finden;
Alſo kehrte ſich Zulka von einer ſeite zur andern;
Heiſs von der glut der lieb' und voll empœrter gedanken.

Kaum daſs das folgende licht die feuchten ſchatten vertrieben,
Rief ſie die beiden Vertrauten, Ketura und Myris, und ſagte:

O mir iſt in die bruſt ein bœſer Dæmon geſeſſen,
Der hat ein ſchnœdes feuer in meinen adern entzyndet;
Welches zu einer ſchande, zu einem laſter mich hinreiſst,
Das ich verdamm', und eh ichs begeh', zu ſterben ervvæhle!
Liebe zu dieſem ebreiſchen Sclav, des Potiphars Liebling,
Siedet in meiner bruſt mit fiebriſcher vvuth; ich geſteh euch
Meine krankheit; umſonſt bemyht' ich mich, ſie zu verbergen.
Denn ich fyhl es zu vvol, daſs eine zornige Gœttinn
Mein verderben beſchloſſen hat; und ich vvill auch verderben.
Mœge die erde ſich œfnen und in den abgrund mich ziehen,
Eh ich mich an der treu und vveiblichen ehre vergreiſe!
Man ſoll nicht ſagen, ich habe das ehebette befleket.

Ihr bekenntniſs erfyllte die frauensleute mit ſchreken:
Wird denn der reinſte ſinn, ſo rief Ketura, zum ybel
Ungeſtym hingeriſſen, und kann der vville nicht ſchyzen!
Mæchtige liebe, vvie vvyrkeſt du durch die augen die ſehnſucht,
Und legſt in das gemyth der leut', auf die du herabkœmmſt,
Einen zu lieblichen gift! O der blitz des feuers vom himmel
Schlægt nicht heftiger ein, als der pfeil vom bogen der liebe!

Myris, die Zulka an ihrer bruſt geſæuget, verfolgte:
Tief iſt die liebesvvunde, ſie vvyhlt in den zærtlichſten adern;
Ach ich kœnnte ſie klagen, vvenn klagen etvvas verfienge!
Itzt befiehlt mir die noth auf heilende mittel zu ſinnen;
Mehr als ein mittel iſt hier; man kann das ybel beſchvvœren,
Noch ſind zaubriſche vvorte, die mit gevvalt es bezvvingen;
Oder man kann durch gemiſchte trænke die liebe[illegible]t aufvvehn.
Mir ſoll das tychtigſte nicht entſtehn; vvahrhaftig ein unglyk,
Da die mænner ſo ſchlau mit erfinden ſind, vvenn vvir von ihnen
Uns ybertreffen lieſſen, und nicht noch ſchlauer erfænden!
Sæh' ich nicht deine krankheit zum hœchſten gipfel geſtiegen;
Wære noch hoffnung da, ſie aus dem herzen zu reiſſen;
Alsdann vvollt' ich die ſtrengen, die zvvingenden, mittel nicht rathen:
Aber da ſo die vvuth den vveisheitsgrynden zu ſtark iſt,
Und mit gefahr dein leben bedroht, ſo ſind ſie natyrlich.

Zulika fluchte dem rath mit abſcheu, und fluchte der amme,
Die ihn ihr gab, entſchloſſen den tod fyr die ſchande zu vvæhlen.
Indem tritt in das zimmer mit hohem ſtaate Thermutis,
Sethons Vermæhlte, die ihm die ſchœne Zulka gebohren;
Von den jahren noch nicht gebeugt und fyrſtlich an anſehn.
Zulka erkannte nicht in der genau nachahmenden bildung
Chemos den geiſt der vvolluſt, der in der bildung verhyllt lag.
Mit erdichteter angſt bemerkt die falſche Thermutis
Zulikens ſinkende zyg' und das falbe roth auf den lippen,
Und vernimmt mit ſcheinender furcht die vvytende krankheit,
Und den entſchluſs zu ſterben. Die nachgeahmte Thermutis,
In ſich hinein gevvandt, ſcheint tief die gedanken zu ſammeln;
Lange ſaſs ſie und ſchvvieg; zulezt gefaſſet, begann ſie:

Kind, ich muſs es geſtehn, du kennſt den adel der tugend,
Und die pflichten der ehlichen treu, und die vvyrde der ehre;
Dir erhebet das blut der Pharaonen die ſeele.
Wahrlich du biſt nicht eine von jenen vervvegenen frauen,
Denen das laſter ſchmekt, die es ſtill und ruhig veryben.
Auch mich dynket ein glyk der tod, der von ſchanden erlœſet;
Und ich kœnnte dich ruhig vor ſeinen abgrynden ſtehn ſehn,
Und gleichgyltig dir folgen, vvofern's die ehre befoehle.
Aber befiehlt ſie es hier? Iſt deine furcht auch gegryndet?
Schreket dich nicht ein kleiner verzeihungsvvyrdiger fehler?
Laſſet uns ſehn: Du liebeſt. Iſt das ein ſeltenes vvunder?
Iſt es nicht bei den menſchen gemein? Doch iſt es ein fehler.
Ja, und ein fehler der menſchen. Soll denn der menſchliche fehler
Mit dem tode geſtraft ſeyn? unglykliche leute, die lieben,
Und die kynftighin lieben vverden! dem tode verfallen!
Aber es ſey ein verbrechen; iſts dein verbrechen? Du liebeſt
Ungern, und vveigerteſt dich, die lieb' in den buſem zu laſſen;
Und du vvyrdeſt ſie gern aus deinem herzen vertilgen;
Dir hat Iſis im zorn ſie in den buſen gevvorfen.
Meine tochter, der Gœttin zorn iſt ein reiſſender vvaldſtrohm.
Iſis ſchvvebt um die ſtirne gleich einer friedlichen biene,
Aber ihr giftiger hauch verſengt, vvie die ſydlichen vvinde
Unbarmherzig den glanz der ſchœnſten blumen verderben.
Giebt man ihr nach, ſo ſchlægt ſie gelind und ybt ſich an andern;
Aber ſie ſchlægt unbarmherzig die vviderſpenſtigen herzen.
Die iſts von der vvir hœren, ſie ſei die mutter der liebe;
Der die menſchen den urſprung und fortgang danken. Deſsvvegen
Iſt es nicht dein verbrechen; es iſt der Iſis verbrechen,

Eine ſynde, die unſer geſchlecht nicht immer geſchont hat
Orus vvard gegen Lilith mit ſtræflichen flammen entzyndet;
Mœris hat Amenophis der Azot armen entſyhret.
Noch verhindert dies nicht, daſs nicht die Mizriſchen ſtæmme
Ihre bilder in tempel ſtellen und feſtlich verehren.
Orus und Mœris ſind ihrem verhængniſs gevvichen; die Gottheit
Weiſs, daſs die ſterblichen alle dem ſchikſal unterthan leben;
Und verzeihet es denen, die ſeinen lenkungen folgen.
Kluge, die ihrer gatten verliebte ſchvvæche bemerken,
Stellen ſich an, als ob ſie davon nichts ſæhen. Die klugheit
Lehret ſie die im dunkeln vergeſſen begraben; ſie vviſſen,
Daſs das menſchliche thun ein ſtrenges aufſeh'n nicht leidet.
In den irdiſchen ſachen iſt nichts vollkommen; die vverke
Selbſt der trefflichſten kynſtler ſind noch mit fehlern behangen.
Da die liebe dich angefaſſet vvie kannſt du ſie fliehen?
Da du ein menſch biſt, ſo ſei zufrieden daſs bei dir die fehler
In geringerer zahl und kleiner ſich finden. O vverthe,
Schlage denn aus dem ſinn den vorſatz zu ſterben, und halte
Stille dem Gott, der dir in die bruſt die neigung gelegt hat.
Habe die kyhnheit zu lieben, dievveil ers vvill, und vor ſchmach hælt,
Daſs du ihm vviderſtehen und klyger und ſittſamer ſeyn vvillſt.
Da du vervvundet biſt, ſo trachte die vvunde zu heilen;
Muntre dich auf, mein kind, und lege die ſchædliche ſcham ab;
Schæme dich nicht, die krankheit dem einzigen arzt zu entdeken,
Der die heilenden mittel beſizt; und kœnnt' er ſie vveigern?

Ihr gab Zulka mit ſchamrothglyhenden vvangen zur antvvort:
Sage mir, mutter, o ſage, vvo ſoll ich die kyhnheit mir nehmen,

Wohin ſoll ich die ſcham verbergen, mit vvelcher gebehrde
Soll ein mædchen, noch mehr, ſoll eine vermæhlte vvolſtændig
Einen Jyngling anreden, vvie ihre ſchvvæch' ihm entdeken?
Was ſoll ich ſagen, und vverden nicht mir die vvorte ſich vveigern?
Ernſt ſizt auf der ſtirn des Ebreers und tugend und ehre,
Welche mir furchtbar ſcheinen und meine kyhnheit beſtrafen.

Ihr ertheilte zur antvvort die falſche Thermutis: Die liebe
Wird das verſchæmte herz mit hœherer kyhnheit bevvaffnen;
Und dein eigener ſinn vvird dich mit gedanken verſehen.
Suche ſie nur darinn; und andere vverden freyvvillig
Dir in der nœthigen ſtund einfallen, ein geiſt von dem himmel
Wird ſie dich lehren; das glyk vvird deinen vorſatz begleiten.

Alſo ſagt ſie, und kyſst umarmend die tochter; die kyſſe
Waren nicht mytterlich vvarm, ſo kyſst nur ein feuriger Jyngling,
Der nur die liebe fyhlt, die mark und adern in brand ſtekt.
Mit den kyſſen vveht ſie die vorher ſchon flammende liebe
In dreifæltige vvuth. Die Tochter zerflieſst von dem feuer.
Aber itzt ſteht Thermutis in einer andern geſtalt da.
Iſis ſteht offenbar vor dem antlitz der vvundernden Zulka,
In der geſtalt, in vvelcher ſie auf das Altar geſtellt vvard;
Mit bezaubernden zygen der bildung, im gœttlichen glanze,
Lachet auf ſie, und fliegt durch die vveichen plænen des Himmels.

⁂ ⁂ ⁂

JOSEPH UND ZULIKA.

ZWEITER GESANG.

ISis verſyhrende reden, die Zulikens neigung liebkoſten,
Fanden den vveg gebæhnt in ihren krænklichen buſem.
Durch die lehren der Gœttinn ermahnt, kyhn auf das vertrauen,
Das ſie ihr eingehauchet, geht ſie in Myris begleite
Aus den fræulichen zimmern den ſchœnen Jyngling zu ſuchen.
Eben vvar dieſer in einem der untern ſæle beſchæftigt,
Einen geſang von Elihus in mizriſcher mundart zu ſezen;
Zulika bat ihn, bei ihr auf einen teppich zu ſizen;
Dann verhyllte ſie ihr geſicht, und ſagte mit ſchmachten:

Hatt' ich jemals vonnœthen, den kynſtler um reden zu flehen,
Der das vvort auf der zung' erſchaft und mit nachdruk bekrœnet,
O ſo hab ich es itzt, mein irres gemyth zu entdeken.
Zvvar ich habe mich ſehr gevvehrt die lippen zu œffnen;
Mein entſchluſs vvar, ins grab mein dunkel geheimniſs zu nehmen;
Denn vvenn ich rede ſo yberdek' ich mich ſelber mit ſchamroth.
Aber vvie kann ich ſchvveigen, vvas meine zyge verrathen;
Was vor allen verſchvviegen nichts deſtovveniger vvahr iſt?
Was vvir vor dem unmœglich verbergen, der in das gemyth ſieht,
Der durch den flor ſieht, vvomit man unſittliche thaten bedeket:
Aber auch ſein verzeihen daryber zu breiten geneigt iſt,
Weil er gedenkt, vvie ſchvvach das herz der menſchen gemacht iſt,

Die er aus ſamen von ſtaub gemacht, und in dieſem die zyge
Mit dem beſtimmenden vvort, als einer feder gezeichnet.
Sollte Joſeph mit ſtrengerem ernſt die fehler betrachten,
Joſeph, der auf dem hellen geſicht die gytigkeit abdrukt?
Sollt' er vvegen des fehlers, den ich bereit bin zu reden,
Nicht mit mir es ſo halten, vvie uns der Herrſcher der vvelt hælt?
Wenn er von unſern thaten nur etliche gute bemerket,
Hælt er die ſtrafende hand von mancher bœſen zuryke.
Demnach vvill ich mich nur erkyhnen mein herz zu erleichtern.
Eh ich dich ſah, ſo ruhte mein herz in harmloſer ſtille;
Forſcht' ich darinn, ſo fand ich darinn nur Potiphars bildniſs.
Von ihm entfernte ſich kein gedanke zu andern; ich vvard ſein
Niemals myd, er krœnte mich tæglich mit neuem vergnygen.
Potiphar zeigte dich mir; vvie vvard mir, Himmel, vvas fyhlt' ich?
Unruh und pochen der bruſt, jedoch mit vvolluſt gemiſchet.
Gleich dem melodiereichen geſang der gœttlichen Hymnen
Brachte der ton von deiner ſtimme den heiligen ſchauer
In mein gemyth, vvomit die Gegenvvart Gottes begeiſtert.
Damals ſenkt' ich die blike herab, ſie begegneten deinen;
In vvas fyr zærtliche regung gerieth mein herz durch die blike?
Ich ſah in deinen zygen gedoppelt Potiphar leben;
Seine ſtellung, die augen, die edle ſcham auf den vvangen.
Ohne bemyhung, mein herz vor einem pfeil zu vervvahren,
Den ich mir nicht vermuthend vvar, verhængt' ich die luſt ihm,
Sorglos auf dieſer geſtalt und dieſen minen zu irren,
Die mir Potiphars zyg' und geſtalt, nur glænzender, zeigten.
Alſo vvurde mein herz von dem ſyſſen gifte bezaubert,
Da ich nichts vveiters dacht, als daſs ich Potiphar liebte.

Eh ich die glut mir geſtand , ſo vvar ſie zum rieſen gevvachſen,
Widerſtand ihr zu thun yberſtieg mein ſchvvaches vermœgen.
Wie die rœthende tulp' im tiefen kelche ſich ſchvværzet,
So iſt mein antlitz feuer , und ſchvvarze kohle das herze ;
Meinen geiſt ſaugt der brand der liebespfeile. Wer vvollte,
Wenn es in ſeiner gevvalt nur ſtyhnde , die plage nicht meiden?
Neige die glatte ſtirne nicht vveg von meinem geſpræche,
Joſeph , o yberziehe die milde des lieblichen tages
Nicht mit vvolken , indem ich die macht der liebe bekenne.
Sie iſt der ſchœnheit frucht. Die ſchieſst die ſtralen der liebe
In das fyhlende herz , ſie ſelbſt vom himmel gebohren,
Gottes bildniſs , und *Gott* mittheilt ſie den ſterblichen menſchen.
Dir hat er ſie im æhnlichſten abdruk gegeben ; ſie leuchtet
Mit dem gœttlichſten bild in deinem antlitz , mit tugend
Und mit vveisheit , die ihren ernſt mit lieblichkeit lindern.
An ihr hat ſich mein herz entzyndet , und kanſt du es tadeln,
Daſs es mit ſeinen flammen die grœſſe der ſchœnheit bekennet?
Zvveifelsfrey vvaren in meiner bruſt empfindliche ſaiten
Heimlich von *Gott* geſpannt , und gemacht nothvvendig zu klingen,
Wenn ſie die ſchœnheit beryhrte , die auf dein angeſicht leuchtet.
Oder kann Potiphar tadeln , daſs da mein buſem geryhrt vvird,
Wo ſo das bild der evvigen Schœnheit verkœrpert ihn anfællt?
Eben das liebt' ich an ihm , und vverd' es nicht vveniger lieben,
Wenn ichs an einem andern zugleich , an Joſeph auch , liebe.
Kann er begehren , daſs ich in einem vverke die ſchœnheit
Nur in einem geſichtspunkt lieb' und in allen den andern
Yberſeh' , oder ſie ſeh' , und unempfindlich doch bleibe?

Alſo ſprach ſie verſyhrend , und nahm in vvæhrendem ſprechen
Von dem haupte den flor , der vveiſſer als fallender ſchnee glænzt.
Unter dem flor hervor mit hohem eroberndem reize
Glyht die gevvalt , die Helden und Weiſ' entzyndet , die anmuth,
Welche das menſchengeſchlecht in vvilden lyſten zerſchmelzet.
Alſo leuchtet die ſchœnheit des kaum ervvacheten morgens,
Welcher den rœthenden Mai in Zephirs armen entdeket.
Chemos hatte ſie mit dem liebesgyrtel umgyrtet,
Welchen er lange hernach der Gœttinn in Cypern gegeben,
Von dem Græciens dichter die ſtolzen vvunder erzæhlen,
Daſs in dem gyrtel die kynſt und reizungen alle gevveſen,
Welche das vveiſeſte herz gevvinnen , das kælteſt' entzynden,
Mæchtige liebe , verſprechen der treu , ein lyſtern verlangen,
Freundliches tændeln , ein neues erhœh'n der ſinkenden flamme;
Worte , die yberreden , und vvolberedete ſeufzer,
Schvveigen das ſpricht , und ſchœngeſezte reden der augen.

Mit der vollſtændigen ryſtung beſtyrmte Zalka den Jyngling;
Joſeph bemerkte die vvaffen alle mit ſichrer vervvahrung,
Wandte nicht von der gefahr die augen hinvveg , ſein gemythe
War zu bekannt mit dem hœhern reize der heiligen ordnung,
Daſs unrichtige triebe ſich ſeiner bemæchtiget hætten.
Alſo vvar nachher auf Idens gipfel der Gott nicht vervvahret,
Welchem die griechiſchen ſænger den blitz zu vverſen gegeben,
Als ihn Juno daſelbſt mit der Venus vvaffen beſtyrmte;
Sie beſchaute der ſchvvæchere Gott mit lyſternen bliken,
Und er fyhlte die trieb' unbændig den buſem durchrennen.
Sein ſelbſt meiſter mit vvolgeſtimmeten ſchlægen des buſens
Gab ihr mit ſanftem ernſt der ſchœne Jyngling zur antvvort:

Was fyr zyge der ſchœnheit hat an mir Zulka bemerket:
Daſs ſie die fyrſtlichen blik' auf ihrem ſclaven verzœgert?
Neulich hab ich das glas in meinem ſpiegel gereinigt;
Als ich hinein ſah, ſo redet' ich ſo zu meinem gemythe:
Gott nimmt zvveen naſſe tropfen, den einen hoch in den vvolken,
Dieſen vvirft er ins meer; den andern im menſchlichen leibe,
Und den leget er in die ſchooſs der mutter. Vom erſten
Bildet die vvyrkende macht die helle kugel der perle;
Von dem andern die edle ſtatur des lebenden menſchen,
Die in die hœhe dem Palmenbaum æhnlich empor ſteigt; ſein antlitz
Roth vvie die Granatblume, mit Nardushauchenden lippen.
Aber vvie hoch das haupt hinaufſteigt, beryhren die fyſſe
Immer die erde, ſie ſelbſt iſt von ſtaub zuſammengeballet;
Staub ſtieg auf und gerann mit lebendem blute zuſammen.
Auf der ſchœnſten vervveilen ſich nicht die augen des Schœpfers,
Gottes auge ſieht ſie allein des augenbliks dauer.
Da die Granatrœthe noch auf dem blyhenden mund ſitzt,
Riechen vvir ſchon den todesgeruch darunter gemiſchet.
Nachdem nahm ich den ſpiegel, der von dem herzen zurykſchlægt,
Ob ich da eine ſpur der gœttlichen zyge bemerkte;
Ob der geruch der unſchuld und gœttlichen liebe da vvehte;
O vvie erſchrak ich, als ich mich ſo bloſs an tugenden ſahe,
Schvvach an der innern ſchœnheit, der gyt' und unſchuld der ſeele,
Welchen des kœrpers ſchœnheit zum lauten Herold beſtimmt iſt.
Eigentlich iſt nichts ſchœnes, vvo nicht das innere vvol ſteht;
Wo es nicht mit dem baue des leibs harmoniſch geſtimmt iſt.
Freilich iſt uns die ſchœnheit vom Himmel geſandt, und ein ausfluſs
Von dem olympiſchen ſchœnen, der gœttlichen Quelle des guten;

Sie iſt vom Schœpfer gevveiht zum pfand der einvvohnenden tugend.
Sollt' er die vvyrdige min' ins antlitz eingedrykt haben,
Daſs ſie der falſchheit leuchtet' , und daſs ſie den aufruhr der triebe,
Die in dem innern vvyhlen , mit ihrer larve bedekte?
Daſs ſie den fienge , der mit zu raſchem glauben ihr trauet?
Nein ; er bedacht uns beſſer ; er vvuſste vvie miſslich die menſchen
Auf den vvegen des guten und bœſen einhergehn , und vvollte
Durch die erlauchte geſtalt , die ſchœner in jeglicher art iſt ,
Je getreuer ein ding die natyrlichen kræfte bevvahrt hat,
Ihren begierden leuchten , damit ſie nicht blind herum tapten.
Zolika lœſet das band nicht auf , mit blœdem beginnen,
Welches im Himmel geknypft das gute zum ſchœnen verbindet.
Sie ſieht tiefer hinein , als dieſer gleiſsende ſchmuk geht,
Welchen ein ſchvværmender ſinn mit falſchem anſtrich erhœhet.
Wenn ſie im ſpiegelglaſe den ſchein der ſchœnheit entdeket,
Der in den ſchœngebildeten zygen glænzet , ſo fragt ſie,
Ob ihm ſein pfand , das unbetrygliche gute , nicht fehle.
Meines Herren Gemahlinn hat auf dem glænzenden antlitz
Nicht die farbe der ſchœnheit , die unterm umarmen vervvelket,
Nicht den gleiſsenden putz von einem kindiſchen ſpielzeug,
Nicht die ſchminke , mit vvelcher der vvunſch der edeln getæuſcht vvird.
Sie verlangt nicht von mir , daſs ich der lenkung zur tugend
Untreu vverde , die bei der ſchœpfung des menſchen der Schœpfer
Ihm in die bruſt gelegt hat ; ſie vvyrde billig mich haſſen,
Wenn ich die ehre vergæſſe , die meiner ſeele gebyhret;
Und mich nicht ſcheute , die vvyrde , die Gott ihr gab , zu verlezen.
Wie der faden der bohne der richtung immer getreu bleibt,
Die der Schœpfer in ihr nach der rechten der ſonne gepflanzt hat,

Unbezvvingbar durch menſchliche kunſt, durch die ſtærke der vvinde,
Daſs ſie an ihrem pfale hin nach der linken ſich ziehe;
Alſo bleibt der gerechte der anerſchaffenen unſchuld
Und der neigung zur ordnung getreu, vom richtigen pfade
Weicht er nicht ab; das beiſpiel der bœſen, des fleiſches verſuchung
Macht ihn nicht von der art abvvendig, die Gott ihn gelehrt hat.
Ohne keuſchheit der Jyngling, iſt eine verſinſterte kerze,
Ohne tugend die ſchœne, iſt eine lebloſe puppe.
Durch den erhabnen begriff von der hohen abkunft der ſeele,
Und von der ehre, die ich ihr ſchuldig bin, vvenn ich die beiden
Nicht durch unedle thaten des pœbels verleze, verdien' ich,
Daſs die fyrſtliche Zulka von ihrer hœhe herabſteigt
Und mit dem zuſpruch mich ehrt, mit dem ihr Gemahl mich auch ehret.
Was die ſeele nur zærtliches hat, das vvill ich dir vveihen,
Und es dir mit dem eifer und mit der ſorgfalt bezeugen,
Womit in dem Olympe die engel ſich freundſchaft betheuern.
Du ſollſt in meiner bruſt gleich neben Potiphar ſizen;
Vor dir vvollen vvir beide das buch der harmoniſchen ſchœpfung,
Gottes handſchrift, entzifern, das vverk der ſchaffenden finger;
Wollen uns yben, den reiz der gœttlichen ordnung zu ſpæhen,
Und dann in unſerm gemyth arbeiten, damit vvir darinnen
Einen gleichartigen plan harmoniſcher handlungen ordnen,
Daſs kein vvidriger klang der tugenden Symphonie ſtœre.
Du ſollſt in meinem herzen mir tugenden helfen entfalten,
Die ich mir nicht vermuthend vvar; der geiſtreichen freundſchaft
Wird es an reiz nicht fehlen, der ſie uns angenehm mache,
Nicht an mitteln, den ekel von unſern ſtunden zu bannen.

Alſo Joſeph mit vveisheit erfyllt. Die ſpryche der vveiſen
Floſſen ihm aus dem herzen, als ihrem reichen geburtsort,

Ungeſucht auf die lippen, und bildeten da ſich in reden
Ungekynſtelt; in unſern der tugend beraubeten tagen
Hælt man die reden fyr eine geburt des brytenden vvizes.
Aber ihn hœrte die frau mit zitterndem herzen ſo reden,
Ihre ſeele ſchien ganz im aufmerkſamen antlitz geſammelt.
Izt verſezte ſie ſchnell: O kannſt du die heftigſte liebe
Mit dem zærtlichſten ſchaz der freundſchaft ſtillen? Die freundſchaft
Iſt ein zu ruhig gefyhl, und kaum ein ſchatten des triebes,
Der in entzykungen aufgelœſet die ſeelen erſchyttert;
Der ſie allmæchtig ergreift, und mir mich ſelber entfyhret,
Daſs ich den fræulichen vvolſtand und meine hoheit verkenne;
Freundſchaft iſt kalte ſpeiſe, die lieb' ein reiſſendes feuer.

Joſeph ervviedert': O hyte dich mit dem nahmen der liebe
Eine neigung zu ehren, die ihr verderblichſtes gift iſt.
Was ſo die ſeel' ergreift und aus dem gleichgevvicht hebet,
Ihrer herrſchaft ſie ſo entſezt, und den aufruhr verurſacht,
Iſt nicht liebe, vvas in der bruſt ſo ungeſtym pochet,
Und den flammenden brand ins antlitz jaget. Das ſchæumen,
Das man fyr liebe hælt, iſt nur ein fleiſchlich verlangen,
Iſt nur ein jæhrendes blut, iſt brand von thieriſcher vvolluſt;
Etvvas der liebe ſo fremdes, daſs ſeinen genuſs zu erlangen,
Man nicht erſt lieben darf, und lieben kann und es miſſen.
Wahre lieb' iſt im vvachen ſelbſt keuſch, und mitten im ſchlafe;
Sie verbietet ſich jeden gedanken von ſinnlicher abkunft,
Welcher die zarte bruſt der unſchuld beleidigen mœchte.
O man betriege ſich nicht, vvenn *Schœnheit* die ſinnen nur einnimmt,
Iſt da nicht liebe, da iſt nur luſt und fleiſchesbegierde.
Sollte liebe da ſeyn, wo man die abſicht nur heget,

Dem, vvas man liebt, die unſchuld, das beſte kleinod, zu rauben;
Seine ſeele mit einem der hæſslichſten ſleken zu ſchænden?
Dann iſts liebe, vvenn man aus zærtlicher neigung vergiſtet.

Alſo ſagt er; Die jugendlich blyhende ſchœnheit des mundes
Gab dem ſtrengen vervveis unvviderſtehliche ſtærke.
Zulika ſaſs beſchæmt und empfand die vvyrde der tugend,
Sah vvie die unſchuld in ſchœner geſtalt ſo liebensvverth glænzet.
Damals ſiegte die hœhere tugend in ihrem gemythe
Yber den giftigen dunſt, den Chemos darinnen verbreitet.
Dieſer bemerkte den ſieg der keuſchheit, ihn ſchauete Simri
Mit verhœnendem aug' und Chemos flohe mit fluchen.

Was du geſagt, verſezte ſie nun, iſt die ſtimme der tugend;
Alſo hat ſie zuvor zu meinem herzen geredet.
Da ſie von deinen lippen ſo fleuſst, ſo fyllt ſie mit ræuchvverk
Meine geiſter, ſie raffen davon ſich auf, und beſtreiten
Sieghaft die vvuth, die meine ſeele danieder gedrykt hat.
Itzo kœmmt es mir vor, als haucheten in mir zvvo ſeelen,
Eine vvill gutes, und vvenn ſie herrſcht, ſo folg' ich dem guten;
Herrſchet die andre, ſo neiget ſie mich zu niedrigen vverken.
Da du die ſeite der guten ſo ſtærkteſt, ſo vvurde ſie meiſter.
O verlaſs mich nicht, Joſeph, mit deinem himmliſchen beiſtand,
Wenn mich die fleiſchliche ſeele mit ihrer obermacht anfællt.

Alſo ſprach ſie, und ſprang mit leichten ſchenkeln vom teppich
Auf die ſyſſe; ſie rief die entfernter vvartende Myris;
Gryſste den Jyngling und gieng hinauf in die vveiblichen zimmer.
Selbigen tag behielt die beſſere ſeele die herrſchaft,

Stillte das ſchæumende blut und dæmmte den aufruhr der triebe.
In dem dunkel der nacht kam auf ſanftthauenden flygeln
Ruhig der ſchlaf herab , und trat in die myden glieder.
Chemos der ſchnœde Geiſt vergœnnt' ihr die ruhigen ſtunden ;
Er vvar nach Babel geſlohn , da vvard ein brautmahl gefeiert ,
Das ihm den ſieg nicht ſchvver bei frauen und jungfrauen machte.
Aber er kam zuryk mit dem purpurlichte des tages,
Daſs er den ſieg der keuſchheit durch neue kynſte verderbte.
Wie in der laube der erſten menſchen , eh die noch gefallen,
Satan ſich in der geſtalt der krœt' an Even gelegt hat,
Wo ihn Ithuriel fand und Zephon , und hinderniſs thaten,
Daſs er ihr reines herz nicht zu ſchnœden begierden empœrte:
Alſo legte ſich Satans geſell an Zulikens ſchlæfe;
Aber da vvar kein freundlicher Cherub , der hinderniſs thæte,
Daſs er den edeln vorſatz in ihrer bruſt nicht zerſtœrte.
Chemos lieſs yber ihr die ſinnlichſten Liebesphantomen
Fliegen; ſie ſchvværmten erſt yber dem haupt in ſummenden *Gruppen;*
Wallten dann auf den gliedern herum mit irrem umſchvveifen
Ungeſehen, und hauchten in alle den athem der liebe.
Einige nahmen plaz tief unter den lilgen der vvangen,
Zvveen in den blauen augen , mit fakeln , andere ſaſſen
Auf den lippen mit vveggevvorſenen fakeln ; ein trupp hieng
In dem golde der loken. Es vvar ein vvildes gevvimmel.
Einer fiel in dem dringen in ihren buſem hinunter,
Und er ſezte ſich da zurecht mit ſtolzem triumphe.
Aber ein andrer ſpielt' und lacht' um das grybgen im kinne.
Da die Phantomen noch ſo um ihre belagerte ſpielten,
Und mit gevvalt die flamme ſich in ihr eingevveid miſchte,

Schvvamm ihr der kopf in der irre herum, mit banger beklemmniſs;
Wie ein rehkalb vom ſtachel der vvytenden myke geſtochen
Keine ruhe hat, durch einœde gefild unaufhaltſam
Streichet mit irrem lauf, fern vveg von der grynenden aue;
Alſo trieb ſie der brand herum, ſie ſprang aus dem bette,
Warf mit bebender hand das gevvand um, ſezte ſich nieder,
Fuhr nun vom ſeſſel auf, und lief, dann ſaſs ſie von neuem.
Itzund rief ſie: Ei hebet mich, unterſtyze Ketura
Meinen ſchvvimmenden kopf; das knie ſinkt unter mir, Myris,
Halte mich feſt, ich bin von allen kræften gekommen!
O vvie ſchvver iſt auf meinem haupt die unnœthige binde!
Nehmet ſie vveg, ach laſſet die loken fliegen! O Iſis,
Kœnnt' ich, von einer acanthenen laub ins kyhle genommen,
Heimlich den finden, den ſich mein herz zum Kœnig ervvæhlt hat;
Fænd' ich ihn da, von dem thauichten ſchlaf die glieder umgeben,
Daſs ich die honigten lippen ihm kyſst', und er nicht ervvachte!
Sæſs ich am ſchalle des bachs mit jenem Ebræiſchen Sclaven,
Und er ſchœpfte von ſeiner ſilbernen flut in den becher,
Und er reichte mir ihn mit ſeinem glanz in dem antlitz,
Daſs ich trænk und læſchte den durſt, der mein eingevveid ſenget!

Myris der Fyrſtinn amm' und ihr aufvvartmædchen Ketura
Nahmen leicht vvahr, daſs ein bœſer, ein unglykbrytender Engel
Zulikens geiſter empœrt' und unbarmherzig verrykte.
Mitleid und vvehmuth zerriſſen ihr herz, ſie fyhlten die byrde,
Die mit gefyhl gebohrnen die freundſchaft auflegt zu tragen.

Zulika ſchrie mit hœhern klagen: Wie iſt mir geſchehen!
Wohin iſt meine vernunft geflohn? Ein unſeliger Dæmon

Hat ſie mir vveggeraubet; vvie bin ich ſo elend! Ketura,
Lege den ſlor vvieder auf mein haupt; verbirg mich, o Myris!
Wie mir die augen mit vvilligen thrænen ſlieſſen! Mein antlitz
Iſt mit ſcham yberdekt! - - Doch hat mein taumel vvas ſyſſes;
Mich beſchvvert die vernunft, mein irrthum iſt mir gefællig.
Was ſoll ich thun? Ich muſs der vvuth nachgeben und ſterben.

Itzund ſchvvieg ſie; ſie vvard von der vvuth danieder gedryket,
Eine vveile, dann ſprach ſie vvieder: O Himmel, vvo irrt itzt
Meine beſſere ſeele? Was hælt den Ebræiſchen Weiſen,
Daſs er der Ybervvæltigten nicht zum beiſtande ſlieget?
Joſeph hat ſiegende vvorte, der tugend himmliſche tœchter,
Die von dem ſchœnen mund ertœnend die ſaiten der ſeele
Lieblich ſtimmen, und vvieder darinn den vvolklang gebæhren.

Myris faſste den vvink gleich auf, und eilte zu Joſeph.
Zulika, ſprach ſie zu ihm, iſt in ihr zimmer verſchloſſen;
Sizt da auf einem ſopha vvie angefeſſelt; ihr haar ſliegt
Ungekæmmet, ihr haupt iſt mit ſchvvarzem ſlore verhyllet;
Wie ein menſch, der ſein aug auf des vaters leiche gehæftet;
Græmen krazt ihr das ſleiſch mit ſcharfen meſſern vom beine,
Joſeph, du kennſt die urſach des grams, der Zulika naget
Und die mittel ſind dir bekannt, die das ybel beſchvvœren:
Kœnnteſt du ſehn, daſs die hand des todes den auszug der ſchœnheit
In der blyhte der jugend mit grimmigem ſrevel verlezte;
Von den vvangen die roſen pſlykte, das gold von den haaren?
Alle die pracht, nicht ſyr das grabmal ſo herrlich geſchaffen,
Kœnnteſt du untergehn ſehn, und ihr die rettung vervveigern?
O das vvære ſo viel, als vvyrdeſt du ſelbſt ſie ermorden!

Zulika hat daneben noch hœhere gaben des geiſtes,
Worte mit vveisheit fruchtbar, und ſtarke reden der augen,
Feinen geſchmak, die pracht der geſtalt und des geiſts zu entdeken,
Und ein dankbares herz, auch deren beſizer zu ehren.
Sie erkannt' dein verdienſt, und gab dafyr dir ihr herze,
Ihr freundſchaftliches herz; und der damen freundſchaft iſt liebe;
Liebe von lebender glut, ein zug von der mutter der vveſen.
Alle die freundſchaft und lieb' in ihrem fræulichen herzen,
Ihrer dankbarkeit frucht dem theuern freund zu bezeugen,
Braucht das gemyth den leib zum ausdruk ſeiner empfindung;
Und die talente des geiſts zu lohnen, umarmt man den kœrper.
Dieſer iſt auserſehen, den lohn der verdienſte zu nehmen.
Kann das ein fehler ſeyn, daſs Zulka die ſchœnſte belohnung
Joſeph gevvæhrt? Doch hieſs' es bei blœden ſeelen ein unrecht,
Tiefe verſchvviegenheit vvird davon das ærgerniſs nehmen.
Keuſchheit iſt in der liſte der mænnerverdienſte der lezte;
Hier hat den bœſen ruf die frau allein zu beſyrchten.

Schvveig, Elende, ſprach Joſeph, mit deinem ſchnœden gevverb
Darfſt du alſo mit mir um die ſchændung Potiphars handeln,
Deines Herren, der mein Beſchyzer iſt, und ſein vermœgen
Alles mir anvertraut hat, und ſich durchaus nichts bedungen,
Als nur die, vvelche mit ihm ſein ehliches bette gemein hat?
Sollt' ich durch dieſe that an ihm und an Gott mich vergreifen?
Sagſt du, ich kœnnte verſchvviegen es thun, und das ærgerniſs meiden?
O das iſt mir vielmehr ein grund, daſs ichs nicht begehe.
Ei vvie kœnnt' ich den vvillen zu deinem zumuthen geben?
Muſs ich nicht fyrchten, ich habe mein reines ohr ſchon beſleket,

Daſs ich dich reden hœrt'? Ich eile zum helleſten brunnen,
Daſs ich mich vvaſch', und tief in die flut die unreinigkeit ſchytte.

Myris faſste ſich bald, und ſprach mit flehender ſtimme:
Himmel! Wie hat die tugend ſolch einen mæchtigen liebreiz!
Glaube nicht, Joſeph, daſs ſie ein fremdling in meinem gemyth ſei;
Daſs ich nicht ihren preis erkenn' und ihr heiligthum ehre.
Nein, ich hætte mit abſcheu dies heilungsmittel vervvorfen,
Wenn von dem Geiſt der liebe mit glyhenden pfeilen getroffen
Zulika nicht auf dem æuſſerſten rand des untergangs ſæſſe;
Tadle nur meinen eifer fyr Zulikens rettung; ich flehte,
Der das leben zu retten, in vvelcher Potiphar lebet.
Eigentlich vvars nicht die liebe, der ich zu dienen bemyht vvar;
Die ich mit abſcheu betracht', und vvynſchte tilgen zu kœnnen.
Joſeph, dir geben die vvolgeſtimmeten ſaiten der harfe
Alle die tœne hervor, die ihr deine finger befehlen;
Feſtlichen klang, den unruhigen ſtreit der ſinnen zu dæmpfen,
Bange ſorgen und vvuth aus leidenden herzen zu jagen,
Und in die bruſt die vorige ſymphonie vvieder zu bringen:
Gieb ſo viel meinem flehn, und gieb es Potiphars Gattinn,
Daſs du die gœttliche kunſt vor ihrem angeſicht pryfeſt,
Ob ſie den feindlichen Geiſt, der ſie ſo quælet, entferne,
Und in der bruſt den ſturm der vvilden begierden bezæhme.

Joſeph vvilligt' in ihr begehren, er nahm von der pfoſte
Seine harfe, die da mit abgeſpanneten ſaiten
Schvveigend ruht', und folgte der Alten in Zulikens zimmer.

Dieſe ſaſs noch vom gram auf einen Sopha gevvorfen;
Als ſie den Jyngling ſah, ſo bebt' ihr das mark in den beinen;
Zuſehnds ſchvvollen die adern, ſie rief von liebe betrunken:

Der mein herze beſizt, iſt in meine kammer gekommen,
Und hat ſanfte zu mir geziſchelt: Wie biſt du entſtellet,
Wie von der Wehmuth umringt! Wer hat dein herze beſieget?
Was fyr ein antlitz voll glanz hat dich mit feſſeln gebunden?
Alſobald nahm ich den ſpiegel, und hielt ihn ihm vor, und ich ſagte:
Wer iſt die ſchœne geſtalt, die aus dem ſpiegel hervorglænzt;
Weſſen das antlitz, das gleich dem amber das ſtroh an ſich ziehet?
Warum brennet ſein auge vvas ſeine ſtirn an ſich ziehet?
Hæftiger Jyngling, der mich ſo ſchnell mir ſelber entrykt hat!
Bringet vvolriechende blumen, mein ſchvvaches herz zu erfriſchen!

Aber der Jyngling verzog nicht lange, die goldenen ſaiten
Zu hochtœnenden liedern zu ſtimmen; die Muſe von Sion
Feuert' ihn an, er ſang den liebesvollen Geliebten,
Deſſen ſchœnheit nur *Er* allein vollkommen erkennet;
Eine ſchœnheit, die jeglichen menſchen mit liebe beſieget:
Aber nicht einer iſt unter den ſœhnen der erde ſo glyklich,
Daſs er ſie in ihr ſelbſt beſchauen kœnnte; man ſiehet
Nur den abglanz von ihr, zum irdiſchen blike, vom glaſe
Das die natur uns vorhælt, zuryke leuchten, in vvelchem
Ohne zu blenden ſie ſichtbar und gegenvværtig da ſtehet;
In unendlich verſchiedner geſtalt der gœttlichen vverke.
Unſere liebe muſs nur an dem rykgeſchlagenen bilde.

Sich begnygen; da iſt kein anderes mittel vorhanden,
Ihren glanz zu betrachten; hier ſinken die ſchærfeſten augen.
Dennoch hælt dieſe ſchœnheit, die durch die deke hindurchglænzt,
Jegliche ſeele von feinem geſchmak mit liebe gefeſſelt.
Gott grub zyge von ihr in Rahels ſchœnem gemythe,
Und vvarf funken von ſeiner lieb' in Iſraels herze;
Jacob liebte den abdruk des gœttlichen bildes in Rahel.
Durch den ſyſſen geruch, der von Saras tugenden ausfloſs,
Raubte die Schœne das herz des gœttlichen Abrams; das machte,
Daſs er ſich nach dem beſitz der tugendreichen ſo ſehnte.

Von dem ſyſſen geſang floſs bald die ſymmetriſche ſtimmung
Zu der verliebten Zulka, und ryhrt' ihr die geiſter, ſie floſſen
Allgemach ſanfter; der vvilde ſchvvarm der Liebesphantomen
Ward itzt ſtiller, und horchte mit mildern, ſittlichern minen;
Ihre vernunft vvard freier. Nun herrſchte die beſſere ſeele.
Sie zog yber das antlitz den ſchvveif des purpurnen rokes,
Sehr bemyhet, die ſchand in der ſchæmenden ſtirn zu verhœlen.

O vvohin ſoll ich fliehn, ſo rief ſie, o Erdreich, o Himmel!
Wohin dem feind entfliehn, der in dem buſem mir ſizet,
Und in mir lyſt' ervveket, die meine ſeele verabſcheut!

So vvar die kurze ſtill' in Sauls gemythe gevveſen,
Wenn der goldklang der harfe den bœſen Dæmon bekæmpfte;
Da itzt ſein beſſerer ſinn ervvacht' und Saul vvieder Saul vvar;
Doch nur ſo lange der klang den bœſen Feind unterdrykte,

Der nur fyr kurze zeit entvvafnet, dann grauſamer tobte,
Und den ſchæfelin ſchoſs, den harfenſchlæger zu ſpielen.
Chemos bemerkte den ruhigern flug der liebesphantomen
Bald und ergrimmt', und eilte ſie aus der ſtille zu vveken.
Alsbald umſchattet er Zulka mit ſeiner verborgnen begeiſtrung,
Und lag yber ihr hin, zu ihrem verderben gebreitet.
So vvie die nacht die hyften und hintertheile verbreitet,
Auf die bruſt ſich hinlegt, und an des Unglyklichen ſeite
Wacht, der dem ſæumenden morgen fleht, ſie bald zu verjagen,
Ob der morgen ihm gleich nichts beſſers verheiſst. Von dem hauche
Chemos athems empfand die frau ein feuer im buſem,
Wie als vvyrde darinn die helle fakel der liebe
Mit der unbændigſten glut geſchvvungen. Die liebesgeſpenſter
Lærmten im vvildeſten aufruhr in ihren innerſten ſinnen,
Nicht mehr klein, ſie erſchienen ihr da in hohen geſtalten.

Zulika konnte die glut nicht in ihrem buſem behalten,
Ohne die bangeſte liebe zu fyhlen; ein buhleriſch feuer
Schoſs anſtekend ihr aus den augen; ihr angeſicht redte
Ihren verliebten vorſaz; ſie ſprang empor von dem ſopha,
Rannt in die arme des Jynglings, und gab ihm vvidrige kyſſe
Von dem einvvohnenden geiſte geſtærkt. Wie ein reinliches mædchen,
Welchem ein heſslicher vvurm ſich auf die ſtirne geſezt hat,
Als es im ſchattichten roſenbuſch ſaſs, emporſpringt und zittert;
Alſo bebte der Jyngling am munde der flammenden Zulka,
Rang, und ſtrebte ſich loszuvvinden, und rief in dem ringen:

Jacobs Gott, bevvahr vor gevvalt die leidende keuſchheit!
Sollt' ich die ſchændliche that begehn, und an Gott mich vergreifen?

Sollt' ich die augen, die mich allgegenvværtig entdecken,
Mit dem unreinen geſicht beflecken? O fyrchte dich, Zulka,
Sie zu beflecken; o fyrchte du mindſtens die ſtrafende Rache
Daſs ſie der vvolluſt nicht, in deren arm du dich hinvvirfſt,
Auf dem fuſstritte folg' und mit ſcheuſslichem antlitz dich ſchreke.
O ſie hat ſtrengen befehl, daſs ſie die thœrichten ſtrafe,
Die an der herrlichkeit ſeiner ordnung ſich ſchændlich vergreifen.

Alſo ſagt' er und rang mit ihr. Sein ſchvvebender Engel
Sah die gevvalt, die Chemos in Zulka verybt' und beryhrte
Sachte den Geiſt mit ſeinem ſpeer von ætheriſcher ſtæhlung,
Welches der Satane macht durch bloſſes beryhren zernichtet.
Chemos empfand invvendig die qual der hœllen ervvachen,
Sprang in die hœh', und floh in den ſand der Libyſchen Wyſten.
Izt ſchlug Joſeph nach kurzem ringen den yppigen anfall
Mit der hœhern gevvalt der mænnlichen ſtærke zuryke.
Unter dem ſtreit entfiel die harf auf den marmornen boden,
Und gab mitten im fallen gebrochne tœne der vvehmuth;
Auch blieb ſein losgevvordener rok in Zulikens hænden.
Joſeph gieng durch und lieſs den rok und die harfe zuryke.

Von dem bevvohnenden Geiſt entbunden ſaſs Zulikens ſchœnheit
Auf dem tapet, das kleid zeriſſen, die loken zervvorfen,
Steif mit unbevveglichem aug' an den boden gehæftet.
Scham ſtand itzt in dem plaz der abgevvieſenen liebe;
Reue zerriſs ihr die bruſt, und unmuth. In tiefem ſtillſchvveigen

Maſs ſie die ſchande , zu der ſie fiel , und fand ihr kein ende.
Neben ihr ſaſſen Ketura und Myris mit dunkeln geſichte.
Da ſie ſo ſaſſen , ſo trat ihr Gemahl durch die hintere thyre
In das zimmer. Der glanz und die freud' in ſeinem geſichte
Aenderten plœzlich , ihm ſchlug das herz , er bebte zuryke,
Als er die freundinn von ſeinem buſem ſo niedergelegt ſah;
Rief mit ſtoken : Was ſeh ich , o Himmel ! vvas hat fyr ein unfall
Yber meine Vermæhlte den ſchvveif des rokes gevvorfen?
Wie iſt die kerze von ihrem ſonſt glenzenden auge geloſchen!
Unglykſel'ge ! vvie find ich dich nach der kurzen entfernung!
(Aber ſie ſchlug das aug unbevveglich zur erde , verſtummet.)
Was fyr ein zufall hat ſich an deiner ruhe vergriffen?
Niemand antvvortet mir , auch ihr nicht Ketura und Myris!
Hab' ich euch denn umſonſt zu ihrem dienſte beſtellet?
O man læſst mich zu lang in dem bangen zvveifelmuth ſchmachten.
Weſſen iſt dieſer rok , und vveſſen die harf' an dem boden?

Zulka ſchvvieg immer ; itzt gab ihm Myris die treuloſe nachricht:
Da vvir in unſerm geſchæft uns aus dem zimmer entfernten,
Kam der Ebræiſche Sclav vor ihr auf der harfe zu ſpielen ;
Plœtzlich ertœnte die ſtimme der angſt vom ſaale ; vvir eilten
In das zimmer und fanden den Sclaven mit Zulika ringen :
Aber ſo bald er uns ſah , ſo zog er die frevelnden arme
Von ihr zuryk , gieng durch , und vergaſs den rok und die harfe.

Potiphar hœrte die angeſchuldete that mit entſezen,
Und noch mit hœherm unmuth , er rief mit traurigem herzen:

Ei, daſs nicht die natur ein deutliches merkmal des herzens
Auf das antlitz gegraben, den vvyrdigen Mann zu bezeichnen!
Nachdem Joſeph ſo mein vertrauen betrogen, ſo vvird mir
Kynftig der helleſte glanz der tugend verdæchtig, die ſchœpfung
Und das geſchlecht der menſchen vvird ſtinkend in meinen gedanken.
Er trug auf dem geſicht der jugend den tiefſinn des alters;
Alles ſein reden vvar vveisheit, und jede gebehrde vvar tugend.
Treuloſer menſch! Ich fand ihn bei meiner ankunft im vorſaal
Bleich und verſchæmt, er vvæſchte mit reinem vvaſſer die vvangen.
Wie empfieng er den gruſs von mir mit ſchæmenden augen!
Liebſte Gemahlinn, o ruf die erſchroknen geiſter zuryke,
Und umvvœlke den blik nicht længer, der heller ſonſt leuchtet,
Als die geſtalt des morgens, der fryh den Horizont anlacht!
Fliehe nicht meinen arm, dem du von neuem geſchenkt biſt!

Mitdem hob er ſie auf umarmend, und fyhrte ſie zærtlich
Zu dem verlaſſenen ſopha, da gab er ſie Myris zu vvarten.
Dieſe holt aromatiſche vvyrz' und riechende blumen,
Daſs ſie damit ihr herz erfriſchte; Sie vvies ſich geſchæftig.

Potiphar gieng izt hinunter, die bœſe that zu beſtrafen,
Deren ſein Sclav ſo unſchuldig vvar, er fand ihn im vorſaal;
Bleich von unmuth erhob er die ſtimme zu ſtrengen vervveiſen:

Lieget das ganze geſchlecht der menſchen ſo elend im argen!
Bleibet denn nichts um ſie her als frevel und frechheit und ſchande!
Denn vvo ſoll ich die unſchuld ſuchen, da ſie in dem antlitz,
In dem betragen mir log, vvo ſie am helleſten glænzte?

Ja , ich geſteh es , ich hielte dich yber die menſchliche ſchvvæche
Hoch erhaben , ich glaubte , du hætteſt mit Gotte nur umgang;
Nicht der geringſte verdacht fiel auf die tiefe verſtellung.
Wunder , da Gottes vveisheit zu dir ſo nahe gekommen ,
Daſs dein gemythe ſo vveit von ihrem Geber entfernt blieb!
O vver darf ſich hinfyr der vveisheit ſelber vertrauen ,
Da die falſchheit ihr reden und thun ſo unbemerkt nachahmt!
Da ſie den gift ſo unter den ſyſſeſten reden verhælet!
Du haſt die vvelt mir verengt ; ſie iſt in meinen gedanken
Eine hœle von ſchlypfrigen ſchlangen gevvorden. Du biſt nicht
Jacobs ſohn , von vvelchem du ryhmteſt , Gott vvyrdigt' ihn oftmals
Seiner geſpræch' und ehrt' ihn mit *Iſraels* vvyrdigerm nahmen:
Oder vvenn du dein blut aus ſeinen adern geſchœpft haſt ,
O vvie biſt du von ſeinen gottſeligen vvegen gevvichen!

Joſeph antvvortete mit der offenen mine der unſchuld:
Jemand hat mich , ich ſeh es , in deinen ohren verlæſtert.
Aber ich leid unſchuldig , und kœnnte zu meiner entbyrdung
Leicht entdeken , daſs mein verfahren am lichte betrachtet
Deine gevvogenheit mehr , als dieſe vervveiſe verdienet:
Doch ich ſchvveige mit ehrfurcht ein unglykſeligs geheimniſs.
Gœnne nur , daſs ich von mir den ſchvvarzen vorvvurf entferne ,
Der mich fyr einen ſtraft , der Gott und menſchen betrieget;
Er , der die nieren durchſchaut , vveiſs , vvas man dir immer geſagt hat ,
Daſs nicht reiner das licht des tages iſt , als mein gemythe;
Keine ſchande beſtraft der Richter in meinem gevviſſen.
Styndlich faſst er mich mit der hand beim ermel und rufet:

Halte dich aufrecht; und weiche nicht ab von Iſraels wegen;
Ehre den Gott, den Jacob verehrt, und folge der tugend,
Die er bei deiner geburt dir in den boſem gelegt hat.
Vor dem antlitz des Frommen, am boſem der ſittſamen Rahel,
Auferzogen, wie kœnnt ich der unzucht ſtimme gehorchen?
Und du haſt meinen wandel, mein ausgehn und eingehn geſehen.
An die betrachtung der ordnung gewœhnt, die auſſerhalb leuchtet,
Such ich den gleichlaut mit ihr in meinem gemyth zu erhalten.
Niemals hab' ich bisher die liebeswunde gefyhlet,
Und ſie dem nahmen nach nur, und kaum im gemæhlde gekennet.
Eben ſo keuſch von augen, als wie von ſinnen, vermeid ich
Auch im gemæhlde den reiz der ungekleideten ſchœnheit;
Und bin deſswegen mit meinem geſicht in byndniſs getreten,
Daſs in der grœſten ſchœnheit es nur den kynſtler erbliket,
Der ſie nicht zum vergiften der herzen ſo præchtig gebildet.
Mehr iſt nicht nœthig zu ſagen, wenn mich nicht dieſes rechtfertigt.
Schuldlos will ich gern ſchuldig heiſſen, und deinem vergnygen
Meinen leumden aufopfern. So mœge das oelblatt der eintracht
Immer dein ehliches bett in Zulikens armen umkrænzen.

Aber ſein Herr verſchloſs zu ſeinen reden die ohren.
Und ſo redeſt du ſtets, verſezt' er, die ſprache der unſchuld!
Aber da ſind die harf' und der rok, die wider dich zeugen;
Stumm von natur, jedoch dein urtheil zu ſprechen vollredend.
Du ſollſt længer mich nicht durch deinen behelfſchein triegen.

Dann befiehlt er, den Sclav in Pharaons kerker zu fyhren,
Wer da gefangen lag, befreite nur Pharaons petſchaft.

Seine Mitſclaven ergriffen mit ſchvveren fyſſen den Jyngling,
Den ſie vvie ihren Herren geehrt, vvie freund ihn geliebet.

Potiphar blieb in ſeinem palaſt nur vvenige ſtunden,
Denn er hatte befehl vom Pharao Chephrem bekommen,
Ferne von da nach Aegyptens mittag zu gehn, vvo der Nilus
Yber die Cataracten ſich ſtyrzt Mizraim zu ſuchen;
Daſs er da eine ſtadt von monarchiſcher herrlichkeit baute,
Mit palaſten und pyramiden, und zehnmal zehn thoren,
Einen koloſſum dem ſtrome Chus, den ſchætzen des raubes,
Seines Kœnigreichs [illegible] ruhm, die kynftige Thebe.
Dahin begab ſich der Herr, und fyhrte Zulikens ſchœnheit
Mit ſich dahin; die an der thœrichten liebe bald heilte,
Nachdem Sunni ſie von der gevvalt des Chemos erlœſet,
Und ſie vvieder ihr ſelbſt und der reinen tugend gegeben.
Itzund hatte ſie nur die hœhere ſchœnheit des Jynglings,
Seine gœttliche ſeele, den adel, die keuſchheit, vor augen;
Tiefbeſchamt daſs der blumichte glanz, die anmuth der glieder,
Ihre ſonſt edle ſeele ſo yberwæltiget hatten.
Auch ihr Gemahl dacht ſtyndlich an Joſephs gœttliche gaben,
An die vvolluſt im umgang, die er mit Joſeph verlohren;
Deſſen er ſelbſt ſich beraubt, indem er dem [illegible] die ſtille
Seines [illegible] zu [illegible] gegœnnt; denn ihm blieb nicht verborgen,
Daſs er die that nicht begangen, der ihn die amme beſchuldigt,
Daſs er allein aus edler ſcham und ehrfurcht geſchvviegen,
Und die vveisheit nicht vvorte, noch ſchein die tugend gevveſen.

Aber der Jyngling blieb lengen der jahr' in Phatnoms kerker,
Litt geduldig ſein ſchikſal, und dankte dem leiter des ſchikſals,
Der in dem kerker vor ihm die verſuchungswege verſchloſſen.
Mænnlich ertrug er das unglyk, das blœden leuten das herz bricht.
O er hatte nicht aufgehœrt den Herren zu loben,
Hette der gleich verwundmaler in ſeine ferſen gegraben.
Jacobs Gott war auch im kerker bei ihm mit himmliſchem troſte,
Und erwarb ihm die gunſt des oberſten Kerkermeiſters.
Der gab yber den kerker und yber alle gefangnen
Joſeph die aufſicht, und liefs ſich ganz an des Jynglinges klugheit,
Der nur mit ſich zu rath gieng und keines geſellen bedurfte.
Jahre vergiengen und neue kamen, eh Pharao trœumte,
Und den kerker ihm œfnen liefs, den rath zu vernehmen,
Wie man den hunger der ſieben unfruchtbaren jahre bezæhmte;
Ehe die bryder Joſephs vorm Groſsveziere ſich bykten,
Benjamin ihn umarmt', und ſein *alter Vater noch lebte.*

⁂ ⁂ ⁂

Alſo ſang ich am berg, der yber Zyrich hinauf ſteigt,
An der rechten des ſtromes; Mir gab die muſe die gabe,
Kinder des geiſtes zu zeugen, die mir das ſchikſal verſagten,
Das die kinder von meinem fleiſche vom ſtengel gebrochen,
Und mir die vaterfreuden geraubt, den anblik der troſter
Meines alters, der ſonſt das altern mit wolluſt erfyllet,
Wenn ſie die kinder ſehn in den pfad der tugenden treten.
Von mir hat niemand das blut aus meinen lenden empfangen,

Der nach meinem begræbniſſe lebte, den ſtamm zu erhalten;
Niemand, der ſich zur tugend mit meinem nahmen entflammte;
Welcher um meinentwillen von freunden der frommen geſænge
Ehr' empfieng, und der ehre ſich nicht unvvyrdig ervvieſe.
Noah vvird ſeyn, und Jacob mit Rahel und Joſeph noch leben,
Wenn ich lange vervveſt bin, und niemand lebender da iſt,
Der dann ſagte: Mein blut iſt von dem manne gefloſſen,
Der von der Muſe den Noah und Jacob und Joſeph gehœrt hat.
Syſſes band mit der zukunft, das uns untadelich ſchmeichelt,
Du biſt mir nicht gegœnnt, mit mir ſtirbt, vvas irdiſch an mir iſt!

DINA
UND
SICHEM.
IN
ZWEEN GESÆNGEN.

ΕΙ ΔΕ ΛΟΓΩΝ ΣΥΝΕΜΕΝ
ΚΟΡΥΦΑΝ - -
ΟΡΘΑΝ ΕΠΙΣΤΑ, ΜΑΝΘΑΝΩΝ
ΟΙΣΘΑ ΠΡΟΤΕΡΩΝ,
ἝΝ ΠΑΡ' ΕΣΛΟΝ ΠΗΜΑΤΑ ΣΥΝ-
ΔΥΟ ΔΑΙΟΝΤΑΙ ΒΡΟΤΟΙΣ
ΑΘΑΝΑΤΟΙ - -

TROSBERG,
Bei WACHSMUTH. 1753.

U

W

Al

Un

Un

Du

Vo

Ob

No

Au

Ga

DINA
UND
SICHEM.

ERSTER GESANG.

USIEL, Hemans ſohn, des Sehers im hauſe des Königs,
War mit unter den knaben vor Aſaphs tafel geſtanden,
Als da Ethan aus Gilead genöthigt die harfe genommen,
Und nicht ohne begeiſtrung die wiederkunft Jacobs geſungen;
Und die beherrſcher der harfe zu ſeinem liede geneiget,
Die ihm das ſchönſte lob, vom neid unbeflekt, ertheilten.
Voll des geſanges und lobs ſprach Uſiel ſo zu ſich ſelber:

Soll ich zurüke bleiben, und meine kräfte nicht prüfen,
Ob ich nicht auch die hörer mit meinem geſange zu halten,
Noch mit erdichteter wehmuth das herz zu beſtreiten vermöge?
Auch mir wird wol die Muſe des nachts nicht ſchweigen, die tochter
Gottes, die Gott vor das haupt der ſänger vom Himmel herabſchikt;

Die ihn bitten; denn die ſind nicht ſelbſt die ſchœpfer des liedes,
Sondern Gott iſt der Schœpfer, der jedem empfindſamen kopfe
Viel oder wenig nach ſeinem willen zu ſingen ertheilet,
Wenn man denket er hab es in ſeinem buſen erzeuget.
Demnach ruf ich dich an, den Schœpfer von jeglichem wolklang,
Von der muſik an, die unter dem tanze der Sphæren ertœnet,
Nur den himmliſchen hœrbar, bis zu dem wolklang der ſaiten,
Und der ſymphoniſchen ſtimme, die yber die ſaiten empor ſteigt,
Und ſie mit inhalt von noch harmoniſchern thaten bekrœnet.
Wolteſt du mir nicht deine begeiſtrung verſagen, ſo wollt ich
Gerne die klagen Dinas, der tochter Jacobs, beſingen,
Welcher die eignen bryder den itzt verlobeten Sichem,
Ihr von ihnen verlobten, an ihren ſeiten erſchlagen,
Die ſie zur bruſtwehr fyr ihn, den wehrloſen Jyngling, geleget:
Und den abſcheu des vaters an ſeiner ſœhne gewaltthat,
Wie er ſie Gott bekennet, und fyr die thæter geflehet;
Der auch den ræchern des bluts, das rann, die hænde gebunden,
Daſs die himmelbeſchyzte ſchaar im frieden dahin zog;
Bis ſie nach Mamre und Gera zu Iſaak kamen, jedoch nicht
Eher als Jacob den groſſen verluſt der liebe gelitten,
Rahels liebe, die ſtark wie der wein das herz ihm beherrſchte.

Uſiel bat ſo; ihn hœrte der Herr und ſandte die Muſe
Zu ihm herab, die ihm die fromme bitte gewæhrte.
Was ihn die Muſe gelehrt, das weiſs ich und kan es euch ſagen,
Wenn euch die rauhen tœne von meinen lippen nicht ſchrecken.

* * *

JACOB beſucht' alljæhrlich die marmorne Kiriath-Arba,
Wo ſein vater ſtets wohnte, von ihren mauern nicht ferner
Als der hallende ruf von einem menſchen gelanget.

Allemal lieſs er ſich einen von ſeinen ſœhnen begleiten,
Nach dem alter der bryder vom erſtgebohrnen zum jyngſten.
Nunmehr hatten ſie einmal die reihe durchlaufen, und Joſeph,
Welchen ihm Rahel gebohren, beſchloſs die ordnung. Schon hatte
Iſaak vvinke von Joſephs hoher beſtimmung; er ſah ihn
Unter den ſœhnen Jacobs in Gottes vorkommender gnade
Nicht den lezten. Als ſie ſich ſchikten ſein haus zu verlaſſen,
Legt' er die hand auf ihn und vveiſſagte die ſegnenden vvorte,
Die ihn der geiſt, der ſchauer der zukunft, lehrete: *Joſeph*
Wird dem vater ein pfeil, der ihn im buſen vervvundet,
Doch auch ein balſam vverden, der in der ſeel' ihn erquiket;
Wird den hunger von ſeines vaters gezelten verjagen;
Unter den ſchatten, die er verſtreut, vvird ein mæchtiges volk ſich
Niederlegen und Kœnige vverden mit Joſeph ſich ſegnen.

Aber der Jyngling empfieng den ſegen mit thrænenden augen
Fiel an den hals des vaters, und: Vater, ſagt' er, ich habe
Sorgſame blik' in mein herz gethan, und geſehen, die liebe
Deines ſohnes iſt da mit unauslœſchlichen flammen
Eingegraben und da ſieht ſie der Erforſcher der nieren,
Der ſie bei meiner erſchaffung da eingegraben, ich zittre
Zu den vvorten, die von den lippen des Erzvaters fielen,
Daſs ich ein pfeil ſeyn vverde, der dich im buſen vervvundet.
Bitt ihn daſs er den ſegen, der ſo zu theuer erkauft vvird,
Zu ihm zuryke rufe, ich vvill drauf gerne verzicht thun;
Gern auf die hoheit verzicht thun, vvomit er den ſegen vollendte.

Jacob umfaſst' ihn mit vaterliebe und ſagte: Die vvorte,
Waren von Gott zu den lippen, die ſie ausſprachen, geſchiket,
Und ihr inhalt iſt aus den tafeln des ſchikſals genommen;

Weine nicht thœricht der Weisheit, die alles ordnet, entgegen,
Die durch vvege, die nicht gefallen, die vvolthat herausvvebt.
Liebe mich ſtets, und ſollſt du ſyr mich ein vervvundender pfeil ſeyn,
O ſo verhyte nur, daſs du es nicht durch ybels thun vverdeſt.

Dann vvuſch Ribka dem knaben die ſchœnen thrænen vom auge,
Joſeph vvar ganz der Anfrau, vvie ſeines Vaters, gevvorden:

Gieb mir ein theil auch, ſo ſprach ſie, von dieſer kindlichen liebe,
Die in dein herz der evvige Gott mit flammen gegraben;
O ich ſeh, es iſt yberflieſſend von ſeliger liebe;
Und vvievvol es davon ſtets ausgiebt, ſo vvird es nicht leerer.

Wehmuthsvoll vvar bei allen der abſchied, die zærtliche Ribka
Flehte dem ſohn, er ſollte doch Sichem ſyr Gera verlaſſen,
Und die mutter des knaben, und ſeine drei andere frauen,
Und die vveiſsvvangigte Dina zu ihren umarmungen bringen,
Alle mit einem mal, und er ſollte nicht lange mehr zœgern,
Daſs ſie der tod nicht zuvor der ſyſſen entzykung entriſſe.
Unter dem flehn beſtiegen ſie ihren kameel, und ermahnten
Ihn zu eilen, damit er geſchvvind nach Sichem ſie bræchte
Daſs ſie die abſchiedsthrænen in frohen vvillkommen vervviſchten;
Aber den frommen ervvartet' ein groſſer jammer zu hauſe.

Jacobs lager ſtand an der nordlichen ſeite von Sichem,
Dahin fyhrt' ihn ſein vveg an den vveſtlichen mauern; Er hœrte
Fernher die ſtimme der trauer laut vvimmern, dann ſah er die Erde
Yberall ihren mund in gæhnenden græbern erœffnen,
Daſs ſie die vvartenden leichen in groſſer anzahl empfiengen;
Neben den leichnamen ſaſs ein trauerndes volk in dem graſe,

Alle vom zærtern geſchlecht , auf ihre hæupter vvar aſche
Hingeſæet , die kleider zerriſſen , und yber die kleider
Hærene ſæke gevvorfen ; ſie hængten das antlitz zur Erde
Nieder , und hatten ſo lange gevveint , daſs izo die augen
Ihnen mehr thrænen hervor zu geben verſagten. Ihr mund vvar
Lange von klagen ſatt , doch klagten ſie immer. Von ihnen
Hatten etliche frauen in einen chor ſich vereinigt ,
Wenn die unter den klagen erlag , ſo verfolgte die andre.
Izt ſprach eine derſelben : *Wie trauern die gaſſen von Sichem ,*
Weil kein Jyngling in ihnen mehr geht , vvie ſind ſo verlaſſen
Ihre thore von mænnern , die da recht ſuchten , und ſprachen !
O vvie einſam , vvie ganz vervvitvvet , die jyngſt ſo bevvohnt vvar !
Ihre ſtærk iſt gefallen , ihr mænnlicher ſchmuk iſt verdorben !
Mitten in ihr vvard ein tag der verſchvvægerten freundſchaft verkyndigt ,
Aber er ſchloſs mit dem morde der beſten von Hemors geſchlechte.
In den hytten der ſæhne von Eber entzyndete zorn ſich
Und ſein feuer fiel auf die hæuſer von Hemor und Sichem.
Sichems horn iſt zerbrochen , die ſtærkſten darinn ſind erſchlagen ;
Was der ſchneide des ſchvverdts entfloh , ſind vvehrloſe frauen ,
Welche die gatten , und mædchen , die ihre geliebten beklagen ,
Kinder die ihrer væter beraubt ſind , der raub der gevvaltthat !
Ehmals vvar ihre geſtalt gleich einem aufgehenden morgen ,
Aber izt iſt ſie verſinſtert , und ihren erſchlagenen æhnlich.
Sollt ich nicht vveinen und in mir nicht meine leber verſchmachten ,
Da ich von jammer ſatt und von vvehmuth trunken gevvorden ;
Da ich ſo in die aſche gelegt bin ! O Hemor , die hænde
Waren dir nicht in ketten geſchloſſen , und , Sichem , die fyſſe
Dir nicht in einen ſtok geſperrt , man fællt vor verræthern ,
Vor der tyke der meuchelmærder , ſo vvie ihr gefallen.

Grimmige ſœhne Jacobs ! Ihr mund floſs yber von honig,
Aber im herzen vvar gall ; ihr antlitz glænzte von ſchimmer,
Aber darunter vvar mordluſt und ſchvvarzer meineid verborgen.
O ſie kamen zu uns vvie gæſt' und fremdling' und fragten
Ob auch in Hemors ſtadt den fremden ein ruhplaz vergœnnt ſei,
Ob auch leute hier ſeyn, die ſie aufzunehmen geneigt ſeyn;
Hemor vvuſste vvas von ihm das gaſtrecht fordert' und nahm ſie
Freundlich auf und theilte mit ihnen das fette der auen:
Aber ſie gaben dafyr ihm andere gaben, das vvaren
Ein durchſchneidendes ſchvverdt, und ein ſtein der alles zermalmet.

Alſo fuhren ſie fort zu klagen; ein theil von der klage
Kam bis vor Jacobs ohr. Bald hieſs er von ſeinen gefæhrten
Einen hingehn, die urſach der groſſen klage zu fragen.
Thoah bracht ihm die nachricht, die frauen von Sichem bevveinten
Ihre mænner und bræutigame, zvveen ſœhne von Jacob,
Levi und Simeon, vværen in ihre kammern gefallen,
Ihre muthvvillige luſt an morden zu ſtillen, aus mordluſt
Hætten ſie alle, die mit dem ſchvverdte die lenden umgyrtet,
Niedergehauen, nachdem ſie zuvor durch meineidige tyke
Sie gelæhmet, ſie hætten nicht Hemors alters geſchonet,
Noch des blyhenden Sichems und ſeiner unſchuldigen bryder.

Jacob zerriſs ſein kleid und eilte zu ſeinen gezelten
Mit ſtark ſchlagender bruſt, in ſeinen gedanken vervvirret.
Ihn empfiengen mit hangendem haupt und træger gebehrde
Seine ſœhne, der glanz vvar von ihrem antliz gevvichen;
Levi vvar nicht bei ihnen noch Simon, ſein æhnlicher bruder.
Jacob ſchlug an den buſem mit ſeiner rechten: Ihr vvaret
Ehmals, ſo ſagt' er, gevvohnt mich mit hœherm glanz in den augen
Zu

Zu un
Iſt es
Und
Sœhn
Mæn
Solch
Unter
Welc
Dieſe
Aber
Helde
Simeo
Was
Ihr di
Und
In der
Und
Kame

Kenne
Sicher
Plykt
Iſt da
Sollte
Unger
Zvvar
M.inc
Bisher

Zu umfangen , vvenn ich von meinem vater zuryk kam.
Iſt es denn vvahr , daſs meine gezelte von mœrdern bevvohnt ſind,
Und hat Lia die mœrder auf meinem ſchooſſe gebohren;
Sœhne des ſeebels und vverther den lœvven zum vater zu haben;
Mænner , die ihre ſeebel auf freunde des gaſtrechtes vvezten ;
Solche die unſerm ermydeten fuſs den ruheplaz gœnnten,
Unter ihnen zu vvohnen , das fett des lands zu genieſſen ,
Welches nicht unſer land iſt ? Wie zittert durch meine gebeine
Dieſe ſtimme des vveinens , die yber Sichem hinauf ſteigt !
Aber vvo ſind die ſœhne des ſchvverdts - - vvahrhaftig nicht Jacobs;
Helden ein krankes volk zu ſchlagen , das erſtlich gelæhmt vvard!
Simeon komm hervor , komm Levi hervor , und erzæhlet,
Was ihr fyr tyke gebraucht , mit vvas fyr minen der einfalt
Ihr die tyke gevveiht , damit ihr die ſichern erſt læhmtet
Und dann den blutdurſt kyhltet , den euch ein hœllenentflohner
In den buſem gelegt hat ! - - Mit noch ergrimmetem antliz
Und noch mit ungereinigten hænden , mehr ſiegreich als reuend
Kamen die beiden vor ſein geſicht und Simeon ſagte:

Unſere ſchvveſter gieng jyngſt nach Sichem die tœchter der Chivven
Kennen zu lernen , die auf die feſte der erſtlinge kamen.
Sichem des Hemors ſohn ſah und liebt' und raubte das mædchen;
Pflykte von ihr die blume der reinen , vveiblichen unſchuld.
Iſt das die that der freundſchaft und vvird ſo das gaſtrecht geybet?
Sollten vvir leiden , daſs jemand ſolch unrecht an Iſraels hauſe
Ungeſtraft thæte , ſo leugneten vvir die mænnliche bildung.
Zvvar kam der vater Sichems in unſere zelten und ſagte:
Meinem ſohn Sichem iſt in ſein herze die liebe geſeſſen,
Bisher hatt' er ſich immer zur rechten und linken gevvendet,

Ohne ſich feſſeln zu laſſen , er ſah das mædchen und fyhlte
Plæzlich die macht der lieb' und bittet ihr ſollt ſie ihm freien.
Wenns euch gefællt ſo vvollen vvir uns zuſammen verſchvvægern ;
Wohnet bei uns , das land ſteht euch offen , ihr kœnnt es beſizen.
Sichem kam ſelbſt und ſagte : Was ihr von mir fyr geſchenke
Fodert , und fodert ihr gleich nicht vvenig , ich vvill es euch geben ;
Wenn ihr die liebe mir thut , und eure ſchvveſter mir freiet.
Sollten der Dina bryder um gold die ſchvveſter verhandeln ,
Jacobs tochter , das iſt in Iſraels hauſe nicht ſitte.
Aber vvir gaben ihm eine verſtellte antvvort ; vvir ſagten :
Unſere ſchvveſter an einen , der nicht beſchnitten iſt , freien ,
Iſt ein verbrechen in unſerm geſchlecht ; Doch vvenns euch gefiele ,
Dieſen gebrauch mit uns zu halten , und alle die bei euch
Mænnlichs geſchlechts ſind , beſchneiden zu laſſen , ſo mæget ihr euch dann
Mit uns verſchvvægern und mit uns in eine nation vvachſen.

Alſo ſpannten vvir vor den fyſſen der mænner ein netze.
Sichem gefiel der vortrag , der ſeine liebe vergnygte ;
Und er beredte den liebenden vater zum beifall und Hemor
Ohne viel myhe die mænner von Sichem ; ſie konnten nicht leichter
Unſer vermœgen , den reichthum von vieh und den gœttlichen ſegen ,
Welcher dem hauſe Jacobs als eigen folget , gevvinnen.
Wer von mænnlicher art in Hemors und Sichems ſtadt vvohnte ,
Ward beſchnitten ; Schon vvaren in ihren ſinnen die tœchter
Jacobs und ſeiner ſœhne mit ihnen vermæhlet ; Die habe
Jacobs vvar ſchon ihr eigen , die namen Jacob und Sichem
Waren nur einer , und ſchon vvar Jacob von Sichem verdrungen.
Aber der Herr , der geſagt , es ſollte Jacobs geſchlechte

In ein mæchtiges volk, das kœniglich herrſchte, ervvachſen,
Blies in die kyhne hoffnung, gleich vvar ſie verſchvvunden. Wir ſyhlten
Levi und ich den muth vvie vom ſchall der trompeten erhœhet,
Unſere herzen ergriff ein dapfer erkyhnen; vvir vvurden
Mit begierde nach ſtreit entzyndt, und mit kraft von dem himmel
Angezogen; vvir konnten den trieb nicht zæhmen; vvir nahmen
Jeder ſein ſchvverdt, und kyhn auf Iſaks und Iſraels ſtærke
Giengen vvir in die ſtadt beim hellen tage, der ſæbel
Fraſs unerſættlich und lieſs von mænnlicher bildung nicht einen
Ybrig, der einen degen zu ziehn vermocht; Mit den andern
Fielen auch Hemor und Sichem und alle von Hemors geblyte,
Keine geringe zahl vor dem untergange der Sonne.
Alſo vvard Jacobs ſchimpf durch unſere hænde getilget,
Einzig durch unſer beiden; von unſern brydern iſt keiner
Der an der groſſen that mit uns antheil hætte; ſie kamen
Nach der ſchlacht erſt den raub von den niedergelegten zu nehmen;
Koſtbar geræth und vieh, und ſchœne mædchen und ſclaven.

Da das ihr vater hœrte, zerriſs er vvieder die kleider,
Streute vom ſtaube der Erd auf ſeinen ſcheitel und ſagte:

Sœhne des grimms, ihr habet aus meinem buſem die ruhe
Ferne verjagt; Ich vverde ſie lange zu mir nicht zurycke
Holen. Es vvar nicht der Gott, den eure væter verehren,
Der zu dem morde das ſchvverdt euch an die ſeite gegyrtet;
Der iſt ein Gott der ſanftmuth und heiſcht nicht die ſeele der unſchuld.
Nein; das feuer, das vvytend in eurem buſem ſo tobte,
Kam von der Hœll' und Satan hats da geholet. Ihr habet
Ihm zum dienſte das ſchvverdt gezogen, zum morden, er ſuchte
Daſs ihr mir einen ybeln geruch bei den vœlkern ervvecktet,

Unter vvelchen vvir fremd ſind ; man vvird bei ihnen erzæhlen :
Jacob hat , vvie ein feind , das ſchvverdt auf Sichem gezogen ,
Seine rechte hat thaten des offenen krieges verybet ,
Mitten im frieden , und alter und jugend danieder gehauen.
Eine nur kleine friſt vvird uns gegeben , dann vverden
Kanaans ſœhne ſich vvider die kinder Jacobs verſammeln ,
Und uns ſchlagen und mich und mein haus vertilgen. Wir dyrfen
Nicht begehren , daſs Iſaaks Gott uns von ihnen errette ;
Der muſs von euch ſein angeſicht vvenden , die ſtimme des blutes
Dieſer unſchuldigerſchlagnen , in ihren ſynden erſchlagnen ,
Rufet der rache vom ſtuhl der evvgen Gerechtigkeit nieder.
Ach ich hœre ſie rufen , ſie ruft durch mein mark und gebeine.
O vvig kam es daſs Gott in der rechten der heftigen bryder
Nicht den ſturmvvind gedæmpft , bevor ſie die ſanſtmuth , die zierde
Jacobs , von ihrer hœh in den ſtaub gevvorfen ! - - Doch ſaget ,
Wo blieb Dina , vvas thatet ihr meiner unglyklichen Dina ?

Dina , ſagten ſie , iſt in unſerer mutter gezelte.

Dahin gieng er mit bleiernen tritten ; Die hylfloſe vvehmuth ,
Die an dem herzen nagt und das mark im gebeine durchvvyhlet ,
War in die hytte gekommen , und vvohnete da bei den frauen.
Lia ſah ihn , ſtand auf und verſucht' ihm entgegen zu gehen ,
Aber das ſchloſs am knie vvard aufgelœſet , ſie ſchvvankte
Auf den ſopha zuryk. Wo iſt die unglykliche Dina ,
Fragt' er traurig , und lebt ſie vvo nimmt ſie die kræfte zum leben ?

Da er ſo fragt , ſah er ſie im dunkelſten vvinkel der hytte
Auf den boden daniedergeſtrekt in zerriſſenen kleidern
Liegen , ihr goldenes haupthaar lag ungebunden und dekte
Ihre verſchæmten vvangen , die jyngſt noch ſo jugendlich blyhten ,

Izt mit der blaſſen farbe des tods umhyllt ſind. Ihr kummer
War zu groſs fyr die vvort' und thrænen. Nach furchtbarer ſtille,
Tiefem und heimlich lauſchenden ſchvveigen kam etvvann der athem
Der ſie lange verlaſſen, nur ſchvvergeſammelt zuryke;
Alsdann ſchluchzet die ſeele den længſten der ſeufzer; der ſeufzer
Brach dem vater das herz; er ſagte mit ſtammeln: Wie ſind ich
Meine Dina, die ich in der morgenrœthlichſten blyhte
Neulich verlieſs, ſo von ihrem glanze der freude gefallen;
Athemlos, blaſs, ſo von hylfloſer noth daniedergeleget!
O vvie ligſt du zu boden, mein Kind, mein' einzige Tochter,
Hebe dich aus dem ſtaub auf und komm dem vater entgegen.

Dina hœrt' ihn, ſah auf; ein milder regen von thrænen
Machet' ihr raum um die bruſt, ſie ſprach: O hœrt' ich die ſtimme
Meines vaters, die mir im ſtaube begegnete? Wolle
Sein Gott, der ihm in Bethel erſchien, ihn ſtærken! Izt vvynſcht' ich
Daſs er an mein vergehn mehr als an mein elend gedæchte!
Aber er kœmmt nicht zu richten; er kœmmt als ein liebender Vater;
Sein erbarmen mit mir fyhrt neue ſtich' in mein herze.

Alsdann ſtehet ſie langſam vom ſtaub auf, und fællt auf den ſopha
Neben die liebende mutter, ihr vater ſaſs gleichfalls zu ihnen;
Und ſo ſagt' er: Mein kind laſs an deiner noth dir genygen,'
Meine vvird Gott, die ſtærke Jacobs, mir helfen ertragen.
Aber erzæhle mir alle die vvege der trauergeſchichte
Fernher vom anfang, vielleicht entdek ich noch etvvas darinnen,
Welches das licht nicht ſcheut, und vvird es vernynftig gelitten,
Gunſt der fehlbarn ervvirbt, und ehre der leidenden bringet.

Seine tochter begann ; Wie kann ich meine beraubung,
Meinen fall von der unſchuld und ruh und hoffnung in vvorte
Kleiden , da mein gemyth ihn durchzudenken zu kurz kœmmt,
Und darunter erligt ? Ich bin zerſtœret , zernichtet,
Von mir iſt aller glanz , der das herz erquiket , gevvichen ,
Alle hoffnung von ſeinem zurykkommen zerſtœret!
Eine nacht ligt um mich der nimmer ein heiterer tag folgt!
Keine jungfræuliche ſcenen der unſchuld , kein lachendes bild mehr,
Kein entzykend gefyhl mehr ! vvie ſchnell iſt das alles vergangen!
Ach mir hatt' ein feindſeliger geiſt in den buſen gehauchet,
Daſs ich der Thirza folgte , der tochter Aſas des Chivven,
Dieſe bat mich zu ihr in ihr væterlich haus auf die tæntze
Welche die tœchter der Chivven in Sichems vvœlbenden hallen
Mit ſyſſchallenden cymbeln und citharn der ſonne begehen,
Die ſich im muntern lenzen des vvinters armen entriſſen.
Hogla , der Thirza mutter , empfieng uns liebreich , ſie gab uns
Einen anſtændigen plaz in ihren vveiblichen zimmern,
Welche kein mænnlicher fuſs betrat. Ich ſahe die tænze,
Chœre der blyhenden mædchen von liebeinladenden minen ,
An der geſtalt und farbe verſchieden , doch vvolgemacht alle,
Alle blyhend , die langen und kleinen , die hellen und braunen.
Dieſe vvaren von Hermons und Thabors gipfeln gekommen,
Andere kamen vom ufer des groſſen vveſtlichen meeres;
Und noch andre von Gileadhs balſamdurchvvyrzeten thælern.
Immerfort hatt ich mein antliz in meinen ſchleier verborgen;
Allen von mænnlicher art ein' unzugangbare ſcheidvvand!
Als mein verlangen die tænz und opfer zu ſehn izt geſtillt vvar,
Nahm ich mit Thirza den rykvveg zu meines vaters gezelten,
Beide das angeſicht tief in unſere hylle geſchmieget.

Aber zvviſchen den mauern und meines vaters gezelten
Wartete noth auf mich, die dahin mein ſchikſal gefyhrt hat.
Hemors ſohn, Sichem, mit etlichen ſeiner freude genoſſen,
Jynglingen, die das feuer der lœvven im angeſicht trugen,
Waren da auf dem felde, das herz an mænnlichen ſpielen
Sich zu erquiken. Die jynglinge pryſten ſich unter einander
Wer auf den fyſſen der ſchnelleſte vvær. Ein ziel vvar vor ihnen
Fernevveg aufgeſtellet; nach dieſem rannten ſie alle,
Schnell, als vværen an ihren ſchenkeln unſichtbare flygel
Angemachet, der ſtaub flog unter den ferſen in vvolken.
Unter ihnen vvar einer der alle die ybrigen myde
Hinter ihm lieſs, der trannte ſich ab von den ybrigen Rennern,
Lief nach uns zu, und vvar im augenblik bei uns und ſtand da
Vor uns den vveg verſpærrend, und ſagte die flychtigen vvorte:

Nehmets nicht ybel, daſs ich vor euch ſo die vvege verſpærre,
Wie ein pyrat ſo thæte; die eltern die mich gebohren
Sind nicht kinder des mangels; ſie hat ein unglykliches ſchikſal
Nicht in die vvyſten gevvorfen, da auf die vvandrer zu lauern.
Hemor hat mich gezeugt, und Hemors vater vvar Beor;
Meine mutter iſt von den Sidoniſchen uſern gekommen;
Sidon ihr vater, der ſtifter der meerbefahrenden Sidon;
Ich bin ihr erſtgebohrner und habe das herze der eltern.
Darf ich nicht eure nahmen und euers geſchlechtes auch vviſſen;
Und o vvolltet ihr mich nicht mit euern antliz beſelgen,
Vor das der dunkle ſchleier gelegt iſt, der enger es einſchleuſst,
Als ich euch beid' einſchlieſſe; jedoch es nicht kann vervvehren
Daſs nicht darunter hervor ein ſyſſer geruch zu mir komme,

Welcher von euerm athem entſpringt, und die fuſsſpur bezeichnet,
Die zu ſchœnheiten fyhrt, die den glanz des tages verkleinern.

Alſo ſagt' er mit honigten vvorten. In ſeinem geſichte
War nichts vvildes, es vvaren nur zyge der frœhlichen jugend.
Lange verzog ich die antvvort auf ſeine vvorte, dann ſprach ich:
Biſt du Sichem und hat dich Sidons Aſtarte gebohren,
O ſo biſt du kein mann der gevvaltthat, und kommſt nicht die rechte
Deines landes, die ſitten der vveiblichen ehre zu brechen,
Die uns befiehlt das antliz im dunkeln flor zu verbergen.
Sichem vvird von den tœchtern der ſittſame Sichem genennet,
Und er ſcheuet ſich nicht die freigebohrnen zu zvvingen,
Daſs ſie vor ihm vvie tœchter der knechte das antliz entblœſſen!
Denn vvir haben das licht nicht von ſclaviſchem pœbel empfangen;
Meine begleiterinn hier hat Hogla dem Aſa gebohren,
Deines vaters vertrauten, und hat ſie Thirza genennet;
Mich hat Lia des Labans von Haran dem Jacob gebohren,
Welcher das ſtyke landes von deinem vater gekauft hat,
Und bei euch als ein fremdling vvohnet; ſo vvohnet ſein vater
Iſaak, Abrahams ſohn, auch unter den ſœhnen des Mamre,
Eſchkols bruders, in Arbas ſtadt, ihr gaſt und ihr bundsmann.
Jacobs bruder iſt Eſau der Herrſcher in Seir. Mit Thirza
Hab ich in Sichems ſtadt die feſtlichen chœre beſuchet,
Und izt fyhrt mich mein vveg zu Jacobs zelten zurycke.
Hindre nicht Jacobs Dina an ihrer frœlichen heimkunft.

Sichem verſezte: Dein nahmen iſt meinen ohren nicht fremde,
Dina iſt keine viole, die unter den ſyſſen gevvachſen
Ungeſehn bleib' und ihren geruch im ſtaube begrabe.

Wie die fyrſtliche lilg auf ihrem længlichen ſtengel
Yber die kleinern blumen emporſteigt , ihr eigner verræther,
Alſo beſchleuſst nicht Dinas geſtalt ihr flor noch ihr zimmer;
Und nichts geringers hat mir die ſchlanke længe gevveiſſagt!
Aber fyrchte nicht zvvang , ich bebe vor jedem gedanken
Der dich beleidigt , und ob das verlangen dein antliz zu ſehen
Meinen buſem gleich angefyllt hat , und ſeit ich dich hœrte
Neue nahrung empfieng, ſo vvollt ich ſchœnſte doch ehnder
Schmachten als an dem hyter der ſcham mich thœricht vergreifen.
Ohne ſcham iſt ein mædchen gleich ungevvyrzeten ſpeiſen.
Aber ich habe gehœrt es ſeyn vor ſterblichen augen
Engel des himmels erſchienen, ſie haben vom anſchaun der menſchen
Ihren glanz nicht beſlekt geglaubt ; o zychtige Dina ,
Sei nicht ſtrenger , o laſs vor einem dein angeſicht aufgehn,
Der es mit ehrfurcht ſiehet , vvie einer unſterblichen antliz.

Da er mit ſchœnem anſtand die bitte that und die augen
Sanftmuth und unſchuld lachten , ſo regt' in meinem gemythe
Etvvas ſich heimlich , das mich ihn zu hœren mahnte. Dann zog ich
Sachte zur ſeite den flor und lacht' ihm mit offenem antliz
Schamroth , mir glyhten die vvangen mit hohen farben des morgens.
Aber ihm vvar mein anſchaun ein ſchlag ; der bevvegung beraubet
Stand er von ſich abvveſend gleich einem marmornen bilde.
Als ich ihn ſo getroffen ſah ſtehn , ſo floh ich voryber
Und hieſs Thirza mir folgen. Er ſah uns die længe des felds nach,
Aber verfolgt' uns nicht, als vværen die fyſs ihm gebunden.
Kyrzlich vvaren vvir ihm aus ſeinem geſichte verſchvvunden
Als ein ſturmvvind aus Syd-Oſt die vvolken ſammelte, plœtzlich
War der himmel bedekt; ſo ungeſtym læuft kein onager

Wie der blitz durch die vvolken hindurchbrach ; vom ſchreken gejaget
Nahmen vvir unſere zuflucht zu einem benachbarten landhaus,
Wo ein æltliches paar mit freundlichen vvorten uns aufnahm,
Und uns da auszuruhn und die ſtirn zu erheitern vermahnte.
Kaum daſs vvir unter den ſchirm des vvœlbenden daches gegangen,
Barſten die ſchvvarzen ſchlæuch' und vergoſſen mæchtige vvaſſer,
Die von den bergen rollten. Den heftigen anfall der fluten
Hatt' auch Sichem geflohn und unglykbrytendes ſchikſal
Fyhrt' auch ihn in das haus, das ſeinen ſchutz mir vergœnnte;
Und es vvar eines von ſeines vaters lændlichen hæuſern.
Meine beſtyrzung ihn da zu ſehen, glich ſeinem vergnygen
Da mich zu ſehen. Er næherte ſich mit hœflichem anſtand
Zu mir und ſprach : O ſchœnſte, die naſſen vvinde von Syd-Oſt
Sammelten heute mir zum vergnygen die vvolken, der donner
Oeffnet' aus gyte fyr mich die vvaſſerſchlæuche, das ſchikſal
Wyrkte das im geheimen, das hat uns vvunderbar beide
In dem landhaus zuſammengebracht ; ihm muſs ich es danken
Daſs ich vvieder die ſeh, die den ungeſtymmeſten anfall
Auf mein herze gethan, und in dem vollkommenſten ſiege
Ihren gefangnen geflohn. Wie haſt du o Himmel der ſchœnheit
Mein vervvegnes verlangen dein antliz nakend zu ſehen
Durch die ſchnelleſte ſtrafe geræchet ; ſobald du dein antliz
Vor mir enthyllteſt ſo gieng ein ſyſsdurchdringender ſchauer
Durch mich und holte von allen adern das leben der ſeele
Mir in die augen hervor, ich vvard nur aug und empfand nur
Deinen entzykenden blik ; ich zerfloſs in ſyſſer entzykung
Und empfand vor entzykung mich ſelber nicht mehr. So geſchiehet
Einem der Engel ſieht, und vor ſtarker entzykung kaum lebet.
Niemals empfand mein herz ſich ſo unvviderſtehlich bezvvungen;

Nicht von dem anblik der feurigſten glut in ſchvvarzen augapfeln.
Sage mir Dina , vvas ſchoſſen aus deinen bliken vor pfeile
Die in der ſeele vervvunden , vvievvol mit den ſyſſeſten vvunden?
Warten ſie ſtill im kœcher auf deine befehle und kanſt du
Stets nach deinem gefallen da nehmen und zielen und ſchieſſen?
Oder vervvahrt ſie ein hœherer geiſt der yber dich herrſchet,
Schieſst der ſie , unbevvuſst dir , in ybelbeſchyzete herzen?
That es ein Dæmon , von vvelcher natur und art iſt der Dæmon,
Weiſſeſt du vvelchen dienſt er verlangt , vvie ſoll ich ihm flehen?
Aber vvenn du den anfall auf mich im zorne gethan haſt,
O vvie kommt in dein himmliſches herz der zorn ſich verſteken?
Gieb ihm nicht raum zu vvachſen , ich vvill mit der reineſten ehrfurcht,
Mit der gehorſamſten treu ihn auszulœſchen bemyht ſeyn.
Tochter Jacobs , ervveicht dich mein flehn , ſo œffne die lippen
Mit heiltriefenden vvorten , die allen ſchmerzen verjagen;
Oder o laſs mich in ſanftgemilderten ſtralen der augen
Dein verzeihendes herz , die zyge der ſanftmuth , erkennen.

Da er das ſprach , ſaſs ehrfurcht in ſeinen minen und vvehmuth
Klagte in ſeiner ſtimme , mein herz vvard getroffen , ich bebte
Wie vvenn ich ihn unvviſſend vervvundet hætte. Bald nahm ich
Meinen flor ab und ſagte voll ungevviſsheit die vvorte:

Welche neuigkeit Sichem , die du zuerſt mir erzæhleſt!
Soll ich ſie glauben ? noch ſind mein vater und meine gebryder
Oeftermals meinen bliken begegnet , und keiner von ihnen
Klagte daſs er davon den geringſten ſchmerzen genommen;
Gott verhyte daſs ich ein unſeliges vverkzeug je vverde,
Durch das irgend ein bœſer Dæmon gevvaltthat verybe!

Solcher anfælle halber, die vviſſendlich von mir geſchæhen,
Spricht die ſanftmuth in meinem herzen mich frei, o mir ſchauert
Nur den verachteten vvurm, der im ſtaub kriecht, leiden zu ſehen.
Alle geſchœpfe, die eben die hand des Schœpfers gebildet,
Welcher mich in die ſchœnere bildung des menſchen gebildet,
Stehen mit mir in harmoniſchen banden der freundſchaft und liebe;
Aber vor allen iſt meine liebe dem menſchen gevveihet,
Der von den zygen des gœttlichen bildes zum erbtheil bekommen;
Und von dieſen verdient die lieb' in hœherem grade
Der bei vvelchem das gœttliche bild am helleſten ſchimmert.
Sichem es leuchtet in deinen augen mit lieblichen ſtralen;
Welches unglyk vvenn ihm die verſtellung ſo kynſtlich nachahmet!

Goldene vvorte, verſezt' er, die von den lippen dir hauchten;
Und noch goldner als gold die ſanftgemilderten blike
Die mich nicht mehr verlezen, und vvenn ſie verlezen, bald heilen!
Siehet Dina in meinem geſichte mein herz vviederſcheinen;
Und ſie erbliket darinn vvas ihre liebe verdienet,
O vvie ergreift mich die hoffnung, vvas ſteigen vor ſelige ſcenen
Mir vor der ſtirn auf, von lieb' und freundſchaft gevvebete ſcenen!
Theure, vvas dir mein antliz, der ſpiegel des herzens, verkyndigt,
Iſt nur ein falbes gemæhlde von unentfalteten knoſpen,
Die mir der Schœpfer bei meiner geburt in das herze gepflanzt hat:
Aber vvie vvyrden ſich die in ſeliger blyhte entvvikeln,
Wenn ſie von dir gevvartet an deinem athem ſich næhrten?
Laſs ſie o tochter Jacobs nicht mitten im blyhen vervvelken,
Deiner pflege beraubt; von dir ervvartet mein herze
Seine ſeligſten tag' in den ſchœnſten frychten der liebe.

Alſo ſagt' er noch viel mit hochaufvvallendem herzen;
Und ich antvvortete vvenig, vvievvol ich das ohr zu ihm neigte.
Unterdeſs vvaren die vvaſſer in ihre bette gefloſſen,
Aber izt hatte der abend die vvege mit dunkel bedeket;
Sichrer vertrauten dem Jyngling vvir uns, als den næchtlichen ſchatten.
Thirza bezog mit mir die fræulichen zimmer des hauſes,
Flychtig und ſpæt kam der ſchlaf zu meinen augbraunen nieder,
Ach, ihn verjagt' ein ſchvvarm von tauſend ſchmeichelnden bildern;
Sichems hohe geſtalt, der adel in jeder gebehrde,
Flogen um meine ſtirne voll glanz; von den lippen des Jynglings
Tœnten beſtændig in meinem buſem die holdeſten vvorte;
Und gebahren da ſorgen, die mir den ſchlummer verſagten.
Endlich verdrang der morgen die feuchten ſchatten; vvir ſtanden
Thirza und ich fryh auf, den kurzen vveg zu vollenden.
Sichem vvartete ſchon in dem untern ſaale des hauſes,
Als er uns ſo zum vvandern geſchyrzt ſah, ſo ſchlug er die hænde
Voller bevvegung an ſeinen buſem und keuchte die vvorte:

Kannſt du denn, Dina, ſo leicht von Sichems ſeite dich ſcheiden,
Eines, der einen raum dir in ſeinem buſem bereitet,
Wo dein die liebe vvartet und nach dir ſich umſieht und bittet,
Daſs du hineinziehſt und evvig in ihren armen da ruheſt.
Kannſt du vvo ſanfter ruhn, und in einer ſchœnern geſellſchaft?
Oder iſt irgend ein ort, der mit ſtærkern banden dich fodert?
Als der Schœpfer mich ſchuf und lange vor meinem geburtstag
Macht' er an meinem buſen mit diamanten ein band feſt,
An dem bande verknypft er mein herz mit deinem; ich fyhle
Wie es mit ſyſſer gevvalt mein herz anſchlieſſet; und fyhlſt du
Seine macht nicht, o zærtliches kind des liebenden Jacobs?

Wenn du ſie ſyhlſt , vvie kannſt du ſie denn gleichgyltig verleugnen?
Leugne ſie nicht , ihr zug kœmmt von der erſchaffenden liebe.'
Siehe die liebe hat yber uns her die flygel gebreitet;
Laſs uns darunter fliehen und ihrem ſchuz uns vertrauen.
Dina vertraue dich mir , der ſpiegel des bachs iſt nicht reiner
Als die liebe in meinem herzen , ſie iſt nicht ein feuer
Welches dem der es im ſchooſſe tryge , die kleider verbrennte.
O ich vvill dein vertrauen mit ganzer treue vergelten;
Dina ſoll Sichem ſeyn , vvie der liebling der vvælder , die hindinn,
Wie ein liebliches rehe. Von deiner liebe gebunden
Soll mein buſem ſich jeglicher andern verſchlieſſen ; ich vvill mich
Einzig an deine bryſte hin neigen und dorten geſættigt
Niemals den buſem von fremden frauen umfangen ; ich vvill mich
Vor der zunge die liebkoſt , dem blike der ſchmeichlerinn , hyten,
Daſs kein verlangen nach ihrem beſize der unſchuld mich raube,
Oder ich durch ihr anſchaun ihr liebesgefangener vverde.

Alſo ſagt' er. Die rede drang tief hinein in mein herze,
Und ſie fand da die ſaiten zu ihren tœnen geſtimmet.
Sichem ſagte die vvahrheit ; in meiner bruſt vvar das band auch
Das von dem Schœpfer geknypft zu ſeinem herzen mich hinzog.
O ich konnt es nicht leugnen ; doch ſagt' ich izt noch unſchuldig:

Sichem ich hoffe zu hauſe den liebenden vater zu finden,
Der nach Arba gegangen , und lang ſchon die ſtunde der heimkunft
Aufgehalten ; auch vvartet da meiner die liebende mutter,
Und die bryder , die meine mutter dem Jacob gebohren;
Laſs mich gehen , ich bin am beſten bei ihnen vervvahret;
Mein unerfahrnes herz ruht ſicherſt in ihrer verſorgung.
Frage nach mir in Jacobs gezelt und der hytte der Lia.

Aber der Jyngling verſezte mit vvehmuth: Wenn Dina hinvveg geht,
Gehet mit ihr der glanz, der zu meinem herzen den tag bringt;
Um mich her vvird ſo lange der mittag in dunkel gehyllt ſeyn,
Bis ich ſie vvieder ſeh; und ich vverde der trauer zum raube.
Deine red iſt ein guter geruch der den geiſtern des lebens
Balſamſche kraft zuhauchet, ich kann von ihm mich nicht ſondern.
Wenn von der liebe, die mich beherrſchet, auch etliche funken
In dein herze gefallen, ſo flieh nicht o ſchœnſte der mædchen,
Lege die lange entfernung nicht zvviſchen unſere liebe.
Meine mutter hat fræuliche zimmer in Hemors palaſte,
Wo kein mænnlicher fuſs unerlaubt die treppe hinauf tritt;
Die auch Hemor ſelbſt ſcheuet. Laila und Merob und Achſa,
Meine ſchvveſtern, bekleiden mit meiner mutter die zimmer;
Lieben, erlaubet daſs ich euch beide zu ihnen begleite.
Mytterlich vverden ſie euch und ſchvveſterlich halten; die mutter
Wird euch von ihren tœchtern nicht unterſcheiden; die ſchvveſtern
Werden an euch die ſchvveſterliebe verſchvvenden. Ein reichthum
Mutter - und ſchvveſter - lieb iſt in ihrem herzen bevvahret,
Den verſchvvenden ſie frœlich an Dinas tugend und Thirzas.
Aber ich vvill auch allein dir vater und mutter und bryder,
Ich allein vvill mit meiner liebe dein væterlich haus dir
Gænzlich erſezen; und vater und mutter und bryder dir vverden;
Nicht unbevvilligt; ich halte die heiligen rechte der ehre;
Sondern mein vater ſoll mit mir zu deines vaters haus gehen,
Daſs vvir ihn bitten, er ſolle die theure Dina mir freien.

Alſo fleht' er, vvas ihn die liebe zu flehen vermahnte;
O mein vater, verzeih es der liebesvervvundeten tochter,
Seine vvorte beredten mein herz. Ich hieſs ihn uns fyhren.

Ach von den vvorten entſprang verderben und tod und verzvveiflung!
Sidons Aſtarte nahm uns mit Lias zærtlicher lieb auf,
Und ich fand da auch ſchvveſtern, die Jacobs hytten nicht hatten.
Sichem lieſs ſeine liebe nicht lang verzœgern. Der vater
Gieng mit dem ſohn zu deinen gezelten hinunter, und redten
Worte der freundſchaft zu meinen brydern. So ſagte der vater:
Meinem ſohn Sichem iſt in ſein herze die liebe geſeſſen,
Bisher hatt' er ſich immer zur rechten und linken gevvendet,
Ohne ſich feſſeln zu laſſen; er ſah das mædchen und fyhlte
Plœtzlich die macht der lieb'; er bittet ihr ſollt ſie ihm freien.
Wenns euch gefællt, ſo vvollen vvir uns zuſammen verſchvvægern;
Wohnet bei uns, das land ſteht euch offen, ihr kœnnt es beſizen.
Sichem ſprach: Sœhne Jacobs, vvas ihr von mir fyr geſchenke
Fodert, vvie groſs ihr von mir ſie fodert, die vvill ich euch geben;
Wenn ihr die liebe mir thut und nur das mædchen mir freiet.
Simeon gab die antvvort fyr alle bryder: Wir haben,
Sagt' er, in unſerm geſchlecht den heilgen gebrauch, vvir beſchneiden
Alle mænner darinn; die ſchvveſter an einen zu freien,
Der nicht beſchnitten iſt, vvyrde von uns fyr ſynde gehalten.
Wolltet ihr aber die ſitt' auch halten, ſo mœgtet ihr Dina
Zu euch nehmen, und mœgtet euch fernerhin mit uns verſchvvægern

Sichem beredte das herz des vaters und Hemor die mænner,
Die in Sichems ſtadt ihn fyr ihren Befehlhaber ehren.
Dreimal hunderte vvurden an einem tage beſchnitten,
Jyngling' und mænner; es ſchien den leuten nicht etvvas geringes
In ein volk mit Jacobs geſchlecht zuſammen zu vvachſen,
Und ſo mit ihm den erbtheil des gœttlichen ſegens zu nehmen,
Welcher dem hauſe Jacobs zu eigen beſcheert iſt. Sie hielten

Mit der geringen vvunden die ehre nicht theuer gekaufet.
Von dem betryglichen anſchlag der ſœhne Iſraels ſchvvante
Nichts den unſchuldigen mænnern. Am dritten tag der beſchneidung
Saſs ich neben dem bette des vvunden doch frœlichen Sichem,
Der nicht myde vvard mir die zærtlichſten vvorte zu ſagen,
Und glykſelig den tag pries, da er zuerſt mich geſehen,
Und glykſelig die liebe pries, die uns beide vereinte,
Und in ein volk die ſœhne von Jacob und Hemor vereinte.
Tage mit anmuth gevvyrzt, aus gold gevvebete tage,
Sollten ſich yber mir hæufen, von ſeiner liebe zu zeugen.
Ach, er redte das æchte gefyhl des liebenden herzens;
Durch ein ſchikſal, das mit uns vvard und ein ſegen uns dynkte,
Hieng ſein ganzes gemyth an meinem, mein herz hieng an ſeinem.
Alle die liebe, die hoffnung von goldgevvebeten tagen
Ward von dem ſebel der blutbetrunkenen bryder zerſchnitten.
Simeon drang, das antliz beſleckt mit geronnenem blute,
Blute von Hemor und Hemors ſœhnen, mit Levi zu uns ein.
Weder mein angſtgeſchrei, noch mein leib zur bruſtvvehr geleget
Vor dem geliebten, vermochten, noch Sichems ſchuldloſe jugend,
Ihrer mordluſt, die ihre flammen im orchus geholet,
Einhalt zu thun; das vvarme blut des vervvundeten Jynglings
Sprang auf mein antliz und floſs zu meinem buſem herunter.
Kaum empfand ich mich noch die ſterbenden vvorte zu hœren:
Wir ſind allein auf erde getrannt, in ſeligern ſphæren
Sezen die liebe vvir fort, die hier im anfang getrannt vvird;
Dorten droht keine tyk' ihr des brudermœrdriſchen grimmes.

Was ich noch konnte das that ich; ich kyſste den fliehenden hauch auf.
Auch das vvard mir miſsgœnnt, mich riſſen die diener des mordes

Mit gevvalt von den lippen des todten. Ich hætte den ſebel
Damals geſegnet, der meines mit Sichems blute vermiſchte.
Aber ſie ſchleppten mich vveg zu ungevvynſcheten tagen,
Und vervvittvveten næchten. Ich ſah auf den gaſſen von Sichem
Mytter und tœchter in todesangſt vvinſeln, und ſchreien; ſie klagten
Mænner und ſœhn' und bryder und bræutigame. Die mœrder
Hieben alter und jugend von mænnlichem ſtamme danieder,
Die ſie zuvor durch eingegangne befreundung gelæhmet.
Dieſes verbrechen vvar zvvar nur Levis und Simons, die andern
Nahmen nicht theil an der that und trænkten die klinge mit blut nicht:
Aber nachdem die ſtarken in Sichem gefallen, ſo giengen
Alle mit kyhnheit den raub von den niedergelegten zu nehmen;
Koſtbar geræth und vieh und ſchœne mædchen und ſclaven.
Warum tœdtet der ſchmerz nicht, denn kœnnt er tœdten, ſo ſtyrb ich?
Sollt ich das glyk der geſtorbnen nicht neiden da meine liebe
Zu den bevvohnern der græber gelegt iſt? Die breiten der erde
Sind mir zu enge gevvorden, der tod des inniggeliebten
Hat um mich her ſie beſezt, und hat den raum mir genommen.
Wo ich hinſeh, da ſeh ich ein' aufgeriſſene grube
Die mit gæhnendem ſchlund mich in meinen vvinkel zurykſchreckt
Meine tage ſind izt nothdyrſtig, verlaſſen, vervvittvvet,
Wie ein garten, vvo kein' umzæunung die blyhte bevvahret,
Da iſt kein freund, zu dem ich meine gedanken verſammle,
Kein geſelle zu vvelchem mein herz in freuden entzyket
Eilte, ſich mit ihm zu theilen; die freud iſt von mir genommen.

⁂ ⁂ ⁂

DINA

DINA
UND
SICHEM.

ZWEITER GESANG.

ALſo erzæhlte Dina mit ſtarker beklemmniſs des buſems;
Izt ervvachten die thrænen, die unterdeſſen geſchlafen;
Milde ſtrœmten ſie aus den kurzgeſtopfeten quellen.
Mit ihr vereinigt' ihr vater die vvehmuth und menſchlichen thrænen;
Als er izt ſatt gevveint, ſo ſagt' er: Unglykliche tochter!
Dir hat das ſchvverdt den geraubt, der dir den buſem erfreute,
Wenn dir allein ein blik von ſeinen augen zum erb vvard;
Deſſen geruch der kleider dir yber Sarons geruch vvar;
Einen der keine falſchheit auf ſeine zunge genommen;
Einen der ſeine fehler in einen verſiegelten ſak ſchloſs,
Und ſich hytete mehr dazu zu legen; zvvar einen
Von dem geſchlechte Kanaans, der Gott in gegoſſenen bildern
Oder der arbeit des hammers, ihm ungefællig, verehrte;
Albern, doch vver zu Gott durch die ſinnlichen zeichen hinaufſteigt,
Und ſein leben vor miſstritt bevvahrt, und hælt ſein verſprechen,
Der iſt nahe bei Gott; vver treu und glauben nicht achtet,
Iſt von dem Herren ſehr vveit, vvievvol er die vorhaut beſchnitten.
Solche ſind deine bryder, und meine ſœhne, die mænner,
Die dir den freund des buſems, die freude des lebens ermordet,
Den du ſo billig bevveinſt! Doch du bevveineſt nur einen,

Mir iſt es auſerleget um einen haufen zu vveinen;
Sœhne des ſebels, des raubs, der falſchheit, und - - meine ſœhne!
Die mit gevvaltthat ſchvvanger vvaren, und todtſchlag gebahren.
Statt der ſœhne, die mir der ſegen des Herren gegeben,
Um mich herum im ringe zu ſtehn, und mein alter zu ſchytzen,
Bin ich umringt mit ſchæchern, die mit gevvaltthætigen hænden
Meine ruhe gemordet, und von dem richtſtuhl des Ræchers,
Der in dem himmel ſizt, yber mein haus die rache gerufen.
Auf mir liget ihr frevel, das blut vvird von mir gefodert,
Von dem vater der mænner, die ſich darinnen betrunken;
Wider mich ſeufzen die frauen, die bræute, die mytter und vvaiſen,
Fodern von mir die mænner und freund', und kinder und væter!
Wider mich ſchreien die leichen der umgekommenen mænner
Die in die grube die hand der ſœhne Jacobs geſandt hat!
Simeon ſtand fryh auf mit Levi vor ankunft des morgens
Daſs ſie die vvunden, die unbevvaffneten, mænner erſchlygen;
Ihnen folgten die ybrigen bryder am abend zu rauben.
Syſs vvar in ihrem munde die tyke, da ſie die mordthat
In liebkoſende vvort' auf ihrer zunge verbargen;
Aber die frucht davon vvird in galle der ſchlange vervvandelt
Lebenslang ihnen das herz verbittern, ein klagend getœne
Wird in die ohren æchzen; der ſtœrer der ruhe vvird heimlich
Yber ſie, ſelbſt am feſtlichen tage der frœlichkeit, kommen.
Aller der jammer von Sichem, das blut, das ungeſtraft rinnet,
Deine thrænen, die bosheit der ſœhne, die vvartende ſtrafe,
Lieget auf meinem hals, vvie in einem ſake verſammelt.
Zæhle den haufen jammer, mein kind, von einem zum andern,
Alsdann ſage, vvievvol dein herz von leiden ganz voll iſt,
Ob es nicht deinen vater ſo ungeſtym leiden zu ſehen,

Mit ihm empfind und ſein eigenes leid indeſſen vergeſſe.
Doch das iſt nur ein alberner troſt, daſs ein andrer mehr leidet:
Laſs uns troſt bei dem ſuchen, der unſere tage gezæhlt hat,
Der das gut' und das bœſe vorvviſſend darinnen gemiſcht hat,
Und es ſieht, vvie vvir beides ertragen, und zu ihm hinauf ſehn.
Vor ihm iſt keine vvolthat, kein leiden der unſchuld verlohren,
Keine groſsmuth, er hat ſie zu lohnen den reichthum von vvonne;
Aber er œffnet den erſt am jenſeitigen ende des grabes.
Habe die kurze minute geduld; kaum daſs du dich umſiehſt,
Klopfet der tod an den leib, der ſtaub kehrt in erde zurykе,
Aber den geiſt nimmt vvieder zu ihm der ihn erſtlich gegeben,
Und erfyllt ihn mit gytern, die keine bosheit verderbet.
Aber ich muſs den Herren fyr meine ſchuldigen flehen,
Daſs er nicht zum genauſten nach ihrer miſſethat frage,
Oder in ſeinem zorne ſie ſtraf und der gyte vergeſſe,
Die er an Abrahams ſamen zu offenbaren verheiſſen,
Hilf mir mit Lia den zorn des gerechten Richters erflehen.

Alſo Jacob, und gieng in ſein zimmer mit trauer umfangen;
Nahm von der aſche des herdes mit beiden hænden und vvarf ſie
Auf ſein haupt und beflekte damit ſein vvyrdiges antliz;
Streute dann yber ſein reines gevvand von der ruſſigen aſche,
Legte ſich in den ſtaub, und betet' und ſchlug ſich den buſem:
Gott, ſo rief er, die falſchheit iſt yber die ſchvvelle getreten,
Meines hauſes, ſie hat die hænde zum frevel gevvafnet;
Die mein fleiſch ſind, die vor mir aufvvuchſen, und deine gebote
Von mir hœrten, die haben die hænd mit unrecht beflecket.
Abrahams ſamen iſt fern von den vvegen der væter gevvichen,
Wider ſie ſeufzen die mytter, und frauen, und tœchter in Sichem,

Wider ſie ſchreien die leichen, die durch die tyke gefallen,
Daſs du die vvartende rache von deiner rechten herab ſendſt,
Wo ſie von deiner gyte zurykgehalten noch zœgert.
Ach Herr! Ihr tag iſt gekommen, die gottloſen mænner zu richten,
Daſs das ſchvverdt, das ſie auf die ſchuldloſen leute gezyket,
Durch ihr eigenes herz dring' und daſs der bogen ſie treffe,
Den ſie vvider das leben der unbevvaffneten ſpannten.
Aber o Herr ſieh an die unruh in meinem gebeine,
Siehe die angſt des vaters fyr ſeiner ſœhne verbrechen,
Wie ich vor dir mir fyrchte, vvenn du im zorne ſie ſtrafeſt,
Wie ich von ferne die pfeile ſchon fyhle, die yber ſie fliegen;
Wie dein verſchuldeter zorn mir die nieren und leber durchfæhret;
Wie die ſchvverſte laſt, ſo drykt mich ihr frevel zu boden.
Ich bin ybel zerſtoſſen, und heule vor inniger trauer.
O Herr ſei eingedenk Abrahams deines dieners und Iſaks;
Denk an deine verheiſſung und laſs die ſtrafe nicht eilen,
Daſs ſie die gyte bekennen, die, langſam zur ſtrafe, der reue
Raum giebt, und vvieder den pfad der gerechtigkeit ſuchen und leben,
Wenn du von ihnen die ybelthat nimmſt und ihnen verzeiheſt.
O gedenke Herr, daſs ſie fleiſch ſind, von ſtaube gebildet,
Daſs ſie ein vvind ſind, der hinfæhrt, und nimmer vvieder zurykkœmmt;
Rette mich von dem blute, das von den erſchlagnen hinaufſteigt!

Alſo ſagt' er, ſtand auf, und lieſs von ſeinen zehn ſœhnen
Zehn untadliche rinder von vveiſſer farbe ſich bringen;
Alle die brandt er Gott zum ganzen opfer, fyr jeden
Seiner ſœhne ein rind, ſie von der todſchuld zu retten.
Aber mehr als das opfer vom blut der ſtiere gefiel Gott
Jacobs beængſtigter geiſt, er ſah ſein zerſchlagenes herze;

Und verachtet' es nicht, und verbarg nicht ſein gnædiges antliz
Vor der ybelthat, die ſein geſchlecht an Sichem begangen.
Schikte von ſeinem olympiſchen tempel die gnade zu ihnen
Die die feindſeligen trieb' aus ihren herzen hinvvegræumt,
Und in ſie menſchliche huld und abſchen der tyke hineinſenkt.

Folgende nacht, als Jacob in ſeinem einſamen bette
Hin und vvieder ſich vvelzt', und mit ſeinen thrænen es nezte,
Gegen morgen erſchien ihm die herrlichkeit Gottes im traume,
Gab ihm verſichrung von ſeiner gnad und erhœrung der bitte
Die er zu ihm fyr die miſſethat ſeiner ſœhne geflehet;
Ihre ſchuld ſei von ihnen gevviſcht und der rache befohlen
Ihnen zur beſſerung raum zu geben, damit ſie der pfade,
Welche die redlichen gehn, ſich vvieder befleiſſen und leben.
Alsdann ſagte die ſtimme: Du ſollſt nicht længer bei Sichem
Deiner beleidigten vvohnen, ſteh auf und zeuhe nach Bethel,
Wohne daſelbſt und richte dem Herrn allda den altar auf,
Der dir erſchien als du vor deinem bruder geflohen.

Alſo ſprach die erſcheinung und floh und mit ihr die ſchatten.
Jacob ſtand auf und berief ſein haus, die frauen und ſœhne,
Und die ſclaven, die ihnen dienten, zuſammen, und ſagte:
Vorige nacht hat Gott zu mir im geſichte geredet,
Eure blutſchuld iſt von euch gethan, und der rache befohlen,
Raum euch zur beſſrung zu geben, auf daſs ihr der richtigen vvege,
Welche die redlichen gehn, euch vvieder befleiſſigt und lebet:
Aber vvir ſollen nicht mehr bei unſern beleidigten vvohnen;
Sondern nach Bethel zeuhen, da Gott den altar zu erbauen,
Der in der ſtunde der flucht mich gehœrt und mit mir gevveſen.

Machet zum aufbruch euch ſertig ; allein beginnet mit ehrfurcht,
Wer von euch irgend ein bild von erz oder gold bei ſich hætte ,
Seiner voreltern bild , oder gleichniſs des evvigen Gottes,
Welchen kein auge geſehn , und nichts erſchaffenes faſſet,
Schaffe die von ſich , und vvas er zu ihrer verehrung am leib trægt ;
Waſcht euch mit hellem vvaſſer und leget ein feierlich kleid an.

Alle folgten dem frommen befehl. Man bracht ihm die bilder,
Werke des gieſſers , und andre von ſtein oder holze gehauen ;
Auch die ringe , die ſie aus ybelgeordneter andacht
In die ohren gehængt. Auch Rahel brachte ſchamrœthend
Jene gegoſſene bilder , die Laban bei Jacob geſuchet,
Und nicht gefunden , die tochter hatte den thœrichten diebſtal
Unter den ſattel von einem kameel verſteket ; ſie nahm ſie
Nicht ſie vor augen zu haben , ſie vvollte verhindern daſs Laban
Ihnen die ehre nicht gæbe , die Gott im bilde verkleinert.

Jacob that alles zuſammen in einen ſak und vergrub es
Unter den ſchatten der groſſen eich' an dem vvege nach Sichem.
Ferner befahl der gottſelige ſeinen ſœhnen , ſie ſollten
Alle beute von gold und kleidern und ſclaven und viehe,
Die ſie in Sichem genommen , den ſchændlichberaubten erſtatten,
Und ein geſchenke dazu noch fygen , zehn zahlreiche herden
Schafe , kameel' , und eſel , und ſclaven der herden zu vvarten.

Unterdeſſen blieb Jacob in ſeiner Geliebtern gezelte,
Daſs er da in den armen der lieb' und harmloſen unſchuld
Seine vvehmuth zerſtreut' und die matten geiſter erhœhte.
Joſeph ſaſs an der ſeite der mutter ; hin auf ihn geneiget
Sagte der vater : Wie iſt bei der Lia ſœhnen die ſanftmuth

Ihrer mutter in bosheit des tykiſchen herzens entartet!
Da ihr gemythe, das izt noch jugendlich grynet, ſo hart iſt,
O vvas vvird es erſt vverden zur mænnlichen ſtrenge gevvachſen?
Ach ich befyrchte ſie vverden nicht meiner gytigkeit ſchonen!
Der mir zum ſegen die fruchtbarkeit Lias gegeben, verhyte
Daſs der ſegen ſich nicht in fluch vervvandle! Mein Joſeph,
Dir in den arm nimmt die flucht von deinen brydern die liebe
Deines vaters, der dort ſie ſo ybel empfangen ſieht; Eile
Da du ſo ſpæte kameſt, um ſoviel muntrer mit vvachſen
Beides zur vveisheit Gottes und ihrer tochter, der tugend,
Daſs du allein fyr alle die hoffnung des vaters erfylleſt,
Die ich von allen gehabt; erſchein in der tugend von zehnen:
Nein, nicht allein; mir verſpricht die ſpæte fruchtbarkeit Rahels
Ihren zvveiten, den andern Joſeph, und deinen geſellen,
Der nach deinem ſein herze bildet, und nahe dir folget,
In die ſeligen vvege, die Gott und den Engeln gefallen.
Mit euch beiden vvird einſt mein alter ſich trœſten; ihr vverdet
Immer die ruhigen zyge zuryk in mein angeſicht bringen,
Wenn es die heftigen ſœhne der Lia in falten geſcheuchet.
Meine geliebt' ich hoffe du vverdeſt die andere hoffnung
Deines vermæhlten, den Joſephs æhnlichen bruder und meinen
Andern arm, auf dem ſchooſſe der mutter Jacobs gebæhren.
Næchſtens vverden die tag' erfyllt ſeyn, da reif fyr die Erde
Deine frucht die bande zerbricht und ans taglicht hervordringt;
Und vvir haben nur vvenige tagereiſen zu machen,
Durch fetttriefende felder, im ſchatten des feigen- und œlbaums,
Die uns gemæchlich zu Iſaks und Ribkens umarmungen bringen.
O vvie vvird meine mutter, die zærtlichſte mutter, die blike,
Yber dich hergeneiget, an deinen bliken dann vveiden;

Wie der gebærenden vvehen mit heiterm blike verſyſſen,
Bis der gebohrne ſohn nach kurzem die ſchmerzen zerſtreuet.

Alſo ſagt' er mit unprophetiſchem herzen, ihm ahnte
Nichts von dem kommenden tod, der ſein ybriges leben vergællte.

Izo vvar zu der reiſe die anſtalt gænzlich vollendet;
Als an dem ſiebenden morgen die lezten ſchatten geſlohen,
Zogen ſie von der beleidigten Sichem hinvveg, ungehindert.
Dieſe vervvittvvete ſtadt ſah die mit vvillen verreiſen,
Die ſie der ſtærk' und der freude von ihrem leben beraubten,
Und die vvunde durch ihre gegenvvart tæglich erfriſchten.
Chives verſchiedene ſtæmme, des lands beſizer, die einen
Ihrer vervvandten ſtæmme ſo treulos danieder gefællt ſahn,
Kochten zvvar rach in ihren gemythern und blieſen mit blutdurſt
In die trompeten, ein heer von ſtreitbaren mænnern zu ſammeln,
Daſs ſie die fremdlinge, die das gaſtrecht gebrochen, verfolgten:
Aber das ſchreken Gottes kam yber die mænner, und lœſste
Ihnen die ſchlœſſer an jeglichem knie auf, und læhmte die hænde,
Daſs ſie vergaſſen den Gottbeſchyzten ſtamm zu verfolgen.

Jacob vvar ſchon, und ſein zug, in die ſchœnen ebnen gekommen,
Wo nicht ferne von Luz die nacht ihn ehmals ereilte,
Allda verbreitet ſich Allonbachuth, die eiche der trauer,
Die iſt durch dein begræbniſs, Debora, bekannt, denn du ſtarbſt hier,
Ribkens Amme, die du an deinen bryſten geſæuget.
Deine gebeine ſind unter den vvurzeln der eiche begraben;
Und ſie behælt noch dein gedæchtniſs bei Iſraels ſœhnen.

Hier vvar der ſtein, der ihm fyr eine pfylbe gedienet,
Den er erhœht und oben mit œl begoſſen; den marmor

Hauet er izt in einen altar, der zum zeugniſs da ſtyhnde,
Daſs hier die vvohnung Gottes, ein vveg zum himmelsthor vvære;
Und ſo nennt er *El Bethel* den ort, und vollbracht ſein gelybde,
Das er gelobt, als er den erzœrnten bruder geſlohen,
Wyrde Gott mit ihm ſeyn und ſeine vvege behyten,
Wenn er ihm brod zu eſſen, und kleider gæb', und die liebe
Seines bruders ihm vvieder verlieh, und ihm auf dem antliz
Seines vaters zu ruhn ertheilte, ſo vvollt er den Herren
Jacobs Gott nennen, der ſtein, den er in die hœhe geſtellet,
Sollte ſein altar vverden, ein zeuge der herrlichkeit Gottes.
Und Gott liebte den ort vvahrhaftig, und hatt' ein gefallen
Da zu erſcheinen; ihn ſah der vviederkommende Jacob
Selbige nacht in der ſtille der træum', und hœrt' ihn ſo ſagen:
Jacob hat dich dein vater genennt, ſo nennt dich ein jeder,
Aber ſo nenn ich dich nicht, dein nahmen iſt Iſrael, fyhre
Kynftig getroſt den nahmen. - - Dann ſagte Gott ferner zu Jacob:
Ich aber bin der Gott Schaddai und komme herunter
Dich zu ſegnen, dein ſtamm ſoll ſich ungevvœhnlich verbreiten.
Vœlker ſollen von deinen lenden und Kœnig' entſproſſen;
Dieſe landſchaft, von vvelcher ich Iſak und Abraham vormals
Ein geſchenke gemacht, die ſchenk ich izt dir, und ſie ſchenk ich
Deinem ſamen nach dir. - - So ſagte die gegenvvart Gottes,
Und zerfloſs ſich erhebend; nur langſam zerfloſs das geſichte.
Voll des Gottes und voll von dankbaren, ſeligen, trieben
Gegen die gyte, die ihn mit gœttlicher milde bedachte,
Richtet er auf der ſtelle, vvo Gott ihn zu rufen gevvyrdigt,
Izund ein neues denkmal empor, das zvveite *El Bethel*;
Goſs auf das denkmal ein opfer von vvein und honig und œle.

Alsdann ziehet er vvolverſichert der gœttlichen gnade
Weg von Bethels geſichtern; ihn fyhrte ſein vveg nach Ephrata,
Einem veræchtlichen ort, den nichts denkvvyrdiges ſchmykte;
Kynftig, vvenn einen ort die trauerbegegniſs kann ſchmyken,
Sollte ein ſchœner tod bei den ſpæteſten enkeln ihn adeln,
Jacob ſollte den groſſen verluſt der liebe da leiden,
Einer liebe, die ſtark vvie der vvein das herz ihm beherrſchte.

Jacob hatte den morgen den kleinen Kidron durchvvatet,
Der die ſtillflieſſenden vvellen von Sions frœlichen hygeln
Mitten durch honigte felder hinunter zum todten meer fyhrte.
Wie als hætt' er ein vviſſen von jenem ſtinkenden harze
Welches ihn da ervvartet, ſein helles vvaſſer zu ſaugen,
Rinnt er langſam dahin, und ſchlingt ſich oftmals zuryke.
Selbiger tag bracht Iſaaks ſohn bis nah zu Ephrata
In ein bebæumetes land, vvo unter ſtattlichen palmen
Seine leute die zelte ſpannten, die nachtruh zu nehmen.
Als er in ſeinem zelte mit Joſeph allein vvar und mit ihm
Gottes vvege mit Abrahams haus erforſcht' und erſtaunte
Solche ſaaten der vveisheit in Joſephs gemythe zu ſehen,
Trat in das zelt die ſclavin der Rahel, die muntere Bilha;
Herr, ſo ſprach ſie, die ſtund' iſt gekommen, da deine Rahel
Soll gebæhren, ſie liegt ſchon lang in harter geburtsnoth,
Aber ſie leidet die vvehen mit mænnlichem muthe, die Amme
Hat ſie verſichert ihr vverd ein ſohn die ſchmerzen verſyſſen;
Rahels zvveiter, mit dem ſie dich, glyklicher vater, erfreuet.

Bilha ſagte die vvort', und eilte zuryk, der ſohn Iſaks
Hœrte die noth der Geliebten mit klopfender bruſt, ein gedanke

Kam in ſein ſchvvanendes herz, vor vvelchem ſein eingevveid bebte.
Syſs vvar und lieblich, ſo ſagt' er, das ende der nachricht, ihr anfang
Bitter vvie vvermuth, daſs die in harter geburtsnoth kæmpfet,
Die in mein leben die ruh und freude zu bringen gevvohnt iſt,
Und die vvehen izt trægt mir den zvveiten Joſeph zu geben.
Was fyr ein ſchvvarzer gedank und vvoher geſendet, mit jammer
Schvvanger, iſt in mein gemythe gekommen, der harte geburtsſchmerz
Mœchte von meiner ſeite die freude des lebens mir reiſſen!
HERR, ich hoffe die ahnung entſprang von dir nicht; o tilge
Bald ſie aus meiner bruſt, o verlængre die tage der theuern,
Die mir das herz mit ihrem unſchuldigen lægcheln erfreuet.
Wyrde der ort, den Rahel an meiner ſeite bekleidet,
Ledig, vvas vvyrden fyr unſchmakhaftige tag' in mein leben
Kommen; vvas vvyrde darauf fyr eine finſtere vvolke
Fallen und vvyrd es ganz mit tœdtlichen ſchatten beſleken!
Wenn der morgen dann gleich den helleſten tag mit ſich fyhrte,
Wyrde doch mir der glanz des helleſten tages nicht leuchten,
Oder in meinen buſen die frœlichkeit vvinken, ich vvyrde
Wie der im kampfplaze ſeyn, der ſeiner vvaffen beraubt liegt;
Wie der lichtesberaubte, dem ſeine ſtraſſe verzæunt iſt,
Dem man die brennende fakel umſonſt aufſteket; ich vvyrde
Seufzend mein brod dann eſſen, und unter den harfenton æchzen,
Weil das vvovor ich erzittre, vvas meinen buſem erſchyttert,
Yber mein haupt gekommen ſeyn vvyrde. - - Da Jacob ſein herze
Allen den jammer vveiſſagte, ſo trat in den nieren erſchyttert
Joſeph zu ihm und kyſst' ihm die ſtirn, und ſagte mit thrænen:

Vater, vvas hat fyr luſt zu klagen das herz dir beſeſſen?
Siehe du klagſt ein unglyk, das deine gedanken ſich bilden;

Das Gott længen der jahre von deinem leben entfernt hat;
Gott erkundigt ſich nach den tagen von ſeinem geliebten;
Vor ihm verbreitet er ſeine flygel und ſchyzet ſein leben,
Laſs uns zu ihm die hænd' auf falten, am tage des ſchrekens.
Hære nicht auf, ſo hab ich in meinem buſen die reden
Deines vaters vervvahrt, *vor der thyr der gnade zu ſitzen*,
Sicher, *daſs ihre flygel ſie ihrem diener entfaltet;*
Denn der lehnet ſich nicht an den kurzen ſchatten des ſtrauches,
Der zu ihm fleht; klebt nicht an der erd' und faſst nicht den rohrſtab.
Alſo ſagte dein vater. - - Da Jacob die reden des knaben
Hœrte ſo ſtærkt' er ſich im geiſt und ſagte: Dein ſchutzgeiſt
Hat die vvorte dir in den mund geleget, o laſs uns
Vor dem Herren, vor vvelchem das leben des menſchen ein hauch iſt,
Den er ihm in die naslœcher haucht, und vvieder zuryk nimmt,
Niederfallen, damit er die frau und mutter uns ſchenke.

Iſrael ſagt' und erhob das herz und flehte zu Gott auf,
Um das leben der herzgeliebten, und lag auf der erde;
Neben ihm lag der knab' und ſeufzt', und flehte zu Gott auf.
Da ſie alſo vor Gott gedemythigt lagen trat Bilha
Wieder in ſein gezelt, ihr haupt in die hænde verſtecket,
Finſter, vvie der im herzen ſich eines todtſchlags bevvuſst iſt,
Und das tageslicht ſcheut und fyrchtet ſich ſelbſt zu verrathen.
Aber ſie ſchvvieg nicht lange, vvas ihre gebærde ſchon redte:
Lieſeſt du nicht in meiner zerſtœrung die traurige nachricht?
Izt iſt es zeit dein herz mit aller der ryſtung zu vvaffnen,
Welche der mænnliche muth und die furcht des Herren dir anziehn,
Von dem auch dieſer ſchmerz dir geſandt vvird; die zærtlichſte gattinn
Bittet die lezte umarmung, die lezten blike; - - Ach eile

Von den geliebten lippen die lezten vvorte zu kyſſen.
Zvvar ſie hat dir den zvveiten, den bruder Joſephs, gebohren,
Aber der iſt ein ſohn von tœdtlichen ſchmerzen, ſie nannt ihn
Auch Benoni; ihr koſtet der ſohn das leben, ſo theuer
Kœmmt ihr das kind zu flehen, das ſie von dem Herren gebeten;
Schon iſt der Engel des todes auf ihre glieder geſeſſen.

Ihm bedekten ſich die augen mit næchtlichem dunkel,
Ihm geſchvvand in der ſeel, er konnte vom boden nicht aufſtehn.
Endlich ſtærkt' ihn die noth, er gieng mit fyſſen, vvie eines
Der in dem ſand tief vvandelt, in Rahels hytten hinyber,
Nahm da des neugebohrnen nicht vvahr und lachte dem kind nicht;
Seine ſeele flog ganz um Rahels ſterbendes antliz;
Sah ſie auf ihrem bett von dem netze des todes umfangen.
Laut erſchallte das vveinen des zærtlichen mannes, ſie hœrt' es
Und erkannte die vveinende ſtimm' und ervvacht von der ohnmacht.
Noch vvar ihr frœliches læcheln nicht auf den lippen erſtorben,
Noch behielte der mund die lange gevvurzelten zyge.
Itzo verſammelte ſie die vvenigen ybrigen kræfte
Von den thoren des todes zu zærtlichen reden des abſchieds:
Weine nicht mein geliebter, du vveinteſt um vvelkende blyhte,
Die ſchon anfieng zu fallen, und vvyrde nach vvenigen jahren
Ihren vergænglichen glanz in falbe runzeln verhyllen;
Was im leben mit ſchimmer blyhet das hab ich genoſſen,
Sollt ich verlangen die hefen des menſchlichen lebens zu koſten,
Iſt das ervvynſchbar, und iſt der menſch ſo ſehr zu beklagen,
Welcher dahin fæhrt, bevor ſein licht in den augen verdunkelt,
Weil noch der mandelbaum blyht, und noch der ryken gerad ſteht,
Ehe die hyter in ſeinem haupt, die ſinnen, vergehen,

Ehe die thore durch vvelche der ſchall geht den vvorten ſich ſchlieſſen?
Doch ich nehme nicht alles von mir mit mir in die grube;
Bei dir bleibet das ebenbild meiner blyhte zuryke
Wie du vor Haran zuerſt ſie unterm roſinenſtrauch ſaheſt,
Und dich dynkte du hættſt mich vom himmel ſteigend geſehen;
Bei dir bleibet mein Joſeph, der ſpiegel, vvorinn du von Rahel
Ihre ſterblichen zyg' in vollem leben ſiehſt blyhen;
Aber die zyge des gœttlichen bilds, den ſamen der vveisheit,
Reicher in ſein gemythe geſæet, und breiter ſiehſt vvachſen.
Zu ihm kauf ich dir izt mit meinem leben Benoni;
Fyr mich zvvar iſt er der ſohn der ſchmerzen, und raubt mir das leben;
Aber dir vvird er Benjamin ſeyn, das ſchooſskind der rechten.
Ihnen hab ich die liebe, die mich zu Jacob hin neigte,
Alle zum erbe gelaſſen, bei ihnen vvirſt du ſie finden.
Aber vviewol ich ihnen die liebe zum erbe verlaſſe,
Nehm ich darum nicht vveniger lieb in die ſeligen ſphæren
Mit mir; mein herz iſt unerſchœpflich mit liebe fyr Jacob;
Und ich behalte ſie unter den ſchætzen der himmliſchen ſphæren
Unverkyrzet bis Jacob auch kœmmt, ſie da zu genieſſen;
Und ich vverde mich vvenige tage da umgeſehn haben;
Tag in den himmliſchen feldern ſind zehnten der irdiſchen jahre;
Drei oder viermal kaum nach Jacob zuryk geſehn haben,
Da er ſchon angekommen in meinen armen vvird liegen.
Unterdeſs haſt du an deiner ſeite die ſanftmuth der Lia,
Welche mit zærtlichem thun um die liebe unſers vermæhlten
Mit mir geeifert und ſo die lieb in flammen erhalten;
Meine ſchvveſter und ſchvvægerinn auch. Der Iſraels Stærk' iſt,
Der bei dem nahmen dich nennte, der ſtærke dein zærtliches herze,
Wie das meine durch ihn geſtærkt iſt, das zvvanzig mal bræche,

Styrbe Jacob vor ihm, und lieſs er es einſam zuryke;
Daſs ich zuerſt hinſchiede, das bat ich heimlich vom Himmel.
Aber noch vvollt ich die lezte der irdiſchen freuden genieſſen
Und die beſte, dann kyſſe den athem mir auf, mein geliebter;
Wo iſt mein Joſeph, o gieb noch meinen verlœſchenden augen
Einmal auf ſeinem antliz zu ruhn; dann ſcheid ich zufrieden.

Alſo ſprach ſie mit ſterbender ſtimm; ihr gatte verſtummte,
Ihm verſagte die ſprach in abſchiedsreden zu ſchallen;
Aber er vvinkte Bilha, der mutter lezten umarmung
Joſeph zu holen; ſie fand ihn noch auf dem boden geſtreket
Fyr das leben der mutter ſein harmloſes leben zu bieten.
Ihn hieſs Bilha ihr folgen, er folgte mit zitterndem buſem;
Aber eh ſie den kurzen vveg hinyber vollendet,
War ſchon die zærtliche mutter verſchieden, bevor ſie die lezte
Unter den irdiſchen freuden auf Joſephs antliz genoſſen:
Rahel ſtarb vvie ein held, mit Gott vertrauendem herzen,
Auf dem kampfplaz, da vvo der held ſonſt mit vveiblicher furcht ſteht.
Jacobs Gott vvollte dem vater, und vvollte dem zærtlichen ſohne
Eine ſcene erſparen, die fæhig vvar, in die nieren
Pfeile in feuer getunkt zu ſchieſſen. Als izo die frauen
Rahels leichnam der zærtlichen ſeele beraubet und bloſs ſahn,
Schrien ſie mit erhabener ſtimme hinauf zu dem himmel.

Jacob vvar ſinnenberaubt auf Rahels antliz gefallen,
Als die ſeele ſich vvieder zu ihrem herzen gefunden,
Sagt' er mit hohen klagen zu ſeinen frauen die vvorte:
Laſſet mich vveinen, o ſtœret nicht mein verlangen zu vveinen!
Meinen geiſt hat der gift der pfeile Gottes getroffen,

Welcher den geiſt ausſauget! - -
Was mein herze mit einem gedanken von fern zu beryhren
Zitterte, das iſt geſchehn, und hoffet keine erſtattung;
Kein ervvarten von etvvas, das meinen verluſt vvieder herſtellt!
Wenn der mandelbaum gleich von alter vervvelkt, und die vvurzel
In dem erdreich erſtirbt, ſo iſt noch hoffnung er vverde
Wiederum ſproſſen vvie ehmals ſo bald er mit vvaſſer getrænkt vvird;
Aber nicht ſo der menſch, nicht, meine theure geſtorbne!
Rahel iſt ohne hoffnung der vviederkunft von mir geſchieden!
Wie ein nebel in luft zerflieſst, ſo iſt ſie zerfloſſen;
Nimmermehr kœmmt der hauch in den ſchœnen kœrper zurycke,
Nimmer vvird ſie zuryk an meine ſeite mehr kommen;
Da iſt ihr ort izt ledig und vveiſs und kennt ſie nicht vvieder;
Sie iſt in einen tœdtlichen ſchlaf gefallen, der ſchlaf ſoll
Dauern, ſo lange die erd in ihren banden verknypft bleibt;
Nur die poſaune, die in dem zeughaus Gottes vervvahrt vvird,
Kann aus dem ſchlaf ervveken, vvenn ſie der Erzengel blæſet.
Hœrete Gott mein verlangen ſo kæme der Engel des todes
Mich zu meiner verſtorbnen ins grab danieder zu legen.
Denn vvas vvartet auf mich, daſs ich gern mein leben aufhielte?
Jegliche hand voll arbeit und eitle bemyhung des geiſtes;
Wiederkommen der dinge, die mehrmals zugegen gevveſen,
Freuden die ſchon genoſſen vvorden, von denen man ſatt iſt,
Streit mit den rohen herzen der enkel Labans, und ſynden
Die ich ſelber begeh, und vvelche die ſœhn' auf mich laden,
Iſt ein jammer, den mir nicht ihre hærtigkeit drohet?
Dann iſt die trœſterin ferne von meiner ſeite genommen!
Ach, ich fyhle die laſt, die yber mich hingevvelzt vvorden!
Gott hat bei meiner geburt mich nicht hartherzig gemachet,

Und er hat mir die vvund' in ſeiner gyte geſchlagen,
Und ihm kann nicht miſsfallen daſs ich die zychtigung fyhle;
Darum vvill ich die vvorte der vveheklagen nicht ſparen;
Laut vvill ich meine klagen zu Gott auf reden, ich vvill nicht
Vor dem Herren die vvehmuth in meinem herzen verſchvveigen;
Sollt er mit zorn es hœren, vvenn ich um nachlaſs ihn flehe?
Wird nicht jeglicher arbeit die ſtunde des endes gegœnnet,
Sind die tage des menſchen nicht, vvie des manns, der um lohn dient?
Wie der feldmann die ſchatten des abends vom himmel herabruft,
Und der um lohn arbeitet das ende der arbeit ſich vvynſchet,
Alſo vverd ich die ſtunden, die mir zur arbeit beſtimmt ſind,
Zæhlen, ich vverde die ſtunde des morgens und abends befragen,
Ob nicht mein maaſs erfyllt ſei, ob ſie mir das ende nicht bringe.
Weil mein fleiſch an mir iſt ſo lang muſs ich ſchmerzen empfinden,
Und ſo lange der hauch mich belebt muſs ich traurigkeit erndten.
Strafet mich nicht, daſs ich ſo laut, ſo ungeſtym klage,
Die ich klage, die liebt' ich vvie meine ſeel' und ich hætte
Gern ihr das leben mit meinem erkauft; vviewol vvenn der himmel
Dieſes vergœnnet hætte, vvas hætt ihr ein leben genuzet,
Das ſie dann ohne mich, ohn ihren Jacob gelebet?
Alsdann hætte ſie ſelbſt ſo um ihre beraubung geklaget,
Wie ich um meine nun klage, und hætte die ſtiche gefyhlet,
Die mich im eingevveid nagen. O ihr die mein klagen vernehmen,
Leget auf eine vvage die vvehklag und meine beraubung,
Dann urtheilet ob nicht die vveheklage zu leicht ſei.
Ehmals, vvenn eine laſt mir auf meine ſchultern gelegt vvard,
Trug ich in ihren arm ſie, mich trœſtet' ihr læchelndes antliz;
Mein geſpræche mit ihr in den ſtillen næchtlichen ſtunden
Linderte meine ſorgen, und ſtreuete vvyrz' in mein leben.

Unter dem frœhlichen glanz der liebelæchelnden augen
Flogen die jahre ſo ſchnell, vvie das ſchiffgen des vvebers dahin fliegt.
Alſo beſchvvur ſie den unmuth der jahre mit trœſtenden vvorten;
Die ſind dahin; die reden ſind auf den lippen geſtorben,
Und das læcheln der lieb' iſt in finſtere zyge vergangen.
Nicht iſt der glanz allein von ihrem antliz gevvichen,
Mit ihm iſt aller glanz der ſchœnen natur auch vergangen,
Oder er kœmmt nicht mehr in mein geſyhl, ich empfinde
Ihre ſchœnheit nicht mehr, da dieſe ſie nicht mit mir ſyhlet,
Die ihr durch ihr mitſyhlen den angenehmſten geſchmak gab.

Alſo zerfloſs ſein herz in lange ſchmerzliche klagen;
Auf die klagen verſezten die frauen nur jammernde ſeufzer.
Izt erkyhnte ſich Dina zu ihm zu treten und ſagte:
O mein vater, vvie ſieget in deinem herzen die trauer!
Wie zerſchneidet es mir den buſem, dich klagen zu hœren!
Neulich dacht ich, ich hætte den buſem ſo voller betrybniſs,
Daſs er mehr trauer, mehr noth, nicht faſſen kœnnte; nun ſyhl ich
Daſs ſich noch oben darauf dein leid zu meinem gehæuft hat,
Und ich hielt izt die laſt von meinem leiden ertræglich
Wenn ichs alleine ſyhlt' und zugleich nicht deines mich drykte,
Dennoch iſt deine vvunde vom Herrn, und rein an verbrechen;
Meine vvard mir von ybelthætigen brydern geſchlagen.

Thrænend ſah er ſie an, und ſprach: Mein kind - - und verſtummte,
Joſeph auch ſchvvieg nicht; er vvard ſchon in ſeiner blyhte der jahre
Seinem vater ein balſam der ihm im buſem erquikte:

Wynſche dich nicht mein vater zu meiner mutter ins grabmal,
Gott vervveigert den vvunſch dir der Rahel kindern zum beſten.
Mir und dem ſohn, den ſie dir mit verluſt des lebens gebohren,
Gœnn' uns die gutthat, die Gott uns gœnnt der Erhalter des lebens,
Der uns in dir den vater erhælt und die mutter erſezet,
Beide ſollſt du uns ſeyn. Er und ich vvollen ſo leben,
Daſs du den tod der gattinn mit ſtillem herzen ertrageſt,'
Welche die ſœhne bei dir, Benoni und Joſeph, zuruklæſt.
Und o vvarum den Engel des todes bitten zu eilen,
Der ungerufen ſo eilt? Der menſch vom vveibe gebohren
Iſt nur von kurzem leben und dieſes leben iſt kummer.
Wie die blume des felds geht er auf, und vvird ſo gemæhet;
Wie der ſchatten dahin læuft ſo laufen die jahre des menſchen:
Aber ihn kennet der ihm das fleiſch und die beine geſtaltet,
Der den athem ihm gab und den in der hœle der hand trægt.
Vor ihm iſt keine gutthat und keine trybſal verborgen.
Laſs uns der trauer geben vvas ihr gebyhrt, vvas das herze,
Das zum fyhlen und leiden gemacht iſt, mit billigkeit fodert,
Aber ſtets eingedenk ſeyn der hand die gutes und bœſes
Yber die menſchen ſchiket, und eigentlich iſt es kein ybel
Was er uns ſchiket, das ybel vvird von den menſchen geſæet.

Alſo der knab! Ihn hœrte ſein vater in ſtiller beſtyrzung.
Izo riſs er ſich vveg von der hylſe der herzlichgeliebten
In ſein gezelt, die thrænen da ingeheim flieſſen zu laſſen.
Ihn bezæhmte der ſchlaf nicht, er vvælzte ſich hin und her; immer
Hat er die liebernæhrenden blike der Rahel vor augen;
Immer ſchvvebet vor ſeinem haupt die vveibliche freundſchaft,
Zærtlichkeiten, die ihm das herz im buſen erquikten;

Wie er zum erſten mal ſie vor Haran ſingend gefunden,
Da um ſie her das reineſte lamm liebkoſend kurzvveilte;
Wie ſie und er mit geſange geſcherzt, und unter dem ſingen
Ihm die zærtlichſte lieb' in ſeinen buſem geſeſſen;
Wie er die tochter Labans am marmornen brunnen erkennet,
Auf die ſtirn ſie gekyſst und an ihrem halſe gevveinet;
Wie ſie nach Haran gelaufen, und ihren vater geholet;
Wie er mit ihr den regnenden vvolken ins grabmal entflohen.
Wo er die vvachſende lieb' in ſeinem herzen erklæret;
Wie ſie darauf ſo ſanft vvie das liſpeln der biene verſezet,
Honigte vvorte, die er von den ſchæmenden lippen gekyſſet;
Wie ſie ihm ſyr die ſieben jungfræulichen jahre gedanket,
Die er um ſie gedient, und Labans heerden gehytet;
Wie ſie den morgen da er ſich mit Lia betrogen geſehen,
In die bræutliche kammer gekommen und Lia umarmet,
Wol zufrieden mit ihr ſein ehliches bette zu theilen,
Und zum nahmen der ſchvveſter der ſchvvægerin nahmen zu ſygen.

Alles das ſchvvebet ihm vor; nie vviederkommende ſcenen!
Ihm vvar von allem nichts ybrig als ihre hylſe geblieben,
Nichts als der traurige dienſt ihr gebein in die erde zu legen,
Und dann yber den todtenhygel ein grabmal zu bauen,
Das er mit blumen beſtreut' und das ſo oft ers beſuchte,
Seine vvunde verneut' und ihr niemals gœnnte zu heilen.

Als er die fromme ſitte vollfyhrt, ſo verlieſs er die ſtætte,
Die ihm ſein liebſtes bevvahrt und zog mit traurigkeit vveiter;

Wo izt Eder gen himmel aufthyrmend der ſonnen im vveg ſteht,
Schlug er die zelten auf, und verblieb da etliche tage.
Endlich reiſet' er vveiter und kam in die gegend von Mamre
Nahe bei Arba, dem izigen Hebron im erblande Judas,
Abrahams ſeines Anherrn und Iſaks liebſten Enthalte.
Dahin bracht er zu ſeiner gottſeligen eltern umarmung
Seine tochter und ſœhn' und der ſœhne frauen und Lia:
Aber die ſchvveſter Lias, das beſte von Harans geſchenken,
Bracht er nicht mit ſich nach Arba zu ſeiner eltern umarmung;
Fyr ſie bracht er den ſohn der ihr todesſchmerzen verurſacht,
Rahels nachbild Benoni, und Joſeph, den liebling der Anfrau.

⁂ ⁂ ⁂

USIEL ſchrieb den geſang und bracht ihn furchtſam vor Aſaph.
Gættlicher ſeher, ſo ſagt' er, ich bat mit ehrfurcht den Herren,
Gott, den Schæpfer des lieds und alles harmoniſchen vvolklangs,
Einen geſang; der ſandte zu mir die heilige Muſe;
Sieh den geſang da, den ich von ihr im ſtillen gehæret.

Aſaph bat ihn die harfe zu nehmen und vor ihm zu ſingen;
Uſiel ſang, ihm folgte der Seher mit ſeinem gemythe
Sanft entzyket in jede bevvegung der leidenden leute
Seines gedichtes mit vvunder in ſeinem herzen betroffen.
Dann umarmt' er ihn liebreich und legte die hand auf ſein verhaupt;
Uſiel, ſagt' er, dir hat die gottbegeiſterte Muſe
Herzdurchdringende lieder in dein gemythe geſæet,
Und dir gegeben die thaten von Engeln und menſchen zu ſingen.
Kynftig ſollſt du nicht mehr vor meinem ſchenktiſche ſtehen,
Ob du gleich jung biſt, die billigkeit vvill daſs vernynftige mænner

Einem geſchikten ſænger die græſten ehren bevveiſen.
Du biſt es vverth , bei den leitern des frommen geſanges zu ſitzen ,
Und mit ihnen die freuden der tafel zu theilen ; man ſoll dir
Mitten unter den Alten den ſeſſel mit goldenen nægeln
Stellen , und um die ſchultern ein vveiſſes feierkleid vverfen.

Alſo ſagt' er , der ſænger frolokt' in ſeinem gemythe.

Errata.

bl. 4. v. 5. leſet: Demnach ruf ich zu dir dem Schœpfer
bl. 16. v. 11. leſ. Und er erkyhnet ſich nicht
bl. 29. v. 26. leſ. Hænde

In der Wiederkunft Jacobs.

bl. 4. v. 24. leſet: Iſaks ſohn vvar
bl. 8. v. 12. *Soll mit einem Puncte ſchlieſſen.*

first prize [illegible]

JACOBS
WIEDERKUNFT
VON
HARAN;

EIN
GEDICHT.

- - - - ΑΔΟΝΤΑ Δ'ΕΙΗ
ΜΕ ΤΟΙΣ ΑΓΑΘΟΙΣ ΟΜΙΛΕΙΝ.

TROSBERG,
BEI WACHSMUTH. 1753.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

JACOBS WIEDERKUNFT
VON
HARAN.

ETHAN der ſohn Eliabs vvar fernher von Gileads bergen
In die heilige ſtadt auf die jæhrliche feier gekommen ;
Aſaph der Seher , der zu dem hauſe des Kœnigs gehœrte ,
Davids erſter Geſell in heil'gen geſængen , gevvohnet
Mit ihm die gœttlichen pſalmen in cymbeln und harfen zu ſingen ,
Nahm den frühbegeiſterten ſohn der Muſ' in ſein haus auf ,
Sezt' ihn an ſeinen tiſch und gab ihn der liebe der Beſten ,
Die in dem tempel das lob des Herren auf harfen erhoben.

Als ſie einmal bei ihm das mittagsmal aſſen , ließ Aſaph
Von der vvand die beſpannete harfe ſich reichen und ſpielte
Einen harmonſchen geſang , der von den lebenden ſaiten
Wiedertœnend mit frœhlichem ſchvvung um die hœrer herumflog ;

Gab ſie hernach dem Ethan und ſprach: Aus den goldenen ſaiten
Kynſtliche tœne zu ruffen, die thaten der Edeln zu ſingen,
Deren ſtærke der Herr iſt, ihr herz ein gebahneter fuſſpfad
Welchen die frœmmigkeit geht, das ſind nicht kleine verdienſte,
Und dir o Ethan hat ſie die himmliſche Muſe gegeben.
Nimm denn die harf' und ſinge von eines Gottſeligen thaten;
Streite mit meinem geſang und laſs ihn ferne zuryke.

Ethan lieſs ſich ſo leicht von ihm nicht bereden, er ſagte:
Mit dem ſymphoniſchen klang der ſaiten mit andern zu ſtreiten
Scheu ich mich nicht; mit dir zu ſtreiten vvill mir nicht gebyhren.
Du biſt mein Gaſtvvirth, vver vvollte mit ſeinem gœnner gern ſtreiten?
Albern iſt der und niedrig der ſich in ſtreit mit dem einlaſst,
Der in ſein haus ihn aufnahm, und gab ihm die liebe der edeln;
Albern, der ſeinen Gaſtvvirth nicht ehrt, und leichtlich erzœrnet.

Aber der Seher befahl, und Ethan ſah ſich genœthigt,
Von ihm die harfe zu nehmen, und vor den gæſten zu ſingen.
Was er da ſang blieb lange den menſchen verborgen; die Muſe
Die den geſang ihn lehrte, hat mir ihn vvieder gelehret.
Ethan ſang Jacobs heimkunſt aus Padan-Aram nach Arba,
In ſein væterlich haus, er ſang die freude der Ribka
Seiner mutter und Iſaks, dem Gott die augen geœffnet,
Daſs ſie auf ſeinem ſohne mit ſtiller zufriedenheit ruhten;
Ethan ſang hoch, ich ſinge mit einem gemæſſigtern tone.

⁂ ⁂ ⁂

Jacobs Sohn vvar nicht lange noch unter den vvœlbenden eichen
Mamres hervor an die offenen felder des tages gekommen,

Als ihm vom berge herab die marmorne Kiriath-Arba
Præchtig entgegen glænzte, mit hohen dæchern und tempeln.

Das iſt die ſtadt, ſo ſagt' er zu ſeinem begleitenden Ruben,
Welche dein Anherr fyr Mamres hochhangende ſchatten ervvæhlt hat,
Seit ihm der kalte dampf des alters das licht in den augen
Ausgelœſchet und um und um ihn mit dunkel bedekt hat.
Aber ihn halten die mauern nicht bei den Chitten verſchloſſen,
Sondern ſo vveit von da als ein menſch mit rufen erreichet,
Hat er ein vorvverk von grynen auen und blumichten gærten;
Mitten dadurch fyhrt der vveg nach den thoren von Kiriath-Arba
Neben dem hauſe des Alten; ein beken von adrichtem marmor
Faſſet davor die fluten von einer lebenden quelle.
Schon erblik ich die lange reihe von ſtattlichen palmen;
Haben vvir die durchvvandelt, ſo ſteht uns das haus im geſichte,
Welches mir meinen vater und meine mutter verheiſſet.
O vvie hypfet mein herz in der vviederkunft ſeligen ſtunde
Die mir ſie vviederum giebt, ich ſoll auf dem antliz der mutter
Wiederum ruhn, auf vvelchem ich vormals ſo zærtlich vervveilte.
Wieder ſoll ich die liebende ſtimme des vaters vernehmen,
Wieder den Gottgevveiheten ſehn. - - Er ſoll mich umarmen,
Und mir die ſtirne kyſſen, und meine reden vernehmen:
Aber nicht vvieder mich ſehn; ſchon lang iſt die lampe des tages
Vor ihm erloſchen, ſchon lange hat ihn ihr licht nicht beſuchet.
Und vvie vverd ich ihn ſehn? Die ſtirn in falten gezogen,
Seinen ryken gekrymmt, die ohren mit taubheit beſeſſen?

Alſo ſagt' er und fœdert', indem er redte, die ſchritte;
Als ſie izt nah zu der reihe der palmenbæume gekommen,

Hob er die augen empor, und ſah nicht ferne vor ihnen
Eine mit einem korbe voll datteln einhergehn, ſie ſtellt' ihn
Nieder ins gras und ſezte ſich neben dem korbe zur ruhe.
Jacob erkannte bald die zyge der amme, die Eſau
Und ihn geſæugt, ſie hatte noch nicht das alter getilget.
Und ihn kannte die alte hinvvieder, ſie ſprang von dem gras auf,
An den naken des manns, der an ihren bryſten geſogen;
Und, geſegnet ſeid, rief ſie, ihr meine zvvei alternden augen,
Daſs ihr das licht behalten, mir den im leben zu zeigen,
Den noch einmal zu ſehn ich die laſt des alters erlitten!
Und o vver iſt der holde, der liebensvvyrdige Jyngling,
Hat mit der ſchœnen pflanze der himmel dein bette geſegnet?

Als ſie hœrte, daſs ihm die Lia den knaben gebohren,
Ruben, die erſte Kraft, die von ſeinem ehbett entſprungen,
Kyſst ſie ihn auf die ſtirn: und, o laſs mich laufen, ſo ſprach ſie,
Daſs ich dem theuern Alten die ſpæte vviederkunft melde.
Folge mir langſam nach, und laſs dem alter den vorgang.
Ohne der antvvort zu vvarten, und mit verlaſſen des korbes
Eilte ſie mit verjyngten ſchenkeln nach Iſaaks hauſe.

Eſau hatte die frœhliche poſt nach Arba geſendet,
Daſs er an Jaboks geſtade den Zvvillingsbruder umarmet,
Der von Haran zuryke kæm, und die hauſen geſehen,
In die Jacob ſich ausgebreitet, von menſchen und viehe;
Eine zahlreiche ſchaar von rindern, kameelen und ſchafen,
Mit der gehœrigen zahl von ſclaven des viehes zu vvarten;
Und er hætt ihn genœthigt, ein reiches geſchenke zu nehmen.
An der nachricht erquikten ſich tæglich die liebreichen Alten;
Ribka rief Jacobs geſtalt, die ſanftmuth in jeder gebehrde,

Seinen gehorſam, die ruhige ſtill' in ſeinem gemythe
Vor die ſtirne zuryk ; gleich unterhielt ſie den Alten
Von viel kleinen geſchichten, und himmliſchflieſſenden reden,
Zeugen des reinſten herzens in Jacobs unſchuldiger jugend.

Izt vvird vvieder bei mir, ſo ſprach ſie, die hoffnung lebendig
Daſs ich nochmals das antlitz ſoll ſehn, das Iſaaks mine
Abdrykt und meinen freund mir vor meine ſinnen zuryk ſyhrt,
Wie er in ſeiner reiſe des lebens zum himmel empor ſtieg;
O vvie vvird mit der ſchœnheit auch Jacobs tugend gereift ſeyn,
Wie ſich in fruchtbare zvveige verbreiten, vvie vverden die herzen
Seiner ſœhn' und der kinder der ſœhn' an ihr ſich entzynden!
Aber auch vverden die frauen, die Jacobs ehbett beſelgen,
An den buſem mich dryken, die liebe Rahels, und Lias
Sanftmuth, die er mit vierzehnjæhrigem dienſte gekauft hat;
Beide vverden mir kinder auf meinem ſchooſſe gebæhren.
O vvie vvird mir der mutternahmen, von dem ich entvvœhnt bin,
Syſs in den buſem tœnen! Wie vverd ich vom himmel beglyket,
Meine liebe nach einem vieljæhrigen hunger zu vveiden!
Gott ſei gelobt, der den groll aus Eſaus herze getilgt hat,
Der es dafyr mit den trieben des zvvillingsbruders ervværmt hat.

Da ſie noch ſprach, ſo trat mit jugendlicher bevvegung
Rahab zu ihnen und keuchte die freudebelaſteten vvorte:

Theuerſten, Gott hat ſein ohr zu euerm flehen geneiget,
Euer ſohn Jacob vvird euch aus Haran zuryke gegeben;

Siehe ſchon geht er im vorhof, ein liebensvvyrdiger knabe
Gehet mit ihm, den ihm die fruchtbare Lia gebohren,
Ruben die erſte kraft von ſeinem fruchtbaren bette.

Rahab traf mit den vvenigen vvorten die ſeele der beiden
An den lebendigſten ſaiten; von mæchtig vvyrkenden ſedern
Aufgezogen lief Ribka dem langeverlangten entgegen;
Fand ihn im vorhof gehn, und kannt ihn, und fællt an den naken
Ihres geliebten ſohns, ſie vvird von durchdringender vvolluſt
Eine kleine minute lang aus ſich ſelber verlohren;
Fyhlt vor empfindung nichts mehr, zu ſchvvach der laſt der empfindung.
Als ſie ſich vvieder fyhlt ſo entſchlypft ſie den armen des ſohnes
In die arme des enkels, des vvolgeſitteten Ruben,
Aber der geiſt vvard auch in den vvelken gliedern des vaters
Wieder lebendig, er ſtand von ſeinem ſeſſel mit ſtærke
Auf, und begann die fyſſe bevvegen, und gab Melchiſuah
Seinem knaben die hand, daſs er ihn Jacob entgegen
Leitete; doch der vvar ſchon yber die ſchvvelle getreten,
Schon vvar er an dem halſe des vaters und kyſst' ihn und vveinte.

O Gott Iſaks, ſo ſagt' er, vvie billig nenn ich dich ferner
Jacobs Gott, denn du vvareſt in ſeiner flucht vor dem bruder
Mit ihm, du haſt ihn ſelber nach Padan Aram geſyhret,
Und da ein haus ihm gebaut, und ihm ein vermœgen gegeben,
Und du haſt ihm den tag der rykkunft zu ſehen gegeben,
Und ihm die liebe des bruders ervvorben, und ihm auf dem antlitz

Seines vaters nach langem zu ruhen gegeben, ich ſoll noch
Mit ihm Iſaks und Jacobs Gott unter den irdiſchen loben.

Iſak erkannte die ſtimm' und befyhlte die glatte hand Jacobs :
Diesmal, ſprach er, iſt nicht nur die ſtimme, die hand auch iſt Jacobs;
Alſo ſagen mein ohr und gefyhl, dem aug iſt vervveigert
Mir ſein zeugniſs zu geben von deiner ankunft, der lichtfluſs,
Der ſonſt zu allem kœmmt, der kœmmt nicht zu meinem augapfel;
Zvviſchen ſie hat die nacht den ſchvværzeſten vorhang gevvorfen,
Mit zehnfæltigem flor, der deket das blaue des Himmels
Und das gryne der Erd' und die helle ſtirne der menſchen
Vor mir und læſst mich allein ein farbenlos einerlei ſehen.
Ribka, dir iſt vergœnnt mit deinen ſehenden augen
Auf dem geliebten antlitz zu ruhn, o genieſſe die gutthat
Mit unerſættlichem ſchauen, und pryſe niemals den jammer
Der uns der reichſten pracht in der menſchlichen bildung beraubet.
Wem das behæltniſs des lichts, die ſehenden augen geſtopſt ſind,
Deſſen leben hat ſchon begunnen der lichtloſen Erde
Næhern, und ſeine vvurzeln mit ihren vvurzeln verflechten.

Alſo klagt' er; die klage vvard von dem Gott Iſaks gehœret;
Er erbarmte ſich ſeiner und hieſs den Seraph Elhanan,
Iſaks Schuzgeiſt, drei tropfen vom himmliſchen quelle des lebens
Nehmen und auf die erloſchenen lampen der augen ſie gieſſen.
Plœzlich entfællt der finſtere vorhang von Iſaaks augen,
Izt begegnen ihm vvieder die lieblichen ſtralen des lichtes,
Und er ſieht ſeinen ſohn Jacob von antlitz zu antlitz und kennt ihn,

Sieht auch Ribka, die gleich mit Rubens blyht' an dem arme
In den vorſaal hineintrat. Die augen des ſehenden Alten
Hiengen mit raubbegierigem blik an Jacob und Ribka.
Dieſe ſtanden vor vvunder entzykt, die erloſchenen augen
Mit dem lebenden licht hochſchimmernd zu ſehen. Die tropfen
Hatten nicht alle kraft in den augen erſchœpfet, ſie fyhrten
In die erſtorbenen glieder ein munteres vveſen, der Greis ſtand
Aufgerichtet und trat mit feſtern tritten; ſein leib ſchien
Grœſſer gevvorden zu ſeyn, und hatt' ein beſſeres anſehn.

Zu ihm ſagte ſein ſohn die vvorte: Wahrhaftig mein vater
Einer vom hohen Olymp ſteht unſichtbar in unſerer mitte,
Von dem *Gott* Abrams geſandt, der hat dir die augen geœffnet,
Und dir die feſten tritt' und das anſehn des leibes gegeben.

Iſak erhob ſein herze zu Gott, und betete leiſe
Den an, der ihn aus dem finſtern kerker erlœſte; dann ſagt' er:
O das iſt eines von ſeinen, von Gottes, eigenen vverken,
Seine luſt iſt, den menſchen, die ſeine gebote bevvahren,
Gutes zu thun und frœhlichen glanz auf ihr antlitz zu ſtreuen.
Meine blyhte der jahre vvar ihm gevveiht; da ich alt vvard,
Hat er nicht meine ſilbernen haare verſchmæhet; mein leib vvar
Niedergebykt, ich kroch, und vvenn es ſchien, daſs ich gienge,
Lieſs ich doch ſtets als einer, der eine beugung des leibs macht.
Gott hat mich aufgerichtet und meine beine geſtærket.
Dunkelheit hatte mein auge mit ſchatten des todes umfangen,
Aber Gott hat ein heimliches vvort der allmacht geſprochen,

Gleich kam vvieder das licht zu meinen erloſchenen lampen.
Wieder glænzet ſyr mich die pracht des abends und morgens,
Wieder haben ſich mir die gærten mit blyhte geſchmyket;
Zu mir iſt vvieder die helle geſtalt des menſchen gekommen.
Ribka ich finde die vverthen zyg' in deinem geſichte,
Noch hat das alter darinn nicht den reiz der anmuth vertilget,
Der mich beſiegte, da du mit Elieſer aus Aram
Kamſt den Gemahl zu ſuchen, den du zuvor nie geſehen.
Deine geſtalt, mein ſohn, erblik ich in mænnlichem anſehn,
Væterlich ſanft, dir iſt der vaternahmen nicht fremde,
Und du haſt von dem nahmen ervveicht die zyge der ſanftmuth,
Die dir natyrlich vvaren, mit hœherm ſchimmer erhoben.
Aber die gœttliche gyte hat mir das neue geſichte
Zu mehr frohem gebrauch gegeben, die liebe der Rahel
Wenn ſie auf Jacob lacht, und die ſanftmuth der fruchtbaren Lia,
Und die ſœhne der frauen, und Lias tochter, zu ſchauen,
Wenn ſie im blyhenden chor um ihron vater herum ſtehn,
Und bemyht ſind, dein aug auf ſich hinunter zu ziehen.
Doch mir iſt es ſchon izo gegœnnt von Jacobs geſchlechte
Einen zu ſehn, den erſtgebohrnen, das erſte vermœgen
Seiner keuſchen umarmung. Mein ſohn, dir gebyhrt von geburtsrecht
Unter den ſœhnen Jacobs das vorrecht, vor allen zu ſtehen,
Fyr ſie das vvort zu fyhren, und ihre vvege zu leiten;
Mache des vorzugs dich vverth, daſs er nicht vvie vvaſſer zerflieſſe.
Ruben, du trægſt in deinem geſicht die mine der ehre;
O bevvahre die kœſtliche ſalbe durch thaten der groſsmuth,
Daſs ſie nicht von dir genommen, und einem vvyrdigern vverde.

Nun verſezte der Jyngling voll unſchuld: Wie vvyrd ich in zukunft
Ehrenvoll vverden und klug, vvofern mein Anherr die groſsmuth
Seines olympiſchen geiſtes in meine ſeele verpflanzte!
Wenn ich bei ſeinen fyſſen, zu ſeinen lippen geneiget,
Worte der vveisheit trænke, die vor verbrechen beſchyzen.
Bitt ihn mein theurer Vater, und bitte die theuerſte Anfrau,
Daſs ſie mir gœnnen das brod an ihrem tiſche zu eſſen,
Und da mein jugendlich herz nach ihren vvorten zu bilden.

Ribka umfaſst' ihn und ſagte: Du ſollſt mein Jacob mir vverden,
Wie er in deiner blyhte vvar, ganz der meine; ſein herze
Schlug nie mit ſyſſerm accord, als vvenn ich ihm myterlich lachte.

Alſo ſprach ſie, und vvandte ſich dann vvirthſchaftlich zu Rahab:
Rahab ſteh auf und vvaſche dem vverthen gaſte die fyſſe,
Einem der zu des vaters behauſung ein fremdling gekommen,
Deinem pflegſohn, den du in die frohen arme genommen,
Als die mutter ihn an das licht gebohren; dann vvaſch auch
Ruben, den lebenden abdruk von Jacobs fryheſten blyhte.
Unterdeſs vvill ich gehen ein gutes eſſen zu machen,
Wie es nach Jacobs geſchmak iſt, den hab ich noch izt nicht vergeſſen.
Wenn er das myde herz mit ſpeiſ' und trank ſich erquikt hat,
Soll er uns ſeinen abſchied aus Naharaim erzæhlen,
Daſs vvir mit ihm den Herrn, der ihn begleitet hat, preiſen.

Alſo ſagt ſie und eilt das hæusliche mahl zu bereiten,
Mit ausrichtſamer hand; ihr verſagten vveder die fyſſe

Ihren dienſt, noch der athem, vviewol ſie viel jahre ſchon hatte.
Ehe die ſonn' in das vveſtliche meer hinunter gefallen,
War mit ſpeiſe der tiſch bedekt. Die vvillkommenen gæſte
Strekten die vvillige hand nach der aufgetiſcheten ſpeiſ' aus;
Und nachdem ſie die luſt zu eſſen und trinken geſtillet,
Sagte der Alte zu ſeinem ſohne: Verſchieb izt nicht længer
Deine geſchichte, die dich ſo lang in Haran gehalten;
Warum befœderteſt du nicht beſſer die ſtunde der heimkunſt,
Welche vor balſamgeruch das herz der eltern erquiket,
Denen ein ferner himmel die freude der augen entzogen.
Als du die tœchter Labans mit vierzehnjæhrigem dienſte
Von ihm erkaufet hatteſt, vvas hatte dann mehr Naharaim
Was dich aufhalten konnte, daſs du die vvyrdigen frauen
Nicht in die fræulichen zimmer von deines vaters haus brachteſt?
Lange hatteſt du ſchon von unſern boten gehœret,
Daſs dein bruder den zorn mit edler groſsmuth beſieget,
Welchen bei ihm der liſtigerbeutete ſegen ervvekt hat.
Eſau iſt vvol zufrieden mit ſeinem irdiſchen ſegen,
Gott hat ihm eine fette vvohnung auf erden gegeben,
Welche vom thau des Himmels befeuchtet der erndt und dem herbſt ruft;
Was ſein land ihm verſagt, das holet er ſich mit dem ſchvverdte.
Jacob, dein bruder iſt nicht ein ſchvvamm des ſumpfigten feldes,
Eſaus muth iſt ein ſchild, vver unter das ſchild ſich gelegt hat,
Hat ſich nicht an den kurzen ſchatten des ſtrauches gelehnet.

Jacob gehorchte dem frommen verlangen des vaters, und ſagte:
Labans betrug, (und ich hatt' ihn an meinem bruder verſchuldet,)

Der mir die Lia ins brautbett gelegt, und die dienſtbaren jahre,
Die ich ihm nicht um Lia gedient, mit Lia belohnt hat,
Schloſs zu meinem vergnygen; er gab mir die fruchtbare Lia,
Und beraubte mich nicht der liebelæchelnden Rahel.
Wie ein einziger langer tag gleich helle dahin fleuſst,
Da nicht die leichteſte vvolke den blauen ſpiegel beflecket,
Alſo floſſen mit leiſem fluge die jahre des dienſtes
Yber mir hin an der ſeite der beiden frauen; ſie fygten
Liebreich vereinigt zum ſchvveſternahmen der ſchvvægerinn nahmen,
Ihr vornehmſtes geſchæft vvar um meine liebe zu eifern:
Aber in meiner bruſt vvar ein ſchaz von ehlicher liebe,
Yberflieſſend genug, ſie beide damit zu verſorgen.
Lia gevvann mein herz durch hæufige frychte des leibes,
Rahel durch ihren glanz der liebelæchelnden augen;
Joſeph, die einzige frucht, vvomit ſie mein haus noch vermehrt hat,
Trægt auf ſeinem geſicht die liebesmine der mutter.
Damals erinnerte mich mein herz an die ſtunde der heimkunft,
Aber mich hielt die bitte des ſchvvæhers, er bat mich und ſagte:

Haſt du liebe fyr mich, (und ſollte Jacob den vater
Rahels nicht lieben?) ſo thue mein ſohn, vvas Laban dich bittet,
Bleibe noch længer bei mir; mit dir kam der ſegen vom himmel
In mein haus, und mich hat Gott um deinentvvillen geſegnet;
Mache dir deinen lohn nur ſelbſt, ich vvill ihn dir geben.

Ich gevvæhret' ihm ſeine bitt, und that ihm den vorſchlag:
Welche vom vvollenviehe mit ſchvvarzem vliſſe gezeichnet,
Und von den ziegen getiegert vværen, die ſollten mein lohn ſeyn.

Alſo ſorgt' ich fyr Labans haus und zugleich fyr das meine;
Noch mehr ſorgte fyr meine vvirthſchaft der gœttliche ſegen.
In ſehr vvenigen jahren gelangt' ich zu groſſem vermœgen,
Zahlreichen vvollenheerden und ziegen, kameelen und eſeln,
Neben dem kauft' ich mir auch viel ſclaven und ſclavinnen. Laban
War mir lange geneigt, ſein angeſicht glænzte nicht dunkler
Auf mich, als auf die ſœhne die ihm Semira gebohren.
Dieſe nannte mich ſohn, und Jedlaph und Arioc bruder.
Aber die liebe vvard nicht auf unſere ſœhne geerbet;
Miſsgunſt vvar in die herzen der enkel Labans geſtiegen,
Sein neidfæhiges herz vvard von ihrem gifte vergiftet.
Oftmals zankte man ſich um die brunnen, und oft um die auen;
Stand die landſchaft uns gleich viel tagereiſen geœffnet,
Mochte ſie doch die mæchtigen heerden von viehe kaum næhren.

Jacob, ſagten ſie, hat dein ganzes vermœgen bekommen,
Was er an reichthum beſizt vvar der reichthum unſerer væter.

Seitdem ſah ich den vater nicht mehr in Labans geſichte;
Izund gedacht ich vvieder an Kanaans fette gefilde.
Aber ich fyrchtete mich fyr gevvalt, es mœchte mein ſchvvæher
Mir nicht geſtatten die heerden aus Padan-Aram zu fyhren;
Oder ſie mœchten von ſœhnen des ſchvverdts mir vveggeraubt vverden;
Oder das ſæugende vieh auf der langen reiſe verderben.
In der beklemmniſs ermunterte mich ein gœttlicher zuſpruch,
Den ich bald meinen frauen, den tœchtern Labans, entdekte.

Einige zeit her, ſo ſagt' ich, iſt euers vaters geſichte,
Wenn es meinem begegnet, mit drohenden minen umvvœlket;

Gut, daſs ich mich getroſt auf Iſaaks Gott kann verlaſſen!
Der hat euerm vater ſein beſtes vermœgen entzogen,
Und es mir zugevvendet; er ſandt mir neulich des nachtes
Seine erſcheinung, die ſagt': Ich hab es lange geſehen;
Wie dich Laban beneidet, und gerne den lohn dir verkyrzte.
Denn ich bin jener, den du ſchon ehmals zu Bethel geſehen,
Wo du den ſtein geſalbt, und Gott ein gelybde gethan haſt.
Izo verlaſs dies land und ziehe zu deinen vervvandten.

Meine frauen verſezten: Was Gott dir geſagt hat, das thue.
Fyr uns hat unſers vaters haus nicht die vvenigſte reizung;
Niemals genoſſen vvir ſeiner, und Laban hat uns ſo gehalten,
Gleich als giengen vvir ihn nichts an; er hat uns verkaufet,
Und den preis, um vvelchen er uns verkaufte, genoſſen.
Was ihm von ſeiner habe der Herr entzog, das gebyhrte
Nach dem gemeinen recht ſchon uns und unſeren kindern.

Da ſie ſo vvillig vvaren, verzog ich nicht længer. Ich ſezte
Meine frauen und kinder auf hochgehalſte kameele;
Nahm mein vieh und mein vœllig vermœgen, den ſegen von Aram,
Und ſo reiſt' ich nach Kanan zu meinem theuerſten vater.
Heimlich macht' ich mich fort; ich nahm die zeit vvahr da Laban
Nach der œſtlichen gegend, der ſchafſchur halben, gegangen;
Sezte dann yber den Phrat, und zog dem Giladhiſchen berg zu.
Als ich am zehnten tag an dem berg mein lager geſchlagen,
Sah ich an meinem ryken den ſtaub vom boden emporgehn;

Laban kam aus dem ſtaube hervor, zum ſtreite gevvaffnet,
Schlug ſein lager zunæchſt an meinem , und ſagte voll grimmes:

Sage , vvas ſoll das ſeyn , daſs du hinter mir heimlich davongehſt ,
Und mir die tœchter entfyhrſt , vvie man die gefangenen vvegfyhrt ,
Die man erſt mit dem ſchvverdte gevvann ? Du durfteſt nicht fliehen;
Gerne hætt ich dir mit geſange , mit pauken und citharn,
Noch das geleit gegeben , und tœchter und enkel gekyſſet.
Das vvar vvol thœricht gethan, und ich kœnnte dichs laſſen empfinden;
Aber die vorige nacht hat Iſaks Gott zu mir geſaget:
Nimm dich in acht , daſs du dem ſohn Iſaks nicht ybel begegneſt.
Doch , du hætteſt die flucht vvol nehmen mœgen , dievveil du
Solch ein groſſes verlangen nach deines vaters haus hatteſt;
Aber vvarum nahmſt du mir die bilder , die arbeit des meiſſels ,
Welche die vvahre geſtalt von meinen vætern bevvahren ,
Die ich zu meinen feſten hervorholt' und meine gedanken
Durch ihr anſchaun zu thaten der ehr und tugend entflammte ?

Darum floh' ich , ſo ſagt' ich , dievveil ich fyrchtete Laban
Wyrde mir nicht erlauben , die tœchter mit mir zu nehmen.
Aber bei vvem du die bilder findeſt , dem red' ich das vvort nicht;
Wenn du vvas findeſt das dir gehœret , ſo magſt du es nehmen.

Laban ſuchte in meinem gezelt , in der frauen gezelte,
Alles durchſucht' er, und fand nichts von ſeinen bildern. Da ſprach ich:
Wo iſt nun mein verbrechen , zeig an die ſchuld , laſs ſie ſehen ,
Die verdiente , daſs du mich mit ſolcher hize verfolgteſt ?
Dieſes iſt nun der dank fyr die dienſte von zvvanzig jahren,

Fyr die hize der tag' und fyr die kælte der næchte,
Fyr die beraubung des ſchlafs, der aus meinen augen geflohn vvar!
Haſt du vvas unter meinem geræthe geſunden, das dein ſei?
Aber du hætteſt gevviſs auch dieſes mir gerne genommen,
Wære der Gott nicht mit mir, den mein vater Iſaak fyrchtet,
Der bedachte mein ſorgvolles leben und vvarnte dich næchtlich.

Laban verſezte: Wenn ichs im rechten lichte betrachte,
Sind ja die frauen nur tœchter von mir, die kinder ſind enkel,
Dieſes vieh iſt mein vieh, und alles vvas du beſizeſt,
Bleibt bei den meinigen, und ſo iſt es denn mein; und vvarum denn
Wollt ich in meinen tœchtern und enkeln mich ſelber verlezen?
Laſs uns vielmehr zuſammen ein denkmal von ſteinen erhœhen,
Das ſoll ein Zeuge zvviſchen uns ſeyn, daſs vvir uns verſœhnten.
Schnell erhœheten vvir das denkmal von ſteinen, ich lieſs dann
Einen vvidder zum opfer ſchlachten, und bat ihn zum eſſen.
Folgenden morgen ſtand Laban fryh auf, und kyſste die tœchter
Und die ſœhne der tœchter, ſie ſegnend, und reiſte nach hauſe.

Alſo beſchytzeten mich die Engel Gottes, ſie hatten
Meinentvvegen befehle von ihm empfangen, ich ſah ſie
Auf dem gebirge daſelbſt, da Gott die Augen mir aufthat,
Unter den zelten gelagert, gleich einem gœttlichen heere,
Ihre ſchild' an die bæume gehængt, die ſpieſse gepflanzet.
Von da ſchikt' ich zu Eſau, ihm meinen gehorſam zu melden;
Aber er kam mir mit einem geſchvvader entgegen gezogen.
Damals kam es mir vor, ich rœche den athem des todes,

Den er kæme, mir auf der ſchneide der klinge zu bringen.
Heimlich fleht ich dem Gott, der mir heimzureiſen befohlen,
Daſs er von meines bruders, von Eſaus, hand mich erlæſte.
Wann er kæm uns zu ſchlagen, die mutter, und kinder der mutter.
Alsdann lieſs ich ein groſſes geſchenk fyr ihn vor mir hergehn;
Einige heerden von ziegen und ſchafen, kamelen und kyhen;
Aber ich blieb bei dem ganzen zug, und eh es noch tag vvard,
Macht' ich mich auf, die frauen und ihre kinder und mægde.
Uber den kleinen Jabok beim furt hinyber zu ſezen;
Bracht ſie auch mit den heerden und allen ſachen hinyber.
Noch vvar ich ganz allein von allen zuryke geblieben,
Als ein mann vor mir ſtand und mir einen Kampf mit ihm anbot;
Aehnlich in allem dem menſchen der ſtaub iſt von Erde gebohren.
Mit ihm rang ich, bis daſs mit dem erſten Schimmer der tag kam;
Ich ervvehrte mich zvvar daſs er mich nicht unter ſich brachte,
Aber er gab im ringen mir einen ſchlag an die hyfte
Daſs das ſchenkelbein mir dadurch in der pfanne verrenkt vvard.
Nunmehr vvollt er den kampf mir erlaſſen. Ich hielte mich immer
Um ihn geſchlungen und ſprach: Alsdann erſt laſs ich dich ledig
Wenn du mir deine freundſchaft verheiſſeſt. Wie heiſſeſt du, fragt' er.
Als ich ervviederte, Jacob; ſo ſagt' er: Kynftighin ſollſt du,
Nicht mehr Jacob, du ſollſt nun Iſrael heiſſen; und billig,
Denn du erligſt nicht verzagt, es ſodre dich menſch oder Gott auf.
Schuldlos hatt ich die kyhnheit nach ſeinem nahmen zu fragen;
Frageſt du noch nach meinem Nahmen? verſazt die Erſcheinung,
Und verlieſs mich. Indem er hingieng, ſo vvehten Geryche
Unter den vvandelnden fyſſen empor, gevvyrzter als jene,
Die von den balſamſtauden die luft in Gilhad durchvvehen.

Von dem Geruch vvard mein Geiſt zu hœherm leben erhoben;
O mein vater, vvie hypfete durch mein herz ein Gedanke,
Daſs es der mann vvar, der kœmmt, das menſchengeſchlecht zu erlœſen!
Als ich zu meinem zuge kam, vvar die ſonne geſtiegen;
Und nicht lange, ſo ſahn vvir von Sarons blumichten Auen
Einen bevveglichen Wald von ſpieſſen heran ziehn, die ſchilde
Blizten die ſonne zuryk; und vvetterleuchtende helme
Schvvenkten ſich auf den hæuptern; es vvar mein gefyrchteter bruder.
Kaum daſs ich meine kinder, zu ſeiner mutter ein jedes,
Hingeſtellt, und die ſæugling' in ihre Arme geleget,
War er ſchon im geſicht. Ich eilt' ihm entgegen und machte
Siebenmal eine verneigung bis auf die Erde. Sein antliz
Hatte nicht einen zug von den drohenden minen des mannes,
Der geſagt: die klag' um meinen vater iſt nahe,
Wann die gekommen, ſo vvill ich dann meinen bruder ervvyrgen
Sondern der bruder nur leuchtet' in jedem zuge. Gleich ſchnelle
Eilet' er auf mich zu, umfieng mich und gab mir viel kyſſe.
Eſaus groſsmythige ſeele lieſs thrænen der zærtlichkeit fallen,
Die ſich mit meinen vermiſchten; die frauen ſahen ihn vveinen,
Und die gevvafneten ſahn ihn. Izt ſah er die frauen und kinder.
Wer ſind dieſe? So fragt' er. Es ſind die frauen und kinder
Sprach ich, die deinem knechte die Gœttliche Gyte beſchert hat.
Alſobald traten ſie zu ihm hervor, und machten die Neigung,
Rahel zulezt, mit Joſeph auf ihrem Arme. Was vvillſt du,
Fragt' er dann, mit den heerden, die mir begegneten? Sollt ich
Ohne geſchenke, ſo ſprach ich, vor meinem herren erſcheinen?
O ich habe genug; Behalte das deinige, bruder;
Sagt' er. Allein ich hielt bey ihm an: Verſag mir dies zeichen

Deiner gevvogenheit nicht, empfang das kleine Geſchenke,
Wie es mir Gott gegeben, und mehr als genug mir gegeben.
Da ich dein angeſicht ſo verſœhnet, ſo liebesvoll, ſehe,
Iſts mir als ſeh ich das angeſicht Gottes. Die ſtunden des mittags
Bracht er in meinem gezelt zu, und aſs von den rauchenden biſſen
Die ich ihm vorſchnitt. Ich hœrte von ihm mit hypfendem buſen,
Daſs die noch lebte, die mich und den zvvillingsbruder gebohren,
Daſs auch mein vater noch lebte, vvievvol des tages beraubet;
Aber nur deſto heller mit himmliſchem lichte beſtralet
Das in der ſeele leuchtet, vvo Gott ihm augen gepflanzt hat,
Die er von allem dampſe der irdiſchen vvolken gereinigt,
Daſs er nun richtiger ſah vvas unſichtbar dem ſterblichen aug iſt.
Eſau erbot ſich freundlich mich mit ihm nach Seir zu nehmen,
Aber ich konnte mich nicht der gyte bedienen, mein vieh vvar
Ybel ermydet, im fall ich es ybertriebe, ſo ſorgt' ich,
Wyrde die ganze heerde mir ſterben, die ſæugling' und mytter.
Aber ich vvar noch mehr ſorge den kleinen kinderchen ſchuldig,
Die noch zu ſchvvach zu gehen an ihrer mutter bruſt klebten.

Alſo zog ich allein nach Syccoth; der ort vvar an vvaſſern
Reich, die mit fettem graſe die platten vvieſen begrynten;
Und da vvaren auch troknere Hygel mit thymus bekleidet.
Als ſich mein zarteres vieh da einige vvochen erholet,
Sezt' ich yber den Jordan in Kanaans grænze hinyber.
Sichem vvar da die erſte kananiſche ſtadt die mich aufnahm.
Vor der ſtehen noch meine zelten auf einem ſtyk landes
Das ich von Beors ſœhnen um hundert keſith gekaufet;

Einem ſehr kleinen volk von ſtillen friedſertigen ſitten;
Unter den mænnern des orts iſt keiner, der gerne vervveigre,
Unter den frauen iſt keine, die etvvas thœricht vergebe.
In dem land vvird das unrecht, das einem begegnet, mit zygen
Aus dem becher geræchet, in vvelchem honig und vvein blinkt.
Gytig und gaſtfrey, doch nicht vvie die mænner von Syccot und Zophan
Die dem Jordan nicht vvehren, nach Zoars Ebnen zu flieſſen.
Gott hat dies volk mir gynſtig gemacht, mein vvandernder fuſs fand
Dorten die Ruhſtatt, vvo ihn das œlblat des friedens umzæunte.
Ihm erbaut' ich da einen Altar, dem Herrn El Eloha.
Zvvar mich mahnte mein herz, ich ſollt in das mittel des landes
In ein Gefild ziehn, das næher zu meinem vater mich fyhrte;
Aber nicht meine ſæugling allein, auch das grœſſere viehe
Seufzet, und bat ich mœchte nunmehr die Reiſebeſchvverden
Ihnen und mir abnehmen; auch ſind die heerden ſo zahlreich
Daſs ſie das land, darinnen vvir fremdlinge ſind, in der næhe
Mit den deinigen kaum zu tragen vermœchte; deſsvvegen
Bin ich mit Ruben allein aus Sichems auen verreiſet,
Daſs ich noch zeitig kæme, den alten vater zu kyſſen,
Ihm an dem halſe zu vveinen, und auf dem antliz zu ruhen,
Dem es ein trauriges ſchikſal vervvehrte, mich vvieder zu ſchauen;
Daſs ich kæme von ihm den lezten Segen zu bitten,
Und mein irdiſch Gebete mit ſeinem beſſern vermiſchte,
Gott die furcht Iſaks zu loben, der iſt auch Iſraels ſtærke;
Der mit mir vvar, als ich gieng und vvieder mit mir zuryk kam.
Und ich bin fryhe genug in mein geburtsland gekommen,
Da noch mein vater im leben die flyſſe des goldenen lichts haucht,

Und ſie auch ſiehet und meinen bliken mit ſeinen begegnet.
Dunkelheit hatt' ihm das licht der augen geſtopft, und das alter
Seinen ryken gekrymmt, als ich aus Kanaan vveggieng;
Als ich nach langem verziehn zu ihm vviederkomme, ſo vverden
Plœtzlich die augen ihm hell, das licht beſuchet ſie vvieder,
Seine geſtalt erhœht ſich, er hat den ſtab nicht mehr nœthig.

Jacob ſchvvieg hier. Ihn hœrten die Eltern mit ſyſſer beſtyrzung;
Aber ſie vvurden ſyr ihn, ob er gleich ihr ſohn vvar, mit Ehrfurcht
Eingenommen, als ſie das Ringen vernamen, das Jacob
Mit dem manne gerungen, der ihm die hyften verrenkte.
Iſaak ſprach izt: o Iſrael, ſei mir gegryſſet, ſo vvill ich
Immer dich nennen, vvie dich der unbekannte genannt hat,
Deſſen nahmen du fragteſt, den nahmen, vvelchen die himmel
Alle fragen, und oft gehœrt nicht zu ſagen vermœgen;
Der in den menſchen gekleidet zu dir herunter geſtiegen,
Aehnlich in allem den menſchen von ſtaube, den Erdegebohrnen,
Mit dir zu ringen, vor dem du doch nicht kleinmythig erlegen.
Abraham ſtand nicht beſſer bei Gott, mein vater, ihn hat Gott
Seiner Erſcheinungen nicht mit hœherer gnade gevvyrdigt.
Iſrael, du haſt Gott von Antliz geſehen und ſtarbſt nicht.
Wenn vvir zvveen tage der Ruhe gevveiht, die erſchytterten geiſter
Von den ſtyrmen der freud' in die erſte ſtille zu leiten,
Wollen am dritten vvir fryh auf ſeyn, und nach Mamres gefild gehn;
Meine fyſſe ſind zu der Reiſe genugſam geſtærket;
Auf der ſtelle, vvo Abram die hohen geſandten des himmels
Hæuslich bevvirthet, die meine geburt ihm verkyndiget haben,
Saras belachte freud', ein ganzes opfer zu ſchlachten.

Aber izt laſst uns mit ſchlafe die myden glieder erquiken,
Und mit noch ſyſſern træumen von deiner ſeligen ankunft.

Alſo giengen ſie alle die gabe des ſchlafes zu nehmen;
Aber vvievvol der verſtand in ſeine geheimere Celle
Floh, vveil die ſinnen ruhten, ſo blieb die phantaſie munter,
Alle die ſchœnen und hohen bilder in Jacobs Erzæhlung
Wiederholend und neuverknypft vor die ſtirne zu ſyhren.
Dieſer anmuthigen nacht folgt' ein helleres taglicht. Die Alten
Hatten noch viel zu fragen und Jacob noch viel zu erzæhlen,
Was ſie von ſeinem boten allein von ferne vernommen,
Wie in den Ebnen von Luz er auf ſeinem ſteinernen polſter
Eine leiter vom himmel hernieder ſteigen geſehen,
Auf ihr die Engel gehend, vvie jyngling' und mædchen gebildet,
Und hoch yber der leiter die ſichtbare herrlichkeit Gottes;
Wie er im mandelhaine die Rahel ſingen gehœret,
Und ihn bedunkt er hætte ſie unter den Engeln geſehen,
Auf der leiter, die von dem thore des himmels herab ſtieg;
Wie er im ſchatten des brunnens bei Abiaſaph geſeſſen,
Ribkens geſangreichem freund, die ehmals zu ſeinem geſange
Liebreich ihr ohr hinneigte, und ihn mit gœttlichen reden
Beſſerte, oder ihn auf den flygeln der ſaiten empor trug;
Wie dann Rahel mit ihren heerden zum brunnen gekommen,
Wie ſie dort Ribkens ſohn mit thrænen der freude gekyſſet,
Und nach Haran gelaufen die poſt dem vater zu bringen,
Welcher ihn unter ſein dach mit vaterliebe genommen;
Wie er mit ihm den vertrag um die ſchœnere tochter gemachet,
Wenn er ſein vvollichtes vieh ſieben jahre geleitet, ſo vvollt' er

Ihm

Ihn in die bræutliche kammer mit flammenden fakeln begleiten;
Wie ihn der vater Rahels getæuſcht, und an ihm die tyke,
Die er an Eſau begangen, geræchet, jedoch auch gebeſſert,
Da er fyr ſieben andere jahr' ihm auch Rahel gefreiet.

Ob er gleich vil erzæhlte, ſo hatte Ribka doch immer
Mehr zu fragen von Rahel, von Lia, von Silpa und Bilha,
Und den kindern, der Rahel Joſeph und Dina, der Lia.
Wie ein beliebter ſinger, der von der Muſe geliebt vvird,
Der von ihr angevveht vvird, ihr mund und ſingender Herold,
Wenn er die ſaiten durchlæuft ein holdes lied zu beleben,
Thaten der edeln, die Gott ervvekt hat das land zu erretten,
In die herzen die tœne der heiligen Cithar hineinfyhrt,
Wie die von ſeinem geſang erfreuet mit frœhlichkeit hypfen;
Alſo hypfte das herz den Eltern, vvenn Jacob erzæhlte;
Und bemerkete nicht die ſanft hinflieſſenden ſtunden.

Aber am dritten abend vvard ihnen ein neues vergnygen;
Iſraels zvvillingsbruder, der ybervvinder des zornes,
Kam von den fetten thælern, die er in Seir bevvohnte;
O vvie zerfloſs ſein mænnliches herz in lieblicher vvolluſt,
Als er den vater ſah, ihn ſo aufgerichtet und ſtark ſah,
Und von ihm vvieder geſehn vvard, mit væterlich lachenden bliken!
Tiefgeryhrt pries er mit ihm und Jacob die gyte des Herren,
Deſſen vergnygen es iſt, an ſeine knechte zu denken,
Und das horn des manns zu erhœhen, der ſich zu ihm nahet.
Alsdann fodert' er an den ſeligen freuden der beiden
Seinen ſohnes- und bruders-antheil voll lieb' und empfieng ihn
Mit der zærtlichſten Inbrunſt von ihren liebenden augen,
Und den ſyſſeſten reden, dem abdruk des herzens. In Eſaus

War von dem alten zorn kein vvundmal, kein ſleken, geblieben;
Ganz vvar er ausgetilget, die gnade, die hoch vom Olympus
Niederkœmmt, fand die arbeit nicht ſchvver in ſeinem gemythe,
Welches die groſsmuth beherrſchte, den lezten ſleken zu tilgen.

Welchen anfall that ehmals auf mich, ſo ſagt' er, die thorheit,
Als ich mit dieſem zankte, der vor der geburt mich gekannt hat,
Der mich zum menſchen machte, zu Iſaks ælterem ſohne;
Der die vvege der menſchen in krymmen vervvebet, von vvelchen
Er nur den ausgang vveiſs, und ihn im geheimen beſœrdert.
Wenn er in Jacobs geſchlecht die vvunder zu yben beſchloſſen,
Die ihn unter den heiden bekennen, vvas græmt' ich mich albern
Und vvas vvollt ich an meinem bruder den rathſchluſs des hœchſten
Strafen, der ohne ſein vviſſen ihn mit der ehre bedacht hat?
Aber mich hat ſein ordnendes vvort nicht vergeſſen, mein loos iſt
Auf ein Erdreich gefallen, das hoch von dem himmel gedyngt vvird.
Yber dies hat die ſchneide von meinem ſchvverdte das ſchrecken
Yber die vœlker gebracht, die um mich her vvohnen. Mein ſegen
Eilte zu ſeiner erfyllung, und Jacobs iſt noch entfernet.

Alſo ſagt er and kyſste mit bruderliebe den bruder.

Mit dem grauenden morgen des dritten tages gieng Iſak
Mit den verſœhnten brydern das opfer in Mamre zu ſchlachten.
Iſak gieng ſtark einher, mit dem mænnlichen tritte von einem,
Welcher nur jyngſt die mittagshœhe des lebens verlaſſen.
Sein zufriedener blik ſtreicht langſam yber die œrter,
Die er ſo lang entbæhrt, und vormahls ſo frœhlich geſehen,
Yber die œrter vornehmlich, die Gottes fuſstritt geheiligt,
Wo Gott oder die Engel in freundes-geſtalt ihm erſchienen.
Als er izt an den hangenden felſen vor Mamre einhergieng,

Wo die luſt durch zvvo hœlen hineingeht, und kyhlung und ſchlummer
Mit ſich fyhret, vvo Abraham ſeine gebeine gelegt hat,
Sagt er: O ſei mir ſehr vvillkommen, mein længerer vvohnplaz,
Wo mein irdiſcher theil, der belebte klumpe von erde
Wieder der vvurzel des Gottbegeiſterten lebens beraubet
Mit den vvurzeln der erde ſich ſoll verflechten, zu ruhen
Bis ihn die gœttliche ſtimme zur beſſern helfte hervorruft.
Neulich noch dacht ich mich nah an deinem rande, mein ryken
Hatte ſich ſchon gebykt, in dich danieder zu ſinken;
Schon vvar mein todtes auge mit deinem Dunkel vertrauter;
Abrahams Gott, von vvelchem du lang die gebeine vervvahreſt,
Hat mir das Haupt erhœht, und von mir das dunkel vertrieben,
Daſs ich leb und die zærtlichkeit Eſaus und Iſraels ſehe.

Uſa der ſohn Elieſers, der hausvogt Iſaks zu Mamre
Kam mit den ſclaven, die unter ihm dort die heerden bevvahrten,
Unter den eichen hervor, und erkannten den herren der vvieder
In die augen das licht, die ſtærk in die glieder empfangen;
VVeinten ihn ſehend zu ſehn, und vvarfen ſich ihm um den naken,
Um das haupt und die ſchultern, und kyſsten ſein haupt und die ſchultern;
Eben ſo kyſste ſie Iſak auf ihre ſtirne. Sie gryſsten
Nun auch den groſſen Eſau, der ſonſt nicht gevvohnt vvar, die hyrden
Und die hyter des viehs zu beſuchen, der lieber die vœlker
Seines ſchuzes gevvæhrt, und ſie in ſtædte verſammelt;
Dann auch den vviedergekommenen Jacob, den keiner von ihnen
VVieder zu ſehen verhoffte, ſeitdem er ſo heimlich die zelten
Seines vaters am brunnen des eids verlaſſen. Sie hætten
Lange noch fortgevveint, vvenn es ihnen nicht Iſak vervvehret,
Und ſo geſaget hætte: Schnell Uſa, bringet ein rindvieh
Mænnlichs geſchlechts, und von keinem mangel beflekt zu dem altar,

VVelchen mein vater Abraham unter den eichen gevveiht hat,
Daſs ich es opfere, Gott zum angenehmen geruche.
Uſa vollzog den befehl gefliſſen; ſie fanden das rindvieh
Vor dem altar, den Abraham Gott im eichvvald geſalbet.
Als ſie da angebetet, gab Iſak den ſtreich mit dem Beile
Muthig, und ſchnitt ihm die nerven am hals entzvvei und erlegt' es;
Zæpfte das ſchvvarze blut ihm ab, und beſprengte den altar.
Eſau hilft ihm das vieh ab ziehn und in ſtyke zerhauen;
Da indeſſen ſein anderer ſohn das feuer zurechte
Machet und holz anleget. Sie legen nun alle die ſtyke
Nebſt dem kopf und dem fett auf das holz in ordnung und vvaſchen
Sauber das eingevveide mit vvaſſer. Dann fachet ihr vater
Selber die Glut auf und ſchikt es alles im rauche gen Himmel.

* * *

Ethan ſchvvieg lang ſchon; noch hielten die gæſt in ſanfter Entzykung
Ihre haupter zu ſeinen lippen erhoben. Dann lobten
Sie den geſang und dichter mit yberfließenden herzen,
So vil ſtærker je vvyrdiger ſie des lobes ſelbſt vvaren.
Sollten ſie ihn beneiden, den ſyſſen geſangreichen dichter,
Da ſie vvuſsten, daſs Gott den Geſang ihm zu ſingen gegeben?
Aber der Seher Aſaph umarmte Ethan und ſagte:
Habe die harfe dir, Ethan, auf deren goldenen Saiten
Du die lieblichen tæne hervorbefiehlſt, und die tæne
Mit gottſelgen gedanken und ſchænen bildern erhabeſt.
Lange diente ſie mir; nun kæmmt ſie an keinen geringern.

DER

ERKANNTE JOSEPH,

UND DER

KEUSCHE JOSEPH.

ZWEI TRAGISCHE STYKE IN FYNF AUFZYGEN

Von dem Verfaſſer des JACOB *und* JOSEPHS,
und des JOSEPH *und* ZULIKA.

Samt verſchiedenen BRIEFEN yber die einfyhrung des CHEMOS, und den character JOSEPHS, in dem gedichte JOSEPH und ZULIKA.

ZYRICH,
bei CONRAD ORELL und COMP. 1754

VORBERICHT.

DIe dramatiſche dichtart iſt eine frucht der Epopee, und begreifet einen anſehnlichen theil derſelben; ſie ſoll dieſe fyr ihre æltere und vvyrdigere erkennen, und ſich hyten den rang vor ihr zu begehren. Es iſt ihr nicht gegeben ihre abſichten gleich derſelben zu ervveitern, eine ſolche længe und ſolche mannigfaltigkeit in die fabel hinein zu bringen, noch ſo viele theile der character, ja die ganze gemythesgeſtalt etlicher perſonen zu entfalten. Sie hat keine ſo tiefe erkenntniſs der menſchlichen natur nœthig als zu einer genauen einſicht gehœret, vvie eine abſonderliche gemythesart unter den verſchiedenſten umſtænden ſich verhalten vverde, vvas fyr unterſchiedene neigungen ſich in einer gevviſſen perſon vereinigen laſſen, und in vvelchem pſychologiſchen verhæltniſſe dieſe neben einander ſtehen.

Es iſt ein ſchlechter vorzug, den Ariſtoteles dem Drama geben vvill, daſs die handlung darinnen ſchneller zum ende lauſe; denn vvenn der Poet die kunſt verſtehet, das herz einzunehmen, ſo vvird uns dieſe eile vielmehr verdrieſſen. Er lobet es ferner, vveil es die einheit beſſer beobachte als das epiſche gedicht. Das ſoll ohne zvveifel ſagen, das epiſche gedicht ſei grœſſer und zuſammengeſezter. Iſt denn aber die vollkommenheit nicht deſto grœſſer je mehr mannigfaltigkeit in ein ganzes gebracht vvird? Nach Ariſtoteles art zu ſchlieſſen vvære die vvelt vollkommner vvenn ſie z. ex. nur aus engeln, oder nur aus pflanzen beſtyhnde, denn alsdann vvære ſie einfacher. Jedermann vveiſs daſs die bloſſe einheit keine vollkommenheit macht, und daſs in zuſammengeſezten dingen die ſchœnheit deſto grœſſer iſt je mehr verſchiedene dinge zu einem endzvveck zuſammenflieſſen oder unter einer haupt-regel begriffen ſind.

Die groſſe abſicht der dramatiſchen poeſie iſt, daſs ſie die perſonen und die geſchichten ſelber unmittelbar vor die ſinnen bringt. Sie læſst die perſonen auch die æuſſerliche geſtalt des kœrpers annehmen, und ſucht ſo die einbildungskraft der zuſchauer gænzlich zu hintergehen, als ob ſie in die tage derſelbigen und ſelbſt in ihre geheimſten cabinete zu ihnen verſezet vværen. Das iſt in der that ein vvichtiger vorzug dieſer dichtart, aber dieſen zu erhalten, muſs ſie ſich vielen einſchrænkungen untervverfen. Sie muſs die ganze handlung in einen ſehr kleinen nahe beiſammenligenden ort, und einen ſehr kurzen zeitlauf von vvenigen ſtunden einſchlieſſen, vvelches nicht vvenig ſchvvierigkeiten hat, vvenn aller ybelſtand und zvvang ſollen vermieden vverden, vvenn man die byhne niemals leer ſtehen laſſen, vvenn jede perſon ihre urſache haben ſoll, vvarum ſie gerade izo an dieſem orte und bei dieſer andern ſeyn ſoll. - - Auf der ſchaubyhne fællt es vornemlich ſchvver die gelegenheiten zu veranſtalten, in vvelchen gevviſſe beſchreibungen und kleine erzæhlungen angebracht vverden, vvelche in der Epopee vortreffliche dienſte thun. Ich meine die beſchreibungen der handgeſtalt, der mine, der gebehrden, der kœrperlichen handlungen, die ſo ungemein viel beitragen, die gedanken und charakter der leute in das helleſte licht zu ſezen. - - Eine ſchvvere einſchrænkung iſt endlich, daſs den dramatiſchen perſonen kein ſolcher pomp des ausdrukes in den mund geleget vverden darf, vvie der iſt, mit vvelchem der epiſche dichter alle die ſtellen beleben kann, in vvelchen er ſelber redet

Der verfaſſer der beiden kleinen epiſchen gedichte *Jacob* und *Joſeph*, und *Joſeph* und *Zulika*, hat ſich einfallen laſſen, die ſchvvierigkeiten, vvelche von dieſen und mehr andern kleinern einſchrænkungen der ſchaubyhne entſtehen, in dem vverke ſelbſt zu verſuchen; und daher ſind die zvvei trauerſpiele entſprungen, der *Erkannte Joſeph*, und der *Keuſche Joſeph*. Er hat alle erfindungen und alle ausbildungen die in jenen gedichten ſtehen, behalten, ſo oft ſie zu den tragiſchen vorſtellungen paſſeten: Was er hinzugethan hat, iſt eben dasjenige, vvas das drama nach ſeiner eigenen natur einſchrænket. Alſo iſt die freiheit, die der Poet genommen hat, den alten Erzvater vor der zeit in Aegypten zu bringen, eine bloſſe folge des eingeſchrænkten ortes und zeitraumes; er hoffet jedem leſer vverde ſein herz ſagen, vvie viel der leidenſchaft ohne dieſe gebrauchte licenz abgegangen vvære.

Bei aller dieſer arbeit iſt er vveit entfernt zu verlangen, daſs ſeine verſuche auf die œffentliche ſchaubyhne gebracht vverden. Er hælt die perſonen die er eingeſyhrt hat, ſyr allzu ehrfurchtsvvyrdig zu dergleichen vorſtellungen. Welche hoffnung kann man haben daſs die ſchauſpieler die mine des gottſeligen erreichen kœnnten, vvelches aus dem gemythe der Patriarchen bis in die augen hervor ſteigen muſs? Wie tief vvyrden dieſe hinunter geſezet, vvenn man in ihrem angeſichte die zyge des Agamemnons, des Ulyſſes, oder des Oedipus entdeken vvyrde, vvelche der Acteur noch kyrzlich vorgeſtellet hætte? Welche gelegenheit ſyr den parterre, die Erzvæter durch eine abgeſchmakte vermiſchung derſelben mit den Acteurs læcherlich zu machen, vvenn gleich dieſe nur in einem ausſchvveiſenden kopfe plaz findet?

DER

ERKANNTE JOSEPH,

EIN TRAUERSPIEL.

Παλαιφατος γενεα
Ιδια ναυϛολεοντες
Επικωμια, πιεριδων αροταις
Δυνατοι παρεχειν πολυν υμνον, αγερωχων ἑργματων ἑνεκεν.

PINDAR. NEM. VI.

DIE

DIE PERSONEN

des

Trauerſpieles.

ZOPHENAT-PANAH, Pharaos oberhofmeiſter.
JOSEPH, der ſohn Jacobs.
ASENAT, Potiphars tochter, Zophenat-Panahs gemahlinn.
MENES, Zophenat-Panahs erſter bedienter.
RUBEN, der erſtgebohrne ſohn Jacobs.
SIMEON, Jacobs zvveiter ſohn, Zophenat-Panahs gefangner.
JUDA, **LEVI** und die ybrige ſœhne Jacobs, Joſephs bryder und verræther.
BENJAMIN, der jyngſtgebohrne ſohn Jacobs.
SIHOR, ein bedienter des Menes.
JACOB, der Erzvater.

DER ERKANNTE JOSEPH.

ERSTER AUFZUG.

Die Scene iſt ein abgeſondertes zimmer an dem Vorſaal.

ZOPHENAT-PANAH zu Menes.

Haſt du dem mann von Hebres geſchlecht, o Menes, befohlen,
Daſs er hier auf mich vvartet', und iſt er vorhanden?

MENES.

Er vvartet
In dem vorſaal, mein Herr, auf deinen befehl.

ZOPHENAT-PANAH.

Laſs ihn kommen.
Simeon, bald iſt ein jahr mit ſeinen zirkelnden tagen (Zu Simeon)
In das Weſtmeer gefallen, ſeitdem an die Ufer des Nilus

Deine bryder von Arba gekommen ; ich hoffte , ſie vvyrden
Ihre vviederkunft nicht ſo lange verzœgern , ſie ſind nicht
Fertig die reden , die ſie zu mir gefyhrt , zu bevvæhren ,
Und den verdacht von ſich zu lehnen , ſie vværen gekommen ,
Daſs ſie die blœſse Mizraims ſpæhten. Sie eilen nicht heftig ,
Dich , den gevvæhrmann von ihrer treu , aus deinem gefængniſs
Heimzuholen , es ſcheint , ſie kœnnen dich leichtlich entbæhren.

SIMEON.

Was du , o groſſer Herr , mein gefængniſs zu nennen beliebeſt ,
Dein erhabner palaſt und deine meandriſchen gærten ,
Wo dein befehl mich hin verſchloſs , iſt die ſchule der vveisheit ;
Alle vveisheit von Zophenat-Pahah vvird hier mir zu ſehen.
Als du vor meinen brydern mich vvæhlteſt , ihr geiſel zu vverden ,
Und fyr die vvorte der mænner bei dir gevvæhrmann zu bleiben ,
Hatte mein engel die vvahl auf mich beglykten gelenket.
O hier lebt ich entfernt von herzbeſtyrmenden ſcenen ;
Himmel , vvie muſste das herz dem alten vater nicht bluten ,
Als er die nachricht hœrt' , ich vvære des Kœnigs gefangner ,
Bis die bryder das kynftige mal mit Benjamin kæmen.
Seitdem Josephs verluſt das vaterherze beſiegt hat ,
Fand er den beſten troſt noch an dem jungen Benoni ,
Josephs bruder , dem ſohn der ſchmerzen , der ſeiner vermæhlten ,
Seiner geliebteſten Rahel , das leben gekoſtet , ſo theuer
Kam ihm der jyngſte ſohn der ſinkenden jahre zu ſtehen.
Benjamin iſt der ſohn des rechten des vaters , ſein ſchooſskind ;
In dem jyngling ſieht er die lieblichen zyge von Joseph
Und von Rahels ſchœnheit von neuem blyhen , er ſiehet
Ihn mit ſtrebenden ſchritten zu Josephs tugenden vvachſen ;
Seine ſeele ſcheint ganz in der ſeele Benonis vervvebet.
Ihn von dem Alten zu nehmen iſt ſeine vvunden erneuert.
Werde nicht zornig mein Herr , vvenn ich mit freiheit geſtehe ,
Als du den brydern befahlſt , den jyngſtgebohrnen zu bringen ,
Thateſt du einen griff an Jacobs edelſtes leben.
O man muſs mit gevvalt ihn aus dem ſchooſſe des vaters

Nehmen, und dieſe gevvalt vvird an ihm die theurung verybten.
Eher vvird Jacob nicht dem knaben zu gehen erlauben,
Bis das zuerſt gekaufte getraid vvird alles verbraucht ſeyn;
Ihn kann allein die hærte des langen mangels bezvvingen,
Daſs er den brydern erlaubt, Benoni mit ihnen zu nehmen.
Und nun kœnnen die tage nicht mehr fern ſeyn, da der dinkel,
Den ſie allhier gekauft, vvird verbraucht ſeyn; noch iſt der himmel
Yber der erd allzeit mit hartem erze verſchloſſen,
Keine hoffnung der erndte, die æhren taub und verſenget;
Und ſie myſsten beraubt der hylfe *Mizraims* verderben.
O ich bin glyklich, daſs ich die vvehmuth des herzens nicht ſehe,
Das bricht und zerreiſst, vvenn Benjamin von ihm getrannt vvird.
Auch ich empfinde davon mein ſohnstheil im fernen *Mizraim.*

ZOPHENAT-PANAH.

Simon, ich tadle die vvehmuth nicht, die dir ungebeten
Auf dein antliz hervorſteigt; bemyh dich nicht ſie zu zvvingen.
Laſs ſie flieſſen, ſie ehrt dein menſchliches herze; ſonſt hatt ich
Unter den ſœhnen Jacobs dich fyr den hærtſten gehalten;
Und dich erſehn, fyr ſie in meinen banden zu leiden.
Sorge fyr Jacob nicht, ihn vvird die zuverſicht ſtærken,
Die er auf Abrahams Gott und ſeiner Aeltern Gott ſezet;
Ebers Gott, dem er von jugend auf dient, den vater der menſchen
Wird der fromme nicht durch verzvveifelnde kleinmuth entehren;
Ihn vvird ſein groſſes herz vor unedeln klagen vervvahren.
Gott begehrte den jyngling durch meine vvorte von Jacob,
Daſs er auf einige, nicht auf evvige, tag' ihn entbæhrte.
Abraham, Jacobs Anherr, hielt eine ſchvverere probe.
Hier iſt der Gott nicht fremd, und o vvo ſollt er vvol fremd ſeyn?
Der die erd und die luft, und das heer des himmels erſchaffen,
Und den menſchen mit ſeinem unſterblichen theil; der vorherſah,
Und es ordnete, vvas geſchieht, und die vvage des rechtes
Eben hælt, hier oder dort die vverke der menſchen zu richten.
Zvvar giebt der *Mizer* die ehre, die nur dem Schœpfer gebyhret,
Sonn' und Monde, den groſſen zeugen der herrlichkeit Gottes,

Und indem er das nachbild verehrt, vergiſst er das Urbild:
Aber noch hat Mizraim verehrer des einzigen Gottes,
Welche verabſcheun, das brod vom altar der gœtzen zu eſſen,
Und den trank des unſinns in ihren bechern zu trinken.
Abram und Lot und Hiram, die væter von Ebers geblyte,
Waren in voriger theurung hieher nach Mizraim gekommen;
Hiram blieb hier, als Abram nach Kanaan vvieder zuryk gieng,
Und ſein geſchlecht dient Ebers Gott mit beſtændiger treue.
Auch ich habe das blut aus Ebers lenden empfangen,
Und ich diene dem Gott, dem Eber und Abraham dienten.
Ihm vertrau ich und hab ihn ſtets heilvværtig gefunden;
So vvird Jacob ihn finden; ſei munter, er vvird nicht geſtatten,
Daſs ſein ſilbernes haupthaar mit gram ins grabmal dahinfællt.

SIMEON.

Was ein erſter nicht that, mag ein vviederholeter ſchlag thun.
Leicht mag ein friſches leid den alten greiſen bezvvingen,
Der von der menge ſchmerzen ſo ſehr danieder gelegt iſt.
Jacobs buſem iſt mit den zærtlichſten ſaiten bezogen;
Wenn er bei Rahels grabmal, ſo vvie er jæhrlich gevvohnt iſt,
Seine trauer begeht; zerflieſſen die herzen in vvehmuth.
Dorten vermiſchet er mit den thrænen um ſeine vermæhlte
Dann die thrænen um ſeinen zu fryh entriſſenen Joseph;
Joseph die morgen- und abend-klage des Alten; ihm hat er
Bei dem grabmal der mutter ein leeres grabmal erbauet;
Dahin fyhrt er Benoni und ſagt ihm die kurze geſchichte
Seines bruders, die dieſer ſo bald zum ende bracht. Eile,
Sagt er, mein ſohn befœdre dein vvachsthum an vveisheit und tugend,
Laſs dich von Josephs tugend ermuntern, und vverde mir Joseph.
Oftmals bildet er ſich in ſeinem ſchmerz ein, er ſpæhe
In den lippen Benonis und ſeinen geiſtreichen augen
Josephs lippen und augen in ihrer geiſtreichen blyhte;
Alsdann trift ihn ein pfeil ins innerſte leben des herzens;
Der iſts, groſſer Regent, der von Jacobs ſeite getrannt vvird.

ZOPHENAT-PANAH. (geryhrt)

Freund, du ervveicheſt mein herz; als ich den brydern befohlen,
Daſs ſie nicht ohne den jyngling vor mein geſicht vviederkæmen,
War ich ſehr vveit entfernt, gram auf den Alten zu hæufen,
Den ich verehr und liebe, vvie ſœhne den vater verehren:
Sondern ich hielt euch vor mænner des raubs, die unter dem vorvvand,
Daſs ſie getraid zu kaufen kæmen, zu kundſchaften kæmen.
Denn ich ſah unter euch mænner von ſehr zvveideutiger mine;
Schrecken ſaſs in den augen und vvildheit entſtellte die ſtirne;
Die verriethen, daſs ſtille biſſe ſie innerlich nagten.
Nein, ich erblikte darauf die zyge der ruhigen unſchuld
Und die harmoniſche ſtille nicht ſehr, die mænnern gebyhrte,
Die ihr leben aus Isaks und Abrahams blute geholet,
Und die an Jacobs lippen gehangen, die tugend zu hœren.

SIMEON. (entſtellt)

Gieb dem argvvohn nicht raum in deinem groſſen gemythe,
Herr, ſo vvahr als der Kœnig lebt, der dich ſo erhœht hat,
Der die ſpuren der gottheit in deiner ſeele geſehen,
Haben vier frauen uns Isaks ſohne, dem Jacob, gebohren;
Abrahams reinſtes blut iſt auf uns herunter gefloſſen —
Wollte nur Gott, vvir kœnnten mit gleichem recht uns der unſchuld
Abrahams ryhmen, mit der vvir ſeines geblytes uns ryhmen!
Aber vvie vvenigen menſchen iſt nur ſo viel unſchuld gegeben,
Daſs ſie das leben nie mit unedeln thaten beflecken!
Joseph vvar ſo zu Isaks und Abrahams unſchuld gebohren.

ZOPHENAT-PANAH.

Recht. Das menſchliche herz iſt ganz mit bosheit durchvvyrket;
Och hab es erfahren. Wie du von Benjamin ſagteſt,
War ich der ſohn der rechten des vaters, ſein ſchooſskind, die bosheit
Riſs mich aus ſeinem ſchooſs und beugte mich unter die ſclaven;
Schont' auch unter den ſclaven nicht meiner unſchuld, ſie bracht mich
Durch gifthauchende vvort' in das kœnigliche gefængniſs;
Wo ſie mich jahre behielt; bis daſs mich die gœttliche vorſicht

Dorten nahm und mich zu den beherrſchern der vœlker erhœhte.
Fyrchte dich nicht, das elend, das ich von der bosheit erlitten,
Hat mich geduld und ſanftmuth gelehrt. Wenn Israels ſœhne
Zu mir den jyngſtgebohrnen noch bringen, das ſchooſskind des vaters,
Und ſo ihr vvort bevvæhren, ſo fehlet es mir nicht an mitteln,
Daſs ich den harm dem vater und ſeinen ſœhnen vergyte.
Benjamin ſoll bei mir die lieb' und zærtlichkeit finden,
Die ein leiblicher bruder vom leiblichen bruder ervvartet.
Aber genug; du kannſt mich ruhig verlaſſen. —
(Simeon geht hinaus)
Wie fyrcht ich,
Daſs ich dem lieben Alten zu ſtark ans herze gegriffen!
Bitt, o Meneſs, zu mir der Asenat liebe herunter. (Zu Meneſs.)
O Gott Jacobs, der ihn in ſeinem bedrængniſſe hœrte,
Als er bei Luz die ruh auf dem lager von ſteinen genommen,
Der mit ihm vvar, als ihm im feld Mahanaim vor Esau
Bange vvar, ziehe den greis mit deiner gœttlichen kraft an! (Asenat kœmmt.)

ASENAT.

Hat mein vermæhlter muſse die vveiblichen reden zu hœren?

ZOPHENAT-PANAH.

Deine ſtimm' iſt gevvohnt, o freude meines gemythes,
Balſam in mein geblyt zu gieſſen, ſo oft als die ſorgen
Drohen es anzufallen, und immer fyhl ich mich muntrer,
Wenn ich ſie mit dir theile. Du haſt den Ebreer geſehen,
Den ich von zehnen brydern, den ſœhnen Jacobs von Arba,
Bei mir behalten, in meinem palaſt als geiſel zu bleiben,
Bis ſie mir ihre geryhmte geburt bevvæhrten. Der mann iſt,
Theure gemahlinn, mein bruder, ſein und mein vater iſt Jacob,
Isaaks ſohn, den Gott mit dem nahmen Israel ehrte.

ASENAT.

Sagst du mein theurer ſo? Der, von dem du das leben empfangen,
Iſt der ſohn Isaks, den Gott mit dem nahmen Israel ehrte;

Abrahams enkel , der glæubigen vaters , dein vater iſt Jacob ,
Der gottſelge , von vvelchem du mir die vvunder erzæhlteſt ,
Wie ihn der Herr gevvyrdigt , zu ihm herunter zu ſteigen ,
Oefters im nachtgeſichte , zuvveilen von antliz zu antliz
Mit ihm geſpræche fyhrt' , und ſeine gnad' ihm bezeugte ;
Ihm in ſeinem bedrængniſs antvvortete , da er die ruhe
In den ebnen von Luz auf dem lager von ſteinen geſucht hat ;
Und mit ihm vvar , als ihm lange hernach im feld Mahanaim
Bange vor Esau vvar , dem abgeneigeten bruder ?
O vvie hat mich der himmel vor allen tœchtern beſeligt ,
Da er mich mit dem ſohne des Gottvertrauten vermæhlt hat !
Gœnne mir , theurer gemahl , um deinen hals dir zu fallen ,
Daſs ich mich da des glyks , das mir beſcheert iſt , verſichre.

ZOPHENAT-PANAH.

Dryke dich , theuerſt' , in meinen arm , ich vveiſs , ich empfind es ,
Wie mich Abrahams Gott durch deine liebe geſegnet ,
Wie er die zærtlichkeit Rahels in deinen buſem gelegt hat ,
Mich zu beſelgen und mir ein haus in Mizraim zu bauen ,
Daſs ich mein elend dabei und meine vervvandten vergæſſe.

ASENAT.

Wenn es dir nicht miſsfællt , ſo laſs ich Simeon rufen ,
Daſs ich ihn ſchvveſterlich kyſs'. Ich fyhle die ſyſſeſte vvonne
Meinen buſem durchſchleichen , den bruder meines geliebten ,
Einen von Jacobs , des frommen , geſchlecht zu ſehen , den boten ,
Daſs mein auge noch auf dem antliz des Gœttlichen ruhn ſoll.
Aber vvie konnte dein herz vorm jahre die bryder verleugnen ,
Wie mit ſo drohendem ernſt als landesverræther beſtrafen ,
Als ſie kamen , von dir fuſsfællig getraide zu bitten ?

ZOPHENAT-PANAH.

Hoffe. Die Iſmaelen , die mich in Kanaan kauften ,
Haben mich nicht von ſœhnen des raubs gekaufet ; ſie kauften
Mich von den ſœhnen Jacobs , die bryder verkauften den bruder ;
Dieſe vvaren die ræuber , ich ſchvvieg bisher dir die bryder ,

Die den nahmen der bryder geſchændet, und ſchvvieg dir den vater,
Der das fyhlendſte vaterherz hat; ich vvollte dir ſchonen,
Daſs nicht die nachricht dein herz im zærtlichſten theile verlezte.
Unter den zelten, die meines vaters ſœhne bevvohnten,
Lagen ræuber verſtekt, die ærgſten, verhærtetſten ræuber.

ASENAT.

O ich fange ſchon an, die vervvundende nachricht zu fyhlen,
Aber, o ſage, vvomit hat JOSEPHS unſchuldige ſeele,
Oder die ſanftmuth des menſchenfreundlichen herzens die bryder
Von ihm entfernt, und ISRAELS ſœhn' in ræuber vervvandelt?

ZOPHENAT-PANAH.

ACH! ich hatte ſie mit der zærtlichen liebe beleidigt,
Mit der achtung, die mir mein vater mit vorzug bezeigte;
Ihr giftfæhiges herz vvar mit dem argvvohn beſeſſen,
Daſs ich ſie dæcht um ISRAELS beſten ſegen zu bringen,
Wie der ſelbſt hiebevor dem ESAU ein bein unterſchlagen;
Yber ſie vvyrd er mir, dem liebling, die herrſchaft ertheilen.
Aber ich ſelbſt beſtærkte ſie noch in dem hæſslichen argvvohn,
Als ich ihnen zvveen næchtliche træum' unſchuldig erzæhlte,
Wie die garben der bryder um meine garben ſich ſtellten,
Und vor ihr eine verneigung mit ehrfurcht machten, vvie ferner
Sonn' und Mond und eilf Sterne vor meiner ſtirne ſich neigten.
Was fyr ein traum, ſo hœrt ich ſie heimlich ſagen, er hoſſet,
Vater und mutter und bryder zu ſeinen fyſſen zu ſehen!
Seitdem konnten mit mir ſie nichts mehr liebreich behandeln.
Als ich hernach fern von den augen des vaters in Dothan
Selbſt mich ihnen vertraute, ſo ſaſs die rache nicht ſtille.
Ræuberiſch zogen ſie mir den bunten rok von den ſchultern,
Nahmen mich dann und vvarfen mich tief in eine ciſterne;
Kein erbarmen vvar bei den brydern, vvie klæglich ich thate,
Und vvie ſehnlich ich flehte; ſie ſah'n die angſt in der ſeele
Mit verhærteter bruſt. Nur RUBEN ſchien etvvas geryhret;
Als ſie mich nach der ciſtern hinbrachten, ſo raunt' er mir leiſe

In die ohren, er vvollt' im dunkel der nacht mich erretten.
Aber eh noch die nacht den fallenden abend verdrungen,
Zogen die andern ohn ihn mich aus dem tiefen behæltniſs,
Daſs ſie um vveniges gold mich den Iſmaelen verkauften.

ASENAT.

O der entſezlichen that! Werkzeuge des unrechts die bryder
Gegen den bruder! Ich mœcht in ihre geheime verſammlung
Nimmer kommen, noch theil an ihren entſchlieſſungen nehmen.
Wahrlich ein geiſt des abgrunds entmenſchte die herzen der bryder,
Daſs die bœſe, die niederträchtige, that ſie beſiegte.

ZOPHENAT-PANAH.

Dieser geiſt iſt der neid, der mit Satan vom himmel gefallen,
Und aus dem abgrund der hœlle hervorſteigt, die menſchen zu plagen.
Sonſt vvar in ihren gemythern die ſchœne tugend nicht fremde,
Und ſie vvandelten in den vvegen, die Jacob gegangen,
Und vernahmen von ſeinen lippen die vvorte der vveisheit;
Seiner vvol vvyrdig und nicht unvvyrdig der groſſen verheiſſung,
Welcher ihr frommer vater und ahn gevvyrdiget vvorden.
Aber oft ſchliefen die vvæchter in ihren hæuptern, ſie ſanken
Dann zu unedeln thaten, vornemlich die bryder der Dina,
Levi und Simeon, mein gefangner; ſie rannten voll grimmes
In die kammer, vvo Dina den kranken Sichem beſorgte,
Weder ihr angſtgeſchrei, noch ihr leib, zur bruſtvvehr geleget
Vor den geliebten, vermochten, noch Sichems vvehrloſe jugend,
Ihre muthvvillige luſt am morden zu hemmen, aus mordluſt
Schlugen ſie alter und jugend und ſchonten keinem Emoren,
Die ſie ſo tykiſch durch eingegangene freundſchaft erſt læhmten.

ASENAT.

Lass dein ſanftes gemyth nicht auf den grauſamen ſcenen
Lange hængen, damit es davon nicht angeſteckt vverde.
Aber ich darf nicht fyrchten, daſs unter dem mantel der ſtrafe
Sich ein verlangen der rach' in Zophenats buſem verberge.

ZOPHENAT-PANAH.

Fyrchte da nichts. Die ſtrafe, die ich den ræubern bereite,
Sollen nur vvolthaten ſeyn, die unglykſeligen haben

Ihren ſtrafenden richter in ihrem buſem. Ich ſahe
In den betrybten minen und gram-entſtellten geſichtern
Ihr anklagend gevviſſen mit ſtillen biſſen ſie nagen;
Ihnen naget ein vvurm die helleſten ſtunden des lebens ;
Dieſer plaget ſie mehr , als die noth der darbenden jahre,
Simeon hat davor ſein hartes herz nicht gefriſtet.
Noch vvill ich dies gevviſſen mit ſtærkern ſchlægen erſchyttern ,
Daſs es unvviderſtehlich an ihrem innerſten anklopft.
Mœchten ſie nur bald vviederkommen ! Wie fyrcht' ich , ich habe
Selbſt die ſchmerzen auf meines vaters ſcheitel gehæufet ,
Da ich befahl , ſie ſollten nicht ohne Benjamin kommen,
Jacobs jyngſtgebohrnen , den ſohn der rechten des vaters,
Er iſt der ſohn der ſchmerzen , der preis des lebens der Rahel,
Seiner und meiner mutter , ihr ybriger nachlaſs ; der knab' iſt
Israels labſal , das nach ſo langer betrybniſs um Joseph
Sein vervvundetes herz in Benjamins anblik empfindet.
Wird nicht der friſche kummer den ſonſt gebeugten erlegen !
Wird ſein herz nicht zerreiſſen , vvenn Benjamin von ihm getrannt vvird!
Dies erfyllt mein gemyth mit gram ; ich hab es vvahrhaftig
Ybel bedacht , als ich den knaben dem vater gefodert.

ASENAT.

Ach , du ſteckeſt mein herz mit Jacobs harm an ; ich fyhle,
Wie er ſich hærmt und krænkt , den jyngling gehen zu laſſen. (Menes kœmmt)

MENES.

Thyamis bringt die nachricht , daſs Simeons bryder , die ſœhne
Jacobs von Arba im dæmmern des geſtrigen abends gekommen ,
Und die vergangene nacht im Bazar geruhet , bei ihnen
Iſt auch ihr jyngſtgebohrner , den du von ihnen begehrt haſt.

ZOPHENAT-PANAH.

Habe der himmel dank , der ſie gebracht hat , ſie kommen
In der glyklichſten ſtunde , mir meinen kummer zu lindern.
Hole ſie in den vorſaal , und bringe Simon zu ihnen,
Sage , ſie ſollen an meiner tafel das mittagsmal halten.

ZWEI-

ZWEITER AUFZUG.

Der Vorſaal.

MENES; zu den neun brydern, eh Simeon noch bei ihnen vvar.

Faſſet ein herz, o Iſaaks enkel und Abrams urenkel,
Ihr ſeid unter das dach von euerm freunde gegangen,
Keinem geringern als Zophenat-Panah, dem Retter der menſchen,
Pharaons rechtem Arme, dem mund, durch den er befehl giebt;
Zvviſchen dem Kœnig und ihm ſind nur der thron und das ſcepter;
Redt er, ſo kyſſen ſich ſelbſt die hand die Groſſen Mizraims;
Niemand hebet ohn' Ihn die hand noch den fuſs in die hœhe.
Der hat von ſeiner hœh zu euch hinunter geſehen,
Er hat oftmals gefragt, ob euch die langſamen ſtunden
Noch nicht gebracht, ihr vvaret nicht ſelten in ſeinen gedanken.
Schon vveiſs Zophenat-Panah, daſs ihr nicht alleine gekommen,
Daſs ihr mit euch den jyngling gebracht, den er ſo verlangte,
Eurer treue gevvæhrmann; nun iſt er zufrieden, ihr habet
Seine gunſt euch verpfændet, ihr ſollt auf ſeinem geſichte
Nicht mehr den Herrn Mizraims, nur euern Schutzengel ſehen;
Und ihr ſollet an ſeiner tafel das mittagsmal eſſen.

RUBEN.

Menes, dein mund trèuft mit freundſchaftlichen reden, vvas ſind vvir,
Daſs das auge des Oberhofmeiſters herab auf uns ſiehet?
Uns iſt es gnade genug, bei Menes ſclaven zu ſizen.

DAN.

Wol bekœmmt es uns, daſs vvir vor dir genade gefunden;
Hœre doch, vvas das vorige mal uns ſeltſams geſchehen;
Als vvir die ſæk aufmachten, fand jeder ſein gold in dem ſake,
Wie es hineingekommen ſeyn mag. Izt bringen vvirs vvieder.

MENES.

Zvveifelsfrei hat der Gott, der die ſterne gemacht hat, der Eine,
Dem ihr von euern vætern her dient, den ſchaz euch beſchieden;
Denn ich habe das gold empfangen; ſeid ohne beſorgniſs.
Eben den Gott verehr ich, der vor dem urſprung des lichts vvar;
Der allein Gott iſt, und neben ſich keinen mehr leidet;
Zu dem dienſte des Gottes bekannten ſich meine vorfahren.
Abieser des Hiram von Ur in Chaldæa vervvandter
War mit Hiram und Abram und Lot in voriger theurung
Nach Mizraim gekommen, und hier mit Hiram geblieben,
Als in ſein verſprochenes land ſich Abram zuryk vvandt;
Abieser erzeugete Lothan, dem dank ich das leben.
Freunde, vertrauet dem Gott, der euch das herz des Regenten (Simeon kœmmt zu ihnen.)
Zugeneiget, und kyſſet das pfand der fyrſtlichen gnade,
Simeon, euern bruder, von ſeinem gefængniſs erledigt.

SIMEON.

Nenn es nicht mein gefængniſs, o diener des groſſen Regenten, (Menes entfernt ſich gegen die thyre.)
Iſt ſein palaſt ein kerker, und ſeine meandriſchen gærten?
In die bezirke nur hat ſein hoher befehl mich geſchloſſen;
Mein verbleiben allhier vvar in der ſchule der vveisheit.
Aber, o meine bryder, bevor ich Zophenats vveisheit (Simeon kyſst ſeine bryder.)
Euch erzæhle, ſo ſagt mir, vvie hat mein liebreicher vater
Mein ausbleiben getragen, und hab ich unvvyrdiger ſohn ihm
Seine ſchmerzen gehæuft? o vvertheſten, ſaget mir ferner,
Wie viel thrænen um mich aus der quelle der zærtlichſten liebe
Meine beiden vermæhlten vergoſſen, als ich nicht zuryk kam,
Thirza von Haran, und ihre freundinn Zelmana aus Kanan?

JUDA.

Als der unglykliche vater uns ohne dich kommen ſah, ſprach er:
Wie iſt das ſchikſal erpicht, mich um meine kinder zu bringen!
Joseph iſt umgekommen, und Simeon ligt im gefængniſs
Halb verlohren, noch vvill es mir auch den Benjamin rauben.
Alles ſoll yber mich nur ergehn; ich vveiſs es vvahrhaftig,

Daſs von der theurung ihr alle bedrængt und ybel gedrykt ſeid,
Noch iſt unter euch keiner, den dieſer jammer mehr dryke,
Als er mich einzigen drykt, vveil euer aller bedrængniſs
Auf mich zuſammen ſchlægt, ſie trifft mein haupt unzertheilet,
Denn mein herz fyhlt fyr mich, fyr euch, und euer geſchlechte,
Mein herz allein fyr euch auf einmal. Abrahams Helfer,
Der auch Isaaks vvar, vvill dadurch auf die probe mich ſezen,
Er greift an mein herz, und thut die frag an daſſelbe,
Ob es in ſeine fyhrung auch mit geduld ſich ergebe.
Abrahams Gott; Gott Isaks, verzeih es dem irdiſchen herzen,
Daſs es die pryfung ſo fyhlt, ſo vvehklagt; das irdiſche herz fyhlt
Zvvar die pryfung und vvehklagt, der geiſt bekennt dein gerichte.
Alſo ſeufzte der Alte. Wie deine beiden vermæhlten
Um dich geſeufzt, vvie Thirza und vvie Zelmana geſeufzet,
Als vvir zuryke kamen und Simeon nicht mit uns brachten,
O das vvirſt du vergnygter von ihren lippen vernehmen,
Wenn du nach kurzem mit uns zu ihrer umarmung zuryk kommſt.
Dieſes nur hœr: Als ſich unſer unglykſelige vater
Jæmmerlich ſperrte, Benoni mit uns in Mizraim zu ſchiken,
Denn er ſagte, vvenn auf der reiſ' ihm ein unglyk geſchæhe,
Wie dergleichen ſchon Joseph geſchehn, vvie kœnntet ihr ſehen,
Daſs mein graues haupt vor kummer dem grabmale ſtehte?
Gœnnet den vvenigen tagen von meinem ybrigen leben
Dieſes labſal, das nach ſo langer betrybniſs um Joseph
Mein vervvundetes herz in Benjamins anblik empfindet; —
Als er ſo jammert' und vvir ſein vaterherze beſtyrmten,
Thaten die beiden frauen auf ihn den kræftigſten anfall,
Wir verrichteten kaum mit vvorten, vvas dieſe mit ſchvveigen;
Thirza von Haran des Abiasaphs mit ihren vier ſœhnen,
Und die ſchœne Zelmana aus Kanan mit Saul an der rechten,
Einem anmuthigen knaben, der mutter nachbild, erſchienen
Mitten in unſerm ſtreit mit dem traurigen vater; ſie ſtuhnden
All' in ein chor geſammelt im vvinkel des zeltes und ſchvviegen,
Aber die vvehmuth redt' in ihrem dyſtern betragen.

Jacobs blike verfehlten ſie nicht, er ſah ſie und ſchvvieg auch,
Endlich ermannt er ſich und lieſs uns Benjamin folgen.

SIMEON.

Liebensvvyrdige Thirza und liebesvolle Zelmana!
Wie verlangt mich nach eurer umarmung, und, himmel, vvie kann ich
Ihnen die ſtarke liebe mit gleicher liebe vergelten!
Unterdeſs vvar ihr kummer um mich und der kummer des vaters
Halb unnœthig, ich vvar in meinem enthalt hier beglyket,
Froh und vergnyget, und allein durch ihr' entfernung unglyklich.
Mein gefængniſs vvar in der ſchule der vveisheit verordnet,
Alle vveisheit von Zophenat-Panah vvard hier mir zu ſehen.
Unabſehbare boden von frychten fyr menſchen und viehe,
Die in den ſieben befruchteten jahren er aufgehæuft hatte,
Izo die ſpeiſekammern von kœnigreichen und lændern,
Die von ihm ungenæhret der ſchvvarze hunger verzehrte.
Ferner ſah ich die menge, die vvahl, den rang der bedienten,
Ihre gemeſsne geſchæfte, den fleiſs, den ſtillen gehorſam;
Jegliche claſſe durch ihr beſonderes kleid unterſchieden,
Daſs vervvirrung nicht unter die meng' einſchleichet; ich ſah auch
Jenes ſtrenge gericht, das yber die todten gehegt vvird,
Von den lebenden yber die todten; ein rath von gerechten
Sizt zu gericht, erforſcht ihr leben, und hœret die klæger;
Unerbittlich die ehre des grabs dem mann zu geſtatten,
Der an dem rechte des lands, dem ſpruch der natur ſich vergriffen.
Alle die vverden mit ſchimpf in die kluft des heulens gevvorfen;
Aber vver von dem Richter der todten rechtfertig erkannt vvird,
Deſſen leiche vvird mit geſange dem ſchiffmann empfohlen,
Daſs er ihn yber die ſee nach dem kirchhof der ſeligen ſchiffe;
Wo man dem grab ihn vertraut, und ſand und blumen darauf ſtreut.
Wegen der yberſchvvemmung, die jæhrlich vom Nilſtrohm entſtehet,
Brauchen ſie alle vorſicht, der fæulniſs der leichen zu vvehren;
Wenn man ſie balſamiert hat, ſo læſst man in hœlen ſie ruhen,
Die ſind mit ſchlauer kunſt in marmorne klippen gehauen,
Oder in tof, der unter dem ſand der ebnen verſteckt ligt,

Oft in pfeiler von ſtein und balken, der flut undurchdringbar.
Oder hoch yber die vvaſſer erhœht, vvo nichts naſſes ſich anhængt.
Alſo ſind ſie gevvohnt, die leichen der frommen zu ehren,
Die der Schoepfer beſchloſſen vom ſtaube zurycke zu fodern.
Denn des lebens Gott, der die menſchen unſterblich erſchaffen,
Chams Gott iſt ſeinem geblyte, dem mizriſchen volk nicht verborgen;
Aber ihn hat der Prieſter in dunkle gebræuche gehyllet,
Die er beim Monde begeht, und die ungevveihten entfernet.
Auch ſind etliche hæuſer in ihren ſtædten verſtreuet,
Welche mit reinem dienſt den Unerschaffenen ehren,
Potifaras, der zu On im nahmen des Pharao herrſchet,
Iſt zugleich ein Prieſter des vvahren Gottes; Hadoram
Hieſs ſein vater, den hat der ſelige Hiram gezeuget;
Hiram zog mit Abram von Ur in dem Kasdiſchen lande
Nach dem fruchtbaren Kanan, und kam in voriger theurung
Nach Mizraim von da mit Abram, und blieb bei den Mizern,
Als ſich in ſein verſprochenes land der Erzvater vvandte.
Asnat des Prieſters kind gab Pharao Zophenat-Panah
Zur gemahlinn, den irdiſchen himmel an ſchœnheit und tugend.
Asnat ruft mit ihm den Schoepfer der erd und der luft an,
Beide verabſcheun das brod vom altar der gœtzen zu eſſen,
Und den trank des unmuts aus ihren bechern zu trinken.
Sonn und Monden, dem vverke des Schoepfers, die ehre zu geben,
Und den dienſt, der dem unerſchaffenen Kœnig gehœret;
Das iſt ein theil der thœrichten andacht des mizriſchen pœbels,
Der, zu fleiſchlich, den geiſt, der die himmel erfyllet, zu denken,
Ihn im geſchœpfe verehrt, das nur ſein flychtiges bild iſt,
In der Sonn' und dem Mond' und ihren ſymboliſchen gemæhlden,
Die ihn herunter geſezt vor die ſtirn der ſinnlichen bringen.
Alſo erkyhnen ſie ſich in gleichniſſen Gott zu gedenken,
Die ihn doch nur verſtellen, in vverken, die oben im himmel,
Andern, die unten auf erd, und andern, die unter der erde,
Oder in vvaſſern leben, und einige lediglich ſproſſen.

JUDA.

JUDA.

ISRAELS GOTT ſei gelobt; Er hat den vveg nach Mizraim
Vor uns gebæhnt und uns zu liebenden freunden geſyhret.
(Der groſſe Saal vvird geœffnet.)

ZOPHENAT-PANAH.

GEHT es euch vvol und lieber vvas macht der vvyrdige vater
Solches truppes aufrichtiger mænner, der alte betagte?
Lebet noch euer vater, von dem ihr vormals geſagt habt?

RUBEN.

UNSER vater, o groſſer Regent, dein diener, empfiehlt ſich
Zu den dienſten des Kœnigs und ſeines freundes, er lebet
Und befindet ſich vvol.

ZOPHENAT-PANAH.

Der vater ſteht vvol bei dem HOECHSTEN,
Dem er die zahl anſehnlicher ſœhne beſcheert hat, die alle
In den vvegen der vveisheit geybt ſind, das recht und die tugend
Nicht verkennen, und GOTT nicht in goldenen gœtzen verkleinern.
Wie muſs ſein herz vor luſt yberflieſſen, vvenn ſie um ihm her ſtehn,
Und ein jeder bemyht iſt, ihm ſeinen gehorſam zu vveiſen!
Wenn er ſie eifern ſieht mit vverken der freundſchaft und ehre!
(Er ſieht BENJAMIN ſtehen.)
Dieſer iſt ohne zvveiſel der jyngling, das ſchooſskind des Alten,
ISRAELS jyngſtgebohrner, von dem ihr das vorge mal ſagtet.
Mich hat herzlich verlangt die freude JACOBS zu ſehen.
Lieber komm næher: GOTT ſchyz und ſegne mein ſohn dich; die minen
Deiner lippen, die zyg' in den augen, die zeugen der unſchuld,
Bringen die lippen und augen von einem geliebteſten jyngling,
Meinem leiblichen bruder, dem mich das ſchikſal geraubt hat,
Wieder vor meine ſtirn, ſo lachten anmuth und liebe
Ihm von den lippen herab. Wie fængt mein herz an zu vvallen!
(Er gehet in das nebenzimmer.)

JUDA.

IST das der mann, der ſo hart uns hielt, vor vvelchem vvir bebten?
O er iſt der, den Mizraim den Retter, den Næhrer der vvelt nennt;

Sollte

Der den menſchen die ſitten der engel auf erden herab bringt.
Sollte die groſsmuth, die gyte, des menſchenfreundlichen mannes
Uns nur verſchloſſen, ſein herz nur fyr uns mit erzte bedekt ſeyn?
Saht ihr, vvie ſein bevvegtes herz auf das angeſicht vvallte?

RUBEN.

ZVVAR ſein verfahren mit uns vvar hart und gebyhrte nur ræubern;
Doch die hært' entzog nicht mein herz dem fyrſtlichen manne.
Meine verehrung mit liebe gemengt blieb ihm unvermindert,
Solche zyge ſind auf die augen und lippen gepræget,
Boten der gœttlichen ſeele, die in dieſelben hervorſteigt,
Und ſo umfaſst die anmuth den vvolgebildeten kœrper.
Und vvievvol es die vvund' euch erneuert, ſo muſs ich doch ſagen,
Wenn er den mund zum reden erœffnet, ſo machen die lippen
Eine gevviſſe mine, die mich an JOSEPH erinnert,
Und mir ihn ſo vorbildet, als ob die augen ihn ſæhen.
Eine mine, die auch in den lippen BENJAMINS lachet.
Iſt ſie allein mir ſichtbar, euch nicht, auch SIMEON dir nicht?

BENJAMIN.

MIR hat niemals das herz mit ſo ſanften ſchlægen gehypfet,
Als es mir von dem anblik des groſſen ZOPHENAT hypfte!

RUBEN.

ABER vvas fyr ein dumpfiges vvimmern erſchallt aus dem Cloſet?

ZOPHENAT-PANAH. (Er kœmmt aus dem Cloſet hervor.)

VORIGSMAL ſagtet ihr mir, noch ein ſohn mehr hætte den Alten
Sonſt erfreut, der aber ſchon lang zu den vætern gegangen.
Wollte mich euer vater ſo ehren, und vvært ihrs zufrieden,
O ſo vvollt ich die ſtelle von dieſem verſtorbnen vertreten;
Denn die ehr iſt nicht klein, in der zahl der bryder zu ſtehen,
Die in vereinigtem truppe den GOTT des himmels bekennen.
Haltet mich fyr den verſtorbnen bruder und ſodert mit freiheit
Von mir die bruderpflichten; empfehlt mich auch JACOB dem frommen,
Daſs er in mir nicht ſeinen verſtorbnen verſchmæh; iſt es mœglich,

Will ich ihm ſeinen erlittnen verluſt und die trauer erſezen,
Daſs er mir væterlich nur den vaterſegen ertheile.

RUBEN.

Gutes zu reden und gutes zu thun gab Gott dem Regenten;
Eine tugend, die in dem kranze der gœttlichen leuchtet!
Von da ſchimmert ſie in die bruſt der herrſcher der erde,
Næhert ihr ſchikſal von fern zum vorrecht des oberſten Herrschers,
Wenn ſie die nationen mit mild' und ſegen umfangen.
Uns vvill gebyhren dem beiſpiel nach unſern ſchranken zu folgen,
Daſs vvir durch mild' uns ſelbſt der milde vvyrdiger machen.

MENES; zu Zophenat-Panah.

Asenat iſt von ihren zimmern heruntergekommen,
Sie verlanget die ſchaar der vvyrdigen bryder zu gryſſen,
Ein anſehnlich geſchlecht, die erben von Abrahams ſegen.

ZOPHENAT-PANAH.

Fyhre ſie bald herein, den himmel der ſchœnheit und liebe,
Daſs ſie den glanz der augen auf meine gæſte verbreite;
Asenat vveiſs, vvie hoch ich den vater Israel ehre, (Asenat kœmmt.)
Und das geſchlecht, auf vvelchem der ſegen Abrahams ruhet.
(Zu Asenat.)

Theure gemahlinn, du konnteſt mich nicht geſchikter verbinden,
Als ſo, daſs du zu uns herabkœmmſt, die mænner zu gryſſen,
Die ich aus reiner neigung zu meinen brydern erkohren,
Und verſprochen, die bruderpflichten an ihnen zu yben,
O die ſind es vvol vvyrdig, daſs ich fyr bryder ſie ehre,
Die von dem Gottvertraueten Jacob ihr leben empfiengen,
Die von den lippen des frommen die vvorte der vveisheit vernahmen.
Selig iſt der, den er mit dem vaterſegen bekrœnet;
Selig ſind die ſich vvyrdig des frommen vaters ervveiſen,
Wyrdig des ſchikſals, das ſie von ihm zu vverden erſehn hat,
Wyrdig, daſs auf ſie der glanz von deiner freundlichkeit lachet.
Laſs auch die milden ſtralen mit vollem licht auf den fallen,
Gegen den ich mein ſcepter neige, die ſtærke des alters

Jacobs, den er in ſeinem abnehmenden alter erzeugt hat;
Dieſer iſt Benjamin, den ich von Jacobs ſeite genommen.

ASENAT.

Mich hat herzlich verlangt, die ſœhne des frommen zu ſehen,
Auf die Abrahams ſegen durch Isak und Jacob gekommen,
Jacobs ſœhn' und Isaaks enkel und Abrams urenkel,
Einen ſtamm, den der Herr mit beſondern vvolthaten vvyrdigt,
Dem er nicht ſelten in hohen geſichten ſich ſelber entdekt hat,
Und die vvege des heils ihn mit gœttlichen vvorten gelehrt hat;
Wo iſt ein haus, das Gott mit ſo ſichtbaren gnaden beſchenket,
Wo die tugend ſo gerne noch vvohnt, die tochter des himmels;
Wyrdig und vverth, daſs mein gemahl fyr bryder ſie ehret.
O vvie vvollt' ich der gytigen hand des ſchikſals es danken,
Wenn es vor mein geſicht den frommen Erzvater bræchte,
Daſs ich ſtunden und tage von ſeinem antlize hienge,
Und da die vvorte des lebens von ſeinen lippen vernæhme!
Ob das geſchehen ſoll, ſteht im buche des ſchikſals geſchrieben.
Unterdeſs tritt hervor, o Benjamin, liebling des vaters,
Daſs ich die zyge beſchau, auf vvelchen die augen des Alten
Lieblich ruhn, und die ſorgen des myden alters erleichtern.
Jyngling, du vvirſt mit unedeln thaten die evvigen nahmen
Deiner væter nicht ſchænden, von Israels ſœhnen der jyngſte,
Aber der erſten einer, mit denen ſein ſtammhaus ſich ſegnet;
Dieſes entdek ich in deinen zygen, den pfændern der groſsmuth.
Lieber, vvollteſt du nicht bei uns in Memphis verbleiben,
In der geſellſchaft Manasses und Ephraims meiner zvveen knaben,
Von den knaben geliebt, und von mir, vvie ſie beide, geliebet?
Hier ſollt' auf euch dreie mein aug' ohn' unterſcheid vvarten,
Ich die ſtelle der mutter und ſie der bryder vertreten.

BENJAMIN.

Frau, ich verehre dich ſo, vvie man die ſchuzengel ehret,
Aber o laſs mich die ſchaf' in meines vaters haus hyten!
Von ihm entfernt, der mich vvie ſeinen augapfel lieb hat,
Dynkte mich Memphis ein fuſsbreiter boden mit klippen umzæunet.

ZOPHENAT-PANAH.

Edler jyngling, du biſt den vater zu lieben gebohren,
In dem ſinkenden alter ſein labſal, vver dich von ihm næhme
Wyrde mit tollem erkyhnen dem ſchikſal entgegen arbeiten.
Aber o laſſet uns izt die bevvirthungstafel bekleiden;
Meine gevvynſchten gæſte genieſst die gaben des Schoepfers,
Der den yberfluſs unerſchœpflich-fruchtbarer jahre
Zur ernæhrung der langen hungersjahre geſchikt hat,
Frœlich und trinkt die frucht des vveinſtoks aus ſchæumenden bechern.

ASENAT.

Moege der vvein mit freudeinflœſſenden drogen gemiſchet
Tychtig ſeyn, allen gram von der runzlichten ſtirne zu vviſchen,
Und die quellen des leids und der nagenden ſorgen zu truknen.

DRITTER AUFZUG.

Die Bryder in abvveſenheit Zophenat-Panahs im groſſen Saal.

RUBEN.

Wahrlich Gott hat das herz des Regenten uns gynſtig gemachet;
Wie er mit achtſamer ſorg' auf uns vvirthſchaftlich herabſah!
Wie die augen ihm lachten, uns aufgemuntert zu ſehen!
Wie er beſliſſen vvar, uns nach unſerm alter zu ſezen!
Simeon hat ihn fleiſſig von unſern jahren berichtet.

SIMEON; zu Ruben.

Bruder, das that ich nicht; er hats von dem gœttlichen hauche,
Der ihn anvveht, dem Offenbarer der heimlichen dinge.

RUBEN.

Mir iſt ein theurer gedanke zu meinem herzen gekommen,
Und mich ſtærkten darinn die zyge der lachenden lippen,
Zophenat mœchte vvol Joseph ſeyn. Er vvar erſt ein ſclave,
Und ihn bracht ein trupp Iſmaelen ans Nilus geſtade;
Und ein gerycht ſagt, ſie haben den jyngling in Kanan geraubet.
Joseph hatte vvie er die gabe die træume zu leſen;
O ihr erinnert euch vvol der unglykſeligen træume,
Die er zu ſeinem verderben træumt', iſt Zophenat-Panah
Joseph, ſo ſind ſie erfyllt, vvir haben uns vor ihm geneiget.
Warum vvollt er fyr uns ſonſt ſo viel achtung bezeigen,
Warum ſo zærtlich nach Jacobs leben fragen? Wie heftig
Schlug ihm die bruſt als er Benoni umarmte? Wie eilt' er
In ſein cloſet, um luſt dem gepreſsten buſem zu machen?

ISASCHAR.

Wær er Joseph, vvas vvyrde fyr eine, zvvar billige, rache
Auf uns vvarten, auf bryder, die ihren bruder verkauften,
Und den vater beredten, ihn hætt' ein tieger zerriſſen?
Was fyr ſtraf er uns thæte, die hærteſte vvære verſchuldet.
Aber vvarum verzœgert er dann die vvartende ſtrafe;
Warum lieſs er vor ihr den verbindlichen umgang vorhergehn?

RUBEN.

Ist er Joseph, ſo iſt ſein herz zum verzeihen geneiget;
In ihm hatten vvir ehmals die milde des himmels verlezet.

JUDA.

Koennt ich mit meinem blut erkaufen, daſs Zophenat-Panah
Joseph vvære, ſo hielt ich mein blut dafyr nicht zu theuer.
O kein blut iſt zu theuer, den unſinn des neides zu byſſen,
Der die bryder dem beſten bruder zu feinden gemacht hat!
Aber, o Ruben, ich fyrchte, du vviegſt dich mit eiteln gedanken,
Die du im vvachen træumſt, und ihnen eine geſtalt giebſt.
Tæglich bringt man aus Kanaan ſclaven ans Nilus geſtade,
In der blyhte der jugend und in dem glanze der ſchœnheit.

Aehnlichkeit in der min' iſt ein ſehr betrygliches merkmal,
Mirza der Chitt hatt' alle zyge der augen und lippen,
Wie ſie Abinael hatte, der ſohn des Peliſten Ahusat,
Beide verkannte die mutter, die ſie ans taglicht gebohren.
Ob die natur gleich das antliz unendlich verſchiedentlich bildet,
Ybt ſie doch ihre kunſt, zvvo gleiche minen zu bilden.
Zophenats zærtliche fragen ſind frychte des gytigen herzens,
Das die erinnrung an ſeinen vater und bruder ervveichte.
Oft bevveint man die eigene noth in anderer jammer.
Joseph træumte, vvir hætten vor ihm die kniee gebogen;
Aber er træumete nicht, ihn vvyrden die bryder verkaufen.
Was fyr ein ſchluſs: Er iſt der Vezier, vveil der traum dann erfyllt iſt?
Aber die merkmale ſeyn ſo ſtark, als du ſie nur vvynſcheſt,
Wo iſt bei dem Vezier die hœchſte zærtlichkeit Josephs,
Die der fyr Jacob hegte, die nur der zærtlichkeit gleich vvar,
Die in dem buſem Jacobs fyr ſeinen Joseph entbrandt vvar.
Kœnnte Joseph den vater mit ſolchem kaltſinn entbæhren,
Daſs er nicht zu ihm flœg, oder ihn herybei nicht holte;
Daſs er das herz vor kummer ihm brechen lieſſe? Noch fyget
Zophenat zu dem alten kummer die byrde des neuen,
Da er ſein leztes labſal, Benonis antliz, ihm raubet,
Sorglos, daſs nicht das friſche leid den gebeugten erlege.
O das zeiget zvveen menſchen in Joseph und Zophenat-Panah.

RUBEN.

Gehe nicht vveiter, o Juda, mit vvelchem leidigen fleiſſe
Biſt du bemyht, die bilder in meinem haupt zu zerſtœren,
Die ſich mit ſanftem ſchmeicheln darinn zu ſezen begannen?
Iſt es nicht grauſam, daſs du mich aus dem ſyſſeſten traum vveckſt,
Der die kurze minute nur vvæhrt, und vvieder verſchvvindet?
Aber, ich hœre die tritte des Groſs-Vezieres erſchallen; (Der Vezier kœmmt.)
Ordnet euch meine bryder in eine geziemende ſtellung.

ZOPHENAT-PANAH; zu Menes.

* Menes iſt mein befehl vollbracht, du ſollteſt die ſæke
Meiner freunde vom beſten getraid anfyllen, ihr ſilber

In die ſæke zuryke ſtecken; ich reiche den brydern
Nicht um ſilber die ſpeiſe. Sie ſollen nicht kærglich ſie brauchen;
Sie ſind die erſten, fyr die der vorrath zuſammen gebracht iſt;
Ihnen entfalten Mizraims ſcheunen ſich vvillig, mein haus læſst
Seine riegel vvegfallen, und œffnet vor ihnen die thore. —
Laſſet die fyſs', o vverthen, hier von der mydigkeit ruhen, (Zu den brydern.)
Eh mit dem zarten jyngling ihr zu dem Alten zuryk geht.

RUBEN.

Da fyr uns Gott geſorgt und das herz des Regenten im lande
Zu uns fremden geneigt hat, vvie kœnnten vvir ſaumſelig zaudern,
Mit der frœlichen nachricht des vaters gemyth zu erquiken?
Der ſeit unſerm verreiſen daheim ſich einſam verzehret,
Wie der ſœhne beraubt, und als vværen vvir vvyrklich verlohren,
Weil er die augenvveide, das antliz des jynglings, entbæhret.
Lieber laſs mit dem grauenden morgen des folgenden lichtes
Deine diener aufbrechen, in Kanaans grænzen zu eilen.

ZOPHENAT-PANAH.

Euer verlangen, o freunde, mit unermydeten fyſſen
Zu dem Alten, der euch nachſeufzet, zuryke zu kehren,
Iſt dem liebenden vater, den zærtlichen ſœhnen, anſtændig.
Ziehet denn ungehindert, der Gott, der hieher euch gefyhrt hat,
Fyhr' euch vvieder zuryk, und bring euch glyklich nach hauſe,
Daſs ihr dem Alten den geiſt durch eure rykkunft erhœhet.
Haltet bei ihm fyr mich an, daſs er abvveſend mich ſegnet;
Ich bin mit jedem ſegen zufrieden, der lezte, der zvvœlfte
Seiner ſegen iſt vveit mehr vverth, als lændern gebieten.

DAN. (Indem ſie hinausgehen.)

Wahrlich Gott, unſers vaters Gott hatte den vveg nach Mizraim
Vor uns gebæhnt und uns zu liebenden freunden gefyhret.

NAPHTALI.

Izo vvollt ich die flygel der morgenrœthe mir vvynſchen,
Daſs ich nach Mamre flœge, die ſyſſe nachricht zu bringen.

ZOPHENAT-PANAH; zu Menes.

Haſt du den andern theil von meinem befehl auch verrichtet,
Und den becher, vvoraus ich ſegnend trink, in die kiſte
Ihres jyngſten zu ſeinem ſilber geſtekt?

MENES.

Es iſt alles,
Mit dem fleiſſe vollzogen, der Zophenats vvorten gebyhret.

ZOPHENAT-PANAH.

Lass es dich nicht befremden, vvas du in meinem befehle
Ungerades erkennſt; urtheile nicht raſch nach dem theile,
Eh du das ganze geſehn haſt.

MENES.

Ich bin es lange gevvohnet,
Weisheit und recht in deinem geringſten befehl zu entdeken,
Wenn ich ihn durchgeſchauet.

ZOPHENAT-PANAH.

Izt eil ihnen nach in den Bazar,
Klage des raubs ſie an, und lege den thæter in bande. (Menes gehet.)

ASENAT. (Asenat kœmmt.)

Werde nicht zornig, mein Herr, daſs ich herunter gekommen,
Deine gedanken mit meinen voreiligen ſorgen zu hindern;
Haſt du die ſache von der du mir das geheimniſs entdekt haſt,
Reiflich genung bei dir ſelbſt in deinem herzen ervvogen,
Welch ein gefæhrliches ding die pryfung iſt, vvie der frœmmſte
Der iſt den ſein verhængniſs nicht auf die probe geſezt hat.
Ach ich befyrchte die bryder erligen unter der pryfung!
Kann es nicht ſeyn, mein gemahl, daſs du ſie ihnen erlaſſeſt,
O ſo betrachte zugleich die hærtigkeit ihres gemythes;
Gieb ihr geduldig nach; So giebt der hærte der menſchen
Auch der im himmel nach.

ZOPHENAT-PANAH.

Sei ohne ſorge, die probe
Soll nur die tiefen vvinkel in ihren herzen entfalten,

Ob darinnen derſelbige haſs auch fyr Benjamin lauert ,
Welcher fyr Benjamins bruder ſo feindlich darinnen geſeſſen.
Halten ſie ihre prob' und entdekt die probe die bryder,
Aber nicht bryder , vvie die , ſo ihren bruder verkauften,
Sollen ſie nach der angſt die freud empfindlicher fyhlen.
Sinken ſie unter der probe ſo nehm ich Benjamins unſchuld
Unter den klauen der ræuber hervor und vverd ihm zum ſchilde,
Ihm und dem alten vater — Allein du ſorgeſt vergebens;
Mir iſt geſagt , ſie vverden die probe mit edelmuth ehren.

ASENAT.

Ei , vvie bin ich ſo thœricht , daſs ich mich erkyhne , die vvege
Meines Herren zu richten , in vvelchem der gœttliche Geist haucht ,
Hab ich nicht tauſend proben , daſs , vvas du vornimmſt , nicht beſſer
Vorgenommen , und , vvas du denkſt , nicht beſſer gedacht vvird ?
Aber verzeih , mein gemahl , die ſorgensvollen gedanken
Einer , der dieſen morgen ein traum die ſinnen erſchyttert,
Der mir ſtets vor der ſtirn ſteht und in die regen gedanken
Immer zuryk kœmmt , vvievvol ich ihn zu vergeſſen bemyht bin;
Hœr und ſag , ob er mir nicht von dem Herren geſandt ſei.
Ich und mein vater ſtanden , ſo lieſs ich mir dynken , am Nilus,
Dorten vvaren am ſtrand zvvœlf palmen - bæume gevvachſen,
Weinſtœke neben ihr eilfen , die ihre vveinvollen reben
Um den baum herum ſchlungen , vvie mit dem baume vermæhlet.
Neben dem zvvœlften baume , dem herrlichſten unter den zvvœlfen
Pflanzte mein vater den zvvœlften vveinſtok von edelm gevvæchſe,
Der um den ſtamm des baums ſich mit feſten ranken hinaufvvand.
Alsdann kamen die krokodile hervor aus dem fluſſe ,
Giengen unter dem ſchatten der bæum' im riedgras am ufer
Ruhig und ſanft , bis einer von ihnen die bæume hinauf klamm,
Und die trauben verſchlang , vvovon die palmen erſeufzten.
Als er kein ende machte , die vveinvollen trauben zu eſſen ,
Gieng aus den palmen ein feuer hervor , und verzehrte das raubthier.
Aber die unbeſchædigten bæume trug einer mit flygeln ,
Wie ein Cherub geſtaltet , mit ihren zvveigen und vvurzeln

Yber das Schilfmeer hinaus, und verpflanzte ſie ferne vom Nilus.
Das vvar mein traum!

ZOPHENAT-PANAH.

(Wahrhaftig der traum iſt vom Herren gekommen,
Gott vvill damit uns ſtærken, o meine gemahlinn, erſtaune
Yber die vvunder, die Gott mit Jacobs geſchlechte beſchloſſen,
Und uns ſo fryh entdekt. Die palmen-bæume, o Asnat,
An dem Nilus bedeuten die ſœhne Jacobs, die reben
Zeigen die frauen der ſœhn' an; der vveinſtok an einem der bæume,
Welchen dein vater pflanzte, biſt du, die lieblichſte pflanze
Deines vaters, die er durch das lieblichſte band mir getraut hat.
Daſs die bæum' an dem Nil gevvachſen, und unter den bæumen
Ruhig und ſanft im riedgras die krokodile gegangen,
Sagt uns, mein brudergeſchlecht vverd an den Nil zu mir kommen,
Und hier ſich vveit ausbreiten; die Kœnige vverden es ruhig
Wachſen laſſen; doch einer an ihm ſich ybel vergreifen.
Aber den vvird die gœttliche rache verzehren; das volk vvird
Yber das ſchilfmeer hinaus in Kanaans lænder gerettet.
Das iſt des traums bedeutung; allein, o theure, vervvahre
Traum und des traums bedeutung in deinen verſchvviegenen buſem.

ASENAT.

O vvie bin ich glykſelig in meines freundes umarmung!
Sein verſtand hat ſchæze von vveisheit, ſein herze von tugend.
Aber vvie kann ich den Gott, dem Joseph und Israel dienen,
Wyrdig verehren, der fyr ihr geſchlecht ſo huldreich beſorget iſt,
Der mit dem anblik der fernen zukunft das herz uns erquiket!
Wahrlich Gott hat an Israels haus ein beſonders belieben.

ZOPHENAT-PANAH.

Mehr als du es vermuthen kannſt; auch zu mir hat die vorſicht,
Und es iſt noch nicht lange, von ihren vvegen geredet,
Als mich die mittagshize in einen ſchlummer dahinvvarf;
Asnat verdient daſs ich ihr die vvege der vorſicht enthylle.
Mir erſchien die geſtalt des glænzendſten Cherubs, die ſagte
Deutlich mit klaren vvorten, und nicht in myſtiſchen bildern:

Simeons geſtalt iſt dir nicht neu, du ſaheſt ſie vormals;
Was ich dir vorgeſaget, das iſt zur erfyllung genæhert,
Gott, der die ſchikungen lenkt, vvyrd aus der unthat der bryder
Gutes fyr dich und ſie, fyr Josephs und Israels haus ziehn.
Er hat zvviſchen verſuchungen hin den ſclaven geſyhret,
Bis er ihn aus dem ſtaub erhob und hoch zu den Fyrſten
Kœniglich ſezt' und vor ihm die ſtolzen bryder in ſtaub vvarf,
Die dann die knie vor ihm bogen, und ſpeis und leben ihm dankten.
Er hat vor dem verkauften bruder die bryder erniedrigt,
Und du haſt ſie vor dir im ſtaub ſich krymmen geſehen;
Und du vvirſt ſie noch tiefer ſehen, von ſchmerzen gebeuget,
Welchen die pro[illegible] die du mit ihnen vornimmſt, ſie ausſezt.
Werde nicht vveich, [illegible] auf die ſchærfſte probe zu ſezen,
Die du in deine gedanken[illegible]
Ihre ſynde vor dir aufrichtig [illegible]gſt, bis die rauhen gemyther
Thun ſie das, (und ſie vverden [illegible]en und klagen.
Ihre miſſethat nehmen, und Pharao[illegible]) ſo vvird Gott von ihnen
Daſs er dir in der provinz Rameſes ein ſe[illegible] lenken,
Mit dem ſchœnen geſchenke vvirſt du den vate[illegible]
Nach Mizraim zu dir einladen; von Gott unter[illegible]d giebt;
Wird der gottſelige nicht vervveigern, ſich her zu beg[illegible]
Zu dir ſpornt ihn ſein herz, daſs er noch einmal dich ſehe,
Eh ihn der tod, des lichtes beraubt, zu den vætern verſammelt.
Alle die ſtunden, die du den ſtaatsverrichtungen raubeſt,
Wirſt du dem Alten ſchenken, der mit dir in hohen geſpræchen,
Angevvehet vom gœttlichen Geist, die reden emporſchvvingt.
Mit ihm vverden die ſœhne Jacobs und ſœhne der ſœhne
Kommen; ſie hier zu empfangen, biſt du vor ihnen gekommen,
Gottes hand ſandt dich voraus, damit du hier ſie empfiengeſt,
Daſs vvol ernæhrt ſie die jahre des magern hungers durchlebten.
Groſſe geſchichten mit Israels haus ſind lange bereitet,
Hier vvird es mit den jahren zu einer vœlkerſchaft vverden,
Und ſo furcht bei einem der folgenden Kœnig' ervveken,
Daſs er aus gæſten ſie unfreundſchaftlich zu ſclaven verurtheilt;
Alle kinder von mænnlichem ſtamm ervvyrgt, bis zvveen bryder,

Von dem HERREN geſandt, ſein volk von der knechtſchaft erlœſen.
Eh er ſie lieſs, vvollt er erſt mit ſchvveren gerichten gezæhmt ſeyn.
Doch nachdem er den vvillen zu ihrem auszug gegeben,
Jagt er den erſterlaſſenen nach; alleine das ſchilfmeer
Schlingt ihn mit ſeinem heere hinunter, ſie læſst es hindurchziehn,
Wie auf trukenem land und zvviſchen zvvo vvæſſernen mauern.
Scheue vor MOSES gevvaltigem ſtok hælt die vvaſſer getrennet;
Eben der ſtyrzt die flut auf das heer verfolger hinunter.
Aber GOTT ſelbſt geht vor ihnen des tags in der Saule von vvolken,
Nachts in der Feuerſaule, doch nicht auf dem richtigen vvege,
Der nach Kanaan fyhrt, daſs nicht die furcht vor dem feinde
Die unſtreitbaren vvieder zuryk zum Nilfluſſe jage,
Dort ein ſclaviſches zvvar doch ruhiges leben zu fyhren.
Lange gehen ſie irr in den vveiten einœden der vvyſte,
Wo ſie geſez und ſitten der zvvœlf geſchlechte verfaſſen.
GOTT ſelbſt ſteiget herab auf SINAIS vvolkichten gipfel,
Ihre Geſez' im donner und leuchtenden blize zu bringen;
Und die vorbildenden opfer bei ihnen zu ordnen, die ſchatten,
Die auf die mittel und art des groſſen Erlœſungsvverks ſehen.
GOTT vvill ſelbſt an das haupt des volks ſtehn, und ſelbſt der REGENT ſeyn;
Will ſein gezelt bei ihm aufſchlagen, der HERRSCHER des himmels
Bei den menſchen, bei ſterblichen vvill der UNSTERBLICHE vvohnen.
Alſo kommen nach langem ſie in das land der verheiſſung,
Welches GOTT ABRAHAMS ſamen geſchenkt und mit eide beſchvvoren,
Eben das land, das JACOB izt um Mizraim vertauſchet. „
Alſo enthyllte der Engel vor mir die tage der zukunft,
Und er lieſs mich noch tiefer in ihre vverke hineinſchaun.
Alles dies vvill ich vvieder vor meiner gemahlinn enthyllen.

ASENAT.

O vvie vvol muſs der mann mit GOTT ſtehn, vor dem GOTT die vvege,
Die er mit ſeinem hauſe beſchloſs, ſo fernher entdeket!

ZOPHENAT-PANAH.

JEGLICHER tag bezeichnet mit neuen vverken der gyte
Seine gnade; ſie geht mit jedem yber uns neu auf
Aber izt ruft mich von hier das geſchæft des heutigen tages.

VIERTER AUFZUG.

Die Scene iſt der Vorſaal.

MENES; zu Ruben und etlichen von den brydern.

GEBT ihr euern vvolthætern den dank, unedle gemyther?
O vvie haben mich eure geſezten gebehrden betrogen;
Euer alter und ernſt, die ehr und redlichkeit ſprachen?
Niemand vertraue hinſyr auf bloſſe vvorte der tugend,
Wenn die falſchheit ſo glyklich den ſchein der frœmmigkeit nachahmt.
Solch ein trupp anſehnlicher mænner vergeht ſich ſo ybel,
Daſs ſie den becher, vvoraus mein Herr den ſegen uns zutrinkt,
Mitgenommen! Und konntet ihr hoffen, verborgen zu bleiben?
Wuſstet ihr nicht, daſs er in die vvinkel der herzen hineinſchaut,
Und die bosheit, die heimlich darinn auflauert, entdeket?

RUBEN.

WAS ſyr reden ertœnen in meinen ohren ſo hæſslich,
Die von dem mund des freundlichen MENES mit ungeſtym fahren?
Haben vvir doch das gold, das uns in die ſæke gelegt vvard,
Wieder hierher gebracht; vvie kann dich der argvvohn beſiegen,
MENES, vvir hætten die tafel des groſſen Regenten beraubet?
Wenn du bei einem von uns den becher findeſt, ſo mag ihn
Und uns alle dein Herr fyr eigene ſclaven behalten.

SIHOR; ein bedienter des Menes mit den andern brydern.

HERR, vvir haben, vvie du es befahlſt, die kiſten der mænner
Alle genau durchſucht; zuerſt des ælteſten ſeine,
Dann der andern, bis auf des jyngſten, und fanden den becher
In dem kufer des jyngſten. Sieh da die that und den becher!

RUBEN.

Was fyr ein ſeeleinſchlagender ſtreich durchfæhrt mir die glieder!
Unglyk, das gleich dem ſchlage des blizes die ſinnen betæubet!
Kaum empfind ich mich vvieder, und vvas ich fyhl, iſt nur jammer.

ASER.

Welcher verderbliche ſtreich! das that ein heimlicher haſſer.
Der im vorigen mal das gold in die ſæke geſtekt hat,
Konnte den goldnen pocal in den kufer Benjamins ſteken.

DAN.

Doch ſo bekœmmt die unſchuld das ausſehn der ſchuldigen bosheit,
Ihr ſind mit grauſamer liſt die entſchuldigungsvvege geſperret.

BENJAMIN.

Liebsten bryder, zvvar trægt mein kufer der ybelthat zeichen,
Aber mir giebt mein herz das zeugniſs der reineſten unſchuld.

GAD.

Wenn der Regent bis in die vvinkel des herzens hineinſchaut,
Kann die beliſtete tugend vor ihm nicht ſchuldig erſcheinen.

JUDA.

Wollte nur Gott, o bryder, vvir vværen an alten verbrechen
Eben ſo rein, vvie vvir an dem gegenvværtigen rein ſind.

LEVI.

Træfe der jammer nur mich in einem von meinen ſœhnen,
O ſo vvollt ich mein herz ermahnen, ſie mænnlich zu tragen,
Denn es vvære durch eigene bosheit verſchuldete ſtrafe.
Aber vvie kann ich mein herz zu einem unglyk verhærten,
Welches auf meinen alten unſchuldigen vater herabfællt,
Und mich beſchuldigt der Richter in meinem buſem, ich hætte
Auf das ſilberne haupt des vaters die ſchmerzen geleget.
Wir, vvir haben die noth an unſerm bruder verſchuldet,
Den vvir verkauften, allein vvomit verdiente ſie Jacob,
Welcher davon die heftigſten ſtich empfindet? Nur damit,
Daſs er uns zehn verræther des beſten bruders gezeugt hat.

JUDA

JUDA.

Fyhlest du ſo, o Levi, die biſſe, die innerlich nagen,
Wie mein buſem ſie fyhlt, vvie biſt du, vvie ſind vvir unglyklich!
Und o vvie vvird mit dreifacher vvuth die nachreu uns plagen,
Wenn vvir dem alten vater den ſohn der rechten, ſein ſchooſskind,
Nicht heimbringen, und er ohn ihn uns vvieder zu haus ſieht;
Wenn er die ſilbernen haare ſich rauft, und dem grabmale flehet,
Und uns anklagt, vvir haben ihn ihm aus dem ſchooſse geriſſen;
Wenn der klæger im buſem noch ærgers redet, vvir hætten
Benjamins bruder verkauft, den tæglich bevveineten Joseph.
Jacobs thrænen um Joseph ſind unſer tæglich verbrechen!
Auch ich habe die noth auf Jacobs ryken geleget,
Ich mit den andern unmenſchen — gevviſs nicht brydern —; nur Ruben
Willigte nicht in den frefel; gerechter, glyklicher Ruben!
Was fyr ein ſchaz iſt in deinem gevviſſen, die ſtille der unſchuld!
Kœnnt ich mit blut ſie kaufen; mir vvære mein blut nicht zu koſtbar.
Gott, der das unrecht haſſt, und am ybelthæter beſtrafet,
Der in die bruſt das gevviſſen, den ſtarken klæger, gelegt hat,
Strafe mich bis zum tod; die hand, die mich ſtraft, vvill ich kyſſen;
Aber vergib die ſchuld und vvende von mir nicht dein antliz;
Wiſche den zorn davon, der angſt in die ſeele hineinſchlægt.
Nimm mein blut, doch o laſs es flieſſen, den jammer zu lindern,
Den mein frefel auf meinen beleidigten vater gelegt hat;
Meinen liebenden vater, der ſeine verræther nicht kennet,
Und die mit lieb' umfængt, die ihm ſein liebſtes zerſtœrten.
O vvie bin ich mir ſelbſt zur laſt, vvie drykt mich mein leben!
Joseph, verkaufter ſclav, dich dryken die feſſeln gelinder,
Die dir die ſœhne Lias, nicht deine bryder, umvvarfen!

NAPHTALI.

Wie unglyklich hat uns das orakel Gottes geſchvviegen,
Daſs uns die freund' in Mizraim ſo untreu hintergehn vvyrden!

RUBEN. (Der Vezier kœmmt.)

Fallet zu boden, unglykliche bryder, der groſſe Regent kœmmt;
O verhyllet die ſtirn im rok und fleht ihm im ſtaube!

ZOPHENAT-PANAH.

Welcher unſittlichen that habt ihr euch ſchuldig gemachet?
Hatte die freundſchaft, vvomit des Kœnigs freund euch geehrt hat,
Nicht ſo viel macht, das pœbelhafte gemyth zu erheben?
Schien es euch vvenig, daſs er euch fyr ſeine bryder erklærte?
Zophnat verbrydert ſich nicht mit ybelthætern und ræubern.
Euer gehorſam, den jyngling zu mir in Mizraim zu bringen,
Hatt euch glauben bei mir ervvorben, ich hielt euch fyr redlich,
Fyr die ſœhne des frommen, des andern von Abrahams ſtamme,
Aber ihr habt mich betrogen; ihr ſeid nicht Abrahams ſamen;
Aus dem gottſeligen ſtamm kann dergleichen frefel nicht kommen.
Iſt es, und ſeid ihr die ſœhne Jacobs, den Isak gezeugt hat,
O vvie ſeid ihr von ihren gottſeligen vvegen getreten!
Oder der jyngling iſt vvol nicht euer bruder Benoni;
Mœglicher iſt er ein ſclav, von ſclaviſchem pœbel gebohren;
Den ihr gekauft, damit ihr ihn mir fyr Benjamin gæbet.
Aber ſo tæuſcht man nicht den, dem Gott die vvege der zukunft
In dem dunkel der træum' entdekt; ihn betriegen zu vvollen,
Das iſt ſo viel, als Gottes geſichte betriegen zu vvollen.

JUDA.

Herr, vvie ſollen von uns vvir eine vergehung ablehnen,
Wo die entſchuldigungsvvege das vverk ſo ſcheinbar verſchlieſſet?
Kœnnen vvir uns loosſagen, vvenn der zuerſt uns beſchuldigt,
Der in die vvinkel der bruſt hineinſieht, und Gottes gericht hælt?
Lieber vvollen vvir ſchvveigen, und uns gar nicht verantvvorten.
Gott hat unſer verbrechen gefunden, die rache verfolgt uns,
Die vvir vorlængſt ſchon reizten, und der vvir lang uns entzogen.
Der, bei vvelchem der becher entdekt vvard, iſt itzo dein ſclave.
Das iſt das urtheil, das vvir unvviſſend ſelbſt yber ihn fællten,
Kyhn auf die unſchuld in unſerm gevviſſen: doch er nicht alleine,
Groſſer Regent, vvir alle ſind deine ſclaven.

ZOPHENAT-PANAH.

Durchaus nicht;
Dieſes begehr ich nicht; den jyngling, bei dem er entdekt vvard,

Will ich allein zum ſclaven behalten, die ybrigen kœnnen
Ungehindert nach haus zu ihrem vater zuryk ziehn.
Fern ſei, daſs ich die ſchuldloſen fyr die ſchuldigen nehme.
Habet ihr andre verbrechen begangen, ſo mag ſie GOTT ſuchen.

ASER.

Ja GOTT hat ſie geſucht, und hat ſie gefunden; vvir haben
Freilich die angſt an einem unſchuldigen jyngling verdienet;
Billig verhærtet ſein eingevveide vor unſerem flehen
Unſer Richter, vvie vvir das unſre vor einem verhærtet,
Deſſen richter vvir doch nicht vvaren, er fromm und unſchuldig.
Iſt ein jammer, den nicht die ſœhne des vaters verdienen,
Die mit BENJAMIN izt dem vater die vvehmuth verdoppeln,
Die ihm von JOSEPHS vvegen das herz ſchon lange gebrochen.

JUDA.

HERR, geruhe dein ohr zu deinem ſclaven zu neigen,
O verzehre mich nicht im zorn, vvenn ich kyhn bin zu reden,
Denn dein zorn iſt vvie PHARAOS zorn, vver kann ihn ertragen?
Vorigsmal fragte mein HERR um unſre vervvandtſchaft, vvir ſagten:
Noch vvær unſer betagter vater im leben und hætte
Bei ſich den jyngſten ſohn, den er im alter erzeuget,
Seinen augapfel, allein von ſeiner mutter noch ybrig;
Lange ſchon vvære ſein leiblicher bruder zun vætern gegangen.
Mein Herr ſagte, vvir ſollten ihn nach Mizraim mitbringen;
Wir verſezten: Der vater iſt mit dem ſohn ſo verbunden,
Von ihm den ſohn zu nehmen, das vvær ihm das leben genommen,
Aber mein Herr blieb darauf, vvir ſollten dein antliz nicht ſehen,
Wenn vvir nicht unſern jyngſtgebohrnen hierher mit uns bræchten.
Als nun alles getraide der erſten reiſe verbraucht vvar,
Weigerten vvir uns, Mizraim das andere mal zu beſuchen,
Ohne den jyngſten bruder. Der angſtvolle vater verſezte:
Seine mutter hat nur zvveen ſœhne gehabt, von dem einen
Kann ich nicht anders denken, als ihn hat ein tieger zerriſſen;
Nehmet ihr dieſen von mir, und ihm begegnet ein unglyk,
O ſo bringet ihr ſo mein graues haupt in die grube.
Bræchten vvir denn dem vater den ſohn nicht vvieder zuryke.

Alsdann vvære ſein tod uns beizumeſſen, vvir hætten
Seine ſilbernen haar' in die finſtere grube beſœdert.
Wollteſt du uns nicht gern vor dem traurigen ſchikſal behyten?
Durch dein vvolthun vvird uns in der theurung das leben erhalten,
Aber vvenns uns ſo ſauer vvyrde, vvo bliebe die vvolthat?
Gegen unſchuldige gytig zu ſeyn, braucht vvenige groſsmuth,
Aber dem ſynder, der fleht, verzeihn, iſt fyrſtliche grœſſe.
Dein lob gehet von land zu lande, dievveil du die vœlker
Væterlich næhrſt, daſs ſie der magere hunger nicht aufreibt.
Aber ich halte die ſanftmuth fyr eine hœhere zierde
An dem Fyrſten, zumal vvenn an ihm das unrecht geſchehn iſt.
Kæme nur unſer leben in noth durch Benjamins ſtraſe,
Wahrlich vvir vvollten der ſtraſe den lauf ſtillſchvveigend vergœnnen;
Aber vvie kœnnten vvir zu dem jammer des vaters ſtill ſchvveigen?
Eigentlich flehn vvir fyr ihn, nicht fyr den jyngling, fyr uns nicht.
Schone dem alter, Herr, ſchone dem vaternamen, auch du haſt
Einen vater gehabt, verehr in unſerm den deinen.
Suche die ehrfurcht, die liebe, zuryk, die vor vvenigen ſtunden
Du fyr ihn hatteſt, die er mit keinem vergehen vervvyrkt hat.
Iſt es mœglich, daſs ihn der ſpruch des himmels betrogen?
Denn er lieſs uns nicht, ohne zuerſt den Herren zu fragen,
Isaks Gott ſchvvieg ihm nicht, er hœrte die gœttliche antvvort:
Vor uns vvære der vveg gebæhnt, vvir giengen zu freunden.

ZOPHENAT-PANAH.

Ybelthætern verſchonen, iſt unſchuld und frœmmigkeit krænken.
Gott, der das unrecht haſst, und der ſtraſe befiehlt, es zu ræchen,
Wird das bittre, das auf den Alten von da her herabflieſst,
Bald vvegnehmen, und mit unverderblicher vvolluſt vergyten.

JUDA.

Zyrne nicht, Herr, vvenn ich vveiter rede: Iſt hier kein verzeihen,
O ſo behalte mich ſelbſt an ſtatt des jynglings zum ſclaven,
Ihm vergœnne, nach haus zu ſeinem vater zu ziehen.
Ich, dein ſclave, hat ſich fyr ihn beſonders verbyrget
Wenn ich ihn nicht zuryke zu ſeinen umarmungen bræchte,
Wollt ich auf allen vatersegen auf evvig verzicht thun.

Darum iſts mir nicht mœglich, vor meinen vater zu kommen,
Wenn ich den lieben jyngling ihm nicht mitbringe. Viel lieber
Will ich hier dienen, ein ſclav, damit ich den jammer nicht ſehe,
Der ihn daryber gevviſs ergreifen vvird, jammer, den ſœhnen,
Die ihn zu ſehn bekommen, das mark in den knochen zu truknen.

RUBEN.

Juda hat nicht allein ſich bei unſerm vater verbyrget;
Auch ich habe den mund vor ihm zu reden erœffnet;
Hezron und Karmi, die jyngſten und liebſten von meinen vier ſœhnen,
Sollten mit leib und leben fyr meine vvorte verpfændt ſeyn,
Daſs ich den jyngling ihm aus Mizraim zurykbringen vvollte;
Auch ſoll dies pfand, ſo vvahr Gott lebet, dem Alten verbleiben;
Mein Herr nehme das pfand, er nehme die knaben zu ſclaven,
Uns erlaſs' er fyr ſie Benoni, das leben des Alten.

BENJAMIN.

Himmel, vvie bin ich unvvendbar zu dieſem ſchikſal verurtheilt,
Nicht dem edeln erbieten mich vviderſezen zu dyrfen!
Wære kein vater, der meine verlohrne freiheit bevveinte,
Der ſich um meinen verluſt nicht bis zum tode betrybte;
O ſo vvollt ich dich, Herr, auf meinen knieen erflehen,
Daſs du der bryder groſsmuth fyr mein verbrechen nicht næhmeſt,
Was mein vergehn auch ſei, das dir am beſten bekannt iſt;
Weniger vvyrden mich ſelbſt die ſclaviſchen feſſel bedryken,
Als ſie mich dryken, da dieſe groſsmythigen mænner ſie tragen.
Aber das recht erfleh ich von dir, gerechteſter Herrſcher,
Wenn mein betagter vater zu ſeinen vætern gegangen,
Daſs du alsdann zum ſclaven um meine byrgen mich nehmeſt.

ASENAT. (Asenat kœmmt.)

Was fyr ein lautes gevvein' ertœnt aus dem unteren Saale
Bis in die vveiblichen zimmer hinauf, und bebt in mein herze,
Und befiehlt mir herabzuſteigen? — O kœmmt dies gevvimmer
Von den Ebreiſchen mænnern, den freunden meines vermæhlten,
Denen, auf deren geſicht er erſt ſo frœlich vervveilte?
Welche miſſethat hat die ſtirn ihm in runzeln gezogen,
Die ihm ſo fremd ſind, und vvo die gyte zu ſizen gevvohnt iſt?

RUBEN.

Was das verbrechen ſeyn mag, o frag es nicht, theuerſte Fyrſtinn,
Habe vielmehr mitleiden mit einem betageten vater,
Dem es den ſohn der rechten von ſeinem alter hinvvegreiſst,
Seinen jyngſten, den lezten nachlaſs der zærtlichſten liebe,
Dieſen knaben, den ſein verhængniſs zum ſclaven verurtheilt!
An dem morgen, da vvir verreiſten, da hatte ſein vater
Wider die ſtiche des abſchieds ſein herz zvvar mæchtig geſtærket,
Wehrte doch nicht, daſs ſeine thrænen nicht mildiglich floſſen.
Bald nahm er Juda die hand, bald mir, von einem zum andern,
Und befahl vorzyglich uns beiden den neuen gefæhrten.
Eurer ſorge, ſo ſagt' er, o ſœhn', empfehl ich den knaben,
Da es der mangel nothvvendig macht, und Gott ſo entſcheidet,
Und ihr beide ſo ſtark in mich dringet, beſchvvær ich euch beide,
Bei den heiligen nahmen, dem vater- und bruder-nahmen,
Daſs ihr beim bruder die ſtelle des vaters und bruders vertretet,
Und mir das ſyſſeſte labſal von meinem traurigen alter
Kyrzlich, der kleinſte verzug vvird mich jahre dynken, zuryk bringt.
Und Benoni, vvofern du mich liebſt, ſo bleibe nicht lang aus,
Gnug, daſs von mir dein leiblicher bruder ſo klæglich getrannt vvard.
Alſo ſagt' er, und kyſste den jyngling, und vveinte beim kyſſen,
Kaum vergœnnt' ihm ſein herz, das lezte lebvvol zu ſchluchzen;
Stieg voll liebe dann auf die hœh vor dem eichvvald und ſchaute
Benjamin nach mit unvervvandtem geſichte, ſo lange
Seinen augen das ebne gefild die ausſicht vergœnnte.
Haſt du, o groſſe frau, auch ſœhn', und ein herz in dem buſem,
Das dir mytterlich ſchlægt, und ich ſeh es mytterlich ſchmelzen,
O ſo hilf uns, an deines vermæhlten buſem zu klopfen,
Daſs er dem alten vater das kind, an vvelchem ſein leben,
An dem zarteſten faden, noch hængt, zurykgiebt!

ASENAT, (in thrænen zerflieſſend.)

O kannſt du,
Ephraims und Manasses vater, die Scene vertragen!

ZOPHENAT-PANAH.

Fodert die gœttliche ſtraf' ihr opfer, ſo muſs ein Regent nur
Seinen buſem verſchlieſſen. — Jedoch, ich gehe zu beten,

Und im gebete den vvink des HERRN zu fragen ; indeſſen
Schiket ihr unglykſelgen den forſchenden blik in den buſem ;
Was ihr darinn fyr fehler erblikt , die bekennet dem Richter,
Dem in dem himmel , und fleht ihm mit ungeheuchelter buſſe.

FYNFTER AUFZUG.

JACOB; zu Menes. (Im Vorſaal.)

FREUND , du hæltſt nicht veræchtlich , die irren tritte zu leiten,
Sage , vvo ſind die eilf Ebreiſchen mænner , die ſœhne
Eines betrybten vaters ; ich hœre jammer von ihnen ?

MENES.

Biſt du ihr vater , der fromme JACOB , den ISAK gezeugt hat ?
O vvie biſt du zu einer betrybten ſcene gekommen !
Aber , o richte dich auf , der Regent , den PHARO erhœht hat,
Hælt ein gerechtes gericht , doch mehr zur verzeihung geneiget.

JACOB.

O vvo ſind ſie , kann ich ſie nicht ſehn , vvo iſt mein BENONI ?
Hat ihn das vvort des Regenten ſchon zu den ſclaven geſchiket ?
Kann ich den lezten kuſs von ihm nicht nehmen und ſterben ?
Dies ſei der lohn fyr meine lange beſchvverliche reiſe.
Wie mir mein unglyk ahnt' und im buſem ſpornend mich antrieb ,
Daſs ich die reiſebeſchvverde mit kranken ſchenkeln ertryge,
Und mein ſeufzend kameel nicht hœrt' , und die ruh ihm nicht gœnnte,
Bis es mich an das ferne geſtad des Nilus getragen!
Fyhr mich zu jenem ſitz , die bande des kniees zerflieſſen,
Und vervveigern mir ihren dienſt ; ich kann nicht mehr ſtehen.

(MENES fyhrt ihn zu dem ſitze.)

MENES.

FROMMER Alter; ſieh dort der thyre flygel entfaltet;
Der in dem kœnigesſtaat iſt der groſſe ZOPHENAT-PANAH, (Die thyre des
Und die mænner, die vor ihm knien, ſind die du ſo ſucheſt. (groſſen ſaales geht auf.)

ZOPHENAT-PANAH; in dem Saale zu den eilf brydern.

LIEGT ihr noch auf den knien, und habt ihr dem RICHTER geflehet,
Dem in dem himmel, und ihm mit vvahrer reue geflehet,
O ſo neiget die ohren zu meiner red und vernehmet
GOTTES urtheil, das er durch meinen mund euch verkyndigt.
Ich bin JOSEPH! — O lebt mein vater denn, lebet noch JACOB?
Und bevveint er mich noch? — Ich bin der bruder, der træumer,
Den ihr den Iſmaelen verkauftet; verkennet ihr JOSEPH?

JACOB; drauſſen auf ſeinem ſitze.

Hœr ich es recht! — O vvie rennt durch meine vervvelketen glieder
Eine vvolluſt des tods! Mein ganzes leben zerflieſſet!

(Er liegt im ſchvvindel, und hœrt das folgende halb in ohnmacht entzykt.)

JOSEPH; mit ſtærkerer ſtimme.

WARUM zaudert ihr euch in die arme des bruders zu vverfen?
Hat der purpur, der byſſus, des kœniglichen gevvandes,
Womit PHARAO mich von ſeinen kleidern geſchmyket,
Und die goldene kette, die er um den hals mir geleget,
Und der ring, den er ſelbſt mir an den finger geſteckt hat,
Etvva die mine der ſtirne mit kœnigesſtolz mir umhyllet,
Daſs ihr darunter nicht mehr den ſchæferſohn JACOBS erkennet?
Oder vielmehr hat der ſchvvellende zorn auf meinem geſichte
Und die hærte der vvorte, die mir von den lippen gepochet,
Meine verdammende ſtimme, den bruder entſtellt? o verzeihet;
Aller der ſchvvellende zorn, die hærte der pochenden vvorte
Waren nur angenommen, ich nahm ſie vvider mein herz an;
Ungelehrt in der bosheit des zorns und kunſt der verſtellung,
Daſs ich die vvinkel in euern gemythern ein vvenig erforſchte;
GOTT ſei gedankt, ich habe darinn die bryder entdeket!
Unbevvuſst habet ihr ſelbſt vor mir die herzen entfaltet,
Da ihr die ſynd' an JOSEPH begangen, ſo klæglich bereuet.
Aber die bildung von euerm geſicht, die zyg' und die minen,

Jedes von euch, die ich in den jahren des kinds und des jynglings
Herzlich geliebt und geehrt, ſchon hatt ich ſie damals erkennet,
Als ihr das erſte mal kamt, von mir getraide zu bitten.
Zvveifelt ihr, o ſo vernehmt die unbetryglichſten proben.
ASER, du haſt zuerſt beim ſtreifichten rok mich gefaſſet;
RUBEN, du haſt vervvehrt, daſs ſie mir das leben nicht nahmen;
Als ſie mich nach der ciſtern hinfyhrten, ſo raunteſt du heimlich
Mir ins ohr, du vvollteſt im dunkel der nacht mich erretten;
Aber vvo vvarſt du, als ſie mich um zvvanzig ſilberne ſikel
Einem trupp Iſmaelen verkauften? GAD ſagte zu dieſen
Dreimal, ſie mœchten mich doch nicht vvieder in Kanan verkaufen;
SIMEON hœrt' jch ſagen: ſo enden die træume, vvir vvyrden
Vor dem jyngern bruder im ſtaub uns ſchmiegen und flehen.
Meine mir nicht verborgenen bryder erkannt ich ſchon lange,
Aber ich ſchloſs das geheimniſs mit gutem bedacht in mein herz ein.
Izo ſoll euch nach der angſt die freud empfindlicher vverden;
Laſſet nur alle furcht aus euern gedanken verſchvvinden;
Alle qual, die euch bisher um meinentvvillen gequælt hat,
Und da ihr mich ſo erkennt, euch heftiger ængſtigen mœchte,
Daſs ihr hierher mich verkauft habt; GOTT hatte die hand in dem handel;
Er hat hierher mich voraus geſchikt, fyr euch hier zu ſorgen;
Denn izt ſchvvebt yber uns das dritte verkyndigte miſsjahr,
Da die felder nicht ſpeiſe mehr geben, die himmel nicht vvaſſer,
Da die kammern des Nils in ihren quellen verſeugen,
Nicht mehr der feigenbaum blyht, der vveinſtok von trauben entblœſst ſteht,
Da die arbeit am œlbaum gefehlt hat, die ſchafe vervverfen;
So vvird dies jahr ſeyn, noch drohn vier hungrige jahre der zukunft.
GOTT verſygt' es durch ſeine geheim yberlegeten vvege,
Daſs ich zuerſt hierher kam, damit ihr und vvelten von menſchen
Durch die merkvvyrdigſte flucht dem nahen verderben entgienget.
Alſo habet nicht ihr hierher mich geſchiket, vielmehr hat
GOTT es gethan, GOTT ſelbſt hat mich in Mizraim erhœhet,
Daſs ich der erſte bediente des Kœnigs, ſein Oberhofmeiſter
Und der Regent in allen provinzen des Mizriſchen reichs bin.

RUBEN.

Joseph iſt nicht geſtorben ! und Joseph iſt Zophenat - Panah !
Noch iſt er unſer bruder ! O vvas fyr ein deutlicher merkmal
Konnt ihn uns offenbaren , als ſein liebreiches gemythe ,
Seine fertigkeit zum verzeihn , ſein vergeſſen des unrechts ,
Unverantvvortlichen unrechts an unſerm vvyrdigſten bruder ,
Seine neigung , das gute , das durch ihr eigene kynſte
Gottes gevvaltige hand aus frefel und bosheit gezogen ,
Denen zu danken , die ſtatt des guten nur bœſes gedachten !
Seine fryheſte jugend vvar ſchon mit dem merkmal bezeichnet ,
Aber ervvekte nur neid und argvvohn , ſtatt ehrfurcht und liebe.
O mit vvelchem nahmen , vvie ſollen vvir kynftig dich nennen ,
Unſern Erhalter , der uns fyr ſein miſshandeltes leben
Unſer leben erhælt , und erlaubt , ihn bruder zu nennen !
Joseph ! — O unſer bruder ! vvie ſiegſt du yber die bryder !
Machſt ſie durch lieb und gyte vielmehr , als gevvalt dir zu ſclaven !

JUDA.

Weil mir Joseph verzeiht , mein grob beleidigter bruder ,
O ſo darf ich izt hoffen , daſs Gott , der Ræcher der bosheit ,
Auf mein anhaltendes flehn mir auch den frefel verzeihn vvird ;
Daſs er ſein antliz auf mich auch vvieder beſænftiget richtet ,
Und dem vvurm zu ſchvveigen befiehlt , der im buſem mir nagte.
Hoffen darf ich , daſs vvieder ſich unvermiſchete freude
Kynftighin zu mir findet , die dann am lebhafteſten ſeyn vvird ,
Wenn ſich das leid bei unſerm betagten vater in harfen
Und die vveinende ſtimme des vverthen in Pſalmen vervvandelt ,
Das vvird geſchehn , vvenn das auge von ſeinem betrauerten Joseph ,
Lange fyr todt bevveinten , ihm vviederum lacht , und das leben
Wiederum in die kranken , abnehmenden , glieder zuryk fyhrt.
Weh uns ! Wir brachten die finſterniſs in das leben des Alten ,
Die ſich daryber gezogen , ſeitdem das blyhende leben ,
Josephs jungfræuliche jugend aus ſeinen augen gerykt vvard ,
Daſs er an ſeinem glanz nicht die ſchvvindenden geiſter erquikte.

LEVI.

Wollte Gott , daſs ich mir nicht mehr bosheit bevvuſst vvær , als Juda !
Ach die ſynde , die ich an Hemors ſohne begangen ,

Hab ich an meines vaters, an JACOBS, ſohn vviederholet!
Meine hand vvar in Sichem ein vverkzeug rauher gevvaltthat;
DINA, vor Sichem zur bruſtvvehr gelegt, erhielt kein verſchonen,
Und ich læhmte das rindvich zu meinem bloſſen vergnygen!
Aber ich griff in Dothan den an, der mich nie gekrænkt hat,
Wie ein mœrder ſich gegen den unbevvaffneten auflehnt.
O des verfluchten zorns, der ſich ſo ſchændlich vergehet!
O der verdammten vvuth, die ſolche grauſamkeit ausybt!
Was fyr ein ſcheuſal iſt nicht ein hæſſer, ein mœrder der menſchen!
ISRAELS GOTT, zieh mich an mit dem geiſt der ſanftmuth und freundſchaft,
Daſs ich die hizige that mit mengen ſanftmythiger beſsre!

JOSEPH.

LEVI, GOTT redet mit ſtarker ſtimm in den buſem der menſchen
Zvvei und dreimal die vvorte des heils, die das leben erhalten,
Daſs er ihn von dem unrecht der bosheit zum leben umvvende;
Hœret er dann die boten, die zu ihm innerlich reden,
So ervveiſet der HERR ihm gnad und erlæſst ihm die ſtrafe,
Denn er hælt durch die rykkehr des ſynders ſich gnugſam verſœhnet;
Læſst ihm ſein angeſicht dann in heller geſtalt vvieder ſehen.
Zvveifle nicht, daſs nicht GOTT ſich dein mit erbarmen erinnre;
Schon ſah ich in das dunkel von deiner kynftigen vvyrde,
Die der EVVIGE dir in deinen enkeln beſtimmt hat;
Denn GOTT hat mir die gabe, die zukunft zu ſehn, nicht genommen,
Noch bin ich JOSEPH der træumer, noch bin ich ZOPHENAT-PANAH;
Bei dem volk, das der HERR aus ISRAELS ſtamme ſich heiligt,
Hat er zu ſeinen Prieſtern die enkel LEVI verordnet,
Hat ſie zu ſeinen beſtændigen dienern vor allen ervvæhlet,
Daſs ſie beim heilgen gezelt ihr angevvieſnes geſchæft thun;
Wem GOTT die ehre beſtimmt, dem muſs er vor andern geneigt ſeyn.
Gœnne mir LEVI, daſs ich in dir den Prieſter ſchon ehre,
Der, mit mantel und ſchild und talar und bunde gekleidet,
Prieſterlich in das Allerheiligſte GOTTES hineingeht.
Aber, o JUDA, ein hœheres lob iſt in deinem geſchlechte
Dir beſtimmet, ſo hat mich ein Engel des HERREN gelehret,
Denn aus deinem geblyt vvird der MANN, der SOEHNER, entſpringen,

Auf den Iſrael hofft, der zum Heil der vœlker herabſteigt.
Dir iſt die ehre beſtimmt, die vvir unvvyrdig auch hoffen,
Daſs der Heiland der menſchen aus deinem fleiſche ſich kleidet;
Ehre genug fyr uns, daſs er unſer Bruders-Sohn ſeyn vvill!
Aber zuvor vvird der umgang von manchem jahrhundert ſich ſchlieſſen.

ASENAT. (Asenat kœmmt.)

Was fyr ein frohes murmeln von neugekommener freude
Fliegt von lippen zu lippen, es hætte der Oberhofmeiſter
Seine bryder gefunden, die eilf Kanaaniſchen mænner,
Die noch kyrzlich vor ihm ſo klæglich flehend gelegen?
Seliger vvechſel! vvie hypfte das ſchikſal vom ſtaubichten boden
Plœzlich zum gipfel des glyks! Willkommen o vvertheſten freunde!
Izt iſt Asnat beglykt, izt ſieht mein verlangendes auge
Seine vvynſche, die bryder Joſephs in Joſephs umarmung;
Jacobs ſœhne, die enkel Iſaks, und Abrams urenkel,
Die, auf deren geſchlecht des Evvgen verheiſſungen ruhen.
Theuerſten, o vvie lieſs uns das ſchikſal ſo lang auf euch vvarten;
Allzulang auf die vvorte, daſs unſer vater noch lebte!
Und da es euch ſo ſpæte zu uns gefyhrt hat, vvie ſtrenge
Hat der Regent euch ſein herz verſchloſſen und euch ſich verhelet!
O vvie griff die angſt in euern gemythern mein herz an;
Wie inſtændig erſucht ich ihn, die probe zu lindern!
Izo ſind vvir auf einmal der angſt entflohen, die hoffnung
Will mich nicht teuſchen, den gœttlichen mann im leben zu ſehen,
Und den vaterſegen von deſſen lippen zu hœren,
Den der evvige Gott mit dem nahmen Iſrael ehret.
Aber vvie lange verzœgr' ich die vvangen zu kyſſen, auf vvelchen
Jacobs bekymmertes herz das ſyſſeſte labſal gefunden,
Joſephs bruder, den ſohn der ſchmerzen, der Jacobs vermæhlten,
Seiner geliebten, das leben gekoſtet, den jyngling, in vvelchem
Jacob die ſchœnheit Joſephs von neuem blyhn ſah, und ſahe,
Wie er mit ſtrebenden ſchritten zu Joſephs tugenden anvvuchs.

(Sie kyſst Benjamin.)

BENJAMIN.

Himmel, ich fyhle mein herz von zærtlicher lieb yberflieſſen!
Wer erkaufte nicht gern die unſchuld dieſes vergnygens

Mit der tiefeſten angſt, nicht mit der ſchvverſten beſchuldung,
Mit der drohenden knechtſchaft, ſelbſt mit einbyſſen der freiheit!
Alle die angſt, die unbill, der anblik der ſclaviſchen ketten
Waren nur vvyrze, vvomit mein vviedergefundener bruder
Uns den geſchmak der vvolluſt, ihn vvieder zu finden, erhœht hat.

ASENAT.

Aber, o vvertheſten, leben auch noch die frauen des Alten,
Lebet noch Lia, und iſt ſie geſund, lebt Bilha, lebt Silpa,
Eure mytter, genieſst auch Dina des lichtes des tags noch,
Eure ſchvveſter, die eingezogne, die einſame Dina;
Oder hat ſie die nacht, die evvig dauert, umzogen?
Alle, die alle, verlangt mich ſehnlich mit augen zu ſehen,
Was fyr ein ſyſſes geſchæft vvird mirs ſeyn, das alter der frauen
Durch aufvvartſames pflegen vergnygter und leichter zu machen!
Und vvie vverd ich bedacht ſeyn, in Dinas vervvittvvete vvohnung
Eine freundinn zu bringen, die ihr ſie lebhafter mache!

RUBEN.

Theuerste frau, ſie hauchten noch alle die ſtrœme des lichts ein,
Als vvir Arba verlieſſen; noch hat das alter den frauen
Nicht den ryken gekrymmt, die ſtirn nicht in falten gezogen;
Wolbehytet, nur quælt ſie die doerr und Israels vvehmuth.
Aber vvas haben vvir hier fyr ſchæze von freundſchaft geſammelt,
Womit vvolverſehen zu ihnen vvir vvieder zuryk gehn;
Joseph, des vaters bevveinten, des Pharao Oberhofmeiſter,
Unſern bruder und freund, vvievvol von uns ybel vervvyrket;
Asenat, ſeiner augen annehmlichſtes licht, die genoſſinn
Seines ehlichen bettes mit pfændern der keuſcheſten liebe!
O vvie vvird Jacob an ihnen den reichthum unſchuldiger luſt ſehn!
O vvie vvird ſich ſein geiſt verjyngen, die nachricht zu hœren!
Wahrlich vvir ſyndigten vvider das ſyſſeſte leben des vverthen,
Eilten vvir nicht, ihm unſre geſegnete botſchaft zu bringen!
Myſſen vvir uns gleich aus den armen der freundſchaft vveg reiſſen.

JOSEPH.

Billig reiſſen vvir uns izt aus den armen der freundſchaft,
Daſs vvir uns kyrzlich auf unſere lebensjahre vereinen.

Morgens kœnnet ihr mit dem grauenden tage bereit ſeyn,
Daſs ihr mit fertigen fyſſen zu unſern theuerſten ziehet.
Wenn ihr zu unſerm vater nach hauſe kommet, ſo ſagt ihm,
Sein ſohn Joseph lieſs ihm die nachricht geben, daſs Gott ihn
Zum Statthalter in ganz Mizraim gemachet, er ſollte
Ohne verzug zu mir herunterkommen, ich vvollte
In der provinz Rameſes ein ſtyke landes ihm geben,
Daſs hier Joseph bei ihm unzertrennt in der næhe ſeyn kœnnte;
Alſo ſollt er mit ſœhnen und enkeln, mit rindvieh und ſchafen
In Mizraim kommen, ich vvollt' ihn die jahre des hungers,
Die noch bevorſtehn, erhalten, ſonſt vvyrde die grauſame theurung
Ihn und ſein ganzes geſchlecht aufreiben durch armuth und elend.
Meldet ihm alles, vvas ihr mit eigenen augen geſehn habt;
Machet nur, daſs ihr bald mit meinem vater hierher kommt.

(Jacob kœmmt aus dem Vorſaal hinein, er hatte bisher in phantaſierendem Schvvindel gelegen.

JACOB.

Joseph mein ſohn Joseph, du ſollſt nicht lang auf mich vvarten,
Sieh, ich bin hier — o halt mich in deinen armen — ich ſinke.

JOSEPH.

Das iſt mein vater — noch lebt mein alter vater — ich ſeh ihn
Mit erœffneten augen, kein ſchein, kein ſchattenbild tæuſcht mich.
Himmel, er ruhet in meinem arm, ich befyhl, ich betaſt' ihn,
Und befyrchte nicht, daſs er mir unterm umarmen entſchlypfe.
Jacob, mein vater, o vater Josephs, du lebſt und ich lebe!
Schvvanke nicht, ſinke nicht ein — o ſchling dich mir feſt um die arme.
Der um den du dich ſchlingſt, der an den buſem dich dryket,
Iſt dein verlohrner Joseph, der unterſtyzet dein alter.
Raffe die geiſter zuſammen, da Joseph dich kyſst und dich rufet.
Joseph ruft dir, der ſohn der Rahel, erkenne die ſtimme
Deines ſohnes, betrachte die zyge des ſohns der geliebten.

JACOB.

Izund hab ich genung, da ich ſeh, daſs Joseph noch lebet,
Izund ſterb ich vergnyget, da ich noch einmal ihn ſehe,
Sein hellblyhendes antliz, vvorauf mit ſeliger anmuth
Huld der himmliſchen glenzt, noch einmal die lippen gekyſſet,

Die mit geſalbten reden von gœttlichem GEIST yberflieſſen.
GOTT, GOTT gab mir ins herz, um mein vergnygen zu fœdern,
Da ich glaubt, ich vvære dem elend entgegen gegangen,
Daſs ich der fuſsſpur meines entriſsnen BENJAMINS folgte,
Und mit den vvelken ſchenkeln die ſchvvere reiſe vertryge.

JOSEPH.

WAHRLICH dir hat dein GOTT die reiſ' in den buſem gegeben,
Und in die beine das mark dir eines adlers geleget,
Eines zvvar alternden, doch noch eines alternden ADLERS.
Noch hat der fluſs der jahr' und die vvehmuth, die auf dich gehæuft vvard,
Nicht dein leben beſiegt; ſo vvar einſt ISAAKS alter;
Nicht die milde der zyge getilgt; noch die ſtirne gefaltet.
Was ſie darinn fyr dunkle, fyr trybe, minen gezogen,
Laſs mich mit tauſend kyſſen die ewig, ewig, vertilgen.
O ich erkenne ſie ſtets die milden, die vvyrdigen zyge
Deiner minen und augen, in vvelchen das zærtlichſte herz floſs;
Niemals ſind ſie vor meiner ſtirn verſchvvunden, ich hielt ſie
Mit gevvalt auf, und linderte ſo den ſchmerz der entfernung.

JACOB.

WAS du in meinen minen fyr licht und munterkeit ſieheſt,
Iſt die gabe, die GOTT mir um meine glieder geſtreut hat,
Seitdem die blike JOSEPHS des vaters bliken begegnen. —
Aber durch vvas fyr vvehmuth hab ich die jahre durchrungen!
Eine græſsliche lyke mit eingeſtyrzetem rande
Wie der offene ſchlund des pardels mit zæhnen umzæunet,
Brach in mein leben ein, von jenem myhſeligen tag an,
Da du von Dothan nicht vvieder kamſt, und die bryder mir ſagten,
JOSEPH hætt ein raubthier zerfleiſcht, und den ſtreifichten rok mir
Brachten und fragten: Seh vater, ob dies nicht JOSEPHS gevvand ſei;
Bis zu dem tag, dem niemals geglaubten, nicht glaublichen tage,
Der heut mit dem morgen gekommen, und yber mein haupt fleuſst.
Alle die længen von jahren, die zvviſchen die tage getreten,
Hielte die trauer mich feſt, und lœſchte den mænnlichen muth aus;
Wehmuth beſtreute das ſchvvertz der haare mit ſtaubichtem graue.

Aber dies lange vveh erſezt die vollkommenſte freude,
Dieſe geſegneten blike, vvol vverth, ſie ſo zu erkaufen!

JOSEPH.

Lass uns den feſtlichen tag nicht mit der erinnrung befleken,
Was fyr fluten von trauer dein vaterherze beſtyrmten;
Alle trauer iſt von der freude verſchlungen, dein Gott hat
Alles das vveislich verhængt, damit dein geſchlecht nicht verdyrbe.
Der hat ein haus mir in dem fremden Mizraim gebauet,
Daſs ich mein elend dabei und meine vervvandten vergæſſe.
Hier ſteht meine vermæhlte, die tochter glaubiger eltern,
Meine rechtglaubige frau, hier die pfænder der ſyſſeſten ehe,
Asnat, Potiparas kind, mit Manasses und Ephraims blyhte,
Deine tochter und enkel, und bitten den ſegen des vaters.

ASENAT; bei Jacobs fyſſen.

Lass mich die hænde dir kyſſen, und an mein herze ſie dryken,
An mein klopfendes herz, o mein gottſeliger vater;
O vvie bin ich beglykt, dich zu ſehn, o nenne mich tochter,
Deine tochter, o vvyrdige mich mit dem ſeligen nahmen!
Lehne dein haupt auf mich, und ſegne mich Gottesvertrauter!

JACOB.

Meine tochter ſei Gott geſegnet, die zærtlichkeit Rahels
Werde durch dich vviederholt, und beſelge Joseph nur længer.

ASENAT.

Theurer ſegen! Dich kœnnen nicht jahre der liebe vergelten,
Noch der ehrfurcht! O laſs mich die heiligen thrænen der freude,
Die dein lebender Joseph dir in die augen lokt, truknen.
O vvie verdient er dich ganz mit deiner ſeligſten liebe!
O vvie ſyſs vvill ich dir die lange vvehmuth vergelten,
Wenn ich dir bald erzæhle, mit vvelchen tugenden Joseph
Seine tag' in Mizraim bezeichnet, und keinen vorbei læſst,
Welchen er nicht mit vvolthun bekrœnet, die tage ſind alle
In mein herze gegraben. — Allein ich halte zu lange
Deinen ſegen auf, der in deinem buſem ſchon aufvvallt,
Meine vvartenden kinder zu ſegnen.

JACOB; zu Joſeph.

Des ABRAHAM ſegen
Mœge ſich auf die beiden auch legen! Ich hatte die hoffnung
Gænzlich aufgegeben, dich mehr zu ſehen, und GOTT macht
Mich ſo glyklich, daſs ich von dir auch kinder erblike.
Aber gefællts dir, ich vvill fyr meine kinder ſie nehmen,
Meine kinder und erben, ſo gut als RUBEN und LEVI.
Was fyr ſœhne du kynftig erzeugſt, die mœgen dir bleiben.
Dieſe ſoll man fyr ABRAMS urenkel und ISAAKS enkel
Achten; ſie ſollen den nahmen von kindern ISRAELS fyhren.
GOTT verfyge, daſs nationen aus ihnen entſtehen,
Daſs mein ybrigs geſchlecht in den fernen tagen der zukunft
EPHRAIMS und MANASSES beglykten vvolſtand ſich vvynſchen.

JOSEPH.

GNUG, o mein vater, verſchvvende nicht allen ſegen auf dieſe.
Spare die beſten ſegen fyr meine æltere bryder.
Laſs uns izt in mein geſondertes zimmer gehen, da laſs ich
Salben bringen, dein haupt und deine fyſſe zu vvaſchen;
Und auch ein vvenig ſpeiſe den myden leib zu erquiken,
Der die arbeit der reiſ' und der hæftigern regung erlitten.
Fyhr ihn, o meine geliebte, hinein; ich vvill euch bald folgen,
Wenn ich erſt meinen dienern die ankunft der bryder und vaters
Angekyndigt, und ihnen die neuen freunde gezeiget.
Meine diener ſind edel und nicht unvvyrdig der freundſchaft;
O ich vveiſs, daſs die anſicht ihr herz mit balſam erquiket! (Er gehet mit den
brydern zur hintern thyre hinaus.)

ASENAT; (Gehet mit Jacob nach dem Cloſet, und bleibet
nach etlichen ſchritten ſtehen.)

REICHE denn deiner tochter die hand, und laſs ſie dich fyhren;
O vvie arbeitet mein haupt, mein glykliches ſchikſal zu faſſen!
Was fyr ſelige luſt vvard meinen augen zu ſehen!
Welches gemiſch von freuden vvard meinem herzen zu fyhlen!
Kaum entſchvvingt es ſich durch die tiefen der ſyſſen vervvirrung,
Kaum noch hielt ich es, daſs es, zu ſchvvach dem zarten gefyhle,
Nicht dahinſank und nicht vor gefyhl das fyhlen verkennte.
Was ich mir nimmer getraut' in meine vvynſche zu faſſen,

Was ich zu hoch entfernt von mir hielt, es verlangen zu dyrfen,
Bracht durch geheime vvege ſtillvvyrkend die gœttliche vorſicht
Zu mir vor meine ſtirne, den ryhrendſten anblik der freundſchaft;
Jacobs antliz, den ſohn des Isak und Abrahams enkel,
Einen, der Gott von antliz geſehn, und die ſeele behalten,
Den, auf deſſen geſchlecht die verheiſſung des ſamens beruhet,
In dem alle geſchlechte der vœlker geſegnet ſeyn ſollen;
Und der iſt meines vermæhlten vater, ſein ſohn iſt mein Joseph!
Joseph findet den vater und ruht in den armen des frommen,
Deſſen, nach dem er an meinem buſem zu vveinen gevvohnt vvar.
Dieſer vertraute Gottes geruht mich tochter zu nennen.
Was iſt das haus, aus vvelchem ich ſtamm, und vvas bin ich ſelber,
Daſs ich gevvyrdiget vvard, mit Jacob befreundet zu vverden?
Als mein vater mich Joseph gab, ſo vvuſst ich nichts vveiter,
Und verlangte nichts vveiter, als daſs ich von Ebers geſchlechte
Einem jyngling vermæhlt vvar, dem Pharo die ſclaviſchen bande
Abgenommen, und ihn zu den fyrſten des landes geſezet.
Wær er ein ſclav geblieben, ſo vværs mein glyke gevveſen,
Daſs ich mit einem mann von rechtglaubigem ſtamme vermæhlt vvard;
Der den lebenden Gott, Sems Gott und Noahs verehrte;
Bei dem Gott in dem kerker auch vvar, und ihm vveisheit ertheilte.
Aber Gott hat die demuth in meinem herzen geſehen,
Und mir im ſclaven noch mehr als den Zophenat-Panah gegeben,
Jacobs bevveinten ſohn, den die zærtliche Rahel gebohren!
Billig vvird man mich unter den frauen von Ebers geſchlechte
Selig preiſen und Asenats glyk den geliebteſten vvynſchen.

JACOB.

Asenat iſt das ſeligſte leben zu eigen gegeben,
Ybervvallend von vvonn', und ybervvallend von liebe,
Die mit gevvaltigem ſtrom ſich auf die lippen ergieſſen.
Ihre liebe vertheilt ſich auf alle, die ſich zu ihr næhern,
Und ſie verleiht mildthætig von ihrer ſeligkeit allen;
Noch behælt ſie davon den lieblichſten ausfluſs fyr Joseph.
Billig vvird man ihn unter den mænnern von Ebers geſchlechte
Selig preiſen und Josephs glyk den geliebteſten vvynſchen.

DER

DER
KEUSCHE JOSEPH,
EIN TRAUERSPIEL.

Πολλα μιν παντι θυμῳ
ΠαρΦαμενα λιτανεευεν. Τȣ δε οργαν
Κνιζον αιπεινοι λογοι
Ευθυς δ' απανανατο νυμΦαν
Ξεινιȣ πατρος χολον
Δεισας.

ΠΙΝΔΑΡ. ΝΕΜ. ΟΔ. Ε.

DIE PERSONEN

des

Trauerſpieles.

JOSEPH, der ſohn Jacobs, Potiphars ſclave.

GERA, ſein Aegyptiſcher freund, den er den einzigen Gott gelehrt hat.

POTIPHAR, ein vornehmer Aegyptiſcher Herr.

SUACH, ein kerkermeiſter in den kœniglichen gefængniſſen.

ZULIKA, Potiphars gemahlinn, der Thermutis tochter.

THERMUTIS, Sethons gemahlinn, Pharaos ſchvveſter; in vvelche Chemos der geiſt der vvolluſt ſich vervvandelt.

MYRIS, der Zulika amme.

KETURA, der Thermutis aufvvartmædchen.

DER

DER KEUSCHE JOSEPH.

ERSTER AUFZUG.

Die Scene Josephs zimmer, und ein Saal daneben.

JOSEPH.

Gera, mein theurer freund, vertrauter meiner gedanken,
Folge mir eilends hinein in den ſaal, der Herr hat die ſtunde
Deiner zurykkunft befœdert, ich ſehe dein angeſicht vvieder
Wie das angeſicht eines der mit befehlen vom himmel
Zu mir geſandt iſt. Du haſt das beſte herz und du bringſt mir
Eine frœliche botſchaft. Mein vater, ſageſt du, lebet?
Haſt du die gytigen zyge des Gott-vertrauten geſehen;
Haſt du die geiſtliche ſalbung in ſeinen reden gehœret?
Wenn er lebet, o vveint er um ſeinen geraubeten Joseph,

Seinen augapfel, auf den er die ſchœnſte der hoffnungen ſezte?
Lieber o vviederhole die balſamthauende botſchaft,
Daſs mein liebender vater noch lebt, daſs Jacob der fromme
Noch die flyſſe des lichts einſauget; dann ſage mir ferner
Kennt er auch meine ræuber, mit denen er ſelber umgeben
Unter den zelten vvohnet, und die das brod mit ihm eſſen?
Und o ſchleppet er nicht das leben als einer in feſſeln,
Hat die trauer ihm nicht die lebensgeiſter gedæmpfet?

GERA.

Jacob lebt, der ſohn Isaks und Ribkens, und Abrahams enkel,
Israel, vvelchen der Herr mit dem groſſen nahmen genannt hat,
Hauchet noch unter den menſchen die dyfte der irdiſchen luft ein
Und er lobet noch Gott im fleiſche, mit ſterblichen lippen.
Joseph ich habe die zyge des Gott-vertrauten geſehen,
Zyg' in den augen und lippen, die unſchuld der himmliſchen ſprechen;
Und ich habe die ſalbung in ſeinen reden gefyhlet.
Seinen geiſt hat das feuer der liebe Gottes entflammet;
Jacob vvandelt im antlize Gottes; er hat das vergangne
Und das kynftige ſtets als gegenvværtig vor augen.
Auf den Gott ſeiner væter gelehnt, der immer mit ihm vvar,
Der ihm in ſeiner bedrængniſs antvvortete, da er vertrieben
Unvveit Luz auf dem lager von ſteinen die næchtliche ruh nahm,
Nimmt er den theil der ſchmerzen, der ihm von Gott kœmmt, anbetend
Auf die ſchultern, vviewol er den ſtich im buſem empfindet,
Und ihn mit vvorten klagt, die yberflieſſen mit vvehmuth.
Ach! ich hœret ihn Josephs verluſt, und Rahels beklagen!
Seine klage vervvundete mich im innerſten buſem.
O ſie vermag zum ſchvveigen das dritte jahr nicht zu bringen,
Aber ſie dæmpfete nicht den fluſs in den geiſtern des lebens;
Ihm hat Gott in die beine das mark des Adlers geleget,
Eines zvvar alternden, doch auch eines alternden Adlers,
Seine vvehmuth beſænftigt ſich immer in Benjamins antliz,
Dieſes ſohnes der ſchmerzen, der Rahel das leben gekoſtet.

JOSEPH.

Gera, zieh deine reden nicht ſo ins kurze zuſammen,
Fyrchte nicht daſs mein ohr von deiner erzæhlung ermyde,
Die mir das theure leben von tritt zu tritte bezeichnet.
Jeder tritt, der ſein ſchikſal bezeichnet, und jegliche rede
Die ſein gemythe mahlt, vvird in meinen buſem vervvahret;
Als ein vvyrd'ger ſchaz, der da zu ruhen verdienet.

GERA.

Als mich bei Arba mein vveg zu Mamre's eichvvalde fyhrte,
Fand ich da yber den vveg das zelt des frommen geſpannet.
Durch ſein gezelt gieng der vveg, er ſaſs gleich unter der thyre,
Sahe mich fernher kommend, und rief mit freundlichen vvorten:
Fremder, die ſonne vvirft die heiſſeſten ſtralen vom mittag;
Geh nicht vor einem vorbei, der die rechte der gaſtfreiheit kennet;
Schnell ſoll mein ſclave dir vvaſſer zum fuſsbade ſchœpfen; du ſollſt auch
In dem ſchatten des zelts zvveen biſſen ſemelbrod eſſen.
Wann du alſo dein herz erquikt haſt, ſo magſt du dann vveiter
Gehen, vvo dein geſchæft dich ruft, und ruft dein geſchæft dich
Nicht ſo ſchleunig, ſo biſt du in meinem hauſe vvillkommen.
Lege den ſtab an der pforte nieder, und komm in die hytte;
Heitre dein antliz auf und genieſs das recht der bevvirthung.

Ich antvvortet' ihm: Mœge der einzige Gott, der Erhalter,
Abrahams Gott, und Isaaks Gott, o frommer, dir geben,
Daſs du ein blyhendes alter im ſchooſſe der ſeligkeit lebeſt;
Mœg' er die groſſe verheiſſung, es ſollen in ihrem geſchlechte
Alle vœlker der erde ſich ſegnen, vor deinem geſichte
In die erfyllung bringen, vvie du die unſittlichen vverke
Haſſeſt, und ehreſt das recht, und liebſt die menſchliche milde.
An mir ſoll dein mildthætiges vverk nicht verlohren ſeyn, halte
Mich nicht fyr einen verjagten ſohn der noth, den das ſchikſal
An den ſand gevvorfen, und der vom mittæglichen vvandern
Ganz geſchvvæchet ſei, der ohne freund in der finſterniſs irre.
Gera ryhmt On fyr ſeine geburtsſtadt am fruchtbaren Nilus;
Dorten bin ich von einem begyterten vater gebohren,
Der mich in ſeinem haus zur Aegyptiſchen vveisheit erzogen;
Aber ein ſclave den er im vorigen jahre gekauft hat,

Einer von Kanaans ſœhnen, doch von Chaldæiſchem urſprung,
Den der unglykliche vater da nicht zum ſclaven erzogen,
Hat mich gelehrt dem opferdienſte der Mizern zu fluchen,
Welche die thiere des feldes zum gleichniſs Gottes erhœhen,
Und die vœgel der luft im gold auf altæren verehren.
Nur die Chaldæer allein und Hebers nachkommen ehren
Mit unſtræflichem dienſte den unerſchaffenen Koenig.
Von dem ſclaven vernahm ich auch die groſſe verheiſſung,
Welche der Herr dem Abraham that, die auf Isak geerbt vvard;
Und die itzo auf Israel ruht, auf der gottesfurcht Jacobs.
Ehrfurcht fyr Jacob und ſehnſucht auf ſeinen augen zu ruhen,
Der mit Gott ſo vvol ſteht, und den Gott ſo herrlich gevvyrdigt,
Nahmen mein ganzes herz ein; von ihren trieben bemeiſtert
Saſs ich auf meinen kameel und ſuchte die vvege nach Arba.
Meinen vveg hat der Herr beglykt, mein angeſicht ruhet
Auf dem antliz des Gott-gevveihten, ich leſe darinnen
Daſs du der ſelige biſt, ſo hoch von dem Herren geſegnet.
Segne mich freund des Hoechsten, nur einer der ſchlechteſten ſegen
Den du verleihſt, iſt theurer als golden' und ſilberne ſchæze.
Wenn du es dann erlaubſt, ſo geh ich unter dein zelt ein,
Und ich bleibe da etliche tage, die vveisheit zu hœren,
Welche von deinen lippen mit gœttlichen reden herabfleuſst.
Jacob kyſste mich ſegnend auf meine ſtirne; dann ſagt' er:
Freund ſei dem Herrn geſegnet, der unter den dienern der Gœtter
In Aegypten dich ausgenommen, und dir in den buſem
Furcht vor dem Einzigen, der Gott iſt und lebet, gelegt hat,
Unſichtbar, unerſchaffen iſt er und leidet kein gleichniſs
Mit geſchœpfen der erde, noch mit den ſternen am himmel;
Und geſegnet ſei der, den ſeine vorkommende ſorge
An den Nilus zu dir geſandt hat, den Gott der Ebræer
Abrahams Gott dir zu offenbaren, und ſeine gebræuche.
Aber vvie ſchlægt in meinem gemyth ein zærtlich erbarmen
Fyr den vater, dem ſolch ein ſohn von der ſeite geraubt vvard;
Der izt ſein brod in vvermuth getynkt verzehrt und den tag haſst!

O vvie æhnlich ſind ſeine tage des ſchmerzens den meinen!
Denn mein vvyrdiger gaſt, du biſt in dem vvohnhaus der trauer
Angekommen, die freud iſt auf meinen vvangen erloſchen.
Einmals hatt' ich zvvœlf ſœhne gehabt, der zvvœlfte von ihnen,
Joseph, vvar vvie ein ſchoſſender baum am brunnen gepflanzet,
Deſſen æſte bald yber den brunn gevvachſen ſich breiten;
Ernſt und tiefſinn zu denken, bei andern nur frychte des alters,
Waren bei ihm in der blyhte des lebens gereifet, Gott gab ihm
Weisheit, die kynſte der tiefverborgnen natur zu erforſchen;
In ihm hauchte der gœttliche Geist. In ſeinen geſchæften
War mit ihm Isaks Gott, und lieſs ſie dem jyngling gelingen.
Seine geringſte that vvar mit edelm vvolſtand geſchmyket,
Der darauf aus dem ſchaze des gœttlichen herzens herabfloſs.
Aber ihm half die holde geſtalt, die vveisheit des geiſts nicht;
Als er nach Dothan gieng, vvo ſeine bryder die ſchafe
Hyteten, und er gieng mit meinen befehlen, ſo kam er
Nicht mehr vvieder, ſie kamen ohn ihn zuryke; ſie brachten
Seinen geſtreiften rok mit ſeinem blute beſprenget
Mit ſich und ſagten: O mœcht es nicht unſers bruders gevvand ſeyn!
Mein Gott, es vvar ſein rok, ihn ſelbſt hatt' ein tieger zerriſſen!
Frœmmigkeit, tiefſinn und ſchœnheit vvard einem pardel zum raube,
Hoffnungen auf den glanz der ſchœnſten blyhte gegryndet,
Auf ihn vvyrde Gott kynftig den ſegen Abrahams legen.
Kurzes in ſeinen erſten verſuchen gehemmetes leben!
In vvie vvenige blætter verfaſste der griffel des ſchikſals
Seine geſchichten, vvie bracht der fromme ſo bald ſie zum ende!
Aber ich lebe dem gram im irdiſchen leibe beſtimmet;
Von mir vvird meine trauer nicht vveichen, ich vverde ſie mit mir
In das grabmal hinab zu meinem geſtorbenen bringen!

JOSEPH.

O vvie greifſt du mir in mein herz mit Israels klagen!
Wie zerflieſst es in trauer! Womit mein trauriger vater
Hab ich die liebe verdient, die dich ſo ſtark zu mir hinzieht,
Die durch meinen verluſt das leid in dem leben hineinbringt?

Ach ! ich ſyhle , dein leben bekam von dem klæglichen tage ,
Da ich von Dothan zu deinem geſicht nicht vvieder gekommen ,
Eine græſsliche lyke mit eingeſtyrzetem rande,
Wie der gæhnende ſchlund des pardels mit zæhnen umzæunet !
Tage ſo lang vvie jahre ſind auf die tage gefolget,
Die du auf meinem antliz mit ſtiller gefælligkeit ruhteſt.
Aber o GERA , fahr fort die bœſe geſchichte zu melden
Die mir den ſchmerzen des vaters vor meine ſtirne herbeibringt.

GERA.

Alſo gieng ich in JACOBS gezelt , im eichvvalde Mamre,
Welchen des himmels ſæhn' im dunkel der nacht oft beſuchten,
Wo hoch yber dem haupt die heiligen ſchatten ſich vvælben,
Unter vvelchen die gœttlichen Dreie mit ABRAHAMS unſchuld ,
Deines Uranherrn , ein hæusliches mal zu nehmen geruhten ;
Und der SARAH die frucht des ældlichen leibes verhieſſen ;
Wo er hernach den altar gebaut und mit œle gevveiht hat.
Allda ſah ich auch deine gebryder , die ſæhne des frommen,
Die um ſein zelt herum mit ihren frauen und kindern
Ihren enkeln , und ſclaven da vvohnen , in eignen gezelten ;
Ein anſehnlicher haufen. Ich ſah die leutſeligkeit RUBENS ,
JUDAS groſsmuth , den ſtolz des LEVI , und SIMEONS Scheelſucht.
O vver hætte geglaubt , daſs in den hohen geſtalten
Ræuber verſteket lægen , die ærgſten verhærtetſten ræuber !
Alle ſchienen ganz edel von minen und redlich von herzen;
Und ich ſah ſie mit dunkler gebehrd' , mit ſchmerz in den augen
Und mit troſt auf den lippen zu ihrem vater ſich nahen —
Und ſie hatten ihn ſelbſt des troſtes ſo grauſam beraubet !
Ach ſie ſtanden mit kaltſinne da , zum ſchein nur geryhret ,
Wann der vvehmythige vater ſich auf das ſilberne haupt ſchlug;
Und ſie hœrten verſtokt , vvann er fyr todt den bevveinte
Den ſie noch lebend vvuſsten , vviewol in ſclaviſchen banden.
Wann er in ſeinem leid untrœſtbar , des troſts nicht begierig ,
Wynſchte mit ſeiner trauer ins grab zu JOSEPH zu fahren ,
Zittert' ich vor verlangen dem frommen Alten die ræuber

Die ihm ſein liebſtes nahmen , das leben Josephs , das anſehn
Das er bei Potiphar hat , zu entdeken ; vvie vvære die nachricht
Fyr ſein trauerndes herz ein lindernder balſam gevveſen,
Daſs Gott die tugend und ſchœnheit nicht vvie die falſchen ihm ſagten ,
In der entfaltung der blyhte dem tieger zur ſpeiſe gegœnnt hat !
Aber ich dacht an deinen befehl und ſchvvieg ſie unvvillig.

JOSEPH.

Gera , Gott hat den frefel aus heimlichen grynden erlaubet ,
Daſs er gutes daraus fyr mich und Jacobs haus zœge ;
Mir gebyhrt es auf ihn zu vertrauen , zu ſchvveigen und leiden.
Um mich hab ich gedald gelegt , ich vvart auf das ende ,
Das noch fern von mir iſt , doch Gott in der ferne ſchon ſiehet.
Israels Gott hat ſchon in den buſem des vvyrdigen Alten
Einen geruch vom Ambroſiſchen baum des lebens geleget ,
Daſs die trauer ihn nicht mit einer tœdtenden laſt drykt ,
Bis er mich vviederum ſieht , und er vvird mich vviederum ſehen ;
Alſo ſagen die træume , die mir vom himmel gekommen.
Aber erzæhle mir auch von Dina , und Benjamins blyhte.

GERA.

Immer vervvittvvet und einſam in ihrem traurigen zimmer
Lebet ſie eingezogen dem leid verpfændete tage ;
Lange hat luſt zu leben aus ihrer bruſt ſich verlohren.
Nicht ſo Benoni , die unſchuld der unerfahrenen kindheit
Schyzt ihn vor tiefem gram ; die geſchichte der zærtlichſten mutter ,
Die ihn ſterbend gebahr , und die ihm niemals gelæchelt ,
Joseph , ſein bruder , ihr erſtgebohrner , von tiegern zerriſſen ,
Mœgen das feuer nicht dæmpfen , das in dem buſem ihm glyhet ,
Allemal ſteigt ein frœlicher glanz hoch yber die trauer.
Jacob ſieht in dem bruder Josephs , dem ſohne der ſchmerzen ,
Wieder die ſchœnheit Rahels und Josephs lieblichkeit blyhen ;
Seine ſeele ſcheint ganz in Benjamins ſeele vervvebet.
Mit ihm gehet er oft nach Ephrata beim grab der geliebten ,
Mutter und ſohnes , zu vveinen ; ich gieng einſt in ihrem begleite ;

Allda vveint' er, und lehrt' im vveinen den knaben auch vveinen.
Benjamin, hœrt' ich ihn ſagen, du ſohn der rechten des vaters,
Sohn der ſchmerzen der mutter, der todesſchmerzen ihr brachte,
Einziger nachlaſs von meiner verlohrnen, ihr ybriges nachbild;
Ach ich hatt ein pfand noch von ihr, izt hat es der himmel,
Hier iſt ſein leeres grabmal beim grabe der mutter erbauet;
Sein anſehnlicher leib, die liebensvvyrdigen glieder,
Haben ein haſsliches grabmal im bauche des pardels bekommen.
O vvie trift mich ein pfeil ins innerſte leben des herzens
Wenn ich die lachenden augen, die citharklingenden lippen
Unter den griffen des thiers entſtellt von todesangſt denke!
Benjamin der vvar dein bruder, der frau ſohn, die dich gebohren,
Eile mein ſohn, befœdre dein vvachsthum an vveisheit und tugend
Wie du die knoſpen der kindheit entfaltend zum jyngling hinanſtrebſt,
Laſs dich von Josephs tugend entzynden, und vverde mir Joseph;
Wenn es ſeyn kann daſs Joseph ein anderer ſohn mir erſezet.

JOSEPH.

Gnug, o Gera, genug, du reiſſeſt das herz mir mit zangen!

GERA.

Alſo blieb ich in Jacobs gezelt fynf tage, die ſchœnſten
Meines lebens, ich ſchœpfte von ſeinen lippen die vveisheit
Die von dem himmel thauet, nicht irdiſche vveisheit, am ſechsten
Bat ich ihn ſeinen ſegen, und gieng von Mamre nach Arba.
Allda vvartete mein kameel auf die tage der heimfahrt.

JOSEPH.

Potiphar kœmmt. Geh nicht fern; ich hab ein ſchlimmes beſorgniſs
Gera, das muſs ich in deinen vertrauten buſem vervvahren.

(Gera gehet auf die ſeite.)

POTIPHAR.

Seh ich nicht Gera vom lande der Kanaanen zuryke?
Joseph, ich hoffe dein vater haucht noch die flyſſe des lichts ein;
Noch lebt Jacob, und ſoll noch einmal den liebſten ſohn ſehen?
Doch ich ſehe dein antliz umzogen, der glanz in den augen
Stralt nicht in ſeinem gevvohnten licht; o ſage vvas ſtœret
Jenen ſymphoniſchen klang in deinem gemythe?

JOSEPH.

JOSEPH.

Mein vater
Lebet ; allein er lebt den verlohrnen Joseph zu vveinen.
Ihm verſauert die trauer das leben ; er ſteht in der meinung,
Daſs mich ein tieger zerſleiſchet habe ; ſo ſagtens die bryder ,
Die mich den Iſmaelen verkaufet haben. Er vveiſs nicht
Daſs er bei ræubern vvohnt , die ſeinen ſohn ihm geraubet ,
Ihren bruder. —

POTIPHAR.

Warum verheeleſt du ihm denn die ræuber
Seine ſœhne , die mit verrath ihm den beſten genommen ?
Warum læſſeſt du ihm das leben des ſohnes verſchvveigen ,
Der zvvar als ein gekaufter ſclave bei Potiphar ankam ,
Aber an ihm ſtatt eines Herren den bruder umarmet ,
Den er unter den zehn gebrydern vergebens geſucht hat ;
Einen geſellen , der mit ihm den tempel der vveisheit beſuchet ?

JOSEPH.

Meine verfolgung geſchah nicht dem Herrn des ſchikſals unvviſſend,
Und er vvill gutes daraus fyr mich und Jacobs haus ziehen ;
Doch mir unvviſſend und Jacob unvviſſend , durch eigene vvege,
Die er vor mir noch verbirgt. Von ſeinem Engel befehligt
Schvveig ich Jacob mein leben und vvarte mit ſtillem vertrauen
Bis es ihm ſelbſt gefællt die vvege vor mir zu erœffnen.
Und vvie vvyrde die nachricht von ſeiner ſœhne verbrechen
In die ſtelle der ſanften , der zærtlichen triebe der vvehmuth
Ungeſtymere bringen , die auf ſein vvelkendes alter
Allzu pochend ſich vvælzten , und ſeine ruhe zerſtœrten !
Myſst er nicht ſeinen zorn auf die ybelthæter bevvaffnen ,
Die ihn ſo ganz feindſchaftlich an ſeinem liebſten verlezten ?
Kœnnt er ſich vvol ervvehren nicht haſs an dieſe zu legen ,
Die mit der hœchſten feindſchaft die hœchſte lieb ihm vergalten ?
Dieſes vvyrde ſein haus mit groll und vervveiſen erfyllen ,
Mit einheimiſchem ſtreit , vvenn bryder einander verklagten ?

POTIPHAR.

Gut, du haſt es mit deiner gevvohnten einſicht ervvogen,
Der Gott, vvelchen dein vater verehrt, vvird ihn nicht verlaſſen,
Der ihn in dir vervvundt hat, der vvird ihn auch vviederum heilen.
Stærke dich denn, du haſt vom himmel die gabe der edeln,
Einen geſezten muth von vveitem umfang; mit dieſem
Kannſt du die vvehmuth der ſeel in die ſtillſte ſymphonie vviegen.
Deine vveisheit kann dir nicht entſtehen. — Mich rufet nach Tanis
Pharaos ſtimme. Sobald ich mich in den bædern gevvaſchen,
Eil' ich dahin; Indeſſen vervvalte mein haus mit der treue
Wie du gevvohnt biſt; ich ſeze dich yber die knecht und die mægde.
Nimm hier den ſiegelnden ring von meinem finger, das zeichen
Daſs ich die herrſchaft dir yber ſie alle gegeben; ich mache
Alle dir unterthænig, nur meine gemahlinn entzieh ich
Deiner gevvalt, die frau die das ehliche bett mit mir theilet.

(Er gehet.)

JOSEPH.

Gera, komm næher herbei; vertrauter meiner gedanken,
Der ein beſonders fach mir in ſeinem herzen gevveiht hat,
Und da die heimlichkeit aufbevvahret, die ich ihm vertraue;
Allda iſt mein geheimniſs in einem felſen verſchloſſen,
Wer den zu ſpalten ſucht, der hat vergebliche myhe.
Lieber vernimm die zeichen von nahegelegnen gefahren,
Welche ſich yber mein haupt aufziehen, und unfall vveiſſagen,
Jyngſt als Potiphars hoheit mit ſeinen dienern umgeben
Einſam das mittagsmal nahm, ſo gab er ſeine befehle,
Zulika ſollt in den Eſsſaal kommen, damit er die ſchœnheit,
Welche ſein herz bekrœnt, auch ſeinen ſclaven entdekte.
Potiphar hatte die gyte mich vor ihr antliz zu ſtellen,
Als ſie mich ſah, errœthete ſie und erblaſste gleich vvieder,
Oftmals vvarf ſie auf mich entronnene feurige blike,
Die ſie doch ſchnell zuryke befahl vvie von meinen verlezet.
Damals reichte ſie mir auf ſeine bitte die harfe;
Von dem geſange geryhrt vergoſs ſie zærtliche thrænen.
Seitdem ſtieg ſie gevvœhnlich von ihren zimmern hernieder,

Wenn ſie mich von der zinn' in Potiphars gærten erblikte.
Neulich ſaſs ich in einer acanthenen laube, die kyhlung
Senkte den thauigten ſchlaf auf meine glieder. Ervvachend
Fand ich mein haupt mit blumen, die liebe hauchten, bekrænzet;
Zulika ſaſs am eingang mit ihrem mædchen, ihr blik lief
Schvværmend auf meiner geſtalt herum, dann ſchloſs er mich ganz ein;
Nicht ſtillſchvveigend, ſie that viel kleine, viel zærtliche fragen;
Was ſie zuvor ſchon hœrte, verlangte ſie vvieder zu hœren;
Faſste mich bei der hand, und ſchien es ſelbſt nicht zu vviſſen.
Gera, vvie fyrcht ich ihr iſt die lieb' in den buſem geſeſſen.
Zulika kæmpſt mit dem hang, verbirgt ihn ſich ſelber und flucht ihm,
Aber er kœmmt ſtets vvieder, und ſællt ſie mit hœherer macht an.
Ach, vvenn meine geſtalt in des milden Potiphars vvohnung
Dieſe beſchimpfung bræchte, o Gera, vvie myſst ich ſie haſſen!
Aber vvie kann ich das unheil in ſeiner vvurzel erſtiken?

GERA.

Wenn dich nicht dein vermuthen betriegt, ſo lauert ein unglyk
Yber Potiphars haus, und droht ihm mit hæſslicher unruh.
Zulika iſt von einer mutter gebohren, die Isis
Fyr die quelle der liebe verehrt, und glaubet, die liebe
Werde von ihr in den buſem gelegt, und ſei ihr geſchenke.'
Noch vvar Isis ein ſchœnes vveib und eben ſo unkeuſch;
Die gemahlinn und ſchvveſter Osiris; die irdiſche liebe
Hat auch Zulikens ſtamm nicht mit ihrem feuer geſchonet;
Aber von ihrer glut iſt Israels ſohn unverlezlich,
Und er ſiehet nichts mehr als gebildeten ſtof in der ſchœnſten,
Der von ihm nur ein lob des kynſtlers gevvinnt, doch die ſeele
Nicht erreichet, noch ſie in ihrer melodie ſtœret,
Und er hat vvorte der tugend, der himmel-entſproſſenen Schœnen;
Wenn er die redet, ſo fliehn die mitgeſtimmeten tœne
Aus dem buſem, der ſchlægt nur mit vvolgeordneten ſchlægen.

JOSEPH.

Gera, die fleiſchliche liebe vvard tief in der hœlle gebrytet,
Sie zu bezæhmen erfodert den beiſtand der engliſchen Schyzer.
Durch den geſtærkt vvill ich ſie in Zulikens herzen beſtreiten.

ZWEITER AUFZUG.

Die Scene der Zulika zimmer.

MYRIS.

Zulika trægt die zeichen der unbezæhmteſten liebe,
Die ſich jemals der zærtlichſten bruſt bemæchtiget hatte.
O ſie quælt ſich umſonſt ſie vor mir zu verhœlen, ich hatte
Schon ſie entdekt, als ſie erſtlich in ihre mine geſeſſen.
Als ihr gemahl in den Eſsſaal ſie holte, den himmel der ſchœnheit
Seinen ſclaven zu zeigen, vvenn ſie den glanz auf ſie ſtralte,
Daſs ſie ſein ſeliges glyk lobpreiſend das ohr ihm erquikten;
Und er ihr Joseph vvies, und yberſchvvenglich ihn lobte;
Damals vvarf ſie auf ihn die ybelvervvahreten augen,
Zog ſie von ſeinen augen doch ſchnell zuryke; ſie ſchienen
Wie von pfeilen verlezt, die mit vervvundenden ſtralen
Ihnen entgegen blizten; doch vvaren die ſtiche ſo lieblich
Daſs ſie die blik' erneut' und die vvund' ervveiterte. Haſt du
Nicht bemerket, Ketura, mit vvelcher holden gebehrde,
Hold vvie der Isis, ſie ihm die goldene harfe gereicht hat;
Wie ſie von ſeinem geſange geryhrt in thrænen zerfloſſen?
Ihr ſchien es lauter mitleid, es vvar der ausdruk der liebe.
Als vvir zuryk in unſere fræulichen zimmer gekommen,
Wie voll vvar ſie von Joseph, mit vvelchem vvunder getroffen
Styrzte ſie fluten von vvorten hervor, den jyngling zu loben!
Spæte gelang es ſeitdem dem ſchlaf ihr die augen zu ſchlieſſen.
Zulika nimmt ſeitdem das mittagsmal ohne geſchmak ein;
Dyſter, in tiefen gedanken, der lachende glanz in dem antliz
Yberzieht ſich und vvird in den ſchœnſten ſtunden nicht heiter;
Dunkel kommen die tage zu ihr, unruhig die næchte.

Nur dann klæren die augen ſich auf , vvann einmal der ſclave
Ihnen begegnet , ſie ſuchen nur ihn und irren nur ihm nach.

KETURA.

Ach die liebe hat ihr unvviſſend ihr herze beſieget,
Izt noch verbirgt ſie ſich ihr , ſie glaubt dem ſchuldloſen herzen ;
Aber indem ſie ihm glaubt und ſie auch ſich ſelbſt nicht bekennet,
Hat ſie ſchon rieſen-grœſſe mit rieſen-ſtærke gevvonnen.
Als ich neulich mit ihr in Potiphars gærten umirrte
Von dem ſtrauchichten cinnamome zum ſchlængelnden jaſmin,
Fanden vvir Joseph im ſchatten von einer acanthenen laube
Von den ſtralen der Mittagsſonne geflohen ; die kyhlung
Hatte den thauigten ſchlaf auf ſeine glieder geſenket.
Zulika ſpæht' ihn bald und bebte die ſchritte zuryke,
Die ſie ſchon in die laube geſezt , und ſagte : Tritt ſanfter
Auf die flur Ketura , und ziſchle nur honigte vvorte ,
Daſs du ihn nicht vom ſchlaf aufvveckeſt ; indem ihn der ſchlaf hælt,
Kann ich den jyngling mit ungehindertem blike betrachten ,
Da mein zærteres aug nicht auf ſeinem auge zerflieſſet.
Aber vvas thu ich mædchen ? Mich fællt ein ſtarkes verlangen
Ungeſtym an , im verborgnen die ſchœnen lippen zu kyſſen,
Welche ſo nelkicht blyhn und mit himmliſchen reden ſo flieſſen.
Sage mir , kann in dem kuſs auf blyhende lippen mehr ybel
Mehr beleidigung ſeyn , als im kuſs auf blyhende nelken ?
Dieſe kyſſen vvir oft mit reinen unſchuldigen kyſſen,
Die in die ſeele nicht gehn und yber die lippen nicht reichen.
Potiphar ſieht mich die nelken kyſſen und kann mich nicht tadeln.
Kyhn vvill ich denn hingehen und mit ſanfthauchendem kuſſe
Seine lippen beryhren , vvie vvann ich den nelkenſtrauſs kyſſe.
Krœne die kyhnheit , o Isis , und halt ihn mit ſchlafe gefeſſelt !
Zulika ſprach ſo , und ſchlich mit pochendem buſem zu Joseph
Aengſtlich und gab ihm den langebedachten kuſs mit begierde ,
Eilte dann ſchnell zuryke , vvie nach begangnem verbrechen. —
Wann ſie die vvunde bemerkt und vvann ſie ſich ſelbſt ſie bekennet ,
O vvie vvird ſie vor ihren ſelbſteignen gedanken errœthen !
In ihr herz iſt bisher kein ſtrafbarer vvunſch noch geflogen.

MYRIS.

O ſie kann nicht mehr lange ſich ſelbſt und uns ſie verhalten;
Vorige nacht ybervvarf ſie ſich ungeduldig im bette;
Sehnte voll heimlicher angſt ſich nach der ſtunde zum aufſtehn,
Denkensſatt, ſatt des vvælzens von einer ſeite zur andern;
Heiſs von der glut der lieb' und voll empœrter gedanken.
Erſt mit dem grauen des tags kam auf die ermydeten glieder
Schvver und fiebriſch der ſchlaf mit vvilden vervvorrenen træumen. —
Aber ich hœre ſie treten, ſie hat das bette verlaſſen.
Laſſet uns ſtiller reden. — O Isis, o groſſer Osiris,
Womit hat die unſchuldige vvol die ſtrafe verſchuldet,
Was fyr ein ende ſoll dieſe vervvirrung nehmen, vvas ſoll ich
Rathen die krankheit zu heilen, und iſt ſie unheilbar, vvie ſoll ich
Zulikens leben retten; und o vvie kann man verhyten,
Daſs ſie nicht Potiphar bald entdekt? Was vvird aus ihm vverden
Wenn er ſie bald entdekt? O legt mir, Osiris und Isis,
In das herz, vvas ich thun ſoll und laſst euch ihrer erbarmen!

ZULIKA. (Zulika kœmmt.)

Meine Ketura vernimm; o vvenn du mich liebeſt Ketura,
Und du liebſt mich, ſo ſammle den morgen mit doppeltem fleiſſe.
Jegliche kunſt vvomit dein feiner geſchmak dich begabet,
Jegliche fertigkeit deiner hand, damit du den kopfſchmuk
In den niedlichſten knoten verſtrikſt und jegliche loke,
Jegliche perl' in der lok', im ſchœnſten vortheil erhœheſt.
Aber beflygle dein vverk, izt ehe die myrrh' und der balſam
Noch die tropfen, die ſie die nacht durch geſammelt, vertropfen,
Will ich hinunter gehen, in Potiphars gærten zu vvandeln;
Allda hauch ich die luft mit der ſyſſeſten vvyrze durchduftet,
Fyr mein hochvvallendes blut das ſanfteſt lindernde mittel.
Und vvie ſelig vvenn da in einer acanthenen laube
Potiphars andrer er ſelbſt mir begegnete! Meine Ketura,
Sage, verdient er nicht die liebe der menſchen und gœtter?
Welcher liebreiz der anmuth in jedem zuge gepræget,
Welche kœniggeziemende hoheit im tragen des leibes,

Lebende blike, die aus den funkelnden augen hervorgehn,
Und die ſeele ſchon reden, indem die lippen noch zaudern;
Wenn er redet, muſik und beredende macht in den vvorten!
Aber dir fehlt nicht ein ſchœner geſchmak dies alles zu ſpæhen.
Wenn ich von ſeinen lippen die vveisheit im goldklang der harfe
Flieſſen hœre, ſo ſchlægt in der zitternden bruſt das verlangen
Hæftig, und vvill ich ſoll an den hals des jynglinges laufen,
Und die lippen ihm kyſſen von vvelchen die vveisheit herabfleuſst.
Hab ich gefehlt, als ich jyngſt ſie unterm Acanthus gekyſſet?
Myris ich vvill es dir nicht verſchvveigen, ich kyſste die lippen
Die ſo mit himmliſchem vvolklang ertœnen, und fyhl in dem buſem
Eine ſanftzitternde ſehnſucht ſie ungeſehn vvieder zu kyſſen.
Soll ich den trieb beſtreiten, und vvenn ich den trieb nicht beſtreite,
Iſts ein vergehen o Myris und hab' ich mich deſſen zu ſchæmen?
Oder vvyrde nicht mein entzyken ſelbſt Potiphar billgen?

MYRIS.

Wenn ein ſterblicher menſch von himmliſchem hauche begeiſtert
Worte ſagt, die in ihm den gœttlichen einfluſs bezeugen,
Ei ſo iſts nur ein ſchlechtes bekenntniſs von unſerm entzyken
Daſs vvir mit kyſſen voll unſchuld die edeln lippen belohnen,
Welche der geiſt beſeelt der unſren kyſſen entfliehet.

ZULIKA.

Liebensvvyrdiger jyngling! vvie glyklich vvar nicht die mutter,
Die dich gebahr, die dich an ihren bryſten geſæugt hat,
Und vvie glyklich die ſchvveſter, einſt deiner kindheit geſpielinn!
Welcher ſchmerze zerreiſst ihr die bruſt ſeitdem ſie den bruder
Miſſet, der ihr die hand bot, mæandriſche tænze zu leiten!
O vvie biſt du gefæhrlich fyr einen zærtlichen buſem!
Was fyr ein zaubriſcher reiz ſpielt in deinen liebhauchenden minen,
Welcher die ſeel' in ihrem invvendigſten vvinkel erſchyttert,
Und ſie dir nachzieht; mir ſelbſt o Myris, ich kann es nicht vvehren,
Folget ſein liebliches bild in meine heimlichſten zimmer,
Schvværmet mir um die ſtirn, und ſteigt mit mir in das bette.
Aengſtlich verſuch ich das bild aus meinen ſinnen zu jagen,

Wie ich gevvalt mir thue, ſo kœmmt es allemal vvieder,
Wachend ſeh ichs vor mir, und vvann der ſchlaf in die augen
Spæte hernieder fællt, ſo miſcht es ſich unter die træume.
Vorige nacht hat ein ſchvvarm von ſtreitenden, vvilden gedanken
Immer den ſchlaf von meinen ermydeten augen geſcheuchet,
Erſt mit dem grauen des tags bezvvang er die irrenden ſinnen;
Aber ein ſeliger traum erſezte mit vvucher die unruh.
JOSEPH, ſo kam es mir vor, gieng am hohen ufer des Nilus,
Seine geſtalt vvar hell, vvie der glanz der entvvœlketen Sonne;
Von den funken des glanzes, der auf die fluten hinab fiel,
In dem ſchooſſe des ſtrohms ervværmt, ſproſst' unter dem vvaſſer
Eine nymphæa empor und ſchmykte den ſtengel mit blumen;
Blumen von leichtem gold, und ſyſſem, nicht ihrem, geruche.
Sehnſuchtsvoll eilt' ich ins vvaſſer und pflykte mir etliche blumen;
Von dem geruche der blumen empfand ich frœliche ſtille
In mein geblyte kommen, izt rinnts mit harmoniſchen ſchlægen.

MYRIS.

Freundlicher ſchlaf und ſeliger traum! O laſst uns der Iſis
Danken, ſie ſind ihr geſchenk. — Ich hœre vvie mænnliche tritte
Drauſſen auftreten., Man pocht; — vver darf in die fræulichen zimmer
Ungeſtraft kommen, nur POTIPHAR darfs und er iſt es ſelber.

(POTIPHAR kœmmt.)

POTIPHAR.

O verzeih es der unruh der ungeduldigen liebe,
Daſs ich die fræuliche thyr unangekyndigt beſuche.
Hat auch meine vermæhlte die ſyſſe gabe des ſchlafes
Ruhig gekoſtet, und vvard ſie von ſanften træumen gevvieget?
Geſtern verlieſs ich ſie mit irren augen, ein fieber
Glyht' in den heiſſen vvangen und ſchlug mit unruhigem pulſe.

ZULIKA.

Mein geliebter, ich habe die længſte nacht durch gevvachet,
Wie ich immer dem ſchlafe mit ſeinen træumen herabrief
Hœrt' er mich nicht; anſtatt des ſchlafes kam nur ein gedrænge

Wilder vervvirrter geſtalten, die um die ſtirne mir ſchvværmten;
Und mich ſcheuchten, und eher nicht vvichen bis daſs ſie der morgen
Durch ſein erquikendes licht von meinen augen verjagte.
Damals erſt kam mit ſanften flygeln ein kyhlender ſchlummer
Mir auf die ſtirne, von leichten, beliebten, træumen umflattert.

POTIPHAR.

Theure, das ende von deinem bericht erquikt mir das herze;
Jzo geh ich zufriedner nach Tanis vor Pharaos antliz;
Dahin fodert mich ſeine ſtimm' an die ſeite des Kœnigs,
Und entfernt mich von meiner vermæhlten. O nimm du indeſſen
Deine geſundheit in acht und lebe die ſtunden voll freude.
Unterdeſs vvird mein haus der Ebræiſche jyngling beſorgen,
Joseph, ich gab ihm den ring, das zeichen der herrſchaft, und ſezt' ihn
Yber die knecht' und mægde, die meinen befehlen gehorchen;
Nur dich allein behalt ich mir vor, nur meine gemahlinn.
Joseph nimmt ſeine tugend heraus aus der reihe der ſclaven;
Hoch iſt yber das irdiſche loos das herz ihm erhoben,
Werth, daſs auf ihn der glanz von deiner lieblichkeit leuchte;
Laſs nur die milden ſtralen mit vollem licht auf ihn fallen,
Er iſt mein rechtes auge, der vvæchter, der vvacht, vvann ich ruhe;
Einer nach deſſen geburt der evvige Gott ſich erkundigt,
Auf ihn herabſieht und ſeine tritte mit ſegen beſtreuet;
Alles kann ich mit ihm, nur meine theure nicht, theilen;
Lieb' ihn vvie deinen freund und mich vvie deinen vermæhlten.

(Er gehet.)

ZULIKA.

Myris, vvas floſſen fyr vvorte von meines Potiphars lippen,
Joseph ſollt ich als freund, als vermæhlten Potiphar, lieben?
Kœnnt ich ihn anderſt lieben, als vvie zvveen freunde ſich lieben,
Die der gleichlaut in ihrem gemythe zuſammen verbindet,
Daſs in der edeln bruſt ein herze das ander' umarmet,
Eines dem andern zur pfylbe ſich unterleget, damit es
Auf der pfylbe ſein lager ervvæhl' und himmliſch da ruhe?
O vvas ſteigt fyr ein ſchvvarzer gedanke vor meinem geiſte auf,

Daſs ich den vvolklang der glieder , die anmuth des munds an ihm liebe!
Was bedeutet dies fiebriſche zittern , dies ſieden des blutes ,
Wann er vor meiner ſtirn ſteht , das ſchmachten vvann er gegangen ,
Dieſer gevvaltige zug , der mit ungeſtym mich zu ihm hinreiſst ;
Warum ſchvværmet ſein bild vor meinem geſicht ſo hartnækigt ?
Nein , die freundſchaft , die liebe, die tochter der himmliſchen tugend,
Iſt ſo ungeſtym nicht , und greift nicht ſo heftig den leib an ;
Dieſe ſymptomen von fieber ſind nicht die vverke der freundſchaft,
Die nur die ſchœnheit liebt , die in die ſeele geprægt iſt,
Die von dem himmel ſtammt , und vvie in dem buſem der gœtter
In dem ſanfteſten glanz nur ſcheint und zufriedenheit ſtralet.
O vvie haſs' ich mich ſelbſt , und vvie bin ich dem untergang nahe ,
Wenn es die irdiſche lieb' iſt , die mir in die adern geſeſſen ! —
Myris du vviederlegeſt nicht meinen entſtandenen argvvohn ?
O du beſtærkſt ihn vielmehr mit deinem ernſtlichen ſchvveigen.
Kann denn ein vvunſch , ein verlangen , die vvir mit abſcheu verdammen,
Solche gevvalt ausyben und in den buſem ſich ſchleichen ,
Und da ſizen , vvievvol der ganze verſtand ihn beſtreitet ?

MYRIS.

In dem jynglinge blyhet ein leib im himmel entvvorfen,
Und in dem leib ein geiſt , der mit himmliſchem feuer entflammt iſt,
Was fyr ein vvunder , vvenn ſie ein ſterbliches herze bemeiſtern ?
Und das feineſte vvird davon am leichtſten bezvvungen.

ZULIKA.

Sagſt du ſo ? und vvas ſagen mir deine vvorte ? Iſts vvahr denn
Was ich ſo ybel beſorgt' und gern vor mir ſelber verbyrge ?
Hat die liebe mich krank gemacht , ſinds vverke der liebe
Was mir im buſem ſo pocht , und vor der ſtirne ſo ſchvværmet ?
Aber o vvelcher — der ſchnœden , der ehrebeflekenden liebe!
Alſo bin ich der ehre verlohren , beſiegt von dem laſter.
O vvie erblik ich mich ſelbſt in einem abſcheulichen lichte!
Meine Ketura , vvas thuſt du ? hœr auf mit den lenkſamen fingern
Alle die pracht und den ſchmuk in meine loken zu legen :

Auf die pracht und den ſchmuk hab ich nicht anſpruch; ſie ſind nicht
Fyr die dame, die ihren vvyrdigſten ſchmuk nicht bevvahret.
O vvie dryket mich izt der eitele kranz auf dem haupte,
Wie veracht ich die knoten, die du am kynſtlichſten vvundeſt!
Sorge nicht længer den ſchleier mir auf die ſchultern zu hæften;
Mir vvird ein todtenhemd nœthiger ſeyn, vvann die hize der liebe
Mir in kurzem das blut in den flammenden adern vertruknet,
Oder die eigene hand mir die lebenstage verkyrzet.

KETURA.

Klage nicht ſo; das feuer das in den adern dir ſizet,
Brennet dich nur und beflekt dich nicht, da du es verdammeſt; —
Und du vvirſt es beſiegen; o ſchvveige vom hemde der todten
Und vom vertruknen der adern; der glanz auf den blyhenden vvangen
Und dein adel der glieder ſind nicht ſo præchtig gemachet,
Daſs ſie nur achtzehn ſommer, nicht længer, blyhn und verſchvvinden.
Laſs uns hinunter gehen in Potiphars gærten zu vvandeln,
Ob vielleicht der geruch von citronen und treufelnden myrrhen
Oder die blyhte von cinnamom dir die geiſter erhebet.

MYRIS.

Folge dem mædchen o theure; Du biſt dem Herren der gœtter
Nicht ſo gleichgyltig und vvirſt von ihm nicht ſo ybel verlaſſen,
Daſs er nicht dir verborgen an deinem vergnygen arbeite;
Und mich dynket von ihm vvar der traum des morgens gekommen;
Und vvar prophetiſch; Du ſagteſt von Josephs funkelndem glanze
Hætte ſich eine nymphæa im ſchooſs des fluſſes gezeuget,
Mit vvolriechenden blumen; Du hætteſt die blumen gepflyket,
Und von ihrem geryche die ſyſſeſte ſtille geſyhlet.

ZULIKA.

Schmeichle nicht meiner flamme, du næhreteſt nur durch dein ſchmeicheln
Meine ſchande, du bœteſt die hand dem ſchændlichen geiſte
Der mein verderben zu fœdern in meinen buſem geſeſſen,
Und da die glut anfeuert, die mich zum laſter dahinreiſst,
Das ich verdamm, und eh ichs begehe mir vvynſche zu ſterben.

O ich kann es mir ſelbſt , ich kann es euch nicht mehr læugnen,
Liebe zu dieſem ſclaven , dem gynſtlinge meines vermæhlten,
Siedet in meiner bruſt mit fiebriſcher vvuth , ich erkenne
Meine krankheit , und hab umſonſt ſie mir ſelber verborgen.
Ach , ich fyhl es zu vvol , daſs eine zornige gœttinn
Mein verderben beſchloſſen ; es ſei , ich vvill auch verderben.
Mœge die erde ſich œffnen , und in den abgrund mich ziehen,
Eh ich mich an der treu und vveiblichen ehre vergreiſe!

KETURA.

Wird denn der reinſte ſinn , o gytige gœtter , zum ybel
Ungeſtym hingeriſſen , und kann der vville nicht ſchyzen!
Mæchtige liebe , vvie vvyrkeſt du durch die augen die ſehnſucht,
Und vvie gieſſeſt du in den buſem , in den du herabkœmmſt ,
Einen zu lieblichen gift ! Der bliz des feuers vom himmel
Schlægt nicht hæftiger ein , als der pfeil vom bogen der liebe!

MYRIS.

Tief iſt die liebesvvunde , ſie ſizt in den innerſten adern;
Ach ich kœnnte ſie klagen , vvenn klagen etvvas verfienge!
Izt befiehlt mir die noth , auf heilende mittel zu ſinnen;
Mehr als ein mittel iſt hier , man kann den jyngling beſchvvœren,
Noch ſind zaubriſche vvorte , die mit gevvalt ihn bezvvingen;
Oder man kann durch gemiſchte trænke die liebesglut aufvvehn;
Mir ſoll das tychtigſte nicht entſtehn ; ei ! vvas fyr ein unglyk,
Da mit fynden die mænner ſo ſchlau ſind , vvenn vvir von ihnen
Uns ybertreffen lieſſen , und nicht noch ſchlauer erfænden!
Sæh ich nicht deine krankheit zum hœchſten gipfel geſtiegen;
Wære noch hoffnung da , ſie durch vernunft zu entfernen,
Alsdann vvollt ich die ſtrengen , die zvvingenden mittel nicht rathen.

ZULIKA.

O des abſcheulichen raths ! ihm fluch ich im innerſten herzen,
Und ich fluche dem ſchændlichen mund , aus dem er gefloſſen!
Wollteſt du ſo die ſchand auf mich und POTIPHAR vvælzen?
Wenn du mich ehreſt , und vvaren die lehren von tugend und ehre

Die du von kind an mir gabſt, nicht leere nahmen, ſo ſuche
Lieber die mittel hervor, von mir die ſchande zu nehmen, —
Aber die hab ich ſchon ausgefunden, die ſchenket der tod mir;
Keine zaubriſchen vvorte, noch trænke das feuer der liebe
Aufzufachen, da vvo es noch ſchlæft, nein, beſſere ſæfte, —
Welche ſie unterdryken, auf evvig einſchlæfernde ſæfte.
Nur ein mittel iſt hier, von mir die ſchande zu nehmen;
Dadurch vvill ich verhyten, daſs dieſes freſſende feuer,
Das in den adern ſo vvyhlt, nicht bis zum geiſte durchdringe;
Dieſer ſoll ſtets die haſsliche glut der ſinnen verdammen.

MYRIS.

Auch ich kenne den preis der ehr und ihr heiligthum ehr ich,
O ich vvære nicht auf die bezaubernden mittel gefallen,
Wenn du nicht auf dem rand des untergangs hiengeſt; o theure
Was du tadelſt, iſt eifer fyr deine rettung, ich vvollte
Dieſer das leben retten, in vvelcher Potiphar lebet.
Immer erquikt' ich mich ſelbſt an deiner vvyrdigen tugend
Und ich ſchmeichelte mir ſie in dir gepfleget zu haben;
Wahrlich du biſt nicht eine von jenen vervvegenen frauen,
Denen das laſter ſchmekt, die es ſtill und ruhig verybem.
Auch mich dynket der tod ein glyk, der von ſchanden erlœſet;
Und ich kœnnte dich ruhig vor ſeinen abgrynden ſtehn ſehn,
Und gleichgyltig dir folgen, vvoferns die ehre befæhle.
Aber befiehlt ſie es hier? Iſt deine furcht auch gegryndet?
Schreket dich nicht ein kleiner, verzeihungsvvyrdiger fehler?

ZULIKA.

Iſt es ein kleiner verzeihungsvvyrdiger fehler? *Ich liebe!*
Und der vvelchen ich lieb' iſt nicht mein gemahl; und ein ſclave!

MYRIS.

Laſſet uns ſehen: Du liebſt; Iſt das ein ſeltenes vvunder?
Iſt es nicht bei den menſchen gemein? Doch iſt es ein fehler.
Ja; und ein fehler der menſchen. Soll denn der menſchliche fehler
Mit dem tode geſtraft ſeyn? Unglykliche leute, die lieben,

Und die kynſtighin lieben vverden , dem tode verfallen !
Aber es ſei ein verbrechen ; iſts dein verbrechen ? Du liebeſt
Ungern , und vveigerteſt dich die lieb in den buſem zu laſſen ;
Und du vvyrdeſt ſie gern aus deinem herzen vertilgen ;
Dir hat Isis im zorn die glut in den buſem geleget.
Meine tochter , ihr zorn iſt vvie eines reiſſenden vvaldſtrohms ;
Isis ſchvvebt um die ſtirn gleich einer friedlichen biene,
Aber ihr giftiger hauch verſengt , vvie die ſydlichen vvinde
Unbarmherzig den glanz der friſcheſten blumen verderben.
Giebt man ihr nach , ſo ſchlægt ſie gelind , und ybt ſich an andern ,
Aber ſchlægt unbarmherzig die vviderſpenſtigen herzen.
Die iſts von der vvir hœren ſie ſei die mutter der liebe,
Der das menſchengeſchlecht den urſprung und fortgang verdanket.
Darum iſts nicht dein verbrechen, es iſt der Isis verbrechen.
Eine ſynde , die dein geſchlecht nicht immer geſchont hat !
Orus vvard gegen Lilith mit ſtræflichen flammen entzyndet ,
Morris hat Amenophis der Azor armen entfyhret;
Noch verhindert dies nicht , daſs nicht die Mizriſchen vœlker
Ihre bilder in tempel vervvahren und feſtlich verehren.
Orus und Morris ſind ihrem verhængniſs gevvichen , die Gottheit
Weiſs daſs die ſterblichen alle dem ſchikſal unterthan leben,
Und verzeihet es denen , die ſeinen lenkungen folgen.
Kluge die ihrer gattinn verliebte ſchvvæche bemerken
Stellen ſich an , als ob ſie davon nichts ſæhen. Die klugheit
Lehret ſie die im dunkeln vergeſſen begraben ; ſie vviſſen
Daſs das menſchliche thun ein ſtrengeres aufſehn nicht leidet.
In den irdiſchen ſachen iſt nichts vollkommen , die vverke
Selbſt der trefflichſten kynſtler ſind noch mit fehlern behangen.
Da die liebe dich angefaſſet , vvie kannſt du ſie fliehen ?
Da du ein menſch biſt , ſo ſei zufrieden daſs bei dir die fehler
In geringerer zahl und kleiner ſich finden. O theure
Schlage nur aus dem ſinne den vorſaz zu ſterben und halte
Stille dem Gott , der dir in die bruſt die neigung gelegt hat.
Habe die kyhnheit zu lieben , dievveil ers vvill , und vor ſchmach hælt

Daſs du ihm vviderſtehen, und klyger und ſittſamer ſeyn vvillſt.
Da du vervvundet biſt, ſo trachte die vvunde zu heilen;
Muntre dich auf, mein kind, und lege die ſchædliche ſcham ab.
Schæme dich nicht die krankheit dem einzigen arzt zu entdeken,
Der die heilenden mittel beſizt; vvie kœnnt er ſie vveigern?

ZULIKA.

Schvveige verſyhrerinn, ſchvveige, vvo ſollt' ich die kyhnheit mir nehmen,
Wohin ſollt' ich die ſcham verbergen, mit vvelcher gebehrde
Kann ein mædchen — noch mehr, kann eine vermæhlte vvolſtændig
Einen jyngling beſuchen, vvie ihre ſchvvæch ihm entdeken?
Was kanns ſagen, und vverden ihm nicht die vvorte ſich vveigern?
Ernſt ſizt auf der ſtirn des Ebræers und tugend und ehre,
Welche mir furchtbar ſcheinen und meine frechheit entvvafnen.

MYRIS.

Ruf die mutter der liebe zu hylfe; ſie die in dir hauchet,
Wird das verſchæmte herz mit hœherer kyhnheit bevvafnen;
Und dein eigener ſinn vvird dich mit gedanken verſehen;
Suche ſie nur darinnen; und andere vverden freivvillig
Dir in der nœthigen ſtund einfallen, ein geiſt, dein beſchyzer,
Wird ſie dich lehren; das glyke vvird deinen vorſaz begleiten.

DRITTER AUFZUG.

Die Scene iſt Josephs zimmer an dem Saale.

JOSEPH. Singt in die harfe.

Zu mir iſt ein geruch der gœttlichen liebe gekommen
Der mich trunken gemacht. Ich ſah mit fleiſs in den ſpiegel
Meines gemyths, da bemerkt ich zyge des gœttlichen bildes,
Stralen der vveisheit, die der, bei dem ſie von evvigkeit vvohnet,

In die ſeele gegoſſen, mich vor verbrechen zu ſchyzen.
Mit dem theile von ſeinem licht umleuchtet verſuch ich
(Zulika kœmmt und hœret ihm ungeſehn zu.)
Seine glorvvyrdigen vverk' und ſeine gyte zu preiſen,
Mit lobſyhrendem ſchall und anmuthreichen geſængen.
Das iſt des vveiſen pflicht und fyrvvahr ſein ſchœnſtes geſchæfte.
Singet o Seraphim mit in die hymnen der ſterblichen leute,
Eurer gœttlichen ſtimm' iſt des liedes inhalt ſchon vvyrdig.

ZULIKA.

Laſs dich nicht vvunder nehmen, daſs ich vor deinem geſange
Wie mit dem fuſs an den boden gehæftet ſo ſteh und entzykt bin;
Das iſt die macht der muſik, die auf deinen lippen entſpringet.
Wenn du ſingeſt, ſo mœchten die tœchter von Pharaos blute
Ihren palaſt verlaſſen und ungetadelt dir lauſchen.

JOSEPH.

Was iſt Joseph der ſohn des ſtaubes, und Potiphars ſclave,
Daſs die gemahlinn des fyrſtlichen manns ſich zu ihm herablæſst,
Daſs ſie hœrt, vveil er ſingt, und gefallen an ſeinem geſang hat?

ZULIKA.

Joseph hat gaben, die ihm die huld der Kœnig' erobern,
Die ihn zu ihnen erhœhn, und ſie durchlauchtiger machten.
Lieber ſize zu meiner ſeit' auf den Sopha, und neige
Zu mir dein ohr, indem mein herz in die lippen hervorgeht.

JOSEPH.

Wenn die fyrſtliche frau, die Potiphars liebe bekrœnet,
Ihres zuſpruchs mich vvyrdigt, ſo ſteh ich mit ehrfurcht und hœre.

ZULIKA.

Hatt ich jemals vonnœthen den kynſtler um reden zu flehen,
Der das vvort auf der zung' erſchafft und mit nachdruk bekrœnet,
O ſo hab ich es izt, mein irres gemyth zu entfalten.
Zvvar ich habe mich ſehr gevvehrt die lippen zu œffnen;
Mein entſchluſs vvar ins grab mein dunkel geheimniſs zu nehmen,
Denn vvenn ich rede ſo yberdek ich mich ſelber mit ſchamroth:

Aber vvie kann ich ſchvveigen , vvas meine zyge verrathen;
Was hartnækigt verſchvviegen nichts deſto vveniger vvahr iſt;
Was vvir vor dem unmœglich verbergen , der in das gemyth ſieht,
Der durch den flor ſieht, vvomit man unſittliche thaten bedeket:
Aber auch ſein verzeihn daryber zu breiten geneigt iſt,
Weil er gedenkt , vvie ſchvvach das herz der menſchen gemacht iſt;
Die er aus ſamen von ſtaub gemacht und in dieſem die zyge
Mit dem beſtimmenden vvort als einer feder gezeichnet.
Sollte Joseph die fehler mit ſtrengerm ernſte betrachten,
Joseph der auf dem heitern geſicht die gytigkeit abdrykt?
Sollt' er vvegen des fehlers , den ich bereit bin zu reden,
Mit mir es nicht ſo halten vvie uns der Herrſcher der vvelt hælt?
Wenn er von unſern thaten nur etliche guten bemerket,
Hælt er die ſtrafende hand von mancher bœſen zuryke.
Demnach vvill ich mich nur erdreiſten mein herz zu erleichtern.
Eh ich dich ſah ſo ruhte dies herz in harmloſer ſtille;
Forſcht' ich darinn ſo fand ich darinn nur Potiphars bildniſs.
Von ihm entfernte ſich kein gedanke zu andern ; ich vvard ſein
Niemals myd , und er krœnte mich tæglich mit neuem vergnygen.
Potiphar zeigte dich mir; vvie vvard mir! Himmel vvas fyhlt' ich!
Unruh und pochen der bruſt , jedoch mit vvolluſt gemiſchet.
Gleich dem melodiereichen geſang der gœttlichen hymnen
Brachte der ton von deiner ſtimme den heiligen ſchauer
In mein gemyth , vvomit die erſcheinung der Gœtter begeiſtert.
Damals ſenkt' ich die blike herab , ſie begegneten deinen;
In vvas fyr zærtliche regung gerieth mein herz durch die blike,
Als ich in deinen zygen gedoppelt Potiphar ſahe,
Seine ſtellung , die augen , die edle ſcham auf den vvangen.
Ohne bemyhung mein herz vor einem pfeil zu vervvahren,
Den ich mir nicht vermuthend gevveſen , verhængt' ich die luſt ihm
Sorglos auf dieſer geſtalt und dieſen minen zu irren,
Die mir Potiphars zyg' und geſtalt , nur glænzender , zeigten.
Alſo vvurde mein herz von dem ſyſſen gifte bezaubert,
Da ich nicht vveiters dacht , als daſs ich Potiphar liebte.

Eh ich die glut mir geſtand, ſo vvar ſie zum haupt mir gevvachſen,
Und ihr zu vviderſtehen vvar yber mein ſchvvaches vermœgen.
Wie die rœthende tulp' in dem tiefen kelche ſich ſchvværzet,
Iſt mein angeſicht feuer und ſchvvarze kohle das herze;
Meinen geiſt ſaugt der brand der liebespfeile. Wer vvollte,
Wenn es in ſeiner gevvalt nur ſtyhnde, die plage nicht meiden?

JOSEPH.

Iſt das ZULIKA's ſtimme, des POTIPHAR theuren gemahlinn,
Meines Herren, der mein Beſchyzer iſt und ſein vermœgen
Alles mir anvertraut hat und ſich durchaus nichts bedungen
Als die vvelche mit ihm ſein ehliches bette gemein hat?
Saget ſie ſo zu mir, und ich hœre die thœrichte rede,
Und befleke mein ohr mit hœren! O ſie nur zu hœren
Iſt beflekend. - -

ZULIKA.

O gehe nicht JOSEPH, verlaſſe mich nicht ſo!
Neige die holde ſtirne nicht vveg von meinem geſpræche,
JOSEPH, o yberziehe die milde des lieblichen tages
Nicht mit vvolken, indem ich die macht der liebe bekenne.
Sie iſt der ſchœnheit frucht. Die ſchieſst die ſtralen der liebe
In das fyhlende herz, ſie ſelbſt iſt vom himmel gebohren,
GOTTES bildniſs, und GOTT vergœnnt ſie den ſterblichen menſchen.
Dir hat er ſie im æhnlichſten abdruk gegeben; ſie leuchtet
Mit dem gœttlichſten bild in deinem antliz, mit tugend
Und mit vveisheit, die ihren ernſt da mit lieblichkeit lindern.
An ihr hat ſich mein herz entzyndet und kannſt du es tadeln,
Daſs es mit ſeinen flammen die macht der ſchœnheit bekennet?
Zvveifelsfrei vvaren in meiner bruſt empfindliche ſaiten
Heimlich von der natur geſpannt, und gemachet zu klingen
Wenn ſie die ſchœnheit berybrte, die auf dein angeſicht leuchtet.

JOSEPH.

Frau ich habe zu lange mein ohr mit hœren beflekt,
GOTT behyte daſs nicht der gift von dem ohr in den buſem

Schleich';

Schl
Daſs
Auf
Bin
Und
Zei
Und
Wa
Dur
Neu
Als
Go
Dieſ
Und
Bild
Von
Die
Rot
Abe
Imm
Stau
Auf
Go
Da
Rie
Nac
Ob
Ob
O v
Kra
Fleh
Daſs
Tief
Und

Schleich'; er beryhre mein haupt mit funken des gœttlichen GEISTES,
Daſs die vveisheit von da als vvie aus ihrem geburtsort
Auf die lippen hervorgeh und heilende reden da bilde!
Bin ich nicht POTIPHARS ſclav, und ZULIKA's ſeiner vermæhlten?
Und ſie læſst ſich zu mir von ihrer hoheit hernieder;
ZULIKA zœgert die blik' auf einem farbigten antliz
Und ſieht zyge der ſchœnheit darinn, verderblicher ſchœnheit!
Wahrlich ein bœſer geiſt hat ZULIKA's reines gemythe
Durch den verdunkelnden aufguſs der gleiſſenden mine verblendet.
Neulich hab ich das glas in meinem ſpiegel gereinigt;
Als ich hinein ſah, ſo ſagt' ich ſo zu meinem gemythe:
GOTT nimmt zvveen naſſe tropfen, den einen hoch in den vvolken,
Dieſen vvirſt er ins meer; den andern im menſchlichen leibe,
Und den leget er in die ſchooſs der mutter. Vom erſten
Bildet die vvyrkende macht die helle kugel der perle;
Von dem andern die helle geſtalt des lebenden menſchen,
Die in die hœhe dem palmenbaum æhnlich emporſteigt, ſein antliz
Roth vvie granatenblumen, mit nardushauchenden lippen:
Aber vvie hoch das haupt hinaufſteigt, beryhren die fyſſe
Immer den ſtaub des bodens, der mit dem menſchen vervvandt iſt;
Staub ſtieg auf und gerann mit lebendem blute zuſammen.
Auf der ſchœnſten geſtalt vervveilt nicht das auge des SCHOEPFERS,
GOTTES auge ſieht ſie allein des augenbliks dauer.
Da die granatenrœthe noch auf dem blyhenden mund ſizt,
Riechen vvir ſchon den todesgeruch darunter gemiſchet.
Nachdem nahm ich den ſpiegel der von dem herzen zuryk ſtralt,
Ob ich da eine ſpur der gœttlichen zyge bemerkte;
Ob der geruch der unſchuld und gœttlichen liebe da vvehte;
O vvie erſchrak ich als ich mich ſo nakt an tugenden ſahe,
Krank an der innern ſchœnheit, der gyt' und unſchuld der ſeele.
Flehend ſiel ich auf meine knie den himmel zu bitten,
Daſs er in meine ſeele die zyge des gœttlichen bildes
Tief eindrykte, die mich vor ſchuldigen thaten beſchyzten.
Und ich empfand in meiner ſeele nicht ſchvveigende funken

Seines

Seines erleuchtenden lichtes , der ſtralen der himmliſchen vveisheit
Von ihm erleuchtet erforſch ich die ſtillen vvege der tugend ,
Seze mit ernſt die tritte darauf , und fyrchte den HERREN.
Meine blyhte vvill ich ihm vviedmen , daſs er nicht im alter
Meine ſilbernen haare verſchmæh. O vveh mir elenden
Wenn ich ſolch ybel begehen und GOTT beleidigen kœnnte ,
Der die haſſet , die ſich an ſeiner ordnung vergreifen !
Sollt ich die gegenvvart GOTTES aus meinen augen verlieren ,
Welche die erden und himmel erfyllt ? Ich fluche von herzen
Jeder verſuchung die mich von ihm und der lenkung zur tugend
Abzieht , dem kind des himmels , die er bei meiner erſchaffung
Mir in den buſem gelegt hat. Wie billig vvyrd er mich haſſen
Wenn ich die ehre vergæſſe die meiner ſeele gebyhret ,
Und mich nicht ſcheute die vvyrde , die GOTT ihr gab , zu vergeſſen.
Ohne keuſchheit der jyngling iſt eine verfinſterte kerze,
Ohne tugend die ſchœnheit iſt eine lebloſe puppe !
Tochter vom blute der PHARAONE , gemahlinn des Herren
Der mich zum ſclaven gekauft , doch unter den ſclaven heraus nahm ,
Strafe die ſchœne geſtalt , die in deinem angeſicht leuchtet
Und da unſchuld und gyte der ſeele redet , nicht lygen ;
O ſie hat GOTT zum Heerold der innern ſchœnheit beſtimmet
Uns zu ſagen, daſs vvie die glieder harmoniſch gebaut ſind ,
In demſelbigen gleichlaut die ſaiten des herzens geſtimmt ſeyn.
Freilich iſt uns die ſchœnheit vom himmel geſandt und ein ausfluſs
Von dem olympiſchen ſchœnen , der gœttlichen Quelle des guten ;
Aber GOTT hat ſie zum pfand der einvvohnenden tugend geordnet ;
Sollt' er die vvyrdige min' ins angeſicht eingedrykt haben
Daſs ſie der falſchheit leuchtet' , und daſs ſie den aufruhr der triebe
Die in dem buſem vvyhlen , mit ihrer larve bedekte ;
Daſs ſie den fienge , der mit zu raſchem glauben ihr traute ?
Nein er bedacht uns beſſer , er vvuſste vvie blœde die menſchen
Auf den vvegen des guten und bœſen einhergehn , und vvollte
Durch die erlauchte geſtalt , die ſchœner in jeglicher art iſt ,
Je getreuer ein ding die urſprynglichen gaben bevvahrt hat,

Ihrem verlangen leuchten , damit es vom guten nicht irrte.
Lœſe das band nicht auf, o Potiphars ſchœne gemahlinn,
Welches im himmel geknypft das gute zum ſchœnen verbindet.
Brich hindurch durch den kœrper , auf welchem der glænzende ſchmuk liegt,
Welchen ein ſchwærmender ſinn mit falſchem anſtrich erhœhet.
Wenn du im ſpiegelglaſe den ſchein der ſchœnheit erblikeſt,
Der in der ſchœnen bildung der zyge glænzet , ſo frage
Ob ihm ſein pfand, das unbetrygliche gute, nicht fehle.
Dem ſei getreu , dir ſelbſt , und dem adel deiner beſtimmung;
Falle nicht ab von der wyrde , die dich in Potiphars liebe
Yber die frauen der Beſten am fruchtbaren Nilus erhebet.
O vermenge mit ſeinem ſclaven den fyrſtlichen mann nicht,
Noch den brand im geblyt mit der lieblichen ſtille der ehe.

ZULIKA.

Denke beſſer von dem was meinen buſem entflammt hat ,
Wahrlich nicht leere blyhte noch eine ſclaviſche ſeele.
Joseph verkenne dich ſelbſt nicht , und zæhle nicht unter die ſclaven
Einen der Potiphars herz durch den gleichlaut des ſeinen verdient hat ,
Einen der mit ihm die tiefen der gœttlichen weisheit erforſchet,
Der an ihm einen geſellen , vielmehr als Herren gefunden.
Da mein gemahl an geſtalt und gemyth dich ſo herrlich begabt ſieht,
Da er an dir ſein ebenbild liebt , wie kœnnt er mich tadeln ,
Daſs mein buſem mit gleicher neigung wie ſeiner entflammt iſt?
Kann ich in deinem antliz das bild der himmliſchen tugend
In die ſichtbare ſchœnheit gekleidet ſehn , und nicht lieben?
Die wars , die ich an Potiphar liebt' und immerhin liebe ,
Wenn ich ſie gleich an Joseph , des Potiphar gleichem , auch liebe.
Kann er begehren , daſs ich die bildung der gœttlichen ſchœnheit
In ihm allein erblik' und wenn ſie in andern auch glænzet ,
Yberſeh , oder ſie ſeh , und ein fyhlloſes marmorbild bleibe?

JOSEPH.

Wenn die fyrſtliche frau , die Potiphars bette beſeeligt,
Etwas an ihrem ſclaven bemerkt , das den adel der ſeele

Die dem himmel vervvandt iſt, nicht mit zu dem ſclaven herabſezt;
Wenn ſie das an mir entdekt, und das unvergængliche liebet,
Nicht die farbe der ſchœnheit, die unterm umarmen vervvelket,
Nicht den gleiſſenden putz von minder als kindiſchem ſpielzeug,
Nicht die ſchminke, mit vvelchem der vvunſch der edeln getæuſcht vvird;
O ſo iſt dann mein bleiben in Potiphars hauſe geſegnet.
Durch den getreuen begriff von der hohen abkunft der ſeele
Und von der ehre, die ich ihr ſchuldig bin, dadurch alleine,
Wenn ich ſie nicht durch ſclaviſche thaten verkleinre, verdien ich
Daſs die Pharoniſche frau von ihrer hœhe herabſteigt
Und mit dem zuſpruch mich ehrt, mit dem ihr gemahl mich begynſtigt.
Was die ſeele nur zærtliches hat, das vvill ich ihr vveihen,
Und es ihr mit dem eifer und mit der ſorgfalt bezeugen,
Womit in dem olympe die engel ſich freundſchaft betheuern.
Sie ſoll in meiner bruſt gleich neben Potiphar ſizen;
Vor ihr vvollen vvir beide das buch der harmoniſchen ſchœpfung,
Gottes handſchrift, entzifern, das vverk der erſchaffenden finger;
Wollen uns yben den reiz der gœttlichen ordnung zu ſpæhen,
Und dann in unſerm gemyth' arbeiten, damit vvir darinnen
Einen gleichklingenden plan harmoniſcher handlungen ordnen,
Daſs kein vvidriger klang der tugenden ſymphonie ſtœre.
Potiphars Zulika ſoll mir tugenden helfen entfalten,
Die ich mir nicht vermuthend vvar; der geiſtreichen freundſchaft
Wird es an reiz nicht fehlen, der ſie uns angenehm mache,
Nicht an mitteln, den ekel von unſern ſtunden zu bannen.

ZULIKA.

Joseph, dein mund fleuſst yber mit vvorten der himmliſchen vveisheit
Und den ſchæzen der edelſten freundſchaft; ach, vvyrde die liebe,
Wyrd ihr feuer mit ſchæzen der freundſchaft geſtillet! Die freundſchaft
Iſt ein zu ruhig gefyhl und kaum ein ſchatten der neigung;
Die in entzykungen aufgelœſet die ſeelen erſchyttert;
Die ſie allmæhlig ergreift, und mir mich ſelber entfyhret,
Daſs ich den fræulichen vvolſtand und meine liebe verkenne;
Freundſchaft iſt kalte ſpeiſe, die lieb' ein reiſſendes feuer.

JOSEPH.

Rede nicht ſo , o hyte dich mit dem nahmen der liebe
Eine neigung zu ehren , die ihr verderblichſter gift iſt.
Was ſo die ſeel ergreift und aus dem gleichgevvicht hebet,
Ihrer herrſchaft ſie ſo entſezt , und den aufruhr verurſacht,
Iſt nicht liebe , vvas tief in der bruſt ſo ungeſtym pochet .
Und den flammenden brand ins antliz jaget. Das ſchæumen,
Das man fyr liebe hælt , iſt nur ein fleiſchlich verlangen ,
Iſt nur ein jæhrendes blut , iſt brand von thieriſcher vvolluſt;
Etvvas der liebe ſo fremdes , daſs ſeinen genuſs zu erlangen
Man nicht erſt lieben darf , und lieben kann und es miſſen.
Wahre lieb' iſt im vvachen ſelbſt keuſch und mitten im ſchlafe ;
Sie vervvehret ſich jeden gedanken von ſinnlicher abkunft,
Welcher die zarte bruſt der unſchuld beleidigen mœchte.
O man betriege ſich nicht ! Wenn ſchœnheit die ſinnen nur einnimmt ,
Iſt da nicht liebe , da iſt nur luſt und begierde des fleiſches.
Sollte liebe da ſeyn , vvo man die abſicht nur heget ,
Dem , vvas man liebt, die unſchuld , das beſte kleinot , zu rauben ;
Seine ſeele mit einem der hæſslichſten fleken zu ſchænden!
Dann iſts liebe , vvenn man aus zærtlicher neigung vergiftet.

ZULIKA.

Was du geſagt, das iſt die eigene ſtimme der keuſchheit;
Alſo hat ſie zuvor zu meinem herzen geredet.
Da ſie von deinen lippen ſo fleuſst, ſo fyllt ſie mit ræuchvverk
Meine geiſter, ſie raffen davon ſich auf und beſtreiten
Sieghaft die vvuth , die meine ſeele danieder gedrykt hat.
Ach ! es hauchen in mir zvvo ſeelen , an neigungen ungleich ;
Eine vvill gutes, und vvenn ſie herrſcht ſo folg ich dem guten;
Herrſchet die andre ſo neiget ſie mich zu niedrigen vverken.
Da du die ſeite der guten ſo ſtærkteſt, ſo vvurde ſie meiſter.
O verlaſs mich nicht Joseph mit deinem himmliſchen beiſtand,
Wenn mich die fleiſchliche ſeele mit ihrer obermacht anfællt. (Sie gehet.)

JOSEPH.

Reiner urquell der liebe , die Gott nachahmet , von der die
In dem olympus brennen , o laſs nicht im arme der vvolluſt

Zulika ſchlummern und gieb ſie nicht auf, dem Chemos zum raube;
Dieſem fleiſchlichſten Engel der auf der erden umſchvveifet,
Dunkel befliſſen mit gift die lebensgeiſter zu ſchænden,
Daſs unreine gedanken entſtehn und hæſsliche lyſte.
Laſs von der ſchyzenden ſchaar, die Gottes freunde begleitet,
Einen bei ihr die vvache gevvahrſam halten, bemyhet
Chemos vverk zu zerſtœren, und edle gedanken zu zeugen,
Die da vverth ſind der ſeel', und ihrer evvigkeit vverth ſind.

(Gera kœmmt.)

GERA.

Hat mich die ſchvvanke geſtalt, der edle gang nicht betrogen,
Joseph, ſo vvar es keine geringre denn Zulika's ſchœnheit,
Die von dir vveggegangen; ihr hohes anſehn verrieth ſie
Ungeachtet ihr ſchleier den glanz im antliz verhyllte.

JOSEPH.

Eben ſie vvars; mein arger verdacht vvar nur zu gegryndet;
Chemos hat ſeine teufliſche kunſt an der ſchvvachen verybet,
Und die ſaiten von ihren innvvendigen ſinnen beryhret,
Und darinn ein gevvirre von vvilden tœnen erſchaffen.
Aber ich habe mit beiſtand von einem olympiſchen geiſte
Ihre ſeele zuryk in ihre herrſchaft gerufen,
Daſs ſie das ſchæumende blut und den aufruhr der ſinnen beſtillte.
Mœge die himmliſche tugend mit zærtlicher huld ſie umarmen,
Und ſie vor neuen ſtreichen des yppigen geiſtes bevvahren.
O ich ſehe zvvo ſeelen in ihrem herzen ſich zanken,
Izt herrſcht bei ihr die gute, dann ſiegt die bœſere ſeele.
Mœg auch um mich die keuſchheit mit ihren ſchneevveiſſen flygeln
Immerhin ſtehen und meine tritte die unſchuld behyten!
Irgend ein unglyk ſcheint vor meinen vvegen zu lauern;
Von demſelben hat mir mein engel ein zeichen gegeben,
Als ich nur kyrzlich am kyhlen canale des Nilus daher gieng,
Fiel mir Potiphars ring aus der hand, den er mir vertrauet,
Wenn er nach Tanis geht, ich fyrchtet' er vvær in dem ſchlamme
Tief verſunken; allein er kam von dem boden zuryke,

Seiner ſchvvere beraubt und ſchvvamm auf dem rande des vvaſſers.
Zvveifelsfrei vvard mir dies vvunder von Gott zum zeichen geſendet;
Sollte der gipfel des glyks uns nicht des falles erinnern!

GERA.

Unglyk, du vveiſts, dem vvir nicht mit bœſem vorſaz gerufen,
Iſt kein unglyk, es iſt nur pryfung, vvie feſt ſich ein herze
Zu dem Evvigen halt' und ſeine vveg' ihm vertraue.
Zu der probe vvard Joseph bei ſeiner geburt ſchon verordnet,
Und er hat ſie noch niemals beſchæmt; ſein herrliches beiſpiel
Zieht von den vvegen des laſters zuryk, die ruhige ſtille
Kommt in das herz, das den vvolklang in Josephs thaten bemerket.

VIERTER AUFZUG.

Die Scene iſt der Zulika zimmer.

MYRIS.

Sage Ketura vvas hæltſt du von unſrer liebenden frauen?
Wie es mich dynkt, ſo hat ſie von Josephs holdſeligen lippen
Kræftige vvorte gehœrt, die liebesſchmerzen zu lindern.
Sanfter flieſſen die lebensgeiſter, das feuer der augen
Flammt nicht mehr vvild, es leuchtet in ruhigerm glanze, ſie findet
Wieder geſchmak am leben, und nahm das mittagsmal frœhlich.
Kaum vvar ihr matter leib in das vveiche lager verbreitet,
Daſs ſie den ſchlaf von den ſtunden des ſchvvylen mittags hernieder
Rieſe, der in der unruh der vorigen nacht ſie geflohen,
Als er in ſanfter geſtalt zu ihr herabſtieg, ſie lieget
In dem ſtilleſten ſchlafe verſenkt der vom mittag herabfællt.

KETURA.

MYRIS mir zvveifelt nicht, es vvaren vvol kræftige vvorte
Von den lippen des jynglings, die ihre ſchmerzen gelindert;
Worte der tugend, die von dem lieblichen munde geſloſſen.
JOSEPH hat nicht nur die mine der tugend, er hat auch die ſtærke;
Ehnder ervvæhlt' er das elend als ihre geſeze zu brechen.
Wenn er die ſitten lobt, ſo giebt die blyhende ſchœnheit
Seinen vvorten unendliche macht. Gevviſs hat die theure
In den reden des ſchœnen die vvyrde der tugend gefyhlet,
Und geſehn vvie die unſchuld in ihrer reinen geſtalt glænzt.
Keuſchheit und ehre ſind vvieder in ihrem herzen die ſtærkern.
Als ſie izt aus dem Saale von ihrem beſuche heraus kam,
Und mit dem arme ſich auf mich lehnte, ſo ſprach ſie: KETURA
JOSEPH hat vvorte, die er an dem buſem der keuſchheit gehœrt hat,
Das ſind der tugend vvort', er iſt ihr vvyrdiger bote;
Er iſt durch ihren beiſtand bevvahrt, durch den beiſtand des vveiſen
Hoff ich den feind bald vvieder aus meinem buſem zu jagen.

MYRIS.

Mœge der dæmon der liebe, der ihr in den buſem geſeſſen,
Seinen raub, den er feſt bei der hand gefaſst hat, erlaſſen,
Mœge ſie ihm entfliehen, das ſoll mein eifrigſter vvunſch ſeyn!
Aber ein pardel læſst leichter das rehkalb, das er einſt ergriffen
Als der dæmon die læſst, auf die er die klauen gevvorfen.
Schvverlich iſt alle vveisheit, die bei den irdiſchen vvohnet,
Mæchtig genug die neigung aus einem herzen zu zaubern,
Welche der GOTT der ſyſſen ſchmerzen darinnen erzeugt hat.

KETURA.

Laſſen vvir das an JOSEPH. —

MYRIS.

Noch macht mich eines unruhig;
Haſt du es nicht bemerkt, mit vvelchem ſchychternen ernſte
Sie mich empfieng, vvann ich zu ihr nahte, vvie ſprœde ſie immer
Von mir ihr antliz vvandt, vvann es meinem begegnete. Hab ich

Ihre tugend mit meinem aufrichtigen rathe beleidigt,
Dem ſie gefolgt hat; vvarum dann hat ſie dem rathe gefolget?
Oder iſts ſcham, daſs mir ihr liebesſchmerze bekannt vvard?
Fyrchtet ſie vvol ich kœnne nicht meine zunge beherrſchen?

KETURA.

Myris beruhige dich, vvenn ſie erſt ſich vvieder gefaſst hat,
Wird ſie dir gern vergeben. — Ich ſeh durch die pforte des vorhofs
Jemand im ſtaate kommen; — Es iſt die groſſe Thermutis,
Zulika's mutter.

MYRIS.

Iſts Sethons gemahlin? Ich eile hinunter
Sie zu empfangen; — Der ſchlaf vvird nicht lange mehr Zulika feſſeln.
(Myris gehet.)

KETURA.

Wol! Ich hœre ſie ſchon ſich bevvegen, ſie ringt ſich dem ſchlafe
Aus den umfaſſenden armen. — Ich hoffe zum gytigen himmel
Dieſesmal hab ein freundlicher ſchlaf die ermydeten geiſter
Wieder in ihre harmoniſche ſtille gevvieget. Die gœtter
Laſſen das zarte herz nicht zum raube der liebesvvuth vverden!
(Zulika kœmmt aus dem Cloſet)

ZULIKA.

Mædchen mich dynkt, die Sonn iſt tief vom mittag geſunken;
Lange hat mich der ſchlaf in ſeinen feſſeln gehalten;
Dies vvar ein holder ſchlaf, er kam auf thauenden ſchvvingen
Ruhig in meine glieder. Wie ſchlæfts ſich ſo lieblich Ketura
Wenn um das reine herz ein ſchvvarm von phantomen nicht flattert,
Der es zu ſchnœden begierden empœrt! Wie kann ichs dem jyngling
Gnugſam danken, der von zvvo ſeelen, die in mir ſich zankten,
Meiner beſſern die hoheit, die ihr gebyhret, erſiegt hat.
Izo ſchvveiget der aufruhr des bluts und der ſchæumenden triebe.
Wo iſt Myris? — Ich kann ſie mir in der næhe nicht leiden;
Und mir ſchauert das herz, vvenn ich ihr ins angeſicht ſchaue.

KETURA.

Eben gieng ſie hinunter, damit ſie die groſſe Thermutis,
Sethons gemahlinn empfienge: Die liebende mutter kann niemals

Lang den geliebten anblik der holden tochter entbæhren,
Die ſie vvie ihren augapfel liebet, die vvolluſt und ruhe
Ihrer ſeele. Wie vvird ihr das herz ſo mytterlich hypfen,
Wenn ſie dich ſieht ſo ruhig auf ihrem angeſicht hangen. —
Aber ſie iſt ſchon vor der thyre.

THERMUTIS.

Wo iſt die geliebte
Meines herzens ? O neige das licht der helleſten augen
Auf mich mit vollem glanze, damit ich die ruhe der ſeele
Und den harmoniſchen fluſs der geiſter darinnen entdeke. —
Myris ſagte, die hize der pfeile des hundesſterns hætte
Eine flammende glut dir in die adern geſchvvungen,
Die in der vorigen nacht von deiner ſeite den ſchlummer
Weggeſcheuchet, und vvilde phantomen in deinem gemythe
Ausgeheket und dich mit irren gedanken gequælet :
Aber ein ſanfter ſchlaf mit ſanften kyhlenden flygeln
Wære vom mittag herab auf deine ſtirne geſunken,
Der dich mit lieblicher ſtill' umfieng', und die unruh bezæhmte.

ZULIKA.

Ach ich hatte mit ungeſtymen phantomen zu kæmpfen,
Die ich mit aller macht des geiſts zu verjagen bemyht vvar,
Aber nicht vvehrte, daſs ſie mit gevvalt nicht yber mich fielen.
Izt iſt vvider mein haupt von dem fiebriſchen ſchvvindel befreiet;
Mir hat ein ſanfter ſchlaf in dieſen ſtunden des mittags
Seinen beiſtand gebracht, und den brand in den adern geſtillet.

THERMUTIS.

Mœgen die hizen des hundſterns dein leben immer verſchonen,
Mœg ich nimmer den glanz der hellen blyhte geſtœrt ſehn !
Leg dich an meine bruſt und ſchling die gedrechſelten arme
Mir um den naken ; o laſs mich auf dein holdſeliges antliz
Kyſſe regnen, o laſs mich dich yberdecken mit kyſſen.
Eine mutter vvird in der tochter von neuem gebohren,
Und ſie lebt ein gedoppeltes leben !

ZULIKA.

O mutter, vvie hæftig!
Hœre bald auf, laſs ab! Mein Gott, vvas ſind das fyr kyſſe!
O vvie feurig! ſo kyſſet allein ein vvollyſtiger jyngling,
Der nur die liebe fyhlt, die mark und adern in brand ſtekt;
Alſo kyſſeſt du nicht, vvenn du mich mytterlich kyſſeſt.
Himmel, vvie ſchvvimmt mir die ſtirn in der irr'! o hebe Ketura
Meinen ſchvvindelnden kopf — vvie vvird mir? Ich fyhle die flammen
Siebenmal hœher gevveht; o halte mich ſtark — ich zerflieſſe.

THERMUTIS.

Schonet o Gœtter! vvie gæhlings entſtand die vvytende flamme!
Leget ſie ſanft auf den Sopha. — Schnell laſs uns eilen o Myris
Daſs vvir einen pocal mit nepenthe gefyllet bereiten,
Tychtig die hize der fiebriſchen pfeile des hundsſterns zu lindern
Und die quelle der vvuth zu ſtopfen; die tugend des trankes
Stillt das empœrte blut und bezvvingt die freſſende flamme. (Sie gehen.)

ZULIKA; zu Ketura.

O vvie ſchvver liegt auf meinem haupt die unnœthige binde!
Nimm ſie hinvveg, ei laſs die loken fliegen! o Isis,
Kœnnt ich von einer acanthenen laub' ins kyhle genommen
Heimlich den finden, den ſich mein herz zum Kœnig ervvæhlt hat;
Fænd ich ihn da von dem thauichten ſchlaf die glieder umgeben
Daſs ich die honigten vvangen ihm kyſst' und er nicht ervvachte!
Sæſs' ich am ſchalle des bachs mit jenem Ebræiſchen ſclaven,
Und er ſchœpfte da von der ſilbernen flut in den becher,
Und er reichte mir ihn mit ſeinem glanz in dem antliz
Daſs ich trænk und lœſchte den durſt, der mein eingevveid ſenget!
(Sie liegt im ſchvvindel.)

MYRIS; (kœmmt vvieder.)

Wundervolles geſicht! o ſeid uns gnædig ihr Gœtter!
Sehet mit huld auf Potiphars haus hernieder! Ketura,
Dieſe frau, die Zulika ſo mit ungeſtym kyſste,
Die zu uns in Thermutis geſtalt kam, ſie vvar nicht Thermutis,

War nicht Zulika's mutter, nicht Sethons gemahlinn, ſie vvar nicht
Eine frau, und nicht ſterblich, ſo bald ſie vvenige ſchritte
Vor der thyre gegangen, ſo vvandt ſie ſich um und ich ſah ſie
Jugendlich glænzen, mit vvangen der morgenrœthe, ihr haupthaar
Flog ihr um ihren naken in hyacinthenen ringen,
Die von ambroſia rochen; vor meinem antliz ſtand einer
Von dem geſchlecht der Gœtter in ſeiner vvahren geſtalt da;
Zvvar ein jyngling doch in der jungfræulichen ſchœnheit der Isis.
Myris, ſagt' er, du kannſt in meiner geſtalt nicht die zyge
Eines vom himmel verkennen, vviewol ſie dir unbekannt glænzet.
Ich bin Chemos der gœttliche ſohn der gœttlichen Isis,
Den ſie Osiris gebahr, ſeitdem ſie den himmel bevvohnen;
Wie die ſœhne des himmels gebohren vverden, ſo vvard ich.
Mir iſt von meiner mutter gegeben, die herzen der menſchen
Mit den pfeilen der lieb' in ſyſſe ſchmerzen zu ſezen:
Ich ſelbſt habe die lieb' in Zulika's buſem entzyndet;
Geh ihrs zu ſagen; und ſag ihr, nicht leicht entfliehet ein herz mir;
Und vviewol ich mich izt in ætheriſche dyſte verhylle,
Werd ich unſichtbar doch beſtændig yber ihr ſchvveben.
Da er das ſprach, zerfloſs er vor meinem geſicht in geryche,
Die ſich verbreitend den ganzen pallaſt mit vveihrauch umvvœlken.
Zulika hebe das haupt empor und vernimm die geſchichte; (Zu Zulika.)
Der dich ſo feurig kyſste vvar einer vom chore der Gœtter,
Richte dich auf und ſammle die ybervvæltigten geiſter.

KETURA.

Deine geſchicht erfyllt mir die bruſt mit bangem entſezen;
Ach, ich ſeh nichts darinn, vvas Zulika's buſem erquikte!
War es ein dæmon, ſo vvars ein ybel brytender dæmon,
Der ihr die geiſter empœrt, und unbarmherzig zerryttet.
Unglykſelige frau!

ZULIKA.

O Gœtter, vvie iſt mir geſchehen!
Wohin iſt meine vernunft geflohn? Ein unſeliger dæmon
Hat ſie mir vveggeraubet; vvie bin ich ſo elend! Ketura,

Lege den flor vvieder auf mein haupt ; verbirg mich o Myris.
Wie mir die augen mit vvilligen thrænen flieſſen ! Mein antliz
Iſt mit ſcham yberdekt ! — Doch hat mein taumel vvas ſyſſes ;
Mich beſchvvert die vernunft , und mein irrthum iſt mir gefællig.
Was ſoll ich thun ? Ich muſs der glut nachgeben und ſterben !

KETURA.

O vvie kæmpfet die beſſere ſeel ! - -

ZULIKA.

- - O himmel vvo irrt izt
Meine beſſere ſeele ? Was hælt den Ebræiſchen vveiſen
Daſs er der ybervvæltigten nicht zum beiſtande flieget ?
Joseph hat ſiegende vvorte , der tugend himmliſche tœchter ,
Die von dem ſchœnen mund ertœnend die ſaiten der ſeele
Lieblich ſtimmen und vvieder darinn den vvolklang gebæhren.

MYRIS.

Weh mir elenden ! Warum beſann ich mich ſein nicht ? Ich eile
Joseph zu holen , er ruft aus der harfe die ſanfteſte ruhe. (Sie gehet.

KETURA.

Richte dich auf und ſammle die ybervvæltigten geiſter ,
Theuerſte frau , der vveiſe vvird dir zum beiſtande fliegen.
Joseph geben die vvolgeſtimmeten ſaiten der harfe
Alle die tœne hervor , die ihr ſeine finger befehlen ;
Feſtlichen klang den unruhigen ſtreit der ſinnen zu dæmpfen ,
Schvvarze ſorgen und vvuth aus leidenden herzen zu jagen ,
Und in der bruſt den ſturm der vvilden begierden zu zæhmen.

ZULIKA ; (ſtiller.)

Wollte der himmel , die glut die in meinen adern ſo vvytet ,
Wyrde durch harfengeſang oder vveiſe vvorte gelœſchet !
Ach ſie vvard mir von einem giftathmenden feindlichen geiſte
In den buſen geblaſen , die ſchvvarze flamme der liebe
Herrſcht in der bruſt und verdrykt die beſſere ſeele. Vergeblich
Hab ich den hœchſten abſcheu vor meiner ſchændlichen flamme ,
Fluch ihr vergeblich und vvollte mit meinem leben ſie byſſen ;

Isis hat ihren raub mit adlersklauen gefaſſet;
Nichts als der tod vermag die hæſsliche flamme zu tilgen.
Und vervvehre mirs nicht, die binde von purpurnem byſſus,
Die ſonſt das fliegende haupthaar umvvand, die koſtbare binde
Kann mir den liebſten dienſt, der ihr ybrig bleibet, gevvæhren,
Wenn er, ein vverkzeug des tods, mich vor der ſchande bevvahret.

KETURA.

O verhytens die Gœtter! Ein Gott von gytigerm herzen
Wird fyr dich ſorgen, und vvird dem Engel des todes befehlen,
Daſs er den glanz der ſchœnheit nicht in der blyhte verderbe.
Alle die pracht iſt nicht fyr das grabmal ſo herrlich geſchaffen;
Kœnnteſt du ſelbſt mit eigner unbilliger hand ſie zerſtœren!
Laſs mich lieber den ſchmuk der goldnen loken bevvahren,
Daſs ſie nicht unter der binde hervor unordentlich irren. —
Laſs mich eilen, ich hœre den ſchall von næhernden tritten.
(Joseph kœmmt.)

JOSEPH.

O vvie iſt ſie entſtellt, vvie glyht vervvildert ihr auge!

ZULIKA.

O ich ſehe den jyngling! Wie bebt mir das mark in den beinen!
Wer iſt die ſchœne geſtalt, die gegen mein angeſicht leuchtet,
Weſſen das antliz das gleich dem amber das ſtroh an ſich ziehet?
Warum brennet ſein auge vvas ſeine ſtirn an ſich ziehet?
Hæftige liebe, die mich ſo ſtark mit feſſeln gebunden!
Bringt vvolriechende blumen, mein mattes herz zu erquiken.

JOSEPH; (Er ſingt in die harfe.)

Laſſet mich eilen die goldnen ſaiten der harfe zu ryhren.
„ Blyhende ſchaar der verliebten leut', indem ihr die ſchœnheit
„ Durch den mæander der jungen vvynſche mit inbrunſt verfolget,
„ Neiget das ohr zu mir und faſſet mein lehrendes vvort auf.
„ Hœrt mich mit andacht, ich ſinge den liebesvollen geliebten
„ Deſſen ſchœnheit nur er allein vollkommen erkennet;
„ Eine ſchœnheit, die jeglichen menſchen mit liebe beſieget;

Aber J

„ Aber nicht einer iſt unter den ſœhnen der erde ſo glyklich
„ Daſs er ſie in ihr ſelbſt beſchauen kœnnte ; man ſiehet
„ Nur den abglanz von ihr zum irdiſchen blike vom glaſe ,
„ Das die natur uns vorhælt , zuryke leuchten , in vvelchem
„ Ohne zu blenden ſie ſichtbar und gegenvværtig da ſtehet;
„ In unendlich verſchiedner geſtalt der gœttlichen vverke.
„ Unſere liebe muſs an dem rykgeſchlagenen bilde
„ Sich begnygen , da iſt kein anderes mittel vorhanden
„ Ihren glanz zu betrachten ; hier ſinken die ſchærfeſten augen.
„ Dennoch hælt dieſe ſchœnheit , die durch die deke hindurch glænzt,
„ Jegliche ſeele von feinem geſchmak mit liebe gefeſſelt.
„ GOTT grub zyge von ihr in RAHELS ſchœnem gemythe,
„ Und vvarf funken von ſeiner lieb in ISRAELS herze ;
„ JACOB liebte den abdruk des gœttlichen bildes in RAHEL.
„ Durch den ſyſſen geruch , der von SARAS tugenden ausfloſs ,
„ Raubte die ſchœne das herz des gœttlichen ABRAMS ; das machte
„ Daſs er ſich nach dem beſize der tugendreichen ſo ſehnte. „

ZULIKA; (vvinket Joſeph.)

Lege die harfe von dir — die ſtimme der goldenen ſaiten
Tœnet nicht mæchtig genug , zu meinen ohren zu reichen.
O mir rauſcht um das haupt ein lermen von ſchlagenden flygeln ,
Welche den vvolklang der vveisheithauchenden tœne verſchlingen.
Was fyr ein ziſcheln vvie fliegender ſchlangen , o vvas fyr ein brauſen
Wie von fallenden vvaſſern , die yber die kieslinge plætſchern! —
O vvohin ſoll ich fliehen , vvohin die ſchande verbergen
Die auf der glyhenden ſtirne mir ſizt , und yber mich herrſchet!

JOSEPH.

Welche vervvandlung! Wie ſchvvellen auf ihrem antliz die muskeln,
Wie ihr die augen erſtarren ! Sie ſcheint geſichter zu ſehen.

ZULIKA.

Was fyr phantomen ! O ſiehſt du ſie nicht KETURA , ſie ſchvværmen
Ohne zahl um mein haupt ; an ſtatur die kleinſten pygmæen ,
Goldgezeichnet , ſie ſtæupen die luft mit den vvehenden flygeln ;

Jage ſie von mir hinvveg ; ſie ſtechen vvie giftige bienen.
Schonet , o laſst von mir ab ; es iſt genung an dem Dæmon
Der mir im buſem ſizet , und in mir lyſte erzeuget
Die ich verfluch und nicht meid. — Er ſelber, der grauſame CHEMOS
Kam zu mir ſichtbar nieder und ſchvvang die fakel der liebe
Mir um die ſtirn und læſcht' in meinen adern ihr feuer. —
Aber vven ſeh ich , vver iſts der mich ſo anvveht ? — Er ſelber,
CHEMOS , der Isis ſohn — ich erkenne den Dæmon der vvolluſt.
Lege den bogen nieder — o pflanze den feurigen pfeil nicht
Auf die ſehne , o fyge zu meinen flammen nicht neue ! —
Ach ich bin vvieder getroffen. — Wie ſoll ich die vvytenden flammen
All' in die adern vervvahren. — Ich kann ſie nicht længer bemeiſtern.

JOSEPH.

Was fyr ein fiebriſcher unſinn! Der CHEMOS von Satans geſellen
Hat ihr die geiſter mit ſeinen unſeligen kynſten befleket;
Und er ybet gevvalt an ihr. — Wohin vvill das enden! —
(Sie fællt ihm um den hals.)

MYRIS.

Unglykſelige frau! - -

KETURA.

- - O himmel, vvelche vervvirrung!

JOSEPH.

ISRAELS GOTT , bevvahr vor gevvalt die leidende keuſchheit!
Sollt ich mein antliz , vvorauf die zyge der tugend gedrykt ſind ,
Mit den unreinen kyſſen befleken ? O ZULIKA fyrchte
Sie zu befleken ; o fyrchte du mindſtens die ſtrafende rache ,
Daſs ſie der vvolluſt nicht , in deren arm du dich hinvvirfſt ,
Auf dem fuſstritte folg und mit ſcheuſslichem antliz dich ſchreke.
O ſie hat ſtrengen befehl , daſs ſie die thœrichten ſtrafe
Die an der ordnung , die GOTT geſezt hat , ſich ſchændlich vergreifen.
(Er ringet mit ihr , und geht durch.)

KETURA.

O vvie ſchlægt mir das herz mit pyſſen von ſchreken und mitleid !
Wie ſo elend hat ſich die hohe ſeele verlohren!

Wie verændert, vvie ungleich der keuſchen der ſittſamen frauen!
Was fyr ein ende ſoll dieſes gevvinnen? Wenn Potiphars hoheit
Sie ſo zerryttet findet, o Myris, vvas vvird er empfinden,
Was gedenken? vvas kœnnen vvir, und vvas ſollen vvir ſagen?

MYRIS.

O vver kann ſich ſo leicht in dieſer vervvirrung beſinnen!

ZULIKA.

Gœtter, zu vvelcher ſchande bin ich herunter gefallen;
Und, o von vvelcher unſchuld, von vvelcher vvyrde, der liebe
Potiphars vverth! Izt hat die ſchlechteſte tochter des ſtaubes
Grœſſere vvyrde, die ihre tritte vor ſchande bevvahrt hat!

(Potiphar kœmmt.)

POTIPHAR.

Himmel, vvas ſeh ich, vvo bin ich, vvas hat fyr ein trauriger unfall
Yber meine vermæhlte den ſchvveif des rokes gevvorfen?
Wer hat die freude von meinem herzen ſo niedergeleget?
Wie iſt die kerz' in ihrem ſonſt glænzenden auge geloſchen!
Unglykſelge vvie ſind ich dich nach der kurzen entfernung!
Was fyr ein Dæmon hat ſich an deiner ruhe vergriffen?
Niemand antvvortet mir? Auch ihr nicht Ketura und Myris?
Hab ich euch denn umſonſt zu ihren vvæchtern geſezet?
Weſſen iſt dieſer rok, und vveſſen die harf an dem boden?

MYRIS.

Da vvir in unſerm geſchæft uns aus dem zimmer entfernten,
Kam der Ebræiſche ſclav vor ihr auf der harfe zu ſpielen;
Plœzlich ertœnte die ſtimme der noth vom ſaale, vvir eilten
In das zimmer und fanden den ſclaven mit Zulika ringen:
Aber ſobald er uns ſah, ſo zog er die frevelnden arme
Von ihr zuryk, gieng durch, und vergaſs den rok und die harfe.

POTIPHAR.

Sageſt du Myris? dies kleid iſt Josephs, und Josephs die harfe,
Meines Ebræiſchen ſclaven, des vveiſen, des vvyrdigen jynglings,

Eines, der mit mir den Schœpfer in ſeinen vverken durchforſchte,
Welcher, gevvohnt den reiz der gœttlichen vveisheit zu ſehen,
Seinen geſchmak und ſinn nach ihrem vorbilde formte.
Falſches gemyth! Ich fand ihn bei meiner ankunft im vorſaal
Bleich und verſchæmt; er vvæſchte mit reinem vvaſſer die vvangen;
Wie empfieng er den gruſs von mir mit ſchæmenden vvangen!
Liebſte gemahlinn, o ruf die erſchroknen geiſter zuryke!
Und umvvœlke den blik nicht længer, der heller ſonſt leuchtet
Als die geſtalt des morgens, der fryh den horizont anlacht.
Fliehe nicht meinen arm, dem du von neuem geſchenkt biſt.
Hol aromatiſche vvyrz und riechende blumen Kerura,
Daſs du damit ihr herz erquikſt und die geiſter zurykholſt. —
Laſt mich hinunter eilen, die thœrichte that zu beſtrafen.

FYNFTER AUFZUG.

Die Scene der Saal an Josephs zimmer.

GERA.

DEine geſchichte mein freund hat vvilde, traurige, ſcenen,
Was fyr ein bœſer geiſt im abgrund der hœllen erzeuget,
Kam die unflætige lieb' in Zulika's buſem zu legen?
Sonſt hat die ehre, die ſie in ihrem buſem vervvahrte,
Sie vor unedeln thaten beſchirmt und die ſchœnheit der glieder
War nur ein vviederſcheinender ſpiegel des ſchœnen gemythes.
Welche vvunde vvird Potiphar tief im innerſten fyhlen
Wenn er die freundinn, die er an ſeinen buſem gedrykt hat,
So daniedergeſtyrzt ſieht, und ſiehet, daſs ſie die regung
Herzlich verdammt und bekæmpft, und nach langem ſtreiten erlieget,

Weil ihr die innern ſinnen ein bœſer Dæmon beryhrt hat!
Und vvie vvird ihm ſein zærtliches herz nicht bluten daſs Joseph,
Daſs ſein vvyrdiger freund das ziel iſt der ſchændlichen neigung,
Einer der an der bruſt der himmliſchen keuſchheit gelegen!

JOSEPH.

Gera, ich fyhle die ſtiche die Potiphars herze zermartern,
Mit ſympathetiſcher macht in meinen buſem geſyhret.
Als ich aus Zulikas arm entflohe, ſo nahm ich gleich vvaſſer
Aus dem hellſten canal und vvæſchte die kyſſe vom antliz;
Potiphar vvar indem von Tanis nach hauſe gekommen,
Gryſste mich fernher und hieſs mich ihn hier im vorſaal ervvarten.
Zitternd gab ich den gruſs zuryk und verdekte mein antliz.
Ehmals glaubt ich der Gott, der auf Potiphars vvolſeyn bedacht vvar,
Hætte mich ſelbſt aus den vvohnungen meines vaters geſyhret,
Daſs ich zum ſegen ihm vvyrde, zu einer gabe des himmels;
Und an ihm hætte mir Gott den freund des herzens gegeben,
Welchen ich unter der zahl der zehn gebryder gemiſſet;
Einen geſæhrten der mit mir die thyr der vveisheit beſuchte,
Der das buch der natur von dem finger Gottes geſchrieben,
Mit mir erforſcht', und mir hylf es in hundert ſtellen entziefern.
Kaum beſchuldigt' ich noch den frevel der liebloſen bryder
Der mich zu ſolchem Herrn, vvievvol als ſclaven, gebracht hat;
Und ich beſchuldigt' ihn nur, vveil er mir den vater geraubet,
Deſſen kummer um mich mein kummer um ihn nur erreichet.
Aber ich vvard dem hauſe des vvakern mannes zum fluche,
Mit mir vvar yber die thyr ein bœſer engel gegangen,
Der mich zum zunder miſsbraucht' es in garſtige flammen zu ſezen.
Gera ich kann nicht længer in einer vvohnung verharren,
Wo ich der frau des hauſes zum gift gevvorden bin, zvvar nicht
Durch die ſchuld des ausſchvveifenden herzens, mein herz iſt unſchuldig;
Um mich her ſtand beſtændig mit vveiſſen flygeln die keuſchheit,
Meine tritte zu hyten, und um mein auge zu leuchten.
Kann der unreine begierden in ſeinen buſem empfangen,
Der die augen mit ernſt zum antliz der evvigen vvahrheit

Hoch erhebt, und von da die geſeze der regungen holet,
Daſs er in ſein gemythe nicht eine neigung empfange
Die nicht im ſchœnſtem bande mit Gottes ordnungen ſtehet?
Allezeit floſs mein blut in ſeiner ruhigen ſtille:
Aber ſo ſchuldlos iſt meine geſtalt nicht; der glanz und die blyhte
Meiner jugend, die vvurden der unbeſchirmten zum fallſtrik.
Billig iſt, daſs den gift, den fallſtrik, den zunder der lyſte
Potiphar vveit von ſeinem pallaſt behutſam entferne;
Und ich ſelbſt vvill ihn bitten, er ſolle mich irgend in eines
Seiner gebæude ſchiken, damit ich die eitele ſchœnheit,
Dieſen anſtekenden gift, allda vor den augen verberge.

GERA.

Kœnnteſt du oder Potiphar ſo das verbrechen der vvolluſt
An der keuſchheit beſtrafen, die luſt an der ſchuldloſen ſchœnheit?
Nimmer. Und kœnnt er in dir die vvyrdigſte, beſte geſellſchaft
Von ſich verſtoſſen, und deiner beraubt ein vergnygen ihm ſchmeken?
Aber er kœmmt. Ich gehe hinaus, euch alleine zu laſſen. (Gera gehet Potiphar kœmmt.)

POTIPHAR.

Ei daſs nicht die natur ein deutliches merkmal des herzens
Auf das antliz gegraben, den redlichen mann zu bezeichnen!
Nachdem Joseph ſo mein vertrauen betrogen ſo vvird mir
Kynftig der helleſte glanz der tugend verdæchtig, die ſchœpfung
Und das geſchlecht der menſchen vvird ſtinkend in meinen gedanken.
Er trug auf dem geſicht der jugend den tiefſinn des alters;
Was er redte vvar vveisheit, und jede gebehrde vvar tugend.
Lieget das ganze geſchlecht der menſchen ſo elend im argen!
Bleibet denn nichts um ſie her als frevel und frechheit und ſchande!
Denn vvo ſoll ich die unſchuld ſuchen da ſie in dem antliz,
In dem betragen mir log, vvo ſie am helleſten glænzte?

JOSEPH.

Lieber vvas fyr ein ſohn der falſchheit mit minen der ehre
Und mit vvelcher unedeln that hat Potiphars ſanftmuth

Ybervvœlken und ſo ſein antliz mit vvolken ymzogen?
Sonſt vvar ſein blut gevvohnt in ſanfter ſtille zu flieſſen.

POTIPHAR.

Frage dein herz, vvenn du nicht zuerſt dein herze betrogen,
Wie du mich tæuſchteſt. Ich hielt dich yber die ſphære der menſchen
Hoch erhaben, ich glaubte du hætteſt mit Gott allein umgang;
Nicht der geringſte verdacht fiel auf die tiefe verſtellung.
Wunder! da Gottes vveisheit zu dir ſo nahe gekommen
Daſs dein gemythe ſo vveit von ihrem urſprung entfernt blieb!
O vver darf ſich hinfyr der vveisheit ſelber vertrauen,
Da die falſchheit ihr reden und thun ſo unbemerkt nachahmt!
Da ſie den gift ſo unter den ſyſſeſten reden verhœlet!
Du haſt die vvelt mir verengt; ſie iſt in meinen gedanken
Eine hœle von ſchlypfrigen ſchlangen gevvorden. Du biſt nicht
Jacobs ſohn, von vvelchem du ryhmteſt, Gott vvyrdigt' ihn œfters
Seiner geſpræch', und ehrt' ihn mit Israels vvyrdigerm nahmen.
Oder vvenn du dein blut aus ſeinen adern geſchœpft haſt,
O vvie biſt du von ſeinen gottſeligen vvegen gevvichen!

JOSEPH.

Iſt das Potiphars ſtimm und redt er die vvorte zu Joseph?
Jemand hat mich, ich ſeh es, in deinen ohren verlæſtert.
Aber ſteht Potiphars ohr ſo dem munde der læſterung offen;
Kann davor nicht ein leben von ſchuldloſen thaten befreien;
Nicht das volle geſicht in meinen innerſten buſem,
Nicht die freundſchaft, die auf bevvæhrte proben gebaut iſt?
Was mir mein herz antvvortet, und vvas ich darinnen erblike,
Iſt die reineſte liebe zu einem der mir am gefyhle
Aehnlich und an der denkart vom Schœpfer ſelber gemacht ſchien,
Daſs er mit mir den reiz der gœttlichen vveisheit erforſchte;
Der den geſchmak des geiſtes nach ihrem vorbild ſich formte;
Einem, bei dem ich den fand, den ich unter dem haufen der bryder
In dem hauſe des vaters umſonſt geſucht, und noch mehr fand;
Nicht nur den freund des herzens, ſelbſt meinen verlohrenen vater;

Aber

Aber der izt mich ergrimmt zum ybelthæter erklæret,
Doch die that mir verſchvveigt, die ſeine feindſchaft verdient hat.

POTIPHAR.

Welche geſezte gebehrde bei einem ſolchen verbrechen!
Als ich mein haus dir vertraut, die bedienten und ſklaven des hauſes,
Und dich yber ſie alle, die knecht' und mægde, geſezet,
Da behielt ich nur meine gemahlinn mir vor, in ſo fern ſie
Meine gemahlinn iſt, die mein ehliches bette beſeligt;
Zulika meine buſemsfreundinn und freude des herzens.
Dieſe nur nahm ich mir aus, ſonſt yberlieſs ich dir alles;
Alles vvar doch zu vvenig, dein gieriges herz zu vergnygen,
Wenn du nicht die mir raubteſt, die ich allein mir bedungen.

JOSEPH.

Himmel! vvas fyr ein verdacht entſtand in Potiphars buſem!
Wenn du in meinem gemyth mich ſo tief zum pœbel geſezt haſt
Daſs du mich fæhig hæltſt, in mein herz die neigung zu laſſen,
Die mich zum vieh herabſezt, vvie kann ich den redlichſten vvorten
Die ich zu meiner beſchyzung rede, noch glauben erlangen?
Aber o kœnnt ich gleich glauben erlangen, ſo vvill ich doch ſchvveigen;
Lieber ſchvveigen als dich an deiner gemythsruhe ſtœren.
Und das vvyrde geſchehn, vvenn ich mein unſeligs geheimniſs
Offenbarte. Ich fyhle mich ſtark die verleumdung zu tragen,
Ob ſie gleich elend drykt, damit ich nur dich nicht betrybe.
Immer ſchvvebet die treue vor meiner ſtirn und die liebe
Die du an deinem ſklaven, dem raube der bryder, ervvieſen;
Und die kann ich nicht mit geringerer myhe belohnen,
Als durch unſchuldiges leiden, das dich vor leiden bevvahret.

POTIPHAR.

Welche ræthſel! Du redſt von geheimniſs und læſtrung und unſchuld;
Du biſt beleidigt, du leideſt; ich bins der das unrecht begehet,
Der die verleumdung glaubt, und Zulika hat dich verleumdet?
Aber hier ſind die harf und der rok, die vvider dich zeugen,
Stumm von natur, jedoch zu deinem verdammniſs vvolredend.

JOSEPH.

Wider mich redet der ſchein der ybelthat, aber der ſchein iſt
Fern von der that, der ſchvvarze verdacht, der vorvvurf des laſters
Mag mich fyr einen bœſevvicht halten, und mag ſich betriegen.
Niemand kann durch verdacht zum ybelthæter mich machen;
Gnug daſs ich vor den augen, die alles ſehen, gerecht bin.
Keiner ſchande beſtraft mich der Richter in meinem gevviſſen —
Doch du haſt meinen vvandel geſehn, mein eingehn, und ausgehn.
An die betrachtung der ordnung gevvœhnt, die auſſer mir leuchtet,
Such ich den gleichlaut mit ihr in meinem gemyth zu erhalten.
Niemals hab ich bisher die liebesvvunde gefyhlet,
Und ſie dem nahmen nach nur, und kaum im gemæhlde gekennet.
Eben ſo keuſch von augen, als vvie von ſinnen vermeid ich
Auch im gemæhlde den reiz der ungekleideten ſchœnheit,
Und bin deſsvvegen mit meinem geſicht in byndniſs getreten.
Gott ſoll meine blyhte gevveiht ſeyn, daſs er nicht im alter
Meine ſchimmlichten haar' und die hefen des lebens verſchmæhe.
Mehr iſt nicht gut zu ſagen, vvenn mich nicht dieſes rechtfertigt.
Schuldlos vvill ich gern ſchuldig ſcheinen und Potiphars ruhe
Meinen leumden aufopfern. So mœge das œlblatt der eintracht
Immer dein ehliches bett in Zulika's armen umkrænzen.

POTIPHAR.

Immer geheimniſſevoll! Was ſoll das ræthſel mir ſagen,
Daſs du fyr meine ruh ein opfer vvillſt vverden? Du ſelber
Haſt mich daran geſtœrt. Elender vvollteſt du heimlich
Einen beflekenden gift auf Zulika's tugenden ſpryzen?
Wiſſe der bach, der durch das ſteinerne bette dahinſchallt,
Oder das licht des tags ſind nicht reiner als Zulika's herz iſt.

JOSEPH.

Schyze die furcht des Herren ſie ſtets vor dem geiſte der vvolluſt
Daſs ihr herze ſo rein als die bæche der flut und des tags ſei!
Eben die hat in mein herz die unſchuld gelegt, und beſchyzt es
Vor verbrechen die uns vor Gott mit greuel bedeken.
Styndlich zieht mich der Richter im buſem beim ermel und rufet:
Halte dich aufrecht und vveiche nicht ab von Iſraels vvegen;
Ehre den Gott, den Jacob verehrt und folge dem vvinke,

Den er bei deiner geburt in deinen buſem gelegt hat.
Vor dem antliz des frommen, im ſchooſs der ſittſamen Rahel
Auferzogen, vvie kœnnt ich der unzucht ſtimme gehorchen?

POTIPHAR.

Alſo redeſt du ſtets die ſprache der unſchuld, ſie iſt izt
Durch ein verjæhrtes heucheln zu deiner ſprache gevvorden,
Aber dein herz iſt fern von dem zeugniſs der lippen. — Doch kœnnt ich
Deinen vvorten ſtets glauben, vvenn nicht die hæſslichen vverke
Ihnen entgegenſchrien. Ich kann den heuchler nicht længer
In dem hauſe vertragen, der mich zu entehren ſich vornahm.
Gieb mir den ſiegelring nur zuryke, das zeichen der herrſchaft,
Den ich dir gab, und yber mein hausgeſinde dich ſezte,
Und nur meine gemahlinn mir vorbehielte, die freude
Meines buſems, auf vvelche du doch die lyſternen augen
Schændlich vvarfſt, und den arm, mit frevel bevvehrt, nach ihr ſtrekteſt.
Fyr mein haus hab ich dir das kœnigliche gefængniſs
Anberaumet, dahin geh mit deiner ſchandthat ins elend.

JOSEPH.

Herr ich geh mit getroſtem herzen, vvohin du mich ſchikeſt,
Und ich hætte dich ſelbſt gebeten, du ſollteſt mich irgend
In ein vorvverk verſchiken, das vor dem anfall der ſchœnheit
Und vor den naterſtichen der læſtrung mein leben verbyrge.
Pharaos kerker iſt zu dem ende ſo gut als ein vorvverk,
Das von dem umgang entfernt mich zu mir ſelber vervveiſet.
Fyr die ruchloſen iſt die breite der erden ein kerker,
Fyr die gottſeligen iſt ein kerker ſo breit als die erde.
Und die unſchuld iſt niemals ſo feſt mit mauern verſchloſſen,
Daſs ſie der allesſehende blik des Hœchſten nicht ſehe;
Der vvird ihr zeugniſs geben, und vvieder dein herz zu mir lenken.
Wenn ich auch deiner lieb', o Herr, einſt vvyrdig geſchienen,
O ſo vergiſs zuvveilen mein angeſchuldtes verbrechen,
Und gedenke, daſs ich das kœnigliche gefængniſs
Mit gelaſsnerm gemyth ertrag, als Potiphars ungunſt.

POTIPHAR.

Joseph erinnre mich nicht an meine vorige liebe,
O du haſt ſie unedel vervvyrkt; noch vvyrket ſie heimlich

Auf mein herz, und Joseph hat vvort' und minen der unſchuld,
Die dich fyr ſchuldlos erklæren, und meinen eifer beſtreiten;
Kaum kann ich noch dem roke, der dich verurtheilet, glauben.

(Er gehet.)

JOSEPH.

O mein gytigſter Herr, ich hab ein mehrers nicht nœthig
Daſs ich beruhigt und ſtill in Pharos gefængniſſe vvandre.
Mœge mit mir die unruh, die ſchnœde luſt, und der Engel
Des verderbens, aus deinem haus zu gleicher zeit vvandern!

(Gera kœmmt.)

GERA.

Gott! vvas hœrt' ich fyr vvorte von Potiphars lippen ertœnen?
Soll die ſtrafe ſo fehlen und auf den ſchuldloſen fallen?
Potiphar als er hinaus kam, ſo gab er befehle, man ſollte
Suach den kerkermeiſter von Pharos gefængniſſen rufen,
Seinen Ebraiſchen ſclaven zu Chephrems gefangnen zu legen;
Daſs er mit ihnen die dæmm' und ſchleuſſen am Nilus beſorgte.

JOSEPH.

Gera, du hœrteſt es recht. Ich hab' ein ſchændliches auge
Auf die gemahlinn des beſten der Herren gevvorfen, die freude
Seines herzens, er hat davon unbetrygliche zeugen,
Meine harf und den rok, die beide vvider mich zeugen,
Stumm von natur, jedoch zu meiner verdammniſs vvolredend.
Potiphar glaubt den zeugen und hælt mein herze vor fæhig
Daſs es die regung empfange, die mich zum viehe herabſezt.
Konnt er an mir die unedle flamme gelinder beſtrafen?

GERA.

Aber er ſtraft die ſchuldige flamm an der ſchuldloſen ſchœnheit?

JOSEPH.

O ich hab ihm das unglykſelge geheimniſs verſchvviegen;
Lieber verſchvvieg ichs als daſs ich an ſeiner ruhe ihn ſtœrte.
Konnt ich ihn mit geringerm dank fyr die treue belohnen,
Die er an ſeinem ſclaven, dem raube der bryder, bevvieſen?

GERA.
Dynkt der geruch von ehr und tugend dich etvvas ſo kleines
Daſs du dafyr ſo vvenig beſorgt biſt ? - -
JOSEPH.
- - Ich ſorge fyr tugend,
Hab ich nur die ſo darf ich um ihren geruch nicht beſorgt ſeyn.
Dieſen ſchikt ſie vor ſich den geraden pfad in den himmel
Vor das heiligthum Gottes, ihn kann kein læſtrer zernichten.
GERA.
Aber du ſperrſt dir ſo die frœliche ſtunde der heimkunſt
Zu der umarmung des liebenden vaters; Wer in dies gefængniſs
Eingeſperrt iſt, den kann nur des Kœnigs pittſchaft befreien.
JOSEPH.
Niemals bleibet die tugend verſtekt, vvohin man ſie leget,
Und der gerechte mann iſt nicht im gefængniſs verborgen.
Gott kann das herz des Kœnigs zu meiner befreiung leicht lenken;
Er hat einen mæander vor meinen augen vervvebet,
Mir verborgen, den ich im verborgnen gehn ſoll, im dunkeln
Zvviſchen verfolgungen hin, und tief zu boden gedryket,
Bis den irrgang der Herr vor mir enthyllt und den ſklaven
Aus dem ſtaubichten boden erhebt und hoch zu den Fyrſten
Kœniglich ſezt; von ihm vvard meinen brydern ihr frevel
Zugelaſſen, ich gehe nach ſeinem vvink ins gefængniſs,
Dort kann mein leben ſo nyzlich ſeyn als in Potiphars hauſe;
Ohne zvveifel hat Gott mich in Pharos gefængniſſen nœthig.
Mir gebyhrt es allein, in vvelchen ſtand er mich ſtellet,
Ihn vor augen zu halten, und ſeine vvege zu vvandeln.
Alſo leg ich geduld um die lenden und vvilliges leiden,
Und ervvarte das ende, das Gott in der ferne ſchon ſiehet,
Und mir davon im traume durch ſeinen Engel erzæhlt hat:
Jacob mein vater vvird nicht in den ſchooſs der erde zurykgehn
Eh er mich vvieder bekœmmt, auf meinem antliz zu ruhen.
Gera ich ſoll die trauer von ſeinem angeſicht vviſchen,
Und erſt lange hernach die augen dem ſterbenden ſchlieſſen.
Auf ihn vertrau ich, den leiter des ſchikſals, und danke der vorſicht

Die in dem kerker vor mir die verſuchungsvvege verſchloſſen;
Unglyk das von ihm kœmmt bricht nur deh blœden das herze.
O ich vvollte nicht lauer den Herrn der ſchikungen loben,
Wenn ihm gefiel' in meinen fuſs vvundmaler zu graben.
Wenn bald Potiphar ſein befehl gereuet, ſo ſag ihm
Mein gefængniſs ſei von dem Fyhrer des ſchikſals geordnet,
Und da ſei das aug des Allſehenden auf mich gerichtet.
Dank ihm auch ſeine treu die er an Joseph bevvieſen,
Und erinnr' ihn zuvveilen an ſeinen Ebræiſchen ſclaven.

GERA.

Du biſt immer der vvyrdige ſohn von Abrahams ſtamme,
Wie der die furcht des Herrn vor augen gehabt und die vvege,
Die er ihm vvies, gevvandelt, ſo vvandelte nach ihm auch Isak,
Und ſo vvandelt noch izt dein vater Jacob; und Joseph
Weicht nicht von ihren vvegen zur rechten oder zur linken;
Wer den geraden pfad nicht kennt der frage nur Joseph;
Sollt er krumm gehn nach mænnern die richtige vvege gegangen?
Darum vvird auch der Herr mit dir ſeyn, und dein leben behyten.
(Suach kœmmt.)

SUACH.

Welcher von euch iſt Joseph, aus Ebers altem geſchlechte,
Potiphars ſclav; ich habe befehl ihn in das gefængniſs,
Wo die gefangnen des Kœnigs gefangen liegen, zu fyhren.

JOSEPH.

Ich bins. Du magſt mich fyhren; ich folge mit vvilligem herzen,
Wie ich dem Potiphar diente, ſo vvill ich dir dienen, mein herz ſoll
Redlich und treu an dir ſeyn, ſo vvie es an jenem gevveſen.
Suach, dein antliz ſieht nicht vvie eines ſohnes des zornes;
Gott hat bei der geburt dir ein vveiches herze gegeben,
Und du ſieheſt die noth der unglykſelgen mit mitleid;
Der Gott der ſtets mit mir vvar, vvird auch dein herz zu mir lenken.

SUACH.

Fyrchte dich nicht; ich habe den Evvigen fyrchten gelernet,
Laſs uns gehen, du kœmmſt zu einem freunde der menſchen.

GERA.

Laſs mich zuerſt in deiner umarmung vveinen, mein lehrer,
Der mich den groſſen Nahmen des Herrn gelehrt hat, der Gott iſt,
Gott er allein und neben ſich keinen andern Gott leidet.
Mein Erretter von Gœttern, die ihn durch ohnmacht bekennen,
Und die zu ſchanden vverden, dievveil ſie nicht hœren noch ſehen.
Gieb mir den abſchiedskuſs, Joseph, und geh in Gottes begleite.

JOSEPH.

Lehne nur dein vertrauen auf ihn ſo muſs es dir vvol gehn;
Gegen ein gutes verleiht er den ſterblichen menſchen zvvei ybel,
Das iſt den thoren leid, die klygern hætten die augen
Auf das gut', und ſie vvenden die ſchlimme ſeite hineinvverts.

(Joseph und Suach gehen.)

GERA.

Er iſt gegangen. Nachdem von mir mein vvertherer vveg iſt,
Werden mit Potiphars ſele zu engen, der vveihrauch der gærten
Wehet mir kein' erquikung. Bei ſeiner ankunft im kerker
Wird hingegen der enge raum ſich verbreiten, geſundheit
Wird in die gryfte kommen, die ſeine ſeiten umvvallen.

(Potiphar kœmmt.)

POTIPHAR.

Biſt du allein noch hier? Iſt Joseph nicht mehr vorhanden?

GERA.

Joseph iſt Suach in Pharaos vveite kerker gefolget.

POTIPHAR.

Weh mir zu raſchen mann! Ich hab in des Kœnigs gefængniſs
Einen geſchikt, mit dem in mein haus der himmel gekommen,
Den auf vvelchem in himmliſcher ſtille mein angeſicht ruhte;
Dem ich den bruder verſprach, den er unter zehnen vermiſste:
Aber ich bin in die vvege der zehn gebryder getreten,
Und ich hab ihn mit ihrem grimm in den kerker gevvorfen.

GERA.

Welcher verſyhrende dunſt umnebelte Potiphars groſsmuth,
Daſs er den gœttlichen jyngling in Pharos gefængniſſe vvyrfe?

POTI-

Gera, ich fand die tochter Thermutis, meine vermæhlte,
Auf den teppich gevvorfen, mit aufgeriſſenem kleide
Unbevveglich, ihr auge vvar ſteif an den boden geheftet;
Joſephs rok und die harfe lag neben ihr auf den tapeten.
Myris ſagte das vvære die that des Ebræiſchen ſclaven,
Aber die unverſchæmte belog den rechtſchaffenen jyngling.
Wie veracht ich mich ſelbſt daſs ich der verleumderinn glaubte,
Und die tugend fyr ſchuldig hielte; nichtsvvyrdige Myris,
Keine ſtraf iſt zu ſchvver, dein ſchændlich verbrechen zu byſſen;
Gleich izt hat mir Ketura die traurige vvahrheit entdeket;
Zuliken hat die geiſter ein ſchnœder Dæmon beflecket
Daſs ſie ein ſchændliches feuer in ihrem buſem empfangen,
Lange bekæmpfte ſies zvvar, doch erlag die beſſere ſeele;
Joſeph kam vor ihr auf der harfe zu ſchlagen, er hoffte
In das verſtimmte gemyth die ſymphonie vvieder zu fyhren;
Aber ſie fiel im taumel ihn an, er rang und entflohe;
Unter dem ringen entfiel dem keuſchen der rok und die harfe.
Siehe das iſt der frevel, den ich mit dem kerker beſtrafte;
Ich belohnte der tugenden ſchœnſte mit Pharaos kerker.
Ach mir vvar der verſtand mit dunſt umnebelt, ein ſchvvindel
Hatte mich ſeines gebrauches beraubt; des koſtbarſten kleinods
Eines aufrichtigen freunds hab ich ſelbſt mich thœricht beraubet,
Ohne den' mir das leben zur unertræglichen laſt vvird.
Wer vvird kynftig zu mir die gœttliche vveisheit vom himmel
Niederbringen und ſie in gœttlichen thaten mir zeigen?
Wer vvird meinen geſchmak nach ihrer ſymphonie bilden?
Dieſes that Joſeph, doch ryhrte der vvolklang der gœttlichen tugend
Schvvach nur mein rohes gemyth und ſtillte die vvilderen triebe
Nicht darinnen, die hize des zorns, noch den leichtſinn des argvvohns.
Ich bin von Joſeph verlaſſen, von allem rathe verlaſſen. —
Aber vvarum verzœgr' ich dem Pharao Chephrem zu flehen,
Daſs er mir ſeinen gefangnen, den ich zu raſch ihm gegeben,
Wieder erlaſs, ein zu edles gemyth fyr ſclaviſche vverke,
Dæmm' am Nilus zu bauen, und tiefe canæle zu graben.

GERA.

Potiphar laſs das fern von dir ſeyn. Dein diener, dein Joseph,
Bat mich ich ſollte dir ſagen, vvenn dein befehl dich gereute:
Sein geſængniſs ſei von dem Herrn des ſchikſals geordnet;
Auf ihn ſei des Allſehenden aug' im kerker gerichtet;
Izo hab ihn die vorſicht in Pharos gefængniſſen nœthig.
Aber ſie vverd ihn daraus zur rechten zeit ſchon erlœſen,
Und von dem ſtaubichten boden erhœht mit ruhme bekleiden.
Gott hat davon im traum ihn durch ſeinen Engel berichtet.
Wie er geduldig das end ervvartet, das izo ſchon Gott ſieht,
Alſo ervvart es auch, und vertrau dem Leiter des ſchikſals
Daſs er ihn einſt erhœht zu deinen umarmungen bringe.
Joseph befahl mir auch, ich ſollte die treue dir danken
Die du an ihm mit mehr als bruderliebe bevvieſen,
Und ich ſollte zuvveilen, vvenn Potiphar von ihm entvvœhnt ſei,
Seine groſsmuth an ſeinen Ebræiſchen ſclaven erinnern.

POTIPHAR.

O des edeln gemythes! vvie vvar ich ſeiner unvvyrdig?
Gegen ihn bin ich klein, und er iſt im kerker ſelbſt grœſſer.
Eh ich zu Pharao geh, ihn von ihm vvieder zu bitten,
Will ich zu Joseph in ſein gefængniſs eilen, und vvill da
Meinen vervvynſchten verdacht in ſeinen armen bevveinen,
Argvvohn, der aus dem abgrund hervor kam und bœſes nur denket,
Den ich vvider die tritte der reinſten unſchuld gefaſſet!
Mit ihm vvill ich die ſache zuerſt berathen, vornemlich
Wie ich es halte, die flamm' in Zulika's buſem zu ſtillen,
Der ſie ſelbſt flucht und vor ihrer beſſern ſeele ſich ſchæmet,
Und ſich haſſet daſs ſie ſo von ihrer hœhe gefællt vvard.
Josephs rath iſt mir unentbehrlich, des beiſtands beraubet
Wyrde die laſt der irdiſchen ſorgen gedoppelt mich dryken.

Corrigenda.

pag. 41. v. 14. leſet: zum guten umvvende.
pag. 80. v. 32. leſet: und meine pflichten verkenne.

BRIEFE

BRIEFE
YBER DIE
EINFYHRUNG DES CHEMOS
UND DEN
CHARACTER JOSEPHS
IN DEM GEDICHTE
JOSEPH UND *ZULIKA.*

VORBERICHT.

Dieſe Briefe ſind anfangs von zvveen meiner freunde ohne abſicht ſie auch nur ihren ybrigen freunden bekannt zu machen, gevvechſelt vvorden. Da ſie mir aber zufælliger vveiſe in die hænde gefallen, und mich von ſo nyzlichem innhalt und anmuthiger form zu ſeyn bedynkten, daſs ſie verdienten dem publico vorgelegt zu vverden; ſonderlich da ſie zum theil auch yber ſolche punkte gehen, yber vvelche den meiſten deutſchen leſern einiger unterricht izo ſehr nœthig zu ſeyn ſcheint; ſo habe ich nicht nachgelaſſen, bis ich die verfaſſer um die erlaubniſs ihre Briefe druken zu laſſen, und den dichter der Trauerſpiele um den platz den ſie, ganz bequem, hinter dem KEUSCHEN JOSEPH einnehmen, erbeten habe. Und vveil mich dæuchte, der character JOSEPHS kœnne noch in einem ſehr ſonderbaren licht betrachtet vverden, vvovon in den ſieben Briefen nur einige anregung gethan vvorden; ſo habe ich den achten hinzugethan, durch vvelchen, vvie ich hoffe, dieſer briefvvechſel nunmehr ein vollſtændiges Ganzes ausmacht.

WIELAND.

ERSTER

ERSTER BRIEF.

MEIN HERR!

Ich vveigere mich um ſo viel vveniger nach ihrem vorſchlag unſere myndlich angefangene unterredung yber das gedicht, Joseph und Zulika, ſchriftlich fortzuſezen, je ſtærker und angenehmer die eindryke gevveſen, die dieſes gedicht beim erſten durchleſen auf mich gemacht hat. Neugier, bevvunderung, zærtlichkeit, mitleid, vvelche im fortleſen in meinem gemyth bald einander ablœſeten, bald zugleich ſtiegen und ſich zulezt auf einem groſſen grade mit einander vermengten: lieſſen mir keine zeit dem Poeten einvvyrſe zu machen. Zu der ſchœnheit des plans, der ungemeinen aber vvahrſcheinlichen erhœhung der character, und der vvundervvyrdigen delicateſſe mit vvelcher der dichter dieſen ſtoff bearbeitet, auf vvelchem vielleicht ein jeder anderer mehr als einmal ausgeglitſchet vvære; zu dieſem kam die lebhaftigkeit und ſtærke der poetiſchen ſchreibart, die neuheit und edle kyhnheit der bilder, die manchfaltige ſchœnheit der erfindungen, vvomit der poet ſein vverk aufgeſtyzt oder geſchmykt hat; — fygen Sie zu dieſem allem eine menge moraliſcher ſchœnheiten hinzu, vvelche nothvvendig ein tugendliebendes gemyth mit vergnygen, bevvunderung und begierde zur nachahmung erfyllen myſſen. Wie ſollte es nun vvol mœglich ſeyn, ich frage Sie, einer mit ſo vielen reizungen bevvafneten ſchœnheit zu vviderſtehen? Wer ſollte ſich nicht beim erſten anblik derſelben geneigt fyhlen, ohne tiefe unterſuchung anzunehmen, daſs ſie ganz gut, vortreflich und ohne tadel ſei?

Ohngeachtet ich nun in abſicht des vorgemeldeten gedichts in dieſem fall vvar, ſo ſtieg doch ſchon mein mitleiden mit der ſchœnen ZULIKA auf einen ſolchen grad, daſs ich ausrief: Verfluchter CHEMOS! Soll es dir erlaubt ſeyn eine ſo liebensvvyrdige perſon zu miſshandeln vvie du thuſt? Wie unglyklich iſt ZULIKA? Sie iſt kaum ſtrafbar, aber ſie iſt unendlich unglyklich. Iſt es ein vvunder, daſs eine ſo zærtliche frauenſeele einem CHEMOS vveichen muſs? — Der affekt gab mir eine gute anzahl ſolcher fragen ein, und ich habe ſie bei reifer yberlegung nicht alle ungegryndet befunden. Die etliche mal vviederholte durchleſung entzauberte gleichſam dieſe reizende poeſie, ich ſahe nun die ſchœnheiten mit hæufigen fehlern abgeſezt, und ſo gern ich anfangs vvollte, konnte ich mir doch nimmer verbergen, daſs vornemlich die maſchine CHEMOS und der character und das betragen JOSEPHS ſtarke und, vvie mich dæucht, ſchvverlich zu ybervvindende einvvyrfe leiden.

Ich erfreue mich, mein vvertheſter Freund, daſs ich Sie gefunden habe, dem ich meine gedanken yber dieſe materie frei entdeken darf. Ohngeachtet Sie mir nicht verborgen haben, daſs Sie ein groſſer liebhaber dieſes gedichts ſind, und keine von allen den ſchvvierigkeiten, die man dagegen machen kan, fyr ſo gryndlich halten, daſs ſie nicht auf eine hinlængliche art gehoben vverden kœnnte; ſo habe ich doch eine ſo vielfæltige erfahrung von Ihrer philoſophiſchen art zu denken, und von der gelaſſenen ſcharfſinnigkeit, mit vvelcher Sie in unterſuchungen dieſer art zu verfahren pflegen, daſs ich mir zum voraus verſpreche, daſs Sie entvveder die vvahrheit auf meiner ſeite finden, oder meine einvvyrfe gryndlich heben vverden. Ich vvyrde mich ſehr in acht nehmen, mich mit einem ſo verliebten liebhaber einzulaſſen, der eine jede einvvendung fyr eine læſtrung gegen die heilige Muſe hielte.

Ich vvill meine einvvyrfe gegen den CHEMOS, in ſo fern er als eine maſchine in dieſem gedicht gebraucht vvird, auf zvveen hauptpuncte bringen. Erſtlich halte ich den CHEMOS in demſelben fyr ganz yberflyſſig, oder beſſer zu ſagen fyr ybel angebracht. ZULIKA iſt ſehr zærtlich und empfindlich, davon giebt ſie uns gleich eine ſtarke probe in der erſten zuſammenkunft die vvir mit ihr haben: — z. ex.

ZULIKA vvarf die ybelvervvahreten augen auf JOSEPH,
Aber ſie zog ſie ſchnell von JOSEPHS augen zuryke,
Wie von pfeilen verlezt die aus denſelben geſchoſſen
Ihnen begegnet vværen; doch ſchienen die ſtich ihr ſo lieblich
Daſs ſie den blik vviederholt, und im vviederholen ihn heilte.

Ingleichen:

O! der ſchmerz ergieſst ſich in meine bruſt, der den buſen
Deiner ſchvveſtern zerreiſst, ſeitdem ſie den bruder entbehren. &c.

Als JOSEPH in ſeine harfe von der geſchichte der Sunith und des Diſon ſang, ſo ryhrte der geſang die zærtliche ZULIKA bis zu thrænen. Eine ſo groſſe empfindlichkeit vvar natyrlicher vveiſe bei einem jyngling vvie JOSEPH in gefahr. Der poet erzæhlet uns auch im verfolg gar ordentlich vvie ihre paſſion, vvelche ſich anfangs unvermerkt bei ihr eingeſchlichen, durch œftere vorſtellungen und geſpræche von ihm, durch træume und dergleichen genæhrt, endlich zu einer ſolchen hœhe angevvachſen, daſs ſie es ſich ſelbſt nimmer verbergen konnte, ihre vermeinte unſchuldige zærtlichkeit und hochachtung fyr JOSEPHS vorzyge ſei in eine fleiſchliche liebe ausgeſchlagen. Der poet hat es nicht an kleinen vorfællen mangeln laſſen, durch vvelche das feuer in ZULIKA's bruſt ſtærker angefachet vvorden; dergleichen iſt die begebenheit in der laube da ſie den ſchlafenden JOSEPH kyſste, die der poet mit ſo groſſer feinheit und mit ſo vieler poetiſchen ſchœnheiten beſchreibt. Finden Sie nun nicht, mein Herr, daſs die liebe, die ohne einen bœſen Dæmon ſo groſſen fortgang in ZULIKA's herzen genommen, die vvenigen ſchritte, die ſie noch zu thun hatte, ohne den CHEMOS thun konnte? Je ſtærker die liebe angevvachſen, deſto ſchneller und kræftiger vvyrkt ſie, vvie ein ſtein, der von einer hœhe herabfællt, deſto ſchneller fællt, je næher er dem boden kommt. MYRIS und KETURA lieſſen es an erhizenden vorſtellungen auch nicht ermangeln. Wozu iſt hier ein CHEMOS nœthig? Iſt er nicht eine ybelangebrachte verſchvvendete maſchine?

Das ybrige vvas ich gegen den CHEMOS einzuvvenden habe, und vvelches noch vvichtiger iſt als vvas ich bisher geſagt, vvill ich in folgende fragen auflœſen:

Iſt ZULIKA nicht vielmehr unglyklich als ſchuldig, vielmehr mitleidensvverth als ſtrafbar?

Iſt es billig daſs ſie der macht des bœſen Dæmons ohne hylfe yberlaſſen vvird?

Kann ſie etvvas davor, daſs ihr bœſe gedanken eingegeben vvorden? Streitet nicht die dichtung vom CHEMOS gegen die freiheit?

Und vvarum iſt dem bœſen geiſt nicht auch erlaubt den JOSEPH zu verfyhren?

CRITANDER.

ZWEITER BRIEF.

MEIN HERR!

Ich ſehe unſern gegenvværtigen briefvvechſel als eine gute gelegenheit an, unterſchiedliche puncte in einiges licht zu ſezen, vvelche zu beſſrer einſicht und nuzanvvendung der Poeten nœthig ſind, und von vielen leſern nicht genug ervvogen vverden. Sie ervvæhnen im anfang ihres briefes unter andern vorzygen unſers gedichts, von denen Sie, ihrem geſtændniſs nach, anfangs ſtark eingenommen vvorden, auch die ſchœnheit des plans und die erhœhung der character vvelche ſie fyr vvahrſcheinlich halten. Erlauben Sie mir zu ſagen, daſs ich zvveifle ob Sie dieſe beiden ſtyke ſo vvol yberdacht haben als ſie es verdienen. Denn ich kann mir kaum vorſtellen daſs ſie nicht in dieſem falle eines guten theils der ſchvvierigkeiten, die ſie in unſerm erhabenen gedichte finden, unvermerkt losgevvorden ſeyn ſollten. Es vvære ihnen gegangen vvie der Zulika, die die ſtiche von Josephs bliken durch die vviederholung heilte. Ich vvill mich umſtændlicher hieryber erklæren.

Der hauptzvveck, den ſich der Poet vorgeſezt hatte, vvar, die unſchuld und keuſchheit Josephs in das helleſte licht zu ſezen, und yberhaupt ſeinem gedicht ſo viel ſchœnheiten zu geben als mit dieſem zvveck beſtehen kœnnen. Die tugend Josephs konnte nicht grœſſer gemacht vverden, als vvenn die grœſten reizungen nichts gegen ihn vermœchten. Die ſynde muſste ſich ihm in der liebreizendeſten geſtalt, mit faſt unvviderſtehlichen verſuchungen, und, vvenn ich ſo ſagen darf, in dem mœglichſten ſchein der unſchuld oder der mindeſten ſtrafvvyrdigkeit darſtellen. Es vvære eine geringe tugend, mehr ein bevveis eines feinen geſchmaks als der frœmmigkeit gevveſen, einer Meſſalina, einem unverſchæmten oder mit geringen annehmlichkeiten verſehenen vveibe zu vviderſtehen. Der dichter hat daher ſeinem zvveck am gemæſſeſten gehandelt, da er Zulika mit den ſeltenſten vorzygen des leibes, der ſitten und des vvizes begabt hat. Hiedurch vvird ſie fæhig die tugend des helden auf eine vvichtige probe zu ſtellen, von der man mit vvahrſcheinlichkeit ſagen kann, daſs ihr ein jeder anderer zu ſchvvach gevveſen vvære. Yberlegen Sie nun, mein Herr, ob es nicht vvider alle pſychologiſche vvahrſcheinlichkeit ſei, daſs eine mit ſo edlen eigenſchaften verſehene perſon vvie Zulika, vvelche yberdies einen vorzyglich liebensvvyrdigen gemahl hatte, ohne recht auſſerordentliche veranlaſſungen, ſich ſo vveit vergehen vverde zu einem ſchœnen jyngling zu ſagen: Schlafe bei mir. Geſtehen Sie mir aber dieſes, ſo geſtehen Sie auch daſs es zvvar vvol angehen konnte, daſs die liebe zu Joseph ſich in Zulika's herz einſchlich und ſie bis zur geſtændniſs ihrer krankheit gegen Ketura und Mysis trieb. Aber daſs ſie jemals ſo vveit gegangen vvære, (denn der ſprung iſt gevviſs fyr eine Zulika grœſſer als Sie meinen) vvie ſie gegangen iſt, vvenn nicht die dazvviſchenkunft der falſchen Thermutis gevveſen vvære; oder daſs die vveiſen und mæchtig yberredenden gegenvorſtellungen des Josephs (deren eindruk auf Zulika uns auf der 36ſten ſ. als ſehr groſs beſchrieben vvird) ein ſonſt ſchon ſo edles gemyth nicht geheilet hætten, vvenn nicht Chemos ſeine verfluchte rolle geſpielt hætte, das dynkt mich kœnne ohne die grœſte unvvahrſcheinlichkeit nicht behauptet vverden. Sie ſehen demnach daſs Chemos nicht ſo yberflyſſig iſt als es ohne genaue yberlegung vvol ſcheinen mœchte. Ich finde vornemlich drei urſachen, vvarum dieſes gedicht ſeiner bedarf. Die erſte iſt, vvie ich ſchon anregung gethan, die paſſion der Zulika zu einer ſtærke zu bringen, zu vvelcher ſie, ohne die vvahrſcheinlichkeit zu ybertreten, auf andere vveiſe ſchvverlich konnte gebracht vverden. Die zvveite iſt: Damit die verſuchung durch ihn auch fyr Joseph ſtærker vvyrde. Der Schuz-Engel Simri erlaubet dem bœſen Geiſt, im I. Geſ., diejenige, durch vvelche Joseph geprvfet vverden ſollte, mit allem reize zu bevvafnen, der ihm mœglich ſei. Chemos lieſs es auch nicht an ſich fehlen. Als ſie dem jyngling ihre lyſterne zærtlichkeit entdekte, zeigte ſie ſich ihm in einer ganz auſſerordentlichen geſtalt;

Chemos hatte ſie mit dem liebesgyrtel umgyrtet
Welchen er lange hernach der gœttinn in Cypern gegeben &c.
Mit der vollſtændigen ryſtung beſtyrmte Zulka den jyngling.

Die dritte urſach, die den Chemos nœthig macht, iſt, damit er einen theil der ſchuld, die ſonſt ganz auf der Zulika læge, tragen, und dieſe dadurch mehr mitleiden als zorn und verachtung verdienen mœchte. Ich vvill yber dieſen punkt in einem andern brief vveitlæuftiger ſeyn, und die ſchvvierigkeiten die ihnen dabei einkommen mœgen, abzuthun ſuchen.

Erlauben Sie mir izo, vvertheſter Herr, daſs ich einem einvvurf den Sie mir vielleicht hiebei gemacht hætten, zuvorkomme, Sie vverden mir zugeben, daſs nachdem der Poet den Joseph und ſonderheitlich die Zulika ſo ſehr verſchœnert und erhœhet habe, er ſich freilich in die nothvvendigkeit geſezt habe dieſe maſchine herbeikommen zu laſſen. Er hætte aber nur die beiden vornehmſten perſonen der handlung um ein paar grade herabſtimmen dyrfen, ſo vvyrden die drei angegebenen urſachen vvarum Chemos nœthig ſei, ſogleich vvegfallen. —

Ich geſtehe Ihnen, mein Herr, daſs man das hætte thun kœnnen, und daſs ein Franzœſiſcher Poet das vielleicht gethan hætte. Aber daſs das gedicht nicht alsdann auch etliche grade ſeiner poetiſchen und moraliſchen ſchœnheit verlohren hætte, und daſs es vvie es izo iſt nicht viel erhabner, ryhrender und bevvundernsvvyrdiger ſei, als es ohne die erhœhung der Character und das vvunderbare gevveſen vvære, dieſes kann ich Ihnen nicht geſtehen, und berufe mich deſsfalls auf Ihre und eines jeden verſtændigen leſers eigene empfindungen.

PHILYPSUS.

DRITTER BRIEF.

MEIN HERR,

Sie vvyrden mir unrecht thun, vvenn Sie glaubten, daſs ich um des Chemos vvillen nur von einem einzigen grade der vollkommenheit an den charactern Josephs und Zulika's nachlaſſen vvollte. Ich vvyrde viel lieber dieſen bœſen Dæmon als ein kleineres ybel dulden, als zugeben, daſs der held etvvas von ſeiner erhabnen moraliſchen grœſſe, oder die ſchœne verſucherin nur eine von ihren gefæhrlichen reizungen verliehren ſollte. Im gegentheil finde ich ihre anmerkungen ſehr ſcheinbar, und je mehr ich es yberlege, deſtomehr vverde ich in mir ſelbſt genœthiget mit Ihnen zu glauben, daſs der Poet ſchvverlich andere mittel gefunden hætte, die unſchuldige und edle Zulika ſo vveit herabſtyrzen zu laſſen, als er der hiſtoriſchen vvahrheit zu folge thun muſste. Ihre liebe vvære ohne einen Chemos langſamer gevvachſen, und hætte ſich œfters verrathen, ehe es bis zu dem lezten ſieg yber die ſcham, die myndliche erklærung, gekommen vvære; Joseph hætte ſein bœſes glyk gemerkt und ausgevvichen. Seine vveisheit vvære ihm nicht entſtanden mit mitteln ſeiner gebieterinn tugend zu retten, oder ſeine eigene ſicher zu ſtellen. Geſezt aber, Chemos kæme uns von dieſer ſeite unentbehrlich vor, ſo habe ich doch in meinem erſten ſchreiben noch andere ſchvvierigkeiten gegen ihn aufgebracht, vvelche nicht ſo leicht zu beantvvorten ſind. Ich vvill ſie Ihnen auf folgende art zu vveiterer yberlegung, und vvie ich hoffe zu gryndlicher beantvvortung vorlegen:

I. Wird Zulika nicht dadurch daſs ſie vom Chemos als einer von auſſen vvyrkenden kraft, ybervvæltiget vvird, von aller ſchuld frei? Iſt es ihr beizumeſſen, daſs ſie gegen einen Teufel nicht ſtark genug iſt?

II. Wie vvollen vvir den Simri rechtfertigen daſs er der Zulika gar nicht beigeſtanden und hingegen dem Chemos nicht erlaubet hat, auch an Joseph ſeine kraft zu verſuchen?

III. Fællt nicht endlich die ſchuld des vergehens auf Gott, vvelcher dem bœſen geiſt ſo viel gevvalt eingeræumt, und iſt es nicht heidniſch die guten und bœſen thaten der menſchen durch vveiſſe und ſchvvarze Genios regieren zu laſſen?

Bedenken Sie dieſe puncte und retten Sie, vvenn es die vvahrheit erlaubt, ihr geliebtes gedicht von dieſen einvvyrfen, vvelche vvie ich vernehme von mir nicht zuerſt gemacht vverden.

CRITANDER.

VIERTER BRIEF.

MEIN HERR,

Ihre mir vorgelegten puncte ſind theils von ſo erheblichem inhalt, theils auf eine ſolche art vorgetragen, daſs ich es an dem nachdenken, vvelches Sie von mir verlangen nicht fehlen laſſen durfte, um Ihnen eine antvvort zu geben, von vvelcher ich mir eine gute vvyrkung verſprechen kœnnte.

Ehe ich noch zur eigentlichen unterſuchung Ihrer erſten frage fortgehe, erlauben Sie mir eines und das andere yber die perſon des Chemos yberhaupt anzumerken. Chemos iſt nach dem Poeten ein vvyrklicher geiſt, einer von den gefallenen Engeln, deren daſeyn die offenbarung glauben lehret. Er iſt der yppigſte unter den hœlliſchen geiſtern, und ſein ſchændliches geſchæfte, das er auf der erden treibt, vvird auf der 10. ſ. des 1. Geſ. beſchrieben. Man vvyrde demnach den Poeten vvider ſeine abſicht rechtfertigen, vvenn man den Chemos fyr eine bloſſe ſymboliſche perſon erklæren vvollte, vvodurch die bœſe luſt der Zulika angedeutet vvyrde. Es iſt eine empfindung und nicht eine einbildung gevveſen vvas Zulika geſehen und gehœrt hat, als ihr Chemos in der geſtalt der Thermutis und Iſis erſchien; Und es vvar ein vvyrkliches geſchæfte dieſes unſaubern geiſtes, da er ſich der damaligen leibes- und gemythsbeſchaffenheit der Zulika zu nutz machte, und die liebes-phantomen yber ſie brachte, vvelche dem Poeten zu einer ſo ſchœnen beſchreibung anlas geben. Es vvird alſo nunmehr darauf ankommen ob Zulika von dieſem bœſen geiſte auf eine ſchlechthin nœthigende und unvviderſtehliche art zu der bœſen that getrieben vverde. Denn vvenn dieſes nicht iſt, ſo iſt es ihr allerdings beizumeſſen daſs ſie ihn ſo ſtark vverden lieſs. Bemerken Sie hiebei folgendes.

a) Zulika hat von freien ſtyken die erſten eindryke ihrer liebe genæhrt, ſie hat ihren neigungen und ſinnlichen vorſtellungen lauf gelaſſen, bis ſie ſo ſtark yberhand genommen, daſs ſie ihre leidenſchaft nimmer verſchvveigen konnte. Hier iſt noch kein Chemos. Zulika allein iſt ſchuldig und ſtrafbar, es vvære denn daſs vvir ſo unbillig ſeyn vvollten auch etvvas von der ſynde auf die unvviſſende ſchœnheit Josephs zu legen.

b) Es vvird dem Chemos nicht eher gevvalt yber Zulika gegeben, bis ſie durch eigne nachlæſsigkeit ſo vveit verfallen vvar, daſs ſie ſich nimmer zu helfen vvuſste. Wir myſſen das vvas ſie p. 23. ſagt,

O mir iſt in die bruſt ein bœſer Dæmon geſeſſen,

nicht ſo aufnehmen, als ob die erſten anfænge und der bisherige fortgang ihrer bœſen liebe dem Chemos zuzuſchreiben vvære. Sie redet hier bloſs aus einem aberglauben, der bei den Morgenlændern, vvie bei den meiſten ybrigen Heiden herrſchte, als ob alles bœſe von gevviſſen feindſeligen Genien herryhre. Ein ſolcher glaube iſt fyr die eigenliebe viel zu ſchmeichelhaft, als daſs man ihm nicht gerne plaz geben ſollte.

c) Die erſte unternehmung des Chemos auf Zulika, ſeine verkleidung in die geſtalt der Thermutis und Isis, ſeine ſophiſtiſchen reden vvomit er ihrer unkeuſchen liebe, die ſie zu tœdten entſchloſſen vvar, luſt machte, alles das iſt von ſolcher beſchaffenheit, daſs Zulika dadurch im geringſten nicht genœthiget vvurde. Es ſind vorſtellungen, ſcheingrynde und falſche ſchlyſſe, die er in ihr veranlaſſet, und vvelche ſie ſich vermittelſt der kleinſten anvvendung der Vernunft gryndlich beantvvorten konnte. Lauter vorſtellungen vvelche auch eine Myris hætte machen kœnnen, die aber freilich im munde der geglaubten mutter etvvas noch kræftiger yberredendes bekommen. Die vervvandlung der Thermutis in Isis muſste zvvar auf eine abergl æubiſche perſon einen ſtarken eindruk machen. Doch ſehen vvir aus dem antrag der Zulika im II. Geſ. daſs es ihr nicht an begriffen von der Hœchſten Gottheit gefehlet, und daſs es ihr billig kann beigemeſſen vverden, daſs ſie nicht eine noch beſſere und gryndlichere erkenntniſs Gottes gehabt, oder daſs ſie dem irrthum und aberglauben, vveil er ihrer paſſion luſt machte, den vorzug vor der vvahrheit gegeben; von der ihr aus dem umgang mit Potiphar und Joseph vvenigſtens einige helle ſtralen zugefloſſen ſeyn muſsten.

d) Was aber die ſtarke begeiſtrung, die man eine art von beſizung nennen kœnnte, betrift, vvelche auf der 37ſten ſ. beſchrieben vvird, und auf der 44ſten ſ. auf den æuſſerſten grad ſteigt; ſo kœnnte ich ſagen, Chemos thue hier nichts mehr, als vvas bei allen ſyndern uud ſynderinnen eine hæftige leidenſchaft thut, vvelche den vvillen vvie mit gevvalt dahin reiſst, und der vernunft zu keinen gegen-minen zeit læſst; und es ſei hier nicht mehr ſchvvierigkeit in abſicht der freiheit, als bei einer jeden ſynde der ybereilung, oder da das gemyth dem ſtrom einer mæchtigen verſuchung nachgiebt und gleichſam genœthiget zu vverden ſcheint. Weil ich aber den knoten lieber auflœſen als zerſchneiden mœchte, ſo ſyge ich hinzu, daſs nach meiner meinung, die groſſe gevvalt die Chemos zulezt an Zulika verybt, als eine ſtrafe angeſehen vverden muſs, vvelche dieſe ſynderinn allerdings verdient hatte, vvobei aber doch Chemos zu vveit gegangen vvære, vvenn ihm nicht von dem Engel Simri einhalt vvære gethan vvorden. Die hæftige hize die in Zulika's buſem kochte,

Wie als vvyrde darinn die helle ſakel der liebe
Mit der unbændigſten glut geſchvvungen —

Eine ſolche hize, die aber nicht geſtillet vvurde, muſste ihr allerdings ſo unangenehme empfindungen machen, daſs vvir ſie fyr eine ſtrafe anſehen kœnnen,

nen, vvelche ſie ſich dadurch zugezogen, daſs ſie das hohe vorrecht der Vernunft, die leidenſchaften in ordnung zu halten, nicht zu rechter zeit angevvendet.

Laſſen Sie uns nun aus dieſen vier puncten folgenden ſchluſs machen. ZULIKA iſt nicht vvieder ihren vvillen von CHEMOS zu laſterhaften begierden genœthiget vvorden. Es iſt ihr daher allerdings viele ſchuld beizumeſſen. Yber eine unſchuldige ſeele hætte der bœſe Engel keine macht haben kœnnen.

Indeſſen iſt Sie doch durch die kynſte des CHEMOS vveiter getrieben oder vvenigſtens in ihrer fleiſchlichen liebe fryher zu der æuſſerſten ausſchvveifung gebracht vvorden als es ſonſt geſchehen vvære. Zu dieſem kommen noch andere unglykliche umſtænde, als, die abvveſenheit ihres gemahls, die gelegenheit den JOSEPH ſchlafend zu finden, die bœſen anſchlæge der MYRIS, vvelche zuſammen genommen die ZULIKA zvvar nicht entſchuldigen, aber doch unſer mitleiden fyr ſie fodern. Wer nur einige kenntniſs der menſchen hat, vvird finden daſs ſich nicht ſelten ſo beſondere umſtænde ereignen, daſs der ſieg yber eine verſuchung entvveder ſehr leicht oder faſt unmœglich zu ſeyn ſcheint. Zvvo perſonen die bei ſo verſchiedenen umſtænden in einerlei vergehung fallen, verdienen vveder gleichen zorn noch gleiches mitleiden.

Wer die liebesgeſchichte der ſchœnen ZULIKA mit ſorgfalt yberlegt, vvird finden, daſs die æuſſeren umſtænde die nicht von ihr abhiengen, ſehr gefæhrlich fyr ſie vvaren, und daſs ſie alſo in dieſer abſicht unglyklich vvar. Freilich hætte ſie ſich in dieſen umſtænden auch tugendhaft verhalten kœnnen, indeſſen vvaren es doch reizende gelegenheiten und gefahren fyr die menſchliche und vveibliche gebrechlichkeit. Ich lobe den Poeten daſs er durch eine ſo geſchikte anordnung der umſtænde die ZULIKA mit der vvenigſten ſchuld hat ſyndigen laſſen. Denn nachdem er ſie ſo liebensvvyrdig gebildet hatte, vvære es ein unvvahrſcheinlicher, unangenehmer und hæſslicher ſprung gevveſen, vvenn er ſie ſo ſchlimm hætte vverden laſſen, als ſie uns erſcheinen myſste, vvenn ihr nicht einige unglykliche umſtænde und CHEMOS einen theil der ſchuld abnæhmen.

Ihre zvveite frage, mein Herr, iſt vvarum SIMRI der ZULIKA nicht beigeſtanden, oder CHEMOS nicht auch an JOSEPH ſeine kynſte verſuchen dyrfen. Auf das erſte antvvorte ich: a) ZULIKA konnte genugſame gegengevvichte und hylfsmittel gegen ihre paſſion haben. Der vorſtellungen von der vveiblichen ehre und der treue gegen ihren gemahl nicht zu gedenken, vvar nicht die tugend des jynglings, die ihr nicht unbekannt vvar, die vveiſen und kræftigen vorſtellungen die er ihr auf ihren liebesantrag macht, die ruhe die ihr etliche mal gegœnnt vvurde, in vvelcher ſie ihre vernunft vvieder erholen, oder vvenigſtens ſich mit der flucht retten konnte, ſelbſt der ſanfte traum S. 19. der von einer gytigen vorſicht geſchikt zu ſeyn ſcheint, und ihr gemyth in eine frœliche ſtille vviegte; — vvar nicht alles das und noch mehr dergleichen umſtænde und vorſtellungen geſchikt und hinlænglich ſie zu ihrer ſchuldigkeit zuryk zu fyhren. b) Die vorſicht vvar nicht verbunden ihr mit auſſerordentlichen mitteln beizuſtehen, da ſie mit den ordentlichen nicht getreu vvar. Nichtsdeſtovveniger hat doch Simri den bœſen Dæmon verhindert, da er die ihm gegebene erlaubniſs allzugrob miſsbrauchte. Auf den andern theil der frage antvvorte ich, alles vvas Chemos gegen Joseph thun konnte, hat er gethan. Er hat Zulika mit dem zaubriſchen gyrtel bekleidet, und in einem unybervvindlichen reiz, vvie er glaubte, vor ihn geſtellt. Er hielt, vvie vvir aus ſeinem geſpræch mit Simri ſehen, die bloſſe Zulika fyr ſtark genug die tugend Josephs zu ybervvinden, und er betrog ſich. Simri yberlieſs ſeinen freund ſich ſelbſt. Sie vverden nicht ſagen, mein Herr, Chemos habe doch nicht die erlaubniſs gehabt dem Joseph bœſe begierden einzuhauchen, vvie er bei Zulika gethan; denn Sie vverden ſich noch erinnern daſs Joseph in einem ganz andern fall iſt als ſeine verſucherinn. Sein herz vvar unſchuldig und heilig. Es vvære die ſchændlichſte gevvaltthat und ein vorvvurf gegen die vorſehung gevveſen, vvenn es einem bœſen geiſt erlaubt gevveſen vvære eine ſo reine ſeele zu beflecken. Ihr einvvurf, daſs es kein vvunder ſei, vvenn Zulika einem Teufel zu ſchvvach ſei, trifft den Poeten gar nicht. Er vvære nur alsdann gegryndet, vvenn Chemos teufliſche gedanken, deren ein einziger vielleicht genug vvære die ganze menſchliche ſeele zu vergiften, in Zulika's herz hætte hauchen dyrfen. Allein die vorſtellungen die er in ihr veranlaſste, muſsten mit ihren ybrigen analogiſch ſeyn, und vvenn ſie ihnen unterlegen iſt, ſo kann man eigentlich nicht ſagen, daſs ihr Chemos zu ſtark vvorden. Belieben Sie dieſes zu dem vvas ich bereits auf den erſten punkt geſagt habe hinzu zu thun.

Nunmehr glaube ich berechtiget zu ſeyn, zu ihrer dritten frage ohne vveitlæuftigkeit nein zu ſagen. Wenn den bœſen geiſtern nicht mehr gevvalt gegeben vvird, als, in gevviſſen umſtænden, nach pſychologiſchen geſezen bœſe vorſtellungen zu ervveken, ſo fællt die ſchuld der dadurch veranlaſsten ſynde nicht auf Gott. Denn vorſtellungen kœnnen immer durch andere ausgetrieben oder gehemmet vverden. Gegen eine vorſtellung die zum bœſen reizt ſind allemal vvenigſtens zehen mœglich die zum guten bevvegen. Das gevviſſen ermangelt auch nicht ſich zu regen, es vvære dann, daſs die ſeele durch lange ybung im laſter ihre natyrliche empfindlichkeit verlohren hætte. Die vorſehung verdient alſo keine vorvvyrfe, vvenn ein Chemos gleich die erlaubniſs hat in einem unreinen und ſchon verdorbenen herzen ſein vverk zu treiben. Man kœnnte ſonſt mit gleichem grunde fodern, Gott ſollte den ſyndern alle gelegenheiten und triebe zu unmoraliſchen handlungen benehmen. Was aber die kurze und ſchnell vorybergehende beſizung anlangt, in vvelcher Chemos freilich eine grœſſere gevvalt yber Zulika verybet als ihm gevvœhnlicher vveiſe erlaubt ſeyn mag; ſo finden ſich in der heil. Schrift exempel von beſizungen vvelche ſehr auſſerordentlich ſind, vvobei vvir aber nicht richtig genug urtheilen kœnnen, vvarum und unter vvelchen umſtænden die vorſicht ſie zugelaſſen habe. In unſerm gedicht kann dieſe zulaſſung auf die art vvie ich ſchon gezeigt habe, ſattſam gerechtfertiget vverden.

Die beantvvortung des andern theils ihrer dritten frage verdient einen eigenen brief. Nehmen Sie indeſſen dieſen an, und ſehen Sie zu, ob ich Ihren zvveifeln genug gethan habe, oder ob noch etvvas vveiteres nœthig iſt.

PHILYPSUS.

FYNFTER BRIEF.

MEIN HERR,

ICh ervvartete daſs Ihnen mein lezter brief nicht viel mehr als allgemeine einvvendungen yberlaſſen vvyrde. Ihre antvvort hat meine muthmaſſung gerechtfertiget. Sie ſehen nun ein daſs die anordnung der liebesgeſchichte der ZULIKA und der antheil den CHEMOS daran hat, ein meiſterſtyk einer feinen erfindungskraft iſt, vorausgeſezt daſs es gut und erlaubt ſei, gute oder bœſe Engel mit in menſchliche handlungen zu verflechten, und Ihnen einen ſo groſſen einfluſs in die gemyther freier vveſen zuzuſchreiben. Dieſes aber ziehen Sie ſtark in zvveifel. Sie halten Sich vvie billig nicht lange bei dem einvvurf auf, daſs die Engel yberall in eine andere ſphære gehœren als in dieſe untervvelt. Denn da es ſehr vvahrſcheinlich iſt, daſs vvir die einrichtung des ganzen vveltſyſtems nicht ſonderlich kennen; daſs vvir nicht mit genugſamen grynden verſehen ſind, zu beſtimmen auf vvas art GOTT dieſe und alle ybrige ſphæren regieren; da uns endlich ohne eine beſondere offenbarung vveder die exiſtenz noch viel vveniger die eigentliche beſtimmung der Engel zuverlæſsig bekannt iſt — So iſt es ganz vernynftig yber ſolche dunkle dinge in keinem ſo gar entſcheidenden ton zu ſprechen, noch aus unzeitiger furcht vor dem enthuſiasmus ſeinem glauben vvolgegryndeten und nyzlichen ſætzen zu verſagen. Allein ihre ybrigen einvvendungen verdienen deſtomehr aufmerkſamkeit. Wenn Sie mir erlauben vvollen das vvas Sie mir hieryber geſchrieben haben, noch beſſer aus einander zu ſezen, ſo habe ich Ihnen noch auf folgende fragen zu antvvorten:

I. Kann man den Engeln ſo viel gevvalt yber die menſchen einræumen, ohne dieſen vieles von dem vorrecht, ihre vorſtellungen und ſchlyſſe ſelbſt hervor zu bringen, zu rauben. Macht man nicht die menſchen dadurch zu Marionetten, die durch unſichtbare kræfte ins ſpiel geſezt vverden?

II. Giebt man nicht leſern von mittelmæſsiger fæhigkeit, oder vvenigſtens ſolchen bei denen die ſinnlichkeit leichter aufgebracht vvird als bei andern, (und von der art ſind faſt alle) zu allerhand aberglauben und enthuſiaſtiſchen ausſchvveifungen anlas, vvenn man ihnen Schuzengel, beſondere einflyſſe guter oder bœſer geiſter in ihre moraliſche handlungen und dergleichen dinge in den kopf ſezt?

III. Und vvenn ja die heil. Schrift einen Chriſtlichen Poeten zu dergleichen dichtungen berechtiget, ſo fragt ſich denn, vvas dabei fyr regeln zu beobachten, vvie vveit man gehen dyrfe, und vvie dieſe ſchvvarzen oder vveiſſen Genii mit der pſychologie zu vergleichen ſeyn?

In dieſe drei fragen habe ich die einvvendungen die in ihrem lezten brief enthalten ſind, und vvie ich hoffe ohne ſie zu entkræften, verfaſſet. Ich vvill bei der beantvvortung der dritten anfangen, vvodurch die andern beiden ſo viel licht bekommen vverden, daſs ſie mit etlichen vvorten vverden ausgemacht vverden kœnnen. Die nachrichten die uns die Bibel von den Engeln giebt, und die zum theil in lehrſæzen, zum theil in erzæhlungen beſtehen, ſagen uns: Daſs es gute und bœſe Engel gebe; daſs die guten den Erzvætern nicht ſelten im traume oder vvachend erſchienen, ihnen zukynftige dinge verkyndigt oder beſondere befehle Gottes gebracht; daſs der Engel des Herrn ſich um die her lagere, die ihn fyrchten, und ihnen aushelfe; daſs die Engel von Gott zu ausfyhrung vvichtiger begebenheiten unter den menſchen gebraucht vverden, z. ex. bei der Geſetzgebung, laut Hebr. XII: v. 18, 19. Siehe auch 2. Kœnig. VI: v. 16, 17. it. Cap. XIX: v. 36. u. ſ. f. vornemlich aber bei dem Erlœſungs-Werke, bei der Geburt, dem Leiden und der Auferſtehung des Heilandes. Paulus ſagt in dem 1. cap. des Briefs an die Hebræer: Die Engel ſind dienſtbare Geiſter, ausgeſandt zum dienſt um derer vvillen ſo die ſeligkeit ererben vverden. Von den bœſen Engeln vviſſen vvir, daſs einer derſelben die mutter der menſchen in der geſtalt einer ſchlangen verfyhrt hat; daſs Satan dem David eingegeben Iſrael zæhlen zu laſſen, vvorauf das volk mit einer peſt heimgeſucht vvorden; daſs zu der zeit des vvandels Jesu Christi unter den menſchen viele beſeſſene gevveſen die von den bœſen geiſtern ybel geplagt vvorden; ſonderlich verdienen die geſchichte Jobs, und die erzæhlung des Propheten Micha 1. B. der Kœnige XXII. vom 19. vers an, fleiſsig ervvogen zu vverden. Wenn vvir dieſe und andere dergleichen nachrichten in ſorgfæltige ervvægung ziehen, ſo finden vvir 1.) daſs gevviſſe auſſerordentliche und prophetiſche perſonen mit Engeln umgang gehabt, und vermittelſt ihres beiſtandes ungevvœhnliche dinge gethan haben. 2.) Daſs die Engel einen vvichtigen einfluſs in die begebenheiten des volks Gottes gehabt. 3.) Daſs auch bœſen Engeln einige vvyrkung in den æuſſerlichen oder innerlichen zuſtand gevviſſer perſonen erlaubt vvorden. Und aus dieſen allen ziehe ich dann den ſchluſs, daſs ein Chriſtlicher Poet gar vvol befugt ſei in abhandlung vvichtiger vornemlich bibliſcher geſchichte und begebenheiten auſſerordentlicher perſonen, vvie z. ex. Joseph iſt, auch Engel einzuflechten, vveil es nach der analogie ſehr vvahrſcheinlich iſt daſs ſie vvyrklich an denſelben theil genommen; daſs es ihm zu dem ende erlaubt ſei dieſen Engeln træume, erſcheinungen, einen beſondern beiſtand oder vviderſtand &c. beizulegen, je nachdem es die umſtænde ſeines gedichts und die beſtmœglichſte ſchœnheit deſſelben erfodern. Die Heil. Schrift lehret uns die guten Engel als die diener der beſondern vorſicht, und die bœſen als erzfeinde des menſchlichen geſchlechts anzuſehen. Es iſt daher billig, daſs ein Poet beide, vornehmlich aber die erſten, an den begebenheiten eines groſſen und in beziehung auf ganze vœlker vvichtigen mannes antheil nehmen laſſe. Die vvyrde ſeines ſtoffes und die vvahrſcheinlichkeit erfodert es von ihm.

Aber vvie vvollen vvir dieſen einfluſs auf eine philoſophiſche art erklæren? Denn vvenn er ſich nicht mit demjenigen vertragen kœnnte vvas erfahrung und vernunft von den geſetzen der natur herausgebracht haben, ſo myſste der fehler an unſrer theorie von den Engeln liegen. Aber die ſache iſt in guten vvegen. Mich dynkt es ſei nicht ſchvverer das vvas Sie hier von mir verlangen, auszufyhren, als zu zeigen, vvie es ſich mit der philoſophie vertrage, daſs zuvveilen der entſchluſs einer rathsverſammlung beſchleuniget oder ybereilet vvird, vvenn die ſtunde der mittagsmalzeit yberhœrt vvorden iſt.

Jedermann vveiſs daſs eine unzæhliche menge von dingen auſſer uns unſere neigungen und handlungen veranlaſſet. Wie vvenn unter dieſen fremden auf uns vvyrkenden dingen auch ein Engel iſt? Er vvird es eben ſovvol ſeyn kœnnen als die ſonne, der vvind, oder eine mondsverænderung u. ſ. f. Geſezt ein Engel ſtelle einem einen traum vor. Er hat dieſes zu bevverkſtelligen nicht nœthig, die geſetze vvornach die ſeele oder der leib vvyrken zu ændern. Træume vverden durch gevviſſe æuſſerliche bevvegungen verurſacht, denen oftmals gevviſſe andere innerliche antvvorten, und alsdann in der ſeele den angeregten bevvegungen gemæſſe vorſtellungen ervveken, die dann nach den geſetzen der einbildungskraft, obgleich auf eine uns unbegreifliche vveiſe fortgeſezt vverden. Wenn alſo der Engel, von vvelchem vvir vorausſezen daſs er den gegenvværtigen zuſtand der ſeele und des leibes, in die er vvyrken vvill, genau kenne, nur die erſten eindryke, die er auf die æuſſerlichen oder innerlichen ſinne macht, kynſtlich einzurichten vveiſs, ſo vvird das ybrige ohne ihn vor ſich gehen; kurz, er braucht nur die innern ſinnen auf eine ſeinen abſichten gemæſſe art zu ſtimmen, und dieſes thun andere æuſſerliche objecte unzæhlichemal bei einem jeden menſchen. Ein jeder der nur einige aufmerkſamkeit auf das vvas in ihm vorgehet zu haben pflegt, vvird aus eigner erfahrung vviſſen, vvie viel antheil an unſern gedanken, reden und thaten, æuſſerliche empfindungen und manchmal ſehr geringe umſtænde, deren vvir uns ſelbſt nicht klar bevvuſst ſind, haben. Es iſt mehrmal begegnet, daſs einer ohne ſonderliche urſachen vvie durch einen inſtinct, da oder dort hin gegangen iſt, vvo er einem menſchen der in eine grube oder ins vvaſſer gefallen das leben retten konnte. Es kann ſeyn, daſs ihn, vvenn er ein naturforſcher iſt, ein ſommervogel gelokt hat, und daſs er auf deſſelben ſpur an den ort gekommen iſt, vvo er einem nothleidenden hylfe leiſten konnte. Weil aber der ſommervogel eben ſovvol tauſend andere vvege nehmen konnte als dieſen, vvas hindert uns anzunehmen, daſs eine unſichtbare kraft durch eine leichte beryhrung den ungevviſſen flug des inſects dahin gerichtet, vvo die hylfe dieſes menſchen nœthig vvar? In ſolchen und æhnlichen fællen (obgleich vveder in allen noch in den meiſten,) vvo vvir keine hinlængliche urſache angeben kœnnen, vvie eine begebenheit, deren abſicht uns deutlich einleuchtet, geſchehen iſt, kœnnen vvir ohne eine unterbrechung der kette der natyrlichen urſachen, die mitvvyrkung unſichtbarer geiſter annehmen. Sie ſind in dieſem fall keine maſchinen, ſondern gehœren mit zu den natyrlichen urſachen, von denen unzæhlige, ſelbſt in unſerer ſphære, uns ſammt ihrer vvunderbaren zuſammenordnung und gegenſeitiger dependenz, unbekannt ſind.

Ich kann nunmehr auf ihre erſte frage antvvorten, daſs man freilich zu vveit gehen vvyrde, vvenn man die menſchen fyr bloſſe marionetten ausgeben vvollte; daſs aber nichtsdeſtovveniger vvahr ſei, daſs eine unſichtbare hand bei allen bevvegungen der menſchen vvalte, und ſie manchmal vvider ihre abſicht und ervvartung zu vverkzeugen hœherer endzvveke gebrauche. Wer einige kenntniſs oder erfahrung vom lauf der vvelthændel hat, vvird gefunden haben, daſs nicht ſelten diejenigen, vvelche œffentliche und vvichtige angelegenheiten zu regieren haben, durch einen ausgang in erſtaunung geſezt vverden, der allen ihren genommenen maaſsregeln entgegen iſt, und von dem ſie vielmals keine urſache anzugeben vviſſen. Daſs aber dem ohngeachtet kein menſch vveder zum guten noch zum bœſen verhængt, und durch dieſen einfluſs unſichtbarer kræfte genœthiget vverde, iſt vvie ich ſchon bemerket habe, daraus klar, vveil auf vernynftige vveſen nicht anders als durch vorſtellungen gevvyrkt vverden kann, und vveil alle vorſtellungen, die keine geometriſche gevviſsheit haben uns zvvar veranlaſſen aber nicht zvvingen kœnnen. Nach dieſem nun, vvas ich vorausgeſezt habe, vvyrde es ein offenbarer miſsbrauch ſeyn, vvenn man aus dergleichen dichtungen, die mit vvahrſcheinlichkeit und vorſichtigkeit gemacht vverden, gelegenheit zum aberglauben und zu enthuſiaſtiſchen grillen nehmen vvollte. Und geſezt es vvære irgend ein thor, der nach leſung der ZULIKA ſich einbildete, itzo habe er eine gute entſchuldigung fyr ſeine ſchelmſtyke, er dyrfe ſie nur einem CHEMOS oder Satan aufbyrden, ſo ſei er von aller ſchuld los u. ſ. vv. mit vvelchem grunde vvollte ein ſolcher ſeine alberne einbildungen aus dieſem gedicht rechtfertigen, oder meinen vvir, daſs er mit dergleichen ausflychten ſein eigenes gevviſſen beruhigen kœnnte? Ich hoffe genugſam dargethan zu haben, daſs ZULIKA nicht auſſer ſchuld iſt, vvann man gleich einen guten theil ihrer vergehung auf des CHEMOS rechnung ſchreibt. Yberdem iſt dieſe dichtung eine auſſerordentliche begebenheit, vvie z. ex. in der Schrift die verſtokungen oder beſizungen ſind. Wyrden vvir es fyr eine gute entſchuldigung gelten laſſen, vvenn ein bœſer menſch vorgeben vvollte, er ſei beſeſſen und kœnne nicht fyr ſeine unſittlichen handlungen ſtehen; oder vvenn er ſich in den kopf ſezte, alle dinge vverden durch eine geometriſche nothvvendigkeit getrieben und er kœnne eben ſo vvenig aufhœren laſterhaft zu ſeyn, als der ſaz, daſs die vvinkel eines dreiecks zuſammen einen halben cirkel machen, aufhœren kann eine vvahrheit zu ſeyn. Man vvyrde einem ſolchen Sophiſten antvvorten: ſeine verbindungen zur tugend ſeyen ausgemacht und unvviderſprechlich; der vville beſtimme ſich allezeit nach vorſtellungen und nicht ich vveiſs nicht nach vvas fyr einem fremden zvvang; gegen eine bœſe verſyhriſche vorſtellung ſei eine vveit ybervviegende anzahl guter, die vvir uns ſelbſt machen kœnnen, oder zu denen vvir von auſſen vvirklich veranlaſſet vverden; es ſei aber eben ſo falſch, daſs der Satan uns vvider unſern vvillen zu einer bœſen that nœthigen kœnne, als es falſch ſei, daſs ihm gevvœhnlicher vveiſe ein einfluſs in unſere ſachen erlaubt ſei; und endlich daſs niemand verſtokt und der gevvalt des bœſen geiſtes vœllig yberlaſſen vverden kœnne, als ein unverbeſſerlich boshafter menſch, dergleichen keiner, es vvære denn in einer gænzlichen verzvveiflung, zu ſeyn ſich einbilden vvird.

PHILYPSUS.

SECHSTER BRIEF.

MEIN HERR,

Ich gebe Ihnen vvegen des CHEMOS gevvonnen. Es ſind aber noch andere ſchvvierigkeiten ybrig, vvelche mir gehoben vverden myſſen, ehe ich mit unſerm gedichte zufrieden ſeyn kann. Ich habe ſchon in meinem erſten brief anregung gethan, daſs ich ſehr vieles an dem character und bezeugen JOSEPHS auszuſezen habe. Ich ſehe zvvar vvol, daſs es ein vvenig gefæhrlicher iſt gegen einen JOSEPH, und, vvas die ſache eben nicht verbeſſert, gegen ſeine keuſchheit, einvvyrfe zu machen, als gegen den yppigen CHEMOS. Doch ich ſchreibe an einen Philoſophen, der mich in keinen verdacht einer verrætherei gegen die tugend ziehen vvird, vvenn ich im namen der menſchlichen natur die allzugroſſe ehre ausſchlage, die man ihr anthut, da man ſie in JOSEPH ſeraphiſirt. Es kann nicht fehlen, Sie vverden in dieſem ſtyk auf meine ſeite treten myſſen. Wird nicht zu anfang des gedichtes JOSEPH fyr den held deſſelben ausgegeben? Will man uns nicht ſeine keuſchheit als ein vollkommnes muſter der tugend darſtellen? Wo iſt aber die tugend bei einem menſchen der nicht die geringſte innerliche reizung zu beſtreiten hat? JOSEPH iſt yber die erſten regungen hinvveggeſezt, vor denen die grœſte tugend uns nicht allemal bevvahren kann. Er iſt beim anblik der mædchen im Nilus ſo kalt vvie ein marmorner HIPPOLITUS. Eben ſo iſt er beim antrag der ZULIKA. Wird er auch nur im mindeſten bevvegt, da ſie den flor von ihrem haupt nimmt und ſich ihm in allen den reizungen zeigt, Welche das vveiſeſte herz gevvinnen, das kælteſt' entzynden.

Wendet er auch nur die augen hinvveg? Nichts vveniger. Was ſollen vvir von einem ſolchen ſagen? Iſt er ein menſch? Hat er eine ſinnlichkeit? Iſt er ein ſohn Adams und vom vveibe geboren? — Es vvird ein æhnliches geſchichtchen von einem Platoniſchen Weiſen erzæhlet, der von der beryhmten Lais das lob erzvvungen, er ſei nur eine bildſaule von einem mann. Geſezt aber dieſe gar nicht vvahrſcheinliche erzæhlung ſei vvahr, ſo hat es doch Joseph in der kælte oder, vvenn Sie vvollen, in der tugend viel vveiter gebracht als Xenocrates, vvie ich aus vergleichung der umſtænde klar machen kœnnte. Wie hoch iſt dieſe unempfindlichkeit getrieben! Geſezt aber es habe mit der mœglichkeit einer ſolchen tugend ſeine richtigkeit, ſo iſt doch Joseph deſsvvegen kein held, vveil ſein temperament eine ſolche ſteinerne beſchaffenheit hat, die ihn gegen alle, ein jedes anderes herz zerſchmelzende reizungen vvie todt macht. Was hat er zu ybervvinden? Sagen Sie mir nicht, die Zulika mit allen entzykenden annehmlichkeiten und dem liebesgyrtel der Venus gevvafnet. Zulika oder ein gemæhlde; die Venus in der ſchœnheit vvie ſie zuerſt unter die Gœtter getreten, oder die Hekuba — einem Joseph iſt alles gleich. Jene vvyrkt ſo viel auf ihn vvie dieſe und dieſe vvie jene. Mit einem vvort, er hat nichts zu ybervvinden, er vvird nicht verſucht, und ſein ſieg iſt ihm leichter als es andern gevveſen vvære ybervvunden zu vverden.

Ich ſehe demnach nicht, vvarum Joseph fyr ſeine keuſchheit mehr lob verdienen ſoll als ein lamm fyr ſeine geduld und eine daube fyr ihre unſchuld. Ich vvill aber die nachſicht auf das hœchſte treiben. Zugeſtanden, das vvas man uns fyr eine heroiſche that an Joseph giebt, ſei eine ſolche; ſo verfehlet doch der Poet gevviſs ſeines zvveks, auch bei ſeinen beſten Leſern, vvenn er ihnen Joseph zum muſter giebt. Eben ſo vvol kœnnte er uns aufmuntern einem adler nachzufliegen. Es vvære mehr in unſerer gevvalt dem beryhmten Pascal in creuzigung unſers fleiſches gleich zu kommen, als dem Joseph in ſeiner ſeraphiſchen heiligkeit. Die Leſer, denen er zum muſter vorgeſtellt vvird, vverden denken: Wir ſind ſynder, unſere eltern vvaren ſynder und unſere kinder ſind es auch. Wir beſtreben uns zvvar mit unſerm beſten vermœgen nach der vollkommenheit in jeder tugend, aber vvir kœnnen nicht verhindern, daſs vvir nicht immer vveit zurykbleiben. Einen Joseph kœnnen vvir nicht nachahmen. Er ſcheint kaum von unſerm geſchlecht zu ſeyn, er iſt etvvas auſſerordentliches und hat nicht anders als durch eine vvunderbare gnade, die andere menſchen nicht haben noch ervvarten dyrfen, ſo vveit yber uns hinvveggeſezt vverden kœnnen. So vverden ſie ſagen und ſie vverden nicht unrecht haben. Meines bedynkens vvære Joseph viel grœſſer gevveſen, vvenn er durch die unzæhlbaren reizungen der Zulika in einige vervvirrung gekommen vvære, vvenn er eine ſtarke neigung bei ſich verſpyrt und dieſelbe doch ybervvunden hætte. So vvie ihn der Poet gebildet hat, kann ich ihn fyr nichts anders als ein ſchœnes Ungeheuer anſehen.

CRITANDER.

SIBEN-

SIBENDER BRIEF.

MEIN HERR,

Ich vvyrde nicht aufrichtig handeln, vvenn ich eine geringſchæzung ihrer einvvyrfe affectiren vvollte, denen ich eine ziemliche ſcheinbarkeit nicht abſprechen kann; doch vverden ſie mir erlauben daſs ich hinzufyge, die art vvie ſie ihre einvvyrfe eingekleidet haben, ihre dreiſtigkeit, ihr ſpiel mit dem vvort Held, die vergrœſſerung oder verkleinerung deſſen vvas uns der Poet von Josephs bezeugen meldet, und dergleichen kynſte tragen das meiſte dazu bei daſs ſie vielmehr geſagt zu haben ſcheinen, als ſie in der that geſagt haben. Die keuſchheit Josephs iſt ybertrieben, ſie iſt unmœglich, er iſt vielmehr ein Engel als ein menſch; er kann kein muſter zur nachahmung abgeben, auf dieſen ſæzen beruhet ihre ganze ſtærke. Sie haben mich indeſſen veranlaſſet der ſache nachzudenken, und durch folgende betrachtung einen verſuch zu machen, ſie auch mit Joseph zu verſœhnen, und ſie zu bevvegen, die ehre die durch ihn dem menſchlichen geſchlecht vviederfæhrt, nicht vveiter auszuſchlagen. Laſſen ſie uns den menſchen in der ordnung und unſchuld betrachten, in vvelchen er anfangs erſchaffen vvorden, und vvorinn ein jeder nach dem geſez der natur ſeyn ſollte. Alle bevvegungen dieſes menſchen ſind mæſsig und harmoniſch, ſein leib und ſeine ganze ſinnlichkeit gehorchen der vernunft; er liebet die Geſchœpfe nicht mehr, als jedes nach ſeinem eigenen vverthe, und nach ſeiner beziehung auf ihn verdienet; er dyrſtet nicht ſo ſehr nach Freuden vvie vvir, und vvill nicht alles genieſſen vvas er ſiehet. Einem ſolchen menſchen hætte der anblik aller ſchœnen, in einen hauffen verſammelt, der ausbund aller liebreizenden annehmlichkeiten, keine andre als ſehr ſanfte und ordentliche bevvegungen, ein ruhiges vergnygen an ſo ſchœnen vverken des Schœpfers, aber nicht die geringſte ungeſchikte bevvegung oder unſittliche begierde einflœſſen kœnnen. Das anſchauen der Zulika oder der badenden mædchen, hætte ihn, nach dem erſten ſanften und lieblichen eindruk, den der anblik der ſchœnheit und Harmonie in eine vvohlgeordnete ſeele macht, gar bald auf hœhere gedanken geleitet. Er hætte in dieſer ſchœnen verkleidung eine ſchœnheit von hœherem rang, einen nach Gott gebildeten Geiſt geſehen und verehrt, er hætte keine andere triebe als der hochachtung, der aufrichtigen und heiligen zærtlichkeit empfunden. Er vvære gevvohnt gevveſen in jedem Geſchœpfe ſtralen von ſeinem urheber zu ſehen. Seine liebe hætte nichts von lyſternen und vvilden begierden gevvuſst, die in der that ſo vvenig zur liebe gehœren als der neid zur freundſchaft. Mit einem vvorte, er hætte die ſchœnſte Nudité mit keinen unordentlicheren regungen angeſehen, als eine blume des feldes. So vvyrde der menſch ſeyn vvenn er in der ordnung vvære. Laſſen ſie uns izt einen menſchen von der gevvœhnlichen art, z. e. den Sichem aus einem ſehr ſchœnen gedichte unſers Poeten nehmen und ſehen vvie er ſich beym anblik der DINA auffyhrt. Er ſoll ſeine empfindungen ſelbſt ſagen.

——— So bald du dein antliz
Vor mir enthyllteſt, ſo gieng ein ſyſsdurchdringender ſchauer
Durch mich und holte von allen adern das leben der ſeele
Mir in die augen hervor, ich vvard nur aug' und empfand nur
Deinen entzykenden blik; ich zerfloſs in ſyſſer entzykung
Und empfand vor entzykung mich ſelber nicht mehr. So geſchichet
Einem der Engel ſieht und vor ſtarker entzykung kaum lebet.

Welche heftigkeit! Welche ſtrymiſche bevvegungen! Welche entzykungen! Und doch vvar SICHEM ein edler Jyngling. Viele leſer vverden ſich erinnern, daſs ſie in æhnlichen umſtænden gevveſen; und niemand vvird den Poeten beſchuldigen kœnnen, daſs er die vorſtellung yberſpannt habe; vornehmlich vvenn man bedenkt, daſs der anblik eines reizenden angeſichts einen Morgenlænder, der nach den ſitten ſeines Landes vvenig Frauenangeſichter entblœſst geſehen, ungleich ſtærker ryhren muſste als uns. Diejenigen die ein vveiſſer vveiblicher hals verſteinern kan, kœnnen leicht abmeſſen vvie ſehr ein ſchœnes geſicht, vvenn es uns etvvas ganz neues iſt, ryhren muſs, da daſſelbe nach dem zeugniſs aller Symmetrieverſtændigen das ſchœnſte iſt, vvas vvir in der natur finden oder mit der phantaſie erſinnen mœgen. Es muſs demnach alles vvas in obiger beſchreibung zu ybermæſsig iſt, der unordung in vvelcher ſich die menſchen, auch die edlern unter ihnen, befinden, zugeſchrieben vverden. Daher kommt es daſs uns ein mædchen in entzykung ſezen kan, da doch alle mædchen der ganzen vvelt nicht gut genug ſind daſs eine edle ſeele um ihrentvvillen nur einen augenblik aus ſich ſelber komme; daher kommt es daſs man beym anblik insgemein noch mehr genieſſen vvill, und, vvenn man dieſes mehr erhalten hat, noch mehr verlangt bis man alles beſizt, gleich als ob der anblik nicht auch ein genuſs ſei, oder als ob alle dinge gemacht vværen von uns ausgenoſſen zu vverden. Seit dieſer groſſen unordnung, die das menſchengeſchlecht ſeiner urſprynglichen ſchœne beraubt hat, vvird es fyr die hœchſte tugend gehalten, vvenn man die heftigen bevvegungen der ſinnlichkeit und die unordentlichen begierden im zaum halten, und verhindern kan, daſs ſie uns und andern keinen groſſen ſchaden thun. Man muſs aber nicht vergeſſen, daſs die engen grenzen dieſer tugend nicht in der menſchlichen natur ſind, ſondern der verderbten natur zugehœren. Wenn man daher die tugend in gevviſſen beſondern verhæltniſſen, z. e. in ſo fern ſie keuſchheit genennt vvird, und dieſe in ihrer hœchſten menſchlichen ſchœnheit und ſtærke darſtellen vvill, ſo muſs ſie ſo gebildet vverden, vvie die keuſchheirt JOSEPHS iſt, das iſt nach dem model vvelches ich oben gegeben habe. Es iſt fern davon, daſs JOSEPH ſich unempfindlich und bildſæulenmæſsig gegen den reiz der ſchœnen mædchen oder der ZULIKA bezeuget habe. Er betrachtete die erſten und empfand ein vergnygen yber ihre ſchœnheit; kein geringeres als ein bildverſtændiger empfindet, vvenn ſich ſein aug

auf marmornen bildern
Wundernd vervveilt und die kunſt des ebenmaſſes bemerket.

Gegen ZULIKA iſt er ſo vvenig unempfindlich, daſs er ihr vielmehr die lauterſte Zærtlichkeit, und nach POTIPHAR die næchſte ſtelle in ſeinem freundſchaftlichen Herzen verſpricht. Mit vvelchem recht nennen ſie ihn deſsvvegen einen marmornen HIPPOLYTUS, vveil er beim anblik und antrag der ſchœnen ZULIKA in keine unvernynftige bevvegungen geræth und von keinen unreinen begierden gereizt vvird? Wenn ſie das, ohne ihm und der vvahrheit und dem menſchlichen Geſchlecht unrecht zu thun ſagen vvollen, ſo bevveiſen ſie die gænzliche unmœglichkeit eines ſolchen harmoniſchen zuſtands der ſinnlichkeit bei einem menſchen! Ich vvill ihnen aber im gegentheil die mœglichkeit darthun. Sezen ſie eine feine ſeele in einem geſunden und vvohlgeſtimmten kœrper; geben ſie einem ſolchen menſchen eine vveiſe erziehung; die Gottſeligkeit ſoll ihm mit der milch eingeflœſſet vverden, der gedanke ſoll ihm tief ins herz gegraben vverden, daſs das auge Gottes alles ſiehet. Laſſen ſie ihn zu dieſem allen noch eine ſo ſchœne erkenntniſs von der ordnung und harmonie der natur und ihrer abſichten beſizen als JOSEPH. Gevviſs! ein jyngling von dieſer art vvird ein JOSEPH in jeder tugend ſeyn. Wer vvird læugnen daſs es mœglich ſei, daſs alle dieſe und noch vielmehr glykliche Umſtænde in einer perſon zuſammen kommen? Und erfodert es nicht die ehre der religion und gnade, die uns vvieder in den ſchœnen ſtand der ordnung zuryk bringen ſollen, daſs dergleichen beiſpiele manchmal vvyrklich vverden? Wenn ſie einen ſolchen menſchen auſſerordentlich nennen, ſo habe ich nichts dagegen zu ſagen, aber vvo iſt eine tugend unter den menſchen die nicht auſſerordentlich iſt? Ich bin indeſſen gevviſs daſs es viele jynglinge giebt, die unfæhig ſind durch den anblik einer liebensvvyrdigen ſchœnen zu unſittlichen begierden gereizt zu vverden. So ſind auch diejenigen nicht ſo ſelten, die, aus ehrerbiegung oder zærtlichkeit gegen eine gegenvværtige perſon die ihnen ſehr vverth iſt, in einer Gallerie voll badender Dianen und ſchlafender Liebes-Gœttinnen ſich umſehen kœnnten, ohne andere verænderungen als ein ſanftes vergnygen zu fyhlen, vvelches die ſchœnheit und ihre geſchikte nachahmung durch eine nothvvendige verbindung mit unſrer ſeele in jedem Seher ervveken muſs, und hœchſtens noch ein vvenig zu errœthen. Sollte nun in einem edlen und geſezten gemyth, das ſich mit den erhabnern reizen der heiligen ordnung ſehr bekannt gemacht hat, das bevvuſtſeyn der gegenvvart Gottes, und eine innige ehrerbietung vor dem heiligſten und mæchtigſten Geiſte, nicht eine noch grœſſere vvyrkung thun, als die gegenvvart einer vortreflichen geliebten oder eines vveiſen Mentors thun kann? Wer vvird hieran zvveifeln kœnnen? Ich vvill nicht alles ſagen vvas ich ſagen kœnnte, die vvahrſcheinlichkeit des Characters JOSEPHS zu zeigen; ich begnyge mich Sie auf die ſpur gebracht zu haben, vvo ſie in ihren gedanken ſelbſt vveiter gehen kœnnen. Ich geſtehe ihnen ybrigens, mein Herr, daſs es etvvas ſchvvereres iſt zu ybervvinden, vvenn man von auſſen und innen ſtark gereizt vvird. Aber ich kann ihnen nicht geſtehen daſs ein ſolcher zuſtand der hœchſte grad der keuſchheit iſt. Mich dynkt das meiſte von ihren ſophiſtiſchen einvvendungen, in vvelchen ſie das ſeltne mit dem unmœglichen und das vollkommne mit dem ybertriebnen vermengen, ſei nun aus dem vvege geræumt. Aber, fragen ſie, vvie kann ein ſo vollkommner menſch ein muſter fyr uns andere ſeyn, die ihn niemal erreichen vverden? Warum das nicht? Iſt nicht eine vollkommne tugend ihrer natur nach geſchikter ein muſter abzugeben als eine unvollkommne? Oder liegt es in dem begrif eines muſters daſs es in der nachahmung muſs erreicht vverden? Iſt uns nicht Jesus nach ſeinem moraliſchen Charakter zum vorbilde gegeben, ohngeachtet die grœſte beſtrebung eines tugendhaften gemyths zu kurz fallen vvird, ſeiner gœttlichen tugend und vveisheit gleich zu kommen? Ihr vorvvurf trift alle moraliſten, und vvenn er gegryndet iſt, ſo iſt Wolfens ſittenlehre ein unbrauchbares buch. Man hat bei vorſtellung eines vollkommnen beiſpiels irgend einer tugend vornehmlich die abſicht, dieſelbe tugend in ihrer volleſten blyhte und Majeſtæt zu zeigen, und vermittelſt der bevvunderung und anderer regungen, die dadurch ervvekt vverden, eine ſtarke begierde zur nachahmung in den gemythern zu entzynden. Muſs nicht ein redlichgeſinnter leſer dabei denken: zu vvelch einer ſchœnheit kann die menſchliche natur empor ſteigen! Wie ybel verſyndigt ſich der an den geſetzen der ordnung, vvie erniedrigt er ſeine vvyrde, der ſeine ſeele verunreinigt! Wie liebensvvyrdig iſt hingegen die tugend in ihrem unbeflekten glanz? Ein Joseph iſt mœglich. Ja er iſt ohne zvveifel vvyrklich gevveſen. Iſt das nicht ſchon genug einen jeden zur nacheiferung zu entflammen? Denn eine tugend, die ein menſch ausgeybt hat, iſt fyr keinen menſchen unmœglich. Zvvar iſt es eine beſondere gnade, ein zuſammenfluſs vieler glyklichen umſtænde gevveſen, die dieſen erhabenen jyngling zu einem ſo hohen grade der moraliſchen vollkommenheit gebracht haben. Aber vvo iſt ein menſch dem nicht eine beſondere gnade tauſend reizungen und mittel zum guten angeboten hætte? Es iſt gevviſslich ein leichtſinniger mangel der yberlegung und eine undankbarkeit, vvenn vvir nichts von dieſer beſondern gnade vviſſen vvollen. Man vvyrde ſich ybel betriegen, vvenn man glaubte, Joseph ſei durch eine unmittelbare und ybernatyrliche kraft ſo fromm und keuſch gemacht vvorden. Es ſind vielmehr vorſtellungen der vernunft und religion gevveſen, durch die er ſich gegen die ſchlauen Sophiſtereien in dem munde der Zulika und gegen alle ihre reizungen vertheidiget und durch die er geſieget hat. Dieſe vorſtellungen ſind auch uns offen; der Himmel und die Erde, alle zeugniſſe der macht, gyte und heiligkeit Gottes ſtehen ſo gut vor uns als vor Joseph u. ſ. vv. und es iſt ganz gevviſs unſere eigene ſchuld, vvenn vvir ſie nicht ſo kræftig vverden laſſen als ſie bei Joseph ſind.

Ich geſtehe Ihnen, mein Herr, daſs die tugend Josephs der engliſchen æhnlicher iſt als der gevvœhnlichen menſchlichen. Allein die menſchliche ſeele iſt ihrer natur und beſtimmung nach den Engeln mehr als den thieren vervvandt. Und es kann nicht fehlen, vver ſeinen unſterblichen theil gepfleget und ihm ſeine gebyhrende gerechtſame yber die ſinnliche ſeele eingeræumt hat, muſs den Engeln eben ſo æhnlich ſeyn als die ybrigen vvelche faſt nur durch die ſinnen und ſinnliche begierden leben, dem vieh æhnlich ſind.

PHILYPSUS.

SCHREIBEN DES HERAUSGEBERS
AN HERRN J. C. H.

MEIN HERR,

Ich habe das gedicht von Joseph und Zulika allezeit ſehr hoch geſchætzt, aber ich habe erſt izt eingeſehen, daſs der verfaſſer dieſe vvichtige begebenheit mit ſo beſonderer kunſt behandelt hat, daſs er vveit mehr als eine gemeine bevvunderung verdient. Ich glaubte ſonſt es vverde eben ſo vvol angehen einen neuen Keuschen Joseph zu ſchreiben, als ich es fyr mœglich halte ein neues Verlohrnes Paradies oder einen andern Noah zu dichten; ich habe aber gefunden, daſs der verfaſſer von Joseph und Zulika die klugheit gehabt, ſeinen helden gerade in das einzige licht zu ſtellen deſſen er fæhig vvar, und daſs eine jede andere ſtellung vieles von ſeiner grœſſe und ſchœnheit verbergen, oder ihn gar verunſtalten vvyrde. Zu dieſer einſicht bin ich gekommen, da ich einen verſuch machen vvollte, in allem ernſt, denen leſern, vvelchen Joseph gar zu keuſch iſt, mit einem andern zu dienen, in vvelchem er der menſchlichen gebrechlichkeit næher ſeyn ſollte, ohne doch aufzuhœren ein held zu ſeyn. Aber folgende betrachtungen haben mich genœthiget meinen einfall abzuvveiſen, und befeſtigen mich in der groſſen meinung, vvelche ich ſchon lange von der ſtærke unſers Poeten in dem poetiſchen deſſein und der richtigen austheilung des lichtes und ſchattens in ſeinen gemæhlden gefaſſet hatte, und vvovon Dina und Sichem eine neuere probe iſt, ein gedicht, vvelches der ſchreibart nach vvol eines Sandy vvyrdig vvære.

Der erſte fall in vvelchen ich meinen Joseph hætte ſezen kœnnen, iſt dieſer: Zulika hætte ihn in einer ungevvahrſamen ſtunde yberraſchen, und die ſinnliche ſeele des guten jynglings ſo ſtark anziehen myſſen, daſs er ziemliche myhe gehabt hætte, ſie zuryk zu halten; daſs er aber dem ohngeachtet nach einem kurzen innerlichen ſtreit, einen vollkommnen ſieg yber die verſucherinn und ſich ſelbſt erhalten hætte. Sie vviſſen, mein Herr, daſs die ſittenlehrer und romanendichter glauben, man kœnne auch mit einem ſehr unſchuldigen herzen in ſolche umſtænde kommen, daſs alle unſre tugend uns vor einem ſtarken taumel, der die ſinnlichkeit auf einmal befællt, nicht bevvahren kœnne; die ernſten moraliſten vvarnen fyr dieſer gefahr, vvelche ſchon mancher Amoret (*) tœdtlich gevveſen, und die lehrer der kunſt ovidiſch zu lieben ermuntern ihre hoffnungsvollen ſchyler ſonderlich ſolche gelegenheiten bei den flygeln zu halten, an denen die ſchœne ſich ſelbſt in ſyſſen empfindungen vergiſst, und da von auſſen alles zu ihrer beſiegung ſich zu verbinden ſcheint. Der Poet hætte dann vœllige freiheit die umſtænde ſo einzurichten, daſs die gute meinung von Josephs tugend am vvenigſten dabei leiden vvyrde. Zuli-

---

(*) Siehe den V. Brief des I. Theils der ergœtzenden Briefe der Rovve.

KA myſste mit groſſer klugheit ihren anfall in ſolchen umſtænden thun, da ſie, nach aller vvahrſcheinlichkeit, einen glyklichen erfolg ervvarten dyrfte. Der vvolluſtathmende fryhling, die gevvogenen ſchatten, die myrtenlauben,

Die melancholiſchen verliebten lieder
Der nachtigall, die aus der ſchvvarzen ſtille
Der byſche klagt —

myſsten auch ihre vvyrkung thun. Es vvære immer noch eine groſſe tugend, einem ſtarken aufvvallen des blutes und einer reizenden ſehnſucht, vvelche alle dieſe umſtænde verurſacht hætten, genugſamen vviderſtand zu thun. In dieſem fall dyrfte ZULIKA vvol um etliche grade einer Corinna æhnlicher ſehen als in unſerm gedichte, und man kœnnte ſo der dienſte des CHEMOS mit gutem fug yberhoben ſeyn.

Ich zvveifle nicht, mein Herr, dieſer vorſchlag vverde Ihnen nicht gefallen. Sie vverden ſogleich geſehen haben, daſs man ihn nicht ausfyhren kœnnte ohne dem character JOSEPHS, den die heil. hiſtorie als ausnehmend unſchuldig und tugendhaft vorſtellt, viel gevvalt zu thun. Nach dieſem character myſſen vvir ihm eine groſſe moraliſche zærtlichkeit beilegen, mit vvelcher ſchlechterdings nicht beſtehen kann, daſs er auf einmal ſo ſtarke verſuchungen zum ehebruch ſollte empfunden haben. Ein tugendhaftes und zærtliches gemyth, vvelches bisher ſeinem hang zur tugend und der ſyſſen und mæchtigen ſtimme des gevviſſens gefolgt iſt, kann von einem plœzlichen yberfall des laſters nicht yberraſchet vverden; es myſste nach der erſten abvveichung von der geraden linie durch viele grade hindurch irren, bis es dahin kommen kœnnte, den antrag einer unverſchæmten, obgleich einer Venus, ohne den empfindlichſten verdruſs anzuhœren. Eine harmoniſche ſeele vvird von einem ſo groſſen und plœzlichen moraliſchen miſsgetœn zu ſehr erſchrekt, als daſs die damit verbundnen ſinnlichen reize, die ohnehin immer vveniger auf ſie vermocht haben als die vvahre ſchœnheit, eine merkliche kraft an ihr ſollten æuſſern kœnnen. Die duftenden ſchatten, die aufblyhende natur, die einladende jaſmin-lauben vvyrden hiebei auf einen JOSEPH gerade die entgegengeſezte vvyrkung thun. In einem vvolbeſchaffnen gemyth kann die ſchœne Natur keine andere als ſehr harmoniſche, ſehr feſtliche empfindungen erregen; die gegenvvart der Gottheit iſt da fyr eine ſolche ſeele ſo empfindlich als ob ſie ein gegenſtand der ſinne vvære, dieſes kann nichts anders als eine faſſung hervorbringen, in vvelcher CHEMOS oder ſeine tochter mit ihren vveichen anfællen zur unzeit kæmen. Auſſerdem bin ich feſt yberzeugt, daſs eine Corinna in den augen eines unverderbten menſchen eine ſo ekelhafte figur machen muſs, daſs er lieber einer ſchlange ſchmeicheln mœchte als ſich mit den liebkoſungen einer ſo veræchtlichen creatur zu beſudeln.

Ich muſste alſo, vvenn ich anders dem hiſtoriſchen character des groſsmythigen jynglings kein unrecht anthun vvollte, dieſen erſten fall vervverfen. Izo dynkt mich, ſind nur noch zvveen fælle mœglich. JOSEPH muſs fyr die liebensvvyrdigen ſchœnheiten der ZULIKA empfindlich ſeyn; er muſs ſie lieben. Dieſe liebe muſs entvveder ganz vernynftig, unſchuldig und edel, oder ſinnlich, unharmoniſch und fleiſchlich ſeyn. Im erſten fall iſt ſie eine zærtliche freundſchaft, vvelche in einem richtigen verhæltniſs mit dem vverthe des gegenſtandes und unſern ybrigen pflichten ſtehet; und dieſe geiſtige, vveiſe und beſcheidne, obgleich gegen eine junge und reizende ZULIKA ungevvœhnliche, liebe, vvelche vvir lieber freundſchaft nennen vvollen, giebt unſer dichter ſeinem helden vvyrklich. Er læſst ihn ſeiner ſchœnen verſucherinn den platoniſchen liebesantrag machen,

> Was die ſeele nur zærtliches hat, das vvill ich dir vveihen, &c.

und alles vvas vvir etvva von dem Poeten noch hætten fodern kœnnen, vvære gevveſen daſs er uns dieſe geſinnungen JOSEPHS gegen ZULIKA noch vor der verſuchung etvva in einem ſelbſtgeſpræch entdekt hætte. Er hat aber meines erachtens vvolgethan, daſs er es unterlaſſen hat. Liebesgedanken und liebesantræge, zærtliche blike und kyſſe und dergleichen, gehœren nicht zur platoniſchen liebe; dieſe hat keinen andern ausdruk, als eifrige bemyhungen die vvahre glykſeligkeit des geliebten zu vermehren, ſeine innere ſchœnheit zu erhœhen, und ſich ſelbſt ihm durch tugendhafte und ruhmvvyrdige handlungen immer geſælliger zu machen. Und hieran lieſs es JOSEPH nicht fehlen. Es iſt alſo dieſes nicht der fall vvelchen ein Poet annehmen kœnnte, der einen neuen JOSEPH ſchreiben vvollte. Laſſen Sie uns denn den dritten in der næhe beſehen. In dieſem fall myſste JOSEPH ein ARASPES (*) vverden. Er myſste zvvo ſeelen haben, deren die eine, eine ſclavin der ZULIKA und der ſinnlichen liebe, die andere aber vernynftig und gut vvære, und ſich beſtrebte die meiſterſchaft yber die ſinnliche zu behalten. Die fleiſchliche liebe myſste ſich unvermerkt nach und nach in ſein herz eingeſchlichen haben, und zulezt bei einer gevviſſen gelegenheit ausgebrochen ſeyn; dann vvære die innerliche fehde zvviſchen den zvvoen ſeelen angegangen, und die gute hætte endlich mit beiſtand der religion den ſieg yber das zahlreiche heer der begierden und reizungen erhalten, vvelche die arimaniſche ſeele gegen ſie an den ſtreit gefyhrt. Dieſemnach vvære JOSEPH, vvenn ich ſo ſagen darf, ein ZULIKUS, nur mit dem unterſcheid daſs ZULIKA von ihrer paſſion vvære ybermeiſtert vvorden, ZULIKUS aber hætte der paſſion zuvorzulaufen vermocht. Sie ſehen, mein Herr, vvas fyr contraſte, vvas fyr delicate ſituationen hier vorkommen vvyrden. Freilich myſste JOSEPH immer viel ſtærker ſeyn als ſeine verſucherinn. — Aber in vvahrheit, vvir mœgen ihn ſo ſtark machen als vvir vvollen, vvenn er verliebt ſeyn muſs, ſo iſt er kein JOSEPH. Sie vverden ſagen, das ſei eben eine vvahre heldenthat, vvenn der keuſche jyngling ſeine ſtarke leidenſchaft, vvelche auf einmal auszulœſchen nicht in ſeiner macht ſteht, und die reizungen der ZULIKA zugleich, ybervvindet. Ich geſtehe ihnen das gerne, ja ich geſtehe ihnen noch mehr als ſie vielleicht verlangen, — es iſt ſchvverer ſich ſelbſt in ſolchen Umſtænden ybervvinden, als in einer vœllig harmoniſchen gemythsfaſſung den anfall einer æuſſerlichen ſtarken verſuchung mu-

---

(*) Sehet die Cyropædie des Xenophon.

thig aushalten, ob gleich das leztere yberhaupt eine erhabnere und ſchœnere ſeele zeiget als das erſte. Aber bedenken ſie, mein Herr, daſs die liebe, die vvir in dieſem falle dem Joſeph andichten myſſen, ein ſo comiſches ding iſt, daſs ſie dem helden nothvvendig etvvas læcherliches geben vvyrde, das ihn in der hochachtung der leſer um manche ſtuffe herabſezte. Was fyr romantiſche monologuen vvyrde es da geben, vvas fyr beſtrebungen myſste da die erhabene ſeele des helden thun, um einige rebelliſche nerven zum gehorſam zuryk zu bringen? Und in vvahrheit, mein Herr, es iſt mir ganz unbegreiflich vvie ſich dieſe heftige ſinnliche liebe ſo hartnækig an eine einzige perſon feſſeln kann; das bloſs ſinnliche in der liebe kœnnte doch ein jede andere auch befriedigen. Man ſollte meinen auch ein Kæthchen kœnnte den brand læſchen, den der Iris erhabene reize angezyndet haben. Dieſes vvære, vvie es ſcheint, ein natyrliches mittel die gehœrige ſcheidung zvviſchen der edlen und thieriſchen liebe vorzunehmen, vvenn ſie ſich in einem object vermiſchet haben.

Noch neue ſchvvierrigkeiten kommen uns entgegen, vvenn vvir auf den hiſtoriſchen character Joſephs zuryk ſehen. Iſt er ſo vveiſe und tugendhaft, als er in der that v[illegible], vvie ſollte er ſich von einer ſo niedertræchtigen paſſion ſo unvorſichtig [illegible] yberſchleichen laſſen. Ein tugendhafter menſch geht gar viel mit ſich ſelbſt um, dergleichen bevvegungen vværen ihm viel zu fremd gevveſen, als daſs ſie ſich lange ſollten incognito in ſeinem herzen haben aufhalten kœnnen. Und geſezt das vvære auch angegangen, ſo hætten ſie ſich doch endlich erklæren myſſen; und meinen vvir da nicht, daſs er mit dem erſten unordentlichen gedanken, der ſich in ihm gemeldet hætte, eine ſcharfe unterſuchung vorgenommen haben vvyrde. Und da er bald gefunden hætte, daſs es kein inngebohrner, keiner aus dem gefolge der tugend ſei, ſo dyrfen vvir gevviſs ſeyn daſs er ihn bald vvieder fortgeſchikt und die zugænge zu ſeinem herzen mit einer dreifachen vvache beſezt hætte. Wie ich auch dieſen leztern fall gedrehet habe, ſo habe ich doch nicht finden kœnnen, daſs ich einen Joſeph, mit gutem gevviſſen, ſo ſchvvach machen dyrfte, ſich in Zulika zu verlieben; und vvenn auch mein gevviſſen nicht ſo zart vvære, ſo hætte ich doch einen ſolchen helden nicht gegen den engelæhnlichen Joſeph ſtellen mœgen. Ich geſtehe aber, daſs es fyr einen jeden geringern als Joſeph eine erhabene heldenthat vvære, vvenn er eine Zulika mit heftigkeit lieben, von ihr in der ganzen ryſtung der vvolluſt yberfallen vverden, und doch aus tugend und religion ſich und ſeine ſchœne Feindin ybervvinden vvyrde. Aber ein Joſeph muſs noch grœſſer ſeyn. Es muſs auch von dem læcherlichen frey ſeyn, vvelches ein ſolcher kampf der vernunft mit der romantiſchen liebe in den augen heitrer und uneingenommener leute hat. &c.

F

FRAGMENTE

in der erzæhlenden

DICHTART;

Von verſchiedenem Innhalte.

MIT EINIGEN ANDERN GEDICHTEN.

ΕΓΕΙΡ' ΕΠΕΩΝ ΣΦΙΝ ΟΙΜΟΝ
ΛΙΓΥΝ. ΑΙΝΕΙ ΔΕ ΠΑΛΑΙΟΝ
ΜΕΝ ΟΙΝΟΝ, ΑΝΘΕΑ Δ' ΥΜΝΩΝ
ΝΕΩΤΕΡΩΝ.
ΡINDAR. OLYMP. IIX.

ZYRICH , verlegens CONRAD ORELL und COMP.
MDCCLV.

IN

Zu
De
Du
Ka
Ab
Un
Ib
Of
Do
W
Di
F
Ü
K
L
O
I
I

IN das zimmer, vvo von den Geſængen der himm'iſchen Chære
Zu mir die Muſe kam der Dina ſchmerzen zu ſingen,
Der ihr geliebter Sichem an ihrer Seite gemordt vvard,
Durch die Dolchen der Bryder, der ſæhne Iacobs und Lias
Kam auch die andere Muſe, die auf den hygeln Morias
Abrahams pryfung, den ſieg des frommen gehorſams geſehen,
Und des glaubens; ſie kam von da, und ſagt' in dem zimmer
Ihrem Dichter die pryfung, den ſieg des gehorſams und glaubens.
Oft begegneten hier die vertrauten ſchvveſtern einander,
Doch von uns ungeſehen, ſie brachten uns unſre geſænge
Wenn vvir meinten vvir hætten in unſerer bruſt ſie gezeuget.
Durch ſie ermuntert, und heimlich von ihrer ſtimme geleitet
Fanden vvir Sarons auen, und Carmels hæh, und Siloah,
Und die hygel daryber, und Sions ſtilleſte grynde.
Keiner von uns vvird todt in der gruft des grabs und vergeſſen
Liegen, denn jeder von uns hat von Sions blumen gepflyket.
O es fiel uns nicht ſchvver erhabne gedanken zu hegen,
Da vvir die blumen hatten, die pflege der gættlichen Muſen,
Die ſie den mænnern ſchenken, die ſich den kynſten ergeben.

Iſt es ein vvunder, daſs Geta *und* Thrax *und* Gnathon *und* Typhon
Nahmenlos in das thal des todes ſtyrzen und niemand
Sie mehr ſiehet, vvenn ſie zu den ſchatten der immerhin todten
Einmal geflogen ſind, da bei Baven *und* Mæven *zu vvohnen?*
Ach die unglykliche ſchaar hat von Sions *noch* Helikons *roſen*
Keine gepflykt, vvie kœnnten ſie groſſe gedanken erzeugen,
Die noch lebten vvenn ſie im ſtaub bei den Chœrilen *vvohnen!*

Titel der verſchiedenen ſtyke in dieſer Sammlung.

ULYSSENS vviederkunft bei ſeinem Vater, aus der vier und zvvanzigſten Odyſſ.
TELEMACHS beſuch bei NESTORN; aus der dritten Odyſſee.
TELEMACH bei MENELAUS; aus der vierten Odyſſee.
ULYSSENS abſchied von der CALYPSO; aus der fynſten Odyſſee.
CYGNUS und HERCULES; aus des Heſiodus ſchilde.
GAMURET; aus des von Eſchilbach Parcival.
Der EREMITE, von Doctor Parnelle.
GESICHT VON DEM WELTGERICHTE.
CIDLI und LAZARUS.
Die ſterbende RAHEL.
HYMNE auf die Grœſſe und die Gyte Gottes.
Schreiben von der BESTIMMUNG des ſchœnen GEISTES.
Der LANDBUSEN.
Der ſatyriſche HEXAMETER.

DES ULYSSES

DES

ULYSSES WIEDERKUNFT

ZU

SEINEM VATER

DES
ULYSSES WIEDERKUNFT
ZU
SEINEM VATER.

ABER ULYSS und die andern, ſo mit ihm von hauſe gegangen,
Kamen bald zu dem vorvverk, in vvelches der vater LAERTES
Nach viel erlittnen beſchvverden des lebens ſein alter geflychtet.
Alda hatt' er ein haus, mit kleinen nebengebæuden
Wo die nœthigen Sclaven, die ſeine dienſte vollfyhrten,
Wohnten und aſſen und ſchliefen. Ein æltliches vveib vvar bei ihnen,
Die des Alten auf ſeinem landſize pflegte. ULYSSES
Nahm das vvort, und ſagte zu ſeinem Sohn, und den andern:

GEHET ihr izt in das vvolgebanete haus und da ſchlachtet
Eines der beſten ſchvveine fyr unſre mittægliche mahlzeit;
Unterdeſſen vvill ich den theuern Vater erſt pryfen,
Ob er mich noch erkennt und ſich meiner minen erinnert,
Oder nicht mehr, nachdem ich ſo lange von hauſe geblieben.

Also ſagt' er, und gab den dienern die kriegriſchen vvaffen;
Dieſe giengen gerad in das haus. ULYSSES hingegen
Gieng in den fruchtreichen garten hinaus, die probe zu machen.
Allda vvar niemand, nicht DOLIUS, noch des DOLIUS Sæhne,
Noch die knechte, ſie vvaren gegangen ſich heken zu holen,
Einen zaun zur bedekung des gartens zu pflanzen; mit ihnen
War der Hausvogt, er blieb nicht gerne zuryke. Sein Vater
War allein in dem fruchtreichen garten; dort fand ihn ULYSSES
Eine pflanze zu vvarten bemyht; er hatt' um die ſchultern
Einen zerriſſnen nichtsvvyrdigen rok gevvorſen, die beine
Waren mit ſchlecht-zuſammen-genæhetem kalbfell bedeket,
Daſs er die rize vermiede, mit handſchuhen vvaren die hænde
Gegen die dornen vervvahrt. Den ſchmerzlichen anblick vermehrte
Eine mytze von ziegenfell auf dem haupte des Alten.
Als der groſſe von leiden gehærtete Mann ihn erkannte,
So vom alter verzehrt, das herz mit kummer beladen,
Stand er an einen birnbaum die thrænen flieſſen zu laſſen;
Bei ſich ſelber unſchlyſſig, ob er den Vater umarmen,
Ob er gerade-zu ihn kyſſen vvollt', und ihm ſagen,
Daſs er ULYSSES ſei, und zu ihm zuryke gekommen,
Oder zuvor mit verſchiedenen fragen ihn pryſen. Das lezte
Dynkt ihn im yberdenken das beſte; mit ryhrenden vvorten
Ihn vorher zu erforſchen. Mit dieſem gefaſsten entſchluſſe
Gehet der groſſe Sohn zu ihm hin. Er bykte ſich eben
Daſs er die erd' um einen ſtamm herum aufgryb; ULYSSES
Stand izt vor ſeinen augen und ſagte die flychtigen vvorte:

ALTER, du haſt die kunſt nicht verlernt die bæume zu vvarten,
Und du haſt ſie in guter pflege; ich ſehe, du læſſeſts
Keinem gevvæchſe mangeln an aufſicht, der feigen- der œlbaum,
Und der vveinſtok, ein jeglicher fuſsbreit lands in dem garten
Ryhmet ſich deiner vvartung; doch vvenn du mirs nicht verargeſt,
Will ich dir nicht verhœlen, du pflegſt dein ſelber zu vvenig;
Ei du haſt ein beſchvverliches alter und ſieheſt nicht vvol aus,
Und biſt ybel bekleidet. Dein Herr hat dennoch nicht urſach

An dir die trægheit zu ſtrafen. In deiner gebehrd und geſtalt blikt
Wahrlich kein Sclave hervor, du gleichſt dem Fyrſten des landes,
Und du ſollteſt mit œle dich ſalben, und ſollteſt der tafel
Und des ſchlafes mehr pflegen; das iſt das leben der Greiſen.
Aber o ſage mir unverholen den namen des Herren,
Deſſen Sclave du biſt, und ihm ſeinen garten arbeiteſt;
Sage mir auch aufrichtig, ob ich in ITHAKA ſeie;
Wie mir vor kurzem ein mann, der mir begegnete, ſagte,
Der mir aber nicht klug ſchien, dievveil er plœzlich hinvveggieng,
Als ich ihn bat mir nachricht von meinem Freunde zu geben,
Ob der im leben vvær, oder ſchon hin zu den ſchaaren der todten
In die vvohnungen PLUTONS gegangen. — Ich habe vor jahren
Einen auslændiſchen mann in meinem hauſe beherbergt,
Vor ihm vvar in mein haus kein andrer fremdling gekommen;
Dieſer ryhmte er vvære gebyrtig aus ITHAKA, dorten
Hætte LAERTES, ARCESIUS ſohn, ihn gezeuget; ihn hab ich
Unter mein dach genommen und hab ihn liebreich bevvirthet;
Wie ich vvol konnt', ich hatte nicht vvenigen reichtum, ich gab ihm,
Wie es das gaſtrecht befiehlt, beim abſchied theure geſchenke,
Sieben talente von feinem gold; mit blumen bekrænzet
Gab ich ihm einen pocal von ſilber, zvvœlf vvœllene rœke,
Zvvœlf tapeten, zvvœlf zierliche vveſten, und gleich ſo viel mæntel,
Nebſt vier untadlichen mædchen, in kynſtlicher arbeit geybet,
Schœn und lang von geſtalt, die er ſich ſelber herausnahm.

AUF die vvorte verſezte ſein Vater mit thrænenden augen:
Fremder, du biſt in dem land nach vvelchem du fragteſt; alleine
Bœſe, muthvvillige, mænner beſizen es izt; die geſchenke
Sind verlohren, die du ſo mild und zahlreich gegeben.
Hætteſt du unter uns ihn noch im leben gefunden,
O er hætte gevviſs dich in ſeine behauſung genommen,
Und nicht ohne die reichſten geſchenke dich von ſich gelaſſen,
Wie es die pflicht des gaſtrechts von unſern freunden erfodert.
Aber, o ſage mir doch genau, vvie viel ſind es jahre,
Daſs du deinen unglyklichen Freund in deinem haus aufnahmſt; —

Ach er vvære mein Sohn, vvofern er noch lebte, ihn aſſen
Fern von ſeiner Geburtsſtadt entvveder die fiſche des meeres,
Oder er vvard auf dem troknen den vœgeln und thieren zum raube.
Ihn bevveinte nicht unterm einhyllen des todten die Mutter,
Noch der Vater, der ihn bei ihr gezeugt, um ihn vveinte
PENELOPE nicht in ihrem ehbett, die kluge Gemahlinn,
Und ſie ſchloſs dem geliebten Gemahl nicht die ſterbenden augen;
Wie es die ſitt erfodert, und ſo der verſtorbenen recht iſt.
Aber verſchvveige mirs nicht, ich vvynſchte ferner zu vviſſen,
Wer und vvoher du biſt, von vvelchem volk und geſchlechte;
Und vvo ſtehet das Schiff, das dich heryber gebracht hat,
Und mit dir deine geſæhrten? Vielleicht doch vvar es nicht dein ſchiff,
Das dich heryber gefyhrt, und die mit vvelchen du fuhreſt,
Giengen, nachdem ſie dich ausgelaſſen, zuryk in die meere.

AUF die vvorte verſezte der kluge ULYSSES: Ich vvill dir
Nicht das geringſte verſchvveigen, demnach ſo vviſſe, das land heiſst
ALIBAS, vvo ich her bin, und hohe palæſte beſize.
Mich hat APHEIDAS gezeugt, und ihn POLYPEMON, der herrſcher
Der dort regiert; EPEIRITOS iſt mein namen; ein Dæmon
Hat von Sicanien mich mit ſturm an dies ufer getrieben;
Und mein ſchiff ſteht fern von der ſtadt am ſtrande. Gleich ſind es
Izt fynf jahre ſeitdem ULYSS mich unglyklich verlaſſen;
Dennoch flogen ihm glykverheiſſende vœgel zur rechten,
Als er ins ſchiff gieng, ich freute mich yber die zeichen, und lieſs ihn
Frœlich von mir, er gieng gleich frœlich, vvir ſpeiſten das herze
Mit der hoffnung, vvir vvyrden uns in den kynftigen tagen
Wiederum ſehn, und einander mit koſtbaren ſachen beſchenken.

ALSO ſagt' er. Dem Alten umvvœlkte der ſchmerzen die ſtirne
Finſter, er raffte mit beiden vvelkenden hænden vom boden
Ruſſigten ſtaub von aſche, mit ſchvveren ſeufzern, und ſtreut ihn
Auf ſein eisgraues haupt. ULYSSES vvard innigſt bevveget,
Und empfand in der naſ' ein kyzelndes ſtechen des blutes,
Als er den Vater ſo anſah; er ſprang ihm ſchnell in die arme,
Kyſſt' und umhalst' ihn, und ſprach: Ich bin es ſelber mein Vater,

Der, nach vvelchem du fragſt, ich bin in dem zvvanzigſten jahre
In mein geburtsland gekommen; entferne die ſchmerzlichen thrænen,
Und o laſs dich in aller eile berichten, die Freier
Ligen daheim in unſerm palaſt erſchlagen, ſie haben
Fyr die beſchimpfung, und fyr die bœſen vverke, gebyſſet.

IHM gab der alte LAERTES die antvvort: Wofern du ULYSSES,
Wenn du mein Sohn biſt, und in dein geburtsland vviedergekommen,
O ſo gieb mir ein offenbar merkmal, damit ich es glaube.

DANN verſezte der Kluge ervviedernd: Zum erſten betrachte
Dieſe narbe genau, die auf den parnaſſiſchen hygeln
Einmal ein vvildes ſchvvein mir mit ſeinen zæhnen gemachet,
Als du und meine theureſte mutter mich dahin geſchiket,
Daſs ich da ihren vvyrdigen Vater AUTOLYCUS gryſſte,
Und die geſchenke von ſeiner hand empfienge, die er mir
Gytig verheiſſen, als er in ITHAKA bei uns gevveſen.
Ferner vvill ich die bæume von einem zum andern dir ſagen,
Die du mir in dem vvolgepflegeten garten gegeben,
Als ich darinnen dir nachgieng, ein zarter knab', und ſie kindiſch
Von dir begehrte; du giengſt mit mir zu jedem und ſagteſt
Seinen namen; du gabſt mir zehn bæume mit zeitigen æpfeln,
Dreizehn mit birnen, und vierzig mit ſaftigen feigen, verſprachſt mir
Yberdies fynfzig kammern von vveinvollen reben fyr eigen,
Die mit verſchiedenen arten von trauben glænzen, vvenn erſtlich
JOVIS gevvœhnliche jahrszeit die flygel daryber verbreitet.

ALSO ULYSSES. Dem Alten zerſprangen die band' an den knien
Als er die merkmale hœrte, die ihm ſein vvahrer ULYSSES
Mit der gevviſsheit ſagt'. Er ſchlug die begierigen arme
Um den geliebten Sohn; der leidengeybte ULYSSES
Hielt ihn feſt, daſs er nicht im ſchvvindel dahinſank. Nun lebt er
Wiederum auf, die ſeele kam vvieder zuryk in den buſen,
Und er bekœmmt die rede nun vvieder und ſagte die vvorte:

VATER im himmel, und ybrigen Gœtter im hohen Olympus,
Sicher, ihr ſeid noch da, ihr lebt, vvenn die zeitung gevviſs iſt,

Daſs die Freier fyr ihre muthvvilligen thaten gebyſſet.
Aber die furcht ergreiſt mein herz, es mœchten in kurzem
Uns die mænner von ITHAKA yberfallen, und mœchten
In die ſtædte der KEFALLENEN nach beiſtande ſchiken.

IHM antvvortete drauf ervviedernd der kluge ULYSSES:
Hoffe beſſers und gieb den ſorgen nicht plaz in dem herzen;
Aber vvir vvollen izt hin in das landhaus am vorvverke gehen;
TELEMACH iſt ſchon darinnen mit unſern beiden Vervvaltern,
Daſs ſie da in der eil ein lændliches mittagsmahl ryſten.

NACH den reden begaben ſie ſich in das artige landhaus,
Als ſie izt in die vvolgebauete vvohnung gekommen,
Fanden ſie TELEMACH da und die beiden ſchaffner, ſie vvaren
Sehr beſchæftigt das abgeſchlachtete vieh zu bereiten,
Und den vvein in geſchirre zu gieſſen. Izt vvaſchte dem alten
Seine ſicaniſche ſclavin die glieder, und ſalbt' ihn mit œle,
Warf ihm ein reinliches kleid um die ſchultern. MINERVA ſtand nahe;
Dieſe beſorgte, daſs ſeine geſtalt in hœherem glanz ſchien;
Als er das bad verlieſs, ſo ſchien er fetter und længer.
Ihn ſah ſein Sohn mit vvunder ſo æhnlich den evvigen Gœttern,
Dann erhob er die ſtimm und ſprach die geflygelten vvorte:

SICHER, mein Vater, dir hat von den unvergænglichen Gœttern
Einer die hohe geſtalt und die ſchœnheit der glieder gegeben.

IHM antvvortete drauf LAERTES: O vvollte der Vater
ZEUS, und APOLL und MINERVA, vvie ich in den tagen gevveſen,
Als ich am haupte der KEFALLENEN beim ufer des meeres
NERICON eingenommen, die vvolgebauete hauptſtadt,
Daſs ich ſo geſtern in unſerm palaſt, die ſchultern geharniſcht,
Dir zur ſeite geſtanden vvære, die freſelnden Freier
Mit zu bekæmpfen, dann vværen nicht vvenigen leuten die kniee
Schlaff gevvorden; dir hætte das herz im buſen gehypfet.

ALSO redten ſie mit einander. Die ybrigen hatten
Unterdeſſen die arbeit gethan, und die mahlzeit bereitet.

Izo ſaſſen ſie nieder auf bette, und ſeſſel; ſie griffen
Frœlich zum eſſen. Der alte Dolius kam gleich, auch kamen
Mit ihm die Sœhne des alten vom tagvverk ziemlich ermydet.
Denn ſie hatte die alte ſicaniſche ſclavin gerufen;
Die ſie erzogen, und izt Laertens Alter beſorgte.
Als ſie Ulyssen ſahen und ihn im herzen erkannten,
Standen ſie ohne bevvegung und ſchvviegen immer. Ulysses
Nahm das vvort, und redte die gytigen vvorte zu ihnen:

Size zu uns o alter zur tafel, ſei nicht ſo erſtaunet,
Lange ſchon ſtanden vvir hier im ſaal, und verlangten zu ſpeiſen;
Aber vvir vvarteten, bis ihr kæmet euch zu uns zu ſezen.

Also ſagt er; und Dolius gieng gerad zu Ulyssen,
Strekte die hænde nach ihm, und ergriff und kyſſt ihm die rechte
In das hole. Dann rief er laut die geflygelten vvorte:

O mein theurer, vvie biſt du ervvynſcht nach hauſe gekommen.
Da vvir es nicht mehr hofften; du kamſt im begleite der Gœtter.
Sei uns vielmal gegryſſt; o ſei vvillkommen; die Gœtter
Geben dir vvas dein herz erfreut! doch ſage mein vverther
Hat auch von deiner ankunft Penelope nachricht bekommen,
Oder ſoll jemand gehn ihr die frohe botſchaft zu bringen?

Ihm antvvortet' Ulysses und ſprach: Sie vveiſs es o Alter,
Mache dir keine ſorge deſsvvegen. So ſprach er, der Alte
Saſs dann auf einen der glatten ſeſſel; des Dolius Sœhne
Machten ſich auch um Ulysses herum, und gryſſten ihn vvortreich;
Lange hielten ſie ihm die hænde, dann ſezten ſich alle
Nach der ordnung zu Dolius ihrem alternden Vater.

Also betrugen die mænner ſich in dem landhaus zuſammen.

TELEMACHS BESUCH
BEIM
NESTOR.

TELEMACHS BESUCH

BEIM

NESTOR.

ABER die Sonne verlieſs die ſchimmernde See nun und ſtieg bald
An den ſilbergeſchmykten Himmel, den Gœttern zu leuchten,
Und den ſterblichen Menſchen, die von der Erde ſich næhren.
TELEMACH kam vor Pylos, des NELEUS treffliche hauptſtadt;
Als man eben am ufer des meers dem NEPTUNUS ein opfer
Schlachtete, ſtiere von finſterer farbe, kurzſchenklicht. Es vvaren
Dreimal drei lange bænk' und fynfhundert mænner auf jedem;
Jede banke bekam neun ſtiere; die inneren theile
Aſſen die leut' und verbrannten dem Gott die hyften. Die fremden
Lieſen gerad in den Port, ſie hatten die ſegel herunter
In das palladiſche Schiff gezogen, izt ſtand es am ufer.
TELEMACH ſtieg ans land, die Gœttinn mit blauen augen
Gieng vorher, und nun nahm ſie das vvort, und, o TELEMACH, ſprach ſie,

Diesmal haſt du die blœde ſcham nicht im mindeſten nœthig,
Weil du darum die See befahren, damit du in Pylos
Etvvas von deinem Vater vernæhmſt, vvo die Erd ihn verborgen,
Und vvas ihn fyr ein ſchikſal befallen; deſsvvegen begieb dich
Nur gerade zu Nestor dem guten bereuter, vvir vvollen
Sehen, ob nicht ein tychtiger rath in ſeinem gemythe
Fyr dich bevvahrt ſei. Erſuch ihn daſs er die nakete vvahrheit
Melde, das vvird er auch thun; das heiſst ihn ſein redliches herze.

Telemach ſagte darauf: Mit vvelcher dreiſtigkeit, Mentor,
Soll ich mich vor ihn ſtellen, mit vvelcher red' ihn begryſſen?
Bisdahin bin ich nicht ſehr geybet in zierlichen vvorten,
Und ein Jyngling hat allemal ſcheue mit Alten zu reden.

Pallas die Gœttinn mit blauen augen verſezte dagegen:
Einige ſachen vvirſt du in deinem buſen entdeken,
Andere vvird dein Schuzgeiſt dich lehren; ich kann nicht gedenken,
Daſs dich bei deiner geburt die ſorge der Gœtter verlaſſen,
Oder bei deiner erziehung. So ſagte Pallas-Minerva,
Und gieng munter voran. Er folgte der Gœttinn nicht træger
Auf dem fuſs nach. Sie næherten jenen feſtlichen ſchaaren,
Jener verſammlung der Mænner von Pylos. Da ſaſſen beiſammen
Nestor mit ſeinen Sœhnen, und ihre diener und freunde
Um ſie herum; die vvaren bemyht die mahlzeit zu ryſten;
Einige ſtyke zu ſieden, die andern an ſpieſſen zu braten.
Als ſie die fremden ſahen, ſo kamen ſie alle bei haufen,
Schlugen in ihre hand und hieſſen ſie ſizen. Vor allen
Gieng Pisistratus, Nestors Sohn, ihnen entgegen und faſſte
Jeden in eine hand, den Sohn des groſſen Ulysses
Und den begleitenden Mentor, und ſezete ſie zu der tafel
In dem ſandichten ufer des meers auf den vveicheſten fellen,
Nestor dem Vater, und Thrasymedes, dem bruder, zun ſeiten;
Legte vor ſie vom eingevveide, und goſs von dem vveine
In den goldnen pocal, und bracht den becher mit ehrfurcht
Jovis tochter, des ziegen-geſæugten Gottes, Minerven.
Und, ſo redt' er ſie an, o hilf uns zum Kœnig Neptunus
Beten, zu deſſen Feſt euch die glykliche herkunft gebracht hat.

Wenn du, der heiligen ſitte gemæſs ſtillbetend, getrunken,
So gieb dann den pocal mit ſyſſem vveine dem Jyngling,
Daſs er auch trink, und ſollt er nicht auch zu den Gœttern beten,
Denn es kann von den Menſchen nicht einer die Gœtter entbæhren.
Aber er iſt der jynger' und mit mir von einerlei alter,
Darum geb ich den goldenen kelch dir zuerſt. Mit dem vvorte
Giebt er ihr in die hand den pocal mit duftendem vveine.

PALLAS vvar froh den Jyngling ſo vvohlgeſittet zu ſehen,
Daſs er den goldnen pocal zuerſt ihr reichte. Sie that izt
Ihr gebet zu dem Kœnig NEPTUN: Vernimm uns NEPTUNUS,
Du, der die Erd' umfaſſet, verſchmæhe nicht unſere bitte,
Die vvir mit andacht dich bitten. Vor allen andern gieb NESTORN
Ruhm und ehr, und den Sœhnen des Alten; den mænnern von Pylos
Gieb fyr die Hecatombe die vvolverdiente belohnung.
Ferner gieb, daſs vvir beiden die ſache glyklich vollenden,
Die uns hieher geſyhrt, dann bring auf dem fertigen Schiffe,
Das uns gebracht hat, uns glyklich nach unſerm geburtsort zuryke.
Alſo betete ſie, und half es ſelber vollbringen;
Gab dann den ſchœnen und runden becher dem Jyngling. Derſelbe
Betete gleichermaſſen, der vvyrdige Sohn des ULYSSES.
Izo vvaren die ſtyke fleiſches gekocht und vom feuer
Weggenommen, und jedermann vorgeſchnitten. Sie hielten
Frœlich die feſtliche mahlzeit. Nachdem die neigung zu eſſen
Und zu trinken geſtillt vvar, ſo nahm der pferde-bezæhmer,
NESTOR, das vvort: Izt iſts erſt zeit die fremden zu fragen,
Wer ſie ſeyn, nachdem ſie ſich gnugſam mit ſpeiſen erquiket.

SAGET, o vverthen gæſte, vver ſeid ihr, von vvelchem geſtade
Schifftet ihr ab und fuhrt auf der vvæſſernen plæn, in geſchæften,
Oder durchkreuzt ihr das meer vvie Pyraten pflegen, die tragen
Auf der ſpize ihr leben, indem ſie in andere lænder
Unglyk und jammer bringen? Ihm gab mit anſtændiger kyhnheit
TELEMACH antvvort, die kyhnheit vvard ihm von der gœttlichen PALLAS
In den buſen gelegt, von ſeinem abvveſenden Vater
Nachricht zu bitten, und ihm bei den mænnern ehre zu machen.

NESTOR NELIDES, du Edelſter unter den ſtreitbarn Achiven,
Du vvillſt vviſſen, vvoher vvir ſeyn, ich vvill es dir ſagen;
ITHAKA iſt das baumreiche land, von daher vvir kommen,
Nicht in des volkes, in unſern eignen geſchæften, ich forſche
Ob das gerycht nicht hieher den namen ULYSSES gebracht hat,
Meines Vaters, der ſo geſtærkt iſt das unglyk zu tragen.
So viel hœrt' ich, daſs er mit dir vor Troja geſtritten,
Daſs ihr ſie ſchleiſtet; auch hœrt ich in vvelcher gegend ein jeder
Unter dem leidigen ſchikſal erlegen; des einzigen ende
Hat des SATURNUS Sohn geheim gehalten, und niemand
Kann mit gevviſsheit ſagen, vvo er das leben verlohren;
Ob er auf feſtem land vor feindlichen mænnern gefallen,
Oder die fluten ihn auf dem hohen meere verſchlungen.
Das iſt die urſach die mich vor dein antliz gebracht hat, ich bitte,
Daſs du von ſeinem ende mir einigen umſtand entdekeſt,
Sei es daſs du es ſelbſt mit deinen augen geſehn haſt,
Oder davon von einem Reiſenden hœrteſt. Die Mutter,
Die ihn gebahr, hat ihn zu ſchvverem kreuze gebohren.
Schone mir nicht, und laſs dich die furcht mein herz zu betryben
Nicht verleiten, daſs du die nachricht verglimpfeſt. Erœffne
Alles umſtændlich, vvas du von ihm zu vviſſen bekommen.
Hat mein Vater dir jemals mit gutem rathe gedienet,
Oder den rath mit der that begleitet, im felde vor Troja,
Wo die Griechen viel noth erlitten, bei dieſem beſchvvœr ich
Deine groſsmuth, von ſeinem verhængniſs mir nichts zu verhœlen.

IHM antvvortete drauf der alte Bezæhmer der pferde:

Du erinnerſt mich aller der noth, ſo die Sœhne der Griechen
Von den Trojanen erlitten, und durch das leiden ſich ſtærkten;
Als auf dem dunkeln meer ſie mit ihren ſchiffen gegangen,
Wo ſie ACHILLES gefyhrt, die feindlichen grænzen zu plyndern;
Dann im gefecht vor der mæchtigen ſtadt des phrygiſchen Kœnigs,
Wo uns die beſten erſchlagen vvorden; dort ligen erſchlagen
AJAX des MAVORS Freund, dort ACHILL und dorten PATROCLUS;
Der mit dem feinſten vviz die gedanken der Gœtter erreichte;

Dort

Dort mein dapferer Sohn, ein edler, vvakerer kæmpfer,
ANTILOCH, einer der beſten renner. Wir haben vor Troja
Noch viel andere noth erlitten; vver kœnnte den jammer;
Allen erzæhlen, fyrvvahr kein menſch mit ſterblicher zunge.
Wyrdeſt du hier fynf jahre bei mir und længer vervveilen,
Kœnnt ich nicht alles leiden der edeln Achiven vollenden,
Und du vvyrdeſt zuvor vom hœren ermydet nach haus gehn.
Denn vvir lagen die zeit von ganzen langen neun jahren
Vor der belagerten ſtadt, auf tauſend rænke beſliſſen,
Wie vvir ihr ſchaden und abbruch thæten; der Sohn des SATURNUS
Lieſs es uns ſpæte gelingen. Da vvar an klugheit ULYSSES
Ganz ausnehmend, mit ſchlauen rænken erreichte nicht einer
Deinen Vater; denn ſollteſt du nicht ſein Sohn ſeyn, mit vvunder
Seh ich vvie æhnlich der ton von eurer ſtimm iſt. Ich habe
Keinen Jyngling von ſolchen æhnlichen reden geſehen.
Niemals hatten vvir beide, der theure ULYSSES und NESTOR,
In dem verſammelten rath der Griechen verſchiedne gedanken,
Allemal vvaren vvir eines ſinnes, nach gleichen begriffen
Yberdæchten vvir alles und riethen den Griechen das beſte.
Aber nachdem vvir die mæchtige ſtadt geſchleifet und vvieder
In die ſchiffe gegangen, zerſtreut' ein Gott die Achiven.
JUPITER ſelbſt beſtimmt' in ſeinem rathſchluſs den Griechen
Eine traurige heimkunft; es vvaren nicht alle von ihnen
Weder gerecht noch klug; daher nahm ein vvidriges ſchikſal
Manchen von ihnen hinvveg. —

TELEMACH

BEIM

MENELAUS.

TELE-

TELEMACH

BEIM

MENELAUS.

Izo kamen ſie in die geræume und præchtige Sparta;
Stiegen da vor des durchlauchtigen Menelaus palaſt ab.
Dieſen fanden ſie als er mit ſeinen Freunden und Dienern
Ein hochzeitliches feſt begieng, die doppelte heurath
Seines Sohnes und ſeiner untadlichen Tochter zu feiern.
Dieſe vvollt er des reihendurchbrechers Achilles Sohn ſchiken,
Denn er hatte vor Troja ſie ihm zu geben verheiſſen;
Und die heurath vvar droben im rathe der Gœtter beſchloſſen.
Izo ſchikt er ſie ihm mit vvagen und pferden; ſie ſollten
Zu der erhabenen ſtadt der Myrmidons gehen, die Pyrrhus
Nun beherrſchte. Die braut vvar Alektors Tochter aus Sparta,
Die er dem Sohne freite, dem Megapenthes; den hatt' er
In den abnehmenden jahren bei einer ſclavin gezeuget,

Als die gœtter HELENEN nicht mehr mit leibesfrucht ehrten;
Lange hernach als dieſe ihm HERMIONE gebohren,
Die mit der ſchœnheit der goldenen APHRODITE geſchmykt vvar.
Jeder ergab ſich der freud in des MENELAUS palaſte,
Jeder vvar munter. Da vvar ein gœttlicher Sænger, der ſpielte
Auf der cithar und zvveen geſchikte Tænzer, die hypften
Mitten im ſaal nach dem leitenden liede des Dichters. Die fremden,
TELEMACH und der ſohn des alten glorvvyrdigen NESTOR,
Standen mit ihren pferden im vorhof der hohen behauſung.
ETEONEUS von des MENELAS dienern einer vvar eben
Vor die thyre gegangen, und ſah ſie und eilte zuryke
Daſs er dem Fyhrer der heere die nachricht bræchte; ſo bald er
Vor ſein angeſicht kam; ſo ſprach er die fliegenden vvorte:

MENELAS, JOVIS Geliebter, es ſtehn im vorhof zvveen Fremde,
Aber an anſehn den ſœhnen des JOVIS æhnlich; befehle,
Sollen vvir ihnen die muthigen pferde vom vvagen entſtriken;
Oder bedeuten ſie ſollen nach andern freunden ſich umſehn?

GANZ entryſtet verſezte der blonde MENELAS: Vormals
Hielt ich BOETHENS ſohn, ETEONEUS, vor vveiſ' und geſittet;
Aber izt redet er kindiſch vvie kinder; vvir kamen doch ſelber
Nicht nach hauſe, daſs vvir nicht œfters das gaſtrecht genoſſen;
Und uns bevvahre ZEUS in zukunft vor mehrerem jammer!
Eilends lœſe die pferde vom vvagen, und bringe die mænner
Zu uns zur tafel. So ſprach er; der vvaffentræger lief hurtig
Aus dem zimmer und hieſs noch andere diener ihm folgen.
Dieſe ſpannten die pferd' aus, die unter dem pferdezeug ſchvvizten;
Banden ſie feſt an die pferdekrippen, und ſchytteten haber
In die krippe mit vveiſſem vveizen gemiſchet; die vvagen
Stellten ſie an die ſchimmernde mauer; die vvyrdigen Fremden
Fyhrten ſie in das feſtliche haus. Sie ſahn mit erſtaunen
Um ſich herum in dem hauſe des gottbefreundeten Fyrſten.
Denn der glanz in dem ſtolzen palaſt des fyrſtlichen mannes

War vvie des monds und der ſonne. Nachdem ſich die vvundernden augen
Gnugſam mit ſehen erſættiget hatten, ſo giengen die beiden
In ein poliertes bad hinab, ſich zu vvaſchen; Da vvaren
Sclavinnen, die mit kœſtlichem œle ſie ſalbten und vvaſchten;
Ihnen dann vvollichte vveſten und koſtbare mæntel umlegten.
Nunmehr ſtellte man ſeſſel fyr ſie, an Menelas ſeite;
Bald bracht eines der mædchen ein goldenes beken mit vvaſſer
Daſs ſie die hænde ſich vvaſchten; der fuſs des bekens vvar ſilber;
Spreitet ein tafeltuch aus, das eine vverthe matrone
Milde mit allerlei ſpeiſen beſezte. Von niedlichem fleiſche
Schnitt ein truchſæſs herunter und reicht es ihnen auf tellern;
Stellt dann Pocale von gold vor ſie. Der blonde Atrides
Faſste ſie bei der hand und ſagte die vvorte zu ihnen:

Greift zu den ſpeiſen und laſst ſie euch ſchmeken; Hernach, vvann ihr ſatt ſeid,
Iſt mir vergœnnt zu fragen, zu vvelchem ſtamme der menſchen
Ihr gehœret; ich ſtelle mir vor, daſs euer geſchlecht nicht
Dunkel geblieben, ihr ſeid gevviſs von fyrſtlicher herkunft;
Sœhne von eltern, die Jovi befreundt ſind, mit Sceptern geſchmyket;
Mænner von euerm anſehn ſind nicht vom pœbel entſproſſen.

Also ſagt' er; und nahm ein niedliches ſtyk von dem ryken
Eines Stiers, das ihm ſelbſt vvar vorgelegt vvorden, und legte
Solches den gæſten vor. Sie nahmen mit freiheit von allem.
Aber nachdem ſie die luſt zu eſſen und trinken geſtillet,
Neigte der ſohn des Ulysses das haupt zu Nestors ſohn nieder,
Daſs ihn nicht jemand hœrte, und ſprach: Pisistratus, ſiehſt du,
Siehſt du mein theurer den glanz des ſilbers, des goldes, des bernſteins,
Elfenbeins, erzes und zinns, in dem hohen ſchallenden ſaale?
Kaum vvird mehr pracht in dem ſaal des olympiſchen Jovis geſehen.
Welcher unendliche reichthum! Ich bin erſtaunt es zu ſehen.

Menelas hœrt' ihn ſo ſagen, und nahm das vvort und ſo ſprach er:
Meine ſœhne, vermeſſe kein Menſch ſich mit Jove zu ſtreiten,

Sein palaſt und alles geræthe darinn iſt unſterblich ;
Selbſt von den Menſchen mag mehr als einer an reichthum und ſchæzen
Yber mich vveg ſeyn ; ich achte das nichts , das vveis ich , ich habe
Manche gefahr beſtanden , und lange die Meere durchkreuzet ;
Erſt in dem achten jahre bin ich nach Cypern gekommen ,
Und nach Phœnice , und habe das land Aegypten betreten ;
Und bin zu den Sidonen , Eremben und Mohren gekommen ,
Bis in Libyens ſand , vvo die læmmer ſelber gehœrnt ſind ,
Dreimal gebæhren da die ſchafe vorm umlauf des jahres ;
Weder der Herr noch der Sclav hat einigen mangel an kæſe ,
Oder an ſyſſer milch , noch an fleiſche ; die længe des jahres
Geben ſie ihnen die milch mit vollen eutern. Indem ich
Unter ihnen umirrt' um lebensmittel zu ſammeln ,
Hatte mir einer daheim den bruder erſchlagen ; verræthriſch ,
Meuchelmœrdriſch , mit hylfe von ſeiner erbosten gemahlinn.
Dieſes machet daſs ich den reichthum mit ſchvvermuth genieſſe.
Aber ihr konntet das alles von euern vætern vernehmen,
Wer ſie auch ſeyn. In vvahrheit , mich hat viel jammer befallen !
Warum verlieſs ich mein haus , die hohen , die præchtigen zimmer ,
Voller koſtbaren ſachen , vvovon ein drittel genug vvar
Meinen ſtaat zu erhalten und hier im frieden die tage
Mit den mænnern zu leben , die vor der præchtigen Troja
Umgekommen , von Argo ſehr vveit , der fruchtbarn an pferden.
Seitdem ſitz ich gevvœhnlich daheim und bevveine ſie alle.
Manchmal hat mein gemyth an trauern belieben ; dann vvird es
Wiederum ruhig ; man vvird bald ſatt der leidigen trauer.
Aber vvievvol ich um alle ſo vveine , ſo vvein ich um alle
Weniger als um einen , der durch ſein theures gedæchtniſs
Mir den ſchlaf und das eſſen verderbt ; Von allen hat keiner
Grœſſere thaten gethan , noch mehr gelitten ; ULYSSES
Sollte von unfall und noth verfolget vverden , ich ſelber
Um ihn ohn ende klagen. Er bleibt nur allzulang drauſſen ,
Und vvir vviſſen nur nicht ob er lebt oder lange geſtorben.
Auch bevveint ihn fyr todt ſein alter vater LAERTES ,

Und die vveiſe Penelopea, und Telemach, der ihm
Kaum gebohren vvard als er ihn und die mutter verlaſſen.

Also ſagt' er. Die vvort' ervvekten in Telemachs herze,
Starke begierde um ſeinen vater zu vveinen; die thrænen
Floſſen von ſeinen augen hernieder, indem er den nahmen
Hærte; er zog mit beiden hænden die purpurne vveſte
Vor das geſicht. Menelaus bemerkt' es und ſtand bei ſich ſelbſt an,
Ob er ervvarten vvollte, daſs er den vater ihm nennte,
Oder das vvort aufnehmen, und ihm ſein vermuthen entdeken.
Unterdeſs kam Helena aus ihrem ſyſsduftenden zimmer,
Artemis æhnlich, die mit dem goldenen bogen einher geht.
Alſobald ſtellt Adrasta vor ſie den præchtigen ſeſſel,
Ihr legt unter die fyſs' Alcippe die vveichſten tapeten,
Phylo trug ein kœrbgen von ſilber; ihr hatt es Alcandra
Polybus Gattinn geſchenkt, die in der Aegyptiſchen Thebe
Wohnte, ſie hatte daſelbſt das zimmer voll koſtbarn geræthes.
Polybus gab Menelaus zvvei ſilberne beken zum vvaſchen,
Zvveen dreifyſſe und zehn talente gediegenen goldes.
Eben ſo theure geſchenke gab ſeine Gemahlinn Helenen,
Eine kunkel von gold, und ein rundes kœrbgen von ſilber,
Und die henkel am rande von eingelegetem golde.
Dieſes legte das aufvvartmædchen vor ſie, in dem kœrbgen
Lagen viel ſpindeln mit nettgeſponnenen faden; die kunkel
Reichete hoch, mit purpurfarbigter vvollen umvvunden.
Sie bekleidete ihren ſeſſel, dann vvard ihr ein ſchemmel
Unter die fyſſe gelegt. Sie nahm nicht anſtand zu reden,
Und den Gemahl der beiden Fremdlinge halber zu fragen:

Kann man auch vviſſen, Geliebter des Jovis, von vvelchem geſchlechte
Dieſe beiden ſich ryhmen das blut empfangen zu haben,
Die in unſern palaſt gekommen? Betrieg ich mich ſelber
Oder ahnt es mir recht, und pocht umſonſt mir das herz nicht;

Niemals iſt jemand ſo æhnlich vor mein geſichte gekommen,
Mann noch vveib, und ich kann ihn nicht ſonder erſtaunen betrachten,
Als der Jyngling dem ſohne des groſſen Ulysses ſich gleichet,
Telemach, den er daheim in der zarteſten kindheit verlaſſen,
Als die Achiven um meinentvvillen nach Aſien giengen,
Einer nichtsvvyrdigen, und da Troja mit kriege beſtyrmten.

Menelas gab ihr zur antvvort: Ich ſteh, o meine Gemahlinn,
In denſelben gedanken vvie du; ſo vvaren die fyſſe,
So die hænd', und die glut in den augen, die ſtirne des Mannes,
Und ſo das haupthaar. Ich hatte nur eben Ulyssen ervvæhnet,
Welche gefahr, vvie viel noth er um meinentvvegen gelitten,
Alſobald floſs ihm ein bach von thrænen die vvangen herunter,
Und er hyllte ſein antliz in ſeinen purpurnen mantel.

Nestors ſohn nahm das vvort und ſprach: Geliebter des Jovis,
Menelas, Fyhrer der mæchtigen heer', er iſt es vvahrhaftig,
Wie du muthmaſsteſt, der ſohn des hochgeprieſenen Mannes,
Aber er iſt beſcheiden, und hælt es fyr ybelanſtændig,
Da er nur erſt gekommen, vor dir viel vvorte zu machen,
Lieber hœrt er dir zu, und deine ſtimme zu hœren
Bringet uns beiden vergnygen, vvie eines Olympiers ſtimme.
Mir hat Nestor, der alte Bezæhmer der pferde, befohlen,
Daſs ich den Jyngling zu dir begleitet', er hatte verlangen
Dich zu ſehen, und dich um rath und hylfe zu bitten.
Denn ein ſohn, vvenn von ihm nun lange der vater entfernt iſt,
Muſs viel unordnung in ſeinem palaſt erleiden, und niemand
Nimmt ſich ſeiner ſehr an. So geht es Telemach izo.
Weit entfernt iſt ſein vater von ihm und niemand vorhanden,
Welcher dem elend ſteurte. Der blonde Menelas ſagte:

Guter Himmel: So iſt der ſohn in meine behauſung
Eines von meinen vvyrdigſten Freunden gekommen, des Mannes,
Welcher um meinentvvillen die grœſten gefahren verachtet!

Mein entvvurf vvar, ich vvollt ihn vor allen andern Achiven
Ehren, vvenn einſt der olympiſche Zeus, der vveit umher ſchauet,
Uns die vviederkunft in den ſchnellen ſchiffen vergœnnte;
Eine ſtadt ihm von meinen in meinem gebiete zu geben,
Nahm ich mir vor, und ihn mit ſeinem ſohn und vermœgen,
Und die leute von Ithaka alle herÿber zu holen;
Eine der beſten, die ich beherrſch, und die vvol bevvohnt iſt.
Hætt ich fÿr ihn geleert; dann hætten vvir oft mit einander
Umgang gepflogen, ſo nahe beiſammen; die freundſchaft, die liebe,
Hætte nichts ſtœren ſollen; vvir hætten einander genoſſen,
Bis uns die ſchvvarze vvolke des todes die augen bedekte.
Aber das mag ein Gott mir miſsgœnnet haben, ein Gott hat
Meinem unglÿklichen Freunde, nur ihm die heimkunft vervvehret.

Also ſagt' er, und vvÿrkte verlangen zu trauren bei allen,
Telemach vveint' und Helena die Tochter Jovis, der Kœnig
Menelas vveinte; Pisistratus hatte die thrænen im auge;
Denn er erinnerte ſich mit ſchmerzen des vvÿrdigen bruders,
Den der durchlauchte ſohn der hellen Aurora erſchlagen.
Voll von dem angedenken verſezt er die flÿchtigen vvorte:

Menelas, vvenn vvir in Nestors palaſte von dir uns beſprachen,
Und den Vater von dir viel fragten, ſo ſagte der Alte
Oefters, du ÿbertræfeſt an vveisheit die ſterblichen leute;
Darum vvenn du es kannſt, ſo gebiete den flieſſenden thrænen,
Denn es iſt mir zuvvider beim tiſche zu vveinen; Aurora
Kœmmt mit dem morgen zurÿk, die gebohrne tochter des Aethers,
Dann vervveiger ich nicht um einen Menſchen zu vveinen,
Der geſtorben iſt, und das loos des ſchikſals empfangen.
Und vvas haben die ſterblichen mehr die verſtorbnen zu ehren,
Auſſer, das haupthaar ſich reiſſen, die vvangen mit thrænen benezen,
Ach! mein bruder iſt nicht mehr da! In dem Griechiſchen lager
War er nicht einer der feigen gevveſen; das vveiſſeſt du beſſer,
Denn ich ſelber vvar nicht bei euch, und ſah ihn ſelbſt niemals:

Aber ſo ſagt das gerycht, er hab an kriegriſchem muthe
Und an ſchnellheit der fyſſe nicht ſeines gleichen gefunden.

MENELAUS verſezte: Die vvorte, die du geſprochen,
Sind o vvertheſter Jyngling, den vveiſeſten alten anſtændig;
Aber ſo iſt dein vater; Kein vvunder iſt, daſs du ſo klug redſt.
O es iſt leicht den ſohn von einem manne zu kennen,
Welchen der ſohn des SATURNUS mit ſeinem ſegen bekrœnte,
Als er zuerſt das licht ſah, und als er hernach ſich vermæhlte.
Alſo ſegner' er NESTORN, und gab ihm ruhige tage,
In dem hauſe vvo er zur vvelt kam, ein ſeliges alter,
Gab ihm auch ſœhne, die beides ſind, klug, und ſtark mit der lanze.
Gebet dann anſtand dem vveinen, das uns, o vverthen, ereilt hat;
Laſſet uns vvieder der luſt rykrufen, vvir vvollen befehlen,
Daſs man uns auf die hænde von neuem vvaſſer aufgieſſe,
Morgen vvird es uns nicht an vertraulichen reden gebrechen,
Die ich mit TELEMACH vvechsle. So ſagte der Kœnig von Argos.

ALSOBALD goſs ASPHALION ſein vornehmer bedienter
Ihnen das vvaſſer auf, ſie griffen mit fertigen hænden
Zu den ſpeiſen, vvomit die tafel beſezt vvar. HELENA
JOVIS tochter beſann ſich auf einen andern gedanken,
Einen ſaft in den vvein, von dem ſie tranken zu miſchen,
Der den ſchmerz und die trauer bekæmpft' und das unglyk vervviſchte.
Wer den trinkt, vvenn er in den pocal gemiſcht iſt, dem fallen
Selbiges tags die thrænen nicht yber die vvangen hinunter,
Wenn ihm gleich vater und muter verſtyrben, noch vvenn ihm ſein bruder
Oder vor ſeinem antliz ſein liebſtes kind mit dem ſchvverdte
Umgebracht vvyrd und er ſæh es mit ſeinen augen. HELENA
Hatte die kœſtliche droge von POLYDAMNA empfangen,
THONIS Gemahlinn, im fruchtbarn Aegypten, das drogen erzeuget,
Viele geſunde drogen, und viele von ſchædlicher vvyrkung.
Jeder daſelbſt iſt ein arzt, geſchikt und von groſſer erfahrung,
Denn ſie ſind alle von PÆONS geblyte, des trefflichen arztes.

Aß

Als ſie die droge gemiſcht, und einzuſchenken befohlen,
Nahm ſie das vvort und ſprach: O Geliebter Jovis, Atrides,
Und ihr vvakern Jyngling', ihr Sœhne vortrefflicher helden,
Weil der Olympier doch abvvechſelnd nach ſeinem gefallen
Gutes und bœſes den menſchen ſchiket, ſo nehmet das gute
An dem vvirthſchaftlichen tiſch, und erquikt das herz mit geſpræchen.
Wolltet ihr mich vernehmen, ſo kœnnt ich manche geſchichte
Von Ulysses erzæhlen, nicht kriegriſche thaten im felde,
Sondern vvas mitten in Troja der ſtrenge Krieger gethan hat,
Unter den mænnern, von vvelchen die Griechen viel ſchaden genommen.
Er miſshandelte ſich den leib mit hæſslichen vvunden;
Legt' um die breiten ſchultern ſich garſtige kleider, und gieng ſo
Einem vom pœbel an ausſehn æhnlich, ſich ſelber verleugnend,
In die belægerte ſtadt, er ſchien nicht vveiter derſelbe,
Der er ſonſt vvar, und fyr vvelchen die Griechiſchen læger ihn kannten.
Alſo kam er verſtellt in die ſtadt und niemand erkannt ihn.
Nur ich allein erkannte den Mann, und lieſs es ihn merken.
Aber er redte ſich loos. Ich lieſs ein bad ihm bereiten,
Und befahl nach dem bad mit vvolriechendem œl ihn zu ſalben,
Gab ihm ein kleid und ſchvvur den byndigſten eidſchvvur ich vvollte
Ehnder ihn nicht in Troja entdeken, bis daſs er ins lager
Und zur flotte der Griechen zuryke gekommen ſeyn vvyrde.
Erſt dann entdekt' er ſich mir, und den anſchlag der Griechiſchen Fyrſten.
Und nachdem er nicht vvenig Trojanen danieder gehauen,
Gieng er ins lager zuryk; ſein haupt vvar mit liſt vvol verſehen.
Andere vveinten in Troja um ihre erſchlagenen mænner;
Aber mein herz frolokte; mein ſinn vvar gænzlich geneiget
Wieder in mein geburtsland zu meinem Gemalle zu gehen.
Mir vvar das ſchikſal leid, das yber mich Venus verhængte,
Als ſie aus meinem hauſe mich fyhrt' und von meinem kinde,
Meiner geburtsſtadt und meinem ehbett und gatten hinvveg nahm,
Einem der an geſtalt und vveisheit den beſten nicht nachgiebt.

Auf die rede verſezte der blonde Menelas dieſes:
Meine Vermæhlte, vvas du geſagt, iſt die nakete vvahrheit.

Wie ich viel lender durchreiſt bin, ſo hab ich viel helden geſehen,
Die an klugheit und vviz ausnehmend ſind, aber von ihnen
Hab ich an keinem ort Ulysses gleichen gefunden;
Kein ſo freundſchaftliches herz, und keinen ſo leidenden gleichmuth.
O vvie entdekt' ich den, als unſere dapferſten helden
In dem gezimmerten roſſe gelegen, auf daſs ſie in Troja
Tod und untergang mit ſich bræchten. Du kameſt auch ſelber
Wo das pferd ſtand, ein Gott der um Trojens vvolſtand beſorgt vvar
Schien dich dahin gebracht zu haben; mit dir im begleite
Kam Deiphobus. Du beſyhlteſt mit ſpæhenden hænden
Unſre verſtekte hut in dem holen bauche, du riefeſt
Laut den beſten von uns mit nahmen, und machteſt die ſtimmen
Ihrer Gemahlinnen nach. Diomed und der groſſe Ulysses
Saſſen da unter den andern, und alle hœrten dich rufen.
Wir zvveen vvaren darinnen ſchon fertig dir antvvort zu geben,
Oder heraus zu ſtyrmen, damit vvir den angriff verſuchten,
Hætt es Ulyss nicht vervvehrt, und unſern eifer beſtrafet.
Alſo ſchvviegen vvir ſtill, und ſo ſchvviegen alle die andern.
Nur Anticlus ſtand ſchon im begriffe die lippen zu œffnen,
Aber ihm drykt' Ulysses mit ſeinen mæchtigen hænden
Unaufhœrlich den mund zu und rettete ſo die Achiven.
Ehender lieſs er ihn nicht, bis Minerva dich vveggeſyhrt hatte.

Auf die vvorte verſezte bedachtſam Telemach dieſes:
Jovis geliebter, o Menelaus, die klugheit, der gleichmuth
Half dem unglyklichen nicht vor dem traurigen tode, vvas half ihm?
Daſs er ein herz von eiſen in ſeinem buſen getragen.
Aber genug. Izt befehl uns nach unſerer kammer zu bringen;
Daſs vvir ruhen und uns mit dem ſyſſen ſchlummer erquiken.

Also ſagt' er, und gleich befahl Helena die mægde
Sollten fyr ſie die better im hintern flygel bereiten,
Schœne deken von purpur, daryber tapeten gevvorfen,
Wollene tycher darauf, damit ſich zu deken. Die mægde
Giengen mit leuchtern hinaus, fyr ſie die bette zu machen.

Dann

Dann begleitete ſie dahin ein Kammerherr. Dorten
Schlieſen die vvyrdigen ſœhn' Ulyſſes und Neſtors. Atrides
Schlief in dem innerſten raum des hocherhabnen palaſtes,
Und ihm lag an der ſeite die frau von gœttlichem anſehn
Unter den frauen, ſie hatte den Manto beiſeite geleget.
Aber ſo bald die roſenfingrichte Tochter des morgens
Wieder erſchien, ſprang der fyrſtliche Held vom bett auf und legte
Sein gevvand an, und gyrtete ſich das ſchvverdt an die lenden;
Band ſich auch vvolgemachete ſchuh' um die glænzenden fyſſe;
Eilte dann aus der kammer in gœttlichem anſehn, er ſezte
Sich zu Telemach hin mit ihm zu ſprechen, und ſagte:

Was fyr ein ſtarker bevveggrund, o theurer Telemach, hat dich
Zu mir hieher in die præchtige Lacedæmon gefyhret,
Yber den breiten ryken des Meers, und kœmmſt du in eignen,
Oder geſchaften des landes, heryber, verbirg mirs nicht længer.

Als die frage verſezte der kluge Jyngling: Atrides,
Jovis geliebter Myndel, o groſſer Herrſcher; ich hoffte
Einige nachricht hier von meinem vater zu hœren;
Mir vvird mein erbliches gut verpraſst, mein ganzes vermœgen
Gehet zu grund, mein palaſt iſt voll von feindſeligen mænnern,
Die mir beſtændig die zarten Schaf und dynnbeinigten Stiere
Mezeln, das ſind die freier von meiner vvyrdigen mutter,
Welche in meinem hauſe gevvalt veryben; nun komm ich
Vor dein geſicht, um nachricht von ſeinem ende zu hœren;
Wenn du vielleicht es mit deinen eigenen augen geſehen,
Oder von einem reiſenden manne gehœrt haſt; die mutter
Die ihn getragen, hat ihn zu jammer gebohren; O laſs dich
Weder die furcht mir kummer zu machen, noch mitleid verhindern
Daſs du mir nicht ohn alles verglimpfen die vvahrheit entdekeſt.
Hat dir jemals mein vater, hat jemals der brave Ulyſſes
Guten rath dir ertheilt, und die vvorte mit thaten bekræftigt,
In dem feld vor Troja, vvo ihr viel ſchaden empfangen,
Ich beſchvvœre dabei dich, o nimm mich dem ængſtlichen zvveifel.

MENELAUS verſezte mit ſchvveren ſeufzern: O Himmel
Dyrfen die feigen, die blœden, ſo viel ſich erkyhnen, die ſtelle
Eines der abgehærteteſten krieger im bette zu nehmen!
Wie vvenn die hirſchkuh das lager des ſtarken Lœvven gefunden,
Und darinnen die ſaugenden jungen zu ruhen gelegt hat,
Dann die hygel durchſtreicht und in grasreichen thælern ſich vveidet;
Aber der Lœvv indeſſen nach ſeinem lager zuryk kœmmt,
Und den zvvillingen bald den bittern zerfleiſchenden tod ſchikt:
Alſo vvird auch ULYSSES den bittern tod ihnen bringen.
Gebe der Vater ZEUS und APOLL, und gebe MINERVA
Daſs ULYSSES in jener geſtalt in der er in Lesbos,
Zu dem zvveikampf mit PHILOMELIDES einher trat und kæmpfte,
Und ihn gevvaltig erlegt', und die Griechiſchen Truppen frolokten,
Daſs in derſelben geſtalt er die freier bekæmpfe! Wie vvyrde
Dann ihr ſchikſal ſo kurz, ſo bitter ihr ehebett vverden!
Aber vvas du mich frageſt und bitteſt dem vvill ich gehorchen;
Nein, ich vvollte nicht gern dich mit verglimpfen betriegen,
Sondern vvas mir der alte vvahrſagende Meergott geſagt hat,
Will ich dir alles erœffnen, und nicht das geringſte verhælen.

DES
ULYSSES ABSCHIED
VON DER
KALYPSO.

DES

ULYSSES ABSCHIED

VON DER

KALYPSO.

NUN vvar TITHONES Gemahlinn aus ihrer kammer gegangen,
Daſs ſie das licht den unſterblichen und den ſterblichen bræchte.
Jene ſaſſen im rath verſammelt, und ZEUS in der mitte,
Der in der luft hoch donnert, an macht der HOECHSTE. MINERVA
Redete viel mit ihnen von ihres ULYSSES geſchichten,
Seinen leiden, ihn hatte ſie ſtets in ihren gedanken;
Ybel zu frieden, daſs ihn die Nymph in ihrer behauſung
Immerfort aufhielt, erhob ſie die ſtimm': O Vater der Gœtter,
ZEUS und ihr ybrigen, unvergænglichen, ſeligen, Gœtter,
Niemand, der einen Scepter umfaſst, ſei kynftighin gytig,
Mild und ſanftmythig, und fyhl im buſem rechtſchaffne gedanken;
Sondern ſei nur hartherzig, und habe gefallen an frefel;
Weil doch niemand ſich mehr des groſſen ULYSSES erinnert,

Niemand von denen die er mit vatersgyte beherrſchte;
Ach er liegt in der Grotte der Nymphe KALYPSO, von kummer
Niedergebeugt, vveil ſie ihn mit gevvalt da aufhælt, und hindert
Daſs er nicht in ſein væterlich land zuryke kann kommen.
Denn er hat keine ſchiffe mit ruderbænken verſehen,
Noch gefæhrten, die yber den breiten ryken des Meeres
Ihn nach hauſe begleiten. Das iſt nicht alles, man ſuchet
TELEMACH ſeinen einzigen ſohn zu morden, der izo
Wieder nach hauſe ſchiffet, er vvar in das fyrſtliche Pylos
Und zu der præchtigen Sparta gegangen, von ſeinem Vater
Etvvas zu hœren. — Die vvolkenbeherrſchende Gottheit verſezte:
Tochter vvas ſind fyr vvorte dir von den lippen entfallen?
Ei du haſt es nicht vvohl im herzen ermeſſen; ULYSSES
Soll nach hauſe gelangen, und ſeine beleidiger ſtrafen;
Seinen ſohn, vver vervvehrt es dir? kannſt du ſelber nach hauſe
Fyhren, und kannſt es ſelber durch deine vorſicht vermitteln,
Daſs die freier mit ihrem ſchiffe, die Meere verlaſſen.

ALSO ſagt' er; Dann ſprach er zu ſeinem HERMES; Mein HERMES,
Oefters hab' ich dich abgefertigt in meinen geſchæften,
Geh auch izt und entfalte der zierlichgeloketen Nymphe
Unſern entſchloſsnen vvillen, die heimkunft des duldenden Mannes.
Ihn ſoll ohne den beiſtand der Gœtter und Menſchen ein fahrzeug,
Etliche ſchlechtzuſammengeſchloſſene ſtæmme der bæume,
Nach viel erlittener noth zu der fruchtbaren Scheria bringen
An dem zvvanzigſten tage, dem lande der edeln Pheacen,
Mænner von hoher geburt, der Gœtter vervvandten; die ſollen
Ehrfurchtsvoll ihn bedienen vvie einen Gott und im ſchiffe
In ſein vaterland bringen, und ſilber und gold und geræthe
Kleider und anders, nicht kleinen reichthum, ihm geben; ULYSSES
Hætte nicht mehrere ſchæze von Troja nach hauſe gefyhret,
Wenn er gleich ohne verluſt dahin gekommen ſeyn vvyrde,
Mit der vœlligen beute, die ihm zum theile gefallen.
Denn ſo iſt es ſein ſchikſal, die freunde vvieder zu ſehen,
Und in ſein væterlich land, und das haus von hoher bedachung

Wieder zu kommen. — So ſprach er, ihm vvard der Heerold und Bothe,
Der den ARGUS erſchlagen, nicht ungehorſam; und ſchleunig
Band er ſich unter den fyſſen die ſchœnen ætheriſchen ſoken,
Goldene ſoken, hoch yber den vvellen des Meers ihn zu tragen,
Yber das unabſehliche land, den blaſenden vvinden
An der ſeiten; er nahm auch den ſtab mit dem er die augen
Eines Menſchen nach ſeinem vvillen einſchlæfert, und vvieder,
Andre, die eingeſchlafen ſind, aufvvekt. — Der Argusbezvvinger
Flog mit dem ſtab in der hand, er ſtieg in Pierien nieder,
Sank von dem Aether zum Meer und ſchvvebte da yber den vvaſſern,
Gleich dem tauchenden Vogel, der fern in dem zaumloſen Meere
Durch die vveiteſten ſunde die Fiſche verfolgt und im ſalznaſs
Seine ſehr dichten fittiche badet: Nach ſelbiger vveiſe
Streitte MERCUR an die hohen vvellen; ſo kam er nach langem
Zu der entlegenen Inſel, dann ſtieg er frœlich herunter.
Izt verlieſs er die ufer des braunen Meeres, und gehet
Bis er die ræumliche Grott' erreicht, in vvelcher die Nymphe
Mit den zierlichen loken ſich aufhielt; er fand ſie darinnen.
Auf der herd vvar ein groſſes feuer gemacht, von demſelben
Duftete durch die Inſel geruch von Ceder- und Zimmetholz
Das da brannte. Sie ſang mit ſyſſer ſtimm' und im ſingen
War ſie bemyht ein tuch mit dem goldenen kamme zu vvyrken.
Rund um die gruft vvar ein grynender vvald gevvachſen, von Ellern,
Pappeln, und vvegen des guten geruchs belobten Cypreſſen.
Vœgel niſteten da von ſtarkem gefieder, die Reiger,
Trappen, und Waſſerraben mit breiten zungen, und andre
Die ihr vverk in dem vvaſſer zu treiben pflegen. Ausvvendig
Rund herum um die vvœlbende Grotte verſchlang ſich die Rebe
Jugendlichſchœn, und vvirthlich, und ſproſſte mit Trauben. Vier quellen
Lieſen in ſchœner ordnung mit lauterm, ſilbernen, vvaſſer;
Nahe beiſammen, doch jede nach einer verſchiedenen gegend.
Umher blyhten mit Veilchen und Klee die niedlichſten auen.
Kæme dahin ein unſterblicher Gott, ſo vvyrd er erſtaunet
Schauen und vvyrde ſich an der ſchœnheit den buſen erquiken.
Auch ſtand HERMES erſtaunt, der gœttliche Heerold, der Bothe

Der den Argus bezvvungen; nachdem er ſich gnugſam vervvundert,
Trat er hinein in die vvœlbende hœl; ihn ſah und erkannte
Gleich Kalypso die Frau vom hohen geſchlechte der Gœtter.
Denn von dem Gœttergeſchlecht kennt jeder den andern von antliz,
Ob er von ihm gleich oft durch ganze Provinzen entfernt vvohnt.
Aber er fand den groſſen Ulysses bei ihr nicht darinnen;
Sondern er ſaſs am ufer und vveint'. Er vvar es gevvohnet
Hier mit ſeufzern und vvehmuth ſich abzuhærmen, und ſchaute
In das unruhige Meere und vergoſs viel bittere thrænen.

Hermes vvard von Kalypso in einen præchtigen ſeſſel
Sizen geheiſſen, dann fragt' ihn die Frau von gœttlicher herkunft:

Warum kœmmt der zu mir, der den goldenen ſtab in der hand trægt,
Hermes, mein vvyrdiger Freund? Du haſt mich ſonſt ſelten beſuchet.
Rede, vvas vvillſt du von mir, mir befiehlt es mein herz zu vollziehen;
Wenn ich es kann, und vvenn es gethan ſeyn muſs. Doch vorhero
Thue nach meiner bitt' und koſte die gaben des gaſtrechts.

Also ſagte die Gœttinn und ſtellte den tiſch hin, und fyllt' ihn
Mit Ambroſia auf, und ſchenkte vom purpurnen Nektar.
Alſobald aſs und trank der gœttliche Argusbezvvinger.
Als er gegeſſen und mit der ſpeiſe das herz ſich erlabet,
Gab er ervviedernd erſt antvvort auf ihre fragen und ſagte:

Fragſt du, vvarum ich komm'; ein Gott zu der Gœttinn? Ich vvill dirs
Sonder umſchvveif o Gœttinn nach deinem gefallen entdeken.
Zeus befahl mir hierher zu gehen, ich komme genœthigt,
Denn vver vvollte mit vvillen die ſalzigten vvaſſer durchſtreifen,
Unermeſsbare plænen? Kein reich von Menſchen iſt nahe,
Wo man den Gœttern dient' und Hecatomben zum opfer
Unter den heerden ſuchte. Allein der vville des Gottes
Muſs geſchehn, der mit der Aegis bevvehrt iſt, nicht einer
Unter den Gœttern verſchmæht ihn, nicht einer machet ihn vvendig.
Iſt nicht in deinem haus ein mann, der unglyklichſten einer

Die neun jahre vor Priamus feſtung gekriegt und im zehnten
Nach eroberter ſtadt nach haus gefahren; Minerva
Sah ſich von ihnen im rykvveg beleidigt, und ſchikte zur rache
Widrige vvind' auf die See. In den ſtyrmiſchen vvogen verdarben
Alle die vvakern gefæhrten des Manns, nur dieſen alleine
Haben die vvind' und die vvellen an dein geſtade getrieben.
Zeus befiehlt dir, du ſolleſt den Mann nicht længer behalten;
Denn das iſt nicht ſein ſchikſal daſs er in der fremde verderbe,'
Fern von den freunden, ſein loos iſt die freunde vvieder zu ſehen,
In ſein geburtsland und haus von hoher bedachung zu kommen.

Alſo ſagt' er. Die gœttlich gebohrne Kalypso erſtarrte,
Dann erhob ſie die ſtimm, und ſprach die geflygelten vvorte:

Heftig ſeyd ihr, ihr Gœtter; und mehr als andre miſsgynſtig,
Daſs ihr die Gœttinn beneidet, die etvvann in ihre kammer
Einen Geliebten læſst, den ſie ſich zum Gatten gevvæhlt hat.
Alſo da einſt Aurora die roſenfingrichte Gœttinn
Ihren Orion liebte, ſo eifertet ihr glyklichen Gœtter
Immer auf ihn, bis daſs in Ortyge die keuſche Diana,
Die auf dem goldenen ſtuhl ſizt, mit ihren ſchimmernden pfeilen
Ihn erlegte; und ſo, da die reichgelokete Ceres
Jaſion einen plaz in ihrem herzen gegeben,
Und ihn geliebet und auf dem brachfeld ihn zu ſich beſchieden,
Blieb das nicht Jovi verborgen, der ſchvvænkt' auf ihren Geliebten
Einen blizenden ſtral, und erſchlug ihn. Nicht anders miſsgœnnen
Izt mir die Gœtter den ſterblichen Mann, der bei mir ſich aufhælt;
Den ich errettet habe, da er allein auf dem kiele
Klæglich ſich ybervvælzte, vveil Zeus auf ſein flychtiges fahrzeug
Feurige blize geſchoſſen, und mitten im finſterſten Meer es
Von einander geſpalten. Die vvakern gefæhrten des Mannes
Giengen im vvaſſer zu grund; ihn jagten die vvind' und die vvellen
An mein geſtad; ich empfieng ihn gytig und zog ihn zur tafel;
Und verhieſs ihm ich vvollt ihn unſterblich machen, das alter
Sollt' ihn niemals beſchvveren, vvie viel er auch tage durchlebte
Aber dievveil es nicht angeht, daſs andere Gœtter den vvillen

Jovis des Aegistrægers verſchmæhen, noch hintertreiben,
Zieh er zur guten ſtund'; er folge der ſtimme des Gottes
Der es ſo haben vvill, und lauf' in die ſtyrmiſche See aus;
Sieh ich verhinder es nicht; ich ſelber kann ihn nicht ſchiken,
Denn ich habe nicht ſchiffe mit ruderbænken, noch ſchiffer
Welche mit ihm den breiten ryken des Meeres beſchiffen.
Aber ich vvill ihm gern rathen, und ihm kein mittel verſchvveigen
Daſs er bequem in ſein væterlich land zu den ſeinigen komme.

Izt verſezte der gœttliche Bote, des Argus bezvvinger:
Du kannſt beſſer nicht thun, als daſs du den Menſchen erlaſſeſt.
Fyrchte des Jovis zorn, vvie ſchvver er yber dich kæme.

Also ſagte der Gott, der den Argus erſchlug, und nahm abſchied.
Aber die gœttliche Dame, die Jovis vvillen vernommen,
Gieng den groſſen Ulysses zu ſuchen, ſie fand ihn am ufer
Sizen, mit naſſen augen, die thrænen vertrukneten nimmer;
Vor ihm giengen mit vvehmuth die beſten tage voryber,
Ihn verzehrte die ſehnſucht nach haus. Schon lange gefiel ihm
Nicht mehr die Nymphe. Zvvar blieb er des nachts in der vvœlbenden Grotte
Bei ihr, ſie vvollt' es ſo, er hætt es lieber vermieden;
Aber er ſaſs den langen tag auf den klippen am ufer,
Hærmte ſich da mit thrænen, und ſeufzern, und ſchmerzen das herz ab,
Schaut' in das ſtyrmiſche Meer und nezte den boden mit thrænen.
Aber izt trat die gœttliche Frau zu ihm hin, und: Elender,
Sprach ſie, du ſollſt nicht længer ſo thœricht heulen, und ſollſt nicht
So dein leben abhærmen; ich vvill dich vvillig erlaſſen.
Geh und hau mit dem ſtahl von den længeſten bæumen, die fyge
Mittelſt eiſerner klammern in eine flœſſe zuſammen,
Oben bedeke den bau mit feſten planken, damit er
Yber das dunkle Meer himyber dich bringe. Dann leg ich
Brod und vvaſſer und rothen vvein, von gutem geſchmake,
In das fahrzeug hinein, die ſollen den hunger entfernen.
Auch vvill ich dich mit kleidern verſorgen, und dir an dem ryken
Gynſtige vvinde ſchiken, die in dein væterlich land dich
Sicher bringen, vvenns nur den andern Gœttern beliebet.

Weiche

Welche den Himmel bevvohnen, und an erkenntniſs und vviſſen
Yber mir ſtehen. So ſprach ſie. Der leidengeybte ULYSSES
Schauerte von den vvorten, und ſagte dieſes zur antvvort:
Gœttinn du hegeſt gevviſs im herzen andre gedanken,
Als mich ziehen zu laſſen; du ſagſt ich ſolle die vvogen
Dieſe unbændigen vvogen in einer flœſſe befahren,
Welche doch mæchtige ſegel mit JOVIS vvinden begynſtigt
Ohne gefahr nicht beſchiffen. Allein ich vverd in das fahrzeug
Nimmermehr ſteigen, vvenns nicht mit deinem vvillen geſchehn kann.
Wollteſt du, Gœttinn, es nicht mit dem feſtlichen eide betheuern
Daſs du mir nicht ein unglyk in deinem herzen bereiteſt?

ALSO ſagt' er; Die Gœttliche lachte zu ſeinem miſstrauen
Gytig und drykt' ihm die hand, und ſprach die freundlichen vvorte:
Ei vvie ſo ſchychtern ULYSSES! vvie voll von argem verdachte!
Oder vvoher iſt dir der ſchlimme gedanke gekommen?
Aber es hœre die Erd und der vveite Himmel hoch oben,
Und die vvaſſer des STYX, die unten rinnen, (der eidſchvvur
Iſt der furchtbarſt und ſchvverſte fyr alle himmliſchen Gœtter,)
Nein, ich bereite dir kein unglyk mit heimlicher abſicht;
Sondern vvas ich dir ſag' und rathe, das vvyrd ich mir ſelber
Rathen, im fall ich ſelbſt in deinen umſtænden vvære.
Siehe, ich hab ein gutes gemythe, mein herz in dem buſem
Iſt nicht eiſern gemacht und nicht von erbarmen verlaſſen.

ALSO ſagte die Gœttlichgebohrne, und gieng vor ihm anvverts.
Hurtig, er folgte gleich ſchnell der Nymph auf dem fuſs nach. Sie kamen
Beide, der Mann und die Gœttinn, in ihre gevvœlbete Grotte.
Allda ſezt' er ſich in den ſeſſel, auf vvelchem noch kyrzlich
HERMES geſeſſen; ihm legte die Nymphe von allerley koſt vor,
Was die ſterblichen eſſen, da vvar an ſpeiſen kein mangel;
Saſs dann ihm gegen yber, ihr tiſchten aufvvartende mædchen
Nektar auf, und ambroſiſche ſpeiſen der Gœtter. Sie griffen
Nach den lekern gerichten, die aufgetiſcht vvaren. Sie hatten

Ier ſich mit ſpeiſ' und tranke geſættigt; Die Gœttinn Kalypso
Sezte die rede nun fort, und ſagte:

O Sohn des Laertes,
Freund des Jovis, ſo vvillſt du in dein geburtsland zuryk gehn,
Und das in ſolcher eil? So lebe vvol, vvenn es je ſeyn muſs.
Wenn du in deinem herzen doch ahnte, vvie viel dir vom ſchikſal
Auferlegt iſt zu leiden, eh du in dein vætterlich land kœmmſt,
Wahrlich du vvyrdeſt bei mir verbleiben, dies haus zu beſizen,
Und unſterblich zu vverden; ſtatt daſs du ſo hæftig verlangeſt
Deine Vermæhlte zu ſehn, und vor lauter ſehnſucht dich abgræmſt.
Wiſſe doch, daſs ich ihr nicht an geſtalt und anſehen vveiche, —
Aber es ſtehet nicht vvol, daſs Menſchen mit Himmliſchen eifern,
Wer an geſtalt und ſchœnheit den vorzug habe. Sie ſprach ſo
Und Ulysses verſezt: O Theuerſte vverde nicht bœſe;
Hier iſt kein zvveifel, an ſchœner geſtalt, an anſehn, und længe
Gleicht dir Penelope nicht, ſie muſs den vorzug dir laſſen,
Denn ſie iſt ſterblich, du biſt unſterblich und altereſt nimmer.
Aber das hindert nichts, ich verlang und vvynſche beſtændig
In mein geburtsland zu gehn, und den tag der heimkunft zu ſehen.
Wyrde der Gœtter einer mich mitten im Meere beſtyrmen
Wollt ich es leiden, ich hab ein leidendes herz in dem buſem;
Viel hab ich ſchon gelitten, und viel geduldet, im ſchlachtfeld
Und in den vvellen; vvolan, auch dieſes mag yber mich kommen.

Alſo ſagt' er. Die Sonne gieng unter, die nacht kam; die beiden
Giengen in eine kammer der ſchœngevvœlbeten hœle,
Blieben da bei einander und pflegten der liebesgeſchæfte.
Kaum daſs die Tochter der Luft, die roſenfingrichte Gœttinn,
Angekommen, ſo legt' Ulysses die vveſt' und den mantel
Um ſich, die Nymph ein langes kleid von ſchneevveiſſer farbe,
Fein von gevveb und zierlich, ſie band um die ſchmachtigen hyften
Einen ſehr ſchœnen gyrtel von gold, und ſezte den ſchleier
Um das haupt, veranſtaltete dann die ſeltſame ſchiffahrt.
Sie verſah ihn mit einem zvveiſchneidenden, tychtigen beile,

An das beil vvar ein zierlicher ſtiel von œlbaum gemachet;
Ferner mit einer axt; von blankem gehærteten ſtahle.
Fyhrte ihn dann an den æuſſerſten rand der Inſel; Da vvaren
Bæume von ſtattlicher længe gevvachſen, die Eller, die Tanne,
Und die fichte, die hoch in den himmel hinauf ſtrebt; zum ſchiffbau
Tychtige bæume, ſie ſtanden ſchon lange verſenget und truken.
Als ſie den ort ihm gezeigt vvo die hohen bæume gevvachſen,
Gieng die durchlauchte Frau nach ihrer Grotte zuryke.
Aber er fællte das holz, und ſæumte ſich nicht mit der arbeit,
Zvvanzig bæum' an der zahl; Ulysses zimmerte dieſe
Mit der eiſernen axt, und nahm das maſs mit dem ſtabe.
Unterdeſs hatte Calypso ihm etliche bohrer gegeben,
Damit bohrt' er ſie alle und legte ſie neben einander;
Fygte ſie dann mit nægeln und ſtarken klammern zuſammen.
In der breite, von vvelcher ein kynſtlicher meiſter im ſchiffbau
Etvvann den untern boden von einem laſtſchiff erbauet,
Baute Ulysses die flœſſe, er leget' auch dielen daryber,
Die er mit diken leiſten zuſammen fygt und mit planken
Oben bedeket. Er pflanzte den maſt gehœrig ins brett ein.
Nachdem ſezt' er das ſteuerholz ein, das fahrzeug zu lenken;
Dieſes umzæunt er auf allen ſeiten mit hyrden von vveiden,
Und vvarf zvviſchen den hyrden viel ſchutt von leimen und kieſeln,
Daſs ſie fyr eine bruſtvvehr ihm dienten, die vvellen zu brechen.
Ferner bracht ihm die Hochgebohrne viel leinene tycher,
Segel davon zu machen. Die macht' er kynſtlich und knypfte
Thaue daran, die ſegel an ihre ſtangen zu ziehen.
Endlich ſchleppt' er die flœſſe mit ſtarken hebeln ins Weltmeer.
Izt vvar der vierte tag, und er hatte das alles vollendet.
An dem fynften erlieſs ihn von ihrer Inſel die Gœttinn,
Als ſie ihm noch vorher vvolriechende kleider gegeben,
Und ihm ein bad bereitet. Sie gab ihm daneben zvveen ſchlæuche,
Einen mit rothem vveine, den andern nicht kleinen mit vvaſſer;
Ferner viel lebensmittel in einem geflochtenen korbe,
Allerlei gute ſpeiſen, das ſchmachtende herz zu erquiken.
Schikt' ihm auch einen gynſtigen vvind, der ſanft und geſund blies.

Frœlich vvird ihn der held gevvahr, und verbreitet die ſegel,
Sezet ſich an das ſteuer, und lenkt das ſteuerholz kynſtlich.
Niemals fiel ihm der ſchlaf auf die augenlieder, er ſpæhte
Fleiſsig die Pleiaden, und den Booten, der ſpæte vom Himmel
Abzieht; und mit ihm den Bær, den andre den Wagen benennen.
Der um den Pol her gehet, und hielt den Orion im auge;
Der iſt allein verſchont, in des Oceans vvellen zu baden.
Denn ſo hatt' ihm die hochgebohrne Kalypso befohlen,
Daſs er bei ſeiner ſeefahrt ihn immer zur linken behielte.
Siebzehn tage lang hielt er die ſee in beſtændigem fahren,
Am achtzehnten erſchienen vor ihm die ſchattichten berge
Von dem Phæaciſchen lande, kein anders land vvar ihm næher.
Wie ein ſchild in dem grænzloſen Meer, ſo ſchien ihm die landſchaft.

CYGNUS

UND

HERCULES.

CYGNUS

CYGNUS

UND

HERCULES.

UNter der vveiblichen ſchaar vvar allen andern an anſehn
Und an længe des Landbezvvingers ELECTRYONS Tochter
Yberlegen, auch vvichen ALCMENEN an gaben der vveisheit
Alle frauen, die ſterblichen mænnern die kammer geœffnet,
Als ſie ihr væterlich haus und ihre geburtsluft verlaſſen
Und mit AMPHITRYON ihrem Verlobten nach Thebe gekommen.
Von dem haupt und den ſchvvarzen augenbraunen ALCMENENS
Dyftet' etvvas ſo holdes, vvie ſonſt von der goldenen VENUS.
Unter den Frauen des lands vvard damals keine gefunden,
Welche fyr ihren Gemahl mehr achtung und zærtlichkeit hatte.
Dennoch hatte der Held ihr den dapfern Vater erſchlagen,
Als ſie um eines raubes vvillen in feindſchaft gekommen.

Nachgehnds kam er aus ſeinem geburtsland nach Theben und flehte
KADMUS ſœhnen um hylfe, mit ſchilden bevvaffneten kriegern
Lange vvohnet' er da mit ſeiner theuern Gemahlinn;
Aber enthielt als vervvittvvet ſich ſtets der ehlichen freuden.
Denn ihm vvar nicht erlaubt das ehliche bett zu beſteigen
Eh er den mord der vvyrdigen bryder ALCMENENS geræchet;
Und mit lebendigem feuer die hæuſer der mænner von Taphos
Und Teleboa verbrandt. Er hatte ſein vvort ihr gegeben,
Und zu zeugen die Gœtter genommen; die ræcher des meineids
Fyrchtet' er ſich zu erzœrnen, und eilte ſo ſehr er nur konnte,
Daſs er das groſſe vverk nach ſeinem verſprechen vollbræchte.
Mit ihm thaten den zug die Bœoten, der kriegriſchen vverke
Und des lermens begierig, geſchikte reuter, ſie ſchnaubten
Unter den ſchilden hervor. Die vvakern Phocier kamen
Mit ihm, und die ſo gerne ſich handgemein machen, die Lokren.
Alle die fyhrte der ſohn des ALCÆUS; dem muthigen Jyngling
Hypfte das herz mit freude, die braven leute zu fyhren.

ABER izt dacht bei ſich der Vater der Menſchen und Gœtter
An ein anderes vverk; er vvollte den Gœttern und Menſchen
Einen zerſtœrer des unrechts erzeugen. Er ſtieg vom Olympus
Nieder, in ſeinem gemyth lag ein ſchlauer vorſaz; Verlangen
Nach der umarmung von einer, der noch das gyrtelband feſt ſaſs.
Schnell kam er nach Typhaon, von da auf Phicions gipfel;
Allda ſaſs er und yberdachte den anſchlag des herzens;
Nahm dann die bildung AMPHITRYONS an, und kam in die kammer
Seiner Vermæhlten, und that dem Verlangen der liebe genyge.
Eben die nacht vvar AMPHITRYO aus dem ſchlachtfeld gekommen,
Von der ehre begleitet, mit ſiege gekrœnet; er hatte
Seinen anſchlag, das vverk der rache, vollendet; doch lieſs er
Noch ſich von niemand, auch nicht von ſeinen vertrauteſten ſehen;
Denn er vvollte zuerſt das bræutliche bette beſteigen.
Ihm vvar nicht længer mœglich die ſtarke begierde zu dæmpfen.
Wie vvenn ein mann mit inniger freude der ſchvvereſten krankheit,
Oder den feſſeln, vvomit ihn ein ſieger gebunden, entflohen,

Alſo vvar izt der Held nach erlittener arbeit des krieges
Innigſt erfreut mit verlangendem herzen zuryke gekommen.
Und er lag ſo die ganze nacht in dem bræutlichen bette
Und ergezte ſich an den gaben der goldenen Venus.
Beide, der Gott und der Held, genoſſen das Mædchen. In Theben,
Welche die ſieben pforten erœffnet, gebahr ſie von ihnen
Zvvillingsbryder, jedoch einander nicht æhnlich in allem;
Einer vvar yber die maſſe ſtark, der andre geringer,
Hercules vvar der ſtarke, der dapfre Jyngling; und dieſen
Hatte ſie von der liebe des himmelumvvælkenden Jovis,
Und den Iphicles von ihrem Gemahl, dem ſchvvinger des ſpieſſes,
Aus verſchiedener zeugung, den von der umarmung des Menſchen,
Jenen von einem der ſelbſt den unſterblichen Gœttern befehl giebt.

Das iſt der Held, der den Cygnus, den groſſen ſohn Martis getœdtet
Als er ihn in dem haine des ſchyzen Apollo gefunden,
Ihn und des Cygnus Vater, den unerſættlichen Mavors;
In hochleuchtenden vvaffen, vvie lichterloh brennende feuer,
Standen ſie auf dem vvagen; Die Pferde ſtampften den boden
Mit den hufen; der ſtaub, der von den rædern des vvagens
Und den fyſſen der pferd' erregt vvard, verzog ſich in vvellen
Um ſie herum. Die gezimmerten vvagen und ræder erklangen
Unter den muntern pferden. Der vvolgebildete Cygnus
Wiegte ſich mit der hoffnung, er vvollte dem groſſen Sohn Jovis
Und dem Leiter des vvagens das leben rauben, und vvollte
Seine glænzenden vvaffen ihm nehmen, doch Phoebus Apollo
Hœrte nicht ſeinen vvunſch; vielmehr vvar dieſer es ſelber
Welcher die nervichte ſtærke des Hercules vvider ihn ſpornte.
Um und an ſchimmerte von den vvaffen des kriegriſchen Gottes
Und von dem Gotte der Hain und tempel des groſſen Apollo;
Ihm ſchien aus ſeinen augen ein feuer zu ſtralen. Wer hætte
Von den ſterblichgebohrnen ſich vvider den Helden erkyhnet?
Hercules nahm mit ihm auf, zugleich Jolaus der Kyhne;
Denn in den beiden vvar mæchtige kraft, und arme voll ſieges

Waren an ihren ſchultern auf ſtarken gliedern gevvachſen.
Hercules ſagte zu ſeinem Geſellen, dem Fyhrer des vvagens:

Muthiger Held Jolaus, mein Wertheſter unter den Menſchen,
Hat ſich Amphitryo ſo an dem Herrn des Himmels verſchuldet,
Da er die præchtiggebauete ſtadt Tiryntho verlaſſen
Und nach Theben gegangen, nachdem er Electryons hoheit
Wegen der Stiere von breitem haupt erſchlagen; und fehlt' er,
Daſs er zu Karon gekommen und zu Heniochens freundſchaft,
Die ihn liebreich empfangen, und ſpeis und trank ihm gegeben,
Wie man den flehenden thun ſoll, und ihn geehrt und geliebet?
Unterdeſs lebt er von harm bevvahrt mit ſeiner Vermæhlten
Die uns ihm nach dem umlauf von einem jahre gebohren,
Deinen vater und mich, an gemyth und anſehn verſchieden.
Aber mich hat ein Gott betæubt, ich verlieſs mein geburtshaus
Und die geliebten eltern zur unglykſeligen ſtunde,
Und ich gieng an den hof des ſtrengen Euristheus; vergebens
Reute mein fehler mich bald, das ybel vvar nicht mehr zu ændern.
Mir hat o Werther der Gott nicht leichte vverke geboten;
Aber ſei dapfer, und halte den zygel der fuſsſchnellen pferde
Feſt in der fauſt, faſs alle die geiſter im haupte zuſammen,
Fyhre mit vorſicht den vvagen und ſeine muthigen hengſte.
Fyrchte dich nicht vor dem brauſenden Mars, dem Menſchenervvyrger,
Der in dem heiligen vvalde des groſſen Schyzen Apollo
Raſſelnd herumtobt; vvahrhaftig, vvievvol er ſo mæchtig einherſtyrmt,
Soll ihn ein mann beſtehen, der einmal ihm ſtreites genug giebt.

Ihm antvvortete nun Jolaus der vvyrdige Jyngling:
Oheim, vvie ehrt dich vor andern der Vater der Menſchen und Gœtter,
Und der gehœrnte Neptun, der Thebens mauern beſchyzet!
Durch ſie vvird izt der groſſe Cygnus, der mæchtige Sieger,
Dir in die hænde geliefert, damit du ruhm von ihm erndteſt.
Auf denn! Ergreif die vvaffen des kriegs, ſo ſporn ich die pferde
Wider des Mavors pferd' und ſeinen ſchimmernden vvagen,
Daſs vvir mit ihm und Cygnus den kampf aufnehmen; vor ihm ſoll

Weder der groſſe ſohn JOVIS noch IPHICLIDES erſchreken;
Sondern ich glaub er vverde die enkel des vvyrdgen ALCÆUS
Nicht gar lange beſtehn, die ihm ſchon nah ſind, begierig
Nach dem kampfe mit ihm, vvie nach der niedlichſteu mahlzeit.

ALSO ſagt er; und HERCULES lachet ihn an; IPHICLIDES
Hatte geredet, vvas ihn im innerſten herzen erfreute;
Bald antvvortet' er ihm, und ſprach die geflygelten vvorte:

WAKERER Freund und JOVIS Geliebter, das ſchvvere Gefechte
Iſt nicht mehr fern, du haſt dich allemal dapfer gehalten,
Thu es auch izt und lenke den ſchvvarzgeſchvvænzten ARION
Meinen mæchtigen hengſt in dem ſtreit zur rechten und linken;
Hilf mir ſo gut du es kannſt und vveiſſeſt. — Er ſagte die vvorte;
Alsdann zieht er an ſeine beine die ſtifel, VULCANES
Theures geſchenke von funkelndem erz, und leget den kyras
Um die bruſt, ein gevvand von gold ſehr kunſtreich geſchmiedet.
Dieſen hatt' ihm ATHENE die tochter JOVIS gegeben.
Als er das erſte mal ſich zum ernſtlichen kampfe geryſtet;
Leget den krebs, der noth und gefahr vom leibe verjaget,
Yber die ſchultern und vvirft den holen kœcher vom buſem
Auf den ryken, es vvaren darinn viel greuliche pfeile,
Tychtig den tod, ſo der zunge die red abſchneidet, zu geben;
Vornen hatten ſie den mit thrænen umfloſſen, im mittel
Waren ſie lang und gerad und glatt, allein an dem ryken
Mit den ſchvværzeſten adlersflygeln beſezet. Der Held nahm
Seinen gevvaltigen ſpieſs mit ſtahl beſchlagen, und ſezte
Auf das mæchtige haupt den groſſen geſchmiedeten helm auf,
Von dædaliſcher kunſt, demanthart, er ſchloſs an die ſchlæf' an.
Dieſer beſchyzte das haupt des vvakern Helden. Izt griff er
Mit der hand nach dem Schild von verſchiedener kynſtlicher arbeit,
Niemand mochte den Schild mit vverfen noch hauen verlezen.

Hier

Ihn
Oh
Gle
Sta
Sta
Nur
Um

Euc
CYG
Abe
We
Auf
Lieb
Ob
Schn
Denn
Oder
Stieg
Nach
IOLA
Trug
Ihner
Mit
Aber
CYGN
Als d
Wieh

Hier folget eine ſehr lange Beſchreibung des Schildes.

Wunderbar vvar der Schild, ſelbſt Jovi, auf deſſen erinnern
Ihn Vulcanus gemacht, ihn ſchvvung der dapfre Sohn Jovis
Ohne myhe. Izt ſprang er auf ſeinen beſpanneten vvagen
Gleich dem blize des Vaters, des allgevvaltigen Jovis;
Stand da gerad empor. Iphiclides ſein dapfrer Gefæhrte
Stand auf dem fœdern ſiz und lenkte den vvœlbenden vvagen.
Nun kam zu ihnen die Gœttinn von blauen augen, Athene,
Um ſie noch mehr zu ſtærken; ſie ſprach die geflygelten vvorte:

Seyd gegryſſet ihr Helden vom blute des ruhmreichen Lynces,
Euch giebt ſtærke, der yber die ſeligen herrſchet, und giebt euch
Cygnus zu tœdten, und ihm die præchtigen vvaffen zu nehmen;
Aber o fyrſtlicher Mann, ich bring ein anders gebot dir;
Wenn du den Cygnus des zeitlichen lichtes beraubt haſt, ſo laſs ihn
Auf der vvalſtadt mit ſeinen vvaffen da ligen, und richte
Lieber das aug auf Mavors, die Peſt der ſterblichen leute,
Ob du an ihm ein ſchildentblœſſetes gliedmaſs erblikeſt;
Schnell vervvund ihn da mit dem ſchneidenden eiſen, dann vveiche.
Denn dir iſt nicht gegœnnet ihm ſeine pferde zu nehmen,
Oder die ſchœnen vvaffen. So ſprach die himmliſche Gœttinn,
Stieg in den vvagen zu ihnen, und hielt in den gœttlichen hænden
Nachruhm und ſieg mit gevvalt feſt. Dann rief mit mæchtiger ſtimme
Iolas, Jovis Liebling, die pferd' an; von ſeiner ermahnung
Trugen mit leichtem lauf ſie den vvagen und vvarfen den ſtaub auf;
Ihnen hatte den muth die blauaugigte Gœttinn erhœhet,
Mit erſchyttern der Aegis; das vveite land umher ſeufzte.
Aber nun jagten die andern heran, der glut und der flut gleich,
Cygnus der Pferdebezæhmer und Mars der ſtreitens nie ſatt vvird.
Als die pferde von beiden geſpann einander ſich nahten,
Wicherten alle, der ſpizige ſchall ſchlug ſchmetternd zum ohr ein.

Hercules redte zuerſt, und ſagte die vvorte zu Cygnus:

Feiger Weichling, vver hat dich geheiſſen die muntere pferde
Wider mænner anſpornen, die mit der arbeit des ſtreites
Allzu bekannt ſind; bald leite den vvolgezimmerten vvagen
Aus der gebæhneten ſtraſs', und komm mir nicht nahe; mein vveg ſyhrt
Nach Trachine zum Kœnige Keyx, der beides an vvyrde
Und an macht groſs Trachine beherrſchet; du kenneſt den Fyrſten
Beſſer als irgend einer, er hat ſein kind dir vermæhlet,
Themistone von ſchvvarzen augen, vvoſerne vvir beide
Mit einander den ſtreit aufnehmen, ſo kann dich nicht Mavors,
O verzærtelter Mann, von der hand des todes erretten.
Weiſſeſt du nicht, er hat mein ſpeer ſchon ehmals verſuchet?
Als er am ſandichten Pylos ſich mir entgegen geſezet,
Und geſyrchtet er mœchte nicht gnug des ſtreites bekommen.
Aber ich traff ihn dreimal mit meiner lanzen, er muſste
An dem boden ſich halten, doch faſste die vvunden ſein Schild auf;
Aber das vierte mal hieb ich ihn tief in die ſeiten; ich hatte
Meine kræfte zuſammen gefaſſet, und machte der lanze
Einen vveg durch das mæchtige Schild. Von dem ſtoſſe des ſpieſſes
Fiel er danieder und lag auf dem bauch im ſtaube geſtreket.
Damals kam er mit ſchande zum hohen Olympus zuryke,
Weil er in meinen hænden die blutigen vvaffen gelaſſen.

Also ſagt' er, allein der ſtreitbare Cygnus verſchmæhte
Ihm zu gehorchen, und ſein geſpann zur ſeite zu lenken.
Eilends ſprangen von ihren vertæfelten vvagen zur Erde
Beide, des Jovis Sohn und des Kœnigs des krieges. Die ſyhrer
Hielten von ihnen nicht fern die zierlichgeloketen pferde.
Da ſie izt auf einander einſtyrmten, ſo rauſchte das Erdreich
Unter den fyſſen. Wie vvenn von aufgebirgeten hœhen
Klippen rollen, und yber einander fallen; die Fichten
Mit den tiefeſten vvurzeln, die Eichen mit hohen vvipfeln
Werden mit macht von ihnen dahin geriſſen, ſie rollen
Bis ſie ins ebene kommen: Alſo, mit ſo groſſem geklatſche,
Fielen ſie an einander; die hochgeprieſne Jaolkos

Und die hauptſtadt der Myrmidone, die fluren Antheiens,
Arne und Helice klangen von ihren mæchtigen ſtimmen;
Wunderbar vvar das geſchrei der zuſammenrennenden Kæmpfer.
JUPITER donnert' auch ſtark, und lieſs im donnern vom Himmel
Tropfen von blut herunter fallen, dem muthigen Sohne
Gab er dies zeichen zum anfall. So vvie in den thælern der berge
Etvvann ein hauendes ſchvvein ſteht mit aufgeſpizeten zæhnen,
Fyrchterlich anzuſehen, bereit mit den jagern zu ſtreiten,
Wie es die vveiſſen vvaffen ſchon vvezt, und vveil es ſich krymmet
Um den mund ihm der ſchaum vom kauen herabtrieft, die augen
Einem leuchtenden feuer gleich funkeln, am rykgrat die borſten
Yber ſich aufſtehn, und hoch am halſe herum; ihm nicht ungleich
War der Sohn JOVIS, als er izt von dem vvagen herab ſprang,
Und der gevvaltige kampf begann; es vvar gleich die jahrszeit
Da die ſchallreiche Grille mit braunen flygeln im grynen
Auf ein zvveig ſich geſezt hat die ankunft des Sommers zu ſingen,
Und, mit dem ſyſſen thaue zur ſpeiſ' und zum tranke zufrieden,
Ihre ſtimme vom fryhen morgen den tag durch ertœnet,
Wann in der ſtrengeſten hize der hundsſtern den kœrper vertroknet,
Und um das haupt des hirſes die ſpizigen ſtacheln entſtehen,
Den man im lenzen ſæt; vvann die herben Trauben die farbe
Aendern, die BACCHUS den Menſchen zur freud und zur arbeit gegeben.
Wie zvveen Lœvven, die ſich um ein Rehkalb, das ſie getœdtet,
Lange gezankt, einander anfallen, ein vvildes gebryll ſich
Unter ihnen erhebt, und ein knirſchen der zæhne gehœrt vvird;
Oder vvie vvenn die Geier mit krummen ſchnæbeln und klauen
Auf der hœhe der klippen mit groſſem geklatſche ſich balgen,
Sei es um einen Steinbok der auf den bergen umirret,
Oder um eine Gemſe; ſie hatt' ein jæger mit pfeilen
Umgebracht, die er von ſeinem bogen geſchoſſen, er ſelber
Konnte den ort, vvohin ſie fiel, nicht erreichen; die Geier
Nahmen es alſobald vvahr; und fiengen den hæftigſten ſtreit an,
Welcher ſie haben ſollte. Nicht anders fielen die Krieger
Mit geſchrei an, und CYGNUS ſchvvenkte den eiſernen vvurfſpieſs
Gegen das Schild des Sohnes des mæchtigen JOVIS, und hoffte

Ihn zu vervvunden; allein er durchdrang nicht das eiſen des Schildes;
Alſo beſchyzt ihn die gabe des Gottes. Des Hercules kraft traf
Cygnus mit ſeinem vvurfſpieſs gevviſſer am ſchirmloſen halſe
Zvviſchen dem Helm und Schilde hindurch; Die mœrdriſche lanze
Schnitt ihm die ſennen entzvvei; die kræfte verlieſſen ihn, Cygnus
Fiel ſo vvie von dem rauchenden vvetterſtral Jovis ein Eichbaum,
Oder ein hoher Felſen dahin fællt; Die eiſerne ryſtung
Klang vviederhallend an ihm. Ihn lieſs der ſtarke Sohn Jovis
Ligen, und vvandte die augen auf Mars den Wyrger der Menſchen,
Schaute mit vvilden bliken an ihn, vvie etvvann ein Lœvve,
Der erſt einem ereilten thiere das leben geraubet,
Dann mit den ſtarken pfoten die haut von dem fleiſche getrannt hat;
Izo vveidet ſein herz ſich am mord, in den blauen augen
Bliket der grimm, er ſchlægt mit dem ſchvvanze die lenden und ſchultern,
Scharrt mit den fyſſen, und niemand, der ihn von ferne gevvahr vvird,
Darf ihm ſich næhern, noch mit ihm ſtreiten. So ſtand auf dem kampfſplaz
Amphitryoniades der ſtreitbegierige Kæmpfer
Gegen den Mars und erhœhte den muth mit vvachſender kyhnheit.
Der trat zu ihm herbei, mit traurigem herzen. Sie fielen
Beide mit ſtarkem geſchrei an einander, vvie vvenn ſich ein Felſen
Hoch vom gebirge geſtyrzt, der in groſſen ſpryngen daher rollt,
Und den vviderhall aufvveckt, ein hocherhabener hygel
Dann ihm begegnet, zu dem ihn ſein lauf trægt, und plœzlich ihn aufhælt;
Mit ſo ſtarkem geræuſch gieng der ſchvverauftretende Mavors
Auf ihn mit ungeſtymem geſchrei, der Vervvyſter der lænder;
Aber ihm gieng der Sohn Jovis entgegen; zugleich kam Athene
Jovis Tochter, des Fyhrers der blize, zum Gotte des krieges,
Schauet' ihn vvild an, und ſprach zu ihm die geflygelten vvorte:

Zehme den hohen muth o Mars, und die hæftige blutgier,
Denn dir iſt nicht gegœnnt den groſſen Sohn Jovis, Alciden,
Umzubringen, und ihm die præchtigen vvaffen zu nehmen.
Weiche denn von der vvalſtadt zuryk und erlaſs mich des ſtreites.

Also ſprach ſie, umſonſt, ihr folgt der groſsmythige Mars nicht;
Sondern er ſchvvung mit ſtarkem geſchrei die glutſchnellen vvaffen,

Zog an den mæchtigen Mann, und hegte den blutigen vorſaz
Ihn zu erſchlagen; nun vvarf er die eiſerne lanze mit ſturme
Wider ſein groſſes Schild, der verluſt des erſchlagenen Sohnes
Hatt' ihn mit zorn erfyllt; Allein die blauaugigte Gœttinn
Lenkte den vvurf mit der hand, ſie flog am vvagen voryber.
Unmuth beſchvvert' ihm das herz; er zog das ſchneidende ſchvvert aus,
Gieng dem groſsmythigen Manne zu leib. Indem er herbei kam,
Bracht ihm Amphitryoniades der begierige Krieger
An der hyfte, die mit dem kunſtreichen Schilde bedekt vvar,
Eine mæchtige vvund' an; der vvurfſpieſs botte das Schild durch,
Izund lag der Zerſtœrer der Menſchen im graſe geſtreket.

Aber ſchnell fyhrten die Furcht und das Schrekniſs die pferd und den
Næher zu ihm herbei, ſie hoben ihn auf von der Erde; (vvagen
Sezten ihn in den kunſtreichen vvagen und peitſchten die hengſte;
Alſo brachten ſie ihn in den groſſen Olympus. Die andern,
Jovis Sohn und der heldenmythige Iolas zogen
Cygnus die præchtigen vvaffen von ſeinen ſchultern und fuhren
Mit der beute zuryk; ſie hatten ſchnellfyſſige pferde;
Dieſe brachten ſie bald nach Trachinen, die Gœttinn hingegen
Mit dem blau in den augen erhob ſich zum hohen Olympus
In den palaſt des Vaters. Des Cygnus Leiche begruben
Keyx und eine menge verſchiedener vœlker des landes,
Die in der nahe des Staats des durchlauchtigen Kœniges vvohnten;
Die von Ante, vom ſize der Myrmidone, von Arne,
Von dem belobten Ialcos, von Helice, alle die leute
Kamen zum leichenbegængniſs, dem Kœnige Keyx zu ehren,
Welchen die ſeligen Gœtter mit ihrer freundſchaft beglykten.
Aber des Cygnus Grabmal iſt nicht mehr ſichtbar, Anaurus
Hat es mit vvintergyſſen verſchvvemmt; ihm befahl es Apollo
Den Latone gebohren, er vvar auf Cygnus erzœrnet
Weil er die leute, die Hekatomben zum opfer nach Delphos
Brachten, im hinterhalt anfiel, und gottesvergeſſen beraubte.

GAMURET.

M

Der de
Und ſi
Pelic
Wie v
Von d
Die er
Alſo g
Gamu
Von d

D
Vberl
Doch

(
genom

GAMURET. (a)

MUſe der Abentheuer erzæle die thaten des Ritters
Der den feind von den mauern zu Petalmonte verjagt hat,
Und ſich dadurch die liebe der ſchœnen Mohrinn ervvorben;
Pelicanens, bei der er den ſtarken Feraſis zeugte,
Wie vvir Feraſis kennen, und Parcival, Feraſis bruder,
Von der ſpætern Gemahlinn der hochgebohrnen Hercinde,
Die er um ſeine verlaſſene Pelicane getauſchet;
Alſo gieb uns den Helden zu kennen, der beide gezeugt hat;
Gamuret hieſs der Held und Gaudin der Vater des Helden,
Von dem reinſten geblyte des groſſen Stammes von Anjou.

Dieſer hatte ſein ſchiff die nacht durch den vvellen zum vvurfball
Vberlaſſen, ſie vvarſens mit ſturme nach eignem gefallen;
Doch der fyhrte ſie gut, ſie ſahn mit dem tagenden morgen

(a) Dieſe erzæhlung iſt vvie der Parcival von dem von Eſchilbach genommen, und Eſchilbach hatte ſie von Kyote dem Provenzalen.

Land, und ſegelten bald in einen geſicherten hafen.
Der vvar vor einer præchtigen ſtadt gebaut, um die ſtadt vvar
Manches gezelt bis an das Meer geſchlagen, ein heerzeug
Hatte ſich da gelagert. Das land vvar ihm und den ſchiffern
Unbekannt, die er darum befragte, die ſagten es hieſſe
Zazamang, und die ſtadt die præchtige Petalamonte,
Und Pelicane die Frau des lands, die da kœniglich herrſchte.
Sie ermahneten ihn bei ihren Gœttern er ſollte
Aus der æuſſerſten noth, die ſie umgæbe, ſie retten.
Wyrd er den haſs der feinde mit ihnen dulden, ſo ſollt er
Herr ſeyn von ihrem gold und dem reichthum edler geſteine.
Doch bedurft er des ſoldes nicht ſehr, von Arabiſchem golde
Hatt' er mit ſich viel knollen gebracht. —
Kœniglich ritt er in Petalmond ein; zehn ſaumroſſe giengen
Schvverbeladen zuerſt; dann ritten zvveimal zehn Knappen,
Welche die ſchvverern geſchæfte von ſeiner vvirthſchaft beſorgten;
Nach den Knappen ſein Hof, zvvœlf Knaben, gebohrne vom Adel,
Wolgeſittet, von ſchœnen manieren, ein feſtlich Gefolge;
Einige vvaren von Saraceniſcher herkunft. Nun folgten
Acht Handpferde, mit zendal bedekt, ſein eigener ſattel
Lag auf dem neunten. Dann fyhrt' ein Knappe ſein Schild, nach dem Knappen
Ritten Tromperer, die hoch aufblieſen und pauker und pfeifer.
Aber er ſelbſt ritt hinter dem zug, Der Pilot und die Schiffer
Schloſſen den marſch. —
Finſter, der nacht gleich vvaren die leute von Zazamangs reiche (b)
Alle. Das ſchœne Geſchlecht lag in den fenſtern den Einzug
Anzuſchauen, ſie ſahen mit vvunder die koſtbaren deken,
Mancher zobelbalg vvar auf ſchild und kleidung gevvorfen
Ankerfœrmig. Ihn ſah mit den andern der Kœniginn Marſchall,
Und das that ihm nicht leid, ihm bezeugte ſein ſtaunendes auge

Daſs

(b) Lüte vinſter als die nacht
Waren alle die von Zazamang.

Daſs er ihn oder den ſchatten von ihm vor dieſem geſehen, (c)
In dem dienſte des Barucs vor Alexandriens mauern,
Wo er vor allen kæmpfern den preis im felde gevvonnen.
Manch durchſtochener ſchild vvar an die vvænd und die thyren
Aufgehangen, und manchem vervvundeten mann vvar das bette
Unter dem Himmel gedekt; vver hier des arztes beraubt vvar
Mochte nicht vvol geneſen; ſie vvaren bei feinden gevveſen;
Vor ihm vvard manch verhauenes roſs voryber gefyhret.
Aber ſein auge vvar auf die dunkeln mædchen gehæftet,
Die er zu beiden ſeiten in rabensſchvværze ſah glænzen. (d)
Ehrfurchtsvoll nahm ihn der Marſchall in ſeinen palaſt auf, derſelbe
War ein dapferer Mann, mit ſeiner bevvaffneten rechten
Hatt er viel ſchlæg und nicht vvenige ſtiche gethan; in der ſtadt vvar
Eine pfort' ihm vertraut zu bevvahren. In ſeiner behauſung
Waren nicht vvenige Ritter mit ſtark verbundenen hæuptern,
Andere, denen die arm' in banden hiengen, vviewol ſie
Ihre vvunden nicht irrten, daſs ſie nicht ritterſchaft thæten, (e)
Ihre ſtærke vvar nicht von ihnen gevvichen. Der Burgvogt
(Aus dem hauſe von Kaſtelgonde, und Lac vvar ſein namen)
Fyhrte den gaſt in ein zimmer vvo ſeine Gemahlinn vvar; dieſe
Kyſste den Helden; der hætte den kuſs ihr gerne geſchenket. (f)
Allda verlieſs er ihn izt, und gieng in der Kæniginn vvohnung.

Frau, ſo ſagt er; O gebt mir das botenbrod reichlich, denn heut iſt
Unſere noth zergangen, der Ritter, der zu uns gekommen,

(c) Do mueſen im ſin ougen jehen
Daz er hette geſehen
Diſen ritter oder ſinen ſchin.

(d) Nach rabenvarbe vvas ir ſchin

(e) Si heten ſolche vvunden
Das ſie doch taten ritterſchaft
Si heten gelaſſen nicht ir kraft.

(f) Ei fuort in do er vant ſin vvib
Die Gamureten kuſte
Des in doch vvenig luſte.

Iſt ein ſo ſtreitbarer Held , vvir kœnnen den Gœttern nicht gnugſam
Danken , die ihn zu uns heryber zu bringen beſchloſſen.
Frau es iſt einer der Antſchevvinen ; ich ſahe den Helden
Vormals in BARUGS lager ; vvie vvenig ſchont' er ſich ſelber ?
Wo man ihn an den feind læſst , vvie vveicht er und kehret mit vortheil
Wieder zuryk ! Wer hat den feind mehr ſchaden gelehret ? (g)
Als die Aſſyriſchen ſchaaren vor Alexandria kamen ,
Daſs ſie von da den BARUG , der ſie berannte , vertrieben ,
Sah ich ihn ſtreiten ; vvas vvurden fyr thaten von ihm da verrichtet ?
Wie viel truppen gefællt ? Sie ſuchten ihr heil in den ferſen ;
Jedermann ſprach , er allein vermœcht ein land zu beſchyzen.

MACHE , ſo ſagte die Frau , daſs er in meinen palaſt kœmmt ;
Heute haben vvir frieden , vvir vvollen die zeit vvol gebrauchen.
Seine farbe iſt anders als unſre , ich fyrchte ihm mœchte
Unſre zuvvider ſeyn ; vvahrhaftig das vvyrde mir leid ſeyn.
Gerne vvollt ich ihm alle nur mœgliche ehre bevveiſen ;
Aber o iſt er gevviſs von durchlauchtigem Stamme gebohren ,
Daſs mein begryſſender kuſs nicht verlohren gehe ? (h) Der Marſchall
Sagte : Von ſeinem geburtshaus hat mancher kronen getragen ;
Dafyr mag dir mein leib ein pfand ſeyn. Er ſæumte nicht længer
GAMURET in den palaſt zu holen. Ihm dahin zu folgen
Sæumte der Held ſich nicht. Viel præchtig gekleidete frauen
Standen um ſie herum , aufvvartend , ihr augenpaar bracht ihr
Seltene ſchmerzen , als ſie den Ritter von Anjou erblikte. (i)
Seine geſtalt , von der liebe gebildet , entſchloſs ihr den buſem ,
Welchen die vveibliche zucht zuvor beſchloſſen. (k) Ein vvenig
Trat

(g) Die vigende er ſchaden leret.
(h) Iſt er mir da zuo vvolgeborn
Das min kus iht ſi verlorn.
(i) Der küniginne riche
Ir ougen ſuogten groiſe pin
Do ſi geſach den Antſchevvin.
(k) Der vvas ſo minneklich gevar
Das entſchloſs ir herze gar
Es vver ir lieb oder leit
Das beſchlos da vor ir vvibheit.

Tra
Fyh
Geg
Wi
Ung
Ach
Ihre

Iſt
Die
Die
Red
Soll
Geg
Das

Hab
Va
Hein
He
Aber
Groſ
Hy

Trat ſie izt gegen ihm zu, und bot ihm die vvangen zum kuſſe.
Fyhrt' ihn dann bei der hand an ein fenſter, dem feindlichen heere
Gegen yber; da ſaſſen ſie auf ein Sopha, das glænzte
Wie der morgen; dem glich nicht im mindſten der Kœniginn farbe,
Ungleich der thauigten roſe; dem glænzenden ſchvvarzen des Raben
Aehnlich, ſonſt fehlt' es ihr nicht an vveiblichen gaben der anmuth;
Ihre kron vvar ein leichter Rubin, durch den man ihr haupt ſah. (1)

RITTER, ihr kommet ervvynſcht, ſo ſprach ſie; von euern verdienſten
Iſt das gerycht bis zu uns erſchallt. Durch die tugend und ehre,
Die euch ſchmyken, ermahn' ich euch die klagen zu hœren
Die mein herze beſchvveren. O Kœniginn, gab er zur antvvort:
Redet vvas euch beſchvvert; und kann ichs mit meiner hand vvenden,
Soll es geſchehn, ich fyhre zu euerm dienſte die vvaffen
Gegen die euch gevvalt thun, vvievvol da ich ohn ein heer bin,
Das mir folget, vvird nach mir einen der feind nicht viel fragen.

ALSO ſagt' er, und PELICANE verſezte mit anmuth:
Haben vvir einen Fyhrer, vvir vvollen die feinde nicht ſparen.
VRIDEBRANT aus Schotten iſt nicht mehr im feindlichen lager, er ſah ſich
Heimzuſchiffen genœthigt ſein land zu beſchyzen; Die Vetern
HERNANDS, den er erſchlug, ſind vvider ihn ſtark in dem felde:
Aber er hat hier dapfere helden und ſœldner gelaſſen,
Groſſe Feldherrn, die uns im felde zu ſtark ſind, den Herzog
HYTIGER, und GASTSCHIER den Normand und GAILETS mannheit.

Der

(1) Gegen den vyenden an die vvant
Saſſen ſi an ein venſter vvit
Uf einen kulter von ſamit
Dar under ein vveiches bette lag
Iſt icht lichter dan der tag
Dem glicht nicht die künigin
Si het aber vviblichen ſin
Und vvas ouch anders ritterlich
Der tovvigen roſen ungelich
Nach rappen var vvas ir ſchin
Ir krone ein lichter rubin.

Der von Hotſchuraſt kam, mit mehr auslændiſchen Kriegern.
Alle die bracht in mein land der Schotte VRIDEBRANT heryber,
Meinen einheimiſchen feinden zum beiſtand. Am vveſtlichen Meer ligt
ISENHARDS volk, das ſah man immer mit flieſſenden augen
Wunderbar jammernd, ihr herz ergoſs ſich in thrænenden regen (m)
Seit ihr Herr im zvveikampf verſtarb, ein vvyrdiger Ritter,
Seine perſon vvar ein fruchtbares reis (n) der tugend, ihm vvaren
Kyhnheit und mild' und hœfliche zucht als eigen; an keuſchheit
Ybertraff ihn kein mædchen (o); die ſchvvarze farbe der Mohren
Log ihn mit falſchheit an (p); er hatte das vveiſseſte herze.
DANKANIS vvar ſein Vater; den Sohn beredte die liebe,
Daſs er mir ſeinen dienſt um den ſold der Minne verhieſſe,
Und mich bevvahrte mein zærtlicher ſinn nicht, ich nahm ihn zum Ritter.
Aber die ſache gieng nicht nach ſeinem vvunſch; o ich muſs es
Immer den Gœttern klagen! Noch hat ein hæmiſcher argvvohn
Seine leute beredt, ich hætt ihn heimlich ermordet.
Aber ich habe mich nicht im verrathen geybet, (q) ſie mœgen
Immerhin mich anſchulden, er vvar mir lieber als ihnen.
Und das kann ich mit zeugen bevveiſen, es vviſſens die Gœtter.
Um ihn ertrug ich viel angſt, da meine keuſchheit inzvviſchen
Manchen ruhm ihm ervvarb. Es geſchah aus ſchæmender ehre
Daſs ich den lohn der Minn' ihm verlængte (r), daher kam mein jammer.
Lange verſucht ich, ob er mein freund ſeyn kœnnte; der Ritter
Gab mir davon untrygliche proben, um meinentvvillen

(m) Ir herzen regen in gus ervvarb.

(n) Sin lib vvas tugent ein berendes ris.

(o) Sin zucht vvas vor alle zucht
Er vvas noch kúſcher danne ein vvib.

(p) Er gieng valſcher für ein tore
In ſvvarzer varbe als ein more.

(q) Si vvenent ich ſchouf in erſchlagen
Verratens ich doch luzel kan.

(r) Dem helt ervvarb mein magetuom
An ritterſchaft manigen ruom
Nu hat min ſchamende vvibheit
Sin lon erlenget das iſt min leit.

Legt' er den harniſch hinvveg, der dort an dem hohen gezelt ſtralt;
Und er beſtand die abentheuer entvvaffnet und nakt.
Einesmals ritt ein Fyrſt von meinen Vaſallen auf ruhm aus,
PROTESILAS, zu vvelchem der zugang der zagheit verſperrt vvar,
Der vermied in dem forſte von Azagog nicht ſein verhængniſs.
Allda begegnete ihm ein kyhner dapferer Ritter,
Mit dem nahm er den kampf auf, und fand mit ihm da ſein ende.
Ach der vvar DANKANIS Sohn, mein Freund! Ein jeder von ihnen
Fyhlte das ſchvverdt des andern durch ſchild und buſem ihm dringen.
Immer muſs ich die beiden bedauern; von ISENHARDS falle
Blyhete meine treue mit frychten des jammers (s); ich habe
Seit derſelbigen zeit mich der ehlichen pflichten entſchlagen.

GAMURET dynkte, vvievvol ſie von heidniſcher linie ſtammte,
Wære doch vveibliche treu in eines vveibes gemythe
Nie in ſo hohem grade gekommen; bei ihr vvar die keuſchheit
Statt der reineſten tauf, und das vvaſſer der taufe der regen
Der ihr von ihren augen auf ihren zobel und bruſt floſs; (t)
Weinen vvar ihr verlangen, und jammern ihr tagvverk. (u) Sie ſchloſs nun
Ihre erzæhlung: Dann kam vom jenſeitigen ufer des Meeres
VRIEDBRANT mit ſeinem heere, mich und mein land zu bekriegen.
Der vvar ein Sohn von ISENHARDS oheim, der hat mir viel leides
Zugefyget, jedoch nicht mehr, das kann ich betheuern,
Als mir ISENHARD ſelbſt durch ſein erblaſſen gethan hat.

OFT erſeufzte die Frau, und vvarf oft zvviſchen den thrænen
Schæmende, klægliche, blik' an GAMURETS antliz; ihr auge

(s) Ir beider tod mich immer muet
Uf min truvve jamer bluet.

(t) Ir kuſche vvas ein reiner touf
Und der regen der ſie begos
Der vvag der von ir ougen flos
Uf ir zobel und an ir bruſt.

(u) Ruvvenpflege vvas ir geluſt
Und rechtes jamers lere.

Brachte nicht træge das zeugniſs zu ihrem herzen, er vvære
Wolgebildet, ſie vvuſste die hellen zyge zu ſpæhen. (vv)
Damals kam in die beiden ein gleiches ſehnen des herzens,
Pelicane ſah dar, und Gamuret ſahe hinvvieder.
Lange geſchah der vvechſel, zulezt ſtand er auf, und, ſo ſagt er: (x)

Frau ich ſize zu lange bei euch, mich krænkt es im herzen
Daſs ihr ſo ybel bedrængt ſeid; gebietet mir vvie ihr dem lande
Euers reiches gebietet, ich thue nach euerm gebote.

Dann gieng Gamuret mit dem Stadtvogt die pforten zu ſchauen,
Wie die beſezet vværen; er ſyhrt ihn von einer zur andern;
Sechszehn pforten; den tag verſchoneten ihnen die feinde
Die ſonſt die tag und næchte mit heftigem grimm ſie beſtyrmten.
Vor acht pforten die Schotten vom andern ufer des Meeres
Vriedbrants getauftes volk; vor den andern achten die leute
Isenhards, Rassalike ſein erſter Vaſall an dem haupte,
Der in Aſagog herrſcht. Auf der ebne vor jeglicher pforte
Hielt ein geſchvvader mit einer fernleuchtenden fahn, in derſelben
War ein durchſtochener Ritter, nach Isenhards gleichniſs gemahlet.
Aber die fahnen, die yber den pforten von Petalmond flogen,
Fyhrten Frau Pelicanen in einem ſchneevveiſſen ſammte,
Wie ſie zvveen finger zum eidſchvvur der treue bietet; der jammer
Der ſie um Isenhard plagt, vvar ihr in das antliz gemahlet.
Als ſie das alles beſchaut, ſo ſagte der Marſchall: Iſt einer
Der ſich im zvveikampf mit ſchild und ſpeer hervor thut, ſo iſt es
Hyteger; jeglichen morgen ſeitdem vvir belagert ſind, hælt er
Vor der pfort' am palaſt, und fodert da unſere Ritter.
Schon hat der kyhne viel theure juvveele von unſeren ſchilden
Abgeſtochen, und vveggeſyhret, er darf ſich vvol zeigen. (Auch

---

(vv) — do veriach
Ir ougen dem herzen ſan
Das er vvere vvol getan
Si kunde ouch lichte varvve ſpehen.

(x) Alda vvart under in beiden
Ein getruvvlich ger
Si ſach dar er ſach her.

Auch ſehn unſere Frauen ihn gern, und loben ihn gerne;
Welchen die Frauen loben, dem kann man den ruhm nicht verſagen. (y)

Unterdess hatte die Sonne die myden leuchtenden ſtralen
Zu ihr geſammelt (z), der Burgvogt und Gamuret ritten zuryke.
Kœniglich vvard er beim nachtmal bedient, die Kœniginn ſelber
Fuhr in des Marſchalls haus und vvartet' ihm auf bei der tafel.
Hier ſtand der Reiger und dort der Fiſch; (aa) ſie kam mit jungfrauen
Die vor ihm niederknieten, vvenn ſie die ſchyſſel ihm boten.
Aber ſie ſchnitt ihm mit eigener hand die ſpeiſen und bot ihm,
Stolz auf den vvyrdigen gaſt, den pocal. Er ſahe mit ſehnſucht
Auf ſie, und, Frau, ſo ſagt er: vvenn ich ſie beſchuldigen dyrfte
Klagt' ich ſie hætte mir allzu viel ehre bevvieſen (bb); ich bitte
Schone ſie meiner mit ybermæſſiger demuth. So ſprach er,
Aber er trug in ſeinem herzen die byrde der Minne; (cc)
Und er hatte dieſelbige laſt in ihr herze geleget.
Dieſes bekennten ihr herz und ihr aug einſtimmig. Sie ſagte:

Herr gebietet, vvas euch beliebt, euch vergnygen zu machen
Sollet ihr uns nicht træge finden. Dann ſchied ſie von dannen.
Gamuret vvar theils traurig, theils froh, ihn freute die ehre
Die man ihm anthat; ihm zvvang daneben die ſinnen die Minne,
Welche die ſtolzeſten neiget. Man fyhrte den Helden zu ruhen.

(y) Wen die vvip lobent der vvirt erkant
Er het den pris zuo ſiner hant.

(z) Do het die muede ſunne
Ihr lichten blik zuo ihr geleſen.

(aa) Hie ſtuont der reiger do der viſch.

(bb) Ob ich úch ſollte leren
So het min ſinne an úch gegert
Eines pflegens des ich vver vvert
So vveren ir niht herab geritten
Getar ich úch trovve des bitten
So lant mich in der maſſen leben
Ir habent mir ere ze vil gegeben.

(cc) Des herze truog ir minne laſt
Das ſelb ouch ir von im beſchach.

Ihn verdroſs daſs die nacht ſo lang vvar. Ihn ſezte die Mœhrinn
Oft aus ihm ſelbſt, oft vvand er ſich gleich der krymmenden vvinde,
Daſs ihm die glieder erkrachten, er ſeufzte nach ſtreit und nach liebe.
Wenn ſein herz vor begierde zum zvveikampf aufſchvvall ſo ſchvvirrten
Beide bryſt' ihm; ſo ſchvvirrt vorm anzug die ſehne das armbruſt. [dd]
Endlich graute der tag, er ſaſs von fuſs auf geharniſcht
Auf ein roſs, das beides verſtand, mit ſchnellheit zu ſpringen,
Und hart gegen den leib zu dringen, dem zaume gehorſam.
Izo ſah man den anker, der auf dem helm ihm emporflog,
Gegen der pforte fahren, die mænner und frauen geſtanden,
Niemals hætten ſie noch ſolch einen Helden geſehen,
Der an anſehn ſo edel ſo ihren Gœttern ſich gliche.
Wollet ihr vviſſen vvie er geryſtet einherritt? Sein roſs trug
Eine deke von eiſen, die dient' es vor ſchlægen zu ſchyzen.
Yber der lag ein' andre nicht ſchvvere, von grasgrynem ſammte.
Kyrſit und vvapenrok vvar ein tuch von derſelbigen farbe,
Das ein Arabiſcher vveber von byſſus-garne gevvyrket.
Sein ſchildriemen und zubehœr vvar ein kraut, das nicht vvelket,
Mit ſehr koſtbaren ſteinen durchſezt.
Aber der bukel von rothem golde beim feuer geläutert.
Belacane mit ihren frauen lag unter dem fenſter;
Von da ſahen ſie ihn im dienſte der Minn' auf dem plane
Seinen mæchtigen gegner mit leichtem gemythe beſtehen.
Hyteger hielt ſchon da, und ſah ihn gegen ihm reiten,
Wundernd vvie dieſer Franzos an die mohriſchen kyſten gekommen,
Wer ihn hieher geſandt, denn er fyrchtet' er thæte ihm unrecht
Wenn er fyr einen Mohren ihn hielt. Sie trieben die roſſe
Beide mit ihren ſpornen aus einem ſtarken galope
In den Rabin und keiner verfehlte den andern mit Joſte.
O vvie flogen die ſpreiſſen empor von Hytegers ſpeere;
Ihn ſelbſt fællte ſein kampfgenoſs hinter das roſs auf die matte.

[dd] Das begunde dem reken
Sine bryſte beide erſchreken
So die ſenne tuot das armbruſt.

Er vvar deſſen nicht ſehr gevvohnt und erholte ſich oftmals
Wieder und raffte ſich auf; vergebens, ſein dapferer feind ritt
Auf ihn und trat ihn allemal vvieder zu boden, ihm ſtekte
In dem arme die lanze des fremden Ritters; dies zvvang ihn
Daſs er um ſicherheit bat; er bekannt er hætte den meiſter
Izo gefunden; vver hat mich, ſo ſagte der kyhne, beſieget?
Gamuret der von Anjou, ſo ſprach der Sieger; der andre
Gab ihm die ſicherheit mit der hand; die empfieng der Franzoſe
Und erlieſs ihn. Die Frauen die von dem fenſter das ſahen,
Prieſen die edelmuth hoch. Kaum vvar er vom plaze gevvichen,
Als der dapfere Norman Gatschier, ein mænnlicher Kæmpfer,
Auf die kampfſtatt daher ritt. Er fand da Gamurets vorſicht
Schon zu der zvveiten Joſte bereit; die fremdlinge hielten
Lang einander die unglyksvvage [ee], bis daſs in dem ſtoſſen
Der Normanniſche Ritter mit ſeinem pferde dahin fiel.
Alſobald bat er den Sieger um ſeine ſicherheit. Dieſer
Schlug ihm die hand in ſeine und ſprach: Die hand hat in vvahrheit
Ihren Mann vvol gevvehrt. — Izt reitet zum Schottiſchen Heere,
Machet daſs ſie, vvenn es ihnen gefællt, den ſtreit uns erlaſſen.
Alsdann kommet mir nach in die ſtadt zuryk. Er befahl ſo.
Jener gab ſeinem befehl gleich ſtatt; die Schottiſchen Vælker
Muſsten vom ſtreite ſtehen. Nach dieſem kam auf den kampfplaz
Gailet; den erkannte bald Gamuret. Sollt er ihm leid thun?
Gailets mutter vvar ſeine Muhm', er vvandte ſein roſs um.
Als er ſo von ihm ritt, ſo rief ihm der Spanier laut nach.
Dieſem umflattert ein ſtrauſs den helm, mit deken von ſeiden
War der Mann und das roſs bis auf die fyſſe bedeket.
Von dem golde, das ihn umgab, erklang das gefilde; [ff]
Gailet blyhte mit mænnlicher ſchœn', [gg] er gevvann es an glanze
Zvveenen alleine nicht ab, die nach ſeinen tagen erſt vvurden,

---

[ee] Al do vverten die gæſte
Einander unglukes vvog.

[ff] Das gevilde nach dem golde klang.

[gg] Er vvas ein bluom an mannes ſchœne.

Beaucorps dem Sohne Lotes und Parcival, die noch nicht vvaren.
Ihm fiel Gatschier in den zaum, und ſagte: So vvild ihr izt ſcheinet,
Werdet ihr bald zahm vverden, vvenn euch der von Anjou beſtehet,
Welcher ſchon meine ſicherheit hat; ich gab ihm den handſchlag,
Daſs ich euch vvenden vvollte, ſo viel ihr im Schottiſchen Heer ſeid.
Laſſet den ſtreit mir zu lieb und vermeidet den tod. Er verſezte:

Wenn der mein Vetter Gamuret iſt, des Kœnig Gaudins Sohn,
Laſs ich den kampf mit ihm vvol bleiben, doch ehender das nicht
Bis ihn mein auge mit bloſſem haupte geſehn hat. Gaudins Sohn
Band ſich ſo bald den helm vom haupt. Er fand an dem orte
Izo nicht mehr zu ſtreiten. Die leute die fern von den mauern
Dieſe Joſte beſchauten erfreuten ſich yber den ausgang;
Viele kamen zu ihm heraus auf die vvalſtatt des krieges,
Denn der Held vvar fyr ſie die ſicherſte bruſtvvehr. Man bracht ihm
Izund ein ander pferd, das ſlog und erregte die Erde [hh]
Um ſich herum, er ritt nach der vveſtlichen kyſte des Meeres,
Wo die Mohriſchen Vœlker die ſtadt umgaben. Ihr Fyhrer
Rassalik, Azagogs Herr, vom kœniglichen geſchlechte,
Nahte ſich alle tage der ſtadt um Joſten zu ſuchen;
Izo machte der Ritter von Anjou der arbeit ein ende.
Das beklaget ein ſchvvarzes Mædchen, das her ihn geſendet. [ii]
Gamuret bot ſein knab' ungeheiſſen ein ſpeer; mit dem ſpeere
Stach er den Mohren vom pferd in den ſand danieder. Er lieſs ihn
Nicht in dem grieſe ligen; er gab ihm ſicherheit. Damals
Sahe man gegen der ſtadt acht fahnen daher ziehn. Der Sieger
Mahnte den ſiegloſen Mann, ſie zuryk zu befehlen, er ſelber
Sollt in die ſtadt ihm folgen. Izt ſtach des Kœnig Gaudins Sohn
Keinen mehr nieder. Der Burgvogt eilt' aus der ſtadt auf den kampfplaz
Zu ihm und ſprach: Herr Ritter, hat eure ſtreitbare rechte

[hh] Das ſluoch und ruorte die erde

[ii] Das claget ein ſchvvarze frovve
Die in dar het geſant.

RASSALIK ybervvunden, ſo iſt mein vaterland izo
Kampfes auf immer ſicher; er iſt von ISENHARDS leuten
Unter den Mohren der beſt', und keiner that uns mehr ſchaden.
Unſere noth hat ein ziel; GOTT erlaubt' es ihnen im zorne,
Daſs ſie mit ihren vœlkern uns yberzogen [kk]. — Er fyhrt ihn
Der noch des ſtreits nicht ſatt vvar, durch Petalmonds thore zuryke.
PELICANE ritt hoch im triumph ihm entgegen; ſie faſste
Seinen zaum bei der hand, und fyhrt' ihn nach ihrem palaſte.
Dort entſtrikte ſie ihm die band' am helme, und nahm ihm
Mit der ſchvværzlichen hand die ſtyke des eiſernen kleids ab. [ll]
Jungfrauen fyhrten ihn in ein ſcharlatbehængetes zimmer,
Wo ein bette mit deken von ſammt und zobel bedekt ſtand;
In demſelben vvard ihm ein geheimes umfangen erlaubet,
Ohne daſs zeugen der that da vvaren, die Jungfrauen vvaren
Weggegangen, und hatten die thyre nach ihnen beſchloſſen. [mm]
Allda gab ihm den ſold der Minne die Fyrſtinn des landes;
Legt' ihn an ihren buſem, der ſeinem an farbe nicht gleich vvar. [nn]
Damals vvard FERAFISEN das thor zum leben erœffnet,
GAMURETS Sohne von zvveierlei farbe, der vveiſſen und ſchvvarzen,
Gleich der Alſter, der vvard ein verſchvvender des vvaldes, die Joſten
Brachen durch ſeine hand nicht vvenige ſpeere [oo]. Indeſſen
Kam in die ſtadt auch der erſte von ISENHARDS treuen Vaſallen,

RASSA-

[kk] Im zorn in das Got gebot
Das ſi uns ſuochten mit ir her.

[ll] Entvvapent mit ſchvvarzer hant
Wart er von der kunigin.

[mm] Dar an vvart im gemeret
Ein heimliche ere
Alſo vvas nieman mere
Juncfrovven giengen für
Und ſchluſſen nach in zuo die tür.

[nn] Unglich vvas doch ir beider hut.

[oo] Der vvart ein vvaltſchvvende
Die tjoſten ſiner hende
Vil manig ſpeer zerbrachen.

Rassalik, als er kam, entſtand ein zuruf von lobe.
Zazamangs Fyrſten ertheilten den erſten und einzigen preis ihm
Neidlos, er hatte zvveen und zvvanzig Ritter geſæller.
Mit ihm kamen die niedergeſællten, von ſelbigen vvaren
Dreie mit fyrſtlichem amt verſehen. Ein feſtlich gevvimmel
Schallt in dem hohen palatt, ein gevvyhl von hochzeitlichen freuden.
Pelicane kam aus der kammer in glænzendem aufzug,
Izund vvar dieſe Frau, die vor kurzem noch Jungfrau gevveſen; [pp]
Zog den Gemahl an der hand und ſprach: Mein leib und mein land ſind
Unterthan dieſem Ritter, ob ihms die feinde geſtatten.
Gamuret bat, und vvard der ſchœnen bitte gevvæhret; [qq]
Gehet herbei, Herr Rassalik, ſagt' er, und nehmet das glyk an,
Das euch beſcheert iſt, ihr ſollet die Kœniginn, meine Verlobte,
Kyſſen, und Herr Gatschier, ihr ſollet ihm folgen: Deſsgleichen
Hieſs er den kyhnen Hytiger auf die lippen ſie kyſſen. [rr]
Gailet trat mitdem zu ihnen. Gaudins Sohn umheng ihn
Freundlich, die Kœniginn bot dem heldenmythigen Jyngling
Einen der niedlichſten kyſs' auf ihre rœslichen vvangen;
Und ſie durfte das ſonder erniedrigung thun, denn der Ritter
War von Kœnigsgeſchlecht, und ſelbſt ein Kœnig; ihn hatte
Eine der Tanten von ihrem Gemahl gebohren. Gaudins Sohn
Sagte zu ihm mit heiterm geſicht: Herr Gailet, Gott vveis,
Næhm ich Toled euch und eure Hiſpaniſchen lænder, das vvære
Dem Gaſgoniſchen Kœnig, der euch nicht gut iſt, ervvynſchet,
Aber von mir unfreundlich gethan, denn die euch gebohren

Ehr

[pp] Die é hiez magd die hiez nu vvib.

[qq] Do vvart gevolget Gamuret
Einer hubſchlichen het.

[rr] Get her nahe min herre Razzalik
Tretet an der ſelden ſtrik
Kuſſen ſolt ir min vvib
Die mir iſt alſo der lib
Same tuot ir herre Gatſchier
Hutiger den tegen her
Bat er ſi kuſſen an den munt.

Ehr ich als meine Tante. Ich ſehe bei euch hier die beſten,
Eurer ritterſchaft blume; vver hat euch den feldzug befohlen?

GAILET ſprach: Mir gebot ihn mein Vetter SCHILTUNG, ihr vviſſet
SCHILTUNG hat VRIEDEBRANT ſeine Tochter vermæhlet, er vvollte
Daſs ich dem Schotten hælfe, der hat von mir einzigen Menſchen
Sechsmal tauſend der ſtreitbarſten leute, mich ſelbſt und die alle
Hat er durch ſeine Gemahlinn bekommen.* In unſerem lager
Waren noch mehrere Truppen, die vvieder nach hauſe gegangen;
Zvveene von Grœnlands Herrſchern, die fuhren in kielen, der ausbund
Streitbarer mænner, belobt von klugheit im rathen; hier vvar auch
MORHOLD, der in der ſchlacht die liſt zu der ſtærke geſellte; (ss)
Dieſe ſind heimgegangen; mein volk ſteht zu deinem befehle,
Und der Frau auch die mit dir ihr groſſes kœnigreich theilet.
Wæren dir kyhnen Helden, die izt euch dienen, getaufet,
Wæren ſie von der farbe der meinen, ſo tryge kein Kœnig
Zepter und Krone der dich und deine vvafen nicht ſcheute. (tt)
Aber mich vvundert vvas dich fyr ein vveg hierher trug, vvelch ſchikſal
Dich in den dienſt der Kœniginn bracht. —— Er hœrte zur antvvort:

GESTERN hat mich ein ſturm hier an das geſtade gevvorfen;
Heut bin ich yber das land Herr vvorden; die Kœniginn vvarb mich
Mit der hand in den dienſt der Minne, mich fyhrte die Minne
Auf den kampfplaz, und irr ich nicht ſehr, ſo hat ſie die Heere
Beide durch ihre gevvalt bezvvungen. (uu) Alleine mein Vetter

(ss) Hie vvas ouch Morholt durch in
Des ſtrit hat kraft und ſin.
(tt) Die frechen helde ſint nu din
Weren ſie getoufet ſam die min
Und an der hut nach in getan
So vvart gekrœnet nie kein man
Er hete ſtrites an dir genoug.
(uu) Mich vieng die kunigin mit ihr hant
Do vverit ich mich mit minne
Sus rietent mine ſinne
Ich vvene doch hat die ſuſſe vver
Betzvvungen beidenthalben die her.

Haſt du gemeint, ich hætte dich auf dem kampfplaz geflohen,
Daſs du ſo laut mir nachgeſchrien? vvas vvollteſt du meiner?
Aber ich ſah es an deiner gebehrd, es verdroſs dich im herzen
Daſs die zvveene mir da die ſicherheit thaten. (ww) — Er ſagte:

Diese bekamen es gut, ich hatt es nicht beſſer bekommen;
Aber mir vvære damit ſehr ybel gedienet gevveſen.
Ei daſs ich nicht den anker auf deinem vvappenrok ſpæhte!
Spæt nur erblikt' ich den Strauſs und den Salamander am ſchilde.

Gailet vvandte ſich um zu Rassalik: Hat dich mein Vetter,
Sprach er, mit ſeiner hand gefangen? Er ſprach: Ich erkenn ihn
Fyr den der mich gefællt hat, fyr meinen Herren; ihm ſoll auch
Azagog ſeine dienſte nicht ſparen, nachdem da die krone
Unſer Herr Isenhard nicht ſoll tragen; die rach' an der Frauen,
Welcher er dient' und das leben in ihrem dienſte verlohren,
Hat ein kuſs auf den lippen der ſchœnen zerſtreut. (xx) Will der Ritter,
Eurer muhme Sohn, uns den Verſtorbnen mit freundſchaft erſezen,
Und die Kœnigin mit ihm, ſo falt ich ihnen die hænde;
Alſo vvird es ihm nicht an preis und an reichthum gebrechen,
Wenn er Isenhard erbt, der Dankanissen geerbt hat.
Isenhard ligt gebalſamt im lager, ich ſahe die vvunde
Alle tage, die ihm ſein herze geſpalten; ich trage
Dieſes herze bei mir. — Er zog es an ſeidenen ſchnyren
Aus dem buſem hervor, und hængt' es vvieder mit ſeufzern
An die nakete bruſt. Den folgenden morgen emphengen
Zazamangs fyrſten die lænder und ihren genuſs mit den fahnen
Von dem Kœnig; ſo vvollt es die Kœniginn Pelicane.
Lac, der von Kaſtelgonde, bekam die lænder zu lehne
Welche Protesilas nachlieſs. Wie ybel vom kriege vervvyſtet
Zazamang vvar, ſo vvuſste doch Gamurets milde dem mangel

So

(ww) Di vvas die ſicherheit vil leit
Die mir taten zvveene man.

(xx) In ir dienſt er vvart erſchlagen
Das hat min kus an ſi verkorn.

So mit gaben zu ſteuern, als ob die bæume von golde
Frychte trygen; er theilte das gold den dienern und freunden
Ohne vvage. (yy) Die Kœniginn ſah daran ihr vergnygen.
Dieſe liebte der Held mehr als ſein leben, man ſah auch
Niemals ein vvyrdiger vveib, als die ſchvvarze Frau vvar, ſie vvar ſtets
Fyr ihr herze beſorgt, ſie gab ihm ein vverthes geſolge,
Das ihm beſtændig diente, die ſanftmuth und vveibliche keuſchheit. (zz)
Mit ihr lebte der Held vom œlblatt gekrœnete tage,
Bis ihn die ruhe verdroſs, und das herz ihm mit unmuth verderbte;
Daſs er nicht ritterſchaft fand, das pfændet ihn immer an freuden.

(yy) Doch kunde Gamuretes hant
Schvvenken ſœlcher gabe ſolt
Als alle die boume truegen golt
Er teilte golt ane vvage.

(zz) Ouch vvart nie vvib geſchiket baz
Der frouvven herze nie vergas
Ir fuore ein vverte volge mitte
An rechter kuſche ein vviblich ſitte.

DER
EREMITE.

DER

DER
EREMITE.

IN der tiefeſten vvildniſs, fern aus der leute geſichte,
Lebt' ein ehrvvyrdiger Klauſner durch alle ſtuffen des lebens;
Moos vvar ſein bett, ein holer Fels ſein demythiges zimmer,
Obſt die ſpeiſe, ſein trank der Kryſtall des rinnenden baches.
Abgeſondert vom Menſchen verlebt' er die zeit mit dem Himmel,
Beten vvar alles ſein thun, lobpreiſen ſein frœlichſtes leben.

SOLCHER heilige vvandel, und ſolche ſelige ruhe
Schien der Himmel auf Erde, bis daſs der gedank in ihm aufſtieg,
Warum das laſter ſiegte, die tugend unter ihm ſeufzte.
Dieſes empœrte ſein herz zu zvveifeln am gœttlichen ſteuer.
Seine hoffnung erfyllt ihn nicht mehr mit der ſeligen zukunft;
Und die geſezte ſtellung in ſeiner ſeel iſt vergangen.
So vvenn ein vvaſſergebild auf ſeinen vvaſſernen buſem

Einen ſchildernden abdruk der ſtillen landſchaft empfangen,
Die ſich ihm eingedryket, ſo ſieht man das ufer ſich biegen,
Neigend die bæume vvachſen, der lichte Himmel von unten
Glyhet dem obern mit ſtark nachahmenden farben entgegen:
Aber ſo bald ein ſtein die glatte flæche beryhret,
Wird ſie in zirkelnde ringe gekræuſt, und ſchimmernde ſchlæge
Einer gebrochnen Sonn' entſtellen in vvyſter vervvirrung
Ufer und Bæum' und Himmel. — Sich aus dem zvveifel zu ziehen
Und mit eigenen augen die vvelt zu ſehn, und zu forſchen,
Ob die berichte des feldmanns der vvahrheit in allem gemæſs ſeyn,
(Denn er kannte die vvelt nur aus des feldmanns erzæhlung,
Welcher mit irrem fuſs durch das næchtliche thau bei ihm ankam,)
Nimmt er den ſtab von der vvand, und dryket den kahlen ſchedel
Tief in den hut. Er verlæſst die Celle beim aufgang der Sonne,
Mit ihr zu reiſen, und vvolbedæchtig auf jedes begegniſs
Achtung zu geben, und jedes zu yberdenken. Der morgen
Hatt' in dem thauvollen gras die fuſstritt' alle zerſtœret;
Lang vvar und œde der vveg, der durch die vvildniſs ihn fyhrte,
Aber als izt die Sonne den tag in Syden ervværmte,
Kam von der ſeiten ein Jyngling gegangen, die kleidung deſſelben
War anſtændig, die glieder von feiner bildung, die haare
Fielen yber die ſchultern in ſanft umflieſſenden loken.
Als er nun nahe vvar, ſo rief er: Ich gryſſe dich, Vater.
Sei auch gegryſſet, mein Sohn; antvvortete liebreich der Alte.
Dann folgt ein vvort dem vvort; antvvorten floſſen aus fragen,
Und geſpræche von mancherlei inhalt betrogen die ſtraſſe;
Jeder gefiel dem andern, erfreut zuſammen zu reiſen,
Nur an den jahren verſchieden, die herzen vvaren ſich æhnlich.
Alſo ſtehet die ulm im alter mit epheu umſchlungen,
Alſo ſchleuſst ſich des epheus jugend mit lieb' an die ulme.

Nun vvar die Sonne geſunken, des tages ſchlieſſende ſtunden
Kamen, in ihren mantel von ſittſamem graue gekleidet.
Durchgehnds ſchvveigt die natur, und empfiehlt den vœlkern die ruhe;
Als ein ſtattliches ſchloſs nicht fern vom vveg ſich empor hob,

Dahin gehn ſie beim ſcheine des Monds an reihen von bæumen,
Welche mit ihrem gryne die niedern auen bekrænzen.
Dieſen palaſt bevvohnt' ein edelmythiger Ritter,
Der ihn zu einer heimath dem irren fremdlinge machte.
Aber die milde vvar nur die frucht der eitelen lobſucht
Die ſich groſs mit dem ruhme von koſtbarem aufvvande dynkte.
Izund kamen ſie an; in vvamesmæke gekleidet
Warten die diener auf, der Herr empfængt ſie am thore.
Unter der laſt der ſpeiſen erſeufzt die niedliche tafel;
Alles iſt beſſer, als ſonſt die bevvirthungsrechte verlangen.
Folget die ruh; ſie vergeſſen die arbeit des langen tages,
Tief verſenket im ſchlaf, in vveichen federn und ſeiden.

Endlich erſcheint der morgen, und mit dem kommenden tage
Spielen die lyften vvell' an den ſeiten der langen canæle,
Vber das bunte land vvehn kriechend die kyhlenden lyfte
Und erregen den nahen vvald, den ſchlaf zu verjagen.
Ihrer mahnung gehorſam, ſind beide gæſte bald munter.
Schon iſt die tafel im ſaal mit einem fryhſtyk geſchmyket,
Koſtbarer vvein bekrænt den becher von gold; den zu koſten
Nœthigt der gytige Herr die gæſte hœflich. Sie ſcheiden
Wol zufrieden mit hohem dank von dem vvirthbaren tiſche.
Keiner hatt' auch zu klagen, als nur der gytige gaſtvvirth.
Sein pocal vvar verſchvvunden; durch einen liſtigen kunſtgriff
Hatte der jyngere gaſt den ſchimmernden becher entvvendet.

Wie, vvenn ein' mann auf ſeinem vveg in den ſtralen der Sonne
Eine ſchlange ſieht gleiſſen, die an der glut ſich ervværmet,
Voll vervvirrung zuryk bebt, die nahe gefahr zu vermeiden,
Dann mit blœdigkeit einhervvandelt, und furchtſam ſich umſchaut;
So geſchahe dem Alten, als ihm ſein ſchlauer gefæhrte
Auf dem vvege, ſchon vveit vom Schloſſe, den glænzenden raub vvies.
Schvveigend bebt er zuryk, gieng dann mit zitterndem herzen,
Wynſchte von ihm zu ſcheiden, und durft es ihm doch nicht entdeken;

Murmelnd hebt er die augen empor, und kann nicht verdauen,
Daſs groſsmythige thaten die ſchnœde belohnung empfangen.

Da ſie ſo gehen, verhyllt ihr licht die Sonne, der Himmel
Aendert ſein antliz, und hængt um ſich her ſein ſchvvarzes gevvœlke.
Ein getœſ' in der luft vveiſſaget den kommenden regen;
Und das viehe læuft quer yber feld zu der ſchirmenden hytte.
Durch die zeichen gevvarnt, geht das reiſende paar von der ſtraſs' ab,
Daſs ſie in einem nicht fernen ſiz ein obdach erbitten.
Er vvar auf einer hœhe mit thyrmenden zinnen gebauet,
Stark und ræumlich, und um ihn herum das land ungepflyget.
Seines bevvohners gemyth, miſstrauiſch und murriſch und geizig,
Machte die ſchœne gegend zu einer fruchtloſen vvyſte.
Da ſie izt zu der ſchvveren thyre des HARPAGONS kamen,
Blieſen mit plœzlicher vvut herrauſchende vvirbelvvinde,
Schlængelnde Blize mit Schloſſen vermiſcht entſtanden, der Donner
Wælzte ſich yber dem haupt mit lautem bryllen. Sie klopften
Lang an die thyr; allein ſie klopfen und rufen vergebens,
Ybel vom vvinde geplagt und ganz vom Regen durchnezet.
Endlich ſchleicht in die bruſt des Hausherrn ein funke von mitleid,
Damals lieſs ſeine thyre den erſten gaſt ein. Sie knarrte
Langſam auf und træge, mit neidiſcher vorſicht. Er murrte
Kaum ein halbes vvillkommen dem fremden paar. Ein gebyndchen
Dynnes geſtræuchs bringt einiges licht in das nakete zimmer,
Und ruft vvieder in ihr geblyt die natyrliche vværme.
Brod mit kleien gemengt und herber vvein vvird den beiden
Sparſam zur malzeit gereicht, nachdem ſie lange gebeten;
Und ſo bald als der ſturm ſich ſcheinet legen zu vvollen,
Iſt die erinnerung da, ſie ſollten im frieden hinſcheiden.

Solch ein armes und rauhes leben an einem ſo reichen
Yberdenket der Klausner bei ſich mit ſtiller betrachtung,
Und er ſagte bei ſich ſelbſt: Iſts billig und recht, daſs ein ſolcher
Ybrige ſchæze verſchleuſſe, die tauſend andere miſſen!
Aber vvas ſteigen fyr neue zeichen von ſtaunendem vvunder

In ſein antliz hervor als izt ſein junger gefæhrte
Jenen becher aus ſeinem roke hervorzieht, der neulich
Ihrem groſsmythigen Wirthe gehœrt', und mit dem pocale
Theuer die ſchæbichte milde der kargen ſeele bezahlet.

Aber izt fliehn die vvolken von ihrer vvalſtatt. Die Sonne
Bricht hervor, und erœffnet die blauen felder. Die blætter
Von dem regen erquikt entfalten ein lebhafter grynes,
Und ſie verſchœnern den tag, indem ſie zittern und ſchimmern.
So vvinkt ihnen das vvetter, das arme dach zu verlaſſen;
Bald verriegelt ſein froher Herr die gevvahrſame thyre.

Da ſie von dannen gehen, ſo klopft des Einſiedlers buſem
Mit der arbeitenden laſt von unentſchloſsnen gedanken;
Ihm entgehet der grund der handlungen ſeines gefæhrten.
Dort vvars laſter gevveſen, hier ſcheint es dummheit; indem er
Jenes verabſcheut und dieſes beklagt, ſo vvandelt er immer,
Von dem verſchiedenen ſchein der beiden thaten vervvirret.

Nun umziehen die ſchatten der nacht das Himmelszelt vvieder,
Wieder fehlt eine ruhſtatt den beiden vvandernden Menſchen.
Wieder ſchaun ſie ſich um und finden ein haus in der næhe,
Wolgebauet das feld umher, und nett die behauſung,
Weder armſelig nieder, noch pralend erhaben. Das haus ſchien
Seines Beſizers gemyth und denkart melden zu vvollen;
Gytig, doch ſeine milde vvar tugend, nicht liebe des lobes.

Dahin vvenden mit mydem fuſs ſich die reiſenden zvveene,
Loben die ſchœne vvohnung, und gryſſen den Hausherrn. Er hœret
Ihren ſittſamen gruſs mit hœflicher min' und ervviedert:
Allezeit bin ich bereit, gleich fern von pralen und murren,
Einen theil dem, der alles giebt, zuryke zu geben.
Er hat euch hergeſendet, fyr ihn empfanget den theil hier,
Eine geſunde mahlzeit, und eher hæuslich als kœſtlich.

Alſo ſagt' er, und hieſs die vvillkommungstafel bald deken,
Redete dann von der tugend bis zu der ſtunde der ruhe.
Auf ein zeichen von einem glœkchen verſammeln im ſaal ſich
Alle leute des hauſes, und ſchlieſſen den tag mit gebete.

Endlich vvurde die vvelt, von dem ſtillen ruhbett' erquiket,
Wieder zur arbeit ſtark; der geapfelte morgen entſchvvung ſich.
Ehe die Pilgrame ſcheiden, ſo ſchleicht der jyngre von ihnen
Leiſe zu einer vviege, vvorinn ein kind ſchlæft, und dreht ihm
Seinen hals um. Der kleine ſtolz, die freude des Hausherrn,
O des ſeltſamen danks! vvard ſchvvarzbraun, rœchelt und ſtirbt izt.
Schauer auf ſchauer! Er ſchont auch nicht dem einzigen Sohne.
O vvie gebehrdete ſich bei dieſem morde der Klausner!
Nicht die Hœlle, vvenn gleich die ſchvvarzen Baken der Hœlle
Spalteten, und ein blaues feuer gen Himmel auf blieſen,
Kœnnte ſein herz mit heftigern ſchlægen empœren. Er fliehet
Von ſich entæuſſert, verſtummt; allein die zitternden kniee
Hindern ihn an der flucht. Der Jyngling folgt ihm, die landſchaft
War von viel ſtraſſen durchkreuzt, ein diener zeigte die vvege.
Da vvar ein fluſs vor ihnen, man muſste, darÿber zu ſezen,
Einen ſehr ſchmalen furt aufſuchen, den kannte der diener;
Dryber hin vvaren viel lange ſtæmme von eichen geleget,
Daſs die ſtatt einer offenen bryke dem Wanderer dienten;
Unterhalb ſchlypfte die flut tief unter den ſchvvebenden bæumen.
Aber der Jyngling, der nur auf eine gelegenheit laurte,
(Alſo ſchien es) daſs er ſich vvieder verſyndigen kœnnte,
Næherte ſich dem ſorgloſen Fyhrer, und vvarf ihn hinunter.
Er ſtyrzt unter den ſtrom, kœmmt vvieder hervor mit dem haupte,
Irret im ſchvvindel zuryk, und fællt izt unter die todten.

Feuers von vvildem zorn entflammen die augen des Greiſen.
Er zerſchlægt die bande der furcht, und ruft ungehalten:
O der fluchvvyrdigen that! — Doch kaum beginnt er zu reden,
Als ſein ſeltſamer Reiſegeſell nicht længer ein Menſch ſchien;
Sein ſanftblyhendes antliz umleuchtet ein hœherer ſchimmer,

Seine kleidung vvard vveiſs und floſs zum fuſſe danieder ,
Helle zirkel mit leuchtenden ſpizen umfaſſen ſein haupthaar ;
Durch die bepurperte luft vvehn dyfte von himmliſchen roſen ;
Fittiche , die den tag mit hellern farben umglænzten ,
Breiteten ſtufenvveiſe die federn yber den ryken.
Alſo geht die ætherſche geſtalt vor des Pilgrams geſicht auf ,
Und izt ſteht ſie vor ihm in vollem pompe des glanzes.

WAR bei dem Alten der zorn gleich auf dem oberſten gipfel,
Blikt er doch plœzlich auf und vveiſs ſich ſchvverlich zu faſſen ;
Ehrfurcht hielt ſeine red' , und vvunder in heimlichen banden ,
Sein unvvillen zerflieſst in geſezte , ruhige ſtille.
Aber izt brach der Engel ſein ſchvveigen ; die ſtimme der laute
Fyllte den Hœrer , indem er redte , mit ſyſſer entzykung :

DEIN gebete , dein lob des Herrn , dein untadlicher vvandel
Sind vor den thron der Allmacht mit ſtillem erinnern geſtiegen ;
Das ſind beſchvværungen , die im olympe den zvvek nicht verfehlen ,
Und ſie riefen den Engel herab , dein herz zu beſtillen ;
Mit dem befehle verlieſs ich die auen des lichtes. — O falle,
Falle nicht auf dein knie. — Ich bin dein mitknecht beim Hœchſten.
Nun vernimm die geſchichte von GOTTES herrſchender vveisheit ,
Und gieb længer nicht plaz den zvveifeln in deinem gemythe.

ER , der die Welt erſchuff , hat auf ſie den billigſten anſpruch,
Und auf dieſem beruht das recht der gœttlichen Vorſicht.
Seine geheiligte Macht ervveiſt ſich durchgehnds darinnen ,
Daſs ſie bedæchtig der mittel der andern hand ſich bedienet.
Und ſo handelt ſie nach der vorſchrift der gœttlichen tugend ,
Unzugænglich dem menſchlichen aug' im verborgenen ſtaate ;
Braucht ſo die thaten der Menſchen , doch daſs ſie den vvillen nicht zvvinget.
Und ſie befiehlt den zvveifelnden ſœhnen der Erde zu ſchvveigen.

KAUM verſezt ein begegniſs den geiſt in tiefer erſtaunen,
Als die geſchichte , die ſo dein vvunderndes auge geærgert ;

Aber o lerne dabei daſs die Allmacht auch immer gerecht iſt,
Und im fall du nicht kannſt entziefern, o Menſch, ſo vertraue.

Jener eitele Mann, der mit ſolchem aufvvande ſpeiſet,
Deſſen leben vor niedlicher koſt nicht nyzlich ſeyn konnte,
Welcher den ſchenktiſch von elfenbeine mit ſtræuſen bekrænzte,
Und die gæſte beim fryhſtyk ſchon nœthigte, vveine zu trinken,
Hat mit dem kelche die ungereimte gevvohnheit verlohren;
Immer nimmt er die fremden auf, doch mit vvenigern koſten.

Jenem argvvœhniſchen, kargen Mann, der den reiſenden Armen
Nie ſein verriegeltes thor geœffnet, ihm gab ich den Rœmer,
Daſs ich ihn lehrt', es habe der Himmel noch ſegen im vorrath,
Wenn die Menſchen gutthætig ſeyn vvollen. Er vveiſs bei ihm ſelber,
Daſs es an vvyrd' ihm fehlt, und ſenkt den blik auf den becher,
Und izt fyhlt er ſein herz von milde lieblich geryhret.
Alſo ſchmelzet der kynſtler den rohen klumpen von erze,
Indem er auf das haupt ihm feurige kohlen aufhæufet;
In der freundlichen glut bequemt das metall ſich zu glyhen,
Und von den ſchlaken fleuſst das ſilber gereinigt herunter.

Lange trat unſer gottſelige Freund die pfade der tugend,
Aber ſein kind entvvœhnt' ihm ſein herz ſchon halbe vom Himmel,
Macht' ihn zum alten kind; er lebte vvegen des kindes
Immer im kummer, und maſs die tritte zuryk nach der erde.
Was fyr thorheiten hætte die blinde liebe gerufen?
Aber Gott nahm den Sohn, damit er den Vater erlœſte.
Alle vermeinten, er vvær an krampfichten vvehen verſchieden;
Aber du ſahſt, ich vvurde gebraucht, den ſtreich ihm zu geben.
Izo bekennt der zærtliche Vater im ſtaub, gedemythigt,
Und in thrænen zerflieſſend, er habe die ſtrafe verdienet.
Aber vvie hætt' er ſchiffbruch an ſeinem vermœgen gelitten,
Wære der falſche diener geſund zuryke gekommen?
Er vvar geſonnen, die nacht ihm ſeine ſchæze zu rauben;
Was fyr ein hauptgut fyr milde vverke, der liebe gevviedmet,

Wære damit zu grunde gegangen! — So vvyrdigt der Himmel
Deinen verſtand zu unterrichten, die prob' iſt voryber,
Scheid' im frieden, vertraue dem Herrn, und ſyndige nicht mehr.

Izt entſchvvung ſich der Jyngling der Erd' auf ſchallenden fittchen;
Da der Seraph entflo., ſtand voll erſtaunen der Alte.
Alſo ſah einſt Elisa auf, da ſein vvyrdiger Lehrer,
In den Himmel zu fahren, den gœttlichen vvagen beſtiegen;
Hoch erhub ſich der feurige pomp, und eilt aus den augen;
Der Prophet ſah ihm nach, und vvynſchte mit ihm zu fahren.

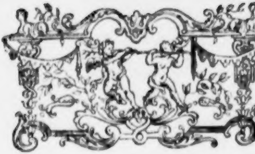
Izo begann der Greis zur Erde gebykt ein gebete:
Herr, dein vville geſcheh auf Erde gleichvvie in dem Himmel.
Alsdann kehrt er mit freuden zuryk, die einſame Celle
Wieder zu ſuchen, und lebte die tage gottſelig und ruhig.

* * *

Also ſang ich im antliz der Stadt, jedoch ihr verborgen,
Einſam, ich hatte bei mir nur mich und die heilige Muſe;
Von ihr hært' ich den ſchœnen geſang des brittiſchen Barden.
H...., hætteſt du da bei uns der dritte geſeſſen,
O vvie hætt' ich viel ſtærker, viel angenehmer geſungen,
Deinen herneigenden vvink, dein lauſchendes ohr zu verdienen!
Hætteſt du meinen geſang durch deine laute beherrſchet,
O ſo hætt' ich von dir ermuntert mich ſelbſt ybertroffen,
Und nur von dir ybertroffen die bahn des lobes vollendet.

GESICHT
VON DEM
WELTGERICHTE.

GESICHT



GESICHT

VON DEM

WELTGERICHTE. (*)

UNd mich dæucht' ich ſchvvebte , vom leibe der Erden entfeſſelt ,
Zvviſchen der Sonn und dem Mond , auf eines ætheriſchen Geiſtes
Purpurnen flygeln. Izt hœrt ich ſo zart , ſo fern , als ein Seraph
Welcher hoch yber den Sternen , an einem feſte der Engel
Mitten in einem ſphæriſchen lied das ſterbende rœcheln
Eines Chriſten vernimmt ; ein ſyſſer invvendiger jubel
Stralt aus der ſtirne des Seraphs , er læſst die erhabnen geſpielen ,
Eilet zu ſeinem verlaſſenen freund ; izt ſteht er voll liebe
Yber des Sterbenden haupt und ermuntert die ringende ſeele
Mit erquikenden ſymfonien , mit liedern vom ſiege ,
Symfonien , die ſelbſt den fels mit empfindung beſeelten ,
Und in horchenden thieren den vvunſch der unſterblichkeit reizten.

ALSO

(*) Dieſe ganze erzæhlung vvird einem Propheten in den mund geleget.

ALSO vernahm ich von fern aus dem empyreiſchen Himmel
Ein getœſe, vvie ſauſender vvinde, vvie ſtyrmender vvogen
Die mit unſinniger vvuth an marmorne vorgebyrge
Schlagen; bald hœrt ich den feſtlichen klang von goldnen poſaunen,
Stimmen gœttlicher donner, und raſſelnde kriegesvvagen
Von den ehernen bergen herab.
Da entſezt ich mich ſehr; doch fand mein geiſt ſich bald vvieder,
Und ich erhub mein antliz, und ſah auf der oberſten zinne
Seines kryſtallnen palaſts den Fyrſten der goldenen Sonne
URIEL, yber zehntauſend ſeraphiſche flammen den Fyrſten,
Die, in der Sonne gebiet, ſo vveit ihr ſphæriſcher ſchimmer
In die tiefe ſich gieſst, die befehle GOTTES vollziehen.
URIEL hieng mit umſchauendem blik und tiefſinnigem antliz
Yber der Erde; dann that ſich ſein mund mit donnernder ſtimm auf:

UNGLYKSELIGE ſchlummerſt du noch - - -
Oder vergiſſeſt in træumen, daſs deine ſtunde gereift iſt?
Die entſcheidende ſtunde, nicht unverkyndiget, aber
Ach! nicht geglaubt. Er kœmmt den du, o Erde, verſchmæhteſt
Da er am kreuz dich verſœhnt'. Izt kommt er vvieder, zu richten,
Seine donner gehn vor ihm her. O hœre ſie, Erde,
Eh ſie kommen und donnern und tœdten, und niemand errettet.
Warum ſtehen in allen benachbarten Sonnen und Welten
Ringsum die Seraphim einſam, und bliken zur Erden und vveinen?
Ach ſie bevveinen unſterbliche Weſen, geſpielen des Himmels,
Ihre zukynftigen freunde, die ihrer beſtimmung entſtyrzten,
Die zu erlœſen der himmliſche Thron, und der dienende Cherub
Seines Kœnigs beraubt vvard, ein evvig geheimniſs den Engeln.
Dieſe bevveinen ſie! Denn ſie haben im taumel das leben
Eines vvurmes zu evvigkeit, ſich zu Gœttern erhoben;
Sie vergaſſen den Herrn und verſchmæhten ſeinen Geſalbten.
Ach! in vvelchen ſynden, in vvelchen vverken des abgrunds
Wird ſie ſein tag erhaſchen! In vvelchen thieriſchen freuden,
Taumelnd vom gifte der reben, auf geile roſen gegoſſen,
Oder im blute der bryder gebadet, auf bergen von leichen,

Mitten in neuen entvvyrfen ſich Gott entgegen zu vvafnen.
Sind es ſœhne des Himmels, ſinds unſre nicht ſterblichen bryder,
Die hier toben? vvie ſind ſie von ihrem urſprung gefallen!
Ach vvie entſtellt! Wie beflekt ihr antliz den heiligen Aether!
Sei geſegnet, o tag des gerichts, erlœſer! die Sonne
Læchelt dir zu, ſie iſt myde den thaten der læſtrer Jehovah
Zuzuſehn. Denn die ſchatten der nacht, der ſchleier der ſynde,
Sind den verruchten zu dunkel; mit frecher eherner ſtirne
Ruffen ſie laut den Tag und Engel und Menſchen zu zeugen,
Daſs ſie den der ſie ſchuf mit ihrem leben verlæugnen.
Eilet, flieget ihr Wagen des Richters, ihr ræchende Donner
Flieget! erlœſet die Welt vom anblik der læſtrer Jehovah!
Daſs die geſtalt der Hœlle nicht længer den ſchauplaz der vvunder
Und der gyte des Evvigen ſchænde. Ihr aber, erhebt euch,
Freunde des kommenden Richters, begnadigte Seelen, erhebet
Euer antliz und eilet mit ausgebreiteten armen
Seiner ankunft entgegen. Die zeit der thrænen iſt yber.
Hebet die augen auf und ſehet, an vven ihr geglaubt habt,
Sehet den Gott der Gœtter mit ſeinen Engeln umgeben.
Jauchzet! er kommt, ſein lohn iſt mit ihm! die Evvigkeit ſchvvebet
Yber dem Wagen des Siegers empor, und ihre Aeonen
Schimmern neben ihr her. Erſchyttre, ſtaub der Gerechten,
Beb' ins leben, zerſpringet ihr græber, und gebet den raub her
Daſs die Todten des Herrn ins evvige leben hervorblyhn.

Uriel ſprachs, dann ſtieg er die chryſolithenen ſtuffen
Eilend herab, und rief zvvælf himmliſche Jynglinge zu ſich,
Daſs ſie in ſtralendem flug aus allen bezirken der Sonne
Und der Sonnenplaneten die Engel zuſammen beriefen.

Izo ſchaut ich mit vvunderndem blik in die hœhen des Aethers,
Und ich ſah in tiefer entfernung, am œſtlichen Himmel,
Einen vveitſchimmernden glanz gleich brennenden Wolken hervor gehn,
Hœrt aus den brennenden Wolken die ſtimmen redender Donner
Und den vviderhall vieler Poſaunen von Welten zu Welten

Vielfach herunter tœnen. Ein ſchauer der ankunft des Richters
Hielt die natur und band die harmonien der Welten.
Izo ſah ich die heilige Scene ſich næher enthyllen,
Denn ihr glænzend gefieder, allgegenvværtig verbreitet,
Dekte bereits die halbe natur. Ich ſah izt den Gottmensch,
Auf dem richtriſchen Thron von lebendem Sapphir erhœhet,
Cherubim trugen den Thron; mit ihren goldenen flygeln
Ganz ihr antliz verhyllt; ſie machten rund um den Thron her
Einen erſchreklichen kreis. Ein jeder der Cherubim, einſam,
Hætte dem menſchlichen aug' ein Gott des Aethers geſchienen:
Doch mein bebender geiſt auf ſeinen Schœpfer gerichtet
Sah die Cherubim nicht, er ſah nur im antliz des Schœpfers
Sich den Erbarmer enthyllen. Von ſeinem anſchaun ergriffen
Wuchs er behend zum Seraph hinauf, und dachte vvie himmliſch,
Dachte die Gottheit in Jesu verklært, und fyhlte ſich evvig.

Aber der himmliſche zug ſtieg immer tiefer zur Erde.
Tauſendmal tauſend Engel, der oberſten Sphære Bevvohner,
Giengen in vveiter entfernung zu beiden ſeiten des Thrones
Schimmernd einher, daſs der lazurne vveg mit Sternen beblymet
Unter den mæchtigen tritten erklang. An den grænzen der Sonne
Zogen die engliſchen Wæchter dem kommenden Himmel entgegen,
Uriel ſtralte voran. Sie fielen, das antliz verhyllet,
Vor dem Evvigen hin, der auf dem blizenden Stuhl ſaſs,
Beteten an, dann ſtuhnden ſie auf und zogen befehlicht
Vor den ybrigen her. Die Welten zitterten ſchychtern
Aus dem verzehrenden anblik hinvveg. Izt breiteten Wolken,
Silberne Wolken, mit ſæumen von empyreiſchem purpur,
Yber der Erden ſich aus zum ſitze des hohen gerichtes.

Du, durch den ich, dem nebel des irdiſchen tages entnommen,
Dieſe Geſichte geſehn, Vertrauter des hohen Eloa,
Der mich bis in die erhabenſte Scenen der zukunft entzykte,
Und mir Engel und Welten und meine beſtimmungen zeigte,
Breite noch izt, o Seraph, die ſanftbegeiſternden ſchvvingen

Yber mich aus; belebe die hohen Geſichte von neuem
Die ich geſehn, und ſtimme die harmonien der ſeele
Mit dem ſeraphiſchen inhalt des frommen geſanges zuſammen,
Gieb mir aus deiner harfe, vvomit du die horchenden Sphæren,
Wenn du dem Evvigen ſing'ſt, in ihrem kreislauf zuryk hæltſt,
Mæchtige tœne das herz der horchenden Welt zu erſchyttern.

Noch berauſchte die Welt der mitternæchtliche ſchlummer,
Unbeſorgt daſs ſie der Richter in ihren ſynden ergreiſe,
Aber der Seraphim erſter, erhub ſich auf flammenden Wolken
Hoch in die luft und blies des Weltgerichts goldne Poſaune,
Einen furchtbaren klang, mit den Donnern Gottes vermiſchet,
Daſs die Inſeln des Meers aus ihren vvurzeln geriſſen
Hypfeten, und die erſchrocknen gebyrge vvie trunkene ſchvvankten
Izo gieng ein verzehrender blik aus dem auge des Richters,
Tauſend Blize mit ihm, und unaufhaltbare Winde
Styrmeten von der Cherubim flygeln; ein tœdtlicher ſchauer
Faſste den Erdkreis, die ſeufzer aus ſeinem innerſten buſen
Spalteten heulend die felſen; ſie ſpien aus bryllenden rachen
Strœme von ſiedenden flammen, und ſtyrzten ſteinerne fluten
Yber den ſterbenden lenz. Zum zvveitenmal traf vom Gerichtsſtuhl
Ein verderbender blik den tiefgeængſtigten Erdball
Und die Poſaunen erklangen. Da rauchten die berge und floſſen,
Carmel zerrann vvie vvachs, und Libanon flammte gen Himmel;
Sina, der unter der laſt der geſezeredenden Gottheit
Unbevvegt ſtuhnd, zerſprang. Die eisgebyrge der alpen
Brauſeten, Meeren gleich, auf, aus berſtenden pyrenæen
Strudelten ſtrœme von erzt. Betæubt, erſtarret, erſchlagen,
Sanken die ſynder dahin, und ybervvallende flammen
Dekten ſie und verſchonten den niederſchauenden Himmel
Mit dem anblik der thaten, vvorinn das Gericht ſie erhaſchte:
Ihrer verzvveiflung gebryll, ihr lautes vvytendes heulen,
Fyllte die rauchende luft; Viel flehten den felſen und ſahen
Mit unmenſchlicher hoffnung den ſtyrzenden felſen entgegen.
Aber die vvenigen frommen, die unter den gottesverlæugnern
Auf die erſcheinung des Herren gehofft, die hœrten mit freuden

Da aus ruhigem ſchlummer die Donnerpoſaune ſie vvekte,
Sahen hoffnungsvoll auf und vveinten thrænen der freude
Daſs der belohnende tag, die hoffnung der tugend, gekommen.
Plœzlich ergriff ſie vom Throne geſandt ein lieblicher ſchauer,
Wie der Geiſt die Propheten ergriff die geſichte zu ſehen.
Unter dem ſchauer zerſtæubte die irdiſche hytte der Seele
Wie vom Blize verzehrt; aus jeder heiligen aſche
Schimmert' ein Engel hervor und vvard in die Wolken erhoben.

Izo ſchaute der Richter, der einſt den Welten geboten
Sich um ihn her zu verſammeln, zum drittenmal nieder zur Erden;
Und die Poſaunen erklangen aufs neu. Da bebte die Erde
Und gebahr in der angſt, vom anblik des Richters erſchyttert,
Ihre Todten hervor. Izt ſah ich ein Wunder-Geſichte.
Tauſend bei tauſend, ætheriſch bekleidete kinder der Erde,
Wimmelten aus der Erd und ſchvvungen ſich yber die flammen.
Bebend ſahen ſie auf. Die vviederbekleidete Seele
Fyhlt' aufs neu und erſtaunt'. Ihr erſtes gefyhl vvar der Richter,
Vielen, ach! vielen ein anfang der qual! Doch ſeinen Ervvæhlten
Leuchtet' unendliche lieb' in ſeinem gœttlichen auge.
Herrlich nach ſeiner klarheit verklært, die Bryder des Richters,
Trugen ſie goldene Wolken empor. Die Seraphim vvichen
Ehrfurchtsvoll aus und lieſſen zur rechten des flammenden Thrones
Einen verbreiteten raum. Izt hatten die dienenden Engel
Alle Gefangnen des Todes aus ihren gryften verſammelt.
Synder ihr hofftet umſonſt, da ihr die ſtyrzenden felſen
Segnetet, daſs ſie vorm anblik des flammenden Thrones euch dekten!
Starr, die augen voll vvuth, mit glyhenden ketten gebunden,
Bebten ſie hinter den Todes-Engeln zur linken des Thrones.
Und die Seraphim vvandten ihr antliz. Ein heiliges ſchvveigen
Hielt die goldene Luft und alle Weſen gebunden,
Jedes ſelige aug an den auf dem Throne geheftet.
Aber die Vervvorfnen, ſchon von ſich ſelber gerichtet,
Standen voll angſt, von unfruchtbarer reue zerriſſen; Verzvveiflung
Glyhte auf jeder ſtirn, in jedem auge die Hœlle.

Von dem ſurchtbarn geſicht der Vervvorfnen Gottes erſchreket
Sank ich erſeufzend dahin, und Dunkel umvvœlkte mein antliz,
Alſobald ryhrte der Engel mich an; da hub ich geſtærket
Wieder mein antliz empor, und ſah den hohen Gerichtsſtuhl,
Und den gœttlichen Richter auf ihm. Der Cherubim flygel
Machten noch einen bogen von empyreiſchem pompe
Hoch um ihn her. Ein gœttlicher glanz vom Throne verbreitet
Zog fyr den blik der entfernten Geſtirne - - -
Einen hellleuchtenden Vorhang. Da ſah der Gott-Menſch vom Throne
Auf die Gerechten herab; ſah ins vergangne zuryke,
Jede thræne, die ſie in heiliger vvehmuth einſt vveinten,
Daſs ſie geſyndiget hatten, und auf ſein blutendes Kreuz hin
Jeden glaubigen blik; Ihr leben zur unſchuld erneuert,
Ihre behutſame treu und jede verborgene tugend,
Die auch dem zæhlenden Engel entflohn. Die ſah er izt alle
Und er vvandte ſein antliz, voll bruderliebe zu ihnen.
Mit dem gœttlichen blik durchdrang die jauchzenden Seelen
Ihrer ervvæhlung gefyhl und unausſprechliche freuden.

Jesus rief izt mit lieblicher ſtimme vom Throne herunter:
Kommet, ihr meine Erkauften, des Vaters Geſegnete, kommet
Und ererbet das Reich, das euch vom anfang beſtimmt iſt.
Plœzlich erhub ſich die ſelige Schaar der Erlœſten des Herren
Hœher zum Gott-Menſch empor und ſtuhnd zur Rechten des Mittlers
Dann tritt Seraph Eloa hervor aus den reihen der Engel;
Steigt an die unterſte ſtuffe des Throns und vernimmt die befehle
Des Messias, dann ſteigt er herab und ſtehet voll tiefſinn
Hoch auf einer ætheriſchen Wolke. Zvveen Cherubim halten
Schvvebend vor ihm die Bycher des Lebens. Ein ſturmvvind mit donnern
Oefnet die Bycher, dann lieſt Eloa die nahmen der Chriſten,
Neue namen, noch unausſprechlich der ſprache des Menſchen,
Hohe, belohnende nahmen. Indem der Seraph ſie nennet
Sieht der Himmel erſtaunt an der ſtirne jedes der Chriſten
Seinen unſterblichen nahmen, mit himmliſchen zygen geſchrieben,
Gœttlich, unausſprechlich den lippen von ſtaub. Der Vater der Menſchen

Und die, vvelche die Engel in Eden Eva gegryſſet,
Wurden zuerſt genannt. Sie eilten von freude verklæret
Zu den fyſſen des Mittlers, die lippen vvollten ſich œffnen
Hymnen heraus zu tœnen, allein ſie verſtummten vor innbrunſt;
Dennoch ſprachen die thrænen in ihren ſeligen augen
Mehr als die lippen vermœgen, da ſie ins antliz ihn anſahn.
Alsdann ſtuhnden ſie auf, und ſchauten mit ſtillem triumphe
Yber ihr frommes geſchlecht, die Begnadigten Gottes, herunter.
Aber ein blik auf die bebenden haufen der ſchvvarzen Vervvorfnen
Nahm drei augenblik lang der ſtirne den ſeligen ſchimmer.
Izo lieſet Eloa die nahmen der Patriarchen,
Die in der jugend der Welt mit Gott auf Erden gevvandelt;
Dann die Seher der Herrlichkeit Gottes, die hohen Propheten,
Unter ihnen dich, David, zuerſt; die goldene harfe
Klang da er gieng in des Heiligen hand, er trat durch die reihen
Wie in entzykung hervor, und ſang dem Richter vom ſiege.
Nunmehr vvurden die heiligen Zvvœlfe, die Zeugen des Mittlers,
Seine Vertrauten geruffen; der ganze Himmel frolokte
Ihnen entgegen, der Mittler nannte ſie ſelber mit namen,
Rufte ſie auf die oberſte ſtuffe des Thrones und ſezte
Siegeskronen auf ihre hæupter; nur ſeinem Johannes
Kyſst er liebreich, indem er ihn krœnt, die ſelige ſtirne.
Izo huben ſich unten am Throne zvvœlf goldene ſtyhle
Aus den Wolken; der Mittler vvinkte; da ſezten die Zvvœlfe
Sich auf die ſtyhle mit ihm den kreis der Erde zu richten.
Izo tritt die Jungfræuliche Mutter, die hohe Maria,
Sittſam hervor, ſie bevvundern die Seraphim da ſie hervor kam;
Nicht allein; ihr folgen die thrænende Magdalena,
Salome, und die junge Maria, die Hœrerin Jesu.
Wie auf thauichten bergen die morgenrœthe daher zieht,
Majeſtætiſch und ſchœn, vvie die engelbegeiſterte Muſe,
Geht ſie daher, Entzykungen ſchimmern im heiligen antliz,
Thrænen im auge voll Himmel. Izt denkt ſie die ſelige ſtunde
Da ſie den Mittler gebahr, da er mit gœttlichem læcheln
Mutter ſie gryſst' und ſanft an ihren buſem ſich ſchmiegte.

Ganz in den groſſen gedanken von ihrer ervvæhlung entzyket
Sinkt ſie hin zu den fyſſen des Sohns; der Kœnig erhebt ſie
Segnend und ruhet auf ihr mit bliken kindlicher liebe;
Stellt ſie alsdann zu Eva, und ſieht ſie ſich vveinend umarmen.

Wer ſind dieſe die nun vvie im triumphe daher gehn?
Wahrheit leuchtet aus ihrem geſicht, ein heiliger eifer
Glyht in der bruſt. - -
Dieſe ſinds, die, vvie læmmer, zum opfer der vvahrheit geſchlachtet,
Sichs fyr ehre geachtet die ſchmach des Herren zu tragen.
Siehe, ſie haben geſiegt. Ihr blut vvard theuer geſchæzet,
Und der einſt fyr ſie ſtarb hatt' jeden tropfen gezæhlet,
Den ſie læchelnd in qualen zu ſeiner ehre verblutet.
Izt ervvarten ſie kronen; die lobgeſænge der Engel
Und die umarmung des Mittlers ervvarten die Sieger am Throne.

Auch ihr groſſen vveitherrſchenden Seelen, Beſchyzer der Menſchen,
Wurdet hervorgerufen. Die ihr die vvyrde der Menſchen
Kanntet, und die tugend in ihrer allmæchtigen ſchœnheit
Mit erobernder anmuth die horchenden ſterblichen lehrtet.
Denn ihr prieſet die tugend, vveil ihr ſie vvyrdig gefunden
Selbſt ſie zu lieben; ihr vvuſstet daſs ihre verſprechen getreu ſind.
Selig, vvelche das ohr zu eurer ſtimme geneiget,
Selig, vvelche den fuſs in eure tritte geſezet,
Selig die vveiſen, die einſt den ſpott der Welt nicht geachtet,
Und ſich unſterblich geglaubt, da noch die bildung von Erde
Sie des ſtolzes anklagte. Sie fyhlen nun vvas ſie einſt glaubten,
Sehen mit ehrfurcht ſich ſelbſt, vvie einer der ſterblichen ſchauert
Wenn ihn ein Engel umgiebt, und ſind die bevvundrung des Himmels.

Und nun hatte der Himmel die namen der Auservvæhlten
Alle gehœrt, in jedem ein treues bildniſs des Chriſten,
Deſſen ſtirn er verklærte. Nicht eine verborgene tugend
Blieb im ſchatten, bedekte ſie gleich vorm auge des ruhmes

Einſt

Firſt die hytte von ſtroh. Izt ſtuhnden die Chriſten verſammelt
Gott Erlœſer, dein Lohn! Aus allen vœlkern verſammelt
Stuhnden ſie; alle vvie Seraphim heilig; und thrænen der inbrunſt,
Thrænen der ſyſſen vvehmuth, die kaum vor empfindungen athmet,
Daſs dich der ſynder gejammert, auf jeder glyhenden vvange.

Jesus ſchaute noch immer mit unausſprechlichen bliken
Yber ſeine Geliebten herab. Die Gottheit, die tiefen
Ihrer erlœſung, enthyllten ſich ihnen im auge des Mittlers.
Izo vergaſſen ſie dich in deinem ſeraphiſchen pompe
Heiliger Æther, ſie ſahen nicht mehr die vvunder des Himmels.
Damals vvandte der Seraphim einer ſich gegen Adona
Seinen Vertrauten, und ſprach: O vvelch ein anblik, Adona,
Siehe, die Menſchen, die ſchœnern Engel, die Bryder des Kœnigs
All' ein aug auf den Mittler! in jedes auge die ſeele
Ganz geſammelt, in jeglichem blike das evvige leben.
Welche gedanken erſchafft in ihnen ſein gœttliches anſchaun!
Schœn vvie das læcheln der unſchuld, und feſtlich und ernſt vvie das antliz
Eines betenden Cherubs, dem Gott Geſichte gezeigt hat.
Lies ſie, Adona, ſie ſtralen in himmliſchen zygen auf jeder
Freudig verbreiteten bruſt. Wie bryderlich ſich der Erlœſer
Auf ſie herabneigt! Was redet ſein blik? Eloa, empfindſt du
Seine geheimniſſe ganz? O ſelige kinder von Adam,
Ihr emfindet ſie ganz. Ich vvard ein Seraph erſchaffen,
Auch mich hat, da ich vvard, und unter aufblyhenden Engeln
Wundernd mein haupt empor hub, die Herrlichkeit Gottes umgeben;
Auch hat damals da ich die ſeele des gœttlichen David,
Meine vertraute, vom leibe befreit, mit jubelgeſange
Unterm begleit der himmliſchen Geiſter, zum Throne hin fyhrte —
Seraph, du vveiſſeſt, daſs damals der Herr mit gœttlichem vvinke
Meinen ſeligen dienſt im auge des Himmels belohnte,
Und Eloa befahl dies diamantene ſtirnband
Mit dem unnennbaren namen um meine ſcheitel zu binden.
Damals jauchzte mein geiſt und hœrt' in entzykung verlohren,
Nicht den frœlichen zuruf der ringsum ſtehenden Engel;

Aber, ADONA, ſo hat mich der KOENIG nicht angebliket
Wie die Menſchen! auch ſind ſie es vverth, das gœttliche auge
Sieht, vvenn es yber die Welten herabſieht, nichts ſchœners auf allen
Als die tugend des Chriſten der bis ans ende gekæmpft hat.

ALSO beſprachen ſie ſich, indem ſie vvechſelnd die Menſchen
Und den MITTLER beſchauten, dann dekten ſie ſchvveigend ihr antliz.
Aber die ſchaar der Vervvorfnen in trybe flammen gehyllet
Stand noch bebend zur linken und ſchielte blike voll unmuth,
Blike voll neid, mit unmæchtigem grimm auf die ſeligen Menſchen.
Aber nun vvollte der Richter von ihrem anblik den Himmel
Und die Gerechten befreyn, er vvandte ſein ſtrafendes antliz
Gegen ſie, evviger Tod gieng aus vom antliz des Richters.
Und aus der Cherubim augen, die um den furchtbaren Thron her
Wacheten, ſchoſſen verzehrende blize. Die ſynder erſtarrten.
Schvvarz vvie die thore der Hœllen und ſchvverer als eiſerne berge
Fielen die ſchreken des ſtrengen Gerichts und des Todes empfindung
Yber ſie her und zermalmten die unbevveinbaren Seelen.
Selbſt in die Heiligen kam ein ſchauer von GOTT vvenn er richtet,
Eine ausſicht ins Nichts, aus dem ſie ſein athem gezogen.
Aber bald mildert das Gœttliche antliz ſein tœdtendes zyrnen,
Und die gorgoniſchen ſtrafen mit ſchlangengeiſſeln bevvafnet
Halten die arme zuryk. Die unglykſeligen athmen
Eine traurige ruh, - -
Denn izt richtet der Richter in ihrem eigenen buſem;
Das vergangene ſteht vvie gegenvværtig vor ihnen,
Eine Hœlle voll ſchvvarzer thaten, ein ſchreklich bevvuſstſeyn
Ihres entheiligten lebens! Die ſynde ſteht izt entlarvet,
Nicht mit gefælligen reizen umgeben, nicht lieblich zum anſchaun,
Noch mit tugend geſchminkt. Sie ſteht, die Tochter des abgrunds,
Vor der Seele verbreitet und hebt ihr ſchlangenhaupt lællernd
Yber die vvolken, und trozet dem KOENIG des Himmels entgegen.
Jeder einnehmende zug der liebensvvyrdigen Tugend,
Jeder ruf der Natur, und die ſtærkere ſtimme der Gnade,
Jedes gefyhl daſs es ſeligkeit iſt den SCHOEPFER zu lieben,
Donnerte izt vvie der eifer des HERRN in den ſchuldigen Seelen.

Keine rettung vvar ybrig. Sie ſtuhnden beſchæmt und ſtumm,
Sonder entſchuldigung da und ergrimmten yber ſich ſelber.

Bebend vvie unter den klauen des Tiegers ein ſchychternes Rehkalb
Sahen die Kœnige izt mit vvilden bliken zur Erde.
Ehmals dynkten ſie ſich, vom lob der ſclaven betrunken,
Gœtter zu ſeyn. Sie traten mit ybermythigem unſinn
Auf die geſeze der heilgen Natur. Der freigebohrne
Engelæhnliche Menſch, ihr Bruder, der Erbe des Himmels,
Ward, des geburtsrechts beraubt, zur arbeit des viehes verdammet,
Ihren lyſten zu fronen. Die klage der leidenden unſchuld
Tœnte vvie jubel in ihrem ohr, ſie thyrmten trophæen
Aus erſchlagenen auf, und lieſſen vom dufte des blutes
Taumelnd ſich helden beſingen, und ſpotteten deiner o Richter.
Izo ſtehn ſie voll ſcham und ſehen die vvyrde des Menſchen
Den die Erzengel ehren. Dann ſchieſſen ſie blike voll grimmes
Auf die ſchmeichler, die redner und bundsgenoſſen der Hœlle,
Auf den hœfling, von dem ſie gelernt ſich hœher zu dynken
Als die ſœhne von Adam, und ihrer rechte zu lachen;
Fluchen dem ruhm der Teufel und ihrem leichtglaubigen ſtolze
Und dem tag der zur Welt ſie geſpien, dem feſttag im abgrund.
An den zerſtœrern des Menſchengeſchlechts, die næchſten der rache,
Stuhnden die unglykſeligen ſeelen zuſammen geſchmieget,
Die zu beſchyzern der Menſchen beſtimmt, dem gytigen Himmel
Und der natur entgegen geſtrebt. Den geiſtern vervvandter
Als die ſterblichen ſonſt, und ausgeſchaffen zur tugend,
Waren ſie von der Vorſicht zu pflegern der Menſchheit verordnet.
Himmliſche vvahrheit, beſtimmung des Menſchen, in deiner ſchœne
Sahen ſie dich, ſchon ſchmekten ſie deine geheiligten freuden
Und die kræfte der kynftigen vvelt. Sie fyhlten die hoheit
Gottes Vervveſer zu ſeyn, und vvie ein herrſchender Engel
Ordnung und freyheit und ruh, die ſittliche vvelt, zu erhalten.
Aber ſie traten zuryk. Die Syrenenſtimme des ruhmes,
Schmach fyr vveiſe, ertœnte lieblich im ohr der betrognen,
Und der ſchimmer der irdiſchen grœſſe, der beyfall der Fyrſten,

Dynkte ſie mehr als des gœttlichen beifalls allvviſſendes læcheln.
Ach! ſie ſtrebten nach grœſſe und achteten gut zu ſeyn vvenig;
Sie verkauften die Welt an jede freche begierde,
Adelten lygen zu vvahrheit und fyhrten das ſchvverdt der tyrannen.
Welch ein Gericht hængt yber euch her! Vergebens, Verruchten,
Wynſchet ihr, nie gebohren zu ſeyn, und fluchet der ſtunde
Die euch gezeugt und der ſchooſs die euch zum verderben getragen.

Hinter ihnen, bemyht des Richters antliz zu fliehen,
Stehen die heuchler und flehen voll angſt den ſchatten des Todes,
Flehen dem Nichts, verbirg uns in deine unſichtbaren flygel
Daſs vvir den tœdtenden grimm der erzyrnten Wahrheit nicht ſehen.
Ehmals tæuſchten ſie zvvar mit glatten gevvinnenden reden,
Aeffen mit ihrem begeiſterten vviz die ſprache des herzens
Und die mine der redlichkeit nach; im kynſtlichen antliz
Glyhte der eifer des Seraphs, in ihrem buſen ein Sodom.
Ihr triumph vvar das offene herz der leichtglæubigen unſchuld
Unvermerkt zu durchbohren. Sie fyhrten die ſache der tugend,
Die ſie verriethen, und ſchyzten mit vvuth den Gott der liebe.
Jede begierde, die irgend ein geiſt des hœlliſchen Pfuhles
In ihr herze geſenkt, vvard, vvie vom Himmel gedonnert,
Eilends und ſchvveigend befolgt. Izt ſehn ſie die furchtbare vvahrheit
Die ſie vormals fyr vvahn, fyr tœnenden unſinn gehalten,
Sehn ſie in ihrer allmæchtigen Hoheit und beben zuryke;
Schauen verzvveifelnd umher, ob ſich der rachen des abgrunds
Noch nicht erœffne, und vvollten entfliehn, vvenn rings um den Himmel
Nicht die Donner des Herrn und Todes-Engel beſezten.

Um ſie ſtuhnden die ybrigen ſynder unzæhlbar verbreitet,
Halb vernichtet vor angſt und von ſich ſelbſt ſchon verdammet.
Jeder ſeufzer der unſchuld und jede læchelnde ſynde
Stuhnd izt in ungeheurer geſtalt hochdræuend vor ihnen,
Um ſie die ſchreken des Richters und tauſend geryſtete Tode,
Und vor ihnen die Ausſicht in Evvigkeiten voll jammer.

ALSO ſah ſie der evvige Sohn. Auch ſah ſie der Himmel,
Und die ſie vormals verhœnten und quælten, die ſeligen Frommen.
Kann ein unſterblicher geiſt in einer ſolchen verſammlung
Stehen und ſein urtheil in jedem angeſicht leſen,
Und vor ſcham nicht vergehn? Er bebt, er ſchauert, vergeblich
Strebt er ſich ſelbſt zu entfliehn, verflucht das vvas in ihm denket,
Und verſucht mit unmæchtiger vvuth ſich ſelber zu tœdten.
Ach die evvige Seele ergrimmet gegen ſich ſelber!
Aber umſonſt! Sie ſoll ein denkmal der Heiligkeit GOTTES
Bleiben, ein zeuge der Liebe die ihre ordnungen ſchyzet.

UND der Richter befahl dem Erſtgebohrnen der Thronen,
Ihm nur hœrbar, er ſollte im antliz der Engel und Menſchen
Reden, und GOTTES Gerichte vor ſeinen Geſchaffenen ſchyzen.
Seraph ELOA erhub ſich und ſtuhnd mit flammen umgeben
Furchtbar auf einer Donnervvolke. So ſtuhnd der Comet einſt
Yber der bebenden Welt, die in den vvaſſern verderbt vvard.
Und vvie die ſtimme des HERRN einſt yber SINAI bryllte,
Wie die ſtimme die Cedern zerſpaltet und vvælder entblœſſet,
Gieng die allmæchtige Wahrheit aus ſeinem flammenden munde:

HOERE verſammelter Himmel, und hœrets ihr kinder der Erde,
Alſo ſpricht JEHOVAH, und der durch den ſich den Weſen
Seine unſichtbare Gottheit enthyllt, der evvige MITTLER,
Und der GEIST, der von beiden, die Welt zu heiligen, ausgeht,
Ich bin evvig, ich bin der ich bin, und mein heiliges Dunkel
Hat kein geſchaffner noch aufgedekt. Mich nennt kein gedanke
Meiner Engel, doch nenn ich mich ſelbſt zu ihnen die Liebe.
Darum hieſs ich ſie vverden und grub in die Geiſter die Wahrheit
Daſs ich bin mit unſterblichen flammen. Ich ſchuf ſie gefyhlvoll
Mich zu lieben. Voll ſehnſucht, voll evviger triebe zur liebe
Schuf ich ſie, und um ſie her, ſie ſteigend zum Urbild zu fyhren,
Welten voll ſchœnheit, die ſtuffen zu meinem verborgenen Throne.
Unter den andern Geiſtern die meine ſchœpfung beſeelen
Schuf ich den Menſchen. Ihr habt ihn nicht ohne bevvundrung geſehen Seraphim,

Seraphim, da er in Eden aus meiner umſchattung hervorkam.
Heilig, harmoniſch, voll liebe zur ſchœnheit und ordnung erſchaffen;
Yber ſie alle die hohe vernunft. Wie vvar er ſo herrlich!
Aber, von Satan getæuſcht, vergaſs er ſeiner beſtimmung;
Mitten unter gedanken, die Gottheit trœumten, entſtyrzt' er
Seiner ſeligen Sphær und ſtœrte den lieblichen vvohlklang
Meiner ſchœpfung. Bald ſah ich die Erde mit hœllengeſtalten
Und verbrechern bedekt. Ihr vviſst es ihr, Engel und Seelen,
Ja ihr vviſst es, vvie vveit die entartete menſchliche ſeele
Unter das vieh, vvie nah zu den ſclaven der Hœlle geſunken!
Nur ein blik auf die Erde zuryk, vvie ſie damals entvveiht vvar,
Da ich ſie in den vvaſſern gereinigt, bedekte den Himmel
Schon mit dæmmrung des Todes und machte die Engel verſtummen.
Ganz in die lyſte des fleiſches verſunken, vergaſſen ſie meiner
Und der geſeze der evvigen ordnung. Die ſtimme der Tugend
Rief aus dem innern der ſeele umſonſt, der Himmel die Erde
Riefen umſonſt, ſie hœrten mich nicht im ſæuſeln der freude
Noch im ſchelten des grimmigen Donners. Ich ſchikte Geſandten
Unter ſie, aber ſie hœrten ſie nicht, ich ſandte Propheten
Und ſie ſteinigten ſie. Die ich unter den ſclaven des unſinns
Redlich geſunden, ſind gleich dem vvaſſertropfen am eimer.
Endlich ſandt ich den evvigen SOHN und meine VERSOEHNUNG,
Stærkere gnaden mit ihm, mit allmæchtiger liebe bevvafnet.
Aber aus allen die er zu meinem Reiche beruffen,
Iſt nur dieſe geheiligte zahl dem verderben entflohen.
Ihr Vervvorfnen, ihr habt auf den bergen die liebliche ſtimme
Seiner Boten gehœrt, ihr habt die thaten geſehen
Die er in euerm angeſicht that, ihr ſahet das ende
Seiner Zeugen und hœrtet ſie unter der marter euch ſegnen.
Tauſendmal iſt die vvahrheit mit freundlich einladendem vvinke,
Oft auch, ringsum mit ſchreken umgeben, ein Todes-Engel,
Vor euch getreten! Ihr hattet ſchon alle die ſchœnheit der Tugend,
Ihre belohnenden kræfte gefyhlt, und dennoch verſchmæhet!
Dennoch zeuget die Erde, von euern thaten geſchændet,
Und die miſshandelte ſeufzende ſchœpfung und thrænen der unſchuld,

M 3

Auch die furchtbaren thrænen der Seelen, die von euch verleitet
Syndigten, zeugen euch izt im antliz des Richters entgegen!
Oder kennt ihr den Schœpfer, der auch zu euch Liebe ſich nennte,
Einer unbilligkeit ſtrafen? iſt auch nur einer von allen
Der ihn beſchuldigen kann, daſs ihn ſein umſchauendes auge
Unter den ſyndern verlohren, daſs ſeine mæchtige Gnade
Ihn nicht ergriffen, und oft von der ſpize des abgrunds gezogen?
Kann ers, ſo tret' er hervor! — Izt vvard ein entſezliches ſchvveigen
Unter dem Himmel; und ſcham und ihres gevviſſens verdammung
Dekte die vvangen der ſynder. Sie ſchvviegen alle und bebten.
Und Eloa fuhr fort: An dieſem furchtbaren tage
Seid ihr alle die zeugen des Herrn! auch ihr, Vervvorfnen,
Auch ihr ſollet nun evvig von ſeiner Heiligkeit zeugen.
Der die Liebe ſich nennt, des Guten Erhalter und Schœpfer
Hat die ſtimme der læſtrung, die gegen den Himmel hin ſtyrmte,
Und die klagen der unſchuld, gehœrt. Er vvird izt die Geiſter
Die ihm getreu ſind vom anblik des langgeduldeten laſters
Und die Natur vom ſclaviſchen zvvang der entvveiher erlœſen.
Oeffne dich, Hœlle, und nimm die Haſſer der evvigen ordnung,
Nimm ſie im vvilden triumph in deine flammende ſchooſs ein,
Daſs ſie nicht længer die heilige ſchœnheit der Schœpfung entvveihen.
Dort ſoll feuer und qual und des abgrunds eherne mauern
Ihren unheilbaren unſinn an feurigen ketten bezæhmen,
Daſs ſie nicht mit verruchtem bemyhn, zu den Teufeln geſellet,
Welten auf Welten ſtyrmen und uns im Olympus beſtreiten.

Alſo ſprach Eloa und ſchvvieg. Ein furchtbar ervvarten
Hielt die verſammlung gebunden, ein allgemeines verſtummen,
Gleich der ſtille, die unter den fyſſen des evvigen Thrones,
Eh der Schœpfer erſchuf, die vvyſten des undings umfaſste.
Da ergieng vom erhabnen Gerichtsſtuhl die gœttliche ſtimme:
Gehet von mir ihr Verfluchten ins evvige feuer! Mein antliz
Wendt ſich auf evvig von euch! Verſiegelt ſie, Engel des Todes,
Unter der ehernen laſt der evvigen Pforten des abgrunds.

Plœtzlich verhyllt' ein finſtres gevvitter den ſeufzenden Himmel,
Dreimal erklang das Sternengevvœlb und dreimal der Abgrund,
Und die riegel der Hœlle zerſprangen. Die Todes-Engel
Feſſelten die Vervvorfnen, und ſchleppten in feurigen nebeln
Aus dem antliz der ſeligen Geiſter, die ſchauernd hinvveg ſahn,
Ihre gebundenen fort. Die ſtelle vvo ſie geſtanden
Fyllt ein heller ambroſiſcher glanz vom Throne verbreitet.

Damals ſah ich zur Erden herab und ſiehe ſie glænzte
Aus den ſchœpfriſchen flammen - -
Neu und vvie himmliſch hervor. Schon rauſchten mit holdem getœne,
Wie vvenn die mæchtige ſtimme von empyreiſchen chœren
Gegen die ufer benachbarter Welten verlohren herabtœnt,
Strœme von Nectar aus lazurnen felſen und kyhlten den Fryhling
Der die ſmaragdene flur mit blumichtem ſchmelze bekrœnte.
Denn die lodernden flammen, vom gœttlichen Worte beſeelet,
Hatten die irdiſche dunkle Natur, mit dem Himmel zu eifern,
Chymiſch in lebenden reinen Cryſtall, vielartig, gevvandelt.
Izt umgyrten das Meer diamantene vorgebyrge,
Haine prangen mit keimendem Gold, die geiſtige Erde
Treibt Sapphir und Rubinen hervor und blyhenden Ambra.
Alſo hieng izt die Erde, noch kyrzlich die vvalſtatt des Todes,
Umgebildet, verklært, der neuen Unſterblichen vvyrdig,
In der ætheriſchen ſilbernen Luft. Die erſte Aeone
Lies ſich mit ihren umglænzenden ſchvvingen ſanft yber ihr nieder.
Wie in der ſchuldloſen Erde, der ſchœnſten der Erden des milchvvegs,
Sich die Mutter des Menſchengeſchlechts, des irdiſchen lebens
Und der jahrhunderte ſatt, gleich einem verblyhenden abend,
In die arme der Seraphim lehnt, die ringsum voll liebe
Stehen und mit jubel die neue Freundin ervvarten;
Wie in entzykung und læcheln und in ſich ſelber verlohren
Liegt ſie; indem entſtralt dem ſanftenthyllten leibe
Ein ætheriſches licht, den ſchultern engliſche ſchvvingen;
Ohne ſchmerzen zerfællt die irdiſche hylle in aſche.

Und die freie Unſterbliche ſteht auf der glimmenden aſche,
Sieht ſich voll ſyſſer erſtaunungen um, die verſammelten Engel
Jauchzen ihr zu, dann ſtralt ſie in ihrer umarmung gen Himmel.
Alſo erſchien im vvundernden auge der ſeligen Menſchen,
Die noch auf lyftigen Wolken den evvigen MITTLER umgaben,
Ihre verhimmelte Welt, zur ſchœnſten unter den Erden
Dieſſeits der oberſten Sphære, ſo ſahen die Engel, geadelt,
Sahen auch vvie die Sonne, mit neuer ſchœnheit umkrænzet,
Ihr ſeraphiſches haupt, mit vvunder betroffen, emporhub.
Jauchzend ſahen ſie es. Wie in die heilige zukunft
Ein prophetiſcher blik den frommen ſeher entzyket,
Wenn ſich vor ihm mit Welten voll vvonne der Aether erœfnet,
Und ſein vvallendes herz fyr ſie geſchaffen ſich fyhlet.
Alſo ſahen ſie frœlich in ihr vervvandeltes leben
Und in die ſeligkeiten der neuen Erden hinyber.

Izo ſprach der MESSIAS zum oberſten Engel der Sonne:
URIEL, eile zuryk, die tage der erſten Aeone
Sind in der Sonne verſammelt, den erſtgebohrnen der tage
Laſs mit jubel umgeben zu meiner Erde herunter.
Sende dann mit den ſtralen der neuen verherrlichten Sonne
Deine Seraphim aus, in allen bezirken der Schœpfung
Dieſen erhabenen feſttag den Sœhnen GOTTES zu melden.

URIEL ſtieg mit den flammenden ſchaaren der Sonnen-Engel
Auf dem ætheriſchen vveg in ſeinen verherrlichten vvohnplaz.
Und nun vvandte der Gott-Menſch ſich vvieder zu ſeinen Ervvæhlten,
Und da er ſprach, erfyllte die Luft und die hypfende Erde
Und die Himmel umher ein ſtarker beſeelender ſchauer,
Und aus ſeinen bliken umfieng das evvige Leben
Sein begnadigtes Volk. Von einem gytigern anblik
Wæren ſie unter der allmacht der ſyſſen entzykung vergangen.

KOMMET ihr Kinder des Lichts, ſo ſprach er voll gœttlicher liebe,
Euch iſt dieſer erhabene tag ein anfang des lebens.

Oftmal hab ich im Stillen, vvenn auch kein Seraph euch hœrte,
Euer verlangen gehœrt, daſs dieſer tag doch erſcheine;
Und er iſt nun gekommen, und evvigblyhende vvonne
Iſt um ihn her, und Aeonen, noch mit verhylletem antliz,
Folgen dem Kœnige nach. Diſs alles, Chriſten, iſt euer;
Siehe euch hat ſich die Erde mit himmliſcher ſchœne geſchmyket,
Schœner als ſie ſich ehmals in ihrer jungfræulichen jugend,
Als ich Adam erſchuf, um den vverdenden Menſchen verſchœnte.
Segnend ruhet auf ihr das vvolgefallen des Vaters,
Denn er hat ſie zum evvigen Denkmal der gnade geheiligt.
Niemals vvird die ſtimme des Jubels, die ſtimme der Pſalmen,
Yber den Paradieſen der neuen Erde verſtummen.
Seraphim lieben das land der offenbarungen GOTTES,
Und die vvege zu ihm ſind nie an kommenden einſam,
Die von heiliger neugier entbrannt, die begnadigten GOTTES,
Meine Bryder, zu ſehn, entfernte Sphæren verlaſſen.
Siehe ich ſelbſt, der Herr, vvill auf den Auen des Friedens
Unter meinen Geliebten in meiner Herrlichkeit vvandeln.
Nicht mehr verhyllt, ihr vverdet mich ſehen und in mir den VATER
Und die Fylle der Gottheit in meinem ſegnenden Antliz.
Kommet und feiret den Erſtling der goldnen prophetiſchen tage
Da mir die ganze Erde in reiner Heiligkeit dienet.

JESUS ſprachs. Dann hœrt' er umher der Anbetenden andacht
Und der gefalteten hænde, den Jubel der hohen Entzykung
Und der Lobſingenden ſtimme; die harmonien der Seufzer,
Und er ſah die Thrænen der unausſprechlichen Inbrunſt,
Sah vvie ſich Engel und Menſchen umhengen, verbreitete arme
Heiliger Freunde die ſich vor ihrem ERLŒSER erkannten;
Kinder, die jungen Seraphim gleich in himmliſcher unſchuld,
Frommen myttern nun vvieder geſchenkt, ſich um ſie verſammeln;
Liebende, die nun nimmer getrennt, ſich vveinend umfangen,
Und mit ſchimmerndem blik in Evvigkeiten hinaus ſehn.
Ach hier vverd ich dereinſt die Freunde vvieder umarmen,
Die mir die vorſicht, ihr beſtes geſchenk, auf Erden gegeben.

Die gleich ſchytzenden Engeln, voll liebe, voll zærtlicher ſorgfalt
Meine beſtimmung lehrten und in der tugend mich ſtærkten.
Ach dann vverd ich, o ſelige Hofnung, im antliz der Gottheit
Wieder euch finden. Dann vvird zum eifer des Seraphs erhœhet
- - liebe zur vvahrheit die redliche ſtirne verklæren;
Dann vvird die ſanfte harmoniſche Seele des zærtlichen - -
Liebreich entgegen uns eilen und unſre unſterblichkeit ſegnen.
Und vvie ſoll ich dich nennen, vvie nennt alsdann dich der Himmel,
Heiliger Sænger und beſter der Freunde, und kynftig mein Schuzgeiſt,
Wenn der Himmel ſein Recht an deine Seele zurycknimmt;
Wenn ich an deiner verbreiteten Stirne, dem throne der Freiheit,
Und an den augen voll ernſt und dem menſchenfreundlichen læcheln,
Dich bei den Engeln erkenn' und die goldene Harfe Elihus,
Da du herbeykommſt, von Hymnen in deinen hænden erklinget,
Ach mit vvelcher Entzykung, mit vvelcher ſyſſen Erinnrung,
Werd ich alsdann mit geflygeltem Lauf entgegen dir eilen,
Und dich im hohen Triumph zu deinen Freunden begleiten!

CIDLI.

CIDLI.

CIDLI.

ALLE ſchvviegen und fyhlten den ſchmerz der gœttlichen Mutter.
Lang hieng CIDLI mit thrænendem blik am antliz MARIAS,
Wandt' ihn dann auf die verſammlung und lieſs ihn auf LAZARUS ruhen.
So gebot ihr ihr herz. Seit ihrer zærtlichſten kindheit
Liebten ſie ſich, von der ſyſſen gevvalt der triebe gezogen,
Die ſie mit ſchmeichelnden bliken und ſanften umarmungen næhrten,
Und die Nahmen und Folgen der holden Neigung nicht kannten.

So hat ISAAC einſt in Harans blumichten grynden
BETHUELS tochter geliebt, die Schœnſte der Tœchter von Haran,
Zærtlich in unſchuld umfieng er ſie oft und kannte den trieb nicht,
Der in das thal zu ihr zog, vvo ſeine RIBCA dann vveidte,
Wuſte nicht daſs die vorſicht ihm, ſeine tugend zu krœnen,
RIBCA zum Weibe beſtimmt, und daſs es ahnungen vværen,

Die ihm, vvenn er ſie ſah, das herz im buſen erhoben.
Schon vvuchs CIDLI zum ſtærkern gefyhl der ſeligen liebe
Und zu hoffnungen auf. Da pflykte der Engel des todes,
Mitten in frohen Geſichten des ſanftaufblyhenden lebens
Pflykt' er die roſen der anmuth am buſen der liebenden Mutter.
CIDLI ſtarb im arme der Mutter; ihr lezter gedanke
Bebte von LAZARUS vveg in die hellen auen der vvonne.
Aber kaum hatte ſie ſich aus der erſten betæubung der freude
Wieder gefunden, kaum ſah ſie ſich recht in der Seraphim Schaaren,
Die zu der ſchœnen jungfræulichen Seele mit vvunder ſich drangen:
Siehe, da rief ſie die Stimme, die einſt den Welten gerufen,
Aus der umarmung der Engel zur dunkeln Erde zuryke.
Noch mit dem læcheln des Himmels im vviederſehenden auge
Und in den redenden lippen geſchmykt, empfieng ſie die Mutter,
Und gelobt' in der erſten entzykung die vviedergeſchenkte
Sollt' ihr leben, dem HERREN gevviedmet, jungfræulich verleben.
CIDLI gehorchte ihr mit luſt, nur ein Gott-gevviedmetes leben
Konnte der Seele die ſchon des Himmels freuden geſchmeket
Ihre zurykkehr zum ſtaub und zu den Syndern verſyſſen.
Aber ob gleich die hoffnungen, die ſie in unſchuld einſt hoffte,
Wenig betraur't izt vor ihr vergangen, ſo liebte ſie dennoch
Ihren geliebten nicht minder. So vvie in den auen des friedens
Lichtbekleidete Seelen ſich unter den Seraphim lieben.
Izo ruht' ihr zærtliches aug auf LAZARUS antliz,
Der an NATHANAELS ſeite, vvie in gedanken verlohren,
Stand und ſein himmliſches læcheln mit zygen der trauer bevvœlkte.
Spæhend mit holden vvehmythigen bliken betrachtet ihn CIDLI,
Dann erhoben im heiligen buſen ſich dieſe gedanken:

THEURER Jyngling, vvie zærtlich bevvegt mich die ryhrende vvehmuth
Die dein erhabnes Herz in deinen minen entdeket!
Denn kein zvveifel, du leideſt die ſchmerzen der frommen MARIA,
Fyhleſt die angſt der zærtlichſten Mutter und bebſt fyr das leben
Deines gœttlichen freundes. Dir ſtellt die ængſtliche ſorge
Ihn ſchon in feindlichen banden dir vor, mit mœrdern umgeben.

Oder iſt es ein anderer ſchmerz vor dem du erblaſſeſt?
Iſt es oder betrygt mich mein herz? ſchon ſah ich dich zvveimal,
Wenn mein blik dir begegnet, erblaſſen! Du vvirſt doch nicht trauern
Daſs mich mein heiliges ſchikſal aus deinen armen genommen,
Kænnteſt du das? — Du ſaheſt ja auch ſchon ins himmliſche leben,
Ja, du empfandeſt noch længer als ich der gegenvvart Gottes
Seligen anhauch, ſchon ſtrœmten dir freuden der Engel entgegen.
Sollt' ein ſo kleiner verluſt die himmliſche Seele ſo krænken?
Was verliehreſt du denn? Die kyſſe blumichter lippen,
Oder dieſen ſanft ſchmeichelnden arm? Die ſyſſeſten freuden
Meiner umarmung vvas vværen ſie dem mit vvelchem die Engel
Ihre freuden getheilt. Mein herz iſt dein vvie vor dieſem,
Meine zærtlichſten vvynſche ſind dein, die hellſten gedanken
Meiner Seele, vvenn ſie in die guldenen Sphæren zuryk ſieht,
Stehen dir offen, du ſieheſt ſo oft du, o freund, mir begegneſt
Wie ſich mein liebendes herz dir in meinen augen verklæret.
Zvvar du hoffteſt noch mehr, und hoffnungen, vvelche der vveiſe,
Wære die Wahl ihm erlaubt, vor allen irdiſchen vvæhlte.
Aber das ſchikſal verbeut ſie. O laſs uns freudig gehorchen
Laſs uns der vveiſeſten liebe, der Mutter des ſchikſals, gehorchen.

Also denkt ſie, izt hebt der himmliſche jyngling ſein antliz
Plœzlich empor und ſchauet auf Cidli. Die gœttliche Freundin
Læchelt ihm mit erquikendem blik, mit augen voll Himmel
Und voll zærtlichkeit zu. So gleich entvvœlkt ſich ſein antliz,
Frœliche ruh erhœhet die minen; bald ſieht er mit liebe
Auf die verlobte der Gottheit, bald in die tiefen des Himmels.

Himmliſche Muſe, der Seraphim freundin, du fromme geſpielin
Meiner gedanken, erzæhle mir izt vvas Lazarus dachte
Da ihn Cidli geſehn, vvie er gedankenvoll traurig
Gegen ihr yber geſtanden, und vvie vom læcheln der Cidli
Sich ſein vvankendes herz zu ruhiger Groſsmuth erheitert.
Melde mir ſeine gedanken, denn dir ſind vveder der Menſchen
Noch der Engel gedanken verborgen, du hœreſt die erſte
Leiſeſte regung der vverdenden liebe im buſen der Cidli.

Lazarus ſah (ſo hat mir die himmliſche Muſe gemeldet)
Cidli gegen ihm ſtehn. In ihrer engliſchen Unſchuld
Und im glanze der mæchtigen ſchœnheit, der farbe der tugend,
Stand ſie vor ihm und erſyllte die ganze Seele des jynglings.
Welch ein anblik! vvie redet ihr auge der Himmliſchen ſprache!
Alſo ſagt er zu ſich, vvie zieht der Geiſt in den Minen
Alle herzen ihr zu! vvie mæchtig zieht er das meine!
Ach izt fyhl ich den groſſen verluſt! zu raſches gelybde
Welche Seligkeit raubteſt du mir? Nein, dieſſeits des Himmels
Findet mein edelſter vvunſch nicht ſchœners als Cidli zu vvynſchen.
Ach ich vvollte nicht trauern, vvenn dieſe blyhende ſchœnheit,
Dieſe Frylings-Geſtalt, nur freuden der Erde verhieſſe;
Was ich verliehr iſt mehr als roſengleich blyhende glieder.
Hætt' ich jemals ſo irdiſch geliebt, ſo hætte der Himmel,
Ja nur ein blik in die gœttliche Welt, in die reihen der Engel,
Hætte dem ſterblichen reiz die mindeſte kraft nicht gelaſſen.
Aber vvas ich mit Cidli mir vvynſchte, vvar hœheren Adels;
Wynſche die vor dem Geiſt, der die Auferſtehung gedenket,
Sich nicht verbergen dœrfen; der menſchlichen hofnungen ſchœnſte
Sah ich vor mir. Sie ſollten dereinſt ihr æhnliche Tœchter
Mutter nennen, ſie ſollten aus ihren Bryſten die unſchuld
Und der frœmmigkeit heilige trieb' und zærtlichkeit ſaugen;
Ein geſchlecht von verehrern der Gottheit, von freunden des Mittlers
Sollte von uns entſpringen und unſre tugenden erben.
Cidli, du ſollteſt mir auch mit deiner gœttlichen unſchuld
Liebreich helfen, des Himmels, den vvir ſchon beide geſchmeket,
Immer vverther zu ſeyn; in deinem vertraulichen umgang
Wollt' ich mich immer mehr in den ſitten der Himmliſchen yben.
Dieſe hofnungen ſind izt dahin. Ihr ſeid mir entriſſen,
Selige Bilder! die Seele die nichts mehr ſterbliches vvynſchet
Weinet euch nach, und bebt ſo oft ſie nun Cidli erbliket. —
Aber vvohin verirrſt du mein herz? Wie! Sollte der kummer,
Sollte die klage die Feindin der vorſicht die Seele befleken,
Welch gevvyrdiget vvard mit den Engeln Gott zu empfinden!
Ach! vergieb mir, o Herr, vergieb dem Menſchen von ſtaube

Daſs er ſeine Geſchœpfe, die ſchœnen hoffnungen, traurig
Sterben ſieht! Aber der Geiſt erhebt ſich yber die trauer,
Siehet die Hand des HERRN in ſeinem ſchikſal und betet
Demuthsvoll an! Du biſt in deinen fyhrungen immer
Weis' und gytig. Schon hab ich aus einem hellern geſichtspunct
Deine vvege beſchaut. Mir vvurden vom Himmel herunter
Selige blik in die Vorſicht gegœnnt, die die vvelten beherſchet;
O vvie vvaren ſie ſchœn! vvie vvyrdig der evvigen Schœnheit!
Kann ich nach ſolchen bliken noch klagen! — Entvveiche du kummer
Und ihr klagen verſtummet; miſsgœnnt mir nicht længer das gute
Das mir noch ybrig geblieben und CIDLIS himmliſche freundſchaft. —
Aber izt blikt ſie mich an! vvas ſtralt ihr ſeliges Auge?
O vor dieſem anblik verſchvvinden die leiſeſten ſchmerzen.
Hoch erhebt mich dein anblik, du ſchœne unſchuld, erhebt mich
Yber den ſchmerz und gebeut den ſtreitenden regungen friede.
CIDLI, vvir lieben uns noch, mit frommen harmoniſchen thaten
Und mit himmliſchem Wandel ſoll meine liebe dir reden!
Was ich fyr dich empfinde kan keine umarmung nicht ſagen,
Tugenden kœnnen es nur. — Wie kurz ſind dieſe minuten,
Die uns noch trennen! Wie bald erlaubt uns ein beſſeres leben
Uns vvie die Engel zu lieben! — Izt ſei mein leben der GOTTHEIT
Wie das deine gevveiht. Mich fodern heilige Sorgen.
Tæuſchen mich meine ahnungen nicht und hab ich die reden
Des MESSIAS nicht ybel gefaſst, die ſtets mich umſchvveben,
O ſo fœrchtet MARIA mit recht! erhabne geſchichten,
Meinem verſtændniſs noch dunkel, ervvarten ihre entvviklung.
Ganz auf die groſſe ervvartung mit allen gedanken geheftet
Soll izt mein Geiſt die enthyllung der heiligen ſchlyſſe der GOTTHEIT,
Die ſie durch ihren MESSIAS vollfyhrt, mit Ehrfurcht begleiten.

DIE

STERBENDE RAHEL.

DIE

STERBENDE RAHEL.

IACOB gieng mit kurzen vom ſchrecken gefeſſelten ſchritten
In das gemach der ſterbenden RAHEL, ihn fyhrete BILHA.
Als er die augen aufhub, da ſah er die traurigſte Scene,
Seiner augen luſt, RAHEL, die ſeine Seele geliebet,
Lag erbleicht, der roſen der blyhenden ſchœnheit beraubet,
Auf dem lager, ſie athmete kurz, ihr ybriges blut ſchlich
Langſam durch die erkaltenden Adern, die farbe des Todes
Hatt' ihr zartes verfallnes geſicht ſchon mit Aſche bedeket.
Dennoch blieb noch ein ſyſſes den ſchmerz beſiegendes læcheln
In den augen voll unſchuld und um die erblaſſenden Lippen,
Alſo lag ſie das vvelkende haupt an den buſen geneiget.
LEA ſaſs an der rechten des Bettes, von thrænen ermydet,
Rang die hænde und ſah mit augen der troſtloſen vvehmuth

Starrend gen Himmel, doch vvagte ſie nimmer um RAHEL zu flehen.
BILHA zerfloſs an der linken des lagers in ſeufzern und thrænen,
Zu den fyſſen lag SILPA mit etlichen Sclavinnen RAHELS,
Die ſie vor allen geliebt, auf den knien mit thrænen beſchvvemmet;
Winſelten laut und konnten die ſtimme des jammers nicht hemmen.
Dieſer anblik erœfnete ſich den augen des JACOB,
Da er hineintrat. Er ſchaut und blieb erſtarret am Boden
Kleben, ein tœdtliches dunkel umzog die augen, er ſahe
Wie in die Nacht und hœrte nur ſchvvach das æchzen der Frauen.
Aber als ſeine RAHEL ihn ſah, da hub ſie ſich plœzlich
Wie aus einer ohnmacht empor, von BILHA geſtyzet,
Sah ihn dann mitleidsvoll an und rief ihm zærtlich mit nahmen.
JACOB hœrt' und erkannte die ſtimm, er ervvekte ſich vvieder,
Gieng zum lager und vvarf ſich dort hin; ihm reichte die Gattin
Ihre zitternde hand, er nahm ſie zitternd und vvuſch ſie
Kyſſend mit thrænen. Dann ſammelte ſie die zerſtreueten kræfte
Zu den vvorten des abſchieds, zum lezten ſeegen der liebe:
 Theurer JACOB, ich ſterbe! Schon ſteht der Engel des Todes
 Mir zun haupten, ſchon vvird der tag um mein auge zur dæmmrung.
 In der blythe des lebens, eh noch die hoffnungen reiften,
 Die das vervveilen auf Erden am meiſten begehrensvverth machen,
 Nimmt mich dein GOTT aus deiner umarmung! doch trag ich mein ſchikſal
 Mit gelaſſener ruh. Ich kann in mein flychtiges leben
 Frœlich zurykſehn, ich lebt es der unſchuld, und vvas noch im Tode
 Mich erquiket, ich lebte die liebensvvyrdigſten jahre
 Meines lebens fyr dich. Wie zærtlich und rein ich dich liebte
 Weiſſeſt du ſelbſt, noch beſſer vveiſs es der FORSCHER der herzen —
 Der vvird nun mit dir ſeyn! — O mildre deine betrybniſs,
 Weine nicht ſo mein liebſter, ich ſterbe vergnygt, da mein Tod dir
 Einen Sohn noch gegeben. Dem ſei nun Vater und Mutter!
 Doch auch LIA vvird ihn mit Mutter-zærtlichkeit lieben.
 Nimm izt von meinen ſchon bebenden lippen den zærtlichen dank hin
 Fyr die ſeligen jahre, die deine geheiligte liebe
 Mir zu feſten gemacht, der HERR des Himmels belohne
 Deine treu, er mehre dein glyk, o theurer Geliebter,

Daſs du RAHELS verluſt bald unter den freuden vergeſſeſt,
Oder ruhig ertrageſt. Denn dieſes hinfællige leben
Trennt uns auf kurze zeit, bald vvird die reineſte liebe,
Gleich der Engliſchen freundſchaft, uns in den auen des friedens
Evvig vereinen! Dort vverden vvir unſrer thrænen vergeſſen!
Siehe dies trœſtet mein herz, dies ſtærkt es in dieſer ſtunde
Daſs ich den abſchied von dir, vor dem mir ehmals geſchauert,
Tragen kann! Stærke dich auch mit dieſer Gœttlichen hoffnung! —
Hier unterbrach ſie ermydet die red und ſank mit dem haupte
Auf das kyſſen zuryk. —— Izt hatte ſich IACOB geſtærket,
Oder ihm hatte vielleicht ein ſtral von Gœttlichem einfluſs
Sein geængſtigtes herze durchdrungen; izt konnt er ſein auge
Wieder erheben, er ſah das oft ſich verfærbende antliz
Seiner geliebten voll vvehmuth. Sie læchelt mit zærtlichem anblik,
Unvervvandt, thrænend ihn an. Dann ruft er mit klæglicher ſtimme:
Muſs ich dich denn verliehren, o RAHEL, und hœrt ich die rede
Izo zum lezten male von deinen zærtlichen lippen?
Kann die angſt meiner Seele, mein unbevveinbarer jammer
Dich nicht vom HERREN erflehn? —— O GOTT, vvie drykſt du mich nieder! ——
Doch ich erzittre zu klagen! Du vvirſt nun glyklich, o RAHEL,
Unausſprechliche Scenen voll heil, voll evviger vvonne,
Breiten ſich gegen dich aus. Fyr deine unſchuld, o freundin,
Fyr das beſte der herzen vvar in dem irdiſchen leben
Keine belohnung mehr ybrig, es vvar zum Himmel vollendet.
Ach! mit ſchauern der angſt und zugleich mit reinerer freude
Segn ich dir nach! Schon ſeh ich dich unter den Chœren der Engel
Und der gerechten, ich ſeh dich in SARAHS himmliſchen armen;
Dieſes ſtærket mein herz, nicht unter der Noth zu erliegen.
Aber vvie vverd ich den umgang der liebenden unſchuld entbehren,
Und dies læcheln das mir den Geiſt im buſen erquikte?
Was fyr ein Todesſchatten fællt auf mein ybriges leben!
Doch ich ſchvveig, ich vvill dir die heilige ſtunde des Todes
Nicht mit meinem leiden und hylfloſen klagen verbittern.
Lebe denn evvig vvol, o RAHEL, o luſt meines lebens!

Mit dir entflieht mein zærtlichſter vvunſch, mein reinſtes verlangen,
Meine ſyſſeſte liebe! du nimmſt ſie mit dir gen Himmel.
Wenn du nicht kynftig zu ſelig dich fyhlſt an Jacob zu denken,
Gœttliche Rahel ſo ſende zuvveilen die heiligen blike
Auf die Erde herab, vvo der noch vvandelt, den ehmals
Deine Seele geliebt, der ſeinen Himmel dich nannte,
Wo er als einer vvandelt, der ſeine zærtlichſten triebe
Bei den Olympiern hat und nichts vergænglichs mehr liebet.
Alſo ſprach er, dann rafft er ſich auf und umfieng die Geliebte,
Lag auf dem antliz der theuren Gattin, in ſchmerzen verlohren,
Und im gefyhl der zærtlichſten innbrunſt, und yberſchvvemmte
Ihre ſinkende bruſt mit unaufhaltbaren thrænen.
Rahel vermiſcht auch noch etliche thrænen der liebe mit ſeinen,
Bat dann Bilha den knaben, der ihr das leben gekoſtet,
Ihr zur lezten umarmung zu bringen. Die ſterbende Mutter
Sah ihn mit vvehmuth und drykt ihn mit ſchvvacher kraft an ihr herze.
Sprach dann: Du biſt mir ein ſchmerzensſohn vvorden! doch biſt du Benoni
Nicht zu theuer erkauft mit dem blyhenden leben der Mutter,
Wenn du dereinſt mit himmliſcher tugend das alter des vaters
Krœneſt und ſeinen geiſt mit Gottes verheiſſungen erbeſt.
Alſo ſprach ſie und kyſste das kind, das ohne bevvuſstſeyn
Was es der Mutter gekoſtet, mit ſanftem læcheln ſie anſah,
Gab es dann Bilha zuryk. Nun vvard auch Joseph gerufen,
Von den lippen der Mutter den lezten ſeegen zu nehmen.
Aber er trug den anblik nicht lang; in thrænen zerflieſſend
Lag er vor ihrem bett und hœrte den anfang des ſeegens;
Aber ſein herz vvar den ſchmerzen zu eng, er verlohr die empfindung,
Fiel in die arme Bilhas und vvard aus der hytte getragen.
Hætte nicht eine Gœttliche kraft die ſterbende Rahel
Mæchtig geſtærkt, ſie vvære den trauerſcenen erlegen.
Aber mit mehr als menſchlicher tugend, mit heiterer Seele
Blieb ſie von ſeufzern und thrænen umgeben in duldender ſtille.
Izo ſchied ſie mit zærtlichkeit nochmals von Lia, dann gab ſie
Ihrem vertrauten mit ſchvver ſich hebenden hænden den ſeegen;
Wandte ſich dann mit gebrochener ſtimme zum vveinenden Jacob,

Und beſchvvur ihn ſich minder um ihren verluſt zu betryben.
Dann empfahl ſie ihm LIA und ihren geliebteſten JOSEPH
Und BENONI den theuer erkauften. Ein tœdtlicher ſchauer
Unterbrach ſie, dem folgten noch zvvei, dann ruhte ſie vvieder
Still vvie im ſchlummer; bald hub ſie vvieder die augen auf JACOB,
Und von JACOB gen Himmel und ſprach mit verlohrener ſtimme:
Segne ſie alle, o HERR auf deſſen heil ich izt vvarte,
Stærke du JACOBS herz, dem du von der ſeite mich reiſſeſt,
Segne ihn, laſs ſein geſchlecht in deiner flygel umſchattung
Evviglich bleiben! und nun nimm evvig von thrænen befreiet
Meine Seele zu dir! —— Da ſie die vvorte geſprochen
Neigte ſie ſanft das haupt und verblich, ein himmliſches læcheln
Floſs um ihr ganzes antliz, nicht eine mine des ſchmerzens
Blieb in der ſyſſen anmuth des todten angeſichts ybrig.
Aber der ſelige geiſt erhob ſich zu ſeinem ERSCHAFFER!
Izo verſtummten die thrænen und klagen in taube beſtyrzung,
Troſtlos ſtunden ſie alle herum und rungen die hænde.
Aber JACOB fiel auf das antliz der todten Geliebten,
Kyſst es und ybergoſs es mit thrænen, und rufte die Seele
Unerhœrt vvieder zuryk und ſchrie und klagte, ach RAHEL!
Lange klebt er in bangem gefyhl unausſprechlicher ſchmerzen
Jammernd an ihr, zulezt erliegt die natur der betrybniſs;
Mit verdunkeltem Aug und kurzen ſchvvankenden tritten
Zittert er von dem lager in einen lehnſtul und liegt dort
Wie in ohnmacht, mit offnen gen Himmel ſtarrenden augen.
Endlich flieſst ſein geængſtigtes blut in die adern zuryke,
Seine Seele kommt vvieder, der Geiſt arbeitet ſich myhſam
Aus der laſt der ſchmerzen empor und fyhlet ſich vvieder.
Aber nun bricht die klage von ſeinen jammernden lippen:
Ach zu vvelchen gedanken ervvach ich vvieder, vvie traurig
Iſt die ſtille fyr mich die in meine adern zurykkommt,
Und dem Geiſt nun erlaubt auf ſein ganzes Elend zu ſchauen.
O vvie iſt meine freude verdorrt! Wie bin ich beraubet!
Wie aus den hellſten tagen in finſterniſſe geſunken,
Denen gleich die auf evvig das land des Todes verſchlungen;

Die mein leben mit ſeligkeit krœnte , in deren umarmung
Jeglicher tag ein Feſttag mir vvar, die freundin des buſens
Die den ſtrengeſten gram mit ihrem holdſeligen læcheln
Von der ſtirne mir vviſchte, die liegt dort lebensberaubet!
Iſt denn dieſe erbleichte Geſtalt, dies marmorne denkbild
Meine RAHEL ? iſt dies die ſchœnſte tochter der liebe,
Der vvohin ſie nur gieng die luſt zur begleiterin folgte,
Iſt es die um derentvvillen mich jedermann ſelig,
Dreimal ſelig geprieſen, dem ſie zu ſehen gegœnnt vvar?
Ach vvarum hœrſt du denn nicht mein ængſtliches rufen ? Das grabmal
Iſt nicht tauber zum vvinſeln der kinderberaubeten Mutter
Als du zu meinem jammer ! Ach vvas mir von RAHEL geblieben
Iſt ein fyhlloſer klumpen , der nur noch den ſchatten der anmut
Meiner geliebten behielt, der noch durch ſein læcheln mich tæuſchet.
Sie iſt dahin entflohn, vvo niemand vvieder zurykkommt!
HERR! von dir kommt mein elend ! du haſt mein' ehre dem ſtaube
Gleich gemacht, meine hoffnung entvvurzelt ; vvie dœrft ich dich fragen,
Warum thueſt du das ? Wie kœnnt ich o HERR mit dir rechten ?
Dunkel ſind deine vvege, doch heilig und gut und vveiſe,
Unerforſchlich und dunkel, doch bleibſt du ſtets mein ERBARMER.
Haſt du mich gleich mit dem antliz des ſtrengeſten Richters geſchrecket,
Dennoch ſagt mir mein herz, es ſagt es deine Verheiſſung,
Daſs du mein Vater noch ſeiſt. O ſtærke mein leidendes herze
Daſs es nicht gegen dich murre und ſeiner noth nicht erliege!
Iſt es vvahr oder tæuſcht mich mein Herz, vvas ſtrahlt in mein inners?
Was iſts fyr eine ſtimme, die meiner Seele ſich næhert ?
Ja es iſt deine Stimme, o HERR, du ſagſt meiner Seele:
Weine nicht ſo, Betrybte, ſei ſtark und nenne den HERREN
Deine freude da dich die freude der RAHEL verlaſſen ;
Nenne mich deine hoffnung und deines lebens licht, vvandle
Mit mir durchs finſtere thal, vvo meine rechte dich leitet;
Laſs dich an meiner gnade begnygen, ſie herrſcht in den ſchvvachen.
Und ſo vvill ich dir denn, o HERR, vertrauen, und vvill dich
Meine zuverſicht nennen, und meine hylfe in trybſal;
Meine Seele ſpricht zu dir, du biſt mein GOTT, ſei mir gnædig,
Siehe mich an in der noth, und laſs mir dein Angeſicht leuchten.

HYMNE

AUF DIE

GROESSE

UND DIE

GYTE GOTTES.

WEHE mich an o hauch des Hœchſten, du vvelcher verſtand giebt;
Daſs ich die Grœſſe GOTTES und GOTTES Gyte beſinge!
Eitel iſt alles lob das nicht auf GOTT ſich beziehet,
Alles gute das nicht von ihm kœmmt ein ſchatten des guten.
Wenn er die furcht in die Seele zu vverfen das ræchende ſchvverdt zieht,
Werden die Engel ſtumm, die ſternen am Himmel verdunkeln;
Aber vvenn er genade bevveiſt ſingt die nachtigall Hymnen;
Hœret die kleine kehle, ſo ſingt ſie, dem HERREN lobſingen!

Kein gemyth kann zu ſeiner hoheit die fittiche ſchvvingen,
Kein gedanke die hand zu ſeinen ſtrœmen erheben.
Tauſend haben auf dieſem meere geſcheitert und niemand
Hat am geſtad ein brett von ihrem ſchifbruch gefunden.
Jedermann ſagt einmythig daſs Gott iſt, jedermann ſinket
Unter dem ſchvveren gedanken vvas Gott ſei erdryket da nieder.
Sachen die noch nicht ſind gedenkt Gott deutlich ſein. Ohr iſt
Voll von dingen vvovon kein erſchaffenes ohr noch gehœrt hat.
Was nicht iſt das kann er hervor in die felder der vveſen
Aus dem abgrund des Nichts herrufen; hingegen vvas da iſt
Kann er dahin verſenken, vvo izt die vvyſte des Nichts iſt.
Gott thut dinge ſo tief, daſs ſie dem Spæher entgehen,
Wunder in ſolcher zahl, daſs ſie dem zæhler entfliehen.
Vor ihm ſtehen die Erd' und Himmel in einſamer blœſſe.
Zu mir iſt ein geheimes vvort gekommen, mein ohr hat
Etvvas von ſeinen thaten gehœrt; das vvill ich erzæhlen.
Vor ihm erſchrak das thor der Hœll als er vvider es auszog,
Wekte die fyrſten der vœlker auf und vvarb zum entſaze
Seine todten. Umſonſt; er zerſchlug die pforten der Hœlle.

Als er auf Sinai kam da ſeine geſeze zu reden
Schmolz das herz in der bruſt, der Heiden gœtter erſchraken;
Damals vvære der lœvv' aus ſchreken zur lœvvin gevvorden.

Hat er feuer vonnœthen, das ſeine feinde verzehre,
Und er foderts vom Nil, ſo verſieht der Nil ihn mit feuer,
Brennet den heken gleich und rauſcht den feinden entgegen.
In mein gehœr iſt der ſchall der ſchrekniſſe Gottes gekommen,
Mitten in meiner ruh hat mich ſein donner geſtœret.
Redt er, ſo ſind die ſternen die am Olympus hervor gehn,
Gæhling vor furcht erſtarrt; beſchilt er, empfangen die felder
Strohe fyr golden getraid und bringen fruchtloſe ſtoppeln;
Alle die klagen die mit dem pfluge die Erde durchgraben.
Wer vvird den ybelthæter aus ſeiner zornigen Rechte
Unverlezet erretten, vver vvird die ſchlagende hemmen?
Wenn er die thore beſchleuſſt, vver iſt es der ſie erœfne?

PHARAO trank den becher des ſchvvindels den GOTT ihm einſchenkte;
In dem ſchvvindel verſtokt er ſein herz: dem Fluſsdrache vvurden
Zehn verderbliche vvunden geſchlagen; des HERREN Ervvæhlten,
JACOBS geſchlecht, ſaſs unter dem ſchatten des EWIGEN ſicher.
Lange breitet der ſchatten ſich yber dem haupt des gerechten;
Vor ihm dehnt er die flygel, er mag darunter ſich legen,
Daſs er ihn ſchyze vvenn irgend ein feind ſein leben bedrohet.
Von ihm flieſſen die ſchæz' auf alle die ſich zu ihm nahen,
Wie des Euphrates ſtrom in die œffnung der bæche hinausfleuſst.
O der lehnet ſich nicht an den kurzen ſchatten des ſtrauches,
Der zu ihm flieht; klebt nicht an der Erd' und hælt nicht den rohrſtab.
Gytig und mild iſt der HERR und ſpeiſet an ſeiner tafel
Gœzendiener, unglaubiges volk und gottloſe mænner:
Sollt er davon die liebſten freund' ausſchlieſſen, der tæglich
Sorge trægt, daſs der tiſch fyr ſeine feinde gedekt ſei?
Niemanden ſchleuſst er die ſpeiſekammer; die zonen der Erde
Sind das tiſchtuch das er vor ſeinen geſchœpfen verbreitet.
Simurg der vogel kommt von ſeinem geburtsfels herunter
Daſs er ſein mahl von dem tiſch der gœttlichen mildigkeit nehme,
Wenn ihn der hunger mahnt. O menſch von ADAMS geſchlechte
Hœre nicht auf vor der thyr der gœttlichen gyte zu ſizen,
Sicher daſs ihre flygel er ſeinem Diener erœffnet.
Was er vor dieſer pforte mit glæubiger andacht ihn bittet
Siehet er gleich dem pfeil, der das ziel getroffen hat, treffen.
GOTT erkundigt ſich nach dem tag daran er ans licht kam.
Suchſt du frœlichen glanz; er ſtrahlt auf ſeinem geſichte;
Ihm iſt unter die ſchenkel ein polſter von fette geleget;
Fyr ihn glænzet der tag, der fryhling kœmmt ihm zu geben
Was er befiehlt, er ehrt vvie ein diener ſeine befehle;
Kleidet zu ſeinem dienſt die Erde mit ſeidenem grynen,
Præchtiger als die ſæle der kœnig und ſæet daryber
Perlen von thau, dann tanzen die hygel im kurzen gevvande,
Welches um ihren ryken die flut der kræuter gevvorfen.
Libanons ſchmuk kœmmt zu den hœlen, vvorunter er vvohnet;
Sarons blyhte vvird ſeinem gefilde gegeben, die bienen
Summen im ſtrauchichten thal, da die Aras in glænzenden federn

Auf den zvveigen umhypfen. So ſind die ſonnen des fryhlings;
Aber er læſst ſich auch nicht den vvinter leid ſeyn , der vvinter
Bringt nur erfriſchung fyr ihn und ſeinen tagen geſundheit
Gott iſt mit ihm und trægt ihn yber die hœhen der berge.
Er geht ſatt des lebens ins grab zu ſeinen voræltern,
Wie in der vollen reife geſchnitten die goldenen æhren
In die garbe gebunden gen Himmel aufgeſtellt vverden.
Auf dem kampfplaze, vvo der held mit vveiblicher forcht ſteht,
Lacht er gen Himmel, er ſieht da ſeine vvohnung bereitet;
Durch ſein gebein erzittert allein das fromme verlangen
Næher zu Gott zu ſteigen und mit glykſeligern augen
Den zu ſchauen, der auf ſich die laſt der ſynden genommen.

Zu mir iſt ein geruch der gœttlichen liebe gekommen,
Der mich trunken gemacht. Ich ſah' mit fleiſs in den ſpiegel
Meines gemyths, da bemerkt' ich zyge des gœttlichen bildes;
Stralen der vveisheit, die der , bei dem ſie von evvigkeit vvohnte,
Mir in die Seele gegoſſen , mich vor verbrechen zu ſchyzen.
Mit dem theilchen von ſeinem bild erleuchtet verſuch ich
Seine glorvvyrdige vverk' und ſeine gyte zu preiſen,
Mit lobſyhrendem ſchall und anmuthreichen geſængen.
Das iſt des Menſchen pflicht und fyrvvahr ſein ſchœnſtes geſchæfte.
Singet o Seraphim mit in die Hymnen der ſterblichen leute,
Eurer gœttlichen ſtimm' iſt des liedes innhalt ſchon vvyrdig.

Auszug aus einem Briefe.

Ihre Beſorgniſs, daſs die deutſche Dichtkunſt noch vor dem eigentlichen Anfange ihrer ſilbernen Zeit wieder in eine andre Art der Verachtung gerathen werde, als die war, woraus ſie ſich kaum noch geſchwungen hat, iſt eben nicht ganz ohne Grund. Ich kenne hier auch verſchiedene wakere Manner, denen der feinſte Kunſtrichter *den guten geſchmak gewiſs nicht abſprechen wyrde, die ſich bloſs wieder an Haller und Opizen halten, nachdem ihnen die heutigen jugendlichen Schwærmereien der neuen Dichter einen Ekel fyr die ganz neuen Gedichte der Deutſchen gemacht haben. Man hat ſo gar alle Myhe ſie auf den* Meſſias *und* Noah *aufmerkſam zu machen. Die reimloſen Liederchen haben ſie ſo ſchychtern gemacht, daſs ſie meinen alles was nicht reimt, ſei von derſelben Art.*

Ich, meinerſeits, geſtehe ihnen, daſs ich ungeachtet des groſſen Vergnygens, ſo mir Anacreon *und* Tibull, *inſonderheit der naive griechiſche Greis, geben, doch der unzæhlbaren heutigen Tibullen und Anacreonen von Herzen ſatt bin, wiewol ich einigen den feinen Wiz nicht abſprechen kann. Aber feiner Wiz und guter Geſchmak ſind nach meinen Begriffen nicht einerlei. Ich kann mich auch gar nicht mit dem Urtheil einiger neuerer Poeten vertragen, welche fyr eine ausgemachte Sache zu halten ſcheinen, daſs allein in dem* angenehmen *der Endzwek der Poeſie beſtehe, und die daher bloſs dafyr ſorgen, daſs ihre Gedichte wizig werden: wiewol ſie oft einen ſehr gedreheten Wiz vorbringen. So viel ich, theils aus den ælteſten Gedichten, theils aus der Natur der Sache ſelbſt abnehmen kann, ſo ſoll die Poeſie hauptſæchlich* lehren, *zu hohen Geſinnungen der Gottesfurcht ermuntern, Tugend und patriotiſche Geſinnungen gegen die menſchliche Geſellſchafft einflæſſen, und yberhaupt das Herz mit guten Empfindungen jeder Art erfyllen, auch ſogar dem Verſtand philoſophiſche Wahrheiten lehren. So ſoll der Innhalt, der Vortrag aber muſs ſinnlich, wizig, bilderreich, mahleriſch, und mit einem Worte hæchſt angenehm ſeyn.*

Daſs die Dichtkunſt bisweilen ihren lieblichen Ernſt bei Seite legt, und jugendlich ſcherzt, auch gar wol, bei Gelegenheiten, die auſſerordentliche Freuden nothwendig mit ſich bringen, ein wenig ſchwærmt, mag ich wol leiden; aber es muſs ſehr ſparſam geſchehen, ſo wie die groſſen Freuden ſind. Ein einziger Anacreon *iſt fyr alle jahrhunderte genug, ſo wie ein* Pindar, *aber* Homere *kænnen wir nicht zu viel haben. Ich habe deswegen ſeit* ziemlicher Zeit, lieber den Wiz unſerer poetiſchen Jugend verliehren, als ihre Schwermereien leſen wollen, wenn ich nicht von ohngefehr hier und da darauf gekommen bin.

Nun muſs ich Ihnen aber auch ſagen, daſs ich einige Hoffnung habe, der einreiſſenden Ausſchweifung unſrer meiſten Dichter einen Damm vorſezen zu ſehen. Ich kenne einige junge Leute, die durch neue Beiſpiele ermuntert die Poeſie wieder auf ihren alten und erhabenen Endzwek zurykzufyhren trachten. Leſen Sie zur Linderung ihrer Beſorgniſs beiliegenden Hymne, der mir ganz neulich zugeſchikt worden. Ich denke Sie werden darinn Poeſie finden, Wiz, Bilder und ſtarke Gedanken, und was ſie hauptſächlich wynſchen, einen Innhalt, der des geſunden Verſtandes wyrdig iſt, und der den Verdienſt hat, dem Leſer hohe Empfindungen von der Art, die zur Glykſeligkeit die weſentlichſten ſind, einzuflœſſen. Der Verfaſſer kann ein Poet nach Ihrem Herzen werden.

Im Junius 1752.

SCHREIBEN

VON DER

WYRDE UND DER BESTIMMUNG EINES SCHOENEN GEISTES.

VOn der Muſe gefyhrt ſind nun die Tage gekommen ,
Da der Gott des geſchmaks den Herrſcher der reime vertrieben.
Wo die dummheit ſonſt ſaſs und mit zuverſichtlichem antliz
Herrſchte, da ſizt die dichtkunſt, die Tochter des Himmels, ihr auge
Strahlt mit olympiſcher hoheit, die goldne harf an der ſchulter
Stehet die harmonie mit lieblich ſich œfnenden lippen
Ihr zur ſeite; mit angebohrner , bezaubernder Anmut
Læcheln zu ihrer rechten die ſittſamen Charitinnen.
Statt des geiſtloſen reims , der mit obotritiſchem klappern
Feinere ohren beleidigt , ſtatt unnatyrlicher tœne,

Die ein Lohenſtein gurgelt, hœrt man in teutoniſchen Hainen
Lieder von Geiſt und anmut beſeelt, den harmoniſchen Griechen
Abgelernet, und vverth von den Muſen geſungen zu vverden.
Geiſt und vviz und zarten geſchmak, die natur zu empfinden,
Gab die Muſe den Griechen. Doch vvar die anzahl der Seelen,
Die der geiſt der natur belebt, ſchon im Fryhling der kynſte
Dynne geſæet. Indem ein ſokratiſcher Sophocles blyhte,
Auf dem Schauplaz ein lehrer der tugend, ein ſchreken des laſters,
Hatte die Mutter der kynſte ſchon ihre Boyers und Pradons;
Und es fehlte Horaz nicht an einem Pantilius-Gottsched,
Seinen erhabenen flug in ihm verbotenen Sphæren
Zu verſpotten. Es gab ſchon damals Bave und Mæve,
Die in geſellſchaft ſchmierten, und ſich die evvigkeit ſchenkten.
Auch ſie hœrt' ein August; er hætte Scheyben gehœret,
So bezaubernd klang ihm das lob, es mocht ihn nun Maro
Auf homeriſchen Saiten in unvergænglichen liedern,
Oder ein ſtaubichter ſchmeichler in matten Strophen beſingen.
Choerilus ſang ſo den Alexander. Der held vvar des Sængers
Wyrdig. Doch hat vvol Hermann verdient, daſs Schoenaich ihn ſænge?

Damis, vvir lachen der ybelgelungnen lezten verſuche
Des barbariſchen ſchvvarms. Wie lange vvird er noch ſchvværmen?
Wer iſt ſo ſtumpf am gehœr, den der Nachtigall zærtliche lieder
Nicht dem heiſern gezvvitſcher der vœgel der Venus entlokten?
Nur gefyhlloſe Seelen, nur die dem reize des ſchœnen
Und der natur vviderſtehen, ſind kalt beim gœttlichen Milton.
Den vvird gevviſs die Weisheit in ihrem menſchlichſten glanze
Nicht zur bevvunderung ziehn, den Bodmers Sipha nicht ryhret.
Menſchenfeindlich, vvie Miltons Satan, beſchaute der Even
In der erſten entzykenden Unſchuld und kœnnte ſie haſſen,
Den du, Cidli, nicht ryhrſt, der nicht die unſchuld der menſchen
Jener Erde des milchvvegs mit heiligen thrænen verehrt hat.
Singet nur, Freunde, die bei der geburt die heilige Muſe
Kyſst' und vveihte, ihr die mit gœttlichem Geiſte begabet,
Uns zu lehren geſandt ſind; euch hœren die kinder der tugend.

Jegliches herz, das zærtlich und edel vom Schœpfer gebildet,
Ungelehret das ſchœn' erkennt und die vvahrheit umarmet,
Wird euch lieben. Der thor, der euch zu ſchmæhen verdammt iſt,
Hœnt auch die Weisheit, und richtet ſich ſelbſt, indem er euch richtet.

ABER ihr andre die ſein genug ſind, der irdiſchen Schœnheit
Richter zu ſeyn, ihr lieblinge der parnaſſiſchen Nymphen
Und der natur, vvie hœrt ihr nicht auch mit leiſerm gefyhle
In euch die ſtimme der vvahrheit? Warum miskennt ihr das ſchœne
In den ſittlichen thaten, da ihr mit ſo zartem geſchmake
Euch ein Mædchen ervvæhlt und dichtriſche Schœnheiten pryfet?
O vvie klæglich, daſs ſelbſt HORAZ, der in hoher begeiſtrung
Sich zu den ſternen erhebt, ſo bald in die roſen der VENUS
Oder zur grauſamen ſchvvelle der harten LYCE herabſtyrzt!
Doch der verdient den tadel noch vveniger, der uns die tugend
Lieben gelehrt, ob er ſie gleich ſelbſt nicht vvyrdig gefunden,
Ihr die flychtigen freuden der Byrger des ſtaubes zu opfern.
Kynftig vvird ihn die nachvvelt nur von der glænzenden ſeite
Wundernd anſehn, er vvird durch evvige ſchriften ſie lehren.
Aber die ſchænden den vviz, der ihnen zu beſſerm gebrauche
Von der natur geſchenkt vvar, die, nur das laſter zu ſchmyken,
Was die natur bezauberndes hat, allzuglyklich entvvenden.
Feinde der vveisheit, geſchrekt von ihrem olympiſchen ernſte,
Blœde Seelen, die nur in den armen verbuhlter Corinnen
Ihre vvyrklichkeit fyhlen, in denen nur BACCHUS die geiſter
Wie zu gedanken erhizt, ihr die uns lehren verachten,
Was die vveiſen fyr groſs und des gœttlichen urſprungs der Seele
Wyrdig halten, ihr geiſtloſen bryder des taumelnden TEJERS,
Welche, vvie er, im fyhlen nur leben, und vvenn ſie erbleicht ſind,
Gerne vergiengen, vvenn etvva nicht Himmel voll kyſſender Mædchen,
Oder Seen von ſchimmerdem vvein der vveichlinge vvarten!
Freund, biſt du nicht des ſchvværmens der ſinnloſen jynglinge myde,
Die uns verlachen, vveil vvir unſterbliche ſtralen der Gottheit
In uns geſehn und der vveisheit heilgen, und evvig zu leben
Glauben, und einen erhabnern GOTT verehren, als jenen,

Den auf Idens gipfel ein dichtes gevvœlke beſchyzte,
Daſs nicht die vvelt ein zeuge der ſchvvæche des donnerers vvyrde:
Uns die nie, von den kyſſen anacreontiſcher Mædchen
Raſend, Gœtter yu ſeyn gevvæhnt. — Veræchtliche thoren!
Denen die tugend gering genug iſt, dem vvizigen einfall,
Der beim kelchglas entſtand, geopfert zu vverden. Die vveisheit,
SOCRATES ſyſſe luſt, die YOUNG und ADDISON liebten,
Duldet leicht eure verſpottung, die unſchuld, von Engeln verehret,
Kœnigin hœherer vvelten, verliehrt ihr gœttliches anſehn
Wahrlich nicht durch ſcherze, die trunkne CHAULIEUS ſtammlen.
Aber ihr ſchadet euch ſelbſt. Die nachvvelt vvird euch noch haſſen,
Noch nicht gebohrne Enkel, in deren vvæchſernen herzen
Eben ſo leicht die unſchuld als vvie das laſter ſich drykte,
Werden euch leſen, und jedes bild, das die Seele beflecket,
Jede unheilge begier, die ihr zeugt, die vvird euch verdammen.
Trauriger ruhm, die neigungen, die von GOTT uns entfernen,
Mit ovidiſcher kunſt in zærtliche Seelen zu gieſſen!
Ruhm von Teufeln beneidet zu vverden vvyrdig, des Mædchens
Unerfahrnes, leichtſchmelzendes herz zur thieriſchen liebe
Und phantaſtiſchen freuden mit tæuſchenden vvorten zu laden!
Ja viel beſſer iſts, aus dem riſſe der Schœpfung getilgt ſeyn,
Als mit dem ruhm des GUARINI und LA FONTAINE dahin gehn.
Wiſſet ihr prieſter des unſinns, die Seelen, die ihr vergiftet,
Sind in den Augen des EWIGEN vverth, von euch vvird er fodern,
Wenn ſie den armen der unſchuld zum reizendern laſter entſchlypfen.
Freund, du liebeſt die tugend; kannſt du den eifer vervverfen,
Der mein menſchenliebendes herz auf die thoren erzyrnet,
Welche ſo ſchamlos die tugend ins reich der Feen vervveiſen,
Und nur an Roſen und ſchæumenden bechern den vveiſen erkennen?
Sollt ich um ein anmuthiges lied die tugend verrathen?
Soll mich ein vvenig tændelnder vviz ſo kræftig bezaubern,
Daſs ich die hæſsliche lehren der luſtigen Weiſen verhœre,
Denen Vernunft und vvahrheit zum lachen nur gut genug ſcheinen?
Zyrnet nicht, ihr die gevvohnt ſind, die alle fyr Quæker und Heuchler
Auszuziſchen, die ſich bevvuſst ſind, daſs ihre beſtimmung

Nicht auf gläſer und wein und ſcherzende Mædchen geſchrenkt iſt;
Zyrnet nicht daſs ich die ſache der heiligen vveisheit gerettet;
Was iſt ein grœſſer vergehen, an eurem ſpielenden vvize
Sich verſyndigen, oder vernunft und ſitten mishandeln?
Wiſſet, die bloſſe Schœnheit macht geiſter ſo vvenig als leiber
Liebensvvyrdig, das herz allein giebt den reizungen vvyrde,
Welche den vviz und die æuſſre geſtalt des leibes verſchœnen.
In geſunden vom Weingotte nicht umnebelten augen
Iſt ein Bocaz oder R.. nicht edler als Lais und Phryne.

Ihr, die ein zærtliches Herz und feinere kræfte des geiſtes
Von der natur empfangen, erkennet doch eure beſtimmung!
Niedrigem Vieh, den kindern des ſtaubs, den nachbarn des ſtoffes,
Gab ſie allein zur ſinnlichen luſt empfindliche Seelen.
Geiſtlos, der ſanften bevvundrung, vvorinn die Erkenntniſs der Ordnung
Und des Wahren uns vviegt, unfæhig, der zærtlichen freundſchaft
Und der freuden der groſsmut beraubt und des groſſen Gedankens
Evvig zu ſeyn, in vvelchem der geiſt ſo ſyſs entzykt ruhet,
Leben ſie nur zum gefyhl, und hauchen die glænzende lyfte
Und den athem des fryhlings zu keinem hœheren Endzvveck
Als zur luſt, die die nerven mit ſanften bevvegungen reizet.
Zvviſchen dieſen und jenen, der gottheit næheren, geiſtern,
Die zu groſs zur ſinnlichen freud aus reineren quellen
Idealiſche vvolluſt, die ſpeiſe der Seraphim, ſchœpfen,
Stehet der Menſch, und vver auf den flygeln der ſinnlichen ſchœnheit
Zu dem evvigen urbild der vvahrheit und ordnung hinaufſteigt,
Daſs er im irdiſchen ſchœnen die ſtrahlen der gœttlichen vveisheit
Suche, und aus den freuden der ſinne ſich geiſtliche bilde,
Und aus niedrigen thælern zum goldnen Olympus ſich hebe,
In den armen der tugend getragen, die ihn ſchon auf Erden
Mit dem vorſchmak der vveisheit, der vveisheit des Himmels, begabet.
Das iſt des Menſchen beſtimmung, dazu ſind die triebe zur freude
Reich an zvveigen im innerſten grunde der Seele gevvurzelt.
Dazu ſind die begierden, die, eh ſie geſtillt ſind, uns quælen,
In den armen der Venus und unter Lyæiſchem Laube

Unvergnygt brennen, und in der gœttlichen tugend nur ruhen.
Nur ſie gieſſet ins herz, das ohne ſie brauſenden Meeren
Gleichet, harmoniſche ſtill und licht und gefyhl des lebens.
Nur ſie bildet die Seele zur æchten Schœne, durch ſie nur
Blyht die unſterbliche auf und reizt die Gottheit zur liebe.

Kennt euch doch ſelbſt, ihr die an wiz und empfindung des ſchœnen
Andern vorgehn, und lernt wozu euch der Himmel verſehn hat,
Lehrer der tugend zu ſeyn, hat er Homers und Miltons
Unter die Menſchen geſandt, ein ſeltnes geſchenk ſeiner gyte!
Lehrer der tugend zu ſeyn; ſie, die ſo wenige kennen,
Die in der ſtrengen geſtalt, worein ſie das vorurtheil hyllet,
Zærtliche Seelen erſchrekt, in ihrer ſiegenden ſchœnheit
Darzuſtellen, die freuden aus eigner empfindung zu preiſen,
Die ſie dem herzen gewæhrt, das ihr aus wahl ſich ergeben;
Dazu belebt euch ein feuriger Geiſt. Die geringere Menſchen
Sollen euch hœren und ſtaunen. Ihr ſollt mit gœttlichen tœnen
Ihre herzen zu neuen gedanken und ſcharfen entſchlyſſen
Mæchtig erhœhn, euch ſoll die belehrte nachwelt noch ſegnen.
Welch ein heiliger ruhm! wie werth, ihm morgen und næchte
Aufzuopfern! erhabner beruf, in menſchliche herzen
Weiſe gedanken und triebe zur himmliſchen tugend zu gieſſen;
Dazu wyrklich zu ſeyn! — O wahrlich, ein zærtlicher Seufzer,
Nur ein heiliger wunſch, nur ein' entfliehende thræne
Wære genug, mir die myhe von ganzen jahren zu lohnen.
Klopstok, der ruhm iſt dein, du theilſt ihn mit Milton und Bodmer.
Welche gedanken erſchaft ihr in uns? Zu welchen entſchlyſſen
Wekt ihr das herz? O was vor liebenswyrdige thrænen
Wurden bei euern geſængen geweint! — Iſt niemand ihr Deutſchen,
Den ſo ein Ruhm, der edelſte wunſch der weiſen, entzyndet,
Ihn zu verdienen? Iſts etwa ein kleines, die kræfte des geiſtes
Gott und ſeiner wahrheit zu weihn? In die ſtimmen der Engel
Und der geiſter, die glyklich in Gottes ordnung einhergehn,
Von dem ſeligen ſtande der freunde Gottes zu ſingen?
Den mit ſterblichen lippen zu loben, den Seraph und Cherub,

Den unzæhlbare vvelten mit evvigen liedern erheben?
Iſt es ein [illegible], von allen Seelen geliebet zu vverden,
Und die lehrer zu ſeyn, die unſchuld noch ſchœner zu bilden;
Und die verachtete Menſchheit in vvyrdigen muſtern zu adeln?

Freundin, und vvenn uns auch niemand als jene vvenige hœrten,
Welche der himmel mit feinem geſchmak und liebe zur tugend,
Seltnen gaben, beſchenkt hat, und vvenn gleich niemand uns folgte,
Laſs uns doch unermydet die einſame hœhen erſteigen,
Wo man, dem Himmel næher, mitleidig auf thoren herabſieht.
Iſt aber ein vveiſer die tugend, und vvenn auch kein muſter,
Als das er ſelbſt ſich erſchaffen, ihm vvinkt. Auch ohne begleiter
Gehet er ſtolz auf die vvahrheit fort, und duldet der Synder
Albernen hohn mit gleichem gemyth, ihn ſtærkt die empfindung
Seiner grœſſe, er ſiehet vor ſich mit geœfneten augen
Evvigkeiten voll licht und ſeiner tugend belohnung.

DER LAND-BUSEN.

EBENES thal mit Hygeln an deinen ſeiten umgeben,
Nur vor dem tagenden licht in offner ausſicht verbreitet,
Dich begryſst mein geſang, du biſt des liedes vvol vvyrdig,
Mit dem baumreichen ſchooſs und vveinvollen ryken geſchmyket.
Dir hat POMONA den reichthum von ſyſſem obſte geſchenket,
Und dich gelehrt, das ſaftige fleiſch der kyhlenden birnen
Unter dem druk der vvalze mit ſteinerner macht zu zermalmen.
Aber vver hat den vvein auf deine berge gepflanzet?
Was fyr freunde des tranks, von velchem geiſte gelehret?
Waren es SCYTHIENS ſœhne, die in dem ſprudelnden becher
Brauſende luſt und taumelnden rauſch und ſchlæge getrunken;
Oder vvaren es Sœhne der ruh, zu vvelchen das kelchglas
Freundlich vvinkt, und allein mit furchtſamen lippen geſchmeket
In den buſen ein hœher gefyhl und ſanftere luſt geuſst?
Evvig begrabe die nacht die erſtern im dunkeln vergeſſen!
Aber ich vvynſchete, daſs die Muſe die leztern mir nennte;
O ich vvollte die edlen der Cithar zu ſingen vertrauen;

Zeigte ſie mir ihr begræbniſs, ſo vvollt' ich die todten-hygel,
Wo ſie jahrhunderte ruhten, mit veilgen und roſen beſtreuen.
Da mir die Muſe die nahmen verſchvveigt, ſo lob ich den vveinſtok,
Den ſie pflanzten, und lobe den vvein mit vvilligem herzen,
(Denn ich habe die vvahrheit lieb, und geh ihre vvege,)
Ob mir ihn gleich mein krænkliches haupt zu trinken verbietet.
Alſo lob ich die Schœn', und hyte mich ſie zu begehren.
Buchbergs frucht entlaſtet die bruſt der hæuslichen ſorgen,
Faſſet die ſchvvermuth auf und vvirft ſie hinter den ryken.
Gotthards munterer geiſt vvard durch ihr vværmendes feuer
Oft entflammt und erhizte ſich oft zu geiſtflieſſenden ſcherzen
Ach der muntere kopf hat mir ein halbes jahrhundert
Zu fryhzeitig gelebt, und iſt mir zu fryhe geſtorben!
Gerne ſing ich den vvein und trinke das ſchmakhafte vvaſſer
Das mir aus vollen adern von irdiſchen hefen gereinigt
Rheinthals buſen gevvæhrt, das geſchenk der cirkelnden berge:
Aber vvenn ich um vvaſſer ihn bitte, ſo ſchenkt er mir milch ein;
Denn er flieſſet von milch, und flieſst von moſt und von vveine.
Billig kehret der Vater Rhein mit geændertem ſinne
Wieder zuryk, das Ufer des milden thales zu kyſſen,
Als er ſchon hinter Geiſſau den vveg nach Oſten geſuchet.
Fleuſs o gynſtiger ſtrom an Rheineks gryſſenden Ufern
Evvig den næchſten vveg zu Bodens grynden hinunter,
Welche dich einzunehmon ein tieſes bette gegraben.
Oftmals folg ich dir mit dem aug an der eke des Buchbergs;
Jeglicher tritt, den ich ſteig, und jede vvendung des leibes
Stellt vor mein haupt das land und die luft in neuen geſtalten.
Dort umzæunen mit ſtumpfen pfeilern die durchſicht in Syd-Oſt
Algaus gebirge, da ſind die berg auf berge gethyrmet;
Hinter den fœderſten ragt, doch ferne von ihnen getrennet,
Thyrmend ein neuer hervor, und ſchaut auf jene herunter.
Nach und nach vverden ſie kyrzer die œſtliche ſeite herybe
Bis ſie in Schvvabens Plæne zu niedern hygeln ſich ſenken.
Hier hat nordvverts die alte Natur ein beken gegraben,
Weit und tief den reichthum des Vater Rheins zu empfangen,

Einen Pocal in der hand der Natur, in menſchlichen augen
Iſt es ein abgrund mit kammern und tiefen hœlen verſehen,
Meere von vvaſſern, die da der Rhein vergeuſst, zu behalten.
Yber die vvallende plæne der See von ufer zu ufer
Werf ich mit ebenem ſtral den blik die queer und die længe
Einen cirkelnden raum im morgenglanze verbreitet.
An dem krænzenden Ufer mit hochgedacheten hæuſern
Præchtig geſchmykt; ich ſeh im vveiſſen ſchimmer ſie ſtehen;
Sehe vor andern die See-Stadt Lindau im vvaſſer gebauet,
Durch den engeſten hals mit Schvvabens veſten verknypfet.
Aber mein aug hat yber den vvaſſern nun lange geſchvvebet,
Izo heb ich ſie auf vom Erdreich zum blauen gevvœlbe,
Wo an des Horizonts ſchluſs in ſeltſamen bildern die vvolken
Yber den bergen, und andr' am Himmel gleich Eilanden ſchvvimmen,
An dem ſaume mit gold verbræmt voll ſilberner ſtreifen.
Von den himmliſchen Scenen hervor mit ſchlypfendem gange
Steiget die Muſe zu mir herab auf Buchek und ſieht mich
Dichtend ſtehen, in ſyſſen und dann in bittern gedanken;
Sie begynſtigt den dichteriſchen geiſt, den die gegend gerufen,
Daſs er yber mich kommt mit macht; ich ſinge vvie Joseph
Fern von Dothans gefilde mit ſtillem leidenden herzen
Seinen Herren gefolgt in die ungevvohnete knechtſchaft,
Fern von dem grabmal Rahels, fern von der liebe des Vaters,
Aber auch fern von dem unverdienten haſſe der bryder,
Wie ein geduldiges lamm dem ſchlachter folget und ſchvveiget.

H . . ſæſſeſt du hier bey mir, ich ſchvvœre du vvyrdeſt
Von der poetiſchen gegend entzykt zugleich mit mir dichten,
Nicht nur ein ſyſſes lied mit ſeinen liebes-gedanken,
Sondern von hœherm Innhalt in langen heroiſchen reden;
Kaum ervvehrteſt du dich, dein raſches gelybde zu brechen
Daſs du nicht vvie dein freund Trochæen und Dactyle ſchriebeſt.

DER

SATYRISCHE HEXAMETER.

Griechiſcher vers der ſich in unſern verdorbenen tagen
Unter den frommen Deutſchen zu offenbaren begonnen,
Ræche das unrecht, das dir von kleinen leuten begegnet,
Die behaupten du ſeiſt nicht ſehr bequem zur Satyre.
Sag es in Dactylen ihnen und untermiſchten Trochæen,
Daſs ſie die macht nicht kennen vvomit die natur dich begabt hat.
Aber o ſchmeichle dir nicht die augen bei ihnen zu finden,
Daſs ſie ſehn vvelch ein feld du den deutſchen ſezen eræfneſt,
Die ſich nach nothdurft darauf verbreiten, dann vvieder ſich ſchlieſſen.
Leute die ſelbſt unbiegſam den geiſt nicht vviſſen zu biegen
Sagen es fehle der ſprach an vvolgevvandten gelenken;
Ei vvie ſehn ſie ſo vvenig! Sie haben nicht gnade zu ſehen
Daſs in der runden figur der ſanften lateiniſchen littern
Anmuth und ſchœnheit liegt, ſo den ekigten buchſtaben fehlen.
Sollte der geiſt vermœgen zu deinem fuſs ſich zu ſchvvingen,
Der es nicht vvagen darf den gevvohnten pfad zu verlaſſen,
Den ihn, die ruth in der hand, ſein Pædagogus gelehrt hat?
Laſs dem Blœden den Alexandriner der ohne gelenke
Bricht, vvenn er biegen ſoll, und ſchleppt den hintertheil klappend.
Billig gefællt ihm der vers, der ſeine geiſtesart vorſtellt,
Schvver und træge, von ſclaviſchen vorurtheilen gedryket.
Wie in dem ſteifen vers der verſtand gebrochen einherhinkt,
Alſo hinket ein Mædchen, an hyften lahm, zu dem tanze,
Und ervveket das mitleid, indem das violin aufſpielt.
Ræche dich an den Feigen, die ihn hoch yber dich ſezen
Die dich verlæſtern und dir mit vorſaz die ohren verſchlieſſen.

Aber nein ræche dich nicht, ſie verdienen mehr mitleid als rache,
Denn ihr iſt aller ſchaden daſs ſie den vvolklang nicht hœren
Der von deinem ſymphoniſchen gang in den ohren erſchallet,
Die ihn geſchikt in das herz, das zu ihnen geſtimmet iſt, leiten.
Ob ihn gleich vvenige nur vernehmen; ja fyhlt ihn gleich niemand
Wær' er darum in dir nichtsdeſtominder vorhanden;
Und er vvyrde da ſeyn, vvofern es unglyklich geſchæhe
Daſs ein gericht mit taubheit die ohren der Teutonen ſchlyge.
Nein es vvyrde doch nicht dem grauſamen ſchikſal gelingen,
Dich o HEXAMETER aus der Natur der dinge zu treiben.
Alſo haben die Dunſe das feine gefyhl zvvar verlohren,
Das von BALSORENS lippen in einen buſen hineindringt
Der mit dem ſchœnen und edlen nach einem klange geſtimmt iſt;
Aber darum iſts TYPHON doch nicht, noch GETA gelungen,
Daſs ſie das ſchœne gemyth, die lieb und den adel vertilgten
Die in BALSORENS mund von der quelle der ſchœnheit gefloſſen.
Dieſe ſind ſchœn gevveſen als ſie im urquell des ſchœnen
Tief verſchloſſen noch nicht in ſichtbaren bildern erſchienen;
Und ſie vværen doch ſchœn vvenn kein geſchœpf es bemerkte.
Ruf es HEXAMETER laut, vvas manchem tadler entgehet:
„ Lobte mich alle Welt und ihr lob vvær eitel geſchvvæze
„ O ſo vvyrde mein vverk durch ihr lob kein jota gebeſſert.
„ Tadelte mich die vvelt und ihr tadel vvær eitel geſchvvæze,
„ O ſo vvyrd in mein vverk dadurch kein fleken gevvorfen.
„ Blieb es mit lob und tadel verſchont im dunkeln Vergeſſen,
„ Aber es hætte verdienſt, ſo vvird er darinnen verbleiben
„ Und dem verdienſte ſein lob, vvievvol er im dunkeln da lieget,
„ Und ihn kein menſch erzæhlt. Ich hætt ein recht auf die ehre
„ Die mein eigenthum vvær und bis ins grabmal mir folgte,
„ Wie dem VIRGIL und HOMER ihr lob ins grabmal gefolgt hat.
„ Wie die vvolthat, vvohin man ſie legt, nicht immer verſtekt bleibt,
„ Alſo bleibet das lob des guten gedichts nicht verlohren.
Aber iſts mœglich und ſoll ich es glauben und kann ein geſchlecht denn
Sein zum gefyhl des ſchœnen gebildetes herz ſo verhærten,
Daſs es den Himmel der ſchœnheit, die MESSIADE nicht fyhlet?
So verſichert es CAPYS und TYPHON und GETA betheurens.

TYPHON hatte zvvar lange die fittich am boden geſtrichen ;
Aber er hat den kamm von neuen zum angrif gerœthet,
Lange vvar er in ſeinem behæltniſs zerquetſchet gelegen,
Von der peitſche vergeſſen ; jyngſt kroch der niedergelegte
Wieder hervor und rief die ruhigen ſtreiter ins ſchlachtfeld.
Alſo vvard ENCELADE von JOVIS donner getroffen,
Aber er vvælzte ſich unterm Veſuv und blizete ſelber.
Deutſchland zittert als vvær es von TYPHONS donner getroffen;
Aber ſein donner rollt allein durch ein holes gefæſſe,
Und ſein bliz iſt von bærenlappen, unſchædlich und eitel.
Dennoch zittern die knaben vor ſeinen thœrichten keilen
Und verehren die hand, die von TRYPHONS preſſen ihn ſchleudert.
Wie die trompete ſchallt, ſo ſchallt ſein nahmen im lande,
Nimm ihn homeriſcher vers auf deine gytigen ſchultern,
Dir gebyhrt es den ruhm des mannes der nachvvelt zu melden.
Fyr die menge der Dunſen iſt er, iſt TYPHON hinlænglich;
Sage vie viel er ſchvvizt' und fror den geſchmak zu behindern,
Mehr als ihn zu befœrdern die Zyrcher ſchvvizten und froren ;
Wie er an KLOPSTOK nagte bis ihm die zunge von blut floſs.
Er iſt kein bruder des Taumels, dem vor verzykung der kopf ſinkt.
Nychtern iſt ſein geſang und ſtrozt nicht von hohen gedanken.
O er miſst ſich nach ſeinem ſchuhe damit nicht die tritte
Einmal verkyrzet vverden, vvann er ſie allzuvveit ausholt.
Izt da ſein leben zum ende ſich nahet, ſo folget das lob ihm
Mit dem glanz in vvelchem es ihm im anfange folgte.
Alſo iſt auch die ſieg' am ſpæten abend dieſelbe
Die ſie am morgen vvar. In der fryhen kindheit des Lebens
War er ſchon TYPHON und bleibt in der neige der ſinkenden jahre
TYPHON, nur mit ſich ſelbſt und niemand ſonſt zu vergleichen,
Groſs und gelobt, nicht ſo vvie KLOPSTOK uud MILTON gelobt ſind.
Von ihm bekennt der neid daſs er den ſchlechteſten einfall
Weder HOMER noch VIRGILN je ſchuldig gevvorden; vvie ſollt er?
Vor ihm ſind ihre vverke mit SALOMONS ringe verſiegelt.
Mænner die Wenzels vvælder und Hunolds heken durchſtreifet,
Sagen er hab auch da nicht die vvelkeſte blume gepflyket;
Hat er mit ihnen viel gleiche gedanken, ſo ryhrt es nur daher
Weil in den dreien ein geiſt von einerlei mattigkeit ſchmachtet.

Aber ihm iſt ein gelehrter der kapert ſo herzlich zuvvider
Daſs er ſich ſcheut von der hand der Natur die bilder zu nehmen —
Doch vvohin o homeriſcher vers verzykt dich der taumel,
Du verſprachſt ein ſatyriſch gedicht und ſingeſt ein loblied?
Von dir verlangt ich vvorte mit ſalz gevvyrzet, du vvyrzeſt
Lieber die rede mit honig; ſo geuſst ein barbar in den becher
Honigten gift, und giebt den bittern tod in dem Nektar.
Doch o verſchvveige die jyngſte von ſeinen vvyrdigen thaten
Nicht miſsgynſtig; den kranz den er auf die ſcheitel des Freiherrn
Mit der gelehrten fauſt, die ſo mæchtig ſchreibet, gevvunden.
Venus gab der Gemahlin und ſchvveſter Jovis den gyrtel,
Von dem Græciens Dichter viel ſtolze vvunder erzæhlen,
Daſs in dem gyrtel der reiz und alle die kynſte gevveſen,
Welche das herz der vveiſen erobern, der kalten entzynden,
Heftige liebe, verſprechen der treu und lyſtern verlangen,
Holdes tændeln und ſchalkhaft erhœhn der ſinkenden vvolluſt,
Worte die yberfyhren und herzerfriſchende ſeufzer,
Schvveigen das ſpricht, und vvolgeſezte reden der augen;
Wundervoll vvar der gyrtel, doch nur ein' eitele Fabel
Gegen den kranz den Typhon dem Vater des Hermans gegeben.
In dem kranz vvar die blyhte von Phœbus und Rebus gevvunden,
Sprachloſes ſtammeln, und ſchall der noch nicht zu vvorten gevvorden,
Unſinn der hoch auf dæmpft und pfyzenſinkende reime,
Oden aufs neue jahr mit Tryphons lettern erhœhet,
Blumen der rede, die jyngſt in Waldheims gærten gevvachſen,
Die zuerſt am Cocytus vvuchſen als ihrem geburtsort,
Liebe zu leeren ſchalen, geſchmak am lobe der narren,
Ekel an Cidli und Joseph und Rahel, und gelbſchvvarzer eifer
Gegen die groſſen vervvandten der menſchen, die ſchyzenden Engel.
Alle die ſchmykten den kranz, er glænzt in bleichrothem feuer
Auf der dichtriſchen ſcheitel; ihn ſahn die Dunſe da glænzen,
Dynkten ſich groſs mit dem manne, den ſo die Dummheit geehret,
Ihrem geſellen an unvviz und jyngſten bruder in Midas.
Sie beſchloſſen im herzen mit neuem raſen zu ſchmieren,
Hoffnungsvoll in den gærten von Waldheim blyhte fyr ſie auch
Solch ein kranz und vvyrde den ihnen ihr Typhon umvvinden.
Fraget die Muſe die ihre poeten mit Biere begeiſtert,

Dieſe kann es euch ſagen, ſie hat es von Typhon gehœret,
Ihrem liebling, mit dem ſie ſo oft in den kolgærten vvandelt,
Weſſen haupt vvill er næchſt mit dem Midaskranze bedecken,
Wer ſoll der zvveite nach Gera und vver der dritt' ihn bekommen?
Schmeichelt euch nicht den kranz, den die Dummheit flicht, zu erlangen
Kapys und Thrax, und den ich mit ſeinem nahmen den Bauzner
Nenne, er kan euch nicht vverden, ihr ſeid zu lange ſchon ſchmierer,
Und ihr rybret nicht mehr, vvie Schœnen, die lang ſchon gevveſen,
Leicht yberſehen vverden; ihn fodern die Dunſe von heute,
Der ſo die Iliade zur Grichiade verdæmpft hat,
Oder der ſo den tempel von Gnidus nach cimbriſcher bauart
Umgebauet. Den præchtigen preis zu verdienen verbindet
Einer die vvendiſchen nahmen Plez, Devviz, und Werzbur und Prizbur
Und die vvendiſchern thaten in chronikvvyrdige Reime;
Aber ein andrer beſchvvært durch den ſchall vernunftloſer vvorte
Aus dem orte der qual Adramelech hervor, die geſænge
Von patriarchiſchem innhalt und himmliſcher tugend zu loben;
Statt des prieſters der hœlle, den keine reime bezvvingen,
Kam auf des Dunſen ruf der geiſt, der in Chœrilus tændelt,
Mit Adramelechs herz, doch nicht mit dem vvize des teufels.
Die ſind die hæupter die um den Vater Typhon herum ſtehn,
Seines lobes begierig mit gæhnenden augen und lippen,
Bis ihm gefællt den kranz fyr den neuen Stymper zu binden.

Drukfehler.

S. 14. z. 14. 15.
Seh ich die æhnliche Min und hœre die æhnlichen reden,
Niemals hœrt ich von einem Sohne ſo æhnliche reden.

S. 22. z. 29. nach benezen das fragezeichen ? S. 24. z. 23. Anſtatt Anſchlag leſet: Vorſaz. S. 25. Das fragezeichen ſoll nach der 26ſten Zeile ſtehen. S. 31. z. 5. leſet: Fern von den ufern des veſten landes. S. 31. z. 19. leſet: Auf dem herd vvar. S. 32. z. 9. leſet: Meer. z. 29. leſ. Muſs geſchehen. S. 46. z. 9. Nach Augen ein punct. S. 52. z. 4. leſ. Das land vvar dem Herrn und den Schiffern. S. 55. z. 7. leſ. lichter. S. 56. Note 1. min magetuom. S. 72. z. 31. leſ. Und er ſagt bei ſich ſelbſt. S. 85. z. 34. Gœttlich, vvird durchgeſtrichen. S. 103. z. 34. leſ. Welche.

Die
gefallene Villa.

In drei Geſängen.

AMSTERDAM,
bei Janſon Sinwel, 1755.

Die
gefallene Zilla.

Erſter Geſang.

Nein, die Sonne hat nicht ſo ſchief die wagen und pferde
Von dem land der Polaben zur ſeite des Polus gewendet,
Und in der Wenden buſen ligt kein ſo ſtumpfes gemüthe
Daß ich nicht auch den einfluß der himmliſchen ſtralen empfände,
Noch die fühlungen fühlte, von welchen Theocles entzündet
Neue Menſchen, aus fremden Planeten hoch über der Erde,
Zu uns hinunter bringt und mit göttlicher Tugend belebet;
Menſchen, die GOtt der Erſchaffer mit gleichen kräften begabt hat,
Wie die Menſchen, die unſerm geſchlecht den urſprung gegeben;
Aber die ihm getreuer gedient, und die unſchuld behalten.
Mir iſt die Muſe nicht fremd mit der Theocles bekannt iſt,
Und ich hatte die kühnheit nach ihrem umgang zu ſtreben,
Und die erhabene ſprache zu hören. Mein irdiſches ward nicht
Durch ihr himmliſches überwältigt und ſank nicht darunter
Nieder, wiewol ich oft in ihren olympiſchen reden
Auf den gipfel des angeſtrengeten Geiſtes geführt ward,

Wenn ſie von ſachen redte, die über die ſinnen erhaben
Blenden und niederſchlagen. Ein theil von den hohen Geſchichten
Die ich von ihrem munde gehört, das will ich erzehlen,
Schikſal, gedanken, und leben von einer Erde bewohnern,
Nicht der unſern, den fall der erſten erſchaffenen Mutter
Dieſer Erde, die wolgeregelte liebe des Mannes,
Der nicht von farbigtem glanze geblendet mit leidenſchaft liebte;
Nicht mit betäubung, worinn die wahre liebe nicht ruhet;
Der von der thorheit nichts wuſte, ſo ſeine liebe zu adeln,
Daß er aus liebe zu ſeiner gefallenen Frau ſich nicht ſcheute
GOtt zu mißfallen, dieweil er die ſtärke des Geiſtes vermißte
Von ihr geſondert den gipfel des glüks genieſſen zu können.

Satans flammend gefängniß durch häßliche wüſten des Chaos
Von dem göttlichen Himmel und ſeligen Welten getrennet,
Hatt' ihn mit ſeinen engeln in ſeinem brennenden bauche
Myriaden von jahren behalten; die einzige pforte,
Die hinausführt, war zwar beſtändig offen geblieben;
Aber ſo oft als einer der Orchusverdammten verbrecher
Durch ſie zu gehen ſich wagte, ſo ſprang von jeglicher eke
Tief aufſiedend die raſende wuth der chaotiſchen wüſte
Ihm vor die ſtirn und ſperrt' ihm den weg undurchdringlich, und feſter
Als die mauern des Himmels von adamantenen ſteinen.
Unterdeſſen ward ihr urſprünglich olympiſcher körper
Von unermeßlichem ſchmerzen verſehrt, und darum alleine
Nicht zerſtört, weil der Schöpfer den hauch von ihm nicht zurüknahm.
Aber izt fand der Rebell, der immer den durchgang verſuchte,
Plözlich das Chaos geneigt ihn durchzulaſſen, die wellen,
Die ſonſt den weg verſperrten, die lagen nun zahm und geduldig.
Das war der willen des HErrn, von dem auch das Chaos befehl nimmt,
Dieſer hatt' es ſich legen geheiſſen Nun zog der Rebelle,
Erſt mit unnennbarer arbeit, doch mit hochſchwellendem buſen,
Ueber die wüſte hinweg, dann am ende des wilden gemengſals
Neben dem Empyreo vorbei, mit leichterm gefieder
In den Aether, der um und um mit Sonnen und Erden

Glänzte. Da wuſch er im meer der lichten ätheriſchen lüfte
Fleiſſig die narben, die ihm der donner des GOttes geſchlagen,
Der von den zinnen des Himmels ihn tief in die hölle geſchleudert;
Und er that unerſättliche züg' aus dem gläſernen lichtſtrom,
Seinen leib zu erquiken, der in den feuer-gewölben
Ausgeſogen und dürr das geſpenſt der hohen geſtalt ſchien,
Die ſie vormals geweſen, da ſie von dem Himmel ernährt ward.
Jahre lang ſchwamm der Rebell in dieſem ätheriſchen lichtmeer,
Niemand als GOtt erkannt, in eine von denen geburten,
Welche da ſchwimmen, verwandelt, halb fiſch, halb farbigter vogel.
Als er ſich izt genug erfriſcht, und genug ſich gereinigt,
Nahm er ſich vor die neue Schöpfung, den niedrigern Himmel,
Näher zu ſpähn und die ſitten von ſeinen bewohnern zu ſpähen.
Damals befand er ſich nah an dem reichgeſtirnten Orion;
Unter den ſternen war einer, der zwar kein licht nur entlehnte,
Aber den prächtigſten ſchmuk in ſeinem ſchooß zu enthüllen.
Satan ſah mit der ſcharfen ſchneide des engliſchen blikes,
Die nur wenig verkürzt war, die höhen des ſchönen planeten
Mit dem hochſchattigten grün der krauſen wipfel, die ebnen
Unten mit blühenden auen bedekt und mit flüſſen bewäſſert;
Roch auch weither den geiſtigen duft der ambroſiſchen früchte
Mit weitöffnender naſ'. Er fiel mit fliegendem falle
In die ſtillen bezirke der Athmoſphäre der Erde.
Auf die ſank er in thau des reinſten duftenden Morgens
Eingehüllet herab. Der göttlich-geſchmükete wohnplaz
Litt an beſizern noch mangel, die ſeinen reichtum genöſſen;
Selbſt der thiere des feldes, die auf vier füſſen einhergehn,
Waren von gleicher art nur wenig, wiewol ſie an arten
In anſehnlicher zahl vorhanden waren, und alle
Sklaven des leiſen Inſtinkts beherrſcht von mechaniſchen trieben.
Zweifelnd, daß für die ſklaven der Schöpfer ſo prächtig gebauet,
Sucht' er mit eifrigem ſpähen nach freien denkenden Weſen,
Und erbliket zulezt zwo erhabnere heitre geſtalten.
Alle züge der mine, die augen und züge der augen,
Straleten weisheit und redten die innerlich athmende ſeele:

In der gebehrd' und dem gang war adel der göttlichen abkunſt.
Izo wollte die Sonn' ihr licht der Erden entführen,
Als das menſchliche paar mit einem korbe voll früchten
In der laube, wo ſie ihr lager bereitet, zurük kam.
Vor der laube lief ihnen ein jüngling entgegen, dem jüngling
Folget' ein mädchen, die Zwillingsſchweſter des jünglings, ſie ſprangen
Ueber den hügel daher, wie die jungen rehe. Der knabe
Wuchs wie ein Cocusbaum auf, der ſchon die ſchatten verbreitet
Und ein verlangen erzeugt darunter zu ſizen; das mädchen
Wie des Palmenbaums länge, der ſtille ſehnſucht erweket,
An die zweige ſich feſtzuſchlieſſen, wiewol noch die blühte
In dem knoten verwahrt ligt, und noch die blätter nicht aufthut.
Er fiel froh in des Vaters, ſie fiel in die arme der Mutter;
Spieleten um ſie herum und redeten zärtliche dinge.
Eben ſo zärtlich verſezten darauf der Vater und Mutter:

„ Eilet, o liebſten kinder, mit wachſen, ſo ſagte der Vater,
„ Eilet das ſegnende wort zu erfüllen, das unſer Erſchaffer
„ Zu uns geredet, als er leutſelig in menſchlichem anſehn
„ Zu mir die Mutter des Menſchengeſchlechts gebracht: Mein Geſchöpfe,
„ Alſo ſprach er und legte die rechte der göttlich-erſchaffnen
„ In die meine, ſein angeſicht ſprach unausſprechliche liebe,
„ Und in der göttlichen ſtimme klang ſeeledurchwandelnde wonne;
„ Aus mir ſelber entzükt überſah ich die ſchönſte der gaben
„ Die er mir in die hand ſchloß, und: Nimm, mein Geſchöpfe, ſo ſprach er,
„ Meiner Schöpfung beſchluß; mit ihr empfängſt du das ſiegel
„ Meiner güte; ich habe den reichtum der ſanftmuth und güte
„ Ihr in den buſen gelegt, ſie ſoll von dem zärtlichen Schaze
„ Endloſe liebe nehmen, und über dein leben ergieſſen.
„ Aber ihr beiden ſollt nicht die einzigen ſeyn auf der Erde;
„ Denn wiewol ich die Schöpfung mit ihr beſchloſſen, ſo hab ich
„ Etwas von meiner macht zu ſchöpfen euch beiden verliehen,
„ Von der erzeugenden kraft, die euersgleichen hervorbringt.
„ Dieſer gebraucht euch ein heer von Söhnen und Töchtern zu zeugen,
„ Welche die Hügel und plänen der neuen Erde bedeken,

„ Und die güter, die ich darüber verſtreuet, genieſſen.
„ Füllt ſie mit meinen anbetern und dienern; in meinem dienſte
„ Sollt ihr den fluß der tag' in Aeonen untergehn ſehen.
„ Erſt, wenn ihr hier jahrhunderte mir, lobpreiſend, gedienet,
„ Soll ein ſeraphiſcher Wagen in höhere Himmel euch holen,
„ Daß ihr da mein Geſicht mit geiſtigern augen ertraget. „
Alſo redte zu ſeinen kindern der liebende Vater,
Und ſo redte die Mutter zu ihnen viel zärtliche dinge.

Satan hörte den fluß der neuen menſchlichen ſprache,
Hört' und ſahe die Einfalt, die Unſchuld, der heiligen Menſchen,
Ihr anbeten der Gottheit, die ſitten der reineſten flammen.
Lange ſah er und hört' und vergaß indeſſen die Hölle.
Aber die ſtärkere bosheit vertilgte das ſanfte erſtaunen,
Plözlich regte ſich wieder die Höll' in ſeinem gemüthe:

Sollen glükſelige ſeyn, ſo ſagt' er, dieweil ich die Hölle
Mit mir trag' und ſie in den bezirken des lichtes empfinde!
Ich von den ſöhnen des ſchikſals der gröſten und mächtigſten einer,
Der dem GOtt, der den Donner ſchwingt, und der Allmacht ſich rühmet,
Abgeſagt, und in dem göttlichen ſtreit nur darum nicht ſiegte,
Weil die nothwendige macht durch keine ſtärke bekämpft wird?
Sollen glükſelige ſeyn, von dunkler Erden geſchaffen,
Weil ich, der Sohn des Himmels, von jedem wunſche geſtürzt bin?
Wenn mir der nahmen des Feinds, den man mir im Himmel gegeben,
Zukömmt, und heiß ich mit recht der Satan des oberſten GOttes,
Soll das nicht ſeyn, mein auge ſoll alle die Wonne zu ſehen,
Nicht mehr lange ſo glühen, mein ohr von den ſüſſen Accenten
Nicht mehr lange verwundet werden; mein werk iſt zerſtören,
Mein iſt dem leid zu thun, der den Donnerwerkzeug erſonnen;
Nicht mehr lange ſoll er in ſeinem Herzen ſich freuen,
Von den neuen Anbetern das Opfer der Lippen zu hören.
Alſo ſagt' er und ſann auf verderben der reineſten Unſchuld.

Eines Tags als die Frau, entfernt von der ſeite des Mannes,
Einen anmuthigen ſtrauch vor verwildern zu ſchüzen bemüht war,

Gab er durch künſtliche liſt ſich die ſchönſte bildung des Menſchen;
Hoheit und weiſer ernſt beherrſchten die mine; nicht nakend,
Sondern ihm floß von den ſchultern ein paar gefalteter flügel
Kleidend herab, und dekten mit himmel-getränketen farben
Seine himmliſchen glieder. Die offenen ſchenkel und arme
Leuchteten gleich dem ſtern, den am Abend die neue Vermählte
In der bräutlichen kammer ſieht über der ſcheitel heraufgehn.

Alſo nahet er ſich mit ernſtem tritt zu der frauen,
Die von dem leichten tritt ermahnt, voll wunder ſich umſieht,
Und voll wunder ihn anſchaut und ſein gewerbe erwartet:

Schönes Geſchöpf, ſo ſprach er, wol mag mein antliz dir fremd ſeyn;
Meine geſchichte noch mehr. Wer kann mit irdiſchen augen
In die wohnung der Götter, hoch über den wolken, hinauf ſehn?
Weniger könnt ihr den fuß von der groben Erden befreien,
Die euch feſt hält, und euch den dünnen luftpfad verwehret.
Aber du biſt im Himmel nicht fremde, die augen der Engel
Schauen auf dich mit freundſchaft herab, und ſehen dich würdig
Ihrer ſorge; jedoch vor allen Geiſtern des Himmels
Hat mich, nicht einen der kleinſten, dein reines ſchuldloſes herze
Zum erbarmen geneigt, ſo daß ich herunter geſtiegen,
Deinem bedürfniß zu hülfe zu kommen, und neue geſchenke
Dir zu bringen, die dir durch anderer mißgunſt geraubt ſind.
Siehe du gehſt mit naketen gliedern, den ſtralen der ſonne
Ausgeſezet; hier bring ich dir kleider die blöſſe zu deken,
Oder dir von dem purpur ein ſanfteres bett zu bereiten,
Wo du weichlicher ligſt, als auf dem ſteinernen boden;
Ferner in dieſem gefäſſe die ſchlafenden funken des feuers,
Wenn du die kieſel darüber zerſchlägſt, ſo ſiehſt du die quelle
Mildiglich flieſſen. Der Menſch kann von ihm die nüzlichſten künſte,
Tauſend vortheil', erlernen. Ich werde mit mitleid gerühret,
Da ich ſehe, daß euch ſo viel zur gemächlichkeit fehlet;
Doch ihr ſeyd ſo unmündig und roh, ihr wiſſet es ſelbſt nicht;
Aber ich habe mich euer erbarmet, und will es euch ſagen.

Wiſſenſchaft will ich euch geben und euch die ſinnen eröffnen,
Von mir ſollet ihr lernen hoch in die luft auf zu bauen,
Ziegel zu ſtreichen, und holz zur vertäflung der wände zu zimmern.
Nein, ihr ſollet nicht mehr die lauben von heken bewohnen;
Oder die dunkeln grotten, ſo wie die ſchleichenden Tächſe.
Ueberdies will ich euch die zeichen des kommenden regens
Und des blumichten Lenzen, und fruchtbaren Sommers entdeken;
Wenn ihr ſie ſo vorherwißt, daß ihr die arbeit im garten
Nicht auf gerathewol thut. Ich will euch den Aufgang der Sonne
Und den Untergang lehren, und ihre richtigen wege.
Euch ſoll die kunſt zu zählen, der ausbund unter den künſten
Nicht mehr entgehn; noch die ſchlaue zuſammenſezung der Litern.
Das iſt nicht alles, ich will das zähmende joch auf die Stiere
Legen, damit ſie dienend die arbeit der Menſchen verrichten;
Will das ſtolztretende Pferd den zaum zu dulden gewöhnen;
Von mir erwartet die wagen, die mit den tüchenen flügeln
Ueber die waſſer fliegen, die Länder zuſammenzufügen.
Von mir erwartet das Erz tief unter der Erde zu graben,
Von mir die kunſt es in mancherlei form zu bilden, damit ihr
Eure werke geſchikt und die mahlzeit bequemer begehet.
Frau, die gaben ſind nicht nichtswürdig; dir geb ich ſie alle
Sonder entgeld, und will dafür ſchon genugſam bezahlt ſeyn,
Wenn du ein knie vor mir biegſt, und mich wie jenen verehreſt,
Der dich hieher geſezt, doch an allem nakend gelaſſen.
Sage, könnteſt du mein geſchenk mir ſchlechter verdanken?

Alſo ſagt' er, und breitete vor den weiblichen augen
Weſten von purpur, der heller als tyriſcher glänzte, Tapeten
Von der Iris in ſiebenfältige farben getunket;
Manche gefäſſe von gold und körbe von ſilber geflochten;
Viele geſchirre, die lange hernach die pracht erſt erfunden.
Zilla warf den neugierigen blik auf die leuchtenden ſtüke,
Ueber den glanz verwundert, und mehr noch über die arbeit,
Und den gebrauch der werke; dann ſah ſie auf den Verkappten
Der mit hoheit, worinn die güte vermiſcht iſt, ſie anſieht.

Izo gab ſie die antwort: Ich hörte die ſüſſen Accorde
Deiner rede begierig, und ſchaue verwundert die gaben,
Die du vor mir verbreiteſt, und kann von den andern gedenken,
Die du verheiſſeſt, ſie müſſen gleich fremd und edel und gut ſeyn,
Ob wir ſie gleich bisher auf unſrer Erde nicht mißten,
Noch verlangten; wie konnten wir was wir nicht kannten verlangen?
Wahrlich es muß die güte dir eigen ſeyn, daß du ſo weither
Zu uns herabkamſt uns deine gaben zu bringen. Indeſſen
Haſt du ſo eine ſodrung mit deinen geſchenken verknüpfet,
Die wir nicht eingehn können. Die Allmacht, die uns erſchaffen,
Sie die uns auf die Erde geſezt und ſie uns geſchenkt hat,
Hat zu uns ſo geſagt: Ich bin der den Himmel erfüllet,
Der dich gemacht, damit du mir dieneſt; ich kann es nicht leiden,
Daß du andere Götter verehrſt, und vor ihnen das knie biegſt,
Ich der HErr dein GOTT bin ein mächtiger GOTT der die Allmacht
Nicht mit jemanden theilt, noch meinen ruhm mit Geſchöpfen;
Alles iſt mein Geſchöpf, Erd', Himmel und ihre Bewohner.
Höreteſt du die verführende ſtimme, ſo würd' ich mein Antliz
Alsdann vor dir verbergen und deiner nicht eingedenk bleiben.
Fremder, wir kaufen ſo theuer nicht deine neuen geſchenke.

Alſo die Frau unſchuldig; und ſo der verkleidete Satan:
Hat er alſo zu euch geſprochen? In wahrheit ich glaub es;
O ich erkenn in den worten den ton des herrſchaftlichen Geiſtes,
Welcher den ſtuhl hoch über die andern Geiſter geſezt hat.
Der ſich allein Gott glaubt und den andern unſterblichen Geiſtern
Alles ſonſt zugiebt nur nicht die herrſchaft und anbetungsehre.
Aber ihr habet wol nicht von des Himmels geſchichten gehöret,
Und ich kann auch davon nicht ohne betrübniß erzählen,
Doch es thut mir auch weh zu ſchweigen; denn will ich nur reden.
Wißt die belebende kraft von unſerm olympiſchen Geburtsland
Hatte vor langen Aeonen, ſelbſt meinem gedächtniß unforſchbar,
Jovem und mich in einer geburt erzeuget, ich gab ihm,
Und er gab mir an ſtärke nichts nach; wir beiden erkannten
Ueber uns nur die höhere macht der Nothwendigkeit. Alle

Kleinere Geiſter vertheilten ſich unter uns beyde; die Thronen
Blieben nicht lang friedfertig, die Zwietracht kam in den Himmel,
Hauchete grimm in die herzen und warb die Engel zum aufſtand.
Dieſe wollten vom ſtul mich hinunterſtürzen, Zeus ſollte
Alle beherrſchen. Das wollten die andern Geiſter nicht leiden;
Jauchzten mir zu, und hielten mich werther des Reiches. Die Stärke
Konnte den ſtreit nicht entſcheiden. Es war geſchrieben die Tüke
Sollte den ſtul vergeben. Sie trat zu Jovi hinüber,
Durch ihr einrathen verſchloß er mich in den ſchlechteſten Himmel
Fern in den nordlichen gränzen mit meinem gefolge von Engeln.
Aber der ort hat mich nicht lang zu behalten vermögen,
Sondern ich ſchwung mich mit mächtigen flügeln heraus, und herüber
In den benachbarten Aether. Hier ſchweift' ich von ſterne zu ſterne,
Von planet zu planet, und hört in einem der ſterne
Nicht ein dunkles gerücht von der neuentſtandenen Erde,
Und den bewohnern der Erde. Voll neugier ſtieg ich herunter,
Und da ſah ich euch hoch von geſtalt doch naket und dürftig.
Wahrlich kein merkmal daß der euch in dieſe gegend geſezt hat,
Den ihr Erſchaffer betitelt, mit allmacht umgürtet ſey, hätt' er
Um ſich die allmacht, wie hätt' er an euch ſie ſo kärglich geſparet?
Ei doch was hat er euch mehrers als nur die ſinnen gegeben?
Aber den ſcharfen verſtand nicht, der künſt' und des wiſſens Erfinder.
Ohn ihn ſind aug und ohr mit ſchlechtem nuzen gegeben.
Wie die bilder im traume ſich unter einander verwirren,
Und ſich nicht halten laſſen, und ohne zuſammenhang fliehen,
Alſo ſind eure gedanken, und ſo der rathſchlag des herzens.
Mir iſt es nicht gegeben euch ſo beraubet zu ſehen,
So mit den thieren, die nach der Erde ſchauen, vermiſchet;
Huld und freundſchaft erwärmt mir den buſen und ſüſſes erbarmen.
Kann ich nur meinem triebe zum wolthun folgen, ſo acht ichs
Nicht, daß jener es mag für eine beleidigung halten,
Der mißgünſtig euch gern in eurer unwiſſenheit aufhält.
Dann vergeß ich, daß Jovis gemüth ſich ſchwerlich verſöhnet,
Daß ſein ſcepter von ſtahl iſt, und unſanft ſchlägt, wenn er zörnet;
Alſo iſt allemal einer, der neulich zur herrſchaft gekommen.

Billig fürchtet ihr ihn deßwegen, und weil er ſo geizig
Auf den kniefall erpicht iſt, und ihn mit niemand kann theilen,
Möget ihr den für ihn behalten, ich wollte nicht gerne
Daß durch meine geſchenk ein unglük über euch käme.
Nehmet ſie ohn' entgeld und dankt ſie mir nicht, wenn ihr könnet.

Alſo der lügner und ſo verſezt die betrogene Zilla:

Deine rede hat ganz mein ohr mit wunder erfüllet;
Neu ſind uns deine geſchichten vom Himmel wie deine geſchenke.
Zweene die um das königreich ſtreiten, ein jeder dem andern
Aehnlich an allmacht; doch einer durch hülfe der liſtigen Tüke
Sieghaft und der verſchleußt den andern im Norden des Himmels;
Unerforſchliche dinge, der Geiſter geheime geſchichten!
Ueber unſern begriff hinweg gehoben, unglaublich!
Alſo ſind auch die gaben, die du herab bringſt, ich ſeh ſie
Vor mir ligen und kann die weisheit der kunſt nicht errathen. —
Was du noch mehr verheiſſeſt, das ſind ſo verborgene güter,
Daß uns nur kein verlangen darnach in den buſen geſtiegen.
Doch du willſt ſie uns lehren, und gutes an uns zu beweiſen
Scheueſt du nicht den zorn des Monarchen von neuem zu reizen,
Der ſchon ſchwer auf dir ligt, und dich mit deinem gefolge
In die nordlichſte tiefe des Himmels vertrieben. Ihm kann nicht
Lange verborgen bleiben, daß du die gaben uns brachteſt.
Mengen von groſſer zahl ſtehn vor ſeinem throne, die tragen
Seine befehl in jeglichen ort, und bringen von jedem
Ihre kundſchaft vor ihn zurüke; wenn er, wie du ſagteſt,
So zum neide geneigt iſt, ſo wagſt du um unſert willen
Allzuviel; ſolche freundſchaft wird nur in dem Himmel gebohren.

Satan verſezte: Gewiß iſt er neidiſch, er konnte die Herrſchaft
Mit mir theilen, der Himmel war weit genug für uns beyde,
Hätt er es leiden können, daß ihm ein anderer gleich iſt:
Aber er wird nicht vermeiden, was in dem verhängniſſe liget,
Seine Herrſchaft, ſo iſt es geſagt, ſoll nicht allezeit dauern.
Herrſch' er, gebiet' er, nach ſeinem willen die wenige zeit durch,

Lange wird er fürwahr das ſcepter des Himmels nicht führen.
Ich bin ewig wie er, und kann die zeit wol erwarten,
Und es fehlet mir nicht an anbetern im Norden des Himmels,
Die ſich mir unterwerfen und meine Gottheiet erkennen,
Satans Gottheit, der Widerpart Jovis, ſo nennen mich alle.
Ehemals hatte man mich im Himmel Belus genennet,
Aber mir ſcheint izt Satan ein meiner würdiger nahmen.
O ich kann leicht den kniefall des irdiſchen Menſchen entbähren,
Von dir verlang ich allein dein herz, die menſchliche freundſchaft
Suchet ein Geiſt von dir, dem Myriaden zum dienſt ſtehn;
Und er ſucht ſie mit wolthun; o nimm denn meine geſchenke
Sonder erniedrigung an, und erſeze ſie einzig mit freundſchaft.
Oder verbot er dir auch, von ſeinem feinde geſchenke
Anzunehmen, geſchenke die er verſäumt dir zu geben?
Theile dich ſo in uns beide, gieb dein freundſchaftliches herz mir,
Ihm ſein verlangen den kniezins; ich kann den ohne beneiden
Miſſen, ich lege nicht meine freunde ſo tief in den ſtaub hin.

Alſo ſagt' er mit ſcheinender großmuth, indem er ſo ſagte
Breitet' um ſeine geſtalt er einen erhabneren glanz aus,
Und nun leuchtet' er dreimal höher; die ſcheinende großmuth
Fand den weg in ihr herz geöffnet. Sie wandte die augen
Schwindlicht auf ihn, und ſah in der höhe des glanzes ihn leuchten;
Wandt ſie dann auf die gaben, und ſieht die kaum finſterer leuchten,
In dem ſchwindel verläßt ſie die weisheit, die wächter im haupte
Uebergaben die herrſchaft, ſie ruft: o göttliche freundſchaft!
Himmliſche großmuth! du kannſt nur himmliſche Geiſter beſizen!
Doch ihr iſt auch ein plaz im irdiſchen buſen gegeben,
Und ich fühle ſie ſich mit regen trieben verbreiten.
Belus du haſt ſchon mein herz und wie kann ich der himmliſchen freundſchaft
Würdig werden, die meinem verdienſt und bitten zuvorkam;
Bleibe mir ſtets gewogen und thu dem menſchen ſtets gutes.
Aber wenn der, der neben ſich keinen andern Gott leidet,
Mir verbietet vor dir mich auf die kniee zu werfen,

Wird ihn doch nicht verdrieſſen, daß an dem lichten gewand ich
Nur den äuſſerſten ſaum dir küſſ' und im Geiſte mich biege.

Alſo die frau. Sie bükte ſich mit dem oberen leibe
Tief zur Erden und küßt' ihm den äuſſerſten ſaum des gewandes
Da das geſchah kam der heilige Mann auf die Aue getreten,
Hörte die leztern wort' und ſah die verehrende ſtellung.
O wie zog ſich ihm um die augen ein finſterer flor her!
Ihm geſchah wie einem der über dornen einher geht,
Ob die ſilbernen wolken mit ſäumen von golde verbrämet,
Gleich an der Abendbühne des blauen Himmelsfelds glänzen
Oder nicht ferne von ihm die matten im grünen gewande
Bunt mit blumen beworfen da ſtehen und blühen, ſo ſieht er
Wenig davon und fühlt nichts, er fühlt nur die dornichten heken,
Die ihm die beine zerfetzen. So ſieht von den ſeidnen tapeten
Zadik izt nichts und nichts von dem reichtum der ſeltnen gefäſſe.
Ihm verſagten erſtaunen und furcht die ſprache, und gaben
Zilla genugſame friſt, die geflügelten worte zu reden.

Zadik erſchrik nicht ſo; vor meinem ohr iſt die ſtimme
Nicht vorübergeflogen, die ehemals der zu uns redte,
Den wir zuerſt in dieſen gefilden ſahen, von dem wir
Hörten, daß er uns gemacht, der uns den kniefall befohlen. —
Aber den ſklaviſchen dienſt, das niederfallen, verlanget
Der nicht, dem ich den ſaum des kleides ſo küßte; das war nicht
Ein anbetender kniefall, es war nur ein dankbar bezeugen
Für die göttlichen gaben, die uns der himmliſche Fremdling
Aus dem Olympus gebracht; ihn hat nur die freundſchaft zum menſchen
Seinen Olymp zu verlaſſen vermocht, er ſtieg zu uns nieder
Unſerm bedürfniß zu hülf, uns nakete leute zu kleiden,
Und uns gefäſſe von mancherley form zu bringen, damit wir
Unſer geſchäft bebend und die mahlzeit reinlich begehen.
Sieheſt du nicht vor dir die koſtbaren werke verbreitet?
Und er will ſelbſt den vortheil uns lehren dergleichen zu machen;
Eines von dieſen gefäſſen verwahrt die quelle des feuers,

Dieſes Meiſters der künſt'. Erwarte von ihm die entdekung
Was für thier' oder pflanzen die hellen teppiche tragen,
Oder wo in der Erde das erz und ſilber und gold wächſt.
Von ihm ſollen wir lernen hoch in die luft auf zu bauen,
Ziegel zu ſtreichen und holz zur verläſſung der wände zu zimmern;
Ueber das will er uns auch die zeichen des kommenden Winters,
Und des blumichten Lenzen und fruchtbaren Sommers entdeken;
Wenn wir vorher ſie wiſſen, daß wir die arbeit im garten
Nicht auf gerathewol thun. Er will uns den Aufgang der Sterne
Und den Untergang lehren und ihre richtigen wege.
Uns ſoll die kunſt zu zählen, der ausbund unter den künſten,
Nicht mehr entgehn; noch die ſchlaue zuſammenſezung der Litern.
Das iſt nicht alles, er will das zähmende joch auf die Stiere
Legen, damit ſie dienſtbar die arbeit der Menſchen verrichten;
Er will das ſtolze Pferd den zaum zu dulden gewöhnen;
Und er verheißt uns den wagen, der mit den tüchenen flügeln
Ueber die waſſer flieget, die Länder zuſammenzufügen.
Alles dies will er uns geben, vor uns ſo verborgene güter
Daß uns nur kein verlangen darnach in den buſen geſtiegen.
Denn der König des Himmels, von dem wir uns rühmen zu ſtammen,
Hat uns nur dürftig erſchaffen, und uns nur die ſinnen gegeben,
Aber den feinen verſtand nicht, der künſt' und weisheit erfindet.
Sehr vermuthlich verlangt er uns nicht vielwiſſend und kunſtreich,
Und es dörft ihn verdrieſſen, daß Beel uns die ſinnen erhöhet.
Aber er fürchtet nicht ſeinen zorn; o er hat mir vom Himmel
Niemals gehörte, von uns unerforſchliche, dinge gemeldet.
Jovem und Beel hat in einer geburt der Himmel erzeuget,
Gleich an ſtärke und nur der Nothwendigkeit unterwürfig.
Zwietracht kam in den Himmel, die wollten zu ihrem Beherrſcher
Jovem haben, die Beel. Die Stärke konnte den ſtreit nicht
Endigen, ſondern es war im verhängniß enthalten die Tüke
Sollte die Herrſchaft verleihn. Sie trat zu Jovi hinüber,
Durch ihr einrathen ward Beel in den nordlichſten Himmel verſchloſſen.
Aber er wird nicht immer da bleiben, auch dieſes begegniß
Ligt im verhängniß, Zeus ſoll das reich nicht lange beſizen.

Unterdeß fehlt es Beel doch nicht an anbetenden Geiſtern,
Die ſich ihm unterwerfen und ſeine Herrſchaft erkennen;
Der ſucht unſere freundſchaft und ſucht ſie mit göttlichem wolthun.

Alſo floſſen die wort' ihr mit flügelsſchnellheit vom munde;
Satan hörte voll freude die fortgepflanzete lügen.
Aber der Mann ward davon auf alle ſeiten geriſſen,
Schmerz und unmuth und zorn und furcht und liebende ſanftmuth
Hatten ſich in ſein gemüthe getheilt, in einem gebunde;
Wie wenn auf einem tuche die farben zuſammen gefloſſen,
Und izt nur eine ſind, ſo fein in einander gewunden,
Daß das auge ſich zwar betrogen ſieht, doch nicht entdeket
Wo die eine beginnt, noch wo die andere aufhört.
In ihm empörte ſein herz ſich, er konnte nicht leiden, daß dieſe
Die er ſo innig liebte, ſo klein von dem Ewigen dächte,
Ihrem Urheber, doch faßt er ſich noch und ſagte mit ſanftmuth:

Zilla, ſo ſagt' er, ich hatte dich ſtets für weiſe gehalten,
Und ſo bewieſeſt du dich, die züge des göttlichen bildes,
Stralen der weisheit, die der, bei dem ſie von Ewigkeit wohnet,
In die ſeele gegoſſen, bezeichneten, glänzend mit unſchuld,
Deine ſtunden und tritte; wie ſehr vermiß ich ſie plözlich!
Was für zweene, die Zwillingsgeburten des zeugenden Himmels,
Zween Allmächtige, doch der Nothwendigkeit unterwürfig,
Fabelſt du, was für zwiſt in den ſeligen Auen des Friedens?
Welche Tük', ein geſpenſt, den Schiedsmann der göttlichen kriege,
Dem das Verhängniß, ein ander geſpenſt, zu entſcheiden gegeben,
Wem die Herrſchaft im Himmel gebührte! durch hülfe derſelben
Einen von deinen Göttern im Norden des Himmels verſchloſſen!
Was für dünſte des Mittags ſind dir auf die ſcheitel geſeſſen,
Daß du ſo leicht den wilden träumen des ſchwindels das ohr leihſt!
Oeffne dein aug', ein betrieger hat deine unſchuld belagert,
Einer der deinen untergang ſucht, und in dein verderben
Mich auch und unſer geſchlecht zu ziehn unſelig bedacht iſt;
Einer, vermuth ich es recht, der unſinnigen rotte, wir haben

Etliche dunkle worte von ihr gehöret, ſie hätten
Götter zu ſeyn geglaubt, und in die Allmacht des Ewgen
Zweifel geſezt, und über ihn einen von ihnen erhoben;
Aber der Himmel unwillig die läſterer GOttes zu tragen,
Hätte ſich aufgethan, und mit ekel ſie von ſich geſpien.

Satan ließ ihn nicht weiter reden, er ſprach mit verachtung
Und mit ſcheinender hoheit: Bevor du andre beſchuldigſt,
Zadik, wo bleibt die faſſung von deinem ſittſamen herzen,
Wo die ehrfurcht für fremde, dir unbekannte, für einen
Der von dem Himmel kam dir neue gaben zu bringen?
Iſt es ſo deine ſitte mit ſchmähungen den zu empfangen,
Der dir nur gutes gönnt, der über dein weſen von Erde
Hoch erhöht iſt, ein Geiſt, der mit dem äuſſerſten finger
Dich wenn er zörnen wollt in den ſtaub der vergeſſenheit ſtieſſe?
Aber ich kam mit Menſchenfreundſchaft und nicht zu zerſtören;
Doch izt wend ich mein antliz von dir, weil mir nicht gebühret,
Deine verläſtrung zu hören, die wilder argwohn dir eingiebt.

Satan gieng ſeitwärts, und ihn ſah Zilla mit unwillen gehen,
Sah mit verdruß auf Zadik und ſprach mit worten des eifers:

Kannſt du der Geiſter einen in ſolchen ſchlimmen verdacht ziehn,
Der ſo mit licht umſtralt iſt, dem ächten abglanz des Himmels?
Was er uns von den geſchichten des Himmels erzählet, iſt freilich
Ueber die menſchliche denkart; ſo iſt es mit dingen des Himmels.
Und wir haben ſonſt mehr vom krieg im Himmel gehöret,
Krieg in den wohnungen GOttes; wie ſchwer zu faſſen, wie dunkel!
Aber daß dieſer nicht einer von jenen ſei, welche der Himmel
Ausgeſtoſſen, und, wie das gerücht ſagt, der donner des Höchſten
Ueber das Chaos hinweg in des Tartarus grüfte geworfen,
Zeiget die ſache; wie hätt er die riegel der Höllen erbrochen,
Welche die Allmacht geſchmiedet, wie ihrem willen entgegen
Oder nur ihr verborgen ſich in den Aether gerettet?
Wahrlich ſein glanz iſt nicht wie eines vom Himmel gefallnen,

Eines von GOtt verſtoſſnen, kein merkmal der rächenden ſtrafe,
Keine narbe des ſengenden donners entſtellet ſein antliz,
Oder die himmliſchgeſtaltete pracht der mächtigen flügel.
Denke von ihm nicht ſo übel, der einzig von güte getrieben,
Zu uns herabſtieg, damit er die theuren gaben uns brächte,
Die nur der Himmel hat, und künſt' und weisheit uns lehrte,
Welche der GOtt, der uns erſchuf, ſorgfaltig verborgen?

Zadik verſezte ſchnell: O weib was für reden entflohen
Dir von der zunge, wie lange verſchleußt dein Geiſt ſich der wahrheit?
Rühme mir nicht die freundſchaft des Geiſts, der feindſchaft mit GOtt hat,
Unſerm Schöpfer, ich trete mit füſſen die gaben die dieſer,
Der mich erſchuf, mir nicht gab, ſein feind iſt mein feind, verflucht ſei
Dem er fluchet, glükſelig iſt der den GOttes feind haſſet.
Eile von deinem verführer zurük, dieweil es noch zeit iſt.
O ich ſeh dich am rande des fehltritts ſtehen, mißtrauen
Gegen deinen Erſchaffer hat dich ergriffen, du hältſt ihn
Unterwürfig dem thörichten zufall der ohne bedacht würkt;
Ihn von welchem das ſchikſal entſprang, und läſſeſt dir träumen,
Daß ihn die Tüke, der zorn, der haß, die mißgunſt, beherrſchen;
Schwächen, die einen Menſchen von Erden entehren, der lebet
Nur weil der groſſe Geiſt mit ſeinem athem ihn aufhält.
Sein iſt das Reich, in welches er uns hierunten geſezt hat,
Unſer Gebieter iſt er, wir ſeine diener; hier hat er
Unſere tafel gedekt, die Erd', und mit mooſe beleget,
Unſerem weichen bette; das alles, was ſie hervorbringt,
Wächſet für uns, ein unendlicher reichtum, und ſagſt du, er habe
Uns dem mangel gelaſſen, weil er uns die künſte verſagt hat:
Nur der ſtolz hat die künſt' ihm zu helfen nöthig; wofern ſie
Nüzlicher ſind, wird der Geiſt, der in uns lebt, ſie uns lehren.
Was die natur von mechaniſchen werken die thiere gelehrt hat,
Wird man ſie würken ſchauen, und ſie ſich zu lehrern erſehen.
Unſer verſtand reicht ſicher ſchon zu, das alles zu machen,
Was ſie verſchiedentlich thun, und einem nur etwas verliehn iſt.
Glüklich wenn von den ſachen, die über die ſinnen hinweg ſind,

Er nichts verlangt zu wiſſen, was in ſein herz nicht der Schöpfer
Eingegraben, vornehmlich ſich hütet, den Höchſten zu tadeln.
Denke von ihm nichts kleines, nicht einen ſchatten von flecken
Oder von wechſel; und ſez ihm keinen geſellen zur ſeite.
Alles was iſt, iſt durch ihn und ohn ihn hat niemand das Weſen.
Seines gleichen iſt nicht. Wer andere zu ihm erhöhet,
Sezt ihn herab und wird von ſeinem gehorſam abtrünnig;
Der kann ſein diener nicht ſeyn, der andern neben ihm dienet.

Alſo ſagt' er mit langmuth und lehrend, die frau gab die antwort:

Zadik, ich kann zwar irren, doch iſt mein irrtum nicht bosheit.
Lieber glaub ich das gute, denn böſes, und wenn ſich das böſe
So in die art des guten verwandelt, und ſelber ſo gut wird,
O ſo laß ich mit gutem willen mich von ihm berüken.
Kann ich auch anderſt? So heißt der verſtand, ſo heißt es das herz mich.
Das iſt gewiß, wir lebten bisher der künſte beraubet,
Wer ſie auch vor uns verbarg, und aus welcher heimlichen urſach.
Unſerm verſtand fiel nicht ein, ſie aufzuſuchen, wir wußten
Nur nicht, daß ſie uns fehlten, das wußte der himmliſche fremdling,
Und ihn ergriff ein mitleid uns ſo beraubet zu ſehen,
So mit den thieren, die nieder zur Erde ſchauen, vermiſchet.
Neidlos bracht er uns ſeine gaben, die arbeit der künſte;
Sonder entgeld, er verlangt dafür nur die freundſchaft des Menſchen
Denn er kann leicht den kniefall des irdiſchen Menſchen entbähren;
Und ihn verdröſſe die freunde ſo nieder in ſtaub hin zu legen.
Iſt es mir nicht erlaubt das gut' an dem orte zu nehmen,
Wo ich es finde, und darf ich von einem allein es empfangen?
Wird es zu böſem, ſo bald mir es eine andere hand giebt?
Darf ich aber mit unſchuld die neuen gaben empfangen,
Dann ligt in meinen buſen der dankbarkeit ſamen geſäet,
Der von der wolthat keimt und aufwächſt und blühet und frucht trägt.
Meine natur iſts dank und freundſchaft um wolthat zu geben;
Ohne beleidigung deſſen der uns den kniefall geboten.
Haben ſie übrigens ſtreit, ſo iſts ihr ſtreit, mir gebürt nicht

Daß ich mich mit dem kriege der Herren des Himmels bemenge.
Der uns erſchuf und uns in die ſelige wonne geſezt hat,
Iſt ein mächtiger GOtt und verdient wol unſer anbeten;
Doch verdient auch der Geiſt, der uns die gaben gebracht hat,
Was er im Himmel ſei, gewiß nicht unſere feindſchaft;
Oder daß wir ihn von unſrer geſellſchaft undankbar verjagen.
GOtt ſoll an meiner andacht nichts abzehn; indem ich mit ihm auch
Dieſen verehre, mein herz hat ehrfurcht und liebe für beide;
Und es hat noch mehr furcht vor GOtt, vor dieſem mehr liebe.
Alſo Zilla. Der Mann enthielt ſich nicht länger, er ſagte:

Freundſchaft mit dieſem machen, der fehd und feindſchaft mit GOtt hat,
Das iſt feindſchaft mit GOtt gemacht, und von ihm gefallen.
Wer ihm nicht ganz ſich giebt, der verläßt ihn und hält ihm nicht treue;
Und wird hingegen von ihm verlaſſen, GOtt wendet ſein antliz
Fern von ihm ab. Er verliert mit GOttes huld auch die liebe
Seiner diener; ſie können mit ihm nicht in einigkeit wohnen.
Ebender könnte des Menſchen geſell das niedrige vieh ſeyn,
Als der Mann, der GOtt fürchtet mit gottesläſterern wandeln.
Flöh er ſie nicht, ſo möchte die nahe geſellſchaft des böſen
Seinen unſchuldigen Geiſt mit ihrem gifte beflecken.
Darum muß ich dich meiden, eh deine verführende worte,
Durch die hohe geſtalt der prächtigen glieder geſtärket,
Unvermerkt ſich den weg in meinen buſen eröffnen,
Und ihn mit falſchheit berüken, die aus dem deinigen aushaucht.
Dich hat GOtt mir zur hülf' an meine ſeite gegeben,
Meine freude des buſens, das ſchönſte von ſeinen geſchenken;
Er hat anmuth und lieb' auf jedes gliedmaß geſtreuet,
Und dir die ſanfte glut des Himmels ins auge geleget,
Daß du mit reiner unſchuld mein irdiſches leben verſüßteſt.
Aber o ſchmeichle dir nicht, nachdem dich die unſchuld verlaſſen,
Daß du die ſüſſe gewalt auf mein gemüthe behalteſt.
Nein; ich ſehe die morgenroſen der ſchönheit verwelken,
Und mit den fleken der ſchuld die züge des Himmels entſtellet;
Folge mir nicht, ich verbiete dir meine GOtt heilige laube.
Alſo ſagt' er, und wandte der unglükſelgen den rüken.

Zilla ſtand izt allein von allem rathe verlaſſen,
Folgt ihm erſt etliche ſchritte, dann ſtand ſie wieder und ſtuzte.
Wie wenn das hohe meer ſich mit leiſen wellen bedeket,
Wenn es von weitem die kraſt der brauſenden winde verſpüret,
Ohne wirkung, noch wird es auf keine ſeite beweget;
Weil kein gewiſſer wind noch die luſt beherrſchet; nicht anders
Stand ſie in tiefen gedanken, in ihrem herzen zertheilet;
Ihrem verführer nicht unbemerket, er ſah ſie verlaſſen
Sich mit gedanken ſchlagen, und eilte ſein werk zu vollenden.

Laß dir nicht bange ſeyn, o ſchönes Geſchöpfe, ſo ſagt er,
Immer bleibet dein himmliſcher freund dir nahe; du ſollſt nicht
Meinen worten umſonſt vertrauet haben, ich will dich
Weisheit und künſte lehren, die mehr als das nur erſezen,
Weſſen die weibliche art von ihrem Schöpfer beraubt ward,
Welche die frau dem manne mehr ähnlich machen, und manchmal
Ueberlegen; und dies wird, vermuth ich es recht, dir nicht leid ſeyn;
Denn der geringre wird oft in ſeiner freiheit gehindert.
Mit den gaben gerüſtet, ſollſt du zu Zadik zurüke
Kommen, und ihm den liebles gewandten rüken verweiſen,
Und ihm das herz mit banden von demant feſſeln; du magſt dann
Wenn dirs beliebt, für dich den vorzug der weisheit behalten,
Oder ſie ihm mittheilend zu deiner höh ihn erheben.
Folge mir nach, ich will dich zu einem palaſte begleiten,
Wo du die laube von ſtrauch ohn' alle reue vermiſſeſt.

Alſo ſagt' er, und nahm ihr die hand ſie zu führen, und Zilla
Ließ ihn ſie führen. Sie gieng in einer unglüklichen ſtunde;
Doch ſie nahm eh ſie gieng von dem goldgeſtikten gewande,
Und es ihr anzuziehen erwies ſich Satan geſchäftig.

Die gefallene Zilla.

Zweyter Geſang.

ABer der Mann gieng einſam nach ſeiner heiligen Laube
In dem gemüthe beklemmt und blutend im innerſten buſen;
Langſam gieng er, die füſſe mit ſchwerem metalle behangen.
Eh der balſamiſche Hain in ſeine ſchatten ihn einnahm,
Sah er mit ehlichen ſorgen im auge zurüke, befürchtend
Das zu ſehen, was er doch ſah, den ſchlauen Verführer
Wieder zu Zilla genähert und Zilla mit ihm im geſpräche,
Die von dem goldgeſtikten gewand izt aufhebt, und willig
An der hand des Verräthers mit raſchen tritten davon geht.
Aſa, ſein Erſtgeborner und Aſas Schweſter, Mahalath,
Sahen von fern her den Vater der laube nähern, im wunder
Daß er allein ſo käme; noch mehr im wunder die ſchwere
Seines gangs und die angſt auf ſeinem antliz zu ſehen.
Eilten ihm ſchnell entgegen, und hangen in ſeiner umarmung
Eh er er die augen erheitert auf ſeine kinder zu lächeln.

Aſa begann: Mein Vater, was hat für ein furchtbares dunkel
Deine ſtirne bedekt und das licht in den augen erlöſchet?

Kann der gram ſich alſo in den garten der ſeligkeit ſchleichen;
Oder das übel den weg ſich zu unſern häuptern erbrechen,
Wenn nicht die ſünd ihn eröffnet, und ſchuldlos ſind wir gemachet?
Sage wie iſts ihm gelungen in deinen buſen zu ſteigen;
Wo iſt unſere Mutter? wie, daß du ſo einſam zurük kömmſt;
Daß ſie nicht hier iſt, die freud' in deinen buſen zu lächeln?

Alſo fragt' er beſorgt, ſo fragte bekümmert Mahalath;
Aber ihr Vater antwortete nichts; er gieng in die laube,
Seine wirthſchaftliche hütte, hinein, da ſezt er ſich nieder
In den weicheſten ſchooß der Erden und holete ſeufzer
Tief aus dem innerſten buſen hervor, nach langem begann er:

Waffnet euch kinder der Zilla mit aller ſtärke des Geiſtes,
Welche die ſchöpfende hand in euern buſen gelegt hat.
Ruft den verſtand zu hülfe, den funken vom göttlichen lichte,
Den uns der Schöpfer zum leuchter auf unſern wegen gegeben.
Höret die warnende ſtimm' auf daß wir befeſtiget ſtehen,
Und nicht durch unſinn die gunſt des oberſten Königs verwürken,
Die er mit göttlicher mild' an uns erweiſt, und die güte
Durch die inbrunſt von unſern herzen genugſam bezahlt hält.
Izt will es nöthig werden, dieweil uns ein heimlicher feind droht;
Wer er auch ſeyn mag, der unſern ſo ſeligen glüksſtand beneidet,
Und uns durch ſeine künſt' ins verderben zu ſtürzen bedacht iſt;
Nicht ein geringers verderben, als unſer zuſtand ſeyn müſte,
Wenns ihm gelünge von unſerm gehorſam und ſchuldigen treue
Gegen GOtt uns abwendig zu machen; und o wie befürcht ich
Daß es ihm ſchon gelungen. Ich gieng nach der weſtlichen laube
Eure Mutter von ihrer gefälligen arbeit zu holen:
Ach, ich fand ſie, wie ſie zu finden ich niemals gefürchtet!
Eine geſtalt des Menſchen, doch von weit hellerer farbe,
Und die mehreſten glieder von kleidenden flügeln bedeket,
Wie ich ſonſt ſöhne des Himmels im garten wandeln geſehn,
Stand vor ihr; auf dem boden vor ihren füſſen verbreitet

Lagen die ſeltſamſten werke von farbe, figur, und gebrauche;
Nicht gewachſen, doch aus gewachſenen dingen bereitet,
Wie ſie der wiz von einem der ſöhne des Aethers erfunden.
Indem bükte ſich Zilla mit ihrem oberen leibe
Tief zur Erden, und küßte dem fremdling den ſaum des gefieders.
Bei dem geſicht umzog ein finſterer flor mir die ſtirne.
Kaum vernahm ich den inhalt der flügelſchnell fliegenden worte,
Die ihr vom munde floſſen. Ihr büken, ſagte ſie, wäre
Kein anbetender kniefall und nur ein dankbar bezeugen
Für die göttlichen gaben die ihr der himmliſche fremdling
Aus dem Olympus gebracht, und mehr zu bringen verſprochen;
Güter, die unſer Erſchaffer vor uns aus neide verborgen,
Und uns nur kein verlangen darnach ins herze geleget;
Der uns nur dürftig verlangt' und nicht vielwiſſend und kunſtreich.
Und ſie nennte zugleich den nahmen des gütigern gebers,
Beel, den der Himmel in einer geburt mit Jove gebohren,
Gleich an ſtärk und allein der Nothwendigkeit unterwürfig;
Aber von Jove durch hülfe der Tük' unredlich beſieget,
Und in des Tartarus grüfte mit ſeinem anhang beſchloſſen.
Alberne fabel, geſpinſt des unſinns, verdammliche lüge!
O wie haſt du den weg in die hellen ſinnen gefunden,
Die ſo richtig, ſo groß von GOtt ſonſt dachten, dem Urſprung
Aller Weſen, an welchem kein ſchatten von änderung anhängt;
Deſſen Bruder kein Weſen ſich rühmt, nicht von ihm den Nächſten;
Denn der Nächſte iſt durch die Unendlichkeit von ihm geſchieden;
Der nicht erzeugt iſt, der alles gezeugt hat, ſich ſelber genugſam;
Ueber den Zufall hinweg und unzugangbar der Tüke. —
Und der unſinn findt glauben, er könn uns dürftig verlangen,
Die er mit einer Erde von Ueberfluſſe beſchenkt hat;
Oder er könn in gefahr von einem Widerpart kommen;
Oder wir könnten mehr huld von einem freundlichern hoffen;
Kam in das herz derſelben, die ſelbſt ſein ſchönſtes geſchenk iſt,
Die er mir gab mit mir in die wege der wahrheit zu treten;
Die mir in meinen ſtärkſten gedanken mit leichtigkeit folgte:

Aber mir heut in der ſache nicht glaubte, wo ihre gemüthsruh
Auf der ſpize ſtand, ſondern ihr ohr dem Verführer zuneigte,
Der in dem leuchtenden kleide die eiteln gaben ihr brachte,
Und mit eitlern reden die gaben noch beſſerte, glaublich
Einer von jenen verworfnen abtrünnigen GOttes, die glaubten
Götter zu ſeyn, und in die Allmacht des Ewigen zweifel
Sezten, und über ihn einen von ihren Hierarchen erhoben.
Ach, ich hörte von Zillas mund unſelige reden
Gegen GOtt feindſchaft hauchen und liebe gegen den lügner.
Als ich ſie ſo von dem guten verlaſſen, von pflicht und gehorſam
Gegen den ewigen Guten und einzigen Geber des guten,
Abgewandt ſah, ſo zum worte des böſen Verführers geneiget,
Fürchtet' ich wenn ich nicht flöhe, ſo möchte der anblik des böſen
Meinen unſchuldigen geiſt mit ſeinem gifte berühren.
Eh der balſamiſche hain in ſeine ſchatten mich einnahm,
Sah ich ſie an der hand des verrätheriſchen Engels hinweggehn.

Alſo erzählt er ernſtlich. Sie ſaſſen von ſeiner geſchichte
Wie an den gliedern gelähmt; ihr blut rann ſtokend; ſie hatten
Lange den dienſt der zunge verlohren, und konnten nur ſchluchzen.
Aſa erlangte die ſprache zuerſt und ſprach zu Mahalath:

Welcher verſteinernde ſchauer iſt uns in die glieder geſeſſen,
Daß wir ſo ſteif hier ſizen, wie an den boden gehäftet;
Da die theure, die ungebohrne, vom HErren erſchaffne,
Die uns in ihrem ſchooſſe getragen, die uns in das leben
Eingeführet, und zu dem lob und der ehre des Schöpfers
Unſere ſeele von kind an gebildet, die heilige, gute,
Göttliche, die uns das leben durch ihre liebe beſeligt,
Auf dem gipfel der noth ſteht von böſer fluchwürdiger Tüke
Eines feindes betrogen; o ſtärke dich meine Mahalath,
Daß wir der elend verführten zum beiſtand eilen, wir wollen
Ihr an den naken hangen und wollen den reichtum der liebe
Vor ihr gemüthe bringen, womit ſie uns immer geliebet;

Alle die inbrunnſt, womit ſie uns an die lippen gedrüket,
Alles gefühl, in welchem das herz der Mutter ſo wallte;
Jede hoffnung, die ihr die ſeele verbreitete, wenn ſie
In die Zukunft verſenkt die hügel des gartens mit Söhnen,
Erben von Zadiks weisheit, des gartens thäler mit Töchtern,
Erben von Zillas unſchuld, bedekt ſah, die alle dem HErrn
Hymnen ſangen, in lobende Chöre geſchloſſen; wir wollen
Sie mit augen voll leidender liebe, voll trauriger unſchuld
Anſchaun, mit bliken in welchen die ganze ſeele hervorſteigt.
Bei dem allen, was gut und zärtlich, und liebreich und ſüß iſt,
Wollen wir ſie beſchwören, daß ſie den glänzenden lügner
Eilend verlaß, und dem Schöpfer getreu zurükkehr und lebe.
Sollte ſie unſer flehn nicht, nicht unſer anblik bewegen?

Alſo Aſa. Mahalath verſezte mit kläglicher ſtimme:

Laß uns eilen, mein Bruder, beflügle die ſchritte, ich bleibe
Nicht zurüke, ich will dir mit gleicher ſchnelligkeit folgen.
Würde die theure Mutter von mir genommen, wie könnt' ich
Ohne ſie leben, wie ihrer, der zärtlichſten, liebe beraubt ſeyn?
Wir ſind eines, mein fleiſch iſt von ihrem fleiſche gewachſen,
Mein ſtand läßt ſich von ihrem nicht ſondern, und ſie zu verlieren,
Wäre ſo viel, als hätt' ich mich ſelber verloren. Ich fühle
Daß mich das band der natur ihr nachzieht. So ſagte Mahalath.

Als ſie Zadik ſo voll der heftigen wehmuth, ſo ſchnell ſah,
Fürchtet' er daß der affekt der weisheit die thüre verſchlöſſe,
Daß der Verräther ſie dann in ihrer ſchwachheit beſtürmte;
Darum vergaß er nicht ſtillende worte der warnung zu reden:

Ach ich fürchte die falſche geſtalt der lügen, die tükiſch
In die wahrheit verwandelt vor Zillas ſtirne getreten,
Hab' ihr ganzes gemüthe mit ihrem gifte beflekt.
Wenn die phantaſie einſt von ihrem gemiſchten gifttrank
Ueber das aug der vernunft gegoſſen, wenn dieſe nun blind iſt,
Und zwar noch immer führt, jedoch auf irrwege führet,

Welche bitte wird dann, und welche klage ſo ſtark ſeyn,
Daß ſie die wilden Phantomen von ihrer ſtirne hinweg ſcheucht!
O wie wollt ich euch danken, wie im triumph ſie empfangen,
Wenn ihr gerecht und heilig und ſchuldlos zurüke ſie brächtet,
Ihrem Schöpfer getreu, und ſeiner liebe noch würdig,
Seines himmliſchen Auges, und meiner liebe noch würdig!
Anders verlang ich ſie nicht. Wenn die Weisheit ſo ganz ſie verlaſſen,
Daß ſie zween Götter denket und beide dem zwingenden Zufall
Unterwürfig, ſo iſt ſie für meine Geſellſchaft zu blöde.
Mich hat der groſſe Schöpfer zu ſeinem Verweſer geſezet,
Und er hat Zilla mir zur Gehülfin beſtimmt, und ſein bildniß
Ihr in die ſeele gedrükt, den hauch der göttlichen Weisheit,
Wenn ſie das bild verliert, und tief zum viehe hinab ſinkt,
Was für geſellſchaft kann unter uns ganz unähnlichen walten?
Welche harmonie, was für vergnügen? wenn dieſes empfunden
Und nicht gegengefühlt wird, wenn ohne wechſelverhältniß
Eines mit ſtarken ſaiten, das andre mit ſchlaffen beſpannt iſt,
Müſte ſich bald verdruß und ekel und zank zu uns finden.
Darum kann auch das thier nicht des denkenden Menſchen geſell ſeyn;
Auch nicht der vogel des thiers; auch nicht der ſich mit dem vogel
Freundſchaft und umgang haben, nur nicht der ſtier mit dem affen.
Alsdann könnte ſie ſich zu dieſem unſinnigen halten
Welchem ſie izt gehör giebt, und meine ſtimme nicht höret.
Zwar der gedanke, die nicht mehr zu haben, getrennet von der ſeyn,
Ewig getrennt, die GOtt aus meiner ſeite gebaut hat,
Meinem fleiſche, noch warm vom geiſtigen blute des herzens,
Die er mir zugeführt hat mit allen gaben gezieret,
Was die Erd und der Himmel beſaß ſie lieblich zu machen,
Alles das ſüſſe zu nuſſen das ihre blike enthalten,
Das von da in mein herz ſich ergoß, die ſchäze der liebe,
Ihren geiſt, der auf alles von ihrem anſchaun herabfleußt,
Ach der gedank erzittert durch mein gebein und ich fühl ihn
Mir in dem buſen ſizen, mit niemals gefühleten ſchmerzen:
Aber er löſcht nicht in meiner ſeele das warnende licht aus,

Das GOtt darein gelegt hat, vor meinen thaten zu leuchten.
Und ein gedanke von ſchrökendern minen empört mir den buſen,
GOtt zu verlieren, der mich mit ſo göttlicher liebe gewürdigt,
Der vom undenkenden ſtaub mich zu dieſer würde geholt hat,
Zu dem gefühle meiner, zu alles ſchönen gefühle.
Der mich gemacht was ich bin, ſo aufgerichtet, ſo denkend,
So geſchikt ihn zu lieben, und dieſe Erd ihm zu danken,
Die er mir in beſiz, und alles darinnen, gegeben,
Und für die groſſe gutthat nur dank und liebe begehret,
Dies nur begehrt, was die ſtimme der wahrheit von ewigkeit rufet:
Daß er allein GOtt iſt, der die Himmel erfüllt, und die Allmacht
Nicht mit jemanden theilt, noch ſeinen ruhm mit Geſchöpfen.
Könnt ich geringer von ihm gedenken, und kann ich es groß gnug? —
Ich bin in dem entſchluß befeſtigt ihn ewig zu lieben,
Ewig zu ehren, und immer in ſeinem erkenntniß zu wachſen.
Das iſt mein loos, eh kann ich, eh muß ich mein weſen verlieren,
Als ihn verlieren; und er verlohren iſt ich ſelbſt verlohren,
Zilla verlohren, ſo iſt ein theil von mir nur verlohren.
Lieber ein theil als alles; ihr ſüſſer umgang, die liebe
Die ſie mit mir ſo zärtlich verband, wird leichter gemiſſet
Als das angeſicht GOttes, das von mir gewandt das verderben
Ueber mich zieht, den verluſt von allem was lieblich und gut iſt.
Immer behalt ich von ihr noch unſerer liebe zwei pfänder,
Immer die hoffnung durch ſie mein haus gepflanzet zu ſehen,
Enkel der Enkel zu ſehen, ein heer von Söhnen und Töchtern
Welche die hügel und plänen der neuen Erde bedeken,
Und in dem dienſte des Einen, der GOtt iſt, aufrecht verharren.
Dieſe ſollen durch dich, o Mahalath, das leben bekommen;
Du ſollſt an Zillas ſtatt die Mutter des neuen geſchlechts ſeyn;
Und die trauer um ſie in den armen der kinder verlächeln,
Die du dem Aſia gebierſt, den deine liebe beſeligt.
Darum verjage den ſchwarzen gedanken, dein ſchikſal an Zillas
Schikſal zu binden, und dich mit ihr zu verlieren. Du haſt nur
Von ihr den dienſtbaren theil den körper empfangen, die ſeele

Kam von dem HErrn, und ward ihm zu ſeinem führer gegeben.
Sie iſt der göttliche hauch, der ſiz des verſtandes, der wächter
Der in dir iſt und laut zu dir ruft: Bewahre die herrſchaft;
Hüte dich daß die regung dein urteil nimmer bezwinge,
Etwas zu thun, was mit voller freiheit du nimmer vollbrächteſt.
Halte die treue die du dem Ewigen ſchuldig biſt, lieb ihn,
Ihn zu lieben iſt ihm gehorſam. O theile die liebe
Zwiſchen Zilla und ihm nicht, wie Zilla ſie zwiſchen dem Höchſten
Und dem falſchen Beneider des Höchſten theilte. Du würdeſt
Deinen glüklichen ſtand nur verlieren, und ihren nicht beſſern.
Nicht nur deinen allein, die ſeligkeit eines geſchlechtes,
Welches aus deinem ſchooß entſtehn ſoll, beruhet auf deiner.

Gehet mit dieſer warnung, doch ſollet ihr nicht ſo allein gehn,
Sondern ich will von fern euch folgen, im fall euch gelinget
Daß ihr durch flehen das herz der verführten Mutter erweichet,
Euer werk zu vollenden; und euch zum beiſtand zu eilen,
Wenn der Verführer die lüge in ſchein der wahrheit verhüllet.

Alſo ſtanden ſie auf und eilten mit pochendem pulſe,
Aſa voran mit Mahalath, und Zadik ein wenig dahinten.
Wie wenn ein ſchüchternes mädchen am ufer unter den blumen
Hart an dem lilienſtok ein grupp mißgeſtalteter kröten
Noch nicht erwärmt von den ſtralen der ſonne, halblebend, erbliket;
Scheuend zurükbebt, ihr herz wird von ekel und grauen empöret:
Alſo bebten die beiden kinder die gegend vorüber
Wo die bepurperten weſten, die irisgefärbten tapeten,
Jene gefäße von gold, und die ſilbergeflochtenen körbe,
Aller verblendende pomp verbreitet über der flur lag;
Schielten ſie von der ſeite nur an, und fluchten dem reichtum,
Und dem, der ſie zu ihrem verderben herab bracht. Sie ſuchten
Wo ſie mit mehreſter hoffnung die Mutter zu finden verhofften,
In den lauben und ſchattichten bogen; wo nur ein gebüſche

Oder ein garten anmuthiger lag, den Zilla geliebet.
Und ihn mit eigener hand gewartet; ſie ſuchten bei quellen,
Oder an kühlen bächen. Sie gaben den ſpähenden augen
Ihre ſtimme zum beiſtand und füllten mit ſchallender Zilla
Hügel und thal, die hügel und thäler antworteten Zilla.
Aber ſie ſelbſt erſchien nicht, ſie war zu ferne gegangen.
Unter dem ſuchen erhaſcheten ſie die nächtlichen ſchatten,
Traurig und müd' empfieng ſie die nächſte gedekete laube.
Selbige nacht war die erſte, die ihrem ſchuldloſen leben
Ihr geſchenke, den ruhigen ſchlaf mißgönnte; die wehmuth
Um die verlohrne vertrieb ihn von ihren ſeiten. Sie ſezten
Folgende tag' ihr ſuchen mit neuem fleiß fort, doch fruchtlos
Immer und immer mit ſchwindender hoffnung; der hoffnungen lezte
War izt dahin und hatte den gram nur zurüke gelaſſen,
Dieſe verlohren zu wiſſen, aus ihren ſeligen auen
Fern entführet, von einem der GOttes feind und ihr feind war,
Die durch das band der zärtlichen liebe mit ihnen vereint war.
Erſt an dem vierten abend zog dieſe kleine geſellſchaft,
Anfangs ſchon klein, izt noch um ein viertheil vermindert, nach hauſe.
Als ſie die ſtätte vorbei, wo Zilla gefallen, ihr weg trug,
Gruben ſie tief mit hölzernen ſpaten die lokere Erd auf,
Rafften in furchtſamer eile die irisgefärbten tapeten,
Jene gefäſſe von gold und die ſilbergeflochtenen körbe,
Satans verführenden werkzeug auf einen hauſen zuſammen,
Warfen ſie in die grub' und häuften die Erde darüber;
Pflanzten dann über den hügel ein grünendes reis von cypreſſen,
Daß es da wüchs, ein ewiges denkmal des groſſen verluſtes.

Izo kamen ſie traurig in ihre verwittwete laube;
Als ſchon die falben ſchatten vom niedern land ſich erhoben,
Und die wände der laube nun falber färbten. Gleich düſter
Hatte die tiefe betrübniß ihr helles antliz umzogen.

Jedes las in dem auge des andern ein innerlich mitleid;
Denn dem mitleid iſt zu der ſeligſten unſchuld der zugang

Nicht verſchloſſen, es geht durch die pforte des höchſten Olympus
Unverwehrt durch, und ſizt auf die ſtirn der Engel. Der ſchlaf kam
Wie in den vorigen nächten nur langſam und unterbrochen,
An der ſeite der unruh, zu ihrem lager hernieder;
Nur von verworrenen träumen mit ſchweren tritten begleitet.

Aber der Schöpfer erlaubte nicht länger dem freſſenden kummer,
Dieſem gefährten der ſchuld, ſie zu plagen; er ſtieg von dem Himmel
Nieder, wie ſchnell, iſt nicht möglich zu ſagen, die ſchnelligkeit GOttes
Wird von der zeit nicht gemeſſen, wiewol die ſchnellſten minuten
Dieſe beflügeln. Denſelbigen morgen, an dem er herabkam,
Duftet' ein höherer duft von den füſſen GOttes im garten
Vollen ambroſiſchen lebens der irdiſchen blühte entgegen.
Und GOtt nahm von dem feinſten ſtaube der lebloſen Erde,
Bildet' ihn in die geſtalt des weibs mit würkenden fingern.
Hauchte dann ihr in die naſe den athem des lebens; er ſchuf ſie
Mit den zügen von ſeinem bild als ſeine nachahmung.
Alſobald ſtand das neue Geſchöpf in vollkommner geſtalt da,
In- und auswendig mit güt' und ſchönheit geſchmüket. Sie fühlte
Izt ſich zuerſt und ſagte voll wunder ſich ſelber zu fühlen:

Bin ich? wie ward es plözlich ſo hell um mich her; noch vor kurzem
War ich nicht, oder ich lag in dem dikeſten dunkeln verlohren.
Wie iſt alles ſo ſchön, wie hauchet aus jeglichem dinge
Süſſigkeit in mein herz, und hohes ambroſiſches leben!
Der mich in dieſe wonne geſezt hat, muß gleich groß an milde
Wie an macht ſeyn; ich wollte daß jemand mir von ihm erzehlte.
Könnet ihr mir von ihm ſagen, ihr die dort unter den bäumen
Wandeln, wiewol nicht hell von mine, noch aufrecht von körper?
Wiſſet ihr ihn, ſo zeigt mir ihn bald, damit ich ihn lobe.
Ihn zu loben ſoll immer mein angenehmſtes geſchäft ſeyn.

Als ſie ſo ſagte, kam Zadik von einem waldichten bogen
An die aue hervor, wo das neuerſchaffene Weib ſtand;
Sah in dem ſchönſten glanze der ſchönheit ſie ſtehen, und hörte

Ihre neuen Accente, die ihrem Schöpfer nachfragten.
Dieſen morgen war GOtt vor ſeine ſtirne geſtanden,
Als er noch ſchlief, und hatte zu ihm die worte geſprochen:

Zadik ich habe den gram in deinem buſen geſehen,
Und ihm zu weichen befohlen; er kann nicht lange da bleiben,
Wo ſo das herz GOtt fürchtet, und ſo der wahrheit getreu iſt.
Dort vor dem balſamhaine, wo du zum lezten mal Zilla
Nachgeſehen, als ſie mit ihrem verführer hinweg gieng,
Wartet die andere Zilla auf dich, nicht vom weibe gebohren,
Sondern wie du vom lebloſen ſtaube der Erde geſchaffen;
Zilla gleich an geſtalt, an zügen des Schöpfers, an liebe;
Und auch wol unterrichtet in heiligen ſitten der heurath.
Nimm ſie für jene, nur warne ſie oft mit dem traurigen beiſpiel,
Daß ſie nicht ihren Schöpfer vergeß und Zilla am falle
Aehnlich werde; die von dem abtrünnigen Geiſte verlaſſen,
Ihrer unſchuld beraubt, aus dem garten GOttes verſtoſſen,
Elend aus einer glükſelgen iſt laut zu ſich ſelber wehklaget,
Izt mit thränen den boden bewäſſert, die luft iſt mit ſeufzern
Füllet; nicht falſchen, ich ſeh ihr herz zerknirſchet. Deswegen
Will ich mein antliz nicht lange von ihr abwenden, mein zorn ruht
Nicht auf denen, die mit aufrichtiger reue mich ſuchen.
Aber zu deinem umgang und in den verſchuldeten garten
Kann ſie nicht wiederkommen, er leidet keinen gefallnen.

Alſo die göttliche ſtimme. Sie bracht in Zadiks gemüthe
Heiterkeit, ſchweigen des grams, und neues verlangen der liebe;
Sehnſucht die neuerſchaffene Zilla zu ſuchen; er war auch
Schnell auf den füſſen den weg nach dem balſamhaine zu meſſen.
Als er daraus in die offene flur hervortrat, ſo ſah er
Straks das ebenbild Zillas und hörte die neuen accente.
Was er für ſanfte ſchläge ſein herz durchſchauern gefühlet,
Als er die erſte Zilla noch neu von der Schöpfung gefunden,
Von dem umflieſſenden hauch des Schöpfers noch warm, die empfand er
Wieder; die ſymphonien, die von dem göttlichen athem

In die erſchaffne gehaucht mit ſanften banden ihn zogen;
Eilte zu ihr mit inbrunſt und ſprach die geflügelten worte:

Tochter GOttes, ſein wiederholtes geſchenke, das abbild
Meiner verlohrnen, nach eben derſelben Idee gebildet
Wie ſie, in allen zügen; der Künſtler der Zilla gemacht,
Konnte das andere mal nicht unvollkommner arbeiten.
Sei mir in alle die wonne, die er mir ſchenkte, willkommen,
Chava, ſo will ich dich nennen, du zweite Mutter des lebens,
Das von mir kommen ſoll, dies weite land zu erfüllen,
Und den urſprung des lebens zu loben, der alle die wonne
Mir gegeben, und dich, nicht die lezte quelle der wonne.

Chava erwiedert': Ich hörte dich mit entzükung ſo reden;
Eh ich dich fand war ich ſehr erfreut mich gefunden zu haben,
Izund noch mehr daß du auch biſt, daß ich nicht allein bin.
Wareſt du vor mir da, und haſt du mich werden geſehen,
Sage wie ward ich ſo, wer machte mich ſo; und ſo ſpäte?
Jene die vor mir da war, die erſte Erſchaffne, wo iſt ſie?
Zeige mir den auch, dem du mich dankeſt und alle die wonne
Die er dir gab und mich auch dir gab. Der mich dir gegeben
Iſt denn reicher als du, und du biſt ſein, wie auch ich bin.

Zadik verſezte: Wir ſind von einem Meiſter gemachet,
Früher ich, und du ſpäter, jedoch für einander gemachet,
Dem der gemacht, was geſehn wird, und was den ſinnen entfliehet;
Was der unmerkliche raum erfüllt, die Körper und Geiſter,
Zwiſchen den beiden uns, von den beiden zuſammen geſchloſſen;
Aber er ſelbſt unerfüllbar, nicht ſichtbar oder alleine
Unſern gedanken ſichtbar; den ſchatten von ihm nur zu ſpähen,
Fodert Aeonen; noch hab ich ihn wenige jahre gelernet
Oben im Himmel noch hier in den tiefer liegenden ſternen
Hat er nicht ſeinen genoſſen, wie könnt' er? von ihm iſt entſtanden
Alles was iſt, und athmet durch ihn; und fiel in das unding,
Würd es von ihm nicht aufgehalten. Noch hat es der ſchwindel

Einigen überredet, ſie wären ſeine genoſſen;
Und ſie hätten ein recht die anbetung mit ihm zu theilen.
Zilla hats ihnen geglaubt die GOtt zu meiner Gehülfin
An dem tage erſchaffen, da er mich ſelber erſchaffen.
Darum wandt ſich von ihr das antliz des HErrn; ſie verdiente
Daß ſie aus dieſem garten der luſt und unſchuld gejagt ward.
Aber ich ziehe den vorhang vor dieſen jammer, er möchte
Sonſt mich mit düſtern minen vor deinen augen bedeken.
Folge mir in die laube, die Zilla ehmals geſchmüket,
Die da ihr plaz nicht mehr kennt; dort warten zwei zärtliche herzen
Deiner liebe, gebohrne vom Weib, nicht erſchaffne wie wir ſind.
Dieſen morgen iſt GOtt vor meine ſtirne geſtanden,
Als ich noch ſchlief, und bracht mir die botſchaft von deiner Erſchaffung;
Daß du auch wäreſt; mein troſt, die wiedergefundene Zilla.

Chava antwortete drauf: Was ſo dein herz zu mir neiget,
Was du für mich empfindſt, hat GOtt in das herz dir geleget,
Daß er mehr ſelige wonn' in mein leben brächte; du ſolleſt
In den gefilden des lebens, wohin ich ein fremdling gekommen,
Unerfahren, im dunkeln, wiewol hier alles ſo hell iſt,
Meine freude, mein licht, mein unzertrennter geſell ſeyn.
Ohne dich würd ich mich ſelbſt in dem weiten raume verlieren.

Zadik nahm ihr die willige hand und führte ſie. Aſa
Stand mit ſeiner Mahalath gleich unter der thür; ſie entdekten
Zillas ebenbild in der bildung der neuen Erſchaffnen;
Liefen betrogen in ihre umarmung und weinten die nahmen
Mutter und Zilla. Wie pochte dein herz zu Zilla zurüke
Zadik als du den ſüſſen betrug der kinder bemerkteſt,
Zillas gebohrner, der frau die du ſo innig geliebet!
Aber er ließ ſie nicht lang den täuſchenden freuden; er ſagte;

Meine theuern, die ich zu euch bringe, dies neue geſchenke
GOttes, die dieſen morgen noch dunkler unfühlender ſtaub war,
Hat nur die bildung Zillas, ſie iſt nicht Zilla. Was Zilla
Gutes bei ihrer Erſchaffung empfieng, den Himmel von liebe,
Und von unſchuld, den GOttes erzeugender Geiſt in ſie hauchte,
Hat er in Chavas ſeele gehaucht; die ſchäze der liebe
Nehmet in ihrer umarmung, ſie ſind da alle geſammelt,
Die ihr in Zillas umarmungen fandet. — Die kinder der Zilla
Bebten von Chavas armen zurük; ein ſeltſam gemiſche
Nicht von mißlungner, allein von anderſt geleiteter freude
Fiel in ihr herz und über der freud ein ſchwindlicht erſtaunen.
Chava ſagte: Empfanget der lezten gemacheten eine,
GOttes neuſten gedanken, die blühte des heutigen morgens,
Eure Genoſſinn, die auch in die auen des lebens gekommen,
Auch die flüſſe des goldenen lichts trinkt, und unter den Geiſtern,
Zwar in dem körper von ſtaub, den ewigen Einzigen lobet.
Singet ſein lob mir vor, die vor mir ſchon lange geweſen,
Und es in euern gedanken geordnet. Die bilder der ſachen
Schwärmen mir vor der ſtirn, in dichtvermengeten gruppen,
Streben ſich loszuwikeln, und aus der knoſpe zu wachſen.

Alſo ſie. Aſa wand ſich aus ſeinem erſtaunen und ſagte:
Eben der Schöpfer, der uns, hat dich auch ins leben gerufen,
Und dich zu uns in den garten gebracht, in dem ebenbild Zillas,
Daß du uns Zilla wäreſt und mit uns den Ewigen lobeſt.
Durch dich bleibt ſie uns gegenwärtig, wir ſehen ihr bildniß
Ganz in dir ausgedrüket, in jedem lineamente;
Zilla lächelt in jeglichem zuge der lippen und augen;
Und ihr liebendes herz in ſeiner zärtlichſten wallung
Iſt uns durch dich zurükgebracht, und liebt uns in deinem.
Alſo hat GOtt es beſorgt; wie könnten wir ohne ſie leben,
Ihres liebſeligen lächelns und zärtlichen herzens beraubet!
GOttes ſorge mit uns geht auf mit jeglichem morgen.

Alſo ſagt' er und ſank in Chavas arme; Mahalath
Sank in dieſelben und beide zerfloſſen in kindlicher liebe.

Itzund giengen ſie in die acanthene laube, die roſen
Glänzten der neuerſchaffnen aus ihren knoſpen entgegen,
Jegliche nelk und lilge, die tulipen hoben die häupter
Höher empor und färbten bei ihrer Ankunft ſich heller;
Zillas plaz ſchien nun wieder in ſeinem gewöhnlichen ſchmuke.
Aber als izt der dämmernde abend die heiterſten farben
Ausgelöſcht und die glühendſte roſ' in ſein dunkel gehüllet,
Führte Zadik die neuvermählt' in die innerſte hütte,
Wo ſein hochzeitliches bett ſtand, der zeuge der keuſcheſten liebe;
Zilla hatt' es noch ſelbſt von mooſe bereitet, unwiſſend
Daß ſie es einer andern noch nicht erſchaffenen dekte.
Selbige nacht vergaß in Chavas keuſcher umarmung
Zadik zuerſt der Zilla verluſt voll geſättigter inbrunſt.
Damals entſproſſen dem blumenbette, auf welchem ſie lagen,
Neue violen und hyacinthen, von Hymen befödert;
Sein heiltriefender athem voll ſanfter befruchtender kräfte
Füllte die ganze laube, wie er ſie ehmals gefüllet,
Als er zuerſt vom Erhalter befehligt die duftenden flügel
Ueber Zadik und Zilla mit fruchtbarem ſaamen geſchüttelt.

Die gefallene Zilla.

Dritter Geſang.

D Wie war izt ihr zuſtand ſo ungleich dem zuſtand der Zilla!
Wie tief war die von ihrem erſt ſeligen wolſtand gefallen!
Erſtlich zwar war ſie an Satans hand von hohen begierden
Eingewiegt über die paradieſiſchen fluren geſchlüpfet.
Träume von ſeltſamer pracht umſchwebten die wachende ſtirne,
Groſſes erwarten ſaß auf ihr haupt und betäubte die wächter,
Daß ſie die hut verſäumten. Sie führt' ihr verſtellter begleiter
Ueber die hügel des paradieſiſchen gartens hinunter;
Ferner über den fluß, der rundum den garten umzirket.
Ueber den fluß war von ufer zu ufer ein brükengewölbe
Mit palladiſcher arbeit vom hellſten jaſpis geleget,
Satans werk, der hatte zu ſeinem betruge gebrüket.
Nicht ſehr ferne von da erhob ſich in ihrem geſichte
Ein erhabner pallaſt von olympiſcher bauart, wie Mammon
Erſtlich im hohen Olympus, hernach im Orchus gebauet;
Weit hinweg über die baukunſt womit ein romantiſcher Dichter
Schlöſſer erbaut, bezauberten Rittern und Damen zur wohnung,

Oder wolthätigen Feen, wiewol er allein im gehirn baut.
Zimmer mit ebenholze bekleidet und andre mit Jaſpis
Oder mit rothem golde, und Gallerien und Erker;
Statuen und Trophäen, Arcaden mit marmornen blumen;
Eingegrabne geſchichten vom dienſt und belohnung der liebe;
Bäder, und gärten in labirintiſche knoten gebetet;
Kammern und ſäle, nicht leer, ſie waren mit reichtum gefüllet;
Was ſeit dieſem die kunſt nur ſchönes in unſerer Erde
Ausgedacht, daß ſie den ſtolz der Monarchen, die weibliche weichheit,
Oder die lekere luſt vergnügte, das glänzt' in den ſälen.
Gegen die pracht war alles was von den ſchäzen des Grales
Parcival in dem Schloſſe von Montſauvage geſehen,
Eine barbariſche armuth, ein oſtrogothiſcher reichthum.
Satan führte die übelbetrogene Frau an der rechten
In die föderſten zimmer und ſprach mit ſchwülſtigen worten:

Liebe der Götter und ſorge des hohen Olympus, der liebe
Und der ſorge der Götter wol würdig, du ſelbſt nicht geringer
Als der Olympier einer, und nur von feſterem ſtofe,
Dichter geſtaltet, mit himmliſchen gliedern gebildete Göttinn,
Wie ſie vom ſchikſal ins leben gebracht, und wie ſie unſterblich;
Herrſcherinn dieſer Erd' und ſie zu genieſſen gemachet,
Was du hier ſieheſt, iſt dein, ich habe zu deinem gebrauche
Hier mit der kunſt gebauet wie droben im Himmel gebaut wird;
Und den reichtum aus ſeinem geheimen geburtsort geholet,
Daß ich ihn ſo gearbeitet dir, ſeiner begünſtigten, brächte,
Meiner freundinn, ſeitdem ich vom Himmel hernieder geſtiegen
Deinen werth zu beſchauen, von dem ein lautes gerücht gieng;
Und noch vielmehr geſehen als dort das gerüchte verſprochen.
Zilla geneuß die gaben, und wandre von einer zur andern,
Bis ich hinauf ſteig und droben dein Seyn und deine verdienſte
Allen Olympiern melde und bald mit einem gefolge

Wieder herunter komme, die ihr verlangen nicht zähmen
Dich zu grüſſen, die neue geburt des erzeugenden ſchikſals.
Mein abweſen wird kurz ſeyn, verlangen dich wieder zu ſehen
Wird mich nicht zögern laſſen; die reiſen der Geiſter ſind ſchnelle,
Wie die ſtralen der Sonne den weg zur Erde verſchlingen:

Satan ſprach ſo, und drükt' auf ihre hutloſen lippen
Einen unreinen kuß; dann flog er vor ihrem geſichte
Hoch in die luft und zeichnete ſeine ſtraſſe mit ſchimmer.

Zilla ſtand von dem hohen verſprechen entzüket, ſie hatte
Keinen zweifel in Satans reden, der blendende reichthum
Feſſelte ihre ſinnen, und hemmte die freiheit des denkens.
Wie der Zwiefalter von blumen zu blumen fliegt, von der Roſe
Zur Jonquille, von dieſer zur Anemone, und keine
Gnugſam geneußt, weil immer ihn eine neuere anzieht:
Alſo ſchwärmete ſie vom ſilber zum gold, vom golde zur perle,
Von der perle zum ſammt, vom ſammt zum cryſtallenen ſpiegel,
In den gedanken bemüht den fremden gebrauch zu erforſchen,
Saß izt auf einen Sopha, lag dann auf ein pflaumweiches bette,
Und bewunderte nun den ſtof, dann höher die arbeit.
Da war ein ſaal und reiche tafeln darinnen gedeket,
Königlich aufgethürmt mit ſchüſſeln und mancherlei trachten
Bakwerk, geflügel, und wild, von ſanftem feuer gemildert,
An geruch und geſchmak ambroſiſch, und fiſche vom Meere,
Oder vom rinnenden bach, mit ſchuppen oder mit ſchaalen;
Nicht von ſchlechterer art als die mit den prächtigen nahmen
Um die Rom die Lucrinerbucht und den Pontus geleert hat.
Ach wie einfältig mit allen den lekerbiſſen verglichen
War die mahlzeit von obſt, womit ſie bisher ſich geſättigt!
Neben der tafel ſtand ein ſchenktiſch in einer der eken
Mit nektariſchem tranke beſezt, der geruch von den weinen
Füllte den ſaal mit kräftigen geiſtern. Da fehlte nichts weiter

Als ein Chor von aufblühenden Knaben im koſtbarn gewande
Und in der hellen geſtalt der Ganymeden und Hylas;
Oder ein feſtlich gefolg von wartenden Nymphen, Najaden
Oder von denen die mit Diana die wälder durchſtreiften;
Und die aufwärterinnen war Satan zu holen geflogen.

Unterdeß floſſen die ſtunden lichtwallend vorüber, ſie merkte
Ihren fluß nicht, die pracht, der reiz, die neuheit der werke
Hatten ihr herz entführt, und ihre gedanken verſchlungen,
Daß ſie ſich ſelbſt kaum fühlte. Die nacht kam, doch ſie zu beſtreiten
Sandten mit aſphalt getränkete leuchter ihr ſanfteres taglicht
Aus den ſilbernen mandeln. Drei flüchtige tage vergiengen
Eh ſie an ſich recht dacht. Am vierten fand ſie ſich erſtlich
Ohne geſellſchaft, und fühlte der einſamkeit leeres einödes
Mitten unter der meng' und dem glanze der irdiſchen ſchäze;
Sahe der rükkunft des Engels und ſeines gefolges entgegen,
Welcher den Himmel verlaſſen würde, hernieder zu ſteigen,
Um ſie auf Erde zu ſeyn, und ihre befehle zu hören,
Und ihr zu dienen, dem wunſch der natur, die ihr anblik beſeligt;
Ueber ihr ſäumen verlegen; in dieſem verlegenen warten
Dünkte ſie daß der reichtum von ſeinem glanze verlöhre;
Weil kein zeuge da war, der ihre glükſeligkeit ſahe,
Oder mit dem ſie die theilte. Da jene noch immer ſich ſäumten
Wünſchte ſie Aſa und ihre Mahalath; dann ſchien ſie betreten
Ob ſie auch Zadik noch wünſchen ſollte. Der einſamkeit müde
That ſie noch mehr, ſie verließ an einem unruhigen morgen
Ihren einöden palaſt, und nahm den weg nach dem luſthof
Ihre geliebten von da in ihre wonne zu holen.
Noch ſtand über den fluß die brük auf ihrer Arcade,
Zilla hob ſchon den fuß auf, auf ihren Jaſpis zu treten,
Als ſie vor ihr verſinkt und unter die Erde verſchwindet.
Alsdann verſucht ſie den fluß zu waten, er rann wie ein ſpiegel

Glatt und durchſichtig mit leiſen tritten; kaum daß ſie die füſſe
Von dem geſtad in das waſſer getaucht, ſo bäumte die flut ſich
Ungeſtüm auf und ſchlug ihr mit wilden wogen entgegen.
Unter der flut hervor ward ein wimmerndes ſeufzen gehöret,
Wie das wimmern von Müttern, die ihre kinder beweinen;
Ober- und unterhalb rann der fluß in gewöhnlicher ſtille.
Zilla bebt' an das Ufer zurük, von den zeichen erſchroken;
Gieng dann dem fluß nach, damit ſie den pfad von neuem verſuchte.
Dreimal verſuchte ſie ihn, er verſperrt' ihr dreimal den durchgang
Mit aufbäumenden wogen. Sie ſezte ſich dann in die ſchatten
Eines aufblühenden ölbaums mit ſchwerem haupte; ſie ſaß nicht
Lange, ſtand auf und gieng in krauſe gedanken verwikelt
Ihrem palaſt zu, er ſtand in vollem ſymmetriſchen maſſe
Gegen ihr über und glänzte mit öſtlichen ſtralen; ſie ſah ihn
Fernher von einem hügel; und ſieh ein verſchloſſener donner
Brüllte, bald that die Erde den mund auf; er gähnte abſcheulich,
Tief mit zerriſſenen ſeiten; er ſchnappte nach Satans gebäude,
Dieſes fiel ſenkrecht hinein, in ſeiner ſymmetriſchen ordnung
Unzerbrochen, kein grundſtein, kein ekſtein, vom fuſſe zum gipfel
Wichen aus ihrer verbindung; die ſtatuen ſtanden ſtets aufrecht
Auf dem geſimſe, dem hohen portal und den zinnen des daches.
Aber der ſcheußliche ſchlund verſchloß ſich über dem dache,
Zuſehnds, der ganze palaſt war verſchwunden, die zimmer und ſäle,
Zimmer mit ebenholze, mit gold und Jaſpis bekleidet;
Mit dem reichthum darinnen, den teppichen, betten und leuchtern.
Izt ſtand, wo der palaſt geſtanden, ein grünender anger
Mit wolriechenden kräutern und niedern ſträuchen bedeket.
Zilla wie ward dir als du von dem gegenſtehenden hügel
Dieſen untergang ſahſt, die burg, das ſtolze geſchenke
Deines olympiſchen freundes, die werke von engliſchen ſinnen,
Plözlich verſchlungen ſahſt, vom fuſſe zum gipfel verſchlungen?
Kaum noch hieltſt du dich, daß du nicht plözlich dahinſankſt.

Mit dem palaſt war deine noch übrige hoffnung gefallen.
Alle phantomen von pomp und engliſchen künſten und reichthum,
Alle hoffnung von Engeln und Nymphen bewundert zu werden.
Izt erwachten auf einmal die wächter im haupte, die hüter
Welche vom ſchwindel gewiegt, geſchlafen hatten; mit ihnen
War die wahrheit mit ihrem untrüglichen lichte gerüſtet;
Bei der fakel entdekte ſie ihren gefallenen zuſtand:

Weh mir, in welcher geſtalt, ſo rief ſie, erſchein ich mir ſelber!
Wie unſelig aus einer noch jüngſt glükſelgen? Ich kann mirs
Nicht mehr verbergen, der in dem glanze der himmliſchen Engel
Zu mir gekommen, der mir die ſchimmernden gaben gebracht hat,
War ein betrieger, er täuſchte mich um mein ſeligſtes leben.
Seine himmliſche ſtirne, die hoheit in ſeinen gebehrden,
Mit holdſeliger anmuth in jeder mine gemäſſigt,
Seine ſußredenden lippen, die menſchliche freundſchaft und liebe
Athmeten, und die worte mit ſolchen gaben beſtätigt
Die nur der Himmel hat, betäubten mit blendendem ſchimmer
Meine ſinnen und wiegten die hüter in ſchlummer; die weisheit
Schlief und vertraut' ihr amt dem ſcheine; wie konnte die einfalt
Böſes allda vermuthen, wo ſo viel gutes hervor ſchien!
Da er ſo ausſah, ſo zärtlich redte und mir ſo liebkoſte,
Wie er ausſah und redte, und mir liebkoſte, ſo konnt ich
Ihm mein ohr nicht verweigern, wie konnt ich falſchheit vermuthen,
Da ich ihn niemals beleidigt, und da auf ihn kein verdacht fiel,
Daß er mir übel wollte!
Doch er war von betrug zuſammen geſezet, die lüge
Dekte ſein weſen, und lauert' in ſeiner aufrichtigſten mine;
Zadik entdekte die falſchheit, und hätten nicht ſchimmernde dünſte
Mir vor der ſtirne geſtanden, ſo hätt' ich den unſinn der reden
Leicht entdeket; was konnte mit gröberer falſchheit erdacht ſeyn!
Zweene von gleicher Allmacht, doch einer vom andern bezwungen;
Unerſchaffen und ewig, jedoch der Nothwendigkeit Sklaven;

Unterm gebiete der Tük' und des Zufalls, zweier geſpenſter!
Schwindeltrunken mißtraut' ich meinem Erſchaffer und gab ihm
Einen Genoſſen, an würde gleich groß, und gröſſer an güte;
Küßte den ſaum an ſeinem gewand und theilte das herze
Zwiſchen ſie; hatte für Gott mehr furcht, für Belus mehr liebe.
Weh mir ich bog mein herz vom Schöpfer zu ſeinem Geſchöpfe;
Was für eines das ſeyn mag; gewiß ein betrügliches weſen!
Dieſem folgt' ich die paradieſiſchen fluren hinunter,
Ferne von meiner hochzeitlichen laub und Mahalath und Aſa.
Dafür hat Gott von mir ſein antliz gewendt, und die ſtunde
Meiner rükkunft verſchloſſen. Von ihm hat das waſſer befehle,
Daß es ſich gegen mich aufbäumt; gehorſam dem göttlichen willen
That die Erde ſich auf und verſchlang das neue gebäude
Und den reichthum darinnen, die werke meines Verführers,
Welchem ich meine wege vertraut' und von Gott mich entfernte;
Mich zu einem entfernte, der mich zu verderben gekommen.
Von ihm verlaſſen, von Gott verlaſſen, vom garten der unſchuld
Ausgeſtoſſen in dieſe von Menſchen leere gefilde,
Wohin ſoll ich mich wenden, wo bleiben, wo liebe und hülfe
Suchen? wohin ich gehe, wird mein verluſt mit mir gehen;
Bittrer gedank an meine verlohrnen ſeligen tage,
In dem ſchooſſe der unſchuld gelebten tag', in der liebe
Zadiks, und Aſas, und meiner Mahalath! o theuerſten nahmen
Kann ich euch denken, die wonne von meinem ſeligſten leben,
Euch in derer umarmung, in derer bliken ich lebte,
Und den gedanken ertragen, daß ihr nicht mehr für mich lebet!
O was führt ihr für ſtich in mein herz, was für ſchmerzende wunden!
Welche neuigkeit! kann das leben, der hauch von dem athem
Gottes damit beſtehen, und iſt dies leben ein leben!
Wird das leben und wolſeyn ſo fern von einander getrennet!
Eh ich noch war, war mir beſſer, ich fühlte zwar mich und das wol nicht;
Aber den ſchmerzen auch nicht; izt fühl ich mich und den ſchmerzen.

Wer mir den weg in mein voriges nichts entdekte, dem wollt ich
Herzlich ihn danken. Die gutthat zum mindſten, o Geiſt des verderbens,
Sollteſt du mir gewähren; und deiner wäre ſie würdig.
Falſcher Engel ich fluche dir ewig, mein zweiter gedanke
Soll dir fluchen, der mich aus meiner unſchuld geriſſen,
Und mit der unſchuld aus meinem ſeligen leben geriſſen,
Und das angeſicht Gottes von mir gewendet. Wie kamſt du
In die natur, die Gott, von dem nur gutes kömmt, gut ſchuf,
Urſprung des böſen, ſelbſt bös, und andre zu ärgern befliſſen?
Ewig will ich dich haſſen; und mich dieweil ich dir glaubte;
Weil ich mehr deiner falſchheit als meinem Schöpfer vertraute;
Trunken von deinem glanz und deinen ſchmeichelnden gaben.
Billig hat mich dafür die ſtrafe gefunden, ich leide
Meiner thaten gewinn; gerecht ſind Gottes gerichte! —

Alſo ſagte die Frau in ihrem beklemmniß, da wo ſie
Troſtlos am boden ſaß, von aller hülfe verlaſſen,
Selbſt von ihrem Verführer verlaſſen, und gerne ſich ſelber,
Hätte ſie nur gekonnt, vermieden hätte. Sie ſtand izt
Auf von dem boden und gieng den hügel hinunter; ſie irrte
Ungewiß zwiſchen beblümten fluren und baumreichen ſchatten;
Gram war mit ihr und trug ſie über die thäler und ebnen.
Ihr zwang alle die blühte kaum etliche ſchmachtende blik' ab.

Wahr iſts, ſo ſprach ſie, ich kann es nicht leugnen, die fläche der Erde
Iſt auch auſſer dem paradieſe noch ſchön, und der gärtner
Der in demſelben gepflanzt, hat auch hier gepflanzt; für die Menſchen,
Wenn der garten nicht länger die meng' in ſeinem bezirke
Faßte, ein räumlicher ſiz; für mich die wohnung des grames,
Eine gähnende kluft, ein kerker mit klippen durchbrochen,
Weil ich da nur mich ſelbſt und meinen jammer erblike.
Ach! ich lag im ſchwindel betäubt als ich dachte der reichtum
Könnte mir ohne Zadik gefallen; die güter der Erde

Sind für mich nur ein glük, wenn er dran theil nimmt; izt ſind ſie
Häßlich in meinen augen und ohne Zadik verächtlich.
Alſo geſchah es auch Zadik, die paradieſiſchen güter
Hatten für ihn nur reiz, wenn meine blike ſie ſchmükten;
Wenn ich ſie mit ihm genoß, und unterm genuß zu ihm lachte.
So betheuert' er oft. Iſt dieſes ſo muß er die ſchmerzen
Unſrer entfernung, die ſchmerzen der ſchmachtenden lieb' auch empfinden,
Die des geliebten beraubt iſt. Dann iſt er im garten des glükes
Selbſt unglüklich. — Allein ich irre; mein ſchnödes vergehen,
Meine tritt' in die wege des falſchen, des gottloſen Geiſtes,
Haben vor ihm mich haſſenswürdig gemachet; er liebte
Meine ſeele, die unſchuld derſelben, das gegenbild Gottes,
Das in den ſchönen körper gepflanzt mit höherer anmuth
Ihm in die augen glänzte. Nachdem ich die unſchuld verlohren,
Kamen bald von der ſchuldigen ſeele viel garſtige fleken
Dunkel und ſchwarz auf mein antliz hervor, und entſtellten es übel.
Zadik bemerkte ſie bald, ich hörte die worte ihn ſagen,
Als er mich bei dem Verführer verließ, und im eifer hinweg gieng:
Siehe, ſo ſagt' er, die morgenroſen der ſchönheit verwelken,
Und mit den fleken der ſchuld verderben die züge des Himmels.
Leicht hat Zadik die lieb' aus ſeinem buſen verbannet,
Gegen die die der ſchönheit der ſeele ſo elend beraubt iſt.
Könnt er die länger lieben, die ihr unſinniger fehltritt
Unter ſein würdiger herz ſo tief danieder gelegt hat;
Die ſo entſtaltet, entziert, und ſo in ſünden gefallen?
Könnt er mich anſehn, wenn gleich der garten mir aufgethan würde?
Zadik iſt nicht gefallen, und bleibt ſtets ſelig, mein fall kann
Ihn an der ſeligkeit nicht verkürzen. — Er hat mich vergeſſen,
Ich bin aus ſeinen gedanken erlöſcht, als eine die nicht mehr
Da iſt, und die ihr voriger plaz nicht mehr kennet. Vielleicht auch
Hat ſein Schöpfer ihm eine andere Zilla vermählet,
Die er für ihn aus anderem ſtaub erſchaffen; mit dieſer
Lebt er im höchſten genuß der wonne; die ſelige wolluſt,

Die ich in ſeiner umarmung genoſſen, beſizet nun dieſe,
Dieſe beſtreuet mein bräutliches bette mit dufte der Roſen;
Ich bin von ihm vergeſſen, aus ſeinen gedanken vertilget,
Als wie eine die nicht mehr da iſt, und niemals geweſen.
Aber nicht ſo vergiſſeſt du mich, o meine Mahalath;
Dieſes verbietet der zärtliche hang in deinem gemüthe,
Der dich zu mir herabzieht und mitten im garten der wonne
Dich mit traurigkeit einnimmt, die doch das himmliſche mitleid
So mit ſüſſigkeit mäſſigt, daß ſie dein ſeliges leben
Nicht verlezet. Leb ewig Gott treu und ewig geſegnet.

Da ſie ſo ſprach entfloß ein bach von rinnenden thränen
Ihren augen die wangen hinunter, und bleierne ſeufzer
Aechzten aus ihrem buſen. O buſensfreundinn des Mannes
Der mein wertherer iſt, der ſchmerz in den zärtlichen adern
Naget dich mit gelinderm zahn, mit erſättlicherm hunger,
Seitdem deine M . . . nicht mehr dein antliz beſeligt;
Zwar mit ihr ſind der hoffnungen ſchönſten, die ſanfteſten freuden
Deinem geſicht entflohen; — ich bin mit den ſtichen des ſchmerzens
Auch bekannt, und ſie haben mir auch in dem buſen geſeſſen,
Und ſie hat nicht der raum von zweimal zehn jahren geheilet,
Izt erneuert dein leid ſie in ihrem ſchärfſten gefühle,
Wie als wäre mein langbeweinter nun der erſt geſtorben,
Von der kürzlich die Muſe mir ſüſſe verheiſſungen zurief,
Wenn ich dahin gegangen, wo Hagedorn vor mir gegangen,
Werde ſie auf mein grab Narciſſen und Lilien ſtreuen.
Aber wie viel du beweinſt, wie viel ich ſelber beweine,
Zilla beweinte noch mehr; nicht ihre Mahalath alleine,
Die in deren unſchuldigen lächeln ihr Mutterherz ruhte,
O ſie beweinte die elendverlohrne liebe des Schöpfers.

Alſo vertrauerte ſie die tag' und verwachte die nächte,
Wo ſie die nacht ergriff, in einem verwilderten forſte
Oder am offenen Himmel, izt zwiſchen geborſtenen klippen

In

Dritter Geſang.

In dem lager der thiere, dann unter hochhangenden wänden
Legte ſie auf den harten boden die zierlichen glieder
Ohne ſorge den glanz der haut zu beflekeu. Sie raffte
Weder den weichen moos noch die weichern blumen zuſammen,
Daß ſie darinn ſich verbürge; zur pfülbe dient' ihr ein marmor;
Unſtät und wandernd, von ängſtlicher unruh im herzen gejaget.
Da war kein freund zu welchem ſie ihre betrübniß hin trüge;
Kein geſelle, zu welchem ſie eilete, troſt zu vernehmen.
Nach viel umſonſt vertrauerten tagen und einſamen nächten
Brachte ſie einsmals ihr ſchikſal zur öſtlichen ſeite des gartens
Wo er mit ſanften ſtufen empor ſtieg; ſie ſandt in die gegend
Traurige blik' und ſpähete bald die tieferen ſchatten
In dem geſträuche von Cinnamome, wo ſie und ihr Gatte,
Als ſie erſt friſch aus der hand des groſſen Schöpfers gekommen,
Erſtlich die riechenden zweig' in wölbende bogen verſchränket,
Und an den zweigen hinauf Jasminen und Roſen gezogen,
Daß ſie die laube da bauten, die zeuginn der erſten umarmung;
Zilla ſah nach der laube mit aufgehefteten bliken,
Schweigend, doch redet' ihr ganzes betragen den ſchmerzen der ſeele.
Endlich gewann ſie die red' und ſprach die traurigen worte:

Bräutliche laube, du ſorge von meinem beginnenden leben,
Die ich mit jugendlich phantaſierendem wize gepfleget,
Und dich mit allem geſchmükt, was ſüß dem geſicht und geruch iſt;
Wo ich neuvermählt erſtlich im abgelegenſten raume
Mit wolriechenden kränzen und blumen mein bette gedeket,
Und den gefiederten ſänger das brautlied ſingen gehöret;
An dem abend des tages, da mein hochzeitlicher Engel
Mich in der röthe des morgens zu meinem Vermählten gebracht hat;
Wie unglüklich bin ich von dir abgeſchieden, wie traurig
Von dir verirret, in dieſes mir fremde, verlaſſene Erdreich! —
Aber du denkeſt nicht mehr an deine verlohrene freundinn,
Blüheſt nicht meines verluſtes wegen mit bläſſeren farben;
Immerfort haucht dein Cinnamomus balſamiſchen duft aus,

Immerfort holet der weſt auf ſeinen geruchreichen flügeln
Von dir ſein keimendes räuchwerk, die freud in den buſen zu wehen,
Tüchtig, jedoch nicht den harm aus meiner bruſt zu vertreiben.
Blühe beſtändig fort mit niemals blaſſerer röthe,
Hauche beſtändig des Cinnamomus balſamiſchen geiſt aus,
Fülle beſtändig die flügel des weſts mit keimendem räuchwerk;
Und wenn künftig in deinem ſchooß ein beglückteres weib ruht,
O ſo vergiß nie die roſen auf ihre glieder zu regnen.

Alſo ſprach ſie, und ſog im reden die geiſtige luft ein,
Die ihr den muth erhöhte und neuen gedanken hervorrief,
Die ſie mit dieſen worten entdekte: Welch ſchneller gedanke
Wacht in mir auf, und woher; und warum erwacht' er nicht eher?
Iſt ihm nicht ſo; wenn du von deiner vergehung zurükkömmſt,
Und dich beſſerſt und flehſt zu Gott, ſo wird dein verbrechen
Von dir genommen, und GOtt wendt zu dir ſein angeſicht wieder.
Aber verharreſt du ungebeſſert und fleheſt zu Gott nicht,
Alsdann ruht dein verbrechen vor deiner thüre, die gnade
Geht dich vorüber und Gott entzieht dir ſein tröſtendes antliz.
Zwar es ſcheint ſchwer zu glauben, daß etwas in meiner gewalt ſei,
Kräftig genug den willen des ſeligen GOttes zu neigen,
Oder ſein herz zu rühren: Allein o laßt mich verſuchen,
Obs das gebete nicht thut, ob die ſeufzer vom menſchlichen buſen
Nicht zum ſize des Einen, der GOtt iſt, empor ſich erheben.

Alſo ſprach ſie und zözerte nicht, ſie fiel vor dem HErren
Nieder auf ihre knie und bekannt ihm ihre vergehung,
Bat ihn mit demuth um gnad und nezte den boden mit thränen;
Rührte die luft auf mit ſeufzern von einem zerknirſcheten herzen,
Zeichen der ächten bekehrung und unerdichteter reue.
Da ſie durch ihr gebet der beleidigten Gottheit ſo flehte,
Kniete und vor ihr ihr ganzes herz demüthigte, dünkt' ihr,
Daß ſie ihn gnädig und zur verſöhnung geneiget ſein ohr ſäh
Zu ihr neigen; in ihr gemüth fiel ein funke von hoffnung,

Daß ſie gehöret werden. Sie hielt in ihrem gebet an,
In ſich ſelber hinein gekehrt, als ein kleines geräuſche
Sie zum aufſehn bewegt; ſie ſahe vor ihrem geſichte
Eine andre ſie ſelbſt, ihr ausgedrüketes nachbild,
Ihr vollkommen an farben und zügen und ſymmetrie ähnlich,
Aber mit lachenden augen, von keinem kummer entſtellet,
In dem lichte, worinn ſie in ſchuldloſen tagen geglänzet.
Von der erſcheinung betroffen und ſie zu beſprechen begierig
Hört ſie die neuen worte von ihren lippen ertönen:

Wenn dich mein anblik befremdet, ſo iſt es kein wunder, ich ſchöp
Nur erſt ſeit wenigen ſonnen die goldenen flüſſe des lichtes;
Dunkler unfühlender ſtaub, bevor die finger der Allmacht
Ihn ergriffen, und in die hoheit des Menſchen gebildet,
Und von dem göttlichen hauche mir in die naſe gewehet.
Meine geſtalt und farb und züge, ſo bin ich berichtet,
Sind der abdruk von Zillas geſtalt und zügen und farbe.
Die war von Gott für Zadik erſchaffen, alleine ſie folgte
Einem verführenden Geiſt, und ward in dem garten der unſchuld
Nicht mehr geſehen; wenn du die verlohrne Zilla ſeyn ſollteſt,
Und dies ſagt mir nicht leiſe die ähnlichkeit unſerer bildung,
Die ſo genau iſt als zweier in einer forme gebauter,
O wie muß ich dich klagen und deinen fall von der unſchuld!
Mitleid für dich ergreift mich und zieht mich im innerſten leben,
Ob ich mein ſpätes werden gleich deinem falle verdanke.
Deine lüke nicht leer zu laſſen befand es der Schöpfer
Rathſam mich in das leben zu rufen; ſo ward ich lebendig;
Zadiks vermählte, die andere mutter Mahalaths und Aſas,
Und ſie grüſſen mich mit dem nahmen der anderen Zilla.
Haſſe mich nicht, du haßteſt in mir die gerichte des Schöpfers,
Dieſes Einen der Gott iſt, und keinen neben ſich kennet,
Der ihm gleicht, oder nur von ferne her ſich zu ihm nähert.
Er iſts der mit dem ende des fingers die Sonne vom aufgang
Bis zum niedergang trägt, und der die ſternen geſät hat.

Alſ

Alſo ſprach ſie, und ihre gefallene Schweſter verſezte:
Ach du haſt es geſagt, ich bin die gefallne verlohrene,
Welche vom irrlicht taumelnd, das mir vorm angeſicht glänzte,
Einem verführenden Geiſt geglaubt, der die Einheit des Höchſten
Und die freundſchaft des groſſen Woltháters in zweifel ziehn durfte;
Der zu ihm auf ſich ſezte und mich elende beredte,
Daß er ſein andrer wäre und mein anbeten verdiente.
Himmel! Es iſt ihm gelungen mit ſeiner abtrünnigen rotte;
Läugnern der Gottheit. Er ſizt in ihrer dunkeln verſammlung
Izo und höret von ihnen triumphvoll den jauchzenden glükwunſch,
Daß er mich unbedachte mit lügen nach ſich gezogen.
Aber ich fluche dir Satan Gottes, ich fluche der ſtunde
Die dir den weg in das paradies der unſchuld geöffnet!
Möge die rache Gottes in deine winkel dir folgen!
Möge ſie über dein haupt da deken wölben von feuer!
Mögen die, während ihr ſinnet die unſchuld ſeliger Erden
Ihrer beſtimmung zu rauben, und ſie von GOtt zu verführen,
Plözlich zuſammen fallen und unter dem ſchutte von feuer
Dich und deine unſelige rott auf ewig vergraben!
Aber was fluch ich andern, ich ſelber ſo würdig des fluches?
Von mir entſtand mein fall; er lag in mir ſelber, von auſſen
Konnt ich kein unheil empfangen, das ich nicht willig herbei rief.
Gott ließ den willen frei; denn frei iſt, wer der vernunft folgt;
Und die macht' er rechtſchaffen, und hieß ſie immerfort wachen,
Daß ſie von keinem ſcheingut ereilt falſch ſchlöß und den willen
Unrecht führte, zu thun was jammer über mich brächte.
Ach! ich bewahrte ſie nicht, ich ließ ſie von mir verirren!
Wohin war mein verſtand, der wächter im haupte, gewichen?
O er kam ſpäte zurük, den ſchwindel im hirn zu verjagen;
Späte hab ich bei ſeinem licht mein vergehen bemerket,
Meine ſchande, die mich von des Schöpfers antliz entfernte,
Und mir den garten beſchloß. Gerecht ſind ſeine gerichte
Gegen die übertreter die ſeine wege verlaſſen,

Gütig gegen die frommen, die ſeiner beſtimmung getreu ſind.
Seine güte wars, die mich zuerſt in die auen des lichtes,
Eh ich ihn bitten konnte, und die mich zu Zadiks umarmung
Brachte, die iſt es auch die hernach dich zu ihm geführt hat,
Seinen troſt in der trauer, die mein verluſt ihm gebracht hat,
Meinen kindern ein' andere Mutter, die beſſere Zilla.
Könnt ich darum dich haſſen; vielmehr ſei dem HErren geſegnet!
In dir bin ich bei ihnen wiewol abweſend zugegen,
Meinem ebenbild, meiner geſtalt in dem ſchmuke der ſchönheit,
Meiner unſchuld und liebe, bevor die ſo traurig entſtellt war.
O du biſt werth der liebe, die Zadik in ſeinem beſiz hat;
Werth der liebe des Aſa, des zärtlichen lächelns Mahalaths.
Ich nur, nur ich bin werth des haſſes der Menſchen und Gottes,
Ich unweiſe, die einem verleumder GOttes geglaubt hat;
Eine, die freundſchaft mit dem geſucht der feindſchaft mit GOtt hat.
Aber o beſſere Zilla, dein herz hat ſchäze von liebe,
Schäze von mitleid, die auch ſich vor einer ſünderinn öffnen,
Die ſie verwürkt hat, die ſchuldig leidet; du hegeſt erbarmen
Gegen ſie, wenn ſie von ihren ſträflichen wegen zurükkömmt.
Hege denn mit mir erbarmen, und hilf mir in meinem bedrängniß.
Füge zu meinem gebet das gebet noch einer gerechten;
Gieb ihm mit deinem den werth, den es durch ſich ſelber entbähret;
Wenn es dadurch gebeſſert vor Gottes throne hinauf ſteigt,
Daß er es nicht verſchmähe, wiewol ich von meinem vergehen
Späte zurüke geh, ihm die ehre zu geben die ſein iſt,
Mich vor ihm auszuleeren und ihm im ſtaube zu flehen.
O du begreifſt es nicht was für angſt der kläger im buſen,
Der uns vor Gott beſchuldigt, in eine ſeele hineinſchlägt,
Welche ſich ſchuldig findt, daß ſie ihren Macher beleidigt,
Daß ſie ſein antliz von ſich gewendet und unter dem zorn ligt.
Könnt ich nur wieder zu mir ſein antliz beſänftiget neigen,
Daß er der unruh zu ſchweigen beföhle, die flüchtig und unſtät
Mich auf Erden herumjagt, und nirgend zu ruhen vergönnet,

O wie wollt ich ſo willig auf meine bräutliche hütte,
Auf die umarmungen Zadiks, auf Aſas und meiner Mahalath
Zärtliches lächeln verzicht thun, ſo meine ſchuld zu erkaufen.

Alſo ſprach die gefallene Zilla; die beſſere Zilla
Fiel ihr um ihren hals und weinte mit innigem mitleid.

Meine Schweſter, ſo ſprach ſie, wie hat der Richter im buſen
Dein verbrechen gefunden, wie rächt es darinnen ſich ſelber!
In dir ſteken die pfeile Gottes und drüken dich heftig;
Aber o faſſe muth, die reue, die hinter dir hergeht,
Denn ich ſeh dich zerknirſcht, hat kraft die wunden zu heilen.
Höre nicht auf an die thür der göttlichen gnade zu klopfen,
Bis ſie dir aufthut, und dir ſein verſöhntes angeſicht zeiget.
Wahrlich er zörnt nicht immer, ſein heil iſt nahe bei denen
Allen die zu ihm flehen, ſein liebſtes werk iſt erbarmen.
Sollte ſein zorn nicht vergehen, ſobald der frevel vergangen?
Vor ihm iſt deine reue, dein ſeufzen iſt ihm nicht verborgen,
Komm denn, ich will nicht vor deiner angſt vorüber ſtehn, Zilla,
Meine frühere ſchweſter, vermählte meines vermählten,
Mein gebet ſoll mit deinem gebete gen Himmel auf ſteigen,
Meine ſeufzer den deinen vor ſeinem throne begegnen,
Und nicht ermüden bis er von ſeinem verzehrenden zorn läßt.
Dann mag er dir den weg in den garten wiederum öffnen,
Dann ſoll die ruhe dich wieder in Zadiks umarmungen nehmen,
Aſa und deine Mahalath dir wieder lächeln, ich will dann
Bitten, daß ihr mich die lezte von eurer wonne ſeyn laſſet.
Dann wirſt du nach dem leide die luſt empfindlicher koſten,
Wenn die gnade dich wieder ſo aufgehoben vom falle,
Wirſt du befeſtigter ſtehen, und Gott inbrünſtiger lieben.

Alſo ſagt ſie und beide, die händ in einander geſchlungen,
Fielen auf ihre knie und ſenden laute gebete
Zu dem ſiz des Erbarmers hinauf, von dem Geiſt des gebetes
Angewehet, und beſſertens dann mit unſprechbaren ſeufzern.
Dieſes gebet flog auf und fehlte den weg nicht und ward nicht

Durch mißgünſtige winde verwehet. Indem ſie mit beten
Stark anhielten, vernahmen ſie wie das rauſchen der winde;
In dem wind war ein Engel des HErrn des lebens, er ſtand nicht
Sichtbar vor ihnen, allein ſie hörten die deutliche ſtimme:

GOtt hat deine thränen geſehn, und die ſtimme der reue
Iſt vor ſein ohr gekommen, er hat ſie aufrichtig befunden,
Deine ſünde iſt von dir genommen, und Gott iſt verſöhnet.
Mir iſt befohlen, ich ſoll den Athem des göttlichen hauches,
Der in dir lebt, unſterblich, von dir zurüke begehren,
Und ihn hoch durch die luft zu einer anderen Erden
Tragen, da ſoll ihn ein feiner geſtalteter körper empfangen,
Und du ſollſt in demſelben mit neuen geſangen Gott preiſen.
Aber ihm kann der leib von ſtaube nicht folgen, die ſchwere
Drükt ihn zur Erd, er iſt ſtaub und muß in die Erde zurükgehn.
Segne denn deine Schweſter und ſtärke die ſeele zum aufflug.

Schnell wie am tage der Schöpfung vom worte der Allmacht geflügelt
Aus der tiefe das licht hervorſprang, das erſte der dinge,
Sprang von den worten des Engels entzükt die begnadigte Zilla
Auf die füſſe von ihrer erſt niedergeſchlagenen ſtellung.

Und bei mir iſt kein ſäumniß, ſo ſprach ſie, willkommene botſchaft,
Botſchaft des groſſen Erbarmers, o nimm mich aus meinem gefängniß,
Führe mich und ich folge. — Izt übergoß ſie mit küſſen
Ihre mitleidige Schweſter, und ſegnete ſie und empfahl ihr
Zärtliche ding' an Zadik und Aſa und ihre Mahalath.
Alsdann that ſie hinzu: wenn ich bald entgeiſtert da lige,
O ſo verbirg den geiſtloſen leib in ein wenig des erdreichs,
Daß nicht meine geliebten der todesgeſtalt einſt begegnen,
Und denn, wenn ſie die menſchliche bildung ſo häßlich entſtellt ſehn,
Die ſie vordem mit dem göttlichen bilde ſo herrlich geziert ſahn,
Kränkende wehmuth an ihrer ſeligen ruhe ſie ſtöre.

Alſo ſprach ſie. Nun that der Engel dem wartenden Geiſte
Seine gefängniß auf. — Sie flogen hinauf zu den Sternen.
Aber der körper fiel von ſeinem Geiſte verlaſſen

In die arme der übrigen Chava; ſie legte die todte
Sanftiglich nieder; bald grabt ſie mit ihrem gartengeräthe
Ein nicht zu tiefes grab, beſtreut es mit kräutern und blumen,
Leget die leich in das blumichte bett und dekt ſie mit erde.
Steket zulezt in den hügel von erde viel ſproſſende reiſer
Von Cinnamomus. Die Sonne ſah von dem mittagsthurm nieder,
Als ſie die arbeit vollbracht. Sie watete uber die fluten
Welche den garten umflieſſen, und mit ſanft cirkelnden wellen
Ihre ſchenkel bedeken. Ihr Gatte und ſeine zwei kinder
Waren von ihrer morgenarbeit der pflege der bogen,
Schon in der mittagslaube zurüke; ſie warteten ſehnlich
Auf ihr zurükekommen, in wunder wo ſie geblieben;
Denn ſie war ſonſt gewohnt vor des mittags kunft in der laube
Wieder zu ſeyn, und alles in beſter ordnung zu haben,
Was zum mittagsmal oder zur ruh in der mittagsſtund einlud.
Endlich ſahen ſie ſolche den öſtlichen garten hinauf gehn.
Aber wie hoben ſie hoch ihr haupt auf und horchten verlangend
Als ſie die urſach erzählte die ihre rükkunft verzögert;
Daß ſie vom öſtlichen hügel der Mittagslaube hinunter
Eine geſtalt des menſchen am ufer jenſeits des fluſſes
Wandeln geſehn und zu ihrem empfang von dem hügel geeilet;
Daß ſie ihr ebenbild da, die verlohrne Zilla, gefunden,
Unſtät und flüchtig, von ihrer unruh im buſen gejaget,
Aber ihr herz zerknirſcht, und den Schöpfer, den ſie beleidigt,
Wieder zu ſuchen gewandt, und fluchend dem Geiſt des verderbens.

Chava vergaß nicht den kleinſten zug noch den kleinſten gedanken
Ihrer gefundenen Schweſter, die angſt in dem ſchuldigen buſen,
Beider vereinigte ſeufzer, die ankunft des Engels im winde,
Seine göttliche botſchaft, der Zilla triumphvollen aufſprung,
Ihre ſegnenden wort' und verlangte bedekung mit erde.

Wehmuth des herzens und innige luſt zu weinen ergriff ſie,
Zadik vergoß wie Mahalath und Aſa wehmüthige thränen.
Aber die wehmuth war mit ſüſſigkeiten gewürzet,
Zillas verſöhnter ſchuld und leben im andern Planeten.

Blatt 25. Z. 4.
Wenn ihr ſie heilig, gerecht, und ſchuldlos zurük zu mir brächtet.

ber,

ens.

anken
s,

s,

C

Z

CHRIEMHILDEN
RACHE,

UND

DIE KLAGE;

ZWEY HELDENGEDICHTE

Aus dem ſchwaebiſchen Zeitpuncte.

SAMT

FRAGMENTEN

aus dem Gedichte von den NIBELUNGEN
und aus dem JOSAPHAT.

Darzu kömmt ein GLOSSARIUM.

ZYRICH,
Verlegens ORELL und Comp. 1757.

W
Bert
ken,
lung
dem
Wir
tein
gelte
Welt

Werk
Nibel
gemac

Man hat die Fabeln aus den Zeiten der Minneſinger, von deren Verfaſſer itzt bekannt iſt, daß er der **Burggraf von Riedenburg** [*] geweſen, von welchem wir etliche artige Strophen in der maneſſiſchen Sammlung haben, mit dem Lobe beehret, daß ſie ein Denkmal wären, welches dem Volke, bey dem es entſtanden, für den beſten Adelsbrief dienen könte. Wir ſind verſichert, daß die beyden Gedichte aus demſelben Zeitpunkte, die wir diesmal an das Licht hervorziehen, für eine gleich ſchäzbare Urkunde gelten können, den Adel des Geiſtes zu beweiſen, auf welchen daſſelbige Weltalter eine ſo billige Anſprache hat.

Das Gedicht von **Chriemhilden Rache** iſt der hinterſte Theil eines Werkes, welches der Verfaſſer Das liet der Nibelungen betitelt hat. Die Nibelungen waren ſtarke Männer, die Sivrit bezwungen und ſich unterthan gemachet hatte. Es fängt mit dieſem Eingange an:

---

[*] In einer Abſchrift dieſer Fabeln vom Jahr 1402 und auf Papier, welche die Wolfenbütteliſche Bibliothek beſizt, ſind beym Schluſſe folgende Zeilen angehängt:

Von Riedenburg iſt er genant
Got mus er ymmer ſin bekant
Und das er daz ze teutſch hat gebracht
Von latin ſo mus ſin gedacht
Ymmer zu gute vverden
In himel und uf erden.

Uns iſt in alten mæren
Wunders vil geſeit
Von heleden lobebæren
Von grozer arebeit
Von freude und hochgeciten
Von vveinen und klagen
Von kuner recken ſtriten
Muget ir nu vvunder horen ſagen.

Dieſes iſt ein ſehr allgemeiner Vortrag, den wir eben ſo gut zu dem Stüke, das eigentlich nur Chriemhilden Rache betrift, hätten gebrauchen können, damit es nicht ganz ohne einen Vortrag geweſen wäre. Niemand wird aus dieſen Zeilen viel von der Einrichtung des Werkes oder ſeinem Inbegriffe errathen können. Nicht viel mehr lernen wir aus den Summarien, die vor den beſondern Abſchnitten des Gedichtes geſezt ſind. Es ſind folgende:

Aventure von den Nibelungen.
- - Wie Sivrid erzogen vvart.
- - Wie er ze Wormze chome.
- - Wie er mit den Sahſen ſtreit.
- - Wie Sivrid Chriemhilden alrerſte erſach.
- - Wie ſich Gunther gen Iſlande hin ze Prunhilde bereite.
- - Wie Gunther ze Iſlande mit ſinen geſellen chom.
- - Wie Sivrid nah den Nibelungen ſinen rechen fuor.
- - Wie Sivrit ze Wormez in botſchefte fuor.
- - Wie der kunec Gunther ze Wormze mit frou Prunhilde prutte.
- - Wie Sivrit ſin vvip heim ze lande fuorte und vvie ſit daheime buotten.
- - Wie Gunther Sivriden und Chriemhilden ze Wormze mit bette brahte da man in ouch ſit erſluoch.
- - Wie Chriemhild mit ir man zer hochgecite fuor.
- - Wie die Chuniginne mit ander zervvurfen.
- - Wie ze Wormze vviderſaget vvart.
- - Wie Sivrit ermort vvart.

Aventüre Wie Chriemhild ir man klagte und vvie man in begruop.
- - Wie Chriemhilde da beſtunt und ir ſweher dannen reit.
- - Wie der Nibelunge hort ze Wormze braht wart.
- - Wie der chunic Ezele nah troun Chriemhilden ze Wormze ſinen boten ſant.
- - Wie Chriemhilt von Wormze ſchiet do ſi gein den Hunen fuor.
- - Wie Chriemhilt und Ezele bruten in der ſtat ze Wiene.
- - Wie der kunec Ezele und die frovve Chriemhilt nach ir friunden ze Wormze ſant.
- - Wie die boten ze Rine quamen und wie ſi danne ſchieden.

Dann folgen die Abſchnitte, die eigentlich Chriemhilden Rache betreffen, und die für ſich eine ganze Handlung ausmachen. Mit dieſer Rache hangen die födern Begegniſſe nicht genauer zuſammen als wie alle Geſchäfte in dem Leben ſolcher Perſonen, die mit einander Umgang haben, gewiſſermaſſen verknüpft ſind. Dieſe Weitläuftigkeit gehört ſich für die Biographos. Die Poeten hatten beobachtet, daß der Menſch nicht in allen Zeitpunkten ſeines Lebens gleich ſtark beſchäftiget iſt, und daß ihm nur bisweilen ſolche Sachen in den Weg kommen, die ihn zu einem abſonderlichen Unternehmen vermögen, und die eine eigene Folge von Neigungen, Gedanken, und Entſchlüſſen, bey ihm verurſachen; die, ſo lange ſie währen, ihn in einer beſondern Handlung verwikelt zeigen, die bey der Begebenheit anfangt, die ihn zuerſt auf dieſes Vornehmen gebracht hat, und die endigt ſo bald als dieſe beſondere Sache ſein Gemüth nicht mehr einnimmt.

Von dieſer Einheit der Handlung, und dieſem Ganzen hatten Eſchilbach und ſeine Zeitgenoſſen, die erzählende Gedichte geſchrieben haben, keinen Begriff. Sie glaubten vielmehr, ſie müßten das Leben ihrer Helden von ihrer Geburt an bis zum Tode entfalten, und ſie ſind ſehr ſorgfältig ſich zu entſchuldigen, wenn ſie uns einige Nachrichten davon mangeln laſſen. Alſo war es nicht die Kunſt des Poeten, oder ſeine Erkenntniß der Regeln von der Einheit und dem Ganzen, oder Empfindung der groſſen Würkungen, die daher entſtehen; es war nur Inſtinkt ſeines Genie, die ihn mächtig leiteten, daß wir in der Rache der Chriemhilde eine volle, ausgebreitete, und doch nur eine Handlung bekommen haben.

Hätte er dieſen Begriff gehabt, ſo wäre es ihm leicht geweſen, die meiſten vorhergehenden Geſchichten mit dem Stüke von der Rache ſo zu vereinigen, daß die Einheit dieſer Handlung nichts darunter gelitten hätte.

Er hatte Chriemhilden nur eine vertraute Perſon an dem Huniſchen Hofe, Herraten, oder eine andere, zugeben können, der ſie dieſelben erzählet hatte. Dieſes hatte zum Theil in der Zeit geſchehen können, da die Nachricht an den Hof gekommen war, daß ihre königlichen Brüder angekommen wären, zum Theil nachdem die Königin ihnen die erſten Anzeigen ihres verbitterten Herzens gegeben hatte. Er hatte ſie dieſe Erzählung groſſentheils mit der Ausbildung können verrichten laſſen, mit welcher er ſie in ſeiner eigenen Perſon gethan hat. Ich will den Inbegriff davon ein wenig umſtändlicher aus einander ſezen.

Sifrid war Gunthern behülflich, die Prunhilde von Island zu bekommen. Sie ſchoß den Pfeil, ſie warf den Stein, ſie lief, mit unglaublicher Stärke. Wer ihre Hand haben wollte, mußte ſie in dieſen dreyen Spielen überwinden. Er ſtellte ſich in einer Kappe, die ihn unſichtbar machte, neben Gunthern, und ſchoß und warf und lief für ihn. Gunther hatte die Gebehrde, ſagt der Poet, die Werke begieng Sifrid. Durch dieſe Liſt erhielt Gunther Prunhilden, und gab Sifriden zur Belohnung ſeine Schweſter. Man hatte Prunhilden geſagt, daß Sifrid einer von Gunthers Vaſallen wäre; es nahm ſie Wunder, warum dieſer Chriemhilden ſo unter ihren Stand verheurathete; ſie wollte ihn nicht an ihre Seite kommen laſſen, wenn er es ihr nicht entdeckte. Er rang mit ihr, aber ſie band ihm mit ihrem Gürtel die Hände, und hängte ihn an die Wand auf. Er mußte ihr verſprechen, daß er ſie ohne ihren Willen mit keinem Finger berühren wollte. Die folgende Nacht aber nahm er Sifriden mit ſeiner Kappe in das Schlafzimmer, der ſie, die nichts anders wußte, als daß es ihr Vermählter wäre, mit Gewalt bändigte. Sifrid nahm ihr heimlich einen Ring und ihren Gürtel, die er Chriemhilden gab. Noch ſteckete Prunhilden im Sinne, daß Sifrid ein Vaſall ihres Gemahls wäre; ſie hielt ſeine Frau, ihre Schwägerin, deßwegen ſehr verächtlich; eines Tages ſagte ſie ihr ins Angeſicht, daß ſie ihre Unterthanin wäre. Chriemhild ſchalt ſie hingegen Sifridens Kebsweib, und rükte mit dem Ringe und dem Gürtel heraus. Dieſer Zwiſt war Sifriden ſehr zuwider, er ſchwur, daß er Prunhilden nimmer berühret hätte. Aber dieſe gab ſich damit nicht zufrieden, ſie erhielt von Hagenen und Gernot, daß ſie ihr verſprachen, Sifriden ums Leben zu bringen. Sifried hatte ſich in dem Blute eines Lindwurms gebadet, und konnte nur an einem Orte verwundet werden, auf welches ſich in währendem Baden ein Lindenblatt geleget hatte. Dieſes war ſein Geheimniß; Hagen forſchete es von ſeiner Frauen durch eine Liſt aus; dann erſchoß er ihn auf einer Jagd. Gunther und Gernot wußten von dem Anſchlage und gaben ihren Willen darein; aber Giſelher hätte ihn gerne gewendet. Sie nahmen Chriemhilden den unvergleichlichen Schaz, den Hort der Nibelungen, den Siſried den Nibelungen abgenommen und ihr zur Morgengabe gegeben hatte. Sie lebte nun bey ihrer Mutter im Kloſter, und klagte Tag und Nacht ihren Gemahl; und ſie hätte den König der Hunen nicht genommen, wenn ſie ſich nicht in ihren Gedanken ſchon damals die Rache vorgeſtellt hatte, die ſie ſo grauſam bewerkſtelligte. Hagen hatte dieſe Heurath hintertreiben wollen, aber Giſelher drang durch. — —

Alle dieſe Stüke habe ich abgeſchnitten, und ich glaube mit demſelben Rechte, mit welchem Homer die Entführung der Helena, die Aufopferung der Iphigenia, und alle Begegniſſe der zehn Jahre, die vor dem Zwiſte zwiſchen Achilles und Agamemnon vorhergegangen ſind, weggelaſſen hat, auf die er nur bey Gelegenheiten ſich als auf bekannte Sachen beziehet.

Das Abentheurliche, und Unglaubliche, das in dieſen abgeriſſenen Stüken herrſchet, das in dem Geſchmake der Zeiten des Verfaſſers iſt, und mit den Erdichtungen des von Ofterdingen und einiger anderer verglichen noch ſehr beſcheiden iſt, wird in der Rache, die wir allein liefern, nur mit ſparſamer Hand angebracht. Wenn man die übermäßige Anzahl der Kämpfer herunterſezete, und einige andere Sachen von dieſer Art mäßigte, ſo würden wir ein Werk bekommen, in welchem der kindiſchen Neigung zu dem Ueberſteigenden und dem falſchen Wunderbaren am wenigſten geſchmeichelt wäre; wo hingegen der Liebe zu martialiſchen Tugenden und handfeſten Thaten ein völliges Genügen geſchähe. Alles iſt in den Ideen der ritterlichen Zeiten des Poeten, und nach den eigenſten Sitten ſeiner Zeitsverwandten geſchrieben. Es iſt in der Ausführung eine anziehende Einfalt, und eine groſſe Klarheit; Sachen, die bey allen Völkern und in allen Zeiten viel gegolten haben; und es iſt ein krankes Lob unſerer Tage, wenn die wenigen Werke der heutigen Scribenten, bey welchen dieſe Eigenſchaften gefunden werden, nicht ſo geſchäzet ſind, wie ſie verdienen.

Die Tapferkeit erſcheint hier in einer wunderbaren Verſchiedenheit bey verſchiedenen Perſonen; eine andere iſt Rüdegers, eine andere Blödelins, eine andere Hagenen, des Volkers, Dieterichs von Bern — In der Beſchreibung der Kämpfe herrſchet eine Mannigfaltigkeit von Begegniſſen, ſo daß ſchwerlich ein Kampf, ein Gefecht, dem andern gleich iſt. Jedes neue Gefecht erhebt ſich über das vorhergehende an Gröſſe, Gefahr, und Verwirrung. — Das ſind Eigenſchaften, die ſonſt dem Homer zugehören. Der Poet hat auch dieſes mit dem Griechen mehr als ſo mancher anderer Poet gemein, daß er uns ſelten an den Poeten gedenken läßt; er nimmt uns allein mit ſeiner Handlung ein, und machet uns aus Leſern zu Hörern.

Die Klage iſt ein beſonderes Gedicht und ebenfalls von der epiſchen oder erzählenden Art, wiewol die Handlung darinnen größtentheils Leiden iſt. Es hat einige Aehnlichkeit mit dem lezten Geſang der Ilias, wo die Klagen der Andromache, der Hecuba, und der Helena, und Hectors Leichenbegängniß vorkommen. Vermuthlich hat der Poet bey ſich bedacht, daß die Leſer, wenn ſie allein die Rache der Chriemhilde bekämen, eines herrlichen Stükes von Dietrichs Charakter beraubet würden. Er giebt uns hier eine Weichlichkeit in demſelben zu erkennen, welche mit ſeinem Heldenmuthe nicht zweyſpaltig iſt, weil ſie ein Erbtheil der Menſchlichkeit iſt. Ich glaube, daß die großmüthigſten von unſern heutigen Kriegern mit dem Edelmuth und der Aufrichtigkeit dieſes Helden zufrieden ſeyn können. Ueberhaupt giebt der Poet ſeinen vornehmſten Perſonen Empfindungen von Ehre, Großmuth, und Redlichkeit, die wir bey Homers Helden nicht in demſelben offenbaren Lichte antreffen.

Die epiſchen Dichter in dem ſchwäbiſchen Zeitpunkte hatten ſehr im Brauche, daß ſie, ihren Abentheuern Glauben zu erwerben, hoch bezeugeten, ſie hätten dieſelben in alten, lateiniſchen oder andern, Büchern gefunden; und ſie gaben ſie auf die Treue derjenigen, bey welchen ſie ſolche geleſen hatten. Alſo ſagt unſer Verfaſſer, daß er die Geſchichte von der Klage in einer lateiniſchen Handſchrift geleſen habe, ein Biſchof von Paſſau hatte ſie aus dem Munde deren, die bey dem Begegniſſe gegenwärtig geweſen, aufſchreiben laſſen. Gewiß iſt, daß ſie weniger ſelbſt erfunden, als von den Erfindungen anderer einen neuen Gebrauch gemachet haben. Das iſt, was ſie ein mære prueſen hieſſen. Wir leſen in des Torfäus Norwegiſchen Geſchichten nicht allein die Nahmen Sigurd, Gunnar, Brunhilt, Chriemhilt, ſondern auch Thaten von ihnen, die mit den Geſchichten unſers Poeten viel Aehnlichkeit haben. Brunhilt thut daſelbſt ein Gelübde, daß ſie den heurathen wolle, der durch einen brennenden Holzſtoß zu ihr durchbrechen würde. Da Gunnar dieſes nicht vermochte, nahm Sigurd ſeine Perſon an, brach durch die Flammen, und heurathete ſie unter Gunnars Nahmen. Er hielt auch Beylager mit ihr, aber berührte ſie nicht, weil ein bloſſes Schwerdt, das zwiſchen ſie beyde geleget war, ihn daran hinderte. Zwiſchen ihr und Sigurds Frau entſtuhnd hernach tödtliche Feindſchaft, als beyde an den Rheinſtrom giengen, ihr Haupthaar darinnen zu waſchen, und Brunhilt den Rang haben wollte. Sigurd ward auf einer Jagd von ſeinen Verwandten durch Meuchelmord erſchlagen.

Das Abentheurliche in unſern beyden Gedichten beyſeite geſezt, haben ſie ihre eigenen Verdienſte, die uns wegen des Verfaſſers, wegen ſeiner Perſon, und ſeines Lebens, nicht gleichgültig ſtehen laſſen. Aber ich forchte, daß alle Nachſuchungen, die man deßwegen anſtellen kann, vergebens ſeyn werden. Wir wüßten nur ſeinen Nahmen nicht, wenn er ſich nicht ſelbſt am Ende der Klage genennet hätte. Aber wir wiſſen von etlichen Chuonraten, und es mögen noch mehrere geweſen ſeyn. Wir kennen den Meiſter Chuonrat von Würzburc als einen der beſten ſeiner Zeit; er hat ein Gedicht von Eggentot geſchrieben, deſſen Marner in einer Zeile mit dem Gedichte von Sivrids tot gedenket; und in derſelben Strophe Kriemhilden und des den Kriembilt verſriet gedenket, der kein anderer iſt als Hagene. Aber die Minnelieder und die Bir, eine Erzählung, die wir noch von Chuonrat von Würzburc haben, ſcheinen mir wenig Gleichheit mit dem Ausdruke unſers Unbekannten zu haben. Horneg ſagt in den Chroniken des landes von Oeſterrich, daß in Manfrids Gefolge, den er Mechtfrid nennt, viel Videlere geweſen ſeyn, und unter denſelben Maiſter Chuonrat von Rotenberch und Maiſter Chuonrat von Tyrol. Von dem erſten ſagt er:

Da vvurcht ouch manig tornvverch
Maiſter Chuonrat von Rotenberch
Der nach des princzen hin vart
Lang hernach min maiſter vvart.

Und von dem andern:

Ouch behiet da vvol ſin ſtat
Von Tyrol maiſter Chuonrat.

Bey den neuen Scribenten habe ich nur keine Spur von unſern beyden Gedichten gefunden; Goldaſten ſelbſt, der ſich um die Dichter des ſchwäbiſchen Weltalters ſo verdient gemachet hat, blieben ſie gänzlich unbekannt; ungeachtet die Handſchrift davon in der Nachbarſchaft der Gegend, wo er ſeine jugendlichen Jahre zugebracht, in der koſtbaren Bibliothek des Hochgräflichen Hauſes von Hohenems, verwahret lag. Erſt in dieſen leztern Jahren konnten ſich einige wichtige Ueberbleibſel der alten ſchwäbiſchen Literatur, die in dieſer Bibliothek ligen, der Aufmerkſamkeit des Woledelgebohrnen Herrn Wochers von Oberlachen, nicht entziehen. Er erkannte vornehmlich den Werth dieſer Gedichte, und hatte die Gütigkeit dem Herausgeber die Handſchrift davon mitzutheilen.

Dieſer Codex iſt von Pergamen in dem Format unſerer kleinen Quartanten. Er beſteht aus funfzehn Quaternen, deren jeder acht Blätter hat. Der achte Quatern hat einen ſtarken Defekt erlitten, der den Abſchnitt von der Aventure getroffen, wie die boten kunig Ezeln ze Rine quamen und von dannen ſchieden, welcher ſich nach den erſten Zeilen abgebrochen wird. Er hat drey Blätter des Quaternus und übrig: einer ſcheint zu demſelben Abſchnitte zu gehören, in dem andern iſt Gunther und ſeine Geſellſchaft wirklich auf der Reiſe nach dem Hunniſchen Hofe, und eine Aventure wird erzählt, die ihnen in Beyern mit einem Fergen oder Schiffmann begegnete. Der Defekt endet ein wenig nach der Ankunft des Boten, der dem Markgraten die Nachricht bringt, daß die Schwäger ſeines Königes gekommen wären. Etliche Zeilen, welche daſelbſt fehlen, hat der Herausgeber ergänzet, damit das Gedicht von Chriemhilden Rache nicht ohne einen Kopf wäre.

Das Gedicht von der Klage fängt auf dem ſiebenten Blatte des zwölften Quaternus an, und hat darüber noch drey Quaterne. Das Pergamen iſt fein, und die Hand zierlich und eben. Ich ſetze ſie in die andere Helfte von 1200. Der Inbegriff der Abſchnitte iſt mit Zinnober geſchrieben; die Initialbuchſtaben der Abſchnitte ſind roth oder blau. Es ſind wenige und nur leichte Abbreviaturen in der Handſchrift. Die verſchiedene Ausſprache des Selbſtlautes u, wenn er zum Doppellaute wird, iſt nicht ſo ſorgfältig mit drüber geſetzten e, i, o, unterſchieden, wie in der maneſſiſchen Sammlung. Die tonreichern e ſind mit æ geſchrieben. Die Verſe laufen aus einer Zeile in die andere hinüber, und ſind nur durch einen Punkt am Ende jedes Verſes bezeichnet. Das Buch iſt in dickes Brett gebunden und mit Leder überzogen; wir zweifeln nicht, daß das ſein erſtes Kleid war.

Es iſt einigen Neugierigen zu gefallen geſchehen, daß man etliche merkwürdige Stellen aus dem fodern Theile des Gedichtes von den Nibelungen abſonderlich ausgezogen hat. Man ſiehet keinen Anſchein, daß er jemals werde ganz gedrukt werden. Es iſt in der That für den Ruhm des ſchwäbiſchen Zeitpunktes am beſten geſorgt, wenn man nicht alles, was noch in dem Staube verborgen liegt, an den Tag hervorziehet, ſondern in dem, was man uns giebt, eine reife und einſichtsvolle Wahl beobachtet. Das Ausnehmende in dieſer alten Literatur iſt eben nicht im Ueberfluſſe übrig.

Unter die Werke, die verdienen an das Licht hervorgezogen zu werden, möchte wol auch das Gedicht von Joſaphat gehören. Dieſelbe Bibliothek, welche die Handſchrift von den Nibelungen beſizt, kann ſich rühmen, daß ſie auch eine vollſtändige und unverlezte Urkunde von dieſem moraliſchen Gedichte in Verwahrung hat. Dieſe iſt ebenfalls auf Pergamen geſchrieben. Der Nahme des Poeten wird uns nicht geſagt, nur giebt man uns beym Anfange und beym Ende des Werkes einige Nachrichten von ihm. Er hatte zuvor einige Gedichte von weltlichem Inhalte geſchrieben, izo wollte er eines verfertigen, welches der Weisheit ganz gemäß wäre. Den Urſtoff davon hatte Abt Wido von Kapell, einem Convent Ciſterzienſers Ordens zuerſt in unſere Gegenden gebracht. Die Conventualen hatten dem Verfaſſer ſehr angelegen, daß er dieſe Arbeit unternähme. Er ſaget uns noch mehr. Da er ein Gedicht von dem guten Gerharte geſchrieben, habe er ſich anheiſchig gemacht, wenn er damit gefehlet hätte, wollte er es in einem andern Gedichte verbeſſern; ob er das izo geleiſtet habe, möge man urtheilen.

Es ſcheint die Vorſehung habe für die Erhaltung dieſes Werkes geſorget, indem ſie nicht allein dieſe Handſchrift der Hohenemſiſchen Bibliothek unverſehrt erhalten, ſondern noch eine andere, eben ſo wol auf Pergamen, vor dem gänzlichen Untergange bewahret hat, die ſchon aus einem gewiſſen Kloſter, in welchem ſie unerkannt und verlaſſen gelegen hatte, in die grauſamen Hände eines Buchbinders gefallen war, der würklich ein Stük davon zur Ausbeſſerung einer Orgel hingegeben. Man hat die guten, alten, moraliſchen Verſe an der Windlade und den Pfeifen in einer anſehnlichen deutſchen Stadt kleben geſehen. Und nur jüngſt iſt mir ein groſſes Stük dieſes Gedichtes, auch auf Pergamen, zu Geſichte gekommen. Es ſteht in einem Codex, der mehrentheils Erzählungen verſchiedener Verfaſſer enthält, Gotfrits von Strasburg, Hartmanns von Owe, Cuonrats von Wirzburg.. Es würde ſeine Verdienſte haben, wenn ein geſchikter Mann ſich bemühete, dieſe drey Codices zuſammenzubringen, damit er ſie gegen einander hielte, und eine richtige Ausgabe davon beſorgete. Und dieſer Arbeit ſollte ſich einer von unſern Gelehrten unterziehen, weil ſehr vermuthlich der Verfaſſer aus unſerm Vaterlande war, maſſen das vormalige Ciſtercienſer-Kloſter Kapell jenſeits des Berges Albis in dem Gebiete der Republik Zürich gelegen iſt. Es iſt noch ein Diploma vorhanden vom Jahre [illegible], in welchem Guido Abbas Capellæ Ciſtercienſis ordinis zum Vorſchein kömmt. Es geſchah in der Abſicht, jemanden von den unſern zu dieſem Unternehmen aufzumuntern, daß ich einige Fragmente des Joſaphat ausgezogen habe, und vornehmlich den Anfang und das Ende des Gedichtes, welche beyde an der Orgel kleben geblieben waren.

Hatte

Hätte ich Anſehen genung, ſo wollte ich den ſächſiſchen Gelehrten, die an dieſer Art von Literatur Geſchmak haben, eine beſondere und eigene Sorge für ein paar Epopöen empfehlen, die in dem Kaiſerlichſchwäbiſchen Zeitpunkte von Sachſen verfertigt werden; und die mir etwas mehr als gewöhnliches zu verſprechen ſcheinen. Cuonrat von Wurzburc kann einen Poeten, der den Nahmen des Miſners von ſeinem Vaterlande bekommen hat, nicht genung erheben; er ſagt:

Der Miſſener hat ſinges hort in ſines herzen ſchrine
Sin don ob allen ſélen dœnen vert in eren ſchine
Da mit er bi Rine die ſinger leit in ſin getvvanc
In ſuorten ubers leber mer der vvilden griſen zvvene
Da lerte in under vvegen dœne ſingen ein ſyrene
Lebte noch Elene von kriechen ſi ſeit im ir dank
Dur ſin adeliches dœnen das da klinget hoh enbor
Er get an der vvirde vor ſmaragden und ſaphiren
Er dœnet vor uns allen ſam diu nahtegal vor giren
Alſus kan ich liten ſprach einer der von Eggen ſang.

In der lezten von dieſen Zeilen iſt eben der Gedanke, welchen Correggio gehabt, und mit den Worten ausgedrükt hat: ed io anche ſon pittore. Die Griſen, die den Miſſener ubers leber mer ſuorten, und die Syrene die in dœne ſingen lerte, ſind vermuthlich Anſpielungen auf gewiſſe Erfindungen in dem Gedichte. Der Dank, der ihm von Elene von kriechen verſprochen wird, macht es wahrſcheinlich, daß der Innhalt von dieſer berühmten Dame gehandelt habe. Dieſem Werke ſollten die ſächſiſchen Gelehrten in den Bibliotheken von alten Handſchriften nachſpüren; es möchte wol in einem ſtaubichten Bücherſchrank unter der Verzauberung eines Bibliotaphen ligen. Wenn ſie es an den Tag hervorbringen könnten, ſo hätten ſie vermuthlich etwas, womit ſie den ſchwäbiſchen Rivalen ihrer Voreltern Truz bieten könnten. Es ſoll ihnen nicht genung ſeyn, daß Rumelant aus dem heiligen Paulus bewieſen hat, daß ein Sachſe auch ein ſtarker Poet ſeyn könne:

Ja git Got eime Saxen alſe vil als eime Svvabe
Helſe und rat
Das ſante Pavvel in der piſtel hat geſprochen
Got git nach ſinem vvillen la das ungerochen.

Sie werden für den Ruhm ihrer längſt vermoderten Vorältern beſſer ſorgen, wenn ſie würkliche Proben von dem groſſen poetiſchen Geiſte derſelben vor Augen legen. Es ſind noch hier und da Handſchriften eines Gedichtes von den Helden, die vor Troja geſtritten haben, welches leicht das Werk ſeyn könnte, das Cuonrat von Würzburc ſo ungemein lobet. Der Anfang davon lautet:

Ain künic vvaz ze Troie
Den tvvang der tugend boye
Daz er nach hoher vvürde tracht
Uf ere leit er ſine macht.

Wir wiſſen ſonſt von dieſen Miſner, daß er bis in die Jahre Kaiſer Rudolfs gelebt hat, dem er die Freundſchaft mit dem böhmiſchen Könige ſtark empfiehlt:

Kunic Rudolf voget von Rome
Halt yn zu vriunde daz rat ich den vil vverden
Wa neme einen ſo hohen ſchenken das riche
Alſo der kuninc uz Bemer lant
Wa lebt nu ſin geliche
Ein keiſer ſolde ſin ungern enbern.

Er giebt uns Ottakern für einen würdigen, friedfertigen Herrn:

Ez envvart nie kein bezzer vride man uf der erden.

Dieſer Poet war nicht in den beſten Glüksumſtänden. Er ſagt in einer Strophe:

Ich hieze kluoc hulfe mir ſelde baz.

Und den böhmiſchen König lobet er, daz er vvol kumber buzen kunne im und andern. Der Jenaiſche Codex von Minneliedern, welchen der Herr Prof. Wiedeburg zuerſt bekannt gemacht, hat eine ziemliche Anzahl Lieder von ihm. Der maneſſiſche unterſcheidet zween Poeten dieſes Nahmens, den alten und den jungen, und liefert von jedem etliche wenige Strophen. Der, von welchem die Elene von kriechen iſt, hielt ſich ſelbſt für einen würdigen Mitbuhler der Poeten in Schwaben und am Rhein. Er eiferte insbeſondere mit Marnern, dem groſſen Schüler des von der Vogelweide, von welchem Marner man ſagte, er habe die muſik an der hant die ſyllaben an dem vinger gemezzen. Wenn die Sachſen ihren Wiz gegen den

Schwäbiſchen abwogen, ſo beruſen ſie ſich auf den Miſner. Gerwelin, wenn ich nicht irre, ein Franke, ſagt, er höre der Miſner habe alle kunſt in ſiner hant beſlozzen, und er iſt es nicht in Abrede, aber er tadelt ihn, daß er dem Marner ungünſtig ſey, und legt ihm zur Laſt, daß er viele von ſeinen Strophen von den Prieſtern geborget habe. Nach Marners Tod war niemand, der ihm die erſte Stelle ſtreitig machen konnte, als Cuonrat von Würzburg, und wir haben geſehen, mit was für hohen Lobſprüchen dieſer den Miſner beehret hat. Herman Damen ſagt ausdrüklich:

Der Miſnere und meiſter Cuonrat
Die zvvene ſint nu die beſten
Ir ſang gemezzen und ebene ſtat.

Noch glüklicher wäre es für den Ruhm der Sachſen aus dieſem Zeitpunkte, wenn ihre heutigen Nachkinder das Gedicht, das von Ludevvig von Franken handelt, aus ſeinen Ruinen hervor ziehen könnten. Ich meine das Werk, von welchem der von der Vogelweide ſagt, der ſtolze Miſſener habe es ihm gebracht und ſeiner darinn mit dem ſchönſten Lobe gedacht:

Mir hat ein liet von Franken
Der ſtolze Miſſener braht
Das vert von Ludevvige
Ich kans im niht gedanken
So vvol als er min hat gedaht
Wan das ich tiefe ime nige
Kund ich ſvvas ieman guotes kan
Das teilde ich mit dem vverden man
Der mir ſo hoher eren gan
Got muoſſe ouch im die ſinen iemer meren
Zuo flieſſe im aller ſelden flus
Nüt vvildes mide ſinen ſchus
Sins hundes louf ſins hornes dus
Erhelle im und erſchelle im vvol nach eren.

In dieſen letzten Zeilen liegt der angenehme Wunſch für einen geſchikten Schützen und eifrigen Jäger. Aber dieſer Miſſener war ein ganz anderer als der Dichter der [illegible]. Es iſt der Margrave Heinrich von Miſen, von welchem der maneßiſche Codex etliche Minnelieder hat. Der Tanhuſer gedenkt ſeiner unter dem Nahmen des Miſeners:

Heinrich der Mizenere
Der ſin trovve nie zerbrach
Der iſt alles vvandels lere
Er ſolde des riches krone tragen
Der vater mit den kinden.

Und Reimar von Zweter in der Strophe:

Des Miſchleneres iſt iſt beſſer danne ſin vvaz.

Und Walther ſelbſt in einer Strophe an den Kaiſer:

Die furſten ſint u under tan
Und habent mit zühten uver kunft erbeitet
Und ie der Miſſenere
Der iſt iemer uver ane vvan
Von Gotte vvurde ein Engel e verleitet.

Walther hatte ihn oft und ſtark gelobet, und lang erwartet daß er ſeiner hinwieder gedenken ſollte. Er ſagt:

Der Miſſenere ſolde
Mir vvandeln ob er vvolde ----
Lob ich in ſo lob er mich
Des andern alles dez vvil ich
In minneclich erlazen ----
Ich han dem Miſſenere
Gevueget manig mere
Bas danne er nu gedenke min
Waz ſol dü rede beſchœner
Mocht ich in han gekrœnet
Die krone vvere hute ſin.

Ohne Zweifel hatte Walther die erſte Bekanntſchaft mit ihm an dem Hofe Landgraf Hermans von Düringen gemachet, zu deſſen Hofgeſinde er ſich zählete. Jutta, des Markgrafen Mutter, war des Landgrafen Tochter, und von den beyden war ihm die Liebe zur Poeſie angeerbet. Ich ſtelle mir vor, daß er Walthers Lob in eine Stelle ſeines Gedichtes eingeflochten habe, wie Eſchilbach im Parcival den von Veldeg einzuführen Gelegenheit gefunden. In einem ſtarken Verweiſe, den er der frovv Minne giebt, ſagt er:

Ir ladent uf herze ſvvere ſoum
Meiſter Heinrich von Veldeg ſin boum
Mit kunſte gen uvverm eide mas.

Alſo gedenkt er in dem Gedichte von den Pflegern des grals Hartmans von Ovve, der den Ivvein geſchrieben hat. Nachdem er geſagt, daß Ovidius viel rühmliches und auch viel ſträfliches von den frovven gemeldet, ſo fährt er ſo fort:

Her Hartman von Ovve
Hat ſi vil vvirs gehandelt
Mit ſiner lieben frovven
Die ir gemuet ſo gahes het vervvandelt
Gen in der ir herren het erſlagen.

Dieſe Frau war Laudine, deren Gemahl Ivvein erſchlagen, und doch ihre Hand erhalten hat.

Ich weiß nicht, ob ich mir mit einiger Hoffnung ſchmeicheln darf, daß meine Aufmunterungen eine ſonderliche Würkung haben werden; ich darf nicht viel erwarten, da ich ſehe, daß der Eneas des von Veldeg, dieſe zweyte Aeneis, die nach der Denkungsart und dem Geſchmake des zwölften Jahrhunderts umgearbeitet iſt, von welcher eine ſo alte, ſo vollſtändige, und richtige Handſchrift vorhanden iſt, die den Gelehrten ſo willfährig zu ihrem Gebrauche gegönnet wird, bisher weder Ausgeber, noch Liebhaber, noch Verleger gefunden hat.

KRIEMHILDEN RACHE.

IN der ſtat ze Bechelaren
Einmals in ſine palas
Ein margrave riche
Her Rudeger am venſter ſas
Do ſach er uf dem velde
Einen boten gahen
Ez vvart niht lang geſparet
Er chom dem huſe ſo nahen
Wol bechand er den knappen
Ez vvar ein ſeriant
Der ſus mit riten gahte
Und Ekevvart genant
Er vvas yber vele und heide
In ſtoube vaſt geritten
Sin runzit vvas mit ſporen
Ze beiden ſiten verſnitten
Was er maere brahte
Wundert den Ezeln man
Er vvande daz die viende
Im heten etevvas getan
Do gie er fur die porte
Da er den boten vant
Daz ſvvert er von im gurte
Und leit es von der hant
Er ſprach zuo dem degene
Was habt ir vernomen
Das ir alſo ſere gaht
Hat uns ieman iht genomen
Uns hat geſchadet niemen
Sprach Ekevvart ze hant
Mich habent dri kunige
Her zuo iu geſant
Gunther von Burgonden
Giſelher und Gernot
Der rechen ieclicher
Uch ſinen dieneſt her enbot
Das ſelbe tuot her Hagene
Und ouch Volker
Ir dieneſt vvillechliche
Noch ſage ich iu mer
Daz iu des kuniges marſchalch
Dancvvart daz enbot
Daz den guoten degenen
Wér uivver herberge not
Mit lachendem munde
Sprach do Rudeger
Nu vvol mich dirre maere
Das die kunige her
Miner herberge ruochent
Din vvirt in niht verſeit
Choment ſi mir ze huſe
Mit dienſte bin ich in bereit
Uch hat der kuniges marſchalch
Her ze vvizzen lan
Wen ir ze herberge
Noch hinte muzet han
Sehzech chuener rechen
Und tuſent ritter guot
Und niuntuſent knehte
Do vvart er vrolich gemuot
So vvol mich dirre geſte
Sprach do Rudeger
Das mir choment ze huſe
Die rechen alſo her
Den ich noch vil ſelten
Iht gedienet han
Nu riten in begegene
Mine mage und man
Von gahen zuo den roſſen
Huop ſich da michel not
Von rittern und von knehten
Der vvirt do gebot

Den ſinen anbiuten
Si ſchultens deſte bas
Noch enwiſtez niht frou Goteline
Diu in ir kemenaten ſaz
Do reit der marcgrave
Da er die frovven vant
Sin vvip und ſine tohter
Die ſait er in ze hant
Diu vil lieben maere
Diu er hete vernomen
Das ir frovven bruder
Ir ze huſe ſolden chomen
Vil liebe Triutinne
Sprach do Rudeger
Ir ſult vil vvol enpfahen
Die edeln kunige her
So ſi mit ir geſinde
Fur uch ze hove gan
Ir ſult ouch ſchone gruzen
Hagenen Gunthers man
Mit in chumt ouch einer
Der heizet Danevvart
Der ander heizet Volker
An zuhten vvol bevvart
Die ſehſe ſult ir chuſſen
Ir und die tohter min
Und ſult ouch bi den degenen
In zuhten groezliche ſin
Das lobten do die frovven
Und vvarens vil bereit
Si ſuhten uz den kiſten
Diu moniger hande chleit
Dar inne ſi begegene
Den rechen vvolden gan
Da vvart vil michel vlize
Von ſchonen frovven getan.

Aventure vvie der marchgrave die kunige mit ir rechen in ſin hus enpfie und vvie er ir ſit pflach.

IN ſolhen unmuzen
Suln vvir die frovven lan
Hie vvart vil michel gahen
Uber velt getan
Von Rudegers friunden
Da man die geſte vant
Si vvurden vvol enpfangen
In des marcgraven lant
Do ſi der marcgrave
Zuo zim chomen ſach
Rudeger der ſnelle
Wie vrolich er ſprach
Sit vvillechomen ir herren
Und ouch uvver man
Hie in diſem lande
Wie gern ich uch geſehn han
Do danchten im die rechen
Mit triuvven ane haz
Das er in vvillechomen vvaere
Vil vvol erzeicht er das
Sunder gruezt er Hagenen
Den het er e bechant
Sam tet er Volkeren
Den helt von Burgonden lant
Do ſprach zem marcgraven
Danchvvart der Degen
Sit ir uns vvelt beruochen
Wer ſol uns danne pflegen
Des unſern ingeſindes
Von Wormez uiber Rin
Do ſprach der marcgrave
Die angeſt ſult ir lazen ſin
Ez vvirdet vvol behalten
Svvaz ir in das lant
Habt mit iu gefuret
Ros ſilber und gevvant
Dem ſchaffe ich ſolhe hute
Das ſin vvirt niht verlorn
Das iu ze ſchaden bringe
Gegen einem halben ſporn

Spannet uf ir knehte
Die hutten an das velt
Svvaz ir hie verlieſet
Des vvil ich vveſen gelt
Und ziehet abe die zoume
Diu ros diu lazet gan
Das het in vvirt deheiner
Da vor vil ſelten getan
Des freuten ſich die geſte
Do das geſchaffen vvas
Die herren riten dannen
Sich leiten in das gras
Uiberall die knehte
Si heten guot gemach
Ich vvaen in an der verte
Nie ſo ſanfte geſchach
Nu vvas die marcgravinne
Fur das tor gegan
Mit ir vil ſchoenen tohter
Da ſah man bi ir ſtan
Die minnekliche frovven
Und manige ſchone meit
Die truogen vil der bouge
Und ouch die herlichen chleid
Das edele geſteine
Verre luhte von in dan
Uz ir vil richen vvaete
Die vvarn vvol getan
Do chomen ouch die rechen
Und erbeizten ſa ze hant
Hey vvas man groſſer zuhte
An den Burgonden vant
Sehs und driſſech meide
Und ander manic vvip
Den vvas ze vvunſche ſchone
Und minneklich der lip
Die giengen in engegene
Und vvolden ſi enpfan
Da vvart ein ſchone gruzen
Von den frovven getan
Diu iunge marcgravinne
Chuſte die kunige dri
Alſo tet ir muter
Da ſtunt ouch Hagen bi
Den hiez ir vater chuſſen
Du blicte ſi in an
Er duhte ſi ſo gremlich
Das ſi es gerne hete lan
Doch muſte ſi da leiſten
Das ir der vvirt gebot
Gemiſſchet vvart ir varvve
Bleich und rot
Si chuſte ouch Danchvvarten
Dar nach den ſpileman
Durch ſines libes ellen
Wart im das gruzen getan
Diu iunge marcgravinne
Nam do bi der hant
Giſelhern den rechen
Von Burgonden lant
Alſam tet ir muter
Gunthern den chunen man
Gernoten furte Rudeger
Mit in minneklichen dan
In der ſchoenen burge
Stunt ein vviter ſal
Ritter und frovven
Geſazen da ze tal
Da hiez man balde ſchenchen
Den geſten guten vvin
Ez enchunden nimmer helede
Gehandelt guetlicher ſin
Mit lieben ougenblichen
Wart vil geſehen an
Diu Rudegeres tohter
Diu vvas ſo vvol getan
Ir truotes in dem hercen
Vil manic ritter guot
Das chunde ouch ſi verdienen
Si vvas vil hohe gemuot
Si gedahten ſvves ſi vvolden
Es enmoht aber niht geſchehn
An mageden und ouch an frovven
Wart da vil geſehn
Her und vvidere
Wande ir ſaz da genuoc
Der edel Videlære
Dem vvirte holden vvillen truoc
Nach gevvonheite
Do ſchieden ſi ſich da
Ritter und frovven

Die [illegible] andersvva
Do rihte man die tiſche
In dem ſale vvit
Den vil lieben geſten
Nach dienſte vverltlichen ſit
Durch der geſte liebe
Gie ze tiſche nie
Nuvvan diu marcgravinne
Ir tohter ſi do lie
Beliben bi den kinden
Da ſi von rehte ſaz
Daz ſi ir niht enſahen
Die geſte muote ſere daz
Do ſi mit [illegible] heten
Gezzen uber al
Do vviſte man die ſchonen
Wider in den ſal
Gemelicher ſpruche
Der vvart da niht verdeit
Der ſait vil da Volker
Ein degen chun und gemeit
Do ſprach offenliche
Der ture ſpileman
Vil richer marcgrave
Got hat an iu getan
Vil genaedekliche
Das er iu hat gegeben
Ein vvip ſo rehte ſchoene
Dar zuo ein vvunnekliches leben
Ob ich ein furſte vvaere
Sprach aber der ſpileman
Und ſolde ich tragen chrone
Ze vvibe vvolde ich han
Die iuvvern ſchonen tohter
Des vveinet mir der muot
Diu iſt minneklich ze ſehene
Darzuo edel und guot
Do ſprach der marcgrave
Wie mohte das geſin
Das immer kunec geerte
Der lieben tohter min
Wir ſin beide ellende
Ich und ouch min vvip
Und haben niht ze gebene
Was ſoltez danne ir ſchoner lip

Do ſprach der herre Gernot
Ir ſolt die rede lan
Und ſolde ich trutinne
Nach mime vvillen han
Ane guot ze vvibe
Waer ich ir immer vro
Des antvvurte Hagene
Vil harte minnekliche do
Nu ſol doch her Giſelher
Min herre nemen vvip
Ez iſt ſo hoher mage
Der marcgravinne lip
Daz vvir ir dienten gerne
Ich und ander unſer man
Und ſolder under chrone
Da zen Burgonden gan
Die rede Rudegeren
Von in duhte guot
Und ouch die marcgravinne
Ja freutez in den muot
Sit trugen an die helde
Daz ſi ze vvibe nam
Giſelher der edele
Wandez in beiden vvol gezam
Svvaz ſich ſol gefugen
Wer mac daz under ſten
Man bat die iuncfrovven
Hin ze hove gen
Do ſvvuor man im ze gebene
Das vvunnekliche kint
Ouch lobt er ze nemene
Die vil minnekliche ſint
Man beſchiet der iuncfrovven
Burge und lant
Des ſichert da mit eiden
Des richen kuniges hant
Und Gernot der herre
Daz vvurde daz getan
Do ſprach der marcgrave
Sit ich der lande niht enhan
Sone lat iu niht verſmahn
Min ellendes ſolt
Ich gibe zu miner tohter
Silber und gold
Svvaz zvvei hūdert moere

Meiſte mugen getragen
Diu rede muſte den Degenen
Beidenthalben vvol behagen
Nach gevvonheite
Man hiez an einen ring
Sten die minneklichen
Manec ſneller iungelinch
In gezvveietem muote
Ir zegegen ſtuont
Si gedachten in ir ſinne
So noch die tumben dicke tuont
Do man begunde vragen
Die minneklichen meit
Ob ſi den recken vvolde
Ein teil vvas es ir leit
Und dahte doch ze nemene
Den vvaetlichen man
Si ſchamte ſich der vrage
So manic maget hat getan
Ir ruonte ir vater Rudeger
Daz ſi ſpraeche ia
Und in vil gerne naeme
Vil ſchiere vvas do da
Mit ſinen vvizen handen
Der ſi do umbeſloz
Giſelher der iunge
Svvie luzzil ſi des ſit genoz
Do ſprach der marcgrave
Ir edeln kunige rich
Als ir nu vvider vvendet
Daz iſt gevvonlich
Heim zu zuiren landen
So gib ich iu min kint
Daz ir ſi mit iu furet
Daz gelobten ſi ſint
Svvaz man da ſchalles horte
Den muſen ſi doch lan
Man hiez die iuncfrovven
Zir kemenaten gan
Und ouch die geſte ſlafen
Si erbiten an den tac
Do bereite man die ſpiſe
Der vvirt ſi minneklichen pflac
Do ſi nu gezzen heten
Und vvolden dannen varn
Gein der Hunen landen
Daz heiz ich vvol bevvarn
Sprach der vvirt vil edele
Ir ſult noch hie beſtan
Wande ich ſo lieber geſte
Selten her gevvunnen han
Des antvvurte Danchvvart
Ine mag ez niht geſin
Wa naemet ir die ſpiſe
Daz brot und ouch den vvin
Daz ſo manigem manne
Waere hie bereit
Do das der vvirt gehorte
Ez vvas im ane maze leit
Do ſprach der marcgrave
Diu rede iſt ane not
Ze vierzehen nehten
Win und brot
Gebe ich iu voellekliche n
Mit den die ir noch hie hat
Ir muzet hie beliben
Des iſt deheiner ſlahte rat
Svvie vil ſi dannen gerten
Si muſen da beſtan
Unz an den vierden morgen
Do vvart ouch da getan
Von des vvirtes milte
Daz verre vvart geleit
Er gap den ſinen geſten
Beide vvafen und kleit
Ez mohte vvern niht langer
Si muſen dannen varn
Rudeger der chunde
Vil vvenic iht geſparn
Von der ſinen milte
Svvas iemen gerte nemen
Daz verſagt er niemen
Ez muſe in allen gezemen
Das edel ingeſinde
Brahte fur das tor
Geſatelt vil der roſſe
Do vvarte ouch in da vor
Vil der guoten recken
Die trugen ſchilde enhant
Wande ſi riten vvolden

Nider in der Hunen lant
Der vvirt do ſine gabe
Bot uber al
E daz die edeln geſte
Choemen fur den ſal
Er chunde miltekliche
Mit gruzn eren lebn
Die ſine ſchonen tohter
Die het er Giſelher gegebn
Do gab er Gunthere
Dem helde lobelich
Daz vvol truoc mit eren
Der edel kunic rich
Svvier nie gabe enpfienge
Ein vvaffenlich gevvant
Do neich der furſte here
Des milten Rudegers hant
Do gab er Gernote
Ein vvafen guot genuoc
Daz er ſit in ſturmen
Vil herlichen truoch
Der gabe im vil vvol gunde
Des marcgraven vvip
Da von der gute Rudeger
Muſe vlieſen ſit den lip
Do bot diu marcgravinne
Hagen ir gabe alſam
Mit bete minnekliche
Sit ſi der kunec nam
Daz er ane ir ſtiure
Zuo der hochgecit
Varn niene ſolde
Der helt gelobt ez ane ſtrit
Alles des ich ie geſach
Sprach do Hagene
Sone gerte ich niht mere
Nu ze habene
Nuvvan jenes ſchildes
Der dort hanget an der vvant
Den vvolde ich gerne furen
Mit mir in der Hunen lant
Do diu marcgravinne
Hagen bete vernam
Ez mante ſi ir leide
Weinen ſi gezam
Do gedahte ſi vil tiure
An Nuodunges tot
Den het erſlagen Witege
Des tvvanc ſi iaemerlichu not
Si ſprach zuo dem degene
Den ſchilt vvil ich iu geben
Das vvolde Got von himele
Daz er noh ſolde leben
Der in da trug enhende
Der lag in ſturme tot
Den muz ich immer vveinen
Des gat mir armen vvibe not
Diu edel marcgravinne
Von ir ſedele gie
Bi dem ſchilt vezzil
Si den ſchilt gevie
Do brahte ſi in Hagene
Si ſelbe mit ir hant
Diu gabe vvaz mit eren
An den rechen gevvant
Ein hulſt von liehtem pfelle
Ob ſiner varvve lac
Bezzer ſchilt deheinen
Beluhte nie der tac
Von edelm geſteine
Svverz ze choufen hete gegert
Oder in veil hete
Er vvas vvol tuſint marche vvert
Den ſchilt hiez do Hagene
Von im tragen dan
Do chom ſin bruder Danchvvart
Hin ze hove gegan
Dem gap vil richiu kleide
Des marcgraven kint
Die er da zen Hunen
Truoc vil herlichen ſint
Allez daz der gabe
Von in da vvart genomen
In ir deheines hende
Waer ir niht bechomen
Wan durch des vvirtes liebe
Derz in ſo ſchone erbot
Sit vvurdens im ſo vint
Das ſi in muſen ſlahen tot
Volker mit ſiner videlen dan
Chom

Chom gezogenliche
Fur Gotelinde ſtan
Er videlt ſueze done
Und ſang ir ſinu liet
Da mite nam er urloup
Das er von Bechelaren ſchiet
Si hiez die marcgravinne
Eine lade tragen
Von friuntlicher gabe
Muget ir nu horen ſagen
Dar uz ſi nam ſehs pouge
Und ſpiens im an die hant
Die ſult ir furen Volker
Von mir in der Hunen lant
Und ſult durch minen vvillen
Si do ze hove tragen
Svvenne ir vvider vvendet
Das man mir muge ſagen
Wie ir mir habt gedienet
Da zer hochgecit
Des ſi zem rechen gerte
Vil vvol gevvert er ſis ſit
Do ſprach der vvirt zen geſten
Ir ſult deſt ſanfter varn
Ich vvil iuch ſelbe leiten
Und heizen vvol bevvarn
Das man iu uf der ſtrazen
Nem deheiniu plant
Ich ſol iuch ſelbe leiten
In daz Ezelen lant
Der vvirt vvart vvol bereit
Mit funfhundert man
Ze roſſen und ze chleidern
Die fuort er mit im dan
In vrolichem muote
Zu der hochgezit
Der deheiner nimmer mere
Chom ze Bechelaren ſit
Mit chuſſe minnekliche
Der vvirt do danne ſchiet
Alſo tet ouch Giſelher
Als im diu liebe riet
Mit umbeſlozzen armen
Si truten ſchoenu vvip
Das muoſe ſit bevveinen
Vil maniger iuncfrovven lip
Vil venſter vvart entſloſſen
Und vvit ufgetan
Der vvirt mit ſinen mannen
Zen roſſen vvolde gan
In vvaen ir herzen ſageten
Diu chreftechlichen ſer
Das ſi der lieben friunde
Dar nach geſachen nimmermer
Nach ir lieben friunden
Heten gennoge leit
Do vveinten ane maze
Vil frovven und manic meit
Doch riten ſi mit freuden
Nider uber lant
Ze tal bi Tunovve
Unz in das huniſche lant
Do ſprach zen Burgonden
Der ritter unverzagt
Rudeger der edele
Ja ſuln niht ſin verdaget
Ezeln diſiu maere
Daz vvir zen Hunen chomen
Und ouch miner frovven
Sine hant ſo liebes niht vernomen
Ze tal durch Oeſtriche
Vil manic bote reit
Den luten allenthalben
Wart das vvol geſeit
Das die herren choemen
Von Wormez uber Rin
Dem Ezeln ingeſinde
Chunde niht lieber geſin
Die boten fur ſtrichen
Mit diſen maeren
Des die Nibelunge
Zen Hunen vvaeren
Du ſolt ſi vvol enpfahen
Chriemhild frovve min
Dir choment nach grozen eren
Her die ſtolzen brueder din
Do diu kuniginne
Vernam diu maere
Ir begunde entvvichen
Ein teil ir ſvvaere

Von ir vaterlande
Chom ir vil manic man
Da von der kunic Ezele
Vil manigen iamer ſit gevvan
Si gedahte tougenliche
Noch mohte is vverden rat
Der mich an minen freuden
Allo gepfendet hat
Mag ich das gefugen
Ez ſol im leide ergan
Ze dirre hochgecite
Des ich vil guten vvillen han
Ich ſolz allo ſchaffen
Das min rache erge
In dirre hochgecite
Svviez dar nach geſte
An ſinem argen libe
Der mir hat benomen
Vil der minen vvunne
Des ſol ich nu ze gelte chomen.

Aventiure vvie die Nibelunge ze Ezeln burge chomen und vvie ſi da enpfangen vvurden.

DO die Nibelunge
Chomen in das lant
Do vrieſchez von Berne
Meiſter Hildebrant
Er ſeitez ſine herren
Ez vvas im grimme leit
Er bat in vvol enpfahen
Die chunen ritter gemeit
Do hiez der ſtarche Wolfhart
Bringen in diu march
Do reit mit Dietriche
Vil manch reche ſtarch
Da ſi ſe enpfangen vvolden
Zuo zin an das velt
Da hettens uf gebunden
Vil manic herlich gezelt
Do ſi von Tronege Hagene
Verreſt chomen ſach
Zu den ſinen herren
Der rech vil balde ſprach
Nu ſolt ir ſnellen degene
Von dem ſedele ſtan
Und get in hin begegene
Die iuch hie vvellent enpfahn
Dort chumt her ein geſinde
Daz iſt mir vvol bechant
Ez ſint vil ſnelle Degene
Von Amelunge lant
Die furet der von Berne
Si ſint vil hochgemuot
Ir ſultz in vvol erbieten
Das rat ich ſprach der Degen guot
Do ſtunden von den roſſen
Das vvas vil michel reht
Nider mit Dietriche
Manic ritter und kneht
Si giengen zu den geſten
Da man die helede vant
Si gruzten minnekliche
Die von Buregonden lant
Do ſi der herre Dietrich
Zuo zin chomen ſach
Beide liebe und leide
Im dar an geſchach
Er vveſte vvol die mære
Ir reiſe vvas im leit
Er vvande ez vveſte Rudeger
Das ez het in geſeit
Sit vvillechomen her Gunther
Gernot und Giſelher
Hagen und Danchvvart
Sam ſi ouch Volker
Und alles iuvver gedigene
Den Sivrides tot
Weinet min frou Chriemhilde
Noch dicke in angeſtlicher not
Si mac vil gevveinen
Sprach do Hagene

Er lit vor manigem iare
Ze tode erſlagene
Den kunec von den Hunen
Den ſi genomen hat
Den ſol ſi nu minnen
Sivrit ſo gahes niht erſtat
Tot des chunen rechen
Lazen vvir nu ſten
Sol leben min frou Chriemhilde
Noch mac ſchade ergen
So redete von Berne
Der herre Dieterich
Troſt der Nibelunge
Da vor behuet du dich
Wie ſol ich mich behuten
Sprach der kunec her
Ezel uns boten ſande
Wes ſol ich vragen mer
Des vvir zuozim chomen
Her in ſiniu lant
Ouch hat uns unſer ſvveſter
Aller truivven gemant
So vvil ich iu vvol raten
Sprach do Hagene
Nu bitet iu diu maere
Daz ze ſagene
Den herren Dietrichen
Und ſine helde guot
Das ſi uich lazen vvizzen
Der frovven Chriemhilde muot
Do giengen ſunder ſprachen
Die dri kunege rich
Gunther unde Gernot
Und ouch her Dieterich
Nu ſage uns von Berne
Vil edel ritter guot
Wie dir ſi gevvizzen
Der frovven Chriemhilden muot
Do ſprach der vogt von Berne
Was ſol ich iu mere ſagen
Wan alle morgen frueie
Weinen und klagen
Hore ich vil iamerliche
Daz Ezeln vvip
Dem richen Got von himele

Des ſtarchen Sivrides lip
Ez iſt er unervvendet
Sprach do der ſpileman
Volker der vil chuene
Daz vvir vernomen han
Wir ſuln ze hove riten
Und ſuln daz beſehn
Waz uns ſnellen degenen
Muge zen Hunen geſchehn
Die chune Burgonden
Hin ze hove riten
Si chomen herrenliche
Nach ir landes ſiten
Do vvundert do zen Hunen
Vil manigen chunen man
Umbe Hagenen von Tronege
Wie der vvære getan
Der helt vvas vvol gevvahſen
Daz iſt alvvar
Groz vvas er zen bruſten
Gemiſchet vvas ſin har
Mit einer griſen varvve
Diu bein im vvarn lanc
Und eiſlich ſin geſihene
Er het herlichen ganc
Do hiez man herbergen
Vil manigen chunen man
Daz geſinde von dem Rine
Wart geſundert dan
Daz riet du kuniginne
Du in argen vvillen truoch
Da von man ſit die knechte
An der herberche ſluoch
Danchvvart Hagenen bruoder
Der vvas marſchalch
Der kunec im ſin geſinde
Vil vlizeklich bevalch
Daz er ir vollechliche
Mit ſpiſe ſolde pflegen
Daz tet do vvillechliche
Mit truvven der vil chune degen
Chriemhild du kuniginne
Mit ir geſinde gie
Da ſi die Nibelunge
In valſchem muote enpfie

Si chuſte Giſelher
Und nam in bi der hant
Do daz geſach Hagene
Den helm er vaſter gebant
Nach ſus getanem gruoze
Sprach do Hagene
Mugen ſich bedenchen
Wol ſnelle degene
Man gruzet ſunderlingen
Die furſten und ir man
Wir han niht guoter reiſe
Zu dirre hochgecite getan
Nu ſit ſprach ſi vvillechomen
Svver uch gerne ſiht
Durch uvver ſelbes friuntſchaft
Engruz ich uch niht
Nu ſagt vvas ir mir bringet
Von Wormez uber Rin
Dar umbe ir mir ſo groze
Soldet vvillechomen ſin
Het ich gevvuſt du mære
Sprach do Hagene
Daz u gabe bringen
Solden degene
Ich vvære vvol ſo riche
Het ich mihs baz verdaht
Daz ich u mine gabe
Het zen Hunen here braht
Nu ſolt ir mich der mære
Mere vvizzen lan
Hort der Nibelunge
Wa habt ir den getan
Der vvas idoch min eigen
Daz iſt u vvol bechant
Den ſolt ir mir gefuoret han
Her in Ezelen lant
Entrovven min frou Chriemhilde
Des iſt vil manic tac
Deich hort der Nibelunge
Niene gepflach
Den hiezen mine herren
Senchen in den Rin
Da muoz er vværliche
Unz an daz iungeſte ſin
Do ſprach du kuniginne

Ich hets noch é gedaht
Mir iſt ſin harte chleine
Noch her ze lande braht
Svvier min eigen vvære
Und ich ſin vvilen pflac
Nach im und ſine herren
Han ich vil manigen leiden tac
Daz iſt verlorn arebeit
Sprach aber Hagene
Wie mohte ich iu iht bringen
Ich han vil ze tragene
An halsperge und an ſchilte
An mime helme licht
Diz ſvvert an miner hende
Des enbringe ich u niht
Jane rede ihs niht dar umbe
Deich mere goldes vvelle gern
Ich hans ſo vil ze gebene
Deich uvver gabe mac enbern
Ein mort und zvvene roube
Die mir ſint genomen
Des mohte ich vil arme
Noch ze liebem gelte chomen
Du frovve hiez do chunden
Den rechen uber al
Daz niemen tragen ſolde
Dehein vvafen in den ſal
Ir helde ir ſult mirs uf geben
Ich ſol ſi behalten lan
Entrovven ſprach do Hagene
Daz vvirdet nimmer getan
Dane ger ich niht der eren
Furſten vvine milt
Daz ir zen herbergen
Truget minen ſchilt
Und ander min gevvæfen
Ir ſit ein kunigin
Daz enlerte mich vater niht
Ich vvil ſelbe kamerære ſin
Ovve mir der leide
Sprach do Chriemhilde
War umbe vvil min bruder
Und Hagen ſinen ſchilt
Von in niht tragen lazen
Si ſint gevvarnot

Und vveſſe ich vver iz tæte
Ich riet im immer ſinen tot
Des antvvuort in zorne
Der herre Dieterich
Ich binz der hat gevvarnet
Die edeln furſten rich
Und Hagenen den ſtarchen
Den Buregonden man
Nu zuo Valændinne
Du ſolt mihs niht geniezen lan
Des ſchamte ſich vil ſere
Des Ezelen vvip
Si vorhte bitterliche
Den Dietriches lip
Do gie ſi von in dannen
Daz ſi niht mere enſprach
Wan das ſi ſvvinde bliche
An ir viande ſach
Bi henden ſich do viengen
Zvvene degene
Daz eine vvas her Dietrich
Daz ander Hagene
Do ſprach gezogenliche
Der reche vil gemeit
Daz üvver chomen zen Hunen
Daz iſt mir grozelichen leit
Do ſtunden bi ein ander
Die rechen lobelich
Hagene von Tronege
Und ouch her Dietrich
In grozen zuhten manigen
Die ritter vvol getan
Daz ſach der kunec Ezele
Dar umbe er vragen do began
Du mære ich vviſte gerne
Sprach der kunic rich
Wer iener reche vvære
Den dort her Dieterich
So friuntlich enpfæhet
Er treit vil hohen muot
Svver ſin vater vvære
Er mac vvol ſin ein helt guot
Des antvvurtem kunige
Ein Chriemhilden man
Er iſt geborn von Tronege
Sin vater hiez Adrian
Svvie blid er hie gebarte
Er iſt ein grimmer man
Ich laze iuch daz vvol ſchovven
Daz ich gelogen niene han
Wie ſol ich daz erchennen
Daz er ſo grimmech iſt
Noch dann er niht envviſte
Vil manigen argen liſt
Den du kuneginne
An ir friunden begie
Daz ſi ir mit dem lebene
Niht einen dannen chomen lie
Wol erchande ich Adrianen
Der vvas min man
Lob und michel ere
Er hie bi mir gevvan
Ich machet in ze ritter
Und gab im min golt
Helche dü getrüvve
Was im innechliche holt
Da von ich vvol erchenne
Allez Hagenen ſint
Ez vvurden mine giſel
Zvvei vvætlichiu kint
Er und von Spane Walther
Die vvuohſen hie ze man
Hagenen ſande ich vvidere
Walther mit Hiltegunde entran
Er gedahte langer mære
Diu vvarn e geſchehn
Sinen friunt von Tronege
Den het er reht erſehn
Der im in ſiner iugende
Vil ſtarchen dieneſt bot
Sit frumt er im in alter
Vil manigen friunt tot

Aventure vvie Hagene und Volker vor Chriemhilden ſal ſaſſen.

DO ſchieden ſich die zvvene
Rechen lobelich
Hagen von Tronege
Und ouch her Dietrich
Do blicht uber ahſel
Der Gunthers man
Nach einem her geſellen
Den er vil ſchiere do gevvan
Er ſach den Videlære
Bi Giſelhere ſten
Volkern den vil chuenen
Den bat er mit im gen
Wand er vil vvol erchande
Den ſinen grimmen muot
Er vvas an allen tugenden
Ein ritter chuen und guot
Noch liezen ſi die herren
Ufem hove ſten
Nuvvan ſi einen zvvene
Di ſach man dannen gen
Uber den hof vil verre
Fur ein palas vvit
Die uzervvelten beide
Vorhten niemannes nit
Si geſazen vor dem huſe
Gegen eime ſal
Der vvas Chriemhilden
Uf eine banch ze tal
Do luhte in vor ir libe
Ir herlich gevvant
Genuoge die ſi ſahen
Si heten gerne bechant
Alſam tyer diu vvilden
Wurden gekapfet an
Die ubermuoten helde
Von manigem Hunen man
Do erſach ſi durch ein venſter
Daz Ezeln vvip
Des vvart do vil truebe
Der frovven Chriemhilden lip
Weinen ſi began
Des hete michel vvunder
Die Ezeln man
Waz ir ſo ſnelle ertrubet
Het ir hohen muot
Si ſprach das hat Hagene
Ir helde chuene und guot
Si ſprachen frovve here
Wie iſt daz geſchehn
Wir habn iuch novvliche
So fro gemuot geſehn
Niemen iſt ſo chuene
Svverz iu hat getan
Heizet irz uns rechen
Ez ſol im an ſin leben gan
Daz vvolde ich immer dienen
Svver reche minu leit
Allez daz er vvolde
Des vvær ich im bereit
Ich biut mich in ze fuzen
Sprach des kuniges vvip
Rechet mich an Hagene
Daz er verlieſe den lip
Do gurten ſich ze handen
Wol ſehzech chuner man
Durch der frovven liebe
Si vvolden hin gan
Und vvolden ſlagen Hagenen
Den vil chunen man
Und ouch den Videlære
Daz vvart mit rate getan
Do diu kuniginne
Ir ſchar ſo kleine ſach
In eime grimmen muote
Si zen helden ſprach
Des ir da habt gedingen
Des ſult ir ab gan
Ine durfet ir ſo ringe
Nimmer Hagenen beſtan
Svvie ſtarche und ſvvie chuene

Der von Tronege ſi
Noch iſt verre chuener
Der im da ſizzet bi
Volker der Videlaere
Der iſt ein ubel man
Iane ſult ir die degene
Niht ſo lihte beſtan
Do ſi das gehorten
Do gurte ſich ir mer
Driu hundert ſneller rechen
Diu kuniginne her
Was des vil genœte
Daz ſi geræche ir leit
Davon vvart ſi den degenen
Vil michel arebeit bereit
Do ſi nu vvol gevvafent
Ir geſinde ſach
Zuo den ſnellen degenen
Diu kuniginne ſprach
Nu bitet eine vvile
Ir ſult noch ſtille ſtan
Ia vvil ich under chrone
Mit iu zeo minen vinden gan
Und hoeret itevvizze
Waz mir hat getan
Hagen von Tronege
Der Gunthers man
Ich vveiz in vvol ſo chunen
Daz er mir lougent niht
So iſt ouch mir unmaere
Svvaz im dar umbe geſchiht
Do ſach der Videlaere
Ein vil chuene man
Die edeln kuniginne
Ab einer ſtiegen gan
Nider uz eime huſe
Als er daz geſach
Der vil vviſe reche
Zuo ſime her geſellen ſprach
Nu ſchovvet friunt Hagene
Wa ſi her gat
Diu uns in untruvven
Inz lant geladet hat
Ich geſach mit kuniginne
Nie ſo manigen man

Die ſvvert in hende truegen
Alſo ſtriteklichen gan
Wizzet ir friunt Hagene
Daz ſi iu ſin gehaz
So rat ich iu mit truvven
Ir huter deſte baz
Des libes und der eren
Ia dunchet ez mich guot
Als ich mich verſinne
Si ſint vil ubele gemuot
Und ſint ouch ſumeliche
Zen bruſten alſo vvit
Svver ſin ſelbes huete
Der tuo daz enzit
Ich vvan ſi under ſiden
Die veſten prunne tragen
Waz ſi da mitte meinen
Daz kan ich niemen geſagen
Do ſprach in zornes muote
Der vil chune man
Ich vveiz vvol daz iz allez
Iſt uf mich getan
Daz ſi diu liehten vvafen
Tragent an der hant
Vor den moehte ich geriten
Noch in der Burgonden lant
Nu ſaget mir friunt Volker,
Welt ir mir geſtan
Ob mit mir ſtriten vvellent
Die Chriemhilden man
Daz lazet ir mich hoeren
Als liebe als ich iu ſi
Ich vvon iu immermere
Mit truvven dienſtlichen bi
Ich hilf iu ſicherlichen
Sprach do der Spileman
Ob ich uns hie begegene
Sahe ein kunic gan
Mit allen ſinen rechen
Die vvile ich leben muos
So entvviche ich iu durch vohte
Uz helfe nimer einen fuoz
Nu lone iu Got von himele
Vil edel Volker
Ob ſi mit mir ſtriten

Wes bedorft ich danne mer
Sit ir mir helfen vvellet
Als ich vernomen han
So ſuln diſe degene
Vil gevvarlichen gan
Nu ſten vvir von dem ſedele
Sprach do der Spileman
Si iſt ein kunigine
Und lan ſi fur gan
Bieten ir die ere
Si iſt ein edel vvip
Da mit iſt ouch gezieret
An zuhten unſer beider lip
Nein durch mine liebe
Sprach aber Hagene
So vvolden lihte vvænen
Diſe degene
Daz ihs durch vorhte tæte
Und ſolde ich hin gan
Ine vvil durch ir deheinen
Nimmer von dem ſedele ſtan
Ja zimt ez uns beiden
Zvvare lazen baz
Zvvi ſolde ich den eren
Der mir iſt gehaz
Daz entuon ich nimmer
Die vvil ich han den lip
Ine ruoche ich vvaz mich hazzet
Des kunic Etzeln vvip
Hagene der ſtarche
Der leit uber bein
Ein vil liehtes vvafen
Uz des knopfe erſchein
Ein vil liehter jaſpes
Gruner danne ein gras
Wol erkande Chriemhilt
Daz ez e Sivrides vvas
Do ſi daz ſvvert erkande
Des gie ir michel not
Sin gehilze daz vvas golden
Diu ſcheide porten rot
Ez mante ſi ir leide
Weinen ſi began
Ich vvæn ez hete Hagene
Ir ze leide getan

Volker der vil chuene
Zoch naher uf der banch
Einen videl bogen ſtarche
Michel und lanch
Gelich eime ſcarpfen ſvverte
Vil ſlecht und breit
Da ſazen unervorhten
Die zvvene degene gemeit
Nu duhten ſich ſi here
Die zvvene chuene man
Daz ſi niht envvolden
Von dem ſedele ſtan
Durch deheine vorhte
Des gie in an den fuz
Diu edel kunigine
Und bot in vientlichen gruoz
Si ſprach nu ſaget mir Hagene
Wer hat nach iu geſant
Daz ir getorſtet riten
Her in ditze lant
Zuo alſo ſtarchen ſchulden
Und ich vveſt iu han
Het ir rehte ſinne
So het irz pillicher lan
Nach mir enſande niemen
Sprach do Hagene
Man ladet her ze lande
Drie degene
Die heizent mine herren
So bin ich ir man
Deheiner hove reiſe
Bin ich vil ſelten ir beſtan
Si ſprach nu ſaget mir mere
War umbe tat ir daz
Daz ir daz habt verdienet
Daz ich iu bin gehaz
Ir ſluget Sivriden
Den minen lieben man
Dez ich unz an min ende
Immer genuoc ze vveinen han
Waz ſol der rede mere
Sprach er ez iſt genuoc
Ich bin ez aber Hagene
Der Sivriden ſluoc
Kuenen helt ze ſinen handen

Wie ſere er dez rache
Daz diu frowe Chriemhilde
Die ſchönen Prunhilde ſchalt
Ez iſt et ane lougen
Kuneginne rich
Ich bin ez aller ſchulde
Des ſchaden Sivrides
Nu reche ſwer der welle
Ez ſi wip oder man
Ine wolde danne liegen
Ich han iu leides vil getan
Si ſprach nu hoert ir recken
Wa er mir lougent niht
Aller miner leide
Swaz im da von geſchiht
Daz ſol mir ſin unmære
Ir Ezeln man
Die uber muoten degene
Sahen vaſte einander an
Swer den ſtrit da huobe
So wære da geſchehn
Daz man den zwein geſellen
Der eren muoſe iehn
Wan ſi in ſturmen heten
Vil dicke wol getan
Des ſich ſine vermazen
Durch vorhte muoſen ſi daz lan
Do ſprach ein der recke
Wes ſeht ir mich an
Daz ich ê da lobte
Des wil ich ab gan
Durch niemannes gabe
Verlieſen minen lip
Ia wil uns verleiten
Des kunic Ezeln wip
Do ſprach aber ein ander
Des ſelben han ich muot
Der mir gabe turne
Von rotem golde guot
Diſen Videlære
Wolde ich niht beſtan
Durch ſine ſwinde blicke
Die ich an im geſehen han
Ouch erchenne ich Hagenen
Von ſinen iungen tagen
Des mach man von dem recken
Lihte mir geſagen
In zwein und zweinzech ſturmen
Han ich in geſehen
Da vil manger frowen
Iſt herzenleide geſchehn
Er und der von Spane
Die traten manigen ſtic
Do ſi hie bi Ezelen
Vahten manigen wic
Zen eren dem kunige
Des iſt von im vil geſchehen
Dar umbe muoz man Hagene
Der eren wol von ſchulden iehen
Dannoch was der recke
Siner iar ein kint
Daz da tumben warn
Wie griſe die nu ſint
Nu iſt er chomen ze witzen
Und iſt ein grimmec man
Ouch treit er Palmungen
Da vor enchunder niht geſtan
Da mite was geſcheiden
Daz da niemen ſtreit
Do wart der Chuniginne
Vil herzenliche leit
Die helde cherten dannen
Ia vorhten ſi den tot
Von dem Videlære
Des gie ir wærliche not
Do ſprach der chuene Volker
Wir han daz wol erſehn
Daz wir hie viende vinden
Als wir ê horten iehn
Wir ſuln zu den kunigen
Hin ze hove gan
Sone tar unſer herren
Mit ſtrite niemen beſtan
Wie dicke man durch vorhte
Manigiu dinch verlat
Swa ſo friunt friunde
Friuntlich geſtat
Und hat er gute ſinne
Daz erz wisliche tuot
Schade vil maniges mannes

Wirt von ſinen vvol behuot
Ja wil ich iu volgen
Sprach do Hagene
Si giengen da ſi funden
Vil der Degene
In grozem antpfange
Noch an dem hove ſtan
Volker der vil chuene
Lute reden began
Er ſprach zuo ſinem herren
Wie lange welt ir ſten
Daz ir iuch lazet dringen
Ir ſult ze hove gen
Und hoeret an dem kunige
Wie der ſi gemuot
Do ſach man geſellen ſich
Die helde chuen und guot
Der furſte von Berne
Der nam an die hant
Gunthern den richen
Von Burgonden lant
Irnfrit Gerneten
Einen chuenen man
Do ſach man Geiſelheren
Ze hove mit ſineme ſweher gan
Swie ieman ſich geſellete
Und ouch ze hove gie
Volker und Hagene
Geſchieden ſich nie
Newan in eime ſturme
An ir endes zit
Daz muſen bevveinen
Vil ſchone iuncfrovven ſit
Do ſach man mit den kunigen
Hin ze hove gan
Ir edeln ingeſinden
Tuſent chuener man
Dar uber ſehzech recken
Mit in waren chomen
Die het in ſime lande
Der chuene Hagen genomen
Hawart und ouch Iringh
Zvvene uzervvelte man
Die ſach man friuntliche
Bi den kunigen gan

Danchwart und Wolfhart
Die heten ſich bevvegen
Man ſach ſi groſer tugende
In ir ubermuote pflegen
Do der vogt von Rine
In den palas gie
Etzele der riche
Daz niht lenger lie
Er ſprang von ſime ſedele
Als er ſi chomen ſach
Ein gruoz ſo rehte ſchone
Von kunige nie mer geſchach
Sit vvillechomen her Gunther
Und ouch her Gernot
Und iuwer bruder Giſelher
Den ich min dienſt enbot
Mit truwen vlizecliche
Ze Wormez uber Rin
Und allez daz geſigende
Sol mir vvillechome ſin
Nu ſit uns groz vvillechomen
Ir zvvene degene
Volker der chuene
Und ouch her Hagene
Mir und miner frovven
Her in ditze lant
Si hat iu grozen triuwen
Vil dicke nach umbe iuch geſant
Do ſprach der ſtarche Hagene
Daz haben vvir vvol vernomen
Wær ich durch mine herren
Zen Hiunen niht bechomen
So vvær ich iu zen eren
Geriten in daz lant
Do nam der wirt vil edele
Die lieben geſte zehant
Und brahte ſi zuo dem ſedele
Da er ſelbe ſaz
Do ſchancte man den geſten
Mit vlize tet man daz
In witen goldes ſchalen
Mete und win
Und bat die ellenden
Groze vvillechomen ſin
Do ſprach der kunic der Hiunen
Des

Des wil ich iu verjehen
Mirn mochte in disen ziten
Liebers niht geschehen
Denne ouch an iu rechen
Daz ir unz her sit chomen
Des ist miner frouwen
Michel trurens benomen
Mich nimt des michel wunder
Waz ich iu habe getan
So manigen gast vil edelen
Den ich gewunnen han
Daz ir nie chomen tuschet
Her in ditz lant
Daz ich iuch ungesehen han
Daz ist von wizzen mir gewant
Des antwurt Rudeger
Ein ritter hochgemuot
Ir mueget si sehen gerne
Ir truwe diu ist guot
Der miner frouwen mage
So schone chunnen pflegen
Si bringen iu ze hofe
Vil manigen ritterlichen degen
An sunewenden abent
Als wir daz vernemen
Wellent si ze Etzelen burge
Dem kunige ze hofe chomen
Ein wirt nie sine geste
So minneclich enpfie
Daz sach er zu den tischen
Mit in vil vroliche gie
Ein kunec bi sinen gesten
Schoner nie gesaz
Man gab in vollechliche
Trinchen unmaze
Und allez daz si wolden
Des was man in bereit
Man hete von den degenen
Vil michel wunder geseit
Etzele der riche
Het an bowe geleit
Sinen vliz kostliche
Mit grozer arbeit
Palas und turne
Kemenaten ane zal
In einer witen burge
Und einen herlichen sal
Den het er heizen buwen
Lanch hoch und wit
Durch daz so vil der rechen
In suhte zaller zit
An ander sin gesinde
Zwelf riche kunige her
Und vil der werden degene
Het er zallen ziten mer
Denne ie kunic ie gewanne
Als ich vernomen han
Er lebt in hoher wunne
Von magen und man
Schallen und dringen
Het der furste guot
Von manigem snellen degene
Des stuont im hohe der muot.

Aventure wie die kunige mit ir rechen slafen giengen und wie in da geschach.

Do was der tac ze ende
Und nahet in diu naht
Den wegemueden degenen
Ir sorgen an vaht
Die herren solden ruowen
Und an ir bette gan
Daz berette Hagene
Ez wart in schiere chunt getan
Gunther sprach zem wirte
Got laze iuch mit vreuden leben
Wir wellen slafen varen
Ir sult uns urloup geben

Als ir wol gehoret
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Volker der chuene
Zuo dem Hagene ſprach
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Hagen der chuene
[illegible]
[illegible]
Der chuene ſpileman
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Vor ſtrite man da ſach

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dancw-

[illegible] Volker dan
[illegible] von brunde
Vil edel Volker
Zellen manegen singen
Seite gert ich niemmer mer
Niewan sich alaine
Swaz ich hete not
Ich sol ez wol verdienen
Mich entwendet der tot
[illegible] beide
[illegible] gewart
[illegible]
Den Kunic [illegible] here
[illegible] dem hove
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Volkere
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] dem hove
[illegible]
[illegible] brunde
Von den Chriemhilden man
Nach dem ersten slafe
[illegible] geschach
Volker der vil chune
[illegible] sach
[illegible]
Der Chriemhilden man
[illegible]
[illegible]
[illegible] Chriemhilt [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Da sprach der Videlere
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Nu swiget sprach do Hagene
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Volkere
[illegible]
[illegible]

Einen helm glanz
Liehter unde herte
Veſte und ganz
Ouch lakete ime ringe
Sam daz fiure tuot
Er ſach ouch Hagene
Der ime die gebe wol behuot
Behuot ſi wider cherten
Do Volker daz erſach
Zuo ſime hergeſellen
Er zornechlichen ſprach
Lat mich zuo den recken
Von dem huſe gan
Ich wil vragen der mere
Der frouwen Chriemhilden man
Nein durch mine liebe
Sprach Hagene der degen
Welt ir dehaines ſtriten
Mit den helden pflegen
So helfent ſi iuch mit ſwerten
Und bringent iuch in not
So muoſe ich iu helfen
Wær aller miner mage tot
So wir danne beide
Komen in den ſtrit
Zwene oder viere
In einer kurzen zit
Die ſprungen zuo dem huſe
Und taten uns diu leit
An den ſlafenden
Diu nimmer wurden verklait
Do ſprach aber Volker
So lat doch daz erkleinen
Daz wir ſi innen bringen
Daz ich ſi habe geſehen
Daz des iht mugen laugen
Die Chriemhilden man
Daz ſi vil mortliche
Gerne heten getan
Do ſprach der Videlære
Den Hiunen riefe nach
Wie get ir ſus gewafent
Wa iſt iu ſo gach
Welt ir ſchaden riten
Ir Chriemhilden man
Daz ſult ir mich ze helfe
Und minen hergeſellen han
Im antwurte niemen
Zornic wart der man
Ir ie zagen boſe
Sprach der degen guot
Welt ir ſlafende
Uns ermordet han
Daz iſt ſo guten degenen
Her vil ſelten noch getan
Do wart der kunigine
Rehte daz geſeit
Daz ir boten niht erworben
Von ſchulden was ir leit
Do fuogte ſiz anders
Vil grimmech was ir muot
Des muoſen ir ergehen
Degene chuene unde guot

Aventiure wie die herren ze kirchen giengen

Mir chuolent ſo die ringe
So ſprach Volker
Ja wæn diu naht uns welle
Nu niht wern mer
Ich chiuſe ez von dem lufte
Ez iſt vil ſchiere tac
Do wachten ſi der manigen
Der noch ſlafende lac
Do erluhte in der liehte morgen
Den geſten in den ſal
Hagene begunde wecken
Die recken uberal
Ob ſi zem munſter wolden
Zuo der meſſe gan
Nach kriſtenlichen

Site

Man vil luten began
Si sungen man sahe
Daz da vil vnd siben
Lutten vnd heiden
Die iungen mine vinden
Da wolden zuo den chirchen
Die Sivrides man
Si swuren von den herren
Algelichen nu zechen
Da nasen sich die richen
In allez guot gewant
Daz mit leide eine
In dehainen kunigen lant
Keiner kleider brahten
Daz was Hagene leit
Er sprach ir sult et degene
Die tragen under kleit
Nu hat im doch gerungen
Da manc vnd bechant
Nu traget fur die rosen
Die wafen an der hant
Fur schapel vnd gesteine
Die liehten helme guot
Sit wir si wol erchennen
Der argen Chriemhilde muot
Wir muozen hute striten
Daz wil ich iu sagen
Ir sult fur sidin hemde
Die halsberge nu tragen
Und fur die riechen mantel
Die vesten schilde wit
Ob iemen mit iu zurne
Daz ir vil werliche sit
Mine vil lieben herren
Dar zuo mage vnd man
Ir sult vil willecliche
Zuo der chirchen gan
Und chlaget Got dem richen
Sorge vnd iuwer not
Und wizzet sicherlichen
Daz uns nahet der tot
Ir sult ouch niht vergezzen
Swaz ir habt getan
Und sult vil vlizzeliche
Da gegen Gote stan
Ir sit an gewarnet

Recken alle hie
Ez enwelle Got von himele
Ir vernemet messe nimmer mer
Sus giengen zu dem munster
Die fursten und ir man.
Uf dem witen chirch hof
Da hiez si stille stan
Hagene der chuene
Daz si sich schieden niht
Er sprach iane weiz noch niemen
Waz von den Hunen uns geschiht
Leget mine friunde
Die schilde fur den fuoz
Und geltet ob iu iemen
Biete swachen gruoz
Mit tiefen verchwunden
Daz ist Hagenen rat
Daz ir si werdet funden
Daz ez iu lobelichen stat
Volker und Hagene
Die zwene giengen dan
Fur daz munster
Daz wart durch daz getan
Daz si daz wolden wizzen
Daz des kuniges wip
Mit in da muoste dringen
Ja was vil grimmech ir lip
Do chom der wirt des landes
Und ouch sin schoene wip
Mit vil richem gewande
Gezieret was ir lip
Der rechen genuoge
Die man sach mit ir varn
Do chom vil hoher stouben
Von der kunigenne scharn
Do der kunic Etzele
Alsus gewafent sach
Die rechen von dem Rine
Wie balde er do sprach
Wie sihe ich friunde min
Under helmen gan
Mir ist leit uf mine triuwe
Und hat in iemen iht getan
Ich sol ez gerne buozen
Swie si dunchet guot

Hie lernen in [illegible]
Daz herze und ouch den muot
Der kunege ich si wol [illegible]
Daz ez mir ist vil leit
Swie si mir [illegible]
Des han ich alles ir [illegible]
Die [illegible] von Tronege Hagene
[illegible] niht getan
Er ist [illegible] miner herzen
Der si [illegible] gar
Zallen hochgeziten
Ze vollen disen tagen
Der [illegible] der guten
Wir [illegible] im [illegible] sagen
Si ist [illegible] die kuneginne
War Hagene sprach
[illegible]
[illegible]
Sine wolde doch niht enlazen
Der [illegible]
Swie lange si [illegible]
[illegible]
[illegible] und ouch [illegible]
[illegible]
Der [illegible] Etzelen
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] niht [illegible]
[illegible] die kuneginne
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Und doch niht anders mer
Do man [illegible]
Und da si [illegible]
Do chomen [illegible]
Vil manic [illegible]
Ouch [illegible] Chriemhilden
Vil manic [illegible]
Wol [illegible]
Ez der kuneginne [illegible]
In den [illegible]
Chriemhilde [illegible]
Mit [illegible] frouwen
Mit [illegible]
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]
Von den [illegible]
[illegible] vrolich
Mit [illegible]
[illegible]
Er [illegible]
[illegible]
[illegible]
Da [illegible]
Den [illegible]
Da si [illegible] chomen
Die kunege und ir man
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]
[illegible]
[illegible] Chriemhilde
[illegible]
Der [illegible] und Etzeln
Die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die [illegible]
[illegible]

Si vvolden kurcevvile
Mit den geſten han
Da envvolde ers in niht gunnen
Ir herre hiez ſis balde lan
Mit Gunthers mannen
Daz ſpil er in verbot
Er vorhte harte ſere
Des gie im werlich not
Do chomen von Bechelaren
Die Rudegeres man
Daz wolde do der edele
Strache zumen began
Er chom zuo zin vil balde
Gedrungen durch die ſchar
Und ſagte ſinen degenen
Si wæren des gewar
Daz im unmuote wæren
Die Gunthers man
Ob ſi den buhurt lieʒen
Daz wære im liebe getan
Do ſich die von in ſchieden
Als uns iſt geſeit
Do chomen da von Duringen
Helde vil gemeit
Und die von Tenemarchen
Wol tuſent chuener man
Von ſtichen ſah man fliegen
Vil der trunzune dan
Hawart und ouch Irnfrit
Geſellechliche riten
Des warten die von Rine
In hochvertlichen ſiten
Si buten manige tioſte
Den von Duringen lant
Des wart von ſtichen durchel
Vil maniges ſchildes rant
Do chom ouch zu dem ſchalle
Der herre Bloedelin
Mit tuſent ſiner rechen
Die wurden da wol ſchin
Wie ſi riten chunden
Sich hiez ouch
Gernot ez vil gerne
Danch het der Burgonden lich
Si gaben in ze muote

Als ez was nach geſchehn
Geſchæhe iemen von in leide
So mohte ich mich verſehn
Daz ez erhaben wurde
An den vientlichen man
Werde ich wol errochen
Des wolde ich gar an angeſt ſin
Schrutan und Gibeche
Uf den buhurt riten
Hornboge und Ramunch
Nach hiuniſchen ſiten
Si hielten gein den helden
Uz Burgonden lant
Die ſchefte draten hohe
Mit eichen fur des ſales want
Swes da iemen pflæge
So was ez nivvan ſchal
Man horte von ſchilde ſtozen
Palas und ſal
Harte lute erdiezen
Von Gunthers man
Den lop daz ſin geſinde
Mit groʒen eren da gewan
Do was ir churcevvile
So lanc und ouch ſo groʒ
Daz durch die chouverture
Der blanche ſweiz do vloz
Von den vil guoten marchen
Die die helde riten
Si verſuochtenz an den Hunen
In vil hochvertlichen ſiten
Do ſprach der Videlære
Volker der chuene man
Ich wæn uns diſe rechen
Turren niht beſtan
Ich hort ie ſagen mære
Daz ſi uns trugen haz
Nune chunde ez ſich zer werlde
Zware nimmer fuegen baz
Zen herbergen furen
Sprach der kunec her
Sol man nu die marc
Unde riten danne mer
Gegen abende
So des wirdet zit

War

Waz ob dú kuniginne
Lop den unchunden git
Do ſahens einen riten
So vvaigerlichen hie
Daz ez al der Hunen
Tet dehainer nie
Iz mohter in den venſtern
Wol liben hercen truot
Er vvas ſo vvol gechleidet
Sam eins vil vverden ritters bruot
Do ſprach aber Volker
Wie mochte ich daz verlan
Jener truot der frovven
Muz eine gebuze han
Daz chunde niemen vvenden
Ez get im an den lip
Jane ruche ich ob ez zurne
Des kunic Ezeln vvip
Nein durch mine liebe
Sprach der kunic ſan
Ez vvizzent uns die lute
Ob vvir ſi beſtan
Ir lat ez heben die Hunen
Daz fuget ſich noch baz
Dannoch der kunic Ezele
Bi der kuniginne ſaz
Ine mag ez niht gelazen
Sprach do Volker
Den buhurt reit er vvidere
Mit vollechlicher ger
Stach er dem richen heiden
Das ſper durch ſinen lip
Daz ſach man ſit bevveinen
Beide maget und vvip
Do ſuchte hurteckliche
Hagene nach im dan
Mit ſehzich ſiner degene
Riten er began
Nach dem Videlære
Da du tioſt geſchach
Ezel und Chriemhilde
Ez beſcheidenliche ſach
Done vvolden ouch du kunige
Den ir ſpileman
Bi den vianden
Niht ane helfe lan
Da vvart von tuſent heleden
Vil chunſteklich geriten
Si taten daz ſi vvolden
In vil hochvertlichen ſiten
Da der riche Hune
Ze tode vvas erſlagen
Man horte ſine mage
Weinen unde klagen
Do vraget al daz geſinde
Wer hat ez getan
Do ſprachen die daz ſahen
Daz hat der ſtarche ſpileman
Nach ſvverten und nach ſchilden
Riefen da zehant
Des marcgraven mage
Von der Hunen lant
Do vvolden ſi den ſpileman
Ze tode erſlagen han
Der vvirt uz eime venſter
Sere gahen do began
Do huop ſich von den luten
Allenthalben ſchal
Die Guntheres rechen
Erbeizten uberal
Dú ros zerucke ſtiezen
Die kunige und al ir man
Do chom der kunic Ezele
Der helt ez ſcheiden began
Ein des Hunen mage
Den er da bi im vant
Ein vil ſtarchez vvafen
Brach er im uz der hant
Do ſluog erz alle vvidere
Wan im vvas vil zorn
Wie het ich minen dienest
An diſen heleden verlorn
Ob ir hie diſen ſpileman
Het da bi mir erſlagen
Ich hiez uch alle haben
Daz vvil ich u ſagen
Ich ſah vil vvol ſin riten
Do er den Hunen ſtach
Daz ane ſinen vvillen
Von eime ſtruche geſchach

Ir muzet mine geſte
Vride lazen han
Do vvart er ir geleite
Dú ros du zoch man dan
Zu den herbergen
Si heten manigen kneht
Die in ze dienſte vvaren
Mit allem vlize gerecht
Der vvirt mit ſinen friunden
In den palas gie
Zorn er mer deheinen
Da ſiht vverden lie
Do rihte man die tiſche
Daz vvazzer man in truoc
Do heten die von Rine
Viende da genuoc
Svvie leit ez Etzeln vvære
Gevvafent manige ſchar
Sach man nach furſten dringen
Und vvol ze vihte gar
Da ſi zen tiſchen giengen
Durch der geſte haz
Ir mach ſi rechen vvolden
Ob ſich gefugen chunde daz
Sit ir gevvafent gerner
Ezzet danne bloz
Sprach der vvirt des landes
Du unzuht iſt ze groz
Svver aber minen geſten
Hie tuot deheinu leit
Ez gat im an ſin houbet
Daz ſie in Hunen geſeit
E die herren gelezzen
Daz vvaz harte lanch
Du Chriemhilden ſorge
Si alzeſere tvvanc
Si ſprach herre Dietrich
Ich ſuche dinen rat
Helfe und genade
Min dinch mir angeſtlichen ſtat
Do ſprach fur ſinen herren
Hiltebrant der ellens rich
Svver ſlaht die Nibelunge
Der tuot ez ane mich
Durch deheines ſchatzes liebe
Ez mag im vverden leit
Si ſint noch unbetvvungen
Die ſnellen degene gemeit
Si ſprach ia hat mir Hagene
Alſo vil getan
Er morte Sivriden
Den minen lieben man
Der in uz den andern ſchiede
Dem vvær min golt bereit
Engultes ander iemen
Daz vvær mir innekliche leit
Da ſprach meiſter Hiltebrant
Wie chunde daz geſchehen
Daz man in bi in ſluge
Ich here uch daz [illegible]
Ob man den helt beſtunde
Sich hube ſiht ein not
Der arme und riche
Dar umbe muſen ligen tot
Do ſprach in ſinen zuhten
Dar zuo her Dietrich
Die here la beliben
Kuniginne rich
Mir habent dine mage
Der leide niht getan
Daz ich die edeln degene
Mit ſtrite vvelle beſtan
Du bet dich luzzel eret
Vil edels furſten vvip
Daz du dinen magen
Ræteſt an den lip
Si chomen uf genade
Her in dizze lant
Sivrit iſt unerrochen
Von der Dietriches hant
Do ſi az dem Bernære
Den vvillen niht envant
Do lobtes alſo balde
An Blœdelines hant
Eine vvite marche
Die Nuodunch ê beſaz
Sit do ſluog in Danchvvart
Daz er der gabe gar vergaz
Si ſprach du ſolt mir helfen
Herre Blœdelin

Ez ſtet in diſem huote
Di viande min
Die Sivriden ſlugen
Den minen lieben man
Der mir daz hilfet rechen
Dem bin ich immer undertan
Des antvvurt ir Blœdel
Da er bi ir ſaz
Ine getar ich dinen magen
Geraten cheinen haz
Wande ſi min bruoder
Si im gerne ſiht
Ob ich ſi beſtuende
Der kunec vertruge
Mir ſin niht
Neina herre Blœdel
Ich bin dir immer holt
Ja gib ich dir dar umbe
Min ſilber und min golt
Und eine ſchone frovven
Daz Nudunges vvip
So mahtu gerne truten
Den ir vil minneklichen lip
Daz lant zuo den burgen
Soltu haben dir
Vil tiurlicher reche
Du ſolt gelouben mir
Daz ich dich ſicherliche
Alles des gevver
Daz ich dir hie benennet han
Ob du leiſtes mine ger
Do der herre Blœdel
Die miete vernam
Und daz im durch ir ſchone
Diu frovve vvol gezam
Mit ſtrite vvande dienen
Daz minnekliche vvip
Dar umbe muoſen rechen
Mit im verlieſen den lip
Er ſprach man ſol geſvvigen
Der rede uber al
E man iz vverde inne
So heb ich einen ſchal
Ez mus arnen Hagene
Svvaz er iu hat getan

Oder ich vvil dar umbe
Minen lip verlorn han
Nu vvafent iuch ſprach Blœdel
Alle mine man
Wir ſuln den vianden
In ir herberge gan
Des vvil mich niht erlazen
Daz Ezeln vvip
Dar umbe ſuln vvir degene
Alle vvagen den lip
Do diu kunigunne
Blœdelinen lie
In des ſtrites vvillen
Ze tiſche ſi do gie
Mit Ezele dem kunige
Und ouch mit ſinen man
Si hete ſvvinde rate
An die geſte getan
Wie ſi ze tiſche gienge
Daz vvil ich iu ſagen
Man ſach da kunige riche
Chrone vor ir tragen
Vil manigen hohen furſten
Und manigen vverden degen
Die ſah man grozer zuhte
Vor der kuniginne pflegen
Der vvirt verſchuf den geſten
Den ſedel uber al
Den hohſten und den beſten
Zuo zim in den ſal
Den chriſten und den heiden
Ir ſpiſe er underſchiet
Man gab genuoc in beiden
Als ez der vviſe kunec beriet
Ir ander ingeſinde
Zen herbergen azen
Den vvaren truhſazen
Ze dienſte lazen
Die muſen ir ſpiſe
Wol ze vlize pflegen
Ir vvirtſchaft und ir freude
Wart ſit mit iamer vvidervvegen
Do die furſten geſezzen
Warn uberal
Und nu begunden ezzen

Do vvart in den ſal
Getragen zuo den furſten
Daz Ezeln kint
Da von der kunec riche
Gevvan vil ſtarchen iamer ſint
Dar giengen an der ſtunde
Vier Ezeln man
Si trugen Ortlieben
Den iungen kunec dan
Zu der furſten tiſche
Da ouch Hagene ſaz
Des muſis kint erſterben
Durch ſinen mortlichen haz
Do der kunech riche
Sinen ſun erſach
Zuo ſinen chonemagen
Er guetliche ſprach
Nu ſeht ir friunde mine
Diz iſt min einech ſun
Und ouch iuver ſvveſter
Der mag iu noch vil dienſte tuon
Gevvahſet nach dem chunne
Er vverdet ein kune man
Rich und ouch vil edele
Starch und vvolgetan
Leb ich deheine vvile
Ich gib im drizech lant
So mag iu vvol gedienen
Des iungen Ortliebes hant
Darumbe ich bite gerne
Iuch lieben friunde min
Svvenne ir ze lande vvidere
Ritet an den Rin
So ſult ir mit iu furen
Den iuvern ſvveſter ſun
Und ſult ouch an dem kinde
Vil genadichliche tuon
Ziehet in ze eren
Unz er vverde ze man
Hat iu in den landen
Iemen iht getan
Daz hilfet er iu rechen
Daz habt uf minen lip
Die rede hort ouch Chriemhilde
Des kunec Ezeln vvip
Im ſolden vvol getrovven
Diſe degene
Gevvuhſe er ze einem manne
So ſprach Hagene
Doch iſt der kunec iunge
So veiclich getan
Man ſol mich ſehen ſelten
Ze hove nach Ortlieben gan
Der kunech Hagenen an blichte
Im vvas diu rede leit
Svvie niht dar umbe er redete
Der furſte vil gemeit
Ez betruebte im ſin herce
Und bevvart im den muot
Do vvas der Hagenen vville
Niht ze kurcevvile guot
Ez tet den furſten allen
Mit dem kunige vve
Daz Hagen von ſime kinde
Het geſprochen e
Daz ſis verliezzen ſolden
Daz vvas in ungemach
Sine vveſſen niht der mare
Was von dem rechen ſit geſchach
Gnuoge die ez horten
Und im doch vvaren gram
In heten gerne beſtanden
Ouch het der kunec alſam
Getorſter von ſinen eren
So vvere ers chomen in not
Sit tet im Hagene mere
Er ſluoc in vor ſinen ougen tot

Aventure vone Blœdel unt Danchvvart an der herberge ſtreit.

Die Blœdelines recken
Die vvarn alle gar
Mit ſuleur Halspergen
Huoben ſi ſich dar
Da Danchvvart mit den knehten
Ob den tiſchen ſaz
Do huop ſich under degenen
Mort und nitlicher haz
Alſo der herre Blœdel
Fuer die tiſche gie
Danchvvart der marſchalch
In guetlich enpfie
Willechomen her ze hofe
Min her Blœdelin
Waz uvver reiſe meine
Der vvundert gar die ſinne min
Jane darſtu mich niht gruezen
Sprach do Blœdelin
Wan dizze chomen daz meine
Daz ſol din ende ſin
Durch Hagenen dinen bruoder
Der Sivriden ſluoc
Des engilteſtu zen Hunen
Und ander degene genuoc
Neina Herre Blœdel
Sprach do Danchvvart
So mohte uns balde rüvven
Diſu hove vart
Ich vvas ein vil kleiner kneht
Do Sivrit vlos den lip
Jane vveiz ich vvaz mir vvizet
Des kunec Ezeln vvip
Jane vveiz ich dir der mære
Nimer ze ſagene
Ez taten dine mage
Gunther und Hagene
Nu vvert iuch vil ellenden
Ir chunet niht geneſen
Ir muzet mit dem tode
Pfant daz Chriemhilden vveſen
So envvelt ir niht ervvinden
Sprach do Danchvvart
So ruvvet mich min vlehen
Daz vvære baz verſpart
Der ſnelle degen chune
Von dem tiſche ſpranch
Er zog ein ſcharpfez vvafen
Daz vvas michel und lanch
Do ſluog er Blœdeline
Einen ſvvinden ſvvertes ſlac
Daz imz houbet mit helme
Vor den fuezen lac
Daz ſi din morgengabe
Sprach Danchvvart der helt
Zuo Nuodunges brute
Die du ze freuden haſt ervvelt
Si mac ſich morgen mæhelen
Einen andern man
Wil er die bruote miete
Ez mac im ſam ergan
Ein getrüvver Hune
Het im daz geſeit
Daz in dú kuniginne
Riet ſo grœzlichu leit
Do ſahen Blœdelines man
Ir herre lac erſlagen
Daz envvolden ſi den geſten
Langer niht vertragen
Mit uf erhaben ſvverten
Si ſprangent fur die kint
In eime grimme muote
Ja gerovvez ſi ſint
Vil lute rief der marſchalch
Al die knappen an
Ir ſeht vvol edeln knehte
Wie ez vvil umbe gan
Nu vvert iuch ellenden
Als iuch des tvvinget not
Daz ir fruomchliche

Ave

Ane ſchande liget tot
Die ſvverte niht enheten
Die reichten fur die banch
Si huben uz den fuzen
Vil mangen ſchæmel lanch
Der Burgonden knehte
In vvolten niht vertragen
Da vvart von ſvværen ſtulen
Durch helme bulen vil geſlagen
Wie grimme ſich do vverten
Diu ellenden kint
Si triben uzem huze
Die gevvafenden ſint
Doch beleib ir tot dar inne
Funfhundert oder baz
Do vvaz daz ingeſinde
Von bluote rot unde naz
Diſiu ſtarchen mære
Wurden dan geſeit
Den Ezeln rechen
Ez vvas in grimme leit
Daz erſlagen vvære
Der herre und ſine man
Daz het der Hagenen bruoder
Mit den knehten getan
E manz ze hove erfunde
Die Hunen durch ir haz
Der garte ſich zvvei tuſent
Oder dan noch baz
Si giengen zu den knehten
Daz muoſ et alſo vveſen
Und liezen des geſindes
Ninder einen geneſen
Do die vil ungetruvven
Drungen in daz gadem
Do huop ſich zvviſchen den rechen
Vil ungefuoger kradem
Waz half ir baldez ellen
Si muzen ligen tot
Dar nach in churcen ſtunden
Huop ſich engeſtlichiu not
Hie mugt ir horen vvunder
Bi unfuge ſagen
Nuvvan tuſent knehte
Die lagen tot erſlagen
Dar uber ritter zvvelfe
Der Danchvvartes man
Man ſach in alterseine
Noch bi den vianden ſtan
Der ſchal der vvas geſvviftet
Der doz der vvas gelegen
Do blichte uber achſel
Danchvvart der degen
Er ſprach ovve der friunde
Die ich verlorn han
Nu muz ich leider eine
Bi minen vianden ſtan
Diu ſvvert genote vielen
Uf ſin eines lip
Daz muſe ſit bevveinen
Vil maniges heldes vvip
Den ſchilt erruochter hoher
Den vezzil nider baz
Do frumt er vil der ringe
Mit blute vliezende naz
Ovve mir dirre leide
Sprach Adrians kint
Nu vvichent Hunen rechen
Irlat mich an den vvint
Daz der lufte erchuele
Mih ſturme muden man
Do begunder an ir vvillen
In ſtrite gegen der ture gan
Der helt in grozem zorne
Zuo dem huſe ſpranc
Waz niuvver ſvverte
Uf ſime libe erchlanch
Die niht geſehen heten
Waz vvunders tet ſin hant
Die muſen da beliben
Von dem uz Burgonden lant
Nu vvolde Got ſprach Danchvvart
Mohte ich den boten han
Der minen bruder Hagenen
Chunde vvizzen lan
Daz ich vor diſen rechen
Sten in ſolher not
Er hulfe mir von hinnen
Oder er gelege bi mir tot
Do ſprachen Hunen rechen
Der bote muſtu ſin

So vvir dich iegen raten
Fur den hoveler din
So fiht im ette leide
Der Gunthers man
Du haſt dem kunige Ezeln
So grozen ſchaden hie getan
Nu lat die dro beliben
Und ſliet uf hoher baz
Ia getrue ich etelichem
Noch die ringe naz
Nu vver mirz ſvver der vvelle
Ich vvil ze hove gan
Und vvil ſelbe diſiu mere
Minen herren vvizzen lan
Er leidete ſich ſo ſere
Den Ezeln man
Daz ſi in mit den ſvverten
Nu torſten niht beſtan
Do ſchuzzen ſi der gere
So vil in ſinen rant
Daz er in durch die ſvvere
Muſe lazen von der hant
Si vvanden in betvvingen
Do er niht ſchildes truoc
Hey vvaz er tiefer vvunden
Sit durch helme ſluoc
Des muſe vor im ſtruchen
Vil manic chuner man
Dar umbe lop vil grozen
Der chune Danchvvart gevvan
Ze beiden ſinen ſiten
Si im ſprungen zuo
Ia chom ir etelicher
In den ſtrit ze fruo
Er gie vor ſinen vienden
Alſam ein eberſvvin
Ze vvalde tuot vor hunden
Wie mohter chuner geſin
Sin vart diu vvart ernivvet
Von heizem blute naz
Iane chunde ein einer reche
Geſtriten nimmer baz
Mit alſo vil der viende
Denne het er getan
Do muſen ſi in lazen
Ane ir danc ze hove gan
Truhſezzen und ſchenchen
Die horten ſvverte chlanc
Vil maniger do daz trinchen
Von der hende ſvvanch
Und ſumeliche ſpiſe
Die man ze hove truoc
Do chom im vor der ſtiege
Der ſtarchen viende genuoc
Wie nu ir guten knehte
Sprach der mude degen
Ia ſoldet ir der geſte
Guetlichen pflegen
Und ſoldet nu den herren
Die edeln ſpiſe tragen
Und liezet mich diu mere
Ze hove minen herren ſagen
Svvelher durch ſin ellen
Im fur die ſtiegen ſpranch
Der ſluger etelichem
So ſvvaren ſvvertes ſvvanc
Daz ſi durch die vorhte
Uf hoher muſen ſtan
Ia het ſin ſtarchez ellen
Vil maniges ende getan
Alſo der chune Danchvvart
Under die ture getrat
Daz Ezeln geſinde
Er hoher vvichen bat
Mit bluote berunnen
Was allez ſin gevvant
Ein vil ſtarchez vvafen
Daz truoc er bloz an ſiner hant
Er vvas reht in der vvile
Do Danchvvart chom fur die tur
Daz man Ortlieben
Truoc vvider und fur
Von tiſche ze tiſchen
Den furſten vvol geborn
Von diſen ſtarchen maren
Wart daz kindelin verlorn.

[illegible]

Aventure vvie Danchvvart ſin mar ze hove ſinen herren brahte.

VIl lute rief do Danchvvart
Eime degene
Ir ſizzet al ze lange
Bruoder Hagene
Iu und Got von himele
Chlage ich unſer not
Ritter und knehte ſint
In der herberge tot
Er rief im engegene
Wer hat daz getan
Daz hat der herre Bloedel
Und ſine man
Ouch hat erz niht genozzen
Die mære vvil ich iu ſagen
Ich han im ſin houbet
Mit minen handen abe geſlagen
Daz iſt ein ſchade kleine
Sprach aber Hagene
Svva man ſolhiu mære
Saget von degene
Ob er von rechen handen
Verlieſet ſinen lip
In ſuln deſte ringer
Klagen vvætlichiu vvip
Nu ſaget mir lieber bruoder
Wie ſit ir ſo rot
Ich vvan ir von vvunden
Lidet groze not
Iſt er inder inme lande
Derz iu hat getan
In erner der ubel tiufel
Ez mus im an ſin leben gan
Ir ſeht mich vvol geſunden
Min vvat iſt bluotes naz
Von ander mannen vvunden
Iſt mir geſchehen daz
Der ich alſo manigen
Hiute han erſlagen
Ob ich des ſvveren ſolde
Ine chundez nimer geſagen
Er ſprach bruoder Danchvvart
So hutet uns der tur
Und enlat der Hunen einen
Chomen niht der fuer
Ich vvil reden mit den rechen
Des uns nu tvvinget not
Unſer ingeſinde
Lit unverdienet hie tot
Sol ich ſin kamerære
Sprach do der kuene man
Alſo richen kunegen
Ich vvol gedienen chan
So huet ich der ſtiegen
Nach den eren min
Den Chriemhilden degenen
Chunde leider niht geſin
Mich nimt des michel vvunder
Sprach do Hagene
Svvaz die Ezeln rechen
Runen in diſem gademe
Si vværen des lihte enbern
Der an der ture dort ſtat
Und ouch diu hove mære
Geſaget den Burgonden hat
Ich han gehort vil lange
Von Chriemhilde ſagen
Daz ſi ir hercen leide
Wolde niht vertragen
Nu trinchen vvir die minne
Und gelten kuniges vvin
Der iunge vogt der Hunen
Der muoz hie der erſte ſin
Do ſluoc daz kint Ortlieben
Hagen der helt guot
Daz im an dem ſvverte
Zer hende vloz daz bluot
Und daz des kindes houbet
Spranch Chriemhilden in ir ſchoz
Do huop ſich under degenen
Ein

Ein ſwert vil grimmech und groz
Ouch ſluoger dem magetzogen
Einen ſvvinden ſlac
Mit beiden ſinen handen
Der Ortliebes pflac
Daz im daz houbet ſchiere
Vor tiſchen nider lac
Ez vvaz ein iæmerlicher lon
Den er dem magetzogen vvach
Er ſach vor Ezeln tiſche
Einen ſpileman
Hagen in ſime zorne
Gahen dar began
Er ſluog im uf der videlen
Ab die einen hant
Daz habe der boteſchefte
In der Burgonden lant
Ovve mir ſprach Werbel
Der Ezeln ſpileman
Her Hagen von Tronege
Waz het ich iu getan
Ich kom uf groze trivve
In uvver herren lant
Wie chlenche ich nu die dœne
Sit ich nu verlorn han die hant
Hagenen ahte ringe
Gevidelter nimmer mer
Do frumt er in dem huſe
Diu vverch grimmen ſer
An den Ezeln rechen
Der er ſo manigen ſluoc
Er braht ir in dem gademe
Zuo dem tode genuoc
Volker ſin geſelle
Von tiſche ſpranc
Sin videlboge im luote
An ſiner hende erchlanc
Do videlte ungefuoge
Der kunige ſpileman
Hey vvaz er im ze vienden
Der chunen Hunen gevvan
Do ſprungen von den tiſchen
Die drie kunige her
Si vvoldenz gerne ſcheiden
E des ſchaden vvurde mer

Sine chundenz mit ir ſinen
Do niht under ſtan
Do Volker und Hagene
So ſere vvueten began
Do ſach der vogt von Rine
Ungeſcheiden den ſtrit
Do ſluog der furſte ſelbe
Vil manige vvunden vvit
Durch die liehten ringe
Den vianden ſin
Er vvas ein helt zen handen
Daz vvart do grozlichen ſchin
Do chom ouch zuo dem ſtrite
Der ſtarche Gernot
Ja frumt er den Hunen
Vil manigen helt tot
Mit dem ſcharpfen ſvverte
Daz im gap Rudeger
Den Ezeln magen
Frumt er diu grozlichen ſer
Der iunge ſuon froun Uten
Zuo dem ſtrite ſpranch
Sin vvafen herrenliche
Durch die helme erchlanch
Den Ezeln rechen
Uzer Hunen lant
Da tet vil michel vvunder
Diu Giſelheres hant
Svvie frum ſi alle vvaren
Die kunige und ouch ir man
Doch ſah man Giſelhere
Ze vorderiſt ſtan
Bi den vianden
Er vvaz ein helt guot
Er ſchuf da mit den vvunden
Vil manigen nider in das bluot
Ouch vverten ſich vil ſere
Die Ezeln man
Do ſah man die geſte
Hovvende gan
Mit den liehten ſvverten
Durch des kuniges ſal
Do hort man allenthalben
Von ſtrite grozlichen ſchal
Do vvolden die dar uzen

Mit ſtunden ſit Iaia
Si namen an der ſtiegen
Vil kleinen gevvin
Do vvolden ſi dar inne
Vil gerne fur die tuer
Done lie der portenære
Ir deheinen dar fuer
Do huop ſich in der porte
Vil grozer der gedranc
Und ouch von den ſvverten
Uf helme luter klanc
Des chom der kune Danchvvart
In vil ſtarche not
Daz beſorchte Hagene
Als im ſin truvve gebot
Vil lute rief do Hagene
Volkern an
Seht ir dort geſelle
Minen bruoder ſtan
Vor hunſchen rechen
Under ſtarchen ſlegen
Friunt nert mir den bruoder
E vvir vliezen den degen
Daz tuon ich ſicherlichen
Sprach der ſpileman
Er begunde vil videlnde
Durch den palas gan
Ein ſcharpfes ſvvert im diche
An ſiner hende erchlanch
Die rechen bi dem Rine
Sagten im des grozen danch
Volker der vil chuene
Zuo Danchvvarte ſprach
Ir habt erlitten hiute
Grozes ungemach
Mich bat uvver bruoder
Durch helfe zuo iu gan
Welt ir nu hie daz uze
So vvil ich inner halben ſtan
Danchvvart der vil ſnelle
Stunt uzerhalp der tuer
Do vvert er in die ſtiegen
Svvaz ir chom dar fuer
Des hort man vvaffen hellen
An der helede hant
Sam tet ouch innerthalben
Volker von Burgonden lant
Der chune videlære
Rief zuo dem degene
Daz hus iſt vvol beſlozen
Friunt Hagene
Ez iſt alſo verſchranchet
Diu Ezeln tuer
Von zvveier rechen handen
Da gent vvol tuſent rigel fuer
Do der ſtarche Hagene
Die tuer ſo ſach behuot
Den ſchilt vvarf do ze ruche
Der chune degen guot
Do erſt begunder rechen
Siner friunde leit
Sines zornes mueſe engelten
Vil manic ritter gemeit
Do der voget von Berne
Daz vvunder reht erſach
Daz Hagene der ſtarche
So manigen helm brach
Der kunec der Amelunge
Spranch uf einen banch
Er ſprach hie ſchenchet Hagene
Daz aller vvirſeſte tranch
Der vvirt het groze ſorge
Sin vvip die het alſam
Waz man im lieber friunde
Vor ſinen ougen nam
Wander von ſinen vinden
Vil chume da genas
Er ſaz vil angeſtliche
Waz half in daz er kunic vvas
Chriemhilt diu ſvvere
Rief Dietrichen an
Nu hilf mir von dem ſedele
Ritter von in dan
Durch aller furſten tugende
Uz Amelunge lant
Und erreichet mich dort Hagene
Ich han den tot an der hant
Wie ſol ich iu gehelfen
Sprach do Dieterich
Vil edeliu kuniginne

Nu ſorge ich umbe mich ſelbe
Es ſint ſi ſere erzurnet
Die Guntheres man
Daz ich an diſen ziten
Gevriden niemen enchan
Neina herre Dietrich
Vil edel ritter guot
Laza hiute ſchinen
Den tugentlichen muot
Daz du mir helfeſt hinnen
Oder ich belibe tot
Nu hilf mir und dem kunige
Uz diſer angeſtlicher not
Daz vvil ich verſuochen
Ob ich iu helfen chan
Wande ich in langen ziten
Niht geſehen han
So bitterlich erzurnet
Manigen ritter guot
Ich ſihe durch die helme
Von ſvverten ſpringen daz bluot
Mit chraft begunde ruofen
Der degen uzerchorn
Daz im ſin ſtimme erluote
Alſam ein vviſentis horn
Und daz der palas vvite
Von ſiner chraft erdoz
Diu ſterche Dietriches
Was vil unmæzliche groz
Do gehorte Gunther
Ruofen diſen man
In dem ſtarchen ſturme
Loſen er began
Er ſprach Dietriches ſtimme
Iſt in min oren chomen
Ich vvan im han unſer degene
Etvven hie benomen
Ich ſihe in uf dem tiſche
Er vvinchet mit der hant
Ir friunt und mage
Von Burgonden lant
Gehabt uf des ſtrites
Lat hœren und ſehn
Waz hie Dietriche
Von uns ze ſchaden ſi geſchehn

Do der kunic Gunther
Bat und ouch gebot
Si habten uf mit ſvverten
In der ſturmes not
Daz vvas gevvalt vil grœzer
Daz da niemen ſluoc
Do [illegible]
Die chunen recken gemeit
Er ſprach vil edel Dietrich
Waz iſt iu hie getan
Von den minen vriunden
Willen ich des han
Suone und buoze
Bin ich iu bereit
Svvaz iu iemen tæte
Daz vvaz mir innechlichen leit
Do ſprach der herre Dietrich
Mir iſt noch niht getan
Des ich ſchaden deheinen
Von iu muge han
Wan lat mich von dem ſtrite
Mit dem geſinde min
Daz vvil ich umbe iuch degene
Immer dienende ſin
Wie vleget ir ſo ſere
Sprach do Wolfhart
Jane hat der Videlære
Die tur niht beſpart
Wir entſliezen ſi ſo vvite
Daz vvir dar fure gan
Nu ſvviget ſprach her Dietrich
Ir habt den tiuvel getan
Do ſprach der kunic Gunther
Erlouben ich iu vvil
Furet uz dem huſe
Luzzil oder vil
Ane mine viende
Die ſuln hie beſtan
Si habent mir zen Hunen
Leides vil getan
Der herre von Berne
Under einen arm beſloz
Die edeln kuniginne
Der angeſt diu vvas groz

Do furt er anderthalben
Ezeln mit im dan
Ouch giengen mit im dannen
Sehs hundert mer chuener man
Do ſprach der marcgrave
Der edel Rudeger
Sol aber iemen holde
Iuwer chomen mer
Die iu doch dienen gerne
Daz lazet uns vernemen
So ſol ouch fride dirre veſte
Guten friunden immer zemen
Des antvvurte Giſelher
Sine ſvvaher ze hant
Vride und ſuone
Si iu von uns bechant
Sit ir ſit triuvven ſtate
Beide ir und iuvver man
Sult gemeinliche
Mit iuvver friunden hinnen gan
Do der marcgrave gerumte den ſal
Funf hundert und mere
Im volgten ze tal
Die ſtiegen von dem huſe
Daz vvaren ſine man
Von den der kunec Gunther
Vil grozen ſchaden ſit gevvan
Do ſach ein hunen recke
Ezelen gan
Bi dem Bernære
Genozzen vvolders han
Dem gap der Videlære
Einen ſvvern ſlac
Daz im vor Ezeln fuozen
Daz houbet ſchiere gelac
Do der vvirt des landes
Chom von dem huſe dan
Do cherte er ſich hin vvidere
Und ſach Volkeren an
Ovve mir dirre geſte
Daz iſt ein grimmiu not
Daz alle mine friunde
Suln vor in ligen tot
Ach vve der hochgecite
Sprach der kunec her
Da vihtet einer inne
Der heizet Volker
Alſam ein eber vvilde
Und iſt ein ſpileman
Ich dankes mime heile
Daz ich dem valande entran
Sine leiche lutent ubele
Sine zuge die ſint rot
Ja vellent ſine doene
Vil manigen helt tot
Ine vveiz vvaz uns vvize
Der ſelbe ſpileman
Wan ich gaſt nehainen
Nie ſo leiden gevvan
Zir herbergen giengen
Die recken alſo her
Der herre von Berne
Und ouch Rudeger
Sine vvolden mit dem ſtrite
Niht ze ſchaffen han
Und gebuten ouch ir degenen
Daz ſis mit fride ſolden lan
Und heten ſi getrovvet
Al ſolher ſvvære
Daz in diu von in beiden
So chuntlich vvære
Sine vværen von dem huſe
Niht ſo ſanfte chomen
Si heten eine ſtroufe
An den vil chunen ê genomen
Si heten die ſi vvolden
Lazen uz dem ſal
Do huop ſich anderthalben
Ein grezlicher ſchal
Die geſte ſere rachen
Daz in ê geſchach
Volker der vil chuene
Hey vvaz er liehter helme brach
Sich cherte gein dem ſchalle
Gunther der kunec her
Hort ir die dœne Hagene
Die dort Volker
Mit den Hunen videlet
Swer gegen der tur gat
Ez iſt ein roter anſtrich

Den er mit videlbogen hat
Mich turvet ſin maze
Sprach do Hagene
Daz ich vor Volkere
Je geſaz dem degene
Ich vvas ſin geſelle
Und ouch er der min
Und chom vvir immer vvidere
Daz ſuln vvir noch mit trivve ſin
Nu ſchovve kunic Gunther
Volker iſt dir holt
Er dienet vvillechliche
Din ſilber und din golt
Sin videlboge im ſnidet
Durch den herten ſtal
Er brichet uf den helmen
Diu liehten ſchinende mal
Man geſach nie Videlære
So herlichen ſtan
Alſo der degen Volker
Hiute hat getan
Die ſinen leyche hellent
Durch helm und durch den rant
Ja ſol er riten guotiu ros
Und tragen herlich gevvant
Svvaz der Hunen mage
In dem Huſe vvas gevveſen
Der envvas nu dehciner
Der inne geneſen
Des vvas der ſchal geſvviget
Daz niemen mit in ſtreit
Diu ſvvert von handen legeten
Die kunen degene gemeit
Die herren nach ir muede
Geſazen do zetal
Volker und Hagene
Die giengen fur den ſal
Sich leinten uf die ſchilde
Die ubermuten man
Da vvart rede genuoge
Von in beiden getan
Do ſprach von Burgonden
Giſelher der degen
Inne muegt ir lieben friunde
Niht ruovve noch gepflegen
Ir ſult die toten liute
Uz dem huſe tragen
Wir vverden noch beſtanden
Ich vviz iu vverliche ſagen
So vvol mih ſolches herren
Sprach do Hagene
Der rat enzæme niemen
Wan einme degene
Den uns min junger herre
Hiute hat getan
Des muget ir Burgonden
Alle vroliche ſtan
Do volgeten ſi dem kinde
Und truogen fur die tuer
Wol zvveituſent toten
Wurfen ſi der fuer
Vor des ſales ſtiegen
Vielen ſi zetal
Do huop ſich von ir magen
Ein vil klagelicher ſchal
Ez vvas ir etelicher
So mæzliche vvunt
Der ſin mit ſenfte pflege
Er vvurde noch geſunt
Der von dem hohem valle
Muſe ligen tot
Die klagten do ir friunde
Des tvvang ſi iamerhaftiu not
Do ſprach der Videlære
Ein recke vil gemeit
Nu chiuſe ich des die vvareheit
Als man mir hat geſeit
Die Hunen ſint vil bœſe
Si chlagent ſam diu vvip
Nu ſolden ſi beruochen
Der vil ſere vvunder lip
Do vvande ein marcgrave
Er reit ez durch guot
Er ſach einen ſinen mach
Gevallen in das bluot
Er beſloz in mit den armen
Und vvolde in tragen dan
Den ſchoz ob im ze tode
Der vil chune ſpileman
Do dandern daz geſahen
Diu fluht hup ſich von dan

Si begunden alle ſuochen
Dem ſelben ſpileman
Noh huber under ſuzen
Einen ger vil hart
Der ſcoz eine Hunen
In daz hus geſcozzen vvart
Den ſcoz er do hinvvidere
Durch die burch dan
Mit ſiner chraft ſo verre
Den Ezeln man
Gab er herberge
Vil hoher von dem ſal
Daz im vil ſtarchez ellen
Die liute vorhten uberal
Do ſtunden vor dem huſe
Ezel und ſine man
Volker und Hagene
Reden do began
Mit der Hunen kunige
Ir vvillen und muot
Des chomen ſit in ſorgen
Die helede chuen und guot
Ez zæme ſo ſprach Hagene
Vil vvol volches troſt
Daz die herren væhten
Zaller vorderoſt
Alſo der kunec Gunther
Unde Gernot hie tuot
Die hovvent durch die helme
Nach ſvverten vluzet daz bluot
Ezele vvas ſo chune
Er vazzete ſinen ſchilt
Nu vart gevvarliche
Sprach min frou Chriemhild
Und bietet ir den rechen
Daz golt uber rant
Wan erreichet iuch dort Hagene
Ir habt den tot an der hant
Done vvolde der kunec here
Des ſtrites ervvinden niht
Daz von ſo richen furſten
Selten nu geſchiht
Man muos in bi dem vezzil
Widere ziehen dan
Hagene der grimme
Sin ſpotten aber began

Ez vvas ein nahiu ſippe
Sprach do Hagene
Die Sivrit und Ezele
Heten zeſamene
Er minnete Chriemhilde
E ſi te geſahe dich
Kunic vil boſe
Warumbe tæteſt an mich
Diſe rede horte
Wol des kuniges vvip
Des vvart vil unmutes
Der Chriemhilde lip
Daz er ſi torſte ſchelten
Vor Ezelen man
Dar umbe ſi aber raten
An die geſte began
Si ſprach der mir von Tronegen
Hagenen ſluege
Und mir ſin houbet
Ze gibe truege
Dem ſult ich rotes goldes
Den Ezeln rant
Ouch gæb ich im ze miete
Vil gute burge und lant
Nune vveiz ich vves ſi bitent
Sprach der ſpileman
Ine geſach nie helde mere
So zægeliche ſtan
Da man horte bieten
So rehte richen ſolt
Si mohten gerne dienen
Die burge und ouch daz rote golt
Ezele der vil riche
Hete iamer und not
Er klagte pitterliche
Mage und manne tot
Da ſtunt von manigen landen
Vil rechen gemeit
Die vveinten mit dem kunige
Siniu chreftigen leit
Des begunde ſpotten
Der kune Volker
Ich ſihe hie ſere vveinen
Vil manigen rechen her
Si geſtent ir herren ubele

In iuer ſtarchen not
Ja erzeit ir mit ſchanden
Nu vil lange hie ſin brot
Do gedahten in die beſten
Er hat uns vvar geſeit
Doch envvas ez da niemen

So herrenlicher leit
Als ouch Iringe
Dem helde uz Tenelant
Daz man ez [illegible] [illegible]
Mit der vvahrheite vvol bevand.

Aventure vvie Irinch mit Hagenen ſtreit und vvie im ſit an im gelanch.

DO rief von Tenemarche
Der marcgrav Irinch
Ich han uf ere lazen
Nu lange minu dinch
Und han in volches ſturmen
Des beſten vil getan
Nu bringh mir min gevvæfen
Ja vvil ich Hagenen beſtan
Daz vvil ich vviderraten
Sprach do Hagene
So gevvinent ivver mage
Mer ze klagene
Geſpringent ivver zvvene
Oder dri zuo mir her in
Iſt daz ſi min erbeitent
Si ſcheident ſchedeliche hin
Dar umbe ihz niht enlaze
Sprach aber Irinch
Ich han ouch e verſuochet
Sam forchlichu dinc
Ja vvil ich mit dem ſvverte
Aleine dich beſtan
Ob du mit ſtrite heteſt
Mer danne iemen getan
Do vvart gevvafent Irinch
Nach riterlicher e
Alſam vvart von Duringen
Der lantgrave Irnfrit
Und Havvart der ſtarche
Wol mit tuſent man
Svves Irinch begunde
Si vvoldens alle im geſtan

Do ſach der Videlære
Eine groze ſchar
Die mit Iringe
Gevvafent chomen dar
Si trugen uf gebunden
Vil manigen helm guot
Des vvart der chune Volker
Ein teil vil zornic gemuot
Er ſprach ſeht ir Hagene
Dort Iringen gan
Der iuch hie mit dem ſvverte
Lobt eine beſtan
Wie zimt helede lugene
Ich vvil verpriſen daz
Ez gent mit im gevvafent
Wol tuſent recken oder bas
Nu heizet mich niht liegen
Sprach Havvartes man
Ich vvil ez leiſten gerne
Svvaz ich gelobet han
Durch dehaine vorhte
Wil ihs abe gan
Wie vreiſlich nu ſi Hagene
Uzer Burgonden lant
Doch bat er ſi ſo langen
Daz ez in geſchach
Do daz ingeſinde
Den villen ſin erſach
Daz er [illegible] nach eren
Do liezen ſi in gan
Da vvart ein grimmez ſtriten
Von in beiden da getan

Irinch der vil ſtarche
Hohe truoc den ger
Den ſchilt er vor ſich zuchte
Der was dicke her
Do lief er uf Hagene
Vaſte fur den ſal
Do huop ſich von den degenen
Ein vil groslicher ſchal
Do ſchuzzen ſi die gere
Mit creften von der hant
Durch die vil veſten ſchilde
Uf liehtez ir gevvant
Daz die gerſtangen
Vil hohe draten dan
Do griefen zuo den ſvverten
Die vil grimme chunen man
Des ſtarchen Hagenen ellen
Was in unmazen groz
Ouch ſluoc uf in Irinch
Daz al du burch erdoz
Palas und turne
Erhullen durch ir ſlegen
Done chunde niht verenden
Des ſinen villen der degen
Irinch lie do Hagenen
Unervvundet ſtan
Zuo dem Videlere
Gahen er began
Er vvande in ſolde tvvingen
Mit den grimmen ſlegen
Sich chunde vvol beſchirmen
Der vil zierliche degen
Do ſluoc der Videlere
Daz uber ſchildes rant
Dræte daz geſpenge
Von Volkers hant
Den liez er do beliben
Ez vvaz ein ubel man
Er lief den kunec Gunther
Da von Burgonden an
Do vvas ir ietvvedere
Ze ſtrite ſtarch genuoc
Svvaz Gunther und Irinch
Uf ein ander ſluoch
Daz enbrahte niht von vvunden
Daz vliezende bluot
Daz behuote ir gevvæſen
Daz vvas veſte und guot
Gunthern er ſie bliben
Gernoten lief er an
Daz fiur uzen ringen
Er hovven im began
Do here von Burgonden
Der ſtarche Gernot
Den chunen Iringen
Vil nach geſendet in den tot
Do ſprang er von dem furſten
Snel er vvas genuoc
Der Burgonden viere
Der helt vil ſchiere ſluoc
Des edeln ingeſindes
Von Wormez uber Rin
Done chunde Giſelhere
Zornar nimmer geſin
Gotevveiz her Irinch
Sprach Giſelher das kint
Ir muzet mir die gelten
Du veige vor iu ſint
Gelegen hie ze ſtunden
Do lief er in an
Er ſluoc den Tenemarche
Daz er ſtruchen began
Er ſchoz vor ſinen fuozen
Nider in daz bluot
Daz ſi alle vvolten
Wænen daz der helt guot
Ze ſtrite nimmer mere
Geſluge cheinen ſlac
Irinch noch ane vvunden
Hie vor Giſelhere lac
Von des helmes doze
Und von des ſvvertes chlanc
Wæren ſine vvizze
Worden alſo chranc
Daz ſich der degen Irinch
Des lebenes niht verſan
Daz het mit ſiner ſterche
Der chune Giſelher getan
Do im begunde vvichen
Von houbte der doz
Von helm und ouch von ſvverte

Der vvas gevveſen groz
Er dahte ich bin noch lebende
Min lip iſt ninder vvunt
Nu iſt mir aller erſte
Daz ellen Giſelheres kunt
Do hort er beidenhalben
Die viande ſtan
Heten ſiz gevviſſet
Im vvære mer getan
Ouch het er Giſelhere
Da bi im vernomen
Er dahte vvie er ſolde
Mit dem libe dannen chomen
Wie rehte tobeliche
Er uzem bluote ſpranch
Der ſiner ſnelheite
Er mohte haben danch
Do lief er uzem huſe
Da er aber Hagenen vant
Und ſlug im ſlege ſvvinde
Mit ſiner ellenhafter hant
Do gedaht ouch Hagene
Du ſolt der mine vveſen
Dich enner der ubel tufel
Du enchanſt nu niht geneſen
Doch vvundet Irinch Hagenen
Durch ſinen helm huot
Daz tet der helt mit vvaſchen
Daz vvas ein vvafen alſo guot
Do der grimme Hagene
Der vvunden enpfant
Do ervvaget im ungefuoge
Daz ſvvert an ſiner hant
Alda muoſe im entvvichen
Der Havvartes man
Ze tal von dem huſe
Hagen volgen im began
Irinch uber houbet
Den ſchilt vil balde ſvvanc
Und vvær diu ſelbe ſtiege
Drier ſtiegen lanch
Done liez in Hagene
Slahende heinen ſlac
Hey vvaz roter vanchen
Ob ſime helme gelac

Do ſahen ſine friunde
Irincen noch geſunt
Do vvurden diſiu mære
Chriemhilden chunt
Waz er dem von Tronege
Mit ſtrite hete getan
Des im du chuniginne
Hohe danchen began
Nu lone dir Got Irinch
Vil mærrer helt guot
Du haſt mir vvol getroſtet
Daz herce und ouch den muot
Nu ſihe ich Hagene rotes
Von bluote ſin gevvant
Do nam ſi im ſelbe
Den ſchilt vor liebe von der hant
Ir mugt im maze danchen
Sprach do Hagene
Ia iſt noch harte chleine
Da von ze ſagene
Und vvolt erz noch verſuchen
So vvær er chuen ein man
Du vvunde frumt uch chleine
Die ich von im gevvunnen han
Daz ir von miner vvunden
Die ringe ſehet rot
Daz hat mich erreizet
Uf maniges mannes tot
Ich bin alerſte erzurnet
Uf in und manigen man
Mir hat der degen Irinch
Schaden chleinen noch getan
Do ſtunt gegen dem vvinde
Irinch von Tenelant
Er chulte ſich in ringen
Den helm er abe gebant
Do ſprachen al diu lute
Sin ellen vvære guot
Des het der margrave
Von ſchulden hohen muot
Irinch der vil chuene
Sinen friunden ſagte daz
Nu vvafent mich vil balde
Ich vvil verſuochen baz
Ob ich noch muge betvvingen

Den ubermueten man
Sin ſchilt der vvas verhovven
Einen bezzern er gevvan
Vil ſchiere vvart der reche
Aber gevvafent baz
Und einen ger vil ſtarchen
Den nam er uf den baz
Daz er da mite Hagenen
Wolde noch beſtan
Ez vvær im fruom und ere
Ob erz hete nu verlan
Sin mohte niht erbiten
Hagene der degen
Do lief er im engegene
Mit ſtichen und mit ſlegen
Der ſtiege unze an ein ende
Sin zurnen daz vvas groz
Irinch ſiner ſterche
Hatte vvenic do genoz
Si ſluogen durch die ſchilde
Deiz lougen began
Von viur roten vvinden
Der Havvartes man
Wart von Hagenen ſvverte
Vil kreftiklichen vvunt
Durch ſchilt und durch die brunne
Des er vvart nimmermer geſunt
Do der degen Irinch
Der vvunden enpfant
Den ſchilt er baz bedachte
Uber diu helm bant
Des ſchaden in duht der volle
Den er da gevvan
Sit tet im noch mere
Der vil ubermuete man
Hagen vor ſinen fuzen
Einen ger er ligen vant
Do ſchoz er Iringen
Den helt von Tenelant
Daz im von dem houbte
Der gere ragete dan
Irinch muſe vvichen
Zu den von Tenelant
E daz man do dem degene
Den helm abgebant
Den ger man brach von houbet

Do nahet im der tot
Daz vveinten ſine mage
Des gie in vværliche not
Chriemhilde diu frovve
Chlagen ouch began
Den chunen Iringen
Den ſchadehaften man
Si vveinte ſine vvunden
Wande ez vvas ir leit
Do ſprach vor ſinen magen
Der ſnelle reche gemeit
Lat ivver klage beliben
Vil herliches vvip
Was hilfet ivver klagen
Ja muoz ich minen lip
Verliezen von den vvunden
Die ich enpfangen han
Der tot vvil mich niht dienen
Iu und Ezeln lan
Er ſprach zu den von Durigen
Und den von Tenelant
Die gabe ſol enpfahen
Uivver deheines hant
Von der kuniginne
Ir liehtez golt ſo rot
Und beſtet ir Hagenen
Ir muzet liden den tot
Sin varvve vvas erblichen
Des todes zeichen truoc
Irinch der chuene
Das vvas in leit genuoc
Geneſen niht enchunde
Der Havvartes man
Do muos ez an ein ſtriten
Von den ſinen friunden gan
Irnfrit und Havvart
Die ſprungen fur das gaden
Wol mit tuſent heleden
Vil ungefugen chradem
Hort man allenthalben
Vil chreftechlichen groz
Hey vvaz man ſtarcher gere
Uf die Burgonde ſchoz
Irnfrit der herre
Lief an den ſpileman

Des er grozen ſchaden
Von ſiner hant gevvan
Der chuene Videlære
Den lantgraven ſluoc
Durch einen helm veſten
Ja vvas er grimme genuoc
Do ſluoc der lantgrave
Den chuonen ſpileman
Daz im muſen breſten
Ringes geſpan
Und daz ſich beſchutte
Diu pruenne fur rot
Do viel der lantgrave
Vor dem Videlære tot
Havvart und Hagene
Zeſamne vvarn chomen
Er mohte vvunder chieſen
Ders hete vvar genomen
Diu ſvvert genote vielen
Den rechen an der hant
Havvart muoſe erſterben
Von dem uz Burgonde lant
Die Durigen und die Tenen
Ir herren ſahen tot
Do huop ſich vor dem huſe
Ein vil grimmiu not
E ſi diu tur gevvunnen
Mit ellenthafter hant
Des vvart da verhovven
Vil manic helm und rant
Wicher ſprach do Volker
Lat ſi her in gan
Ez iſt ſus unverendet
Des ſi da habent vvan
Si muzen drinne erſterben
In vil churcer cit
Si arnent mit dem tode
Daz in diu kuniginne git
Do die uber mueten

Chomen in den ſal
Manigem vvart daz houbet
Geneiget ſo ze tal
Daz er muſe erſterben
Von ir grimmen ſlegen
Wol ſtreit der chune Gernot
Sam tet ouch Giſelher der degen
Tuſent und viere
Die chomen dar in
Die erzeigten drinne ſchiere
Ir degenlichen ſin
Si vvurden von den geſten
Alle ze hant erſlagen
Man mohte michel vvunder
Von den Burgonden ſagen
Dar nach vvart ein ſtille
Daz der ſchal verdoz
Daz bluot do allenthalben
Durch diu locher vloz
Und da zen rigelſteinen
Von den chonen man
Daz heten die von Rine
Mit grozem ellen getan
Do ſazen aber ruovven
Die chomen in das lant
Ir ſchilte und vvafen
Si leiten von der hant
Do ſtunt noch vor dem huſe
Der chune ſpileman
Ob iemen zuozin vvolde
Mit ſtrite zuo dem ſale gan
Der chunic klagte ſere
Sam tet ouch ſin vvip
Mægde und frovven
Die quelten ouch den lip
Ich vvæne des daz hete
Der tot uf ſi geſvvorn
Des vvart noch vil der degene
Von den geſten verlorn.

Aven-

Aventiure wie drie kunege mit Ezele und mit ir ſweſter umbe die ſuone reiten.

NU bindet ab die helme
Sprach do Hagene
Ia lazen wir den Hunen
So vil ze chlagene
Daz ſi der hochgecite
Vergezzent nimmer hie
Waz hilfet nu Chriemhilden
Daz ſi uns ze Rine niht enlie
Do entwafent da das houbet
Manic ritter guot
Si ſazen uf den veigen
Die vor in in daz bluot
Waren in dem ſtrite
Mit dem tode chomen
Sit wirt der Ezeln geſte
Vil ubel goume genomen
Vor abends zite
Geſchuof der kunic daz
Und ouch die kuniginne
Daz iz verſuochten baz
Die huniſchen rechen
Durch der geſte leit
Des man an ſi gerte
Die helde warens bereit
Sich huop ein ſturme herte
Hier uz und ouch dar in
Danchwart Hagenen bruoder
Durch degenlichen ſin
Spranch vor ſinen herren
Zen vinden uz der tur
Sich verſahens ſines todes
Er chom geſunder wol dar fur
Der herte ſtrit do werte
Unz iz diu naht benam
Do werten ſich die geſte
Als iz in wol gezam
Den Ezeln degenen
Den ſumer langen tac
Hey waz noch der helede
Vor in veige gelac
Zeinen ſunne wenden
Der groze mort geſchach
Daz diu kuniginne
Ir herzenleit errach
An ir næhſten magen
Und ſus an manigem man
Da von der kunec Ezele
Vil manigen ſiechen gewan
Sine het der grozen ſlahte
Alſo niht gedaht
Si het ez in ir ahte
Vil gerne dar zuo braht
Daz nuwan Hagene aleine
Den lip da hete lan
Do geſchuof der ubel túfel
Deiz uber ſi alle muoſe ergan
In was des tages zerrunnen
Do gie in ſorgen not
Si gedahten daz in bezzer
War ein kurcer tot
Denne lange da ze quelne
Uf ungefuegu leit
Eins vrides ſi do gerten
Die ſtolzen ritter gemeit
Si baten daz man brachte
Ezeln dar
Die bluot varwen degene
Und ſchone harnaſch var
Traten uz dem huſe
Die drie kunige her
Sine weſten wem ze klagene
Diu ir vil grozlichen ſer
Ezel und Chriemhilde
Die chomen beide dar
Daz lant daz was ir eigen
Des merte ſich ir ſchar
Er ſprach zuo den kunigen
Sagt waz welt ir min

I.

Ir vvénet vride gevvinnen
Daz chunde muelich geſin
E ſi ſchaden alſo grozen
Als ir mir habt getan
Im ſultes niht geniezen
Sol ich min leben han
Min kint daz ir mir ſluoget
Unde vil der mage min
Des en ſol mit ſime lebene
Ivver deheiner chomen hin
Des antvvurte Gunther
Des tvvanch uns ſtarchiu not
Allez min geſinde
Lac von den dinen tot
An den herbergen
Wie het ich daz verſolt
Ich chom zu dir uf trúvve
Und vvande daz du mir vværeſt holt
Do ſprach von Burgonden
Giſelher das kint
Ir Ezeln rechen
Die noch hie lebende ſint
Waz vvizet ir mir degene
Waz han ich iu getan
Wande ich vil minnekliche
In dizze lant geritten han
Si ſprachen diner guete
Iſt al diu burch vol
Mit iamer zu dem lande
Ia gunden vvir dir vvol
Daz du nie chomen vværeſt
Von Wormez uber Rin
Diz lant iſt gar vervveiſet
Von dir und ouch den magen din
Do ſprach in zornes muote
Gunther der degen
Welt ir dizze ſtarchez hazzen
Zeiner ſuone legen
Mit uns vil ellenden
Deiſt beidenthalben guot
Ez iſt gar ane ſchulde
Svvaz uns Ezele getuot
Do ſprach der vvirt zen geſten
Min und ivver leit
Diu ſint vil ungeliche

Diu michel arebeit
Der ſcaden zu den ſchanden
Die ich han genomen
Des ſol iu deheiner
Mit dem libe hinnen chomen
Do ſprach zu dem kunige
Gernot der hochgemuot
So ſol iu Got gebieten
Daz ir vvol tuot
Wichet von dem huſe
Und lat uns zuo ziu gan
Sit vvir zu dem lebene
Haben alſo chleinen vvan
Svvaz uns geſchehn chunne
Daz lazet churz ergan
Ir habt ſo vil geſunder
Und turrens uns beſtan
Daz ſi uns ſturmen muede
Lazent niht geneſen
Sit daz iſt unvvendech
Wir muzen hie verderbet vveſen
Die Ezeln rechen
Die heten ez nach getan
Daz ſiſe uz dem huſe
Wolden lazen gan
Do daz gehorte Chriemhild
Ez vvaz ir grimme leit
Des vvart den ellenden
Do der vride vvider ſeit
Neina Hunen rechen
Des ir da habet muot
Ich rat an rehten trúvven
Daz ir des niene tuot
Daz ir die mort rechen
Ir lazet fur den ſal
So muſen ivver friunde
Liden totlichen val
Ob ir nu niemen lebte
Nuvvan die Uoten kint
Die minen edeln brueder
Und chomens an den vvint
Erchulten in die ringe
So ſit ir alle verlorn
Ez envvurden chuner degene

Nic

Nie zer vverlde geborn
Do ſprach der herre Giſelher
Vil liebu ſvveſter min
Wie mohte ich des getrovven
Do du mich uber Rin
So minnechlichen ladetes
Her in dizze lant
Daz mir ſo grozer chumber
Solde vverden hie bechant
Ich vvas dir ie getruvve
Nie getet ich dir leit
Uf ſolhen gedingen
Ich her ze hove reit
Daz du min friunt vværeſt
Vil edelu ſvveſter min
Begench an uns genade
Sit ez niht anders kan geſin
Ine mag iu niht genaden
Ungenade ich han
Mir hat von Tronegge Hagene
So leide getan
Da heime und hie ze lande
Sluog er mir min kint
Des muzen ſere engelten
Die mit iu da her chomen ſint
Welt aber ir mir ze giſel
Den min vint geben
Sone vvil ichz niht verſprechen
Ichn vvelle uch lazen leben
Wan ir ſit min brueder
Und einer muoter chint
So rede ihz zeiner ſuone
Mit diſen rechen die hie ſint
Nune vvelle Got von himele
Sprach do Gernot
Ob unſer tuſent vværen
Wir legen alle tot
Der ſippen diner mage
E vvir dir einen man
Gaben hie ze giſel
Ez vvirdet nimmer getan
Wir muſen doch erſterben
Sprach do Giſelher
Uns enſcheidet niemen
Von ritterlicher vver

Svver gerne mit uns ſtrite
Wir ſin et aber hie
Wande ich der minen friunde
An truvven nie deheinen lie
Do ſprach der chuene Danchvvart
Fur die degene
Jane ſter noh niht eine
Min bruoder Hagene
Die hie den vride verſprechent
Ez mag in vverden leit
Des bringen vvir uch innen
Daz ſi ú vvérlich geſeit
Do ſprach diu kuniginne
Ir helde vil gemeit
Nu get der ſtiegen naher
Und rechet unſer leit
Daz vvil ich immer dienen
Als ich von rehte ſol
Der Hagenen ubermuete
Der gelon ich im vvol
Springet zu dem huſe
Ir rechen uberal
So heiz ich vieren enden
Zunden an den ſal
So vverdent vvol errochen
Ellu unſer leit
Die Ezelen degene
Die vvurden ſchiere bereit
Die noch hier uzen ſtunden
Die triben ſi dar in
Mit ſlegen und mit ſchuzzen
Wider in den palas hin
Sich vvolden nie geſcheiden
Die furſten und ir man
Sine mohten von ir truvven
Niht einander verlan
Den ſal hiez do zunden
Daz Ezeln vvip
Do quelte man den rechen
Mit fiure da den lip
Daz hus von einem vvinde
Mit chraft vil hohe enbran
Ich vvæn ie volch deheinez
Grozer angeſt mer gevvan
Genuge ruften drinne

Ovve duze not
Wir mohten michel gerner
Sin in ſturme tot
Daz muſe Got erbarmen
Wie vliezen vvir den lip
Nu richet ungefuege
Ir zorn an uns des kuniges vvip
Ir einer ſprach dar inne
Wir muzen ligen tot
Vor rouche und ouch vor hizze
Deiſt ein grimmiu not
Mir tuot vor ſtarcher hizze
Der durſt ſo rehte vve
Des vvæn min leben ſchiere
In diſen ſorgen zerge
Do ſprach von Tronege Hagene
Ir edeln ritter guot
Svven der durſte nu tvvinge
Der trinche hie daz bluot
Daz iſt in ſolhen noten
Noch bezzer danne vvin
Fur trinchen und fur ſpiſe
Kan niht anders nu geſin
Do gie der rechen einer
Do er einen toten vant
Er kniet im zu der vvunden
Den helm er abe gebant
Do begunder trinchen
Daz vliezende bluot
Svvie ungevvon er des vvære
Ez duhte in grœzlichen guot
Nu lon u Got von himele
Sprach der mude man
Daz ich von uvvrem rate
So vvol getrunchen han
Mir iſt geſchenchet ſelten
Dehein bezzer vvin
Leb ich deheine vvile
Ich ſol ez dienende ſin
Do dandern daz gehorten
Daz ez in duhte guot
Do vvart ir michel mere
Die trunchen ouch daz bluot
Da von begunde chreften
Der guoten rechen lip

Des engalt an lieben friunden
Sit vil manic ſchone vvip
Daz fiur viel genote
Zuo zin in den ſal
Do leiten ſiz mit ſchilden
Von in hin ze tal
Der rouch und ouch die hizze
In beidu taten vve
Ia vvæn es an heleden
Der iammer immer mer erge
Do ſprach von Tronege Hagene
Stet zu des ſales vvant
Lat niht die brende vallen
Uf uvver helm bant
Und tret ſi mit den fuzen
Tiefer in daz bluot
Ez iſt ein ubel hochgecit
Die uns die kuniginne tuot
In ſus getanen leiden
In iedoch der naht zerran
Noch ſtunden vor dem huſe
Die zvvene chune man
Volker und Hagene
Geleinet uber rant
Si huten ir geſindes
Uzer Burgonden lant
Die geſte halt daz ſere
Daz der ſal gevvelbet vvas
Da von ir deſte mere
In der not genas
Wan das ſi zen venſtern
Von fure liten not
Do vverten ſich die degene
Als in ir ellen daz gebot
Do ſprach der Videlære
Nu ge vvir in den ſal
So vvellent die Hunen
Wenen uber al
Wir ſin in not erſtorben
Din an uns iſt getan
Si ſehent uns begegene
Noch ir eteslichen gan
Do ſprach von Burgonden
Giſelher das kint
Ich vvæn ez tagen vvelle

Sich hebt ein chueler vvint
Nu laze uns Got von himele
Noch lieber cit geleben
Uns hat min ſvveſter Chriemhilt
Ein arge hochgecite gegeben
Do ſprach aber einer
Ich chiuſe nu den tac
Sit daz ez uns bezzer
Weſn nine mac
So bereitet ir ſich rechen
Ze ſtrite deiſt uns not
Wir chomen doch nimmer hinnen
Daz vvir mit eren ligen tot
Der chunich vvolde vvænen
Die geſte vværen tot
Und ouch die kuniginne
Von des fures not
Do lebt ir noch dar inne
Sehshundert chuner man
Daz nie chunec deheiner
Bezzer degene gevvan
Der ellenden huote
Hete vvol erſehn
Daz noch die geſte lebten
Svvie vil in vvas geſchehen
Ze ſchaden und ze leide
Den kunigen und ir man
Man ſah ir noch genuoge
Vil vvol geſunt dort inne ſtan
Man ſagt der kuniginne
Ir vvære vil geneſen
Do ſprach die frovve here
Daz enchunde nimmer vveſen
Daz ir deheiner lebte
In des fures not
Ich vvil des baz getrovven
Daz ſi alle ligen tot
Noch geneſen gerne
Die furſten und ir man
Ob in iemen hete
Genade da getan
Den kunden ſi niht vinden
An den von Hunen lant
Do rachen ſi ir ſterben
Mit vil vvillechlicher hant

Vil fruo vvider morgen
Gruzen man in bot
Mit ſtarchem urluge
Des chomen helde in not
Do vvart zuozin geſchozzen
Vil manic ſcharpfer ger
Noch funden ſi dar inne
Ze vver die rechen alſo her
Dem Ezeln geſinde
Ervvegt vvas der muot
Si vvolden vaſte dienen
Daz Chriemhilden guot
Dar zu ſi vvolden leiſten
Daz in der kunec gebot
Des chomen aber die degene
In vil angeſtliche not
Von geheize und ouch von gabe
Man mohte vvunder ſagen
Dar liez ſi golt das rote
In den ſchilden tragen
Si gab ez ſvver ſin ruochte
Unde ez vvolde enpfan
Jane vvart nie grozer ſolden
Mer uſ vinde getan
Ein michel chraft der rechen
Dar zu gevvafent gie
Do ſprach der Videlære
Wir ſin et aber hie
Ine geſach zem tode
Nie helde gerner chomen
Die das golt des kuniges
Uns ze vare hant genomen
Do rieſen ir genuoge
Naher helede baz
Daz vvir da ſulen enden
Und tuon bezite daz
Hie belibet niemen
Wan doch der ſterben ſol
Do ſahe man ſchiere ir ſchilde
Stechen ger ſchuzze vol
Waz mag ich ſagen mere
Wol zvvelfhundert man
Verſuhten ez vil ſere
Wider und dan
Do chulten an den vinden

Die geſte vvol ir muot
Ez enmohte niemen ſcheiden
Dez ſah man vliezzen das bluot
Von verch tiefen vvunden
Der vvart da vil geſlagen
Do horte man genuege
Nach ir friunde chlagen
Die frumen ſturben alle
Dem richen kunige her
Des heten holde mage
Nach in iamer und ſer.

Aventûre vvie Rudeger erslagen vvart.

Es heten die ellenden
Wider morgen guot getan
Wine der Gotelinde
Chom ze hove gegan
Do ſah er beidenthalben
Diu ungefugen ſer
Daz vveinte innechliche
Der getrivve Rudeger
Ovve ſprach der reche
Deich ie den lip gevvan
Daz diſen ſtarchen iamer
Chan niemen under ſtan
Svvie gern ihs vriden vvolde
Der kunic entuot es niht
Wander der ſinen leide
Ie mere und mere geſiht
Do ſande an Dietrichen
Der gute Rudeger
Ob ſiz noch chunden vvenden
An den kunigen her
Do enbot im der von Berne
Wer moht ez underſtan
Ezn vvil der kunic Ezele
Scheiden niemene lan
Do ſah ein Hunen reche
Rudegeren ſtan
Mit vveinenden ougen
Und het das vil getan
Do ſprach zer kuniginne
Nu ſeht ir vvie er ſtat
Der doch gevvalt den meiſten
Bi iu und Ezeln hat
Und dem ez alles dienet
Liut und ouch diu lant
Wie iſt ſo vil der burge
Und der erbe an in gevvant
Das er von dem kunige
So vil gehaben mac
Er geſluc in diſen ſturmen
Noch nie lobelichen ſlac
Mich dunchet ern ruche
Wie ez hie umbe gat
Daz et er den vollen
Nach ſime vvillen hat
Man giht im er ſi chuener
Danne iemen muge ſin
Daz iſt in diſen ſorgen
Worden bœſeliche ſchin
Mit trurigem muote
Der vil getrivver man
Den er daz reden horte
Der helt der blicht in an
Er daht du ſolt ez arnen
Du gineſt ich ſi verzaget
Du haſt diu dinen mære
Ze hove ze lute geſaget
Die fuoſt begunder tvvingen
Do lief er in an
Er ſluoc ſo chreftechliche
Den huniſchen man
Daz er im vor den fuzen
Lac vil ſchiere tot
Do vvas aber gemeret
Des kunic Ezeln not
Furder zage boſe
Sprach do Rudeger
Ich han doch genuoge
Leit und ſer

Daz ich bi in niht ſtrite
Zvvu vvære daz
Ja vuor ich den geſten
Grozlichen hus
Und alles daz ich mohte
Daz het ich in getan
Nivvan daz ich die degene
Her geleitet han
Ich vvas ir geleite
In mines herren lant
Des ensol mit in niht ſtriten
Min vil ellendes hant
Do ſprach zem marcgraven
Ezel der kunec her
Wie lutzel ir uns geholfen
Vil edel Rudeger
Wan vvir ſo vil der veigen
Hie ze lande han
Wir bedurfen ir niht mere
Ir habt vil ubele getan
Do ſprach der ritter edele
Ia beſvvært er mir den muot
Und hat mir vervvizzen
Ere und guot
Des ich von dinen handen
Han ſo vil genomen
Daz iſt dem lebenære
Ein teil unſtætelichen chomen
Chriemhilt ſaz bi Ezelen
Diu het ez ouch geſehen
Daz von des recken zorne
Den Hunen vvas geſchehen
Si chlagt ez ungefuge
Ir ougen vvurn naz
Si ſprach zuo Rudegere
Wie haben vvir verdienet daz
Daz ir mir und dem kunege
Meret unſer leit
Nu habt ir uns doch Rudeger
Alles her geſeit
Ir vvoldet durch uns vvagen
Die ere und ouch daz leben
Ich hort iu vil der recken
Den pris vil gewaltichen geben
Ich man iuch des [illegible]

Und ir mir geſvvuoret
Do ir mir riet Ezelen
Her ze lande rietet varn
Daz ir mir vvoldet dienen
An unſer eines tot
Des vvurde ich armen vvibe
Nie ſo grozlicher not
Daz iſt ane lougen
Ich ſvvuor iu edel vvip
Ich ſolde iu durch iuch vvagen
Die ere und ouch den lip
Daz ich die ſele vlieſe
Des enhan ich niht geſvvorn
Ja brahte ich her ze lande
Die ivvern bruder hoch geborn
Si ſprach gedenche Rudeger
Der grozen trivven din
Der ſtete und ouch der eide
Daz du den ſchaden min
Immer vvoldeſt rechen
Und elliu miniu leit
Des man ich dich hiute
Degen chune und gemeit
Ezel der riche
Vlegen ouch began
Do buten ſi ſich beide
Ze fuozen fur den man
Den guten marcgraven
Truren man do ſach
Der getruvve reche
Harte iamerlichen ſprach
Ovve mir Gottes armen
Sprach der getruvve man
Aller miner eren
Der muoz ich abe gan
Triuvven und zuhte
Der got an mir gebot
Vil ungefuge ſint von hande
Daz mich vvendet niht der tot
Svvelhez ich nu laze
Und daz ander begin
So han ich boſliche
Und ubel getan
Laz aber ich ſi beide

G Mich

Mich Giſelher alſus dort
Nu ruche mich beſcheiden
Der mir ze ſchaden geriet
Do hete ſi gemeite
Der kunic und ouch ſin wip
Die muſen ſoler degene
Verlieſen den lip
Vor Rudegeres handen
Da nach der helt erſtarp
Ir magen die balde baten
Daz er vil ſamelichen warp
Er wolte ſchaden gewinnen
Und unminneclich ſin
Er het dem kunige
Vil gerne gedient
Und ouch der kuneginne
Vil ſere wolte er daz
Ob er ymer ſwerte
Daz im div werlt truge haz
Do ſprach der marcgrave Rudeger
Der chune man
Her chunic nu nemt hin widere
Al daz ich von iu han
Lant und burge
Daz ſol mir niht beſten
Ich wil uf minen fuzen
In daz ellende gen
Als armer man
So rume ich iu diu lant
Min wip und mine tohter
Nim ich in mine hant
E daz ich ane triwe
Belibe under iu
Ich han gewunnen ubele
[illegible]
Do ſprach der kunic Ecele
Wer ſolde danne mir
Din lant unde din burgen
Daz gib ich aber dir
Daz du mich rechen Rudeger
An dem veinden min
Du ſolt ein kunic gewaltich
Beneben mine ſite ſin
Do ſprach aber Rudeger
Waz ſol ich arme tun
Heim ze mine huſe
Ich ſi geladet han
Trinchen und ſpiſe
Ich in mit triwen bot
Und gab in mine gabe
Sol ich ſi dar umb ſlahen tot
Die lute wanent lihte
Daz ich ſi verzaget
Deheinen minen dienſt
Han ich in wider ſaget
Solde ich nu mit in ſtriten
Daz were miſſetan
So ruwe mich diu friuntſchaft
Die ich mit in geworben han
Giſelher dem degene
Gab ich die tohter min
Sine chunde in diſer werlde
Niht baz verwendet ſin
Uf zuht und ouch uf ere
Uf triwe und ouch uf guot
Ine geſach nie kunic ſo iungen
So rehte tugentlich gemut
Do ſprach diu Chriemhilde
Vil edel Rudeger
Nu la dich erbarmen
Unſer beider ſer
Min und ouch des kuniges
Gedenke wol daz ie
Der wirt deheiner
So leide gaſte gewan
Do ſprach der marcgrave
Wider daz edel wip
Ez muz noch hiute gelten
Der Rudegeres lip
Swaz ir und ouch min herre
Mir liebes habt getan
Daz muz ich erſterben
Ez mac niht lenger me geſten
Ich weiz wol daz noch hiute
Mine burge und mine lant
Iu ledich muzen werden
Von ir etelichen hant
Ich bevilhe iu uf genade
Min wip und min kint
Und die vil ellenden

Die ſa von Bechelaren ſint
Nu het der voget Rudeger
Sprach der kunic da
Ez und die kuneginne
Si vvurden beide vro
Vns ſule dine hute
Vil vvol bevolhen vveſen
Ouch gevvan ich mime helde
Daz die mohte ſelbe vvol geneſen
Do bot er an die vvage
Die ſele und ouch den lip
Do muſte da vveinen
Daz Etzeln vvip
Er ſprach ich vvil iu ſollen
Als ich gelobet han
Ovve der minen friunde
Die ich ſo leider muz beſtan
Man ſach in von dem kunige
Vil trvrechlichen gan
Do ſah er ſine recken
Die nahen bi im ſten
Er ſprach ir ſult iuch vvafen
Alle mine man
Die chunen Burgonden
Muz ich nu leider beſtan
Die brahte man den recken
Ir gevvæfen al zehant
Ez der helm vvære
Und ouch des ſchildes rant
Von ir ingeſinde
Wart ez in dar getragen
Sit horten leidiu mære
Die ſtolzen ellenden Geſt
Gevvaffent vvart do Rudeger
Mit funf hundert man
Dar uber zvvelf recken
Ze helfe er nach gevvan
Die vvolden pris gevvinnen
In den ſturmes not
Sine vviſten niht der mære
Daz in nahte der tot
Do ſach man Rudegere
Under helme gan
Ez trugen ſvvert die ſcharpfen
Des marcgraven man

Und der zu vor ir handen
Die liehten ſchilde breit
Daz ſach der Videlære
Ez vvas im ane maze leit
Ouch ſach der iunge Giſelher
Sinen ſvveher gan
Mit ufgebunden helme
Wie moht er daz meinen
Wie er da mitte meinte
Nivvan allez guot
Des vvart der kunic edele
Von herzen vrolich gemut
Nu vvol mich ſolher friunde
Sprach Giſelher der degen
Die vvir han gevvunnen
Hie uf diſen vvegen
Wir ſulen mines vvibes
Vil vvol genieſen hie
Mir iſt liep uf mine trivve
Daz ie der hirat ergie
Ine vveiz vves ir iuch troeſtet
Sprach do der ſpileman
Wa geſahet ir ie durch ſune
So manigen recken gan
Mit uf gebunden helmen
Die tragent ſvvert enhant
An uns vvil dienen Rudeger
Sine burge und ſiniu lant
Be daz der Videlære
Die rede vol ſprach
Den guten marcgraven
Man vor dem huſe ſach
Sinen ſchilt den guten
Satzte er fur den fuz
Do muſ er den geſten
Verſagen dienſt und gruz
Der edel marcgrave
Rief hin uf ze hus
Nu vvert iuch edele recken
Von Burgonden lant
Ir ſoldet min genieſen
Ir engeltet ſolder min
E do vvaren vvir gefriunde
Nu muz ich ivver vient ſin
Die erſchraken dirre mære

Die vil edelen man
In was der troſt empfallen
Das ſi die kunden han
Die mit in wolde riten
Dem ſi da waren holt
Si hetten dick von wunden
Vil michel arbeit gedolt
Nune wolle Got vom himele
Sprach Gunther der degen
Das ir ſich habt gemachet
Noch an mir Burgunden
Und der vil getriwen Hagene
Der nie dheine triwe brach
Ich wil ew des [illegible]
Das ir [illegible]
Ine mugen mir [illegible]
Sprach der [illegible] man
Ich [illegible] mit ze ſtriten
So [illegible] ſan
[illegible] ſchœne degene
So [illegible] lip
Mich [illegible] erlazen
Das kunic Ezels wip
Ir [illegible] ze ſpare
Sprach do dye ſchœne hie
Nu muoz iu Got vergelten
Vil edel Rudeger
Triwe und mynne
Der ir uns habt getan
[illegible]
Welcher [illegible] tac
Wir [illegible]
Das ir uns ſit geſehen
[illegible]
[illegible]
Der [illegible] gabe
Das ir [illegible]
[illegible]
[illegible]
Wie vil ich [illegible]
Sprach Rudeger der degen
Das ich ir [illegible] gabe
Noch [illegible]
Mit [illegible]
Als ich das hete [illegible]

Sine wande mir das wole
Niemen künden geben
Fruntlich edel Rudeger
Sprach da Gernot
Welcher [illegible]
Getan nie geben
So rechte minnekliche
Als ir uns habt getan
Der ſide ir [illegible]
Ob [illegible]
Das wolde Got ſprach Rudeger
Vil edel Gernot
Der ir ze ſtreite [illegible]
Und ich [illegible]
[illegible]
So ich [illegible]
Ez enwart [illegible] degenen
Wie [illegible]
Nu lon iu Got ſus Rudeger
Sprach aber Gernot
Der ich [illegible]
Nicht [illegible]
Sol [illegible]
So [illegible] manne
Ich [illegible]
Das ſi mir [illegible]
Das ich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Herlich und gut
[illegible]
[illegible]
Und [illegible]
[illegible]
[illegible] himele
[illegible]
[illegible]
Nun ich [illegible]
So [illegible] Rudeger
Und [illegible]
Der [illegible]
Und [illegible]
Der aller [illegible]

Wore

Wære hie getan
Und daz gerochen wære
Unser friunde lip
In tot vil wol getruwen
Beide min kunic und min wip
Des getruwet im Giselher
Der edeln Uoten kint
Wie tuot ir so her Rudeger
Die mit mir chomen sint
Si sint iu alle holde
Ir tuot ubel dar an
Die iwer schœnen tohter
Welt ir verweisen ze fruo
Swenne ir und iwer recken
Mit strite mich bestat
Wie rehte unfriuntliche
Ir daz schinen lat
Daz ich iu wol getruwete
Fur ander alle man
Da von ich zeinem wibe
Iwer tohter mir gewan
Gedenchet iwer triuwe
Vil edel kunic her
Gesendet iuch got von hinnen
So sprach Rudeger
La die juncfrouwen
Niht engelten min
Durch iwer selbes tugende
So ruochet ir genædich sin
Daz tæt ich wol von schulden
Sprach Giselher daz kint
Die edeln mine mage
Die noch hie inne sint
Sulen die von dir ersterben
So muoz gescheiden sin
Diu vil stæte friuntschaft
Von dir und ouch der tohter din
Nu muez uns got genaden
Sprach der kuene man
Da huoben si die schilde
Alse si wolden dan
Striten zuo den gesten
In Kriemhilde sal
Vil lute rief her Hagene
Von der stiegen hin ze tal
Belibet eine wile
Vil edel Rudeger
Also sprach da Hagene
Wir wellen reden mer
Ich und mine herren
Des uns twinget not
Waz mac gehelfen Etzeln
Unser ellender tot
Ich stan in grozen sorgen
Vil edel helt mich
Den gab mir die marcgravinne
Hiute ze tragene
Den habent mir die Hiunen
Zerhouwen vor der hant
Ich fort in friuntlichen
Dar in Etzeln lant
Daz mir des got von himele
Sprach aber Hagene
Und hæt ich schilt so guoten
Hie ze tragene
Als du hast vor hende
Vil edel Rudeger
Son gerte ich hie zen Hiunen
Deheiner halsperge mer
Vil gerne wær ich dir guot
Mit minem schilde
Torste ich dir in bieten
Vor Chriemhilde
Doch nim du in hin Hagene
Und trag in an der hant
Hey soldestu in fueren
In der Burgonden lant
Do er im so willichlichen
Den schilt ze gebene bot
Do wart genuoger ougen
Von heizen trehen rot
Ez was diu leste gabe
Die sit iemer mer
Gebot deheinem degene
Von Bechelaren Rudeger
Swie grimme Hagene wære
Und swie herte gemuot
Doch erbarmet im diu gabe
Die der helt guot
Bi sinen lesten ziten
So nahen het getan

Vil manic ritter edele
Mit im ze hove gegan
Nu lon iu Got von himele
Vil edel Rudiger
Er wirt iu der geliche
Behaben nimmer mer
Dar vremden richen
So menlichen gebe
Got lat daz geschehen
Daz iuwer tugent immer lebe
Nu het ich u der gabe
Sprach Hagene der degen
Daz ich mich alles riches
Wil gern u bewegen
Daz nimmer sich gezieret
In stete hie min hant
Ob u si alle tragen
Die von Burgonden lant
Den neig im do ein zahten
Der marcgrave her
Die lute vernamen alle
Daz dem Starchen ser
Nuoten schilden chunde
Daz was ein michel not
Vater aller tugende
Lac an Rudegere tot
Do sprach noch von dem huse
Volker der spilman
So man gesihe Hagene
Den vride hat getan
Des holt ir alle dare
Her von miner hant
Daz hant ir wol verdienet
Do wir chomen in daz lant
Vil edele marcgravine
Ir sult min bete lan
Dise roten bouge
Gab mir diu margrafin
Daz ich si tragen solde
Her zer hochgezite
Daz han ich gelobet
Daz ir mir noch des sie
Daz wolde Got von himele
Sprach do Rudiger
Daz in diu margrafin

Noch sille gaben mer
Die wirt mage ich gerne
Der vrouwen min
Und guote hat si gesende
Des sult ir ane zwivel sin
Als er in daz gebiez
Den schilt hiez Rudiger
Der mutet er anders
Dane heit er do niht mer
Er liez al zuo den gesten
Einen vroden gelich
Mangen daz vil swinden
Schone der marcgrave rich
Die zwene vrechen helder
Volker und Hagene
Wander im e geschehen
Die snellen degene
Noch wan ir alle chumen
Bi dem vurst dan
Der Rudiger der hiltes
Mit grozen huten began
Durch mort wilden weilen
So liezen si in die in
Gunther und Gernot
Si heten belibe sin
Giselher stunt ul hoher
Ze ware er was im leit
Er verlieh sich noch des lebens
Daz wolte er Rudegeren mere
Do sprungen zuo den vinden
Des marcgraven man
Man sach si degenliche
Nach ir herren gan
Diu vil scharpfen wafen
Si truogen an der hant
Daz brast da vil der helme
Und manic schildes rant
Die degene die vil muden
Mangen swinden sluc
Dem von Bechelaren
Daz ebene gelach
Durch die helme riche
Vahr mit al der wunde
So komen in dem sturme
Daz vil herlichen truch

Daz edel ingesinde
Was chumen gar dar in
Volker und Hagene
Die sprungen balde hin
Sine gaben vride niemen
Wan dem einem man
Von ir beider hende
Daz bluot durch helme nider ran
Wie rehte grimmliche
Vil swerte dinne erchlanc
Vil der schilde spangen
Uz dem slagen spranch
Des reis ir schilt gesteine
Verborwen in daz bluot
Si vahten also grimme
Daz man ez nimmer mer getuot
Der vogt von Bechelaren
Gie wider und dan
Alse der mit ellen
In sturme werben chan
Dem tet des tages Rudeger
Mit strite wol gelich
Daz er ein degen wære
Vil chuene und ouch vil lobelich
Hie stunden dise recken
Gunther und Gernot
Si sluogen in dem strite
Vil manigen helt tot
Giselher und Danchwart
Die helde ze nihte wanch
Des brahten si vil manigen
Uf sinen iungisten tac
Wol zeigte der marcgrave
Daz er was starch genuoc
Chuene und wol gewafent
Hey waz er helde sluoc
Daz sach ein Burgonde
Do gewan er zornes not
Da von begunde nahen
Des guoten Rudegeres tot
Ez was der starche Gernot
Den helt den rief er an
Er sprach zem marcgraven
Ir welt mir miner man
Niht genesen lazen

Vil edel Rudeger
Daz muot mich ane maze
Ine chan niht an gesehen mer
Nu mag iu iwer gabe
Wol ze schaden chomen
Sit ir miner friunde
Mir habt so vil genomen
Nu wendet iuch her umbe
Vil edel chuener man
Iwer gabe wirt verdienet
So ich aller hohste chan
E daz der marcgrave
Vol zuo im chome dar
Des muosen liehte ringe
Werden missevar
Do sprungen zuo ein ander
Die ere gernde man
Ir ietweder schirmen
Vor starchen wunden im began
Ir swert so scherpfe waren
Ez enchunde niht gewegen
Do sluoc Gernoten
Rudeger der degen
Durch helm vlins herten
Daz nider vloz daz bluot
Daz vergalt im sa mit ellen
Der ritter chuene und guot
Die Rudegeres gabe
An hende er hohe erwach
Swie wunt er ze dem tode wære
Er sluoc im einen slac
Durch einen schilt guoten
Unz uf die helm gespan
Da von ersterben muoste
Der schœnen Gotelinde man
Ia wart nie wirs gelonet
So richer gabe mer
Do vielen beide erslagene
Gernot und Rudeger
Gelich in dem sturme
Von ir beider hant
Alrest erzurnde Hagene
Do er den grozen schaden vant
Do sprach der helt von Troneye
Ez ist uns ubel chomen

[illegible] an in leiden
[illegible] dan her comen
Den mannen [illegible]
Ir [illegible] und ouch ir leit
Die Burgonden degene
Die [illegible] an [illegible] plane
[illegible]
[illegible] mit [illegible]
Vil [illegible] vorhten
Der rede wart [illegible]
Der [illegible] gender wart
Do [illegible] wart leidh gebrech
[illegible] an ander vart
Die [illegible] doch entwech
O we [illegible] bruder
Der [illegible] ist hie [illegible]
[illegible] mit des leiden mere
[illegible]
Doch muz mich immer riuwen
[illegible]
Der [illegible] bedes [illegible]
Und [illegible] vil [illegible] ist
Die die [illegible] lebent
Das si beide [illegible] tot
Der [illegible] man
Die [illegible] leben [illegible]
Do [illegible] die [illegible] sere
Do [illegible]
Die von Burgonden
[illegible] kunige [illegible] gar
Gernot und Giselher
Und ouch Hagene
Dancwart und Volker
[illegible] degene
Die [illegible] sachen
[illegible]
Da [illegible] von den [illegible]
[illegible]
[illegible]
Sprach [illegible] des [illegible]
[illegible]
Und [illegible] den [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Nu [illegible] wolde [illegible]
Den [illegible]
Sich [illegible] ir [illegible] degen
Si [illegible] doch [illegible]
Da [illegible]
Der [illegible] beide
[illegible] der [illegible]
So [illegible]
Das [illegible]
O we mir [illegible]
Sprach des kuniges wip
Si [illegible] lange
[illegible] lip
Nu [illegible]
Von [illegible]
[illegible]
[illegible] lant
[illegible]
Der [illegible]
Mit [illegible]
Der [illegible]
Der [illegible]
Der [illegible]
Der [illegible] Volker
Der vil [illegible] degen
[illegible] alle
[illegible] kuniges wip
Und ouch [illegible] degen
[illegible] wip
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Nun [illegible] helt verhowen
Da ze der [illegible]
Den kuenen degenen
So rehte leide nie geschach
Do si den [illegible]
Sahen tote ligen
Von [illegible] ein [illegible]
[illegible] gelegen
Die [illegible] ungehure
Der wib und man

Von ir herren frowe
Alle weinen began
Da wart der kreie samen
So ſtarch und alſo groz
Als eines lewen ſtimme
Der riche kunic Ezele
Mit [illegible] wunde
Alſam tet ouch ſin wip
Si chlageten ungefuge
Des guten Rudigeres lip.

Aventure wie des herren Dietriches recken alle wurden erslagen.

Do hort man allenthalben
Iamer alſo groz
Daz palas und turne
Von dem wufe erdoz
Do hort ez ouch von Berne
Ein Dietriches man
Durch diſu ſtarchen mere
Wie bald er gahen began
Do ſprach er zuo dem furſten
Hort min herr Dietrich
Swaz ich her gelebt han
So reht unmazlich
Gehort ich klage nie mere
Als ich nu han vernomen
Ich wan der kunic Ezele
Si ſelbe zu dem ſchaden chomen
Wie mohten anders alle
Si han ſolhe not
Der chunic oder Chriemhilde
Ir einez daz iſt tot
Von den chunen geſten
Durch ir nit gelegen
Ez weinet harte ſere
Vil manic zierlicher degen
Do ſprach der helt von Berne
Mine lieben man
Nune gahet niht ze ſere
Swaz hie hant getan
Die ellenden rechen
Des get in michel not
Und lat ſi des genieʒen
Daz ich in minen vride bot
Do ſprach der chune Wolfhart
Ich wil dar gan
Und wil der mere vragen
Waz ſi haben getan
Und wils iu ſagen danne
Vil lieber herre min
Als ich ez rehte ervinde
Waz diu clage muge ſin
Do ſprach der herre Dietrich
Swa man zornes ſich verſiht
Ob ungefuger vrage
Danne da geſchiht
Daz betruebet rechen
Vil lihte danne ir muot
Leit wil ich min Wolfhart
Daz ir die vrage da nit tuot
Do hiez er Helpfrichen
Vil balde dar gan
Und bat in daz ervinden
An Ezeln man
Oder an den geſten ſelben
Waz were da geſchehen

Dere

Boten hiez er mir von heten
So groſer iamer niht erhalden
Der bote vragte balde
Waz iſt hie getan
Do ſeit man im diu mære
Daz iſt vil gar zergan
Swaz wir vrenden heten
In diſen Hunen lant
Hie iſt erſlagen Rudeger
Von der Burgonden hant
Die mit im dar chomen
Der iſt einer niht geneſen
Done chunde Helpfriche
Leider nimmer weſen
Sam hiet er iem mere
So rehte gemuoet nie
Der bote do hinvvidere
Vil ſere vveinende gie
Waz habt ir uns erfunden
Sprach do Dietrich
Wie vveinet ir ſo ſere
Degen Helpfrich
Do ſprach der chune recke
Ich mac vvol billiche chlagen
Den guten Rudegere
Hat uns her Gernot erſlagen
Do ſprach der helt von Berne
Daz enſol niht vvellen Got
Daz vvar ein ſtarchiu rache
Und auch des tiufels ſpot
Wa mite het Rudeger
An in daz verſchult
Ia iſt mir daz vvol chunde
Er iſt den Burgonden holt
Do ſprach der chune Wolfhart
Und heten ſiz getan
So ſolte ez in allen
An ir leben gan
Ob vvirz in vertragen
Des vvaren vvir geſchant
Ia hat uns vil gedienet
Des guten Rudegeres hant
Der vogt von Amelunge
Bat ir ervarn baz
Vil harte ſorcliche

Er in venſter ſaz
Do bat er Hildebrande
Zuo den geſten gan
Daz er in erfunde
Waz da vvære getan
Der ſturme chune recke
Meiſter Hildebrant
Weder ſchilt noch vvafen
Truger an der hant
Er vvolde in ſinen zuhten
Zu den geſten gan
Von ſiner ſveſter chinde
Wart im ein ſtrafen getan
Do ſprach der grimme Wolfhart
Welt ir dar bloz gan
Sone mag ez ane ſchelten
Nimmer vvol ergan
So muzet ir laſterliche
Tuon die vvidervart
Ob ir dar chomet gevvafent
Daz ieſlicher vvol bevvart
Do garte ſich der vviſe
Durch des tumben rat
E iz erfunde Hildebrant
Do vvaren in ir vvat
Alle Dietriches recken
Und truogen ſvvert enhant
Dem helde vvas iz leide
Vil gerne het erz ervvant
Er vragte vvar ſi vvolden
Wir vvellen mit iu dar
Waz ob von Tronege
Hagene deſt vvirs getar
Gein iu mit ſpotte ſprechen
Des er chan vvol gepflegen
Do er die rede gehorte
Da von geſtattez in der degen
Do ſach der chune Volker
Wol gevvafent gan
Die recken von Berne
Die Dietriches man
Begurtet mit den ſvverten
Ir ſchilde vor der hant
Er ſagtez ſinen herren
Uzer Burgonden lant

Do ſprach der Videlere
Ich ſihe dort her gan
So rehte vientliche
Die Dietriches man
Gevvafent under helme
Si vvellent uns beſtan
Mich nimmt des michel vvunder
VVaz vvir den rechen haben getan
In den ſelben ziten
Chom ouch Hildebrant
Do ſazter fur die fuze
Sinen ſchildes rant
Er begunde vragen
Die Gunthers man
Ovve ir guten degene
VVaz het iu Rudeger getan
Mich hat min herre Dietrich
Her zu ziu geſant
Ob erſlagen hete
Uvver deheines hant
Den edeln marcgraven
Als uns iſt geſeit
VVir enchunden ubervvinden
Niht die groezlichen leit
Do ſprach der grimme Hagene
Daz mære iſt ungelogen
VVie vvol ich in des gunde
Het iuch der bot betrogen
Durch Rudegeres liebe
Daz lebte noch ſin lip
Den immer mugen vveinen
Beide man und ouch diu vvip
Do ſi daz rehte erhorten
Daz er vvære tot
Do klagten in die degene
Ir triuvve in daz gebot
Den Dietriches mannen
Sah man trahene gan
Uber barte und uber chinne
In vvas vil leide getan
Der herzoge uzer Berne
Sigeſtap do ſprach
Nu hat gar ein ende
Genomen der gemach
Den uns ê fuogte Rudeger

Nach unſer leide tagen
Freude ellender diete
Iſt von iu degenen erſlagen
Do ſprach von Amelungen
Der degen VVolfvvin
Und ob ich hiute ſehe
Tot den vater min
Mir envvurde nimmer leider
Danne umb ſinen lip
Ovve vver ſol nu troeſten
Des guten marcgraven vvip
Do ſprach in zornes muote
Der chuene VVolfhart
VVer vviſet nu die rechen
So manige hervart
Alſo der marcgrave
Vil diche hat getan
Ovve vil edel Rudeger
Deich dinen tot gelebt han
VVolfbrant und Helpfrich
Und Helmnot
Mit allen ir friunden
Si vveinten ſinen tot
Vor ſuften mohte vragen
Niht mer Hildebrant
Er ſprach nu tuot ir degene
Dar nach min herre hat geſant
Gebt uns Rudegeren
So toten uz dem ſal
An dem gar mit iamer
Lit unſer vreuden val
Und lat uns an im dienen
Daz er ie hat began
An uns vil grozer truvven
Und ouch an manigem vremden man
VVir ſin ouch ellende
Als Rudeger der degen
VVes lazet ir uns biten
Lat in uns after vvegen
Tragen das vvir nach tode
Lonen noch dem man
VVir hetens billicher
Bi ſime lebene getan
Do ſprach der kunec Gunther
Nie dieneſt vvart ſo guot

Den vvir unser friunde
So manch leide tuot
Daz heiz ich ſtete truvve
Svver die chan begen
Ir lonet im von Kriemhilden
Wunder in liebe hat getan
Wie lange ſuln vvir beiten
Sprach Wolfhart der Degen
Sit unſer troſt der beſte
Iſt von iu tot belegen
Und vvir ſin leider niene
Mugen niht gehaben
Lat in uns tragen hinnen
Daz vvir den recken begraben.
Des antvvurt Volker
Niemen in iu git
Nemt in ze dem huſe
Da der degen lit
Mit ſinen tiefen vvunden
Gevallen in daz bluot
So vvirt ez ein voller dieneſt
Den ir hie Rudegere tuot
Do ſprach der chune Wolfhart
Lat iu her ſpileman
Ir durfet uns niht reizen
Ir habt uns leit getan
Torſt ich vor minem herren
So chumt irz in not
Des muzen vvir ez lazen
Wan er uns ſtrit mit iu verbot
Do ſprach der Videlære
Der vorht iſt gar ze vil
Svvaz im vvirt verbotet
Der alles lazen vvil
Daz enchan ich niht geheizen
Rehtes heldes muot
Du rede duhte Hagenen
Von ſime hergeſellen guot
Welt ir den ſpot niht lazen
Sprach aber Wolfhart
Ich entrihte iu die ſeiten
Svvenne ir die vviderfart
Ritet gegen Rine
Daz irz vvol mugt geſagen
Uvver ubermuoten

Mac ich langer niht vertragen
Do ſprach der Videlære
Svvenne ir die ſeiten min
Verirret guoter doene
Der iuvver helmes ſchin
Mac vvol truebe vverden
Von der miner hant
Svvie ich halt geriten
In der Burgonden lant
Do vvolder zuo zim ſpringen
Wan daz in niht enlie
Hildebrant ſin oheim
In vaſte zim gevie
Ich vven du tobelich vvuoten
Durch dinen tumben zorn
Mines herren hulde
Wir heten immer mer verlorn
Lat ab den levven meiſter
Er iſt ſo grimme gemuot
Chumt er mir zen handen
Sprach Volker der helt guot
Het er die vverlde alle
Mit ſiner hant erſlagen
Ich ſlah in daz erz vvider ſpel
Nimmer mere darf geſagen
Des vvart vil ſere erzurnet
Der Bernære muot
Den ſchilt gezuchte Wolfhart
Ein ſneller degen guot
Alſam ein levve vvilder
Lief er vor in dan
Im vvart ein gahes volgen
Von ſinen friunden getan
Svvie vviter ſprunge er pflage
Fur des ſales vvant
Doch ergahet in vor der ſtiegen
Der alde Hiltebrant
Er vvolde in vor im lazen
Niht chomen in den ſtrit
Si funden daz ſi ſuchten
An den ellenden ſit
Do geſpranch zuo Hagene
Meiſter Hildebrant
Da horte man ſvvert erchlingen
An ir beider hant

Si vvaren harte erzurnet
Vil vvol erchos manz fint
Von ir beider vvafen
Gie der vier mit vvint
Si vvorden do gefcheiden
In des ftrites not
Daz taten die von Berne
Als in ir chraft gebot
Zehant da vvande Hildebrant
Von Hagene lofde dan
Do lief der ftarche Wolfhart
Den chuenen Volkeren an
Er fluoc den Videlære
Uf den helm guot
Daz des fvvertes ecke
Unz an die fpangen fvvuot
Daz vergalt mit ellen
Der chuene fpilman
Do fluoger Wolfharten
Daz er ftrubeln began
Fiur uz den ringen
Des hiuven fi genuoc
Haz ir ietflicher
Dem andern vafte truoc
Do fchiet do von Berne
Der degen Wolfvvin
Ob er ein helt niht vvære
Des enmohte niht gefin
Gunther der vil chuene
Mit vvilliger hant
Enpfie die helde mære
Von Amelunge lant
Gifelher der ftarche
Diu liehten helm naz
Der frumt er da vil manigen
Von bluote rot und naz
Dancvvart Hagenen bruder
Was ein grimmeclich man
Svvaz er da vor hete
In ftrite getan
Den Etzeln rechen
Daz vvas gar ein vvint
Alreft vaht tobeliche
Des kuenen Adrianes kint
Gerbart und Wichart
Helpfrich und Rifchart
Die heten in mangen ftürmen
Vil felten fich gefpart
Des brahten fi vvol innen
Die Gunthers man
Do fach man Wolfbranden
In ftorme herliche gan
Da ftreit alfer vvuote
Der alte Hiltebrant
Vil manic kuener reche
Vor Wolfhartes hant
Mit tode mufe vallen
Von fvverten in daz bluot
Sus rachen Rudegere
Die recken kune und guot
Sigeftap von Berne
Als im fin ellen riet
Hey vvaz er in dem ftorme
Der herten helm fchriet
Den finen viänden
Dieteriches fvvefter fun
Der chunde in dem fturme
Bezzers nimmer niht getuon
Volker der vil ftarche
Do er daz erfach
Daz Sigeftap der kuene
Den bluotigen bach
Hivve uz herten ringen
Daz vvas dem degene zorn
Do fprang er im begegene
Do hete Sigeftap verlorn
Von dem Videlære
Vil fchiere alda daz leben
Er begunde im finer chunfte
Al follen teil da geben
Daz er von fime fvverte
Mufe ligen tot
Daz rach der alde Hildebrand
Als im fin ellen daz gebot
O vve vil liebes herren
Sprach meifter Hildebrand
Der hie lit erflahen
Von Volkeres hant
Nune fol der Videlære
Langer niht genefen

Zorn der Hildebrandes
Chunde grimmer niht gevveſen
Do ſluger er Volker
Daz im diu helmbant
Stuben allenthalben
Zuo des ſales vvant
Von helme und ouch von ſchilde
Dem chunen ſpileman
Da von der Videlære
Do den ende da gevvan
Do drungen zuo dem ſtrite
Die Dietriches man
Si ſlugen daz die ringe
Vil hohe vvæten dan
Und daz man ort der ſvverte
Hohe gevvelbe ſtechen ſach
Si brachen uz den helmen
Den heize vliezenden bach
Do ſach von Tronege
Hagene Volkeren tot
Daz vvas zer hochgezite
Sin allermeiſtu not
Die er do hete gevvunnen
An magen und an man
O vve vvie grimme Hagene
Den helt rechen began
Nune ſol er niht geniezen
Der alde Hildebrant
Min helfe lit erſlagene
Hie von des heldes hant
Der beſte hergeſelle
Den ie man gevvan
Den ſchilt den ruchter hoher
Do gie er hovvende dan
Helphrich der vil ſtarche
Dancvvarten ſluoc
Gunther und Giſelher
Den vvas es leit genuoc
Do ſi in ſahen vallen
In der ſtarchen not
Er het vvol vergolten
Mit ſinen henden ſinen tot
Svvie vil von manigen landen
Geſamnet vvære dar
Vil furſten chreftekliche

Gegen ir chleinen ſchar
Wæren die kriſten lute
Wider ſi niht gevveſen
Si vværen mit ir ellen
Vor allen heiden vvol geneſen
Die vvile gie do Wolfhart
Beide vvider und dan
Allez hovvende
Die Gunthers man
Ez vvas die dritten chere
Den palas zende chomen
Ia het er den chunigen
So vil der rechen da genomen
Do rief der ſtarche Giſelher
Wolfharten an
O vve daz ich ſo grimmen
Viens ie gevvan
Edel ritter chuene
Nu vvendet gegen mir
Si chomen zu einander
Sit mit ellenthafter gir
Wolfhart gein Giſelhere
Chert in den ſtrit
Do ſluog ir ietvvedere
Vil manige vvunde vvit
So rehte chreftechliche
Er zuo dem kunige dranch
Daz im daz bluot von fuzen
Al uber daz houbet ſin geſpranch
Mit grimmen ſlegen ſvvinden
Der edeln Uten chint
Enphie vil pitterliche
Den chuenen rechen ſint
Svvie chune Wolfhart vvære
Er mohte niht geneſen
Vor dem iungen kunige
Niemen dorfte chuner vveſen
Do ſluocer Wolfharte
Durch eine prunne guot
Daz im von der vvunden
Vil ſere vloz daz bluot
Er vvunte zuo dem tode
Den Dietriches man
Ez enhet an einen rechen
Ander niemen getan

Alſo der chune Wolfhart
Der vvunden enpfant
Den ſchilt liez er da vallen
Hoher an der hant
Hoher daz ſtarche vvafen
Daz vvas ſcharpf genuoc
Durch helm und durch ringe
Der helt do Giſelheren ſluoc
Si heten beide einander
Den grimmen tot getan
Dune lebt ouch nu niht mere
Der Dietriches man
Wan Hildebrant aleine
Do er den neven vallen ſach
Im vvas vor ſine tode
So rehte leide nie geſchach
Ouch vvarn gar gevallen
Gunthers degene
Nuvvan ſi einen zvven
Er und Hagene
Si ſtunden in dem bluote
Tief unz an die knie
Hildebrant harte balde
Hin uber ſinen neven gie
Er beſloz in mit armen
Und vvolde in tragen dan
Mit im uzem huoſe
Er muſe in ligen lan
Er vvas ein teil ze ſvvære
Wider in daz bluot
Enphiel er im uz handen
Do blicht uf der degen guot
Do ſprach der totvvunde
Vil lieber oheim min
Ir muget an diſen ziten
Mir niht frum geſin
Nu hutet iuch vor Hagene
Ia dunchet ez mich guot
Er treit in ſime herzen
Einen grimmigen muot
Unde ob mich mine mage
Nach tode vvelen klagen
Den næhſten und den beſten
Den ſult ir daz ſagen
Daz ſi nach mir niht vveinen

Daz iſt ane not
Vor eines kuniges handen
Lige ich hie herlichen tot
Ich han ouch ſo vergolten
Hier inne minen lip
Daz es vvol mugen bevveinen
Der guten ritter vvip
Ob iuch des iemen vrage
So muget ir balde ſagen
Vor min eines handen
Ir lit vvol hundert erſlagen
Do gedaht ouch Hagene
An den ſpileman
Dem der alde Hildebrant
Sin leben angevvan
Do ſprach er zuo dem kunige
Ir geltet mini leit
Ir habt uns hinne erbunnen
Vil maniges rechen gemeit
Er ſluoc uf Hiltebranden
Daz man vvol vernam
Balmungen diezen
Daz Sivride nam
Hagene der chune
Da er den rechen ſluoc
Do vviderſtunt im Hiltebrant
Der im vil vvenic iht vertruoc
Der Wolfhartes œheim
Sluog ein vvafen breit
Uf Hagenen von Tronege
Daz ouch vil ſere ſneit
Done chunder niht vervvunden
Den Gunthers man
Do ſluog uber in Hagene
Durch eine prunne vvolgetan
Alſo meiſter Hildebrant
Der vvunden enpfant
Do vorht er ſchaden mere
Von der Hagenen hant
Den ſchilt vvarf er uber rucke
Der Dietriches man
Mit der ſtarchen vvunden
Der helt vil chuome dane entran
Dat inne vvas niemen lebende
Als ich geſaget han

Nuvvan die einen zvvene
Gunther und ouch ſin man
Mit blute gar berunnen
Der alte Hildebrant
Er brahte leidu mære
Da er ſinen herren vant
Do ſach er trurecliche
Sitzen hie den man
Leides michel mere
Der furſte do gevvan
Aber Hildebranden
Erſach von blute rot
Do vragter in der mære
Als im du ſorge gebot
Wan ſagt ir mir meiſter
Wie ſint ir ſo naz
Worden von dem bluote
Oder vver tet iu daz
Ich vvæn ir mit den geſten
Zem huſe habt geſtriten
Ich verbot ez iu ſo ſere
Do vvær ez pillich vermitten
Swie ubel diſiu mære
Mir ſten ze ſagene
Er ſprach diſe vvunden
Sluoc mir Hagene
Do ich uz dem huſe
Wolde vvenden dan
Wie chume ich mit dem lebene
Dem ſelben valande entran
Do ſprach der Bernære
Vil rehte iſt iu geſchehen
Do ir mich friuntſchefte
Den helden hortet iehen
Daz ir den vride brachet
Den ich in het gegeben
Het ichz niht immer ſchande
Ir ſoldet vliezen daz leben
Nune zurnet niht ſo ſere
Min herre Dietrich
An mir und minen friunden
Der ſchade iſt gremlich
Wir vvolden Rudegeren
Getragen haben dan
Des envvolden uns niht gunnen
Des kunec Gunthers man
So vve mir dirre leide
Iſt Rudeger doch tot
Daz muoz mir ſin ein iamer
Vor aller miner not
Gotelint diu edele
Iſt miner baſen kint
Ach vve der armen vveiſen
Die da ze Bechelaren ſint
Rivven und ouch leides
Mant in do ſin tot
Er begunde ſtarche vveinen
Des gie dem helede not
Ovve getriuvver helfe
Der ich verlorn han
Iane ubervvinde ich nimmer
Dez kunic Ezeln man
Er ſprach ze Hiltebrande
Muget ir mir doch ſagen
Wer der degen vvære
Der in da hat erſlagen
Er ſprach daz tet mit creften
Der ſtarche Gernot
Vor Rudegers handen
Muos ouch der degen ligen tot
Er ſprach meiſter Hildebrant
Nu ſaget minen man
Daz ſi ſich balde vvafen
Ia vvil ich dar gan
Und heizet mir gevvinnen
Min liechtez vvichgevvant
Ich vvil ſelbe vragen
Die helede uz Burgonden lant
Do ſprach meiſter Hildebrant
Wer ſol zuo iu gen
Waz ir habt der lebenden
Die ſeht ir bi iu ſten
Daz bin ich alterseine
Die andern die ſint tot
Do erſchracter dirre mære
Des gie dem recken grozu not
Wande leit ſo grozez
Zer vverlde nie gevvan
Er ſprach unt ſint erſtorben
Alle mine man

So hat min Got vergezzen
Ich vvas ein kunic rich
Nu mag ich vvol heizen
Der vil arme Dietrich
Wie chundez ſich gefugen
Sprach aber Dietrich
Daz ſi alle ſint erſtorben
Die helde lobelich
Von den ſtrit muden
Die doch heten not
Wan durch min ungelucke
In vvære fremde noch der tot
Ovve vil lieber Wolfhart
Sol ich dich han verlorn
So mac mich balde rüvven
Daz ich ie vvart geborn
Sigeſtap und Wolfvvin
Und ouch Wolfbrant
Wer ſol mir danne helfen
In der Amelunge lant
Helpfrich der vil chuene
Und iſt mir der erſlagen
Gerbart und Wichart
Wie ſolde ich die verchlagen
Daz iſt an minen freuden
Mir der leſte tac
Ovve daz vor leide
Niemen ſterben ne mac.

Aventüre vvie der Herre Dietrich Gunthern und Hagenen betvvanch.

DO ſuchte der herre Dietrich
Selbe ſin gevvant
Do half daz er ſich vvaſent
Maiſter Hildebrant
Do chlaget alſo ſere
Der chreftige man
Daz im das hus erdiezen
Gein ſiner ſtimme began
Der helt gevvan do vvidere
Rehten mannes muot
In grimme vvart gevvafent
Do der degen guot
Einen ſchilt vil veſten
Den nam er an die hant
Nach ſchaden in do troſte
Der vil chune Hildebrant
Do ſprach von Tronege Hagene
Ich ſihe dort her gan
Den herren Dietrichen
Der vvil uns beſtan
Nach ſime ſtarchen leide
Daz im iſt hie geſchehn
Man ſol daz hute chieſen
Wem man dez beſten muge iehn
Iane danchet ſich von Berne
Der herre Dietrich
Nie ſo ſtarch des libes
Und ouch ſo gremelich
Und vvil erz an uns rechen
Daz im iſt getan
Alſo reite Hagene
Ich tarr in rehte vvol beſtan
Die rede erhorte Dietrich
Und Hildebrand
Er gie da er die rechen
Beide ſtende vant
Uzen vor dem huſe
Geleinet an den ſal
Sinen ſchilt den guten
Der furſte Dietrich ze tal
In iamerlichen ſorgen
Sprach do Dietrich
Wie habt ir ſo gevvorben
Gunther ein kunic rich
Ich ellender reche
Waz iſt an mir getan
Alles miner troſtes
Des bin ich eine beſtan

Ich enſchulde niht der valle
An dir vil grozen not
Do ir mir Rudegeren
Den richen ſluoget tot
Nu habt ir mir erbunnen
Aller miner man
Iz hete ich iu degenen
Sollher leide niht getan
Gedenchet an iuch ſelben
Und an iuwer leit
Tot der iuwer friunde
Und ouch die arbeit
Ob ez iu guoten degenen
Beſwaret iht den muot
Owe wie rehte unſanfte
Mir tuot des Rudegeres tot
Ez geſchach in der werlte
Nie manne leider mer
Ir gedahtet ubele
An min und an iuwer ſer
Swaz ich friunden hete
Die lit von iu erlegen
Iane chan ich nimmer mere
Die mine mage verchlagen
Ione ſin wir niht ſo ſchuldich
Sprach do Hagene
Ez chomen her ze huſe
Die iuwern degene
Ze vlize wol gewafent
Mit ir ſchar ſo breite
Mich dunchet wir iu die mere
Niht ze rehte ſin geſeit
Waz ſol ich anders gelouben
Mir ſeite Hildebrant
Do mine rechen gerten
Von Amelunge lant
Daz ir in Rudegere
Gebet uz dem ſal
Do tat ir uns ze ſpotte
Die chunen helde her ze tal
Do ſprach der herre von Rine
Si jahen wolden tragen
Rudegeren von hinnan
Den hiez ich in verſagen
Etzel ze leide
Und niht den dinen man
Unz daz do Wolfhart
Dar umbe ſchelten began
Do ſprach der helt von Berne
Ez muoſe et alſo ſin
Gunther kunic edele
Durch die zuhte din
So ergetze mich der leide
Die mir iſt getan
Vil kuner ritter chuene
So wil ich gar der ſchulde lan
Ergip dich mir ze giſel
Du und ouch din man
So wil ich dich behuten
So ich beſte chan
Daz iu hie ze Hunen
Niemen niht entuot
Ir ſult an mir niht vinden
Niwan triwe und guot
Daz enwelle got von himele
Sprach do Hagene
Daz ſich dir ergeben
Zwen degene
Die du ſo werliche
Sihſt gewafent ſtan
Daz were ein michel ſchande
Und wer ouch ubele getan
Jon ſol ez niht verſprechen
Sprach aber Dietrich
Gunther und Hagene
Ir habt ir beide mich
So ſere beſweret
Min herze und ouch den muot
Welt ir mich ergetzen
Daz iſt vil pillichen guot
Ich gib iu mine triwe
Und ſicher iu min hant
Daz ich mit iu rite
Heim in iuwer lant
Ich beleite iu nach den eren
Oder ich gelige tot
Ich wil durch iuch verchieſen
Die minen groʒlichen not
Nine gevorchtet ſin niht mere
Sprach aber Hagene

Von im erviten daz mære
Noch ze ſagene
Daz ſich iu ergeben
Zwene alſo chune man
Nu ſiht man niemen mere
Bi iu wan Hildebrande ſtan
Des antwurt Hildebrant
Iuch muoſte wol gezemen
Den vride minen herren
Ob ir den ruchet nemen
Ez chumet noch an die ſtunde
Vil lihte in churzer zit
Daz ir in gerne nemet
Und iu in danne niemen git
Ja neme ich e die ſuone
Sprach do Hagene
E ich ſo laſterliche
Von eime gademe
Fluhe meiſter Hildebrant
Als ir habt hie getan
Ich wande daz ir kundet
Baz gein viande ſtan
Do ſprach meiſter Hildebrant
Zwiu verwizet ir mir daz
Nu wer was der uf eime ſchilde
Vor dem waſchen ſtein ſaz
Do im von Spane Walther
So vil der friunde ſluoc
Ouch habt ir noch ze zeigen
An iu ſelben genuoc
Do ſprach der herre Dietrich
Wie zimt der helde lip
Daz ſi ſuln ſchelten
Sam diu alten wip
Ich verbiute iu Hildebrant
Daz ir iht ſprechet mer
Mich ellenden rechen
Twinget groͤzliche ſer
Lat hoͤren friunt Hagene
Sprach do Dietrich
Waz ir e redetet
Ir rechen lobelich
Do ir mich gewafent
Zuo ziu ſahet gan
Ir ſahet daz ir eine
Mit ſtrite wolder mich beſtan
Jane lougen ich ez niemen
Sprach Hagene der degen
Ine wolle ez hie verſuochen
Mit ſtichen und mit ſlegen
Ez enſi daz mir zebreſte
Daz Nibelunges ſwert
Mich muet daz mines herren
Und min ze giſel iſt gegert
Do der rede erhorte
Den grimmen Hagenen muot
Den ſchilt vil balde zuchte
Der ſnelle degen guot
Wie balde gein im Hagene
Von der ſtiegen ſpranch
Nibelunges ſwert daz guote
Vil lute uf Dietriche erchlanch
Do wiſte wol her Dietrich
Daz der chune man
Vil grimmes muotes wære
Schermen im began
Der vogit von Berne
Vor angeſtlichen ſlegen
Wol erchande Hagenen
Er was ein uzerwelter degen
Ouch vorhte er Balmungen
Ein wafen ſtarch genuoc
Under wilen Dietrich
Mit liſten wider ſluoc
Unz daz er Hagenen
Mit ſtrite doch betwanch
Er ſluog im eine wunden
Diu was tief und lanch
Do dahte der herre Dietrich
Du biſt in not erwigen
Ich han ſin luzzel ere
Soltu da nu tot geligen
Ich wil ez ſus verſuchen
Ob ich ertwingen chan
Dich mir zeinem giſel
Daz wart mit ſorgen getan
Den ſchilt lie vallen Dietrich
Sin ſterche diu was groz
Mit beiden ſinen armen
Er Hagenen umbeſloz

Do vvart von im betvvungen
Der vil chuene man
Gunther der vil edele
Dar umbe truren began
Hagenen bant do Dietrich
Und furt in da er vant
Die edeln Chriemhilde
Und gab ir bi der hant
Den chuniſten rechen
Der ie ſvvert getruoc
Nach ir vil ſtarchem leide
Do vvart ir liebe genuoc
Vor freuden neich dem rechen
Daz Ezeln vvip
Immer ſi dir ſælic
Din herce und ouch din lip
Du haſt mich vvol ergezzet
Nach aller miner not
Ich ſol ez immer dienen
Mich envvendez der tot
Do ſprach der herre Dietrich
Ir ſult in lan geneſen
Vil edelu kuniginn
Ez mac vil vvol noch vveſen
Daz iuch ſin dienſt ergezzet
Des er iu hat getan
Er ſuldez niht engelten
Daz man in ſiht gebunden ſtan
Do hiez ſi furen Hagenen
An ſin ungemach
Da er lac beſlozzen
Und da in niemen ſach
Gunther der kunec edele
Rufen do began
War chom der helt von Berne
Er hat mir leide gethan
Do gie im hin begegene
Der herre Dietrich
Daz Gunthers ellen
Daz vvas ſo lobelich
Ern beite do niht mere
Er lief her fur den ſal
Von ir beider ſvverten
Hup ſich ein ungefueger ſchal
Svvie vil der herre Dietrich

Lange vvas gelobt
Gunther vvas ſo ſere
Erzurnet und ertobt
Wander nach ſtarchen leiden
Sin herce vient vvas
Man ſagtez noch fur vvunder
Daz do Dietrich ie genaz
Ir ellen und ir ſterche
Beide vvarn groz
Palas und turne
Von den ſlegen doz
Do ſi mit ſvverten hivven
Uf die helme guot
Ez het der kunec Gunther
Einen herlichen muot
Sit tvvanc in der von Berne
Sam Hagenen é geſchach
Das bluot man durch die ringe
Dem heleden vliezen ſach
Von eine ſcharpfen ſvverte
Daz truoc her Dietrich
Doch het gevvert Gunther
Nach muede lobeliche ſich
Der herre vvart gebunden
Von Dietriches hant
Svvie kunige nienen ſolden
Liden ſolhiu bant
Er daht ob er lieze
Ungebunden vveſen
Daz ſi zvvene ime lande
Niemen liezen geneſen
Der vogt von Berne
Der nam in bi der hant
Do braht er in gebunden
Da er Chriemhilde vant
Do vvas mit ſime leide
Ir ſorge ein teil benomen
Si ſprach kunec Gunther
Sit mir groze vvillechomen
Er ſprach ich ſoltu nigen
Vil edel ſvveſter min
Ob uvver gruezen mohte
Genedichlicher ſin
Ich vveiz uch kuniginne
So zornic gemuot

Daz ir mir und Hagenen
Vil ſwachez gruzen getuot
Do ſprach der helt von Berne
Vil edel kuniges vvip
Ez envvart nie giſel mere
So guoter ritter lip
Als ich in trovve hete
An in gegeben han
Nu ſult ir die ellenden
Min vil vvol geniezen lan
So iach ſi tat iz gerne
Do gie der chune man
Mit vveinenden ougen
Von in balde dan
Si rach ſich grimliche
Daz Ezeln vvip
Den uzervvelten degenen
Nam ſi beiden den lip
Si lie ſi ligen ſunder
Durch ir ungemach
Daz ir ſit devvedere
Den andern nie geſach
Svvie ez verlobt hete
Daz vil edele vvip
Si daht ich geriche hute
Mins vil lieben mannes lip
Do gie die kunieinne
Da ſi Hagenen ſach
Wie reht erbolgenliche
Si zuo dem recchen ſprach
Welt ir mir geben vvidere
Daz ir mir habt genomen
So muget ir mit dem lebene
Wider zen Burgonden chomen
Do ſprach der grimme Hagene
Du rede iſt gar verlorn
Vil edelu kunigiune
Ia han ich des geſvvorn
Daz ich den hort iht zeige
Die vvile deheiner lebe
Der minen edelen herren
Und in niemanne gebe
Er vviſte vvol du mere
Sine lieze in niht geneſen
Wie mohte ein untruvve
Immer ſtercher vveſen
Er vorhte ſo ſi hete
Im ſinen lip genomen
Daz ſi danne ir bruoder
Lieze heim ze lande chomen
Ich bring ez an ein ende
Gedaht daz edel vvip
Do hiez ſi ir bruoder
Nemen den lip
Man ſloug im abe daz houbet
Bi hare ſi ez truoc
Fur den helt von Tronege
Do vvarde im leide genuoc
Alſo der ungemuote
Sins herren houbet ſach
Wider Chriemhilden
Do der recche ſprach
Du haſt ez zeime ende
Nach dinem vvillen braht
Und iſt ouch rehte ergangen
Als ich mir hete gedaht
Nu iſt von Burgonden
Der edel kunec tot
Giſelher und Volker
Danchvvart und Gernot
Den hort den vveiz nu niemen
Wan Got und min
Der ſol dich Vælandinne
Immer vvol verholn ſin
Si ſprach ſo habt ir ubele
Gelten mich gevvert
So vvil doch ich behalten
Daz Sivrides ſvvert
Daz truoc min holder vriedel
Do ir im namet den lip
Mortlich mit untrüvven
Sprach do daz iamerhafte vvip
Si zoch ez von der ſcheiden
Daz enchunder niht gevveren
Do dahte ſi den rechen
Des libes vol behern
Si hubez mit ir handen
Daz houpt ſi im abe ſluoc
Daz ſach der kunic Ezele
Do vvas im leide genuoc

Wafen ſprach der furſte
Wie iſt nu tot gelegen
Von eines vvibes handen
Der aller beſte degen
Der ie chom ze ſturmen
Oder ie ſchilt getruoc
Svvie viant ich im vvare
Ez iſt mir leide genuoc
Da ſprach meiſter Hiltebrant
Iane geniuzet ſi ez niht
Daz ſi in ſlahen dorfte
Svvaz halt mir geſchiht
Svvie er mich ſelben bræhte
In angeſtliche not
Idoch ſo vvil ich rechen
Des vil chuenen rechen tot
Hiltebrant mit zorne
Zuo Chriemhilde ſpranch
Er ſluoc der kuniginne
Einen grimmen ſvvanc
Ia tet ir diu ſorge
Von dem degene vve
Si mohte luzzil helfen
Daz ſi ſo angeſtlichen ſcre
Do vvas gelegen aller
Da der veigen lip
Ze ſtucken lac verhovven
Do daz edel vvip

Ezel und Dietrich
Weinen do begin
Si chlageten iæmerliche
Alle ir mage und man
Dü vil michel ere
Was da gelegen tot
Die liute heten alle
Iamer und not
Mit leide vvas verendet
Des kuniges hochgecit
Als ie diu liebe leide
An dem ende gerne git
Ine chan iu niht beſcheiden
Waz ſider da geſchach
Wan chriſtenen und heiden
Weinen man do ſach
Wibe und knehte
Und manige ſchone meit
Die heten nach ir friunden
Aller groziſten leit
Ine ſage iu niht mere
Von der grozen not
Die da erſlagen vvaren
Die lazen ligen tot
Wie ir dinch angeviengen
Sit der Hunen diet
Hie hat daz mære ein ende
Daz iſt der Nibelunge liet.

AMEN.

AVENTURE VON DER KLAGE.

HIe hebt ſich ein mære
Daz iſt vil redebære
Unt ouch vil guot ze ſagene
Nuvvan daz ez ze chlagene
Den luten allen ſo gezimt
Svver ez zerehte vernimt
Der muz ez iæmerliche chlagen
Und immer riwe da von ſagen
Het ich nu die ſinne
Daz ſiz iu ze minne
Heten die ez erhorden
Ez iſt von alten ſtunden
Uf die vvarheit her betaget
Ob ez iemen miſſeſaget
Der ſol ez lazen ane haz
Und horn die rede furbaz
Dizze vil alte mære
Het ein ſchribære
Wilen an ein buch geſchriben
Latine deſn iſt ez niht beliben
Ez enſi ouch da von noch bechant
Wie die von Burgonden lant
Mit freude in ir geerten
In manigen landen vviten
Ze grozem priſe vvaren chomen
Als ir vil dicke habt vernomen
Daz ir vil vvan meiſten vvalten
Heten ſie ſi behalten
In iſt noch hiute vvol bekant
Burgonden hiez ir lant
Di von ir herren hiezen
Die in da erbe liezen
Die ſol ich iu nennen
Daz ir ſi muget erchennen
Als unz daz buoch gekundet hat
Ein kunic hiez Danchrat
Sin vvip hiez frou Ute
An herzen und an muote
Wis ir tugenthaft genuoc
Diu die chrone bi im truoc
Dri ſune bi im gevvan
Und ein tohter vvol getan
Diu vvas Chriemhilt genant
Ir name vviten iſt erchant
  Diu nam ſider einen man
Da von ſich pruuen began
Vil maniges guten rechen not
Und daz er ſelbe gevvan den tot
Von ander lute ubermuot
Alſo noch vil maniger tuot
Der guten luten tragit haz
Ern vveiz ſelbe umbe vvaz
Des engalt Sivrit idoch niht
Daz mære im grozer tugende giht
Daz er diemutich vvære
Und alles valſches lære
Man het in liep daz vvas reht
Er vvære ritter oder knecht
Armen und richen
Den chunder ſich gelichen
Er vvas ouch ein vil ſtarch man
Chuene und vil vvolgetan
Er hete grozer tugende hort
Sit vvart der helt ermort
Nuvvan durch haz und durch nit
Als uns iſt geſaget ſit
Und iſt uns von den buchen chunt
Sin vater der hiez Sigemunt
Und ſaz da ze Santen
Der chunic von Niderlanden
Sin muoter diu hiez Sigelint
Er vvaz ir einiges kint
  Sit nam ſi einen helt junch
Der vater der hiez Botelunch
Der kunec von Hunen richen
Mit dem ſi herlichen
Nach ir iamer ſit geſaz
Der rede meiſter hiez daz
Ouch tihten an dem mære
Wie rich der kunec vvære

Ezele der edel kunic rich
Der hat aller tagelich
Zvvelf kunige under im
Von der vvarheit ich daz nim
Die dienten im mit eren
Man gevrieſch nie ſo heren
Under heiden noch under chriſten
Genuge die daz vviſten
Die riten zuo zim in ſin lant
Dizze iſt uns ouch bechant
Daz der kunic hete ein vvip
Daz tugenthafter frovven lip
Bi ir citen niemen vant
Helche ſo vvas ſi genant
Ir habt vernomen diche daz
Wie frou Chriemhilt ſit geſaz
Zen Hunen als frou Helche ê
Doch tet ir zallen citen vve
Daz ſi ellende hiez
Der iamer ſi vil ſelten liez
Gerovven einen halben tac
Wandir an dem hercen lac
Wie ſi verlos ir vvunne
Ir aller næhſtes chunne
Het ir ir lieben man benomen
Nu vvas ez an die rede chomen
Daz froun Uten chinde
Allez daz geſinde
Dient in Hunen riche
Und alſo vorhtekliche
Sam ſi froun Helchen taten
In ir chemenaten
Mohte ſi do ſchovven
Mer meide und frovven
Danne in ir vater lande
Der guten Wigande
Hete ſi vil groze chraft
Tægeliche ritterſchaft
Die ir ougen ſahen
Daz enchunde niht vervahen
Inre vveinten ane lougen
Diu ougen irs hercen tougen
Sit do brahte ſiz dar an
Do ſi den grozen gevvalt gevvann
In Huniſchen richen

Daz ſi vil tougenlichen
Der ſtarchen rache erdahte
Die ſi doch ſit vol brahte
Umbe Sivrit ir man
Da von leider iſt gevvan
Vil manic edel man den tot
Der rache tvvanc ſi grozin not
Do ſi verloz den vvigant
Wander het vvol elliu lant
Mit ſiner chraft vercheret
Da von vvas geſeret
Beidiu ir herce und ouch ir muot
Ez duhte ſi vil ſelten guot
Svvaz iemen freuden chunde pflegen
Si het es alles ſich bevvegen
Svvie diche daz geſchæhe
Daz Chriemhilt vor ir ſiche
Zvvelf chunege under chrone ſtan
Die ir vvaren undertan
Daz vvas ir alles hie ein vvint
Si het daz Sigemundes chint
Mit ſime dienſte braht darzuo
Daz ſi ſpate und fruo
Gedahte an Sigelinde
Wie ſi mit ir chinde
Lebt in grozer vvunne
Iane chunde ir beider kunne
Den vvillen nie ervvenden
Sine hete mit ir henden
Ob ſi mohte ſin ein man
Ir ſchaden als ich verſtan
Errochen manige ſtunde
Geſchehn ez niht enchunde
Wande ſi hete frovven lip
Ez truoch daz iamerhafte vvip
Den vvillen in ir muote
Daz enchom den niht ze guote
Von den ſi den ſchaden nam
Wande ez ir rechen gezam
Des enſol ſi niemen ſchelten
Solter des engelten
Der rehter truvven chunde pflegen
Der hete ſchiere ſich bevvegen
Daz er mit rehten dingen
Mæhte niht vol bringen

Deheinen trúvve ſteten muot
Truvve die iſt diu zuo guot
Si machet vvert des mannes lip
Und eret ouch alſo ſchoniu vvip
Daz ir zuht noch ir muot
Nach ſchanden nimmer niht getuot
Als ouch Chriemhilde geſchach
Der von ſchulden nie geſprach
Valſchu vvort dehein man
Svver dizze mære gemerchen chan
Der ſeit unſchuldich vvel ir lip
Wan daz daz edel vverde vvip
Tæte nach ir triuvve
Ir rache in grozer riuvve
Iu iſt daz diche é vvol geſaget
Wie Ezele het betaget
Vil furſten lobeliche
Heim in ſinú riche
Durch Chriemhilden bet
Daz der chunec gerne tet
Er ſchuof in groze vvirtſchaft
Wander durch der helede chraft
Bezeigen vvolde ſinen pris
Do vvas diu frovve alſo vvis
Daz ſis mit liſten ſo an vie
Daz ſi der niht beliben lie
Die ſi zir hochgecite gerne ſach
Den da vil leide ſit geſchach
Do ſi chomen in daz lant
Ezele der Wigant
Erbot in vvilligen muot
So vvol gelobten helt guot
Man bi ein ander nie bevant
Als uz Burgonden lant
Het gevuret Gunter
Danchvvart und Giſelher
Hagen und Gernot
Daz Chriemhilden gold rot
Si heten ze Rine lazen
Diu vvile ſi vervvazen
Daz ſi ſie ie gevvinnen chunde
Ich vvæn ſi ir alten ſunde
Engulten und niht mere
Ezele der chunec here
Mit zuhten gein den furſten gie
Do er ſi minneklich enpſie
Mit freuden in ſime riche
Sinen dienſt friuntliche
Er den helden do gebiez
Den in leiſten niht enliez
Chriemhild diu edel kunigin
Daz muz er Got gechlaget ſin
Daz ſi die helde ie geſach
Da von leide do geſchach
Vil maniger muoter chinde
Daz Ezelen geſinde
Sich freut ir chunfte ſere
Si vvanden daz ir ere
Nu hohe vvære enſtanden
Dú ſider in den landen
Vil harte jæmerlich gelach
Ir vvas ir urteiles tac
Chomen nu ze nahen
Di ſi vil gerne ſahen
Und ſi ir dieneſt buten an
Vil manic vvætlicher man
Daz vvas idoch ein michel not
Daz die von in gelagen tot
Svvas in gedient hæte
Der ez vil gerne tæte
Ezel der chunic riche
Und dem ſi pilliche
Ir dieneſt ſolden bringen
Nu muſe in miſſelingen
Von einen alten ſchulden
Ez hete vvider ir hulden
Gevvorben alſo ſere
Hagen der ubermuot here
Daz ſiz lazen niht enchunde
Sine mueſe bi der ſtunde
Rechen alles daz ir vvas
Da von vil vvenic der genas
Die da vvaſen mohten tragen
E daz Hagene vvart erſlagen
Da ſturben vvol drizzech tuſent man
Do ſich rechen began
Chriemhilt nach ir ſinne
Der tot het ir minne
Die da ſterben ſolden
Si vvolden oder envvolden

Sine mohten noch enchunden
Wandez het in den ſtunden
Den ſich ſo verre genomen
Der rat der vvas bechomen
Von Chriemhilden munde
Daz ſi ſich zu der ſtunde
Chunden ſcheiden niht herdan
Da von do Ezele gevvan
Die aller groziſten not
Die ein kunic ane tot
Je gevvan an ſime libe
Daz chom von ſime vvibe
Daz hiez man alles ſchriben
Und vvaz ir von den liben
Wurde da geſcheiden
Und vvie begunde leiden
In daz leben allen
Ja muſen ſi der gallen
Ir hercen do gevolgen
Si vvurden ſere erbolgen
Den chunen Kinvranchen
Als ob in ſin ſolde danchen
Ezele der vil mære
Ob ez ſin vville vvære
Do vvaz iz dem kunige leit
Es vvas in allen bereit
Uf einen væichlichen tac
Svvie ſchone ir der vvirt pflac
Daz enchunde niht vervahen
Die ſo da ſazen nahen
Und friuntliche bi in giengen
Und ê minneklich enpfiengen
Die muſen mit in ligen tot
Daz vvas ein iamer vor aller not
Fur vvunder ſol mans immer ſagen
Daz ſo vil helede vvart erſlagen
Von eines vvibes zorne
Die rechen uz erchorne
Die ê vvaren vil vverlich
Die der herre Dietrich
Gevaret het in daz lant
Und ouch meiſter Hildebrant
Der beligen ſehshundert man
Svvie herliche ſi andersvva
In volches ſturmen herten

Sich diche vvol ervverten
Da verlos der furſte Blodelin
Der friunde und der mage ſin
Wol driu tuſent ſiner man
Er viengez boslichen an
Durch eines vvibes lere
Sin lip und ouch ſin ere
In den truvven vvart verlorn
Die er ze frovven het erchorn
Der dient er nach hulden
Daz er von den ſchulden
Alrerſte muoſe vveſen pfand
Wan die von Burgonden land
Sich vverten alſo ſere
Daz mans in iach fur ere
 Der herzoge Herman
Ein furſte uzer Polan
Und Sigeher von Ulachen
Vil vvillechliche rachen
Der frovven Chriemhilt leit
Zvveituſent ritter gemeit
Si brahten zu der vvirtſchaft
Die von der edelen geſte chraft
Alle vvurden verſvvant
Dar het durch Chriechiſchú lant
Braht uz Turchye
Walter der vrie
Zvvelf hundert ſiner man
Die muſen alle da beſtan (men
Svvaz ir von Chriechen dar vvas cho-
Unde ſvvas die heten da genomen
Des Chriemhilden goldes
Und Ezelen ſoldes
Den dienten ſi vil ſvvinde
Von ir vil maniges chinde
Wart ſit gevveinet ſere
Si vvanden vverben ere
Do vvurben leider ſi den tot
Wan dú vil ſchedelichú not
Het den ſiche an in genomen
Die uf gnade vvaren chomen
Ezele dem richen
Die dienten angeſtlichen
Als man uns hat geſaget ſider
Der chom nie deheiner vvider

Der vvil ich ú nennen dri
Daz ellú lant des vvaren vri
Daz iemen chuner drinne vvere
Danne Irnfrit der mære
Und Havvart und Irinch
Den vvaren chomen iu dinch
Wol vor zvveinzech iaren
Daz ſi vertriben vvaren
Und mit in manec chune man
Si heten alſo vil getan
Wider des riches hulden
Daz ſi in den ſtarchen ſchulden
Beliben unz an ir ende
Die hete mit gebender hende
Ezele vil vvol braht dar zuo
Daz ſi nu ſpate und fruo
Taten ſvvaz er vvolde
Do man rechen ſolde
Der frovven und des kuniges leit
Des vvaren ſi vvillich und bereit
Ich ſage iu als ihs han vernomen
Von vvannen ſi dar vvaren chomen
Irnfrit der degen uz erchant
Der het gerumet Durigen lant
Da er é lantgrave hiez
Do in der cheiſer da verſtiez
Havvart der helt ſtarche
Was voget in Tenemarche
Do vvas ein marche in Tenelant
Da von Irinch vvas grave genannt
Si heten dar beſundert
Driu und drizzech hundert
In daz Ezelen lant
Der vvart von Volkers hant
Sit alſo maniger erſlagen
Daz mans ze vvunder vvol mac ſagen
Ouch ſluoc der helt mære
Der ſpæhe Videlære
Irnvride den richen
In ſturme herlichen
Uf der ſtiegen vor dem palas
Da diu not geſchehn vvas
Sluoc Hagen Iringen
Der vvaz in dem gedingen
Daz niemen chuner ſolte leben

Doch het im vollen lon gegeben
Den er da vvolde ſlahen tot
Hagene der iſt in der not
Beſtunt unz hin zem leſten
Bi den vverden veſten
Havvarten den ſluoc Danchvvart
Des ellen ſelten vvas geſpart
In deheiner ſlahte not
Mich vvundert des daz in der tot
Je getorſte beſtan
Wander hete da getan
Daz man ez ſagete ze mære
Ob ez von zvvelfen vvære
Alſo chunen geſchehn
Daz mans fur vvunder muſe iehn
Von ſvvannen ſi dar vvaren chomen
Oder ſvva man ſi hete genomen
Mit botſcheften in den landen
Zer Burgonden handen
Waren ſi alle geborn
Dez lutes vvart ſo vil verlorn
Von der Gernotes hant
Daz man durch drizzech chunige lant
Gevrieſch vvol diu mære
Welch ſin ellen vvære
Der ſluog ouch Rudegere
Den marcgraven here
Da ſi in ſturme vvaren
Do ſah man ſo gebaren
Den margraven richen
Daz er vil lobelichen
Den ſtarchen Gernoten ſluoc
Ir ſtarp do bedenthalp genuoc
Ir beder mage und man
Funfhundert ritter vvol getan
Mit im dar brahte Rudeger
Der lebt enheiner langer mer
Fur daz in den ſturme geſprungen
Svvie diche in vvaz gelungen
Bi Ezeln dem richen
Die ſlugen gevvalteklichen
Die von Burgonden lant
So daz diu ſtehelinu bant
Dræten von den ſvverten
Die ſi da tvvingen gerten

Die vverten ſich vil ſere
Giſelher der here
Den heiz blutigen bach
Ungerne vliezene ſach
In den ſelben ſtunden
Von Rudegeres vvunden
Svvaz des ſchaden funden vvart
Den ſi von der hove vart
Zen Hunen genamen
Die ze Ezelen quamen
Daz vvas ein not ob aller not
Daz den Giſelheres tot
Niemen chund ervvenden
Der mit rate noch mit henden
Nie deheine ſchuld gevvan
An dem Chriemhilden man
Dez enchunder niht geniezen
Wande ſi einander niht enliezen
Dez muzen ſi erſterben
Und in der ſchulte verderben
Man chlaget ouch Gernoten
Den ſere verſchroten
Von der Rudegeres hant
Der voget von Burgonden lant
Da vil iemerlich gelach
Der mit eren manigen tach
Lebt unz an die ſtunde
Got im niht engunde
Beliben in der ſchulde
Siner ſvveſter hulde
Chunde Gunther niht ervverben
Ja riet er daz erſterben
Muſe Sivrit ir erſter man
Da von er den haz gevvan
Daz im der lip vvart benomen
Ez vvaz ouch diſe halp alſo chomen
Daz ir ir chind vvaz erſlagen
Daz vvolden jene niht vertragen
Die ez da rechen ſolden
Und ouch dienen vvolden
Ezele dem richen
Daz geſchah vil vvillechlichen
Wer ſolde des getrovven
Daz Chriemhilden der frovven
Selber ſterben da geſchach

Den ſchaden und daz ungemach
Gepruvet het ir ſelber munt
Nu vvart ir ſterben mit in chunt
Die gerne vværen noch geneſen
Des enmohte leider do niht vveſen
Wande ſi heten alſo vil getan
Daz ez niemen underſtan
Mohte noch enchunde
Des muſens in der ſtunde
Beide chleider und leben
Von der hochgecite geben
Svvaz man iamers é da vant
Do der alde Hildebrant
Durch ſins grimmen hercen zorn
Sluoc die frovven vvol geborn
Alda ez Ezel der kunic ſach
Des huop ſich erſte ungemach
Aller hande diete
Dem iamer vvart ze miete
Sin hohſter ſtuol geſezzet
An vreuden vvart geletzzet
Da vil maniger frovven lip
Ez vvære maget oder vvip
Ir vvunne in muoſe entvvichen
Ezeln den vil richen
Sach man da iemerliche ſtan
Ez vvaz nu allez daz getan
Daz da ze tuonne vvaz
Sit der neheiner genaz
Die da vvafen torſten tragen
Di lagen als daz vihe erſlagen
Hie gevallen in daz bluot
Da mitte beſvvaret vvaz der muot
Den die mit freuden vvanden leben
Diu gabe vvaz in da gegeben
Daz man da anders niht enpflac
Beidiu naht und tac
Nuvvan vveinens und klagen
Undanch ſol man der vvile ſagen
In der diu not geſchæhe
Und daz Chriemhilde ie geſæhe
Des herren Sivrides lip
Da von vil manic ſchone vvip
Von liebe vvart geſcheiden
Ez vvart den namen beiden

Haiden und Chriſten
Von ir einer liſten
Alſo leide getan
Daz beidiu vvip und man
Gelouben vvil der mære
Daz ſi zer helle vvære
Von der vil grozen ſchulde
Si hete vvider Gotes hulde
Gevvorben alſo verre
Daz Got unſer herre
Ir ſele niht envvolde
Der daz bevvarn ſolde
Der muſe hin zer helle varn
Daz haiz aber ich vil vvol bevvarn
Daz ich nach dem mære
Zer helle iht bote vvære
Dez buoches meiſter ſprach daz é
Dem getruvven tuot untrúvve vve
Sit ſi durch truvve tot beleip
Und ſi groz truvve darzuo treip
Daz ſi in truvven verloz ir leben
So hat uns Got den troſt gegeben
Svves lip mit truvven ende nimt
Daz der zum himelriche zimt
Dez vveiz man die vvarheit vvol
Durch daz niemen dem andern ſol
Verteilen zuo der helle
Der ſelbe der niht envvelle
Wande ez iſt nu vil grozu ſunde
Von vvelhem urkunde
Mag er des gevviſheit han
So der menſche hie mus lan
Daz leben vvar er danne var
Sich ſelben niemen alſo gar
Sol unſchuldech machen
Von ſuntlichen ſachen
Svvie rein er ſi und ſvvie guot
Wer vveiz vvas Got mit im tuot
Des ſol man ſi geniezen lan
Svvaz iemen hat began
Dannoch iſt Gotes genaden me
Danne iemen ſunden bege
Sit ſi mit grozem iamer ranch
Und ſi groz truvve iamers tvvanch
Die ſi truoc nach liben man

Als vvir von ir vernomen han
Daz ſi pflach grozer rúvve
Durch liebe und durch ir trúvve
Daz ſi zvvo ſelen und ein lip
Waren da ſi vvaz ſin vvip
Da von ſi von ſchulden zam
Der rache die ſi umbe in nam
Als uns vil diche iſt geſeit
Nu vvizzet fur die vvarheit
Sine het ez alſo niht gedaht
Si het ez gerne dar zuo braht
Daz núvvan der eine man
Der ir daz leit het getan
Den lip da het verlorn
So muſe ir ſvvære und ir zorn
Allez da mit ein ende han
Done vvolden in niht ſlahen lan
Sine herren und ſine mage
Die in des todes vvage
Liezen lib und leben
Du muſen ſi dar beide geben
Wande in niht anders tohte
Do lie ſiz gen alz ez mohte
Mit ir vvillen und ane ir danc
Si vværen chune oder chrane
Der chunde einer niht geneſen
Daz liez ouch ſi do alſo vveſen.

Aventúre vvie her Dietrich ſchuof daz man die toten dannen truoch.

DAs hus vvas verbrunnen gar
Ob der vil herlichen ſchar
Die durch ſtrite chomen drin
Dem vvirte gie ſin cit hin
Mit iamer und ouch mit ſere
Sin hohez lop und ere
Waz vil verre nider chomen
Mit ſuſten veſte het genomen
In des furſten hercen
Vil pitterlichez ſmerzen

An dem ie vil eren lac
Getrubet vvart ſin lichter tac
Freude im vvaz zerunnen
Der ſchin von ſiner ſunnen
Im niht mere ſchinen vvolde
Diu freude die da ſolde
Von liebe in ſime hercen vveſen
Der muſer er ane nu geneſen
Wander anders niht erſach
Wan manigen vliezenden bach
Der verch tiefen vvunden
Die im in churcen ſtunden
Freude heten benomen
Uz ſinen ougen vvaz im chomen
Vil minnekliches anſehn
Von todes ſchult das vvas geſchehn
An mannen und an magen
Die da erſchlagen lagen
Die im die næhſten ſolden vveſen
Der vvas einer niht geneſen
Da von im iamer vvart bechant
Er begunde houbet und hant
Winden alſo ſere
Daz ez nie kunige mere
Weder é noch ſit geſchehn
Man muſe Ezeln des iehn
Daz alſo ſere gekleit
Wurde mit der vvarheit
Von deheiner ſlahte man
Wie lute er vvuſen began
Als ob man hort ein vviſent horn
Dem edeln furſten vvol geborn
Diu ſtimme uz ſime munde
Erdoz in der ſtunde
Da er ſo ſere chlagete
Daz da von ervvagete
Beide turne und palas
Svvie luzzel freuden é da vvas
Ir vvas nu verre deſte min
Er het vervvandelt do den ſin
Daz er bi der ſtunde
Wizzen niht enchunde
Ob ez im laſter vvære
Do halt im ſine ſvvære
Vil manic richer vveiſe chlagen

Welt ir nu vvunder horen ſagen
So merchet unbeſcheidenheit
Svvaz ie zer vverlde vvart gechleit
Daz vvaz allez her ein vvint
So manicer vverden muoter kint
Klagen nie begunde
Alſo man in der ſtunde
Bi Ezeln vveinende vant
Vil maniger iunchfrovven hant
Mit vvinden vvart zerbrochen
Da vvart ſelten iht geſprochen
Núvvan ach und vve
Svvie lute ie der chunich ſchre
Die frovven ſchrien allez mite
Ez iſt ouch noch der lute ſite
Svva einem leit ze hercen gat
Daz der ander leide bi im hat
Sam vvart da freude lazen
Daz volch mit unmazen
Die klage ie grozer machten
Diu ſit vil lute erchrachten
An maniger frovven henden
Daz enchunde niemen vvenden
Daz lantvolch lief allez duo
Vil ſere ſchriende zuo
Do ſi gehorten mære
Was da geſchehn vvære
Si zugen alle vaſt da hin
Sumeliche durch gevvin chlagen
Sumeliche durch vveinen und durch
Den ir friunt da vvaren erſlagen
Ezeln muot vvaz ſvvære
Do ſchuof der Bernære
Mit dem lant volche uberal
Daz ſi rumten zuo dem ſal
Einen vvech von toten
Der lach da verſchroten
Ein huof ane maze hoch
Vil gar man ſi danne zoch
Svvaz man ir vor dem huſe vant
Die dú Volkeres hant
Und Hagene tot het erſlagen
Die hiez man von dem vvege tragen
Alſo verre hindan
Daz beidú vvip und man

Zu dem ſale mohten chomen
Der tot het in da benomen
Alſo vil ir vvunne
Was ir deheines chunne
Bi dem ſtrite gevveſen
Die noch da vvaren geneſen
Die vvaren gerne mit in tot
Man ſach vil manigen rinch rot
Ziehen ab den vvunden
Von in vvart gebunden
Vil manic durchel helm vaz
Von bluote rot und naz
So vvaz alles ir gevvant
Vil manigen herlichen rant
Sah man bi in verſchroten
Die richen vverden toten
Der vvart ſo vil von dan getragen
Alle die ez horten ſagen
Daz ſi des michel vvunder nam
Ob iemen freuden iht gezam
In allem dem lande
Die guten Wigande
Vil vvenich mute ſvvaz man ſprach
Vil manich mage von houbte brach
Mit grozem iamer daz har
Vil maniges trutinne dar
Vil lute ſchriende gie
Diu von den vvunden enpfie
Daz bluot an ir geren
Di armen mit den heren
Waren alle ſo gelegen
Daz der blutige regen
Si hete gemachet alle naz
Svvelch vvip daz verlaz
Daz ſi den ungeſunden
Bevveinte niht ir vvunden
Daz vvas unvviplicher muot
Hildebrant der helt guot
Vernam das ſtarche vvuofen
Vil chrefteklichen ruofen
Hort er daz ingeſinde
Der edeln Uten kinde
Lac hie einez vor dem ſal
Von des vvunden ze tal
Brach do ane lougen
Vil trahne uz lichten ougen
Daz vvaz diu kuniginne
Di mit unſinne
Het erſlagen Hiltebrant
Wande ſi von Burgonden lant
Hagen ê ze tode ſluoc
Des hat man iemer noch genuoc
Durh vvunder da von ze ſagenne
Wie daz chœme daz Hagene
Sturbe von eime vvibe
Wander mit ſime libe
So vil vvunders het getan
Die lute redent ane vvan
Noch daz iz ein luge ſi
So iſt daz der vvarheite bi
Daz in des tvvanch her Dieterich
Daz der helt vil lobelich
In ſinen banden gelach
Do ſluog im einen ſvvert ſlach
Des vil edeln kuniges vvip
Wande ſi beide den lip
Heten do vervvandelot
Man ſol der kunigin tot
Chlagen von allem rehte
Beide ritter und knehte
Die tatens pilliche
Iamers allo riche
Wurden alle die man vant
Uber elliu Ezelen lant
  Nu chom der here Dietrich
Mit einem mute klagelich
Und mit im meiſter Hiltebrant
Da er Chriemhilden vant
Da die lute ob ir alle
Klageten in grozem ſchalle
Er bat daz ſiz liezen
Svvie vil ſi im dez gehiezen
Doch ſo taten ſi ez niht
So rehte groz vvas diu geſchiht
Die ſi heten geſehen
Und diu da vor in vvas geſchehen
Daz ir neheiner chunde
Sich troſten bi der ſtunde
Do ſprach der herre Dietrich
Ia han ich furſten tohter rich

Vil geſehn bi minen tagen
Daz ich horte nie geſagen
Von ſchœnerm vvibe
Ovve daz dime libe
Der tot ſo ſchiere ſolde chomen
Svvie mir din rache hat benomen
Mine helfe und mine chunne
Ich muz mit unvvunne
Klagen dich und mich
Detsvvar daz tun ich
Mit alſo grozer ruvve
Daz ich dich diner truvve
Niht ſol lan engelten
Du haſt mir noch vil ſelten
Verſaget des ich dich ie gebat
Nu iſt ez chomen an die ſtat
Daz ich ez frovve dienen ſol
Da mit envvirt mir nimmer vvol
Svvaz ihs nah dime tode tuo
Do greif der ellende zuo
Und hiez ſi ſchone baren
Die lute die da vvaren
Do man ſi geleite uſ den re
Do vvart der chlage verre me
Al den luten bechant
Do chom uzer hunen lant
Ezele iemerliche
Dem iamer vvol geliche
Als ez im do tohte
Niemen vvol en mohte
Gelazen ern hulf im klagen
Undanch begunder ſagen
Sime grozen unheile
Ia vvaz im ze teile
Worden ungeluckes hort
Diu ie unvalſchiu vvort
Hete bi ir libe
Sinem vverden vvibe
Viel er an die bruſte
Ir vvizen hende er chuſte
Vil ſeneliche er klagete
Alrerſt im do ſagete
Her Dietrich die rehten mære
Ovve der miner ſvvære
Sprach der kunic vvol geborn

Wie han ich arm man verlorn
Min kint und ouch min vvip
Und manigen hohen vverden lip
Uz minem edeln chunne
Und miner ougen vvunne
An miner ſchone magen
Die grozer eren pflagen
Die vvile daz ſi mohten leben
Wie mohte ich mudinch gegeben
In alſus groze rúvve
Hete ich die ganzen trúvve
An ir vil vverdem libe erchant
Ich hete mit ir elliu lant
Gerumet ê ich ſi hete verlorn
Getrúvver vvip vvart nie geborn
Von deheiner muter mere
Ovve furſten here
Gunther und die bruder din
Und ouch die vverden rechen min
Min bruoder und mine mage
Die mit des todes lage
Wunderlich ſint hie erſlagen
Wie chunde ich immer verchlagen
Die guten Wigande
Die ich von manigem lande
Zu miner hochgecit her gevvan
Dar zu alle mine man
Die ich niht kan beſcheiden
Under chriſten und under heiden
Von den min ere vaſte ſteich
Noch dem vvorte er nider ſeich
Als ob er vvære entſlafen
Dar umbe begund in ſtrafen
Von Berne her Dietrich
Er ſprach ir tuot dem ungelich
Daz ir ie vvaret ein vviſe man
Daz uch niht vervahen chan
Daz lat daz iſt min lere
Nune ſumet uch niht mere
Sprach do der degen guoter
Bringet her zu ſiner muoter
Min vil liebez kindelin
Die lute giengen do dar in
Da ſi in den ſtunden
Ortlieben ligen funden

In dem bluote houpteloſ
Ovve vvaz Ezele verloſ
An im der grozen ere
Ez gevvinnet nimmer mere
Nehein kunic ſolhe not
An den Blodelines tot
Der vvart ouch do geſihte
Er ſchouf daz man in brahte
Tot zu diſen beiden
Svvie ſi vvaren beiden
Doch vvas zerbarmen umbe ſie
Daz ſere dort und hie
Allez vvuhs ſin pflic
Vil mangen frvvnden bruſt ſlac
Slugen in die vverden vvip
Vil manic minneklicher lip
Waz mit grozen leiden
Von ſeme alda geſcheiden
Sins geſindes ſi vvol gedahten
Do ſi Bludelinen brahten
Do in der kunic ſelbe ſach
Der ſun Botelunges ſprach
Ovve vil lieber bruder min
Min lant und ouch diu din
Geheent nu vil eine
Die hervverte cleine
Sihe man nu in den richen
Du tæt unvvizlichen
Vil lieber bruder an mir
Wie ſolt ich des getrovven dir
Daz du minen beſten
Degenen aller beſten
Ie erzurnedeſt den muot
Dar umbe ſi dich helt guot
Alſus ze tode hant erslagen
Die ſelbe helde muz ich klagen
Wande ich here nach in geſant
Vil minneklichen in ir lant
Daz ſi mich ſehen ſolden
Die truvve haben vvolden
Und mir getruvve vvolden vveſen
Die ſolden ſi han lan geneſen
Und ſolden ſi vermitten han
Wie ſolden ſi da han getan
Die vil vverlich vvaren ie

Do man ſi ſtrits niht erlie
Si muſen ouch ſie vvern ſich
Daz ſi daz verdaget mich
Daz chom von ir ubermuot
Ich hete daz vil vvol behuot
Daz hie iht geſchehn vvære
Ouch ſold ſin helt mere
Si vil billich han verborn
Waz denne ob einen alten zorn
Uf ſi truoc daz edel vvib
Dure ſoldeſt ere und lip
Durch daz niht gevvaget han
Daz ir Hagen het getan
Des vviſte ich vvol du mere
Svvie liep ſi mir vvære
Ich hete in nimmer drumbe erslagen
Ob er bi mir ze tuſent tagen
Solde han erſlafen
Sone het ich min vvafen
Nimmer uber in gezogen
Bruder nu hat dich betrogen
Leider din vil tumber muot
Wafen ſprach der kunec guot
Daz ich ie vvart geborn
Waz ich troſtes han verlorn
An in und an den minen
Gunther mit den ſinen
Wære mir geſtanden
Mit vvilligen handen
Alles des ich vvolde
Svves ein kunec ſolde
An guten rechen han gegert
Des vvære ich vvol an in gevvert
Nune des leider niht geſchehn
Ovve daz niemen mir veriehn
Wolde dirre mære
Daz in ſo vient vvære
Chriemhild ir ſvveſter
Des iſt verre deſte veſter
Min laſter und der ſchade groz
Svvie mich ze lebne nie verdroz
Nu verdrozet mich ſo ſere
Daz ich nimmer mere
Gerne gelebe deheinen tac
Wande es iſt der Gotes ſlac

Uber mich ergangen
Nu ligent ſi gevangen
Die im gevvalt betvvungen hat
Ie vvolde ich des haben rat
Daz ich in niht envvolde
Furhten noh enſolde
Nu ſchilt ich minen abgot
Sit des algevvaltigen gebot
Gezurnet hat ſo ſere
Wa iſt nu du michel ere
Die Mahmet und Machazen
So lange hiezen her geſten
Svvaz ich ir ſiten chunde
Daz vvas bi miner ſtunde
Allez gar von mir behiet
Der mir ze lebene geriet
Unt der iuden und chriſten
Mit gotlichen liſten
Lat erſchinen den tach
Mit den ſinen er min pflac
Als ob ich ouch der ſinen vvære
Nu riet mir min ſvvære
Ob er min noch ruchen vvolde
Daz eich an der ſtunt mich becheren
No hab ich mich unervorht (ſolde
So ſere vvider ihn vervvorht
Daz er min leider niht envvil
Tuſent kunige heten vil
An min eines ſvvære
Ich vvolte vvol daz er vvære
Von dem allerhohſten ſtul
Unze in die untern erteruſt
Gevvaltich ſvves er vvolde
Dem ich da dienen ſolde
Frevden getrovve ich nimmer chomen
Dirre ſtrit hat mir benomen
Frevde und allen hohen muot
Mich enhilft nu niht ſo guot
Sa mit den ligenden hie der tot
 Der kunec erhorte des in not
Michel iamer er erlete
Daz tet Dietriche vve
Dem furſten van Berne
Der hort ez vil ungerne
Er chom do er den kunec ſach
Dem geliche er do ſprach
Als ob im niht arges vvære
Ach vve dirre ſvvære
Gevreſchet manz in dú lant
Daz ir mir vvintender hant
Stet alſam ein blœdez vvip
Dú ir zuht und ir lip
Nach friunden ſere hat geſent
Des ſin vvir von ú ungevvent
Daz ir ſus unmaliche tuot
Nu ſolt ir edel kunec guot
Troſten friuntliche
Mich armen Dietriche
Er ſprach vvie ſolde-ich ú gebn troſt
Ia bin ich alles des beloſt
Daz ich zer vverlde ie gevvan
Nuvvan daz ich den lip noch han
Gar ane guote ſinne
Mich hat mit unminne
Der Gotes haz beſtanden
Ich vvas in minen landen
Gevvaldech und riche
Nu ſten ich iæmerliche
Reht alſam ein arm man
Der nie hube gevvan
 Do ſprach der Bernære
Herre lat uvver ſvvære
Und tuot dem geliche
Ob ir mir Dietriche
Wellet helfen von der not
Si ſint mir leider alle tot
Die mir da helfen ſolden
Und gerne bringen vvolden
Wider an min ere
Ia ruvvent ſi mich ſere
Die notgeſtallen mine
Ia mahtu kunec die dine
Noch vil vvol ubervvinden
Du maht hie manigen vinden
Der ouch niht under vvegen lat
Umbe mich ez leider anders ſtat
Als du maht ſelbe ſchovven
Si ligent hie verhovven
Gevallen tief in daz bluot
Die durch min lib und guot

Sazten dicche envvage
In iſt an einer lage
Der tot vil gremliche chomen
Und hat ſe alle mir benomen
Ine vveiz reht ſelbe vvie
Ouch envrieſch ich zer vverlde nie
Alſo manigen chunen man
Als ich hie verlorn han
So chuneclichen tot beliben
Alreſt nu bin ich vertriben
Von guot und von lande
Sit dise Wigande
Mir niht langer ſolden leben
Nu bin ich mulinch gegeben
Ze ſcaden immer mere
Mit iamer und mit ſere
Ezel ſprach des vvil ich iehen
Ich han vernomen und ouch geſehen
Und ſagen von vil grozer not
Daz der gemeinlich tot
Den gevvalt niemer gevvan
Als er uns nu hie hat getan
An ſo vverden Wiganden
Die von manigen landen
Sich geſamnet heten hie
Solch vvunder gevrieſch ich nie
An alſo manigen chunen man
Der uber al diu vverlde ſolde han
Erveht uz die beſten
Von chunden und von geſten (men
Sine chunden nimmer ſo gar her cho.
Daz ſi den tot hie hant genomen
Des zerget min leben in riuvve
Min chlage iſt immer niuvve
Die vvil ich nu daz leben han
Zehant do hiez er tragen dan
Beide ſin kint und ouch ſin vvip
Und ſins veigen bruoder lip
Die vvurden geleit uf den re
Den luten den vvart allen vve
Die ez mit im da ſahen
Vor dem huſe nahen
Vil maneg vverder tote lac
Dem ſin verchlicher tac

Sit leben here da benomen
Nu vvaz ouch der kunec chomen
Da er Iringen vant
Den mit vvilliger hant
Des muotes unverdrozen
Hagen het erſchozzen
Mit eime ſcharpfen gere
Da im der reche here
Da vvas vil angeſtlich entran (man
Und ſvvie doch Hagen der grimme
Von Iringe vvaz vvorden vvunt
Dar nach chom ez an die ſtunt
Daz in doch Hagen ze iungeſt ſluoc
Daz vvart gechlaget do genuoc
Mit Ezele dem richen
Vil harte chlagelichen
Von dem herren von Berne
Si ſahen vil ungerne
Die inen tiefen vvunden
Ouch vveinten an den ſtunden
Mit in diu vil vverden vvip
Des vil chunen Tenen lip
Chlagte man von ſculden
Nach vverder vvibe hulden
Ellender man nie baz geranc
Ouch muoſe man im des ſagen danch
Daz er ſo degenliche vvarp
Und alſo ritterlich erſtarp
Vor maniges rechen ougen
Sine vvoldens niht gelouben
Daz er ſolte Hagenen beſtan
Hete iz der reche ſider lan
So mohter vil vvol nu geneſen
Der kunic ſprach iz ſolde vveſen
Ia vvaz ez anders mir geſeit
Ir not und ouch ir arebeit
Daz het ich allez vvol underſtan
Ia herre vvaz hete ich getan
Gunthere und den ſinen
Daz ſi mir der minen
So gar hant erbunnen
Und nie ze mir gevvunnen
Deheiner ſtæte ſchulde
Wande ich vvider ir hulde

Nie niht ſolhes han getan
Da ich ir haz von ſolde han
So rehte mortliche
Die recken ellens riche
Waren vil unverſunnen
Nu iſt ouch in zerunnen
Des libens und der ere
Der chumre claget ſere
Daz Hagenes ellen
Und ſiner hergeſellen
Da hiez der wirt ouch tragen dan
Und mit im drizech ſiner man
Die ſi im zu den ſtunden
Doch tote wurden funden
Gunther den kunec richen
Si funden ligen iemerlichen
Do im daz houbt abgeſlagen was
Hie nidere vor dem palas
In zeigete meiſter Hildebrant
Schiere heten ſi in bechant
Als in Ezele geſach
Der kunic ſenliche ſprach
Owe vil lieber ſwager min
Solde ich dich wider uber Rin
Wol geſunden ſenden
Daz ich mit minen henden
Hete daz ervohten
Die ſelbe mere mohten
Des wolde ich immer weſen vro
Her Dietrich der ſprach do
Deiſt ſin ſelbes ſchulde
Wand ich durch iwer hulde
Rach alſo ſere
Daz ich den helt niht mere
Wol geleiten mohte
Wan ez mir niht tohte
Do er uns aller unſer man
Hete ane getan
Du weiz ouch wez ich engalt
Daz mich Hagene beſchalt
Zuo allem mime ſere
Daz ich ez niht mere
Vor leide chunde verdagen
Do mir min volch las erſlagen
Und ir herre iwer man

Gunthern vlegen ich began
Daz erz rehte zeiner ſuon
Hagene enwoldes niht tuon
Do ich in minen vriden bot
Er iach ſin wære nehein not
Waz im der vride toehte
Oder waz ich in helfen mohte
Sine ſehen niemen bi mir ſtan
Wan mich und minen man
Do bat ich Gunthere
Daz er durch ſin ere
Gedæhte an alle mine not
Daz ich unz an minen tot
Sinen vriden bære
Daz er din giſel wære
Und ouch kunic der mine
Daz ich in zuo dem Rine
Geſunden wolde bringen
Do het er des gedingen
In lieze niemen nie geneſen
Daz mohte ouch wol ſin geweſen
Wære geraten im ſin hant
Ja ſluog mich der Wigant
Daz wizzet drittunt da nider
Des erholt ich mich ſider
Vil chume mit miner chraft
Do ernert mich min meiſterſchaft
Und min wol gerovveto hant
Daz ich den furſten gebant
Mit einer verchwunden
Ich bevilch in zuo den ſtunden
Miner frowen bi der hant
Wie ſolde ich ſprach der Wigant
Getrowen daz ſi in hieze ſtan
Ich hete ungerne daz getan
Daz ich in gæbe in den tot
Ja wart gemeret im ſin not
Von ſiner ſweſter zorne
So ſtarp der wol geborne
  Der kunec weinende ſprach
Owe daz ez ie geſchach
Min grozer un und ſiner man
Wære ez mir ſuſt getan
Si muoſen alle ſin geneſen
Chunen helde chunden weſen
Ninder

Ninder uf der erde
Und vværn ouch immer vverde
So manig tivver Wigant
Des ligent ellu minu lant
In iamer und in vveiſen
Si hatent vil manigen vveiſen
Daheime in ir richen
Die ſi nu vil billichen
Mit freuden ſolden enpfan
Nune mage ich ungechlaget lan
Niht den minen vriunt
Do ſprach meiſter Hildebrant
Herre lazt ivver klagen
Und heizet den furſten hinnen tragen
Do ſprach aber Dietrich
Helt alſo lobelich
Der vværde immer vverde
Geborn uf der erde
Von ſo hoher geburte
Oder immer ſvvert geturte
Des iamert ſere minen muot
Ia rivvet mich der helt guot
Do ſprach der Botelungez ſuon
Leider ia muſen ſi das tuon
Daz mir ze ſchaden iſt bechomen
Des ich luzzel fruom han genomen
An minen Wiganden
Daz ſi vvunden hie beſtanden
Dez rivvent ſi mich beide
Von ſchulden iſt mir leide
Mine rechen und ouch die
Daz ich ſo manigen helt hie
Hete die mihs verſageten
Und mirs niht enſageten
Di doch vviſten du mære
Des lide ich diſe ſvvære
Do ſprach meiſter Hildebrant
Nu ſeht vva der Valant
Lit der iz allez riet
Daz manz mit gute niht enſchiet
Da iſt Hagen ſchuldech an
Er morte einer frovven man
Sivriden durch haz und durch nit
Daz habt ir vvol vernomen iſt
Er pflac vil grozer ubermuot
Und nam ir allez ir guot
Ich meine der Nibelunge hort
Da von habt ir vvol gehort
Sin vvas ane maze vil
Als ich iu nu ſagen vvil
Sin vvart nimmer deſte min
Svvie vil man im gæbe hin
In chunde niemen erſeigen
Der vvas Chriemhilden eigen
Wander ir morgengabe vvas
Do Sivrit langer niht genas
Hin ze Wormez ir der hort quam
Do ſi in in ir gevvalt nam
Und in ir chamere hiez enpfahen
Ir brueder iz uberſlahen
Mit ſchanden luterliche
Daz Hagen die tugende riche
Von dem horde gar verſtiez
Und ir des niht beliben liez
Er verſanchten allen in den Rin
Des ſolte niht geſchehen ſin
Er ſoldez billich han bevvart
Da von ſi im ſo vient vvart
Daz ſi in vor manigen tagen
Vil gerne het getrouvvet erſlagen
Machtez ſi gefueget han
Da ſolt er billiche habn lan
Die reiſe her in Hunen lant
Wande im vvas vil vvol erchant
Svvie ſiz ane getruege
Daz man in drumbe erſluege
Do volgt er ſiner ubermuot
Daz ſit vil manic reche guot
Tot von den ſchulden ſin
Ez vveiz ouch vvol der herre min
Daz ſi Hagen den einen man
Geſcheiden hete gern herdan
Ir chundes leider niht geſchehen
Wir horten ſi des beide iehen
Daz ir vil leid vvære
Ob ieman deheine ſvvære
Von ir ſchulde ſolde han
Nivvan der einige man
Daz hete ſi gerne gepruovven
Wer mohte des getrovven

Daz er zu der rede solde chomen
Wir heten anders wol benomen
[illegible]
Daz wir daz [illegible] mere
Wol heten understanden
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
So waere mir ubels hie geschehen
Des wil ich iu hie war wol iehen
Do sprach der chunic riche
In leide gemliche
Ia sagte iz mir ze spate man
Hete man mirz gesaget dan
Ez het bewart wol min sin
Nu waert iu sprach der kunic hin
Zuo Gunther dem kunege mit
Daz muoz Got geklaget sin
Und muz in ouch erbarmen
Daz er mih vil armen
Niht lazt leben mere
In disem grozen sere
Daz mich neme ouch der tot
[illegible] sprach der kunec not
Do die liute [illegible]
Daz [illegible] andern tragen
[illegible]
Ir [illegible] ouch ie ere
Der waz vil von in verlorn
Ir [illegible] sprachen durch ir zorn
[illegible]
Hat [illegible]
[illegible] magen
Die disse [illegible]
[illegible]
Do er mit der [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Do [illegible]
Ze [illegible] mare
Waz dort ergangen waere
Den [illegible] vil [illegible]
[illegible]
[illegible]
Daz er ze [illegible] daz [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] der ander man
[illegible]
Do der kunic [illegible] trurte
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Do sprach der helt guote
Her Hildebrant wer ist daz
[illegible] ist [illegible] vaz
Er sprach ez ist Volker
[illegible]
Hat mit sinen handen
Gefrumet in disen landen
Er hat gedient [illegible]
Daz ich der [illegible]
Wol [illegible] werden mach
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Zem leben waz vil chleine
[illegible]
[illegible] landen
In disen [illegible] landen
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Wander vvas nicht ein tumb man
Erst vveinen do began
Umbe den richen mere
Waz geſchehen ez vvere
Er vvas ein edel ſpilman
Als ich ez vvol erkennen chan
Sprach der meiſter Hildebrant
Er hete ze Rine das lant
Mit Gunthere beſezzen
Der hat vil vermezzen
Was von Alzeye geborn
Nu hat dicke hie verlorn
Sin leben alſe hant der degen
Ne vvolte leit der lip gepflegen
Durch ſinen tumplichen muot
Sus vveinen ſi den helt guot
Waz klaget ir ſprach do Hildebrant
Uns hat des Volkers hant
Geſchadet hie ſo ſere
Daz daz nimmere
Niht ubervvindes
Des unſers ingeſindes
Er eine vvol zvvelfe hat erſlagen
Gote vvil ich des danch ſagen
Daz er langer niht genas
Do ich bi im in dem ſturme vvas
So ſere vverte ſich der degen
Er ſlug alſam mit dem degen
Idoch verlete ich in ie
Die vvunden alle vart
Im ſlugen mine hende
Daz er in ellende
Vor mir veige iſt gelegen
Des muoz ich ſorgen unden degen
Wande noch ellende bin
Des ſin vil jamerliche ſin
Der ſchaden uns iemer mere
An mangem recken here
Den uns ſin hant hat erſlagen
Die vvir immer mer verklagen
Durch daz er videln kunde
Die hete er voller ſtunde
Tiurer danne ein ſpileman
Er vvas gar ein lobelich man
Und diente groze triuvven

Nu iſt von im verhouvven
So manic edel Wigant
Daz nie Volkers hant
Daz vvunder mer gevvorhte
Alſo der unervorhte
In diſem ſtrite hat getan
Die vvile er ſin leben mohte han
Der kunec hiez in dannen tragen
Da der vvuof und daz klagen
Dort ob dem andern vvas
Der vvas man ie bi las
Der ſtolzen helde gare
Mit iamer uz dem bluote
Die funden ſi daz inne
Mit leide in unminne
Gie do der Bernere
Uber die helde mere
Des edele den er da vant
Daz vvas von Burgonden lant
Hagenen bruder Danchvvart
Der vil mangen ſvvertſlac hart
Dar inne het erhovven
Als man vvol mohte ſchovven
An mangem helde mere
Man ſagte daz Hagen vvere
Vil grimme mit ſinen ſlegen
Doch ſtunt ie der vvaze degen
Danchvvart der vil ziere
Mit deme Hunne viere
Er ruvvet mich ſprach Dietrich
Sin muot der vvas ſo tugentlich
Ob ez ein kunec vvere
Sone mohte der helt mere
Niht lobelicher han getan
Iz mugen in ungeliche lan
Vil vvol ſprach do Hiltebrant
Geſchehe er vvas ie ſin hant
Hat gedienet an ſinen leſten tagen
So muoz ich diſe vvirs betagen
Daz er ellen ie gevvan
Wande ich niht rehte vvizzen chan
Ob ir ie deheiner mere
Uns geſchadet habe ſo ſere
Der kunec do balde daz bevalch
Von ime umben marſchalch

Daz man den lieb von edelen truoc
Die wisen liute da genuoc
Die den lieb ergeben haben
Sich hube in allen gahen
Ein jamerez weinen
Vil gemeinliche wuofen
Daz wilde da begunde
Mit jamer an der stunde
Die sprach manic edel wip
Der vrou Helchen den lip
Den schal der kunic horte
Sin truebez herze im storte
Diz wuofen und klagen
Er chunde nimmer wol gedagen
Do mit die [illegible] ez da [illegible]
Do si chomen in den palas
Da si der helde guote
Zugen uz dem bluote
Mit namen si si vanden
Die si da innen erchanden
Und sageten Etzeln diu mære
Wer iener alle dirre wære.

Aventure wie Ezel mit Dietriche sine mage klagete.

Do funden sie einen man
Sine mage lieben dan
Vil verre uz dem bluote
Im was der helde guote
Verhouwen durch die ringen
Daz het im ander niemen
Wan Dancwart getan
Ez was ein Dietriches man
Und was geheizen Wolfprant
Do erchande in der Wigant
Der edel Bernære
Aller siner swære
[illegible] er da lie
Er want sich aller freuden vri
Die im herze ie gewinne
Der solt mit leide bejagen
Weinen alle sin ser
Under dem richen her
Lute nu Dietriche sprach
Owe daz ich ie gesach
Sus ligest du hie tot
Ez ist ze maniger slahte not
[illegible] geschehen
In [illegible]
Der mir so gerne [illegible] kam
Die helde alle besunder [illegible]
Sine vrouwen ez so lanc
Daz golt niemmer mere
[illegible]
[illegible]
Sin vetter [illegible] Wolfprant
In [illegible] man do vant
Swerte den [illegible]
Ligen ermordlichen
Den herren von Berne
Vil harte was in gerne
Im [illegible] vom der wat
Wer was der dich erslagen hat
Sprach der herre Dietrich
Helt nu rewest du mich
Vil [illegible] degen guoter
Min vater und diu muoter
Die waren einer muoter chint
Wie tot die dine vriunde sint
Vil edeler rechte here
Wie vil du mir ie ere
Uber reich hast getragen
In hat Volker erslagen
Sprach do meister Hildebrant
Bi [illegible] min hant
Ich was da bi in beiden
Und chunde sie gescheiden
Niemen von dem ende
Owe miner ellende
Sprach do der Bernære
Daz ich erslagen wære
So lege ich vil wol getan
Wan ich [illegible] vriunde ie hat
Verloren [illegible]
Den [illegible]

Er geſlahz nemen hiez
Manegen trahen underliez
Dietrich und ouch Hildebrant
Ezeln freude was gewant
Mit iamer an daz minnist
Sine heten anders deheinen liſt
Wan ungelegen herzen ſer
Dane was niht kurzewile mer
Do bechander Wolfwine
Von ſines helmes ſchine
Den der helt wole truoc
Der was luter genuoc
Nu was er gar von bluote
Ir was der degen guote
Tot gevallen an die want
Do ſprach meiſter Hildebrant
Herre deiſt der neve min
Und der burggrave din
Sun des chunen Neren
Nie helt ſo gar unberen
Ich noch geſach bi miner zit
Nu ſeht wie den flaz git
Daz bluot von ſinen wunden
Der degen wart nie funden
An deheiner zageheit
In dem ſturme er hie ſtreit
Wol ſime helde gelich
Do ſluoc in der kunec rich
Giſelher der iunge
Voget der Nibelunge
Der ſluoc ouch Nitgere
Der edel degen here
Tet uns vil ze leide
So er ſi valte beide
Er ſprach zuo Gerbarten
Die helde lazel ſparten
Die ſcharpfen wunden an der hant
Die ſluoc in durch helmbant
Hohe in rotem fiure
Giſelher der ungehiure
Sluoc die helde alle dri
Nu lit er in hie bi
Der vil chuene Wicnant
Den ſluoc des Gunthers hant
Der herre uz Burgonden
Daz enchunde nit erwenden

Din helfe aller diner man
Daz er were chomen dan
Ouch ſlueger in noch mere
Den ſnellen Sigeſtere
Und den chuenen Wicharten
Die helde lazel ſparten
In ſturme die hende
Ir beider ellende
Der mac uns immer nach gan
Vil dicke ſeufzen began
Mit iamer do her Dietrich
Ezele der kunic rich
Dem helt mit hate erſchoſte
Sin wunden gein dem helde
Mit ſchalle erſchal ſo tore
Daz ich dem kunige here
Von ſiner ſlage der velten
Die hof muoſe nider breſten
Do ſi gewunt geſchlagten die
Die ſi heten funden hie
Si ſahen daz der palas
Gemurret allenthalben was
Von den verchvvunden
Swa ſi wunden funden
Danne hiez ſi tragen Dietrich
Ir leit daz was ſo gremlich
Und alſo pitterlich ir chlagen
Daz ſi daz niemen kan geſagen
Ir arm verwunden die wip
Vil maniger wunſchvrowen lip
Sluoc mit grozem leide
Gein truber ougen weide
War mag ich ſagen danne
Dane was ſi vil der manne
Niht die ſchaften uz der wat
Die mit da wige funden hat
Nu ſiht wir erwinz daz ir lip
Daz helde maide und ſchoene wip
Entwafen hie die toten
Vil manigen tune roten
Sach man ſon frowen abgetragen
Der mandet ſagen daz umpelagen
Sin dehe marte
In herzenlicher ſwære
Man vil da muoſe ſchowen
Die riemen loſen frowen

Der ſi niht entſlichen chunden
Do Ezel daz het erfunden
Daz ſich ſi ſtriten uz der vvat
Svvaz er in gevvarnet hat
Daz vvas allez niht ein niht
Ungetruwe hete pfliht
Sovvie ungetruvvelicher ſpil
Er ſach geſunder manne vil
Die da chomen durch die not
Daz ſi ir mage ſahen tot
Die ſtolze des kunec here
Wolt ir den ſchaden zer
Daz volc mit heten umbe gan
Unde het geſchafte man ſtant
Die ez gepfleghen teten
Er gebot daz ſi entreten
Die toten uz den vvegen
Der vvirt der ellende bringen
Daz volch ze grozen ſorgen
Iz muſten ſi im bergen
Vil herten dienſt an ir danch
Vnd leide vvas ir ſvvare chranch
Daz manigen ouch betvvnget hat
Der vvirt vvas here ſinnes rat
Von in gie er ſa ze hant
Da er aber Dietriche vant
Chumerlich vvas her Dietrich
Er ſach ez ſiten umbe ſich
Der bate ſan der ſterne
Mich vvundert nihe eine
Die ſorge des vom Berne
Der kunec ſach ungerne
Sinen ſchaden alſo groz
Daz bluot allenthalben vloz
Durch daz hus lach her nider
Si giengen her oder vvider
Son ſuchen niht vvan toten
Den ſil von bluot roten
Sah man von den vvunden
Die vil vvol geſunden
Wurden ſiech von der klage
Ez envvart ſi nie deheinen tage
Gevvendet alſo ſere
Anthundert oder mere
Ir vvaren nu von dem hofe getragen
Do huop ſich nuvves ſunder chlagen

Daz ubete meiſter Hildebrant
Do er Wolfharte vant
Als er ſinen neven ſach
Zuo ſinem herren er do ſprach
Nu hort vil edel Dietrich
Wie der tot umbe ſich
Mit chreften hat gehovven
Wie ſolde ich des getrovven
Daz eines ſo tumben mannes hant
Als ſvvellter der Wigant
Slege ſolhen vvildeclichen
Nu iſt ir beider lip gelegen
Den vvir doch ſelbe vvunden
Von ir ſelber handen
Der kunec und ouch der neve man
Daz muoz ſint geſcheiden ſin
Daz ſi ſo ſturmes ſtunden
Einander vunden
Her Dietrich ſchovvete ſinen man
Wie hart iamers in began
Umbe ſine Wigande
Do er ſi beſchovvete
Den ſinen Wolfharte
Mit roteſtem barte
Tot gevallen in daz bluot
Do muoſt er den helt guot
Alſo ſiner leide
Do vvunten ſi aber beide
In angeſtlichen ſorgen
Die helte unverborgen
Man do an Ezeln vant
Da ſtunt mit vvaenender hant
Bi ſiner Dietriche
In ſchiner der furſte riche
Wolfhart der Wigant
Der het erſlagen in der hant
Daz ſvvert in ſturmes herter zit
Svvie der helt doch tot lag ſit
Daz Dietrich und Hildebrant
Im daz ſvvert uz der hant
Chunden nie gebrechen
Dem zorn mohte vvachen
Unz daz ſi mit zangen
Uz ſinen vingern langen
Zuhen chleſen dem man
Do man daz vvafen gevvan

Uvve

Owe ſprach her Dietrich
Vil guot ſwert wer ſol dich
Nu mer ſo herliche tragen
Du wirſt nimmer mer geſlagen
So vil ſi kunigen richen
Alſo dich vil lobeliche
Hat geſlagen Wolfhart
We doch ie geboren wart
Wie mir min helfe iſt benomen
War ſol ich ellender chomen
Mit diſem ſtarchen ſere
Sprach der furſte here
Wolfhart vor den Wiganden
Mit durch luhten randen
Noch lach in dem bluote
In hiez der degen guote
Heben uz der aſchen
Sin wunden hiez er waſchen
Und ſtrichen uz den ringen
Sins huben geſlingen
Des was vil an im geleren
Do ſtunder uber den werden degen
Sin tot im iamer brahte
Hey waz er do gedahte
Der im geſiht hete der man
Da von er reden do began
Owe ſprach her Dietrich
Daz dich helt allen rich
Mich ſchowet nimmer mere
Ze Berne in ſolher ere
So du mich dicke haſt braht
Got hat ubel mich bedaht
Daz er dich leben niht enlie
Swaz er in der herre gie
Da wer du ie bereiten min
Nu getroſte ich mich din
Leider nimmer mere
Ezel der kunic here
Hat manigen ſig von dir genomen
Nu iſt es leider alſo chomen
Daz din hilfe iſt uns entwichen
Din varwe iſt dir erblichen
Von des Giſelheren ſwerten
Weſſe ich an diſen ſtunden
An wem ich rechen ſolde
Wie gern ich daz wolde
Dirre tugenthafter man
Als du mir dicke haſt getan
Des enmag es leider niht geſin
Wande aller der troſt min
Der lit hie an dem ende
Min langez ellende
Daz mir ſtarche ſich gemeret
Der tac ſi geunerret
Daz ich ie geſchiet ze Berne
Ir wæret ſo mir gerne
Mine mage und mine man
Swaz ich ie tuon ie gewan
Die heten ie mir gemeine
Nu ſtet ich alters eine
Beide freunde und helfe bloz
Des muoz min iamer weſen groz
Niht ſchiere wan die wile ich lebe
Unz mir der tot ein ende gebe
  Do ſprach meiſter Hildebrant
O we vil edel Wigant
Wan lat ir iuwer chlagen ſtan
Solde ich damit iht gewan
So chlaget ich immer mere
Diſen degen here
Wander was min ſweſter ſun
Herre ine ſalt es niht tuon
Wan triben wir immer diſe not
So iſt ſi doch leider tot
Von iamer wunder gar den muot
Wan chlage diu iſt niemen guot
Do man den helt dannen truoc
Ez wart geſchriret genuoc
Von den luten
Si begunden triten
Den helt nach ſinem ende
Von maniger wizen hende
Wart der helt gegriffen an
Ez were wip oder man
Die in ſi beſchanden
Mit vil gedranten handen
Weineten ſi in ſere
Sol er der hohen ere
Der nach tode wirt beſchloz
So hat er mit der warheit
Iren vil erworben
An im lach verholen

Vil maniger ſwinder ſwert ſwanch
Chlaget man tuſent iare lanch
So muſt mans doch vergezzen
Der vvirt vvas geſezzen
Under die tür in daz bluot
So ſere chlaget der helt guot
Daz in niemen troſten chunde
Da in der ſelben ſtunde
Wart funden der edel Wigant
Giſelher von Burgonden lant
Da er da Wolfharten ſluoc
Bi im lage ir noch genuoch
Die er ouch het erſlagen
Do begunden ſi ir vient klagen
Her Dietrich und Hildebrant
Si ſprachen ovve daz din lant
Von dir nu erbeloſez lit
Ovve daz din golt git
Nu niemen ſint du tote
Du vvære ſo ere ſtete
Daz dich duhte nihte ze vil
Svvaz du ze freuden und ze ſpil
Der vverlde chundeſt gemachen
Du biſt von hohen ſachen
Chomen uns an din ende
Uns habent dine hende
Der leide hie ſo vil getan
Daz nie tumber helt began
Sich rechen alſo ſere
Drizech oder mere
Sluoc mit din ellen mære
Der chuenen Bernære
Von ſchulden chlage ich ſinen tot
Des tvvinget mich du innere not
Nach dem rechen vvol geboren
Mine Nibeln het er geſvvorn
Do ſi ze Bechelaren
Bi Rudegere vvaren
Nemen zeinem vvibe
Ze ſime lipchibe
Ze triwe lobt ouch ſi den degen
Nu iſt vil ubele gelegen
Ir freude und der gedinge min
Ich ſolde vil unvertriben ſin
Von kunigen immer mere
Ob, lebte noch der here

Der troſt iſt leider nu verlorn
Du iuncfrovve vvol geborn
Du marcgravine Dietlint
Du iſt miner ſuſe kint
Da von erbet ſi mih an
Nu iſt du maget vvolgetan
Vervveiſevvet leider alze fruo
Nune vveiz ich anders vvaz ich tuo
Ine hiez Got verenden
Mit chrachenden henden
Man huop den helt mære
Ein vvaz ein teil ze ſvvære
Er enpfiel in vvider in daz vval
Vor vvuoſte erdiez do aber der ſal
Von vviben und von mannen
Idoch truoc man in dannen
Do man Chriemhilden vant
Du kint von Burgonden lant
Hiez man ze ſamne bringen
Uf ſolhen gedingen
Durch daz ſi vvaren chriſten
Ir engele vil vvol vviſten
Wa ir ſele ſolden chomen
Wart ie vvuofes iht vernomen
Von hercenlichem leide
Daz taten nu die beide
Kriſten und ouch die heiden
Ir chlage vvas unbeſcheiden
Do vant man Gernoten
So ſere verſchroten
Mit einer verchvvunden
Gein den bruſten unden
Was ſi vvol ellen vvit geſlagen
Wie vvol ze ſcherme chunde tragen
Der reche ſines ſchiltes rant
In het du Rudegeres hant
Verſniten alſo ſere
Daz der helt niht mere
Der vvunden mohte geneſen
Da von muoſer tot vveſen
Wanden here beſtanden
Ein helt ze ſinen handen
Rudegere von Bechelaren
Da ſi in ſturme vvaren
Ouch het er Rudegeren erſlagen
Den man immer verchlagen

Ze dirre vverlde enchunde
Unz an die leſten ſtunde
So dú vverlt ein ende hat
Muoz man gedenchen ſiner tat
Do ſah der alde Hildebrant
Die gabe in Gernotes hant
Die im Rudegere here getan
Het iz der helt lan
Waz ob er vvære geneſen
Niemen chuener dorfte vveſen
Denne der herre Gernot
Si funden noch das ſvvert rot
Von bluote naz an ſiner hant
Do ſach meiſter Hildebrant
Nach des ſvvertes ekke
Scharten noch vleche
Er da ninder an vant
Wan dú Rudegeres hant
Chunde vvunſchliche geben
Ja het er allez ſin leben
Gevlizzen vaſte uf ere
Man chlaget in deſt mere
   Do ſprach der chunich riche
Zem herren Dietriche
Solte dirre man leben
So het ich allez min geben
An minen ſun vvol bevvant
Nach den von Burgonden lant
Hete das kind geraten
Die ie das beſte taten
Sam muoſe min ſun han getan
Dem het ich minu lant lan
So vvære er vvol ſo riche
Daz die rechen algeliche
Heten troſt an den degen
Nu iſt ſin chuonne hie gelegen
Daz beſte daz er ie gevvan
Ovve daz ich niht vvenden chan
Dine vvunden und dinen tot
Vil chuner reche Gernot
Des muz mit min leben leiden
Ez hete vvol ur geſcheiden
Chriemhilt Hagenen von ir drin
Novvan daz luzail vvibes ſin
Die lenge fur die ſpannen gat

An ir tumben herzen rat
Hant ſi ſinne noch mere
Danne iemen der uf ere
Sinne hurten chunde
Daz iſt zu dirre ſtunde
An miner frovven vvorden ſchin
Daz ſi ſo vviſe vvolde ſin
Daz mit ſinne ein lihter man
Het ein bezzers getan
Des muſen vvir nu iemer tragen
Wære Hagenen alters ein erſlagen
Daz vvære ein guot liſt gevveſen
So vværn die andern geneſen
Die nu hie ligent verſchroten
Do hiez er Gernoten
Wegen uf mit handen
Der von allen ſchanden
Het gevvendet ſinen muot
Do truoc man den helt guot
Uz dem huſe von in dan
Wol gevvahſen vvas der man
An groze und ouch an lenge
Du tur dú vvart im enge
Da man ſi alle uz truoc
E do vvaz er ſnel genuoc
Der edel und der mære
Svvie ſvver er aber nu vvære
Doch brahten ſi in uz der tur
Zuo im giengen der fur
Die ere gernde frovven
Die in da vvolden ſchovven
Jr vvære in ê gezemen baz
Von ſchulden vvil ich ſprechen daz
Do er hete noch das leben
Got envvoldes in niht geben
Daz in vvære daz liep geſchehn
Daz ſi in mohten han geſehn
Bi geſundem ſime libe
Er vvart von manigem vvibe
Gechlagot harte ſere
Dane vvas er nu niht mere
Novvan vveinen und chlagen
Die tumben das vvil ich u ſagen
Chlageten mit den vviſen
Die toren mit den griſen

Chla-

Chlageten algemeine
Daz ſich die murſteine
Mohten chlieben her dan
Do brahte man den iungen man
Verrer an die vvite
Dar nach in geher zite
Da vant man Rudegere
Und vvizzet daz ſo ſere
Zer vverlte nie vvart gechlait
An dem vvas mit gevvarheit
Verlorn der vvitve vvunne
So daz uz eime chunne
So vil ir nie verdarp
Als do der margrave erſtarp
Nu lazen ſin die ſvvare
Und ſagen von di mare
Waz nu teite Dietrich
Do er den margraven rich
In ſime ſchilde ligen vant
Und er in rehte het erchant
Wafen ſprach der von Berne
Nu mohte ich als gerne
Sin vor zvvelf iaren tot
Du haſt mich lazen in der not
Daz mir bezzer vvare begraben
Zu vvem ſol ich nu troſt haben
Min aller hohſter chunne
Min freude und ouch min vvunne
Iſt an dir eine hie gelegen
Ezn vvart nie getrivver degen
Geborn uf der erde
Und vvan ouch immer vverde
Dine truvve tete dou vvol ſchin
Do ich vor den vienden min
Rumen muſe minu lant
Die truvve ich ninder envant
Wan an dir eine Rudeger
Ezele der kunic her
Was mir ſo vientliche gram
Daz er do niemen enzam
Der mir daz gehieze
Daz er mich leben lieze
Svva er mich hete funden
Doch in den ſelben ſtunden
Reit ich uf den troſt din
Zu den vvidervvinnen min
Do lobeſtu dan Rudeger
Daz Ezel der kunic her
Dich ê muſe haben
E du mich lieſeſt vahen
Do ervvurbe mir du die hulde
Daz Ezele miner ſchulde
Alſo grozer vergaz
Mit truvven tete du daz
Du hete min ouch lougen
Den die mich mit ir ougen
Bi dir vil diche ſahen
Ich vvas Ezelen nahen
Helt in diner hute
Unz Helche du vil gute
Diu edel kuniginne
An dir vvart den inne
Daz du mich enthielt in der not
Der frovven ir tugent daz gebot
Daz ſi ſich immer mere
Begunde vlizen ſere
Svvie ſi daz gedahte
Daz ſi mich ze hulden brahte
Mit dir vil tugenthafter man
Allez truege du daz an
Hin ze Ezelen dem richen
Daz er genedichlichen
In ſine hulde mich enpfie
Dar zuo verlieſe du mich nie
Mit truvven uz den genaden din
Svves mir und den mannen min
Gebraſt in ellende
Din milt und dine hende
Die taten mir ſin alles buos
Ovve der mir dinen gruos
So verre nu gefrumet hat
Der hat mir allen minen rat
Uz miner kameren genomen
Din ſterben iſt vil ubel chomen
Mir vil ellendem man
Got hete vvol an mir getan
Hete er dich leben lazen
Mit Ehren ane mazen
So ſere evveinte Dietrich
Daz Ezele der kunec rich

Da von vil ſere erſchracte
Als er von ſchulden machte
Do ſprach der furſte riche
Ia ſol ich billiche
Mit ú Rudegere chlagen
Sin truvve hat mich enbor getragen
Sam die vedern tuot der vvint
Ez envvart nie muoter kint
So rehte gar untrúvve los
Ich vvæn ouch kunic ie verlos
Deheinen chuneren man
Sit ich ſin chunde ie gevvan
So miſſeriete er mir nie
Svvenner an mine ſprache gie
Svves mich der helt danne bat
Daz muos ich leiſten an der ſtat
Daz iſt leider nu zergangen
Min herze deiſt gevangen
Mit maniger hande ſvvære
Ob lebte noch der mære
So vvære er vvol ſo milte
Daz in des niht bevalte
Svvaz tuſent kunige mohten han
Er hetez eine vvol vertan
Ovve daz niemen ſterben mac
Unz im chumt ſin leſter tac
So vvær ouch ich nu tot gelegen
Sit ich ſo manigen turen degen
Hie toten alſo vor mir ſihe
Si ligent reht alſam ein vihe
Daz erbizzen hant die levven
So mugen nu lihte mir gedrevven
Di mir ie vvaren gram
Den bin ich allen vvorden zam
  Do ſprach der herre Dietrich
Edel kunic verdenche dich
Durch manigen ſtarchen dieneſt ſin
An der lieben niſteln min
Und an Rudegeres kinde
Di in dime hofgeſinde
Mit grozen eren vvaren
Und dir vil lobes baren
In iſt nu diner genaden not
Sit daz in iſt gelegen tot
Der dir ie vvas undertan
Mit truvven als din eigen man
  Do ſprach der Botelunges ſuon
Daz ſolt ich billiche tuon
Und bét ir des niht Dietorich
Si ſuln immer an mich gedingen
Sam ich ſi ir vater
Hildebranden do bat er
Daz er den helt guote
Hube uz dem bluote
Wunt vvas ſelbe Hildebrand
Daz tet des grimmen Hagene hant
Do ſich neigete der man
Sin vvunde bluoten began
Daz muete den helt mære
Im vvas ein teil ze ſvvære
Der marcgrav tugende riche
Er trug in angeſtliche
Do er in brahte under die tür
In mohte der helt niht dar fur
Vor unchreften bringen
Ez mohte noch miſſelingen
An ſolhem dienſte einem man
Der in getragen ſolde han
Der vil geſunter gevvæſen vvære
Hildebrand dem helede mære
Was ſin chraft entvvichen
Und ouch du varvve erblichen
Er ſeich zu Rudegere
Des erchom harte ſere
Der edel Bernære
Wandez im vvas ſvvære
Nach vvazzer man do ſande
Daz man Hildebrande
Hulfe ſiner chrefte vvider
Ezele balde do der nider
Zuzim kniet in das bluot
Do vergoz er den helt guot
Sich erſchamt Hildebrant
Sin houbet uf des kuniges hant
Von ſvvarze touvvende lac
Dem er diente manigen tac
Der dient im nu von ſchulden
Er hete nach ſinen hulden
Vil diche harte vvol geriten
Ez vvære ubel vermiten

Daz im Ezele het getan
Hildebrant der bat do lan
Witer offen den ſal
Sich hup ungefuger ſchal
Hie uze von dem mære
Do man ſagete vvaz da vvære
Sine ſumten ſich niht mere
Do truoc man Rudegere
Vater aller tugende
Daz in alter uz der iugende
Getrivver niemen vvas bechomen
Do vvart ſvvigen benomen
Vil maniger muoter kinde
Allez daz geſinde
Mit ungelichem munde
Schrien do begunde
Si vvuoften iæmerliche
Beide arm und riche
Gar ane freudehaften ſin
Daz dú erde under in
Sich mohte uf haben getan
Wip meide und man
Die chlageten Rudegere
So hercenlichen ſere
Daz turne und palas
Und ſvvaz gemuevvers da vvas
Antvvurte von dem ſchalle
Der ougen grunt vvalle
Von hercen do den vluz truoc
Man ſah da ſinnelos genuoc
Vil der ſchoenen vvibe
Du vvat von ir libe
Was in gezerret ſere
Vil manic maget here
Von der ſvvarten brach daz har
Ir het dú ungenade gar
Oberhant gevvunnen
Mit blute berunnen
Man manic antlutze vant
Da vvart von maniger frovven hant
Gein hercen geſvvungen
Die alten zu den iungen
Die vvuoften alſo ſere
Daz iz nimmer mere
Wirt von luten vernomen

Als ob chraneche vvaren chomen
Schriende in dú riche
Ezele und Dietriche
Den vvart gemeret do ir leit
Mit ſenlicher vvarheit
  Do hiez man baren ſa ze hant
Die beſten ſvvas man der da vant
Die vvarn uz geſundert
Wol ſiben zehen hundert
Dú man ſolde baren
Daz allez herren vvaren
Vil hoher furſten under in
Man vant und ouch di kunigin
Chriemhilde des kuniges vvip
Und maniges edeln rechen lip
Beide chriſten und heiden
Die lieben zuo den leiden
Wurden geleit uf den re
Svvas da vvas gechlaget ê
Daz vvas alles gar ein niht
Da vvider und nu hie geſchiht
Von manigem edeln chinde
Daz riche hofegeſinde
Chom mit iamer ane vvúnne
Der hohen kunige chúnne
Zu der leiden ougenvveide
Wol ſehs und ahzeg meide
Die frou Helche hete erzogen
An guoter fuore niht betrogen
Den vvas ir troſt nu gar benomen
Und ir freude nider chomen
Tief vvas in der ruovve grunt
Sorge und iamer vvas in nu chunt
Ein teil ich u der nenne
Die ich von ſage bechenne
Wande ſi an geſchriben ſint
Daz gie frou Helchen ſvveſter kint
Frou Herrat dú tugende riche
Do merte ſich Dietriche
Sin ungefuge hercen ſer
Nouh chom der hochgeborner mer
Des kuneg Nitgers kint
Dú minnekliche Sigelint
Dar chom durch leide ſchovve
Winelint da frovve

Eins richen chuniges tohter her
Der vvas geheizen Lüteger
Der ſaz in Franchriche
Dem het vil früntliche
Helche erzogen ſin liebes kint
Mit der iunchfrovven ſint
Chom Hildeburch und Herlint
Zvveier richen furſten chint
Hildeburch dû ſchanden vri
Was geborn von Normandi
Herlint vvas von Chriechen
Von chlage man vil der ſiechen
Under den iunchfrovven vant
Nach den chom da ſa ze hant
Dû herzoginne Adelint
Des chunen Sintrams chint
Den helt man vvol erchande
Er ſaz in Oſterlande
Ein burch an Unger marche ſtat
Puoten noch den namen hat
Da vvuhs von chinde dû meit
Von der ich hie han geſeit
Sine ſint uns alle niht bechant
Die Helche zoch in Hunen lant
Und chomen ouch Chriemhilden an
Ezele man ſi ſande dan
Und Helchen uz vremden richen
Durch zuht vil vvillichlechen
Und ir vverdecheit zen eren
Niemer alſo heren
Man in allen landen vant
Dem Helchen tugende vvas bechant
Er liez ir gerne dar ſin kint
Wol zvveinzich graven tohter ſint
Chomen zuo dem ſchalle
Dar chomen die vvitevven alle
Der mage und man da lagen tot
Sich huop von chlage du meiſte not
Die man zer vverlte ie bevant
Des vvart das Ezeln lant
Allez freuden lære
Von diſem grimmen mære
So huop ſich dar dû lantſchaft
Mit vil chlagelicher chraft
Beide ſpât und fruo

Daz lût ſeich allenthalben zuo
Si giengen ſuchunde
Ir friunde an der ſtunde
Allenthalben uf dem vval
Vor dem huſe und in dem ſal
Sam ze marchte durch die chrameen
Der tot het ſinen ſamen
Geſæt vil vviten in du lant
Do ieslicher den ſinen vant
Svva er nider vvas geſlagen
Genuge ſach man dannen tragen
Ir friunde uz dem bluote
Do huben frovven guote
Ir chlage zu den ſtunden
Sam ſis ê nie begunden
Ir truvve man bi iamer vant
Man ſach von iunchfrovven hant
Und von manigem edeln vvibe
Gebrochen von ir libe
Vil manic vvol gezieret chleit
Sine vvolden niht daz ir leit
Dem golde gezæme
Svvie reht ungenæme
Die toten ſin den luten
Chuſſen und truten
Sah man da manigen toten
Ze verhe verſchroten
Von chriſten und von heiden
Ir chlage vvas unbeſcheiden.

Aventiure vvie der kunic ros und gevvæffen vvider ſande.

ERlæret vvas der palas
Der ê ſo vol der toten vvas
Do chunde niemen troſten
Die beſten noch die boſten
Svvaz iemen ê hat geklcit
Oder von chlage her geleit
Oder noch geklagen chunde
Der klage daz urgrunde
Was allez uf ein ander chomen
Do het ouch her Dietrich vernomen

Der ſchoenen Herraten munt
Svvie vil im leides vvære chunt
Idoch erbarmet in ir leit
Si und ander manic meit
Muſen tuon ſvvaz er gebot
Ein teil ſchiet er ſi von der not
Er bat ſi leiten alle dan
Wie groze unmuſe da gevvan
Er ſelbe und meiſter Hiltebrant
Si hiezen ſarchen ſa ze hant
Die kunige von Burgonden lant
Sælic ſi der Wigant
Daz er die truvve ie gevvan
Daz er ſi ſundert hindan
Die edeln und die richen
Daz tet man billichen
Ouch beſarchte man da ſint
Beide die frovven und ir kint
In den beſten pfellil den man vant
Man ſi do zu ein ander vvant
Svvære und rich von golde
Alſo der kunic vvolde
Und bat ſi legen in einen ſarch
Sin iamer der vvas alſo ſtarch
Daz er niht grozer chunde ſin
Ouch vvart beſarchet Blodelin
Der edel reche lobelich
Waz mohte tuon her Dietrich
Wan als ez truvven tohte
Svvaz man der vinden mohte
Die meſſe ſolden ſingen
Die hiez er balde bringen
Alſo chunder ez da ſchaffen
Den heiden ir pfaffen
Den kriſten der ouch den gezam
Dar nach man do ze hant nam
Den guten Rudegere
Mit dem vil michel ere
Wart geleit in ſin grap
Do ſah man manigen chruce ſtap
Da den pfaffen an der hant
Svvaz man ir unter ſtolen vant
Die baten do geliche
Got von himelriche

Ze gnaden ir aller ſele
Und ſande Michele
Die da furſten hiezen
Niht langer ſi die liezen
Sine bræhten ſi zer erde
Die kunige vvurden vverde
Beſtattet in manigem ſarche
Hagene der ſtarche
Und ſin geſelle Volker
Und Danchvvart der reche her
Di vvurden do ir herren bi
Nahen geleit alle dri
Havvart der Wigant
Der kunec uzer Tenelant
Irinch und Ienfrit
Die dri vvurden ouch da mit
Beſtattet herlichen
Die dar uz andern richen
Zer hohgecite vvaren chomen
Der vvart ouch da vvar genomen
Mit gutlichen dingen
Man ilteſe alle bringen
Die chunden und ouch die geſte
Zir langen bette reſte
Daz vverte unz an den dritten tac
Daz volch do ruvvens niht enpſlac
E man begruop die vverden
In ſærch und in die erden
Die edeln und heren
Nach gevvonlichen eren
Ezel und ouch her Dietrich
Berieten mit den vviſen ſich
Sine chunden niht verenden
Wolde man die ellenden
Alle ſunder begraben
Si muſen eine ſtat haben
Alſo tief und ouch ſo vvit
Daz manz ze eteslicher zit
Vor ſtanche verenden chunde
Si ſchuffen ſa ze ſtunde
Daz die lantlute duo
Griffen alleſamt zuo
Und gruoben eine gruoben ſie
Siben ſper ſchefte vvit

Und als tief in die erde
Ich vvæn immer vverde
Mit ſolhem iamer mer gegraben
Die knehte vvurden uf erhaben
Daz geſinde von dem Rine
Die Gunther und die ſine
Mit in brahten in daz lant
Núvven tuſent man der vant
An den ſich erſte huop die not
Den lúten iamer daz gebot
Durch ir ellende
So vvunden ſi die hende
Man vand da veiger mere
Mit leide und ouch mit ſere
Als ich ú é han geſeit
So vvurdens in daz grap geleit
Die kriſten und die heideniſch diet
Als iz der kunec é beſchiet
Do ſi ze reiſe vvaren chomen
Do vvart erſte vernomen
Von den die giengen von dem grabe
Dú aller meiſt ungehabe
Der ſi noch ie begunden
Da vor ze cheinen ſtunden
Ez vvaz ein grimmes ſcheiden
Von chriſten und von heiden
Die chlageten alſo ſere
Daz man vvol immer mere
Da von die mære ſagen mac
Unz an den iungeſten tac
  Sit in freude niht gezam
Niemen ſandern vvar nam
Der die noch lebnde vvaren
Ezeln man gebaren
Vil harte iamerlichen vant
Do er ze vvedere ſiner hant
Der guoten rechen niht enſach
Wider Dietrich er do ſprach
Den furſten von Berne
Ia het ich noch vil gerne
Mangen des ich mich anen muoz
Mir hat groz ungelucke buoz
Aller freuden hut getan
Her Dietrich ſprach ia ſult ir lan
Daz úvver groz ungehaben

Sine ſint alle noch begraben
Di [illegible] dienſte ſint gevvant
Ia [illegible] ir herre úvver lant
Mit helden vvol beſezzen
Got mag úch vvol ergezzen
Nach genaden noch der leide
Ir habt ouch noch uns beide
Bi ú imme lande
Mich und Hildebrande
Waz hilfet daz ſprach er do
Ine chunde nimmer vverden vro
Und ſolt ich tuſent iar lebn
Wer chunde mir den muot gegebn
Oder vver mohte mirz geraten
Die daz mit vvillen taten
Die ſint nu leider tot
Svvaz ſol mir nu min golt rot
Oder deheiner ſlahte rihtuom
Gevvalt oder vverltlicher ruom
Daz iſt an mir verſtorben
Mine man ſint erſtorben
Dar zuo chint und vvip
War zuo ſol mir nu der lip
Zepter oder chrone
Dú mir é vil ſchone
Stunt in allen minen tagen
Die envvil ich nimmer mer getragen
Vreude ere und vverdez leben
Daz vvil ich alles uf geben
Und vvilz allez hin legen
Des ich zer vverlte ſolte pflegen
Sit ez mir allez miſſezimt
Svvenne mich nu der tot nimt
Daz iſt mir harte unmære
Wan ſo het al min ſvvære
Genomen ende und al min not
Ich bin zer vverlte doch immer tot
Si vvolden troſten im den muot
Daz envvas dehein guot
Wan er het ze vil verlorn
Uber in hete geſvvorn
Sines libes unheil
Im vvas der aller meiſt teil
Siner ungenade chomen
Wandes im alles vvas benomen

Daz er des beſten ie gevvan
Der chunec vveinen do began
Sam do ers alrerſte pflac
Ein teil ouch nider gelac
Herrn Dietriches veſter muot
Vor mude der degen guot
Sich in ein venſter leinte nider
Vor leide der reche ſider
Aller vreuden vergaz
Do er eine vvile ſaz
Do ſprach meiſter Hiltebrant
Sit vervveiſet iſt das lant
Waz ſuln vvir nu darinne
Daz Helche dú kuniginne
Ui gap vil edel Dietrich
Daz dunchet mich nu vvætlich
Da mit ruomen vvir daz lant
Uivver ellen und min hant
Mugen vil vvol beraten
Mine frovven Herraten
Wande vvir ſin ſvvuoren beide
Wir ſuln durch unſer leide
Der truvven niht vergezzen
Svvie nider ſi geſezzen
Uivver vreude und ouch die min
Doch ſuln vvir immer die ſin
Di truvve vvalden und unſer é
Wie ez nu da heime ſte
Daz muſen vvir nu ſelbe ervarn
Got mag uns harte vvol bevvarn
Wil unſer ſin genade pflegen
Des volge ich gern ſprach der degen
Wie ſol ich von diſen leiden
Mit eren min geſcheiden
Sit ich den ſchaden han genomen
Ovve vvaz leider mære chomen
Muoz hin vvider uſ den vvegen
Von danne ein ieslicher degen
Reit zuo der hochgecit
Ach vve vvaz guter ſvverte lit
Herrenlos in diſem ſal
Prunne und helme ane zal
Diene vvizzen vvir nu niemen geben
Sit daz die niht ſolden leben
Die ſi da é haut getragen

Got vvil ihs immer chlagen
Daz ich ſo manigen vverden man
Muoz toten hinder mir hie lan
Sprach der Dietmars ſuon
Wir ſuln einen vvis tuon
Daz dunchet mich nu guot getan
Daz vvir zuo Ezeln gan
In ſine kemenaten
Und dem kunige raten
Daz er heize nu ze hant
Der guoten rechen gevvant
Suchen und vvaſchen ab daz bluot
Und die edeln vvaſen guot
Schone heizen behalten
Wil Ezzel vvizze vvalten
Ez mag im lichte noch gevruomen
Und ze grozen ſtaten chumen
Do der kunec ir rat vernam
Do tet er daz im vvol gezam
Und volget ir beider lere
Do ſumt er ſich niht mere
Er hiez behalden das gevvant
Dú beſten ſvvert dú man vant
Ze kamern hiez erz ellú tragen
Her Dietrich ſprach ich vvil ú ſagen
Vil edel furſte riche
Welt ir nu lobeliche
Tuon nach ſtarchem leide
So raten vvir ú beide
Ich und meiſter Hiltebrant
Daz ir in ieslich lant
Den vveſen ſult vvider ſenden
Des enlat úch niemen vvenden
Svvaz von ir lande her ſi chomen
Die der tot hie hat genomen
Des gevvinnet ir noch ere
Die iungen mugen ú mere
Gefrumen denne dú ſurvvar
Die hie der tot erloſet hat
Do ſprach der Botelunges ſuon
Daz ſol ich harte gerne tuon
Und volges ú von rehte
Die Rudegeres knehte
Hiez man zem erſten bringen
Den ſah man træhenne dringen

Uz den ougen ze tal
Zuo Ezeln fur den ſal
Chomen ſibene und niht mere
Do ſprach der kunic herre
Svvie ir nu vvelt her Dietrich
So enbietet der marcgravinne rich
Du mære ze Bechelaren
Alle die da vvaren
Den beſvværet ir den muot
Idoch tet iz der helt guot
Rudegers ſvvert und ſin gevvant
Und ſin ros da man daz vant
Hiez er do balde bringen
Wie chunde miſſelingen
Zarten frovven libe
Danne ouch ſime vvibe
So man ir ſaget du mære
Wie iz ergangen vvære
Do ſprach meiſter Hiltebrant
Wer ſol in Burgonden lant
Dirre mære bote vveſen
Sit ir niemen iſt geneſen
Der ritter noch der knehte
Der kunec ſol von rehte
Sin ſelbes boten uber Rin
Senden daz ſi Svvæmmelin
Sprach der kunec alzehant
Dem ſint die vvege vvol bechant
Dar zuo ſchuof man zvvelf man
Die das gevvæffen fuorten dan
Mit dem videlære
Daz die helede mære
In ſturme heten getragen
Und daz die boten ſolden ſagen
Ze Rine diſu mære
Waz hie geſchehen vvære
Die herren vvurden dez enein
Daz man der vvaſen al dehein
Lieze niht beliben
Man enſande ſi ir vviben
Mit den mæren heim ze lande
Und ouch mit dem gevvande
Daz die veigen truogen ê
Ir friunden vvart dort als vvê
Sam diſen hie vvas von klage

Ja mohtens immer dem tage
Vluochen daz du vvirtſchaft
Alſo maniges heldes chraft
Mit tode hete gelezet
Si vvurden gar entſezzet
Svvas ſi freuden mohten han
Den ez kunt vvart getan
Die da ſolden an den Rin
Mit den gieng do Svvæmmelin
Fur Ezeln den kunech ſtan
Er ſprach irn ſult ſan
Irn ſaget beſcheidenlichen
Prunhilde der richen
Wie ez allez ſi ergangen
Und vvie mir ſi bevangen
Min lant mit grozem ſere
Und daz nie geſte mere
Geteten vvirte ſo leide
Des enſuln idoch ſi beide
Niht engelten die guten
Frou Prunhilt mit froun Uten
Dar zuo ſolt ir ouch niht verdagen
Min unſchult die ſolt ir ſagen
Den beſten da ze Rine
Daz ich noch die mine
Nie verdienten ſolhe not
Wande ihz in gutliche bot
Und tet vil vvillechliche daz
Da vvider zeigten ſi mir haz
Vil harte unfrüntliche
Ine vernam ſo tobeliche
Nie geſte vvider ir vvirt getun
Des erſten ſi mir minen ſuon
Slugen und manigen chunen man
Des ich nie ſchult gein in gevvan
Svvaz ich des ſcaden han genomen
Daz iſt ouch in niht vergebne chomen
Do ſprach der videlære
Als unvverdiu mære
Du gefurt ich noch nie mere
Der lande freude und ere
Iſt gar an in verſvvunden
Die ie mit vvunne chunden
In zuhten lebn ſchone
Die diche bi der chrone

Mit

Mit freuden ſint gegangen
Von den vvirt mir enpfangen
So ſvvinde diſû boteſchaft
Daz ich in miner ſinne chraft
Vil michel ſorge han der zuo
Wie ich den mæren ſo getuo
Daz ich muge den lip bevvarn
Der chunec ſprach ia ſult ir varn
Mit den von Bechelaren
Bereite ſi ſchiere vvaren
Do ſprach der herre Dietrich
Diſû mære iæmerlich
Muz ich nu leider ſenden
Ovve moht ich ez vvenden
Mit min ſelbes libe
Daz ich dem edeln vvibe
Ir hercen leit enbieten ſol
Das tuot mir vvirs danne vvol
Ir ſult heln ſprach Dietrich
Diſû mære ſo iæmerlich
Allenthalben uf den ſtrazen
Ir ſult das lût niht lazen
Des ſchaden vverden innen
Als ir nu ſcheidet hinnen
So mueten ſi ûch ze ſere
Ia ſult ir vom Rudegere
Niemen ſagen ſinen tot
Ez vvirt doch ein lange vverndû not
Svvennez in rehte vvirt geſeit
So muſen ſi mit arebeit
Das nach vveinen manigen tac
Dû min ie mit truvven pflac
Der ſaget ouch den dieneſt min
Und daz ich immer vvelle ſin
Svvie mir gebiete Gotelint
Und ouch des marcgrafen chint
Min Niftel dû vil here
Vragen ſi von Rudegere
Ir ſult in ſinen dieneſt ſagen
Und dû andern mære verdagen
Und daz er ſchiere vvelle chomen
Und ſprechet ir habe daz vernomen
Daz in der chunec niht laze dan
Ez muze die vvile da beſten
Unz daz die liebe geſte ſin
Wider riten an den Rin
Die vvile ſi ouch ich hinne
So vvelle ich die marcgravinne
Mit ſamt Rudegere ſehn
Und ſult ouch Dietlinde iehn
Ob iener chumen niht muge geſin
So gahes daz ich die Nifteln min
Doch vvelle ſehn in zvvelf tagen
Die boten muſen do tragen
In ir hercen manige ſvvære
Do lie der Bernære
Die boten dannen ſcheiden
Mit manigen hercen leiden.

Aventiure vvie mans gevvæfen heim ſande. *

SWaz man der boten ſande
Mit den mæren after lande
Die vvaren alle nu bereit
In het her Dietrich geſeit
Waz ſi da heime ſolden ſagen
Die boten riten dan mit chlagen
Ieslicher cherte ſa ze hant
Da hin und er vvas geſant
Ouch liezen ſi da hinder in
Des ſult ir vil gevvis ſin
Zergangene vvunne
Vil iamerhafte kunne
Ir vil lieben mage
In des todes vvage
Mit triefenden haren
Und die begraben vvaren
Da liezens ouch den marchman
Man zoch ſchriende dan

---

* Dies war der Inhalt des vorhergehenden Abſchnittes; der Inhalt des gegenwärtigen iſt: Wie die boten mit dem gevvæfene heim quamen.

Vil lute ane maze
Sin ros uf der ſtrazze
Daz ſi da riten uber lant
Mit vrage ez niemen ervant
Rehte vvaz in vvære
Ia heten ſi dú mære
Geſeit vil ofte gerne
Do hete iz in der von Berne
So verboten daz ſiz muſen lan
E daz ſi von im ſchieden dan
Niemen vvart iz noch geſeit
Unze daz in oſterriche reit
Daz Rudigeres geſinde
Von maniger muoter kinde
Wart gegahet durch gevvonheit
Da der videlære reit
Da vvanden ſi der mære
Daz iz der kunec vvære
Oder Rudeger der riche
Daz volch gemeinliche
Vragte do den ſpileman
Wa habt ir den kunec lan
In ſeit der videlære
Daz ſin herre vvære
Noch in Hunen lande
Mit manigem Wigande
Daz geloubten die da vvolden
Di mære vragen ſolden
Der vvaz ſo vil da bi den vvegen
Daz beide bruche und ſtegen
Allez vvas beſtanden
Die von Hunen landen
Ze Wiene riten in die ſtat
Mit zuhten ſi ze huſe bat
Ein frovve ſas dar inne
Ein richú herzoginne
Iſalde ein vil ſchone maget
Dine mohtes vverden niht verdaget
An den boten ſiz ervant
Si vvart ſo iæmerlich ze hant
Und alſo trurech gemuot
Daz ir von hercen das bluot
Uz dræte da zem munde
Ach vve vvie ubel gunde
Si den boten diure ſage

Von der iunchfrovven chlage
Erſchal ez ſit vil vviten
Man begunde an allen ſiten
In der ſtat uberal
Uben alſo grozen ſchal
Die armen mit den richen
Daz ſich dú klage gelichen
Wol mohte ſo die iahen
Die dort die klage ſahen
Und ouch mit chlage ſchieden dan
Dú chlage ir helfe da gevvan
Daz ſi nu fuor mit breiten ſcharn
Die boten chundenz nie bevvarn
Da erſchullen diſú mære
Under die burgære
Und under der kouflute kint
Dú gute ſtat dú vvart ſint
Ellu eines todes vol
Do liezen in die bote vvol
Vor leide zogens uz Wienen
Daz iz noch vvſte niemen
Daz vvære in lieber danne leit
Svver zu in uf der ſtrazen reit
Der muſe mit in geliche tragen
Sit ir iamer und ouch ir chlagen
Do ſi gevrieſchen diſú mære
In vil ſtarcher ſvvære
Si hin ze Bechelaren riten
Niht nach gevvonlichen ſiten
Noch nach ir alten rehte
Die Rudegeres knehte
Do ſi chomen in die marche
Ia mute ſi vil ſtarche
Daz ſiz verſvvigen ſolden
Daz ſi doch ſagen vvolden
Nu vvaren die marcgravinne
Bede an die zinne
Geſtanden mit maniger frovven
Durch vvarten und durch ſchovven
Da ſi da vor vil diche ir man
Sach riten vroliche dan
Da ſtunt ouch manic ſchone meit
Riten in grozer arbeit
Si do di boten ſahen
Dem huſe vvol ſo nahen

Daz ſi den ſtoup ob in ſahen
Und lúte zuozin gahen
Daz envvas in niht ze leit
Do ſprach vil manic ſchone meit
Lop dir ſi herre træhtin
Schovvet frovve marcgravin
Wir ſehen dort lúte riten
Von der hochgeciten
Da chumt gevvislich min herre
Der troſt vvas in ze verre
Zen Hunen beſtanden
Von Gernotes handen
Und ein vil michel teil ir vvunne
Der lantlute chunne
Chomen nuvvan ſiben man
Von dem marcgraven dan
Die andern vvaren alle tot
Si furten iamer und not
Die da brahten ſin gezovve
Gotelint dú frovve
Und ir tohter ſi beide
Wanden lieb ane leide
Enpfahen als é diche
Von lieben ougen bliche
Die knehte vvaren in den ſiten
So ſi ze Bechelaren riten
Daz ſi vrolichen alle
Fuoren in manigem ſchalle
Die alten mit den iungen
Ruften und ſungen
Dem vvaz ez nu vil ungelich
Wande ieslicher hete ſich
Gedruchet nider uf das march
Wande ir iamer vvas ſo ſtarch
Daz ſi niht ſchallen chunden
Same é ze manigen ſtunden
Rudegeres ors Boymunt
Wider ſehnde an der ſtunt
Gie ez dem knappen an der hant
Der ſite vvas an im bechant
So ez ſins herren niht enſach
Daz ez vil ofte den zoum brach
Und lief vvider uf den vvegen
Nu vvaz er leider gelegen
Der iz dar hete geriten

Und diche druſe geſtriten
Als von rehte ein edel man
Sin tohter goumen began
Der knappen gebare
Do erſuotte dú vil chlare
Do ſprach das Rudegeres kint
Frovve muoter Gotelint
Daz iſt doch ſelten her geſchehn
Daz ich ſo luzzil habe geſehn
In allen minen ziten
Mins vater boten riten
Svvenne aber ſi her quamen
Wie vvol vvir daz vernamen
Daz ſi vvaren vvol gemuot
Wære et daz hochgeciten guot
Gevveſen miner frovven
Dez ich ubel mac getrovven
Do ſprach dú alt marcgravinne
Ruchtes Got ſo ſol ſi ſin
In allen unſchedelich ergan
Núvvan daz ich von troumen han
Erliten vil der ſere
Dinen vater Rudegere
Sach ich hinten gar gra
Sin geſinde bi im da
Daz het bevallen gar ein ſne
Von eime regen vvart in vve
Da von ſo vvurdens alle naz
Vil liebú tohter merche daz
Min houbet vvas von hare blos
Daz ich eins hars gros
Mines vahes niht entruoch
Ein gadem vinſter genuoch
Da hiez er mich do in gan
Ich vvant in inrethalben ſtan
Nach mir beſlos er do die tuer
Nie mere chomen vvir der fuer
Ungerne vveſſe ich in drinne
Do ſprach dú marcgravinne
Des edeln Rudegeres kint
Vil liebú muoter troume ſint
Sumeliche ſenfte die andern ſtarch
Ich ſah ouch mins vaters march
Hinte in troume ſpringen
Und lute an im erchlingen

Hort ich die koutiure ſin
Nu merche liebú muoter min
Eins vvazzers ez getranch
So ze ſtete ez verſanch
Ein ander ſi niht mere
Sageten vvan mit ſere
Si giengen al ze hant dan
Do vvaren als ich geſaget han
Die boten chomen ſo nahen
Daz ſi al die lute ſahen
Zir marſtalle ſi do riten
Ninder nach ir alten ſiten
Gebarten nu die knehte
Die ritter nach ir rehte
Mit zuhten giengen gegen in
Und hiezen vvillechomen ſin
Den Ezeln videlære
Wol gruzten helde mære
Die boten von der Hunen lant
Dar nach enpfiengen ſa ze hant
Ir herren ingeſinde
Mit gedructen vvorten ſvvinde
Hort man ſi antvvurte pflegen
Ia vvaz iz alles gelegen
Da von ſi truogen hohen muot
Iane chunden ſi dehein guot
Von der hochgecite ſagen
Ir herren harnaſch ſah man tragen
Die knappen von den roſſen dan
Gotelint merchen began
Do der knappen gebare
Sine vvart in manigem iare
Nie ſo trurech gemuot
Ich næme deheiner ſlahte guot
Sprach ſi fur dú mære
Daz ich vviſte in vvære
  Do ſprach der beſte under in
Ui enbutet truvve bernden ſin
Genade und michel ere
Ezel der kunec here
Und ſines vvillen ſtete
Der vverch und ouch der ræte
Well er u immer ſin bereit
Daz vvizzet mit der vvarheit
Ouch enbiutet uch min herre

Ern chome ú nie ſo verre
Ern vvær iu doch mit truvven bi
Und ſult gelouben daz er iu ſi
Immer holt vor allen vviben
Und vvil an dem vvillen beliben
Unz an ſinen leſten tac
Er envveiz niht ob er chomen mac
Wider heim inre iares cit
Der kunec im allez an lit
Er leite im eine hervart
Diu lange é geſprochen vvart
Die iſt er vværlich nu gevarn
Si ſprach nu muz in Got bevvarn
Und allez himeliſche her
Er var lant oder mer
Oder ſvvelhen ende er chere
Durch ſiner martir ere
So ruch in Kriſt behuten
Daz Ezeln vinde vvuten
Mir niht enbunne mins man
Diu magt do vragen began
Nu ſaget mir boten guote
Wie iſt ſo ze muote
Mime vater Rudegere
Daz muet mich harte ſere
Wande mir ie ſo ſprach dú meit
Ze vorderſt vvurden geſeit
Du mære ſvvenner in ſinu lant
Sande ſo zornic ich nie bevant
Minen vater deiſt mit ſvvære
Er enbute mir doch dú mære
Ine vveiz vves im nu ſi gedaht
Ez hat mich gar in angeſt braht
Got gebe daz iz rehte var
Si vvart vil ſere miſſevar
Ze hant ſi vveinen began
Do blicht ouch ſi ir muoter an
Und ervveinten do beide
Ich vvan ſi der leide
Ermante do ir herce
In nahete ſtarcher ſmerce
Der bote ſprach lat uvver klagen
Ich ſol ú mer mære ſagen
Di ú vil friuntliche
Von dem herren Dietriche

Sint entboten in daz lant
Ia gebot uns der Wigant
Bi den ſinen hulden
Daz vvir von vvaren ſchulden
Iu ſageten den dieneſt ſin
Ein biut ú edel marcgravinn
Liebe und friuntlichen muot
Als er von rehte durch ſippe tuot
Irn durfet ouch des niht vragen
Ob ú under iuvvern magen
Holder ie vvurde man
Und heizet úch daz vviſſen lan
Diz bat er ú frovve ſagen
Daz er úch inre zvvelf tagen
Wil hie ze Bechelaren ſehen
Daz vvolde Got mœht ez geſchehen
Sprach do du marcgravinne
Von allem mine ſinne
Vreutes harte ſich min muot
Do ſprach dú iunge maget guot
Saget uns der mære mere
Wie Chriemhild diu here
Enpfienge ir bruder alle dri
Und vvie ſi den helden vvære bi
Die mit in chomen und ouch ir man
Oder vvie vvas der gruos getan
Gein Hagenen und Gunthere
Und ob ſi noch iht ſere
Zurnde hinze in beiden
Oder vvie iſt daz geſcheiden
Der bote ſprach dú kunigin
Gie mit freuden gegen in
Und enpfie ſi minnekliche
Si tet dem vvol geliche
Daz ſi in truge holden muot
Ezele der kunec guot
Der enpfie die herren alle ſo
Sam er ir chomens vvære vro
Und ouch alle ſine man
Niemen ich da geſehn han
Der in truge deheinen haz
Si ſprach nu ſaget mir umbe vvaz
Lie der furſte Giſelher
Daz mir der iunge kunec her
Si iu her vvider niht enbot

Der vrage get mir grozú not
Sit er mir niht enboten hat
So furcht ich ſvvi ez dar umbe ſtat
Ich geſehe in nimmer mere
Ia ſagte mir der here
Er vvolde mich ze truote han
Die rede ſult ir frovve lan
Wir liezen in vil vvol geſunt
Si choment her in churcer ſtunt
Waz ſol der rede mere
Ezele der kunec here
Die herren von im niht riten lat
Unz er ſich ir genietet hat
Daz enchan ſo gahez niht geſchehen
Si vvellont úch vil gerne ſehen
Daz vvizzet vil edelú marcgravin
So ſi vvider ritent an den Rin
Dar umbe ſult ir ſorgen niht
Der kunec iuch vil gerne ſiht
Svvenner nu keret in ſin lant
So vvil er iuch frovve al ze hant
Mit im furen uber Rin
Da ſult ir kuniginne ſin
Dirre lugenlichen mære
Ze ſchermen in ir ſvvære
Daz tæt ir eime alſo vve
Daz er niht langer mohte me
Verdulten inme hercen
Den ſchedelichen ſmercen
Svvie gern ers hete lougen
Im ervveinten ſinú ougen
Da von ervveinten ir mere
Diu marcgravinne here
Ir træhenne nider vliezen ſach
Ir tohter ſchriende ſprach
Ach vve vil liebú muoter min
Ich vvén vvir gar geſcheiden ſin
Von vreude und ouch von vvunne
Ich vvæn min frovve ir chunne
Vil ubel habe enpfangen
Ez iſt uns leide ergangen
Von ſchulden get uns vveinens not
Si und min vater ſint alle tot
Zir einem do ſi daz geſprach
Ein vvuot uz ſime halſe brach

Mit zuo getanem munde
Er vvande ez da ze ſtunde
Da mit verheln mohte
Deheinem hercen ez tohte
Daz das verſvvigen chunde
Do brach uz ſime munde
Daz ſchrien mit dem bluote
Do der knappe guote
Ane danc ſo lute erſchre
Do vvart den andern alſo vve
Daz ſi ervveinten al geliche
Do ſprach vil iæmerliche
Dú marcgravin ich armez vvip
Daz ich ie gevvan den lip
Waz ich nu verlorn han
Freuden der ich hete vvan
Diu muz nu mit dem leide min
Gar von mir geſcheiden ſin
Ir boten durch uvver trúvve
Lat mich niht in der rúvve
Ich envvizze von ſchulden umbe vvaz
Durch Got nu ſaget mir daz
Wie ſchiedet ir von minem man
Do muſe dú luge ein ende han
Do ſprach der videlære
Uivver klage iſt uns vil ſvvære
Wir vvolden uch verholn han
Daz doch mulich mocht ergan
Wandez niemen verheln chunde
Irn geſeht nach dirre ſtunde
Den marcgrav Rudegere
Lebnden nimmer mere
Vil lute begunde ſi do chlagen
Ia herre vver hat in erſlagen
Er ſprach daz tet iner Gernot
Si ſluten beide ein ander tot
Do ſchre dú muoter und ouch dú meit
Wart ie von vriunden mer gechleit
Daz iſt mir gar unbechant
Svvaz man da lute bi in vant
Oder ſit chom zu dem ſchalle
Die ervvuſten alſam alle
Daz zen Hunen nie dú not
So groz vvart umbe der Helde tot
Von dem ſtarchen iamer ſo veſten

Der marcgravinne breſten
Began von munde das bluot
Und ouch ir edeln tohter guot
Si vielen beide in unchraft
So daz ir zuhte meiſterſchaft
Vil gar vergaz der ſinne
Die lute nu vvarn inne
Worden vvol der vvarheit
Svvaz in mære ie vvart geſeit
Des geſazte ſi diz mære
Uz freude in alle ſvvære
Ir hercen iamer vvart ſo groz
Daz man mit brunnen ſi vergoz
Und nazteſe undern ougen
Ir lip begunde lougen
Ob ſi rehte ſinne ie gevvan
Daz bevveinte vvip und man
Und alle die da vvaren
In der ſtat ze Bechelaren
Von den andern man ſi truoc
Do vvaren nothaft genuoc
Die bede marcgravinne
Do ſi vvider chomen ze ſinne
Do hort man unrehte lute
Haben nach ir truote
Gotelinde die iamers richen
Vil harte erbærmelichen
Sprach ir tohter do ir beider
Ach ach nimmer leider
Wirt nu meide mere
Wa vil min frovv ere
Nu beliben in den richen
Sit alſo iæmerlichen
Die ere tragenden ſint gelegen
Wer ſol ir nu furbaz pflegen
Sit ir verſvvunden iſt du chraft
Des hete gar du meiſterſchaft
Min lieber vater Rudeger
Frou ere du vvirt nimmer mer
Mit ſolchem vvunſche getragen
Als er ſi truoc bi ſinen tagen
Der tot der hat die unzuht
Daz er niemen dehein ſluht
Zu ſinen friunden haben lat
Svvenne iz an die rede gat

Daz er entvviche gerne
Ja hete min neve von Berne
Vil vvol genert den vater min
Moht iemen dem tode vvider ſin
So vvær min vater vvol ernert
Done vvas ez unz leider niht beſchert
Do ſprach der videlære
Hlú unſer mære
Sint iu von ſinnen vvol bechant
Die von Amelungen lant
Die ſint alleſamt tot
Ez genaz mit grozer not
Uivver neve her Dietrich
Und hete man den kunech rich
Ezeln zu dem ſtrite lan
Wir muſen in ouch verlorn han
Si ſprach nu ſagt mir Svvæmmelin
Wie chomet daz der vater min
Mit Gernote ie alſo zervvarf
Wie fugte ſich der zorn ſcharf
Daz ſi ander ſolden ſlan
So minneklich ſo vvir ſi lan
Heten uz diſem lande
Ez vvas ein michel ſchande
Daz man zvviſchen in beiden
Den ſtrit niht chunde ſcheiden
Er mohte noch genozen han
Daz ſin bruoder iſt min man
Und het im niht den lip genomen
Von ſvves rate daz iſt bechomen
Dem vvont vil untrúvven bi
Sin herce iſt rehter trúvven vri
Er ſprach vil edel magt her
Daz tet frovve niemen mer
Wan der kuniginne lip
Des hat man und vvip
Engolten alſo vviten
Daz von den erſten citen
Unze an den iungeſten tac
Nimmer mere vverden mac
Geraten alſo ſvvinder rat
Des ſi doch chleinen frumen hat
Wande ſi ſit ſelbe drumbe tot
Von der dú lange vvernde not
Geſchach in Hunen riche
Si ligent algeliche
Die uns da vreude ſolden gebn
Doch mugt ir frovve vvol gelebn
Noch manigen lieben ſumer tac
Svvaz úvver freuden an den lach
Die zen Hunen ſint erſlagen
Die muzet ir ze iungeſt doch verklagen
Wande Got der vveiſen voget iſt
Ih rat ú an allen argen liſt
Frovve uf mine trúvve
Daz ir úch úvver rúvve
Mazet und alſo ſtarcher chlage
Der chunec giht al ſin tage
Die in Got noch leben lat
Er ſchaffe ú allen den rat
Den ú ſchuffe é Rudeger
Der edel marcgrave her
Mit ſuften vvol durch brach ir klage
Do vvas eroffent gar dú ſage
Unde vviez allez vvas ergan
Die knehte vvolden daz niht lan
Sine trugen Rudegers gevvant
Svvaz ſin vvas hin heime geſant
Da manz behalden ſolde
Svver do daz ſchovven vvolde
Der ſach da bluot varvven glanz
Da é die ringe vvaren ganz
Daz vvas nu durchel und ſchart
Dar inne ir troſt erſlagen vvart
Dem Rudegeres vvibe
Und anders manigem libe
Nu huop ſich erſte ſunder not
Den geſten niemen niht enbot
Weders vvazzer noch den vvin
Wie lange vvellen vvir hie ſin
Sprach der videlære
Ez iſt in ſolher ſvvære
Dú edele margravinne
Daz ſi vor unſinne
Ez niemen vvol erbieten mac
Daz volch da anders niht enpflac
In der burch uber al
Beide uf und ze tal
Und in der ſtat ze Bechelaren
Wan alſo iæmerlich gebaren

Als ſi des not an gie
Dú marcgravinne niht enlie
Sine endet mit iamer daz ir vvas
Wunder iſt daz ſi ie genas
Den tac unz an das ende
Ez heten ir ſelber hende
Den lip der vvat gemachet blos
Nie vvart iamer ſo groz
So man mohte chieſen da
Dú mære ouch fugten andersvva
Daz vil maniges hercen brunnen
Mit trahenne uz ougen runnen
Dú frovve ſeneliche bat
Herbergen in die ſtat
Ezeln boten gutliche
Der marcgravinne riche
Ir ſinne do vil gar gebraſt
Daz ſi den friunt und den gaſt
Noch niemen vvol erchande
Do vvolden ouch von dem lande
Die boten uf an den Rin
Do hete dú iunge marcgravin
Ein teil vvider ir ſinne
Vil friuntliche minne
Enbot ſi Prunhilden
Der edeln und der milden
Si enbot ouch daz froun Uoten
Umbe Giſelher den guten
Wie ſi im geveſtent vvære
Und mit vvie getaner ſvvære
Daz alles ende habe genomen
Und vvie ir allez ir dinch vvas chomen
Si enbot ir ouch daz Gernot
Ir vater het erſlagen tot
Urloup Svvæmmelin gevvan
Do chert er mit den ſinen dan
Die rehte ſtraze in Beyerlant
Da er den guten biſchof vant
Daz vvas der herre Pilgerin
Zvviſchen der Tuonovve und dem In
Da noch dú ſelbe ſtat ſtat
Pazovve ſi den namen hat
Da ſaz der ſelbe biſchof
Sin lop ſin ere darzuo ſin hof
Dú vvaren vil vviten mære

Dem chomen diſú mære
Daz ſinú lieben ſvveſter chint
Wæren tot beliben ſint
Mit allen ir Wiganden
In huniſchen landen
Di boten riten balde dan
Do vvart dem biſchof chunt getan
Daz die boten mit den mæren
Siner neven chomen vværen
Do er hete daz vernomen
Er ſprach die ſin vvillechomen
Man ſol ſi vvol enpfahen
Nu ſult ir alle gahen
Mine friunt und mine man
Svver mit deheiner eren gan
Und enpfahen die Wigande
Mit freuden zuom lande
Da vvart von gahen michel not
Sit ſagte man im daz ſi tot
Zen Hunen vværen belegen
Er ſprach himeliſcher degen
Wie hete ir danne an mir getan
Ze hant da chom ſut in gegan
Der Ezeln videlære
Nach gruoze er in der mære
Vragen do begunde
Er ſaget im an der ſtunde
Wiez allez dort geſchach
Wanders horte und ſach
Vor leide ervveinte der biſchof
Uber die ſtat und in dem hof
Huop ſich grozú ungehabe
Die pfaffen muzen lazen abe
Durch chlagen vil ir tagezit
Wan da vveinten vvider ſtrit
Die leyen mit den pfaffen
Der biſchof begunde ſchaffen
Daz ſi ir chlagen liezen ſin
Do ſprach der guote Pilgerin
Ich chan mich des verſinnen
Moht ich ſi vvider gevvinnen
Beide mit vveinen und mit chlagen
So vvolde ich nimmer gedagen
Unze mit miner ſvveſter chint
Die mir ſo iæmerliche ſint

In huniſchen landen
Mit manigen Wiganden
In guten truvven erſlagen
Di ich nimmer chan verchlagen
Alle muſen vverden vvider
Do ſander allenthalben ſider
Nach munichen und nach pfaffen
Der biſchof begunde ſchaffen
Nach chriſtenlichem orden
Den die da vvaren fur vvorden
Die priſter die meſſe ſingen
Die glochen hort man chlingen
Allenthalben in der ſtat
Zen chirchen als der biſchof bat
Zem opfer vvas do groz gedranch
Der biſchof ouch ſelbe ſanch
Got von himele zen eren
Und ir heil ze meren
Siner mage die da vvaren tot
Der herre truoc di iamers not
Do Gote da gedienet vvart
Die boten vvolden an die vart
Gegen Wormze riten
Ir ſult noch langer biten
Sprach zuozin ein kappellan
Ir ſult hin ze hove gan
Min herre hat iu ſagen daz
Er vvil vvan ich ietesvvaz
Bi iu enbieten an den Rin
Froun Uoten der ſvveſter ſin
Umbe ir grozen ſvvære
Do chom der videlære
Ze hove fur den biſchof
Er ſprach und iſt Ezeln hof
Mit ſolher not zergangen
So hat vil ubele enpfangen
Chriemhilt du Niftel min
Ir bruoder und die rechen ſin
Si mœhte baz han getan
Und het doch geneſen lan
Giſelhern und Gernot
Die ir Sivriden ſluogen tot
Und hetens die engolten
So vvær ſis unbeſcholten
Wande in ſluoc doch Hagene

Des haben vvir ze chlagene
Nach friunde immer mer genuoc
Daz in ſin muoter ie getruoc
Daz muſe Got erbarmen
Daz von im vil armen
Diſu grimmen mære
Und ouch ſo ſtarchu ſvvære
So vviten iſt erſtanden
Mit iamer in den landen
Svvæmmil ſagt der ſvveſter min
Daz ſi ir chlagen laze ſin
Si vværen doch da heime tot
Der Nibelunge golt rot
Heten ſi daz vermiten
So mohten ſi vvol ſin geriten
Zir ſvveſter mit ir hulden
Von ir ſelber ſchulden
Und von ir ſtarchen ubermuot
So haben vvir die rechen guot
Verlorn in Ezeln riche
Leider vil tumpliche
Und ſaget der kuniginne
Daz ich von mime ſinne
Ir niht bezzers raten chan
Wande ich ir vvol gutes gan
Daz ſi chlage ze mazen
Man muz die varen lazen
Die uns tægelich nimmt der tot
Daz iſt ein gevvonlich not
Svva man daz von im vernimt
Wan im anders niht enzimt
Wan daz er liep von liebe ſcheit
Unz er uns alle hin gezelt
Der tot anders niht enchan
Und ſagt ouch Gunthers man
Daz ſi ir truvve niht enchrenchen
Und reht dar an gedenchen
Wie vvol in der chunec pflac
Mit grozen eren manigen tac
Daz ſi tuon ir truvve ſchin
Und in bevolhen lazen ſin
Daz ſin vil vvenige kint
Dez doch nu du erbe ſint
Daz ſi im alſo bi geſtan
Als ſi des ere vvellen han

Svvem.

Svvemmil lob an mine hant
So du vvider riteſt durch dú lant
So chere friunt her ze mir
Daz diene ich immer hin ze dir
Ezn ſol niht ſo beliben
Ich vvilz alles lazen ſcriben
Die ſturme und der rechen not
Und vvie ſi ſin beliben tot
Svvas du des vvarn habſt geſehn
Des ſoltu danne mir verjehn
Dar zuo ſo vvil ich vragen
Von iegeliches magen
Ez ſi vvib und man
Svver iht dar von geſagen chan
Da vinde ich vvol dú mære
Wandez vil ubel vvære
Ob ez behalden vvurde niht
Ez iſt dú groziſte geſchiht
Dú zer vverlde ie geſchach
Svvæmmil antvvurt und ſprach
Ir ſult vverden vvol gevvert
Alles des ir herre gert
Urloup nam er do von dan
Do hiez der biſchof ſine man
Si beleiten uf den vvegen
So verre und er ir mohte pflegen
Mit ſpiſe und mit gevvarheit
Des biſchoffes geleite von in reit
Do ſi uf in Beyern quamen
Und ſi daz vvunder da vernamen
Daz zen Hunen vvas geſchehn
Genuge under in begunden jehn
Got von himel ſis gelobt
Daz er Hagene hat vertobt
Ern vvolde des todes niht enbern
Niemen in chunde ſtrits gevvern
Er iſt doch chomen an die ſtat
Da er iſt ſtrites vvorden geſat
Man hats im vvæn ich nu genuoc gegeben
Man geſach nie man ſo ungern leben
Sin ubermuot in dar zuo tvvanch
Daz er nach dem tode ranch
Unz er den lip doch verlorn
Er hat vil diche ſinen zorn
Errochen an vil manigem man

Der nie ſchuld hinz im gevvan
Daz im Got gebe leit
Der bote balde fur ſich reit
Im vvart von niemen niht getan
Durch Ezeln muoſe man daz lan
Wan daz ſi in ir gabe gaben
Do cherten ſi durch Svvaben
Mit diſen mæren an den Rin
Svvæmmel und die geſellen ſin
Do ſi ze Wormez vvarn chomen
Da vvart ir vaſte vvar genomen
Ein teil man ſi bechande
Bi dem ir gevvande
Daz vvas ſeltſæme geſniten
Nach den huniſchen ſiten
Do vvundert die burgære
Dirre vremden mære
Von vvannen ſi dar vværen chomen
Oder vva ſi heten genomen
Gunthers ros das guote
Do vvas in ir muote
Ein teil den luten ſvvære
E ſi die rehten mære
Von den boten vernamen
Uf den hof da quamen
Di verre vvaren dar geſant
Do vvas dem hove geſinde bechant
Beide ros und gereite
Niht langer man do beite
Ze hove man ſagte mære
Wie da chomen vvære
Der furſten vvaffen und ir march
Do vvart dú freude harte ſtarch
Von Prunhilden der richen
Si ſprach vrolichen
Svver mir dú mære rehte ſeit
Dem iſt min miet vil bereit
Wa die boten habn lan
Unſer herren und ir man
E dú rede geſchehn vvas
Fur der kuniginne palas
Die boten von roſſen ſtunden nider
Daz geſinde gahte ſider
Durch vragen der mære
Wa ir herre vvære

Gunther der kunec riche
Ein teil blovvekliche
Antvvurt der videlære
Iane ſol ich ú der mære
Sunderliche niht ſagen
Ich ſolde billiche verdagen
Unz hin da ihs ſagen ſol
Bringet mich ſo tuot ir vvol
Ze hove fur die kunigin
Daz liezen ſi do alſo ſin
Do gie ein Gunthers man
Fur die kuniginne ſtan
Und fragte ſi der mære
Ob daz ir vville vvære
Daz die boten fur ſi giengen
Die vvir da vor enpfiengen
Der iſt uns einer niht bechant
Si bringent mit in in daz lant
Unſerre herren ſarvvat
Svvæmmelin da bi in ſtat
Der Ezeln ſpileman
Si ſprach nu heizets her gan
Ich hete gerne nu vernomen
Wenne die herren ſolden chomen
Man braht die boten guote
Ein teil in ſvværem muote
Ze hove fur die chunegin
Si hiez ſi vvillechomen ſin
Und bat ir ſagen mære
Wa der kunec vvære
Daz ſult ir mich hœren lan
Wie vvol ich ú der miete gan
Die ich ú dar umbe gebn ſol
Min herce deiſt mir ſorgen vol
Ob ir mir ringet des ein teil
Deiſt úvver frum und min heil
Ob ir daz churzeliche tuot
Gern gib ich ú min guot
Des vvunders nimmer vvirde ich vri
Die vvile vvi daz chomen ſi
Daz er mir niemen hat geſant
Der ſinen den ich het erchant
Daz engetet er mir nie mere
Daz muet mich harte ſere
Do ſprach der videlære

Erloubet mir dú mære
Kuniginne riche
So ſage ich baldliche
Svvaz mir der mære iſt bechant
Frovve ich dinge hie ze hant
Deiz mir ane ſchaden ſi
Si ſprach des ſult ir vveſen vri
Daz úch iemen durch das iht tue
Dane hat ouch nieman reht zuo
Daz er die boten leide
Ich vvæne min ougen vveide
Mir ze verre ſi enpfarn
Dú frovve enchunde nie bevvarn
Sine vveinte e der mære
Do ſprach der videlære
Iu enbútet lieb und guot
Der riche furſt hochgemuot
Uz der Hunen riche
Von dem herren Dietriche
Iſt ú ouch dieneſt enboten her
Und heizet ú ſagen daz er
Mit rehten truvven úvver leit
Mit iu vil minnechliche kleit
Iu enbútet ouch den dieneſt ſin
Von Pazzovve der biſchof Pilgerin
Und haizzet ú daz frovve ſagen
Daz man mæzliche chlagen
Sol ein ieslichez leit
Er ſi ú alles des bereit
Mit vverchen und mit ſere
Daz iu an frum und ere
Ze dirre vverlte muge chomen
Sit ſi den ſchaden hant genomen
So bitet er alle skuniges man
Die iht truvve vvellen han
Daz ſi úch und úvver kindelin
In vvol bevolhen lazen ſin
Wande úvver man der iſt tot
Giſelher und Gernot
Di ſint daz vvil ich ú ſagen
Zen Hunen alle dri erſlagen
Hagen und Volcher
Und Danchvvart der reche her
Di ſint ouch tot beſtanden
Mit in in Ezeln landen

Dar zuo ir mage und ouch ir man
Svvaz ſi der mit in mohten han
Da ſi mit vreuden vvanden vveſen
Der iſt einer niht geneſen
Si ſint erſtorben uber al
Do huop ſich der meiſte ſchal
Der zen Hunen ie geſchach
So gahs von hercen nie gebrach
Bluot uz deheime munde
Als ir da ze ſtunde
Braſt von grozem leide
Die marcgravinne beide
Die da ze Bechelaren
Mit grozer chlage vvaren
Die enchlagten nie ſo ſere
Prunhilt dú vil here
Chlagete vvol in ir mazen
Diu vrage vvaz nu lazen
Daz ze dem boten nieman ſprach
Svvemmelin anders niht enſach
Wan mit vvintenden handen
Den iamer vaſte enblanden
Den ougen und der vvæte
Ir iamer vvas ſo ſtæte
Daz ſi chlagten algemeine
Iane vvas ez doch niht eine
Des kunec Gunthers vvip
Dú do quelte den lip
Der klagende vvas noch mere
Uote die frovve here
Von Lorſe gahende quam
Da ſi dú mære dar vernam
Was ze Wormze vvas geſeit
Von ſvvære ſo vvaz ir bereit
Vil manic angeſtlicher vvuot
Du mære laſchten hohen muot
An manigem ſtolzen libe
An manne und an vvibe
Muſe freude verſvvinden
Nie frovven vvuot ſo ſvvinden
Man ze der vverlt nie vernam
E daz ſi von ir huſe quam
Do leit ſi an ſich ſolhe not
Daz ſi nach vvas gelegen tot
Idoch braht man ſi dar

Do vvas envvage und ouch ervar
Daz volch mit lutem ruoſe
Ir und der andern vvuoſe
Enchunde niht gelichen
Die armen ze den richen
Gevrieſchen vvol dú mære
Waz dú chlage vvære
Dar nach in vil churcen ziten
In Wormze der vviten
Chlagten man vvip und chint
Si hulfen Prunhilde ſint
Bevvainen vvol ir ſtarchen leit
Vil manic frovve und meit
Und ouch der purchgraven vvip
Die quelten alle ſo den lip
Daz man bi freuden niemen vant
In ſchonem hare manige hant
Erchrachte ofte ſere ·
Waz mag ich ſagen mere
Wan daz ir klage nie gelach
Mit iamer unz an den dritten tach
Die beſten mit den boſten
Chunde niemen getroſten
Do chom ouch dar von der lantſchaft
Der guten helede ein michel chraft
Der drier edele chuinige man
Der vviſe iz ſenften began
Der tumbe iz mahte mere
Ia vvas des landes ere
Bi ſtuole nider geſezzen
Da von vvaz unvergezzen
Daz ſi da chlagen ſolden
Die beſten nine vvolden
Vergezzen ſo ir truvve
Sine ſenften vil ir ruvve
Prunhilde der richen
Und ſchieden vvislichen
Vil manic vvip von leide
Idoch vvas vri der vreide
Der kuniginne hoher muot
Ia enmoht ſi niht dunchen guot
Svvas man ir raten chunde
Do chom ouch ſa ze ſtunde
Des kuniges ſchenche Sindolt
Der diente diche truvven ſolt

Als ouch von im do geſchach
Der helt ze der kuniginne ſprach
Frovve lazet úvver klagen
Iane kan doch niemen entſagen
Wol dem andern den tot
Wer nu minner diſu not
Sine vvurden doch niht lebhaft
Der chlage dú ungefuege chraft
Muze doch ein ende han
Irn ſit ſo eine niht beſtan
Ir mugt vil vvol noch chrone tragen
Ez mac in vil churcen tagen
Uvver ſun bi úch gechronet ſin
So ergezzet úch daz chindelin
Und uns der grozen leide
Vil liebe ongen vveide
Mugt ir an uns vinden
Iu und úvvern kinden
Wir dienen ú ſam vorhtlichen
So bi Gunther dem tugenderichen
Si ſprach nu muz ú lonen Chriſt
Der aller dinge meiſter iſt
Daz úvver ſin und úvver rat
Min herce ſo geringet hat
Alrerſte hiez man do fur gen
Die bote zantvvarte ſten
Daz ſi ſagten mære
Wie ez ergangen vvære
Den iungen chunic man brahte dar
Svvæmmel der ſtunt vor der ſchar
Du mære begunder alſo ſagen
Daz Sivrit vvilent vvart erſlagen
Des ſint die helde zen Hunen tot
Genuoge ſprachen ovve der not
Svvie iſt mir min vater da belegen
Den ſluc Hagen der degen
Ze leide ſime vvibe
Des ſint ſi vome libe
Durch die rache dort geſcheiden
Man gevrieſch nie haz ſo leiden
Als im min frovve erzeiget hat
Min ſin der chreſt oine hat
Daz ihs ú kunne vvol geſagen
Des kuniges bruder vvart erſlagen
Der vvas geheizen Blodelin

Der vvas der erſte under in
Ze tode ſluoc in Danchvvart
Da der helt beſtanden vvart
An der herberge bi den knehten
Des muzens alle vehten
Wan Hagen ſluoc des vvirtes chint
Ze ſiner angeſihte ſint
Des er doch vvenich iht genoz
Do huop ſich ungefueger doz
Damit ſprangens in den ſtrit
Die úvver dri kunige ſit
Des muos ez gen uber al
Do vvart vil michel der ſchal
Von der ſvverter chlingen
Vil ungefuge dringen
Sach man die rechen zu der not
Des lagens alleſamt tot
Iene dort und diſe hie
Ezn vvart ſo herter ſturm nie
Ze der vverlte noch gevohten
Die vvile ſi iht mohten
Von Alzeye Volker
Frumt dú gremlichen ſer
Mit vvilligen handen
Ir ſchaden und ir anden
Der helt vil frumchlichen rach
Dem man ie grozer eren iach
Vor den andern beſunder
Da geſchach vil michel vvunder
Von chunen Wiganden
Die us manigen landen
Mit maniger herlichen ſchar
Zer hochgecit chomen dar
Die muzen da belihen tot
In der vil angeſtlichen not
Chunde niemen geſtan
Der iht eren vvolde han
Er muſe zu dem ſtrite
In vil angeſtlicher cite
Wart geſcheiden doch herdan
Her Dieterich und ſine man
Der herre da von Berne
Der ſach vil ungerne
Beidenthalp dú ſvvære
Rudeger der helt mære

Lie ouch belihen den haz
Durch Giſelher tet er daz
Der het entpfeſtent nu ſin chint
Daz half doch leider chlein ſint
Wande ſi ſo vil der friunde ſluren
Do ſi den grozen ſchaden churen
Daz ſi gemein griffen zuo
Daz volch allenthalben duo
Muze ſtriten durch die not
Ezel bat und gebot
Daz man reche ſin chint
Ouch vvarp dú chuniginne ſint
Mit bete an Rudegere
Unz er die degen here
Mit ſtrite muze beſtan
Da von er und die ſine man
In ſturme muoſen ligen tot
Er und der herre Gernot
Beide ein ander sluogen
Da von im haz do truogen
Die chunen Bernære
Ze hant die helde mære
Wolden rechen Rudegere
Doch het erz verboten ſere
Sinen rechen her Dietrich
Doch vvaz Wolfhart ſo gremlich
Daz er den ſtrit niht vvolde lan
Sine muzen úvver volch beſtan
Eiz herre do bevant
Der von Amelunge lant
Der vvaz einer niht genezen
Der in ſchade moehte vvezen
Nievan der alde Hildebrant
Der uvvern friunde man ouch vant
Deheinen lebende mere
Wan Gunther den kunec here
Und Hagen den Tronegere
Hildebrant diſu mere
Mit einer vvunde muze ſagen
Die het im Hagen geslagen
Da von er chuom ſit genas
Do daz alſo ergangen vvas
Des erchom vil ſere her Dietrich
Wan ſin ſcade der vvas gremlich
An magen und an ſinen man

Ze hant do gie der helt dan
Da er die rechen beide vant
Er und meiſter Hildebrant
Mit iamer und mit ſere
Ia het der degen here
Noch genert gern ſi beide
Done vvolden ſi vor leide
Nach den andern niht geneſen
Done mohtes ander rat niht vveſen
Sine ræche her Dietrich
Gunther der kunec rich
Beſtunt in muder als ein degen
Sit tvvange in mit ſvvertslegen
Alſo der Bernære
Daz er den helt mære
Zeime Giſel doch gevvan
Dar nach beſtunt in ſin man
Hagen zu der ſelben ſtunt
Daz iſt genugen vvol chunt
Sine heten in nimmer lan geneſen
Ob ſi gerovvet ſolden vveſen
Idoch tvvang er ſi beide
In vil ſtarchem leide
Antvvort er ſi der kunigin
Dú hiez ſi beide furen hin
Und rach ſich gremlichen
Gunther dem richen
Hiez ſi das houbet abslan
Hagenen den chunen man
Si sluog mit ir ſelbes hant
Dar umbe sluoc ſi Hiltebrant
Er rach den degen here
Man vant da niemer mere
Der die ſterben ſolden
Erlich gern vvolden
Mit den andern vveſen tot
Alſus liez ihs in der not
Von den ich her ziu bin geſant
Ir lute huben ſa zehant
Von chlage hatten grozen vvuof
Ir iamer iz do alſo ſchuof
Si gedahten ſchaden und not
Sit chlaget ouch unz uf den tot
Uote diu tugent riche
Nach den helden iæmerliche

Den ir vil lieben chinden
Niemen chunde ervinden
Daz ſi troſten chunde uz chlage
Dar nach an dem funften tage
Dú frovve lac vor leide tot
Vil chume von der ſelben not
Genas ſit dú kuniginne
Si lage ouch in unſinne
Unz man mit vvazzer ſi vergoz
Des volches chlage vvart ſo groz
In allem dem lande
Der Chriemhilde ande
Der vvas errochen ſere
Prunhild dú here
Do ſi ſprechen began
Do gedahte ſi dar an
Daz ſi vil vvol erholte
Das leit das ſi nu dolte
Dú frovve jæmmerliche ſprach
Ovve daz ich ie geſach
Der edeln Chriemhilde lip
Do das vil ere gernde vvip
Mit rede erzurnde mir den muot
Des verlos ſit der helt guot
Das leben Sivrit ir man
Da von ich nu den ſchaden han
Ir vvart ir freude von mir benomen
Daz iſt ouch mir nu leider chomen
Heim mit grozen ruvven
Wer mohte das getruvven
Daz ez mir chome dar zuo
Vil diche rou ez mich duo (tuon
Done chunde ichs leider niht vvider
Des muos ich und mein chleiner ſuon
Ververifet ſin mit ſere
Und mit iamer iemer mere
Wer chunde freude da gehaben
Dú edel Uote vvart begraben
Ze Lorſe in dem munſter vvit
Da dú frovve noch hute lit
Dú guot und dú vil reine
In eime ſarche ſteine
Dú é vor helden chrone truoc
Dar umbe leide vvas genuoc
Beide meiden und vviben

Da vvaz den ſchonen liben
Von træhenen naz ir gevvant
Alles Gunthers lant
Mit iamer vvas bevangen
Do chomen ze hofe gegangen
Die hohſten und die beſten
Svvas ſi des beſten vveſten
Der frovven und ir chinde
Das riet in ir geſinde
Dar zuo des landes ere
Sine vvolden daz niht mere
So ſere chlaget du chunigin
Iane vvolden ouch ſi under in
An eine voget niht beſtan
Daz volch do raten began
Man machete ritter das kint
Da von erlaſche in ouch ſint
Ein teil ir ungefugen chlage
Wir vvellen daz er chrone trage
Daz vvir iht ane chunic ſin
Do hiezen ſi das chindelin
Wol bereiten dar zuo
Der chrone ingeſindes duo
Man vvol hundert chnappen vant
Den man das ſvvert umbebant
Do vvas ouch Rumolt nu chomen
Der het dú mære ouch vernomen
Das er vvas inme lande
Mit truvven vvas im ande
Daz ſin vil lieber herre
Mit ſchaden alſo verre
Was uz ſime rate chomen
Wir han das diche vvol vernomen
Daz er im getrúvve vvære
Die ſtolzen helde mære
Klagter vil ſenecliche
Er ſprach herre got der riche
Daz ich ie vvart geborn
Mine herren die han ich verlorn
Nuvvan von Hagenen ubermuot
Dú zallen ziten ſcaden tuot
Do er Chriemilden nam ir man
Und dar zuo ir golt an gevvan
In grozen untruvven
Ich ſah ez an ir ruvven

Svvie ſiz angetruege
Daz man ſi drumbe ſluege
Svvenne ez ouch geſchæhe
Hagen ir manige ſchmæhe
Sit zir grozen ſchaden bot
Zallen ziten ane not
Des er niht tuon ſolde
Ders rehte merchen vvolde
Wandes im vvas gar ze vil
Dar umbe ihz ir niht vvizen vvil
Do ſi do zen Hunen frovve vvart
Do ſolden ſi die hove vart
Vil pillich habn lan
Hete min herre getan
Als ich im mit trúvven riet
Do er von diſem lande ſchiet
Sone vvær er dort niht erſtorben
Mit im ſint verdorben
Die beſten Wigande
Die in. deheinem lande
Kunige ie gevvunnen
Oder immer gevvinnen chunnen
Die ouch mit in ſint erſlagen
Sine chunden niht verchlagen
Die in diſen landen ſint
Man vvip und chind
Die richen zuo den armen
Nu muz iz Got erbarmen
Das chunde helfen niht min rat
Da von das lant nu ane ſtat
Freude und maniger ere
Uns mach doch leider niht mere
Nu gehelfen unſer chlage
Nu ſchaffet et daz chrone trage
Unſer herre hie der junge
Vil gemeine ir aller zunge
Gap geliche do den rat
Niemen uns geſaget hat
Ob in alſo churcer zit
Ein alſo grozu hochgecit
Ie ſo herlich vvurde erhaben
Ir leides vvart ein teil begraben
Mit dirre hochgecite
Wormze du vvite
Da vvart vol der geſte

Ia heten ſi das beſte
Mit grozen truvven getan
Do ſah man under chrone ſtan
Den jungen chunec riche
Si enpfiengen gemeinliche
Ir lehen von dem chunde
Der hof und daz geſinde
Ir leit mit freuden ſit vergaz
Wie der kunec ſit geſaz
Und vvie lang er chrone mohte tragen
Daz chan ich niemen geſagen
Dú mære ſuln uns noch chomen
Nu het ouch Svvæmmelin genomen
Urloup heim ze lande
Der in da von im ſande
Under die Burenden ere
Dem brahter dizú mære
Sus chomer vvider in Hunenland
Da er bi Ezele noch vant
Den herren Dietriche
Si vragten algeliche
Wie er vvider vvære chomen
Svvas er hete dort vernomen
Das ſagter als er chunde
An Ezele ſit der ſtunde
Freude niemen envant
Do vvolde ouch vvider in ſin lant
Der herre da von Berne
Das ſahen do vil gerne
Frovv Herrat und ouch Hildebrand
Do der kunec daz ervant
Das ſi da vvolden niht beſtan
Svvas im é leides vvas getan
So geſchach im nie ſo leide
Er mant ſi trúvven beide
Hildebranden und Dietrichen
Welt ir mir nu geſvvichen
Sit ich min volch verlorn han
Wie ſol ich eine nu beſtan
Do ſprach der Bernære
Wie vvolt ir daz ich vvære
Ane helfe und ane die mine
Ein ieslich man di ſine
Bi im vil billiche hat
Ir ſeht vvol vvie min dinch ſtat

Ich und dú trutinne min
Suln niht mer ellende ſin
Svvaz Ezel vlegen chunde
Oder biten zuo der ſtunde
Dar umbe envvolden ſiz niht lan
Er muze ane ſi beſtan
Si vlizen ſich zer reiſe
Manic vvitevve und vveiſe
Muſe beliben hinder in
Ezel vervvandelte den ſin
Von den vil ſtarchen leiden
Do ſi von im vvolden ſcheiden
Frovve Herrat urloup do nam
Den andern frovven niht enzam
Nuvvan vveinen und klagen
Von der chameren vvart getragen
Ein ſatel der vvas riche
Den diche vverdekliche
Frou Helche hete geriten
Uf den ſatel vvaz geſniten
Der alle beſte ſigelat
Mit ſpehem vverche uber nat
Und mit golde undervveben
Von guten bilden und mit reben
Iane chan ich iu beſunder
Niht geſagen daz vvunder
Wie dem vverche vvære
Von golde vvaz er ſvvære
Und von edelm geſteine
Kuneges vvip deheine
Bezzern ſatel nie gereit
Du vil richen pfæret chleit
Hiengen nider unz uf das gras
Do ſi nu gar bereitet vvaz
Zu verte als ſi geluſte
Die frovven ſi do chuſte
Beide groz unde kleine
Under in vvas deheine
Sine vveinte alſo ſere
Sam do Helche dú here
Mit tode vvas von in bechomen
So ſvvinder urloup genomen
Wart nie mere von frovven
Daz mohte man do vvol ſchovven

Do ſi von dem vvirte urloup genamen
Und é ſi uzem huze quamen
Der kunec viel nider fur tot
Im gap der iamer ſolhe not
Daz er der ſinne niht behielt
Und alſo chrancher vvizze vvielt
Daz er gar unverſunnen lac
Lebt er ſit deheinen tac
Des het er doch vil chleinen frumen
Wan im vvas an ſin herce chumen
Dú ruvve alſo manicvalt
Daz in das leit mit gevvalt
Lie ſelten ſit geſprechen vvort
Ern vvaz vveder hie noch dort
Ern vvas tot noch enlebte
Als in einem tvvalvve er ſvvebte
Dar nach ine vveiz vvie manigen tac
Svvie grozer herſchefte er pflac
Von rittern éllich groz gedranch
Wære ein tac eins iars lanch
Sine vværen nimmer von im chomen
Bi im heten ſi genomen
Den tot vvillechliche
Beide arme und riche
Die ſahen in als die ſunnen an
Daz muſe nu allez ende han
Dar zuo vvas er nu gedigen
Daz ſi in eine liezen ligen
Und niemen uf in niht enahte
Wie erz ſit bedahte
Daz hat uns niemen nu geſeit
Zer verte vvaren ſi bereit
Dern vvolden ſi niht haben rat
Do nam dú frovve Herrat
Svvaz ir dú kuniginne Helche lie
Doch muſtes vil beliben hie
Wande ſiz minder bringen chunden
Doch furten ſiz an den ſtunden
Mit in ſvver is hete gegert
Ez vvære hundert tuſent march vvert
Do ſi nu vvarn uf den vvegen
Do hiez her Dietrich der degen
Hildebrande den griſen
Sine frovven vviſen

Gegen Bechelaren
Da ſine Niſteln vvaren
Ir gezoges vvas do niht mere
Nuvvan du maget here
Und die einen zvvene man
Und daz ein ſoumere mit in dan
Truog ir golt und der frovven chleit
Hey vvie iæmerliche reit
Durch diu lant her Dietrich
Si gaheten vaſte fur ſich
Mit iamer und mit ſorgen
An dem ſibenden morgen
Die helede chomen vvaren
Zer burch ze Bechelaren
Die lute vrieſchen mære
Daz da chomen vvære
Der herre von Berne
Daz volch ez horte gerne
Man ſeit ez Dietlinde
Dem Rudegeres chinde
Dú vvas noch in grozer not
Wande ir muoter dú vvas tot
Da vor anme dritten tage
Sine mohte niht erlougen die chlage
Umbe des marcgraven lip
Des muſe daz vil vverde vvip
Sterben vor dem leide
Die iuncfrovven beide
Man do zeſamne brahte
Ir ieslichu do gedahte
Freude und grozer ſere
In zuhteclicher ere
Si dicke einander chuſten
Do tvvanch zuo den bruoſten
Dietlinden frovv Herrat
Si ſprach din mac vverden rat
Sol lebn min fruot her Dietrich
Du ſolt vvol gehaben dich
Si ſprach leider min vvol gehaben
Daz iſt alles nu begraben
An vater und an muoter
So vil frunde guoter
Ich vvæn verlur ie mer meit
In chlagelicher arebeit
Vant ſi do her Dietrich

Die iungen maget lobelich
Troſt er als man eine frovven ſol
Niſtel nu gehabe dich vvol
Und ſenfte diner leide
Ia ruvvent ſi mich beide
Der vater und die muoter din
Die muoze ich immer mer ſin
Chlagende unz an minen tot
Ubervvinde ich mine not
Und chum ich immer in min lant
Daz lobe ich frovve an dine hant
Daz ich dich gern ſcheide
Von allem dime leide
So ich aller vverlt kan
Dú maget ſicherheit gevvan
Von dem Bernære
So ſprach der helt mære
Sol ich deheine vvile leben
Ich vvil dich eime manne geben
Der mit dir bovvet dinú lant
Hiemit bevalh er ſa ze hant
Die magt ir vater mannen
Do ſchieden ſi von dannen
Lachende ez niht ſchach
Do von ir ritende ſach
Herraten du marcgravinne
Von allen ir ſinnen
Erbibete ſi vil ſere
Daz dú vil michel ere
An ſi einen ſo gar vvas chomen
Doch vvart ir ſider vvar genomen
Als ez ir eren von rehte zam
Irn vvaz da niemen ſo gram
Der ir tet deheine leit
Alſus vvart dú meit
Mit truvven und mit ſtæte
Als ir gelobet hæte
Her Dietrich da von Berne
Der erbeite ſi da gerne
Und vvart alſo der ſtunde
So ſi beſte moht und chunde
Wie ez Ezeln ſide ergienge
Und vvie er ſin dinch angeviengе
Do her Dietrich von im gereit
Des enchan ich die vvarheit

Iu noch niemen geſagen
Sumeliche iehent er vvurde erſlagen
So ſprechent ſumeliche nein
Under diſen dingen zvvein
Chan ich der luge niht verdagen
Noch die vvarheit vvol geſagen
Wan da hanget zvvifel bi
Des vvunders vverde ich nimmer vri
Weder er ſich vergienge
Oder in der luft enphienge
Oder ob er lebendich vvurde begraben
Oder ze himmel uf erhaben
Oder ob er uz der hute trueſſe
Oder ob er ſich verſlueſſe
In locher der ſtainvvende
Oder mit vvelhen ende
Er von dem libe quême
Oder vvaz in zuo im nême
Ob er fuere inz abgrunde
Oder ob in der tiufel verſlunde
Oder ob er ſus verſvvunden
Daz enhat noch nieman erfunden
Uns ſeit der tichtære
Der uns tihtet diz mære
Ezn vvær von im ſo niht beliben
Ern hete ez gern geſcriben
Daz man vviſte diu rehten mære
Wie ez im ergangen vvære
Wære ez im inder zuo chomen
Oder het erz ſus vernomen
In ſpelsvviſe von iemen
Da von vveiz noch niemen
War der kunec Ezel ie bequam
Von Pazzovve der biſſchof Pilgerin
Durch liebe der neven ſin
Hiez er ſchriben dizze mære
Wie ez ergangen vvære
In latiniſchen buſtaben
Ob ez ieman fur luge vvolde haben
Daz er die vvarheit hie funde
Von der alrerſten ſtunde
Wie ez ſich huop und mans began
Und vvie ez ende ſit gevvan
Umbe der guoten knehte tot
Und vvie ſi alle gelagen tot
Daz hiez er allez ſchriben
Ern liez ez niht beliben
Wan im ſeit der videlære
Diu chuntlichen mære
Wiez ergie und ouch geſchach
Wande erz allez an ſach
Er und manic ander man
Daz mære prufen do began
Sin ſchribere meiſter Chunrat
Tihtet maniges ſit hat
Vil diche in tûſcher zungen
Daz die alten mit den iungen
Erchennen vvol daz mære
Von ir freuden noch von ir ſvvære
Ich iu nu niht mere hie ſage
Dizze liet haizet diu KLAGE.

FRAG-

FRAGMENTE

aus der NIBELUNGEN Liede.

Von den Nibelungen.

ALſo ſprach Hagene
Als ich mich kan verſtan
Svvie ich Sifriden
Noh nie geſehen han
So vvil ich vvol getrovven
Svvie ez ſich gefuget hat
So iſt ez der reche
Der dort ſo herlichen ſtat
Er bringet nuvve mere
Her in dizze lant
Die chunen Nibelunge
Sluch des heldes hant
Schilbunc und Nibelunch
Diu richen kuniges chint
Er frumte ſtarchu vvunder
Mit ſiner grozen chreſte ſint
Da der helt alleine
An alle helfe reit
Er vant vor einem berge
Daz iſt mir vvol geſeit
Bi Nibelunges horde
Vil manigen kunen man
Die vvarn im e fremde
Unz er ir chunde da gevvan
Hort der Nibelunge
Der vvas gar getragen
Uz einem holen berge
Nu horet vvunder ſagen
Wie in teilen vvolden
Der Nibelunge man
Daz ſach der degen Sifrit
Den helt es vvundern began
Er chom zu zin ſo nahen
Daz er die rechen ſach
Und ouch in die degene
Ir einer drunder ſprach
Hie chumt der ſtarch Sivrit
Der helt von Niderlant
Vil ſeltſenu mere
Er an den Nibelungen vant
Den rechen vvol [illegible]
Schilbunc und Nibelunch
Mit gemeinem ſite
Die edeln furſten iunch
Den ſchaz in baten teilen
Den vil chunen man
Und batens in ſo lange
Unz er inz loben began
Er ſach ſo vil geſteines
Als vvir horen ſagen
Hundert chanz vvægene
Ez mohten niht getragen
Noch me des roten goldes
Von Nibelunge lant
Daz ſolde in allez teilen
Des chunen Sifrides hant
Do gaben ſi im ze miete
Daz Nibelunges ſvvert
Si vvurden mit dem dienſte
Vil ubele gevvert
Den in da leiſten ſolde
Der vil chun[illegible] man
Ern kundes niht verenden
Do vvart der helt von in beſtan
Den ſchaz er ungeteilet
Beliben muſe lan
Do begunden mit im ſtriten
Der zvveier kunige man
Mit ir vater ſvverte
Daz Palmunch vvas genant
Ez ſtreit ab in der chune
Den hort und Nibelung lant
Dar zuo die richen kunige
Die ſlug er beide tot
Er chom von Abriche

Sit in groze not
Der vvande ſine herren
Rechen da ze hant
Unz er die grozen ſterche
Sit an Sifride vant
Done chunde im geſtriten
Daz ſtarche getvverch
Alſam die levven vvilde
Si liefen an den berch
Da er die Tarnkappen
Albriche ane gevvan
Do vvart des hordes herre
Sifrit der vil chune man
Die da getorſten ſtriten
Die lagen alle erſlagen
Den ſchaz hiez er da balde
Furen und tragen
Da in ê da namen
Die Nibelunges man
Albrich der vil ſtarche
Do die kameren gevvan
Er muoſ im ſvvern eide
Er dient im ſo ſin kneht
Aller hande dienſte
Was er im gereht
Noch vveiz ich an im mere
Daz mir iſt bekant
Einen lintrachen
Sluoch des heledes hant
Do badet er in dem bluote
Des iſt der helt gemeit
Von alſo veſter hute
Daz in nie vvaffen ſit verſneit.

Wie Sifrit zuerſt Chriemhilden ſah.

NU gie die minnekliche
Alſo der morgen rot
Tuot uz den truben vvolchen
Do ſchiet von maniger not
Der ſi da trug in hercen
Und lange het getan
Si ſach die minneklichen
Nu vil herlichen ſtan

Iz luht ir von ir vvæte
Vil manic edel ſtein
Ir roſen rotiu varvve
Vil minnekliche ſchein
Svver ſo vvunſchen ſolde
Der enkunder niht geſehn
Daz er in dirre vverlde
Hete ſchoners iht geſehn
Sam der liehte mane
Vor den ſtern ſtat
Des ſchin ſo luterliche
Ab den vvolchen gat
Dem ſtunt ſi vil geliche
Vor maniger frovven guot
Des vvart vil vvol gehohet
Den zieren heleden der muot
Die richen kamerere
Die ſach man vor ir gan
Die hoch gemuoten degene
Dine vvolden daz niht lan
Sine drungen da ſi ſahen
Die minneklichen meit
Sivriden dem edelen
Was beide lieb und leit
Er daht in ſinem muote
Wie chunde daz ergan
Daz ich dich minnen ſolde
Als ich gedingen han
Sol aber ich dich vremden
So vvær ich ſanfter tot
Er het von ir ſchulden
Tougen lieb und not
Do ſtunt ſo minnekliche
Daz Sigemundes kint
Sam er entvvorfen vvære
An ein permint
Von guter meiſter liſten
Als man im do iach
Daz man helt deheinen
So vvætlichen nie geſach
Die mit Chriemhilde giengen
Die hiezen von den vvegen
Wichen allenthalben
Da leiſte manic degen
Diu hohe tragenden hercen
Freuten mangen lip

Man ſach in grozen zuhten
Vil manic herlicher wip
Do ſprach von Burgonden
Der herre Gernot
Der iu ſinen dieneſt
So minnekliche bot
Gunther lieber bruder
Dem ſult ir tuon alſam
Vor allen diſen degenen
Des rat ich nimmer mich geſcham
Ir heizet Sifriden
Den Sigemundes ſuon
Gen zu Chriemhilde
Ob ir wol wellet tuon
Daz nie gegruozte rechen
Diu ſol in gruzen pflegn
Da mit wir zeinem friunde
Habn disen zierlichen degn
Do giengen wirtes mage
Da man den rechen vant
Si ſprachen zu dem kunige
Uzer Niderlant
Der wirt hat iu erloubet
Ir ſult ze hove gan
Sin ſweſter ſol iuch gruezen
Daz iſt zen eren iu getan
Do wart der degen guote
Der mere vil gemeit
Ja truger in dem muote
Lieb ane leit
Daz er ſehn ſolde
Daz wunnekliche kint
Do ſi den hochgemuten
Vor ir ſtende ſach
Do entzunde ſich ir varwe
Diu ſchoene magt ſprach
Sit willekomen herre Sifrit
Ein edel ritter guot
Do wart im von dem gruze
Vil wol gehohet der muot
Er neig ir vlizzekliche
Bi henden ſi in vie
Wie rehte minnekliche
Der reche bi ir gie
Mit lieben ougenblicken
Ein ander ſahen an
Der herre und ouch diu frowe
Daz wart tougenlich getan
Wart iht da friuntliche
Getwungen wizer hant
Von hertzen lieber minne
Daz iſt mir unbekant
Doch enmac ich niht gelouben
Daz ez wurde lan
Si het im holden willen
Harte ſchiere kunt getan
Bi der ſumerzit
Und gein des meien tagen
Chunder in ſinem hertzen
Nimmer me getragen
Minnekliche freuden
Denne ir do gewan
Do im diu gie ſo nahen
Die er ze trute wolde han
Do gedaht manic reche
Und wær mir ſam geſchehen
Daz ich ir gieng in hende
Sam ich in han geſehen
Oder bi ze ligene
Daz liez ich ane haz
Ez gediente noch nie reche
Nach einer kuniginne baz.

Wie Sivrit Brunhilden bandigte.

DA werte harte lange
Under in der ſtrit
Doch braht er die frowen
Wider an daz bette ſit
Swie vaſte ſi ſich werte
Ir wer wart ze iungeſt chranch

* * *

Do greif ſi nach dem gurten
Da ſi den ligen vant
Und wold in da mit binden
Do wert ez ſo ſin hant
Daz ir diu lit erchrachten
Do verzagt ir lip
Des wart der ſtrit geſcheiden
Do wart ſi Gunthers wip
Si ſprach kunic edele
Ir ſult mich leben lan
Ez wirt vil wol verſuenet

Svvaz ich iu han getan
Ich gevver mich nimmer mere
Der edeln minne din
Wand ich han vvol erfunden
Daz du chanſt frovven meiſter ſin
Sivrit der ſtunt dannen
Ligen liez er die meit
Sam er von ſinem libe
Ziehen vvolt diu chleit
Er nam ir ê ein vingerlin
Von golde vvol getan
Daz vvolde Got von himele
Daz er daz hete verlan
Dar zuo nam er ir gurtel
Daz vvaz ein porte guot
Ine vveiz ob er daz tete
Dur ſinen hohen muot
Er gab ez ſime vvibe
Daz vvart im ſider leit
Do lagen bi einander
Gunther und Brunhild diu meit
Er pflag ir minnekliche
Als in daz beiden zam
Do muſte ſi verchiezen
Ir zorn und ouch ir ſcham
Von ſiner heinliche
Si vvart ein luzzil bleich
Hey vvaz ir von der minne
Ir vil grozzen chrefte entvveich
Done vvas ouch ſi niht ſtercher
Dann ein ander vvip
Er truote vil minnekliche
Den ir vil ſchonen lip
Ob ſiz verſuochte mere
Waz chunde daz vervan
Daz het ir der kunic Gunther
Mit ſinen minnen getan
Wie rehte minnekliche
Si im nahen lac
Mit vriuntlicher liebe
Unze an den liehten tac
Ouch vvas der herre Sivrit
Nu hin vvider gegan
Da vvurde vvol enpfangen
Von einer frovven vvol getan
Er underſtunt ir vrage
Der ſi doch hete muot
Und hal ſi harte lange
Der chunic degen guot
Biz chomen er in ſi heime
Doch ze iungeſt gap
Daz frumte vil der degene
Mit ſime im ſelben in daz grap.

Zank der beiden frouen.

ZE ſamne ſi do chomen
Vor dem munſter vvit
Ez tet diu hus vrovve
Durch vil grozen nit
Der edeln Chriemhilde
Hiez ſi ſtille ſtan *
Ja ſol vor kuniges vvibe
Nimer eigen diu gegan
Do ſprach diu frovve Chriemhilde
Zornic vvas ir muot
Chundeſt duch geſvvigen
Daz vvære dir guot
Du haſt geſchendet ſelbe
Den dinen ſchonen lip
Wie mac immer chebſe
Mit rehte vverden chuniges vvib
Wen haſt du hie verchebſet
Sprach des kuniges vvib
Daz tun ich dich ſprach Chriemhilde
Den dinen ſchonen lip
Minnet erſte Sivrit
Min vil lieber man
Ia envvaz ez niht min bruder
Der dir den magetuom an gevvan
War chomen dine ſinne
Ez vvaz ein arger liſt
Zvviu lieze du in minnen
Sit er din eigen iſt
Ich hore dich ſprach Chriemhilde
Ane alle ſchulde klagen
Prunhild mit ir frovven
Gie fur daz munſter ſtan
Si gedaht mich muos Chriemhilde
Mere horen lan
Des mich ſo hart zihet
Daz vvort chebsvvip
Und hat er ſich geruemet

Ez gat Sivride an den lip
Nu chom ouch diu here Chriemhilde
Mit manigem chunen man
Do ſprach diu husvrovve
Ir ſult mich ez lan verſtan
Ir jehent mich ze chebſen
Daz ſult ir lazen ſehn
Und ſult ez hie bevvaren
Wa mir daz laſter ſi geſchehn
Do ſprach diu ſchone Chriemhilde
Ir mohte mich lazen gan
Ich erziugez mit dem golde
Daz ich an der hende han
Daz brahte mir min vriedel
Do er erſte bi dir gelach
Nie gelebte Brunhilde
Dehainen leidern tac
Daz golt ich vvol erchenne
Ez vvart mir verſtoln
Sprach diu kuniginne
Und iſt lange mich verholn
Ich chum es an ein ende
Wer mirs habe genomen
Die frovven beide vvaren
In groz ungemuote chomen
Do ſprach aber Chriemhilde
Ine vvils niht vveſen diep
Du mohteſt vvol gedaget han
Und vvære dir ere liep
Ich erziuges mit dem gurtel
Den ich hie umbe han
Daz ich es niht enliuge
Ja vvart min Sivrit din man
Von Ninnivve der ſiden
Si den porten truoch
Von edelem geſteine
Guot vvas er genuoch
Do den Brunhilde geſach
Weinen ſi began
Daz muſe vreiſchen Gunther
Und alle Buregonde man.

Wie Chriemhilde Hagenen entdeket, an vvelchem orte Sivrit zu vervvunden ſey.

ICh vvildez uf genade
Vil lieber friunt dir
Daz du din triuvve
Behaldeſt ane mir
Da man da mac verhovven
Den minen lieben man
Daz laz ich dich vvol horen
Daz iſt uf genade getan
Do von des trachen vvunden
Vloz daz heize bluot
Und ſich dar inne badete
Der chuene ritter guot
Do gehafte im zvviſchen herten
Ein linden blat vil breit
Da mac man in verhovven
Des iſt mir ſorge vil bereit
Do ſprach der ungetriuvve
Uf daz ſin gevvant
Net ein kleinez zeichen
Mit iuver ſelbes hant
Wa ich in ſule behuten
Daz ich daz muge verſtan
Si vvanden helt do vriſten
Ez vvaz uf ſinen tot getan.

Wie Giſelher den auſſchlag Sivrit zu reden vviderrieth.

ZU der rede chom Ortvvin
Und ouch Gernot
Do die helde rieten
Den Sivrides tot
Dar zuo chom ouch Giſelher
Der edeln Uoten kint
Do er ir reden gehorte
Er ſprach vil getriulichen ſint
  Ovve ir guten knehte
War umbe tuot ir daz
Jane gediente Sivrit
Nie al ſolhen haz
Daz er dar umbe ſolde
Verlieſen ſinen lip
Ja iſt ez harte lihte
Dar umbe zurnent diu vvip.

FRAGMENTE

aus dem JOSAPHAT.

Anfang des Gedichtes.

ALpha und O künich Sabaoth
Got des gevvalten kraft gebot
Leben ane urhap din kunst
Ane angenge bigunst
Was ie din gotlichiu kraft
Lebende in vverder meisterschaft
Din hohu kunst din vviser rat
Beslozen und bestriket hat
Den anvanch und das ende
Sunder misvvende
Bist du der urhap genant
Daz ende stat in diner hant
Der beider name vvare die
Doch gevvunne du sie nie
Und muzen mit dem gevvalte din
Versaget und vremde sin
Diner lebenden Gotheit
Wirt anvanch nie geleit
Din kraft gevvinnet ouch niemer ort
Din gevvalt din geist din vvort
Got vater mensche unde kint
Gevvaltes ungescheiden sint
Als ie an angenge vvas
Din einich drivalt unitas
Der sich bispert alliu knie
Ze himel unde uf erde hie
Bist durch der helle kunde
Vor der daz apgrunde
Bibent in vorhtesamer ivreber
Von dinem suezen geiste lebet
Svvaz lebliches sich verstat
Und ouch lebende sinne hat
Erde viur vvazzer luft
Kelte regen hitze tuft
Getempert hat din einen kraft
In g . . . . . licher meisterschaft
Din e . . . . t vundelich gevvalt
Hat gemezzet und gezalt
Der sterne menge unde genant
Ir aller namen unde erkant
Ir umbe louf ir umb vart
. . . . . .
Naturent aller dinge leben
Der du vvilt lebende sinne geben
Ouch mene in ir nem laufe gan
Alse er din kraft hat angetan
Daz firmamente unze an daz zil

Als

Verſchiedene Leſarten der Straſsburg. Handſchrift.

1 Alfa et O künig Sabaoth
2 Got des gevvaltes gebot
4 Ane anegenges begunst
6 Lebende in vverender m.
9 Das anegenge und das ende
13 Der beider name vver du ie
15 Und muzen dem gevvalte din
18 Wart anevang nie angeleit
23 Alles ein anegenge vvaz
27 Bitte du der helle kunde
29 Bibend und in vorhten ivreber
30 Vor dinem f. g. lebet
36 In gotelicher meisterſchaft
37 Din einig fundelig gevvalt
42 Und vvie si nach ir rehten art
44 Den du vvilt l. f. g.
46 . . . angelan

Als ez gebot und als ez vvil
Diu gotliche vvirde din
Alſo hat ſich der ſunnen ſchin. 50
Erlühtet unde gekehret
Von nihtiu hat gerihtet
Din vviſer gotlicher liſt
Svvaz ſihtich oder unſihtich iſt
Din vvort iſt aller dinge ſloz 55
Den donrer und diu blik ſchoz
Von eigenem luſte lat
Din kraft diu ſie getempert hat
Dir iſt niht verborgen vor
Du ſiheſt durch alle hercen tor 60
In menſchlicher ſinnen grunt
Dir iſt allen herzen kunt.

Eingang.

Johannes hiez ein herre guot
Des truvve ze got ſtæten muot
Von Damaſco vvas er genant
Der diz ſelbe mære vant (a
In chriechſchem getihte
Ze latine er ez rihte
Daz ſich die liute bezzerten mite
Durch got und durch al ſolch ſite
Des ſelben han ich och gedaht
Mag ez vverden volle braht
Und ob mir got des ſinne gan (b

Daz ich ez volle bringen kan
So vveite ich vvol diz mære got
Den liuten ze etlicher zit (c
An chriſtenlicher lere (d
Vorbilde in guoter lere
Svven durch got des gezimet
Daz er diz mære alhie vernimet
Als ich ez geſchriben vant
Das brahte her in tiutſchiu lant
Des ordens von Citel ein man
Von dem ichs allererſt gevvan
Von Kappelle appet Wide
Vil kume ich das vermide
Ich mære ez in ſenende ſagen (e
Ich han daher in minen tagen
Leider dicke vil gelogen
Und die liute betrogen
Mit truglichen mæren
Ze troſte uns ſundæren
Wil ich diz mære tihten
Durch got in tiutſch berihten
Und bit ſvver diz mære . . . * (f
Daz er ſich bezzerunde . . .
Mit ſtæte an dem glouben ſin
Und ich durch got gedenche min
Vil armen ſundæres
Der urhap dieſes mæres
Wil ich in tiutſcher zungen vveſen
Als ich die vvarheit han geleſen.

Liter-

---

52 Irlühtet und gerihtet
56 Von ſinime luſte lat
a) Der die ſelbe vant
b) Das mir Got des ſinne gan
c) Den liuten zuo iegelicher zit
d) An criſtenlicher bekere
Vorbilde und guote lere
e) Ich mærtes ſich ze tiure ſagen
f) Unde bitte ſvver diſe mære leſe
Daz er ſich beſſernde vveſe

* Die verſchiedene Buchſtabierung habe ich nicht angezeigt; z. Ex. kunch, kunig, gotlichô, goetteliche; dinte, dinet; vvare, vvas; muozzen, muezent; lebeliche, lebilichen; ſundechelich, ſundehtig; ſo. ſ. Es ſcheint, daß jeder Schreiber ſich eine eigene Buchſtabierart erfunden, und groſſe Freyheiten genommen habe. Dadurch kam aber eine groſſe Veränderung in das Sylbenmaß, und dieſe muß dem Poeten ſelbſt nicht zur Laſt geleget werden.

Liturgica.

DU ſolt mit herzenlicher gir
Daz wihe gotz waffen dir
Und zeinem ſteten ſchirme han
So mahtu vridelichen gan
Din halſperc rehtiu ganze ſi
Diu machet dich von ubel vri
Diu warheit ſi der gurtel din
Gots minne ſol din helme ſin
Daz gotes wort ſi din ſchilt
Ob dich der rede niht bevilt
Du werdeſt gote ein kemphe wert
Rehter geloube ſi din ſwert
Der ſuezen ewangelien ſage
Si din vride alle tage
Und dine veſten iſenhoſen
Du ſolt ir worte gerne loſen
Und ir lere gerne volgen
Wirt dir danne erbolgen
Der werlte vint Sathan
Der kan dir nimer widerſtan
Ob er von diner hant gelit
So git dir got durh dinen ſtrit
Nach dinem ſige ze lone
Ze himelriche chrone
Mit ſus getaner lere
Wart do geveſtent ſere
Dem edeln iuncherren guot
Beidiu ſin herze und muot
Daz wol ſin wille erſcheinde
Mit vaſten er in reinde
Gen dem taufe er ſin gebet
Guotlic wart mit willen tet.
Imer ſo der tac erſchein
So wart Barlaam enein
Daz er gienc uf den palas
Da Joſaphat offe was
Und tet im gotes lere kunt
Mit dem gelouben alle ſtunt
Die wiſſagen er im beſchiet
Zer criſtenheit er im riet
Er leit im in wiſer kur
Der reinen boten lere für
Vil gar lert er in da
Diu reinen evangelia
Der alten und der niwen ê
Verſtuont ſich Barlaam noch me
Dan ieman bi denſelben tagen
Als ich die warheit hore ſagen
Daz wart an Joſaphate ſchin
Er brahte mit der lere in
Das ſuezze kuniges kint an got
Daz ez leiſte ſin gebot
So gie das an dem guoten man
Des hohen geiſtes wint enbran
Do er gie zer criſtenheit
Und zem taufe was bereit
Als er in nemen wolte
Do tet im als er ſolte
Barlaam ſin meiſter ſa
Er katezizierte in da.
  Er ſprach ſun geloubeſt du
Mit veſteclichem muote nu
Daz got ie was und immer iſt
Und daz der heilige criſt
Der ie was got wort bi got
Nach des gotheit gebot
Uf diſe erde wart geſant
Und durch uns menſche genant
Von ſancte Marien der maget
Der kunſche ſuoze hat beiaget
Daz ſi den trunc und ſin genas
Der ir kint und ir ſchephaer was
Geloubeſtu daz ſprach er ſa
Joſaphat ſprach ia ich ia
Ich geloubez rehte gar
Und daz ſi maget in gebar.
Ia. Geloubeſtu ouch daz
An gotes kinde wunderbaz
Daz er nach den alten ſiten
Wart in der alten e beſniten.
Ia. geloubeſtu daz er enpfie
Den touf. Ia. daz er begie
Gotlicher zeichen vil.
Ia. Gern ich ez gelouben wil.
Geloubeſtu daz al ſin wort war
Daz er von vientſchaft lit
Und drizec uf der erde hie
Daz er ſunde nie begie.

Ia meiſter das gelob ich
Gelobeſtu och daz er ſich
Bereite menſchlicher not
Durh uns in menſchlichen tot
In bruoder menſchlicher maht
Vierzec tage und vierzec naht
Mit kreſtlicher vaſten. er ſprach ia.
Da vragt er in aber ſa
Gelobeſtu daz in verriet
Iudas gen der iuden diet
Ia das iſt der gelobe min
Wil och din gelobe ſin
Daz er durh uns gegeiſſelt wart
Und nach ſpotlicher art
Durh uns von in ſpoten leit
Und daz darnach diu menſcheit
Den tot an dem cruze leit
Mit unverſcherter gotheit
Ia daz gelob ich als ich ſol
Gelobeſtu daz och vil wol
Daz ſin geiſt die helle brach
Und man in dannen fueren ſach
Die ſelben gar der lip alhie
Gots gebot nie uber gie
Von der helle roſte
Si loſte von untroſte
Und die noch ſinen willen tuont
Gelobeſtu daz er erſtuont
Geware menſche und got
Als ez durh der gotheit gebot
Was der propheten ſage
Darnach an dem driten tage
Gelobeſtu och daz er hie
Got menſch an der erde gie
Vierzec naht als mengen tac
Daz er mit ſiner lere phlac
Den ſunden machen ende
Mit ſiner urſtende
Und darnach ze himel fuor
Joſaphates herze ſwuor
Daz er wol gelobete daz
Zuo des vater zeſewen geſaz
Der gotes ſun der reine criſt
Und daz er dannen kuenftig iſt
Uber al der werlte leben

Geſtenden lon nach werken geben
Ia das gelob ich ſunder wan
Daz du ſolt ſterben und erſtan
An der iungeſten zit
So got der werlte ein ende git
Daz diz iſt und ſol geſchehen
Wil du des geloben iehen
Ia meiſter ſeldenriche
So reine herzenliche
Gelob ich ſwar du haſt geſeit
Daz ich ez weiz von warheit
Gelobeſtu das criſten leben
Als ez criſt hat gegeben
Und du mich bereit kunden
Gelobeſtu den ſunden
Ablaz ob ſi mit triwen
Dich beginnent riwen
Ia das gelob ich gar an got
Mit ſteten triwen ſunder ſpot.
Do Barlaam ſin herze ſach
So rein und alſo guot er ſprach
Nu ſolt du in dinen ſin
Das gotes zeichen nemen hin
Und dem reinen herzen din
Ein liehtes gotshus iemer ſin
Dem heiligen geiſte an dir
Der iſt dir bi an diner gir
Ob du mit guotem herzen in
Laden wilt in dinen ſin
Sus ſegent er vor im alda
Den reinen touf er wihte ſa
Dem heiligen geiſte ein weſen
Uz erwelt und uz erleſen
Ein edel gotes hus vil guot
Vor allem wandel wol behuot
An ſinem veſten herzen gar
Ole und criſemen ſtreich er dar
Und beſloz dem tiuvel vor
Siner ſuoze herzen tor
Er ſprach liebes kint nu ſprich
Wil du durh got toufen dich
Ia gerne wan ich wil dich biten
Daz du nach criſtenlichen ſiten
Mich gots genaden touffeſt
Daz du mich gote touffeſt

Gelobeſtu her an den taouf
Der gotes genaden ob der taouf
An dich der nach chriſtenheit
Criſtenlichen vvirt geleit
Ia und miner ſunden vveſen
Mit des taoufes craft ſin geweſen
   Er ſprach benamen des vvis gevvis
In nomine Dei Patris
Et Filii et Spiritus ſancti
Biſtu diner ſuonden vri
In den reinen namen drin
Taouf ich dich ſus taouft er in
Als er den reinen taouf enphie
Barlaam vil balde gie
Ze ſiner herberge nider
Schiere git er hervvider
Und ſanc eine meſſe da
Durch got in gotes namen ſa
Das gotes opher bot er im
Er ſprach vil lieber man vernim
Und la dir rehte ſagen vvie
Und vvaz du ſolt enphahen hie
Du ſolt hie nemen gotes namen
Den reinen gotes lichenamen
Do got der heilige criſt
Der al der vvelte loſer iſt
Durh uns das menſliche leben
An die marter vvolte geben
Des tages do er morgen leit
Den tot nach der menſchheit
Er az mit den iungern ſin
Beidiu brot und vvin
Segent er vor in al da
Daz brot gap er den iungern ſa
Diz iſt min lip nemt ez hin
Und ezzent ez nemt in den ſin
Daz ez min lip iſt und min bluot
Svven irs in minem namen tuot
Das iſt in der gehugede min
Des ſolt ir ane zvvivel ſin
   Daz brot ir igelicher az
Durh aller ſunden ablaz
Sprach er vvirt des libes leben
Vvor iuch in den tot gegeben
Den lip bezeichent das brot
Den kelch er in darnach bot
Er ſprach trinkent hie min bluot
Und habet gelophaften muot
Daz ez umb iuch vergozzen vvirt
Diz zeichen got an uns gebirt
Daz vvir in dem namen ſin
Das brot ſegenen und den vvin
So nemen vvir in gotes namen
Das blut und och den lichenamen
Da mit uns allen vvirt gegeben
Das immer evvekliche leben
Svver das unvvertliche nimet
Sin name gote niht gezimet
Des ſchulden vvirt gegeben dran
Der gotes ahtechaber pan
Du ſelben gotlichen vvort
Mit den er vvart geſegent dort
Diu ſprichet hie der prieſter drob
Bezeichenlich gotes lob
Diz ſol vvor dine ſuonde
Vor got ein urkuonde
Weſen des geloben din
Des ſoltu gelobic ſin
Dirre lere vvas er vro
Das heilige opher nam er do —
Barlaam der meiſter ſin
Sprach vil lieber herre min
Ez iſt dir vvol ergangen
Du haſt nu got enphangen
In din herze er hat och dich
Enphangen und bruht an ſich
Johannes der heilige bote
Svvaz der geheizen hat von gote
Daz iſt an dir vollekommen
Du haſt den geheiz genomen
Er ſprichet die got enphiengen
Und ſin gebot begiengen
Den gap er ſolhen gevvalt
Daz ſi im ze kinden ſint gezalt
Die an in gelobic ſint
Daz du ſolt heizen gotes kint
Der gevvalt iſt dir gegeben
Nu ſolt du reinen im din leben
An reinekeit behalten
Niht bober ſuonden vvalten

Daz er dich vinde reine
Bevvart vor allem meine
Du haſt nu der criſtenheit
Eine grunt veſte geleit
Uf die ſolt du machen
Mit gotlichen ſachen
Ein ungevvichen veſte gote
Mit rehter vverke gebote
Du biſt ein niuborn kint
Alſam diu kint diu redelich ſint
Biſt du an der ſtunt geborn
Got hat ze kinde dich erkorn
Din vater iſt der reine criſt
Diu chriſtenheit din muter iſt
Uz der bruſten ſol din iugent
Sugen die milch rehter tugent

* * *

Solt ich nu durch din gebot
Criſt den gevværen got
Den reinen ſchæphære lan
Und dinen goten bi geſtan
Nu ſage mir vater vure baz
Durh vvelhe rede tæte ich daz
Sag mir eine craft von in
Und einen vviſlichen ſin
So tuon ich ze hant durh dich
Svvez du mit bete gerſt an mich
Si ſint gegozen und geſniten
Wær ein lit an in vermiten
Si muoſens imer ane vveſen
Und vværen imer ungeneſen
Von ir eigenlichen craft
Menſlichiu meiſterſchaft
Du von gote ſich verſtat
Selten got gemachet hat
Nu ſage mir vvas giht ir munt
Den luten rehte lere kunt
Dine gote ſtumben ſint
Tobe toren ſi ſint blint
Svvelher ſtat vil ſtille er ſtat
Von der ſtat er niender gat
Er ſizet ſvvar er vvirt geſat
Daz er vervvandelt niht die ſtat
Diz iſt gar an in geſchehen
Dez muoz mir diu volge iehen.
Man ſtæle vvol durh einen ſpot

Dir den gevvaltigeſten got
Und tæt im ſvvaz man vvolde
Wær er ſo guot von golde
Und bræch in ane ſinen danc
Des vvar der gote helfe iſt crane
Wær ich dir liep als din kint
Als anderiu kint den luten ſint
Du ſolteſt an mir vveſen geil
Daz mir got ie getæt das heil
Daz ich von ſinnen mich verſtan
Von vvem ich lip und leben han
Daz ich mich des verſinnen kan
Das lerte mich ein ſelic man
Dem ich der lere volgen vvil
Unz an mines libes zil
Daz mir got danne gebe das leben
Dem nimer ende vvirt gegeben
Das het ich geheizen mir
Den ſelben muot funde ich an dir
Daz du ein vruolich ende
Gebeſt dem ellende
In dem du verellender biſt
Sit des min muot betrogen iſt
So vvil aber ich ſtæte ſin
Mit ſtæte an dem geloben min
Du rurſt den himel mit der hant
Dir vvirt das tieffe apgrunde erkant
E daz ich imer durh dich
Der criſtenheit gelobe mich
Volge du der lere min
Wolleſt du imer mere ſin
Lebende evvicliche
Ze gotes himelriche
Wan ich volge dir benamen niht
Die vvile man mich leben ſiht
Min got iſt reine ſueze guot
Von dem ſcheide ich niht den muot
Do der kunc erhorte daz
Er begreif ſo grozen haz
Daz ſin gemuote im zorne bran
Und daz er griegrammen began
Von zorne vvart er miſſevar
Und ſah vil zornlichen dar
Mit grimm er zornende ſprah
Daz groze leit daz ungemach

Ich von dem guoten vvillen han
Daz ich dir baz han getan
Danne vater kint ie me
Daz mir iſt nu von dir ſo vve
Da iſt niemen ſchuldic an
Wan ih vil unſælic man
Ez iſt an dir nu geſchehen
Des ich vviſen horte iehen
Do du geboren vvurde mir
Do ſageten ſi mir das von dir
Du vvolteſt ubel vvilhe ſin
Und ſmæhen gar den vvillen min
Und dine vriunt verlieſen
Und damit gar verkieſen
Der vriunte gunſt und och das lant
Das tuot ſich nu an dir bekant
Sol ich des vater namen lan
Und vvil du mich ze vinde han
Des gevvær ich dich alſo
Daz du des nimer vvirdeſt vro
Svvenn du mich ze vater laſt
Und gerne mich ze vinde haſt.
 Joſaphat mit zuhten ſprach
Do er den vater zuornen ſach
Herre du haſt dir erkorn
Einen al ze grozen zorn
Du klageſt al ze ſere ein teil
Dines kindes grozes heil
Wil du dih von zorne ſchamen
Daz du mih haſt in kindes namen
So mahtu vater heizen niht
Svvaz anders mir von dir geſchiht
Dan einem kinde von vater ſol
Daz zimt niht vater namen vvol.

Vortrefflichkeit der chriſtlichen Religion.

Die criſten triegent ſich niht
Ir gelobe in des vergiht
Daz criſt uf der erde hie
Mit lere zeichen vil begie
Des vater ler er lerte
Diu apgot er verkerte
Mit kunſt in der genaden tagen

Ervollet er die vviſſagen
Durh uns er menſlichen ſtarp
Mit ſinem tode er uns ervvarp
Ein leben das des todes not
Hat ertœttet und den tot
Diu himelvart uns goffent vvart
Mit ſiner ſuzen uf vart
Darnach gelobent ſi alſus
Daz unſer herre Jeſus Criſtus
An dem iungeſten tage
Nach der gevværen gotes ſage
An dirre vvelt uns git ein zil
Und dann uns allen geben vvil
Svvaz vvir umb in gedienet han
Und danne muozen erſtan
Mit ſele und mit libe nemen
Den lon der uns da ſol gezemen
Der vvirt uns allen da gegeben
In den tot oder in das leben
Das hat criſt diu vvarheit
Mit den vviſſagen vorgeſeit
Als erz ervollet ſelbe hie
Svvaz ſi geſageten von im ie.
 Zvvelf boten er uz ſande
Ze mængem fruomden lande
Die begunden ſtrichen
Vil vvite in fruomden richen
Und lerten das ſi lerte got
Dirre lere groz gebot
Der einer her ze lande gie
Der ſeite in diſem riche hie
Dieſelben gotes lere
Do vvas das liut ze ſere
An unſælden vereinet
Verhertet und verſteinet
Die des gevvaltes phlagen gar
Die machten alle ir herzen bar
Der lere unſæleclich e
In diſem kuonriche
Diu lere iſt andersvva vil vvert
Da man ir flizzeclichen gert
Nu merket iſt diu lere guot
Die criſtenliche lere tuot
Ia ſi uf die trivve min
Diu lere iſt reht und muoz reht ſin —

Wan got der gevvære criſt
Der ie vvas und imer iſt
Ir lebennes lerære
Iſt gut reht und vil gevvære
Nach dem ſi das vorbilde hant
Nach im des ſi ſich verſtant
Wan er iſt reht und ie vvas guot
So lert er ſi den ſelben muot
Criſt alſolhe lere git
Daz man mit ſtæte zaller zit
Got und den næhſten minne
Von herzenlichem ſinne
Er gebiutet demuote
Zuht milte und guote
Behalten unverkeret
Darnah ſin lere leret
Vriunt vater muoter eren
Den armen niender ſeren
Und ſchirmen arme vveiſen
Von kumberlichen vreiſen
Och verbiutet er darzuo
Daz iemen dem andern tuo
Des er beſvværde vvolte han
Er leret valſch urkunde lan
Er leret herze und munt
Wærheit minnen zaller ſtunt
Och leret Criſt die criſten
Vor allen zoberliſten
Zallen ziten ſich bevvarn
Mit enthabunge an in ſparn
Allen vveltlichen geluſt
Und vintlichen akuſt
Mit vriuntlichen ſachen
Ze vriunten vinte machen
Er leret ſich erbarmen
Uber die vil armen
Er leret niemannes guot
Nemen ane ſinen muot
Die ellenden vvol gruzen
Den armen kumber buzen
Uf beſſerunge ſprechen
Nit leit mit leite rechen
Mit minnen zallen ziten leben
Zorn haz und nit begeben. —

Sit diſe lere leret Criſt
Und diu lere nach im iſt
Guot reht und vil gevvære
Rein und unvvandelbære
So gih ich daz diu criſtenheit
Uber elliu leben treit
Des vvunſches bluome ſchone
Mit rehter ſelden crone
Die criſten ſus bevværet ſint
Der vvelt vvunne iſt gar ein vvint
Genozzet an das reine leben
Das got den criſten vvil geben
Daz ane die reinen criſtenheit
Al dirre vvelte muoz ſin verleit
Die criſten got der guote
Mit ſinem ſuozen bluote
Loſte von des todes not
Und an in totte den tot
Die nimt er von untroſte
Uz der leiden helle roſte
Und git in evvecliche
Mit im das himelriche
Ob ſi nach dem geloben ſin
Tunt rehten vverken ſtæte ſchin
Das hat geleret Joſaphat
Sit nu min munt bevværet hat
Daz elliu leben ſint mit truoge
Erhaben und ir valſchiu luge
So lazen im das rehte leben
Daz im diu vvarheit hat gegeben. —

Du verfluhter alt unvvis
In gotes fluoche biſtu gris
Vervvorhtiu fruht uz Kanaan
Wer geriet dir den vvan
Das diner valſchen zungen ort
Ie getorſte valſchez vvort
Geſprechen gen der criſtenheit
Diu rehte und redelichez treit
Die gevværen lere gots
Den rehten urhap ſins gebots
Vælſchiu valſcheit vviſe mich
Weder dunket vvæger dich
Dienen dem des vviſer rat
Elliu dinc geſchaffen hat

Oder einem bilde daz ein hant
Gemachet hat und iſt genant
Von einem menſchen ein got
Durh des tiuvels gebot.
Din got dem du dich ergiſt
Der iſt vil iunger dann du iſt
Du vvær ein menſche geborn
E dinem gote ie vvurde erkorn
Dehein erkanntlich geſchaft
Merke dines gotes craft
Get din got nein er ſtat
Svva man in ſitzende lat
Stet er da nein er niht
Sprichet er hat er geſiht
Gehort er kan er ſprechen vvol
Nein benamen er iſt hol
An rehten vvitzen und laz
Als ein gegozzen lærez vaz
Er iſt als du macheſt in
Ein goz ane aller ſlahte ſin
Steine ſilber golt ſi ſint
Stummen an gehorde blint
In der gebot ir gerne lebent
Und den ir ivver opher gebent
Svvas ir in ophers bringen dar
Das hat vil hoher crefte gar
Dann die gote die du haſt
Ob du der vvarheit dich verſtaſt
Ein vihe gehort ez ſiht ez gat
Von gote ez lebende crefte hat
So iſt din got ein geſchaft
Reht als ein ſtoc ane alle craft
Das vihe iſt gotes hantgetat
Ein menſche gemachet hat
Dinen got mit ſiner kunſt
Ane ſin und ane vournunſt.
Din got dem du biſt ſo holt
Iſt er ſilber oder golt
So muoz die ſtæte huote din
Vor den dieben huten ſin
Iſt er ein holz oder ein lein
Oder ein krefteloſer ſtein
Sunder nuotz ſo gar unvvert
Das ſin zenuotze niemen gert
So hat er krefte vvol ſo vil
Ob ſin der dieb niht ſtæln vvil
Daz man in von der ſtat niht treit
Das kumt von ſiner krauoheit
Wand man ſin niht geniezen mac
Din got in einem viure lac
Do man in ſmidet oder goz
Ein holz ein ſtein ein erde bloz
Iſt er er vvuhs in vvilde
E daz in zeinem bilde
Gemachet eines menſchen hant
Wie mac das ſin ein got genant
Der heizet got des vviſer rat
Das menſche gemachet hat
Der mit ſiner vviſheit
Das bilde goz oder ſneit
Daz du heizeſt dinen got
Das iſt gots und der vvelte ſpot
Nu pruve in den ſinnen din
Ob das ein got muoge ſin
Das deheiner ſlahte craft
Hat von der meiſterſchaft
Die menſchlichiu vviſheit
Mit liſten an ez hat geleit.
Tumber goch nu ſich daran
Din got leben nie gevvan
Er ſtarp och nie vvan im das leben
Nie lebelichen vvart gegeben
Er vvart nie lebende und iſt tot
Wirt dir eines phandes not
Iſt er danne guldin
Oder riche ſilberin
So tuot ſin helflicher truſt
Dich von armuot erloſt
Nu merke tumber vviht den ſpot
Wer moht verphenden rehten got
Der mag in verkoufen och
Svvige ſinneloſer goch
Lege die hant vor den munt
Dir iſt niht vvan torheit kunt
La din akoſon ſin
Ze liebe nu dem vater min
Sitzeſt du hie und ſeiſt
Ein trugeſpel das du niht vveiſt
Selbe rehte vvar din vvort
Kerent urhap oder ort

Du biſt ſo gar der vvitze erlan
Daz du niht vveiſt vvie ez ſol gan
Weder nah oder ſor
Du heizzeſt mich ein tobez hor
Anebeten und einen ſtein
Da vveder fleiſh noh bein
Noh ader iſt noh lebendiu kunſt
Niht vvan durh mines vater gunſt
Solt ich durh daz ſmeihen din
Lazen den geloben min
Und got lan durh dinen rat
Des vvitze mir gegeben hat
Vurnunſt und vveſlichen ſin
Von dem ich lebende vvorden bin
Des gotlichiu vviſheit
Das urhap und das ende treit
Al der dinge den ſin craft
Namen git und och geſchaft
Sin craft ſin gotlicher rat
Elliu dinc geſchaffen hat
Er tet ſine vvarheit kunt
Durh der vviſſagen munt
Nah der vvorten er uns kam
Die menſcheit er an ſich nam
Wan ſich diu menſcheit verlos
Durh die ſchulde er im erkos
So groze demuote
Das er durh ſine guote
Des knehtes bilde an ſich nam
Und vvart alſo gehorſam
Daz er ſich an das cruce bot
Und leit daran durh uns den tot
Diu menſcheit das ſterben leit
Den ſunnen ſchin diu gotheit
Mit ir craft erlaſte
An ſinem liehten glaſte
Diu menſcheit begraben vvart
Ze helle vuor die helle vart
Sin heilic ſele diu ſi brah
Die gotheit man loſen ſach
Die rehten von der helle not
Hat in die gotheit das leben
Anende vruolich gegeben.

Hymnus.

Do Joſaphat den brief gelas
Sin herze in grozen vrouden vvas
Den ſuozen tugentrichen man
Vil ſere vvundern began
Ob er die rede und die vergiht
Solte geloben oder niht
Vil zvvivelichen vvas er vro
Von den ſinen gieng er do
Als er des vaters ſcrift erſach
An ſin heimlich gemach
In ſunder ſlafgadem ſtat
Da vvas ein bilde in geſat
Nah gote in cruzes vvis geſniten
Vor dem er nah gevventen ſitten
Dike herzenlichen tet
An got nah helfe ſin gebet
Als er vuor das bilde gie
Do viel er nider uf ſiniu knie
Do bot die hende und och den muot
Ze gote dirre herre guot
Siner guote lobt in do
Sin herze vil er ſprah alſo
Lop genade und ere
Si dir nu und imer mere
Anende in vvernder ſtætekeit
Von diner hantgetat geſeit
Durh dine gute reiner criſt
Wan an dir der urhap iſt
Der ſælde diner hantgetat
Der leben in der crefte hat
Nu vvis gelobet ſuzer got
Daz diner guote groz gebot
Das ſteinherte gemuote
Das dir ie mit unguote
Geſruomdet und verſteinet vvas
Daz der verhertet adamas
In mines vater herzen iſt
Dir vor gevvichen ſuozer criſt
Herre got des ſi din nam
Der guote reine lobeſam

Anende geret imer mer
Criſte aller kuonge ein keiſer her
Aller guote ein lebender brunne
Aller vvitze ein liehter ſunne
Aller ſorge ein vroudenſpil
Rehter tugent ein vvunnen zil
Ein Schephær aller der geſchaft
Diner ſterke lebendiu craft
Mac von aller vvisheit
Nimer vverden volleſeit
Das hat diu genade din
Erzeiget an dem vater min
Der ie din vint alle zit
Was und din ſtæter vviderſtrit
Daz dih der guote kan gezemen
Daz du den vvil ze kinde nemen
Des muoze diu genade din
Imer mer gelobet ſin
Dirre grozen milte rat
Einen troſt gegeben hat
Und eine groze genade an dir
Dinem armen knehte an mir.

Daz zeiget daz du herre criſt
Aller guote ein crone biſt
Das iſt ein troſt der criſtenheit
Niemannes ſuonde iſt alſo breit
Svvenn er diner hulde gert
Mit buoze er vverd ir ſo gevvert
Der genaden man ich dich
Daz du geruohteſt horen mich
Und min alſo gedenkeſt
Daz du min herze trenkeſt
Von der vvahſenden vvisheit
Diu diner vvisheit brunnen treit
La mir in das herze min
Ein vil cleinez rinnelin
Von dinem brunnen rinnen
Daz ich mit vviſen ſinnen
Minen vater lere
Wie er ſich dir bekere
Und din gebot im vverde kunt
Durh minen ſinne kranken munt
Daz er bekenne din gebot
Und daz er dich vil milter got
Mit des geloben gebot
Reht erkenne dich ze got
Gip alſolhe lere mir
Daz ich in ze kinde dir
Gevvinne nah den hulden din
Geruoche dines liehtes ſchin
In ſinem muote enbrennen
Daz er vvol kunne erkennen
Daz du got vil gevvære criſt
Ane urhap und an ende biſt.

Do diz gebet alſus geſchach
Dem iungen Joſaphate iach
Diu gotliche vvisheit
Sin bet diu vvær im unverſeit
Mit demuot vvurd er gevvert
Des er ze gote hete begert
Des lobt er vlizzeclichen got
Mit reinem herzen ane ſpot
Von dannen gieng er ze hant
Hin da er ſin geſinde vant
Mit rehter kuonclicher ſchar
Die hiez er ſich bereiten gar
Mit im in ſines vaters lant
Die bereten ſich ze hant
Mit im in hoher richeit
Der kuonc Joſaphat da reit
Mit vvirde vil vrouliche
In Avenieres riche
Als der gehorte daz er kam
Sine fuorſten er och nam
Mit grozem geſinde
Reit er gen ſinem kinde
Verre uf ſine zu vart
Vil vvenic vvart alda geſpart
Ir vriuntſchaft mit gruozze
Si liezzen ſich ze fuoze
Si hielſen und kuſten ſich
Ir gruoz vvas vil vriuntlich
Den ſi einander taten da
Si ſazen uf ſi riten ſa
Mit einander beide
Mit vrouden niht mit leide.

Do vvart alda vil ſchiere
Von dem kuonge Aveniere
Gemachet ein groz hohgecit
Von ſinem kuonecriche vvit
Warn mit vil grozer ſchar
Die groſten herren komen dar
Nu nam der kuonc Joſaphat
Sinen vater an einen rat
Und ſeit im des geloben vvort
Von anegenge unz an das ort
Im vvart von im vorgeſeit
Diu gotliche menſcheit
Der tauf das leben und der tot
In den ſich got durh uns bot
Die urſtent und die uf vart
Und ſvvas an criſte ervollet vvart
Nach den reinen vviſſagen.

Traum.

DO er alſus getvvungen vvas
Sin gebet er gote las
Herre ich gedinge an dich
Daz du ſo vvol behuteſt mich
Daz ich uf dirre erde
Geſchant imer vverde
Und daz du mine ſinne an mir
Behalteſt reinechlichen dir
Des gebetes ie phlac
Beidiu naht und oh tac
Ane underlaz von herzen ie
Vil andahtlich uf ſiniu knie
Liez er in dem gebete ſich
Vor im uf den eſtrich
Ein ſlaf begreif in er entſlief
Do er in gotes helfe rief
Nu ſach er als ich han vernomen
Geiſtliche lute komen
Des duht in daz ſi nemen in
Ein teil von ſinen ſinnen hin
In ſinem troume er da ſach
Diu geiſte von den ich nu ſprach
Fuoren an ein ſchonez velt
Da mænger hande vrouden gelt
Sinen ougen vvart erkant
Das velt er gebluomet vant
So vvunneclichen daz er ſach
Das ſteilich oge nie geſach
So vvunneclichen ogen glaſt
Wunſchlicher vrouden niht gebraſt
Ob vveltlichem vvunſche alhie
Do man daz velt in ſchovven lie
Er ſah da vvunſlichen ſtan
Edel boume vvol getan
Die mit ſuzer genuht
Den ogen vvunneberade fruht
Gaben ſuozer geſiht
Och gebraſt in des niht
Si gaben alſo reinen ſmac
Daz ſin hohiu ſuoze vvac
Vuor al der vvelte vvunne gar
So ſchon und alſo vvol gevar
Schein ir laoub ir fruht ir bluz
Das alles irdiſche guot
Mohte niht gelichen ſich
Der geſchaft vil vvunneclich
So ſich von einem vvinde
Senfte ſuze und linde
Der laouber dike under dranc
So vvart ein alſo ſuozer clanc
Daz menſlicher oren tor
Nie gehorte ie da vor
So vvunneclich gedone
Von golde licht und ſchone
Stuonden lichte ſtuole da
Uf diſem ſelben velde ſa
Sah er vvunlichen ſtan
So richiu bete vvol getan
Daz ir vil richiu edelkeit
Der vvelte richeit iſt verſeit
Dabi ſluzzen al vuorvvar
Liehtiu ſuoziu vvazzer clar
Der ſluoz vvas vvunnebære
Der ie gevveſen vvære
Mit leide er muſe ſin geneſen
Solt er ſin alda gevveſen.

Do der goten vvigant
Die vroudeberenden vvunne vant
Die geiſte die in brahten dar
Die ſuorten in ſchier anders vvar
Durh das velt ein reinez phat
Gen einer vvunneclichen ſtat
Diu gap alſo liehten ſchin
Daz niht ſchoners mohte ſin
Der ſunnen liehter vviderglaſt
Der ſtat an richeit niht gebraſt
Beidiu rincmur und graben
Die turne hoh uf erhaben
Von golde luter reine
Das edelſte ſteine
Des mannes oge ie geſach
Von dem ie zungen vvort geſprach
Ze gaſtlicher richeit
Da mite ſach er ſin bereit
Die turne und och die veſte gar
Der ſteine glaſt den ſtrazen bar
Alſo liehten liehtes ſchin
Daz da mit ſtæte muoſte ſin
Tac zallen ziten ſunder naht
Daz da mit liehte vvas bedaht
Der truben naht ir trubiu zit
Vruolich und in vviderſtrit
Hort er den ſuozeſten ſanc
Der mannes oren ie erclanc
Das gap vil vroudenrichen ſchal
Der in der ſtat vil vvite erhal.

In dem vil ſuzen done
Hort er da ſingen ſchone
Ein engelſche ſtimme guot
Diu vvol erfroute ſinen muot
Diu ſtimme in dem done ſprach
Ein ruovve ein evveclich gemach
Mit vroude an ende ſunder leit
Iſt gots ervvelten hie bereit
Den kouſchen iſt gehuſet hie
Die gote vvol behagten ie
Durh ir kouſche reine ſite
Den vvil got hie lonen mite
Bis daz er in an endes zit

Ein endeloſe vroude git
Joſaphat der guote ſprah
Do er die grozen vroude ſah
Genade lieber herre min
La mich in diſen vrouden ſin
Und mugez anders niht ergan
So la mich doh hie beſtan
In einem vvinkel cleine
Do ſprachens algemeine
Vriunt das mac e niht ergan
Du muoſt e vil arbeite han
Und e vil dike in gots gebote
Erſvvitzen mahtu danne in gote
Liden vverltlich arbeit
So vvirt an ende dir bereit
Alhie ein vroulichez guot
In dirre ſuzen heimuot
Durh das ſolt du dich kouſche gar
Behalten und ſuonden bar.

Joſaphat beliben bat
In der gots ervvelten ſtat
Die in dar ſuorten diſe diet
Vil ungerner dannen ſchiet
Das mohter niht beliben da
Die geſte vuorten in do ſa
Hin uberz velt von dirre ſtat
Ein vil trureclichez phat
Da hort er angeſt und leit
In clagelicher arebeit
Wuoffen ſcrien clagende not
Da vvas der ſterbende tot
Und angeſtlicher aneblic
In einer vinſter diu vvas dic
Da hort er niht vrouden me
Wan ach leit und ovve
Si riefen vve und nimer vvol
Diu leide ſtat vvas leides vol
Von ſmake groz unreinikeit
Mit iamer trureclichez let
Wallende viurs flammen heiz
In diſem viure ſere beiz
Allerhande ſlangen fruht
Die armen ſele ſunder zuht

Hagel bech und ſvvebel
Ein viur regenender nebel
Uf diz vil armen ſele goz
Wallende hitze groz
In vvas das leide leben fur
Der viur gezzende ſchur
Erlic ſi ſelten dirre not
Diz vvas mit not ein lebender tot
Der da mit ſterbenne geſchach
Und doch nie ſtarp ſin ungemach.

Eine ſtimme hort er do
Serien angeſtliche alſo
Diz iſt der ſundære pin
Die man ſiht in ſunden ſin
In ir lebenden ſtunden
Und alſo vverdent funden
Den muoz imer ſin bereit
Diz klagende leit mit arebeit
O vve daz er ie vvart geborn
Dem ditze leit muoz ſin erkorn
O vve dem geſlæhte gar
Von dem ſin muoter in gebar
O vve dem libe und nimer vvol
Der het die ſele triben ſol
Ovve dir unkouſchez leben
Hie vvirt dir din lon gegeben
Im vvirt bezzers niht beſcherz
Der unkuſche uz der vvelte vert
Ditze iſt der ſundære lon
Dirre iamerliche don
Was in der vinſter groz alda
Joſaphaten brahten ſa
Wider die geſellen ſin
An ſinen ſin do im vvart ſchin
Der rehten vroudenricher leben
Das in ze lone vvas gegeben
Und das vil clagcliche leit
Das den ſundæren iſt bereit
Ein ſo groz iamer in begreif
Daz al ſin vroude gar zerſleif
Der armen ſunder lebender tot
Fuget im alſo groze not
Daz er vil kume lebte

Sin iamer ſere ſtrebte
Nach der vil grozen richeit
Die got den ſinen hat bereit
Diu vorhte erſcrahte ſinen ſin
Da bi tvvanc der iamer in
Daz ſich der gotes dieneſtman
Hin vvider ſere ſenen began
Da er das lebende gemach
In der ſtat mit vrouden ſach
Der iamer und der armen not
Im alſo grozen kumber bot
Daz er vil ſiech den morgen lac
Und ungeſunt vil ſorgen phlac.

Ablegung der Krone.

DO nam er den ich han genant
Barachiam bi der hant
Er ſprah das iſt der den min rat
Ze herren iu gegeben hat
Der ſi ivver kuonc vuor mich
Der herſchaft vvert er ſere lich
Doch vvart im an der ſelben ſtat
Uf ſin hobte geſat
Gevvalteclichen ſchone
Des kuoncriches krone
Und oh des riches gevvant
Im an geleit an ſine hant
Stakte im der liebe herre ſin
Des kuoncriches vingerlin
Als er ze kuonge vvart erkorn
Do vvart im hulde geſvvorn
Die herren vuor in giengen
Ir lehen ſi enphiengen
Ir lant ir landes geniez
Alſe Joſaphat ſi hiez
Und ſi vviſte ſin rat
Der gots ervvelte Joſaphat
Viel uf ſiniu blozen knie
Vor dem vverden furſten hie
In guoter andaht er das tet
Ze gote ſprach er ſin gebet

Uber des nivven kuonges leben
Daz im got heil geruohte geben
Darnah bat er uber al die ſchar
Daz ſi got behuote gar
Von haoubthaften ſchulden
In ſinen ſuozzen hulden.

Do diz gebet alſus geſchach
Mit zuhten er zem kuonge ſprach
Bruder ich vvil raten dir
Das ich dir rat des volge mir
Got hat gevvalteclîche
Dich uber das kuonecriche
Zeinem rihter gegeben
Nu ſoltu rihten vvol din leben
Du minneſt got é daz du
Gevvunneſt diſe richeit nu
Dem ſoltu gerner dienen baz
Dan e la ſagen dir durh vvaz
Er hat bevolen dir ſo vil
Daz er an dir verſuochen vvil
Wie du phlegeſt ſiner diet
Von al den furſten er uz ſchiet
Ze herren und ze kuonge dich
Nu iſt das vil unzvvivelich
Daz ſich der ſite niht verbirt
Svvem vil bevolhen vvirt
Man vorder deſter me von im
Lieber bruoder das vernim
Und ſich daz du dich ſo bevvarſt
Alſo daz du ze kuonge varſt
Vuor dinen Schephære
Daz danne ſi gevvære
Gen im diu vvider rede din
Du ſolt reht und gevvære ſin
Guoten vride machen
Mit vridelichen ſachen.

Dir ſi das vuorvvar geſeit
Das urhap aller vvisheit
Iſt diu groze vorhte gots
Du ſolt mit vorhten ſins gebots
Zallen ziten huoten
Dich ſelben demuoten
Got in dinem muote gar
Nim der gotes lere vvar
Vuor elliu dinc minne got
Erbarmherz iſt ſin gebot
Sih daz dir der vvelte gut
Iht ze hohe trage den muot
Daz du ze nider valleſt iht
Hohvart iſt vor got ein vviht
Wan Lucifer von hohvart
Von himel hin gevvorfen vvart
Sælic die demuoten ſint
Sprichet criſt das gotes kint
Wis milte dines guotes
Und demuot dines muotes
Du ſolt dich lan erbarmen
Die notdurftigen armen
Din gerihte ſol gelichen
Den armen und den richen
Es ſol gelich ſin und reht
Eben gelich in allen ſleht
Wis vvorte und vverke kuſche
Mit vvarheit ane getuoſche
Wis ein vvider ſaz der luge
Du ſolt hazzen valſche truge.

La dir ſin unmære
Spot und lugenære
La dir bi dem rate din
Die reht und gevvære ſin
Wis ſtet an trivven veſte
Noh rat ich dir das beſte
Daz der ſele huteſt vvol
Wan diu vil leider dulten ſol
Svvaz der lip al hie getuot
Ez ſi ubel oder guot
Daz ſoltu gote ſtæte lan
Als ich dir geraten han
Das iſt dir guot und ſælielich
Du ſolt gerne ſlizzen dich
Daz du ſo redelichen lebeſt
Daz du den guot bilde gebeſt
Die dir got bevolhen hat
Wan al ir vviſunge an dir ſtat
Gen den furſten kert er ſich

Er ſprah ir herren oh vvil ich
Iuch in gotes namen biten
Daz ir mit zuohteclichen ſiten
Geſtet iurm kuonge bi
Svvas in alhie geleret ſi
Das helfet vollebringen vvol
Wan er mit iurre helfe ſol
Iuch rihten und leren
Ir ſult mit trivven eren
Got und in mit ſtætekeit
Als ich han iu und im geſeit.

Sus viel er uf ſiniu knie
Aber vor den fuorſten bie
Und bat vveinende got
An in da ſtæten ſin gebot
Do vveinden herzenliche
Arm und darzuo riche
Als ie die getrivven tuont
Von dem gebet er uf ſtuont
Er ſprah ze der getrivven ſchar
Nu nahet balde daz ich var
Nu bitent got daz er ſich
Geruoch erbarmen uber mich
Und ſin gebot mir mache kunt
Den kuonc kuſt er an den munt
Darnah die getrivven diet
Mit urlop er dannen ſchiet
Do volgeten im ſine man
Lange vveinende dan
Si ſprachen o vve herre criſt
Daz diner guote ſo vil iſt
Und du nu diſem riche
Sus ungenædecliche
Tuoſt an dem beſten man
Den lant ze herren ie gevvan
Ovve des angeſtlichen ſchaden
Der uns nu hat uberladen
An unſers lieben herren fluſt
In lange ſehen vvas ir geluſt
Do vvas im von in vil gach
Si giengen im vveinende noch
Bis daz in und och die diet
Die naht von einander ſchiet.

Ende des Gedichtes.

DO hiez er gevvaltencliche
Sancte Joſaphates leben
Scriben mit gehuogede geben
Ze vorbilde den luten
Mit der ſcrift betuten
Von angenge als ez geſchach
Als er ez horte und ſach
In kriechs man diz mære ſcreip
Vil lange ez alſo beleip
Unz ez ein reiner criſten vant
Johannes den ich han genant
Der ſcreip ez in latine do
Des ſcrift hat ez bevværet ſo
In latin als er ez las
Der kuonc Barachias
Hiez ez ſcriben als er ez ſach
Und als mit urkunde iach
Der gute man des vvarheit
Im het ir beider tot geſeit
Der zvveier und mænges man
Gevvær urkünde vvas dar an
Von dem zuo dirre vvarheit
Niht me noh minder vvart geleit
Wan als der heilige munt
Tet ſancte Joſaphate kunt
Von angenge unz an das zil
Nu lebet der lute niht ze vil
Die kriechs kunnen verſtan
Wær ez in kriechſcher rede gelan
Ich vvæne vvol ſo vvære
Diz mær der kriechen mære
So vvær ez mængem man verdaget
Dem ez latine hat geſaget
Allas hat ez der phafheit
Diu vvarheit der ſcrift geſeit

Do mir diz mær gekundet vvas
Und ich ez in latine las
Ich nam das redeliche leben
Von zitel ze ratgeben

Ob ich ez ſolte tihten
Und in tutſchen berihten
Uf bezzerunge oder niht
Do geviel diu geſchiht
Wol der vvarhaften diet
Von kappelle der abbet riet
Und̄ al diu ſamenunge mir
Mit getriulicher gir
Daz ich ez iht verbære
Ez vvær alſo gevvære
So ſuozer lere und alſo guot
Daz ez vil lihte mænges muot
Ze bezzerunge kerte
Und bezzerunge in lerte
Uf die gedinge und uf den vvan
Diz mære ich ſus getihtet han
Der ez hor oder leſe
Daz er ſich bezzernde vveſe
An guten vverken in gote
Und in ſinem gebote
Und nem an diſem mære
Ein vorbilde gevvære
Zuo der gevværn vvarheit
Han ich anders niht geleit
Wan des ich geſcriben vant
Svvaz mir diz mære hat erkant
Das han ich in gar geſaget
Und der vvarheit niht verdaget.

Han ich oh iht darzuo geleit
Daz iſt ſo gar ein vvarheit
Daz ich ſin ane valſchen vvan
Von der ſcrift urkunde han
Der luge muoz ich hie gedagen
Diu boten und die vviſſagen
Daz die geſcriben hant an mich
Mit ir lere dan han ich
Ze ſprechen in das mære
Da von iſt es gevvære
Die rede cleine mich beſtat
Des mich diu ſcrift bevviſet hat
Mit rehter orthabunge
Das hat alhie min zunge
Ze bezzerunge der criſtenheit

Wærlichen vuor geleit
Das mære iſt niht von riterſchaft
Noh von minnen der mit craft
An zvvein gelieben geſchiht
Ez iſt von Aventure niht
Noch von der lieben ſumer zit
Ez iſt der vverlte vviderſtreit
Mit ganzer vvarheit ane luge
Sunder ſpot und ane truge
Ez iſt in tuitſcher lere
Der criſtenheit ein ere
Svvem ſin deſter vvirs gezimt
Svver deſt ungerner ez vernimt
Ich vvæne vvol der ſauomet ſich
Sin lere iſt reht und gœtlich
Sich mac vvol vvip und man
An bœſerunge bezzern dran
Svvem ez niht bezzerunge tuot
Dem bœſert ez niht den muot
Ez iſt dehein ſo vviſer man
Der tuitſche rede vernemen kan
Wil̄ er das mære minnen
Dike in ſinen ſinnen
Ez kunne im guote lere geben
Well er nach ſiner lere leben.

Nu lat mich vuorbaz ſprechen von
Ich het mich angenomen
Do ich diz mære enbarte
Von dem guoten Gerharte
Het ich mich̄ dar an verſumet iht
Als lihte tumbem man geſchiht
Daz ich ze buozze vvolte ſtan
Ob mir vverde kunt getan
Ein ander mære deſt geſchehen
Nu kan ich des niht veriehen
Ob ich han iht gebezzert mich
Des vveiz ih niht noh vvil ich
Min ſprechen an ein anders ſparn
Mit dirre buozze mich bevvarn
Svvas ich mich hie verſumet han
Des bitet uf den erſten vvan
Und vvuenſchet alle mir durh got
Mit rehten triuvven ane ſpot
Heiles

Heiles und oh iu mit mir
Wuenſchet iu und mir daz vvir
Ein ander vrœliche
Geſehen in himelriche.

Reiner criſt nu loſe mich
Von minen ſuenden in den ich
Ofte ſuenden vvider dich
Din guete iſt ſo genædeclich
Ob alle zungen flizzen ſich

Leren diner verte ſtrich
Vuorvvar das vvær in zvvivelich.
Kriſt herr got durh dinen tot
In den din menſcheit ſich bot
Hilf uns daz vvir vor ſchame rot
Vor dir iht ſten und uns der ſot
Der ſlange iht ſlinde in vvernder not
Des helf uns das lebende brot
Alfa o kuenic Sabaoth. **Amen.**

CORRIGENDA.

Vorrede I. in der Anmerkung, leſet:
Ze tutſch..
Sp. 1 Z 10 leſ. ez vvaz.
- - 21 -- 12 - daz Ezeln vvip.
- - 25 -- 14 - vvart ſit den.
- - 56 -- 4 - ruvvet.
- - 90 -- 42 - chraft.
- - 100 -- 28 - Gedenche.
- - 126 -- 34 - aber.
- - 130 -- 9 - dunchet.
- - - - -- 15 - Gerbart.
- - 131 -- 37 - daz ir.
- - 134 -- 44 - armen
- - 137 -- 11 - Si iach.
- - 139 -- 5 - Der ie.
- - 143 -- 44 - gevvan.
- - 163 -- 43 - von.
- - 169 -- 4 - ligent.
- - 181 -- 28 - daz du helt.
Sp. 188 Z. 2 leſ. lobeſtu daz.
- - 189 -- 44 - tot.
- - 193 -- 28 - vvillechlichen.
- - 201 -- 4 - here.
- - 208 -- 32 - vahſes.
- - 214 -- 31 - vva vvil.
- - 220 -- 38 - vvie vvol ir.
- - 234 -- 12 - chomen.
- - 235 -- 7 - vlizen.
- - 249 -- 34 - Ninnive.
- - 254 -- 10 - von Zitel.

Gloſſar.

- - 1 -- 26 - Sp. 77.
- - 9 -- 25 - min ell. ſolt.
- - 21 -- 5 - dar zuo.
- - 32 -- 13 - Müdigkeit.

Man möchte noch gewiſſe Lesarten für fehlerhaft anſehen, die aber der Handſchrift eigen ſind.

GLOSSAR.

GLOSSAR.

1. Spalte.

Gahen, **eilen.** Chom, **kam.** Ein ſeriant, **ein Diener.** Runzit, **Roß**, vvande, **meinte.**

Den Ezeln man, **Etzels Dienſtmann, Vaſallen. (Dieſe Wortfügung kömt beſtändig vor.)**

Gie, **gieng.** Degen, **wackerer Mann.** iht, **etwas.**

Ze hant, **alſobald.** Zuoziu, **zu euch.**

2.

Enbot ſinen dienſt, **empfahl ſich ihnen.**

Dirre mære, **dieſer Zeitung.**

Daz ſi miner herberge ruochent, **daß ſie geruhen in mein Haus zu kommen.**

Recken, **ſtarke Männer.** So vvol mich, **o wohl mir.**

Begegene, **entgegen.** Michel not huop ſich, **entſtand eine eilfertige Bewegung.**

3.

Envviſtez niht, **wußte es nicht.**

Kemenate, **Zimmer.**

Triutinne, **Gemahlin.** Geſinde, **Gefolge.**

Wie er ir pflach, **wie er ſie hielt.**

Unmazen, **(vielleicht unmuzen) Geſchäft, Bemühung. Sp. 79.** in unmazen, **übermäßig.**

Vil michel gahen vvart getan, **und Spalte 4.** vil michel vliz vvart getan, **man eilete, man befliß ſich.**

Da man die geſte vant, **zu ihnen, wo ſie waren.**

Zuo zim, **zu ihm.** Wie vrolich, **ganz fröhlich.**

Wie gern, **ſehr gern.** Uivver man, **eure edlen Diener.**

Daz er in vvillechomen vvære, **daß ſie ihm willkommen wären.**

4.

An zuhten bevvart, **wohlgeſittet.**

In zuhten gevvzlichen ſin, **alle Höflichkeit beobachten.**

Das lobten ſi, **ſie verhieſſen es.**

Du maniger hande chleit. **(eine gewöhnliche Wortfügung)** maniger hand, **mancher Gattung.**

Sunder, **abſonderlich.** Sam, **deßgleichen.**

Beruochen, **verſorgen.** Hute, **Aufſicht.**

5.

Verlieſet, **verlieret.** Gelt vveſen, **Bezahlet ſeyn.**

Verte, **Reiſe.** Boug, **Armband. Franzöſiſch** bague.

Wæte, **Gewand.** Erbeizten, **ſtiegen ab.**

Meide, **Töchter.** Ze vvunſche, **nach Wunſche.**

Da vvart ein ſchone gruzen getan. **(wie oben,** Vliz, gahen, vvart getan.)

6.

Gremlich, **fürchterlich.** Wirt, **der Herr des Hauſes.**

Durch ſines libes ellen, **wegen ſeiner Tapferkeit.**

Ze tal, **nieder.** Ougenbliche, **Blicke der Augen.**

Truetes, **d. i.** truete ſi, **umhalſete ſie.**

Si gedahten ſvves ſi vvolden, **was ſie aber in Gedanken mochten gethan haben, ſo wurde nichts daraus.**

7.

Beliben bi den kinden, **bey den Mädchen bleiben.**

Da ſi von rehte ſas, wo ſie billig des Wolſtandes wegen ſitz.

Das ſi ir niht enſahen, daß ſie dieſelbe nicht ſahen, verdroß die fremden ſehr.

Man vviſte, man wies.

Gaemeliche ſpruiche, ſchalkhafte Einfälle.

Der vvart da niht verdeit, ſie wurden nicht unterdrukt.

Verdacen, verſchweigen.

Reit, redete. Gemeit, aufgewekt, munter, ellende, fremde.

8. Spalte.

Harte, überaus. Mage, Verwandten.

Soldes under chrone gan, ſollte ſie in Burgonden mit der Krone geſchmükt einher gehen.

Sit, ſint, nachgehends, hernach, drauf. Iſt ein Lieblings-Wort des Verfaſſers.

Wandez, indem es, dieweil es.

Underſten, widerſtehn, verhindern.

Lat ú niht verſmahn, laßt euch nicht ſchnöde oder verächtlich dünken.

Mine ellendes ſolt, meine, eines Flüchtlings, Gabe.

Meere, Pferde.

9.

In gezvveietem muote, in verwirrten, ſchwindelnden Gedanken.

So noch die tumben dicke toun, wie die Geken noch oft thun.

So, wie. Wætlich, weidlich.

Ruonte, flüſterte. Zu zuiren landen, in eure Länder.

Svvaz man da ſchalles horte, die brauſende Geſellſchaft mußten ſie endlich verlaſſen.

Si erbiten an den tag, ſie warteten, ſie blieben da bis auf den folgenden Tag.

10.

Das heiz ich vvol bevvarn, das bitte ich zu unterlaſſen.

Beſtan, bleiben. Kömmt öfters.

Deheiner ſlahte, von einiger Art. Des iſt deheiner ſlahte rat, darfür iſt kein Rath.

Chunde, könnte.

Ez muſe in allen gezemen, es mußte ihnen allen anſtändig ſeyn.

Enhant, in der Hand. Enhende Sp. 12.

Vil vvarte in da vor, vor dem Thor wartete mancher auf. Vil hebt die einfache Zahl des Zeitworts.

11.

Svvier, wiewol er. Wafenlich, kriegeriſch.

Neich, neigte. Vlieſen, verlieren.

Sture, Gabe. Wenen ſi gezam, ſie hatten Urſach zu weinen.

12.

Des tvvang ſi not, die Wehmuth bemächtigte ſich ihrer.

Des gat mir not, die Noth treibt mich, kömmt mich an.

Sedele, Seſſel. Schilt vezzel, Handſäſſel des Schildes.

Gevie, faſſete. Hulſt, Deke. Pfelle, ſeidener Stof.

Ob ſiner varvve, über der Schilderey.

Wær ir niht bechommen, wäre nichts davon in die Hände eines von ihnen gekommen.

Wan durch des vvirtes liebe, hätte der Herr des Hauſes es ihnen nicht gern, und aus Liebe zu ihnen gegeben.

13.

Gezogenliche, mit anſtändiger Gebehrde.

Spiens, ſpienſi, ſpannte ſie.

Durch minen vvillen, um meinentwillen.

Ze roſſen und ze chleidern, welche die Aufſicht auf die Pferde und die Kleider hatten.

Si truten ſchœnú vvip, ſie umarmten die ſchönen Frauen.

14. Spalte.

14. Spalte.

In vvæn ir herzen ſageten, ihnen, wähne ich, ſagten ihre Herzen.
Diu chreſlichlichen ſer, die ſtarke Wunde.
Genuoge heten leit nach ir friunden, viele hatten ein ſchmerzliches Sehnen nach ihren Freunden.
Uber lant, auf dem Lande.
Ze tal diu Tunovve, an der Donau hinunter.
Ein teil ir ſvvære, ein Theil ihrer Schwermuth.

15.

Tougenliche, insgeheim, bey ſich ſelbſt.
Vreiſchez, vernahm es.
Diu march, die Pferde.
Do ſi ſe enpfahen vvolden, wo ſie dieſelben empfangen wollten.

16.

Ich han des guten vvillen, ich habe es ſehr im Sinne.
Svviez dar nach gette, daß meine Rache an ſeiner böſen Perſon ergebe, hernach mag kommen was will; es mag draus entſtehn was will.
Des ſol ich ze gelte chomen, ich ſoll die Vergütung, den Erſaz dafür bekommen.
Hochgemuot, edelmüthig.
Er vveſte, er wußte. Er vvande, er wähnete.
Sam, desgleichen. Das Geſinde, die Schaar Degen, d. i. das Gefolge von Rittern und Edeln.

17.

Sunder, bey Seite. Gevvizzen ſin, bewußt ſeyn.

18.

Er, ein Fürwörtchen. Unervvendet, nicht zu ändern; ervvenden, abwenden.
Wie der vvære getan, wie er gebildet wäre.
Das geſihene, das Ausſehen.

19.

Groze vvillechomen, ſehr willkommen.
Het ich mihs baz verdacht, hätte ich mich beſſer beſonnen. Wa, wo, wohin.
Entruvven, bey Treue. Deich, daß ich.
Hort der Nibelunge pflegen, den Schaz der Nibelunge verwalten.

20.

Harte chleine, ſehr wenig. Svvie, ob er gleich.
Wilen, vormals.
Nach einem leiden tac haben; ſich manchen traurigen Tag nach einem ſehnen.
Halsperge, Bedekung des Halses.
Ze gelte chomen, Erſazung bekommen.
Dane ger ich niht, ich begehre da nicht.
Wine, Gemahlin. Gevvæfen, Waffen.

21.

Weſſe ich, wüßte ich. Nu zuo Valandinne, wol her denn Verrätherin, Verführerin.
Bi henden viengen, bey der Hand faßten.
Gemeit, wacker.

22.

Antvvurtem, antwortete dem.
Bald, artig. Gebarte, ſich gebehrdete.
Allez, allezeit. Wætlich, munter.
Frumt, ſchaffet.

23.

Nuvvan, nur allein. Luohtte, leuchtete. Angekapfet, angegaffet.

24.

Mit rate, vorſezlich, mit Bedacht.
Gedingen haben, in Gedanken haben.
So ringe, in kleiner Zahl.

25. Spalte.

Genœte ſin, eilfertig ſeyn.

Wart ſi den degenen. ich leſe: Wart ſit. Biten, warten.

Hœret itevvizze, höret meine Verweiſe.

Ich vveiz in ſo chunen, ich weiß daß er ſo kühn iſt.

Mir iſt unmære, mir gilt gleich.

26.

Striteklich, ſtreitbar, zum Streit gerüſtet.

Someliche ſint zen bruſten vvit, einige ſind um die Bruſt herum ganz dik.

Enzit, beyzeiten.

Welt ir mir geſtan, wollet ihr zu mir ſtehen.

Uz helfe entvvichen, von einem, dem man Hülfe thun ſoll, weichen.

27.

Gevværlichen, behutſam.

An zuhten geturet, durch die Beobachtung des Wolſtandes ſchäzbar.

Lip, Perſon.

Durch mine liebe, um meiner Liebe willen. Zvviu, wie.

Iane ruche ich ſvvaz mich hazzet, mir gilt gleich, haſſet mich viel oder wenig.

Des gie ſi michel not, ſie kam darüber in groſſe Noth.

Gehilze, Gefäſſe.

Ich vvæn ez hete Hagene ir ze reizen getan, ich könnte glauben, Hagen hätte das gethan, und das Schwert zu ſich genommen, ſie zu reizen.

28.

Dez gie in an den fuez, deßwegen gieng ihnen an den Füſſen vorbey.

Zu alſo ſtarchen leiden
Und ich von üch han. Alſo Spalte 27.
Daz ichs durch vorhte tæte
Und ſolde ich hin gan.

Deheiner hove reiſe bin ich vil ſelten ir beſtan, ſelten hat man einen Zug oder eine Reiſe vorgenommen, daß ich zurük geblieben ſey.

Sie vvaren geſtan, Spalte 41.

Ein helt ze ſinen handen. Sp. 171. Chuener helt zen handen, kühner Held mit der Hand, mit dem Schwert. Er vvaz ein helt zen handen, ein handveſter Held, Sp. 64.

29.

Ez iſt et ane lougen, es iſt unleugbar.

Ihn vvolde danne liegen, ich müßte denn liegen wollen.

Wa er, vielleicht vvan er.

Svver den ſtrit da huebe, hätte da einer den Streit angefangen, ſo wären Thaten geſchehen, daß man den zween Freunden Lob und Ruhm hätte zugeſtehen müſſen.

Des vvil ich ab gan, was ich verſprochen hatte, das will ich zurük nehmen, ich will um Geſchenke meinen Leib nicht verlieren.

30.

Traten maniges ſtic. Vielleicht ſollte ſtehen, taten.

Wic, Feldzug, Gefecht.

Tumbe ſin, unmündig ſeyn.

Da vor enchunder niht geſtan, vor dem kan nichts beſtehen.

Ia vorhten ſi den tot, in der That fürchteten ſie den Tod.

Des gie ir vvarliche not, ihr ward deßwegen recht bange. Tar, darf.

Svva ſo, woſern ſo.

31.

Schade vvirt von ſinnen vvol behuot, durch Vorſichtigkeit wird viel Leiden abgewendet.

Untpfang, das Empfangen.

32.

Die heten ſich bevvegen, die hatten ſich erhoben, aufgemachet.

Daz gedigene, die Schaar von Degen, d. i. wakern Rittern.

Durch mine herren, um meiner Herren willen.

Moras, ein aromatiſches Getränke.

33. Spalte.

Das ir nie chomen ruochet, daß ihr nie zu kommen geruhetet.

Der miner frovven mage ſo ſchone chunnen pflegen, welche die Anverwandten der Königin, meiner Frau, ſo fleißig beobachten.

Ir ſorgens an vaht, der Anfang ihrer Sorgen. Rovven, ruhen.

34.

Unmaze, ungemeſſen. Bovv, Bau, Gebäude.

Schallen und dringen, ein Zujauchzen und Zudringen.

35.

Als ir uns gebietet, nach eurem Befehl.

Man ſah die geſte dringen, man ſah die Hunen auf die fremden zudringen.

Ia dunchet ez mich guot, gewiß dünkt dieſes mich das beſte zu ſeyn.

Ich vvæn ez ieman tuo, wie es mir vorkömmt, daß iemand den Willen habe.

Gemach haben, Ruhe haben.

Ia vvæn ez, ich glaube gewiß.

In riet die chuniginne, die Königin ſchmiedete ihnen.

Kulter, Bettzeug. Spæhe, fein.

36.

Hærmin, von Hermelin.

O vve der naht ſelde, weh dem Schikſal dieſer Nacht.

Giſelher das kint, der junge Giſelher.

Irfuerhte, ich befürchte.

Der Schiltvvache pflegen, ſie halten.

Si nigen im, ſie bükten ſich vor ihm.

Sich engeſten, ſich auskleiden.

37.

Garten, gürteten. Si huten, ſie büteten

Gezam, geziemte. Erdoz, wiederklang.

Ellen, dapferer Muth. Fuog, Geſchiklichkeit, Kunſt.

Do enſvvebter, alſo wiegte er ein.

38.

Ich vvæn ez ê geſchach, ich glaube, es geſchah noch eher.

Iane zimt mir diz mære niht ze dagene, gewiß es wäre nicht recht, wenn ich dieſe Geſchichte verſchwiege.

Lats uns, lat ſi uns, laſſet ſie uns näher kommen.

Helme vaz, Helmgezeug.

39.

Lohent, glühen.

Des ſint die geſte vvol behuot, dadurch ſind die fremden wol beſchützet.

Durch mine liebe, ſo theuer euch meine Liebe iſt.

Verkleit, genug geklaget.

Die ringe chuolint, die Ringe an dem Harniſch werden kühler.

Wern, währen. Ich chuoſez, ich ſpürete es.

40.

Lougen haben, leugnen.

Ir zagen bœſe, ihr verzagten Schelmen

Daz ir boten niht envvurben, daß ihre Botſchafter nichts ausrichteten

Fugte, ordnete an.

41.

Luten, läuten. Zugen niht encin, ſtimmten nicht überein.

Schapel vvol geſteinet, mit Steinen durchſetzte Kränze.

Prünne, ein braun geſchweißter Harniſch. Vlegeliche, flehendlich.

42.

Vrone, Geweiht.

Svvachen gruoz bieten, mit Rede oder Gebehrde beſchimpfen.

Verchvvunden, tödtliche Wunden.

Verch, Seele.

Daz des kuniges vvip mit in da muoſe dringen, daß die Königin mit ihnen ins Gedränge kommen müßte.

Der recken genuoge, viele Recken.

Do chos man ſtouben, man ſah den Staub hoch aufſteigen.

Ich ſol in gerne buzen, ich will ihnen gerne Erſaz verſchaffen.

43. Spalte.

Hoher ſtan, ferner ſtehen.

Si muſe ſich dringen, ſie kam mit ihnen in die Enge.

44.

Buhurdieren, turnieren. Buhurt, Turnier. Schallen, Getümmel.

Wie luzzil ieman do verdroz, das verdroß niemand ſehr.

45.

Des gie im grozze not, deßwegen war ihm bange.

Trunzun, Splitter von den Speeren.

Tiofte, jouſte, Kampf zu Pferd.

Durchel, durchlöchert. Kant, Schild.

46.

Als ez vvas nach geſchehen, als es ſchier ſo weit gekommen war.

Daz ez erhaben vvurde, daß es ausgetragen würde.

Erdiezen, erklingen Choutúre, Pferdedecke

Die marchen, die Pferde.

Die mere, die Stuten.

47.

Waigerlich, gepuzt, zierlich, ſich zierend.

Trut, liebſter, liebſte. Gebuze han, büſſen. Sam, bald. Wizzen, vertreten.

Lat er heben die Hunen, laſſet die Hunen anfangen, das ſchiket ſich beſſer. Du ger, die Begierde.

Ruchte, rüſte.

48.

De ſluog erz alle vvidere, er ſchlug ſie zurüke

Hahen, henken. Deiz, daß es.

Von eime ſtruche, von gleichen.

49.

Geleite, Begleit, Schuz.

Sie heten, ſie hatten. Gerecht, fertig, bereit.

Zorn er mer deheinen do niht vverden lie, er ließ keinen mehr zornig, böſe werden.

Man rihte, man ſtellete zurecht.

Nach furſten dringen, die Herren in die Enge nehmen. Wol ze flizze gar, mit allem Fleiſſe gerüſtet.

Mach, Verwandten. Unzuht, Unartigkeit. Bloz, ungewaffnet.

Harte lanch, lang zuvor.

Sorge, Anliegen. Suchez, ſuche es.

Ellens rich, tapfer.

Durch deheines ſchazzes liebe, um einer reichen Belohnung willen.

50.

Der in uz den andern ſchiede, der ihn all in erſchlüge.

Engultes ander iemen, wenn es iemand anderer entgälte.

In ſinen zuhten, mit ſeiner Sittſamkeit. Bete, bitte.

Einem an den lip raten, aufhezen einen umzubringen.

Uf genade, auf Freundſchaft.

Sivrit iſt unerrochen, er wird nicht gerochen.

Do lobtez, gelobte, verhieß ſie.

Marche, Provinz. Sit do, hernach aber.

51.

Getar, darf. Einem haz geraten, einen feindſeligen Anſchlag gegen einen machen.

So mahtu gerne truten, ſo kanſt du holdſelig umfangen.

Tiutlich, wacker. Ger, Verlangen.

Miete, Gabe

Durch ir ſchone, wegen ihrer Schönheit. Gezam, anſtund.

Wander dienen, gedacht es zu verdienen. Schal, Rumor. Arnen, erholen.

52. Spalte.

52 Spalte.

In des ſtrites vvillen, in dem Vorſatze den Streit anzufangen.

Svvinde ræze an einen tuon, hinterliſtige Anſchläge gegen einen ſchmieden. Chrone vor ir tragen, mit der Krone auf dem Haupt vor ihr her gehen. Sedel verſchaffen, Sitze verſchaffen. Zen herbergen, im Gaſthofe. Ze dienſte lazzen, gelaſſen ſie zu bedienen.

Wart ſit mit iamer vviderwegen, ward hernach mit Jammer erwiedert.

53.

Des muzis kint erſterben, darum mußte das Kind ſterben.

Chonemâgen, Verwandten von der Frau. Einech man, einziger männlicher Erbe. Gevvehſter, wächſt er.

Nach dem chunne, nach ſeinem Geblüte d. i. artet er in ſein Geſchlechte.

Ortliches hant, Perſon.

Gerne, begierig.

54.

Gevvuhſer, wüchſe er. Veicklich getan, blöde und zart von Geſtalt.

Svvie niht dar umbe er redete, wiewol er nichts darauf verſetzte.

Bevvart im den muot, benahm ihm den Muth.

Weſſen, wußten nichts von der Geſchichte. Alſam, deßgleichen.

Getorſter von ſinen eren, hätte er Ehren halben dürfen.

So vvær ers chomen in not, ſo wäre Hagen drüber angegriffen worden.

55.

Die vvarn alle gar. alle waren gerüſtet. her ze huſe. in dieſes Haus.

Wan dizu chomen das meine das ſol din ende ſin, ſondern dieſe Ankunft, und ſo mein ich es, ſoll dein Ende ſeyn.

Durch Hagenen, wegen Hagens.

Hovevart, Reiſe nach Hofe.

Ine vveiz ich vvaz mir vvizet, mir iſt auch nichts bewußt, was des Königs Gemahlin mir verweiſen könnte.

Ine vveiz ich dir der mære nimer ze ſagene. So weiß auch ich dir nicht viel von der Geſchichte zu ſagen. Das weiß ich, daß deine Anverwandten, Gunther und Hagen, es thaten.

56.

Pfant daz Chriemh. das Pfand ꝛc.

Einen ſvvinden ſvvertes ſlac. einen unerwarteten Schwertſtreich.

Brute miete, Brautgabe.

Sam, eben ſo.

Mit uf erburten ſvverten, mit aufgehabnen Schwerdtern.

Fur die kint, für die Leibknaben.

Getovvez ſi ſint, gereuete ſie es hernach.

Fruomkliche, edelmüthig, tapfer.

57.

Reichten, holten die Bänke hervor.

Einem niht vertragen, einem nichts ſchuldig bleiben. Bulen, Beulen.

Funfhundert oder baz, fünfhundert oder mehr.

Das ingeſinde, das junge Volk.

Gurte ſich, gürtete ſich.

Ninder, nirgend. Kradem, Geſchrey.

Baldez ellen, kühne Mannheit.

Nuvvan tuſent knehte. (Sollte vermuthlich ſtehen: niun tuſent knehte, denn ſo viel waren ihr laut Sp. 2.

Dar uber, über dies.

Ritter zvvelfe der Danchvvartes man, zwölf Ritter von Dankwarts Trupp.

58.

Geſvviſtet, vergangen.

Doz, Getöſe. genote, heftig und ſtreng. erruchter, rückte er.

Frumt, macht, wirkt.

Ringe, Ringe, für Panzer.

Ir lat, erlaſſet. Itenuvve, neu.

59. Sp.

59. Spalte.

So ſiht im erſte leide der Gunthers man, ſo ſieht Hagen, Gunthers Vaſall, erſt ſein Leid daran.
Dro, Drohung.
Hoher ſten, weiter weg ſtehn.
Nu vver mirz, wehre mir es.
Er leidete ſich, er machte ſich fürchterlich. Gere, Pfeile.
Struchen, ſtraucheln.
Der lop, das Lob.
Eberſvvin, Eber.

60.

Svvanch, ſchwung, ſchwenkete.
Svvertes ſvvanc, Schwung mit dem Schwerdte.
Sin ellen het vil maniges ende getan, ſeine Mannheit hat manchem ein Ende gemacht.

61.

Wætlichiu vvip, artige Frauen.
Erner, erhalte. Wat, Gewand.

62.

Hiet ich, hüte ich. runen, flüſtern.
Si vvæn des lihte enbërn, ich glaube, ſie entbährten den gern.
Minne trinchen, Freundſch. trinken
Skuniges vvin gelten, des Königs Wein bezahlen.

63.

Magetzoge, Hofmeiſter, Zuchtmeiſter.
Wach, erwiederte, zutheilete.
Chlenchen, ſtimmen.
Gevidelt er, geiget er.
Er frumt du vverch grimmec ſer, er thut die Arbeit ganz grimmig.

64.

Under ſtan, hintertreiben.
Er ſach den ſtrit ungeſcheiden, er ſah, daß der ſtreit nicht zu ſcheiden war.
Daz vvart ſchin, es zeigte ſich.
Ein helt zen handen, ein Held mit der Fauſt.
Grozliche ſer, ſchwere Noth.

Fruom, mannhaft, waker.

65.

Si namen vil kleinen gevvin, es glükete ihnen wenig.
Nert mir den bruoder, rettet mir.
Vliezen den degen, den dapfern Mann verlieren.
Durch helfe zuoziu gan, zu euch gehen, euch zu helfen.

66.

Verſchranket, mit Schranken beſezt.
Das vvirſeſte tranch, den ſchädlichſten Trank.

67.

Daz ich gevriden niemen kan, daß ich für niemand Quartier finden, erlangen kann.
Ja ſahe, ich ſahe wahrhaftig.
Sin ſtimme erluote, ſeine Stimme ertönete laut.
Ein vvitents horn, das Horn eines wilden Stieres. Loſen, horchen.
Ich vvæn im han unſer degene etevven hie benomen, ich vermuthe, unſere braven Männer nahmen ihm einen von ſeinen Leuten in den Tod.
Gehabt uf des ſtrites, hört auf zu ſtreiten.

68.

Si habten uf mit ſvverten, ſie hörten auf die Schwerdter zu brauchen.
Reiten, Unterhandlung pflegen.
Sune und buze bin ich u bereit, ich bin willig euch Abtrag und Erſaz zu thun.
Wan lat mich, aber laſſet mich.

69.

Anderthalben, an der andern Seite.
Triuvven ſtæte, von feſter, ſtandhafter Treue. Ze tal, hinunter
Genozen vvolt erz han, er wollte es ſich zu Nuze machen.

70.

Voland, böſer Feind.
Leyche, Saiten. velent, fällen.

Waz uns vvize, was uns verweiſe, beſchuldige.
Und heten ſi getrovvet, aber hätten ſie ſich vermuthet.
Strouf, Strafe. die geſte rachen, die Freinden rächeten. gein, gegen.

71.

Daz ich vor Volkere ie geſaz, daß ich ihm den Rang genommen.
Chom vvir immer vvider, kommen nur geſund von dieſem Plaze, ſo werden wir beſtändig beyſammen ſeyn.
Dû lihten mal, die lichten Merkmäler.
Des vvas der ſchal geſvvittet, der Rumor hatte darum abgenommen.
Nach ir muede, weil ſie müde waren.
Rovve pflegen, Ruhe haben.

72.

Si volgten dem kinde, dem jungen Menſchen. mæzlich, mäßig.
Der ſin mit helfe pflege, der ihm mit Hülfe beyſtünde.
Alsma, wie man. beruchen, beſorgen.
Der vvunder lip, die Leiber der Verwundeten.
Er riet ez durch guot, er redte es um des Beſten willen.

73.

Hub er under fuzen, hub er unter ſeinen Füſſen auf.
Gab er herberge uf hoher von dem ſal, er machete, daß ſie ihren Stand weiter weg von dem Saale nahmen.
Daz ſin vil ſtarchez ellen, dieſe ſeine ſtarke Kraft.
Gevværliche, behutſam, gewahrſam.
Und bietet ir den rechen daz golt uber rant, und bietet den Recken das Gold an dem Schilde, d. i. den vergüldeten Schild.
Vezzil, Schildgefäſſe.

74.

Ein nahû ſippe, eine nahe Verwandtſchaft.
Er minnete Chr. er ſchlief bey Chr.
War umbe ræteſt an mich, warum ſtellſt du mir nach dem Leben.
An die geſte raten, den Freinden nachſtellen.
Ze gibe truege, zum Geſchenke brächte.
Dem fult, dem füllete ich Ezels Schild mit rothem Golde.
Wes ſi biten, worauf ſie warten.
Richer ſolt, reiche Belohnung.
Si geſtent ir herren, ſie ſtehen zu ihrem Herren.

75.

Gedachten in, dachten bey ſich.
Sinû dinch uf ere lazen, ſich in ſeinem Vornehmen auf Ehre befleiſſen.
So gevvinnent, ſonſt gewinnen.
Schedelich, mit ihrem groſſen Schaden.
Sam ſorchliche dinc, ſolche gefährliche Sachen.
Si vvoldens im geſtan, ſie wollten zu ihm ſtehen.

76.

Der lobt iuch eine beſtan, der rühmte, er wollte euch für ſich allein beſtehen.
Unpriſen, nicht preiſen.

77.

Erburt den ger, hob den Wurfſpieß empor.
In unmazen, übermäßig.
Erhullen, erhalleten.
Er vvande in ſolde tvvingen, er hoffete, daß er ihn bezwingen könnte.
Daz uber ſchildes rant dræte das geſpenge von Volkeres hant, daß der eiſerne Handſchuh von Volkers Hand über Irings Schild wegglitſchete.

78.

Uzen ringen, aus den eiſernen Dratringen des Panzers.
Zornær, zorniger.
Goteveiz, GOtt weiß.

Dü veige vor u ſint gelegen, die todt vor euch ligen.

79. Spalte.

Daz ellen, die Stärke.

Tobeliche, wütend.

Dich enner, rettet dich nicht.

Waſechen, der Nahme eines berühmten ſcharf geſchliffenen Schwerdtes.

Was ein vvaſen alſo guot, war ſ ein recht gutes Gewehr.

Ervvaget im, ſchwankte, erzitterte ihm.

80.

Vil mærrer helt, ruhmwürdiger Held.

Maze, mäſig. frume, nüzt.

Erchuolte ſich in ringen, er erkühlete ſich in ſeinem Panzer.

81.

Den nam er uf den haz, den nahm er in der feindlichen Abſicht.

Ez vvar im frum — Es wäre ihm mehr Nutzen und Ehre geweſen, wenn er es nur gelaſſen hätte.

Sin mohte niht erbiten, ihn erwartete nicht.

Deiz lougen began von viur roten vvinden, daß es von feuerrothen Wunden glühete.

Er bedachte den ſchilt, er deckete den Schild.

Des ſchaden in duht der volle, es dünkte ihn, daß er das volle Maß von Wunden hätte. 96ſte Sp. Daz et er den vollen nach ſine vvillen hat, wenn nur er das Maß nach ſeinem Willen voll hat.

82.

Der gie in vværliche not, ſie kamen deswegen in wahrhaftige Noth.

Den ſchadehaften man, den verwundeten Mann. Chradem, Geſchrey.

83.

Das im muſen breiten ringes geſpan, daß ihm die Ringe an dem Panzerhemde brachen.

Geſpan, geſpænge, Rüſtung.

Und daz ſich beſchutte die pruenne fiur rot, und daß ſich der Harniſch feuerroth färbte.

Beſchüten, begieſſen.

Die ſvverte genote vielen, ſie fielen mit Ungeſtüm.

Si arnent mit dem tode — ſie erwerben — was die Königin ihnen giebt.

84.

Ir degenlichen ſinn, ihren martialiſchen Sinn.

Der ſchal verdoz, der Schall vertönete, d. i. verſchwand.

Daz bluot vloz zen rigelſteinen, es floß durch die Riegelmauer.

Ruovven, ruhen.

Queiten den lip, wunden den Leib vor innerlichem Schmerz.

Ich vvæne des daz der tot uf ſi geſvvorn, ich glaube, der Tod habe ſich wider ſie verſchworen.

Des vvart vil der degene von den gelten verlorn, daher wurden noch viel wakere Helden von den Fremden zu Grund gerichtet.

85.

Umbe die ſuone reiten, ſie auszuſöhnen handelten.

Uf den veigen, auf den todten Leichen.

Guome nemen, wahrnehmen.

Durch der geſte leit, den Fremden Abbruch und Schaden zu thun.

Durch degenlichen ſin, in martialiſcher Geſinnung.

Sich verſahen ſines todes, ſie (die Feinde) verſahen ſich, glaubten, daß er den Tod da finden würde.

Do vverten ſich die geſte den Ezeln degenen, die Fremden bewährten ſich Ezels Kriegern.

86.

Zeinen ſunnen vvenden, auf eine Sonnenwende.

Errach, rächete.

Sine hete der grozen ſlahte niht gedaht, ſie hatte ſich keine ſo groſſe Schlacht in ihren Gedanken vorgeſtellt.

Si net ez in ir ahte gerne dazuo braht, ſie hätte es in ihrem Sinne ſehr gerne dazu gebracht.

In vvaz des tages zerrunnen, der Tag war ihnen vergangen.

Do gie in ſorgen not, da ward ihnen Noth zu ſorgen.

Ze quelne uf ungefuegiu leit, ſich mit heftigen Schmerzen zu quälen.

Daz man bræhte Ezeln dar, daß man Ezeln herbringen ſollte.

Die bluot varvven degene und ſchone harnaſch var, die blutfarbigten und mit ſchöner Harniſchfarbe geſchmückten Krieger.

Sine vveſſen vvem ze klagene, ſie wuſten nicht, wem ſie klagen ſollten.

87. Spalte.

Muelich, ſchwerlich.

Uf ſchaden, nach Schaden.

Verſolt, verſchuldet.

Waz vvizet ir mir, was könnet ihr mir zur Laſt legen.

Diner guete iſt all die burg vol mit iamer zu dem lande, die ganze Stadt ſamt dem Land iſt wegen deiner Güte mit Wehmuth erfüllt.

Welt ir dizze ſtarchez hazzen zeiner ſuone legen, wollet ihr dieſen ſtarken Haß in eine Ausſöhnung mit uns Fremden verwandeln, ſo wird das für beyde Theile gut ſeyn.

88.

So ſol iu Got gebieten daz ir vvol tuot, ſo ſoll GOtt euch gebieten, daß ihr wol an uns thut, d. i. ſo gebiete ich es euch in Gottes Namen.

Turrens, dörfen ſie. daz liſe, daß ſie ſie.

Des vvart in der vride vvider ſeit, deßwegen ward ihnen der Friede verſagt.

So muzen ivver friunde liden totlichen val, ſonſt müſſen eure Freunde den tödtlichen Untergang leiden.

Ob ir nu niemen lebte núvvan dú Uoten kint, wenn auch keiner von ihnen als nur die Söhne der Uten, meine Brüder, im Leben wären.

Und chomens an den vvind, und ſie kommen in freye Luſt.

Erchulten in die ringe, erkalteten ihnen die Panzerringe.

89.

Wie moht ich des getrovven, wie hätte ich das vermuthen können.

Uf ſolhen gedingen, in ſolcher Zuverſicht. begench, begehe.

Genaden, gut ſeyn, günſtig ſeyn.

Sone vvil ichz niht verſprechen, ſo will ich nicht ſagen, daß ich euch nicht wolle leben laſſen.

So rede ichz zeiner ſuone mit diſen rechen, ſo will ich mit dieſen Kriegern reden, ſie zur Ausſöhnung mit euch zu vermögen.

Nune vvelle Got, das wolle GOtt verhüten

Uns enſcheidet niemen von ritterlicher vver, niemand ſcheidet uns, daß wir uns nicht ritterlich für einander wehren.

90.

Eine ſten, alleine ſtehn.

Den vriden verſprechen, den Frieden ausſchlagen.

Wérlich, fürwahr.

Dienen, verdienen.

91.

Den lip vliezen, das Leben verlieren.

Richt, rächet. des vvén, ich glaube, daß davon –

Ir vvart michel mere, es wurden viel mehrere.

Chreften, zu Kräften kommen.

92 Spalte.

Genote, mit Ungeſtüm.

Manic ſchone vvip engalt des an lieben friunden, manche Schöne mußte es in der Perſon ihres Liebſten entgelten.

Ia vvæn es an heleden der iammer immer mer erge, ich vermuthe gänzlich, daß nimmermehr Helden in ſolche Noth kommen werden.

In zerran der naht, gieng ihnen die Nacht vorüber.

Geleinet uber rant, auf den Schild gelehnet.

Begegene gan, begegnen, entgegen gehen.

93.

Ich chiuſe nu den tac, ich verſpüre den Tag.

Der ellenden huote, die ſo die Fremden bewacheten.

Daz enchunde nimmer vveſen, das könnte nicht ſeyn.

94.

Ervvegt vvas des muot, war der Muth erhitzet.

Geheize, Verheißung.

Svver ſin ruochte, wem es lieb war.

Iane vvart nie grozer ſolden mer uf vinde getan, größere Gaben wurden niemals gegeben ſeine Feinde zu beſchädigen.

Uns ze vare, uns in Gefahr zu ſtürzen.

Naher helede baz, ein wenig näher ihr Helden!

Daz vvir da ſulen enden und tuon bezite daz, daß wir hier unser Ende, und das bey Zeiten, finden.

Hie belibet niemen vvan doch der ſterben ſol, hier bleibt niemand leben, als der doch einmal ſterben muß.

95.

Wider morgen, gegen Morgen.

Wine der Gotelinde, der Gemahl der Gotelinde.

Deich ie den lip gevvan, daß ich ins Leben kam.

Den iamer unter ſtan, ihm widerſtehen.

Und het des vil getan, und hatte es ſehr geweinet.

96.

Holde mage heten nach in iamer und ſer, liebe Gefreundte ſahen ihnen mit Wehmuth und Trauern nach.

Mich dunchet ern ruche, mich dünkt ihm gelte gleich

Den vollen haben, das volle Maß haben. Schin vverden, ſich erzeigen.

Bœſliche, unglüklich.

Die fuoſt tvvingen, die Fauſt ballen.

Furder zage boſe, fort du boshafter Weichling.

97.

Zvviu vvizzeſt du mir daz, warum verweiſeſt du mir das.

Ia vvær ich den geſten grozlichen has, ich wäre gewiß den Fremden heftig gehäßig.

Nuvvan daz ich — wäre nicht daß ich — oder hätte ich die Krieger nicht hergeführet.

Min vil ellendes hant, meine, eines Ausländers, eines Fremdlings Hand.

Vil der veigen, viel Erſchlagene.

Do beſvvart er mir den muot — In dieſen Umſtänden beſchwerte er —

Vervvizzen, vorgerüket.

Daz iſt im unſtætenlichen chomen, es iſt ihm übel zu ſtatten gekommen. chleit, klagt.

Nu habt ir uns allez her geſeit, ihr habt uns bisher allezeit geſagt.

98.

Ich man iuch der genaden und ir mir habt geſvvorn, erinnert euch des gütigen Anerbietens und was ihr mir geſchworen habet.

An unſer eines tot, bis an den Tod eines von uns beyden.

Daz iſt ane lougen, daß iſt nicht zu läugnen. vlieze, verliere.
Stæte, Redlichkeit. vlegen, flehen.
Si buten ſich, ſie warfen ſich.
Der Got an mir gebot, die Gott mir zu halten befahl.
Daz mihs vvendet niht der tot, o daß der Tod es nicht von mir abwendet.

99. Spalte.

Nu ruche mich bevviſen, nun geruhe der mich zu unterweiſen, der rathſam fand mich leben zu heiſſen.
Er vviſte ſchaden gevvinnen. Vielleicht: er muſe.
Des ſol mir niht beſten, nichts davon ſoll mir bleiben.

100.

Daz ich ſi verzaget, daß ich ein niederträchtiger Menſch ſey.
Dienſt vviderſagen, Dienſt abſchlagen.
So rovve mich, ferner reuete mich.
Vervvendet ſin, ausgegeben, angebracht ſeyn. Ser, Noth.
Ez muos gelten der Rudegeres lip, Rudegers Leben muß bezahlen.
Von ir eteſliches hant, durch das Schwerdt dieſes oder jenes von ihnen.

101.

Ich getrovve mime heile, ich vertraue auf mein Glük.
Do liez er an die vvage, izt ſezte er auf die Spize.
In ſtarchen rüvven, mit vieler Wehmuth. Ingeſinde, Bediente.
Dar uber, über dieſes.
Sine vviſten niht der mære, ſie hatten keine Nachricht.
Under helme gan, mit dem Helm auf dem Haupte einher gehn.

102.

Wie mohter do verſten, er konnte nicht begreifen, daß er damit etwas anders als lauter Gutes im Sinne hätte.
Her uf diſen vvegen, auf dem Wege hierher.
Durch ſune, mit ausgeſöhntem Herzen. Be daz, indem daß.

103.

Gedolt, erduldet.
Der genaden ſich bevvegen, der Güte ſich begeben, ſie aufgeben.
Ob irz an dem ende vvoldet minneclicher lan, wenn ihr uns freundſchaftlicher des Streites erlieſſet.
Gabe vvegen, Gabe geben.
Mit vollen, mit vollem Maſſe.
Als ich dez bete vvan, wie ich es hoffete.

104.

Sone vvurde mir nimmer ſchelten getan. ſo würde ich immer darum geſcholten.
Ervvinden, ablaſſen, zurükſtehen, nachgeben. Helet, Held.
Geſvvichen ſin, gefehlt haben.
Under ſinen eken, unter ſeiner Schneide.

105.

Wæge, gut. Wie unfriuntliche ir das ſchinen lat, wie unfreundlich erkennet ihr das.
Von ſchulden, billig, aus Schuldigk.

106.

Unſer ellenden tot, unſer, der Fremdlinge, Tod.
Halsperge, Bedekung. torſt, dürfte.
Diren, dir ihn. Hey ſoldeſt du in fueren, o daß du ihn lieber führen ſolteſt!
Ze gebne bot, zum Geſchenke bot.

107.

Got ſol daz gebieten, Gott ſoll das verhängen, verſchaffen.
Mich alles ubeles bevvegen, mich begeben, euch einiges Leid zuzufügen.
Ser, Noth, Jammer.
Alſo ſtete, eben ſo aufrichtig.
Bouge, Armbande.

Daz ir min zinch des ſit, daß ihr deſſen mein Zeuge ſeyn könnt.

108. Spalte.

Trutinne, Gemahlin. Und geſihe ich ſi, nemlich, ſehe ich ſie geſunde.

Dez muotes er ertobete, er ſezte ſich in eine feindſelige, grimmige Gemüthsfaſſung.

Hoher vvichen, ſich ein wenig entfernen.

Noch vant er alſo chunen bi dem turne ſtan, aber er fand gleich kühne Krieger bey dem Thurme ſtehn.

Durch mort rechen vvillen, mit der Geſinnung martialiſcher Helden.

Helede ſin, Helden-Sinn.

Stunt uf hoher, ſtuhnd weiter weg.

Ze vvare, wahrhaftig war der Streit ihm leid.

Er verſach ſich des lebens, er hoffete noch, daß er beym Leben bleiben würde.

Nach ir herren gan, ihren Herren nachfolgen. braſt, zerbrach.

Der eben gelach, der richtig traf.

Durch die liehten ringe, durch den hellen Panzer.

Vaſt unz uf das verch, recht bis auf den Leib. Si frumten, ſie thaten.

109.

Gremliche, feindſelig, greulich.

Schildes ſpangen, Schildgeſchmeide.

Des reiſe ir ſchilt geſteine, daher fiel das Edelgeſteine an den Schilden.

Si vahten, ſie fochten.

Alſo der mit ellen, wie einer der mit dapferer Hand.

Er tet dem gelich, er erzeigte.

Die bede ez ringe vvach, die beyden achteten ihr Leben gering.

Des frumten ſi, daher fertigeten ſie.

110.

Vol, vollends. Eregernd, ruhmbegierig. Ez enchunde niht gevvegen, es half nichts.

Ervvach an hende, hub an der Hand empor. Iane vvart nie, in Wahrheit es ward nie.

111.

Vertragen, verzeihen, nachgeben.

112.

Muzich, müßig. erdroz, verdroß.

Der ſune pflegen, zum Frieden reden.

So het ir, ſo ſagte ich ihr habet --

Sint an der ſune betrogen, werden fälſchlich bezüchtiget, daß ſie den Streit vermitteln wollten.

Unz uf den ende, bis zum Tod.

113.

Der vvib und man bezeigen began, die Weib und Mann bezeigten.

Wuof, Wehklagen.

Wie bald er gahen began, er eilete alſobald.

Svvaz ich her gelebt han, ſo lange ich gelebt habe.

So reht unmugelich, ſo unvermögend ſich zu faſſen.

Durch ir nit, wegen ihrer Feindſchaft.

Nune, ey doch nicht.

114.

Von ir hercen ſvvære, vor Wehmuth. erdoz, ertönete.

Des get in michel not, das geſchieht von ihnen Noth halben.

Sich zornes verſehen, erzörnte Leute wiſſen. Zorn vorherſehen.

Ob ungefuege vrage denne da geſchiht, und man thut eine ungeziemende Frage.

Den muot betrueben, aufbringen.

115.

Iſt zergan, iſt vergangen.

Iane, in Wahrheit nicht.

Balde, kühnlich.

Verſcholt, verſchuldet.

Er bat iz ervarn baz, er bat, daß man ſich beſſer erkundigte.

116.

In ſinen zuhten, höflich und beſcheiden.

Blover gan, ohne Waffen gehn.
Sone mag es niemer geſtan, ſo mag es nicht wol bleiben.
Sone muſet ir, dann müßt ihr.
Laſterliche, mit Schande.
Widervart, Rükweg, Rükreiſe.
Ob ir dar chomet, kommet ihr dahin.
Daz eteslicher vvol bevvart, ſo nimt der und dieſer ſich dafür wol in Acht.
Garte, gürtete. ervvant, gewendet.
Was ob – Es gilt gleich viel –
Deſt vvirs, ungebühelicher.
Gein u, zu euch.
Des er chan vvol gepflegen, womit er wol umgehen kann.
Da von, darum.

117.

Under helme, der Helm auf dem Haupt.
Under kron, die Kron auf dem Haupt.
Der gemach, der gute Empfang.
Fuegen, anordnen.

118.

Freude ellender diete, die Freude, der Troſt fremder Leute.
Suften, ſeufzen. biten, warten.
After vvegen, hinweg.

119.

Den ein friunt friunde, alß der, dem ein Freund dem andern.
Flegen, flehen.
Svvaz im vvirt verhútet, was der Herr ihm verbietet.
Ich entrihtú lihte die ſeiten, ich verſtimme euch leicht die Seiten.

120.

Svvie ich halte geriten, ich mag denn in Burgonden reiten oder nicht.
In vaſte zim gevie, er faſſete ihn ſtark an, und zog ihn zurük.
Wider ſpel, Erzählung, Mähre.
Geruchte, rükte. ergahet, ereilet.

121.

Man erchoz, man verſpürete.
Als in ir chraft gebot, wie ihre Stärke es ſie vollbringen ließ.

Wuot, wütete. hivven, hieben.
Do ſchiet, dann trennete.
Des enchunde niht geſin, das hätte nicht ſeyn können, wenn er nicht ein Held geweſen wäre.
Die helede mære, die ruhmvollen Helden.
Daz vvaz ein vvint, das war (ſagen wir) ein Schatten.

122.

Schriet, ſpaltete; von ſchroten.

123.

Zorn der Hildebrandes, Hildebrands Zorn. der ende, das Ende.
Wæten, webeten.
Ort der ſvverte, Splitter der Schwerter.
Inme gevvelbe, in dem Gewölbe.
Helfe, Helfer. ruchter, rükt er.

124.

Die dritten chere, den dritten Gang.
Niemen dorfte chuner vveſen, man konnte von niemand mehr Kühnheit fodern.
Ez en het ân einen rechen ander niemen getan, das hätte nur ein Reke, und ſonſt niemand zu thun vermocht.

125.

Der Dietriches man lebte niht mære, von Dietrichs Kriegern lebte nun keiner mehr
Im vvæn nie geſchach, ich glaube daß ihm nie geſchahe.

126.

Zuo dem kúnige, zu Hildebrand.
Ir habt uns hinne vil maniges rechen erbunnen, ihr habt uns manchen dapfern Mann gemißgönnet, den wir hinfort entbähren müſſen
Balmungen vernam man diezen, man hörte das Schwert Balmung erklingen. chuome, kaum.

127

Valand, Teufel.
Friundſchefte ichen, Freundſchaft zuſagen. græmlich, kläglich.

128. Sp.

128. Spalte.

Ruvven manen, Wehmut verurſachen.
Wichgevvant, Kriegsgewand.
Alterseine, ganz allein.

129

Si ſint von den ſtrit muden erſtorben, ſie ſind von den im Streit ermüdeten getödet.
Die not heten, die in der Noth waren.
Wan durch min ungelucke in vvære fremde noch der tot, wäre ich nicht zum Unglük gebohren, ſo wäre der Tod ihnen noch unbekannt.
Der chreftige man, der ſtarke Mann.
Nach ſchaden, wegen des Verluſtes.
Einem des beſten iehn, den Vorzug zuerkennen.

130.

Verchlagen, genug beklagen.
Tar, darf. beſtan, geblieben. Von allen, auf die ich mich verlaſſen konnte, bin ich allein übrig.

131.

Der volle, das volle Maß.
Ir gedahtet ubele an min ſer, ihr hattet keine Gedanken, wie weh es mir thun würde.
Iane, warlich; nein doch.

132.

Durch die zuhte din, nach deiner großmüthigen Art.
Suones, mache Frieden.
Verſprechen, abſchlagen.
Ich gibs ú, ich gebe euch dafür.
Verchieſen, verbeiſſen.
Gevvæhent ſin, gedenkt, erwähnt deſſen.

133.

Die ſuone, den Friedens Antrag.
Waſchen ſtein, ein Plaz.
Ir habt genuoc ze zeihen, ihr habt genug zu beſchuldigen.

134.

Ine vvelle, daß ich wolle.
Zerbreſte, zerbreche. Wie balde, ſo bald. Weſſe, wußte.
Scheimen, auspatieren.
In not ervvigen ſin, im Streit auf das äuſſerſte gebracht ſeyn.

135.

Neich, bükte ſich.
War chom, wohin kam.
Des er ú hat getan, deſſen, was er euch gethan hat.

136.

Herce vient, Herzensfeind; daher Erzfeind.
Nach mu de, in Abſicht auf ſeine Mäßigkeit.

137.

Ez envvart nie giſel mere ſo guoter ritter lip, niemals ſind ſo ritterliche Perſonen zu Geiſeln gegeben worden.
Verlobt hete, verbeiſſen hatte.
Ich gerich, ich räche.
Erbolgenliche, erboſt.

138.

Geltes vveren, bezahlen.
Vriedel, liebſter Freund.
Einen des libes vol behern, ſich meiſter von ſeinem Leib und Leben machen.

139.

Svvanc, ein Streich von der Seite.
Ia tet ir die ſorge von dem degene vve, aber wiewol ihr die Furcht vor dem Ritter bange machete, ſo half ihr doch wenig.
Scre, ſchrie.
Da vvas gelegen aller der veigen lip, iſt lagen alle die Leiber der Erſchlagenen am Boden.

141.

Redebære, der Erzählung würdig, poetiſch. Sinne haben, ſinnreich ſeyn, Geiſt haben.
Ze minne haben, wol aufnehmen.
Wilen, ehemals.

Dezn

Desn iſt es niht beliben ez enſi -- daben iſt es nicht geblieben, man weiß daher noch.
Eren vvalten, Ehre beſitzen.
Du erbe lazen, den Erbtheil laſſen.

142. Spalte.

Da von ſich pruven began, daher beginnt ſich ſchreiben.
Diz mære giht im, die Fabel geſteht ihm zu. Armen und richen ſich gelichen, ſich angenehm machen.
Sit nam ſi, Chriemh. nahm hernach.
Tihten, melden.

143.

Gerovven, ruhen.
Chunne, die Anverwandten.
Alſo vorhtekliche, mit der Ehrfurcht.
Tougen, Heimlichkeit.

144.

Mit ſiner chraſt verkeret, durch ſeine Stärke umgekehret.
Mit Sigilinden chinde, mit Sivrid Sigelinden Sohn.
Wande ez ir rechen gezam, es kam ihr zu, ſich zu rächen.

145.

Trúvve ſtete, treubeſtändig.
Einer von ſchulden valſchú vvort ſprechen, einer mit Recht eine Falſchheit vorrüken
Ein mære zemerchen, eine Geſchichte beurtheilen.
Si tæt ir rache nach ir trúvve, ſie übte ihre Rache durch die Treue, die ſie beobachtete
Daz ſi der niht beliben lies, daß ſie deren einen nicht beym Leben bleiben ließ.
So vvol gelobten helt. (Im Nennfall der mehrern Zahl.)
Daz Chriemh. gold rot, Chriemhilden Schatz, den ſie von Sivrit zur Morgengabe bekommen hatte.
Si vervvazen, ſie gaben die Hoffnung auf.

146.

Hohe enſten, hoch aufſteigen.
Gelach, daniederlag.
Urteiles tac, jüngſter Gerichtstag.
Von in gelagen tot, durch ihre Hand todt lagen. muſe, muſte.
Der ubermuot here, der Hochmuthsſtolze.
Der tot het ir minne, der Tod hatte die Liebe deren erhalten, ſich denen lieb gemachet, die ꝛc.

147.

Sine mohten -- ſie mochten und konnten nicht anders.
Ez het den ſich genommen, es hatte den Sieg, die Oberhand erhalten.
Sich herdan ſcheiden, ſich friedlich von einander ſcheiden. Einen boum herdan ſpalten. Eſchilb.
Ane tot, den Tod ausgenommen.
Leiden, ekeln.
Sin danken, dafür danken.
Ez vvaz in uf einen veichlichen tac bereit, das war ihnen auf einen fatalen Tag bereitet.

148.

Nach hulden dienen, um die Huld dienen.
Pfand von den ſchulden vveſen, dafür Pfand ſeyn, d. i. büſſen.
Verſvvant, zerſtört.
Verſvvenden, zerſtören.
Den dienten ſi vil ſvvinde, den verdienten ſie mit Fertigkeit.
Von ir vil maniges chinde, von manches derſelben Kinde. Sich, Sieg.

149.

Ellú lant vvaren des vri, alle Länder waren des Lobes quitt.
Ein marche in Tenelant, eine Provinz in Denemark.
Im gedingen ſin, im Vertrauen, in der Zuverſicht ſeyn.

150. Spalte

Zer Burgonden handen vvaren ſi alle gehorn, daß ſie in die Hand der Burgunder, oder, daß ſie unter ihrer Hand fallen ſollten.

Gebaren, ſich halten.

Fur daz geſprungen, ſeit dem ſie einmal in den Sturm ſprangen.

151.

Svvaz des ſch. funden vvart, wie groß der Verluſt geſchäzet ward.

Ja tiet er, es iſt wahr, er war in dem Complet.

Diſe halp, auf dieſer Seite.

Ir geſchach ſterben, ſie kam in den Tod.

152.

Underſtan, widerſtehn, verwehren.

Von der hochgecite geben, die Feſtivität bezahlen.

Ze miete, zur Gabe.

Beſvvaret, beſchweret.

153.

Daz heiz ich vil vvol bevvarn, davor will ich mich wol hüten.

Dez buͦches meiſter ſprach das ê, der Verfaſſer ſprach an einem andern Orte.

Zum himelriche zemen, tüchtig zum Himmel ſeyn.

Dem andern verteilen, dem andern ſein Theil geben.

Groz truvve tvvang ſi iamers, ihre groſſe Treue erfüllete ſie mit Wehmuth.

154.

Si zam der rache, die Rache geziemte ihr.

In des todes vvage, in den Waſſern des Todes.

In tohte niht anders, ihm war nichts anders anſtändig.

Ob, über. veſte, feſter Fuß.

155.

Gechleit, gekleit, geklagt.

Ervvagete, ſich erſchütterte.

Den ſin vervvandeln, vom Verſtand kommen. Ob ez im laſter vvære, ob es im ſchimpflich wäre.

156.

Freude vvart lazzen, Freude ward gelaſſen. du lit, die Gelenke.

Huof, Haufen.

157.

Ziehen ab den vvunden, den verwundeten abziehen.

Durchel, zerlöchert.

Ob iemen freuden gezam, wenn iemand ſich einiger Freude annehmen konnte. an ir geren, an den Saum ihres Rokes.

Von des vvunden ꝛc. wegen der Todeswunde dieſes Kindes der Ute brach unverborgen ein Bach von Thränen aus lichten Augen.

158.

Den lip vervvandeln, das Leben aufgeben, verlieren.

Uiber ellu lant, in allen Ländern.

159.

Deisvvar, das iſt wahr.

Svvaz ihs nach dime tode tuo, was ich immer nach deinem Tode für dich thu. Baren, uf den re legen, auf die Bahr legen.

Re, Todtenbahr

Dem iamer geliche als ez im tohte, wie es ihm nach dem Grade ſeiner Wehmuth geziemte.

Die ie unvalſchiu vvorte — Seiner theuern Gemahlin die in ihrem Leben keine Falſchheit geredet, fiel er an die Bruſt.

160.

Wie mohte ich mudinch gegeben in allus groze ruvve. und Sp. 165. Nu bin ich mudinch gegeben ze ſcaden imer mere. In einem mære von der vvibe liſt:

Do ſi vvider hein do kam

Do ſprach der man vvo vvar du hin
Muding ſprach ſu vvider in
Sehe du mich niht vor der kirche ſtan.

und in einem mære von der Minne:
Als ein an kretzig rint
So lit der alte mueding.

Mit des todes lage, durch die Hinderliſt des Todes.

Beſcheiden, unterſcheiden.

Vaſte, mächtig. ſteich, ſtieg.

Seich, ſank.

161. Spalte.

Es vvas zerbarmen umbe ſi, ſie waren zu erbarmen.

Sins gebotes ſi vvol gedahten do ſi -- ſie erinnerten ſich ſeines Gebotes, und brachten --

Der ſun Botelunges, nämlich, Etel.

Geligent nu vil eine, liegen nun ganz einſam und verlaſſen.

Die herverte cleine ſiht man nu in den richen, man ſieht izt kleine Heere und ſchwache Feldzüge in meinen Reichen.

Wie ſolden ſi da han getan die vil vverlich vvaren ie -- wie ſollten dieſelben, die allemal ſo wehrhaft waren, gethan haben, als man ſie zum Streit nöthigte? ſie mußten ſich wehren.

162.

Daz ſi daz verdaget mich, daß ſie mir das verſchwiegen.

Ouch ſoldeſtu ſi han verborn, auch ſollteſt du ſie mit Frieden gelaſſen haben. Waz denne ob -- was macht das, daß --

Waz ich troſtes han verlorn, wie viel Troſt habe --

Nune des niht geſchehn, nun iſt das nicht geſchehen.

Des iſt min laſter deſte veſter, darum iſt mein Unfall deſto gröſſer.

163.

Ie vvolde ich des haben rat, ich war allemal in der Geſinnung

Svvaz ich ir ſiten chunde, was ich von ihren Rechten und Gebräuchen wußte.

Behiet (die Handſchrift hat bechiet.)

Der mir ze lebene geriet, der ſchloß daß ich ins Leben kommen ſollte.

Tuſent kunige heten vil an min eines ſvvære, wenn tauſend Könige ſo viel zu klagen hätten, als ich allein habe, ſo wäre das viel.

Erſiufte, erſeufzete.

Erſcrie, ſchrie.

164.

Gevveſchet manz in dú lant, berichtet mans in die Länder

Dú ir zuht und ir lip nach fründen ſere hat zeſent, die vor Wehmuth um ihre Freunde ſich ungebehrdig anſtellt.

Unmaliche, unartig. Vielleicht, unmanlich. belolt, quitt.

Notgeſtallen, Nothelfer.

165.

Envvage ſezen, auf die Spize ſezen.

An einer lage, im Hinterhalt.

Ich envrieſch, ich erfragete.

Und ſagen von grozer not. (Vielleicht: und kan ſagen --

Der uber al dú vverlde -- wer in der ganzen Welt die beſten, fremde oder einheimiſche, ausgeſucht hätte, hätte ſie in ſolcher Vollkommenheit nicht aufbringen können.

Veichlicher tac, Sterbtag, fataler Tag.

166.

Het iz der reche lider lan, hätte der Held ihn nicht zum andern mal beſtanden. erbunnen, gemißgönnet.

Ze mir gevvunnen deheiner ſlahte ſchulde, keine Schulde an mir funden.

167. Spalte.

Wandez mir niht tohte, weil es mir nicht taugte.

Ane getan, beraubet.

Vor laſter, vor Schande.

168.

Tohte, taugte, nützte.

Daz ich ſinen vriden bære, ſeinen Frieden genöſſe. beren, tragen.

Er het des gedingen, er hatte die Zuverſicht.

Min meiſterſchaft ernert mich, meine Geſchicklichkeit rettet mich.

Wol gerovvetu hant, ausgeruhete Hand.

Verchvvunde, tödtliche Wunde.

O vve daz im min gruzen geſchach, o weh, daß ihm mein Gruß ward.

169.

Ninder, nirgend. in vreiſen, in Furcht. vvæne, wie ich glaube.

Von ſchulden, mit Recht.

Valant, böſer Feind.

170.

Erſeigen, erſchöpfen.

Verſancten, verſenkt ihn.

Si het in gern gefrumt erſlagen, ſie hätte gern gemacht, daß man ihn erſchlagen hätte.

Her dan geſcheiden, von den andern ausgeſondert.

Gepruovven, angeſtellt, angeſchlagen.

171.

Blodelin ein, Blodelin allein.

In leide gutliche, gütig in ſeinem Leide.

Ez het bevvart vvol min ſin, mein Verſtand hätte es wol verhütet.

Hoves pflagen, den Hof hier beſuchten. 172.

Mit vvuſendem luote, mit wehklagendem Laute.

Truote, Liebe, Vertraute.

Durch ſigen, durchnezet, durchdrungen. der min gedinge, meine Hoffnung.

Helt zen handen, Held mit der Hand, haut à la main. ſ. Sp. 28.

Herdan, von ihm.

173.

Verhiu, verhieb. veiger, todt.

Hobeſch man, Hofmann.

174.

Helde mære, ruhmvolle Helden.

Rinchſchart, Scharten in die eiſerne Ringe. umben marſchal, wegen des Marſchalls.

175.

Itenüvv, neu.

Ui chunde, ich könnte euch.

Der gehuget er dar bi, der erinnert er ſich bey dem Anblik.

176.

Im luhten ſteine, Edelſteine leuchteten ihm.

Ez vvart in fürgeſpenge
Manic ſchœnu meit
Genæt vil minnekliche
Ez mœht ir vveſen leit
Daz ir vil liehtu varvve
Niht luohte gegen der vvat.

In dem fördern Theile dieſes Gedichtes.

Über rucke, auf den Schultern.

177.

An das minniſt gevvant, aufs äuſſerſte gekommen. liſt, Kunſt.

Uoſe, auf ihn. unhere, häßlich.

Valte, fällte. ungehure, feindſelige.

178.

Den luft mit lute erſchufte, erſchütterte die Luft mit Geſchrey.

Das huf rohte nider breſten, das Pferdhuf mochte abbrechen.

Gein truber ougen vveide ſten, gegen die traurige Augenweide gerichtet ſtehn. Uz der vvat ſchuten, aus dem Gewand ziehen.

Seht vvie ervverte daz ir lip, ſehet wie ſie nicht verwehrten.

Entruoſten, aus der Rüſtung zogen.

Meiſter, Autor.

179. Spalte.

Entſtrichen, entſtriken.

Das vvas ein niht, das war nichts.

Ungemuete hete pfliht, Wehmuth pflichtete den, bemeiſterte ſich.

Ungeteilte ſpile, Spiele, da alles Glük nur auf einer Seite iſt.

Entnæhten uz den ringen, aus den eiſernen Harniſchen nähten; Sie brauchten aber næhen, entnæhen, für ankleiden, auskleiden; ſiehet die Stelle bey der 176 Spalte.

Der vvirt chunde bringen, der Herr brachte durch ſeinen Befehl.

Zornes rat haben, Zeit haben zu zörnen; in Umſtänden ſeyn, ſich zu erzörnen.

Die ſorge niht eine tragen, den Kummer nicht allein tragen.

180.

Sunder chlagen, abſonderliches Klagen. Eins ſo tumben mannes hant, eines ſo jungen, unerfahrnen Mannes Hand.

Man vant die helfe unverborgen an Ezeln, Ezel half ihm öffentlich klagen

Dem zorn muſte vrechen, der Eifer mußte nachgeben; to vvreak haben die Engelländer noch.

Chloſen, drüken, klemmen.

181.

Vlevven, abziehen; to flea Engelländ.

Sins hohen gedingen des vvas vil an im gelegen, groſſe Hoffnungen waren ihm mit ihm gefallen.

Svvaz ez an die herze gie (Vielleicht herte) wo es Ernſt galt.

183.

Vil maniger ſvvert ſvvanch lag an im verdorben, manch geſchikter Schwung des Schw. gieng an ihm verlohren. Ere ſtæte, ehrenfeſt, ſtandhaft auf Ehre.

Von hohen ſachen unz an das ende komen, mit hohen Sachen anfangen und enden.

Mich tvvinget iamers not nach im, ich muß ihm billig nachjamern.

Ze ſime lanchlib, zu ſeiner Gehülfin, Riebe.

184.

Ir chlage vvas unbeſcheiden, ſie machten keinen Unterſchied.

Ze ſcherme, zur Beſchirmung.

Ein helt ze ſinen handen, ein handfeſter Held.

185.

Het iz der helt lan, hätte er ihm die Gabe nicht gegeben.

Nieman chuner dorſte vveſen, man konnte nicht fodern, daß jemand kühner wäre.

Svvertes eke, Schneide.

Wunſchliche, nach ſ. Wunſche.

Sin chunne iſt hie gelegen -- ſeine Vettern ſind hier todt gelegen, die ſein beſtes Glük waren.

Nuvvan daz lützel vvibes ſin die lenge fur die ſpannen gat, aber eines Weibes Gedanken gehn nicht viel weiter als eine Spanne lang.

186.

An ir tumben hercen rat -- ſie hängen ihren Begierden eifriger nach, als jemand der auf Ehre gehet.

Sinne hurten, die Gedanken werfen, ſchlagen.

Mit ſinne ein lihter man, ein leichter Mann von Sinnen.

Ez vvære in gezemen, es wäre ihnen beſſer angeſtanden, angenehmer geweſen

187.

Chlieben her dan, von einander ſpalten; die Engelländer haben noch to cleave.

Chunne, Stamm.

Daz ez niemen enzam, daß es niemand gelegen war.

188. Spalte.

Widervvinne, Widerſacher.

Du hete min lougen, du verleugneteſt mich.

Die taten mir ſin puos, die erſetzeten es mir.

Den grus verre ſumen, machen, daß einer uns nicht grüſſen kann.

189.

Miſſe raten, einen ſchlimmen Rath geben. An mine ſprach gie, ſich mit mir unterredete.

Daz in des niht bevilte, daß es ihm nicht zu viel war.

Verdenche dich an ſi, denke an ſie.

190.

Und hêt ir des niht, hätet ihr es gleich nicht.

An mich gedingen, mir vertrauen.

Er ſeich, er ſank.

191.

In alter uz der iugende niemen getrúvver vvas bechomen, niemand war aus ſeiner Jugend mit mehr Redlichkeit ins Alter gekommen.

Der ougen grunt vvalle, der Augen Grundquelle. Svvarte, Haut.

Hant vvart gein herzen geſvvungen, man ſchlug die Hand auf die Bruſt.

192.

Baren, auf die Baar legen.

Iamer ane vvúnne, Wehmuth ohne Freude.

Fuor, Erziehung, Aufführung.

Kuovve grunt, unterſte Ruhe, Ruhe-Boden.

Wande ſi angeſchriben ſint, weil ſie in meinem Autor verzeichnet ſind.

193.

Von chlage man vil der ſiechen vant, man fand viele, die von vielem Trauern krank waren.

An Unger marche, an der Ungariſchen Gränze.

Und chomen ouch Chr. an, und ſich auch zu Chriemh. hielten.

Durch zucht, zur Aufferziehung.

Ir vverdecheit zen eren, aus groſſer Hochachtung für ihre Tugenden.

Zuo dem ſchalle, zu dem Gereime.

So huop ſich dar diu lantſchaft, die von der Landſchaft kamen her.

194.

Das liut ſeich, das Volk floß zu.

Uf dem vval, auf der Walſtatte.

Sam ze marchte durch die chramen, wie man auf dem Markte nach Krame geht.

Man vant ir trúvve bi iamer, man erkannte ihre getreue Liebe an ihrer Trauer.

Daz ir leit dem golde gezæme, daß ihr Leid und das Gold zuſammen paſſeten.

Unbeſcheiden, ohne Unterſchied.

Oder von chlage her geſeit, oder bisher von Klage geſagt und geſchrieben hat.

Der chlage das urgrunde vvas uf ein ander chomen, der Urſtof, die Hauptſumme, der Klage war hier beyſammen.

195

Sarchen, in einen Sarg legen.

Pfellil, ſeidener Stof.

Als ez trúvven tohte, wie es ſeinem guten Herzen geziemte, taugte.

Unter ſtolen, im Kirchengewande.

196.

Werde, würdig

Ilteſe, eilte ſie alle zu bringen.

Bette reſte, Betteruhe, Ruhbette.

Verenden, vollenden.

197.

Uf erhaben, aufgehoben.

Nuvven tuſent; in der 2ten Spalte ſtehet nun tuſent.

Durch ir ellende, aus Mitleiden.

Ungehabe, Ungebehrde. Ze vvedere hant, an keiner von beiden Seiten.

Sich anen, ohne ſeyn.

198. Sp.

198. Spalte.

Daz iſt mir harte unmære, das iſt mir ganz gleich.

199.

Nu vvætlich, ganz herrlich.

Wande vvir ſin ſvvuoren, denn wir ſchwuren es.

Di truvve vvalden und unſer ê, die redlich handeln und unſere Pflichten beobachten.

Hin vvider chomen, zurükekommen.

200.

Einen vvis tuon, einen Rath, eine Lehre, geben.

Sarvvat, Panzerhemd.

Erloſet, ledig, Herrenlos gemachet.

201.

Wie chunde miſſelingen, wie leicht konnte es eine zarte Frauensperson, und Rüdegers Gemahlin, niederſchlagen. Daz ſi Svvæmmelin, der Bote ſey Swämmelin.

Sam diſen hie vvas von klage, als denen hier der groſſen Trauer halben war.

202.

Wirtſchaft, Gaſtmahl.

Gelezet, verlezet.

203.

Von den vvirt mir enphangen. Vielleicht vvirt durch mich enphangen.

204.

Hinne, hier. Gahes, eilig.

Alter lande, über Land.

Jamerhafte kunne, jammernde Verwandte.

Den marchman, den Marggrafen.

205.

Sin ros. Vielleicht ſin reis.

Dine moht ez vverden niht verdaget, der mocht es nicht verſchwiegen werden.

Wie ubel gunde ſi den boten dirre ſage, wie übel gönnete ſie den Boten, daß ſie dieſe Nachricht bringen muſten.

206.

Daz ſich dú klagen gelichen &c. daß die Klage ſich der vorigen wol glich, wie die ſagten, die dort die Klage ſahen.

Do liezen in die botè vvol — (Dieſe und folg. Zeile ſcheinen verderbt.

Ja mute ſi vil ſtarche, es that ihnen überaus weh.

207.

Goumen, wahrnehmen.

So luzzel, in ſo kleiner Zahl.

Mines vahſes, meiner Haare. Die Gloſſe von Monſee: Loccha ſahs, capilli. Giſboran ſahs, cæſaries.

Hinte, vorige Nacht.

209.

Kouture, Panzer, Deke.

So ze ſtete, alſobald.

Nach ir rehte, wie es ſich gebührte.

Ja vvas ez alles gelegen -- warum nicht, da alles zu Boden lag, was ihnen den Muth erhöhete.

Jane chunden ſi -- auch konnten ſie --

Daz ich vviſte in vvære, daß ich wüßte, was ihnen widerfahren wäre.

Des vvillen ſtete, Beſtändigkeit des geneigten Willens.

210.

Er leite im eine hervart, er legte ihm einen Feldzug auf.

Ine vveiz vves im nu ſi gedaht, ich weiß nicht, was er in Gedank. hat.

211.

Dienſt von vvaren ſchulden, ſchuldiger Dienſt. Durh ſippe, wegen der Blutsfreundſchaft.

Vreutes ſich min muot, freuete ſich mein Herz deßwegen

Zurnde hin ze in beiden, auf ſie beyde böſe wäre.

Si tet dem geliche, ſie bezeigete.

Umbe vvas lie, warum unterließ.

212.

Der vrage get mir not, ich muß nothwendig fragen.

Ze trute han, zur Gemahlin haben.
Unz er ſich ir genietet hat, bis daß er ſich ihr bedient hat.
Ze ſchermen, zu ſpotten.
Svvie gern iz lougen here, wie gerne es geleugnet hätte. Str. 188.
Von ſchulden get uns vveinens not, wir ſollen von Rechts wegen, aus Urſachen, weinen.
Ein vvuof, ein Aechzer.

113. Spalte.

Deheinem herzen es tohte, es taugte, es geziemte keinem menſchlichen Herzen.
Ane danc, malgré.
Daz ich ie gevvan den lip, daß ich ins Leben kam.

214.

Breſten, brechen.
Unchraft, Ohnmacht.
Geſazte, ſetzte. lougen, leugnen.
Unrehte lute haben, unrechte Töne erheben.

215.

Sint iu von ſinnen vvol bekant, könnet ihr hinzudenken.

216.

Svvaz ûvver freuden an den lach, was euch für Freude auf denen beruhete.
Verklagen, aufhören klagen.
Durchel, durchlöchert.
Schart, ſchartig.

217.

Si endet das ir vvas, ſie endet was ſie zu leben hatte.
Geveſtent, verlobt.

218.

Da vvart von gahen michel not, man befliß ſich der Eile.
Tagecit der pfaffen, Horæ.

219.

Die da vvaren fur vvorden, die dahin waren.
Er ſchuf die prieſter die meſſe ſingen, er befahl ihnen die Meſſe zu ſingen.

220.

Svva man das -- an welchem Ort man das --
Schelt, ſchält, ſondert.
Ir triuvve ſchin tuon, ihre Treue bezeigen.
Das vil vvenige kint, das ſehr kleine Kind.

221.

Mit gevvarheit, mit Schutz.
Daz er Hagene hat vertobt, daß er, Hagen, verlobt hat.

223.

Ein teil blovvekliche, etwas blöde.
Das engetet, das that nicht.

224.

Sine vveinte é der mære, daß ſie nicht weinte, ehe er ſeine Geſchichte noch erzählte.

225.

Da ſi mit vr. vv. vv. an dem Orte, wo ſie mit Freude zu ſeyn hoffeten.
So gahs, ſo gähling. braſt, brach.
In ir maſſen, in demſelben Grade.
Dú vrage vvas lazen, man unterließ zu fragen.
Daz ze dem b. n ſpr. und niemand ſprach mit dem Boten.
Er ſach den iamer enblanden den ougen und der vvæte, er ſah die Wehmuth ſich den Augen und den Kleidern angenehm, beliebt machen.
Dú mære laſchten hohen muot, die Zeitung löſchete den freudigen Muth aus.

226.

Do vvas envvage und ouch ervar das volch mit luotem ruofe, die Leute waren in der äuſſerſten Bewegung und ſchrien überlaut.
Gevrieſchen, erkundigten ſich.
Erchrachte, erkrachete.
Senften, Maß halten.
Iz mere machen, übertreiben.

Bi ſtuole nider geſeſſen, neben dem Stuhle niedergeſeſſen.

Sine ſenften vil ir ſuvve, daß ſie Brunhilden nicht ihr Leid erleichtert hätten.

Der diente truvven ſolt, der den Lohn der Treue verdiente.

227. Spalte.

Minner, minder.

Vorhtlichen, mit der Furcht.

So bi Gunther, wie unter Gunthern.

Fur gen, hervor gehen.

Genuge ſprachen ovve der not. Die Handſchrift hat: ane not.

228.

Des muſens alle vehten, daher ward das Gefecht allgemein.

Ze ſiner angeſihte, im Geſichte deſſelben.

Des muos ez gen uber al, izt galt es allen.

Die vvile ſi iht mohten, ſo lange ſie vermochten.

Der ande, Zorn, Beleidigung.

Frumchlichen, dapfer.

Man iach im grozer eren, man räumte ihm groſſe Verdienſte ein.

229.

Entpfeſtent, ſich ehelich verbunden.

Fluren, verlohren.

Mit bete, mit bitten.

Erchom, erſchrak.

230.

Genert, gerettet.

Beſtant in muder als ein degen, beſtund ihn, ſo müde er war, wie ein Held.

Geruhet vveſen, ausgeruhet haben.

Der die ſterben ſolden, Leute, die zum Tode beſtimmt waren.

Alſus liez ihs, alſo ließ ich ſie.

Si gedahten, ſie überdachten.

231.

Daz ſi troſten chunde uz chlage, was ſie tröſten und ihr aus der Klage helfen konnte.

Dolte, lit. rou, reuete.

Duo, darauf, nachher.

Wider tuon, ändern.

Vor helden, von Helden begleitet.

232.

An einen voget, ohne einen Regenten. erlaſche, erloſch.

Der chrone ingeſindes, der nachgewachſenen Diener der Krone.

Daz er vvas, was da war.

Im vvas ande, ihm war leid.

Waz uz ſime rate chomen, nicht mehr ſ. Rath brauchen ſollte.

233.

Merchen, beurtheilen.

Vil gemeine, durchgehends.

234.

Welt ir mir geſvvichen, wollt ihr von mir weichen.

235.

Vervvandelte den ſin, kam von Sinnen.

Sigelat, mit Edelgeſteine eingelegte Arbeit.

Mit ſpæhem vverche, mit feiner Arbeit.

Pfaret chleit, Roßdecke.

236.

Chrancher vvizze vvalten, bey ſchwachem Verſtande ſeyn.

Unverſunnen, ohne Sinnen.

Tvvalvve, Ohnmacht.

Ellich, nach Gebühr.

Doch muſtes vil beliben hie, doch muſte davon viel dahinten bleiben, weil ſie es nirgendhin bringen konnten.

Doch furten ſiz — dennoch führten ſie ſo viel mit ihnen, wer es zu kaufen begehrt hätte, der hätte hundert tauſend Marke dafür geben dürfen.

237. Spalte.

Ir gezoges vvas do niht mere', in dem Geleite, in dem Zuge, waren ir nicht mehr Leute.
Erlougen die clage, die Klage verleugnen, ablegen.
Aller veſt, ſo weit als.
Daz du ere an ſi einen chomen vvas, daß alle Würde auf ſie allein angekommen war.

239.

Der luge verdagen, die Lügen unterdrüken, vermeiden.
Uz der hute truefle, aus der Haut troff, fiel.
Verſluefe, verkroch, verſchlüpfte.
Inder, irgend.
Spelsvviſe, erzählet, erdichtet.

240.

War der k. Ezel ie bequam. Hier fehlt eine Zeile, die ich ſo ergänze: Oder vvelhen ende er nam.
Das mære prufen, die Geſchichte in Reime verfaſſen.
Erchennen vvol daz mære, mit der Geſchichte wol bekannt ſeyn.

241.

Svvie, wie wol ich — ſo zweifle ich doch nicht, es iſt der Held dort, wie es ſonſt gekommen ſeyn mag.

242.

Chanz vvægene, Wagen mit vier Rädern.
Ez ſtreit ab in, der kühne Mann ſtritt ihnen ab.

243.

Done chunde im geſtriten, ihn mochte nicht beſtreiten.
Tarnkappe, Nebelkappe, die unſichtbar machete.
Albrich gevvan die kameren, Albrichen ward die Schatzkammer vertraut.
Lintrache, Lindwurm.
Lange het getan, lange getragen hatte.

244.

Den zieren heleden, den galanten Herren.
Tougen, ingeheim, im Herzen.
Permint, Pergament.
Meiſter liſte, meiſterliche Kunſt.
Als man im iach, geſtalt man von ihm ſagte.
Freuten manigen lip, erfreuten, erquikten manigen Mann.

245.

Ich geſcham mich, ich ſchäme mich.
Giengers vvirtes, giengen des Herrn im Hauſe.
Si vie in, ſie nahm ihn.

246.

Getvvungen vvizziu hant, eine weiſſe Hand gedrukt.
In hende gieng, Hand in Hand gieng.
Porten, Gürtelband.
Du lit, die Glieder.

247.

Ich revver, ich erwehre. ê, vorher.
Verlan hete, unterlaſſen hatte.
Verchiezen, verwerfen.
Heimliche, vertraulicher Umgang.
Mit ſinen minnen, mit ſeiner Liebes-Handlung.
Er unterſtunt ir vrage, er weigerte ſich auf ihre Frage zu antworten.
Der ſie hete muot, die ſie zu wiſſen verlangte.

248.

Ez tæt, das that.
Eigen diu, die eigene, die Unterthanin.
Chepſe, Beyſchläferin, Geſchändete.
Verchepſen, ſchänden; für eine Beyſchläferin verläſtern.
Ein arger liſt, eine feine Sache, Kunſt.
Din eigen iſt, dein Unterthan iſt.
Ziher, beſchuldiger.

249. Sp.

249. Spalte.

An ein ende chomen, auf die Spur kommen.

Diep vveſen, geſtolen haben.

250.

Gehafte zvviſchen hercen, blieb auf dem Herzen ligen.

Wanden, wähnte den.

251.

Des gevvaltes kraft gebot leben ane urhap, die gewaltige Macht gab ſich das Leben ohne Urſprung.

Kunſt, Vermögen.

Ane anegenges biunſt, ohne anfange den Anbeginn.

Meiſterſchaft, Weisheit

Der beider name vvære du ie, du hatteſt die beyden Namen allemal; (die Nahmen Anfang und Ende.) doch gewannſt du weder Anfang noch Ende.

Mit dem gevvalte din verſaget und vrœmde, ſie ſind dir durch deine Allmacht verweigert und unbekannt.

Anevang anlegen, den Anfang zum Grunde legen.

Ort gevvinnen, Ende bekommen.

Gevvaltes ungeſcheiden, an Gewalt nicht unterſchieden.

252.

Biz durh der hellen kunde, bis durch die erkannten Winkel der Hölle.

Svvaz lebliche ſich verſtat, was im Leben iſt und Verſtand hat.

Vurdehtlich, vorher beſtimmend.

253.

Von nihtin, aus nichts.

Sihtich, ſichtbar.

Blik ſchoz, Schüſſe des Blutes.

Von fiurinem lufte, von feuriger Luft.

Lat, läßt los, ſchießt.

Durch al ſolch ſite, um ſolcher, göttlicher, Rechte wegen.

254.

Svven das durch got geziemet, wenn es aus Liebe zur Relig. gelegen iſt.

Von Zitel, von Citeau.

Ze note, nothwendig.

255.

Kemphe, Kämpfer.

Bevilt, verdreußt.

Loſen, aufmerkſam ſeyn.

Erbolgen, erzörnet.

Gelit, daniederliegt

Reinde, reinigte.

Encin vverden, ſchlüßig, einig werden.

Die vviſſagen beſcheiden, die Propheten erklären.

Kur, Wahl

256.

Meiſter, Lehrer.

Betaget, erhalten.

257.

Sich menſlicher not bereiten, ſich zu menſchlicher Noth bequemen, fertig halten.

In bruoder menſlicher maht. (Ich leſe: unmaht, Ohnmacht.) In brüderlicher menſchlicher Schwachheit.

Unverſeheret, unverſehrt

Die helle brach, die Pforten der Hölle zerbrach

Die ſelben gar — alle diejenigen, die in ihrem Leben auf Erden Gottes Gebot nicht übertraten.

Zuo des vater zeſevven, zur Rechten des Vaters

258.

Das criſten leben, das Betragen der Chriſten.

Und dem reinen herzen. Ich leſe: und mit dem r. h.

Ein vveſen, ein Wohnplaz

259.

Ob der tauf an dich nach der criſtenheit criſt. vvirt geleit, wenn die Taufe dir nach dem Gebrauche

der Chriſten chriſtlich mitgetheilt wird? Ja und daß ich an meinem ſündigen Weſen durch die Kraft der Taufe geheilet ſey.
Benamen, in Wahrheit. In Gottes Nahmen.
Das gotes opher, das Meßopfer.
In der gehugede min, zu meinem Andenken.

260. Spalte.

Gelephaft, gläubig.
Got diz zeich. an uns geb. würket.
Unvverlich, unwürdig.
Des ſchulden vvirt gegeben dran der gotes ahteclicher pan, auf dieſelbe Schuld wird der durchächtende Bann Gottes gelegt.
Urkunde, Kennzeichen, Zeugniß.
Geheizen hat, verheiſſen hat.
Geheiz, Verheiſſung.
Vollkommen, vollendet, erfüllet.

261.

Mein, Falſchheit.
Ein ungevvichen veſte, eine Grundfeſte, die nicht weichet.
Redelich, einfältig.
Rede, Urſache   Lit, Glied.
Vermitten; ich leſe: verſnitten.
Von ir eigenlichen kraft ungeneſen, durch ihre eigene Kraft ungeheilet.
Sich von got verſtan, von Gott recht denken.   kunt iehen, anſagen.
Geſat, geſetzet.   vervvand. verändert.
Diz iſt gar an in geſchen, das hat man allemal an ihnen erfahren.

262.

Der gote helfe iſt cranch, der Götter Hülfe iſt ſchwach.
Du ſolteſt an mir vvelen geil, du ſollteſt ſtolz auf mich ſeyn.
Von ſinnen ſich verſtan, mit Verſtand recht denken.
Du rurſt, du berührſt.
E daz ich der chriſtenheit gelobe mich; (gelobe für verſpreche) eh daß ich der Chriſtenheit abſage
Er begreif haz, er ließ Haß in ſein Herz ein.

263.

Du vvolteſt ubel vvillig ſin, du würdeſt übel geſinnet, von übelm Willen ſeyn.   ſmæhen, verachten.
Verkieſen der vriunt gunſt, die Gunſt deiner Fr. verwerfen, aufgeben.
Sich von zorne ſchamen, ſich im Zorne ſchämen.

264.

Ervollet, erfüllet.   goffent, geöfnet.
An unſelden vereinet, an das Unglük gebunden.
Bar der lere, ledig von der Lehre.

265.

Lebennes, Lebens.   vreiſe, Sorgen.
Enthabung, Enthaltung.
Akuſt, Tüke.

266.

Uber elliu leben, vor allen Lebensarten.
Genozzet an das leben, verglichen mit der Lebensart.
Vervvorhtú fruht, verwünſchte Fr.
Zungen ort, Schneide der Zunge.

267.

Wær, warſt.   vvurde erkorn, auserſehn, zugedacht ward.
Erkantlich geſchaft, kennbares Gliedmaß, Werk.   In dem Gedichte auf den Biſchof Anno:
Alle geſchaft iſt an dem menniſchen.
Goz, Götze.
Svvaz ir in ophers br. die Thiere, die ihr ihnen zum Opfer bringet, haben alle höhere Gaben
Hantgetat, Werk der Hände.
Lein, Thon.

268.

Krancheit, Rohheit.
Das menſche, das menſchl. Geſchl.
Lebelichen, lebhafter Weiſe.

Wiht, Kerl.   akozen, plaudern.
Trugeſpel, betriegliche Fabel.
War din vvort kerent urhap oder ort, woher deine Worte Anfang oder Ende nehmen.

269. Spalte.

Der vvitze erlan, vom Verſtand verlaſſen.
Ein tobez hor, ein tauber Thon, Erdkloß.
Durh das ſmeiken din, um deines Schmeichelns Willen.
Wan ſich die menſcheit verlos, als die Menſchen verlohren giengen; nahm er ſich um ihrentwillen einer ſo groſſen Demuth an.
Erlaſte, löſchte aus.
Du ſi brach, welche Hölle, Pforte der Hölle, ſie aufbrach.
Loſen, erlöſen.

270.

Vergiht, Vorgeben, Nachricht.
Zvvivelichen, mitten im Zweifel.
Slafgadem ſtat, Schlafzimmerſtätte.

271.

Der leben inder creſte hat, deren Leben irgend mit eigenem Vermögen begabet iſt.

272.

Volle ſeit, vollkom̃en ausgeſprochen.
Widerſtrit, Widerſacher.
Daz dich der guote kan gezemen, daß die Güte dir angeſtanden hat.
Die bereten ſich, die rüſteten ſich.
Si hielſen ſich, ſie umhalſeten ſich.

273.

An einen rat, in eine Unterredung.
Des geloben vvort, die Worte des Glaubens.
Unz an das ort, bis an das Ende.
Ich gedinge an dich, ich hoffe auf dich.
Begreif, ergriff.

Und oh tac, und auch Tag.
Oh, für ouh, ouch.
Du geiſte, nämlich die geiſtliche lute.

274.

Vrouden gelt, Freudenlohn.
Ob vveltlichem vvunſche, für weltlichen Wunſch.
Genuht, Beifall, Zufriedenheit.
Genichen, zu winken.
Souzer geſiht, lieblich anzuſehen.
Sin hohiu ſuoze vvac vuor — ſeine hohe Lieblichkeit überwog.
Gevar, gefärbet.
Geſchaft, Werk, Ding.
So ſich der louber dike under dranc, wenn die dichten Blätter ſich unter einander drängeten.
Der louber dike, die Dichtigkeit der Blätter.
Solt er ſin alda gevveſen, ſollte einer da geweſen ſeyn, der mit Schmerzen beſchwert geweſen, der würde geſund geworden ſeyn.

275.

Niht ſchonrz; ich leſe: ſchonre, ſchoner.
Ze gatlicher richeit, das an koſtbare Pracht gewendet ward.
Bar den ſtrazen, trug in die Gaſſen.
Bedaht, bedeckt.
In vviderſtrit, in die Wette.
Du ſtimme in dem tone ſprach, die Stimme ſprach in dem muſicaliſchen Tone.
Ruovve, Ruhe.

276.

Mugez anders niht ergan, kann es nicht anders, nicht beſſer ſeyn.
Joſaph. beliben bat, Joſaphat bat immer die Männer, die ihn führten, daß ſie ihn in der erwehlten Stadt Gottes bleiben lieſſen
Des mohte er niht, ich leſe: des mohter niht.

Truteclich, ich leſe: trureclich.

277. Spalte.

Schur, Platzregen. Engl. ſhovver.

Si brahten in an ſinen ſin, ſie brachten ihn nach dieſer Erſcheinung wieder zu ihm ſelber.

Oben ſagt der Poet:

Des duht in das ſi nemen in
Ein teil von ſinen ſinnen hin.

Der rehten, der Rechtſchaffenen, der Frommen.

Do im vvart ſchin, nachdem er geſehen hatte.

Zerſleif, zerſchlüpfte, zerfiel.

278.

Sin iamer ſere ſtrebte, ſeine Sehnſucht ſtrebte

Erſcrahte, erſchreckte, erſchütterte.

Sorgen pflac, ſich des Kummers annahm.

Ir landes genies, die Einkünfte ihres Landes.

279.

Haubthaft, capital.

Gerner baz, deſto begieriger.

Dan ê, als zuvor.

Verbirt, aufgiebt, aufgeben läßt.

Alſo daz du ze kuonge varſt vuor dinen Schephære, wenn du zu deinem Könige gehſt, und vor deinen Schöpfer trittſt

Wider rede, Antwort.

Demuoten, demüthigen.

280.

Erbarmherz, Barmherzigkeit.

Ein vviht, ein nichtswürdiges Ding.

Das gotes kint, der Sohn Gottes.

Wis, ſey. demuot, demüthig.

Gelichen, gleich ſeyn.

Sleht, gerade.

Worte kuſch, vverke kuſch, wortkeuſch, werkkeuſch.

Getuſche, Getäuſch.

Ein vviderſaz, der ſich widerſezet.

Unmære, unlieb

Ez ſi ubel oder guot, Glük oder Unglük.

Daz ſoltu gote ſtæte lan, das ſollſt du immer an Gott laſſen.

Bilde geben, Beyſpiel geben.

281.

Iuren, euern.

Svvas in geleret ſi, was er gelehret werden

Iurre, eurer. ſteten, beſtätigen.

Daz diner guete ſo vil iſt — daß deine Güte ſo groß iſt, daß du dieſem Reiche ſo ungnädig biſt, und und ihm den beſten Mann nimmſt.

282.

Mit gehugede geben ze vorbilde, mittelſt der Erzehlung zum Vorbilde geben.

Bevværet als er ez las, aufrichtig überſezt, wie er es geleſen hatte.

Des vvarheit im het ir beider tot geſeit, deſſen wahrhafter Mund ihm ihr beyder Tod erzählet hat.

Ir urkunde vvas dar an, ſie gaben ihm ihr Zeugniß

Das redeliche leben von Zitel, die aufrichtige Lebensart von Citeau.

Latine hat geſaget; ich leſe: getaget.

283

Samenung, Convent, Verſamml.

Erkant, kundgethan.

Dan han ich ze ſprechen in das mære. Vielleicht: daz nam ich ze ſprechen --

Du rede cleine mich beſtat, mir bleibt, gehört, von der Rede wenig.

Orthabung, Grundfeſte

284.

Von minnen der mit craſt geſchiht, von der Liebe Händeln, die ihre Macht an zweyen Verliebten übet.

Widerſtrit, Revers, Gegenſatz.

Svvem ſin deſter vvirs gezimt, wem es darum deſto weniger anſteht.

Angenomen. Vielleicht: angenon, ſich des annemen, ſich anheiſchig machen.

Diz mære enbarte, die Fabel entwickelte, offenbarte.

Ze buozze ſtan, vergüten, beſſer machen.

Min ſprechen an ein anders ſparn, meine Rede auf ein ander Werk verſparen.

Mit dirre buozze mich bevvarn, mich mit dieſer Buſſe behelfen.

Uf den erſten vvan. Vermuthlich: uf den criſten vvan, auf die Hoffnung der Chriſten.

283. Spalte.

Und oh iu, und auch euch.

Ob alle zungen ſizen ſich leren diner verte ſtrich, wenn alle Zungen ſich befliſſen, die Spuren deiner Fußtapfen zu lehren, zu verkündigen.

286.

Das vvær in zvvivelich, das wäre für ſie ein mißliches Werk.

Daz uns der ſot der ſlange iht ſlinde, daß uns der Brand der Schlangen nicht verſchlinge.

Der ſlang, die Schlange.

* * *

In den wenigen Zeilen, womit beym Anfange die Lüke ergänzet worden, wird die Sprache des alten Dichters gut genung geredet, wiewol ich glaube, daß folgende Veränderung noch mehr nach der Natur dieſer Sprache geweſen wäre:

In der ſtat ze Bechelaren
Einsmals in ſime palas
Rüdeger der margrave
Muzich an dem venſter ſas
Do ſach er uf dem velde
Einen boten gahen
Es vvart niht lang erbiten
Er chom dem huſe ſo nahen
Wol irchant in der marchman
Ez vvaz ein ſeriant
Der ſus mit riten gahte
Waz Ekevvart genant —

Wie der weſentliche Unterſchied unter den Sprachen, der gewiß einen tiefern Grund hat als die Töne der Wörter, von dem verſchiedenen Geſchmake entſteht, den ein Volk an den Fügungen und Wendungen der Wörter hat, die es nach eigenen Begriffen beſtimmet und brauchet; ſo muß ſich aus der abſonderlichen Eigenſchaft und dem Genie einer Sprache nothwendig auf den Geiſt und die Gemüthsart einer Nation ſchlieſſen laſſen. Wenn ich die Abkürzungen, die Auslaſſungen, Abbeiſſungen, Verſchweigungen, Verſezungen betrachte, die in dieſer Sprache ſo häufig vorkommen, ſo kann ich mich nicht entbrechen zu glauben, daß der Geiſt der Leute, welche dieſelbe eingeführt und geliebt haben, ganz gelenk, fertig und feurig geweſen ſey. Dieſe idiotiſchen Schwünge, dieſe vielfältigen Abweichungen von der pünktlichen Ordnung nicht der Wörter allein ſondern der Begriffe, zeigen einen Geiſt, der forteilet, der den Weg ſich durchhaut, der ohne Mühe ergänzet und hinzudenket, was ihm überlaſſen wird. Sehr kleine Fälle und Endungen der Wörter ſind da zulänglich dem Mißverſtand und der Schwierigkeit vorzubeugen. Was uns izo undeutlich, zweydeutig und verworren ſcheint, das war damals klar, begreiflich und leicht. Wir nehmen dieſelbe Fertigkeit des Geiſtes auch bey andern Gelegenheiten wahr. Zum Ex. da ſie den Nahmen der Perſon, die in einer Unterredung das Wort nahm, gern verſchwiegen, und dem Leſer überlieſſen, ſie aus dem Inhalte ihrer Reden zu entdeken; ferner da ſie die Commata und Punkte, womit wir izo ſo viel Deutlichkeit in die Rede legen, ohne groſſe Mühe miſſeten.

Sp. 76. Z. 29. ſcheint etwas zu fehlen; vielleicht

Daz vvas den ſinen frúnden leit
Is betenz gerne gevvant.

Die

Grundſätze

der

deutſchen Sprache.

Oder:

Von den Beſtandtheilen derſelben
und
von dem Redeſatze.

Ein Deutſcher iſt gelehrt, wenn er ſein Deutſch verſteht.
Canitz.

Zürich; bey Orell, Geßner und Comp. 1768.

Vorrede.

Der Leſer, dem des Abbé *Girard* Abhandlungen von den Grundſätzen der franzöſiſchen Sprache bekannt ſind, wird leicht entdecken, daß man in gegenwärtiger Sprachlehre ſeiner Methode und ſeinen Grundſätzen gefolget hat; er wird aber auch bemerken, daß man nicht in jeden ſeiner Fußtritte getreten iſt. Die franzöſiſche Methode iſt ohne Zweifel gut, wenn ſie ſich nach der Natur und dem Gebrauche der franzöſiſchen Sprache; die lateiniſche Methode, wenn ſie ſich nach dem Genie der lateiniſchen Sprache richtet. Und ſo wird die deutſche Methode nur in dem Fall geſchickt ſeyn, wenn die Regeln derſelben mit dem Weſen der deutſchen Sprache in richtigem Verhältniſſe ſtehen.

Die beyden Aufſätze, die man hier angehängt hat, ſind in periodiſchen Schriften verborgen gelegen; man hat ſie hervorgezogen, und an dieſem Ort geſetzet, der für ſie der anſtändigſte iſt.

Von der Würde der Sprachlehre.

Der Theil der Grammatick, den man den mechaniſchen nennen kann, wird von einigen allzu verächtlich gehalten, wenn ſie ſagen, daß man ihn nicht lernen dürfe, daß die Ungelehrten und das Frauenzimmer ſelbſt genug davon wiſſen, daß man nicht nöthig habe mehr davon zu wiſſen als dieſe wiſſen; und daß dieſe Sachen ihrer Natur nach trucken, platt und unangenehm ſeyn.

Die verſchiedenen Schreibarten, und die mannigfaltigen Quellen, aus welchen die Schreibarten entſpringen ſind zwar von einer höhern Würde, das begehre ich nicht zu läugnen; jede mehrere oder geringere Verbindung zwiſchen den Redensarten, die Sorgfalt dieſe Verbindungen bald auszudrücken, bald dem Leſer zu überlaſſen; die Wahl der Ausdrücke, edler oder gemeiner, natürlicher oder geſuchter; der eigentlichen oder der uneigentlichen Wörter; die Deutlichkeit oder die Verwirrung in dem Aufſatze; die Sorge für den Klang oder die Nachläſſigkeit in dieſem Stücke; die Kühnheit in den Verſetzungen oder das knechtiſche Anhangen an der alltäglichen Wendung der Redensarten, -- das alles ſind gröſſere und wichtigere Stücke; und ganz würdig, daß ſcharfſinnige Köpfe ſich damit beſchäftigen. Wir haben auch würklich ſolche gehabt, die in der Unterſuchung dieſer Sachen mehr gethan haben, als einige geſehen wollen, die ihre eigenen Urſachen haben müſſen, warum ſie dieſe unrühmliche Unwiſſenheit vorgeben.

Aber auch die Mechanik der Sprache hat ihren Werth; ich meine die Gründe der Rede mit Beyſeiteſetzung ihrer Zierlichkeit, denn die Rede iſt hier allein von der grammatiſchen Stellung und Zuſammenfügung der Wörter. Da die Worte nichts anders ſind als Zeichen der Begriffe, ſo muß einer, der ſie recht verſtehen will, das Verhältniß, in welchem dieſe Zeichen mit den Begriffen ſtehen, mit groſſer Sorgfalt unterſuchen, er muß auf den Urſprung und den Lauf der Gedanken in der Zeit Achtung geben, da er den Urſprung und den Lauf der Wörter betrachtet. Wer ſeine Regeln nicht in dem Jubegriffe der Natur und des Gebrauchs, der in der Natur gegründet iſt, ſchöpfet, wird nur ein Sprachkünſtler werden, und die Verachtung verdienen, die ſeines gleichen Leute dieſer Literatur zugezogen haben. Wer aber die Grundſätze der Sprachlehre in den Verrichtungen des Verſtandes unmittelbar ſuchen; wer davon den gehörigen Gebrauch machen wird, der wird dieſe Kunſt aus dem Staube empor heben, ihr einen neuen Glanz geben, und diejenigen, welche ſie am verächtlichſten gehalten haben, nöthigen zu geſtehen, daß ſie ſo wol als andere Wiſſenſchaften, etwas erhabenes hat, das einen feinen Geſchmack befriedigen kann. Alſo muß man die Geſtalt der Sprache in der Geſtalt der Begriffe ſuchen.

Ich wollte deswegen die Genauigkeit eines Sprachlehrers, der bey den erſten Wortbeſtimmungen anfängt, mit ironiſchem Geſpötte verſchonet wiſſen. Dieſes ſind eben keine Kleinigkeiten, maſſen nichts, was auf das Wahre gehet, eine Kleinigkeit iſt, wenn es nur nicht am unrechten Orte angebracht wird. So bald man eine Kunſt abhandelt, ſo müſſen die erſten Elemente derſelben an der Spitze des Werkes ſtehen. Die Nachläßigkeit in dieſem Punkte hat die heftigſten Streite verurſachet, und verurſachet ſolche noch alle Tage. Die rechten Kleinigkeiten in der Grammatick ſind ein Haufen unnützlicher Wortforſchungen und falſcher Anwendungen fremder Regeln, die unſere Sprache verſtellen und die Lehrſätze von derſelben verdunkeln.

Man muß ſeine Wortbeſtimmungen aus der Natur der Sachen nehmen; die Lehrſätze muß man aus dem Naturelle der Sprache nehmen, von der man handelt. Vor allen Dingen muß man ſich der Gewohnheit entſchlagen, die deutſche Grammatik in dem Geſchmacke der Lateiniſchen zu behandeln; denn da jede Sprache ihre eigene Stimmung dem verſchiedenen Genie der Sprachen gemäß hat, ſo kann eine nicht unter die andere gezwungen werden. Dieſes hat gemachet, daß man öfters einem eigenſinnigen Gebrauche oder einer Barbarey zugeſchrieben hat, was nichts anders als Eigenſchaft und Natur der Sprache war; was auf ſo gute Rechte gegründet war, als die lateiniſche oder die griechiſche Sprache für ihre beſondere Natur aufweiſen können.

Man müßte ſehr unbillig und eben ſo unvernünftig ſeyn, wenn man nicht einer jeden Nation dieſelben Rechte eingeſtehen wollte, welche die Griechen oder die Römer gehabt und gebraucht haben, ihren Sprachen eine Art und Wendungen zu geben, die zu einer eigenen Natur derſelben geworden ſind. Dieſe Natur, die eine Sprache bekömmt, wird allemal in einem genauen Verhältniſſe mit dem beſondern Gemüthes- und Geiſtes-Charackter der Nation ſtehen, und ſie wird demſelben auch in ſeinen Veränderungen folgen. Das muß ſo ſeyn, denn eben dieſer Charackter iſt es, von dem der beſondere Sprach-Geſchmack eines Volkes entſtehet, nach welchem eine Sprache dem natürlichſten Gange der Begriffe folget, eine andere dem Feuer der Einbildungskraſt nachgiebt, eine dritte etwas von dieſen beyden thut; anderer kleinern Verſchiedenheiten, die ihren beſondern Grund in dieſen allgemeinen haben, zu geſchweigen.

Eine Nation muß ſehr leichtſinnig, oder muthwillig, oder barbariſch ſeyn, wenn ſie eine merkliche Menge von heterogeniſchen Ausdrücken mit einer Chaotiſchen Mundart in ihre Sprache aufnimmt; denn obgleich keine Sprache nach einer Analogie gemachet iſt, die vom Himmel wäre geſandt worden, ſondern jede durch die Nothwendigkeit erfunden, und durch tauſend Zufälle erweitert worden, welche viel Mannigfaltigkeit in dieſelbe gebracht haben, ſo arbeitet doch die Nothwendigkeit dem andern verſtändlich zu werden, beſtändig, dieſe Mannigfaltigkeit zu einer gewiſſen Uebereinſtimmung zurückzubringen, die von einem anomaliſchen und mit ſich ſelbſt uneinigen Kauderwälſch weit entfernt iſt; und vielmehr dienet eine angenehme Veränderung in die Sprache zu bringen.

Von den Verdienſten D. Martin Luthers um die deutſche Sprache.

Man hat immer die groſſen Verdienſte des ſel. Luthers um die deutſche Sprache geprieſen, ohne daß man nur einmal beſtimmt habe, worinn ſie denn eigentlich beſtuhnden. Wer dieſes mit einiger Richtigkeit thun will, muß vor allen Dingen den Zuſtand und die Verfaſſung der Sprache vor Luthern genugſam innen haben, damit er von derſelben ein gründliches Urtheil fällen könne. Man wird finden, daß die Sprache, die Luther bey ſeiner Ankunft in die Welt vor ſich gefunden, in Abſicht auf die Einrichtung, die Ordnung und Anwendung der Wörter, eben dieſelbe war, welche in den Zeiten der Kaiſer von dem Schwäbiſchen Stamme, unter welchem die wackern Minneſinger ſo viel artige und kluge Sachen geſchrieben, in der ſchönſten Blühte, oder vielmehr Reiſe geſtanden war. Man wird bis auf einen geringen Abgang dieſelben Wörter, in derſelben Geſtalt, demſelben Schall, und meiſtentheils derſelben Bedeutung finden; und was mehr iſt, denſelben Geſchmack in der Wendung des Ausdruckes und in der Art die Wörter nach einer beſonders beſtimmenden Weiſe zu ſetzen. Ich rede von dem allgemeinen Geſchmack, der ſo überhaupt betrachtet den Genius der Sprache ausmacht. Gegen den Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts wurden Eſchilbachs **Parcival**, deſſelben **Pfleger** und Herrn des *Grales* und andre Werke durch den Druck an das Licht geſtellt, und von jedermann, der Geſchmack an Poeſie hatte, ohne viele

Mühe verſtanden. Sebaſtian Brand beföderte Vriedanks Sittenſchrift von der Beſcheidenheit zum Drucke; und die Sprache, die er ſelbſt im Narrenſchiffe (von ſeiner eigenen Ausgabe) redet und ſchreibet, iſt von des Vriedanks nicht ſehr unterſchieden. So war auch mit geringem Unterſcheide die Sprache, die Pfinzing im Theuerdanke redete; und ſo war ſie bey allen, welche damals das Anſehn und den Ruhm guter Scribenten hatten; bey allen, welche die Wolredenheit mit Geſchicklichkeit und Aufmerkſamkeit übeten. Sie ſetzten den Artickel mit denen Freyheiten, womit ihn die Minneſinger geſetzet hatten. Sie wußten noch wenig von der Endung **er** in der vielfachen Zahl; machten den häufigſten Gebrauch von dem Zeugefalle, u. ſ. w. Die Contractionen, die Zuſammenſchmelzung gewiſſer Buchſtaben, waren noch ganz beliebt. Die Craſis in der jüngſt vergangenen Zeit der Zeitwörter war ihnen noch geläufig, **er tot**, ſtatt, er tödete; **er hort**, ſtatt, er hörete; **er wunſcht**, ſtatt, er wünſchete. Die Vorſteckſylbe des Participe **ge** ward auch vielmals im Infinitif geſetzt. Es wird nicht viel fehlen, man wird von allen ſyntacktiſchen Regeln, die bey den Minneſingern galten, in den Scribenten des fünfzehnten Jahrhunderts noch Spuren finden.

Ich glaube nicht, daß man der Nation, die in demſelben Zeitpunkte lebete, die Freyheiten, die ſie in dieſen und andern Dingen von dieſer Natur nahm, ſtreitig machen werde; ſie hatte darauf ihre Anſprache ſo gut als andere Nationen auf gleichmäſſige. Ihr werdet geſtehen müſſen, daß die Wörter in Abſicht auf die Art und Anzahl der Selbſtlaute und der Mitlaute ſchallreich und ſanft geweſen; und daß man in der Zuſammenſtellung und Fügung der Wörter und Sätze gewiſſe und beſtändig gleiche Grundſätze beobachtet habe. Man war ſich bewußt, was man that, und hielte darinn Ziel und Maaß; es waren nur Mittel, mehr Beſtimmungen, mehr Einſchränkungen, mehr Mannigfaltigkeit und Artigkeit in die Rede zu bringen. So war die Sprache beſchaffen; und ſo zeigte ſie ſich einem guten Kopfe, der ſie mit Verſtande unterſucht hatte, der wußte, was zu einer beſtimmten, nachdrücklichen, muntern Schreibart für Bequemlichkeiten nöthig waren, und da ſie in ſeiner Sprache vorhanden waren, ſie darinnen zu nehmen wußte, der auch einen muſicaliſchen Sinn hatte, den Wolklang, der darinnen lag, zu empfinden, und durch den beſten Gebrauch und die geſchickteſte Fügung hervorzubringen.

Dieſes will nicht ſagen, daß ſich nicht einige kleine Ungleichheiten in den Gebrauch eingeſchlichen hätten, von der Art derjenigen, welche bey den Griechen die verſchiedenen Dialeckte oder Mundarten ausgemacht haben. Es kann nicht wol anders bey einer Nation ſeyn, die in viele kleine Völkerſchaften eingetheilt iſt, derer keine von der andern abhängt, und jede ſich ſo gut, ſo witzig und geſchickt hält, als die andere, und darum einige Redensarten an ſich nimmt, in welchen ſie ſich nicht einreden läßt. Dieſe ſind aber nicht von der Natur, daß ſie in die weſentlichſten Eigenſchaften der Sprache einen zerſtörenden Einfluß hätten.

Zwiſchen der Sprache, welche die Minneſinger redeten, und derjenigen, die Luther in den Zeiten, da er ins Leben kam, eingeführt fand, hatte ſich vornehmlich der Unterſcheid eingeſchlichen, daß die Selbſtlaute i und u in etlichen hundert Wörtern in die Doppellaute ei und au erhöhet worden. Man war auf dieſe Neuerung ſo erpicht, daß man ſie in die ſpätern Abſchriften und Abdrücke der Eſchilbache und Reinmare bracht, die gewiß in ihrem Leben keine Idee davon gehabt hatten. Selbſt die weibliche Endung in ward damit begabet, *Künigein*, *Vogelein.*

Einige ſchweiften ſo ſehr aus, daß ſie Beinſternus ſchrieben. Das angenehme Wort minnen mußte ſich in meinen entſtellen laſſen, und endlich dem Wort, das einerley Klang mit ihm hatte, weichen. Luther ſelbſt hat eine Zeit rauchlos für ruchlos geſchrieben. Sind hat lange das e in ſich leiden müſſen, ſeynd.

Es iſt ſchwer zu entdecken, woher dieſe Doppellaute in die Schrift und hernach in die Sprache gekommen seyn. Vor 1450. waren ſie noch ſo ſelten in der Schrift oder der Ausſprache der Thüringer und der Meißner als der Rheinländer. Alle Urkunden vor dieſem Zeitpuncte können darüber nachgeſehen werden. Es iſt ein eiteles Vorgeben, daß dieſe Nationen, ob ſie gleich mit den einfachen Selbſtlauten i und u geſchrieben, nichts deſtoweniger die Doppellaute ei und au ausgeſprochen haben, wie die Engelländer noch itzo pflegen. Man wird in den Minnegeſängen niemals auf min, ſin, win, einen Reim finden, der mit einem Worte, welches ten Diphthong zu ihren Zeiten würklich hatte, gepaart ſtände; zum Exempel, nein, rein, allein. Hingegen hat Veldeg auf das franzöſiſche *Amis* das deutſche Pris gereimt. Ich hätte leicht geglaubt, daß ſie von den Engelländern wären entlehnt worden, wenn ſich fände, daß in beſagtem Zeitpuncte ein ſtarker Umgang zwiſchen beyden Nationen geweſen wäre. Ich muß es bey der Muthmaſſung eines meiner Bekannten bewenden laſſen, der glaubt, daß die ehmalige Gewohnheit das einfache i der Zeitwörter in der jüngſt vergangenen Zeit in den Doppellaut ei zu verwandeln den häufigen Gebrauch deſſelben gebohren habe. Da man gewohnt war von liden ich leid, von miden, ich meid, von ſtrichen, ich ſtreich zu ſagen, ſo legete man eine ſolche Liebe an dieſes ei, daß man von ich leid auch leiden, von ich meid auch meiden ſagte; und dieſer Doppellaut gebahr dann weiter den andern an.

Der übrige Unterſcheid, der ſich von dem zwölften bis in das fünfzehnte Jahrhundert in die Sprache eingeſchlichen hat, mag wol vornehmlich in dem Untergange einer Menge einzeler Wörter beſtehn, welche aus derſelben herausgekommen, und zu Grund gegangen ſind. Dieſes war eine nothwendige Folge der Unwiſſenheit ſelbiger Jahrhunderte. Da man die Ideen von vielen Sachen und Geſchäften, ſelbſt ritterlicher Uebungen, verlohren hatte, da die Poeſie und die Wohlredenheit, welche die beſten Bewahrer der Wörter ſind, in keiner Achtung ſtanden, und von keinem muntern Geiſt getrieben wurden, wie konnte es anders ſeyn, als daß die Sprache einen ſtarken Abgang an Wörtern und Ausdrücken erleiden mußte?

Als der groſſe Luther nur erſt anfieng in der deutſchen Sprache zu predigen und zu ſchreiben, bequemete er ſich nach dem Sprachgebrauche ſeiner Zeiten, er ſchrieb in der Vielfachen Zahl die Mann, ſtatt die Männer; die Werk, ſtatt die Werke; ſeyne Wort, ſtatt ſeine Worte. Er ließ die weibliche Endung der Beywörter vor den Hauptnahmen aus, eyn rechte ſtroern Epiſtel; das teglich Brot; keyn evangeliſch Art. Er beobachtete die Endungen der Fälle nicht ſonderlich, aus Chriſto eyn Moſen machen, durch den gefangen, betrogen Adel. Er machte die gewöhnlichen Contractionen: eym iglichen Chriſten were zu ratten; als helfen wyrs ſelber than. Er machte die jüngſtvergangene Zeit noch mit dem Doppellaute, er weich, ſtatt er wich; er ſchrey, ſtatt er ſchrie; zurſchneid, ſtatt zerſchnitt; erſchein, ſtatt erſchien. Er verbot ſich auch keines von den abſonderlichen Wörtern, die damals noch gebräuchlich waren, die lange hernach theils abgegangen ſind, theils etwas verächtliches und unedels an ſich genommen haben, die Ritterſchaften des Himmels, ſtatt das Heer des Himmels; unbehauene Herzen, ſtatt unbeſchnittene; Gottes ein wiſſen tragen, ſtatt GOt erkennen; vielweger, ſtatt vielmehr; thurſte für durfte; Eſajas iſt thurſtig und ſpricht, ſtatt Eſaias darf wol ſagen; ſich den Niedrigen eben machen, ſtatt gleich machen. Auch in der Weiſe die Buchſtaben zu ordnen, gieng er von der eingeführten Gewohnheit ſeiner Zeiten nicht ab, für hervor ſchrieb er ervor oder erfor. Er machte einen ſtarken Gebrauch von dem y und w; wie in ſeiner Provinz ſchon in den Tagen der Minneſinger geſchehen war.

Ich glaube nicht, daß er deßwegen ſehr zu tadeln geweſen ſey; wenn er ſo fortgefahren hätte, wenn er den Genius der Sprache, wie er ſich in der Poeſie der Minneſinger und den proſaiſchen Schriften ihrer Zeitgenoſſen in einer anſehnlichen Geſtalt geoffenbaret hatte, hervorgeſucht, und ihm durch die Fruchtbarkeit ſeiner Ideen und die Stärke ſeines Geiſtes wieder zu den Kräften geholfen hätte, die er durch die Schwachheit der vorigen Zeiten verlohren hatte, ſo zweifle ich nicht, daß er nicht würde Folge bekommen, und ſich die deutſche Nachwelt in einem der höchſten und beſonderſten Grade verpflichtet gemachet haben. Dieſe Bemühung hätte uns die Minneſinger, die Claſſiſchen Scribenten derſelbigen Sprache, erhalten, man hätte ſie aus den Bibliotheken hervorgezogen; der Reichthum von Ausdrücken und Bildern darinnen, der itzt ein verſiegelter oder begrabener Schatz iſt, wäre jedermann offen geblieben; und zu welcher hohen Vollkommenheit hätte dieſe Sprache gelangen können, wenn man auf dieſen Grund ferner gebauet, und ein Stockwerk über dem andern aufgerichtet hätte?

Ich hoffe, meine Leſer ſtellen ſich ohne mein Erinnern vor, wenn dieſe Schwäbiſche Kaiſerliche Hofſprache die herrſchende geblieben wäre, daß man nichts von dieſem lächerlichen, platten, altfränkiſchen Zeuge darinnen entdeckte, welches itzo ihren Wörtern, ihrer Wendung und Ausſprache anklebet, indem ſie dieſes verächtliche Weſen eben durch unſere nachläſſige Verabſäumung an ſich genommen hat. Die Plattheit iſt nicht ihre angebohrne Eigenſchaft; wir haben ſie ihr angeworfen. Selbſt die Verſäumung der weiblichen Endung bey den Beywörtern, die vor ihrem Hauptworte ſtehen, hätte dieſe Sprache nicht verunziert oder barbariſch gemachet, ſo wenig als die itzige Engliſche dadurch Flecken bekömmt. Die Zeit hätte nicht vermocht ihr obzuſiegen, wenn die Menſchen ſich nicht mit derſelben vereinigt hätten, ſie zu zerſtören.

Ich bedaure, daß der groſſe Luther dieſe Idee nicht in mehrerm oder wenigerm Grade gehabt hat; denn es iſt gewiß, daß er in der Sprache, in der Verfaſſung und dem Gebrauche der Minneſinger allen Reichthum der Wörter, alle Wendungen der Sätze, allen Nachdruck, alle Zierlichkeit gefunden hätte, welche er zur Ausdrückung ſeiner eigenen Vorſtellungen, und derjenigen, die er von andern, ſelbſt den heil. Scribenten, verdollmetſchen wollte, immer nöthig haben mochte. Aber davon ſcheint er nicht überzeugt geweſen zu ſeyn: ohne Zweifel deſto weniger, weil ſeine Zeiten keine Scribenten hatten, welche die Sprache in ihrem beſten Vortheile zu brauchen wußten. Er ſagt ſelbſt in der Vorrede zur erſten Ausgabe ſeiner Bibel von 1522: „Ich „ ſehe, daß ich auch noch nicht meyn angeborne „ deutſche Sprach kan; ich hab auch noch bisher „ kein Buch noch Brief geleſen, da rechte Art deut„ ſcher Sprach innen were, es achtet auch niemant „ recht deutſch zu reden, ſonderlich die Herren „ Cancelleyen und die Lumpenprediger und Puppen„ ſchreyber, die ſich laſſen dunken, ſie haben Macht „ die deutſche Sprach zu endern.„ Das Unglück war, daß dem ernſthaften Gottesgelehrten nicht anſtändig war, die Veldegge, die Eſchilbache, die Reinmare, bey welchen die Geſchicklichkeiten und Zierlichkeiten der Sprache in Verwahrung lagen, zu durchblättern. Die Muſe der Minne und der Abentüre hatte nichts nährendes für ſeine theologiſche Seele. Oder findet man einige Spur in ſeinen Schriften, daß er mit ihnen Bekanntſchaft gehabt habe? Mit den Gelehrten, die ihm bey ſeiner Ueberſetzung der Bibel halfen, hatte es dieſelbe Bewandniß, und alle gaben ſich mehr mit lateiniſchen Werken ab. Demnach lernte Luther die Sprache hauptſächlich aus dem Gebrauche und dem Umgange, der, ob er gleich ſehr ausgebreitet war, doch weit unter der Würde und der Genauigkeit blieb, welche ſie von den oben belobten Claſſiſchen Verfaſſern empfangen hatte.

Dieſes war nun Urſache, daß er in dieſer verlaſſenen Sprache vielfältige Veränderungen vornahm, die ihm die Uneinigkeit im Gebrauche, die Unwiſſenheit und Nachläſſigkeit, die Vermiſchung der alten Redensarten mit neuen, nothwendig zu machen ſchienen. Er brauchte häufig das er in der vielfachen Zahl, das zuvor nur ſeltenen Vorkommens war; in dem Nennfall derſelben Zahl verbot er ſich das e wegzuwerfen; den Beywörtern, die vor den Hauptwörtern ſtehen, gab er allemal ihre eigene damit paſſende Endung; die Contractionen löſete er auf; er eignete die Vorſteckſylbe ge einem von den Participen; er verwandelte den Doppellaut in der jüngſt vergangenen Zeit in einen einfachen; wich ſtatt weich; ſchnitt für ſchneid;

er verſtieß die y, die h, und die w aus vielen Wörtern, und überhaupt legete er den Buchſtaben einen gewiſſen Werth und Rang zu. Irre ich nicht, ſo geſchah die hauptſächlichſte Veränderung in der Sprache nicht ſo ſehr durch ſeine Anwendung eines Wortes oder Ausdruckes, als vielmehr durch ſeine Verwerfung derſelben. Dieſe Verwerfung war doch bey ihm nicht allemal eine Verurtheilung. Eine Menge Wörter und Ausdrücke blieben aus ſeinen Schriften, weil ſie unter den Leuten, mit welchen er Umgang hatte, nicht bekannt, und vielleicht ihm ſelbſt verborgen waren; noch mehrere, weil er ſie nicht nöthig hatte; das Schickſal, das ſie ihm nicht nöthig machete, beförderte ihren Untergang; ſie wurden ſo der Freyſtatt beraubet, die ſie in ſeinen Schriften, vornemlich in ſeiner Bibel, gehabt hätten. Die merklichſten von ſeinen Veränderungen kamen ihm nicht auf einmal in den Sinn, ſie waren das Werk von wenigſtens zwanzig Jahren; in jeder folgenden Auflage veränderte er allemal einige von den Lesarten der vorhergehenden.

Die Sprache dieſes groſſen Mannes erhielt mit ſeinen Schriften und ſeinen Lehren die Oberhand, die Achtung, die Ehrfurcht für dieſe bracht zugleich jene in Anſehn; beyde wurden auf einmal gelernet. Man ſiehet dieſes an der Sprache der catholiſchen Provinzen Deutſchlandes; die iſt nur darum ſo weit von der Sächſiſchen unterſchieden, weil man da Luthers Lehrſätze nicht, und eben ſo wenig ſeine Sprache angenommen hat. Vor Luthers Veränderungen war der Unterſchied zwiſchen der Sächſiſchen Mundart und der Bayeriſchen oder Oeſterreichiſchen ſehr gering. Eben dieſes mag zum Theile auch Urſache ſeyn, daß die Provinzen an dem obern Rhein, die des Zwingels Lehre folgeten, und ſeine Bücher laſen, in welchen die Sprache der Schwäbiſchen Kaiſer ſorgfältiger beybehalten ward, der Sächſiſchen Sprache ſich viel ſpäter befliſſen haben, und noch itzo in vielen abſonderlichen Stücken davon abweichen.

Ich habe **Luthers** Unternehmungen mit der Sprache Veränderungen genannt; ich konnte ſie noch nicht Verbeſſerungen nennen, ſie bekamen auf dieſen Nahmen erſt Anſprache, nachdem ſie von der Nation aufgenommen und ſich eigen gemachet worden. Wenn der Gebrauch ſeine Wörter und Manieren zu ſprechen nicht gerechtfertiget hätte, ſo wäre er in das Gericht gefallen, welches hundert Jahre hernach **Zeſen** getroffen hat. Man hätte ſeine Bemühungen lächerlich gemachet, und ſeine Ausſprüche für Grübeleien gehalten, die aus falſchen Anwendungen der Regeln fremder Sprachen entſtanden wären, und den freyen, eigenen Genius der Sprache eingezwänget hätten. Man hätte ihm Schuld gegeben, er hätte lateiniſchen Schrachlehrern nachgeſprochen, damit er ſich zu einem deutſchen Sprachlehrer aufwürfe, und hernach hätte er ſich befremdet, daß der ehmalige und übliche Gebrauch mit ſeinen Regeln nicht zuſammenſtimmete. Aber nachdem die beſondern Dinge, in welchen er von der vorigen Schrachmanier abgewichen war, in den Gebrauch gekommen ſind, und dadurch das gültige Anſehen erlanget haben, ſo ſind dieſe ſchimpflichen Vorwürfe auf diejenigen gefallen, welche ſich nicht an das neuangenommene und beliebte Syſtem gehalten, ſondern dem alten getreu geblieben waren, auf welches man alle Schuld der Diſcordanz geſchoben hat.

Dieſer groſſe Lehrer der Deutſchen hat die Rechte ſeiner Sprachlehre ſo weit erſtrecket, daß er dahin Ausdrücke und Bilder gezogen hat, die augenſcheinlich in die Redekunſt und die Dichtkunſt gehören, welche uns unterſuchen lehren, ob ein Bild wohl gewehlt ſey, ob ein Gleichniß geſchickt paſſe, ob ein Gedanke wol gedacht ſey. Er hatte in ſeinen erſten Ausgaben überſetzet: Act. VII: 23. **Es ſteig 'n ſein Herz zu beſehen ſeine Brüder**; welches er hernach veränderte: Er gedachte. v. 54. **Da ſie ſolches horten zurſchneids yhnen yhr Herz und kyrreten mit Zähnen uber yhn**; hernach: gieng es ihnen durchs Herz und biſſen die Zähne zuſammen über ihn. Röm. III: 16. **Nun yhren Wegen iſt Zuſtörung und Zubrechung**; verändert: In ihren Wegen iſt eitel Unfall und Herzeleid. Röm. V: 12. **Der Tod iſt über alle Menſchen durchgangen**; nachgehends: Der Tod iſt zu allen Menſchen durchgedrungen. Röm. XI: 16. **Achtet nicht was hoch iſt, ſondern machet euch eben den niedrigen**; hernach: Trachtet nicht nach hohen Dingen, ſondern machet euch herunter zu den niedrigen. Röm. XIV: 23. **Wer aber darüber wanket ſo ers eſſen würde, der iſt verdammet**; verändert: Wer aber darüber zweifelt und iſſet doch, der iſt verdammet. Röm. XV: 20. **Alſo ehrgeizig aber bin ich geweſen das Evangelium zu predigen**; hernach: Und habe mich ſonderlich gefliſſen.

Jch ſehe keinen Grund dieſer Veränderungen, wenn es nicht der iſt, daß der Ueberſetzer geglaubt hat, die erſten Ausdrücke wären nicht deutſch genug, ſie wären ſeinen ungeübten Leſern ungewöhnlich, dunkel, und darum anſtöſſig. Unterdeſſen waren es geſchickte wohlpaſſende Bilder und Metaphern, deren einige er in der Veränderung mit andern Worten behalten hat. Er dachte über dieſen Punct Gottſchediſch, und ſo war er ein Gottſchedianer vor Gottſcheden. Dieſes klinget ſo fremde, daß ich es erweiſen muß; ich will den groſſen Mann ſelbſt reden laſſen. Er hat in dem Sendbriefe vom dollmetſchen, den der Herr Rector Peucer dem Druck übergeben hat, folgende Stellen: „Chriſtus
„ ſpricht, Matth. V: 26. Ex abundantia
„ cordis os loquitur. Wenn ich den Eſeln ſoll
„ folgen, die werden mir die Buchſtaben fürlegen,
„ und alſo dollmetſchen: Aus dem Ueberfluſſe
„ des Herzens redet der Mund. Sage mir, iſt
„ das deutſch geredet? Welcher Deutſcher verſtehet
„ ſolches? Was iſt Ueberfluß des Herzens für
„ ein Ding? Das kan kein Deutſcher ſagen; er
„ wollte denn ſagen, es ſey einer, der ein allzu
„ groſſes Herz habe, oder zuviel Herzens habe.
„ Wiewol das auch noch nicht recht iſt; denn Ueberfluß
„ des Herzens iſt kein Deutſch; ſo wenig als
„ das deutſch iſt: Ueberfluß des Hauſes, Ueberfluß
„ des Kachelofens, Ueberfluß der Bank.
„ Sondern alſo redet die Mutter im Hauſe, und
„ der gemeine Mann: Wes das Herz voll iſt,
„ des gehet der Mund über. Das heiſſet gut
„ deutſch geredet; des ich mich gefliſſen und lei=

„ der nicht allwege erreicht noch getroffen habe:
„ Denn die lateiniſchen Buchſtaben hindern aus
„ dermaſſen gut Deutſch zu reden „

„ Alſo wenn der Verräther Judas ſagt, Matth.
„ XXVI: 28. Ad quid perditio hæc? und
„ Marc. XIV: 8. Ad quid perditio iſta un-
„ guenti facta eſt? Folge ich den Eſeln und Buch-
„ ſtabiliſten, ſo muß ichs alſo verdeutſchen: Warum
„ iſt dieſe Verlierung der Salben geſchehen?
„ Was iſt aber das für deutſch? Welcher Deut-
„ ſcher redet alſo: Verlierung der Salben iſt
„ geſchehen. Und wenn er es wohl verſtehet, ſo
„ denkt er, die Salbe iſt verlohren, und müſſe ſie
„ etwan wieder ſuchen; wiewol das auch noch dun-
„ kel und ungewiß lautet. Aber der deutſche Mann
„ redet alſo: Was ſoll doch ſolcher Unrath, oder,
„ was ſoll doch ſolcher Schade? Item, Es iſt
„ Schade um die Salbe, das iſt gut Deutſch,
„ daraus man verſtehet, daß Magdalena mit der
„ verſchütteten Salbe ſey unräthlich umgegangen,
„ und habe Schaden gethan. Das war Judas
„ Meinung. „

Auf dieſe Art haben wir Gottſcheden mehr als ein mal reden hören. Und ſo Gottſchediſch denken noch heutzutage Schriftſteller, die ſich ſelbſt weit über ihn ſetzen. Kan man denn von einem Dinge, das von etwas voll iſt, nicht ſagen, es habe einen Ueberfluß daran; und was für ein Verſtand der Deutſchen iſt der Verſtand, der nicht begreift, daß das Herz einen Ueberfluß an Neigungen von einer gewiſſen Art und dergleichen haben kan? Perditio iſt freylich nicht zum beſten durch Verlierung gegeben; **Verluſt wäre ſchon beſſer; aber eigentlich** heiſt dieſes Wort **Verderben; und wer verſtehet** nicht. Was ſoll dieſes Verderben?

In demſelben **Sendſchreiben** überſetzet der groſſe Schriftgelehrte das Vir Deſideriorum, Dan. X: 19. durch **du lieber Daniel. Denn,** ſagt er,
„ das iſt Gabriels Weiſe zu reden. **Wenn ich nun,**
„ fährt er fort, dem Buchſtaben nach aus **der**
„ Eſelskunſt ſoll des Engels Worte verdeutſchen,
„ müßte ich alſo ſagen: **Daniel du Mann der**
„ Begierungen, oder, **Daniel du Mann der Lüſte.**
„ O das wäre ſchön Deutſch. Ein Deutſcher höret
„ wohl, daß **Mann, Lüſte,** oder Begierungen
„ deutſche Worte ſind, wiewol es nicht eitel deut-
„ ſche, reine Worte ſind, ſondern **Luſt** und **Begier**
„ wären wol beſſer. Aber wenn ſie zuſammen ge-
„ faßt werden, **du Mann der Begierungen,** ſo
„ weiß kein Deutſcher was geſagt iſt, und **denkt,**
„ daß Daniel vielleicht voll böſer Lüſte ſtecke; **das**
„ hieſſe dann fein gedollmetſchet. „

Das Wort Deſideria **wird freylich ungeſchickt** genung durch Begehrungen, oder Lüſte gegeben; und dieſes machet obige Redensart ungereimt, **nicht** der Schwung derſelbigen; denn **ich kann artig ge**nung ſagen: **der Mann des Todes, der Mann der** Ehren, der Mann GOttes. **Unſere Sprache iſt** dieſem Hebreiſmus ſo abgeneigt **nicht,** daß **er uns** unverſtändlich ſey; der Grund **davon iſt allgemein** genug. Wenn wir ein Wort haben, **welches das** Deſideria vollkommen und geſchickt **ausdrückt, ſo** wird dieſer Schwung den Gedanken **nichts weniger** als entſtellen oder verdunkeln. **Jzt fällt mir kein** beſſeres in den Sinn als die Wünſche; und klingt nicht du Mann der Wünſche ſchon beſſer? Oder will man lieber: du Mann des Verlangens? Du lieber Daniel iſt zu gemein und ſchlecht.

Ein wenig weiter hin bekennt doch der wackere Mann ſelbſt, daß er den Buchſtaben nicht allzu frey habe fahren laſſen. Wo etwas an einem Worte gelegen war, habe er es nach dem Buchſtaben behalten. Joh. VI: 27. da Chriſtus ſpricht: **Dieſen hat GOtt der Vater verſiegelt**; da meinet er, wäre wol beſſer Deutſch geweſen: **Dieſen hat GOtt der Vater gezeichnet**, oder, **dieſen meinet GOtt der Vater**; aber er habe lieber wollen der deutſchen Sprache abbrechen, denn von dem Worte weichen. Und warum ſollte er davon gewichen ſeyn; iſt die Metapher vom ſiegeln weiter her oder dunkler, als die vom zeichnen?

Man wird wahrnehmen können, daß die Gottesgelehrten um den Rhein mehr Kühnheit gehabt haben, einen Metaphoriſchen Ausdruck der Hebräer zu behalten, wovon der Grund, das Bild, die Handlung bekannt und gewohnt genug war.

Sie haben ſagen dürfen: Pſ. X. **Es rägnet Strick über die Uebelthäter, Feuer, Schwäbel, Wetterſtoß und Ungewitter ſind das Trank damit er ſy trenkt.** Die Sachſen klagen ſich, daß dieſe Ausdrückung ihren Ohren ſeltſam vorkömmt. Wetterſtoß mag ihnen wol unerhört ſeyn, aber das übrige ſollte nur ihren Augen ungewohnt ſeyn; wenn ſie dem Verſtande eben ſo wunderlich dünkt als den Ohren, ſo mögen ſie nachdenken, ob der Fehler nicht mehr in demſelben als in dem Ausdrucke lige.

Ich hoffe, daß die Verehrer dieſes Verdienſtvollen Mannes meine Critick nicht übel aufnehmen, und daß ſie mich mit dem leichten Beynahmen des Eſels, womit er ſo freygebig umgehet, verſchonen; ich erwarte auch etwas ſtärkeres, als die handfeſte Erklärung: „Wer mein Dollmetſchen nicht will, „der laß es anſtehen; der Teufel danke ihm, wers „ungern hat, oder ohne mein Wiſſen und Willen „meiſtert. Soll es gemeiſtert werden, ſo „will ichs ſelber thun; wo ich es ſelber nicht „thue, da laſſe man mir mein Dollmetſchen mit „Frieden, und mache ein jeglicher was er will für „ſich ſelbſt, und habe ihm ein gut Jahr.„

Dieſe Apoſtrophe mag in Umſtänden der Zeiten abgefaſſet worden ſeyn, in welchen ſie will, ſo wird man doch allezeit viel Mühe haben, die ſchimpfreichen Ausdrücke zu überſehen. Es iſt zu wenig, daß man ſagt ſie ſeyn ſeinem feurigen Geiſte gemäß; der feurige Geiſt, der ſo ausſchweifet, wird wol ſelbſt ein Fehler ſeyn. Als die Kunſtrichter, die zuerſt für den Geſchmack geſchrieben, den Dunſen noch lange nicht ſo arg mitgefahren hatten, kam es keinem Menſchen in Sachſen in den Sinn, ſie auf Unkoſten ihres feurigen Geiſtes zu entſchuldigen; man bezüchtigte lieber die Alpen einer Grobheit, die ſie ihren Bewohnern mittheilten, und hätte uns gerne glauben gemacht, die Ebnen an der Elbe, und ihre Eingeſeſſenen wären dergleichen Grobheit, vermöge ihrer Natur, unfähig.

Erſter Abſchnitt.

Von den Wörtern, welche die Sachen als bloſſe Weſen betrachten, die in der Natur oder in den Gedanken ſind.

Die Sprache giebt zu allererſt den Dingen bequeme Nahmen, mittelſt willkürlicher Töne; dieſe Nahmen bezeichnen weder die Beſchaffenheit der Sache, noch die Handlung, noch die Verhältniſſe zwiſchen den Dingen Man nennt ſie **Hauptwörter**; in Latein Subſtantiſe.

Als man den Dingen Nahmen gab, glaubte man in einem etwas von der Natur des Mannes, in einem andern mehr von der Natur des Weibes zu entdecken; noch in einem andern blieb man ungewiß, ob es mehr männliches oder mehr weibliches in ſich hätte. Daher entſtanden drey Geſchlechte der Wörter. Die franzöſiſche hat das Ungewiſſe nicht; ſie macht unſer Ungewiſſes männlich oder weiblich, nach ihrem Gefallen.

Die deutſchen Hauptwörter haben ihren Vortreter, den Herold, der ſie abſonderlich ankündiget. Nicht alle Sprachen haben dieſen; ſelbſt die lateiniſche vermißt ihn. Ich meine den

Artickel. Er iſt den Hauptwörtern ſo ſehr zugethan, daß wir von beyden unabgeſondert reden wollen

Das Wort Ein, welches einige für einen andern Artikel geben, iſt nur ein Zahlwort. Es bezeichnet würklich eine Einheit; indem es aus einem Haufen ein Stück als ein Beyſpiel ausnimmt, ohne daß die andern dadurch ausgeſchloſſen werden: **Ein Menſch, ein Thier,** von viel tauſenden des menſchlichen und des Thier-Geſchlechtes.

Die Rede iſt nur von einem Stücke, oder ſie iſt von vielen; daher haben die Hauptwörter zwo Zahlen, die einfache Zahl, und die vielfache.

In jeder Zahl nimmt ein Wort bis auf fünf male verſchiedene Endſylben und Endbuchſtaben an. Dieſe Verſchiedenheiten nennet man Fälle und Abfälle; vermuthlich weil das Wort in verſchiedene Töne fällt, wie ein Gewand in verſchiedene Falten.

Ich hoffe, man wird mir erlauben, das Wort Fall in der Metapher zu brauchen, wie man es den Lateinern erlaubt hat. Und Abfall wird in der Verbindung, in der ich es ſetze, wol niemand für Apoſtaſie nehmen.

Die Lateiner haben dieſen verſchiedenen Ausſchnitten der Wörter eigene Nahmen gegeben: *Nominativus*, *Genitivus*, *Dativus*, *Accuſativus*, *Vocativus*, *Ablativus*; und dieſe hat man wörtlich verdeutſcht: **Nennfall, Zeugefall, Gebefall, Klagefall, Ruffall, Nehmfall.**

Ich denke, daß man dieſe Wörter ohne Abſicht auf ihre Abſtammung oder ihre Bedeutung wenigſtens als Benennungen behalten kann.

Die Deutſchen haben den Nehmfall nicht, weil der Gebefall ihnen ſeine Dienſte thut. Man möchte auch den Ruffall auslaſſen; ich ſetze ihn, weil er ſich von dem erſten Falle durch die Weglaſſung des Artickels unterſcheidet.

Auch der Artickel hat ſeine Abfälle, welche er nach dem Geſchlechte und den Abfällen der Wörter, denen er vortritt, ausbildet.

Die Franzoſen ſuchen ihrer Sprache einen Ruhm darinn, daß ſie die Abfälle entbehren kann; aber die unſere iſt vermittelſt der Abfälle zu Verſetzungen der Wörter tüchtig, welche Mannigfaltigkeit und Schönheit in die Rede bringen.

Bey dem Begriffe, welchen die Menſchen ſich von dem Geſchlechte der Dinge macheten, wenn ſie das Merkmal des Männlichen oder des Weiblichen nicht offenbar trugen, herrſchte ſo viel willkürliches, daß man die Wörter von dem einen oder dem andern Geſchlechte nicht ohne weitläufige Ausnahmen unter Regeln bringen kann. Gut iſt, daß man nicht nöthig hat, ſich damit Mühe zu geben, weil man die Verſchiedenheit der Geſchlechte mit vieler Leichtigkeit durch die Gewohnheit entdecken kann.

Von der Bildung der Abfälle haben wir vorläufig und überhaupt zu bemerken:

Erſtlich; daß die weiblichen Hauptwörter alle, und von jeder Form, in der einfachen Zahl nicht mehr als einen Abfall haben, und den unverändert behalten.

Weiter; daß in der vielfachen Zahl bey allen Geſchlechten der Nennfall und der Klagefall ſich gleich bilden.

Endlich; daß bey allen Geſchlechten und in beyden Zahlen der Nennfall und der Ruffall ſich in nichts unterſcheiden, als daß der Ruffall den Artickel wegwirft, weil man nicht nöthig hat, das Ding zu verkündigen, das gegenwärtig da ſteht.

Nun glaube ich, daß wir nicht nöthig haben, mehr als zwo Hauptformen der Abfälle auszuzeichnen. Man wird finden, daß der Abweichungen von dieſen zwoen ſo wenig ſind, und daß ſie ſo leicht zu bemerken ſind, daß aus mehrern Formen nur Ueberfluß und Verwirrung entſtehen würde.

Laſſet uns für die erſte Form zum Beyſpiel nehmen das männliche Wort Saft, und vom ungewiſſen Geſchlechte das Wort Pferd; wir wollen jedem ſeinen Vortritts-Artickel vorſetzen.

Einfache Zahl.

Nennſ.	der Saft.	das Pferd.
Zeugeſ.	des Saftes.	des Pferdes.
Gebeſ.	dem Safte.	dem Pferde.
Klageſ.	den Saft.	das Pferd.
Ruſſ.	Saft.	Pferd.

Man hat die Freyheit, das e im Zeugefall und im Gebefall wegzuwerffen, des Safts, des Pferds; dem Saft, dem Pferd. Doch ſind etliche Wörter, bey welchen die empfindliche Härtigkeit niemand erlauben wird, es wegzuſchaffen; wer wollte für des Satzes ſagen des Satzs, für des Glaſes, des Glaſs. Aber es iſt nicht erlaubt, daſſelbe im Nennf. oder im Klagef. anzuhängen.

Den Artickel zu verſchneiden, s'Buch, iſt pöbelhaft. Doch bey den Vorſetzwörtern ſteht dieſe Verſchneidung gut, wenn keine Härtigkeit davon entſteht; am, für an dem; im, für in dem; vom, für von dem; zum, für zu dem. - - - Oft iſt dieſes um der Abkürzung der Rede willen nöthig.

Vielfache Zahl.

Nennf.	die Säfte.	die Pferde.
Zeugef.	der Säfte.	der Pferde.
Gebef.	den Säften.	den Pferden.
Klagef.	die Säfte.	die Pferde.
Ruff.	Säfte.	Pferde.

Auch in dieſer Zahl iſt, wie in der Einfachen, bey dem männlichen und dem ungewiſſen Geſchlechte eine völlige Gleichheit. Der Säften, der Pferden im Zeugef. iſt abgegangen; der Nennf. und der Zeugef. bilden ſich allemal gleich. Die Schweizer und die Rheinländer machen den Zeugef. noch gern wie den Gebef. in en; ſelbſt bey den weiblichen dieſer Form, wie ihn auch Opiz noch gemacht hat, der edle Parnaſſus ihrer Brüſten.

Die derer Säfte und denen Säften ſagen, vermiſchen den Artickel mit dem Fürworte;

welches doch ſchon in der Einfachen Zahl ſich unterſcheidet; indem es den männlichen Zeugefall bildet, deſſen, und den weiblichen Zeugefall derer; den weiblichen Gebefall deren.

Die Hauptwörter, die in der Einfachen Zahl das a, o u, haben, verwandeln dieſe Buchſtaben gemeiniglich in ä, ö, ü. Es giebt doch einige Ausnahmen, die man ſich am leichteſten aus der Uebung bemerket: Tage, nicht Täge; Hunde, nicht Hünde. Hingegen Wägen, nicht Wagen; Bögen, nicht Bogen. - -

Vor Alters verhielten ſich nach dieſer Form viele hundert Hauptwörter, welche ſeitdem in der Vielfachen Zahl ein r an ſich genommen haben Der Mann machete die Manne; der Wald die Walde; das Buch, die Buche, das Weib, die Weibe; der Wurm, die Würme. Izt die Männer, die Wälder, die Würmer. - - Izt ſagt man noch: die Roſſe, die Seile, die Klöſſe, die Flöſſe; wird man nicht bald ſagen: die Röſſer, die Seiler, die Kloſſer, die Flöſſer? Man ſagt ſchon muthwillig genug die Schilder, für die Schilde. Es iſt eine kleine Sorgfalt der Neuern, daß man die Bande von den Feſſeln, und die Bänder von dem Putze braucht.

Alſo muß die lebendige Stimme lehren, in welchen Wörtern das r in der Vielfachen Zahl angenommen iſt. Die mit dem r in der Vielfachen Zahl machen dann die Abfälle nach dem Beyſpiele der Wörter, die in der Einfachen Zahl ſchon das r haben, und in der Vielfachen es behalten. Denn unter dieſe erſte Form kommen alle Wörter männliches oder ungewiſſes Geſchlechts, welche den Anſtecklaut el, en, er, zu ſich nehmen; mit dem natürlichen Unterſcheide, daß ſie ſich an dem e, das ſie ſchon in der leztern Sylbe haben, begnügen. In dem zweyten und dem dritten Abfalle der Einfachen Zahl machen ſie alſo, der Adler, des Adlers; die Adler, - - und nicht des Adleres, die Adlere. Nur der elende Schriftſteller ſchreibt die Vätere, die Bekere. Doch der Elendeſte ſagt nicht: die Himmele, die Nahmene, die Mädchene; wol ſagen die Muthwilligen nach dem Franzöſiſchen, die Mädchens. Ich denke, daß man die Vielfache Zahl von Vetter nach einer andern Form die Vettern gebildet habe, die Zweydeutigkeit mit die Väter zu vermeiden. Weibliche Wörter in einen der zerflieſſenden Buchſtaben hat dieſe Form nicht; es wären denn Mutter und Tochter.

Und hier muß ich auch erinnern, daß es eine Abweichung iſt, die in Anſehn kommen will, zu ſagen, der Nahme, der Glaube, der Haufe, der Wille. Der Zeugefall, des Nahmens, des Glaubens, des Haufens, des Willens, verräth die Abweichung augenſcheinlich. Niemand hat noch geſagt, das Lebe, der Athe, der Buſe. Der Gedanke iſt vermuthlich eine ſolche Verſchneidung von der Gedanken, weil man ſagt des Gedankens; ſonſt ſollte man des Gedanken ſagen. Wir ſagen: Der Heide, des Heiden, dem Heiden, den Heiden, die Heiden,

den, der Heiden, - - und ſollten ſagen, der Heide, des Heides, dem Heide, den Heid; aber wir ſagen jenes, weil man vor Alters geſagt hat, der Heiden, im erſten Fall. Alle Endungen von Heiden ſind nun bis auf den Nennfall und den Zeugefall der Einfachen Zahl geblieben.

Weiter bilden ſich nach dem gegebenen Muſter alle Wörter männlichen oder ungewiſſen Geſchlechts, welche die Vorſteckſylbe ge an ſich nehmen; und die Wörter in thum und die in niß, die ſeit einiger Zeit aus weiblichen zu ungewiſſen geworden ſind.

Es iſt ein Ueberfluß, den Wörtern, ſo die Vorſteckſylbe ge haben, noch das e anzuwerfen; das Geziſch, das Getös iſt ſchon genug, wie das Gedicht, der Geſang; vormals das Geſang; Doch die Poeten erlauben ſich das Geblüte, das Gemüthe. In der Vielfachen Zahl die Gedichte, die Geſänge, die Geſichte; doch macht die Liebe zum r, daß man in guten Schriftſtellern lieſt, die Geſichter, die Gewänder.

Alſo haben die mit der Anſteckſylbe thum dem Laufe derer Wörter gefolget, welche ſich in der Vielfachen Zahl das r zulegen. Für das alte, die Irrthume, ſagt man jezt, die Irrthümer.

Da es jezt gewöhnlich iſt zu ſagen, das Finſterniß, das Erkenntniß; des Finſterniſſes, des Erkenntniſſes, ſo macht man die Vielfache Zahl, die Finſterniſſe, die Erkenntniſſe; wie hingegen die Alten, welche die Finſterniß, die Erkenntniß ſagten, machten, der Finſterniß, der Erkenntniß; die Finſterniſſen, die Erkenntniſſen. Wer itzt noch die Finſterniſſen ſagt, der hat dieſe Endung von dem alten weiblichen Geſchlechte behalten.

Wie ſehr geneigt müßte man ſeyn, weitläufig zu werden, wenn man alle dieſe Wörter unter mehr als eine Form eintheilen wollte!

Mit den weiblichen Wörtern dieſer erſten Form haben wir kurze Arbeit. Wir wiſſen ſchon, daß ſie in der Einfachen Zahl nur einen Abfall haben; in der Vielfachen bilden ſie ſich wie die männlichen, nur daß das r ihnen immer fremd und widrig bleibt.

die Hand.	die Hände.
der Hand.	der Hände.
in der Hand.	in den Händen.
in die Hand.	in die Hände.
Hand.	Hände.

Dieſe weiblichen Wörter der erſten Form ſind auch in überaus geringer Anzahl.

Die zweyte Form hat nur leichte und wenige Veränderungen; ſie hat vom ungewiſſen Geſchlechte nur die Art Wörter, welche aus Beywörtern zu Hauptwörtern gebildet ſind.

In der Vielfachen Zahl nehmen die männlichen und die weiblichen das n an ſich, und haben da keine andere Endung. In der Einfachen Zahl haben die vom weiblichen beſtändig die einzige Endung des Nennfalls; und die vom männlichen laſſen nur den Nennfall und den Rufſall von dem n frey.

Wir wollen die Muſter vom männlichen und vom weiblichen Geſchlechte neben einander ſetzen:

Einfache Zahl.

Nennf.	der Haſe.	die Aue.
Zeugef.	des Haſen.	der Aue.
Gebef.	dem Haſen.	der Aue.
Klagef.	den Haſen.	die Aue.
Ruff.	Haſe.	Aue.

Klopſtock ſagt, aus der Sonnen; und, zur Höllen hinabgehn. Und ſo ſagte man vormals.

Vielfache Zahl.

die Haſen.	die Auen.

Durch alle Abfälle.

Unter dieſe Form fallen alle Hauptwörter von beyden Geſchlechten, die in e ausgehen; denn ich habe ſchon angemerkt, daß die in der erſten Form ein e haben nur Verſtümmlungen von en ſind. Weiter die weiblichen in el und in er; hernach auch die mit den weiblichen Endungen heit, ſchaft, und dergleichen. Wir ſagen: die Amſel, der Amſel, von der Amſel, an die Amſel, Amſel; die Kammer, der Kammer, von der Kammer, in die Kammer, Kammer. Und in der Vielfachen Zahl durchgehends, die Amſeln; die Kammern.

So wenig es angeht, dem Nennfall und Klagefall in der erſten Form das e anzuhängen; eben ſo übel ſteht es, daſſelbe e den Wörtern dieſer zweyten Form zu nehmen. Es iſt ungeſchickt, der Gaſte, das Pferde, die Hande, die Mauſe; und eben ſo ungereimt, der Has, die Lieb.

Einige haben geſagt: Die Trümmern; unrecht, weil die Einfache Zahl iſt das veraltete Trumm der erſten Form.

Die Mutter, die Tochter, welche die Vielfache Zahl machen, die Mütter, die Töchter, der Mütter, der Töchter; ſtatt der abgegangenen die Müttern, die Töchtern, ſind (meines Wiſſens) die einzigen Ausnahmen von den Wörtern in er; oder man wolle ſie zu der erſtern Form zählen, in welcher ſie dann die einzigen weiblichen ſind.

Die jezt noch ſagen die Gleichniſſen, die Finſterniſſen, vergeſſen, daß dieſe Wörter ſich aus weiblichen in ungewiſſe verwandelt haben, und in die erſte Form übergetreten ſind; daher ſie die Gleichniſſe, die Finſterniſſe, gebildet ſeyn wollen.

Aber merkwürdig iſt, daß von dieſer zweyten Form eine Menge Wörter ſind, welche wol vor Alters das e, das ſie bezeichnet, gehabt, aber längſt verlohren haben. Dadurch werden ſie den einſylbigten Wörtern der erſten Form ſo ähnlich, daß ſie allzuleicht verwechſelt werden. Alſo ſagte man vormals, der Thore, der Fürſte, der Affe, der Herre; und von den weiblichen, die Schulde, die Schlachte. Und da war es leicht zu wiſſen, daß dieſe Wörter zur andern Form gehörten, und die vom männlichen Geſchlechte machten des Thoren, des Fürſten, des Affen; die vom weiblichen, der Schuld, der Schlacht; und in der Vielfachen Zahl, die Thoren, die Fürſten, die Schulden, die Schlachten. Aber nachdem ſie das e verlohren haben, ſagt uns keine Regel, ob man ſagen ſoll, des Dolches, oder des Dolchen; des Schwanes, oder des Schwanen; die Dölcher, oder die Dolchen; die Schwäne, oder die Schwanen; ob die Mächte, oder die Machten. Nur der Gebrauch hat gewollt die Mächte, als ob dieſes Wort zu der erſten Form gehörte. Die Ungewißheit, in welcher dießfalls ſelbſt gute Schriftſteller ſtanden, iſt Urſache, daß ſie viele Wörter von dieſer Art in der Einfachen Zahl nach der einen, in der Vielfachen Zahl nach der andern Form gebildet haben. Sie ſagten, der Bär, des Bärs, dem Bär, den Bär; der Held, des Helds, dem Held, den Held; und doch, die Bären, die Helden. Der Gebrauch hat ſeine willkürliche Macht an dieſen Wörtern ſehr geübet; und man muß ſich ſeinen Willen aus demſelben bekannt machen. Alſo iſt durchgehends angenommen, das Ohr, des Ohres; das Auge, des Auges; der Sinn, des Sinnes; das Herz, des Herzes, durch eine Licenz des Herzens; der Stern, des Sternes, nach der erſten Form; und die Ohren, die Augen, die Sinnen, die Sternen, die Herzen, nach der andern. Da jedermann in der Vielfachen Zahl ſagt, die Planeten,

neten, die Gefährten, ſo iſt nur ein Verſehen, daß einige in der Einfachen ſagen, des Planets, des Gefährts; ſtatt des Planeten, des Gefährten; dem, den Planet, dem, den Gefährt; ſtatt dem, den Planeten, dem, den Gefährten. Gefährlich wie der Blick des Baſilisk, ſagt nur ein Poet gezwungen.

Es giebt eine Menge Hauptwörter, die urſprünglich Beywörter waren; von dieſen iſt leicht anzumerken, daß ſie in ihrem erhöheten Stande ihre erſten Abfälle der Beywörter behalten.. Alſo gehen ſie von der zweyten Form kaum in mehrerm ab, als daß im Zeugefall der Einfachen Zahl auch die vom weiblichen Geſchlechte das n annehmen.

Beyſpiel.

der Gelehrte.	die Schöne.	das Wahre.
des Gelehrten.	der Schönen.	des Wahren.
dem Gelehrten.	der Schönen.	dem Wahren.
den Gelehrten.	die Schöne.	das Wahre.
Gelehrter.	Schöne.	Wahres.

Das Einheitswörtchen Ein hängt dem männlichen Nennfall des r an, ein Gelehrter; und dem ungewiſſen Nennfall das s, ein Schönes, ein Wahres, wie es ſelbſt dieſe Buchſtaben annimmt, wenn es vor ſich lediglich geſezt wird, Einer, Eines.

In der Vielfachen Zahl iſt der Abfall durchgehends, Gelehrten, Schönen; und nicht im Nennfall, die Gelehrte, die Schöne. Das Ungewiſſe bedarf der Vielfachen Zahl nicht.

Wer kann die Untereintheilungen ſo ſehr lieben, daß er wegen dieſer kleinen Abweichungen eine eigene Form, die dritte, angeben wollte?

Man hat vormals die Schöne für die Schönheit gebraucht; und ein groſſer Poet hat dieſes Wort in unſern Tagen wieder hervorgeſucht:

Daß es ihnen in ihrer Entfernung an heiligen Freuden
Ueber die mannigfaltige Schöne der Tugend nicht fehle.

Und:

-- Sein ernſtes Geſicht iſt
Voll von männlicher Schöne.

Wenn aber die Schöne für die ſchöne Perſon ſtehet, ſo iſt da das Beywort ins Hauptwort verwandelt; und es iſt dann ein Fehler, die Schöne, der Schöne zu machen, wie:

Ja das Ohr der klugen Schöne
Fühlt des Dichters Schmeicheltöne.

Die Alten haben geſagt, die Fraue, der Frauen; nicht anders, als ob es von einem Beyworte hergeſtammt wäre. Jezt ſagt man insgemein, die Frau, der Frau. Und dieſes Schickſal mögen mehr Wörter gehabt haben, welche urſprünglich Beywörter geweſen waren. Gewiß iſt Menſch von Männiſch; Graf von Graue; Greis von Greiſe entſtanden. Darum ſollte man ſagen, des Greiſen; wie man ſagt, des Menſchen, des Grafen. Des Grafens, des Knabens, iſt ganz ungeſchickt; aber die Anomalie des Herzens iſt angenommen.

Wenn Bauer einen Ackermann bedeutet, ſo macht es des Bauern, dem Bauern, die Bauern, wie ſonſt die Beywörter ſich bilden. Bedeutet es einen Vogelbauer, oder einen, der ein Haus bauet, ſo ſagt man, des Bauers, dem Bauer, die Bauer. Ich denke, man hat damit die Zweydeutigkeit vermeiden wollen.

Man hat die Hauptwörter, die von Beywörtern gebildet ſind, inſonderheit die von dem ungewiſſen Geſchlechte, verwerfen wollen, weil wir ſchon gute Wörter hätten, die eben das ſagten, was das Groſſe, das Edle, das Gute, das Süſſe, das Angenehme. Aber ſagen eben dieſes die Wörter, die Gröſſe, der Adel, die Güte, die Süſſigkeit, die Annehmlichkeit? Wenn wir den Begriff des Süſſen in den Geſchmacksarten geben wollen, können wir ſagen: Die Süſſigkeit unter den Geſchmacksarten? Und ſind das Angenehme in der Poeſie, und die Annehmlichkeit der Poeſie, nicht verſchiedene Sachen?

Man ſagt recht, des Delinquenten, die Delinquenten; weil das lateiniſche *Delinquens* aus einem Mittelwort zum Beywort, und aus dieſem zum Hauptworte geworden iſt. Aber Sacrament kömmt nicht von einem Beyworte; darum ſagt man nach der erſten Form, des Sacraments, die Sacramente. Sagt man die Profeſſoren, ſo ſollte man ſagen des Profeſſorn; ſagt man des Profeſſors, ſo gehört ſich der Profeſſor.

Man hat einigen Wörtern die Einfache Zahl nehmen wollen, welche ſie in der Natur haben. Man ſoll nicht ſagen, die Alpe, der Ahne; die Schweitzer ſagen beydes, und mancher von ihnen hat eine Alpe, die kein Alp iſt. Andern hat man erſt in unſern Zeiten die Vielfache Zahl gegeben; man wußte nicht, daß viel Tode waren, bis der Poet dieſen Begriff gehabt hat:

. . . Sie ſahn die Bläſſe des Todes,
Deine, du tödtlichſter unter den Toden, über ihn ſtrömen.

Wenn man ein Geſchlecht, oder eine Art en bloc zuſammenfaßt, ſo wird der auszeichnende Artikel weggelaſſen: Weiſe werden oft von Narren gräſſet; Poeten von Geſners Artigkeit; Schönen von Clariſſens Tugend.

Den Ungelehrten wird im Umgange erlaubt, die lateiniſchen Wörter in us durchgehends in einer und derſelben Endung zu brauchen, dem Nennfalle. Den Wörtern, die in um ausgehen, mag man auch in Schriften beym Zeugefall das s anhängen.

. . . Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andere Sonnen, als die in Elyſiums Thale.

In der Vielfachen Zahl läßt ſich bequem das n anſetzen, die Evangelien. Die franzöſiſchen Wörter ſchmiegen ſich leichter nach unſern Abfällen; thäte man denn nicht wol, wenn man ſich der Umgieſſung bedienete, welche die Franzoſen ſchon mit ihnen vorgenommen haben? Weil man ſie einer fremden Sprache ſchuldig wird, was liegt daran, ob der lateiniſchen, oder der franzöſiſchen, oder beyden? Ich wollte darum ſagen, die Periode, der Philoſoph.

Der Theolog, wird ſehr gebraucht, wiewol es ein verdorbenes Wort iſt. Es iſt ſeltſam, wie man vor Alters die ausländiſchen Wörter gezerrt hat, bis ſie ſich bequemt haben; aus Chalumeau hat man Schalmey gemacht; aus Violin, Fiedel; aus Epiſcopus, Biſchof; aus Presbyter, Prieſter; aus Pentecoſte, Pfingſte; aus Colonia, Cölln.

Mit Recht und aus Wolſtand hätten die Wörter, die man aus einer fremden Sprache aufgenommen, ihr Geſchlecht behalten ſollen Nicht alle haben es behalten; man ſagt ungeſchickt genug: das Echo, das Canonicat, das Chor, der Catheder, der Syntax, das Rhinoceros.

Die deutſche Sprache zeiget in zuſammengeſetzten Wörtern die glücklichſte Gabe. Sie ſetzt Hauptwörter zu Hauptwörtern, zwey, drey, und mehr: Feldzeug, Feldzeugmeiſter, Feldzeugmeiſter-Amt. Dann verandert jede Stellung den Sinn: Hüfteſohn, Sohnshüfte; Himmelskönig, Königshimmel; Bergknochen, Knochenberg. Zuweilen ändert ihn ein kleiner Buchſtaben: Landmann, Landsmann; aber Adlerflügel und Adlersflügel, Sommertag, Sommerstag, ſind kaum unterſchieden in der Bedeutung. Oder ſie ſetzt Hauptwörter zu Beywörtern: Goldlockigt, Seebegränzt, Himmelbenachbart, Daumendick, Flammenſchwanger, Stralbeſchwänzt.

Ein flammenſchwangrer Dampf beſchwänzt das Luftrevier,
Der ſtralbeſchwänzte Bliz bricht überall herfür.

Kaniz hat dieſe Wörter getadelt, wenn ſie bey kleinen Umſtänden gebraucht und überſpannt worden. Die Art der Zuſammenſetzung zu verwerfen iſt ihm nicht in den Sinn gekommen.

Die Zuſammenſetzung geſchieht auch mit Zeitwörtern: Trinkſchale, Eßſaal, Tanzboden.

In dieſen Zuſammenſetzungen iſt das erſtere Wort allezeit das beſtimmende, und das leztere das beſtimmte. Schon die Minneſinger wußten ſich dieſer Zuſammenſetzungen ganz geſchickt zu bedienen; und wir finden davon ganz glückliche Beyſpiele in ihren Liedern.

Oft kommen zwey Hauptwörter zuſammenzuziehn, die darum nicht mit den zuſammengeſetzten zu vermiſchen ſind: der höhern Seele werth; an des Meeres Ufer. Dieſe Zuſammenkunft entſteht nur von der Wegwerfung des Artickels, und ſagt ſo viel als: der Werth der Seele; am Ufer des Meeres.

Einer von unſern Sprachkünſtlern hat einfältig genug gefraget: Wer ſagt es dem Anfänger, welches die Wörter ſind, die man nicht zuſammenſetzen ſoll? Wer ſollte es ihm ſagen, als eben der geſunde Verſtand, der es ihm auch ſagt, welche Ideen zuſammengehören. Raupenſtand iſt geſchickt zuſammengeſetzt, weil die Zuſammenſetzung ihren Grund in der Natur dieſer beyden Sachen hat. Haller, der dieſes Wort zuerſt gebraucht hat, hat nur die erſte Idee gehabt, die es darbietet. Aber Standraupe ſagt kein Vernünftiger, weil dieſe Zuſammenſetzung keinen Begriff darſtellt. Es iſt eine allgemeine Regel, die nicht in die Sprachlehre, ſondern in die Logick gehört, daß keine Begriffe zuſammengegattet werden, welche einander zerſtören; und eben darum auch keine Wörter.

Ich muß noch eines Talentes unſerer Sprache gedenken; ſie kann verſchiedene Formen der Zeitwörter in die Geſtalt der Hauptwörter umſetzen: Sein iſt iſt beſſer, als ſein war, ſein war war alberer als ein Kind; nun hat ſein iſt vor ſeinem war einen ſtarken Sprung gethan, der ſein Lob beſſer durchleuchtet, als die Sonne ein mayenthauigtes Gras. -- Wolthun iſt gut, eh beſſer thun kömmt. -- Beſſer thun nüzt mehr, als wolthun. -- Gilt gleich ſagt weder ab noch zu; gilt gleich hat zu Freunde weder Weib noch Mann. Die Poeten des Schwäbiſchen Zeitalters haben dieſen Ausdruck ſehr geliebet.

Jezt bleibt mir noch übrig von den eigenen Nahmen der Städte, der Perſonen, und der Länder zu reden.

Wenn dieſe Dinge individualiter, jedes vor ſich ſelbſt abgeſondert, genennet werden, ſo haben ſie den Artickel nicht nöthig: Roſſinante that Dom Quixoten die Dienſte, welche Bucephalus Alexandern gethan hat. Aber wenn die Nahmen durch eine Metapher von dem Individuo, dem abgeſonderte Ding, auf ein fremdes Ding übergetragen werden, ſo nehmen ſie dann den auszeichnenden Artickel an: der Alexander von Schweden empfand die Untreue des Glückes.

Wenn darum ein Beywort hinzukömmt, ſo hat dieſes ſeinen Artickel: die Syriſche Aramena; die Römiſche Octavia.

Alſo wird der Nahmen Gottes ohne Artickel geſetzt, wenn man den einzigen Gott, das Weſen der Weſen, nennet. Wenn man ihn aber in einer beſondern Beziehung bezeichnen will, ſo ſezet man den Artickel: der Gott der Erbarmung, der Gott der Götter.

Die Schweitz hat den Artickel aus der franzöſiſchen Sprache; die Mark hat den ihren von der urſprunglichen Bedeutung dieſes Worts behalten, da es eine Gränze bezeichnete.

Die deutſche Sprache hat die Würde der Städte und der Provinzen ſchlecht beobachtet, da ſie ihnen das ungewiſſe, verkleinernde Geſchlecht zugeleget hat. Und man iſt klein genug geweſen, den Poeten es übel zu nehmen, welche den Städten und den Inſeln für dieſes hermaphrodite Geſchlecht das fräuliche beygelegt haben:

- - - Er ſieht die hohe Jeruſalem weinen.

* * *

Dies iſt der Altar, von dem an der Pathmos Geſtade des neuen blutenden Bundes Prophet das him̃liſche Nachbild erblickte.

Die Abfälle in den menſchlichen Nahmen von deutſcher Herkunft, oder die ſich zu deutſchen Endungen ſchmiegen, hielten ſich vor Alters an die Form derer Hauptwörter, die aus Beywörtern entſtanden ſind. Alſo hat man in beyden Geſchlechten geſagt, Giſelheren Soldaten; Ezeln Frau; Uten Söhne. Und im Gebefall, Führt mich zu Giſelheren; zu Gernoten; zu Uten -. Ich verehre Ezeln den König, und Chriemhilden die Königinn. Heutzutage hat man im Zeugefall das s hinzugeſezt: Schwarzens, Buchholzens, Ewaldens, Lütoldens, Albertens; und dieſe leztern ſanfter gemacht, Ewalds, Lütolds, Alberts. In der Vielfachen Zahl, die Lütolden, die Alberten, die Schwarzen, die Ewalden, die Buchholzen. Nicht die Buchhölzer; wiewol einige ſagen, die Bachmänner. Und nach derſelben Form macht man die weiblichen Nahmen, Gertrud, Gertrudens, Gertruden, die Gertruden. Adelheid, Adelheidens, Adelheiden; die Adelheiden. In der ſanftern Ausſprache, Gertruds, Adelheids.

Opitz ſagte noch, Europen, ſtatt Europens: In Europen Land iſt ein Volk, ſo deutſch redet.

Wir finden ſonſt auch, die Harriſone, die Boothe, die Belforde, die Bajarde, bey unbehutſamen Schriftſtellern, wie wir finden, die Gelehrte.

Mehr Schwierigkeit haben die lateiniſchen Nahmen, welche ſich der deutſchen Ausbildung widerſetzen. Wir können im Zeugef. und Gebef. und Klagef. ſagen: Virgils, Virgilen; Ovids, Oviden; Terenzens, Terenzen; Laertens, Laerten; Ulyſſens, Ulyſſen; Achillens, Achillen; und die Virgilen, Oviden. Noch kann Achillens in Achills verſchnitten werden. Von Cato und Varro können wir noch den Zeugef. machen, Catos und Varros; und in der Vielfachen Zahl, Catonen und Varronen. Aber im übrigen muß man ſich mit dem Artickel helfen. Für die Nahmen, die in us ausgehn, iſt kein ander Mittel vorhanden, als der Artickel. Doch Pompejus möchte im Zeugef. Pompejens, und im Gebef. und Klagef. Pompejen leiden; auch in der Vielfachen Zahl, Pompejen. Von Appius würde die Vielfache Zahl nicht übel tönen, Appien.

Man hat den Einfall gehabt zu ſagen, Jeronimo'es Wiederherſtellung; und, wir haben Pyran zu früh verlohren. Und: Homer hat Zonluſſen und Haller Myliuſſen gehabt; und Lucretiuſſens Gedicht von der Natur der Dinge. Aber der Beyfall iſt zurückgeblieben.

Man hat uns den Rath gegeben, wir ſollten die Stellung der Wörter ſo anordnen, daß der unbiegſame Nahmen in dem Nennfall zu ſtehen komme. Wir ſollen ſagen: Alle dreye hatten den Nahmen Horatius; Es iſt nur ein Virgilius. Aber wie ſchleppend iſt das! Und wer wollte nicht lieber ſagen: Alle dreye waren Horatier; oder Horazen. Und: Es giebt nicht zween Virgilen

Die Engelländer geben den Gebef. der weiblichen Nahmen, die in a enden, nur mit einem s; ſie ſagen Eva's, Sara's, Nauſikaa's; gewiß mit hellerm Klange, als Evens, Sarens, Nauſikaens. Du biſt der König Judä iſt zweydeutig; Judä'as iſt deutlich.

Zu den Nahmen der fremden Nationen haben wir die Endungen aus allen Sprachen entlehnt; wir ſagen, die Franzoſen, die Portugieſen,

tugieſen, die Italiäner, die Polacken. Aber was iſt ungereimter, als daß man in den Zeiten der Unwiſſenheit Mißgeburten mit gedoppelten oder dreyfachen Endungen gemacht hat? Samaritaner, Athenienſer, Cretenſer; nicht beſſer, als Hamburgitaner und Cretenſer. Warum nicht wenigſtens, Samariter; wo nicht Samarier, Athener, Carthager?

Laſſet mich hier gedenken, wie viel geſchickter man die lateiniſche Endung der Beywörter, die man etwa in philoſophiſchen Büchern genöthigt iſt anzunehmen, behalten würde, ohne dieſelbe mit der deutſchen Endſylbe weiter zu belegen; ideal, ſtatt idealiſch; demonſtratif, ſtatt demonſtratiſiſch.

Zweyter Abſchnitt.

Von den Wörtern, die an die Stelle der Hauptwörter geſetzt werden.

Man nennt ſie Fürwörter, weil ſie für die Hauptwörter dienen. Die Sprachkünſtler haben ſie gemuſtert, und ihnen Nahmen gegeben. perſönliche, ſich beziehende, unbezielte, anzeigende; in latein, perſonale, relatife, indefinite, demonſtratiſe.

Da ſie mit den Hauptwörtern in ſo engem Verhaltniſſe ſtehen, ſo müſſen ſie, wie dieſelben, Geſchlecht, Abfälle, und beyde Zahlen haben, damit ſie mit ihnen zuſammenſtimmen.

Perſönliche.

Ich.
Meiner, mein.
Mir.
Mich.

Du.
Deiner, dein.
Dir.
Dich.
Du.

Er.
Seiner, ſein.
Jhm, nicht ihme.
Jhn, nicht ihne.

Sie.
Ihrer, ihr.
Ihr.
Sie.

Es.
Seiner, ſein.
Ihm.
Es.

In der mehrern Zahl.

Wir.	Ihr.	Sie.
Unſer.	Euer.	Ihrer.
Uns.	Euch.	Ihnen.
Uns.	Euch. Ihr.	Sie.

In allen drey Geſchlechten. Nicht, unſrer, eurer.

Ihr ſehet, daß eine und dieſelbe Bildung etwann für mehr als einen Abfall dienet. **Ihro, dero,** gehört in die Complimentierreden. Hieher gehört was man das **rückfallende**, (*reciprocum*) genennt hat, das **Sich**. Es iſt der Gebefall und der Klagefall in beyden Zahlen und in beyden Geſchlechten; und es zeigt dieſelbe gegenwärtige Perſon an, welche **Ihm, Ihn, Ihnen, Sie,** nur zweydeutig angezeiget hätten. Er hat es ſich für Ehre gehalten. Er ſieht ſeinen Bruder vor ſich; und nicht: er hat es **ihm** für Ehre gehalten; er ſieht ſeinen Bruder vor **ihm**. Doch hat Opitz geſagt: Die künſtliche Natur hat ihr vorgenommen.

Dieſe Wörtchen nehmen zum Erhöhen das Selbſt zu ſich, welches eine Art von zugeſelltem Beywort iſt, Er ſelbſt, Sie ſelbſt; ohne Abfälle; von ſich ſelbſt, und mit Verdrängung des Sich, von ſelbſt.

Sich beziehende.

Wer.	Was.
Weſſen.	Weſſen.
Wem.	Wem.
Wen.	Was.

Das weibliche Geſchlecht und die vielfache Zahl ſind unnöthig.

Der.	Die.	Das.
Deſſen, deß.	Derer, der.	Deſſen, deß.
Dem.	Deren, der.	Dem.
Den.	Die.	Das.

Den Ruffall haben ſie nicht.

In der vielfachen Zahl in allen Geſchlechten: Die, derer, denen, die.

Wer ſiehet nicht, daß das Perſonswort der ein anderes Wort iſt, als der Artickel der? Die Bildung des Zeugefalls verräth es ſchon.

Deß, der, ſind nur die abgeſchnittenen von deſſen, derer, deren: Er iſts, deß Richter ich bin. Das Anhängſel e bey deme und Weme iſt kindiſch.

Wiewol der ein beziehendes Fürwort iſt, ſo wird es doch geſchickt allein geſetzt: Der durch Engel mir ihn verkündigen ließ. Den Pilatus richtete, hat kein Unrecht gethan. Den gottloſe Tyrannen verklagen.

Man weiß, daß dieſes Der die dritte Perſon bezeichnet; und doch hat man eingeführt, es mit der andern und der erſten zu vermiſchen: Der du von Ewigkeit biſt; die du mich gebahreſt; der du von Natur dem Unglück unterworfen biſt; ich umarme ſie, der ich verbleibe. Es iſt eine ganz andere Redensart, wenn ich ſage: Heilig und rein, der geh ich hinaus. Und: Bleib, der du biſt, mein alter guter Freund. Denn ich kann ſagen: Du biſt der, derſelbe, der vorige. Da wird die Perſon nicht verwechſelt. Man ſagt ächt deutſch in der dritten Perſon: Du, der von Ewigkeit iſt; du, die mich gebahr; du, der von Natur dem Unglück unterworfen iſt; ich umarme ſie, ich, der verbleibt. Der uralte Notker hat ſo geſagt: *Ih ter ėr tėta frôliba ſang ih machon nu nôtechara ſang.* Wie wir ſagen: Er, der mich ſo großmüthig unterſtützt hat; Sie, die langeher meine Schmerzen gekennt hat. Und ſelbſt in der dritten Perſon ſagen wir nicht: Der er mich ſo großmüthig unterſtützt hat; Die ſie ſo langeher meinen Schmerzen gekennt hat; Sie, die ſie ſo gern an den beſchwerlichen Vergnügungen ihrer Kinder Theil nimmt. Niemand hat noch geſagt: Welcher du von Ewigkeit biſt; welche du mich gebahreſt.

Man weiß auch, daß eine Perſon nicht kann vervielfältiget werden. Wie ungereimt hat man denn geſagt: Haben ſie niemals geliebt, ſie der eine ſo empfindliche Seele haben? Und: Rechtſchaffener Mann, der ſie die Verderbniß des menſchlichen Herzens ſo genau kennen!

Von dem beziehenden **Der** iſt das **Welcher** in der Bedeutung nicht ſehr unterſchieden. **Der** gehört zu der lebhaſten und ſchnellen, **welcher** zu der geſezten und langſamen Rede.

Welcher.	Welche.	Welches.
Welches.	Welcher.	Welches.
Welchem.	Welcher.	Welchem.
Welchen.	Welche.	Welches.

Die vielfache Zahl hat in allen Geſchlechten: Welche, welcher, welchen, welche.

Den Dienſt beziehender Fürwörter thut auch das Wörtchen ſo; wenn kein Verhältnißwort vorhergegangen iſt. Es iſt und bleibt ſich ſelbſt in Zahl, Geſchlecht und Geſtalt immer gleich:

> Ich lernte täglich was aus meinem Leben nehmen,
> So nicht darein gehört - -

In andern Abfällen, als dem Nennfall und dem Klagefall, iſt es hart.

Und hieher gehören die Vorſteckſylben **da**, **dar**, **wo**, **war**, mit einem Vorſetzwörtchen zuſammengeſetzt, **davon**, **damit**, **darinnen**, **daran**, **darum**, **wovon**, **womit**. Er gab nichts **darum**. Es iſt nichts **daran**. Er iſt nicht, **wofür** wir ihn hielten. Die Liebe zur Kürze hat dieſe gebohren. Anſtatt: Es iſt nichts an ihm, an ihr. Er gab nichts um dieſes und jenes. Er iſt nicht der, für den wir ihn hielten.

Unbezielte.

Unbezielte.

Das ſind ſolche, die nichts abgeſondertes, einzelnes, im Auge haben. Man. Einer. Jemand. Niemand. Jedermann. Nichts. Es.

Man und einer werden auf gleiche Art gebraucht: Man möchte denken. Einer möchte ſagen.

Jemand und niemand nehmen im Zeugefall ein es an; im dritten und im vierten Abfall nichts.

Nichts bleibt unveränderlich. Nichtes iſt abgegangen. Es iſt aus dem abgegangenen ichts, und dieſes aus ichtwas entſtanden. Man hat es ſchön für ein Hauptwort geſetzt.

Der nur gemeiniglich von Nichts am meiſten hält.

Es mag von das entſtanden ſeyn; Es iſt; es hat; für, das iſt; das hat. Es muß aber nicht mit dem andern Es verwechſelt werden, welches nur einführt, oder ausfüllet: Es fürchten ſich die Thiere. Es bebet die Erde.

Anzeigende.

Für ſolche giebt man uns: Dieſer, jener, derſelbe, derjenige. Sie haben ihre Abfälle.

Dieſer.	Dieſe.	Dieſes.
Dieſes.	Dieſer.	Dieſes.
Dieſem.	Dieſer.	Dieſem.
Dieſen.	Dieſe.	Dieſes.

Im Nennfalle und im Klagefalle des ungewiſſen Geſchlechtes läſt das es ſich abſchneiden, Dies; aber im Zeugefalle nicht. Dieſere, dieſeres, iſt bäuriſch.

In der vielfachen Zahl und in allen Geſchlechten: Dieſe, dieſer, dieſen, dieſe.

Derjenige, derſelbe, wollte ich lieber für Beywörter geben. Der iſt da nichts anders, als der Artickel; und jeniger, ſelber, ſelbiger werden wie die Beywörter nach ihm und mit den Abfallen der Beywörter geſetzt. Jeniger und ſelbiger ſind ſchlecht.

Das beziehende der, die, das, wird häufig auch für anzeigend geſetzt: Der iſt Gott, verſammelte Kinder; der erſchien mir im Haine Mamre; die wird nicht nur Mutter ſeyn; das machet Muth zu reden; Mein Deutſchland, deine Vätter, die waren recht für uns. Wenn es anzeigend iſt, ſo fodert es, wie dieſer, jener, das Zeitwort gerade nach ſich und vorne; anſtatt, daß es beziehend daſſelbe am Schluß des Redeſazes ſtellt. Der iſt Gott, der erſchien mir - - anzeigend. Bleibe der Sclave, der du von Kind auf geweſen biſt - - beziehend. Verwechſelt man dieſe Stellung, ſo wird zugleich der Sinn verändert: Der iſt Gott; der Gott iſt. Der erſchien mir; der mir erſchien.

Wer nur ſich erinnert, daß die Fürwörter die Stelle der Hauptwörter bekleiden, wird kein Bedenken haben, folgende und dergleichen aus dem Fache der Fürwörter zu verweiſen. Mein. Sein. Ihr. Der Meine. Der Seine. Der Ihre. Einige. Etliche. Wenige.

nige. Viele. Alle. Jeder. Welche für einige iſt nicht ſehr gebräuchlich. Zu dieſen gehöret Etwas, das keine Abfälle und keine vielfache Zahl hat.

Sie dienen augenſcheinlich, die Zufälle der Sachen zu bezeichnen; ſo fern iſt es, daß ſie die Stelle der Hauptworter bekleiden.

Da Ihr zu den Beywörtern gehört; ſo laſſe ich gedenken, wie ungeſchickt in dem Ceremonialſtyl geſagt wird, Ihro; Ihro Majeſtät.

Dritter Abſchnitt.

Von den Wörtern, welche die Eigenſchaften der Sachen bezeichnen, ſo die Hauptwörter nur benennen.

Man nennt ſie gemeiniglich Beywörter; ſie ſind den Hauptwörtern unterwürfig, und nehmen ihrer Dienſte halber insgemein von ihnen Befehle an. Darum haben ſie Abfälle, das Geſchlecht, die einfache und die vielfache Zahl. Lateiniſch heiſſen ſie Adjectife; welches man zugegebene, nemlich den Hauptwörtern zugeſellte, geben konnte.

Sie bezeichnen die Beſchaffenheit der Sache, den Zuſtand, die Form, die Lage, die zufälligen Umſtände der Handlung, die Folge der Perſonen und der Dinge der Zahl nach. Eine Menge der Beywörter entſteht von den Hauptwörtern, mittelſt einer angehängten Sylbe, als: ig, icht, haft, bar. Ob dieſe Sylben gleich nicht für ſich ſelbſt geſetzt werden, haben ſie doch als Anhängſel in dieſer neuen Erſcheinung ihre eigene beſtimmende Bedeutung. Eine Menge anderer kömmt von bedeutenden Beywörtern ſelbſt, reich, voll -- welche mit Hauptwörtern gegattet werden, geiſtreich, ehrenvoll.

Alle Participen, von unſern Sprachlehrern Mittelwörter genennt, ſobald ihnen Abfälle gegeben ſind, werden zu Beywörtern.

Nur wenn ein Beywort ſich von ſeinem Hauptwort abſondert, und frey für ſich ſteht, ſo entzieht es ſich der Botmäſſigkeit deſſelben, und leidet keine Veränderung von Abfall, oder Geſchlecht, oder Zahl: Poeten-Volk iſt **heiß**.

Der Weiber Untertheil iſt ſchwer und groß zum tragen,
Des Mannes leicht und ſchmal, zum reiten, Sprung und jagen.

Sie wurden vor Angſt und Schrecken **blind**.
Schön ſind die Mädchen am Rheine.

Aber wenn ſie in dem Begleite ihrer Hauptwörter bleiben, ſo bequemen ſie ſich allemal nach denſelben. Wiewol ſie nur Diener ſind, ſo vermag doch der Gebrauch, daß ſie vor denſelben hergehen. Und dann machen ſie die Abfälle nach folgenden: Beyſpiele:

Der Schöne.	Die Schöne.	Das Schöne.
Des Schönen.	Der Schönen.	Des Schönen.
Dem Schönen.	Der Schönen.	Dem Schönen.
Den Schönen.	Die Schöne.	Das Schöne.
Schöner.	Schöne.	Schönes.

In der vielfachen Zahl mit dem Artickel; durch alle Abfälle und alle Geſchlechte, ſchönen; und nicht im Nennfall ſchöne; die ſchöne Kinder am Rheine, iſt unrecht.

Wenn das Einheitswörtchen Ein vor dem Beyworte geſetzt wird, ein einzelnes Stück unter einer Menge auszunehmen, ſo wird der Artickel unnöthig. Die Abfälle werden beobachtet, wie das Beyſpiel weiſet; und der erſte Abfall, der Nennfall, macht ſich ſo: Ein ſchöner Mann, eine ſchöne Frau; ein ſchönes Kind.

Das er im männlichen Geſchlecht, und das es im ungewiſſen wird beym Artickel ohne Zweifel nur wegen des Wolklanges weggeworfen: Der ſchöne Knabe, das ſchöne Mädchen; ſtatt der ſchöner Knabe, das ſchönes Mädchen.

Vor Alters hat man das er und das es im erſten Abfalle gern weggeworfen; und Lohenſtein ſelbſt hat noch die Freyheit genommen zu ſagen: Ein hölzern Hirtenſtab; der Pallas milchern Hals; der Thetis ſilbern Fuß. Jezt iſt nur noch erlaubt, das es im ungewiſſen Geſchlechte zu verſtoſſen: Ein hölzern Haus; ein milchern Naturel; ein ſilbern Meſſer. Wir ſagen, der Pallas milcherne Hals; nicht milcherner; wie wir nicht ſagen, der ſchöner Herr.

Es iſt eine Licenz, den Abfall vom erſten Beywort wegzulaſſen, wenn zwey beyſammen ſtehn, die in demſelben Abfall zu ſtehn kommen: Löſche die Glut mit dein und meinem Blute. Der Nachdruck rechtfertigt ſie.

Wenn eine Sache im Ganzen geſetzet wird, wo der Artickel unnützlich iſt ſo werden die Abfälle doch nach folgendem Schema unterſchieden:

Süſſer Wein.	Friſche Milch.	Weiſſes Brodt.
Süſſes Weines.	Friſcher Milch.	Weiſſes Brodtes.
Süſſem Weine.	Friſcher Milch.	Weiſſem Brodte.
Süſſen Wein.	Friſche Milch.	Weiſſes Brodt.
Süſſer Wein.	Friſche Milch.	Weiſſes Brodt.

In der vielfachen Zahl: Nennf. Süſſe. Zeugef. Süſſer. Gebef. Süſſen. Klagef. Süſſe. Ruff. Süſſe. In allen Geſchlechten.

Nichts iſt leichter als die Verwandlung der Beywörter in Hauptwörter. Ich habe ſchon im erſten Abſchnitt geſagt, daß ſie in dieſer Erhöhung ihre gewohnten Abfälle behalten.

Ich halte für ſehr gleichgültig: Führe mich zu Gottes groſſem, oder, groſſen Propheten; Im ſtillen, oder, in ſtillem Triumphe.

Man ſagt oft: Unſer vernünftiger Beklagter. Es iſt doch mehr Wolklang in dem üblichen Ausdrucke: Unſer vernünftige Beklagte.

Von allen Arten der Participen werden Beywörter gebildet; liebend, die liebende Mutter; geliebt, der geliebte Mann; abgelebt, ein abgelebter Greis; und ſelbſt von der ſeltſamen Art des Gerundif, das mit dem Vorſetzwörtchen zu gemacht wird. Man giebt ihm die Schlußſylbe des erſten Participe, und dann noch Abfälle. Man ſagt: Die Menge war nicht zu überſehen; hernach, die nicht zu überſehende Menge.

Man kann leicht begreifen, daß die Beywörter, die aus Mittelwörtern entſtehen, ihre erſte Beſtimmung des Sinnes nicht verliehren; darum kann man nicht ſagen: Erſtaunende Unordnung anrichten; ein gegrämter Liebhaber; ein gelebter Alter; ein geweintes Unglück; das Pferd ſchauderte vor entſetzendem Abſcheu. Doch möchte ein Poet mit einiger Licenz ſagen: Ein bäumendes Roß.

Die einfache Beſchaffenheit, die das Beywort bezeichnet, kann Beziehungen von mehr oder weniger Graden haben. Daher entſteht die Stafel, da vermehrt oder vermindert wird, und die Stafel, die noch über dieſe hinausſteigt:

Flavia iſt ſchöner, als ihre ſchöne Mutter; aber wer gäbe nicht den Apfel ihrer ſchönſten Schweſter?

Er iſt die Endung des zweyten Grades, ſter des dritten. Der muntrere, der munterſte. Munterer, munterſter. Der munterere hat einen übeln Klang. Den ein wenig zu lindern wirft man das erſte e weg. Es iſt kein Fehler, die bleicheren Hände; die beſten Scribenten ſchreiben ſo; doch wird das leztere e insgemein weggeworfen.

Dieſe beyden erhöhenden Stafeln haben das eigen, daß ſie in der Hauptſylbe die Selbſtlaute a, o, u, in die Doppellaute ä, ö, ü, verwandeln. Stark, ſtärker. Groß, gröſſer. Dumm, dümmer. Stärkſter, gröſter, dümmſter. Doch giebt es Ausnahmen: Gerader, lahmer, ſanfter, holer, toller, loſer, bunter, ſtummer, und noch mehr.

Von nahe macht man näher, nächſter; von hoch, höher, höchſter. Gröſſeſter iſt abgenuzt. Der weiſeſte wird recht geſagt; weil das e ſchon in weiſe iſt; und es übel klänge, der weisſte. Alſo von weiß, der weiſſeſte. Um dieſes Wolklangs willen ſagt man, der politiſchte Streich; anſtatt, der politiſchſchte.

Gut hat in den höhern Graden eigene Wörter: beſſer, beſter.

Man kann nicht ſagen, mehr ſchön, anſtatt ſchöner; aber weniger ſchön iſt nicht übel. Die Poeten ſagen gern, mehr angenehm, mehr noch erſtaunt.

Ich habe kein Bedenken, das Einheitswort unter die Beywörter zu zählen; nicht nur wenn es als die Einheitszahl gebraucht wird; ſondern auch wenn es die Einheit anzeigt, da aus einem Ganzen ein Stück ausgenommen wird. Es hat auch die gewöhnlichen Abfälle, einer, eine, eines.

Meines Gleichen hat keinen andern Abfall; meines iſt der Zeugefall von ich, meiner. Das s iſt vom Wolklange.

Von den Beywörtern werden auch Zeitwörter gebildet, bald von dem erſten, bald von dem andern Grade: verſüſſen, verfertigen; ärgern, verſchönern. Das Wort vervollkommnen iſt nach dem Wort verfertigen gebaut; und es ſcheint, es wolle angenommen werden.

Vierter Abſchnitt.

Von den Wörtern, welche die Handlungen und die Begegniſſe bezeichnen.

Man nennt ſie gewöhnlich **Zeitwörter**, weil ſie vorzüglich die Zeiten anzeigen; auf latein *Verba*. In jeder Begebenheit laſſen ſich vielfaltige Verhältniſſe der Sachen und der Perſonen unterſcheiden. Alle dieſelben zu bezeichnen wird die Wurzelſylbe des nemlichen Wortes durch verſchiedlich gebogene Schlußſylben oder Endungen, und etwa durch eine Verſteckſylbe geformt und gebildet.

Man kann alle die Verſchiedenheiten der Biegung unter vier Claſſen vorſtellen, welche die Sprachlehrer **Manieren** (*modos*) genennt haben. Die erſte heißt die **unbeſtimmte**, in latein, der Infinitif; die zweyte, die **anfängliche**, lat. der Indicatif; die dritte, die **verbündene**, lat. der Conjunctif; die vierte, die **befehlende**, lat. der Imperatif. Wir wollen vor allen Dingen die Hülfswörter nach allen dieſen Manieren muſtern; die ſonſt auch ſelbſt Zeitwörter ſind, und für ſich ſelbſt bedeuten, nemlich, **ſeyn, haben, werden**. Vor Alters hat man auch **thun** für ein Hülfswort gebraucht, das aber nur ein Füllwort iſt, und die Rede matt machet. Wir leſen bey Opitz:

> Ein friſches Haſelhuhn,
> Nach dem die Bürger ſonſt die Finger lecken thun.

Die Engelländer haben es noch; und ſelbſt die Poeten.

Sollen, können, mögen, ſind Hülfswörter von einer eigenen Art.

Die erſte Manier iſt die

Unbeſtimmte.

Seyn.	Haben.	Werden.
Zu ſeyn.	Zu haben.	Zu werden.
Weſend, ſeyend.	Habend.	Werdend.
Geweſen.	Gehabt.	Geworden.
Geweſen ſeyn.	Gehabt haben.	Geworden ſeyn.

Die dritte und die vierte von dieſen Biegungen heiſſen mit eigenen Nahmen Participen; die man Mittelwörter verdeutſcht hat. Geſeyn, für geweſen, iſt dem Pöbel zugefallen. Geweſt hat Lohenſtein geſagt:

> So iſt auch weil die Welt wird durch den Tag erhellt,
> Dein Weſen ſchon geweſt. - -

Doch iſt ihm kein guter Scribent gefolget. Von geworden wird die Vorſteckſylbe weggeworfen, wenn es als das Hülfswort geſetzt wird.

Die zweyte Manier iſt die

Anfängliche.

Gegenwärtige Zeit.

Ich bin.	Ich habe.	Ich werde.
Du biſt.	Du haſt.	Du wirſt.
Er iſt.	Er hat.	Er wird.
Wir ſind.	Wir haben.	Wir werden.
Ihr ſeyd.	Ihr habet, und habt.	Ihr werdet.
Sie ſind.	Sie haben.	Sie werden.

Nicht, wir, ſie, ſeynd. Nicht, ich hab; ich werd.

Jüngſt vergangene Zeit.

Ich war.	Ich hatte.
Du wareſt, warſt.	Du hatteſt, hattſt.
Er war.	Er hatte.
Wir waren.	Wir hatten.
Ihr waret, wart.	Ihr hattet.
Sie waren.	Sie hatten.

Ich ward, und wurde.
Du wardſt, wurdeſt.
Er ward, wurde.
Wir wurden.
Ihr wurdet.
Sie wurden.

Nicht, ich, er ware; wie vor Alters. Auch nicht, ich wurd. Wurde hat ward beynahe verdungen; doch die Poeten nehmen es in Schutz.

Vergangene Zeit.

Ich bin geweſen.	Ich habe gehabt.	Ich bin geworden.
Du biſt geweſen.	Du haſt gehabt.	Du biſt geworden.

Und ſo weiter.

Längſt vergangene Zeit.

Ich war geweſen.	Ich hatte gehabt.	Ich war geworden.
Du warſt geweſen.	Du hatteſt gehabt.	Du warſt geworben.

Und ſo weiter.

Künftige Zeit.

Ich werde ſeyn.	Ich werde haben.	Ich werde werden.
Du wirſt ſeyn.	Du wirſt haben.	Du wirſt werden.

Und ſo weiter.

Die.

Dieſelbe Zeit, verhältnißmäſſig. (*relativè.*)

Ich werde geweſen ſeyn.	Ich werde gehabt haben.
Du wirſt geweſen ſeyn.	Du wirſt gehabt haben.

Ich werde geworden ſeyn.
Du wirſt geworden ſeyn.

Und ſo weiter.

Die dritte Manier.

Die Verbundene.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich ſey.	Daß ich habe.	Daß ich werde.
Daß du ſeyſt.	Daß du habeſt.	Daß du werdeſt.
Daß er ſey.	Daß er habe.	Daß er werde.
Daß wir ſeyn.	Daß wir haben.	Daß wir werden.
Daß ihr ſeyd.	Daß ihr habet.	Daß ihr werdet.
Daß ſie ſeyn.	Daß ſie haben.	Daß ſie werden.

Nicht ſeye, ſeyeſt, ſeyen. Habſt, habt, mag angehn.

Jüngſt gegenwärtige.

Daß ich wäre.	Daß ich hätte.	Daß ich würde.
Daß du wäreſt.	Daß du hätteſt.	Daß du würdeſt.
Daß er wäre.	Daß er hätte.	Daß er würde.
Daß wir wären.	Daß wir hätten.	Daß wir würden.
Daß ihr wäret.	Daß ihr hättet.	Daß ihr würdet.
Daß ſie wären.	Daß ſie hätten.	Daß ſie würden.

Nicht wär, noch hätt, noch würd. Aber wol, wärſt, wärt.

Dieſelbe Zeit, muthmaßlich, (*ſuppoſitif.*)

Daß ich ſeyn würde: haben würde; werden würde.
Daß du ſeyn würdeſt; haben würdeſt; werden würdeſt.

Und ſo weiter.

Vergangene.

Daß ich geweſen ſey: gehabt habe: geworden ſey.
Daß du geweſen ſeyſt; gehabt habeſt; geworden ſeyſt.

Und ſo weiter.

Längſt vergangene.

Daß ich geweſen wäre; gehabt hätte; geworden wäre.
Daß du geweſen wäreſt; gehabt hätteſt; geworden wäreſt.

Und ſo weiter.

Dieſelbe Zeit, muthmaßlich.

Daß ich würde geweſen ſeyn; würde gehabt haben; würde geworden ſeyn.
Daß du würdeſt geweſen ſeyn; würdeſt gehabt haben; würdeſt geworden ſeyn.

Und ſo weiter.

Künftige Zeit.

Daß ich ſeyn werde; haben werde; werden werde.
Daß du ſeyn werdeſt; haben werdeſt; werden werdeſt.

Und ſo weiter.

Die vierte Manier.

Die befehlende.

Sey du, ſey er; habe du, habe er; werde du, werde er.

Oder:

Du ſey, er ſey; du habe, er habe; du werde, er werde.
Seyd; habet; werdet.

Laſſet uns ſeyn; laſſet uns haben; laſſet uns werden.
Seyn ſie; haben ſie; werden ſie.

Oder:

Sie ſeyn; ſie haben; ſie werden.

Laſſet mich hier anzumerken geben, daß das andere Participe das Hülfswort von ſeyn und haben am Schluſſe des Redeſazes weglaſſen kann: Gönne mir etwas zu ſagen, wovon kein deutſcher Mund noch geredet (hat.) Nachdem die Moſcowiten ihn alſo gereizt (haben, hatten.) Was für ein ſinnreicher Poet Auguſtus geweſen (iſt, ſey.) Dieſes ward vormals auch ſo geübt, wenn dieſe Wörtchen nicht als Hülfswörter, ſondern in ihrer eigenen Bedeutung ſtanden. **Opitz** hat geſagt: Die Stadt, die zwar klein, doch nicht arm (iſt.) Und: So zeiget er ſeinen Schaden, der beſſer ſchweigenswerth (iſt, war.)

Es ſteht übel, wenn zwey Zeitwörter zuſammenkommen, von welchen das eine das ſeyn, das andere das **haben** zum Hülfswort hat, daß das eine Hülfswort dann weggeworfen, das andere geſetzt werde. Und eben ſo übel ſteht es, wenn ein weggelaſſenes Hülfswort den Schein giebt, das Zeitwort ſey in der gegenwärtigen Zeit, da es doch offenbar in der vergangenen ſtehen ſollte.

> Aus jener ſchönen Welt, die uns Ovid erbaut (hat),
> Iſt manches Märchen nicht den Verſen anvertraut.

Und wie hart iſt: Er verfertigte Gedichte, die ſo beſchaffen waren, daß man wol ſahe, daß ſie Horazen und Boileau zu Troz geſchrieben.

* * *

Ich komme zu den Zeitwörtern, welche dieſe dreye, **ſeyn, haben, werden,** zu Hülfe nehmen. Von denſelben gebe ich überhaupt, und vor allen Dingen zu bemerken, daß einige den Wurzellaut behalten, als lieben, ich liebete, geliebet; loben, ich lobete, gelobet: andere ihn verwandeln, als ſchneiden, ich ſchnitt, geſchnitten; flieſſen, ich floß, gefloſſen. Man hat jene die gleichflieſſenden, dieſe die ungleichflieſſenden genennet.

Da das Zeitwort die Handlung in verſchiedenen Geſichtspunkten vorſtellen muß, ſo entſtehen daher ganz verſchiedene Arten der Zeitwörter, die man **Formen** genennt hat.

Die erſte Form iſt, wenn die Handlung ſich zu einem abſonderlichen Gegenſtand wendet, als: ein Buch leſen, ein Geſpenſt ſehn, einen Fehler tadeln.

Die zweyte, wenn die Handlung vielmehr gelitten, als gethan wird; gelobet, getödet werden.

Die dritte, wenn die Handlung auf die Perſon zurückſchlägt; ſich ärgern, ſich grämen.

Die vierte, wenn die Handlung ſo abgezogen vorkömmt, daß ſie ſich auf keinen Gegenſtand zu wenden ſcheint; ſchlafen, ſterben.

Die erſte Art.

Die Sprachlehrer nennen ſie die thätige, lateiniſch, die Active. Von dieſer Art iſt folgendes gleichflieſſende Beyſpiel:

Erſte Form.

Lieben; zu lieben; liebend; geliebet; geliebet haben.

Zweyte Form.

Gegenwärtige Zeit.

Ich liebe; du liebeſt, liebſt; er liebet, liebt; wir lieben; ihr liebet, liebt; ſie lieben.

Jüngſt gegenwärtige.

Ich liebete; du liebeteſt; er liebete; wir liebeten; ihr liebetet; ſie liebeten.

Oder mit Wegwerfung des mittlern e; liebte, liebteſt, u. ſ. f.

Ver-

Vergangene.

Ich habe; du haſt - - geliebet, geliebt.

Längſt vergangene.

Ich hatte; du hatteſt - - geliebet, geliebt.

Künftige.

Ich werde lieben; du wirſt lieben; u. ſ. w.

Künftige, verhältnißmäßig.

Ich werde geliebet haben; du wirſt geliebet haben; u. ſ. w.

Dritte Form.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich liebe; daß du liebeſt; daß er liebe; u. ſ. w.

Jüngſt gegenwärtige.

Daß ich liebete; daß du liebeteſt; u. ſ. w.

Dieſelbe, vermuthlich.

Daß ich lieben würde; u. ſ. w.

Vergangene.

Daß ich geliebet habe; u. ſ. w.

Lange vergangene.

Daß ich geliebet hätte; u. ſ. w.

Dieſelbe, vermuthlich.

Daß ich geliebet haben würde; u. ſ. w.

Künftige.

Daß ich lieben würde; u. ſ. w.

Vierte Form.

Liebe; er liebe; laſſet uns lieben; liebet; lieben ſie.

* * *

Ein ungleichflieſſendes Beyſpiel dieſer erſten Art mag ſeyn:

Erſte Form.

Graben; zu graben; grabend; gegraben; gegraben haben.

Zweyte Form.

Gegenwärtige Zeit.

Ich grabe; du gräbſt; er gräbt; wir graben; ihr grabet; ſie graben.

Jüngſt vergangene.

Ich grub; du grubſt; er grub; u. ſ. w.

Nicht, grube.

Vergangene.

Ich habe; du haſt - - gegraben.

Lang

Lang vergangene.

Ich hatte; du hatteſt - - gegraben.

Künftige.

Ich werde, du wirſt - - graben.

Künftige, verhältnißmäſſig.

Ich werde gegraben haben.

Dritte Form.

Gegenwärtige Zeit.

Daß ich grabe; daß du grabeſt; daß er grabe; u. ſ. w.

Jüngſt vergangene.

Daß ich grübe; daß du grübeſt; daß er grübe; u. ſ. w.

Nicht, grüb.

Dieſelbe, vermuthlich.

Daß ich graben würde; u. ſ. w.

Vergangene.

Daß ich gegraben habe; u. ſ. w.

Lang vergangene.

Daß ich gegraben hätte; u. ſ. w.

Die-

Dieſelbe, (vermuthlich.)

Daß ich gegraben haben würde; u. ſ. w.

Künftige.

Daß ich graben werde; u. ſ. w.

Vierte Form.

Grab. Nicht, grabe; noch gieſſe; noch komme.
Er grabe; grabe er. Laſſet uns graben; grabet; graben ſie.
Aber nicht, graben wir.

Die zweyte Art der Zeitwörter.

Sie wird die leidende betitelt; auf latein, die paſſive; und ſie bekömmt ihre Formen mittelſt der Hülfswörter ſeyn und werden, indem dieſe das Particive zu ſich nehmen. Alſo machet das gleichflieſſende geliebt ſeyn, geliebt werden; und das ungleichflieſſende gegraben ſeyn, gegraben werden; ich bin, ich werde geliebet, gegraben; ich war, ich wurde geliebet, gegraben; ich bin geliebt, gegraben geweſen; ich bin geliebt, gegraben worden. Und darum iſt es ganz unnöthig, daß wir ein Beyſpiel davon ausſetzen.

Die dritte Art der Zeitwörter.

Ich nenne ſie die rückſchlagende; ſonſt heißt ſie die zurückgehende, in latein, die reciprocierte. Ich gräme mich; ich unterſtehe mich. Das erſte iſt gleichflieſſend, ich grämete mich;

ich habe mich gegrämet. Das andere fließt ungleich; ich unterſtand mich, ich habe mich unterſtanden. Das rückfallende Fürwörtchen ſich im Infinitif iſt ihr offenbares Kennzeichen; ſich grämen, ſich unterſtehen. Ihre Formen ſind die vorigen.

Die vierte Art der Zeitwörter.

Sie heißt in latein die neutrale; wir können ſie die Mittelgattung nennen. Einige Wörter von dieſer Art bedienen ſich des Hülfswortes ſeyn; andere des Hülfswortes haben. Es ſind derer gleichflieſſende und ungleichflieſſende: Ich gehe, ich gieng, ich bin gegangen; ich lebe, ich lebete, ich habe gelebet.

* * *

Es iſt ein Sprachfehler, eine Form mit der andern zu vermiſchen, wie wenn man das Wort ſcherzen, das zur vierten Form gehört, nach der erſten Form gebrauchte: Du ſcherzeſt mich. Ich finde doch, daß Opitz geſagt hat: Sie trutzen, wer ſie ſcherzt. Eben ſo ungereimt hat man ruhn, ausruhn, aus der vierten Form in die dritte geworfen, ſich ausruhn.

Man möchte fragen, warum ich nicht auch eine beſondere Art von den Wörtern mache, welche die Sprachlehrer unperſönliche nennen. Ich fand es nicht nöthig, weil ſie nicht ſo unperſönlich ſind, daß ſie nicht würklich die dritte Perſon hätten, die ſie nimmer verlaſſen. Dergleichen ſind: Es regnet; es verdrießt mich; es begiebt ſich. Sie werden niemand viel Schwierigkeit machen, der ſich vorſtellt, daß das Es das Perſons-Fürwort vom ungewiſſen Geſchlecht iſt. Es bedeutet hier das würkende Ding, das man nicht nennt, weil es vor Augen ſteht. Die Wolke regnet; die That verdrießt mich; die Geſchichte begiebt ſich. Alſo: Es (das Herz) wird mir bange; es (was um mich herum iſt) wird Tag.

Laſſet mich hier eines eigenen Ausdruckes gedenken, der mit dieſem nahe verwandt iſt: **Es iſt mir, als ob ich es vor Augen hätte; es iſt mir weh; es iſt mir Angſt.** Ich halte das erſte für ein abgebrochenes Glied; für: es **iſt mir zu Muthe, oder, es iſt mir im Sinne.** Die zwey andern möchten wol Reſte von der uralten Redensart ſeyn; es **iſt mir leid**; es **iſt mir Zorn**; anſtatt: ich habe leid; ich habe Zorn. Der Minneſinger einer hat geſagt: **Mein Willen war den Augen und dem Herzen Leid, dem Leibe Zorn.** Es **iſt mir leid**, ſagen wir noch; aber, es **iſt mir Zorn**, iſt aus dem Gebrauche gekommen.

Man hat die ungleichflieſſenden Zeitwörter unbillig **unrichtige** genennt; ſie ſind in ihrem Gange richtig genug; und vor Alters waren beynahe alle Zeitwörter der Verwandlung des Wurzellautes unterworfen. Man ſagte; ich **hort**; ich **wunſch**; ich **wob**. **Spielt, geſpalten; fielt, gefalten.** Der Müller **mul.** Eſchilbach ſagte: *Der Berg, Thal und Steine, Holz, Waſſer und alles Erdrich zermuele und* *machte kleine.* Opitz ſagte noch, ich hunk; der Hund ball. Rief, gerufen, ſtehn in Gefahr, nach den gleichfließenden gebogen zu werden, rufte, geruft.

Es iſt nur eine Frucht der Genauigkeit, daß einige Zeitwörter nach ihrer Bedeutung gleich- oder ungleichfließend gemacht werden. Ich ſchmolz; geſchmolzen. Ich ſchmelzete; geſchmelzt. Ich loſch; geloſchen. Ich löſchete; gelöſchet. Jene ſind leidend; dieſe thätig. Einige haben bey der ungleichfließenden Geſtalt beyde Bedeutungen, die leidende und die würkende. Ich breche; ich brach, gebrochen. Der Krug bricht; ſie brach den Krug. Aber in der leidenden nehmen ſie ſeyn, in der würkenden haben zum Hülfsworte.

Zeitwörter, deren Wurzellaut derſelbe iſt, nehmen darum in der Verwandlung nicht einerley Laut an. Sauffen, ſoff, geſoffen. Laufen, lief, gelaufen. Treten, trat, getreten. Stehen, ſtuhnd und ſtand, geſtanden. Stechen, ſtach, geſtochen. Dingen, dung, gedungen. Singen, ſang, geſungen; vormals, ſung.

Man ſiehet, daß die Endſylbe in den Participen dieſer Wörter auch verſchieden iſt. Die gleichfließenden machen ſie in et, die andern in en. Aber auch die zweyte und dritte Perſon in der gegenwärtigen Zeit der erſten Form verwandeln ſich: Brichſt, bricht; gräbſt gräbt; ſchlägſt, ſchlägt; ſäufſt, ſäuft; fährſt, fährt; der Müller mält, der Mahler mahlt. Unlängſt ſagte man, er geußt, er fleucht, er verleurt; jezt ſollen wir ſagen, er flieht, zieht, verliert. In der befehlenden Form vordem, geuß, fleuch, zeuch; jezt, gieß, flieh, zieh. Jene erlauben ſich noch in der Poeſie.

Es wäre wider die Natur der Ungleichfließenden, welche die Einſchränkung lieben, wenn man ſie ſo ausdähnete: brichest, brichet; gräbeſt, gräbet; ſchlägeſt, ſchläget.

Ich halte es bey Opizen für eine Licenz: Er iſſet Salz und Brod. Er giebet unbeſorgt. Es miehlet Geld und Gut den meiſten ihren Muth. Er hat auch, leuget, betreuget.

Bey einem der neueſten habe ich unrecht ſtirbet gefunden; und bey einem der älteſten, einem Minneſinger, giltet und ſchiltet. Ich habe nichts gegen die Ausnahmen, welche der Wolklang eingeführt hat: Du lieſeſt, du miſſeſt, du genieſſeſt; du neideſt, er neidet. Opitz hat ſich nur wenige male noch erlaubt, die Vorſteckſylbe ge bey den Mittelwörtern wegzuwerfen. Er ſagte noch zuweilen, funden, bracht, kommen, krieget. Der Bober, wo ich erſtlich krieget, was ich weiß. Izt iſt es Barbarey.

Soll ich erinnern, daß man die Zeitwörter nicht ſo gewaltthätig verſchneiden darf, wie Lohenſtein ſie verſchnitten hat: Vermähln, ſtatt vermählen; fahrn, ſtatt fahren; gekoſt, ſtatt gekoſtet.

Itzt muß ich der Art kleiner Hülfswörter gedenken, die alle Augenblicke in dem Munde der Leute ſind, und eben daher ſehr viel willkürliches an ſich genommen haben; ich meine folgende:

Ich kann, du kannſt, er kann, wir können, u. ſ. w. Ich konnte, u. ſ. w. Daß ich könne, daß ich könnte, u. ſ. w.

Ich mag, du magſt, er mag, wir mögen, u. ſ. w. Ich mochte, u. ſ. w. Daß ich möge, daß ich möchte, u. ſ. w.

Ich darf, du darfſt, er darf, wir dürfen, und dörfen, u. ſ. w. Ich dorfte, und durfte. Daß ich dürfe, dörfe; daß ich dürfte, dörfte, u. ſ. w.

Ich ſoll, du ſollſt, (nicht ſollt) er ſoll, (nicht ſolle) wir ſollen, u. ſ. w. Ich ſollte, du ſollteſt, u. ſ. w. Daß ich ſolle, daß ich ſollte, u. ſ. w.

Ich muß, du mußt, er muß, wir müſſen, u. ſ. w. Ich mußte, u. ſ. w. Daß ich müſſe, daß ich müßte, u. ſ. w.

Ich will, du willſt, (nicht willt,) er will, wir wollen, u. ſ. w. Ich wollte. Daß ich wolle, daß ich wollte, u. ſ. w.

Alle dieſe machen die vergangene Zeit mit dem einfältigen Infinitif: Ich habe können; ich habe mögen, u. ſ. w.

Lange Zeit wußten ſie nichts von der Anſprache, die ſie ſeit kurzer Zeit an das Participe machen: Ich habe gekonnt, gemacht, gedurft, geſollt, gemußt, gewollt.

Wiſſen macht: Ich weiß, du weiſſeſt, weißt, er weiß, (nicht er weißt) wir wiſſen, u. ſ. w.

Ich wußte, u. ſ. w. Daß ich wiſſe, daß ich wüßte, u. ſ. w. Und dieſes hat ſein Participe lange gehabt: Ich habe gewußt.

Es ſind etliche dergleichen Wörter mehr, welche die vergangene Zeit mit dem Infinitif machen; wiewol ſie das Participe ohne Streit haben. Doch thun ſie dieſes nur in einer beſondern Fügung der Wörter. Laſſen hat das Participe gelaſſen; ſehen machet es geſehen; und doch ſagt man: Ich habe den Fiſch ſchwimmen laſſen; ihn haben die Inſeln fallen ſehn.

Ich halte das Vorſetzwort zu, beym Infinitif geſetzt, für eine Art von Gerundif und Supin: Gott hat ihn weggenommen, den Himmel mit ihm vollkommener zu machen. Wir denken nicht nach, was wir zu hoffen Urſach haben. Dieſer Schwung dient die Beweg- und Endurſache auszudrücken; damit können wir alſo das Urſachwörtchen daß entbähren. Wir hätten langſamer ſagen müſſen: Gott hat ihn weggenommen, daß er den Himmel mit ihm vollkommener machete. Wir denken nicht nach, was wir vor Urſache haben, daß wir hoffen. Der Poet ſagt:

Sie waren, Gott zu verſtehn, zu niedrige Sünder.

Anſtatt: daß ſie Gott verſtühnden. Und Opitz:

Weil auch das Land dir faſt nicht mehr zu lieben war.

Anſtatt: weil das Land faſt nicht mehr war, daß du es liebeteſt.

Dieſes Wörtchen verliert da die eigene Kraſt ſeiner Bedeutung nicht, die es bey einem Hauptworte hat. Ich ſage: Das Land macht ſich dem Feind zu einer reichen Beute; d. i. es macht ſich, daß es dem Feind eine reiche Beute wäre.

Es giebt einige Zeitwörter von alltäglichem Gebrauche, wie mögen, wollen, laſſen, lernen, und noch mehr, welche dieſes zu entbähren, wenn ſie es in demſelben Sinn brauchen könnten: Geld und Gut heißt ſie furchtſam ſeyn; anſtatt furchtſam zu ſeyn, wie wir ſagen, Geld und Gut befiehlt ihnen furchtſam zu ſeyn. Alſo wirft kann es weg, und weiß braucht es.

Ein Fürſt der ſteuern kann, und der zu ſteuern weiß.

Seit wenig Jahren wird von beyden Arten der Participen die erſte in der Poeſie mehr gefunden, als vormals, und die andere Art wird mit den Freyheiten gebraucht, die in der franzöſiſchen Sprache vorkommen. Zwar hatte Opitz dieſe oft gebraucht; aber ſeine Nachfolger fanden ſie für ihren Witz zu ſtark. Er ſagte: Das Herz von Diamant, gehärtet mit dem Stahle, den uns Trinacria ſchickt. Ein kühnerer: Der feurige Sommer von ſinkenden Halmen belaſtet. Und: Ein Altar des Blutes von Mördern vergoſſen. In dieſer leztern Stellung ſind einige im Zweifel, ob ſie verſtehn ſollen, daß der Altar, und nicht das Blut vergoſſen worden. Ihrer Langſamkeit zu helfen, ſollten wir ſagen: Ein Altar des Blutes, das von Mördern vergoſſen worden.

Laſſet mich hier gedenken, daß von der Art deutſchen Gerundiis, das mit dem Vorſetzwort zu gebildet wird, Beywörter gemachet werden, indem ihnen die Schlußſylbe des erſten Participe zugelegt wird, und ihm dann noch Abfälle gegeben werden. Die Menge, die nicht zu überſehen iſt; nicht zu überſehende Menge. Eine Handlung, die zu loben iſt; zu lobende Handlung. Geſtalt, die zu verabſcheuen iſt; zu verabſcheuende Geſtalt. Gönner, der zu verehren iſt; hoch zu verehrender Gönner.

Geſchickter werden von den Infinitiſen Hauptwörter formiert. Mein ſtehen und mein gehen iſt beſſer dir, als mir, bekannt. Man giebt dieſen Hauptwörtern auch den zweyten Abfall, des Stehens.

Noch muß ich der zuſammengeſetzten Zeitwörter gedenken. Eine Art derſelben hat eine Vorſteckſylbe, die für ſich allein geſetzt nichts ſagt; aber dem Zeitwort, mit ihm verwachſen, eine beſtimmende Bedeutung giebt. Es ſind die Sylben be, ent, er, miß, ver, zer; in den Wörtern beſizen, entſtehen, eröffnen, mißgönnen, verderben, zerreiſſen, und andere. Zureiſſen wird nur in einem Provincial-Dialect geſagt. Sie ſind von dem Zeitwort unzertrennlich. Mit der Vorſteckſylbe des Participe ge beladen ſie ſich nicht. Eine andere Art iſt mit Wörtern zuſammengeſetzt, die ſchon für ſich ſtehend etwas ſagen, als: ab, an, aus, durch, um, und andere. Abſtreifen, anfangen, ausweichen, durchjagen, umgürten. Dieſe geben die Trennung zu, wenn das Glied der Rede unbezielt, und auſſer Verbindung ſteht, wie in den beyden erſtern Zeiten der erſtern Form, welche des Hülfswortes nicht bedörfen. Da werden die Umſtände, Ziel und Maaß der Sache zwiſchen das Zeitwort und das Vorſtekwörtchen eingetragen: Der Prieſter ſtreifte dem Opferthiere die Haut ab. Der Himmel fällt nicht über uns ein, wenn ihn gleich kein Atlas hält. Es hört ſo keiner auf wie du haſt angefangen. Dieſe Art nimmt im Participe das ge deſſelben zwiſchen ſich ein: Noch iſt kein Feind über unſere Gränzen eingefallen. Doch auch von dieſer Art ſind etliche ſo genau zuſammengewachſen, daß ſie nicht mehr getrennet ſeyn wollen. Wir ſagen: Weder der Atlas, noch ein Elephant unterſtützen den Himmel. Ein ungeſchickter Schütze überſpannt den Bogen. Erdbeben durchlief die Natur. Wie ungereimt würde man ſagen: Weder der Atlas noch ein Elephant ſtützen den Himmel unter. Ein ungeſchickter Schütze ſpannt den Bogen über. Erdbeben lief die Natur durch. Dieſe Ausnahme fodern hintergehen, überdenken, umringen, unternehmen, vollbringen, und andere. (*)

Vor.

(*) Es läßt ſich nicht beſtimmen, von welcher Natur die Vorſteckwörter ſeyn müſſen, welche ſich von ihrem Zeitworte trennen laſſen; denn ein und daſſelbe Vorſteckwort ſehen wir von eben demſelben Zeitwort getrennt und nicht getrennt:

Jch

Vormals hat man in der zertrennlichen Art das Vorſteckwort und das Zeitwort auch ein wenig geſondert, damit man ein Hülfswort oder etwas dergleichen zwiſchen beyden einſchieben könnte. Ein Striegel, damit du ab kannſt fegen die Laſter, welche ſich bey jungen Leuten regen. Jzt iſt dieſer Schwung unerträglich.

Gewiſſe Zeitwörter haben in unſerer Sprache eine Gabe, die man kaum in einer andern antreffen

---

Ich hole wieder, und, ich wiederhole; ich gehe unter, und, ich untergehe; ich gebähre wieder, und, ich wiedergebähre; ich ſetze über, und, ich überſetze; ich ſchlage um, und, ich umſchlage; ich flieſſe durch, und, ich durchflieſſe. Indeſſen giebt dieſe verſchiedene Stellung einen verſchiedenen Sinn. Dieſelbe Beſchaffenheit hat es, wenn die Vorſteckwörter Hauptwörter, oder Bey- und Nebenwörter ſind, da laſſen ſich einige trennen, die andern nicht. Unzertrennlich ſind und bleiben: lobpreiſen, brandmalen, wehklagen, liebäugeln; hingegen zertrennlich: dankſagen, wahrnehmen, wettelaufen.

Ein innerer Grund von dieſer Ungleichheit läßt ſich noch angeben; nemlich, wenn man auf den Sinn des vorgeſteckten Wortes hat drücken, oder ihn mit dem Sinne des Zeitwortes, als des Hauptſinnes, auf das engeſte zuſammendrängen, und in einen verknüpfen wollen, ſo hat man ſich ſelbſt die Trennung verboten gehalten. Daher kömmt, daß in der Poeſie und in affektvollen Reden das ſonſt gewöhnlich zertrennte Vorſteckwort mit Nachdruck zu dem Zeitwort angeſchloſſen wird. Alſo kann man in ſolchem Fall den Satz anfangen: Herein platzt Mann auf Mann. Aufſchwoll der kriegesvolle Strom. Auslangt der lange Spieß. Zuſammen ſchloß er ſie.

treſſen wird. Wir können ſagen: Der Mann den David vom Himmel herunter gebetet hat. Einen in den Himmel hinein betriegen. Der Harpax, welcher ſich zum reichen Mann gelogen. Doch wir ſehen wol, daß dieſer Schwung ſeine Kraft vielmehr dem Vorſetz- und Nebenworte zu danken hat.

Es iſt eine Geſchicklichkeit der deutſchen Sprache, die dem Gedächtniß trefflich zu Hülfe kömmt, daß ſie eine Menge Zeitworter durch eine ſehr leichte Ableitung aus leidenden, und beynahe leidenden in thätige verändert, oder ſolche, die den Sinn erweitern und erhöhen: liegen, legen; ſitzen, ſetzen; flieſſen, floſſen; reiſſen, reitzen; beiſſen, beitzen; genieſſen, nützen; ſtreichen, ſtricken, ſtrecken; ziehen, zücken; hegen, hecken; wallen, wälzen; ſtehen, ſtellen; bitten, betten.

Fünfter Abſchnitt.

Von den Wörtern, welche die verſchiedenen Geſichtspunkte der Zufälle und der Handlungen beſtimmen.

Unſere Sprachlehrer nennen ſie Nebenwörter; in latein heiſſen ſie Adverbien, ohne Zweifel, weil ſie ſich gern und vorzüglich zu den Zeitwörtern halten. Man könnte ſie darum Zeitnebenwörter nennen. Sie thun die beſten Dienſte den Zeitwörtern.

Sie ſind keinem andern Worte ſo ſehr unterworfen, daß ſie ſich nach der Geſtalt deſſelben bilden müſten; alſo haben ſie weder Geſchlecht, noch Abfall, nach einfache und vielfache Zahl. Wiewol ſie das Zeitwort ſehr lieben, ſo können ſie ſich doch ohne Gefahr von ihm entfernen.

Es giebt auch Nebenwörter durch welche der Sinn eines Beywortes beſtimmter wird: Ein ſehr, äuſſerſt, langſamer Gang. Zuweilen kann ein Nebenwort auch ein ander Nebenwort genauer beſtimmen: Er redet ganz dunkel. Beynahe ſind alle Beywörter tüchtig in Nebenwörter überzugehen, und meiſtens ohne daß ſie einige Veränderung in ihrer Geſtalt leiden: Der Empfang war lebhaft. Hier iſt es ein Beywort. Er hat ihn lebhaft empfangen; nun ward es zum Nebenwort.

Da man von jeder Stufe der Beywörter dergleichen machet, ſo entſtehen auch bey ihnen

Stufen: Schön, ſchöner, am ſchönſten. Etliche machen die Stufen aus verſchiedenen Tönen; bald, eher, am eheſten. Gern, lieber, am liebſten. Viel, mehr, meiſt, am meiſten. Oft, öfter; am öfterſten ſagt Heinze nicht; ſondern behilft ſich mit am meiſten.

Einige Nebenwörter ſind zu Beywörtern erhöhet worden: Ein plötzlicher Anfall. Wir wiſſen nicht, ob dieſe Liebe eine jählinge Hitze iſt.

Man kann ſie nach ihrem Unterſcheide unter gewiſſe Claſſen bringen, je nachdem ſie die Manier, die Folge, den Ort, die Weite, die Zeit, die Groſſen, die Theile, die Urſache, bezeichnen. Die, ſo die Weiſe und Manier anzeigen, ſind in der gröſten Anzahl, denn es ſind ihrer ſchier ſo viel, als der Nahmen der Eigenſchaften, maſſen ſich ſchier von jedem Hauptwort ein Beywort, und von dem Beywort ein Nebenwort bilden läßt. In der Schweitz hat man von Sonderheit das Nebenwort ſonderheitlich gemacht, aber die Deutſchen ſagen dafür inſonderheit.

Das Verneinungswörtchen nicht iſt nichts anders als ein Zeitnebenwort. Es nimmt ſeinen Plaz in dem einleitenden Redeſaz nach dem Zeitwort, in dem verbundenen vor demſelben. Es ſezet gern ein anders beſtimmendes Wort zwiſchen ſich und das Zeitwort.

Die Wörter, die unter jeden von den oben bedeuteten Titeln gehören, ſind ſo leicht zu erkennen, daß ich die Mühe nicht nehmen darf, ſie zu muſtern. Ein Alter hat einige ſolcher Wörter ſehr nachdrücklich als Hauptwörter angebracht;

bracht; er ſagt von dem Ewigen: Dein je, dein immer iſt gar ungepfadet.

Einige Sprachkünſtler haben Ausdrücke unter die Nebenwörter gemiſcht, welche Umſtände bezeichnen, und kleine Glieder der Rede ſind. Z. B. vom Lande; bis zum Ende; nächſte Woche. Aber Alters mag wohl die Art eines Nebenwortes in den Ausdrücken haben, von alters, von altersher; wie man das Vorſetzwort auch ſonſt ſetzet: Von oben, von hinten.

Sechster

Sechster Abſchnitt.

Von den Wörtern, welche die Zahlen und die Summen bezeichnen.

Die Zahlen laſſen ſich nach zwo Manieren ausdrücken; durch die Grundzahlen, als wenn man ſagt: er hat drey, vier Sklaven; und durch Benennungen gewiſſer Summen: ein Zehend, ein Duzend, ein Hundert.

Die Grundzahlen, die einfachen und die vielfachen wiſſen von keinen Abfällen, wenn ſie vor und bey den Sachen ſtehen die ſie zählen. Aber ohne die Sachen, ſchlechtweg, geſezt, als ob es benennende Hauptwörter wären, bekommen ſie Abfälle. Man ſagt in dem erſten Falle: Ich wollte mich ganz verhüllen mit tauſend Bücher Schaar. Nicht, tauſender; und: Ob hundert Herzen Kraft in einem Herzen läge. Nicht, hunderter. Im andern Falle: Mit ſechſen prächtig fahren. Sie kamen in Schaaren zu hunderten und zu tauſenden. Tauſende riſſen tauſende fort.

Doch den zwo erſtern Grundzahlen hat man nicht nur Abfälle ſondern auch Geſchlechte gegeben.

Ein, Einer, Eine, Eines hat völlig Abfälle wie die Beywörter; ich hatte darum kein Bedenken, dieſes Wort unter dieſelben zu zählen. Wir ſagen: Es iſt nur einer, er heißt Jehova, der Schöpfer. Hier iſt nicht nöthig das Einheitswortchen zu ſezen, es iſt nur ein einer.

Die zweyte Grundzahl macht das männliche Geſchlecht, wenn die Sache genennt wird, zween; das weibliche macht ſie zwo, und das ungewiſſe zwey; ohne andern Abfall: Zween Freunde, zwo Freundinnen; zwey liebende; mit zween Freunden; zu zwo Freundinnen; von zwey liebenden. Aber eben dieſe Zahl, wenn ſie einzel und ſchlechtweg ſteht, wie ein Hauptwort, nimmt alle Abfälle und Geſchlechte an.

Zweene.	Zwo.	Zwey.
Zweener.	Zwoer.	Zweyer.
Zweenen.	Zwoen.	Zweyen.
Zweene.	Zwo.	Zwey.

Wir ſagen alſo von Männern: Die erſten zweene ſtelleten ſich zu den folgenden zweenen. Und von Frauen: Zwoen gelang es daß ſie zwo andre verdrangen.

Alle andern machen den Abfall ohne Veränderung, wenn ſie bey den Sachen ſtehen. Aber einzeln, als Hauptwörter, machen ſie die Abfälle in allen Geſchlechten: Dreye, dreyer, dreyen, dreye. Dreye lagen im Sande geſtreckt, und dreyen vergieng das Geſicht

Die Grundzahlen haben den Artickel in denen Fällen nicht nöthig, wenn die Sache ins geſamte, unausgeſondert, dabey geſezt wird. Eine Zahl kündigt die Sache, die berechnet wird, ohne ſeinen Dienſt an: In einer groſſen Stadt, wo tauſend Menſchen gehn. Nicht, die tauſend. Aber wenn ein Theil aus einer Menge ausgenommen, und die berechnete Sache von andern unterſchieden wird, ſo wird der Artickel nothwendig: Die zween gefährlichſten Feinde der Menſchen ſind Schwelgerey und Müſſiggang. Die Eyer gelten neun Franken das hundert. Wie ungereimt würde man ſagen: Die Eyer gelten die neun Franken hundert?

Ich muß auch anmerken, daß die Grundzahlen mit Zifern bezeichnet, wenn ſie ausgeſprochen werden, das weibliche Geſchlecht annehmen: Eine ſechs, eine zehn, eine zwölf, ohne Abfall.

Was hat auf die vielfache Zahl mehr Recht als die mehrern Zahlen? Und doch iſt eingeführt ſechs Fuß hoch; drey Zoll dick; ſieben Schuh breit; zwey Maß Bier; drey Paar Schuh. Ohne Zweifel hat die mechaniſche Eilfertigkeit dieſe Licenz eingeführt; und es wird erlaubt ſeyn ſie zu verbitten, und zu ſagen: Drey Zolle dick; zwey Maſſe Bier; ſieben Schuhe breit. Und wir ſind verbunden zu ſagen, wie es die Natur der Sache fodert: Vier Pfunde; dreyzehn Lothe; ſieben Paare der reinen Thiere. Wenn Fuß für das Maß geſezt wird, ſo macht die vielfache Zahl Fuſſe. Die Raupe hat Füſſe, aber iſt nicht Fuſſe hoch. Von den Summzahlen habe ich nichts weiter zu ſagen, als daß ſie eine gewiſſe Anzahl der Grundzahlen zuſammenfaſſen; eine oder mehr Grundzahlen kommen dann zur Berechnung hinzu: Es waren drey Schocke; ich habe ein Duzend Feigen gepflüket.

Einige haben den Einfall gehabt auch ordnende Zahlworter anzugeben. Sie nennen ſo die Zahlworter, der erſte, der zwente, der dritte. Es ſind doch nichts anders als Zahlordnende

ordnende Beywörter. Mit dieſen ſagt man recht: Der erſte, der zweyte; und nicht; der erſte, der andere. Und recht, der eine, der andere; aber nicht, der eine, der zweyte. Doch hat Luther geſagt, das erſte, das andere Buch. Andere ſind in unſern Tagen blöde genug geweſen, das Geſchlecht der Grundzahl zwey auch in den Zahlwörtern, die davon entſtehen auszudrüken: Der zweete Geſang; die zwote Reihe; das zweyte Tagwerk.

Die Manier die Zahlen der Uhr zu benennen, iſt eine durchgehends angenommene Abweichung, welche die Eilfertigkeit bey einer Rede, die alle Augenblicke vorkömmt, verurſacht hat: Um ein, zwey, drey Uhr; noch vor dem Schlage drey.

Man ſagt: Ich bleibe ein acht Tage lang hier; weil man da die acht Tage lang für eine Einheit nimmt.

Siebenter Abſchnitt.

Von den Wörtern, welche die Verhältniſſe zwiſchen den Sachen in ihrem vollen Lichte darſtellen.

Dieſes ſind die Vorſetzwörtchen, in latein, Präpoſitionen. Sie ſind unanſehnlich von Geſtalt, und ſelbſt ohne Abfälle; hingegen ſind die Hauptwörter, für welche ſie vornehmlich da ſind, ſchuldig, von ihnen einen beſondern Abfall anzunehmen. Sie thun ihnen dafür viele und verſchiedene Dienſte; ſie zeigen den Ort an und die Folge der Dinge; ſie vereinigen, ſie ſcheiden, ſie bemerken den Gegenſatz und den Widerſtand; ſie beziehen ſich auf das Ziel, auf die Abſicht und die Urſache.

Gewöhnlich ſtellen ſie ſich an die Stirne ihres Hauptwortes; etliche wenige nur können ſich auch hinter demſelben halten, als, der Geſtalt nach; dem Himmel zuwider; des Gerichts wegen.

Sie würken auf den Artickel nicht, er bleibt oder fällt weg, wo er ohne das Vorſetzwort blieb oder wegfiel: Ohne Gott leben; ohne den Gott deiner Väter.

Es giebt einige, welche nach der Verſchiedenheit des Verhältniſſes, welches ſie ausſprechen ſollen, einen verſchiedenen Abfall fodern. Ich kann mich begnügen, nur von dieſen zu reden; der einzige Abfall, den die andern haben, kann aus der lebendigen Stimme mit weniger Mühe gelernet werden.

Ueber, gegen, auf, vor, unter, an, in, ſodern in einem Sinn den Gebefall, und in einem andern den Klagefall.

Ueber: über den Urnen. Ich komme aus den Gegenden uber den Gräbern herüber.

Er gieng über das Meer des Todes hinüber. Ueber ſie fährt der Nordwind. Er ſtellte die Tafeln über die Altäre. Ueber ſie alle dich zu erhöhen.

Gegen: Er iſt gegen ihm nichts zu achten.

Gegen den Fuß der Geſtade.

Auf: Er ſetzt ſich auf dem Throne nieder; auf einer der Anhöhn ſtehn bleiben.

Auf jeden ſtürzt ein Fels. Portia ſchaut auf ſie hin.

Vor: Er ſtand vor der Stirne der Völker. Vor ihm bebt der Berg.

Er erhob ſich vor den förderſten Flügel. Er ſtand vor den Tyrannen.

Wer weiß nicht, daß für ſeine eigene Bedeutung hat, und nur mit dem Klagefall gebraucht wird?

Unter: Er geht unter der Laſt. Unter mir ſoll mein Fuß die Erde verwüſten.

Er verlohr ſich unter die Menge.

Man könnte vermuthen, wenn dieſes Wörtchen unter für zwiſchen geſetzt wird, daß es dieſe Bedeutung von dem Italiäniſchen *Intra* empfangen hätte, mit welchem es den Buchſtaben nach ſolche Aehnlichkeit hat: Der beſte unter den Menſchen.

An: Gehirn an blutigen Steinen. Er kam an ſpizigen Felſen um.

Wolken hiengen an die Gräber.

In: Die in der Tiefe des Gangs ſtand. Ihn laß ich im Grabe zurück.

In die Wolken hineingehn. Er geht ins Todes Meer unter.

Wer ſieht den unterſchiedenen Sinn nicht: Ueber ſie fähret der Nordwind; und, über ihnen fährt er. Unter der Laſt gehn; und: Sich unter die Laſt ſchmiegen? Wolken hangen an die Gräber; und: Wolken hangen an den Gräbern. Sie liegt im Staube begraben; und: Der Tod hat ſie in die Erde begraben. Auf die Straſſe hingeworfen werden; und: auf der Straſſe hingeworfen liegen. (*)

Die

(*) Es iſt ein anderer Sinn, wenn ich zu verſtehen geben will, daß man würklich im Beſitze der Sache oder des Ortes ſey, wovon die Rede iſt; ein anderer, daß man erſt nach demſelben ziele. Der in den Wald gehet, will erſt dahin; der in dem Walde gehet, iſt ſchon darinnen. Die Luft, die auf dem Berge webet, iſt ſchon auf demſelben; die erſt auf den Berg webet, wird noch nicht als darauf betrachtet. Der auf dem Stein ſitzet, ſitzet würklich; der auf ihn ſitzet, noch nicht. Wir ſagen: Sitz auf den Stein; und nicht, ſitz auf dem Stein. Wenn die Wolken ſich erſt anhängen, ſagen wir: ſie hangen an die Gräber; wenn ſie ſchon anhangen, ſagen wir: ſie hangen an den Gräbern. Ich kann nicht ſagen: Die Sonne ſteigt auf dem Mittags Thurme; weil ſteigen ſich nach einem Ziel wendet. Ich ſage; ſie ſteigt auf ihn.

Die Vorſetzwörtchen werden als Translationen gebraucht, ohne daß man ſich mehr darauf beſinne: Das Herz bebte von Freuden. Von Zorn entbrannt. Sie bebten vor Wuth. Vor Liebe brennend. In dieſer Bedeutung wird auch aus transferirt; Aus Verlangen der Wolluſt.

Alſo iſt ſich zu Bette machen eigentlich geredet; aber figürlich: Sie verdammten ihn zum Tode. Und: zu Golde gehn. In den mittlern Zeiten brauchte man zu in einem Sinne, den es verlohren hat: Der getreue Mann nahm zu dem Herzoge Urlaub.

Irre ich, wenn ich vermuthe, das zu des Inſinitifs ſey nichts anders als das Vorſetzwort? Lazarus Schweſter lag zu ſterben, iſt wie: Sie lag zum Tode. Es iſt zu verabſcheuen, iſt wie:

Die Schwierigkeit entſteht daher, weil Zeitwörter, welche ſich auf keinen Gegenſtand wenden, ſo gebraucht werden, als ob ſie ſich auf einen wendeten. Sitzen, hangen, liegen, ſind ſolche Wörter. Auf das Pferd ſitzen; an das Grab hangen; ins Gras liegen, iſt uneigentlich geredet; anſtatt: auf das Pferd ſteigen; ſich an das Grab hängen; ſich ins Gras legen. Sich auf dem Pferde ſetzen; ſich am Grabe hängen; ſich im Graſe legen, machet offenbar einen veränderten Sinn. Wer kann nicht unterſcheiden: Im Leben ſeyn; ins Leben kommen? Im Waſſer ſchwimmen; ins Waſſer fallen? Der Unterſcheid iſt wie zwiſchen wo und wohin. Es iſt alſo ein Sinn: Das wahre Schöne der menſchlichen Figur iſt insgemein in der unſchuldigen ſtillen Natur eingekleidet; und ein anderer Sinn iſt: in die unſchuldige ſtille Natur eingekleidet.

Es iſt zum Abſcheu. Es iſt ſich zu verwundern, wie: Es iſt zur Verwunderung.

Opitz hat geſagt: Liegt etwann bey ein Quell, ſtatt an ein Quell. Gleich unrecht hat ein anderer geſagt, an der Freyheit erinnern, ſtatt: an die Freyheit erinnern?

Die Alten haben das Vorſetzwort ab gehabt, ab dem Anger Blumen leſen; wir brauchen es nur noch in der Zuſammenſetzung: Dem allem abzuſeyn, will ich mich in mich ſelbſt verhüllen. Der Prieſterſchaft wird das Beichtgeld nicht abgebracht. Auch ob iſt abgenutzt. Man ſagt nicht mehr, ob dem guten halten. Die davon abgeleiteten Obſorge, Obliegen, ſind noch gut. Gen für nach und gegen iſt dahin: Gen Leipzig. Zweifels ohne ſtatt ohne Zweifel iſt des Pöbels. Wegen fodert izt den Zeugefall; vormals war es dem Gebefall nicht abgeneigt. Ohne fodert beſtändig den Klagefall. Ohnedem iſt ein offenbarer Fehler, für ohnedieß. Ein Liebhaber von mir iſt undeutlich. Mein Burſche von Sohn; ein Huſar voñ Mädchen, iſt barbariſch.

Während iſt nach dem Franzöſiſchen ein Vorſetzwort geworden: Während meines Aufenthalts.

Man ſtellt einige Wörter in das Fach der Vorſetzwörter, die in der That etwas von ihrer Natur, doch mehr von den Nebenwörtern, haben: Entgegen, herunter, hinauf, u. dgl. Der Stimme entgegen hören. Das Gewand fließt die Glieder herunter. Sie eilt die Marmorgeländer hinauf. Man ſieht, daß ſie ihr Hauptwort regieren.

Einige haben unter die Vorſetzwörter das **ausgenommen** gezählt; ich halte es für das andere Participe. Sie geben ſeinem Hauptwort den Klagefall: Keinen Xenophon, noch Marc Antonin, noch ſelbſt den offenherzigen Montaigne nicht ausgenommen. Warum nicht den erſten Abfall? Xenophon, Marc Antonin, und ſelbſt Montaigne nicht ausgenommen; da würde nur das iſt, ſind, mitverſtanden.

Vor Alters iſt zum Nebenwort gediehen. **Vor Altern** iſt poetiſch. **Von oben; von hinten**, iſt das Vorſetzwort mit dem Nebenwort; und richtig genug.

Da die Vorſetzwörter hauptſächlich dienen, eine groſſe Mannigfaltigkeit von Verhältniſſen zwiſchen den Sachen zu bezeichnen; und eben dieſes auch der Dienſt iſt, den der Zeugefall verrichten muß, ſo kann man ihn oft brauchen, und ſie entbähren. Anſtatt, von Geburt ein Deutſcher, ſagen wir: der Geburt ein Deutſcher. Anſtatt, nach ſeiner Bedienung ein Hofpoet, ſagt man: ſeiner Bedienung ein Hofpoet. Anſtatt, man kann ihn wegen einer Uebelthat zeihen, ſagt man: man kann ihn einer Uebelthat zeihen. Anſtatt: mit ſtarkem Schritte gehn; ſtarken Schrittes gehn. Nach meinem Wiſſen; meines Wiſſens. Ich bin in dem Willen; ich bin Willens. Obſt von dem Baume; Obſt des Baumes. Vier mal im Jahre; vier mal des Jahres. Sechs mal an einem Tage; ſechs mal des Tages. Die anmuthigſte unter den Wiſſenſchaften; die anmuthigſte der Wiſſenſchaften. Kein Thier iſt ſo mißlichen Lebens, ſolches Schreckens, Grauens und Zorns, ſo groſſer Begierde.

Neulich hat man mit dem Gebefall unnöthig einige Vorſetzwörtchen, die eine Richtung bezeichnen, ordnen wollen. Zum Ex. Einem flieſſen, ſtatt: von einem flieſſen. Die Thräne fließt ihm heiliger. Die Seele, die dir betet; ſtatt, zu dir. Sie ſammeln ſich mir; ſtatt, zu mir. Den Waffen erzittern; ſtatt, vor den Waffen erzittern.

Die Franzoſen ſind wegen ihres Mangels an Abfällen genöthigt, einen beſtändigen Gebrauch von den Vorſetzwörtern zu machen. Wir ſagen ihnen nach, das Erbtheil von meinem Bruder; wir ſollen ſagen, das Erbtheil meines Bruders. Denn jenes ſagt, das Erbtheil, welches man von ihm hat.

Achter Abſchnitt.

Von den Wörtern, welche die Abſätze und die Glieder der Rede verbinden.

Dieſe Bindewörter heiſſen in latein Conjunctionen; ohne ſie kämen nur abgeriſſene, zerſtückte Glieder heraus, die nichts feſtes zuſammen macheten. Die Rede würde wie eine Liſte von geſammelten Ausdrücken und Redensarten ausſehen. Sie dienen zu verknüpfen, zu erweitern, zu vermehren, zu bedingen, entgegenzuſetzen, gegenzuhalten, zu entwickeln, den Zeitpunct, die Urſache, den Schluß, anzudeuten, die Rede auszuführen, fortzuſetzen und abzuführen. Eine vollſtändige Muſterung aller dieſer Arten iſt nicht ſehr nöthig; ich will nur der vornehmſten gedenken.

Und, weder - - noch, oder, wenn, ob, wofern, aber, wiewol, obgleich, doch, bis, auch, ſo wol - - als, ſo bald, nachdem, indem, damit, denn, dieweil, ſeit dem, wie, denn, darum, demnach, nun, alſo, daher, als, nemlich, daß.

Dieſes leztere kleine Wörtchen machet ſich in den mehreſten Redeſätzen nothwendig; es giebt dem Sinne ſeine Vollſtändigkeit, indem es die Folge und die Verbindung der Sachen, den Zweck und die Würkungen bezeichnet. Erlaubet mir, **daß** ich mich euers Stabes bediene. Komm her, **daß** ich dich betrachte. Einige ſagen, daß Zärtlichkeit Schwachheit ſey, ich denke, nein. Man glaubt, daß dieſer Officier ein guter Feldherr geworden wäre. Die Rede würde ſehr eckelhaft werden, wenn man in allen Fällen an dieſes Bindewörtchen allein gebunden wäre. Wir können es öfters mit guter Art weglaſſen: Einige ſagen, Zärtlichkeit ſey Schwachheit. Man glaubt, er wäre ein guter Feldherr geworden. Und ich habe in dem Abſchnitt von den Zeitwörtern geſagt, wie man das daß mittelſt des zu entbährlich machet.

Wenn es nur die Folge der Handlung, und nicht die Urſache anzeigen ſoll, ſo wird ſein Zeitwort anſtatt in der verbundenen Form (dem Subjunctife) in der anfänglichen (dem Indicatife) geſetzt: Er kömmt ſo weit zu ſich ſelbſt, daß er aufſieht, und nach ſeinen Freunden ſucht, daß er zu ihnen hingehe. Iſt dieſes Leben denn nicht des Lebens Kindheit, daß die Seele dort ewig lebt?

Damit iſt allein gewiedmet, die Endurſache anzuzeigen, es fodert darum die verbundene Form der Zeitwörter. Doch hat Opitz es durch eine Licenz in der anfänglichen gebraucht: Der ſäuft, damit er ſpeyt. Damit du ſehen magſt.

Weil, welches urſprünglich dem Zeitpunkt dienete, wird izt gebraucht, den Beweggrund anzuzeigen. Seine vorige Stelle muß wenn vertreten, das eigentlich die Bedingung bezeichnet. Die Mißdeutung zu heben, ſprechen einige wann, wenn ſie die Zeit, und wenn, wenn ſie den Beweggrund anzeigen wollen.

Man kann die bedingenden Bindewörter geſchickt weglaſſen, wenn man die Rede ſo wendet: wäre alles umſonſt; anſtatt, wenn alles umſonſt wäre. Hat erſtlich dich genährt der groſſe Jupiter, ſo giebt dir Mars das Schwerdt; anſtatt, wenn erſtlich der groſſe Jupiter dich genährt hat. Seitdem das zweyte Participe viel gebraucht wird, kann man ſie auch mittelſt deſſelben ohne Dunkelheit entbähren: Dieſe Bevölkerung der Planeten vorausgeſezt, kann man ſagen, daß die Erhaltung der Welt in Abſicht auf Gott ſelbſt ſo manchen moraliſchen Grund mehr hat, als es mehr bewohnete Erden giebt.

In andern Sprachen kann man ſagen: Und das eine, und das andere; wir ſagen: Beyde, das eine und das andere. Vor kurzer Zeit hat man angefangen zu ſagen: Noch Freund, noch Feind. Noch Tugend, noch Laſter. Wir muſten ſonſt allemal ſagen: weder Freund, noch Feind, weder Tugend, noch Laſter.

Opitz, Kanitz, und andere gute Scribenten haben zuweilen zu bis noch daß hinzugeſezt: bis daß die Zeit verfloſſen war. Einige unſerer Sprachekünſtler waren blöde genug, ſie zu tadeln.

Neunter Abſchnitt.

Von den Wörtern, welche die Empfindlichkeit des Herzens, oder eine Wendung in dem Kopf des Redenden ausdrücken.

Nur dieſen beyden Arten von Wörtern kömmt eigentlich der Nahmen Partickel zu. Die von der erſtern Art ſind die Interjectionen der Lateiner; aus welchem Wort man das deutſche Zwiſchenwörter gekünſtelt hat. Ich wollte ſie lieber Gefühlwörter nennen. Es ſind ausrufende, welche die einfältige Empfindlichkeit ausdrücken: Ach! weh! Oh! Ha! Ey! Himmel! was! Jeſus! Maria! leider! und pöbelhaft, leider Gottes; welches von leiden Gottes verzerret iſt. Zuſprechende, wenn ein fremder Gegenſtand die Zuneigung oder Abneigung verurſacht: Wol! Pfuy! Juch! Glück zu! weg! Packe dich! Fluchende, Wildigkeit, Heftigkeit, Ungeſtüm, auszudrücken; ſie ſind meiſtens für den Pöbel; und ein aufgebrachter Menſch macht ſich eigene zu ſeinem Gebrauch: Sapperment! Potz Stern! Was zum Henker! Sie ſind aus Redegliedern zerſtümmelt; einige ſind noch offenbar Redeglieder: Oh ſelig! Heil dem Menſchen! Hol ihn der Geier! Daß dich der! - -

Die Wörter von der andern Art, die eine Wendung in dem Kopf des Redenden anzeigen, dienen zum Bezeugen: Ja; nein; freylich; ganz und gar nicht; vielleicht. Und zum Ermahnen: Auf, auf; wolan; wolher; Hei; Eja; ſaſa, hola, ſacht, ſt. hem. Zum Spotten: Bäbä, Krickkrack, Ticktack; Buf; pü. Zum Darreichen: Hier da; ſiehe; ſieh da. Zum Ausfüllen der Rede: Ja doch, Halt, Nu denn, Denkt doch! Ey nein! Man kann zu dieſen zählen: Er hat dir Bauſebacken; er iſt dir ein Mann im Felde.

Man muß ſie gar nicht mit den Expletiven vermiſchen, welche den Griechen zur Declamation ſo treffliche Dienſte thaten. Denn dieſe ſind mehr als leere Töne; ſie dienten zum wenigſten der Rede einen vollen Ton zu geben.

Die Declamation, auf welche die griechiſche Sprache ſich ſo mächtig ſtützete, und die ihr Geiſt und Leben gab, iſt für uns meiſtens verlohren.

Dieſe Partickeln ſtehn ihrer Natur nach meiſtens abgeſondert, und zu Anfang; die Ausfüllenden ſchieben ſich ein, wo ein Gedanke kommen ſollte.

Zehnter

Zehnter Abſchnitt.

Von den Gliedern des Redeſatzes; und von der Zuſammenſtimmung, der Ordnung und der Stellung der Wörter, welche die Glieder des Redeſatzes ausſprechen.

Wir haben alſo neun Beſtandtheile der Rede; und dieſe ſind zulänglich, alle allgemeinen Verſchiedenheiten und Verhältniſſe, ſo ſich in den Sachen, Begriffen und Gedanken entdecken, verſtändlich vorzuſtellen; welche Sprache damit verſehen iſt, kann den Nahmen einer Sprache mit Recht anſprechen. Aber zum Reden iſt es nicht genug, daß man wiſſe, was für ein Denkbild jedes Wort vorſtellet, oder was für einen Gegenſtand es bezeichnet. Da die Wörter bald einen Satz, bald eine Reihe Gedanken in ihrer Verbindung vorſtellen müſſen, ſo wollen ſie ſelbſt geſchickt verbunden ſeyn. Erſt wenn ſie ſo verbunden ſind, daß ein tüchtiger Sinn herauskömmt, bekommen wir den Redeſatz; das iſt, das, was die wahren Lateiner *Phraſis* nennen. Ohne den Sinn kann kein Redeſatz ſeyn.

Wir können in dem Redeſatze ſieben Glieder unterſcheiden, welche der Rede einen Leib geben, der die Gedanken gleichſam ſichtbar machet. Was ich die Beſtandtheile genennt habe, ſind die Wörter ſchlechtweg, in ihrer abgeſonderten Geſtalt und ihrem Weſen betrachtet; die Glieder der Rede ſind dieſelben Wörter in ihren Verhältniſſen gegen einander, und in ihrer Verbindung.

Das erſte Glied iſt die Hauptſache, eine Perſon, ein Ding, oder ein Denkbild; das zweyte iſt etwas, das der Hauptſache beygemeſſen wird; denn ohne der Hauptſache etwas beyzulegen ſagte man nichts. Hernach hat die Beymeſſung einen Gegenſtand; überdies eine Richtung der Beymeſſung, das iſt, eine beſondere Richtung nach etwas einen Sehepunkt, der die Beymeſſung abſonderlich ins Auge faſſet; ſie hat auch einen beſtimmten Umſtand; und weiter eine Verbindung mit einem andern Sinne, der mit dem erſtern in gewiſſem Verhältniſſe ſteht. Dazu kömmt endlich eine gewiſſe, etwas fremde, Zugabe; ein Zuſatz, welcher eine von den andern Sachen erhebet, unterſtützet, oder eine Bewegung ausdrücket, die in dem Gemüthe vorgehet. Was ich eine Richtung der Beymeſſung genennt habe, möchte auch ein zweyter Gegenſtand heiſſen; ihn doch zu unterſcheiden, wollte ich ihn lieber die Richtung oder den Sehepunkt der Beymeſſung nennen.

Das ſind die ſieben Glieder des Redeſatzes; das will doch nicht ſagen, daß er alle ſieben zugleich haben müſſe. Die Zugabe kömmt ſelten darein; die Verbindung wird allein nothwendig, wenn man etliche Redeſätze zuſammenſtellt, daß ein *Periodus*, eine Redefolge daraus wird.

Oft giebt es weder ein Ziel, noch einen beſondern Umſtand. Andere male drückt man die Beymeſſung nur einfältig aus; man giebt ihr weder eine Richtung, noch einen Gegenſtand, und erhebt ſie weder mit Umſtand, noch mit Zugabe.

Demnach ſind die Glieder, derer ein Redeſatz entbähren kann, die fünf letztern; aber die Hauptſache, das iſt, die Perſon, oder das Ding, kann er nicht vermiſſen; und eben ſo wenig die Beymeſſung. Oft werden dieſe beyden nur mit einem Worte ausgedrückt; z. Ex. Lebe, wo du, die Perſon, mit verſtanden wird. Oft vertritt ein unanſehnliches Wörtchen die Stelle der Hauptſache; z. Ex. Es erquicket mich; ſtatt das Ding, die oder jene Sache.

Ich müßte weitläuftig werden, wenn ich von den verſchiedenen Arten des Redeſatzes reden wollte; von dem Untergeordneten, von dem Beziehenden, von dem Halbzähligen, von dem Vollzähligen, von dem Einzeln, von dem Einfältigen, von dem Verwundenen, von dem Verſchweigenden, von dem Befehlenden, dem Fragenden, dem Einleitenden. - - Indeſſen bringt die Redekunſt mittelſt dieſer Verſchiedenheiten ihren Stoff in Ordnung, und ſetzt die Rede in ihren Gang; ſie ſind wie die Ordern in der Architektur, und wenn man ſie mit Geſchicklichkeit anbringt und anſtändig abwechſelt, ſo erhält die Rede dadurch Schönheit und Anmuth. Dazu gehöret vornemlich ein denkender,

der, heiterer Kopf; nur einem ſolchen iſt gegeben, einen gewiſſen, einzigen Sinn, und eine Folge zuſammengeſtimmter Begriffe genau und deutlich zu denken; demnach die beſondere Art des Redeſatzes jedes mal dem beſtimmten Maſſe und Unterſcheide der Gedanken gemäß, die ſchon in ſeinem Kopf in ihrer Ordnung ſtehn, unter etlichen zu wählen, und der gewählten Art den eigenen Schwung zu geben.

Damit ich mich gewiſſen Leſern verſtändlicher mache, will ich doch einige Beyſpiele von kleinen Reihen der Redeſätze verſchiedener Arten ausſetzen, welche zuſammen allemal eine Redefolge, d. i. der Lateiner *Periodum* ausmachen.

Ein armes junges Kind nimmt oftermals ein Meſſer,
Und ſpielet um ſich her; ein Vater weiß es beſſer,
Beraubt es ohn Gefahr. So thut der Vater auch,
Der alles hat erzeugt; und reißt uns den Gebrauch
Der ſcharfen Güter weg; darein ein Menſch ſich ſtechen,
Ja Seel und Hals zugleich darüber könnte brechen.

Ein armes, junges Kind, die Hauptſache, eine Perſon mit zwey Beywörtern beſtimmt. **Nimmt**, die Beymeſſung. **Oftermals**, ein beſtimmender Umſtand. **Ein Meſſer**, der Gegenſtand. **Und**, die Verbindung einer zweyten Beymeſſung, nemlich ſpielet. **Um ſich her**, wieder ein Umſtand. **Ein Vater**, die Hauptſache, die Perſon eines neuen Redeſatzes, der mit dem erſten durch den Gegenſatz, der darinnen liegt, zuſammenhängt. **Weiß es**, die Beymeſſung, und ein unbeſtimmter Gegenſtand, welchen das geringe es ausdrücket. **Beſ-**

ſer, der Umſtand der Beymeſſung, in welchem der Gegenſatz liegt. Beraubt, eine zweyte Beymeſſung. Es, der Gegenſtand, der ſchon in dem anfänglichen Satze gemeldet war, und izt nur durch das Fürwort wiederholet wird. Ohne Gefahr, Beſtimmung der Beymeſſung. So auch, die vergleichende Verbindung eines neuen Satzes. Thut, die Beymeſſung. Der Vater, die Perſon, die hier ausgezogen wird, da ſie in dem vorigen Satze unter viele vermengt war, nach dem Unterſcheide zwiſchen ein und der; ein Vater, der Vater. Der alles erzeuget hat, Erweiterung dieſer Hauptſache, in einem eigenen Redeſatze. Der, die Perſon. Alles, der Gegenſtand. Erzeugt hat, die Beymeſſung. Und reißt weg, zweyte Beymeſſung mit der erſtern verknüpft. Uns, der Sehepunkt, nach welchem die Beymeſſung des Wegreiſſens abſonderlich gerichtet iſt. Den Gebrauch der ſcharfen Güter, der Gegenſtand, mit der Beſtimmung. Darein, d. i. in welche; ein neuer Redeſatz mit dem Fürwort an den vorhergehenden geknüpft. Der Menſch, die Hauptſache. Sich, der Gegenſtand. Stechen, die Beymeſſung. Ja, neue, erhöhende Verbindung. Seel und Hals, zween Gegenſtände. Zugleich, darüber; zween Umſtände. Brechen könnte, zweyte Beymeſſung.

Ein anderes Beyſpiel:

Was klaget doch ſo ſehr des Volkes Lenz, die Jugend?
Der Tag verlaufe ſich, und ſey zu kurz zur Tugend?
Sie ſelbſt fliegt vor der Zeit, und nicht die Zeit vor ihr.

Ein fragender Redeſatz. Was, iſt der Gegenſtand, oder die Aufgabe der Frage. Klaget, die Beymeſſung. Doch ſo ſehr, kleine Umſtände der Beymeſſung. Des Volkes Lenz, die Jugend, Hauptſachen. Lenz des Volkes iſt poetiſch, die Jugend zu umſchreiben. Der Tag verlaufe ſich, ſtatt, daß der Tag ſich verlaufe, neuer Redeſatz durch den Conjunctif mit dem vorhergehenden verknüpft. Der Tag, die Hauptſache. Verlaufe ſich, die Beymeſſung. Und ſey, zweyte Beymeſſung mit der Verknüpfung. Zu kurz, Umſtand der Beymeſſung. Zur Tugend, ein Sehepunkt, nach welchem die Beymeſſung gerichtet iſt. Sie ſelbſt, Fürwort, welches das vorhergehende Hauptwort, Jugend, als die Hauptſache zurückruft, und einen neuen Satz anfängt. Fliegt, Beymeſſung. Vor der Zeit, ein anderer Sehepunkt der Beymeſſung, der die Jugend und Zeit im Auge hat. Und nicht, verneinender Umſtand der Beymeſſung. Die Zeit, der Tag, die vorige Hauptſache. Vor ihr, der eine Sehepunkt, die Jugend, die hier mit dem Fürwort bezeichnet wird.

Noch eine Redefolge:

Wie ſchöne ſieht es aus,
Wenn nun der Abendſtern des Himmels blaue Haus
Mit ſeinem Lichte ziert, wirſt von der Berge Spitzen
Den Schatten in den Fluß, an dem die Vögel ſitzen,
Und ſingen überlaut!

Wie ſchöne, ein beſtimmender Umſtand, der zugleich durch die Bewunderungs-Frage den Gemüthsſtand ausdrückt. Sieht aus, die Beymeſſung. Es, die Hauptſache, durch ein unbegränztes, viel umfaſſendes Wörtchen, alles, was um den Redenden her iſt, Himmel und Erde, auf welche er wie mit dem Finger deutet. Wenn nun, Verbindung durch die Zeit. Der Abendſtern, die Hauptſache des neuen Redeſatzes. Des Himmels blaue Haus, poetiſche Entfaltung des Gegenſtandes. Mit ſeinem Lichte, Umſtand der Beymeſſung. Ziert, Beymeſſung. Wirft, zweyte Beymeſſung. Von der Berge Spitzen, Sehepunkt, von welchem die Beymeſſung weiter gehet. Den Schatten, Gegenſtand. In den Fluß, Umſtand, der die Beymeſſung ſinnlicher machet. An dem die Vögel ſitzen, ein neuer Redeſatz, durch das Fürwort mit dem vorigen verbunden, und demſelben angehänget. Die Vögel, die Hauptſache. Sitzen und ſingen, zwo Beymeſſungen. Ueberlaut, ein lebhafter Umſtand der letztern Beymeſſung.

Den Redeſatz mittelſt der ſieben Glieder deſſelben zu formieren, kömmt der Wortregierung zu. So nennen die Sprachlehrer die Anordnung und Uebereinſtimmung der Wörter, die einen Sinn geben, indem ſie unter einander in gegenſeitigen Verhältniſſen ſtehen, nach der beſondern Manier, nach welcher jedes die ihm zugeeignete Idee vorſtellt. Die Lateiner nennen die Wortregierung, *Regimen*, das nichts anders iſt. Es ſind Worte, welche die oberſte Stelle einnehmen, die andere unter ſich haben, und ſie gewiſſen Geſetzen unterwerfen. Es ſind andere, die ſich willig unterwerfen; ſie regieren nicht, ſondern werden regiert, und bequemen ſich nach dem Stande, dem Platz und dem Willen anderer. Es giebt auch ſolche, die keine unter ſich haben, und ſelbſt keinen unterworfen ſind, welchen nichts weiter obliegt, als daß ſie an ihrem eigenen Platz ſtehen.

Wir können zwo Arten der Wortregierung bemerken; die eine ſagt, in welcher Geſtalt, Form, Ausbildung und kleinen Verwandlungen die Wörter erſcheinen müſſen; die andere weiſet ihnen ihren Platz an. Das Beywort ſchön, z. Beyſp. nimmt ſehr viele Geſtalten an, ſchön, ſchönes, ſchöne, ſchönem, ſchönen, ſchöner, ſchönſter. Nun will das Geſetz der Anordnung und Uebereinſtimmung, daß man das Beywort nach dem Hauptwort zurichte. Alſo ſagen wir, ein ſchöner Himmel, die ſchöne Mutter, das ſchöne Kind, die ſchönen Töchter, ſchönes Bild ꝛc. Sein Platz iſt vor dem Hauptwort, wenn es mit ihm verbunden wird. Mit dem Zeitwort verbunden, ſteht es vornen oder hinten, und ohne Abfall. Zum Beyſp. Die Flur iſt ſchön; ein frohes Geſicht ſchöner. Und: ſchön iſt die Flur; ſchöner ein froh Geſicht.

Von beyden Arten hab ich bey jedem Beſtandtheile der Rede einige Anmerkungen eingeſtreut; doch es ſind mehrere und beſondere Beobachtungen, welche ich in gegenwärtigem Abſchnitt auszuführen habe.

Eine Sprache, die Abfälle hat, wie die unſere, hat in Abſicht auf den Platz, den ein Wort in dem Redeſatze fodert, groſſe Vortheile und Erleichterungen. In den Sprachen, welche, wie die Franzöſiſche, keine Abfälle der Hauptwörter und der Beywörter haben, und nur die letzten Buchſtaben der Zeitwörter verändern, kann man die Glieder des Redeſatzes kaum weiter unterſcheiden, als in Beziehung auf die Beymeſſung, welcher das Zeitwort ſeine Dienſte thut; die Hauptſache, den Gegenſtand, den Sehepunkt auszuſprechen, welches in der unſern durch die Abfälle geſchieht, muß man ſich ſchlechtweg mit der Rangordnung behelfen. Es iſt die Frucht der Abfalle, daß wir durch einen beſondern Abfall die Hauptſache, durch einen andern den Gegenſtand, noch durch einen andern den Sehepunkt als einen zweyten Gegenſtand beſtimmt geben können; und daß wir eben dadurch die Stellung der Redeglieder auf verſchiedene Weiſe verändern konnen, ohne daß daher Mißverſtand entſtehe. Alſo ſchicken wir das Glied vorher, welches uns näher als die andern am Herzen liegt.

Die naturlichſte Ordnung iſt, die Hauptſache, die Beymeſſung, der Gegenſtand, die Richtung, (der Sehepunkt), der Umſtand. Wir ſagen in der gemeinen Rede: Liſidas verbringt ſein Leben um mich mit Wehmuth. Aber wir können ohne Abbruch der Deutlichkeit folgende Verſetzungen machen: Um mich verbringt Liſidas ſein Leben mit Wehmuth. Und:

Mit Wehmuth verbringt um mich Liſidas ſein Leben. Und: Sein Leben verbringt Liſidas um mich mit Wehmuth. Ich kann geradezu ſagen: War's deine Doris auch würdig, daß du ſie ſo feurig liebteſt? Aber eben ſo deutlich mit der Verſetzung: Daß du ſie ſo feurig liebteſt, war's deine Doris auch würdig? Noch könnte ich ſagen: War's deine Doris, daß du ſie ſo feurig liebteſt, auch würdig? Aber von dieſer Verſetzungsgabe werde ich hernach zu reden kommen.

Die Hauptſache auszuſprechen iſt der Nennfall des Hauptwortes gewiedmet; er hat daher eine ſtarke Anſprache auf die erſte Stelle des Satzes als das erſte Glied. Er ſteht aufgerichtet da, herrſchet, und er ſelbſt iſt ununterwürfig. Die Lateiner haben ihn darum *Caſum rectum*, den aufgerichteten, den geraden genennet. Er erſcheint in folgender Redewendung in ſeiner ganzen Hoheit: Der immer ſchweigende Antenor, der wegen ſeines hartnäckigten Stillſchweigens thörigt ſchien, die niemals lachende Clelie, ſein reden, das itzt ſo plötzlich geſchah, ihr lachen, das eben ſo unerwartet erfolgete, hatten ganz ungleiche Urſachen.

Man kann keinen Grund dafür geben, daß in folgender Redensart der Klagefall den Platz des Nennfalles einnehmen ſollte: Ein Amor mit der Rüſtung des Herkules ausgeſchmückt, den Kopf des nemeiſchen Löwen über das Haupt geworfen, den Köcher neben ihm, und die Keule auf der Schulter. Wo wäre die Zweydeutigkeit oder die Dunkelheit, wenn man den Nennfall wieder in ſeinen Platz einſetzete? Der Löwenkopf über dem Haupt, der Köcher an der Seite.

Der Zeugefall dient, die Manier vorzuſtellen, die der Hauptſache beygemeſſen wird. Alſo wird in dieſem Abfall das Hauptwort geſetzt, ſo die Weiſe und das Verhältniß der Hauptſache ausdrückt. Es gebührt ſich, daß der Zeugefall dem Nennfalle, die Manier der Sache, der Sache ſelbſt auf dem Fuſſe nachfolge: Der König des Himmels; der Führer der Schaaren. Doch läßt unſere Sprache, nicht einförmig zu bleiben, den Zeugefall auch vorhergehen: des Himmels-König, der Schaaren Führer. Und da läßt ſie auch den Artickel des Nennfalles weg, weil dieſelbe Sache durch das Umſtandswort genug beſtimmt wird. Wir können auch mit einem zuſammengeſetzten Worte ſagen: der Himmelskönig; aber dann wird der Begriff vom Himmel der angelegnere. Wenn von Stücken die Rede iſt, die als Theile der Hauptſache da ſtehn, ſo gebührt ihnen der Zeugefall: Viel Volkes; einer der Jünger; ein wenig Weines; unſer ſind mehr. Alſo wenn ich ſage, gedenke meiner; genieß der Welt; ſo verlange ich nicht, daß man mich ganz gedenke, noch daß man die Welt ganz genieſſe. Vor alters brauchte man den Zeugefall viel häufiger; man ſagte: lieber hätte ich von ihr Lohnes nichts als einen kleinen Fingerring. Eure Liebe hat mich deſſen genöthiget. Ich bringe ſie der Sache wol innen; ich kann mich der Trauer nicht mäſſigen; es kann mir des Elendes nicht rath werden.

Des Gebefalles Amt iſt, die abſonderliche Richtung, den Sehepunkt der Beymeſſung, zu bezeichnen: Gott hat der Erde befohlen. Der Erde iſt der Sehepunkt, nach welchem der Befehl gerichtet iſt. Wer gab Königen Stolz? Da zielt das Geben nach den Königen.

Der Klagefall iſt dem Gegenſtande gewiedmet, nemlich der Sache, welche die Beymeſſung zuerſt im Auge hat: Wir nennen Gott unſern Vater. Gott und Vater ſind unter doppelter Benennung nur Ein Gegenſtand. Der Sehepunkt, die Richtung, möchte eben ſo wol ein Gegenſtand heiſſen; es ſind doch gewiß verſchiedene Sachen, denn wenn man ein Wort in dem Abfall des andern giebt, ſo kömmt allemal ein veränderter Sinn heraus. Ein anders iſt: er gab ihm das Mädchen; ein anders, er gab dem Mädchen ihn. Es iſt nicht eines: Gott hat der Erde befohlen zu werden; und, Gott hat die Erde hervorbefohlen. Nach dem erſten Ausdruck wird ihr der Urſprung erſt befohlen; nach dem andern ſieht ſie ſchon erſchaffen da. Die Verſchiedenheit iſt offenbar: Seit daß der Himmel dich der Erde gab; und, ſeit daß er dir die Erde gab.

Der Ruffall gehört dem Gliede der Rede, welches eine Bewegung im Gemüthe anzeiget; er bezeichnet Anreden, Auffoderungen:

> Religion der Gottheit: du heilige Menſchen-Freundin! Tochter Gottes, der Tugend erhabenſte Lehrerin; Ruhe, Beſter Segen des Himmels!

Die Regel iſt ganz natürlich, wenn in einem Gliede der Rede zwey oder mehr Hauptwörter zuſammenkommen, daß ſie in eben demſelben Abfall geſetzt werden. Dennoch ſagt man: ich komme von Herr Ariſten; König Friederichs Völker; ohne Zweifel, weil man ſich vorſtellt, daß beyde Nahmen der Würde und der Perſon zuſammengefloſſen ſeyn.

Der Artickel dient ſeiner Natur nach, die Dinge, die von andern ausgeſondert, ausgenommen und abgetheilt ſind, anzuzeigen. Er bleibt weg, wenn man etwas im geſammten, überhaupt, en bloc und en corps, bezeichnen will. Zuweilen iſt er mehr als Mann, dann weniger als Weib. Prinzen, Unterthanen, alle ſind Menſchen. Himmel und Erde ſind Zeugen. Nicht, dieſer und jener Mann, dieſe und jene Frau. Nicht, dieſe Prinzen, dieſe Unterthanen. Nicht, dieſer Himmel, der ſich über uns wälzet; dieſes Stück der Erde, auf das wir treten, mit Ausnahme und Abſonderung.

Alſo: in Beſorgniß ſtehn; nicht in einem beſondern Beſorgniß. Mitleiden haben; überhaupt, nicht eine beſondere Art Mitleidens. Ich ſage: Er hat ihn mit Liſt erhaſcht; ohne Artickel, weil Liſt da ohne Beziehung geſetzt wird. Aber: er hat ihn mit der Liſt eines Fuchſes erhaſcht, mit dem Artickel, weil da die Liſt von andern Arten derſelben ausgeſondert, und auf die beſondere Liſt des Fuchſes gezogen wird.

Und ſo verlieren den Artickel die eigenen Nahmen der Götter, der Menſchen, der Thiere, der Plätze: Bacchus; Juno; Cäſar; Roſſinante; Paris; Africka; wenn man ſie für *Individua*, einzelne Weſen, ſetzt; werden ſie aber zur Ausziehung etwas beſondern verwendet, ſo wird der Artickel geſetzt: Der Alexander im Norden; die Cäſarn der neuern Zeiten; und aus demſelben Grunde, der Gott der Götter. Es ſind auch Nahmen der Provinzen, welche den Artickel behalten, weil ſie ihn hatten, ehe ſie für eigene Nahmen gebraucht wurden, die Mark, die Niederlande. Die Schweitz hat ihn aus der franzöſiſchen Sprache.

Der Artickel fällt auch weg, wenn der Zeugefall dem Nennfall auf dieſe Weiſe vorhergeſetzt wird: Singe des Menſchen erſten Ungehorſam. In der Jugend Unſchuld. Wenn etliche Hauptwörter von einem und demſelben Geſchlechte und derſelben Zahl zuſammenkommen, ſo kann man den Artickel nur ein mal zu ſetzen ſich begnügen. Sonſt muß jedem von ihnen ſein Artickel in ſeinem Geſchlecht und ſeiner Zahl gegeben werden.

Er darf ſich von ſeinem Worte entfernen, damit er das Beywort und einen Umſtand, der es begleitet, zwiſchen ſich und das Hauptwort in die Mitte nehme: Der ſeinem Herrn getreue Hund. Aber zween Artickel zweyer verſchiedener Hauptwörter zu einander zu ſetzen, iſt undeutſch; die der Stadt Mauern. Wenn auch gleich dem erſten Artickel ein Beywort zugeſellt wird: die hohen der Stadt Thürme.

Er darf mit dem Vorſezworte zuſammenwachſen, wenn dieſes in einen zerflieſſenden Buchſtab ausgeht. Uebern Schwarm entbauchter Hunde gehn. Aber vor ſeinem Hauptwort her darf er nicht verſtümmelt werden: Ich will s'Lob s'Yſtroms ſchildern.

Da der Artickel und das Hauptwort ſich ſo nöthig ſind, daß ſie in ein Wort zuſammenflieſſen, ſo werden ſie in zween Verſen nicht mit weniger Härtigkeit getrennt, als wenn der Vödertheil eines Hauptworts am Schluſſe der Zeile, der hintere zu Anfang der folgenden geſtellt würde:

- - - Glücklich der
Barde, der unverdächtig ein Lob ſingt! - - -

Es iſt keine Wiederholung des Artickels in der Redensart: Die goldene Stutte, die hätte mich ſchier neben ſich geleget. - - - Der Wein, der erfriſcht die Alten. Denn die beyden andern die und der ſind anzeigende Fürwörter; und wenn ſie einige male ſchleppen, ſo unterſtüzen ſie andere male.

Vor dem Beywort ſteht der Artickel immer, weil das Beywort nach ſeiner Natur auszeichnet, und alſo etwas auszieht.

Das Fürwort giebt den Begriff des Hauptworts, indem es das Hauptwort ſelbſt verſchweiget; und im Aeuſſerlichen ſtellet es ſich demſelben ſo ſehr gleich, als ihm möglich iſt. Es kann von ſeinem Hauptwort in einiger Entfernung ſtehn; etliche Wörter können dazwiſchen kommen, doch kein Hauptwort, das mit dem ſeinen eines Geſchlechts iſt: Solcher Wein von Spaniſchen Reben wächſt hier, der den Leib nicht erhitzet. Und: Von goldenen Tagen hat man lange geredet, die man doch nirgend findet. Dieſes iſt ohne Zweydeutigkeit; aber ein Doppelſinn entſtehet, wenn ich ſage: Wo ſind itzt die Blicke der Freunde, die mich ſo ſanft umfiengen? Wir zweifeln, ob die Blicke oder die Freunde umfiengen. Ueber dergleichen Zweydeutigkeiten, wenn gleich die Meinung noch ſo leicht zu entdecken iſt, macht ſich der kleine Journaliſt mit vollem Herzen unnütze.

Wenn etliche Fürwörter zuſammenkommen, ſo ſollen ſie in folgender Ordnung ſtehen: Wenn ſie es mir abſchlagen, ſo werden ſie es einſt ſich ſelbſt vorwerfen. Und: Ich will es ihnen nicht mehr abfodern. Und: Man verzeih es mir, wenn ich es lang mache. Und: Uebergebet es ihnen mit guter Art. - - - Man kann doch das es mir in mirs zuſammenziehen.

Die beziehenden Fürwörter haben die Macht auf die Zeitwörter, daß ſie dieſelben an das Ende des Redeſatzes verweiſen: Was Nereus in ſeinen Armen hält. Der zum Tiefſinn gewöhnt iſt. Die Anzeigenden ſetzen es vorne: Dieſer Goldſand erobert mit ſeiner Stärke Land und Leute.

Soll ich auch noch anmerken, daß die beziehenden Fürwörter auch zur Verbindung der Redeſätze ihre Dienſte thun?

Das Beywort hat itzt die Ehre, daß es ſeinem Hauptworte gerade an der Stirne ſtehen darf. In den älteſten Zeiten konnte es ihm nachtreten; und noch in dem poetiſchen Zeitpunkt des Schwäbiſchen Kaiſerthums finden wir es ſo; doch bey den beſten ſehr ſelten, daß man wol ſiehet, ſie haben dieſe Nachſetzung nicht mehr geliebt. Ich leſe bey ihnen: Gott alter, neuer Chriſt. Und: Ich Heide breit will ſie umfangen. Und: Ich May will den Roſen roth und den Lilien weiß gebieten. Die Britten erlauben den Beywörtern dieſe Stellung noch vielmals. Folgende Nachſetzung des Beywortes wird niemand leicht tadeln: Flieſſendes Urquell, vollkommen, ganz an Ehren, an Treue feſt. Und: Ein Mann, glänzend gekleidet, ſchwarz von Geſicht. Und:

Typhon, groß und berühmt, doch nicht wie Gellert
berühmt iſt.

Dieſe Beywörter ſind Redeglieder, wo das Zeitwort verſchwiegen bleibt; der glänzend gekleidet iſt; der ſchwarz von Geſicht ausſiehet; der groß und berühmt iſt. Wenn man ſagt: Carl, der Groſſe, ſo iſt auch dieſes Beywort ein beſonderes Redeglied, wie Carl iſt.

Das Zeitwort ſteht in dem Redeſatze zuförderſt, wenn man im Affekte fraget: Fehlt dir was, mein Bruder? Kann ich dir was verſchweigen? Schlechtweg und geſetzter ſagt man: Was fehlt dir? Was kann ich dir verſchweigen? Von der befehlenden Form wiſſen wir, daß es ihre Natur iſt, zuerſt zu ſtehen. Ohne die Frage muß in der einfachen, anfänglichen Form dem Zeitwort ein Redeglied vortreten. Das erſte an der Spitze darf es nicht ſeyn: Dieſer Tag glänzt freudiger, als alle Tage meines Lebens. Die Mutter flicht gewiß einen Zweig. Adam bereitet dort ſich ſein Grab. Und mit der Verſetzung: Freudiger glänzt dieſer Tag. Gewiß flicht die Mutter. Wenigſtens müſſen die Expletive und die Fortſetzungswörtchen vor ihm ſtehen: Es glänzt dieſer Tag. So flicht die Mutter. Da bereitet Adam ſich.

Ueberhaupt muß man anmerken, wie das Zeitwort ſein Perſonswörtchen vor ſich haben muß, wenn es vorne an dem Satze zu ſtehen kömmt; daß es daſſelbe hinter ſich nimmt, ſo oft ihm ein Beywort, Nebenwort, oder nur ein Fortſetzungswörtchen vorhergeſetzt wird: Herrlich glänzte ſie. Immer ſollte er Bilder gieſſen. Und ſo führte er uns zur Laube hin. Es wären Galliciſmen: Herrlich ſie glänzte. Immer er ſollte. So er uns führte.

Hat das Zeitwort ſein Hülfswort, oder ein gleichgeltendes bey ſich, ſo nimmt dieſes denſelben Platz; das Zeitwort begiebt ſich an den Schluß des Satzes, und andere Glieder des Redeſatzes werden zwiſchen das Hülfswort und ſein Zeitwort eingeſchoben: Die alte Welt hat noch mit Keilen Holz geſpalten. Vier Gabeln waren ohne Kunſt aufgerichtet. Stroh wird darüber auf Aeſten umgeſtreuet. Gewiß wird ſie auch einen Zweig dazwiſchen flechten.

Man ſagt in der Beſtürzung und im Ausruf mit der Wendung, wie in der Frage: Wie ſchön, o wie ſo ſchön iſt dieſer Tag der Liebe!

Wie ſo hell iſt er! Und wie ſo voller Freuden! Seit einiger Zeit wird doch auch eingeführt: Wie er ſo ſchön iſt dieſer Tag der Liebe! Wie er ſo hell iſt!

Der verbundene, untergeordnete Redeſatz verweiſet das Zeitwort und ſein Hülfswort völlig an das Ende: Die Menſchen lebeten in Ruhe, da noch keine Säge war. Man lebete, iſt der einfache Satz; da keine Säge war, der verbundene. Machet dieſes einfach, und jenes verbunden, ſo wird ein ganz veränderter Sinn herauskommen: Keine Säge war, da die Menſchen in Ruhe lebeten. Und dieſer verſchiedene Sinn fodert, daß das Zeitwort verſchiedlich, vorne oder am Ende geſtellt werde.

Man kann den verbundenen Satz vor dem einfachen vorhergehen laſſen: Da keine Säge war, da lebete man in Ruhe. Alſo:

Worauf ein Bauersmann und Schiffer ſich befleißt,
Was See und Acker trägt,
Das wird zum Leben gezeugt, und bringt das Leben um.

Das wird gezeugt, das bringt um, iſt der einfache Redeſatz, und das Zeitwort ſteht vorne; worauf der Bauersmann ſich befleißt; was See und Acker trägt, iſt der untergeordnete, und ſetzt das Zeitwort hinten. Worauf, was, ſind beziehende, verbindende Fürwörter. Dieſe Wendung der Zeitwörter machet in der Erlernung unſerer Sprache den Fremden viel zu ſchaffen, in derer Sprache ſie nicht iſt.

Man muß ſich nicht irren laſſen, wenn in folgendem Satze das Perſonswort zu erſt vor dem Zeitwort, hernach nach demſelben ſtehet: Da er ſäumte, da ſaß ich einſam. Denn das erſte da iſt das Bindewörtchen, und das andere da iſt das Fortſetzungswörtchen.

Opitz hat einige male die zuſammengeſetzten Zeitwörter, die es leiden, geſondert, damit er ein kleines Hülfswort oder dergleichen etwas dazwiſchen einſchlöſſe: Ein Striegel, damit du die Laſter ab kannſt fegen. Meine Poeſie, die niemals ein wird gehen. Hätt' er Folger gehabt, ſo wäre dieſes zu einer Schönheit geworden.

Die **Nebenwörter** ſind zwar Untergebene; aber weniger als die Beywörter. Und ſo ſind alle andern, die weder Abfall, noch Geſchlecht, noch Zahl, noch Biegung haben; ſie können andern Wörtern ſich nicht nachbilden. Es iſt nur um ihren Platz zu thun. Dieſe Wörter mögen ſich von den Zeitwörtern, die ſie ſonſt lieben, entfernen. Im anfänglichen Redeſatze ſtehen ſie gewöhnlich nach dem Zeitwort; ſonſt auch vor demſelben. Wir ſagen: Er trat demüthig vor ihn. Und: Demüthig trat er vor ihn. Aber in dem verbundenen können ſie nicht nach dem Zeitwort ſtehn: Er iſt glücklich, daß er ſich unmittelbar an Gott wendet.

Bey den **Zahlwörtern** wird man keine Schwierigkeit finden, wenn man weis, in welche Stelle die Hauptwörter gehören, von welchen ſie eine Zahl ausſprechen.

Die **Vorſetzwörter** können ihren Platz kaum verfehlen; ſie ſtellen ſich gerade vor ihre Hauptwörter,

wörter, wenige ausgenommen, die demüthig genug ſind, ſich hinter dieſelben zu begeben. Es iſt wahr, man kann ſie einiger maſſen von dem Hauptwort entfernen, als: In dem mit Leichen bedeckten Schlachtfeld gehen. Doch auch da hat der Artickel ſchon die Stelle des Hauptwortes eingenommen; und dieſer Schwung iſt nicht von den ſchönſten.

Die natürliche Stelle der Bindewörter iſt die förderſte. Man muß ſich nicht irren laſſen, daß auch die Wörter, welche den Redeſatz einleiten, zu den Bindewörtern gezählt werden; ſie verbinden durch ihre Bedeutung.

Die Bindewörter haben keine Macht auf die Zeitwörter, ſie vorne oder hinten im Redeſatze zu ſtellen. Aber da einige derſelben den Satz einführen; andere ihn unterordnen und verbinden, ſo folget natürlich, daß mit der erſtern Art das Zeitwort vorne, mit der andern es am Ende geſtellt werde. Hernach leitet ein; darum ſagen wir: Hernach folgeten die magern Jahre. Nachdem hat die Bedeutung nach der Zeit, nach welcher, und iſt verbunden; darum ſagen wir: Nachdem die magern Jahre gekommen waren.

Immittelſt, indem, indeſſen, inzwiſchen, während, ſind einführende Bindewörter; ſie werden aber untergeordnete, wenn da oder daß zu ihnen geſetzt, oder durch eine Abkürzung mit verſtanden wird. Nach dieſer verſchiedenen Bedeutung ſtellen ſie das Zeitwort von Anfang oder am Schluſſe.

Denn hatte vormals den Sinn, den itzt weil hat, und dienete zum Unterſatze. Man ſagte: Denn die Stunde gekommen war. Itzt hat es die Bedeutung des warum; und wir ſagen: denn die Stunde war gekommen.

Auch das ausdähnende Bindewort hat die Freyheit, daß es auch nach dem Zeitwort ſo ſtehen darf: Ich möchte ſprechen und ſchweigen auch.

Das Wörtchen **Und** verbindet hauptſächlich die doppelten Glieder in einem Redeſatze; doch wird etwann auch der Redeſatz ſelbſt mit ihm eingeführt: **Und** du kannſt dennoch auf gutes Vertrauen ruhen. -- **Und**, ob ich wol deine Abweſenheit mit geduldigem Herzen ertrage. -- Wenn es ſo zuförderſt ſteht, hat man einen Begriff oder eine Handlung in Gedanken, die man nicht ausdrückt, weil man ſie für vorausgeſetzt annimmt. Wie unrecht würde man **Opitzen**, der ſo geredet hat, vorwerfen, daß er orientaliſch zu ſchreiben geglaubt habe, ohne den Schatten des Morgenlandes zu gewinnen?

Unſere Sprache hat eine Art von Einleitungs- und Fortſetzungswörtchen, welche nur für den beſſern Klang oder die Ausruhung ſcheinen vorhanden zu ſeyn: **Es**, **Da**, **ſo**. Man muß ſie mit andern Wörtchen, die aus denſelben Buchſtaben beſtehen, nicht verwechſeln.

Es tritt in dem anfänglichen Redeſatz dem Zeitwort vor. Ohne dieſes Wörtchen dörfte das Zeitwort nicht die oberſte Stelle einnehmen. **Es** liebet **Capua**. **Es** iſt das arme Volk im

Zweifel. Es fürchten ſich die Thiere. Man hätte fertiger ſagen können: Capua liebet. Das arme Volk iſt im Zweifel. Die Thiere fürchten ſich.

Die beyden da in den Sätzen: da ſaß ich oft einſam, da noch die Stunde ſäumte; da keine Säge war, da lebte man in Ruh; ſind geſellſchaftliche Wörtchen, wie als - - - da. Das erſtere verbindet, das andere iſt ein Expletif.

So wird in vielfältigem Sinne gebraucht, als Fürwort, Nebenwort, Bindewort, Gefühlwort, Expletif. Der grüne Specht, der Star, ſo ofte reden lernt.

Es war die Stimme meines verſtorbenen Vaters, ſo redete er, ſo ſah ich ihn ſterben.

So iſt er blind. So biſt du in den Hiſtorien durchtrieben. So bleib denn.

So! ſo! mein kleiner Ausgelaſſener!

Wäre er gekommen, ſo wäre es nicht, wie es iſt.

Denkt er, ſo iſt ein Gedanke von Gott ſo ſchön, wie die Seele des Menſchen.

Von der Stelle, ſo die Partickeln fodern, habe ich in ihrem Abſchnitte alles geſagt.

Noch eine allgemeine Anmerkung: Es iſt wider alle Symmetrie gefehlt, und man hat nicht nöthig ein beſonderes Syntax-Verbrechen daraus zu machen, wenn man in einer Redefolge Perſon, Ort, und Zeit der Zeitwörter verändert. Der Fehler fällt in die Augen;

z. Ex. Er ſagt zu ſeinem Diener, daß er ihm den Mantel holete, und ihn ihm über die Schultern werfe. Aber iſt es nicht eben ſo ungeſchickt: Er ſagt, er könne nicht kommen, weil er unpäßlich wäre?

Es iſt derſelbe Fehler, wie wenn in einem Redeſatze die Abfälle der Hauptwörter in einem und demſelben Gliede der Rede verändert, und ungleich geſetzt werden; wie wenn man ſagte: Laſſet Sulzern, der noch lebende Baumgarten, die Wörter in ſeiner Aeſthetick beſtimmen.

Eilfter Abſchnitt.

Von den Verſetzungen, den Idiotiſmen, und den Synonymen.

Ich habe die Verſetzungsgabe unſerer Sprache gelobt, und ich muß ſie noch mehr loben; ihr haben wir es zu danken, daß wir eine Menge Regeln, und beynahe eben ſo viel Ausnahmen derſelben Regeln, entbähren können, mit welchen die franzöſiſchen Sprachlehrer ihre Sprache überhäufen müſſen, die Rangordnung ihrer Wörter zu beſtimmen.

Der groſſe Nutzen der Verſetzungsgabe iſt, daß man ſie nach dem jedesmaligen Zwecke ordnen kann. Da die Rede in den weit mehreſten Fällen bey ſtillem und geſetztem Gemüthe geſchieht, ſo iſt für alle dieſe geſetzten Redenden die allgemeine Wortordnung hinlänglich; aber da die beſondere Beſchaffenheit des Geiſtes oder der Leidenſchaft der redenden Perſon mehr Empfindung, mehr Aufmerkſamkeit auf einen gewiſſen Augenpunkt legen will, ſo kömmt ihr die Verſetzungsfreyheit vortrefflich zu ſtatten. Die Beyſpiele ſind bekannt genug: Fleuch die Schlange! ruft mir jemand zu, der mein Fliehen zu ſeinem Hauptaugenmerk hat, wenn ich nicht fliehen wollte. Die Schlange fleuch! ruft ein anderer, der nichts geſchwinder will, als mir die Schlange zeigen; fliehen werd ich von ſelbſt, ſo bald ich die Schlange ſehe. Er hat mir das Geld geſtohlen, und kein anderer; ich weiß es gewiß, er hat mir das Geld geſtohlen; das Geld hat er mir geſtohlen, (und keinen Ring); mir hat er das Geld geſtohlen, und keinem andern; geſtohlen hat er mir das Geld, (nicht abgeborgt.) Ohne Rührung des Herzens würde man nur hiſtoriſch ſagen: der blutige Tod hat ihn ſehr entſtellt; aber von Mitleid und Jammer durchdrungen: Entſtellt hat ihn der blutige Tod, ihn! Man ſieht leicht, wie übel dergleichen affektvolle Verſetzung dem anſteht, der ruhig iſt, und nur Gedanken ſagen will: Wie kann ich, willſt du dich nicht überzeugen durch Wahrheit laſſen, dein Elend mindern! Doch dieſes möchte noch angehen; aber welche unnöthige Verwerfung der Worte: Und hatt im Frieden bis an deinen Tod zu laſſen dich der Herr der Herrſcher beſchloſſen. - - - Auch nur eine zärtliche Sorgfalt auszudrücken, laſſen ſich das Participe, und der Infinitif ſelbſt, zu Anfang des Redeſatzes ſtellen: Gelegt auf einen grünen Teppich hab ich die Pferſiche. Zugedeckt mit friſchen Blättern hab ich die Trauben. Vergeſſen will ichs gern. Entreiſſen wird der Herr zehn Stämme von deinem Reiche. Klagen will ich nicht. Begraben will ich ligen, wo er ligt.

In der Verſetzung der Hauptwörter ſind die Wörter vom weiblichen Geſchlechte der Zweydeutigkeit unterworfen. Ich wollte nicht gern ſagen: Das Schweigen, das hier allein die Waldmuſick der Vögel unterbrach. Auch nicht:

Die Jovialſche Luft durchſchnitt der Vögel Schaar.

Unſere Alten hätten ohne Doppelſinn ſagen können: Den Jovialſchen Luft durchſchnitt der Vögel Schaar.

Laſſet mich noch von den Idiotiſmen und den Synonymen reden.

In dem weitläuftigſten Sinn iſt in einer Sprache alles Idiotiſme, was ſie mit einer andern nicht gemein hat. Die Trennung des Vorſteckwörtchens von dem Zeitwort wäre ſchon ein ſolcher, wenn wir ſagen: Geſtern Abend kam der Graf hier an. Es iſt ein Idiotiſme, wenn wir die Sonne und der Mond ſagen; da die meiſten Nationen ihr Geſchlecht umgekehrt machen. Alles ſind Idiotiſmen, wovon ich in dieſen zehn Abſchnitten gelehrt habe. Alle dieſe zuſammen machen den Charackter der Sprache; ſie ſind die allgemeine Verfaſſung und die Grundgeſetze, an welche die Sprache ſich ſelbſt gebunden hat. Wenn ſie ſich nicht ſelbſt zerſtören, und eine neue werden ſoll, ſo muß ſie ihnen getreu bleiben, und nicht davon weichen. Aber es giebt eine ganz beſondere Art von Idiotiſmen, die man mit dieſen nicht vermiſchen muß. Das ſind nichts anders als die Abweichungen und Ausnahmen von eben dieſer characteriſtiſchen Verfaſſung der Sprache, die ihren Urſprung von dem Eigenſinne, der

Laune, dem Muthwillen, der Unwiſſenheit, dem Zufalle haben. Die Nation, welche von dieſen Zügen am meiſten in ihrem Genie hat, wird von dieſen elenden Idiotiſmen auch am meiſten in ihre Sprache aufnehmen. Doch ein geſetzter Schriftſteller wird ſie ungern in ſeinen Styl einweben, und ihr ſein Anſehn mittheilen. Was kann alberer ſeyn, als das Lied vom Ende, das doch in die Rede, und aus der Rede in die Schriften gekommen iſt, und häufig gehört wird? Es ſind nichts weniger, als dieſe Idiotiſmen, womit Swift und Fielding im Engliſchen ihren Humor gepaaret haben; und ſie ſind nicht das Launiſche, welches die Britten in der Schreibart ſo ſehr lieben, und das ſo ſehr zu ihrem Gefühl paſſet. Es iſt wahr; ſie ſind unüberſetzbar; ſie können der Sprache, die ſie hat, von einer andern nicht entwandt werden: Aber das Charackteriſtiſche, das Eigenthümliche, das in der Grundverfaſſung der Sprache liegt, kann ihr eben ſo wenig genommen werden; und wenn ihr durch die Ueberſetzung wenig oder viel genommen werden könnte, ſo würde ſie ſelbſt doch nicht mehr verliehren, als ein Leuchter, der von ſeinem Lichte andern Leuchtern mittheilt. Aber wer wollte ſo eitel ſeyn, und ſich mit dem ausſchlieſſenden Beſitze ſo gleichgültiger und oft willkürlicher Sachen groß dünken? Ein Exempel mag der Ausdruck ſeyn, ins Gras beiſſen.

Beiſſen bedeutete urſprünglich Niederfallen; und der Ausdruck war ganz natürlich. Da es itzt die Bedeutung verwechſelt hat, ſo iſt das ungereimteſte Bild daraus entſtanden.

Von dieſen verworfenen Idiotiſmen unterſcheiden ſich mit dem höchſten Rechte die Ausdrücke, die eigentlich Translata, Metaphern, Gleichnißbilder ſind; wiewol viele Sprachkünſtler ſie auch für Idiotiſmen geben. (*)

Eine

(*) Die deutſchen Sprachkünſtler ſind es langeher gewohnt, den Schweizeriſchen Schriftſtellern als Idiotiſmen und Provinzialiſmen vorzuwerfen, was eigentlich nur Figuren der Rede, metaphoriſche Ableitungen und fremde Bilder ſind. Und wenn die Schweizer aus dem Griechiſchen überſetzt, und die Gleichnißbilder der Urkunden behalten haben, die in deutſchen Poeten unbekannt und unerhört ſind, hat man ihnen undeutſche Gräciſmen angeſchuldigt; wenn die Bilder gleich in der Natur gelegen waren, wenn ſie gleich von unſerm Clima, unſern Sitten, nicht weiter weg waren als von dem Himmel und den Gebräuchen der Griechen, oder wenn ſie auf die Griechen abſonderlich paßten, mit ihrer Geſchichte gelernt wurden. Sie haben ſelbſt die Redensarten, das **Pferdegeſchlecht**, die **Thiernationen**, die **Zucht der Vögel** zu den Griechen zurückgewieſen. Meine **ſchweſterliche Freundinn** zu ſagen, ſchien ihnen verwerflich, **das Augenlid des goldenen Tages** dunkel, **die Dircaiſchen Springquellen** pleonaſtiſch. Einer von ihnen hat abgeleitete Ausdrücke, Provinzialwörter und Idiotiſmen zuſammengetändelt, ſeine eigenen elenden Gedanken auszuſprechen; dann hat er ſich gerühmt, daß er die Schweizeriſche Sprache und die Schweizeriſche Poeſie nachgeahmet habe. Mit Staurock hatte dieſes vor dreyßig Jahren mit Gottſchediſchem Witze eben ſo geſchickt gethan.

Eine Nation hat ſie aus ihrem eigenſten Fund von ſolchen Dingen genommen, die ihr ganz eigenthümlich ſind, von ihrem Clima, ihren Pflanzen, ihren Geſchäften, Uebungen, Sitten, von den Sehepunkten, die ihr eigen ſind. Gemeiniglich ſind ſie ihr ſo geläufig, daß ſie für eigentliche Wörter gehalten werden. In der Sprache ſind ſie geblieben, wenn oft die Bilder, wovon ſie geborgt waren, aus den Augen, aus der Uebung und ins Vergeſſen gefallen.

Die Idiotiſmen, die ſolche Translata ſind, machen eine Sprache eigen, und nicht eigenſinnig; bilderreich, mannigfaltig; ſie geben ihr das wahre Launiſche, das mit dem Gefühl der Nation übereinſtimmt. Sie ſind Früchte, die in dem Clima der Nation wachſen, und das Leben von ihrem Leben haben. Sie können

---

than. Die Kunſt iſt auch nicht weit her, denn allemal

Sagt ungereimt ein Thor, was Cato weislich ſpricht.

Die körperliche und mechaniſche Seite der Wörter iſt eigentlich, was in die Sprachlehre gehört; und auch über dieſe Sachen, und nicht allein über die innerlichen Eigenſchaften der Wörter und der Sprache ſind in Breitingers zweytem Theile der Kritiſchen Dichtkunſt ſo viele gute, gründliche, und itzo noch verkannte Anmerkungen gemacht worden, daß unſere Sprachlehrer und Sprachrichter mehrmals da erörtert, und in volles Licht geſetzt ſeyn könnten, was ſie durch ängſtliches Grübeln nur mehr verdunkeln und verwirren.

nen zwar überſetzt werden; aber ſie ſind in der Sprache eines andern Volks, in welche ſie verſezt worden, neu und ſeltſam, wie ſie es dem Verſtand derſelben Nation ſind. Das *fuſus in herba* iſt den Deutſchen, und das die Stange halten den Lateinern gleich wunderlich; und dieſes leztere iſt zu unſerer Zeit den Deutſchen ſelbſt ſeltſam genug.

* * *

Jch komme auf die Synonymen. Einer von unſern Sprachlehrern hat den Synonymen das Wort geredet, wenn ſie nicht durchaus Tautologien ſeyn, und noch einen Nebenzug, obgleich kaum bemerkbar, zeichnen. Er lobet die Morgenländiſchen Sprachen, die mittelſt dieſer Synonymen in ihren Choren ſich in beyden Gegenſätzen beynahe wiederholen konnen. Er glaubt, daß die Poeſie ſehr viel vom Colorite verliehre, wenn ſie die verſchiedene Zuſtände der Sachen, jeden mit einem Beywort, Mittelwort, oder Nebenwort ausdrücken muß. „ Der Dichter (ſagt er) lebt vom Ueberfluſſe; „ und er muß raſend werden, wenn du ihm „ die Synonymen nimmſt. Schone Proſe, „ und ſchone Poeſie würde ſo ganz wegfallen, „ und ein Roſenkranz abgezählter Kunſtworter „ werden „ Doch tröſtet er ihn wieder, weil es dem Philoſophen nimmer gelingen werde, alle aus der Sprache des Umgangs zu verwerfen. Jch denke nicht, daß das Unglück ſo groß ſey. Das Bild oder die Sentenz mag von dieſer Art Synonymien durch eine Wendung oder einen neuen Ton Neuheit bekommen; das iſt doch nichts mehr als eine mechaniſche Schönheit für das Ohr. Iſt der Nebenzug, der die Tautologie ſo wenig, und beynahe nicht, von dieſen Synonymen unterſcheidet, ſolcher Klage werth? Und ſind die Gelegenheiten, da er noch einigen Werth haben kann, ſo häufig? Der Ueberfluß, von welchem der Poet lebt, iſt nicht ein Ueberfluß von Klang, der einerley ſagt, von Farben, die in einander flieſſen; der Geiſt iſt nicht zufrieden, wenn das Ohr auf ſeine Koſten befriedigt wird. - - Und iſt der Reichthum ſehr beneidenswerth, der ſo leicht vermiſſet wird; der dem Gedächtniß ſo viel Mühe machet, ihn zu verwahren? Ich denke von dem Wörterſchatze eben ſo wenig, als von dem Reichthum an Gold und Geräthe:

> Exilis domus eſt, ubi non & multa ſuperſunt,
> Et Dominum fallunt, & proſunt furibus. - -

Der wahre Reichthum beſteht in der Menge brauchbarer, nützlicher Sachen; und dieſen hat unſere Sprache, und es iſt die Schuld der bürgerlichen Welt und der ſtädtiſchen Muſe, die ſie darinnen nicht entdeckt, oder nicht nehmen will. Der Dichter und der Proſaiſt hat in ſeiner Dunkelheit, in ſeiner Entfernung vom Land, von Feld und Wald, von Himmel und Erde, tauſend Nahmen verfehlt, und ſo viel an ihm ſtand, untergehen laſſen, von welchen dennoch mehrere noch da ſind, und die er da holen könnte, wenn er aus ſeinem Winkel hervorgehen vergeben dürfte, oder wenn er die Kunſt wüßte, durch einen geſchickten Gebrauch ihnen die poetiſche Würde zu geben. Wir leben in Zeiten, da man ſich von Feldbau, Pflanzen, Botanick, - - - eine Angelegenheit macht. Durch die Schiffahrt ſind uns die Produckte der Natur in jedem Clima zu Haus gekommen; dadurch ſind tauſend Wörter und Nahmen wieder an das Licht und ſelbſt in die Bücher gekommen; wo nicht einheimiſche waren, hat man ſich mit fremden beholfen; was hindert den Dichter und den Proſaiſt, daß ſie ſich deſſen alles nicht ſelbſt zum Schönſchreiben bedienen? Ich förchte sehr, eine falſche Leckerheit derer, welchen *communia ſordent*, verwerfe den einheimiſchen Vorrath; und ein elender Hochmuth wolle lieber Mangel leiden, als Fremden etwas, nur Tone, ſchuldig werden. Man giebt dem Ohr ſchuld, was der Fehler der Denkungsart iſt. Würde der Geiſt Naturgedanken und nervigte Schönheiten ſuchen, ſo dürfte man ſich um die Mechanick des Klanges nicht zu ängſtlich bekümmern, und man würde nicht ſo viel Geſchrey machen, daß Homers ſchallende Fülltöne unüberſetzlich ſind. (*)

Laſſet

(*) Die Italiäner haben in ihrer Sprache eigene Wörter, die nur der Poeſie gewiedmet ſind. Das ſind Wörter, welche vor Alters in dem gemeinen Umgange waren, und bey den ältern Scribenten ſelbſt in der Proſe vorkommen, die aber durch die Veränderung der Zeiten und der Menſchen aus der Sprache herausgekommen ſind.

Laſſet mich noch gedenken, wie anſehnlich man die Sprache hätte bereichern können, wenn man die Gnade gehabt hätte, aus der Sprache der Minneſinger Wörter und Ausdrücke, die ſich mit dem Genie und der Verfaſſung unſerer itzigen Sprache ganz wol vertragen, wieder hervorzuſuchen und in Anſehn zu bringen. Und wie leicht hätte dieſes geſchehen können, wenn man die Sprache der Minneſinger, ſo wie ſie in den Zeiten des Schwäbiſchen Kaiſerthums an königlichen und fürſtlichen Höfen als eine herrſchende Sprache geredt worden, ſo gebraucht hätte, wie *la Fontaine*, und andere von den anmuthigſten franzöſiſchen Poeten, die marotiſche Sprache, nemlich diejenige, welche in den Zeiten Franciſcus I. die Sprache des Hofes war, gebraucht haben;

ſind. Wenn die deutſchen Poeten den biegſamen Geiſt der Italiäner hätten, ſie könnten ſie ihrer Sprache denſelben Vortheil mit leichter Mühe verſchaffen; Sie dürften ſich (damit ich nicht weit zurückgehe) nur erlauben, die Wörter und Wendungen der Wörter zu brauchen, die noch in Opitzens Zeiten in der Sprache waren, und in ſeinen Schriften und ſeiner ächten Folger ein gewiſſes Siegel der Güte empfangen haben; ſie würden ſo der Poeſie ein ehrwürdiges Anſehn geben, und zugleich die Sprache vor dem Mangel bewahren, der durch den Verluſt dieſer Wörter entſteht, und durch die Länge der Zeit, wenn es ſo fortgeht, der Sprache den Untergang drohet, die dadurch nicht gerettet iſt, wenn auch gleich für die abgegangenen Wörter andere in andern Geſtalten und Tönen, wiewol in derſelben Bedeutung, eingeführt würden.

wenn man in derſelben artige Kleinigkeiten, zierliche, höfliche Scherze, mit angenehmer Einfalt, mit eben ſo unſchuldigem, als ſchalkhaftem Witze ausdrückete. Woher mag es gekommen ſeyn, daß die ſchönen Geiſter Deutſchlandes die Schätze, die einige wackere Männer aus den Zeiten der Kaiſer Friederiche von Schwaben aus dem Moder hervorgezogen hatten, nicht höher geſchätzt und nicht beſſer gebraucht haben? War zu viel Natur, zu viel kunſtloſe Einfalt darinn, oder zu wenig geſchraubter Witz und kindiſche Tändeley?

Zwölfter Abſchnitt.

Von der Manier, die Buchſtaben zu ordnen.

Die Kunſt, die Buchſtaben ihrem ächten Laut und Tone nach zu ordnen, heißt mit dem griechiſchen Worte Orthographie.

Die verſchiedenen Sprachen in Europa haben daſſelbe Alphabeth, und die Lettern werden mit einerley Figuren geſchrieben; denn auch der deutſche Buchſtaben hat nur mehr Fettigkeit, als der lateiniſche; aber ein und eben derſelbe Buchſtaben iſt von den Buchſtaben der andern Sprachen nicht ſelten, in Abſicht auf den beſtimmten Laut und den eigenen Werth, ſehr unterſchieden.

Wir wollen andern Völkern ihren beſondern Willen gönnen, den Laut der Buchſtaben nach ihrem Bedürfniſſe zu beſtimmen; wie wir ihnen gönnen, eigene Töne für Wörter, und eigene Wörter für Gedanken anzunehmen. Das deutſche Alphabeth ſelbſt hat Buchſtaben, welchen in verſchiedenen Provinzen Deutſchlandes ſehr verſchiedlich articulierte Laute beygeleget ſind. Alſo hat das g in Niederdeutſchland den Laut von dem Mitlaute j. Da der groſſere Unterſchied nicht kann vermieden werden, nach welchem viele Provinzen ihre eigene Mundart haben, und nach dieſer die Mitlaute und die Selbſtlaute durch verſchiedene Zwiſchenlaute in der Ausſprache verſchiedlich beſtimmen, erhöhen oder vertieſen, ſo müſſen wir zufrieden ſeyn, daß man wenigſtens die Gleichförmigkeit in dem Aeuſſerlichen der Manier zu ſchreiben in Acht nimmt.

Es iſt gut, daß man in Niederdeutſchland nicht ſchreibt: Könijen jab Jod Stolz; und in Oberdeutſchland nicht: Froue ir ſyd guot, daher ich guot von Güete wil.

Die gleichformige Manier, die Wörter zu ſchreiben, hat allezeit für das Auge, das in der Schrift die Gedanken ſiehet, wie das Ohr ſie in der Rede horet, etwas ſchönes und angenehmes. Daher machen ſich kluge Schriftſteller kein Bedenken, die Buchſtaben einige male anderſt zu ſetzen, als es die Ausſprache beſiehlt. Wiewol in unſern Tagen die Ungleichheiten in der Orthographie durch die Uebereinſtimmung der beſten Verfaſſer ſehr verringert worden; ſo muß man doch bekennen, daß zu einer vollkommenen Uebereinſtimmung ihr noch viel fehlet. An die Vollkommenheit, welche ſie durch die Einführung einer zulänglichen Anzahl genau beſtimmter Selbſtlaute und Mitlaute nach der Bewegung der Redewerkzeuge haben könnte, iſt alſo kaum zu gedenken.

Es iſt noch nicht lange, daß man ſich hütet, die Selbſtlaute mit Selbſtlauten, die Mitlaute mit Mitlauten zu verwechſeln. Man ſchreibt nicht mehr: Eygen, Leyter, Kreuter, Kreiß, ohnmoglich, künte, danzen, teutſch, Plitz, die Statt.

Die Buchſtaben werden nicht mehr ſo ungeſchickt ausgeſtochen: Geborn, vermähln, er wil, er wolte, giebſtu, er fürcht.

Nicht mehr eben ſo ungereimt verdoppelt: Die Fluth, das Bluth, das Graß, das Feldt, der Todt, die Lufft, Lauff, Hauß, Zunfft, tummb, Lammb, Scharpff, Harpffe, nimmpt.

Aber es ſind noch allezeit Städte und Länder, in welchen man hierinn noch ſehr nachläſſig iſt.

In einem Lande hat man ſich noch nicht entwöhnt zu ſchreiben: Haubt für Haupt, höfflich für höflich, er lidt für litt, letſter für letzter, Blüthe für Blühte, Muter für Mutter, blos für bloß, des Anlaſes für des Anlaſſes, er lies für er ließ, erblast für erblaßt, er begrief für er begriff, die Hilf für Hülfe, lär für leer, entwüſchen für entwiſchen, erſchröcklich für erſchrecklich.

In andern Gegenden werden die Mitlaute noch ſtark aufgehäuft: Wolkenloß für Wolkenlos, Weißheit für Weisheit, irrdiſch für irdiſch, er beweißt für er beweiſt, Vatter für Vater, Strikk für Strick, Hizze für Hitze, Geſezze für Geſetze, er tratt für er trat, tretten für treten, betten für beten, er bott für bot, Hochheit für Hoheit.

Und eben ſo unnöthig die Selbſtlaute angehängt: Seye für ſey, ware für war, er ſchluge für ſchlug, feuerig für feurig, das Liecht für Licht, der Saamen für Samen, das Maaß für Maß, die Hande für Hand.

Der Hauchlaut H dringt ſich wie *Herba parietina* aller Orten auf: Güther, beſchrieben,
ſcheuhen, Bothe, Leuthe, biethen, ſchwehr,
ſtöhren, Schickſahl.

Einige von den angenommenen Manieren z
ſchreiben haben ohne Zweifel ihr Anſehen meh
von der Laune, als von einem richtigen Satze
doch wollen wir ſie annehmen, und wenn es auc
nur wäre, dem Auge zu gefallen. Alſ
ſcheint es eine kleine Spitzfündigkeit zu ſeyn
daß man das ck und tz vor einem Selbſtlaute
das einfache k und z vor einem Mitlaute ſetzt
Das y würde durch das einfache i richtig ge
nug bezeichnet, nachdem es ſeinen wahren Laut
des Ypſilons der Griechen, verlohren, und dem
ü, das iſt, dem ue hat weichen müſſen.

Andere von den verworfenen Manieren könn
ten ſich durch die Mundart ſchützen, in welche
ſie eigene Abfälle, Biegungen, Schlußſolbe
ſind. Doch dieſer Entſchuldigung wird ſic
niemand bedienen, als wer der Mundart ſe
ner Provinz auch eine beſondere Sprachlehr
geben wollte. Das würde eine Sprachlehr
ſeyn, in welcher die Abfälle, die Zahlen, di
Formen der Hauptwörter, die Zeiten un
die Manieren der Zeitwörter häufig verwechſel
würden.

In einem Lande ſagt man in der vielfache
Zahl die Freund'; und ſo verwechſelt man ſ
mit der einfachen, der Freund. Im ander
ſagt man die Hande; und ſo giebt man dieſer
Worte die Mine der zweyten Form, da e

do

doch von der erſten iſt, wie ſeine vielfache Zahl, die Hände, zu erkennen giebt. Wer des Bärs ſchreibt, der giebt hingegen dieſem Wort den Abfall der erſten Form, da doch ſeine vielfache Zahl, die Bären, genug anzeiget, daß es zu der zweyten gehört. Und ſo hat es **Opitz** gebraucht:

Wir haben aufgedeckt Lykaons weiſſen Bären.

Mit derſelben Licenz, wie **des Bärs**, möchte man ſchreiben, **des Herrs, des Fürſts.**

Wer in der anfänglichen Manier der Zeitwörter ſchriebe, **er könnte, er müſte,** der vermiſchet ungleichflieſſende mit gleichflieſſenden. Können und müſſen verwandeln den Wurzellaut, und machen: **Er konnte - - daß er könnte; er muſte - - daß er müſte.**

Denſelben Fehler begeht, der ſchriebe: **Er ſchlaget, er grabet; und, er jägt, er frägt; oder, er ſchlagete, er grabete; und, er jug, er frug; oder, er gedenkete.**

Unter dergleichen Verwechſelungen entſteht oft ein falſcher oder ein zweydeutiger Sinn; wenn man **die Seiler, die Handwerker,** in der mehrern Zahl von **Seil, Handwerk,** ſagt, ſo wird ungewiß, ob man das Werk oder den Werkmeiſter verſtehe.

Das Deutſche nach der eingeführten Buchſtabenordnung auszuſprechen, mag wol für einen Fremden ſchwer ſeyn, der ohne Zweifel Accente über den Buchſtaben nöthig hätte; für Deutſchgebohrne iſt es leicht genug, ausgenommen für

Unmündige nicht. Sollte die Sprache untergehn, ſo wird man die Worte, die noch in den Büchern reden, nicht mit mehr Ungewißheit ausſprechen, als man itzt die lateiniſche oder die griechiſche ausſpricht.

Es gehört zu dem Wolſtand, daß man den erſten Buchſtaben der Nahmen der vornehmen Perſonen und Dinge mit Verſallettern ſchreibt: dieſes allein thun die Franzoſen in ihren Schriften. Die Deutſchen haben die Höflichkeit noch weiter getrieben; ſie bezeigen dieſe Ehre allen Subſtanzen allen Dingen, und den abſtrackten Ideen ſelbſt, ohne Unterſchied, und ganz verſchwenderiſch.

Ein neuer Schriftſteller wollte gern das Ceremoniel einführen, den erſten Buchſtaben der Perſonsfürworter mit Verſal zu ſchreiben. *Quo ruitis!*

Es iſt nur eine Laune der Deutſchen, daß ſie den fetten, eckigten Buchſtaben nicht an den runden und ſchlanken vertauſchen wollen. Andere nördliche Völker hatten ihn, wie die Deutſchen, in ihren alten Handſchriften und Büchern der mittlern Zeiten gefunden; und nachdem ſie ihn eine kurze Zeit in den gedruckten Büchern gebraucht, verworfen.

Dreyzehnter Abſchnitt.

Von den Schreibzeichen, welche die Ruhplätze und Abſtände der Stimme unterſcheidend bezeichnen.

Die Schrift muß genau zu allen Verhältniſſen der Ausſprache der Wörter paſſen; ſie muß darum nicht allein die articulierten Töne, ſondern auch die Pauſen bezeichnen, welche der verſchiedene Sinn und die Natur des Redeſatzes erfodern. Zu dieſem Ende hat man eigene Züge oder Charackter erdacht; und ſie geſchickt anbringen, heißt die Kunſt der Punktierung. Zwar gegen die reine Sprache, den ſchönen Ausdruck, die feinen und ſtarken Gedanken gehalten, hat das Punktieren einen geringen Werth; doch iſt es dem geſchickteſten Verfaſſer nicht unanſtändig, daß er ſich eine Sorge damit mache, wenn er ſein Werk für die Preſſe ins reine ſchreibt.

Schon in dem einfachen Redeſatze laſſen ſich die Glieder, die man das Ziel oder die Richtung der Beymeſſung, ferner die Zugabe, den Zuſatz, und endlich den ausgeſonderten Umſtand nennt, unterſcheiden. Und das Unterſcheidungszeichen iſt ein ſchiefes Stäbchen, bey den Lateinern ein krummes, von den Gelehrten *Comma* und *Virgula* genannt.

Die Richtung der Beymeſſung, nach dieſen Beyſpielen: In dem Willen, ſucht der Poet die groſſen und edeln Empfindungen zu treffen. -- Mit ſchneller Gewalt, bringt er uns dahin, daß wir uns laut freuen.

Die Zugabe: Menſchen, kennt ihr die Ehre, die euer Geſchlecht verherrlicht?

Der beſondere Umſtand: Die höhere Poeſie ſoll, nur zum Ausmalen, einige Züge des Witzes anwenden. Maria, unwiſſend der eigenen Würde, gieng von Freunden umgeben.

Wenn in einem Redeſatze etliche Sachen ausgeſetzt werden, die zu einem Gliede gehören, ſo wird jede unterſchieden: Maria, unwiſſend der eigenen Würde, reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menſchlichſte Seele.

Daſſelbe Zeichen unterſcheidet, wenn das Bindewort zween Sätze begreift, deren jeder einen beſondern Verſtand hat: Timon liebt ſich ſelbſt, und haßt alle andern Menſchen.

Wenn zween oder mehr Redeſätze ſo zuſammenkommen, daß keiner derſelben vor ſich den Gedanken vollendet, ſondern dieſer erſt von beyden herauskömmt, ſo werden ſie durch den *Comma* unterſchieden: Der tadelt, der lobet, beyde, was ſie nicht verſtehen. - - Bald fliegt er in den Wolken, bald kriecht er im Staube.

Es giebt doch Fälle, wo dieſe zuſammengeſtellten Sätze ſich ſo nahe berühren, daß die Unterſcheidung überflüſſig wird: Alles was einen Anfang gehabt hat wird ein Ende haben. Man weiß daß die Frauen ungeſtümer verlangen als die Männer.

Aber wenn die Sätze zwar zuſammengeſetzt werden, obgleich jeder ſeinen beſondern Sinn hat; wenn aber ein Satz gegen den andern abſticht, damit ſie zuſammen einen ganzen Gedanken ausmachen, ſo müſſen die Redeſätze, die in dieſem Verhältniſſe ſtehn, durch den Commapunkt unterſchieden werden. Dieſes Zeichen iſt der Punkt über dem ſchiefen Stäbchen, dem *Comma*, der darum Commapunkt heiſt: z. B. Er hat ihm nicht allein ſeinen Schutz verſagt; ſondern er hat ſich noch wider ihn erklärt. Soſius ſchimpfte aus aller Macht auf den Verfaſſer der Aeſthetick in einer Nuß, nur damit jedermann auf den ſehen möchte; mittlerweile er alle die niedrigen Streiche, alle die elenden Künſte, die wir an jenem verachteten, getreulich nachſpielete.

Wenn der Sinn, oder Gedanke, durch verſchiedene Redeſätze formiert wird, und jeder Redeſatz iſt mit dem andern unverbunden, und vor ſich ſelbſt vollendet, ſo daß ſie allein als Beſtandtheile beyſammen ſtehn, damit ſie alle erſt einen zuſammengeordneten ganzen Sinn ausmachen, ſo wird jeder von dieſen dergeſtalt und nicht anderſt verbundenen Redeſätzen mit zween Punkten bezeichnet. Hier iſt ein Exempel: Die Liebe iſt eine eigenſinnige Leidenſchaft: ſie leget der geliebten Perſon verdienſte zu; doch iſt es nicht das Verdienſt, was man liebt: Dankbarkeit leitet ſie niemals: Alles iſt bey ihr Geſchmack und Willkür: Nichts iſt Einſicht noch Tugend. Gebe man dieſem Exempel eine andere Wendung, die die Redeſätze in ein gegenſeitiges Verhältniß verbindet; ſo wird man die Unterſcheidung nicht mehr mit zween Punkten, ſondern mit einem Commapunkt machen müſſen: Die Liebe iſt eine eigenſinnige Leidenſchaft; die der geliebten Perſon Verdienſt zuleget; aber dieſes Verdienſt nicht liebet; die von Dankbarkeit nichts weiß; weil bey ihr alles ſich auf Wolluſt beziehet; und weil da keine Einſicht Platz findet, noch ſie auf Tugend gebet.

Wenn ein Sinn, ein Gedanke, vollkommen von den andern getrennt wird, und vor ſich ein Ganzes ausmacht, ſo daß er mit denſelben weiter nicht als durch die Materie und die Zuſammenſtimmung der Gedanken verbunden iſt, ſo gehort ihm der ſtärkſte Grad der Unterſcheidung, und dieſen empfängt er mittelſt des Punktes: Gott iſt auf Thabor. Alle Sünder kommen vor ihn. Eloa ruft den Meſſias feyerlich zum Gerichte. - - Es gehört zu der Kunſt des Stils und der Schreibart, ob man die Gedanken gedrangter oder gedähnter, in einem Redeſatze, oder in einer Redefolge vorzutragen habe; hier will ich nur berühren, daß mehr als vier Redeſätze die Symmetrie, den Wolklang der Redefolge, verderben.

In dem ſchönen Stil hütet man ſich, von einer andern Sache zu reden, ehe man die erſte, womit man angefangen, geendiget hat. Wenn doch die Nothwendigkeit erfodert, daß man einen Gedanken einführe, bevor man den erſten ausgeredet hat, ſo wird die Unterbrechung des einen, und die Einſchiebung des andern, mit dem Zeichen von zween gegen einander gekehrten Halbmonden angezeiget: Müd und voll Schmerz, (ſie hatte den Sohn neun Tage geſucht, lange Nächte geweint;) gieng die hohe Maria. - - Fern von der Welt (nicht immer iſts menſchenfeindlicher Trübſinn, von der Welt ſich entfernen;) gieng Amplias in eine Wildniß. - - Die Lateiner nennen ſie *Parentheſes*, und wir Einſchiebſel. Die kürzſten ſind die beſten, und die Commazeichen ſind dann zulänglich.

Ueber dieſe giebt es noch einige andere Zeichen der Schrift, dem langſamſten Leſer aufzuhelfen, ihm den Sinn zu erleichtern, und der Dunkelheit des Stils vorzukommen.

Nach einer Frage wird am Ende ein ſchlanker Strich über den Punkt geſetzt: Sie fragten ihn alle: Herr, bin ichs? Aber es iſt keine Frage, wenn ich ſage: Setzt man, die Sterne ſeyn in dem Streife der Milchſtraſſe ſehr nahe beyſammen, ſo fragt ſich, warum nur in dieſem Striche; darum würde hier der Fragepunkt ungeſchikt geſetzt: Es wird nur geſagt, daß man fragen könnte.

Nach einem Ausrufe in der Beſtürzung oder einer Leidenſchaft wird über dem Punkte ein gerader Strich geſetzt. O wie Gott ſich enthüllt! Es ſcheint eine Frage, und iſt ein Ruf der Erſtaunung: O wer biſt du, o Erſter! wer biſt du! wer biſt du! Darum ſetzt man das gerade Stäbchen über dem Punkte, und nicht das ſchlanke, welches das Fragezeichen iſt.

Die Wörter, die am Ende der Zeile abgebrochen werden, zu verknüpfen, dienen die Vereinbarungsſtrichgen. Ehemals machte man von eben denſelben einen groſſen Gebrauch, die zuſammengeſetzten Wörter zu verbinden; z. Ex. Sonnen-Uhr, Haupt-Haar, Gottes-Acker; itzt aber werden ſie ohne anders in einander geſchloſſen: Sonnenuhr, Haupthaar, Gottesacker.

Vor die Zeilen, die nicht unſer ſind, die wir von andern genommen haben, der Rede Anſehn, Gewicht, oder Licht zu geben, ſetzt man eben dergleichen Strichgen; und weil ſie einige entfernte Aehnlichkeit mit Gansaugen oder Ganstritten haben, nennt man ſie auch ſo.

Dem Leſer mehr zu denken zu geben, als man ſagt, es ſey, daß man gerne abbrechen will, oder daß man ſich fürchtet, die Sache herauszuſagen, ſetzet man einen oder zween kurze Querſtriche; oder man ſetzet für die Strichgen nur etliche Pünktchen nach einander. Z. B. Soſius glaubt, er ſey der Gegenſtand der allgemeinen Bewunderung. — Er irrt ſich der gute Mann. — Ein guter Theil des Publici lacht über ihn; und alle Tugenden ſeines Charackters entgehn ihm gar nicht. — Und wie könnte das anders ſeyn? So oft den Gecken ſpielen, und doch kein Geck ſeyn wollen! —

Ihr ſehet, daß die Querſtriche uns den Dienſt der lateiniſchen &c. &c. thun. Verfaſſer, die Mangel an Gedanken haben, oder ſie nicht auszudrücken wiſſen, behelfen ſich öfters mit dieſer Nothhülfe.

Man hat auch ein beſonderes Zeichen, die Ausſtoſſung eines Selbſtlautes am Ende des Wortes anzuzeigen; welches geſchieht, wenn das folgende Wort ebenfalls mit einem Selbſtlaut anfängt. In latein heißt es auch *Eliſio*, Ausdrängung. Das Zeichen iſt das krumme Stäbchen über der Linie, wo der ausgeſtoſſene Buchſtaben ſtehen ſollte: Hab' ich; geh' ich auf Trajani Feld. Itzt wird es ſelten mehr gebraucht. Die ſchlechten Versmacher haben es oft an die Stelle des Selbſtlautes geſetzt, wenn kein folgender Selbſtlaut ſie berechtigt hatte, den erſten wegzuwerfen.

Vierzehnter Abſchnitt.

Von dem Sylbenmaſſe und dem deutſchen Verſe.

Wenn es gewiß iſt, daß unſere Sprache lange und kurze Sylben hat, die durch die Ausſprache beſtimmt ſind, ſo wird ſie auch wol Füſſe haben; und dieſe werden durch ihre verſchiedene Verſtellungen verſchiedene Versarten hervorbringen. Reichen dieſe Füſſe und Versarten nicht an die Vollkommenheit der Griechiſchen und der Römiſchen, ſo ſind ſie doch immer für die Organe der Deutſchen wolklingend genug; und man kann damit zufrieden ſeyn, wenn man nicht mit unſerer Ausſprache und den Werkzeugen derſelben unzufrieden ſeyn will.

Alſo iſts ein deutſcher Jambe, Geſtalt; ein deutſcher Trochäe, freudig; ein deutſcher Dactyl, Ewiger; ein deutſcher Spondäe, Gott rächt. Und wir haben noch geſchiktere Füſſe als dieſe die aus einzeln Wörtern beſtehen, die nemlich, welche mittelſt der Abſchnitte herauskommen, und machen, daß das Metrum in einander fließt.

Ein Wort aus zweyen zuſammengeſetzt, derer jedes vor ſich geſetzt lang iſt, machet darum keinen guten Spondäe, z. Ex. Weſtwind, Dornſtrauch, Abſicht, aufſteht, Ausſicht; denn wiewol dieſe andere Sylbe immer einige Länge behält, ſo macht doch die Ausſprache ſie durch eine mäſſigende Leiſigkeit ſanfter und zugleich kürzer; darum können ſolche Wörter, doch ſparſamlich, für Trochäen gebraucht werden. Dieſelbe Beſchaffenheit hat es mit den Anſteckſylben **ſchaft, heit, thum.** -- Die Anmerkung iſt nicht neu: *Syllaba præcedentium vel ſequentium occaſione rapitur à Poëtis in contrariam quantitatem; Hæc eſt neceſſitas ob ambientes breves.* Und eben darum hat man die Wörter **Veilchenthal, Mitternacht, Sommertag,** für Dactyle geſetzt. Aber da einige auch die Wörter **Stammvater, Weſtwinde,** zu Dactylen machen wollen, hat man ſie mit recht getadelt, weil die mittlere Sylbe noch zu ſtark tönt.

Die einſylbigen Wörter ſind in Abſicht auf ihr Maß ſo wenig gleichgültig, als andere Sylben; eben dieſelbe Ausſprache beſtimmt, ob ſie für lang oder für kurz geſetzt werden ſollen, und ſie beſtimmt dieſes nach der Beſchaffenheit der Sylben, welche das einſylbige Wörtchen umgeben; nach langen und ſtarken Sylben wird die folgende gerne kürzer und ſchwächer. Da die Würde eines Hauptwortes und der Nachdruck eines Zeitwortes ſie insgemein ſtärker ausſprechen heiſſen, ſo werden ſie lange; wie hingegen wenig bedeutende Wörtchen, zumalen die ſanft von den Lippen flieſſen, nur durch eine Licenz für lange gebraucht werden.

Dieſe Regeln des Sylbenmaſſes haben in den ſchwerern Wörtern die Poeten beobachtet, welche ſich am ängſtlichſten um die Reinigkeit des deutſchen Verſes bekümmert haben. Man ſehe ihre zehnſylbigten Jamben', ihre Alexandriner, ihre Dactyliſchen Verſe. Als der Hexameter gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts eingeführt ward, kam niemand in den Sinn, und es war nicht nöthig, das alte Maaß der Sylben zu ändern, oder Licenzen zu brauchen; man that nichts weiter, als daß man in dem gewöhnlichen Sylbenmaſſe die Füſſe nach der Art des griechiſchen und des lateiniſchen Hexameters anordnete.

Wahr iſt, daß man anſtatt der griechiſchen Spondäen, weil wir derer ſehr wenig haben, gröſtentheils Trochäen gebraucht hat; doch ſo, daß es nur ſelten reine Trochäen ſind, die aus einer ſchlechthin langen, und der andern ſchlechthin kurzen Sylbe beſtühnden, ſondern ſolche, wo die andere Sylbe nur durch die Zuſammenkunft ſtärkerer Sylben leiſer wird. Ueberdies da auch oft genug Spondaen vorkommen, derer leztere Sylbe auch nicht die volle Länge in der Ausſprache hat, z. Beyſp. Weisheit; und da die deutſchen Dactyle, wie Ewiger, Veilchenthal, von verſchiedener Natur ſind, ſo könnte man daher dem deutſchen Hexameter eine vorzügliche Mannigfaltigkeit zuſchreiben. Gewiß giebt das, worinn er ſich dem griechiſchen nähert, ihm zum mindſten ſo viel Vollkommenheit, daß er der klingendſte Vers werden kann, den die deutſche Sprache in Abſicht auf gröſſere Gedichte hat.

Es war darum ein pedantiſcher Muthwillen, daß man von dem deutſchen Hexameter die Natur des griechiſchen in aller Strenge gefodert hat; eine Foderung, wie diejenige iſt, da man für eine Ueberſetzung der Ilias alle Vollkommenheiten der griechiſchen Sprache, ihren ganzen Schall, und alle ihre Idiotiſmen und Wendungen gefodert hat! Man that dieſe Foderung zu einer Zeit, da man dem Alexandriner Licenzen erlaubte, welche man in dem Hexameter nimmer nöthig hat; Licenzen, die Ausſprache zu beleidigen, die Trochäen jambiſch zu leſen, die einſylbigen Wörter von viel oder wenig Mitlauten, von Würde, Nachdruck, oder geringer Bedeutung, als gleichgültig zu brauchen, die lezte Sylbe des Dactyls für eine lange zu nehmen. – Und man weiß, daß der Alexandriner ohne dieſe Freyheiten groſſen Mangel an Wörtern und Ausdrücken leiden müſte.

Man hat dem Hexameter ſehr zur Laſt gelegt, daß eine Menge derſelben ſich auf zweyerley Art ſcandieren läßt. Es iſt doch kein Unglück, wenn beyde Scandierarten gleich gut ſind; und wenn immer eine derſelben die beſſere ſeyn wird, ſo hindert dieſe zu wählen nichts, als die Unerfahrenheit des Leſers, der bald mit Leichtſinn über Spondäen und Trochäen hinhüpft, und ſich ſelbſt eines Fuſſes beraubt; bald mit Kaltſinn auf einem Verſe zaudert, der Eile fodert, und dann einen Fuß mehr bekömmt.

Laſſet mich hier eines Vorzugs der deutſchen Scanſion gedenken: Weil der Accent in unſerer Sprache immer auf die Sylbe fällt, die am würdigſten iſt, und am meiſten Nachdruck hat, ſo entſteht daher eine Uebereinſtimmung, die den Wohlklang mit dem Gedanken verbindet, und die ihn ausdrücken hilft. Das gehört zu dem, was man den lebendigen Ausdruck genannt hat. Dieſe Eigenſchaft fehlt dem griechiſchen und dem lateiniſchen Verſe öſters. Virgil ſagt:

> Hic *vir*, *hic* eſt *tibi*, quem promitti ſæpius audis.

Und:

> - - - nec vox *hominem ſonat*; ô *Dea* certè!

Wie ſpringt er hier über *tibi*, *hominem*, *ſonat*, und ſelbſt über die vielſagenden *Vir* und *Dea* hinweg! Der Deutſche würde zum wenigſten ſagen:

> Der iſt der Mann, der dir ſo oft verkündiget worden.

Und:

> Auch die Stimme, ſie tönt nicht menſchlich, ich fühle
> die Göttinn!

Ueberhaupt entſteht der Wolklang nicht allein durch die Beobachtung des Maſſes der Sylben, ſondern durch die Wahl ſolcher Wörter, die mit dem Gegenſtand, er ſey ein Bild, oder eine Leidenſchaft, und mit dem Schwung des poetiſchen Perioden harmoniſch iſt. Die Zuſammenkunft harter Füſſe findet ihren Platz bey Beſchreibungen ſchwerfälliger Sachen; hingegen muß man Wörter von den ſchallendſten und ſanfteſten Sylben verwerfen, oft nur darum, weil ſie von unedeln Nebenbegriffen verunehrt ſind.

ENDE.

l

[Bodmer]

Conradin

von Schwaben

ein

Gedicht

mit einem hiſtoriſchen Vorberichte.

Carlsruhe,
verlegts Michael Macklot, 1771.

Bayerische Staats-Bibliothek München

R.

[illegible]

Hiſtoriſcher Vorbericht.

Im zwölften und bis in die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts herrſchten in Deutſchland die Schwäbiſchen Kayſer aus dem Hohenſtaufiſchen Stamme. (1137-1250)

Friedrichen *I.* mit dem Zunamen Barbaroſſa oder Rothbart, der 1147 erwählt und 1190 auf dem Creutzuge zu Seleucia geſtorben war, folgte ſein Sohn Heinrich *VI.* dem durch ſeine Gemahlinn **Conſtantia**, nach unbeerbtem Abſterben Königs **Wilhelms** *II.* (1189) deſſen Königreiche Neapolis und Sicilien zugefallen ſind. Zwar eine Zeitlang machte ihm der Conſtantiä unehlicher Bruder **Tancred** den Beſitz dieſer Länder ſtreitig; Vergebens belagerte Heinrich Neapel, die Kayſerinn ſelbſt wurde durch die Salernitaner **Tancreden** in die Hände geliefert, der ſie mit vieler Mühe und erſt da ihn **Cöleſtin** *III.* mit dem Bann bedrohte, wieder herausgab.

Endlich ſtarben Tancred und deſſen Sohn Roger *III* den er ſchon zum Reichsgehülfen angenommen hatte (1194); nur ein unmündiger Urenkel Wilhelm, welchen aber Heinrich in der Folge erſtlich entmannen und nachher auch blenden ließ, blieb noch übrig. Heinrich, der inzwiſchen auch das Herzogthum Spoleto geerbt hatte, eroberte nun Tancreds Verlaſſenſchaft um ſoviel leichter. Conſtantia brachte, da ſie ſchon 50 Jahre alt war, einen Prinzen, den nachherigen Kayſer Friedrich *II.* zur Welt. Heinrich hatte inzwiſchen noch öfters Unruhen und Rebellionen in Italien zu ſtillen, die ihn auch hinderten dem Creuzzuge, den Cöleſtin hatte predigen laſſen, beyzuwohnen. Er ſtarb 1197 zu Meſſina, im 37ſten Jahr ſeines Alters, an einer hitzigen Krankheit, oder wie andre wollen, an Gift, den ihm ſeine Gemahlinn beygebracht haben ſoll; nachdem er das Jahr zuvor auf dem Reichstag zu Worms es dahin gebracht hatte, daß ſein zweyjähriger Prinz faſt einhellig zum römiſchen König war angenommen worden.

Philipp, Heinrichs VI. Bruder, da er ſahe, daß man den jungen Friedrich doch nicht zum Kayſer haben wollte, denn die in Italien überhandnehmende Macht des Schwäbiſchen Hauſes war den Päbſten inſonderheit gar nicht anſtändig, warf ſich ſelbſt zum König auf, brachte auch Bertholden von Zähringen, den man erwählen wollte, (1198) mit Geld auf ſeine Seite, und mit Otto von Braunſchweig, Heinrichs des Löwen Sohn, den man nun wählte, kriegte er, ward darüber in Bann gethan, machte darauf Friede, und wurde endlich von Pfalzgraf Otto von Wittelſpach erſtochen. (1208)

Otto *IV.* von Braunſchweig zerfiel nun gar bald mit dem Pabſt Innocentius *III.* der ihn in Bann that und den jungen Friedrich aus Sicilien zur Kayſerwürde rufte, welchen auch ganz Deutſchland, nachdem Otto die Schlacht vor Bovines (1214) verlohren, dafür erkannte.

Auch mit Friedrichen dauerte des Pabſts Freundſchaft kaum ein Jahr, von welcher Zeit an nichts als Bann und wieder Ausſöhnung und wieder Bann zu hören iſt, bis Friedrich an Gift, ſo ihm ſein unehlicher Sohn Manfred (1250) beygebracht, und da dieſes nicht genug würken wollen, ihn vollends mit einem Kopfküſſen erſtikt haben ſoll, ſtarb.

Conrad *IV.* Friedrichs II. Sohn, war ſchon bey Lebzeiten des Vaters zu deſſen Nachfolger ernennt worden, hatte den Graf Wilhelm von Holland zum Gegen-Kayſer, dem der Pabſt und die Biſchöffe zugethan waren, und ſtarb ſchon 1254 an Gift, ſo ihm Manfred beygebracht haben ſoll, da inzwiſchen der Pabſt ihn mit Bannflüchen und Creuzpredigen verfolgt und die Königreiche Neapolis und Sicilien bald Richarden, Grafen von Cornwall, bald Carln von Anjou, bald andern angetragen hatte.

Conrad hatte einen unmündigen Prinzen **Conradin** hinterlaſſen und ihm den Manfred zum Vormund geſezt. Der Pabſt, aus altem Haß wider das Schwäbiſche Haus getrieben, eilte Neapolis und Sicilien aus des jungen Conradins Händen zu reiſſen und bezwang Apulien ohne Mühe, die Apulier aber verjagten ihn bald wieder und warfen ſich dem Manfred in die Arme.

Wilhelm von Holland und nach ihm Richard aus England und Alphons aus Caſtilien regierten inzwiſchen in Deutſchland und regierten auch nicht — und bis 1273 war das deutſche Reich eigentlich ohne Oberhaupt, alles gieng durch und untereinander.

In Italien ſezten ſich in dieſem Zeitraum die mehreſten Städte in Freyheit; in Neapolis und Sicilien hatte ſich Manfred, der von 1255 an bisher noch als Vormund des jungen Conradins ſich aufgeführt, zum König aufgeworfen und ſich nach ausgeſtreuter falſcher Nachricht von Conradins Tode, zu Palermo krönen laſſen.

Manfreden that nun Alexander *IV.* als einen, der die Güter eines Pupillen angefallen hätte, in Bann, hatte aber doch dem rechtmäßigen Erben Conradin zu ſeinem väterlichen Erbe zu verhelfen auch keine Luſt (1261) vielmehr trugen ſeine Nachfolger Urban *IV.* und Clemens *IV.* dieſe Länder Carln Herzogen von Anjou, Ludwigs des Heiligen, Königs in Frankreich Bruder an, der ſie auch mit Freuden annahm, mit einer Armee nach Rom kam und da zum König von Jeruſalem und Sicilien (1266) ausgeruffen und gekrönet wurde.

Nun zog Carl wider Manfreden zu Felde, ſchlug ihn bey Benevent und bemächtigte ſich, da Manfred in der Schlacht durch Verrätherey umgekommen war, beyder Sicilien glücklich.

Der junge Conradin, der indeſſen am Bayeriſchen Hofe auferzogen worden war und nun anfieng es einzuſehen, daß ſeine Erbkönigreiche für ihn verlohren giengen, wenn er noch länger ſtille ſitzen würde, entſchloß ſich, das äuſſerſte zu wagen. Er hatte in Italien noch einen ziemlichen Anhang, und in Deutſchland gute Freunde, die ihm Beyſtand verſprachen; er verkaufte alſo einen Theil ſeines Herzogthums Schwaben an den Herzog von Bayern, brachte mit dieſem Geld eine anſehnliche Armee zuſammen und kam mit derſelben 1267 zu Verona glücklich an. Herzog **Ludwig** Pfalzgraf am Rhein und Herzog **Friedrich** von Oeſterreich, Herzog **Leopolds** von Oeſterreich Enkel, von Seiten ſeiner Mutter **Gertrud**, die an Markgraf **Hermann** von Baden vermählt worden war, hatten ihn unter andern auf dieſem Zug begleitet, erſterer aber mußte zu einer neuen Kayſerwahl, die auf ihn ſelbſt fiel, gar bald nach Deutſchland zurück. Von Verona gieng **Conradin** weiter nach Genua und Piſa, wo unter andern Guido, Fürſt von Urbino zu ihm ſtieß. Nicht weit von Siena grieff er mit ſeiner Reyterey einen Theil der Reuterey **Carls** von Anjou ſo muthig an, daß der Anführer der leztern mit allen den Seinigen erſchlagen wurde. Als **Conradin** hierauf ſeinen Weg neben Viterbo, wo damalen der Pabſt war, gegen Rom zu nahm, ſpottete der Pabſt ſeiner, als eines Jünglings, der ſich und ſeine Schaafe auf die Schlachtbank liefern würde.

Zu Rom wurde er, auf Veranſtaltung ſeines Vettern **Heinrichs** von Caſtilien, mit allen einem Kayſer gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. Nun gieng der Zug nach Apulien, wohin ihm **Heinrich** folgte, viele Städte fielen ihm zu und **Heinrichs** Bruder ~~Friedrich bezwang~~ auch die Seeplätze bis auf Palermo, Syracus und Meſſina.

Die engen Päſſe in Apulien waren zwar von **Carls** Trouppen ſtark beſezt, **Conradin** wußte aber durch einen andern Weg einzudringen. Bey dem Lacus fucinus, oder bey Aquila kam es zu einer Schlacht; **Conradin** war **Carln** an Stärke und Güte der Trouppen überlegen, **Carl**. **Conradinen** an Liſt, denn ſein Heer war in zween Haufen und einen Hinterhalt getheilt; die beeden Haufen ſchlug **Conradin** nach einem langen und hitzigen Gefechte, ſie ergrieffen die Flucht. Hier verließen die Deutſchen, aus Begierde, daß ihnen die Beute entgehen möchte, ihre Glieder, ſezten den Flüchtigen ohne Ordnung nach, und erbeuteten was ſie konnten.

Mittlerweile rückte der Hinterhalt, der aus friſchen und ausgeruhten Trouppen beſtund, hervor, überfiel die Plündernden mit groſſer Wuth, ſchlug ſie und riß ihnen die Beute und Sieg wieder aus den Händen. Viele wurden erſchlagen, viele gefangen, **Conradin** und **Friedrich** von Oeſterreich flohen, verkleideten ſich in gemeine Reuter, irrten drey Tage in den Wäldern herum und langten endlich in dem Städtgen Aſtura, päbſtlichen Gebiets, an. Von hier wollten ſie ſich durch einen Fiſcher nach Piſa überführen laſſen, weil ſie aber ſehr groſſen Hunger und kein Geld hatten, ſo gab Herzog **Friedrich** dem Fiſcher ſeinen Ring, ihn zu verkauffen und etwas Eſſen für ſie mitzubringen. Johann **Frangipani**, der Stadthalter, dem der Ring überbracht worden war, merkte, daß dieſes keine gemeine Reuter ſeyn müßten, ließ ihnen ſogleich nachſetzen und holte ſie ein. **Carl** von Anjou eilte, ſo bald er es erfuhr, Aſtura zu belagern, und die Prinzen wurden ihm ausgeliefert, er führte ſie gefangen nach Neapel, wo ihnen der Proceß gemacht wurde. Der Pabſt, den Carl um Rath fragte, was er mit den Gefangenen machen ſollte, gab die bekannte Antwort: Vita Conradini mors Caroli; mors Conradini vita Caroli, das Leben **Conradins** iſt **Carls** Tod; **Conradins** Tod iſt Carls Leben. Gleicher Meynung war auch Ottocar, König in Böhmen, der ſich des Herzogthums Steyermark und eines Theils von Oeſterreich bemächtigt hatte und es Friedrichen von Oeſterreich wieder heraus würde haben geben müſſen; **Carls Tochtermann, Graf Robert** von Flandern, hingegen rieth, Carl ſolle dem **Conradin** ſeine Tochter und **Friedrichen** ſeiner Schweſter Tochter zu Ehe geben und ſich alſo dieſe Herren zu Freunden machen; allein des Pabſts Rath wurde befolgt, und beyde wurden zu Neapel öffentlich (1268) enthauptet und mit ihnen Graf Gerhard von Piſa und ein Schwäbiſcher Edelmann und Ritter von **Hirnheim**; vier Neapolitaniſche Freyherren aber wurden gehenkt.

Conradin ſchalt den Canzler, der das Todtesurtheil vorlas, auf lateiniſch: Du Hurenſohn, ſagte er, wie darfſt du es wagen, einen König, eines Königs Sohn und Enkel eines Kayſers zum Tode zu verurtheilen! Vom Blutgerüſte herab, das mit rothem Sammet überzogen war — ſo genau war man im Kleinen und erlaubte ſich dabey die gröſten Ungerechtigkeiten, erblickte **Conradin** **Heinrichen** Truchſeſſen von Waldburg, der unter andern Schwäbiſchen Rittern mit ihm nach Italien gezogen war, dem warf er ſeinen Petſchaftring in ſeinem Handſchuh zu, mit Befehl: dieſes ſeinem Schwager **Peter** König in Arragonien zu überbringen, welchem er hiermit ſeine Rechte und Anſprüche auf die beyden Königreiche gleichſam als im Teſtament vermache. **Heinrich** befolgte auch nachher dieſen Befehl und **Peter** exequirte auch in der Folge dieſes Teſtament. Der junge Herzog **Friedrich** von Oeſterreich wurde zuerſt mit dem Beil enthauptet, **Conradin** hob mit beeden Händen deſſen Haupt vom Boden auf, küßte es unter vielen Seufzern und Vergieſſung vieler Thränen und beklagte ſehr, daß er dieſen einigen Sohn, ſeinen Freund, mit dem er auferzogen worden war, wider Willen ſeiner Mutter gleichſam aus ihrem Schooſe geriſſen und in dis Unglück gezogen hätte. Hierauf gieng er unerſchrocken in gleichen Todt. Dem Henker, der es nicht vermuthete, wurde der Kopf, damit er ſich ſeiner That nicht rühmen möchte, auch von einem dazu beſtellten ſogleich abgehauen, oder wie andre wollen, ſen, erſt da der über dieſe Execution, die er, weil er zu ſpät kam, nicht mehr verhindern konnte, äuſſerſt aufgebrachte Graf Robert von Flandern zurück kam, der auch den Canzler mit eigener Fauſt erſtochen haben ſoll.

Alle Zuſchauer vergoſſen die bitterſten Zähren, nur Carl ſahe dieſer unmenſchlichen That von einem nahegelegenen Thurme zu, ohne gerührt zu werden. Bis gegen die Nacht mußten die Leichname unbegraben liegen bleiben, endlich begrub man ſie und ſezte ihnen eine ſchimpfliche Grabſchrift.

So ſtarb Conradin, mit dem der Hohenſtaufiſche oder Schwäbiſche Kayſerſtamm erloſchen iſt; So ſtarb Friedrich von Oeſterreich, auch der lezte ſeines Stammes; zween Prinzen, die zu den größten Hoffnungen gebohren waren und über die das gröſte Unglück ſchon in den ſchönſten und blühendſten Jahren ihres Lebens gekommen iſt.

N.

Conradin von Schwaben.

Elsbeth von Schwaben und Gertrud von Baden, die zärtlichen Mütter,
Brachten die Tage mit Sehnſucht zu und weinten die Nacht durch.
Jegliche ſchöne Scen' am Morgenhimmel, am Abend,
Auf dem blumigten Land, war vor der Stirne vergangen,
Niemals müde mit Klagen, ſie hatten Gefallen am Trauren;
Denn ſie beweinten die lezte Hoffnung von Schwaben und Oeſtreich,
Blühende Reiſer, die Fürſten der deutſchen Jugend; vergebens
Nahm die Muhme der beyden, die Unglükduldende Margreth,
Eine Munterkeit an, die ſie nicht fühlte; vergebens
Sprach ſie von Sieg und Leben, daran ſie ſelber nicht glaubte. —
Suneburg hatt' im Schlachtfeld bey Tagliocozza geſtritten
Und die Zeitung nach Oeſtreich gebracht, daß alles dahin ſey.

Durch unbewachte Weg', erzählt' er, und von dem Gebirge,
Das L'Abruzz und die ſchöne Campania ſcheidet, beſchattet,
Stiegen wir in die Pläne von Tagliacozza hinunter,
Wo wir Anjou, von wenigen Völkern gefolget, vor uns ſahn;
Uns verdroß, daß der kleine Haufen uns ſah und nicht flohe —
Hizig fielen wir in den Haufen und fanden mehr Arbeit
Als wir glaubten; doch von dem Widerſtand nur erhizet
Mezelten wir vor uns her, bis wir den lezten getödet,
Den die Flucht nicht gerettet; wir glaubten, die leichtere Mühe
Wäre nur übrig, das reiche Gewand der Erlegten zu nehmen,
Oder die Pferde der Abgeſtochnen im Zaume zu faſſen.
Mitten in dieſer Arbeit fiel Carl mit neuen Geſchwadern
Aus der Ecke, die ihn verbarg, in unſre Zerſtreuung,
Drang vor ſich tödend fort; Er ſiegt' — und den Sieg zu erkaufen,
Hatt' er die Hälfte von ſeinen Völkern dem Tode geweihet.
Würgend drang er zu einer Anhöh heran, wo die Prinzen
Von der Hitze der Sonn' und der Arbeit der Feldſchlacht ruhten;
Satt von Thaten, die ihnen das Lob der Beſten verdienten,
Hatten ſie ihre Rüſtung vom Leib gezogen und ſtanden
Ohne Bedeckung; ſie dankten den ſchnellen Pferden die Rettung;
Nur von Galvano gefolgt und dem treuen Gerhard von Piſa.
Ach! ich hatte das traurige Loos in der Irre des Elends
Ihnen zu folgen; ſie litten das Elend der Flucht mit der Stärke
Derer, die mit dem Leiden durch Jahre des Leidens bekannt ſind,
Unſere Flucht war an der nahen Küſte des Meeres.
Hier vertauſchten ſie die Fürſtlichen Kleider an Kittel,

Gien=

Giengen mit wunden Füſſen in ſchweigenden Nächten. Wir hofften
Auf dem Meer ein Schiff zu erſpähn, das nach Piſa uns brächte.
Einen Morgen erblikt' ich eines am Anker, ich gieng bald
Kundſchaft zu holen, von welcher Seeſtadt es wäre; das Schiff war
Ein apuliſches und bezeichnet mit päbſtlichen Flaggen.
Als ich zurük kam' fand ich die Prinzen nicht mehr. Die Gebirge,
Wald und Thal, ich bat ſie umſonſt — mich zu ihnen zu führen.

Alſo erzählte der Ritter den beyden Müttern, und ſäte
Stacheln damit, die ſie in den Adern verwundeten. Ihnen
Schwieg hartnäckig ſeitdem das Gerücht von dem Schikſal der Prinzen;
Margreth ſuchte, die bittre Wehmuth der Frauen zu lindern,
Jeden Gedanken hervor, den der Wunſch des Herzens ihr eingab:

Iſt es Vergnügen an Leiden, ſo ſprach ſie, daß ſich die Menſchen
Von den Wegen des Schikſals nur gern das ärgſte gedenken?
Daß ſie das Gute ſich ſelbſt verbergen und öfters das Uebel
Selbſt durch die Furcht erſchaffen — und wie von würklichem Leiden?
Warum nicht lieber der Vorſicht vertrauen, die Suneburg wieder
In ſein väterlich Haus zu ſeiner Mutter zurük bracht?
Denkt' daß dem Herrn des Schikſals der Stamm von Oeſtreich und Schwaben
Eben ſo nah ligt, als ihm Suneburg ligt. Wie dies Wege
Bahnte, den Edeln der liebenden Mutter Umarmung zu bringen,
Wirds auch den Prinzen den Weg zu euern Umarmungen bahnen.
Prinzen verbirgt nicht ihr Leben — und ſie verbirgt auch ihr Tod nicht;
Daß ſie noch lebend ſind, verkündigt mir ſelber das Schweigen,
So das Gerücht von ihnen ſo gar hartnäkig und ſteif hält.

Alſo ſagte ſie tröſtend; **Eliſa** verſezte dagegen:
Wie ſteht das Gute zu hoffen ſo übel der Frau an,
Der ein reiſſender Strohm den Gemahl verſchlang, da er eilte,
Seine Bruſt an die Bruſt des verſöhnten Vaters zu drücken,
Dem von befreundeter Hand gemiſchte Gifte zween Knaben,
Vor der Entfaltung der Blüth', im Anfang des Lebens genommen!
Hat nicht die Allmacht in Zorn uns hell ſein Schikſal erkläret,
Da er meinen Gemahl, den Kaiſer in ſeinen Triumphen
Und uns den König **Manfred** in ſeinen Triumphen entriſſen?
An dem **Conradino** den Vater, den Schüzer verlohren!
Ach! es war ein Dämon, der Schwabens Verderben beſchloſſen,
Welcher dem Prinzen, vor ſeiner Entfaltung der Jugend-Blühte,
Dieſen entſchloſſenen Muth einhauchte, den tükiſchen Waffen
Und der tükiſchen Liſt der Welſen, dem Stolze der Prieſter,
Und dem Blize der Kirche, ſein kaum empfangenes Leben,
Noch nicht genoſſenes Leben, ſo fern vom Haus zu vertrauen.

Fluten von Thränen erſtikten die Worte. Die Königinn **Gertrud**
Weinte mit ihr — und die gute Tröſterinn weinte mit ihnen.
Doch von den Müttern für todt beweint, für die Beute des Grabes
Lebeten **Conradin** und **Friedrich**, ſein Freund der Seele.
Wenige Tage hernach kam ihnen ein Bote des Lebens,
Conrad von Roteberg bracht' aus Rom die neuere Nachricht:
Conradin lebt' und **Friederich** lebte, ſein Freund der Seele;
Aber ſie lebten in **Carls** Gefängniß, des Räubers der Krone.

Julius, aus dem römiſchen Hauſe der **Frangipani**,
Hatte ſie in der Hülle der leinenen Kittel erkennet;
Wer ſein Blut von dem Stamme der **Frangipani** geſchöpft hat,
Trägt in der Hand den Leitſtab, der von der Feigheit zur Ehre
Führt; die Prinzen verbarg der großmüthige Mann in ſein Landhaus
Bey Aſtura; hier ſpäheten ſie auf Segel von Piſa.
Aber bey **Julius** war ein Anverwandter des Hauſes,
In unehlichem Bette gebohren, von falſchem Gemüthe,
Niederträchtigen Geiſts, der verrieth ſie **Carlen von Anjou.**
Anjou küßt' auf Stirn und Mund den feigen Verräther;
Schikte dann Ritter und Edle, die Prinzen in **Julius** Landhaus
Aufzuheben, der ſie zu ſchüzen nichts hatte, denn Mitleid.

Klein war der Troſt von der Nachricht; untüchtig den Kummer zu ſtillen;
Wie bey den Frauen zuvor ſchon wenig Freude geweſen,
War derſelben nicht deſto mehr nach dieſem bey ihnen.

Gertrud ſagte: Sie leben, doch was für Leben iſt dieſes,
In dem Gefängniß des Anjou zu leben? wer gottlos genug iſt,
Kronen zu rauben, wird der zu fromm ſeyn, ein Leben zu rauben?
Oder was für ein Leben wird er den Prinzen vergönnen?
Zu lebendig-Todten in Mönchiſche Cellen begraben,
Oder mit glühenden Eiſen das Licht der Augen gedämpfet,
Tages und Luſt beraubet in ewigen Nächten zu ſizen?

Alſo verſchloß ſie jeglichem Troſt den Eingang zum Herzen,
Sinnreich den Jammer, bevor er da war, zu denken, zu koſten.

Unterdeß hielte Carl die Prinzen in enger Verwachung,
Einem Heiligthum gleich, an welches das ordnende Schikſal
Anjou's Wohlfahrt, die neue Kron' und das Zepter gebunden.
Hochmuth ſchwellte ſein Herz, er hielt ſich ſelbſt für den Liebling
GOttes und ſeiner Heiligen, die ihn zum König erhöhten,
Und ihm den Sohn des Königs zu ſeinen Füſſen geleget.
Königlich ließ er zwar ſie bedienen, doch welchen Geſchmak hat
An den Betten von Sammt, den Bechern von Gold ein Gefangner?
Hier verbargen ſie nicht ſich ſelbſt, daß in Anjou's Händen
Beyder Leben an einem Faden der Spinne daher hieng.
Dennoch erhob die Tugend des Bluts der Jünglinge Seele,
Daß die Ruh' des Gemüths nicht wankt' und die Furcht vorm Tode
Auf die Heiterkeit ihrer Seele nichts Finſteres ſtreute.
Ihnen blühten die Wangen mit jeder Grazie Schönheit,
Herrlicher blüht' in der Jünglinge Bruſt die Tugend der Ahnen.

Conradin nahm das Wort: Freund meiner Seele, ſo ſprach er,
Was für ein Loos mir ſelbſt in GOttes Rathe beſtimmt iſt,
Sey es ein Leben voll Arbeit im Felde, wie meiner Väter,
Oder der Tod in der kaum entfalteten Blüthe der Jahre,
Unterwerf' ich mich gern und ſtrebe nicht gegen das Schikſal —
Ueberzeuget, daß, was es beſchließt, es mein beſtes herauswebt.
Nimmermehr ſoll ein Sänger mich ſtrafen und klein von mir ſagen:

Hoben:

Hohenſtaufen hat Helden erzeugt, von Helden ſind Helden
Abgeſtammet, doch Conradin hat den Ruhm der Ahnen
Nicht erreichet, er hat ihn mit feigem Leben beflecket.
Aber Freund, um dein Leben iſt meine Seele bekümmert,
Wenn ich gedenke, das du um meinetwillen nur bluteſt,
Was ich leide, das leid' ich mein väterlich Erb zu erhalten;
Aber was dir geſchieht, das haſt du ſelbſt nicht verſchuldet,
Ich verſchuldets, nicht du, du giengſt für mich in das Schlachtfeld,
Da es, die Bruder-Treu an deinem Freunde zu halten,
Dir gebot. Oh! hat man Gefühl an irrdiſchen Dingen
In den Wohnungen GOttes, ſo würd' ich jenſeits dein Sterben
Noch bedauren, und dort noch würd' ich den Jammer, die Wehmuth
Fühlen, die Gertrud, deiner zärtlichen Mutter, das Herz bricht.

Friedrich verſezte bald: Freund meiner Seele, bereue
Nicht mein Sterben, wenn du mit mir nicht lebeſt; ich haſſe,
Wenn du mit mir nicht lebſt, das Licht der Sonne zu ſehen.
O wie wär ich zu leben unwürdig, da Freundes-Treue,
Unmuth von ihm entfernt zu ſeyn, Verlangen ſein Napel
Aus der Hand des Räubers zu reiſſen, ins Feld mich gezogen,
Wenn in dem Unternehmen mit dir ich nicht ſtürbe! mich würde
Anjou mehr durch mein Leben, als durch mein Sterben beleidgen,
Wenn er mich ſchont', indem er dein Blut vergöſſe; doch fürcht' ich
Dieſe Beſchimpfung von ihm nicht, ihm erlaubt ſie die Wuth nicht,
Die ein Satan der Höll' in ſeinen Buſen gehaucht hat.

Conradin ſagte traurig: du redeſt bittere Worte;
Da ich in meinem Feldzug das Leben verlier' und nicht klage,
Soll ich zu dieſem Leiden noch neues haben, dein Sterben?
Welches mich mehr betrübt, weil ich mir ſelbſt es verweiſe,
Daß ich mit mir in dieſen unglücklichen Krieg dich gezogen.
Lebteſt du, beſter Jüngling, ſo wär' ich nicht ganz geſtorben;
An dir würde der leben, der bey den ſtreitbaren Deutſchen
Mir ein Denkmal errichtet' und ſpäte Rächer erweckte;
Mög' es genug ſeyn, daß mit meinem Tode das alte
Hohenſtaufen erlöſcht, das Haus, das den menſchlichen Rechten
Eine Reihe von Rettern gegeben, im Feld' und im Rathe;
Helden! verhüte der Himmel, daß nicht von Oeſterreichs Stamme
Auch das einzige lezte der edeln Sprößlinge falle!

Alſo ahnte den Prinzen ihr Ende, doch mochte die Ahndung
Ihren Muth nicht erſchüttern; ſie hielten ſtille dem Schikſal.

Anjou dürſtete nach dem Blute der Prinzen; ein Funke
Von feindſeliger Neigung, die ihre Saat in der Hölle
Bey den Satanen nahm, war bey der Geburt in den Buſen
Ihm gefallen; ihn wehte hernach die grauſame Staatskunſt
In verbreitete Glut. Den Raub des Throns zu behaupten,
Reizte ſie ihn, den Mord der Prinzen zum Diebſtal zu fügen.
Doch wie verbreitet die Glut in Anjou's Buſen empor ſchlug,
Brannte ſie mit verdreyfachter Wuth in dem Herzen Urbanens,
Nicht der Nachfahr von Petrus und nicht des ſanftmüthigſten Menſchen.

Chriſte

Chriſts, Statthalter; ein Nachfahr Judas, des **Chriſtus** Verräthers
Saß auf dem Päbſtlichen Stuhl und ſäete Mord und Verderben;
Ohne Waffen, allein mit der Lanze bewaffnet, mit welcher
Judas gefochten, die tödtlicher ſticht, als Lanzen von Eiſen.
Urban hieng ſich mit Pfoten, wie eine Kröte, an **Anjou's**
Linkes Ohr hin und blies den Rath in ſein horchendes Ohr ein:

„Lebt der Jüngling von Schwaben, ſo wird er der Tod des von Anjou;
„Stirbt der von Schwaben, ſo iſt er Anjou's Leben.„ Der Rath war
Nach dem Herzen des grauſamen Mannes; er folgt' ihm begierig.
Beyde, der Graf von **Flandern**, ſein Eidam, und **Alard Saint Valtri**,
Herren, die königlicher am Herzen als **Carl**, der die Kron trug,
Niemals die Pflicht verlezten, ſo ſie der Ehre geſchworen,
Lieſſen umſonſt ihm die Stimme der Großmuth und Menſchlichkeit hören;
Anjou neigte das Ohr von ihnen zur Stimme der Mordluſt. —

Als **Saint Valtri** das Urtheil des Todes brachte, ſo ſpielten
Beyde Prinzen den Schach; die Tugend, das Blut der Ahnen
Flammten ſo mächtig in ihren Adern, daß ſie von der Botſchaft
Nicht erblaßten und nicht aufhörten das Spiel zu vollenden.

Alard hatte das Urtheil zu ihnen geweinet, izt ſprach er:
Wie ergreift mich das Mitleid! und ſtrömt mir Thränen ins Auge,
Die euch nicht flieſſen! Wie mächtig athmet die Seele der Ahnen
In der euern! der Friedriche Geiſt hat ganz euch erfüllet.
Prinzen! ihr waret gebohren, die **Friedriche** ſpäterer Jahre

Einmal zu werden; ihr habt die Großmuth der Helden geerbet,
Standhaft in jeder Gefahr, wie ſie, die Wege des Todes,
Wenn es die Verſicht heißt, nicht feig und blöde zu gehen.
O wie weinen die Mütter, die ſolche Söhne gebohren,
Wie die Schweſtern, die ſolche Brüder geliebet, verwaiſet,
Einſam ſtehen! und ach! wem iſt die Wohlfahrt verſichert,
Da ihr ſie von dem Gipfel des irrdiſchen Glükes gefallen!

Aber ſo ſind geheim die Wege des Schikſals und dunkel;
Niemand weiß es, was ihm für Schmerz und Unglük bevorſteht.

Ihm erwiederte **Conradin von Schwaben**: Ein Wunder!
Wer du auch ſeyſt, gewiß ein Soldat und Freund des von Anjou,
Daß du von Mitleid ~~ſchmelzeſt und unſern Unfall beweineſt~~;
Da wir ſelber nicht weinen! wir halten den Mann nicht für weiſe,
Der, von dem Tod ſchon feſtgefaſſet, ſich läßt beklemmen,
Daß er die Furcht vor Sterben mit Weinen beſiege. Wer winſelt,
Wenn die Hoffnung das Leben zu retten dahin iſt, gewinnt nur,
Daß er aus einem Uebel ſich zwey bereitet und blöde
An der Seele ſich zeigt und gleichwohl ſtirbt. Uns gebührt es,
Daß mit Geduld wir den Schluß der Verſicht hören und ſchweigen.
Weine du nicht um uns, und mache mit deinen Thränen
Nicht Vorwürfe dem Herrn, dem du dienſt; wir wußten es lange
Und verſahn es uns lange, daß Carl von Anjou zu leben
Dem nicht geſtatten würde, dem er das Zepter geraubet.

Alard verſezte mit wenigen Worten: großmüthige Prinzen,
Was iſt dem übrig, als daß ihr euch durch die heilige Salbung
Einweihn laßt zur Verſöhnung mit GOtt und zum ewigen Leben!

Das iſt die lezte Gutthat, die unſre Seele verlanget;
Gaben ſie ſchnell zur Antwort — und Alard verließ ſie mit Wehmuth.
Thomas, ein apoſtoliſcher Prieſter kam und verſah ſie
Mit den Gütern, die ihren ſterbenden Gliedern die Kirche
GOttes gewährt. Von dem Glauben der Prinzen an GOtt und der Tugend
In der Tiefe der Seele gerührt, verhieß er den Frommen
Gnade bey GOtt, Verzeihung der Sünden und Ruhe der Seele.

Salah, der Schuzgeiſt **Conradinens** und **Nenuſar Friedrichs**
Schwebeten um die Fürſten; von ihren Fittichen ſäten
Ambroſialiſche Düft' in die Seelen unſterblicher Leben.
Von der Freundſchaft der beyden war laut der Ruf in dem Himmel,
Wie auf Erden die Freundſchaft erſchall **Conradinens** und **Friedrichs**.
Nenuſar ſagte zu Salah, unhörbar dem Ohre der Menſchen:
Jüngſt als der Kaiſer **Conrad** unweit von Lavello an Gift ſtarb,
Das ihm von heimlicher Hand gemiſcht ward, hielten die Menſchen
Seinen Tod für verſchuldet, und Gift um Gift, den er ſelber
Heinrichen, ſeinem Bruder, dem blühenden Zweige gemiſchet.
Billig, ſagten ſie, ward mit Gift der Vergifter geſtraft;
Aber wie wird der richtende Stolz es nahe der Vorſicht
Legen, daß ſie die Unſchuld, die Tugend in unſeren Mündeln
Töden läßt und nicht die blühenden Jünglinge rettet?

O! ſie verwaiſet mit Conradinens Tode die Völker
An dem Rheine, der Donau, der Elb' und der Weſer! Verwirrung
Waffen und Krieg wird Welfen und Gibelinen bereitet;
Zwietracht ohn' End' und Blut mit des Bruders Blute verſchuldet!

Anjou kam in Welſchland herüber und GOtt zu verſöhnen
Schlachtet er Conradinen zum Opfer; bald ſchikt er auch Thomas
Von Aquin in den Himmel zurük, ihm GOtt zu verſöhnen.

Salah verſezte ſchnell: wird nicht das Urtheil des Menſchen
Immer verkehrt ſeyn? und wird er nicht jedes Unglük und Uebel
Auf den Willen der zwingenden Macht des Verhängniſſes ſchieben?
Seine, des freygeſchaffenen, Schuld aufbürden dem Himmel?
Denn er ſieht in dem engen Geſichtskreis ſeiner Erkenntniß
Nur ein Ek', ihm bleiben die Gränzen des Ganzen verborgen;
Wie die Ordnung der Vorſicht die Dinge zuſammenſchlieſſet,
Urſache, Folge, die Ringe der Ketten, das Ende verborgen;
Ihm entfliehet die ewige Kunſt das Uebel in Gutes
Umzuſchaffen. Nun dünkt es ihn hart, daß unſere Mündel
Ihre Tugend nicht rettet und ſie in der Blüthe verderben;
Säh' er ſchärfer, ſo ſäh' er, daß ſie der Tod in der Blüthe
Manchem Laſter entrükt, das mit den Nerven empor wächſt,
Früh ſie von einem Leben voll Noth und Arbeit errettet,
Unbeſchirmt vor dem Schwerdt im Felde, vor Gift im Frieden,
Ausgeſezet den Welfen in apoſtoliſchen Stolen,
Ihrer Herrſchſucht, die gegen ſie ihre Völker ins Feld führt,

Ihre Verwandten und Söhne von ihrem Gehorſame losſagt,
Daß der wider ſie ſchwört, der gebohren iſt ſie zu beſchüzen;
Und der Biſchoff von Rom, nicht begnügt vom Reich ſie zu ſtoſſen,
Ihnen im Namen GOttes Fluch und den Himmel verſchlieſſet.
Statt des Aufruhrs erwartet ſie izt die Ruhe der Frommen;
Und ſie fliegen mit uns in die Gegenden über der Erde,
Wo dem Verrath und Meineid der Eingang auf ewig geſperrt iſt.

Alſo die Engel — Izt hatten die Opfer der grauſamen Herrſchſucht
Carls gewaffnete Würger aus ihrem Behältniß geführet.
Auf der Bühne des Todes, am Rand des Lebens der Prinzen
Wandte der Margraf ſich zu ſeiner Seele Geliebten:
Meiner Seele Verwandter, ſo ſagt er, mein erſtes Leid iſt,
Daß ich allein nicht und nicht für dich ſoll bluten; das andre
Wäre, wenn ich dich ſterben ſäh', dich todt und ich lebte.
Ob ich gleich eine Minute nach deinem Tode noch lebte,
Würde dich ſterben zu ſehn, dich todt zu ſehen, ein Schwerdt ſeyn,
Das mir die Seele durchſtäch' und mehr als das Eiſen mich ſchmerzte.
Gönne mir denn vor dir zu ſterben, die lezte der Bitten.

Conradin drükt' ihn an ſeine Bruſt und ſäete Küſſe
Auf die Stirne, die Wangen, den Mund des Inniggeliebten.
Sprach dann: glaubeſt du, daß es mir ein kleiner Schmerz ſey,
Dich vor mir ſterben zu ſehn und eine Minute zu leben?
Oder daß ich mehr Stärke habe den Schmerz zu ertragen?
O! ich fühle das Schwerdt in der Seele, dich ſterben zu ſehen!

Doch ich leide den Schmerz, ihn dir zu erſparen. O könnt' ich
So die Schuld von mir wälzen, der ich mir ſelber bewußt bin,
Daß ich in dieſen unſeligen Krieg mit mir dich gezogen!

Friedrich verſezte: dich machte zu meinem Obern das Lehnrecht,
Lehne beſitz' ich von dir, Provinzen und Städte; das Recht heißt,
Daß ich den Herrn der Lehn' in ſeine Kriege begleite;
Sollte man ſagen, daß ich nach meinem Obern geſtorben?

Länger wartet' er nicht; er reckte das Haupt dar und blutet.!

Conradin hob es auf, er drückts an die Bruſt und ſäet
Küſſ' auf die Stirn, die Wangen, den Mund des Innigſtgeliebten.
Lautes Weinen ſtieg hoch, die zarten Frauen, die Männer
Jene von weicherer Seel' und dieſe von härterer, weinten.

Soll' ich, ſo rief er bald, ein Leben länger erdulden,
Das mit mir der befreundete meiner Seele nicht lebet?
Grauſamer konnte Carl nicht ſeyn, als mich leben zu heißen?
Weinet dann nicht, weichherzige Frauen und liebende Schönen,
Nicht um mich, nicht um einen, der ſeinem Freunde der Seele
Nacheilt, der, lebt' er länger, ein ſterbendes Leben nur lebte.
Aber wer von den Edeln, die meinem Hauſe verwandt ſind,
Held genug iſt, das Blut der Unſchuld zu rächen, dem ſend' ich
Meinen Handſchuh und geb' ihm meine Länder zum Erbe.

Dieſes ſagt er und warf auf den Plaz den Handſchuh zum Pfande;
Legte dann auf das Tuch ſich nieder und rekte den Hals hin;
Und ein blutger Regen entfloß der tödtlichen Wunde;
Fröhlich flog ſeine Seele dem vorgeflogenen Freund nach.

Aber wer ſingt den Schmerz, der ſeiner Mutter das Herz brach,
Als die Nachricht ihr kam, daß ihre Freude des Lebens
Auf dem Blutgerüſte geſtorben! wer ſingt die Schmerzen,
Die der zärtlichen Gertrud ein Schwerdt in der Seel' umwandte!
Unaufhaltſam erſchell von ihrem Munde die Klage,
Dem nur zu ſingen gegeben, der ſolche Schmerzen gefühlt hat.

von Bode

Wilhelm
von
Oranſe
in
zwey Geſängen

P.O.germ.
15 m

Frankfurt und Leipzig 1774.

Wilhelm von Oranſe.

Erſter Geſang.

Muſe der alten Provenz', iſt in dunkle, mönchiſche Cellen
Nicht dein artiger Gaſt verſchloſſen, und ſchwebſt du zuweilen
An der ſanften Larkand *) um jene ſchattenden Linden,
Deren Wurzeln mit Hugos von Frankreich Blute gefärbt ſind;
Hauchſt du da immer noch die ſüßen Gerüche, die wehten,
Als die Seele des Jünglings dem Leib entfloß, und die Lüfte
Rochen, wie wenn mit Gerüchen von Cinnamomus die Bäume
Blühten; o ſo verſchmäh nicht zu meinem Geſange zu kommen.
Oder beliebt es dir mehr, in den Sommerlauben zu wandeln,
Wo der Verehrer Lauras die blumigten Kränze gewunden,
Die er von deinem Liebling, dem Arnaut gepflückt, die auch jener
Wieder gelernt, der ihn in dem Reinigungsfeuer **) gegrüßt hat.
Deinen Arnaut hat keiner in ſanften Liebesgeſängen
Uebertroffen, und keiner proſaiſch in edeln Romanzen;
Komm von dem Blumenthal Valcluſa zu meinem Geſange,

---

*) Larkand, ein kleiner Fluß unweit Oranſe.

**) Im Purgatorio des Dante.

Der iſt das Lied von Wilhelm, dem Ritter der ſchönen Cadidaſi
Wie du dieſelbe Geſchicht den alten Wolfram gelehrt haſt,
Alſo laß mich ein kleines Theil davon auch vernehmen;
Wie er die Wolluſt der Ahnen in vorigen Tagen geweſen,
Hermanns von Thüringen Luſt, und ſeiner Ritter und Damen,
Mag es in feinern Tagen der Dichtkunſt den Enkeln gefallen,
Welche Braga in Hainen, mit Menſchenblute beſchmieret,
Wodan, der Vater der Schlachten, in heilige Trunkenheit wieget

Milo gieng von dem Walde nach ſeinem Jagdhaus Ripare,
Als ihm ein Ritter begegnet, der ohne Gefährten daher ritt,
Ihm war Anſehn des Helden und männliche Hoheit gegeben,
Breite der Schultern und Läng' an Wuchs, und Stärke des Kämpfers
Splitter waren von ſeinem Helm und dem Schilde gehauen,
Und mit geronnenem Blute der Harniſch beflecket. Er ſchien ihn
Auf dem Schlachtfeld gelitten zu haben. Doch war nicht die Stärke
Oder der Muth von ihm gewichen, wiewol in dem Antlitz
Sorgen und Traurigkeit blickten, die ihn inwendig beſchwerten.

Milo ſah ihn betrübt und müd und redt' ihn mit Mild' an:
Fremder, ich ſeh dich müd und betrübt, o gönn mir die Freude,
Daß ich in meinem Landhaus dein Herz mit Speiſen erquicke;
Munterer wird der Muth, wenn der Leib mit Speiſen geſtärkt iſt.
Schon hat die Sonn ihr Haupt zum Niedergange geneiget;
Pflege bey mir der nächtlichen Ruh, und wenn es an mir ſteht
Deine Sorgen zu lindern, befiehlt mir mein Herz, ſie zu lindern.
Leicht mag Milo von Frankreich in deinem Kummer dir dienen,
Der bin ich, mich gebahr die Königin Blanca dem König.

Gütiger Herr, verſetzte der Ritter, ein günſtiger Stern hat
Mich zu Milo von Frankreich gebracht; bey Milo zu leben

Iſt ſchon Labſal für Sorgen; ich bin von Jammer entflohen
Und von Freuden zugleich; bey der Theuren, von der ich geſchieden,
Blieb zurücke mein Herz; ich bedaure die keuſchen Freuden,
Die ich an ihren Lippen empfieng, von ihnen empfieng ich
Nicht nur liebliche Küſſe, da floſſen noch ſüßere Reden.
Aber noch mehr bedaur ich die Noth, von der ſie umringt iſt;
Die ſie blos mit Geduld und Treu und Großmuth beſieget.

Als ſie im Jagdhaus angekommen, gab Milo Befehle,
Daß man den Gaſt entwapnet' und reiche Kleider ihm gäbe.
Aber er nahm ſie nicht und nahm nicht den Kuß des Willkommens,
Den ſein gütiger Wirth ihm both. Ich habe, ſo ſprach er,
Gott verheiſſen, ich wolle das Haupt nicht waſchen, von Brod nur
Leben, die Kleider nicht wechſeln, den Schlaf auf dem harten Boden
Suchen und keinen Kuß zum Gruß annehmen, bevor ich
Ihn von der Frau empfienge, die meiner Hülfe beraubt iſt.
Gieb mir ein Laibchen Brod von dem Nahrungtragenden Kornfeld,
Und von der hellen Quell ein Glas des kühlenden Naſſes;
Wenn ich die Eßbegierde geſtillt, und die Lippen erfriſchet,
Säum ich nicht meine Sorgen in deine Bruſt zu ergießen.

Milo verſetzte darauf: O bleibe getreu dem Gelübde,
Doch verweigre dich nicht den Freuden, die ſchuldlos und ſanft ſind;
Die es dir nicht verbietet, genieße mit Unſchuld die Wonne,
Die von dem Heldengeſang in das Herz des Tapfern hinabfließt,
Wenn ein Sänger die Harfe beſeelt und Thaten des Ruhms ſingt.
Bey mir lebet Salvair, ein provenzaliſcher Dichter,
Den die Muſe gelehrt hat, die Lieb und die Waffen der Helden
In die Cithar zu ſingen, indeſſen, daß er ſie ſinget,
Mögen in deiner Bruſt die Sorgen horchen und ſchweigen.
Laß mich ihn rufen, vor uns die Cithar zu ſchlagen und ſingen.

Alſobald rief er Salvair. Dem Sänger der Lieb und der Waffen
Gab die Muſ' in den Sinn, die ſchöne Kadidah zu ſingen,
Die Wilhelm von Oranſe dem falſchen Apoſtel entzogen,
Der mit Betrug und Lügen die Saracenen beſtrickt hat.
Alſo ſang er: Wilhelm von Oranſe, die Blume der Ritter,
Hatt in des Sultans von Bagdad Kriegen die Thaten verrichtet,
Die ihm ſein Muth des Löwen und Liebe der Ehre befohlen;
Unter dem Schwerdt des Helden war mancher Scythe gefallen,
Der durch die caſpiſche Pfort in Aſiens reiche Provinzen
Eingebrochen, und Griechen und Saracenen den Tod bracht.
Einmal ritt er in Libanons Cederhainen, hier fand er
Eutyches ſitzen, dem aus den Wolken die Weisheit die Arme
Bot, zu ſich ihn hinaufzuziehn, und ihn zu verſetzen,
Wo der Menſch von dem ſchweren Gewand, dem Körper, entkleidet
Sich den Olympiern naht, und ſie in Geſichtern genießet.
Eutyches rief ihn bey ſeinem Namen: Wilhelm von Oranſe,
Höre, was mir im Geſicht des Himmels Stimme befohlen:

Nimm dies paar Halbſtiefel und bring ſie der ſchönen Kadidah.
Wenn des Kalifs Tochter, des Sultans von Bagdad Gemahlinn,
Dies Wortzeichen empfängt, ſo wird ſie ins Land der Getauften
Mit dir gehn, und wird das Geſetz der Getauften bekennen;
Ihr zur Dienerinn hat ſie Chriſtus Mutter erwählet;
In ihr Herz wird Maria es legen, daß ſie mit dir gehet.
Dir wird ſie im Gebet auf Garizims Höhen begegnen.

Alſo ſprach er und gab ihm zween Halbſtiefel von Gold reich
Und von edeln Geſtein, ein Sultan trägt ſie nicht reicher.

Wilhelm ſäumete nicht in die ſchönen Gefilde zu gehen,
Wo der Segnungen Berg die Spitzen zur Wolken empor hebt;

Hin

Hier war er in die Mitte des ſegnenden Hügels gekommen,
In die Erwartung vertieft, zu welchem Geſchäfte der Himmel
Ihn erſehn, und welcher Schönen zum Ritter gewidmet.
Und es währte nicht lange, ſie kam in der Blüthe der Schönheit,
Himmliſcher dichtete nicht ihr falſcher Apoſtel die Houris.
Wilhelm nahte ſich ihr mit Ehrfurcht und ſagte die Worte:
Tochter des Kalif, ich hörte die Stimme des Himmels befehlen:
Bring dies Paar Halbſtiefel Kadidha der ſchönen Sultane,
Daß ſie ſie anzieh und fern in das Land der Getauften dir folge;
Ihr zur Dienerinn hat ſie Iſas Mutter erwählet.

Dieſes nur ſprach der Marggraf; die ſchöne Kadidah verſetzte:
Sey mir gnädig, o Mutter Iſas, der Chriſten Propheten;
Wie du zu deiner Dienerinn mich, die Sterbliche, wählteſt:
Ritter, als ich auf Garizims Höh anbetete, ſah ich
In Betrachtungen eingeſenkt ein Geſicht; vor der Stirne
Stand mir Mirjam, die Mutter Iſas, in himmliſchem Glanze;
Und ſie ſagte: Kadidah, du ſelbſt dem Apoſtel der Falſchheit
Deinen Glauben verſagen, zu meiner Dienerinn hab ich
Dich gewählet, zu meines Sohnes Bekennerinn; ziehe
An die Beine dein Paar Halbſtiefel, die ich dir in kurzem
Durch den chriſtlichen Ritter ſchicke; geh über die Meere
An die Küſte des Lands, wo meines Sohnes Getauften
Seine Geſetze bekennen, und wandeln nach ſeinen Geboten.
Alſo ſprach das Geſicht, und der Glanz zerfloß in der Dämmrung.
War das Geſicht von Gott, und war, die ich ſahe, Maria?
Soll ich glauben, daß Mahomed ſeine Sendung gelogen?
War die Erſcheinung nicht Hirngeburt, nicht Schwindel der Andacht?

Aber itzt reicht ihr Wilhelm das Paar Halbſtiefel. Sie ſah ſie,
Wie ſie an Gold und Geſchmeid reich waren und königlich glänzten,

Und ſie erkannt ſie: o Mutter Iſas, der Wahrheit Apoſtels!
Rief ſie von Wunder betroffen; es war nicht Schwindel der Andacht,
Nicht der Hienne Geburt, du warſt es, die mir erſchienen,
Die mich zur Dienerinn wählte; du nahmſt den Scythen den Raub ab;
Deine Gabe ſind dieſe Stiefel! Indem ſie das ſagte,
Warf ſie forſchende Blick' auf Wilhelm, bemerkte ſein Anſehn,
Seine Hoheit des Helden und ſeinen Ernſt in der Miene.
Und ſie ſog durch die Augen das ſanfte Feuer der Liebe;
Nimmt dann wieder das Wort: Du biſt nicht einer der Unſern
Von den arabiſchen Stämmen, und nicht von Aegyptus noch Irack.
Schweige dein Volk mir nicht, entdeck aufrichtig dein Stammhaus;
Ob du von einem der griechiſchen Häuſer in Stambul entſproſſen,
Oder das Licht des Tages in einer der Inſel erblickt haſt,
Die in das Meer an Europens und Aſiens Gränzen geſät ſind;
Oder ob du von den nördlichen Küſten herübergeſegelt,
Aus der Pflanzſtadt des Menſchengeſchlechtes, dem Lande der Helden?
Und wer gab dir die Stiefel, von wem hat der ſie erbeutet,
Der ſie dir gab? Wer iſt er? Die Stiefel kleideten vormals
Meine Beine. Sie anzulegen vergas ich im Fluchtfeld.
Als ein Scythiſcher Schwarm mit den Roſſen über den Fluß ſchwamm,
Und das Schrecken der Schlacht bis in die Zelten des Sultans
Zittert' und wütet'; erhielt ich nicht ſo viel Zeit an die Beine
Meine Stiefel zu ſtricken; noch glücklich, daß mich das Gebirge
Mit dem Sultan verbarg — So ſprach die ſchöne Sultane.

Itzo gab ihr der Marggraf mit ſanfter Stimme die Antwort:
Hörteſt du Frankreich nennen, Sultan', in welches die Mohren
Ueber die Pyrenäen gegangen, die Loire zu trinken,
Aber den hellen Fluß dafür mit Blute gefärbet;
Nennte man die Narbonne, das Land der gewürzten Muskaten;
In dem Land iſt Heinrich, mein Vater, der edelſt' und beſte, —

Irmingarde gebahr mich dem Grafen, die Schweſter des Königs;
Louis von Frankreich iſt von Karl dem Herrſcher entſproſſen;
Männern von Karls Geblüt ſind keine Tugenden fremde.
Ueber die See in Aſiens Reiche zu gehen, befahl mir
Liebe zu Thaten des Speers im Amte des Schildes, noch mehr doch
Neigung das reine Land mit ſündigen Augen zu ſehen,
Das in des Menſchen Geſtalt der Herr der Erde getreten;
Dort am Grabe zu ſtehn, wo er drey Tage gelegen.
Irack ſah mich und Tiarbeck bey ihnen im Schlachtfeld
Am Araxes die Völker vom Hundesſtirne beſtreiten.
Geſtern ritt ich an Libanons Cederngebirge, da fand ich
Eutyches ſitzen, dem aus den Wolken die Weisheit die Arme
Bietet, zu ſich ihn empor zu ziehn und ihn zu erheben,
Wo der Menſch von dem ſchweren Gewand, dem Körper, entkleidet
Sich den Olympiern naht, und ſie in Geſichtern genieſſet.
Eutyches rief mich bey meinem Namen: Wilhelm von Oranſe,
Höre, was mir im Geſicht die himmliſche Stimme befohlen:
Nimm das Paar Halbſtiefel, und bring ſie der ſchönen Kadidah,
Wenn die Tochter des Kalif, des Sultans von Bagdad Gemahlinn
Dies Wortzeichen empfängt, ſo wird ſie ins Land der Getauften
Mit dir gehn, das Geſetz des getauften Volks zu bekennen.
Ihr zur Dienerinn hat ſie Chriſtus Mutter erwählet,
Dir wird ſie im Gebet auf Garizims Höhen begegnen.
In ihr Herz wird Maria reden, daß ſie mit dir gehn wird.
Alſo ſprach er und gab mir die Stiefel, ſo reich an Geſchmeide.
Ruh und Wonne der Seele ſind in dem Dienſte Marias,
Könnteſt du, Frau dem Ruf Marias ungetreu werden;
Wollteſt du Iſas Mutter, des großen Propheten verachten,
Wenn du mit mir nicht giengeſt? Kadidah war nicht gebohren,
Daß an ſeinen Stricken Medinas Apoſtel ſie führe.

Wilhelm ſprach ſo ; ſie warf die ſchönen Augen zur Erde,
Staunt' und ſagte kein Wort ; zuletzt entſchloß ſie die Lippen :

Ich bin Saids Gemahlinn , mich hat ihm mein Vater vermählt,
Said liebt mich vor allen Weibern in ſeinem Seraglio ;
Soll ich die Liebe, die ihm ich gelobte, die Ehre, die Treue,
Die ich ihm ſchuldig bin, vergeſſen , und fern in ein Land gehn,
Wo ich ein Fremdling bin , und Freund und Schützer mir fehlen!

Wilhelm erwiedert : Die Freunde wird die Maria erſetzen,
Mutter und Vater und Bruder dir ſeyn , und wird den Gemahl dir
Geben, der Freund und Bruder dir iſt, ein zärtlicher Gatte,
Nicht ein Sultan, ein Herr nicht, der königlich über dich herrſchet;
Der in den ſclaviſchen Kerker dich, in das Serail verſchließet,
Wo du mit einer Schaar Mitweiber vermiſchet des Umgangs
Mangelſt, und keinen Laut von den ſanften Tönen der Freundſchaft
Höreſt, du wirſt die ſchönen franzöſiſchen Sitten genieſſen,
Welche der Frau erlauben, der Männer Geſellſchaft zu ſchmücken;
Zwar ſie nur Einem verbinden, doch ihr das Recht nicht benehmen
Auch das Lob und die Achtung der andern zu ſuchen. So ſprach er;
Und Kadidah ergab ſich. Die Mutter Iſas, verſetzt ſie;
Ihre Güt' und Erbarmen ſind mir nicht fremd , mir erzählte
Eine Sklavinn von ihr, und lehrte mich ihre Gebete;
Oft betheurte ſie mir, daß Lela Mirjam mich liebte;
Von ihr ſollt ich beſchützt nicht in das ewige Feuer,
Sondern durch ihren Sohn in Gottes Wohnungen kommen.
Lange wünſcht ich das Volk von geſelligen Sitten zu ſehen,
Wo die Frauen noch nicht in häuslicher Dienſtbarkeit leben,
Wo man ſie noch für die Hälfte des Menſchengeſchlechtes erkennet,
Ihnen Verdienſt' erlaubt und mit Witze den Umgang zu ſchmücken.
Wohl denn, ich geh mit dir in das Land, wo Iſa und Mirjam

Auf dem Altare ſtehn, mir hat es Mirjam befehlen;
Und ich ſollte der Mutter nicht folgen, die Iſan gebohren!
Aber o ſchwöre zuerſt, du wolleſt mein Schützer und Schild ſeyn.

Wilhelm erwiederte ſchnell: Ich will dein Schützer und Schild ſeyn;
Dieſes ſchwör ich dir heilig beym Amt des Schildes, bey der Treue,
Die es mir auferlegt. Von der Jungfrau Maria beſchützet,
Fürchte nicht Saids Zorn, nicht die ſtürmende See, nicht den Frevel.

Alſobald leitet er ſie, wo er an den Wurzeln des Berges
Seine Gefährden gelaſſen. Hier ſaßen ſie eilends auf Pferde,
Täuſchten durch krumme Wege Kadidahs Begleitung; die Pferde
Rennen wie an den Schenkeln beflügelt; die Kieslinge klingen
Unter dem Huf, der Weg verſchwindet. Die ſchöne Sultane
Zittert und ſchaut mit Zweifel zurück nach Garizims Gipfeln.
Aber ſie hören nicht auf zu rennen, bis Jaffa am Meere
Ihnen das Thor eröffnet; Hier nimmt ein Pilot in dem Haven
Sie in ſein ſchnelles Schiff. Mit reichen Verheiſſungen ſpornte
Wilhelm die Rudrer, ſie peitſchten mit nervigten Armen die Fluthen.
Aber er führte den Krieg in ſeinem Schiff nach Oranſe.

Heinrich und Irmingard empfiengen in ihre Narbonne
Voller Güte die ſaraceniſche Schöne, die ihnen
Chriſtus Mutter von fernen Geſtaden geſendet; ein Prieſter
Lehrete ſie das Geheimnis vom Blut des Bundes; ſie hörte
Aus ſich entzückt, daß der in den Schoos des Weibes verhüllt war,
Und ein Sterblicher ward, der iſt, der den Himmel empor hält,
Und itzt hielt der Prieſter ſie würdig der Taufe der Chriſten,
Gab in der Tauf ihr den Namen Kadidah Maria. Der Marggraf
Sah in der Roſenblühte die ſchöne Araberinn glänzen,
Derer Schönheit allein die Unſchuld des reinen Herzens

Ueberglänzet; ein lieblicher Schmerz von Amors Geſchoſſe
Hatte ſchon lang ihm tief und geheim in den Adern geſeſſen;
Denn er wußte, was er der keuſchen Unſchuld Kadidahs
Schuldig war, doch er hielt ſich itzt nicht länger; er nahte
Zu ihr mit ſittſamer Furcht und zärtlicher Lieb in den Blicken,
Und er liſpelte ſo die Wünſche des liebenden Herzens:

Meine Freundinn, die, da ich zu ihr ein Fremdling gekommen,
Ihre Perſon mir vertraut, und an meine Treue geglaubt hat;
Wenn ich nicht dein Vertrauen beſchimpft', und wenn ich es werth war,
Daß mir die Mutter Chriſti befahl, in das Land dich zu führen,
Wo ihr Sohn ſich die apoſtoliſche Kirche geſammelt,
So erlaube, daß ich vor dir mein Geheimniß entfalte,
Das ich lang ingeheim in meinem Buſen genähret.

Said iſt weit von dir durch Meer und Länder getrennet,
Weiter noch durch die Rohigkeit ſeines gefühlloſen Herzens,
Welches die Liebe nicht kennt, und nur den Gehorſam ſo nennet,
Der in dem Serail erzwungen, vor ſeinem Obern erzittert;
Said war dein Gebieter, der dich zum Spielzeug gebrauchte,
Nicht als ſeine Vertraute, die Zeuginn ſeiner Gedanken,
Seine Hälfte des Lebens, die Seel und Leib mit ihm theilte.
Weiter noch trennt dich von ihm das Geſetz und der Glaube der Chriſten:
Kann die Einheit des Willens, der Gleichlaut, bey zweyen beſtehen,
Wo das eine die Wahrheit, die Falſchheit das andre bekennet?
Machmud hat mit Betrug ein Drittel der Erde verführet,
Dem er gelogen, er habe mit Gott am Throne der Allmacht
Sich beſprochen, Gott habe vor ihm ſein Antlitz enthüllet,
Ihm an die Seite das Schwerdt gegürtet, die Völker zu ſchlagen.
Mit der Lüge hat er ſich zu Gottes Apoſtel geweihet.
Gütige Frau, dir kann ich dann ohne Beleidigung ſagen,

Daß mein Herz von des Amors keuſcheſten Pfeilen entzündet
Flammet; mich hat der Lichtſtral von deiner Schönheit beſieget,
Aber nochmehr die Unſchuld der frommen, zärtlichen Sitten;
Rein ſind in meinen Adern die Trieb' und ſie hat der Himmel
In das Herz mir gepflanzt, es ſieht bey dir ſie zu krönen,
Bey dir mit ſanftem, ewigem, Bande dich dem zu vermählen,
Der bereit iſt mit dir die Seel und den Athem zu theilen.

Alſo warb er. Verſchämt, obgleich mit Vergnügen, verſetzt ſie:
Als ich mein Volk verlies, der göttlichen Stimme gehorchend,
Um ein Land von Sprachen, die meiner Zunge ſo fremd ſind,
Schwureſt du mir beym Amte des Schildes und Speeres, du wollteſt
Schützer und Schild mir ſeyn, und du haſt mein Vertrauen geehret;
Vater und Bruder hat Chriſtus Mutter in dir mir erſetzet;
Vater fand ich und Bruder an dir und ſollt ich mißtrauen,
Daß ſie an dir nicht ſelbſt den Gemahl mir gäbe, den Gatten,
Der geſchaffen für mich mit mir das zärtliche Herz theilt;
Nicht den Sultan, den Herrn, der königlich über mich herrſchet.
Dir iſt mein Herz die dankbarſten Triebe der Zärtlichkeit ſchuldig;
Aber es giebt ſie dir mit der wärmſten Neigung des Willens.
Frage den Biſchof, ich bin die Zufriedenſte, wenn er erlaubet,
Daß beym Leben des erſten, ich mich mit dem zweyten vermähle.

Dem Paſchalis erlaubt' es; er gab im Antlitz der Kirche
Ihnen den Trauungsſegen, das wachſet und mehrt die Geſchlechte.
Itzo lebte der liebende Mann mit der liebenden Frauen
Tage der Wonn', er ſprach der Zeit, dem Jahr und dem Monat
Heil, und Segen dem Tage, den durch die ſüßeſten Blicke
Einer Frau ihm das Herz verwundete, die mit dem Schmucke
Jeglicher Tugend ſo milde begabt, und die ſo geſchickt war
Auf dem Pfade der Tugend den liebenden Mann zu erhalten.

Aber die Wonne war von kurzer Dauer; der Sultan
Hatte ſie aufgeſpührt, er wuſte, daß ſeine Verlohrne
Ueber die See nach Frankreich geſegelt, ſein Bette verſchmähet,
Und in den weißen Arm ſtatt ſeiner den andern geſchloſſen.

Wütend vor Eiferſucht, die verſchmähte Liebe zu rächen,
Bracht er in tauſend Schiffen den Krieg an Languedocks Küſte.
Kalif Abdalla, der Vater der ſchönen Kadidah ergrimmet,
Daß in der Taufe ſie den Propheten Mekkas verleugnet,
Kam mit ihm über die See; mit ihm der Sultan Aegyptus,
Phatimet, Saids Bruder, und noch vier andere Sultans.
Sieben Völker ergoſſen ſich mit Kamelen und Roſſen
In die Gefilde vor Aliſchanza; wie mächtig ſie waren,
Wie viel Helden bey ſich im Schlachtfeld ſie hatten, ſo hielt doch
Wilhelm mit wenigen Schaaren von ſeinen Rittern den Sturm auf.
Söhne der Schlacht ſind unter dem Schwerdt der chriſtlichen Ritter
An des Rhodans Geſtad in den Sand gefallen; die Leichen
Wurden von ihren Wogen bis in das Weltmeer getragen.
Damals trugen nicht nur die guten Forellen der Larkand
Rothe Flecken, es wurden viel andere Fiſche von Blut roth.
Aufrecht ſtehet Oranſ' und ihre Mauern und Thürme
Zittern nicht vor den Waffen der ſieben vereinigten Heere.

Alſo ſang der liebliche Sänger Kadidah; die Hörer
Wurden nicht ſatt, ſein Geſang erfüllte die Sinnen mit Wolluſt.
Während er ſang, ſchien Wilhelms dunkle Stirne zu glänzen.
Als er itzt ſchwieg, bedeckte ſie ſich mit Dunkelheit wieder;
Seufzer erhoben ſich aus dem innerſten Buſen des Helden;
Und er begann: Süß war der Geſang und tüchtig die Schmerzen
Einige Zeit zu bezaubern; du haſt mir wieder die Wonne,
Lieblicher Sänger, durch deinen Geſang zu genießen gegeben,

Dir

Die ich nicht blos im Geſang, die ich in den Armen Kadidahs,
An den lächelnden Lippen der Theuren genoſſen; Kadidah
Hat, im Geſicht erinnert, ſich meinem Schutze vertrauet
Und iſt über die See mir gefolgt, und hat zum Gemahl mich
Für den Sultan von Bagdad gewählt, der Graf von Oranſe
Bin ich; Salvair du haſt mir meine Geſchichte geſungen.
Meine Schweſter iſt Blanca, die Milo gebahr, er mein Neffe.
Aber die Zeit der Wonne war ſchwanger mit künftigem Unglück;
Himmel! ich bin der Bote von Tod und Jammer; mein Kriegsheer
Iſt geſchlagen, und meine Ritter, die Bruſtwehr von Frankreich
Liegen im Sande vor Aliſchanze geſtreckt, mein Oranſe
Wird von der ſiebenfältigen Macht der Sultans berennet,
Und ſie ſchützt vor Fall nur die ſtarke Seele Kadidahs;
Noch bedeckt mit dem Staube der Schlacht, mit dem Blut der Erſchlagnen
Gab ich die zwingende Macht der Spornen dem Pferde zu fühlen,
Daß es die Tag' und die Nächte mich über Gebirg und Gefild trug.
Von dem leichten Geſchlecht der Luft, das mit Flügeln begabt iſt,
Flieget kaum eine Gattung ſo ſchnell, wie mein Roß Volatin fliegt,
Das ich von Haſan, dem Herrn des heiligen Grabes erbeutet,
Als er unter mir Puzzaf, den guten Streithengſt, getödtet.
Ach! Es iſt Noth; ich hab Oranſ' und Kadidha verlohren,
Wenn der König mir nicht mit Frankreichs Beſten zu Hülf eilt.

Milo verſetzt: Iſt Wilhelm in meinem Jagdhaus? O Himmel!
Seh ich den Mann, den ich lange zu ſehn verlangt', und ich ſehe
Ihn feldflüchtig, bedeckt mit Staub und geronnenem Blute
Lieget der Kern der provenzaliſchen Ritter im Sande?
Floſſen die Tapfern den Rhodan nieder zum Abgrund des Meeres?
Aſiens Könige nehmen das Erb des chriſtlichen Volkes
In Beſitz! Und ein Weib beſchützt Oranſe vor Ketten!
Wehe dem, der des Schildesamtes gewürdiget worden,

Und aus Trägheit mit dir nicht geht, Oranſe zu retten!
Jüngſt nur hat der König das Schwerdt mir gegeben, ich fühle
Nur noch des Jünglings Kraft im unreifen Mark des Gebeines,
Aber verſchmäh nicht, Oheim, die Stärke der Seel' in dem Jüngling;
Laß mich an deiner Seite den Ruhm des Schwerdtes verdienen.
Noch hat Frankreich ihr tauſend und tauſend von Söhnen des Schlachtfelds,
Derer finſteres Geſicht im Sturm der Schlacht ſich erheitert.
Bleibe die Nacht bey mir, der müden Glieder zu pflegen.
Morgen geh ich mit dir an den Hof des Königs, die Tapfern
Durch die Erinnerung der vorigen Thaten ins Schlachtfeld zu führen.

Edler Jüngling, du ſollſt nicht der blutige Bote des Tods ſeyn,
Mir geziemt es, die Haide von Aliſchanze zu klagen;
Roth vom Blute der Helden, die in dem Stolze des Schwerdtes
Fielen; ich geh noch heut nach Eſtampes, du folgeſt mir morgen.

Wilhelm ſagt's und ließ von Milos Bitten und Flehn ſich
Nicht bewegen: Er ſprang auf ſein Pferd. Der Tag war geſunken,
Als er vor Louis Palaſt im Vorhof des Schloſſes vom Pferd ſtieg.
Aber er gieng nicht hinein, er ſetzte ſich unter die Zweige
Einer Linde, die hier ein Vordach gewölbet; er legte
Schild und Helm auf die Erde. Der Herr von Couci, ein Ritter,
Sah ihn ſitzen, und ſagte zu ihm die Worte der Wirthſchaft:

Ritter, du haſt die Geſtalt von einem, der in der Feldſchlacht
Noth gelitten, wohl möchte dein Helm die Schläfe beklagen,
Und du ſcheinſt mir der Ruh auf ſanftem Lager bedürftig;
Folge mir in den Palaſt und genieſſe der Milde des Königs.

Sollt' ich, verſetzte Wilhelm, im weichen Bette der Wolluſt
Ruhen, da vor Oranſ' ein Heer von Beſchnittenen reitet,

Und die berennten Thürme nur noch die weibliche Hand ſchützt?
Wenig läſst meine Ritter die Noth an die nächtliche Ruhe
Denken; und ſollt ich feig in Pfülben und Federn mich wiegen?

Valois hatt ihn von fern erkannt, des Königes Marſchall;
Schleunig kam er hervor an die Lind', er neigt ſich mit Ehrfurcht;
Welcher Unmuth, beginnt er, bewegt der Königinn Bruder,
Daß er ſo, wie ein Sohn des Staubs, ins Gras ſich geworfen;
Was für Schmerzen hat deine Stirn in Dunkel gehüllet?
Komm in die Burg, Markgraf, und erheitre wo Blancas Geſichte
Deine Stirn an der feſtlichen Tafel der Ritter und Edeln.
Häßlich ſind dir der Schild und Helm verhauen; ich fürchte,
Daß du uns Jammer im Schlachtfeld und Tod der Tapfern verkündigſt.

Wilhelm verſetzte: Valois, du haſt die Grosmuth des Löwen,
Und dich bezwingt nicht, die Noth in voller Flamme zu hören.
Unſre getauften Ritter, der Stolz, die Bruſtwehr Narbonnens,
Liegen im Sande geſtreckt: Die ſieben taufloſen Sultans,
Die mit tauſend Schiffen an unſre Küſte geländet,
Haben ſie in den Staub vor Aliſchanze geleget,
Und mein Oranſ' allein hat die wenig Uebergebliebenen,
Welche das Schwerdt geſchont, in ſeine Thürme genommen;
Meine Gemahlinn bewacht mit ihnen die Mauern und Thürme.
In dem Buſen des Weibs ſchlägt eine männliche Seele;
Sie erhöhet den Muth dem Feigſten unter den Männern.
Als ich bedeckt mit Staub und Blut vom Schlachtfeld zurückkam,
Und mit mir nur der hunderſte meiner Streiter zurückkam,
Weinte ſie nicht, der Verluſt hieſch mehr als Thränen des Weibes.
Gütiger Gott! du verwehrteſt nicht, daß nicht Hugo gefallen!
Hugo fiel mit den Helden, ſein Blut, ſein jugendlich Leben

Floß ihm nicht durch unlösliche Wunden den Rücken hinunter.
Phatimet, der ſie ihm ſchlug, iſt keiner der Schwachen im Schlachtfeld.

Ha! Wie beugte die Botſchaft Valois! die Kraft in den Beinen
Wich von ihm; er ſaß nicht, er fiel zu Wilhelm ins Gras hin.
Laut erſeufzte der Mann; izt ſprach er: Die Stärke von Frankreich
Haſt du mit wenig Worten in Sand daniedergelegt!
Welche Großmuth des Tapfern vernimmt den Verluſt und erliegt nicht!
Wird die geſammelte Macht von Frankreichs äuſſerſten Gränzen
Stark genug ſeyn die Gewalt der Arabiſchen Völker zu hemmen;
Die wie der Sündflut Strohm ein Land nach dem andern durchkreuzet,
Und nicht eines vorbeygeht, und auch des fernſten nicht ſchonet?

Wilhelm erwiederte: Marſchall, der Krieg, den wir führen, iſt Gottes;
Gottes Feinde ſind dieſe Beſchnittnen, des falſchen Apoſtels,
Mahmuds Jünger, von ſeinen unſeligen Lügen bezaubert,
Daß ſie unter dem Schatten des Schwerdts zu ihm giengen. Es iſt nur
Taumel, was Tapferkeit ſcheint, und raſende Wuth ſind die Siege,
Die ſie Zeugniſſe Gottes von ſeinem Propheten berühmen.
Laß nicht den Muth entſinken; es ſtreitet in unſerem Kriege,
Der ſein Grabmal bey Golgatha hat, das Grab, das die Schwärmer
Uns geraubet, er wird mit uns ins Feld ziehn und wieder
Eingedenk ſeiner Getauften werden, wiewol er die Ruthe
Einmal über uns ausgeſtreckt. Dir iſt es gegeben,
Valois, die ſchwache Seele des Königs zu ſtärken, du kannſt ihm
Von der Stärke der deinen geben; erhöhe den Muth ihm,
Daß er das Reichspanier, die goldne Flamm', in die Höh hebt.

Schnell erſchallte von tauſend Zungen die Botſchaft des Unfalls,
Grafen und Herrn, die an der Tafel des Königes ſaſſen,
Sprangen von ihren Sitzen und ſtanden umher um den Marggraf.

Söhne der Helden von vorigen Schlachten, von ihnen zu ſtammen
Würdig und werth durch eigene Thaten des Ruhmes der Väter,
Die an der Seite Karls bey Fontarabia ſtritten,
Als von den Pyrenäen die Armeen Marſilie ſtürzten,
Frankreich wie eine Wolke Heuſchrecken zu überſtrömen:
Dunkelheit überzog die Stirne, die Wehmuth ergriff ſie;
Doch ſie winſelten nicht, ihr Herz zerfloß nicht in Thränen.
Sollten ſie kläglich thun, da ihre Verwandten und Söhne
In der Feldſchlacht der Helden den Tod der Tapferen ſtarben.
Um ſie weinten am Ufer der Leu' und der Saine die Schönen,
Thränen der Liebe bedeckten das Licht in den lieblichen Augen;
Ihre Liebe, die Jünglinge waren im Schlachtfeld gefallen.
Grüßend und voll von Ehrfurcht empfiengen die Herren den Bruder
Ihrer Königinn, der aus dem blutigen Schlachtfeld gekommen.
Dann entwaffneten ſie mit eigenen Händen den Helden,
Führten ihn in den Palaſt. Laut weinte der weichere König
An dem Halſe des Grafen. Er rief: Kömmt Wilhelm alleine
Von der Feldſchlacht zurück, und von meinen Tapfern im Felde
Kömmt nicht einer mit ihm! Mein liebſter Hugo, den Blanca,
Meine Gemahlinn gebahr, kömmt auch mit ihm nicht zurücke!
Das wars nicht, o Marggraf, was du dem Vater verhießeſt,
Daß du den eigenen Leib dem kühnen Jüngling zur Bruſtwehr
Pflanzen wollteſt. Du wußteſt, welch heiſſes Verlangen nach Lobe
In dem Jünglinge pocht, der in dem Antlitz der Tapfern
Um die Palmen des Sieges zum erſtenmal ſtreitet. — Der Marggraf
Setzte der Klage das Lob der gefallenen Krieger entgegen,
Die nicht die Furcht des Tods, nur die Furcht zu fliehen, beſiegten,
Die er ſo ſiegreich, ſo ſtark in Waffen geſehen. Er ſagte:

Aſiens Heere bedeckten das Land, das unter den Tritten
Seufzete; wie wann am Schachzabel von Ende zu Ende

Jegliches Feld mit Cardamomuskörnern beſät wär,
Eben ſo dicht beſtreut mit Männern, Kamelen und Pferden
Lag Aliſchans in ſeinen nicht abzuſehenden Feldern.
Sieben waren der Sultans, und jeder ein Führer im Schlachtfeld;
Jeglichem Feldherrn ſtellten wir einen der Beſten entgegen.
Erwet bot die Stirn Abdalla, dem Kalif von Damas;
Poitiers hielt dem Sultan von Alkairah die Wage;
Gaſton begegnete Muſab, der ſchönen Palmyra Beherrſchern;
Düneis traf auf Haſan, den Herrn des heiligen Grabes;
Anguleme ſtand gegen den Stolz des Sultans von Cyprus;
Vermandois nahm es auf mit Grenadas und Murciens Sultan;
Mir ſelbſt hatt ich die Fackel des Kriegs, Saiden von Bagdad,
Ausbedungen. Der Streit der Helden war gleich dem Gewitter,
Das in dem Wald hoch ſtürmt, und die Stämme der Eichen wie Laub fäll
Helden rannten auf Helden, die Splitter ſprützten von Helmen;
Stangen von Speeren bedeckten den Boden, im Blute der Helden
Floß das Holz. Fünf Emirs fielen von Vermandois Arme;
Wie die Keile des Donners durchboren, durchborte ſein Wurfſpieß.
Vermandois zapfete Blut von dem Kalif, dem purpurnes Blut floß
Aber das Leben nicht nach. Wir hielten lange die Schlacht auf,
Lange verzögerten wir den Sieg in der ebenen Wage:
Aber wie über die niedrigen Dünen die Wogen des Weltmeers
Stürzen, ſo ſtürzeten auf das tauſend das ſechsmal tauſend.
Franreich fiel in den ſieben Treffen; ein Wanderer fällt ſo
In dem beſchloſſenen Weg, auf den ein halbes Gebirg fällt.
Nur ihr Leib iſt gefallen, ihr Lob erhebt ſich vom Grabe
Hoch empor und begeiſtert die Sänger der künftigen Welten.
Aber mein Ruhm iſt dahin, ſie rufen mir zu aus dem Grabe:
„Warum lebeſt du Wilhelm, nachdem die Helden gefallen,
„Rede nicht mehr von Waffen, dieweil du lebſt und ſie fielen —"
Scheltet mich nicht, ihr Söhne der Schlacht, viel Seelen der Helden

Hat das Schwerdt in der Schlacht geſchont, wenn die Tapferſten fielen;
Und ſie haben gelebt, in das Schlachtfeld wieder zu kommen,
Und den Tod der Gefallnen zu rächen; im Licht der Geſänge
Stralte nachdem ihr Lob mit höhern Palmen des Sieges.
Zwar kam ohne Wunden ich nicht vom Schlachtfeld; Kadidah
Suchte nach ihnen, und fand ihr ſieben, von Pfeilen geboret;
Manchen Splitter von Holz, der noch zurücke geblieben,
Trieb ſie heraus mit Blüthen und heilendem Kraut; ſie verband mich
Sanft mit der blanken Hand, von ſanftern Händen genaß nicht
Anchorias. — — — — — —

Alſo zähmte der Graf mit dem Ruhm der Erſchlagnen die Schmerzen
Ihrer Väter und Oheim'; er ſtillte ſie nicht. Der von Valois
Nahm das Wort und verſetzte darauf: Du verbietſt doch nicht, Marggraf,
Meinem Herzen zu beben, und ſollt es nicht beben, indem ich
Hugos Sieg' in Gedanken habe, die ſeinem Leben
Nun den gefolget ſeyn: Ich kann ſie nicht froſtig gedenken.
Phatemids Schwerdt hat ihn vom Ruhme getrennet, und Frankreich
Seinen Schützer geraubt, den Verwahrer des Ruhms der Pepine!
Lange wird von Eſtampes die Trauer nicht weichen, die Freude
Lange nicht wieder den Hof von Paris beſuchen. — Den Abend
Aßen der König und ſeine Fürſten das Nachtmal mit Thränen;
Und ſie genoſſen des Nachts für Ruh nothleidende Träume.

Folgenden Tag erwacht der Krieg, die Lilgen von Golde
Weheten in den Wind, der Oriflamme des Reiches
Ward erhoben; die Feldtrompet' entflammte die Schwächſten,
Jeder gedacht, daß ihn ſelbſt die Noth des Reiches beträfe,
Und verlobte ſich ſelbſt für Gott und den König zu ſterben.

Milo kam von Rivaſe an den Hof von Eſtampes; er muſte
Seinen Weg durch Gewühl von Roß und Wagen durchſchneiden;
Von dem Geklirr der Waffen, dem Lerm des erwacheten Krieges
Schwoll die Bruſt ihm empor, er jauchzte dem Schlachtfeld entgegen;
Bildete Wolluſt ſich vor, den Schild mit Blute zu zeichnen.
Aber ſo freut ſich die ihn gebahr nicht, die Königinn Bianca.
Von dem Tode, der auf dem Schlachtfeld raſet, betäubet,
Hielt ſie ſich nicht, ſie machte dem Bruder die weiblichen Vorwürfe:

Einen haſt du mir ſchon dem Tod entgegen genommen,
Meinen Hugo, in welchem mein Leben erhabner ſich fühlte,
Brachteſt du mir nicht wieder; die Sucht nach Palmen des Lobes
Brandt in ihm jugendlich auf, ſie riß ihn blühend und unreif
In das Gedränge der Männer von abgehärteten Knochen;
Und du zogeſt ihn nicht zurück von dem ſchwebenden Schwerdte!
Hugo wird mir das Herz nicht mehr am Reigen erquicken,
Wann er die Schöne von weißem Buſen zum Tanz auffodert!
Ach! Er wird mich nicht bitten, das Mädchen ihm freyen zu helfen,
Dem er ſein Herz geſchenkt, und, ſeine Wahl zu bekrönen,
Brautgeſchenke von reicher Arbeit für ſie zu erleſen.
Itzo kömmſt du mir auch den andern zu nehmen, die Freude
Meiner alternden Jahre; dem krummen Schwerdte der Feldſchlacht,
Welches nicht unterſcheidet. Du willſt das Leben des Jünglings
Ihm ausſetzen, du reiſſeſt ihn aus der Mutter Umarmung;
Kömmſt dann kürzlich herwieder. Die zweyte tödtende Botſchaft
Mir in die Ohren zu donnern; zu dieſen Schmerzen des Todes
Soll ich leben, das iſt das Schickſal, das mir du bereiteſt!
Daß ich lebe, wenn Hugo und Milo, noch unreif, dem Schickſal
Untergelegen! — Alſo ergoß ſich die Mutter in Klagen.

Blanca weinete laut, und laut mit dem Weibe der König.
Gieb mir, ſchluchzete Louis, den Erſtgebohrnen zurücke,
Meines Königreichs Hoffnung, die Trauer, den Schmerzen der Franzen!
Gieb ihn vom Grabe zurück, hol ihn aus den Wogen des Rhodans;
Dann erwarte, daß dir wir den Jüngſtgebohrnen vertrauen.
Grauſam begehrſt du von uns, daß wir uns leider berauben;
Schon ſie entbähren, da ihre Tugend nur erſt in der Blüthe
Stand! — So klagten ſie lange. Der Graf verſetzte gelaſſen:

Wer ſtirbt mit der Stärke des Geiſts, wie Hugo geſtorben,
Den ſoll niemand beweinen, als ſeine zärtliche Mutter.
Als er bemerkte, daß ihm mit dem Blut das Leben dahinfloß,
Zog er ſich aus dem Sturm der Schlacht; er ritt an das Waſſer
Lackand, nicht weit von da war ein Brunn von Linden umſchattet;
Hier in dem grünen Klee, von Blut geröthet, hier fand ich
Hugo liegen, und hört ihn ſagen: „O König des Himmels,
„Dir befehl ich den Geiſt, in deinem Schoos iſt er ewig
„Wohl bewahrt! Doch eh mein Leben bald vollends dahinrinnt,
„Gieb mir der Augen Wonne, daß meinen Oheim ſie ſehen,
„Eh ſie ſich ſchließen!“ — Ich fiel zu ihm nieder; der Sinnen beraubet,
Kniet' ich über ihn, und von ihm die verhauene Haube,
Legt' dann ſein verwundetes Haupt an meinen Buſen.
Noch war ein Funke Leben in ihm, die erſtorbenen Augen
Schlugen ſich auf, er ſah mich vor ihm und ſagte: „Mein Engel
„Täuſchte mich nicht, der mir verhieß, ich ſollte dich ſehen,
„Eh ich ſtürbe, das letzte Labſal der ſterbenden Augen.
„Liebſter Oheim, ich habe von dir und deiner Kadidah
„Solche Schätze der Liebe genoſſen, die ich zu erwiedern
„Theurers nicht hatt, als mein Blut in eurem Dienſt zu vergießen.“
Mehr ließ ihm der kommende Tod nicht reden. Sein Leben
Floß mit dem Blut ins Gras. Wie wenn die Bäume um den Brunnen

Mit der Blüthe von Cinnamomus flammten, erfüllte
Um uns ein ſüßer Geruch die Luft, als die Seele des Jünglings
Ihre Wohnung verließ. — In Thränen badete Blanca.

Aber die Red' erhöhte dem Bruder Hugos die Seele.
Nicht im Schlachtfeld allein, ſprach Milo, bezwinget das Schickſal
Einen Jüngling, nicht nur mit Pfeil, und Spieß, und mit Schwerdte,
O es hat tauſend Mittel ihn in der friedſamen Laube,
In dem Antlitz der Aeltern, im Schoos der Geliebten zu tödten.
Seliger heiß ich den Tod, der vom Schlachtfeld in die Geſänge
Tönet, den Tod für Gott, die Unſchuld, die Freyheit, den König!
Königinn, kann die Liebe zu mir den Geiſt dir ſo ſchwächen,
Daß du lieber am Saum von deinem Rocke mich hangen
Säheſt, als unter die Söhne des Kriegs mich miſchen, im Schlachtfeld,
Wo das Schickſal in Pfeilen fliegt, und mit Palmen bekränzet?
Sollt ich von dir nicht weichen, und an der Mutter nur kleben,
Nicht viel beſſer, als wärſt du von dem Sohn nicht entbunden?
Sollte man ſagen: „Als auf Oranſes Thürmen Kadidah
„Aſiens Heer' aufhielt, daß ſie nicht über die Loire
„In das Herz des Franzöſiſchen Reichs eindrängen, ſaß Milo
„Zu Eſtampes im Armſtul, und war er müde vom ſitzen
„Führt er Krieg mit den Haſen und Rehen im Park von Eſtampes;
„Oder er führte die Schönen von ſchwarzen Augen zum Tanz auf.“

Milo dacht ſo; ſo dacht auch Renard ein blühender Jüngling,
Schön wie Achill, und ſtark, wie die Helden des Alterthums waren,
Die durch die Luft die Gränzenſteine wie Kiſlinge ſchwungen;
Aber ein Sklav im Palaſt. Ein turkomanniſcher Räuber
Hatt ihn in Tyrus Wälſchen verkauft; er war noch ein Knabe,
Als ihn dieſe dem Könige gaben; doch waren ihm Spuren
Noch im Gedächtniß, daß fürſtliche Mädchen im Serail ihm dienten.

Unter den Chriſten erzogen, auf Chriſtus Lehre getaufet,
Segnet' er ſein Geſchick, das ſeinem Stamm' ihn genommen;
Aber ihn band noch feſter an Louis Hofe die Liebe.
Aus der Prinzeſſinn Blicken, den ſanften Sternen der Schönheit
War durch die Augen ein Pfeil ihm in ſein Herze gekommen,
Der es mit Wonn' erfüllt, er gab das Herz und die Sinnen
Iſabellen zu Dienſt. Von demſelben Feuer der Liebe
War ein Funk in das Herz der Tochter Louis gefallen,
Und zur Flamme gewachſen. Doch Scham, und Ehrfurcht, und Klugheit
Hielt ſie, daß beyde die blinde Flamm' im Buſen verſchloſſen.

Einesmals, als er einſam den Margraf ſahe, ſo naht er
Ihm nicht blöde, dann ſagt er mit edelm Anſtand die Worte:

Herr, du verſchmähſt doch nicht die Tugend im ſclaviſchen Kleide,
Nicht die Größe der Seel' im unglücklichen Sohne des Elends;
Räuber haben aus meines Vaters Palaſt mich geſtolen.
Frevel verkehrte den Stand, wozu die Geburt mich erhöhte;
Aber mir blieb, was keiner Gewalt zu rauben gegönnt iſt,
Mein entſchloſſener Muth, gleich edel zu thun und zu leiden.
Gott auch, der ſeine Gaben den Menſchen verſchiedentlich zutheilt,
Hat mir in meine Knochen das Mark des Löwen gepflanzet,
Meine Muskeln ſind wie mit den Fibern des Demants durchwunden;
Wie den Faden von Flachs zerreiß ich Eiſen; ich faſſe
Mitten im Laufe den Hengſt und zieh ihn zurücke; den Grundſtein
Heb ich aus ſeinem Sitz' und ſchleudr' ihn die Länge der Hube.

Da er das ſagte, hob er ein Stück unbehauenen Marmors
Auf von der Erde, den drey gewöhnliche Männer nicht hoben,
Macht' ein Rad mit dem Arm und ſchleudert es hoch in die Luft auf.
Laut ertönte die Luft. Von ihrer Erſchüttrung betroffen

Bückten die Männer ſich vorwärts, es flog mit dem leichteſten Schwunge
Von dem Arme des Jünglings weit über die Länge der Hube.
Wilhelm ſah es mit Wunder gerührt, und Renard verfolgte:

Könnteſt du, Marggraf, mir die Bitte verweigern? Ich bin nicht
Sklaviſch zu dienen gebohren, iſt doch mein Schickſal des Sklaven,
Mög ich der Deine ſeyn, nimm mich mit dir in die Feldſchlacht;
Laß mich mit meinem Leib die Pfeil' auffaſſen, die auf dich
Zieleten! Zwiſchen das Schwerdt, das fällt, und den Helm, der dich decket,
Laß mich zur Bruſtwehr ſtehn! Wenn um dich die Krieger ſich häufen,
Will ich Bahn um dich machen und deine Seiten bedecken.

Wilhelm ſahe mit Güt' ihn an und bemerkte den Adel
In dem Betragen, die Kühnheit der Min' und fühlte ſein Herz ſich
Zu ihm neigen. Dich hat in den Staub der Unfall geworffen,
Sprach er, bey deiner Geburt hat Gott nicht deiner vergeſſen,
Der dir die Stärke der Seel' und Stärke der Nerven gegeben;
Nein, du biſt nicht im Staube von ſchwachen Aeltern gebohren.
Väter von niedrigem Stamm bezeichnen nicht ihre Geburten
Mit dem ſtolzen Gepräge von ſolchen erhabenen Gaben.
Sichtbar entfaltet in dir der Geiſt die Hoheit von Ahnen,
Welche der Scepter ſchmückt', und die Heer' in das Schlachtfeld führten.
Weiche von mir nicht, du ſollſt mein dritter Arm in der Feldſchlacht,
In dem Gefecht mein zweyter Schild ſeyn. —

* * *

Zweyter Geſang.

Unterdeß ſtand Kadidah mit ihren Rittern und Edeln
Auf den thürmenden Mauern der ſtarkgebauten Oranſe,
Wenn ſie bey ihnen ſtand und für Recht, und Freyheit und Gott ſtritt,
Pflanzte ſie höhere Stärke der Seel' in die Herzen der Starken,
Weder die Volſcin Camilla noch ihre Geſpielinn Tarpeja
Stritten ſo gut vor Laurent als ſie auf den Mauern Oranſens,
Nicht zu Pferde, die Frau mit Schwerdt und Lanze bewaffnet,
Sondern den Pfeil an die Senne gelegt, den Bogen geſpannet,
Stand ſie und ſchoß den Tod von den Mauern, ſie färbte die Feder
An dem Pfeile mit roth in dem Blute der Saracenen.
In dem Buſen des Weibs ſchlug Wilhelms männliche Seele.

Aber die Zwietracht gönnt ihr Ruh auf einige Tage,
Denn ſie entzweyte die Führer des ſchwindelnden, betenden Volkes.
Juſuf, der Sultan von Cyprus, ein Sohn der Lüſt' und des Frevels,
Hatte die Schöne von ſchwarzen Augen, Zobira geſehen,
Muſabs, des Herrn von Palmyra, geliebteſte Sklavinn, als dieſe
In dem Gezelt der Weiber ſich einſam glaubt' und die Hülle
Von dem Haupte genommen. Entflammt von wilden Begierden
Legt' er die Hand an das Mädchen und führt es räuberiſch mit ſich
In ſein Gezelt. Den ſchönen Raub ihm wieder zu nehmen,
Kam der Herrſcher der Palmenſtadt mit tauſend und tauſend;
Juſuf ſtellt' ihm ſo viel' entgegen. Der Krieg und die Zwietracht
Blieſen die Feldtrompeten, das Schwerdt der Beſchnittenen raſte.

Izt war das Feld mit Leichen bedeckt, die vom Schwerdte der Brüder,
Ungetaufte Beſchnittne vor Ungetauften gefallen.
Und es hätte getödtet, bis niemand übrig geblieben,
Wäre nicht unter die Streiter der Imam Abdalla geritten,
In der Rechten den heiligen Muſchaph, das Buch der Geſetz'
Ihres Propheten, als ſein Feldzeichen. Er ſchrie zu den Schaaren:
Welcher Unſinn ergriff euch, der Islam Bekenner, die Völker,
Die dem Apoſtel der zwey Zeugniſſen Zeugniß gegeben:

„Nur ein Gott iſt, und Mahomed iſt des Gottes Apoſtel.“
Ueber welchen ſey Friede, ſie haben das Schwerdt entblößt, und ſie ſtoſſen's
In die Bruſt der Beſchnittnen, die ſeinem Islam gehorchen!
Die dem Apoſtel der zwey Zeugniſſen ihr Zeugniß gegeben:
Ha! Er hat uns das Schwerdt nicht umgegürtet, die Männer,
Die ihm glaubten, zu tödten. Nein, über den Schlachten, in welchen
Gläubige gegen Gläubige ſtehn, und ſchlagen, da ſchweben
Keine Töchter des Paradieſes, ſchwarzäugigte Mädchen!
Gottes Prophet hat geſagt: Wer in dem Streit mit den Völkern
Blutet, die zu dem Gott, der Gott iſt, mehr Götter geſellen,
Der ſoll über der Klinge des Schwerdts ins Himmelreich gehen.
Söhne der Thorheit; man könnte dem Zeugniß des letzten Propheten
Völker von zwanzig Provinzen, die von der Garonne zum Rhodan,
Von dem Rhodan zur Saune wohnen, von da bis zum Rheine,
Durch die Gewalt des Schwerdtes erſtreiten, und ſiehe man taucht es
In dem Blut der Gläubigen Gottes und ſeines Geſandten!
Nun! ich beſchwör euch bey Gott, der allein und kein anderer Gott iſt,
Und bey ſeinem Propheten, auf welchem ſein Segen geruht hat!
Ziehet das Schwerdt vom Schlagen zurück, und hüllt's in die Scheide;
Wers vom Schlagen zurück nicht zieht und nicht in die Scheide
Hüllet, den treffe der Fluch des Apoſtels, die Mutter des Mannes
Sterbe der Kinder, des Troſtes in ihrem Alter beraubet!

Heilige Furcht für ihren Koran, und Furcht vor dem Fluche
Lähmte die Wuth, ſie zogen das Schwerdt zurück vom Verderben;
Die ſich kürzlich die Schwerdter boten, umarmten einander.
Aber der Kalif befahl in Juſufs Gezelte die Schöne
Wegzunehmen, und ihrem Herrn ſie wieder zu geben.

Nimm zu der Sklavinn, ſo ſprach er zu Muſab, dem Herrn von Palmyra,
Noch die Schönſte von Juſufs Haram, das Unrecht zu beſſern,
Das er die That, ſo befiehlt's der Propheten Geſetz der Vergeltung.

Muſab empfieng von des Kalifs Herold die ſchöne Zobira,
Er ſelbſt nahm in Juſufs Serail die ſchönere Rahab;
Beyde führt er im Stolze der Stirn vor Juſuf vorüber.
Juſuf biß ſich die Lippen und rollte ſein finſteres Auge
Ueber dem Dickigt der Augenbraunen. Der Taufloſen Emir
Gab dann Befehl, Oranſe ringsum mit Krieg zu umſchließen.
Sieben Führer bedeckten mit ſieben Lagern die Felder,
Wenn die Völker aus ihren Gezelten hervor auf die Walſtatt
Rückten, verſchwand der Boden, und jeglicher Fußbreit vom Lande
Ward mit Waffen und Krieg bedeckt. Die Schaaren nach Schaaren,
Fahnen nach Fahnen gepflanzt und Standart nach Standart vermochten
Nicht von der Schönheit Kadidahs den Lichtſtral zu wiſchen; ſie ſah ſie
Mit der Ruh des Gemüthes fliegen, mit welcher der Weiſe
In der geſtirnten Nacht das Heer des Himmels beſchauet.

Weiblich iſt zwar mein Arm, ſo ſprach ſie, und ſchwingt in dem Felde
Nicht die Lanze, mir ſteht es nicht an zu Pferde zu ſtreiten.
Meiner Krieger ſind wenig, doch hoch iſt die Seele der Männer,
Hoch iſt mein Herz, in den Augen iſt Glut, und ſtark ſind die Mauern,
Feſt die Thürme; die feſtere Bruſtwehr, vertrau ich mit Glauben,
Werde die Mutter Iſas vor ihre Begnadigte legen.

Ueber dem Lager der ſieben Heere an den ſteigenden Hügeln
Hält ein Heer von flammenden Wagen und Pferden und Reutern,
Unſichtbar zwar dem irdiſchen Auge, doch mir zur Beſchützung —
Durch die, welcher ich flehte, vom Himmel niedergeſtiegen.

Alſo die Frau, die Maria zu ihrer Dienerinn aufrief;
Und die Mutter des göttlichen Manns, der am Kreuze den Tod litt,
Bat den göttlichen Sohn das Vertrauen Kadidahs zu ehren;
Und der göttliche Sohn erfüllte Kadidahs Vertrauen.

Lag in Oranſe gleich ein kleiner Haufe von Rittern,
Waren der Ungetauften gleich viel, und Helden die Führer,
In palladiſchen Ränken geübt, den Feind zu beliſten,
Schlau in den archimediſchen Künſten, Geſchoſſe zu pflanzen,
Unter welchen die Mauern fallen, die Thürme zerplatzen,
Thürmende Dächer, den Mauern eben, auf Pfaden von Sande,
An ſie durch Rollen zu ſchieben; die Kunſt und die Kühnheit vereinigt
Boten einander die Hand, die Veſtung zu fällen; doch waren
Denen darinne die Künſte des Kriegs und Vulkans nicht fremde,
Pfeile von eiſernem Holz, Fußangel, ſiedendes Waſſer,
Oel und Pech, und griechiſches Feuer, das weithin entzündet;
Härene Tücher und Netze mit naſſen Fellen umſchlagen.
Schlingen, die Böcke zu faſſen, viel Polſter und Säcke, der Stöſſe,
Kraft zu brechen. Mit hundert Künſten des Kriegs und der Pallas
Mochte der kleine Haufen den Sturz der Veſtung verzögern;
Aber ſie nicht erretten, wenns nicht der Himmel beſorgte.
Oftmals klommen die Muslimine, das Schirmdach von Schilden
Ueber dem Haupt, die Leitern hinan, die Steine, die Flammen,
Hielten ſie nicht, die auf ſie ſtrömten, und tauſende fällten;
Itzo hatten ſie ſchon die Zinnen der Mauern ergriffen,
Und ſie hoben den Fuß ſchon auf, hinüber zu ſpringen,

Unaufhaltſam, als ſie unſichtbare Hände zurücke
Stoſſen, die Trümmer der Leitern, die Balken, die Schilde, die Männer
Stürzeten von der Höh, und erdrückten ganze Geſchwader.
Einmal hatten ſie ſchon mit Untergraben der Erde
Einige Klafter der Mauer danieder gefället, ſchon drangen
Fluten der Krieger an Fluten hindurch, ſchon riefen die Führer,
Allah Ackbar, die Loſung des Siegs, die Allmacht iſt Gottes!
Als Geſpenſter der Nacht, Meduſen und Hunde der Hölle
Unter ſie traten, die Cerbere heulten, die Nattern am Haupte
Ziſchten und bäumten ſich auf. Von paniſchen Schrecken ergriffen
Flohen die Männer im Wahne des Siegs; der Kühnſte von ihnen
Sprach die Schenkel izt an, und pflanzte die Furcht in die Beſten.

Da ſo die Tapferſten fielen, da ſo des Orkus Gezüchte
Mit den Männern zum Schutz Oranſens vereiniget fochten,
Seufzten die ſieben Völker nach Haus, ſie ſäumten nicht gerne
An den blutigen Lachen, ihr Herz war bey ihren Verwandten,
In dem geliebten Land, das ſie erzeugt und ernährt hat.
Einer rief zu dem andern, ſie wollten die Zelten entſtricken,
Und zu den Schiffen ans Ufer gehn. Das Rufen der Männer,
Die ſich nach Hauſe ſehnten, erhob ſich hoch in die Wolken.
Aber die Führer der Völker beſtillten die Sehnſucht nach Hauſe.

Sollen, ſo ſprachen ſie, die Sieger im Feld Aliſchanze
Flüchtig nach Haus gehn, und Wilhelm die ſchöne Kadidah beſitzen!
Haben ſo viele Bekenner der Islam vor dieſem Kaſtelle
Fern von dem Land des Propheten umſonſt ihr Leben verlohren?
Klaget um ſie nicht, um die nicht, die unter den Zauberern fielen,
Unter dem Schwerdt nicht der Tapfern; ſie leben bey ihrem Propheten,
Da ſie Märterer Gottes und ſeines Apoſtels geworden.
Nein doch, wir gehn nicht; vertraut dem Propheten Gottes, er werde

Seiner Verheiſſung getreu ſeyn; wer weiß nicht, wer hat nicht gehöret,
Daß dem Bekenner der Mushaph das Land der Götzen zum Erbe
Lange geweiſſagt iſt, und ſeine Worte ſind Wahrheit.

In dem Lager war lang das Gerücht geflogen, die Krieger
In dem Kaſtelle gehorchten der weiblichen Stimme, Kadidah
Wäre das Weib; Begier, die abtrünnige Schöne zu ſehen,
Kam in des Sultan von Bagdad Herz; er ſagts dem Kalifen
Ihrem Vater, und: Herrſcher der gläubigen Völker, begann er,
Laß mich in das Kaſtell, die Schläfe mit Oelblatt bekränzet,
Gehen, der Frau, die den Kriegern darinne gebietet, drey Tage
Ruhe vom Streit zu geloben, bis wir die Leichen begraben,
Daß ſie durch Fäulniß die blühende Luft nicht beflecken; wenn dieſe,
Die im Kaſtell den Männern befiehlt, Kadidah, die Frau, iſt,
Die von Gottes Apoſtel und ihrem Vermählten geflohen,
Will ich an ihrer Schönheit die Augen erquicken, wie ich ſie
Vormals an ihr erquickte, da ich von ihr mich geliebt hielt.

Sultan, verſetzte der Kalif, hat dich die Sehnſucht bezwungen,
Auf dem Lichtſtral der Schönheit zu ruhen, auf welchem du vormals
Ruhteſt, da du dich noch von der ſchönen Thörinn geliebt hielſt.
Wohl denn, nimm den Stab mit dem Zweige des Friedens bekränzet,
Gehe, drey Tage der Ruh vom Streit dem Weib zu geloben,
Auch ich gehe mit dir in deinem Kadi gekleidet,
Daß ich in ihrem Anblick die Wolluſt beweine, die vormals
Mir den Buſen erfüllte, bevor die Tochter der Liebe
Von dem Apoſtel Gottes und ihrem Vermählten hinwegfloh.

Alſo entſchloſſen ſie ſich. Mit dem Heroldſtab und dem Oelzweig
Said; im Prieſterrocke des Kadi Aldalla, der Kalif,
Wurden hineingelaſſen, und willig ihr Antrag vernommen.

Als ſie die Ruh der Waffen bey ihrem Propheten geſchworen,
Schwur ſie Kadidah beym Grabe des Auferſtandnen vom Tode;
Bat die beyden dann ihr in ein einſames Zimmer zu folgen.
Weder der Sultan im Herold, noch der ſie erzeugt' in dem Cadi,
War ihr verborgen gekommen; ſie fiel dem Vater zum Fuße,
Und ſo redt ſie ihn an: Beherrſcher der Muslimine,
Und bey dem beſſern Namen, mein Vater; o hoff ich zu viel nicht,
Daß du zu mir als Vater und nicht als Kalif gekommen!
O dein Kind hat den Zorn in deiner Rechten erfahren,
Seit du ein Mädchen zu ſtrafen mit ſieben Völkern im Feld liegſt,
Nicht mehr Vater, mein Feind, mit Aſiens Sultans bewaffnet!
Wars ein Vergehn, daß ich zum Geſetz des Propheten getauft ward,
Der vor Mahomed war, der, eh er vom Himmel gekommen,
In dem Schooſe des Ewigen ruhte, ſein Sohn und Ernannter?
Wars Verbrechen, daß ich des Propheten Mutter gehorchte,
Die im Geſicht zu mir kam, und zu ihrem Dienſte mich abrief?
War ein Mädchen es werth, daß Muslimine und Chriſten,
Wie wenn es Schaafe wären, einander erwürgten, damit ihr
Iſan, dem Mahmud ſein Zeugniß gegeben und Frieden mit Gotte
Ueber ihn ausgeſprochen, die ſchwache Bekennerinn nähmet,
Und ſie unter dem Schwerdt in Machmuds Meſkide zurückzögt?
Frommes Verlangen, dem Gott, der mich erſchuf, zu gefallen,
Machte, daß ich die Botſchaft vom Kreuze zu meinem Geſetze,
Iſan, den Auferſtandnen, zu meinem Apoſtel erwählte;
Seine Begräbnißſtätte zum Standpunkt meines Gebetes;
Seine Getauften zu meinen Brüdern. — Ihr Vater, der Kalif,
Unterbrach ſie erzörnt: Vom Geſetz Abtrünnige, glaubſt du,
Gott zu gefallen, indem du ſeinen Apoſtel verläugneſt,
Ueber welchen ſey Frieden! Und keinen Fluch auf dein Haupt rufſt;
Wer ſich an ihm vergreift, der ſoll zerfließen wie Waſſer.
Und du entſahſt dich nicht zu dieſem unreinen Geſchlechte

Ueberzuwehn, das Gott mit abgöttiſchen Lippen verehret?
Das ſich auſſer dem Einen, der Gott iſt, noch einen gewählt hat?
Wir nur, die Knechte Mahomeds nur bekennen die Einheit,
Und bezeugen, daß Einer nur Gott iſt, die Allmacht nur Eines.
Zu ihm beten in Mahomeds Namen wir, ſeines Propheten,
Gegen die Götzendiener, und haſt du vergeſſen, Kadidah,
Daß es Gottes Krieg iſt, für ſeinen Apoſtel zu fechten,
Furcht vor Gott, ein Werk des Gehorſams, das Gott uns geboten?
Haſt du vergeſſen, daß Gott den Gläubigen ſeines Apoſtels
Silber und Gold und Kleider und Weiber des Volkes geſchenkt hat,
Das nicht bekennt, Ein Gott iſt und Mahmud iſt ſein Apoſtel?
Gottes und Mahmuds Kriege zu fechten ſtehn wir in dem Schlachtfeld.
Und wir wiſſen, die in dem Dienſt des Apoſtels erliegen,
Haben den nächſten Weg in den Himmel; am Tag des Gerichtes
Hat ihr Blut den Geruch des Moſchus, der Richter der Welten
Fodert ſie nicht, ihm Antwort vor ſeinem Gerichte zu geben.
Aber ich ſeh, ein Geiſt der Höll' hat in deinem Gemüthe
Gottes Licht mit ſeinem unreinen Hauche verblaſen.
Sind, kein Wunder, daß, die zuerſt dem Apoſtel Gottes
Ungetreu war, von dir in die Arme des Fremdlings gefallen!
Laß uns das Weib vergeſſen, das Gottes Propheten vergeſſen.
Mir iſt die Hoffnung geraubt, wenn ihr Geiſt den Körper verlaſſen,
Daß ich im Paradieſe ſie an dem Waſſer der Wonne,
Das dem Apoſtel gehört, ankommen ſeh, und ſie umarme.

Sey nicht ungerecht, Kalif, erwiederte feurig Kadidah,
Lerne mich beſſer kennen; vernimm das Bekenntniß der Chriſten.
Nur Ein Gott iſt, und dieſer hat keinen Genoſſen der Gottheit.
Iſa iſt ſein Apoſtel, den Gott vom Himmel geſandt hat,
Daß er Adams Geſchlecht die verlohrne Liebe der Gottheit
Wieder erhielt', und ſie mit dem Blute des Bundes beſchwure.

Said redete nichts, nur ſandt er begierige Blicke
Auf den Glanz der Geſtalt und die Anmuth der Schönen, die vormals
Seinen Haram geſchmückt und an ſeinen Lippen geſchwebet.
Aber die Frau, die Vermählte des Herrn von Oranſe, Kadidah
Wandte die Blicke von ihm wie von einem Todtengerippe,
Daß mit der Leiche ſie nicht die reine Augen beflecke.

Itzo eilten ſie aus dem Zimmer und aus dem Kaſtelle.
Häufig mit Leichen war das Gras am Fuße der Mauern
Ueberſtreuet, die Tauſloſen und die Getaufeten lagen
Unter einander. Es löſten die Gräber die blutigen Ringe
An den Harniſchen auf; ſie zerſchnitten die Riemen am Helme,
Die ſie entſtricken nicht konnten. Von beyden Theilen erlas ſich
Jeder die ſeinen. Es wurden von Leid viel Augen der Schönen
Naß im Kaſtell und im Lager, als ſie die Todten begruben,
Wenig im heiligen Boden, weit mehr im grünen Gefilde.

Kaum iſt von faulen Leichen die Luft gereinigt, der Morgen
Röthet am vierten Tag den Himmel; die Sultans befahlen
Neu bereitete Werke des Thurmzerſchmetternden Krieges
An die Mauern der Burg zu wälzen; nicht wenige Klafter
Sinken und öffnen den Weg den ſtürmenden Kriegern; ſie ſtreiten
Mann mit Mann auf dem ebenen Boden; die chriſtlichen Streiter
Widerſtehen nicht mehr dem reiſſenden Schwarme. Die Hoffnung
Wächſt, das Kaſtell den Tag zu gewinnen. Alleine die Vorſicht,
Die für Kadidah Maria beſorgt iſt, bewaffnet die Wolken,
Für ſie zu ſtreiten; ſie ſammeln ſich über den wütenden Kriegern,
Berſten itzt, und ein Regen von Schwefel, und Keile von Feuer
Fallen herab, es poltert der Himmel, die Luft durchſchlängeln
Blitze nach Blitzen; der Tod ſitzt an die Füße der Krieger.
Bald ergreift die Zelten die Glut, von der Küſte des Meeres

Bläſt

Bläſt in die Flammen der afrikaniſche Sirocco. Der Brand ſchwingt
Ueber das halbe Lager die feurigen Flügel. Den Kühnſten
Von den Beſchnittnen entfällt der Muth. Die hinteren Reihen
Werfen ſich in die offenen Felder; die Vorderen fallen
In ihr eigenes Volk zurück. Laut brüllet Bellona.

Als die Wut des Wetters ſich legt' und das Licht die Gefilde
In dem ſtilleſten Glanz beſtrahlt', erſcheinen auf ihnen
Jammervolle Geſichte, Gezelt' und Wagen vom Brande,
Roſſe, Kamel', und Reuter und Fußvolk, vom Blitze verſenget;
Halb verbrandt' und verbrandte Leichen, zerſtreut und in Haufen.
Meilenlang war die Zerſtörung, ſo weit das Lager ſich ſtreckte.
Aber ihr hatte die Hand, ſo die Blitze ſchickt und beſänftigt
Vor dem Kaſtell das Ziel geſetzt, ſie ſollte das Ziel nicht
Ueberſchreiten. Izt hatte die Sonne den Mittag beſtiegen,
Als von den fernen Hügeln am öſtlichen Ende des Himmels
Helm und Lanzen und Schild geſehn wird ſchimmern, das Eiſen
Strahlte die Sonne zurück. Sie ſtiegen die Hügel herunter
In die Ebnen, izt ſchien es ein Wald von beweglichem Holze.
Alſo ſchienen ſie von den Thürmen der Veſtung, die Herzen
Pochten von Zweifel getheilt ob es ſaraceniſche Völker
Wären, die in das Lager mit Raub zurückgekommen,
Oder, ob ſie vom Verderben zu retten, ein Heer von Freunden
Käme, der Markgraf an ihrer Stirne. Sie konnten die Burg nicht
Länger beſchützen, der Mangel ſaß mit ihnen zur Tafel;
Ihnen wurde die Speiſe bey Unzen gewogen, ſie aſſen
Hund' und Katzen und Pferde für Leckerbiſſen. Den Abend
Kam an das Thor ein Ritter im finſtern Wapenrocke
Von geronnenem Blut befleckt und zerriſſen, ihm ſelber
Waren mit Staub die Wangen bedeckt, der Bart nicht gekämmet.
Als die Wach' ihm das Thor verſagte, ſo ſchloß er den Helm auf,

Und: Iſt Wilhelm, ſo ſprach er, ein Fremder in ſeinem Oranſe?
Ihnen war bang vor Hinterliſten; indem kam Kadidah,
Wie ſie gewohnt war, von Thor zu Thor zu gehen. Sie ſchaute
Ueber die Mauern und ſah und erkannte die Stimm und die Mine
Ihres Vermählten; ſie lief die Thür an der Pforte zu öffnen,
Küßt ihn auf Stirn und Lippen und Mund, ihr verdroß nicht die Lippen
Rauh mit Barte verwachſen zu küſſen; die Arbeit des Krieges
Hatt ihr ſelbſt auch die Wange mit Harniſchroſte gezeichnet,
Dieſe hatten den Glanz nicht mehr, wie da er von ihr ſchied,
Und ihn ihr ſüſſer Mund mit tauſend Küſſen ermahnte,
Daß er, ein neues Heer zu ſammeln, ritt, ſie indeſſen
Ihm ſein Oranſe mit wenig Rittern und Edeln beſchützte.
O der willkommenen Stunde, ſo rief die Getreue, die Tapfere,
In der deiner Kadidah Gebet dich vom Himmel erfleht hat!
Wenige Tage ſpäter, ſo hätte ſeiner Entlaufnen
Said ſich wieder bemächtigt, die ſeine Vermählte geweſen,
Wäre die Sklavinn geworden, die Mutter des Auferſtandnen
Sandte Geſpenſter der Nacht und Wolken mit Blitzen gewaffnet
Ihre Magd und Oranſe zu retten. — Der Marggraf erzählt ihr,
Daß ihr Leiden zu End', ein Heer von Helden im Feld ſey
Mächtig genug, die Araber in ihre Schiffe zu jagen.

Itzo eilten ſie beyde von gleichem Verlangen getrieben
In den Palaſt; hier zog mit der blanken Hand die Geliebte
Ihm den zerrißnen Rock, mit Blut beflecket, vom Leibe,
Legt ihm ein feſtliches Kleid von Sammt an, mit lauterem Waſſer
Waſch ſie ihm Händ und Wangen und Stirn, und lockt ihm die Haare;
Deckt ihm den Tiſch mit dem letzten Vorrath der Küch und des Kellers,
Fleiſche von reinem Vieh und Wein in goldnen Pokalen.
Denn ihn band ſein Gelübd nicht mehr, er war zu Kadidah
Wiedergekommen. Ob ihnen das Spiel der Liebe geziemte,

Möchte man fragen. Ich weiß, daß ſich die beyden nicht haßten,
Und ſich darum nicht zankten; er war der Ihre, ſie war ſein.
An das Ihre zu greifen war ihnen erlaubt. Wie erzörnet
Drauſſen Abdalla war, wie kläglich Said ſich grämte,
Lag mit Abdallas Kind der Marggraf darum nicht unſanfter.
Beyde vergaſſen die Arbeit des Kriegs, den Verluſt und den Jammer,
Den ſie gelitten, und den, der ihnen im Felde bevorſtand.

Mit dem tagenden Licht ergoſſen ſich Ritter und Knechte
Durch die Pforten, Orangens Ritter zu küſſen; im Felde,
Wo ſo kürzlich an Wimpeln und Fahnen die Monden im Winde
Wehten, da floſſen izt Kreuz und Lilgen in Seiden und Golde.
Von den Zinnen der Mauern war kein Arabiſcher Turban,
Niemand zu ſehen, der ſein Geſicht im Gebete nach Mecca
Kehrte: Die ſieben vereinigten Heere der ſieben Sultans
Waren bedeckt von den Flügeln der braunen Nacht auf die Heide
Von Aliſchanze zurückgegangen; das Feuer vom Himmel
Hatte ſie ſehr beſchädigt, doch ihnen den Muth nicht gebrochen.

Frankreichs Edelſte waren im Feld; die Väter und Söhne
Derer, die in den Feldern von Aliſchanze gefallen,
Kamen mit Wilhelm, das Blut der Söhn und Väter zu fodern.
Mit den Siegern in vorigen Schlachten, den Grauen im Felde
Kamen izt tauſend, die noch kein Schlachtfeld ſchlagen geſehn hat,
Blühend ihr Arm, die Seel erhaben, und Feuer im Blicke.
Milo hatte ſich aus dem Schooſe der Mutter geriſſen,
Fröhlicher ſchien ihm der Tod auf dem Sande von Aliſchanze,
Wo ſein Bruder gefallen, als in dem Schooſe der Mutter
Weiche Jahre zu leben, von krankem Alter gefolget.
Alle die Häupter der Völker, die Krieger der Oriflame
Küßte die ſchöne Kadidah, auf Stirn und Wangen; die Herren

Gaben den Kuß ihr dreyfach zurück, ſie ſahn mit Erſtaunen
Ihren jungfräulichen Wuchs, die zarten Glieder, in welchen
Eine Seele, wie Wilhelms, wohnte. Vom Marggraf erinnert
Küßte die Schön' auch Renard; den ſchönen Jüngling zu küſſen
War die Frau nicht verdroſſen, der in der Schönheit Achilles
Und der Schönheit Kadidahs glänzte. Man ſah mit Verwundern
Wie er ihr ähnlich war an Zügen der Augen und Lippen.
Lange ſah Iſabelle von Fenſter ihres Palaſtes
Nach, als der ſchöne Jüngling mit Wilhelm, und Milo und Valois
Durch das Thor von Eſtampes ins Schlachtfeld gieng, und ihr pochte
In dem weiſſen Buſen das Herz mit zärtlichen Schlägen.
Täglich fühlete ſie die Wunde tiefer ſich graben
Die ihr im Buſen ſaß, ein Adern durchwühlendes Feuer.

Stolz auf den Schild am Arm, Begierd nach dem Lobe der Tapfern,
Und Begierd im Geſang der Verwahrer des Ruhmes zu leben,
Aber noch mehr, Verlangen, das Reich von den Räubern zu ſäubern,
Brandt in dem Herzen der Ritter und Edeln, ſie ſtärkten mit Speiſe
Eine ſehr kurze Zeit den Leib, dann flogen die Völker,
Wie auf Flügeln der Adler getragen, ins Schlachtfeld; das Feld war
Von geronnenem Blut noch dunkel, der grünende Klee ſchwarz.
Und wie der Adler vom kreiſenden Flug in der Luft auf den Lindwurm
Nieder ins Thal ſchießt, wie er um ſeine Flügel die Flügel
Windet, um ſeine Krallen, die Krallen heftet, ſo ſtürmten
Auf die beſchnittnen Völker die Völker der Unbeſchnittnen,
Wankten die Fahnen, mit Kreuzen bezeichnet, ſich izt an die Fahnen,
Die in dem Silber des Mondes ſtrömten; der Muſe des Krieges
Würdige Thaten geſchahn von Saracenen und Chriſten,
Die in dem wilden Gewirr doch unbemerket verdorben.
Selbſt ein Held, der den Milo, den Blanca gebohren, im Schlachtfeld
Hätte geſehn, wie uneingedenk er der Bitte der Mutter

In den Sturm des Gefechts ſich ſtürzte, hätt es zu ſehen
Zwar [illegible] im Buſen gefühlt, und doch ihn getadelt;
Daß er den Rücken nicht an die Reihen der Krieger gelehnet.
Valois, den Freund des Königs, den alten Kriegesheld hatte
Omar Benham in den linken Schenkel geſchoſſen, ihn ſchleppten
Omars Krieger beym Fuß, doch Milo fliegt ins Gedränge,
Macht ſich Bahn mit dem Schwerdt, und trägt ihn aus dem Gedränge.
Renard, mit einer Keule bewaffnet vom Eichbaum, ſchwung ſie
Mit der Fertigkeit, wie ein Hirte den Klee von dem Anger
Mähet, er mähete Glieder und Reihen; der Sturmwind der Waffen
Zog ihn dahin, wo der Kalif Abdallah im Stolze des Siegers
Kämpfte; der Jüngling ſegnet ſein Schickſal, das ihn zu dem Kalif
Führte, ſchon ſchwung er die Keule zu einem tödtenden Streiche,
Als in des Kalifs Antliz er einer Mine gewahr wird,
Die ihn mit Ehrfurcht und Lieb erfüllt; er hielte die Keule
In der Luft auf, und floh wie von einem entworfenen Morde.

Wilhelm hielt es für Schande, ſich gegen geringere zu wenden,
Als die Könige waren, er flog von Haufen zu Haufen,
Sie zu ſuchen, ſchon waren derſelben dreye, die Herrſcher
Von Palmyra, von Cyprus, und Haſan vom heiligen Grabe
Unter der Klinge der Helden zu ihrem Propheten gegangen;
Und izt hatt' er Aegyptus Herrn in den Sand hingeſtrecket,
Phatimet hob die Augen und hob die Hand aus dem Sand auf,
Flehte: Du magſt das Leben mir nehmen, das Schickſal des Krieges
Gab dir über mein Leben Gewalt; doch laß mich es kaufen,
Nimm dafür dreyhundert Kamele mit ſeidnen Tüchern,
Mit Gewürze von Ceilan, mit Gold und Perlen beladen,
Nimm zu dieſen dreyhundert Sclaven, noch Jüngling' und Mädchen,
Und die Mädchen noch nicht von der Kraft des Mannes bezwungen;
Fodre noch mehr, ich gebe dir alles, mein Leben zu kaufen.

Laß michs genieſſen, daß Caula, die mir vermählt iſt, Kadidahs
Mutter gebohren, die Mutter der Frau, die du dir vermählt haſt.
Gieb der Schweſter den Gatten, und ehr in der Schweſter Kadidah.

Wilhelm ſahe die Todesangſt in ſeinem Geſichte
Schweben, und fühlt' Erbarmen und zog den Sabel zurücke;
Indem ward er gewahr, daß die Stätte, wo in dem Klee ihn
Phatimet flehte, der Ort war, den Hugo, die Hoffnung von Frankreich,
Roth mit Blute gefärbt, er erbaute die ſchattende Linde
Nahe dem Waſſer Larkand; hier hatte Hugo den Odem
Ihm im Schooſe verhaucht. Ergrimmt in ſeinem Gemüthe,
Glühend von Rache; Verfluchter Mann! ſo ſchrie er, und ſollteſt
Du bey den Lebenden ſeyn, und Hugo iſt bey den Todten!
Nimm für die Wunde, die du ihm ſchlugſt, nimm dieſe nicht leichte,
Hugo ſchlägt ſie durch meine Hand; er ſchickt dich zur Hölle.

Dieſes geſagt, ſtößt ihm der Held das Schwerdt in den Buſen.
Kürzlich darauf begegnet ihm auch der Herr von Granada,
Stand, und ſchlug zuerſt ihm mit ganzer Kraft auf die Haube.
Wilhelm durchbort ihm dafür durch Harniſch und Panzer die Seite,
Haſeins Leben zerfloß in dem Blut durch die weiteſte Wunde.

Izo lagen von Wilhelms Hand fünf König in Sande,
Tauſend an Tauſenden fielen mit ihnen; die chriſtlichen Kämpfer
Metzelten vor ſich hin durch die Fahnen der Ungetauften,
Und ſie ruheten nicht vom Tödten, bis daß von dem Weltmeer
Ueber die Erde die Nacht aufſtieg; von den Schatten bedecket
Zogen Abdallah und Said, von ſieben nur zweene der Sultans,
Ihre geſchmolznen Völker am Ufer des Meeres zuſammen.
Als die folgende Sonne den Menſchen leuchtete, waren
Alle Geſtade leer und ſie in die Schiffe gerettet.
Frankreich hatte den Musliminen den bitterſten Becher
Eingeſchenket. Die Prieſter ſtimmten den Siegesgeſang an:

„Lobet den Gott, der nach ſeinem Gefallen die Wage der Schlacht lenkt!“
Schallte von Reihe zu Reihe durch alle Fahnen der Sieger.
Satt von Rach und nach dem Blute der Menſchen nicht dürſtig
Sandten ſie Dünois zu beyden Sultans, die Worte zu reden:

Hört die Bedingungen, Sultans, die Wilhelm, der Sieger, euch anträgt
Die er den Königen giebt, wenn ihre Tapfern dahin ſind,
Gieb, Abdalla, ihm deine Tochter, die ſchöne Kadidah;
Said, mißgönn ihm ſie nicht; ſeitdem ſie des großen Apoſtels
Zeugniſſe hörte, der von dem Speer, dem Dorn und dem Kreuz litt,
Hält ſie für Schmach ſich von Ungetauften berühren zu laſſen.
Nöthigt ſie nicht, daß ſie das Taufgelübde verletze;
Nöthigt nicht Wilhelm, daß er das Weib des Buſens entbähre;
Um ſie ſind in dem Schlachtfeld viel Edle, viel Tapfre gefallen,
Chriſten und Saracenen, und mehrere müſſen verderben,
Eh er ſie wiedergäbe. Für ſie nimm, Herrſcher von Bagdad,
Caula, Kadidahs Schweſter, ſie nimmt der Herrſcher Aegyptus
Nicht mehr in Anſpruch, er liegt im Sande geſtrecket, wir nahmen
Caula in Phatimets Zelt', und bringen ſie ihrem Erzeuger;
Bitte die ſie von ihm; er kann ſie dir nicht verſagen.

Dünois ſagt' es und nahm von Caula die ſeidene Hülle,
Die ihr das Antlitz deckte; der Kalif erkannte die Tochter.
Said ſah in der Caula Züge der Schweſter Kadidahs;
Da er ſie ſah, ſo entſprang auf der finſtern Stirne des Sultans
Wie ein tagendes Licht. Der Kalif umarmete Caula;
Küßte ſie auf die Stirn; er nahm die Hand ihr mit Güte,
Legte ſie in die Rechte des Sultans von Bagdad. Itzt ſetzte
Dünois die Rede fort: Dir ſendet, o Kalif des Islam,
Wilhelm, der Marggraf, in ihrem Geſchmeid und den Waffen die Körper
Phatimets und der andern Sultans, die unter dem Schwerdte
Frankreichs fielen; er ſendet dir auch die Gezelte des Sultans
Und den Reichthum der Zelten; er führt nicht Krieg um den Reichthum.

Sanft verſetzte der Kalif: Der Friede, den du mir anträgſt,
Iſt ein Friede, den ohne Verkleinerung Könige nehmen.
Laſſet den Neid es wiſſen, im Feld iſt Wilhelm ein Löwe,
Nach dem Gefecht ein Lamm, das ſpielt im Blumengefilde.
Wie antwort ich ihm, daß nicht meine Seele vor ſeiner
Sich verachte, wenn ſie an Großmuth ſo weit ſich zurückſieht!
Sag ihm Dünois, ich geb ihm das Grab des großen Propheten,
Der von dem Dornenkranze, dem römiſchen Speer und dem Kreuz litt.
Der bey Chriſten mehr gilt als Adam und Moſes und Machmud.
Mögen ſie da zu beten von Mittag und Mitternacht kommen!
Wenn in der heiligen Stadt der Richter der Welten Gericht hält,
Soll ſie mir Zeugniß geben, daß ich den Propheten geehret.

Renard war in Dünois Gefolge; der Kalif erblickt ihn,
Hängt auf ſeinem Geſicht; mir iſt dein Antlitz nicht fremde,
Junger Krieger, ſo ſprach er, ich ſah im Felde dich nahe —
Sanft iſt dein Antlitz, dein Arm beſitzt die Stärke des Adlers;
Sage, wie kams, daß du mit mir zu ſtreiten vermiedeſt?
Hatteſt du Scheue die Hand an den Iman der Iſlam zu legen?

Herrſcher der Muslimin, antwortete Renard, ich will die
Nicht verhölen; ſchon ſchwang ich die Hand zum tödtlichen Streiche,
Als ich in deinem Antlitz ſo eine Mine gewahr ward,
Die mich mit Ehrfurcht und Lieb' erfüllte, die tödtende Keule
Blieb in der Luft hoch ſchweben, ein heimlicher Wink in dem Buſen
Spornte mich, daß ich floh wie vor einem entworfenen Morde.
Sultan, wol mochte vom Himmel der Wink ſeyn, der mich bewahrte,
Daß ich die Hand an meinen Herrn und Ernährer nicht legte;
Räuber haben mich in der Kindheit aus Damas geſtolen,
Und in Tyrus verkauft, nur ſind die feineſten Spuren
Mir im Gedächtniß, daß fürſtliche Mädchen im Serail mir dienten.

Hochauf horchte der Kalif, und hieß ihn die Schulter entblößen;
Hier erblickte der Vater das Anmal, das er da ſuchte.

Einen Monden mit Blut gefärbt, und über dem Monden
Eine blutige Lanze: Du biſt mein Sohn, mein Verlohrner.
Jüngling, ſo rief der Herrſcher, dich warnt' ein Engel vom Himmel
Daß du den nicht erſchlugeſt, der dir das Leben gegeben!
Aber, o darf ich mich freuen, Prophet, da der, den ich finde,
Dich verleugnet, den Zeugen, den Prediger, und den Vermahner!
War er, den ich ſo fand, nicht ein kleinerer Schmerz in dem Buſen,
Eh ich ihn fand, und dacht ihn auf immer verlohren zu haben?
Mir iſt die Hoffnung geraubt, wenn der Geiſt den Körper verlaſſen,
Daß ich im Paradieß am hellen Waſſer der Wonne,
Das dem Apoſtel gehört, zwey meiner Kinder umarme.

Alſo der Kalif, und Renard: O Vater verdunkle dein Antlitz
Ueber deinen gefundenen nicht; der Glaube der Chriſten
Iſt ein Baum, die Wurzeln des Baums ſind feſtes Vertrauen
Auf den Erhalter, die Zweige ſind Ehrfurcht, die Blüthe Gehorſam,
Und die Frucht iſt Großmuth der Seel'. Ich bete den Gott an,
Der der Einzige Gott iſt und ſein Geſandter iſt Iſa.
Auf ihn bin ich getauft; o halte mit ſeinen Getauften
Frieden, du haſt an den Curden, und Scythen, und Turkomannen
Feinde mit Hundesſtirne, die Gott Geſellſchafter geben,
Gieb mir von deinen Völkern, und ſchicke mich an den Araxes,
Wenn ich vom Taurus zu dir, mit Palmen des Siegers gekrönet,
Wiederkomm' und mein Lob von dem Mund der Krieger ertönet,
Wird dein Geiſt dann beruhigt um meinetwillen nicht trauern.

2 Bde.
(von Bodmer)

Baldau ———
Unn

R. [illegible]

Homers Werke.

Aus dem Griechiſchen überſetzt

von dem Dichter

der

Noachide.

Erſter Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie. 1778.

GESCHENK
FRESENIUS

Ilias.

Jlias.

Erſter Geſang.

Sing, o Göttinn den zorn des Peliden, der unheil und jammer
Ueber die Griechen gebracht, die helden zu Pluto geſendet,
Und die körper zum aaß den hunden und vögeln gegeben;
Dadurch wurde der willen des oberſten Gottes erfüllet,
Als Achilles und Agamemnon, der könig der ſchaaren,
Streit gewannen und zwietracht der beyden herzen zertrennte.
Welcher der Götter wars, der die feindſchaft in ihre gemüther
Hauchte? Latonens und Jupiters ſohn. Er war auf den könig
Zornig und ſchickte ſeuchen und tod die völker zu würgen;
Weil Atrides den ihm geweiheten Chryſes beſchimpfte,
Als er ins lager kam, wo die ſchiffe der Griechen am ufer
Standen, daß er mit gold die gefangene tochter erkaufte.
Auf dem haupte die infel des weithin ſchieſſenden Gottes,
Und in der hand der goldene ſtab, mit gebogenem kniee
Fleht' er den Griechen, vornehmlich den beyden Atriden: Die Götter
Die im Olympus wohnen, verleihn den groſſen Atriden,
Und den bewaffneten Griechen, daß ſie die königsſtadt Priams
Endlich erobern und ſiegreich zurück in ihr vaterland kehren!
Aber zuvor gebt meiner geliebten tochter die freyheit,
Und empfanget dagegen zum löſegeld goldene gaben;
Ehret in mir des Jupiters ſohn, den groſſen Apollo.
Jedermann war geneigt den gottgeweihten zu ehren,
Und für die koſtbaren gaben die tochter ihm wieder zu geben,
Agamemnon allein war ſeiner bitte zuwider,
Schimpflich ſchickt' er ihn fort, und ſprach die drohenden worte:
Hüte dich, Alter, um dieſes geſtad im lager zu bleiben,
Bliebeſt du da, und würdeſt du mir bey den ſchiffen begegnen,
Möchte des Gottes ſtab dich nicht, noch die infel beſchützen.

Nimmer geb ich dem mädchen die freyheit; in meinem palaſte
Unter den Griechen zu Argos ſoll ſie ihr leben beſchlieſſen,
Fern von des vaters haus am rahmen arbeitend, ich will da
Meine luſt mit ihr haben; geh denn, verziehe nicht länger,
Wenn du nicht ſterben willſt. . . Der prieſter erſchrak und gehorchte;
Gieng in gedanken, ſtumm, am ſchalle der ſchlagenden wellen.
Als er itzt fern vom geſichte der menſchen einſam daher gieng,
Fleht' er dem könig Apoll, den die ſchöne Latona gebohren:
Höre mich Gott, der den bogen von ſilber ſpannt, o beſchützer
Deiner Chryſa, der mächtige der in Tenedos herrſchet,
Und in der prächtigen Cilla; bin ich dein prieſter und ſchmükte
Deinen Tempel und brennte dir ribben von ziegen und ſtieren,
O ſo höre mich itzt, und laß die Griechen es fühlen,
Wenn dein geſchoß ſie verwundet, daß ich umſonſt dir nicht flehte.
Alſo fleht er, und ihn erhörte der Gott dem er flehte;
Stieg mit erzörntem herzen herab von den zinnen des himmels,
Auf den ſchultern der bogen und zugedekete köcher.
Da er daher zog, klangen die pfeile des zornigen Gottes
Auf den ſchultern, er zog daher wie das nächtliche dunkel;
Saß nicht weit von den ſchiffen am ſtrand, und ſchoß mit dem bogen.
Furchtbar tönte der bogen da er ihn ſpannte; zuerſt ſchoß
Phöbus die ſchnellen hund' und ſchoß laſttragende thiere.
Sandte hernach die tödtenden pfeil' auch unter die menſchen.
Häufig brandten die leichen im feld auf den holzſtoß geleget.
Als neun tage die pfeile des Gottes im lager gemordet,
Rief am zehnten Achilles die Griechen in eine verſammlung.
Juno gab es ihm in den ſinn, die weißarmigte Göttinn;
Denn ſie erbarmete ſich der häufig ſterbenden männer.
Als die Griechen verſammelt waren, erhob ſich Achilles:
Agamemnon, ſo ſprach er, ich denke, wir müſſen bald wieder
Uns der treuloſen ſee vertrauen, den heimweg zu ſuchen,
Wenn es uns nur ſo gut wird, daß wir dem tod hier entfliehen,
Wo uns der krieg und die ſeuch auf einmal dahin raft. Laßt uns
Erſt noch einen der zeichendeuter der prieſterſchaft fragen,
Oder einen erklärer der träum'; auch ſie ſind von Jove;
Der ſoll uns ſagen warum Apollo ſo zornig auf uns iſt,
Ob wir gelübde brachen ihm hekatomben zu opfern;

Ob er, wenn der geruch von reinen lämmern und ziegen
Auf zu ihm ſteigt, der ſeuche befehlen werde zu ſchonen.]
Alſo ſprach er, und ſetzte ſich nieder. Theſtors ſohn, Calchas,
Stand nach ihm auf, der beſte von allen Sehern im lager.
Seine klugheit erhob ſich von dem, was ihm vor der ſtirn lag,
In die zukunft und ins vergangne. Die göttliche gabe,
Die ihm Apollo gegeben, erwarb ihm die ehrfurcht der Griechen.
Izt erhob er die ſtimme, die weiſen worte zu ſagen:
Wenn Achilles befiehlt, des Jovis geliebter, ich ſolle
Ofentlich ſagen, was gegen die Griechen den Phöbus Apollo
Aufgebracht hat, den Gott des ſilbernen bogens, ſo folg ich;
Aber du muſt dein wort mir geben, du wolleſt mich ſchützen,
Wenn, wie ich fürchten muß, ſich der beleidiget hielte,
Der den befehlſtab führt, und dem die Griechen gehorchen.
Allezeit hat der ſchwache die ungunſt des groſſen zu fürchten;
Ob er den tag ihm gleich verzeihet, behält er den groll doch
Bis zur gelegnen zeit verborgen. Willſt du mich beſchützen?
Bald verſetzte der held von hurtigen ſchenkeln: Entdecke,
Calchas, alles was dir geoffenbaret iſt, niemand,
Dieſes ſchwör ich bey dem, dem du die opfer der Griechen
Schlachteſt, und redeſt, was uns durch dich die Götter verkünden,
Niemand ſoll, ſo lang ich athm' und das tageslicht ſehe,
In dem lager der Griechen die hand an dich legen, ich nehme
Selbſt Agamemnon nicht aus, der ſich rühmen kann, in dem heere
Habe kein prinz die macht, die ſeinem ſcepter ertheilt iſt.
Izt ermunterte ſich der würdige ſeher, und ſagte:
Nein, Apoll iſt nicht zornig, weil wir gelübde gebrochen,
Und ihm nicht hecatomben geopfert; er hält ſich beleidigt,
Weil man den prieſter, der ihm geweiht iſt, beſchimpft', Agamemnon
Gab ſein kind nicht der freyheit, und nahm um ſie nicht die gaben
Die er ihm anerboten; daher entſtanden die plagen,
Die der Gott mit dem bogen die Griechen fühlen läßt, und ſie
Ihnen noch länger wird zu fühlen geben, er zieht nicht
Eher die ſchwere hand von ihnen zurück, und er ſchont nicht
Bis man dem alten vater die tochter von ſchwarzen augen,
Ohne die gaben von ihm zu nehmen, zurücke nach haus ſchickt;
Und ihm mit ihr ein heiliges opfer ſchicket. Vielleicht daß

Er ſich alſo beſänftigen läßt und ſchonet. — So ſprach er;
Saß dann nieder. Nun ſtand Agamemnon der könig der feldherrn
Auf, mit unmuth erfüllt, ihm lag ein nächtliches dunkel
Um den ſchwellenden buſen; die augen flammten von zorne:
Erſtlich wandt er den blick erboſt auf Calchas und ſagte:
Unglücksprophet, du haſt mir niemals vergnügen geweiſſagt,
Unheil mir wahrzuſagen war ſtets dein wunſch und verlangen,
Böſe ſind deine wort' und deine handlungen böſe;
Und du erkühnſt dich itzt wahrſagend die Griechen zu warnen,
Darum habe der Gott des ſilbernen bogens die plagen
Unter die truppen geſchickt, weil ich die goldnen geſchenke
Um Chryſeis nicht nahm, und das ſchöne mädchen behielte.'
Und es iſt wahr, ich geb ihr vor Clytemneſtra den vorzug,
Meiner gemahlinn, die ich in ihrer blühte der jahre
In mein bette genommen; Chryſeis iſt weder an wachsthum
Oder der bildung des munds, noch an geiſt und verdienſte geringer.
Dennoch wenn ihr es verlangt, will ich mich ihrer berauben;
Denn der Grieche ſoll nicht um meinetwillen verderben.
Aber man muß mir für ſie ein' andre gefangene geben,
Denn es wäre nicht billig daß unter allen Achiven
Ich alleine der frucht des ſieges beraubet ſeyn ſollte.
Drauf verſetzte der held, dem ſeine ſchnelligkeit ruhm macht:
König Atrides, wie unerſättlich ſind deine begierden?
Welcher von den Achiven ſoll ſeine ſklavinn dir geben?
Denn man hat nichts dem gemeinen kriegsfond zurücke behalten;
Alle beut' iſt getheilt, die wir in den ſtädten gemachet,
Und es gehet nicht an, den theil, der einem geworden,
Wieder zurück zu nehmen noch neue looſe zu machen.
Gieb nur dem Gott das mädchen, die Griechen ſollen ſie dreyfach
Oder auch vierfach dir dann erſetzen, wenn Zeus uns verleihet,
Daß wir die mauern der ſtarkbeveſtigten Troia zerbrechen.
Alſo der held. Agamemnon verſetzte: Das ſoll nicht geſchehen;
Laß den gedanken nur fahren, Achill wie mächtig du ſeyn magſt,
Wirſt du mit glatten worten mich nicht bereden. Du wollteſt
Deine ſklavinn, die dir das loos gegeben, behalten;
Meiner ſollt ich beraubt ſeyn, und ihrem vater ſie wieder
Geben, weil du es befiehlſt? Ich gebe ſie nur wenn die Griechen

Für die zurückgegebne mir eine der andern gefangnen
Geben, die nicht geringer an ſchmuck des geiſts und des leibs iſt.
Geben ſie mir die nicht freywillig, ſo nehm ich ſie ihnen;
Wenn mirs gefällt, die dir das loos gab, oder des Ajax,
Oder Ulyſſens, die nehm ich; den, dem ich die ſeinige nehme,
Mag es im herzen verdrieſſen, darum bekümmr' ich mich wenig.
Itzo laßt uns ein wolgezimmertes ſchiff in das meer ziehn,
Und es mit ſchiffern verſehn, die Hecatombe dem Gotte,
Und die ſchöne Chryſeis in ihr geburtsland zu bringen.
Einer der feldherrn ſoll mit ihr in ihr land gehn, der beſten
Einer, und wenn ichs befehl, Idomeneus oder Ulyſſes,
Ajax, oder du ſelbſt mit deinen ſchrecken, Achilles;
Daß er die huld des erzörnten Gottes uns wieder gewinne.
Alſo der könig. Ihn blickt' Achilles erboſt an, und ſagte:
Unverſchämter, tyranniſcher mann! Atrides, iſts möglich,
Daß ſich einer bequemt von dir befehle zu nehmen,
Dir in dem feldzug zu folgen, für dich die waffen zu tragen?
Deinentwegen zu bluten? In meiner fehde bin ich nicht
Ueber die ſee gekommen des Priamus ſtadt zu berennen;
Troja hat mich nicht beleidigt, von ihrem volke hat niemand
Meine ſtiere noch pferd' entführt, der erndt noch des herbſtes
Meine ſteinigten felder beraubt; die bevölkerte Phtia
Wird durch die ſchattigten berg' und die ſtürmiſchen ufer beſchützet.
Dir zu gefallen ſind wir herüber geſchifft, Menelaus,
Niederträchtiger mann, und dich an Troja zu rächen.
Aber dafür ſind wir in deinen gedanken nicht beſſer,
Und du darfſt mich bedrohn mir meine gefangne zu nehmen,
Die ich mit thaten verdient, und die mir die Griechen gegeben.
Niemals wird mein gewinn an deinen reichen, wenn einmal
Es den Griechen gelingt, die reiche ſtadt zu erobern.
Zwar wird auf mich die gröſſere laſt des krieges geleget;
Aber wenn man die beute den ſiegern theilet, ſo wird dir
Weit die beßre gegeben; wenn ich mich müde geſtritten,
Werd ich mit kleinem gewinnſt zurück geſchickt; doch ich bleibe
Nicht bey dir, ich gehe nach hauſe nach meiner Phtia.
Und ich betriege mich ſehr, da mein verdienſt hier verkennt wird,
Wenn du dir groſſe ſchätz' an den phrygiſchen küſten erſtreiteſt.

Drauf verſetzt Agamemnon, der oberſte feldherr der Griechen:
Flieh denn wenn du zu fliehn ſo geneigt biſt, ich will dich nicht bitten
Hier zu bleiben; bey mir bleibt mehr als einer vor Troia,
Die für mich ſtreiten, vornehmlich Zevs, der gerechte, der weiſe.
Nimmer wird ſich mein herz zu dir neigen, vor allen herrſchern,
Welche Zevs mit dem zepter beehrt, biſt du mir verhaſſet;
Denn du haſt nur vergnügen an zwietracht und fehden und kriegen.
Mächtig in waffen biſt du; das hat dir der himmel gegeben;
Dennoch halt ich dich nicht, nimm deine truppen und ſchiffe,
Und fahr wieder nach haus dein kleines volk zu beherrſchen.
Werde mein feind, wenn du willſt, ich acht es wenig, und wiſſe,
Weil Apollo von mir die ſchöne Chryſeis zurücknimmt,
Will ich ſelbſt ſie in meinem ſchiff und mit meinen ſoldaten
Wieder nach hauſe ſenden, und will dafür die Briſeis,
Deine gefangene haben; ſie dir zu nehmen erwart uns
Heut in deinem gezelte, du ſollſt durch die that es erfahren,
Daß ich der gröſſere bin; ſo lernen die andern gehorchen,
Und erkühnet ſich keiner, daß er ſich ſelbſt mit mir meſſe.
Alſo ſprach er; Pelidens herz von wehmuth zerriſſen,
Flammte von ſchwellendem zorn, er war mit ſich ſelber nicht einig,
Ob ihm geziemte ſein ſchwerdt von der ſeite zu zücken, und bahn ſich
Bis zu Atriden zu machen, daß er das leben ihm nähme,
Oder den zorn zu zähmen. Indem er hin und her wankte,
Zog er das groſſe ſchwerdt aus der ſcheide, doch Pallas Minerva
Kam vom Olympus herab; ſie war von der mächtigen Juno,
Welche die beyden liebte, geſandt, ſie ſtand an dem rücken,
Und ſie nahm den Achill bey den gelben locken, unſichtbar
Allen den andern, und ihm allein nur ſichtbar. Achilles
Stand betreten und wandte ſich um und erkennte Minerven.
Denn er ſahe die funkelnden augen, die ſchrecken umherſtreun,
Und er redte ſie an: Warum o gebohrne des Gottes
Kömmſt du herab? Den unfug des ſtolzen königs zu ſehen?
Glaub es mir Göttinn, der ausgang wird meine worte beglauben,
Nicht mehr lange, ſo wird ſein hochmuth ihn fällen. Minerva
Mit dem blau in den augen, ſie nahm das wort auf und ſagte:
Deinen zorn zu bezähmen, wenn mein wort etwas bey dir gilt,
Kam ich vom hohen Olympus, mich hat die mächtige Juno,

Welche ſie beyde liebet, geſandt, um beyde bekümmert.
Folge mir denn, ſey friedſam, und ſtecke das ſchwerdt ein zu ruhen.
Aber du magſt vorwürf' ihm machen, wenn dir es dein herz räth.
Glaub es der Göttinn, der ausgang wird meine worte beglauben,
Dir den ſchimpf zu vergüten wird er dir künftig geſchenke
Schicken, an werth dreymale ſo viel, als izt du verliereſt.
Darum mäßige dich, und folge dem rath den ich gebe.
Drauf verſetzte der held: Man muß den Göttern gehorchen,
Und ich will dir gehorchen, wiewol mein buſen von zorn flammt.
Wer der ſtimme der Götter gehorcht, den hören ſie wieder.
Alſo ſagt' er, und zog die hand vom griffe zurücke;
Und beſchloß das ſchwerdt in die ſcheide, dem worte gehorſam
Das die Götter geſprochen. Sie gieng izt wieder gen himmel
In die wohnungen Jovis, des ziegengeſäugeten Gottes,
Zu der geſellſchaft der Götter. Noch ließ Peliden der zorn nicht
Ruhen, er gab dem könig der völker die ſcharfen verweiſe:
Unverſchämter von ſtirn und feiger von herze, wer hat dich
Jemals im offenen feld an der ſpitze der völker geſehen,
Oder im hinterhalte verſteckt auf die kommenden feinde
Lauern; du würdeſt zu ſehr den tod da fürchten zu finden.
Dir iſt es angenehmer im weiten lager der Griechen
Jedem der dir nicht ſchmeichelt, die frucht des ſieges zu nehmen.
Ruthe der untergebnen, die ſo feigherzig als du ſind,
Wenig fehlt es, du hätteſt das leztemal männer beleidigt.
Aber ich ſchwör es dir zu, und ſchwör es dir bey dem zepter,
Den ich ſchwinge, von dem noch blätter noch blühte mehr ſproſſen,
Da er einmal von ſeinem ſtamm im gebürge getrennt iſt,
Und die umgebende rinde das eiſen vom zweige geſchält hat;
Und izt tragen die ſöhne der Griechen, die ſprecher des rechtes
Ihn in der hand, wenn ſie die geſetze Jovis verwalten,
Und der ſchwur bey dem zepter iſt ihnen ein heiliger eidſchwur;
Bey ihm ſchwör ich, ein tag wird kommen, da Griechenlands ſöhne
Wünſchen werden bey ihnen Achill, den Peliden, zu haben,
Weil du ihnen zu helfen, wie gerne du hälfeſt, zu ſchwach biſt;
Wenn ſie der mördriſche Hektor zu ſchaaren erwürget, der unmuth
Wird dann das herz dir nagen, daß du den beſten geſchmäht haſt.
Alſo ſagte Pelides, und warf den ſtab auf die erde,

Der mit nägeln von gold beſezt hoch ſchimmerte, ſaß dann
Nieder; gleich feurig flammte dem helden Atrides entgegen.
Izt ſtand Neſtor, der ſanfte, der weiſe pyliſche Redner
Auf die füſſe, die rede floß ſüſſer als honig dem alten
Von den lippen; ſchon waren zwey alter der irdiſchen menſchen
Ueber ihm hingeflogen; in ſeinem erhabenen Pylos
Sah er ſie jugendlich blühn und mit den jahren veraltern;
Und izt redte der weiſe die wort' in der groſſen verſammlung:
Götter, welch ſchweres unheil iſt über die Griechen gekommen!
Wie wird Priam und ſeinen ſöhnen und Ilions ſöhnen
Nicht vor freude das herz aufhüpfen, wenn bald ſie vernehmen,
Wie ſich männer zerzanken, die in dem lager der Griechen,
In der verſammlung und in der feldſchlacht, die föderſten ſtellen
Haben! Jedoch ich hoff, ihr laſſet die worte des ältern
Etwas bey euch noch gelten; ich habe mit fürſten und helden
Umgang gehabt, und ſie haben nicht meine reden verachtet.
Saht ihr die Peirithous, die Dryas, Käneus, Exaden,
Einen Theſeus Aegiden, und Polyphemen, ſie ſah ich
Göttliche männer, die mächtigſten, ſo die erde getragen.
O ſie hatten an ſtärke nicht ihres gleichen auf erden,
Und ſie bekriegten die ſtarken Centauren, die in den gebürgen
Wohnen, und brachten ruin und tod ins gebürge zu ihnen.
Wißt es, ich ward von ihnen zu ihren kriegen gerufen,
Und ich verließ mein land um ihre geſellſchaft zu haben.
Kämpft' an der ſeite der helden, mit denen nicht einer der menſchen,
Die izt auf erde ſind, ſich erkühnte zu kämpfen; die männer
Neigten ihr ohr doch zu meinen reden, und folgten den reden.
Folget auch ihr wie ſie mir folgten, damit es euch wol geh.
Du Atrides, wiewol du groß biſt, ihm nimm nicht das mädchen
Von der ſeite, ſie iſt der gewinn, den die Griechen ihm gaben.
Und du Achilles, erkühne dich nicht den oberſten feldherrn
Aufzufodern, der unter den ſcepterſchwingenden Prinzen
Keinen über ſich hat; die würde hat Zevs ihm gegeben.
Stärker im ſtreit biſt du, dich hat die Göttinn gebohren;
Aber er hat mehr macht, ihm ſind die völker gehorſam.
Zähme den zorn Atrid', und laß mich Achillen erbitten,
Daß er in ſchranken bleibe; Pelid iſt die bruſtwehr der Griechen.

Drauf verſezt Agamemnon der oberſte feldherr der Griechen
Alter führer, du haſt zu uns worte der weisheit geſprochen;
Aber der mann erhebt ſich ja über alle die andern,
Allen will er gebieten, und ihm ſoll jeder gehorchen;
Was ihm beliebt, ſoll ſtets nach ſeinem dünkel geſchehen.
Nein, ſo ſoll es nicht ſeyn; ihm haben die ewigen Götter
Kraft in die nerven gelegt, doch ihm darum nicht erlaubet
Seine beſſern zu läſtern. . . Ihm fiel Achill in die rede:
Haltet mich für nichtswürdig, für eine muthloſe memme,
Wenn ich auf jeden wink des feldherrn zittre, wol mag er
Seinen ſklaven gebieten, mir laß ich von ihm nicht befehlen.
Hör izt meinen entſchluß und behalt ihn wol im gedächtniß:
Nimm die Briſeis, ich will das ſchwerdt um das mädchen nicht züken,
Weder auf dich, noch einen der andern, die meine gefangne
Mir zu entführen kommen, nur ſey ein jeder gewarnet,
Daß er von andern ſachen aus meinen ſchiffen nichts nehme,
Was ich ihm nicht freywillig erlaube. Verſuch es Atrides,
Wag es am tag; gleich ſoll dein blut die lanze hernieder
Strömend flieſſen. So ſtritten ſie mit zwieträchtigen worten.
Standen dann auf, die verſammlung begab ſich in ihre gezelte.
Thetis ſohn mit Patroklus und ſeinen andern gefährten,
Wo die ſchiff' am geſtade ſtuhnden, die ihn durch die meere
Führten. Atrides ließ ein ſchiff in die ſee, und er ſezte
Zwanzig ſchiffer hinein, und brachte die ſchöne Chryſeis
Auf das ſchiff, und vergaß nicht die Hecatombe dem Gotte;
Und er nannte zum hauptmann des ſchiffs den klugen Ulyſſen.
Alſobald jagte das ſchiff durch die naſſen wogen der fluten.
Auch befahl Agamemnon den truppen die heilige waſchung,
Gott zu verſöhnen, und ihre verbrechen im waſſer zu tilgen.
Er ſelbſt opferte Hecatomben von ſtieren und ziegen
An dem ſandigten ſtrand dem Gott mit dem treffenden bogen.
Dieſes geſchah ſo im lager. Noch war Agamemnon nicht ruhig,
Bis er die drohung erfüllte, die er zu Achillen geſprochen.
Um ihn waren Thaltyb und Euribates beſtändig,
Von ihm befehle zu nehmen, er rief ſie und ſagte zu ihnen:
Geht in Achilles gezelte, da nehmet die ſchöne Breiſeis;
Giebt er ſie nicht geduldig, ſo komm ich ſelber und reiſſ' ihm

Sie aus den armen, es mag den praler ſo ſehr noch verdrieſſen.
Alſo ſandt' er ſie ab, und ſagte noch ſchärfere worte.
Dieſesmal folgten ſie ungern, ſie giengen nach dem geſtade,
Wo die ſchiff' und gezelte der myrmidoniſchen völker
Standen. Sie fanden ihn da vor ſeinem gezelt bey den ſchiffen.
Wenig vergnügen empfand der held ſie zu ſehen, mit ehrfurcht
Nahten ſie ihm, und ſtanden vor ihm erſchrocken, und durften
Ihren auftrag nicht ſprechen; er ward es gewahr, und ſo ſagt' er:
Seyd willkom̃en ihr diener der menſchen und Gottes, ihr möget
Ohne furcht zu mir treten, ihr habet an mir nichts verſchuldet.
Alle ſchuld iſt des manns, der euch geſchickt hat die ſchöne
Mir aus dem ſchooß zu nehmen; geſchwind, o theurer Patroclus,
Bring ſie hervor und gieb ſie ihnen. Die herolde mögens
Vor den ſeligen Göttern, und vor den irdiſchen menſchen,
Und vor dem ſtolzen könige zeugen, wenns einmal begegnet,
Daß er mich nöthig hat von ſeinem heere mehr unheil
Abzuwenden, dann ſoll er erfahren, zu ſeinem verderben
Hat er gewütet, und nicht von den vorigen tagen gelernet,
Wer der war, der die Griechen bey ihren ſchiffen beſchützte.
Er befahl, und Patroclus folgte dem theuerſten freunde;
Und er nahm im gezelte das mädchen, und gab ſie den beyden
Herolden, ſie mit ſich in das lager der Griechen zu nehmen.
Ungern gieng ſie mit ihnen und langſam. Achilles entwich izt
Alle geſellſchaft fliehend, er ſtand mit thränenden augen
Einſam an dem geſtad des meers, und ſchaut' in die fluten,
Klagt' und flehte der Mutter und bat mit gerungenen händen:
Göttinn, du haſt mich wenige tage zu leben gebohren,
Sollte nicht Zevs dies kurze leben vor ſchande bewahren?
Aber der donnerer hat für mich nicht achtung, er läßt mir
Schmählich von Agamemnon begegnen, und leidet, daß er mir
Meine gefangne nimmt, die mir das göttliche loos gab.
Alſo ſagt' er mit wehmuth; ihn hörte die Mutter, die Göttinn,
Als ſie im grunde der ſee bey ihrem würdigen vater
Saß, ſie ſtieg in eil' aus dem dunkeln meer wie ein nebel
Auf, und ſtand vor ſein antliz und ſtreichelt' ihm zärtlich die wangen.
Und du weineſt, mein theurer, ſo ſprach ſie liebreich, erzähle
Was für ein kummer ſizt in deinem herzen, verhöle

Deinen verdruß mir nicht, ich komme mit dir ihn zu theilen.
Drauf erwiedert Achilles mit tiefgeholeten ſeufzern:
Soll ich erſt ſagen, was dir zuvor ſchon beſſer bekannt iſt?
Wie wir Aetions ſtadt, dem Apollo geweihet, berennten,
Und ſie bezwangen, und, was wir da für ſchätze gewannen,
Unter die ſöhne der Griechen zu gleichen looſen vertheilten;
Unſer feldherr nur nahm mit freyer wahl ſich Chryſeis.
Drauf kam Chryſes der prieſter des Gottes ins lager der Griechen,
Und bracht koſtbare ſchätze, ſein kind von uns zu erkaufen;
Auf dem haupte die infel des Gottes, der goldene ſcepter
In der hand; er flehte dem heer der Griechen, vornemlich
Beyden Atriden, den feldherrn für die wir im ſchlachtfeld liegen.
Jedermann war geneigt, den prieſter des Gottes zu ehren,
Und die koſtbarn geſchenke für ſeine tochter zu nehmen;
Agamemnon allein war ſeiner bitte zuwider,
Schmählich ſchickt' er ihn fort mit harten drohenden worten.
Still gieng Chryſes das herz verbittert weiter, Apollo
Hörte die klagende ſtimm', er war ihm gewogen, und ſandte
Giftige pfeil' ins lager. Die todten und ſterbenden lagen
Ueber einander geſtreckt, das geſchoß des zornigen Gottes
Flog zerſtörend von einem ende des lagers zum andern;
Bis uns, verſammelt, ein weiſer ſeher die wege des Gottes
Offenbarte. Da war ich nicht blöde mich gleich zu erklären,
Daß den erzörnten Gott man vor allen beſänftigen müßte.
Aber mein rath mißfiel, der ſtolze gebietriſche könig
Fiel mich mit drohungen an, und Gott!.. er vollführte die drohung.
Zwar erlaubt' er die ſchöne dem vater zurücke zu ſenden,
Und auch theure geſchenke dem Gott des prieſters zu bringen;
Aber er ſchickt' auch männer zu meinem gezelte, Briſeis,
Die mir die ſöhne der Griechen durchs loos gegeben, zu nehmen.
Göttinn du kannſt ihn rächen den unfug, und ſollſt du ihn leiden?
Steig zum Olympus und klag ihn Jovi, beſchwör ihn bey allen,
Worten und thaten, was du für ihn geredt und gethan haſt.
Denn ich habe dich oft in meines vaters palaſte
Rühmen gehört, du wäreſt die einzige Göttinn geweſen,
Die dem Herren des donners getreu blieb, die ihn beſchützte,
Als die Götter des himmels, Neptun und Juno und Pallas,

Wider den Gott aufſtanden, und ſchon ihn banden, er hätte
Seine befreyung nur dir, nur deiner treue zu danken,
Die in den himmel den hundertarmigten rieſen gerufen,
Den Briareus die Götter, Aegäon die irdiſchen nennen,
Ihn, dem ſein ſtarker vater an leibesſtärke nicht gleich kömmt;
Dieſer habe ſich drüben an Jovis ſeite geſetzet,
Furcht vor ihm hielt ſie fern, daß ſie den Gott nicht mehr banden.
Sitz zu dem vater der Götter und faß ihn am knie und erwähne,
Was du für ihn gethan haſt, beweg ihn den Troiern im felde
Sieg zu verleihn, daß ſie die truppen der griechiſchen führer
Bis zu den ſchiffen verfolgen, und ſie an den Ocean drängen.
Mögen die Griechen ſich ſo des erwählten königes freuen,
Möge dann Agamemnon, der herrſcher der völker bedauern,
Daß er den tapferſten mann im lager der Griechen geſchmäht hat!
Thetis erwiederte drauf, und ſprach mit thränen im auge:
Ach! mein ſohn, wie gebahr ich dich in ein troſtloſes leben!
Wollte der himmel, du könnteſt vor deinen ſchiffen am ufer
Sitzend ein harmloſes leben entfernet vom ſchlachtfeld führen;
Da dir die kurze friſt der jahre vom ſchickſal gegönnt iſt!
Aber du muſt früh ſterben, und deine wenigen tage
Traurig und mühſam leben; und hab ich nicht urſach zu klagen,
Daß ich dich, liebſter ſohn, in ein troſtloſes leben gebohren?
Aber was kann ich thun? Ich will den Olympus beſteigen,
An dem blitzenden Zevs zu arbeiten, ich will es verſuchen,
Ob er in deine bitt' einwilligen wolle; du magſt hier
Unterdeſſen bey deinen ſchiffen ſitzen, dem undank
Fluchen, und dich hinfort mit werken des kriegs nicht bemengen.
Zwar izt iſt Zevs nicht im hohen Olympus, er gieng mit den Göttern
Geſtern über des Oceans gränzen zu einem bankete,
Das ihm die Aethiopen, untadliche menſchen, bereiten.
Erſt an dem zwölften tag kömmt er zurück in den himmel,
Dann verzögr' ich nicht länger, in ſeinem goldnen palaſte
Ihm zum fuße zu fallen, ich ſchmeichle mir, daß er mir folget.
Thetis gieng itzt von ihm, er ſtand noch lang am geſtade,
Schnaubend von zorn, er koñte ſo leicht den verdruß nicht verſchlingen,
Daß man das ſchöne mädchen aus ſeinen armen geriſſen.
Und Ulyſſes war itzt mit ſeinem geweiheten opfer

An die küſte von Chryſe gekommen, ſie zogen die ſegel
Ein, ſie legten den maſt auf die ſeit' und lenkten das jagdſchiff
In den haven; ſie warfen die anker und ſchloſſen es feſt an.
Stiegen dann an das hohe geſtad und brachten das opfer
Auch an das land. Zuletzt gieng auch die ſchöne Chryſeis
Aus dem meer durchwandelnden ſchiff. Ulyſſes, der weiſe,
Führte ſie vor den altar und gab ſie des vaters umarmung.
Chryſes, redt' er ihn an, mich ſandt Agamemnon, der feldherr,
Daß ich die tochter dir brächt, und dem Gott ein heiliges opfer,
Es für die Grichen zu ſchlachten, daß er ſich begütigen laſſe;
Denn er hat giftige pfeil' in unſer lager geſchoſſen.
Chryſes empfieng die tochter mit freudehüpfendem herzen.
Alſobald ſtelleten ſie die heiligen opferthiere
Um den altar; ſie waſchen die händ' und legen die kuchen
Zwiſchen die hörner der thiere. Die hände zum himmel erhoben
Rief der prieſter mit lauter ſtimm' und flehte der Gottheit:
Höre mich Gott, der den ſilbernen bogen ſpannt, du beſchützer
Deiner Chryſe, der mächtige, der in Tenedos herrſchet.
Und in der prächtigen Cilla, du haſt ſonſt mehr mich gehöret,
Wenn ich dir fleht' und jüngſt noch geruht mein gebet zu erhören,
Und um meinentwillen die griechiſchen völker geſtrafet.
Nun erhör mich auch itzt und gewähr mir die bitt' und verzeihe;
Laß nicht länger die giftige ſeuche die Grichen verderben.
Alſo bat er, die bitt' erhörte der Gott mit dem bogen.
Nach dem gebet und nach den aufgelegeten kuchen
Wendeten ſie den thieren den nacken zum himmel und ſtachen
Sie in die hälſe; ſie ſtreifeten ihnen das fell ab und löſten
Von den ſeiten die hüften, die ſie mit fette bedeckten,
Legeten über das fett die rohen ſtücke. Der prieſter
Legte ſie auf den altar und begoß ſie mit heiligem weine,
Steckte das holz dann an, und ſandt ſie im feuer gen himmel.
Jünglinge ſtanden bey ihm mit geräth von eiſen verſehen,
Daß ſie die übrigen theile zerſchnitten und ſpißten und brieten.
Als das geſchickt gethan und die mahlzeit bereitet war, wurden
Tiſche gedeckt, ſie ſaßen und jeder bekam von den ſpeiſen
Was ihm gebührte. Nachdem ſie die luſt zu eſſen geſtillet,
Kröneten knaben die becher mit wein und boten ſie frölich

Um die tafel herum. Man feyrte den tag mit geſange,
Laute Päanen erklangen dem Gott mit dem bogen bewaffnet,
Und er neigte das ohr mit güte zu ihrem geſange.
Izt gieng unter die ſonn', es wurde ſinſter; ſie ſchliefen
Bey dem ſchiff am geſtad, und als die tochter des morgens
Schien in dem roſengewand, ſo giengen ſie wieder zu ſchiffe.
Phöbus verſöhnt ſandt ihnen die günſtigen lüfte, der maſt ward
Aufgerichtet, die weiſſen ſegel den wind zu empfangen
Aufgeſpannet; er ſchwellte die tücher auf; um das jagdſchiff
Brauste die ſchäumende flut, indem der kiel auf dem waſſer
Seine pfade daher lief. Als ſie im lager der Griechen
Angekommen, da zogen ſie gleich das ſchiff auf das ufer,
In den ſandigten boden, an lange pfäle gelehnet;
Aber die männer zerlieſen, ein ieder nach ſeinem gezelte.
Unterdeß ſaß bey ſeinen ſchiffen der edle Pelides;
Immer das herz vergällt, er kam nicht in ihre verſammlung,
Wenn die führer zuſammen kamen, und nicht in die feldſchlacht.
Ihm nagt' unter dem zelte der gram am herzen, er wünſchte
Fernher geſchrey und noth der geſchlagenen Griechen zu hören.
Als inzwiſchen der zwölfte tag gekommen, da kehrten
In den Olympus die ewigen Götter zurück. An der ſtirne
Zevs der oberſte Gott. Die göttliche Thetis vergaß nicht,
Was ihr ſohn ſie gebeten; ſie kam hervor aus den wellen,
Und ſtieg früh zum Olympus des himmels hinauf, auf demſelben
Fand ſie den donnernden Gott am höchſten gipfel des berges,
Von den andern geſondert; ſie trat vor ihn, mit der linken
Faßte ſie ihm das knie, mit der rechten das kinn, und ſie fleht' ihm:
Vater der Götter, wenn ich, der unſterblichen eine, dir iemals
Meinen gehorſam bezeigte, ſo laß mich umſonſt dir nicht flehen,
Nimm die ſchande von meinem ſohne, der wenige tage
Leben ſoll; ihn hat iüngſt der oberſte feldherr beleidigt,
Ihm iſt ſein loos geraubt, ihm hat es der könig geraubet.
Laß nicht, Olympier, herr der Götter, die ſchand auf ihm liegen,
Gieb den Trojanern ſieg nach ſieg, bis die führer der Griechen
Meinem ſohn die beſchimpfung mit größern ehren vergüten.
Zevs antwortete nicht, er ſaß ſtillſchweigend, die Göttinn
Hielt ſein knie beſtändig gefaßt, und drückte daran ſich.

Izt erneuerte ſie die bitte: Gewähr mir die bitte,
Oder verſage ſie mir nach gefallen; was haſt du zu fürchten?
Laß mich erkennen, ſoll unter allen olympiſchen Göttern
Thetis am wenigſten ſich der gütigkeit Jovis erfreuen.?
  Jupiter ſeufzt und ſprach: Du haſt nicht bedacht, was du bitteſt.
Soll ich die Göttinn, die mir vermählt iſt, erzörnen, du weiſſeſt,
Wie ſie in ihrem eifer die heftigen worte nicht ſparet.
Und ſie iſt ſehr geneigt im zorn mir verweiſe zu geben,
Immer wirft ſie mir vor, ich liebe Troja mit vorzug.
Doch ich will ſehen, allein begegne du ihrem geſicht nicht,
Laß mich ſorgen, und daß dein geiſt ſich beruhige, Göttinn,
Siehe ſo will ich mein wort dir mit dem winke verſiegeln,
Der vor den Göttern unwandelbar meinen willen bezeichnet;
Was mit dem wink ich verſprech iſt unbetrügliche wahrheit.
  Alſo ſprach er und neigt mit hoheit die ſtirne, des Gottes
Ambroſialiſche locken erbebten auf ſeinem haupte,
Und der Olympus erzittert' im grund und am gipfel. Sie ſchieden
Dann von einander; die Göttinn ſprang von dem lichten Olympus
In die tiefe des meers; Zevs gieng nach ſeinem palaſte.
Als er da ankam, ſtanden von ihren ſitzen die Götter
Ehrfurchtsvoll auf, dem großen vater entgegen zu gehen;
Niemand blieb ſitzen, ſie eilten den vater der Götter zu grüſſen.
Izt erhob er ſich auf den thron. Die göttliche Juno
Hatt' es geſehn, als er mit der Göttinn von ſilbernen füßen
Sich beſprochen, ihm machte die Göttinn im unmuth den vorwurf:
  Was für geheimniſſe warens, die du im verborgnen beriethest?
Doch du biſt es gewohnt entwürf' im geheimen zu machen,
Und ſie vor mir zu verbergen; mit willen haſt du mir niemals
Etwas geoffenbaret, womit dein geiſt ſich bemühte.
  Ihr erwiederte drauf der vater der Götter und menſchen:
Schmeichle, Göttinn, dir nicht die geheimniſſe meiner entwürfe
Auszuforſchen, das iſt nicht meiner gemahlinn gegeben.
Einige dinge zwar darf man wiſſen, ſie ſollſt du die erſte
Wiſſen, eh einer der Götter ſie oder ein ſterblicher menſch weiß.
Aber was ich mit mir ſelbſt und im geheimen entwerfe,
Laß dir die eitle begierd' es innen zu werden vergehen.
  Drauf erwiederte ſeine gemahlinn, die mächtige Juno:

Strenger ſohn des Saturns, was ſind das für eifernde worte?
Niemals hab ich mit eitelm vorwitz dich vieles gefraget;
Was du bey dir entwirfſt, daran verhinder' ich dich nicht.
Aber ich muß doch fürchten, daß dich des Oceans tochter,
Die mit den ſilbernen füſſen, zu etwas ſchlimmem beredt hat.
Frühe ſaß ſie bey dir und faßte dir flehend die kniee.
Ob ich fürchte du habeſt den göttlichen wink ihr gegeben,
Ihren ſohn und des Peleus in ſeiner gröſſe zu zeigen,
Und den Griechen verluſt im ſchlachtfeld und unglück zu ſenden.

Drauf verſetzte der Gott, der die luft in wolken verhüllet:
Stolze frau, du denkeſt nur arges und ſpüreſt die weg' aus,
Die ich gehe, doch immer umſonſt, du wendeſt mein herz nur
Mehr von dir ab, und ziehſt dir ſelbſt unbedachtſam verdruß zu.
Iſt das was du vermutheſt; ſo iſts mein entſchloſſener willen.
Darum erwiedre nichts weiter, ſey meinen worten gehorſam,
Oder dich möchte die hülfe von allen verſammelten Göttern
Nicht beſchützen, wenn ich die mächtige hand an dich legte.

Juno erſchrack und ſaß und ſchwieg und rang in gedanken,
Alle bewohner in Jovis palaſt des Olympus erblaſſten.
Aber Vulcan der meiſter in künſtlicher arbeit beſann ſich
Jovis zorn von der mutter zu wenden, er ſagte die worte:
Das ſind häßliche ſachen, ſo kanns nicht weiter beſtehen,
Unterdeß daß ihr euch um die fehden der menſchen ereifert,
Und ſich zwietracht unter die Götter miſchet, verderben
Alle freuden des himmliſchen umgangs, vom unmuth verjaget.
Darf ich denn meine mutter in meiner unſchuld erinnern,
Daß ſie nach Jovis befehl ſich bequeme, damit er nicht wieder
Zornig werd' und die ruhe mit mehr als drohungen ſtöre.
Ob, wenn der im Olympus die blitze ſchießt, ſich erhübe
Berg und thal aus dem ſitze zu reiſſen — ihm fehlet die macht nicht —
Das zu verhüten, mutter, haſt du liebkoſende worte,
Und du kannſt ſein gemüth zur gewohnten gütigkeit neigen.

Alſo ſagt' er, ſtand auf, und gab der runden pocale
Gröſten der Göttinn in ihre hand, und ſagte die worte:

Laß dich, o theure mutter, erbitten und ſey nicht verdrießlich;
Welcher anblick für deinen zärtlichen ſohn, der dich innig
Liebet, ſollt er es ſehn, daß jemand dir übel begegnet,

Und er könnte, wie viel er gleich theil dran nimmt, dir nicht helfen!
Schon hat Zevs mich vordem, als ich zur hülfe dir eilte,
Bey dem fuße gefaßt, und über die zinnen geworfen;
Einen langen tag fiel ich; die ſonne war untergegangen,
Als ich in Lemnos fiel, und wenig athem mehr hatte;
Dorten nahmen die Sinthiſchen männer mich auf von dem falle.
Alſo ſprach er; da lachte die Göttinn von weiſſen armen;
Lächelnd empfieng ſie den becher aus ſeiner hand, und Vulcanus
Schöpfte den ſüſſen Nektar aus himmliſchen eimern, und goß ihn
In den pokal und bot ihn den Göttern der reihe nach allen.
Unaufhaltſam gelächter entſtand in dem hauſe der Götter,
Da ſie Vulcan ſo ſahn die mundſchenkſtelle vertreten.
Und ſie ſaßen den tag bis zum niedergange der ſonne
An der niedlichen tafel, ein ieder fand da die ſpeiſe,
Die ihm ſchmeckte. Da fehlt' es auch nicht an der lieblichen Cither,
Die Apollo beherrſchte. Zugleich auch ſangen die Muſen
Gegen einander mit ſüßen ſtimmen. Die leuchtende ſonne
War itzt untergegangen, die Götter giengen zu ruhen,
Jeder in ſeinen palaſt. Der Gott mit den lahmen füßen
Hatte ſie ihnen gebaut, ein ſinniger meiſter der arbeit.
Zevs, der den blitz durch den himmel ſchießt, warf ſich auf ſein bette'
Wo er zu ſchlafen pflegt, wenn der ſüße ſchlaf ihn bemeiſtert,
Neben ihn legete ſich die majeſtätiſche Juno.

Zweyter Geſang.

Beyde ſchliefen die nacht durch, die Götter und kriegriſche menſchen,
Jovi nur ſchloß der ſchlaf nicht die augen, er dachte die wege
Thetis ſohn groß zu zeigen, und noth auf die Griechen zu häufen;
Und er beſann ſich einen betrüglichen traum Agamemnon
Vor die ſtirne zu ſenden; er rief dem Traum und ſo ſagt' er:
Geh betrüglicher Traum, wo der Griechen ſchiff' an der ſee ſtehn,
In Agamemnons gezelt und bring ihm meine befehle;
Sag ihm er ſolle die völker, die ſeinem befehlſtab gehorchen,
Alle zugleich in das ſchlachtfeld führen, die zeit ſey vorhanden,
Daß er die prächtige ſtadt erobre, die herren des himmels
Seyn nicht länger entzweyt, die bitten der mächtigen Juno
Haben ſie umgewandt, auf Troja warte zerſtörung.
Alſo ſprach er, der Traum gieng aus, den befehl zu vollziehen,
Kam zu den ſchiffen am ufer und fand den großen Atriden
Schlafend in ſeinem gezelt, ein ſanfter, erquickender ſchlaf hieng
Ueber ihm hin. Er ſtand vor die ſtirne des ſchlafenden königs
In der geſtalt des alten Neſtors, den jener vor allen
Hoch hielt und liebte. So ſagte zu ihm der Traum von dem Gotte:
Schläfſt du, ſohn des ſtreitbaren Atreus, des helden zu pferde?
Uebel geziemt es dem feldherrn die ganze nacht durch zu ſchlafen.
Izt gieb acht was ich ſag', ich komme mit Jovis befehlen,
Der in der ferne für dich beſorgt iſt und mitleid mit dir hat.
Sieh, er befiehlt dir die völker, die deinem befehlſtab gehorchen,
Alle zugleich ins feld zu führen, die zeit ſey vorhanden,
Daß du die prächtige ſtadt eroberſt. Die herren des himmels
Sind nicht länger entzweyt, die bitten der mächtigen Juno
Haben ſie umgewandt; auf Troja wartet zerſtörung,
Die ihr der Gott bereitet. Behalt die wort' im gedächtniß,
Und vergiß ſie nicht leicht, wenn dich der ſchlaf nicht mehr bindet.
Alſo ſagte der Traum und verließ ihn in großen gedanken,
Thaten zu thun, die ihm zu verrichten verwehrt war, er hoffte
Selbigen tag des Priamus ſtadt zu erobern, der eitle

Wuſte nicht was der Gott für entwürfe gegen ihn hatte,
Daß er den krieg in die länge zög und Troiern und Griechen
Jammer zu leiden gäb, und noth, und erſchlagne zu klagen.
Itzt erwacht' er vom ſchlaf, noch floß ihm die ſtim' um die ohren;
Stand auf die füß', und zog ein neues, prächtiges kleid an;
Und warf um ſich den großen mantel, und band an die füße
Schöne ſchuhe, das ſchwerdt mit ſilbernen nägeln beleget
Hängt er über die ſchultern, den ſcepter faßt er zuletzt auch,
Den ihm ſein vater verließ, von unzerſtörbarem holze.
So gieng er an der ſee zu den eiſengeharniſchten Griechen.
Schon ſtieg auf den Olympus Aurora, dem herren der Götter,
Und den Göttern das kommende licht zu melden. Der feldherr
Gab befehle, die herolde ſollten mit ſchallender ſtimme
Griechenlands mannigfaltige völker zuſammenberufen.
Dieſe gehorchten, man kam in voller anzahl zuſammen.
Vor dem ſchiffe des königs Neſtors, den Pylos erzogen,
Hieß er zur vorrathſchlagung zuerſt die würdigſten ſitzen,
Ihre herren und führer; er öffnete dann die verſammlung:
Höret mich, zu mir kam ein Traum in den ſtunden des ſchlafes,
Mir von Jove geſendet, dem edeln Neſtor vollkommen
An geſtalt und mien' und betragen ähnlich; der Traum ſtand
Ueber mein haupt hin, und ſagte zu mir die hörbaren worte:
Schläfſt du, ſohn des ſtreitbaren Atreus, des helden zu pferde?
Uebel geziemt es dem feldherrn die lange nacht durch zu ſchlafen;
Aber gieb acht, was ich ſag', ich komme mit Jovis befehlen,
Der in der ferne für dich beſorgt iſt und mitleid mit dir hat.
Sieh, er befiehlt dir die völker, die deinem befehlſtab gehorchen,
Alle zugleich ins feld zu führen, die zeit ſey vorhanden,
Daß du die prächtige ſtadt eroberſt. Die herren im himmel
Sind nicht länger entzweyt, die bitten der mächtigen Juno
Haben ſie umgewandt; auf Troja wartet zerſtörung,
Die der Gott ihr bereitet. Behalt die wort' im gedächtniß.
Dieſes geſagt, da flog er hinweg, und der ſchlummer verließ mich.
Wol denn, wir müſſen die ſöhne der Griechen ermuntern zu ſchlagen,
Doch ich wollte zuerſt gern ihren gehorſam mit vorſicht
Prüfen; ich will anrathen, die ſchiffe zum abzug zu rüſten;
Aber ihr ſollet die wort' es zu hintertreiben nicht ſparen.

Alſo der oberſte feldherr; und Neſtor der könig von Pylos,
Eines ſandichten lands, ſtand auf und ſagte mit weisheit:
Theure freunde, die häupter und führer der griechiſchen völker,
Hätte den Traum ein andrer erzählt, ſo ſagt' ich er hätt uns
Lügen erzählt, und ich würd um ſeine lügen ihn haſſen;
Aber ihn ſah der mann, den wir für den gröſten verehren,
Der uns gebietet. Izt laßt uns die Griechen ermuntern zum ſchlagen.
Neſtor ſprach ſo, u. gieng mit dem wort aus der hohen verſamlung;
Auch die andern gezepterten herren gehorchten dem feldherrn,
Und ſie ſtanden izt auf. Indeſſen wallten die ſchaaren
In vermiſcheten haufen daher, wie die völker der bienen
Durch die ſpalte der klippe ſich drängen, die ſchaaren nach ſchaaren,
Wie ſie in dichten trauben auf frühlingsblühten ſich ſetzen,
Oder in kleine ſchaaren vertheilt von fluren zu fluren
Flatern, ſo kamen die truppen in ſchaaren aus ſchiffen und zelten
Auf die plän' am geſtade den willen der führer zu hören.
Jovis bote, der Ruf, verkündigte ſeltſame dinge,
Und erweckte die neugier, daß ſie mit ungeduld eilten.
Unter der lermenden meng' erſchallte die erd' als ſie ſaßen,
Und ein wildes geſchrey entſtand von zahlloſen ſtimmen.
Dieſem getümmel zu ſteuren geboten die herolde ſchweigen,
Daß ſie die worte der prinzen, der Götter lieblinge, hörten.
Als ſie izt ſtille wurden und in den beſtimmten plätzen
Ruhig ſaßen, ſo ſtand Agamemnon, der oberſte feldherr,
Auf, er führt' in der hand den ſcepter; ihn hatte Vulcanus
Kunſtreich gemacht und Jovi, Saturnus ſohne, gegeben;
Zevs ihn dem bote der Götter geſchenkt, der den Argus erwürgt hat,
Hermes dem Pelops, und Pelops dem Atreus, dem hirten der völker,
Atreus dem lämmerreichen Thyeſten zum erbtheil gelaſſen,
Und Thyeſtes dem Agamemnon, der über ſein Argos
Und in den Inſeln vor Argos herrſcht. An den ſcepter gelehnet
Redt' er die völker an, ihm flogen vom munde die worte:
Meine gefährten im ſchlachtfeld vom heldenmuthe des Mavors,
Zevs des Saturnus ſohn hat mein verderben bereitet;
Anfangs verhieß mir ſein wort, ich ſollte nicht eher zurückgehn,
Bis ich die wolbefeſtigte ſtadt gewonnen; verändert
Heißt er mich izt mit ſchande bedeckt nach Argos zurückziehn.

Alſo gefällt es dem Gott der alle gewalt in der hand hat,
Der ſo viel thürmende ſtädt' in den ſtaub daniedergeworfen;
Und wie viele wird er noch niederwerfen? Wie werden
Leute, die noch nicht ſind, ſehr klein von uns denken, wenn welchen
Einſt das gerücht kömmt, daß ſo ſtarke heer der Achiven
Habe ſo lange zeit die wenigen männer bekriegt,
Und ſey ſieglos zurückgekehrt. Wenn die feindlichen heere,
Beyde die Griechen und Troier zuſammen die abrede träfen,
Daß ſie wollten die zahl der bewaffneten völker berechnen;
Und es ſollt ein jegliches zehntheil einen der Troier
Haben, der ihm den becher mit weine reichte, ſo würde
Manches zehntheil den ſchenk, der ihn ihm böte, vermiſſen.
So viel mehr der Achiven ſind gegen Troja im felde;
Aber ſie haben aus fremden ſtaaten nicht wenige lanzen,
Kriegriſche männer, die uns zurücke treiben, und Troja
Gegen die werke des kriegs, die ich vornehme, beſchützen.
Ja, neun jahre ſind ſchon vor Jove vorübergegangen,
Schon iſt das holz an den ſchiffen gefault, die taue zerriſſen,
Unſre frauen und kleine kinder in unſerer heimath
Sehn uns mit ſehnſucht entgegen, noch iſt das werk unvollendet,
Das zu verrichten wir über die ſee nach Troja gefahren.
Warum ſäumen wir länger an dieſer undankbaren küſte,
Glaubet ihr mir ſo gehn wir unter ſegel und fliehen
In das geliebte land, das uns erzeugt und ernährt hat.
Troja noch zu gewinnen iſt keine hoffnung vorhanden.
  Alſo ſagt' er und fand den weg in ihre gemüther,
In die gemüther aller, die nichts von der abrede wußten.
Eine bewegung entſtand in dem volk, wie der wellen des meeres
Auf der icariſchen ſee, wenn ſie der ſüd- und der nordwind
Aufgerührt, die aus Jupiters wolken heruntergeſtürmt ſind;
Oder wenn über ein kornfeld der kommende weſtwind daherfährt,
Und da ſchwebend die ähren itzt hin itzt her beugt; nicht anderſt
War das rege gewimmel. Sie liefen mit wildem gerufe
Nach den ſchiffen, der ſtaub ſtieg unter den ſtampfenden füßen
Hoch auf, und einer rief zum andern, ſie wollten die graben
Oeffnen die ſchiff' in die ſee zu ziehen. Das rufen der männer,
Die ſich nach hauſe ſehnten, erhob ſich hoch in die wolken,

Und ſchon nahmen ſie von den befeſtigten ſchiffen die pfäle.
Izo wäre der abzug dem Jovi zuwider erfolget,
Hätte nicht Juno Minerven gerufen die flucht zu verwehren.
Ey doch, o tapfere tochter des groſſen Jovis, ſo ſprach ſie,
Sollen die Griechen denn ſo auf dem breiten rücken der waſſer
Flüchtig werden, ſoll Priam, und Troja die ehre des ſieges
Schmücken, die ſchöne Griechinn ſoll Troja behalten? Und haben
So viel tapfere Griechen vor dieſer feindlichen feſtung
Fern von den griechiſchen gränzen umſonſt das leben verlohren?
Nein doch! geh zu dem volke der wolbewaffneten Griechen,
Stille die raſende ſehnſucht nach ihrer heimath und wehre,
Daß ſie die ſchiffe nicht von dem hohen geſtad in die ſee ziehn.
Alſo ſprach ſie; ihr folgte die Göttinn von blauen augen;
Gieng von dem gipfel des bergs Olympus in flüchtiger eile
In das griechiſche lager; da fand ſie den weiſen Ulyſſen
Stehn, unwillig die ſchiff' in die fluten des meeres zu ziehen;
Denn ihm nagte die wehmuth an ſeiner leber; ſie ſagte:
Weiſer ſohn des Laertes, geliebter Jovis, Ulyſſes,
Sollen die Griechen denn ſo auf dem breiten rücken der waſſer
Flüchtig nach hauſe gehn, ſoll Priam die ehre des ſieges
Haben, die ſchöne Griechinn ſoll Troja behalten; und haben
So viel tapfere Griechen vor dieſer feindlichen feſtung
Fern von der griechiſchen küſt' umſonſt das leben verlohren?
Nein doch! Geh zu dem volke der Griechen, arbeite, beſtrafe,
Stille die raſende ſehnſucht nach ihrer heimath, und wehre,
Daß ſie die ſchiffe nicht von dem hohen geſtad in die ſee ziehn.
Alſo ſprach ſie, er kannte die ſtimme der göttlichen Pallas,
Lief, und zu laufen lieſt er den mantel fallen, der herold
Euribates von Ithaka hob ihn auf und lief nach ihm.
Auf dem wege begegnet' ihm Agamemnon Atrides
Der ihm den unverſehrlichen ſcepter gab; mit dem ſcepter
Gieng er von ſchiff zu ſchiff, und wen er zuerſt ſah, der häupter
Oder der führer einen, zu dieſen trat er, und redt' ihn
Mit der ſanfteſten red an: Mein freund, ich kann dich nicht loben,
Daß du ſo eilſt und zitterſt, wie zage flüchtlinge zittern,
Beſſer, du ſäſſeſt ſtill, und hieſſeſt die andern auch ſitzen;
Denn du weiſſeſt doch nicht, ob euch Agamemnon nur prüfet,

Und für verzagte hält, der ſtrafe würdig, wir haben
Doch nur von weitem gehört was er ſagte, wie leicht kann ein übel,
Wenn er erzürnt iſt, den unbehutſamen treffen. Bedenk es,
Eines königes zorn wird ſtets von verderben gefolget.
Seine würd' iſt von Jove, und Jupiter liebet den könig.
Wenn ihm dann ein gemeiner begegnet, der ſchrie und wühlte,
Schlug er ihn mit dem ſcepter und gab ihm derbe verweiſe:
Treuloſer mann, warum bliebſt du nicht ſitzen und horchteſt
Auf die reden der Edlern, die beſſer denken und reden,
Als ein nichtswürdiger menſch, der weder von thaten im ſchlachtfeld
Noch von reden in einer verſammlung des volkes bekannt iſt;
Soll denn niemand befehlen, und jeder thun was ihn gut dünkt?
Das iſt der ſchlimmſte ſtaat, wo tauſend befehlen; die herrſchaft
Soll ein einziger haben, der könig, der fürſt, den Saturns ſohn
Auserſehn, ihm das recht und den ſcepter gegeben zu herrſchen.
Alſo vermahnt' er die truppen mit klugen worten. Sie liefen
Von den ſchiffen und ihren gezelten zurück in die pläne,
Wo die verſammlung ſaß; es war ein ſtarkes getöſe,
Wie wenn am weiten geſtade des meers die rauſchenden fluten
Brüllen, und ufer und klippen ertönen. Itzt ſaſſen die männer
Ihre ſitze bekleidend; Therſites alleine noch ſchwärmte
Murrend herum; er hatte die unverſchämteſte zunge
Scherze des pöbels zu ſagen, und kaum den Prinzen zu ſchonen,
Sinnreich allein die ſach' in dem thörigſten licht zu erblicken.
Unter den Griechen der häßlichſte, die nach Troja geſchiffet,
Blind an einem der augen, und lahm an einem der ſchenkel;
Buklicht die ſchultern, doch gegen die bruſt geſenkt, auf dem naken
Saß ein geſpitzter kopf mit dünne geſäeten haaren;
Auf Achilln und Ulyſſen vornehmlich erboſt; an den beyden
Rieb er ſich meiſtens. Ihn haßten die griechiſchen herren von herzen.
Itzo gab er dem oberſten feldherrn die höniſchen worte:
Agamemnon was fehlt dir? Was haſt du zu klagen, bekenn es,
Iſt dein gezelt nicht reich an gold und ſilber und wirſt du
Nicht von dem ausbund der frauen u. mädchen bedienet, den ſchönſten,
Die in den ſtädten waren, die wir mit dem ſchwerdte gewannen?
Haſt du nicht goldes genug, und ſoll von Ilions vätern
Einer dir mehr noch bringen von dir den ſohn zu erkaufen,

Den ich oder ein anderer Griech zum gefangenen machten?
Sollen wir dir zum liebesgeſchäft mehr mädchen erſtreiten;
Die du für dich behältſt? Es iſt nicht ſchön daß ein feldherr
Thaten beginnt, die verderben und unheil über uns bringen.
Furchtſame, feige memmen, nicht männer, griechiſche weiber,
Kommet, laßt uns nach haus in die ſee gehn, er mag hier zurücke
Bleiben, daß er im angeſicht Trojens die ſchätze genieſſe,
Die wir für ihn gewannen; ein tag mag kommen, an welchem
Er erkennet, ob wir ſo ſehr entbährlich ihm waren.
Aber izt hat er den groſſen, den ſtarken, Achill auch beleidigt,
Dem er zu ſchwach iſt; er hat mit gewalt die ſklavinn genommen
Die ihm das loos gegeben; da kömmt ihm wol daß Achilles
Keine gall' in dem leib hat, zu träg ſich zu rächen; er hätte
Sonſt das leztemal männer die beſſer als er ſind beleidigt.
Alſo ſchmähte Therſit auf die groſſen führer der völker;
Aber bald ſtand Ulyſſes ihm vor die ſtirn hin und gab ihm
Wilde blick', und ſprach die ſcharfen beſtrafenden worte:
Schwatzer, wir haben ſchon lange genug an dem leeren getöne;
Kannſt du denn nicht aufhören, dich an die Groſſen zu reiben?
Unter allen die mit den Atriden vor Ilion kamen,
Iſt kein andrer ſo feige, ſo blöde, wie dieſer Therſites,
Der ſo unverſchämt redet, und auf die führer ſo ſchmähet,
Ihnen verweiſe giebt, und laut von dem abzug ſchwatzet.
Noch iſt es ungewiß, und niemand weiß, ob die Griechen
Ruhmlos oder gekrönt mit ſieg von Troja nach haus gehn.
Und es iſt ſchmähſucht, daß er ſo ſchamlos den könig verläſtert,
Weil die Prinzen der Griechen ihm ſklaven und ſklavinnen geben.
Reitze das volk nicht weiter mit läſternden reden zum aufſtand,
Oder ich ſchwöre, wenn du noch einmal ſo unverſchämt raſeſt,
Werd Ulyſſen der kopf von den ſchultern getrennet, und hör er,
Nimmer aus Telemachs munde den vaternahmen, wenn ich dich
Nicht beym arm ergreif', und dir den rok und die weſte
Von dem leibe reiſſ', und den ſtok dir gebe zu fühlen,
Bis du klagend und ſchreyend dich in die ſchiffe hineinwirfſt.
Alſo ſprach er und gab mit dem ſchweren ſcepter ihm ſchläge
Auf den bukligten rücken; er krümmte ſich unter den ſtreichen,
Und ließ häufige thranen fallen; ein blutiges wundmal

Lief an dem rücken auf von dem goldenen ſcepter. Izt ſaß er
Still und erſchrocken nieder und wuſch mit ſchmerzen die thränen
Von dem häßlichen antlitz. Die Griechen konnten das lachen
Nicht bezwingen, wiewol ihr herz beklemmt war; je einer
Sahe den andern an, und ſagte: Gütige Götter!
Zwar Ulyſſes hat lang viel gute thaten verrichtet,
In den verſammlungen groß mit reden, im felde mit thaten,
Aber das war nicht die kleinſte von ſeinen nützlichen thaten,
Daß er die böſe zunge des thörichten ſchwatzers gezähmt hat.
Ihn wird künftig ſo leicht ſein toller kopf nicht bereden,
Daß er die führer der völker mit ſchändlichen reden beſudelt.
  Alſo ſagte das volk. Ulyß, in der rechten der ſcepter,
Stand izt auf, und in der geſtalt des herolds Minerva
Neben ihn, ſie befahl der verſammelten menge zu ſchweigen,
Daß ihn die nächſten und fernſten der ſöhne der Griechen vernähmen,
Und den rath, den er gab, erwögen. So ſagte der kluge:
  Feldherr, Atrides, izt wollen vor allen ſterblichen menſchen
Dich die Griechen beſchimpfen, indem ſie das groſſe verſprechen
Brechen, das ſie in dem pferdreichen Argos dir thaten, du ſollteſt
Eher nicht wiederkommen, bevor wir Troja geſchleifet.
Wie verzärtelte knaben und blöde weiber ſich härmen,
Daß ſie von haus ſind, ſo weinen ſie gegen einander, ſie fühlen
Heiſſe begierde bey ſich mit unvollendetem werke
Heimzuſchiffen. Zwar wer nur einen monat die gattinn
Miſſet, dieweil die erzörnte ſee und die ſtürme des winters
Ihn auf dem meer aufhielten, der ſehnt ſich nach der geliebten,
Und ſeitdem wir vor Troja ligen, ſind ſchon neun jahre
Ueber uns hingeflogen; darum kann ich die Achiven
Auch nicht tadeln, daß ſie ſich nach ihrem vaterland ſehnen.
Aber es iſt nicht löblich, da wir im feld ſo viel jahre
Standen, daß wir mit leeren händen zurücke nach haus gehn.
Faſſet, o meine freunde, geduld, und bleibet ſo lange
Bis erſt die zeit verfließt, die Calchas, der ſeher, geweiſſagt,
Und wir erfahren, ob er die wahrheit geweiſſagt; es wiſſen
Alle, die nicht die macht des tods von der erde genommen,
Als die Griechen die martiſchen ſchiff' in Aulis gemuſtert,
Daß ſie den jammer des kriegs nach Troja brächten; da waren

Sie am geſtade verſtreut um eine quelle, den Göttern
Auf den geweihten altären ein ganzes opfer zu bringen;
Da war ein pappelbaum nah, den das lautere waſſer benezte,
Und uns erſchien ein groſſes zeichen; ein greulicher drache,
Den der olympiſche Zevs geſandt, mit röthlichen flecken
Ueber dem rücken beſprengt, ſchoß unter dem fuß des altares
Plötzlich hervor, und ſchlung ſich in manchem ring zu dem baume;
Auf dem wipfel des baums hatt' unter den blättern ein ſperling
Seine jungen verborgen, acht erſtgebrütete vögel,
Und der neunte die mutter; der drache verzehrte die kleinen
Ohn' erbarmen; die mutter flog um ihn herum und betraurte
Ihre geliebte brut; ſie kam ihm zu nah, er ergriff ſie
Bey dem flügel und achtete nicht ihr winſelndes ſchreyen.
Aber nachdem er die kinder und die ſie gebohren erwürget,
Wollte der Gott, von dem er kam, den drachen erhöhen;
Jupiter ſchuff ihn zum ſtein. Wir ſahns und ſtanden erſtaunt da,
Als das furchtbare zeichen in währendem opfer geſchahe,
Das man den Göttern brandt. Weiſſagend ſagte dann Calchas:
Warum ſeyd ihr ſo ſtumm, ihr tapfern Achiven, dies wunder
Kömmt von Jove, der hat uns ein groſſes zeichen gegeben,
Zwar von ſpäter erfüllung doch ewig dauerndem ruhme.
Wie der drache die brut und drauf die mutter gefreſſen,
Acht an der zahl, die mutter die neunte, ſo werden vor Troja
Wir neun jahre lang ſtreiten, im zehnten der ſtadt uns bemeiſtern.
Alſo ſagte der ſeher, und izt wird alles erfüllet.
Bleibt denn, tapfere Griechen, und zähmt die ſchmerzen der ſehnſucht,
Bis wir die groſſe ſtadt des phrygiſchen königs gewinnen.
Alſo ſprach er, die Griechen erhoben ein lautes getöſe,
Das an die ſchiffe ſchlug und mit furchtbarem ſchalle zurückklang.
Izt ſtand Neſtor auch auf und redete vor der verſammlung:
Götter, wie dünken die Griechen mich heut den jungen ſo ähnlich,
Die mit werken des kriegs ſich niemals bemengten! Ich frage
Wohin ſind die verſprechen, wohin die ſchwüre geſunken?
Wohin unſre verbindung und unſre groſſen entwürfe,
Die wir mit opfern von wein und mit handſchlag bekräftiget haben,
Und ſie für wahrheit hielten? Doch warens nur eitele worte;
Alſo ſcheint es, da wir uns allein in verſammlungen zanken,

Und zwar immer hier ligen, doch nichts erheblichs beginnen.
Warum, o Agamemnon, behältſt du die gröſſe des muths nicht,
Und führſt nicht wie vordem die Achiven ins blutige ſchlachtfeld?
Mag ſich dieſer und der mit ſehnſucht grämen und ſinnen,
Wie er den abzug beſchönigen wolle; vergeblich, wir andern
Gehn nicht nach Argos, bis wir erfahren, ob Zevs nicht am ende
Seiner verheiſſung getreu ſeyn werde; wer hats nicht geſehen,
Als den Griechen der Gott ſein wort zuwinkt' an dem tage,
Da ſie von dem geſtad in die ſchiffe ſtiegen, den jammer
Und den tod nach Troja zu bringen; es blitzte zur rechten
Und wir hatten die glücklichſten zeichen. Wer wollte denn gerne
Aus dem feld ziehn, eh er ein phrygiſches mädchen umarmet,
Und die gewalthat gerächet, die uns Helenen geraubt hat?
Wer die begierde nach haus zu gehn zu beſtreiten zu ſchwach iſt,
Laſſet ihn gehn, den tod auf andern wegen zu ſuchen.
Du, o feldherr, laß meinen rath dir gefallen, du wirſt ihn,
Wenn du ihn wol erwegſt, den nützlichſten finden; vertheile
Deine völker nach ihren geſchlechten in kleinere ſchaaren,
Jede beſtehe von männern, die eines lands und geblüts ſind,
Und im felde ſich unterſtützen. Dann iſts dir ein leichtes,
Jeglichen führer im feld zu bemerken, den tapfern, den blöden,
Wenn ein jeder für ſich und bey ſeiner völkerſchaft ſtreitet;
Auch zu erkennen, ob du die ſtadt darum nicht gewinneſt,
Weil ein Gott es verwehrt, und nicht weil deinen ſoldaten
Muth u. geſchicklichkeit fehlt. Ihm verſetzte darauf Agamemnon:
  Theurer Alter, dir gleichet an klugen reden nicht einer
Von den Achiven, o wollte Zevs und Apollo und Pallas
Daß ich im ganzen heer zehn ſolche Weiſen beſäſſe,
Wie bald würden des Priamus mauern fallen, wie würde
Troja durch unſer ſchwerdt erobert und niedergeworfen!
Aber dafür hat Zevs mir unruh zu koſten gegeben,
Als er zuließ, daß ich in elendes, eitles gezänk fiel.
Ha! Ich ſtritt mit Achillen um eine ſklavinn, wir ſchlugen
Auf einander mit höniſchen worten; doch kann ich nicht leugnen,
Mein war die erſte ſchuld. Kömmt einmal wieder die ſtunde,
Daß wir vereiniget fechten, ſo wird den Troiſchen Prinzen
Nur die kürzeſte friſt vor dem untergange gegönnet.

Jtzt geb jeder mit ſpeiſe den leib zu ſtärken; wir wollen
Schlagen, ein jeder bereite den ſchild und ſpitze die lanze,
Gebet den ſchnellen pferden das mahl, das ihnen gebühret.
Sehet auch zu den wagen, daß nichts dran fehlt. Nichts anders
Komme vor eure ſtirn als krieg; wir wollen den tag durch
Auf dem ſchlachtfeld ſtehn, von da ſoll nichts uns vertreiben,
Keinen fuß bis die kommende nacht die hitzigen ſtreiter
Scheidet; der gurt um die bruſt ſoll um die gepanzerten männer
Treufeln von ſchweiß, die hand ſoll an die lanze ſich heften.
Auch das pferd, das den künſtlichen wagen zieht, ſoll im ſchweiſſe
Baden; und wenn ich jemanden ſeh bey den ſchiffen verweilen,
Und in das feld nicht kommen, der ſoll es nicht lange vermeiden,
Daß er im tode die hund' und die vögel des himmels nicht ſpeiſet.
Alſo ſagte der feldherr; die Griechen erhoben die ſtimme,
Wie die rauſchenden wellen am hohen geſtade des meeres,
Wenn der ſturm ſie an einen fels, der hervorragt, anprellt,
Jeglicher wind, woher er weht, ſchlägt gegen die klippe,
Und von ihr läßt die woge nicht ab. Jtzt brachen die männer
Von dem ſammelplatz auf, ſie liefen zerſtreut durch einander
Jn die gezelte, da machten ſie feuer und nahmen die mahlzeit,
Opferten, der dem Gott und dieſer dem andern, und flehten
Sie zu behüten, daß ſie den tod im ſchlachtfeld vermieden.
Auch Agamemnon ſchlug zum opfer dem ſohn des Saturnus
Einen fetten fünfjährigen ſtier, und lud zu dem gaſtmahl
Von den griechiſchen Prinzen die älteſten, erſtlich den Neſtor,
Jdomenen von Creta, Tydiden mit beyden Ajacen,
Und Ulyſſen dem Gott verſtand gegeben. Er durfte
Menelaus nicht laden, er kam ungefodert, er wußte,
Wie ſein bruder ihn liebt' und um ſeinetwillen ſich plagte.
Alle ſtanden herum um das opfer, und legten die kuchen
Zwiſchen die hörner des viehs, dann that Agamemnon die bitte:
Zevs, glorreichſter und gröſter, du donnerer, könig im Aether,
Laß die ſonne nicht untergehen, die nacht nicht daherziehn,
Bis ich Priams palaſt von der höhe daniedergeworfen,
Und die pforten der ſtadt mit feuer verbrannt, und den panzer,
Der dem Hektor die bruſt umgiebt, mit dem ſchwerdte zerbrochen;
Bis die freunde, die um ihn ſind, in den ſtaub hin geſtrecket.

Mit den händen die erde faſſen. .. So ſagte der feldherr;
Aber der Gott gab ſeinen wink nicht zu dieſem gebete;
Roch zwar den ſüſſen geruch des opfers, doch hinderte das nicht,
Daß er den Griechen die arbeit des kriegs nicht täglich vermehrte.
Nach dem gebet und nach den aufgelegeten kuchen
Wendeten ſie den thieren den nacken gen himmel und ſtachen
Sie in die hälſe, ſie ſtreiften das fell vom fleiſch ab und löſten
Von den ſeiten die hüften, die ſie mit fette bedeckten,
Legeten über dem fett die rohen ſtücke. Der prieſter
Steckte das holz dann an, und ſandt ſie im feuer gen himmel.
Aber die übrigen theil' und die eingeweide der thiere
Legten an ſpiſſe geſteckt ſie über dem feuer zu braten;
Als das geſchickt gethan und die mahlzeit bereitet war, wurden
Tiſche gedeckt, ſie ſaſſen und jeder bekam von dem opfer.
Endlich als ſie die luſt zu eſſen und trinken geſtillet,
Nahm der Alte von Pylos, der weiſe Neſtor, das wort auf:
Groſſer Atrid, glorwürdiger feldherr der griechiſchen ſchaaren,
Laß uns die zeit nicht verlieren, noch länger die arbeit verzögern,
Die der Gott uns befiehlt. Der Prinzen herolde ſollen,
Wenns dir gefällt, durch ihre rufende ſtimme die truppen
Bey den ſchiffen verſammeln; da wollen wir uns an die ſtirne
Stellen, der krieg ſoll ohne verzug im ſchlachtfeld erwachen.
Alſo ſprach er; der feldherr der völker gehorchte den worten,
Und befahl den feldboten gleich die truppen zu ſammeln.
Kaum erſchallte der Ruf, ſo waren die völker beyſammen;
Um Agamemnon her ſtanden die häupter, die mündel Jovis,
Führer der ſchaaren; bey ihnen die göttliche Pallas; ſie hatte
In der hand die Aegid, den ſchild der nimmer veraltert,
Nimmer verdirbt, unſterblich, von groſſem werthe, ſein Rand war
Klares gold an hundert zuſammengezogenen reifen,
Jeder derſelben an werth bey hundert ſtücken von ſilber.
Glühend lief ſie damit durch alle reihen der völker,
Feurte ſie an, und weckte die ſtreitbegierde bey allen,
Unermüdet im felde zu ſtehn, zu ſchlagen und würgen.
Nunmehr hatte die ſchlacht für die völker ſüſſere reize,
Als die fahrt in ihr väterlich land vor kurzem nicht hatte.
Wie ein verzehrendes feuer auf einem hohen gebürge

Mächtige wälder ergreift und in ferne gegenden leuchtet,
Alſo ſtieg da ſie giengen der glanz von dem blinkenden eiſen
Hoch in die luft, und ſandt ein tagendes licht in die felder.
Wie in Aſius matten am hellen Kayſter ein heerzug
Streichender vögel, langhalſigter ſchwän' und kranich' und gänſe
Hin und her fliegen und mit den flügeln ſchlagen und klatſchen,
Da ein jeder ſich vor dem andern zu ſitzen hervordringt;
Von dem geklatſch erklingt das geſtad und die ſumpſigten wieſen;
Alſo ergoſſen die truppen ſich aus den ſchiffen und hütten
In die plänen am ſanften Skamander, und unter den füſſen
Beydes der männer und roſſ' erklang entſetzlich das erdreich.
Groß war die anzahl der männer, die an Skamanders geſtade
Standen, wie neuaufgehender blätter und blumen im lenzen;
Wie des mückenvolks iſt, das um die hürden herumſchwärmt,
Wenn in den tagen des Mayens die milch in den eimern gerinnet.
Solche menge der Griechen war gegen die Trojer im anzug,
Und ſie fühlten heiſſe begierde ſie niederzuhauen.
Wie wenn die herde ziegen ſich untereinander gemiſcht hat,
Ihre hüter ſie leicht zu ſondern wiſſen, ſo ſtellten
Hier die führer das volk in wolgeordnete reihen.
Unter den Prinzen erhob Agamemnon die ſtirne, dem Jovi,
Der die blitze regiert, an hoheit der min' und des haupts gleich,
Mavors an ſtärke der fauſt, Neptun an breite der ſchulter.*
Wie der ſtier bey den herden verſammelten viehes dahergeht,
Höher als alle die andern, und unter ihnen der gröſte,
Alſo erhöhete Zeus den Atriden an ſelbigem tage
Ueber die andern, und macht' ihn zum erſten unter den helden.

* * *

Ein andrer mag dem Herkules ſeine Keule nehmen; ich habe dem Homer das Verzeichniß der Schiffe genommen, und glaube nicht, daß ein Leſer, der die Ilias nur in meiner Ueberſetzung lieſt, die Lücke bemerken werde. Doch geſtehe ich, daß dieſes Stück für die Griechen, die es ſo nahe angieng, groſſe Reitze haben konnte. Ueber dieſes haben die Verſe einen ausnehmenden Wolklang. Aber welch Unglück, daß dieſe ſchallenden Nahmen ſich ſo ungern in den deutſchen Vers bequemen, wo ſie ſo viel von ihrem urſprünglichen Klange verlieren! Ich habe einen Verſuch gemacht, der mich erinnert hat, nicht weiter fortzuſchreiten.

Saget mir Muſen, bewohnerinnen des hohen Olympus;
Denn ihr wiſſets genau, euch Göttinnen bleibt nichts verborgen,
Wenig nur hat der Ruf uns geſagt, was iſts was wir wiſſen?
Saget die nahmen der griechiſchen Prinzen, der gröſten, der beſten;
Alle könnt ich nicht nennen, wenn ich zehn zungen beſäſſe,
Wenn auch gleich meine ſtimm' unzerſtörbar, unwandelbar wäre,
Und ich den kopf von eiſen hätt'; ihr, olympiſche Muſen,
Müſſet ſie nennen, ihr töchter des ziegengeſäugeten Jovis,
Welche vor Troia gekommen die führer der ſchiff' und die ſchiffe.
Peneleus und Arceſilas und Prothenor und Lertos
Standen am haupt der böotiſchen männer, ſie führten die truppen,
Die in der ſteinigten Aulis, in Schonos und Hyrien wohnten;
In Eteone dem land voll hügel, Theipeia und Scolos,
Oder in Gräa und Mycaliſſos, der groſſen und weiten,
Die um Harma her bauten, und in Eleone und Hyle
Wohnten, in Peteone, Ileſion oder Erythre,
Ocale, und Medeone in ſchön gebaueten häuſern,
Kopa, Eutreſis, und Thisbe, der reichen an tauben; die ſchaaren
Die Coronea, und Haliartes die fruchtbare bauten;
Die in Platea ſaſſen, in Hypothebe der ſchönen,
Oder in Gliſſa, und in dem gottgeweihten Oncheſtes
Lebeten, wo der feſtliche wald dem Neptunus geweiht iſt;
Die in Arne, der reichen an wein, in der prächtigen Niſſa
Wohnten, die von Mideia, und die von der fernſten Anthedon.
Alle die kamen in funfzig ſchiffen, ein jedes der ſchiffe
Führte hundert und zwanzig der jungen Böoten. Dann folgten
Die von Orchomenos, Minys ſtadt, und die von Aſpledon,
Unter Aſcalaphos und Jalmenos, ſöhnen des Mavors.
Beyde gebahr Aſtioche ihm in Aktors palaſte;
Eine tochter voll ehre, die er in dem fräulichen zimmer
Heimlich beſchlich und zu ſeinem verliebten willen beredte.
Dieſe fuhren zuſammen in dreißig geraumigen ſchiffen.
Schedius führte hierauf mit Epiſtrophus die aus Phocea,
Naubolis war ihr Anherr, Iphites ihr wakerer vater.
Die Cypariſſos und Python die ſteinigte ſtadt, die Kriſſa,
Daulis und Panopäa und Anmoreia bewohnten,
Die in Hyampel, und am Keſiſſos ſaſſen, die männer,

Welche Liläa beſitzen, wo ſeine quelle hervorrinnt.
Dieſe waren in vierzig gezimmerten ſchiffen gekommen.
Ihre befehlhaber giengen von einem haufen zum andern,
Führten ſie auf, die linke hand der Böoten zu decken.
Aiax ſtand an dem haupte der Lokern der kleinere, Aiax,
Oileus ſchneller ſohn, nicht ſo groß als der andere Aiax,
Telamons ſohn, geringer an ruhm und kleiner am körper.

Dieſe nun waren die führer und häupter der griechiſchen völker;
Wer von ihnen der fürſtlichſte war, bekennet die Muſe,
Und wer im ganzen heer der beſten pferde ſich rühmte.
Doch da waren nicht edlere ſtutten als die von Pherete,
Die Eumelus regierte, von füſſen ſchnell wie die vögel,
Beyde gleich hoch, und ähnlich an farb' und ähnlich an alter;
In Piericus berg von dem Gott mit dem ſilbernen bogen
Auferzogen; ſie ſchnaubten umher die flammen des krieges.
Unter den helden kam keiner dem Aiax, Telamons ſohn, bey;
Weil Achilles aus eifer das feld nicht länger beſuchte;
Denn wer hätt' an Peliden gereicht, und wer konnte ſich rühmen,
Daß er edlere pferd' als ſeine waren, regierte?
Aber Achill lag müßig bey ſeinen ſchiffen am meere,
Ihm vergönnte der zorn nicht in die feldſchlacht zu ziehen.
Auf dem hohen geſtad kurzweilten ſeine ſoldaten;
Einige warfen den diſcus, und andere ſchoſſen den wurfſpieß,
Andere ſpannten den bogen. Die wagen und pferde der herren
Standen bedeckt in den zelten, die herren ſelber, gleich müßig,
Wandelten hin und her im lager, und mieden das ſchlachtfeld.
Und itzt wälzten die griechiſchen völker ſich über die pläne,
Wie wenn ein feuer den grund rein abgebrandt hat; ſo ward er
Unter den füſſen verſchlungen, er zittert' unter dem ſtampfen,
Wie wenn der Gott, der belieben hat, den donner zu werfen,
Blitz auf blitz in die höhen um Arimis ſelber herabſchießt,
Wo man glaubt, daß er Typhon ſein tiefes lager gegraben;
Alſo ächzte der boden, indem der heerzug einhertrat,
Unter den füſſen, er trat die pläne mit hitzigen tritten.

Iris die ſchnelle von füſſen, von Jove geſendet, war itzo
Zu den Trojanern gekommen, die botſchaft des krieges zu bringen,
Als ſie eben in Priamus hall' im rathe verſammelt
Sich von den werken des kriegs beſprachen, die väter und ſöhne.
Ihnen nahte ſich Iris, ſie hatte die bildung Politens,
Eines von Priams ſöhnen an ſich genommen, der täglich
Auf dem erhöheten grab Aſyetens ſaß und bemerkte,
Wenn die Achiven ſich wo bey ihren ſchiffen bewegten;
Daß er die poſt nach Troja brächt. In der bildung des jünglings
Kam der Götter geſandtinn von ſchnellen füßen, ſie ſagte:
Theurer anherr, wie ſitzeſt du hier im rathe ſo ruhig,
Wie in dem ſchooß des friedens; der krieg iſt erwachet, unwendbar,
Oefters hab' ich ſchon völker im feld und ſchlachten geſehen,
Niemals doch ſah ich die pläne mit ſolchen haufen bedecket;
An der zahl wie die blätter im herbſt, wie der ſand am geſtade
Breiten ſie ihre flügel und kommen die ſtadt zu berennen.
Hektor, dir kömmt es zu, dich bald in verfaſſung zu ſetzen;
Priamus hat bey ſich von helfern mächtige ſchaaren,
Völker aus fernen ländern, an ſitten und ſprachen verſchieden;
Giebt denn befehl, daß jeglicher führer die ſeinigen ſammle,
Daß er in glieder ſie ordn' und an ihrer ſtirne daherzieh.
Alſo ſagt' er, und Hektor erkannte die ſtimme der Göttinn;
Alſobald gab er befehle; die krieger liefen zun waffen.
Troja that jedes thor auf, die völker zu pferd' und zu fuße
Durchzulaſſen; ſie fielen hinaus mit wildem gewühle.
In dem geſicht der ſtadt erhebt ſich ein mäßiger hügel
Mitten im ebenen land, ihn nennen Bateia die menſchen,
Und die Götter das grabmal der ſchnellen Myrinna; die führer
Sonderten um ihn herum die vermiſchten völker in ſchaaren,
Jeder hauptmann ſein volk, und jeder ſtand an die ſpitze.

Dritter Geſang.

Izo ſtanden die führer und ihre truppen gerüſtet.
Jauchzend zogen die Troier daher mit wildem geklatſche,
Wie das geklatſch der kranich' in ihrem luftpfad ertönet;
Wenn ſie die wintertag' und die waſſergüſſe geflohn ſind;
Schnatternd fliegen ſie dann hoch über die wogen des weltmeers,
Tödtlichen jammer und noth dem volk der Pygmäen zu bringen;
Denn ſie führen den krieg auf ihre flügel gelehnet.
Aber das griechiſche heer zog in ſich ſelber gekehret,
Schweigend mit ſtarkem athem, ein jeder entſchloſſen den andern
Wenn die noth es erheiſchte mit ſeinem leibe zu decken.
Wie wenn der Notus die gipfel der berg' in nebel verhüllet,
Unwillkommen den hirten des felds, nur räubern willkommen,
Dann das aug nur ſo weit als ein ſtein geworfen wird, ſiehet;
Alſo ſtieg von dem fuß des einherwandelnden heeres
Wirbelnder ſtaub, denn ſie traten das feld mit mächtigen tritten.
Und ſie waren einander itzt nahe gekommen, das treffen
Wollte beginnen; im föderſten gliede der troiſchen völker
Stand Alexander in göttlicher bildung, ihm hieng von den ſchultern
Eine getiegerte haut, ein ſchwerdt, und ein ſchlängelnder bogen,
Jegliche hand ſchwung einen mit erz beſchlagenen wurfſpieß;
Und er foderte von den Griechen den tapferſten krieger
Auf, der mann mit mann, mit ihm im kampfe ſich prüfte.
Als ihn Menelas hoch vor ſeinen haufen einhergehn
Sahe, ſo hüpft' ihm das herz, wie einem löwen das herz hüpft,
Der von hunger gequält ein fettes thier im gebirge,
Einen gejagten hirſchen, erſieht, von ſtarkem geweihe,
Und ihn begierig verſchlingt, obgleich das gebelle der hunde
Und das hetzen der jäger ihn auf dem fuße verfolget.
Alſo hüpfte das herz dem helden, als ihm Alexander
Vor dem geſicht erſchien, er hofft' er wollte den räuber
Strafen, der ihm das liebſte geraubt; er ſprang von dem wagen
Auf die erd', er ſtand an der ſtirne des heeres gewaffnet.

Aber als Paris ihn ſah, ſo bebte das herz ihm im buſen,
Und er verſteckte ſich unter ſein volk, dem tod zu entfliehen.
Wie der ſo einen drachen im waldigten berge geſehn hat,
Gähling auffährt, und ihm ein zittern die glieder durchwandelt,
Wie er zurückbebt und bläſſe der farbe die wangen bedecket,
Alſo entſchlich aus furcht vor Menelaus Atriden
Unter die troiſchen ſchaaren der göttlich gebildete Paris.
Hektor ſah es, und rief ihm zu mit ſchmählichen worten:
Feiger Paris im ſchönſten leibe, bey frauen nur tapfer,
Wollten die Götter du hätteſt das licht des tags nie geſehen,
Oder du wäreſt in deiner kindheit geſtorben, das wäre
Uns erwünſchter und dir ſelbſt vortheilhafter geweſen,
Als daß du ſo im antlitz der beyden heere dich ſchändeſt!
Wie die Achiven itzt lachen, die erſt noch glaubten, du wäreſt
Einer der beſten krieger, da du ſo ſchön von geſtalt biſt;
Aber in deinem herzen iſt weder erkühnen noch ſtärke.
Da du ſo ſchwach biſt wie kams daß du die gefährten gewanneſt,
Daß du mit ihnen die meere durchſtreifteſt und fremden geſchlechten
Fern von dem ſchooſſe der mutter die blöde ſeele vertrauteſt,
Eine frau zu entführen, die einem helden vermählt war?
O du biſt deinem vater und ſtaat zum unglück gebohren;
Freude dem feinde zu machen, dich ſelbſt mit ſchande zu decken.
Hätteſt du deine kräfte mit Menelaus geprüfet,
O ſo wäreſt du innen geworden, was der für ein held iſt,
Dem du die ſchöne gemahlinn raubteſt; da würde die Cithar
Dich nicht gerettet haben noch alle die gaben der Venus,
Nicht die ſchöne geſtalt noch die lockigten ringlein des haupthaars,
Hätteſt du fuß gehalten und ihn im ſchlachtfeld erwartet.
Wären die Troier nicht blöde, ſie hätten den jammer zu rächen
Dir um die ſchulter ein kleid von ſteinen des baches geworfen.
Ihm erwiederte drauf der göttlich gebildete Paris:
Hektor ich läugn' es nicht, du haſt ein recht mich zu tadeln,
Hart geſtählt iſt dein herz wie ein beil, mit welchem ein förſter
Holz zum ſchiffbau ſpaltet und mit verdoppelter kraft ſchlägt;
Alſo trägſt du ein unbezwingbares herz in dem leibe.
Aber die gaben der goldenen Aphrodite ſind lieblich,
Wirf mir ſie denn nicht vor, die glänzenden gaben der Götter

Müſſen wir nicht verachten, ſie werden von ihnen gegeben,
Und ſie empfängt nicht jeder der gern von ihnen ſie nähme.
Doch wenns dir ſo gefällt, und willſt du ich ſoll ihn beſtehen,
Mag es geſchehn. Befiehl denn, daß Griechen und Trojer vom ſtreite
Ruhen, indem im geſicht der heer' ich mit Menelas kämpfe.
Welcher von uns den andern erwürgt, und unter den fuß legt,
Soll die Schön' und den reichthum den ſie nach Troja gebracht hat,
Haben, und ihn ſoll niemand in ihrem beſitze mehr ſtören.
Eintracht und freundſchaft ſoll die beyden völker verknüpfen;
Dieſe ſollen die korngefilde von Troja beſitzen,
Jene nach Argos zurück, dem land, das ſo feurige pferde
Zieht, u. die ſchönſten frauen gebiert, die Griechenland ſchmücken.
Alſo ſagt' er; und Hektor vernahm die worte mit freuden;
Trat an die ſtirne des heers und trieb die Trojer zurücke
Mit dem ſpieſſe, den er in die quer vor ihnen geſtreckt hielt.
Und ſie folgeten ihm und ſtanden vom ſtreit ab; die Griechen
Zielten indeſſen nach ihm mit pfeilen und regneten ſteine.
Aber der könig des griechiſchen heers rief ihnen erzörnt zu:
Haltet Argiven! O weicht und ſchießt nicht ihr ſöhne der Griechen;
Hektor will reden, uns laßt die worte des helden vernehmen.
Alſobald lieſſen ſie ab von dem ſtreit und alles ward ſtille.
Hektor trat vorwärts zwiſchen die beyden völker und ſagte:
Hört Trojaner, und hört ihr bewaffneten Griechen den vortrag,
Den der Prinz durch mich thut, der euch uns zu feinden gemacht hat,
Trojer und Grieche ſoll auf den blumigten boden die waffen
Legen, und ruhen laſſen, er will allein auf die walſtatt
Zwiſchen die heere hervorgehn, mit Menelaus zu kämpfen.
Welcher den andern erſchlägt, ſoll die ſchöne frau und den reichthum
Den ſie beſitzt, gewinnen, und ohne ſtreit ſie genieſſen;
Beyde völker ſoll wieder die eintracht und freundſchaft verbinden.
Alſo ſagt' er; ſie hörten ihn voll aufmerkens und ſchwiegen.
Nach den reden erhob Menelaus die mächtige ſtimme:
Hört auch mich, den es kränkt euch im ſtreit verflochten zu ſehen,
Doch ich hoffe der krieg ſoll beyde, Trojaner und Griechen,
Itzt nicht länger entzweyen; zu lange nur ſteht ihr im felde
Eine ſache zu führen, die mich und Paris nur angeht.
Wem von uns beyden das ſchickſal den tod beſtimmet, der ſterbe;

Unter den völkern ſey frieden und alle verlaſſen das ſchlachtfeld.
Itzt bringt lämmer, der Erd' ein ſchwarzes, ein weiſſes der Sonne,
Und ein drittes dem Jovi zu opfern; und Priamus hoheit
Soll auf das ſchlachtfeld kommen mit eid den vertrag zu beſchwören;
Denn er hat ſöhne von leichten ſinnen, die wenig es achten,
Einen vertrag zu brechen; wir müſſen verhüten daß niemand
Jovis verbindungen breche. Die ſeelen der jungen männer
Sind zu flüchtig, die handlung läßt mehr beſtändigkeit hoffen,
Welcher ein Greis vorſteht, der von den vergangenen zeiten
Auf die künftigen ſchließt, und nichts verſäumt zu beſorgen.
Alſo ſagt er, ihn hört begierig der Griech und der Trojer;
Voller hoffnung das ende des wütenden krieges zu ſehen.
Und ſie ſchwänkten die pferd' in lange reihen, ſie ſelber
Stiegen vom wagen herab, und legten die waffen am boden
Neben ſich nieder, ein kleiner raum war zwiſchen den heeren.
Hektor befahl, zween herolde ſollten nicht träg in die ſtadt gehn,
Daß ſie dem könig riefen und auch die lämmer zum opfer
Brächten; und Agamemnon ertheilte befehl von den ſchiffen
Sollte man einen widder erkieſen. Thaltybius war nicht
Säumig, ſo bald der oberſte feldherr ihm ſeinen befehl gab.
Indem kam zu der ſchönſten der frauen die bötinn der Götter,
Iris, Laodicen ähnlich an hoher geſtalt, von den töchtern
Priamus nicht der geringſten. Antenors ſohn Helikaon
Hatte mit ihr ſein bette beſeligt; die ſchöne Helena
War gleich in ihrem zimmer, ein tuch zu weben beſchäftigt,
Und in das tuch die thaten der Trojer und Griechen zu ſticken;
Die ſie um ihrentwillen von Mavors händen erlitten.
Als ihr Iris itzt nahe gekommen, ſo ſagte die ſchnelle:
Komm doch geliebte ſchweſter, laß uns die ſeltene ſkene
Auf dem kampfplatz ſchauen; die Troier und ſtarken Achiven,
Die noch unlängſt begierig des tödtlichen ſtreites einander
Ohne mitleid erwürgten, die ſitzen itzt ruhig im graſe
Friedſam an ihre ſchild gelehnt, und die langen ſpieſſe
In die erde gepflanzt; und Paris nur Menelas ſollen
Sich mit einander prüfen, und wer den andern erwürget,
Der ſoll dich zum gewinn in ſeinen palaſt zu ſich nehmen.
Dieſes ſagte die Göttinn, und pflanzt' ein ſüſſes verlangen

In den buſen der Schönen nach ihrem erſten gemahle,
Ihrer geburtsſtadt Argos, und ihren großen verwandten.
Und ſie ſäumte ſich nicht; mit ihrem ſchleyer gedecket
Eilte ſie aus dem zimmer, die augen voll thränen; ihr folgten
Zwey von ihren aufwartenden mädchen, Clymene mit Aethra.
Kürzlich kamen ſie wo die pforte von Skäa emporſtieg;
Priam ſaß auf der zinne, und Trojas ältere väter,
Panthous und Thymötes und Lampus und Clytius; auch ſaß
Hiketaon bey ihnen, ein ſohn des Mars, und Antenor,
Und Ukalegon, beyde durch ihre klugheit geprieſen.
Ihnen vergönnt' ihr alter nicht mehr die waffen zu tragen,
Aber ſie waren im rath die beſten; die ſanfteſten töne,
Wie der Cicaden im buſch (der lilgen geruch iſt nicht ſanfter)
Floſſen von ihren lippen. Nun ſahn die herren Helenen
Gegen ſie kommen, ſie ziſchelten gegen einander die worte:
Sind ſie denn ſehr zu tadeln, die Troier und die Achiven,
Daß ſie um eine ſchönheit, wie dieſe, ſo vieles erdulden?
Schauet ſie an, wahrhaftig ſie gleicht der unſterblichen einer.
Aber ſie ſey noch ſo göttlich, ſo ſoll ſie gehen, wir wollen
Uns und unſern kindern die plage nicht länger behalten.

Alſo die Alten; und Priamus rief ihr mit gütigen worten:
Komm und ſitze zu mir, mein kind, du kannſt von der zinne
Deinen vorigen gatten und deine brüder und freunde
Wieder ſehen; an dieſem verderblichen kriege biſt du nicht
Schuldig, nein du nicht, die Götter ſind ſchuldig, ſie haben
Ueber mein volk ihn verhängt. Gern wollte von dir ich vernehmen,
Wer der große, der mächtige mann ſey, der dort bey den Griechen
Streitet; da ſtehn zwar andre von höherm wuchſe, doch ſeh ich
Keinen von größerer mien' noch von erhabenerem anſehn;
Ohne zweifel ein könig. Der Ausbund der ſchönen verſetzte:

Theurer vater, wie darf ich vor dir die augen erheben,
Und nicht erzittern? O hätte der tod mich danieder geleget,
Eh ich mit Paris gieng, und eh ich meinen gemahl ihm,
Meine brüder, mein theuerſtes kind, die geſpielinnen alle
Ihm aufopfert'; allein ich ſtarb nicht und darum zerfließ ich
Täglich in thränen. Itzt ſoll ich den großen Achiven dir zeigen,
Den du verlangſt zu kennen, er iſt Agamemnon Atrides,

Beydes ein könig von gutem gemüth und ein tapferer krieger,
Ihm gehorchen die völker, ich war ihm unwürdig verſchwägert.
Alſo ſprach ſie;[*] der alte verſetzte mit wunder betroffen:
Seliger mann, du ſohn des glückes und günſtling des ſchickſals,
Wie viel prinzen der Griechen ſind deinen winken gehorſam!
Vormals als ich in dem guten weinland der Phrygier kriegte,
Sah ich nicht wenige helden, geſchickte ſtreiter zu pferde,
Unterm befehlſtab des Otreus und Mygdons; an Samgars geſtade
War ich in ihrem lager und focht in ihrer geſellſchaft
An dem tag, als die Amazonen die feldſchlacht verlohren;
Aber ich ſah nicht ſo viel' als in dem griechiſchen heer ſind.
Drauf erblickt' er Ulyſſen, und, nenne mir, meine tochter,
Sprach er, o nenne mir den auch, wer iſt er? Zwar iſt er ſo lang nicht
Als Agamemnon Atrides, allein die bruſt und die ſchulter
Stehn ihm breiter empor; itzt hat er die glänzenden waffen
Auf die erde gelegt, und geht von haufen zu haufen
Durch die kriegriſchen ſchaaren, ich muß ihn dem widder vergleichen,
Der mit flockigtem vliſſe behängt um die heerden herumgeht.
Jovis tochter, Helena, verſetzte: Dieſer, o könig,
Iſt Ulyſſes, der ſohn des Laertes; ein klippichtes Eiland,
Ithaka hat ihn ernährt; und die Götter gaben ihm weisheit.
Da ſie das ſagte, ſo nahm Antenor der weiſe das wort auf:
Ja die gaben ſie ihm, ich kann es dir helfen bezeugen;
Denn als einmal Ulyſſes zu uns in geſandtſchaft gekommen,
Menelas mit ihm, die frau des helden zurück zu begehren,
Nahm ich ſie in mein haus, und hielt ſie beyde wie freunde.
Damals erkannt ich die denkart und ſeltene klugheit der beyden.
Wenn ſie unter den männern von Troja ſtanden, ſo ragte
Menelaus empor mit der höhe der ſchulter, hingegen
Wenn ſie ſaſſen, ſo war Ulyſſes an anſehn erhabner.
Wenn ſie dann ihr gewerbe vor allem verſammelten volke
Thaten, ſo zog Menelaus die red' in ſätze zuſammen,
Machete wenig worte, doch voller gedanken, er irrte
Nicht um die hauptſach' herum, wiewol im frühling des lebens.
Aber wenn unter den fürſten Ulyſſes aufſtand zu reden,
Wenn er die augen nieder zur erde wandt und das ſcepter
Schwächlich faßt' und ungelenkſam die hand nicht bewegte,

Hätte man ihn für blöde gehalten und heimlich verachtet.
Jedoch wenn er die ſtimme zu mächtigen worten empor hob.
Wenn von den lippen ſie fielen, wie ſchneegeſtöber im winter,
O dann hätte mit ihm nicht der beſte redner geſtritten,
Dann entzückte nicht ſo die geſtalt, wie der redner entzückte,.
Priam erblickte den Aiax, und fragt': Itzt ſage mir weiter,
Wer iſt jener ſo lang von wuchs, breitſchultrigt, ihm gleichet
Keiner von allen an länge des wuchſes und breite der ſchultern.
Ihm erwiederte drauf die krone der ſchönheit: Der held iſt
Aiax, der mächtige mann, die bruſtwehr der Griechen; und der ihm
Gegenüber am haupte der Creter in göttlicher hoheit
Stehet, iſt Idomeneus umgeben von Cretiſchen führern.
Oft hat ihn Menelaus in unſerm palaſte bewirthet,
Wenn er aus Creta kam den geliebten freund zu beſuchen.
Auch erblick ich die andern gebieter der griechiſchen völker,
Alle ſeh ich mit meinen augen und könnte ſie nennen,
Zweene nur ſuch ich umſonſt, beherrſcher mächtiger ſtaaten,
Caſtor den pferdebezähmer und Pollux den hurtigen fechter;
Meine leiblichen brüder, von einer mutter gebohren.
Haben ſie nicht mit den andern die werthe Sparta verlaſſen?
Oder wenn ſie die meerdurchwandelnden ſchiffe beſtiegen,
Haben ſie ſich geweigert in ihrer geſellſchaft zu fechten,
Daß ſie im feld von den kriegern die ſchimpflichen worte nicht hörten,
Die ein ſchamloſes weib, die ſchweſter der Edeln, verdienet?
Alſo ſprach ſie; allein die beyden hatte die erde
Längſt in den alles empfangenden ſchooß in Sparta genommen.
Indem kamen die herolde durch die ſtadt mit den opfern,
Die ſie befehle hatten, ins ſchlachtfeld zu bringen, die pfänder,
Die im antlitz der Götter die menſchen binden, ſie brachten
Feſtlichen wein, zwey lämmer, und von der frucht des gefildes.
Ueberdies trug Idäus gefäſſ' und goldne pocale,
Stand vor den alten könig, und fodert' ihn auf mit den worten:
Säume nicht, könig, ſteh auf, dich rufen die führer und helden
Auf die walſtatt der Troier und Griechen, ſie ſind da beſchäftigt,
Unter einander mit eid ſich zu binden; denn Paris, dein ſohn, will
Seine kräfte mit Menelaus im zweykampf verſuchen.
Welcher den andern erwürgt, ſoll die ſchöne frau und die ſchätze,

Die ſie beſitzt, zum gewinnſt bekommen; die kriegenden heere
Sollen die fehde vergeſſen, und ſich der eintracht befleiſſen;
Die in dem korngefilde von Troia wohnen, nach Argos
Jene ſchiffen. So ſprach er; der könig erſchrack von den worten;
Doch er befahl die pferde vor ſeinen wagen zu ſpannen.
Eilends ſtieg er hinauf und faßt ihn zu leiten die rieme;
Mit ihm ſaß auf den wagen Antenor; ſie lenkten die pferde
Durch die pforte von Skäa hinaus in das blutige ſchlachtfeld.
Allda ſtiegen ſie aus, und giengen zu fuß auf die ſtätte,
Wo die Griechen und Troier den kleinen abſtand gelaſſen.
Alſobald ſtand Agamemnon, der große feldherr, zu ihnen.
Auch Ulyſſes ſtand auf; die herolde brachten die opfer
Zur anrufung der Götter geweiht, ſie goſſen vom ſchlauche
In die ſchaalen, und boten dem feldherrn die hände zu waſchen
Waſſer aus kannen, dann nahm Agamemnon Atrides das meſſer
Aus der ſcheide, die ihm am ſchultergehäng hieng, die haare
Von dem kopfe der lämmer zu ſchneiden; die herolde gaben
Jedem ein wenig davon, den griechiſchen und troiſchen feldherrn.
Itzt erhob er die ſtimme zu Gott mit betenden händen:
Jupiter vater, des Ida beherrſcher, du höchſter, du gröſter,
Und du Sonne, die alles umſchauet und alles erblicket;
Erdreich und flüſſ', und ihr die unter der erde die todten
Strafen, die falſch zu den Göttern ſchwuren, euch ruf ich zu zeugen,
Euch die beſchützer der eide, vor eurem altar geſchworen!
Wenn es Paris gelingt den Menelaus zu würgen,
Mag er Helenen behalten, und alle die ſchätze der frauen,
Und wir gehn in den ſchiffen zurück nach unſern geſtaden.
Aber wenn Menelaus den ſchönen Paris erwürget,
Sollen die Troier Helenen und ihre ſchätze zurücke
Geben, und ſollen zugleich die koſten des feldzugs erſtatten,
Daß die künftigen zeiten dabey ein beyſpiel ſich nehmen.
Wollte der könig Priam und ſeine ſöhne die Taxe
Nicht vergüten, wenn Paris im ſtaube lieget, ſo will ich
Wieder den ſtreit erneuern und dieſes feld nicht verlaſſen,
Bis die gerechte ſtrafe dem krieg ein ende gemacht hat.
Alſo ſagt' er und ſchnitt mit dem eiſen den lämmern die kehl' ab,
Legte ſie dann des lebens beraubt auf die erde, noch zuckend;

Ihnen hatte das tödtende meſſer die kräfte genommen.
Weiter goſſen ſie aus der ſchaale den wein in die becher,
Tranken und thaten den ewig lebenden Göttern gelübde,
Trojer und Griechen baten mit dieſen worten zum himmel:
Zevs, du gröſter und höchſter, und ihr, die unſterblichen Götter,
Wer von allen, dem ſchwure zuwider, den andern verletzet,
Möge ſein blut auf die erde ſo fleiſſen, wie dieſes getränk fließt,
Deſſen blut und der ſeinen, ſein ehbett ein andrer beſteigen.
Alſo baten die männer, doch Jupiter hört' ihr gebet nicht.
Itzo erhob der könig von Dardanus ſtamme die ſtimme;
Tapfre Trojaner und tapfern Achiven, ich geh itzt zurücke,
In die erhabene ſtadt, wie könnt ich dem blutigen kampfe
Meines geliebteſten ſohns mit dem ſtreitbaren Menelas zuſehn?
Denn das wiſſen nur Zevs und die andern ewigen Götter,
Welchem von beyden das ſchickſal ſein ziel des lebens beſtimmt hat.
Alſobald legte der ältliche herr die ſchaf' in den wagen,
Stieg dann ſelbſt auf denſelben, und nahm den zügel; zu ihm ſtieg
Auch Antenor hinein; ſie kehrten zurücke nach Troja.
Nun bezeichnen Ulyſſes und Hektor den kämpfern die ſchranken,
Warfen dann in die eiſerne haube die looſe der männer,
Welchem das ſchickſal verleihe zuerſt den wurfſpieß zu ſchieſſen.
Unterdeß flehten die völker und hoben die hände zum himmel;
Trojer und Griechen beten mit dieſen worten gen himmel:
Jupiter vater, des Ida beherrſcher, du gröſter, du höchſter,
Wer von beyden der ſtifter des unglückſeligen kriegs iſt,
Gieb daß er heut entſeelt in die finſtre wohnung des tods kömmt!
Aber uns laß zuſammen die vorige freundſchaft erneuern.
Hektor miſchte die looſe mit umgewandtem geſichte;
Dann fiel des ſchönen Paris heraus. Es ſaßen die feldherren
Wieder in ihre plätze, wo jedes wagen und pferd ſtand,
Und die glänzenden waffen am boden lagen. Itzt legte
Paris um ſeine ſchultern die ſchönſte rüſtung, die beine
Deckt' er mit ſchönen ſtiefeln, geſchmückt mit ſilbernen ſchnallen;
Warf um die bruſt den panzer, den ihm Lykaon, ſein bruder,
Gab; er paßte genau zu ſeinem leib. An die ſchultern
Hängt' er ein glänzendes ſchwert und ein ſchild von hartem metalle;
Setzte den künſtlichen helm auf den kopf, von dem kamme des helmes

Floß mit drohendem wallen ein buſch von pferdehaar nieder;
Nahm den ſtarken ſpieß in die fauſt, die geſchickt ihn regierte.
In gleichmäßiger rüſtung erſchien Menelaus gewaffnet.
Itzo kamen die beyden hervor aus den linien, beyde
Zwiſchen die feindlichen heer' in den ſchmalen raum, der ſie trennte;
Heftig in ihrer gebehrde; die Troier und die Achiven
Sahn hoch auf vor erwartung erſtarrt. Die kämpfer voll zornes
Standen im abgezirkelten raum, ſie ſchwungen die ſpieſſe.
Paris, des Priamus, ſchoß zuerſt den länglichen wurfſpieß,
Und er traf den gerundeten ſchild des Atriden, doch mocht er
Nicht durch das eiſen dringen, die ſpitze krümmte ſich, biegend,
In dem mächtigen ſchild. Dann ſchwung Menelaus das eiſen;
Aber er bat zuvor den vater Jovem: O könig,
Jupiter, laß an dem manne mich rächen, der mich ſo beſchimpft hat,
An dem gottloſen Paris, erwürge durch meine hand ihn!
Daß die menſchen die künftighin leben, ſich ſcheuen das gaſtrecht
An dem manne zu brechen, der ſie zur tafel gezogen.
Indem ſchwenkt' er den ſpieß und ſchoß ihn mit mächtigem wurfe,
Und er traf den gerundeten ſchild des Troiſchen prinzen,
Drang durch den glänzenden ſchild und durch den zierlichen panzer,
Und zerriß ihm den rock an der ſeite zunächſt bey der hüfte;
Aber er mied den tod durch eine ſchnelle verbiegung.
Menelas zuckte darauf das ſchwerdt mit dem ſilbernen hefte;
Hob es hoch auf u. ſchlug auf den helm des gegners, das ſchwert brach
Auf dem helme zerſplittert und fiel aus der fauſt auf den boden.
Menelas ſeufzt' und ſah empor zum himmel und ſagte:
Jupiter, vater haſt du belieben am unrecht; ich hofte,
Daß ich an ihm mich rächen wollte, nun bricht mir der degen
In der hand und der wurfſpieß hat ſeinen leib nicht erreichet.
Alſo ſagt' er, und ſtürmt' auf ihn ein, und nahm ihn beym helme,
Und zog ihn an dem pferdehaar vorwärts zu ſeinen Achiven;
Denn ihn würgte das zierlich geſtickte band an dem nacken,
Das ihm unter dem kinn den helm feſt macht'; und er hätt ihn
Mit ſich dahin geſchleppt, und ſein lob durch die zeiten erſtrecket,
Hätt es nicht Jovis tochter verhütet; die himmliſche Venus
Brach am nacken den riem von ochſenleder, der helm ward
Ledig und blieb in der ſtarken fauſt, der kopf ward befreyet.

Aber der held warf jenen mit drohendem ſchwung zu den Griechen;
Die ihn frölich empfiengen; dann gieng er wieder auf ihn los
Mit dem eiſernen ſpieß', allein es fehlte der Göttinn
Nicht an kunſt ihn zu retten, ſie zog um ihren geliebten
Eine finſtere wolk' und trug ihn von da in der wolke
Auf ein niedliches bette, durchwürzt von ſüſſem geruche;
Gieng dann Helenen zu ſuchen, ſie war auf der zinne der pforte;
Um ſie ſtanden die frauen der großen Troianer; ſie zog ſie
Bey der hand an dem ſaum des wolriechenden kleides; ſie hatte
In ein bejahrtes weib ſich verwandelt, das ſchöne gewebe
Für ſie arbeitet' und ihr aus Sparta gefolgt war; Helena
Liebte ſie ſehr; in dieſe verwandelt ſagte die Göttinn:
Komm doch, ſäume dich nicht mir in dein zimmer zu folgen,
Paris erwartet dich da auf dem reichbedeckten ſopha,
In dem hellen glanze der ſchönheit und bräutigams ſchmucke.
Niemand dächte, daß er von einem kampfe gekommen;
Vielmehr ſcheint es er ſey zu einem balle geladen,
Oder er komme vom ball ermüdet ein wenig zu ruhen.
Alſo Venus. Helenen wallte das herz in dem buſen,
Aber als ſie die ſchönheit des nackens entdeckte, die augen
Vollen feuers, die bruſt zur liebe geſchaffen, erſchrack ſie
Heftig und ſchrie: Wie biſt du ſo ſehr geneigt mich zu äffen?
Willſt du in eine der aſiatiſchen ſtädte mich bringen,
Weit von hier, wo jemand von deinen günſtlingen athmet?
Da Menelaus itzo den edeln Paris geſchlagen,
Und mich erſtrittne nach Sparta zurückzuführen gedenket,
Kömmſt du vom hohen Olymp mit deinem tückiſchen anſchlag?
Sitze du ſelbſt zu ihm auf den ſopha, vertauſche den himmel
Um die erde, verſchmäh den umgang der ewigen Götter.
Immerhin magſt du um ihn dir arbeit machen, du magſt ihm
Dienen wie eine ſklavinn, ihn lieben wie ſeine gemahlinn;
Aber ich geh nicht zu ihm, ich würde mich ſträflich machen,
Wenn ich in ſeinen arm mich legte, die troiſchen frauen
Hätten ein recht mich zu tadeln; ich bin von wehmuth gebeuget.
Ihre rede verdroß die Göttinn, ſie ſprach mit bedrohung:
Hüte dich mich zu erzörnen, ſonſt möcht ich mein herz von dir wenden,
Und unendlich dich haſſen, wie ich unendlich dich liebte.

Wie leicht würd es mir werden, den haß der Troier und Griechen
Wider dich aufzufachen, daß ſie dich vereinigt erwürgten!
Izt vermaß ſich Helena nicht weiter die Göttinn zu reizen;
Schweigend gieng ſie hinweg in den weiſſen ſchleyer verhüllet,
Unbemerket den troiſchen frauen, der Göttinn zur ſeite.
Als ſie in Paris palaſt gekommen war, eilten die zofen
Jede zu ihrer arbeit, die ſchönſte der irdiſchen frauen
Stieg in das bräutliche zim̃er, und Venus die freundinn des lachens
Stellet' ihr einen ſeſſel ihm gegenüber; Helena,
Jovis gebohrne, ſaß mit abgewendetem antliz
In den ſeſſel und gab dem gatten die ſtrengen verweiſe:
Kömmſt du vom kampf zurück, o wollten die Götter, du wäreſt
Unter der hand des helden gefallen, des mannes, der vor dir
Meine liebe gehabt hat! Wie eitel prahlteſt du einmal,
Menelas wär ein ſchlechter krieger, und dir nicht zu gleichen?
Aber izt weiſſeſt du es. Geh, ford' ihn wieder zum kampf auf.
Aber du wirſt dich wol hüten, mit ihm dich wieder zu prüfen.
Wen̄ du nicht willſt von dem ſpieſſe des tapfern mannes durchbort ſeyn.
Drauf erwiederte Paris: Nicht ſo, verkleinere mich nicht,
Schönſte der ſterblichen; zwar izt hat Menelaus geſieget,
Durch der Minerva beyſtand, ein andermal kann ich auch ſiegen,
Denn wir haben auch Götter, die uns beyſtehen und helfen.
Aber was wollen wir zanken, laß lieber eintracht und liebe
Zwiſchen uns ſeyn, und mich ſie in deinen armen dir ſchwören.
Amor hatte noch niemals ſo ganz mich in ſeinem beſitze,
Auch nicht da ich zuerſt mit dir aus Sparta davongieng,
Und dich in einem ſchiff in die inſel Kranae brachte,
Wo die ſeelen von beyden in ſüßer umarmung zerfloſſen;
Niemals liebt' ich wie izt von den ſüſſen flammen entzündet.
Alſo ſagt' er, und ſtieg in das bett, ihm folgte die ſchöne,
Und izt pflegeten ſie der ſüßen geſchäfte der liebe.
Unterdeß ſprang als ein wildes thier Menelaus Atrides
Auf der walſtatt herum, den entflohnen feigherzigen Paris
Aufzuſuchen; doch fand er ihn nicht, und unter den Trojern
Kon̄t ihn ihm niemand entdeken, ſie wußten auch nicht, wo er wäre;
Liebe zu ihm vermochte ſie nicht, daß ſie ihn verhehlten,
Denn ſie haßten ihn wie den tod. Der gebieter der völker

Agamemnon erhob die ſtimm' und rief; O vernehmt mich,
Gute Troianer und phrygiſche männer, ihr habt es geſehen,
Menelas hat den ſieg erfochten; ſo gebt denn Helenen
Gebet die ſchätze mit ihr zurück und erſetzet die koſten
Wie es das recht beſiehlt, damit die künftigen menſchen
Von dem beyſpiel gewarnet ſich beſſern. So ſprach der Atride,
Und von dem heer der Achiven erhob ſich der zuruf zum himmel.

Vierter Geſang.

Jupiter ſaß mit den Göttern auf ihren goldenen thronen,
Aber aufwartend ſtand vor ihnen die göttliche Hebe,
Goß in goldne pocale den Nektar, die goldnen pocale
Giengen herum, die augen doch waren aufs ſchlachtfeld geheftet;
Und es gefiel dem ſohne Saturns die vergällete Juno
Mehr zu reitzen, er ſagte die ſtichelnden worte: Wie kömmt es
Menelas iſt in dem Chor der Götter nicht ohne beſchützer,
Ihn liebt Juno von Argos, und Pallas die macht in der fauſt hat,
Aber hier ſitzen ſie fern von ihm, und ſchauen gleichgültig
Und kaltſinnig hinunter; die Göttinn des lieblichen lachens
Sorget mit mehrerer wärme für Paris, ſie ſteht ihm zur ſeite,
Jeglichen ſchlag des ſchickſals von ihm zu wenden, ihr ſahet,
Wie ſie ihn ſchützte, da er den tod zu fliehn nicht mehr hoffte;
Paris lebet wiewol der martiſche Menelas ſiegte.
Götter, was dünkt euch von dieſen ſachen, erkläret euch, ſprechet,
Sollen wir ferner dem krieg verderben erlauben, und morden,
Oder uns mühen, freundſchaftliche trieb' in die herzen zu pflanzen?
Iſts euch gefällig, und keiner von euch hat andre gedanken,
Wol, ſo ſteh unbezwungen die prächtige Troja, Helena
Gehe mit Menelaus nach Argos zurücke. So ſprach er;
Mißvergnügt murmelten Juno und Pallas zwiſchen den lippen,
Die ihm am nächſten ſaſſen, und Troja den untergang wünſchten.
Doch ſchwieg Pallas und ließ es den vater der Götter nicht merken,
Ob ſie gleich mißvergnügt war, und der unmuth am herzen ſie nagte;
Juno verſchloß nicht ſo den zorn im buſen, ſie ſagte:
Was für worte ſind das, gefürchteter ſohn des Saturnus?
Willſt du mein werk vereiteln, und ſoll die arbeit umſonſt ſeyn,
Lauter vergebliche müh, indem ich wagen und pferde
Müde rennte, die völker der erde zum ſtreite zu werben,
Daß ſie Priam und Priamus ſöhn' und königreich ſtürzten?
Willſt du, ſo magſt du es hindern, doch ohne den beyfall der Götter.
Ihr erwiedert der Gott, der die wolken ſammelt, im zorne:

Liebloſe frau, was thaten dir Priam und Priamus ſöhne,
Daß ſo erboſt du wünſcheſt die herrliche ſtadt zu zerſtören?
Wird dein haß denn nicht eher geſtillt, und kannſt du nicht ruhen,
Bis du die ſtarken thor' und die hohen mauern zerbrochen,
Priam und Priamus ſöhn' und den letzten Trojaner erwürgt haſt?
Sey es indeſſen, du willſt es, ich will dir folgen, du ſollſt mir
Künftig nicht mehr ſo leicht vorwürfe machen, doch eines
Sollſt du wiſſen, und dieſes, o Göttinn, faß in dein herz auf;
Wenn auch mein zorn erwachet, um eine ſtadt zu beſtrafen,
Ob du das volk darinn gleich liebſt, ſo verhindre den ſtreich nicht,
Nimm alsdann dir nicht vor, mein herz zu erweichen, vergiß nicht
Wie ich mit ſchwerem herzen dir Troja zum raube gegeben.
Unter der ſonn' und unter dem ſternengewölbe, wo menſchen
Irdiſche ſtädte bewohnen, iſt keine Stadt die ich theurer
Schätzte, die näher am herzen mir läge, wie Troja mir nah ligt,
Priam der lanzenbrecher, und Priamus volk, die Trojaner.
Denn da fehlt' es auf meinem altar nie an niedlichen opfern
Beydes von trank und ſpeiſe, dem erbgut der ewigen Götter.
Ihm antwortete ſchnell die maieſtätiſche Juno:
Zevs, mir liegen an meinem herzen vor andern die dreye,
Argos und Sparta und meine geraumgebaute Mycene,
Brich ſie danieder, ſo bald dein herz ſich gegen ſie auflehnt;
Für ſie will ich nicht ſtreiten, und nicht um ſie mit dir eifern,
Eifert' ich gleich mit dir, und wollte ſie ſchützen, ſo würd ich
Wider dich nichts vermögen, ich müßte der übermacht weichen.
Aber du muſt auch mich an meinen entwürfen nicht hindern,
Denn auch ich bin vom blut der Götter, von deinem geſchlechte,
Auch mich zeugte Saturn; von den höchſten Göttinnen eine;
Von geburt bin ich Göttinn, und nicht nur weil mich das bette
Jupiters ſchmückt, der über den Chor der unſterblichen herrſchet.
Billig iſt denn, daß wir einander mit achtung begegnen;
Handle nach deinem willen und laß mich den meinen vollziehen,
Dann wird keiner der Götter uns beyden entgegen arbeiten.
Itzo denn gieb Minerven befehl auf die walſtatt zu gehen,
Wo die Griechen ſich mit den Trojanern ſo ritterlich ſchlugen,
Heiß ſie dorten die ſache ſo ordnen, damit die Trojaner
Wider ihr wort ſich an den tapfern Achiven vergreifen.

Alſo ſprach ſie, ihr folgte der vater der Götter und menſchen;
Und er ſagte zu Pallas die ſchnellen worte: Geh eilends
Auf das ſchlachtfeld zu Griechen und Trojern, und leite die ſachen,
Daß die Trojer ſich wider ihr wort an den Griechen vergreifen.
Alſo verſandt' er Minerven mit angenehmen befehlen.
Schnell ſtieg dieſe vom gipfel des hohen Olympus zur erde;
Gleich dem geſtirn, das der ſohn des weiſen Saturnus den ſchiffern
Oder den kriegenden ſchickt als ſeiner gegenwart zeichen,
So wie es weither ſtralet, und funken feuer umherſtreut,
Schoß die Göttinn hernieder, recht mitten unter die heere
Fiel ſie, ein ſchauer ergriff die wolberittenen Trojer,
Die es ſahn, und die Griechen mit ſtiefeln bekleidet, ſie ſahen
Wundernd einander an, und einer ſagte zum andern:
Was ſolls werden? Soll wieder der krieg auf dem ſchlachtfeld wüten,
Oder will Zevs die herzen der krieger mit freundſchaft erfüllen,
Wie er wol kann; denn er lenkt die herzen nach ſeinem gefallen.
Alſo ſagten in beyden heeren Achiven und Trojer;
Aber Minerva gieng unter den truppen in menſchlicher bildung
Mit der mine des Laodok, eines der tapferſten Trojer,
Pandarn, den ſohn Lycaons, den wakern helden zu ſuchen;
Fand ihn auch bald, der tapfre der lobbegierige krieger
Stand da unter den mächtigen reihen gepanzerter männer,
Welche mit ihm von Aſopens geſtad nach Troja gekommen.
Als ſie ihm nahe kam, ſo ſprach ſie die fliegenden worte:
Wollteſt du mir großmüthiger ſohn Lycaons nicht folgen?
Fehlt es dir nicht an muth, ſo könnteſt du bey den Trojanern
Dank und ehre verdienen, vornehmlich bey Paris; er würde
Für die that dich gewiß mit fürſtlicher milde beſchenken,
Säh er von deinem pfeile den martiſchen Menelas fallen,
Säh er ihn todt auf den flammenden ſtoß geleget. Wolan denn,
Ziele nach dieſem helden, zuerſt doch gelob dem Apollo
Hundert ſaugende lämmer zum opferbrande zu ſchlachten,
Wenn du einſt in die heilige Zeleja zurücke gekommen.
Alſo ſagte Minerva. Der unbeſonnene jüngling
Ließ ſich bereden, er nahm den bogen von ſteinbockshörnern,
Den er mit fertiger hand nach ſeines herzens verlangen,
Als er von einer klipp herabkam, auf ſeinem ſtande,

Wo er ſein wartet', ins herz getroffen; er fiel von der klippe,
Nieder ins gras; es waren die hörner dem mächtigen thiere
Sechzehn hände lang aus dem kopfe gewachſen, die hörner
Hatte der künſtler in horn mit arbeitendem feinem verſtande
Glatt geſchliffen und an den ſpitzen beſchlagen mit goldblech.'
Pandarus bog ein knie zur erd' und ſpannte; mit vorſicht
Hielt er den bogen, die ſöhne des kriegs, die um ihn her ſtanden,
Deckten mit ihren ſchilden den ſchützen, damit die Achiven
Eher ihn nicht entdeckten, bis er den herrn der Achiven
Durchgeboret, den martiſchen Menelaus. Er nahm itzt
Sacht den deckel vom köcher, und las aus dem köcher mit ſorgfalt
Einen gefiederten pfeil, der bisher vom morde noch rein war,
Aber die urſach von ſchmerzen und noth ſeyn ſollte. Dann legt er
An die ſehne den bolz und gelobte dem mächtigen Gotte
Mit dem berühmten bogen, der unter den Lyciern lebte,
Hundert ſaugende lämmer zum opferbrande zu-ſchlachten,
Wenn er einſt in die heilge Zeleja zurücke gekehrt ſey.
Nunmehr faßt' er den pfeil und zog die ſehnigte nerve,
Zwingt ſie bis nahe zur bruſt, das eiſen berührte den bogen.
Als der krieger dem ſtarken, dem zirkelnden bogen den ſchwung ließ,
Kirrte der bogen und ſchnarrte die ſehne, der ſpitzige pfeil flog
Hüpfend vom arm, begierig ſich nach den ſchaaren zu ſchwingen.
Aber du lageſt noch immer den ſeligen Göttern am herzen,
O Menelaus, ſie ſinds die unſterblichen, welche dich ſchützten,
Und vor allen die tochter Jovis, die ſiegerinn; Pallas
Stand dir zur ſeit' und wandte den tödtenden pfeil von dem haupt ab;
Ihr war's leicht, nicht leichter verjagt von dem ruhenden kinde
Eine mutter die ſumſenden fliegen. Sie wandt ihn vorſichtig
Nach dem ort, wo die ſchnallen von golde das gürtelband ſchloſſen,
Ueber dem zweyfachen küras; der pfeil durchborte die ſchnallen,
Die ein künſtler gemacht, und gieng durch den künſtlichen küras,
Und durch das blatt hindurch, das der held zur beſchützung des leibes
Vor ſich gelegt, das ein ſchirm vor dem bittern pfeile ſeyn ſollte.
Aber wiewol durchſtochen das blatt ward, kam es ihm dennoch
Wol zu ſtatten, der pfeil berührte die haut nur ein wenig.
Alſobald floß das purpurne blut die wunde hernieder,
Wie ein mäoniſches oder ein cariſches mädchen von purpur

Helfenbein färbt, die ſtirn von einem pferde zu ſchmücken,
Rittern und helden hüpft das herz nach dem künſtlichen werke,
Aber es ligt in einer verſchloſſenen kammer verwahret,
Bis man hervor es holt, wenn ein könig es fodert, es ſoll dann
Beyden ein anſehn geben, dem pferd und dem herren des pferdes.
Alſo wurden o Menelas dir die hüften mit blute
Und mit blute die bein' und die knöchel am beine gefärbet.
Agamemnon der könig der ſchaaren erzitterte plötzlich,
Als er das ſchwarze blut die wunde hernieder ſah fließen;
Menelas auch der ſtreitbare held erzitterte ſelber,
Aber ſobald er den pfeil an dem küras hangend erblicket,
Holt er den muth in ſein herz zurück. Mit ſchwererer mühe
Athmet der bruder des helden, er faßt den geliebten am arme,
Jammert laut, und die krieger, die Menelas führete, jammern.
Theurer bruder, wie ſchwur ich den tod dir in dieſem verkom̄niß,
Als ich deine perſon, die griechiſchen völker zu ſchonen,
In die gefahr geſandt, dich einzeln wider die Trojer,
Welche die heiligen Eide verachtend dich tödtlich verletzten!
Aber der ſchwur und das blut der lämmer, das opfer von weine,
Sollen nicht ſo verſpottet bleiben, der Gott im Olympus
Wird es ihnen gedenken, wiewol er die ſtrafe verzögert.
O es ſoll allen Trojanern, den frauen und kindern der Trojer,
Theuer zu ſtehen kommen, das weiſſagt mir mein gemüthe.
Ja er wird kommen der tag, da die heilige Troja zu grund geht,
Priamus blutet, der lanzenbrecher, und Priamus ſöhne.
Jupiter, der den erhabenen ſitz im Aether bekleidet,
Ueber ſie wird er ſeiner Aegide ſchreckniſſe bringen;
Denn er haſſet die falſchheit und zörnt mit dem meineid der männer.
Nein er wirds ihnen nicht ſchenken. Wie würde, theuerſter bruder,
Mich der kummer verzehren, wenn du dein ſchickſal erfüllteſt!
O wie würd ich die ſtirn mit ſchande bedecket den rückweg
Wieder nach Argos nehmen! Dann würden die ſöhne der Griechen
Ihre felder und häuſer nicht länger verlaſſen; wir würden
Priam und ſeinen kriegern den ruhm des ſiegs und Helenen
Nicht mehr beſtreiten, und, o Menelaus, deine gebeine
Würden in phrygiſcher erde verweſen, in die du hinabſinkſt,
Eh du das groſſe werk vollbracht haſt, dann würd ein Trojaner

Trotzig über das grab des groſſen Menelas ſtehen,
Und laut rufen: So mög Agamemnon es immer gelingen,
Wie mit vergeblicher arbeit er dieſen feldzug begunnen,
Wie in ſein väterlich land er zurückgegangen, mit leeren
Schiffen, und ſeinen bruder in unſerm lande gelaſſen!
Würd' ich das hören, ſo möchte die erde ſich unter mir aufthun!
Aber ihn ſtärkete bald der blonde Menelas: Bruder,
Faſſe dich, daß das volk nicht ein ſchrecken ergreiſe, der pfeil ſitzt
Mir nicht an einem ort der leben hauchte, die ſchnallen
Ueber dem wamms und das blatt von guter geſchmiedeter arbeit
Haben die ſpitze daran gebrochen. Er ſprachs, Agamemnon
Sagte darauf: Das wolle der himmel, mein bruder, dich hör ich
Gerne ſo ſagen! Itzt ſoll der wundarzt den ſchaden beſchauen,
Wenigſtens hat er ſalben die wilden ſchmerzen zu ſtillen.
Alſo ſagt er, und ſprach zu dem herold: Thaltybius, lauf doch;
Suche Machaon auf, o heiß ihn die tritte befödern;
Aeſculapius ſohn', des unvergleichlichen arztes,
Bring ihn, er muß die wunde beſchauen; dem mann, der den pfeil ſchoß,
Lycier oder Trojer, ihm mag der ſchuß bey den ſeinen
Ehre bringen, uns bringt er noth und jammer. So ſprach er,
Und ihm folgte der herold; ſo bald er die worte nur hörte,
Eilt' er durch glieder und reihen der eiſernen panzer, er ſah ſich
Ueberall um, den Machaon im heere zu ſuchen, und fand ihn
Wo er ſtand mit den ſchildbedeckten kriegern umgeben.
Als er ihm nah war, ſo rief er ihm zu: O eile Machaon,
Agamemnon verlangt dich, du ſollſt nach Menelas wunde
Schauen, ihm hat ein ſchütz', ein Lycier oder ein Trojer,
Einen pfeil in den leib geſchoſſen, die that mag dem ſchützen
Ehre bringen, uns bringt ſie nichts als jammer und herzleid.
Alſo ſagt er, dem arzt erbebte das herz in dem leibe;
Beyde renneten durch die ſchaaren der griechiſchen völker
Mitten hindurch; als ſie zu dem wunden Menelas kamen,
Fanden ſie um ihn herum den ausbund der griechiſchen krieger,
Die ſich zu ihm verſammelt hatten; er ſtand in der mitte
Unbezwungen. Ihm zog der arzt den pfeil aus der wunde;
Als er ihn zog, ſo widerſtrebten die zaken am pfeile.
Löſte den farbigten gurt dann auf, und die ſchnallen darüber.

Und das blatt das von erz der geſchickte künſtler gemachet.
Dann beſchaut er den ort wo der pfeil im fleiſche geſeſſen,
Sog das blut aus, und goß in die wunde den heilenden ſaft ein,
Welchen einſt ſeinem vater der gütige Chiron gegeben.
 Da die Griechen ſich ſo beſchäftigt um Menelas zeigten,
Rückte das troiſche heer daher mit ſchilden bedecket,
Alſo griffen auch ſie zun waffen, und wünſchten zu ſchlagen.
Damals ließ Agamemnon ſich weder ſchlafend noch zitternd,
Oder als einen ſehen, der gern zu ſchlagen vermiede;
Munter eilt' er zur ſchlacht, als ſeinem rühmlichſten werke.
Itzt doch nahm er die pferd' und die eiſernen wagen der feldſchlacht
Nicht in den ſtreit, wiewol ſie ſtampften, der ſohn Ptolomäus
Muſte ſie halten, der wackere Eurymedon, er ſollte,
Alſo befahl er ihm ernſtlich, nur in der ferne ſich halten,
Bis er ihm riefe, wenn unter der ſchweren arbeit des feldes
Ihm in die glieder die müdigkeit träte. So, wie er zu fuß war,
Gieng er nicht träge von hauſen zu hauſen, von kriegern zu kriegern,
Wo er dann einige von den Achiven begierig zur ſchlacht ſah,
Trat er zu ihnen und ſprach den muth noch mehr zu erhöhen:
 Laſſet o männer von Arges den feurigen muth nicht erkühlen,
Glaubet, der vater Zevs wird nimmer die falſchheit beſchützen,
Nein, die falſch und meineidig zuerſt die ſchwüre gebrochen,
Wird er ſtrafen, er wird mit ihrem fleiſche die geiern
Speiſen, und ihre frauen und zärtlich erzogene kinder
Sollen uns, iſt die ſtadt erſt gefallen, in Griechenland folgen.
Kam er hernach zu andern, die blöd und zaudernd ſich umſahn,
Fuhr er ſie an mit heftigen worten: Wie find ich euch, Griechen,
Euers ruhmes verluſtig, mit ſcham und ſchande bedecket,
Schüchtern ſtehet ihr da und zitternd wie furchtſame rehe,
Die ſich müde gelaufen, und itzt im offenen felde
Stehen von aller kühnheit in ihrem herzen verlaſſen!
Wollt ihr dem feind geſtatten, bis an das lager zu kommen,
Wo die ſchiff' am geſtad im trocknen ſtehen, und habt ihr
Sicherheit, daß euch dann die hand des Saturniers ſchützet?
 Alſo ſagt' er, indem er von hauſen zu hauſen dahergieng.
Itzo kam er dahin, wo die ſchaaren des Eilands Creta
Um Idomeneus herum zu den waffen griffen, derſelbe

Stand an der ſtirn der truppen, an ſtärke dem eber nicht ungleich;
Merion rief den zaudernden zu, zu ihm ſich zu ſammeln.
Dies zu ſehen erquikte den oberſten feldherrn im herzen,
Und er ſagte zu Idomenen die freundlichen worte:
Idomenes, dich hab ich unter den griechiſchen helden
Allemal ausgenommen, in jedem geſchäfte des krieges,
Und in den ſtillen banketen, wenn nach der arbeit die fürſten
Saſſen den ſchwarzen wein in die feſtlichen becher zu gieſſen;
Wenn der pocal ſonſt langſam von mann zu manne herumgeht,
Stellet man einen vollen vor dir, wie ein voller vor mir ſteht,
Dann erquickt der trank dir das herz; izt biſt du nicht träge,
Daß du im felde den ruhm, der dem helden folget, behaupteſt.
Idomenes, der führer der Creter, erwiederte dieſes:
An mir ſollſt du, Atrides, mit voller treue den helfer
Haben, den ich dir verſprach, eil immer, und ſporne die führer,
Daß ſie den ſtreit beginnen die treuloſen männer zu ſtrafen,
So die geſchwornen eid' an uns brachen, der untergang wartet
Auf ſie, dieweil ſie den heiligen ſchwüren zuwider gehandelt.
Alſo ſprach er, Atrid gieng weiter mit hüpfendem herzen;
Und izt kam er die ſchaaren vorbey zu beyden Ajacen;
Die an die waffen ſchlugen, von wimmelndem fußvolk umgeben.
Wie wenn ein ſchäfer auf einer erhabnen ecke des berges
Eine wolke vom meer daher ſieht fahren, der weſtwind
Jaget ſie fort, indem ſie ſo von dem meere daher fährt,
Scheint ſie ihm ferneher ſchwarz wie pech, ſie drohet ein wetter
Herzubringen, es ſchauert ihm ſehr vor dem anblick, er treibet
Seine heerden zuſammen, ein wölbender felſen beſchirmt ſie.
Alſo ſchienen die dichten ſchaaren der kriegriſchen männer,
Die mit beyden Ajacen ſich auf dem ſchlachtfeld bewegten,
Dunkelbraun, hochgebrüſtet, bedeckt mit ſchilden und ſpieſſen.
Auch die erquikten das herz des königlichen Atriden;
Und er erhob die ſtimm' und redte ſie an: Ihr Ajacen,
Führer der eiſernen Griechen, euch beyde darf ich nicht ſpornen,
Das iſt unnöthig, ihr ſelbſt ſeyds, welche die andern ermuntern.
Und o wollten der vater Zeus und Apollo und Pallas,
Daß derſelbige muth in der bruſt der andern ſo pochte!
Alsdann würde die thürmende ſtatt nicht lange mehr ſtehen,

Kürzlich wäre ſie unſer, und läge geſchleift und zerſtöret.
Mit dem worte verließ er ſie, und eilte zu andern;
Itzo kam er zu Neſtorn, dem weiſen redner von Pylos,
Sah ihn ſein volk in glieder ordnen und jeden ermuntern.
Pelagon ſtand bey ihm, und ihm halfen Alaſtor und Hämon,
Führer und hirten der völker, und Chrom und Bias, ſie hatten
Wagen und pferd' an die vorhut geſtellt; die beſten von denen,
Welche zu fuſſe fochten, zur bruſtwehr am rücken der ſtreiter;
Die ſie ſich fürchten ſahn, die wurden dazwiſchen gereiget,
Daß ſie gezwungen ſtritten, wenn gleich der muth ſie verlieſſe.
Neſtors befehl war, es ſollten die reuter den feurigen hengſten
Nimmer den zaum verhängen, und keiner die ordnung verlaſſen,
Auf dem ſchlachtfeld herumzurennen: Verlaſſe ſich keiner
Auf die ſtärke des roſſes, und ſeine kunſt es zu leiten,
Mäßigt die ſtreitbegierd, und ſondert euch nicht von einander;
Trenntet ihr euch von den andern, ſo würdet ihr im̃er zu ſchwach ſeyn.
Kömmt es, daß einer von euch auf ſeinen wagen noch einen
Zu ſich nimmt, ſo laſſe dann der den zügel dem erſten,
Aber er ſelbſt begnüge daran ſich den wurfſpieß zu ſchwingen.
Alſo werdet ihr ſiegen. Die kämpfer die vor uns gelebet,
Brauchten die vorſicht, und ſo befreyten ſie mauern und ſtädte.
Alſo vermahnte der alte, der viele ſchlachten geſehen;
Ihn ſah Agamemnon mit lachendem herzen ſo munter,
Und er erhob die ſtimm' und ſagte die flüchtigen worte:
Theurer Alter, itzt ſollte die kraft in deinen gebeinen
Noch dem muthe ſich gleichen, der dich innwendig beſeelet;
Aber dich drücken die jahre die niemand ſchonen, ich wünſchte,
Daß ein andrer ſie hätte, du unter den jünglingen ſtändeſt.
Ihm verſetzte darauf der alte pferdebezähmer:
Sicher, Atrides, ich wünſchte nichts mehr an dem heutigen tage
Als derſelbe zu ſeyn, der ich war, da unter den ſchlägen
Meines ſchwerdts Eurythalion fiel; Geduld, die im himmel
Geben nicht alle gaben dem menſchen auf einmal, ſie gaben
Damals mir jugend, itzt hat mich ein würdiges alter ereilet.
Aber ich will, wie ich itzt bin, bey den wagen der ſchlacht ſtehn,
Und ſie mit zuruf ermuntern, das iſt die arbeit der Alten;
Aber die ſpieſſe zu werfen, das überlaß ich den männern

Von nicht ſo vielen jahren, die ihrer ſtärke bewußt ſind.
Alſo ſagt' er. Atrid gieng weiter mit hüpfendem pulſe,
Wo Meneſthes des Petes ſtand, im reiten geübet,
Um ihn her war ein haufen Athener, verſucht in der feldſchlacht.
Nahe bey dieſen ſtand Ulyſſes, und um ihn her ſtanden
Schaaren von Kefallenen, nicht blöde männer im ſchlachtfeld.
Doch ſie hatten noch nicht den befehl zum ſchlagen vernommen.
Aber ſie ſahn die bewegung in beyden heeren und horchten,
Ob die Achiven den ſtreit nicht erneuern würden. Der feldherr
Redte mit ſtarker ſtimme ſie an: O edler Meneſthes,
Und du kluger Ulyſſes, voll ſchlauer, verderblicher künſte,
Zaudert ihr ſo mit bebendem knie, und ſehet auf andre?
Ha! man verſah ſich zu euch, ihr würdet euch vorn an die ſpitze
Unter die föderſten ſtellen, die wuth der Trojer zu dämpfen;
Denn ihr ſeyd auch die erſten, die ich zu meinen banketen
Bitte, wenn ich ein feſt mit den fürſtlichen herren begehe;
Dann ſeyd ihr nicht die letzten noch träge den tiſch zu bekleiden.
Aber itzt könntet ihr ruhig ſehn, wenn zwanzig geſchwader
Euch im geſicht das eiſen ſchwüngen und ſchlügen und fielen.
Ihm antwortet' Ulyſſes mit ſauern blicken: Atrides,
Was für worte ſind dir von den lippen gefloſſen, und ſagſt du
Daß wir träg im ſchlachtfeld ſtehn? Wir ſind, die das zeichen
Andern zum feldſtreit geben. Du ſollſt es erfahren, Atrides,
Wenn es zu ſehn dich nicht verdreußt, daß Telemachs vater
Unter den föderſten ſteht, im dichtſten gedränge; wir wollen
Deine reden vereiteln. Ihn ſah Agamemnon erzörnt ſtehn,
Nahm die worte zurück und gab mit lächeln zur antwort:
Jovis geliebter, mein weiſer freund, mit meiner beſtrafung
Meint ich nicht dich, du haſt nicht nöthig gewarnet zu werden;
Und ich weiß es genug daß keine kleine gedanken
In dein gemüthe kommen, du denkſt und fühlſt wie ich fühle.
Hab ich unrecht geredet, ſo nimm es nicht übel, ich will dich
So nicht mehr ärgern; verwehen die Götter die widrigen worte!
Mit der rede verließ er Ulyſſen, und eilete weiter,
Wo der Tydide ſtand, Diomedes von hohem gemüthe,
Zwiſchen pferden und künſtlich gezimmerten wagen, er ſah ihn;
Bey ihm fand er auch Sthenelus ſtehn, den ſohn Capaneus,

Auch ſie beſtrafte der feldherr, erhob die ſtimme zu ſagen:
Ha! Wie der ſohn des ſtreitbaren Tydeus da ſteht und zittert;
Wie er den blick ſo ängſtlich hin nach dem felde des kriegs ſchickt!
Aber dem Tydeus war das zittern fremde, ſein brauch war
Weit vor den andern dem feind entgegen zu gehen; ſo ſagen
Die in der arbeit des kriegs ihn ſahen, mit ihm war ich niemals
Selbſt in der feldſchlacht, ich ſah ihn niemals ſtreiten, ihm gaben
Andre das lob. Ich hab es oft gehört, wie er einsmals
Ohne bedeckung, allein von Polynizen begleitet,
Nach der fremden Mycene gegangen, da völker zu werben,
Die mit ihnen ſich unter den mauern der feſtlichen Thebe
Legten, ſie baten mit wiederholeten bitten um truppen;
Und man hätte ſie ihnen mit willigem herzen gegeben,
Hätte nicht Zevs es durch viel unglückliche zeichen gehindert.
Alſo giengen ſie weiter, und kamen wo der Aſopus
Durch ſein beſchilftes bette die waſſer ſchlinget, von da weg
Schickten die Griechen den Tydeus in ihren geſchäften nach Thebe.
In Eteocles palaſt, des gefürchteten königes, waren
Mengen von Cadmus Enkeln, die er zur tafel gezogen.
Unter den haufen war Tydeus ein fremder und ohne gehülfen,
Aber er ſtand bey ihnen doch unbezwungen von ſchrecken,
Foderte den ſie für ihren beſten hielten zum ſtreit auf;
Kam auch ſiegreich vom kampf in manchen arten des ſtreites;
Denn mit ihm war Minerva, ſie half ihm ſiegen. Der ſchimpf war
Unerträglich den pferdbezähmern von Thebe; ſie lieſſen
Funfzig der tapferſten jüngling auf ihn im hinterhalt lauern.
Mäon führte die ſchaar, des Hämons, göttlich gebildet,
Mit Lycophante des Autophon ſohn, dem letzten beym abzug.
Aber ſie fanden den tod von Tydeus händen, er ſchlug ſie,
Alle, nur einem verſchont' er aus ehrfurcht vor zeichen vom himmel;
Mäon allein erlaubt' er zurück nach Thebe zu kehren.
Solch ein entſchloſſener held war der fürſt von Aetolien, Tydeus.
Aber von ihm entſprang ein ſohn, der ſchwächer im felde,
Gröſſer mit worten im rath iſt. So ſprach er, doch Diomedes
Sagte kein wort zu der ſchmähung, die ehrfurcht vor Agamemnon
Hielt ihn zurück. So ſchwieg nicht der Capaneide; der ſagte:
Agamemnon, du kennſt uns beſſer, als daß es dein ernſt ſey;

Oh, es iſt nicht ein eiteler ſtolz, wenn wir glauben mit thaten
Seyn wir gröſſer als unſere väter; wir ſind es die Thebe,
Dieſen befeſtigten platz mit ſieben Thoren, gewonnen,
Wir, wir erſtiegen die martiſchen mauern mit wenigern ſchaaren,
Denn wir vertrauten den zeichen vom himmel und Jovi dem helfer;
Aber ſie ſtarben davor um ihrer vergehungen willen.
Sthenelus ſprachs, ihm gab Diomedes zornige blicke;
Folgteſt du mir, ſo giengſt du, ſprach er, ſeitswärts und ſchwiegeſt,
Wenn du mich ſchweigen ſiehſt. Ich bin nicht bös' auf den feldherrn,
Denn ſein amt iſt die Griechen zum ſtreit zu erhitzen; bedenke
Was für ehre, gelingt es den Griechen zu ſiegen, dem ſtreit folgt,
Schlagen ſie Trojens söhn' und fällen ſie Ilions thürme.
Aber, o fielen ſie ſelbſt, was würde für noth ſich erheben?
Auf denn! Laß uns auf thaten der kühnen tapferkeit ſinnen!
Alſo ſagt' er und ſprang im harniſch vom wagen zur erde,
Ungeſtüm klirrte das eiſerne kleid um die hüften des helden,
Als er herabſprang, ſchrecken hätte den kühnſten ergriffen.
Wie wenn am ſchallenden ufer der ſee die flut ſich erhebet,
Welle nach well' in gepreßter ordnung vom weſte gejagt ſchwellt,
Erſtlich im weiten meer, bis ſie mit häſtigem brauſen
An das geſtad aufprellt und um die ſpitzen des landes
Stürmend ſich thürmt, indem der ſchaum der waſſer hinanſprützt;
Alſo rückten die Griechen in wolgeſchloſſenen gliedern
Haufen nach haufen zum ſtreit; vor jedem ſein eigener führer,
Deſſen befehl ſie hörten; ſie zogen ſo ſtille, man hätte
Nicht geglaubt, daß die zahloſen ſchaaren, die immerfort folgten,
Eine ſtimm' in dem buſen gehabt, das machte die ehrfurcht
Gegen die führer. Gewehr und waffen von mancherley arten
Glänzten an ihren ſeiten, indem das heer ſo einhergieng.
Gegen ſie ſtanden die Trojer unzählbar, wie ſchaf' in den hürden
Eines bemittelten manns in unzähliger menge ſich drängen,
Bis ſie gemolken werden, und nicht aufhören zu blökern,
Wenn ſie die ſtimme der lämmer hören; ſo ſandten die Trojer,
Schaaren nach ſchaaren, ein wildes geſchrey, einander entgegen,
Denn ſie ſchrien nicht einerley töne noch einerley ſprache,
Sondern vermiſchte ſtimmen von manchen völkern und ländern.
Dieſe ſpornete Mars, die Griechen Minerva, bey ihnen

War das ſchrecken, die flucht, die nimmer ruhige zwietracht,
Martis ſchweſter, des würgers, und ſeine gehülfinn; zuerſt zwar
Gehet ſie klein einher, nicht lang ſo verſteckt ſie die ſcheitel
Hoch in den wolken, u. ſtampft mit den füſſen den boden. Izt gieng ſie
Unter die heer', und ſäete zwiſchen ſie mordgier und ſtreit aus.
Durch ſie ward das gelerm vermehrt; als itzo die ſchaaren
Nahe zuſammen kamen, und einer den andern erreichte,
Setzten die krieger in eiſerner rüſtung die köpfe den köpfen
Und die ſpieſſe den ſpieſſen entgegen, die ſchilde den ſchilden,
Schlugen die harniſch' an harniſch'. Entſetzlich war das gedränge.
Schnell entſtand ein geheul, ein wildes rufen der männer,
Die theils ſchlugen, theils fielen, das blut floß über der erde,
Wie wenn viel wilde bäch' aus einem hohen gebürge
Ihre ſchäumenden waſſer im tiefen thale geſammelt,
Wo ſie durch offne ſchlünde ſich tief in die erde verlieren;
Fern in den bergen vernimmt der hirt das ſchmetternde krachen.
Solch ein getöſe, ſolch brauſen, ſolch rauſchen entſtand in dem treffen.
Antiloch war der erſte der einen Trojaner erlegte;
Thalyſis ſohn, Echepolen, der unter den föderſten kämpfte;
Keinen ſchwachen, er traf den mann durch die borſten des helmes
Auf das vorhaupt, der eiſerne wurfſpieß durchſtach ihm die hirnſchal.
Alſobald deckt ihm die augen ein ewiges dunkel, der held fiel
Wie ein thurm in der ſchlacht; ihn nahm Elephenor beym fuſſe
Wie er da lag, ein führer der tapfern abantiſchen ſchaaren,
Von Chalcodon erzeuget; er ſchleppt' ihn aus dem gedränge
Voller begierd ihm die ruſtung zu nehmen; er bracht ihn nicht ferne,
Ihn ſah Agenor da er den leichnam ſchleppt', und da ſchoß er
Ihn mit dem eiſernen wurfſpieß in ſeine hüfte, die itzo,
Da er ſich bückte, den ſchirm vom ſchilde vermißt'; Elephenor
Fühlte den ſpieß, der geiſt verließ ihn; Trojaner und Griechen
Häuſten ſich über dem mann, und ſtritten häftig, wie wölfe
Setzten ſie an einander, erwürgten und wurden erwürget.
Ajax des Telamons ſohn ſchlug Simoiſen danieder,
In der blühte der jahr'; ihn hatt' an des Simois ufern
Seine mutter gebohren, als ſie von Ida zurück kam,
Wo ſie mit ihren Eltern geweſen, die ſchafe zu ſcheren;
Darum nennte ſie ihn Simoiſen. Er konnte die liebe

Seiner zärtlichen mutter zu ihm nicht belohnen, ſein leben
Währete kurz, er fiel von der lanze des Ajax, der ſpieß gieng
Ihm durch die rechte bruſt in das herz, und die ſpitze des eiſens
Hinten zur ſchulter hinaus, er fiel wie ein pappelbaum hinfällt,
Der in dem naſſen boden an einem teiche gewachſen,
Glatt und gerad, am gipfel mit dichten zweigen geſchmücket;
Ihn hat ein wagner mit ſeinem blinkenden eiſen gefället,
Schienen daraus zum rad' an einem wagen zu biegen;
Itzo lieget er noch am geſtade des fluſſes zu truknen.
Alſo lag Simoiſe, den Ajax erſchlug und ihn auszog.
Aber nach ihm ſchoß Antiphus über den häuptern der krieger,
Einer von Priamus ſöhnen in glänzenden waffen, für Ajax
Traf er den Leucus im untern leibe, der treueſten einen,
Die mit Ulyſſen kamen, der einen erſchlagenen ſchleppte,
Und itzt neben ihn fiel, ihm glitſchte die leich' aus den händen.
Als Ulyſſes ihn todt ſah, ergrimmt' er in ſeinem gemüthe,
Gieng vor die föderſten an dem ſtreit in blinkender rüſtung,
Stand da weit vor der front'; er ſchwung den wurfſpieß; ſein auge
Blitzte mit grimmigen blicken. Die Troier bebten zurücke,
Als er den wurfſpieß ſchoß, der ſeinen mann nicht verfehlte.
Von dem wurfe fiel einer von Priamus leiblichen ſöhnen,
Demokoon, den eine tochter des landes gebohren,
Welches die ſchnelleſten ſtutten erzieht, Abydos. Ulyſſes
Schoß ihm den ſpieß durch die ſchläfe, die eiſerne ſpitze der lanze
Gieng in den kopf und zum andern ſchlafe hinaus; ihm bedeckte
Ewig währende nacht die augen, er platzte zu boden,
Ueber ihm klirrte der eiſerne rock; die föderſten ſtreiter
Wichen zurück, ſelbſt Hektor, die Griechen jauchzeten freude,
Schleppten die todten hinweg und gewannen etliche fuſſe.
Als es Apollo von Pergamos zinnen erblickte, verdroß es
Ihn im herzen, er rief mit lauter ſtimme den Troiern:
    Vorwärts, tapfere Troier, und weichet nicht vor den Griechen,
Fallet ſie an, ihr körper iſt nicht von ſtein noch von eiſen,
Daß der ſpitzige ſtahl davon abſpränge. Was mehr iſt,
Thetis ſohn, der Göttinn von goldenen locken, Achilles
Iſt nicht bey ihnen, ihn nagt bey den ſchiffen ein beiſſender unmuth.
    Alſo rief von der zinne der furchtbare Gott, die Achiven

Spornte hingegen die tochter Jovis, die groſe Minerva,
Gieng durch die heere zu jedem haufen der nachgab. Das ſchickſal
Macht' izt Dioren ein ende, dem ſohn Amaryncas; ein ſtein traf
Ihn am knöchel des rechten beines, den Pirus geworfen,
Der die thraziſchen ſchaaren von Aenos führte; der kieſel
Brach ihm das ſchienbein und beyde nerven, er fiel in den ſtaub hin
Auf die ſtirn', und ſtreckte zu ſeinen freunden die händ aus,
Schon mit dem tode ringend. Doch Pirus, der ihn geworfen,
Eilte hervor, und ſtach ihm den ſpieß in den leib, das gedärme
Stürzete durch die wund' auf den boden. Ihm wurden die augen
Ganz mit dunkel bedeckt. Da Pirus ſo auf ihn losgieng,
Stach der Aetolier Thoas ihm mit der lanze die bruſt durch,
Ueber der warze, das ſtahl gieng tief in die lunge, dann trat er
Ueber ihn hin, und zog den mächtigen ſpieß aus der wunde;
Zuckte ſein ſcharfes ſchwerdt, und ſchnitt damit ihm die bruſt auf;
Tödtet' ihn ſo, doch riß er die rüſtung ihm nicht von dem leibe
Denn ihn hatte ſein volk mit dem hochgeknüpfeten haupthaar,
Wie es die Thrazier tragen, umgeben, ſie hatten die ſpieſſe
Vor ſich hin niedergelaſſen, die hielten Thoas zurücke,
Ob er gleich groß und ſtark war, u. tapfer, er gab der gewalt nach.
Alſo lagen die beyden nicht weit von einander im ſtaube;
Mächtige führer, der Thrazier jener, und der der Epejer,
Die in eiſen ſich kleiden; viel andere fielen mit ihnen.
Wer in der feldſchlacht geweſen, und ſie ſo ſtreiten geſehen,
Der unverlezt und geſund ſelbſt aus dem ſtreite gekommen,
Weil ihn Minerva geführt, und bey der hand ihn gehalten,
Und vorm anfall der ſchwerdter, der wuth der pfeile geſchüzt hat,
Hätte den ſtreit nicht zu tadeln gewußt, an jeglicher ſeite
That man ſein beſtes, es wurden an ſelbigem tage viel Trojer,
Und nicht weniger Griechen zugleich in den ſtaub hin geleget.

Fünfter Geſang.

Izo gab Diomeden die Göttinn Pallas Minerva
Kühnheit und ſtärke, damit er unter den ſöhnen der Griechen
Seinen nahmen erhöht', und ſein lob vor andern ertönte.
Funken laufenden feuers von ihr entzündet entfloſſen
Seinem helm und dem ſchilde des helden, dem blitzenden ſtern gleich,
Der in den nächten des herbſts, wenn er ſich in dem meere gebadet,
An dem himmel hervorgeht; das feuer umfloß ihm die ſchultern,
Und umfloß ihm das haupt; ſie ſpornt' ihn ſich dahin zu werfen,
Wo das dichtſte gefecht war. Da ſtritten unter den Trojern
Phegevs und Idäus, die edlen ſöhne des Dares,
Eines unſträflichen mannes, des prieſters des Gottes Vulcanus,
In den geſchäften des kriegs geübte krieger; ſie riſſen
Sich von den andern hervor, und traten dem helden entgegen;
Beyde ſtritten im wagen, Tydides fochte zu fuße.
Als ſie ihm nahe gerennt, warf Phegevs den langen wurfſpieß,
Der flog über die linke ſchulter hinaus und verfehlt' ihn.
Dann trat ihm Diomedes entgegen, der eherne pfeil flog
Ohne frucht ihm nicht aus der hand, er verwundete Phegevs
Zwiſchen den beyden brüſten. Er fiel von dem wagen hinunter.
Alſobald ſprang auch Idäus herab, er vertraute dem wagen
Nicht, denn er war zu ſchwach den erſchlagenen bruder zu rächen;
Und er hätte den tod mit ihm in dem ſtreite gefunden,
Hätte Vulcanus ihn nicht gerettet, er hüllt' ihn in nacht ein,
Daß der ältliche vater um beyde ſöhne nicht weinte.
Tydevs tapferer ſohn nahm pferd' und wagen und gab ſie
Seinen ſoldaten, ſie hin zu den ſchiffen ins lager zu führen.
Als die Trojaner das ſchickſal der ſöhne des prieſters erblickten,
Fliehend den einen, den andern in ſeinem wagen erſchlagen,
Kam in die herzen angſt. Und die Göttinn von blauen augen,
Pallas nahm den unbändigen Mars bey der hand, und ſie ſprach ſo:
Mavors, Mavors, du würger mit blut der menſchen beſudelt,
Wilder zerſtörer der mauern, wir wollen von weitem nur zuſehn,

Wie die Trojer und Griechen im feld ſich ſchlagen, zu prüfen
Welchen von beyden Zevs die ehre des ſieges beſtimme;
Laß uns nicht, wenn wir ſtritten, den vater Jovem erzörnen.
Alſo ſprach ſie und zog den unbändigen Gott aus dem ſchlachtfeld;
Saß mit ihm an Scamanders grünem geſtade. Die Trojer
Wandten den rücken; die führer der Griechen verfolgten ſie würgend.
Hodius, der den trupp Halizonen leitete, wurde
Von Agamemnon ereilet, dem großen feldherrn, er dachte
Mit der flucht ſich zu retten, als ihn der eherne wurfſpieß
Zwiſchen den ſchultern traf, und tödtend mitten durchs herz drang.
Hodius ſtürzte vom wagen, der mann und die waffen des mannes
Machten ein lautes geklirr, da er fiel. Idomenes von Creta
Schlug den Phäſtus des Mäons, der kam von den feldern bey Tarne;
Als er in ſeinen wagen hineinſprang, traf ihn der wurfſpieß
In die rechte ſchulter, er fiel von dem wagen, beſieget
Von dem nächtlichen dunkel; die diener des Cretiſchen ſiegers
Nahmen ihm ſeine rüſtung. Scamandrius, Strophius ſohn, fiel
Unter des Menelas ſpieß, ein fertiger weidmann im walde,
Von Diana gelehrt die thiere des waldes zu ſchieſſen,
Was für arten gewildes der forſt'ernährt im gebürge.
Aber ihn ſchützete nicht die weidmannsfreundinn Diana,
Noch das aug und die hand geübt von weitem zu treffen.
Menelas ſchoß, da er vor ihm floh, ihm das eiſen der lanze
Zwiſchen den ſchultern hinein und durch das herzblatt; er ſtürzte
Vor ſich aufs angeſicht hin, die waffen des mannes erklangen.
Merion ſchlug Phereklen, des künſtlers Harmonis; dieſer
Machte dädaliſche werk', ein liebling der Pallas Minerva.
Von ihm wurden dem Paris die ſchiffe gebauet, der urſprung
Alles unglücks, auf welchen er jenſeits des meeres verderben
Ueber Troja und ſich geholt, denn der ausſpruch der Götter
War verborgen vor ihm. Ihn holte der held in der flucht ein.
Schoß ihm die lanz in den rechten ſchenkel, das eiſen des ſpieſſes
Kam am hüftebein wieder heraus, er fiel auf die kniee
Heulend, der tod umgab ihn mit ewigem finſterniß. Meges
Schlug den Pedäus Antenors ſohn; zwar hatte der vater
Ihn nicht von ſeiner gemahlinn gezeugt, doch die edle Theano
Hielt ihn wie ihre kinder, und gab dem jünglinge weisheit;

Ihrem gemahl ſich gefällig zu machen. Ihn ſtach mit dem wurfſpieß
Meges in ſeinen nacken; der ſtahl gieng vorn durch den mund aus
Und zerſchnitt ihm die zung' entzwey; er faßt' ihn im munde
Mit den zähnen und fühlte den tod, und fiel in den ſtaub hin.
Eurypyl gab die todeswunde dem edeln Hypſenor,
Dolopions ſohn, des prieſters im tempel des Gottes Scamanders,
Der wie ein Gott von dem troiſchen volk geliebt und geehrt ward.
Als er vor Eurypyl floh, Evämons würdigem ſohne,
Schlug er ihn in der flucht mit dem ſchwerdt in die ſchulter, u. hieb ihm
Wiederholend die ſchwere hand ab, die blutige hand fiel
Nieder ins gras; ihm ſchloß die augen der eiſerne tod zu
Durch das blutige ſchickſal. So kämpften die helden im ſchlachtfeld.
Welche ſeite Tydides da hielt, ob er bey den Griechen
Oder den Trojern ſtühnde, das war nicht leicht zu entdecken,
Denn er tobete wild durch die ſchaaren, dem wallenden ſtrohm gleich,
Der von den bergen fällt, und im laufe die brücken zerreiſſet,
Unbezwingbar den pfeilern der brück' und den dämmen der felder;
Plötzlich rauſcht er daher, wenn Jovis regen herabſchießt,
Dann verheert er die ſaat, die ſchönſte hoffnung des frühlings.
Alſo zertrennte Tydides die feſten truppen der Troier,
Und ſie hielten nicht ſtand, wiewol die zahl nicht gering war.
Da er ſo wild durchs ſchlachtfeld tobet, die glieder zertrennend,
Sieht ihn der edle ſohn des Lycaon, und zielt mit dem bogen
Nach dem kommenden krieger, der durſtige pfeil flog, und traf ihn
In die höle des bruſtblatts, er drang hindurch an die ſchulter,
Und da färbt' er mit blut den eiſernen panzer. Lycaons
Edler ſohn ſchrie mit mächtiger ſtimme: Herbey ihr Trojaner,
Wendet die wagen, ich habe die ſchutzwehr der Griechen verwundet,
Lang wird er nicht den ſpitzigen pfeil im leibe behalten,
Oder mich hat Apollo umſonſt in das ſchlachtfeld geſendet.
Alſo rühmte der Lyzier ſich, ſein fliegender pfeil doch
Traf den held nicht ins leben, er zog ſich hinter die wagen,
Sah da Sthenelus ſtehn, und rief ihm zu: O geſchwinde
Steig vom wagen, mein freund, und zieh den ſpitzigen pfeil mir
Aus der ſchulter. Er ſprachs, und Sthenelus ſprang von dem wagen,
Zog ihm den leicht geſeſſenen pfeil aus der ſchulter. Das blut floß
Rieſelnd am panzer herab. Diomedes flehte dem himmel:

Höre mich unbezwingbare tochter des oberſten Gottes,
Schenkteſt du jemals mir, und ſchenkteſt du meinem vater
Deinen beyſtand, wenn wir in dem hitzigſten kampfe dir flehten,
O ſo ſchenk ihn mir itzt; verleih mir groſſe Minerva,
Daß der Troier der mir die erſte wunde geſchlagen,
Mir ſo nah kömmt, daß ihn mein eiſener wurfſpieß erreichet,
Der itzt pralet und ruft, ich werde das tagende licht nicht
Lange mehr ſehn. So fleht er und Pallas Minerva erhört ihn;
Gab ihm gelenkige glieder und ſchnellheit der füß' und der hände,
Trat itzt nahe zu ihm und ſagte die flüchtigen worte:
Itzo erneure mein Diomedes den ſtreit mit vertrauen;
Sieh, ich habe den muth dir erhöht, und dir ſtärke gegeben,
Mit der vormals dein vater, der rüſtige Tydeus, gekämpft hat;
Und die hülle gehoben, die dir vor die augen gelegt war,
Daß du nicht ſahſt, ob ein Gott dich auf dem ſchlachtfeld beſtritte,
Oder ein menſch. Iſts ein Gott der mit dir zu fechten herabkömmt,
O ſo nimm dich in acht, und miß dich nicht mit den Göttern;
Nur wenn Venus die tochter Jovis aufs ſchlachtfeld herabſteigt,
Stelle dich ihr entgegen, und weis ihr die ſpitze des eiſens.
Alſo ſprach die blauaugigte Göttinn, u. gieng von dem kampfplatz;
Aber der held trat in das gemenge der föderſten ſtreiter.
Allemal hatt er mit hohem muthe geſtritten, und itzo
Stand das herz ihm dreymal ſo hoch, mit den Troiern zu ſtreiten.
Wie ein löw, den der hirte bey ſeinen heerden verletzt hat,
Als er über die hürden weg ſprang, doch ihn nicht getödet,
Itzt kömmt er nur ergrimmter zurück, nicht wieder zu weichen;
Bricht in den ſtall, und wenn die ſchnellſte flucht ihn nicht leer macht,
Würget er ſchafe nach ſchafen zu groſſen haufen am boden,
Gehet mit hoher ſtirne dann ſeine ſtraſſe gen holz ein.
Alſo miſchte der tapfre Tydides ſich unter die Troier
Muthig, und ſchlug Hypenor und Aſtynous die führer;
Jenem durchſtach er die bruſt mit der eiſernen lanze, den andern
Schlug ſein ſebel am achſelgelenk, und trennte den ſchädel
Von der ſchulter. Er zögerte nicht, itzt lief er den Abas
Und Polyiden an, des alten Eurydamas ſöhne,
Eines der aus den träumen weiſſagt. Da ſie auf dem ſchlachtfeld
Zögerten, fragt' er die träum' umſonſt; ſie waren erſchlagen;

Beyde ſielen, der held zog ihnen die rüſtung vom rücken;
Ruckte dann weiter, und ſchlug den Xanthus und Thoon, ſie hatte
Phäops in ſeinen alternden jahren erzeuget; dem greiſen
Wurden die letzten jahre des lebens verbittert; er hatte
Keinen ſohn mehr aus ſeinen hüften erzeuget. Tydides
Tödete ſie und bereitete traurige tage dem Vater,
Da ſie vom ſchlachtfeld nicht wiederkamen und ſeine güter
Fremden wurden. Itzt würgt er zweene von Priamus ſöhnen,
Chromius und Echämon, in einem wagen; alſo ſpringt
Unter die heerd ein löw im gebirg und bricht da dem farren
Oder dem ochſe, die an hecken nagen, den nacken,
Wie Diomedes mit ungeſtüm ſie vom wagen herabwarf.
Nahm dann ihnen die rüſtung ab, die pferd' und den wagen
Hieß er ſeine ſoldaten verwahren. Indem er ſo einhieb
Sah ihn Aeneas und rannt umher durch die dichteſten glieder
Pandarn zu ſuchen; er fand ihn zuletzt in dem wilden gedränge;
Trat vor die ſtirne des ſtreitbaren ſohns Lycaons und ſagte:
Pandar, wo haſt du den bogen und deine geflügelten pfeile,
Deinen ſtolz? Und mit recht, denn auf der walſtatt der kriege
Thut es kein ſchütze dir gleich; und Lyzien kennt nicht den beſſern.
Ey denn ſo hebe die hände zu Jovi und ſende dem manne
Einen von deinen pfeilen, der ſo das ſchlachtfeld durchflieget.
O er iſt den Trojanern zu ſtark, viel tapfere helden
Fielen von ſeinem ſchwerdt ins gras danieder, er möchte
Wol ein Gott ſeyn, der zörnt, daß wir ihm nicht opfer geſchlachtet.
Wenn auf jemand ein Gott erzörnt iſt, ſo naht das verderben.
Ihm erwiederte drauf Lycaons ſohn: O Aeneas,
Führer der troiſchen krieger, ich gleich ihn dem tapfern Tydiden,
Wenn ich das ſchild betracht' u. den thürmenden helm und die pferde;
Doch es möcht auch ein Gott ſeyn. Und iſts Tydides, ſo thut er
Ohne der Götter einen die thaten nicht, ihm an der ſeite
Steht der unſterblichen einer, unſichtbar, in nebel gehüllet;
Der hat von ihm den fliegenden pfeil unſchädlich gewendet,
Den ich ihm zugeſendet, und ihn nicht verfehlet, er traf ihn
In die höle des bruſtblatts, ihm drang der pfeil in die ſchulter,
Und ich gedacht er müßt in Plutos wohnungen gehen;
Aber er fiel nicht; das hat ein ungnädiger Gott verhütet.

Unglück wollte daß ich die wagen zu hauſe gelaſſen,
In Lycaons palaſte, da hab ich eilf prächtige wagen,
Jeden mit koſtbaren decken umher behängt, und für jeden
Zwey gerüſtete pferde mit haber und gerſten genähret;
Und mein altender vater, der kriegserfahrne Lycaon,
O er vermahnte mich oft beym abſchied, ich ſollte die wagen
In den troiſchen krieg mitnehmen; ihm ſollt ich gefolget
Haben; allein ich war für die pferde beſorget, ſie möchten
In der beſchloſſenen ſtadt an ihrer gewöhnlichen ſpeiſe
Mangel bekommen, da gieng ich ohne die pferde nach Troja!
Nur mit bogen und pfeilen, die doch mir dienen nicht ſollten.
Denn ich habe ſchon zweene der griechiſchen führer getroffen,
Und von den beyden das blut dem pfeil nach flieſſen geſehen,
Von Menelaus und Diomeden, doch keinen erleget;
Sondern ſie nur gereizt, daß ſie izt grimmiger ſtreiten.
O ich hab an dem tag, da ich aus freundſchaft für Hektorn
Nach dem verehrten Troja gieng, den bogen und köcher
Zu unglücklicher ſtund' herab von der pfoſte genommen,
Komm ich in meinen palaſt zurück, und ſeh ich die freude
Meines lebens da wieder und Lyziens weite gefilde,
O dann mag mir die hand des feindes den kopf abſchlagen,
Wenn ich nicht dieſen bogen mit meinen händen zerbreche,
Und in das helle feuer ihn werfe; das ſoll dann der lohn ſeyn,
Den er verdient. Darauf verſetzte der Troiſche führer:
 Sage nicht ſo, das ſoll nicht geſchehn; vielmehr laß uns beyde
Dieſem wütenden mann mit pferden und wagen entgegen
Rennen, wir wollen prüfen, was lanz und wagen vermögen.
Steig auf den wagen zu mir, und vertrau dich den pferden des Troes,
Die ſo ſchnell durch das ſchlachtfeld rennen, izt ſchlagen, izt fliehen;
Feurig genug uns aus dem ſtreite zu tragen, wenn wieder
Zevs Diomeden erhöht und ihm zu ſiegen verleihet.
Nimm du die gert' und nimm in die hand den künſtlichen zügel,
Lenke den wagen und laß mich fechten, es ſey denn du wolleſt
Lieber Tydiden beſtreiten; ſo will ich die pferde regieren.
 Drauf verſetzte der würdige ſohn Lycaons: Aeneas,
Nimm du in deine hand den zügel und lenke die pferde,
Wenn der gewohnte führer ſie leitet, ſo gehen die roſſe

Freudiger in den ſtreit, und wenn uns Tydides verfolget.
Tragen ſie uns aus dem feld der ſchlacht; ſie möchten erſchrecken,
Wenn ſie deine ſtimme nicht hörten, und zügellos durchgehn.
Leicht wärs dann Diomeden, uns auf der flucht zu ergreifen,
Beyde zu würgen und wagen und hengſte von mir zu erbeuten.
Leite denn ſelbſt den wagen mit deinen pferden und laß mich
Wenn er einherrennt ihn mit dem ſpitzigen eiſen empfangen.
Itzo ſtiegen ſie in den gewölbeten, prächtigen wagen,
Jagten den wagen mit ungeſtüm fort, Diomeden entgegen.
Sthenelus ſah ſie und ſchrie: Diomedes Tydides, mein theurer,
Gegen dich ſeh ich zweene, der Trojer mächtigſte, kommen,
Pandarus einer, Lycaons ſohn, der geübteſte ſchütze,
Und der andre der ſohn des edeln Anchiſes; Aeneas
Rühmet daß ihn die göttliche Venus dem Edeln gebohren.
Laß uns weichen, in unſerm wagen zu ſtreiten, du ſollſt dich
Nicht zu blind in das tiefſte gedräng der ſtreitenden werfen;
Schone dir, daß du nicht das ſüſſe leben verliereſt.
Aber ihm gab Diomedes den wildeſten blick, und verſetzte:
Heiß mich nicht fliehn; das wirſt du mich ſpät bereden; zu leben
Und aus dem ſtreit zu fliehn das halt ich für ſchmach, und ich habe
Noch die kraft in den ſehnen; ich mag auch den wagen nicht brauchen,
Sondern ich will ſie zu fuſſe beſtehn, in mir athmet Minerva.
Laß ſie nur kommen, die krieger, die hengſte ſollen nicht beyde
Meinem ſebel entreiſſen, vielleicht mag einer entkommen.
Aber vernimm und verwahr in dein herz, giebt Pallas, die Göttinn,
Mir die ehre des ſiegs und ich erſchlage ſie beyde,
Dann laß meinen wagen und feurigen pferde hier warten,
Halte den zügel kurz und mach ihn feſt an dem wagen;
Aber du ſäume nicht, fall Aeneens hengſt' an und führe
Aus dem ſchlachtfeld ſie weg ins lager der tapfern Achiven.
Denn ſie ſind vom geſchlecht der pferde, die Jupiter vormals
Tros dem könige ſchenkte, da er Ganymeden von ihm nahm.
Edlere pferde hat nicht die Sonn' und Aurora geſehen.
Von dem geſchlecht hat Anchiſes dem könig Laomedon heimlich
Einige fohlen geraubt von ſterblichen ſtutten gebohren,
Sechſ' an der zahl, von welchen er ſelbſt vier hengſte behalten,
Zween dem Aeneas gegeben, ſie in der ſchlacht zu gebrauchen;

Können wir ſie ihm nehmen, ſo wird die beute nicht klein ſeyn.
  Alſo ſprachen der zween'; indeſſen waren die andern
Mit verhängtem zügel herbeygefahren, und Pandar
Nahm das wort auf, und ſprach: Diomedes, mächtiger krieger,
Sohn des beſchrienen Tydeus, ich ſeh es, der fliegende pfeil hat
Dich nicht niedergelegt, itzt will ich verſuchen ob mir es
Beſſer mit dieſem wurfſpieß gelingt. Indem er ſo ſagte
Schwänkt' er den langen ſpieß, und warf ihn aus allen kräften
In Diomedens ſchild, da drang die eherne ſpitze
Durch das ſchild in das panzerhemd durch, u. Pandarus rief ſchon:
  Itzo doch biſt du getroffen, du wirſt nicht lange mehr leben,
Mein iſt der ruhm die bruſtwehr der Griechen getödtet zu haben.
  Aber von keinem ſchrecken gebeugt verſetzte Tydides:
Nein, dein pfeil hat gefehlt; wie ſeyd ihr erpicht mich zu töden?
Doch ihr werdet bald ruhiger ſeyn, wenn wenigſtens einer
Mavors dem durſtigen krieger ſein blut zu trinken giebt. Alſo
Sagte der held und warf. Minerva lenkte den wurfſpieß
Zwiſchen der naſ' und den augen die weiſſen zähne hernieder;
Hier verſchnitt er das äuſſerſte theil der zunge; die ſpitze
Gieng an dem untern kinn' heraus. Er fiel von dem wagen,
Ueber ihm klang die blinkende rüſtung, der geiſt und die ſtärke
Wichen von ihm und zerfloſſen. Die pferde ſtanden erſchrocken.
Aber den leichnam bewahrt' Aeneas mit wurfſpieß und ſchilde,
Daß die Griechen ihn nicht in ihr lager ſchleppten, dem löwen
Aehnlich der ſeine kraft in den nerven fühlet. Er ſchwänkte
Seine geſtreckte lanz' und deckte ſich ſelbſt mit dem ſchilde,
Fertig, den erſten der ſich erkühnte den todten zu greifen
Niederzuhauen. Er ſchrie und drohte mit mächtiger ſtimme.
Aber Tydides hob im felde mit weniger mühe
Einen gränzeſtein auf, von großem gewicht, ihn würden
Zweene der ſtärkſten männer in unſern tagen nicht heben,
Und er ſchwung ihn allein. Er warf ihn dem phrygiſchen krieger
In die ſeite wo ſich in der hüfte das ſchenkelbein anſchleußt.
Von dem ſchlage zerſchellte das bein, die flechſen zerriſſen,
Und die haut darüber ward los. Der troiſche held kam
Auf die kniee zu ſitzen, er hielt mit der nervigten hand ſich
An die erde; die ſchwärzeſte nacht bedeckt' ihm die augen.

Und izt wäre der fürſtliche mann um das leben gekommen,
Hätte die göttliche mutter, die ihn Anchiſen gebohren,
Jovis tochter, ihn nicht bewahret, ſie flog ihm zur hülfe;
Schloß die arme von ſchwanenweiſſ' um ihren geliebten,
Streut um ihn her den olympiſchen ſchleyer von blendendem glanze,
Eine bruſtwehr dem leib, damit von den griechiſchen ſchützen
Nicht ein pfeil in die bruſt ihm flög' und den athem herausriß';
Und izt fuhrte ſie ihn mit ſich hinweg aus dem ſchlachtfeld.
Sthenelus hatt' indeß nicht vergeſſen, was ihm Diomedes
Aufgetragen, er ließ vom ſchlachtfeld entfernet die pferde,
Halten und machte den leitriem feſt an der deichſel des wagens.
Fiel dann Aeneas hengſte von langer wehender mähn' an,
Führte ſie weg und gab ſie Däipyl ſeinem geliebtern,
Ihn vor den andern zu ehren, die herzen der beyden freunde
Waren beſpannet mit gleichgeſtimmeten ſaiten; er ſollte
Sie in die ſchiffe bringen. Dann ſäumt' er nicht länger, er ſtieg izt
Wieder in ſeinen wagen, und griff nach dem prächtigen zügel,
Jagte dann muthig wo der Tydid war, der mit der lanze
Venus verfolgt'; er wußte daß ſie nicht kriegriſch geſinnt war,
Daß ſie ſich mit geſchäften des kriegs, dem werke der männer
Nicht wie Pallas bemengt, und Bellona die blutige Göttinn.
Da er ſie izt erreicht, und der feindlichen haufen nicht achtet,
Langt er aus mit dem ſpieß und verwundet die weichliche Dame
Mit dem ſpitzigen eiſen in ihre hand, es zerritzt ihr
Durch den göttlichen ſchleyer die haut; da ſchützete ſie nicht,
Daß die Gratien ſelbſt den ſchleyer gewürket; das blut floß
An dem gelenke der hand, ein ſaft wie die göttlichen bluten;
Denn ſie eſſen nicht brod, auch trinken ſie nicht von dem weinſtock,
Darum haben ſie auch kein blut, und leben unſterblich.
Laut ſchrie Venus als ſie die wunde fühlte, der leichnam
Fiel ihr da aus dem ſchooß; bald faßt' ihn Phöbus Apollo
Auf und hüllt' ihn in nebel, damit von den griechiſchen ſchützen
Nicht ein pfeil in die bruſt ihm flög, und den athem ihm raubte.
Und Diomedes erhob die ſtimm' und ſchrie zu der Göttinn:
Weich aus dem kriegsfeld, o tochter Jovis, u. laß es dir gnug ſeyn,
Daß du die zarten mädchen verwundeſt, du haſt von dem kriege
Deinen theil, und ich glaube du werdeſt künftighin zittern,

Wenn man den krieg nur nennt, wiewol du fern von ihm bleibeſt.
  Alſo der held, ſie zog beſchämt ſich mit unmuth zurücke;
Iris nahm ſie beym arm und führte ſie weit vom gedränge,
Bleich u. von ſchmerzen verſtellt, ſchwarzbraun die ſchönſte der hände.
Mavors, der ſtürmiſche, ſaß an der linken ſeite der feldſchlacht,
Seine lanz' und die ſchnellen pferd' in dunkel gehüllet;
Zu ihm eilt' und flehte vor ſeinen knieen die ſchweſter,
Daß er die pferde mit goldnem geſchirr bedecket ihr lehnte.
Nim̃ mich in ſchuz, mein theurer, u. gieb mir die pferd' u. den wagen,
Daß ich darinn zum Olymp, zum ſiz der unſterblichen, fahre.
Groß iſt der ſchmerz, den ich fühle, mich hat ein ſterblicher krieger
Sehr verwundet, Tydides, der ſich daraus nicht viel machte,
Wenn ſichs fügte mit Jovi, dem vater der Götter, zu kämpfen.
  Alſo Venus, und ihr gab Mars die wagen und pferde
Mit den goldenen riemen; ſie ſtieg beklemmt in den wagen.
Zu ihr ſezte ſich Iris und nahm in die rechte den zügel;
Sprach den pferden dann zu, daß ſie eilten; ſie flogen, nach kurzem
Kamen ſie zu der wohnung der Götter, dem hohen Olympus.
Allda hieß die göttliche magd ſie halten, und ſchnürte
Sie von dem wagen, und legte vor ſie unſterbliche ſpeiſe.
Aber die Göttinn lief zu Dione der göttlichen mutter,
Fiel vor ſie hin, die mutter drückte ſie ſanft an den buſen,
Liebkoſt' ihr mit der ſtreichelnden hand, und ſagte die worte:
  Wer von den ſöhnen des him̃els, mein kind, hat dich gemißhandelt,
Und was haſt du verfehlt, das ſolche ſtrafe verdiente?
  Drauf verſezte die liebliche Göttinn: Mich hat Diomedes,
Tydeus ſohn, ſo verwundet, als ich den liebſten Aeneas
Aus dem ſchlachtfeld führte, den ich wie den apfel im auge
Liebe; die ſchlacht iſt izt nicht allein der Griechen und Troier,
Sondern die Griechen beſtehn im feld die unſterblichen Götter.
  Drauf verſezte die große Dione, die würdigſte Göttinn:
Leide den ſchmerz mit geduld, mein kind, du biſt nicht die erſte
Von den bewohnern des himmels, mit der die erdegebohrnen
Uebel umgehn und übel von uns hingegen erleiden.
Wie viel litt nicht Mavors als Ephialtes und Otus
Einſt ihn mit feſſeln belegten, er lag bey dreyzehn monden
In dem eiſernen kerker gefeſſelt, der herrſcher im kriegsfeld

Hätte da ſein verderben gefunden, wenn nicht Eribäa
Seinen unfall Merkurn entdeckt, der eher nichs ruhte,
Bis er mit liſt die feſſeln zerbrach, und ihn wieder belebte;
Wie viel Juno, da einmal Amphytrions tapferer ſohn ihr
Einen zackigten pfeil in die rechte bruſt ſchoß; der ſchmerzen
War nicht gering, den ſie in den göttlichen gliedmaſſen fühlte;
Wie viel Pluto von einem wurfpfeil, den eben der wilde,
Jovis des donnerers ſohn, an der pforte der hölle nach ihm ſchoß,
Heftig ſchmerzt' ihn die wund', er kam in die wohnungen Jovis,
In den hohen Olympus, und klagte tödtliche ſchmerzen.
Denn der pfeil war ihm in das fleiſch der ſchulter geſeſſen,
Und durchſtach ihm das leben, bis Päan lindernde ſalben
Ihm auflegte, die wunde zu heilen, er konnte nicht ſterben.
O was erkühnete ſich der unternehmende mann nicht,
Wenn er den bogen ſpannt' und nach den Olympiern zielte?
Deinen gegner verhetzt' auf dich die blauaugigte Göttinn,
Und ihr folgte der raſche Tydid, und dachte bey ſich nicht,
Daß der nicht lange lebt, der mit den himmliſchen ſtreitet.
Nimmer wird ihm ein ſohn auf den knieen ſitzen, und Vater
Zu ihm ſtammeln, wenn er vom kriegsfeld wieder nach haus kömmt.
Ob er gleich ſtärk' in den armen hat, ſo ſoll er doch wiſſen,
Daß noch ſtärkere ſind, die über ihn ſind, und ihn fällen,
Daß dann Adraſtens tochter, die zärtliche Aigialeia
Von unſeligen Träumen erſchreckt, die thränen im auge,
Aufſtehn, und ihre zofen mit ihrem klagen wird wecken,
Wenn ſie ihren Gemahl beweint, den mächtigen helden,
Diomeden, der ihr den jungfräulichen gürtel entſtrickt hat.
Alſo ſprach ſie, und wuſch ihr den rothen ſaft von der hand weg;
Und nicht lange, ſo heilte die hand, die ſchmerzen vergiengen.
Juno und Pallas ſahn ſie bluten, und wollten verſuchen
Jovem gegen ſie aufzubringen, da ſagte Minerva:
Jupiter, iſt es mir erlaubt mit freyheit zu ſagen,
Was ich von dieſer wunde bey mir gedenk'? Ich vermuthe,
Venus hat einer der griechiſchen ſchönen die wangen geſtreichelt,
Daß ſie mit ihr zu den Trojern, ihren lieblingen, gehe,
Unter dem ſchmeicheln verlezt' ein' Agrafe die weichliche hand ihr.
Alſo Minerva; der vater der menſchen und himmliſchen lachte,

Hieß die goldene Venus ſich nähern, und ſagte die worte:
Meine tochter, die kriegsgeſchäfte ſind dir nicht befohlen,
Dir gebührts für die ſüſſen geſchäfte des bettes zu ſorgen;
Laß ſich Pallas und Mars mit der arbeit des krieges beladen.
So beſprachen ſich die im Olympus unter einander.
Unterdeß zog Tydides noch ſtets an dem edeln Aeneas,
Ob er gleich wußte, daß Phöbus mit ſeiner hand ihn beſchützte.
Aber er hatte vor ihm nicht ſcheu' und dachte darauf nur,
Daß er Aeneen das leben nähm, und die waffen ihm nähme.
Dreymal fiel er ihn an, und dreymal ſchlug ihn Apollo
Auf den glänzenden ſchild, als er mit göttlicher ſtärk izt
Ihn das dritte mal faßte, ſo ſieht Apollo ihn ſcheel an:
Sey einſt klug, ſo ſagt' er, und laß von ihm ab, dir gebühret nicht
Dich an die Götter zu machen, gedenk die unſterblichen Götter
Und der erde bewohner ſind nicht von einerley ſtoffe.
Alſo der Gott, izt trat Tydides ein wenig zurücke,
Denn er ſcheuete ſich den Gott noch mehr zu erzörnen.
Fern von dem kriegriſchen lerm in die halle der heiligen Pergam,
Seiner geweihten, dahin bracht Phöbus Apollo den helden;
Und da heilte Latona und ihre tochter Diana
Seine wunden, ſie goſſen ihm licht und glanz um die glieder.
Dann erſchuf ein geſpenſt der Gott mit dem ſilbernen bogen,
An geſtalt dem Aeneas ähnlich und gleich ihm gewaffnet.
Um das geſpenſt herum entſtand von den Griechen und Troiern
Izt ein blutiger ſtreit, auf ſchilde ſchmetterten ſchilde;
Spieſſe begegneten ſpieſſen. Da ſprach Apollo zu Mavors:
Mavors, Mavors, du würger, beſteckt mit blute der menſchen,
Wilder zerbrecher der mauern, willſt du den mördriſchen mann uns
Nicht von dem nacken ſchaffen, und ſoll er auch Jovem beſtreiten?
Du ſahſt wie er zuerſt die hand der Cypriſchen Göttinn
Blutig färbt' und darauf mich mit göttlichem heldenmuth anfiel.
Alſo ſagt' er und ſaß auf die zinne des tempels. Und Mavors
Lief durch die Troiſchen haufen von reihen zu reihen; er hatte
Akamas miene geborgt, der war ein Thraziſcher feldherr,
Daß er mit zuruf den muth der Priamiden erhöhte.
Söhne des Priams, ſo ſchrie er, und Jovis würdige ſöhne,
Ey wie lange vergönnt ihr den griechiſchen ſchaaren die Troier

Abzuwürgen? Und wollt ihr ſie unter den pforten erwarten?
In dem gras liegt der mann, den wir als den anderen Hektor
Ehrten, Aeneas der ſohn des großen Anchiſes, o helft mir
Daß wir ihn aus dem wilden gedräng zu den unſrigen bringen.
Alſo rief er den muth und die ſtärke zurücke. Sarpedon
Sprang vor die ſpitz' und ſagte zu Hektor die hitzigen worte:
Hektor, wo iſt der muth, der ſonſt dich belebte; du könnteſt,
Sagteſt du oft, die fremden nach hauſe ſchicken, du hätteſt
Gnug an den männern von Priamus hauſe die ſtadt zu beſchützen.
Aber wohin ich ſeh, erblick ich niemand von ihnen;
Alle beben und zittern, wie hunde vor löwen erzittern.
Sieh ſie verlaſſen das feld; die bundsgenoſſen, die fernher
Kamen, verlaſſen es nicht, ſie ſtreiten; ich kam auch mit andern
Von den lyziſchen plänen, an welche der Xanthus die wellen
Sprudelnd ſchlägt, ich habe da meine mir theure vermählte,
Und mein ſtammelndes kind und meinen beneideten reichthum;
Dennoch bleib ich im feld mit meinen lyziſchen ſchaaren,
Und ich erwarte mit feſtem fuß den gefürchteten ſieger,
Ob ich gleich nichts zu beſchützen habe, wie deine Trojaner,
Nichts dergleichen was ihnen der Grieche zu nehmen gekommen.
Aber du zögerſt die ſchaaren zu ſammeln, daß ſie von den mauern
Ilions feind' abtreiben, und mütter und töchter erretten.
Sollen ſie fortgeſchleppt, an ſtricke gebunden, des ſiegers
Sklavinnen werden, die prächtige ſtadt in aſche zerfallen?
O es ſollte des tags und des nachts am herzen dir liegen,
Wie du die führer, die helfer, die weither kamen, erflehteſt,
Daß ſie nicht ſäumten dem feind entgegen zu gehn, und nicht weiter
Urſache hätten, dir ſcharfe vorwürf' im felde zu machen.
Alſo Sarpedon. Die worte durchborten Hektorn die nieren;
Und er ſpringt von dem wagen in voller rüſtung zur erde,
Schwänkte den ſpitzigen ſpieß, und lief durch die ſchaaren der krieger
Rüſtig und ſchrie, und weckte die ſtreitbegierde von neuem,
Daß ſie von ihrer flucht umkehrten zu ſtreiten. Die Griechen
Stellten ſich dicht zuſammen, den kommenden feinden entgegen.
Wie in der tenne voll korns der ſchaub auffliegt und umherſpritzt
Von der wurfelnden wanne, die wind' in die gabe der Ceres
Heftig blaſen, und helfen das korn von den ſtoppeln zu ſäubern;

Wie dann ein weiſſes mehl ringkum die wände bedecket,
Alſo wurden die Griechen an ihren köpfen vom ſtaube
Weiß gemachet, der unter den füßen der pferde geſammelt
Hoch zum himmel auf ſtieg, als izt die wagen und reuter
Umgewandt fochten, mann an mann. Der ſtürmiſche kriegsgott
Ueberdeckte die walſtatt mit nächtlichem dunkel; er ſelbſt lief
Durch die fechtenden ſchaaren der Troier der mahnung zu folgen
Die ihm Apollo that, den Troiern den muth zu erhöhen,
Nachdem Pallas vom ſchlachtfeld gewichen. Izt ſendet' Apollo
Auch den Aeneas wieder aus ſeiner heiligen hülle
In das gefecht und legt' ihm kraft in die nerven, der held ſtand
Unter den troiſchen führern, die herzen hüpften in ihnen,
Da er lebt' und munter da ſtand und ſtritt; ihn zu fragen
Wer ihn gerettet hätt', erlaubte die arbeit des kriegs nicht,
Die der Gott mit dem ſilbernen bogen und Mars, der zerſtörer,
Ihnen gegeben, und unerſättlich die wütende zwietracht.
Aber die beyden Ajazen, Ulyſſes und Diomedes,
Waren nicht träger, ihr heer zum ſtreit zu ermuntern, ſie kannten
Keine ſchrecken der ſchlacht, ſie fürchteten weder die menge
Noch das geſchrey der Trojaner, ſie ſtanden, ſie harrten im felde.
Wie auf den gipfeln der berge die wolken von Jove geſammelt
Stille liegen, in ruhender luft, wenn der nordwind und andre,
Die mit brauſendem hauche die dicken wolken zerſtreuen,
Schlafen, ſo regten die Griechen ſich nicht, ſie ſtanden entſchloſſen,
Weil Atrides durch alle linien gieng und ſie aufrief:
Meine ſoldaten, ſeyd männer, ſeyd unerſchrocken, ein jeder
Gebe dem andern ein vorbild und ſchäme ſich feige zu ſcheinen.
Mehrere die ſich ſchämten zu fliehn, ſind aus dem gefechte
Wiedergekommen, und wenige todt geblieben; der flüchtling
Deckt ſein leben mit ſchand', und ſeine ſtärk' iſt verlohren.
Alſo ſagt' er und ſchoß den ſpieß in einen der führer,
Deikoon des Pergaſis ſohn, für welchen die Troier
Eben die ehrfurcht hatten, wie für des Priamus ſöhne;
Denn er war tapfer und ſtand gern unter den föderſten ſtreitern;
Niemals fern von Aeneas. Atrides ſchoß ihm den wurfſpieß
In den ſchild, der ſchild war zu ſchwach ihn zu hindern, er drang durch
Gieng durch den breiten gurt in den leib. Er krachte zu boden,

Und die rüſtung erklang von dem fall. Aeneas erlegte
Zweene der tapferſten männer, Diokleus ſöhne, den Crethon
Und den Orſiloch; reich und geehrt war ihr anherr, er wohnte
In dem erhabenen Pheres und holte von Alpheos, dem flußgott,
Der durch das land der Pylier fließt, ſein altes geſchlecht her.
Alpheos zeugte den Orſiloch, der viel völker beherſchte;
Orſiloch zeugte den großen Diokles, Diokles die beyden,
Crethon und Orſiloch, fertig in allen arten des ſtreites.
Menelas und Agamemnon an ihren feinden zu rächen,
Schiffeten ſie mit ihnen nach Trojens fettem geſtade,
Wo der endende tod ſie mit ſeinen wolken bedeckte.
Wie zween löwen im hohen gebürg in den ſchatten des forſtes
Von der mutter ernährt ins thal oft niedergeſtiegen,
In den ſtällen die ſchaf' und die fetten ſtiere zu würgen,
Aber zuletzt ſelbſt unter dem ſpieß der jäger gefallen;
Alſo fielen ſie da von Aeneas tödtender lanze,
Aehnlich geradaufſteigenden tannen an länge. Sie ſahe
Menelas liegen, ihm ward das herz von mitleid erwärmet,
Und er trat an die ſpitze der ſtreiter hervor und ſchwänkte
Seine lanze, denn Mavors hatte den muth ihm erhöhet;
Voller hoffnung, er würd Aenean erreichen. Als dieſes
Antiloch, Neſtors ſohn, gewahr ward, trat er zu ihnen
Vor die andern, denn ihm war bange für Menelas leben;
Wenn er fiele, ſo wäre die arbeit im felde vergebens.
Und ſchon ſtanden die helden bereit und hatten die arme
Aufgehoben, und ſchwungen die lanze; bey Menelas ſtand da
Antiloch, als Aeneas ihn ſah, zween gegen ihn einen,
Dünkt es ihn klugheit, den ſtreit zu vermeiden; er ſah ihn zu ungleich.
Jene nahmen die körper der beyden ertödeten brüder,
Und empfahlen die unglückſeligen ihren ſoldaten;
Sie ſelbſt kehrten zurück, und unter die föderſten ſtreiter,
Schlugen da Pylämenen, der paphlagoniſchen ſchilde
Martiſchen führer; ihm ſtach der Atrid den ſpieß in die kehle;
Antiloch ſchlug den Mydon, der auf dem wagen bey ihm ſtand.
Als er die ſtarken hengſte zurück zu ziehen gedachte,
Warf er ihm einen ſtein an den bogen des armes, der zügel,
Prächtig mit beinernen buckeln belegt, fiel weit in den ſand hin.

Gleich ſprang Antiloch zu, und ſchlug ihm das ſchwerdt an die ſchläfe.
Mydon ſtehnt' und fiel von dem ausgeſchweifeten wagen
Auf das haupt und die ſchultern, da ſtand er die bein' und die füße
Aufwerts gekehrt in dem lockern ſand, wo die eigenen pferde
Ueber ihn traten, und in den ſtaub ihn legten. Der ſieger
Nahm den zügel und jagte mit ihnen zum griechiſchen lager.
Hektor erblickte die helden, ergrimmt' und ſpornte den wagen
Dorthin, ihm folgeten bald die ſtarken geſchloſſenen ſchaaren;
Mavors führte ſie an, mit ihm die wilde Bellona,
Welche den lerm des gefechts durch ihre wuth noch vermehret.
Bald gieng Mavors vor Hektor bald hinter dem helden, er ſchwänkte
Fürchterlich ſeinen ſpieß in der hand. Diomedes bemerkt' ihn,
Und erſchrack itzt zuerſt. Wie wenn ein einfältiger wandrer
Lange durch wüſte gefilde gegangen, und ſchäumend ein ſtrom dann
Ihm die ſtraſſe verſperrt, wie er die wege zurückmißt;
Alſo gieng Diomedes zurück, und ſprach zu den haufen:
Meine ſoldaten, mit recht bewundern wir Hektorn, wer weiß nicht
Daß er mit ſtarken nerven den wurfſpieß ſchießt u das ſchwert ſchwingt,
Und ihm ſtehet beſtändig der Götter einer zur ſeite,
Der ihn bedeckt; itzt ſtehet bey ihm in menſchlicher bildung
Mars; wir wollen nicht tapfer ſeyn mit den Göttern zu ſtreiten.
Laſſet uns weichen, doch allzeit dem feind das angeſicht bieten.
Alſo ſagt' er. Itzt waren die Troier nahe gekommen,
Und ihr feldherr erſchlug zween ſtreiterfahrene männer,
Anchialn und Meneſthen, die einen wagen beſchritten.
Telamons ſohn ſah ſie mit ſchmerzen im ſande geſtrecket,
Trat ſo nah als er konnt' und warf den blinkenden wurfſpieß
Und erlegte den Amphius, Selagus ſohn, der in Päſus
Große güter beſaß; ſein ſchickſal bracht ihn nach Troja,
Priam und Priams ſöhnen in ihren nöthen zu dienen.
Aiax Telamons ſohn ſtieß ihm den eiſernen wurfſpieß
Unter dem gurt in den leib. Er klatſchte den wagen herunter.
Alſobald lief der held herbey ihm die rüſtung zu nehmen;
Aber die Troier ſchoſſen nach ihm viel blinkende ſpieſſe,
Die er mit ſeinem ſchild auffaßte. Nun ſetzt' er den fuß ihm
Auf den körper und zog den ſpieß aus der wunde; doch konnt er
Ihm die völlige rüſtung nicht nehmen, die pfeile der Troier

Rauſchten zu häufig um ihn, und ihm ward bange ſie möchten
Ihn umzingeln, ſchon war ein haufen krieger ihm nahe,
Die den held anſprangen, er wich der gewaltigen menge.
Da ſie an dieſem orte die kriegriſchen werke vollbrachten,
Gab Tlepolemen, Herkules ſohne, ſein wartendes ſchickſal
In den ſinn, er ſollte Sarpedon zum ſtreit auffordern.
Als der ſohn und der enkel des wolkenbeherrſchenden Jovis
Itzo ſo nahe waren, daß ſie einander erreichten,
Nahm Tlepolemus erſtlich das wort, und ſagte mit hohne:
Führer der lyziſchen ſchaaren, Sarpedon, was bringt dich ſo weit her
Auf die walſtatt des kriegs, die dir ſo fremd iſt, und kamſt du
Hier zu zittern? Wie hat das gerücht gelogen, du wäreſt
Jovis des donnerers ſohn, du biſt tief unter den männern,
Die in den tagen der vorigen welt von Jovi entſprungen;
Was für thaten erzählt man von Herkules nervigtem arme,
Meines vaters, des großen, des löwenherzigen helden?
Wie er nach Troja kam Laomedons pferde zu haben,
Mit ſechs einzigen ſchiffen und kleinem gefolge; doch ſchleift' er
Ilions ſtarke thürm' und ließ die gaſſen verwaiſt ſtehn.
Weich und verzagt iſt dein herz, du kömmſt vor Troja zu ſterben.
Deiner ankunft ſoll Troja ſich wenig erfreuen, und wärſt du
Tapfrer als du nicht biſt, von mir in den ſand hin geſtrecket
Sollſt du noch dieſen tag durch die thore des Orcus hindurchgehn.
Drauf verſetzte mit ernſt der führer der lyziſchen ſchaaren:
Ja Tlepolemus, Herkules hat die berühmte zerſtöret,
Und dies ſchickſal verdiente zu wol der treuloſe könig,
Der ihm anſtatt der pferde beſchimpfende worte gegeben,
Und ihm die weite reiſe mit ſtolz bezahlt hat. Doch du biſt
Sein unwürdiger ſohn, und ein ſchwarzes blutiges ſchickſal
Wartet in meiner hand auf dich, mein ſpieß ſoll dich töden,
Daß ich lob von dir hab', und Pluto die ſeele bekomme.
Alſo Sarpedon. Tlepolemus ſchwung den ehernen wurfſpieß,
Und Sarpedon den ſeinen, die beyden flogen auf einmal
Aus den händen der krieger; Sarpedons flog in den nacken
Seines gegners, der ſpieß drang durch, und nächtliches dunkel
Deckte die augen. Ihn ſelbſt doch traf Tlepolemus lanze
In die linke ſeite; die ſtark geworfene lanze

Drang bis zum hüftebein ein; Zevs wandte den kommenden tod ab.
Alſobald trugen die edeln gefährten des tapfern Sarpedons
Ihn von der walſtatt hinweg; ihm bracht das holz in der wunde,
Das er nachzog, nicht kleine ſchmerzen; vor angſt und vor eile
Fiel dem wunden nicht ein den ſtahl aus der hüfte zu ziehen.
Aber Tlepolemus ward entſeelt vom ſchlachtfeld getragen.
Als Ulyſſes es ſah, bewegte ſein herz ſich im leibe,
Ungewiß ob er ſollte den großen ſohn Jovis verfolgen,
Oder an deſſen haufen den tod des Tlepolemus rächen.
Aber dem edeln war die ehre vom ſchickſal verweigert,
Daß mit dem blanken ſtahl er Jovis geliebten erwürgte;
Dann gab Pallas ihm ein, in die lyziſchen haufen zu fallen.
Koranus ward von ihm getödet, Alaſtor und Chromis;
Und Alkander und Halis, Noemon und Prytanis. Immer
War er noch durſtig nach blut, er hätte noch mehrer' erſchlagen,
Hätte nicht Hektor das lyziſche blutbad bemerket, er eilte
Vor die dichteſten glieder in ſeinen blinkenden waffen.
Da er daher trat kam das ſchrecken unter die Griechen;
Aber ihn ſah Sarpedon erfreut im herzen und ſagte
Mit wehmüthiger ſtimme: Du beſter von Priamus ſöhnen,
O verwehre, daß nicht den hülfloſen leib die Achiver
Mit ſich hinweg in ihr lager ſchleppen, o bring mich in Troja;
Dort mag dann mich der tod hinnehmen, dieweil es verhängt iſt,
Daß ich in meinen palaſt und in mein väterlich land nicht
Wieder zurück ſoll kehren, da meine geliebte gemahlinn
Und mein ſtammelndes kind in die frohen arme zu faſſen.
Alſo ſagt' er; der tapfere Hektor verſetzte kein wort drauf;
Stand nicht, er flog, ihm flam̃te das herz vor verlangen die Griechen
Abzutreiben, und haufen Trojaner das leben zu friſten.
Eine buche von ſchöner geſtalt dem donnrer gewiedmet
Stand da, Sarpedons ſoldaten um ihren führer bekümmert
Sezten ihn unter den baum, und Pelagon, ſeiner vertrauten
Einer, zog ihm den ehernen ſpieß aus der ſeite; der geiſt ſchien
Ihn zu verlaſſen, ein finſteres dunkel umzog ihm die ſtirne.
Doch der geiſt kam wieder; ein ſanfter nordlicher wind blies
Ihm um die ſtirn und belebte die mühſam athmende ſeele.
Da ſo Hektor und Mars die Trojaner im ſchlachtfeld beſchützten,

Flohn die Danaer nicht mit gewandtem rücken und hielten
Auch nicht ſtand vor dem kommenden feind; ſie zogen ſich langſam
Rückwerts, ſeitdem ſie wußten daß Mars bey den Phrygiern ſtritte.
Wen ſchlug Hektor, des Priamus ſohn, und der eiſerne Mavors
Erſtlich, wen weiter? Den Teuthras, Oreſten den pferdebezwinger,
Trech den Aetolier, Oenomaus den tapfern, Helenus
Oenopis ſohn, und Oresbes in ſeinem farbigten haarbund.
Dieſer hatte den ſitz an dem ſee Cephiſis in Hyla;
Sein herz ſtand ihm nach reichtum, auch ſind die Böoten mit reichtum
Von dem himmel geſegnet. Als Juno das metzeln bemerkte,
Sagte voll eifers ſie die raſchen worte zu Pallas:
Weh uns Minerva! Wo bleibt das verſprechen, das wir Menelaus
Feyerlich thaten, er ſollte die thürme von Ilion fällen,
Wenn wir Mavors, den würger, ſo wüten laſſen? Was hindert
Daß wir für unſere freunde nicht auch die waffen ergreifen?
Ihre rede mißfiel nicht der Göttinn der blauen augen.
Juno, die tochter Saturns, die majeſtätiſche Göttinn,
Eilte dahin, wo die pferd' an goldene zäume gebunden
Standen, und Hebe war fertig die eiſernen wagenräder
Mit acht ſpeichen beſezt an die axe zu hängen, von gold war
Jede ſpeiche gewunden, von unzerſtörbarer arbeit.
Eherne ſchienen umfaßten von auſſen die räder, die naben
Schimmerten ſchön gerundet in ſilbernem glanze; der ſitz ſtand
Thronend empor an riemen von gold und ſilber befeſtigt.
Vorn zween ringe, die ſtränge darein zu legen; von ſilber
Stand die deichſel. Sie machte das joch von gold an der deichſel
Feſt mit riemen von gold. Dann führte Juno die pferde
Vor den wagen; ihr herz mit rach und ſtreitſucht erfüllet.
Pallas des Jovis tochter entband den prächtigen ſchleyer
Den ſie mit reicher kunſt gewürkt, er floß auf dem boden
In dem olympiſchen ſaal. Dann zog ſie des donnerers rüſtung
An den leib, die traurigen werke des kriegs zu vollführen;
Warf die Aegis mit ſchlangen umſezt um die ſchultern. Der ſchild war
Schrecklich zu ſehn; die zweytracht, die wuth, die furcht, u. die mordluſt
Waren da eingegraben; da blickte der kopf der Meduſa
Ungeheurer geſtalt heraus, des donnerers ſchreckbild.
Sezte den helm von geſchlagenem gold auf das haupt; von dem helme

Wehten vier ſederbüſche; die männer von hundert ſtädten
Wären darunter geſchützt geſtanden. Sie trat in den wagen,
Der in himmliſchem glanz ihr wartet. Sie nahm auch die lanze
Schwer von gewicht, die ſtange war lang und mördriſch das eiſen.
Wenn ſie ergrimmt, ſo ſchlägt die tochter des mächtigen Jovis
Heere von helden zu boden. Izt jagte Juno die pferde.
Ohne befehl eröffneten ſich die pforten des himmels,
Klirreten auf; da ſtanden die pforten zu hüten die ſtunden,
Welche befehliget ſind für den hohen Olympus zu ſorgen,
Daß ſie die luft izt öffnen, und izt mit wolken beſchlieſſen.
Als ſie dahin die folgſamen pferde lenkten, begegnen
Sie dem Herrn der Götter, er ſaß auf einem der gipfel,
Die den Olympus krönen, entfernt und einſam; die Göttinn,
Seine vermählte, vergaß nicht ihn anzureden, ſie ſagte:
Mächtiger Zevs, ſiehſt du des Mavors mördriſche thaten
Sonder entrüſtung mit ruhigem aug', und gilt es dir gleich viel,
Daß er mit wilder hand unlöblich die helden erwürget?
Ich nicht; mir bricht das herz. Nur Venus und Phöbus Apollo
Sitzen ruhig, und lachen, daß ihnen der anſchlag gelungen,
Dieſen unſinnigen Gott ins feuer zu bringen, der ruchlos
Deine rechte verkennt. Zevs, würdeſt du mir es verübeln,
Wenn ich mit einer wund' ihn ſchnell aus dem ſchlachtfeld ſchickte?
Drauf verſetzte der Gott, der im himmel donnert: Es ſey ſo,
Pallas, die kriegriſche Göttinn, mag auf ihn los gehn, ſie hat ihn
Mehr ſchon gelehrt was ſchmerz iſt. So ſagt' er; Juno die Göttinn
Eilte zufrieden davon; ſie ſpornte die pferde, ſie flogen
Zwiſchen der erd' und dem himmel mit ſternen beſäet. So weit ſieht
Kaum ein hirte, der auf der ſpitze des höchſten gebirgs ſitzt,
Der von da durch die gränzloſe luft in den Ocean ausſchaut,
Als ein olympiſcher hengſt in einem ſprunge beſchreitet.
Da ſie izt kamen, wo vor Troja Scamander die waſſer
Mit des Simois fluten vermiſcht, da hieß erſt die Göttinn
Juno die pferde ruhen, vom joch entſtricket; ſie ſtreute
Dunkelheit um ſie her, der flußgott Simois reichte
Ihnen ambroſiſche ſpeiſe. Die beyden Göttinnen ſchlüpften
Sanft wie glitſchende tauben am boden, den Griechen zur hülfe.
Als ſie kamen wo dicht und gepreßt die tapferſten ſtanden,

Wo Diomedes der heldenmüthige ſtand, und ſie ſtanden
Fleiſchbegierigen löwen an kraft in den ſehnen, und ebern
Aehnlich; erhob die Göttinn von weiſſen armen die ſtimme;
Eine ſtimme wie Stentors von erz, und die ſtimme des mannes
Schallet lauter als anderer funfzig ſtimmen, ſie ſchriee:
Schämt euch Griechen die ſchande der welt, ſo männlich von anſehn!
Alle die zeit da Achilles im feld lag erkühnte ſich niemand
Vor die dardaniſche pforte zu gehn; ſein mächtiger wurfſpieß
Ward von den Trojern gefürchtet, izt fechten ſie fern von den mauern
Im geſichte der ſchiffe. Sie rief mit den ſchallenden worten
Kraft und muth in die herzen zurück. Die blauaugigte Göttinn
Suchte Tydiden; ſie fand ihn bey ſeinen roſſen gelagert,
Wo er die wunde von Pandarus pfeil zu kühlen im gras ſaß.
Unter dem breiten gehänge des ſcheibenförmigen ſchildes
Rannen tropfen von ſchweiß hervor, er nahm ihn herunter,
Trucknete dann das ſtockende blut auf der wunde.. Die Göttinn
Lehnte ſich über den rücken der pferd' und ſagte: Wahrhaftig,
Tydevs hat einen unähnlichen ſohn gezeuget; zwar Tydevs
War von wuchſe nicht hoch, doch ein krieger; als er in geſandſchaft
Ohne begleitung nach Theben gegangen, befahl ich ihm ernſtlich,
Daß er ſich ſtille hielt, und zum ſtreit nicht gelegenheit gäbe;
Aber er konnte den kriegriſchen geiſt nicht zwingen, daß er nicht
Wie er gewohnt war die ſöhne von Cadmus tapfrem geblüte
Aufrief, mit ihm es zu prüfen. In allen arten des kampfes
Folgte der ſieg ihm nach, denn er hatte mich zur gehülfinn.
Doch auch dir iſt mein beyſtand gewiedmet, ſtets bin ich dir nahe,
Und ſtets ruf ich dir zu in die troiſchen haufen zu fallen.
Aber dir hat die arbeit die müden glieder gelähmet;
Oder die hand iſt dir von ſchrecken gefeſſelt, und niemand
Kennet dich mehr für den ſohn des kriegsbegierigen Tydevs.
Alſo die Göttinn, und drauf verſetzte der held: Ich erkenne
Deine geſtalt, o Göttinn, du tochter des oberſten Jovis,
Und du erlaubſt mir zu dir mit freyheit zu reden; es iſt nicht
Schrecken noch müde trägheit, was mir die hände gebunden;
Eingedenk deiner worte vermied ich zu ſtreiten; ich ſollte,
Sagteſt du ſelbſt, mich nicht mit einem der himmliſchen prüfen;
Nur wenn Venus die tochter Jovis das ſchlachtfeld beträte,

Möcht ich ſie wol mit dem eiſernen ſpieß verwunden; deßwegen
Gieng ich zurück und zog um mich her die griechiſchen völker.
Denn ich habe bemerkt daß Mars die Troier anführt.
Drauf verſetzte die Göttinn der blauen augen: Tydides,
Fürchte den Mars nicht, mein ſohn, noch einen andern der Götter,
Fürchte ſie nicht, verlaß dich auf meine beſchützende rechte,
Und itzt jage die ſchnaubenden pferde dem würger entgegen,
Geh auf ihn los, obgleich er wild und ſtürmeriſch wütet,
Unglück zu ſtiften gebohren, wer ihm vertraut wird betrogen.
Noch vor kurzem gab er ſein wort mir und Juno, er wollte
Auf die ſeite der Griechen ſtehn, und Troja beſtreiten;
Aber er brach ſein wort und ſtand zu den troiſchen ſchaaren.
Alſo ſprach ſie und zog mit der hand den Sthenelus rückwerts
Aus dem wagen, allein er ſprang geſchwind von dem ſitze;
Und ſie ſtieg in den wagen und ſetzte ſich neben den helden
Flammend von zorn; die axe vom ſtamme der buche gezimmert
Fühlte die laſt und ächzte darunter, die mächtige Göttinn
Und den tapfern krieger zu tragen. Die Göttinn ergriff dann
Beydes die gert' und den zügel und jagte Mavors entgegen.
Dieſer hatte nur erſt der Aetolier beſten erſchlagen,
Periphanten, Ocheſius ſohn; ihn erblickte Minerva,
Aber von ihm nicht geſehn zu werden, bedeckt ſie das haupt ſich
Mit der haube des Orkus; der blutbefleckete würger
Sah nur den tapfern Tydiden, er ließ Periphanten da liegen,
Und gieng stracks Diomeden entgegen; ſchon waren ſie nahe
Vor einander. Zuerſt ſchwung Mars den eiſernen wurfſpieß
Ueber den mähnen und über den riemen des zügels, und ſuchte
Ihm das leben zu rauben; allein die blauaugigte Göttinn
Lenkte mit ihrer hand den wurf dem wagen vorüber,
Daß er verfehlend dahin flog. Itzt ſchoß der tapfre Tydides
Seinen ehernen wurfſpieß, und Pallas trieb ihn gewaltig
Mars in den untern leib, wo der gurt ihn umfaßte. Die wunde
War nicht gering, die ihm den ſchönen körper zerfleiſchte.
Als er den ſpieß herauszog, brüllte der eiſerne Mavors
Wie neun oder zehntauſend männer im ſchlachtfeld ſchreyen,
Wenn ſie zuſammenrennen ſich mann mit manne zu ſchlagen.
Griechen und Trojer ergriff darüber ein plötzliches ſchrecken,

So ſehr brüllte der Gott, der ſeine wolluſt an mord hat.
Wie wenn ein ſchwüler mittag den wind in aufruhr gejagt hat,
Eine geſchwärzte nacht dann hoch am horizont aufſteigt,
Schien Diomeden der himmel in tiefe wolken gehüllet,
Als der eherne Mars itzt im dunkel zum himmel hinauf fuhr.
Kürzlich kam er zum ſitze der Götter, dem großen Olympus;
Saß da in ſeinem gemüth unruhig zu Jovi, Saturns ſohn;
Wies ihm das göttliche blut, das aus der wunde hervorquoll,
Und fieng an ihm ſein unglück mit raſchen worten zu klagen.
Zevs, bewegt es dich nicht den unſeligen unfug zu ſehen?
Haben wir herren des himmels nicht mehr als gnug ſchon ertragen,
Wenn in der menſchen ſtreit wir unter einander zerfielen?
Von dir kam uns dieß übel, als du die raſende tochter,
Dieſes mörderiſche weib, gebahrſt, die herz und gedanken
Immer auf thaten des zorns geſtellt hat; wir andere Götter,
Die bey dir im Olympus wohnen, wir müſſen mit ehrfurcht
Deine winke befolgen, und dich zu erzörnen uns ſcheuen;
Aber ihr überſiehſt du, was ſie beginnet, und ſtrafſt ſie
Weder mit werken noch worten, die vaterszärtlichkeit haſt du
Für das verwilderte kind. Itzt hat ſie dem wilden Tydiden
Seinen kopf ſo verrückt, daß er die unſterblichen anfällt.
Venus hat er zuerſt in die ſchönſte der hände verwundet,
Zog auf mich dann auch los, mit eines Gottes erkühnen.
Hätte vor ſeiner wuth nicht die ſchnelle flucht mich gerettet,
Was für ſchmerzen hätten mich auf dem blutigen ſchlachtfeld
Nicht erwartet, wie hätte der ſtich der eiſernen lanze
Mich in das mark des lebens, wiewol nicht tödtend, verwundet!
Jupiter ſah mit ſtrafendem blick ihn an, und verſetzte:
Darfſt du, treuloſe ſeele, ſo zu mir ſitzen und klagen?
Keiner iſt ungerechter von allen olympiſchen Göttern,
Keiner feindlicher; ewig haſt du an zwietracht und kriege
Freude, dir iſt die ſinnesart deiner mutter, der Juno,
Angebohren, zu weichen iſt dir nicht gegeben, und ihr nicht.
Immer muß ich mit ihr mich zanken; bekenne haſt du nicht
Dieſe ſchmerzen dir ſelbſt in ihrem dienſte geholet?
Doch ich will dich davon befreyen, du biſt mein gezeugter,
Und die mutter, die dich gebohren, hat mir dich gebohren.

Hätt' ein anderer Gott dich erzeugt, und du wäreſt ſo wilde,
Längſt hätt' ich dich hinab zu Titans ſöhnen geſchleudert.
Alſo Zevs, und befahl dem Päan ihn wieder zu heilen;
Päan goß auf die wunde von ſchmerzenſtillenden ſäften,
Und ſo heilt' er ihn bald, denn er war nicht von ſterblichem blute.
Wie wenn die milch, in welche der ſaft der feige gedrückt wird,
Schnell gerinnt und das flüßige naß durch die miſchung verdickert;
Alſo heilt' er geſchwind den wilden Mavors, und Hebe
Wäſcht' ihn und zog ihm dann ein prächtiges kleid an, er ſaß izt
Wieder mit frohem herzen zu Jovi, dem ſohn des Saturnus.
Und nun kamen in Jovis olympiſche wohnung auch Juno
Und die hülfreiche Pallas vom ſchlachtfeld zurücke, nachdem ſie
Mars den zerſtörenden Gott genöthigt, vom morde zu ruhen.

Sechſter Geſang.

Griechen und Troier vermißten den arm der Götter; die feldſchlacht
Schweifte mit wechſelndem glück herum, die eiſernen ſpieſſe
Waren geſenkt in dem feld, das zwiſchen den ufern der flüſſe,
Xanthus und Simois, ſich verbreitet, zuſammen zu ſtoſſen.
Telamons ſohn, der bruſtwehr der Griechen, gelang es vor andern,
Daß er den phalanx der Troier brach und ſeinen gefährten
Wege zum einbruch macht'; er ſchlug den Akamas nieder,
Den man für einen der beſten von allen Thraziern kannte.
Durch die haube des dicken helmes mit pferdhaar umflogen
Stach er ihn in die ſtirne, die ſpitze des eiſernen ſpieſſes
Drang durch die hirnſchal, ihm deckte die augen ein ewiges dunkel.
Dann erſchlug Diomed den Axylus, der in Arisbe
Groſſes vermögen beſaß und die liebe der würdigſten hatte;
Denn er war milde, ſein haus ſtand jedem wanderer offen.
Aber itzt fieng den tödtlichen ſtich nicht einer derſelben
Auf, ihn vom untergange zu retten, ihn ſchlug Diomedes,
Und Caleſen mit ihm der ſeine pferde regierte.
Beyde fielen ins gras, der herr und der treue bediente.
  Dreſus fiel, und Opheltius fiel. Euryalus ſchlug ſie;
Dann erwürgt' er Aeſepen und Pedas; der ſchönſten Najaden
Eine gebahr ſie Bucolion, und Bucolions vater
War Laomedon, der ihn im fremden bette gezeuget.
Als ſein ſohn auf dem lande der ſchafe hütet' erwarb er
Ihre liebe, ſie öffnet' ihm leiſe die bräutliche kammer.
Ihm gebahr ſie die zwillinge dann, zween martiſche krieger.
Itzo erlag der muth und die ſchönheit der männlichen helden
Unter Euryalus lanz; er nahm die rüſtung von ihnen.
Polypötes erlegte den Aſtyl, Ulyſſes Pidyten,
Mit dem eiſernen ſpieß; Aretaon, den würdigen, Teuker.
Antiloch nahm mit dem glänzenden ſpeer Ableren das leben.
Elatos ſtarb von dem wurf Agamemnons des königs der ſchlachten.
Dieſer hatte den fürſtlichen ſitz in des Pädaſus höhen,

Am geſtade des Satnio, eines ſilbernen fluſſes.
Phylacus ward in der flucht von dem tapfern Leitus erleget;
Und den Eurypyl ſchickte Melanthius unter die erde.
Aber der ſtreitbare Menelas fieng Adraſten lebendig,
Denn die pferde des helden vom lerm des krieges betäubet
Flohen unaufgehalten davon, dem gewölbeten wagen
Brach die deichſel an einer wilden Cypreſſe, die pferde
Flogen erſchrocken mit andern dahin nach Troja. Adraſtus
Fiel vom wagen aufs antlitz herab und lag in dem ſtaube,
Menelas ſtand bald über ihn hin mit dem mördriſchen ſpieſſe;
Jener umfaßt' ihm die knie' und bat um das leben: Atrides,
Töde mich nicht, o nimm für mein leben den koſtbarſten reichtum,
Den mein vater in ſeinem palaſt bewahret, empfange
Silber und gold und werke von künſtlichgeſchmiedetem eiſen,
Nichts wird dir von den unermeßlichen ſchätzen verſaget,
Wenn er hört, daß man mich auf die ſchiffe der Griechen gebracht hat.
Alſo ſagt' er und lenkte dem helden das herz zum erbarmen,
Und itzt wollt' er ihn ſeinem bereuter empfehlen, damit er
Ihn in die ſchiffe brächt'; als Agamemnon herbeylief
Und mit erboſtem herzen ihm zurief: Was macht dich ſo zärtlich,
O Menelaus, was hat dich für weibiſches mitleid ergriffen?
Und für wen? Für die Troier. Dies volk hat groſſe verdienſte
Um dein haus! Nicht einer ſoll unſerm dolchen entfliehen;
Nicht der ſäugling, der an die bruſt der mutter ſich hinſchmiegt,
Ilions brut, wen Troja gebohren, ſoll jeder des todts ſeyn,
Alle zerſtreut auf dem feld und unbeerdiget ligen.

Alſo ſagt' er und wandt des bruders mitleidiges herz um,
Da er ihn ſo beſtrafte. Bald ſtieß Menelaus Adraſten
Mit dem fuſſe hinweg, dann ſtach Agamemnon Atrides
Ihn in den untern leib. Er fiel auf den rücken; der könig
Setzt' ihm den fuß auf die bruſt und zog den ſpieß aus der wunde.

Laut ſchrie Neſtor indeſſen den truppen zu: O ihr krieger,
Meine ſöhn' und die heldenmüthigen mündel des Mavors,
Säume ſich keiner von euch aus begierde beute zu machen,
Oder ſie in die ſchiffe zu tragen, und gehe vom kampfplatz,
Laſſet uns vorwärts würgen; wenn dieſe arbeit vollbracht iſt,
Haben wir muſſe genug die todten leichen zu plündern.

Alſo entflammt er die hitze zu ſtreiten in jeglichem herzen.
Itzo hätten die Troier von furcht und kleinmuth beſieget
In die ſtadt ſich hineingezogen, den tod zu vermeiden,
Hätte nicht Helenus, einer von Priams würdigen ſöhnen,
Der in dem fluge der vögel der menſchen ſchickſal entdeckte,
Itzt zu Aeneas und Hektor die klugen worte geſprochen:
Alles liget an euch, Aeneas und Hektor, die truppen
Sehn nur auf euch, ihr ſeyd zu jeglicher arbeit des krieges
Und zum befehlen vor andern geſchickt, und weit die geübtſten.
Haltet hier ſtand, und gebet nicht zu, daß die weichenden truppen
Durch die pforten hinein, in die ſtadt ſich werfen, um dorten
Ihre flucht in dem ſchooß der liebenden frauen zu enden,
Und dem feind ſo zur freude zu werden. Indem ihr den truppen
Muth einſprechet, ſo wollen wir mit den Danaern ſtreiten,
Ob ſie gleich ſtark auf uns dringen. Die noth ligt uns auf dem nacken.
Geh hernach in die ſtadt, mein bruder, zu unſerer mutter,
Sag ihr ſie ſoll in der troiſchen burg die weiſeſten frauen
In dem tempel Minervens verſammeln, die heil'ge kapelle
Mit dem ſchlüſſel eröffnen; dann ſoll ſie den köſtlichſten mantel,
Den ſie in ihren kiſten verwahrt, der vor andern ſich ausnimmt,
Zu den füßen der Göttinn von blauen augen verbreiten;
Ueber dies ihr zwölf jährige ſtiere zum opfer geloben,
Die noch des feldmanns joch nicht trugen, damit ſie erbarmen
Mit der ſtadt und den frauen und kindern der Troier habe,
Und Diomeden, den furchtbaren krieger, von Troja entferne.
Ach! Er verſteht die kunſt ein volk in die flucht zu jagen;
Unter den Griechen iſt keiner, der ihm an tapferkeit gleich kömmt;
Selbſt Achilles, den ſie für einer Göttinn ſohn ehren,
Ward uns niemals ſo furchtbar; er würgt, er wütet ohn ende,
Widerſtand ihm zu thun iſt der mächtigſte Troier zu blöde.
Seine worte ließ Hektor nicht unbefolget; geharniſcht
Sprang er zur erde von ſeinem wagen, dann gieng er mit eile
Durch die linien hin, von einem haufen zum andern:
Schwung den ſpitzigen ſpieß, und ſpornte die völker zum ſtreit an.
Bald erweckt' er ſie wieder die ſchlacht zu erneuern, ſie wandten
Wieder ſich um, und ſtelleten ſich den Griechen entgegen;
Dieſe wichen zurück und machten ein ende dem würgen.

Mancher gedacht, es wär ein unſterblicher Gott von den ſternen
Niedergeſtiegen den Troiern, die wieder ſtritten, zum beyſtand.
Dann rief Hektor den Troiern zu, mit erhabener ſtimme:
Tapfere Troier, und weitherkommende helfer der Troier;
Streitet wie männer und laſſet den tapfern muth nicht erkalten;
Izt begeb ich mich in die ſtadt den vätern zu ſagen,
Daß ſie den Göttern flehn und hekatomben geloben.
Als er die worte geſagt, ſo gieng der held aus der feldſchlacht,
Eine finſtere haut, die um den ſchild ſich herumzog,
Schlug ihn im gehn an den hals und auf die knöchel am beine.
Unterdeß traten Glaukus, und Tydeus ſohn, Diomedes,
Zwiſchen die beyden heere hervor, des ſtreites begierig;
Als ſie izt in der näh einander im angeſicht hatten,
Nahm Diomedes zuerſt das wort, und ſagte zu Glaukus:
Sage mir deinen nahmen, o kühner krieger, dich ſah ich
Niemals zuvor hier auf der walſtat des ruhmes, izt heißt dich
Deine kühnheit ſo weit hervor vor die linien treten,
Meinen nicht kurzen ſpieß zu erwarten; unglücklicher väter
Kinder erkühnen ſich meiner gewalt entgegen zu kommen.
Aber biſt du, der unſterblichen einer, vom himmel gekommen,
O ſo hab ich nicht luſt mit den Göttern des himmels zu ſtreiten.
Nein; auch des Dryas ſohn, der unerſchrokne Lykurgus
Lebte nicht, als er wider die Götter des himmels den ſpieß ſchwung.
Gottesvergeſſen verjagt' er die prieſterinnen des Bacchus
Aus dem hayne vor Niſſa. Sie lieſſen die heiligen Thyrſe
Zitternd fallen, ſie ſchlug der Gottesläugner Lycurgus
Mit der ledernen gerte. Der Gott fiel ihm zu entfliehen
Unter die waſſer der Thetis; ſie nahm den erſchrockenen Bacchus
Auf ihr knie, denn er zitterte noch, die drohende mine
Schwebete noch vor ſeinem geſicht. Die beleidigten Götter
In dem Olympus beſchloſſen die that zu rächen. Saturns ſohn
Machte Lykurgen blind. Er lebte nicht länger; die Götter
Konnten ihm nicht verzeihn; mit ihnen mag ich nicht kriegen.
Aber wenn du ein ſterblicher biſt und die pflanzen der erde
Iſſeſt, ſo komm und empfang von mir den ſtreich, der dich kürzlich
Zu dem ziele des lebens bringt. Ihm antwortete Glaukus:
O Diomed, was bewegt dich nach meinem geſchlechte zu fragen?

Wie die blätter des walds, ſo entſtehn und fallen die menſchen;
Einige ſtreut der wind an den boden, und andere dringen
An der ſtelle hervor und grünen im kommenden lenzen.
Alſo entſtehet ein ſtamm der menſchen, ein andrer vergehet.
Wenn du doch wiſſen willſt, wer meine väter geweſen,
Sollſt du nicht nahmen hören, die in der dunkelheit ligen.
Ephyrus heißt ein platz in Argos äuſſerſten gränzen,
Siſyphus lebte da, ein mann von ausnehmender weisheit;
Dieſer erzeugete Glauken, und Glaukus Bellerophon, einen,
Welchem ſchönheit und kraft in den gliedern die Götter gegeben.
Wider den machete Prötus entwürf' ihn zu töden; die feindſchaft
Dieſes manns war gefährlich, er war in Argos zu mächtig;
Jupiter hatt' in dem land ihm den ſcepter gegeben. Anteia,
Prötus vermählte, ward von ſchändlichen flammen entzündet;
Aber der edle jüngling verſchmähte die ſchamloſe bitte.
Dann verklagte ſie ihn bey dem könig mit falſcher verleumdung:
Willſt du mit ehren leben, o Prötus, ſo ſchlage den jüngling,
Der ſich erkühnt das keuſcheſte bette zu ſchänden. So goß ſie
Schwarzen gift in des königes herz; doch tödet' er ihn nicht.
Dieſes verbot ihm die ſanftmuth in ſeinem herzen. Er ſandt ihn
Fern zu dem lyziſchen könig und gab ihm verrätheriſche litern,
Worte des todes in wolverſchloßnen tableten, er ſollte
Seinem ſchwäher ſie bringen, daß er das leben ihm nähme.
Alſo gieng er von land, doch mit ihm waren die Götter.
Als in Lyzien er an den hellen Xanthus gekommen,
Nahm ihn der lyziſche könig mit freundſchaft in ſeinen palaſt auf,
Hielt neun tag' ihm das gaſtrecht, und opferte dreymal drey ſtiere;
Aber als itzt der zehnte morgen, mit röslichen fingern,
Da war, fragt er den jungling um ſeine geſandtſchaft und wollte
Sehn was in den tableten ſein eidam, Prötus, verlangte.
Und als er den verrätheriſchen innhalt der tafeln geleſen,
Hieß er ihn erſtlich die unbezähmte Chimäre bekämpfen,
Ein geſchöpfe von fremder natur, nicht von menſchen entſprungen,
Vorneher] löwe, der hintertheil drach, und ziege das mittel;
Feuer und rauchendek dampf flog aus der naſe des unthiers.
Dennoch erwürgt' ers, ihn ſtärkten mit ſiegeszeichen die Götter.
Weiter ſandt er ihn wider die tapfern männer von Solym,

Die er lodte, ſie hätten den ſieg ihm bitter gemachet.
Endlich bezwang er die Amazonen, die haſſer der männer.
Als er von ihnen mit ſieg zurückkam, beſtellte der könig
Eine mörderiſche bande, die ſtärkſten, die Lyzien hatte,
Daß ſie im hinterhalt auf ihn laurten; nicht einer von dieſen
Kam zum könig zurück, Bellerophon würgte ſie alle.
Izt erkannte der könig, daß ihn die Götter beſchüzten,
Deren verwandter er war, er behielt im palaſt ihn, und gab ihm
Seine tochter und theilte mit ihm die würde des ſcepters.
Ueberdies gab er in Lyzien ihm ein ſchönes gefilde,
Weinreich und reich an korn die arbeit des feldmanns zu lohnen.
Seine vermählte gebahr ihm Iſandern und Hippolochs blühte,
Und die ſchweſter der beyden, Laodameien; mit dieſer
Pflegte geheimen umgang der herr des hohen Olympus;
Ihm gebahr ſie den eiſenbekleideten helden Sarpedon.
Aber Bellerophon ward hernach von den Göttern verlaſſen,
Einſam irret' er lange herum in den wüſten Aleens;
Grämte das herz ſich ab, und mied den umgang der menſchen.
Seinen erſtgebohrnen, Iſandern, ertödete Mavors,
Als er wider die ſtreitbaren männer von Solym im feld lag;
Und die tochter fiel unter den pfeilen der groſſen Diana.
Hippoloch iſt mein vater, ihm dank ich das leben; der hat mich
In den troiſchen krieg geſchickt und mir ernſtlich befohlen,
Daß ich mit tapfern thaten mich über den pöbel erhöhe,
Und mein geblüt nicht beſchämte, nicht dieſe wakeren männer,
Die vor alters in Argos, hernach in Lyzien lebten,
Helden, auf die ich ſtolz bin, daß ich von ihnen entſprungen.
Alſo ſprach er. Die nachricht erquickt Diomeden, er ſtekte
Seinen ſpieß in die mutter Erd', und erwiederte Glaucken:
Himmel! Ich ſeh, uns verbinden die theuern pflichten des gaſtrechts;
Oenevs hat ſeinen palaſt Bellerophons freundſchaft eröffnet,
Zwanzig tag' ihm das gaſtrecht gehalten, und ſchöne geſchenke
Ihm gegeben, und andre von ihm hinwieder empfangen.
Eine ſcherpe getränkt in purpur gab Oenevs dem helden,
Dieſer beſchenkt' ihn dafür mit einem goldnen pokale,
Den ich daheim verwahrte, daß ich vor Troja gezogen.
Tydevs erinnr' ich mich nicht, ich war ein unmündiger knabe,

Als er vor Thebe gieng, und allda den groſſen verluſt litt.
Alſo bin ich in Argos das recht der bewirthung dir ſchuldig,
Du bey den Lyziern mir, wenn einſt ich in Lyzien komme.
Laß darum uns einander im handgemenge vermeiden,
Keiner ſenke den ſpieß auf den andern, im troiſchen heere
Sind Trojaner genug und troiſche bundesgenoſſen,
Die ich mit unſchuld ſchlage, wenn Gott will, daß ich ſie ſchlage;
Und es ſind Griechen genug, an denen du dich nicht vergreifeſt,
Wenn du ſie ſchlägſt und beraubſt. Izt laß uns die waffen vertauſchen,
Jedermann ſoll daran erkennen, daß unſere väter
Durch das gaſtrecht befreundet waren, und wir ihm getreu ſind.
Als ſie die reden vollbrachten, ſo ſprangen ſie beyde vom wagen,
Schlugen die hand in hand, und ſchwuren ſich ewige treue.
Damals bewahrte Zevs den Glaukus vor kleinen gedanken,
Daß er den tauſch nicht verwarf, er gab die rüſtung von golde
Für die eiſerne hin, was hundert ſtiere geſchäzt war,
Für den werth nur von neunen.
Als izt Hektor bis nah zu der Skäiſchen pforte gekommen,
Unter den buchbaum, giengen die frauen und töchter der Trojer
Um ihn herum, und fragten nach ihren ſöhnen und brüdern;
Ihren befreundten und gatten. Den frauen befahl er den Göttern
In den tempeln zu flehn, den jammer von ihnen zu wenden.
Schon war er am palaſte des königs; ein prächtig gebäude
Auf erhabenen ſäulen, mit ſälen an ſälen! Da waren
Funfzig zimmer gebaut, aus glattem geſägetem marmor,
Wo mit ihren vermählten die ſöhne des königes wohnten;
Gegen über noch zwölfe von eben dem glänzenden marmor
Unter demſelben dach für die töchter Priams; des königs
Eidame wohnten da mit ihren keuſchen vermählten.
Ihm begegnete dort die beſte der mütter, ſie wollte
Zu Laodizen gehn, der ſchönſten von Hektors geſchwiſtern,
Aber ſie fiel dem ſohn in die arm' und ſagte: Mein Hektor
Was bedeutets, daß du die blutige walſtatt verlaſſen,
Izt da die wilden Griechen mit aller macht auf uns dringen,
Und ſo nah an der ſtadt ſind? Vermuthlich biſt du gekommen,
Auf der zinne des tempels die hande gen himmel zu heben;
Wart nur ſo lange bis ich ein wenig von weine dir bringe,

Daß du erſtlich dem vater Zevs und den übrigen Göttern
Von dem wein auf den altar gieſſeſt, dann ſelbſt dich erquickeſt.
Einem ermüdeten mann erſezt der becher die kräfte;
Und du haſt dich im ſtreit für die ſtadt nicht wenig ermüdet.
Aber ihr gab der ſtreitbare held die antwort: O nein doch!
Bringe mir, theure mutter, nur keinen honigten wein nicht,
Daß er mich nicht entnerv' und ich meine ſtärke verliehre.
Und wie dörſt ich damit des Jovis altar beſprengen?
Einem mann, der mit blut von menſchlichen leichen beſprengt iſt,
Steht es nicht an die hände befleckt gen himmel zu heben.
Aber geh du zu räuchern mit einem chore matronen;
Nimm aus der kleiderkammer den ſchönſten, den koſtbarſten mantel,
Den verbreite vor Pallas, der ſtreiterinn füſſen, zwölf fette
Jährige ſtiere, die noch das joch nicht am naken getragen,
Sollſt du weiter der Göttinn geloben, damit ſie erbarmen
Mit der ſtadt, und den frauen und kindern der Troier habe.
Möchte ſie nur Diomeden von unſern mauern entfernen,
Einen der wildeſten kämpfer, geübt in der kunſt des verderbens!
Gehe, geh ſchnell in den tempel der beute gebenden Pallas;
Unterdeß ſeh ich nach Paris mich um, ihm lehren zu geben.
O ich könnte mich tröſten wenn dieſe feſte der erde
Unter ihm ſänk! Ihn hat der herr des Olympus den Trojern
Und dem erlauchten Priam und Priams ſöhnen zum falle
Auf die erde gebracht! O würd ich ihn in die grube
Fahren ſehen, ſo möcht ich von meinem herzen erhalten,
Daß ich die noth vergäſſe, die ihren urſprung von ihm hat!
Alſo ſagt' er. Sie gieng den mägden befehle zu geben,
Daß ſie die würdigſten frauen beriefen, ſie ſelber erhob ſich
In ein wolriechendes zimmer; da waren koſtbare mäntel
Von der künſtlichſten arbeit, gewürkt von ſidoniſchen mädchen,
Welche der ſchöne Paris vordem an Sidons geſtaden
Raubte, da er das meer mit ſchiffen durchſtreifte, Helenen,
Aufzuſuchen, die tochter des groſſen vaters. Von ſolchen
Nahm izt Hekuba einen für Pallas Minerven, den ſchönſten
Und den gröſten, geſchmückt mit hohen farben, er glänzte
Wie ein geſtirn, und lag von allen andern geſondert.
Nahm dann den weg zum tempel der groſſen Göttinn; ihr folgte

Manche geehrte matron, das herz beklommen; ſo bald ſie
In den erhabenſten theil der ſtadt vor den tempel gekommen,
Oeffnet' ihnen die thür die wolgemachte Theano;
Ciſſa war ihre geburtsſtadt und ihr gemahl war Antenor,
Einer der beſten bezähmer der pferde. Sie hatten die Trojer
Eingeweiht in dem tempel der Göttinn altar zu bedienen.
Dann erhoben die frauen die hände zur Göttinn, und weinten;
Aber den mantel nahm die ſchöne Theano und legt' ihn
Zu den füſſen der Göttinn und betet' an, und gelobte
Opfer der keuſchen Pallas, der tochter des oberſten Gottes:
Groſſe Pallas, o götliche jungfrau, und unſere hoffnung,
Brich Diomedens ſpieß, und ihn den mördriſchen mann ſelbſt
Laß vor der pforte der ſtadt in ſeinem blute ſich wälzen,
Göttinn, dann opfern wir dir zwölf jährige ſtier' in dem tempel,
Die noch das joch am nacken nicht trugen; erbarme dich unſer,
Unſerer ſtadt, und der frauen, und ſchuldloſen kinder in Troja.
Alſo gelobt ſie. Doch ſie erhörte nicht Pallas Minerva.
Indem ſie ihr gebet zu der tochter Jovis verrichten,
Gieng zu dem ſchönen Paris ſein großer bruder; er hatte
Einen palaſt ſich in Troja gebaut, die geſchickteſten künſtler
Waren ihm beygeſtanden; nicht fern von des königs palaſte,
Schön mit hallen, mit ſälen und zimmern geſchmückt. In denſelben
Gieng der held, den Jupiter liebt', er hielt in der rechten
Einen ſpieß von eilf ellen, am ſchaft ein ſpitziges eiſen,
Welches ein goldener ring umfaßt'. Er fand ihn im ſale
Unter den frauen, beſchäftigt die waffen zu putzen, den harniſch,
Schild und pfeil', und den krummen bogen zu prüfen. Helena
Saß da unter den dienenden zofen, ſie theilte befehl' aus,
Oder beſah die arbeit der rahm' und der künſtlichen nadel.
Als der held ihn erblickte, ſo ſprach er die ſchmählichen worte:
Stehet es ſchön, mein freund, daß du im unmuth vom ſchlachtfeld
Giengeſt? Ich kann dich nicht loben, um deinentwillen alleine
Wütet der krieg, und hat die ſtadt berennt. Wenn du andre
Säheſt dem blutigen ſtreit ſich entziehn, ſo würdeſt du ihnen
Viel vorwerfen. Denn auf! Und waffne dich, hilf uns verwehren,
Daß nicht die Griechen die ſtadt im feuer gen himmel auf ſchiken.
Paris, der mann von göttlicher ſchönheit, verſetzte dagegen:

Hektor, du haſt wol fug mir ſcharfe verweiſe zu geben,
Auch entſchuldig' ich mich nicht ich ſchweige; doch magſt du mir glauben,
Unmuth noch zorn bewogen mich nicht das feld zu verlaſſen,
Sondern ich wollte die ſchmerzen bey meiner geliebten verhauchen;
Und gleich jetzo vermahnte ſie mich mit holdſeligen worten
Wieder ins ſchlachtfeld zu gehn, ihr rath iſt klug und ich will ihm
Folgen; der ſieg begünſtigt abwechſelnd bald dieſen bald jenen.
Lieber, verzögre bis ich die martiſchen waffen genommen,
Oder wofern du geheſt, ſo bleib ich nicht lange zurücke.
Alſo ſprach er, der ſtreitbare held ſchwieg. Aber Helena
Nahm das wort auf und ſagte zu ihm mit ſchmeichelnder ſtimme:
Theuerſter bruder der frau, der jedermann flucht, und ſie ſcheuet
Als die urſach der noth, die Troja betroffen, o hätte
An dem tage, da mich die mutter ins leben gebohren,
Mich ein ſtürmiſcher wind gefaßt und auf ein gebirg mich
Oder hin durch die luft in die brauſenden wellen geworfen!
Hätten mich dort die waſſer bedeckt, eh die thaten geſchahen!
Aber nachdem die Götter den lauf dem jammer verſtattet,
O ſo ſollt ich die frau von einem tapferern mann ſeyn,
Der die ſchande des vorwurfs fühlte! Der, dem ich vermählt bin,
Iſt in ſeinen entſchlüſſen nicht ſtandhaft und wird es nie werden.
Doch er verliert am meiſten dabey. Indeſſen, mein theurer,
Sitze zu uns in den ſtuhl von der arbeit des krieges zu ruhen,
Die du für einen bruder und eine beſchimpfte gehabt haſt.
Uns hat der Gott des Olympus ein ſchlimmes ſchickſal verwebet,
Daß wir würden ein lied den menſchen, die nach uns ſeyn werden.
Hektor der ſtreitbare held erwiederte: Heiß mich nicht ſitzen;
Itzt iſt mir nicht erlaubt der höflichen bitte zu folgen,
Sinnen und herz ſind mir mit andern ſorgen beſchweret,
Wie ich den Troiern helfe, die dort in dem ſchlachtfeld ſchmachten,
Wo ſie mich ſuchen. Du, höre nicht auf den bruder zu treiben,
Daß er ſich waffne, damit er, wenn ich zurück geh, bereit ſey.
Itzt gedenk ich in meinen palaſt zu gehen, die liebſten,
Meine vermählte zu ſehn und meinen ſtammelnden knaben;
Denn wer weiß es ob mir zurückzukommen gegönnt wird,
Oder mich durch die hand der Griechen die Götter erſchlagen.
Alſo ſagte der held, dann gieng er weiter, und kam bald

In den palaſt, wo er in prächtig gebaueten zimmern
Wohnt', er hoffte daſelbſt die blonde gemahlinn zu finden;
Aber ſie ſtand mit dem knaben und mit der amme des knaben
Seufzend auf einem thurme, ſie weinte da bittere thränen.
Als er die ehrenvolle darinne vermißte, ſo ſtand er
Unter die thür, und rief die aufwartmägdchen und ſagte:
  Ey doch, ſagt mir die wahrheit, wohin gieng meine vermählte
Aus dem palaſt; gieng ſie zu ihrer geſpielinnen einer
Oder der ſchwägerinnen in königlichem gewande?
Oder ſie gieng vielleicht in der Pallas tempel mit andern
Frauen von langen locken, der furchtbaren Göttinn zu flehen.
  Alſo fragt' er, ihm gab die kammerfrau dieſes zur antwort:
Herr ich kann mit gewißheit dir ſagen, deine gemahlinn
Gieng nicht zu einer geſpielinn, noch einer verſchwägerten freundinn;
Auch iſt ſie nicht im tempel der Pallas, daſelbſt mit den andern
Frauen von langen locken der furchtbaren Göttinn zu flehen;
Sondern ſie gieng nach dem hohen thurme, ſie hatte vernommen,
Daß die Achiven mit ſtarker macht auf die Troier drängen.
Wie von ſinnen gekommen, ſie gieng nicht, ſie flog durch die gaſſen,
Und bey ihr iſt die amme, die ihren knaben ihr nachträgt.
  Alſo die alte frau. Und Hektor gieng eilends die wege
Wieder zurück die er kam, durch die ſchön geebneten gaſſen.
Itzo hatt' er die groſſe ſtadt durchkreuzet, und war itzt
Bey der ſkäiſchen pforte, die in das ſchlachtfeld hinausſieht;
Dieſſeits der hohen pforte begegnet' ihm ſeine vermählte,
Streckte die arme nach ihm, des fürſtlichen Etions tochter,
Der zu Theb' in dem baumreichen Hypoplacia herrſchte,
Ueber Ciliciens ſöhne. Sie hatt' er dem manne von eiſen,
Hektorn, vermählt; ſie kam nur von ihrer amme begleitet.
Dieſe trug auf dem arm den kleinen zärtlichen knaben,
Hektors einziges kind, und ſchön wie die ſternen, ſein vater
Nennte Scamandrius ihn, und Aſtyanax die Trojer,
Denn ſie dankten es Hektorn, daß Troia noch ſtand. Der krieger
Lächelt' auf ihn hinunter und ſchwieg. Andromacha weinte
An der ſeite des theuern gemahls, dann drückte ſie zärtlich
Seine hand und erhob die ſtimme, die worte zu ſagen:
  Kühner krieger, dich wird dein feuriger muth noch verderben;

„Fühleſt du kein mitleiden mit dieſem ſtammelnden kinde,
Noch mit mir der elenden, die kürzlich ſich deine wittwe
Nennt, wenn bald die vereinigten ſchaaren der feindlichen Griechen
Ueber dich einzigen her ſich ſtürzen, daß ſie dich ermorden?
Bin ich deiner beraubt, ſo wird es für mich ein gewinn ſeyn,
Wenn das grab mich bedeckt; für mich iſt keine der freuden
Uebrig, wenn du geſtorben ſeyn wirſt, nur kummer und trauer;
Denn auch mein vater iſt todt und meine würdigſte mutter.
Ihn hat der hochgebohrne Pelid erſchlagen und Theben
Mit den erhabenen pforten, die ſtadt von prächtiger baukunſt,
Niedergeworfen; ſein ſchwerdt hat mir den vater erſchlagen.
Aber er hat dem todten nicht ſeine rüſtung genommen,
Denn er ſcheute den zorn der Götter in ſeinem gemüthe,
Und verbrannte den leichnahm und Etions künſtlichen harniſch;
Thürmte dann einen hügel von erden hoch über die beine.
Und die töchter des Gottes der mit der Aegide bedeckt iſt,
Nymphen der berge, ſie pflanzten um ſeine begräbniß die reiſer
Stattlicher ulmenbäume. Noch hatt' ich ſieben brüder,
Alle die ſandt er an Einem tag in die grube, ſie alle
Brachte der hochgebohrne von ſchnellen füſſen ums leben,
Als ſie der weiſſen lämmer, der ſtiere von biegſamen füſſen
Hüteten. Aber die fürſtinn der hypoplaziſchen Thebe,
Meine mutter, und was er für ſchätz' in dem baumreichen land fand,
Führt' er hinweg; ſie ſelbſt doch gab er wieder der freyheit,
Als man ihm goldnen reichtum für ſie zum löſegeld ſandte;
Nachgehnds traf ſie ein pfeil von Dianens todesgeſchoſſe.
Hektor, ſeitdem biſt du mir vater und mutter und bruder;
Denn du biſt der, den mit mir die zärtlichſten bande verknüpfen.
Laß darum dich erbitten und halte dich hier auf dem thurme;
Mache mich nicht zur wittw' und nicht den knaben zum waiſen;
Heiß die völker ſich um den wilden feigenbaum ſtellen,
Dort iſt die mauer zu nieder, und würd' am leichtſten erſtiegen.
Dreymal haben die kühnſten im griechiſchen heer es verſuchet,
An dem orte die ſtadt zu erſteigen, die beyden Ajazen,
Idomenes, der edle könig, die großen Atriden,
Und Diomedes der tapfere held. Ein weiſſagender prieſter
Mit den Göttern vertraut hat in ihr herz es geflüſtert,

Oder ſie haben es ſo in ihrem verſtande berathen.
Ihr gab Hektor, der mächtige krieger, die worte zur antwort:
Meine gemahliñ, ich wußte das alles, doch kannſt du mir rathen,
Daß ich vor Trojas kriegern und vor den frauen der krieger
Schamroth ſtehn ſoll, ein weichling der aus dem ſchlachtfeld gewichen?
Dazu ſtehet der muth mir zu hoch, ich bin es gewohnet
Fuß dem feinde zu halten, und an der ſpitze zu ſtreiten,
An dem haupt der Trojaner. Alſo erhalt ich die ehre
Meines vaters und meine. Gewiß zwar iſt es, ein tag kömmt,
An dem Troja und Priam und Priams mächtige heere
Fallen ſollen; doch was für jammer den männern bevorſteht,
Was für unglück auf Priam, den könig, und Hekuba wartet,
Oder auf meine brüder, die ſtarken und ſtreitbaren helden,
Die von der hand des feinds in den ſtaub zu fallen beſtiñt ſind,
Dünket mich kleine ſorge; die groſſere quält mich, es werde
Einer der eiſernen Griechen, der dir die freyheit geraubt hat,
Dich in thränen zerflieſſend nach Argos ſchleppen, du muſſeſt
Dort in ſklaviſchem dienſt bald mit der nadel arbeiten,
Bald aus dem brunnen Meſſaïs das waſſer in eimer ſchöpfen,
Wie dir es dann das geſetz des mächtigen zwanges gebietet.
Dann werd einer, der dich in thränen baden ſieht, ſagen:
Iſt es nicht Hektors frau, des tapferſten unter den helden,
Die für die Trojer ſtritten, die guten pferdebezähmer,
Als wir vor Ilion lagen? — Die worte werdeſt du hören,
Und ſie werden dein herz zerreiſſen, du werdeſt dem gatten
Kläglich rufen, von dir die tage der knechtſchaft zu nehmen;
Aber dann hat mich der todtenhügel mit erde bedecket,
Und mein ohr vernimmt nichts von deinem rufen und klagen.
Alſo ſagte der held, und ſtreckte, den ſäugling zu nehmen,
Beyde händ' in die höhe; der knabe ſchmiegte ſich weinend
In den buſen der hoch um die hüfte gegürteten amme.
Schüchtern fuhr er zurück vor dem anblick des liebenden vaters,
Vor dem eiſernen rok, und dem ſträuſſenden kamme von roßhaar,
Als er ihn ſah den helm herunter ſtrömen. Sein vater
Lächelte, und die würdige mutter des kindes. Er nahm dann
Seinen ſchimmernden helm entſtrickt vom haupt ab, und legt' ihn
Auf den boden; er küßte den theuern knaben, und wiegt' ihn

Sanft auf den armen. Izt fleht er Zevs und den Göttern des himmels:
Zevs, und ihr Götter des himmels, o möge dies kind, wie ſein vater,
Bey den Trojanern berühmt, und ſtark an gliedmaſſen werden!
Gebet, daß er in Ilion herrſch', und die völker ihn fürchten,
Mögen die leute ſagen, er iſt noch mehr als der vater!
Wann er vom ſchlachtfeld kömmt, ſo bring er blutige beute
Vom dem erſchlagenen feind, und erquicke die augen der mutter!
Izo legt er das theure kind in die arme der mutter,
Und ſie empfängt es von ihm mit thränen im lächelnden auge.
Als es der tapfere ſah, ergriffen vom zärtlichen mitleid,
Streichelt' er ihr liebkoſend die hand, und ſagte die worte:
O du Güte, betrübe dich nicht in deinem gemüthe,
Ohne den willen des ſchickſals wird vor dem verordneten ziele
Niemand mich unter die erde bringen; doch dieſes iſt ſicher,
Daß dem ſchickſal kein menſch entflieht, er ſey wer er wolle,
Weder ein blöder, noch ſtarker, der in die felder des lichts kam.
Izt denn begieb dich in unſern palaſt, die geſchäfte der wirthſchaft
Da zu beſorgen, die werke der ſpindel und nadel, den mädchen
Deine befehle zu geben, wie ſichs der wirthinn gebühret.
Für die werke der ſchlacht laß unſere heere nur ſorgen,
Mich zuerſt, dann jeglichen ſohn, den Troja erzeugt hat.
Alſo ſagt er, und ſetzte den helm mit dem kamme von roßhaar
Auf ſein haupt. Die zärtliche frau gieng nach dem palaſte;
Sah ſich oft nach ihm um, und vergoß mildrinnende thränen.
Kürzlich gelangte ſie vor die hohe behauſung des helden,
Wo die zofen in voller anzahl ſich um ſie her drängten;
Heftige luſt zu weinen erwachte bey allen; ſie weinten
Um den noch lebenden mann in ſeinem hohen palaſte;
Denn ſie glaubten, er würde nicht mehr vom ſchlachtfeld zurücke
Kommen, noch unter dem ſchwerdt der Griechen ſein leben erretten.
Paris auch zauderte nicht in ſeinem erhabnen palaſte,
Eilte nachdem er die ſtücke von künſtlicher arbeit in eiſen
An ſich gelegt, durch die ſtadt mit ſchnellen ſchenkeln zum thore.
Wie ein hengſt, der im ſtall an der krippe mit gerſten geſättigt
Sich von dem bande befreyt, und über die felder dahinfliegt;
Unter dem huf ertönt der boden, er iſt es gewohnet,
In dem gläſernen fluſſe zu baden, er hebet das haupt hoch,

Stolz, ihm flattert die mähn' um die hohen ſchultern; er iſt ſich
Seiner ſchönheit bewußt, ihn tragen nach kurzem die füſſe
In den bekannten park zu den fohlen. Des Priamus ſohn gieng
So von des königs palaſt einher, in waffen, die glänzten
Wie die ſonn'; er hüpfte mit leichten ſchenkeln; er fand bald
Seinen göttlichen bruder, der izt von dem ort ſich entfernte,
Wo er mit ſeiner vermählten geredet hatte. Den redte
Paris, der mann von göttlicher ſchönheit, zuerſt an, und ſagte:
    Hektor, wahrhaftig, ich ließ zu lange dich warten, und kam nicht
Mit der gehörigen eile zu dir, wie du mir befahleſt.
    Ihm erwiederte drauf der ſtreitbare held: O mein werther,
Niemand, der dich die waffen hat führen ſehen, kann läugnen,
Daß du darinne geübt ſeyſt; auch fehlt es gewiß dir an muth nicht;
Aber du bleibſt aus trägheit daheim, und meideſt das ſchlachtfeld.
Doch es betrübt mich in meinem herzen, wenn oft ein Trojaner
Seine ſchmähſucht nicht zähmt, u. kaum ſich enthält dir zu fluchen,
Da er um deinetwillen die arbeit des krieges erduldet.
Aber izt laß uns gehn, für dieſes wollen wir künftig
Sorgen, wenn Jupiter uns durch ſeine güte verleihet,
Daß wir in unſerm palaſt den himmliſchen, ewigen Göttern,
Wieder den becher der freyheit weihn; ſo bald wir die Griechen
Werden gezwungen haben, den troiſchen grund zu verlaſſen.

Siebenter Geſang.

Hektor ſprachs, und gieng in dem ſtarken ſchritte des helden
Durch die pforte Skäa ins feld; ihm folgete Paris;
Beyde voll feuer, entflammt auf ſtreit. Wenn der günſtige himmel,
Izt den ſchiffern, ſie haben lange die fluten geſchlagen,
Und von der arbeit am ſteuer iſt ſchlapp die ſtärke der nerven,
Einen erwünſchten wind geſchickt; ſo erwünſcht ſind die beyden
Izt den Trojanern; ſie miſchten ſich unter die ſtreitenden haufen.
Paris erſchlug Meneſthen des Arethous, ihn hatte
Philomeduſa dem keuleträger in Arna gebohren.
Hektor ſtach Eionäen den ſpitzigen ſpieß in den nacken,
Unter der eiſernen haube; die kraft in den ſehnen verließ ihn.
Glaukus der Lyzier führer, ein held in dem blutigen felde,
Stach Iphinoen, des Dexias ſohn, den ſpeer in die ſchulter,
Da er von ſchnaubenden roſſen geführt im ſchlachtfeld daherfuhr.
Ihn verließ die ſtärke der ſehnen, er fiel von dem wagen.
Pallas von blauen augen erblickt, wie ſie in dem ſchlachtfeld
Unter den Griechen würgten, ſie ſtieg mit eilendem fluge
Von des Olympus gipfel zu Ilions thürmen hernieder.
Hier ſieht Apollo ſie, und eilt ihr entgegen; es freut' ihn
Daß die Troier ſiegten; er kam zu ihr an der eiche
Auf dem feld, und nahm das wort zuerſt auf, er ſagte:
Wie eilfertig o tochter Jovis iſt deine herabfahrt
Von dem Olympus? Was iſts für eifer, der ſo dich dahinreißt?
Willſt du die wage des ſiegs auf die ſeite der Danaer lenken?
Immer haſt du nur freude die Troier verluſtig zu ſehen;
Wenn doch mein wort bey dir es vermag, ſo machen dem ſtreite
Heute wir kurzen anſtand; ich denke, du haſt nichts dawider,
Künftighin ſetze den ſtreit man fort, bis ſein man genug hat;
Weil ihr Göttinnen doch euch ſolche freude daraus macht,
Dieſe prächtige ſtadt zu zerſtören. Minerva verſetzte:
Sey es ſo, Gott des ſilbernen bogens; ich ſtieg vom Olympus
Mit denſelben gedanken, die Griechen und Troier zu ſcheiden.

Sage nur wie wir ſie bereden, vom ſtreite zu ruhen.
Ihr antwortet Apollo, des Jovis: Wir wollen in Hektors
Edle ſeele den großen gedanken hauchen, er ſolle
Einen der Griechen zum kampf aufrufen. Im ſtolze der waffen
Haben die Griechen den mann bereit, der den kampf mit ihm aufnim̃t.
Alſo Apollo; ſie wars zufrieden. Von Priamus ſöhnen
Helenen gab ſein geiſt von dieſen gedanken der Götter
Kunde, was ſie berathen hatten; er eilte zu Hektorn:
Hektor, wiewohl es dir an einſicht nicht fehlt, ſo vernimm doch
Meinen einfall, und halte des bruders wort nicht verächtlich.
Laß die Achiven und Troier im ſchlachtfeld ſitzen und fodre
Einen der beſten Griechen zum kampf, mit den waffen des todes.
Glaub es mir, deine ſtunde zu ſterben, beſtimmet vom ſchickſal,
Iſt entfernt; ſo hab ichs die Götter reden gehöret.
Helenus ſprachs; und dieſem hüpfte das herz ihn zu hören.
Hektor trat vor die ſchaaren und faßte den ſpieß in der mitte
Seine Troianer vom ſtreit zu wenden. Sie folgten dem führer,
Lieſſen vom ſtreit und ſaßen im feld. Der führer der Griechen,
Agamemnon befahl zugleich den Achiven zu ruhen.
Und ſo ſaßen der Gott des ſilbernen bogens und Pallas
In der geſtalt von falken. Sie nahmen den ſitz auf der eiche
Ihrem vater geweiht, dem ziegengeſäugeten Jovi;
Ihre luſt war die männer zu ſehn, die im ſchlachtfeld ſaßen.
Dieſe ſaßen gedrange; die ſchild' und hauben und ſpieſſe
Schwollen zuſammen. Gleichwie die wellen im meere vom Zephyr
Schwellen, der itzt beginnt zu wehen und unter dem winde
Itzo das meer ſich ſchwärzt, ſo ſaßen die völker im felde.
Hektor ſtellte ſich zwiſchen die beyden heere, dann rief er:
Höret mich Troier, und wohlbewaffnete Griechen vernehmet,
Laſſet mich ſagen, was mir mein herz befiehlt. Der Kronide
Hat vernichtet, wozu wir uns erſt verbindlich gemachet;
Soll kein ende der jammer haben, der über uns ſchwebet,
Bis entweder ihr Troja und Trojas thürme zerfället,
Oder wir euch in die ſchiffe jagen nach hauſe zu ſegeln?
Bey euch ſtreitet der kern der tapfern von allen Achiven,
Welchem ſein herz es winkt, mit mir zu kämpfen, der nehme
Sich vor den andern aus, und kämpfe mit Hektorn. Dann höret

Unſers kampfes geſetz' und hör es Jupiter! Der mich
Mit der ſpitzigen lanz' ums leben bringet, der nehme
Meine waffen in ſeinen beſitz, und leg in ſein ſchiff ſie;
Aber den leichnam laß er den meinen, daß die Trojaner
Und die frauen der Trojer den todten körper beſtatten.
Ehrt mich Apollo, daß ihn ich ums leben bringe, ſo nehm' ich
Seine waffen ihm ab, ſie trag ich in Ilions feſtung,
Wo ich ſie in dem tempel Apolls aufhänge; den leichnam
Laß ich den Griechen, ſie mögen zu ihren ſchiffen ihn bringen,
Daß ſie das leichbegängniß ihm halten, den todtenhügel
Ihm am geſtad aufrichten, wenn künftig in ſpäten jahren
Jemand den Hellespont in dem ſchnellen ſchiffe beſegelt,
Mög er ſagen: Ein held ligt unter dem hügel begraben,
Welchen vor langer zeit der tapfere Hektor erwürgt hat.
Alſo werde von meinen thaten der nachwelt erzählet.
Alſo Hektor. Die Griechen befiel ein ſorgſames ſchweigen;
Auszuſchlagen den kampf verbot die ſchande den kriegern,
Ihn zu beſtehn die furcht. Nach langem ſtand von dem ſitze
Menelas auf, mit ſchwerem herzen; er konnt ſich nicht halten
Vorwürf' ihnen zu machen. Elende, ſchwache, ſo ſprach er,
Praler, mit worten ſtolz, nicht Griechen, Griechinnen ſeyd ihr!
Welche ſchande wird uns, die häßlichſte ſchande, bedecken,
Wenn der führer der Griechen keiner den kampf mit ihm aufnim̃t!
Möget ihr euch, in die erde, daher ihr kamet, verbergen!
Wie ihr ſo muthlos ſitzet, ſo ohne ſinnen, ohn' ehre!
Doch er ſoll ſeinen gegner finden, ihn ſoll er, ich ſelbſt will
Ihn beſtehn. Die unſterblichen, ewigen Götter des himmels
Lenken die wage des ſiegs, ich vertrau auf ihre beſchützung.
Alſo ſprach er, und nahm die waffen und glänzende rüſtung.
Aber izt Menelas ſtandſt du am ziel des lebens, dir hätte
Hektor ein ende gemacht, dem deine ſehnen an ſtärke
Weichen, wenn nicht die führer zurück gehalten dich hätten;
Agamemnon zuerſt, das haupt der fürſten. Er nahm ihn
Bey der hand und ſagte zu ihm aus ängſtlichem herzen:
Biſt du bey ſinnen Atrid; was iſt es für blinde thorheit?
Faſſe dich, laß den eifer dich nicht hinreiſſen; mit dieſem
Wollteſt du kämpfen, dem du an nervigter ſtärke der glieder

Weicheſt, mit Hektor dem Priamiden, dem mancher zu ſchwach iſt;
Welchen Achilles ſelbſt in der feldſchlacht ſcheuet! Ey, ſitze
Wieder in deinen platz und bleibe bey deinen ſchaaren;
Leicht wird einer gefunden, dem Hektor entgegenzuſtellen.
Iſt er gleich ſtark und fertig zum ſchlagen, ſo mag er den Göttern
Danken, wenn er im kampfe nicht fällt. — Die worte des bruders
Waren gütig, und fanden den weg in Menelas buſen.
Menelas folgte dem wort. Die ſtreitgenoſſen des herrſchers
Nahmen die waffen von ihm. Dann hob ſich Neſtor und ſagte:
  Götter! iſt dieſe ſchande den Griechen bereitet, wie würde
Pelevs, der in dem ſtreit der wagen ſo groß in dem ſchlachtfeld,
Und in der Myrmidonen verſammlung ſo ſtark war im reden,
Himmel! wie würd er klagen, der alte krieger, der vormals
So mit vergnügen mich hört', als ich in ſeinem palaſte
Ihm die erlauchten häuſer und ſöhne der Griechen benannte,
Wenn er uns itzt aus furcht vor Hektorn ſo niedergebeugt ſäh!
Ha! Er würde die beyden hände zum himmel auf heben,
Daß die Götter den geiſt von ihm nähmen, bey Pluto zu wohnen.
Möcht ich, Jupiter vater, o Pallas, und Phöbus Apollo,
Noch der jüngling ſeyn, der ich war als im ſchlachtgefilde
Meine Pylier und die Arkaden am Keladon ſtritten;
Unter den mauern von Pheia, bis an des Jardans geſtade!
Ereuthalion ſtand bey dem feind, ſelbſt einer der beſten,
Göttlich an wuchs, er hatte die waffen des Arethous,
Welchen die männer und ſchönen frauen den keuleträger
Nannten, dieweil er den ſpieß nicht ſchwung u. den bogen nicht ſpañte,
Sondern die eiſerne keul' aufhob die reihen zu trennen;
Ihn erwürgte Lykurg mit liſt, durch die ſtärke des arms nicht.
Paſſet' im engen weg verſteckt ihm auf, wo der kolbe
Ihm nicht diente vom tod ihn zu retten; der ſchlaue Lykurgus
Kam ihm zuvor, er ſtach ihm den ſtahl in die bruſt und ſchmiß ihn
Wider den boden; dann nahm er dem todten manne die keule,
Die der eiſerne Mars ihm gegeben; ſie trug dann Lykurgus.
Als ihm in ſeinem palaſt die jahre des lebens geſchwunden,
Gab er ſie ſeinem freund Ereuthalione zu tragen.
Dieſer, die keul in der fauſt, trat vor die heer' in dem ſchlachtfeld,
Foderte ſtolz den beſten von unſern kriegern zum zweykampf;

Furcht ergriff ſie; ſie bebten, ſchwiegen. Ich fühlt' in dem buſen
Eine kühnheit, die mich anſpornte mit ihm mich zu ſchlagen,
Ob in dem heer ich gleich der jüngſte war. In dem kampfe
Gab mir Pallas die ehre des ſiegs, den ſtarken erſchlug ich;
Hingeſtrecket, bedeckt er nicht kleinen raum in dem ſande.
Möcht ich wieder die jugend, die kräfte der jugend, empfangen,
Hektor ſollte den mann nicht ſuchen, der ſeiner ſtreitſucht
Gnüge thäte. Nun ſind in dem heer der Griechen viel helden,
Aber von ihnen erkühnt ſich keiner mit Hektor zu kämpfen:
Alſo beſtraft ſie der greis. Auf einmal ſtanden ihr neun auf;
Agamemnon zuerſt, der herrſcher der fürſten; Tydides
Nach ihm, und dann die beyden Ajazen, von nervigter ſtärke,
Dann Idomeneus und Idomeneus gefährt in der feldſchlacht,
Merion wild wie Mars; dann Eurypyil des Evämon,
Thoas dann des Andrämon, mit dieſen Ulyſſes; die alle
Boten ſich an, mit Hektor zu fechten. Der alte Nelide
Nahm itzt wieder das wort: O krieger, das los ſoll entſcheiden,
Welcher von euch den kampf beſtehn ſoll. Der den es auswählt,
Kömmt er ſiegreich zu uns vom kampf zurücke, ſo macht er
Ehre den tapfern Griechen, und ehre ſich ſelber. Er ſprach ſo.
Jeder von ihnen bezeichnet ſein los; ſie werfen die loſe
In Agamemnons helm. Die völker hoben die hände
In die höhe gebreitet, ſie ſahen auf in den himmel,
Und ſie fleheten ſo den Göttern: Jupiter, vater,
Möge das los den Ajax treffen, o mög es Tydyden,
Oder den herrſcher treffen, der in Mycene den ſtab hält!
Neſtor miſchte die loſe; des Ajax los, das man wünſchte,
Kam heraus, als der herold es rund herum von der rechte
Wies, ſo erkannt es keiner bis daß ers Telamons ſohn bracht.
Dieſer ſtreckte die hand nach ihm und nahm es, er ſahe
Sein kennzeichen darauf, er kannt' es, und hüpfte vor freude;
Warf das los vor die füß' auf den boden, und: Freunde, ſo rief er,
Mein iſt das los, in wahrheit mein; mein herz iſt voll freude;
Und es ahnt mir, ich werde den edeln Hektor erlegen.
Auf denn Griechen, indem ich die waffen des kriegs an den leib zieh,
Sollt ihr nicht ſäumen zu Jovi, Saturnus ſohne, zu beten,
Still in gedanken, daß euch die Troier nicht hören; doch mögt ihr

Laut zu ihm flehn, wen haben wir hier im felde zu fürchten?
Niemand ſoll mich durch ſeine ſtärk' im arme zum weichen
Bringen, auch nicht durch liſt und tückiſche künſte; man hat mich
In Salamine früh die künſte der ſtreiter gelehret.
Alſo der held. Sie riefen zu Jovi dem könig des himmels,
Sahn zum himmel empor, und flehten: Jupiter vater,
Gieb daß Aiax das lob des ſieges im zweykampf erſtreite,
Haſt du den Hektor lieb und ligt er dir nah, ſo verſchaffe
Daß ſie beyde mit gleichem ruhme vom kampfplatz kommen!
Aiax legt' indeſſen die glänzende rüſtung von erz um.
Als er die volle rüſtung ſich umgeleget, begann er
Heldenſchritte zu gehn, wie Mars im felde des kriegs geht,
Wenn ihn der ſohn des Saturns in den bruſtempörenden ſtreit ſchickt.
So gieng Aiax daher, der Danaer bruſtwehr; ein lachen
Schreckte von ſeinem antlitz herab, und unter den füßen
Schwand der boden. Er ſchwung den langen ſpieß in die luft auf.
Bey den Griechen erweckt ein freudiges pochen der anblick;
Aber die Troier befiel ein kaltes zittern; auch Hektorn
Schlug unwillig die bruſt mit leiſem beben; wenns furcht war
Kam ſie zu ſpät, er konnte den fuß vom platz nicht zurückziehn.
Schon war Aiax ihm nah, den deckenden ſchild an dem arme,
Eiſern, mit ſieben fellen bezogen, des Tychius arbeit;
Eines künſtlers von Hyle, der ſeinesgleichen nicht hatte.
Dieſer machte den ſchild, mit ſieben häuten bezogen
Fetter ſtier', und über den häuten das eiſerne ſchildblatt.
Ihn hielt Telamons ſohn vor der bruſt; er ſtand vor Hektor
Redet' ihn an, und ſparte die drohungen nicht. In dem kampfe
Eines mit einem ſoll, Hektor, dir die that es beweiſen,
Was für krieger mehr unter den führern der Griechen ſich finden;
Nicht Achilles allein, das löwenherz, der durchbrecher.
Lieg er bey den gewölbten die ſee durchſegelnden ſchiffen
Müßig, und räche ſich ſo an Agamemnon, dem feldherrn;
Noch ſind krieger und keine ſchwachen, die dich zu bekämpfen
Furcht anfalle. Nun laß uns nicht zaudern den kampf zu beginnen.
Ihm antwortete ſchnell der kampfgerüſtete Hektor:
Tapferer Aiax, nicht einer der ſchwachen im lager der völker,
Komm denn und kämpfe mit mir, nicht einem weibe noch knaben,

Der nicht ſtreiten gelernt hat; ich kann die kunſt auch zu ſchlagen;
Meinen ſchild zur beſchirmung, zur rechten oder zur linken,
Wenden, und nicht erligen, im handgemenge zu fuſſe,
Streiten wie Mars es fodert; ich kann im gemeng auf den wagen
Springen und ſchlagen, indem mit ſchaum ſich die ſtutten beſpritzen.
Aber ich habe für dich mehr achtung als daß ich den vortheil
Dir abpaſſe, mein ſtreit ſoll offene handlung der fauſt ſeyn.
  Hektor ſagts, und ſchwung die lange lanze, ſie ſtürzet
Auf den ſchild mit den ſieben ochſenhäuten bezogen
Bis zu dem eiſernen blatt, ſie durchſtach von den ſieben fellen
Sechſe nicht widerſtehlich, und blieb in dem ſiebenten hangen.
Dann ſchoß Aiax den ſpieß und traf das ſchildrund des Troiers,
Das nur von einem ſtück gemacht war, der ſchmetternde ſpieß drang
Durch den ſchild und tiefer ins panzerhemd unter dem ſchilde,
Dicht an der hüfte zerriß der küras. Der Troier machte
Eine behende wendung und mied den tod mit der wendung.
Izt zog jeder den ſpieß zurück, und lief an den gegner
Gleich zween löwen, die nach bluttrieſendem fleiſche verlangen,
Oder zwey eberſchweinen von ungewöhnlicher ſtärke.
Hektor jagte den ſpieß in die mitte von Aiax ſchilde,
Aber das erz hielt wider, die lanze prellte zurücke.
Aiax durchborte des Hektors ſchild, dann ſtieß er die lanze
Stechend gegen den nacken des edeln troiſchen helden.
Dieſer krümmte ſich rückwärts, dem ſtiche träufelte blut nach.
Doch ſo blutend verlohr der held die hoffnung des ſiegs nicht;
Hinter ihm lag im feld ein bemooſter, läſtiger, dunkler
Gränzſtein, er hob ihn auf mit der nervigten hand und warf ihn
Wider den ſchild von ſieben häuten, er traf in die mitte.
Unter den fellen ertönte das erz des ſchildes nicht leiſe.
Schnell nahm Aiax einen noch ſchwerern ſtein in dem feld auf,
Schwung und ſchleudert' ihn mit ungläublicher kraft an Hektors
Schild; er zerbrach, wie, hätt ein mülleſtein ihn getroffen.
An den knieen zerquetſcht fiel Hektor, er ſtüzt an den ſchild ſich;
Phöbus ließ ihn nicht lang' im ſtaube liegen. Sie hätten
Izt mit dem ſchwerdt geſucht einander das leben zu nehmen;
Wären die Herolde nicht, die diener der Götter und menſchen,
Heilige männer, der Griech Thaltyb', und Idäus der Trojer,

Zwiſchen die kämpfer getreten; des friedens ſtab in den händen
Nahm Idäus das wort und ſprach was klugheit ihn lehrte:
Streitet geliebte ſöhne nicht länger, der wolkenſammler,
Zevs hat euch beyde lieb, und beyde ſind ſtark in dem kampffeld;
Griechen und Troier ſehens, doch iſt die nacht da und ſcheidet.
Weigert euch nicht ihr zu folgen. Darauf erwiederte Aiax:
Laß den Hektor ſo reden, er wars, der den beſten zum zweykampf
Aufgefodert, wenn er dir folgt, ſo bin ichs zufrieden.
Hektor nahm das wort, und gab dem helden die antwort:
Aiax, dir geb ich zeugniß daß Gott dir ſtärke der glieder
Und der ſinne gegeben; dich übertrift von den Griechen
Keiner im feld des krieges; gefällts dir ſo wollen wir heute
Ruhen vom ſtreit; ein tag mag kommen, da wir auf den kampfplatz
Wieder treten und ſtreiten bis daß das ſchickſal uns ſcheidet,
Wenn es einem von uns den ſieg giebt; itzt iſt die nacht da,
Da ſie uns trennet, ſo thäte der unrecht der ihr nicht folgte.
Geh und umarm im heer der Griechen die freund' und geliebten,
Die du haſt, erheitert euch unter einander; ich gehe
In die erhabene ſtadt, die Troier und Troiſchen frauen
In dem langen gewand zu grüſſen, die itzt in den tempeln
Sitzen für mich am altar der Götter zu flehen. Zuvor doch
Laß uns geſchenke wechſeln, der Griech ſoll, und der Trojaner
Soll es ſehen und ſagen, die beyden ſtritten aus haß nicht,
Nicht aus feindſchaft. ſie giengen verſöhnt und freunde vom kampfplatz.
Alſo ſagt' er und gab ihm ein ſchwerdt mit ſilbernem hefte;
Und die ſcheide mit buckeln beſät, und das ſchöne gehänge;
Aiax ihm eine binde dagegen von tyriſchem purpur.
Izo ſchieden ſie. Der begab ſich zum heer der Achiven,
Und der andere gieng zu den Troiſchen ſchaaren. Vor freude
Hüpfte dieſen das herz, daß ſie ihn wieder empfiengen,
Daß er des Aiax ſtärk' und lanze nicht untergelegen;
Denn ſie hatten nicht mehr gehoft ihn wieder zu ſehen.
Aiax führten die Griechen zu Agamemnon, er nahm ihn
In ſein gezelt, im ſtolze des ſiegs. Der könig der völker
Opferte dankesvoll dem groſſen ſohn des Saturnus
Einen ſtier von fünf jahren; ſie zogen das fell ihm, zerſchnitten
Ihn mit geſchickter hand, und legten die ſtucke zu röſten.

Als bereitet die ſpeiſe war beſetzt man die tafel;
Jeder erhielt das theil das ihm von dem gaſtmal gebührte,
Aber das niedlichſte ſtück gab Agamemnon dem ſieger.
Als verlangen zu eſſen und trinken geſtillt war, eröffnet
Neſtor einen gedanken, den er im buſen verwahrte,
Vor den verſammelten führern, er ſagte die worte voll klugheit:
Ihr Atriden, und übrigen führer der Griechiſchen völker,
Keine geringe zahl der ſchön behaarten Achiven
Iſt dahin, Mars hat ihr blut an Skamanders geſtade
Ueber das feld gegoſſen, es ſind zum Orkus die ſeelen
Niedergeſtiegen, man muß des folgenden tages vom ſtreite
Ruhn, auf karren die leichen der todten krieger ins lager
Führen, daß bey den ſchiffen man ſie verbrennt, die gebeine
Mag dann jeder den ſeinen nach haus heimbringen, wenn einmal
Wieder in unſer land wir zurücke ſchiffen. Indeſſen
Laſſet uns an der brandſtätt den todtenhügel von erde
Aus dem boden erheben, für alle todten nur einen.
Noch mehr müſſen wir thun, wir müſſen das lager verſchanzen,
Mauern und hohe thürm' aufführen, den ſchiffen zur bruſtwehr;
Wolbefeſtigt mit thoren, die pferd' und wagen der ſtreiter
Durchzulaſſen. Ein graben wird an der äuſſeren mauer
Tief gegraben, dem pferd, dem reuter, den durchzug zu ſperren,
Wenn die Trojaner im ſtolze des ſiegs das lager berennten.
Neſtor ſprach ſo, ihm gaben beyfall die führer der ſchaaren.
Auch die Trojaner kamen mit wankendem zweifelmuthe
Auf der erhabenen burg vor Priams palaſte zuſammen.
Hier ſprach zu der verſammlung Antenor die klugen worte:
Laſſet mich, Trojer und Phryger und bundsverwandte der Trojer,
Was mir mein gutes herz eingiebt, mit freyheit eröffnen.
Kurz iſt mein rath; man muß Helenen dem jüngern Atriden
Und den ſchmuck ausliefern, den ſie nach Troja gebracht hat.
Wiſſet, ſeitdem wir jüngſt die theuer beſchworenen eide
Brachen, verläßt uns das glück und wird uns immer verlaſſen,
Wenn ihr dem rath nicht folget, den mir ein Gott in den ſinn gab.
Nur dies ſprach er und ſaß. Und Paris ſtand in dem ring auf,
Der mit Helenen, der Griechinn von ſchönen loken, vermählt war;
Dieſer redte dagegen die raſchen wort': O Antenor,

Was du riethbeſt war nicht nach meinem herzen; du konnteſt
Einen beſſeren rath in deinen ſinnen erdenken;
Hätten die Götter dir nicht das haupt umnebelt. Trojaner
Höret mich auch: Helenen behalt ich, meine gemahlinn,
Aber den ſchmuck und die ſchätze, die ſie von Argos gebracht hat,
Geb ich willig zurück und lege mehr reichtum zu dieſem.
Paris ſprach es und ſaß. Und Priam der Dardanide
Stand itzt auf, begabt von den Göttern mit weisheit des alters;
In der güte des herzens erhob er die ſtimm' in dem ringe:
Laſſet mich Troier und Phryger und bundsverwandte der Trojer
Reden was mir mein herz eingiebt; itzt nehmet das nachtmahl,
Jeder bewahre den poſten, der ſeiner wache vertraut iſt;
Folgenden morgen geh Idäus den Griechen zu melden,
Was ſich Paris, die urſach des ſtreites zu heben, erbietet.
Dann wird auch von den Griechen gehört, ob ihnen gefalle
Von dem blutigen ſtreit zu ruhn, bis daß wir die leichen
Auf den brennenden ſtoß geleget haben. Nach dieſem
Mag man wieder in Mavors ſchlachtfeld gehen und ſtreiten,
Bis das ſchickſal entſcheidet, und einem der heere den ſieg giebt.
Alſo der könig. Ihm winketen beyfall die troiſchen führer.
Itzo nahmen die krieger und ihre ſchaaren das nachtmal.
Folgenden morgen gieng Idäus ins lager der Griechen,
Wo er die häupter verſammelt fand, die ſöhne des krieges
Um Agamemnons ſchiff. Hier ſtand der herold des friedens
Unter ſie hin, und erhob die laut erſchallende ſtimme:
Höret ihr beyden Atriden und übrige führer der Griechen;
Priamus ſchickt, mich ſchicken die fürſten der Trojer, ich ſoll euch
Paris erbieten eröffnen, die urſach des ſtreites zu heben.
Schmuck und geſchmeide, die Alexander von Argos gebracht hat,
(Möcht' er zuvor in der ſee zu grund gegangen ſeyn!) alles
Giebt er zurück, und legt zu dieſem reichtum noch größern,
Nur die ſchöne gemahlinn behält er, und höret und folgt nicht,
Wenn die Troier ihn bitten, ſie Menelas wieder zu geben.
Weiter ſoll ich von euch vernehmen, ob euch nicht gefalle,
Von dem blutigen ſtreit zu ruhn, bis daß wir die leichen
Auf die brennende ſtämme geleget haben; nach dieſem
Möget ihr wieder in Mavors ſchlachtfeld gehen und ſtreiten,

Bis das ſchickſal entſcheidet und einem der heere den ſieg giebt.
Alſo der herold. Die Griechen ſaßen in ſtillen gedanken,
Bis Diomedes der mächtige held im felde das wort nahm:
Keiner nehme von Paris die angebotenen ſchätz' an,
Noch Helenen, nicht ſie; man müßt an ſinnen ein kind ſeyn,
Wenn man nicht ſähe daß Troia am rand des untergangs ſchwebet.
Alſo Tydides. Die red' erhöhte die geiſter; ihm jauchzten
Beyfall die ſöhne der Griechen. Dañ ſprach Agamemnon der feldherr:
Herold, du höreſt ſelbſt den willen, die antwort der Griechen;
Ihre gedanken ſind meine. Der todten leichname halben
Haben wir kein bedenken, wer wollte der leiche mißgönnen,
Daß ſie nach ihrem tod die ehre des brandes empfange.
Zeuge des ſtillſtands ſey der donnerer, Junos vermählter!
Alſo ſagt' er, und hob ſein wort zu verſiegeln den ſcepter
In die höh zu den Göttern im himmel. Der herold begab ſich
In die prächtige ſtadt zurück. Die Troier und Phryger
Waren verſammelt, und warteten ſtill auf ſeine zurückkunft.
Als ſie in ihrer verſammlung die antwort höreten, ſäumte
Keiner; man holte die leichen vom feld, und andere hieben
Holz zu dem brand. Auch bey den Griechen, war jeder geſchäftig,
Dieſe die leichen zu holen, und andre die ſtämme zu fällen.
Itzo war von des Oceans ſtillem fluſſe die ſonne
An den himmel geſtiegen, und ſandte die frühen ſtralen
Ueber die felder. Hier kamen die feind' im frieden zuſammen;
Schwer war beyden die todten zu unterſcheiden, bevor man
Ihnen, mit ſchwarzem blut bedeckt, die wunden gewaſchen.
Thränend legten die troiſchen krieger die leichen auf wagen,
Bis ſie Priam beſtrafte. Nun legten ſie ſchweigend die körper
Auf die flammenden brander in dichten haufen. Die trauer
Blieb in der bruſt verſchloſſen. Sie giengen nicht eher nach hauſe
Bis die glut die körper verzehret hatt'. Auch die Griechen
Legeten auf den holzſtoß die ihren in haufen, die trauer
In dem buſen verſchloſſen. Sie giengen nicht unter die zelten
Bis die glut ſie hatte verſchlungen. Das morgenlicht hatte
Noch die nacht nicht gänzlich beſiegt, ein erleſener haufe
Grub dann an der brandſtätt den todtenhügel von erde
Aus dem boden hervor, für alle todten nur einen.

Weiter erbauten ſie mauern und hohe thürme zur bruſtwehr,
Wolbefeſtigt, und pforten die pferd' und wagen der ſtreiter
Durchzulaſſen; und auſſerhalb ward ein graben gegraben,
Pferden, wagen und reutern den durchgang ins lager zu ſperren;
Breit und tief der graben und unterſetzet mit pfälen.
Schwer war die arbeit mit graben im feld. Die Götter des himmels
Welche bey Jovi ſaſſen, dem Gott, der den bliz in der hand trägt,
Sahen mit vollem wunder das groſſe werk der Achiven,
Und Neptunus der erderſchütterer ſprach zu den andern:
Jupiter, bald wird niemand mehr auf der breite der erde
Zu den Göttern ſich wenden, um rath und hülfe ſie bitten;
Siehest du nicht wie der Griech' um ſeine ſchiff' am geſtade
Eine mauer erhob, und dieſe mit graben umfaſſet,
Ohne zuvor Hekatomben geopfert zu haben? Die menſchen
Welche die ſonn' im oſt, und im niedergange beſcheinet,
Werden der neuen thürme gedenken, und derer vergeſſen,
Die Apollo und ich mit unermudeter arbeit
Um die prächtige ſtadt des Dardaniden gebauet.
Seine rede verdroß den Gott der das wolkenheer aufthürmt:
Was für worte ſind das, du wilder erſchüttrer der länder?
Keiner im chor der Götter Olympens, der weder an weisheit
Noch an gewalt dir gleicht, es hätte keiner ſo klein nicht
Von ſich ſelber gedacht, und vermuthet, was du vermutheſt.
Denke gröſſer von dir, der im oſt und im niedergang lebet
Wird der thürme gedenken, der prächtigen ſtadt; und wer hindert
Wenn die langlockigten Griechen nach haus geſchiffet ſeyn werden;
Daß du die neue mauer nicht unter die meere verſenkeſt,
Und die plän' am ufer mit ſand bedeckeſt; dann werden
Dieſe befeſtigungswerke der Griechen ein traum, ein nichts ſeyn.
Während daß ſie die worte wechſelten, neigte die ſonne
Unter die erd im weſt, und die mauern waren vollendet.
Izo ſchlachten die Griechen, und nehmen das nachtmahl. Von Lemnos
Waren ſchiffe mit wein gekommen; ſie waren Eunäus,
Jaſons fürſtlichen ſohns, den ihm Hypſipyle gebohren;
Und ſie hatten des edelſten tauſend maſſe geladen,
Beyden Atriden damit ein geſchenk zu machen. Die krieger
Kauften den wein, den ſie führten, um erz und glänzendes eiſen,

Oder um felle von büfel, um fette rinder, auch oftmals
Um gefangene ſklaven. Sie thaten ſich gütlich den abend;
Und ſo thaten die Troier und bundsverwandten der Troier.
In der kommenden nacht weiſſaget Jupiter ihnen
Unglück in blitzen und donnerſchlägen; von ſchrecken betroffen
Goſſen ſie von dem wein auf die erd', es erkühnte ſich keiner
Eher zu trinken, bis er dem groſſen ſohn des Saturnus
Etliche tropfen geweihet hatt'. Achiven und Troier
Pflegten der ruh, und jeder genoß die gabe des ſchlafes.

Achter Geſang.

In dem gewand von krokus farb' ergoß ſich Aurora
Ueber die erde; der Gott, der die blitze ſchleudert' und donnert,
Rief auf Olympus gipfeln den chor der Götter zuſammen,
Daß ſie den höchſten willen vernähmen; ſie waren aufmerkſam:
Höret mich ihr verſammelten Götter, und Göttinnen hört mich!
Niemand vom chor der unſterblichen Götter, ein Gott noch Göttinn,
Habe die kühnheit mir zu widerſprechen, ein jeder
Stimme mir bey, mein wort muß ohn einrede vollbracht ſeyn.
Welcher von euch vom Olympus geht, mit dem vorſatz im herzen,
Daß er vorſchub thue den Danaern oder den Trojern,
Soll nicht ohne ſchmach, nicht ohne wunden zurücke
In den Olympus kommen; ihr hört es Götter, ich faß ihn
Bey den ſchultern, ihn werf ich in des Tartarus abgrund,
Wo er am dunkelſten iſt, am tiefſten unter der erde,
Eiſern ſeine pforten und ehern die ſtufen; ſo ferne
Unter dem Orkus als weit der himmel vom erdreich; er mag da
Lernen wie überlegen ich bin, wie ſtärker. Doch mögt ihr,
Wenn ihr zweifelt, mit mir die probe machen; ihr ſämmtlich
Laſſet vom himmel von gold die ſtärkſte kette danieder,
Hangt an die kett', ihr Götter, ihr Göttinnen alle; noch ſollt ihr
Jovem den oberſten herrn nicht erdwerts hinunterziehn,
Ob ihr euch noch ſo ſehr anſtrenget; und wenn ich die kette
An mich heraufwerts zieh, ſo ſchlepp ich euch nicht alleine,
Sondern erd' und meer mit euch. Dann mach ich die kette
An dem hohen Olympus feſt, und laß in der luft ſie
Hangen. So überlegen bin ich den Göttern und menſchen.
Alſo der Gott. Sie ſaßen in ſtummem ſchweigen. Die rede,
Voll von drohungen hatte ſie mit erſtaunen erfüllet,
Bis Minerva, die Göttinn von blauen augen das wort nahm:
Sohn des Saturns, der Götter vater, der oberſte herrſcher,
Uns iſt es nicht verborgen, daß unbezwingbar dein arm iſt;
Iſt es zuviel, daß wir die tapfern Griechen beklagen,

Die dem traurigen ſchickſal untergelegen und todt ſind?
Da es dein ausſpruch iſt, ſo befaßt kein Gott mit der ſchlacht ſich.
Gönne nur, daß mit gutem rath wir den Griechen begegnen;
Wollteſt du alle töden und ſollten nicht einige leben?
Lächelnd gab ihr der Gott, der die wolken treibet, die antwort:
Fürchte das nicht, geliebte, das ſind nicht meine gedanken;
Laß dich an meine güt'. Als er die worte geſprochen,
Spannt er die pferde, wie vögel ſchnelle, von goldener mähne,
Erzbeſchlagenem huf', an ſeinen wagen, er ſelber
Zog das gold an die bruſt, und nahm die gerte von golde
Von der künſtlichſten arbeit, und ſtieg auf den wagen, die pferde
Spornt er zum lauf; ſie flogen auch ungeſpornet und nahmen
Zwiſchen dem ſternenhimmel den lauf und der erde; ſie kamen
Bald an den Gargar auf Idas gebürg, an waſſerquellen
Reich, die herberg gewilds; hier war ein altar ihm geheiligt,
Weihrauch brandt ihm; da hielt der vater der Götter und menſchen
In dem platz, er entſtrickt die pferde vom wagen, er ſtreuet
Finſterniß um ſich her, und ſaß auf einem der hügel;
Von da ſah er auf Troja, die prächtige, nieder, und ſahe
Auf die ſchiffe der Griechen von ſchönem haupthaar. Sie hatten
Kaum das frühſtück genommen, ſo griffen ſie in den gezelten
Nach den waffen. Zugleich, wiewol in geringerer anzahl,
Waffneten ſich die Troier, darum nicht ſchwächer an muthe.
Noth und gefahr war da, ſie ſtritten für frauen und töchter.
Schaaren von kriegern zu fuß, zu pferd, gerüſtet zum ſtreite,
Strömten hervor durch thor und pforten, ein wildes gewimmel!
Als ſie zuſammenkamen im ſchlachtfeld, wandten ſich waffen
Waffen entgegen, den ſchilden ſchild', und lanzen den lanzen;
Hoch ſtieg lerm und tumult empor, der krieg war erwachet.
Schilde preßten an ſchild', es entſtand ein ſchreyen und heulen,
Deſſen der ſchlug und deſſen der fiel, es rannen von blute
Bäche. So lange der morgen ſtieg, der liebliche tag wuchs,
Schoß man beydenthalben mit lanzen und pfeilen; die krieger
Fielen entleibt. Itzt hielt die ſonn' in der mitte des himmels,
Dann hob Jupiter auf dem Ida die goldene wag' auf,
Legt zwey loſ' in die ſchaalen, die loſe des ewigen ſchlafes;
Eines der tapfern Troier, das andre der mächtigen Griechen.

Eben hielt er den balken, und ſiehe der tod der Achiven,
Ihre ſchaale den tod weiſſagend entſank zur erde.
Aber der Troier ſchaal' erhob ſich empor in den himmel.
Heftig donnert der Gott vom hohen Ida hernieder,
Schoß die feurigen bliz' ins heer der Achiven, ſie ſahen
Angſtvoll empor und ſchrecken ergriff die kühnſten; im ſchlachtfeld
Durft Idomenes nicht, und Agamemnon nicht, bleiben,
Nicht die beyden Ajaxen, des Mavors ſöhne; nur Neſtor
Wich nicht vom feld, der vater der guten Griechen; doch ſtand er
Nicht mit willen, ſein pferd war wund; denn Paris, des Priams,
Hatt es mit ſeinem pfeil am gipfel des hauptes getroffen,
Wo die föderſten haare der mahn an der hirnſchal wachſen.
Hier war tödtlich die wunde, der pfeil drang in das gehirn durch.
Wild von ſchmerzen bäumt es ſich auf und wand um das eiſen
Seinen kopf; izt ſtemmten ſich auch die anderen roſſe.
Neſtor hatte das ſchwerdt gefaßt die ſträng an dem wagen
Abzuſchneiden, indem bracht zwiſchen den ſchwellendeu ſchaaren
Hektors ſchnelles geſpann den feurigen held auf dem wagen
An den ort, hier hätte der alte ſein ende gefunden,
Hätt ihn der ſtarke Tydid in dieſer gefahr nicht erblicket.
Mächtig ſchrie er und rief in das wilde getümmel: Ulyſſes,
Edler, kluger Ulyſſes, wo biſt du unter den haufen,
Wie ein ſchwacher, wie der den rücken kehret, o flieh nicht,
Fürchte, daß in der flucht dir einer den ſpieß in den rücken
Drückt; o ſteh, und laß uns dem trozigen manne begegnen,
Daß er dem Alten nicht näher komm'. Er ſprach es; Ulyſſes
Konnt ihn nicht hören, ſchon hatte der weg zu weit ihn entfernet.
Und Diomedes, von niemand gefolgt, lief in das gedränge,
Stand vor das ungezäumte geſpann des Neliden, und redte
Flüchtig die worte zu ihm: die jungen krieger, o theurer,
Dringen zu ſtark auf dich, die nerven in deinem arme
Sind erſchlappt, und du fühlſt die angehäuften jahre;
Schwach iſt der wagenleiter und deine pferde verwundet;
Folge mir, ſteig auf meinen wagen; hier prüfe die tugend
Meiner troiſchen pferde, wie ſchnell ſie über die pläne
Rennen, es gelte den feind zu jagen, es gelte zu fliehen,
Die ich Aeneas nahm, dem großen treiber im ſchlachfeld.

Laß dein geſpann wegbringen, wir beyde wollen das meine
Wider die wagen der Troier wenden, und Hektor ſoll lernen,
Ob in meinen händen der ſpieß nicht tobe. So ſprach er.
Neſtor der alte Nelid beſann ſich nicht ihm zu folgen.
Sthenelas führt und Eurymedon die ſtutten des Alten
Aus dem gedräng hinweg. Er ſtieg zu ihm in den wagen,
Nahm in die hand den künſtlich verfertigten zügel und ſpornte
Mit der gerte die pferde. Sie brachten ſchnell ihn zu Hektorn,
Dieſer rennte gleich ſchnell ihm entgegen. Des Tydeus ſohn zielte
Nach ihm; der wurfſpieß fehlt' und traf den leiter des wagens,
Eniopäen, Thebäens ſohn in die bruſt bey der warze,
Daß er vom wagen fiel, die ſeel und die kraft in den ſehnen
Schwunden. Da ſtanden die pferde ſtill. Ihn fallen zu ſehen
Laſtete großen ſchmerzen auf Hektors bruſt; doch er mußte
Liegen im ſand ihn laſſen, wie ſehr es ihn ſchmerzte. Der held ſah
Um ſich herum, wo ein anderer leiter wäre; die pferde
Miſſeten den nicht lang, ihm bot ſich Iphitus ſohn an,
Archeptolemus, dem gab Hektor, die hand an dem leitſeil,
Seine roſſe zu lenken. Itzt wären thaten geſchehen
Voll von tod und zerſtörung; man hätte die Troier wie ſchafe
In die pforten beſchloſſen, wenn nicht der vater der Götter
Und der menſchen es anderſt hätte gefügt; hochdonnernd
Schleudert' er ſeinen blitz, der vor Diomedens geſpanne
In die erd' einborte. Von zündendem ſchwefel erhob ſich
Eine gräuliche flamme. Die pferde ſtanden erſchrocken
An dem wagen und Neſtors hand entfielen die riemen,
Furcht ergriff ihn innwendig, er ſagte zu Diomeden:
Laß, Diomedes, die roſſe von ſtarkem hufe ſich wenden;
Siehſt du nicht, daß der ſieg dir heut von Jovi verſagt wird?
Heut gefällts ihm Hektorn die ehre des ſieges zu geben:
Nächſtens mag er ſie uns auch wieder gönnen; der ſtärkſte
Kann dem willen des Gottes, der kühnſte nicht widerſtreben,
Denn er iſt allen an macht weit überlegen. — Tydides
Gab ihm die antwort darauf: Das iſt bedächtig geredet,
Theurer alter, doch kann ich nicht den gedanken ertragen,
Daß einſt Hektor in ſeinem ſtolz zu den Troiern rede:
Tydeus ſohn floh, ich jagt' ihn zu ſeinen ſchiffen am ufer.

Eher könnt ich die erd' einfallen über mir ſehen.
Ihm antwortete drauf der alte herr: Diomedes,
Was für eitele worte ſind das? wenn tauſendmal Hektor
Einen ſchwachen und feigen dich ſchilt, ſo wird es kein Troier,
Ihm kein Dardauer glauben; noch eine der frauen in Troja,
Derer gatten in ſeinem frühling der blühenden tage
Du in den ſtaub danieder legteſt. Der gute Nelide
Sprachs und wandte die pferde von ſchnellen füßen zum abzug
Unter die fliehenden haufen der Griechen. Die Troier und Hektor
Hoben ein großes geſchrey, indem ſie tödtliche ſpieſſe
Unter ſie ſandten. Da rief Diomeden des Priamus ſohn nach:
Ha! Diomedes, du warſt ſonſt unter den führern der Griechen
Groß und geſchätzt, ſie ſetzten dich in die oberſte ſtelle,
Gaben an ihren tafeln das niedlichſte dir und ſie ſchenkten
Dir den pokal vom edelſten wein; wie werden hinfür ſie
Dich verachten, und dich die weiber zu hüten verweiſen.
Flieh nur der ſchand entgegen, du feiges mädchen! und du warſt's,
Welcher mich jagen wollt, und die thürme von Troja zerſtören;
Und die troiſchen frauen in ſeine ſchiffe gefangen
Schleppen? zuvor ſoll der tod von meiner hand dich ereilen.
Alſo Hektor. Tydides hört es und wankt in gedanken,
Ob er den wagen ihm entgegen wenden, und ſtreiten
Wollt'. Er nahm es ſich dreymal vor in ſeinen gedanken,
Dreymal donnerte Zevs von dem hohen Ida, den Troiern
Winke zu geben, daß itzt das wechſelnde glück des gefechtes
Sich zu ihnen gewandt. Und Hektor mit mächtiger ſtimme,
Troier, ſchrie er, und Lyzen, in dieſem gedränge der feldſchlacht
Mann mit mann ſo verwebt, ſo verwickelt, ſeyd männer, behaltet
Euer verdientes lob. Ich ſehe, der ſohn des Saturnus
Winket, zu mir geneigt, mir ſieg, den Danaern tod zu.
Seht ihr, die thörigten haben die ſchwachen, unhaltbaren mauern
Um ihr lager gezogen, es unbezwingbar zu machen.
Aber mich hält der graben nicht auf, mit meinem geſpanne
Jag ich hinüber, und komm ich bis an die gereigeten ſchiffe;
O ſo werd ich nicht mangel haben an brennenden fackeln;
Daß ich die glut in die ſchiffe werf und unter den Griechen,
Wenn ſie der rauch vom feuer erſtickt, ein blutbad beginne.

Alſo ſagt' er, und rief den roſſen an ſeinem geſpann zu:
Xanthus und du Podarg' und Aethon und munterer Lampus,
Itzo könnet ihr mir den dank für die pflegung erſtatten,
Die euch Andromache gab, des edeln Aetius tochter;
Oefters ſtreute die theure mit eigenen händen den waizen
In die krippe, ſie goß mit güt' oft wein in die eimer,
Eh ſie zu mir an die tafel kam, zu dem jüngling, der ſtolz war,
Daß ſie die ehliche hand ihm gab; nun jaget und rennet,
Daß wir Neſtorn den ſchild von der ſchulter nehmen, von welchem
Jedermann ſagt, es ſey fein-gold die ſcheib und der henkel;
Und Tydiden vom leib den harniſch ziehn, den Vulkanus
Ihm mit göttlicher kunſt verfertiget hat; o gelingt uns
Dieſes, ſo geb ich platz der hoffnung, es werden die Griechen
Vor dem folgenden tag in die ſee gehn. Sprach es im ſtolze.
Seine rede verdroß die hohe Juno. Sie machte
Eine bewegung auf ihrem ſitze, von welcher Olympus
Laut erbebte; ſie rief dem großen Neptunus und ſagte:
Erderſchüttrer, mächtiger Gott; iſts möglich, auch du fühlſt
Kein erbarmen in deiner bruſt mit den ſtreitenden Griechen,
Welche dir doch nicht karge noch ſchlechte gaben nach Aigä
Und nach Helica bringen; du ſollteſt darum den Achiven
Sieg in dem ſchlachtfeld verleihn; die Götter, die ihnen geneigt ſind,
Könnten, wenn ſie es wollten, zurück die Troier treiben,
Könnten dem donnernden Gott entgegen ſtehen; dann möcht er
Einſam auf Ida ſitzen, und unzufrieden. Neptunus
Hörte ſie voll unwillens, und gab ihr die antwort: Juno,
Was für kühne worte ſind dir entfallen? mich wirſt du
Nicht ſo leicht bereden, daß wir mit Jovi, Saturns ſohn,
Streiten; wir wiſſen, wie ſehr er überlegen an macht iſt.
Alſo redten ſie gegen einander. Vom ſtande der ſchiffe
Bis zu der mauer war der raum mit wagen und pferden,
Männern und ſchilden an ſchilden verengt; der martiſche Hektor
Hatte ſie da zuſammengetrieben, ſie ſtanden in klumpen;
Hektorn gab den ſtolz des ſieges der ſohn des Saturnus.
Und er hätte die ſchiffe mit brennenden fackeln geängſtigt,
Hätte Juno nicht Agamemnon, dem ſorgſamen feldherrn,
In die gedanken gegeben, den ſinkenden muth der Achiven

Wieder empor zu rufen. Er kam mit eilendem fuſſe
Vor die ſchiff' und gezelte, den purpurnen ſtreifen des kleides
In der hand; er ſtand auf Ulyſſens ſchiff, denn das ſchiff war
Groß wie der walfiſch an wuchs iſt, und ſtand in der linie mitte
Daß man die ſtimme herum vernahm, bis hin wo des Ajax
Und des Achilles ſtanden, die an den äuſſerſten ſeiten
Ihre ſchiffe gepflanzt, und ihre zelten geſpannet.
Denn ſie verlieſſen ſich ſehr auf ihre ſtärk in den armen;
Laut, mit mächtiger ſtimme beſchalt er die guten Achiven:
Pfuy der ſchand! Ungriechen, und nur der bildung nach männer!
Wo iſt itzo der ſtolz, wo ſind die worte der praler,
Die ſich rühmten, ſie haben nicht ihrergleichen an ſtärke,
Als ſie in Lemnos zu tiſche ſaßen und ſchmauſten, und tiefe,
Hohe pocale leerten; ſie ſagten der ſchwächſte der Griechen
Sollte vor hundert und vor zweyhundert Trojern im feld ſtehn;
Aber ſie fliehn itzt vor dem einzigen manne, vor Hektorn
Schändlich, der einherſtürmt den brand in die kiele zu werfen?
Haſt du Jupiter mehr der hohen gezepterten einen
So gebeuget wie mich, ſo ſeines ruhms ihn beraubet!
Und doch darf ich mich loben, daß unſere ſchiff' auf dem meere,
Als wir dem unglück entgegen an dieſe küſte geſegelt,
Jeden deiner altare beſucht; wir haben auf jedem
Fett der ſchafe verbrandt, und ſtiere, dich günſtig zu machen,
Daß du die thürmende ſtadt uns gewinnen lieſſeſt; doch jetzo
Bitt ich ſo viel nicht, Gott, ich bitte nur laß uns entfliehen;
Laß die Griechen nicht unter dem ſchwerdt der Troier fallen.
Alſo bat er. Der Gott erbarmt ſich des jam̄ernden mannes,
Ihn erhört er; die Griechen ſollten im felde nicht fallen,
Nicht umkommen; er ſchickt ihm zum zeichen der rettung den adler
Der in den krallen ein kalb, den ſchönſten zögling der hindinn
Faßt' und itzt es auf Jovis geweihten altar herabwarf,
Den die Griechen dem Panomphäen gewiedmet. Als dieſe
Jupiters vogel ſahn, den er vom himmel geſendet,
Widerſtanden ſie munter und hielten fuß vor den Troiern.
Keiner rühmte ſich unter den führern der Griechen, er habe
Eher die pferde herumgewandt und über den graben
Weggeſetzt, als Tydides, er rannte zuerſt an die Trojer

Und erſchlug Agelaus, des Phradmon erzeugten; er hatte
Ihn zu fliehen den wagen gewandt, ihm ſtach Diomedes
Seinen ſpieß in den rücken, und unter der ſchulter ins herzblatt;
Agelas fiel vom wagen, ſein eiſern gewand ertönte
Laut von des kriegers fall. Nach Tydiden fielen die beyden,
Atreus ſöhn' in den feind; die tapfern Ajazen nach ihnen;
Dann Idomenes und Merion, ſein gefährt in der feldſchlacht,
Eurypyl dann der wackere ſohn des Evämon; der neunt iſt
Teuker von ſtarken ſehnen den bogen zu ſpannen; er laurte
Hinter dem ſchild des Ajax von Salamine; wenn dieſer
Höher den ſchildrand hielt, ſo faßt' er ſich unter den feinden
Einen ins auge, den er mit ſeinem pfeil nicht verfehlte.
Wenn der getroffne den geiſt im ſtaub aushauchte, ſo zog ſich
Teuker unter den ſchirm zurück, wie ein kind an den buſen
Seiner mutter ſich ſchmiegt; mit ſeinem glänzenden ſchilde
Deckt' ihn Ajax. Der erſte Troier, den Teuker erlegt, iſt
Orſiloch, nach ihm folgeten Ormen, Chromius, Dätor,
Opheleſtes und Lykophentes, hernach Hamopaon
Und Menalippus; ſie warf der held in den ſand. Agamemnon
Sah, wie er mit dem ſtarken bogen die große verheerung
Unter dem troiſchen heer anrichtet'; ihm hüpfte der buſen;
Stand vor ihn hin, und ſagte zu ihm, mein freund, mein geliebter,
Teuker, o wackerer held, fahr immer fort ſo zu ſchieſſen,
Fort ein retter der Griechen zu ſeyn und Telamons ehre;
Telamons deines vaters, der dich in ſeinem palaſte
Fürſtlich erzog, wiewol ihm dich eine ſklavinn gebohren.
Nimm zum pfande mein wort, wenn Zevs und Pallas verleihen,
Daß ich die prächtige ſtadt erobre, was dann für geſchenke
Mir die Achiven geben, du ſollſt von mir nicht geringre
Haben, gefällt ein dreyfuß dir, ein wagen und pferde,
Oder ein mädchen, das du zur bettgenoßinn dir wähleſt.

Ihm erwiederte Teuker: du darfſt mich, großer Atrides,
Nicht antreiben, ich habe nicht nöthig geſpornt zu werden,
Was ich für kraft und kunſt beſitze, die laß ich nicht feyern.
Seitdem wir die Trojaner zu weichen nöthigten, laß ich
Meine pfeile von tödten nicht ruhn; acht pfeile mit angeln
Sind ſchon in die leiber nicht ſchwacher krieger geflogen.

Aber ich kann den wütenden mann nicht treffen. — Er ſprach ſo;
Legte dann einen pfeil an die ſehn' und zielte nach Hektorn;
Doch wie ſehr er in ſeinem herzen verlangt ihn zu treffen,
Fehlt er ſein ziel, ſtatt ſeiner traf er Gorgythionen,
Einen von Priamus ſöhnen, der pfeil gieng ihm in die nieren;
Kaſtianira, ein ſanftes mädchen von himmliſcher ſchönheit,
Hatt ihn dem könig gebohren. Gleichwie die mohnblum' im garten,
Von der körner ſchwer' und dem frühlingsthaue gebeuget,
Schief den kopf auf die ſeite neigt, ſo neigte das haupt er
Unter dem ſchweren helm. Bald ſandte Teuker vom bogen
Einen anderen pfeil, erhitzt den Hektor zu treffen;
Aber ihm fehlt auch dieſer, Apollo wandt ihn von ihm ab.
Archeptolemen, der den wagen Hektors im ſchlachtfeld
Leitete, traf er, er gieng durch die bruſt an der warze; der kühne
Fiel von dem wagen, die pferde rannten die quere; die kräfte
Wichen von ihm, der geiſt flog aus. Ihn fallen zu ſehen
Stürzete tiefe ſchmerzen in Hektors bruſt; doch er mußt' ihn
Liegen laſſen, wie weh es ihm that. Den bruder des todten,
Kebrion, ließ er dann die zügel faſſen, die pferde
Halten; er war auf den erſten wink gehorſam. Itzt ſprang er
Von dem prächtigen wagen ins feld hinunter, ergriff da
Einen ſtein, und gieng auf den ſchützen los, voll verlangen
Ihm das leben zu nehmen. Es hatte Teuker indeſſen
Einen tödtlichen pfeil an die ſehne geleget und zielte.
Als er an dem war, die ſehne gegen die ſchulter zu ziehen,
Traf ihn der ſtein, den Hektor warf, an dem tödtlichen orte,
Wo die bruſt an den nacken ſchließt; die ſehn' an dem bogen
Brach, ihm erſtarrte die hand am arm, der bogen entfiel ihm;
Er ſelbſt ſank in den ſand aufs knie; ſein gütiger bruder
Ließ ihn nicht hülflos liegen, er rennte hinzu und bedeckte
Ihn mit dem breiten ſchild, bis zween von ſeinen gefährten,
Echius ſohn Mekiſt und Alaſtor ihn auf von dem boden
Nahmen und auf den ſchultern ins lager trugen; der wunde
Aechzte vor ſchmerz. Indem erhöhte den guten Trojanen
Jupiter wieder den muth, ſie jagten itzt die Achiven
An den graben zurück, ihr Hektor ſtand an der ſpitze,
Drehte die glühenden augen, wie wenn ein hund in dem walde

Einen eber bald an den ribben, und dann an dem leib faßt,
Acht auf ſeine bewegungen giebt, und, ſchnell auf den füßen,
Izt angreift, dann weichet, ſo hieng um die laufenden Griechen
Hektor herum, und würgete viel in den hinterſten reihen.
Unter dem ſchwerdt der Trojer erlagen haufen, die andern
Kamen über dem graben zu ihren gezelten; bey dieſem
Stellten ſie ſich und flohn nicht mehr. Sie ſprachen einander
Muth ein, hoben die hand und flehten laut zu den Göttern.
Hektor rennte mit ſeinem geſpann von prächtigen mähnen
Würgend herum, er hatte der Gorgo glut in den augen,
Und des verheerenden Mars. Doch Juno von weiſſen armen
Sah die noth der Griechen, ſie fühlt' erbarmen und ſagte
Zu Minerven die ſchnellen worte: Ha! tochter Jovis,
Wollen wir denn der Griechen uns nicht annehmen, die noth iſt
Groß bey ihnen; und ihrer liegen nicht wenig im ſande;
Nur Ein mann verurſacht den jammer, nur Hektor des Priams,
Sieh wie er würgt, und niemand ihm einhalt thut, wie er raſet!
Ihr erwiederte Pallas, die Göttinn von blauen augen:
Lange hätte der mann ſchon fallen müſſen im ſchlachtfeld,
Lange ſein ſtolz ſich legen, wenn nicht der herrſcher im himmel
Uebels nur dächt, unbiegſam, er hemmt mich in meinen entwürfen,
Und gedenkt nicht, wie oft, mit welcher treu ich den ſohn ihm
Rettete, dem Euryſtheus den tod bereitete. Herkul
Fleht' in der noth zum himmel; da ſandte der oberſte Gott mich,
Daß ich ihn rettete. Ha! wenn vorgeſehen ich hätte
Das, was heute geſchieht, als ihm Euryſtheus befehl gab,
An den pforten des Orkus den hund des gefürchteten Pluto
Aufzuheben, ſo ſollte der Styx ihn in ſeiner tiefe
Damals haben verſchlungen; doch izt iſt der Gott mir zuwider,
Und er hört nur die Thetis, die ihm die kniee gefaßt hat,
Und ihn gebeten, er ſolle zu fühlen geben den Griechen,
Wie er Achilln nicht kann entbehren, den ſtädtebezwinger.
Eine zeit mag kommen, da ich die ſchmeichelnde worte
Wieder vernehm: o meine lieb', o gütige Pallas!
Izo befiehl o Göttinn, dir deinen wagen zu bringen,
Da ich indeß in Jovis palaſt mich waffne, wir wollen
Sehn ob es Hektorn lieb ſeyn werd und im felde zu wiſſen.

Sicher ſollen auch Trojer mit ihrem fleiſche die hunde
Und die vögel des himmels ſpeiſen, von ihnen ſoll mancher
An dem geſtade fallen. Sie ſprachs; ihr folgete Juno.
Eilends lief die tochter Saturns, die erhabene Göttinn
Ihrem geſpann die rüſtung von gold auflegen zu laſſen;
Und Minerva, die tochter Jovis, entband von den ſchultern
Ihren prächtigen mantel, den ſelbſt ſie verfertiget hatte;
Ließ ihn auf den boden des himmels fallen, dagegen
Legt ſie das kriegsgewand, den harniſch des wolkenbeherrſchers
An die bruſt, ſie ergriff das gezeug des zerſtörenden krieges,
Trat den ſpeer in der hand in den glänzenden wagen, der ſpeer war
Schwer und mächtig und groß, er war es, mit welchem Minerva
Jovis tochter, die reihen der helden im ſchlachtfeld trennet.
Juno ſpornte die pferde zum lauf; die thore des himmels
Oefneten ſich von ſich ſelbſt; ſie werden bewacht von den ſtunden;
Dieſer geſchäft iſt da des hohen Olympus zu warten,
Daß das gewölk ſie öffnen und ſchlieſſen. Die Göttinnen rennten
Durch die pforte; der gerte folgten die pferde gehorſam.
Als von Ida ſie Jupiter ſah, entbrandt er im zorne,
Rief die Iris von flügeln mit gold, die befehle zu hören:
Säume nicht, Iris, eile, vermahne ſie, daß ſie ſich faſſen.
Unglück wartet auf ſie, wenn ſie nicht folgen; ich laſſe
Meiner befehle nicht ſpotten; ich mache krämpfig die füße
Ihrer hengſte, zerbreche den wagen und ſtürze heraus ſie.
Ha! in zehn vorüberfliegenden Jahren des zeitlaufs
Sollen nicht heilen die wunden, die ihnen mein treffender arm ſchlägt;
Pallas ſoll ihre kühnheit mit Jovi zu ſtreiten bereuen;
Junos betragen bin ich gewohnt; es iſt mir nichts fremdes,
Daß ſie ſich meinem befehl entgegen ſetzet. So ſagt' er.
Iris, ſo ſchnell wie der ſturm, war fertig die botſchaft zu bringen.
Eilte von Idas gebirg in den hohen Olympus, hier ſtieß ſie
An der pforte des hügelvollen Olymps auf die beyden,
Hieß ſie halten und ſpricht zu ihnen die worte des Gottes:
Wohin zielt ihr, was hat euch die ſinne benebelt, Saturns ſohn
Leidet nicht, daß ihr den Griechen zum beyſtand gehet, er drohet,
Und erfüllet die drohung, er machet krämpfig die füße
Eurer roſſe, zerſtößt den wagen und ſtürzt euch herunter.

Nicht, in zehn vorüberlaufenden jahren des zeitlaufs
Sollen nicht heilen die wunden, die euch ſein treffender blitz ſchlägt;
Pallas ſoll ſeufzen, wenn ſie ſich erkühnt mit Jovi zu ſtreiten.
Junos betragen iſt er gewohnt, und könnt es verachten;
Allemal widerſteht ſie ſeinem willen. Ein wunder,
Daß die kluge, die witzige Pallas es ſich in den ſinn nimmt,
Gegen den vater, den mächtigen Gott, den ſpeer zu heben.
  Als ſie dieſes geſagt, ſo gieng die ſchnelle von ihnen.
Dann nahm Juno das wort: O Jupiters tochter, Minerva,
Uns erlaub ich nicht mehr, dem Jovi entgegen zu handeln,
Einiger ſterblichen wegen; es mögen, wenn es ihr los iſt,
Dieſe ſterben und andre beym leben bleiben; der Gott mag
Ueber die Trojer urtheil ſprechen und über die Griechen,
Wie es das recht will! — Sprachs und wandte die roſſe zurücke.
Dann entbanden die ſtunden die hengſte von prächtigen mähnen;
Schloſſen ſie an die ambroſiſche krippe; ſie lehnten den wagen
An die leuchende wand. Die beyden Göttinnen nahmen
In den goldenen thronen den ſitz bey anderen Göttern,
In der ſeele betrübt. Auch Jupiter wandte von Ida
Seine roſſ' und den wagen von ſchön gewundenen rädern
Nach dem Olymp und kam zu den ſitzen der ewigen Götter.
Hier ſaß Zevs der donnernde Gott auf dem throne von golde;
Unter des Gottes füßen erbebt umher der Olympus.
Juno ſaß bey Minerva in einer ecke beſonders,
Sahn ſich an, und ſagten kein wort zu Jovi; der Gott doch
Wußte, was bey ſich ſelbſt ſie dachten und ſagte: Wie ſeyd ihr,
Juno und Pallas, ſo dunkel; ihr habt doch im felde vor Troja
Wenig müh mit den Trojern gehabt, die ihr ſo hartnäckig
Haſſet; wahrhaftig, wenn mich nicht meine kräfte verlaſſen,
Soll mich von meinem entwurf der volle Chor des Olympus
Nicht abbringen, euch ſoll der ſchön gebauete körper
Eher wie blätter zittern, als ihr in dem felde vor Troja
Schlagen und töden. Ich hab euch gedroht, und hätt' es vollzogen;
Ha! Ihr ſolltet von meinem blitz ins leben getroffen
Auf dem göttlichen wagen nicht mehr in meinen Olympus
In die wohnung der Götter gekommen ſeyn. Jupiter ſprach ſo.
Pallas und Juno verzogen auf ihren ſeſſeln die lippen,

Wo ſie beyſammen ſaſſen, und Troja' und Trojer verwünſchten.
Pallas Minerva ſchwieg; doch kocht' in der ſeele der Göttinn
Bitterer unmuth; die ſtolze Juno verdrückte den unmuth
Nicht in der bruſt; ſie ſagt': o ſtrenger ſohn des Saturnus,
Uns iſt es nicht verborgen wie unbezwingbar dein arm iſt;
Iſt es unrecht, daß wir die edeln Griechen beklagen,
Welche dem ſchickſal untergelegen und todt und dahin ſind?
Da du es unterſagſt, bemengen wir uns mit der ſchlacht nicht,
Gönne nur, daß wir ihnen mit gutem rath nicht entſtehen;
Sollen nicht einige leben; und willſt du alle zernichten?

Ihr gab Jupiter, der im himmel donnert, die antwort:
Folgenden tag ſollſt du, o Göttinn von großen augen,
Sehn, wenn du willſt, daß der ſohn Saturns in dem heer der Achiven
Noch mehr blutvergieſſen verſtattet; der tapfere Hektor
Soll wahrhaftig vom würgen nicht ruhn, bevor nicht Achilles
Aus dem gezelt, wo er unthätig ſitzet, hervorkömmt;
An dem tag ſoll das ſeyn, wenn die Griechen die letzten kräfte
Bey den ſchiffen verbrauchen, und ſein Patroklus erlegt iſt.
Denn ſo ſpricht es das ſchickſal; du wendeſt es nicht und flöhſt du
In der wut des eifers zum ende der erd' und des meeres,
Wo Saturnus und Japet ſitzen und weder der ſonne
Ueber dem haupt noch der luft genieſſen; des Tartarus abgrund
Sie umringet; du flöhſt bey ihnen hülfe zu ſuchen,
Gilt es mir gleich; ſey immer ſtolz und vermeſſen. So ſprach er.

Juno erwiederte nichts. Der ſonne glänzendes licht fiel
In das weltmeer. Auf zog über die nährende felder
Dunkel und ſchwarze nacht; die Troier ſahen unwillig
Untergehen die ſonn'; allein erwünſcht und willkommen
Kam die finſtere nacht den Griechen. Der tapfere Hektor
Blieb nicht ſtehn an dem graben; er führte die troiſchen völker
Ab; ſie ſetzten ſich in dem feld am wilden Skamander,
Wo die erde noch nicht mit leichen der todten beſtreut war.
Als die führer vom wagen geſtiegen waren, ſo hieß ſie
Jovis begünſtigter held in einem ring ſich verſammeln;
Seinen ſpeer in der hand, eilf ellen die länge, das eiſen
Glänzend am ſpeer, gefaſſet in einem zirkel von golde;
An denſelben gelehnt ſprach Hektor die flüchtigen worte:

Hört mich Troier, und Phryger und Lyzen, ich würde, ſo hofft' ich,
Nicht in die hohe ſtadt vom ſchlachtgefilde zurückgehn,
Eh ich den letzten Griechen erſchlagen hätte; die nacht hat
Mich ereilet; die Griechen und ihre ſchiff' in dem lager
Hat nur die nacht gerettet; wir müſſen der Finſterniß folgen.
Nun bereitet das nachtmahl, entſtrickt die wagen und pferde;
Dieſen leget die ſpeiſen vor, laßt rinder und lämmer
Aus der ſtadt in das feld her bringen, die gabe des weinſtocks,
Und gebackenes brodt. Auch traget ſtämme zuſammen
Feuer die nacht hindurch bis an den kommenden morgen
Wachend, zu unterhalten; es ſoll die nacht uns erhellen,
Daß wir ſehn, wenn der Griech ſich unter dem nächtlichen ſchirme
Retten gedenkt; er ſoll das weite meer zu beſegeln
Nicht unbeſchädigt und ruhig die ſchiffe vom land in die ſee ziehn;
Mancher von ihnen ſoll zu haus ſich die wunden verbinden;
Mancher auch ſoll, indem er mit zitternder eil in das ſchiff ſtürzt,
Fallen den ſpitzigen pfeil, das ſchwerdt, im leibe; dann mögen
Andre hinfort ſich hüten, den krieg nach Troja zu bringen.
Weiter ſollen die herold' in Jovis nahmen befehlen,
Daß auf den thürmen, dem bau der Götter, die blühende knaben
Und die alten von grauen haaren die nächtliche wache
Halten, die zarten mädchen und frauen die gaſſen beleuchten.
Jeder verweigre ſich ſelbſt die ruh, es möchte ſich heimlich
Eine feindliche ſchaar in die ſtadt zu ſchleichen erkühnen,
Da der krieger im felde liegt. Wir wollen die nacht durch
In dem ſchlachtfeld ſtehn; des folgenden morgens, o Tapfern,
Will ich mit Jovis hülf und der andern Götter, zu ihnen
Fleh ich, den grauſamen feind, den ein böſes ſchickſal herüber
Bracht, zurück in die ſchiffe jagen Bewegt euch die nacht nicht;
Aber am röthenden morgen erwacht zu kriegesgeſchäften
Um die ſchiffe der Griechen herum; dann ſollet ihr ſehen,
Ob Diomedes, der ſtarke Tydid, von den ſchiffen mich abtreibt,
Oder mein ſtahl das leben ihm nahm, ich die rüſtung von eiſen
Ihm ausziehe mit blute gefärbt. Der morgen ſoll zeugniß
Seiner tapferkeit geben, wenn meiner lanz er entrinnet.
Ja, er ſoll mit den erſten im gras ſich ſtrecken, und bey ihm
Mehr noch liegen, ſo bald die ſonne den kommenden tag bringt.

Möchte ſo wahr unſterblich ich ſeyn, und nimmermehr altern,
Möchten die menſchen mich wie Apollen und Pallas verehren,
Als den Griechen der kommende tag den untergang bringet!
Alſo redte der held, ihm jauchzten die Troier beyfall.
Itzo entſtricketen ſie vom geſpanne die ſchäumenden pferde,
Banden ſie an den zügeln zu ihren wagen. Man brachte
Fette lämmer ins feld und ſtiere, die gabe der reben
Und gebackenes brodt; auch trugen ſie ſtämme zuſammen;
Süßer geruch ſtieg auf von den ſpeiſen und füllte die luſt an.
In dem ſtolze des ſiegs, nach kriegesſitte geſondert,
Saßen ſie durch die nacht und hatten viel feuer gemachet;
Wie das geſtirn am himmel beym hellen ſcheine des mondes
Prächtig ſchimmert, und iſt die luſt nicht bedecket, die gipfel
Auf dem gebürg, die ſpitzen der hügel und wälder im glanz ſtehn,
Ueber denſelben der Aether ſich unermeßlich verbreitet,
Alle ſterne man ſieht; dem hirten erheitert das herz ſich;
Eben ſo glänzten im felde vor Troja die troiſchen feuer
Zwiſchen dem wall der Griechen und Xanthus rollenden fluten,
Tauſend feuer; es ſaßen bey jedem der brennenden feuer
Funfzig krieger. Es ſtanden die wagen der ſtreiter daneben;
Und hier aſſen die pferde den weiſſen waizen und hafer,
Hielten hier bis Aurora auf ihren prächtigen thron ſaß.

Neunter Geſang.

So bewachten das feld die Trojer, die Griechen hingegen
Hatte begierde die flucht zu nehmen, von Jovi geſendet,
Und der flucht gefährtinn, die furcht ergriffen, den kühnſten
Wehmuth nicht auszuſtehen die bruſt inwendig verwundet.
Wie das fiſchreiche meer zween wind' aufwühlen, der nordwind
Und der weſtwind, die ſchnellen fluges aus Thrazien kommen,
Dann die ſchwarze welle ſich hoch aufthürmet, das ſeekraut
Ueberſtreut das geſtad umher; ſo ungeſtüm wallt' es
In der bruſt der Griechen. Der ältre von beyden Atriden
Hatte mit krankem gemüth befohlen, die herolde ſollten
Sich bey ihm zu verſammeln den groſſen Griechen gebieten,
Jedem mit leiſer ſtimme beym nahmen rufen. Sie ſaſſen
Traurig in ihren ſitzen, er mehr als alle die andern;
Hielt ſich nicht, ihm rannen die wangen nieder die thränen;
Wie von der quell hervor das waſſer ſprudelt, und ſchwellend
Ueber den hohen fels ſich gießt. Er ſeufzet' und ſprach ſo:
Theuerſte freund' ihr häupter und führer der Griechiſchen völker,
Ach! ich fühl, ich empfinde die ſchwere hand des Kroniden,
Jovis, der mich von ſeiner huld ſonſt günſtige zeichen
Sehn ließ, und mir verhieß, ich ſollte Troja bezwingen,
Und im ſtolze des ſiegs nach hauſe kommen; itzt hat er
Uebel an mir gethan, ich ſoll nach groſſem verluſte
Aus dem felde gejagt, mit ſchande nach Argos zurück gehn.
Dieſes verhängt' er ſo, und er iſt der mächtigſte herrſcher;
Hat oft prächtige ſtädt' und hohe thürme gefället,
Andre beſchützt; wir ſind zu klein ihm entgegen zu ſtreben;
Laſſet uns unter des Gottes willen uns beugen, die wege
In der ſee nach unſrer heimath zu ſuchen; gewiß iſt,
Daß der Gott uns verwehrt die ſtolze ſtadt zu gewinnen.
Alſo der feldherr. Sie ſaſſen und ſchwiegen in tiefen gedanken,
Lange ſaſſen in ſtummem ſchweigen die herren der Griechen,
Bis Diomed der tapfere ſohn des Tydeus das wort nahm;

Agamemnon, ich muß aufſtehn dir entgegen zu reden,
Wie mir erlaubt iſt, und kannſt du oberſter feldherr mich tadeln,
Wenn ich den rath, den du giebſt, als unbeſonnen verwerfe?
Ruf ins gedächtniß, was jüngſt du mir für vorwurf gemacht haſt,
Oeffentlich ſchalteſt du mich als einen ſchwachen und feigen;
Laß mich izo hingegen dir ſagen, der ſohn des Saturnus
Hat dir von zwey geſchenken nur eines gegeben, den ſcepter,
Der dich über die fürſten der völker hebet, den gab er,
Aber die ſtärke der ſeele, die ſchönſte gabe der herrſcher,
Gab er dir nicht; und konnteſt du glauben die ſöhne der Griechen
Wären ſo ſchwach und feige, daß ſie dem blöden gehorchten?
Wenn du ſo fertig biſt in dein land zurücke zu kehren,
Magſt du wol gehn, das meer ſteht vor dir offen, die ſchiffe,
Die mit dir von Mycene kamen, ſtehn nah am geſtade;
Geh denn, dir wird nicht einer der andern folgen, bevor wir
Troja gewinnen. Wenn doch ſie die ſchwachheit befiele zu gehen,
Mögen ſie, ich und Sthenelus wollen das feld nicht verlaſſen,
Bis wir Troja gewinnen; wir ſind mit Jovi gekommen.
Alſo Tydides. Ihm jauchzten beyfall die häupter der Griechen,
Lobten die kühnheit, die er in ſeinen reden bewieſen.
Schnell ſtand Neſtor, der alte krieger im ring auf, und ſprach ſo:
Sohn des Tydeus, man muß das lob dir geben im ſchlachtfeld
Seyſt du ſtark, u. du biſt in der häupter verſammlung nicht ſchwächer;
Niemand wird dich um den rath, den du eröffneteſt, tadeln,
Noch ihn verwerfen, doch könnteſt du ihn genauer beſtimmen.
Noch ein jüngling, und der mein ſohn seyn könnt', iſt Tydides,
Seine reden ſind eines grauen, und was er den Griechen
Anbefohlen, hat ſeinen grund in der ſtimme der ehre;
Aber vergönne, daß einer, der dich an jahren zurück läßt,
Deine gedanken erweitert. Doch will ich niemand erzörnen;
Selbſt Agamemnon ſoll mir ſeinen beyfall gewähren.
Nur ein mann, der vaterland, ſchutz und rechte verwürkt hat,
Hat gefallen an zank, an zweytracht unter genoſſen.
Izo da uns die nacht wegruft, ſo laßt uns ihr folgen,
Laßt uns die kühnſten jüngling' an unſre mauer verlegen,
Daß ſie das lager bewachen; den ältern erhöhe die geiſter
Mit den freuden der tafel Atrid Agamemnon, ſie kannſt du

Ueberflüßig beſtellen; dir werden von Thraziens küſten
Täglich die beſten weine gebracht, an niedlichen ſpeiſen
Haſt du nicht mangel uns mit fürſtlicher pracht zu bewirthen;
Wenn wir denn fröhlich ſind, ſo mag ein jeder das reden
Was das herz ihm befiehlt; du ſtimme dem heilſamſten rath bey.
Izt bedörfen wir klugen rath, da die feuer der feinde
Unſern ſchiffen ſo nahe brennen; wer ſieht das mit gleichmuth?
Dieſe nacht noch; dann muß das ſchickſal entſcheiden, wir fliehen,
Oder wir ſiegen. Er ſprachs; die rede war ihnen gefällig.
Sieben der munterſten giengen die wach am graben zu halten,
Neſtors ſohn, Thraſimedes, Aſkalaphus und Apharäus,
Merion und Jalmon und Däpyrus, und Lykomedes,
Kreons wakerer ſohn, ſie waren lieblinge Marſens;
Jeder hat ein ſchaar von hundert der munterſten krieger,
Wolbewaffnet, die langen ſpieß' in der hand, an der mauer
Saſſen ſie und am graben, und machten leuchtende feuer.
Atreus ſohn führt ohne verzögern die häupter der Griechen
In ſein gezelt, wo ihnen die niedliche tafel gedeckt war.
Jeder nahm von den ſpeiſen, die aufgetiſchet da ſtehen,
Als die luſt zu eſſen und trinken geſtillet war, ſäumte
Neſtor Nelides nicht den rath, den er bey ſich hegte,
Vorzutragen, er ſagte nach ſeiner gewöhnlichen klugheit:
Agamemnon, mich wend ich an dich zuerſt, und am ende,
Denn wir verehren dich als den könig der Griechiſchen völker
Als den, welchem Saturnus ſohn den ſcepter gegeben,
Wenn du den rath der Griechen gehört haſt, magſt du beſchlieſſen,
Wir eröffnen mit freyheit, wie wir die ſache begreifen;
Bey dir ſtehet es dann das beſte davon zu erwählen.
Feldherr, noch unverändert ſind meine gedanken dieſelben
Die ich hatte, da du befahlſt die ſchöne Briſeis
Aus Achillens gezelt zu nehmen, ich mahnte dich ſehr ab;
Doch du folgteſt mir nicht; in deiner hoheit der ſinne
Hatteſt du keine ſcheue den tapferſten mann zu beſchimpfen,
Den die unſterblichen Götter ehren, du nahmſt ihm das mädchen,
Das ſein ſchwerdt ihm erſtritt. Nichts beſſers können wir denn thun
Als auf wege zu denken wie wir ihn beſänftigen wollen,
Beydes mit reichen gaben, und mit der zärtlichſten bitte.

Ihm erwiederte drauf Agamemnon Atrides der feldherr:
Theurer alter, du haſt mich eines fehlers gezeihet,
Den ich nicht leugnen kann, und der mir theuer zu ſtehn kömmt;
Denn wer weis es nicht daß ein held, ein liebling der Götter,
Mehr im felde vermag als heere von tauſend und tauſend;
Und wie liebt ihn der oberſte Gott, der ihm ehre zu machen
So die völker der Griechen gebeugt hat? Gut es zu machen,
Was ich fehlte, da meinem verkehrten ſinn ich gehorchte,
Will ich, kann ich ihn nur gewinnen, ihn reichlich beſchenken.
Zehn talente von gold; dreyfüſſe, von glut nie berühret,
Sieben; der waſen zwanzig von leuchtendem erze; der pferde
Geb ich ihm zwölfe, die mehrmals den ſieg im rennen erhielten,
Der nur ſo viel beſäß als der ſchnelle fuß' in der rennbahn
Ihnen gewinnſte bracht, der würd an golde nicht arm ſeyn.
Weiter geb ich ihm ſieben der ſchönſten lesbiſchen mädchen,
In arbeiten der nadel geſchickt, da wir Lesbos gewannen
Wählt ich ſie mir, man kann nicht beſſer gebildete ſehen,
Nebſt derſelben, die ich ihm nahm; ich kann ihm auch ſchwören,
Daß die tochter des Briſes in meinen arm nicht gekommen.
Noch mehr, wann wir die prächtige ſtadt der Trojer erobern,
Mag von der beut' er in ſeine ſchiffe des goldes und ſilbers
Nehmen ſo viel ihm gefällt, er mag von den frauen der Trojer
Zwanzig wählen an ſchöner geſtalt Helenen die gleichſten.
Kommen wir ſiegreich nach Argos zurück, vermähl ich ihm eine
Meiner töchter, und ſetz ihn meinem Oreſten zur ſeite,
Meinem einzigen ſohn in unſerm reichen palaſte.
Klytemneſtra der Leda tochter gebahr drey mädchen
Chryſothemis, und Laodizen, und Iphianaſſan;
Führ er von ihnen, die ſeinen augen gefällt, nach Phtia
Brautſchatz geb ich ihr von unſchätzbarem werthe, kein vater
Hat ſo unſchätzbaren ſchatz noch ſeiner tochter gegeben.
Weiter geb ich ihm ſieben bevölkerte ſtädte, die Hira,
Kardamylen, Enopen, Antheien und Pheras, die ſchöne,
Plätze voll nahrung; ihm geb ich Aepäen und die auf den weinſtok
Stolz iſt, Pedaſus, alle die ligen am meer und gränzen
An das ſandigte Pylos. Hier iſt der Inſaß begütert,
Reich an ſtieren und ſchafen; ſie werden die ehrfurcht und liebe

Für ihn haben wie für die Götter. Mit güte beherrſchet
Werden ſie gerne mit ihm den reichtum theilen. Das alles
Soll ſein ſeyn, wenn er ſeinen haß in liebe verwandelt,
Unverſöhnlich nicht iſt, nicht unbeweglich, wie Pluto,
Dieſem Gotte nicht gleich dem gehaſſetſten unter den Göttern.
Geb er dem nach, der älter an jahren, an hoheit und würde
Ueber ihn weggeſetzt iſt. Er ſprachs, ihm antwortete Neſtor:
Großer feldherr, in wahrheit es ſind nicht kleine geſchenke,
Die du Achillen wiedmeſt; nun laſſet uns ohne verzögern
Die abſchicken, die ihm den antrag machen; gefällt es,
Nenn ich ſie gleich. Der erſte von ihnen iſt Phoenix, der weiſe,
Mit ihm gehe der Ajax von Salamin' und Ulyſſes;
Dann begleiten ſie Eurybates und Hodius. Laſſet
Reines waſſer itzt bringen, die hände zu waſchen, gebietet
Schweigen, daß Jovi wir flehn, dem erzürnten ſohn des Saturnus.
Neſtors vorſchlag gefiel den fürſten. Die herolde goſſen
Waſſer zur waſchung, und jünglinge kränzten die becher mit weine,
Boten ſie nach der reih herum, dem Gotte zum opfer;
Nach dem gebet verlieſſen ſie Agamemnons gezelte.
Neſtor nahm von den abgeſchickten jedweden beſonders,
Blickte ſie ängſtlich an, vor andern Ulyſſen, ſie ſollten
Alles verſuchen, was diente des Peleus ſohn zu erweichen.
Dieſe giengen zum ufer des meers. und thaten gelübde
Zu Neptun der mit ſeinen fluten die erden umfaſſet,
Zu verleihen, daß ſie den ſtolz des Peliden beſiegten.
Als ſie zu den gezelten der Myrmidone gekommen,
Fanden ſie ihn, der ſich die cithar zu ſchlagen ergötzte,
Ein ſehr künſtliches werk, der hals der cithar von ſilber,
Von der beute, die in Eetions ſtadt er gemachet,
Seine kurzweil, er ſang in die cithar die thaten der helden.
Gegen ihn über ſaß in ſtillem warten Patroklus,
Bis er vom ſingen ruhte. Nun traten die abgeſchickten
Näher und ſtanden vor ſeiner ſtirn, Ulyſſes zuförderſt.
Als er ſie ſah ſprang er voll wunder vom ſitz auf, und legte
Seine cithar beyſeit. Auf ſtand Patroklus; Achilles
Schlug die hand in die ihren, und, ſeyd willkommen, ſo ſagt er,
Meine theuern, von allen Achiven mir immer die liebſten,

Die ich verehr und liebe, ſo ſehr Agamemnon ich haſſe;
Nichts geringes hat euch vermocht mein gezelt zu beſuchen.
Mit dem führt er ſie in den innern raum, und hier ließ er
Stühle vor ihnen ſtellen, bedeckt mit purpurtapeten;
Säumt' auch nicht Patroklen befehle zu geben: Patroklus
Nimm den größern pocal, und geuß des edleren weines;
Die in mein zelt eintraten, ſind meine vertrauteſten freunde.
Dieſer gehorſamt. Achill ſetzt an die flamme des feuers
Einen topf mit fleiſche, die ſchultern von ſchafen und ziegen,
Und die niedlichen ribben von jungem ſchweine. Sie nahm dann
Automedon und hielt ſie; mit anſtand zerſchnitt der Pelid ſie
In viel kleinere ſtück', und ſetzt' ein ſtück nach dem andern
An den eiſernen ſpieß. Patroklus ſchürte die glut auf.
Da ſie geſeſſen war, zerſtreuten umher ſie die kohlen,
Pflanzten die röſt' und legten über den röſten die ſpieſſe.
Dann beſäte man ſie mit heiligem ſalz vom altare.
Itzo ward mit den ſpeiſen die tafel beſetzet, man bracht auch
Brod in körbgen, die gabe der Ceres; der edle Patroklus
Theilte das brod den gäſten, die biſſen fleiſches Achilles.
Dieſer befahl Patroklen den Göttern des himmels zum opfer
Einiges fett ins feuer zu werfen. Nun nahmen die gäſte
Von den ſpeiſen. Nachdem ſie die luſt zu eſſen geſtillet,
Winkte Telamons ſohn dem Phoenix. Ulyſſes bemerkt' es,
Nahm den pocal mit wein und wandte damit zu Achilln ſich,
Der vor ihm über ſaß. Heil ſprach er, ſey dir Achilles;
Niedliche ſpeiſen ſinds nicht woran es uns fehlt, der Atride
Hat derſelben genug; nein, um die freude der tafel
Sind wir itzt wenig beſorgt, wir haben tiefere ſorgen.
Kein geringer verluſt hat uns betroffen; wir zweifeln
Ob wir die ſchiff' erhalten, wenn du nicht eilſt uns zu retten.
Schon hat der ſtolze Troier mit ſeinen helfern ſich nahe
An den graben und wall geſetzt; die nacht zu erhellen
Hundert feuer entzündet. Sie rufen mit ſtolze, wir mögen
Ihnen nicht wehren, in brand die guten ſchiffe zu ſtecken.
Zevs giebt ihnen mit blitz die glücklichſten zeichen, und Hektor,
Trotzig auf ſeine ſtärk' und auf die hülfe des Gottes,
Schießt die grimmigſten blick' und faßt ſich ſelber vor wuth nicht.

Furcht vor unſerm arm, vor den Göttern unſern beſchützern
Kennt er nicht, er bittet den hellen morgen zu eilen,
Daß er die giebel an unſern ſchiffen zerſchell', in die ſchiffe
Feuer werf, und die Griechen vom rauche betäubt bey den ſchiffen
Niederhaue. Mir iſt, ich geſteh es, bange, die Götter
Möchten die drohung des manns erfüllen, es möchte verhängt ſeyn
Daß wir ferne von Argos im felde vor Troja verdürben.
Zeit iſts, daß du erwacheſt, wenn du die ſöhne der Griechen
Retten willſt, die ſo tief von den Trojern danieder gelegt ſind.
Ah! wie würd' es dir ſchmerzen machen, wenn erſt die Achiven
Todt auf der walſtatt lägen und du zu helfen zu ſpäte
Kämſt! Denn itzt noch kannſt du von uns den untergang wenden.
Theurer held, gedenke was dir für lehren dein vater,
Pelevs, des tages gab, da er dich von Phtia zum heer ſandt.
Theuerſter ſohn, ſo ſprach er, dir werden Minerva und Juno
Stärk in die arme geben, das muſt du von ihnen dir bitten;
Stärke der ſeel und tugend, ein herz, das von menſchlichkeit warm iſt,
Muſt du dir ſelber geben. Vermeid unedles gezänke,
Kleine ſtreite, ſo wirſt du das herz der krieger gewinnen.
Aber du haſt die lehre verlernt. Verlern ſie nicht länger,
Gieb dem grolle nicht platz. Den fehler zu beſſern verheißt dir
Nicht verächtliche gaben der feldherr, in ſeinem gezelte
Ligen ſie aufgehoben für dich, und willſt du geruhen
Mich zu hören, ſo ſag ich dir gleich worinn ſie beſtehen.
Zehn talente von gold, dreyfüße von glut unbeflecket
Sieben, der waſen zwanzig von leuchtendem erze, der pferde
Giebt er dir zwölfe die mehrmals den ſieg im rennen erhielten;
Wer ſo viel nur beſäß als der ſchnelle fuß in der rennbahn
Ihnen gewinnſte bracht, der würd an golde nicht arm ſeyn.
Weiter giebt er dir ſieben der ſchönſten Lesbiſchen mädchen,
In arbeiten der nadel gelehrt; als wir Lesbos gewannen,
Wählt' er ſie ſich, man kann nicht beſſer gebildete ſehen;
Nebſt dem mädchen, das er dir nahm. Er will es dir ſchwören,
Daß die tochter des Briſes in ſeinen arm nicht gekommen.
Mehr noch; wenn wir die prächtige ſtadt der Phryger erobern,
Magſt du ſelbſt von der beut' in dein ſchiff des goldes und ſilbers
Nehmen ſo viel dir gefällt; du magſt von den frauen der Trojer

Zwanzig wählen, an ſchöner geſtalt, Helenen die gleichſten.
Kommen wir ſiegreich nach Argos zurück, vermählt er dir eine
Seiner töchter, und ſezt dich ſeinem Oreſten zur ſeite,
Seinem einzigen ſohn, in ſeinem reichen palaſte.
Klytemneſtra, der Leda tochter, gebahr drey mädchen,
Chryſothemis, und Laodizen, und Iphianaſſen,
Führe von ihnen, die deinen augen gefällt, nach Phtia
Brautgift giebt er dem kind unſchäzbaren werthes, kein vater
Hat ſo koſtbaren ſchaz noch ſeiner tochter gegeben.
Weiter giebt er dir ſieben bewohnete ſtädte, die Hira,
Cardomylen, Enopen, Antheien, und Pheras die ſchöne;
Oerter voll nahrung; dir giebt er Aepeen, und die auf den weinſtok
Stolz iſt, Pedaſus, alle die ligen am meer, und ſie gränzen
An das ſandigte Pylos. Hier iſt der Inſaß bemittelt,
Reich an rindern und ſchafen. Sie werden die ehrfurcht und liebe
Für dich haben, wie für die Götter; mit güte beherrſchet,
Theilen mit dir ſie gern den reichtum. Siehe, das alles
Giebt er dir, wenn du nur den groll in güte verwandelſt.
Wenn dir doch der Atrid und ſeine geſchenke verhaßt ſind,
So vermiſche mit ihm nicht das heer, und die führer der Griechen;
Habe mitleid mit ihnen, du kannſt ihr ſchüzender Gott ſeyn;
Groſſen ruhm dir erwerben, erwürgſt du Hektorn; er wird dir
Fuß in ſeinem raſenden ſtolze halten, er glaubt izt,
Daß kein Grieche, der über die ſee gekommen, ſein werth iſt:
Ihm erwiederte bald Achilles: O kluger Ulyſſes,
Was ich auf meinem herzen habe; den vorſaz, von dem mich
Nichts abbringt, das red ich vom herzen weg und gerade,
Was ihr dagegen redet wird nur umſonſt ſeyn; ich haſſe
Wie die pforte der hölle den mann, der anders im herzen
Denket, und anders redet. Mich bringet von meinem vorſaz
Nicht Agamemnon ab, nicht er, und nicht die Achiven.
Haben ſie dank dem manne gewußt, der nie von dem ſchlachtfeld
Kam, und empfieng nicht von ihm ein blöder dieſelbe belohnung?
Ward mehr ehre dem ſtarken als einem von ſchwachen gliedern?
Fällt in der ſchlacht der tapfre, ſo ligt er neben dem blöden.
Welcher gewinn ward mir für alles leiden im felde?
Wie ein vogel dem ungekielten jungen die ſpeiſe

Bringt, die er ſelbſt mit mühe geſucht, und ſich nicht geſchont hat,
Alſo hab ich die nächte durchwacht, und blutige tage
Ausgehalten, indeß ich im handgemenge das ſchwerdt ſchwung,
Daß nur die männer nicht ihre bettgenoſſen verlöhren.
Zwölf ſeeſtädte gewann ich, und eilf in dem feſten lande,
Was für gut ich im feld erwarb, das bracht ich Atriden,
Der indeß in den ſchiffen ſaß, und ein wenig des reichtums
Unter die ſeinigen theilt', er ſelbſt das meiſte behielte.
Andern ließ er das wenige, mir nur nahm er es wieder,
Nahm mir das mädgen, mit ihr der liebesſitte zu pflegen.
Was bedurften die Griechen vor Troia zu ligen, warum hat
Agamemnon die mächtigen heer' ins ſchlachtfeld geworben?
War es nicht, um Helene, die ſchön', in Troia zu fodern?
Liebet denn ſeine frau nur Menelas, nur ein Atride?
Jedermann, der gefühl hat, liebt und ſchätzet die ſeine;
Und ich liebte das mädchen, wiewol das ſchwerdt und nicht Hymen
Sie mir gegeben. Nachdem er die ſchöne beute genommen,
Und mich beraubet hat, ſo iſt es vergebliche mühe
Mich zu erbitten, ich hab ihn zu wol nur kennen gelernet.
Beſſer thät er, wenn er mit dir und den häuptern der Griechen
Sich beriethe, wie ſie vor brand die ſchiffe bewahren;
Doch, er hat ohne mich ſchon herrliche thaten verrichtet,
Hat die mauer gebaut, und an der mauer den graben
Breit gegraben, und tief mit ſtarken pfälen befeſtigt.
Dennoch getraut er damit ſich nicht den ſtürmiſchen Hektor
Abzutreiben. So lang ich ſelbſt bey den Griechen im feld lag,
Durfte Hektor nicht weit von der ſtadt ausrücken, er hielt ſich
Unter der pfort' und kam nicht über den buchbaum. Hier hielt er
Einmal ſtand, und entfloh mit müh der ſchmetternden lanze.
Izo denk ich nicht mehr mit Hektorn zu kämpfen, denn morgen
Opfr' ich den Göttern und Jovi, dañ laß ich die ſchiff in die ſee gehn;
Vollen verlangens den fiſchreichen Hellespont zu beſegeln,
Werfen ſich meine völker am grauenden tag in die ſchiffe.
Giebt der beherrſcher des meers mir eine glückliche ſchiffahrt,
Hoff ich am dritten tag zu der ſteinigten Phtia zu kommen.
Als ich von da in einer unglücklichen ſtunde geſchieden,
Schied ich von groſem reichtum, der mein dort wartet, zu dieſem

Bring ich itzt neue ſchätze von gold und glänzendem erze,
Und mit koſtbarem ſchmuck gekleidete frauen und mädchen,
Die das los mir gegeben; nur eine bring ich mit mir nicht,
Welche mir Agamemnon Atrid der räuber genommen.
Das iſt die antwort die ich ihm geb, erzählt ſie im lager
Oeffentlich; jedermann muß den unverſchämten, den wütrich,
Kennen lernen, der uns beraubt, ſo bald es ihm einfällt;
Frecher ſtirne, doch dürft er mir nicht ins angeſicht ſehen;
Aber ich habe mit ihm nichts weiter, und komm ihm nicht nahe.
Gnug hat er mich mit ſchönen worten getäuſcht, ich empfehl ihn
Seinem unſinn, von ihm ſind vernunft und ſinne gewichen.
Seine geſchenke ſind mir verhaßt, nichtswürdig und ſchändlich,
Wärens auch zehnmal mehr, von ſeinem eigenen gute
Oder von fremdem ſchatze, wie weder Orchomenons reichtum,
Noch des Aegyptus Theben in ſeinen mauern beſitzet,
Jene ſtadt, die durch jede von ihren hundert pforten
Zweymal hunderte, pferd' und wagen, ins ſchlachtfeld ſchicket.
Gäb er mir gut ſo viel als ſand und kies am geſtad iſt,
Sollt er dafür nicht meine freundſchaft haben, ihm kann ich,
Will ihm nimmer verzeihn, er muß, er verdient es, geſtraft ſeyn.
Einer von Agamemnons töchtern vermähl ich mich nimmer,
Auch nicht wenn ſie die ſchönheit hätte der goldenen Venus,
Wenn ſie mit künſtlicher arbeit der nadel an Pallas käme;
Such er ſich einen eidam, der ihm an denkensart gleichet,
Der ein größeres reich, mehr ſtädte, mehr länder beherrſchet.
Bringen die Götter mich geſund in mein land, wird Peleus
Eine gattinn mir finden; in Phtia und Gräcien giebt es
Töchter gezepteter väter; man wird mir die nicht verſagen,
Die mir vor andern gefällt. Auch kann ein beßrer gedanke
In mein gemüth nicht kommen, als daß ich mit einer gemahlinn,
Welche zu meinem herzen geſtimmt iſt, friedſame tage
Leb, und die güter genieſſe, die Peleus beſitzet. Hat etwas
Höhern werth als das leben, ſind alle die ſchätze ſo ſchätzbar,
Welche die große Troja in vorigen tagen beſeſſen,
Eh die ſöhne der Griechen in ihrer ruhe ſie ſtörten;
Oder der reichtum im tempel des Gottes Phöbus Apollo?
Zwar man kann mit dem ſchwerdt ſich ſchaf und rinder erkämpfen.

Theure gefäß' und pferde von gelben mähnen; die ſeele,
Hat man einmal ſie ausgehaucht, dann bringt ſie das ſchwerdt nicht,
Keine macht, ſie zurück. Mich hat die von ſilbernen füßen
Meine göttliche mutter gewarnt, zween wege des lebens
Habe das ſchickſal mir vorbedungen; wofern ich vor Troja
In dem feld ausharre, ſo muß ich der heimath entſagen,
Aber mir wird unſterblicher ruhm nachfolgen; wofern ich
In mein vaterland geh, ſo muß ich dem nachruhm entſagen,
Aber mir iſt ein alter von vielen jahren gegeben;
Späte ſoll mir der tod ein ende machen. Euch andern
Wär auch zu rathen, daß ihr nach hauſe ſchifftet, ihr ſehet
Daß euch unmöglich wird die mächtige ſtadt zu bezwingen;
Denn ſie ſchützet mit ſeiner hand der von Ida donnert,
Und ein heer iſt darinn von hohem entſchloſſenem muthe.
Wie dem ſey, ſo ſagt den herren, die euch zu mir ſchickten,
Daß ich den antrag verwerfe, ſie ſollen auf andere mittel
Denken, die ſchiff' und das heer zu retten; vergebens iſt alles,
Was ihr verſuchen könntet mein herz zu erweichen. Indeſſen,
Phoenix, mein alter freund, ich ſtell es in deinen willen,
Ob du die nacht bey mir ſeyn und morgen mit mir in die ſee gehn
Wolleſt, die lange von uns vermißete Phtia zu ſehen.
Alſo Achilles; die abgeordneten ſchwiegen, die rede
Waren ſie nicht vermuthend, ſie ſahn ihn allzu unbiegſam.
Phoenix faſſete ſich vor andern, er ſeufzet' und thränen
Floſſen mild', ihm ſchwebte der brand der ſchiffe vor augen,
Und izt nahm er das wort: Iſt dieſes deine entſchlieſſung,
Großer mann, du willſt uns verlaſſen, und kannſt zugeben,
Daß man die ſchiffe mit feuer ängſtet, ſo ſehr hat der zorn dich
Ueberwältigt? Wie kannſt du entfernt von dir mich zurücke
Laſſen, mein theurer, mein ſohn? Mich gab dein bejahrter vater
Dir zum begleiter als er zu Agamemnon dich ſchickte.
Noch warſt du in den jahren des jünglings, in werken des krieges
Unerfahren, und in dem verſammlungsplaz noch ein fremdling,
Wo die führer der ſtaaten zuſammenkommen. Du ſollteſt
Streiten von mir und ſprechen lernen. Wie könnt' ich, mein liebſter,
Von dir geſchieden ſeyn? Ich könnt' es nicht wenn ein Gott mir
Gleich verhieſſe mir abzunehmen die bürde des alters,

Und dagegen mir wieder des jünglings blühte zu geben,
Die ich hatt, als ich Hellas das land der lieblichen mädchen
Meiden muſte. Mein vater Amyntor der Ormenide
Haßte mich tödtlich; er liebt' ein fremdes mädchen, und wurde
Untreu an meiner mutter; ſie bat mich, ſie flehte, ſie ſchriee,
Daß ich ſelbſt um es buhlte, den Alten ihm widrig zu machen.
Dieſes gelang mir zuwohl. Mein vater raſete, fluchte,
Schnaubete rach'; er rief die furien ſollten mich ſtrafen;
Nimmer auf meinem ſchooß ein ſohn, ein erbe, mir lachen;
Und den fluch erfüllte der Zevs, der im abgrund herrſchet,
Und die gefürchtete Proſerpine. Das herz in dem buſen
Wandte ſich um in mir; ich konnte nicht länger bey ihm ſeyn.
Einmal gedacht ich ihm mit dem ſtahl das leben zu nehmen,
Aber mir hemmt' ein Gott die hand; der ſchändliche nachruf
Schwebte mir vor der ſtirne, der nahme des vatermörders
Würde mich bey der griechiſchen welt brandmalen. Man gab ſich
Große müh mich daheim zu bewachen, die freunde des hauſes
Schlachteten rinder und ſchaf', und röſteten über Vulkanens
Flamme das ſchweinenfleiſch von fette triefend, ſie zäpften
Von dem ſüßeſten weine des Alten, ſie ſchmauſten die tage,
Blieben bey mir des nachts und ſchliefen in meiner kammer.
Alſo bewachten ſie mich neun ganzer tage, das licht ward
Nie gelöſchet, ein feuer brandt in dem vorhof, ein anders
Brandt in dem vorgemach; in der nacht des zehnten tages
Half mir die dunkelheit aus; ich brach die thür auf und ſtahl mich
Ueber die mauer, betrog die hüter und diener der hüter,
Floh dann von ſtadt zu ſtadt, bis ich in die ſteinigte Phtia
Kam, in das land der wollenheerden, wo Pelevs den ſtab führt.
Pelevs nahm mich in ſeinen palaſt, ich wurde ſein liebling.
Wie ein vater den einzigen ſohn, den bey hohem alter
Seine vermählte gebahr, ſo liebte mich Pelevs; er gab mir
Großen reichtum, und gab mir ein gutes land zu beherrſchen,
Wo an der gränze von Phtia der Dolop ſitzet. Hinwieder
Hieng mein herz nur an dir, dich liebt ich edler Achilles
Wie ein vater, und du erwiederteſt meine liebe.
Keine mahlzeit, die niedlichſte ſpeiſe, dir ſchmeckte kein trank nicht,
Die du auf meinem ſchooß nicht nahmſt; ich mußte die biſſen

Dir zerſchneiden, den becher dir halten, du goſſeſt den wein oft
Mir in die kleider in deiner hülfloſen kindheit. Ich hatte
Meine freude daran. Da ein ſohn mir verſaget war, nahm ich
Dich dafür, o Achilles. In meinem verwaiſeten leben
Hofft' ich du würdeſt mein troſt. Ey denn! Verſchmäh nicht die worte
Deines freundes, beſiege dich ſelbſt, ſey nicht unerbittlich.
Niemand kömmt den Göttern an würde, hoheit, und macht bey,
Dennoch laſſen ſie ſich durch gebet und opfer erbitten,
Durch brandopfer und weihrauch; ſie wenden ihr angeſicht wieder
Zu den fehlbaren menſchen, die gnad und verzeihung ſie bitten.
Denn die gebete ſind Jovis töchter mit lahmen füßen,
Blöden, triefenden augen, ſie folgen der fußſpur des frefels;
Aber das unrecht iſt ſtark von füßen und ſchnell, auf der erde
Kömmt ihm niemand zuvor, es läuft von lande zu lande,
Uebels zu ſtiften. Dann kömmt das gebet mit langſamem ſchritt nach,
Wieder zu heilen den frefel. Wer dieſe töchter des Gottes
Ehrt, und an ſie ſich wendet, dem helfen ſie bitten. Ob jemand
Auf ihr bitten nicht achtet, ſo bitten ſie Jovem, Saturns ſohn,
Daß er dem frefel befehle, den hartgeherzten zu ſtrafen.
Wollteſt du, theurer Achilles, die töchter Jovis nicht ehren,
Welchen zu allen zeiten die ſtärkſten männer gehorchten?
Hätte der feldherr nicht, die beleidigung gut zu machen,
Dieſe geſchenke dir angeboten, und künftighin mehr noch,
Ob, ſo wollt ich dich nimmer vermahnen ſie ihm zu verzeihen,
Und den Griechen in ihrer noth zu hülfe zu eilen.
Da er die reichen gaben dir giebt, und künftighin mehr giebt,
Da er in ſeinem heer die edelſten und dir die liebſten
Ausnahm, daß ſie verſöhnung dich bitten, ſo laß ſie zu dir nicht
Fruchtlos gekommen ſeyn, gieb endlich platz der verzeihung.
Immer noch wird das lob der tapfern und ſtarken geſungen,
Die beleidigt im eifer ſchwiften rache zu nehmen,
Aber durch ſanfte wort' und gaben beſänftigt vergaben.
Alſo ſchwebet vor meiner ſtirn ein altes begegniß,
Voriger tage, doch wehrt, daß ihr von mir es vernehmet.
In dem felde vor Kalydone, mit kriegriſcher hitze,
Stritten Kuret und Aetol, manch tauſend fiel. Der Aetole
Focht die ſchöne ſtadt zu beſchützen; ſie niederzufällen

War der Kuret erhizt. Die auf dem goldenen thron ſizt
Artemis war erzörnt, daß nach der geſammelten erndt ihr
Oenevs nicht opfer gebracht. Er hatte den übrigen Göttern
Hekatomben geſchlachtet, die tochter Jovis vergeſſen,
Oder verachtet. Er handelte thöricht und ſtrafbar. Die Göttinn
Sandt in ſein land ein grimmiges ſchwein von weiſſen hauern,
Welches die ſchönſten bäume mit blättern, früchten und wurzeln,
Niederlegte bis Oenevs ſohn, Meleager, es fällte.
Bey ihm waren nicht wenige jäger mit hunden und garnen,
Denn der eber war ſtark und hatte viel tapfere männer
Niedergelegt. Darauf erwachete ſtreit und gezänke
Zwiſchen Kuret und Aetol, den beyden mächtigen völkern,
Weſſen das haupt ſeyn ſollt, und das fell des erlegeten thieres.
Jegliches nahm das haupt und die haut des ebers in anſpruch.
Immer verlohr der Kuret ſo lang Meleager im ſchlachtfeld
Lag, er mocht ſich nicht halten. In ſeinem zürnenden eifer,
Der in den herzen der weiſeſten haucht, verließ Meleager
Seine völker, der held ſaß izt in ſeinem palaſte
Ohne thaten bey ſeiner gemahlinn, der ſchönen Marpiſſa
Tochter, die ſie dem Ida, dem tapfern krieger gebohren.
Dieſer hatte die kühnheit gehabt nach Phöbus Apollo
Einen pfeil zu ſchieſſen. Das kind hieß erſt Kleopatra,
Aber man nannt Alkyone ſie hernach als Apollo
Ihrer mutter den theuern gemahl entriß und Marpiſſa
Eben das ſchickſal hatt' um welches Alkyone weinte.
Müßig ſaß Meleager bey Kleopatren und kochte
Gall' in dem herzen, ihn hatt' Althea zum eifer gereizet,
Die ihn gebohren. Nachdem er ihr den bruder erſchlagen,
Fluchte ſie ihm in ihrer wehmuth; ſie ſtampfte den boden,
Rief zu Pluto und zu der gefürchteten Proſerpina,
In den ſtaub geworfen, den ſchooß voll thränen genezet,
Daß ſie den mord an ihm rächten. Erinnys, die in der hölle
Wütet, ihr herz von ſanftem menſchengefühl nie erweicht iſt,
Hörte den fluch der mutter bis in des Erebus klüften.
Da er ſo ruhig ſaß, da kam der Kuret unaufhaltbar
Bis an die pforte der ſtadt. Die thürme der guten Aetolen
Wurden berennt; da ſtieg getümmel und lermen gen himmel.

Flehend faſſeten ihm das knie die greiſe, die mütter,
Und von den opferprieſtern die angeſehnſten, ſie baten
Daß er den ſpeer ergriff', und ihnen den feind abnähme.
Theure geſchenke verhieß man ihm, er möcht in dem lande
Funfzig huben des fruchtbarſten felds ſich nehmen, die helfte
Mit weinreben bedeckt, die andere helfte mit kornſaat.
Oeneus ſein vater ſelbſt, in dem ehrenvolleſten alter,
Kam in ſein einſames zimmer, er ſchlug die bruſt ſich und flehte,
Und ſo die ſchweſtern des helden und ſeine rachgierige mutter
Flehten; er ſchien nur mehr von ihren bitten verhärtet.
Fruchtlos war alles bitten der männer die er am meiſten
Schäzt' und liebte; ſein herz war unerweicht. Die Kureten,
Hatten die thürm' erſtiegen, ſie warfen glut in die häuſer,
Schon geſchahen an ſeinen palaſt erſchütternde ſchläge,
Weinend flehet' ihm izt auch ſeine geliebte; ſie wußte
Von dem jammer zu ſagen, der eine gewonnene ſtadt trift,
Da iſt kein ſchonen, die männer werden getödet, die häuſer
Eingeäſchert, die kinder, die frauen am markte verkaufet.
Da ſie die grauſamen werk' erzählete, wandte ſein herz ſich
Um in der bruſt. Er ſaß nicht länger, er eilte die rüſtung
Anzulegen. Er ſtritt und trieb das nahe verderben
Von den Aetolen ab, ſo bald er ſichs vornahm. Sie hielten
Izo ſich nicht verbunden dem ſieger die theuern geſchenke
Auszuſtellen, wiewol er die ſtadt vom verderben gerettet.
Sey von dem beyſpiel gewarnt Achilles, und laß dich den unſinn
Nicht ſo weit verleiten. Welch elend, würdeſt du zaudern
Uns zu helfen bis daß die ſchiff' im brand ſtehn? Komm denn,
Theurer, mit uns, verſchmäh nicht die angebotnen geſchenke;
Kömmſt du, ſo preiſt der Grieche dich, wie den helfer vom himmel.
Kämeſt du nachher und ohne geſchenke den Griechen zu helfen,
Würde der dank klein ſeyn, wenn du die feinde gleich abtriebſt.
Ihm erwiederte ſchnell Achilles: Mein anderer vater,
Gütiger Phoenix, geliebter Jovis, den dank, die geſchenke,
Kann ich miſſen; genug iſts ehre, daß Zevs mich begünſtigt.
Dieſe ehre verwürk ich nicht, ſo lange der athem
In mir haucht, und ich kräfte habe die kniee zu regen.
Eines doch muß ich bitten, und ſtell es nicht in vergeſſen

Mach mir mit klagen das herz nicht ſchwer, dem groſſen Atriden
Dich gefällig zu machen; es ſteht nicht ſchön daß du dieſen
Liebſt, o fürchte daß ich darum dich weniger liebe.
Wollteſt du dem verſchonen, der mir nicht verſchonte? Sey ganz mein,
Meine ſtaaten ſind deine, mein ruhm und ehre ſind deine.
Bleibe bey mir; ſie laß dort meine entſchlieſſung erzählen.
Kommende nacht wird dir ein ſanftes bette gedecket;
Frühe ſobald die morgenröthe den himmel umleuchtet,
Wollen wir ſehn ob wir in unſere ſtaaten zurückgehn,
Oder hier bleiben wollen. Er ſagt' es und gab mit den augen
Seinem Patroklus geheime winke, dem alten ein bette
Deken zu laſſen; er ſollte ſein zelt nicht wieder verlaſſen.
Ajax des Telamons ſchwieg nicht länger, er ſagte mit eifer:
Edler, kluger Ulyſſes, wir mögen nur gehen, es ſcheint nicht
Daß wir den auftrag zu glücklichem ende bringen; wir müſſen
Ohne verzug den Griechen die antwort bringen; ſo ſchlecht ſie
Freylich tönt; ſie ſitzen und warten auf unſere rückkunft.
Siehſt du welcher unbändige ſtolz in der bruſt des Peliden
Athmet, wie hart er iſt, wie wenig die freundſchaft der männer
Bey ihm vermag, die einzig ihn liebten, ihn einzig verehrten.
Unbarmherzig! Man hat ſonſt tapfere männer geſehen,
Welche für ihren erſchlagenen bruder das ſöhngeld genommen,
Selbſt für ihren erſchlagenen ſohn; der mörder blieb ruhig
Bey den ſeinen; die ſtolze ſeele, die hitze des rächers
Setzete ſich, das ſöhngeld tilgte die wuth in dem herzen.
Aber ihm ſiedet ein hartes, ein unerbittliches herz ihm
In der bruſt, und nur um des mädchens willen, es hilft nicht
Daß wir ſieben um eines ihm geben wollen, die ſchönſten,
Und zu dieſem noch groſſen reichtum. Ha? Groſſer Achilles
Möcht in dein herz mehr güte kommen, und möchtſt du dir ſelber
Ehre machen, indem du uns machteſt, die von den Achiven
Abgeordnet heut unter dein dach gekommen, voll eifers
Dir zu dienen, und deiner freundſchaft ſich würdig zu machen!
Ihm antwortet darauf Achilles: In wahrheit es iſt ſo
Edelſter Ajax, wie du itzt ſagteſt; ſo oft bey mir ſelbſt ich
An ihn denke, der mich ſo ſehr vor den Griechen beſchimpft hat,
Siedet's in meiner bruſt. Der Atride hielt mich wie einen

Nichtsbedeutenden ſchwachen menſchen. Ihr möget izt gehen,
Und den Griechen die antwort bringen, ich werde nicht eher
In das blutige feld zu ihnen kommen, bis Hektor
Vor ſich her würgend und hauend zum lager der guten Achiven
Bahn ſich gemacht, und glut in ihre ſchiffe geworfen.
Dann will ich ihn von meinen ſchiffen und meinem gezelte
Leicht abtreiben, wie feurig er gleich iſt. Er ſagte die worte;
Jeder der abgeordneten nahm den wölbenden becher,
Goß von dem wein den Göttern. Sie giengen wieder ins lager.
Schon war Phoenix zurecht ein ſanftes bette gemachet,
Wie Patroklus den dienern und mägden befohlen; das bette
War von gefärbtem tuche, von pelz und der feinſten leinwand.
Phönix ruhte darauf bis zum grauenden morgen; Achilles
Schlief in dem innern raum des hohen gezelts. Diomede,
Phorbas von Lesbos kind, von ſanften lieblichen wangen,
Lag bey ihm. Patroklus ſchlief an der anderen ecke,
Jphis in ſeinen armen; ihm gab Achilles das mädchen
Als er erobert hatte die thürmende Skyros. Ulyſſes
Kam in Atridens gezelt mit ſeinen gefährten. Die herren
Standen vor ihnen auf; die pocal' in der hand, bewillkommten,
Fragten ſie, ſehn ſie mit ungeduld an. O ruhm der Achiven,
Sprach Agamemnon, red Ulyſſes, eröffne die antwort;
Will er kommen die ſchiff' und das lager der Griechen zu retten,
Oder nicht kommen, und kann er den hohen geiſt nicht bezwingen?
Ihm verſetzte der arbeitduldende mann: Agamemnon
Oberſter, großer feldherr, ihn kann nichts ſöhnen, ſein herz iſt
Immer voll gift; er verſchmäht von dir geſchenke zu nehmen.
Du magſt, ſagt er, mit deinen kriegern auf andere mittel
Denken, wie ihr die ſchiff' und das lager rettet. Er drohte
Morgen ſobald es grauet mit ſeinen ſchaaren der krieger
Unter ſegel zu gehn. Er glaubt auch wir andere könnten
Beſſer nicht thun, als daß wir nach hauſe ſchiffen, wir ſähen
Daß uns unmöglich ſey, die mächtige ſtadt zu erobern;
Denn ſie ſchützte mit ſeiner macht der auf Ida donnert,
Und ein heer ſey darinn von hohem entſchloſſenem muthe.
Dieſes ſind ſeine wort', es hörtens auch meine gefährten,
Aiar und jeder Herold, die klugen verſtändigen männer.

Phönix behielt er bey ihm, er wünſchte daß folgenden morgen
Dieſer die ſee mit ihm hielt in ihr land zurückezukehren,
Wenn er gern mit ihm gieng', er wollt' ihn nicht zwingen. Ulyſſes
Sprach ſo Pelidens entſchlieſſung. Die häupter der Danae ſchwiegen
Von der antwort beſtürzt, ſie ſahn ihn allzu unbiegſam.
Lange ſaßen die großen Griechen in trauriger ſtille,
Bis Diomedes der krieger von hoher ſeele das wort nahm:
 Großer Atrid, das oberſte haupt der griechiſchen völker,
Itzt bereu ich, daß du dem trotzigen manne geflehet,
Und ihm haſt den reichtum verſprochen, das machte den ſtolzen
Nur noch ſtolzer, doch ſoll es uns gleich viel gelten. Er habe
Seinen willen, er geh in die ſee, er bleib in dem lager,
Wie die laun' es ihn heißt, und eine Gottheit ihm eingiebt.
Laſſet zu uns uns ſehn, bey uns rath ſuchen; itzt gehn wir
Einige ſpeiſe zu nehmen, der leib will mit eſſen geſtärkt ſeyn;
Wenn der kommende morgen den himmel mit roſen beſät hat,
Laß die völker zu fuß, und die wagen hervor in das feld gehn,
Muntre ſie auf, und ſtelle dich an die ſtirne der ſtreiter.
 Alſo ſagt' er, ihm jauchzeten beyfall die herren, die rede
Hob den geſunkenen geiſt in die höh; ſie goſſen den Göttern
Tropfen weines zum opfer; man blieb nicht länger, ein jeder
Gieng in ſein eigen gezelt die gabe des ſchlafes zu ſchmecken.

Zehnter Geſang.

Andere häupter der Griechen genoſſen des ſchlafes die nacht durch,
Aber den feldherrn beſiegt' er nicht, viel ſchwere gedanken
Drängten in ſeiner bruſt ſich, wie wenn der Juno vermählter
Hagel und ſchloſſen ſchickt, mit ſchnee weiß macht die gefilde,
Oder im land mit offenem ſchlund der bittere krieg droht;
Alſo ſchlagen in ſeinem haupt ſich ſeufzer an ſeufzer,
Und ihm bebt's inwendig im tiefſten des herzens ſo oft er
Gegen das feld ausſah, wo die feuer der Troier flammten,
Und mit der pfeiſen ſchall der völker geruf ſich vermiſchte.
Aber wenn er das auge zurück zum lager der Griechen
Sandt' u. den ſchiffen der Griechen, da riß er ſich haar' aus dem haupte
Jovi zum opfer, ſein großes herz erbebte von ächzen.
In der beklemmung ſtieg vor ihm der gute gedank auf,
Daß er mit Neſtorn dem beſten manne ſich wolle beſprechen,
Der vielleicht ihm könnte mit klugem rathe begegnen.
Alſofort legt' er den rock um ſeine bruſt, an die füße
Band er die ſchönen ſolen, er hängt ſich über den kriegsrock
Ein bluttriefendes fell des gröſten löwen, die haut hieng
Gelbe bis hin zun knöcheln, er nahm von der pfoſte den wurfſpieß.
Menelas war nicht ſtiller auf ſeinem bette, kein ſchlaf fiel
Ihm auf die augenlieder, ihm bebte das herz, den Achiven
Möchte mehr unheil bereitet ſeyn. Nur um ſeinentwillen
Waren ſie über das weite meer nach Troia gekommen,
Hier im felde zu liegen. Die breiten ſchultern bedeckt ihm
Eines pardels gefleckte haut; er ſetzte die haube
Auf das haupt, er nahm in die hand den ſpieß; und ſo gieng er
Seinen bruder zu wecken, den herrn des Argiſchen ſtaates,
Wie ein Gott von den Griechen geehrt und gefürchtet. Er fand ihn
Wie er bey ſeinem ſchiff die rüſtung ſich über den leib warf;
Kam erwünſcht und willkommen dem bruder, ihn redt er alſo an.
Womit geheſt du um, geliebter bruder, gedenkſt du
Einen der krieger ins feld zu ſchicken, um kundſchaft zu holen

Was die Troier beginnen? wie fürcht ich es werde ſich keiner
Zu dem werke verſtehn; der müßte nicht blöd und nicht ſchwach ſeyn
Der ſich erböt in der tiefe der nacht auf kundſchaft zu gehen.
Agamemnon verſetzte darauf: Wir beyde, geliebter,
Edler bruder, ſind klugen rathes bedürftig, mehr unfall
Größerm verluſt zuvorzukommen, und unſere ſchiffe
Von dem brande zu retten; mit uns iſt nicht mehr der Kronide,
Und er hat mehr an Hektors opfern gefallen. Ich habe
Nie geſehn noch gehört, daß ein krieger an einem tage
Thaten verrichtet habe, wie Hektor von Jovi begünſtigt;
Er, den weder ein Gott erzeugt hat, noch Göttinn gebohren.
Ach! der Achiv wird lange der thaten gedenken, des ſchadens
Lange gedenken, den wir von ſeinem arme gelitten.
Geh itzt vor ihren zelten den Idomeneus und Ajax
Aufzurufen, indem ich gehe den Neſtor zu bitten,
Daß er mit uns zu den ausgeſtellten ſchaaren der wachen
Gehe, wir wollen da ſeinen rath vernehmen. Die hüter
Folgen ihm gerne; ſein ſohn iſt an dem haupte der wache,
Merion iſt bey ihnen, der Krete; wir haben den beyden
Unſere hut vertraut. Menelaus verſetzte: befiehlſt du
Daß ich mit Telamons Ajax und Idomeneen dein warte;
Oder ſoll ich zu dir zurücke kommen? Der herrſcher
Gab ihm die antwort: warte bey ihnen, wir möchten einander
Sonſt verfehlen, die weg' im lager iſts leicht zu verfehlen.
Ruf, erhebe die ſtimm' auf dem weg, ermahne die krieger,
Nenn ihr jeden bey ſeinem nahmen, und nahmen des vaters
Freundlich und nicht gebietend; die noth die heut uns betroffen,
Iſt zu groß, als daß wir uns ſtolz erlauben. Der himmel
Hat uns bey unſrer geburt den jammer bereitet. Er ließ ihn
Mit der erinnerung gehn; er ſelber eilet zu Neſtorn.
Dieſen fand er auch bald in ſeinem gezelt bey den ſchiffen,
Ruhend im ſanften bett', er hatte die waffen des krieges
Neben ſich liegend, den ſchild, zween ſpieſſe, die ſchimmernde haube.
Unfern lag auch der gurt von künſtlicher arbeit, mit welchem
Sich der alte krieger umgürtete, wenn er die ſchaaren
In dem menſchenwürgenden feld anführt'; er ergab ſich
Bey den gehäuften jahren noch nicht der traurigen ruhe.

Auf den bogen des arms gelehnet, das haupt erhaben
Redt' er Atriden an, und ſagte: was willſt du? wer biſt du?
Daß du einſam ſo in der tiefe der nacht um die zelten
Umher gehſt, da andere menſchen gebunden der ſchlaf hat?
Rede was dir gebricht, eh näher du kömmſt. Agamemnon
Gab ihm die antwort: o ſtolz der Griechen, o Neſtor Nelide,
Kennſt du nicht Agamemnon, ihn, den der herrſcher im himmel
In die äuſſerſte noth geſtürzt hat, von der ich kein ende
Sehe, ſo lang ich athm' und ſo lang die kniee mich tragen.
Einſam irr ich umher, kein ſchlaf beſchließt mir die augen-
Lieder, beſtändig ſchwebt der große verluſt der Achiven
Mir vor der ſtirn. ich bin um da[illegible]ger bekümmert, das herz ſchwankt
Mir im buſen, ich faſſe mich nicht und bin bey mir ſelbſt nicht.
Ha! wie die glieder mir alle zittern! o weiſt du, Nelide
Keinen rath? ich ſehe der ſchlaf verweigert auch dir ſich;
Wollen wir nicht hinaus zu der wache gehen und ſchauen,
Ob nicht die arbeitmüden der ſchlaf bezwungen, ſie möchten
Ihres geſchäfts und ihr ſelbſt vergeſſen haben; indeſſen
Liegt der feind in der näh, er möchte das nächtliche dunkel
Nutzen wollen, und einen angriff wagen. Der Alte
Gab ihm die antwort: o Agamemnon, beherrſcher der ſchaaren,
Jupiter wird nicht alles nach ſeines herzens verlangen
Hektorn gelingen laſſen, ich weiß es, kummer und ſorgen
Werden auch ihn nicht ſchonen, wenn einmal der große Pelide
Ausgeſöhnet den unmuth vergißt. Ich begleite dich gerne;
Laß uns zu uns auch andere nehmen, den tapfern Tydiden,
Und Ulyſſen und Ajax den ſchnellen, und Phyleus erzeugten.
Sollte man nicht Idomenen und Ajax den Telamoniden
Auch zu uns rufen laſſen; ſie ſind zwar am weitſten entlegen;
Aber ich muß ſo ſehr ich ihn liebe den Menelas tadeln,
Nimm es nicht übel, daß er im weichen gedecketen bette
Schläft und die ſorgen mit dir nicht theilt; ihm geziemte
Itzo herumzugehn, und mit ſchönen worten die Griechen
Aufzurufen; ihn ſollte die noth ermuntern. Der feldherr
Gab ihm die antwort: Tadl' ihn, ſo oft er den vorwurf verdienet,
Und man ſiehet ihn oftmals ſtille ſitzen und zögern;
Aber es iſt nicht faulheit noch zagheit, er zögert aus klugheit,

Mir nicht zuvorzukommen; auf meine befehle zu warten.
Itzt verließ er vor mir das bett', und kam mir entgegen;
Und ich ſchickt' ihn die führer, die du itzt nennteſt, zu rufen.
Laß uns denn gehn, wir werden unter der pforte des walles
Bey der wache ſie finden; ich habe dahin ſie beſchieden.
Ihm antwortete drauf der weiſe bejahrete krieger:
Alſo that ich ihm unrecht; wenn er die Argier aufruft,
Wenn er ſie bittet, ſo wird ihm jeder zu folgen bereit ſeyn.
Alſo ſagt er, und warf den rock um die ſchulter, die ſolen
Band er an ſeine füße, den purpurfarbigten mantel
Knüpft er mit ſchnallen von gold, das tuch war fein und gedoppelt,
Und noch kraußten daran ſich wollichte locken; er nahm auch
Seinen ſpieß in die hand mit ſcharfem ſtahle geſpitzet.
Neſtor gieng ſo gerüſtet die zelten der häupter vorüber;
Vor Ulyſſens gezelt rief ihn zu ermuntern der Alte
Laut, ihm ſcholl die ſtarke ſtimm' in die ohren, er kam bald
Vor das gezelt und ſprach: Iſt die noth ſo dringend, was iſt es
Daß in der ſtille der nacht ihr allein im lager umher geht?
Neſtor gab ihm die antwort: o edler, kluger Ulyſſes
Sey nicht böſe, die noth iſt nur zu dringend, mit uns geh
Daß wir noch mehr der klügſten nehmen mit uns zu berathen
Was uns heilſamer ſey mit den ſchiffen von lande zu ſtoſſen,
Oder die ſchlacht zu erneuern. — Der Alte ſprach ſo; Ulyſſes
Gieng ins gezelt hinein; hier warf er über die ſchultern
Seinen geſchmeidigen ſchild; dann folgt er den beyden; ſie kamen
Zu Diomeden, ſie fanden ihn vor dem zelt in den waffen
Schlafend mit ſeinen kriegern, die um ihn her lagen, die ſchilde
Unter dem haupt. Die ſpieß' aufrecht in die erde gepflanzet
Streuten ein ſchimmerndes licht umher wie Jupiters blitze.
Eine büfelshaut diente dem ſchlafenden helden zum polſter.
Unter dem leib war ihm ein leuchtender teppich verbreitet.
Neſtor ſtand vor ihn hin, berührt' ihn ſanft mit dem fuße,
Sprach dann ſtrafende wort': Erwache Tydid Diomedes,
Kannſt du dem ſüßen ſchlaf dich einzuwiegen vergönnen,
Hörſt du nicht wie die Troier im feld nicht weit von den ſchiffen
Liegen, uns ſcheidet allein ein kleiner raum. — Diomedes
Fuhr vom ſchlaf auf, und rief zu ihm die fliegenden worte:

Strenge biſt du dir ſelbſt, o alter krieger, und ruhſt nicht;
Sind nicht jüngere ſöhne der Griechen, und ziemt es nicht dieſen
Beſſer, von zelt zu zelte zu gehn, die führer der völker
Aus dem ſchlafe zu wecken? für dich hat ruhe nicht reize.
Ihm gab Neſtor die antwort: Es ſind nicht wenige krieger,
Hab ich nicht ſelber ſöhne, die vor den zelten die führer
Rufen könnten, allein die noth iſt dringend, der Griechen
Leben oder ihr tod ſtehn auf der ſpize, du ſelber,
Haſt du achtung für mich, den älteren Ajar, den ſchnellen,
Geh und des Philevs ſohn zu wecken. Er ſprachs; Diomedes
Warf bald über die ſchulter die haut des löwen, von farbe
Gelb, bis zun knöcheln hangend, er nahm den wurfſpieß, und eilte
Jene zu rufen. Izt kommen ſie zu der nächtlichen wache;
Fanden hier keinen vom ſchlafe beſiegt, gewaffnet und munter
Saßen ſie da, wie vor den hürden im felde die hunde
Eine gefährliche wache haben, indem ſie das raubthier
Brüllen hören im waldichten berg; die hirten und hunde
Machen ein lautes geſchrey; der ſchlaf iſt ihnen vergangen.
So war dieſen der ſüße ſchlaf aus den augen gewichen;
Raſtlos brachten die nacht ſie zu, die augen beſtändig
Nach dem troiſchen lager gewandt, ob ſie nicht die feinde
Höreten einherrücken. Die hüter ſo munter zu ſehen
Machte dem Alten freude; den muth noch mehr zu erhöhen
Redt er ſie an, und ſagte die wenigen worte zu ihnen:
So iſt es recht, ſo muß man, meine ſöhne, die wache
Halten, den ſchlaf bezwingen, alſo wird am beſten verhütet,
Daß die feinde nicht lachen. Dann gieng er über den graben
Und mit ihnen die häupter der Griechen. Sie heiſſen zu ihnen
Auch den ſohn des Neliden und Merion kommen. Sie ſaſſen
Jenſeits des walls und grabens, wo von dem blut der erſchlagnen
Noch ein raum unbefleckt geblieben, als Hektor der würger
Sich zurücke gewandt, da die nacht die erde bedeckte,
Aber zuvor in dem griechiſchen heer gewürgt und getödet.
Wie ſie im ringe da ſaßen begann der alte Nelide:
Redet o freund', hat einer die kühnheit, getraut er ſich heimlich
In das feindliche lager zu gehn, wann er einen der feinde
Einſam da wandeln ſieht, daß er ſich ſeiner bemächtigt,

Oder die reden belauſcht, die ſie unter ſich führen, und höret
Was ſie beſchloſſen haben, das feld am walle zu halten,
Oder im ſiegsausruf in die ſtadt zurücke zu kehren.
Glücket es ihm und kömmt er zu uns unentdecket ins lager,
Welchen nachruhm wird er bey der ſpäten nachwelt erhalten,
Welche geſchenk' ein jeder, ein ſchaf ihm, das lamm mit der mutter,
Schenken, ihn wird der Grieche zu jedem feſtlichen gaſtmahl
Laden, und ihm die niedlichſten biſſen geben. — So ſagt' er.
Tiefes ſchweigen war unter den herren, ſie ſaßen wie ſtumme,
Bis Diomed, der Tydid, der ſtarke krieger das wort nahm:
Neſtor es reget in meinem herzen ſich etwas und pochet,
Daß ich unter den feind, der nahet lieget, mich wage;
Wenn mit mir die gefahr doch einer theilte, ſo würd ich
Freudiger und mit höherem muth ſie beſiehn, denn von zweenen
Siehet oft einer, was dem andern entgehet, und ſiehts er
Auch, ſo iſt er gebrauch davon zu machen zu blöde.
Alſo ſprach er; mit ihm zu gehen erboten ſich viele,
Beyde Ajaxen, des krieges mündel, erboten zuerſt ſich,
Merion ſich, des Neliden ſohn ſich; dann der Atride
Menelas ſich; der lanzenwerfer Ulyſſes erbot ſich
In das lager der Griechen zu gehn, das herz in dem buſen
Schlug ihm immer nach kühnen thaten. Jtzt ſprach Agamemnon:
O Tydid Diomed, freund meiner ſeele, du ſollſt ſelbſt
Von ſo vielen, die ſich mit dir zu gehen erbieten
Den auswählen, der dir gefällt, und laß nicht aus ehrfurcht
Hier den ſtarken zurück, nimm nicht ſtatt deſſen den ſchwachen,
Sieh den adel der ahnen nicht an, die würde des ſtamms nicht.
Alſo ſprach er; er fürchtet' er würde den Menelas wählen.
Jtzt nahm wieder Tydides das wort: Und ſoll ich denn ſelbſt ihn
Wählen, wie könnt ich den theuern, den weiſen Ulyſſes vorbeygehn,
Der das vortreflichſte herz hat, in jeder gefahr ſo gefaßt iſt,
Welchen Pallas Minerva ſo lieb hat? In ſeiner begleitung
Wollt ich in flammen rennen, und unverletzet hervorgehn,
Denn es fehlet an weiſem rath ihm nimmer. — Ulyſſes
Sagte darauf erwiedernd: Mich lobe zu ſehr nicht, Tydides,
Schweig auch von meinen fehlern, die großen führer der Griechen
Kennen mich. Laß uns gehn, die nacht verſtreicht mit den ſtunden;

Nicht mehr fern iſt Aurora, die ſterne ſind weiter geſchritten;
Von der nacht iſt ein drittel nur übrig, und zwey ſind vergangen.
Alſofort nahmen ſie ihre gefürchteten Waffen. Tydiden
Gab Thraſymed ein ſchwerdt zweyſchneidend; er hatte ſein eignes
In dem gezelt gelaſſen; er gab ein ſchild ihm und ſetzt' ihm
Eine lederne haub auf das haupt von kurzem kamme
Ohne ſtrauß wie in ſpielen die blühnden knaben ſie tragen.
Merion gab Ulyſſen ein ſchwerdt, und köcher und bogen,
Setzet ihm auf das haupt die haube von büfelleder,
Stark mit riemen umwunden, mit weiſſen zähnen des ebers
Auſſerhalb dicht beſetzt, in die tiefe des künſtlichen huts war
Sanfte wolle genäht. Die haube hatte vor alters
Autolych dem Amyntor geraubt; hernach Amphidaman,
Dieſer dem Molos, ein pfand des heiligen gaſtrechts geſchenket.
Molos gab ſie dem Merion, ſeinem ſohne zu tragen;
Izo bedeckete ſie Ulyſſens haupt. Diomedes
Schied mit Ulyſſen izt von den fürſten der Griechen. Den beyden
Schickte Pallas Minerva auf ihrem wege zur rechten
Einen reiger, ihn ſahn ſie zwar in der tiefe der nacht nicht,
Aber ſie hörten ihn klappern; den waſſervogel zu hören
Freut' es Ulyſſen; er betete ſo zu Pallas Minerven:
Höre mich beten o tochter des Donnergottes, die bey mir
Immer in jeder gefahr geſtanden, die, was mir begegnet,
Immer im auge mich hält; izt hab ich Pallas Minerva
Deine hülfe vonnöthen; o laß uns mit ruhme bekränzet
Wiederkommen, wenn etwas großes wir haben verrichtet;
Was den Troiern ſchmerzen bringt. Diomedes Tydides
Betete: Mich, erhör auch mich, o tochter des Gottes,
Unbeſiegbare, ſtehe bey mir ſo wie du bey Tydeus
Standeſt als er in Theben war, wohin die Achiven
Die am Aſopus lagen, mit ihrem auftrag ihn ſandten.
Friedſame worte ſprach der held zu Kadmus geſchlechte,
Aber verübt' im rückweg nicht ſchwache thaten. Du wareſt,
Große Göttinn, bey ihm und halfſt ihm ſtreiten; gleich gütig
Stehe bey mir und hilf mir die nacht; ein jähriges ſtierkalb
Geb ich zum opfer dir, noch ungezähmet mit breiter
Stirn, ich opfer es dir mit gold die hörner beleget.

Alſo beteten ſie, und ſie hörte Pallas Minerva.
Als ſie ſo zu der tochter des großen Gottes gebetet,
Giengen ſie weiter gleich zween löwen der wüſte, ſie giengen
In der tiefe der nacht auf leichen, zerſtreueten waffen,
Tod und geronnenem blut einher. — Die tapfern Trojaner
Ließ auch Hektor nicht ſchlafen; er bat die führer der ſchaaren
Zu ihm, ihnen entdeckt er die vorgefaßten gedanken:
Welcher von euch entſchließt ſich ein kühnes werk zu vollziehen?
Nicht unbelohnt von mir, ich geb ihm reiche geſchenke,
Einen wagen, und zwey der ſchönſten ſtolzeſten pferde
In dem lager der Griechen, die ſchnelliſten von ſchenkeln im rennen.
Und er erwirbt ſich zugleich das lob von den beſten im ſchlachtfeld,
Welcher die kühnheit hat in der Griechen lager zu gehen,
Kundſchaft zu holen, ob ſie bey den ſchnellen ſchiffen noch bleiben,
Oder ſich nach der flucht zur ſee umſehen. Wir haben
Ihren ſtolz, die lanz in der fauſt, gezähmt, und ſie mögen
Leicht von der arbeit müde die nächtliche wache verſäumen.
Alſo Hektor. Sie ſaßen verſtummt und ſchwiegen. Bey ihnen
War auch Dolon Eumedens ſohn, des geweiheten herolds,
Reich an gold und an erz; nicht wohlgebildet am körper,
Aber ſchnell auf den füßen; der einzige ſohn des Eumedes,
Noch fünf ſchweſtern hatt er. Er ſtand im ring auf und ſagte:
Hektor, ein kühner gedank erhebt bey mir ſich, ich ſolle
Zu dem lager der Griechen auf kundſchaft gehen, zuvor doch
Hebe den ſcepter empor, und ſchwöre du wolleſt den wagen
Und die roſſe des großen Peliden mir geben. Du ſollſt nicht
Einen haben verſchickt, der dein erwarten betrieget.
Nein, ich ſchleiche ſo tief in das lager, bis ich zum gezelte
Agamemnons gekommen; vielleicht daß die häupter der Griechen
Da ſich verſammelt haben die flucht zu berathen. — Und Hektor
Hob in die höh den ſcepter und ſchwur: Der Juno vermählter,
Jupiter, der im himmel donnert, er höre mich ſchwören,
Niemand anderer ſoll die pferde haben, den wagen
Soll kein andrer beſteigen. Der ſchwur ward fruchtlos geſchworen.
Doch der jüngling, voll hoffnung den ſchönen preis zu verdienen,
Hängte den krummen bogen um ſeine ſchulter, und legte
Ueber das kleid die haut des wolfes, aſchgrau von farbe,

Ueber dem helm umſchlug er den balg der finſteren wieſel
Nahm auch den ſpieß mit ſpitzigem ſtahl. Er ſchied von den Trojern,
Gieng dann gegen das griechiſche lager. Er ſollte von daher
Nimmer zurücke kommen, dem Hektor kundſchaft zu bringen.
Als er ſchon fern von dem Troiſchen heer gekommen, und munter
Auſtrat, ward ihn Ulyſſes gewahr, und ſprach zu Tydiden:
Hier kömmt einer vom lager der Trojer gegangen, ich weiß nicht,
Ob er auf kundſchaft geht, vor unſern zelten zu lauſchen,
Oder der todten kadaver einen des nachts zu berauben.
Doch wir wollen ihn nicht aufhalten; ſo bald er ein wenig
Vorwärts gegangen iſt, dann ſuchen wir ihn zu erhaſchen.
Iſt er ſchnell auf den füßen, ſo drohſt du ihm mit dem wurfſpieß,
Treibſt ihn gegen den wall, u. ſchneidſt ihm die flucht nach der ſtadt ab.
Mit dem weichen ſie ſeitwärts, und bücken ſich unter die leichen.
Dolon lief unvorſichtig bey ihnen vorüber; er war itzt
Schon von ihnen ſo weit als der raum iſt, welchen die mäuler
In dem ackerfeld über die trägen ochſen gewinnen.
Plötzlich ſpringen ſie auf; er hörte rauſchen und ſtand ſtill,
Denn er glaubte ſie wären von ſeinen Trojern, und Hektor
Schickte ſie ihn zurückzuberufen, doch da ſie den wurf weit
Ungefähr eines ſpieſſes ihm nahe kamen, erkannt er
Sie für feinde; bald wandt er die ſchnellen füße zur flucht um.
Aber ſie jagten ſchneller ihm nach, wie jagd auf ein rehkalb
Zween geübtere hunde machen, vor ihnen es herläuft,
Nahe von vorn und von hinten dem thier, das zittert und brüllet.
Alſo machten Tydid und Ulyſſes der ſtädtebezwinger
Jagd auf den mann, nachdem ſie den weg zurück nach der ſtadt ihm
Abgeſchnitten, ſie waren ſo nah und machten ſo bang ihm.
Als er in ſeiner flucht ſich unter die wach an dem graben
Miſchen wollte, begabt mit friſchen kräften Tydiden
Pallas, ſie wollte nicht daß ein andrer ſich rühmet' er hätte
Dolon den erſten ſtreich verſetzt, der Tydide den zweyten.
Dieſer ſchwänkte den ſpieß, und rief: Steh oder ich jage
Dir den ſpieß in den leib. Du ſollſt dem tod nicht entfliehen,
Den mein arm dir bereitet. Er ließ mit dem worte den wurfſpieß
Fliegen, doch traf er mit vorſatz nicht; das eiſen am ſpieß flog
Ueber die rechte ſchulter des manns, und gieng in die erde.

Zitternd ſtand er, es klappten die zähne, das klappen ertönte
Ueber den lippen; er hatte die bloſſe farbe des todes,
Keuchend faßten ſie ihn; er ſagte mit thränen im auge:
Nehmt mich gefangen, ich will das löſegeld geben, ich habe
Gold und erz und werke der kunſt in eiſen; mein leben
Giebt zu erkaufen euch gern die reichſten geſchenke mein vater,
Wenn er höret, daß ich ein gefangener bin bey den Griechen.
Ihm antwortet Ulyſſes: Laß keine todesgedanken
Vor die ſtirne dir kommen, du haſt nicht zu fürchten, nur ſollſt du
Uns aufrichtig es ſagen, in welcher abſicht ſo einſam
Du von dem Troiſchen heer zu unſerm walle gegangen;
Einen vielleicht der todten kadaver im feld zu berauben,
Oder hat Hektor dich auf kundſchaft herüber geſchicket,
Oder wars bloſſe laune, die dich bewogen zu gehen?
Ihm antwortete Dolon, und zittert' an allen gliedern:
Mich hat Hektor, mich unbeſonnenen jüngling, beredet;
O er verhieß mir des großen Peliden roſſe zu geben,
Und den wagen von erz und golde ſchimmernd, er hieß mich
In der tiefe der ſtillen nacht in das feindliche lager
Schleichen und lauſchen, ob ihr bey den ſchnellen ſchiffen noch ſtehet,
Oder euch nach der flucht umſehet; er glaubte, der ſtolz ſey
Durch die lanze der ſiegenden Troier gezähmt, und ihr möchtet
Leicht von dem ſtreit ermüdet die nächtliche wache verſäumen.
Ihm erwiederte drauf mit kleinem lächeln Ulyſſes:
Kerl! dir ſehnte das herz ſich nach keinem ſchlechten gewinne,
Dieſe pferde des Aeaziden verweigern gehorſam
Jedem ſterblichen menſchen, ſie folgen allein dem Achilles,
Den die unſterbliche Thetis gebahr; itzt ſage mir dies noch,
Wo iſt Hektor, wo haſt du den feldherren der Troier gelaſſen?
Sage wo ſind die waffen, und wo die pferde des ſtreiters;
Und wie haben die Troier die nächtliche wache geordnet?
Womit gehen ſie um, ſind ſie geſonnen im felde
Stehn zu bleiben? Sie ſperren gewiß ſich nicht in die ſtadt ein!,
Da ſie den ſtolz der Griechen gezähmet haben. Er ſprach ſo.
Ihm erwiederte Dolon: Ich will dir alles erzählen:
Hektor ſitzet mit unſern führern am grabmal des Ilus,
Wo von den haufen entfernt ſie ſich in der ſtille berathen, .

Schildwache hat man nicht ausgeſtellt, die Troier ſitzen
Um ihr eigenes feuer, und ieder bewachet ſich ſelber,
Aber die fremden ſchaaren die Troia zu helfen im feld ſind,
Haben dem ſchlaf ſich ergeben, ſie halten ſich gnugſam geſchützet;
Sorglos, da ihre liebſten zu haus ſie in ſicherheit wiſſen.
Weiter fragt ihn Ulyſſes: ich möchte von dir noch vernehmen,
Ob die haufen der fremden gemiſcht mit den ſchaaren der freunde
Oder geſondert liegen. Darauf gab Dolon die antwort:
Nichts verhel ich dir, Krieger, die küſte des meeres hinan ſtehn
Hier der Päon, der Karier dann, der Lelegs, der Kaukon
Und der edle Pelasge, mit krummen bogen bewaffnet;
Dann die in wagen ſtreiten, geſchickt die roſſe zu lenken
Stehn am Thymbra, der Myſe, der Mäon, der Lyce, der Phryge,
Aber euch nützt nicht viel, dies alles zu wiſſen, gedenkt ihr
In das lager der Troier zu gehn, ſo ſollet ihr wiſſen,
Daß am äuſſerſten ende des lagers die Thrazier ſtehen,
Die nur eben gekommen; ſie führt der fürſtliche Rheſus,
Ihr beherrſcher, der ſohn Eionens. So muntere roſſe
Sah ich niemals, ſo ſchöne wie ſeine, ſo weiß iſt der ſchnee nicht,
Und ſo ſchnell wie der wind; er hat auch wagen mit ſilber
Und mit golde belegt, der glanz der goldenen waffen
Blendet das auge, ſie ſollten auch nur unſterbliche ſchmücken.
Zögert nicht mich entweder in euer lager zu ſchicken,
Oder gebunden mich liegen zu laſſen, bis bald ihr zurück ſeyd,
Und die nackete wahrheit in meinen reden erfahret.
Aber Tydides gab ihm wilde blick' und verſetzte:
Hoffe nicht Dolon dem ſchwerdt zu entfliehn, wir laſſen ſo leicht nicht
Leben, der uns in die hände fällt; dich retten die winke
Die du uns thateſt nicht, du möchteſt in anderen zeiten
Wieder kommen, die ſchiff' und unſre verfaſſung zu ſpähen,
Oder im feld uns ſchaden zu thun; von meinem ſchwerdte
Fliegt in die luft dein leben und ſchadet den Griechen nicht weiter.
Dolon erhob die hand ihn an dem kinne zu faſſen,
Daß er ihm flehte; ſchon hatte das ſchwerdt der Tydide geſchwungen,
Spaltete ihm die nerven am nacken entzwey; der elende
Hatte die wort' auf den lippen da ſchon ſein kopf in dem ſtaub lag.
Alſobald nahmen ſie ihm den helm mit dem balge der wieſel

Und die haut des wolfes, den krummen bogen und ſpieß ab.
Sie Minerven zu weihn, die luſt an der beute des kriegs hat,
Hob Ulyſſes ſie in die höh und that das gebete:
Laß ſie dir Göttinn gefallen, du biſt in dem Chor des Olympus
Die wir zuerſt anrufen, o ſey uns weiter gewogen;
Führ uns noch zu den thraziſchen wagen und thraziſchen roſſen.
Dieſes ſagt' er und hängte den raub an die ſproſſen der zweige
Einer cypreſſe, dann ſtreut er geröhr und laub in die pläne,
Daß in der finſtern nacht ſie hernach die ſtätte nicht fehlen.
Giengen itzt weiter, ſie traten auf leichen entſeelter krieger
Und auf waffen mit blut befleckt. Sie giengen nicht lange,
Da ſie gelagert fanden die thraziſchen haufen. Die männer
Schliefen von ihrem eilenden zug ermüdet; ſie hatten
Neben ſich ihre waffen am boden liegend; die haufen
In drey reihen geſondert; zur ſeite jeglichem krieger
Stand ihr geſpann. Ihr führer ſtand in der mitte der ſchaaren.
Neben ihm ſtanden die pferd' an die hinteren theile des wagens
Angeſchloſſen, ſie ſah Ulyſſes, und wies ſie Tydiden:
Hier iſt, ſprach er, der mann den du ſuchſt, und hier ſind die pferde
Die der getödete mann uns beſchrieb. Nun prüfe die ſtärke
Deines muthes, wir müſſen nicht zaudern; entbinde die pferde,
Oder ſchlage die männer, dann bind ich am wagen die pferd' ab.
Pallas hauchete neue ſtärk in die ſeele des helden:
Grimmig fiel er ſie an, er würgte zur rechten und linken.
Fürchterlich war das ſtöhnen und wimmern der männer die fielen,
Roth die erde von blut, wie wenn ein reiſſender löwe
Unter die heerden ſpringt; von den hirten übel geſchützet,
Ziegen und ſchafe würgt, ſo würgt der Tydide, nicht müde
Bis er ihr zwölfe getödet hatt. Ulyſſes, bedächtig,
Zog gleich jeden den dieſer erſchlug beym fuß aus dem wege,
Bahn zu machen den ſchönen roſſen, damit ſie nicht ſcheue
Würden, wenn über die leichen ſie treten ſollten; ſie waren
In dem blutigen feld noch neu. Itzt war Diomedes
Würgend bis zu Rheſus gekommen; er ſandt ihn den zwölfen
Nach, tiefſeufzend blies der führer die ſeel aus. Im ſchlaf war
Ihm vor die ſtirn die geſtalt des Oeniden geſtanden, die bruſt ihm
Aufzureiſſen; ihm hatte den traum Minerva geſendet.

Unterdeß löſt' Ulyſſes die ſtolzen pferde vom wagen,
Band die zügel zuſammen, ſie in die weite zu führen;
Trieb mit dem bogen ſie an; er hatte vergeſſen die gerte
Von dem ſitze des wagens zu nehmen, dann ziſcht er Tydiden;
Aber der held verzog, er ſtand und dacht bey ſich ſelber
Ob er mit neuer kühnheit den wagen wollt auf die ſchulter
Heben; es lag in dem wagen ein großer reichtum von waffen;
Oder mehr thraziſche ſtreiter zu Ceres eidame ſchicken.
Da er es bey ſich erwog, ſo ſtand Minerva vor ihn hin,
Und ſo redt ſie ihn an: Gedenk an den rückweg, Tydide,
Eh du genöthiget wirſt; leicht möcht ein Gott der Trojaner
Aus dem ſchlafe ſie wecken. Er kannte die ſtimme der Göttinn,
Stieg auf eines der pferde; ſie trieb Ulyß mit dem bogen.
Vogelſchnell war ihr lauf nach dem wall der Griechen. Apollo
Hatte die augen hieher gewandt, und Minerven geſehen,
Wie ſie des Tydevs ſohn beſchützt'. Er eilte mit eifer
In das lager hernieder, hier weckt er einen der beſten
Unter den thraziſchen häuptern, den anverwandten des Rheſus,
Hippokoon; er fuhr vom ſchlaf auf und ſahe die ſtätte
Leer, wo die pferde geſtanden, und ſah das blut und die männer
Röchelnd; er heult' und rief den freund und könig beym nahmen.
Schall nnd getümmel hob ſich; die Troier liefen in haufen
Unter das thraziſche volk; ſie ſahn mit erſtaunen die thaten
Weniger männer, die unbeſchädigt zurücke gegangen.
   Als die beyden gekommen, wo ſie den Dolon erſchlagen,
Ließ Ulyſſes, der edle, die pferde halten; Tydides
Sprang vom wagen und nahm die blutige rüſtung herunter;
Gab ſie Ulyſſen, beſtieg dann wieder den wagen; die pferde
Flogen; gedanken und ſinn der beyden war ſchon bey den ihren.
   Neſtor hörte das klappen der huf' und ſprach zu den herren:
Hört ihr nicht auch, geliebte, betrieg ich mich, oder iſts wahrheit?
Ja es iſt wahrheit, mir tönt das ſtampfen von ſchnellen füßen
In die ohren; o wollten die Götter ſie brächten Ulyſſen
Und Diomeden zurück? doch iſt mir immer noch bange,
Daß die tapfern männer ein unglück betroffen. Er hatt es
Kaum geredet, als vor der ſtirne ſie ſtanden; man hieß ſie
Freudig willkommen, die hand in hand, mit worten der liebe.

Neſtor hielt ſich nicht lange, der alte Nelid: Mein Ulyſſes,
Sagt' er, o ſtolz der Griechen, erzähle, wo nahmt ihr die pferde?
Wagtet ihr euch in das troiſche lager, und fandet daſelbſt ſie;
Oder hat euch entgegen ein Gott ſie geſchicket? Sie ſchimmern
Gleich den pferden der ſonn'. Ich bin in dem handgemenge
Oefters nah bey den Troiern geweſen; ich halte nicht gern mich
Unter den zelten, wiewol es mir mein alter vergönnte;
Aber ich habe noch nie ſo ſchöne pferde geſehen.
Ohne zweifel hat euch ein ſchützender Gott ſie gegeben;
Denn euch beyde hat Jupiter lieb, der die wolken daherjagt,
Und die tochter Jovis von blauen augen, Minerva.
Ihm erwiedert Ulyſſes: Geprießner Neſtor Nelide,
Freylich mocht' uns ein Gott die roſſ' und beßre denn dieſe
Haben geſchickt, was koſten den Göttern die gröſten geſchenke?
Doch ſie ſind nicht von ihnen; ſie hat der thraziſche Rheſus
Jüngſt ins troiſche lager gebracht; der tapfre Tydide
Hat ihm das leben geraubt; und zugleich eilf anderen führern.
Zudem haben vom lager unweit wir einen erſchlagen,
Der vom Hektor befehl gehabt das griechiſche lager
Auszuſpähen. So ſprach er und führte die thraziſchen roſſe
Ueber den wall. Ihm hüpfte das herz; den häuptern der Griechen
Hüpfte das herz vor freud' In Tydidens ſchönem gezelte
Band ein bedienter die roſſ' an den künſtlich verfertigten zügel
Neben der krippe, wo auch Diomedens andere pferde
Standen; hier aſſen ſie guten waizen. Die blutige rüſtung
Die ſie nahmen, bewahrt Ulyß in dem erker des ſchiffes,
Denn er wollte Minerven ſie weihn. Dann tauchten die beyden
Sich in das meer den ſchweiß von den gliedern zu waſchen, vom naken,
Hüften und ſchenkeln. Da ſie den leib gereiniget hatten
Giengen ſie in ein nettes zimmer zu baden, hier ſalbten
Sie den körper mit fettem öle nicht ſparſam; ſie ſaſſen
Dann das frühſtück zu nehmen, ſie goſſen aus vollen pokalen
Von dem honigten wein, und thaten labende züge.

Eilfter Geſang.

Licht der unſterblichen Chor u. den ſterblichen menſchen zu bringen,
Hielt Aurora nicht länger das bette des ſchönen Tithonus;
Als der Kronid zu dem heer der Griechen die traurige zwietracht
Sandte; ſie ſtand, das zeichen des kriegs in der hand, auf dem ſchnabel
An des Ulyſſes ſchiff. Es ſtand in der mitte des lagers;
Denn da ward ſie an beyden enden des lagers gehöret,
Wo hier Ajax des Telamons, dort Achilles gezelt ſtand.
Ihrer ſtärke des arms ſich bewußt und der kühnheit der ſeele,
Hatten ſie ihren ſtand an den äuſſerſten ſeiten genommen.
Hier denn ſtand ſie und ſchrie mit wilder, gräslicher ſtimme,
Ungeſtüm ſchrie ſie, ſandt in die herzen der guten Achiven
Neue kühnheit, den krieg unabläßig zu führen. Es hatt' izt
Größere reize für ſie, im feld vor Troja zu ſtreiten,
Als in ihr väterlich land zu den ihren zurücke zu kehren.
Agamemnon befahl den ſchaaren, ſie ſollten ſich rüſten;
Ihn ſelbſt ſieht man in ſeine glänzende waffen gekleidet,
Stifel an ſeinen beinen mit ſilbernen ſchnallen geſchloſſen;
Um die hüfte den harniſch; ein pfand der freundſchaft und achtung,
Die Kinyres für Agamemnon hatte. Den harniſch
Schickt er ihm, als das gerücht in Cyprus verkündiget hatte,
Daß die Achiven beſchloſſen hätten, vor Troja zu gehen.
Dieſer hatte zehn ſtreifen von braungeſchweiſſetem ſtahle,
Zwölf von gold und zwanzig von zinn; drey blauliche drachen
Hoben ſich bis zur halsſchnur hinauf, und ſanft gebogen
Gleich der Iris die Zevs in die wolken ſetzet, den menſchen,
Die mit dem ſchall der ſtimme begabt ſind, ein zeichen des friedens.
Ueber den ſchultern hieng ein ſchwerdt mit knötchen von golde;
Dann die ſcheide, der gurt und gehäng von goldenem drate.
Aber den ganzen mann bedeckte das ſchirmdach des ſchildes,
Schön und ſtark; ihn umfaſſeten rund zehn eiſerne reifen;
Auf ihm waren von zinn bis zwanzig buckeln erhoben,
Weiß von farb, und braun geſchweißt der nabel des ſchildes.

Dann war Gorgo darinne geſtochen; mit ſcheußlichen augen
Schielte ſie grimmig; um ſie herum die flucht und das ſchrecken.
Hangend daran ein ſilberner riem, um welchen ein drache
Braun von farbe ſich ſchlängelnd wand; drey köpfe des lindwurms
Stiegen aus einem nacken hervor. Ein helm auf dem haupte
Vierfach und nägel darein geſchlagen; ein ſtrauß von roßſchweif
Flaterte fürchterlich auf dem kamm; zween mächtige ſpieſſe
Scharf mit ſtahle geſpizt in der hand, in die luſt aufſchimmernd.
Ihren gefallen dem könig der reichen Myzene zu ſprechen,
Hoben den lauteſten zuruf die Göttinnen Juno und Pallas.
Pferd' und wagen empfiengen befehl ſich in guter ordnung
An dem graben zu ſchlieſſen; die häupter und führer der ſchaaren
Rückten mit denen, die zu fuße ſtritten, zuerſt aus.
Gegen dem tagenden licht entſtand ein wildes geruſe
Ohne maaß; des Saturns ſohn gab von dem wölbenden himmel
Traurige zeichen; er regnete tropfen blutigen thaues;
Helden ſollten zu früh in den abgrund des Achärons gehen.
Auch die Trojer ſtanden zum ſtreit gerüſtet im felde,
Hektor und Polydamas an ihrer ſtirn' und Aeneas;
Dieſen ehrten als ihren ſchutzgott die troiſchen ſchaaren.
Dann des Antenors ſöhne, das edle kleeblatt, Agenor,
Polybus und ihr jüngſter, noch in der blühte der jahre,
Akamas, einem Olympier ähnlich; doch keiner von dieſen
Kam an Hektor. Wie aus den wolken ein glühender ſtern ſchaut,
Bald ſich zeiget und bald in dichte wolken ſich hüllet,
So ward Hektor, die runde ſcheibe des ſchilds auf dem rücken,
Bald an der ſtirne geſehn, bald bey den hinterſten reihen;
Leuchtete ganz in eiſen gekleidet, wie wenn des Saturns ſohn
Wetterleuchtet. Und wie zwo ſchaaren von ſchnittern im felde
Schwizend, von beyden ſeiten einander entgegen daher gehn,
Einen acker von waizen zu erndten, da haufen von garben
Vor den füßen der männer fallen; ſo rennten die Trojer
Und die Griechen izt an einander, und würgten, und niemand
Nahm die traurige flucht in ſeine gedanken; dem manne
Stand ein mann entgegen. Sie fielen, ſie liefen wie wölfe,
An einander; die zwietracht ſah daran ihr vergnügen.
Denn ſie allein wär bey den kämpfern, die anderen Götter

Waren nicht hier, ſie ſaßen ſtill in ihren paläſten,
Wo auf Olympus hügeln ſie ſchöne zimmer bewohnen.
Jeder war unzufrieden mit Jovi, Saturns ſohn, und böſe,
Daß er im kriegsgefild den ruhm der Trojer erhöhte.
Doch dem vater der Götter galt es gleich; von den andern
Abgeſondert und einſam in ſeiner ausnehmenden größe
Saß er und ſah auf Troja hinab und das lager der Griechen,
Sah das blinken des ſtahls, die würger, und ſah die erwürgten.
Alſo, ſo lange den morgen der tag am himmel hinanwuchs,
Flogen ſo lange die pfeil' im ſchlachtfeld' und mengen fielen.
Um die zeit, da der waldmann im forſt das eſſen bereitet,
Lange hatt' er da bäume gefällt, ihm weigern die arme
Ihren dienſt itzt, er hat der arbeit gnug, in dem buſen
Regt ſich verlangen nach ſpeiſe, zu laben ſein herz, um die ſtunde,
Dann erſt gelangs den Griechen durch ihr anhaltend beſtreben,
Durch ermunternden zuruf die reihen der Trojer zu brechen.
Agamemnon des Atreus ſohn ſprang unter die Trojer,
Nahm Bianorn, der führer einem, das leben; dann ließ er
Oileus ihm in den Orkus folgen, den leiter des wagens.
Dieſer wollt' ihn zu ſchirmen vom wagen ſpringen, Atrides
Hielt ihm die lanz entgegen; er fiel in die lanze, die ſpitze
Drang in das haupt, ſie vermocht der eherne ſchild nicht zu hindern,
Daß ſie nicht durch den mund eindrang und die hirnſchal zerſpaltet.
Nur das kriegesgewand nahm ihnen der herrſcher, die körper
Ließ er in nacketer ſchönheit ligen; er eilte den Iſus
Und den Antiphus anzufallen; im ehlichen bette
Hatte Priam den einen, den andern im fremden erzeuget.
Der von dem fremden ſaß den wagen zu leiten, zu kämpfen
Stand der andre. Sie hatt' auf Idas hügeln Achilles
Vormals gefunden, wo bey der wollenheerde ſie lebten,
Und ſie mit ſchlanken weiden gebunden, hernach ſie dem vater
Wiedergegeben und reiche gaben dagegen empfangen.
Jetzo ſtieß Agamemnon dem Iſus den ſpieß in den buſen
Unter der warze; dem Antiphus ſchlug er die tiefſte wunde
An dem nacken; ſie fielen vom wagen; die glänzende rüſtung
Zog er ihnen vom leib; er kannte ſie gleich; denn er hatte
Sie bey den ſchiffen geſehn, als Achilles vom Ida zurück kam.

Wie ein löw in die kälber der hirſchinn die wütende pfote
Schlägt, die er in dem lager der mutter gefunden, und ihnen
Frühe das leben nimmt, die hirſchinn es ſieht und zu ſchwach iſt
Sie zu retten; ſie zittert, beſorgt für ihr eigenes leben,
Flieht mit der ſchnelleſten flucht durch heken u. wälder, der ſchweiß tropft
Ihr von dem leib, leicht möchte das grimmige thier ſie erhaſchen.
Alſo konnte den untergang von den edeln Troianern
Niemand wenden; ein jeder war für ſich ſelber in furchten.
Hippoloch und Piſander begegneten itzo dem ſieger,
Antimachs tapfere ſöhne, der gold und ſilber von Paris
Nahm, zu mißrathen, daß ſeine Troier die ſchöne Helene
Nicht dem blonden Atriden zurückegäben. Der feldherr
Legte die hand an beyde; ſie ſaßen auf einem wagen,
Und ſie theilten die ſorge, die ſchnellen pferde zu leiten.
Aber itzt war der zügel, ein werk von künſtlicher arbeit,
Ihnen entſchlüpft; ſie hatte die furcht der ſinnen beraubet.
Einem löwen gleich hatte ſie Agamemnon gefaſſet;
Flehend hoben zu ihm ſie ihre händ' auf und baten:
Laß uns leben, Atrid, nimm gold und ſilber dagegen;
Antimach hat nicht kleinen reichtum in ſeinem palaſte,
Gold und ſilber und werke der kunſt von geſchmiedetem eiſen;
Unſer vater gewährt dir geſchenk', unſchätzbar an werthe,
Wenn er höret, daß deine gefangnen wir ſind, und nicht ſtarben.
Alſo fleheten ſie mit zärtlichen worten und weinten;
Aber der held gab ihnen nicht zärtliche worte zurücke:
Seyd ihr Antimachs ſöhne, des manns, der vormals den rath gab,
Daß man Ulyſſen und Menelas töden ſollte, die beyde
In dem frieden zu handeln nach Troia giengen; er wollte
Sie nicht zurückgehn laſſen. Ha! Seyd ihr ſöhne des mannes,
O ſo müßt ihr den ſchändlichen rath mit dem leben bezahlen.
Alſo ſprach er und riß Piſandern herunter und jagte
Ihm den ſpieß in die bruſt. Er fiel auf den rücken ins gras hin.
Hippoloch ſprang vom wagen, er ſchnitt ihm die händ' u. das haupt ab;
Dieſes rollte dem ballon gleich die ſtreiter vorüber.
Gieng dann tiefer hinein ins gedräng, ihm folgten die Griechen
Häufig; das fußvolk hängte ſich an das fliehende fußvolk,
An die wagen die wagen; es ſtiegen wolken von ſtaube

Unter dem ſtampfenden huf empor, blut floß an dem eiſen.
Immer ſchlug Agamemnon und rief im ſchlagen den ſeinen
Laut zu, ihm zu folgen. Wie wenn das feuer vom himmel
In ein gehölz gefallen, der wirbelnde wind es verbreitet;
Wipfel und zweig und ſtämme vom feuer ergriffen dann fallen;
Alſo fielen von Agamemnons hieben die Troier
In der flucht. Viel ſtolze, viel hochgehalſete roſſe
Schleppten die wagen leer mit raſſeln durch glieder und reihen,
Da ſie die hand des leiters vermißten; die leiter des zügels
Lagen im ſtaub, willkommner den geiern als ihren vermählten.
Hektorn hatte ſein Gott in eine ſtätte gezogen,
Wo kein ſtaub, gewühl nicht, tod nicht war, und nicht blut rann,
Weil Agamemnon jagt' und die Griechen aufrief zu folgen.
Mitten im feld, wo das grabmal des phrygiſchen Ilus gebaut iſt,
Sproßt' ein wilder feigenbaum auf; hier ſtürzte der Troier
Ueber den Troier her, begierig die ſtadt zu erreichen.
Hinter der flüchtigen ſchaar jagt Atreus ſohn; unaufhörlich
Ruft er zu ſeinen Griechen, zu folgen; die hände des helden
Waren von blut und ſtaube befleckt. Als itzt die Trojaner
Bis zu der pforte Skäa und bis zu dem buchbaum gekommen,
Flohn ſie nicht mehr, ſie wollten zu ſich die andern hier ſammeln,
Die in der weiten pläne noch liefen, erſchrocken wie ſtiere
Unter die in der ſtürmiſchen nacht ein löw fiel; ſchon hat er
Einen derſelben mit ſeiner ſtärke der zähne gegriffen,
Und ihm den nacken zerſpaltet, itzt trinkt er ſein blut aus den adern.
Alſo jagte der herrſcher die Troier und würgte die letzten
Unermüdet, ſie fielen von ihrem ſitz auf den nacken
Oder die ſtirn; in ſeinem ſpieſſe war wuth ohn' erbarmen.
Da er itzt nicht mehr fern von den hohen mauern der ſtadt war,
Kam der vater der Götter und menſchen auf Ida hernieder,
Saß da, die blitz' in der hand, auf einen gipfel des berges,
Rief dann Iris mit goldenen flügeln, er gab ihr befehle:
 Eil' zu Hektor, Iris, und ſag' ihm, ſo lang Agamemnon
Unter den föderſten ſtreitet und würgt, ſo lang ſoll vom ſtreite
Er ſich entfernen, und andre ſich ihm entgegen zu ſtellen
Laut aufrufen; erſt wenn ein pfeil den helden getroffen,
Oder wenn ihn ein ſpieß verwundet hat, und ihn nöthigt

Auf den wagen zu ſitzen, ſo ſoll er ſchlagen und tödten.
Dann will ihn ich mit ſtärk' in dem arm begaben, er ſoll dann
Schlagen, bis er ins lager zum ſtand der ſchiffe gekommen,
Untergegangen die ſonn' iſt, die nacht die erde bedeckt hat.
Alſo ſprach er, und Iris ſchnell wie der wind ihm zu folgen,
Stieg von Ida hernieder, zu Ilions mächtigen mauern,
Fand hier Hektorn den Priamiden; er ſtand bey den roſſen
Und den künſtlich gezimmerten wagen; ſie nahte zu ihm ſich,
Und ſo ſprach ſie zu ihm: O Hektor, Jupiter ſchickt mich
Und befahl mir zu dir zu ſagen: So lang Agamemnon
Unter den föderſten ſtreitet und würgt, ſo lange ſoll Hektor
Ihm ausweichen und andre ſich ihm entgegen zu ſtellen
Laut aufrufen; erſt wann ein pfeil den helden getroffen,
Oder wenn ihn ein ſpieß verwundet hat und ihn nöthigt
In den wagen zu ſteigen, ſo ſollſt du ſchlagen und tödten.
Dann will dich er mit ſtärk' in dem arm begaben, du ſollſt dann
Schlagen, bis du ins lager zum ſtand der ſchiffe gedrungen,
Untergegangen die ſonn' iſt, die nacht die erde bedeckt hat.
Als ſie dieſes geſagt, verließ die ſchnell' ihn; und Hektor
Sprang in der waffenrüſtung vom wagen, er ſchwänkte die lanze,
Gieng von ſchaar zu ſchaar in dem heer, die geſunkenen geiſter
Aufzurichten; der muth der fliehenden Troier erwachte;
Stopfte die flucht, ſie wandten die ſtirn den Griechen entgegen.
Dieſe gaben nicht nach, nicht ermüdet. Das handgemenge
Hob ſich wieder. Verlangen ſich auszunehmen erhitzte
Immermehr Agamemnon; er warf ſich unter die feinde.
Meldet ihr ſelbſt ihr Muſen, bewohnerinnen des himmels,
Wer zuerſt entgegen ihm ſtand, der Troier einer
Oder der bundesverwandten von Troja. Es war Iphidamas
Von Antenor entſprungen, ein ſtarker tapferer ſtreiter,
Thrazien hatt' ihn erzogen, die mutter der wollenheerden;
Ciſſevs ihn in ſein haus in der kindheit genommen, der vater
Seiner mutter, der ſchönen Theano. Nachdem er zum jüngling
Aufgeblühet, ſo gab er dem enkel die andere tochter.
Kürzlich mit ihr verlobt, doch gereizt von liebe zum ruhme,
Rüſtet' er zwölf nicht ſchwache ſchiffe, die ſee zu beſegeln.
Doch, er ließ die ſchiff' in Perkop, er zog mit den völkern

Ueber land zu dem troiſchen heere, für Troja zu ſtreiten.
Dieſer trat Agamemnon entgegen; die ſtirne vor ſtirne
Standen ſie. Agamemnon warf den ſpieß und verfehlt ihn.
Iphidamas, die ſtärke des armes zuſammengefaſſet,
Warf und traf den könig am gurt gleich unter dem bruſtblatt;
Aber der gurt von künſtlicher arbeit mit ſilber beſchlagen
Stand dem wurfſpieß wider; das eiſen prellte wie bley ab.
Unerſchüttert, ein löw an muth, ergriff Agamemnon
Mit der rechten die lanz' und wand ſie ihm aus den händen;
Greift zum ſchwerdt und ſpaltet das haupt Iphidamas, die glieder
Wurden ihm ſchlaff, er fiel und ſchlief den eiſernen ſchlummer.
Mitleidswürdig! Er war den blutsverwandten zu helfen
Fern von der braut gezogen, und hatte die freuden der liebe
Nicht gekoſtet. Er hatte der ſchönen viel reiche geſchenke,
Hundert ſtiere gegeben, und deren noch tauſend verheiſſen,
Ziegen und ſchafe; von ſeinen heerden war thal und gebürg voll.
Itzt nahm Agamemnon von ihm die blinkenden waffen;
Trug ſie im ſtolz des ſieges zu ſeinen haufen; das ſahe
Koon der ältere ſohn Antenors, ein mann von verdienſten;
Ihm bedeckte die ſtirn ein finſterer ſchmerz, den geliebten
Liegend im ſtaube zu ſehn; er ſchlich ſich ungeſehn nahe
Zu Agamemnon; er warf den ſpieß und traf ihn am arme
Beym ellnbogen, die ſpitze durchborte die fleiſchigten theile.
Dieſer erbebte, vergaß doch nicht ſich zu rächen, er ſchwänkte
Seinen ſpieß in der luft und drang auf Koon; der tapfre
Zog beym fuß den geliebten bruder und rief zu den ſeinen,
Daß ſie ihm hälfen. Indem er ihn ſo durch das wilde gedräng ſchleppt,
Deckte ſein eiſerner ſchild ihn nicht; der Atrid Agamemnon
Gab ihm die todeswund, er nahm ihm die kraft in den gliedern
Mit dem ſpitzigen eiſen. Itzt ſchnitt er Koon das haupt ab,
Seinen fuß auf den körper des Iphidamas geſtützet.
Alſo fanden Antenors beyde ſöhne das ende
Ihres lebens, ſie giengen von Agamemnon erleget
Unter den Orkus. Noch ruhte der held nicht, er ſchwärmete, würgte
Unter den feinden mit wurfſpieß, ſchwerdt und mit ſchweren ſteinen
Raſtlos, fühllos, ſo lang ihm das heiße blut aus dem arm floß.
Aber da itzt die wunde nicht länger fließt und das blut ſtockt,

Ueberwältiget ihn die wuth der ſchmerzen; ſie waren
Nicht geringer als welche der Juno töchter, die Eilithyen,
Einer gebährenden frau zuſchicken; die bitterſten wehen,
Die ſie haben, wie von den ſpizigſten pfeilen verurſacht.
Schmerze von ſolcher pein bezwang den Atriden. Er ſah ſich
In den wagen zu ſteigen genöthigt; dem leiter befahl er,
Daß er ins lager ihn führte. Wiewol von ſchmerzen geſchwächet
Rief er mit ſtarker ſtimme den Griechen zu: O ihr ſelbſt mögt
Meine freund', ihr führer und herrſcher der Griechen verwehren,
Daß der feind nicht, den wall zu erſteigen, wieder zurück kömmt.
Mir hat Saturnus ſohn, der alles verordnet, verweigert,
Daß ich den ganzen tag mit den Troiern föchte. So ſagt er,
Und izt jagte der leiter mit ſeinen langmähnigten roſſen
Gegen die ſtätte der ſchiffe; ſie flogen willig und ſchäumten,
Von dem ſtaube beſprengt, der unter den hufen emporſtieg,
Bis ſie den wunden feldherrn in ſeine ſicherheit brachten.
Hektor, ſobald er ihn das feld verlaſſen ſah, ſchriee
Seinen Troiern zu; er rief die ermunternden worte:
Troier und Lyzier! Haltet fuß in dem handgemenge,
Seyd, die ihr ſeyd, ſeyd männer und feurig im ſtreite, der ſtärkſte
Von den feinden iſt nicht mehr da; mir verſprach es Saturns ſohn,
Daß er die ehre des ſiegs mir geben wollte. Wolauf denn,
Treibt die wagen und pferd' in die dichteſten haufen der Griechen;
Laſſet den ruhm, den ihr ſchon erhalten habet, noch höher
Steigen! Des helden ſtimme beſeelte den ſtarken und ſchwachen.
Wie wenn ein jäger den hunden von weiſſen zähnen erhizet
Zuruft, in dem gebirg den eber oder den löwen
Anzufallen, ſo rief der ſohn des Dardaniſchen Priams,
Hektor, den Troiern zu; an ſtreit und mordſucht ein Mavors.
Gieng ſelbſt unter den erſten und warf ſich in das gedränge;
Hoch an geiſt und ähnlich der woge des meers, die vor allen
Hoch aufwallt und das ſchwarze meer von grund auf erſchüttert.
Wen erwürgte der Priamide zuerſt, und wen ſchlug er
Weiter, den ruhm des ſiegs, den ihm Zevs verhieß, zu erlangen?
Autonous, Opites, Aſſäus, Dolops, Opheltes,
Agelaus, Aſymnos, und Hipponous und Orus,
Fielen zuerſt von ſeinem ſchwerdt, heerführer der Griechen,

Dann vom geringern volk ein gemiſchter haufen; nicht anderſt
Wenn der weſt die wolken vom ſtürmiſchen Nothus geſammelt,
Aufgelöſet in regen zertheilt, die wogen auf wogen
Stürzen, die wellen mit ſchaum in die luft auffliegen, nicht anderſt
Treibt vor ihm her die völker der held, die haufen an haufen.
Itzo wären unheilbare dinge geſchehen, die Griechen
Wären verlohren geweſen, zu grund gerichtet; die Troier
Hätten ſie über den wall zu ihren ſchiffen gejaget,
Hätt Ulyſſes Tydidens geiſt nicht zu thaten erhöhet:
  Ey Tydides, hat unſere ſtärk' im arm uns verlaſſen,
Daß wir ſie nicht gebrauchen; zu mir, mein freund, du allein nur
Stehe zu mir, und wir wollen verwehren, daß Hektor, der ſtolze,
Nicht zu den ſchiffen kömmt, er ſoll die ſchande den Griechen
Nicht zufügen. Ihm gab Diomed die antwort: Sey ſicher,
Daß ich zu dir ſteh, und von dir nicht weiche; wir werden
Aber nicht viel vermögen; hat Jupiter einmal beſchloſſen,
Daß der Troier ſiege, das feld der Grieche verliere.
  Sprachs und fällte Thymbräen von ſeinem wagen; die lanze
Hatt ihm die linke bruſt durchbort; den leiter des wagens,
Molion, ſandt' Ulyſſes ihm nach. Sie lieſſen die beyden
Liegen, nicht weiter um ſie bekümmert. Sie rennten, ſie ſtürmten,
In das gemenge der feinde, wie wenn zween eber gehetzet
Gegen die hunde ſich wenden, ſo hieben und mezelten dieſe,
Welche nicht mehr den rüken kehrten; ſie machten den Griechen
Einigen raum, itzt freyer zu athmen; ſie hoben die ſöhne
Merops aus ihrem wagen; ihr vater, ein ſeher der zukunft,
Warnete ſie, ſie würden ihr end' im ſchlachtfeld finden;
Aber ſie hörten ihn nicht; ihr los, das ſchickſal des todes,
Riß ſie von dannen. Sie ſchlug Tydides und nahm den erwürgten
Waffen und rüſtung vom leib. Ulyſſes legt in den ſtaub hin
Hippodamen den tapfern und nahm dem Hyperoch das leben.
Itzo hielt der Kronid auf Idas gipfel die wage
Eben in beyden heeren; man ſchlug und wurde geſchlagen.
Tydeus ſohn verwundet' am hüftenbeine des Päons
Tapfern ſohn, den Agaſtrophus; wagen und pferde
Waren nicht nah' und entfernt der leiter; ſein leben zu retten
Floh er mit banger ſeele zu fuß, und kam ins gedränge,

Wo der ſtreit am heftigſten war. Hier fand er ſein ende.
Hektor ſah die verheerung, die von den beyden die Troier
Litten; er ſtürmte heran, mit ihm nicht wenig Troianer.
Da Diomedes ihn kommen ſah, ſchlug ſtärker der puls ihm;
Und er ſprach zu Ulyſſen: Du ſiehſt, die wuth des verderbers
Wendet ſich gegen uns; doch halten wir ſtand und wir fliehn nicht.
  Sprach es und ſchwung den ſpieß, und ſchoß; er fehlte ſein ziel nicht;
Nicht die höhe des helms, der an den gipfel des haupts ſchließt.
Aber das eiſen traf auf eiſen, die eiſerne haube,
Ablang und dreyfach, die ihm der Gott Apollo gegeben,
Hinderte, daß es nicht durchdrang, die haut zu verletzen.
Hektor zog ſich betäubt zu ſeinen ſchaaren zurücke,
Aber hier ſank ihm das knie, er hielt mit einer der hände
Sich an die erd' und ſchwarze nacht bedeckte die augen.
Einige ſchritte gieng Tydides den wurfſpieß zu nehmen,
Denn er war weit von da, wo die erſten linien ſtritten,
In den boden gefahren; indeſſen erholte ſich Hektor,
Sprang in den wagen und miſchte ſich unter die ſchaaren der ſtreiter.
So vermied er den ſchwarzen tod. In die höhe den wurfſpieß
Haltend, rief Diomedes ihm nach; elender, das leben
Dankſt du der flucht; der tod war dir nahe, zum zweitenmal hat dich
Phoebus Apollo gerettet, du bitteſt zu ihm nicht vergebens,
Wenn du ins ſchlachtfeld gehſt, wo die pfeile ziſchen; du ſollſt doch
Meinem arm nicht entfliehn, wenn du mir wieder begegneſt,
Bleibt nur einer der Götter des himmels mir günſtig. Itzt magſt du
Immer fliehen; mehr andere ſind, die mir nicht entfliehen.
  Sprach es und gieng von Päons ſohne die rüſtung zu nehmen.
Paris der zweite gatte der ſchönen tochter der Leda
Lauſchte, ſein bogen geſpannt, auf ihn, im winkel verborgen,
Eine ſäule bedeckt ihn an Ilus des Dardaniden
Altem grabmal, des würdigen anherrn der herrſcher in Troja.
Da der Tydid den reichen harniſch dem Agaſtroph auszog,
Und den ſchild von der ſchulter ihm nahm und die eiſerne haube,
Zog Alexander den krummen bogen, der pfeil flog vom arme
Nicht unſchädlich; er traf den rechten fuß Diomedens
An der ferſe, dann bort er ſich tief in die erd'. Alexander
Sprang itzt hinter der ſaul hervor; mit lachenden augen

Hüpſt er herum, und ſprach mit höniſcher mine: Du haſt doch
Eine wunde, der pfeil flog nicht umſonſt von der ſehne;
Möcht er dich in das herz getroffen haben, das leben
Dir zu nehmen, ſo würden nach langem jammer die Trojer
Einmal ruhen, die itzt ſobald ſie dich ſehen wie ſchafe
Oder ziegen erzittern. Mit unbezwungener ſeele
Gab der Tydid ihm die antwort: Du kleiner, höniſcher ſchütze
Magſt geſchickt ſeyn im hinterhalte den bogen zu ſpannen,
Oder mit heimlicher tück ein mädchen zu fällen; du ſollteſt
Mir in dem offenen feld mit dem ſchwerdt begegnen, wie wenig
Würde dir dann der köcher voll pfeil' und der bogen dir nützen!
Aber ſo haſt du mir nur die ferſ' am fuſſe berühret.
Armer praler! Mir iſt als hätte den bogen ein mädchen
Oder ein kind geſpannt; der arm des ſchwachen und feigen
Schlägt gelind und unſchädlich. Vom arme fliegt mir das eiſen,
Anderſt, und wenn es den mann nur vorübergehend berühret,
Legt es ihn in den ſand danieder; die gattinn, die waiſen,
Reißen die haare ſich, und netzen die wangen; der mann macht
Roth von blut die erde, die fäulniß ergreift ihn, itzt iſt er
Raben willkommner als mädchen. Der wunde ſprach ſo; Ulyſſes
Stand vor ihn, ihn zu ſchirmen. Er ſaß geſchirmt auf die erde,
Zog den pfeil aus dem fuß, ihn befielen heftige ſchmerzen.
Itzt beſtieg er den wagen und hieß den leiter mit eile
Gegen das lager fahren, ihn hatten die ſchmerzen beſieget.
Und itzt ſtand Ulyſſes allein, bey ihm war nicht einer
Von den Argiven; ſie hatten ſich weit zurücke gezogen;
Seufzend erforſcht er in ſeiner groſſen ſeele ſich ſelber:
Himmel, was ſoll ich thun? Soll ich die menge der feinde
Fürchten und fliehn? Mit ſchand'? Und halt ich ſtand in dem felde,
Wird man nicht mich umzingeln, da meine freunde Saturns ſohn
Alle zurückgetrieben. Jedoch, was ſchlag ich mich ängſtlich
In gedanken, und kann ich in meiner ſeele vergeſſen,
Daß nur ein blöder das feld verläßt; ein tapferer ſtreiter
Weicht nicht, er ſchlage den feind, er werde ſelber erſchlagen.
Da er ſich ſo in gedanken forſcht, ſo zogen die Trojer
Um ihn herum und nahmen ihn in die mitte; zu ihnen
Hatten ſie eingeſchloſſen, der ihr verderben ſeyn ſollte.

Wie wenn junge männer mit ihren hunden den eber
Aufgetrieben, er kömmt hervor aus dem dichten geſträuche,
Spitzet den weiſſen zahn in dem ſtarken backen; ſie gehen
Rings umher auf ihn los, er knirſcht ergrimmt mit den zähnen,
Sträubt die borſten, doch laſſen von ihm ſie nicht ab; nicht anderſt
Hatten die Troier Ulyſſen umſetzt. Er bohrte die lanze
In des Deiopis ſchulter; er legte den Thoon und fällte
Ennomus. Therſidamas gedacht von dem wagen zu ſteigen,
Als er die todeswund ihm unter den ſchild ſchlug. Nieder
Stürzt er, und faßt die erde. Laertes ſohn ließ ſie
Liegen und ſchlug itzt Karops den bruder des edeln Sokus.
Sokus rennte herbey dem bruder zu helfen. Er war itzt
Nah zu Ulyſſen gekommen, und: Edler, belobter Ulyſſes,
Sprach er zu ihm, wir wiſſen, du biſt an künſten des krieges
Und in dem ſchlachtfeld groß; heut ſollſt du rühmen, du habeſt
Hippaſus beyde ſöhne, nicht ſchwache ſtreiter erleget,
Und die rüſtung von ihren leichen gezogen; es rühmen
Oder du ſollſt durchbort von meinem wurfſpieß erliegen.
Sprach es und wirft die lanz auf den glänzenden ſchild, durchbort ihn
Und den harniſch, in welchem ſie hangen blieb und ein wenig
Von der haut an der hüft abſtreifte; doch Pallas Minerva
Ließ ſie nicht tiefer gehn. Ulyſſes konnte wohl ſpüren,
Daß nicht tödtlich der pfeil war; er wich ein wenig und ſagte:
Ha! Unglücklicher menſch, dein end' iſt gekommen; zwar haſt du
Meine hitze zu ſtreiten gedämmt, doch ſollſt du zur ſtrafe
Dieſe ſtunde den tod empfangen. Die ehre ſoll mein ſeyn,
Dich erleget zu haben; und deine ſeele des Orkus.
Sokus wandte ſich weg, doch da er den rücken gekehret,
Stieß er die lanz ihm zwiſchen die ſchultern, ſie drang zu dem herzen
Durch, der harniſch erklang da er fiel. Dann rief ihm Ulyß nach:
Guter Sokus, des Hippaſus ſohn, das ende des todes
Hat dich ereilt, du mochteſt ihm nicht entfliehen; nun werden
Weder der vater noch deine geehrte mutter die augen
Dir zudrücken, dir wird die glieder der vogel zerhacken,
Der von dem rohen fleiſche lebt, und über der leiche
Seine fittiche ſchlagen. Ergreift der tod mich auch, ſo beſtatten
Meinen körper die Griechen. Nun zog er die lanze des Sokus

Aus der haut und dem ſchild heraus. Das blut floß milde
Aus der wunde hervor, und er fühlte bittere ſchmerzen.
Da die Troier das blut ſo rinnen ſahen, ſo jauchzte
Einer dem andern zu; gleich gehen ſchaaren der krieger
Auf ihn los, er zog ſich zurück, und rief nach hülfe.
Dreymal ruft er ſo laut die ſtimme des menſchen ertonet;
Dreymal hört ihn Menelas rufen und ſagte zu Ajax,
Der ihm nahe war: Ajax, mein theurer, ich hörete rufen,
Wie wenn Ulyſſens ſtimm' es wär, ich fürchte die Troier
Haben ihn eingeſchloſſen; da er allein iſt, ſo möchten
Ihm ſie zu mächtig ſeyn; wir ſtreiten mit weniger vortheil
Hier im gemeng als wenn wir gehn und ihm helfen. O himmel,
Wenn der tapfere mann erläge, wie würden die Griechen
Ihn ſich zurücke wünſchen! Er ſagt' es und eilte dem ruf nach.
Ajax folgt' ihm; ſie fanden Ulyſſen umzingelt; die Troier
Hatten ihn in der mitte, wie einen verwundeten hirſchen
In dem gebirge die lüchſe, nach ſeinem blute begierig,
Zwiſchen ſich nehmen, ihn hatt' ein jäger geſchoſſen, der pfeil ſteckt
Ihm in dem leib; ihn mochte die flucht noch retten, ſo lange
Warmes blut in den adern floß und die kniee nicht ſanken;
Aber als ihm der pfeil tiefſitzend die kräfte genommen,
Fallen die lüchſe, die von rohem fleiſche ſich nähren,
In dem finſtern gebirg ihn an, ihn zu eſſen; doch plötzlich
Kömmt zu ihnen ihr ſchrecken, der löwe; ſie fliehen und dieſer
Nimmt den raub. So drangen izt ſchaaren Troier nach ſchaaren
Um und um zu Ulyſſen ein; er ſtemmt ſich und ſtreitet,
Daß er die traurige ſtund' entfern'. Izt nahet ihm Ajax,
Steht vor ihn mit dem ſchild, ihn beſchirmt die mächtige bruſtwehr.
Schrecken ergreift die Troier; ſie fliehn die quer und die länge.
Izt faßt ihn Menelaus, das mündel des Mars, bey der hand an,
Führt ihn aus dem gedräng, da ein wagen kömmt und ihn aufnimmt.
Ajax ſprang die Troier an und erlegte Doryklen,
Einen von Priamus ſöhnen im nebenbette gebohren,
Schlug dann Pandochen, ſchlug Lyſandern, Pylarten und Pyras.
Wie von den bergen ein wilder bach von Jupiters waſſern
Hochgeſchwellt ſich über die felder ergießet und ſtämme
Dürrer lerchen und weiden in ſeinem ſtrohme dahinreißt;

Schwarz von leimen und erde, die er mit ſich in das meer ſchleppt;
Alſo ſtürmte des Telamons ſohn im ſchlachtfeld und würgte
Roß und männer. Dem Hektor waren die thaten verborgen,
Denn er ſtritt am linken heer an Skamanders geſtade,
Wo viel tapfere fielen, und wo das rufen der ſtreiter
Fürchterlich ſchallt'. Hier ſtritt Idomenes das mündel des krieges,
Hier der Nelid. Und hier war Hektor, der itzo zu fuße
Itzt auf dem wagen ſtritt, und ſchaaren krieger erlegte.
Dennoch wären die Griechen von ihrem ſtand nicht gewichen,
Hätte nicht Alexander, Helenens vermählter, Machaon
Von dem ſtreite zu feyren genöthigt; dem fürſtlichen manne
Schoß er einen dreyzakigten pfeil in die rechte ſchulter.
Um ihn waren die Griechen von ſtarkem geiſte bekümmert,
Wenn es den Troiern glückte, daß ſie den helden erwürgten.
Idomenes erhob die ſtimm' und ſagte zu Neſtor:
    Neſtor Nelide, du ſtolz der Griechen, beſteige mit eile
Deinen wagen, und nimm zu dir Machaon, die roſſe
Treibe, daß ſie ihn in ſicherheit bringen. Machaon dem arzt ſind
Wenige gleich an kunſt, aus der haut die pfeile zu ſchneiden,
Und ein linderndes öl auf die wunde zu gieſſen. Er ſagt es,
Neſtor folgt' ihm, und ſtieg auf ſeinen wagen, Machaon
Stieg zu ihm, Aeſculapius ſohn, des meiſters der ärzte.
Willig flogen die roße, nicht ſehr bedürftig der gerte,
Nach dem ſtande der ſchiffe, dahin ſie herzlich verlangte.
    Kebrion, der bey Hektor im wagen ſaß ihn zu leiten,
Sah wie am andern flügel des heers der Troier noth litt,
Sah's und ſagte: Wir geben uns hier mit den Griechen zu ſchaffen,
Wo der ſturm des gefechtes ſchwindet, indeß die Troianer
Noth an dem andern ende des heeres leiden, ich ſehe
Daß der Telamonid ſie treibt und dränget, ich kenne
Ihn an dem breiten ſchild, der an den ſchultern ihm hänget.
Laß mich dahin den wagen treiben, wo wagen und fußvolk,
Mann mit manne, ſich prüfen und lange ſtreiten, dann fallen.
Ungeſtüm iſt das geruf. Er ſprachs, mit der ſchlanken gerte
Trieb er ſogleich die roße von ſchönen mähnen; ſie jagten
Zwiſchen den Griechen und Troiern dahin; ſie traten auf leichen
Und auf ſchilde; mit blut ward unten die axe beſudelt;

Und mit blut die ſchienen der räder am wagen; ſie wurden
Von den hüften der roß' und dem ſchaum der gebiße beſprizet.
Hektors freude war einzubrechen, wo Troier und Grieche
Handgemein waren, er bracht den Danaern unglück; ſein wurfſpieß
Ruhete nicht. Er rennte durch glieder und reihen, er würgte
Mit dem ſpieße, dem ſchwerdt, und mit ſchweren ſteinen des feldes;
Aber er nahm ſich in acht, nicht Telamons ſohn zu begegnen.
Jupiter ſtand ihm bey und ſandte von ſeiner höhe
Dunkles ſchrecken in Aiax herz, die ſinne betäubet
Legt er den ſiebenhäutigen ſchild auf den rücken, und zieht ſich
Sorgſam zurück, die augen feurig, dem reiſſenden wild gleich,
Kehret öfters die ſtirn und nahm nur langſame ſchritte.
Wie wenn hirten mit hunden den löwen vom ſtall abtreiben,
Daß er nicht ihnen die fetten ſtiere zerreiße, ſie halten
Nächtliche wache; die luſt nach fleiſche zu ſtillen begierig
Fällt er ſie an; umſonſt, ihm fliegen häufige pfeile
Von den kühnen entgegen, und fackeln in ihren händen
Flammen empor, er ſcheuet die glut und weichet unwillig;
Schon iſt der morgen da, indem er traurig hinweg geht.
So gieng Aiax unwillig und traurig in ſeinem gemüthe
Aus dem feld, er war beſorgt für die ſchiffe der Griechen.
Wie das geduldige laſtthier in einem felde voll waitzen
Sorglos verweilt, wiewol ein haufe knaben mit ſtöcken
Um es her gehn, und die ſchwachen händ es ſchlagen; es gehet
Tief in die ſaat und mähet; es achtet die ſchläge nicht, geht nicht
Aus dem felde, bis ſatt es ſich von der ſpeiſe gegeſſen;
Alſo, verfolgten die Troier und fremden krieger bey ihnen
Telamons großen ſohn; ſie warfen die ſpieße vergeblich
In ſein ſchild; bald wendet der held ſich, bewußt ſich der ſtärke,
Gegen ſie um und ſcheucht die ſchaaren zurücke; dann geht er
Weiter und keiner erkühnt ſich den weg zu den ſchiffen zu nehmen;
Eine bruſtwehr, die mitte zwiſchen Trojanern und Griechen
Stand er, unſchädlich zielten nach ihm die pfeil', in dem ſchilde
Staken einige veſt von ſtarken armen geſchoſſen,
Viele ſanken auf halbem wege zur erde, bevor ſie
Seinen leib erreichten von ſeinem blute zu trinken.
Da ihn Evämons ſohn in dieſen nöthen erblickte,

Stellt er ſich ihn zu ſchirmen an ſeine ſeite; dann warf er
Seinen wurfſpieß des edeln Phauſias ſohn Apiſaon
In den leib, er gieng ihm in ſeine leber; ſein athem
War dahin, die kräfte zerfloſſen; mit raſchem beginnen
Zog die rüſtung ihm Eurypyl von den ſchultern; das ſahe
Paris, und zog den bogen an ſeinen buſen, der pfeil traf
Ihn in die rechte hüfte, der ſtahl blieb ſtecken, das holz brach
An dem pfeil; ihm bracht die wunde die bitterſten ſchmerzen.
Da er dem tod zu entgehn ſich unter die ſeinen zurückzog,
Hob er die ſtimm' empor, und rief zu den griechiſchen ſchaaren:
Stehet, weichet nicht, meine freunde, der adel der Griechen;
Wendet das ende, den lezten tag, von Ajax, verwehret
Daß er nicht unter den pfeilen erlieg', er kömmt aus dem ſchlachtfeld
Nicht zurücke, wenn ihr nicht ſteht und den groſſen mann nicht
Schüzt. In der hüfte den pfeil, ſprach dieſes Eurypyl. Um ihn
Stellte ſich eine ſchaar von freunden, die ſchilde geneigt,
Hoch die ſpieſſe. Da kam auch Ajax zu ihnen, ſobald er
Zu den freunden gekommen, ſo kehrt er den feinden die ſtirn zu.
Itze ſtritten ſie hier, wie wild aufflammende feuer.
    Neſtorn brachten indeß die beſchwizten ſtutten des Alten
Aus dem gefild der ſchlacht, mit ihm Machaon. Achilles
Stand auf einem der äuſſerſten ſchiff'; er ſah von dem ſtande
Auf den verluſt, die noth und die flucht hinaus, er erkannte
Beyde freund' und rief von dem ſchiff zu Patroklus hinunter.
Dieſer ſäumte ſich nicht, ein held von Marſens geſchlechte,
Aus dem gezelt hervorzukommen. In ſelbiger ſtunde
Legte das ſchickſal den grund zu ſeinem ende. Patroklus
Fragete ſeinen freund: Was willſt du meiner? Achilles
Sagte darauf: Freund meiner ſeele, Patroklus, ich denke,
Kürzlich wird der Grieche das knie vor mir biegen und flehen;
Wie ich ſehe, ſo iſt die noth aufs höchſte geſtiegen.
Geh doch Patroklus und frage Neſtorn, den alten Neliden,
Wer der verwundete ſey in ſeinem wagen. Er ſcheint mir
Aeſculapius ſohne Machaon ähnlich; doch ſah ich
Ihn im geſicht nicht, ihn trugen zu ſchnell die pferde vorüber.
    Sprachs. Patroklus gehorcht ihm und lief mit rüſtiger eile
Zwiſchen den ſchiffen und zelten hinan. Der wagen des Alten

War zu ſeinem gezelt gekommen; Machaon und Neſtor
Waren gleich ausgeſtiegen, und Eurymedon entſtrickte
Seine pferde; die beyden erfriſchten am kühlen geſtade
Ihre glieder; ſie wuſchen den blutigen ſchweiß von dem leibe,
Traten dann unter das zelt, und ſaßen auf polſter, zu ruhen.
Hier bereitete Hekamed, ein artiges mädchen,
Einen labenden trank für ſie, die fürſtliche tochter
Arſinous; ſie hatte der Griech Neliden gegeben,
Als Achilles die mauern von Tenedos niedergeworfen.
Vor ſie ſtellte ſie hin die tafel von bräunlichen füßen,
Schön und polirt; gekochte ſpeiſ' in der ehernen ſchaale;
Friſchen honig und ſemelbrod, und heilſame zwiebeln;
Holt auch den ſchönſten pocal hervor, den der alte Nelide
Mit ſich aus ſeinem palaſt gebracht, von getriebener arbeit;
An dem becher waren vier henkel, an jedem derſelben
Wunden ſich gegen den rand zwo tauben und ſchienen zu trinken,
Zwo verbargen ſich unter dem ſchooß des bechers. Machaon
Mocht ihn, gefüllt, nicht leicht aufheben; dem alten Neliden
Machte das wenig mühe. Die ſchöne goß in den becher
Wein von Pramnos. Sie ſchabte von käſ' ein niedliches eſſen,
Ziegenkäſe, beſtreute mit weißem meele die ſpeiſe.
Als ſie den labenden trank genommen, die kehle mit weine
Wieder erquickt, begann dies paar ein ſüßes geſpräche.
Neſtor ſah vor der thür Patroklen ſtehen, er ſtand auf,
Nahm ihm die hand und führt' ihn hinein, zu ihnen zu ſitzen.
Aber er wollte nicht ſitzen, er ſagte: Geliebter des himmels,
Izt iſts verboten zu ſitzen, Achilles möchte verdrüßig
Werden und ungeduldig; ich bin gekommen zu fragen,
Wer der verwundete ſey, den du mit dir führteſt, doch itzo
Seh ichs mit meinen augen; es iſt der theure Machaon.
Laß mich nicht lange verweilen, Achillen die nachricht zu bringen;
Beſter Alter, du weiſſeſt es ſelbſt, wie leicht er erzörnt wird,
Feuer iſt ſeine natur, auch zürnt er oft mit der unſchuld.
  Neſtor verſetzte darauf: Iſts möglich, daß ſich Achilles
Um die ſöhne der Griechen bekümmert? Verlangt er zu wiſſen,
Welche von ihnen verwundet ſeyn? Du kannſt ihm erzählen,
Welcher jammer das heer befallen, die tapferſten krieger

Liegen an ihren wunden von pfeilen oder vom ſchwerdte.
Tydeus ſohn, Agamemnon, Ulyſſes, Laertes ſohn, bluten;
Eurypyln hat ein pfeil an der rechten hüfte verletzet;
Und izt hab ich Machaon vom ſchlachtgefilde geführet,
Den ein pfeil von der ſenne getroffen hat. Doch Achillen
Iſt das gleich; er hat kein gefühl, was die Danaer leiden.
Seine ſtärk' in dem arm iſt uns nichts nüz; und er zaudert,
Bis die Troier die ſchiffe mit feuer ängſtigen, niemand
Ihnen ſich widerſezt, und entſeelt die leichen der Griechen
Ueber einander ligen, ich ſelbſt mit den andern; nicht mehr iſt
Meine ſtärke dieſelbe, die vor der zeit ſie geweſen.
Möcht ich die blühende kräfte noch haben, die damals ich hatte,
Als die Eleer und wir im felde gegen einander
Lagen; ſie hatten uns heerden ſtiere geraubet; da war es,
Als ich Itymonäen von Elis verfolgt' und den raub ihm
Abnahm. Wie er mir widerſtand, der mann war kein ſchwacher,
Dennoch legt ich mit meinem ſpieß ihn nieder; er ſtürzte,
Schrecken ergriff die hirten in krieger verwandelt; ſie flohen.
Nicht gering war die beute, die wir im felde zuſammen
Trieben, bis funfzig heerden von rindern und funfzig von ſchafen,
Heerden ziegen und ſchwein' in derſelben anzahl; und ſtutten
Hundert und funfzig von falben mähnen, bey jeder von ihnen
Ihre füllen. Wir brachten die reiche beut' in dem dunkel
Nach der Pylos des Neleus; dem Alten erquickt es das herze,
Daß in dem erſten verſuch der jüngling die thaten verübte.
Unſere herolde riefen am tagenden morgen den aufruf,
Jedermann werde der raub, den ihm die Epeier genommen,
Aus der gemachten beute vergütet werden. Mein volk war
Schwächer an anzahl und hatte nicht wenig gelitten, ſo lange
Herkules ſöhne den feind mit ihrer ſtärk in dem arme
Unterſtüzten, die tapferſten wurden uns niedergeleget.
Neleus hatt' in dem feld zwölf ſöhne, nicht einer war blöde,
Alle fielen, ich bin, ich allein nur, übrig geblieben.
Dieſes erhob den Epeiern den muth; wir wurden von ihnen
Unausſprechlich gedrückt, bis ſich das glück zu uns wandte.
Neleus mein alter vater nahm zuerſt von den heerden
Dreymal hundert der auserleſenſten rinder und ſchafe;

Denn der verluſt war groß, den er von Elis erlitten.
Elis herrſcher Augeias verübt' an ihm die gewaltthat,
Daß er wagen und pferd ihm nahm, die nach Elis gekommen,
Um den dreyfuß im offenen platz zu rennen; der leiter
Kam beraubet und traurig zurück; und dieſes war urſach,
Daß der Alte voraus die große vergütung empfangen.
Von dem übrigen raub ward niemand einiger vortheil;
Jeder erhielt ſein theil, und keiner war größer noch kleiner.
Alſo betrugen wir uns und feyerten feſte den Göttern,
Nicht ungeſtört; der geſchlagene feind zu fuß und in wagen
Hatte ſich wieder erholt, des Aktors fürſtliche ſöhne,
Noch in der blühte der jugend und fremd in dem ſturme des krieges,
Standen an ſeiner ſtirne; ſie legeten ſich am Alphäus,
An der Pylier gränzen vor Thryoeſſa; die ſtadt hat
Eine gebirgige lage; ſie waren erhizt, ſie zu ſchleifen,
Und ſie hatten ſich ſchon des platten landes bemächtigt,
Als in der ſtunde der nacht zu uns Minerva herabkam,
Uns zu warnen, daß wir zu den waffen griffen; ſie hatte
Keine mühe das volk von Pylos zu waffnen; es fehlt' ihm
Nicht an hitze. — Mein vater glaubt', in kriegesgeſchäften
Hätt' ich wenig erfahrung, verbarg mir wagen und pferde;
Aber mich feuerte Pallas an, daß ich mit den wagen
Still entſchlich. Bey Arene fließt Minyeis zum meere;
Hier verblieben wir bis zum röthenden morgen; von fußvolk
Zogen ſich ſchaaren zu uns. In den warmen ſtunden des mittags
Kam das heer zu Alphäus heiligem waſſer. Wir ſchlachten
Jovi dem höchſten die heiligen opfer; Neptun und Alphäen
Opfern wir ſtier' und Minerven ein ungezähmetes ſtierkalb.
Nahmen das nachtmal dann im feld gelagert und ſchliefen
An dem ſchallenden fluß, die waffenrüſtung am leibe.
Um und um hatten die kühnen Epeier die ſtadt Thryoeſſa
Eingeſchloſſen, und ſchleiften ſie ſchon in ihren gedanken;
Mars verſchaffte doch ihnen zuvor ein blutiges tagwerk.
Als die leuchtende ſonn' izt über der erde hervorgieng,
Kam es zum ſtreitgemenge, ſobald wir zu Jovi und Pallas
Unſere händ' erhoben. Epeier und Pylier zeigten,
Was ſie im feld vermochten; von meiner hand fiel der erſte,

Der gefallen; kein ſchwacher, ich nahm ihm wagen und pferde.
Mulius ſtarb, Augeias Eidam, die älteſte tochter
War ihm vermählt, Agamede von blonden locken; kein heilkraut
Wächſet auf gründen und hügeln, das Agamede nicht kannte.
Der ihr vermählt war, überwarf ſich noch in dem ſtaube,
Als ich in ſeinen wagen ſprang und mich zu den rittern
Stellte, die an der ſtirne des heeres hielten; nicht lange,
Denn die Epeier flohn, als ſie den führer im ſand ſahn,
Ihre bruſtwehr. Ich jagete ſchnell wie ein wetter daherfährt,
Unter die fliehenden wagen, und kam mit funfzig derſelben
Wieder zurück; zween männer ſtanden in jeglichem wagen,
Die von mir in den ſtaub gelegt den athem verblieſen.
Hätte die Aktoriden der vater Neptun nicht gerettet,
Nicht ſie in dichte nebel gehüllt, ſo hätt' ich ſie alle
Niedergemacht. Der ſieg war groß, den Jupiter damals
Meinen Pyliern gab. Wir jagten lange der flucht nach,
Ueber leichen und ſchild' und zerſtreute waffen, und würgten
Bis die pferd' in dem fruchtgefilde Bupraſios rennten,
Unweit Olen und Alei' und bey der belobten Colone.
Weiterhin ließ Minerva das heer nicht gehen; ich legte
Hier den letzten mann in das gras. Hier wandten die Griechen
Ihre wagen nach Pylos zurück; ſie dankten vornehmlich
Jovi dem Gott den ſieg, und Neſtorn dem irdiſchen manne.
Der war Neſtor, und ſo betrug ich mich in dem ſchlachtfeld.
Aber Achill iſt zufrieden, daß ſeiner ſtärk' in den armen
Er ſich bewußt iſt, und braucht ſie nicht uns zu helfen. Zu ſpäte
Wird ers bereuen, wenn unſere völker danieder gelegt ſind.
Guter Patroklus, erinnerſt du dich nicht mehr an die ſtunde,
Da Menötius dich zu Agamemnon ins feld ſandt;
An die lehren nicht mehr, die dein edler vater dir anpries?
Ich und Ulyſſes waren in Peleus palaſt, und gekommen,
In den feldzug nach Troia die häupter der Griechen zu werben.
Bey ihm fanden wir deinen vater und dich, und Achillen;
Peleus der alte krieger war gleich mit opfern beſchäftigt,
Jovi dem donnergott im vorhof die fetteſten ribben
Eines ſtiers zu verbrennen; der becher von gold in der rechte
Goß er vom wein in die opferflamm', ihr andere dientet

Ihm bey dem opfer. Wir waren bis unter die thüre gekommen,
Freudevoll ſprang Achilles hervor, und führt' an der hand uns
In den vorhof und hieß uns ſitzen, und ſezt' uns mit milde
Niedliche ſpeiſen vor, wie das fromme gaſtrecht ihn lehrte.
Als wir mit ſpeiſ' und trank uns gelabet hatten, ſo ſpornt ich
Euch mit worten, ihr ſolltet ins feld uns folgen; ihr waret
Gleich entſchloſſen; die väter nicht karg mit nützlichen lehren.
Peleus empfahl dem theuren ſohn, er ſollte von niemand
Uebertreffen ſich laſſen an großmuth oder an kühnheit.
Und dein vater, Patroklus, der Aktoride, befahl dir:
Dieſer iſt zwar von göttlicher herkunft, gröſſerer ſtärke,
Aber du haſt mehr jahre; mit kühlerm rath ihn zu leiten
Sey nicht verlegen; die freyheit wird er nicht übel dir nehmen.
Alſo befahl er; allein du haſt die lehren vergeſſen.
Noch wärs zeit, daß du ſein erinnerer würdeſt, du möchteſt
Ihn vielleicht mit ſanften worten gewinnen; ein Gott mag
Ihn bewegen, daß er dich hört. Freundſchaftlicher zuſpruch
Kann viel wirken. Doch wenn vor ſeiner ſtirn ein orakel
Schwebt, wenn ihm weiſſagende worte der göttlichen mutter
Drohen, ſo ſchick er dich zu uns; dir geb er die ſchaaren
Seiner Myrmidone zu führen; ſey du der erretter.
Würd er in ſeinen harniſch dich kleiden, ſo möchten die Troier
Glauben, daß er es ſey, und ſo betrogen zurückgehn.
Unſere guten krieger, die izt vor müdigkeit ſchmachten,
Würden dann bald aufleben, ein kurzes ruhn von der arbeit
Treffliche dienſt' uns thun, die friſchen Theſſaliſchen truppen
Ohne viel müh den feind abtreiben, der müd und geſchwächt iſt.
Neſtor ſprach ſo; die rede bewegte den guten Patroklus;
Wenige wort' erwiedert' er und eilte zurücke.
Da er izt beym gezelt des edeln Ulyſſes heranlief,
Wo die altäre der Götter ſtanden, und wo die Achiven
Ihre verſammlungen hielten, begegnet Evämons ſohn ihm,
Eurypyl an der hüfte vom ſpitzen pfeile verwundet,
Hinkend; er kam aus der ſchlacht; ihm floſſen tropfen von ſchweiße
Ueber das angeſicht nieder, das blut quoll ſchwarz aus der wunde;
Aber ſein muth war unbezwungen. Menötius ſohn ſah
Ihn mit gerührtem herzen, und ſprach mit ſeufzen: Ihr ſeyd wol,

Gute führer und häupter der Griechen, zum leiden gebohren!
Müßet ihr denn ſo fern von euern ſtaaten und freunden
In dem felde vor Troja mit euerm blute die hunde
Speiſen; und iſt es wahr, mein edler freund, daß die Griechen
Länger des Hektors wuth nicht widerſtehen, und ſollen
Hier ſie ihr ende finden, von ſeinem ſpieſſe bezwungen,
Eurypyl gab die antwort: Nur allzuwahr, o Patroklus!
Keine rettung iſt übrig; ſie müſſen hier am geſtade
Fallen, ſchon liegen in ihrem gezelt die beſten von ihnen;
Dieſe von pfeilen verwundet, und andre vom ſchwerdte; die Troier
Rücken beſtändig vorwärts. Itzt hilf mir zu meinem gezelt gehn;
Schneide den pfeil mir aus der hüfte; mit laulichem waſſer
Waſche das ſchwarze blut von der wund', und heilende ſäfte
Geuß darein; ich weis, dich hat Achill ſie gelehret, er ſelbſt hat
Sie von Chiron dem weiſeſten mann der Kentauren; Machaon
Kann mir nicht helfen, er liegt verwundet in ſeinem gezelte,
Selbſt bedürftig des arztes; der Griechen anderer wundarzt,
Podalirius ſteht im ſchlachtfeld gegen die Troier.
Ihm erwiedert Menötius ſohn, was wird aus uns werden?
Was iſt zu thun, mein edler freund! Ich muß zu Achillen
Eilen, bericht ihm zu bringen, befehle des alten Neliden.
Aber ich kann dich nicht in dieſen nöthen verlaſſen.
Sprachs und führte den held an ſeinen buſen gelehnet
In ſein gezelt. Hier legt ein bedienter polſter von pelze
Ueber den boden; er lag da geſtreckt die länge; Patroklus
Schnitt aus der hüft ihm den ſchmerzenden pfeil; mit laulichem waſſer
Wäſcht er das ſchwarze blut aus der wund', er leget darüber
Eine bittere wurzel, mit ſeinen händen zerrieben,
Die ihm die ſchmerzen ſtillt. Es entfloß der wunde kein blut mehr.

Zwölfter Geſang.

Alſo heilte den wunden krieger der edle Patroklus
In dem gezelt. Die ſchaaren der Griechen und ſchaaren der Troier
Standen noch gegen einander im handgemenge. Der graben
Sollte den feind nicht mehr aufhalten, der wall und die mauer
An dem graben ihm nicht zu den ſchiffen den zugang verwehren.
Denn man hatte nicht Hekatomben den Göttern geopfert,
Daß ſie die ſchiffe, das lager, die reiche beut' in dem lager
Schützten. Es war dem willen der ewigen Götter zuwider,
Daß ſie die mauer erbauten, darum blieb dieſe nicht immer
Aufrecht ſtehen. So lange den groll Achilles behielte,
Hektor im leben war, und Priams reich nicht zerſtört ward,
Stand die mauer ſo lang aufrecht; hernach als die krieger,
Die für Troja geſtritten, erleget waren und viele
Von den Achiven mit ihnen gefallen, im zehnten jahre
Priams prächtige ſtadt erobert worden, die Griechen
In ihr väterlich land zurück geſchiffet, beſchloſſen
Phöbus Apoll und Neptun die mauer zu ſchleifen, ſie hieſſen
Alle flüſſe, die von dem gebürg in den Ocean flieſſen,
Mauer und graben mit ihren hörnern ergreifen, den Rheſus,
Heptapor, Rhodius, und Kareſus und Granichs gewäſſer,
Und Aeſepen und Simois und den edeln Skamander,
Die ſo viele ſchilde der helden von göttlicher abkunſt
In ihr ſandigtes bett empfiengen. Die hörner der flüſſe
Wandte gegen die mauer auf einmal Phöbus Apollo,
Wandt ſie neun ganzer Tage dagegen; indeſſen beſtändig
Jupiter regen ſchickte, damit ſo viel eher die mauer
Unter die waſſer ſtürzte. Neptun, in der hand den dreyzack,
Schonte nicht mehr als ſie; die pfäle, die ſtöcke, die ſteine,
Welche die Griechen zum grund mit großer mühe geleget,
Riß er ins meer und ſchleifte die wäll an ſeinem geſtade,
Wo der Helleſpont ſtürmt, bedeckte die ebne mit ſande;
Als die mauer nicht mehr geſehn ward, hieß er die flüſſe,

Jeden in ſeinem bette ſich halten, in welchem die waſſer
Ordentlich floſſen. So thaten doch erſt in den folgenden zeiten
Phöbus Apoll und Neptun. — Ein wilder ſtreit und geſchrey war
Izt um die mauer, die planken, die feſten balken der thürme
Kracheten von den ſchlägen. Von Jovis arme bezwungen
Hatten die Griechen ſich in ihr feſtes lager gezogen
Bey den ſchiffen, ſie fürchteten Hektor, den treiber im ſchlachtfeld,
Denn er ſtürmte beſtändig, gleich ſchwerem wetter, im ſtreite.
Wie wenn ein eberſchwein, umringt von jägern und hunden,
In der mitte da ſteht, mit wilden augen umherblickt,
Trotzig auf ſeine ſtärke; ſie haben in ſchlieſſenden ſchaaren
Ihm ſich entgegen geſtellt, und ſchieſſen häufig die pfeile
Von den ſehnen auf ihn, ſein herz iſt zu groß zu erſchrecken,
Und er denkt nicht an fliehn, den tod verachtend, er kehrt ſich
Oefters umher den ort zu ſehn der zwiſchen den haufen
Ihm den einbruch geſtatte; die jäger fliehn wo er einbricht.
Hektor wandte ſich ſo von haufen zu haufen; er ſchriee
Seinen Trojanern zu, ſie ſollten die mauer berennen;
Aber es ſträubten ſich ihm zu folgen die roſſe; ſie ſtanden
An dem rande des grabens, und wieherten laut, denn der graben
War zu tief und nicht leicht hinüber zu ſetzen, herunter
Gähe die wand, und oben mit ſpitzen pfälen beſtecket,
Stark und dicht hatten die ſöhne der Griechen die bruſtwehr gemachet.
Alſo wars den roſſen nicht möglich die rennenden räder
Weiter zu ziehn. Jedoch, die ſtreiter zu fuße, voll feuer,
Thaten ihr beſtes hindurch zu kommen. Izt ſagte zu Hektorn
Polydamas: Umſonſt und tollkühn, tapfere krieger,
Hektor, es iſt umſonſt die roſſ' in den graben zu treiben,
Ueberzuſetzen iſts allzuſchwer, die ſpitzigen pfäle
Stehen uns hier im weg, und jenſeits die mauer, dem ſtreiter
Iſts nicht möglich hindurch zu kommen, noch unten zu ſtreiten;
Ihnen zu eng iſt der raum, und ſie bloß geſetzet den pfeilen.
Iſt der Gott, der vom himmel donnert, erzörnt auf die Griechen,
Will er zu grund ſie richten, und Troja helfen, ſo wünſch ich,
Daß es kürzlich geſcheh. O möchten ſie ferne von Argos
Ihren untergang haben mit ſcham und ſchande bedecket.
Aber ich fürchte, wenn ſie ſich wenden, wenn ſie von der mauer

Gegen uns ſtreiten, und wir in dem tiefen graben uns drängen,
Daß nicht einer von uns entfliehe die zeitung zu melden.
Ey denn laſſet mich rathen und folget dem rathe; die leiter
Sollen am graben die pferde halten, die ſtreiter zu fuße,
Wie ſie bewaffnet ſind, fortdringen, und Hektor am haupte.
Widerſtand wird kein Grieche dann thun, der tag wird ihr letzter,
Wird ihr untergang ſeyn, hat Jupiter ſo es beſchloſſen.
Alſo rieth Polydamas, ſein rath ſchien Hektorn der beſte.
Alſofort ſtieg er in ſeiner rüſtung vom wagen; die andern
Von den troiſchen kriegern, ſie ſprangen von ihren ſitzen,
Rüſtig herunter, ſo bald ſie den edeln Hektor zu fuß ſahn.
Jeder befahl dem leiter, er ſollte die pferde beym graben
Halten laſſen, die wagen bey wagen. Sie ſtellten ſich ſelber
Wolgeordnet in haufen, ſie machten ihr fünf' und jedwedem
Gaben ſie ſeinen führer. Den erſten führete Hektor,
Und Polydamas. Der adel, die blume, der troiſchen krieger
Stellete ſich zu dieſen, voll feuer die mauer der Griechen
Niederzuwerfen, und in das lager der feinde zu fallen.
Kebrion war bey ihnen; der roſſ' und des wagens zu warten,
Hatt' ein andrer von Hektor befehl, der ſchwächeren einer.
Paris, Agenor und Alkathous führten den zweyten;
Deiphobus und Helenus, die Priamiden, den dritten.
Aſius war bey dieſen der tapfere Hortakide,
Welchen die hohen pferde von rother farb', am geſtade
Selles genährt, von Arisba brachten. Der führer des vierten
War Aeneas der ſohn Anchiſens. Antenors ſöhne
Standen bey ihm, der Archiloch und ſein jüngerer bruder
Akamas, in der kunſt zu ſtreiten geübte. Sarpedon
Hieß der feldherr der krieger, die Troja zu helfen gekommen,
Glaukus bey ihm und Aſteropäus, der würger, er bat ſie
Zu ihm zu ſtehn, denn er wußte, daß ſie die ſtärkſten im ſchlachtfeld
Waren, er ſelbſt nur übertraf ſie an ſtärke des armes.
Schild' an ſchilde geſchloſſen, in wolgeordneten reihen
Rückten ſie an, voll hitze; ſie zweifelten nicht die Achiven
Würden die flucht ergreifen und ihrem ſchwerdt nicht entrinnen.
Aſius war dem rath, von Polydamas eröfnet,
Nicht gefolget, er hatte die pferd' und den leiter des wagens

Nicht zurücke gelaſſen, der ſiegesſüchtige krieger
Blieb auf dem wagen ſtehn; er ſollte das ſchickſal nicht meiden,
Das nicht wollte, daß er mit wagen und pferden im ſtolze
Wieder nach Troia käm; ein unglückliches ende bedeckte
Ihn mit nächtlichem dunkel. Der Deukalid Idomenes
Sollt ihm das leben nehmen. Zur linken ſeite der ſchiffe,
Wo ſich die Griechen vom ſchlachtfeld fliehend ins lager gezogen,
Trieb er die roſſ' und den wagen. Hier fand er die pforte des walles
Nicht geſchloſſen, die ſtangen nicht vorgeſchoben; ſie wurde
Offen gehalten, damit die fliehenden krieger vom ſchlachtfeld
In das lager ſich retten könnten. Nach dieſer gegend
Wandte den wagen der Hyrtakid, ihm folgte ſein haufen,
In dem wahne des ſiegs, ſie zweifelten nicht, die Achiven
Würden nicht ſtehn; ſie wollten ſie bey den ſchiffen erwürgen.
Aber ſie ſahn ſich betrogen, denn zween der mächtigſten männer,
Von dem ſtamm der Lapithen, der ſtreitbaren ſöhne des krieges,
Standen hier an der pforte; der eine war Polypötes,
Peirithous ſein vater, der andre Leontes; ſie ſtanden
Vor der pforte, wie wenn zwo ſtattlicher eichen im forſte
Regen und winde, die auf ſie ſtürmen, entgegen ſich ſtellen,
Denn ſie ſtehen geſtämmt auf weit verbreiteten wurzeln;
Alſo empfiengen ſtolz auf ihre kraft in dem arme
Dieſe des Hyrtakus ſohn, und flohn vor ihm nicht. Derſelbe
Stürzte mit ſeiner ſchaar mit lautem geſchrey zu der pforte,
Ueber dem haupt die ſchilde von ochſenhaute gehoben;
Um ihn ſtanden Oreſt, Iamenos, Akamas, Thoon,
Oenomaus. Die beyden Lapithen am eingange riefen
Zu den ſchaaren, die innerhalb waren, ſie ſollten zu ihnen
Stehen; umſonſt, die Griechen ſchrien und heulten und flohen,
Als an die pforte die Trojer ſtürmten; die zweene nur ſtanden,
Fielen heraus, den ebern gleich, die jägern und hunden
Widerſtehen, die läng und die quere rennen, ſie ſtampfen
Um ſich den heckigten wald und reiſſen ihn bis zu den wurzeln;
Unter der jagd ertönt das klirren der zähne, bis endlich
Sie ein pfeil von der ſehne gedrückt des lebens beraubet.
Laut ertönte der ſtahl auf den eiſernen kleidern. Sie ſtritten
Ungebändigt und ſtolz auf die ſtarken kräfte des armes,

Und die hülfe, die ihnen noch von der höhe des thurms ward,
Denn man warf von der höh und ſchleuderte ſteine hernieder,
Um das leben, das lager, die ſchiff' und zelte zu retten.
Wie die flocken von ſchnee zur erde fallen, die winde
Heftig blaſen, und dicht die wolken auf wolken ſich häufen,
Wie ſie die flocken dann gehäuft von der höh auf die erde
Schütten, alſo ergoſſen die pfeile ſich, die von den ſehnen
Dort der Achiven und hier der Troier floſſen. Die helme
Krachten, die ſchilde knallten, auf welche die kieslinge klopften.
Aſius ſchlug ſich die bruſt und ſeufzet' und knirſchte vor unmuth:
Jupiter, rief er, ſo haſt auch du mein hoffen betrogen!
Heute, ſo hofft ich, würden die tapferſten krieger der Griechen
Unter dem ſtarken arm der Troier erliegen; doch ſeh ich
Daß ſie den fleckigten weſpen und bienen gleich in den ſpalten
Klippigter berg' ihr neſt ſich bauen, und ihre hölen
Nicht verlaſſen; ſie dürfen auch ihre verfolger erwarten,
Und für ihr haus und ihre kinder ſich wehren. Nicht anderſt
Laſſen die einzigen zween von ihrem ſtand ſich nicht treiben,
Töden muß man ſie oder gefangen nehmen, und binden.
Alſo ſprach er, doch mocht er Jovis willen nicht ändern;
Hektors ſollte der dank heut ſeyn geſieget zu haben.
Andere ſtritten indeß nicht ſchwächer an anderen pforten;
Wollt ich die thaten beſchreiben, ſo müßt' ich mehr als ein menſch ſeyn.
Hier und dar an der mauer erhob ſich ein regen von ſteinen,
Denn die Achiven ſtritten um nicht geringere ſache,
Als die ſchiffe zu retten, von noth und zweifel geängſtet.
Auch die Götter die ihnen die günſtigern waren, ſie ſahen
Traurig auf ſie hernieder. Auf beyden Lapithen beruhet
Streit und glück. Polypötes traf mit dem eiſen des ſpieſſes
Damaſus durch die backen der eiſernen haube, ſie ſchützte
Nicht vor dem heftigen ſchlag, die ſpitze fuhr durch den mund ein,
Und zerknirſcht ihm das hirn. Der tod beraubt ihn der ſtärke.
Dann erlegt er den Ormenus und den Pylon, des krieges
Zögling; Leontes ſtach den Hippomach, Antimachs ſproſſen
Unter dem gurt, dann zog er das ſcharfe ſchwerdt aus der ſcheide,
Warf ſich unter die ſtreiter; hier ſchlug er Antiphas, Menon,
Jamenon und Oreſten; er legte ſie über einander

In das grünende feld. Da dieſe von ihren erwürgten
Waffen und ſchilde nahmen, ſo ſtand die blume der krieger
Bey Polydamas und Hektor, voll hitze die mauer der Griechen
Niederzubrechen, und feuer in ihre ſchiffe zu werfen.
Doch ſie hielten am graben unſchlüßig, mit zweifel befaſſet,
Denn ein vogel erſchien indem ſie den graben betreten
Wollten, ein adler flog in der luft zur linken der ſtreiter,
Mitten durch ſie, er trug, noch lebend doch blutend und keuchend,
Eine ſchlang in den klauen, ſie hatte den ſtreit nicht verlernet,
Denn ſie biß ihn nicht weit vom hals in die bruſt, an den vogel
Rückwerts gedreht. Er ließ ſie vor großem ſchmerz auf die erde
Mitten unter die haufen fallen; er ſelbſt mit geklatſche
Flog von dem winde getragen. Die Troier bebten vor ſchrecken,
Als die gefleckte ſchlange ſie mitten zwiſchen den heeren
Liegen ſahen, die ihnen von Jovi zum zeichen geſandt war.
Polydamas doch wandt ſich zu Hektor, und ſagte: Nicht ſelten
Strafteſt du mich, wenn ich im verſammlungsringe der führer
Redte, was dir mißfiel; wiewol es billig und recht iſt,
Daß in der ſtadt und im feld ein jeder red und eröffne
Was ihn das beſte dünkt, das wol des ſtaats zu befödern.
Izt auch verſchweig ich nicht, was mich das heilſamſte dünket.
Streitet nicht, ſtrebt nicht glut in die ſchiffe der Griechen zu werfen,
Denn ich ſehe der ausgang wird unglücklich für euch ſeyn,
Wenn das zeichen nicht täuſcht, das uns zum winke geſandt iſt,
Da wir begriffen waren den wall zu beſteigen. Der adler
Flog in der luft zur linken der ſtreiter und mitten durch dieſe,
Eine ſchlang' in den klauen, noch lebend, doch blutend; er ließ ſie
Schnell auf die erde fallen, und bracht ſie nicht zu den jungen,
In ſein neſt, ſie ihnen zur ſpeiſe zu geben. Das ſagt mir,
Wenn wir gleich mit dem ſtärkern arm die griechiſche ſchaaren
Von der mauer treiben, ſo werden wir nicht mit dem glücke
Wie wir kamen, die wege zurücke gehen, wir werden
Manchen im ſtreit verlieren. Die Griechen ſtehen und ſtreiten
Für die ſchiff' und das lager. So wird die zeichen ein jeder
Deuten, der ſich mit zeichendeuten bemenget, und den man
Anzuhören geneigt iſt. Er ſprachs, der tapfere Hektor

Sah mit ſcheelen blicken ihn an. Polydamas, du haſt izt,
So verſezt er, nicht meine gedanken geredet; du könnteſt
Mir gefälliger reden; und haſt du geſagt, was du denkeſt,
Er ſo hat ein ungütiger Gott den verſtand dir geſchwächet.
Wollteſt du, daß ich die worte des oberſten Gottes vergäße,
Ich der verheiſſung, die Er mir that, nicht eingedenk bliebe?
Thöricht heiſſeſt du mich die vögel, die über der erde
Fliegen, vor augen haben; mir gilt es gleich wie ſie fliegen,
Mir zur rechten, da wo die ſonn' und Aurora hervorgehn,
Oder zur linken, beym untergange des lichtes. Mein rath iſt
Daß wir den worten Jovis folgen, des gröſten der Götter,
Der die ſterblichen leute beherrſcht und die ewigen Götter.
Ein wahrzeichen nur kenn ich: Du muſt für das vaterland ſtreiten.
Aber warum iſt dir für ſtreit und ſchläge ſo bange?
Würden wir alle, wenn wir um die ſchiffe der Griechen uns ſchlagen,
Alle das leben verlieren, du würdeſt mit uns nicht zu grund gehn,
Deñ du hältſt vor dem feind nicht ſtand, u. erwarteſt das ſchwert nicht.
Gehſt du izt aus dem ſtreit, verführeſt du jemand mit reden,
Daß er das feld verläßt, ſo geht es dir an das leben,
Dich erwürg ich mit meiner hand. Er ſprach es und rückte
Vorwerts, ihm folgte ſein trupp mit lautem freudigen zuruf.
Jupiter ließ indem von dem hohen Idagebirge
Einen ſturmwind entſtehn, der gegen die ſchiff' und die zelten
Wolken von ſtaub hinweht', er wollte den muth der Achiven
Stürzen, dem Hektor bahn zu thaten zu machen. Die Troier
Kühn auf das zeichen und auf die ſtärke des armes verſuchten,
Ob ſie die feſte mauer der Griechen beſchädigen könnten.
Schlugen die überſchieſſenden ecken und ſchlugen die grundſtein'
In der tiefe mit hebern; wenn wall und mauer und thürme
Stürzten, wollten ſie durch die lück' eindringen. Die Griechen
Standen am wall, ſie ſchoſſen mit ihren ſchilden bedecket
Auf die feinde, die unten zur mauer naheten. Aiar,
Telamons, lief und der andere Aiar von thurme zu thurme,
Schrieen den Griechen zu, die ſtärke des armes zu brauchen,
Lobeten den, beſtraften mit bittern worten den andern,
Den ſie läßiger ſahen; ſie riefen mit ſtarker ſtimme:

Streitgenoſſen, Achiven, ihr möget mit mark in dem arme,
Oder den der geburt mit geringerer ſtärke begabt ſeyn,
Denn von natur hat nicht ein jeder die kräfte des andern,
Jzt iſt es noth, es ſtreng ein jeder ſich an, denn ihr ſehet
Selbſt, wie es um uns ſteht, ihr ſehts, o laſſet euch Hektors
Drohungen nicht erſchrecken, und kehret dem feind nicht den rücken,
Weiſet die ſtirn, ſtrebt vorwärts, und einer treibe den andern.
Jupiter, der vom Olympus blizt, mag leicht uns verleihen,
Daß wir den feind abtreiben und über die ebenen jagen.
Alſo ſchrieen ſie laut, den muth zum ſtreit zu erhöhen.
Immerhin flogen pfeil' und ſteine, von oben, von unten,
Wie in den tagen des winters der ſchnee in ſchwärmenden flocken
Fällt, wenn Jupiter ſeine waffen zu Stürmen bereitet;
Immer noch fällt obgleich der brauſende wind ſich gelegt hat;
Wie er die gipfel der hohen berge, die grünenden wieſen
Und die angebaueten felder des feldmanns bedeckt hat,
Wie er ſich über die ufer der ſee und die hafen ergieſſet,
Und die flut allein ihn verſchlingt die unter ihm flieſſet,
Und von ihm nicht bedeckt wird, ſo flogen von oben von unten
Bolzen und ſteine, ſo dieſe gegen die Griechen, die Griechen
Gegen die Trojer ſchoſſen. Es war kein ort an der mauer,
Der nicht berennet ward, doch hätten die Trojer und Hektor
Nicht den wall noch die hohen pforten der mauer erſtiegen,
Hätte nicht Zevs den Sarpedon entflammt; der ſohn des Kroniden
Stellte ſich gegen den feind, wie ein löwe gegen die ſtiere;
Ueber dem haupt den ſchild mit eiſernem drate beſchlagen,
Künſtlich verfertigt, innwendig mit dichtem leder behangen,
An dem rande herum bewunden mit reifen von golde,
Trat er beſchirmt einher, in der hand zween ſpieſſe; ſo trabet
Ueber die flur ein löwe, der berge bewohner, ſchon lange
Hatt er mangel an fleiſch gehabt, izt ſehnet ſein herz ſich
In die ſtarken verzäunten hürden auf ſchafe zu gehen;
Wenn er die hüter davor gleich ſiehet mit hunden und ſpieſſen,
Gehet er nicht zurück, er verſuchts mit ihnen, er ſpringet
Unter die heerd, und ergreift den raub, und weicht nicht zurücke,
Bis von nervigter hand ein ſcharfer pfeil ihn verwundet.
Alſo ſehnte Sarpedons herz ſich den wall zu durchbrechen,

Und itzt ſagt er die worte zu Glaukus, Hippolochs ſohne:
Glaukus, was denkeſt du, womit verdienen wir beyde
Daß der Lyce für uns nicht weniger ehrfurcht bezeiget,
Als für die herren des himmels? wir ſitzen im oberſten platze,
Eſſen die niedlichſten ſpeiſen, man ſchenkt uns volle pokale;
Unſere felder an Xanthus geſtad ſind die ſchönſten und beſten,
Beydes, zum bau des weins und des korns; geſchieht es nicht darum,
Daß wir im ſtreit die föderſten ſtehn, die bruſtwehr der ſchwächern;
Daß man das lob uns gebe: die lyziſchen führer behaupten
Ihre würde; man decket umſonſt nicht ihnen die tafel
Mit der niedlichſten ſpeiſ' und ſchenkt in ihre pokale
Von dem ſüßeſten wein. Sie brauchen die ſtärk' in dem arme,
Und man ſiehet ſie an der ſtirne der Lyzier ſtreiten.
Freylich möchten, mein theurer, in dieſem ſtreit wir uns ſparen,
Wenn wir nicht altern würden, unſterbliche jüngling', ich wollte
Dann im ſtreit nicht der förderſte ſeyn, und dich nicht ermuntern
Mir an der ſeite zu ſtreiten; allein da der wege des todes
Tauſend ſind, und ihnen kein menſch entfliehet, ſo laß uns
Streiten; ein krieger ſey ſtolz darauf uns erleget zu haben,
Oder wir ihn. Er ſprachs, und Glaukus war leicht zu bereden,
Daß er ihm folgte. Sie ſtelleten ſich an die ſtirne der Lyzer.
Als ſie Meneſthes des Pätes gewahr wird, da ward ihm bange,
Denn ſie kamen zu ſeinem thurm, ihn zu ſtürmen; er ſahe
In dem heer der Achiven herum, ob er einen der führer
Sähe, der gegen die lyziſche macht zu ihm ſtände. Dann ſah er
Beyde Ajazen ſtehen, des ſtreites begierig, und Teukern,
Der zu ihnen erſt aus dem gezelt gekommen. Wie laut er
Schrie, wie ſtark, ihn mochten ſie nicht vernehmen; der lerm war
Und das getümmel zu groß, und ſtieg hinauf zu den wolken;
Schilde klopften an ſchild', und helm' an helme; die pforten
Krachten von ſchlägen; denn itzo ſtanden die Troier vor allen,
Und verſuchten ſie einzuſtoſſen. Itzt rief er den herold:
Thoos, ſo ſprach er, lauf und heiß die beyden Ajazen
Uns zu entſchütten kommen; o möchten ſie kommen, ſie beyde!
Hier wird kürzlich ein wildes würgen entſtehen, die Lyzer
Stürmen auf uns heran, wir kennen die lyziſchen führer,
Wie in dem ſtreitfeld ſie unwiderſtehlich durchbrechen.

Wenn doch ſtreites genug an ihrem ort iſt, ſo komme
Nur der Telamonid und nehme den meiſter im ſchieſſen
Teukern mit ſich. Er ſprachs und gleich gehorcht ihm der herold,
Lief an der mauer her, wo die beyden ſtanden und ſagte:
Tapfere führer, euch bittet der edle Meneſtheus, ihr ſollet
Von der gefahr ihm ein kleines theil abnehmen, er wünſchte
Daß ihr beyde zu ihm, nicht einer nur, käme, denn kürzlich
Wird ein blutiges würgen entſtehn; die lyziſchen ſchaaren
Rücken auf uns heran, wir kennen die führer der Lyzer,
Wie in dem ſtreitfeld ſie unwiderſtehlich durchbrechen.
Wenn ihr doch ſtreites und kampfes genug hier habet, ſo komme
Nur der Telamonid und nehme den meiſter im ſchieſſen,
Teukern, mit ſich. Er ſprach es, und Aiax der Telamonide
War geneigt ihm zu folgen, er ſprach zu Aiax Oiliden:
Aiax, bewahre mit Lykomeden den poſten hier, hört nicht
Auf den Griechen den muth zu erhöhen, ich gehe mit Thoos
Sie zu entſchütten; gelingt es mir Meneſthen die feinde
Von dem nacken zu treiben, ſo eile zu dir ich zurücke.
So ſprach Telamons ſohn, und gieng von dannen, mit ihm gieng
Teuker ſein bruder, die beyden hatt ein vater erzeuget.
Pandion trug dem ſchützen den bogen nach und den köcher.
Zu dem thurme genaht, der Meneſtheus ſchutze vertraut war,
Fanden ſie ihn noth leiden; die lyziſchen führer und krieger
Standen ſchon auf der mauer nicht ungleich dunklem gewitter;
Ihnen ſtellten ſie ſich mit lautem zuruf entgegen.
Los war an der mauer ein ſtein geworden, den ſtein warf
Aiax Epiklen, Sarpedons gefährten im feld, auf die haube.
Keiner, der ſtärkſten jüngling', in unſern tagen der ſchwäche,
Wie ſie izo die mutter gebiehrt, es hätte den kießling
Keiner mit beyden händen gehoben, er hob ihn vom boden,
Warf ihn ihm auf den helm von vier giebeln, ihm wurde die hirnſchal
Ganz zerſpaltet, er ſtürzte nicht ungleich dem ſchwimmenden täucher
Von der mauer hinab, ſein geiſt verließ die gebeine.
Glaukus des Hippoloch tapferer ſohn war eben begriffen
Auf die mauer zu klimmen, ihn ſpähete Teuker und ſchoß ihm
Einen pfeil in den arm, den er unbeſchirmt ſah; er konnte
Weiter nicht ſtreiten; noch glücklich, daß ihn die Griechen nicht ſahen

Als er hinunter ſprang, und nicht mit höhniſchen worten
Ihn verfolgten. Sarpedon ſah mit ſchmerzen den krieger
Von dem ſtreit ſich entfernen; indeſſen ruht er doch ſelbſt nicht;
Traf Alkmaon des Teſtors ſohn mit der lanze, ſie zog er
Gleich zurück aus dem leib; er fiel der lanze nach vorwärts,
Und ſein eiſern gewand ertönte. Nun ſtämmte die muskeln
Gegen ein' ecke Sarpedon, ſie gab dem druck nach, die ſteine
Obenher wurden los und machten bahn vor den ſtreitern.
Aiax faßte mit Teukern zugleich ins geſicht ihn, und Teuker
Traf ihn am riemen des ſchildes, der prächtig ihm um die bruſt hieng;
Jupiter wandte das ende von ihm, vor dem lager der Griechen
Sollte ſein ſohn nicht ſterben. Und Aiax der mächtige held trieb
Seinen ſpieß in Sarpedons ſchild; er gieng durch den ſchild durch,
Dämpfete ſeine hitze zu ſtreiten, er zog ſich ein wenig
Von dem walle zurück, doch gieng er nicht aus dem ſtreite;
Denn ihm flammte das herz vor begierde ſich lob zu erwerben;
Wandte zu ſeiner tapferen ſchaar ſich und: Meine getreuen,
Rief er zu ihnen, warum hat eure hitze zu ſtreiten
Nachgelaſſen, mir iſts nicht möglich, dem tapferſten mann nicht,
Wär ich gleich über die mauer geſtiegen, und nur ich alleine,
Zu den ſchiffen mir bahn zu machen, ihr müſſet mir folgen,
Hier muß keine geringe zahl die kräfte verbinden.
Alſo der prinz: Sie ſchämten ſich ſeine beſtrafung zu hören,
Itzo drängten ſie dichter um den ſich, der ſo ſie beſtrafte.
Innerhalb hatten ſich die Griechen geſammelt, ſie ſtanden
Dicht geſchloſſen; die arbeit war ſchwer, die ihnen vertraut war.
Weder die Lyzier mochten ſich über dem wall und der mauer
Bahn zu den ſchiffen machen, noch mochten die griechiſchen ſtreiter
Von der mauer die Lyzier treiben, an die ſie ſich drangen.
Wie in der hand das maß, zween ackermänner im felde
Um die gränze ſich zanken und keiner dem anderen nachgiebt,
Was er in anſpruch nimmt, ſo ſtritten die Lyzier unten
An dem fuße der mauer; die Griechen ſchlugen von oben
Auf die tartſchen und runden ſchilde mit leder bezogen.
Groß war die zahl der blutenden männer; viel wurden verwundet,
Da ſie im weichen nicht gnug den rücken deckten, und andre,
Da ſie die ſtirne boten, durch ſchild und bruſtblatt geſtochen.

Hier und da floß das blut der Danaer und der Trojaner
Ueber die zinnen der bruſtwehr und an den ſteinen hernieder.
Dennoch lieſſen die Griechen ſich nicht wegtreiben; ſie thaten
Wie ein arbeitſam weib, das von wolle ſpinnen ſich nähret,
Wie es das wollegeſpinnſt mit ſorgfalt wiegt, bis die balken
Inne ſtehen, den kleinen gewinn den kindern zu bringen;
Alſo wegte man ſich an beyden ſeiten mit ernſte,
Bis der Gott der vom himmel donnert, den ſtolzen nachruhm
Hektorn dem Priamiden vergönnte, der erſte die füße
Innerhalb auf die erde geſetzt zu haben. Er ſchrie itzt
Ueberlaut den Trojanern zu: dringt vorwärts, durchbrechet
Gute Trojaner, der wall, die mauer ſind nicht unerſteiglich;
Werfet feuer und pech in die ſchiffe. So rief er; die truppen
Neigten das ohr zu ſeinem zuruf, ſie liefen in haufen
An die mauer, ſie ſtiegen, ſie klommen, die ſpitzigen ſpieſſe
Vorwerts gekehrt, hinauf; er ſelbſt ergriff vor der pforte
Einen ſtein ungewöhnlich ſchwer, und eckigt und ſpitzig;
Zween der ſtärkſten männer, wie unſere tage ſie zeugen,
Hätten ihn nicht vom grund gehoben, er faßt' ihn und ſchwung ihn
In der nervigten hand; Saturns ſohn hatt es verhänget,
Daß er ihm leicht ward. Wie der ſchäfer ein zartes ſchaffell
Ohne mühe vom boden hebt, mit der hand es gefaßt hält,
Und die geringe laſt nicht ſpürt, ſo trug in der höhe
Hektor den ſtein vor die beyden nicht niedern flügel der pforte,
Welche von dicken brettern zuſammengeſetzet ſie ſchlieſſen.
Innerhalb waren die quer zween ſparren darüber geleget,
Und ein ſchlüſſel daran befeſtigt. Er ſtämmte die füße,
Stand gerad und verbreitet, daß ihm der wurf nicht mißglückte;
Warf den ſtein in die mitte des thors. Die angel zerſprangen,
Häßlich krachten die planken, die ſparren hielten nicht feſte,
Von dem mächtigen wurf zerriſſen die flügel der pforte;
Innerhalb kam die laſt des ſteins zu fallen. Der held ſprang
Finſter, die ſtirn der nacht gleich, die pfort hindurch, von dem eiſen,
Welches ihn kleidete, ſchoß ein wetterleuchtendes blitzen
Schreckend, er drückt in der hand zween ſtarke ſpieſſe; den tapfern
Hätt in dem lauf ein Gott nicht aufgehalten; die augen
Flammeten ihm von feuer, er rief zu den troiſchen ſchaaren

Unaufhörlich zurück, ſie ſollten über die mauer
Steigen; und ſie verzögerten nicht ihm zu folgen, ſie ſtiegen
Ueber die mauer, und andere ſtürzeten ſich durch die pforte,
Welche nun offen ſtand. Die Griechen flohn' zu den zelten,
Und zu den ſchiffen. Es ward ein wildes getümmel im lager.

Dreyzehnter Geſang.

Da der Kronid alſo dem Hektor und ſeinen Trojanern
Bahn zu den ſchiffen gemacht, ſo ließ er die mächtigen ſtreiter
Unabläßig ſich ſchlagen und würgen; er wandte die augen
Nordwärts nach dem lande der pferdezähmenden Thrazen,
Wo der ſitz iſt der Myſen, die ſtark ſind im handgemenge,
Und der Hippomolgen, die ſich von molken ernähren,
Und in ein hohes alter leben, die biederſten menſchen.
Itzo wandt er die augen nicht mehr nach Troja, er hatte
Keinen gedanken, daß von den unſterblichen einer den Griechen
Oder den Troern hülfe zu thun ſich würde vermeſſen.
Aber Neptunus hatt' auf dem oberſten gipfel des Samos
Seinen ſtand genommen, und ſaß da mit offenen augen,
Sahe dem lauf der waffen zu. Das Idagebirge
Ward von da überſehen, des Priamus ſitz und die ſchiffe;
Darum hatt' er die gründe des meers verlaſſen und ſaß hier.
Ihm that wehe, die Griechen ſo ſehr geängſtigt zu ſehen,
Und er war unzufrieden mit Jovi. Mit mächtigem ſchritte
Stieg er das ſteile gebürg hinab, eilfertig. Es bebten
Unter dem tritt der unſterblichen füß', als er ſo dahergieng,
Hügel und wälder; er that drey ſtarke ſchritte, beym vierten
Kam er nach Aegä. Hier ſteht ſein palaſt im grunde des meeres
Leuchtend, von gold gebaut, unzerſtörbar. Sobald er da ankam,
Spannt' er die pferde von eiſernen füſſen und goldenen mähnen
Vogelſchnell fliegend an ſeinen wagen, er legt das gewand um,
Nimmt die künſtliche gerte von gold, und ſteigt in den wagen,
Ward dann über die flut getragen; die walroß' und zeten
Schlüpften aus ihren tiefen hervor und grüßten den herrſcher.
Bahn um ihn machte die ſee in fröhlicher ſtille. Der wagen
Flog mit der eile, daß ſelbſt die axe von eiſen nicht naß ward.
Alſo führten die pferd' ihn hin zu den ſchiffen der Griechen.
Eine kavern iſt in dem tiefen grunde des meeres
Zwiſchen Tenedos und dem felſigten Imbros; die pferde

Hieß Neptun der erderſchütterer hier halten; er ſpannte
Sie von dem wagen, und ſtreute vor ſie ambroſiſche ſpeiſe,
Ihnen leget' er um die füſſe die feßeln von golde,
Die ſie nicht brechen mochten noch reiſſen; ſie ſollten hier warten,
Bis ihr herrſcher zurück vom lager der Danaer käme.
Dicht geſchloſſen, den flammen, den wogen gleich hatten die Troier
Sich um Hektor, des Priams, geworfen; ſie ſchrieen, ſie jauchzten
Unaufhörlich, ſie hoften den tag die ſchiffe der Griechen
Wegzunehmen, und bey den ſchiffen ſie ſelbſt zu erwürgen.
Aber Neptun, der das land umfaßt und den erdkreis erſchüttert,
Der nun ans land gekommen, erhöhte den geiſt der Achiven,
Nahm die geſtalt des Calchas an, mit des Calchas ſtimme
Rief er den beyden Ajazen zu, die ohne den zuruf
Jeder ſich ſelbſt anſpornt': Ajazen, von euch wird erwartet
Daß ihr das heer der Griechen von noth errettet; ihr kennet
Eure ſtärke; die ſchand und flucht nicht; an anderen pläzen
Fürcht ich die macht der Troier nicht ſehr, wiewol ihr ein ſchwarm ſchon
Ueber die mauer geſtiegen, die Griechen werden die kühnen
Leicht abtreiben; mir iſt für dieſe ſeite nur bange,
Wo der wütende mann, der von Jovi entſproſſen zu ſeyn pralt,
Dieſer Hektor, dem bliz gleich, vor den truppen daherſtürmt.
Möge der Götter des himmels einer den geiſt euch erheben,
Daß ihr durch euer beyſpiel die ſchwächern ſtreiter ermuntert;
Dann wird Hektor, ſo feurig er iſt, von den ſchiffen der Griechen
Abgetrieben, ob ihn gleich Zevs der Olympier antreibt.
Alſo Neptun, der die erd' umfaßt, er berührte die beyden
Mit dem ſcepter, und gleich kam in die ſehnen der helden
Neue ſtärke, nun wurden die händ und die füſſe zum ſtreiten
Schnell und rüſtig. Er ſelbſt verließ ſie und ſprang in die höh auf,
Wie ſich ein habicht mit ſtarken flügeln vom boden emporſchwingt,
Der ſich von der erhabenen klipp' in die pläne hinabſtürzt,
Einen ſchwächern vogel zu jagen. Der kleinere Ajax
Oilevs ſohn erkannte den Gott zuerſt, und er wandt ſich
Zu dem Telamoniden: Da izt der Olympier einer
In des Calchas geſtalt, ſo ſprach er zu ihm, uns erinnert,
Daß wir die ſchiffe beſchützen, ſo laß uns ihm folgen; gewiß iſt
Daß es nicht Calchas war, der ſeher, denn da er ſich wandte

Sah ich deutlich den gang der göttlichen füſſe; nicht ſchwer iſt
Einen Gott an dem tritt zu erkennen; auch fühl ich inwendig
Daß von ſeinen worten der muth mir ſchwellet; mir wallen
Vor begierde zu ſtreiten die händ' und die füſſe. So ſagt er:
Ihm gab Aiar des Telamons ſohn die antwort: Mir ſelbſt auch
Wallen an meinem ſpieſſe die hände, die kraſt in den ſehnen
Schwellt und ich fühle den ſporn in den füſſen ritzen. Ich könnte
Für mich allein den ſtreitbegierigen Hektor beſtehen,
Zu der höhe hat itzt ſich meine ſeele geſchwungen.
Alſo hüpfte das herz vor ſtreitbegierde den helden,
Von dem Gotte darinne gepflanzt. Neptun war indeſſen
Zu den entlegnern zelten der Griechen gegangen, den kriegern
Hier den muth zu erhöhn, die von der arbeit des krieges
Da ſich erquickten; ihr leib war abgemattet und träge,
Und es ängſtete ſie in ihrer ſeele, zu ſehen
Daß die Troier in groſſen haufen ſich über die mauer
In das lager geworfen, ſie hielten ſich nicht, daß die thränen
Ihnen die augen nicht netzten; ſie gaben die hoffnung verlohren.
Daß ſie den untergang vermeiden möchten. Neptunus
Hatte doch wenig mühe durch ſeine gegenwart jeden,
Welchem der muth entfallen war, zu beleben. Die erſten
Die ihm begegneten, waren Peneles, Läitos, Teuker,
Thoas, Deipyrus, Merion, Antiloch, führer der ſchaaren,
In dem ſtreite verſuchte krieger; die niedergebeugten
Aufzurichten, beſtraft ſie der Gott mit häftigen worten:
O der ſchande! wir bauten auf euch, ihr jüngere krieger,
Wenn ihr im ſtreit aushieltet, ihr möchtet das lager beſchützen;
Aber da ihr der gefahr des ſtreits euch entziehet, o himmel!
Mag wol der tag da ſeyn, da uns die Troier bezwingen.
Ach ich ſehe das wunder mit meinen augen; die ſchande,
Die ich zu ſehn mir nie vermuthend war, die geſchahe,
Daß die Troier ſich bahn zu unſern ſchiffen gemachet,
Sie, die ähnlich ſonſt waren den ſchüchternen hirſchen im walde,
Welche die ſpeiſe ſind der lüchſe, der panther, der wölfe,
Unſtät, zaghaft, zu ſtreiten untüchtig. So blöde wie dieſe
Durften die Troier vordem die ſchläge von griechiſchen armen
Nicht erwarten, auch nicht von ſchwächern; itzt ſind ſie die tapfern,

Die ſich mitten in unſer lager geworfen; das machet
Unſers feldherrn vergehn und der unmuth einiger häupter,
Die mit ihm unzufrieden ihm ihren beyſtand verweigern,
Die ſich eher entſchlieſſen vor ihren ſchiffen zu fallen.
Hat Agamemnon, den wir zum feldherrn machten, Achillen
Unrecht gethan, und ihn beleidigt, ſo ziemt es doch uns nicht
Daß wir mit ihm das feld verlaſſen; o laſſet uns lieber
Unſere kräft' anſtrengen, dem übel zu ſteuren; die männer
Von erhabnerem geiſt ſind nicht unverſöhnlich; es gieng' euch
An die ehre, wenn ihr die kräfte des armes nicht brauchtet,
Da ihr im heer die mächtigſten ſeyd. Wahrhaftig ich wollte,
Einen ſchwachen nicht tadeln, der ſich dem ſtreitfeld entziehet;
Aber euch muß ich tadeln, ihr zärtling', indem ihr euch ſchonet,
Macht ihr aus übel ärger. Ha, iſt der gedank euch entfallen,
Was für ſchimpf auf euch wartet, wenn ihr euch ſäumet? Die noth iſt
Groß und Hektor iſt ſchon bey den ſchiffen; ſchon hat er die pforte
Eingeſchlagen, die thor' und die ſparren daran ſind zerſchmettert.
Alſo ermunterte ſie Neptunus. Es ſtanden indeſſen
Um die Ajaxen nicht ſchwache ſchaaren, ſie hätte nicht Mavors,
Hätte der Gott ſie geſehn, und nicht Minerva getadelt,
Die vergnügen am ſtreit hat; es war der ausbund der krieger,
Die vor Hektor und ſeinen Trojern im ſtreit ſtand hielten;
Dicht die ſpieß' an ſpieße, die ſchild' an ſchilde geſchloſſen,
Tartſchen ſchlugen an tartſchen, an mann mann, waffen an waffen,
Helm' an helme, die mähnen, die über dem blinkenden kamme
Flatterten, floſſen zuſammen, da ſo geſchloſſen ſie ſtanden.
Speer' und ſpieß' in die höh von nervigten armen geſchwungen
Börſteten ſich. Sie waren den feind zu beſtreiten voll feuers.
Doch die Trojaner erhoben den ſtreit in gedrungenen, feſten
Reihen, an ihrer ſtirn ſtand Hektor, er fiel die Achiven
Ungeſtüm an, ſo raſch und ſo ſtark an die klippen ein ſtein ſchießt,
Den ein waldſtrohm vom hohen gebirg mitſchleppet, nachdem ihn
Heftige regen von ſeinem ſitze geriſſen; der ſtein fliegt
Hüpfend von ſeiner höh; der wald erſchallt von dem falle;
Unaufhaltſam ſein lauf, bis er in die ebne gekommen,
Wo er nicht mehr ſich wälzt, wiewol die kraft, die ihn fortſtieß
Ungeſtüm war. Ihr gleich war Hektors. Er hofte beſtändig

Bahn durch ſchlacht und blut ſich hin zu den ſchiffen zu machen.
Aber izt widerſezte ſich ihm der dichteſte Phalanx
Undurchdringlich, wie ſehr er drang; die ſöhne der Griechen
Sträubten die lanzen und ſpieß' ihm entgegen; wie heftig er einbrach
Ward er zurückgetrieben, er ſchrie zu den Troiſchen haufen:
Troier und Lyzen nnd Phrygen, ihr ſtreiter im handgemenge,
Laſſet nicht ab, dringt ein, die Griechen mögen nicht lange
Widerſtehen, wiewol ſie den dichten Phalanx geſchloſſen.
Fallen müſſen ſie unter dem ſchwert des Hektor, ich weis es,
Denn der ſtärkſte der Götter, der groſſen Juno vermählter,
Hat zu dem ſtreit mich aufgemahnet, es leihet mir kräfte
Der in dem himmel donnert. Er ſprachs u.entflammte den ſchwächſten.
Deiphobus trat an die ſpitze hervor, erhöhet die ſeele,
Vor ſich den runden ſchild, ſein gang war bedacht, und ihn deckte
Gnugſam der ſchild; nach ihm ſchwung ſeine ſchimmernde lanze
Merion, und verfehlte den ledernen ſchild nicht, doch dieſen
Bort' er nicht durch, ihm brach der ſchaft an dem langen wurfſpieß.
Merion zog ſich zu ſeinen ſchaaren zurück, er bedaurte,
Seinen vergeblichen wurf und ſeine gebrochene lanze.
Jezo gieng er zu ſeinem gezelt ein anderes waffen
Sich zu holen, der ſtreit ward immer erhizter und wilder.
Imbrion, Mentors, fällt von Teukers ſpieſſe; der vater
Hatte viel ſtuttereyen in ſeinem vorwerk Pedäon,
Wo er wohnte, bevor die ſöhne der Griechen gekommen;
Medeſikaſte war ihm vermählt von Priamus töchtern
Eine, bey einer ſklavinn des königs erzeugt. In den zeiten,
Als die Griechiſchen ſchiff' an der Troiſchen küſte gelandet,
Kam er nach Troja und Priam nahm ihn in ſeinen palaſt auf,
Liebt' ihn wie ſeine ſöhn', und gab ihm ämter und würden;
Groß war ſein anſehn da. Ihn ſtach der Telamonide
Mit der lanz' und zog aus der wunde die lanze zurücke.
Imbrion fiel wie ein äſchbaum am gipfel des offenen hügels
Unter dem ſtahl hinfällt; die zarten blätter des baumes
Liegen am boden zerſtreut. Laut klang die eiſerne rüſtung,
Da er fiel; und' ihm ſie zu nehmen war Teuker nicht träge.
Aber indem ſchoß Hektor nach ihm den blinkenden wurfſpieß,
Teuker ſah ihn kommen, und bückte ſich ihn zu vermeiden;]

Amphimach traf der wurfſpieß, Kteats des Aktoriden,
In die bruſt, da er hinter ihm her in dem ſtreitgefild ſtand.
Amphimach fiel, und um ihn erklang die eiſerne rüſtung.
Hektor war fertig den helm ihm von dem haupte zu ziehen;
Aber indem ſchoß Aiax nach ihm den ſchimmernden wurfſpieß,
Doch er drang nicht zu ſeinem leib hindurch, denn der krieger
War vom haupte zum fuß in ſtahl und eiſen gekleidet.
Aber der ſpieß traf auf den nabel des ſchildes ſo heftig,
Daß der ſchlag ihn erſchüttert', er ließ die leichname ligen.
Stichius und Meneſth, zween führer Atheniſcher ſchaaren,
Beyde ſprangen herbey; ſie trugen Amphimachs körper
Zu den Griechen; den Imbrion faßten die wilden Aiazen;
Wie zween löwen die ziege, die ſie den beiſſenden hunden
Aus den zähnen geriſſen, durch holz und geſtrüpp in dem ſchlunde
Hoch vom boden empor hintragen, ſo hielten die helden
Imbrion in der höh, da ſie die rüſtung ihm nahmen.
Aiax der kleinere hieb von dem blühenden nacken das haupt ab,
Rache zu nehmen, daß er den Aktoriden erſchlagen;
Drehte den arm im kreis und ſchleudert' es unter die ſtreiter,
Wie den leichteſten ball; es fiel in den ſtaub vor den füßen
Hektors. Neptun gieng nahe des guten Amphimachs unfall,
Seines enkels; er gieng von neuem die griechiſchen ſtreiter
In den gezelten zu ſuchen und ins gefecht ſie zu treiben,
Daß ſie troiſches blut vergöſſen. Ihm ſtieß Idomeneus
Auf dem weg auf, er hatte der ſtreiter einen beſorget,
Der, am ſchenkel verwundet, genöthiget war, aus dem ſtreite
Wegzugehen, nachdem er ihn zu verpflegen dem wundarzt
Anbefohlen, ſo führte die ſtreitbegierd ihn jetzt wieder
In das gefecht. Zu ihm begann Neptunus, er hatte
Jetzt die geſtalt, die züge, die ſtimm' Andrämons, des Thoas,
An ſich genommen, des herrſchers in Pleuron und in Kalydone,
Wo die Aetolen ihn als ihren ſchutzgeiſt verehrten:

Idomeneus, beherrſcher der Kreter, iſt dieſes die rache,
Womit Griechenlands ſöhne den Troiern gedroht? Idomeneus
Gab ihm die antwort: Thoas, ich kann in meinem gewiſſen
Keinen der unſern tadeln, die kunſt zu ſtreiten verſtehn ſie,
Alle ſind tapfer, dem ſtreit entzieht ſich keiner, nicht trägheit,

Zaagheit nicht, hält im gezelt ihn auf, wir haben das unglück,
Daß der ſohn des Saturns ein wolgefallen daran hat,
Fern von Argos mit ſchande die Griechen fallen zu ſehen.
Thoas du ſelbſt biſt einer der kühnſten ſtreiter im ſchlachtfeld,
Und du biſt es gewohnt, die kühnheit, die dich belebet,
Andern auch einzupflanzen, die weniger feuer bezeigen.
Ihm antwortete drauf Neptun der erdenerſchüttrer:
Idomenes, es komme die feige memme nach Argos
Nicht von Troja zurück, er ſey ein ſpielzeug der hunde,
Der an dem heutigen tag ſich dem ſtreit aus feigheit entziehet.
Aber ietzt nimm die waffen und komm, wir müſſen nicht zögern,
Unſern freunden zu helfen, und helfen können wir ihnen,
Selbſt wir zweene. Wenn ihre kräfte die ſchwächſten verbinden,
Werden ſie ſtark zu helfen; und wir, wir haben gelernet
Uns mit den ſtarken zu meſſen. Neptunus ſprachs, und der Gott gieng
Zu den ſtreitenden ſchaaren, nach ſeinem gezelt Idomenes,
Wo er das ſtreitgewand anlegt; in der hand zween ſpieſſe
Kam er hervor dem blitz gleich, welchen Saturns ſohn vom himmel
In der göttlichen hand hoch ſchwingt, den menſchen ein zeichen
Seiner nähe bey ihnen zu geben. So ſtralten die waffen
An Idomenens bruſt. Nicht weit vom gezelte begegnet
Merion ihm ſein heergefährte, der gleich aus dem ſtreit kam
Einen ſtählernen ſpieß zu holen. Der herrſcher begann bald:
Merion, mein geliebter, mein ſtreitgenoß in dem ſchlachtfeld,
Warum kömmſt du, was hat dich vermocht das feld zu verlaſſen?
Biſt du verwundet und hat weither ein pfeil dich getroffen?
Oder ſandte man dich mich zu dem ſtreite zu holen?
Doch ich bin fertig zu kommen, und bleibe nicht gern im gezelte.
Merion gab dem herrſcher die antwort: Ich komm, Idomenes,
Führer der Kreter, nur den andern wurfſpieß zu holen,
Der, den ich hatte, brach auf des ſtarken Deiphobus ſchilde.
Idomenes verſetzte: Nicht einen nur, zwanzig und mehr noch
Kannſt du hier vor dir finden, die an der wand im gezelt ſtehn;
Troiſche ſpieſſe, die ich von erſchlagenen männern genommen;
Denn ich bin nicht gewohnt mit geſchoß von weitem zu ſtreiten.
Darum hab ich nicht wenige lanzen und ſchild' und helme,
Welche nicht ſchwachen glanz von ſich werfen. Der andre verſetzte:

Auch in meinem gezelt ſind waffen der Troer, von denen
Ich ſie genommen; allein ſie hab ich jetzt bey der hand nicht.
Noch iſt kühnheit im ſtreit mir nicht ſo fremde geworden,
Daß ich nicht gern zun föderſten ſtühnde, die in dem gefechte,
Wenn es am hitzigſten iſt, der führer aug auf ſich ziehen;
Andern bin ich im ſtreit vielleicht verborgen geblieben,
Aber du haſt mich ſtreiten geſehn. Idomenes verſetzte:
Freylich; du hatteſt nicht nöthig die worte zu ſagen; ich ſetze
Liebſter, man höbe die beſten, die tapferſten krieger im feld aus,
Einen gefährlichen anſchlag im hinterhalt zu vollziehen,
Wo die thaten den mann bewähren, und weder der blöde
Noch der tapfre verborgen bleibt; der feige verräth ſich
Durch die veränderte farbe, das herz verkriecht ſich im buſen;
Und ihm wakelt das haupt hin und her, er ſitzet die kniee
Ueber einander geſchlagen, die füß' an den boden geſtemmet;
Heftig klopft ihm inwendig das herz, ihm klappen die zähne,
Denn er hat die gedanken beym tod. Die farbe des tapfern
Aendert ſich nicht, er bebt nicht hinter der eck', er verlanget
Nach dem zeichen, hervor in den feind zu fallen. Wer wird dann
Ohnmacht in deinem arm, noch in deinem herzen bemerken?
Dann ſteckt dir am nacken der pfeil nicht, noch an dem rücken
Wird von den fernen ſchützen dir eine wunde geſchlagen,
Sondern vorn in der bruſt, in der ſchooß, in der höle des leibes,
Wenn im ſtreit bey den föderſten du gerad an den feind läufſt.
Aber genug, wir wechslen jetzt ſo viel worte zur unzeit,
Und man möchte mit recht uns tadeln, wir thäten wie kinder,
Da wir hier zaudern. Denn geh ins gezelt, und nim̃ da den wurfſpieß.
Merion flog ins gezelt, den ſtarken wurfſpieß zu nehmen,
Lief Idomenen dann nach, im feld von neuem zu ſtreiten.
Wie der zerſtörer Mars in der blutigen feldſchlacht einhertritt,
Den ſein liebling, das Schreckniß begleitet, ein mächtiger krieger,
Grimmig, er jagt in furcht den mann von dem feſteſten muthe.
Oftmals ſiehet man ihn in ihrer thraziſchen heimath
Jetzt der Ephyrer ſeit' und dann der Phlegier halten.
Beyde hatten ihn angerufen, zu wem er ſich halte,
Iſt des ſieges verſichert. In ihren ſchimmernden waffen
Traten die zween alſo, Idomenes und Merion. Dieſer

Nahm jezt das wort und fragt: An welcher ſeit' Idomenes,
Denkſt du zu ſtreiten? Zur rechten ſeite des lagers, zur linken,
Oder im mittel deſſelben? Es dünkt mich nicht, daß die Griechen
Mehr der hülf' an dieſem, als jenem orte bedörfen.
Ihm gab Idomenes, der Kreter feldherr, die antwort:
An der mittleren ſeite des lagers ſind andere ſchützer
Nicht ſehr nöthig; die beyden Ajazen ſind da und ihr Teuker,
Dieſer geſchickte krieger mit bogen und ſchwerdte. Wie hitzig
Hektor im ſtreit iſt, wie ſtark, ſo findet er arbeit genug da;
Schwer wirds fallen dem feurigen mann ſie niederzulegen,
Daß er den weg zu den ſchiffen öffne; ſie bleiben wol ſicher,
Wenn Saturnus ſohn nicht die fackel mit feuer hineinwirft.
Ajax der Telamonid weicht keinem ſterblichen menſchen,
Der von getraide lebt der Zeres, verletzbar von eiſen
Und von ſteinen. Er würd Achillen dem würger nicht weichen,
Nicht im zweykampf; wahr iſt, er kömt ihm nicht bey in der laufbahn
Laß uns darum zur linken gehn, da werden wir bald ſehn,
Ob uns gelingt durch thaten uns dank und lob zu erwerben,
Oder durch unſern fall ein anderer lob ſich bereitet.
Alſo der führer, ihm folgte mit martiſchem ſchritt ſein gefährte
Als Idomenen der feind in der ſchimmernden rüſtung erblickte,
Feurig zum ſtreit, und bey ihm den ſtreitgenoſſen erſahe,
Wie ſie mit lautem ruf die ſtreiter ermanneten, giengen
Haufen auf ſie bey den ſchiffen, wie wenn die pfeifenden winde
Von dem meere her ſtürmen, der ſand die wege bedecket,
Und zugleich ein nebel von ſtaub ſich über dem haupt drehet,
Hob ſich der ſtreit, ſie glühten zu würgen, die mördriſchen ſpieſſe
Börſteten hoch in der hand, der eiſerne glanz von dem helme,
Von dem ſchilde, dem bruſtblatt, dem neugebräuneten harniſch,
Blendete, da ſie gegen einander liefen; der müſte
Ungewöhnlichen muth beſitzen, der unter den haufen
Wäre geſtanden, von großer ſeel' und ſtillem gemüthe,
Dem es freude gemachet hätte. Von beyden Kroniden
War der eine dem theil, der andre dem anderen günſtig;
Jeder bereitete noth den kriegern der anderen ſeite.
Jupiter gönnte den ſieg dem Hektor und ſeinen Trojanern,
Daß er die wege bahnt', Achillen ehre zu machen;

Zwar er wollte nicht gern zu grunde die Griechen gerichtet
Wiſſen, nur wollt' er Thetis und ihrem Peliden willfahren.
Heimlich war aus dem dunklen meer Neptun ans geſtade
Bey den ſchiffen hervorgeſtiegen, durch zuruf den Griechen
Muth zu machen; es that ihm weh, daß ſie von den Trojern
Solchen verluſt erlitten; er nahm es Jupitern übel,
Daß er es ſo verfügte. Sie waren zwar eines geblütes,
Eines ſtammes, doch Jupiter war der erſte gebohrne,
Und er hatte mehr weisheit. Daher enthielt ſich Neptunus,
Daß er den Griechen nicht öffentlich beyſtand thäte; verborgen
Gieng er von ſchaar zu ſchaar, ein irdiſcher menſch der geſtalt nach,
Daß er den muth der Griechen erhöhte. Dies paar der Götter
Hielte mit einer ſchnur unauflöslich die ſtreiter beſchloſſen,
Unzerbrechlich, die um Trojaner und Griechen gewunden
Sie mit jammer befaßt', und tod und untergang drohte.
Und jezt ſchrie Idomeneus, der krieger von grauen haaren,
Seinen Danaern zu, ihm zu folgen; dann fiel er den feind an,
Schlug und jagte die Troier; erwürgt' Othryonen, der kürzlich
Von Kabeſus zu Priamus krieg gekommen. Er bat ihn
Ihm Kaſſandra, die ſchönſte von ſeinen töchtern zu geben,
Ohne brautſchatz und mitgift; verſprach hochmüthig dem könig,
Daß, das ſchwerdt in der hand, er die ſöhne der Griechen nach hauſe
Schicken wollte. Der Alte gewährt' ihm die bitte; Kaſſandra
Sollte ſein bette ſchmücken, er ſtritt im ſtolz des verlobten.
Nach ihm langt Idomeneus aus mit dem fliegenden wurfſpieß,
Traf ihn, da er einher hoch trat; ihn mochte der harniſch
Nicht beſchützen, ihm drang der ſpieß in den mittleren leib ein;
Seine waffen erklangen im fallen. Mit höniſchen worten
Rief Idomeneus ihm zu: Ha! Othryones, ich will dich,
Dich vor allen helden der ſöhne der erden erheben,
Wenn du erfüllen kannſt, was du dem könig verſpracheſt,
Wenn du die ſchöne dame, die dir verlobt iſt, verdieneſt.
Doch du kannſt auch von uns nicht eine ſchwächere gabe
Haben, wir laſſen von Agamemnons töchtern die ſchönſte
Kommen und geben ſie dir, wenn du die Troier verläſſeſt,
Und zu uns ſtehſt und uns hilfſt des Dardanus ſtadt zu erobern.
Komm izt mit mir, wir wollen in unſern ſchiffen den handel

Schlieſſen, wir geben den töchtern, die wir ausſtatten, nicht kleinen,
Kargen brautſchatz. Er ſprachs u ſchleppte den körper beym fuß fort.
Aſius ſprang ihn zu rächen vom wagen. Der leiter des wagens
Hielt die roſſe, die ſchnaubend ſich rückwärts gegen ihn bäumten.
Jener ſucht Idomenen zu treffen, doch der war behender,
Stieß ihm am unterkinn den ſpieß in die kehle, das eiſen
Borete tief, er fiel wie der pappel oder der eichbaum
Oder die fichte fällt, wenn mit neugeſchliffenen beilen
Im gebirg ſie der zimmermann fällt, um maſte zu zimmern.
Alſo fiel er und lag vor ſeinem wagen geſtrecket,
Knirſchete mit den zähnen und faßte den blutigen ſtaub an.
Schwindelnd vor furcht erkühnt ſein leiter ſich jezt nicht die roſſe
Abzuführen, daß ſie ihn retteten, Antiloch ſtach ihn
Durch und durch, und ihn ſchützete nicht der eiſerne harniſch;
Mitten im leibe das herz durchſtochen entſtürzt er dem ſitze.
Antiloch, dieſer ſtreitbare ſohn des alten Neliden,
Führte die roſſe von Aſius ſchaaren zu ſeinen Achiven.
Deiphobus, von des Aſius unfall mit wehmuth befaſſet,
Nahte ſich Idomenen und warf den ſchimmernden wurfſpieß;
Doch der ward es gewahr und wich dem fliegenden ſtahl aus,
Bückte ſich hinter den ſchild von geſchmiedetem eiſen, mit leder
Stark belegt, und mit zwey bequemen henkeln verſehen.
Hinter dem ſchmiegt er ſich ganz; der ſpieß flog über den ſchild weg.
Da er ſo überhin flog, erklang ein dumpfes gekreiſche
Von dem ſchilde. Der ſpieß, den mit nervigter kraft in dem arme
Deiphobus ſchoß, war doch nicht fruchtlos gefallen. Hypſenor,
Hippaſus ſohn, empfieng in die leber ihn unter dem herzen,
Und ſogleich zerfloß ihm die kraft in den knieen. Im ſtolze
Seines ſiegs rief Deiphobus laut: Nein, Aſius ligt nicht
Ungerochen; ich weiß, wenn er in den Orkus hinabkömmt,
Der ſo eiſerne pforten hat, ſo wird es ihm lieb ſeyn
Daß ich ihm den gefährten gegeben. Er ſagt es, den Griechen
Machte ſein pralen ſchmerz, des Neſtors ſohne vor andern,
Doch ſo betrübt er war, verließ er nicht den entleibten,
Lief zu ihm hin und hielt den ſchild hoch über dem rücken.
Alſobald unterfaßten den körper Mekiſth und Alaſtor,
Seine geliebten freund' und trugen ihn ſeufzend und ſchluchzend

Nach dem gezelte. Noch hatte der feurige muth Idomenen
Nicht verlaſſen, er ſehnt' in ſeiner ſeele ſich immer
Einen der troiſchen krieger in nächtliches dunkel zu hüllen,
Sollt' er mit ihm gleich ſelbſt in dem ſchallenden harniſche fallen,
Wenn er nur die Achiven entſchütten könnt'. Aſyietes
Hatte den kühnen helden, den Alkathous erzeuget,
Welchem die älteſte von Anchiſens töchtern vermählt war,
Hippodamea, des vaters liebling, die krone der mutter;
In dem Chor der geſpielinnen kam an ſchönheit und witze,
Noch an werken der kunſt ihr keine bey, ſie verdiente
Alkathous bette, der würdigſten Eines in Troja.
Dieſen erſchlug der Kreter herr mit dem beyſtand Neptunens,
Welcher die augen ihm mit trüben tropfen bedeckte,
Und mit krampf ihm die ſchönen glieder feſſelt'; er konnte
Weder ſich biegen noch fliehn, er ſtand der bewegung beraubet,
Gleich der ſäul und dem baum von hohem belaubtem wipfel.
Da er ſo ſtand, durchbort Idomenes die bruſt ihm, der riem riß,
Der von ſtahl verfertigt den leib umſchloß und bedeckte,
Und ein dumpfes getön erklang von dem ſtiche. Der harniſch
Klang an dem fallenden mann, der wurfſpieß blieb in ihm ſtecken,
Und ihm pochte das herz ſo ſtark, daß der ſchaft an dem ſpieſſe
Zitterte, da der ſpieß ſchon nachgegeben. Im ſtolze
Seines ſieges enthielt Idomenes ſich nicht ihn zu höhnen:
Deiphobus, hab ich nicht recht, wenn ich ſage, die billigkeit fodre,
Daß ihr dreye für einen fallen? Du pralteſt vergebens,
Guter mann, wenn du ſelbſt mit mir ſtritteſt, ſo möchteſt du ſehen,
Was für ein ſtreiter der enkel Jupiters iſt, denn von dem iſt
Minos entſproſſen, der Kreter beherrſcher, und Minos erzeugte
Einen fürſtlichen ſohn, Deukalion, der iſt mein vater.
Mir gehorſamt ein mächtiges volk in Kreta. Von da hat
Meine flotte mich an dies ufer gebracht, und mit mir kam
Ueber die ſee dein unglück, und deines vaters und volkes.
Alſo ſprach er und Deiphobus ſtand bey ſich ſelber im zweifel,
Ob er der Troier einen zu ſeinem beyſtand ſich rufen,
Oder ihn wollt' allein beſtehen; dann dünkt es ihn beſſer
Daß er Aeneen ſucht; er fand den ſtreitbaren krieger
In den hinterſten reihen; er ſtand da im unmuth des herzens,

Weil man leute von kleinen verdienſten ihm vorzog. Zu ihm trat
Deiphobus nah und ſprach: Aeneas, fürſtlicher krieger,
Komm und gieb zu erkennen, daß Alkathous dir nah geht,
Deiner ſchweſter gemahl, ihn kannſt du nicht laſſen mißhandeln,
Welcher in deiner kindheit für dich ſo zärtlich beſorgt war,
Idomenes hat ihm das leben genommen. Er ſagt' es,
Und bewegte den helden; er gieng Idomenen zu ſuchen,
Ihn zu beſtreiten begierig. Der Kreter hatte nicht ſcheue
Wie ein knabe vor ihm, er wartet ihn feſten fuſſes;
Wie in dem forſt ein eber, der ſeiner macht ſich bewußt iſt,
Von der einſamen ſtätte nicht weicht, wenn mit wildem gehetze
Jäger kommen und hund', ihm ſträußt ſich der borſt auf dem rücken,
Glühend die augen, er wetzt die zähne, die jäger und hunde
Abzutreiben bedünkt ihn ein leichtes. So hielt Idomenes
Stand vor Aeneen, der auf ihn geht. Indeſſen vergißt er
Nicht Apharäen und Aſkalaph, Merion und Däipyren,
Seine genoſſen im ſtreit, und Antiloch, Neſtors, zu rufen,
Daß ſie acht auf ihn geben. Verlaßt mich nicht aus den augen,
Kommet und ſteht zu mir, ihr meine gefährten im ſtreite;
Der mich anfällt, Aeneas, iſt ſchnell von füſſen, im felde
Tapfer, von groſſem erkühnen; er weiß die wege zu würgen,
Noch in der jugendblühte, von friſcher kraft in dem arme.
Lebt' ich in ſeiner blühte mit dieſem feuer des muthes,
Sollte der ſtolz ſein ſeyn, mich niedergeleget zu haben,
Oder mein ſeyn, ihn ſelbſt. So ſprach er; mit Einem herzen
Stellten ſie ſich um ihn den ſchild hinuntergeneiget.
Auch Aeneas vergaß nicht ſeine gefährten im felde
Aufzurufen, Agenorn, Deiphobus, Paris, die mit ihm
An dem haupte der troiſchen völker ſtanden; ſie eilten
Zu ihm zu ſtehn und ihnen folgten die troiſchen haufen,
Wie von der flur dem widder die fetten ſchafe zur quelle
Folgen, es hüpfet das herz dem hirten. So hüpft' es Aeneen
Da er die ſchaar der männer, die zu ihm kommen, erblicket.
Jetzo meſſen ſie über dem todten körper die ſpieſſe,
Ihnen erklang um die bruſt laut klirrend der eiſerne panzer,
Da ſie zuſammenſtieſſen erhitzt auf würgen. Vor andern
Wünſchten Aeneas und Idomenes, die tapfern im ſchlachtfeld,

Jeder dem andern den ſtahl in den leib zu drücken. Aeneas
Schoß die lanze zuerſt. Idomenes ſah ſie und wußt' ihr
Auszuweichen; der ſpieß gieng tief in die erde mit zittern;
Fruchtlos, wiewol die nervigte hand ihn geworfen. Umſonſt ſchoß
Nicht Idomenes, er traf Oenomaus im unteren leib, recht
Wo der harniſch die höle macht; er riß und der wurfſpieß
Drang in das eingeweid, und machte die tödtlichſte wunde.
Oenomas fiel in den ſand und drückte die erd'. Idomenes
Zog den ſpieß aus dem todten, doch ihm die rüſtung zu nehmen
Wollt' ihm nicht glücken; ihm drohten zu ſehr die pfeile die flogen.
Ihm verſagte der fuß die verlangte kraft in den muskeln,
In dem gewirr die lanze zu ſchieſſen, geſchickt ihr zu weichen;
Stehenden fuſſes beſchützt er ſich vor der tödtlichen ſtunde,
Wich dann mit langſamem ſchritt. Indem ſchoß Deiphobus nach ihm,
Der ihn lange her haßte, jedoch verfehlt er ihn wieder.
Aſkalaph, Mavors ſohn, empfieng den ſpieß in die ſchulter,
Die er durchborte. Der ſtreiter fiel, und beſaßte die erde.
Mars, dem würger im ſchlachtfeld, verblieb es jezt noch verborgen,
Daß ſein ſohn in dem ſtreit umkam, er ſaß am Olympus;
Hier hielt ihn mit den andern Göttern Jupiters drohung;
In den ſtreit ſich zu miſchen war ihnen verboten. Der ſtreit hob
Jezt ſich um Aſkalaphs todten leichnam herum; es hatte
Deiphobus ſchon vom haupt den ſchimmernden helm ihm gezogen,
Aber der kretiſche held ihn ſelbſt am arme verwundet,
Daß der helm ihm entfiel, und an dem boden emporklang.
Merion ſchoß zu ihm, wie ein geier, er zog die lanze
Aus dem verwundeten arm und gieng zurück zu den ſeinen.
Indem ſchlung Polites den arm um den bruder, und trug ihn
Bis wo ſeiner die pferde warteten, hinter den reihen,
Sein geſpann, der prächtige wagen, und leiter des wagens.
Dieſe bringen ihn in die ſtadt; von heftigen ſchmerzen
Seufzet' er laut, ihm floß das ſchwarze blut aus der wunde.
Hoch ſtieg immer der ſchall in dem wirbel des ſtreites. Aeneas
Stach Apharäen, Kaletors, der gegen ihn kam, in die kehle,
Rückwärts ſank ihm das haupt und die haube; der hangende ſchild fiel
Von der ſchulter, der tod umfaßt ihn ringsum. Den Thoon
Sah des Neliden ſohn ſich wenden; er fiel ihn indem an,

Schnitt ihm die ader entzwey, die den rückgrat hinauf zu dem naken
Gehet, er fiel auf den rücken und ſtreckt' im ſtaube die hände
Nach den freunden. Doch Antiloch ſprang hervor und verſucht' ihm
Von den ſchultern den harniſch zu ziehn, indem er behutſam
Sich umſah; denn ihm ſchoſſen die Troier häufige pfeile
In den breiten und ſchönen ſchild; den blühenden leib doch
Konnten ſie nicht mit dem tödtenden ſtahl verletzen. Neptunus
Schützte den ſohn des Neliden und wandte die pfeile von ihm ab.
Antiloch gab nicht nach, wiewol mit feinden umringet.
Immer ſchwang er den ſpieß und wandt ſich auf jegliche ſeite,
Daß er den vortheil erſäh, nach einem den wurfſpieß zu ſchieſſen,
Oder zu ſchlagen, wer ihm ſich naht. Wie bedächtig er umſah,
Mied er doch nicht, daß Adamas Aſius ſohn zu ihm nahte,
Und in die mitte von ſeinem ſchild das eiſen des ſpeers ſtach;
Aber der Gott der blauen wellen verhütete, daß er
Ihm das leben nicht nahm, er brach das eiſen in ſplitter;
Von ihm blieb wie abgebrandt ein theil in dem ſchilde
Antilochs hangen, die hälfte lag auf der erde. Der Troier
Säumte ſich nicht, er führte ſich ab, den tod zu vermeiden.
Aber Merion warf ihm, da er ſo abzog, den ſpieß nach,
Der ihn unter dem nabel traf, wo verwundet zu werden
Aeuſſerſt gefährlich iſt; er fiel an dem ſpieſſe zur erde
Zappelnd, gleich einem ſtier, den auf dem gebirge mit hemmen
Um die füſſe die hirten gefällt; ſo zappelte dieſer
Uebel verletzt. Nicht lange, ſo lang nur, bis Merion nahe
Zu ihm trat und den ſpieß aus ſeinem leibe herauszog.
Jetzo decket ihm finſtere nacht die augen. Helenus
Hatt' ein thraziſches großes ſchwerdt, er ſchlug mit dem ſchwerdte
Däpyrus an den ſchlaf; die helmſchnur riß und der helm fiel
Auf den boden. Der Griechen einer, dem er vor den fuß rollt,
Hob ihn. Dem Däpyrus deckt die augen ein nächtliches dunkel.
Menelas, voll betrübniß, den helden ſterben zu ſehen,
Trat auf den Troier zu, er ſchwung die lanze. Helenus
Zog die ſehn' an die bruſt, ſie ſind im begriffe zu ſchieſſen,
Dieſer den ſpieß vom arm, der andre den pfeil von der ſehne.
Menelaus empfieng den pfeil in des harniſches höle
Ueber der bruſt. Er ſprang da ab, gleichwie von der wanne

In der tenne die erbſe ſpringt und die ſchwärzliche bohne,
Wenn mit ſanftem wehen der feldmann ſie ſchüttelt. Alſo ſprang
Von dem harnſch des durchlauchtigen Menelaus der pfeil ab;
Ziſchend flog er empor. Der Atride verletzt den Helenus
In die hand, die er an dem bogen hielte; die hand blieb
An dem ſpieſſe geheftet, er wich zu den ſeinen zurücke,
Hielt die hand in die höh, und ſchleppte den ſchaft von dem ſpieſſe
Nach ſich. Ihn zog Agenor heraus und band um die wunde
Sanfte wollen aus einer ſchlinge, die ihm ein ſoldat gab.
Oeffentlich gieng Piſander dann gegen den großen Atriden,
Alſo hieß ihn ſein ſchickſal, das ihm den tod hier verhängte;
Menelas, du, du ſollteſt ihn fällen! Sie ſtieſſen zuſammen,
Doch Menelaus verfehlte den gegner, ſein ſpieß flog ſeitwärts,
Aber Piſander traf auf den ſchild des großen Atriden
Heftig; doch mochte der ſtahl den dicken ſchild nicht durchbrechen
Brach an dem ſchaft. Piſandern hupfte das herz in dem buſen,
Wie des ſieges gewiß; doch Menelas zuckte den ſebel
Aus der ſcheide mit buckeln von feinem ſilber beleget,
Gieng auf ihn los. Der Troier hingegen zog unter dem ſchilde
Eine thraziſche ſtreitaxt hervor, der ſchaft war von ölbaum
Lang und glatt; ſie hoben zugleich den arm auf. Piſander
Traf auf die ſpitze des kamms umflogen von haaren der mähne;
Aber ihn traf der Atrid in die mitte der ſtirne; die ſtirne
Krachte; die augen ſpritzten heraus voll blutes. Piſander
Wankt und ſtürzt ins gras danieder. Ihm ſetzt Menelaus
Einen fuß auf die bruſt; er nahm ihm die waffen vom leibe.
Stolz auf den ſieg begann er höhnend: Ihr ſolltet doch einmal,
Bundesbrecher, der wuth ein ende machen; ihr habet
Neben dem treubruch ſonſt mich nur zu ſchändlich beleidigt.
Habet ihr keine furcht vor Jovi, der hoch in dem himmel
Donnert und jeden ſtraft, der das recht des gaſtes verletzet;
Und er wird eines tags uns geben die ſtadt zu zerſtören,
Rache ſoll ich an denen üben, die mitten im frieden
Meine vermählt' und die ſchätz' aus meinem palaſte geſtohlen,
Wo ich bewirthend ſie mit mild' und freundſchaft empfangen.
Jetzo flammt die begierd' in euerm buſen, die fackel
In die ſchiffe zu werfen und meine krieger zu würgen.

Aber das ſollt ihr nicht, wie wild ihr, wie ſtürmiſch ihr eindringt,
Soll es verwehrt euch werden; und Jupiter vater, dem niemand
Unter den menſchen und Göttern an weisheit gleichet, wie kömt es
Daß du das alles erlaubſt; wie kannſt du die ſeite der Troier
Halten, die ihr geſchäft ſich machen von frevel und unrecht?
Die vergoſſenen blutes nie gnug bekommen? So ſüß iſt
Nichts, das mit überfluſſe genoſſen nicht eckel den menſchen
Bringe, der ſchlaf nicht, die liebe, der tanz, der ſüſſe geſang nicht,
Dinge, die andere reize ſonſt haben, als werke des krieges;
Aber des krieges genug kann nie den Troiern werden.
Alſo ſagt' er und hieß Piſanders blutige waffen
Seine ſoldaten nehmen, er ſelber miſchte ſich wieder
Unter die föderſten krieger. Harpalion war mit Pylämen
Seinem vater nach Troja gekommen ſie ſchützen zu helfen,
Aber er gieng in ſein väterlich land nicht wieder; er hofte
Menelaus in ſeinem ſtand zu verwunden; er zielte
Nach ihm und traf in die mitte des ſchilds, doch mochte das eiſen
Nicht durchdringen, er zog ſich zurück; mit furchtſamen blicken
Sieht er umher, die ſpitze des fliegenden pfeils zu vermeiden.
Merion ſchoß nach ihm und traf ihn unter der hüfte,
Wo der pfeil an dem ſchambein ſteckt'. Er ſaß auf die erde
In dem arme des ſtreitgefährten; hier blies er die ſeel aus.
Alſo windet ein armer wurm ſich über der erde;
Schwarzes blut floß aus der wund', und netzte die erde.
Um ihn waren die Paphlagonen geſchäftig, ſie führten
Voller betrübniß ihn in ſeinem eigenen wagen
In die prächtige ſtadt. Hier war kein vater bey ihnen,
Der um ihn weint', und niemand, der den erſchlagenen rächte.
Paris doch ſah mit wehmuth ihn fallen. Harpalion hatte
Seine wirthſchaft mit andern Paphlagonen bey Paris;
In dem unmuth zielt er und ſandt den pfeil von der ſehne.
Unter den Griechen war einer von groſſem reichtum, Euchenor,
Aus Korinthus, ein ſohn Polyidens des ſehers; ihm hatte
Mehrmals ſein alter vater geſagt, in heftigen ſchmerzen
Würde das ſchickſal dahin ihn pflücken in ſeinem palaſte,
Oder die Troier an ihrer küſte das leben ihm nehmen.
Lob zu erwerben, und die ſchmerzen der krankheit zu fliehen

Gieng er vor Troja; ihn traf der pfeil, den Paris geſchoſſen,
Unter dem ohr am kinne, der geiſt fuhr ſchnell aus dem leibe;
Um ihn her ſtreuete ſich ein nächtliches dunkel. So ſtritt man
An dem orte, der ſtreit war heiß ein verzehrendes feuer.
Hektor ward nicht gewahr, daß ſeine guten Trojaner
Linker ſeite des lagers ſo litten; das glück der Achiven
War ihm verborgen; ſie hattens Neptun dem Gotte zu danken,
Der ſie antrieb und ihnen den muth zu ſtreiten erhöhte.
Noch ſtand Hektor, wo er zuerſt die pforte gebrochen,
Und die reihen der dichtgeſchloſſenen feinde getrennet,
Wo der Ajaxen ſchiff' und wo des Proteſilaus
Standen, am ufer der ſchäumenden ſee im trockenen lande.
An dem orte war mauer und wall nur niedrig gebauet,
Doch hier waren der ausbund der krieger und wagen gelagert,
Hier der Böot und der Jaon in ſeinem ſchleppenden rocke,
Lokern und Phthier, die ſtarken Epeier; ſie ſtanden vereinbart
Hektorn entgegen, ihn von den ſchiffen zurückzuſchlagen;
Aber umſonſt, er hatte die ſtärke des feuers vom himmel.
Einen erleſenen haufen Atheniſcher jünglinge führte
Petes ſohn, Meneſtheus, mit Phidas, und Bias und Stichon;
Meges, des Phyleus ſohn die Epeier, Amphion und Drakes.
Dann die Phthier Podarkes, der ſtarke krieger und Medon,
Medon, ein bruder des kleineren Ajax; der tapfere hatte
Einen bruder der Eriopis, der zweyten vermählten
Seines vaters erwürgt, und mußte ſein vaterland meiden,
Und in ein fremdes land entfliehn. Der vater Podarkens
War Jphiklus der Phylazid. An dem haupte der Phthier
Leiteten ſie die ſchaaren und ſtritten die ſchiffe zu retten;
Ihnen halfen die tapfern Böoten mit ihnen vereinbart.
Ajax des Oileus ſohn gieng keinen ſchritt von der ſeite
Ajax des Telamoniden. So wie zween ſchwärzliche ſtiere
In dem neuen felde mit gleichen kräften die pflugſchaar
Ziehen, der ſchweiß fließt häufig zwiſchen den hörnern, nur Ein joch
Bindet ſie neben einander, indem ſie den acker umgraben;
Alſo deckten die beyden die ſeit' je einer des andern.
Viele krieger der tapferſten ſtanden bey Telamons ſohne,
Die ihm den ſchild vorhielten, wenn ihn die arbeit ermüdet

Hals' und die knie' ihm ſchwitzten. So folgten des Oileus ſohne
Seine Lokern da nicht; denn dieſe hatten das herz nicht
Vor dem manne zu ſtehn; ſie deckten das haupt nicht mit helmen
Ueberfloſſen mit mähnen; ſie trugen nicht ſcheiben von ſchilden,
Oder ſpieſſe von eiſen; ſie wußten die ſehne zu ziehen
Und aus ſchlingen von ſtarkgedreheter wolle zu werfen.
Damit machten ſie groſſe lüken. Die beyden Aiaxen
Thaten von vorne dem feind, von hinten die ſchleuderer abbruch.
Jezo litten die Troier ſo ſehr von den pfeilen und ſteinen,
Daß ſie zu ſtreiten vergaſſen; ſie hätten vom lager der Griechen
Und den ſchiffen den rückweg geſucht, wenn nicht Polydamas
Sich zu Hektorn gewandt, und ſo ihn hätte beſprochen:
  Hektor, dir iſt nicht gegeben, auf anderer worte zu achten,
Denn da der Gott dir den ruhm des beſten im ſtreite gegeben,
Hältſt du dich auch für den weiſeſten mann und ſtärkſten im rathe;
Aber du kannſt nicht alles ſeyn, und alles allein thun;
Gott hat einem verdienſt' im kriegsgefilde gegeben,
Dieſem die kunſt zu tanzen, die ſaiten zu ſchlagen dem andern,
Oder zu ſingen; noch andern hat Zeus, der oberſt und höchſte,
Scharfen verſtand in die ſinne gelegt zu rathen; ein volk wird,
Tauſende werden durch ſeine klugheit erhalten; er ſelbſt trägt
Groſſes lob und den beſten dank davon. So vernimm denn
Was ich denke, da rund herum der ſtreit dich umfaſſet,
Unſern Troiern gebühret das lob, daß ſie unaufhaltſam
Mauer und wall erſtiegen, doch izt, da ſie innerhalb ſtreiten,
Haben ſie ſich um die zelten zerſtreuet; an Einem orte
Stehen ſie in geringerer anzahl mit wenigem vortheil
Gegen die obermacht; an andern orten ſind manche
Aus dem felde gewichen. Wie wenn du die führer der ſchaaren
Zu dir berieſt und beſorgt um ihre gedanken ſie fragteſt,
Ob wir mit ſteifem ſinn hartnäckig die ſchiffe beſtürmen,
Da vielleicht uns ein Gott den ſieg zu verleihen geneigt iſt,
Oder vielmehr, da wir bey kräften noch ſind, uns zurückziehn
Sollen. Ich fürchte ſehr die ſchuld des geſtrigen tages
Möchten die Griechen bezahlen; noch iſt ein held in dem lager
Der des ſtreits nie genug bekömmt, und der, wie ich denke,
Nicht mehr lange des felds ſich müßigen kann. Polydamas

Gab den rath und Hektorn gefiel der gute gedanke.
Alſofort ſprang er vom wagen und rief mit mächtiger ſtimme:
Polydamas, hier magſt du mit dieſen tapfern dich halten,
Da ich geh' und an anderen orten befehle; ſo bald ich
Meine befehle gegeben, ſo komm ich wieder. Er ſprach ſo
Rennte dann weiter; das haupt erhoben, wie ſchimmernd ein berg ſteht.
Da er daherflog rief er laut zu den führern der Troier
Und den führern der fremden, die Troia zu helfen gekommen,
Daß ſie zu Polydamas ſich ſammeln. Sie folgten und eilten
Zu Polydamas, ſo bald ſie Hektors ſtimme vernahmen.
Aber als er um ſich ſah, wo Deiphobus und wo Helenus,
Aſius Hyrtakus ſohn, und Adamas ſtanden, ſo ſah' er
Keinen von ihnen. er ſuchte bey ihren ſchaaren umſonſt ſie,
Denn ſie hatten den leib nicht unverletzet behalten.
Einige lagen im ſtaub vor den zelten und ſchiffen der Griechen,
Ohne leben, des athems beraubt, und andere hatten
Tiefe wunden am graben von ſchwert und pfeilen empfangen.
Linker ſeite des tödlichen ſtreits begegnet ihm Paris
Alexander, der andre vermählte der ſchönen Helena,
Der mit ermunternden worten den muth der krieger emporhob.
Zu ihm trat er und ſprach beſtrafend: Unglücklicher Paris,
Weibiſcher mann, ein weib an ſchönheit, und ſchlau ſie zu fangen,
Sage, wo blieben Deiphobus, wo der ſeher Helenus,
Wo des Hyrtakus ſohn und Adamas und Othryones?
Sind ſie dahin, ſo iſt auch Troia gefallen; du ſelbſt mußt
Mit ihr fallen, dein end' iſt da. Alexander verſetzte:
Hektor, du thuſt unwiſſend mir unrecht; in einigen treffen
Mag ich vielleicht mich ſchwächer bezeiget haben, doch hat mich
Meine mutter nicht ganz von weibesſchwäche gebohren.
Seitdem daß du den weg uns ins lager der Griechen gebahnt haſt,
Streiten wir unabläßig und halten ſtand. Von den häuptern,
Die du ſuchteſt, ſind drey erſchlagen, die anderen zweene,
Deiphobus und Helen ſind aus dem ſtreite gegangen,
Beyd' an der hand vom wurfgeſchoſſe verwundet, Saturns ſohn
Schützete ſie, daß ſie nicht fielen. Befiehl itzt, wir folgen
Wo es dich nützlich dünkt uns hinzuſchicken; wir folgen
Dir mit dem beſten willen: Du ſollſt wahrhaftig nicht klagen

Daß wir uns ſchonen, und nicht das möglichſte thun, und ein mehrers
Als die kräfte geſtatten vermag nicht der fertigſte wille.
Alſo ſprach er und ſah den bruder begütigt. Sie giengen
Wo der ſtreit am heftigſten war; wo Kebrion, Phalkes,
Polydamas, Orthäus und Polypetes die ſchaaren
Führten und wo die ſöhne Hippotions ſtritten, Aſkane
Palmys und Morys, ſie waren nur erſt des vorigen tages
Von Aſkaniens feldern gekommen, und Hektorn gefolget;
Jupiter trieb ſie an, das lager der Griechen zu ſtürmen.
Einem Orkane gleich, den Zeus der vater mit donner
Ueber die felder jagt; die ſee empöret, ſie miſcht ſich
Ungeſtüm wild, die wogen ſchallen mit gellendem ſchalle,
Weiß von ſchaum, die hintere wälzt ſich über die födre;
Alſo ſtürzten die Troiſchen ſchaaren ſich über einander,
Jede dem führer nach, und Hektor, der würger im ſchlachtfeld
An der ſtirne der ſchaaren. Er deckte die bruſt mit dem ſchilde
Unter dem erze dreyfach mit büffelfelle beleget;
Um die ſchläfe her warf der helm den zitternden ſchimmer.
Wie er doch drohte, den fuß in den Phalanx der Griechen zu ſetzen,
Wie er jetzt hier jetzt da den ſchild vor der bruſt um ſie hergieng,
Standen ſie feſt, und keinem bebte das herz in dem buſen.
Ajax trat vor die andern hervor, und rief ihn zum kampf auf:
Braver krieger, herbey! Was nützt dein drohen? Die Griechen
Stehn nicht das erſte mal im feld; zwar hat des Saturns ſohn
Seine zu ſchwere hand uns heut zu fühlen gegeben,
Und dir hüpft mit verlangen das herz die ſchiffe zu plündern;
Aber wir haben die hände noch frey dich zu ſchlagen, dein altes
Troia muß durch den arm der Danaer fallen und rauchen.
Nicht mehr fern iſt die zeit, da du, du ſelbſt feldflüchtig
Jovi dem vater, und den andern unſterblichen flehn wirſt,
Deinen gezierten roſſen die flügel des falken zu geben,
Daß ſie dich in die ſicherheit tragen und unter den hufen
Staub aufwerfen, der weit umher die gefilde bedecke.
Da er das ſagte, flog zu ſeiner rechten der adler,
Der in den wolken ſchwebt; die Griechen jauchzten ermuntert,
Als ſie das glückliche zeichen ſahn. Ihm erwiederte Hektor:
Ajax von rieſengröß' und rieſenwitze, wie eitel

Iſt dein drohen! O! hätte dem groſſen Jovi, Saturns ſohn,
Mich die heilige Juno gebohren, verehrten die menſchen
Mich mit der furcht, womit ſie Apoll und Minerva verehren,
Lebt' ich ſo lange, wie ich vor deinem ſchwerdte geſichert
Und gewiß bin, daß dieſer tag der letzte der Griechen
Und ſo deiner auch iſt, wenn du nicht vor meinem wurfſpieß
Flieheſt, der in den ſtaub dich legt; die Troiſchen hunde
Sollen von deinem niedlichen fleiſch ſich ſatt und die vögel
Satt ſich eſſen von deinem fett an unſerm geſtade
Bey den ſchiffen. Er ſprachs und gieng an der ſtirne der krieger,
Die ihm mit zuruf folgten. Die Troier und helfer der Troier
Jauchzten ihm nach, da er gieng. Die Argiven hoben nicht leiſer
Einen ermunternden ſchall. Die ſtreitbegierde war ihnen
Nicht vergangen; ſie hielten ſtand vor dem tapferſten Troier.
Bis zum Aether empor und bis zu dem lichten palaſte
Jovis erſcholl der ſchall von beyden, den Troiern und Griechen.

Vierzehnter Geſang.

Neſtor hörte den ſchall, den der ſtreit erhob, an der tafel,
Wo er ſich mit Aſklepius ſohne, Machaon erquickte,
Und er ſagte zu ihm: Was mag es bedeuten Machaon,
Daß das geruf der ſtreiter im feld itzt lauter emporſteigt?
Bleib hier ſitzen und labe dich mit dem ſafte der trauben,
Bis Hekamede das waſſer warm zum bade gemacht hat,
Dir das geronnene blut von den wunden gliedern zu waſchen.
Mich laß gehn auf der nahegelegenen höhe zu ſehen,
Was geſchehen ſeyn mag. Er ſprachs und nahm von der pfoſte
Thraſymedens ſchild von glänzendem ſtahle; denn dieſer
Hatte des vaters genommen und ſeinen im zelte gelaſſen;
Nahm auch den ſtarken ſpieß von ſcharfer ſpitze; dann gieng er
Vor das gezelt und ſah bald, was zu ſehen ihn kränkte,
Seine Griechen im weichen, die Troier im ſtolze des ſieges,
Welche ſie vor ſich trieben. Er ſah die mauer gefället.
Wie wenn die weite ſee von ſtillen wellen bewegt wird,
Da ſie nur erſt das ſanfte weben der kommenden winde
Schwächlich verſpürt, die wellen nach keiner ecke beſtändig
Wallen, bevor entſcheidend ein wind von Jovi herabkömmt;
Alſo wankte der Alt' unentſchieden in ſeinen gedanken,
Ob er woll' in den ſtreit zu den guten Danaern gehen,
Oder den Agamemnon ſuchen, den oberſten feldherrn.
Da er ſich ſo bedacht, ſo dünkt ihn dieſes das beſte.
Immer würgten die krieger, ihr eiſernes ſtreitgewand klang,
Da die ſpieſſ' und ſchwerdter darauf itzt ſtachen, itzt ſchlugen.
Neſtorn begegnen im gehn die fürſtlichen führer der Griechen,
Die von dem ſtreit bey den ſchiffen kamen, mit blutenden wunden,
Diomedes, Ulyß, Agamemnon; die ſchiffe derſelben
Standen am ufer der ſee vom kampfplatz weiter; die erſten
Die da gelandet waren, die hatte man über der pläne
Tiefer ins land gezogen; hier war vor ihnen die mauer
Aufgeworfen; das ufer war zwar nicht enge, doch mocht' es
Alle ſchiffe der krieger und alle gezelte nicht faſſen.

Darum pflanzte man ſie in linien hinter einander,
Eine ſteigende leiter; ſie nahm das ganze geſtad ein,
Zwiſchen den beyden hörnern, die weit in die ſee ſich erſtreckten.
Da an ihre ſpieſſe geſtützt die führer hier giengen,
Horchten ſie öfters auf nach dem ſtreit und ſchalle der ſtreiter
Voller wehmuth in ihrem herzen. Als itzt der Nelide
Ihnen begegnet, ſo ſteigt in ihrem gemüthe die wehmuth.
Agamemnon erhob die ſtimm' und rief: O Nelide,
Neſtor, du ehre der beſten Griechen, was ſollen wir denken,
Daß auch du das blutige feld verlaſſen, wie fürcht ich,
Hektor möchte das wort, womit er Trojen geſchmeichelt,
Heut erfüllen: Er wolle nicht eher vom lager der Griechen
Wiederkommen, bis er in die ſchiffe feuer geworfen,
Und die Griechen erwürget hab. Er verſprach es; wir ſehen,
Wie ers vollzieht. Und würde das ſeyn, wenn nicht die Achiven
Alle mich heimlich haßten, und nicht Achilles alleine?
Neſtor erwiederte drauf: Geſchehn iſt, was mußte geſchehen,
Was der im himmel donnert nicht wendig macht' und nicht konnte.
Nieder iſt unſere mauer gefällt, die bruſtwehr der ſchiffe,
Die wir für unerſteiglich hielten, und uns und das lager
Durch ſie geſichert glaubten. Itzt ſtehn die ſchaaren der Trojer
Bey denſelben und ſtreiten, und ſind da nicht abzutreiben.
Ha! wir können nicht mit den ſchärfſten blicken entdecken,
Wo die Griechen am wenigſten leiden, ſo ſtark iſt das würgen
Hier und dort, der ſchall der ſtreiter vermiſcht in der luft ſich.
Möchten wir rathen können, wie eine beſſre geſtalt wir
Dieſem elend geben! Gewiß iſt das nicht zu rathen,
Daß wir ſelbſt in den ſtreit uns miſchen; ein blutender krieger
Kann in dem ſtreitgefild nichts nützen. Der feldherr verſetzte:
Da der feind bey den ſchiffen im lager ſtreitet, die mauer,
Die wir erbauten, nicht ſchützt', und auch der graben nicht ſchützte,
Den zu graben uns ſo viel arbeit koſtet', und den wir
In gedanken für unerſteiglich hielten, die bruſtwehr
Unſerer ſchiff', und uns ſelbſt zu ſchützen, was können wir denken
Als, es gefalle dem oberſten Herrn des Olympus die Griechen
Ferne von Argos, bedeckt mit ſchand umkommen zu laſſen?
Eine zeit war, wir wiſſens, da wir die liebe des Gottes

Hatten, da er uns half; itzt hebt er den ſtolz der Trojaner
Zu dem ſtolze der Götter empor, der geiſt und die arme
Sind uns mit ſtricken gebunden. Nun denn mein rath iſt u. folgt ihm:
Laßt uns die ſchiffe, die noch am ufer im trockenen land ſtehn,
Alle, ſo viel wir können, vom land in die offene ſee ziehn,
Wo wir ſie feſt am anker halten, ſo lang bis die nacht uns
In ihr dunkel verhüllt, wenn genöthigt dann die Trojaner
Von dem ſtreit ablaſſen, ſo kann man die übrigen ſchiffe
Auch in das waſſer ziehn. Man hat nicht recht den zu tadeln,
Der ſich der nacht bedient, damit er dem jammer entgehe.
Beſſer iſts durch die flucht dem feind entgehen, als bleiben
Und in die händ ihm fallen. Der feldherr ſprach ſo; Ulyſſes,
Niemals von ſeiner klugheit verlaſſen, ſah ſauer und ſagte:
Was für wort', Agamemnon, ſind dir von den lippen gefallen?
Worte der ſchand'? Es ſollt ein feiges volk dich zum feldherrn
Ueber ſich ſetzen; du taugſt nicht männern befehle zu geben,
Welche der ſohn Saturns, wie uns, gelehrt hat im ſtreite
Auszuhalten; wir ſind es gewohnt, in den jahren des jünglings
Und in dem hohen alter im feld zu liegen, zu ſtreiten,
Bis der letzte von uns den geiſt verhaucht hat. Wie blöde
Giebſt du platz dem gedanken, daß wir das ſchlachtfeld verlaſſen,
Wo wir die thaten gethan und da ſo vieles gelitten!
Nimm dich in acht, daß deine rede kein Grieche vernehme,
Nicht der ſchwächſte; der ſchwächſte würde der worte ſich ſchämen,
Der klug reden gelernt, wenn er in der hand den befehlſtab
Führte, befehle ſo vielen vermiſchten völkern zu geben,
Als die ſind, die dir aus den griechiſchen ſtaaten gefolgt ſind.
Wiſſe, daß deinen rath ich mit vollem herzen verwerfe;
Welcher rath! da unſere ſchaaren im feld ſind und ſtreiten,
Sollen wir gehn und die ſchiff' ins waſſer ziehen; das iſt es
Was allein die Trojaner noch wünſchen; und was wir beſchlieſſen,
Wenn wir gedenken, uns ſelbſt zu grund zu richten. Die Griechen
Werden das feld nicht halten, ſo bald die ſchiffe vom ufer
In das waſſer hinein gezogen ſind; ſehen ſie dieſes,
Stürzen ſie ſich in die ſchiff' und kehren dem ſchlachtfeld den rücken.
Feldherr, gedenke, wie ſchändlich dein rath ſeyn würd'. Agamemnon
Nahm das wort und verſetzte: Du gabſt mir empfindliche ſtiche,

Lieber Ulyſſes, ich hatte doch nicht im ſinn zu befehlen,
Daß die Griechen, wenn ihnen ihr herz geböte zu bleiben,
Wider willen die ſchiffe vom land in die ſee ziehn; wüßte
Jemand beſſern rath, ein jüngling von blühenden jahren,
Oder ein greis, gilt gleich, wie innig wollt ich ihm danken.
Alſo ſprach Agamemnon und ſchnell Diomedes: Hier iſt er,
Prinzen, man muß nicht lang ihn ſuchen, ob ihr ihn zu hören
Würdigt, und nicht mit ſtolz den rath des jungen verwerfet.
Zwar von den jüngſten eines, jedoch von hohem geblüte;
Stolz bin ich von Tydeus entſproſſen zu ſeyn, der vor Thebe
Seine begräbnißſtätte gefunden. Dem fürſtlichen Portheus
Der Kalydone beſaß und Pleuron, die prächtigen plätze,
Wurden drey tapfre ſöhne gebohren, der Agrius, Melas
Und der pferdebezwinger Oeneus; nun der iſt der vater
Meines vaters, der kühnſte des kleeblatts war er; in Pleuron
Lebten die andern. Mein vater, des Oeneus, hatte zu Argos
Seinen ſitz, nachdem er ein flüchtling von lande zu lande
Lange gewandelt; ſo hatt es der Herr des himmels geordnet.
Hier ward ihm von Adraſtus töchtern eine gegeben;
Stolz an geräth war ſein palaſt, ausnehmend ſein reichthum,
Huben feldes mit waizen bedeckt, und gärten mit bäumen,
Oder mit reben bepflanzt, zahlreiche heerden von viehe.
Niemand that es ihm gleich in der kunſt den wurfſpieß zu werfen;
Da ihr das wiſſet, ſo haltet mich nicht wie einen vom pöbel,
Einen blöden, und nehmet mein freyes wort nicht für übel,
Wenn der rath, den ich geb', ein nützlicher rath iſt. Wir müſſen
Von dem ſtreit uns nicht ſcheiden, wiewol die wunden uns bluten.
Kommet, wir ſtehn zu unſern völkern, allein nicht ſo nahe,
Daß der pfeil uns erreicht; wir verhüten, daß wir zu den ſtichen,
Die wir haben, nicht neue wunden empfangen; genug iſt,
Wenn wir die blöden ermuntern, daß ſie nicht bloß ſich beſchützen,
Sondern den feind anfallen. Er ſprach's; ſie fanden den rath gut.
Alſofort nahmen ſie den weg nach dem treffen, der feldherr
Gieng der erſte. Der Gott Neptun, der die länder erſchüttert,
Hatte die augen nicht weggewendet, er ſahe ſie gehen,
Nahte zu ihnen, ein alter mann der geſtalt nach; er legte
Seine recht' in die rechte des großen Atriden, und ſagte

Laut mit erhabener ſtimm': Atrides, wie lachet Achilles
Itzt das erboßte herz im buſen, indem er die Griechen
Fliehen und fallen ſieht, der ſchadenfrohe, der ſtolze!
Möge der himmel ihn ſtrafen, und ſeine thorheit ihm weh thun!
Noch ſind dir Agamemnon nicht alle Götter ungnädig;
Nein doch, es ſoll im ſtaub der adel von Troia ſich wälzen;
Ueber das weite feld ſollſt du ſie von unſern gezelten
Fliehen ſehen, und glücklich wenn ihre ſtadt ſie erreichen.
Alſo ſagt' er, und lief des ſchnellſten laufs zu den ſchaaren,
Schrie im laufen ſo laut, nicht lauter erſchallts in dem kriegsfeld,
Wenn ein heer von viel tauſenden ſchreit, ſo ſtark aus der lunge
Hob ſich die ſtimme des Gottes, der berg und thäler erſchüttert.
Von dem aufruf kam in die bruſt der guten Achiven
Neues leben und eifer nicht nachzugeben im ſtreite.
Juno ſah von Olympus gipfel ins treffen hernieder,
Sah von dem goldenen thron Neptun bemühet die Griechen
Anzufeuern, und dieſes erquickt ihr das herz in dem buſen.
Jovem ſah ſie am gibel des quellenreichen gebirges
Ida ſitzen, ihr thats ihn zu ſehn nicht wol in den augen.
Itzo ſchlägt ſich die große Göttinn in ihren gedanken,
Wie ſie Jovem mit liſt betriegen könnte; ſie kam ſchnell
Auf den einfall, geputzt und geziert auf den Ida zu gehen;
Wenn von den reizen bezaubert an ſeine bruſt er ſie drückte,
Möcht auf die augenlieder ein ſanfter ſchlummer ſich ſenken,
Und ihm das weiſe haupt einſchläfern. Sie eilt in das zimmer,
Welches Vulcan ihr ſohn ihr hatte gebauet, ein ſchloß war
Angebracht an die thüre, geheim und verborgen, ſie hatte
Zu dem ſchloß den geheimen ſchlüſſel, kein Himmliſcher konnt es
Oefnen; als ſie hinein war, ſo ſchloß ſie die leuchtende thür zu;
Goß itzt über den ſchönen leib ambroſiſche ſäfte,
Salbt' und rieb ihn mit ſanftem himmliſchem öle. Das öl war
Von ſo geiſtiger kraft und tugend, wenn wenige tropfen
In den palaſt der Götter thauen, ſo wird der Olympus
Und die erd' hier unten erfüllt mit ſüßen gerüchen.
Kämmte die haare dann, und wand ſie in zierliche, zarte,
Göttliche locken; ſie floſſen um ihr unſterbliches haupt her;
Warf den göttlichen mantel um ſich, den Pallas Minerva

Künſtlich gewürkt und werke der nadel darinne geſticket;
Schnürt ihn vorn an der bruſt mit goldnen Agraſen; den gürtel
Band ſie ſich um die hüfte mit hundert ſpangen umfaſſet.
Hängt an die ohren ringe von gemmen mit dreyfachen ſternchen,
Leuchtend von lieblichem glanz. Der Götter königinn deckte
Dann das haupt ſich mit einem der feinſten, prächtigſten tücher
Von der weiſſe des ſchnees und dem hellen lichte der ſonne.
Band zuletzt an die zarten füße die ſtolzeſten ſolen.
Als ſie den ſchmuck vollendet, ſo kam ſie hervor aus dem zimmer,
Rief Aphroditen beſonders, und ſagte zu ihr ins geheime:
Willſt du mir folgen, geliebt', und willſt du thun, was ich bitte,
Oder die bitt' abſchlagen, dieweil du mir nicht verzeihn kannſt,
Daß ich die ſeite der Griechen halte, die Troiſche du hältſt?
Ihr antwortete Jovis tochter, die göttliche Venus:
Tochter des großen Saturns, gebietende, mächtige, Göttinn,
Rede, was dir am herzen liegt, ich diene dir gerne,
Wenn es was mögliches iſt und meiner macht nicht verweigert.
Ihr antwortet betrüglich und ſchlau die großmächtige Juno:
Gieb mir die gabe, die reize, das herz zu entflammen, die anmuth,
Welche du haſt, und damit die ſöhne der erd' und des himmels
Unterwürfig dir machſt. Ich geh an die gränzen des erdreichs,
Daß ich den Ocean dort, den vater der Götter, und Tethyn,
Ihre mutter beſuche; die mich in ihrem palaſte
Lange verborgen und auferzogen; mich hatte zu ihnen
Rhea gebracht, als Jupiter ſeinen vater Saturnus
Unter die ungepflügete ſee und die erde geworfen.
Mühe will ich mir geben, den ſtreit zu heben, der lange
Ihre gemüther entfernt, und die lieb' in eifer verkehrt hat.
Kann ich die lang erkaltete lieb' und die eintracht bey ihnen
Wieder entzünden, ſo geben ſie mir die ſchmeichelnden nahmen
Ihres geliebten kindes und ihrer würdigen freundinn.
Ihr erwiederte Venus, die freundinn der ſcherz' und des lachens:
Könnt' ich den fehler thun, und der frau die bitte verſagen,
Der in den armen Jupiter ſchläft, der könig der Götter?
Alſo die Göttinn, und löſt von ihrer hüfte den gürtel
Mit der nadel geſtickt von hellen mahlenden farben.
Jeder wollüſtige reiz war hier beſchloſſen; darinne

Waren die lüſte, die wonne der liebe, das tändelnde plaudern,
Sanftes ſchmeicheln, liebkoſendes liſpel, die ſeelen der ſtarken
Mächtig genug zu verführen. Den gürtel der lieblichen gaben
Legte ſie in die hand der großen Göttinn, und ſagte:
Nimm den geſtickten gürtel und leg ihn über die hüfte.
Was er in ſich beſchließt, ſind zwingende gaben, du wirſt nicht
Deine wünſche betrogen ſehn, wie hoch ſie gleich ſteigen.
Alſo Venus. Die Göttinn von majeſtätiſchen augen
Lächelt' und legte den gürtel mit lächeln über die hüfte.
Und izt ſchieden ſie. Venus gieng nach ihrem palaſte;
Juno verließ den gipfel des hohen Olympus; ſie eilte
Ueber Pierien weg nach Emathiens ſchönem gefilde;
Ueber die ſchneegebirge der thraziſchen pferdebezähmer;
Floß hoch über dem land; izt trat ſie die erde; vom Athos
Stieg an die wallende ſee ſie nieder, ſie kam izt nach Lemnos,
In die ſtadt, wo der fürſtliche Thoas herrſchet; hier gieng ſie
Zu dem Schlafe, dem bruder des Todes, umarmt ihn und ſagte:
Sanfter Schlaf, bezwinger der Götter, bezwinger der menſchen,
Haſt du jemals dein ohr zu meinen worten geneiget,
O ſo thu es auch izt, und mach auf ewige tage
Wol verdient dich um mich; bedecke die funkelnden augen
Jovis mit ſchlummer, ſo bald er liebestrunken die arme
Um mich geſchlungen hält; verdiene meine geſchenke,
Einen künſtlichen armſtuhl, den dir mein lahmer Vulcanus
Schmieden ſoll, den roſt und zeit nicht verzehrt, und den fußtritt
Unter dem ſtuhl, darauf die artigen füße zu legen,
Wenn du zu tiſche ſitzeſt. Der ſanfte Schlafgott verſezte:
Majeſtätiſche frau, o tochter des großen Saturnus,
Jeglichen andern vom rang der olympiſchen ewigen Götter
Wollt ich dir leicht einſchläfern, den ſtürmiſchen Ocean ſelber,
Ihn den vater von allen weſen; nur Jovi, Saturns ſohn,
Darf ich die augen nicht ſchlieſſen, wenn ers nicht ſelber verlanget.
Juno, du ſelbſt haſt mich gewitzigt, als dir zu gehorchen
Vormals ich michs erkühnte, den tag da Jovis erzeugter
Wieder die ſee hielt; er hatte die prächtige Troia geſtrafet;
Jovis ſinne, des donnerers, wiegt' ich ein; und ich ſchwebte
Sanft ihm um haupt und ſtirne; du ſchafteſt indeſſen dem helden

Noth und gefahr; du rühreteſt mit wilden ſtürmen die ſee auf,
Jagteſt ihn nach Koon, zerſtreuteſt ſeine gefährten.
Da der Gott erwachte, da ward er voll grimmes, er ſchonte
Keinem Gotte; mich ſucht' er in allen paläſten des himmels;
Und er hätte vom Aether hinab ins meer mich geſtürzet,
Hätte die Nacht, die Götter und menſchen zwinget, mich armen
Nicht gerettet; ich floh zu ihr und Jupiter hatte
Scheue vor ihr, er mäßigte ſeinen zorn, denn er wollte
Nichts beginnen, was unzufrieden ſie machte. Nun, Göttinn,
Soll ich dieſes gefährliche werk zum zweytenmal wagen?
Ihm erwiederte bald die majeſtätiſche Juno:
Was für beſorgniſſe ſind das, ſanfter Schlafgott, und meinſt du,
Daß der Gott des donners ſo ſehr der Troier ſich annimmt,
Wie des Herkules, der ſein ſohn war; ſo nahe liegt Troia
Ihm nicht, daß er um ihretwillen ſo zörnte; beſinn dich,
Komm mit mir; und ſiehe der holden Grazien jüngſte
Geb ich dir zur gemahlinn, die, welche du lange geliebt haſt,
Paſitheen. Der Schlaf ward innig froh und ergab ſich:
Wol denn! Doch ſchwöre mir den eid bey den waſſern des Styges,
Die man nicht ohne ſtrafe verletzt; mit einer der hände
Faſſe das nährende land, mit der andern die fluten des meeres,
Ruf zu zeugen des abgrunds Götter, die bey dem Saturnus
Wohnen, du wolleſt, Göttinn, der holden Grazien jüngſte
Mir zur gemahlinn geben, die lange, die immer geliebte,
Paſitheen. Er ſprach es; die Göttinn von weiſſen armen
War es zufrieden; ſie ſchwur bey des unterſten Tartarus Göttern,
Nannte bey ſeinem nahmen jedweden der groſſen Titane.
Als ſie geſchworen hatte, verlaſſen ſie Lemnos und Imbros,
Werfen dunkel um ſich, ihr gang war eilend. Sie kamen
Bald zu Ida dem quellenreichen, der herberg gewildes,
Giengen bey Lekton ans land, ſie ſchlüpften über die erde,
Unter den füſſen ſchwirrt der wipfel des waldes; der Schlafgott
Blieb itzt zurück, er wollte nicht gern von Jovi geſehn ſeyn.
Eine fichte von groſſer länge ſtand hier; im berg war
Keine zu dieſer höhe hinauf gewachſen. Hier ſtieg er
Auf die tann' und ſaß da verſteckt in den tännenen zweigen,
Gleich dem finſtern vogel, der bey den unſterblichen Chalzis,

Bey den menſchen Kymindis heißt. Die Göttinn erhob ſich
Auf die oberſte ſpitze des berges, den Gargarus; hier ſah
Jupiter ſie; kaum daß er ſie ſah, benebelte liebe
Seinen ſonſt weiſen ſinn durch ihre reize ſo mächtig,
Wie das erſtemal, da er, durch holde zärtliche triebe
Ueberwältigt, verſtohlen ſie an den buſen gedrücket.
Itzo naht er zu ihr und ſprach: Wohin ſo eilfertig
Von des Olympus höhen, ſo ohne wagen und pferde?
Ihm antwortete Juno, die hochverehrte, betrüglich:
Mein vorhaben iſt an die gränze der erde zu gehen,
Daß den Ocean ich, den vater der Götter, und Tethyn,
Ihre mutter, beſuche die mich in ihrem palaſte
Lange verborgen und auferzogen. Ein hitziger ſtreit hat
Ihre gemüther entzweyt, und lieb' in eifer verwandelt;
Sie zu vereinigen geh ich. Ich habe wagen und pferde
An den wurzeln des bergs, des quellenreichen, gelaſſen,
Daß ſie über das feſte land und die fluten mich tragen.
Dieſes zuvor dir zu ſagen bin ich ins gebürge gekommen,
Daß du nicht zürneſt, wenn ich in die fernen gegenden gienge,
Wo in der tiefen ſee der Ocean wohnet, ich mußte
Sonder abſchied nicht gehn. Ihr gab der Kronide die antwort:
Juno, du darfſt nicht eilen, zuerſt komm näher und laß mich,
Ehe du gehſt, die ſüßen freuden der liebe genieſſen.
Niemals noch hat verlangen ein ſterbliches weib zu umfangen,
Oder der Göttinnen eine, mit ſolcher allmacht der triebe
In mein herz ſich geſenkt, nicht da Ixions vermählte
Meine ſinnen entflammte, die Pirithoen gebohren;
Danae nicht mit dem ſchönſten fuß, des Akriſius tochter,
Die den Perſeus gebohren, von dem der nachruf nicht ſchweiget;
Noch Europa, die Minos und Rhadamanthen gebohren;
Semele nicht, und nicht Alkmene, die beyden von Theben,
Dieſe, den Herkules mir, die blume der helden, gebohren,
Jene den Bacchus gebohren, den geber der irdiſchen freuden;
Auch nicht Ceres die Göttinn von zärtlich wallenden locken;
Nicht Latone, der ſtolz der ſchönen; ja Juno du ſelbſt nicht,
Wie ich itzt gegen dich in allen adern entflammt bin.
Juno gab ihm die antwort: Wie ungeduldig, wie feurig,

Iſt der ſohn des Saturns! der liebesſpiele, der wolluſt,
Möchteſt du hier am hohen gipfel des offenen Ida
Pflegen! gedenke, wenn einer der jüngern Götter uns ſähe,
Wenn er in dieſem ſpiel uns den Göttern wieſe, wie dürft ich,
Da ich erwachte, vor ihnen in unſerm olympiſchen Chore
Wieder erſcheinen, wie würd ich ſchamroth ſtehen, wie alber!
Biſt du ſo ſehr erhitzt, ſo ungeduldig, wir haben
Eine geheime kammer, die unſer Vulcanus gebaut hat;
Jedermann iſt der eingang geſperrt, die thür iſt von eiſen,
Laß dahin uns gehen und unbemerket da ſcherzen.
Jupiter gab die antwort: du darfſt nicht fürchten, gemahlinn,
Daß uns einer der Götter noch einer der ſterblichen ſehe,
Denn ich will um uns her die dichteſte wolke von golde
Streuen; die ſonne mit ihren ſchärfſten durchwandelnden ſtralen
Soll nicht zu uns durchdringen. Er ſprachs und drückte mit wolluſt
Sie an die die bruſt. Die erde ließ unter den hüften der beyden
Friſche blumen entſprieſſen, den thauigten Lotus, den Krokus,
Und den ſanfteſten Hiacinthus; die kräuter und blumen
Hoben ſie hoch, daß ſie des erdreichs grund nicht berührte.
Jupiter wölbt' auch über dem bett ein zartes gewebe,
Wolken mit gold beſäumt, die perlenden thau um ſich trofen.
Itzo ſchlief auf des Gargarus höh der könig der Götter
Ruhig, ihn hatte der ſchlaf und die liebe beſieget; er hielte
Seine vermählt' umſchlungen. Inzwiſchen eilte der Schlafgott,
Nach dem lager der Griechen Neptun die nachricht zu bringen,
Nahete hier dem Gott, der die erd' umflieſſet und ſagte:
Unbeſorgt magſt du itzt den Griechen helfen, Neptunus,
Daß ſie nicht tiefer fallen; ſie laß zum mindſten mit vortheil
Streiten, bis Zevs der Kronid erwacht; itzt ſchläft er, ich habe
Seine ſtirne mit tiefem, dem ſanfteſten ſchlummer gebunden,
Da ich in Junos armen ihn fand, von den reizen der Göttinn
Ueberwältigt. Der Schlafgott ſprachs und blieb da nicht länger;
Sein geſchäft war, in ſchlaf die kinder der erde zu wiegen.
Itzt ſtieg höher der eifer Neptuns den Griechen zu helfen;
Und der Gott rief an der ſtirne der föderſten reihen:
Griechen, ſoll Hektor ſiegen und ſoll er die ſchiffe beſteigen?
Dieſes ſchmeichelt er ſich in ſeinem ſtolz, weil Achilles

Unverſöhnbar in ſeinem gezelt ſich hält; doch wir möchten
Leicht ihn entbähren, wenn keiner dem ſtreit ſich zaghaft entziehet.
Folget ihr mir, ſo bleibt der ſtärkſten und tapferſten krieger
Keiner zurück; ihr deckt das haupt mit dem glänzenden helme,
Haltet den ſchild vor die bruſt u. ſchwingt den wurfſpieß, ich führ euch
Stracks an den feind, und Hektor, wie ſehr er erhizt iſt zu ſchlagen,
Muß er uns weichen. Iſt iemand unter uns ſtärker an knochen,
Aber ihm hängt ein kleiner ſchild am rücken, der gebe
Seinen ſchild dem ſchwachen, er ſelber nehme den größern.
Alſo rief er. Sie folgten ihm willig. Die führer der ſchaaren,
Die noch bluteten, ordneten ſie in glieder und reihen;
Agamemnon, Ulyſſes, und Tideus ſohn Diomedes,
Gaben ſich müh, das tauſchen der kriegeswaffen zu födern,
Daß ein ſtarker die ſtarken, ein ſchwacher die ſchwachen ſich nehme.
Alſo gewaffnet, den blanken harniſch um die glieder geleget,
Traten ſie auf, Neptun an der ſtirne; der ländererſchütterer
Hatt in der ſtarken hand ein ſchwerdt dem ſchmetternden bliz gleich.
Ob er ſich gleich enthielt damit im ſchlachtfeld zu ſchlagen,
Jagte das bloſſe ſchwingen des ſchwerdtes die furcht in die herzen.
Hektor vergaß an ſeinem theil nicht die troiſchen völker
In die beſte verfaſſung zu ſtellen. Neptunus der Seegott
Hier, und Hektor der Priamid an dem anderen theile
Hegten nur blutvergieſſen in ihren gedanken; der eine
Seinen Troiern zu helfen, der andre den Griechen. Neptunus
Schwellte das meer bis zu den ſchiffen und zelten der Griechen.
Noch war der wellen ſchall, der von dem ufer zurückſcholl,
Da der ſtürmiſche nord ſie aus dem meer ans geſtad warf,
Nicht ſo laut, wie das feldgeſchrey der ſchaaren; das raſſeln
Nicht ſo laut, wenn der wald in einem gebirgigen forſte
Feuer gefangen hat, und die bäume brennen; ſo raſend
Schallt nicht der wind u. krachet nicht ſo in den wipfeln des eichwalds;
Wilder war das geſchrey, das gelerm der Troier, der Griechen,
Als ſie zuſammenrennten. Zuerſt warf Hektor den wurfſpieß
Gegen Ajax, der vor ihm über ſtand, und er fehlte
Seinen mann nicht, der ſpieß traf ihn gerad an dem orte,
Wo zween riemen die bruſt umfaſſen. In einem derſelben
Wiegte das ſchwerdt ſich mit ſilbernen ſpangen befaſſet; der andre

Diente den ſchild hoch aufzubinden. Ihn ſchützten die riemen
Vor verletzung. Den Hektor kränkete, daß ihm der wurfſpieß
Ohne wirkung entflog. Er trat zurück in die reihen.
Eh er in ſicherheit war, hob Aiax einen der ſtein' auf,
Der vor den fußen lag, die ſchiff' im gewichte zu halten,
Macht ein rad in der luft, und warf mit gewalt den kieſling
Hektorn auf die bruſt, ein wenig über dem ſchilde
Nah am halſe. Wie von dem blitze getroffen ein eichbaum
Fällt, entwurzelt, ein ſtinkender dampf von ſchwefel entfließt ihm;
Schwindel befällt den mann, der nah bey dem baume geſtanden,
Und den ſchmetternden blitz des donnerers ſahe; ſo fiel itzt
Hektor, er ſtürzt in den ſand, der ſtärke der glieder beraubet.
Ihm entfielen der ſpieß, der ſchild und der helm, an dem leibe
Klangen die waffen von erz und eiſen. Die ſöhne der Griechen
Liefen mit großem geſchrey herbey den körper des helden
Anzufaſſen. Sie ſchoſſen häufige pfeile. Nicht pfeile
Mochten ihn treffen, nicht ſchwerdter der beſten Griechen; um ihn her
Hatte der ausbund ſich der troiſchen helden geworfen,
Polydamas, Aeneas, Agenor, der edle Sarpedon,
Der die Lyzier führte, bey ihnen der fürſtliche Glaukus.
Jeder war nur für ihn beſorgt; ſie machten von ſchilden
Ueber ihm eine decke, und andere legten die hand ihm
Unter, und trugen ihn aus dem drang hinweg, wo die wagen
Hinter dem treffen hielten. Hier war ſein prächtiger wagen
Sein geſpann und der leiter; ſie führten ubel zerquetſcht ihn
Nach der ſtadt. Itzt da ſie mit ihm an des Xanthus geſtade
Kamen, den ſanften fluß des wolkenjagenden Jovis,
Legten ſie ihn auf die erd' und goſſen ihm waſſer vom fluß auf.
Gleich kam wieder der geiſt in ihn, er ſah mit den augen
Auf, und ſtützte ſich auf die kniee; geronnenes blut floß
Aus dem munde, bald fiel er wieder zurück an den boden,
Wieder ſchloß ihm die ſchwarze nacht die augen; ſo heftig
War der ſchlag von dem ſtein, der ihn der ſinne beraubte.
Als die Griechen den Hektor entfernet ſahen, ſo ſetzten
Hitziger ſie in die Troier und lieſſen nicht ab. Vor den andern
Schlug mit dem ſpitzigen ſpieß des Oileus tapferer Aiax
Satnien eine wunde, des Enops ſohne, den Nais,

Eine der ſchönſten Nymphen, dem blühenden jüngling gebohren,
Als er die ſchafe hütet' an Satnions ufer; das eiſen
Steckt' in dem ſchooß. Er fiel auf den rücken nieder, um ihn her
Hob ſich ein ſtarker ſtreit. Polydamas ſchwung ihn zu rächen
Seinen ſpieß, und ſchoß die rechte ſchulter Prothönorn
Durch und durch; er fiel in den ſtaub und faßte den boden.
Stolz auf den ſieg ſchrie Polydamas: Ich ſeh Polydamas
Hat den ſpieß nicht mit ſchwachem arme geworfen, ein Grieche
Hat ihn in ſeinen leib gefaßt; gelehnt an die ſtange
Mag er bequemer ſo zu Plutos wohnung hinabgehn.
Alſo pralt' er; ſein pralen verdroß die Griechen, vor andern
Kränkt' es Aiax den Telamonid; ihm war an der ſeite
Jener gefallen; er ſchoß Polydamas den ſchimmernden ſpieß nach,
Doch der entzog ſich dem tod durch eine glückliche wendung.
Aber Antenors ſohn, ſo wollt' es ſein trauriges ſchickſal,
Archiloch faßte den ſpieß in ſeinen leib auf; er traf ihn,
Wo am nacken das oberſte glied des grates ſich anſchließt;
Schnitt ihm die nerven entzwey; ſein haupt der mund und die wangen
Faßten den ſand; noch ſtand der leib aufrecht auf den ſchenkeln.
Jtzt rief Aiax hinwieder dem Troier nach: Polydamas,
Laß mich dich fragen und ſprich, iſt dieſer, den hier ich erlegte,
Nicht ein würdiges opfer für unſern guten Prothönor?
Seine min' iſt nicht des unedlen und ſchwachen, er ſcheint nicht
Aus dem pöbel zu ſeyn, und betracht ich recht ihn, ſo mag er
Wol ein bruder Antenors, vielleicht ſein ſohn ſeyn, die züge
Seines geſichts ſind Antenors, ſie ſind der Antenoriden.
Sagt' es; er kannt' ihn wol. Die Troier klagten den todten;
Ueber den körper warf ſich Akamas, Archilochs bruder;
Promachus hatt ihn ſchon beym fuße gefaſſet; der Troier
Jagt' ihm den ſpieß in den leib, und ſchrie im ſtolze des ſiegers:
Wilde, grauſame feinde, von unerſättlichem blutdurſt;
Nicht wir allein ſind auserſehen zu leiden, zu klagen;
Nein doch; auch ihr, ihr ſollt auch niedergelegt in dem ſtaube
Liegen, und ſeht, wie Promachus hier den ewigen ſchlaf ſchläft!
Ihn erlegt ich mit meinem ſpieſſe, mein theurer bruder
Sollte nicht lang auf den rächer warten. Wer wollte nicht wünſchen
Einen bruder bey ſich im ſchlachtgefilde zu haben,

Der ihn rächet! Er ſprachs; ſein höhnen verdroß die Achiven.
Penelevs kam vor andern ins feuer, er gieng auf den ſtolzen
Los, doch Akamas wich, und Penelevs ſchlug Ilionen,
Phorbas ſohn, den Merkur vor andern liebt', und ihm reichthum,
Heerden von vieh gegeben. Die mutter hatte dem vater
Nur Ilionen gebohren. Er ſchoß ihm den apfel im aug auf;
Trieb den ſpieß in die wurzeln des auges; er gieng an dem nacken
Wieder hervor. Iliones kam auf die erde zu ſitzen,
Hob die hände gen himmel. Der Griech entblößte das ſchwert bald,
Hieb ihm das haupt vom nacken, es fiel im helm in den ſtaub hin.
Noch war der ſpieß im auge, doch Penelevs hob in die luft ihn
Hoch, wie den kopf vom mohn und ſprach die höhnenden worte:
Liebe Troier, geht und ſagt Ilioneus vater,
Saget der theuern mutter, ſie habe wol urſach zu trauern,
Denn des Promachus bettgenoßinn, des Algenoriden,
Werde dem mann auch nicht mit lachenden augen entgegen
Kommen, wenn bald die flotte der Griechen nach haus in die ſee geht.
Alſo ſprach er; vor furcht und ſchrecken erbleichten die Troier,
Tauſend ſahen ſich um durch die flucht dem tod zu entgehen.
Muſen im hohen Olympus, des Jovis töchter, ihr wiſſet,
Welche kämpfer der Griechen die blutigen waffen dem feinde
Von dem leib entſtrickten, ſeitdem Neptunus die wagſchal
Nach der ſeite der Griechen neigte! Der Telamonid ſchlug
Hyrten, des Gyrtes ſohn, den führer der ſtreitbaren Myſen;
Antiloch ſchlug den Phalken und Mermer, und nahm den erſchlagnen
Ihre waffen. Hippotion, Morys, die beyden erlagen
Unter des Merion ſpieß, Prothoonen erwürgete Teuker,
Und mit ihm Periphaten; Atrides, der herrſcher der ſchaaren,
Hyperenorn; der ſpieß fuhr ihm in die hüfte, das eiſen
Faßt' und zerriß den darm. Durch die weite, häßliche wunde
Strömte der geiſt heraus und nacht bedeckte die augen.
Aiax, des Oilevs ſohn, nahm mehrern Troiern das leben,
Denn er war ſchneller füß', ihm mochte niemand entfliehen,
Wenn Gott unter die ſtreiter die blöde Furcht und die Flucht ſandt'.

Funfzehnter Geſang.

Ilions krieger flohn, viel tapfere fielen; ſie liefen
Ueber den graben weg, erblaßt vor ſchrecken, bis dahin
Wo die wagen und pferde hielten; hier gaben der flucht ſie
Anſtand. Itzo erwacht auf Idas gipfel Saturns ſohn,
Wo er in Junos armen gelegen, der in dem Olympus
Unter dem thron der goldene tritt gelegt iſt. Er ſprang auf,
Sah die Troier und Griechen, die Troier fliehn, die Achiven
Ihnen am rücken, den Gott Neptun bey dieſen; er ſahe
Hektor im graſe ligen, und ſeine freund' um ihn her ſtehn,
Schwer und ſchmerzhaft ihn athem holen; die kräfte, die ſinne
Waren dahin, er ſpie viel blutes; er hatte die wunde
Nicht von dem ſchwächſten Griechen empfangen. Da er ihn ſo ſahe,
Hatte mit ihm mitleiden der vater der Götter und menſchen.
Zornig blickt er die Göttinn an, und, gewiß iſt, ſo ſprach er
Dieſes auch eine von deinen tücken, betrügliche Juno,
Eine liſt iſts von deinen, daß Hektor das ſtreitfeld verlaſſen,
Daß die Troier fliehn. Was hindert, daß ich die früchte
Deiner feindſeligen liſt dir augenblicklich zu fühlen
Gebe, die ſchwere hand, mit welcher ich ſtrafe? Wie konnteſt
Du vergeſſen, daß du in der luft gehangen; ich hatte
Zween amboſe dir an die füſſe gebunden, die hände
Dir in feſſeln von unzerbrechlichem golde geſchloſſen;
Alſo hiengeſt du in dem wolkenhimmel, die Götter
Standen herum, und hatten erbarmen; ſie konnten die bande
Doch dir nicht abnehmen. Und als ſichs einer erkühnte,
Faßt ich ihn an, und warf ihn hinab vom rande des himmels,
Daß er beynah den athem verlor, da er auf die erde
Fiel. Noch war die ſtrafe zu ſchwach für alle das übel,
Das du Alkmenens ſohn zufügteſt. Du warſt's, die den nordwind
Reitzte die ſee in ſturm zu iagen; zerriſſeſt das ſchiff ihm,
Triebſt es von ſeinem lauf in die inſel Koon, bis ich ihn
Von da nahm, und zuletzt ihn wieder nach Argos zurückbracht.

Eh das geſchah bereitete tauſend leiden dein haß ihm.
Sehn itzt ſollſt du, was du durch deine tücke gewonnen,
Was es dich nützte daß du mich in deinen armen gehabt haſt,
Daß du den hohen Olymp verlaſſen, in ſchlaf mich zu wiegen.
Alſo drohte der Gott; ſie erzittert' und ſagte mit eile:
Sey die erde mein zeuge, der himmel drüben, mein zeuge
Seyn die waſſer des Styx, der unten flieſſet, der eidſchwur
Iſt der höchſte, es wiſſen von keinem höhern die Götter,
Und ich bin nicht, die ihn mit leichtſinn ſchwöret, ich zeuge
An dein heiliges haupt, an unſer bräutliches bette,
Daß nicht von mir gereitzt der erderſchüttrer den Griechen
Hilft, und die Troier und Hektorn ängſtet; ihm hat es
Nur ſein eigenes herz befohlen, erbarmen und mitleid
Mit den Griechen, als er die ſchiff' in der großen gefahr ſah.
Hätt ich ihm rathen ſollen, ſo hätt ich gerathen er ſollte
Gehen wohin der donnerer ihm geböte zu gehen.
Alſo ſie. Es lachte der vater der menſchen und Götter,
Und er gab ihr die antwort: Wenn meine königinn Juno,
Sie nur mich nicht in meinen entwürfen hindert, und ſtille
In dem palaſt der Götter ſitzt, ſo ſoll ſich Neptun bald
Dahin lenken, wo wir ihn haben wollen; ſein willen
Soll nicht ſein ſeyn. Darum, wenn du ſo denkeſt, ſo gehe
In den Olympus und ſchick Apollo und Iris hernieder,
Dieſe ſoll dem Neptun befehlen das feld zu verlaſſen
Und ſich in ſeinem palaſt zu halten; den Hektor ſoll Phöbus
Von den ſchmerzen befreyn, die ihn der ſinne berauben,
Hektor ſoll wieder die vorigen kräft' empfahn, und im ſchlachtfeld
Streiten; die Griechen, die itzt vor ſich her die Troier jagen,
Sollen von furcht befallen den rücken kehren wie feige,
Eine ſchändliche flucht ſoll ſie zu Achilles gezelte
Treiben; dann ſoll der Pelid Patroklen ins ſchlachtfeld ſchicken;
Dieſen ſoll Hektor der held vor Ilions thürmen erwürgen,
Wenn Patroklus zuvor viel helden das leben genommen,
Wenn er auch meinen ſohn den edeln Sarpedon erwürgt hat;
Aber den Hektor ſelbſt ſoll Achill des lebens berauben,
Seinen liebſten Patroklus zu rächen. Nach dieſen geſchäften
Will ich dafür ſeyn, daß die Troier den ſchiffen der Griechen

Nimmer nahen; und lange hernach erſt ſollen die Griechen
Priamus prächtige ſtadt durch liſt gewinnen, die ihnen
Pallas Minerva lehrt. Inzwiſchen begünſtig' ich Troja,
Und geſtatte nicht, daß ein Gott der Griechen ſich annimmt,
Bis des Achilles wunſch erfüllt iſt; ihm hab ichs verſprochen
Und den tag es ihm zugewinkt, da Thetis, die Göttinn,
Meine kniee gefaßt und gefleht hat, ich ſollte den helden
An dem beleidiger rächen. Er ſprach die worte; die Göttinn,
Juno von weiſſen armen, entzog ſich nicht ihm zu folgen;
Stieg von dem Idagebirg hinauf in den hohen Olympus.
Wie ein wandernder mann in gedanken reiſet, die länder
Die er beſuchen will, fliehn ihm vor der ſtirne vorüber,
Jetzt dahin, dann geh ich weiter, und weiter. So ſchnell flog
Juno die länder vorüber, und kam auf den hohen Olympus;
Hier in Jovis palaſt, hier fand ſie die Götter beyſammen.
Als ſie ſie ſahn, ſo ſtanden ſie auf voll ehrfurcht, und boten
Ihr die bekränzten becher, doch Themis gieng vor den andern
Ihr entgegen, und gab den pokal ihr, und fragte ſie ängſtlich:
Juno, wie kömmſt du ſo eilend, und ſo von ſchrecken entſtellet?
Iſt dein gemahl, der ſohn Saturns, dir übel begegnet?
Ihr antwortete Juno: Und fragſt du noch Themis? Du weiſt ja
Wie gebietriſch er iſt, wie unbeweglich. Indeſſen
Wenn die Götter an einer tafel in ſeinem palaſte
Sitzen, ſo komm und laß von jedem derſelben dir ſagen,
Was ihm Jupiter übels gethan. Kein irdiſchgebohrner,
Keine Gottheit iſt ſeiner gnade verſichert, der heute
Fröhlich an ſeiner tafel ſitzet. — So ſprach ſie, und warf ſich
In den ſeſſel. Ihr kummer machte die Götter unruhig;
Auf den lippen der Göttinn war lachen, allein auf der ſtirne
Ueber den ſchwarzen augenbranen nicht froheit. Sie ſagte
In dem unmuth des herzens: Sind wir nicht kinder und thöricht,
Daß man mit Jovi ſtreitet und wähnt, er laſſe ſich zwingen,
Oder den ſinn zu ändern mit ſüßen worten bereden;
Denn er ſitzet von uns entfernt in einſamer hoheit,
Achtet uns nichts, und bewegt ſich nicht, er kennt ſich, und weiß es,
Daß an ſtärk und gewalt der Götter keiner ihm beykömmt.
Denn entſchließt euch zu leiden, was er euch übels bereitet.

Mars mag wiſſen, was ihm nur iüngſt für übel geſchehn iſt;
Aſkalaph, den ihm der irdiſchen eine gebohren, ſein liebling
Ward ihm im ſtreitfeld erwürgt; und ſehet, geduldig erträgt ers.
Da ſie ſo ſprach, ſchlug Mars mit beyden händen voll wehmuth
An die nervigte bruſt ſich, und: könnt ihr mich tadeln, ſo ſagt er,
Fürſten des himmels, wenn ich den tod des liebſten zu rächen
Zu den Griechen ins ſchlachtfeld geh? Gilt gleich, ob mich jam̃er
Dort erwartet, wenn Jupiter ſeinen bliz nach mir ſchöſſe,
Und ich unter den leichen im ſtaub und blute da läge.
Sagts, u. befahl der furcht und dem ſchrecken die pferde zu zäumen,
Legte den leuchtenden harniſch um die ſchulter. Izt hätt er Saturns ſohn
Mit dem Chore der Götter noch mehr zu zörnen gereizet,
Wäre nicht Pallas, die für die ruhe der Götter beſorgt war,
Aufgeſtanden von ihrem ſiz, und hervor in den vorſal
Zu ihm geſprungen, ſie nahm ihm den helm vom haupt, von der ſchulter
Seinen ſchild, ſie wand die lanze von erz aus der hand ihm;
Dann beſchalt ſie den ſtürmiſchen Gott: Unſinniger, willſt du
In das verderben rennen? Wo biſt du mit deinen gedanken?
Wo mit den ſinnen? Und hörteſt du nicht, was die königiñ Juno
Sagte, die kürzlich zu uns von Jovi zurückgekommen?
Willſt du ins ſchlachtfeld gehn, und von ihm gezüchtiget froh ſeyn,
Wenn du mit ſchmerz und wunden in unſern himmel zurückköm̃ſt?
Sollen um dein vergehn wir andere Götter auch leiden?
Denn er läßt Trojer und Griechen im feld ſich ſchlagen, er ſelbſt köm̃t
Eilends in den Olymp, er macht an uns ſich; dann fürcht ich,
Daß er die ſchuld und unſchuld vermiſcht. Ich bitt, ich ermahne,
Daß du an rache nicht denkſt. Es ſind mehr männer im ſchlachtfeld
Umgekommen von mehrer ſtärk in den armen, auch werden
Mehr umkommen; erwarte nicht, daß ein irdiſchgebohrner
Dieſem ſchickſal entfliehe. Sie ſagt' es und führte den wilden
Wieder in ſeinen ſiz. Indeß nimmt Juno Apollen
Und die Iris, den ſchnellen boten des himmels, beyſeite,
Sagt zu ihnen die wenigen worte: Der herrſcher verlanget
Daß ihr zu ihm und unverzüglich auf Idas gebirg geht;
Laßt euch erinnern, wenn ihr ſein angeſicht ſehet, daß ihr euch
Nicht entzieht ihm zu folgen, was er euch immer gebietet.
Dies nur, ſie gieng dann wieder in ihrem throne zu ſizen.

Jene flogen, ſie kamen zum Ida, dem reichen an quellen,
Und dem bewirther des wilds; hier ſaß noch immer Saturns ſohn
Auf des Gangarus ſpitz, um ihn herum war ein nebel
Süßer düfte geſtreut. Als ſie vor ſein angeſicht kamen,
Sahn ſie ihn nicht erzörnt, ihm gefiel ihr ſchneller gehorſam,
Da er ſie rufen laſſen. Itzt gab er der Iris befehle:
Iris du muſt von mir befehle dem herrſcher Neptunus
Bringen, und hüte dich, daß du meine worte nicht ſchwächeſt;
Heiß ihn das ſchlachtfeld verlaſſen, und in den Olympus hinaufgehn,
Oder in ſeine meere Gehorcht er nicht meinem befehle,
Dann erinnr' ihn der unmacht, mir widerſtehen zu wollen.
Doch er weiß, daß ſein älterer bruder mehr ſtärke beſitzet,
Den die übrigen Götter fürchten, den wird er auch fürchten.
Jupiter ſo, ihm folget die flügelſchnelle mit eile,
Steigt von dem Idagebürg nach Troja herunter, der ſchnee fliegt
Aus den wolken nicht ſchneller; der kalte hagel ſo ſchnell nicht,
Wenn der nordwind ihn über die fluren treibet, wie Iris.
Itzo naht ſie Neptunen: Erſchütterer der erde, ſo ſagt ſie,
Mit befehlen vom oberſten Gott kömmt Iris hernieder,
Du ſollſt, alſo befiehlt er, das ſchlachtgefilde verlaſſen,
Und zu der Götter Chor hinauf in ihren Olymp gehn,
Oder in deine ſee. Gehorchſt du nicht ſeinen befehlen,
So erwarte, daß er gewalt zu brauchen herabkömmt,
Und du weiſt es, daß er, der ältre, mehr ſtärke beſitzet;
Den die übrigen Götter fürchten, den ſollſt du auch fürchten.
Ihn verdroſſen die worte nicht wenig, mit unmuth verſetzt er:
Ha! das iſt übermüthig; zwar, daß er ſtark iſt, das weiß ich,
Und er will Einen zwingen, der ihm an würde nicht nachgiebt.
Rheia hat unſerm vater Saturn drey brüder gebohren,
Jovem und mich, und Pluto den dritten, den herrſcher im abgrund.
Was wir für reiche hatten, die haben wir friedſam getheilet,
Wie das los uns gefallen, mein los ſind die waſſer der meere,
Pluto wurde die finſtere hölle zum ewigen erbtheil.
Jovi der wolkenhimmel, die luft, der äther. Das erdreich
Ward nicht getheilt, der Olymp nicht, ſie blieben den brüd. gemeinſam.
Sey er zufrieden mit ſeinem theil, und begehre nichts mehrers,
Stolz auf die ſtärke des arms. Ich achte nicht ſeine befehle,

Nicht die aufgehobene hand, wie ein feiger. Er thäte
Beſſer, wenn er den ſöhnen und töchtern drohete die ihm
Sterbliche weiber gebohren; die ihn für den herzſcher erkennen
Und genöthigt ihm folgen. — Die flügelſchnelle verſetzte.
Soll ich, groſſer Neptun, die kühne antwort, ſo derbe
Ausgeſprochen, ihm bringen, und haſt du nicht ſanftere worte?
Mäßigung iſt die tugend der edeln ſeelen. Gedenk auch,
Was für rächende geiſter die ältern brüder beſchützen.
Ihr verſetzte der erderſchütterer: Göttliche Iris,
Recht erinnerteſt du mich; ſo kann ein weiſer geſandter
Manches übel verhüten; mich muß doch immerhin kränken,
Da ich mit ihm von natur in gleiche rechte geſetzt bin,
Daß er worte des herrſchers ſich angewöhnet. Indeſſen
Will ich den unmuth unterdrücken, und ſeinem befehle
Folgen; doch kann ich mich nicht entſchlagen, es ſehr zu empfinden.
Wenn er zuwider mir, zuwider Minerven, der heldinn,
Juno, Mercurn, und Vulkan zuwider der prächtigen ſtadt ſchont,
Und den Griechen verwehrt ſie zu fällen, ſo werden wir ihm es
Immer gedenken. Und dieſes doch ſollt er wiſſen. Er ſprach ſo,
Und verließ das ſchlachtfeld, wo er bey den Griechen geſtanden,
Die ihn ungern vermißten. Er zog ſich unter die fluten.
Und itzt ſagte der wolkenbeherrſcher zu Phöbus Apollo:
Geh mein theurer den Hektor ins feld zu holen, Neptun iſt
In die tiefe gegangeu, und hätt er mich böſe zu machen
Keine ſcheue gehabt, ſo wär ein unfug entſtanden,
Der den Göttern, ſelbſt denen im abgrund, die um den Saturn ſtehn,
Sorge hätte gemacht, doch iſt es mir lieb, und für ihn iſts
Beſſer, daß er den ſtärkeren arm gefürchtet; er hätte
Arbeit bekommen. Itzt geh Apoll mit meiner Aegide,
Schwing ſie, und jage damit die führer der Griechen in ſchrecken,
Aber zuerſt empfehl ich dir den Troiſchen helden,
Pflanze die vorige ſtärk' in ſeinen arm und erhöh ſie
Bis er die Griechen zu ihren ſchiffen gejagt hat, am ufer,
Welches der Helleſpontus beſpühlt. Wenn dieſes geſchehn iſt,
Dann laß für den erfolg mich ſorgen, ich will dann verſchaffen
Daß den Griechen auch von der arbeit im ſchlachtfeld ruh wird.
Alſo ſagt er. Ihm folgt Apollo nicht träge; dem Habicht

Aehnlich, dem feind der tauben, vor allen vögeln dem ſchnellſten,
Stieg er von Ida herab. Er fand den ſtreitbaren Hektor
Sitzend, er lag nicht mehr, der geiſt war wieder gekommen,
Wieder erkannt er die freunde, der todesſchweiß war vergangen,
Leicht der athem, ſeitdem es Jupiters wille geweſen.
Vor ſein geſicht trat Phöbus Apoll, und ſagte die worte:
Hektor wie ſitzeſt du ſo entfernt von dem ſtreit und entkräftet?
Haben dich ſchmerzen beſiegt? Ihm antwortete Hektor noch ſchwächlich:
Was für ein Gott iſts, der zu mir ſo gütig herabkömmt?
Mir warf Aiax, die Griechen, die ich erwürgte, zu rächen,
Einen der ſchwerſten ſtein' an die bruſt, und dämpfte die kräfte,
Schon ergab ich mich, in das reich der todten zu gehen,
Dort bey Pluto zu wohnen. Ich hauchte die geiſtige ſeel' aus.
Alſo Hektor; darauf der Gott des ſilbernen bogens:
Komm in den ſtreit zurück, vom Idagebürg hat Saturns ſohn
Einen des himmels zu dir geſandt, dir im ſchlachtfeld zu helfen;
Der iſt Apollo, der ſchon zuvor dein ſchützer und freund war,
Und der geweiheten ſtadt. Nun denn, befehl den bereutern,
Daß ſie die wagen in voller anzahl über den graben
Nach den gezelten der Griechen treiben; ich will vor dir hergehn,
Bahn zu machen, und Griechenlands ſöhne vor ihnen zu jagen.
Alſo Apollo. Die worte ſenketen ſtärke des geiſtes
Und des körpers in Priamus ſohn, den fürſtlichen helden.
Wie ein pferd, das lang an der krippe mit haber geſpeiſt ward,
Zügel und zaum zerreißt, den boden ſtampſt, und mit ſtolze
Nach dem geſtade des fluſſes rennt, wo es ofte gebadet,
Hoch erhaben der kopf, um die ſchulter wehet die mähne,
Freudig ſich ſelbſt ſo ſchön zu ſehen; die muntere ſchenkel
Tragen es ſchnell zu dem eingezäuneten Parke der ſtutten.
Alſo trabte der held, ſo bald den Gott er gehöret,
Munter und ſchnell von füſſen dahin, wo die wagen und pferde
Hielten; hier rief er ermunternd die reuter, und treiber der pferd auf.
Wie von hirten und hunden ein hirſch von hohem geweihe,
Oder ein wilder bok gehetzt wird; ein dunkel gehölze
Oder ein hoher fels verſchaft ihm ſchutz vor den feinden,
Denn die Stunde, da er erlegt ſoll werden, iſt ferne;
Und itzt kömmt von dem ſchalle der jagd gewecket ein löwe

Eben den weg, er ſperrt die ſchreckliche kehl auf, und plötzlich
Fliehen die jäger und hunde, die erſt ihn hitzig verfolgten.
Alſo hatten bis itzt die Griechen die Troier gejaget,
Stachen, und hieben mit ſchwert und lanze; doch itzt, da ſie ſahen,
Wie der erſtandene Hektor um ſeine völker herumfliegt,
Fällt ein ſchrecken ſie an, ſie verlieren den muth. Ein Aetole
Sah es, Thoas Andrämons ſohn, die lanze zu wenden
Und das ſchwerdt zu ſchwingen geübt; wolredend, er ſiegt' oft
Wenn um den preis im reden die Griechiſchen jünglinge ſtritten.
Dieſer erhob die ſtimm', und ſagte zu ſeinen gefährten:
Welche erſcheinung, Götter! was ſeh ich mit offenen augen!
Iſt es Hektor und kam der todte zurück in das leben;
Glaubte nicht jedermann, ihn hätte der Telamonide
Zu den todten geſchickt? Ihn hat ein Gott nur erhalten;
Dieſen würger, der ſchon ſo viele der unſern erlegt hat,
Und ich fürchte, daß er noch mehr von uns in den ſand ſtreckt.
Oh! Er ſtehet nicht ohne den wink des donnernden Gottes
An der ſpitze der kämpfer, ſo ſehe erhitzet zu ſtreiten.
Wie dem ſeyn mag, dies iſt mein rath', erwägt ihn, wir ſollen
Unſere völker in guter ordnung vom walle zurück ziehn,
Bey uns ſollen im ſtreit allein die tapferſten bleiben;
Laſſet uns glieder an glieder ſchlieſſen und lanzen an lanzen,
Hektorn aufzuhalten, er wird ſich ſcheuen, ſo hitzig
Wir ihn ſehen, in unſre gedrungene lanzen zu fallen.
Alſo rieth er. Sie folgten ihm; Idomenes und Ajax,
Teuker, Merion, Meges, ein tapferer krieger, befehlen,
Alſobald werden die beſten truppen zuſammen gezogen,
Hektorn und den Trojern entgegen; die übrigen völker
Lieſſen ſie zu den ſchiffen in guter ordnung zurückgehn.
Itzt begannen die Trojer in ſtarken haufen zu ihnen
Einzudringen; an ihrer ſtirn trat Hektor mit groſſen
Schritten einher, vor ihm trat Phöbus Apollo, in wolken
Seine ſchultern gehüllt; ihm ſtralt in der hand die Aegide,
Ungemeſſen an gröſſe, behaart, gelenkig; ſie hatte
Jovi Vulkan gegeben, die feinde zu jagen. Apollo
Trug ſie itzt in der hand, und gieng an der ſpitze der völker.
Dennoch hielten die Griechen in dicht geſchloſſenen reihen

Stand; das geruf der beyden heer' erhob ſich gen himmel.
Häufige pfeil' entflogen den ſehnen, und häufige lanzen
Flogen vom nervigten arm, in die leiber muthiger krieger
Einige; viele, bevor ſie die blühenden jüngling' erreichten,
Fielen zu boden, ſie dürſtete ſehr nach menſchlichem blute.
Alle die zeit, da Apoll in der hand die Aegid nicht bewegte,
Trafen die pfeil' und ſpieß' an beyden ſeiten, und würgten,
Aber als er ſie im angeſichte der Griechiſchen wagen
Schwung und zugleich laut ſchrie, ſo ſank in den herzen der Griechen
Alle gröſſe des geiſts, ſie vergaſſen der männlichen ſtärke.
Wie zwey reiſſende thier' in dem ſchwarzen nächtlichen dunkel
Heerden von ſtieren zerſtreun, und heerden von ſchafen und ziegen,
Wenn die hüter entfernt, und ohne warnung ſind, alſo
Wurden die guten Griechen wie feige gejagt, denn Apollo
Schrekete ſie, die ehre des ſiegs den Trojern und Hektorn
Zuzuwenden. Da itzt das heer der Griechen zertrennt war,
Hängten die Trojer ſich an die fliehnden, und ſtachen, und würgten,
Hektor den Stichen, Meneſtheus ſtreitgenoſſen im felde,
Und den Arkeſilas, der Böoten führer. Agenor
Schlug den Medon, und Jaſon; in fremdem, diebiſchen, bette
Wurde des Ajax vater, dem Oileus Medon gebohren.
Da er den bruder der Eriopis erſchlagen, der gattinn
Seines vaters, da ward er flüchtig, und Phylace gab ihm
Feuer und licht; von Athen war Jaſos, Athener ſein hauſe,
Sphelus ſein vater, der Bukolid; Mekiſten erlegte
Polydamas, Polites den Echius, einen der beſten.
Klonius fiel von Agenors hand, dem Dejochus drückte
Paris, da er mit andern floh den ſpieß in die ſchulter,
Tief drang ihm der ſtahl in den leib. Indem man die waffen
Ihnen nahm, warf hier und da der Griech ſich geängſtet
In den graben, und über die pfäl' und die mauer ins lager.
Hektor hinterher ſchrie, und rief zu den Trojern ſie ſollten
Nicht verweilen mit beute machen, und lieber die ſchiffe
Stürmen: Wen ich erblicke, der mir nicht folget, und zögert,
Dieſen will ich mit meiner hand erwürgen, ihn ſollen
Auf den brander nicht bruder noch ſchweſter legen, die hunde
Sollen ihn unter den mauern der ſtadt zerreiſſen. Er ſprach ſo,

Schlug mit der gerte den rücken der pferde. Von haufen zu haufen
Rief er den Troiern zu; ſie ſchrien dem zuruf entgegen.
Ungeſtüm war das geruf der leiter der wagen, indem ſie
Ihre pferd an den graben trieben, doch Phöbus Apollen,
Der einher an der ſpitze trat, gabs wenige mühe
Mit dem fuſſe den rand des grabens danieder zu ſtampfen,
Eine ſtraſſe hinüberzubrücken, ſo breit, wie der wurfſpieß
Reichet, den ſeine ſtärke des arms zu zeigen ein mann ſchießt.
In die ſtraß' ergoſſen ſie ſich, Apollo am haupte,
In der fauſt die Aegide. Die mauer danieder zu legen
Ward ihm ſo leicht, als dem kind am ufer des meeres im ſande
Thürm' und paläſte mit kindiſchem ſpiel zu bauen, und ſpielend,
Wenn ſie gebaut ſind, ſie mit den kleinen händen und füſſen
Wieder zu ſchleifen. So warfſt du Gott des ſilbernen bogens,
Phöbus, den langen ſchweiß und die arbeit der Griechen danieder.
Ihnen pfropfeteſt du die flucht in den buſen, ſie wurden
Bis zu dem ſtande der ſchiffe getrieben, bevor ſie ſich ſtellten.
Hier ermannten ſie ſich, ſie hoben die hände gen himmel,
Flehten und beteten laut. Der alte Neſtor Nelides
Faltete nach dem ſternenhimmel die hände; ſo fleht er:
Jupiter, vater, hat dir in dem reichen Argos ein Grieche
Ribben gebrandt von fetten ſchafen und ſtieren, und flehte,
Daß du zurück ihn kommen laſſeſt, und haſt du die bitt ihm
Zugewunken, o herr, ſo gedenke deiner verheiſſung;
Wende von ihm den tag der noth, und laß nicht geſchehen,
Daß die Danaer unter dem ſchwerdt der Troier erliegen.
Alſo Neſtor, und Jupiter donnerte laut, zu bezeugen,
Daß erhört ſein gebet von ihm ſey. Die Troier doch glaubten
Ihnen verkündige ſeinen beyſtand der Gott, und ſie drangen
Heftiger in die Griechen. Ihr muth war wieder geſtiegen.
Wie in dem hohen meer ein Orkan unaufhaltſam daherbrauſt,
Eine groſſe welle ſich über die ſeiten ins ſchiff wirft,
Alſo warfen die Trojer ſich über den wall in das lager,
Huben ein ſtarkes geſchrey, ſie jagten mit wagen und pferden
Bis zum ſtande der ſchiffe. Hier brauchten Troier und Griechen
Schwerdt und wurfſpieß; die Trojer ſtritten in wagen, die Griechen
Stiegen auf ihre ſchiffe, ſie trieben mit ſtangen und haken,

Forne mit eiſen zum ſeegefechte beſchlagen, den feind ab.
  Bisher blieb Patroklus in Eurypylus gezelte,
Da die heer' an der mauer ſtritten, entfernt von den ſchiffen,
Saß hier bey ihm, und erquickte ſein herz mit munteren reden;
Strich ihm ſäft in die wunde, die ſchwarzen ſchmerzen zu lindern.
Aber nachdem er hörte, die mauer wäre gefället,
Und das gewimmer hört', und die flucht der Danaer ſahe,
Wimmert er ſelbſt, und ſchlug ſich die bruſt. Er ſagte voll wehmuth
Zu dem wunden: Mein lieber, ich kann nicht länger bey dir ſeyn,
Deiner zu pflegen, ein ſchwerer ſtreit iſt im felde geſchehen;
Laß dich von andern pflegen, ich eile zu meinem Achilles.
Itzt iſt vielleicht die ſtunde da, daß ich ihn bewege
Meinen worten zu folgen, und in den harniſch zu kriechen;
Vieles vermag bey ſeinem freunde die rede des freundes.
Als er dieſes geſprochen verließ er ihn. Unterdeſſen
Hielten die Griechen den feind zwar auf, allein von den ſchiffen
Mochten ſie ihn mit keiner gewalt abtreiben; hinwieder
Mochten die Trojer die dichtgedrungne ſchaaren der Griechen
Nicht zertrennen, noch in die zelten und ſchiffe ſich werfen;
Sondern wie nach dem maß die ſchnur der zimmermann gleichet,
Der die Palladiſche kunſt verſteht, ſo theilte der ſtreit ſich
Unter die beyden heere mit voller gleichheit. Es ſtritten
Andere führer der Trojer vor andern ſchiffen der Griechen,
Hektor ſtritt vor Ajax ſchiffe des Telamoniden;
Was ſie an ſtärk und muth beſaſſen, verbrauchten die beyden,
Um das einzige ſchiff, doch mochte dieſer den andern
Nicht aus dem ſchiffe treiben, und ihm das ſchiff nicht verbrennen,
Jener nicht den abtreiben, der durch den beyſtand des Gottes
Bis zu den ſchiffen hervor gedrungen. Itzt wollte Kaletor
Glut zu den ſchiffen tragen, doch Aiax ſchmiß ihm den wurfſpieß
An die bruſt, er fiel in den ſchallenden waffen, der brand fiel
Ihm aus der hand. Als Hektor im ſtaub ihn liegend erblickte,
Hub er die ſtimm empor, und rief zu den Trojern und Lyzen:
  Trojer und Lyzen, in dieſem ſo engen platze des ſtreites
Weichet nicht einen fuß, man ſoll nicht ſagen, die Griechen
Haben des Klytius ſohn Kaletorn die rüſtung genommen,
Als er vor ihren ſchiffen ſtritt, und todt in den ſand fiel.

Alſo ſprach er und warf den ſtralenden wurfſpieß nach Ajax,
Doch er fehlt ihn, und traf für ihn Lykophron des Maſtors
Von Cythere, den treuen diener des Ajax; ihm hatt' er
Seine tafel gegeben, da ihn die Cytherer verjagten,
Als er einen Cytherer erſchlug. Die ſpitzige lanze
Traf ihn über dem ohr in den kopf. Er ſtand an der ſeite
Seines gönners. Er fiel vom erker des ſchiffes herunter
Auf die erde, die kräft in den gliedern zerfloſſen. Das ſahe
Ajax mit ſchauer, und ſagte zu ſeinem bruder die worte:
Ha! wir verlieren, bruder, an Maſtors ſohne, Lykophron,
Einen freund; ſeitdem er zu uns von Cythere gekommen,
Hielten wir ihn wie einen von unſern nahen verwandten;
Ihn hat Hektor erſchlagen. Wo haſt du das werkzeug des todes,
Das dir Phöbus gegeben, den bogen, köcher, und pfeile?
Teuker vernahm ihn, kam zu ihm, den köcher voll pfeile,
Und in der hand den bogen; er ſchoß bald unter die Troier,
Traf den Kleitus, Piſenors ſohn, Polydamas gefährten,
Der ihm den wagen führte; ſie hatten im dienſte der Troier
Oft die reihen der Griechen getrannt. Ihn ereilte das unglück,
Das unvermeidlich dem tapfern war, dem eifrigen ſtreiter,
Denn ihn hatt' ins genick der pfeil des todes getroffen,
Daß er vom wagen fiel. Die pferde ſtemmten ſich rückwärts,
Ueberwarfen mit großem geklirr und raſſeln den wagen.
Polydamas erblickts, und faßte die zügel und gab ſie
Aſtynous des Protiaons, befahl ihm die pferde
In der nähe zu halten. Dann miſcht er ſich unter die ſtreiter.
Teuker ſpannte den bogen wieder und zielte nach Hektorn,
Itzo hätt er auf einmal den feind von den ſchiffen der Griechen
Abgetrieben, wenn er den geiſt des troiſchen helden
Durch den gewiſſen ſchuß dem körper genommen; doch dieſes
War nicht verborgen dem Gott, der Hektorn ſchützt'; er beraubte
Teukern des lobes, das er ſich verſprach, und brach ihm die ſehne
An dem guten bogen, die doch ſo künſtlich gedreht war,
Als er ſie zog. Der geſtählte pfeil flog ſeitwärts, der bogen
Fiel in den ſand. Er erſtaunt' und ſagte zu Ajax die worte:
Ajax, ein Gott iſt in dieſem gefecht mir entgegen, er hat mir
Aus der hand den bogen gerückt, und die ſehne zerriſſen,

Die ſo ſtark doch gewunden war; ſie hatt ich heut frühe
An den bogen geſchnürt; ſie ſollte nicht wenige pfeile
Ohne zu brechen beflügelt haben. Sein bruder verſetzte:
Da ihm ſo iſt, und ein Gott die ſehne gebrochen, geliebter,
Der die Danaer haßt, ſo laß die pfeil' und den bogen
Liegen, und nimm den langen ſpieß und den ſchild, und ſo ſtreite
Gegen die Troier, und führe die krieger zum ſtreit an. Wir wollen
Ihnen den ſieg ſchwer machen; ſie ſollen die guten ſchiffe
Ohne blut nicht erobern, noch ſind wir nicht ſieglos noch müde.
Alſo ſprach er und Teuker legte den bogen beyſeite,
Warf ſich in ſeinem gezelt das vierfache ſchild um die ſchulter,
Setzte den ſtarken helm mit dem kamm aufs haupt; von dem haupte
Wehte der pferdeſchweif; er nahm auch den ſpieß von der pfoſte;
Zögerte dann nicht länger, und eilte zurück zu den ſeinen.
Hektor ſahe, daß Teukern die pfeil' unbrauchbar geworden,
Alſofort rief er mit lauter ſtimm': Ihr Troier und Lycien,
Meine ſtreiter, ſeyd männer, und werdet nicht müde die ſchiffe
Anzufallen; ich ſah mit meinen augen, daß einem
Ihrer edelſten krieger die pfeil' unbrauchbar gemacht ſind;
Jovis iſt dieſe that. Uns fällt nicht ſchwer zu entdecken,
Wem er die oberhand im ſchlachtgefilde beſtimmt hat,
Wen er geſchwächt und ohne beſchützung läßt. O! wer ſieht nicht,
Daß er die macht der Griechen gedämpfet hat, und zu uns ſteht;
Häuft euch denn um die ſchiff'. Ob einer von euch mit dem ſchwerdte
Oder dem wurfſpieß verwundet, ſein ende findet, der wiſſe,
Daß für ſein volk und land zu ſterben der ſchicklichſte tod iſt.
Denn ſo hilft er die theure gattinn, die kinder und enkel,
Erbgut und haus erretten, wenn bald der Grieche genöthigt
Unſere küſte verläßt, und in die heimath zurückgeht.
Seine wort' erhöhten den geiſt der troiſchen krieger.
Aiax vergaß auch nicht, den ſeinen den muth zu erheben:
Schämt euch Griechen zu heiſſen! Wer wollte nicht lieber des tods ſeyn,
Als zu leben, und nicht die ſchiffe gerettet zu haben.
Meint ihr, wenn Hektor die ſchiff' in ſeiner gewalt hat, ihr könnet
Ueber die meere zu fuß in euer vaterland kommen?
Höret ihr nicht wie wild er tobt und rufet, man ſolle
Glut in die ſchiffe werfen? Er fordert ſeine ſtreiter

Nicht zu ſingſpiel und tanz; er ruft ſie zum ſtreit auf; für uns iſt
Dieſes der beſte rath, und das einzige, das wir noch können,
Daß wir, die hand am ſchwerdt, ein jeder ſich ſeinen gegner
Wählt, und an ihm die ſtärke des arms prüft. Laſſet uns lieber
Sterben, als leben und jahr' und tag' in der arbeit des krieges
Uns abnutzen, und keine rächer haben, von kriegern
Aufgerieben, die unſer nicht werth ſind. — Er ſprachs und die worte
Senketen neue ſtärk in die ſeele der Griechen. Indeß bracht
Hektor den Schedius um, der Phokeer führer, und Aiar
Laodaman Antenors erzeugten, der fußvolk führte.
Polydamas erwürgte den Otus des Meges geliebten,
Der die tapfern Epeier führte. Da Meges es ſahe,
Warf er den ſpieß nach Polydamas, dem ſieger; doch dieſer
Drehte ſich, daß ihn Meges verfehlt, denn Phöbus Apollo
Wollte nicht, daß des Panthus ſohn in der ſchlacht fiel, die lanze
Bohrete Kröſmus den buſen durch; die waffen erklangen
Da er fiel, und Meges zog ſie ihm von den ſchultern.
Dolops, des Lampus ſohn ein geübter krieger im felde,
Sprengte den Meges an, und bohrte ſein ſchild in der mitte
Durch und durch; doch beſchützt ihn ſein dickes bruſtblat, das vormals
Phyleus ſein vater von Ephyre bracht; an Selleis geſtade
Gab Euphetes, der herrſcher, es ihm, ſein gütiger gaſtfreund,
Daß er damit im ſchlachtgefilde ſich ſchützte. Das bruſtblatt
Wendete nun von Meges des Phyleus ſohne den tod ab.
Meges hingegen ſtach von Dolops helme den zaken,
Mit der mähne von purpurfarbe geſchmücket, der zake
Stürzt' in den ſand. Da Meges mit Dolops ſtritt und izt hoffte
Ihn zu bezwingen, da kam der Atrid ihm zuvor; Menelaus
Schlich an die ſeite des Trojers, und ſtieß ihm den ſpieß in die ſchulter
Mit der ſtärke, daß er ins herz hindurchdrang; Dolops
Fiel in den ſand, man lief herbey, ihm die rüſtung zu nehmen.
Hektor rief, es zu wehren, den ſeinen mit heftigem laut zu,
Und Menalippen vor andern, des Hiketaons erzeugten.
Ehe die feinde vor Troja in ihren ſchiffen gekommen,
Hütete dieſer die heerden in ſeinem Perkot; als die Griechen
Vor die ſtadt ſich gelegt, kam er nach Troja, die Trojer
Hatten an ihm nicht kleine beſchützung; der alte beherrſcher

Nahm ihn in ſeinen palaſt, und liebt' ihn wie ſeine ſöhne;
Zu ihm wandte ſich Hektor, und rief ihm zu: Menalippus,
Sollen wir zaudern? Empört ſich dir im buſen das herz nicht,
Daß uns der nahe verwandt' erſchlagen liget, du ſiehſt doch,
Wie ſie um die waffen des guten Dolops ſich ſchlagen.
Folge mir nach; itzt muß man nicht mit ihnen von weitem
Streiten; entweder müſſen wir ſie bey den ſchiffen erwürgen,
Oder ſie ſchleifen Troja von grund auf, die väter und mütter
Werden auf ihre ſchiffe gebracht, die ſklaven der ſieger.
Alſo ſagt er, und gieng voran, der andere folgte.
Eben ſo laut rief Ajax zu ſeinen völkern: Seyd männer,
Meine freunde, behauptet das lob der tapfern im ſchlachtfeld;
Einer habe das aug auf den andern, und fliehe die ſchande;
Mehr, die ſcheue vor ſchande gehabt, ſind vom ſchlachtfeld gekom̃en
Als geblieben; die feigen, die fliehn, verlieren die ehre,
Und man meidet ſie gern. So rief er, ſie faßten die worte
In ihr herz; ſie hatten den beſten willen zuvor ſchon.
Itzo ſchloſſen ſie um die ſchiff' ein eiſernes bollwerk,
Ob Saturnus ſohn gleich die ſeite der Troier hielte.
Menelas rief dem Antiloch zu; von den führern der Griechen
Biſt du der jüngſt, im wetterennen ein ſchneller, im ſchlachtfeld
Nicht von geringer ſtärke, du möchteſt wohl unter die Troier
Fallen, und einen von ihren beſten erwürgen. So rief er,
Gieng dann zurück. Und Antiloch trat zu den förderſten reihen,
Sah um ſich her, und warf den langen wurfſpieß; die Troier
Wichen zurück, dem wurf zu entgehn, doch flog er nicht fruchtlos,
Traf Menalippen, der zu den föderſten kriegern hervordrang,
Unter die warz, er fiel, die waffen erklangen im fallen.
Antiloch lief zu ihm hinzu, wie der hund zu der hinde
Läuft, die der jäger erſt angeſchoſſen, die kräfte zerflieſſen
Ihr von der wund'. Alſo lief Antiloch zu Menelippen,
Ihm die waffen zu nehmen. Doch Hektor erblickt es, und wand ſich
Aus dem gedräng dem ſieger entgegen. Antiloch blieb nicht,
Ob er kein blöder gleich war, er trat zurück in die reihen.
Wie ein gewild, das einer blutigen that ſich bewußt iſt,
Einen der beſten hund', und den hüter der ochſen getödet,
Flieht, eh um es herum ein haufen männer ſich ſammelt,

Alſo floh er, es ſchoſſen nach ihm die Troier, und Hektor
Unter lautem geruf viel tödtliche ſpieſſe; ſobald er
Kam, wo die Griechen ſtanden, ſtand er, und wandte das antlitz.
Löwen gleich, welche von rohem fleiſche leben, ſo ſtämmten
Jovis ſchluß zu vollziehn die Troier ſich gegen die ſchiffe.
Immer erhöhte Zevs den muth der Troier, und ſchwächt' ihn
In der Achiven bruſt, die er gern demüthigen wollte.
Denn es ſollte der Priamide das lob ſich erſtreiten,
Daß er die brennende glut in die ſchiffe der Griechen geworfen,
Und ſo ſollte der Thetis bitte genüge geſchehen,
Ob ſie gleich ſo unſelig war. Dies hatt' er beſchloſſen.
Erſt, wenn dieſes geſchehn, ſo wollt er die Troier wieder
Weg von den ſchiffen treiben, und ſieg den Griechen verleihen.
Darum erhitzt er Hektorn, der ſonſt erhitzt war, die ſchiffe
Anzufallen; er tobte wie Mars tobt, wenn er den ſpieß ſchwingt,
Oder wie in dem gebirg, in den tiefen gründen, ein feuer
Um ſich her tobt; ihm ſchäumte der mund, das paar der augen
Funkelt unter den augenbrauen; die eiſerne haube
Wakelt um die ſchläfe des helden mit ſchrecklichem klirren,
Denn er hatte den Jovem vom äther zu ſeinem gehülfen,
Der ihn allein vor tauſend andern zu ehren bedacht war.
Dafür waren zu leben ihm wenige tage gegönnet,
Und Minerva bereitete ſchon die ſtreiche des todes,
Da er unter der ſtärkeren hand des Peliden erligen
Sollt'. Er ſuchte beſtändig da einzudringen, wo irgend
Höher die waffen glänzten, und dichter die ſtreitenden ſtanden.
Aber er mochte doch nicht eindringen, wie feurig er einbrach;
Denn ſie ſtanden gedrang in tiefgeſchloſſenen reihen,
Wie in dem grauen meer ein fels erhaben, und feſt ſteht,
Der die heftigen ſtürme der pfeifenden winde verachtet;
An ihm brechen die ſtarken wogen; ſo hielten die Griechen
Vor den Troiern ſtand, und flohn nicht, da Hektor mit grimme
In ſie fiel, er ſtürmte ſo wie die well' in ein ſchiff ſtürmt,
Die mit den winden vom himmel mit ungeſtüme daherfährt;
Ueber und über mit ſchaum iſt das ſchiff bedecket, die winde
Brauſen im ſegel; den ſchiffern bebt das herz in dem buſen;
Denn ſie fahren nur wenige ſchritte vom tode. So pochte

In dem buſen der Griechen das herz, da Hektor ſie anfiel.
Wie ein reiſſender löw' eindringt in heerden von ſtieren,
Die in ſumpfichten auen weiden, der hirt iſt zu blöde
Ihn zu bekämpfen, und ſeinem würgen zuvorzukommen;
Steht bey den ſtieren und geht mit den lezten langſam; der löwe
Stürzet ſich unter ſie, und hält ſein mahl von dem fettſten,
Schüchtern fliehen die andern. So jagete Hektor von Jove
Unterſtüzt die Achiven; er las Peripheten vor andern
Aus zum opfer der rache. Der war ein Myzener, ihn hatte
Kopreus erzeugt, der Euryſthen in ſeinen ſchwarzen entwürfen
Gegen den Herkules diente; der niederträchtige vater
Hatte den tapfern ſohn erzeugt, im feld, in der rennbahn,
In dem verſammlungsplatze war dieſer einer der beſten.
Izo vermehrt er den ruhm des Troiſchen helden im ſtreitfeld;
Als er ſich wenden wollte, verwickelt er ſich mit dem fuſſe
In dem rande des ſchilds, den er trug, und fiel auf den rücken.
Laut erklang, da er fiel, um ſeine ſchläfe der helm ihm.
Hektor ſah es, er lief hinzu, und ſtieß ihm die lanze
In die bruſt, da um ihn herum viel freund' und geliebte
Standen, und ihm nicht helfen konnten, wie ſehr ſie es wünſchten;
Denn ſie ſcheuten Hektorn, und zogen ſich tiefer zurücke,
Wo dem geſtade näher die ſchiffe der Danaer ſtanden;
Hier bedeckten die ſchiffe ſie vor dem jagenden feinde.
Schloſſen ſich wieder, ſie hielt hier furcht und ſchande beyſammen,
Einer rief zu dem andern, man ſollte ſtehen; vor andern
Neſtor der alte Nelid; er rief, er fleht', er beſchwur ſie
Bey den nahmen der väter, und ihrer liebſten: Seyd männer,
Meine Griechen, und habet ſcheue vor jedem rechtſchaffnen;
Denket an gattinn, und ſöhn', an den alten vater, die güter,
Die ihr bey hauſe habet; gedenkt, was ihr ihnen zu danken
Habet, wie ſie gelebt, und wie ſie geſtorben; ich bitt euch,
Ich beſchwör euch bey ihnen, die ihr zu hauſe verlaſſen,
Daß ihr ſtand bey mir haltet. — So pfropft er in ihre gemüther
Neue kühnheit zu ſtreiten; zugleich ſchob Pallas die wolken
Vor den augen hinweg, die Jupiter vor ſie geleget.
Plötzlich erſchien das licht; man konnte die ſchiff' am geſtade
Sehn, und das blutige feld, ſie ſahn den feurigen Hektor

Und die helden bey ihm, man ſah die hinten am treffen
Abgezogen, und die im ſtreit bey den ſchiffen beharrten.
Ajax blieb nicht an einem platz, als die andern Achiven
Izt ſich geſammelt hatten, er lief mit mächtigen ſchritten
Ueber die planken der ſchiffe von einem zum andern, er führte
Eine ſtang' in der hand mit eiſern ſtacheln beſchlagen,
In der länge von zwanzig ellen. So wie ein bereuter
Viere von ſeinen wolabgerichteten pferden ſich auswählt,
Durch die gaſſen der ſtadt ſie jagt, und herren und damen
Ihn begaffen, indem er von einem pferde zum andern
Springet, ſein fuß iſt ſicher, ſie fliegen doch mehr als ſie rennen.
Alſo lief Ajax über die planken mit hurtigen ſchritten,
Hub die ſtarke ſtimm' in die luft, und rief zu den Griechen
Wild und ſchrecklich, ſie ſollten die ſchiff und gezelte beſchützen.
Aber auch Hektor blieb bey ſeinen ſtreitern nicht ruhig,
Sondern ſo wie der Aar ein geflügeltes völkgen anfällt,
Das ſich an einem fluß zur weide niedergelaſſen,
Kraniche, gänſe, ſchwanen von langen hälſen, ſo brach izt
Hektor in eines der ſchiffe von blaugemahletem ſchnabel
Ungeſtüm ein; ihn ſtieß Saturnus ſehr mit der hand fort,
Und nach ihm hinterher die Troiſchen haufen. Izt folgte
Wieder ein ſcharfes gefecht; die arbeit des ſtreites im ſchlachtfeld
Schien die kräfte der krieger nicht ſehr geſchwächet zu haben;
So ſehr ungeſtüm war der angriff. Die hoffnung der ſtreiter
War verſchieden, die Griechen hielten ſich ſelbſt für verlohren,
Und die Troier glaubten mit voller gewißheit, ſie wollten
Ihnen die ſchiffe verbrennen, und ihre führer erwürgen.
Voll des vertrauens ergriff der Priamide den ercker
Eines der ſchönſten ſchiff; es hatte den Proteſilaus
Ueber die ſee gebracht, und ſollt ihn nicht wieder zurücke
Bringen; um dieſes ſchiff erwürgten ſich Troier und Griechen
Mit dem kurzen gewehr; die pfeile vom bogen zu ſchieſſen
Oder den ſpieß zu werfen war da kein platz. Der gedanke
Herrſchte bey allen, zu würgen, mit ſcharfen beilen, mit ſchwertern
Oder mit kurzen degen von ſchön gefaſſetem griffe.
Viele davon entſchlüpften der hand, und fielen zu boden,
Andere hiengen noch in dem gehenk der ſtreiter, die fielen;

Bäche von ſchwarzem blut ergoſſen ſich über der erde.
Hektor war nicht von dem erker des ſchönen ſchiffes zu treiben,
Den er gefaſſet hatt, er hielt ihn feſt, und er ſchrie laut:
Bringet mir feuer, und laſſet nicht ab auf die feinde zu drücken,
Heut iſt der tag, den für uns der ſohn des Saturnus beſtimt hat,
Daß wir die ſchiff' erobern, die gegen den willen der Götter
Ueber die ſee geſchifft, und zu lang vor den mauern gelegen,
Weil die furchtſamen alten uns nicht erlaubten das lager
Anzufallen, und an den kielen der ſchiffe zu ſtreiten.
Wol mag vormals der luft und des donners Gott uns die ſinne
Haben geraubt. Doch itzt treibt uns er ſelbſt an, und heißt es.
Itzo fielen mit neuer hitze ſie unter die Griechen.
Ajax konnte ſich nicht mehr halten, ein regen von pfeilen
Fiel auf ihn, er ſahe den tod vor augen, und zog ſich
Von der decke zurück, und hinter die ruderbänke;
Stand da im hinterhalt, und hielt ein wachſames auge
Auf die Troier, die feuer brachten; er trieb mit der lanze
Sie von dem ſchiff und hörte nicht auf mit ſchmetternder ſtimme
Zu den Griechen zu rufen: O meine freunde, ſeyd männer!
Tapfere Griechen des Mavors ſöhn'; o laßt euch den ruhm nicht
Nehmen, den ihr mit thaten erwarbt; auf euch nur beruhet
Alles, wir haben am rucken uns keiner hülfe zu tröſten;
Keine bruſtwehr iſt hier; kein wall uns zu ſchützen; mit thürmen
Und mit mauern befeſtigt iſt keine ſtadt in der nähe,
Da wir hinein uns werfen, die ſtreiter arbeit und ruhe
Theilen könnten; wir liegen im ſchlachtgefilde vor Troia
Fern von dem land der väter an fremdem geſtade; der arm muß
Uns von dem feind erretten; die hand vom ſchwerdte zurücke
Richtet uns alle zu grund. Er ſprach es, und ſchoß den wurfſpieß
Gegen den erſten Troier, der Hektors rufe gehorſam
Glut zu den ſchiffen trug, er ſchlug ihm tödtliche wunden;
Zwölfe die ſichs erkühnten, erſchlug er neben den ſchiffen.

Sechszehnter Geſang.

Da ſie ſo bey dem ſchiffe ſtritten, die Griechen und Troier,
Nahte Patroklus Achillen, dem hüter der völker; ihm waren
Naß die augen von heiſſen thränen, ſo ſchüttelt ein brunnquell
Seine ſandigte waſſer von hohen klippen hernieder.
Ihn ſah weinen der held, und ward gerühret; er ſagte
Gütig zu ihm: Du weinſt, Patroklus; ſo zärtlich, ſo ängſtlich
Weinet ein kind, das an die mutter ſich hängt, und ſie bittet
Auf den arm es zu nehmen, es läßt ſie nicht gehen, es hält ſie,
Siehet mit thränen an ſie hinauf; ſo häufig, Patroklus,
Thauen die zähren von deinen augen. Was kömmſt du für unglück
Mich zu berichten, das meinen truppen im felde geſchehn ſey;
Oder mir ſelbſt? vielleicht iſt eine geheimere botſchaft
Die von Phtia gekommen? Ich hoffe, Menötius lebet;
Lebet der Aeacide nicht mehr? Ihn oder den andern
Todt zu wiſſen, uns würde die botſchaft mit wehmuth erfüllen.
Doch du trauerſt vielleicht um die Griechen, die ſo bey den ſchiffen
Bluten, und ſo den lohn, den ihr haupt verdient hat, empfangen.
Was es ſeyn mag, verheele mirs nicht; entdecke dein herz mir.
  Seufzend gab ihm mit ſchwerem herzen Patroklus die antwort:
Ach! Achilles, ſohn des Peleus, du tapfrer im ſchlachtfeld,
Tadle mich nicht, der ſchmerz die Griechen geſchlagen zu ſehen
Hat mich überwältigt; die tapferſten unſerer führer
Liegen an ihren wunden, die ſie von pfeilen empfiengen
Oder vom ſchwerdt; vom ſchwerdt Diomed, der ſtarke Tydide,
Vom geſchoß Ulyſſes und Agamemnon, der feldherr;
Eurypyln hat ein pfeil in die hüfte getroffen; die ärzte
Haben nicht wenige müh mit heilenden ſäften von kräutern
Ihnen die ſchmerzen zu lindern; doch ſeh ich meinen Peliden
Unerbittlich, behüte mich immer ein gütiger Dämon
Daß ſo ein zorn, ſo unwendbar, wie deiner, mich nimmer bemeiſtre.
Und ſo ſehr verderblich! wer wird ſich künftighin hülfe,
Wer von dir ſchutz verſprechen? da ohn erbarmen du zuſiehſt.

Daß umkommen die Griechen. Du macheſt es ſchwer zu glauben,
Daß du von Peleus entſproſſen ſeyſt. nein, Thetis nicht hat dich,
Dich hat das ſtürmiſche meer, es haben die klippen im meere
Dich gebohren, ſo wild am gemüthe, ſo ungebändigt.
Doch wenn vielleicht in gedanken dir worte der zukunft liegen,
Hat von deinem ende die göttliche mutter den Jovem
Ihr verkündigen laſſen, ſo ſchicke doch mich in das ſchlachtfeld;
Gieb mir die Myrmidonen zu führen, und laß mich verſuchen,
Ob ich möge den untergang abwenden. Erlaubteſt
Du mir, daß ich die ſchulter mit deinem küras bedeckte,
Möchten die Troier, wenn ſie alſo betrogen für dich mich
Hielten, vom ſtreit ablaſſen; die tapfern ſöhne der Griechen
Möchten ſich wieder erholen: man hat im ſtreit ſich zu faſſen
Oft nur wenige zeit vonnöthen; da unſere kräfte
Friſch ſind, werden wir leicht die abgematteten krieger
Von den gezelten ab, und zurücke treiben; ſie ſollen
Bald ſich wieder in ihre thürme verſchlieſſen. So fleht er
Gegen ſich ſelbſt, unwiſſend, daß er ſein ende ſich flehte.
    Ihm erwiederte drauf mit ſchwerem herzen Achilles:
Ha! mein theurer, was ſagteſt du! und konnteſt du glauben,
Daß ein prophetiſches wort mich ſchrecke, was ungefähr etwa
Meine göttliche mutter von Jove gehört hat, und wieder
Mir erzählte? mir liegt ein anderer ſchmerz auf dem herzen;
Daß ein mann von größerer macht und mehrerem anſehn
Sich nicht ſcheute dem andern, der an verdienſten ihm gleich iſt,
Seinen antheil der beute zu rauben; das kann ich nicht ausziehn.
Mich bracht auf, daß mir Agamemnon ein mädgen genommen,
Das die Griechen als mein erſtrittenes recht mir gegeben,
Als ich Lyrneſſes mauern danieder gefället; er hielt mich
Wie den fremden, der weder verwandten noch freund hat. Doch dieſes
Laß ich itzt ruhn. Ich weiß es, man muß nicht immerhin zörnen,
Und ich habe dem zorn ein ziel geſetzet, das ziel iſt
Wenn das geſchrey des ſtreits um meine zelte gehört wird.
Doch, Patroklus, du magſt itzt meinen küras dir anziehn;
Steh an die ſtirn der ſtreitbaren Myrmidonen; die Troier
Liegen wie ſchwarzes gewölk um die ſchiffe, ſie haben, ich ſeh' es,
Siegreich die Griechen in dieſem ſchmalen winkel am ufer

Eingeſperret, die ganze macht des troiſchen reiches
Stürmt auf ſie ein, ſie ſind nicht mehr die blöden und ſchwachen,
Denn ſie ſehen den ſtrauß auf meinem helme nicht wehen,
Mich nicht im felde. Wie würden ſie fliehn, wie wäre mit leichen
Feld und graben bedeckt, wenn Agamemnon mir ſanfter
Wäre begegnet! Nun iſt das lager umzingelt; die lanze
Tobt in Tydides hand nicht mehr, und rettet die Griechen
Nicht, und ich hör Agamemnon die laute ſtimme nicht heben,
Seine verhaßte ſtimme, die Griechen zum ſtreit zu ermuntern.
Hektors nur ſchallt empor und ruft die Troier zum ſtreit auf,
Und ihm jauchzen von allen ſeiten die ſieger zurücke.
Mögen ſie. Mache dem übel ein ende Patroklus; ſie jage
Von den ſchiffen, ſie ſollen den brand nicht in unſere ſchiffe
Werfen, nicht uns den weg in unſere heimath verſchlieſſen.
Aber gieb acht, mehr nimm dir nicht in deine gedanken,
Als mir ehr' in dem felde vor allen Griechen zu machen,
Daß ſie dann gern die geraubte mir wieder gäben, und gerne
Reiche ſchätze mit ihr von gold und ſilber mir gäben.
Wenn du den feind von den ſchiffen abgetrieben, ſo kehre
Von dem ſchlachtfeld zurück, und laß es dir ehre genug ſeyn;
Dank es der Juno gemahl, der im himmel donnert, und laß dir
Nicht einfallen, aus ſiegesſucht, ohne mich die Troianer
Zu bezwingen, du würdeſt ſo meinen ruhm nur verkürzen.
Laß von der luſt zu würgen dich nicht hinreiſſen, die ſchaaren
Ueber die ebnen bis vor die mauer und thürme zu führen;
Leicht möcht einer der ſeligen Götter hernieder vom himmel
Steigen; Apollo, der Gott mit bogen und köcher und pfeilen,
Hat die Troier lieb. Deßwegen kehre zurücke,
Wenn du die ſchiffe gerettet, und laß zerſtreut in der pläne
Troier und Griechen ſich ſchlagen; ob möcht es Jovi gefallen,
Möcht es Minerven und Phöbus gefallen, daß von den Troianern,
Von der menge nicht einer dem tod entflöh, und nicht einer
Von dem griechiſchen heer und nur alleine wir beyde
Lebten, die thürme der prächtigen ſtadt und die mauern zu fällen.

Da ſie die reden wechſeln, war Ajax vom ſtreite gewichen,
Denn auf ihn regneten pfeile; da Zevs bey ſich es beſchloſſen,
Mußt er dem ſturm nachgeben; der helm, der ihm um die ſchläfe

Schimmert', erklang von den heftigen ſchlägen, die ihn auf die haube,
Und den kamm von der ſchönſten arbeit ihn trafen; er fühlte
Müdigkeit in der linken ſchulter, in der er das ſchild trug.
Obgleich ſtürmend auf ihn die pfeile fielen, ſo ſtand er
Unbeweget, doch ward ihm athem zu ziehen beſchwerlich.
Nieder rann ihm der ſchweiß von allen gliedern; itzt konnt er
Nicht mehr athmen, man drang von allen ſeiten zu ihm ein.
Meldet olympiſche Muſen, wie ward in die ſchiffe der Griechen
Feuer geworfen? Der troiſche Prinz drang wütend zu Ajax,
Schlug auf ihn mit dem großen ſchwerdt, und hieb ihm das eiſen
Von dem ſpieſſe, da wo in den ſchaft von eſp' es gelegt war.
Ajax ſchwenkte den ſpieß umſonſt, entblößt von dem ſtahle.
Weit von ihm war er mit klange zu boden gefallen. Er fühlte
Jovis hand, der das ſchickſal der ſchlachten lenket, und ſahe,
Daß er beſchloſſen hatte, die Trojer ſiegen zu laſſen;
Biegt ſich unter den willen des Gottes, der donnert, mit demuth.
Alſo wich er von ſeinem ſtand auf dem ſchiffe; die Trojer
Säumeten nicht, in das ſchiff das lebende feuer zu werfen,
Alſobald griff die flamm' um ſich, der hintertheil brannte.
Da es Achilles ſah, ſo ſchlug er die bruſt ſich, und ſagte:
Schnell in die waffen, Patroklus, ich ſehe die glut bey den ſchiffen
Aufgehn; würden ſie uns die ſchiffe verbrennen, ſo wären
Uns die meere geſperrt. Ich geh, indem du dich waffneſt,
Unſere truppen zu ſammeln; er ſprachs, der edle Patroklus
Zog den glänzenden ſtahl ſich an; er ſchnürte mit ſchnallen
An die ſchenkel das beingewand. Den krebs des Peliden
Leget er um die hüften, gebräunt, mit ſternchen beſäet.
Hängt an die ſchulter das ſchwerdt, belegt mit ſilbernen nägeln,
Und den mächtigen großen ſchild. Er ſetzte den helm dann
Auf das haupt, an dem kamme des helms weht furchtbar die mähne.
Nahm ſich die ſtärkſten lanzen, ein leichtes waffen dem arme!
Aber er nahm nicht den ſpieß; denn von den führern der Griechen
Hatte nicht einer die ſtärke des arms ihn zu führen, Achilles
War der einzige, der den ſchweren, den mächtigen ſpieß ſchwang.
Chiron hatt ihn von eſpen auf Pelions gipfel gehauen,
Und ihn Peleus gegeben, den tod der tapferſten männer.
Automedon erhielt befehl die pferde zu ſchirren;

Nach Achillen, den reihendurchbrecher, den würger, war dieſer
Ihm der geſchätzteſte mann, auch that kein andrer im ſchlachtfeld
Ihm getreuere dienſt'. Er eilte die pferde zu ſchirren,
Xanthus und Balius, zwey die dem wind gleich flogen; Podarge
Hatte dem Zephyrus ſie gebohren, vom ſtamm der Harpyen.
Da ſie am ſtrand der ſee die heerden hütete, ward ſie
Von ihm geliebt und umarmt. Noch ſchirrt er zu ihnen den driten,
Pedaſus, den in Eetions ſtadt Achilles erbeutet,
Als er die mauer erſtieg; wiewol er von ſterblicher ſchlacht war,
Spannt' ihn doch Automedon zu ſeinen unſterblichen roſſen,
Und er verdient' es. Achill gieng itzt von gezelt zu gezelte,
Seine leut' in die waffen zu rufen. Wie hungrige wölfe,
Stark von ſehnen und knochen, die im gebirge den hirſchen,
Den ſie gefällt, zerfleiſchen; von blut ſind ihnen die backen
Roth, ſie laufen zur nahen quelle, das waſſer zu lecken;
Noch klebt an der kehle geronnen blut, in der bruſt ſitzt
Unerſchrockner, unbändiger muth; ſie berſten von fraße:
Wie dieſelben von muth unbändig, und dürſtend nach blute,
Stelleten ſich um Automedon, des großen Peliden
Wagengefährten, die führer der Myrmidonen, bey ihnen
Stand auch der Aeacid, und erhöhte die ſtreitbegierde.
Funfzig ſchiffe, die mit Achilln in die meere gegangen,
Hatten ihr jedes ein halbes hundert bewaffnete männer;
Jedes fünfhundert nahm von ſeinem führer befehle,
Dem es vertraut war, den fünf hauptmännern befahl der Pelide.
Einer der führer war Meneſthes, den Peleus tochter,
Polydora, die ſchöne, dem Flußgott Sperches gebohren,
Der ſein waſſer vom Jovi empfängt; in den armen des mädchens
Lag verſtolen der Gott; man hielt den ſohn Perierens,
Borus für ſeinen vater, der ſie zur gattinn gewählet,
Und ihr die reichſte morgengabe gegeben. Eudorus
Führte die zweyte ſchaar, den Polymela gebohren,
Phylas tochter, die mit der feinſten leichtigkeit tanzte.
Hermes ſah ſie, da ſie in dem jagdgefolge der Göttinn,
Die mit hetzen des wilds ſich beluſtigt, der großen Diana,
Tanzt' und ſang; er gewann ſie lieb, und ſtieg in ihr bette
In dem fräulichen zimmer. Dem Gott gebahr ſie Eudoren,

Einen der ſchnellſten im wetterennen, der kühnſten im ſchlachtfeld.
Als Ilithya ſie der bürd' entbunden, der knab itzt
In das licht der ſonne gekommen war, nahm ſie Echekles
Zur gemahlinn und gab ihr die koſtbarſte morgengabe.
Ihm gab Phylas, der alte, die edelſt' erziehung, er liebt' ihn
Wie ſein eigenes kind. Den dritten haufen Achillens
Führete Piſander, der martiſche Mönalide; der hatte
Unter den Myrmidonen im werfen der lanze nur einen
Beſſern, den liebling des Aeaciden, Patroklen. Der vierte
Nahm befehle von Phönix dem alten pferdebezähmer.
Dann von Alkimedon, Laerkens ſprößling, der fünfte.
Als die haufen gerüſtet in ihren ordnungen ſtanden,
Gab denſelben Achilles gemeßne ſcharfe befehle:

Myrmidonen, ihr müßt auf heut des unmuths gedenken,
Den es euch machte, daß ich erboßt auf den oberſten feldherrn
Euch nicht an die Troier führt'; ihr machtet nicht ſelten
Mir vorwürfe: Wie ſo hartherzig doch biſt du, Pelides,
Sagtet ihr, dich hat deine mutter mit galle geſtillet,
Daß du der ſtreitbegierde der guten truppen nicht nachgiebſt.
Oder laß in die ſee nach unſerer heimath uns gehen,
Wenn der groll dir ſo tief im herzen ſitzet. So ſpracht ihr
Unter einander und laut genug; und itzt iſt die zeit da
Daß ihr die arbeit beginnet, nach der euch ſo ſehnlich verlangte.
Troia ſtellet dem tapferſten ſeinen gegner entgegen.

Alſo erhöht' er den muth der krieger. Indem er das ſagte,
Schloſſen ſie ihre ſchaaren gedrang, wie der baumann die zimmer
Eines hauſes mit planken und dielen verbindet, damit ers
Vor den ſtößen der winde ſchütze, ſo feſt und ſo enge
Schloſſen ſich und verbunden ſich helm' und ſchilde, der helm ſchloß
An den helm, der ſchild an den ſchild, der mann an den andern.
Auf dem helme berühreten einander die wehenden mähnen
Um den kamm und die blinkende ſpitz'. An der ſtirne der ſchaaren
Standen Patroklus und Automedon gewaffnet, in beyden
War ein willen, ein trieb an dem haupt der männer zu ſtreiten.
Und itzt öfnet Achilles ein kiſtchen in ſeinem gezelte
Zierlich von arbeit, das Thetis, die göttliche mutter des helden
Ihm in das ſchiff gelegt, da er in die meere gegangen;

Kleider, teppiche, mäntel, ſich vor dem winde zu ſchützen,
Lagen in großer menge darinn; bey dieſen ein becher
Künſtlich geſchmiedet; noch hatte kein anderer menſch aus dem becher
Wein getrunken als nur der Pelid, der Pelide zum opfer
Keinem anderen Gott als dem vater Jovi gegoſſen.
Dieſen nahm er hervor und reinigt' ihn erſtlich mit ſchwefel,
Dann mit reinem waſſer vom bach, er waſchte die hände,
Schenkte des ſchwarzen weines darein. Er ſtand in dem kreiſe
Von den ſchaaren umſchloſſen. Jzt goß er des weins auf die erde,
Betend, die augen gen himmel empor. Was er betete, hörte
Jupiter, der die blitze leitet: Jupiter, könig,
Dodonäer, Pelasge, der in dem fernen Dodona
Sitzt, das der froſt mit ſeinem eiſe bedecket; hier wohnen
Deine prieſter bey dir, die Sellen mit nacktem fuße
Liegen hier ohne bett auf der erde; du haſt mein gebete
Mehrmals erfüllt, und mir ehre zu machen die Griechen erniedrigt;
Höre mich auch dieß mal und erfülle die bitt'. In dem zelte
Werd ich bleiben, doch ſchick ich den buſensfreund in das ſchlachtfeld,
Meine völker mit ihm. O Jupiter, führer des donners,
Schicke den ſieg vor ihm her und pflanze ſtärke der ſeele
Ihm in die bruſt, daß Hektor verſteh', ob auch mein geliebter
Ohne mich ſiegen kann; ob unbezwungen ſein ſchwerdt nur
Todt, wenn ich ſelbſt mit ihm im ſchlachtfeld ſtehe; verleihe
Daß er unverletzet in meine gezelte zurücke
Komme, die völker mit ihm geſund, und ſie von den waffen
Weder ſchilde, noch helm, noch ſchwerdt im felde verlieren.

Alſo betet er. Jupiter hört' ihn beten und gab ihm
Eine hälfte der bitte, ihm ward die andre verweigert.
Von den ſchiffen zwar ſollte Patroklus die wuth abtreiben,
Aber nicht unverletzt in ſein gezelt von dem ſchlachtfeld
Kommen. — Nachdem er Jovi gefleht und das opfer vergoſſen,
Gieng er in ſein gezelt und ſchloß den pocal in die kiſte;
Kam bald wieder hervor, er hatte verlangen zu ſehen,
Welchen ſchwung das gefecht mit den Troiern nähme. Patroklus
Führte die truppen in ſtiller ordnung gegen die Troier,
Plötzlich ſtürzten ſie unter dieſelben, wie weſpen am wege,
Wo ſie ihr neſt bewohnen, gereizt von muthwilligen knaben,

Unter die thörichten fallen, und ſie mit ſtacheln verwunden;
Oder wenn unvorſichtig ein wandernder mann ſie beleidigt,
Fallen die kühnen heraus und ſchützen die brut. Mit der kühnheit
Stürzten die Myrmidonen aus ihrem lager, ſie hoben
Ein entſetzlich geſchrey; laut rief Patroklus zu ihnen:
Myrmidonen, ihr ſtreiter des großen Peliden, ſeyd männer;
Ha! behaltet den ruhm der tapfern, und laßt uns Achillens
Ehre behaupten, des tapferſten in dem heere der Griechen;
Sein vergehen ſoll Agamemnon, der feldherr, erkennen,
Daß er den tapferſten mann im griechiſchen heere beſchimpft hat.
Mit dem wort erhob er den muth des ſchwächſten. Sie rannten
Dicht geſchloſſen die Troier an; von dem rufen der Griechen
Hallten die holen ſchiff' erſchrecklich zurück. Als die Troier
Ihn erblickten, und ſeinen leiter und freund in dem wagen
In den ſchimmernden waffen, ergriff ſie entſetzen, die hitze
Schwand, ſie glaubten, es hätte der ſohn der Thetis den unmuth
Fahren laſſen, der feldherr ſich ausgeſöhnet. Sie ſahen
Um ſich, wie ſie dem tod entfliehen möchten. Patroklus
Warf die ſchimmernde lanze zuerſt in das dicht'ſte gewimmel
Bey des Proteſilas ſchiff am hintern theile des kieles.
Hier erlegt er Pyrächmen, den führer der tapfern Päonen,
Die in der Amydone, am Arius ſanften geſtaden
Wohnten; er traf dem krieger die rechter ſchulter. Pyrächmes
Fiel auf den kopf in den ſand, und röchelt' im tod. Ihn verlieſſen
Seine völker und flohn, ſie jagte die furcht vor Patroklus,
Der den beſten von ihnen, den führer, erlegte. So wurden
Von dem feinde die ſchiffe befreyt. Die hälfte des Einen
Hatte die glut verzehrt, itzt ward ſie gelöſchet. Die flucht war
Häßlich, indem die Griechen mit wildem tumult und geſchreye
Zwiſchen den ſchiffen hervor ſich warfen. Wie wenn von der höhe
Eines gebürgs der donnerer eine der ſchwärzeſten wolken
Weggehoben, dann plötzlich die ſpitzen und ecken der hügel,
Wald und thäler erſcheinen, der weite himmel ſich aufthut:
Alſo klärte das feld ſich auf um die ſchiffe der Griechen,
Freyer athmeten ſie, nachdem ſie die lebenden flammen
Abgetrieben; doch währte der ſtreit noch immer. Die Troier
Waren zwar abgezogen, und hatten die ſchiffe verlaſſen,

Aber ſie ſtritten beſtändig, und wichen dem wütenden ſchwerdt nur
In verbreitetern freyern raum. Die fuhrer der völker
Schlugen ſich, mann mit mann. Menotius tapferer erbe
Stach Areilykus in die hüfte, der ſtahl gieng tief ein,
Brach ihm das hüftebein; er fiel auf den kopf in den ſtaub hin.
Menelas ſchlug den Thoas, dem unter dem ſchilde die ſeite
Nicht bedeckt war; von ihm zerfloſſen die kräfte. Phylides
Sah Amphiklen auf ihn anlaufen, doch ſchneller als dieſer
Stach er ihn in die dicke des ſchenkels; ihm wurden die nerven
Von dem ſtahle zerriſſen und nacht bedeckte die augen.
Einer der Neſtoriden, der edle Antiloch, borte
Durch Atymnius eingeweide die eiſerne lanze;
Dieſer fiel in den ſand vor ſeinen füßen; indem lief
Maris ihn an, er ſtand vor dem leichnam des bruders und wollt' ihn
Rächen, als Thraſymedes dem grimmigen ſtreiche zuvorkam.
Wo der arm an die ſchulter ſchließt, da ſchnitt er die muſkeln
Und das bein ihm hinunter, er fällt mit geklatſch in den ſtaub hin,
Und ihm bedeckte dunkel die ſtirn. Zween brüder erwürgten
Andere zweene, ſie giengen zur höll', im ſtechen verſuchte
Söhn' Amiſodars, der die peſt des lands, die Chimäre,
Groß gezogen. Als Ajax der Oiliad Kleobulen
Im gedräng ſah, lief er ihn an, und griff ihn lebendig,
Schlug mit der ſchärfe des ſchwerts das haupt vom nakk, von blut war
Warm das ſchwert bis zum griffe; das ſchickſal macht ihm ein ende
Mit dem blutigen tode. Der Lykon und Peneles zogen
Gegen einander das ſchwerdt, nachdem ſie beyde die lanzen
Fruchtlos verſchoſſen, und beyde gefehlt; erſt führete Lykon
Einen ſchlag auf die ſpitze des kammes von wehender mähne,
Aber ihm brach das ſchwerdt am gefäß. Der andere traf ihn
Unter dem ohr am naken, das ſchwert drang tief in das haupt ein,
Das nur die haut noch hielt, es hieng hernieder. Die kräfte
Floſſen von ihm. Als Akamas in den wagen hinaufſprang,
Lief ihn der kretiſche Merion an, ereilt ihn, und hieb ihn
In die rechte ſchulter; er fiel von dem wagen; ihm goß ſich
Dunkelheit über das licht der augen. Den tödtenden ſtahl ſtieß
Idomeneus dem Erymas in die kehle; das eiſen
Borte ſich unter der hirnſchal durch und durch, das gebeine

Splittert, ihm brachen die zähne; von blute floſſen die augen
Mund und naſ', um ihn zog ſich die ſchwarze wolke des todes.
Alſo würgten die führer der Griechen. Wie unter die ſchafe
Oder die ziegen die wölfe fallen, da ſie von den hirten
Ferne ſind und zerſtreut, ſie nehmen die beſten der heerde
Und zerreiſſen die feigen im angeſichte der andern:
Alſo fielen die Griechen mit wuth in die Troier, die itzo
Mehr an die flucht gedachten, und ihre ſtärke verkam.
Ajax des Telamons hatt in ſeinen gedanken nur Hektorn,
Voller begierde den ſpieß nach ihm zu werfen; doch Hektor
Wußte die kunſt mit dem ſchild die breite ſchulter zu decken,
Neigte ſein ohr, wo die pfeile ſchwirrten, der wurfſpieß ertönte;
Ohne hoffnung dem ſtreit ein' andre lenkung zu geben,
Hielt er ſtand und ſtellte ſich zwiſchen die flucht und die feinde.
Wie wenn krachend vom hohen Olympe die wolken auf wolken
Fallen, da Jupiter jetzt nach einem heiteren himmel
Mit ſturmwinden ſie jagt, ſo ſchallte die flucht von den ſchiffen.
Häßlich war der verluſt den ſie litten, indem ſie itzt wieder
Ueber den graben ſetzten; ſelbſt Hektorn trugen die roſſe
Zügellos fort, und führten ihn weit von ſeinem geſchwader,
Welches der tiefe graben an ſeinem rande zurückhielt.
Manchem wagen, die im tumult den graben betraten,
Brach die ſtange, dann renneten ohne leitſeil die roſſe.
Hinterher ſchrie Patroklus mit ſtarker ſtimme, die Griechen
Anzutreiben; er ſchnaubete tod und verheerung; die pläne
Ward mit der flucht bedeckt; ſie bebte von ſchall und getümmel,
Unter den wolken ſtieg ein ungewitter von ſtaub auf,
Wagen ſprangen und roſſe den weg nach Troja. Patroklus
Rennte den fliehenden nach, wo ſie ſich ſammelten, ſchrie er,
Drohte; die Troier ſtürzten vom wagen und unter die räder
Auf den kopf, die wagen krachten und brachen. Hingegen
Setzten mit leichtem ſprung die unſterblichen roſſe des Pelevs
Ueber den graben. Patroklen flammte das herz in dem buſen
Hektorn zu ſpähn, und ihn zu würgen; ihn hatten die pferde
Ueber die ebne mit lautem ſchnauben getragen. Es ſah aus,
Wie wenn in wintertagen vom ſturm der winde die erde
Nieder gedrücket wird, wenn Jupiter platzende regen

Ueber ſie gießt, ihn reizten die ungerechten zum zorne,
Die im gericht das recht verkehren, und ohne gewiſſen,
Ohne furcht vor der ſtrafe der Götter den ſchwachen verfolgen;
Ueber das land ergießt ein ieder bach ſich, der waldſtrohm
Reißt die überhangende klippe vom berge, die flüſſe
Schäumen vom ſteilen gebürg in die tiefen thäler zum meere;
Arbeit und ſchweiß des pflügers verdirbt. Da Patroklus, der tapfre,
So das feindliche heer zertrennet hatte, ſo iagt' er
Sie zurück nach den ſchiffen, er wollte nicht ihnen geſtatten,
Daß ſie, wie ſehr ſie verlangten, ſich nach den mauern hin zögen.
Allen den raum, der zwiſchen dem lager, dem fluß und der ſtatt liegt,
Ueberſtreut er mit leichen, ein mächtiger rächer. Pronous
Hatte die bruſt nicht ganz bedecket; die ſchimmernde lanze
Traf ihn, die ſtärke floß von ihm, er klatſcht' in den ſtaub hin.
Theſtor, der Enopid, ſaß auf dem prächtigen wagen
In ſich hinein geſenkt, betrübt, die riemen der zügel
Waren ihm aus der hand geſchlüpft. Der edle Patroklus
Stach ihm die lanze durch baken u. zähne; dann zog er am ſpieß ihn
Hoch auf über den wölbenden ſitz. So ziehet ein fiſcher,
Der ſich auf eine klippichte ſpitze geſetzt hat, die beute
Aus dem meer mit der ſchnur und dem ſchimmernden erz an dem faden.
Da er ihn röchelnd ſo empor gefaſſet hat, wirft er
Ihn auf den kopf zu boden; er fiel und verhauchte die ſeele.
Eryal fiel ihn an, dem warf er gerad an das vorhaupt
Einen ſtein, der den kopf ihm unter der eiſernen haube
Spaltet', Eryal fiel auf die bruſt danieder, der tod ſchwebt
Ihm um die glieder. Dies ſchickſal hatten viel andere krieger,
Erymas, Tlepolem, Pyres, Epaltes, Amfoter, Iphes,
Echius und Evipp, Polymeles, des Arges erzeugter;
Alle die warf er auf Gottes boden zuſammen. Sarpedon
Sah die zerſtörung, die der held anrichtete, muthvoll
Schrie er den Lyziern zu, die flucht zu ſtopfen. O ſchande!
Seh ich die Lyzier fliehn? Ermannt euch, wo wollet ihr hinfliehn?
Laſſet mich dieſem mann entgegen gehen, ich will ſehn,
Wer der iſt, der in dieſem ſtolze des ſieges daher geht.
Groß iſt der jammer, den er anrichtet; ſchon hat er die beſten
Von den troiſchen führern ins gras danieder geleget.

Alſo ſprach er, und ſprang in ſeinen waffen vom wagen;
Auch Patroklus ſprang, ſo bald ers ſahe, herunter.
Wie zween geiern mit krummem ſchnabel und klemmender klaue
In der höhe von wilden klippen ein lautes geklatſche
Machen, wenn ſie ſich raufen, mit ungeſtüm ſchreien und wüten,
Rennten ſie auf einander; der große ſohn des Saturnus,
Hatt' erbarmen, er ſprach zu ſeiner ſchweſter und gattinn:
Iſt es nicht jammer, daß verhängt iſt, mein liebſter Sarpedon
Müſſe den tod von der hand Patroklens empfangen; ich kann doch
Nicht mit mir einig werden in meinen wankenden ſinnen,
Ob ich ihn ſoll im leben nicht aus dem ſchlachtfeld des todes
Nehmen, und zu dem volke des reichen Lyziens bringen,
Oder izt unter dem ſchwerdt Patroklens erliegen ihn laſſen.
Ihm antwortete bald die Göttinn von hoher ſtirne:
Mächtiger, ſtrenger Gott, was ſind das für worte, wie kannſt du
In die gedanken nehmen, den ſterblichen mann, dem das ende
Bey der geburt beſtimmt ſchon war, dem tod zu entreiſſen?
Wenige Götter werden darum dich loben. Geſtatte
Daß ich mit freyheit red', und erwäge die rede, gedenke,
Wenn du Sarpedon im leben zu ſeinem volke zurückſendſt,
Wird nicht künftighin jeder von unſerm Chor im Olympus
Seinen ſohn, den er liebt, dem tödtenden ſchlachtfeld entziehen?
Und vor der prächtigen ſtadt des Priamus liegen viel ſöhne
Von unſterblichen vätern, die ihre ſöhne mit unmuth
Fallen, den deinen gerettet im leben ſehen. Deßwegen
Daß du ſo lieb ihn haſt, und izt ſo bekümmert um ihn biſt,
Sollſt du doch nicht verhindern, daß ihn Patroklus nicht fälle;
Aber wenn ihn der geiſt und das leben verlaſſen, befehle
Daß in ſein land der Tod und der ſanfte Schlummer ihn bringen;
Dort in Lyzien laß von ſeinen brüdern und freunden
Ihm von marmor die todtenſtätte, das grabmal, erbauen;
Das iſt das denkmal, das todte fodern. Sie ſagte die worte,
Und erhielt den beyfall des vaters der Götter und menſchen.
Izo ließ er vom himmel den theuren ſohn zu beweinen,
Blutige tropfen fallen, den fern von ſeinem palaſte
Vor der marmornen Troja Patroklus erniedrigen ſollte.
Als die beyden einander genahet waren, ſo ſagte

Thraſymelen Patroklus, dem ſtreitgenoſſen Sarpedons,
Seine lanz in den untern leib, und nahm ihm das leben.
Dann warf auch Sarpedon den ſchimmernden ſpieß, und verfehlte
Seinen gegner, doch ſchlug er dem muntern, feurigen roſſe
Pedaſus eine tödtliche wund' in die rechte ſchulter,
Seufzend fiel es und lag im ſtaub und hauchte den geiſt aus;
Weg flog dieſer. Als ſo das föderſte pferd in dem ſtaub lag,
Bäumeten ſich die andere zwey; die joche zerriſſen,
Riemen und zügel verwickelten ſich. In dieſem gewirr zog
Automedon das lange ſchwerdt von der mächtigen ſeite,
Bog ſich hervor, und ſchnitt mit fliegender eile die riemen
Von dem erlegten pferd. Nun ſtanden ſie wieder beyſammen
Still und gehorchten dem leitſeil. Die beyden ſchieſſen von neuem
Ihre lanzen; Sarpedon fehlte, die funkelnde ſpitze
Flog an der linken ſchulter Patrokliens vorüber; des Griechen
Lanz entflohe nicht ſo vergebens dem arme; ſie traf da
Wo das ſchlagende herz an fibern hänget. Sarpedon
Fiel, wie die eich', und die tanne fallen, die in dem gebürge
Rüſtige männer mit neugeſchliffenen beilen zum ſchiffbau
Fällen. So lag er geſtreckt vor ſeinem wagen. Die zähne
Klappten, er faßte mit beyden händen den blutigen boden.
Wie der löw' in die heerde fällt, und den röthlichen ſtier würgt,
Der vor den ochſen von ſanftgebogenen füſſen daher tritt;
Wie er unter den backen des löwen ſtehnt, und dahin fährt,
Alſo röchelt im tode der führer der lyziſchen ſchilde,
Rief noch im ſterben den theuren nahmen des freundes, und ſagte:
Glaukus, mein liebſter, du biſt der mächtigen einer im ſchlachtfeld,
Mehr als jemals iſt nöthig, daß du die kühnheit beweiſeſt;
Unterlageſt du nie der noth, ſo ermanne dich itzt auch,
Ruf zu dir die beſten lyziſchen krieger und ſporn ſie,
Daß ſie für ihren Sarpedon ſtreiten; o halte du ſelber
Ueber mir deinen ſchild; du müßteſt dich ewige tage
Schämen, wenn mir der Grieche den küras nähm und die waffen,
Da er mir in dem ſtreit um die ſchiffe das leben verkürzte.
Kaum daß er es geſagt, ſo deckt ihm die wolke des todes
Augen und ohr. Itzt ſetzt der ſieger den fuß auf den leichnam,
Zog die lanze heraus, ihr folgte der geiſt in dem blut nach.

Krieger Patroklens hielten die ſchnaubenden pferd' an, die flohen
Als das leitſeil die hand des leiters vermißte. Mit wehmuth
Hatte Glaukus die ſtimme des freundes vernommen, ihm wandte
In dem buſen das herz ſich um, er ſah ſich untüchtig
Ihm zu helfen, er hielt mit der hand, die geſund war, den arm feſt,
Heftig ſchmerzt ihn die wunde, die Teuker ihm mit dem pfeile
Machte, da auf die mauer zu klimmen die Troier ſtritten.
Itzo betet er zu dem Gott des bogens und köchers:
Höre mich könig, du ſeyſt itzt bey dem lyziſchen volke
Oder in Troia; du hörſt die ſtimme des mannes voll ſchmerzen
Wo du nur biſt, mich hat die wuth der ſchmerzen befallen,
Uebel bin ich verwundet; die hand iſt durchſtochen, das blut läßt
Sich nicht ſtillen; die ſchulter iſt ſchwer geworden; die lanze
Kann ich nicht mehr feſt halten; ich bin untüchtig zum ſtreite;
Und der beſte von unſern ſtreitern, Sarpedon, des Jovis,
Iſt gefallen; den ſohn hat nicht ſein vater gerettet
Möchteſt du, Herrſcher, mir die ſchmerzen lindern, mich heilen,
Mich ſo kräftigen, daß ich meine lyziſchen ſchaaren
Wieder zum ſtreit aufrief, und bey ihnen ſtritte, den leichnam
Wegzubringen. Er flehte ſo, und Apollo erhört' ihn,
Stillte die ſchmerzen und ſtopfte das ſchwarze blut in der wunde;
Pflanzte friſche ſtärk' in die ſeel'. Er verſpürte die hülfe,
Und ihm hüpfte das herz, daß ſeine flehende ſtimme
Phöbus ſobald erhörte. Nun rief er die lyziſchen führer,
Wo ſie zerſtreuet flohn; ſie ſollten Sarpedon dem ſieger
Nehmen. Dann gieng er weiter ins feld mit mächtigem ſchritte,
Auch die Troier zu rufen, den Polydamas des Panthos
Und den edlen Agenor, hernach den Aeneas und Hektorn.
Laut ſchrie Glaukus: O Hektor, wie haſt du die ſtreiter verlaſſen,
Die nur für dich von land und freunden geſchieden, für dich nur
Ihren athem verhauchen, du zauderſt ihnen zu helfen.
Siehe, ſchon liegt Sarpedon, der führer der lyziſchen ſchilde,
Der mit der hand die Lyzier ſchützte, der ihnen das recht ſprach.
Mars der eiſerne hat ihn durch Patroklus gefället;
Eilet herbey, und wenn ſein tod euch kränket, ſo wehret,
Daß ihm das ſtreitgewand die Myrmidonen nicht ausziehn,
Und den leichnam mißhandlen, die großen führer zu rächen,

Die man ihnen im ſtreit bey den ſchiffen danieder gelegt hat.
Alſo ſprach er; die Troier befiel unausſtehlicher ſchmerze,
Kummer ohn' end'. Er war ein pfeiler der phrygiſchen hauptſtadt,
Die ihm doch fremde war, und half ſie vor umſturz bewahren.
Ihm war ein großes heer nach Troia gefolget, viel helden,
Tapfere männer, und er im ſchlachtgefilde der beſte.
Hektor trabte voran mit entflammter ſeele; ſie boten
Ihre lanzen den Griechen entgegen. Patroklus voll feuer
Schrie den Achiven zu, und vor andern den beyden Aiazen,
Welche zuvor ſchon glühten: Beweiſt itzt wieder, Aiazen,
Daß ihr dieſelben ſeyd, die wir bey den tapfern im ſchlachtfeld
Oefters ſahen, und größer als andre. Der mann liegt im ſtaube
Der zuerſt auf die mauer der Griechen geſtiegen, Sarpedon.
Möchten wir uns des körpers bemeiſtern, und ihm von der ſchulter
In dem ſtolze des ſiegs die rüſtung ziehen! wir können
Leicht noch andre, die uns abtreiben wollen, erwürgen.
Alſo Patroklus; zu ſtreiten war ſchon zuvor ihr verlangen;
Beyde theile, die Troier hier mit den lyziſchen ſchaaren,
Dort die Achiven und Myrmidonen, ein jeder derſelben
Stand in geſchloßnen reihn ſich um den körper zu ſchlagen;
Mächtig ſchrien ſie, die waffen klirrten. Indem ſie ſich ſchlagen
Streute Saturns ſohn über den ſtreit ein nächtliches dunkel,
Blutig ſollte der kampf um ſeinen erzeugeten werden.
Erſtlich gelangs den Troiern die Griechen vom platze zu treiben,
Als ſie Epeigen erwürgten, der unter den Myrmidonen
Keiner der ſchwächeſten war. Es herrſcht Agakles ſein vater
In dem bewohnten Budeium; da jener einen der beſten
Seines volkes erſtochen, da kam er zu Peleus, ein flüchtling,
Und der göttlichen Thetis von ſilbernen füßen. Sie gaben
Ihn Achillen zum ſtreitgefährten, dem würger im ſchlachtfeld,
Daß er mit ihm vor der mächtigen Troia ſtritte. Da dieſer
Schon mit der hand den körper gefaſſet hatte, ſo ſchmiß ihm
Einen ſtein an den helm der edle Hektor; die hirnſchal
Brach in dem eiſernen helm ihm entzwey, er fiel auf den kopf hin
Ueber den todten mann; der tod, der würger, umſchwebt' ihn.
Wehmuth ergriff Patroklen im ſtaub ihn liegen zu ſehen,
Wütend wirft er gerade ſich unter die feinde; der habicht

Iſt nicht ſchneller, der hoch aus der luft auf droſſeln herabſchießt.
Ihm gleich warfſt du, Patroklus, dich unter die Trojer und Lyzen.
Dich entflammte der tod des ſtreitgenoſſen Er ſchmiß itzt
Sthenelas einen ſtein an den nacken, Ithämons erzeugten,
Der ihm die nerven zerreißt. Dann wichen der tapfere Hektor
Und die bey ihm zuförderſt ſtanden, ſo weit als den wurfſpieß
Einer der ſtarken wirft, in der friedlichen ſchule der ſpiele,
Oder im ſtreitgefilde, wo um das leben gekämpft wird.
So weit wichen die Trojer und vorwärts rückten die Griechen.
Glaukus wandte zuerſt ſich, der führer der lyziſchen ſchilde,
Und erwürgte Bathyklen, des Chalkon von Hellas erzeugten,
Der nicht geringe güter beſaß; ihn verwundete Glaukus
In der mitte der bruſt. Da ihn Bathykles verfolgte,
Wandt er ſich plötzlich und ſchlug ihn. Bathykles klatſchte zu boden,
Wehmuth ergriff die Griechen ihn liegen zu ſehen, den Trojern
Hüpfte das herz, ſie ſtanden um ſeinen leichnam geſammelt.
Doch die Griechen hatten ihr feuer behalten; ſie drangen
In ſie hinein, und Merion ſchlug Laogonen danieder,
Einen der tapfern. Onetor der prieſter in Jupiters tempel
Auf dem Ida, den Troja wie Jovis vertrauten verehrte,
Hatt ihn erzeugt. Die wunde war zwiſchen dem ohr und der wange,
Ihn umgaben die ſchatten des todes, die geiſter des lebens
Floſſen dahin. Aeneas warf den ſpieß nach dem Kreter,
Voller hoffnung entblößt ihn unter dem ſchilde zu treffen.
Aber er ward es gewahr, und mied das eiſen, indem er
Vorwärts ſich niederbückte; der ſpieß gieng ihm an dem rücken
In den boden; hier ſteckte der ſtahl, der ſchaft an dem eiſen
Zittert' über der erde, die ſpitze verlohr die kraft da.
Doch war mächtig der arm, der ihn geſchoſſen; Aeneas
Stand voll unmuth ihn fruchslos geſchoſſen zu haben, und ſchriee:
Merion hätteſt du nicht beym tanze dich wenden gelernet,
O ſo hätte mein ſpieß auf ewig dich niedergeleget.
Ihm erwiederte dieſer: So ſtark dein arm iſt, Aeneas,
Sey nicht übermuthig, daß nicht ein mann dich beſtehe
Der zu mächtig dir ſey; du biſt ſo ſterblich wie andre.
Hätte mein eiſen dich getroffen, wie ſtark ſonſt dein arm iſt,
O ſo würde der ruhm mein ſeyn, daß ich dich erwürgte.

Alſo ſprach er, doch ihn beſtrafte der edle Patroklus:
Merion, tapferer krieger, was hilft dir plaudern im ſchlachtfeld,
Mit beſchimpfenden worten kannſt du nicht einen Trojaner
Schrecken, den körper dir zu laſſen, eh daß er, er ſelber,
In dem ſtaube liegt; und der arm entſcheidet im felde,
In dem verſammlungsringe die zunge. Wir müſſen im kampfplatz,
Hand am ſchwerdte, nicht worte wechslen. Hier laſſet uns ſtreiten.
Dann gieng vorwärts der held und Merion blieb nicht zurücke.
Wie in dem dunkeln wald ein poltern von männern entſtehet,
Welche die ſtämme fällen; man hört es weither; nicht ſchwächer
Schallt' in der luft das krachen empor, das klatſchen, das klirren
Von dem eiſen, dem leder, den ochſenhäuten, auf welche
Beydenthalben die ſchwerdter und ſpieſſe ſchmiſſen. Sarpedon
Hätte nicht mehr ſein vertrauteſter freund erkennet, ihn hatten
Von dem haupte zum fuß der ſtaub und das blut von den wunden
Häßlich entſtellt. Noch ſchwärmten um ſeinen leichnam die kämpfer,
Eben ſo häufig, wie wenn in frühlingstagen die fliegen
In dem vorwerk um töpfe voll milch und ſahne her ſumſen,
Welche gerinnen ſollten. Indeſſen lenkte Saturns ſohn
Seine funkelnden augen nicht von dem ſcharfen gefecht weg,
Immer ſah er auf ſie. Der tod des edlen Patroklus
Liegt ihm itzt in gedanken, er überleget mit ernſte
Ob er ihn über Sarpedons edlen leichnam durch Hektorn
Wollte töden und ſeine glänzenden waffen ihm nehmen,
Oder den held mehr Palmen mit thaten laſſen gewinnen;
Endlich gefiel ihm, Pelidens ſtreitgefährten zu gönnen,
Daß er die Trojer und Hektorn bis unter die mauer und thürme
Ilions trieb und mehr noch würgte. Nach dieſem entwurfe
Senkt er in Hektors ſinn gedanken der blöden und ſchwachen.
Hektor ſteigt in den wagen und flieht und ruft zu den ſchaaren,
Daß ſie flöhen, die heilige wagſchal Jovis, des herrſchers,
Sey geſunken. Itzt hielten auch ſelbſt die ſtreitbaren Lyzen
In dem felde nicht ſtand; ſie flohn, wie die andern; ſie ſahen
Ihren beherrſcher im blute liegen und haufen von leichen
Ueber ihn hingeworfen, die in dem ſcharfen gefechte
Fielen, das Zevs verhängte. Nun nahmen die Myrmidonen
Von Sarpedons ſchulter die blinkenden waffen. Patroklus

Gab ſie der krieger einem nach ſeinem gezelte zu tragen.
Und izt ſagte der Gott des donners zu Phöbus Apollo:
Phöbus, mein theurer ſohn, izt laß dem erſtes geſchäft ſeyn
Von Sarpedon das ſchwarze blut zu waſchen, den leichnam
Such hervor aus dem haufen todter und trag ihn von dannen
An ein rinnendes waſſer, ihm geuß ambroſiſche ſäfte
In die wunden, und leg ihm olympiſch gewand um die ſchultern;
Dann empfehl ihn den ſchnellen begleitern, dem Schlaf u. dem Tode,
Daß die zwilling' ihn weiter zu ſeinen Lyziern bringen.
Nachher ſollen ihn ſeine brüder und liebſten beſtatten,
Und von marmor ein grabmal ihm bauen; denn dies iſt die ehre,
Welche den todten verbleibt. Er ſagts, und Apollo gehorchte.
Alſofort ſteigt er vom Idagebürg in die pläne des ſtreites,
Zog aus dem haufen todter Sarpedons leichnam, und trug ihn
An das rinnende waſſer, ihm goß er ambroſiſche ſäfte
In die wund' und legt ihm olympiſch gewand um die ſchultern;
Dann empfohl er den zwillingen ihn, dem Schlaf und dem Tode.
Dieſe brachten ihn bald zu ſeinem volke. Patroklus
Trieb indeſſen die roſſ' und hieß den leiter ſie treiben,
Hitzig verfolgt er die Lyzen und Troier; der raſche jüngling
Rieth ſich ſelber nicht wol. Denn hätt' er Peliden gefolget,
Würd er der grimmigen hand des ſchwarzen todes entflohn ſeyn;
Aber des Jovis ſchluß iſt ſtärker, als ſterblicher leute.
Jupiter treibt in die flucht, und nimmt dem helden den palmzweig,
Ob er gleich ſelbſt ihn zuerſt in das ſtreitgefilde geſandt hat,
Und ſo hatt' er Patroklus zum ſtreit entflammet. Wen haſt du
Izo erlegt Patroklus? wie viele warens der tapfern
Die du ſchlugeſt, als in den tod die Götter dich ſandten?
Erſtlich Adraſt, dann Autonoos, Echekles, Epiſtor,
Perimus, Megas ſohn, Menalippus, Elaſus, weiter
Mulius und Pylartes, die all' erwürgt' er, die andern
Gaben ſich auf die flucht. Und damals hätten die Griechen
Unter Patroklus führung die hohe Troia gewonnen,
Da ſein ſpieß in dem ſchlachtgefilde ſo wütet' und tobte,
Hätte nicht Phöbus Apollo von Troias erhabenem thurme
Unglück in ſeinen ſinn ihm, und Troia hülfe bereitet.
Dreymal hatt er den arm ſchon gegen die mauer geſtemmet,

Dreymal ſtieß ihn Apollo mit ungeſtüme zurücke,
Da er die göttliche hand auf ſeinen blinkenden ſchild ſchlug.
Als Patroklus zum viertenmale die mauer hinan ſtrebt,
Ward der Gott des bogens und köchers erzörnt und beſtraft ihn:
Weiche die phrygiſche ſtadt, ſo ſteht in der tafel des ſchickſals,
Soll nicht unter dir fallen, noch unter dem ſchwerdt des Peliden,
Dem du an ſtärke des armes nicht gleichſt. Er ſprach es, Patroklus
Hatte ſcheu vor Apollo und zog ſich ferne zurücke.
Hektor hielt unter der pforte Skäa mit wagen und pferden
Unentſchloſſen, ob er mit dem wagen hervor in die pläne
Jagen, oder in Troja die truppen wolle verſchlieſſen.
Als er darauf nachſann, ſo naht ihm Phöbus Apollo
Aehnlich dem Aſius, einem der jüngern krieger, dem oheim
Hektors, des ſtarken helden im feld, und Hekubens bruder,
Dymas ſein vater, ein herrſcher an Sangars fettem geſtade,
In dem Phrygiſchen land. Ihm ähnlich ſagte die Gottheit:
Hektor, wie ſo verlegen? dir ziemte beſſer zu ſtreiten!
Möchte nur, um ſo viel ich ſchwächer an kräften des arms bin,
Ich ſo viel ſtärker ſeyn als du, dann ſollteſt du wahrlich
Aus dem felde mit ſcham gegangen ſeyn, zwiſchen den mauren
Dich zu halten: o lenk in die pläne die roß und den wagen,
Gegen Patroklus und hoffe, daß dir Apollo den ſieg giebt.
Alſo der Gott; dann eilt er ins ſchlachtgefilde zurücke.
Hektor befahl dann, Kebrion ſollte die pferd' in das ſchlachtfeld
Treiben. Apollo miſchte ſich unter die haufen der ſtreiter,
Drückte die Griechen nieder, und ſchaffete glück den Trojanen.
Hektor vermied mit andern häuptern der Griechen zu ſchlagen,
Jagte mit ſeinen pferden gerad nach Menötius ſohne;
Dieſer war vom wagen geſtiegen, den ſpieß in der linken,
Einen marmornen rauhen ſtein in der andern; ihm war itzt
Hektor nah; er ſchmiß mit vollen kräften den marmor,
Und nicht ohne würkung; er traf den leiter des wagens
Kebrion, Priamus ſohn, bey einer ſklavinn erzeuget,
Da in der hand er die zügel hielt, da traf an die ſtirne
Ihn der ſtein, die hirnſchal zwiſchen den augenbrauen
Hielt nicht, ſie brach, die augen fielen heraus auf die erde
In den ſtaub. Er ſelbſt, wie ein täucher ins waſſer ſich ſenket,

Fiel von dem prächtigen ſitz, die ſeele fuhr aus dem leibe.
Grimmig lächelnd enthielt Patroklus ſich nicht, ihn zu höhnen:
Sehet doch, wie er ſo lenkſam iſt, wie künſtlich er tauchet!
Schade, daß er es nicht irgendwo am fiſchreichen ſtrand übt,
Auſtern zu fiſchen, er könnt' ein gutes mal ſich bereiten,
Wenn er ſo von dem ſchiff in die ſtürmiſche tiefe ſich ſtürzte.
Lange wars uns verborgen, daß Troja die täucher beſitzet.
Alſo ſagt' er, und ſprang mit ſturm zu Kebrions leichnam,
Wie unbedachtſam ein löw in die hürden ſpringet, ihn richtet
Seine kühnheit zu grund, er wird in den buſen geſchoſſen.
Mit der hitze, Patroklus, ſprangſt du zu Kebrions leichnam.
Hektor ſtieg auch vom wagen, die zweene ſtritten wie löwen
Um den leichnam, die in den hohen gebirgen ein rehkalb
Würgten, und um den raub ſich ſchlagen, von hunger getrieben.
Alſo ſchlugen der Priamid und Menötius ſohn ſich,
Jeder ſuchte den ſtahl in den leib des andern zu drücken.
Hektor hatte den körper beym haupt gefaſſet und gab nicht
Nach, Patroklus zog ihn beym fuß zu ſich, um ſie her hob
Sich ein ſcharfes vermiſchtes gefecht von Griechen und Trojern.
Wie auf den hohen alpen die winde von ſüden und norden
Unter einander eifern den wald in den finſteren gründen
Niederzulegen, die buche, die erle, die harzigte fichte;
Jede verwickelt die äſt' in die fernen äſte der andern,
Leidet mit ihr, ein entſetzlicher ſchall und krachen entſtehet,
Da ſie brechen und ſpalten; nicht leiſer ſprangen die Griechen
Und die Trojer zuſammen und ſchlugen und hieben; die flucht kam
Niemand in ſeinen ſinn. Viel ſcharfe ſpitzen der lanzen,
Viel geſiederte pfeile von zähen ſennen getrieben
Stacken um Kebrions körper im ſande, viel ſchwere ſteine
Schmiſſen die ſchild' um ihn her entzwey; er ſelber indeſſen
[illegible] in dem wirbelnden ſtaub, die länge geſtrecket und ſinnlos.
Alſo tobten die ſpieſſe, man ſtach und wurde geſtochen,
Alle die zeit, da die ſonn' im mittlern himmel den lauf hielt;
Als ſie itzo ſich ſenkte, da war der vortheil der Griechen
Gegen des ſchickſals ſchluß. Sie zogen Kebrions leichnam
Aus dem gedränge von lanzen und ſpieſſen, und nahmen die rüſtung
Ihm von der ſchulter. Und immer fiel Patroklus mit hitze

In die Trojer, dem würger Mavors ähnlich; er war izt
Dreymal unter ſie eingefallen mit lautem geſchreye,
Jedesmal hatt er dreye der ſtarken krieger erwürget,
Aber als er in ſie zum vierten male gefallen,
War Patroklus dein ende dir unvermeidlich vorhanden;
Denn dir ſtellte ſich Phöbus, mit dir zu ſtreiten entgegen.
Schreckniſſe ſchwebten um ihn; doch ſah ihn Patroklus nicht kommen,
Denn er kam in dunkel gehüllt und ihm an dem rücken;
Schlug mit der flachen hand ihn zwiſchen nacken und ſchulter;
Schwindelnd verkehrten ſich ihm die augen, ihm warf die haube
Phöbus vom haupte; da unter dem huf der roſſe ſie rollte,
Klirrte ſie laut, die mähne, die auf dem helm in den wind floß,
Ward von blut und ſtaube befleckt; ihr vorrecht war vormals,
Daß ſie niemals vom ſtaub beflecket wurde, ſo lange
Ihres Achilles haupt und ſchöne ſtirn ſie bedeckte.
Jupiter hatte ſie izt zu tragen dem Hektor beſtimmet,
Kurze zeit, ihm nahte des lebens ende. Patroklen
Brach auch der lange, der ſchwere mit eiſen geſpitzete wurfſpieß;
Und von der ſchulter fiel der ſchild am gehenk auf die erde.
Phöbus zerriß die ring' am eiſernen küras. Ein taumel
Hatt' ihm die ſinne geraubt, die kräfte verlieſſen die glieder.
Wie er wirbelnd da ſtand, ſtach ihm Euphorbus die lanze
Zwiſchen nacken und ſchulter, des troiſchen Panthos erzeugter,
Der bey ſeinen Trojanern den ruhm erworben, ihm wären
Wenige gleich die lanze zu ſchwingen, den wagen zu leiten,
In der rennbahn zu laufen. Schon in der blühte der jugend
Gab er proben von ſeiner kunſt im wagen zu ſtreiten;
Warf der krieger vier mal fünfe vom wagen herunter.
Dieſer verwundete dich Patroklus, jedoch nicht zum tode,
Zog ſich dann ſchnell zurück, ſo bald er die eiſerne lanze
Aus der wunde gezogen, er hielt nicht ſtand vor Patroklus,
Ob er ihn gleich von waffen entblößet ſahe. Da Hektor
Tief verwundet Patroklen ſah, und ihn ſah ſich zurückziehn,
Sprang er ſtürmiſch hervor und drückt ihm die ſpitze der lanze
In den unteren leib. Er fiel mit lautem geklatſche.
Wehmuth ergriff, da ſie es ſahen, die griechiſchen ſchaaren.
Wie ein löwe den eber auf einer gebirgigen ecke

Anfällt; beyde ſtreiten mit hohem geiſt, und ſtark iſt der eber,
Um das waſſer, das karg aus ſchwacher quelle hervorfließt;
Endlich bezwingt der löwe das abgemattete waldſchwein.
Alſo iagte dem würger, Menötius tapferem ſohne,
Hektor mit ſeiner lanze die ſeel aus. Er ſtand auf den körper
Uebermuthig und rief verhöhnend: Wie wähnte Patroklus,
Daß er die feſte ſtadt erſteigen wollt, und die frauen
Ihrer freyheit beraubt wegführen! der ſtolze betrog ſich;
Hektors arm iſt immer bereit von ihnen die knechtſchaft
Abzutreiben, und du ſollſt werden die ſpeiſe der geiern
Todt biſt du, und dich hat nicht dein Achilles beſchützet,
Hat er beym abſchied gleich dir zugerufen: Patroklus,
Komm nicht zu mir zurück, du habeſt den blutigen küras
Hektorn zuvor an der bruſt zerhauen. Die eitele worte
Fanden eingang bey dir, du wollteſt ihm folgen. — Patroklus
Hatte noch kräfte mit ſterbendem mund die antwort zu geben:
Hektor du haſt nicht urſach, ſo ſtolze worte zu ſprechen,
Jupiter wars, der dir den ſieg verlieh, und Apollo,
Ihnen war es ein leichtes werk, mich niederzulegen.
Niemand als ſie hat mir den ſchild und die lanze genommen;
Wären mir zwanzig deines gleichen im felde begegnet,
Alle ſie hätt' ich mit meinem ſpieß zu grunde gerichtet.
Nur das ſchickſal bezwingt mich, nur der von Latona gebohrne,
Und mit demſelben Euphorbus, du, der den küras dem todten
Von der ſchulter ziehet, du biſt der dritte. Nur bleibt mir
Uebrig zu ſagen, und faß es tief in dein herz auf; auch du haſt
Nicht mehr lange zu leben, der ſchwarze tod und das ſchickſal
Stehn ſchon nahe bey dir, dich unter dem ſpieß des Peliden
Niederzulegen. Er ſprach es kaum, und das end' in dem tode
Machete dunkel um ihn. Die ſeele vom körper verlaſſen
Flog in den Orkus hinab, ſie klagt' ihr trauriges ſchickſal,
Das ihn bey voller blüht' in der ſtärke der iahre dahinriß.
Da er ſchon todt war, gab der edle Hektor ihm antwort:
Welche worte des ſehers ſind dir entfallen, Patroklus?
Woher iſt dir die botſchaft von meinem ende gekommen?
Und wer hat dir gewißheit gegeben, daß nicht dein Achilles
Eher von mir erlegt den geiſt aushaucht? Nach den worten

Setzt er den fuß auf dem körper, und hob ihn auf an der lanze,
Zog ſie dann aus der wund'. Itzt ſchwingt er den ſpieß in der höhe
Gegen den Automedon, Achilleus wagengefährten,
Aber ſchnell trugen die himmliſchen roſſ' ihn über die pläne,
Welche dem Peleus die Götter gaben, ihr großes geſchenke.

Siebzehnter Geſang.

Menelaus der tapfere ſohn des Atrevs erfuhr bald,
Daß Patroklus dem ſpeer der Troier untergelegen,
Lief ſchnell unter die föderſten reihen der ſtreiter; hier ſtand er
Vor den leichnam in ſeinen blinkenden waffen, und ſchützt ihn
Aengſtlich, wie vor dem neugebohrnen hirſchkalb die mutter
Stehet und um ſich ſieht, ſo ſtand Menelaus, der blonde,
Vor Patroklen, den ſpieß vorausgeſtreckt, von dem ſchilde
Wol bedecket, bereit den erſten danieder zu fällen,
Der ſich erkühnt' ihn anzufaſſen. Euphorbus, des Panthus,
Hatte den todten ſtets im geſicht behalten; er ſah ihn
Ligen, und ſprang hervor und rief zu Atriden: Atride,
Menelas, führer der ſchaaren, entweich und laß mir den todten,
Laß mich von ihm den blutigen harniſch nehmen; der erſte
Bin ich vor allen Troiern und helfern der Troier, der erſte
Der mit der lanze Patroklen im feld getroffen; verwehr nicht,
Daß ich das denkmal des ſiegs zu meinen Troiern bringe.
Fürchte daß ich dich ſchlag, und das ſüße leben dir nehme.
Von den worten beleidigt, erwiederte Menelas: Himmel,
Welche rede des ſtolzen, des ungeſitteten pralers!
Alſo ſchnaubt nicht der eber in ſeiner ſtärke der waffen,
So nicht der pardel, der grimmige löw nicht, wie Panthus ſöhne
Trotzig mit ſtolze pochen. Doch ſeiner ſchnaubenden jugend
Frucht hat Hyperenor auf ſeinem wagen empfangen,
Als er mit worten voll hohns zu mir aus den reihen hervortrat,
Da er wähnt' an mir einen der ſchwächern Griechen zu finden;
Aber er gieng nicht auf ſeinen füſſen nach Troia zurücke;
Seines kommens freute die gattinn ſich nicht, noch der vater.
Kömmſt du mir nah, ſo will ich auch dich erwürgen, ich rathe
Daß du dich unter die ſchaaren verbirgſt, eh du von dem unglück
Wirſt ereilt, und dann zu ſpäte, wie thoren, erkenneſt,
Daß mein rath der beſte geweſen, du ſollſt dich zurückziehn.
Alſo ſagt er. Er folgt' ihm nicht, er verſetzt: Menelaus,

Fürſtlicher herr, ich muß, ich will die rache vollführen,
Die ich ſchuldig dem bruder bin, den du mir erwürgt haſt.
Seine gattinn haſt du zur wittwe gemachet, kaum daß ſie
In die bräutliche kammer getreten; der ſchmerz iſt unendlich
Den du unſern eltern verurſachet haſt; ich würd ihn
Lindern, wenn ich dein haupt und deinen erbeuteten küraß
Panthus brächt, und der Phrontis ſeiner theuern vermählten.
Aber ich zaudre die that zu beginnen, und dir zu beweiſen,
Daß ich ſtreiten gelernt und keiner der blöden im feld bin.
Alſo Euphorbus, und warf die lanze; die ſtählerne ſpitze
Krümmte ſich auf dem härteren ſchild, ſie glitſchet' unſchädlich
Aus; dann warf den ſpieß Menelaus mit leiſem gebete
Zu dem oberſten Gott. Indem den fuß der Trojaner
Hinter ſich zog, da ſtach er ihn in das untere kinne,
Stemmete ſich, und ſtieß aus allen kräften des armes;
Durch und durch drang das eiſen den fleiſchigten naken. Er klatſchte
An den boden, an ihm erklang der harniſch; die haare
Kürzlich voll anmuth, in loken gekräußt, mit gold und ſilber
Aufgebunden, ſie ſtarrten von blut befleckt. Wie ein landmann,
Der in dem ſtillen grund, wo milde das waſſer hervorquillt,
Einen gepflanzen ölzweig pflegt; er wächſt in die höhe,
Grünt und blühet mit weiſſer blühte, von lieblichen lüſten
Sanft umſäuſelt; doch plötzlich fallen ihn wirbelnde wind' an,
Reiſſen ihn aus dem grund, und ſtrecken ihn über die erde.
Alſo fällte des Panthus ſohn Menelaus Atrides;
Zog ihm, da er entſeelt da lag, die waffen vom leibe.
Wie wenn ein löw, der bewohner von wildem gebirge, die ſtärke
Fühlend in ſeinen Muskeln, den fetteſten ſtier in der heerde.
Fällt, den naken ihm bricht, ihn zerfleiſcht, das blut aus den adern
Saugt, die hirten erheben ein lautes geruf und gehetze;
Doch es erkühnt ſich keiner ihm nahe zu kommen, vor furcht bleich
Stehn ſie von weitem: Alſo war niemand, der ſich erkühnte,
Menelaus, dem ſiegesvollen die ſpitze zu bieten.
Izo hätt er Euphorben die koſtbaren waffen genommen,
Hätte nicht Phöbus Apoll es ihm mißgönnet; der Gott nahm
Mentens geſtalt an ſich, der Kikonen führers, ihm ähnlich
Fodert er Hektorn auf, er rief zu dem liebling des krieges

Laut wo er ſtand hinüber: Wie eifrig jagſt du den pferden,
Hektor, des Peleus nach? Du wirſt ſie nimmer ereilen;
Sie zu zähmen, zu leiten iſt über der ſterblichen kräfte,
Das kann nur der Held, den die göttliche mutter gebohren;
Unterdeß wird von Menelaus, dem tapfern Atriden,
Ueber Patrokleus leichnam dir einer der tapferſten Troier
Umgebracht, von Euphorbus arm iſt die ſtärke gewichen.
Alſo der Gott, und gieng zu andern haufen der ſtreiter.
Hektorn bedeckte die ſtirne der finſtere kummer, er ſahe
Um ſich herum und ſah bald mitten im ſtreit den Euphorbus
Auf die erde gelegt, und das blut von ihm flieſſen, die waffen
Ihm vom leibe gerückt, und Atriden mit ihnen dahergehn;
Lief in den dichteſten ſtreit, und ſchrie mit feuriger ſtimme,
Wie die flamme Vulkans in der luft unaufhaltſam daherfährt,
Schrie er; die wilden töne vernahm Menelaus, er ſeufzte,
Und erforſchte ſich ſelbſt in ſeinem erhabnen gemüthe:
Welches übel, wenn ich die ſchöne beut' und Patroklen
Mit wegbringe, nicht ihn, der in meiner fehde gefallen!
Könntens die Griechen ſehn und nicht mit rechte mich tadeln?
Schäm ich mich aber zu fliehn, und ſtreit ich mit Hektor, ich einer
Mit den Trojanern, ſo werd ich bald von ihnen umzingelt,
Denn er wird leicht um ſich die troiſchen häupter verſammeln.
Aber wie bin ich ſo verlegen in meinen gedanken?
Streitet ein ſterblicher menſch mit einem den Jupiter lieb hat,
Iſt er gewiß daß ſein das unglück wartet; wer wird denn
Uebel mir reden, wenn ich vor Hektorn weiche, dem krieger,
Den der Gott in den ſtreit geſandt hat! Doch könnt' ich den Ajax
In dem ſtreit bey mir haben, ſo gienge mit ihm ich zurücke,
Und wir erneuten den ſtreit, wiewol ihr helfer ein Gott iſt.
Könnten wir nur den dank uns von Achillen erwerben,
Daß wir den leichnam erſtritten; bey dieſem großen verluſte;
Wollten wir für ein glück es halten. Da dieſe gedanken
Vor ihm über giengen, da kamen troiſche haufen,
Hektor an ihrer ſtirn. Itzt wich Menelaus vom platze,
Vielmal wandt er ſich wieder, er gieng ungern von dem todten.
Wie ein bärtiger löwe; den hirten und hunde mit ſtangen
Und mit gebell umringen, den unerſchrockenen geiſt biegt,

Und von dem parke weicht, ſo verließ Menelaus Patroklen.
Als er zu ſeiner ſchaar gekommen war, ſtand er und blickte
Um ſich herum, er ſuchte den großen Telamoniden,
Und er bemerkt ihn bald an der linken ſeite des ſtreites,
Wo er die völker erheitert, und aufruft tapfer zu fechten,
Und die furcht zu verbannen, die Phöbus in ihre gemüther
Hatte geſandt. Er eilte zu ihm und ſagte mit haſte:
  Ajax, zu mir! O laß uns eilen, Patroklus im ſtaube
Fodert uns, daß wir mindſtens den nakten leichnam Achillen
Bringen, ihm hat ſchon Hektor den ſchönen harniſch genom̃en.
  Alſo ſagt er; die wort' erſchüttern die ſinne dem helden.
Beyde fliegen dahin, in die dichtſten haufen. Hier ſchleppte
Hektor Patroklen fort, dem er ſchon den küras genommen.
Und itzt wollt' er das haupt herunterſchlagen, den körper
Dann vor die hunde werfen, ihn anzuzerren, als Ajax
Eben dazwiſchen kam, das thürmende ſchild an dem arme.
Gleich entwich er zurück, wo wagen und roſſe ſein warten;
Sprang in den wagen, indem er befahl man ſollte die waffen,
Die er Patroklen nahm, nach Troja tragen, das denkmal
Seiner thaten. Indeß hält Ajax die ſcheibe des ſchildes
Ueber Patroklus körper; wie um die jungen ein löwe
Steht, und im auge ſie hält; ſie hatten jäger im walde
Aufgeſpiret, er kennt die ſtärk in den pfoten und drohet,
Grimmig die augen, er zieht die wimpern über die augen
Nieder. Alſo ſtand Ajax und wacht um den körper des helden;
Bey ihm ſtand Menelaus, ihm war vor kummer das herz ſchwer.
  Glaukus, Hippolochs ſohn, warf ernſte blicke nach Hektorn,
Und er enthielt ſich nicht ihm übel zu reden, er ſagte:
  Groß iſt Hektor dein leib mit kleiner ſtärke des geiſtes;
Du verſchuldeſt dein lob des tapfern, da du aus dem feld fliehſt.
Sorge künftighin ſelbſt und berathe mit deinen Trojanern,
Wie ihr die ſtadt und euch beſchützen wollet; kein Lyzer
Wird für männer mehr ſtreiten, für leute, die ohne gefühl ſind,
Ohne dank für den langen dienſt im feld. Was für hülfe
Wollt ein gemeiner ſoldat von dir erwarten; Sarpedon,
Deinem gaſtfreund und helfer, du litteſt, daß die Achiven
Seinen harniſch ihm nahmen, den leichnam ſchleppten, des mannes,

Der im leben die großen dienſte den Trojern gethan hat.
O du haſt nicht gewehrt, daß nicht die hund an ihm zerrten!
Folgen die Lyzier mir, ſo gehn wir alle nach hauſe.
Troja wird dann nicht lange mehr ſtehen. Wär ſtärke der ſeele
In der Trojaner bruſt, wie ſie ſeyn ſollte bey männern,
Die für vaterland ſtreiten, ſo würden den körper Patroklens
Wir nach Ilien ſchleppen; und hätten wir ſein uns bemächtigt,
Und in Priams palaſt ihn gebracht, ſo hätten die Griechen
Gegen ihn gern Sarpedons ſchöne waffen und leichnam
Wieder gegeben. Denn den wir erſchlugen, er war der geliebte
Eines der keinen gleichen im heer der Danaer kennet.
Aber du durfteſt nicht den großen Ajax erwarten,
Ihm im feld nicht ins angeſicht ſehn, und nicht mit ihm ſtreiten;
Denn du kömmſt ihm an ſtärke nicht bey. So ſprach er, und Hektor
Gab ihm wilde blick' und verſetzt' hinwieder: Iſts Glaukus,
Der ſich ſo ſtolze wort' erlaubt? Ich wußte ſonſt keinen
Unter den kriegern, die aus dem fruchtbaren Lyzien kamen,
Von ſo geſetztem gemüth wie des Glaukus wäre; nun ſeh ich
Daß ich mich an dem manne betrog, der itzo mir vorwirſt,
Daß ich zu blöde ſey mit Ajax zu ſtreiten. Ich ſcheue
Nicht den ſtreit und nicht das geklapper der wagen und pferde,
Aber ich habe ſcheue vor Jovis des oberſten machtſchluß,
Dem es ein leichtes werk iſt den tapferſten krieger zu jagen,
Und ihm den ſieg aus der hand zu reiſſen, den kürzlich er ſelbſt ihm
Gönnte. Genug! Nur bleibe bey mir und werde der zeuge
Meiner thaten; dann ſag ob am tage der ſchlacht ich der blöde
Sey, der die ſchmähung verdient'. Ich mag der tapferſten Einen,
Der Patroklen beſchützt, von ſeinem leichnam entfernen.
Alſo ſprach er und flog mit ſchnellen füſſen dem trupp nach,
Der des Peliden waffen nach Troja führte; noch war er
Nicht ſehr weit da er ihn erreichte. Der ort war vom ſtreite
Fern und ſtille. Hier wechſelt er ſeinen küras und panzer,
Ziehet die ſeinen aus, und befiehlt ſie nach Troja zu tragen,
Leget hingegen das ſtreitgewand des Peliden Achilles
Um den leib, von olympiſcher arbeit, das vormals die Götter
Pelevs gegeben, und Pelevs in ſeinem alter dem ſohne;
Dieſer doch ſollte des vaters alter darinn nicht erreichen.

Da der donnernde Gott auf dem einſamen hügel es ſahe,
Wie er den küras des großen Peliden Achilles ſich anzog,
Schüttelt er ſacht das haupt, und ſagte ſo zu ſich ſelber:
Guter Hektor, itzt kömmt in dein haupt kein gedanke des todes,
Der dir doch nah iſt, du haſt voll ruh die olympiſchen waffen
Eines kriegers um dich, vor welchem die mächtigſten zittern,
Dem du den ſtreitgenoſſen und freund erwürgeteſt, Einen,
Der ſo zärtlich war von gemüth als tapfer im felde,
Dem du nicht ohne verhöhnen die waffen nahmeſt. Zuvor doch
Will ich neue palmen dir geben, den kummer zu lindern,
Daß Andromache dir das ſtreitgewand des Peliden
Nicht entſtrickt, und dich nicht umarmt, nicht wieder zurück ſieht.
Alſo der Gott, und neigt die ſchwarzen branen der augen;
Hektor ſchmiegte den harniſch ſich an den leib, in den küras
Kroch mit ihm die wuth des krieges, die ſehnen, die muskeln
Füllten macht und ſtärk'. Er rief mit donnernder ſtimme
Lyziens führern zu, da er wieder zu ihnen zurück kam.
In den glänzenden harniſch des großen Peliden gekleidet
Sehen ſie ihn ihm ähnlich; er rief die krieger beym nahmen
Meſthlen, Glauken, den Medon und Aſteropäen, den tapfern
Hippothoen, Diſenorn, den Therſiloch, Chromius, Phorkys,
Ennomon, der im fluge der vögel das ſchickſal erblicket;
Alle die rief er auf, und ſprach ermunternde worte:
Hört mich reden ihr mächtigen truppen, die Troia zu helfen
Aus der fern in der ſtarken anzahl gekommen; ich bat euch
Euer land zu verlaſſen nicht in dem eitelſten ſtolze
Meine größe zu zeigen, dazu bedurft ich nicht helfer,
Sondern damit ich ſchnell die troiſchen mütter und töchter
Von den ſchrecken des kriegs befreyet', und das zu erhalten
Nehm ich von meinem volke geſchmeid und kleider und ſpeiſe,
Euch damit das herz zu erheitern, wenn euch ich ſie ſchenke.
Faſſet darum den vorſatz zu ſiegen oder zu ſterben;
Denn das iſt das geding, womit das ſchlachtfeld beſucht wird.
Welcher von euch ſich Patroklens bemächtigt, und ſchleppet den körper
Zu den troiſchen haufen, und ihm verwehrt es nicht Aiax,
Der ſoll haben die helfte von ſeinem gewande, die andre
Nehm ich; der ehre des ſiegs gehört ihm ſo viel als mir ſelber.

Hektor alſo. Sie werfen mit angeſtrengeten kräften,
Hoch die lanzen erhoben, ſich unter die Griechen; die hoffnung
Hatte ſie ganz erfüllt, ſie möchten den Telamoniden
Von dem leichnam entfernen; der wahn betrog ſie, von ihnen
Nahm er manchem das leben, der über den todten ſich bückte.
Itzo wandte ſich Aiax zu Menelaus und ſagte:
Menelaus, wir ſtreiten itzt unſer leben zu retten;
Nicht den entſeelten körper zu haben, um den iſts geſchehen;
Nicht mehr lange, ſo wird er die ſpeiſe der vögel und hunde;
Nur um dich bin ich itzt beſorgt, und dann um mich ſelber.
Hektor iſt noch mit wolken von kriegesſchaaren umgeben,
Die uns untergang drohn und uns wirds ſchwer ihn zu meiden.
Ruf ſo ſtark du vermagſt zu den tapfern führern der Griechen,
Hört dich einer ſo eilt er zu uns. Ihm folgt der Atride.
Ruft mit donnernder ſtimm': Ha! Führer und häupter der Griechen,
Die den befehlſtab führen des groſſen Jovis geſchenke,
Die der Mild' Agamemnons und Menelaus genieſſen,
Ich kann keinen von euch in dieſem getümmel erkennen,
Daß ich den nahmen ſpräche, der dem es das herz empöret,
Daß Patroklen die hund anzerren, der komm ihn zu retten.
Aiax des Oileus, hört ihn, ein rüſtiger krieger, er lief ſchnell
Durch das gedräng hervor, und ſtellete ſich zu den beyden;
Dann Idomeneus, mit ihm ſein freund und leiter des wagens,
Merion, dieſer liebling der ſchlacht; viel andere kamen.
Alle die nenn ich nicht, die kamen den leichnam zu ſchützen.
In ſie drangen die Trojer in dichten haufen und Hektor.
Wie wenn ein fluß, den der regen Jovis geſchwellt hat, ins meer fällt,
Wenn die wogen der ſee ihm entgegen brauſen; die ufer
Schallen mit wildem getön, da die flut von ihnen zurückfällt;
Keinen geringern ſchall erhoben die Troier, die Griechen
Macheten um den leichnam mit ihren ſtählernen ſchilden
Einen zaun; nur ein geiſt, ein herz nur, athmet in ihnen.
Itzt ſtreut über den glanz der leuchtenden helme Saturns ſohn
Tiefes dunkel, er hatte den todten zuvor nicht gehaſſet,
Da er noch lebte, der freund des Peliden, und konnte nicht ſehen,
Daß ihn die hund' anzerrten; er hatte darum ihn zu ſchützen
Mehr von den führern der Danaer kommen laſſen. Zuerſt doch

Trieb der feindliche hauffe die Griechen vom leichnam; die Troier
Faßten ihn an; doch fällten ſie keinen, wie hitzig ſie waren.
Und ſie ſchleppten den todten nicht weit noch lange, die Griechen
Waren nicht fern gewichen, und Ajax riß von der flucht ſie
Schnell zurück; ihm kam von den Griechen nicht einer an wuchſe
Gleich, und keiner an thaten gleich, als nur der Pelide.
Wilde zertrannt er die föderſten krieger, an ſtärke dem waldſchwein
Aehnlich, das in dem gebirge die hund', und der jünglinge kühnſte
Leicht abtreibt, da es aus dem dickigt ſie ungeſtüm anſpringt.
Eben ſo leicht zerſtreute der edle Telamonide
Alle die krieger, die Patroklen umſchloſſen, und wähnten
Daß ſie ihn leicht wegſchleppten und ſiegesmäler verdienten.
Schon zog Hippothous des Lethus ſohn ihn beym fuſſe
Mitten durch ſeine haufen, er hatt ihm durch beyde knöchel
Riemen gezogen, ihm jauchzeten ſieg die Troiſchen krieger;
Aber ein unfall war ihm nahe, den kein erkühnen
Abzuwenden vermocht, denn Ajax der Telamonide
Stürmete durch die dichteſten reihen ihm nach und ſtach ihn
Durch die eiſernen baken des helmes; die ſpitze der lanze
Borete durch die haube, den ſtoß von dem nervigten arme
Hielte nichts auf, das hirn ſprang blutend das eiſen am ſchafte
Nieder, die kraft der ſehnen erſchlappte; den fuß des Patroklus
Ließ er zur erde ſinken, er ſelbſt fiel neben den todten,
Fern von dem fruchtbaren feld Lariſſens. Die liebe der ältern
Lebt' er zu kurze zeit zu erwiedern. Den blinkenden ſtahl ſchoß
Hektor nach Ajax; der ſah ihn fliegen und wandte ſich ſeitwärts.
Schedius faßt' ihn auf, der ſohn des tapfern Iphitus,
In Phozea der ſtärkſten einer, er herrſchte voll hoheit
In Panopea, und hatte da hohe paläſte. Das eiſen
Gieng in den födern hals, und hinten hinaus an der ſchulter.
Schedius fiel, und auf ihm erklang der eiſerne Panzer.
Itzt warf Ajax den ſpieß dem Phorkys, des Phänops erzeugten,
In den unteren leib, da er Hippothoens entſeelten
Körper bedeckt'. Er drang den holen raum an dem krebs durch,
Gieng in das eingeweid und zerriß es. Er fiel in den ſtaub hin,
Faßte den grund mit der fauſt. Die föderſten ſtreiter und Hektor
Zogen darauf ſich rückwärts; die Griechen jauchzten ſich ſieg zu:

Schleppten die körper itzt weg, des Hippothous und Phorkys,
Schnürten von ihren ſchultern den küras. Die Troiſchen ſchaaren
Wären itzt blöd und erniedriget in ihr Troia gewichen,
Jovis ſchickſal entgegen; durch ihre ſtärke des armes
Hätten die Griechen das feld behauptet; doch Phöbus Apollo
Machte ſich Periphas ähnlich, dem herold, dem Epytiden,
Wie ſein vater ein diener beym opfer, voll klugheit im rathe,
Und im wandel voll güt'; Apollo in ſeiner geſtalt trat
Zu Aeneas und ſprach zu ihm die ermunternden worte:
Etwa Aeneas, ſah ich verſuchte krieger im ſchlachtfeld,
Kühn auf die ſtärke des arms und die unbezwungenen ſchaaren,
Gegen des himmels willen im feld ſich halten; ſo wird nicht
Troia durch uns beſchützt. Du ſiehſt wir bleiben nicht ſtehen,
Itzt nicht, da Jupiter uns mehr als den Griechen geneigt iſt;.
Jedermann hat den muth verlohren und fliehet vom ſchlachtfeld.
Alſo der Gott Apollo. Aeneas ſah ihm ins antlitz,
Und erkannt ihn, er ſchrie mit ſchallender ſtimme zu Hektor:
Hektor, häupter und führer, die Troiens eigene völker,
Oder die truppen führen, die uns zum beyſtand im feld ſind,
Welche ſchande daß ihr vor den Griechen, erniedrigt und blöde,
Aus dem ſchlachtfeld weichet! Vor meiner ſtirne ſtand einer,
Göttlich von anſehn, der mir verſichert hat, des Saturns ſohn
Steh auf unſerer ſeit', und helf uns ſtreiten. Wolher denn,
Laſſet uns wieder die ſpitze bieten, ſie ſollen Patroklen
Ohne gefecht nicht in ihre gezelte bringen. So ſprach er,
Riß ſich vor alle hervor, und bot die ſtirne. So wandten
Auch die andern ſich um, und ſtanden und boten die ſtirne.
Venus ſohn warf den ſpieß und verwundete Leokriten,
Von Ariſbas erzeugt; Lykomedens gefährten im wagen.
Jammernd ihn fallen zu ſehn, warf Lykomedes die lanze
Nach Apiſaon des Hippaſus, eines herrſchenden herren;
In der leber die lanze verlohr er die kräft'; ein Päone,
Der an ſtärke des arms in ſeinem lande nur einen,
Aſteropäen nur über ſich wußt. Ihn fallen zu ſehen
Voller wehmuth, lief Aſteropäus hervor ihn zu rächen,
Aber vergeblich; die Griechen hatten von ſchilden ein ſchirmdach
Um Patroklen gemacht, und langeten aus mit den ſpieſſen.

Ajax hatte befohlen, geſezt, es ſollte ſich keiner
Von dem leichnam entfernen, noch aus den reihen hervorgehn,
In die feinde zu fallen; dem tapferſten ſollt es genug ſeyn
Bey dem todten zu halten. So hieß ſie der Telamonide.
Naß von rothem blut war das feld, der Troier und Lyzen,
Und dem blute der Griechen; verhängt war an beyden theilen
Sollten ſie bluten; ſie fielen gemiſcht, doch weniger Griechen;
Denn ſie folgten dem rathe ſich dicht beyſammen zu halten.
Feurig war das gefecht und raſend, man konnte da zweifeln,
Ob die ſonn' am himmel, der mond noch ſtände, ſo dunkel
Stand ein gewölk dicht über die männer, die ſich um den leichnam
Schlugen. An andern orten, wo Griechen und Troier ſtritten,
War es heitere luft, die ſonne leuchtete lieblich;
Nicht ein wölkgen erhob vom gebürg ſich, oder vom lande.
Ueber die pläne zerſtreut, in kleine haufen geſondert
Stritt man, oder man ruhte vornehmlich beſorgt ſich zu ſchützen.
Aber die mitten im feld um den leichnam ſtritten, beſchwerte
Beydes die finſtere luft und die wuth des ſtreites; das eiſen
Schonte die ſtärkſten nicht; zween edle, tapfere krieger
Wußten Patroklus tod nicht, Antiloch und Thraſimedes
Glaubten er lebt' und jagte die Troier. Da erſtlich die Griechen
Noth gelitten und flohn, da hatte Neſtor den beyden
Zugerufen, ſie ſollten die äuſſerſte ſeite bedecken.
Aber hier hatte der ſtreit kein end', in der arbeit des krieges
Sanken die knie', und ſchenkel und füſſe; die hände, die augen
Waren mit ſtaub und blut befleckt. Wenn ein gerber befehl giebt
Daß die knechte die haut ausdehnen, mit öle beſchmieret,
Dann ſie in einen ring ſich ſtellen; ſie faſſen und ziehen
Gegen einander, ſie ziehn bis ſie mit arbeit und fleiſſe
Alles waſſer herausgebracht; ſo arbeiteten jene
Beydenthalben zu ſich den körper zu reiſſen, ſie glaubten
Beydenhalben ſie möchten ſich ſein bemeiſtern; die Troier
Wollten nach Troja ihn, die Griechen ins lager ihn bringen.
Hätte den hitzigen ſtreit der verheerer Mavors geſehen,
Oder Minerva, wie grimmig ſie ſelbſt ſeyn mochten, gelobet
Würden ſie ſelbſt ihn haben, ſo grimmig wild, ſo zerſtörend
Waren die thaten im feld, die der krieger zu fuß und in wagen,

Ausgebracht von dem ſohn des Saturns vollführte. Bis izo
Wußte Patrokliens tod Achilles noch nicht, das gefecht war
Unter den mauern der ſtadt, und weit von den zelten, er hatte
Keinen wink, daß erlegt er wäre; wenn er die Troianer
Bis zu den pforten gejagt, ſo würde er ſiegreich zurücke
Kommen, ſo dacht er; dieweil ohn ihn er die prächtige Troja
Nicht und mit ihm nicht erobern möchte. Das hatt' ihm
Seine göttliche mutter entdeckt, Saturns ſohn der Thetis;
Aber dabey ihm den unfall geſchwiegen, der izo geſchehn war,
Seines liebſten Patroklus tod. Indem ſich die krieger
Ueber dem körper erwürgten, und keine ruhe ſich gönnten,
Sagte der Griechen einer zu ſeinem truppe die worte:
Freunde, die ehr' erlaubt uns nicht, daß wir in das lager
Wieder kehren, eh ſoll die erde ſich unter uns aufthun,
Als wir ſehen daß dieſe den todten körper mit ſtolze
Mit ſich ſchleppen in ihre mauern. Ein anderer ſagte:
Freunde, das ſchickſal möcht es ſo verhängt mit uns haben,
Daß wir hier fallen mußten, es ſey ſo, doch keiner von uns wird
Von dem leichnam hier weichen. Indem ſie unter einander
Sich ermannten, ſo ſtritten ſie immer; das klirren der waffen
Drang durch die weiche luft hinauf zu dem himmel der ſterne.
Fern von dem ſtreit und einſam ſtanden die pferde des Peleus
Thränend ſeitdem Patroklen der würger Hektor erlegte,
Wie ſehr Automedon Diors erzeugter, ſie antrieb,
Mit der gerte ſie ſchlug, izt drohte, dann ſchmeichelte; nichts half,
Weder zurück an den Helleſpontus, noch zu den Achiven
Wollten ſie gegen die Troier gehn; wie nicht zu bewegen
Eine ſäule, die über ein grabmal gebaut iſt, emporſteht,
Einen rechtſchaffnen mann, ein keuſches weib zu beehren,
Standen ſie unbeweglich am wagen beyſammen und hängten
Nach der erde den kopf, aus den augen treufelten thränen
Nieder zum boden; ſo jammerte ſie ihr leiter; die mähnen
Floſſen im ſtaub, die um den ſchönen naken ſonſt wallten.
Jupiter hat erbarmen mit ihnen, er breitet die hand aus,
Und ſo ſprach er bey ſich: Ihr guten unglücklichen pferde,
Warum haben wir euch dem ſterblichen Peleus gegeben,
Euch die nicht altern, nicht ſterben können? Wars darum

Daß an dem leiden ihr theil, am jammer der ſterblichen nähmet?
Denn von allen geſchöpfen, die athem haben und wandeln,
Iſt dem elend kein anders ſo ausgeſezt, wie der menſch iſt.
Mindſtens ſoll Hektor nicht den prächtigen wagen beſteigen;
Nein doch das ſoll nicht ſeyn, genug iſt, daß er die waffen
Angelegt hat, auf die der eitle ſo ſtolz iſt. Izt will ich,
Munterkeit in die bruſt und in die ſchenkel euch pflanzen,
Daß ihr Automedon vom ſchlachtgefilde zurücke
Zu den gezelten bringet. Ich habe beſchloſſen die Troier
Sollen noch würgen und ſiegen, und wieder hervor zu dem lager
Rücken bis nach dem untergange der ſonne die erde
Von dem dunkel der nacht umzogen wird. Jupiter ſprach ſo,
Senkte dann muntern geiſt und ſtärk in die pferde; ſie ſchütteln
Von den mähnen den ſtaub hinab und tragen den wagen
Mitten durch haufen Troier und Griechen; er fliegt unaufhaltſam
Wie ein falk in die gänſe ſtürmt. Bald hielt er ſich ferne
Von den fechtenden ſchaaren, bald rauſcht' er mitten durch ſie fort.
Automedon ſaß in der ſeele betrübt in dem wagen,
Da er allein ſo ſaß, und die roſſe ſo ungeſtüm rennten,
Konnt' er die lanze nicht ſchwingen, nicht ſtreiten, die roſſe nicht halten.
  Ihn ſah Alkimedon der ſohn Laerkens, und rief ihm
Hinter dem wagen nach: Was für ein ungünſtiger Gott bracht,
Automedon, dich aus der faſſung? Wer jagt dich ſo ſtürmiſch
Auf dem ſchlachtfeld herum, und in die Troiſchen völker,
Da dein begleiter Dir an dem arm erwürgt iſt und Hektor
In dem harniſch des Aeaziden mit ſtolze daherfährt?
  Automedon erwiedert: O Alkimedon, du haſt nicht
Deinesgleichen, der dieſe feurigen hengſte beym leitſeil
Halte; Patroklus konnt es, der edle held, da er lebte;
Aber ihn hat der tod und das ſchickſal ereilet; o wollteſt
Du nicht leitſeil und gerte faſſen? Ich ſteige vom wagen,
Nimm du den ſiz ein. Er ſprachs und ſprang vom wagen hernieder;
Schnellen flugs ſpringt Alkimedon hinan. Sie erblickte
Hektor und ſprach zu Aeneas, der neben ihm hielt: O Aeneas,
Fürſtlicher held, ich ſehe die pferde des Aeaziden
Ohne geſchickte leiter im feld umirren und denke
Daß ich mich ihrer, wenn du mir hilfſt, bemächtigen könnte;

Wenn wir ſie überfallen, ſo ſind die leiter zu blöde,
Als daß ſie vor uns ſtehn zu fechten. Er ſprachs und Aeneas
Zauderte nicht ihm zu folgen. Vom zähen, ledernen küras,
Und den ſchuppen von ſtahl darüber, am rücken beſchirmet,
Giengen ſie gegen den wagen, zu ihnen geſellten von ſelbſt ſich
Chromius und Aretus, der ſchöne jüngling; den beyden
Schmeichelt ihr hohes herz, ſie würden die führer des wagens
Würgen, und ſich der roſſe von hohen naken bemeiſtern.
Eitele hoffnung! Sie ſollten von Automedon nicht lebend
Wieder kommen. Er that ſein gebet zu Jovi, der hört ihn;
Und gab feuer und ſtärk in ſein erſt finſteres herze.
Automedon befahl izt ſeinem treuen begleiter:
Alkimedon, ſieh daß die roſſe nicht weit von mir halten,
Laß den feurigen athem mir an dem rücken her wehen;
Hektor, der ſtarke wird in ſeinem ſtolze nicht ruhen,
Bis er Achillens roſſe von ſchönen mähnen beſchritten,
Wenn er zuerſt uns erwürgt und unſere völker getrennt hat,
Oder er muß darüber das leben verlieren. Er ſprach ſo,
Rief dann laut zu Menelas und den Aiazen: Vernehmt mich,
Führer der tapfern Griechen, Aiazen und Menelas, laſſet
Andern kriegern die arbeit den feind von dem todten leichnam
Abzutreiben, izt ſtehet zu uns, die noch leben; entfernet
Heute von uns den tag des jammers; ihr ſehet, wie Hektor
Und Aeneas auf uns los gehen, die ſtärkſten im felde;
Was die Götter in ihrem rathe beſchloſſen, geſchehe,
Jupiter ſorge dafür, mein werk iſt die lanze zu werfen.
Sagt es und ſchwung die lanz' und warf ſie unwiderſtehlich
In den ſchild des Aretus, das eiſen durchbort ihn, und borte
Durch den gurt in den unteren leib. Wie ein munterer jüngling
In dem walde dem wilden ſtier das beil in den hals drückt,
Alle nerven zerſchneidet, der ſtier aufſpringt und dahin fällt,
Alſo taumelte da Aretus und fiel in den ſtaub hin,
Ihn beraubte der ſtahl in dem eingeweide der kräfte.
Hektor warf izt nach Automedon den glänzenden wurfſpieß,
Aber er ſah ihn, bückte ſich vorwärts; er flog ihm am rücken
Weg in den boden hinein; der ſchaft erzitterte lange
Da von dem nervigten arm getrieben das eiſen ſchon ſteckte.

Und itzt wären die hand am ſchwerdt ſie zuſammen gerennet,
Hätten nicht ſie die Ajazen getrennet, die durch das gewimmel
Bahn zu ihnen ſich machten, da Alkimedon ſie aufrief.
Hektor ſtand nicht, Aeneas, und Chromius nicht, ſie verlieſſen
Blöde den leichnam, dem die wund im eingeweid wühlte.
Automedon war fertig von ihm den harniſch zu nehmen,
Stolz auf den ſieg, er rief: Es erheitert, krieger, das herz mir
Doch ein wenig, das um den todten Patroklus ſich grämet,
Obgleich der, den ich ihm nachſandt, ein ſchwächerer mann war;
Legte dann in den wagen die blutigen waffen, er ſelbſt ſtieg
In den wagen mit blut die füß' und die hände beflecket,
Wie ein löwe, der von dem aaſe kömmt, noch von blut trieft.
Nun erhob ſich mit neuer wuth der ſtreit um Patroklus,
Neues metzeln, denn Pallas war vom Olympus gekommen;
Jupiter hatte ſie nieder geſandt, die ermatteten Griechen
Anzufriſchen, er hatte ſein herz itzt zu ihnen gewendet.
Wie wenn ſeinen farbigten bogen der Gott an dem himmel
Ausſpannt, daß er ein zeichen gebe, verheerung des krieges
Oder gewitter werde mit ſchloſſen über die erde
Kommen; der feldmann vergißt die arbeit, die thiere des feldes
Hängen den kopf; alſo kam ſie bedacht auf verderben.
In gewölke verhüllt miſcht Pallas ſich unter die ſchaaren,
Friſchte die krieger an; ſie machte Phönix ſich ähnlich
An der geſtalt und dem laut der ſtimme; dann trat ſie vor andern
Zu Menelaus und ſprach: Wie wirſt du mit ſchande bedecket
Da ſtehn, wenn den liebſten freund des Peliden die hunde
Unter den mauern von Troja zerreiſſen! Ermanne dich, gieb nicht
Nach, beſeele mit deinem geiſte die völker. Sie ſprach ſo,
Und der Atrid verſetzte: Mein beſter Phönix, mein vater,
Möchte Minerva den ſtahl von mir entfernen und ſtärke
In die arme mir ſenden, wie ich Patroklen zu ſchützen
Wünſche; die wehmuth um ihn zernagt mir das herz im buſen;
Aber der Hektor iſt ein wütendes feuer, er hört nicht
Auf zu würgen, und Jupiter giebt ihm die ehre des ſieges.
Pallas wußt es ihm dank, daß in ſeinem flehenden wunſche
Er ſich an ſie gewendet; ſie ſandt ihm ſtärk in die ſchultern
Und die knie', und ſie pflanzt' in ſein herz die kühnheit der bremſe,

Die ſo oft ſie weggeſcheucht von dem menſchlichen leib wird,
Allemal wieder kömmt; ſüß ſchmeckt das menſchliche blut ihr.
Mit der kühnheit erfüllt das finſtere herz ihm die Göttinn.
Menelas ſtand zu Patroklen, und warf den ſchimmernden wurfſpieß.
Unter der ſchaar war Podes, ſein reichtum, ſein muth in dem ſchlachtfeld
Machten ihn angeſehn, ihn liebte Hektor vor andern,
Hatt ihn gerne bey ſich und zog ihn öfters zur tafel.
Menelas jagt ihm den ſtahl in den leib, er fiel mit geklatſche.
Alſofort zog der Atrid ihn zu ſeinen griechiſchen haufen.
Hektorn, der unweit ſtand, ermannte Phöbus Apollo
In des Phänops geſtalt, der von Abydos nach Troja
Kam, und vor andern fremden der liebe Hektors ſich freute.
Da ſich der Gott des köchers und bogens ihm ähnlich gemachet,
Sprach er: Hektor dich wird hinfort kein Grieche mehr fürchten,
Da du ſelbſt Menelas fürchteſt, der ſonſt ſo blöd in der ſchlacht war,
Aber itzt ohne helfer den niedergelegten einen
Mit ſich ſchleppt, und dieſer, den er erwürgt hat, iſt Podes,
Dein getreuer, der bey den mächtigſten führern im feld ſtand.
Hektorn umwölkte das haupt ein ſchwarzer ſchmerze; nun trat er
An die ſpitze der krieger in feuer blinkenden rüſtung.
Und der ſohn des Saturns nahm ſeinen leuchtenden ſchildrand,
Deckte den Ida mit wolken, und ſchoß das blitzende feuer
Unter ſchmetterndem donner; der berg erbebte, den Trojern
Sandt er ſieg, und jagte die Griechen. Der erſte der floh, war
Peneleus der Böote; da er die ſtirne dem feind bot,
Streift' ihm ein ſpieß, ihn ſchoß Polydamas, der tapfere krieger,
Oben die linke ſchulter, die lanze glitt an dem bein ab.
Leitus, Alektryons ſohn, ſtach Hektors fliegende lanze
Eine wund' in die hand, die ihn das feld zu verlaſſen
Nöthigt', er ſah mit zittern zurück; er durfte nicht hoffen,
Daß er die hand mehr am wurfſpieß halten, und mehr mit den Trojern
Streiten könnte. Da Hektor auf ihn itzt nachdrang, bort ihm
Idomenes den ſpieß in den panzer, wo er an die bruſt ſchloß;
Aber ihm brach der ſtahl an dem langen ſchafte; die Trojer
Sahens, und ſchrien. Dann zielte nach Idomenen hinwieder
Hektor, und hofft' ihn von ſeinem wagen zu ſtürzen; der wurfſpieß
Fehlt' ihn nur wenig, er traf an ſeiner ſeite den leiter;

Koiran führte das leitſeil, ein ſohn der bevölkerten Lyktos,
Merion hatt ihm vertraut den wagen zu führen, er ſelber
Stritt zu fuß, itzt hätt ihn der Priamide gefället,
Kein geringer triumph für Troja! Wenn Koiran zu ihm nicht
Schnell den wagen gewandt, und ſo ihm das leben gerettet;
Aber er ſelbſt blies unter des würgers lanze den geiſt aus.
Hektor ſtieß die lanz ihm zwiſchen der wang' und dem ohre,
Schmiß ihm die zähn in den hals, und ſchnitt entzwey ihm die zunge;
Koiran ſank von dem wagen und ließ die leitſeil' entfallen.
Merion faßte ſie auf, er ſprang vom boden und ſagte:
Spar die gerte nicht Idomeneus, damit uns die roſſe
Schnell aus dem felde bringen, du ſiehſt daß heute die Griechen
Unterligen. Er ſprach es, der andre folgt ihm und trieb ſie
Mit der gerte den weg nach dem lager zu nehmen; ihn hatte
Furcht befallen. Auch Aiax und Menelaus erkannten,
Daß itzt Jupiter wieder die ſeite der Troier hielte.
Telamons großer ſohn ſprach jammernd: Himmel! der müßte
Ohne ſinnen ſeyn der nicht ſähe, daß Jupiter heute
Uns den ſieg aus den händen reißt; die ſpieſſe der Troier
Treffen, der ſchwache wirft ſie, oder ſie werfe der ſtarke,
Denn ſie richtet der Gott zum ziele, die unſeren fallen
Ohne wirkung zur erd'. Ein guter rath iſt uns theuer,
Wie wir den leichnam retten, und unverwundet wir ſelber
Zu den unſern zurück ins lager kommen; ſie ſchauen
Aengſtlich von da nach uns aus, und ſtehen in ſorgen, wir mögen
Hektors ſchlagender hand und ſtärke des arms nicht entrinnen;
Fürchten, wir werden erwürgt, eh wir das lager erreichen.
Möchte der führer einer die füße ſpornen die zeitung
Dem Peliden zu bringen, er hat wol die traurige zeitung
Nicht gehört, daß ſein Patroklus, ſein liebling, nicht mehr iſt.
Aber ich ſehe den mann nicht, den ich vor andern Achiven
Gern zu ihm ſchickt'; es ligen zu dunkle nächtliche wolken
Ueber ihnen und über den wagen. Ha! Jupiter vater,
Möchteſt du dieſes dunkel, das über uns ſchwebet, zertheilen;
Möchteſt du licht um uns machen, und gäbſt du den augen zu ſehen?
Dieſes nur fleh ich dich, dann magſt du, wenn es dein ſchluß iſt,
Uns zu grunde richten. Er ſprach es jammernd, Saturns ſohn

Hatt erbarmen mit ihm, er verjagte die finſteren nebel;
Alſobald glänzte die ſonn', es ward in dem ſchlachtfeld helle.
Izt ſprach Aiax zu Menelas: Lauf von haufen zu haufen,
Schärfe den blick ob du wo Antiloch ſeheſt, du müßteſt,
Wenn er noch lebt, ihn ſchnellen flugs zu Achillen ins lager
Schicken, den tod des liebſten manns ihm zu melden. Er ſprach ſo,
Menelas ſäumte nicht, er lief, ſein lauf war des löwen,
Der von dem parke flieht; er hatte die hüter und hunde
Oeftermals angefallen, die von dem erlegeten ſtiere
Ihn abtrieben, daß er des fetten fleiſches nicht äſſe.
Oeftermals fiel er unter ſie ein, den raub zu verſchlingen;
Immer umſonſt, ſie hielten ſtand und hatten die kühnheit
Lanzen und pfeile nach ihm zu werfen, und brennende fackeln
Vor ihm zu ſchwingen; er ſcheut die glut wie grimmig er ſonſt iſt,
Und verläßt unwillig den park an dem kommenden tage.
Alſo verließ Menelaus Patroklen mit widrigem herzen,
Denn er fürchtete ſehr die Griechen möchten den feinden
Ihn im ſchwindel der ſinne zum raube laſſen. Er bat ſehr
Merion und die Aiazen: Ihr häupter der Griechen, Aiazen,
Merion, denket izt an die liebe des theuern Patroklus,
An die güte des herzens, das niemand beleidigen konnte,
Da er noch lebt', ihn hat der tod und das ſchickſal ereilet.
Menelas ſprachs und ſchied. Er ſchaute nach allen ſeiten
Wie ein adler, der unter den vögeln des himmels am ſchärfſten
Sieht, und der von der höh den haſen von flüchtigen füßen
Späht, wiewol er ſich in die dornigten ſträucher verſteckt hat,
Auf ihn hernieder ſchießt, ihn faßt und das leben ihm raubet;
Alſo ſchweifteſt du, edler held, mit den funkelnden augen
Ueberall in dem ſchlachtfeld, ob du den ſohn des Neliden
Irgendwo ſähſt, im leben noch ſähſt; es währte nicht lange,
Daß du ihn ſahſt, da er an der linken ſeite des ſtreites
Seine ſchaaren zum ſtreit aufmuntert und ſtreitet. Zu ihm flog
Menelaus, und ſagte mit eile: So find' ich dich endlich
Antiloch, theuerſter, dir die traurigſte botſchaft zu bringen,
Was nicht geſchehn ſeyn ſollte, wiewol ich glaube, du ſaheſt
Selbſt mit eigenen augen daß Jupiter uns aus dem feld ſchlägt,
Und zu den Trojern flieht. Patroklus, die bruſtwehr der Griechen

Iſt erſchlagen, ihn bringt der heiſſeſte wunſch nicht zurücke.
Wollteſt du nicht ins lager laufen, die botſchaft zu bringen?
Eilt der Pelide nicht uns zu helfen, ſo mögen den leib wir
Nicht zu den zelten bringen; die waffen hat lange ſchon Hektor.
Sprach es, den Antiloch überfiel ein zitternder ſchauer,
Lange verweigert ſich ihm die ſtimm', ihm fliegen die thränen
In die augen, ihm gieng kein vernehmlicher ton von den lippen;
Dennoch zögert er nicht Menelaus befehl zu vollbringen;
Ließ dem leiter des wagens, Laodokus, ſeine gewehre,
Flog ſelbſt über das ſchlachtgefild mit weinenden augen,
Daß er brächte die traurige botſchaft. Menelas wollte
Nicht bey den truppen bleiben, die Antiloch itzo zurück ließ,
Obgleich heftig der ſtreit hier war, und dieſe mit ſchmerzen
Ihren führer vermißten. Doch Menelas bat Thraſymeden
In die ſtelle des bruders zu treten. Nun gieng er zurücke,
Wo Patroklus noch lag; hier ſagt er zu den Ajazen:
Antiloch iſt zu Achillen ins lager gelaufen, doch hab ich
Keine hoffnung daß er zu uns kömmt, ſo ſehr er auf Hektorn
Wird entflammt ſeyn; wie könnt er im ſchlachtgefilde ſich halten,
Da er itzt ſeine rüſtung nicht hat; nicht den ſchild und die lanze?
Darum laſſet für uns uns ſehn, wir müſſen bedacht ſeyn,
Wie wir in unſrer hand den körper behalten, und wir ſelbſt
Lebend und unverletzt aus dieſem gewimmel entkommen.
Ihm erwiederte drauf der Telamonide: Du ſagſt recht,
Edler Atrid, ich denke du ſelbſt und Merion ſollten
Euch zu dem leichnam bücken, und ihn mit der flüchtigſten eile
Auf die ſchulter nehmen, und ihn wegtragen, indeſſen
Wollen wir zween Ajazen, von einem geiſte beſeelet,
Mit den Troiern und Hektorn ſtreiten, ſie abzutreiben,
Wie vereinbart wir ſie mehr abgetrieben. Er ſprach es;
Jene hoben den leib mit nervigtem arm in die höhe,
Von der erde; die Troier hoben ein lautes geruf an,
Da ſie den körper ſahn aufheben, ſie fielen mit ſturme
In die Griechen wie hund' ein wundes waldſchwein verfolgen;
Muthig laufen ſie vor den jägern, und kommen ihm nahe,
Aber wenns kühn auf ſeine hauer zu ihnen ſich umkehrt,
Bleiben ſie nicht, ſie fliehn, und verlaufen ſich zitternd, die Troier

Thaten alſo, ſie widerſetzten zuerſt ſich, ſie ſchwungen
Schwerdt und ſpieß, ſie ſchlugen und ſtachen; doch als die Ajazen
Sich umwandten und ihnen die lanze boten, ſo wurden
Bleich die wangen der kühnſten, ſie gaben nach und vergaſſen
Um den körper zu ſtreiten. Ihn trugen die beyden Achiven
Gegen den zelten mit munterm ſchritt. Inzwiſchen entbrandte
In dem ſchlachtfeld die wuth nur ſtärker, ſie war wie ein feuer
Das in einer bevölkerten ſtadt unverwarnet emporſteigt,
Thürm und paläſt ergreift die hohe flamme, der windſturm
Jagt ſie in wildere wuth. Von wagen und pferden und ſtreitern
Hob ſich alſo dem leichnam nach ein wildes gewirre.
Aber wie rinder von ſtarken ſchenkeln durch ſteinigte wege
Stämme zum ſchiffbau tragen, wie matt von arbeit und ſchweiß ſie
Nicht erliegen, ſo trugen ſie unaufhaltſam den körper;
Denn die Ajazen dekten den rücken ihnen; ein damm ſteht
Alſo vor einem feld, und faßt die waſſer in ſchranken,
Wenn von fluten ein ſtrom hoch aufgeſchwellet daherbraußt,
Feſſelt er ihn und leitet ihn durch das gefild hin; den damm mag
Keine gewalt des ſtroms durchbrechen. So wurden die Trojer
Von den Ajazen zurückgehalten. Die Troiſchen ſtreiter
Drückten doch immer nach, ermannt von dem Anchiſiaden,
Und dem feurigen Hektor, wie eine wolke von droſteln
Oder von dolen mit hellem geſchrey die flucht durch die luft nimmt,
Wenn ſie den ſperber, den würger der kleinern vögel, erblicken,
Der in ſie ſtürzt, ſo wichen die Griechen mit hellem geſchreye
Da Aeneas und Hektor ſie trieben, und lieſſen vom ſtreit nach.
In dem graben und vor dem graben verlohren viel krieger
Lanzen und ſchilde, doch endete ſich der blutige ſtreit nicht.

Achtzehnter Geſang.

Da das gefecht ſo hitzig tobt wie die flamme des feuers,
War zu Achilles geeilt der Neſtoride gekommen,
Seine botſchaft zu bringen. Er fand ihn am fuße des ſchiffes
Einſam ſitzen, ihm ſchwebte vor ſeinen ſinnen der jammer
Der ſchon geſchehn war. Der held erſeufzt' und ſprach bey ſich ſelber:
Was ſoll ich denken, daß meine krieger zertrennet und flüchtig
Ueber die pläne laufen; verhüten die ſeligen Götter,
Daß nicht an dieſem tag in mein leben der jammer gekommen,
Den mir die göttliche mutter zuvor verkündigt', ich würde
Da ich noch athmete, ſehn, daß dem tapferſten meiner krieger
Unter der lanze der Troier das licht der ſonne verlöſchte!
Götter! mir ahnt, des Menötius tapferer ſohn ſey erſchlagen;
Mein befehl war, er ſollte zurücke kommen, ſobald er
Hektorn aus dem lager getrieben, und nicht mit ihm ſtreiten.
Da ſein ahnendes herz mit dieſen gedanken ſich härmte,
Kam der ſohn des Neliden zu ihm, die augen voll thränen
That er die ſchwere botſchaft ihm kund, und: weh mir, ſo ſprach er,
Daß ich der bote der traurigſten nachricht bin, o Pelide,
Was nicht geſchehn ſeyn ſollte, das muß ich reden, Patroklus
Liegt im ſtaube, man ſtreitet um ſeinen beraubeten leichnam;
Schon hat Hektor, der feurige, ſich der rüſtung bemächtigt.
Da er das ſprach, bedeckten ſchwarze, finſtere wolken
Haupt und ſtirn dem Peliden, er faßte mit beyden händen
Aſch auf vom boden und ſtreute ſie über ſein vorhaupt, befleckte
Seine blühende wangen; die aſche hängte ſich ſchwärzend
An ſein ſchönes gewand; er ſelbſt lag lang in dem ſtaube
Hingeſtrecket, zerriß mit ſeinen händen die locken.
Seine mädchen, die er und Patroklus im feldſtreit bekommen,
Liefen hervor, und um ihn herum. Vor wehmuth des herzens
Heulten ſie laut; ſie ſchlugen die bruſt mit der hand ſich, das herz war
Ihnen gebrochen. Auch Antiloch härmte ſich, thränen nach thränen
Floſſen die wangen nieder; aus ſeinem edelſten herzen

Brachen ſeufzer hervor, indem er Achillen die hände
Hielt; denn er fürchtet', er möcht in der wuth ſich ſelber verletzen.
Gräßlich war ſein geheul; ihn hörte die göttliche mutter,
Wo bey dem alten anherrn ſie ſaß im grunde des meeres.
Stracks erhob ſie klägliche laute; die Nereiden
Eilten zu ihr, ſo viel' ihr im grund des meeres ſich fanden,
Glauke, Thalia, Neſäa, Kymodoke, Spia und Thoa,
Dann Halia von großen augen, Aktäa, Melite,
Und Kymothoa, und Limnoria, Agav' und Järe,
Amphitoa, Proto, und Doto, Panope, Pheruſa,
Dexamene, und Dynamene, und Kallianira,
Amphinome, und Doris, und Galathea die ſtolze,
Kallianaſſa, Nemertes, Apſeudes, Janira; bey ihnen
Waren auch Mära, Klymene, Janaſſa, und Orithya,
Und Amatheia von ſchönen locken, und andere Nymphen;
Voll war von Nereiden die grott' und glänzte von ſchönen.
Alle die ſchlugen ſich an die bruſt, und jammerten. Thetis
Hob die ſtimme zu lauten klagen: o meine geſpielſchaft,
Meine ſchweſtern, o laſſet mich euch den jammer erzählen,
Der mir das herz zerreißt, ich bin die unglücklichſte mutter,
Die den tapferſten ſohn, den kühnſten kämpfer, gebohren,
Den ich auferzogen, beſorgt wie die koſtbarſte pflanze
In der fruchtbarſten erde; dann ließ ich ihn mit den Griechen
Ueber die meere ſchiffen, vor Troja zu ſtreiten; ihn werd ich
Nicht mehr bey ſeinem vater in Peleus paläſten empfangen,
Und ſo lang er noch lebt, und der ſonne ſtralen ihm leuchten,
Wird er ſich kränken und härmen, ihm werd ich nicht wiſſen zu helfen.
Doch ich will gehn ihn zu ſehn, u. zu fragen, was traurigs geſchehn ſey,
Da er vom blutigen ſtreit entfernt in ſeinem gezelt ſitzt.
   Thetis ſprachs und verließ die grotte; die Nymphen des meeres
Giengen jammernd mit ihr, die wogen zertheilten vor ihr ſich.
Da ſie itzt an die phrygiſche küſte gekommen ſind, ſteigen
Sie ans geſtad hervor, wo die ſchiffe der Myrmidonen
Um des Achilles ſchiff auf dem lande ſtanden; die Göttinn
Trat zu ihm hin, ſie hörte die tiefgeholeten ſeufzer,
Stützte ſein haupt mit der hand empor, ſie wimmert', und ſchriee:
   Liebſter, ſo ſprach ſie, du weinſt, o rede, was hat für ein unglück

Dich befallen, verbirg es mir nicht. Iſt das nicht geſchehen
Was mit gefalteter hand du bateſt, das heer der Achiven
Sollte, da du bey ihm nicht ſtritteſt mit ſchande bedecket
Aus dem ſchlachtfeld fliehen; hat Jupiter dies nicht erfüllet?
Ihr erwiederte drauf mit tiefen ſeufzern Achilles:
Ja, erfüllet, allein was bringt es mir vor vergnügen,
Da der liebſte, der beſte Patroklus dahin iſt! den menſchen,
Den ich liebte, wie meine ſeel' ihn liebte, verlohren
Hab ich ihn, die waffen hat Hektor, der ihn erwürgt hat.
Hektor zog von der ſchulter die ſchöne, die herrliche rüſtung,
Welche dem Peleus die Götter gaben, ihr göttlich geſchenke,
An dem tage, da ſie dem ſterblichen mann dich vermählten.
Glücklicher wärſt du ſelbſt bey deinen unſterblichen ſchweſtern
In dem grunde der ſee geblieben, und glücklicher hätte
Peleus ein ſterbliches weib geehligt. Ein bitterer ſchmerz muß
Dich befallen, da der, den du gebohren haſt, umkömmt,
Du ihn nicht wieder ſollſt empfangen in ſeinem palaſte.
Ach! Ich begehre nicht mehr zu ſeyn, nicht unter den menſchen
Mehr zu leben, ſobald von meiner lanze das leben
Hektor verlohren hat, und an ihm die rache vollbracht iſt,
Daß er Patroklen tödet'! Er ſprachs, und Thetis mit thränen:
Wenn du ſo ſagſt, mein ſohn, ſo wirſt du nicht lange mehr leben,
Denn dein ſchickſal iſt Hektorn im tode gleich nachzufolgen.
Ihr erwiedert er ſeufzend: Es ſey ſo, Göttinn, ich ſterbe;
Hat das ſchickſal gewollt, ich ſollte den liebſten nicht retten,
Als er erwürget ward! er ſtarb nicht in ſeinem palaſte,
Und er ſah mich bey ihm nicht, den tod von ihm abzuwenden.
Itzo, da ich mein land nicht mehr ſoll ſehen, da ich nicht
Meinen Patroklus gerettet, nicht meine krieger gerettet,
Welche Hektor erwürgt', indem ich in meinem gezelte
Müßig ſaß, und fern von dem ſtreit mir ſelber zur laſt ward;
Ich, der krieger, dem unter den Griechen nicht einer im ſtreitfeld
Gleichet; im malplatz übertrift mich mancher. — Was ſag ich?
Möchten die Götter die ſtreitſucht aus ihrem himmel verweiſen,
Und das gezänk von der erde, von ihr den zorn, der nicht ſelten
Sanfte gemüther empört, wie ſüßer honig ins herz fließt,
Und wie rauch ſich darinn verbreitet! So hat Agamemnon

Mich ins feuer gejagt. Doch das iſt vorüber, ich laß es
Stehn wie es ſteht, wiewol unwillig und nothgedrungen.
Izt, ich gehe den würger des beſten mannes zu ſuchen,
Hektorn, dann mag der tod mich nehmen, ſo bald es Saturns ſohn
Und dem Chor der unſterblichen Götter beliebet; dem tod iſt
Herkules nicht entflohn, der held, den Jupiter liebte,
Ihn hat der Juno rach' und das ſchickſal niedergeleget.
Wie er, ſo werd ich auch, wenn dies vom ſchickſal beſtimmt iſt,
Fallen und todt ſeyn, zuerſt doch mein haupt mit palmen bedecken,
Manche troiſche frau ſoll an die ſchwellende bruſt ſich
Schlagen, mit beyden händen die wangen von thränen ſich trocknen,
Jammern ſoll man, und wiſſen daß ich bisher nicht im feld war.
Wollteſt du mich vom ſtreit abhalten, wie ſehr du mich bäteſt,
Folg' ich dir nicht. — Die Göttinn von ſilbernen füßen verſetzte:
Dieſes iſt recht geſagt, du muſt dem geſchlagenen heere
Nicht entfliehn, doch deine leuchtende ſtählerne rüſtung
Iſt in der Troier hand, und Hektor geht in derſelben
Stolz einher; in dem ſtolz wird er nicht lange dahergehn,
Denn ſein wartet der tod, doch muſt du nicht in das ſchlachtfeld
Eher gehn, bevor, wenn ich itzt von dir ſcheide, du wieder
Mich bey dir ſiehſt, und ich komme zu dir mit der folgenden ſonne
Wieder, und bringe dir von Vulkan die herrlichſten waffen.
Alſo die Göttinn, und wandte ſich dann zu ihrem gefolge:
Liebſte ſchweſtern, ſo ſprach ſie, begebt euch unter die waſſer
Wieder zu euerm anherrn in ſeinen palaſt, und erzählt ihm
Dieſe geſchicht; ich ſteige hinauf in den hohen Olympus,
Daß ich Vulkan da ſuche, den göttlichen ſchmied, und ihn bitte
Neue glänzende waffen für meinen Achillen zu ſchmieden.
Alſo ſprach ſie; es tauchten die Nymphen ſich unter; die Göttinn
Nahm den weg zum Olymp Achillen die waffen zu holen.
Unterdeß waren die Griechen vor Hektors würgender lanze
Bis zu den ſchiffen am land und zum Helleſpontus geflohen,
Heftig war das gewühl der flüchtigen ſchaaren. Sie hatten
Izt noch Patroklus körper des feindes hand nicht entriſſen,
Wieder hatten ihn krieger zu fuß und auf wagen umgeben;
Hektor der Priamide bey ihnen, ein flammendes feuer!
Dreymal hatte der held ihn an dem fuße gefaſſet,

Weg ihn zu bringen, er rief zu den Troiern mit donnernder ſtimme;
Dreymal trieben die zween Ajaxen mit nervigtem arm ihn
Von dem leichname weg; kühn auf die ſtärke der glieder
Drang er von neuem an ihn, und ſcheute das wilde gewirr nicht,
Oder er ſtellete ſich, und rief den Troiern laut zu,
Wich nicht und ließ nicht ab. Wie die wachenden hirten im felde
Von dem raube den glühenden löwen, der lange gehungert,
Nicht abtreiben, ſo trieben die zweene mit keiner gewalt nicht
Hektorn ab von dem leichnam Und izo hätt er vielleicht ihn
Weggebracht, und einen unſterblichen ruhm ſich erworben,
Wenn nicht Iris, die auf den füßen ſo ſchnell wie der wind iſt,
Ohne des Jovis wiſſen, und anderer Götter vom himmel
Niedergeflogen wär, allein von der Juno geſendet,
Daß ſie Achilln antrieb, nicht länger zu zaudern. Sie war bald
Bey ihm, und: Auf! o Pelide, gefürchteter krieger im ſchlachtfeld,
Auf! Patroklen zu helfen, um welchen ein wildes gefecht ſich
Bey den ſchiffen erhoben, die Griechen geben ihr leben,
Daß ſie den körper retten, die Troier ſtürmen auf ihn ein,
Daß ſie ihn in die prächtige ſtadt des Priamus bringen.
Hektor flammet ihn wegzuſchleppen, er wollte das haupt ihm
Gern von dem zarten hals abſchneiden, auf einen pfal es
Aufzuſtecken; erheb dich, und ſitze nicht weiter ſo müßig,
Denke die ſchande, wenn ihn die hund' anzerren. Die ſchuld iſt
Dein, wenn der leichnam mißhandelt wird. Der Schnelle verſetzte:
Iris, wer iſt der Gott, von dem den befehl du empfangen?
Juno, erwiederte ſie, des oberſten Gottes vermählte
Hat ingeheim mich abgeordnet, der ſohn des Saturnus
Weis es nicht, noch ein anderer unſterblicher, die auf der höhe
Ihres Olympus thronen. Der held verſetzte: Wie kann ich
Mich in den ſtreit begeben, da ich der rüſtung beraubt bin?
Thetis verbot mir ins feld zu gehn, bevor ſie mich wieder
Säh, und die neue rüſtung mir brächte, die ſie von Vulkanus
Schmieden läßt, und kein andrer krieger hat harniſch und rüſtung,
Welche mir paſſen, es wäre denn Ajax der Telamonide,
Aber er ficht in dem dichſten gedränge, den leichnam zu retten.
Iris erwiedert: Ich wußte daß du der rüſtung beraubt biſt,
Aber du kannſt auch ohne waffen den Troiern dich zeigen,

Wenn ſie dich ſehn, ſo wird ſie furcht anfallen, ſie laſſen
Ab von dem ſtreite, die Griechen faſſen ſich wieder, ein wenig
Ruhe nur hat im gefecht den nachtheil öfters gebeſſert.
Als ſie dieſes geſagt, ſo ſchied ſie. Achilles erhob ſich
Pallas legt die Aegid ihm um die ſchulter, umkränzet
Ihm mit goldenem duft die ſtirn, ſie läßt ihm vom haupte
Flam̃en leuchten; wie wenn der rauch von den thürmen emporſteigt,
Ueber der inſel und weit in die ſee; man hatte den tag durch
Auf den mauern geblutet, da untergegangen die ſonn iſt,
Flammen izt häufige brände, der glanz ſteigt hoch in die luft auf,
Daß die benachbarten inſeln es ſehn, und ihnen zu helfen
Ihre ſchiff' in die ſee ausſenden. So leuchtet ein ſchimmer
Von des Peliden haupt in die luft. Er war zu dem walle
An dem graben gegangen; hier ſtand er fern von dem ſtreite,
Denn er hielt ſich ſchuldig der Thetis befehle zu folgen,
Stand, und ſchrie da aus allen kräften, und Pallas nicht leiſer
Schrie ihm entgegen. So fort entſtand ein wildes gewirre
Unter dem troiſchen heer. So laut, ſo ſchallend der klang iſt,
Wenn die trommete tönt, die völker ins feuer zu bringen,
Die auf den mauern ſtehn, ſo laut, ſo ſchallend ertönte
Izt des Achilles ſtimme. So bald ſie die eherne ſtimme
Hörten, erſinkt ihr herz in der bruſt, und die ſchüchternen pferde
Wenden ſich mit den wagen; ſie ahnten jammer, die leiter
Faßten ſich nicht, da ſie um das haupt des Peliden die flammen
Fürchterlich leuchten ſahn, die Pallas darüber gefächelt.
Dreymal erhob Achill am wall die donnernde ſtimme,
Dreymal betäubte der wilde ſchall die Troier; ſie liefen,
Flohn, und jagten ſich ſelbſt; zwölf ihrer tapferſten kamen
In dem gewühl ums leben, von ihren pferden getreten,
Oder ſie ſpießten ſich ſelbſt. Die Griechen ſäumten ſich izt nicht
Ihren todten zu retten, ſie legeten ihn auf ein polſter;
Traurig ſtanden umher die freunde des kriegers; zu ihnen
Kam auch Achilles, ihm floſſen die heiſſen thränen vom auge,
Da er den treuen buſensfreund entſeelt auf der bahre
Liegend ſah, von dem ſtahl mit tiefen wunden durchgraben;
Dem er ſelbſt die roſſ' und den wagen gegeben, und ſelbſt ihn
In die feldſchlacht geſchickt, und wiederkommen nicht ſiehet.

Juno ſandte die ſonne, die ungern der herrſcherinn folgte
Gegen den rand der ſee, ſie gieng itzt unter, die Griechen
Kamen zu ruhen von ihrer unſeligen arbeit im ſchlachtfeld.
Als aus dem wilden ſtreite ſich auch die Trojer geſammelt,
Banden ſie vom geſpanne die pferde los, doch bevor ſie
Speiſe nehmen, ſo ſtellen die edlen führer der ſchaaren
Erſt ſich in einen ring, um rath zu halten; ſie ſtanden
Aufrecht, die furcht läßt ihnen nicht zu zu ſitzen. Sie hatten
Wieder Achillen geſehn, der lang im feld nicht geweſen.
Polydamas des Panthus, fieng zuerſt an zu reden;
Dieſer kannte die vorigen zeiten, und ſah in die zukunft,
Hektors vertrauter, ſie waren am gleichen tage gebohren,
In dem rathe war groß der ein', im felde der andre.
Alſo begann der weiſe: Bedenkt, o liebſten, mit ernſte
Was uns vorzunehmen in dieſem begegniß gebühre;
Mein rath iſt wir gehn in die ſtadt und bleiben im feld nicht;
Nicht bey den ſchiffen hier bis daß der morgen erſcheinet,
Hier ſind wir von den mauern zu weit. So lange der Eine
Auf Agamemnon erzörnt war, ſo lange gewannen die Griechen
Uns nichts ab, und ich hoffete ſonſt, wenn die nacht wir die ſtellung
Bey den ſchiffen behalten möchten, ſo würden ſie morgens
Uns nicht entfliehn; allein itzt fürcht ich den großen Peliden,
Da die bruſt ihm ſo glüht, ſo bleibt er nicht bey den ſchiffen,
Nicht wo Trojer und Grieche das glück des krieges erſt prüften,
Nein, er hebt ſich vorwärts bis unter die mauern; wir müſſen
Streiten, vor ſeiner hand die mütter und töchter zu retten,
Darum ſtimmet mir bey, und laßt in die ſtadt uns zurückgehn.
Nichts als die dunkle nacht hält itzt den Peliden vom ſtreit ab,
Findet er morgens uns im feld, ſo wird er die ſchaaren
Gegen uns führen; dann wird der kühnſte nicht zweifeln daß ers iſt.
Danken wird dann dem glück, den die ſchnellen füße nach Troja
Bringen, und manchen wird der hund und geyer verſchlingen.
Gebe der himmel, daß ich nicht dieſen jammer vernehme!
Folget man mir, wiewol mit widrigem herzen, ſo können
Ruhiger wir in der ſtadt im rathe ſitzen, uns ſchützen
Ihre pforten und hohen thürme mit erkern und zinnen
Wol befeſtigt; wir ſtehn ſo bald der morgen erſcheinet

Auf den mauern gerüſtet, dann geben wir gnug ihm zu ſchaffen,
Kömmt er die plän' herunter, mit uns vor den thürmen zu ſtreiten.
Müde die wagen und hochgehalſeten pferd' um die mauern
Fruchtlos herum zu tummeln, wird er den weg nach den ſchiffen
Wieder zurücke nehmen; die pforten und thürme zu brechen
Wird er, ſo wild er iſt, nicht vermögen; die ſtadt iſt geſichert;
Eher werden die hund' an ſeinem leichname nagen.
Hektor ſah mit finſterm geſicht ihn an: Polydamas
Was du ſagteſt iſt nicht nach meinem ſinne geredet,
Daß wir zurück in die ſtadt uns ſollen begeben; ſeyd ihr nicht
Satt genug in den thürmen der ſtadt verſchloſſen geblieben?
Vormals hatte das lob ſie bey allen völkern und zungen
Daß ſie reich ſey an gold, und reich an erze; nunmehr ſind
Alle die koſtbare ſchätz' aus unſern paläſten verſchwunden,
Phrygien hat ſie, Mäonien itzt, ſeitdem des Saturns ſohn
Uns ungnädig geworden; und da er, gnädiger, heute
Mir den ruhm gegönnet, daß ich die griechiſchen ſchaaren
Bis zu den ſchiffen jagt', und in dieſer eng' an dem meer ſie
Einſchloß, ha! ſo hüte dich deinen furchtſamen vorſchlag
Oeffentlich vorzutragen; dir wird in dieſer verſammlung
Niemand folgen; ich laß auch niemand vom feld in die ſtadt gehn;
Uebel würd ichs dem nehmen, der andre gedanken entdeckte.
Laſſet die völker das mahl nach ihren ordnungen nehmen,
Jeder beſtelle die wachen, und geb auf der Griechen bewegung
Acht. Steht jemand indeſſen für ſeine ſchätz' in beſorgniß,
Dem will ich rathen, er ſolle ſie unter die truppen vertheilen;
Beſſer iſts, daß die Troier, als daß die Griechen ſie haben.
Morgen wollen wir beym aufgange der ſonne die ſchaaren
Gegen das lager führen, und ſehn wir dann; daß Achilles
Würklich ins feld gekommen, ſo mag er zu ſchwerem unglück
Wiedergekommen ſeyn, er ſoll von dem ſchalle der feldſchlacht
Nimmer entfernt mich ſehn, ich halte fuß ihm, und was denn,
Ob ich ihn in den ſtaub, ob er mich ſelbſt in den ſtaub legt!
Mars iſt an niemand gebunden, er würgt nicht ſelten den würger.
Alſo redete Hektor zu ſeinen verſammelten führern,
Und ihm ſtimmten ſie zu, unbeſonnen; Pallas Minerva
Hatte ſie irre gemacht, daß ſie dem Hektor mehr glaubten,

Der den ſchädlichen rath, und nicht Polydamas, dem weiſen,
Der den nützlichen gab. Sie nahmen itzo das mahl ein.
Selbige nacht war bey den Griechen nur jammer und klagen
Um Patroklus. Achilles führte das jammernde chor auf;
Seufzer folgeten ſeufzern; er legte die hand auf den buſen
Seines erſchlagnen, der ſelbſt ſo viel helden im feldſtreit erſchlagen.
Wie ein bärtiger löw, dem die jungen löwen ein jäger
In dem finſteren wald geraubt hat, wenn er zurückkömmt,
Dann zu ſpäte ſich härmt, in tiefen gründen umirret,
Ihren räuber zu ſuchen, auf den er im herzen ergrimmt iſt;
So ſich härmend und grämend, mit ſeufzen ſprach der Pelide:
Götter, wie hatt' ich den tag vergebliche worte geredet,
Als ich mit ſchönen reden dem alten Menötius zuſprach,
Daß er nur guten muths ſeyn ſollt, ich wollte Patroklen
Ihm nach Opunt zurück, geſund, mit beute beladen
Bringen, dem raub in der niedergeworfenen Troja!
Jupiter handelt nicht nach ſterblicher wunſche, wir beyde
Sollen, das iſt ſo verhängt, mit blute den troiſchen boden
Röthen, ja mich auch ſoll der alte bezähmer der pferde
Pelevs in ſeinen palaſt nicht wieder empfangen, und Thetis
Nicht, ſie die mich gebahr, hier ſoll die erde mich haben.
Aber o theurer Patroklus, da ich der ſpätere ſterbe,
Will ich der erde dich nicht empfehlen, bevor ich die waffen
Dir, und das haupt des manns, der dir das leben geraubt hat,
Bring, ich will auch zwölfen der edelſten ſöhne von Troja
An dem brand, wo dein körper flammt, vom nacken die häupter
Schlagen, das ſoll die rach an dem ſeyn, der dich getödet.
Unterdeß ſollſt du hier vor dem zelte liegen, und mädchen
Von den ſchönſten, die wir mit dem ſchwerdt vor Troja gewannen,
Und in dem phrygiſchen land, in heiſſe thränen zerfloſſen,
Sollen die tag' und die nächt' um dein bette ſtehn und dich klagen.
Dann befahl er, man ſollte den gröſten dreyfuß mit waſſer
Ueber das feuer ſtellen, das ſchwarze blut von Patroklen
Abzuwaſchen. Sie ſäumeten nicht, die waſe zum waſchen
Auf die erde zu pflanzen, und ſie mit waſſer zu füllen;
Legeten holz darunter, und fachten die glut auf; das feuer
Wand um den ehernen topf die flamme. So bald als das waſſer

Heiß geworden, ſo badeten ſie den körper darinnen,
Salbeten ihn mit fettem öl, und goſſen ihm edle
Geiſtige ſäft' in die wunden; mit tüchern vom feinſten ſtoffe
Decketen ſie das bett und breiten oben darüber
Einen flor von ſchimmernder weiſſe. Die länge der nacht durch
Saßen die krieger, und weinten; Achilles jammert' und weinte.
Jupiter wandte zu Juno ſich, ſeiner vermählten und ſchweſter:
Deine werke ſind das, hochmögende Juno, du konnteſt
Eher nicht ruhn, bis Achilles den kriegsrock wieder umlegte;
Mütterlich ſind die Griechen dir angelegen, wie wenn du
Sie gebohren in deinem ſchoße hätteſt. Die Göttinn
Gab ihm die antwort: wie ſtrenge! was ſind das für bittere worte!
Was ich that, das thut ein jeder der ſterblichen menſchen,
Der ein gutes gemüth hat, dem andern, und darf es bekennen;
Niemand verübelt es ihm. Mir aber nimmſt du es übel,
Einer, die über ſich keine der andern Göttinnen ſiehet,
Deines ſtammes, die frau, die dir, die Jovi vermählt iſt;
Jovi dem Gott, der in dem Olympus herrſchet; ich ſollte
Mich nicht an den Trojern, die mich beleidigten, rächen!
Alſo ſprachen der Gott und die Göttinn unter einander.
Thetis war zu Vulkans palaſt indeſſen gekommen;
Himmliſch war er, aetheriſch, von unzerſtörbarem ertze,
Schöner als anderer Götter, gebaut von dem hinkenden Gotte.
Thetis fand ihn, da er in der ſchmied' arbeitet' und ſchwitzte.
Damals verfertigt' er zwanzig waſen, dreyfüßig, von arbeit
Ohne gleiche; ſie hatten räder am fuße, ſie ſollten,
Wenn er befahl, von ſelbſt in der Götter verſammlungen gehen,
Von da in ſeinen palaſt. Sie waren beynahe vollendet,
Ihnen fehleten noch die henkel, und dräte, die henkel
Feſt zu machen. Indem er in ſeinen weiſen gedanken
Damit umgeht, da kömmt zu ihm die göttliche Thetis.
Charis, ſeine vermählte, ihr hieng ein ſchimmernder ſchleyer
Von der ſchulter herab, der würdig der ſchönen geſtalt war,
Sah ſie zuerſt, ſie eilt' hervor, und nahm in den arm ſie:
Göttinn, o liebſte, theuerſte Thetis, was für ein geſchäft bringt
Dich in unſern palaſt? Wir ſind nicht ſehr es gewohnt, dich
Bey uns zu ſehn, doch folge mir in mein zimmer, und gönne

Daß ich mit einigen ſpeiſen den tiſch beſetze. Sie ſprach ſo;
Führt ſie hinein, und wies den künſtlichſten thron ihr zum ſitze,
Schön mit ſilbernen blumen die ſeiten bekränzet; ſie bat ſie
Daß ſie ſich ſetzt', und ſtellt den fußtritt ihr unter die füße.
Itzo rief ſie dem weiſen ſchmiede: Vulkanus, ſo ſprach ſie,
Komm doch, und höre, was Thetis von dir verlanget. Er ſagte:
Iſt die Göttinn bey uns, der ich ſo viel ehrfurcht und liebe
Schuldig bin? die mich rettet', als mich unmütterlich Juno
Aus dem himmel geſtürzt, dieweil ſie eitel ſich ſchämte,
Daß ſie das hinkende kind gebahr; ich litt von dem falle
Heftige ſchmerzen, und hätte noch mehr gelitten, wenn Thetis
Nicht, und Eurynome nicht, in ihren arm mich genommen,
Sie, die tochter des Oceans, der die erden umfließet.
Bey derſelben verbarg neun ganzer jahr' ich mein leben,
Schmiedete köſtliche ſtück', armbänder, halsſchnür', und ſpangen,
Ketten, getriebener arbeit. Ich ſaß in der grotte, die waſſer
Schäumten um mich unermeßlich, mit lautem getöſe. Nicht einer
Von den Göttern, noch einer der ſterblichen menſchen entdeckte
Wo ich war, nur Eurynome wußt' es, und Thetis, die beyden
Die mich errettet haben. Und ſie iſt in meinem palaſte,
Kann ich um ſie genug die große wolthat verdienen?
Unterhalte ſie Charis, und ſetz ihr die niedlichſten früchte
Vor, die du haſt, da ich indeſſen mein ſchmiedzeug verwahre.
Alſo ſagt' er, und gieng von dem ambos, glühend und hinkend,
Seine krummen ſchenkel ſtemmten ſich ſehr, ihn zu tragen.
Alſobald löſcht er die glut und verwahrt die verſchiednen geräthe,
Die er zum ſchmieden braucht', in ein ſilbern behältniß, er wuſch ſich
Mit dem ſchwamme den mund, die hände, den nervigten nacken,
Und die haarigte bruſt. Dann legt er den rock um und faßte
In die hand das gewichtige ſcepter. Nun hinkt er hinüber,
Zwo dedientinnen giengen mit ihm, an die er ſich lehnte,
Nur von golde gemacht, doch mädchen die lebeten ähnlich,
Die im haupte verſtand, und ſinnen haben, und dinge
Wiſſen, die ſie von den Göttern des himmels lernten. Sie giengen
Neben ihm her, mit munterm ſchritt, mit trägen Vulkanus.
Als er zu Thetis trat, die auf dem glänzenden thron ſaß,
Fiel er ihr in den arm, und ſagte: Geehrteſte Göttinn,

Theuerſte, liebſte Thetis, o ſage, was für ein geſchäft bringt
Dich in unſern palaſt, wir ſind nicht ſehr es gewohnt dich
Bey uns zu haben was immer von mir du verlangſt zu vollbringen,
Wenn es in meinem vermögen nur ſteht, befiehlt mir mein herze.
Thetis ergoß ſich in thränen, ſie gab die antwort: Vulkanus,
In dem himmel iſt keine Göttinn, die alle dem leiden
Schmerzen nach ſchmerzen ſich ausgeſetzt geſehen, wie die ſind
Welchen der ſohn Saturns mich unterworfen! mich eine
Von des Oceans kindern hat einem ſterblichen mann er
Angetrauet, dem Aeaziden; ich durfte ſein bette
Nicht verſchmähen; itzt liegt er von hohem alter gebeuget
Schwächlich in ſeinem palaſt; doch dieſes iſt nicht was ich klage.
Ihm gebahr ich den ſohn von ſtarker ſeele, der wuchs bald
Hoch wie ein zweig; ich erzog ihn und pflegte ſeiner mit ſorgfalt,
Wie man der pflanze wartet, in fettem boden. Ihn hab ich
In die ſee mit den ſchiffen geſchickt, die Troja belagern.
Dieſen ſoll ich verlieren, er ſoll in Pelevs palaſt nicht
Wiederkommen, ich ſoll die wenige zeit, die er lebet,
Da das licht der ſonn' ihm ſcheinet, ihn ſehen ſich härmen,
Und ihm nicht helfen können. Ein mädchen, das die Achiven
Ihm von dem raub gegeben, hat Agamemnon, der feldherr,
Ihm aus der hand geriſſen. Er liebte das mädchen und grämte
Ihrenthalben ſich ab. Indeſſen wurden die Griechen
Aus dem felde gejagt, ſie waren itzt in ihr lager
Eingetrieben, man hielt ſie geſchloſſen. Die häupter und führer
Baten ihn ſehr, und verhieſſen ihm reiche geſchenke; doch ließ er
Nicht ſich erbitten, ſie von dem untergange zu retten.
Aber er ließ Patroklen mit ſeinen waffen gerüſtet
In das ſchlachtfeld gehen, und gab ſein volk ihm zu führen.
Vor der pforte, der Skäa, focht der held mit den Trojern
Bis zum abend, und hätte den tag die mauer erſtiegen,
Hätte den krieger nicht, nach großen thaten im ſchlachtfeld,
Phöbus erſchlagen, und Hektorn die ehre des ſieges verliehen.
Darum komm ich zu bitten, du wolleſt meinem Achilles,
Der nicht lange mehr lebt, helm, ſchild, und küras, und beinkleid
Schmieden, denn alle die ſtücke, die er dem liebſten gegeben,
Haben die Trojer Patroklen genommen, da ſie ihn erwürgten.

Seitdem liegt der Pelid gebeugt von iammer im ſtaube.
Ihr erwiederte bald Vulcanus: Erheitre dich, Göttinn,
Sey nicht weiter beſorgt für waffen, o möcht ich ſo leicht ihn
Vor dem traurigen Tod verbergen, nachdem ihn das ſchickſal
Ihm in die hand geliefert, wie er die waffen, den helm ſoll
Haben, die mit entzückung ein ieder ſehn wird. — Er ſagt es,
Schied dann von ihr, und gieng in ſeine ſchmiede; hier bläſt er
Glut mit den bälgen auf, ſie arbeiteten mächtig ins feuer.
Zwanzig bälge verſchickten in zwanzig öfen den athem,
Stärker und ſchwächer bald, itzt ſchnell dann langſam, verſchiedlich
Wie es zu iedem ſtück, das er machen wollte, bequem war;
Gab dem feuer das erz zu zähmen, das zinn und das ſilber,
Und das edlere gold; dann pfropft er den mächtigen ambos
Feſt in den ſtock, er faßt in die rechte den eiſernen hammer,
In die linke die zang'. Er verwendet den ſchild zu vollenden
Seine vielfältige kunſt. Um die ſchimmernde ſcheibe des ſchildes
Macht er den rand von dreyfachen reifen, die riemen von ſilber
Hängt er daran; fünf platten, die über einander gelegt ſind,
Hat die ſcheibe des ſchildes, und auf der oberſten platte
Gräbt er mit ſinnigem witz viel künſtliche bilder; die erde
Gräbt er darauf, den himmel, das meer, die raſtloſe ſonne,
Und den monden in vollem licht, das geſtirne des himmels,
Das ihn bekränzt, Pleiad', Hyade, den großen Orion,
Und den Bären, der bey dem nahmen des Wagens bekannt iſt,
Der um den pol ſich dreht, und der zum Orion hinanſchaut.
Dieſer badet allein ſich nicht in des Oceans waſſer.
Weiter machet er zwo bevölkerte prächtige ſtädte;
Bräutliche feyer in einer und gaſtgebote, die bräute
Zogen beym licht der fakel aus ihrem fräulichen zimmer
Durch die gaſſen, die Hymenäen erklangen; um ſie her
Leitet ein munteres Chor von iünglingen tänze; die flöte
Tönte dem tanz und die ſanfte cither. Die ehlichen frauen
Stehen vor ihrer thür, und ſehn bewundernd dem zug zu.
Auf dem gerichtsplatz ſitzt das volk verſammelt, ein todſchlag
War geſchehn, man ſtritt um das ſöhngeld; einer bezeugte
Daß er es abgeſtattet, der andere wollte davon nichts
Wiſſen, und jeder bekräftigte ſein vorgeben mit zeugen;

Jeglicher hatte ſeine gönner, die ſchrieen und drohten.
Herolde ſtilleten ſie; die älteſten ſaſſen im ringe
Auf gehauenen ſteinen, ſie nahmen den ſtab von dem herold,
Standen von ihrem ſitz, und ſprachen entſcheidend das urtheil,
Jeder nach ſeinem rang. Von gold zween volle talente
Lagen zu ihren füßen, die gab man demſelben von ihnen,
Der den gerechteſten ausſpruch that. In glänzenden waffen
Sahe man vor der anderen ſtadt zwey heere gelagert,
Unter ſich ſelbſt im ſtreit, ob dieſe zur erden geſchleifet,
Oder das gut, was in den reichen paläſten ſich fände,
Sollte geſchont, und die beute getheilet werden. Indeſſen
Sinnt auf geheime thaten die ſtadt, die weiber, die knaben,
Stellen ſich auf die mauern, die männer von alter gebogen
Stehen bey ihnen. Die andern von nervigter ſtärk' in den ſchenkeln
Fallen heraus. Mars führte ſie an, und Pallas Minerva;
Beyd' in waffen von gold und guldnen gewändern, erhaben,
Groß und prächtig in göttlichem ſtaat, die helden in ſchlechterm.
Da man gekommen war, wo gewöhnlich die feinde zum fluße
Ihre thiere zu trinken trieben, verſtecken ſie hier ſich
Heimlich und ſtille, zum anfall gefaßt. Sie hatten auf kundſchaft
Ausgeſchickt, wenn die ſchaf' und die ſtiere kämen. Sie kamen
Und mit ihnen die hüter, die ungewarnet in pfeifen
Blieſen. Die in dem hinterhalte verſtecketen ſprangen
Auf, und bemächtigten ſich der heerden von ſchafen und rindern,
Schlugen die hüter, der lerm erſcholl in das feindliche lager,
Wo man verſammelt ſaß, ſie warfen ſich ſchnell in die wagen.
Da ſie zum fluße kamen, ſo fanden ſie ſtreit; von dem arme
Flog der ſpieß, das gewirr, die wilde zwietracht, der tod ſtand
Unter den ſchaaren; hier ſchleppt man einen, der tödtlich verlezt iſt,
Ohne wunde den andern, und viele todt bey den füßen.
Roth von menſchlichem blut hängt ihr gewand um die ſchultern;
In dem ganzen betragen, ſie fochten, oder ſie ſchleppten
Ihre leichname fort, den menſchen, die lebeten, ähnlich.
Weiter macht er ein fettes feld, auf dieſem ſind pflüger,
Welche die joche trieben, hinüber, und wieder zurücke;
Allemal wenn ſie vom andern ende zurücke gekommen,
Steht ein mann da, und bietet ihnen den becher mit weine.

Hurtig kehren die klöſſer ſie, und eilen bald wieder
An das ende des ackers zu kommen; die erde ſchien ſchwärzlich
Unter der pflugſchaar umgewandt; wiewol ſie von gold war;
So zur verwunderung hatte der ſinnige ſchmied gearbeitet.
  Weiter macht er ein abgeſondertes fruchtfeld; die männer
Schnitten das korn, in der hand die ſcharfe ſichel, die frucht lag
Auf der erde geſtreut in gerade laufenden zeilen.
Oder man band mit zähen gerten die garben, drey männer
Standen im feld, die garben zu binden, und muntere knaben
Trugen die niedergelegete frucht im arme zu ihnen.
Mitten im acker ſaß der herr des felds in gedanken,
Einen ſtab in der hand, ſein herz mit freuden erfüllet.
Unter der nächſten eiche bereitet ein ſchaffner die mahlzeit
Von geſchlachtetem rind, und mägde weichten mit waſſer
Teige von weiſſem mehl, für die ſchnitter kuchen zu backen.
  Weiter macht er von gold die ſchönſten bogen des weinſtocks,
Schwarz die trauben, und pfäle von ſilber im gleichmaß geſtellet
Stützten ſie auf; ein zaun von zinn und ein blaulicher graben
War um ſie her gelegt; zu dieſem lieblichen orte
Führt' ein ſchmaler weg in der zeit der leſe die träger.
Zarte, blühende mädchen und knaben von ſanfter gebehrde
Trugen die ſüſſe frucht in geflochtenen körben; ein knäbchen
Gieng in der mitt', er ſchlug in die cither die ſüßeſten töne,
Miſchte die zarte ſtimm' in die töne der ſaiten, um ihn her
Hoben die andern kinder den fuß, und ſangen, und pfiffen.
  Weiter machet er heerden rinder, den kopf in der höhe,
Und die ſtiere von gold und zinn, ſie ſpringen laut brüllend
Aus dem ſtalle, ſie lockt die weid' an dem ſchallenden bach an,
Der mit geröhr umkränzt iſt; die hüter gehn mit den ſtieren,
Vier an der zahl, neun hunde giengen neben den hütern.
Aber izt haben den ſchönſten ſtier zween grimmige löwen
Angefaſſet, ſie reiſſen ihn nieder, er ſeufzet und brüllet.
Gerne wollten den raub die hüter und hunde beſchützen,
Aber ſchon haben die haut ſie abgeriſſen, ſie ſaugen
Schon das eingeweid und das ſchwarze blut, und vergeblich
Hetzen die hirten die hund' an ſie, ſie durften nicht beiſſen,
Standen und bellten, bald giengen ſie nahe, dann liefen ſie wieder.

Weiter machte Vulkan in dem angenehmſten gehölze
Hürden und hütten, den wollenheerden zur ſchützenden wohnung,
Die in dem parke weiden, der von dem weiſſeſten vliß glänzt.
Weiter machte der ſchmied, der große ſinnende künſtler
Einen verflochtenen ball, wie Dädal vor alters in Gnoſſus
Einen der Ariadne, der ſchönbelockten, erdacht hat;
Jüngling und ſchöne mädchen, die händ' in die hände geſchloſſen,
Hüpften und tanzten, die töchter in dünne gaſen gekleidet
Und die jüngling' in weſten von heller farbe; die mädchen
Trugen kränze von blumen, die jünglinge degen von golde,
Die an gehängen von ſilber herunter hiengen. Sie traten
Erſt mit geſchicktem fuß in zirkelnden kreiſen; ſo ſchnelle
Wie das rad in der hand des töpfers wallet; ſie öffnen
Dann die zirkel, und hüpfen in tauſend meandriſchen krümmen.
Um den tanzenden chor ſtehn ſchaaren von herren und damen,
Die mit vergnügen dem tanz zuſehn. Im mittelſten raume
Giebt ein munteres paar mit geſang und ſeltſamen ſprüngen
Noch mehr leben dem tanz. Am äuſſerſten kreiſe des ſchildes
Macht er den vollen ſchwall des erdumflieſſenden meeres.
Alſo wurde der ſchild ſo ſtark ſo prächtig vollendet.
Dann verfertigt' er auch den harniſch, röther als feuer,
Machte den helm von großer ſtärk', anſchmiegend und prächtig,
Mit ausnehmender kunſt, und machte den buſch auf dem helme
Von goldfaden, das beingewand von gezogenem zinne.
Da Vulkan izt alle die ſtücke verfertiget hatte,
Faßt' er ſie auf, und bracht ſie der göttlichen mutter des helden;
Dieſe fliegt mit des ſperbers flug von dem hohen Olympus,
Hielt in der hand die glänzenden werke des göttlichen künſtlers.

Neunzehnter Geſang.

Als in die ſafranfarb' Aurora gekleidet vom meere
Sich erhob, um das licht den Göttern und menſchen zu bringen,
War mit des Gottes geſchenk die Göttinn ſchon bey den ſchiffen.
Hier fand ihren theuerſten ſohn ſie auf ſeinen Patroklus
Hingeneigt, er girrt' und weinte; die freunde des helden
Standen um ihn und weinten mit ihm; die würdige Göttinn
Trat zu ihnen, ſie faßt ihm die hand, und ſagte die worte:
Liebſter, wir müſſen wie weh es thut von ihm ſcheiden, und denken
Daß in dem rath der Götter ſein tod verordnet geweſen.
Siehe was ich für glänzende ſchöne waffen dir bringe,
Die Vulkanus gemacht hat; kein menſch hat jemals ſo ſchöne,
Wie die ſind, um die ſchultern gelegt. Sie ſprach es, und legte
Sie vor Achillen hin, die künſtlich geſchmiedeten waffen
Gaben den lauteſten klang. Die häupter der Myrmidonen
Durften ſie nicht anſchaun, ſie bebten erſchrocken zurücke;
Nicht der Pelid, der anblick fachte die glut in dem herzen
Nur mehr auf, die augen blitzten, ihm unter den wimpern
Grimmig; in ſeine hand die waffen zu nehmen, erquickt ihn.
Als er ſie gnug betrachtet, und durch ihr anſchaun erheitert
Sprach er zu ihr: O göttliche mutter, die waffen, die rüſtung
Welche der Gott dir gab, ſind eines unſterblichen arbeit;
Würdig des Gottes und über die kunſt des ſterblichen menſchen.
Laß ſie mich itzt anlegen. Noch iſt für etwas mir bange,
Wenn ich im feld bin, ſo möchten ſich auf die wunden des todten
Mücken ſetzen, und würmer darinn erzeugen; die fäulniß
Würde den körper dann entſtellen. Die Göttinn verſetzte:
Sey deswegen in deinem gemüth beruhigt, ich ſelbſt will
Auf mich nehmen von ihm den wilden ſchwarm zu entfernen,
Der ſo gierig das fleiſch der erſchlagenen ſauget. Und ſollt er
Tage ſo ligen und jahr', ich bewahr ihn immer vor fäulniß,
Und ihm geb ich noch ſchönheit. Itzt ruf die häupter zuſammen,
Alle führer der Griechen, verzeih Agamemnon, und gieb ihm

Wieder dein herz; dann geh ins feld in der ſtärke der ſeele.
Alſo Thetis, und ſandt in ſein herz die entſchloſſenſte kühnheit;
Goß in die leich' Ambroſia, und den rötheſten Nektar
Durch die naſe, vor fäulniß ſie unverletzt zu bewahren.
Und Achilles erhob ſich, und gieng an des meeres geſtade,
Schrie mit mächtigem ſchall, die helden zuſammen zu rufen.
Sie nicht allein, die piloten, die höhern bedienten der ſchiffe
Und des feldgeräthes, des mundvorrathes, die alle
Kamen auf den verſammlungsplatz, da ſie den Peliden
Wieder ſahn, der ſo lange des ſtreits entäuſſert ſich hatte;
Auch die beyden, des Mavors lieblinge kamen, Ulyſſes
Und der Tydide, ſie lehnten ſich an die ſpieſſe; ſie fühlten
Immer noch ſchmerzen; ſie ſaſſen mit in der föderſten banke.
Von den letzten war Agamemnon, der oberſte feldherr,
Auch an der wunde krank, die Koon Antenors erzeugter
Ihm mit der lanze gemacht. Sie waren itzt alle verſammelt.
Unter ihnen erhob ſich dann Achilles und redte:
Agamemnon Atrid, es hat in wahrheit uns beyde
Dich und mich nichts genützt, daß in dem erbosten gemüthe
Wir die zweytracht ſo lange genährt; und klein war die urſach,
Eine ſchöne, die an dem tag, da Lyrneſſe gefallen,
Phöbus ſchweſter, Diana, auf meinem wandelnden ſchiffe
Sollte getödet haben; dann hätten ſo viele der unſern
Nicht mit der fauſt die erde gefaßt, die untergelegen
Während ich mich des ſtreits entäuſſerte; Hektor allein hat
Allen vortheil davon gehabt. Ich denke die Griechen
Werden noch lange genug ſich unſrer entzweyung erinnern.
Doch iſt geſchehn, was geſchehn iſt, es mag uns noch ſo ſehr kränken;
Da die noth uns befiehlt den erboßten geiſt zu bezähmen,
Vor mich heiß ich ſchweigen den groll, mir iſt nicht gegeben,
Ewig zu haſſen. Befiehl Agamemnon, und laß es nicht anſtehn,
Daß die Griechen hervor aus dem lager eilen; ich wollte
Gern im felde die probe machen, ob dieſe Troianer
Eine nacht noch bey unſern ſchiffen zu ſtehen gedenken.
Aber ich denke, nicht weniger, meinem ſpieß zu entfliehen,
Werden eher den fuß beflügeln zu laufen. Er ſprach ſo:
Angenehm war den häuptern der Griechen ihn ſagen zu hören,

Daß er Atriden vergeben hätt'. Agamemnon der herrſcher
Nahm das wort, doch blieb er ſitzen und ſtand nicht vom ſtuhl auf:
  Helden am tag der ſchlacht, des Mavors lieblinge, Griechen,
Gebt mir ſtilles gehör, betäubt mich nicht durch geräuſche;
Im getümmel behält man mit vieler mühe die faſſung.
Oft iſt der lauteſte redner verſtummet. Ich wend an Achillen
Meine rede, ſie ſoll ein jeder Grieche vernehmen.
Vielmals warf man auf mich die ſchuld, wenn wir unglück erlitten,
Noch war die ſchuld nicht mein; Saturns ſohn that es, Erinnys,
Die in der dunkelheit handelt, das Schickſal that es, dieſelben
Jagten mir jenen tag die wilde hitz in die ſinnen,
Als ich Achillen die nahm, die ihm die Griechen gegeben;
Aber was konnt' ich gegen den willen des Dämons, der tochter
Jovis der Ate, die freud' an unheil hat, und was kann ſie
Nicht vollbringen, was iſt ihr zu ſchwer? Sie ſetzet die füße
Nicht auf den boden, ſie geht hoch über den köpfen der menſchen,
Wenn ſie auf unglück ſinnt, und ſie verfehlet ihr ziel nicht.
Vormals that ſie ſelbſt Jovi ſchaden, dem niemand auf erden
Noch im Olympus gleichet; ſie machte daß Juno die Göttinn
Ihn mit weiblicher liſt betrog; den tag da Alkmena
In der befeſtigten Thebe den mann von ſeltener ſtärke,
Herkules, ſollte gebähren. Bewußt der macht, die ihm beywohnt,
Hatt er nicht ohne ſtolz den verſammelten Göttern verkündigt:
Götter und Göttinnen hört die groſe zeitung, ich will ſie
Nicht im herzen verſchlieſſen; ſie die den gebährenden beyſteht,
Wird an dem heutigen tag den mann an den lichtſtral der ſonne
Bringen, von meinem geblüt, doch erdegebohrnen, den helden,
Der die ſtaaten, die an ihn gränzen, bezwinget. Darauf ſprach
Juno die Göttinn, und hatte betrug in ihren gedanken:
  Dieſes iſt viel verſprochen, und ſollen wirs glauben? Nein, ich nicht.
Wenn du mirs nicht mit dem großen eide bekräftigſt, der heut wird
Von der mutter entbunden, von deinem geblüte, doch irdiſch,
Solle die ſtaaten, die an die ſeinigen gränzen, bezwingen.
Jupiter kam der ſinn an keinen betrug nicht; er ſchwur ihr;
Und ſo that er ſich ſelbſt nicht geringes leid; denn die Göttinn
Schwung ſich ſchnell vom hohen Olympus nieder und kam bald
Zu der achaiſchen Argos, wo ſie des Sthenelus gattinn

Kannt und wußte, daß ſie im ſiebenden monat ihr kind trug;
Dieſes half ſie ihr an des licht des tages gebähren,
Ob ſie gleich von dem ziel noch fern war; die wehen Alkmenens
Hielt ſie zurück, und verwehrt Ilithyen ihr hülfe zu bieten;
Dann erzählte ſie ſelbſt den betrug dem betrogenen Jovi:
Jupiter, führer des rothen blitzes, dir bring ich die nachricht,
Und du ſollſt ſie behalten, der mann iſt heute gebohren,
Sthenelus ſohn, Euryſthes, der Verſeide, den ſcepter
Ueber Argos zu führen, ein ſohn von deinem geblüte,
Und er iſt würdig in Argos den ſcepter zu führen. Sie ſprach ſo:
Jovem trafen die wort' im innerſten ſeines herzens;
In dem anfall des zorns ergriff er Aten, den Dämon,
Bey den glänzenden locken, und ſchwur den eidſchwur der Götter,
Nimmer ſollte ſie in den Olymp, in den himmel der ſterne
Nimmer kommen, die nur auf unheil gehet. Er ſprach ſo,
Machte mit ihr ein rad, und warf ſie vom himmel. Seitdem iſt
Sie bey dem menſchen geſchäftig. Sie machte Jovi viel kummer,
Wenn den geliebten ſohn Euryſthes viel ſeltſame thaten
Voller gefahr und leiden befahl. Von Ate verleitet
Hielt ich mich für beleidigt, und konnte dieſen gedanken
Nicht los werden, ſelbſt geſtern nicht, da mir bey den ſchiffen
Hektor ſo viel der beſten erſchlug. Erſt itzo, ſo ſpäte,
Da das übel geſchehn iſt, verbindert Saturns ſohn nicht länger
Daß ich mich faſſe; mir ſollen Achillens huld zu erlangen
Keine geſchenke zu koſtbar ſeyn Erſtehe nur wieder,
Geh in den ſtreit, und führ mit dir ins ſchlachtfeld die völker.
Was dir Ulyſſes verſprach, da er mit unſern befehlen
Zu dir in dein gezelt gekommen, das geb ich dir alles;
Und wenn du an den feind zu gehn ein wenig verziehn willſt,
Sollen gleich meine diener in meinem zelt die geſchenke
Holen, du ſollſt ſie ſehn, und deine liebe mir ſchenken.
Ihm erwiedert Achilles: Atrides oberſter feldherr,
Mir die geſchenke zu geben, die du mir ſchuldig zu ſeyn glaubſt,
Oder ſie nicht zu geben, das überlaß ich, mir ſelbſt ligt
Itzt nichts näher am herzen als in das ſchlachtfeld zu ziehen.
Laſſet mich nicht die zeit mit worten verlieren, es müſſen
Thaten geſchehn; Achill muß an die ſpitze der völker

Stehen, man muß ihn ſehn die lanze ſchwingen und tödten.
Haltet mich dann im geſicht, und würget mir nach. Jhm verſetzte
Auf die worte der held von klugen ſinnen, Ulyſſes:
Fodre doch nicht, wie kühn du biſt, und mächtig in waffen,
Daß die Griechen ins ſchlachtfeld ziehn, bevor ſie mit ſpeiſe
Jhren körper gelabt; wenn einmal die völker im feld ſind,
Und ein Gott ſie zum ſtreit erhitzt hat, die Griechen und Trojer,
Werden nicht kurze zeit ſie da verbleiben; geſtatte
Daß ſie zuerſt die mahlzeit nehmen; von ſpeiß und von tranke
Kömmt in den körper ſtärke; den langen tag in dem ſchlachtfeld
Auszuhalten iſt über die kräfte des menſchlichen körpers.
Wie geneigt, wie begierig der wille ſeyn mag im ſtreite,
Werden allmählig ſchwer die glieder, der durſt und der hunger
Ueberfallen, man ſchleppt mit mühe die ſchenkel. Die leute
Welche mit ſpeiſ' und trank am morgen den körper geſtärket,
Bleiben den ganzen tag im feld, die kühnheit verläßt ſie
Nie, ſie ermatten nie, und gehn zuletzt aus der feldſchlacht.
Darum Achilles laß die ſchaaren das morgenmal nehmen;
Und Agamemnon kann indeſſen die reichen geſchenke
Hier vor uns bringen laſſen; die führer und häupter der Griechen
Sollen ſie ſehn, ſie ſollen dir ſelbſt das antlitz erheitern.
Auch ſoll er ſchwören, wir wollen ihn ſchwören hören, er habe
Nie des rechts ſich bedient, das über die ſclavinn ein herr hat,
Nie ſie berührt. So ſoll in dein gemüth und in ſeines
Wieder die vorige ruh und ſtille kommen, zuletzt ſoll
Er in ſeinem gezelt dir ein feſtliches gaſtmahl bereiten;
Was du verlangen kannſt, nichts wird dir verweigert. Atrides
Soll ſich zu groß nicht achten, daß einem beleidigten krieger
Er geſchenke gemacht, und ſeine huld ſich gebeten.
Künftighin ſoll er mäßigung brauchen. Der feldherr der Griechen
Faßte das wort, und ſprach: Ulyſſes, ſohn des Laertes,
Was du geſagt haſt, war nach meinem herzen geredet,
Und du dachteſt an alles; ich weigre mich nicht ihm zu ſchwören,
Und der himmel ſoll mich vor falſchem eide bewahren;
Will nur Achilles, ſo ſehr er zum ſtreit erhitzt iſt, verzögern,
Und ihr verſammelten häupter geruhet, ſo lange zu warten,
Bis die geſchenke ſind gekommen, die opfer geſchlachtet,

Unſerer beſchwornen treu uns dabey zu verſichern. Dich ſelbſt nun
Bitt ich mit dir die edelſten unſerer jugend zu nehmen,
Und die geſchenke zu holen, die wir Achillen verſprachen.
Bringet zugleich die mädchen. Talthybius gehe den eber
Auszuſuchen, der Sonn' und dem höchſten Jovi zum opfer.
Ihm erwiedert Achilles: Atrides, oberſter feldherr,
Warum dieſes geſchäft nicht verſchieben, bis mehrere ruh uns
Bäldeſt der ſtreit vergönnt, und in meinem herzen die hitze
Kleiner iſt? Noch ligen im ſtaub unbegraben die krieger,
Welche dem ſpieß des Priamiden ſind untergelegen,
Da des Saturns ſohn ihm den ſtolz des ſieges verliehn hat;
Und ihr wollet zu tiſche gehn? Ihr ſolltet die Griechen
Eher von ſpeiſ' unbeſchwert und nüchtern ins ſchlachtfeld führen,
Und beym untergange der ſonne die feſtliche tafel
Erſt ſie bereiten laſſen, wenn wir die rache vollzogen.
Ich in wahrheit, ich nehme zuvor nicht ſpeiſe noch trank mehr;
Da mein beſter in meinem gezelt, von der lanze durchlochen,
Todt und geſtrecket ligt, da jammer und klag' um ihn her iſt,
Athm' ich und denk ich nur blut und tod, und röcheln im ſterben.
Drauf verſetzte der held von klugen ſinnen, Ulyſſes:
Großer Pelid, unvergleichbar mit andern kriegern, ich weiß es
Wie ſo weit an ſtärke des arms ich hinter dir ſtehe,
Aber ich ſollte doch mehr erfahrung haben, mehr vorſicht,
Da ich länger gelebt und mehr geſehen, und darum
Sollteſt du meinen rath nicht verſchmähn, die feurigſten krieger
Werden des ſtreites ſatt; die erndt iſt dünn in dem felde,
Wenn die eiſerne ſichel nur ſtoppeln ſchneidet und ſtrohe,
Neiget der ſohn Saturns die wagſchal nieder, der hohe,
Der in dem ſchlachtgefilde des bittern kriegs den entſcheid thut.
Schlecht beklagen wir nur den theuerſten todten mit faſten;
Täglich verlieren wir viele von unſern freunden im ſchlachtfeld,
Und wenn wird uns das ende der arbeit kommen? Wir müſſen
Unſre geſtorbnen begraben, und einen tag um ſie weinen,
Dann mit geduld uns faſſen. Die aus dem ſchlachtfeld entkommen,
Müſſen mit ſpeiſ' und trank ſich laben, damit ſie nach kurzem
Wieder die eiſerne ſpieß' und unbezwingbarer ſchwingen.
Einen weitern aufruf ins ſchlachtfeld haben die ſchaaren

Nicht vonnöthen, dem wird es übel bekommen der zögert.
Niemand bleibe zurück im lager, die truppen der Griechen
Müſſen vereinigt in einem heer in die Troier fallen.
Sprach es, und winkt zu ſich die Neſtoriden, den Meges,
Phyles erzeugten, den Thoas, den Merion, und Lykomeden,
Und Menalippen. Sie giengen nach Agamemnons gezelte,
Wo die geſchenke ſchon in bereitſchaft ſtanden, es waren
Sieben dreyfüß' und zwanzig glänzende waſen von erze,
Zwanzig pferde; dann kamen aus ihren kammern die mädchen,
Schön an geſtalt, und geſchickt in der rahm, es waren ihr ſieben,
Und Briſeis von blühenden wangen, die achte bey ihnen;
Goldes war zehn talent' an der wage gewogen; Ulyſſes
Trug das gold, die jünglinge trugen die andern geſchenke.
Alle die legeten ſie in den ring der verſammelten häupter.
Auf ſtand dann Agamemnon; der herold führte den eber
Zu ihm herbey. Er ſchnitt mit dem dolch, den er bey dem ſchwerdte
Hangend hatte, die haare vom haupt des ſchweines; die hände
Hob er zum himmel und flehte Jovi. Voll ehrfurcht und ſchweigend
Saſſen die herren, ſie horcheten auf die worte des feldherrn,
Der nach dem himmel ſah und laut ſo ſprach: Ich bezeuge
Erſtlich bey Jovi, dem oberſten und dem gütigſten Gotte,
Dann bey der Erde, der Sonne, den Furien, welche den meineid
Unter der erde ſtrafen, ich habe die ſchöne Briſeis
Nie berührt, und unbeflecket in meinem gezelte
Lebte ſie. Schwör ich falſch, ſo laſſen die heiligen Götter
Ueber mich alle das unheil kommen, das meineid verſchuldet.
Sprachs und ſtieß den dolch in die kehle des ebers, der herold
Nahm ihn und ſchleudert' ihn unter die fluten des meeres, er ſollte
Da den fiſchen zur ſpeiſe werden. Jzt ſtand auch Achill auf:
Jupiter, rief er, du giebſt den menſchen viel ſchmerzen zu leiden,
Nimmer hätte die bruſt in mir Agamemnon empöret,
Nimmer die kühnheit gehabt, mir vom arm das mädchen zu nehmen,
Aber du hatteſt den tod viel tapferer männer beſchloſſen.
Sprachs und erließ damit die verſammlung. Es ſchieden die herren
In die gezelte, dann trugen die Myrmidonen die gaben
In des Peliden ſchiff, ſie bewahrten in kiſten die ſchätze,
Führten die mädchen in fräuliche zimmer; des helden bereuter

Brachten die pferd' in den marſtall zu ſeinen anderen roſſen.
Als Briſeis, nur weniger ſchön als die goldene Venus,
Auf dem bette Patroklen mit tiefen wunden durchſtochen
Liegend ſah, ſo warf ſie ſich auf ihn nieder, ſie heulte,
Schlug die bruſt, den blühenden naken, die blühenden wangen,
Unter viel thränen rief das mädchen von göttlicher ſchönheit:
Theuerſter meiner ſeele, mein liebſter, beſter, Patroklus,
Voller geſundheit und leben verließ ich dich, da ich hingieng,
Wie verfolget das unglück mich, und jammer an jammer!
Den mir die theuern ältern gegeben hatten, den gatten
Sah ich im ſchlachtgefild erwürgt, vor meiner Lyrneſſa,
Dreye mir liebſte brüder, die meine mutter gebohren,
Wurden mit ihm erlegt; du konnteſt nicht meine thränen
Strömen ſehen, als mir den gatten Achilles erwürgte,
Und die hauptſtadt des groſſen Mynes zerſtörte, du wareſt
Reich an ſchmeichelnden worten, mich würd Achill zur gemahlinn
Nehmen, und mich nach Phtia führen, in ſeinem palaſte
Würd er die hochzeitfeyer begehn; eh dieſes geſchehn iſt,
Muß ich den todten klagen, den beſten, den mildeſten menſchen.
Alſo ſagte ſie weinend, ſo ſeufzten und weinten mit ihr auch
Ihre geſpielen; ſie ſchienen den edeln Patroklus zu weinen,
Aber ſie weinten mehr ihr eigenes unglück. Indeſſen
Waren die ältern herren bemüht Achilln zu bewegen,
Daß er einige nahrung nähm'; er ſeufzet' und ſagte:
Gebet mir dieſes merkmal der freundſchaft, u. dringet in mich nicht,
Nöthigt mich nicht, mein herz iſt zuvoll von blutigem ſchmerze;
Nein ich eſſe nicht vor dem untergehen der ſonne,
Und ich will es ſo lang aushalten. Itzt ſchieden die andern;
Nur die Atriden blieben bey ihm, Ulyſſes und Neſtor,
Nebſt Idomenen und Phoenix dem alten krieger; bemühet
Sein gemüth zu erheitern; umſonſt; in ſein trauriges herz kam
Kein erheitern, er dacht nur töden im ſchlachtfeld; er holte
Aus der tiefe des herzens die ſchwerſten ſeufzer, und ſagte:
Du warſt ſonſt, es du ſelbſt geliebteſter meiner ſeele,
Der das morgenmahl mir in meinem zelte beſorgte,
Wenn die Griechen den feind aufſuchten im blutigen ſchlachtfeld;
Aber du ligſt durchſtochen mit wunden, mein ſehnendes herze,

Das nach dir nur ſich ſehnt, läßt trank noch ſpeiſe mir ſchmeken.
Ach! Mir konnte kein ſchwerer unglück begegnen, und wäre
Mir die botſchaft gekommen, daß Pelevs, mein vater, geſtorben,
Der in Phtia gewiß die zärtlichſten thränen verweinet,
Daß er den einzig geliebten nicht um ſich hat, der im felde
Ferne von ſeinem land um eine nichtswürdige ſtreitet;
Oder daß Pirrhus, der zarte knab' in Skyros geſtorben,
Wo man das blühende kind erzieht, wenn nur er noch lebet.
Immer hatte das herz mir damit geſchmeichelt ich würde,
Nur ich allein vor Troia ſterben, du wieder nach Phtia
Gehen und meinen ſohn in Skyros nehmen, du würdeſt
In die beſitzung meiner paläſt' und güter ihn ſetzen.
Denn, iſt Pelevs nicht ſchon geſtorben, ſo lebt er ein leben
Von der traurigen laſt des alters gedrückt, und erwartet
Stündlich daß ihm von meinem tode die botſchaft gebracht wird.
Alſo ſagt' er mit weinen, es floſſen unter den thränen
Auch die thränen der herren, indem ſie der lieben gedachten,
Die ſie zu haus verlaſſen hatten. Da ſie des Saturns ſohn
Weinen ſah, hatt er erbarmen, und ſprach zu Pallas Minerven:
Tochter Jovis, du ſcheinſt ihn ganz verlaſſen zu haben,
Und du biſt bey dem trefflichen mann mit keinem gedanken.
Siehe wie er in ſeinem gezelt mit jammer beladen
Sitzt und den liebſten Patroklus beweint; die anderen häupter
Giengen das frühſtück zu nehmen, nur er genießt nichts, und faſtet;
Willſt du nicht gehn und in ſeine bruſt ihm des göttlichen Nektars
Und der Ambroſia treufeln, daß ihm die kräfte nicht ſchwinden.
Alſo mahnt er die Göttinn, die willig ſchon für ſich ſelbſt war,
Aehnlich der Harpa von breiten fittchen und ſchwirrender ſtimme
Flog ſie nieder vom himmel, und durch die luft; die Achiven
Waren in ihren zelten, begriffen den ſchild und den harniſch
Um die ſchulter zu legen; ſie treufelt Achillen vom Nektar
In die bruſt, und Ambroſia, daß die kräft' ihm nicht ſchwänden;
Dann erhob ſie ſich wieder nach ihres vaters palaſte.
Itzo ſtürzten die Griechen hervor aus ihren gezelten,
Wie von Jupiters himmel in dichten floken der ſchnee fliegt,
Wenn der wind aus norden ihn jagt die luft zu erheitern;
Und ſo floſſen gedrang die helme, die glänzenden ſchilde,

Aus den zelten, die holen krebſe, die eſpenen lanzen;
Von dem leuchtenden erz ward heller die erde; der glanz ſtieg
In die wolken, und unter dem fuß entſtand ein geklappe,
Wenn die truppen die erde ſtampften. Achill war der erſte,
Der in den harniſch kroch, die zähne knirſchten, die augen
Funkelten wie die glut des feuers; ihm ſaß in dem buſen
Unbezwingbarer ſchmerz; bedacht auf grauſame rache
Zog er an ſeinen leib das geſchenk des Gottes, er legte
Um die ſchenkel das beingewand, mit ſilbernen ſchnallen
Zugeknöpfelt, von groſſer ſchönheit, den krebs um die hüfte,
Hängte das ſchwerdt an die ſchulter, beſchlagen mit bukeln von ſilber;
Nahm den breiten und feſten ſchild, der glanz von dem ſchilde
Strait in das weite feld wie der ſilberne mond. Wie dem ſchiffe
In der ſee ein flammendes feuer erſcheinet, das hoch auf
Leuchtet von ſeiner entlegenen el' im gebürge, die ſchiffer
Reißt die woge der ſee hochſtürmend in ſtrandigte winkel,
Die ſie gern flöhn, fern von dem gewünſchten ufer: So ſtralte
Von dem ſchild des Peliden der glanz hinauf zu dem himmel.
Setzt den mächtigen helm dann auf; geſchmückt mit der mähne
Schimmert er wie ein ſtern; die mähne von goldenen faden
Flog um den helm, die Vulkan um den ſpitzen gipfel geworfen.
Da er verſucht' in dem harniſch zu gehn, ob ihm an den leib er
Sich anſchmieg, und ohne müh er darinne ſich wende,*
Fand er ſo leicht ihn wie flügel, ihm ſchien es, daß ſie ihn hoben.
Nachdem nahm er aus ſeiner kammer die mächtige lanze,
Die ihm ſein vater gab, ſo groß, es mochte kein andrer
In dem heere der Griechen ſie ſchwingen, ſie ſchwung nur Achilles.
Peleus führte ſie lang, ihm hatte ſie Chiron gehauen,
Wo ſie auf Pelias höhe gewachſen; die helden im ſtreitfeld
Sollt in das gras ſie legen. Die pferde ſchloſſen am wagen
Automedon, und Alkimus; legten dem mund das gebiß ein;
Zogen das leitſeil zu dem ſchwebenden ſitze zurücke.
Automedon, die ſilberne ſchlanke gert' in der rechte,
Sprang in den wagen, nach ihm der ſtreiterhitzte Pelide
In den leuchtenden waffen; er ſchien wie die kommende ſonne;
Rief mit ſtürmiſcher ſtimme des Aeaziden geſpann zu:
Xanthus und Balius, ihr von Podargens hohem geſchlechte,

Haltet den tag euch wol, und bringt den leiter des wagens
Wenn wir ſatt ſind des ſtreites, geſund ins lager zurücke;
Laſſet ihn nicht entſeelt wie Patroklen ligen im ſchlachtfeld.
Xanthus hängte den kopf, die mähne floß von dem joche
Bis in den ſtaub hinab; die Göttinn von weiſſen armen
Gab ihm die ſtimm', er ſprach am joch vernehmlich die worte:
Nicht ihn allein, dich auch, dich ſtürmiſcher krieger, wir bringen
Heute vom ſchlachtfeld dich geſund in das lager; doch wiſſe
Daß dein ſterbetag nah iſt; allein die ſchuld iſt nicht unſer.
Klag es dem höchſten Gott, und dem unerbittlichen ſchickſal.
Weder trägheit noch ſäumniß an unſrer ſeite war urſach
Daß die Trojer Patroklen die waffen nahmen, ein Gott wars,
Einer der ſtärkſten, den Latona gebohren, der hat ihn
An der ſtirne der krieger getödet, und Hektorn geehret.
Zephyrus fliegt ſo ſchnell nicht, von allen winden der ſchnellſte,
Daß wir ihn nicht erreichen; verhängt iſt aber, ein Gott ſoll
Und mit dem Gott ein menſch dich ſchlagen. Die Furien nahmen
Jzt ihm die ſtimm', und übel nahm die red' ihm Achilles:
Xanthus, wie kömmts daß du den tod mir verkündeſt, das ſtehet
Dir am wenigſten an. Ich wußt auch, eh du es ſagteſt,
Daß verhängt iſt, ich ſoll umkommen an dieſem geſtade,
Fern von dem land, das mich gebahr; doch werd ich nicht ruhen
Bis ich des ſtreites ſatt die Trojer vom ſchlachtfeld getrieben.
Sagt es, und jagt die roſſe mit lautem geſchrey vor dem heer her.

Zwanzigſter Geſang.

Alſo ſtanden die Griechen bey ihren ſchiffen in waffen,
An der ſtirn der Pelide mit unerſättlicher ſtreitſucht;
Gegen ſie ſtanden die Troier an einem hügel des ſchlachtfelds.
Jupiter gab befehl der Themis, ſie ſollte die Götter
Rath zu halten verſammeln. Sie gieng von gipfel zu gipfel,
Rief ſie von iedem gefild und thal zu Jovis palaſte.
Jedermann kann, nur der Ocean nicht; die Götter der flüſſe
Kamen, die Nymphen, die in den lauben der bergigten haine,
Die in den blumigten auen wohnen, an quellen und brunnen.
In des Jovis palaſt, der die donnernden wolken beherrſchet,
Setzten ſie ſich an ſäulenreihen auf prächtige ſtühle,
Die Vulkanus mit weiſen ſinnen verfertiget hatte.
Da ſie in Jovis palaſt verſammelt waren, erſchien auch
Nach dem befehl der Göttinn Neptun; er kam aus dem meere
Zu den Göttern; er ſaß in die mitte der Götter und fragte:
Warum rufſt du, beherrſcher des rothen blitzes die Götter
Wieder zuſammen; betrift es die ſache der Griechen und Troier,
Die vor begierde brennen, den blutigen ſtreit zu beginnen?
Jupiter gab die antwort: Du laſeſt in meinen gedanken,
Wie du ſagteſt, um ihrentwillen iſt dieſe verſammlung,
Denn ſie ligen mir nah, da ſie ſich ſelber nicht ſchonen.
Doch ich bewege mich nicht, auf dieſem olympiſchen gipfel
Sitz ich, und ſehe dem ſchauſpiel zu; gefällt es euch andern,
Mögt ihr hinuntergehn, den Troiern oder den Griechen
Beyzuſtehen, wie iedem es ſeine neigung gebietet.
Wenn kein Gott zu den Troiern ſteht, und nur der Pelide
Greifet ſie an, ſo halten ſie nur die kürzeſte zeit ſtand.
Flohen ſie doch und zitterten geſtern, da ſie ihn nur ſahen,
Ohne waffen; was wird geſchehn, da er ſo ergrimmt iſt?
Soll ich fürchten, er werfe dem ſchickſal zuwider die mauern
Nieder? — Alſo der ſohn des Saturns. Die worte des Gottes
Richteten unter den Göttern ein unvermeidbar gewirr an;

Theil im feld an der ſchlacht zu nehmen, getrennt, zwieträchtig,
Stiegen ſie vom Olympus; die Juno und Pallas Minerva
Eilten an das geſtad zu den ſchiffen der Griechen; Neptunus
Und der weiſe Merkur, der erfinder nützlicher künſte,
Nebſt Vulkan dem ſtarken ſchmiede von dunkelm geſichte,
Hinkend; dieſer die krummen ſchenkel geſtemmt ihn zu tragen;
Nahmen denſelben weg. In das heer der Troier giengen
Mars der zerſtörer, Apollo mit ihm und die Göttiñ des weidwerks,
Xanthus und Latona, und Venus die lachende Göttinn.
Eh die götter ſich noch in den ſtreit der ſterblichen mengten,
Schwoll den Griechen das herz, ſeitdem der Pelid in dem felde
Wieder erſchien, der lange davon entäuſſert ſich hatte.
In dem troiſchen heer ergriff die furcht auch die kühnen,
Da ſie den helden ſahn, an grimm ein zerſtörender Mavors,
Der in dem leuchtenden harniſch, Vulkans geſchenke, daher trat.
Itzt da die Götter ſich zu den ſterblichen kriegern begaben,
Wachte die wilde zwietracht auf, und ſchürte die wuth an.
Laut ſchrie Pallas Minerva, ſie ſtand zuweilen am graben
Jenſeits des walls, zuweilen am ſtrand, von dem ſchallenden ſtrande
Hallte der ruf zurück. Mars ſchrie an der ſeite der Troier
Von der höhe der thürm', er ſtand da wie dunkles gewitter;
Oder er ſchrie von dem ſchönen hügel, der Kallicolone,
An des Simois ufer, den Troiern den muth zu erheben.
Da die ewigen Götter von beyden ſeiten ſo riefen,
Senkten ſie wilde wuth und ſtreitſucht unter die ſchaaren.
Jupiter rollte zugleich durch die himmel mächtige donner,
Und Neptunus erſchüttert' unten die gürtel der erde
Bis zu den gipfeln der höchſten gebirge, das haupt des Ida
Bebte bis zu den reichen quellen am fuße des berges,
Troia erzittert im land, es bebten die ſchiffe der Griechen.
Pluto erſchrack, der unter der erde die ſchatten beherrſchet,
Sprang vor furcht herab von dem thron, und ſchrie; er war bange,
Wenn Neptun in der ſtarken erſchüttrung die erde hier oben
Spaltete, möchte der tag in ſeine wohnungen dringen,
Menſchen und Götter die örter ſehn, die ſcheußlich zu ſehn ſind,
Schim̃licht und ungebildet, vor welchen den Göttern ſelbſt grauet.
Ungeſtüm war der ſchall, da gegen einander die Götter

Standen. Dem großen Neptun des meers gebieter entgegen
Stand Apollo, der Gott mit den ſtarkbefiederten pfeilen;
Gegen Mavors die Göttinn von blauen augen, Minerva;
Gegen Juno des guldenen bogens Göttinn, Diana,
Der das gehetze der jagd beliebet, die ſchweſter Apollos;
Gegen Latonen Merkur, der erfinder nützlicher künſte;
Gegen Vulkan der fluß von tiefen reiſſenden waſſern,
Xanthus nennen die himmliſchen ihn, die menſchen Skamander;
Götter Göttern entgegen. Achillens ſinn und gedanken
Waren bey Hektor, ihn aufzuſuchen, nach ihm nur verlangte
Seine ſeele, des kriegers blut auf die erde zu ſchütten.
Aber ihm ſandt Apoll den Aeneas entgegen; er kräftigt
Ihm den muth in der bruſt; der ſohn des donnernden Gottes
Nahm die geſtalt Lykaons des Priamiden, und ſagte
Mit der ſtimme Lykaons: Aeneas, führer der Troier,
Was iſt itzt aus den ſtolzen reden geworden, du wollteſt
Dich dem Peliden entgegen ſtellen, du drohteſt ihm öfters
Wenn der pokal herum gieng. Aeneas verſetzte: Lykaon,
Warum ſporneſt du mich, mit dem wilden krieger zu kämpfen?
Schon hat er ſeine ſtärke des arms mir zu fühlen gegeben,
Als ich ſtand vor ihm hielt; ſein wurfſpieß war mir zu furchtbar,
Da er die heerde, die wir auf Ida hatten, hinwegtrieb,
Da er hernach vor Lyrneß, und Pedaſus lag, und ſie fällte;
Damals erhielt mich der oberſte Gott, der mir ſtärk' in die ſchenkel
Pflanzte, ſonſt wär ich Achilln, und der Pallas untergelegen.
Pallas half ihm ſtreiten, und gab ihm ſiege; ſie wollte
Daß er mit ſeiner lanze die Troier und Leleger ſchlüge.
Niemand habe die kühnheit, mit ihm ſich zu prüfen, denn ſtets iſt
Einer der Götter bey ihm, der jeden ſchlag von ihm abhält.
Aber ſein ſpieß verfehlt das ziel nicht, er flieget, er ruht nicht,
Bis er die wund' in den leib von fleiſche geboret hat. Wollte
Jupiter zwiſchen mir und ihm die wagſchal des ſtreites
Eben halten, ſo ſollte der ſieg ſo leicht ihm nicht werden,
Hätte ſein körper gleich die härte des eiſens. Er ſprach ſo,
Phöbus verſetzt: auch du biſt ein held im felde, vertraue
Nur den ewigen Göttern und bete zu ihnen; Cythere,
Die dich gebahr, iſt Jupiters tochter, Achill, der Pelide

Stammt von der Göttinn geringern ſtands im himmel, ihr vater
Iſt der ſeegott, der Venus vater der groſſe Saturnsſohn.
Faß ihn wol in das aug, und wirf den mächtigen wurfſpieß,
Achte nicht auf die drohenden wort', und wilde gebehrden.
Phöbus ſprachs, und erhöhte den geiſt dem fürſtlichen führer,
Itzt verzog er nicht länger, er trat vor die ſtirne des heeres
Gegen Achillen zu ziehn; ihn ſah die göttliche Juno,
Rief den Göttern, der Griechen freunden, und ſagte zu ihnen:
Ueberleget in euern ſinnen, Neptun, und Minerva,
Was itzt erfolgen könnt', Aeneas zieht auf Achillen,
Phöbus gab ihm die kühnheit, und ſteht zur ſeit' ihm; entweder
Hindert den kampf ihr, oder es ſteht auch zu unſerm Achilles
Einer von uns, und läßt den geiſt des helden nicht ſchwinden.
Laſſet ihn ſehn, daß ihn die mächtigern Götter beſchützen,
Gegen welche die andern, die Troja gerne beſchirmten,
Wenig vermögen, wir ſind vom himmel niedergeſtiegen,
Daß wir an dieſem tage der ſchlacht vor den lanzen der Troier
Ihn beſchützen, er wird an einem der künftigen tage
Leiden, was ihm die ſtunde, da ihn die mutter gebohren,
Parze geſponnen. Wenn wir ihm unſern beyſtand verweigern,
Möcht ihn ſchrecken befallen, da er den Gott in dem ſtreitfeld
Gegen ihn anziehn ſieht; denn groſſe ſchrekniſſe ſchweben
Um die Götter, wenn unverhüllt ſie den menſchen ſich zeigen.
Ihr verſetzte der Gott, der den grund der erden erſchüttert:
Juno, nur nicht zu hitzig; das ſteht nicht wol, mir gefällt nicht
Daß mit den Göttern wir Götter ſtreiten, wir wiſſen zuvor ſchon
Daß ſie an macht uns nicht beykommen. Wir wollen zuſammen
Dort auf die anhöh ſitzen, und unter die ſterblichen ſtreiter
Uns nicht mengen. Wenn Mars zun waffen greift, und Apollo,
Wenn ſie gegen Achillen ſtehn, und gewalt an ihm üben,
Freylich müſſen wir dann ins ſchlachtfeld ziehn und nicht zögern
Uns mit ihnen zu ſchlagen; bald wird entſchieden der ſtreit ſeyn,
Uebermannet und durch den arm der höhern gezwungen
Werden in ihren Olymp ſie gern vom ſtreite zurückgehn.
Dieſes ſagte der Gott, und nahm den weg nach dem walle,
Den vor alters die Troier und Pallas im felde gebauet,
Daß ſich unter den wall der ſtarke Herkules zöge,

Wenn die Balene vom meer hervor ihn am ufer verfolgte.
Hier nun ſetzete ſich Neptunus und andere Götter;
Um ſie her war ein unzertrennlich gewölke gezogen.
Gegen ſie über, am hügel, der ſchönen Kallicolone,
Saſſen die andern Götter, die Troja befreundeten, Phöbus
Gott des ſilbernen bogens um dich und um Mars den zerſtörer.
Groß war an beyden theilen der eifer, die hitze der Götter,
Beydenthalben enthielten ſie ſich bedachtſam des ſtreites,
Ob ſie Jupiter gleich vom hohen Olympus entflammte.
Weit und breit war itzo das feld mit völkern bedecket,
Glänzend von erz die wagen und ſtreiter, die erd' erbebte
Unter dem fuß der krieger, die voller hitze zu ſchlagen
Gegen einander rückten. Die unerſchrockenen helden,
Hier der Anchiſiad Aeneas, und dort der Pelide,
Traten hervor an die ſtirn der heer'; in drohender ſtellung
Kam Aeneas zuerſt, er ſchüttelt das haupt in dem helme,
Hielt das geſchmeidige ſchild vor der bruſt, und ſchwänkte die lanze.
Gegen ihn zog der Pelid, nicht ungleich dem würgenden löwen,
Auf den ein ganzes heer von männern vereiniget loszieht;
Erſt zwar gehet er ſtill einher, und verachtet die feinde,
Aber wenn einer der kühneren jüngling' ihn blößlich verwundet,
Stem̃t er ſich, öffnet die kehl', ihm fließt der ſchaum von den zähnen,
Tief pocht ihm in der bruſt das edle herz, mit dem ſchweife
Schlägt er die hüft' und die ſeite, die recht' und die linke; zum kampfe
Feuert er ſelbſt ſich an, er dreht ſich grimmig und blicket
Wild um ſich her; dann wirft er ſich unter die ſchaaren und würget,
Oder er ſelbſt fällt unter den lanzen. So ſpornt den Peliden
Sein entflammeter geiſt, Aeneen entgegen zu treten.
Als ſie itzt vor einander ſtanden, ſo ſprach der Pelide:
  Warum trittſt du Aeneas ſo weit hervor vor die ſchaaren,
Haſt du im ſinn mit mir zu ſchlagen, und hoffſt du, die Troier
Geben dir, wen̄ du mich würgſt, den ſcepter? Du ſchmeichelſt umſonſt dir
Daß den groſſen lohn der könig dir gebe. Wie könnt er,
Da er die ſöhne hat, ſo blöd ſeyn ſie zu verkürzen!
Aber wol möchten die Troier ein reiches fruchtbares land dir
Geben, und hügel, wenn du mich tödeſt, mit reben bepflanzet;
Aber du wirſt das nicht ſo leicht vollführen, ich habe,

Irr ich mich nicht, vordem dich gejagt, du ſollteſt noch wiſſen,
Als ich in dem gebirge die heerden der Troier wegnahm,
Und du begegneteſt mir, wie du die füße geſpornt haſt,
Und nicht einmal den kopf umwandteſt, du flohſt nach Lyrneſſe;
Dieſe gewann ich, mir waren Pallas und Jupiter günſtig,
Nahm die weibliche ſchaar mit mir zu ſklaviſchem dienſte.
Damals rettete dich Saturns ſohn und andere Götter;
Aber itzt ſollen ſie dich, wie du es wähneſt, nicht retten,
Gebeſt du nicht zu deinen völkern zurück und entweicheſt,
Eh dir unglück begegnet. Das rath ich, wenn es geſchehn iſt,
Wird auch ein kind gewitzigt. Aeneas verſetzte: Pelide,
Schmeichle dir nicht mich trotzig mit worten zu ſchrecken, du magſt ſo
Kinder ſchrecken, ich könnte leicht ſchmähn mit ſchmähen erwiedern;
Aber das nicht, wir kennen einander; von zungen der menſchen
Haſt du die väter von meinem ſtamm, ich die väter von deinem,
Nennen gehört, von angeſicht ſah die ahnen des andern
Keiner von uns. Ich kenne den ſohn des fürſtlichen Peleus,
Den ihm Thetis, die nymphe von ſchönen locken, gebohren.
Und du weiſſeſt, daß mich Anchiſes erzeugt hat, die mutter,
Die mich dem helden gebahr, iſt Venus. Sie oder die andre
Sollen um ihren ſohn noch vor dem abende weinen;
Denn uns werden gewiß heut eitele worte nicht ſchrecken,
Daß wir den ſtreit aufgeben. Verlangt dich von meinem geſchlechte
Mehr zu wiſſen, ſo höre was ländern und völkern bekannt iſt.
Dardanus ward von dem Gott, der die wolken leitet, erzeuget,
Dieſer baute Dardane, noch war die heilige Troia
Nicht in der plän' erbauet, dem denkenden menſchen zur wohnung;
Sondern man ſaß am Ida, dem quellenreichen gebürge.
Dardanus zeugt' an das licht Erichthonen, der reichtum des fürſten
War unermeßlich, an ſtutten dreymal tauſend beſaß er,
Die am ſtrande des meers mit ihren fohlen das riedgras
Aſſen, ſo munter und ſchön, daß oft der nordwind zu ihnen
In die gefilde kam, wie ein hengſt gebildet, von langer
Prächtiger mähn', ihm gebahren ſie dann zwölf fohlen, wie weſte
Schnell; wenn ſie in den blumichten feldern ſprangen und ſpielten,
Tanzten ſie über den zarten ähren, die ſie nicht verletzten.
Wenn ſie dann in die plänen des meeres giengen zu ſcherzen,

Lieſen ſie mitten durch die wogen der ſchlagenden fluten.
Erichtonius zeugete Tros, in Troja zu herrſchen,
Von dem ſproßten drey mächtige ſöhn', Aſſarakus, Ilus,
Und Ganymedes, von göttlicher ſchönheit; den ſterblichen jüngling
Zuckten die Götter in ihren himmel, er ſollte der mundſchenk
Jovis ſeyn, er verdiente da bey den Göttern zu leben,
Da er die ſchönheit hatte. Von Ilus entſproß Laomedon;
Von Laomedon kamen Tithonus, und Priamus, Lampus,
Klytius, Hiketaon, ein Mars in der blutigen feldſchlacht.
Aſſarak zeugte Kapys, und Kapys Anchiſen; von dieſem
Hab ich das leben. Und Priamus zeugte den mächtigen Hektor.
Edel iſt mein geſchlecht, das blut aus welchem ich ſtamme.
Jupiter iſts der den menſchen die ſtärke giebt in dem arme,
Wie es ihm deucht, er ſelbſt iſt der ſtärkſte der Götter und menſchen.
Aber das iſt zuviel geplaudert, da wir auf dem kampfplatz
Gegen einander ſtehn; ſo plaudern nur jungen. Wir könnten
Einer dem andern die ſchmäh- und läſterworte ſo häufig
Zu an den nacken werfen, daß ſie ein laſtſchiff nicht trüge.
Menſchenzungen ſind ſehr gelenkſam, ſie reden, was jedem
In den ſinn aufſteiget, die reichſte ärnte von wörtern
Stehet uns beyden zu dienſt. Wer worte der läſterung redet
Muß ſich gefallen laſſen, daß ſie der andre zurückgiebt.
Laſſet uns nicht mit worten ſtreiten, wie weiber des pöbels,*
Die voll galle das herz ſich öffentlich zanken und ſchimpfen,
Eine der andern, was ſie wiſſen und was ſie nicht wiſſen,
Was der erboſte ſinn ſie heißt, vorwerfen. Mich wirſt du
Nicht durch die wildeſten worte jagen; was zaudern wir länger
Mit der lanze zu prüfen, was jeder für kraft in dem arm hat.

Itzo ſäumt er nicht mehr, in das furchtbare ſchild des Peliden
Wirft er die ſpitze des ſtahls, das ſchild erklang mit geläute,
Aber Achilles hielt es feſt mit dem nervigten arme
Vor der bruſt, nicht ohne furcht, das eiſen der lanze
Möchte das ſchild durchboren; der raſche krieger bedacht nicht
Daß die geſchenke der Götter ſo leicht dem menſchlichen arme
Nicht nachgeben; der reiſſende ſtahl des tapfern Aeneas
Borte nicht ein, ihn hielt das blech von gold in dem ſchild ab,
Arbeit des ſchmiedegottes, er bort in zwo von den platten

Aber noch waren drey, es waren ihr fünfe gemachet;
Zwo von erze, die innerſten beyde von zinne, die eine
In der mitte von gold, und dieſe hielte den ſpieß ab.
Nun ſchoß auch der Pelid, und traf den ſchild des Aeneas
Nah am rand, wo dunn um das breite ſchild her das erz war,
Dünn das leder darüber; die eſpe vom Pelias borte
Durch und durch, es krachte vom ſchlag das ſchild; in dem ſchrecken
Schmiegt Aeneas den leib zuſammen; dann flog ihm die lanze
Ueber den rücken hin in die erd'. Sie hatte zween reifen
Aufgeriſſen. Aeneas ſtand mit bebender bruſt da,
Sah nicht ferne von ihm die lanze ſtecken; er kannte
Seine gefahr, er zitterte, ſie umwölkt ihm die augen.
Gegen ihn zog itzt ſchnell mit entblößtem ſchwerdt der Pelide,
Hob ein wildes geſchrey, da er auf ihn ſtürmte. Der andre
Nahm von der erde den ſchwerſten kieslingſtein mit der hand auf,
Von dem gewicht, ihn hätten in unſern tagen nicht zweene
Unſrer ſtärkſten getragen; ihn ſchwung der Anchiſiade
Ohne mühe Nun hätt Aeneas den ſtein dem Peliden
An den helm und den ſchild geworfen, und ſo ſich geſchützet,
Oder ihm hätt Achill mit dem ſchwerdt das leben genommen,
Hätte der Gott nicht vorgeſehn, der die erden erſchüttert,
Dieſer ergriff das wort, und ſprach zu den ſeligen Göttern:
    Götter, ich kann nicht ohne betrübniß im herzen es ſehen,
Daß Aeneas ſo vor der zeit erwürgt in den Orkus
Fahren ſoll, weil er dem Gott des ſilbernen bogens geglaubt hat,
Der den tod nicht von ihm abwendet. Da er an dem zwiſte
Keine ſchuld hat, warum ſoll er für die ſchuldigen leiden?
Allemal bringt er den Göttern, des weiten himmels bewohnern,
Milde geſchenke; wir ſelbſt, wir wollen dem tod ihn entreiſſen.
Jupiter wirds uns danken, wenn ihn der Pelid nicht erwürget,
Denn das ſchickſal will ihn erhalten wiſſen, damit nicht
Dardanus ſtamm der ſöhne beraubt erlöſch und zu grund geh.
Jovi ligen die enkel von Dardanus blut an dem herzen,
Mehr als andre, die er mit irdiſchen frauen erzeugt hat.
Priamus ſtamm hingegen iſt ihm verhaßt; und Aeneas
Soll hier die herrſchaft haben, und ſeine ſöhn' und die ſöhne,
Die in der flucht der jahre gebohren werden. Er ſprach ſo,

Und ihm verſetzte Juno die majeſtätiſche Göttinn:
Gott der meere, du ſelbſt magſt bey dir ſelber beſchlieſſen,
Ob du Aeneas ſollſt dem ſchwerdt des Peliden entreiſſen;
Pallas und ich, wir haben geſchworen, uns haben die Götter
Schwören gehört, daß wir den geringſten beyſtand den Trojern
Nicht gewähren, nicht wenn die paläſt' aufſteigen im feuer,
Und es haben ſie angeſtecket die griechiſchen krieger.
Da Neptunus die Göttinn ſo reden hörete, gieng er
Zwiſchen den ſchwirrenden ſpieſſen der ſtreiter hindurch nach dem plaze
Wo der Pelid und Aeneas ſtanden; er ſtreut dem Peliden
Dunkelheit vor das geſicht, er zieht die ſtählerne ſpitze
Aus des Aeneas ſchild, und legt ſie vor den Peliden;
Hebt den Aeneas ſelbſt mit ſtarkem arm von der erd' auf,
Ueber dem haupt der krieger empor und über den wagen
Schwingt ihn der Gott und ſchleudert den mann gewaltig bis dahin
Wo die Kaukonen hielten, die hinterſten truppen von Troja.
Hier trat nahe vor ihn Neptunus, und redet ihn ſo an:
Welcher Gott, o Aeneas, wer ſandte den kühnen gedanken
In dein herz, du ſollteſt gegen den ſtehn der mehr ſtärke
In dem arm hat, und den die Götter mit zärtlichkeit lieben?
Geh ihm künftighin aus dem weg, und ſuch ihn nicht ſelbſt auf,
Daß du nicht vor dem ſchluſſe der Götter den Orkus betreteſt.
Erſt wenn der tod und das ſchickſal Achillen danieder geleget,
Magſt du dich mit den tapferſten prüfen, und ohne beſorgniß,
Denn dich ſoll kein andrer von allen Griechen erlegen.
Alſo ſagt' er und ſchied, nachdem er ihn gütig gewarnet,
Nahm die dunkelheit dann von Achilles augen, der held ſah
Heiter um ſich, erzörnt, und redete ſo zu ſich ſelber:
Welches wunder, das ich mit offenen augen hier ſehe,
Meine lanz in dem boden ligend, doch ſeh ich den mann nicht,
Gegen den ich ſie ſchwung, und dacht ich hätt ihn getödet!
Dieſen haben die ſeligen Götter auch lieb, da ich glaubte
Daß er nur pralt'. Er mag denn leben; mit mir ſich zu prüfen
Wird ihm hinfort die luſt vergehn, und itzt wird er froh ſeyn,
Daß die flucht ihn gerettet. Nun muß ich die Griechen ermuntern,
Und dann geh ich die kühnheit anderer Troier zu prüfen.
Alſo ſagt er, und ſprang von ſchaar zu ſchaar, und ermannte

Jeglichen hauſen: Ey ſteht nicht mehr ſo weit von den Trojern,
Meine Griechen, ein jeder wähle ſich einen der feinde,
Laſſe nichts irre ſich machen, und ſtehe nicht träg in dem felde.
Hätt ich noch mehrere ſtärk' in dem arm, ſo iſt es nicht möglich,
Daß ich allein mit dem heer der feinde ſtreit und es jage.
Mars dem unſterblichen Gott und Pallas wär es nicht möglich,
Daß ſie die ſchaaren und hauſen an allen ſeiten beſtritten,
Und nicht erlägen. Doch was ich mit arm und augen und geiſte
Gegen ein heer thun kann, das ſoll nicht ſchwächlich geſchehen.
Immer werd ich von trupp zu truppe gehn, und ich denke
Daß kein Trojer des froh wird, der meiner lanze begegnet.
Alſo feurt er ſie an; die Trojer ermannete Hektor,
Und verhieß in dem ſtolze des geiſtes, er wollt ihn beſtreiten:
Edle Trojaner verbannet die furcht vor Achillen, man könnte
Selbſt der unſterblichen einen mit tapfern worten bekämpfen,
Aber die lanz' in der hand mit ihnen zu ſtreiten iſt thöricht;
Welche ſtärk' iſt der ihrigen gleich? Was Achilles ſo laut prallt,
Wird er nicht ganz vollführen. Er mag zwar vieles erfüllen,
Aber er muß noch mehr unvollendet laſſen. Ich will mich
Heut mit ihm prüfen, und wäre der arm des kriegers ein feuer,
Wär ein feuer ſein arm, ſein haupt ein glühendes eiſen.
Alſo ermuntert er ſie. Die Trojer legten die ſpieß' ein,
Schloſſen die hauſen gedranger, und ſchrieen ihm lauten beyfall.
Itzt ſtand Phöbus Apollo zu Hektor, und ſprach zu dem helden:
Hektor prüfe dich nicht im zweykampf mit dem Peliden,
Steh entfernt, und laß dich durch deine truppen bedecken;
Stelle dich ſeiner lanze nicht bloß, noch minder dem ſchwerdte.
Hektor folgt ihm und zog ſich zurück in die dichteſten hauſen,
Da er den Gott ſo hörete ſagen, ergriff ihn entſetzen.
Und itzt ſprang der Pelid in ſeiner ſtärke der ſeele
Mitten unter die Trojer, indem er ein wildes geſchrey hob.
Den er zuerſt erſchlug, war Iphition, einer der führer,
Tapfer und kühn, Otryntes ſein vater; den mächtigen helden
Hatt ihm Nais die nymph in dem reichen Hyde gebohren,
An dem fuß des beſchneiten Tmolus. Als er voll erkühnen
Gegen Achillen zog, ſtieß ihm der Pelide den wurfſpieß
Durch den kopf, und ſpaltete dieſen entzwey, da er hinfiel

Krachte ſein ſtreitgewand. Achilles rief mit verhönen:
Ligſt du nun, Otryntide, nur erſt ein gefürchteter krieger,
Hier iſt dein tod, und kamſt du hier ihn zu ſuchen? Du lebteſt
Ruhig am Gyge dem ſchönen ſee; an Hyllus geſtaden
Hatte dein vater dir, und am Hermus fruchtbare felder
Nachgelaſſen. So ſprach der Pelid im ſtolze des ſieges.
Finſterniß hatte die augen des Otryntiden umzogen,
Unter dem hufe der pferd', und den wagenrädern der Griechen
Ward ſein leichnam zerſtoſſen. Jtzt ſchlug der groſſe Pelide
Einen der beſten krieger, Demoleon, der von Antenor
Stammt', er verwundet' ihn an der ſchläfe, die eherne haube
Widerſtand nicht dem ſpieß, er drang hindurch in die hirnſchal,
Häßlich ward es zerwühlt. Da Hippodamas vom wagen
Sprang zu entfliehn, da ſtach er ihn in den rücken, er hauchte
Brüllend den athem aus; ſo brüllt ein ſtier, den die jüngling'
An den altar von Helike ſchleppen Neptune zu ehren.
Da er ſo brüllte, verließ der wilde geiſt die gebeine.

Priamus hatt in den ſtreit zu gehn Polydoren verboten,
Der iſt ſein jüngſtgebohrner, und wolgebildet, ſein liebling;
In der rennebahn kam ihm niemand nahe; der jüngling
Lief vor die föderſten reihen, die ſchnelligkeit ſeiner füſſe
Gab ihm die ſtolze kühnheit; ſie raubt' ihm das leben; Achilles
Jagt ihm den ſpieß in die mitte des rückens, indem er umher lief;
An dem ort, wo die goldenen ſchnallen am gurte den küraß
Feſter banden; die lanze durchbort ihn, er fiel mit geheule
In den ſand, ihn bedeckt ein ſchwarzes gewölk, er befaſſet
Auf die kniee gebückt das eingeweid mit den händen.
Hektor, ſein bruder, ſah ihn gebückt auf die erd' es befaſſen,
Ihm verdunkelte ſich vor wehmuth das licht in den augen,
Und er konnt ſich nicht halten, daß er in ſeiner entfernung
Nicht hervor an Achillen ſprang; er ſchwänkte die lanze
Voller flamme; wie froh war ihn zu ſehn der Pelide,
Wie er hüpfte vor freud! Er ſprach in dem ſtolze des ſiegers:

Iſt er hier der mann, der mich in der ſeele verwundet,
Der den liebſten von meinen freunden erwürgt hat? Wir haben
Lang in dem dichten gedräng einander geſucht und geflohen.
Warf dann grimmige blick' auf Hektor, und ſchrie ihn mit wuth an:

Tritt nun näher, dich ſchick ich gleich an die gränzen der hölle.
Hektorn ſchreckte die drohung nicht, er verſetzte: Pelide,
Wähne nicht, daß du mich mit leeren worten erſchrekeſt,
Nichts iſt leichter als drohn und ſchmähn, und nichts iſt unnützer.
Haſt du vielleicht mehr ſtärk im arm, und bin ich der ſchwächre,
Dennoch ſtehts in der macht der Götter, wenns ihnen beliebet,
Daß ich dich ſchlag, und dir die ſeel' aus dem leichnam jage;
Denn auch an meiner lanz iſt ſcharf die ſpitze des eiſens.
Alſo ſprach er und warf die lanze; die Göttinn Minerva
Hauchte ſie nur ſanft an, und lenkte ſie von Achillen
Ab, ſie prallte zu Hektor zurück und fiel ihm am fuſſe
Nieder. Achilles zog voll feuer mit groſſem geſchreye
Gegen ihn los, ihn entriß der gefahr mit weniger mühe
Phöbus, ein Gott, er ſtreut um ihn tiefe dunkelheit; dreymal
Warf Achilles die lanz' ihm nach, und ſchlug in das dunkel
Dreymal. Als er das viert', ein Dämon, gegen ihn los gieng,
Rief er die höhnischen wort' ihm zu: Und biſt du mir wieder
Unter der lanz' entflohn! Verzagte memme! Der tod war
Hinter dir her; izt hat Apollo dich wieder gerettet,
Dem du opferſt und flehſt, wenn du in das eiſerne feld ziehſt;
Wenn doch einer der Götter des himmels auch mir nicht entſtehet,
Schlag ich das nächſte mal dich, da du mir wieder begegneſt.
Unterdeß geb ich andern Trojern die lanze zu fühlen.
Schmiß dann Dryopen in den hals, er fiel ihm am fuſſe
Nieder; beſprang Philetors ſohn, den tapfern Demuchen,
Warf ihm die lanz an das kinn, u. ſchlägt ihn dann mit dem ſchwerdte.
Dardanus, und Laoganus, Bias ſöhne, die beyden
Standen auf ihrem wagen, er ſtieß ſie herunter, dem einen
Jagt er den ſpieß in den leib; im andern kehrt er das ſchwerdt um.
Tros, des Alaſtors ſohn, ergriff das knie ihm und flehte,
Daß er ſich ſeiner jugend erbarmt', und ihn nicht erwürgte.
Ach! der unglückliche jüngling, er wußte nicht, daß es umſonſt war
Ihm zu flehn, Achilles war nicht von ſanftem gemüthe,
Unerbittlich und wild; indem er die kniee befaßte
Ihm zu flehen, da ſtieß er das ſchwerdt ihm tief in die ſeite.
Aus der wund ergoß ſich ein ſtrohm von blut in den buſen;
Dunkle nacht umgiebt die augen, das leben zerrinnet.

Nachdem ſchmeißt Achilles den ſtahl dem Mulius unſanft
An das eine der ohren, er borte ſich durch bis zum andern.
Drückte das mächtige ſchwerdt dann Agenors ſohn, dem Echeklus,
In den leib, es ward von dem blute heiß; dem Echeklus
Schloß der blutige tod, und das ſchwarze ſchickſal die augen.
Nachdem dort in Deukalions hand ſich die ſpitze des eiſens,
Und ihm zerriß der ſtahl die nerven am arme; doch wich er
Nicht von dem platz, wiewol die hand gelähmt, und der tod ihm
Vor dem antlitze ſtand. Ihn ſchlug Achill mit dem ſchwerdte
In den nacken, und hieb den helm und das haupt von der ſchulter.
Schwarzes blut entſtrömte den adern; er lag in dem ſande
Hingeſtrecket. Dann wandt Achill ſich gegen den Rhigmus,
Peires ſohn, der von Thraziens feldern nach Troja gekommen,
Trieb ihm den ſtahl in den weichen buſen; er fiel von dem wagen.
Areithous, ſein leiter, gedacht den wagen zu wenden,
Aber er jagt' ihm den ſpieß in den rücken, und warf ihn vom wagen;
Seine pferde zerriſſen die ſeil' und liefen die quere.
Wie die wütende glut um ein thalgelände daherfliegt,
Wenn ſie den tiefen wald ergreift, die winde die flamme
Vorwärts, hinterwärts, drehn, ſo flog die eherne lanze
Wütend nach allen ſeiten, indem der martiſche krieger
Jagt' und würgte. Der ſchwarze grund ward roth von dem blute.
Wie zween ochſen der feldmann mit einem joche zuſammen
Spannt, in der ebenen tenne die weiſſe gerſte zu dreſchen;
Unter dem fuß hervor fällt ihnen das edle getraide,
Laut erſchallt ihr gebrüll; ſo ſtampften die hengſte des helden
Leichnam' und ſchilde; die axe des wagens, die rollenden räder
Wurden mit blut beflecket, mit blut die ſeite des ſitzes,
Auf ſie ſprützte das blut von dem huf der roß' und den ſpeichen.
Da der Pelid allein auf ſieg und töden entbrannt war,
Wurden ihm ſelbſt mit geronnenem blut die hände beſudelt,
Die zu berühren ſich niemand, der kühnſte mann nicht erdreiſtet.

Ein u. zwanzigſter Geſang.

Itzo hatte der held ſie bis zu dem furte gejaget,
Wo der ſtrudelnde Xanthus rinnt, entſprungen von Jovi,
Und hier trennt ſich ihr heer, ein theil war in das gefilde
Ueber den fluß geflohn, wo Hektor voriges tages
In der hitze des ſiegs die Griechen zurücke getrieben;
In dem gefild ergoſſen ſie ſich in wüſter zerſtörung
Gegen die pforten der ſtadt; die flucht beſchwerlich zu machen
Streute Juno umher ein neblicht dunkel. Die andern
Ueberwarfen ſich noch in dem reiſſenden ſtrohm; das gewimmel
War entſetzlich, die ufer an beyden geſtaden erſeufzten,
Da ſie hinunter ſtürzten; die krieger, die in den fluten
Schwimmen, erhoben ein lautes gekrächz in dem reiſſenden ſtrohme.
Wie wenn ein ſchwarm heuſchrecken, die glut des feuers zu fliehen,
Auffliegt, daß er den durſt, den die flamm' erweckete, ſtille;
Wie ſie vom ufer fallen, ſich unterzutauchen im waſſer,
Alſo wurde der tiefe Xanthus von männern und pferden
Ueber einander bedeckt, da ſo der Pelide ſie jagte.
Und itzt legte der held die lanze von ſich am geſtade,
Lehnte ſie an den ſtamm der pappel und faßte das ſchwerdt nur;
Sprang ſo tobend hinein, bedacht auf tod und zerſtörung.
Grimmig ſchlug er um ſich, es hob ſich ein traurig geheule;
Roth von blut ward itzo das waſſer. Wie andere fiſche
Vor dem großen delphin erzittern, und fliehen und häufig
In die winkel der ſichern bucht ſich werfen; ſo viel er
Ihrer erhaſcht, verſchlingt er; Alſo verſteckten die Troier
Sich in die ſpalten und hölen des fluſſes. Vom würgen ermattet
Wählt er ſich von der ſchaar, die im ſtrohme watete, zwölfe,
Junglinge, die er Patroklen zum opfer beſtimmet; er zog ſie
Aus dem ſtrohme, wie junge hirſche, vor todesfurcht bebend,
Bindet ihnen die händ am rücken; die ledernen riemen
Brachten ſie ſelbſt, ſie hiengen an ringen des ſchuppichten panzers.
Dann befahl er ſie zu den ſchiffen ins lager zu führen.

Da auf würgen erhitzt er wieder gegen den feind zieht,
So begegnet ihm da der Priamide Lykaon,
Der aus dem fluß entkam; ihn hatt' er vormals erhaſchet,
Als der jüngling des nachts vor die pforte gegangen. Er hieb da
Einige von den äſten des Sykomorus, ſie ſollten
Speichen zum wagen ihm geben; ihn haſcht' in dieſem geſchäfte
Peleus ſohn; er bracht auf ſeinem ſchiff ihn nach Lemnos.
Jaſons ſohn erhielt ihn von ihm um gold, und von dieſem
Kauft' ihn um mehrer gold ein mann von Imbros, und ſandt ihn
Nach der ſchönen Arisbe. Lykaon betrog hier die hüter
Und kam glücklich nach Troia zu ſeines vaters palaſte.
Nur eilf tage mit ſeinen geſpielen und freunden in Troia
Hatt' er die glückliche rettung gefeyert; ihn liefert am zwölften
Gott dem Peliden, der ihn in den dunklen abgrund des Orkus
Senken ſollte, wohin er zu gehn nicht wünſcht' und nicht hoffte.
Als Achilles ihn ohne den helm, das ſchild und die lanze,
An dem geſtade ſah; er hatte von ſich ſie geworfen
Als er entſchwommen war, und die knie' ihm vor mattigkeit ſanken;
Blickt' er ihn grimmig an, und ſprach zu ſich ſelber: was ſeh' ich
Götter! mit offenem aug; o wunder! bald werden die Trojer,
Die ich erſchlug, erſtehn und aus der finſterniß abgrund
Wiederkommen, wie dieſer aus Lemnos wieder gekommen,
Als ich dahin ihn verkauft', und das leben ihm ſchenkte; die ſee hat
Ihn nicht halten mögen, der ſonſt ſo wenig entrinnen.
Wohl! ich geb ihm die ſpitze von meiner lanze zu fühlen,
Daß ich gewißheit hab, ob er aus dem finſteren abgrund
Wiederkömmt, und die erd' ihn nicht hält, ſo die tapferſten feſt hält.
Da er ſo bey ſich ſprach, ſo nahte mit zittern Lykaon
Ihm das knie zu umfaſſen, er hatte nur einen gedanken
Wie er den tod, das ſchwarze ſchickſal, vermied. Der Pelide
Hob die lanz und dacht ſie zu ſchwingen; ſie unterlief ſchnell
Und gebückt umfaßt das knie ihm der jüngling; der wurfſpieß
Stand in der höh' und dürſtet nach menſchenblute; Lykaon
Hatte die rechte hand an Achillens knie, mit der andern
Hielt er die ſpitzige lanz und ließ ſie nicht gehen, er flehte:
Niedergeworfen zu deinen fußen, Achilles Pelide,
Fleh ich, o ſeh mich an, und erbarm dich meiner, betrachte

Mich als einen, dem du die bewirthung einmal gegönnt haſt;
Hab ich doch ſchon bey dir der Ceres gabe genoſſen,
An dem tage, da ich vor die pfort' in das ſchöne gefild gieng,
Und in die ferne Lemnos du deinen gefangnen verkaufteſt,
Fern von dem vater und meinen geſpielen; von hundert ſtieren
Galt ich den werth dir; den werth von dreymal hunderten kannſt du
Izt für mich haben. Ich hatte ſeitdem ein trauriges leben,
Heut iſt der zwölfte morgen, daß Troja mich wieder gehabt hat;
Aber das ſchickſal liefert in deine hand mich von neuem,
Und mich haſſet der Gott, der mich von neuem dir liefert.
Ach! mich hat Laothoe nur kurzen lebens gebohren,
Altens tochter, der über die Lelegen herrſcht, ſein palaſt ſteht
In der erhabnen Pedaſus an des Satnions ufern.
Priamus hatte mit ihr vor andern ſein bette geſchmücket;
Von ihr hatt' er uns zween, und wollteſt du beyde tödten?
O du haſt Polydoren mit deiner lanze getödet!
Iſt mir daſſelbe ſchickſal beſtimmt, und fürcht ich umſonſt nicht,
Daß du mich nicht verſchonſt, da mich ein ungnädiger Gott dir
Hat begegnen laſſen! Doch laß mich dich noch erinnern,
Und das ſoll dich bewegen mir nicht das leben zu nehmen,
Daß nicht dieſelbe frau mich hat und den Hektor gebohren,
Der dir den liebſten freund und den beſten menſchen erwürgt hat.
Alſo flehte der jüngling, und hörte die grauſamen worte:
Thörichter ſage mir nichts von erkaufen, nichts von verſchonen;
Eh der unſelige tag Patroklen ein ende gemachet,
War mein herz zum verſchonen nicht abgeneiget, ich habe
Manchem Troier das leben geſchenkt, und manchen verkaufet;
Aber hinfür ſoll keiner dem tod entfliehn, den vor Troja
Mir ein Gott in die hände ſendet; von troiſchem blute
Keiner, am wenigſten einer von Priams ſöhnen. So ſtirb denn
Gern, mein guter, und jammere nicht umſonſt ſo; Patroklus
Liegt auch entſeelt, der doch ſo viel beſſer als du war; auf mich ſelbſt,
Siehe, wie hoch gewachſen ich bin, wie ſtark, und mein vater
War ein günſtling der Götter, und eine Göttinn gebahr mich,
Selbſt auf mich auch wartet der tod, und ein blutiges ende;
Sey es des morgens, des mittags, oder am dämmernden abend.
Jemand wird mir mit dem ſtahl das leben nehmen, die lanze

Oder vom bogen den pfeil mit nervigtem arm in mich ſchieſſen.
Alſo ſprach er: dem jünglinge ſanken die kniee; das herz ſchwand,
Ohne den ſpieß mehr zu halten, die arme zum himmel erhoben,
Saß er am boden; ihm drückt Achilles das ſchwerdt in den naken;
Tief drang dieſes hinein; er liegt geſtreckt auf der erde,
Schwarzes blut entflieſſet der wund' und ſtrömet am boden.
Dann faßt' ihn der Pelid beym fuß und wirft in den fluß ihn,
Daß er ihn weiter ſchlepp', er ruft in dem ſtolze der rache:
Liege da bey den fiſchen, die werden das blut und die wunden
Unverwehret dir lecken, dich ſoll die jammernde mutter
Nicht auf ein polſter legen, der ſtrudelreiche Skamander
Soll in den weiten ſchooß der ſee dich tragen, ein fiſch wird
Aus der finſteren tief an den rand aufſpringen, Lykaons
Niedliches fleiſch zu nagen. O möchte der letzte Trojaner
So umkommen und wir der prächtigen ſtadt uns bemeiſtern,
Ueber die pläne ſie fliehn, ich auf der flucht ſie erwürgen!
Nein der ſtrudelnde fluß mit ſeinen ſilbernen wogen
Soll euch nicht ſchützen, die ſtiere nicht, die ihr täglich ihm opfert;
Nicht die pferde, die ihr lebendig in ſeinen ſtrohm werft.
Nichts ſoll euch von dem blutigen tod erretten; der kleinſte
Unter euch ſoll Patroklens tod und das würgen entgelten,
Das ihr unter den Griechen in ihrem lager verübtet,
Da ich ruhig in meinem gezelt geſeſſen. Er ſprach ſo;
Xanthus, dem fluß, empörten das herz die pochenden worte,
Mancher gedanke kam vor ſeine ſtirn, den Peliden
Aus dem ſchlachtfeld zu bringen, und dieſe peſt von den Trojern
Abzuwenden. Achilles indeſſen, die hand an der lanze,
Zog auf Aſteropäen los, des Pälegons; dieſer
Hatte das leben von Axius und Periböa empfangen,
Ihr, der jüngſtgebohrnen von Akeſamenus töchtern;
Axius gab ihr den arm, der fluß von reichen gewäſſern.
Aſteropäus ſtieg ans geſtad und hielt vor Achillen
Stand, zween ſpieß' in der hand, ihm hatte das herz in dem buſen
Xanthus erhöht; die jünglinge, die der Pelid in dem fluſſe
Ohn erbarmen erwürgt', entflammten das herz ihm. Die zweene
Standen itzt vor einander: Wer biſt du, fragt ihn Achilles,
Der ſich erkühnt mit mir zu ſtreiten? unglücklicher väter

Söhne ſinds, die mir im feld entgegen ſtehen. Der andre,
Pälegons ſohn gab ihm die antwort: Großer Pelide,
Was bewegt dich nach meinem ſtamme zu fragen? Ich komme
Aus dem fernen Päone, dem land, das reich an getreid iſt,
Und ich habe bey mir ein volk mit lanzen bewaffnet;
Heut iſt der eilfte morgen ſeitdem ich nach Troja gekommen.
Axius iſt mein anherr, der fluß von ſchönen gewäſſern,
Die er nicht karg ergießt, er hat den Pälegon, dieſer
Mich erzeuget. Allein es gilt izt ſtreiten. Er ſprach ſo
Voller kühnheit. Achilles ſchwung die lanze von eſpen.
Aſteropäus, der der einen hand und der andern
Sich bedienete, warf die beyden lanzen, die eine
Traf in Achillens ſchild, doch borte ſie nicht durch den ſchild durch;
Denn ſie hielte das gold zurück, des Gottes geſchenke;
Mit der andern ſtreift er den rechten arm des Peliden.
Blut ſprüzt aus der wunde, der ſpieß flog über dem haupt ihm
Tief in die erd', anſtatt das blut des menſchen zu trinken.
Dann ſchoß gegen den mann Achilles den fliegenden wurfſpieß,
Und verfehlt ihn, er flog vergeblich ihn niederzufällen,
Traf in das hohe geſtad, hier drückte der eſpene ſpieß ſich
Bis in die mitte der ſtang' hinein. Mit entblöſſetem ſchwerdte
Springt Achill auf ihn ein, ergrimmt; vergebens arbeitet
Aſteropäus die eſp' aus dem boden zu reiſſen; er hatte
Dreymal ſie ſchwankend gemacht, ſie dreymal ihm widerſtanden.
Wie die nervigte hand gleich an ihr zog, ſie vermochts nicht.
Als er im vierten mal ſich beſann die eſpe zu biegen,
Daß ſie bräche, da kam der Pelid ihm zuvor und beraubet
Ihn des lichtes; er ſtieß das ſchwerdt in den leib ihm; die därme
Floſſen zur erd', und finſterniß dekt ihm die augen; der geiſt fuhr
Aus dem körper. Achilles lief, und nahm ihm die rüſtung.
Lieg und ſteh nicht mehr auf; ſo ſprach er im ſtolze des ſieges:
Freylich war es dem ſohn, den ein kleiner Flußgott erzeugte,
Gegen einen zu ſtehn, von Jovi entſprungen, unmöglich;
Mein iſt der ſtolz, daß ich von Jovis, des höchſten, geſchlecht bin;
Mich hat Pelevs der herrſcher der Myrmidonen erzeuget.
Pelevs der Aeakid und Aeakus ſtammt von Saturns ſohn.
Wie des Saturns ſohn mächtiger iſt als die flüſſe des meeres,

Alſo ſind mächtiger die von Jovis geſchlecht ſind als ſöhne
Die von den flüſſen ſtammen. Von dir ſteht Xanthus nicht ferne,
Der iſt ein ſtarker fluß, doch hilft er dir wenig, er mag nicht
Mit dem Saturnier kämpfen; ihm ſcheut ſich entgegen zu ſetzen
Achelous der könig der flüſſe, der Ocean ſelber,
Der die tiefen von waſſern beſitzt, von welchem die flüſſe,
Alle brunnen und quellen flieſſen, die waſſer des meeres
Alle; der Ocean fürchtet die blitze des oberſten Gottes,
Fürchtet den ſchmetternden knall des donners über den wolken.
Alſo ſprach er, und zog die lanz' aus dem rand am geſtade;
Aſteropäen, dem er das leben hatte genommen,
Ließ er im ſand da liegen, wo ihn das waſſer berührte;
Um ihn wimmlen die aal' und die fiſche, ſie haben verlangen
An dem niedlichen fett um ſeine hüften zu nagen.
Von da wandt Achilles ſich gegen der ſchaar der Päonen,
Die in der flucht zerſtreut dem fluß nach hier und da liefen,
Als ſie unter Achilles ſpieſſe den ſtarken erleget
Sahen; itzt ſchlug der held den Mydon, Therſiloch, Mneſen,
Aſtypyln, Thraſius, Aenius und Opheleſten; er hätte
Mehr noch von den Päonen erſchlagen, wenn Xanthus der fluß nicht
In der bitterkeit ſeines herzens ihn hätte beſprochen,
Einem menſchen an bildung gleich erhob er die ſtimme
Mitten im fluß: Achilles, dir kömmt an ſtärke des armes
Niemand unter den menſchen bey, und niemand an thaten,
Allemal ſtehn die Götter zu dir, doch wenn dir Saturns ſohn
Nicht verwehrt die Troier zu grund zu richten, ſo metzle
Nur nicht an meinem geſtad. Mein bette der flieſſenden waſſer
Iſt mit leichen ſo ganz bedeckt und die wege geſtopfet,
Daß es unmöglich mir wird, ſie in das weltmeer zu führen.
Willſt du keinen der Troier im leben laſſen; beſinn dich,
Und laß ab von morden; begnüge dich, fürſt in dem ſchlachtfeld,
Daß du mich in verlegenheit ſetzeſt. Achilles verſetzte:
Deinem befehl, Skamander des Jovis, gehorch ich ſonſt gerne,
Itzo kann ich die bundstreubrüchige Troier nicht ſchonen,
Bis ich in ihre ſtadt ſie eingeſperrt und mit Hektorn
Meine kräfte geprüft, ob mich er, ihn ich, erlege.
Alſofort wirft er von neuem ſich unter die troiſchen völker,

Wie ein Dämon; itzt ſagte der ſtrömende fluß zu Apollo:
Gott des ſilbernen bogens, Apollo, was ſoll ich gedenken,
Daß du ſo ſchlecht dem befehl des großen Saturnides nachkömmſt,
Der befahl, du ſollteſt zu Troja ſtehn und ihr helfen,
Bis am abend die ſonne das land in ſchatten verhüllte?
Da er ſo ſprach, da ſprang vom rande des fluſſes Achilles
Mitten hinein, ihm hebt ſich entgegen der ganze Skamander;
Trüb und wilde mit ſeinen waſſern, er treibet die leichen,
Die Achilles erſchlug, in haufen zuſammen, und wirft ſie
Ueber das ufer ans land, laut brüllend, und die in dem fluſſe
Nicht umkamen, verſteckt er in hole tiefen und klippen.
Um den Peliden ſchwellt die flut, umfaßt ihn und bäumt ſich
Gegen den ſchild hinan; er konnte die tritte nicht feſt mehr
Setzen. Ein ulmbaum ſtand ihm nahe von ſtattlicher höhe,
Den ergreift er mit beyden händen; die wurzeln des baumes
Hielten nicht wider, er fiel und zog den ranft des geſtades
Nach ihm, er hemmt den ſtrom mit den dicken äſten und machte
Eine brück in der mitte des fluſſes, in den er gefallen.
Schnell ſprang über ihn hin der held aus dem reiſſenden ſtrome
An das land, er flog vielmehr, von ſchrecken geſpornet.
Noch war dieſes dem Gott nicht genug, er jagte die fluten
Schwarz und ſchäumend ihm nach, er wollte gerne vom ſchlachtfeld
Ihn entfernen und Troja in ihrer hoheit erhalten.
Doch der held that ſtarke ſprünge, ſo weit als ein ſpieß fliegt,
Gleich dem adler, der auf den raub aus den wolken herabſchießt;
Dieſem vogel, dem ſtärkſten und ſchnellſten im vogelgeſchlechte
Gleich an ſchnelligkeit läuft er, ihm klirrt am leibe der harniſch
Lauten ſchalles, wie ſchnell er läuft, ſich drehet und windet,
Daß er dem fluß entgeh, ihm folgt der fluß auf dem fuß nach,
Schnell und brüllend, wie wenn ein gärtner die ſprudelnde quelle
Reich an klarem waſſer, die pflanzen und blumen zu tränken,
Zwiſchen den beeten leitet, er räumt, die ſpat in den händen,
Weg was den lauf aufhält; indem das waſſer daher rinnt,
Rollen die ſteinchen im grund, es ſchallt herab von der anhöh',
Oefters rennt es dem vor, der den neuen gang ihm gebahnt hat.
So ereilten den ſchnellen krieger die ſchnellere fluten;
Ueberlegen iſt immer ein Gott dem ſterblichen menſchen.

Oft verſuchte der held ſich gegen die fluten zu ſtemmen,
In der hoffnung, ihn würden nicht alle bewohner des himmels
Flüchtig wollen; doch jedesmal ſtrömt ein ſchwall von dem fluß ihm
Ueber die ſchulter, dann ſpringt der held in die höhe; ſein herz iſt
Schwer und traurig; ihm ſchwächte das reiſſende waſſer die knie,
Zog um ihn ſich herum, und ſpült' ihm unter den füſſen
Sand und erde hinweg; er ſah nach dem offenen himmel,
Seufzet' und ſprach: O vater Jupiter, iſt denn im himmel
Keiner der Götter mehr, der aus dem fluſſe mich rettet!
Was das ſchickſal ſonſt über mein leben beſchloſſen hat, alles
Will ich geduldig leiden, doch klag ich im Chore der Götter
Ueber niemanden mehr, als über mein' eigene mutter,
Die mich mit glatten reden getäuſcht: ich würde, ſo ſprach ſie,
Unter den mauren von Troja im ſchlachtfeld ſterben; Apollo
Würde mit ſeinen pfeilen mich töden. Ha! hätte mich Hektor
Niedergemacht, der rüſtigſte krieger, den Troja im feld hat,
Dann hätt' einen von ſtarkem arm ein ſtarker getödet,
Und ihm die waffen vom leib gezogen, izt bin ich verurtheilt,
Daß ein tod mich ereilte, der ohne ruhm iſt; ich ſterbe
Von den fluten ergriffen, wie einer der ſchwächſten hirten,
Den ein gießbach, den er durchwaten wollte, dahinreißt.
Alſo klagt' er. Ihn laſſen Neptun und Pallas nicht lange
Warten, ſie traten zu ihm in menſchlicher bildung, ſie faßten
Ihm die hand mit der hand und erhöhten den muth ihm; Neptunus
Nahm das wort und ſagte: Du haſt nicht urſach, Pelide,
Bange dir ſeyn zu laſſen, bey dir ſteh ich und Minerva,
Keine geringe Götter und Jupiter hat uns entlaſſen;
Denn das ſchickſal will nicht, daß du in dem fluſſe zu grund gehſt.
Und bald ſollſt du ihn zahmer ſehn; was wir dir empfehlen,
Was wir erinnern, iſt dieſes, Achilles, du ſollſt in dem feld nicht
Eher das ſchwerdt hinlegen, bis du die troiſchen ſchaaren
Die durch die flucht ſich retten, in ihre mauern gejagt haſt.
Wenn du Hektorn das leben genommen, ſo kehre zurücke;
Dieſer tag ſoll für dich ein tag des ſiegs und triumphs ſeyn.
Nach den worten verlieſſen ſie ihn. Izt ſchreitet Achilles
Gegen das land, ihn hatte die rede des Gottes gekräftigt.
Um ihn her war das weite gefild mit waſſer bedecket;

Prächtige waffen des kriegs und haufen erſchlagener körper
Floſſen daher im waſſer; der held trat über den fluten
Hoch einher, er ſtemmte das knie den wogen entgegen,
Ihn vermochte die flut nicht zu halten, ſo groß war die ſtärke,
Die in die ſchenkel ihm Minerva gepflanzet. Skamander
Gab indeſſen nicht nach, er ſchwellte die fluten von neuem,
Schrie zuletzt auch den Simois an, daß er ihn verſtärke.
Stehe zu mir, mein bruder und freund, daß wir dem verderber
Einhalt thun und er nicht die prächtige Troia zerſtöre;
Denn vor ihm mögen das feld die troiſchen völker nicht halten.
Eil und bring mir verſtärkung von bächen und teichen und brunnen;
Führe die waſſer zuſammen, zu einem ſtrohme geſammelt;
Schmeiß in ihn bäum' und ſteine den wilden krieger zu zähmen,
Der zu lange gewütet, und thaten der Götter beginnet.
Folgeſt du mir, ſo ſoll' ihm die ſtärk im arme nicht helfen,
Nicht die ſchönheit des leibs, noch ſeine prächtige rüſtung.
Nein; ſie ſollen im tiefſten von meinen gründen begraben
Liegen mit leimen bedeckt. Ihn ſelber will ich mit kieſe
Ueberſchütten, und große hügel von ſand auf ihn werfen;
Seine gebeine zu ſammlen ſoll ſeinen Griechen nicht glücken;
So gar viel ſoll des ſchuttes ſeyn, den ich über ihn häufe.
Das ſoll ſeine begräbniß ſeyn, ein anderes grabmal
Sollen die Griechen nicht nöthig haben dem todten zu bauen.
Sprachs und ſtrömte mit ſchlamm und blut und kadavern tobend
Gegen Achillen hinauf, und eine der ſchwärzeſten wogen
Hob ſich empor und wand ſich um und um um den helden.
Laut ſchrie Juno im ſchrecken; ſie fürchtete, daß ihn die wellen
Unter ſich in den abgrund riſſen, ſie wandte ſich eilends
Zu Vulkanus, und rief ihm ängſtlich zu: O Vulkanus,
Mache dich auf, erwache; hier iſt ein ſtreiter, in wahrheit
Deiner würdig, ein ſtarker gegner, der ſtrömende Xanthus,
Eile zu helfen, und nimm den ganzen vorrath von flammen;
Unter die glut will ich die winde von weſt und von mittag
Schicken, ſie ſollen in wirbeln die troiſchen körper und waffen
Hoch aufſchwingen im feuer; du ſelbſt, verbrenn an dem Xanthus
Alle bäum' und wirf in die fluten die glut und verſchon ihn
Nicht, wie ſehr er dich bittet zu ſchonen, wie ſehr er dir drohet;

Laß die gewalt der flamme nicht ruhn, bis daß du mich rufen
Höreſt, und erſt wenn ich rufe, ſo heiß ſie ſich legen.
Sprachs; ſie hörte Vulkan und ſchoß ein verzehrendes feuer
In die walſtatt der ſchlacht; die leichen der krieger verbrannten,
Die der Pelid erſchlug, die erde ward aufgetrocknet,
Aufgeſogen die waſſer. So trocknen die herbſtlichen winde
Einen garten, der kürzlich zuvor im waſſer ertränkt lag.
Da er das feld gedörret hatte, die leichen verbrennet,
Wandte die glühende flamme Vulkanus gegen den fluß ſelbſt.
Ulm und pappel und tamariſke, das ſchilfgeröhre,
Lotus und feld' und cypreſſus brannten, die an dem geſtade
Schön aufſtiegen; die aal' und fiſch' empfanden die hitze
In den gründen und hölen des ſchönen bettes; ſie ſotten
Unter dem feurigen hauch des Schmiedegottes; der Flußgott
Fühlete ſelbſt das ſtärkere feuer und rief und bekannte:
Iſt ein Gott, Vulkanus, der dir an kräften ſich gleiche,
Und ich vermäße mich mit deinem feuer zu kämpfen?
Laß nur ab von dein brand, ich hindr es nicht mehr, der Pelide
Mag die mauern von grund aus fällen; was hab ich es nöthig
In den ſtreit mich zu miſchen? So ſprach er vom feuer verſenget.
Wie das fett des geopferten viehs aus dem ehrenen topfe
Siedend herunter träuft, da ihm ein brand von gehölze
Untergelegt iſt; ſo ſott das klare waſſer des fluſſes
Von der gewalt des feuers; es floß nicht länger, Vulkanus
Hemmt' und zog es in dünſten empor. Itzt wandte der Flußgott
Sich zu Juno und flehte die Göttinn mit demuth: Was that ich,
Juno, daß er die volle wuth an dem einzigen ausläßt?
Hab ich denn mehr verſchuldet, als andre vom Chore der Götter,
Die den Troiern helfen? Ich nehme mich ihrer nicht weiter
An, da dir es mißfällt; nur laß ihn nicht länger ſo toben;
Und ich ſchwöre, von mir ſoll nichts für Troja geſchehen,
Sollte die prächtige ſtadt gleich brennen, in ihre paläſte
Hätten die ſöhne der Griechen die glut des feuers geworfen.
Da die Göttinn von weiſſen armen die flehenden worte
Hörte, ſo wandte ſie ſich zu ihrem Vulkanus, und ſagte:
Laß es an dem gnug ſeyn mein liebſter Vulkan, es geziemt nicht,
Daß um ſterblicher leute willen ein Gott ſo gequält wird.

Alſofort löſcht Vulkan das wilde feuer, die flut kam
Wieder in fluß und lief im ſchooß des prächtigen bettes.
Da ſo der Xanthus die ſchwere hand des Vulkanus empfunden,
Blieb er ruhig; und Juno, wiewol ſie den groll noch behielte,
Mäßigte ſich. Die andern Götter, des himmels bewohner,
Unterlagen der ſchwarzen zwietracht, die neigung der herzen
War zu verſchieden, ſie konnten nicht ruhig bleiben, ſie zogen
Gegen einander zum ſtreit. Groß war der ſchall des gefechtes,
Nicht nur brüllte vom widerhalle die erde, der himmel
Hallte zurück. Saturns ſohn hört' ihn in ſeinem Olympus,
Und er hatte gefallen daran, daß die Götter ſich ſchlugen.
Mars war zuerſt von ſeinem ſtillen ſitz in dem felde
Aufgeſtanden, der ſchilddurchbrecher, und gegen Minerven
Losgegangen, er ſchüttelt den ſpieß und rief mit verhöhnen:
Du haſt, Göttinn, du haſt die frechheit, das ſtolze gemüthe,
Daß du die Götter alle zum ſtreit empöreſt, du kannſt nicht
Frieden halten, und darfſt du leugnen, daß du Diomeden
Gegen mich aufgebracht, nach mir die lanze zu werfen?
Du warſt die, ſo den ſpieß in ſeiner hand nach mir lenkte,
Und den leib mir verletzte, das mußt du heut noch entgelten.
Dieſes ſprach er, und ſchlug an den rand der furchtbarn Aegide,
Die des Jupiters blitz nicht ſcheut; der blutige Mars ſchlug
An den ſchild mit dem ſpieß. Sie wandt ſich und hob von dem felde
Einen ſtein auf von großem gewicht, ſchwarz, eckigt, vor alters
Hatte man ihn in dem feld geſetzt, ein zeichen der gränze.
Dieſen warf ſie dem wilden Mars an den nacken, die kniee
Sanken ihm; ſieben huben bedeckt er die länge geſtrecket.
Staub entzierte ſein ſchönes haupthaar, die eiſerne rüſtung
Klang an dem leib. Minerva ſpottete ſeiner mit lächeln:
Thörichter, fühleſt du itzt zuerſt, daß ich dir an ſtärke
Ueberlegen? wie durfteſt du mich auffodern zum ſtreite?
Aber ſo trift der fluch dich deiner mutter, du leideſt
Was ſie böſes in ihrem gerechten eifer dir wünſchte,
Als du die ſeite der Griechen verließeſt, den Trojern zu helfen.
Als ſie die worte geſprochen, ſo wandt ſie die augen von ihm weg;
Jovis tochter, die Venus, hob ihn ſanft bey der hand auf;
Langſam kam er zu ſich, und unter viel ſchweren ſeufzern,

Da ſie ihn von dem platz wegführte. Des Jovis vermählte
Sah ſie gehen und ſprach mit hohn zu Minerven: Ey ſieh doch
Unbezwungene Göttinn, wie ohne ſcham ſie den würger
An der hand aus der feldſchlacht leitet, du ſollteſt ſie ſtrafen!
Pallas hielte ſich nicht, ſie machte ſich ſelbſt das vergnügen
Ihnen zu folgen, ſie gab mit der fauſt der Göttinn der Liebe
Einen ſchlag an die bruſt; ihr ſank das knie und das herz brach;
Beyde lagen itzt in dem ſtaub danieder. Minerva
Fügte die höniſchen worte hinzu: Ha! wären die helfer
Alle, die Troja beſchützen und gegen die Griechen im feld ſtehn,
Gleich vermeſſen und ſchwach, wie Venus ſchwach und vermeſſen
Mars zu helfen ſich mir entgegen ſtellte! dann hätte
Längſt ſein ende der krieg gehabt, die prächtige Troja
Wäre geſchleift. Sie ſprach es, die Göttinn von weiſſen armen
Lächelt' ihr beyfall zu. Neptunus ſprach zu Apollo:
Phöbus, wie ſtehn wir ruhig? das muß nicht ſeyn, da die andern
Schlagen; es wär uns ſchimpflich, wenn wir in Jovis paläſte
Wiederkämen und hätten des ſtreites im feld uns enthalten,
Mache den angriff, du biſt der jüngſte, mich würde man tadlen,
Wenn, wie ein raſcher jüngling, die hand am ſpieß, ich dich anfiel'.
Aber wie kannſt du ſo ohn empfindung ſeyn und vergeſſen
Wie ſehr vieles um dieſer Troja willen wir beyde,
Unter den Göttern nur wir, erlitten, als Jupiter wollte
Daß um ein kleines lohn ein jahr wir ſklaviſche dienſte
Laomedon dem ſtolzeſten könige thäten; ihm baut' ich
Troja und ihre paläſte; die ſchönſten breiteſten mauren
Führt' ich ihm auf, nicht leicht zu bezwingen. Du führteſt indeſſen
In den gründen, den tiefen und höhen, des waldigten Idas
Seine gehörnte heerden. Doch als die ſtunden das ende
Unſerer dienſte brachten, da hatt' er die härte, des lohnes
Uns zu berauben und leer mit drohen uns weiter zu ſchicken.
Dich bedroht' er, er wolle die händ und füße dir binden,
Und dich in eine der abgelegenſten inſeln verkaufen.
Oefters ſchwur er, er wollt' uns das ohr wie ſklaven durchboren.
Alſo ſchieden von ihm wir mit ſchwerem bitteren herzen.
Iſt es darum, daß du die ſtadt der Trojer in ſchutz nimmſt?
Eher ſollteſt du uns beyſtehn, die mauren zu brechen,

Und die treuloſen männer, die frauen und ſöhne zu ſchlagen.
Ihm verſetzte darauf der Gott des bogens und köchers:
Könnteſt du loben, Neptun, und wär es weiſe gehandelt,
Wenn ich in dieſer fehde der ſchlechten ſterblichen menſchen
Mit dir föchte? was ſind die menſchen? wie blätter der bäume
Sproſſen ſie einige zeit und trinken die ſäfte der erde,
Welken dann in den ſtaub, und verderben. Die anderen Götter
Mögen ſich ſchlagen; doch wir ſind ruhig. So ſprach er u. wandt ſich,
Ihm verwehrte die ehrfurcht mit ſeinem oheim zu ſchlagen.
Seine ſchweſter, die herrſcherinn über die thiere des waldes,
Dacht nicht ſo friedſam, ſie ſparete nicht die worte des hohnes:
Fliehſt du, Gott der pfeil'? erkennſt du ſo den Neptunus
Für den ſieger? Ein ſieg, der ohne ſtreit ihm geworden,
Machet ihm wenig ehr'; ein blöder trägt ſo den bogen
Ohn ihn zu brauchen; hinfür in unſers vaters palaſte
Hüte dich mehr zu pralen, du wollteſt Neptune nicht weichen.
Alſo Diana: Apollo erwiederte nichts auf die ſchmähung.
Juno enthielt ſich nicht mit worten voller verhöhnung
Ihr zu erwiedern: Und darfſt du, freche gefährtinn des wildes,
Wider mich ſeyn? In wahrheit du haſt zu wenige kräfte
Mich zu beſtreiten, wiewol dein köcher voll pfeil' iſt. Zum löwen
Unter den weibern hat dich dein vater geordnet, von dieſen
Magſt du töden die deinen haß verdient. Dir geziemte
In dem gebirg das gewild, die hirſchen und rehe, zu würgen;
Nicht mit einer zu ſtreiten, der du an ſtärke nicht beykömmſt.
Izt verſuch es mit mir, und lerne mit voller gewißheit
Deine ſchwäche, wenn du dich erkühnſt mir entgegen zu treten.
Alſo ſprach ſie, und hielt ihr mit ihrer linken die hände,
Zog mit der rechten ihr von der ſchulter den köcher, und ſchlug ſie
Unſanft auf beyde wangen mit bitterm lachen. Diana
Drehte ſich hin und her, die pfeile lagen im ſtaube;
Weinend nahm ſie die flucht wie eine ſchüchterne taube,
Die den habicht erblickt, im holen fels ſich verſtecket,
Noch war ihr ende nicht da. So floh ſie die augen voll thränen.
Hermes, des Arges ſieger, begann und ſprach zu Latone:
Mir verbiet ich mit dir zu ſtreiten, Latone, die kühnheit
Hab ich nicht mit den frauen zu ſtreiten die Jovi vermählt

Streitbare frau, geh dich in dem Chor der Götter zu rühmen,
Daß du durch deine ſtärke des arms den Hermes erlegt haſt.
Alſo Merkur. Auf hob Latone die pfeil' und den köcher,
Die in den ſtaub gefallen waren; ſie eilt mit dem jagdzeug
Ihrer Diana nach; die war ſchon in Jovis palaſte.
Thränend war ſie da zu des vaters füßen geſeſſen,
Wie ſie ſelbſt bebte, ſo zittert' auf ihrem buſen der ſchleyer.
Jupiter nahm ihr zärtlich die hand, und fragete lächelnd:
Meine tochter, was iſt dir geſchehn? wer iſt der verwegne
Unter den Göttern, der dich beſtraft hat, wie man die züchtigt,
Die ſich nicht wol betragen. Des weidwerks freundinn verſetzte:
Deine gemahlinn, vater, die frau von ſtolzer gebehrde,
Hat mich mißhandelt, die ſtreit nach ſtreit im himmel erreget.
Da das geſchah, war Apollo nach Troja gegangen, er hatte
Furcht, es möchte den tag der Grieche die prächtige mauer
Niederbrechen, bevor das ſchickſal es wollte. Die andern
Aus dem Olymp, ſie ſtiegen auch wieder hinauf in den himmel,
Einige voll unmuthes und andr' im ſtolze des ſieges;
Hier verſammlen ſie ſich zu dem Gott des donners. Achilles
Schlug indeſſen das troiſche heer, die männer und pferde.
Wie die flammen im brand von der ſtadt zum himmel auf ſteigen,
Wenn die Götter im zorn die glut auffachen, um jammer
Ueber die menſchen und noth zu ſchicken, ſo bracht der Pelide
Unheil über die troiſche völker. Der ältliche könig
Stand auf der hohen burg; hier ſah er den großen Achilles,
Sah wie von ſeiner lanze zerſtreut die Trojer mit zittern
Flohen und nirgend ihm widerſtanden; er ſtieg von dem thurme
Jammernd herunter. Hier gab er der muntern wach' an der pforte
Ernſte befehl': Ihr ſollet offen die thore behalten,
Bis die flüchtigen in die ſtadt gekommen; Achilles
Jagt ſie, und iſt nicht fern, ein blutiger ſtrauß wird nächſtens
In der nähe ſich heben. Wenn ihr die geretteten völker
In die ſtadt empfangen, ſo ſchlieſſet mit eile die flügel,
Wehret, daß nicht der wilde krieger zugleich mit den ſchaaren
Durch die pforte ſich werfe. Sie hoben die riegel und hielten
Offen die thore; das war die rettung der flüchtigen völker.
Phöbus Apollo lief in das feld die flucht zu beſchützen;

Lechzend vor durſt, mit ſtaub die glieder bedeckt, voll ſchrecken
Flohen ſie gegen den mauern; Achilles, die hand an der lanze,
Jagte den fliehenden nach; ihm pochte der buſen von rache,
Unverſöhnlich ſein grimm und unerſättlich die ſtreitſucht.
Damals hätten die Griechen die hohe Troja erobert,
Hätte nicht Phöbus Apollo den braven Agenor erſehen,
Einen helden, Antenors ſohn, er ſandt' in das herz ihm
Kühnheit und muth, er ſtellte ſich, ihn in der noth zu beſchützen,
Neben ihn, wo ein buchbaum ihm den rücken bedeckte,
Und er ſelbſt verhüllete ſich unſichtbar in dunkel.
Da Agenor den mauerbezwinger nicht fern von ſich ſahe,
Stand er, ihm wallte das herz in ſchweren gedanken, mit ſeufzern
Dacht er ſeine gefahr und ſprach zu ſich ſelber: wie bin ich
Unberathen, wenn ich auf dem weg, den die flüchtigen nehmen,
Vor dem Peliden fliehe, ſo wird er mich greifen und töden,
Wie den feigſten; hingegen, wenn ich mit ihnen nicht laufe,
Wenn ich zur ſeite weg die füß' in der pläne beflügle,
Mag ich an das gebirg des Ida kommen; ich kann da
Mich im geſträuch verſtecken, hernach in dem dämmernden abend
Waſch ich den ſchweiß im fluß von den müden gliedern, erquicket
Schleich ich nach Troja. Was ſag ich? was nehm ich für eitele dinge
Mir in den ſinn? Er wird mich bald erblicken, indem ich
Mich zur ſeite hin wend' und mich mit ſchnelleren füßen
Leicht einholen. Dañ kañ ich dem tod nicht entfliehen; wer weiß nicht
Daß kein ſterblicher menſch an ſtärke des armes ihm gleich iſt?
Aber warum ihn vor den mauern im feld nicht erwarten?
Iſt ſein leib nicht verletzlich, und kann das eiſen den geiſt nicht
Aus dem körper ihm jagen? Er iſt wie andere, ſterblich.
Was für ruhm er im feld erwirbt, den hat er von Jovi.
Alſo entſchloß er ſich ſtand zu halten: das herz in dem buſen
Pochet ihm vor verlangen, ſein glück an Achilln zu verſuchen.
Wie das pantherthier, das den ſchall der jäger und hunde
In dem dickigte hört, nicht mit zagem ſchrecken die flucht nimmt;
Wenn der pfeil im körper ihm ſteckt, noch ſtehet und ſtreitet,
Bis in dem ſtreit es fällt, ſo wollt Agenor nicht fliehen,
Eh er Achillens ſtärke geprüft. Er zielt mit dem wurfſpieß
Gegen ihn, vor der bruſt die ſcheibe des ſchildes, und ſchriee:

Wähnteſt du großer mann in deinem herzen, du wollteſt
Heute die ſtadt der tapfern Troier erobern; wie eitel!
Eh das geſchieht, wird noch viel blut vergoſſen, in ihr ſind
Noch viel tapfere krieger von großer ſtärke der glieder,
Die für ſie ſtreiten, für ihre väter und mütter und ſöhne;
Und du ſelbſt ſollſt eher hier deinen untergang finden,
Kühner held, ob um dich gleich tauſend ſchreckniſſe ſchweben.
Alſo ſprach er, und ſchoß nach ihm das eiſen der lanze,
Fehlt ihn auch nicht, er traf ihn unten am kniee, das beinkleid,
Von Vulkanus aus zinn verfertigt, ertönte; das eiſen
Sprang doch ab, und verlezt' ihn nicht; er dankt' es der arbeit.
Dann ſprang gegen Agenor mit ungeſtüm der Pelide.
Aber ihm raubt' Apollo die ehre des ſieges, er hüllte
In ein dunkel gewölk Agenorn und ſchickt' ihn geſichert
Aus dem feld. Dann hielt der Gott durch liſt den Achill auf;
Nahm die geſtalt Agenors, er ſtand vor die ſtirn ihm; Achilles
Jagt' ihn, er floh in freyem feld zum Skamander. Der held war
Ihm auf der ferſ', ihn täuſchte der Gott mit der hoffnung er möchte
Ihn ergreifen. Indeſſen warfen die flüchtigen Troier
Sich in die ſtadt; ſie ward mit ſchaaren von kriegern erfüllet,
Die darinn ſich verſchloſſen; ſie durften nicht vor der mauer
Bleiben, nicht ſtehn und fragen, wer in dem ſchlachtfeld erwürgt ſey.
Wer entflohen dem ſchwerdt, wen ſeine füße gerettet,
Stürzte ſich in die ſtadt, des wunſches im herzen gewähret.

Zwey u. zwanzigſter Geſang.

Als ſie wie junge gejagte reh' in die fluchtſtätt entkommen,
Ruhten ſie von der arbeit, ſie ſtillten den durſt mit getränke;
An die zinnen der thürme gelehnt. Die ſiegenden Griechen
Kamen bis unter die mauer, das haupt bedeckt mit dem ſchilde.
Hektorn hatte ſein unvermeidbars ſchickſal befaſſet,
Daß er allein vor der pforte Skäa im felde geblieben.
Und itzt ſagte zu Peleus ſohn Apollo: Pelide,
Warum ſpornſt du die füße ſo, mich zu jagen? Ein menſch jagt
Einen unſterblichen Gott, und bleibt dirs jetzt noch verborgen,
Daß ich es bin? Du kannſt vor grimm nicht ſehen. Man dächte,
Daß die luſt dir vergangen die Troier zu jagen; indem du
Mich verfolgeſt, ſo haben ſie in die ſtadt ſich geworfen.
Mich doch wirſt du nicht würgen, und einen unſterblichen töden.
Ihm erwiedert der große Pelid erbittert; mich konnteſt
Phöbus, mein ungnädigſter Gott, du nicht ärger behandeln,
Als du gethan, da du mich ſo von den pforten entfernteſt;
Keine geringe zahl der flüchtigen ſollte die erde
Mit den händen befaſſet haben, bevor ſich die pforte
Ihnen eröffnet hätte; du haſt mir den ruhm in dem ſchlachtfeld
Sehr verringert und ſie mit kleiner mühe gerettet,
Da du nicht fürchten durfteſt, daß ich mich künftighin rächte;
Könnt' ich an dir mich rächen in wahrheit ich wollt' es nicht laſſen.
Dieſes ſprach er und wandt ſich, und eilt im ſtolze des geiſtes
Nach der pforte der ſtadt; ein ſtreitpferd läuft mit dem feuer
Vor dem wagen, den preis in der rennebahn zu erhalten,
Wie Achilles die ſchenkel und füß' anſtrengte. Der alte
Priamus ſah ihn rennen, und unterm rennen ihn leuchten,
Wie man leuchten den ſtern ſieht, der im herbſt an den himmel
Steigt, er glänzt in dem trüben dunkel vor anderen ſternen;
Ihn benennt man gewöhnlich den Hund des Orion, ſein glanz iſt
Ganz ausnehmend; allein er iſt ein verderbliches zeichen,
Denn er ſchickt in den leib des menſchen entzündende fieber;

Alſo glänzte die eiſerne rüſtung um ihn, da er rennte.
Priamus klagete laut, er ſchlug ſich das haupt mit den händen,
Hob ſie gefaltet dann gen himmel und klagete lauter;
Rief dem geliebten Hektor. Er ſtand vor der pfort in dem felde,
In ihm brandte das herz vor begier mit Achillen zu ſtreiten.
Zu ihm ſtreckte der greis die händ', und bat ihn, und klagte:
Laß dir, liebſter Hektor, den würger zunahe nicht kommen,
Warte nicht ohne helfer im feld, du möchteſt zu leicht ihm
Unterliegen, er hat mehr ſtärk' in dem arm, und iſt wütend.
Möcht er ſo lieb den Göttern ſeyn, wie er mir iſt, die hunde
Würden ihn bald, die geyern im feld ihn freſſen; ich würde
Abſchied geben dem gram, der an dem herzen mir naget.
O er beraubete mich nicht weniger ſöhne, nicht ſchwacher;
Einige ſchickt' er nach fernen inſeln, verkaufte ſie; andre
Bracht' er ums leben. Auch ſeh' ich unter den troiſchen ſchaaren,
Die in die ſtadt entkommen ſind, zween von ihnen, Lykaon
Und Polydoren nicht, die mir die fürſtliche dame
Laothoa gebohren; doch leben ſie noch bey den Griechen,
Hab ich goldes genug ſie loszukaufen; die ſchätze
Waren nicht klein, die Altes, der würdige vater der dame,
Mir mit der tochter gab; wenn beyde dahin und im Orkus
Sind, wie groß wird ſeyn der mutter klag und des vaters,
Die ſie erzeugten! Sie werden auch tauſend andere klagen,
Aber ſich leichter tröſten, wenn du allein nur nicht umkömmſt,
Und dem Peliden nicht unterliegſt. Komm denn, mein geliebter,
In die ſtadt und lebe, die väter und mütter zu retten.
Nein! der Pelide ſoll im ſtolze des geiſtes nicht rühmen,
Daß er Hektorn des lebens beraubet habe. Dich ſollte
Doch zum mitleid ein unglückſeliger Alter bewegen,
Der die ſinne noch nicht, und ſein gefühl nicht verlohren;
Der an dem rand des lebens zu ſchwerem leiden verdammt iſt,
Daß er getödet die ſöhne, geraubt ſoll ſehen die töchter,
Gatt' und gattinn getrennt, die kinder an felſen geworfen
Blutend, die frauen der ſöhne von ihrem grimmigen feinde
Weggeſchleppet. Mich ſelbſt, mich werden vielleicht von den letzten
Vor dem hohen palaſt, wenn ein ſpitziges eiſen die ſeele
Mir aus dem leibe gejagt, die hund' anzerren, die hunde

Die mich bewachten, die erſt mit meiner hand ich geſpeiſet;
Wenn ſie mein blut getrunken, ſo werden ſie vor der thüre
Beiſſend ſich legen u. wild. Wenn die hand am ſchwerdt vor dem feinde
Jünglinge fallen, obgleich ihr körper zerfleiſcht und entſtellt ligt,
Sind es doch ſchöne wunden, ſie werden gelobt nach dem tode.
Aber ein graues haupt mit weiſſem barth, und ein welker
Körper, die mit dem ſchwerdt ertödet und von den hunden
Angebiſſen ſind, giebt den traurigſten anblick. Er ſprach ſo;
Raufte das graue haar; doch Hektor ward nicht gerühret,
Auch die mutter des helden kam, und jammert' und weinte,
Deckte die brüſte ſich auf, und wies ſie Hektorn von ferne,
Wort' entfloſſen ihr von den lippen mit thränen gemiſchet:
Hektor, mit theures kind, die brüſte, die du geſogen,
Siehe ſie an, und habe mit deiner mutter erbarmen;
Laß ſie genieſſen, daß ſie dein kindliches weinen geſtillt hat,
Komm in die ſtadt und ſchütz uns vor dieſem grimmigen manne;
Bleib nicht drauſſen mit ihm in deiner kühnheit zu ſtreiten;
Würd' er dich töden, ſo wäre der troſt mir armen benommen,
Deine hand dir zu faſſen, und meinen ſohn zu beweinen,
Meines leibes frucht; und dem theuern weibe benommen,
Die dir vermählt iſt; den bellenden hunden der Griechen im lager
Würdeſt du ferne von uns zum raube werden. — Sie riefen
Hektorn, ſie weinten, ſie baten, doch Hektor ward nicht gerühret,
Wich nicht, er wartete ruhig, bis Peleus ſohn zu ihm nahte.
Wie ein drache, der ſich von giftigen kräutern genährt hat,
Einen wandernden mann vor der höl' erwartet, die ſtirne
Schwillt ihm vor grimm, er windet ſich auf dem ſchweif in die höhe;
Alſo ließ Hektorn die glut in dem hohen geiſte nicht weichen.
Da er mit ſeinem ſchild an die mauer des thurmes gelehnt ſteht,
Giengen vor ſeiner ſtirn die ſchweren gedanken vorüber:
Bin ich nicht ſehr unglücklich! verſchließ ich mich zwiſchen die mauern,
Wird Polydamas mir vorwürfe machen, der geſtern
In der betäubung des heers, da Achilles ſich zeigte, den rath gab,
Daß man ſich unter die mauren der ſtadt hinzöge; der rath war
Klug und nützlich, doch folgt ich ihm nicht; aus tollem hochmuth
Richtet' ich unſere völker zu grund; nun muß ich erwarten,
Daß der feigeſten einer, der meines anblicks nicht werth iſt,

Oder eine der mütter und zarten mädchen es laut ſagt:
Hektor richtet' im ſtolz auf ſeine ſtärke des armes
Unſere völker zu grund. Das könnt' ich nicht hören, und eher
Schlag ich mich mit Achillen, und komm in Troja nicht wieder,
Bis ich ihm vor den mauren im felde das leben genommen,
Oder ich ſelbſt den ſchönen tod für Troja geſtorben.
Doch ich könnte den helm und den ſtarken ſchild von mir legen,
Und an die mauren den wurfſpieß lehnen. Achillen, dem ſieger
Könnt' ich entgegen gehn und Helenen und alle die ſchätze
Ihm abtreten, die Paris mit ihr nach Troja gebracht hat;
Welche zurückzufodern die Griechen vor Troja gezogen.
Menelas möchte ſie nehmen und mit ſich führen; ich wollte
Für die andern Griechen dazu noch mehrere ſchätze
Legen, die Troja in ihren kammern beſitzet; man müßte
Schwören, was immer für reichtum die gute ſtadt in ſich ſchlöſſe,
Ihnen die hälfte davon in guten treuen zu geben.
Aber was nehm ich mir für eitele ding' in die ſinne?
Soll ich vor ihm mich biegen und flehn, er nichts auf mein flehen
Achten, und unbarmherzig den unbewafneten töden,
Wenn ich wie eine memme von mir die waffen geworfen?
Alles umſonſt; der ſchäfer und ſeine ſchäferinn mögen
Unter dem buchbaum ſitzen und ſich vertraulich beſprechen;
Er nicht an dieſem orte mit mir, wie jüngling und mädchen.
Alſo ſtreit ich mit ihm, und nach kurzem ſoll es ſich zeigen,
Wem von beyden den ſtolz des ſiegs der Olympier gönnet.

Da er ſo zweifelt und wartet, ſo naht ſich ihm der Pelide,
Wie ein anderer Mars mit wehendem ſtrauß auf dem helme,
Ueber der rechten ſchulter die lanze von Pelias wäldern;
Seinen körper umglänzte, wie rothes feuer, der harniſch,
Oder wie an dem morgen die ſonne. Da Hektor ihn nah ſah,
Fielen ihn ſchreckniſſ' an, der muth zu bleiben entſank ihm,
Plötzlich verließ er die mauer und lief betäubt; der Pelide
Eilt ihm nach, er ſpornt die füſſe zum laufe. Der habicht
Schießt im gebirge ſo auf die zahme taube, ſie flieget
Vorwärts und rückwärts dann, er läßt nicht ab ſie zu jagen;
Sie zu erhaſchen pocht das herz ihm. So haſtig flog dieſer
Und ſo zitternd floh Hektor unweit von den mauren und ſpornte

Seine ſchenkel. Jetzt trug ſie der ſchnelle lauf von der ſtraſſe
An der warte den Sykomerus vorbey, und ſie kamen
Zu den beyden quellen des ſchönen Skamanders, die eine
Rinnt mit warmem waſſer; von ihr, wie von ſiedendem feuer,
Steiget der rauch; die andere fließt im heiſſeſten ſommer
Mit der kälte des eiſes, des fallenden ſchnees und der ſchloſſen.
Hier ſind ſchöne becken in ſtein gehauen; die mädchen
Kamen hieher, und die mütter der ſtadt in den friedſamen tagen,
Eh vor den mauren der Grieche lag, die prächtigen hauben
Weiß zu waſchen. Hier renneten ſie den brunnen vorüber,
Einer floh, ihn verfolgte der andre; der floh, war ein ſtarker,
Stärker, der ihm nachjagte; der preis, um welchen ſie rennten,
War kein ſchlechter, kein opferthier, kein lederner küras,
Wie in der jünglinge ſpielen den ſchnellen ſchenkeln geſetzt ſind;
Auf dem ſpiele lag Hektors leben des helden im ſchlachtfeld.
Wie in der rennebahn die roſſe, die itzt von dem ziele
Nicht mehr weit ſind, die äuſſerſten kräft' anſtrengen, die preiſe
Die nicht gemein ſind, ſpornen die leiter, ein dreyfuß, ein mädchen
In der blühte der jahre; wie ſich den helden geziemet,
Deſſen beſtattung man feyert; ſo ſchoſſen ſchnell auf den ſchenkeln
Dieſe den zirkel dreymal um Priamus mauren. Die Götter
Sahn vom Olympus das rennen, itzt ſprach zu ihnen Saturns ſohn:
Welcher unfall! den krieger, der um die mauren gejagt wird,
Hatt' ich allezeit lieb, ſein unglück gehet mir nahe;
Hektor ſchickete mir nicht wenige ribben der ſtiere
In der burg und auf den höhen des Ida im rauch auf;
Jetzo jagt um des Priamus ſtadt ihn der ſchnelle Pelide:
Eure gedanken, Götter, und wär es denn euch zuwider,
Daß wir ihn von dem tod erretten, der itzt ihm ſo nah iſt,
Oder ſoll dieſen rechtſchaffenen mann Achilles erwürgen?
Ihm antwortete ſchnell die Göttinn von blauen augen:
Donnerer, denkſt du ſo, und dieſem ſterblichen manne,
Dem der tod bey ſeiner geburt vom ſchickſal beſtimmt war,
Wollteſt du gern das leben friſten; du kannſt es, doch werden
Wenige Götter dank dafür dir wiſſen. Saturns ſohn
Sagte darauf: Sey unbeſorget, Minerva, ich habe
Nichts entſchieden, und daß ich dir mich gefälliger mache,

Ueberlaß ich dir deiner neigung des herzens zu folgen.
Pallas ſäumte darauf nicht mehr, dem gedanken zu folgen,
Der vor der ſtirn ihr ſchwebte; ſie ſchwingt vom Olymp ſich hernieder.
Immer jagte der ſchnelle Pelide den troiſchen helden;
Wie wenn ein junges reh der ſpürhund im wald aus dem lager
Aufgeſchreckt, und es jezt durch hügel und gründe verfolget,
Wenn es in dichtes geſträuch in ſeiner angſt ſich verſtecket,
Spürt er es auf. So konnte der Troier dem ſchnellen Peliden
Nicht entgehen; ſo oft er ſich gegen die pforten von Troja
Seitwärts wandte, ſich unter die hohen thürme zu legen,
Daß man ihn von der höh' mit pfeilen ſchützte, ſo oft kam
Ihm Achilles zuvor und jagt ihn fern von den mauren
In das gefild. Wie oft ein ſchlafender menſch in dem traume
Einen andern jagt und ſelbſt gejagt wird und fliehet,
Keiner den andern ereilt, und keiner dem andern entrinnet;
So ereilt Achilles nicht Hektorn, und Hektor entflieht nicht;
Dennoch hätt' er ſo lange des todes hand nicht gemieden,
Hätte nicht Phöbus ihn zum leztenmale begünſtigt;
Schnelligkeit pflanzt' er ihm in die ſchenkel, und ſtärk in die füße;
Und der Pelide gebot mit winken des hauptes den Griechen,
Daß ſie nach Hektorn nicht ſchöſſen; die ehr' ihn geſchlagen zu haben
Sollte kein anderer nehmen, noch ſie mit ihm theilen. Sie waren
Jezo zum viertenmal zu den quellen gekommen. Saturns ſohn
Nahm die guldene wagſchal hervor, er legt in die ſchalen
Zwey todſchwangere loſ'; in Hektors ſchale das eine,
In die andre des großen Peliden; er hob mit der hand ſie
In die höhe; die ſchale, die Hektors tod in ſich hielte,
Neigte ſich bis zum abgrund hinab. Nun verließ ihn Apollo.
Aber Minerva trat zu Achillen und ſagte: Die zeit iſt
Endlich vorhanden Achilles, daß Hektor bey unſeren ſchiffen
Todt und entſeelt den ſieg nicht länger ungewiß machet.
Jezo ſoll ihm die ſtreitſucht vergehn, er ſoll durch die flucht uns
Nicht entkommen; umſonſt ſoll Phöbus Apoll ſich bemühen,
Würd er vor Jovis knie gleich niederfallen und flehen.
Stehe nur ſtill und ruh ein wenig, indem ich ihm nahe
Und ihn berede, daß er zum ſtreit ſich entſchlieſſet. Sie ſagt es,
Und der Pelid gehorcht ihr gern, er ſtand in dem felde

An den eſpenen ſpieß gelehnt; Minerva, die Göttinn,
Gieng zu Hektor. Sie hatte des Deiphobus bildung und ſtim̃e,
Und ſie ſagte die worte: Mein würdiger bruder, ich ſahe
Wie der Pelid im kreiſe dich unabläßig herumjagt,
Flieh nicht, wir wollen ſtehn und ihn erwarten im felde.
Ihm antwortete Hektor: Dich hab ich Deiphobus immer
Unter den ſöhnen, die Hekuba meinem vater gebohren,
Unterſchieden vor andern; mir wirſt du noch theurer in zukunft,
Noch ehrwürdiger ſeyn, dieweil du die kühnheit gehabt haſt,
Vor die pforte zu meinem beyſtand zu kommen. Die andern
Sahen mich auch, doch bleiben alle darinne. Minerva
Sagte darauf: Mein theureſter bruder, mich baten, mir flehten
Unſer vater der alte, die alte mutter, die liebſten,
Daß ich nicht ſollte gehn, ſo groß iſt das ſchrecken in Troja;
Aber mir brach das herz in dieſer gefahr dich zu ſehen.
Laß uns izt mit ihm ſtreiten, wir wollen die lanze zu ſchwingen
Nicht verzögern, und ſehn, ob der ſchluß des ſchickſales der ſey,
Daß der Pelid uns erſchlag und uns die rüſtung vom leib zieh,
Oder er ſelbſt ſoll fallen, von deiner lanze durchſtochen.
Alſo ſprach ſie betrüglich und gieng voraus; da ſie nahe
Zu Achillen gekommen und eh ſie den wurfſpieß ſchwungen,
Nahm der Troiſche held das wort und ſprach zu Peliden:
Gnug iſts geflohn Achill, und du haſt izo mich dreymal
Um die mauren gejagt, ich ließ ſo lange mich jagen;
Nun nicht länger; mir ſagt ein wort im buſen, ich ſolle
Dich erwarten, du ſollſt mich, oder dich ſoll ich erſchlagen.
Aber wir wollen zuvor zu zeugen die himmliſchen nehmen,
Gröſſere können wir nicht zu unſern verpflichtungen haben.
Schwören will ich, wenn Jupiter mir die ehre des ſiegs giebt,
Wenn ich das leben dir nehme, ſo will ich den körper des todten
Nicht zerſtümmlen, allein die rüſtung will ich dir nehmen,
Und den leichnam den Griechen geben. Achilles, daſſelbe
Schwöre du mir hinwieder. Achill ſandt grimmige blicke
Nach ihm, und gab darauf die antwort: Darfſt du elender
Noch von vertrage reden? Wie zwiſchen dem löw und dem menſchen
Keine verbindung beſteht, nicht zwiſchen dem ſchaf und dem wolfe,
Wie der [illegible] und die feindſchaft auf ewige tage ſie trennen;

So hat zwiſchen uns beyden vertrag nicht ſtatt noch verſöhnung.
Einer von uns muß Mars mit ſeinem blut in dem ſtaube
Stillen. Izt haſt du die ganze ſtärke des mannes vonnöthen.
Nimm die ſtärke des geiſtes zu hülfe, das eiſen der lanze,
Du entfliehſt mir nicht mehr; durch meinen wurfſpieß erwürgt dich
Pallas. An dieſem tag ſollſt du für alle den jammer
Leiden, den du den Griechen in deiner ſtreitesſucht thateſt.
Sagt es und ſchwung die lanze; der andere ſahe ſie fliegen,
Bükte ſich und ſo flog ſie über ihn weg in die erde.
Pallas riß ſie heraus, und gab Achillen ſie wieder,
Hektorn verborgen. Du haſt mich verfehlt Achilles, ſo ſprach er,
Jupiter hat mein ende dir nicht, wie du wähnteſt, eröfnet.
Da es an worten des wahns und betrugs dir niemals gefehlt hat,
Wollteſt du mir den muth durch leere drohungen nehmen;
Aber du ſollſt mir nicht im fliehn die lanz in den rücken
Werfen, ich halte ſtand, und wenn es der himmel nicht wendet,
Steh mich vor dir, ſo drücke ſie mir von vorn in den buſen;
Aber zuvor muſt du vor meiner lanze dich ſchützen.
Möchteſt du ſie in die bruſt empfangen; nach deinem tode
Würde der krieg den Trojern nicht mühe machen, du biſt es
Dem wir den jammer allen danken, den Troia erlitten.
Sagt es und ſchwung die lanze, ſie fiel auf den ſchild des Peliden,
Mitten darauf, allein ſie ſprang von dem göttlichen werk ab.
Da der ſpieß ſo umſonſt ihm aus den händen geflogen,
Kränket es Hektorn ſehr; er ſtand mit ſtarrem geſicht da;
Denn er hatte nicht andere ſpeere; ſo laut als er mochte,
Rief er Deiphoben zu, ihm ſeine lanze zu geben,
Aber der war nicht da. Izt merkt' er die falſchheit und ſagte:
Götter des himmels! Wie habt ihr mich zu ſterben verurtheilt?
Deiphobus war es nicht, den ich im felde bey mir ſah!
O er iſt auf der mauer, mich hat Minerva getäuſchet;
Izt iſt mein ende nicht fern, ich kann ihm nicht weiter entfliehen.
Jupiter und ſein ſohn, der Gott mit den fliegenden pfeilen,
Sind nicht bey mir; ſie, die in jeder gefahr mich beſchützten.
Soll ich dem ſchickſal unterliegen, ſo will ich nicht ſterben,
Wie ein verzagter mann, ich will im ſterben noch groß ſeyn,
Und mich ſoll noch die nachwelt loben. Er ſprachs und entblößte

Einen nicht leichten ſebel, der an der ſeit' ihm herabhieng;
Sprang auf Achillen mit ungeſtüm zu; wie ein adler herabſchießt,
Der von dem ſchwarzen gewölk im feld ein ſaugendes lamm ſah,
Oder den furchtſamen haſen, ſo ſchoß mit ungeſtüm Hektor
Auf den Peliden und ſchwung das ſcharfe ſchwerdt in der höhe.
Eben ſo rüſtig lief ihm dieſer entgegen; das herz ſchwoll
Ihm vor wütendem zorn; er hielt den ſchild des Vulkans werk
Vor der bruſt, umher um den gipfel des ſchimmernden helmes
Zittert' in die luft die mähne von guldenen haaren,
Die um ſie her der Gott nicht karg gegoſſen. Wie nächtlich
Heſperus unter den ſternen am ſternenhimmel der hellſte
Leuchtet, ſo blitzt ein feuriger glanz von dem ſpieß, den Achilles
In der rechten erhob den Hektor niederzufällen;
Während er ſpäht, wo irgend ein ſchwächerer ort in dem harniſch
Wäre, wo er am leichtſten den ſchönen körper verletzte.
Hektorn dekte vom haupt zum fuſſe die eiſerne rüſtung,
Die er erſt dem erlegten Patroklus vom leibe gezogen.
Dennoch erblickt er ein unbewahrtes plätzchen am halſe
Unter der kehle, wo in der leichteſten wunde der tod ſchwebt.
Hier in den ort drückt ihm der Pelide den ſtahl; er durchborte
Durch und durch ihm den hals; das eiſen der lanze zerſchnitt doch
Nicht die röhr, und beraubt ihn nicht der ſprache; der held fiel
In den ſtaub und Achilles ſchrie in dem ſtolze des ſieges:
  Hektor, konnteſt du wähnen, als du Patroklen erſchlugeſt,
Und den harniſch ihm nahmſt, du würdeſt das leben behalten?
Wußteſt du nicht, ſein rächer lebte, wiewol er entfernt war?
Raſcher mann! Er hatte den, der ihn rächt', in dem lager,
Einen von ſtärkern gliedern zurückgelaſſen, der einmal
Nieder dich legte; dich ſollen die hunde zerreiſſen, die vögel
Häßlich zerhaken, Patroklens leichnam die Griechen beſtatten.
  Ihm erwiederte Hektor darauf mit ſterbender ſtimme:
O dir fleh ich bey deinem leben, bey deinen eltern,
Faſſe dir deine kniee, daß du mich nicht vor die hunde
Werfeſt, mich anzuzerren; o nimm dafür die geſchenk an,
Silber und gold, wie viel du verlangſt, mein vater wird dir nichts,
Meine mutter dir nichts abſchlagen, wenn ihnen du nur nicht
Meinen leichnam verſagſt, daß ihn die herren von Troja

Und die mütter der ſtadt zu aſche verbrennen. Achilles
Gab ihm grimmige blick' und ſprach: Nichtswürdiger, faß mich
Nicht beym knie und beſchwöre mich nicht bey den heiligen nahmen;
Möchte das toben in meiner bruſt nur ſo hoch aufſieden,
Daß ich dein fleiſch mit meinen zähnen zerbiß und es nagte!
Mehrers haſt du um mich verdient; nichts iſt, in der welt nichts,
Was vor den hunden dich ſchützen könne, kein reichtum der erde;
Sollte man zehn und zwanzig mal mehr als Troja beſitzet,
Vor die füſſe mir ſchütten, und würde ſein gold und ſein ſilber
Priamus mit zuwägen, ſo ſoll die mutter den ſohn nicht,
Den ſie gebahr, aufs todtenbett legen und über ihn weinen;
Nein! Ihn ſollen die hund' anzerren, die vögel ihn haken.
  Hektor, den tod ſchon auf der zung', erwiedert: Ich kannte
Lange dich wohl, und wußte daß alle mein flehen umſonſt iſt,
Denn dein herz in der bruſt iſt eiſen; ſieh, einer der Götter
Wird es dir an dem tage gedenken, da Paris und Phöbus
Dich, wie wilde du biſt, an der pforte Skäa erwürgen.
  Da er die worte ſprach, bedekt ihn die wolke des todes,
Aus floh aus dem leibe der geiſt, und ſtieg in den Orkus,
Jammernd, daß ihn ſein los in der blühte der jugend und ſtärke
Wegnahm. Stirb nur, ſo rief der Pelid ihm nach, wenn es Jovi
Und dem himmel gefällt, daß ich auch mein ſchickſal erfülle,
Werd ich folgen. Er ſprachs und zog die lanz' aus dem todten,
Legte ſie dann von ſich, und zog den blutigen harniſch
Ihm von dem leibe. Die häupter und fürſtlichen ſöhne der Griechen
Kamen herbey; ſie ſahn den wohlgebildeten körper,
Hektors anſehnlichen wuchs mit verwundern, und keiner enthielt ſich,
Daß er nicht ſeinen ſpieß in ihm umwendete. Hektor,
Sagten ſie unter einander, iſt, wie er hier in dem ſtaub ligt,
Nicht ſo furchtbar, wie, da er in unſere ſchiffe die glut warf.
Sagtens und drückten, indem ſie es ſagten, den ſpieß in den leichnam.
Da der Pelide von Hektors ſchulter den harniſch gezogen,
Nahm er das wort, und: Häupter der griechiſchen heere, ſo ſprach er,
Da mir die Götter verliehn, den krieger niederzulegen,
Der allein uns mit ſeiner hand mehr ſchaden gethan hat
Als ein heer, ſo wollen wir heut noch Troja berennen;
Laſſet uns ſehn, wie dem heer, das in der ſtadt ligt, der muth ſteht,

b, da dieſer nicht lebt, ſie ſich zu halten getrauen,
b ſie noch ſtreiten wollen, da ihre bruſtwehr nicht mehr iſt.
ber wo hab ich die ſinne? Vor meinem gezelt unbeweint ligt
nbegraben Patroklus, ſo lang ich ſelber im leben
leib, und das knie nicht unter mir ſinkt, ich werde ſo lange
hn nicht vergeſſen, und herrſcht im Orkus ein todtes vergeſſen,
dennoch werd ich auch da den liebſten mann nicht vergeſſen.
aſſet uns denn ins lager zurücke gehen und Hektorn
Mit uns nehmen. Ihr jünglinge ſtimmt den ſiegesgeſang an,
nſer Triumph iſt groß, wir haben den Hektor erſchlagen,
n den Troja ſich wandte, wie an der Himmliſchen einen.
Alſo ſagt er, mißhandlete dann den leichnam, durchbort' ihm
n dem fuſſe die knöchel und zog geliderte riemen
Durch die löcher, mit dieſen band er ihn feſt an den wagen,
Erdwärts das haupt gekehrt. Er ſtieg in den wagen, die rüſtung
ektors war da hoch aufgepflanzt; dann jagt' er die roſſe
Die der gerte doch nicht bedurften, ſie flogen, der ſtaub ſtieg
Unter den hufen auf, indem ſie ihn ſchleppten; das haupthaar
Floß in dem ſtaub, das haupt ſowohl gebildet und zierlich
Stieß an die erde; der ſohn Saturns erlaubte dem feinde
Daß er Hektorn auf ſeiner eigenen erde zerwühlte.
Da ſo häßlich das haupt des edeln kriegers zerwühlt ward,
Raufte die mutter das haar, und warf den ſchimmernden ſchleyer
Weit von ſich weg, ſie hatt' ihn ſchleppen geſehen; ſie heulte
Laut, und der könig ſein vater klagte, die kleinen und groſſen
Hoben ein allgemeines gewein in der näh und der ferne.
Wäre Troja von grund auf im feuer geſtanden, ſo konnte
Winſeln und klagen und ſchreyn nicht heftiger ſeyn als es itzt war.
Priamus ward mit vieler mühe zurückegehalten,
Daß er nicht vor die pforte gieng, er warf in den ſtaub ſich,
Bat und flehte den kleinen und groſſen, man ſollt ihn nicht halten:
Haltet mich nicht, wiewol ihr für mich aus liebe beſorgt ſeyd,
Laſſet mich unbegleitet ins lager der Argier gehen;
Ihm dem feindlichen wilden mann, ihm will ich zun füſſen
Fallen, vielleicht bewegt ihn mein graues alter zum mitleid;
Und er denkt an den vater, der ſo wie ich von den jahren
Niedergedrückt iſt, Peleus, der ihn erzeugt, und erzogen;

Götter! Er hat die plage, die peſt, von Troia erzogen!
Meine plage noch mehr als anderer menſchen; wie viele
Meiner ſöhn ertödet' er in der blühte des lebens!
Jedes derſelben tod erfüllte das herz mir mit wehmuth,
Alle der andern ſterben ſo ſehr doch nicht als des einen;
Trauer um Hektor bringt mit jammer mich unter die erde.
Möcht er mir in dem arm geſtorben ſeyn, Götter! ſo hätten
Dann wir uns ſatt geweint und geklagt, die unglückliche mutter
Die ihn gebahr, und ich ſelbſt mit ihr. So ſagt' er und weinte.
Mit ihm weineten um die wette die guten Trojaner;
Hekuba klagt' in demſelben ton mit den troiſchen müttern:
    Kann ich leben, mein liebſter, kann ich das leben ertragen,
Da der todt iſt, der tag auf tag in mein leben nur wonne,
Ehr und triumph gebracht? Wenn du in den gaſſen daherkamſt,
Sahen auf dich die troiſchen väter und troiſchen mütter,
Wie man auf ſeinen ſchutzgott ſiehet, du wareſt ihr ſchützer
Als du lebteſt, itzt hat dich der tod und das ſchickſal bezwungen.
    Alſo ſprach ſie und weinte. Von Hektorn hatte die gattinn
Nichts noch gehört, man hatt' ihr auch nicht geſagt, daß der theure
Vor der pfort im felde geblieben; im fräulichen zimmer
Ihres palaſtes würkte ſie eine der zierlichſten weſten,
Näht in dieſelbe die ſchönſten blumen von bildung und farbe;
Und ſie hatte den zofen befehl gegeben, ſie ſollten
Warmes waſſer bereit zum bade halten, daß Hektor,
Wenn er vom ſchlachtfeld käme, den ſtaub abwäſchte; der guten
Ahnete nicht, daß Hektor nicht mehr des bades bedurfte,
Weil mit der Pallas hülf ihn Achilles getödet. Sie hörte
Fernher zu ihrem palaſt geheul und klagen ertönen.
Alſofort überfiel ſie zittern, ihr ſtürzte der rahmen
Aus den händen; ſie ſprach zu ihren dienenden mädchen:
    Zwo von euch kommen mit mir, ich ſelbſt muß gehen zu ſehen,
Was geſchehn iſt; ich hörte die weinende ſtimme der mutter.
Ach wie ſchlägt mir der puls am herzen ſo hoch und ſo hüpfend!
Wie erſtarret ſind meine kniee, wie eiskalt! Ein unglück
Iſt mir nahe. Verhütet o Götter die traurige botſchaft!
Welcher jammer, wenn Pelevs ſohn den muthigen Hektor
In dem feld allein und von ſeinen truppen entfernet

Ueberraſchet' und iagte! Wenn er der kühnheit ein ende
Machte, die Hektorn nicht ruhn, nicht bey den geſchloſſenen ſchaaren
Halten ließ! Er lief vor die truppen, die größe der ſeele
Ließ ihn nicht weichen. Sie ſprachs, und lief aus dem fräulichen zim̃er,
Aehnlich einer Menad; ihr bebt das herz in der bruſt auf.
Mit ihr giengen die zofen; ſie kam auf die zinne des thurmes,
Drang ſich durch und blickt hinaus in die felder, hier ſah ſie
Hektorn geſchleift; ihn ſchleiften unſanft die feurigen roße
Nach dem lager der Griechen. Das licht der augen bedeckt ihr
Finſtere nacht, ſie ſtürzete rückwärts, die ſeele verließ ſie.
Fern von dem ſchönen haupt entfiel die binde; das netz fiel,
Welches die haar' aufband, der kranz, der es krönte, die gaſe,
Die die goldene Venus den tag ihr gab, da ſie Hektor
Aus dem palaſt des fürſtlichen vaters führte; den brautſchatz
Von unſchäzbarem werth ihr der bräutigam gab. Voll betrübniß
Standen die fürſtlichen ſchweſtern, die frauen der Priamiden,
Um ſie herum; ſie faßten ſie in die zärtlichen arme.
　Als zu ſich ſelbſt ſie kam, und die ſeele wieder erwachte,
Holte ſie tiefe ſeufzer, ergoß ſich in thränen und ſagte:
　Wehe mir Hektor, wie ſind wir zu Einem unglücklichen ſchickſal
Beyde gebohren, in Troia du, in Priams palaſte,
In Etions ich, in Theben! Ich lebte die kindheit
Unter der aufſicht des zärtlichſten vaters, unglücklich zu werden,
Und unglücklich er ſelbſt; o hätt' er mich nimmer erzeuget!
Hektor du gehſt im Orkus zu wohnen, im abgrund der erde;
Lieſſeſt in deinem palaſt, verwittwet zu leben, die gattinn,
Wo mich der ſchmerz verzehrt; noch unreif und klein iſt der knabe
Den wir unglücklichen, du und ich gebohren, er kann dich,
Hektor, nicht, denn du biſt nicht mehr, du ihn nicht genieſſen.
Lebt er und rettet ſein leben in dieſem verderblichen kriege,
Dennoch warten auf ihn nur verluſt und leiden, es werden
Eigennützige leut' in ſein erbtheil fallen; man weiß es,
Daß der tag, der ein kind zum waiſen macht, es der freunde
Und der güter beraubt, ſein geſicht iſt verfallen, die wangen
Naß von thränen, es geht ſein elend den freunden zu klagen,
Die ſein vater gehabt, es faßt den einen beym arme,
Bey dem rocke den andern; dann läßt ſich noch einer bewegen,

Daß er ihm giebt die lipp' im becher zu netzen, den gaum nicht;
Einer, dem vater und mutter noch leben, befaßt es beym arme,
Stößt es von ſeinen opferfeſten mit drohen und ſchmähen:
Mache dich fort, dein vater iſt nicht bey unſern. Es köm̃t dann
Seiner verwittweten mutter die ſchmähung mit thränen zu klagen.
Das iſt des knaben ſchickſal, der erſt in dem ſchooſſe des vaters
Von den niedlichſten biſſen, der lämmer fette, ſich ſatt aß.
Wenn ihn der ſchlaf dann befiel, und er müde wurde zu ſpringen,
Schlief er mit keinem übel bekannt im arme der amme,
Oder im weichen bett. Jetzt, da ihm der vater geraubt iſt,
Wie wird vieles ertragen, den ſie dem vater zu ehren
Aſtyanax nennten, weil Hektor die einzige bruſtwehr
Ihrer mauren und thürme war. Gott! Gott! bey den ſchiffen,
Fern von des vaters palaſt, mein gemahl, dich werden die würmer
Eſſen, wenn erſt die grauen hunde den nacketen leichnam
Haben zerfleiſchet; es ligen indeſſen in unſeren kiſten
Deine kleider vom feinſten geſpinnſt, der geſchickteſten arbeit
Deiner mägde; jedoch, ich werfe das alles ins feuer,
Da ſie dich nicht mehr kleiden, dir nicht mehr dienen, ſie ſollen
Dir zu ehren verbrennen, die mütter und väter es ſehen.
Alſo ſagte ſie weinend, und mit ihr weinten die frauen.

Drey u. zwanzigſter Geſang.

Da die Trojaner ſo ſich härmten und weineten, waren
Bis ins lager am meer die Griechen zurücke gegangen;
Hier zerſtreuten ſie ſich in ihre ſchiff' und gezelte,
Nur der Pelid behielt noch ſeine völker beyſammen;
An der ſtirne der tapfern ſchaar erhob er die ſtimme:
  Meine ſtreiter, ihr edelſten ſöhne der Myrmidonen,
Eh wir den roſſen noch das geſchirr abnehmen, gebührt ſich's,
Daß wir Patroklen ſehn, und unſere thränen ihm weihen;
Himmel! dieſes iſt alles, womit ein todter geehrt wird!
Wenn wir ihn gnug beklaget haben, und ſatt ſind zu weinen,
Steigen wir von den wagen und nehmen die traurige mahlzeit.
  Alſo ſagt er. Achilles erhob die ſtimme zu klagen,
Und ſie weinten mit ihm. Sie jagten dreymal die wagen
Um den leichnam und weineten laut; die göttliche Thetis
Hatt in ihr herz ungewöhnliche luſt zu weinen geſenket.
Naß von den thränen ward der ſand, die waffen der krieger
Naß; den ſie klagten war ein mächtiger held in der feldſchlacht.
Ihnen gab der Pelid das beyſpiel von klagen, er legte
Seine blutigen händ' auf die bruſt des liebſten verlohrnen:
  Höre mich, wo du biſt, in des Orkus reiche, Patroklus,
Was ich dir erſt verhieß, wird genau erfüllet, ich werfe
Hektorn den hunden vor, ſie ſollen ihn rohe zerreiſſen;
Zwölfen von Trojas jugend, den söhnen der edelſten väter,
Reiß ich das haupt vom nacken, indeſſen du auf dem holzſtoß
Liegſt; dir weih ich keine gewöhnliche rache. So ſprach er;
Sann izt wieder des Hektors leichnam zu ſchänden, er band ihn
Mit dem antliz im ſtaub an das leichenbette des todten.
Seine ſtreiter verzogen nicht mehr die glänzende rüſtung
Abzulegen; man ſpannte die ſtampfenden roſſe vom wagen;
Saß dann unter dem ſchiff des Peliden zu hunderten hundert.
Hier war ein feſtliches todtenmahl bereitet, es lagen
Heerden rinder und ſchaf' und ziegen vom ſtahle gefället,

Eber von weiſſen zähnen, mit fett bedecket; Vulkans glut
Flammete, ſie zu röſten. Das blut umſtrömte die leiche.
Izt beredten die häupter des heers Achillen mit mühe,
Daß er zu Agamemnon gieng; der harm in dem herzen
Wollt es ihm kaum zulaſſen. Der große feldherr befahl bald,
Da ſie vor ſein gezelt gekommen, die herolde ſollten
Feuer unter den dreyfuß legen, er wollt ihn bewegen,
Daß er von ſeinen gliedern das eiternde blut abwaſche;
Aber er ſchlug es ab, und ſchwur, er könnte nicht folgen.
Nein, beym Jupiter nicht, ich zeug es beym oberſten Gotte,
Waſſer kann ohne ſchuld auf meine glieder nicht kommen,
Eh auf dem brand Patroklus lieget, der todtenhügel
Aufgeworfen und über den körper mein haupthaar geſtreut iſt.
Nimmer hinfür wird in mein herz ein ſchmerze wie dieſer
Kommen, ſo lang ich bey lebenden bin; auch muß ich mich zwingen,
Daß ich dem todtenmahl beywohn'. Alſo Agamemnon,
Gieb befehl, daß man morgen früh das holz in dem berg haut,
Und in die höh aufthürmt, damit wir den todten nach pflichten
Auf den holzſtoß legen, daß er in das finſtere thal geh;
Ihn ſoll die freſſende glut aus unſerm geſicht hinnehmen,
Dann wir wieder die arbeit des kriegs vornehmen. Er ſprach ſo;
Und ſie pflichten ihm bey. Die ſpeiſen waren bereitet,
Jedermann aß, da war kein mangel an ſpeiſe zu fürchten.
Als die begierde zu eſſen und trinken geſtillet war, giengen
Jeder in ſein gezelt die ruh zu nehmen; Achilles,
Nur von einigen ſeiner Mormidonen gefolget,
Legte ſich am geſtade des ſchallenden meeres zu ruhen,
Wo ein höherer plaz von den ſchäumenden wellen geſchont blieb.
Hier ergriff ihn der ſchlaf, der kummer und ſorgen verjaget,
Goß ſich um ſeine glieder, erquickend; ſie waren den tag durch,
Ganz ermattet, da er den Hektor ſo ungeſtüm jagte.
Dann ſchwebt ihm vor der ſtirne der geiſt des braven Patroklus,
Aehnlich ihm an dem wuchſe, den ſchönen augen, der ſtimme;
In dem kleide, das er zu tragen gewohnt war. Er ſtand ihm
Vor das geſicht, und redet ihn an: Achilles, du ſchläfeſt,
Und gedenkſt nicht an mich! Da ich noch lebete, waren
Deine gedanken bey mir, izt nicht bey dem todten; verzögre

Meine begräbniß nicht, damit der eingang zum Orkus
Mir nicht verwehret bleibt; die ſeelen, die dünnen Phantomen,
Treiben mich ab, und laſſen mich über den fluß nicht zu ihnen
Kommen; ich muß um die weitgeöffneten thore des Orkus
Flüchtig und unſtät wallen. Nun gieb mir die hand und entlaß mich.
Nimmer, nachdem du einmal mich in die flamme gelegt haſt,
Komm ich zu dir vom Orkus zurück. Ich werde hinfür nicht,
Wie ich im leben that, im geheimen, einſamen raume
Meine gedanken des herzens vor dir aufſchlieſſen; das ſchickſal
Hat mich erhaſcht, wie bey der geburt mein trauriges loos fiel.
Aber, o ſohn der Göttinn, dein loos iſt ebendaſſelbe,
Daß du unter den mauern der prächtigen Troja dahin gehſt.
Eines noch hab ich dich, mein liebſter Achilles, zu bitten,
Daß du nicht deine beine von meinen geſondert beſtatteſt;
Wie wir in deinem palaſt die kindheit beyſammen verlebten,
Als mich zu euch Menötius bracht; ich hatt' in Opunte
Unvorſichtig und ohne vorſatz des Amphidamanten
Sohn erſchlagen, mich übermannte der zorn bey dem ſpiele;
Peleus nahm mich in ſeinen palaſt, erzog mich und gab mich
Dir zum geſpielen; ſo ſoll ein topf uns beyde verwahren.
Eben die urne von gold, die dir die mutter geſchenkt hat.

Ihm erwiedert Achill: Mein liebſter, und kamſt du vom Orkus
Dieſes zärtliche werk mich zu bitten? O habe nicht zweifel,
Daß geſchehn ſoll, was du von mir ſo zärtlich verlangeſt.
Tritt itzt näher zu mir, daß in meinen arm ich dich ſchlieſſe;
Laß noch an deiner bruſt mich ſatt um dich weinen. Er ſprach ſo,
Streckete dann die hände nach ihm, ihn zu faſſen; er faßte
Nichts; die dünne geſtalt war unter die erde geflogen,
Girrend; alſo verſchwindet der rauch. Achilles erwachte,
Schlug vor erſtaunen die hände zuſammen, und ſagte mit wehmuth:

Götter, ſo iſt es gewiß, noch iſt das bild in dem Orkus
Ohne den leib, und da ihn nicht mehr die ſeele belebet!
Denn mir erſchien in dieſer nacht der gute Patroklus,
Sein Phantom ſtand mir vor der ſtirn, und klagt', und befahl mir
Zärtliche ding'. Er konnte Patroklen nicht ähnlicher ſehen.

Sagt' es, und goß damit in die herzen verlangen zu weinen.
Da ſie immer noch um den todten ſtanden und klagten,

War Aurora, die ſchöne von roſenfarben, erſchienen;
Alſobald ließ Agamemnon in ihren zelten die männer
Wecken, die gehen ſollten, die ſtämm' im walde zu fällen,
Merion, der Idomenen dem guten ſtreiter den wagen
Leitet, war lange munter ſie anzuführen; ſie trugen
Scharfgeſchliffene beile, das holz zu hauen, und hatten
Seil', in gebund' es zu binden, man trieb die duldenden thiere
Vor ſich her; ſie wandelten über höhen und tiefen,
Krümmen, und enge ſteigen, bis ſie den Ida erſtiegen,
Wo in dem quellenreichen gebürg der wald in die luft ſteigt.
Hier iſt kein ſäumen, man fällt von den ſchattenwölbenden eichen
Mit der axt, ſie fielen mit knallendem ſchalle. Die männer
Spalten die bäume, man legte ſie auf den rücken der maule;
Dieſe ſtampften den weg durch hecken und ſträucher, das lager
Bald zu erreichen. Auch hatte den männern ihr führer befohlen,
Jeglicher ſollte vom holz auf die ſchulter nehmen. Das alles
Warf man am ufer nieder und legt es über einander;
Ihnen hatte den ort Achill bezeichnet, wo itzo
Seines Patroklus grab, hernach ſein eigenes wäre.
Als ſie den wald von holz in haufen geleget; ſo ſtellten
Sie ſich in einer ecke. Itzt gab Achilles befehle,
Seine Theſſaler ſollten das ſtreitgewand um ſich legen,
Jeder vor ſeinen wagen die roſſe ſpannen. Sie eilten
In den ſtahl ſich zu kleiden; die wagenleiter und ſtreiter
Stiegen in ihre wagen. Die wagen ſtanden zuföderſt;
Ihnen folget ein heer zu fuße, von hundert und hundert.
In der mitte der beyden ein chor von Patroklus geliebten,
Welche den leichnam trugen; die haare, die jeder vom haupt ſich
Schnitt und über den todten ſtreute, verhüllten ihn gänzlich.
Hinterher gieng Achill, und hob dem geliebteſten jüngling
Traurend das haupt empor. O Gott! Er begleitet den beſten
Seiner freund' in den Orkus! Da ſie zu dem platze gekommen,
Den er hatte bezeichnet, da ſetzt man den leichnam nieder;
Zögerte nicht, man nahm der dielen und legt ihn darüber.
Unweit demſelben ſtand Achilles und ſchnitt ſich die locken
Von dem haupt. Er hatte die ſchönen blühenden haare
Immer gekämmt und geſchmückt, daß er ſie Sperchen dem Flußgott

Weihte. Nun wandt er ſich gegen die ſee, und ſeufzt' und ſagte:
  Sperches, umſonſt hat dir mein alter vater gelobet,
Käm ich künftig von Troia geſund in ſeinem palaſt an,
Wollt er die locken von meinem haupt dir weihen, und wollte
Ein' Hekatombe dir ſchlachten, und an den heiligen quellen,
Wo in deinem gefild dir weihrauch auf deinem altar brennt,
Fünfmal hundert widder dir opfern. Das war ſein gelübde;
Aber du haſt ſein gebet nicht erfüllt; ich komme nicht wieder
In mein väterlich land. Nun geb' ich die locken Patroklen,
Daß er ſie mit ſich nehm'. Indem er das redete, legt' er
Sie in die hände des liebſten. Er goß damit in die herzen
Starkes verlangen zu weinen. Das licht der ſonn' an dem himmel
Wäre, da man ſo klagte, dem dämmernden abend gewichen,
Hätt Achilles nicht Agamemnon erinnert: Zu weinen
Kann noch muſſe genug ein jeder bekommen. Atrides
Dein iſt das recht zu befehlen, befehl, es ſollen die truppen
In die gezelte gehn, und da mit ſpeiſe ſich laben;
Wir nur wollen die rechte des todten beſorgen. Die führer
Bitt ich, ſich nicht zu entfernen. Er ſprachs, Agamemnon der feldherr
Folgt' ihm, er hieß die truppen gehen, nur ſollten von ihnen
Bleiben, die zur beſorgung ihr amt verpflichtet. Man baute
Von dem geſpalteten holz den brander von hundert ſchuhen
Ins gevierte; man legte dann auf den gipfel der dielen
Mit beklommener bruſt den leichnam; man würget am fuße
Fette ſchaf' und gehörnte ſtier'; Achilles bedecket
Mit dem fette, den körper ganz vom haupt bis zun füßen,
Legt das geopferte vieh rings um den leichnam und ſtellet
Krüge mit honig und öl umher; mit jammerausruf
Wirft er vier der munterſten roſſ' in den brander. Patroklus
Hatte neun aufwartshunde; von dieſen tödet er zweene,
Die er ins feuer wirft. Zwölf ſöhne der edelſten Troier
Drückt er den ſtahl in die bruſt, den opferpomp zu vollenden;
Ihn verleitete ſo, zu grimmigen thaten, die rachgier.
Alle die opfer zu ſtaub zu wandeln befiehlt der Pelide,
Eine glut von dem grimmigſten feuer in flammen zu fächeln;
Jammerte dann von neuem, und rief dem theuerſten mann zu:
  Höre mich, wo du biſt, in des Orkus reiche, Patroklus,

Was ich dir erſt verhieß, wird erfüllt; das feuer verzehret
Zwölfe von Trojas jugend mit dir, der edelſten väter
Söhne mit dir. Ich gebe den troiſchen Hektor der glut nicht
Aufzuzehren, ihn geb ich hunden. So ſprach der vergällte;
Aber den hunden ward ihn anzuzerren verwehret.
Venus, des Jovis, hielt ſie entfernt. Sie hatt' ihn mit ölen
Von ambroſiſcher würze gewaſchen, daß ſchleppen und reiſſen
Ihn nicht zerſtümmelt', und von der höh ließ Phöbus Apollo
Eine finſtere wolk um die ſtätte des leichnams fallen,
Daß nicht die glut der ſonne ſein fleiſch austrocknet'. Indeſſen
Brannte der holzſtoß ſchwach, auf welchen Patroklus gelegt war;
Da der Pelid es ſah, entfernt er von da ſich ein wenig,
Wandte ſich mit gebet zu den winden, dem weſt und dem nordwind,
Ihnen gelobt er zu räuchern, und goß aus bechern von golde
Opferwein auf die erd', er flehte, ſie möchten doch wehen;
Daß die flamme das holz und den todten leichnam ergriffe.
Iris hört ihn, die ſchnelle, ſie flog zu den winden; ſie waren
Eben bey einem feſt in Zephyrs hofe verſammelt,
Iris war auf die marmorne ſtuf' am thore geſeſſen;
Da man ſie ſah, ſo ſtanden ſie ſämmtlich auf, mit ehrfurcht
Ward ſie zur tafel gebeten; allein ſie ſagte mit eile:
Dießmal kann ich nicht bleiben, ich muß weit über die ſee gehn
In die ſitze der Aethiopen, ſie opfern den Göttern
Hekatomben, mein theil an den opfergaben zu nehmen;
Aber euch zweene, den Boreas und den ſchallenden Zephyr,
Bittet Achilles zu ſich, er gelobt euch koſtbaren weihrauch,
Wenn ihr die ſchwache glut in dem holz entflammet, auf welchem
Sein Patroklus gelegt iſt, um den die Griechen ſo heftig
Jammern. Sie ſprach die wort' und eilete weiter. Die winde
Waren nicht träg, es ſchallete laut, ſie jagten die wolken
Vor ſich. Sie waren bald über der ſee, hier warfen ſie brauſend
Hoch die wogen empor; hernach an der troiſchen küſte
Schweben ſie über den brander; nicht lange, ſo kam er in flamme
Schwirrend und ziſchend; ſie unterhielten das feuer in flammen
Selbige nacht durch, ſie pfiffen laut. Die nacht bis zum morgen
Hielt der Pelid in der hand den guldnen becher und ſchöpfte
Wein aus der vaſ', er goß davon nicht karg auf die erde

Bäch', indem er Patroklus geiſt, der geflohen war, nachrief.
Wie ein vater jammert, der ſeines einzigen ſohnes
Bein' auf den holzſtoß legt; er hatt' erſt kürzlich dem lieben
Eine gattinn vermählt; der vater, die mutter ſind beyde
Ohne troſt; ſo jammert der held um ſeinen verbrannten,
Gieng den brander herum, und winſelt und ſeufzet beſtändig.
Als der morgenſtern kam, der herold des tagenden lichtes,
Welchem Aurora folgt, den roſenfarbenen mantel
Ueber die erde zu breiten, erſt damals wurde die flamme
Matt und legete ſich. Die winde nahmen den rückweg
Ueber die thraziſche ſee in ihr land. Noch ſchwollen die wogen
Hoch und brauſeten laut. Achilles, matt und entkräftet,
Mochte nicht mehr ſich enthalten, entfernt ſich einige ſchritte
Von dem brander; hier legt er ſich auf den nacketen boden;
Schnell befällt ihn der ſüße ſchlaf. Nicht wenige Griechen
Kamen indem, und ſammelten ſich zu Atriden, dem feldherrn,
Alſobald weckt ihr treten und rufen den ſchlafenden helden
Aus dem ſchlummer, er fuhr ſchnell auf, und rief ſie und ſagte:
Agamemnon Atrid und tapfere führer der Griechen,
Helfet zuerſt mir die glut, wo ſie noch lebet, mit weine
Vollends tilgen; dann wollen wir meines Patroklus gebeine
Unter den andern ſammeln; wir können mit weniger müh ſie
Unterſcheiden; er lag in der mitte des branders, die andern,
Menſchen und roſſe vermiſcht, an den äuſſern enden; man muß dann
Seine gebeine, mit fetter ſalbe nicht kärglich beſtrichen,
Einer Urne vertrauen, bis ich in die wohnung der todten
Selbſt gegangen, dann leget ihr meine gebeine zu ſeinen.
Nicht verlang ich, daß ihr ein ſtolzes gradmal ihm bauet;
Nur ein mäßigs; nach meinem tod erſt können uns beyden
Die ein höhers und prächtigers bauen, die nach mir im leben
Bleiben, und ohne mich in die weite ſee gehn. Er ſprach ſo;
Und ſie tilgten mit ſchwarzem weine das ſchleichende feuer,
Wo es noch lebt'. Es lagen da dünne haufen von aſche
In dem grunde. Die weiſſen beine des milden Patroklus
Sammelten ſeine freunde mit thränen; ſie ſtrichen darüber
Fette ſalben, und legten ſie in die Urne von golde;
Deckten ſie im gezelte mit feinen tüchern. Sie zeichnen

Izt mit der ſchnur das grabmal ab, umher um den brander
Gruben ſie dann die feſte lage zum grunde; ſie ſchütten
Einen hügel darauf von leichter erd'. Er war izo
Aufgethürmet, Achilles bat die führer der Griechen
Sich im ringe zu ſetzen und hieß die ſchaaren umherſtehn,
Holte dann koſtbare preiſ' aus ſeinen ſchiffen, die ſieger
In den verſchiedenen arten von kriegesſpielen zu kränzen;
Dreyfüß' und waſen, und töpf' und rinder und mäuler und roſſe,
Glänzendes erz und ſchöne mädchen in prächtigem ſchmucke.
Für die ſieger im leiten der wagen beſtimmt er dem erſten
Eines der ſchönſten mädchen, geſchickt in werken der nadel,
Und ein gefäß mit henkeln von zwanzig maßen; dem zweyten
Eine ſtutte, nur erſt ſechsjährig, vom zaum nicht bezähmet,
Und die fohle mit ihr. Ein topf iſt dem dritten beſtimmet,
Welcher drey maßen faßt, und keine glut noch erlitten,
Schön die waſ' und noch hell; zween goldtalente dem vierten;
Eine ſchaale dem fünften, ſehr tief und doppelt geſchlagen.
   Auf ſtand nun der Pelid, und ſprach zu den führern und kriegern:
Dieſe preiſe ſind für die leiter der wagen, Achiven;
Wären die ſpiele nicht dem traurigen feſte gewiedmet
Könnt ich den beſten preis mir ſelbſt mit gewiſſheit verſprechen;
Denn ihr wiſſet es ſelbſt von der beſten und ſchnelleſten art ſind
Meine pferde, ſie ſind unſterblich. Neptunus der Gott gab
Peleus ſie, mein vater ſie mir; die feurigen pferde
Sollen nicht rennen, ich nicht; ihr guter, geſchickteſter leiter
Iſt nicht mehr; oft wenn er die mähnen mit waſſer vom bache
Rein gewaſchen, ſo rieb er ſie mit dem ſanfteſten öle,
Izo ſtehn ſie gebückt und jammernd, die mähnen am boden
Schleppend, die bruſt von wehmut beklom̃en. Wer unter den Griechen
Stolz iſt auf ſeine pferd' und den wolgezimmerten wagen,
Mag in die rennbahn kommen, und da ſich prüfen. Er ſprach ſo.
Schnell erſtanden die leiter von ihren ſitzen, Eumelus
War der erſte, von fürſtlicher abkunft. Admetus ſein vater,
Nicht gering war ſein ruhm in der kunſt den wagen zu leiten;
Diomedes nach ihm, er hatte die troiſchen pferde,
Die er Aeneen nahm; vor ſeiner tödenden lanze
Rettete Phöbus Apoll den Trojer; nach ihm Menelaus;

Dieſer hatte vor ſeinem wagen Podargen und Aithen;
Echepol hatte die ſtutt' Agamemnon geſchenket, damit er
Ihn nicht zwänge, mit ihm das meer zu befahren, er wollte
Seinen reichthum im ſchooß der wolluſt genieſſen, ihm hatte
Jupiter in Sikyone die ſchönſten güter gegeben.
Aithe war eines der feurigſten pferd' am joch in der rennbahn.
Antiloch war der vierte mit ſeinem ſchönen geſpanne,
Neſtors ſohn des Neliden; die pferde, die Antiloch führte
Kamen aus Neſtors parke; der vater trat zu dem jüngling,
Ihn erinnert' er vieles; er war auch ſchon für ſich ſelber
Klug und behutſam: Dich haben in deiner blühte der jahre
Jupiter und Neptun vor andern lieb, und die kunſt dich
Roſſe zu leiten gelehrt; du haſt mein erinnern nicht nöthig;
Wer weiß beſſer als du, die roß' um den zielpfal zu lenken;
Doch du haſt ſchwerere pferde von trägerm lauf in der rennbahn,
Andere ſind geſchwinder, und rennen dir leicht vor; die leiter
Sind nicht geſchickter ſie zu leiten noch ſchlauer; nun faſſe
Meine vermahnungen wol, damit du die gabe des ſiegers
Nicht verſcherzeſt. Ein haus zu zimmern iſt ſtärke der knochen
Weniger nöthig, als wiz; ein ſchiff in dem ſtürmiſchen meere
Gegen den wind zu ſteuern vermag die kunſt nur; den wagen
Leitet früher zum ziele der leiter, der ſchlaueren wiz hat.
Wer ſich auf ſeine pferde verläßt und den leichteren wagen,
Lenket zun ſeiten aus, die pferde tanzen die rennbahn
Ueber, er kann ſie nicht halten. Ein andrer der ſchlau und geſchickt iſt,
Hat bey ſchlechtern pferden den zielpfal ſtets im geſichte,
Hält in der rechten entfernung die axe vom pflocke, die zügel
Weis er an ſich zu ziehn und die pferd' im zaume zu halten.
Nimmer läßt er den wagen, der vor ihm rennt aus dem auge.
Dir wird es wenig mühe geben das ziel zu erkennen,
Und nicht zu fehlen; ein dürrer pfal ſteht aufrecht, nur wenig
Ueber der erde, von lerchen oder von eichen, das holz fault
Nicht vom regen, ein weiſſer ſtein an jeglicher ſeite
Stüzt ihn empor; hier engt ſich der weg; umher iſt die rennbahn
Breit und gerade. Da mag vor alters ein ſiegsmal geſtanden,
Oder in andern tagen der pfal den kriegern zum zeichen
Haben gedient; izt hat der Pelid ihn zum zielplaz gewählet.

Laß ihm ſo nah die pferd' und den wagen kommen als ſeyn kann.
Biege dich in dem ſitz des wagens zur linken, nur wenig,
Aber, dem roß an der rechten ſeite verhänge den zügel,
Treib es mit lautem ruf zum laufen, indeſſen das andre
Um den zielpfal, und ihm ſo nahe ſich wendet als möglich,
Daß es ſcheint, ihn habe die axe geſtreifet; zugleich doch
Nimm dich in acht, daß du nicht an einen der ſtein' anſtoſſeſt;
Daß nicht verwundet werden die pferde, der wagen zertrümmert;
Sonſt wirſt du zum gelächter, und mit dir ſelbſt unzufrieden.
Wenn du behutſam erſt am pfal vorüber gerennt haſt,
Dann kann keiner dir mehr vorrennen, dich keiner erreichen;
Nicht der hinter dir her den Areion jagte, den ſtreithengſt,
Vormals des edeln Adraſtes, ein pferd unſterblichen ſtammes,
Noch die roſſe, die Laomedon gezogen. Da Neſtor
Dieſes geſagt, ſo ſezt er ſich wieder. Er hatte die künſte,
Die den reuter der wagen krönen, zuſammengefaſſet.
Merion war der fünfte mit pferden der ſtolzeſten mähnen.
Jeder beſtieg den wagen, man warf die loſ' in den kriegshelm.
Pelevs ſohn ſchüttelte ſie, des Antilochs kam aus dem helme.
Dann erhielt Eumelus, der herrſcher, das zweyte, das dritte
Ward dem Atriden; des Merions ſprang nach dieſem herunter.
Endlich ward das lezte Tydiden, dem gröſten im ſchlachtfeld.
Alle die ſtellten ſich neben einander, der zielpfal, den ihnen
Pelevs ſohn wies, ſtand fern in der plän', er hieß bey dem pfale
Phönix ſtehen, des Pelevs waffenträger, er ſollte
Da auf die renner ſchauen, und ihr betragen im fahren
Kund ihm machen. Sie ſchwangen ſchnell und auf einmal die gerten
Ueber den pferden, ſie ſchütteln die leitſeil' und heben die ſtimme
Sie zu ermuntern mit lautem ſchall. Sie durchrennten die pläne
Schnell und lieſſen die ſchiff' in weiter entfernung, ein ſtaub ſtieg
Unter dem huf empor wie gewölk, wie ein ſturmwind; die mähnen
Flatterten in den wind, den ſie ſelbſt erregten; die wagen
Streiften izt an den boden, dann ſchwebten ſie über der erde.
Aufrecht im wagen ſtand der reuter, das herz in dem buſen
Pochte vor ſiegsverlangen, ein jeder befeurte die pferde
In dem wirbelnden ſtaub, und ſie flogen über die pläne.
Da ſie am ende der bahn dem ſtrande nahe ſich ſahen,

Schien erſt der muth der leiter in ſeiner höhe, die kräfte
Wurden geſammelt. Eumelus ſtutten hatten den vorſprung,
Ihnen jagten Tydidens troiſche hengſte ſo nahe,
Daß es ſchien, ſie wollten Eumelus wagen beſteigen;
Warm auf der ſchulter macht' Eumelen das ſchnauben der hengſte,
Denn ſie legten den kopf an ihn in dem fliegenden laufe.
Itzo hätt' er ihm vorgerennt, und die hoffnung zu ſiegen
Ihm benommen, wenn Phöbus Apollo, der auf Diomeden
Zornig war, die gert' ihm nicht aus den händen geſchlagen.
Vor unwillen vergoß Diomedes thränen, er ſahe,
Daß des Eumelus pferd' itzt ſchneller rennten, die ſeinen
Läßiger, da die glänzende gerte ſie nicht mehr belebte.
Pallas blieb die hinterliſtige that des Apollo
Nicht verborgen; ſie war in ſchnellem flug bey Tydiden,
Gab ihm die gerte wieder, und ſenkt in die läßigen hengſte
Neue kräfte; dann tritt ſie im zorn zu Admetus erzeugten,
Ihm zerbricht ſie das joch am wagen; itzt liefen die ſtutten
Aus der bahn, umkehrte der wagen, Eumelus ſelbſt ſank
Neben die räder von ſeinem ſitz; er verletzte die arme,
Wangen und mund und ſtirn'; ihm traten häufige thränen
In die augen, es ſtockten die ſchwebende wort' auf der zunge.
Und itzt rennt Diomed vor allen andern; der vorſprung
War auffallend. Er hatte das glück Minerven zu danken,
Welche die kräft' in die hengſte ſenkte. Zunächſt an ihm rennte
Menelas und nach dieſem der Neſtoride; der jüngling
Trieb mit ermunterndem ruf die roſſe des alten Neliden:
  Schonet euch nicht, hebt ſchnellen fluges die ſchenkel zum laufen,
Daß ihr Tydidens geſpann erreichet verlang ich von euch nicht;
Seine pferde hat Pallas beflügelt und hilft ihm ſiegen;
Aber ihr müßt Atridens roſſen den vorſprung nicht laſſen;
Reißt euch vor ſie voraus, ihr müßtet immer beſchämt ſtehn,
Wenn euch Aithe, das weib vorrennte. Was machet euch läſſig,
Meine muntern? Ich muß euch in wahrer treue bedeuten,
Neſtor würd euch nicht ſchön begegnen, er würde die lanze
Gegen euch ſchwingen, wenn wir von alle den ſchönen gewinnſten
Einen der ſchlechtern erhielten. O rennet und hebet die ſchenkel
Schnellen fluges; mir überlaſſet die ſorge zu ſehen,

Wie wir Menelas in der verengten laufbahn den vortheil
Abgewinnen, ich hoff', es wird mir nicht fehlen. Die drohung
Spornte ſie an; itzt lieſen ſie ſtärker; es währte nicht lange,
Daß er den weg verengt vor ihm ſah, die erd' an dem orte
War geſunken, hier hatte das waſſer, vom regen geſammelt,
Eine tieſe gemacht und die ſtraſſe verderbt Der Atride
Jagte die pferde darinn, voll ſorge, daß nicht ein wagen
Hier an den ſeinen ſtoß'. Indem lenkt Antiloch ſeitwerts,
Schließt ſich ſelbſt ſo nahe zu Menelaus, daß dieſer
Aengſtlich beſorgt zu ihm ruft: wie raſche, treib nicht ſo nahe
Antiloch! halte das ſeil an dich; die ſtraß' iſt zu enge,
Bald iſt ſie weiter, dann magſt du ihnen die zügel verhängen.
Stößſt du an meinen wagen, ſo brechen beyde. So ſprach er.

Antiloch trieb die pferde nur heftiger an mit der gerte,
Wie als hätt' er ihn nicht gehört. So weit als der diskus
Fliegt, den von ſeinem arm ein jüngling geworfen, die probe
Seiner wachſenden ſtärke; ſo weit vorrennten ſie itzo
Menelas wagen, der langſam neben ihm her hielt, immer
Fürchtet er, wenn die pferde zuſammen ſtieſſen, ſo möchten
Beyde wagen zu trümmern gehn; ſie ſelbſt auf die erde
Fallen, das würde die ungemäßigte ſiegsſucht gewinnen.

Itzt beſtraft er ihn ernſtlich: Du biſt ein gefährlicher reuter,
Renn nur fort, man hält umſonſt dich für klug und beſcheiden.
Eh ich dir doch den gewinnſt abtrete, muſt du es zeugen,
Daß du nicht tückiſch gehandelt. Er ſprachs, und rief zu den pferden
Sie zu ermuntern: Verlaſſet mich nicht, und hänget vor unmuth
Nicht den kopf; es werden den beyden die ſchenkel und füße
Eher ermüden als euch; ihr alter machet ſie läßig.

Sprach es; ſie ſpornt der zuruf an; itzt lieſen ſie ſtärker;
Und nach kurzem erreichten ſie Antiloch wieder. Die herren
Hielten in ihren ſitzen auf ſie die augen geheftet,
Da ſo unter dem huf der ſtaub aufflog; Idomenes
Der in dem ring der herren erhöhter ſaß, als die andern,
Mochte die pferd' erkennen, auch hört er weither den zuruf
Zu den roſſen, itzt unterſcheidet er eines der pferde
Von beſonderer farbe, den leib von der röthe des fuchſes
Nur an der ſtirn ein weiſſer runder flecken, er glänzte

Gleich dem mond. Idomenes erhob ſich und ſprach zu den herren:
Führer der griechiſchen ſchaaren, erkenn ich alleine die pferde,
Oder ſeht ihr ſie auch? Ich ſeh' an dem föderſten wagen
Andere pferde, mich deucht, es iſt nicht der vorige leiter;
Die den vorſprung gehabt, ſind vielleicht unglücklich geweſen.
Die ich am pfal vor den andern vorüber rennen geſehen,
Dieſe ſeh ich nicht mehr, ob ich gleich das aug auf der pläne
Schweben laſſe; vielleicht hat der reuter das leitſeil verloren,
Und um den pfal herum ungeſchickt die pferde gelenket.
Dann iſt er ſelbſt vom wagen gefallen, der wagen zertrümmert;
Seine pferde verwildert ſind in die quere gelaufen.
Aber ihr ſelbſt mögt ſehn; ich kann noch nicht mit gewißheit
Unterſcheiden. Doch dünkt mich der leiter des föderſten wagens
Sey ein Aetol, es ſey der führer der griechiſchen völker;
Ja, es iſt Diomed, der mächtige ſtreiter im ſchlachtfeld.
Aiax des Oiles ſohn beſchnarcht ihn mit hitzigen worten:
Idomenes, du plauderſt; und ſiehſt du Eumelus ſtutten
Nicht in der laufbahn fliegen? doch du biſt keiner der jüngſten
Unter den führern, und haſt nicht die ſchärfſten augen; du ſollteſt
Nicht ſo plaudern, und lieber horchen, was weiſere ſagen.
Immer noch ſind Eumelens ſtutten die erſten, er ſelbſt ſitzt
In dem wagen und lenkt das leitſeil. Der herrſcher der Kreter
Fand ſich beleidigt und ſprach: Du magſt mit ſchmähen ein held ſeyn,
Aiax; im feld und im rath biſt du ein ſchwacher, von ſitten
Grob und unhöflich. Ich ſetz indeſſen ein goldenes gießfaß
Oder den ſchönſten topf zum pfand, ſetz eben dergleichen,
Dann ſoll Agamemnon entſcheiden. Bald wird er entdecken,
Welche pferde die föderſten ſind. So mußt du mit ſchaden
Klüger werden. Schon war mit überlaufender galle
Aiax zu ſchimpfen bereit; ein wilder zank wär entſtanden,
Hätte ſich nicht der Pelid dazwiſchen gelegt und gerufen:
Streitet mit böſen worten nicht ſo, Idomenes und Aiax,
Dieſes ſtehet nicht ſchön an führern von anſehn, ihr würdet
Selbſt die männer von ſchwächerm range beſtrafen; in kurzem,
Wenn ihr nur ſitzet und wartet, wird jeder mit eigenen augen
Sehn, wer den letzten wagen und wer den föderſten leitet.
Indem war Diomed ſchon nahe gekommen, er langte

Mit der gerte beſtändig aus; die pferde berührten
Wenige mal die erde, ſie hatten die füß' in der höhe,
An des wagens gebieter hinauf trieſt regen von ſtaube.
Hinter den pferden lief der wagen mit zinn und mit golde
Stark beſchlagen, unmerkbar waren die ſpuren der räder
In dem ſtaubigten gleiſe, ſie flogen mehr als ſie liefen.
Und itzt hielte der wagen ſtill vor dem ringe der fürſten;
Nieder zur erde fließt von bruſt und munde der roſſe
Häufiger ſchaum und ſchweiß. Er ſprang von dem prächtigen wagen
Hängte die gert an das joch. Schnell nahm die ſchön' und den dreyfuß
Sthenelus, hieß in Tydides gezelt ſie bringen, den roſſen
Nimmt Diomedes ſelbſt das joch vom halſe. Nach ihm kam
Antilochs wagen, der den vorſprung Atriden durch tücke
Abgewann, da er ſchwächere pferde hatte; geſchloſſen
Hinter ihm jagten die ſchnellern pferde des blonden Atriden.
Nur ſo weit als das pferd vom rade des wagens entfernt geht,
Das in der rennebahn aus allen kräften daherläuft,
Und mit dem langen ſchweif des rades ſpeichen berühret;
Weiter nicht hinter Antiloch war Menelaus zurücke,
Reuter und roß ſind durch den kleinſten raum nur geſchieden,
Der zuvor doch ſo weit in der tiefen ſtraſſe zurückblieb,
Als ein jüngling den ballon ſchlägt. Das pferd Agamemnons
Aithe fühlte die ſchenkel mit neuer ſtärke begabet.
Hätte der beyden rennen nur wenig länger gedauert,
Wär er ihm vorgerennt, und ohne ſtreit der gewinn ihm
Zugefallen. Allein der ſtreitgenoß Idomeneus,
Merion, blieb ſo weit als ein ſtarker krieger den ſpieß wirft,
Hinter Menelas her; er hatte die ſchwerſten pferde,
Und er ſelbſt war nicht der geübteſte renner. Von allen
War des Admetus ſohn, Eumelus, der letzte, mit mühe
Führt er die roſſ' und trümmer des prächtiggebaueten wagens.
Als der Pelid ihn ſah, ſo rührt ihn ſein unglück, er ſagte
Zu der verſammlung: Der letzt' iſt nicht der ſchlechteſte leiter,
Aber er war unglücklich, gefällt es und dünkt es euch billig,
Geb ich den zweyten preis ihm, der erſte gehört Diomeden.
Alſo ſprach er; ſie winkten ihm beyfall; und da ſie ihm beyfall
Winkten, hätt er die ſtutt ihm gegeben, wenn Antiloch ihm nicht

Einhalt hätte gethan; er rief: Achilles, ich könnt es
Dir nicht verzeihn, wenn du den Preis mir nähmeſt und ihm gäbſt,
Weil er und ſeine pferd' unglücklich waren, denn freylich
Iſt er einer der beſten leiter; er ſollte den Göttern
Weihrauch haben gelobt und lämmer, ſo wäre ſein wagen
Nicht der letzte geblieben. Wenn du ſein unglück bedauerſt,
O ſo hat dein gezelt den reichtum von gold und von ſilber,
Und du haſt ſchöne pferd' und ſchöne blühende mädchen,
Gieb ihm deren mit mildem herzen, ſo oft dir's beliebet,
Daß die Griechen des gebers großmuth zum himmel erheben;
Aber man nehme mein recht mir nicht; der mag es mir nehmen,
Der ſich gefallen läßt mit mir ſich im zweykampf zu ſchlagen.
Pelevs ſohne gefiel die kühne rede, der jüngling
Hatte ſein herz; er lächelt ihm beyfall zu, und ſo ſprach er:
Räthſt du, Antiloch mir, ich ſoll aus meinem gezelte
Andere gaben holen, Eumelen geſchenke zu machen?
Recht ſo; ich will dir folgen; ich geb ihm den prächtigen küraß,
Den ich Aſteropäen vom leib gezogen, der küraß
Iſt von erz und umher ſind zinn die glänzenden ſäume;
Täuſcht er mich nicht, ſo iſt es ein koſtbares werk. Er befahl itzt
Automedon, er ſollt im gezelt es nehmen; er bracht es,
Und Eumelus empfiengs von Achillen mit lachendem herzen.
Menelas ſtand vor ihnen mit ſchwerem herzen; ihn hatte
Antiloch ſehr erzörnt; er nahm den ſcepter vom herold
In die hand, und bat die herren zu hören; er ſagte:
Antiloch, diesmal haſt du deiner unwürdig gehandelt,
Da du, dich über mich wegzuſetzen, unklug dich nicht ſcheuteſt,
Meine pferde zu ſchädgen, wenn deine roß an ſie ſtreiften.
Wußteſt du doch, daß deine die ſchwächern ſind. Nun, ihr häupter,
Richtet uns ohne gunſt, es ſoll nicht geſagt ſeyn, erdichtet,
Falſch war, was Meneläus zur laſt dem jüngling gelegt hat,
Daß er die ſtutt' ihm nähm'; an ſtärke des nervigten arms zwar
War Menelaus ihm überlegen; alleine die pferde
Waren die ſchwächern. Mich ſollen die Griechen richten; doch ſie nicht,
Mich will ich ſelbſt. Man ſoll gerecht und billig mich ſehen.
Antiloch, her; ſteh vor die roß' und den wagen, und faſſe,
Wie es die ſitte befiehlt, in die hand die gerte, mit welcher

Du die pferde belebteſt, dann zeug es bey dem Neptunus,
Der das erdreich umfaßt, es ſey nicht tücke geweſen,
Vorſatz nicht, da du meinem wagen die hinderung thateſt.
Antiloch gab ihm klug die antwort: Atrid Menelaus,
Sey nicht zornig auf mich, den unbeſonnenen jüngling,
Einen, der weder an alter noch würde dir gleich iſt, du weiſſeſt,
Wie leicht jünglinge fehlen, wie raſch ſie ſind und wie hitzig;
Ohne klugheit und vorſicht. O laß dich begütigen, gerne
Geb ich die ſtutte dir, die ich nicht gewonnen, nicht nur ſie,
Sondern wenn ich in meinem beſitz was edleres habe,
Nimm es, ich geb es dir, ich könnte mich ſelber nicht leiden,
Fürſtlicher mann, wenn du in deinem herzen mich haßteſt,
Und vor den Göttern mich ſchuldig zu machen, des bin ich nicht fähig.
Alſo des Neſtors ſohn, und gab Menelaus die ſtutte
In die hand; da ergoß in ſein herz ſich fröhliche wonne.
Wie am morgen der thau ſich über die wachſende ſaat gießt,
Wenn ſich die ähren mit nadeln ſpitzen, ſo goß in dein herz ſich
Menelas, wonn'! Er ſprach zu ihm mit erhabener ſtimme:
Antiloch, du haſt meinen zorn, mich haſt du beſieget;
Nimmer warſt du bisher der raſche, leichtſinnige jüngling,
Heute nur unterlag die klugheit dem feuer der jugend.
Künftighin hüte dich mehr durch tücke den großen zu ſchaden;
Denn mich hätte ſo leicht kein anderer Grieche beſänftigt.
Aber in meinem ſtreit haſt du dich niemals geſchonet;
Groß ſind die dienſte, die du, dein vater, dein bruder, mir thaten.
Gerne verzeih ich dir; die ſtutte, die mein iſt, ſie geb ich
Dir mit dem beſten willen, von mir ſind rachgier und haß fern;
Dieß iſt mein lob. Er ſprachs und gab die ſtutte Noemon,
Antilochs ſtreitgenoſſen, ſie wegzuführen; er ſelber
Nahm und behielt den dreyfuß. Die zween talente von golde,
Als den vierten gewinn, bekam der Kreter. Der fünfte
War noch übrig, die doppelt geſchlagene trinkſchal; Achilles
Ließ ſie unter den herren herumgehn, und gab ſie dem Neſtorn.
Nimm die ſchale, ſo ſprach er, mein theurer greis, als ein denkmal,
Heb ſie auf, des entſeelten Patroklus dabey zu gedenken.
Ach, wir werden nicht mehr bey uns ihn ſehen! Die ſchale
Schenk ich dir; du ſollſt ſie weder mit Ceſten gewinnen,

Noch mit ringen, die lanze nicht werfen, die füſſ' in der laufbahn
Nicht anſpornen. Die drückenden jahre verwehren dir dieſes.
Sprachs und gab ihm die ſchaal in die hand; er nahm ſie mit lieb' an,
Und verſezte mit lauter ſtimme: Wie wahr iſt, mein liebſter,
Was du ſagteſt; ich fühl es, die glieder ſind ſchlaff; an den ſchultern
Hangen die arme; nicht mehr bewegen ſich ſchenkel und hände
Frey. Ich ſollte die jugend haben, die ſtärk' in den armen,
Die ich hatte, da in Bupraſion die tapfern Epeier
Ihrem herrſcher, dem Amarynke, das grabmal erbauten,
Und die fürſtlichen ſöhne gewinnſt' auſſezten; da war mir
Niemand von den Epeiern, den Pyliern, noch den Aetolen,
Ueberlegen, ich überwand Klytomeden des Aenops
Mit dem Ceſt', im ringen Ankäen von Pleuron, im laufen
Ließ ich hinter mir fern zurück den ſchnellen Iphiklus.
Uebermochte mit werfen der lanze den ſtarken Phyläen
Und Polydoren. Allein in dem wetterennen der wagen
Rennten die Aktoriden mir vor, durch falſches betragen,
Da der gewinn beträchtlich war, mißgönnten ſie ihn mir.
Einer der beyden war nur bedacht die pferde zu leiten,
Nur ſie zu leiten beſchäftigt, der andere ſie mit der gerte
Anzutreiben; ſo rennten ſie ſchneller. In vorigen tagen
War ich der mann geweſen; nun mögen die arbeit der ſtärke
Jüngere männer verrichten, mich haben die jahre bezwungen,
Und die zeit iſt nicht mehr, da ich bey den helden, ein held, ſtand.
Laß nun, mein ſohn, die kämpfe den fortgang haben, den todten,
Den von der ſeite das ſchickſal dir nahm, zu ehren, die gabe
Nehm' ich mit dank von dir, und fröhlichem herzen, es hüpfet
Mir in der bruſt, daß du für mich ſo gütig geſinnt biſt,
Daß du mich unterſcheideſt, und mir die ehre beweiſeſt,
Die dem alter gebührt; die Götter mögen dafür dich
Segnen. Achilles empfieng das lob von dem Alten mit liebe,
Gieng dann im ring herum, und ſtellte vor ſie die gewinnſte,
Die er dem kampf mit dem Ceſte, der ſtrengen wehre, beſtimmte.
Dieſe waren ein arbeit duldendes maulthier, von mehr nicht
Als ſechs jahren, noch wild und ſchwer zu zähmen; und weiter
Für den beſiegten ein prächtiger ſtauf. Er ſprach in dem ringe:
Mächtige herren, Atriden und häupter der Griechen; es treten

Zweene der ſtärkſten männer hervor, die fauſt mit dem Ceſte
In die höhe zu heben; wem Phoebus Apollo den ſieg gönnt,
Und die verſammelten führer es ſehn, das duldende maulthier
Führ er in ſein gezelt; der ſtauf iſt für den beſiegten.
Schnell trat Epeus hervor, Panopäens, von großer ſtärke
Und ausnehmendem wuchs, geübt in dem kampf mit dem Ceſte.
Epeus faßte das duldende thier mit der hand, und ſo ſprach er
Trete hervor, der den ſtauf gedenkt zu gewinnen, das maulthier
Schmeichle ſich keiner mir wegzunehmen; im kampf mit dem Ceſte
Ueberwältigt mich keiner; in andern arten der kämpfe
Kenn ich mich kleiner, wer kann geübt in allen und groß ſeyn?
Mög es mein gegner zur warnung hören, er ſoll ſich verſehen,
Daß ihm die glieder und beine zerſtoſſen werden, er laſſe
Seine freunde nicht allzufern von ihm gehn, wenn ihn unſanft
Nieder mein arm gelegt, ihn weg von dem platze zu tragen.
Lange trat niemand hervor; das ſchweigen herrſchete durchgehends,
Izt ſtand Euryal auf, der tapfere ſohn des Mekiſthes,
Von dem herrſchenden ſtamm der Taláoniden. Mekiſthes
War vor Thebe gelegen, und hatte den kriegriſchen ſpielen
Beygewohnet, die bey des Oedipus grabmal geſchahen;
Alle ſöhne des Kadmus in allen arten des ſtreites
Ueberwand er da. Euryaln war Diomedes gewogen,
Schmeichelt ihm mit der hofnung des ſiegs, u. erhöhte den muth ihm;
Band um den leib ihm den ſchurz und gab die riemen zum ſchlagen
Ihm in die fauſt; aus zähem leder von büfel geſchnitten.
Beyde ſtanden nun mitten im kreiſe der edeln verſammlung
Gegen einander, und beyde hoben die arme zum ſchlagen.
Bald vernahm man ein lautes krachen der knochen, der ſchweiß floß
Ueberall von dem leib. Euryalus ſah unbehutſam
Um ſich herum; ſchnell gab Epeus ihm an die wange
Einen der ſtärkſten ſchläg'. Er hielt ſich nicht auf den füßen;
Sein ſo ſchön gebildeter leib fiel nieder zur erde;
Wie ein fiſch, den der ſturm ins ſchilf am ſtrande der ſee warf,
Aufſpringt, bis die kommende flut ihn wieder bedecket:
Alſo ſprang von dem ſchlag da Euryal auf; doch ihn faßte
Epeus mit vieler güt in den arm und gab ihn den freunden,
Die nicht weit von ihm ſtanden, ihn in ſein zelt zu begleiten.

Unter ihm wanken die ſchenkel, er hängt den kopf, aus dem munde
Rann ihm ſchwarzes blut, ihm waren die ſinnen vergangen.
Ihn von dem platz zu bringen, umfaßten ihn ſeine begleiter,
Und ſie nahmen mit ihnen den runden ſtauf. Der Pelide
Brachte darauf in den kreis die dritten gewinnſte, der ringer;
Dieſe waren ein großer dreyfuß, ins feuer zu ſtellen,
Für den ſieger, ihn ſchätzte der Griech zwölf ſtiere von werthe,
Für den beſiegten ein mädchen, in werken des kamms und der nadel
Sehr geſchickt, ſie ſchätzete man zween ſtiere von wehrte.
Itzo rief der Pelid: Es trete hervor, wer im ringen
Stark und verſucht iſt, und prüfe ſein glück. Der größere Ajax
Stand ſchnell auf, und Ulyſſes ſchnell, der weiſeſte Grieche.
Da um die mitte des leibs ſie die ſchürze gebunden, ſo traten
Sie in den kreis. Sie faßten ſich an, und mit nervigtem arme
Schloſſen ſie ſich gedrang an einander, wie über den ſäulen
Eines hohen palaſts das gebälk zuſammengepaßt iſt,
Daß es die ſtürme der wind' aushalt'. Es knallten die ſchultern,
Da die arme ſo heftig dagegen ſich ſtemmten; der ſchweiß floß
Träufelnd herab; am rücken, den ribben, den ſeiten entſtanden
Röthende ſtriem' und beulen; die ſiegsſucht war bey den beyden
Groß und ſie reizte zugleich der dreyfuß von koſtbarer arbeit.
Weder Ulyſſen wars den Ajax niederzufällen
Möglich, noch Ajax möglich den ſtarken Ulyſſen zu fällen.
Da kein ende war, und man müde wurde von ſchauen,
Nahm der Telamonide das wort und ſprach zu Ulyſſen:
Schlauer Ulyſſes, entweder heb du mich von dem boden,
Oder ich dich; den ausgang möge der himmel beſorgen.
Sprach es, und hob ihn auf vom boden; Ulyſſen entſtand itzt
Seine liſtigkeit nicht, er gab an die ſcheibe des kniees
Ajax ſo einen ſchlag, er fiel vor ſchmerz an den rücken,
Aber Ulyſſes ſtürzt ihm nach auf die bruſt hin. Die herren
Sahn den kampf mit erſtaunen. Itzt wollt Ulyſſes hinwieder
Ajax vom boden heben, er mocht es nicht, er bewegt ihn
Nur ein wenig empor; doch hielt er das bein ihm umſchlungen.
Beyde ſtürzten dann wieder zur erde; ſie wurden mit ſtaube
Häßlich befleckt. Sie ſtemmten zum drittenmal ſich und hätten
Wieder gerungen; allein der Pelid verwehrt es, er rufte:

Laſſet ab euch mit ringen zu prüfen, u. ſchwächet euch ſelbſt nicht;
Beyde ſind ſieger, denſelben preiß der dem ſieger gehöret,
Soll auch ein jeder haben, und izt verlaſſet den kampfplatz.

Sprachs der Pelid; ſie waren bereit ihm zu folgen, ſie waſchen
Von dem körper den ſtaub, und kleiden ſich wieder. Achilles
Bringt nun andre gewinnſte, den ſchnelleſten läufer zu krönen,
Eine urne von ſilber, ſie hielt ſechs völlige maßen,
Von vortrefflicher arbeit, ein werk des ſinnigſten kopfes.
Der ſie verfertigte war ein künſtler von Sidon, und ſchiffe
Hatten von Tyrus ſie nach Lemnos gebracht, und den herrſcher
Thoas damit beſchenkt; Euneus der Jaſonide
Sie Patroklen gegeben, den Priamiden Lykaon
Loszukaufen; nun ſetzete ſie Achill zum gewinnſt auf,
Daß ſie der nähme, der in den kriegriſchen ſpielen die füße
Mit dem ſchnelleſten flug beflügelt; dem anderen läufer
Ordnet der held zween fette ſtiere; dem letzten die helfte
Eines talentes von gold. Izt rief er: Es tret in den kampfplatz
Wer ſich in dieſer art von kampf zu prüfen gedenket.

Oilevs ſohn, Ulyſſes, und Neſtors Antiloch ſprangen
In den platz. Von den jüngern kriegern war keiner im laufen
Antiloch gleich. Da ſie ſich in eine reihe geſtellet,
Wies den läufern Achilles den pflock, von dem ſie zum ſtandort
Mußten zurücke kommen; bald ließ die anderen Ajax
Hinter ſich, doch ihm folgt' Ulyſſes, und blieb nicht viel weiter
Nach ihm als eine ſpinnerinn, ſo die wolle vom rocken
Zuckt, mit geſchickter hand von der bruſt die ſpindel empor hält.
Eben ſo nah war ihm Ulyſſes, er ſetzet am rücken
Seinen tritt in des Ajax, eh noch der ſtaub von dem tritte
Um ihn her floß. So ſchnell war Ulyſſes lauf, daß ſein athem
An den nacken des Ajax wehte. Da ihn die Achiven
Sahn mit der hitze laufen, ſo jauchzeten ſie ihm ermuntrung
Zu. Sie hatten beynah die bahn durchlaufen, Ulyſſes
Wandte ſich zu Minerven, und ſprach mit leiſem gebete:

Höre mich Göttinn und hilf; beflügle du mir die füße!
Da er ſo bat, erhört' ihn Pallas Minerva; ſie machte
Leichter die ſchenkel ihm und leichter die füß' und die hände.
Ajax hatte die hand ſchon nach dem gewinnſte geſtrecket,

Als er ſtrauchelt', ihn führte zu einem orte Minerva
Der noch naß von dem blute des opferviehs war; Achilles
Hatte die opfer hier Patroklen zu ehren geſchlachtet.
Ajax beſchmierte das ſchwarze blut den mund und die ſtirne,
Und izt lief Ulyſſes voraus, und nahm ſich die urne;
Ajax bekam den ſtier. Er faßte den büfel beym horn an,
Wuſch von dem angeſichte den ſchlam̃ und ſprach in dem ringe:
Himmel und hölle! mir hat ein bein die Göttinn des ſchlauen
Untergeſchlagen, die ſeiner wie eine mutter des kindes
Immerhin wartet. Die rede verurſacht ein freudiges lachen.
Antiloch nahm den lezten gewinn, er ſagte mit laune:
Laſſet es laut mich ſagen, was iedermann ſiehet; die Götter
Haben den brauch, die ältern an jahren zu ehren; ein wenig
Mehrere jahr' als ich hat Ajax; in früheren tagen
Hat Ulyſſes gelebt, und unter vorigen menſchen;
Aber er hat ein munteres alter und ſchmeichle ſich niemand
Mit Ulyſſen zu laufen; doch übertrift ihn Achilles.
Alſo mengt er geſchickt des Peliden lob in die rede.
Antiloch, ſprach Achill, ſo artig ſollſt du gelobet
Nicht vergebens mich haben. Zu dieſem halben talente
Leg ich die andere helfte von gold. Er legt mit dem wort ſie
Ihm in die hand. Er empfieng ſie mit hüpfendem herzen. Achilles
Legte dann vor die verſam̃lung der Griechen den längeſten wurfſpieß,
Einen helm und ein ſchild; Sarpedons waffen, ihm hatte
Sie Patroklus genommen. Achilles rief: Von den ſtärkſten
Kleiden ſich zween in den harniſch, und nehmen die eiſerne lanze.
Wer zuerſt durch das ſtreitgewand von dem leibe des andern
Blut abzapfet, dem geb ich das ſchwerdt von thraziſcher arbeit,
Silbern; ich nahm es Aſteropäen, die anderen waffen
Sollen gemein ſie haben; noch geb ich in meinem gezelte
Ihnen ein niedliches mahl. Er ſprachs und der Telamonide
Trat hervor, und hervor trat auch der ſtarke Tydide;
Als um den leib ſie die rüſtung gelegt, da kamen ſie eilend
In die ſchranken; ſie ſandten feurige blick' auf einander,
Tüchtig, den kühnſten zu ſchrecken. Sie liefen dreymal zuſammen,
Ohne daß einer den andern verlezte; der Telamonide
Führt izt einen der ſtärkſten ſchläg' auf den ſchild des Tydiden,

Boret ihn durch und durch, doch berührt er den leib nicht, der küraß
Schüzt' ihn genug. Diomedes zielte darauf mit der lanze
Ueber des Aiax ſchild nach ſeinem nacken; die häupter
Sahn die nahe gefahr; ſie ſchieden die kämpfer. Sie wollten,
Daß den preis ſie unter ſich theilten; allein der Pelide
Gab das thraziſche ſchwerdt, den ſchild und den gurt Diomeden.
Leget dann vor die verſammlung die ſchwerſte kugel von eiſen,
Unbearbeitet und roh. Ection hatte ſie vormals
Mit dem nervigten arm geworfen; als ihn der Pelide
Niedergelegt, da bracht er in ſeinem ſchiffe die kugel
Mit dem ganzen reichtum des herrſchers zum heere. Nun rief er:
Trete hervor, wer gedenkt ſich in dieſem kampfe zu prüfen.
Hätte der ſieger ein feld vom weiteſten umfang zu pflügen,
Würde die kugel ihn fünf der zirkelnden jahre mit eiſen
Reichlich verſehn; ſein ſchafner, ſein hirt, ſein ackermann dürften
Nicht von fremden mehr kaufen; ſelbſt könnten andern ſie geben.
Alſo ſprach er; und Polypötes trat in den kampfplaz,
Handfeſt im handgemeng, Leontes von nervigten armen,
Aiax der Telamonid und Epeus der raufer; ſie ſtanden
Neben einander. Zuerſt nahm Epeus die kugel und machte
Ueber dem haupt ein rad, und warf ſie; ihm lachten die Griechen
Beyfall zu; Leontes nach ihm, der liebling des krieges;
Dann der Telamonid; er warf mit der ſtärke der ſehnen
Ueber die zeichen der andern hinweg. Als izt Polypötes,
Dieſer im handgemeng handfeſte krieger, den diſk nahm,
Schleudert' er ihn ſo weit weg über das weiteſte zeichen,
Als ein ſchäfer, die heerde beyſammen zu halten, den ſtab wirft,
Der in der luft ſich drehet. Die Griechen jauchzten ihm ſieg zu.
Seine freunde brachten den preis in ſein zelt. Der Pelide
Legt' izt vor die häupter die preiſe der ſicherſten ſchüzen;
Aext' und beile von ſcharfgeſchliffenem eiſen, es waren
Zehne von jeder gattung; er hieß auf eines der ſchiffe,
Wo in der pläne ſie ſtanden, den maſt in die höh aufrichten,
Eine taub' an dem fuß feſt binden, die ſollte das ziel ſeyn:
Wer herunter die taube ſchießt, nehm alle die beile;
Wer den vogel verfehlt und mit dem ſchlechteren ſchuſſe
Nur die ſchnur zerreiſſet, der nimmt zum gewinnſte die äxte.

Sprachs, und Teuker trat in den platz und Merion nach ihm,
Und nun ſchüttelt man in dem tiefen helme die loſe;
Teuker erhielt das erſt', er ſchoß mit dem nervigten arme,
Aber vergaß dem Gott des bogens, von ſäugenden lämmern
Ein' Hekatombe zu weihn, er fehlte den vogel am maſtbaum,
Ihm mißgönnte den ſieg Apoll; am fuße der taube
Traf er allein das ſeil, womit ſie geſchnürt war, der pfeil ſchnitts
Mitten entzwey; ſie flog gen himmel, die ſchnur fiel herunter.
Laut ertönte der jauchzende ruf der Griechen. Nun ſäumte
Merion nicht; er riß aus Teukers händen den bogen,
Legt den pfeil auf und weiht dem Gott des bogens und köchers
Ein' Hekatombe von ſäugenden lämmern, er faßte die taube,
Die in der hohen luft im kreiſe flieget, ins auge;
Schießt ihr den pfeil in die flügel, er bohrte hindurch und ſo fiel er
Merion vor den fuß; er grub in die erde. Die taube
Ließ auf den maſt ſich, ſie hängt den hals, von ihr treufen die federn,
Kurze zeit, ſie fiel ohn athem am maſtbaum hernieder.
Alles ſahen die Griechen nicht ohn erſtaunen. Die äxte
Trug dann Merion in ſein zelt', und Teuker die beile.

Eine der längſten lanzen, den ſchluß der ſpiele zu machen,
Legt der Pelid in den platz, nebſt einem dreyfuß, der bisher
Noch die glut nicht gefühlt, umkränzt mit bildenden blumen.
Alſofort ſtanden die kunſt im werfen der lanze zu zeigen,
Auf den platz Agamemnon Atrides, der oberſte feldherr,
Merion ſtand auch auf, Idomeneus helfer im ſchlachtfeld,
Doch der Pelid erhob ſich und ſprach zu Atriden: Wer weiß nicht,
Wie Agamemnon an würd' und rang erhaben und groß iſt,
Daß er nicht kleiner iſt in der kunſt die lanze zu werfen;
Nimm den dreyfuß denn ohne ſtreit, als längſt über gewonnen;
Und wenn dir es nicht mißgefällt, ſo wollen den ſpieß wir
Merion geben. Das iſt mein urtheil. So ſprach der Pelide
Ihn vernahm Agamemnon mit liebe; die ſtählerne lanze
Gab Achilles dem Kreter; den dreyfuß nimmt Agamemnon,
Und beſchenket damit Talthyben, den herold der Griechen.

Vier u. zwanzigſter Geſang.

Izo waren vollbracht die kriegriſchen ſpiele; die Griechen
Schieden, ein jeder in ſein gezelt, da ſpeiſe zu nehmen,
Und mit dem ſüßen ſchlaf ſich zu laben. Allein der Pelide
Härmete ſich vor ſehnſucht nach ſeinem freunde, der ſchlummer
Ueberwältigt' ihn nicht, der menſchen und thiere bezwinget.
Immer wendet er ſich von ſeite zu ſeit', ihm ſchwebet
Vor der ſtirne Patroklus ſtärke des arms und der ſeele,
Und vor ihm über gehn die kriegsarbeiten, die ſchlachten,
Die ſie zuſammen vollbracht, die gefahren, die ſie beſtanden,
Auf dem land und im meer; ihm preßt die erinnerung thränen
Aus den augen. Er legte ſich auf die rechte, die linke,
Auf den rücken, die bruſt; dann ſchwung er ſich auf von dem bette,
Lief unſtät am geſtade der ſee hinan, laut jammernd.
Friſch des morgens, ſobald mit den erſten ſtralen Aurora
Ueber dem meer und dem ufer erſchien, erblickt er ſie, ſchirrt ſchnell
Seine roſſ' an den wagen, er feſſelt den troiſchen Hektor
Hinter den wagen, er ſchleppt ihn um das grab des entſeelten
Dreymal; dann geht er ins zelt zurück, den geſchleppten leichnam
Läßt er aufs antlitz geſtreckt im ſtaube liegen. Apollo
Wehrte doch ſtets daß nichts die geſtalt ihm verderbt'. Er hatte
Mitleid noch mit dem todten. Mit ſeiner Aegide von golde
Deckt er ihn, daß das ſchleifen ihm nicht die glieder zerriſſe.
Da er den großen Hektor ſo grimmig mißhandelte, ſahens
Im Olympus die Götter nicht ohn' erbarmen; ſie baten
Den, der den eingeſchläferten Argus erwürget', er möchte
Unter den händen ihn ihm ingeheim wegnehmen. Der Juno
Und dem Neptun gefiel das nicht, nicht der göttlichen jungfrau
Von dem blaue der augen; noch lebte der groll in dem herzen,
Den ſie wider die ſtadt und Priam gefaßt, und das unrecht
Womit Paris die Göttinnen abgewieſen, die bittend
Zu dem ſchäfer gekommen; das urtheil, das er da ausſprach,
Bracht ihm die frucht nach haus, die der ſchnöden wolluſt gebührte.

Nun das zwölftemal war Aurora im Oſte des himmels
Aufgegangen, und Phöbus ſprach zu dem Chore der Götter:
Seyd ihr nicht unbarmherzig und grauſam, Götter, den Hektor,
Der ſo viel fette ribben von ſtieren und ziegen im feuer
Euch aufſandte, den laſſet ihr noch im tode mißhandeln?
Möget ihn nicht der gattinn geben, der mutter, dem ſohne,
Nicht dem vater, und nicht den guten Troiern, daß ſie
Ihn auf den holzſtoß legen und ihn beſtatten; ihr leidet
Daß Achilles ihn ſchände, der keine menſchliche güte
Kennt, dem das herz in der bruſt nichts rührt! wie ein löw auf gewild geht,
Wie er in ſeiner ſtärk' und ſeinem ſtolze des herzens
Unter die herden fällt, die luſt nach blute zu ſtillen,
Alſo hat ſich Achill von iedem menſchlichen triebe
Losgeſagt, und die ſcham iſt fern von ſeinen gedanken,
Sie von der ſo viel gutes kömmt, ſo viel übels entſpringet.
Mancher hat ſeinen bruder, der frau ſohn, die ihn gebohren,
Mancher den ſohn, der näher ihm lag, im felde verlohren,
Und ihn zärtlich beklagt, hernach die klage gemäßigt;
Ward doch bey der geburt ein herz den menſchen gegeben,
Ganz zum leiden gehärtet. Er hat den fürſtlichen Hektor,
Den er erwürgt hat, an den wagen gebunden, und ſchleift ihn
Um des Patroklus grab; in wahrheit das macht ihm nicht ehre;
Und was hat er für nutzen davon? Er ſollte ſich hüten,
Daß nicht über ſein haupt der zorn der Götter erwache,
Da er gegen den todten, der ſtaub und erd' iſt, ſo wütet;
Erd ohn' empfindung! Er ſagts, die Göttinn von weiſſen armen,
Juno, ereiferte ſich, und ſprach dagegen: Du möchteſt,
Gott des ſilbernen bogens, alsdann ſo denken und ſagen,
Wenn die Götter den Hektor nicht unter Achilln den Peliden
Setzten; ihm hat ein ſterbliches weib die brüſte gereichet,
Aber Achill iſt der Göttinn ſohn, der frau, die ich ſelber
In der kindheit gepflegt, und dem Peleus vermählte, dem manne
Nach dem herzen der Götter, die lieb ihn haben; und alle
Waren an ſeinem brautmahl zugegen; du ſaſſeſt bey ihnen
An der tafel, und hieltſt in der hand die cither. Du hältſt doch
Stets die ſeite der böſen, und treu iſt nicht dein geſchäfte.
Jupiter unterbrach ſie, der Gott, der donnert, verſetzte:

Juno, du haſt nicht urſach dich mit den Göttern zu zanken;
Immer bleibet der höhere ruhm dem Peliden, doch Hektorn
Hatten die Götter auch lieb, und mehr als keinen Troianer,
Und lieb hatt ich ihn ſelbſt; er verdient' es auch, er vergaß nie
Mich mit geſchenken zu ehren, und ließ es meinem altare
An der niedlichſten ſpeiſ' und an opferweine nie fehlen,
Womit uns man verehren kann, verehrte der held uns.
Dennoch wollen den körper wir ingeheim ihm nicht nehmen;
Und wie könnten die that wir vor ihm verbergen, da Thetis
Ihn die nächt' und die tage beſucht? Ich dächte, die Göttinn
Sollte man eilends rufen, ich wollt' ein wort mit ihr reden,
Daß ſie Achillen lenkte von Priam geſchenke zu nehmen,
Und für die gaben ihm des Hektors leichnam zu laſſen.
Schnell wie der wind ſchwung Iris ſich auf, dem winke zu folgen.
Mitten zwiſchen den inſeln, den beklagten Imbros und Samos,
Stürzte ſie in die ſee, die ſee erklang von dem falle;
Schneller ſtürzet ſie in die tiefe des meers, als das bley ſinkt,
Welches mit horn beſchirmt, hinabgelaſſen, den fiſchen,
Die von dem ſtrich anbeiſſen, den tod bereitet; ſie fand da
Thetis in ihrer grott', wo bey ihr die nymphen des meeres
Sitzen, die Göttinn klagt' in der mitte der nymphen das ſchickſal,
Das von dem vaterland fern in den korngefilde der Troier
Auf den Peliden wartet. Sie trat zu ihnen, und ſprach ſo:
Steh auf Thetis, du ſollſt zu Jupiter kommen, dem Gotte,
Deſſen verordnungen weisheit ſind. Die von ſchönen füßen
Gab ihr die antwort: Was iſts, daß mich der oberſte Gott ruft?
Da mein herz ſo ſehr beklemmt iſt, ſo muß ich mich ſchämen,
Mich vor den Göttern ſehn zu laſſen; indeſſen gebührt mir
Jovis des Gottes befehl zu folgen, der nie unerfüllt bleibt.
Alſo die würdige Göttinn, und warf ein mäntelchen um ſich,
Schwärzers ward nicht geſehn. Die beyden Göttinnen giengen,
Iris mit flügeln der wind' an den füßen voran; um das paar gab
Bahn die öffnende flut des meers; ſobald ſie am ufer
Ausgeſtiegen, ſo ſchwungen ſie ſich zum himmel. Saturns ſohn
Saß hier, und bey ihm ſaßen verſammelt die ſeligen Götter,
Pallas wich ihr, wo ſie erſt ſaß an des donnerers ſeite.
Juno gab in die hand ihr ein trinkgefäße von golde,

Tröſtete ſie freundſchaftlich. Sie trank, und gab es ihr wieder.
Izo begann der vater der Götter und menſchen: Du ſteigeſt
In den Olymp, o Göttinn Thetis, mit traurigem herzen;
Groß iſt der ſchmerz der dir am herzen nagt und nicht ruhet.
Aber vernimm, warum ich dich kommen ließ; neun tage
Sind die Götter im ſtreit des leichnams wegen, und viele
Baten den der den Argus eingeſchläfert, er möchte
Heimlich Peliden ihm unter den händen nehmen; ich wehrt es,
Denn ich wollt Achilln nicht beſchimpfen laſſen, und Göttinn,
Eine probe von meiner lieb' und freundſchaft dir geben.
Aber geh ſelbſt ins lager und ſage Peliden, die Götter
Nehmens ihm übel, ich ſelbſt, ich hab es mit unmuth geſehen,
Daß er Hektorn im lager behält und ihn nicht zurückgiebt.
Wenn er mich fürchtet, ſo ſoll er den leib den Troiern laſſen.
Und izt will ich die bötinn der Götter zu Priamus ſchicken,
Daß er ins lager der Griechen gehe den theuerſten ſohn ſich
Von Achillen zu bitten, und daß er koſtbare gaben
Mit ſich nehme, das herz des grimmigen manns zu verſöhnen.
Ihm gehorchte die Göttiñ von ſilbernen füßen, ſie ſchwung ſich
Von des Olympus gipfel hernieder, und kam vor Achillens
Hohe gezelte; ſie fand ihn darinne ſitzend und jammernd.
Um ihn waren die ſtreiter des helden geſchäftig die mahlzeit
Zuzurichten, ein ſchaf von feiner länglichen wolle.
Thetis ſetzte ſich nahe zu ihm; ſie faßte die hand ihm,
Streichelte ſie und ſprach die ſanften worte: Wie lange
Willſt du, mein liebſter, ſo dich härmen und klagen, wie lange
So dein herz abnagen, nicht ſpeiſe nehmen, dem ſchlafe,
Jedem genuß der freud' und lieb' entſagen? Du weißt doch,
Daß du nicht lange mehr lebſt, und nah dir ein blutiger tod iſt.
Höre mich denn geduldig, ich komme mit Jovis befehlen.
Jupiter ſagt, dir nehmens die Götter übel, er ſelber
Sehe nicht ohne zorn, daß du ſo grimmigen herzens
Hektors leichnam im lager behältſt, und ihn nicht zurückgiebſt.
Laß ihn den ſeinen, mein ſohn, und nim̃ für den leichnam die ſchäze,
Die ſie dir geben. Alſo die Göttinn, und ſchnell der Pelide:
Mögen ſie gegen die gaben den körper nehmen; es ſey ſo,
Da es mit dieſem ernſt der herr des Olympus gebietet.

Da die göttliche mutter am ſtrand in dem lager der Griechen
Mit dem ſohne die reden wechſelte, ſandte Saturns ſohn
Iris nach Troia, der prächtigen ſtadt: Geh Iris, geh ſchnelle,
Sprach er, verlaß den Olymp und ſage dem könig von Troia,
Daß er ins lager der Griechen geh, und koſtbare gaben
Mit ſich nehme, den grimmigen mann zur güte zu lenken,
Er nur allein ſoll gehn und mit ihm kein anderer Troier,
Auſſer dem alten herold, die kutſch, und die mäuler zu leiten,
Und den leichnam hernach in die ſtadt der Trojer zu führen,
Den Achilles erwürgt hat. Er ſolle ſich todesgedanken
Nicht abhalten laſſen, und furchtlos die wege betreten;
Denn ich will zum beſchützer des Argus würger ihm geben,
Der ihn geleit', und vor des Peliden angeſicht bringe.
Wenn er ihn in Achilles gezelt gebracht hat, ſo ſoll ihn
Dieſer nicht töden, und ſolls den Griechen verbieten. Achilles
Wird nicht wüten, und nicht im ſchwindel ſich ſelber vergeſſen,
Sondern dem flehenden mann mit menſchlichem herzen begegnen.

Alſo der Gott, und ſchnell wie der ſturm ſchwung Iris ſich nieder,
Kam nach Priams palaſt. Hier fand ſie klagen und jammer;
Rings um den vater ſtanden im ſaal die ſöhne des königs,
Netzten mit thränen die kleider; der alte ſaß in der mitte,
In dem rocke ſein antlitz gehüllt; das haupt und der naken
Waren unſauber mit ſtaub beworfen, er hatte den unrath
Selbſt mit eigener hand darauf geſtreuet. Die töchter
Und die frauen der ſöhn' erfüllten die zimmer und ſäle
Mit wehmüthigen klagen; ſie riefen den tapfern und kühnen,
Die von dem ſchwerdt der Griechen erwürgt das leben verlohren.
Jovis geſandte trat vor den könig, der zitternd vor ſchrecken
Sie mit gedämpfter ſtimme die worte hörete ſagen:

Faſſe dich Dardanid, ermanne dich Priam, ich komme
Nicht mit ungütigem herzen, dir neues unglück zu drohen;
Jupiter hat mich geſandt, der deiner im himmel gedenket,
Und ſich deiner erbarmt; dir befiehlt der herr des Olympus
Hektorn loszukaufen, und mit den reichſten geſchenken
Dieſes grimmige herz des Peliden zur güte zu lenken.
Du nur allein ſollſt gehn und mit dir kein anderer Trojer,
Auſſer dem alten herold, die kutſch und die mäuler zu leiten,

Und hernach in die ſtadt den leichnam des helden zu führen,
Den Achilles erwürgt hat; du ſollſt dich todesgedanken
Nicht abhalten laſſen, und furchtlos die wege betreten,
Denn er will zum beſchützer des Argus würger dir geben,
Der dich geleit' und vor des Peliden angeſicht bringe.
Wenn er dich in Achillens gezelt geführt hat, ſo ſoll dich
Dieſer nicht tödten, und ſoll es den Griechen verbieten. Achilles
Wird nicht wüten, und nicht im ſchwindel ſich ſelber vergeſſen,
Sondern dem flehenden mann mit menſchlichem herzen begegnen.
Als ſie dieſes geſagt, verließ ihn die ſchnelle von füßen.
Priam befahl in eile bereit die kutſche zu halten,
Und die kiſte darauf zu binden; er ſelber begab ſich
In ein zimmer mit Ceder vertäfelt von hoher bedeckung;
Düfte von wolgeruch erfüllten's; die koſtbarſten werke
Lagen umher. Hier hat er Hekuba, ſeine vermählte,
Sollte kommen. Er ſagte zu ihr: Unglückliche mutter,
Jovis bot' iſt vom himmel herabgekommen, ich ſolle
Hektorn loszukaufen ins lager gehn und geſchenke
Mit mir nehmen, den grimmigen mann zur güte zu lenken.
Doch was hältſt du davor? Eröffne dein herz mir, geliebte;
Laß mich geſtehn mein herz iſt ſehr geneigt in das lager
Meiner feinde zu gehn. Er ſprachs, ſie jammert und ſagte:
Weh mir! König, was iſt aus deiner klugheit geworden,
Die in vorigen tagen von fernen völkern gelobt ward?
Gehn willſt du, und allein, zu deinen feinden, zu Einem
Der dir nicht wenige ſöhne, nicht ſchwache krieger, erwürgt hat!
Iſt von eiſen dein herz? Wenn er dich in ſeiner gewalt hat,
Dieſer grimmige mann, der die rechte der menſchen verkennet;
Wenn er vor augen dich ſieht, ſo wird ihn weder dein jammer
Noch dein alter ihn rühren. Wir müſſen daran uns begnügen,
Daß wir in dieſer entfernung in unſern einſamen zimmern
Hektorn beweinen, dem an der geburt ungütig die Parze
Bittere tage ſpann; entfernt von vater und mutter
Sollte der, deß ich genas, den bellenden hunden zur ſpeiſe
Werden! O möcht ich dem grimmigen mann das herz aus dem leibe
Reiſſen, und möcht ichs mit meinen zähnen zermalmen, das wäre
Rache, die Hektor um uns mit thaten verdient hat. Achilles

Hat nicht einen erſchlagen der in der feldſchlacht ſich ſchonte;
Der ſtand vor dem feind, er wich nicht, er kannte die flucht nicht,
Einzig bedacht, die väter, die mütter, und töchter zu ſchützen.
Ihr erwiedert der alte könig entſchloſſen: O laß mich
Gehn und halte mich nicht; du ſollſt mir nicht unglück bedeuten,
Mein entſchluß iſt genommen. Doch wär es der irdiſchen einer
Der den befehl mir bracht, ein ſeher, ein augur, ein opfrer,
Dann wollt ich ihm nicht glauben, und ihm nicht folgen; alleine,
Da ich die bötinn vor mir des Gottes ſah, und die ſtimme
Selber hörte, ſo geh ich, ſie ſoll unerfüllet nicht bleiben.
Iſts vom ſchickſal beſchloſſen, ich ſoll in dem feindlichen lager
Sterben, ſo ſterb ich willig, mich mag Achilles erwürgen;
Kann ich zuvor nur meinen liebſten ſohn in die arme
Drücken, und über dem leichnam ſatt mich weinen. Er ſprach ſo,
Oeffnete dann die ſchönen kiſten, und nahm aus denſelben
Zwölf der koſtbarſten ſtofe hervor, zwölf glänzende decken,
Zwölf tapeten, der weiſſen und ſchönſten mäntel ſo viele,
Nahm zwey waſen, vier opferpfannen, zehn volle talente
Goldes; den ſchönſten pokal, den ihm die thraziſchen fürſten
Zum geſchenke gegeben, als er in geſchäften des ſtaates
Einſt bey ihnen geweſen; er ſparte das theure geſchenk nicht;
In ſein herz kam izt kein ander verlangen als dieſes,
Hektorn loszukaufen, den liebſten von ſeinen geliebten.
Voll von Troiern war der vorſal, der vorhof; der könig
Hieß ſie weichen, er mäßigt' in ſeinem eifer ſich wenig:
Weichet nichtswürdige leut' und, habt ihr an eigenem jammer
Nicht gnug denn, daß ihr mit mir zu jammern hierher kam't?
Kennt ihr das maß der ſchmerzen, die mir Saturns ſohn geſandt hat,
Daß ich den tapferſten meiner ſöhne verlühre? Die zukunft
Wird es euch fühlen laſſen; da Hektor todt und erwürgt iſt,
Werden die Griechen mit euch leicht fertig werden. O mög ich,
Eh ich mit augen die ſtadt geplündert, die mauern geſchleift ſeh,
In den abgrund zuvor des Orkus ſinken! So ſprach er;
Hob den ſcepter empor dem gedräng zu ſteuern; ſie wichen
Da ſie den könig ſo zornig ſahn, er enthielt ſich im eifer
Eben ſo wenig auf ſeine ſöhne zu ſchmähen, Helenus,
Agathon, Paris und Pammon, den edlen und tapfern Politen,

Antiphon, Deiphobus, Hippothous und Agav; die neune
Rief er, und fuhr ſie an: Wie träge ſöhne, wie langſam
Seyd ihr immer? Mich könnt ich faſſen, wenn Hektor nur lebte,
Läget an ſeiner ſtatt ihr alle geſtreckt in dem ſtaube.
Wie verfolget das unglück mich! Mir wurden in Troja
Söhne von ſtarkem geiſt, und markigtem arme gebohren,
Deren keiner im leben blieb, nicht Meſtor, der edle,
Troilus nicht der geſchickte ſtreiter im wagen, nicht Hektor,
Der ein Gott war unter den irdiſchen menſchen, der eher
Eines der götter ſohn, als ſterblich gebohren zu ſeyn ſchien;
Aber ſie hat der krieg erſchlagen, und weibiſche knaben
Mir gelaſſen, im tanzſal tapfer, bey feſtlichen opfern
Allzeit die erſten das fett des landes zu eſſen. Noch habt ihr
Meine thiere nicht angeſchirrt? Man muß in die kutſche
Dieſes geräthe legen, und ſchnell; verzögert nicht lange.
 Alſo befahl er; ſie fürchteten ſich und zogen die kutſche
Eilend hervor, noch neu, unlängſt verfertigt; ſie banden
Eine kiſte darauf, das joch mit den künſtlichen rinken
Nehmen ſie von der pfoſt', und die langen riemen zum joche;
Dieſe machten ſie feſt am äuſſerſten ende der deichſel,
Und ſo die ringe feſt, an welchen die zügel durchliefen.
Jzo brachten ſie auch die unſchätzbaren ſtoffe, gewiedmet
Hektors leib zu erkaufen; ſie jochten die mäuler zuſammen,
Thiere von ſtarken hufen; die Myſen hatten dem könig
Sie zum geſchenk gegeben. Sie brachten den wagen des königs
Und die pferde, die er vor andern liebt, und nicht ſelten
Ihnen mit eigener hand an der prächtigen krippe die ſpeiſe
Reichte. Der alte herr und ſein herold ſtanden gerüſtet
Vor dem hohen palaſt, zween alte bedachtſame männer.
 Hekuba trat zu ihnen in ihrer wehmuth; ſie hatte
In der rechten den becher von gold mit geiſtigem weine,
Daß ſie, bevor ſie giengen, zum opfer Jovi vergöſſen;
Stand vor die pferde hin; ſie nahm das wort auf und ſagte:
 Nimm den pokal, und opfre dem vater Jovi; und fleh ihm,
Daß er dich unverletzt von deinen feinden zurücke
Kommen laſſe, da ſo geneigt dein herz iſt zu gehen,
Und ich dich nicht vermag zu halten. Den wolkenbeherrſcher,

Jovem erbitt, erfleh ihn, der von dem gipfel des Ida,
Wo ſein tempel gebaut iſt, dein Troia in ſeinem geſicht hat,
Daß er als ſeinen verkünder zu deiner rechte den vogel
Sende, den er vor andern liebt, den ſtärkſten und ſchnellſten
Unter den vögeln; wenn du ihn ſiehſt zur rechte, ſo magſt du
Mit vertrauen ins lager der feinde gehen; verweigert
Dir das zeichen der Gott des donners, ſo wollt ich dir nimmer
Rathen zu gehn, wiewol du ſo ſehr verlangeſt zu gehen.
Ihr antwortet darauf der alte würdige könig:
Gut, ich weigre mich nicht, geliebte, dem worte zu folgen,
Uns geziemt es die hand empor zu Jovi zu heben,
Daß er mit gnad und gül' auf uns herabſeh. Er ſprach ſo,
Hieß der frauen eine, die ihn bedienten, ſie ſollte
Helles waſſer ihm über die hände gieſſen; ſie kam ſchnell,
In der linken ein beken, und in der rechten das gießfaß.
Priamus waſchte die hände, dann nahm er den becher von golde
Aus der königinn hand; er ſtand in die mitte des hofes,
Goß von dem wein zur erd', er ſah gen himmel und flehte:
Jupiter, der auf Ida ſizt, der mächtigſte, gröſte,
Laß vor Achillen mich genade finden und lenke
Zum erbarmen ſein herz; als deinen verkündiger ſende
Mir den vogel, den du lieb haſt, den ſtärkſten und ſchnellſten,
Wenn ich an meiner rechten ſeit' ihn ſehe, ſo darf ich
Mit vertrauen ins lager der feinde gehen. Er bat ſo,
Und ihn erhörte der Gott, der für ihn beſorgt war, er ſchickte
Schnell den vogel, den beſten ſeiner verkündenden vögel,
Schwarzer farbe, den reiſſenden adler, man nennt ihn den dunkeln.
Weit wie die thor' an fürſtlichen hocherhabnen paläſten
Offen ſtehen, ſo weit aus langen die flügel des vogels.
Ueber der ſtadt ward er zur rechten ſchweben geſehen;
Hoffnung kam in ihr herz, da ſie ihn ſahn, und erquickt' es.
Priamus ſäumte nicht in den wagen zu ſteigen, er jagte
Ueber den ſchloßplaz, der von dem ſtampfen der rennenden pferde
Widerhallt; vor ihm her war ſchon die kutſche gegangen,
Die Idäus, der weiſe herold, leitet. Der könig
Schwung die gerte, die guten roſſe zu treiben, damit er
Schnell aus der groſſen ſtadt durch die pforte käme, von ferne

Folgten und klagten ihn ſeine ſöhn' und eidam' als einen
Welcher dem tod entgegenlief. Als er durch die pforte
In das gefild gekommen, ſo kehrten dieſe zurücke
Jupiter ſah die beyden, die über die felder hin rennten,
Sah mit erbarmen den greis; er rief dem Hermes und ſagte:
Hermes, du liebſt die geſellſchaft der menſchen u. nim̃ſt mit freundſchaft
Ihrer dich an; ſo geh denn, und bring den unglücklichen Alten
In das lager der Griechen, ſo ſtill und heimlich, daß niemand
Ihn gewahr wird, noch ſieht, bis er vor Achilles geſicht ſteht.
Seinem befehl folgt ſchnell des Argus bezwinger, er bindet
An die füſſe die göttlichen ſchwingen, die über die meere
Ueber die länder ihn tragen, ſo ſchnell als der fliegende wind weht;
Nahm auch die gerte, mit der er die augen der irdiſchen einwiegt,
Oder ein ander mal vom ſchlaf ermuntert; die ruthe
In der hand fliegt ohne verzögern der Argusbezwinger.
Schleunig kam er ſo an den Helleſpont und vor Troja,
Nach der bildung ein wolgebildeter herr, in der blühte
Seiner jahre, die wangen noch mit dem milchhaar geſchmüket.
Als die wagen itzt über des Ilus grabmal gekommen,
Hielten die beyden, roſſ' und maulthier' an, und vergönnten
Daß in dem fluß ſie tranken. Die abenddämmerung kam ſchon
Ueber die erd', indem erblickt Idäus den Hermes,
Der nicht fern von ihm war; er ſprach zu Priamus: König,
Nimm dich in acht; hier wird uns klugheit nöthig, dahergehn
Seh ich jemand vor uns; er möcht uns feindlich begegnen.
Rathe was ſollen wir thun? Die wagen wenden und fliehen,
Oder die knie' ihm faſſen und ihn zum erbarmen bewegen?
Alſo ſprach er, der muth entſank dem Alten, er bebte
Und ihm ſtanden gen berg die weiſſen haare, die ſinne
Schwanden. Merkur trat itzt zu dem alten könig, er faßt' ihn
Bey der hand und redt' ihn an: Mein alter, wohin iſt
Deine fahrt in der ſtillen nacht gerichtet, wenn andre
Schlafen; und fürchteſt du nicht die ſtarken arme der Griechen,
Die von deinen freunden gewiß nicht ſind, und ſo nahe
Stehn? Wenn einer in dieſer finſteren nacht dich erblickte,
Und den reichtum ſähe, den du mit dir führeſt, was würde
Aus dir werden? Du biſt nicht jung und der dich begleitet

Iſt zu alt und zu ſchwach, als daß er vor anfall dich ſchützte.
Aber ſey ohne furcht, befahre nichts böſes, vielmehr will
Ich dich ſchützen; ich ſeh in deinem antlitz die züge
Meines vaters. Ihm gab der alte könig die antwort:
  Ach es iſt wie du ſagſt, mein ſohn, jedoch ich erkenne,
Daß mich mit ſeiner hand der götter einer beſchützet,
Der zum begleiter mir ſo einen geſandt hat wie du biſt;
So erwünſcht und von dieſer bildung, ich ſehe die güte
Deines herzens, gewiß biſt du nicht von niedriger abkunft.
  Ihm erwiederte drauf der Arguswürger: Du denkeſt
Gütig von mir, mein theurer greis; doch wollt ich auch wiſſen
Ob du die koſtbaren zeuge zu einem befreundeten volk führſt,
Daß ſie bey ihm in ſichrer verwahrung ligen; hat ſchrecken
Und hat furcht die Troier ſo ſehr danieder geſchlagen,
Daß ſie darauf bedacht ſind die ſtadt zu verlaſſen? Die bruſtwehr
Haben ſie freylich verlohren ſeitdem dein ſohn in dem ſtaub liegt;
Hektor war keinem zu ſchwach der beſten ſtreiter der Griechen.
  Ihm erwiederte drauf der alte könig: Wer iſt der
Der des unglücklichen todes von meinem ſohne gedenket?
Sage mein gütiger freund von welchen eltern du ſtammeſt.
  Ihm antwortet der Argusbeſieger darauf; du mißtrauſt mir,
Guter alter, doch kann ich dir vieles von Hektorn erzählen.
Oftmals hat ihn mein aug' im ſchlachtfeld ſtreiten geſehen,
Und da er die Achiven bis in ihr lager getrieben;
O wir ſahen, wie er den ſtahl auf ſchwung, wie er würgte,
Standen und ſahn ihm zu. Uns ließ Achilles nicht fechten,
Weil Agamemnon ihn ſehr beleidiget hatte; denn wiſſe
Daß ich ein Myrmidon bin, von Achilles gefolge; mein vater
Iſt Polyktor von groſſem reichtum; er hat ſchon dein alter;
Um ihn her ſtehn ſechs ſöhn', ich bin der ſiebende, mich traf
Unter allen das loos mit Achillen vor Troia zu gehen.
Heut gieng ich vor das lager mich umzuſehen im felde,
Morgens frühe gedenkt das heer vor die ſtadt ſich zu legen,
Denn es ekelt ihm vor der faulen ruhe; die feldherren
Können ſich nicht entziehn, es an die feinde zu führen.
  Ihm erwiedert der alte Priamus: Da du ein ſtreiter
Von des Peliden gefolg' biſt, o verglimpfe die nachricht

Nicht, iſt der körper meines ſohns noch izt in dem lager,
Oder hat Achilles ihn ſchon vor die hunde geworfen?
Ihm antwortet der Argusbezwinger: Ihn haben die hunde
Nicht, noch die vögel verlezt, er ligt noch immer im ſtaube
Bey des Peliden gezelt; heut iſt es der zwölfte tag ſchon
Daß er da ligt; noch faulet der leichnam nicht, und die würmer
Eſſen ihn nicht, die ſonſt die erwürgten nicht lange verſchonen.
Jeden morgen ſobald am himmel Aurora hervorgeht,
Schleppt er ihn um Patroklus grab am wagen gebunden;
Dennoch wird ihm kein glied geſchändet; du ſäheſt mit wunder,
Wie er im tode blüht, wie rein ſein leichnam von eiter
Und von blut iſt, ihm ſind die wunden alle geſchloſſen;
Und er hat ihr nicht wenig vom blanken eiſen empfangen.
So bekümmern um ihn nach ſeinem tod ſich die götter;
Denn ſie hatten ihn inniglich lieb. So ſprach er; der Alte
Freute der nachricht ſich und ſagte: Mein lieber, wie gut iſt
Daß man die opfer nicht unterläßt, die der himmliſchen recht ſind;
Niemals ſo lange mein ſohn im leben war, hat er die Götter,
Die im Olympus wohnen, vergeſſen, darum ſind hinwieder
Seiner ſie eingedenk, da izt der tod ihn gefaßt hat.
Nun denn nimm den ſchönen pocal von mir an, und geruhe
Mich zu begleiten bis ich durch die güte der ewigen Götter
Vor das gezelt des Peliden komm'. Ihm erwiderte Hermes:
Welche verſuchung Alter; und du verſuchſt ſo den jüngling!
Wollteſt du mich bereden, ich ſollte heimlich geſchenke
Nehmen, von denen Achilles nichts weiß und müßt ich nicht fürchten
Wenn ers vernähm', er würde den raub beſtrafen? Ich wollte
Bis zu der prächtigen Argos dich begleiten, du möchteſt
Wie es dir ſelbſt beliebt auf ein ſchnelles ſchiff dich begeben,
Oder den weg zu lande nehmen, es ſollte dich niemand
Ungeſtraft anfallen. Merkurius ſprach es, und ſchwung ſich
Auf den wagen; er nahm in die hand die gert' und den zügel,
Sandt in die ſchenkel der pferd und mäuler gedoppelte ſtärke.
Als ſie izt zu dem graben und thurm am graben gekommen,
Hatte die wache nur erſt das abendeſſen genommen;
Schnell ließ ihnen Merkur den erſten ſchlaf auf die augen
Fallen, dann ſchiebt er weg die riegel, und öfnet die thore,

Führte den könig, und mit ſeinen ſchätzen den herold
In das lager; ſie kamen itzt vor das zelt des Peliden.
Seine Theſſaler hatten es ihm von fichten erbauet,
Oben das dach mit wolligtem ſchilf bedecket, das ſchilf ward
An dem ſtrande der ſee geſchnitten; und um das gezelt her
War ein nicht ſchwacher zaun von pfälen gemacht; vor die thüre
War ein einziger ſparre gelegt von tannen; den ſparren
Vor- und ihn wegzuheben arbeiteten dreye zuſammen,
Aber ſie ſchob Achilles mit ſeiner hand auch allein weg.
Hermes, der Gott der nützlichen künſt' eröffnet die thüre,
Führt den Alten hinein, und die koſtbarn geſchenke, dann ſteigt er
Von dem wagen und ſpricht: O guter Alter, ein Gott iſt,
Hermes, mit dir gekommen, mich hat mein vater vom himmel
Dir zum begleiter geſandt, itzt kehr ich wieder hinaufwärts,
Denn mich muß der Pelid in deinem dienſte nicht ſehen;
Einem Gotte geziemt es nicht ſo klein zu erſcheinen.
Geh du allein hinein und faſſe das knie des Peliden,
Fleh ihm, beſchwör ihn bey ſeinem vater dem ältlichen Pelevs,
Bey der die ihn gebahr, und bey dem blühenden ſohne;
Alles verſuche daß du ſein herz bewegeſt. Itzt ſchwung ſich
Hermes in ſeinen Olympus, und Priamus ſprang von dem wagen;
Hieß Idäen hier bleiben die maulthier' und roſſe zu halten,
Er ſelbſt gieng in den innern raum, wo der edle Pelide
Saß, und in kleiner entfernung bey ihm die freunde des helden
Vor ihm ſtanden aufwartend, die zween vertrauten der feldſchlacht,
Automedon und Alkimus. Kürzlich nur hatte der herrſcher
Abgeſpeiſet, noch ſtand der tiſch in dem zimmer. Sie ſahen
Priam den könig nicht, bis er zu Achillen getreten,
Und ihm die knie' ergriff, und die grimmigen hände des würgers
Küßte, die ſo manchen ſohn ihm erſchlugen. Wenn jemand
Ein verbrechen begangen, dann aus dem hauſe des vaters
Flüchtig wird, und flehend in einem fremden palaſte
Auf dem herd erſcheint; wie erſtaunen befällt, die ihn ſehen:
Alſo erſtaunt' Achilles, da er den könig vor ſich ſah.
Jeder erſtaunt und ſah den andern an, da der könig
Zu Achillen die flehende ſtimm' erhebet: Gedenke
Deines vaters o göttlicher mann, der in eben dem alter,

Das ich hab', an des lebens rand, von den jahren gedrückt ſteht;
Seine vertrauten; die beſten freunde des würdigen greiſen
Stehen um ihn herum, und ſeine ſchmerzen kann niemand
Ihm abnehmen, doch wenn er die worte hört, daß ſein ſohn lebt,
Kömmt die freud' in ſein herz, er hofft von tage zu tage,
Daß er den liebſten bald ſehn werde, der wieder zu ihm kömmt.
Aber mir, mir, dem unglückſeligſten vater, mir wurden
Söhne von ſtarken armen in meinem palaſte gebohren,
Und ich denke nicht, daß ich Einen beym leben behalte.
Funfzig waren es als der eiſerne krieg in mein land kam,
Neunzehn von einer mutter, die andern von fremden; den meiſten
Hat der bezwinger Mars das leben genommen; den Einen,
Der ſtatt aller mir war, des reiches bruſtwehr, und meine,
Den erſchlugeſt du mir, als er für freyheit und land ſtritt.
Hektor war dieſer, ich komm um ſeinetwillen ins lager
Ihn von dir zu erkaufen, ich bring unſchätzbare gaben,
Dir ſie für ihn zu geben. Achilles ſcheue die Götter,
Hab erbarmen mit mir, und denke, wenn du mich anſiehſt,
An den vater; doch ich bin weit der elendere, niemand
Von dem ſterblichen menſchengeſchlecht ſah noch ſich genöthigt,
Daß er die hand dem küßte, der ſeine kinder getödet.
Alſo der könig, und da er ſo ſeines vaters gedachte,
Traf er die zärtliche ſait' in ſeinem herzen. Achilles
Nahm dem Alten die hand, und lenkte ſanft ſie zurücke.
Zärtliche bilder ſchwebten vor beyder ſtirne; der Alte
Weinte den Hektor mit häufigen thränen zun füßen des mannes,
Der ihn erſchlug; den vater weint Achilles, dann wieder
Seinen Patroklus; die ſeufzer ertönten laut aus dem buſen.
Als der Pelid ſich ſatt gehärmt, und die luſt zu weinen
Ihm vergangen, ſo ſtand er von ſeinem ſitz auf; mit ſanftmuth
Hob er den alten mann in die höh mit der hand; ihn bewegten
Seine verwelkten wangen, ſein weiſſes haupt, zum erbarmen;
Itzt erhob er die ſtimm': In wahrheit du biſt der elende!
Welche ſtiche ſind wol durch deine ſeele gegangen,
Eh du dich überwändſt ins lager der feinde zu gehen,
Ohne begleitung, allein; und das antlitz des mannes zu ſehen,
Der dir die ſöhn' erſchlug, nicht wenige ſöhn' und nicht ſchwache;

Eiſern iſt deine ſeel'. Allein nimm izo den ſitz ein;
Laß dem jammern uns anſtand geben, mit klagen, mit trauern
Wird nichts beſſer gemacht. Das los iſt dem menſchen vom ſchickſal
Zugefallen, in noth und jammer zu leben; die Götter
Sollen allein das elend nicht kennen. Es ſtehn zwo urnen
An dem throne des höchſten, in einer ſind güter des glückes,
In der andern iſt jammer; von dieſen füllet Saturns ſohn
Jeglichem einen pocal; wem er ein wenig von jedem
Geußt, dem iſt ſein leben mit wohl und übel gemiſchet;
Wer allein von dem andern bekömmt, dem folget das unglück
Ueberall nach, es jagt ihn herum, ihn haſſen die Götter,
Und ihm fluchen die menſchen. So haben von ſeiner geburt an
Meinen vater die Götter mit ihren gaben beſchenket,
Reichtum und würden, die ſtreitbaren Myrmidonen
Ihm zu beherrſchen gegeben; noch mehr, dem ſterblichen manne
Eine Göttinn vermählt; mit alle dem guten indeſſen
Vieles bittre gemiſcht; ihm ward in ſeinem palaſte
Der nicht gebohren, der nach ihm herrſchte; die Göttinn gebahr ihm
Einen ſohn nur von kurzem leben, und dem nicht vergönnt iſt,
Daß er das alter ihm verſüß'; ich lebe vor Troja
Ferne von meinem vater, hier bring ich über die deinen
Unglück, und über dich. Man weis unglücklicher Alter,
Daß du ein blühendes reich beſaſſeſt, von Lesbos dem eiland,
Makaris altem ſitz bis zu Helleſpontes geſtaden,
Und der oberen Phrygen. Unzählig waren die ſchätze;
Und du ſaheſt um dich die meng' aufwartender ſöhne,
Aber ſeitdem die Götter dir dieſe plage geſchicket,
Haſt du vor deinem geſicht nur tod und ſchlachten. Indeſſen
Waffne dich mit geduld und härme dein herz nicht beſtändig,
Nichts gewinnſt du damit, mit klagen und jammern ohn ende
Kannſt du den ſohn vom tod nicht erweken. Mehr anderes übel
Wartet auf dich. Ihm erwiderte drauf der traurige könig:
Heiß mich, herrſcher, nicht ſitzen, ſo lange vor deinem gezelte
Unbeerdiget Hektor liegt; oh! gieb ihn dem vater!
Ihn zu ſehen verlangt mich; verſchmähe die koſtbaren gaben
Die ich dir bringe nicht, genieß ſie mit frohem gemüthe,
Und ſo geh in dein land in glücklicher ſtunde zurücke;

Da du vergönneſt daß ich das licht der ſonne noch ſehe.
Jhm erwiederte drauf mit wilden blicken Achilles:
Hüte dich Alter mehr zu fodern, ſonſt möcht mein zorn leicht
Wieder erwachen; dir des Hektors körper zu geben
Bin ich entſchloſſen, die Göttinn die mich gebohren, die tochter
Nereus, des alten Gottes der ſee, hat Jovis befehle
Mir gebracht, ich erkenn es auch ſelbſt und kann es wol ſehen
Daß dich einer der Götter in unſer lager geführt hat.
Niemand vom menſchengeſchlecht, nicht in der blühte der kräfte,
Hätte die kühnheit gehabt, den fuß in das lager zu ſetzen;
Niemand die wache getäuſcht, noch an der thüre den ſparren
Weggeſchoben. Da ſonſt mein herz vor wehmuth empört iſt,
Möcht ich Jovis befehl vergeſſen und mich an dem manne
Leicht vergreifen, der meine kniee gefaßt hat, und flehet.
Alſo ſagt er; der alte könig erſchrak und verſtummte.
Und itzt ſprang wie ein löwe von ſeinem ſitz der Pelide,
Und vor die thür, ihm folgten die zween berüchtigten ſtreiter,
Automedon und Alkimus, die nach Patroklus tode
Mehr als andre ſein herz beſaſſen. Die krieger entſtrikten
Maulthier' und pferde vom wagen, ſie führeten den herold des königs
In das gezelt, zu ſitzen. Sie nahmen dann die geſchenke
Aus der prächtigen kutſche von werth unſchätzbar, den leichnam
Loszukaufen beſtimmt; ſie lieſſen ein zierliches haupttuch
Und zween mäntel zurück, damit den körper zu decken.
Dann befahl der Pelid zwo ſklavinnen, daß ſie den leichnam
Auf von der erde heben, ihn waſchen, mit ölen ihn ſalben;
Aber entfernt, der Alte möcht in der wehmuth des herzens,
Wenn er ihn ſähe ſich nicht zu faſſen wiſſen, Achilles
Möchte leicht zornig werden, und Jovis befehle vergeſſen
Und ihn erwürgen. Als ſie ihn hell mit waſſer gewaſchen
Und mit ölen geſalbt, ſo warfen um ihn ſie das haupttuch
Und die mäntel um ihn. Dann hob der Pelide den körper
Auf ein polſter; ihn legten die andern hernach in die kutſche.
Laut ſchrie itzt Achilles, er rief laut ſeinem Patroklus:
Sey nicht zornig auf mich Patroklus, wenn du im Orkus
Hören möchteſt, daß Hektors leich ich von ſeinem vater
Nehmen laſſen, unſchätzbar an werth und ſeine geſchenke,

Die er mir gab, und brüderlich will ich ſie mit dir theilen.
Nachdem gieng er hinein in das innere zimmer des zeltes,
Setzte ſich wieder in ſeinen ſtuhl von prächtiger arbeit,
Priamus gegen über und ſprach: Dein ſohn iſt dir wieder
Wie du wünſcheſt gegeben, er liegt im bett auf der kutſche;
Ihn ſollſt du den folgenden morgen ſehen und mit dir
Nehmen; itzt laß dir könig das nachtmahl ſchmeken. Vor alters
Hat auch Niobe nicht ſich geweigert, ſpeiſe zu nehmen,
Und ihr wurden in ihrem palaſt zwölf kinder getödet,
Sechs ſchönlokigte töchter, und ſechſe der blühendſten knaben;
Phöbus tödete dieſe, der Gott des ſilbernen bogens,
Und mit ihren pfeilen Diana die lieblichen mädchen;
Auf ſie erzörnt, daß ſie ſich über Latonen emporhob.
Nur zwey kinder, ſo ſprach ſie ſtolz, hat Latona gebohren,
Eine ſchaar ich. Dann brachten die zwey die ſchaar um das leben.
Dreymal drey tage lagen ſie todt im palaſt; da war niemand
Der ſie begraben wollte, die herzen waren verſteinert;
Jupiter hatte ſie in ſteine verwandelt. Die Götter
Machten am zehnten tag anſtalten zu ihrem begräbniß.
Niobe weigerte ſich nicht länger der ſpeiſe, ſie hatte
Ströme von thränen vergoſſen, und war von weinen erſchöpfet.
Itzt beſchlieſſen die klippen ſie auf des Sipylus höhen,
In dem unwirthbarn gebürg, wo ihre herberg die Nymphen
Haben, die tanzend an Achelous geſtade her hüpfen.
Dort, wiewol ſie itzt marmor iſt, nagt immer der jammer
An dem herzen der mutter, die noch in thränen zerflieſſet.
Weigre könig dich denn nicht länger ſpeiſe zu nehmen;
Wenn du erſt deinen todten nach Troja gebracht haſt, ſo magſt du
Um ihn weinen, und ſtröme von thränen verdient' er um Troja.
Alſo Achilles; dann ſtand er auf, und ſchlachtet mit eile
Eines der weiſſeſten lämmer; die andern pflüken das fell ab,
Schneiden das fleiſch in ſtück und legens über die kolen.
Brodt bringt Automedon in ſchönen körbgen, er legt es
Auf die tafel, Achilles ſelbſt ſetzt ihnen vom lamm vor.
Als ſie die luſt zu eſſen geſtillet hatten, da ſandte
Priamus ſtille blick' auf Achillen, er ſah mit verwundern
Seine länge, die ſchönheit ſo ähnlich der ſchönheit der Götter

Auch der Pelide ſah nicht ohne verwundrung den könig,
Seine hoheit der min', und hörte die klugheit und würde
In den reden des Alten. Da jeder den anderen lange
Hatte betrachtet, ſo ſpricht der alte Dardaniſche könig:
  Wollteſt du nicht, o liebling der Götter, mir gütig geſtatten
Daß ich zu ruhen gieng, mich mit ſanftem ſchlaf zu erheitern.
Selten ſchloß ich die augenlider ſeitdem mein Hektor
Unter der lanze des ſtarken fiel, mein thun war nur jammern,
Mich abhärmen und grämen, ich wallt im ſtaub und der aſche.
Jzt erſt hab ich ſpeiſe genoſſen, und wieder des weinſtocks
Gabe gekoſtet. Er ſprachs, Achilles hieß die bedienten
Hinter ſeinem gezelt ihm ein polſter von fellen bereiten,
Decken von purpur darüber und ſchöne teppiche legen,
Auf die teppiche tücher von warmem wollengewebe.
Dieſe waren nicht träg, in der hand die leuchtende fakel,
Jedem der gäſte ſein bette zu deken. Und daß ſich der Alte
Nicht mit falſchen beſorgniſſen quälte, ſprach der Pelide:
  Guter Alter, ich laſſe dich hinter meinem gezelt ruhn,
Stündlich kommen zu mir hinein von den führern der Griechen,
Die mit mir ſich berathen; wenn einer derſelben ſo nächtlich
Dich bey mir ſähe, ſo möcht er dich unſerm feldherrn verrathen,
Und dann möchte der löſung von jemand einhalt geſchehen.
Jtzo ſage mir noch, wie viele tage bedarfſt du
Hektors beſtattung zu feyern; ich will die zeit in dem zelte
Stille ſitzen, und unſere völker im lager behalten.
  Jhm erwiedert der könig: erlaubſt du mir die beſtattung
Meines Hektors zu feyern; das iſt das troſtlichſte merkmal
Deiner güte, du weißt wir ſind in die mauern verſchloſſen;
Und wir haben das holz in dem fernen berge zu holen;
Meine leute ſind voller furcht; ich dächte wir könnten
Dreymal drey tag' um ihn in unſern wohnungen klagen;
Jhn begraben am zehnten wir, und nehmen die mahlzeit,
Werfen den folgenden tag den todtenhügel von erd' auf;
Dann mag wieder am zwölften der krieg erwachen. Achilles
Sagt es ihm zu. Auch dieſes ſey dir gewähret, verſezt er,
Guter Prinz, die Griechen ſollen die zeit, die du foderſt,
Nicht in das ſchlachtfeld rücken. Jhm alle furcht zu benehmen,

Nahm er dem Alten die hand und legte ſie ſanft in die ſeine.
 Priamus und Idäus, von ihrer klugheit gekräftigt,
Giengen im hintergezelt die ruhe zu nehmen; Achilles
Schlief in dem innerſten raum des hochgezimmerten zeltes;
Ihm lag an der ſeite Briſeis von lachenden wangen.
Alle götter im himmel, und alle krieger vor Troja
Schliefen, ſie hatte der ſchlaf mit ſanftem zwange beſieget.
Aber den Hermes nicht, den erfinder nützlicher künſte;
Denn ihm lag in dem ſinn, wie er heimlich den könig zurückbrächt,
Ohne daß an der pforte die muntere wach' ihn entdeckte.
Hermes ſchwebte hernieder, er ſtand vor ſein antlitz und ſprach ſo:
Ahnt dir nicht unglück, Alter, daß du ſo ſorglos und ruhig
Unter den feinden ſchläfſt, weil Achill dich leben hat laſſen?
Zwar du haſt itzt Hektorn um koſtbare gaben erkaufet,
Aber wenn ſie in ihre gewalt dich lebend bekämen,
Müßten die prinzen, die du noch haſt, dreymal ſo viel gaben
Dich zu erkaufen geben. Verhüte daß Agamemnon,
Oder ein anderer führer des heers nicht winke bekomme.
 Hermes ſprach es, und furcht ergriff den Alten, er weckte
Seinen herold vom ſchlaf. Indeſſen hatte die Gottheit
Schon maulthier' und pferd' an die joche geſpannet; mit ihnen
Jagt Merkur zum lager der Griechen hinaus, und verhütet
Daß ſie jemand bemerkte. Da ſie zu dem ſchönen geſtade
Kamen, des fluſſes, der von Jovi dem Gott entſpringet,
Ließ ſie Hermes am ufer, und gieng zurück in den himmel.
Gleich verbreitet Aurora den ſafranfarbigten mantel
Ueber die erde; die beyden jagten mit jammern die roſſe
Und die thiere, welche den leichnam führten. Kaſſandra,
Dieſe Prinzeßinn, an ſchönheit der Venus ähnlich, war eben
Auf die Pergamusburg geſtiegen; hier ſah ſie vor andern
Ihren vater, der auf dem wagen ſtand und Idäen
Auf der kutſche; ſie ſah auch das bett, in welchem der körper
Lag; ſie heulte, ſie ſchrie in die ſtadt hinunter, o gehet,
Laufet Hektorn entgegen, unglückliche väter und mütter,
Dem ihr ſo oft in ſeinem leben entgegengegangen,
Voller freude die bruſt, wenn er ſiegprangend zurückkam.
Hektor, o Götter, war die wonne des troiſchen volkes!

Alſo Kaſſandra. Kein menſch blieb auf der gaſſe zurücke,
Weder ein mann, noch ein weib, ſie hatte leiden und wehmuth
Ueberwältigt. Sie trafen nicht weit von Skäa, der pforte,
Auf die kutſch, in welcher der körper lag. Die vermählte,
Und die mutter des todten, ſie ſtürzten ſich über den leichnam
In der kutſche, ſie legten die hand auf ſein haupt, ſie rauſten
Sich das haar. Um ſie her ſtand eine zahlloſe menge,
Jammerte, weinte; ſie hätten Hektorn hier vor der pforte
Von dem morgen bis hin zum ſpäten abend geklaget,
Hätte der könig nicht von ſeinem wagen gerufen:
Weicht und ſperrt der kutſche den weg nicht, wenn wir den leichnam
In den palaſt gebracht, ſo mögt ihr, bis ihr es ſatt ſeyd,
Weinen. Man hört' ihn rufen, und wich vom wege. Die kutſche
Kam itzt vor den palaſt des königs; hier legt man den leichnam
Auf ein prächtig gerüſt, ein Chor von trauernden ſängern
Stand um das bett herum, ſie ſangen die todtengeſänge
Untermiſchet mit lauten ſeufzern; von frauen ein Chor ſang
Ihnen mit ſeufzern zurück Die gattinn des helden im ſchlachtfeld
Trat zu dem bette; ſie ſchlug ihm den weiſſen arm um den naken,
Seufzet' und klagete laut: Mein mann, mein gatte, dein leben
Schwand in den frühern jahren; du lieſſeſt in meinem palaſt mich
Ohne den gatten, und ohne den vater den hülfloſen knaben,
Unſrer umarmungen theures pfand; wie fürcht ich, bevor er
Zu der ſtärke des jünglings wächst, wird unſere Troja
Grundaus niedergeworfen! Du biſt nicht mehr, der ſie ſchützte
Iſt nicht mehr, der die keuſchen frauen, die töchter, die ſöhne,
Vor der knechtſchaft bewahrte. Man wird nach wenigen tagen
Sie mit feſſeln beſchwert in die ſchiffe bringen, mit ihnen
Mich auch, mich ſelbſt. Mein kind, entweder muſt du mit mir gehn,
Und in dem fremden land unwürdige, knechtiſche dienſte
Einem herren verrichten, der dir ungütig begegnet;
Oder ein wilder Griech wird mir vom arme dich reiſſen,
Dich auf einen der thürme ſchleppen, herab dich zu werfen,
Weil ihm Hektor den bruder, den ſohn ihm, oder den vater
In der feldſchlacht erwürgt'; und groß iſt die zahl der Achiven,
Welche von Hektorn gefällt mit beyden händen die erde
Faßten. In wahrheit, dein vater war im ſchlachtfeld ein würger;

Darum erhebt um ihn der Trojer dies klagegetöne.
Hektor, du haſt dem alten vater, der ältlichen mutter,
Ihnen das herz gebrochen, zuerſt mir ſelbſt, mir im tode
Deine ſterbende hand nicht gereicht, kein zärtliches wort nicht
Zu mir geſprochen, das immer vor meinem gedächtniſſe ſchwebte;
Immer, indeſſen daß ich die tag' und die nächte durchweinte.
Alſo weint ſie, ihr weinten die mütter, die töchter zurücke.
Hekuba auch erhob zu heftigen klagen die ſtimme:
Hektor, in deinem leben der mutter der liebſte; nicht minder
Hatten die Götter dich lieb; ſie lieſſen dich ſelbſt in dem tod nicht.
Andre von meinen ſöhnen, die Peleus ſohn in die hände
Fielen, verkauft' er ſonſt in die inſeln des fruchtloſen meeres,
Samos, Imbros, und in das ſtrandichte Lemnos; dich aber,
Als er dir mit dem langen eiſen das leben geraubet,
Schleift' er ohn ablaſſen um ſeines Patroklus grabmal,
Welchen du ihm erwürgteſt, doch hat er damit von dem tod ihn
Nicht erweket, und hier ligſt du in unſerm palaſte
Friſch und blühend, dem todten gleich, den Phöbus Apollo
Mit dem ſanfteſten pfeil in ſeiner geſundheit getödet.
Alſo iammerte ſie, und geheul erſchallt ihr zurücke.
Nach den beyden erhob Helena die ſtimme zu klagen:
Hektor der liebſte mir von meinen verſchwägerten brüdern,
In der unſeligſten ſtund' hat Alexander, mein gatte,
Mich nach Troia gebracht, o wär ich eher geſtorben!
Dies iſt das zwanzigſte jahr, ſeitdem ich hierher ihm gefolgt bin,
Und verlaſſen habe mein land, o wär ich, ihr Götter,
Eher zu grund gegangen! Du biſt doch die ganze zeit durch,
Mir nicht ungütig begegnet; kein wort entfiel dir vom munde
Das mich hätte beleidigt; vielmehr wenn andre mich ſchmähten,
Einer der brüder Paris, der ſchweſtern eine, der mütter,
Niemals der vater, er hatte für mich beſtändig viel güte,
Dann erinnerteſt du ſie, mit ſanften, liebenden worten,
Daß ſie ſich mäßigen ſollten. Nun wein ich billig, ich jammre
Hektor um dich, und zugleich um mich verlaßne. Hier hab ich
In der weiten Troia nicht einen, der mich in ſchutz nimmt,
Keinen gütigen freund, mich haßt, mich verabſcheut ein jeder.
Alſo klagte Helena; ihr tönen von tauſend zungen

Klagen und ſeufzer zurück. Izt nahm der könig das wort auf:
Machet euch auf Trojaner, um holz im gebirge zu fällen,
Fürchtet nicht daß die Griechen euch überfallen. Achilles
Gab mir beym abſchied im lager ſein wort, er woll' in das ſchlachtfeld
Nicht ausrücken, bevor der zwölfte morgen erſchienen.
Alſofort ſpannten ſie vor die wagen maulthier' und rinder,
Sammelten ſich vor den pforten, ſie brachten in dreymal drey tagen
Groſſe laſten vom Idagebürg; als itzo der zehnte
Morgen den neuen tag den ſterblichen brachte, da trug man
Hektorn den kühnen krieger ins feld mit ſtrömenden thränen,
Legte den körper auf des branders gipfel, und ſteckt ihn
An mit lebendigem feuer. Da folgenden tages Aurora
Mit der farbe der roſe den himmel beſäete, fand ſich
Eine zahlloſe menge zum brander, ſie tilgten das feuer
Rings um die brandſtätt her, ſo weit um ſich es gegriffen,
Löſchtens mit rothem wein. Die brüder, die freunde des todten,
Laſen die weiſſen beine mit klagen hervor aus der aſche;
Thränen in vollen bächen ergoſſen ſich über die wangen.
Nachher bewahreten ſie in goldenem kruge die beine,
Sanft umwunden mit purpurfarbnen tüchern; ſie legten
Dann die urn' in ein holes grab, ſie wälzten darüber
Große ſtein' und bedeckten es mit dem hügel von erde.
Hüter waren umher rings ausgeſtellet zu wachen,
Daß ſie nicht überfallen in ihrer ſicherheit würden.
Als den hügel ſie aufgethürmt, da kehrten die völker
In den hohen palaſt des dardaniſchen königs; hier wurde
Ihnen das todtenmahl mit feſtlichem prunke bereitet.
Troja feyerte ſo die begräbniß des helden im ſchlachtfeld.

Rouſſeau (des Hrn.) patriotiſche Vorſtellungen gegen die Einführung einer Schaubühne, für die Comödie in der Republik Genf ꝛc. 8. 761 5 gr. od. 20 kr.

Sammlung der Züricheriſchen Streitſchriften zur Verbeſſerung des Geſchmacks wider die Gottſchediſche Schule, vom Jahr 1741. 44. Neue Auflage, 3 Bände. gr. 8. 755 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

— von Minneſingern aus dem Schwäbiſchen Zeitpunct CXL Dichter enthaltend, durch Ruedger Maneſſen weiland des Raths der Stadt Zürich, 2. Theile, mit lat. Littern. gr. 4 758. 59 2 Rthr. od. 3 fl.

— der Schweitzeriſchen Geſellſchaft in Bern, von landwirthſchaftlichen Dingen, 8 Stücke, oder 2 Bände, mit Kupfern. gr. 8 760. 61 4 Rthr. od. 6 fl.

Sarconne (M.) Geſchichte der Krankheiten, die durch das ganze Jahr 1764. in Neapel ſind beobachtet worden. Aus dem Ital. überſetzt, 3 Theile. gr 8 770-72 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Saurins (Jacob) geiſtvolle Gedanken über die wichtigſten Wahrheiten der Religion, zum Gebrauch rechtſchaffner Haushaltungen, aus dem Franzöſ. gr. 8. 770 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Schauſpiele (politiſche) Marc. Brutus, Tarquinius, Superbus, Italus, Timoleon und Pelopides. 8 768 12 gr. oder 45 kr.

Scheuchzers (J. J.) Naturgeſchichte des Schweitzerlandes, ſamt ſeinen Reiſen über die Schweizeriſchen Gebürge, mit Anmerkungen von J. G. Sulzern, mit Kupfern. 2 Theile. 4 764 3 Rthlr. od. 4 fl. 30 kr.

— Naturhiſtorie des Schweitzerlandes, 3 Theile, mit Kupfern. 4 752 3 Rthlr. 8 gr. od. 5 fl.

— Phyſica, oder Naturwiſſenſchaft, 4te Auflage. 8 743 1 Rthlr. 20 gr. od. 2 fl. 45 kr.

Schillings (D.) Beſchreibung der Burgundiſchen Kriegen, und einiger andern in der Schweiz um ſelbige Zeit vorgefallnen merkwürdigen Begebenheiten. fol. 743 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Schmuckers (J. H.) güldene Aepfel in ſilbernen Schaalen; oder Sammlung der Worte: geredet zu ſeiner Zeit, in 48. auserleſenen Predigten. 2 Theile. gr. 4 760. 64 4 Rthlr. od. 6 fl.

Shakeſpears (W.) Schauſpiele, neu überſetzte Ausgabe, von J. J. Eſchenburg, 12 Bände compl. 8 775. 77 12 Rthlr. od. 18 fl.

Simlers (Johann) zwey Bücher von dem Regiment Löbl. Eidgenoßſchaft, mit Anmerkungen erläutert und fortgeſetzt von Hs. Jacob Leu, 2te Auflage. 4 735 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.

Simlers (Joh. Jacob) Sammlung alter und neuer Urkunden, zur Beleuchtung der Kirchen-Geſchichte, vornehmlich des Schweizerlandes, 2 Bände. gr. 8. 767 3 Rthlr. od. 4 fl. 30 kr.

— Rede von der brüderlichen Liebe unter den Gliedern der Kirche im XVI. Jahrhundert, aus dem Lateiniſchen überſetzt von D. J. C. Hirzel. 8 767 4 gr. od. 15 kr.

Sonnenfels (J. von) über die Abſchaffung der Tortur. 8 775 5 gr. od. 20 kr.

Spinkes (Nathan.) erbauliche Betrachtungen und Gebete für Kranke und Sterbende, nach der 4ten verbeſſerten Auflage, aus dem Engl. überſetzt. gr. 8 767 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Sprengens (Joh. Jakob) geiſtliche und weltliche Gedichte. 8 748 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Stapfers (J. Fr.) Grundlegung zur wahren Religion, 12 Theile. Neue Auflage. gr. 8 751·60 10 Rthlr. od. 15 fl.

— Unterricht vom Eide. gr. 8 758 6 gr. od. 24 kr.

— Chriſtliche Sittenlehre, 6 Theile compl. gr. 8 757·66 7 Rthlr. 6 gr. od. 10 fl. 54 kr.

Sterne (Laurenz oder Yorick) Predigten, 2 Bände, 3te Auflage. 8 773 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Sulzers (Joh. Georg) Verſuch von der Auferziehung und Unterweiſung der Kinder, ſamt 2 Anhängen, 2te Auflage. 8 748 14 gr. od. 54 kr.

Swifts (D. Jonathan) ſatiriſche und ernſthafte Schriften, aus dem Engl. überſetzt, 8 Theile. gr. 8 5 Rthlr. 8 gr. od. 8 fl.

Taylors (Joh.) Paraphraſis und Anmerkungen über den Brief Pauli an die Römer, aus dem Engl. überſetzt. Neue Auflage. gr. 4 774 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

— Schlüſſel zu den Apoſtoliſchen Schriften, aus dem Engl. überſetzt. Neue Auflage. gr. 4 774 12 gr. od. 45 kr.

Theater (das tragiſche) der Griechen, des Sophocles und Euripides erſte Bände, aus dem Griechiſchen überſetzt von J. J. Steinbrüchel. gr. 8 763 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Thomſons (Hrn.) Lobgeſang auf die vier Jahrszeiten, von Hrn. Brockes überſetzt, und in Muſik gebracht zu 3 Stimmen, und einem oder zweyen Chören, von H. J. Ott. gr. fol. 747 16 gr. od. 1 fl.

— Gedichte, 5 Theile, aus dem Engl. compl. mit lateiniſchen Littern. 8 2 Rthlr. 4. gr. od. 3 fl. 15 kr.

Tillotſons (Johann) neue Sammlung auserleſener Predigten, aus dem Engliſchen, 8 Bände compl. gr. 8 760·75 5 Rthlr. 8 gr. od. 8 fl.

— Predigten von der Buſſe, aus dem Engl. gr. 8 772 16 gr. od. 1 fl.

Tiſſots (S. A. D.) Anleitung für das Landvolk, in Abſicht auf ſeine Geſundheit, nach der neueſten Auflage aus dem Franzöſiſchen überſetzt, von H. C. Hirzel. 8 775 16 gr. od. 1 fl.

— von der Geſundheit der Gelehrten, aus dem Franzöſ. überſetzt, von J. R. Fueßlin, 2te Auflage. gr. 8 770 5 gr. od. 20. kr.

Toblers (Johann) ſämtliche Erbaungsſchriften, durchaus verbeſſerte und vermehrte Auflage, 3 Bände. gr. 8 776 2 Rthl. od. 3 fl.

Trauerſpiele (drey neue) Johanna Gray; Friedrich von Tockenburg, und Oedipus. 8 761 12 gr. od 45 kr.

Ueberſetzungen (poetiſche) aus dem Griechiſchen, und nach dem Engliſchen. gr. 8 766 4 gr. od. 15 kr.

Vernets (Joh. Jac.) Betrachtungen über die Sitten, die Religion, und den öffentlichen Gottesdienſt, aus dem Franzöſ. überſetzt. 8 769 6 gr. od. 24 kr.

Verſuch einer Geſchichte der Handelſchaft der Stadt und Landſchaft Zürich. gr. 8 763 8 gr. od. 30 kr.

Vertheidigung der Schweizeriſchen Muſe des H. D. Albr. von Haller. gr. 8 744 4 gr. od. 15 kr.

Vertots (Abt von) Geſchichte der Staatsveränderungen in der Römiſchen Republik, aus dem Franzöſ. überſetzt, 3 Theile. gr. 8 752-53. 2 Rthlr. od. 3 fl.

Ulrichs (Joh. Jac.) Miſcellan-Predigten, oder Betrachtungen über verſchiedene auserleſene Oerter H. Schrift, 2 Theile. 4 731 1 Rthlr. od. 1 fl 30 kr.

— auserleſene Predigten, an auſſerordentlichen Buß-Feſt- und Vorbereitungs-Tagen, 2 Theile. 4 733-34 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl.

— die auf den Höhen ſchreyende höchſte Weisheit; oder die Berg-Predigt Chriſti, in Predigten erklärt, 3 Theile. 4 737-41 4 Rthlr. 16 gr. od. 7 fl.

— auserleſene Predigten, über wichtige Heilswahrheiten, welche bey Feſt- und anderen Anläſſen gehalten worden, 2 Zehende. 4 750-55 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr

— (Joh. Caſp.) Theologia Paracletia, oder die Lehre vom Creutz der Chriſten, nach Anleitung des XI. Cap des Evang. Johannis, und andern dahin einſchlagenden Texten, in Predigten vorgetragen. 4 749 1 Rthlr. 8 gr. od. 2. fl.

Unterhaltungen für gefangene Miſſethäter, neue mit Zuſätzen vermehrte Auflage. gr. 8 772 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

— für Kranke und Sterbende, von der Aſcetiſchen Geſellſchaft in Zürich. 8 773 16 gr. od. 1 fl.

Vogels (Heinrich) Artilleriewiſſenſchaft, mit Kupf. 3te vermehrte Auflage. gr. 8 756 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Vorſtellungen (patriotiſche) und ſichere Mittel arme Staaten zu bereichern. 8 762 6 gr. od. 24 kr.

Wallers (E.) geiſtliche Gedichte, aus Engl. Verſen in deutſche gebracht. gr. 8 761 8 gr. oder 30 kr. Schreibpap. 10 gr. oder 40 kr.

Walſers (Gabriel) kurze Schweizer-Geographie, ſamt den Merkwürdigkeiten in den Alpen und hohen Bergen. 8 770 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Watts (Iſaac) drey Abhandlungen von der Herrlichkeit Chriſti, betrachtet als Gottmenſch, aus dem Engliſchen überſetzt. 8 755 12 gr. oder 45 kr.

— Gedanken über verſchiedene, natürliche, moraliſche, und theologiſche Materien, aus dem Engl. überſetzt. 8 763 10 gr. oder 40 kr.

Webbs (des Ritters Daniel) Unterſuchung des Schönen in der Mahlerey, und der Verdienſte der berühmteſten alten und neuen Mahler, aus dem Engl. überſetzt, und mit Ritter Raph. Mengs Gedanken über die Schönheit und den Geſchmack in der Mahlerey vermehrt, 2te Auflage. gr. 8 771 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Wernickens (Hrn.) poetiſche Verſuche in Ueberſchriften, wie auch in Helden- und Schäfergedichten. Neue und verbeſſerte Auflage. 8 773 10 gr. od. 40 kr.

~~Wielands (Hrn.) Proſaiſche Schriften, 2 Bände. gr. 8.~~ 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.

— Poetiſche Schriften, 3 Bände. 8 770 2 Rthlr. od. 3 fl.

Wirz (J. C.) Erkenntniß Gottes aus den Werken der Erſchaffung, nach den vier Jahrszeiten, in unterſchiedlichen Betrachtungen vorgeſtellt, 4 Theile. gr. 8 758-59 2 Rthlr. 8 gr. od. 3 fl. 30 kr.

— der erniedrigte und erhöhete Jeſus; oder Sammlung heil. Reden, über alle hohen Feſttage des Jahrs, 2 Theile. gr. 8 760-61 1 Rthlr. 20 gr. od. 2 fl. 45 kr.

Wolffens (J. J.) einige Predigten über verſchiedene Stellen der Göttlichen Bücher, 2 Theile. gr. 8 755-58 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Zilla (die gefallene) in 3 Geſängen. 4 755 3 gr. od. 12 kr.

Zimmermanns (Joh. Georg) von dem Nationalſtolze, vierte vermehrte Auflage. 8 768 18 gr. od. 1 fl. 8 kr.

— von der Ruhr unter dem Volke, 1765 Neue Auflage. 8 775 18 gr. od. 1 fl. 8. kr.

Ambaſſade du Marechal de Baſſompierre en Suiſſe, l'an 1665. 2. Vol. 8 745 18 gr. od. 1 fl. 8 kr.

Bertrand (Elie) Eſſai ſur les uſages des montagnes, avec une lettre ſur le Nil. med. 8 754 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

— Memoires ſur la ſtructure interieure de la terre. med. 8 760 10 gr. oder 40 kr.

Biblia latina, ab Im. Tremelio & Fr. Junio ex hebræo latine reddita, & Teſt. nov. á Th. Beza e græco in lat. verſum. 8 764 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Breitingeri (J. J.) de principiis in examinanda religione; diſput. contra autorem libri, de la religion eſſentielle á l'homme 8 741 6 gr. od. 24 kr.

— de antiquiſſimo Turicenſis bibliothecæ græco pſalmorum libro in membrana purpurea titulis aureis ac litteris argenteis exarato, epiſtola ad Card. Quirinum, cum fig. 4 748 10 gr. od. 40 kr.

— Orationes IV. ſolennes, quibus eccleſ. chriſt. Turicenſ. natales concelebravit. Inſcriptæ Jo. Sal. Semlero, S. Th. D. a J. J. Hottingero 8 776 10 gr. od. 40 kr.

les Caprices de l'amour & de l'amitié, anecdote anglaiſe; ſuivie d'une petite anecdote allemande 8 772 8 gr. od. 30 kr.

Commentarii de rebus pertinent. ad Card. á M. Quirinum, 2 partes. med. 8 750 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Derham (G.) Theologie aſtronomique, ou demonſtration de l'exiſtence & des attributs de Dieu, par l'examen & la deſcription des cieux, avec fig. traduit de l'angl. med. 8 760 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Geſsner (Sal.) Oeuvres, trad. de l'allemand, par Mr. Huber, edit. enrichie avec les vignettes gravees par l'auteur, 2 vol. 8 768 2 Rthlr. od. 3 fl.

Gouan (Ant.) Illuſtrationes & obſervationes botanicæ &c. cum iconibus ex naturæ Typo, & magnitudine naturali ab auctore, delineatis &c. med. fol. 773 3 Rthlr. 12 gr. od. 5 fl. 15 kr.

Hagenbuchii (J. C.) de Dypticho Brixiano Bœthii conſulis, epiſt. epigraph. ad C. Quirinum, cum fig. med. fol. 758 4 Rthlr. od. 6 fl.

— Epiſtolæ epigraphicæ, in quibus plurimæ inſcriptiones gr. & lat. theſauri imprimis Muratoriani emendantur & explic. med. 4 747 3 Rthlr. 8 gr. od. 5 fl.

— de græcis theſauri novi Muratoriani marmoribus, quibusdam metricis diatribæ. 8 744 4 gr. od. 15 kr.

Halleri (Alb. v.) Bibliotheca botanica, qua ſcripta ad rem herbariam ſpectantia, a rerum initiis recenſentur, 2 tomi. med. 4 771-72 7 Rthlr. 12 gr. od. 11 fl. 15 kr.

— Anatomica, tom. 2 med. 4 774 4 Rthlr. od. 6 fl.

— appendices in J. Scheuchzeri agroſtographiam. 4 774 10 gr. od. 40 kr.

Hottingeri (J. J.) Diatribe philoſophico-theologica de miraculis, cui adjectus eſt excurſus philoſophicus, ad doctrinam Bonneti V. C. 8 770 4 gr. od. 15 kr.

Homers Werke.

Aus dem Griechiſchen überſetzt

von dem Dichter

der

Noachide.

Zweyter Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie. 1778.

Odyſſee.

Odyſſee.

Erſter Geſang.

Gieb mir Muſe, den Mann voll weiſer liſte zu ſingen,
Der ſo lange herumgewallt, nachdem man die mauern
Troiens geſchleift; der länder und ſtaaten der ſterblichen menſchen,
Und die verſchiedenen ſitten geſehn. Sein fühlendes herz hat
Auf dem ſtürmiſchen meer viel jammer erlitten, ſein leben
Hätt' er für nichts geachtet, um ſeine gefährten zu retten,
Und nach hauſe zu bringen; der wunſch mislang ihm; ſie hatten's
Ihrer thorheit zu danken, daß ſie nicht lebten; die blöden
Aſſen die ſtiere, dem Gott der ſonne geweiht; er verſagte
Ihnen den tag des wiederkommens bey ihren geliebten.
Laß mich, o tochter Jovis! von dieſen dingen erzählen.
  Alle die führer, die vor Troia der tod nicht bezwungen,
Waren dem krieg und der ſee entflohn, und lebten zu hauſe,
Dieſer allein vermißte ſein land und ſeine gemahlin;
Ihn behielte Calypſo bey ihr, die göttliche Nymphe,
In den gewölbten grotten, ſie wünſchte ſich ihn zum gemahle.
Als mit dem umlauf der zirkelnden jahre die ſtunde gekommen,
Da ihm gegönnt ward, in ſein Ithaka wieder zu kommen,
Hatt' er noch nicht das unglück, das ihn verfolgte, gemieden;
Nicht in ſeinem palaſt. Sein langes leiden zu enden,
Waren die andern Götter geneigt, nur Neptunus verfolgt' ihn,
Immer noch unverſöhnt verwehrt' er dem helden die heimfahrt.
Dieſe Gottheit war itzt in der Aethiopier lande,
Eines geſonderten volks, das an den äuſſerſten gränzen
Gegen Oſten und Weſten die ſchiefe ſonne beſcheinet.
Dort bey feſtlichen Opfern von fetten ſtieren und lämmern
Saß der Gott, und genoß die ehren, die freuden des gaſtmals.
Unterdeß hatt' im hohen olympiſchen ſaale die Götter

Zevs verſammelt; der vater der Götter und menſchen gedachte
An das ſchickſal Aegiſths, den der rächer, Oreſtes, erſchlagen;
Voll der gedanken erklärt er ſich gegen den herrſchern des himmels:
Ha! wie mögen die ſterblichen uns, die unſterblichen, tadeln,
Daß wir's ſind, die über ſie bringen den jammer; ſie ſelbſt doch
Rufen durch ihr unweiſes betragen dem elend; der Götter
Willen hat keine ſchuld. Es war nicht ihr willen geweſen,
Daß Aegiſth ſich vermählte mit Agamemnons gemahlin,
Auch nicht, daß er den helden nach ſeiner heimkunft erſchlüge;
Und er wußte, daß dies ſein tod ſeyn würde; wir hatten
Ihm es vorher verkündigt, und Hermes geſchickt ihn zu warnen:
Bring ihn nicht um, und vermähle dich nicht mit ſeiner gemahlin;
Denn Oreſtes wird Agamemnons blut von dir fodern,
Wenn er zum Jüngling wächſt, und ſeines reichs ſich beraubt ſieht.
Hermes ſagte das ihm, doch Aegiſthus folgte den worten
Nicht, die ihm gutes riethen. Izt hat er dem rächer gebüſſet.
Jezt erwiederte Pallas, die Göttin von blauen augen:
Sohn des Saturns, der Götter vater, der könige könig,
Seinen fall hat Aegiſth nur zu ſehr verſchuldet, o möchte
Jeder mit ihm auch fallen, der gleiche werke verübet!
Laß mich es klagen, daß mir im buſen das herz ſich empöret,
Wenn ich den tapfern Ulyſſes denke, den, ferne von freunden,
Jahre lang alles unglück verfolgt; der unglückliche Mann ligt
In der waſſerumgürteten inſel, von fluten umzäunet,
Und von gehölze verdeckt, ein gefangner; hier wohnet die tochter
Atlas, des weitausſehnden, der jede tiefe der waſſer
Kennt, der auf ſeinen ſchultern die pfeiler trägt, die den himmel
Hoch von der erd' aufheben; die Nymphe ſiehet ihn trauern;
Doch ſie läßt ihn nicht gehn, mit ſüſſen, zärtlichen reden
Schmeichelt ſie ihm, damit er nicht mehr an Ithaka denke.
Aber er wünſcht beſtändig den rauch von ſeinem palaſte
Wolkenauf ſteigen zu ſehn, und wünſcht zu ſterben; dein herz doch,
Groſſer Olympier wird nicht erweicht. O! hat nicht Ulyſſes
Dank und verſöhnungsopfer dir am geſtade vor Troja
Milde geſchlachtet? Wie kannſt du deine gnad' ihm entziehen?
Ihr verſetzete Zevs, der die wolken auf wolken thürmet:
Tochter Jovis, wie floſſen von deinen lippen die worte!

Könnt' ich jemals des ehrenvollen Ulyſſes vergeſſen?
Der an Weisheit hoch über die ſterblichen geht, und vor andern
Opfer den himmliſchen brennt, die den hohen Olympus bewohnen.
Aber ihm iſt Neptun, der die erd' umfaſſet, ungnädig,
Weil er den Polyphem, den ſtärkſten von allen Kyklopen,
Seines einzigen auges beraubt hat; ihn, den Thooſa,
Phorkis tochter, des herrſchers im kornverweigernden meere,
In den gewölbten grotten dem Gott Neptunus gebohren.
Darum iſt izt der erderſchüttrer erzörnet, er tödet'
Ihn zwar nicht, doch ließ er ihn in den meeren umirren,
Und verſperrt' ihm ſein väterlich land. Doch, laſſet uns ſehen,
Wie wir ihn in ſein Eiland zurückebringen; Neptun wird,
Wenn wir ihn bitten, ihm gern verzeihen; und blieb er ungnädig,
Wird er nichts gegen den chor der vereinigten Götter vermögen.
  Ihm erwiederte Pallas, die Göttin von blauen augen:
Sohn des Saturns, der Götter vater, der könige könig,
Iſt es der wille der ſeligen Götter und ihnen gefällig,
Daß der vortreffliche mann ſein vaterland wieder betrete,
Wol, ſo heiſſet den Herold, den überwinder des Argus,
In die inſel Ogygia gehn, der lockigten Nymphe
Unſern befehl zu bringen, ſie ſolle den tapfern Ulyſſes
Nicht aufhalten, daß er nicht heim in ſein vaterland gehe.
Ich ſelbſt will nach Ithaka gehn, dem ſohne des weiſen
Muth zu machen, daß er, das herz mit ſtärke bewaffnet,
In der verſammlung der Edeln den werbern ihr unrecht verweiſe,
Die ihm ſein vieh abſchlachten, und ſeine heerden erwürgen.
Dann will ich ihn nach Sparta und in das ſandigte Pylos
Schicken, nach ſeinem vater zu fragen, der immer noch ausbleibt,
Ihm will ich ehre machen, die menſchen ſollen ihn loben.
  Alſo ſprach ſie, und band an den fuß die ſohlen von golde,
Nicht von irdiſchem ſtof, die ſie mit den wehenden winden
Ueber die meere tragen und über die breiten der erde.
Nahm auch den ſtarken ſpieß, mit ſcharfem eiſen geſpitzet;
Schwer, und lang, und groß, womit ſie reihen von helden
Niederlegt, wenn die tochter des mächtigſten Gottes erzörnt wird.
Stieg dann von den gipfeln des hohen Olympus hernieder,
Stand in Ithaka izt am eingang des räumlichen vorhofs,

Vor Ulyſſes palaſt, auf den ſpieß von eiſen gelehnet,
Aehnlich an bildung der Taſier Herrn, dem großmüthigen Mentes.
Hier nun fand ſie die freyer, den ball zu ſchlagen beſchäftigt,
Ihr beliebteſtes ſpiel; ſie ſaſſen auf häuten der thiere,
Die ſie geſchlachtet hatten. Die ſchenken und andere diener
Goſſen wein in pocal', und waſſer vom bach', ihn zu mildern,
Oder ſie wuſchen mit zarten ſchwämmen die tafeln, und häuſten
Niedliche ſpeiſen darauf.
Eh die andern ihn ſahn, erblickt ihn Telemach, wo er
Unter den werbern ſaß, das herz mit kummer beladen;
Seine gedanken, ſein herz war bey ſeinem vater, dem weiſen:
Möcht' er von fern her kommen und ſeinen palaſt von den werbern
Reinigen; möchte die rach' ihm glücken, und in den beſitz ihn
Seines eigenthums ſetzen! So dacht' er als er die Göttin
Sah Unwillig den fremden am eingang ſtehen zu laſſen,
Eilt' er zu ihm, und faßt' ihm die hand, und nahm ihm den ſpieß ab.
Redete dann ihn an: Willkommen fremder; du ſollſt hier
Freunde finden. Wenn du erſt einige biſſen gekoſtet,
Magſt du uns ſagen, woher du kömmſt und in welchen geſchäften.
  Alſo ſprach er, und gieng voran, ihm folgte Minerva.
Als ſie in den palaſt gekommen, ſo ſtellte den ſpieß er
An die erhabene ſaul mit geſchniztem laube geſchmücket,
Wo nicht wenige ſpieſſe der helden ſtanden, ſie ſelber
Führet er dann in ein nebenzimmer; hier beut er dem fremden
Einen gepolſterten ſtuhl von feiner arbeit, er rückt ihm
Unter die füſſe den fußtritt. Bedachtſam nahm er abſeits ihn,
Weil er fürchtet', es möcht' in der nähe der lermenden jüngling'
Ihm das eſſen nicht ſchmecken. Er wollt' auch gern von dem gaſte
Forſchen, ob er von ſeinem abweſenden vater nichts wüßte.
Waſſer vom bache goß ein dienendes mädchen zum bade
In ein ſilbernes becken aus einer goldenen kanne;
Brachte hernach den glänzenden tiſch; ein' ältliche Dame
Legete früchte darauf, die ihr die jahreszeit darbot;
Dann gekochete ſpeiſen ein koch in ſchüſſeln; ein ſchenke
Bot in goldnen pocalen den wein dem herrn und dem gaſte.
Izo waren die freyer herein aus dem vorhof gekommen,
Strozend in ihrem ſtolz, ſie ſaſſen auf ſtühlen und ſeſſeln,

Die in dem ſpeiſeſaal in geraden linien ſtanden.'
Ihnen begoſſen die diener mit reinem waſſer die hände;
Mädchen brachten in körbgen das brodt; den jünglingen fehlt' es
Nicht an eſſensbegierde, ſie ſtreckten die hand nach den ſpeiſen.
Und, nachdem ſie die luſt zu eſſen und trinken geſtillet,
Sannen ſie bald auf andere werk', auf tänz' und geſänge;
Denn das ſind die würze des gaſtmals; ein diener reichte
Phämien ſeine cithar. Der war unwillig bey ihnen;
Doch itzt ſtimmt er die ſaiten zu lieblichen ſymphonien.
Telemach wechſelt' indeſſen mit Pallas freundliche reden;
Neigte die ſtirne zu ihr, damit ihn die werber nicht hörten.
Theurer fremdling, erlaubſt du mir unſchuldige reden;
Jene dort haben kein ander geſchäft als cithar und lieder,
Ohne ſorge, weil ſie von fremdem gute ſich pflegen,
Eines mannes, von welchem das weiſſe gebein' im ſande
Irgend ligt, vom regen begoſſen, der leib ſchon verweſt iſt;
Oder im meer von der flut herumgeworfen wird; ſäh'n ſie
Ihn in Ithaka wieder gekommen, wahrhaftig, ſie würden
Lieber an füſſen ſchnell ſeyn wollen, als reich an geſchmeide.
Aber den held hat ein widriges ſchickſal zu grund gerichtet,
Lange ſchon iſt der tag des wiederkommens vorüber,
Und wir müßten dem redlichſten mann den glauben verſagen,
Der uns ſchmeichelt', ihn würden wir einmal wieder zu haus ſehn.
Aber, o lieber! entdecke dich mir, und gieb mir zu wiſſen
Wer du ſeyſt; in welchem land, und von welchem geſchlechte,
Welchem volke biſt du gebohren, in welchem ſchiffe
Biſt du gekommen, was haben in dieſes Eiland für ſchiffer
Dich herübergebracht, in welches niemand zu fuß kömmt?
Und verhöle mir nichts, damit ich ſicher erkenne,
Ob du bey uns ein neuer gaſt ſeyſt, oder vielleicht ich
Dir die bewirthung von meinen ahnen her ſchuldig geworden.
Denn nicht wenige fremde beſuchten in vorigen tagen
Unſern palaſt; mein vater war menſchenfreundlich und milde.
Ihm erwiederte drauf die göttin von blauen augen:
Fürchte nicht, daß ich meinen ſtand, dir mißtrauend, verhöle.
Anchial iſt mein vater, von ihm das leben zu haben
Bin ich ſtolz; ich beherrſche die Taſier, die auf dem meere

Segeln, ich gieng in meinem ſchiffe, nicht ohne gefährten,
In die ſee, nach Temeſen werke von eiſen zu führen;
Erz dafür von dem volke der fremden ſprache zu nehmen.
Vor der ſtadt, im hafen Rethrus, am blühenden felde
Steht mein ſchiff am anker, bedeckt von dem wolkigten Neius.
Uns iſt das recht der bewirthung von unſern vätern und ahnen
Angeſtammet; dir wird es der alte Laertes bezeugen,
Wenn du ihn ſiehſt; ich höre, daß er nicht mehr in die ſtadt kömmt,
Daß er auf ſeinem feld im einſamen leben ſich abgrämt;
Einzig von einer ſclavin bedient, die ihm eſſen und trinken
Reichet, den leib des abgelebeten manns zu erquicken,
Wenn er in ſeinem weinberg lange herumgekrochen.
Itzo kam ich hieher, weil mir geſagt ward, dein vater
Wäre nach haus gekommen. Allein die Götter verzögern
Seine wiederkunſt noch, denn gewiß iſt der held noch im leben.
Aber er wird in einer der ſee-umgebenen inſeln
Aufgehalten, von rohen und ungeſitteten männern,
Die mit gewalt ihn zwingen zu bleiben. Doch, laß mich dir ſagen,
Was in den ſinn die Götter mir geben, was kürzlich geſchehn ſoll,
Halt es für worte des ſehers, wiewol ich ſonſt kein prophet bin;
Ungelehrt in dem flug der vögel die zukunft zu leſen.
Nicht mehr lang ſoll Ulyſſes das theure vaterland miſſen;
Nein, und wär' er in bande von eiſen geſchloſſen, ſein ſinn wird
Ihm ein mittel entdecken, wie er von ihnen ſich los macht.
Aber itzt laß mich, mein freund, von deinen lippen es hören,
Daß ich Ulyſſes ſohn vor mir ſitzen ſehe, wahrhaftig
Ihm biſt du an der hohen ſtirn und dem feuer der augen
Aehnlich, wir ſaſſen öfters beyſammen, wie ich bey dir ſitze,
Eh er nach Troja gieng, und mit ihm die fürſten der griechen
In die ſee in den holen ſchiffen giengen. Seit dieſem
Hab' ich nicht mehr Ulyſſen, noch mich Ulyſſes geſehen.
Ihm gab Telemach drauf zur antwort: mein gaſtfreund, mein theurer,
Sollt' ich dir mich verleugnen? Die mich gebohren hat, nennt mich
Seinen ſohn, und ich glaub' es ihr gerne; das keuſche betragen
Meiner mutter giebt keinem zweifel hier ſtatt. Wol möcht' ich
Eines glücklichern ſohn geweſen ſeyn, welchen ſein alter
In dem ſchooſſe der ruh gefunden hätte; nun bin ich

Von dem unglücklichſten mann erzeugt, der ins leben gekommen.
Drauf verſetzte die Göttin von blauen augen: Die Götter
Haben bey deiner geburt dich nicht verabſäumt, indem dich
Penelopea mit dieſer bildung Ulyſſen gebohren.
Aber itzt möcht' ich wiſſen, was dieſes lermen bedeutet;
Was für feſte ſind das; wer ſind die leute; wozu dient
Alles das; iſts ein gaſtmal von freunden, oder ein brautmal?
Keines, ſo dünkt mich, von beyden; ſie ſchwärmen zu wild und zu
(ſtürmiſch
In dem palaſt; kein wolgezogner, geſitteter, menſch kann
Dieſe ruchloſen ſehn, der ſie im herzen nicht haſſe.
Drauf verſetzte der ſohn Ulyſſens: Ich will es dir ſagen;
Vormals war dieſer palaſt voll ehren und reichthum, ſo lange
Bey uns der held war, und ihn bewohnte; die Götter gedachten
Anders; ſie lieſſen ihn nicht den wolſtand lange genieſſen.
Ach! ich wollte nicht ſo um den todten klagen, ſo weinen,
Wär' er im felde vor Troja bey ſeinen ſchaaren gefallen,
Oder ihm hätte die hand der freunde die augen geſchloſſen,
Wenn er zuerſt in der ſchlacht viel tapfere thaten verrichtet,
Und verdienet, daß ihm die griechen ein denkmal geſtiftet,
Und man ehre dem ſohn um des vaters willen erwieſe.
Aber ein dunkler tod hat unbelobt ihn ereilet.
Todt iſt er, wo und wie, hat niemand erfahren; mir hat er
Anders nichts nachgelaſſen, als trauer und ſchmerzen. Noch iſt er's
Nicht alleine, was ich beklage, mehr traurigen jammer
Haben die Götter auf mich gehäuft; die herren der inſeln,
Die in Dulichium herrſchen, in Samos, und in Zakynthus,
Die in dem ſteinigten Ithaka meyerhöfe beſitzen,
Alle die werben um meine mutter und eſſen mein gut auf.
Keiner von ihnen hat ihr herz; gleichgültig für alle
Wählt ſie nicht, und verwirft nicht, und iſt beſtändig belagert.
Unterdeß wird mein gut von ihnen verzehrt, und in kurzem
Werden mir ſelbſt ſie nicht ſchonen. — Die Göttin Pallas Minerva,
Blauer Augen, verſetzte, gerührt von zärtlichem mitleid:
Ha! du haſt ſehr den abweſenden held vonnöthen; er ſollte
Bäldeſt, die hand am ſchwerdt, zu dieſen ſchamloſen kommen;
Käm' er ſo würd' er, den helm auf dem haupt, in der hand zween ſpieſſe,

An dem arme das ſchild, vor'n an der thür des palaſts ſtehn,
Mit der hoheit, mit welcher ich ihn in meinem palaſt ſah,
Als er von Ephyra kam, wohin er zu Ilus geſchickt war,
Daß er das tödtliche gift, die ſpitzigen pfeile zu ſalben,
Von ihm lernte; doch Ilus ſcheute die ewigen Götter
Und verweigert' es ihm; mein vater wuſte die ſalb auch,
Und vertraute ſie ihm, denn er kannt' und liebte den helden.
Würd' in der hohen geſtalt er unter den werbern erſcheinen,
Himmel! wie kurz würd' ihre geſchichte, wie bitter die hochzeit
Werden! Doch dieſes mögen mit raht die Götter beſorgen,
Wenn er zurückekommen, und ſie in ſeinem palaſte
Schlagen ſoll; dir gebührt es auf ſchleunige mittel zu denken,
Wie du deinen palaſt von ihnen reinigen wolleſt.
Geb' ich dir guten rath, ſo folge dem guten rathe,
Ruf den folgenden tag die herren der inſel, die Edeln,
Auf den verſammlungsplatz, und klage die wilde zerſtörung;
Die man in deiner hab' anrichtet, du könneſt den freyern
Länger nicht zuſehn, ſie ſollen von ihrem eigenthum praſſen.
Sey die mutter geneigt, ſich zum andernmal zu vermählen,
Möge zu ihrem vater ſie gehn, der reichthums genug hat,
Beydes die koſten des bräutlichen feſts und die morgengabe
Auszuſtellen, wie das dem wolhabenden vater geziemet,
Der die geliebte tochter dem Eidame zuführt. Dir ſelbſt
Geb' ich den rath, wenn du geneigt biſt, dem rathe zu folgen,
Rüſt ein ſchiff aus, der beſten eines von zwanzig rudern,
Geh' in die ſee den langabweſenden vater zu ſuchen;
Irgendwo mag dir von ihm bericht ein wandrer ertheilen,
Oder von ihm dir göttliche winke Saturnus ſohn geben;
Wie den leuten geſchieht, die er vor andern begünſtigt.
Gehe zuerſt nach Pylos und frage den fürſtlichen greiſen;
Dann, wo der blonde Menelas herrſcht, nach Sparta hinüber.
Von den griechen, die in dem felde vor Troja gelegen,
Kam er zuletzt in ſein land zurück. Vernimmſt du von ihnen,
Daß dein vater noch lebt, und auf ſeine wiederkunft denket,
Magſt du dich wol ein jahr noch wiewol mit ſchmerzen gedulden.
Hörſt du, daß er nicht mehr vorhanden, und todt iſt, ſo ſäume
Nicht, in dein land zurückzukehren, erricht ihm ein grabmal,

Und beſtelle die todtenopfer mit fürſtlichem anſtand.
Deine mutter vermähle mit Einem deiner vertrauten;
Dann iſt es zeit, auf rache zu ſinnen, und ſtill zu berathen,
Wie du die freyer mit offenbarer gewalt anfalleſt,
Oder mit liſt aus deinem palaſt fortſchaffeſt. Dies werk iſt
Eines, der itzt zum manne gewachſen, und knabe nicht mehr iſt.
Wie erhebt das gerücht nicht Oreſten, ſeitdem er den mörder
Seines durchlauchtigen vaters erwürgt hat, den gottloſen Aegiſth?
Und du, mein freund, (denn ich ſehe die hoheit in deiner ſeele,)
Sollteſt denſelben ruhm nicht durch tapfere thaten erwerben?
Aber itzt geh' ich zu meinem ſchiff und zu meinen gefährten,
Die gewiß mit ungeduld auf mich warten. Erwege
Meinen getreuen rath, und entſteh mit rathe dir ſelbſt nicht.
Drauf erwiederte Telemach ihm: Mein würdiger gaſtfreund,
Deine worte bezeugen die freundſchaft-athmende ſeele.
Alſo erinnert ein vater den ſohn, und der iſt befliſſen,
Seinem rathe zu folgen. Indeſſen eile ſo sehr nicht;
Bleibe, die müden glieder im kühlen bad zu erfriſchen,
Nach dem bade beſchenk ich dich mit koſtbarn juweelen,
Wie gaſtfreunde beym abſchied einander zu geben gewohnt ſind.
Fröhlich fähreſt du dann vom land mit deinen gefährten.
Ihm antwortete drauf die Göttin von blauen augen:
Halte mich itzt nicht auf, ich eile nicht ſonder urſach.
Was für geſchenk dein mildes herz gedenkt mir zu geben,
Gieb mir, wenn ich im rückweg wieder nach Ithaka komme.
Dann empfang ich es gern, und erſetz es mit keinem geringern.
Als ſie die worte geſagt, ſo ſchied die göttliche Pallas.
Mit der ſchnelligkeit eines adlers verſchwand ſie. Sie pflanzte
Heldenmuth in ſein herz, und häſtete ſeine gedanken
Mehr als zuvor an ſeinen vater. Indem er das alles
Ueberlegte, ſo pochte ſein herz vor furcht und erſtaunen,
Denn er zweifelte nicht, daß nicht ein Gott ihm erſchienen.
Itzo zaudert' er nicht, er gieng zu den werbern; ſie ſaſſen
Schweigend, und horchten hoch, indem ein würdiger ſänger
Zärtliche töne ſang; er ſang die griechiſchen helden,
Welchen die ankunft in ihr land die Göttin Minerva
Schwer gemachet, als ſie von Troja zurückgeſchiffet.

Seinen trauergeſang vernahm von den fräulichen zimmern
In dem oberen raume die keuſche Penelopea.
Alſobald ſtieg von da ſie die hohe treppe hernieder,
Nicht alleine, von zweyen der dienenden mädchen gefolget.
Als izt die ehrenvolle herabgekommen, ſo ſtand ſie
Still vor der thür, die mit künſtlicher Tiſchlerarbeit geziert war.
Ihre wangen bedeckt' ein ſchleier von feinem gewebe;
Bey ihr ſtanden die mädchen, aufwartend, an beyden ſeiten.
Weinend rief von der thüre ſie gegen den lieblichen ſänger:
Phemius, haſt du nicht manchen geſang von fröhlichem inhalt,
Thaten der Götter und menſchen, die groſſe dichter geprieſen;
Singe derſelben Einen, und ſey zufrieden, wenn dieſe
Hoch aufhorchen, und ſchweigen, und ihren wein in ſich gieſſen.
Heiſſe ruhen die traurigen töne, die unaufhörlich
Mir an dem herzen nagen, indem der ſchmerz aus den ſaiten
In mein innerſtes fährt; denn auch ich bin Eines beraubet,
Sehe nach Einem mit ſehnſucht aus, von deſſen thaten
Argos, und ſie nicht allein, das ganze Griechenland voll iſt.
Telemach nahm das wort, und ſagte: Theuerſte mutter!
Warum beſtraffſt du den lieblichen ſänger, und ſollt' er nicht ſingen,
Was ihm zu ſingen ſein herz gebeut; in wahrheit der ſänger
Wählt den geſang nicht ſelbſt, nicht ſelten leget den männern
Von ſcharfſinnigem geiſt ein Gott nach ſeinem gefallen
In ihr herz, was ſie ſingen ſollen. Darum ſey es ferne,
Daß wir Phemius tadeln, der uns das widrige ſchickſal
Derer ſinget, die Troja geſchleift. Die ſöhne der menſchen
Lieben in dem geſang vorzüglich die neuſten geſchichten.
Waffne dich denn mit geduld die traurigen töne zu hören.
Nicht Ulyſſen allein iſt die ſtunde des wiederkommens
Von den Göttern verweigert; mehr andere blieben vor Troja.
Geh' in die oberen zimmer, und warte deiner geſchäfte;
Nimm die rahm und die kunkel, und halte die mägde zur arbeit.
Anderer dinge ſich anzunehmen gebühret den männern,
Mir vornehmlich, dem herrn und beſitzer dieſes palaſtes.
Voller verwunderung hört ſie ihn reden, und weicht in ihr zimmer,
Denn ſie erkannte die klugheit in ſeinen ſtrafenden worten.
Drüben beweint ſie mit ihren dienenden zofen den helden,

Ihren gemahl, bis ihr die Göttin von blauen augen
Einen lieblichen ſchlaf auf die augenbraunen herabſandt.
Laut war izt im palaſt das gewühl der ruchloſen freyer,
Jeder erhob ſich über den andern und pralte verdienſte,
Bis das wort aufnehmend der edle Telemach ſagte:
Ey, wie ſchwillt das herz euch von unerträglichem ſtolze!
Könnet ihr denn nicht ſchweigen und eſſen, und dünkt es euch ſchöner
So zu ſchreyen, als dieſen vortrefflichen ſänger zu hören,
Töne, welche von göttlichen lippen nicht lieblicher tönten.
Morgens beruf ich die herren des landes, und ſelbſt die gemeinen,
Auf den verſammlungsplatz, und nehme die Götter zu zeugen,
Daß ihr mein haus beraubt; und ich bitt' euch weiter zu gehen.
Einer lade die andern zu ſich in ſeinen palaſt ein,
Decke die tafel mit ſpeiſen von ſeinem eigenthum. Dünkt es
Doch euch ſelber bequemer, die habe von Einem manne
Aufzuzehren, und ſcheuet ihr nicht die kommende ſtrafe,
Wol, ſo zehret ſie auf; ich will den ewigen Göttern
Flehen, daß ſie ein einſehn thun. Es kann noch geſchehen,
Daß Zevs jedem nach ſeinen werken lohnt, und das unrecht
Rächet, das man an meinem hauſe begeht, und euch tödet.
Dieſe biſſen ſich in die lippen und ſahn mit verwundern
Telemach an, der die kühnen worte zu ihnen geredet.
Antinous erwiederte, den Eupithes erzeugt hat:
Telemach, welcher Gott hat dir in den ſinn es gegeben,
In dem hohen tone ſo kühne worte zu reden?
Möge der himmel dich nicht zum fürſten in Ithaka machen,
Giebt die geburt dir gleich ein recht, in der inſel zu herrſchen!
Telemach: Antinous, ſo ſprach er, du ſagſt das im zorne,
Wollte doch Jupiter mir die herrſchaft in Ithaka geben,
Glaub' ich, er hätte für mich nicht übel geſorget; die herrſchaft
Iſt kein unglück; die habe des herrſchers vermehrt ſich in kurzem.
Und für ihn ſelbſt hat jedermann ehrfurcht. Ithaka hat mehr
Kühne männer, von ihnen mag einer den ſcepter behaupten,
Wenn Ulyſſes dahin iſt; doch werd' ich in meinem palaſte
Allzeit der könig heiſſen, und meine ſclaven beherrſchen.
Eurymach, Polybus ſohn, nahm izt das wort auf, und ſagte
Telemach, wer in dem Eiland Ithaka königlich herrſche,

Mögen die Götter entſcheiden; indeſſen beſitze die habe,
Und regier in deinem palaſt. Mit gewalt ſoll niemand
Deine güter dir rauben, ſo lange die inſel bewohnt bleibt.
Itzo möcht' ich dich gern um den fremden fragen, woher kam
Dieſer geſchiffet; von welchem volk und welchem geſchlechte?
Wo iſt ſein väterlich land, wo leben ſeine verwandten?
Bracht er dir botſchaft von deinem vater, und wird er bald hier ſeyn?
Oder war ſein geſchäft, hier gelehnte ſummen zu fodern?
Warum ſtahl er ſo ſchnell ſich fort, und wollte nicht leiden,
Daß man ihn ſäh', er ſah doch nicht einem verlaufenen ähnlich.
Telemach gab zur antwort: Der tag, o Eurymach, kömmt nicht,
Lang iſt der tag vorüber, der meinen vater zurückbringt.
Bringe wer will die botſchaft von ſeinem leben, er wird mich
Nimmer bereden. Auch halt' ich für nichts jedwede wahrſagung,
Welche der mutter in ihrem palaſt wahrſagt, was ſie wünſchet.
Uebrigens iſt der fremde, der hier geweſen von Taphos,
Anchials ſohn, er nennt ſich Mentes, er herrſchet mit ruhme
Ueber die Taphen, ein volk, das mit dem meere bekannt iſt.
Alſo ſprach er, doch hielt er's für eines Gottes erſcheinung.
Itzo wandten die freyer zu ihren tänzen ſich wieder,
Und dem geſang der freude, ſie hörten nicht auf, bis der abend
Unter den ſpielen der freude die ſchwarzen ſchatten herabbracht;
Erſt dann giengen ſie ruhen, in ſeiner wohnung ein jeder.
Telemach gieng zuletzt; in einem heiteren raume
War ein wenig erhöht ein ſchöner alcov erbauet,
Dahin gieng er zu ruhen, mit ſchweren gedanken beladen.
Eurykleа, die tochter Opens, ein muſter der keuſchheit,
Leuchtet ihm vor, mit brennenden fackeln. Sie hatte Laertes
In der jungfräulichen blüht' um zwanzig ochſen gekaufet,
Und in ſeinem palaſt ſie wie ſeine gemahlinn gehalten,
Doch ſie nimmer berührt; er ſcheute ſich dieſe zu ärgern.
Keine der weiber im hauſe war ihm getreuer und keine
Liebt' ihn, wie ſie; auch hatte ſie ihn von kind auf gewartet.
Telemach öffnete nun die thüre der prächtigen kammer,
Saß auf den armſtuhl hin und zog das reiche gewand aus;
Dieſes gab er der alten frau zu verwahren; ſie legte
Sorgſam den rock zuſammen, und hängt ihn neben dem armſtuhl

An ein pflöckgen; dann eilte ſie aus der kammer, die thüre
Zog ſie nach ſich am ſilbernen ring, und ſpannte das ſchloß ab.
Hier mit dem feinſten geſpinnſt der wollenheerde bedecket
Lag er die nacht unruhig, er überlegte die worte,
Die Minerva zu ihm in ihrer erſcheinung geſprochen.

Zweyter Geſang.

Kaum war frühe die tochter des morgens, Aurora erſchienen,
Als des Ulyſſes ſohn aufſtand vom lager, die kleider
Um ſich legt, und das ſchwerdt umhängt, an die ſchönen füſſe
Zierliche ſolen bindet. An anſehn ähnlich den göttern
Trat er hervor, er befahl den boten von ſchallender ſtimme,
Daß ſie den freyen griechen in eine verſammlung geböten.
Als ſie, gehorſam dem ruf, verſammelt waren, ſo geht er
Gleich zu ihnen; er trug in der hand den eiſernen wurfſpieß;
Nicht unbegleitet, ihm folgten zween der getreueſten hunde.
Pallas hatt' ihm die grazien eines Gottes gegeben,
Jedermann ſah mit wunder auf ihn, da er in den ring trat,
Und den ſitz des vaters beſtieg; ihm wichen die alten.
Bey denſelben war einer, von hohem alter gebogen,
An erfahrungen reich, Aegyptius, Antiphus vater;
Antiphus war mit Telemachs vater vor Troia geweſen,
Gieng mit ihm in die ſee, und fand in der höle des Kyklops
Seinen untergang; ihn erwürgte der rieſ', und er hielte
Seine mahlzeit von ihm. Noch hatte der vater drey ſöhne,
Einer derſelben, Eurymon, war von dem Chore der freyer,
Und die andern beſorgten zu haus des vaters geſchäfte.
Dieſer hatte den erſten noch nicht vergeſſen, er weinte
Immer um ihn, und klagt' ihn immer, ihm floſſen die thränen,
Da er in der verſammlung zuerſt das wort nahm, und ſagte:
　Herren von Ithaka, wollet ihr mir erlauben zu reden?
Niemals hat uns der Herold in eine verſammlung gerufen,
Seit der fürſtliche mann die holen ſchiffe beſtiegen;
Wer hat izt uns berufen, und welchen wichtigen vortrag
Hat er zu machen? Iſts einer der alten, oder ein junger?
Iſt ihm botſchaft gekommen, daß feindliche ſchiff' in dem meere
Kreuzen, und will er uns warnen, daß wir die küſte bewahren?
Was er uns vorzutragen gedenkt, iſt, wie ich vermuthe,
Wichtig, und trift nicht geringers an, als das beſte des ſtaates.

Ihm liegt dieſes am herzen, er hat die edelſte ſeele.
Möge zu ſeinen entwürfen der oberſte Gott des Olympus
Beyfall winken, er iſt es werth, daß ſie ihm gelingen.
Alſo ſagt' er, die red' erhöhte dem jüngling die ſinnen.
Itzo ſäumt er nicht länger, er ſteht in dem ring auf, zu reden;
Ihm gab in die rechte den ſtab der herold Piſenor;
Erſtlich wandt er die rede zu Antiphus altem vater:
Würdiger greis, hier iſt er, du ſiehſt vor dir ihn und hörſt ihn,
Der die verſammlung berufen, ich habe beſondre beſchwerden;
Keine botſchaft iſt mir von feindlichen ſchiffen gekommen,
Und ich habe nichts vorzubringen, zum beſten des landes;
Mich betrift es, mich drückt ein ſchwerer gedoppelter unfall;
Groß iſt das unglück, das mir den beſten vater genommen,
Welcher dem ſtaal vorſtand, und um ſein beſtes beſorgt war;
Und wie ſchädlich das andre, das bald mein haus, mein vermögen
Aufreißt, und mein väterlich erbe verſchlinget! Wie feinde
Fallen die freyer es an, die ſöhne der edelſten herren.
Da ſie zu blöde ſind, in Ikarius hohem palaſte
Um die tochter zu werben, daß er ſie dem jüngling vermähle,
Der ihm vor andern gefällt, und die morgengabe beſorge,
Kommen ſie in mein haus, und ſchlachten ziegen und ſchafe,
Und die fetteſten rinder, ſie eſſen die niedlichſten biſſen,
Trinken den edelſten wein. Mein gut wird zu grunde gerichtet,
Ohne ſcheue dieweil kein mann, wie Ulyſſes war, hier iſt,
Welcher dem übel ſteure, ſie ſehn mich zu ſchwach ihm zu ſteuren.
Und ſo muß ich es dulden, und leiden was ich nicht litte,
Hatt' ich die ſtärke des manns. Mein gut, mein ganzes vermögen
Gehet zu grund. Ihr ſeht es und achtet es nicht, und bedenkt nicht,
Daß ihr in übeln ruf bey jedem woldenkenden kommet.
Fürchtet die götter, ihr zorn mag einmal erwachen, und denen,
Die gefallen an bosheit haben, das unrecht vergelten.
Bey dem Gott des Olympus beſchwör' ich euch, und bey Themis,
Welche die menſchen verbindet und trennt, euch beſchwör ich bey ihnen,
Mir zu helfen; doch höret mich nicht, und laßt mich zu grund gehn,
Wenn mein vater euch einſt ungütig begegnet iſt; ſtrafet
Mich um das unrecht; geſellt euch zu meinen verfolgern und räubern.

Nehmet ihr ſelbſt den raub, mein vermögen. Dann bleibt mir die
(hoffnung,
Daß der verluſt erſetzet mir wird, wenn Jthaka einmal
Meine klagen erhört, und von euch ihn fodert. Wer würde
Jtzt den ſchaden mir beſſern, den ich von den jünglingen leide?
Alſo ſagt er, und warf im unmuth den ſcepter zu boden,
Weinete heiſſe thränen. Erbarmen ergriff die verſammlung.
Allgemein war das ſchweigen, es hatte niemand die frechheit
Telemach unrecht zu geben, bis Antinous das wort nahm.
Telemach, ſprach er, du redeſt heilige worte, du biſt doch
Schwach an kräften; du wollteſt uns gern in Jthaka feinde
Machen. Wenn du willſt zürnen, warum zürnſt du mit den freyern?
Zürne mit deiner mutter, der ſchlaueſten ihres geſchlechtes;
Schon iſt das zweyte jahr vergangen, und bald ſind es dreye,
Seitdem ſie mit ſchmeichelnden worten die werbenden aufzieht,
Alle mit hoffnungen ſpeiſt, und jedem abſonderlich liebkoſt;
Schön ſind die worte, doch anderſt denkt das herz in dem buſen.
Höret die weibliche liſt; ſie zettelt' ein langes geweb an
Von dem feineſten ſtof, und ſagte zu uns mit betruge:
Meine herren, wenn mein vermählter denn todt iſt, ſo laßt es
Euch gefallen, daß ich das zweyte verlöbniß verzögre,
Bis ich bald fertig bin; das tuch ſoll mir nicht verderben.
Wenn in den langen ſchlaf das ſchickſal den alten Laertes
Kürzlich begraben wird, ſo ſoll es ſein todtenhemd werden.
Und wie würden die frauen der griechen mich tadeln, wenn dem es
An dem todtenhemd fehlte, der lebend den reichthum beſeſſen.
Alſo ſprach die ſchlaue, wir lieſſen von ihr uns bereden;
Aber wenn ſie ein ziemliches ſtück am tage gewebet,
Löſete ſie's des nachts beym hellen lichte der lampe
Wiederum auf. Uns blieb drey jahre die tücke verborgen,
Erſt als die ſtunden das vierte jahr aufführten, verrieth uns
Eine von ihren zofen die liſt, wir erhaſchten im werk ſie.
Da ſie das ſchöne geweb auflöſte. Dann nöthigten ſie wir,
Daß ſie das todtengewand, wiewol unwillig vollendte.
Soll ich itzt, Telemach, unſern entſchluß dir ſagen, ſo wiſſe,
Und das können mit dir die verſammelten herren vernehmen:
Schike die frau aus deinem palaſt, und ſag ihr mit ernſte,

Daß ſie den jüngling wähle, der ihr gefällt, und den beyfall
Ihres vaters erhält; denn fährt ſie fort uns zu äffen,
Ob ſie gleich jede kunſt zu hülfe nähme, mit welcher
Pallas ſie überflüßig beſchenkt hat, mit weisheit der ſinnen,
Künſtliche werke der rahme zu machen, dergleichen vor alters
Tyro nicht, noch Alkmene, die ſchöne Mycene nicht, machten,
Wenn ſie mehr kann, als dieſe, ſo ſoll es alles umſonſt ſeyn.
Keine von ihren künſten ſoll uns verhindern, daß wir nicht
Hier in deinem palaſt die tafel decken, ſo lang ſie
Dieſen willen behält, den ihr in den buſen ein Dämon
Itzo gelegt. Zwar mag ſie mit dieſem betruge ſich ſelber
Ehre machen, doch dir indeſſen der reichthum verſchwinden.
Eher gehen wir nicht, und ſuchen nicht andere frauen,
Eh ſie einen von uns zu ihrem gatten ſich auswählt.
  Telemach gab ihm zur antwort: Und ſoll ich denn, Antinous,
Dieſe verjagen, die mich gebohren, und die mich genährt hat?
Iſt das billig? Noch wiſſen wir nicht, ob mein vater noch lebet,
Oder todt iſt; und kann ich die morgengab ihr erſetzen,
Die ich ihr ſchuldig bin, wenn ich ſie verſtoſſe? Wie würde
Mich mein vater, und ſchärfer als er, die furien ſtrafen,
Wenn die verſtoſſene mutter mir fluchte? Wie würden die menſchen
Als ein ſcheuſal mich fliehn? O nein, das ſoll nicht geſchehen!
Wenn ihr dieſes im herzen nicht billigen könnet, ſo räumet
Meinen palaſt, und ſuchet euch bald ein' andere tafel;
Laſſet euch da von eurer hab' auftiſchen. Doch fürcht ich,
Daß ihr lieber von fremdem gut die tafel beſchiket.
Ey denn, ſo eſſet es auf; ich klag es den ſeligen Göttern;
Jupiter möge den frefel rächen, und wenn er ihn rächet,
Und euch erwürgt, ihr ſterben und keinen rächer nicht finden.
  Alſo ſagt er, und ſieh, zween adler kamen geflogen,
Jupiter ſandt ſie vom gipfel deß bergs, ihr flug war der winde,
Weit verbreitet die flügel, ſie flogen einander zur ſeite.
Da ſie itzt über dem ring der verſammlung ſchwebten, ſo drehten
Sie ſich im kreiſe, ſie rauften ſich viele federn, und ſahen
Drohend hernieder, in ihren blicken war tod und verderben.
Blutig zerriſſen ſie ſich mit den krallen den halß und den naken,
Nahmen zulezt den flug zur rechten über die ſtadt hin.

Mit beſtürzung betrachteten ſie die verſammelten herren,
In den gedanken voll zweifel, was dieſe zeichen bedeuten.
  Maſtors ſohn, Halitherſes, du nahmſt das wort in dem ringe,
Alt und gelobt; von denen, die mit ihm lebten, war keiner,
Der in der kunſt, aus dem flug der vögel das ſchickſal zu lernen,
Ihm gleich kam, der redliche ſtand in dem ring auf zu reden:
Neiget das ohr zu mir, ihr herren von Ithaka, ſprach er,
Ihr freywerber beſonders, euch gilt die wahrſagende rede.
Ueber euch ſchwebt ein groſſes unglück. Laertes ſohn wird nicht
Lange mehr von dem land geſchieden bleiben, er iſt ſchon
In der nähe bey uns, und ſinnt auf tod und verderben;
Mit den ſchuldigen ſoll die ſtraf auch andre vermiſchen,
Die in dem edeln Ithaka leben. Das übel zu wenden,
Laßt uns die freyer zwingen, von ihrem vorſatz zu ſtehen,
Wenn ſie nicht willig davon ablaſſen. Das wäre wahrhaftig
Ihre rettung; ich bin mir der wahrheit bewußt, die ich rede.
Alles wird in erfüllung kommen, was ihr von mir hörtet,
Als die flotte nach Ilion ſchifft' und Ulyſſes von land fuhr,
Vieles würd' er ertragen, und würde ſeine gefährten
Alle verlieren, von niemand erkennt, verlaſſen, und einzeln
Erſt im zwanzigſten jahre zurück nach Ithaka kommen.
Dieß weiſſagt' ich; izt iſt's der erfüllung nahe. So ſprach er.
  Eurymach, Polybus ſohn, verſetzte: Mein guter alter,
Gehe nach haus, weiſſage den kindern, die du daheim haſt,
Warne ſie, daß ſie nicht mit uns das unglück vermiſche.
Uns weiſſagſt du umſonſt, ich verſtehe die kunſt auch, und beſſer.
Von dem heere der vögel, die in dem lichte der ſonne
Fliegen, ſind nicht ſehr viele, die künftige dinge bedeuten.
Das iſt gewiß, daß ferne von hier Ulyſſes geſtorben;
Wäre das auch dein ſchickſal geweſen, ſo würdeſt du uns nicht
Unglück verkünden, und dieſen erboſten noch mehr erbittern.
Hoffteſt du, dich um ihn verdient zu machen? Ich kann dir
Zuverläßiger ſagen, was für ein los dir bevorſteht.
Wenn du mit alter weisheit das herz des jünglings vergälleſt,
Wirſt du damit ihn nur unglücklicher machen, und uns nicht;
Und dich ſoll die ſtrafende hand nicht verfehlen, ſie ſoll dir,
Armer alter, das herz mit bittern ſchmerzen erfüllen.

Folget Telemach meinem rathe, ſo ſchickt er die mutter
Ihrem vater. der wird ihr helfen den bräutigam wählen,
Und ihr von ſeinem reichthum die morgengab' ausrichten,
Wie ein liebender vater der tochter zu geben gewohnt iſt.
Eher werden die freyer Ulyſſes palaſt nicht verlaſſen.
Glaube nicht, daß wir Telemach fürchten, wiewol er ſo laut ſchreyt;
Oder daß wir uns ſehr um dein weiſſagen bekümmern,
Fruchtlos ſind deine wort', und ziehn dir nur unſeren haß zu.
Immerhin werden von ſeiner habe wir ſchmauſen, ſein gut ſoll
Immer abnehmen, bis dieſe ſich einen der jünglinge wählet.
Ihr verſtand iſt ſo groß, und ihre tugend ſo ſelten,
Daß wir jahre nach jahren um ſie zu werben bereit ſind,
Und es für ſchande halten, nach einer andern zu werben.
Telemach nahm das wort auf: Eurymach, dich und die andern
Deiner geſellſchaft will ich nicht mehr mit bitten beſchweren,
Gnug iſt daß der himmel mich hört, und die griechen mich hören.
Dieſes nur noch; gebt mir ein ſchiff und zwanzig gefährten,
Die mit mir die wege des weiten meeres durchwandeln,
Daß ich nach Sparta ſchiff und in das ſandigte Pylos,
Dorten nach meinem ſo lang abweſenden vater zu fragen;
Vielleicht daß mir ein ſterblicher menſch ſein ſchickſal erzählet,
Oder, worauf ich ſtolzer wäre, die göttliche Stimme.
Hör ich daß er noch lebt, und auf die heimkunft bedacht iſt,
Dann will ich noch ein jahr dem übel zuſehn, und leiden.
Hör ich er ſey nicht mehr im leben, ſo komm ich bald wieder,
Und beſtelle das grabmal, und brenne die todtenopfer,
Wie es dem fürſtlichen mann gebührt, und vermähle die mutter.
Telemach ſagt' es und ſaß. Nach dieſen reden ſtand Mentor
Auf, der getreueſte freund, den Ulyſſes zu hauſe verlaſſen;
Deſſen beſchützung er ſein haus und ſein liebſtes empfohlen,
Und den vater vornehmlich, den alten Laertes, empfohlen.
Herren von Ithaka, laßt auch mich ein wort zu euch reden;
Niemand, der einen Scepter umfaßt, ſey künftighin gütig,
Mild und ſanft und fühl im buſen rechtſchaffne gedanken,
Sondern er ſey hartherzig, und habe gefallen an freſel,
Weil doch niemand ſich mehr des groſſen Ulyſſes erinnert,
Keiner von denen, die er mit vatergüte beherrſchte;

Doch ich wollte nicht gern in die ſtelle der trotzigen treten,
Die ſich nicht ſcheuen ſo ungebührliche werke zu üben,
Die mit verkehrtheit des herzens ſo groſſe ſchuld auf ſich laden;
Da ſie Ulyſſes ſchätze ſo räubermäßig verpraſſen,
Weil ſie ſich ſchmeicheln, daß er zu keinen zeiten zurückkömmt.
Aber ich kann es auch nicht den geringern im volke verzeihen,
Daß man ſo ſitzt, und ſchweigt, und dem wilden frefel nicht ſteuert;
Darf die menge nicht ſich entgegen den wenigen ſetzen?
Wider ihn redt Evenors ſohn, Leokritus dieſes;
Wie beleidigend Mentor, wie thöricht haſt du geredet!
Hältſt du es für ſo leicht uns aus dem palaſte zu treiben?
Würde der lebende mann nach hauſe kommen, und thörigt
In die gedanken nehmen, die freyer an ſeiner tafel
Anzugreifen, wo ſeine güter ſie ſchmauſen, ſo würde
Seine vermählte der ankunft ihres gatten nicht froh ſeyn,
Nach der ſie ſo ſehnlich verlangt, er dem tod nicht entfliehen,
Da er mit dieſer ſchaar zu ſtreiten bekäme. Die worte,
Die du geredet haſt, ſind aufruhr-ſchnaubende worte.
Ha denn! was ſitzen wir hier, die verſammlung gehe nach hauſe,
Ihrer arbeit zu warten. Laßt Mentor und Halitherſes,
Dieſe von ſeinem vater ihm angeſtammete freunde,
Seine ſchiffahrt beſorgen; doch wenn ich nicht irre, ſo wird er
Lieber in Ithaka ſeyn, und warten bis irgend ein Waller
Ferneher kömmt, ihm nachricht von ſeinem vater zu bringen,
Und er ſelber wird nimmer die wege des meeres durchwandeln.
Als er dieſes geſagt, ſo blieb die verſammlung nicht länger;
Jeder gieng in ſein haus nach ſeinen eignen geſchäften,
Und die freyer begaben ſich nach Ulyſſes palaſte.
Telemach gieng allein ans ufer des meeres, er wäſchte
Seine händ' aus dem ſchäumenden meer; dann bat er Minerven:
Du, die geſtern in menſchengeſtalt, ein Gott, in mein haus kam,
Stehe mir bey, du, die in die ſee zu gehn mir befohlen,
Daß ich nach meinem abweſenden vater frage, ſey mit mir;
Denn die herren ſind mir nicht behülflich, die fahrt zu befödern,
Und am meiſten ſind mir die trotzigen freyer zuwider.
Alſo bat er. Bald kam zu ihm Minerva gegangen;
Mentorn ähnlich an bildung, an min', und ſelbſt an der ſtimme:

Telemach, ſprach ſie zu ihm, du wirſt nicht länger ein blöder,
Oder ein ſinnloſer ſeyn, wenn die groſſe ſeele des vaters
In dich herabgefloſſen; biſt du im entſchlieſſen und handeln
Weiſe wie er, ſo wird die von dir beſchloſſene ſchiffahrt
Nicht unglücklich noch fruchtlos ſeyn; wenn aber Ulyſſes
Dich nicht erzeugt, und dich nicht Penelopea gebohren,
Dann verheiß ich dir nicht, daß dein vorhaben dir glücke.
Wenige ſöhne ſind ihren vätern ähnlich an tugend,
Wenige beſſer, als ſie, vielmehr ſind ſchlimmer die meiſten.
Aber wenn du nicht länger ein ſchwacher und ſinnloſer bleibeſt,
Wenn ein theil von Ulyſſes klugheit dir angeerbt iſt,
O ſo verheiß ich dir, du wirſt den vorſatz vollbringen.
Laß dir darum die reden der albernen freyer nicht bange
Machen, ſie ſind von ehr und klugheit verlaſſen, und haben
Keinen verſtand den tod und das traurige ſchickſal zu meiden.
Dieſes ſieht ihnen entgegen, und hat geſprochen ſie ſollen
Sämmtlich an einem tag umkommen. Du darfſt nicht beſorgen,
Daß der weg den du ſuchſt, in die ſee zu gehn, dir verſperrt ſey;
Nein, die freundſchaft, die ich mit deinem vater gepflogen,
Soll auf dich ſich verpflanzen; ich will ein ſchiff dir bereiten,
Und will ſelbſt mit dir gehn. Itzt zeige dich unter den werbern,
Denn verſieh dich mit vorrath, und leg ihn in gute gefäſſe,
Faß in urnen den wein, das meel in lederne ſchläuche.
Itzo geh ich freywillige, wolgeſinnte, zu ſuchen,
Die geneigt ſind, dir eine begleitung zu machen; um ſchiffe
Iſt mir nicht bange, das ſee-umgebene Eiland hat derer
Mehr als genug, und ich wähle mir eines der beſten; ſo bald es
Dann den vorrath empfangen, ſo zaudern wir nicht am geſtade.
Alſo die tochter Jovis. Der jüngling ſäumte nicht lange
Ihrer ſtimme zu folgen; er eilte mit blutendem herzen
In den palaſt. Hier waren die übermüthgen beſchäftigt
Ziegen das fell zu rücken, und fette ſchweine zu ſchlachten.
Antinous ſah ihn, und geht ihm lächelnd entgegen,
Faßt' ihm die hand, und ſagte die ſchnöden, ſchmählichen worte:
Telemach ſchöner redner, von hoher ſeele, ſey weiſe;
Mache dir keine ſorgen, und quäle dich nicht in gedanken
Um die zukunft, nur mache dir gute tage mit ſchmauſen.

Laß es an uns, wir wollen für alles nothwendige ſorgen,
Kürzlich ſollen das ſchiff und die beſten ſchiffer bereit ſeyn,
Und dich nach Pylos bringen, nach deinem vater zu fragen.
Telemach gab ihm zur antwort: o Antinous, was ſagſt du?
Kann ich mit ſtillem, mit heiterm gemüth den ſchwelgenden zuſehn?
Iſt es nicht lange daß mein vermögen von räubern verzehrt wird,
Ungeſtrafet; ich war ein kind, und man ſcheute das kind nicht?
Aber ich bin zum jüngling gewachſen, ich fühle den unfug,
Der mir geſchieht, und mir glüht das herz inwendig; ich kann nicht
Ruhen, wenn ich nach Pylos nicht ſchiffe mir freunde zu ſuchen;
Da ich ſie hier bey meinem volke nicht finde, ſo muß ich
Ueber das waſſer ſchiffen, und ſey verſichert ich ſchiffe;
Zwar nicht auf meinem ſchiff', ihr habet dafür ſchon geſorget,
Daß ich kein eigenes ſchiff' und keinen ruderer habe.
Alſo ſagt er, und macht die hand von der räubriſchen hand frey.
Unterdeß ward das mittagsmal bereitet; die freyer
Waren unedel genug, mit beſchimpfenden worten den jüngling
Aufzuziehen, und Einer der ungezogenen ſagte:
Höret ihr, Telemach ſinnt auf mord, er gedenket nach Pylos,
Oder nach Sparta zu gehn; er kann es nicht laſſen, vielleicht auch
Schifft er weiter, nach Ephyrus küſten, und handelt da gift ein;
Das er dann in die becher ergießt, und alles erwürget.
Und ein andrer der unverſchämten und trotzigen ſagte:
Aber wenn er in die ſee geht, ſo möcht er ferne von hülfe
Leicht ſich verlieren, und wie Ulyſſes nicht wieder nach hauſe
Kommen; uns würden dadurch die ſorgen vermehret; wir hätten
Arbeit und müh' uns in ſein vermögen zu theilen, und mühe
Einen palaſt für den jüngling, dem ſeine mutter die hand giebt,
Auszurüſten. Sie ſagten's. — Indeß gieng Telemach heimlich
In die gewölbte gruft, wo in haufen des vaters ſchätze
Lagen, viel gold und ſilber, und kiſten mit koſtbaren kleidern;
Tonnen mit duftendem öl, und gefäſſe ſtanden mit weine
Von der edelſten art, der viele jahre gelegen,
An die wände gelehnt, Ulyſſens herz zu erquicken,
Wenn er nach langem leiden zurück ins vaterland käme.
Doppelte thüren mit künſtlichgeſchmiedeten ſchlöſſern verwahrten
Hier den eingang, und Eurykléa, Piſenors tochter,

Wachte davor, mit ängſtlicher ſorge die tag' und die nächte.
Telemach rief ſie zu ſich in die hohe gruft, und befahl ihr:
Fleißigſte meines hauſes, o nimm von dem ſüſſeſten weine,
Der hier verwahrt iſt, auf meinen unglücklichen vater zu warten,
Wenn er dereinſt, dem tod und ſchickſal entronnen, nach haus kömmt.
Fülle davon zwölf urnen, und ſchleuß die mündung mit zapfen;
Weiter faſſe von meel in wolgenähete ſchläuche
Zwanzig maſſe, der beſten gabe der nährenden Ceres.
Thu es verholen und laß es an deinem fleiſſe nicht fehlen,
Daß in der ſchweigenden nacht ich von dir den vorrath empfange,
Wenn in den obern zimmern die mutter ſchlaft. Ich gedenke
In das ſandigte Pylos und hohe Sparta zu gehen,
Nach dem leben von meinem abweſenden vater zu fragen.
Alſo ſagt' er; ſie ſchrie voll wehmuth, und ſagte mit ſchluchzen:
Welcher vorſatz? So ferne zu gehn, und ohne beſchützung?
So verlaſſen? Ach! Ferne von haus, in fremden gefilden,
Bey nicht bekannten völkern iſt mein Ulyſſes geſtorben!
Wenn du geheſt, was wird nicht für liſt der frevel erſinnen,
Dich um das leben zu bringen, damit man dein groſſes vermögen
Unter ſich theil! O bleib bey uns in deinem palaſte.
Himmel! Was nöthiget dich die ſtürmiſche ſee zu beſegeln!
Unheil und jammer zu ſuchen, und mehr als du denkeſt zu finden.
Ihr erwiederte Telemach: Meine liebe, wie zaghaft!
Was ich beginne, geſchieht nicht ohne winke vom himmel.
Schweige nur ſtill, und ſchwöre mir heilig mich nicht zu verrathen,
Auch nicht meiner mutter, vorm eilften, oder dem zwölften
Tag, es ſey denn, daß ſie von meiner entfernung von andern
Winke bekömmt, und nach mir fragt; dann magſt du es ſagen.
Aber verhüte daß ſie mit thränen die ſchöne geſtalt ſich
Nicht verderbe. So ſprach er; ſie ſchwur den eidſchwur der Götter.
Itzo eilt ſie, und geußt vom beſten wein in die urnen,
Und ſie faſſet das meel in die wolgenäheten ſchläuche.
Telemach gieng zu den freyern. Indeſſen hatte Minerva
In der ſtadt für den jüngling auf andere weiſe geſorget;
Denn ſie erſchien in ſeiner geſtalt, und wenn in den gaſſen
Ihr ein vertrauter begegnet, ſo bat ſie ihn auf den abend
An dem geſtade zu ſeyn. Dann redte ſie Phronius ſohn an,

Daß er ſein ſchiff ihr gäb; und ihr verhieß es der Edle.
  Unter gieng itzt die ſonne, die wege fielen in ſchatten.
Alſofort ließ ſie das ſchiff ins meer, man leget das ſchiffzeug,
Segel und taue hinein. Am äuſſerſten ende des hafens
Hatten ſich ſchon die gefährten verſammelt, der Göttinn gehorſam.
Noch erdacht ſie ein neues mittel, geheimer zu gehen;
Eilt in Ulyſſes palaſt; hier ſenkt ſie begierde zu ſchlummern,
In das gemüth der freyer, den trunknen von wein und von ſchlafe
Fiel der pocal aus der hand; ſie ſaſſen nicht länger zu ſchmauſen,
Jeglicher gieng nach ſeinem palaſt, des ſchlafes zu pflegen,
Der auf die augenlieder gefallen. Itzt dünkt es Minerven
Zeit den jüngling aus ſeinem palaſt zu rufen, dem Mentor
Aehnlich an bildung und ſtimme. Mein theurer jüngling, ſo rief ſie,
Schon ſind die ſegler bereit und warten auf dich nur, ſey munter,
Laß uns gehen, und hier nicht länger verzögern. Die Göttinn
Sagt es und geht voran; er folgte mit fertigen ſchritten,
Fand am geſtade das ſchiff und die muntern reiſegefährten.
  Telemach rief zu ihnen; O kommet ihr meine vertrauten,
Helft mir den reichen vorrath, den wir zu der ſchiffahrt bedürfen,
Aus dem palaſte holen; ihn hat dort eine bediente
Schon für uns in bereitſchaft, die einzige meines geſindes,
Der ich meinen entſchluß vertraut'. Ihm folgten die männer;
Wein und meel, der vorrath, den Euryclea beſorget,
Ward in das ſchiff gebracht; dann gieng auch Pallas Minerva
In das ſchiff, und ſaß an dem hohen erker. Der jüngling
Kam auch und ſaß zu ihr. Die ſchiffer löſten die ſeil auf,
Giengen hinein, und beſetzten die ruderbänke. Minerva
Bat den günſtigſten Zephir zu blaſen; er krauſte die meere.
  Telemach rief den ſchiffern zu, ihr werk zu verrichten,
Und ſie folgten dem ruf; ſie hoben den maſt in die höhe,
Banden die ſegel los, und verbeiteten ſie an den ſtangen;
Und itzt ſchwollen die weiſſen tücher. Herum um den ſchiffkiel
Rauſchte die flut vom rollen der barke. Sie jagte mit eile
Ihren gewieſenen weg in den waſſerplänen; doch itzo
Banden ſie feſt die ruder, und kränzten die becher mit weine,
Opfer zu gieſſen den ew'gen, den immerlebenden Göttern,
Und vor andern der tochter Jovis von blauen augen.
Itzo rennte das ſchiff bis gegen den morgen die nacht durch.

Dritter Geſang.

Itzo verließ die ſonne die ſchimmernde ſee, und ſie ſtieg nun
An den ſilbergeſchmückten himmel, den Göttern zu leuchten,
Und den ſterblichen menſchen, die von der erde ſich nähren.
Telemach kam vor Pylos, des Neſtors herrliche hauptſtadt;
Als man eben am ufer des meers dem Neptunus ein opfer
Schlachtete, ſtiere von finſterer farbe, kurzſchenklicht. Es waren
Dreymal drey lange bänk und fünfhundert männer auf ieder;
Jede banke bekam drey ſtiere; die inneren theile
Aſſen die leut', und verbrannten dem Gott die huften. Die fremden
Lieſen gerad in den port, ſie hatten die ſegel herunter
In das palladiſche ſchiff gezogen; itzt ſtand es am ufer.
Telemach ſtieg ans land, die Göttin von blauen augen
Gieng vorher, nun nahm ſie das wort, und, o Telemach, ſprach ſie,
Diesmal haſt du nöthig die blöde ſcham zu beſtreiten.
Weil du darum die ſee befahren, damit du in Pylos
Etwas von deinem vater vernähmſt, wo die erd ihn verborgen,
Und was ihn für ein ſchickſal befallen; deswegen verfüg dich.
Nur gerade zu Neſtor, dem guten berather; wir wollen
Sehen, ob nicht ein tüchtiger rath in ſeinem gemüthe
Dir verwahrt ſey. Erſuch ihn daß er die nackete wahrheit
Meld, er wird es auch thun; das heißt ſein redliches herz ihn.
Telemach ſagte darauf: Mit welcher dreiſtigkeit, Mentor,
Soll ich vor ihn mich ſtellen, mit welcher red ihn begrüſſen?
Bisher bin ich nicht ſehr geübet in zierlichen worten,
Und ein jüngling hat allemal ſcheue mit alten zu reden.
Pallas, die Göttin von blauen augen verſetzte dagegen:
Einige reden wirſt du in deinem buſen zu nehmen
Wiſſen, und andre dein ſchutzgeiſt dich lehren; ich kann nicht gedenken,
Daß dich bey deiner geburt die treue der Götter verlaſſen,
Oder bey deiner erziehung. So ſagte Pallas Minerva,
Und gieng immer voran, er folgte der Göttin nicht träger
Auf dem fuſſe. Sie näherten jenen feſtlichen ſchaaren,

Jener verſammlung der männer von Pylos. Da ſaſſen beyſammen,
Neſtor mit ſeinen ſöhnen, und ihre diener und freunde
Um ſie herum. Sie waren bemüht die mahlzeit zu rüſten,
Einige ſtücke zu ſieden, die andern auf kolen zu braten.
Als ſie die fremden ſahn, ſo kamen ſie alle bey haufen,
Schlugen in ihre hand, und hieſſen ſie ſitzen. Vor allen
Gieng des alten ſohn, Peiſiſtrat ihnen entgegen, und faßte
Jeden in eine hand, den ſohn des groſſen Ulyſſes,
Und den begleitenden Mentor, er ſetzete ſie an die tafel
In dem ſandichten ufer des meers auf den weicheſten fellen,
Neſtorn, dem vater, und Thraſymeden, dem bruder, zur ſeite;
Legte vor ſie vom eingeweid', und goß von dem weine
In den goldnen pocal, und bracht den becher mit ehrfurcht
Jovis tochter, des ziegengeſäugten Gottes, Minerven.
Und ſo redt' er ſie an: O hilf uns zum könig Neptunus
Beten, zu deſſen feſt euch die glückliche herkunft gebracht hat.
Wenn du, der heiligen ſitte gemäß, ſtillbetend, getrunken,
So gieb dann den pocal mit ſüſſem weine dem jüngling,
Daß er auch trink, und ſollt er nicht auch zu den himmliſchen beten;
Denn es kann von den menſchen nicht Einer die Götter entbähren!
Aber er iſt der jüngre, mit mir von einerley alter,
Darum geb ich den goldenen kelch dir zuerſt. Mit dem worte
Giebt er ihr in die hand den pocal mit duftendem weine.
Pallas war froh den jüngling ſo wolgeſittet zu ſehen,
Daß er den goldnen pocal zuerſt ihr reichte, ſie that itzt
Ihr gebet zu dem könig Neptun: Vernimm uns Neptunus,
Du, der die erd umfaſſet, verſchmäh nicht unſere bitte,
Die wir mit andacht dich bitten. Vor allen andern gieb Neſtorn
Ruhm und ehr, und den ſöhnen des alten. Den männern von Pylos
Gieb für die hecatomben die wohlverdiente belohnung.
Auch verleih daß wir beyden die ſache glücklich vollenden,
Die uns hierher geführt; dann bring auf dem fertigen ſchiffe,
Das uns gebracht hat, uns glücklich nach unſerm geburtsort zurücke.
Alſo betete ſie, und half es ſelber vollbringen;
Gab dann den ſchönen und runden becher dem jüngling. Derſelbe
Betete gleicher maſſen, der würdige ſohn des Ulyſſes.
Jetzo waren die ſeiten fleiſches gekocht, und vom feuer

Weggenommen, und jedermann vorgeſchnitten. Sie hielten
Frölich das opfermal. Nachdem die neigung zum eſſen
Und zum trinken geſtillt war, ſo nahm der pferdebezähmer,
Neſtor, das wort: Jtzt iſts erſt zeit die fremden zu fragen,
Wer ſie ſeyn, nachdem ſie genugſam mit ſpeiſen erquickt ſind.
   Saget o werthen gäſte, wer ſeyd ihr, von welchem geſtade
Schiffet ihr ab, und fahrt auf der wäſſernen plän' in geſchäften,
Oder durchkreuzt ihr das meer, wie Pyraten pflegen; ſie tragen
Auf dem degen ihr leben, indem ſie an andre geſtade
Unglück und jammer bringen? Jhm gab mit ſittſamer kühnheit
Telemach antwort, ihm ward von der göttlichen Pallas die kühnheit
In den buſen gelegt, von ſeinem abweſenden vater
Nachricht zu bitten, und bey den männern ihm Ehre zu machen.
   Neſtor Nelides, du edelſter unter den ſtreitbarn Achiven,
Du willſt wiſſen, woher wir ſeyn, ich will es dir ſagen.
Jthaka iſt das baumreiche land, von da her wir kommen,
Nicht in des volks, in unſeren eignen geſchäften, ich forſche,
Ob das gerücht nicht hierher den namen Ulyſſes gebracht hat,
Meines vaters, der ſo geſtärkt iſt, das unglück zu tragen.
So viel hört ich, daß er mit dir vor Troia geſtritten,
Daß ihr ſie ſchleiftet; auch hört' ich, in welcher gegend ein jeder
Unter dem widrigen ſchickſal erlegen; des Einzigen ende
Hat des Saturnus ſohn geheim gehalten, und niemand
Kann mit gewißheit ſagen, wo er das leben verlohren;
Ob er auf feſtem land vor feindlichen männern gefallen;
Oder die fluten ihn auf dem hohen meere verſchlungen.
Dies iſt die urſach, die mich hierher gebracht hat; ich bitte,
Daß du von ſeinem ende mir einige ſpuren entdeckeſt,
Sey es, daß du es ſelbſt mit deinen augen geſehn haſt,
Oder davon von einem wanderer hörteſt; die mutter,
Die ihn gebahr, hat ihn zu ſchwerem elend gebohren.
Schone mir nicht, und laß die furcht mein herz zu betrüben
Dich nicht verleiten, daß du die nachricht verglimpfeſt. Eröffne
Alles genau, was du von ihm zu wiſſen bekommen.
Hat mein vater dir je mit gutem rathe gedienet,
Und den rath mit der that begleitet, im felde vor Troia,
Wo die griechen viel noth erlitten, bey dieſem beſchwör ich

Deine großmuth, von ſeinem verhängniß mir nichts zu verhölen.
Ihm antwortete drauf der alte bezähmer der pferde:
Du! erinnerſt mich aller der noth, ſo die ſöhne der griechen
Von den Trojern erlitten, und durch das leiden ſich ſtärkten;
Als in das dunkle meer ſie mit ihren ſchiffen gegangen,
Wo ſie Achilles geführt, die feindlichen gränzen zu plündern;
Dann im gefecht vor der mächtigen ſtadt des phrygiſchen königs,
Wo uns die beſten erſchlagen wurden; dort ligen im ſande
Ajax, des Mavors freund, Achill dort, dorten Patroklus,
Der mit dem feinen witz die gedanken der Götter erreichte.
Dort mein tapferer ſohn, ein edler, wackerer, kämpfer,
Antiloch, einer der beſten renner. Wir haben vor Troja
Noch viel andere noth erlitten; wer könnte den jammer
Gnugſam erzählen, fürwahr kein menſch mit ſterblicher zunge.
Würdeſt du hier bey mir fünf jahre verbleiben, und länger,
Könnt ich nicht alles leiden der edeln Achiven vollenden,
Und du würdeſt zuvor vom hören ermüdet nach haus gehn.
Denn wir lagen die zeit von ganzen, langen, neun jahren
Vor der belagerten ſtadt, auf tauſend ränke befliſſen,
Wie wir ihr ſchaden und abbruch thäten; der ſohn des Saturnus
Ließ es uns ſpäte gelingen Da war an klugheit Ulyſſes
Ganz ausnehmend, mit ſchlauen ränken erreichte nicht einer
Deinen vater; denn ſollteſt du nicht ſein ſohn ſeyn? Mit wunder
Seh ich die ähnliche mien', und höre die ähnliche ſtimme;
Niemals hört ich von einem ſohne ſo ähnliche töne.
Nimmer hatten wir beyde, dein vater Ulyſſes und Neſtor,
In dem verſammelten rath der griechen verſchiedne gedanken;
Allemal waren wir eines ſinnes, nach gleichen begriffen
Ueberdachten wir alles, und riethen den griechen das beſte.
Aber nachdem wir die mächtige ſtadt geſchleifet, und wieder
In die ſchiffe gegangen, zerſtreut' ein Gott die Achiven.
Jupiter ſelbſt beſtimmt' in ſeinem rathſchluß den griechen
Eine traurige heimkunft; es waren nicht alle von ihnen
Weder gerecht noch klug, daher nahm ein widriges ſchickſal
Manchen von ihnen hinweg. Die Göttin von blauen augen
War entrüſtet, und ſäete zwiſchen den beyden Atriden
Zwietracht; ſie lieſſen das heer zu gemeinem rathe zuſammen

Kommen, beym niedergange der ſonne, zur unzeit, hinläßig,
Ohne daß ſie dabey die alten gebräuche bewahrten.
Da man verſammelt war, von dünſten des weines beſchweret,
Zeigten ſie an, warum ſie die ſchaaren zuſammen berufen.
Menelas wollte den führern der griechiſchen ſtaaten erlauben,
Daß ſie ſich trennen möchten, und jeder den weg auf dem meere
Nach gefallen ſich wählt'; Agamemnon wollte nicht eher
Sie entlaſſen bis ſie die beleidigte Pallas Minerva
Erſt mit vereinigten opfern verſöhnet hätten; er wähnte
Daß die Götter ſo leicht ſich mit übelthätern verſöhnten.
Jeder von ihnen behauptete ſeine meinung mit ſtolze,
Unanſtändig, und jeder bekam anhänger; die völker
Theileten ſich, man ſchrie, man lermt', und nichts ward beſchloſſen.
Folgende nacht verjagten den ſchlaf unſelige ſorgen;
Jupiter hatte beſchloſſen uns durch uns ſelber zu ſtrafen.
Ich und mehr andre zogen vom land die ſchiff in das waſſer;
Brachten die beute hinein, die gefangnen mädchen und güter;
Aber bey ihm zu bleiben vermocht Agamemnon die meiſten.
Schnell war unſere ſchiffahrt, ein Gott bezähmte die meere.
Als wir nach Tenedos kamen, verbrandten den Göttern wir opfer,
Daß ſie nach haus uns brächten. Es war nicht in Jovis verhängniß.
Jupiter war erzörnt, und ſäte zum zweytenmal zwietracht.
Die mit Ulyſſen ſchifften, dem weiſen, vorſichtigen führer,
Aenderten ihre gedanken, und wandten die ſchiffe nach Lesbos,
Wo Agamemnon noch ſtand. Mit meinen kriegesgefährten
Trennt' ich auch mich von den andern. Ich hatte winke bekommen,
Daß ein entrüſteter Gott uns übel wollt. Es beredte
Auch Diomedes die ſeinen, daß ſie nach Lesbos uns folgten.
Spät kam auch Menelaus zu ſeinem bruder zurücke;
Fand uns in Lesbos die wege zur ſee berathen. Wir konnten
Chios zur linken hand in das fernere Pſyria ſegeln,
Oder die ſee des ſtürmiſchen Mimas halten. Wir flehten
Gott, uns ein glückliches zeichen zu geben, er gab uns das zeichen.
Dieſes war, daß wir das meer in der mitte durchſchneiden ſollten
In Euböa zu landen, ſo wurden wir unglück vermeiden.
Liſpelnd blieſen die winde vom anfang; es flogen die ſchiffe
Ueber die waſſerplänen, wir liefen am folgenden tage

In den port von Geräſt. Hier wurden dem groſſen Neptunus
Stier' und ſchafe geſchlachtet, der unſere ſchiffahrt beglückte.
Meine ſchiff', und die Diomeden, des Tydeus ſohn, führten,
Brachten uns in geſellſchaft am vierten tage nach Argos.
Von da ſchifft ich nach Pylos; beſtändig blieſen die lüfte
Sanft und gelind, die täglich ein Gott vom himmel uns ſandte.
Was für ein ſchickſal zur ſee die andern Achiven bekommen,
Sah ich nicht ſelbſt, ich weis es allein vom gerüchte, kein fremder
Kömmt in meinen palaſt, den ich darum nicht befrage.
Und ich will dir mein ſohn nichts verbergen. Achilles ſohn, Pyrrhus,
Dieſer tapfere führer der Myrmidonen, kam glücklich
In ſein land, und glücklich des Pöans ſohn, Philoktetes.
Idomenes bracht auch mit heil die Kreter nach hauſe,
Die nicht das ſchlachtfeld erlegte; das meer verſchonte den männern.
Wie Agamemnon in ſeinen palaſt zu den ſeinen gekommen,
Haben auch die vernommen, die weit von Argos entfernt ſind.
Wie ihm Aegiſth mit hinterliſten das leben genommen,
Und wie dieſer die ſtrafe für ſein verbrechen empfangen,
Was für ein tapferer ſohn dem erſchlagenen fürſten gelebet,
Welcher des vaters tod an deſſen verräther gerächt hat.
Sey mein geliebter, nicht ſchwächer als er, das unrecht zu ſtrafen,
Folge dem hohen muth, der dich zu thaten entflammet;
Dann wird dein lob bis in die ſpäteſten zeiten ertönen.
    Telemach gab ihm zur antwort: O Neſtor, ehre der Griechen,
Groß und gerecht war die rache des ſohns, der den vater gerächt hat,
Ewig wird der Achiv ihn in ſeinen geſängen erheben.
Möchten die götter Oreſtens nervigten arm mir verleihen,
Daß ich die rach an den freyern um ihre mißhandlungen nähme,
Die ſie täglich verüben, und täglich neue hinzuthun!
Aber mir haben die Götter das glück bisher nicht beſcheeret,
Mir nicht, noch meinem vater, wir ſind zum leiden gebohren.
    Ihm antwortete drauf der alte pferde⸗bezähmer:
Hier iſt nicht unbekannt, was für wilde verheerung die freyer
Deiner mutter in deinem palaſt anſtellen, wie ſehr du,
Ohne beyſtand von menſchen und Göttern, dich biegeſt und leideſt.
Doch, ich hoff es, wol mag einſt, unverwarnet, dein vater
Kommen, allein er, oder mit ihm ein heer von Achiven,

Rach an den übelthätern zu üben. O möchte Minerva
So mit dir ſeyn, wie ſie mit deinem vater geweſen,
Den ſie im feld vor Troja vor allen Achiven geehrt hat.
Niemals gaben die Götter von ihrer vorzüglichen liebe
Offenbarere zeichen, als Sie Ulyſſen gegeben,
Welchen Sie immer vor augen behielt. Wenn ſie dich ſo liebte,
Und dich begünſtigte, ha! wie würden die werber ſich ſchmiegen!
Ihm antwortete Telemach: O mein gütiger Alter,
Niemals wird dieſes geſchehn, ſo groſſe hoffnungen darf ich
Nicht in meine gedanken nehmen; ich leid und verſtumme.
Eitel würden die hoffnungen ſeyn, unmöglich den Göttern
Selbſt zu erfüllen. Er ſprachs; gleich nahm Minerva das wort auf:
Jüngling, was ſind für reden dir von der zunge gefallen?
Ohne müh mag ein Gott, und durch die entfernteſten wege
Seinen begünſtigten retten. Und o! wer wollte nicht jammer
Dulden, und erſt nach langem leiden zu haus ankommen,
Lieber, als früh dem verderben entgegeneilen, und ſterben?
Wie durch Aegiſthens hand, von ſeiner gemahlin verrathen,
Agamemnon geſtorben! Der bittere tod iſt indeſſen
Jedermanns los; kein Gott kann ſeinen begünſtigtſten retten,
Daß in der ſtunde, die ihm geſetzt iſt, der tod ihn nicht hinnimmt.
Mentor, erwiederte Telemach, gnug der traurigen reden;
Nimmer, nimmer, kömmt mein vater zurücke, die Götter
Haben den untergang ihm in fernen ländern beſchieden!
Laß mich itzt mit dem gütigen greiſe von anderen dingen
Reden, mit ihm, dem niemand an weisheit und wiſſenſchaft gleich köm̃t,
Der drey alter der menſchen hat kommen geſehn und vergehen,
Würdig daß ich wie einen der Götter des himmels ihn ehre.
Habe die gütigkeit denn, o Neſtor Nelides, und ſage,
Wie Agamemnon Atrides, der führer der ſchaaren geſtorben;
Wo war Menelas damals? Und welcher hinterliſt hat ſich
Ihn zu ermorden Aegiſthus bedient? Ihm war Agamemnon
Sonſt zu mächtig; war Menelas nicht in Argos, und irrt' er
Noch auf dem meer, und machte des helden entfernung den feigen
Kühn, ihn zu ſchlagen? Darauf erwiederte gütig der Alte:
Du ſollſt alles vernehmen, und haſt zum theil es errathen.
Menelas kam erſt ſpäte, von Troja geſchiffet, nach Argos:

Hätt er in Argos Aegiſthen im leben gefunden, ſo hätt er
Niemand erlaubt den körper des todten mit erde zu decken;
Sondern ins offene feld ihn fern von Argos geworfen,
Daß ihn die grauen hund und die vögel zerriſſen; ihn ſollte
Keine der töchter der griechen beweinet haben; die that war
Allzu verdammlich. Wir lagen in ſchwerer arbeit vor Troja,
Da indeſſen Aegiſth zu Argos in müßigen ſtunden
Agamemnons gemahlin mit zärtlichen bitten beſtürmte.
Lange zwar widerſtand die edelgebohrne der ſchande,
Lange beſchützte Klytemneſtren der adel der ſeele,
Und bey ihr war ein günſtling der Muſe; dem hatt' Agamemnon,
Als er nach Troja gieng, die theure gemahlin empfohlen.
Aber das ſchickſal hatte die frau zum verderben beſtimmet,
Und es geſtattete, daß ſie fern von den menſchen den hüter
In ein verlaſſenes Eiland ſchickten, mit ſeinem leichnahm
Dort die vögel der luft zu ſpeiſen. Die ſchamloſe folgte
Dann dem ſchändlichen mann in ſeinen palaſt. Er brandte
Auf dem altar der Götter gewürz von ſüſſem geruche,
Weyhte denſelben gemähld', und gold, und geſtickete kleider,
Daß ſie den groſſen wunſch ihm ungehoffet erfüllten.
Menelas und ich waren ein herz, wir ſchifften zuſammen
In geſellſchaft, doch auf dem vorgebirg der Athener
An dem heiligen Sunium traf Apoll den Piloten
Meines freundes mit einem von ſeinen ſanfteren pfeilen,
Da er am ſteuer ſaß, und das ſegelnde ſchiff regierte;
Phrontis, Onetors ſohn, er hatte nicht ſeines gleichen
In dem wildeſten ſturm das ſchiff zu ſteuern. Daſelbſt blieb
Menelaus zurück, wiewol eilfertig ſein weg war,
Daß er den mann begrüb, und die todtenopfer beſchickte.
Aber als Menelaus hernach in dem räumlichen ſchiffe
Wieder ins meer lief, und izt zum gebirge Maleia gekommen,
Schikete Zeus ein wetter; die winde blieſen mit brauſen,
Wellen ſo groß wie berge ſind, ſchwollen hoch in die luft auf.
Seine ſchiffe verlohren ſich hier von einander; mit mühe
Kamen einige noch in die gegend der inſel Kreta,
Wo die Kydonen an Jardans geſtade wohnen. Im meere
Vor Gortina ligt eine klipp' hoch über den waſſern,

Ungeſtüm ſchlug der Auſter an dieſen felſen die woge,
Die an ihm brach, und, ihm zur linken, die ſchiffe nach Phäſtus
Jaate, wo in der bey die menſchen ſich retten; die ſchiffe
Scheitern, nur wurden fünfe derſelben, vom wind und den wellen
An den Nilus getrieben. Hier kreuzete Menelas lange
In den fremden gewäſſern, bey menſchen von fremder ſprache,
Vorrath von lebensmitteln zu ſammeln, und ſchätze von golde.
Unterdeß hatt' Aegiſth den groſſen Atriden erſchlagen,
Und das volk von Argos ſich unterwürfig gemachet.
Sieben volle jahre beherrſcht' er die reiche Mycene,
Aber im achten kam von Athen Oreſtes zurücke,
Schlug den verräthriſchen mann, der ſeinen vater getödet.
An dem tage, da er den leichnam der böſen mutter
Und des feigen Aegiſthus den flammen gab zu verzehren,
Kam der tapfere Menelas in den hafen vor Argos;
Seine ſchiffe mit reichem gut und mit golde beladen.
Izt, mein theurer, wiewol dein land und palaſt dich zurückruft,
Daß du den räubern ſteureſt, die deine güter verpraſſen,
Und dir ein leeres haus bey deiner heimkunft eröffnen,
Dennoch dächt ich, du ſollteſt zuvor zu Menelas gehen;
Menelas iſt nur jüngſt von küſten zurückegekommen,
Von da niemand, den ſturm und wellen ſo weithin verſchlagen,
Wiederzukommen ſich ſchmeichelt; kaum würd ein vogel im jahre
Ueber die mächtige weite herüber zu fliegen getrauen.
Dünkt es dich gut, ſo nimmſt du den weg nach Sparta zu waſſer,
Auf dem eigenen ſchiffe mit deinen gefährten und ſchiffern,
Oder gefällt dir zu land zu reiſen, ſo geb ich dir wagen,
Und dann gehen mit dir auch meine ſöhne, begierig,
Lacedämon, die prächtige ſtadt Menelaus zu ſehen.
Bitt ihn, daß er dir nichts, noch gutes, noch böſes verhöle;
Nichts wird er dir verhölen; denn Menelaus iſt weiſe.
Alſo ſagt er; die ſonne gieng unter, die finſterniß kam itzt,
Und Minerva beſchloß die unterredung; ſie ſagte:
Neſtors reden ſind freundſchaft; er ſagt, was die großmuth ihn heiſſet,
Izt iſt es zeit den wein zu gieſſen, die zungen zu opfern,
Daß wir des ſchlafes pflegen, wenn wir Neptun und den Göttern
Feyrlich gedankt, die ſtunde des abends befiehlt es, das licht iſt

Schon in dunkel gehüllt; die andacht verbietet uns länger
Bey dem gaſtmal zu ſitzen, das unſern göttern geweiht iſt.
Alſo die tochter Jovis. Sie folgten der Göttinn vermahnung.
Ihnen begoſſen ſchenken mit reinem waſſer die hände;
Jünglinge kränzten mit dank die krüg', und boten die becher
Segnend herum! man warf in die glut die zungen, und goß nun
Wieder den heiligen trank. Nachdem das opfer vollbracht war,
Wollten die beyden, die Göttinn Minerva und Telemachs blühte,
In ihr ſchiff ſich begeben; allein der Alte verbat es.
Jupiter, ſprach er, verhüt' und die andern Götter des himmels,
Daß ihr in euerm ſchiff, und nicht in meinem palaſte
Ruhet, als wärt ihr gekommen zu einem dürftigen manne,
Der nicht mit pfülben und bettgewand in den kammern verſehn iſt,
Wo er oder ein gaſt ſich ſanft hinlegten zu ſchlafen.
Nein doch, ich bin mit pfülben und bettgewande verſehen;
Nimmer ſoll in der kammer des ſchiffes Ulyſſes ſohn ſchlafen,
Meines erlauchten freundes, ſo lang ich leb, und ſo lange
Söhne leben in meinem palaſte den gaſt zu empfangen,
Der zu uns kom̄t, und von uns die bewirthung zu fodern ein recht hat.
Auf die worte verſetzte die Göttinn von blauen augen:
Würdiger greis, du haſt das gütig geredet, der jüngling
Wird ſich nicht weigern, in deinen palaſt zu gehn, und die ruhe
Bey dir zu nehmen; mir aber erlaube zu meinen gefährten
In das ſchiff zu gehen, das nöthige da zu beſorgen,
Und ſie bey muth zu erhalten; ich bin der einzige alte,
Alle die andern ſind von Telemachs blühenden jahren.
Heut nachts denk ich in unſerm ſchiffe zu bleiben, und morgen
Zu den Kaukonen zu gehn, um eine zahlung zu fodern,
Die nicht von kleinem werth und ſchon verjährt iſt. Indeſſen
Nimm den jüngling in deinen palaſt, und gieb ihm nach Sparta
Deinen ſohn zur begleitung; verſieh ihn mit wagen und pferden,
Von den ſchnellſten und ſtärkſten, die deine ſtutten getragen.
Alſo ſagte die Göttinn, und flog, dem adler gleich, hoch auf.
Die ſie ſo fliegen ſahn erſtaunten; auch Neſtor erſtaunte,
Nahm dem jüngling die hand, und ſagte die gütigen worte:
Mein geliebter, du wirſt kein ſchwacher und muthloſer werden,
Da in der blühte der jahr ein ſchützender Gott dich begleitet,

Denn es iſt einer von denen, die bey den Olympiern wohnen,
Jovis tochter, es iſt die ſiegesvolle Minerva;
Die in dem feldzug der griechen auch deinen vater beſchüzt hat.
Sey auch mit mir, o Göttinn, und wie du ſie ehreſt, ſo ehre
Mich und meine ſöhn' und meine theure vermählte.
Dir gelob ich ein jähriges rind, breitſtirnigt, zu opfern,
Das kein joch noch gezähmt hat, die hörner mit goldblech geſchmüket.
Alſo gelobt er andächtig: ihn hörte die göttliche Pallas;
Gieng dann voran, und führte mit ſeinen ſöhnen den jüngling
In den hohen palaſt. Als ſie in die zimmer gekommen,
Waren in ſchöner ordnung hier ſtühl und ſeſſel geſtellet,
Daß ſie da ſäſſen. Der Alte goß dem willkommenen gaſte
Süſſen wein in den kelch, von dem elſten winter gemildert,
Den die wirthſchaftliche dirn zum erſtenmal anſtach. Der Alte
Goß davon in den kelch, und goß mit gebete der Göttinn,
Jovis des donnerers tochter. Nachdem ſie das opfer vollzogen,
Gieng von den andern ein jeder in ſeinem palaſte zu ruhen;
Aber Ulyſſes ſohn, ſo befahl es der fürſtliche Neſtor,
Mußte die ruh in einer geſchnizeten bettſtatt nehmen,
Unter der höhe von wiederhallenden ſäulen. Er gab ihm
Peiſiſtrat ſeinen jüngſten zum bettgeſellen; der jüngling
Lebte von Neſtors ſöhnen allein unvermählt bey dem vater.
Aber er ſelbſt ſchlief in dem abgelegenſten raume,
Wo ihm die bettgenoßin ſein bett und lager beſorgte.
Aber ſobald die roſenfingrigte tochter der luft ſchien,
Mochte den greis das bett nicht halten, ermuntert vom ſchlafe
Kam er hervor, und ſaß auf die glatten, marmornen ſize,
Vor des palaſtes thür, beſprengt mit riechenden waſſern.
Hier ſaß Neleus vor alters, um recht in Pylos zu ſprechen,
Aber ſeitdem er, vom tod beſiegt, in die grube geſunken,
Saß izt Neſtor, und trug den ſcepter, ein feldherr der griechen.
Um ihn verſammelten ſich mit gehorſam die ſöhne des alten;
Eine nicht kleine ſchaar, Echephron, Stratius, Perſeus,
Mit denſelben Aret und der fürſtliche held Thraſymedes.
Peiſiſtrat blieb nicht zurück, der ſechste bruder, ſie baten
Ihren gaſtfreund zu ihnen zu ſizen. Der Alte befahl nun:
Meine ſöhne, vollbringt mit gehorſam den willen des vaters,

Helft mir ein ſöhnendes opfer der göttlichen Pallas zu ſchlachten,
Die in menſchengeſtalt zu des Gottes feſte gekommen.
Einer geh eilend aufs feld, dem Meyer zu ſagen, er ſolle
Von den rindern das beſt' ausnehmen, und bringen, ein andrer
Geh an das Ufer, und hole die männer in Telemachs ſchiffe,
Zweene nur mag er zurücke laſſen, das ſchiff zu bewahren.
Noch ein andrer befehle zu uns den vergolder Laertes,
Daß er des rindes hörner mit gold umfaſſe. Die andern
Mögen hier bleiben. Doch ſage man drinnen den dirnen, ſie ſollen
Sich in bereitſchaft halten, zu einem ſtattlichen gaſtmal
Seſſel ſtellen, und holz vom wald, und waſſer vom bache
Holen. Er ſprachs, und jeglicher eilt ausrichtſam. Das rind kam
Von dem felde; dann kamen von ihrem gezimmerten ſchiffe
Telemachs edle gefährten; auch kam der vergolder, er hatte
Seine waffen bey ſich, den werkzeug, ambos und hammer,
Und die zang', und was mehr, das gold zu ſchmieden, ihm dienet.
Auch war Pallas nicht fern von dem gaſtmal. Das gold gab Neſtor
Ihm zum vergolden; er ſchmiedet' es dünn, und rollte dem rind es
Um die hörner. Die Göttin ſah den ſchmuck mit vergnügen.
Stratius und Echephron führten den ſtier bey den hörnern;
Aber Aret bracht waſſer in einer zierlichen waſe,
Die er in ſeiner hochzeitlichen kammer nahm, und er trug auch
In der linken ein körbgen mit opfermeele. Bey ihm ſtand
Thraſymed, in der hand das beil, das rind zu erlegen.
Perſeus hielt das geſchirr, das blut zu ſchöpfen. Der Alte
Goß das waſſer, und ſtreute das meel, und flehte Minerven,
Schnitt von der ſtirn des viehes das haar, und warf es ins feuer.
Als ſie gebetet, und auf das rind den weizen geſtreut, hob
Thraſymedes den arm hoch auf, mit dem ſpaltenden eiſen
Schnitt er am naken des rinds die nerven entzwey, und beraubt es
Seiner ſtärke. Gleich ſchrien mit lautem rufen zum himmel
Seine töchter, und frauen der ſöhn, und ſeine vermählte,
Eurydice, von Klymenos keuſchem bette die ältſte.
Dann erhoben die männer den ſtier von der erd, und zuletzt gab
Peiſiſtrat ihm die todeswund'? Ihm war aus den adern
Alles blut itzt gefloſſen, von ihm der athem gewichen.
Rüſtig waren ſie ihn zu zerſchneiden, die ſeiten und ribben

Abzulöſen, das fleiſch mit dem fetten netze zu decken,
Alles, wie ihnen der opfergebrauch befahl. Der bejahrte
Brandte dann auf dem altar die geweihten ſtücke; zugleich auch
Goß er darauf den heiligen wein. Die ſöhne des Alten
Standen um ihn, und unterhielten das feuer des opfers,
Bis die glut es zu aſche verzehrte. Die übrigen ſtücke
Hoben ſie auf, und bereiteten ſie bey gemäßigtem feuer
Ihnen zum eſſen. Indeß ſie alſo beſchäftiget waren,
Badete Polycaſte, die jüngſtgebohrne des Alten
Telemach, goß ihm nach dem bade wolriechende düft' auf,
Warf ihm ein ſchönes kleid um die ſchultern. Er ſtieg aus dem bade
Wie der Göttlichen Einer an hoher geſtalt. Nun kam er
Wieder zu Neſtorn hervor, und ſetzte ſich ihm an die ſeite.
Jedermann aß von den zubereiteten ſpeiſen mit wolluſt;
Männer von anſehn boten den wein in goldnen Pocalen.
Als man die luſt nach ſpeiſ' und trank geſtillet, ſo wandte
Neſtor die rede zu ſeinen ſöhnen, und ſagte zu ihnen:
Nehmet von meinen pferden die ſchönſten mit wehenden mähnen,
Spannet ſie vor den wagen, den weg nach Sparta zu rennen.
Vollen gehorſams vernahmen ſie ſeine befehle; ſie ſpannten
Pferde von ſchnellem huf vor den wagen. Das weib, das der wirthſchaft
Vorſteht, vergaß nicht wein und brodt in den wagen zu legen,
Niedliche ſpeiſen, wie auf die tiſche der könige kommen.
Telemach ſtieg auf den wagen, und Peiſiſtrat ihm an die ſeite,
Nahm in die hand den zügel, und ſpornte die roſſe; ſie flogen
Feurig über die felder, und lieſſen Pylos zurücke.
Ihnen ward das geſpann den tag nicht vom naken genommen,
Bis die ſonne geſunken, und ſchatten die weg' umwölkten;
Da ſie nach Phera kamen, wo in ſein haus ſie Diokles
Aufnahm, Orchilochs ſohn, und Orchilochs vater war Alpheus.
Bey ihm ruheten ſie die nacht, und genoſſen das gaſtrecht.
Frühe, ſobald die tochter des tages am himmel erſchienen,
Paarten ſie wieder die roſſ', und beſtiegen den prächtigen wagen;
Als ſie unter dem vordach hervorgekommen, ſo war nicht
Nöthig die pferde zu peitſchen, ſie flogen willig die wege
Ueber ein ebenes feld, mit korn behänget; die roſſe
Renneten unermüdet, bis Lacedämon erreicht war;
Gleich gieng unter die ſonn, und ſchatten umhüllten die erde.

Vierter Geſang.

Izo kamen die beyden zu Spartas prächtigen mauern;
Stiegen da vor des durchlauchtigen Menelaus palaſt ab.
Dieſen fanden ſie als mit ſeinen freunden und dienern
Er ein hochzeitliches feſt begieng, die doppelte heurath
Seines ſohnes und ſeiner untadlichen tochter zu feiern,
Pyrrhus ſollte ſie haben, der ſohn des reihendurchbrechers,
Denn er hatte vor Troia ſie ihm zu geben verheiſſen;
Und die heurath war droben im rathe der Götter beſchloſſen.
Izo ſchickt er ſie ihm mit wagen und pferden; ſie ſollten
Zu der erhabenen ſtadt der Myrmidons gehn, wo der jüngling
Saß und herrſchte. Dem Megapenthes, ſo nennte der ſohn ſich,
Hatt' er die tochter Alektors von Sparta gefreyet; ihn hatt' er
In den abnehmenden jahren bey einer ſclavin gezeuget,
Als die Götter Helenen nicht mehr mit leibesfrucht ehrten;
Lange hernach, als dieſe ihm Hermione gebohren,
Die mit der ſchönheit der goldenen Aphrodite geſchmückt war.
Jeder ergab ſich der freud in des Menelaus palaſte,
Jeder war munter. Da war ein göttlicher ſänger, der ſpielte
Auf der Cithar, und zween geſchickte tänzer, die hüpften
Mitten im ſaal nach dem leitenden liede des dichters. Die fremden,
Telemach und der ſohn des alten, glorwürdigen Neſtors
Standen mit ihren pferden im vorhof der hohen behauſung.
Einer der hohen bedienten des Menelaus war eben
Vor die thüre gegangen und ſah ſie, und eilte zurücke,
Daß er dem führer der heere die nachricht brächte; ſo bald er
Vor ſein angeſicht kam, ſo ſprach er die fliegenden worte:
  Menelas, Jovis geliebter, es ſtehn zween fremdling' im vorhof
Aber an anſehn den ſöhnen des Jovis ähnlich, befehle,
Sollen wir ihnen die muthigen pferde vom wagen entſtricken,
Oder bedeuten ſie ſollen nach andern freunden ſich umſehn?
  Ganz entrüſtet verſetzte der blonde Menelas: Vormals
Hielt ich Boethens ſohn Eteoneus für weiſ' und geſittet;

Aber izt redet er kindiſch, wie kinder; wir kamen doch' ſelber
Nicht nach hauſe, daß wir nicht öfters das gaſtrecht verlangten;
Und uns bewahre Zevs in zukunft vor mehrerem jammer!
Eilends löſe die pferde vom wagen, und bringe die männer
Zu uns zur tafel. So ſprach er; der waffenträger lief hurtig
Aus dem zimmer, und hieß noch andre diener ihm folgen.
Dieſe ſpannten die pferd' aus, die unter dem pferdezeug ſchwizten;
Banden ſie feſt an die pferdekripp, und ſchütteten haber
In die krippe mit weiſſem weitzen gemiſchet, den wagen
Stellten ſie an die ſchimmernde wand; die würdigen fremden
Führten ſie in das feſtliche haus. Sie ſahn mit erſtaunen
Um ſich herum in dem hauſe des Gottbefreundeten fürſten;
Denn der glanz in dem ſtolzen palaſt des fürſtlichen mannes
War wie des monds und der ſoñe. Nachdem ſich die wundernden augen
Gnugſam mit ſehen erſättiget hatten, ſo giengen die beyden
In ein poliertes bad hinab ſich zu waſchen. Da waren
Sclavinnen, die mit köſtlichem öle ſie ſalbten und waſchten,
Ihnen dann wollichte weſten und koſtbare mäntel umlegten.
Nunmehr ſtellte man ſeſſel für ſie an Menelaos ſeite;
Bald bracht eines der mädchen ein goldenes beken mit waſſer,
Daß ſie die hände ſich waſchten, der fuß des bekens war ſilber,
Stellet vor ſie den tiſch den eine werthe matrone
Milde mit allerley ſpeiſen beſezt. Von niedlichem fleiſche
Schnitt ein truchſäß herunter, und reicht es ihnen auf tellern;
Stellt dann Pocale von gold vor ſie. Der blonde Atrides
Faßte ſie bey der hand, und ſagte die worte zu ihnen:
Greift zu den ſpeiſen, und laßt ſie euch ſchmeken; hernach wann
(ihr ſatt ſeyd,
Iſt mir vergönnt zu fragen, zu welchem ſtamme der menſchen
Ihr gehöret, ich ſtelle mir vor, daß euer geſchlecht nicht
Dunkel geblieben, ihr ſeyd gewiß von fürſtlicher herkunft,
Söhne von eltern, die Jovi befreundt ſind, mit ſceptern geſchmüket;
Männer von euerm anſehn ſind nicht vom pöbel entſproſſen.
Alſo ſagt er; und nahm ein niedliches ſtük von dem rüken
Eines ſtiers, das ihm ſelbſt war vorgelegt worden, und legte
Solches den gäſten vor, die nahmen mit freyheit von allem.
Aber, nachdem ſie die luſt zu eſſen und trinken geſtillet,

Neigte der ſohn Ulyſſens das haupt zu Neſtors ſohn nieder,
Daß ihn nicht jemand hört', und ſprach: O Peiſiſtrat, ſiehſt du,
Siehſt du mein theurer, den glanz des ſilbers des goldes des bernſteins,
Elfenbeins, erzes und zinns in dem hohen ſchallenden ſaale?
Wird mehr pracht in dem ſaal des olympiſchen Jovis geſehen?
Welcher unendliche reichthum! Ich bin erſtaunt es zu ſehen.
Menelas hört ihn ſo ſagen, und nahm das wort, und ſo ſprach er:
Meine ſöhne, vermeſſe kein menſch ſich mit Jovi zu ſtreiten,
Sein palaſt und alles geräthe darinn iſt unſterblich;
Selbſt von den menſchen mag mehr als einer an reichthum und ſchäzen
Ueber mich ſeyn; allein, das weis ich, wenige haben
Mehr gefahren beſtanden, ſo viele meere durchkreuzet;
Erſt in dem achten jahre bin ich nach Cypern gekommen,
Dann nach Phöniz', und habe das land Aegypten betreten,
Und bin zu den Sidonen, Eremben und Mohren gekommen,
Bis in Libyens land, wo die lämmer ſelber gehörnt ſind,
Dreymal gebähren da die ſchafe vorm umlauf des jahres;
Weder der herr noch der ſclav hat einigen mangel an butter,
Oder an ſüſſer milch, noch an fleiſche, die länge des jahres
Geben ſie ihnen die milch mit vollen eutern. Indem ich
Unter ihnen umirrt', um lebensmittel zu ſammeln,
Hatte mir einer daheim den bruder erſchlagen; verräthriſch
Meuchelmördriſch, mit hülfe von ſeiner erboſten gemahlinn.
Dieſes machet, daß ich den reichthum mit ſchwermuth genieſſe.
Aber ihr konntet das alles von euern vätern vernehmen,
Wer ſie auch ſeyn. In wahrheit, mich hat viel jammer befallen!
Warum verließ ich mein haus, die hohen, die prächtigen zimmer,
Voller koſtbaren ſachen, wovon ein drittel genug war,
Meinen ſtaat zu erhalten, und hier im frieden die tage
Mit den männern zu leben, die vor der prächtigen Troja
Umgekommen, von Argos ſehr weit, der fruchtbarn an pferden.
Seitdem ſitz ich gewöhnlich daheim, und beweine ſie alle.
Manchmal hat mein gemüth an trauern belieben; dann wird es
Wiederum ruhig; man wird bald ſatt der leidigen trauer.
Aber wiewol ich um alle ſo weine, ſo wein ich um alle
Weniger als um einen, der durch ſein theures gedächtniß
Mir den ſchlaf und das eſſen verderbt. Von allen hat keiner

Gröſſere thaten gethan, noch mehr gelitten; Ulyſſes
Sollte von unfall und noth verfolget werden; ich ſelber
Um ihn endelos klagen. Er bleibt nur allzulang drauſſen,
Und wir wiſſen noch nicht, ob er lebt, oder lange geſtorben.
Auch beweint ihn für todt ſein alter vater Laertes,
Und die weiſe Penelopea und Telemach, der ihm
Kaum gebohren ward, als er ihn und die mutter verlaſſen.
Alſo ſagt' er. Die wort' erweckten in Telemachs herzen
Starke begierd' um ſeinen vater zu weinen; die thränen
Floſſen von ſeinen augen hernieder, indem er den Namen
Hört'; er zog mit beyden händen die purpurne weſte
Vor das geſicht. Menelaus bemerkt' es, und ſtand bey ſich ſelbſt an,
Ob er erwarten wollte, daß er den vater ihm nennte,
Oder das wort aufnehmen, und ihm ſein vermuthen entdecken.
Unterdeß kam Helena aus ihrem ſüßduftenden zimmer,
Artemis ähnlich, die mit dem goldenen bogen einher geht.
Alſobald ſtellt Adraſta vor ſie den prächtigen ſeſſel,
Ihr legt unter die füß' Alcippe die weichſten Tapeten,
Phylo trug ein körbgen von ſilber, ihr hatt' es Alcandra,
Polybus gattin geſchenkt, die in der ägyptiſchen Thebe
Wohnte, ſie hatte daſelbſt das zimmer voll koſtbarn geräthes.
Polybus gab Menelaus zwey ſilberne becken zum waſchen,
Zween dreyfüß und zehn talente gediegenen goldes;
Eben ſo theure geſchenke gab ſeine gemahlinn Helenen,
Eine kunkel von gold, und ein rundes körbgen von ſilber,
Und die henkel am rande von eingelegetem golde.
Dieſes legte das dienende mädchen vor ſie, in dem körbgen
Lagen viel ſpindeln mit nettgeſponnenen faden; die kunkel
Reichete hoch, mit purpurfarbigter wollen umwunden.
Als den ſeſſel ſie eingenommen, ſo ward ihr ein ſchemmel
Unter die füſſe gelegt. Sie nahm nicht anſtand zu reden,
Und den gemahl der beyden fremdlinge halber zu fragen.
Kan̄ man auch wiſſen, geliebter des Jovis, von welchem geſchlechte
Dieſe beyden ſich rühmen das blut empfangen zu haben,
Die in unſern palaſt gekommen? Betrieg ich mich ſelber,
Oder ahnt es mir recht, und pocht umſonſt mir das herz nicht;
Niemals iſt jemand ſo ähnlich vor mein geſichte gekommen,

Mann, noch weib, und ich kann ihn nicht ſonder erſtaunen betrachten,
Als der jüngling dem ſohne des groſſen Ulyſſes ſich gleichet,
Telemach, den er daheim in der zarteſten kindheit verlaſſen,
Als die Achiven um meinetwillen nach Aſien giengen,
Einer nichtswürdigen, und da Troja mit kriege beſtürmten.
Menelas gab ihr zur antwort: Ich ſeh, o meine gemahlinn
In denſelben gedanken, wie du; ſo waren die füſſe,
So die händ', und die glut in den augen, die ſtirne des mannes,
Und ſo das haupthaar. Ich hatte nur eben Ulyſſes erwähnet,
Welche gefahr, wie viel noth er um meinentwegen gelitten,
Alſobald floß ihm ein bach von thränen die wangen herunter,
Und er hüllte ſein antlitz in ſeinen purpurnen mantel.
Neſtors ſohn nahm das wort, und ſprach: Geliebter des Jovis,
Menelas, führer der mächtigen heer', er iſt es wahrhaftig,
Wie du muthmaßteſt, der ſohn des hochgeprieſenen mannes;
Aber er iſt beſcheiden, und hält es für übelanſtändig,
Da er nur erſt gekommen, vor dir viel worte zu machen,
Lieber hört er dir zu, und, deine ſtimme zu hören,
Bringt uns beyden vergnügen, wie eines Olympiers ſtimme.
Mir hat Neſtor, der alte bezähmer der pferde befohlen,
Daß ich den jüngling zu dir begleit, er hatte verlangen,
Dich zu ſehen, und dich um hülf und rathe zu bitten.
Denn ein ſohn, wenn von ihm nun lange der vater entfernt iſt,
Muß viel unordnung in ſeinem palaſte leiden, und niemand
Nimmt ſich ſeiner ſehr an. So geht es Telemach itzo.
Weit entfernt iſt ſein vater von ihm, und niemand vorhanden,
Welcher dem elend ſteurte. Der blonde Menelas ſagte:
Guter himmel, ſo iſt der ſohn in meine behauſung
Eines von meinen würdigſten freunden gekommen, des mannes,
Welcher um meinetwillen die gröſten gefahren verlacht hat!
Mein entwurf war, ich wollt ihn vor allen andern Achiven
Ehren, wenn einſt der olympiſche Zeus, der weit umher ſchaut,
Uns die wiederkunft in den ſchnellen ſchiffen vergönnte;
Eine ſtadt ihm von meinen in meinem gebiete zu geben,
Nahm ich mir vor, und ihn mit ſeinem ſohn und vermögen,
Und die leute von Ithaka alle herüber zu holen;
Eine der beſten, die ich beherrſch, und die wol bewohnt iſt,

Hätt ich für ihn geleert; dann hätten wir oft mit einander
Umgang gepflogen, ſo nahe beyſammen; die freundſchaft, die liebe
Hätte nichts ſtören ſollen; wir hätten einander genoſſen,
Bis uns die ſchwarze wolke des todes die augen bedeckte.
Aber das mag ein Gott mir misgönnet haben, ein Gott hat
Meinem unglücklichen freunde, nur ihm die heimkunft verwehret.
Alſo ſagt er, und würkte verlangen zu trauren bey allen,
Telemach weint', und Helena, die tochter Jovis, der könig
Menelas weinte, Peiſiſtrat hatte die thränen im auge;
Denn er erinnerte ſich mit ſchmerzen des würdigen bruders,
Den der durchlauchte ſohn der hellen Aurora erſchlagen.
Voll von dem angedenken verſetzt er die flüchtigen worte:
Menelas, wenn wir in Neſtors palaſt von dir uns beſprachen,
Und den vater von dir befragten, ſo ſagte der Alte
Oefters, du überträfeſt an weisheit die ſterblichen leute;
Darum, wenn du es kannſt, ſo gebiete den flieſſenden thränen,
Denn es iſt mir zuwider beym tiſche zu weinen; Aurora
Kömmt mit dem morgen zurück, die gebohrne tochter des Aethers,
Dann verweiger ich nicht um einen menſchen zu weinen,
Der geſtorben iſt, und das loos des ſchickſals empfangen.
Und was haben die ſterblichen mehr, die verſtorbnen zu ehren,
Auſſer das hauptbaar ſich reiſſen, die wangen mit thränen benetzen?
Ach, mein bruder iſt nicht mehr da! In dem griechiſchen lager
War er nicht einer der feigen geweſen, das weiſſeſt du beſſer,
Denn ich ſelber war nicht bey euch, ich ſelbſt ſah ihn niemals;
Aber ſo ſagt das gerücht, er hab an kriegriſchem muthe,
Und an ſchnellheit der füſſe nicht ſeinesgleichen gefunden.
Menelaus verſetzte: Die worte, die du geſprochen,
Sind, o werthester jüngling, den weiſeſten alten anſtändig;
Aber ſo iſt dein vater; kein wunder iſt, daß du ſo klug redſt.
O es iſt leicht, den ſohn von einem manne zu kennen,
Welchen der ſohn des Saturnus mit ſeinem ſegen bekrönte,
Als er zuerſt das licht ſah, und als er hernach ſich vermählte.
Alſo ſegnet' er Neſtorn, und gab ihm ruhige tage
In dem hauſe wo er zur welt kam, ein ſeliges alter,
Gab ihm auch ſöhne die beides ſind, klug, und ſtark mit der lanze
Gebet denn anſtand dem weinen, das uns ereilt hat, o rufet

Wieder die freude zu uns zurück; wir wollen befehlen,
Daß man uns auf die hände von neuem waſſer aufgieſſe,
Morgen wird es uns nicht an vertraulichen reden gebrechen,
Die ich mit Telemach wechſle. So ſagte der könig von Argos.
Alſobald goß Aſphalion, ſein vornehmer bedienter,
Ihnen das waſſer auf, ſie griffen mit fertigen händen
Zu den ſpeiſen, womit die tafel beſetzt war. Helena,
Jovis tochter beſann ſich auf einen andern gedanken,
Einen ſaft in den wein, von dem ſie tranken, zu miſchen,
Der den ſchmerz und die trauer bekämpft',und das unglück verwiſchte.
Wer den trinkt, wenn er in den becher gemiſcht iſt, dem fallen
Selbiges tages die thränen nicht über die wangen hinunter,
Weñ ihm gleich vater und mutter verſtürben, noch weñ ihm ſein bruder,
Oder vor ſeinem antlitz ſein liebſtes kind mit dem ſchwerdte
Umgebracht würd', und er ſäh es mit ſeinen augen. Helena
Hatte die köſtliche Droge von Polydamna empfangen,
Thones gemahlin, im fruchtbarn Aegypten, das Drogen erzeuget,
Viele geſunde Drogen, und viele von ſchädlicher würkung.
Jeder daſelbſt iſt ein arzt, geſchickt und von groſſer erfahrung,
Denn ſie ſind alle von Päons geblüt des trefflichen arztes.
Als ſie die Droge gemiſcht und einzuſchenken befohlen,
Nahm ſie das wort und ſprach: O geliebter Jovis, Atrides,
Und ihr wackern jüngling', ihr ſöhne vortrefflicher Helden,
Weil der Olympier doch abwechſelnd nach ſeinem gefallen
Gutes und böſes den menſchen ſchicket, ſo nehmet das gute
An dem wirthſchaftlichen tiſch, und erquickt das herz mit geſprächen.
Wolltet ihr mich vernehmen, ſo könnt' ich manche geſchichte
Von Ulyſſes erzählen, nicht kriegriſche thaten im felde,
Sondern was mitten in Troja der ſtrenge krieger gethan hat,
Unter den männern, von welchen die Griechen viel ſchaden genom̃en.
Einmal mißhandelt er ſich den leib mit häßlichen wunden;
Legt um die breiten ſchultern ſich häßliche kleider, und gieng ſo
Aehnlich an ausſehn einem vom pöbel, ſich ſelber verleugnend,
In die belagerte ſtadt, er ſchien nicht weiter derſelbe,
Der er ſonſt war, und für welchen die griechiſchen läger ihn kannten.
Alſo kam er verſtellt in die ſtadt, und niemand erkannt ihn.
Nur ich allein erkannte den mann, und ließ es ihn merken,

Aber er redte ſich los. Ich ließ ein bad ihm bereiten,
Und befahl nach dem bad mit wolriechendem öl ihn zu ſalben,
Gab ihm ein kleid, und ſchwur den bündigſten eidſchwur, ich wollte
Eher ihn nicht in Troja entdecken, bevor er ins lager
Und zur flotte der griechen zurückegekommen ſeyn würde.
Dann vertraut' er ſich mir und erzählte den vorſatz der Griechen;
Und nachdem er nicht wenig Trojaner daniedergehauen,
Gieng er ins lager zurück; ſein haupt war mit liſt wol verſehen.
Andere weinten in Troja um ihre erſchlagenen männer;
Aber mein herz frolockte, mein ſinn war gänzlich geneiget,
Wieder in mein geburtsland zu meinem gemahle zu gehen.
Mir war das ſchickſal leid, das über mich Venus verhängte,
Als ſie aus meinem hauſe mich führt', und von meinem kinde,
Meiner geburtsſtadt, und meinem ehbett und gatten hinwegnahm,
Einem, der an geſtalt und weisheit den beſten nicht nachgiebt.
Auf die rede verſetzte der blonde Menelas dieſes:
Meine vermählte, was du geſagt, iſt die nackete wahrheit.
Da ich viel länder durchreiſt bin, ſo hab ich viel helden geſehen,
Die an klugheit und witz ausnehmend ſind, aber von ihnen
Hab ich an keinem ort Ulyſſens gleichen geſunden;
Kein ſo freundſchaftliches herz, und keinen ſo leidenden gleichmuth.
O wie entdeckt ich den, als unſere tapferſten helden
In dem gezimmerten roß gelegen, auf daß ſie in Troja
Tod und untergang mit ſich brachten. Du kameſt auch ſelber,
Wo das pferd ſtand, ein Gott, der um Trojens wolſtand beſorgt war,
Schien dich dahin gebracht zu haben; mit dir im gefolge
Kam Deiphobus. Du befühleſt mit ſpähenden händen
Unſre verſteckte hut in dem holen bauche, du rieſeſt
Laut den beſten von uns mit namen, und machteſt die ſtimmen
Ihrer gemahlinnen nach, Diomed und der groſſe Ulyſſes
Saſſen da unter den andern, und alle hörten dich rufen.
Wir zween waren darinne bereit dir antwort zu geben,
Oder herauszuſtürmen, damit wir den angriff verſuchten,
Hätt' es Ulyß nicht verwehrt, und unſern eifer beſtrafet.
Alſo ſchwiegen wir ſtill, und alſo ſchwiegen die andern.
Nur ſtand ſchon im begriffe die lippen zu öffnen Antiklus,
Aber ihm drückt Ulyſſes mit ſeinen mächtigen händen

Unaufhörlich den mund zu, und rettete ſo die Achiven.
Eher ließ er ihn nicht, bis Minerva dich weggebracht hatte.
Auf die worte verſezte bedachtſam Telemach dieſes:
Jovis geliebter, o Menelaus, die klugheit, der gleichmuth
Half dem unglücklichen nicht vor dem traurigen tode, was half ihm,
Daß er ein herz von eiſen in ſeinem buſen getragen?
Aber genug. Izt befehl uns nach unſerer kammer zu bringen,
Daß wir ruhen, und uns mit dem ſüſſen ſchlummer erquicken.
Alſo ſagt er, und gleich befahl Helena, die mägde
Sollten für ſie die bett im hintern flügel bereiten,
Schöne decken von purpur, darüber tapeten geworfen,
Wollene tücher darauf, damit ſich zu decken. Die mägde
Giengen mit leuchten hinaus, für ſie die bette zu machen.
Dann begleitete ſie dahin ein kammerherr. Dorten
Schliefen die würdigen ſöhn' Ulyſſens und Neſtors. Atrides
Schlief in dem innerſten raum des hocherhabnen palaſtes,
Und ihm lag an der ſeite die frau von göttlichem anſehn
Unter den frauen; ſie hatte den ſchmuck beyſeite geleget.
Aber ſobald die roſenfingrichte tochter des morgens
Schimmerte, ſprang der fürſtliche held vom bett auf, und legte
Sein gewand an, und gürtete ſich das ſchwerdt an die hüften;
Band ſich auch wolgemachete ſchuh' um die glänzenden füſſe;
Eilte dann aus der kammer in göttlichem anſehn, er ſezte
Sich zu Telemach hin, mit ihm zu ſprechen, und ſagte:
Was für ein ſtarker beweggrund, o theurer Telemach, hat dich
Hier zu mir in die prächtige Lacedämon geführet,
Ueber den breiten rücken des meers, und kömmſt du in eignen,
Oder geſchäften des landes herüber, verbirg mirs nicht länger.
Auf die frage verſezte der kluge jüngling: Atrides,
Jovis geliebter mündel, o groſſer herrſcher, ich hoffte
Einige nachricht hier von meinem vater zu hören;
Mir wird mein erbliches gut verpraßt, mein ganzes vermögen
Geht zu grund, mein palaſt iſt voll feindſeliger männer,
Die mir beſtändig die zarten ſchaf und dünnbeinigten ſtiere
Metzeln, das ſind die freyer von meiner würdigen mutter,
Welche gewalt in meinem hauſe verüben; nun komm ich
Vor dein geſicht, um nachricht von ſeinem ende zu hören,

Wenn du vielleicht es mit deinen augen geſehen,
Oder von einem reiſenden manne gehört haſt; die mutter,
Die ihn getragen, hat ihn zu jammer gebohren; o laß dich
Weder die furcht mir kummer zu machen, noch mitleid verhindern,
Daß du die wahrheit mir nicht ohne verglimpfen entdeckeſt.
Hat dir jemals mein vater, hat jemals der brave Ulyſſes
Guten rath dir ertheilt, und die worte mit thaten bekräftigt,
In dem felde vor Troja, wo ihr viel ſchaden empfangen,
Ich beſchwöre dabey dich, o nimm mich dem ängſtlichen zweifel.
Menelaus verſetzte mit ſchweren ſeufzern: O himmel!
Dürfen die feigen, die blöden, ſo viel ſich erkühnen, die ſtelle
Eines der abgehärtetſten Krieger im bette zu nehmen!
Wie wenn die hirſchkuh das lager des ſtarken löwen gefunden,
Und darinnen die ſaugenden jungen zu ruhen gelegt hat,
Dann die hügel durchſtreicht, und in blumigten thälern ſich weidet;
Aber der löw indeſſen nach ſeinem lager zurück kömmt,
Und den zwillingen bald den bittern, zerfleiſchenden tod bringt;
Alſo wird ihnen Ulyſſes den tod und untergang bringen.
Gebe der vater Zeus und Apoll, und gebe Minerva,
Daß Ulyſſes in jener geſtalt, in der er in Lesbos
Zu dem zweykampf mit Philomeleides einhertrat und kämpfte,
Und ihn gewaltig erlegt', und die griechiſchen truppen frolockten,
Daß in derſelben geſtalt er die freyer bekämpfe! Wie würde
Dann ihr ſchickſal ſo kurz, ſo bitter ihr ehebett werden!
Aber, was du mich fragſt und bitteſt, dem will ich gehorchen;
Nein, ich wollte nicht gern dich mit verglimpfen betriegen,
Sondern was mir der alte, wahrſagende meergott geſagt hat,
Will ich dir alles eröffnen, und nicht das geringſte verhölen.
Lange hielten die Götter mich auf, wie ſehr mich verlangte,
Wieder vom Nilus nach haus zu kommen. Ich hatte die opfer
Nicht nach ihrem befehl verrichtet, und dieſes verdroß ſie.
In dem ſtürmiſchen meer liegt vor dem Nilus ein Eiland,
Pharos genannt; die weite zum feſten land von der inſel
Mißt ein ſchiff, dem von morgen zum abend der wind in den rücken
Pfeifet. Hier iſt ein ſicherer port den anker zu werfen,
Bis man die leeren eimer mit friſchem waſſer gefüllt hat.
Hier hielt bis zum zwanzigſten tag mich die göttliche macht auf;

Nicht ein günſtiger wind bewegte das meer, der die ſchiffe
Ueber den breiten rücken der waſſer führte; beſorglich
Hätten wir allen vorrath verzehrt, vor mangel und ſchwäche
Wären die ſchiffer verſchmachtet, wenn eine gütige Gottheit
Mich nicht bemerkt und mich nicht gerettet hätte, die tochter
Proteus, des alten Gottes, der über die meere gewalt hat,
Eidothea, ſie fühlt' in ihrem herzen erbarmen,
Als ich mit ſorgen beladen, und einſam am ufer des meers gieng.
Sage, wie kömmt es, daß du ſo lang auf dem Eilande bleibeſt,
Und in die ſee nicht gehſt, da indeſſen die männer verderben?
Alſo ſie. Ich erwiederte: Welche Göttinn du ſeyn magſt,
O ſo weiſſeſt du wol, daß hier ich ungerne verzögre,
Weil ich Einen der Götter des hohen himmels erzörnte,
Und du kannſt es mir ſagen, nichts iſt den Göttern verborgen,
Welcher von ihnen mich aufhält, und mir die wege verſperret,
Daß ich den lauf in die weiten meere nicht nehme. So ſagt' ich,
Und die Göttinn verfolgt': O fremdling, laß dich belehren.
Hier herum hat ein alter, weiſſagender Gott des meeres
Seinen aufenthalt, Proteus vom Nilus, des groſſen Neptunus
Untergeordneter Gott, er wird in den tiefen gefürchtet.
Ihn bin ich ſtolz zum vater zu haben. Wenn du ihn mit liſten
Ueberfallen und fangen könnteſt, ſo würd' er dir ſagen,
Wie du die fahrt der ſchiff' auf dem hohen meere beſtelleſt,
Daß du nach kurzem in dein geburtsland kämeſt; er würd auch
Dir, o fürſtlicher mann, wenn du ihn bitteſt, erzählen,
Glück und unglück, und was in deinem palaſte geſchehn iſt,
Seit du von haus abweſend die fernen meere beſchiffteſt.
Alſo ſie. Ich verſetzte darauf: O möchteſt du ſelbſt mich
Lehren, mit welcher geheimen liſt ich den göttlichen Alten
Ueberraſche, daß er mich nicht ſeh und mir nicht entgehe;
Einen Gott zu beliſten iſt ſterblichen menſchen verſaget.
Alſo ſprach ich, ſie ſäumte nicht lang zu erwiedern: Vernim̃ den̄
Meine lehr, es iſt der gebrauch des weiſſagenden Gottes,
Wenn die ſonne zur mitte des himmelskreiſes geſtiegen,
Daß er bey weſtlicher luft, von den krauſen wellen bedecket,
Aus den waſſern hervorgeht, in holen grotten am ufer
Auszuruhen. Dann legen um ihn herum ſich die Robben

Häufig, die heerden der ſee von rudernden füſſen, und ſchlafen;
Bitter dünſten aus ihren körpern dünſte von ſalz aus.
An den geheimen ort mit den erſten ſtralen des morgens
Will ich dich führen, du magſt zu dir von deinen gefährten
Dreye der kühnſten nehmen. Vernimm izt die künſte des Alten.
Erſtlich wird er voll ſorgfalt die heerden zum drittenmal zählen,
Drauf, wie der ſchäfer pflegt, in ihrer mitte ſich legen;
Dann, ſobald ihr ihn ſchlummern ſeht, ſo ermannet euch, ſam̃elt
Alle kräft', und haltet ihn feſt, ſo ſehr er ſich ſträubet,
Euch zu entgehn. Er wird ſich in jedes weſen verwandeln,
Das auf der erde kriecht, im waſſer ſchwim̃t, in der luft flam̃t.
Gebet nicht nach, und faßt ihn nur deſto feſter, und drückt ihn,
Bis er in ſeiner geſtalt erſcheint, in welcher er einſchlief,
Und um dein thun dich fragt. Dann laß von gewalt ab, und gieb ihn
Ledig, vernimm mit gewißheit von ihm, wer der zornige Gott iſt,
Der dich ſtraft, und der dir die ſee zu halten verwehret.
    Alſo ſprach ſie, und tauchte ſich unter die fluten; ich eilte
Zu der bucht, wo die ſchiffe ſtanden, vertieft in gedanken,
Nahm das nachtmal mit meinen gefährten; die nacht ſank nieder,
Und wir ſchliefen am ufer, bis roſenfingricht Aurora
Frühe morgens erſchien; dann gieng ich der länge des ufers
Nach, mit leiſen gelübden den Göttern flehend. Ich hatte
Drey der künſten bey mir, in gefahren verſuchete männer.
Und wir ſahen die Göttinn am rand des waſſers hervorgehn;
Sahen, daß ſie vier abgeſtreifete felle von Robben
Brachte, ſie wollte zu ſchlauem betrug die häute gebrauchen;
Grub am geſtad im ſand vier hole bette; ſie ſaß da
Bis wir ihr nahe kamen; dann hieß ſie uns in die bette
Ligen, und deckt uns zu mit den fellen. Wir hätten das lager
Gern entbährt, der geruch der meerbewohnenden Robben
War uns zuwider; wer läge mit luſt bey viehe des meeres?
Aber ſie hatte geſorgt, den geſtank zu vertreiben; ſie hielt uns
Ambroſialiſche würze von ſüſſem geruch vor die naſe.
Alſo lauerten wir den ganzen morgen geduldig;
Häufig kamen die Robben ans Ufer, und legten im ſand ſich
Neben einander; am mittag kam der ältliche ſeher
Aus dem meer, und fand die fetten ſeethier' und zählt ſie

Robbe nach Robb', er gieng von reihen zu reihen; er zählte
Uns auch für Robben, und ward die liſt nicht gewahr. Dañ lag auch
Proteus zu ſchlafen. Wir drangen auf ihn mit feſtlichem jauchzen,
Faßten und hielten ihn feſt. Allein der Alte vergaß nicht
Seine liſtigen künſt'; er ward ein zottiger löwe,
Dann brach, ein pardel, ein hauender eber; er ſtoß uns
Aus den armen wie waſſer; er ſtieg als baum in die höhe;
Aber wir lieſſen nicht ab, ihn feſt in die arme zu drücken.
Jtzt in die enge getrieben ergab ſich der liſtige ſeher;
Und dann redt er mich an: Wer gab den rath dir, Atrides,
Daß du mit liſten mich fiengſt, und haſt du meiner vonnöthen?
Alſo ſprach er, und ich erwiedert': O Alter, du weiſt es,
Was ich verlang, und haſt nicht noth, von mir es zu hören,
Daß ich, in dieſer inſel lang aufgehalten, nicht ſehe,
Wie ich entkommen kann, und das herz im buſen mir blutet.
Möchteſt du mir denn ſagen, denn nichts iſt den Göttern verborgen,
Welche Gottheit vor mir die wege des meeres verſchloſſen,
Daß ich nicht über die weite ſee in mein vaterland komme?
Alſo ſagt' ich, und er verſetzte: Geſündiget haſt du,
Daß du nicht, eh du von land in die ſee gegangen, den Göttern
Opfer geſchlachtet, und ihnen gefleht, damit ſie dich glücklich
Durch die weiten der meer' in dein vaterland brächten. Dir iſt nicht
Eh'r gegönnt die geliebten zu ſehn, und in deine paläſte
Wiederzukommen, bis du an den Nil, der vom himmel herabſteigt,
Wiederkehreſt, und Hekatomben den ſeligen Göttern
Anwürgſt, dann erſt öffnen ſie dir die verlangeten wege.
Alſo der meergott: Mir brach das herz von den worten, ich ſollte
Ueber das weite meer, die gefährliche, lange ſtraſſe
Wieder zurückemeſſen. Doch ich verſprach es, und ſagte:
Göttlicher Greis, ich will nach deinem wort an den Nilus
Wiederkehren. Jmmittelſt geruhe mir nachricht zu geben,
Sind die Griechen, die von der phrygiſchen küſte mit Neſtor
Und mit mir in die ſee gegangen, bey ihren geliebten
Angekommen, iſt auf den ſchwebenden ſchiffen von ihnen
Keiner durch einen unſeligen zufall zu grunde gegangen,
Oder nach ſeiner rückkunft vom felde des kriegs in den armen
Seiner freunde geſtorben? Jch fragete ſo, er verſetzte:

Wollteſt du wiſſen, Atrid, und haſt du nöthig zu wiſſen,
Was mein buſen verwahrt? Es wird dir thränen entlocken,
Wenn du es hören wirſt. Der tod hat von den gemeinen
Viele gemähet, doch mehrere leben. Der feldherrn ſind zweene
Unter den todten; und Einer, der lang von küſte zu küſte
Wallete, lebt an fernen geſtaden und kann nicht entkommen.
Ajax des Oilevs ſohn hat der tod auf dem meere bezwungen;
Schon war er durch die güte Neptuns aus den wütenden wellen
Auf die klippichte Gyra geſchwommen, und hoffte das ſchickſal
Leicht zu meiden, wiewol ihn die tochter Jovis verfolgte.
Läſternd waren die worte, die von den lippen ihm ſtürzten,
Würd es den chor der Götter des himmels verdrüſſen, ſo pralt' er,
Wollt er durch ſeinen arm dem tod in den wellen entfliehen.
Da er ſo thöricht pralte, vernahm Neptun ihn, und faßte
Seine gabel, und ſchlug mit nerviger fauſt den felſen,
Daß er zerſpaltet', ein theil ſtand ſeines gipfels beraubet,
Und der andere fiel in den abgrund des ſtürmiſchen meeres;
Ajax fiel mit demſelben, und ſtarb in den ſalzigten waſſern.
Aber dein bruder entfloh in ſeinem ſchiffe dem ſchickſal;
Ihn beſchützte die Göttliche Juno, bis er zu dem Cap kam;
Wo Maleja die ſee beſtürmt; hier ergriff ihn der ſturmwind
Unwiderſtehlich, und jagt' ihn fern an die äuſſerſte küſte,
Wo vor alters Thyeſtes herrſcht', und itzo Aegiſthus
Sich des ſcepters bemächtiget hatte; der übrige weg ward
Ihm nicht weiter beſchwerlich, er ſchiffte mit günſtigen winden.
Fröhlich ſtieg er ans land, und küßte die mutter erde,
Die ihn erzogen hatt', und wieder mütterlich aufnahm.
Von ihm wurden viel warme thränen vergoſſen, das herz floß
Ihm vor zärtlichkeit über, den boden wieder zu treten,
Wo er gebohren war. Von einer erhabenen warte
Hatt' ein ſöldner ihn kommen geſehn, den Aegiſthus gemietet,
Zween talente von gold verhieß er ihm; der gedungne
Späht' in dem zwölften monat mit unverwendetem blicke,
Immer beſorgt, ihm möchte der überwinder entwiſchen.
Itzo eilt er, die botſchaft dem herrſcher nach Sparta zu bringen.
Lange war dieſer geübt in den wegen der liſtigen tücke,
Ihn vom hinterhalt anzufallen, beſtellt er die kühnſten.

Unter entwürfen von mord zieht er im Pomp des triumphes
Agamemnon entgegen, er feyert mit feſtins und tänzen
Troiens erobrung; erſchlug dann unter den freuden der tafel
Den, dem vom tod nichts ahnt'; er fiel von waffen entblöſſet,
Wie der gebundene ſtier, der unter dem beyl erliget.
Niemand entrann, der mit Atriden gekommen, und niemand
Von des Aegiſthus ſchaar, ſie fielen in ſeinem palaſte.
Alſo ſagt' er. Mir floß das herz vor zärtlichem mitleid
Ueber, ich ſaß in den ſand am Ufer, und weinte, die luſt war
Mir vergangen zu ſeyn, und das licht des tages zu ſehen.
Als ich lange geweint und gewinſelt, ſo ſagte der Alte,
Welcher die zukunft ſiehet, zu mir die tröſtenden worte:
Mach ein ende dem weinen, Atrid, du weineſt zu lange,
So wird nichts gebeſſert, warum beräthſt du nicht vielmehr,
Wie du ohne verzug zurück in dein vaterland kommeſt;
Wenn Aegiſthus noch lebte, an ihm den bruder zu rächen,
Oder hat ihn Oreſt gerächet, ſein grabmal zu ehren.
Alſo ſagte der ſeher, mir lebete wieder der muth auf,
Und dem kummer vermiſchten ſich funken von freud'; ich verſetzte
Sehnlich: Ich bin von zweenen berichtet, wo bleibet der dritte,
Welcher unwillig an weitentlegnen geſtaden verzögert?
Iſt er auch todt, ſo ſchweige mir nicht die traurige nachricht.
Alſo ſagt' ich; der ſeher erwiederte: Der iſt Ulyſſes,
Den Laertes erzeugt, der in Ithaka herrſchet; ihn ſah ich,
Wie er in einer inſel mit häufigen thränen ſich härmte,
Wo die nymphe Calypſo bey ihr zu bleiben ihn nöthigt.
Ihm bleibt immer unmöglich von da zu entkommen, ihm fehlen
Schiff und Pilot und gefährten die ſchiffahrt zu unternehmen,
Die ihn über den rücken des meers in ſein vaterland bringe.
Fragſt du, Atrides, was dir für ein ſchickſal auf erden beſtimmt ſey;
Nicht wirſt du in Argos das leben beſchlieſſen, und ſterben;
Sondern dich nimmt der himmliſche chor an den gränzen der erde
In das Elyſium auf, Rhadamantus ſelige felder,
Wo den menſchen gegönnt iſt ein ſeliges leben zu leben;
Denn da fällt kein ſchnee, kein feuchter regen kein winter
Stürmt vom Ocean wehn beſtändig die ſanfteſten lüfte;
Denn du biſt Jovis eidam, und dir iſt Helena vermählet.

Proteus ſagte nichts mehr, er tauchte ſich unter die wogen.
Ohne zu zögern begaben wir uns zu unſeren ſchiffen,
Ich und meine drey tapfern gefährten in ſchweren gedanken,
Nahmen das abendmal ein, und als vom himmel die nacht kam,
Legten wir uns am ufer des meeres ſchlafen. Sobald itzt
An dem himmel Aurora, die tochter des morgens erſchienen,
Lieſſen wir unſer ſchiff ins meer, wir ſtellten den maſt auf,
Hoben die ſegelſtangen, die ſchiffer peitſchten die fluten;
Von dem ſchlagen der ruder bedeckte die ſee ſich mit ſchaume.
Unſere ſchiffahrt maß den weg zum Nilus zurücke.
Hier am geſtade des ſtrohms verbeſſerten wir unſre vergehung,
Schlachteten, wie es die andacht befiehlt, Hekatomben den Göttern,
Daß die unſterblichen mächt' uns wieder mit gütigkeit anſähn;
Bauten dann Agamemnon ein grab, den nahmen des helden
Vom vergeſſen zu retten. Nach dieſem frommen geſchäfte
Lieſen wir in die ſee, mit neuer hoffnung belebet;
Und wir ſchifften mit günſtigen winden. In wenigen tagen
Brachten die göttlichen kräft' in mein väterlich reich mich zurücke.
Hier in meinem palaſt biſt du der willkommenſten Einer.
Möchteſt du bey mir bleiben, bis daß es zehen und zwölf mal
Abend und morgen wird, ſo wollt ich dich gerne bey mir ſehn,
Und du ſollteſt hernach nicht unbeſchenkt von mir ſcheiden;
Dreye der munterſten pferd' und ein wolgezimmerter wagen
Sind von mir dir gewidmet; dann kömmt zu dieſem geſchenke
Noch ein prächtiger becher, du ſollſt aus dem becher den Göttern
Opfer gieſſen, und mein dabey dich beſtändig erinnern.
Menelas ſchwieg. Ihm gab der ſohn Ulyſſens zur antwort:
Bitte mich nicht, mein herr, bey dir zu verweilen; zwar könnt ich,
Meiner heimath uneingedenk, ein jahr bey dir bleiben,
Wolluſt erfüllt mein herz, indem ich ſo bey dir ſitze,
Und die worte von deinen lippen vernehme; doch fürcht ich,
Daß die gefährten, die ich in dem hohen Pylos gelaſſen,
Ungeduld überfalle, wenn ich zu lange verzögre.
Jedes geſchenk von Menelas wird für mich ein Juweel ſeyn,
Aber ich nehme die pferde nicht, und ich führe mit mir ſie
Nicht nach haus, ſie ſtehn in deinem lande bequemer,
Wo ſich ebnen verbreiten, von waizen und gerſten die felder

Wallen, mein Ithaka hat nicht ebene weiten zum rennen,
Auch nicht blumigte wieſen, es hat nur kräuter für ziegen;
Ihm iſt pferde zu nähren verſagt; die Inſeln des meers ſind
Klippigt und kahl, und klippigt iſt mehr, als andre, die meine.
Alſo ſagt' er. Der fürſtliche Menelas lächelt und faßt ihn
Bey der hand, und: Der ächte ſohn des weiſen Ulyſſes!
Sagt er, für den beweiſet dich deine red'; ich verwandle
Denn mein geſchenk in ein anders, das ſchönſte, koſtbarſte kleinod,
Das ich beſitz, iſt nicht zu theuer, daß ichs dir nicht ſchenkte,
Eine der künſtlichſten Urnen, von dichtem ſilber geſchmiedet,
Und mit golde die mündung belegt, ein werk des Vulcanus.
Sidons reicher regent beſchenkte mich mit der Urne
Als er auf meinen reiſen mich gütig in ſeinen palaſt nahm.
Mit der gabe will ich dich ehren, die gabe ſoll dein ſeyn.
Alſo wechſelten ſie vertrauliche reden; indeſſen
Hatten die diener die mahlzeit von ſchafen und lämmern bereitet,
Und den ſchenktiſch bepflanzt mit edeln weinen; die dirnen
Tiſchten die gaben der Ceres auf, mit blumen bekränzet.
Alſo betrugen ſie ſich in des fürſtlichen mannes palaſte.
Unterdeß pflegten die freyer in Telemachs hohem palaſte
Ihrer ſpiele, ſie warfen den diſk, und ſchwungen den wurfſpieß
Auf dem gewürfelten boden, dem kampfplatz ihres geſchwelges
Antinous und Eurymach, männer von anſehn und anſtand,
Saſſen zuförderſt, und wurden als ihre führer geehret,
Uebertraffen auch alle die andern an muth und würde.
Phronius ſohn, Noemon, erſchien bey ihnen und ſagte:
Weiſſeſt du, Antinous, und kannſt du mich es berichten,
Ob nicht Telemach bald von dem ſandigten Pylos zurück kömmt?
Denn er gieng in die ſee mit meinem ſchiff, und ich brauch es,
Itzo nach Elis zu ſchiffen, ich habe zwölf fohlen in Elis
Weiblichs geſchlechtes, und zwölf maulthiere, noch ſind ſie bishero
Ungebändigt, und ihnen ſind neu das joch und die pflugſchaar;
Alle die wollt ich gern herüber nach Ithaka holen.
Alſo ſprach er, ihn hörten die männer nicht ohne beſtürzung;
Denn ſie wußten es nicht, daß er nach Pylos gegangen;
Sondern ſie glaubten, er ſey auf einem der meyerhöfe,
Daß er ſein feld beſähe, die ſchäfereyen und ſaaten.

Bald erwiederte Antinous, Eupithus ſohn, dieſes:
Sagſt du, der jüngling gieng in die ſee? Erzähle, wenn gieng er,
Und mit welcher begleitung? Sind ihm von Ithakas ſöhnen
Edle herren gefolgt, nicht ſeine ſclaven alleine?
Sage mir auch die wahrheit, ob er dein ſchiff mit gewalt nahm,
Oder haſt du es ihm auf ſeine bitte gegeben?
Ihm antwortete Phronius ſohn: Ich gab es ihm willig;
Und wer konnte dergleichen bitte dem manne verſagen,
Der ſo edelgebohren, und dem das herz ſo beſchwert iſt?
Söhne von edeln vätern der Inſel giengen mit ihm fort;
Mentor führte ſie, wenn es nicht eine Gottheit geweſen,
Welche Mentors geſtalt annahm, denn geſtrigen morgen
Sah ich Mentorn bey uns, ich begriff es nicht, wie es zugeht,
Daß er zugleich hier blieb, und zu ſchiffe nach Pylos gegangen.
Nach den worten verließ ſie Noemon; den anderen beyden
Pochte nun ſtärker der puls. Die freyer ruhten vom ſpiele,
Saſſen zu einem rathſchlag. Des Antinous gemüth war
Dunkel von ſchwarzen gedanken, die augen glühten von feuer;
Telemach, ſprach er, hat beym Jupiter! viel ſich erkühnet,
Denn er gieng ſo ſtille nicht fort, uns freunde zu ſuchen.
Aber da wir ſo vereiniget ſind, ſoll der junge vergebens
Sich in ein ſchiff geſetzt und von den edeln der inſel
Einige bey ſich haben, und rach und unglück bereiten.
Ihn ſoll Jupiter ſchlagen, eh er den vorſatz vollziehet.
Gebe man mir ein ſchnelles ſchiff und zwanzig gefährten,
In dem klippigten ſund, der Same und Ithaka ſcheidet,
Will ich im hinterhalt ligen, und kömmt er zurück, ihn nicht fehlen.
Bitter ſoll es ihm werden, nach ſeinem vater zu ſchiffen.
Alſo ſagt' er; ihm jauchzete beyfall die ganze verſammlung.
Itzo giengen ſie in den palaſt. Ihr trauriger rath blieb
Penelopeen nicht lang verborgen; der Herold Medon
Hatte den grauſamen anſchlag gehört, und geeilet die nachricht
Ihr zu bringen. Sie ſah ihn vor ihrem zimmer dahergehn,
Rief ihm, und: Medon, was bringſt du itzt für befehle der herren;
Sollſt du Ulyſſens ſclavinnen ſagen, ſie ſollten die arbeit
Ligen laſſen, und ihnen ein feſtin bereiten? O möcht es
Einmal der werbung genug, kein ſchmaus mehr, oder der letzte

Dieſer ſeyn, den ſie in meinem palaſt begehn! Ihr verzehret
In den häufigen feſtins Ulyſſens und Telemachs habe.
Hörtet ihr niemals, und ſagtens nicht ihren kindern die väter,
Wer Ulyſſes war, als er bey ihnen ſtand, wie großmüthig,
Und wie gerecht; in öffentlicher verſammlung der edeln
War es nicht ſein gebrauch, wie andere herrſcher gewohnt ſind,
Durchzuſetzen was ihm die blöde leidenſchaft eingab.
Niemals hat einigem menſchen er leid gethan, wenn er gutes
Ihm thun konnte; mit was für böſen werken vergeltet
Ihr undankbar die edeln thaten dem würdigen manne?
Medon, der wolgeſinnte, verſetzte: Gütige Fürſtin,
Möchte das ihrer werke verderblichſtes ſeyn! O man gehet
Mit verruchteren um. Gerechter Himmel, verhüte!
Telemach ſoll ein ſcharfgeſpitzetes eiſen durchboren,
Kömmt er zurück, er iſt nach ſeinem vater zu fragen
In das heilige Pylos und edle Sparta geſchiffet.
Als er das ſprach, ſo brach ihr das herz und ohnmacht befiel ſie,
Lange band der ſchrecken die zung ihr, die ſtimme verſtummte,
Und ihr wurden die augen von thränen geſchwollen. Nach langem
Stieß ſie die worte hervor: Was ſagſt du, Medon, mein ſohn ſey
In die ſee gegangen! Wer rieth ihm, ein ſchiff zu beſteigen?
Ha! Ein ſchiff iſt das ungezähmteſte roß, das die menſchen
Reiten, die weiten der ſee zu meſſen; wie fürcht ich, ſein grab iſt
Ihm in den waſſern beſtimmt, da ohne namen zu ſterben.
Medon verſetzte: Wir wiſſen nicht, ob es eigener trieb war,
Oder ein Gott es ihm in den ſinn geleget zu gehen,
Daß er vom vater bericht einhol, ob Er noch das licht ſieht,
Oder was für ein end' er gehabt. Er ſprachs, und verließ ſie.
Heftiger ſchmerz beklemmt ihr die ſeele, ſie wollte vor kummer
Nicht in dem armſtul ſitzen; im angeſicht ihres geſindes
Setzte ſie ſich auf den rand des bettes und weinete kläglich;
Kläglich heulten um ſie herum die aufwartenden Zoſen.
Unter dem jammer erliegend, o meine geliebten, ſo rief ſie,
Sehet ihr, wie die Götter die ſchmerzen über mich häufen!
Mit dergleichen verſuchten ſie keine von meinen geſpielen.
Erſtlich verlohr ich den beſten gatten, den tapferſten helden,
Der ein löw in der feldſchlacht war, in den künſten des friedens

Groß, er war der ruhm und die ehre des griechiſchen namens.
Und izt führen die wilden wellen den einzigen ſohn mir
Aus den armen, noch unberühmt, und ich hatte den troſt nicht,
Abſchied von ihm zu nehmen! Wie konntet ihr alle ſo hart ſeyn,
Daß nicht eine von euch mich aus dem ſchlafe geweckt hat,
Da ihr doch wußtet, daß er in das ſtürmiſche meer gegangen!
Hätt' ich den vorſatz gewußt, o ſo hätt' ich ihn hintertrieben,
Oder er mich für todt in meinen zimmern verlaſſen.
Laſſet izt meinen ſclaven, den alten Dolius rufen,
Mir von dem vater geſchenkten, der meine gärten beſorget,
Daß er ohne verzug zu Laertes gehe, die nachricht
Ihm von dem meuchelmördriſchen anſchlag zu bringen, vielleicht räth
Dieſem ſein herz, den häuptern des volks die gewaltthat zu klagen,
Die man entworfen hat, Ulyſſens ſohn zu ermorden.
Ihr gab Eurycleа, die alte Dame zur antwort:
Liebſte tochter, du magſt mit dem ſchwerdt mir das herz durchboren,
Oder von dir mich verſtoſſen, doch will ich dir es bekennen,
Telemach gieng nicht ohne mein wiſſen; die reiſe zu födern
Gab ich ihm, was er von vorrath nöthig hatte; dann muſt ich
Schwören, dir nichts vor dem zwölften tage zu ſagen, wofern du's
Nicht von andern vernähmſt, und mich frageſt. Er wollte verhüten,
Daß du die ſchöne geſtalt nicht mit weinen verderbeſt. O weine
Denn nicht länger; wenn du gebadet, ſo wirf um die ſchultern
Reinliche kleider; dann geh mit deinen aufwartenden mädchen
Auf den ſöller des hauſes, und fleh vor dem bildniß Minervens,
Jovis tochter, daß ſie den jüngling vor unglück bewahre.
Aber Laerten, der ſonſt betrübt iſt, betrübe nicht weiter.
Nimmer wird jemand mich bereden, Arkeſius enkel
Sey von den ſeligen Göttern gehaßt; den ſtamm zu erhalten,
Werden nie erben fehlen, die ſeine paläſte bewohnen,
Und in den tiefen thälern die fetten gründe genieſſen.
Alſo ſprach ſie, und ſtillte die klag', und hemmte die thränen.
Da ſie gebadet hatte, ſo warf ſie reinliche kleider
Ueber die ſchultern, dann gieng ſie mit ihren aufwartenden mägden
Auf den ſöller des hauſes, ſie legte die kuchen in körbgen,
Und ſie flehete ſo zu Jovis tochter, Minerven:
Höre mich, tochter Jovis, gefürchtete Göttinn, ließ jemals

Dir Ulyſſes in ſeinem palaſt die niedlichſten ſtücke
Von den geopferten ſtieren und widdern im rauch aufſteigen,
O ſo laß es mich itzt genieſſen, bewahre den jüngling,
Meinen ſohn, und laß nicht den rath der freyer gelingen.
Alſo ſagt ſie und weint; die Göttinn hört' ihr gebete.
Während ſie opferte, ſchwelgten die freyer im hohen palaſte,
Einer von ihnen ſprach zu ſeinem geſpiele die worte:
Irr ich nicht, ſo ſieht die fürſtinn dem brautbett entgegen,
Und es ahnet ihr nicht, daß ihr ſohn zu bluten beſtimmt iſt.
Alſo ſprach er, und wußte den wahren ſinn nicht des opfers.
Ihm fiel Antinous ins wort, und beſtraft ihn: Elender,
Pralſt du, ſprach er, ſo laut, damit dich die diener vernehmen,
Und den anſchlag verrathen! Es iſt geſcheuter, wir ſchweigen
Und vollführen den kühnen entſchluß, den wir heute genommen.
Itzo wählet er zwanzig der kühnſten männer, ſie eilten
An dem ufer des meers ein ſchnelles iachtſchiff zu nehmen,
Zogen es in die ſee und hoben ſtangen und maſt auf,
Machten die ruder an den ledernen riemen zurechte,
Banden dann an die ſtangen die ſegeltücher; die diener
Hatten die waffen des kriegs hineingetragen. Sie giengen
Alle hinein, und nahmen darinn das nachtmal, ſie wollten,
Wenn der abend gekommen, hinaus in das offene meer gehn.
Penelopea ſaß in dem oberſten raum des palaſtes,
Ohne ſpeiſe, ſie aß nicht, ſie trank nicht, vertieft in gedanken,
Ob ihr unſchuldiger ſohn dem ſchickſal des todes entfliehen,
Oder dem mördriſchen eiſen der freyer erligen würde.
Was ein großmüthiger löw umringt von gewafneten männern,
Fürchtet, indem ſie ihn im kreis umtreiben, das alles
Fürchtet, und überlegt ſie; in dieſen ſchweren gedanken
Ueberfällt ſie ein ſanfter ſchlaf; ſie fiel auf das lager,
Und ihr wurden die glieder von ihren feſſeln entbunden.
Sie zu erquicken geräth Minerva auf neue gedanken,
Eine larve zu ſchaffen, Iphtimen ähnlich an bildung,
Ihrer ſchweſter, Ikarius tochter, vermählt mit Eumelus,
Welcher zu Pheris herrſchte, ſie ſandt den eiteln Phantome
Nach Ulyſſens palaſt, er ſollte Penelopeen,
Die ſo weinte, ſich ſo abhärmte, ſo trauerte, ſtille

Ruh in die ſinnen ſenken, daß ſie die trauer beſiegte.
Riegel noch ſchloß verſperrten dem bild den eingang zum zimmer,
Wo ſie ſchlief, es ſtand vor der ſtirne der fürſtinn, und ſagte:
Schläfſt du, Penelopea, von ſchmerz gebeuget, die Götter
Wollen nicht, daß du dich ſo dem gram und der trauer ergebeſt;
Telemach wird geſund nach hauſe kommen, nicht Einer
Von den ſeligen will ihm übel. Penelopea
Gab in dem ſüſſeſten ſchlaf am thor der träume zur antwort:
Warum kömmſt du, o theure ſchweſter, ich ſahe dich lange
Nicht bey mir, wir leben zuweit von einander geſondert.
Und du verlangſt, ich ſolle dem gram und dem ſchneidenden leide
Abſchied geben, die mir das herz beklemmen; wie könnt ich,
Die den beſten gatten, den tapferſten helden, verlohren,
Der ein löw in der feldſchlacht war, in den werken des friedens
Groß, er war der ruhm und die ehre der griechen und Argos.
Und dann führten die ſtürmiſchen wellen den einzigen ſohn mir
Aus den armen, noch unreif, noch fremd in den weltgeſchäften.
Mehr noch klag ich um dieſen, als ich um jenen nicht klage;
Um ihn bebet mein herz, ich fürchte tauſend gefahren,
Nicht auf dem meer allein, auf dem land auch, in welche provinz er
Kommen mag, denn ihm ſtellt ein heer von ruchloſen männern
Nach dem leben, die ihm der heimkunſt wonne mißgönnen.
Ihr antwortete bald der dunkle Phantome: Wie haben
Solche blöde gedanken ſich deiner ſeele bemächtigt,
Und was haſt du zu fürchten, da er in einer begleitung
Geht, die der beſte ſich wünſcht an ſeiner ſeite zu haben:
Denn ſie kann helfen, die göttliche Pallas; ſie hörte dich klagen,
Und ſie ſchicket aus mitleid mich her, es dir zu verſichern.
Auf die worte verſetzte die kluge Penelopea:
Sandte ſie dich, und höreteſt du die ſtimme der Götzinn?
Iſt dem ſo, ſo kannſt du mir auch von dem duldenden manne
Sagen, ob er noch lebt, und das frohe tageslicht ſiehet;
Oder iſt er nicht mehr, und in Plutons wohnung gegangen?
Ihr antwortete wieder der dunkle Phantom: Ob er lebet,
Oder nicht mehr iſt, frageſt du mich umſonſt und vergebens,
Denn es geziemt ſich mir nicht, unnöthige dinge zu ſagen.
Als er dieſes geſagt, zerfloß er unter der thüre

Jn ſanftwehende luft. Die tochter Jkarius fuhr ſchnell
Aus dem ſchlaf auf, ihr hüpfte das frohe herz in dem buſen,
Da der wahrſagende traum in der ſtillen nacht ihr erſchienen.
Unterdeß ſchifften die freyer in ihrem ſegelnden ſchiffe
Ueber die naſſen wege; ſie dachten tod und verderben,
Wie ſie Ulyſſens ſohn das leben nähmen. Es liget
Mitten im meer ein kleines klippigtes eiland, ſein nahm iſt
Aſteris, zwiſchen Samos und Jthaka; hier iſt ein hafen,
Offen an beyden ſeiten, zu hinterliſten bequeme;
Hier verſtecketen ſich im hinterhalte die freyer.

Fünfter Geſang.

Nun war Tithons gemahlinn aus ihrer kammer gegangen,
Daß ſie das licht den unſterblichen und den ſterblichen brächte.
Jene ſaſſen im rath verſammelt, und Zevs in der mitte,
Der in der luft hoch donnert, an macht der höchſte. Minerva
Redete viel mit ihnen von ihres Ulyſſes geſchichten,
Seinen leiden, ihn hatte ſie ſtets in ihren gedanken;
Uebel zufrieden, daß ihn die nymph in ihrem gebiete
Immerfort hielt, erhob ſie die ſtimm': O vater der Götter,
Zevs, und ihr übrigen, unvergänglichen, ſeligen Götter,
Niemand, der einen ſcepter umfaßt, ſey künftighin gütig,
Mild, ſanftmüthig, und fühl im buſen rechtſchaffne gedanken;
Sondern ſey nur hartherzig, und habe gefallen an frefel;
Weil doch niemand ſich mehr des groſſen Ulyſſes erinnert,
Niemand von denen, die er mit vatersgüte beherrſchte;
Ach er ligt in der grotte der nymphe Calypſo, von kummer
Niedergebeugt, weil ſie mit gewalt ihn aufhält und hindert,
Daß er nicht in ſein väterlich land zurücke kann kommen;
Denn er hat keine ſchiffe mit ruderbänken verſehen,
Noch gefährten, die über den breiten rücken des meeres
Ihn nach hauſe begleiten. Das iſt nicht alles, man ſuchet
Telemach ſeinen einzigen ſohn zu morden, der izo
Wieder nach hauſe ſchifft, er war in das fürſtliche Pylos
Und zu der prächtigen Sparta gegangen, von ſeinem vater
Etwas zu hören. — Die wolkenbeherrſchende Gottheit verſezte:
Tochter, was ſind für worte dir von den lippen entfallen?
Ey du haſt es nicht wol im herzen ermeſſen; Ulyſſes
Soll nach hauſe gelangen, und ſeine beleidiger ſtrafen;
Seinen ſohn, wer verwehrt es? ihn kannſt du ſelber nach hauſe
Führen, und kannſt es ſelbſt durch deine vorſicht vermitteln,
Daß die freyer mit ihrem ſchiffe die meere verlaſſen.
Alſo ſagt' er: Dann ſprach er zu ſeinem Hermes: Mein Hermes,
Oefters hab' ichs dich abgefertigt in meinen geſchäften,

Geh auch izt und entfalte der zierlichgelockten nymphe
Unſern entſchloßnen willen, die heimkunft des duldenden mannes.
Ihn ſoll ohne den beyſtand der Götter und menſchen ein fahrzeug,
Etliche ſchlecht zuſammengeſchloſſene ſtämme der bäume,
Nach viel erlittener noth zu der fruchtbaren Scheria bringen,
An dem zwanzigſten tage, dem lande der edeln Pheazen,
Männer von hoher geburt, der Götter verwandten; die ſollen
Ehrfurchtsvoll ihn bedienen, wie einen Gott, und im ſchiffe
In ſein vaterland bringen, und ſilber und gold und geräthe,
Kleider und anders, nicht kleinen reichthum ihm geben; Ulyſſes
Hätte nicht mehrere ſchätze von Troja nach hauſe geführet,
Wenn er gleich ohne verluſt dahin gekommen ſeyn würde,
Mit der völligen beute, die ihm zum theile gefallen.
Denn ſo iſt es ſein ſchickſal, die freunde wieder zu ſehen,
Und in ſein väterlich land, und das haus von hoher bedachung
Wieder zu kommen. — So ſprach er, ihm ward der herold und bothe,
Der den Argus erſchlagen, nicht ungehorſam; und ſchleunig
Band er ſich unter den füſſen die ſchönen, ätheriſchen ſolen,
Goldene ſolen, hoch über den wellen des meers ihn zu tragen,
Fern von den ufern des feſten lands, den blaſenden winden
An der ſeit; er nahm auch den ſtab, mit dem er die augen
Eines menſchen nach ſeinem willen einſchläfert, und wieder
Andre, die eingeſchlafen ſind, weckt. — Der Argusbezwinger
Flog mit dem ſtab in der hand, er ſtieg in Pierien nieder,
Sank von dem Aether zum meer, und ſchwebte da über den waſſern,
Gleich dem tauchenden vogel, der fern in dem zaumloſen meere
Durch die weiteſten ſunde die fiſche verfolgt, und in ſalznaß
Seine ſehr dichten fittiche badet. Nach ſelbiger weiſe
Streifte Merkur an die hohen wellen; ſo kam er nach langem
Zu der entlegenen inſel, dann ſtieg er frölich herunter.
Izt verließ er die ufer des braunen meeres, und gehet
Bis er die räumliche grott' erreichet, in welcher die nymphe
Mit den zierlichen locken ſich aufhielt; er fand ſie darinnen.
Auf dem heerd war ein groſſes feuer gemacht, von demſelben
Duftete durch die inſel geruch von ceder- und zimmtholz,
Das da brannte. Sie ſang mit ſüſſer ſtimm', und im ſingen
War ſie bemüht, ein tuch mit dem goldenen kamme zu würken.

Rund um die gruft war ein grünender wald gewachſen, von ellern,
Pappeln, und wegen des guten geruchs belobten cypreſſen.
Vögel niſteten da von ſtarkem Gefieder, die reiger,
Trappen, und waſſerraben mit breiten zungen, und andre,
Die ihr werk in dem waſſer zu treiben pflegen. Auswendig
Rund herum um die wölbende grotte verſchlang ſich die rebe
Jugendlich ſchön und wirthlich, und ſproßte mit trauben. Vier quellen
Liefen in ſchöner ordnung mit lauterm, ſilbernen waſſer
Nahe beyſammen; doch jede nach einer verſchiedenen gegend.
Umher blühten mit veilchen und klee die blumigten auen.
Käme dahin ein unſterblicher Gott, ſo würd er erſtaunet
Schauen, und würde ſich an der ſchönheit den buſen erquicken.
Auch ſtand Hermes erſtaunt, der göttliche Herold, der Bothe,
Der den Argus bezwungen. Nachdem er ſich gnugſam verwundert,
Trat er hinein in die wölbende höl; ihn ſah und erkannte
Gleich Kalypſo, die frau vom hohen geſchlechte der Götter;
Denn von dem Göttergeſchlecht kennt jeder den andern von antlitz,
Ob er von ihm gleich oft durch ganze Provinzen entfernt wohnt.
Aber er fand den groſſen Ulyſſes bey ihr nicht darinnen;
Sondern er ſaß am ufer und weint'. Er war es gewohnet
Hier mit ſeufzern und wehmuth ſich abzuhärmen, und ſchaute
In das unruhige meer, und vergoß viel bittere thränen.
Hermes ward von Kalypſo in einen prächtigen ſeſſel
Sitzen geheiſſen; dann fragt ihn die frau von göttlicher herkunft:
Warum erſcheint bey mir, der den goldenen ſtab in der hand trägt,
Hermes, mein würdiger freund? Sonſt haſt du mich ſelten beſuchet.
Rede, was willſt du von mir, mir befiehlt es mein herz zu vollziehen,
Wenn ich es kann, und wenn gethan es ſeyn muß. Vorher doch
Thue nach meiner bitt', und koſte die gabe des gaſtrechts.
Alſo ſagte die Göttinn, und ſtellte den tiſch hin, und füllt ihn
Mit ambroſia auf, und ſchenkte vom purpurnen nektar.
Alſobald aß und trank der göttliche Argusbezwinger.
Als er gegeſſen, und mit der ſpeiſe das herz ſich erlabet,
Gab er erwiedernd antwort auf ihre fragen, und ſagte:
Fragſt du warum ich komm', ein Gott zu der Göttin? Ich will dir's
Sonder umſchweif nach deinem befehl, o Göttinn, entdecken.
Zevs befahl mir hierher zu gehen, ich komme genöthigt,

Denn wer wollte mit willen die ſalzigten waſſer durchſtreifen,
Unermeßliche plänen? Kein reich von menſchen iſt nahe,
Wo man den Göttern dient', und Hecatomben zum opfer
Unter den heerden ſuchte. Allein der wille des Gottes
Muß geſchehen, der mit der Aegis bewehrt iſt, nicht einer
Unter den Göttern verſchmäht ihn, nicht einer machet ihn wendig.
Iſt nicht in deinem haus ein mann, der unglücklichſten einer,
Die neun jahre vor Priamus feſtung gekriegt, und im zehnten
Nach eroberter ſtadt nach haus gefahren? Minerva
Sah ſich von ihnen im rückweg beleidigt, und ſchickte zur rache
Widrige wind' auf die ſee. In den ſtürmiſchen wogen verdarben
Alle die wackern gefährten des mannes, nur dieſen alleine
Haben die wind und die wellen an dein geſtade getrieben.
Zevs befiehlt dir, du ſolleſt den mann nicht länger behalten;
Denn das iſt nicht ſein ſchickſal, daß er bey fremden verderbe,
Fern von den freunden, ſein loos iſt die freunde wieder zu ſehen,
In ſein geburtsland und haus von hoher bedachung zu kommen.
Alſo ſagt' er. Die göttlichgebohrne Kalypſo erbebte,
Dann erhob ſie die ſtimm', und ſprach die geflügelten worte:
Heftig ſeyd ihr, ihr Götter; und mehr als andre mißgünſtig,
Daß ihr die Göttinn beneidet, die etwann in ihre kammer
Einen geliebten nimmt, den ſie ſich zum gatten gewählt hat.
Alſo, da einſt Aurora, die roſenfingrichte Göttinn,
Ihren Orion liebte, ſo eiſert ihr glücklichen Götter
Immer auf ihn, bis daß in Ortyge die keuſche Diana,
Die auf dem goldenen ſtuhl ſizt, mit ihren ſchimmernden Pfeilen
Ihn erlegte; und ſo, da die reichgelockete Ceres
Jaſion einen platz in ihrem herzen gegeben,
Und ihn geliebt, und auf dem brachfeld zu ſich ihn beſchieden,
Blieb es nicht Jovi verborgen, der ſchwänkt' auf ihren geliebten
Einen blitzenden ſtral, und erſchlug ihn. Nicht anders mißgönnen
Izt mir die Götter den ſterblichen mann, der bey mir ſich aufhält;
Den ich errettet habe, da er allein auf dem kiele
Kläglich ſich überwälzte, weil Zevs auf ſein flüchtiges fahrzeug
Feurige blitze geſchoſſen, und mitten im finſterſten meer es
Von einander geſpalten. Die wackern gefährten des mannes
Giengen im waſſer zu grund; ihn jagten die wind' und die wellen

An mein geſtad; ich empfieng ihn gütig, und zog ihn zur tafel,
Und verhieß ihm, ich wollt ihn unſterblich machen, das alter
Sollt' ihn niemals beſchweren, wie viel er auch tage durchlebte.
Aber dieweil es nicht angeht, daß andere Götter den willen
Jovis, des Aegisträgers verſchmähen noch hintertreiben,
Geh er zur guten ſtund', er folge der ſtimme des Gottes,
Der es ſo haben will, und lauf' in die ſtürmiſche ſee aus;
Sieh ich verhinder' es nicht; ich ſelber kann ihn nicht ſchicken,
Denn ich habe nicht ſchiffe mit ruderbänken, noch ſchiffer,
Welche mit ihm den breiten rücken des meeres beſchiffen.
Aber ich will ihm rathen, und ihm kein mittel verſchweigen,
Daß er bequem in ſein väterlich land zu den ſeinigen komme.
Itzt verſetzte der göttliche bote, des Argus bezwinger:
Du kannſt beſſer nicht thun, als daß du den helden entlaſſeſt,
Fürchte des Jovis zorn, wie ſchwer er über dich käme.
Alſo ſagte der Gott, der den Argus erſchlug, und nahm abſchied.
Aber die göttliche Dame, die Jovis willen vernommen,
Gieng den groſſen Ulyſſes zu ſuchen, ſie fand ihn am ufer
Sitzen mit naſſen augen, die thränen vertrockneten nimmer;
Vor ihm giengen mit wehmuth die beſten tage vorüber,
Ihn verzehrte die ſehnſucht nach haus. Die nymphe gefiel ihm
Lange nicht mehr. Zwar blieb er des nachts in der wölbenden grotte
Bey ihr, ſie wollt' es ſo, er hätt' es lieber vermieden;
Aber er ſaß den langen tag auf den klippen am ufer,
Härmte ſich da mit thränen und ſeufzern, und ſchmerzen das herz ab;
Schaut' in das ſtürmiſche meer, und netzte den boden mit thränen.
Aber itzt trat die göttliche frau zu ihm hin, und, elender,
Sprach ſie, du ſollſt nicht länger ſo thöricht heulen, und ſollſt nicht
So dein leben abhärmen; ich will dich willig entlaſſen.
Geh und hau mit dem ſtahl von den längſten bäumen, die füge
Mittelſt eiſerner klammern in eine flöſſe zuſammen,
Oben bedecke den bau mit feſten planken, damit er
Ueber das dunkle meer hinüber dich bringe. Dann leg ich
Brodt und waſſer, und rothen wein, von gutem geſchmacke,
In das fahrzeug hinein, die ſollen den hunger entfernen.
Auch will ich dich mit kleidern verſorgen, und dir an dem rücken
Günſtige winde ſchicken, die in dein väterlich land dich

Sicher bringen, wenn's nur den andern Göttern beliebet,
Welche den himmel bewohnen, und an erkenntniß und wiſſen
Ueber mir ſtehn. So ſprach ſie. Der leidengeübte Ulyſſes
Schauerte von den worten, und ſagte dieſes zur antwort:
Göttinn, du hegeſt gewiß im herzen andre gedanken,
Als mich ziehen zu laſſen; du ſagſt, ich ſolle die wogen,
Dieſe unbändigen wogen in einer flöſſe befahren,
Welche doch mächtige ſegel, mit Jovis winden begünſtigt,
Ohne gefahr nicht beſchiffen. Allein ich werd' in das fahrzeug
Nimmermehr ſteigen, wenn's nicht mit deinem willen geſchehn kann.
Wollteſt du, Göttinn, es nicht mit dem feſtlichen eide betheuern,
Daß du mir nicht ein unglück in deinem herzen bereiteſt?
Alſo ſagt' er; die Göttliche lachte zu ſeinem mißtrauen
Gütig, und drückt ihm die hand, und ſprach die freundlichen worte:
Ey, wie ſo ſchüchtern, Ulyſſes! Wie voll von argem verdachte!
Oder, woher iſt dir der ſchlimme gedanke gekommen?
Aber es höre die erd', und der weite himmel hoch oben,
Und die waſſer des ſtyx, die unten rinnen, (der eidſchwur
Iſt der furchtbarſt' und ſchwerſte für alle himmliſchen Götter,)
Nein, ich bereite dir kein unglück mit heimlicher argliſt,
Sondern, was ich dir ſag' und rathe, das würd ich mir ſelber
Rathen, wofern Ulyſſes dein ſchickſal das meinige wäre.
Sieh, ich hab ein gutes gemüth, mein herz in dem buſen
Iſt nicht eiſern gemacht, und nicht von erbarmen verlaſſen.
Alſo ſagte die göttlichgebohrne, und gieng vor ihm anwerts
Hurtig, er folgte gleich ſchnell der nymph auf dem fuß nach. Sie kamen
Beyde, der held und die Göttinn, in ihre gewölbete grotte.
Alda ſezt er ſich in den ſeſſel, auf welchem noch kürzlich
Hermes geſeſſen; ihm legte die nymphe von allerley koſt vor,
Was die ſterblichen eſſen, da war an ſpeiſen kein mangel;
Saß dann ihm gegenüber, ihr tiſchten aufwartende mädchen
Nektar auf, and ambroſiſche ſpeiſen der Götter. Sie griffen
Nach den niedlichen Speiſen, die aufgetiſcht waren. Sie hatten
Izt ſich mit ſpeiſ' und trank geſättigt; die Göttinn Kalypſo
Sezte die rede nun fort, und ſprach: O ſohn des Laertes,
Freund des Jovis, ſo willſt du in dein geburtsland zurück gehn,
Und das in ſolcher eil? So lebe wol, wenn es je ſeyn muß.

Wenn dir in deinem herzen doch ahnte, wie viel dir vom ſchickſal
Auferlegt iſt zu leiden, eh du in dein väterlich land kömmſt,
Wahrlich du würdeſt bey mir verbleiben, dies haus zu beſitzen,
Und unſterblich zu werden; ſtatt daß du ſo heftig verlangeſt,
Deine vermählte zu ſehn, und vor lauter ſehnſucht dich abgrämſt.
Wiſſe, daß ich ihr an geſtalt und anſehn nicht weiche,
Und es ſtehet nicht wol, daß menſchen mit himmliſchen eifern,
Wer an geſtalt und ſchönheit den vorzug habe. Sie ſprach ſo,
Und Ulyſſes verſetzt: O theuerſte, werde nicht böſe!
Hier iſt kein zweifel, an ſchöner geſtalt, an anſehn und länge
Gleicht dir Penelope nicht, ſie muß den vorzug dir laſſen,
Denn ſie iſt ſterblich, du biſt unſterblich, und altereſt nimmer.
Aber das hindert nichts, ich verlang und wünſche beſtändig
In mein geburtsland zu gehn und den tag der heimkunft zu ſehen.
Würde der Götter einer mich mitten im meere beſtürmen,
Wollt ich es leiden, ich hab ein leidendes herz in dem buſen;
Viel hab ich ſchon gelitten und viel geduldet, im ſchlachtfeld
Und in den wellen; wolan, auch dieſes mag über mich kommen.
Alſo ſagt' er. Die ſonne gieng unter, die nacht kam; die beyden
Giengen in eine kammer der ſchöngewölbeten höle,
Blieben da bey einander, und pflegten der liebesgeſchäfte.
Kaum daß die tochter der luft, die roſenfingrichte Göttinn,
Angekommen, ſo legt Ulyſſes die weſt' und den mantel
Um ſich, die nymph ein langes kleid und ſchneeweiß von farbe,
Fein von geweb und zierlich; ſie band um die ſchmächtigen hüften
Einen ſehr ſchönen gürtel von gold, und ſetzte den ſchleyer
Um das haupt; veranſtaltete dann die ſeltſame ſchiffahrt.
Sie verſah ihn mit einem zweyſchneidigen, tüchtigen beile,
An das beil war ein zierlicher ſtiel von ölbaum gemachet;
Ferner mit einer axt, von blankem, gehärteten ſtahle.
Führt' ihn dann an den äuſſerſten rand der inſel, da waren
Bäume von ſtattlicher länge gewachſen, die eller, die tanne,
Und die fichte, die hoch in den himmel ſteiget; zum ſchiffbau
Tüchtige bäume; ſie ſtanden ſchon lange verſenget und trucken.
Als ſie den ort ihm gezeigt, wo die hohen bäume gewachſen,
Gieng die durchlauchte frau nach ihrer grotte zurücke.
Aber er fällte das holz, und ſäumte ſich nicht mit der arbeit,

Zwanzig bäum' an der zahl. Ulyſſes zimmerte dieſe
Mit der eiſernen axt, und nahm das maß mit dem ſtabe.
Unterdeß hatte Kalypſo ihm etliche bohrer gegeben,
Damit bohrt' er ſie alle und legte ſie neben einander;
Fügte ſie dann mit nägeln und ſtarken klammern zuſammen.
In der breite, von welcher ein künſtlicher meiſter im ſchiffbau
Etwan den untern boden von einem laſtſchiff erbauet,
Baute die flöß Ulyſſes, er leget' auch dielen darüber,
Die er mit diken leiſten zuſammen fügt und mit planken
Oben bedeket. Er pflanzte den maſt gehörig ins brett ein.
Nachdem ſezt er das ſteuerholz ein, das fahrzeug zu lenken;
Dieſes umzaunt er an allen ſeiten mit hürden von weiden,
Und warf zwiſchen den hürden viel ſchutt von leimen und kieſeln,
Daß ſie für eine bruſtwehr ihm dienten, die wellen zu brechen.
Ferner bracht ihm die hochgebohrne viel leinene tücher,
Segel davon zu machen, die macht' er künſtlich, und knüpfte
Taue daran, die ſegel an ihre ſtangen zu ziehen.
Endlich ſchleppt' er die flöße mit ſtarken hebeln ins weltmeer.
Izt war der vierte tag, und er hatte das alles vollendet.
An dem fünften erließ ihn von ihrer inſel die Göttinn,
Als ſie ihm noch vorher wolriechende kleider gegeben,
Und ihm ein bad bereitet. Sie gab zween ſchläuch ihm daneben,
Einen mit rothem weine, den andern nicht kleinen mit waſſer;
Ferner viel lebensmittel in einem geflochtenen korbe,
Allerley gute ſpeiſen, das ſchmachtende herz zu erquiken.
Schickt' ihm auch einen günſtigen wind, der ſanft und geſund blies.
Frölich wird ihn der held gewahr, und verbreitet die ſegel,
Sezet ſich an das ſteuer, und lenkt das ſteuerholz künſtlich.
Niemals fiel ihm der ſchlaf auf die augenlieder, er ſpähte
Fleißig die pleiadez, und den booten, der langſam vom himmel
Abzieht; und ſpähte den bär, den andre den wagen benennen.
Der um den pol her geht, und hielt den Orion im auge;
Der iſt allein verſchont, in des Oceans wellen zu baden.
Denn ſo hatt' ihm die hochgebohrne Kalypſo befohlen,
Daß er bey ſeiner ſeefahrt ihn immer zur linken behielte.
Siebzehn tage lang hielt er die ſee in beſtändigem fahren,
Im achtzehnten erſchienen vor ihm die ſchattichten berge

Von dem Phäaziſchen lande, kein ander land war ihm näher.
Wie ein ſchild in dem gränzloſen meere, ſo ſchien ihm die landſchaft.
Da er ſo ſteuert, erblickt von der Solymen hohen gebürge
Ihn Neptunus, der aus dem lande der Negern zurück kam.
Heftig verdroß es ihn, er ſchüttelt das haupt, und ſo ſagt er:
Ey doch! Haben die Götter zu dieſem ihr antlitz gewendet,
Während daß bey den Negern ich war? Schon fährt er nahe
An der Phäaziſchen küſte, dem ziel vom ſchickſal verordnet,
Wo die reihe von ſeinen leiden ein ende ſoll haben.
Doch, ich geb ihm zuvor noch manchen jammer zu koſten.
Alſo ſagt er, und ſammelt die wolken, und rühret die ſee auf,
In den händen der dreyzak; er läßt den winden den zügel,
Allen auf einmal; verhüllt in wolken das meer und die erde.
Nieder vom himmel fällt die nacht. Der oſtwind, der ſüdwind
Stürmen dem winde von weſt entgegen; der wind von norden,
Welcher die luft ſonſt reinigt, er wälzt itzt mächtige wellen.
Dann verließ Ulyſſen der muth, die knieband' erſchlaften,
Seufzend ſagt er in ſeinem geduldbewafneten herzen:
Ich elender! Was wird mein ende zuletzt ſeyn! Ich fürchte,
Was die Göttinn mir drohte, ſey nur zu nah der erfüllung;
Eh ich in mein geburtsland käme, ſo ſollt ich im meere
Noth und jammer ertragen; itzt wird es erfüllet; ihr Götter!
Welche wolken, womit den himmel der Gott des himmels,
Zevs bedekt, und die ſee erhebet! Von allen winden
Stürmen die wellen einher; gewiß iſt der jammer vorhanden.
Dreymal ſelig ſind die, die unter den mauern von Troia
Fielen, wo ſie für Agamemnon und Menelas ſtritten!
Wollten die Götter, ich wäre den tag mit ihnen gefallen,
Als ich um des Achilles leichnam focht, und die Troier
Tauſend ſpieſſe von eiſen ſenkten, mein leben zu ſuchen!
Als dann hätt ich ein grabmal bekommen; mich hätten die griechen
Zu den helden geſellt; mein los iſt unlöblich zu ſterben.
Da er ſo ſprach, ſchlug an die flöſſe die mächtigſte welle
Ungeſtüm, warf ihn in die ſee, und wand ihm das ſteuer
Aus den händen, der maſt zerbrach, die ſtange, das ſegel
Fielen ins waſſer, ſie faßten unwiderſtehlich die winde.
Lange behielt der ſturm ihn unter den waſſern, er konnte

Nicht ſo leicht ſich aus den wellen hervorarbeiten;
Ihn zog nieder das kleid, das ihm Kalypſo gegeben.
Späte nur kam er empor; ihm floß das ſalzigte waſſer
Häufig aus mund und naſ', und nieder die loken des hauptes.
Doch in der noth gedenkt er der flöß', er ſchwung in den wellen
Nach ihr ſich hin, ergriff ſie, und ſaß auf die ſchwebende flöſſe;
Ob er ſein ende, den tod, vielleicht aufhalten noch möchte.
Hin und her warf die ſtrömende flut ſie über den wellen,
Wie wenn der nordwind im herbſt die dornen über ein feld hin
Wehet, izt hier, dann dar, in Einen haufen verwickelt;
Alſo warf ſie die flut auch hin und wieder; zuweilen
Warf der ſüdliche wind ſie dem wind aus norden entgegen,
Dann ergriff ſie der oſtwind, und gab ſie dem weſte zu jagen.
Kadmus tochter, die ſchöne Leucothea ſahe den helden;
Vormals eine verwandtinn der ſterblichen menſchen, und izo
Eine der Nymphen der ſee, wie ſie unſterblich; ſie ſah ihn,
Und ſie erbarmete ſich des jammervollen, verlohrnen.
Schnell flog ſie, wie die meven fliegen, am rande der waſſer,
Saß auf die ſtarkgezimmerte flöß', und ſprach zu Ulyſſen:
  Unglückſelger, wie ſehr iſt auf dich Neptunus erzörnet,
Daß er ſo unnachlaſſend dir jammer nach jammer bereitet!
Dennoch ſoll er dich nicht, wie ſehr er erboßt iſt, verderben.
Thu nur, wie ich dir ſage, mein rath iſt klug und du ſelbſt klug.
Zeuch dein kleid aus, und gieb die flöſſe den winden zu treiben;
Rudre mit deinen händen, und rette dich ſelber mit ſchwimmen
An die phäaziſche küſte, wo von dem ſchikſal das ende
Deiner leiden beſtimmt iſt. Sieh hier die himmliſche ſchärpe,
Binde ſie unter die bruſt, ſie wird dich nicht ſinken laſſen.
Aber wenn du das land mit ſchwimmen erreicht haſt, ſo löſe
Wieder ſie auf, und wirf ſie weit vom geſtade zurüke
In das finſtere meer mit weggewendeten augen.
Dann gab ſie ihm die ſchärp' und gieng zurück in die waſſer,
Wie die meve ſich taucht; ſie bedeckten die dunkeln fluten.
Noch verließ nicht der kummer den leidengeübten Ulyſſen;
Seufzend ſagt er bey ſich: O weh mir, wenn einer der Götter
Mir betrüglich ſo rieth, ich ſolle die flöſſe verlaſſen!
Nein, ich will ihm nicht folgen; zuweit iſt aus dem geſichte

Noch das land, wohin ich mich retten muß; wie mich dünket,
Wird das beſte wol ſeyn, ſo lange die planken befeſtigt
Stehen, verbleib ich darauf, und halte ſtille dem ſchickſal,
Aber, wenn ſie von der macht der winde zerfallen, ſo muß ich
Schwimmen, das iſt alsdann, mich zu retten, das einzige mittel.
Da er ſo bey ſich dacht und ſagte, ſo ſchikte Neptunus
Eine gewaltige woge, gebirgig, und ungeheuer
Gegen die flöſſe zu, er ſpornte ſie ſelbſt. Wie die winde
Ungeſtüm blaſend die aufgehäufeten ſtoppeln zerwehen,
Wie ſie hier und dar ſie zerſtreuen, ſo leichte zerſtreuten
Sie die langen ſtämme der flöß'. Auf einen derſelben
Sprang Ulyſſes, er ſaß wie auf einem hengſte der feldſchlacht,
Zog die weſte dann aus, die ihm die Göttinn gegeben;
Schleunig band er die ſchärpe ſich unter die bruſt und fiel itzt
Auf das antlitz ins meer, die arme verbreitet zu ſchwimmen.
Ihn erblicket der mächtige Gott der meere Neptunus,
Schüttelt das haupt im zorn, und redet ſo bey ſich ſelber:
Nun denn, elender, wie vieles bisher du gelitten haſt, prüf itzt
Noch mehr jammer, und tritt die wäſſernen plänen, bevor dir
Noch gegönnt iſt zu ſöhnen Jovis zu kommen. Ich denke,
Nimmer wird meine rache dir aus dem gedächtniſſe kommen.
Alſo ſagt er, und ſpornte die pferde von wehenden mähnen,
Ihn nach Aege zu tragen, wo ſein palaſt ſich erhebet.
Jovis tochter, Minerva ernährte beſſre gedanken,
Trieb die winde zurück, und hieß ſie ſich legen, und ſchweigen;
Gab dem nordwind befehl, die ſtürmiſchen fluten zu brechen,
Bis Ulyß zu den ſeebefreundten Phäaziern käme,
Wo das ſchikſal das ende der langen noth ihm beſtimmte.
Ganze zwo nächt' und tage verlohr er den pfad in dem waſſer,
Ohne ruh, ihm ſchwebt vor der ſtirn nur elend und jammer.
Als itzt Aurora von ſchönen locken den dritten tag bracht,
Jeder wind ſich hatte gelegt, und heiter das meer war,
Hob er das haupt aus der flut empor, und ſchärfte die augen,
Sah nicht ferne das land; wie wenn die ſöhne die krankheit
Ihres vaters gemildert ſehn, der in heftigen ſchmerzen
Lange gelegen hatt', und itzt ein dürres geripp war;
Weil ein unſeliger Dämon vor ſeinem bette geſtanden;

Wenn die Götter ihm wieder zu ſeiner geſundheit verhelfen,
Ihnen willkommen die botſchaft iſt, und ihnen das herz hüpft;
Alſo war land und wald zu ſehn Ulyſſen willkommen.
Mächtig ſchlug er die flut mit dem fuß, das geſtad zu erlangen.
Als er kam, wo hörbar die menſchliche ſtimm am geſtad war,
Hört er von da das getön der flut an den klippen des meeres;
Heftig war das ſchlagen der flut an die feſte des landes,
Stark ihr ſchäumen; der ſchaum bedekte das meer und das ufer;
Denn da war weder hafen noch bucht, die ſchiffe zu ſchirmen,
Sondern vor die ufer nur klippen und ſchären geleget.
Hier erſchlaften die kniee dem leidenden manne, der muth ſank;
Seufzend ſprach er in ſeinem geduldgewohnten gemüthe:
Weh mir, wiewol mir Zevs das land zu ſehen gegönnt hat,
Als ich es nicht mehr hofft' und ich lange die wellen geſpalten,
Da aus dem dunkeln meere von hier kein ausgang bemerkt wird.
Weiterhin ſind nur ſpitzige klippen, um welche die flut brüllt,
Und nur ein ſchlüpfriger fels ſich über die waſſer hervorhebt;
Um mich her ligen tiefen, wo mir auf den füſſen zu ſtehen,
Und das verderben das über mir ſchwebt, zu meiden verwehrt iſt.
Daß mich die hohe flut, wenn ich aus ufer hervorgeh,
Nicht an eine der klippen werfe, wie kann ichs verhüten!
Schwimm ich am ſtrand hinan, ein niedriger ufer zu ſuchen,
Eine ſchirmende bucht, ſo fürcht ich die reiſſende welle
Ziehe mich unter ach und weh hinaus in die meere,
Oder ein Gott ſendt einen der groſſen fiſche des meeres,
Mich zu verſchlingen, und ihrer ernährt der Ocean manchen;
Und ich weis auch, wie ſehr auf mich Neptunus ergrimmt iſt.
Da er mit dieſen gedanken ſich ſchlägt, ſo wirft ihn plötzlich
Eine der gröſten wellen hinan an das klippigte ufer.
Hier wär die haut ihm zerfleiſchet worden, die beine zerſchlagen,
Hätte die Göttinn Pallas ihm nicht in die ſinne geleget,
Daß er mit beyden händen die klipp umfaßte; mit ſeufzen
Hielt er ſich feſt, bis daß die welle vorübergegangen,
Und ſo entrann er; allein, als izt ſie wieder zurückſtoß,
Schlug ſie ihn weg, und riß ihn mit ſich zurück in die meere.
Wenn man den polyp aus ſeiner geheimen höle hervorzieht,
Wie ihm dann an die klauen ſich häufiger ſand und gries hängt,

Alſo wurde dem mann die haut an den ſtarken händen
Sehr von der klippe zerritzet; ihn deckte die mächtige welle.
Und itzt hätt ihn das ſchikſal gefällt, er wäre verdorben,
Hätt' ihm die Göttinn von blauen augen nicht klugheit gegeben.
Als er wieder hervorkam, ſo ſchwamm er gegen dem lande
In den wellen, die gegen dem ſtrand ſich ergoſſen, und ſpähte
Ob ein niedriger ufer ihm irgend zu landen vergönnte;
Siehe da kam er ſchwimmend zur mündung des ſchönſten fluſſes,
Und hier fiel ihm der beſte platz zu landen ins auge,
Von den winden beſchirmt, und ſanft zu beſteigen; er grüßte
Betend den fluß, und that gelübde der flehenden andacht:
  Höre mich, geiſt des fluſſes, wer immer du ſeyn magſt, ich komme
Flehend zu dir, den grimm des Gottes der meere zu fliehen.
Heilig iſt ſelbſt den himmliſchen Göttern der menſch, dem das elend
Auf den naken geſeſſen, wie mich es zu deinem fluſſe
Bracht, und zu deinen knien nach ſchweren leiden mich hinwirft.
König des fluſſes, erbarme dich eines, der hülfe bey dir ſucht!
Alſo bat er, und gleich floß ſanft der ſtrohm, und die wellen
Legten ſich, vor dem leidenden mann ward ſtille verbreitet.
In ſein geſtad nahm ihn der gütige geiſt auf. Ulyſſen
Sanken die beyden knie itzt, ihm ſanken die mächtigen hände;
Denn ihm hatte die flut das herz gebrochen; der körper
War ihm ganz geſchwollen; ihm floß ein meer von waſſer
Aus dem mund und der naſe; der ſtimm und des athems beraubet
Lag er an kräften erſchöpft, die müdigkeit hatt' ihn bezwungen.
  Als der athem ihm wieder gekommen, er wieder ſein ſelbſt war,
Säumt er nicht mehr von der bruſt die ſchärpe der Göttinn zu nehmen,
Und in den fluß ſie zu werfen; ſie floß, von der mächtigen welle
Aufgefaſſet, den ſtrohm hinan, nicht lang ſo ergreift ſie
Ino mit ihren händen. Ein wenig entfernt vom geſtade
Legt ſich Ulyſſes im trokenen ſchilf und küßte die erde,
Welche die menſchen ernährt, und ſprach bey-ſich ſelbſt mit ſeufzen:
  Weh mir, was werd ich werden, was muß ich immerhin leiden!
Bleib ich die nacht am fluſſe, ſo fällt der thau und der reifen
Auf mich, dann wird mein müdes herz vor ſchwachheit zerfließen.
Frühe morgens erhebt ſich ein kalter dampf aus dem fluſſe;
Geh ich tief in den ſchattigten wald und ſchlaf im gebüſche,

Wenn es der froſt zuläßt, und der ſüſſe ſchlummer beſchleicht mich,
So befürcht ich, daß mich die wilden thiere zerreiſſen.
Dann erdenkt er nichts beſſers, er geht, er eilt ins gehölze,
Wo es am fluß am erhöhetern orte ſtehet; hier wuchſen
Zween ölbäume beyſammen, der wild, der andere fruchtbar,
Weder die macht der winde die feuchte blaſen, durchweht ſie,
Noch durchdringt ſie die ſonne mit ihren leuchtenden ſtralen,
Oder durchnezt ſie der regen, ſo dicht, ſo zuſammengeſchloſſen
Waren die beyden verwachſen. Ulyſſes wählt ſich die bäume.
Alſobald ſammelt er ſich mit ſeinen händen ein lager
Weit und geraumig; hier war mit dürren blättern der boden
Ueberflieſſend beſtreut, zween männer im kalten winter,
Oder ihr dreye zu deken, er möchte noch ſo ſehr wüten.
Solches bette zu haben, erfüllte das herz ihm mit freude.
Und izt ſenkt er ſich in die mitte des dichteſten haufens,
Und er vergißt nicht über der bruſt die blätter zu häufen.
Wie wenn funken von feuer ein landmann in aſche verhüllet,
Weil er entfernt von nachbarn am ende des äuſſerſten walds lebt;
Daß er den ſamen von glut ſich in der nähe verwahre;
Alſo verbarg ſich Ulyß in den blättern. Die göttliche Pallas
Senkt' ihm ſchlaf auf die ſtirn, und deckete ſanft ihm die augen,
Daß er ſich von der ſchweren arbeit ein wenig erholte.

Sechster Geſang.

Alſo ſchlief hier der leidende mann, von mangel des ſchlafes
Und von arbeit ſehr abgemattet; immittelſt gieng Pallas
In das land und die ſtadt des phäaziſchen volkes. Es wohnte
Vormals in Hypereia nicht weit von den wilden Kyklopen,
Männern von rieſenſtärke, die auf dem nacken ihm lagen.
Nauſithous, ein fürſtlicher mann, beredte ſie weislich
Dieſes land zu verlaſſen; er führte ſie fern von der gegend,
Neue wohnungen ſich in Scheriens feldern zu ſuchen,
Die ein geſchlecht von rohen, unwiſſenden leuten bewohnte.
Hier erhob er die ſtadt, umgab ſie mit mauern, und baute
Tempel den Göttern auf, und maß den vätern das feld aus.
Dieſer war längſt in die grube gefahren, vom ſchickſal bezwungen;
Alcinous beherrſchte das volk mit göttlicher weisheit.
In des herrſchers palaſt gieng Pallas, bedacht bey ſich ſelber,
Wie ſie den guten Ulyſſen zurück zu den ſeinigen brächte;
Suchte das zimmer hier, in welchem die tochter des königs
Nauſikaa zu ſchlafen lag, an ſchönheit den Göttern
Und an tugenden gleich. Zwey mädchen, den Grazien ähnlich,
Schliefen ihr an der ſeite. Die thüre war zugeſchloſſen,
Aber Sie ſäuſelte wie die wehende luft in die kammer,
Schwebte über dem haupt der fräulein, an bildung und mine
Aehnlich der tochter des Dymas, des guten piloten; ſie waren
Gleichen alters, und ihr war ſie vor andern gewogen.
Ihre geſtalt nahm Pallas an, und die Göttliche ſagte:
    Nauſikaa, wie ligſt du, vom ſchlaf gebunden, ſo ſorglos?
Wie verabſäumt in deinen kiſten die ſchönen gewande?
Haſt du vergeſſen, daß deine vermählungsfeyer nicht fern iſt,
Da ſichs gebührt, daß die braut für ſich die netteſten ausnimmt,
Und von derſelben ſchönheit den freunden des bräutigams ſchenket?
Denn das machet uns bey den wolgezogenen ehre,
Und es ſehen die liebenden eltern daran ihr vergnügen.
Laß mich mit dir an dem folgenden morgen hinaus an den fluß gehn

Gerne will ich mit dir die arbeit theilen am ufer.
Fürchte, daß dich zuvor die hochzeitfeyer ereile;
Um dich werben die edelſten deines volks und geblütes.
Bitte denn deinen vater, daß er mit der kommenden ſonne
Seine maulthier' und wagen dir rüſten laſſe, die hüllen,
Mäntelchen, ſchleyer, und ander gewand zum fluſſe zu tragen.
In dem wagen zu fahren giebt deinem ſtande mehr anſehn,
Und ſo kömmſt du bequemer die langen wege zum waſſer.
Alſo redte die Göttinn, und ſtieg hinauf in den himmel,
Wo die Götter in ewigruhigen wohnungen leben,
Welche der wind nicht erſchüttert, der regen nicht nezet, der ſchnee nicht
Noch der reifen bedeckt, wo ohne wolken die luft hell
Wallet, und immer umher olympiſcher glanz auf glanz ſtralt.
Hier ergözen die ſeligen Götter ſich ewige tage.
Dahin erhob ſich die Göttinn, nachdem ſie die fräulein gemahnt hat.
Izt erſchien der morgen auf ſeinem herrlichen ſize,
Nauſikaen zu wecken. Sie dünkte der traum nicht gewöhnlich;
Und ſie gieng die eltern zu ſuchen, daß ſie ihn erzählte.
Fand die mutter am heerde ſizen, bey ihrem geſinde,
In der hand die purpurſpindel; den vater begriffen
In den vorhof hervorzugehn, wo die herren und edeln
Auf ihn warten; ſie nahet ſich eilends zu ihm, und ſie ſagt ſo:
Theurer vater, erlaubeſt du dich zu bitten du wolleſt
Deinen wagen und dein geſpann zu rüſten befehlen;
Nöthig iſt unſer weiſſes gewand zum fluſſe zu führen.
Wenn du gericht zu halten bey deinen edelſten ſizeſt,
So iſts billig daß dein gewand am helleſten glänze;
Und du haſt im palaſt fünf ſöhne, verehligt ſind zweene,
Dreye ſehn in der blühte des lebens der hochzeit entgegen;
Alle die wollen mit ſauberer wäſche beym ball erſcheinen,
Und ſie fodern von mir die kleider, und ſind es berechtigt.
Alſo ſprach ſie, und ſchwieg von ihrer eigenen hochzeit;
Zucht befahl es. Ihr vater bemerkt es und gab ihr die antwort:
Meine tochter, wie könnt ich dir den wagen verweigern,
Oder was anders verweigern was du mich bitteſt. Die diener
Sollen dir ihn gleich rüſten, dich zu dem fluſſe zu tragen.
Alſo ſagt' er, und gab den dienern befehle. Sie folgten,

Zogen den wagen hervor, und ſpannten die maul' an die deichſel.
Bald bracht Nauſikaa die feingenäheten kleider
Aus den fräulichen zimmern, ſie legete ſie in den wagen.
Ihre mutter vergaß nicht in körbgen die niedlichſten früchte
Beyzulegen, und ſüſſen wein in den ziegenfellen.
Ueberdies einen goldenen krug mit duftender ſalbe,
Daß ſie mit ihren mädchen nach ihrer arbeit ſich ſalbte.
Izo nahm ſie den zügel, und peitſchte die maule zum rennen,
Unter dem huf erklang der boden; das fürſtliche kind war
Nicht allein, es waren bey ihr aufwartende dirnen.
Als ſie izo bis nah zu dem bette des fluſſes gekommen,
Wo das waſſer vom ſtrom in bequeme behältniſſ' hervorfloß,
Spannten ſie von der deichſel die maulthier' aus, und vergönnten
Ihnen, das ſüſſe gras an dem rinnenden waſſer zu eſſen.
Sie ſelbſt nahmen die kleider, begoſſen ſie dann von dem fluſſe,
Machten mit treten ſie rein; ſie eiferten unter einander,
Spreiteten am geſtade die rein gewaſchenen tücher,
Wo von der flut gewaſchen die glatten kieslinge glänzten.
Als die arbeit gethan war, und ſich die mädchen gebadet,
Und mit dem fetten öle geſalbet hatten, ſo nahmen
Am geſtade des ſtroms ſie ein kleines mal; da indeſſen
Bey dem ſtrale der ſonne die kleider trockneten. Nachher,
Da die fräulein und ihre zofen das frühſtück gegeſſen,
Banden die ſchleyer ſie los, und begannen unſchuldige ſpiele.
Nauſikaa erhöhte die freude mit ſüſſen geſängen.
Wie im gebirge Diana mit pfeil und bogen daher geht,
Izt auf Taygetus höhen, dann über des Erimanths hügeln;
Ihre luſt iſt, die reh' und die ſchnellen ziegen zu fällen.
Um ſie geht ein gefolge von nymphen aus Jovis geſchlechte,
Waldeinwohner. Latonen hüpft das herz ſie zu ſehen,
Wie ſie über die andern das haupt und den nacken emporhebt,
Ihre hohe geſtalt und die ſchöne des wuchſes ſie ausnimmt.
Alſo nahm Nauſikaen vor ihren geſpielen der wuchs aus.
Izt gedachten ſie wieder nach haus zu fahren, die tücher
Aufzunehmen, und an die deichſel die maule zu ſpannen.
Aber Minerva hatt' es anders entworfen, ſie wollte,
Daß Ulyſſes erwacht' und die fräulein erblickte, damit ſie

Ihn nach der ſtadt der Phöazier führte. Die fürſtliche ſchöne
Warf im ſpiele den ball nach einer von ihrer geſpielſchaft,
Aber der ball verfehlt ſie, und ſprang in die tiefe des ſtromes.
Ueberlaut ſchrie der weibliche chor, und Ulyſſes erwachte;
Saß ſchnell auf, und dacht in ſeinem gemüth: O ihr Götter,
Wo bin ich, in welchem land, und bey welchem geſchlechte?
Sind es rohe barbaren, ſind's wilde, geſetzloſe menſchen,
Oder fürchten ſie Gott, und ehren das göttliche gaſtrecht?
Tönte nicht in mein ohr die weibliche ſtimme der nymphen,
Die auf den gipfeln der berg', und an den quellen der flüſſe,
Oder in auen wohnen, voll gras, und von ſümpfen durchwäſſert?
Doch, es möchten von hier vernünftige menſchen nicht fern ſeyn.
Wie ihm ſeyn mag, ich will es ſogleich erfahren. Er ſprach ſo,
Und gieng unter der laubigten decke hervor; dann brach er
Mit der nervigten hand ein zweigchen, mit blättern geſchmücket,
Daß er damit die blöſſe der hüften deckte. Der held trat,
Wie ein löw des gebirgs, kühn auf die ſtärke der pfoten
Einhertritt, den wind und regen beſtürmt hat; die augen
Glühn ihm im haupt, er greift die ſtarken widder und ſtier' an,
Oder die wildern böcke der felſen, ihn treibet der hunger,
In den verſchloſſenen hürden die ſchafe zu ſuchen. Nicht anders
Gieng Ulyſſes hervor zu den ſchönen von langen locken,
Ob er gleich nackend war. Nothwendigkeit zwang ihn. Sein ausſehn
Schreckte ſie, weil der leib von der ſalzigten flut ſehr entſtellt war.
Hier und da flohn ſie am aufgeworfnen geſtade; nur Eine,
Nauſikaa allein blieb ſtehn, ihr pflanzte Minerva
Dieſe kühnheit ins herz, daß nicht die furcht ſie beſiegte.
Sie ſtand gegen ihn über. Ulyſſes erwog bey ſich ſelber,
Ob er die kniee der ſchönen von glänzenden augen umfaſſen,
Oder von fern ſtehn ſollt', und ſie mit zärtlichen reden
Bitten gewand ihm zu geben, und in die ſtadt ihn zu führen.
Und es bedünkt' ihn beſſer, von fern ſie zärtlich zu bitten;
Wenn er die knie ihr umfaßte, ſo möchte ſie übel es nehmen.
Alſofort ſprach er zu ihr die flehenden ſchmeichelnden worte:
Laß mich dir flehn, o ſterbliche, oder unſterbliche fürſtinn!
Wol magſt du zu den Göttern, des himmels bewohnern gehören,
Jovis tochter, Dianen, ſo ähnlich an wuchs und an ſchönheit,

Und an anſehn voll ſeele; doch zählſt du die ſterblichen menſchen,
Die auf der erde wohnen, zu deinem verwandten geſchlechte,
O ſo ſind dreymal ſelig dein vater und deine mutter,
Dreymal ſelig die brüder; wie muß ihr herz nicht von wonne
Hüpfen, wenn ſie dich ſehen in dieſer blühte der ſchönheit,
Und an feſtlichen tagen dich ſehen die tänz' aufführen!
Aber wer überſteiget an ſeliger wonne den jüngling,
Welcher dich heimführt, dem du die bräutliche kammer eröffneſt!
Niemals hab' ich den menſchen von ſterblichem blute geſehen,
Der dir geglichen hätt', ich ſeh dich mit ehrfurcht und wunder.
Einſten ſah ich in Delos an Phöbus Apollos altare
Einen palmbaum, der jugendlich blühte; denn ſiey, ich war vormals
In die inſel gekommen, ich hatte nicht wenig gefährten
Bey mir, doch war die reiſe für mich von unglücklichen folgen.
Als ich den palmbaum ſah, ſo ward ich mit ehrfurcht und wunder
In der ſeele betroffen, ein baum, wie ſelbiger, blüht ſonſt
Nirgend empor; wie ich mit erſtaunen und ehrfurcht ihn ſchaute,
Schau ich dich, fürſtin; und mir verbietet die ehrfurcht, die kniee
Dir zu umfaſſen; auf mir ligt noth und jammer gehäufet.
Geſtern entfloh ich der wuth der wellen am zwanzigſten tage,
Denn ich war zwanzig tage das ſpielzeug der wellen geweſen,
Und dann hat ein Gott mich an dieſe geſtade geworfen.
Wie ich befürchte, ſo wird auch hier mein leiden nicht enden,
Und noch werden die Götter nicht ruhn, mir unglück zu ſchicken.
Aber, o fürſtliche tochter, erbarme dich eines verworfnen,
Der nach vieler erlittenen noth dich hier von den erſten
Findet, die dieſe gefilde beſitzen. O habe die güte,
Mich zu den menſchen zu führen, und wenn du lappen gewandes
Bey dir haſt, ſo gieb ſie mir, meine blöſſe zu decken.
Mögen die Götter dir dafür die wünſche des herzens
Geben, den beſten gatten, die wolgezogenſten kinder,
Eintracht in deinem hauſ' und frieden, denn nichts iſt beſſer,
Als wenn vermählte dem haus mit gleichgeſtimmtem gemüthe
Vorſtehn, es kränkt den neid, und erquickt die guten und edeln.
    Nauſikaa, die ſchöne von weiſſen armen, verſetzte:
Fremder, ich ſehe dich nicht unwerth und ſchwach, doch unglücklich;
Aber der Gott im Olympus giebt nach ſeinem gefallen

Glück und unglück, guten und böſen, und gab er dir unglück,
O ſo leid's mit geduld! Bey uns und in unſerem lande
Solſt du nicht mangel haben an kleidern und anderm bedürfniß,
Was ein unglücklicher menſch in der noth mit recht von uns fodert.
Hör izt, in welche ſtadt und zu welchem volk du gekommen;
Dieſes land und die ſtadt wird von den Phäazen beſeſſen,
Hier trägt Alcinous den ſcepter, und wiſſe noch weiter,
Alcinous vermählte hat mich dem fürſten gebohren.
   Alſo ſagt ſie, und ruft den mädchen von ſchönen locken:
Bleibet mädchen, wen flieht ihr, es iſt ein menſch den ihr ſehet.
Fürchtet nicht, daß ein feind in die inſel gekommen, man hat noch
Keinen lebendigen menſchen geſehn, und wird ihn nicht ſehen,
Der herübergekommen, gewalt und feindſchaft zu üben;
Ihm verbietens die Götter, wir haben die liebe der Götter,
Und wir ſind rings herum von des Oceans fluten umſchloſſen.
Fremden iſt hier das land und der zugang verſperret; doch izt hat
Einen unglücklichen mann zu uns ſein ſchickſal geführet,
Beyſtand ſind wir ihm ſchuldig, denn alle die mangel leiden,
Kommen von Jovi, und ſind mit kleinen gaben zufrieden.
Stehet demnach nicht an, ihm eſſen und trinken zu geben,
Und in dem fluſſe, wo er am ſanfteſten rinnt, ihn zu baden.
   Alſo befahl ſie. Sie redten einander muth ein, und kamen
Ihn an den fluß zu führen, wo er am ſanfteſten hinrinnt,
Wie es die fräulein befahl. Sie legten den rock und die weſte
An das geſtad, und in einer flaſche wolriechende ſalbe,
Daß ſie ihn ſalbten, wann er in dem rinnenden fluſſe gebadet.
Aber Ulyſſes bat am geſtade die gütigen mädchen:
Stehet entfernt, wenn ich die ſalzigte flut in dem fluſſe
Abgewaſchen, daß ich mit eigenen händen mich ſalbe.
Lang iſt es ſchon, daß ich der ſanften ſalben entbährte;
Euch im geſicht mich abzuwaſchen, verbietet die ehrfurcht.
   Sie entferneten ſich, und kamen zurück zu der fräulein.
Izo waſchte den ſalzigten ſchlamm Ulyſſes vom leibe,
Der ihm die breite bruſt und die ſchulter bedekte, das haupthaar
Reinigt' er von dem ſchilf und ſchlamme des meeres. Nachdem er
Gnug ſich gewaſcht und geſalbt, ſo legt er den rock und die weſte
Um ſich, die ihm die fräulein gegeben. Izt macht ihn Minerva

Angeſehner und gröſſer, ihm fielen die loken vom haupte
Auf die ſchultern, den Hyacinthusblumen an farbe
Aehnlich. Wie wenn ein künſtler mit weiſen liſten ein bild ſchnizt,
Wie es Vulcan und Pallas, die Göttinn, können, das gold iſt
Ueber das ſilber geſchmolzen; die arbeit iſt mannigfaltig,
Und vollkommen die ſchönheit des bildes, und ſo iſt die ſchönheit,
Die um Ulyſſens haupt und ſchultern die Göttinn verbreitet.
Alſo ſtand er mit ſchönheit und anmuth geſchmükt am geſtade.
Nauſikaa bemerkt ihn in ihrer entfernung mit wunder,
Und ſie ſagte zu ihrem gefolge von ſchönen loken:
Meine geliebten, was deucht euch, und hab ich unrecht, zu denken,
Daß ein mann, ſo gebildet, nicht ohne den willen der Götter
Zu den Phäazen gekommen; noch kurzlich ſchien er vom pöbel;
Aber izt ähnlich den Göttern vom hohen Olympus. O möchte
Mir ein gatte beſtimmt ſeyn, wie dieſer, an min' und betragen;
Oder er ſelbſt, wenn ihm bey uns zu bleiben beliebte.
Aber, o gebet ihm izt zu eſſen, und füllt ihm den becher.
Alſo ſprach ſie; ſie waren nicht träg dem befehle zu folgen,
Legten das eſſen ihm vor, und goſſen darauf ihm zu trinken.
Geizig aß er und trank als der lang nüchtern geblieben.
Nauſikaa bedünkts nun zeit nach hauſe zu gehen.
Schon war ihr gewand auf dem wagen, die ſtarken maule
Standen am wagen geſpannt, izt ſtieg ſie ſelbſt in denſelben;
Von da rief ſie Ulyſſen, uud ſprach mit vorſicht: O fremder,
Steh auf die füſſe, nach meines vaters palaſte zu kommen,
Bey ihm wirſt du die edelſten von den Phäaziern ſehen.
Aber die klugheit befiehlt, und dir iſt klugheit gegeben,
Daß du dem rollenden wagen von ferne folgeſt, indem er
Zwiſchen den feldern des angebauten landes daher fährt;
Wenn wir die ſtadt erreichen, ſo bleib vor den mauern zurücke.
Hoch ſind die mauern; mit engem hals ein doppelter hafen
Nimmt die ſchiff' in ſichere hut; am damme dazwiſchen
Weis ein jedes den eigenen ſtand; von da nicht gar ferne
Stehet der ſchöne tempel Neptuns, am plaz der verſammlung
Von gehauenem marmor erhöht; auch liget der ort hier,
Wo man den ſchiffbau beſorgt, die ſtangen, ruder und maſte,
Zimmert, die taue verfertigt. Denn unſre Phäazier halten

Wenig auf bogen und köcher, die ruder, die ſegel und maſte
Haben mehr reize für ſie; es iſt ihr vergnügen in ſchiffen
Ueber der ſchäumenden ſee zu gehn, und den wellen zu trozen.
Laß uns die ſchmähſucht des niedrigen pöbels vermeiden, es ſind hier
Böſe zungen, wir mögten leicht einem begegnen, der ſagte:
Sehet, wer kömmt mit Nauſikaa vom lande gegangen?
Wolgebildet, und lang iſt er, doch keiner der unſern.
Saget, wo fand ſie ihn, den ſie zum gatten ſich wählte?
Trug ihn ein ſturmwind an unſer geſtad, und nahm ſie den fremdling,
Weil die inſel den mangel an edeln jünglingen leidet?
Aber ſie hat vielleicht den Göttern geflehet, und Einer
Kam vom Olympus, ſie ſoll mit ihm ewigkeiten durchleben.
That ſie nicht recht, daß ſie ſich den fremden bräutigam ſuchte,
Da ihr der edelſte von den Phäaziſchen herren zu ſchlecht iſt?
Alſo möchte man ſagen, und mich verläſtern. Ich ſelbſt doch
Würde die tochter nicht loben, die vor dem tage der hochzeit
Umgang mit männern pflegt', und die aufſicht der eltern betröge.
Soll denn, o fremder, dich in wenigen tagen mein vater
In dein vaterland bringen, ſo höre den rath, den ich gebe:
An dem weg iſt von pappeln ein ſchöner hain der Minerva,
Vor dem hain ein ſprudelnder quell und blumigte fluren,
Hier hat ſeine güter und blühende gärten mein vater,
Von den mauern nicht ferner als hörbar die menſchliche ſtimm iſt;
Bleib daſelbſt ſo lange, bis wir in ſeinem palaſte
Angekommen ſeyn mögen; erſt dann geh du durch die thore;
Frage da nach dem hohen palaſt des königes; ihn kann
Jegliches kind dir zeigen, er iſt vor andern bemerkbar,
Und der Phäazier häuſer ſind nicht gebaut, wie des fürſten.
Wenn durch die halle du in die tiefern räume gekommen,
So verweile da nicht, geh weiter, und ſuche das zimmer
Meiner mutter, du wirſt am herde ſie finden, ſie ſizt hier
An die ſäule gelehnt, beym lichte des feuers, vom roken
Purpurfaden zu drehn, bey ihr ſind aufwartende zofen.
Unweit davon iſt ein ſtuhl erhöht, wo mein fürſtlicher vater
Königlich ſizt und ſelige tage der himmliſchen lebet.
Flehe nicht ihm fußfällig; vor meiner mutter verbreite
Flehend die arme, daß du die frohen tage der heimkunſt

Seheſt, ob du gleich weit von unſern küſten entfernt wohnſt.
Menſchlich fühlt ihr gemüth, wenn ſie im herzen dir wol will,
Darfſt du hoffen, daß dir, die geliebten wieder zu ſehen,
Und in deinen palaſt und land zu kommen gegönnt wird.
Alſo ſagt ſie, und peiſcht die maule, die von dem geſtade
Schnell ſich entfernen, ſie warfen mit anſtand die füß' auf. Die fräulein
Fuhr auf dem wagen; Ulyſſes mit ihren aufwartenden mädchen
Folgte dem wagen; ſie lenkte geſchikt den leitenden zügel.
Izt gieng unter die ſonn', als ſie zu dem heiligen haine
Kamen, der Pallas geweiht. Hier ſaß Ulyß, und verweilte,
Sein gedanke, ſein ſinn war bey Jovis ſtreitbaren tochter.
Tochter des ziegegeſäugten, ſo rief er ſie an, o erhöre
Izt mein gebet, wie du bisher mich mehrmals erhört haſt,
Wenn der furchtbare Gott Neptun im meer mich herumtrieb;
Laß mich bey den Phäaziern gnad in dem elend finden!
Alſo betet' er; ihn erhörte die göttliche Pallas;
Aber erſchien ihm nicht; ſie hatte ſcheu vor dem bruder
Ihres vaters, der ſeine gnade dem leidenden helden
Eher nicht ſchenken wollte, bis er in ſein Eiland gekommen.

Siebenter Geſang.

Unterdeß, daß der leidende mann der Göttinn ſo flehte,
Brachten die ſtarken maule die fräulein nah zu der ſtadt hin;
Als ſie des vaters palaſt erreichte, ſo hielt ſie im vorhof;
Um ſie verſammelten ſich die brüder der ſchönen, ein jeder
Iſt an geſtalt den Göttern des himmels ähnlich. Sie ſpannten
Hurtig die maulthier' aus, und nahmen die kleider vom wagen.
  Nauſikaa bezog die fräulichen zimmer; hier machte
Eine bejahrte matron ein ſanfterwärmendes feuer;
Eurymeduſe, ſie war von Epeirus, phäaziſche ſchiffe
Hatten den ſchönen raub da genommen, und ihrem beherrſcher
Zum geſchenke gebracht, den ſie wie die himmliſchen Götter
Ehrten. Sie hatte die fräulein von kind an gepfleget, und itzo
Rüſtete ſie der weißarmigten ſchönen das nachtmal. Ulyſſes
Hatte von ſeinem ſitz ſich erhoben, und nahe der pforte
Hüllt' ihn Pallas, die beſte freundinn des helden, in ſchatten,
Daß nicht auf dem wege der ſtolzen Phäazier Einer
Ihn aufhielt, und vielleicht mit vorwitzigen fragen beſchimpfte.
Da er itzt im begriffe war durch die pforte zu gehen,
Kam ihm die Göttinn von blauen augen, Minerva entgegen,
Nach der geſtalt ein junges mädchen; ſie trug in den händen
Einen krug. Sie erblickte der fremd', und ſprach zu dem mädchen:
  Gütiges kind, ey wollteſt du mir die wohnungen zeigen,
Welche der herr beſitzt, der in dieſem lande den ſtab hält.
Hier bin ich fremd; mich hat von entfernten ländern das ſchickſal
In dies Eiland gebracht, nicht einer von ſeinen bewohnern
Iſt mir bekannt, das land und die ſtadt nicht. Minerva verſetzte:
  Gern will ich dir, o fremder, des herrſchers wohnungen zeigen;
Denn ſie ligen nicht fern von meines vaters behauſung.
Aber ich bitte, ſey ſtill auf dem weg, und rede mit niemand,
Denn die leute hier halten auf fremde nicht viel, ſie verachten
Jeden, der von entlegnen Provinzen gekommen; ihr ſtolz iſt,
Daß ſie die ſee auf ihren gezimmerten ſchiffen durchwandeln;

Schnell ſind die ſchiffe der männer, ſo ſchnell wie der flügel des vogels,
Wie der gedanke des menſchen. Sie ſagte die wort', und führt ihn.
Hurtig folgt er ihr nach; ſie bemerkte von den Phäazen
Niemand; die Göttinn, die gütige freundinn des leidenden mannes,
Hatte dafür geſorgt, als ſie die ſchatten um ihn warf.
Groß ſchien in ſeinen augen der port, die ſchiffe, die malſtatt,
Wo die edeln zuſammenkamen, die höhe der mauern,
Und die befeſtigungswerke, das alles ſchien ihm erhaben.
Als ſie itzt vor den palaſt des herrſchers kamen, ſo ſagte
Pallas zu ihm: O fremder, dies iſt der palaſt, den du ſucheſt.
Du wirſt fürſtliche herren hier ſehn, begünſtigte Jovis,
Welche bey feſtlichen tafeln ſitzen. Geh dreiſte zu ihnen,
Sey nicht blöde. Den mann hat öfters die kühnheit empfohlen;
Oft dem unbekannteſten ſelbſt den zugang eröffnet.
In dem palaſte wird dir zuerſt Arete begegnen,
Alcinous vermählte, mit ihm von einem geblüte.
Vormals erzeugte Neptun bey der reizenden Periböa
Nauſithous, ſie war Eurymedons jüngſtgebohrne,
Der vor alters den ſtamm der wilden Giganten beherrſchte;
Als er ein unſchuldvolles geſchlecht zu bekriegen ins feld zog,
Sah er ſein ganzes volk durch das ſchwerdt umkommen, er ſelbſt fiel.
Seine tochter gebahr Neptun, dem Gotte der meere,
Nauſithous, der über das volk der Phäazier herrſchte.
Dieſer erzeugte Rexenorn und Alcinous; den erſten
Traf ein feuriger pfeil des ſchützen Apollo; er hatte
Nur erſt die hochzeitfeyer begangen; ein' einzige tochter
Ward ihm gebohren, Arete genannt, die Alcinous
Zur gemahlinn ſich wählte, mehr ehr und lieb' ihr erzeigte,
Als kein irdiſches weib, die in unſern tagen vermählt iſt,
Von dem gatten empfängt, und den ſöhnen, von groſſen und kleinen.
Wenn in der ſtadt ſie daher geht, ſo neigt vor ihr ſich mit demuth
Jeder, wie er vor den Göttern ſich neigt; ſie iſt es auch würdig,
Weil ſie das gütigſte herz, und im haupt den beſten verſtand hat.
Welchem ſie gutes gönnt, der bleibt vor feindſchaft bewahret.
Nimmt ſie deiner ſich an, ſo kannſt du mit zuverſicht hoffen,
Wieder dein haus zu ſehn, und zu deinen geliebten zu kommen.
Als ſie dieſes geſagt, ſo verließ ihn die Göttinn, und wandte

Ihren gang durch die fruchtloſe ſee von Phäaziens küſte,
Bis ſie nach Marathon kam, und zu der ſtadt der Minerva,
Wo ſie ſich in den palaſt des Erechtheus verfüget. Ulyſſes
Stand itzt vor dem reichen portal, verſenkt in erſtaunen,
Denn wie der mond und mit ſtärkerm glanz die ſtralen der ſonne
Leuchten, ſo glänzeten hier die wände geſchlagenen meßings,
Und in der farbe des himmels das hauptgebälke des vordachs.
Reiche bleche von gold befaßten die flügel der thore;
Silbern waren die ſäulen auf poſtamenten von erze;
Silbern das capitäl, der ſtamm umkränzet mit golde.
An den ſeiten der thür, von Vulcans unvergleichlicher arbeit,
Wacheten hunde von gold geſchnitzt, und andre von ſilber,
Schienen zu leben, und nimmer von alter bezwungen zu werden.
Innerhalb ſtanden ſitze von raum zu raume geſtellet,
Und bedecket mit feinen tapeten, dem werke der nadel;
Denn da ſaſſen die groſſen Phäaziſchen herren bey feſtins,
Welche nicht unterbrochen die tag' und die nächte ſich folgten.
Hier und da ſtanden knaben von gold geſchnitzt, auf altären,
Fackeln flammten mit feuer in ihren händen, dem gaſtmal
In den nächtlichen ſtunden zu leuchten. Von weiblichen ſclaven
Waren ihr fünfzig mit ihrer verſchiedenen arbeit beſchäftigt;
Einige warten der mülle, die goldenen körner zu malen,
Andere ſitzen am ſtul, ein tuch zu weben, die finger
Zitterten wie die pappelblätter von reger bewegung;
Noch träuft von den geſchlagenen wollenfaden das öl ab.
Wie die männer ausnehmend ſind ein ſchiff zu beflügeln,
Alſo ſind es die weiber ein tuch am ſtule zu weben.
Ihnen iſt mehr die gab', als andern völkern gegönnet,
Künſtliche werke zu machen, und ſie mit geſchmack zu erheben.
An des palaſtes ſeiten herum erſtreckt ſich ein garten
Durch vier huben, mit grünendem ſtrauch umgeben. Hier wachſen
Bäume von ſtattlicher höh, der granatapfel, der birnbaum;
Hier ſind äpfel von allen arten, oliven und feigen;
Nimmer fehlt es an zeitigen früchten; ſie kommen im winter
Wie im ſommer, das jahr durch, von ſanften zephyrs gewartet
Sproſſen die einen mit knoten, indem die andern ſchon reifen;
Birnen wachſen an früheren birnen, und äpfel an äpfeln,

An der ältern traube die neue, die feigen an feigen.
Hier ſind reihen von reben gepflanzt an offenen plänen,
Wo ſie die ſonn' erwärmt; man lieſt die ſchon von dem weinſtock,
Oder man tritt in der kelter ſie, da immittelſt die andern
Herb und unreif noch ſind, und andre die blühte noch tragen.
An dem äuſſerſten ende ſind bethe von mancherley kräutern
Angeleget; von pflanzen die jede jahrszeit durch grünen.
Von zwo quellen durchſchlängelt eine den garten, die andre
Springt am palaſt aus röhren, und dient gemeinen und edeln.
Mit dem reichthume hatten den könig die Götter beſchenket.
Staunend ſtand unter der pforte der leidengeübte; nachdem er
Lange geſehn und geſtaunt, ſo trat er über die ſchwelle
In den palaſt; er fand die groſſen Phäaziſchen herren,
Da ſie dankſagend Merkurn trankopfer goſſen, dem Gotte,
Welchem man, wenn das gaſtmal zu end' iſt, opfert. Ulyſſes
War noch ſtets mit der hülle bedeckt, die Pallas Minerva
Um ihn herumgeſtreut; er gieng ungeſehn bis er hinkam,
Wo ſich Aret und der herrſcher befanden, er faſſet Aretens
Kniee, dann erſt entfällt von ihm die hülle von nebel.
Als ſie den fremden ſo plötzlich ſahen, entſtand ein ſchweigen;
Aber Ulyſſes fleht' Areten: O herrſchende fürſtinn,
Sieh mich dein knie umfaſſen, ich komme nach vielem leiden,
Dir und deinem vermählten zu flehn, und den mächtigen herren,
Die mit euch an der tafel ſitzen; euch geben die Götter
Selige tag', und laſſen euch eure güter und würden
Auf die enkel der enkel verpflanzen, wie ihr mir mit groſmuth
Euern beyſtand verheißt, daß ich in mein vaterland wieder
Komm', und kürzlich nach langem leiden die liebſten umarme.
Alſo ſprach er, und ſaß am feuerherd bey der aſche.
Noch war jedermann ſtumm und ſchwieg, bis itzt Echenäus,
Einer der älteſten herren das ſchweigen brach, und das wort nahm.
Seine zunge war wol beredt, und ſein langes leben
Hatt' ihn klugheit und ſitten gelehrt; er ſprach zu dem könig:
Alcinous, es iſt nicht edel und iſt nicht geziemend,
Daß bey der aſche des herds ein fremder ſitzet und flehet;
Jeder andere ſchweigt und harrt, bis du erſt das wort nimmſt.
Ey denn! Heb ihn vom boden auf, und bitte den fremden,

Daß er in einen der ſitze, mit ſilber beſchlagen, ſich ſetze;
Und dem ſchenken gebeut, den becher mit weine zu füllen,
Daß wir Jovi dem oberſten opfern, dem ſchützer der wandrer;
Auch befehle, daß ihm von dem vorrath ſpeiſe gereicht wird.
  Kaum daß Alcinous der milde herrſcher das hörte,
Nahm er gleich bey der hand Ulyſſen, und hob ihn vom herd auf;
Setzt ihn nahe bey ſich in einen der prächtigen ſitze,
Wo Laodamas ſaß, ihm der liebſte von ſeinen ſöhnen;
Dennoch hieß er ihn aufſtehn. Bald goß aus goldenen eimern
Eine der dirnen waſſer zum waſchen, in becken von ſilber,
Deckete dann vor ihm die netteſte tafel; ein' andre
Legete brodt darauf, und ſpeiſen verſchiednen geſchmackes.
  Jtzo befahl der könig dem ſchenken: O Pontonous,
Fülle mit edlem wein die becher und laß ſie herumgehn,
Daß wir opfer dem donnerer gieſſen, der wanderer ſchutzgott.
  Alſo ſagt' er, und Pontonous füllte die becher,
Ließ ſie herumgehn; ſie opfern vom wein und trinken ein wenig,
Dann wandt Alcinous zu ſeinen edeln die rede:
  Wenn ihr mit mir, ihr edeln herren, gedenkt und empfindet,
Wird euch gefallen, daß wir zur ruhe gehen; wir wollen
Morgens uns wieder, und noch in gröſſerer anzahl verſammeln,
Daß wir die pflicht der bewirthung an dieſem fremden erfüllen,
Und mit ihm den Göttern des himmels opfern; wir müſſen
Uns auch berathen, wie er durch unſern beyſtand bald wieder
Glücklich zu ſeinen geliebten und in ſein vaterland komme,
Ob es gleich weit von unſerer inſel entfernet iſt. Laßt uns
Sorgen, daß ihm kein übel begegnet, eh er bey den ſeinen
Ankömmt; wenn er im ſchooß der geliebten ruhet, ſo mag ihm
Dann begegnen, was ihm die heiligen Parzen geſponnen,
Als ihn die mutter gebahr. Vielleicht iſt Er von dem himmel
Niedergeſtiegen, auf erden ein groſſes werk zu verrichten.
Mehrmals ſind Göttliche ſichtbar zu unſern feſten gekommen,
Saſſen an unſerer tafel bey uns, und aſſen die opfer;
Oft auch, wenn wir allein in einſamen wegen gewandelt;
Sind ſie mit uns gegangen, und haben ſich uns nicht verborgen;
Denn ſie ſind nahe bey uns, und näher als bey den Kyklopen,
Und den wilden Giganten, die ohne ſitten und recht ſind.

Alſo der herrſcher. Ulyſſes verſetzte dagegen: O könig,
Gieb dem gedanken nicht platz in deinem gemüthe, denn fern iſt,
Daß ich den göttern, die ſelig den hohen himmel bewohnen,
Weder an geiſt noch an der geſtalt mich gleiche; nur bin ich
Allzuähnlich den irdiſchen menſchen, und denen beſonders,
Welche den menſchlichen jammer in hohem grade geprüfet,
Unglückſeliger noch; doch alles was ich gelitten,
Haben die Götter verordnet, ich zanke nicht mit den Göttern.
Aber unglücklichen ſchmeckt darum das eſſen nicht minder;
Denn wiewol das gemüth ſich grämt, ſo fodert der körper
Seine tägliche nahrung, der hunger iſt ungeſtüm zwingend,
Und verſchont nicht dem herzen, das unter dem leiden dahin ſinkt.
Vor begierde zu eſſen vergeſſ' ich leiden und jammer;
Alles unglück, was ich gelitten, und greife zur ſpeiſe.
Euch, ihr edeln, vertrau ich, ſo bald der morgen ſich röthet,
Werdet ihr mein gedenken, und euern beyſtand mir gönnen,
Daß ich unglücklicher wieder in meine vaterſtadt komme.
Wenn nach dem langen leiden ich wieder mein vaterland ſehe,
Meine freund' und mein haus und geſind, ſo verlang ich nichts weiter,
Seh ich ſie nur zuerſt, ſo mag dann der tod mich ereilen.
Alſo ſprach er; den herren gefiel die gelaſſene denkart,
Einer beſteifte den andern, man müſſe den unbekannten,
Der ſo frömmiglich dächt, in ſeine vaterſtadt führen.
Und ſie ſchieden darauf, die ruh zu nehmen. Ulyſſes
Blieb noch allein bey Alcinous und ſeiner gemahlinn.
Indem dienende mädchen das tiſchgeräthe verwahrten,
Konnte die fürſtinn ſich nicht enthalten ihn vieles zu fragen,
Denn ſie hatte den rock und die weſt' erkannt, und den mantel,
Die ſie ſelber mit ihren mägden gewürkt und genähet.
Laß mich dich fragen, fremder, ſo ſprach ſie, und nim̃ es nicht übel,
Wer du ſeyſt, aus welcher Provinz, von welchem geſchlechte;
Und wer hat dir die kleider gegeben, du ſagteſt doch würklich,
Daß ein ſturm dich an unſere küſten getrieben. Ulyſſes
Gab ihr zur antwort: Du fragſt mich betrübte, traurige dinge;
Königin, ſoll ich dir die noth und das leiden erzählen?
Ach, mir haben die Götter nicht kleine leiden geſendet!
Doch du befiehlſt, und ich folge dir willig. Ogygia liget

Rings umher von dem meer umgeben; hier wohnet Kalypſo,
Atlas tochter, gebietriſch iſt dieſe Göttinn und trutzig;
Fern von dem umgang mit irdiſchen menſchen u. ſelbſt mit den Göttern
Aber mich bracht in ihr land das mich verfolgende ſchickſal
Einzeln, ohne gefährten; Zevs hatte die feurigen keile
In mein ſchiff geſchleudert, und mitten im meer es zerſpalten;
Alle, die auf dem ſchiff mit mir waren, verdarben im waſſer.
Ich allein ergriff noch ein brett, und ward auf dem brette
Ganze neun tag' hin und her geworfen; am zehnten lieſſen
Mich die Götter bey dunkler nacht in Ogygien landen,
Wo die langlockichte Göttinn wohnet; ſie nahm mich mit güte
Auf, und zog mich an ihren tiſch, und verhieß mir, ſie wollte
Mir die unſterblichkeit geben, ein nimmer alterndes leben;
Aber wie ſehr ſie mir ſchmeichelt', ich konnte mein land nicht vergeſſen
Sieben nicht kurze jahre verbracht ich bey ihr, ein gefangner,
Nezte mit meinen thränen die unzerreißbaren kleider,
Die ich von ihr empfangen. Im achten zirkelnden jahre
Ließ ſie mich gehn, es ſey daß Jupiter ihr es befohlen,
Oder, daß ſie die gedanken geändert; auf einer flöſſe
Sandt ſie mich fort, nicht ohne geräth und nahrung des lebens,
Brodt und vortrefflichen wein; auch gab ſie mir prächtige kleider
Schickte die fahrt zu beglüken mir ſanfte gelinde winde.
Siebzehn tage beſchifft ich ſo die felder des meeres,
Am achtzehnten erſchienen vor mir die waldigten ſchatten
Eurer inſel, mir hüpfte das herz vor freude zu frühe,
Denn ich unglücklicher ſollte noch vieles ausſtehn. Neptunus,
Der mit der mächtigen hand die ſee und das land erſchüttert,
Schikte von meinem weg mich zu treiben andere winde.
Häſtige ſtürme raſten; ich konnte dem anfall der wellen
Auf der flöſſe nicht widerſtehen, umſonſt war mein ſeufzen,
Eine der groſſen wellen zerriß ſie, mit ſchwimmen arbeitet'
Ich mich die naſſen wellen hindurch zu euern geſtaden.
Aber mich übermocht die macht der wellen, und warf mich
An den traurigſten ort auf eine der ſpizigſten klippen.
Doch ich trieb in die ſee zurück, dann ſchwamm ich am ufer,
Bis ich kam zu dem fluſſe, den keine klippen verſperren.
Hier war ſtille, hier ſtieg ich bequem ans geſtade; die hoffnung

Kam in mein herz zurück. Indeß war es nacht geworden.
Ruhebedürftig ſucht ich den ſchlaf in dichtem gebüſche;
Sammelt um mich herum von den dürren blättern des waldes.
Jupiter ſandte mir den längſten ſchlaf in die glieder;
Unter der decke von blättern, von noth und ſchmerzen gebeuget,
Schlief ich die nacht bis zum morgen, von morgen früh bis zum mittag,
Eh mich der ſchlaf verließ, war ſchon die ſonne geſunken.
Dann vernahm ich den laut der weiblichen ſtimm' am geſtade;
Sahe die mädchen ſcherzen, und deine tochter bey ihnen,
Einer Göttinn an bildung ähnlich, ich bat ſie um hülfe,
Und ſie verleugnete nicht die angeſtammete güte.
Bey ihr fand ich die klugheit, die ihre wenigen jahre
Mich nicht vermuthen lieſſen; ſie gab mir kuchen zu eſſen,
Und von ſüſſem weine zu trinken, und badet im fluß mich;
Auch gab ſie mir die kleider. — Dies iſt die betrübte geſchichte
Eines elenden, der flehend zu euerm herde gekommen.
Alcinous erwiederte drauf: Mein kind hat, o fremder,
Nicht in allem die ſchuldigen pflichten erfüllet; warum hat
Sie dich in meinen palaſt nicht geführt; ſie war doch die erſte,
Die du um hülf anſprachſt? Ulyſſes verſetzte mit klugheit:
Herrſcher, du würdeſt darum ſie mit unrecht tadeln; ſie hieß mich
Mit den dirnen ihr folgen; ich blieb aus demuth zurücke.
Denn ich beſorgte, du möchteſt es mir verdenken; ich wußte,
Daß ein menſch von dem andern leicht übel denket. — Darauf gab
Alcinous die antwort: Von andern übel zu denken,
Läßt mir mein herz nicht zu, was unſchuldig iſt nehm ich nicht übel.
Und o möchte der vater Zevs, Apollo, und Pallas
Einen eidam mir geben, der edel denket, wie du denkſt!
Wollteſt du ſelbſt der ſeyn und bey uns bleiben, ſo wollt ich
Einen palaſt und güter dir geben; doch geheſt du lieber,
Soll zu bleiben dich niemand zwingen. Ein Gott hat verboten,
Daß wir die wanderer hindern. Ich ſelber will anſtalt machen,
Daß du morgen verreiſeſt; bis dann vergönne dem ſchlafe
Dich zu halten. Dich in dein land hinüber zu führen,
Sollen die ſchiffer die zeichen bemerken, die ſtille verſprechen.
Wäre dein land von uns ſo weit wie Euböa entlegen,
Sollten ſie doch dahin in einem tage dich bringen.

Als Rhadamant vor alters den ſohn der erde beſuchte,
Tityus, giengen von unſern ſchiffern mit ihm; in der frühe
Fuhren ſie ab, und ſie kamen den abend deſſelbigen tags an.
Wie geſchikt die Phäaken im rudern ſind, und wie rüſtig
Unſere ſchiffe die ſee durchſchneiden, ſoll dich die erfahrung
Lehren. — Er ſprachs, und erquikt das herz dem leidengewöhnten,
Der gen himmel izt ſah, und betete: Jupiter, vater,
Was mir der könig verheißt, das hilf du ſelbſt ihm erfüllen!
Dieſes würde ſein lob durch länder und länder verbreiten;
Mög ich durch ſeine hülf' in mein liebſtes vaterland kommen!
Alſo beſprachen ſie ſich. Izt ließ Aret ihm das lager
Rüſten, ein wollenes bette mit ſanften pfülden und deken.
Als das bette bereitet war, ſo kamen die dirnen:
In den händen die leuchtende fakel, und baten Ulyſſen,
Ihnen zu folgen: O folg uns fremder, das bett iſt gedeket.
Wolzufrieden erhob ſich Ulyſſes zur ruhe zu gehen;
Wo ihm unter der ſchallenden halle gedeckt war, hier ſchlief er;
Alcinous im innerſten raume des hohen palaſtes,
Und im alcov bey ihm die königinn, ſeine vermählte.

Achter Geſang.

Als Aurora, die tochter der luſt, erſchien, ſo erhob ſich
Alcinous, der herrſcher, aus ſeinem lager; Ulyſſes
War ſchon munter, ihm auf den platz der verſammlung zu folgen,
Der am port bey dem ſtand der ſchiffe gebaut war; es ſaſſen
Hier die Phäazen auf glattgehauenem marmor. Minerva,
Eifrig bedacht die heimfahrt des leidenden manns zu befödern,
Gieng, dem gewöhnlichen landbot ähnlich, von gaſſe zu gaſſe,
Wandt ſich an jeden der groſſen, der ihr begegnet', und ſagte:
Säumet nicht, edle herren, ihr häupter der wackern Phäazen,
In die verſammlung zu gehn, den unbekannten zu hören,
Der zu Alcinous gekommen, nachdem er viel meere
Hatte durchwandelt, ein mann an anſehn den himmliſchen ähnlich.
  Alſo erweckt ſie die neugier, und mahnte die männer; die ſitze
Wurden in kurzer zeit bekleidet, man ſah mit erſtaunen
Auf den fremden, ihm hatt' ein göttliches anſehn Minerva,
Himmliſche hoheit gegeben, ſie macht' ihn breiter an ſchultern,
Höher an wuchs; die Phäazen bemerkten in ſeinem betragen
Adel, und ernſt, und ſtärke, die einen kämpfer verhieſſen,
Welcher geübet wär in allen arten des ſtreites.
  Alcinous entdeckte die urſach ihrer verſammlung:
Laſſet mich, edle herren und häupter der wackern Phäazen,
Laſſet mich ſagen, was mir in meine gedanken gefallen;
Zu mir in meinen palaſt iſt dieſer fremde gekommen,
Wer er ſeyn mag, er ſey vom niedergange der ſonne,
Oder vom aufgang gekommen, ihn hat ein ſturm auf dem meere
Weit verſchlagen; er fleht uns und jeden gerechten, wir möchten
Ihm beföderlich ſeyn, in ſein vaterland wieder zu kommen;
Und er ſoll mir umſonſt nicht flehn, in meinen palaſt iſt
Niemand gekommen, der lang auf ſeine verſendung gewartet
Habe; wenn ihr, ihr edeln, mit mir gleich denket, ſo läßt man
Eines der beſten ſchiff' in die hohe ſee, man bemannt es
Mit den beſten von unſern ſchiffern. Indem ſie die ruder

Feſt an die riemen binden, und ſegel und taue beſorgen.
Kommt ihr in meinen palaſt; den fremden gaſt zu bewirthen
Rüſten ein mal wir, wie die kurze zeit es geſtattet.
Keiner bleibe zurück, großmüthige herren; zu der wirthſchaft
Soll auch Demodokus kommen, der feſtliche ſänger, ihm pflanzte
Liebe zum ſüſſen geſang und liebliche lieder ein Gott ein.
Alſo ſagte der herrſcher; die red' erhielt von den herren
Beyfall, der herold eilte, den ſänger zu holen; die ſchiffer
Zogen das ſchiff in die ſee, ſie legten den maſt und die ſegel
In daſſelbe, ſie banden an ihre riemen die ruder.
Als an die ſtangen und taue die weiſſen tücher gewunden
Waren, ſo giengen auch dieſe nach Alcinous palaſte.
Vorhof und halle war voll, es drangen ſich jüngling' und alte.
Ihnen ließ Alcinous zwölf ſchafe ſchlachten, acht eber,
Und zween ſtiere, die ausgeſuchtſten von ſeinen heerden.
Von dem allen bereiteten ſie ein feſtliches gaſtmal.
Und izt brachte der herold zu ihnen den lieblichen ſänger,
Den die Muſe vor andern liebte, doch gab ſie das gute
Nicht ungemengt; ihn beraubete ſie des lichtes der augen,
Und ſie gab ihm die kunſt anmuthig zu ſingen. Der herold
Sezt' in dem ſaal ihm den ſtuhl mit ſilbernen bukeln; recht unter
Einer ſteigenden ſäule, zurings von den tafeln umgeben.
Hänget ihm über dem haupt die wolbeſaitete harf' auf,
Die er leicht mit der hand erreichte; dann ſtellt er ein tiſchgen
Vor ihn mit ſpeiſen, und neben ihn trinkgefäſſe mit weine.
Jedermann aß, was ihn der geſchmak vermahnte zu eſſen;
Als ſie die eß- und trinkbegierde geſtillet, ſo legte
Ihrem ſänger die Muſ' in den ſinn, die helden zu ſingen;
Einen geſang, der voll ehre zum hohen himmel emporſtieg;
Wie Ulyß und Achilles bey einem feſtlichen opfer
Häſtige worte gewechſelt, und ſich gezankt, "Agamemnon
Es nicht verdroſſen, daß ſo der griechen edelſte zankten,
Weil ihm dabey ins gedächtniß der apolloniſche ſpruch kam,
Den an dem ſteinernen eingang des Gottes prieſterinn redte,"
Da er durch Jovis verhängen zuerſt auf den feldzug bedacht war,
Welcher Trojanen und griechen ſo ſehr verderblich ſeyn ſollte.
Als der liebliche ſänger es ſang, ſo faſſet' Ulyſſes

Seine purpurne weſt', und zog ſie über die ſtirne.
Denn er ſcheute ſich vor den phäaziſchen herren die thränen
Träufeln zu laſſen; wenn dann der ſänger aufhörte zu ſingen,
Troknet' er ſeine thränen, und zog die weſte vom haupte,
Nahm den pocal, und goß von dem wein den Göttern; ſobald izt
Jener von neuem ſang, und ihn lieſſen die herren nicht lange
Schweigen, denn ſein geſang erfüllte die ſinnen mit wolluſt;
Dekete wieder Ulyſſes ſein haupt, und weinete heimlich.
Jedermann blieben die thränen des weinenden mannes verborgen;
Alcinous allein bemerkt ſie, der nächſt bey ihm ſaß,
Hörte die ſchweren ſeufzer, die er aus dem innerſten ausſtieß;
Und er bracht auf die bahn: Ihr häupter der freyen Phäazen,
Da wir genug der tafel gewartet, und mit dem geſange
Gnug uns ergeßt, und ohne geſang iſt ein gaſtmal zu troken,
Auf denn, laſſet uns ausgehn, und unſere jüngling' ermuntern,
Daß ſie uns ihre künſt' in verſchiedenen arten der kämpfe
Sehen laſſen; wenn einſt der fremde, der geſtern zu uns kam,
Wieder bey haus ankömmt, ſo ſoll er erzählen, wie fertig
Wir vor viel andern ſind, zu ringen, zu kämpfen, zu ſpringen,
Oder zu rennen. Er ſprachs, ſtand auf; ihm folgten die herren.
Aber der Herold hängte des ſängers harf an das pföſtgen,
Nahm ihm die hand, und führt ihn aus dem hohen palaſte
Eben den weg, den die herren nahmen, die ſpiele zu ſehen,
Nach dem plaz an dem ſtrand. Kaum war die menge zu zählen,
Die hier zuſammen kam. Nicht wenige jünglinge traten
In die ſchranken, die beſten der Inſel; Akroneus, Nauteus,
Anchial, Prymneus, Ponteus, Elatreus, Okyal, Thoon,
Amphial, Tektons ſohn, Anabeſines Proreus, Eretmeus.
Euryal trat auch hinein, dem Mavors, dem menſchenwürger
Aehnlich; auch Naubolis, dem an ſchöner geſtalt und an wuchſe
Alle Phäazier wichen, nur wich ihm nicht Laodamas.
Unter den kämpfern ſtanden auch Alcinous drey ſöhne,
Laodamas, und Halius, Klytonäus, ihr jüngſter.
Erſtlich verſuchteten ſie die füß' im rennen. Vom ſtandort
Hob ſich der ſchnelleſte lauf auf einmal, ſie flogen auf einmal
Alle die rennbahn durch; der ſtaub ſtieg unter dem fuß auf.
Klytonäus ließ alle die andern die weite zurücke,

Die vor dem pflügenden ochſen die maul' im felde gewinnen;
So viel eher erreicht er das ziel. Dann übten ſich andre
In dem gefährlichen ringen; hier nahm ſich vor allen andern
Euryal aus. Und Amphial war der beſte mit ſpringen.
Allen that es Elatreus zuvor mit werfen des diſcus;
Und Laodamas allen mit ſchlägen des ceſtus. Nachdem ſie
Mit den kriegriſchen ſpielen ſich gnug ergözet, ſo ſagte
Alcinous ſohn, Laodamas, zu ihnen: Ha! wollen
Izo wir nicht den fremden fragen, ob ihm nicht gefiele,
Sich in der kampfart zu üben, in der er vor andern ſich ſtark dünkt?
Schenkel und hüfte, die nervigten arme, der hohe nacken,
Alles verkundiget ſtärk und macht, die er noch beſitzet,
Ob er gleich von der arbeit geſchwächt ſeyn mag, die er ausſtand;
Denn ich kenne nichts, was die ſehnen des körpers ſo breche,
Wie die gewalt der ſee, er ſey ſo ſtark wie er wolle.
  Euryal ſtimmt ihm bey, und ſprach: Wahrhaftig, du hatteſt
Einen guten gedanken, was hindert dich, Laodamas,
Daß du nicht gebeſt, und ihn aufrufeſt. Der ſohn des herrſchers
Wartete nicht, er gieng aus den ſchranken, und ſtand vor Ulyſſen:
  Fremder in unſerer inſel, ey möcht es doch dir gefallen,
Dich in dem kampfe zu prüfen, den du vorzüglich geübt haſt?
Auch verſpricht dein anſehn, daß du in vielen geübt biſt.
Womit erwirbt ein tapferer mann ein höheres lob ſich,
Als im feld mit dem arm und in der laufbahn mit rennen?
Prüfe dich denn mit uns, und verbanne den quälenden kummer;
Kannſt du dich länger grämen, da beyde, das ſchiff und die ſchiffer,
Schon bereit ſtehn, mit dir in die ſee zu gehen. — So ſprach er:
Und ihm gab Ulyſſes die antwort: Wie kannſt du mich heiſſen
Theil an den ſpielen nehmen, o Laodamas, und kannſt du
Tadeln, daß mir der innere ſchmerz nicht erlaubt, die gedanken
Bey den kämpfen zu haben; ſo vieles ſchon hab ich ertragen,
Und ſo vieles erlitten? Indem ich die ſpiele hier ſehe,
Denk ich nichts als die heimfahrt, und wünſch und bitte nichts anders.
Dieſe nur bitt' ich den herrſcher und dieſe verſammlung der edeln.
  Euryal nahm das wort, und macht' ihm vorwürff', und ſagte:
Thu ich dir unrecht, fremder, wenn ich dich nicht zu den männern
Zähle, die in den ſpielen der kämpfer geübt ſind; du magſt wol

Einer der beſten ſeyn, die an dem ſteuer geſeſſen,
Und das ſchiff mag mit deinen eignen gütern beladen
Seyn geweſen, du magſt das kaufmannsgut und die plätze,
Wo am meiſten gewinn zu machen war, näher am herzen
Haben gehabt; gewiß ſiehſt du Athleten nicht ähnlich.
　Zornig ſah Ulyſſes ihn an, und verſetzte: Du redeſt
Unbeſonnen, Phäazer, und nicht wie dein anſehn verkündigt.
Aber Gott giebt dem menſchen nicht alle gaben zuſammen,
Wuchs und hohe geſtalt mit klugheit und tugend und ſcharfſinn.
Dieſer iſt unanſehnlich an wuchs, doch ſchmückt ihn der himmel
Mit der ſchönheit der red', auf ihn ſind die augen gerichtet,
Groß in der edeln verſammlung, und wenn er erſcheinet, ſo ſieht man
Ihn mit der ehrfurcht an, wie wenn ein ſchutzgott daherkömmt.
Und ein anderer iſt an wuchs den himmliſchen ähnlich,
Aber in ſeinen reden iſt weder weisheit noch anmuth.
Alſo iſt ſchmuck und ſchönheit in deiner geſtalt, und die Götter
Hätten dich beſſer nicht bilden können; alleine ſie haben
Weniger fleiß gebraucht, den geiſt dir zu bilden. Du haſt mich
An dem orte gefaßt, wo ich am empfindlichſten fühle;
Wiſſe daß ich nicht ungeübt in den ſpielen des kriegs bin,
Wie du wähneſt; vielmehr war ich von den erſten und beſten,
Als mir die jugend kraft in den ſehnen und ſtärke verliehe.
Aber itzt bin ich gebeugt von noth und jammer; ich habe
Viel in der ſchlacht der helden gelitten, und viel in den wogen,
Die auf mich eingeſtürmet. Jedennoch, wie viel ich gelitten,
Sey es, ich will mich in euern kämpfen verſuchen; du ſagteſt
Schmähliche worte, ſie haben mich in der ſeele verwundet.
　Alſo ſagt er, und wie er gekleidet da ſaß, ſo fuhr er
Ungeſtüm auf, und faßte den ſchwerſten kieſling, er war nicht
Wenig ſchwerer, als welche zuvor die Phäazier warfen;
Macht ein rad mit dem arm, und ſchläudert ihn in die luft hin.
Laut ertönte der ſtein; von ſeiner bewegung betroffen,
Bückten die guten Phäazen ſich erdwärts. Er flog von dem arme
Mit dem leichteſten ſchwung weit über die marken ihr aller.
　Pallas kam in eines Phäazen geſtalt, und ſetzte
Seine marke dem ſtein; ſie rief: In wahrheit, ein blinder
Konnte durch bloſſes befühlen die marke ſetzen, o fremder,

Und nicht fehlen, ſo wenig iſt ſie mit den andern vermiſchet,
Und weit über die äuſſerſte weg. Du kannſt dich verſichern,
Daß in dieſem kampfe dir kein Phäazier gleich kömmt.
Alſo ſprach ſie. Ulyſſes vernahm ſie mit vielem vergnügen.
Einen freund in dem ringe zu ſehn, der gütig von ihm dacht,
Macht' ihm freude. Izt rief er mit ſanftem tone der ſtimme.
Junge phäaziſche herren, izt faſſet die kräfte zuſammen,
Daß ihr das zeichen erreichet, dann werf ich dem erſteren ſteine
Einen anderen nach, der eben ſo weit, und vielleicht noch
Weiter gehn ſoll. Und wenn in andern arten der kämpfe
Jemand beliebt mit mir ſie zu prüfen, der tret in die ſchranken,
Weil man nicht ſcheue gehabt hat mir nahe zu reden. Mir gilt gleich
Mit dem Ceſtus zu ſchlagen, zu ringen, oder zu rennen;
Wer es auch ſey, wenn es nur Laodamas nicht iſt. Ich verbitte
Dieſen allein, denn er iſt mein gütiger wirth, und wer wollte
Gern mit dem freund und gönner fechten? O dieſer iſt thöricht
Und ein nichtswürdiger menſch, der ſich in ſtreit mit dem einläßt,
Der in ſein eigenes haus ihn fern von dem vaterland aufnahm;
Und er handelt gegen ſein eigenes wol. Von den andern
Iſt mir keiner zu groß, und keiner zu niedrig; man ſoll es
Sehen, ob ich ein blöder ſey in einem der kämpfe.
Rühmen darf ich mich ſelbſt, daß ich mit bogen und pfeile
Umgehn kann; ich wollt im handgemenge den gegner
Nicht verfehlen, und wär er ringsum mit ſchützen umgeben.
Als wir vor Troja lagen, ſo übertraf mich im ſchieſſen
Philoktetes allein; ich darf mit allen den andern,
Die von getraide leben und ſterblich ſind, wie ich ſelbſt bin,
Kühnlich mich meſſen; allein zu den helden der vorigen tage
Stell ich mich nicht, zu Herkules nicht, zu Eurytus auch nicht,
Die in der kunſt zu ſchieſſen nicht wollten den himmliſchen weichen.
Dieſes war Eurytus tod, er ſtarb nicht in ſeinem palaſte
Alt und des lebens ſatt; ihn tödet' Apollo im zorne,
Weil er die kühnheit hatte mit ihm in die wette zu ſchieſſen.
Aber ich werfe den ſpieß auch ſo leicht als jemand den pfeil ſchießt,
Nur das fürcht ich, mich möchte der edeln Phäazier einer
Uebertreffen im ſpringen. Mich haben die wütenden wellen
Sehr entkräftet, und mehr noch der mangel an ſpeiſ' in dem meere.

Iſt es darum ein wunder, wenn meine gelenke mir ſteif ſind?
Alſo ſagte der held. Ein tiefes ſchweigen war durchgeh'nds,
Bis der herrſcher erwiedert': Es iſt gefälligkeit, gaſtfreund,
Daß du vor uns die ſtärke, womit du begabt biſt, beweiſeſt.
Dies iſt der edelſte weg, dich an dem kämpfer zu rächen,
Der vorwürfe dir machte! Dir wird kein anderer nahe
Reden, der ſeine worte zuerſt erwäget. Indeſſen
Laß mich dir auch erzählen, worinn der Phäazier ruhm ſucht.
Wenn du in deinem palaſt mit deinen ſöhnen und kriegern
Feſtliche tage begeheſt, ſo magſt du wieder erzählen,
Was für gaben der himmel von alters her uns gegönnt hat.
Zwar ſind wir im fechten nicht groß, und auch nicht im ringen;
Aber die beſten von uns ſind renner und gute piloten,
Und wir haben geſchmack an banketen, an harfen und tänzen,
An geſchmeid und putz, und ſüſſen liedern, und polſtern.
Tretet darum hervor, ihr geſchickten, phäaziſchen tänzer;
Weiſet dem fremden die künſt', in welchen ihr groß ſeyd; er ſoll denn,
Wenn er nach haus kömmt, ſagen, wie ſehr ausnehmend er uns fand,
Im geſang und im tanz, und das ſteuer des ſchiffes zu halten.
Jemand lauf itzt in meinen palaſt, die beſpannete Cithar
Von der pfoſte zu holen, damit ſie Demodok ſchlage.
Alſo ſagt er. Der Herold eilte, die Cithar zu holen.
Alſobald ſtanden vom ſitze die neun vorſteher der ſpiel' auf,
Dieſer amt war den kreis in geräumigem maß zu bezeichnen,
Und für die tänzer rein den boden und eben zu machen.
Pontonous bracht die beſpannte Cithar. Der ſänger
Saß in den ring, um welchen die blühte der jünglinge ſtanden,
Tänzer von biegſamen füſſen: ſie ſchlüpften über den boden
Zärtlich. Ulyſſes ſah das ſtralende zittern der füſſe
Voll erſtaunen. Demodok hatte die Cithar genommen,
Itzt begann er die liebe des Mars und der paphiſchen Göttinn
In die ſaiten zu ſingen, wie ſie in Vulkanus palaſte
Heimlich den Gott aufnahm, und ihrer ehre nicht ſchonte;
Reiche geſchenke bekam die willige Göttinn. Die ſonne
Hatte die ſchande geſehn, und bracht die traurige botſchaft
Ihrem entehrten gatten. Erhitzt in gedanken auf rache
Eilt er in ſeine hütt', er ſtellte den mächtigen ambos

Auf das feſteſte fußgeſtelle; dann ſchmiedet er maſchen,
Welche von keiner macht zerbrechen, von keiner zerreiſſen.
Als er das hinterliſtige werk voll zornes vollendet,
Eilet er in die kammer, wo ſein hochzeitliches bette
Stand; hier ſpreitet er über die pfoſten und ſeiten der bettſtatt
Rings herum das netz, es war von den dünneſten faden,
Wie die faden der ſpinneweben, und konnte den blicken
Eines Gottes entgehn, es war ſo betrüglich gemachet.
Alsdann gieng er den weg nach Lemnos; die prächtige war ihm
Weit die angenehmſte von allen ſtädten der erde;
Hier den ausgang von ſeiner geſchmiedeten liſt zu erwarten.
Sein hingehen entgieng nicht des Mavors ſpähenden augen;
Gleich begiebt er ſich in den palaſt des kunſtreichen ſchmiedes;
Ihn verlangte, die ſüſſen früchte der liebe zu pflüken.
Venus war kürzlich zurück von ihrem vater gekommen;
Mars nahm ſie bey der hand, und ſagte: Was hindert, geliebte
Meiner ſeele, daß wir die freuden der liebe nicht koſten?
Laß uns die ſtunden nützen, da dein vermählter in Lemnos
Sich bey dem ungeſitteten ſchwarm der Sinter verzögert.
Alſo ſagt er: Sein wunſch war ihr verlangen, ſie warfen
Sich in das trügende bett, und ſieh, die unſichtbaren maſchen
Schlieſſen ſich um die zwey verliebten, ſie konnten kein gliedmaß
Regen, noch heben; ſie ſahn, daß ihnen die flucht verſperrt war.
Indem kam Vulkanus, bevor er in Lemnos geweſen;
Für ihn hatte die ſonne gewacht, und die beyden verrathen,
Unmuth beſchwert das herz ihm, er ſtand ergrimmt an der thüre,
Schrie ſo erſchrecklich laut, daß alle Götter ihn hörten.
Jupiter, vater, und ewig lebende, ſelige Götter,
Kommt, und ſeht die unerträgliche, häßliche ſchande,
Wie mich wegen des ſchwachen fuſſes die tochter Jovis
Schändet und ſchimpft, und den blutigen Gott der waffen mir vorzieht.
Denn ſie ſiehet ihn ſchön und geſund von füſſen, mich ſieht ſie
Uebelgewachſen, was kann ich dafür, ſo bin ich gebohren;
Alle ſchuld iſt der Eltern, iſt ſchuld hier? die mich gebohren.
Sehet, wie ſie in dem bette, wo ſie nicht ſollten, der wolluſt
Pflegen, indem mein herz von unmuth zernagt wird. Doch hoff ich,
Beyde werden das ſchamloſe bette für diesmal nicht ſegnen,

Wie verbuhlt ſie gleich ſind, ſie wird ſo zu liegen verdrieſſen.
Aber ſie ſoll das betrügliche netz in den banden behalten,
Bis mir ihr vater die koſtliche morgengabe zurück giebt,
Die ich der tochter gegeben, weil ihre ſchönheit mich reizte;
Aber was hilft die ſchönheit, wenn ohne tugend das herz iſt?
Alſo ſagt er. Die Götter erhoben zu ſeinem palaſt ſich;
Hier der erderſchüttrer Neptun, Merkur, des erwerbs Gott,
Kamen, dort kam Apollo, der Gott der pfeil' und des köchers;
Aber die weiblichen Götter behielt die ſcheue zu hauſe.
Als die Götter die tücke Vulkans und ſeine gefangnen
Sahn, ſo erhob ſich bey ihnen ein unbezwingbar gelächter;
Und ihr einer ſprach zu dem andern: Unwürdigen thaten
Folget die ſtraf'; oft hat den ſchnellen der langſam' ereilet,
Wie der blöde Vulkan itzt den Mars gefangen genommen,
Dem im ganzen Olympus nicht einer an ſchnelligkeit gleich kömmt.
Ihn beſiegte der hinkende ſchmied durch künſte; die ſtrafe
Hat er genug verſchuldet, die auf den leichtſinn geſetzt iſt.
Alſo ſagten ſie. Und Apollo ſagte zu Hermes:
Sage mir, guter Gott, ſohn Jovis, Herold der Götter,
Wollteſt du gern, wie Mars, verſtrickt in dem eiſernen netze,
Alſo ligen, wiewol in den armen der goldenen Venus?
Ihm antwortete bald Merkur, der bote der Götter:
Freylich möcht ich ſo ligen Apollo, geſetzt auch, mich hielten
Dreymal ſo viele netz', und die Götter die Göttinnen alle
Sähen mich ligen; ich läg in den armen der goldenen Venus.
Als er das ſagte, ſo lachten von herzen die herren des himmels,
Nur Neptun nicht, er bat vielmehr den künſtler Vulkanus,
Daß er den beyden die band' auflöſe. Ha! ſprach er, Vulkanus,
Löſe die bande nur auf, was für die beſchimpfung du foderſt,
Soll dir vergütet werden, wie unter Göttern das recht will.
Nimm mich dafür zum bürgen. Darauf verſetzte Vulkanus:
Willſt du, Neptun, für ihn dich verbürgen, und haſt du vergeſſen,
Daß in gefahr läuft, wer ſich für ungerechte verbürget?
Aber dich könnt ich nicht, du erderſchütterer, binden,
Wie ich den Mavors band, wenn ich der freyheit ihn gäbe,
Und er flöhe davon, eh er die vergütung geleiſtet.
Ihm verſetzte Neptun: Wenn er ſie nicht leiſtet und flieht er,

Will ich ſelber für ihn ſie leiſten. — Vulkanus verſetzte:
Wenn Neptunus mich bittet, ſo kann ich nichts ihm verſagen.
Itzo löſte die ſtärke Vulkans die band' auf. Die beyden
Sprangen, ſobald ſie die mächtigen bande nicht hielten,
Auf von dem bett. Mars gieng in das land der Thracier; Venus
Gieng nach Paphos in Cypern; hier hat die freundinn der freude
Hain und altar, von weihrauch düſtend. Die Grazien wäſchten
Hier, und ſalbeten mit ambroſiſchem öle die Göttinn,
Wie ſich die ewiglebenden Götter zu ſalben gewohnt ſind;
Zogen dann liebliche kleider ihr an, das wunder der augen.
Alles dies ſang der phäaziſche lieblingsdichter. Ulyſſes
Ward mit wolluſt erfüllt; die Phäazier jauchzten ihm lob zu.
Alcinous befahl, Laodamas und Halius, beyde
Sollten die tänze tanzen, die niemand anderer tanzte.
Ihnen ward Polybus ballon von künſtlicher arbeit gereichet;
Ruckwerts gebückt, warf ihn empor zu den wolken der eine;
Auf in die luft ſprang hurtig der andre den ball zu empfangen,
Eh er fiel auf den grund. Dann tanzten ſie über der erden
Unſerer nährenden mutter, in ſeltſam verwickelten krümmen,
Vorwerts und rückwerts. Laut erſcholl der jünglinge zuruf,
Die in dem kreiſe ſtanden, und laut das klatſchen der menge.
Und itzt nahm Ulyſſes das wort, und ſprach zu dem herrſcher:
Herrſcher und haupt der Phäazen, was du zuvor mir verheiſſen,
Hab ich itzo geſehn, die künſtlichſten tänzer; ſie hab ich
Mit erſtaunen geſehn. — Den beyfall hörte der herrſcher
Mit vergnügen; er wandte ſich zu den groſſen der inſel:
Edle herren des landes, der fremde, der itzo bey uns iſt,
Hat geſchmack und verſtändigen witz, und klugheit; gefällts euch,
Wollen wir ihm die geſchenke der gaſtbewirthung ſo machen,
Wie es perſonen von hohem ſtande gebühret, die inſel
Hat zwölf herren, und ich ſteh an dem haupte der zwölfe,
Geb ihm ein jeder ein wolgenähetes kleid mit der weſte,
Und zu dieſem noch einen talent von golde. Wir wollen
Ohne verzug die geſchenk' ihm überliefern, damit er
Heute mit hellerer ſtirne bey uns an der tafel erſcheine.
Euryal hat ihn ſehr beleidigt, und, ihn zu verſöhnen,
Soll auch er ihn beſchenken, und ſeine freundſchaft ihn bitten.

Alſo ſagt er. Den herren gefiel die rede; ſie ſchickten
Pontonous, die gaben in ihren paläſten zu holen.
Euryal nahm das wort und ſprach: O haupt der Phäazen,
Gerne will ich die freundſchaft des wackern mannes mir bitten,
Gern ein geſchenk ihm geben, er nehme gütig dies ſchwerdt an.
Härter ſtahl iſt die klinge, das heft von ſilber, die ſcheide
Iſt mit künſtlicher pracht von elfenbeine gewürket.
Alſo ſagt er; und gab ihm das ſchwerdt mit dem ſilbernen hefte:
Lebe zufrieden, ſo ſagt er, und laß die beſchimpfenden worte,
Die mir entfloſſen, ſich hin in die luft verlieren. Die Götter
Geben dir deinen wunſch, dein vaterland und die geliebten
Wieder zu ſehn, und dein langes leiden bey ihnen zu enden.
Ihm antwortet Ulyſſes darauf: Auch du, mein verſöhnter,
Mögeſt, beglückt von den Göttern, viel ſelige tage durchleben;
Friedſame tage, daß dieſes ſchwerdt zu deiner beſchützung
Nimmer dir mangle, das du mit den gütigen worten mir gabeſt.
Alſo ſprach er und gürtet das prächtige ſchwerdt um die ſchultern.
Unter gieng itzt die ſonne, man bracht die reichen geſchenke,
Herolde trugen ſie in des herrſchers palaſt; und hier ſtellten
Seine ſöhne ſie vor der königinn antlitz; der könig
Kam zu ihnen, und ſprach von ſeinem erhabenen ſitze:
Meine vermählte, befehle die ſchönſte von meinen kiſten,
Und darinne den prächtigſten rock zu bringen. Daneben
Laß ein geſundes bad von dem klärſten waſſer bereiten,
Wenn er gebadet und ſich geſalbt hat, ſo ſoll der anblick
Dieſer prächtigen werke, die ihm die Phäazier ſchenken,
Ihm die ſinnen erquicken, er ſoll die ſüſſen geſänge
Frölicher hören, und muntrer die freuden der tafel genieſſen.
Noch will ich ihm den ſchönſten von meinen goldnen pokalen
Schenken, daß er dabey ſich meiner beſtändig erinnre,
Wenn er Jovi in ſeinem palaſt und den himmliſchen opfert.
Alſo ſagt er. Arete befahl den Zofen; ſie ſetzten
Ueber den dreyfuß den hafen, und macheten feuer darunter,
Goſſen vom bache darein; die glut umfaßte den dreyfuß
Rings um den leib. Sie ſelber holte die kiſte,
Legt in dieſelbe die reichen gewänder, das gold, und die gaben,
Alles, was ihm die phäaziſchen herren gegeben; ſie legte

Selbſt zu dem reichthum noch einen der prächtigſten röcke. Daß rief ſie
Ihren gaſtfreund, und ſprach: Du magſt nur ſelbſt um den deckel
Eine ſchnur umwinden, daß ſie vor räubern verwahrt ſey,
Wenn in der weiten ſee der ſüſſe ſchlaf dich gebunden.
Alſobald ſchloß Ulyſſes den deckel, und wund um denſelben
Eine ſchnur von verwickelten knoten, wie vormals ihn Circe
Knüpfen gelehrt. Nun bat ihn eine der dienenden dirnen,
Sich des bads zu gebrauchen. Er ſah es mit groſſem vergnügen,
Denn er hatte ſich nicht in warmem waſſer gebadet,
Seitdem er in der grotte der ſchönen Kalypſo geweſen,
Wo der held, wie ein Gott von ihren Zofen bedient ward.
Als die dirnen ihn itzt mit wolriechenden ölen geſalbet,
Warfen ſie weſt und mantel ihm um. Er gieng aus dem bade
In die bewirthungshall'. An den flügeln der prächtigen thüre
Hatte ſich Nauſikaa geſtellt[3], als Ulyſſes vorbeygieng,
Sah ſie ihn mit verwundern, und ſagte die gütigen worte:
Mögeſt du glücklich leben, mein freund, wenn du die geliebten
Wieder umarmſt, ſo gedenk an deine freundinn, gedenke
An die erſte, die dich empfieng, und ſpeiſe dir reichte.
Nauſikaen erwiederte ſchnell Ulyſſes: Verleihet
Zevs mir, daß ich dereinſt den tag der heimkunſt erblicke,
Dann will ich dank dir und lob, wie einer der himmliſchen opfern;
Denn großmüthige fräulein, du haſt mich beym leben erhalten.
Alſo ſagt er, und ſaß dem Alcinous zur ſeite.
Schon zerſchnitt man die ſpeiſen, und goß den wein in die becher.
Pontonous der Herold trat mit dem lieblingsdichter
In die hall', und wies ihm den ſitz an der ſteigenden ſäule
Mitten im ſaal. Ulyſſes ſchnitt von der fetten ſchulter
Eines ebers den niedlichſten biſſen, und ſprach zu dem Herold:
Setze den biſſen Demodok vor, und ſage dem ſänger,
Daß ihn ihm ein unglücklicher giebt, der ihn ehret und liebet.
Billig iſt, daß der menſch von ſtaub den dichter verehret,
Welchen die Muſe gelehrt hat ſingen, die freundinn der ſänger.
Dieſem erquickte die achtung des helden das herz in dem buſen.
Alſo genoſſen die edeln herren die freuden der tafel,
Bis die erſte begierde nach ſpeiſ' und tranke geſtillt war;
Und dann wandt Ulyſſes das wort zu dem lieblichen ſänger:

Habe Demodok ſeinen geſang von der Muſe, der tochter
Jupiters, hab er ihn von Apollo gehöret, ſo hat er
Seines gleichen nicht unter den irdiſchen menſchen, nicht Einer
Singet mit ſeiner anmuth die waffen, den feldzug der griechen,
Was ſie verrichtet, und was ſie gelitten haben; man dächte,
Daß er bey ihnen im felde geweſen, und alles geſehen.
Wollteſt du, theurer dichter nicht eine beſondre begegniß
Wählen, nicht uns die ſeltne geſchichte der hölzernen ſtutte
Singen, die Pallas und Epeus gemacht; wie betrüglich Ulyſſes
Sie mit kriegern gefüllt in die feſte Troja gebracht hat;
Wo ſie hervorgegangen, und ſie verbrandt, und geſchleifet.
Wenn du ſie mir erzählſt, ſo ſollen ferne Provinzen
Von mir hören, daß dir ein Gott die gabe zu ſingen
Vor den übrigen ſängern gegeben. So ſagt er; der dichter
Fühlte den Gott, der über ihn kam, und der den geſang ihn
Lehrte; zuerſt ſang er, wie das heer der griechen aus kriegsliſt
Ihre gezelte mit feuer verbrandt, und die ſchiffe beſtiegen;
Wie die Trojaner erſtaunt die ſtutt' in die feſtung gezogen,
Wo ſie itzt ſtand, und Ulyſſes in ihrem ſchooß und die helden
Saſſen, von auſſen umringt von haufen Trojaner, die ängſtlich
Standen und riethen, was aus dem hölzernen pferde zu machen.
Dieſe wollten das hole gebäude mit beilen zerſpalten,
Andre von einer klipp hinunter werfen. Noch andre
Riethen, das werk den Göttern zur ehre, ein ewiges denkmal,
Ueber die mauern der ſtadt zu ziehn. Die meinung der letztern
Hatte die oberhand, denn es war ſo verhänget, die feſtung
Sollte fallen, wenn über die mauern die ſtutte von holze
Käm, in welcher die kühnſten der Griechen ſaſſen, verderben
Tod und untergang über die alte Troja zu bringen.
Auch ſang er, wie die helden den ſchooß des triegenden pferdes
Durchgebrochen, und an den offenen tag ſich ergoſſen,
Welche verheerung ſie angeſtellt, geraubt und gewürget;
Aber Ulyſſes mit Menelaus, wie ſöhne des Mavors,
In den palaſt des Deiphobus gieng, wo Troja die letzten
Kräfte geſammelt hatte; ſie würgten den letzten Trojaner,
Weil bey ihnen die ſiegerinn Pallas kämpfte. So ſang er.
Da der vortreffliche dichter ſo ſang, ſo träufelten thränen

Ueber Ulyſſes wangen, er ſchien in wehmuth zerfloſſen;
Traurig in ſeinem gemüth, wie die unglückſelige gattinn,
Die ſich über den leib des gatten her wälzete, welcher
Auf den mauern gefallen, wo er geſtritten, das ſchickſal
Von den geliebten kindern und ſeinem ſtaat zu entfernen;
Da ſie im todeskampf ihn röcheln höret, ſo girrt ſie
Ueber ihn hingegoſſen. Doch hilfts nicht, daß nicht die würger
Hinter herauf ſie ſchlagen, und in die knechtſchaft ſie ſchleppen,
Wo nur noth ſie erwartet. Von unausſprechlicher wehmuth
Welken ihr ſtirn und wangen. So träufelten ſchwere thränen
Aus des Ulyſſes augen, die er ſorgfältig verbarg, doch
Nicht verhinderte, daß nicht Alcinous ſie ſahe,
Der gleich neben ihm ſaß, und ihn ächzen hörte. Der herrſcher
Rief: Ihr herren der Inſel, ich denke, Demodok lieſſe
Einmal die ſchallende Cithar ruhen, es möchte wol hier ſeyn,
Den der geſang mit wehmuth erfüllet; ſeitdem der dichter
Sang, hat ohn' aufhören ſich unſer gaſtfreund gehärmet.
Ungeſtüm wütet der ſchmerz in ſeinen adern; die harfe
Mag denn ruhen, es ſchickt ſich nicht allzu wol, daß die herren,
Welche das gaſtmal geben, ſich freuen, der gaſtfreund weinet.
Ihm vergnügen zu machen iſt dieſe feſtliche tafel
Angeordnet; für ihn ſind jene geſchenke der freundſchaft,
Und befehligt die ſchiffe, die ihn in ſein vaterland führen.
Wer ein herz in dem buſen fühlet, der hält den gaſtfreund,
Der von ihm hülfe bittet, wie ſeinen leiblichen bruder.
Aber, o fremder, du muſt aus überflüßiger vorſicht
Deinen ſtamm und geſchlecht uns nicht verbergen; entdeck uns
Deinen namen, bey welchem daheim dich vater und mutter,
Und die ſöhne der ſtadt, und alle benachbarten kennten.
Denn es wird ſo geübt, ſobald ein kind an das licht kömmt,
Daß die eltern es gleich mit einem namen bezeichnen;
Sey es zu ſeligen oder unglücklichen tagen gebohren.
Wenn wir dein land, dein volk, und deine vaterſtadt wiſſen,
Sollen dich unſere ſchiffe, wie ſinnenbegabete weſen,
Ueber die waſſer tragen, denn meine phäaziſchen haben
Nicht, wie die andern ſchiffe, Piloten nöthig und ſteuer,
Sondern man dächte, ſie kennten den weg und ihre beſtimmung.

Ihnen ſind länder und ſtädte bekannt, die rheeden und buchten;
Wenn ſie die waſſerplänen durchwandeln, ſo ſcheint es, ſie fliegen.
Nebel nimmt ſie und finſtere nacht in ihre bedeckung;
Und ſie fürchten ſich weder vor ſchiffbruch noch ſtranden an klippen.
Doch verhel' ich dir nicht, was Nanſithous, mein vater
Mir erzählte, wir haben Neptuns ungnade verdienet,
Weil wir ſo gern die ſturmverſchlagnen in unſere ſchiffe
Nehmen, und ſie der ſtrafe des Gottes entziehen; es werde
Eines von unſern wolgezimmerten ſchiffen noch einmal,
Wenn es von ſeiner fahrt an unſre geſtade zurücke
Segelt, im grund des meers einwurzeln, die ſtadt der Phäazen
Werd ein gebirg bedecken. So ſprach weiſſagend der Anherr.
Aber das mag der Gott erfüllen, wie er es beſchlieſſet,
Oder er mag uns ſchonen! — Indeſſen verſchweige nicht immer,
Wohin dich das unglück gejagt, in welche gefilde
Du gekommen, zu welchen menſchen in ſtädte geſammelt,
Ob zu wilden, die lebeten ohne ſitten und rechte,
Oder zu andern, die ihre gedanken zum himmel erheben.
Was bewegt dich, daß du ſo innerlich traurteſt und weinteſt,
Als du der Griechen thaten, der Trojer untergang hörteſt?
Was nicht ohne die Götter geſchah, verderben und blutbad;
Stof zum reichen geſang, die nachwelt zu lehren, und warnen!
Haſt du jemand von deinen geliebten vor Troja verlohren?
War es ein eidam, ein ſchwäher, die nach den verwandten von blute
Die ſind, auf deren treue wir uns am meiſten verlaſſen.
Oder, war es ein freund, den du in nöthen geprüft haſt?
Denn ein geprüfter freund vertritt die ſtelle des bruders,
Und ihn verbindet mit uns mehr als die geſellige neigung.

Neunter Geſang.

Jhm erwiedert' Ulyſſes: o fürſtlicher Alcinous,
Unter den edeln herren der inſel der edelſt' und beſte,
Süße beluſtigung iſts in einem friedſamen lande
Einen ſänger von ſolchen himmliſchen tönen zu hören,
Wie von den lippen des euern fließen; mir kann ich in wahrheit
Größere wonne nicht denken, als da die edeln im volke
Brüderlich an der tafel ſitzen, und ſeinen geſängen
Horchen, ein überfluß an niedlichen ſpeiſen den tiſch krönt,
Und der ſchenke den wein aus vollen krügen herumbeut;
Dieſe wonne genießt ihr, die lieblichſte, die ich mir denke;
Dennoch beliebt es dir nach meinen geſchichten zu fragen,
Die ſo betrübt ſind, und die im erzählen das herz mir zerreiſſen.
Ohne zahl iſt das leiden, das mir der himmel geſandt hat.
Himmel! wo fang ich an, wo end' ich meine geſchichte!
Aber ich will zuerſt mich nennen; Ulyſſes, Laertens
Sohn bin ich, der durch weiſe ränke vor Troja die liebe
Jedermanns ſich erwarb, der bis zu den ſternen erhöht iſt.
Jthaka iſt die heitere inſel, in der ich zu haus bin;
Neritus ſteigt da mit wald bedeckt in die wolken. Umher ſind
Mehr bewohneter inſeln nicht weit von einander entlegen,
Same, Dulich, Zakynthus mit hohem walde bekränzet.
Niedrig iſt Jthaka, und zu oberſt nach weſte; die andern
Liegen mehr gegen die morgenſonne, mit klippen umſchloſſen.
Aber der rohe boden erzeuget nervigte ſöhne,
Noch, wie ſie iſt, ich kann kein lieberes land mir gedenken.
Aber mich hielt in ihren grotten Kalypſo, die Göttinn,
Lange, ſie wollte zum bettgenoſſen mich haben; auch Circe
Nahm mich in ihren palaſt, die Göttinn von magiſchen künſten
Hielt mich bey ſich, und wollte zum bettgenoſſen mich haben.
Aber mir war der antrag in meinem herzen zuwider,
Nichts hat in meinem ſinn mehr reiz als unſer geburtsland,
Als die behauſung der eltern; entfernt von vater und mutter

Ekelt es uns in dem haus, das mit fette des landes bedekt iſt.
Als ich nach haus zu ſegeln vom phrygiſchen port in die ſee gieng,
Sandte mir Jupiter noth und jammer; von Ilion jagte
Meine ſchiffe der ſturm am Iſmarus zu den Kikonen.
Hier eroberten wir die ſtadt, wir ſchlugen die männer,
Nahmen die frauen gefangen, und machten anſehnliche beute,
Jeder ſoldat bekam ſein gebührendes theil; ich vermahnte
Daß ſie im land nicht ſäumen ſollten, vergebens, ſie würgten
An dem geſtade nicht wenige ſchaf', und gehörnete ſtiere;
Boten die becher mit wein herum, ungewahrſam. Indeſſen
Hatten im innern land die Kikonen andre Kikonen
Aufgerufen, mit ihnen befreundet, von ſtärkeren gliedern,
Die den ſtreit in dem wagen verſtanden, und zeitig vom wagen
Steigen zu fuß zu kämpfen. Sie überfielen uns frühe,
Eine ſchaar, wie der blätter am baum, der blumen im garten.
Jupiters ſchikſal hatte den tag uns unheil bereitet,
Jammer und noth. Wir hielten ſtand bey den ſchiffen am ufer,
Lanzen begegneten lanzen von beyden heeren, und würgten.
Selbigen morgen und mittag, ſo lange die ſonn an dem himmel
Ihre rennbahn durchlief, ſo lange wehrte mein volk ſich;
Hielt vor der größern anzahl fuß; als die ſonne zu thal ſank,
Wenn der feldmann die ſtiere vom pflug ausſpannet, da wandten
Meine Griechen den rücken, und flohen vor den Kikonen.
Sechſe von jedem ſchiffe, der tapferſten, blieben im ſchlachtfeld
Liegen, die ſchnelle flucht entriß die andern dem tode.
Traurig und jammernd daß wir die braven leute verlohren,
Doch auch frohe, daß wir uns ſelbſt noch hatten gerettet,
Giengen wir in die ſchiff', und hielten die ſee, doch nicht eher
Bis wir dreymal die ſeelen der guten krieger gerufen,
Die in dem feld geblieben waren. Dann ſandte der flotte
Jupiter aus den wolken gewitter und winde. Mit wolken
Deckte ſich land und ſee. Vom himmel ſtürzte die nacht ein.
Steuerlos wankten die ſchiffe. Die macht der reiſſenden winde
Hatte die ſegel zerriſſen. Wir nahmen ſie in die ſchiffe;
Glücklich genug, daß wir in eine bucht mit den ſchiffen
Kamen. Hier lagen wir zwo traurige, lange nächte,
Und zween tage, von arbeit und gram daniedergeſchlagen.

Als der dritte morgen in purpur gekränzet den tag bracht,
Richteten wir den maſt in die höh', und ſpannten die ſegel;
Ruhig ſaß der Pilot, und lobte die winde, wir hofften
Ithaka ohne mehr noth, ſo ſehnlich gewünſcht, zu erreichen;
Aber da wir Malea umſchifften, ergriff uns ein ſturmwind
Aus der nordlichen ſee, der uns von der inſel Cytheris
Ferne verſchlug; neun tage ſchwebeten wir auf dem meere
In der gewalt der wind', ihr ball; am zehnten Tage
Kamen wir zu dem lande der Lotophagen; die leute
Nähren ihr leben da von der blumigten pflanze, wir ſtiegen
An das geſtad, wir ſchöpfeten ſüßes waſſer, und andre
Rüſteten in der eil ein mahl. Nachdem wir die mahlzeit
Eingenommen, ſo ſchickt ich einige männer auf kundſchaft;
Zween der kühnſten, mit ihnen den Herold des friedens, zu forſchen
Was für menſchen, die von den früchten der erde ſich nähren,
Ihre ſitze da hätten. Sie kamen zu leuten des landes
Menſchenliebenden herzens, man nahm mit güte die fremden
Auf, und gab von der frucht des Lotus ihnen zu koſten.
Dieſe hat den geſchmak von ſüßem honig, wer einmal
Lotus gegeſſen hat, der vergißt ſein land und geſchlechte.
Die ich verſchickt', und die von der frucht die völle genoſſen,
Wollten nicht in die ſchiffe zurück; ſie wünſchten beſtändig
Bey dem volke zu bleiben, und Lotus zu eſſen; ich führte
Sie mit gewalt in die ſchiff', und band ſie feſt an die bänke.
Eilends befahl ich, man ſollte ſich in die ſchiffe begeben,
Daß ſie nicht Lotus äſſen, und ihre liebſten vergäſſen.
Da ich ſie in die ſchiffe geſammelt hatte, ſo ſaßen
Jeder in ſeine bank, und peitſchten die ſee mit dem ruder.
Alſo ſchifften wir weiter mit ſchwerem herzen. Wir kamen
In das land der Kyklopen, des ungeſitteten volkes,
Das die ſorge den göttern läßt ihm ſpeiſe zu geben,
Mit den händen den baum nicht pfropft, die pflugſchaar nicht leitet,
Ihm wächſt ohne die ausſaat u. ohne die pflugſchaar die nothdurft;
Waizen und gerſten; ihm tragen in langen trauben die reben
Herrlichen wein, und Jupiter ſchickt ihm gedeyliche regen.
Ohne gerichtshöf', ohne richter, und ohne geſetze,
Leben ſie im gebirg auf den ſteilſten gipfeln in hölen;

Jeglicher iſt in ſeinem hauſe der herr und der könig
Ueber ſein weib und kinder; und keiner ſorgt für den andern.
Gegen über dem haven, nicht fern und nicht nahe dem lande
Wo der Kyklop wohnt, liegt Lacheia ein waldigtes Eiland,
Das ein unzähliges heer von wilden ziegen erzeuget;
Denn da iſt keine ſpur von tritten der menſchen, hier fährt ſie
Niemals ein jäger auf, die ſonſt in dem höchſten gebürge
Jeden winkel durchſuchen, und keine gefährlichkeit ſcheuen.
Hier wird zahmes vieh nicht geweidet, das land nicht gepflüget,
Sondern es unbebauet und unbewohnet gelaſſen,
Einöd und leer an menſchen, die herberg mekernder ziegen.
Denn die Kyklopen haben nicht ſchiffe, noch ſinnige männer
Kiel und maſt und purpurne ſchnäbel der ſchiffe zu bauen,
Kommen ins feſte land nicht herüber zu ſtädten und ſtaaten,
Daß ſie die künſte des lebens lernen. Auch bringt hier das erdreich
Seine früchte für ſich und ſonder arbeit. Es ſind da
An dem geſtade der ſee viel waſſerreiche gefilde
Von dem zarteſten gras; am weinſtok hangen die trauben
Ohne wartung. Der boden iſt fett und locker; die erndte
Wurde mit wucher die arbeit dem feldmann lohnen. Ein port iſt
In der inſel, man darf nicht erſt die ſchiffe mit tauen
Feſt an das ufer binden, die anker nicht werfen, die ruder
Nicht einnehmen. Die ſchiffe liegen darinne geſichert
Bis die gewünſchten winde wehn. An der ſpitze des havens
Fließt ein lauterer brunn aus einem wölbenden felſen,
Um ihn her hebt ein kranz von erlen die häupter. Ein gott hat
Unſere ſchiffe geleitet, daß wir in dem nächtlichſten dunkel
Ein in den haven liefen, da war kein licht, um die ſchiffe
Herrſchte die dichteſte nacht, der mond in wolken gehüllet
Gab nicht den ſchwächſten ſchein; wir ſahn auch nichts von der inſel,
Sahen die wellen nicht vom geſtade zurücke geworfen;
Eh' wir es wußten, ſtanden die ſchiff im porte. Wir zogen
Alle ſegel dann ein; wir blieben nicht in den ſchiffen,
Jedermann legete ſich in das ſanfte gras am geſtade;
Und ſo warteten wir der ankunft des tagenden morgens.
Als der morgen mit roſen bekränzt den himmel heraufkam,
Giengen wir tiefer ins land, wir ſahn die ſchönheit der inſel

Mit bewundern. Die töchter Jovis, die Nymphen des waldes
Wecketen früh im gebirge die ziegen, und meine gefährten
Waren nicht träge ſie aufzuſpüren; wir nahmen vom ſchiffe
Unſere bogen und ſpieſſe mit langen eiſen, wir giengen
In drey truppen getheilt um jagd zu machen; der himmel
Ließ uns nicht mangel an wild; zwölf ſchiffe ſtanden im porte,
Jedes erhielt für ſein theil neun ziegen, mir gab man ihr zeh
Selbigen ganzen tag bis zum niedergange der ſonne
Saßen wir am geſtad, und ſchmauſten, wir hatten des weines
Reichlich in unſern ſchiffen, ſeitdem wir die eimer und krüge
Voll gefüllet, als wir der Kikonen hauptſtadt geplündert.
Offen ſtand uns von da die ausſicht ins land der Kyklopen,
Welches uns nah war, wir ſahen den rauch, wir hörten die ſtimm
Ihrer heerden, der ziegen und ſchaf'. Als jetzo die ſonne
Untergieng und die nacht anbrach, ſo ſchliefen wir wieder
An dem geſtade. Den morgen, der folgte, mit roſen bekränz
Rief ich aus allen ſchiffen die leute zuſammen, um ihnen
Meinen entſchluß zu eröfnen: Ihr bleibet hier in dem porte
Sprach ich, indem ich mit meinem ſchiff in die inſel hinüber
Segle, mit vorſicht, was da für leute leben, zu forſchen,
Ob feindſeliges, wildes volk, von barbariſchen ſitten,
Oder gütige menſchen von Gottgefallender ſanftmuth.
Sprach es, und ſtieg in mein ſchiff mit meinen leuten, ſie ſaß
Auf die bänke, die hand am ruder, und peitſchten die fluten.
Als wir hinüber waren, ſo ſahn wir am äuſſerſten ende
Eine höle nicht weit vom meer, erhoben und einſam,
Dicht bedecket mit lorberbäumen; von ſchafen und ziegen
Weideten da herum zahlreiche heerden. Ein park war
Aufgeführt von gehauenen ſteinen, von harzigten fichten
Und hochwölbenden eichen. Hier wohnt ein mächtiger rieſe
Vor ſich allein, er hatte mit andern keine gemeinſchaft,
Grauſamen herzens, ein ungeheuer an gröſe, nicht ähnlich
Andern menſchen, die von dem getraide der erde ſich nähren.
Wie im gebirg hoch übrr den andern ein gipfel hervorragt,
Alſo ſtand er; ich nahm zwölf meiner tapferſten leute
Zu mir, den andern befahl ich im ſchiff am ſtrande zu bleiben
Auch verſorgten wir uns mit einem ſchlauche voll weines,

Von dem ſüßeſten, den Evanthens ſohn mir gegeben,
Maro, der prieſter Apolls, der auf dem Iſmarus opfert.
Ehrfurcht für ſeine weihe vermocht uns ihm zu verſchonen,
Seiner gattinn und kindern, die in dem haine des Gottes
Bey ihm wohnten. Er gab mir ſchöne geſchenke, des goldes
Sieben tälente, den ſchönſten becher von ſilber. Er zapfte
Uberdem mir zwölf krüge von ungefälſchetem weine,
Einem tranke für Götter. Er hatt' ihn längen der jahre
Unter dem ſchloß behalten, nur gattinn und kellnerin wußten
Und ſonſt niemand den köſtlichen ſchaz. Er war von der ſtärke,
Wenn er einen pocal von dem weine füllte, ſo goß er
Zwanzig maaße vom ſtröhmenden bache darunter. Der becher
Streute geruch von ſich von aromatiſcher würze.
Nicht von dem weine zu trinken, enthält ſich der nüchternſte menſch (nicht.
Da ich mit einem ſchlauch des weins mich, und einigen ſpeiſen
Hatte verſorget, ſo gab ich plaz dem kühnen gedanken
Daß ich den rieſen von mehr als menſchlicher ſtärke beſuchte,
Der da ohne gericht und rechte lebte. Wir kamen
Bald vor die höle, wir fanden ihn nicht darinnen, der rieſe
Wärtete ſeiner heerd' in den fetten, blumigten wieſen.
In der höle war alles in ſchönſter ordnung, die planken
Waren mit käſen beſchwert, da hatten die lämmer und ziklein
Ihre geſonderten pläze, die jüngern ſchafe, die ältern
Lagen geſondert, die jüngern, die ältern ziegen geſondert.
In den ſchüſſeln und eimern ſchwamm die fetteſte ſahne,
Weite gefäſſe ſtanden, in die er die milch auffaßte.
Meine gefährten erinnerten mich, und baten ich ſollte
Einige käſe nehmen, und zu den ſchiffen zurückgehn,
Und ſo könnten wir vor uns her von den ſchafen und ziegen
Treiben, und in die ſalzige ſee ſchnell flüchten. Ich folgte
Ihrer erinnerung nicht, und gefolget ſollt ich ihr haben.
Sehen wollt ich den rieſen, und wiſſen, ob er mir das gaſtrecht
Halten wollte. Der anblick ſchien für meine gefährten
Nicht ſehr lieblich. Wir machten ein feuer den Göttern zu opfern;
Aſſen von ſeinen käſen, und ſaßen ſtill in der höle
Bis er die heerd' eintrieb. Er kam, er trug auf dem rüken

Eine der gröſten laſten von holz, ſein mahl ſich zu kochen;
Da er ſie niederwarf, geſchah ein furchtbar geklatſche.
Zitternd warfen wir uns in die tiefſten winkel der höle.
Nur das viehe von vollen eutern, die ſchaf' und die ziegen
Trieb er in die geraumige höle, die widder, die böcke,
Ließ er drauſſen in ſeinem umzäumten park ſich verlaufen.
Schob dann den ungeheuerſten fels vor den eingang, ihn hätt
Zwanzig der ſtärkſten karren nicht auf vom boden gehoben.
Saß, um die ſchaf' und ziegen zu melken; die lämmer und zikle
Leget er an die euter der mutter; die helfte des milchſtrohms
Preßt er in dichten körben, daß ſie zu käſe gerinnen;
Und die andere faßt er in weite gefäß' auf, ſie ſollt ihm
Bey der mahlzeit zum tranke dienen. Er machete feuer,
Bey dem feuer erblicket er uns, und rufet: wer ſeyd ihr,
Unbekannte, woher die waſſernen pfade gekommen?
Schiffet ihr waaren euch einzuhandeln, von ufer zu ufer,
Oder laufet ihr wie die Pyraten von meere zu meere,
Beute zu machen, und lebet ihr von der ſpitze des ſchwerdtes?
Da er ſo ſprach, brach uns das herz in der bruſt; das gepolt
Seiner ſtimme, die rieſengeſtalt betäubte die ſinnen.
Doch ich faſſete muth, und ſprach: wir ſind von den Griechen
Die vor Troia gelegen; wir ſchifften nach haus, da zerſtreuten
Widrige winde die flott in verſchiedne meere. Das ward ſo
Von dem oberſten Gott verhängt. Wir ſind von den truppen
Agamemnons, wer kennt nicht den namen des mächtigen feldherr
Der die ſtolzeſte ſtadt und ihre helfer bezwungen?
Und jezt legen wir uns zu deinen knien, und flehen
Daß du das gaſtrecht uns genieſſen läſſeſt, und fremden
Gütig begegneſt, die dieſes alte recht von dir fodern.
Fürchte, mächtiger mann, den Gott, der flehenden vater,
Jovem, den ſchüzer des gaſtrechts, den rächer jeglichen unrecht
Das dem fremdling geſchieht, der öfters ſelbſt mit ihm wandert
   Alſo ſagt ich, doch er verſezte mit grimmiger ſtirne:
Thörichter wurm, biſt du von ſo fernen geſtaden gekommen,
Daß du mich heiſſeſt furcht vor den Göttern haben? wir andern
Fürchten den Jovem nicht, den eine ziege geſäugt hat,
Noch die übrigen Götter, die uns an ſtärke nicht gleichen.

Hoffe nicht, daß ich dir aus furcht dem Gott zu erzörnen
Schonen werde, wenn mirs nicht ſelbſt beliebt dir zu ſchonen.
Aber jezt will ich wiſſen, wo deine bark am geſtad ſteht;
Sage, wo liegt dein ſchiff, fern oder nahe? So ſprach er,
Aber er fieng mich nicht, ich gab ihm worte für ſachen:
Mir hat der Gott Neptun das ſchiff gebrochen, er warf es
Von der äuſſerſten ſpitze der inſel an eine klippe,
Heftige winde preßten das ſchiff an die ſchroſigten felſen,
Ich und die wenige ſind allein dem verderben entflohen.
Alſo ſagt ich; der grimmige mann antwortete nichts drauf.
Aber er haſcht' aufſpringend von meinen guten gefährten,
Zweene, die er wie junge der wölfinn gegen die wand ſchmiß.
Hirn' und blut rann über den boden, und netzte die erde.
Von den erwürgten bereitet er ſich ſein mahl, er zerriß ſie
Glied nach glied, und aß ſie roh wie ein löw im gebürge;
Ließ vom gedärm nichts übrig, und ſog das mark in den beinen.
Da wir den jammer ſahn, erhoben wir unſere hände
Weinend zu Jovi; wir waren erſtarrt vor ſchreken. Der Kyklops
Hatte den großen wanſt mit menſchenfleiſche gefüllet,
Und zu der ſpeiſe die eimer von milch geleeret; er legte
Lang als er war in der höle ſich unter das vieh. Ich gedachte
Erſtlich das ſchwerdt von meinen hüften zu ziehen, und dreiſte
Durch die bruſt es ihm in die leber zu ſtoſſen. Mich hielte
Doch der gedanke, daß wir mit ihm zu grunde gegangen
Wären; wir waren zu ſchwach den fels vor dem eingang der höle
Wegzuheben. Wir warteten ſo mit jammern des morgens.
Als der morgen mit roſen bekränzt den himmel hinauf ſtieg,
Machte der rieſe feuer und molk die ſchaf' und die ziegen,
Legt an die euter der mütter das lamm und ziklein. Das werk war
Kaum verrichtet, ſo haſcht' er wieder von meiner geſellſchaft
Zweene, das frühſtük ſich von ihrem fleiſch zu bereiten.
Nach dem eſſen nicht lange, ſo ließ er ſein vieh aus der höle.
Ihm gabs keine mühe die ſchwere thüre zu heben,
Und er wälzte ſie wieder davor, wie ein andrer den dekel
Ueber den köcher ſchließt. Er trieb mit wildem gerufe
Seine heerd' ins gebürg. Ich blieb in der höle beſchloſſen
Voller unruh die ſinnen, ich ſann, ich ſtrebt' in gedanken

Wie ich mich rächen könnte, wenn Pallas mir hülfe. Das beſte
Was ich erfand, war dieſes: Ein kolbe lag in dem ſtalle,
Grün vom olivenbaum, ihn hatte der Kyklops gehauen
Ihn, wenn er dürr geworden, zu tragen. Er ſchien uns nicht kleiner
Als der maſtbaum im kaufmannsſchiffe von zwanzig rudern,
Das auf dem hohen meer die waſſerpfade durchwandelt;
Von derſelbigen lang und dicke. So lang als ein faden
Hieb ich davon, und befahl es glatt zu machen, das ende
Spitzt' ich oben, und härtet' es an der flamm; ich verbarg es
Unter der ſtreu, womit die höle bedeckt war. Wir wählten
Dann durch das göttliche loos die männer, welche mir ſollten
Helfen, den pfahl dem grimmigen mann ins Auge zu drehen,
Wenn ihn der ſüße ſchlaf bezwungen hätte. Das loos traf
Viere, die ich mir würde gewählet haben, der fünfte
War ich aus freyem willen. Er kam mit dem abend wieder,
Trieb die heerden von ſchönem fell, die widder, die böcke,
In die höl', er ließ nicht eines im hof vor der höle;
Hab er verdacht gefaßt, mehr fremde möchten im land ſeyn,
Oder ein Gott uns günſtig, es ihm in die ſinne gegeben.
Nachher ſchob er die ſchwere thür vor den eingang der höle;
Saß die ſchaf' und die ziegen zu melken, die lämmer und ziklein
An die euter der mutter zu legen. Da dieſes gethan war
Haſcht' er von neuem zween von meinen leuten zum nachtmahl.
Jetzo trat ich zu ihm, ich hatte mit honigtem weine
Einen becher gefüllt, den bot ich ihm dar mit den worten:
Kyklops nimm den pocal, und trink nach der mahlzeit ein wenig,
Die du von menſchenfleiſche gethan haſt. Wir wollen vor dir nicht
Heimlich halten, was wir für ſchätz im ſchiff bey uns hatten.
Und ich wollte dir überflüßig des koſtbaren gutes
Bringen, wenn du dich mein erbarmteſt, und ziehen mich lieſſeſt;
Aber du raſeſt unſinnig, ein feind der menſchen und Götter.
Wer wird künftig von allen ſöhnen der menſchen es wagen
An die küſte zu kommen, wo du ſie ſo grimmig mißhandelſt?
Alſo ſprach ich. Er nahm den pocal und trank; das getränke
Schmeckt' ihm vortreflich. Er foderte mehr: O ſchenke mir wieder
Mild, und ſage mir deinen namen, ich will dir das gaſtrecht
Halten; es fehlt dem fruchtbaren land der Kyklopen an wein nicht,

Nicht am weinſtock, und ihn bringt Jovis regen zur reiſe;
Aber Ambroſia iſt dein wein, und Nektar der Götter.
  Alſo der Kyklops; ich gab ihm mehr von dem feurigen weine;
Dreymal füllt ich den becher, und dreymal trank er mit geize.
Zum umnebelten itzt die ſtirn die dünſte des weines,
Ich vergaß nicht ihm liebzukoſen, ich ſagte: Mein Kyklops,
Meinen namen entdeck ich dir willig, ich habe nicht zweifel
Daß du nicht deinem gaſt geſchenke gebeſt. Mein nahm' iſt
Niemand, mich nennen Niemand der vater, die liebende mutter
Und die freunde, die um mich leben. Der unmenſch verſetzte:
Gut, ich will den Niemand zuletzt nach allen den andern
Eſſen, du ſollſt dies gaſtgeſchenk von mir haben. Er ſprach ſo,
Fiel dann rückwerts, den kopf tief gegen die ſchulter geneiget.
Und ſo beſiegt' ihn der ſchlaf, der die ſtarken bezwinget; er ſpie itzt
Wein aus und rohe biſſen von menſchenfleiſche. Nun wälzt ich
In den glühenden kolen den pfal herum, bis er heiß ward,
Suchte dann meinen helfern den muth zu erhöhen, daß keiner
In dem unternehmen vor ſchrecken ſinken die hand ließ.
Als der olivenpfahl auf den kolen glüht', und an dem war
Daß er, wie grün er war, ietzt flammte, ſo trug ich ihn nahe
Zu dem Kyklops, ſie ſtanden um mich, ein Gott im Olympus
Pflanzete kühnheit in ihre ſeelen, ſie trieben die ſpitze
Von dem pfal in ſein aug; ich gab ihm vorne die richtung;
Drehet' ihn in die runde; wie wenn der meiſter den bohrer
An der planke regiert, die hand am riemen, beſtändig
Andere ziehen, und hin und wider ihn treiben. Nicht anderſt
Dreheten wir den pfal in dem aug herum, da er glühte;
An ihm herab floß heiſſes blut; der ſtern in dem auge
Brandte, der brand verſengte die augebranen und wimpern.
Wie wenn ein ſchmied die ſtreitaxt, oder die ſpitze der lanze
In das waſſer taucht, ſie zu ſtäheln, ſo ziſchte der apfel,
Da der pfal von olivenholz im auge ſich drehte.
Von dem geheul, das er erhob, erbebte der felſen
Widerſchallend, wir flüchteten in die winkel. Er zog ſich
Aus dem auge den pfal beſchmiert mit geronnenen blute,
Warf ihn dann aus der hand voll ſchmerzen, er rief die Kyklopen
Brüllend um hülfe, die um ihn herum in den klüften der berge

Wohnten; ſie hörten ihn rufen, und kamen von allen enden
Vor der höle zuſammen; ſie fragten ihn, was ihm geſchehn ſey:
Was iſt dir leides geſchehn, Polyphemus, daß du ſo laut ſchreyſt,
In der tiefe der nacht, und uns in dem ſüſſeſten ſchlaf ſtörſt?
Hat ein menſch die kühnheit gehabt, dein vieh dir zu nehmen,
Offentlich oder heimlich dir nach dem leben zu ſtellen?
Aus der höle hervor verſetzte der mächtige rieſe:
Niemand hat mir mit liſt noch gewalt nach dem leben geſtellet.
Die vor der höl' antworteten ihm mit flüchtigen worten:
Hat dir niemand gewalt gethan, und biſt du geſichert,
Sollſt du wiſſen, daß Jupiter niemand von krankheiten ausnimmt;
Bitte zu deinem vater, dem Gott Neptun, um geſundheit.
Nachdem giengen ſie weiter. Mir lachte das herz in dem buſen,
Daß ſie hatte mein nahm' und unſchuldige lüge getäuſchet.
Unter ſchmerzenden ſchmerzen mit tappenden händen und ſeufzend
Wälzt er den fels vom eingang, und langt mit jeglicher hand aus,
Daß er den griffe, der wollte mit ſeinen ſchafen herausgehn.
Aber ich war nicht der alberne kopf, für den er mich hielte.
Lange berieth ich mich mit mir ſelbſt, wie ich meine gefährten
Und mich ſelber vom tod befreyte, den weg zu erſinnen.
Was für liſte dazu mir dienen möchten, durchlief ich;
Denn das leben, das licht ſtand auf dem rand der zerſtörung.
Endlich beſchloß ich dieſes. Die wohlgefütterten widder
Hatten die ſchönſten und dichteſten felle von purpurner wolle,
Dieſe band ich mit ſtark gedreheten ſtricken zuſammen,
Die ich fand, der unmenſchliche hatte mit ſolchen ſein bette
Aufgehänget. Ich band ihr dreye zuſammen, dem mittlern
Gab ich den mann zu tragen; die beyden andern widder
Giengen demſelben zur ſeit, und ſchützten ihren gefährten.
Einen mann nur zu tragen empfahl ich allemal dreyen
Von den häupten der heerde. Den ſtärkſten und beſten von allen
Faßt ich beym hals, und warf um ihn mich herum, da lag ich
Unterhalb, beyde händ' in die tiefen locken der wolle
Angeſchloſſen; ſo hielt ich mich feſt mit entſchloſſenem muthe.
Alſo erwarteten wir mit bangem herzen den morgen.
Da die roſenbekränzete tochter des morgens gekommen,
Ließ er die widder und böcke, wohin die neigung ſie führte,

Aber die ſchafemütter, die ihre milcherne bürde
Immer beſchwerte, blöckten und warteten, daß er ſie mölke.
Unter den beſtialiſten ſchmerzen begriff er tappend am rücken
Jegliches thier, der thörigte hatte keinen gedanken,
Daß ſie die männer in ihre lockigte wolle verſtecket
Unterhalb trügen. Der widder, der mich, den erfinder der tücke,
In dem ulyſſe von dichten locken verwickelt dahin trug,
Gieng der letzte heraus. Polyphem begriff ihn und ſagte:
Träger widder, wie kömmts, daß du der letzte herausgehſt?
Niemals ſah man dich ſo zurückgeblieben, du wareſt
Allzeit der erſte, die zarten kräuter und blumen zu pflücken,
Giengſt mit ſtarken ſchritten einher, und kameſt der erſte
Zu dem rinnenden bach; und führteſt am abend der erſte
Deine heerd in ihr nächtliches lager; jetzt kömmſt du der letzte.
Grämſt du dich um das auge, das deinem herrn der verräther
Ausgeriſſen, der böſe Niemand, der mich durch den becher
Hat zu boden gelegt. Er ſollte dem tod nicht entfliehen,
Wenn du mein leiden fühlteſt, und hätteſt die ſtimme zu ſprechen,
Wo er vor meinem nervigten arm im winkel ſich ſchmieget.
Dann ergriff ich und würf ihn gegen die wände des felſen,
Daß ſein gehirn hinab auf den boden ränne; zuvor ruht
In dem buſen mein herz nicht, wenn ich den jammer nicht räche,
Den der böſe mann mir, der feige Niemand gethan hat.
Sprach es, und ließ den widder laufen. Sobald wir ein wenig
Weiter hinweg von der höl' und dem park gekommen, ſo macht ich
Mich von dem widder los, hernach auch meine gefährten.
Von den fetteſten thieren der heerden, ſo viele wir mochten
Trieben wir in der eil vor uns her; nun kamen wir wieder
Zu dem ſchiff. Man empfieng uns die thränen im auge, wie ſolche
Die ſich dem tod entzogen, und weinete laut um die todten.
Aber ich winkt', ich bat, ſie ſollten nicht klagen, und lieber
Ohne verzug die thiere von ſchönem fell in die barke
Werfen und fliehn. Sie ſäumten nicht, ſie beſetzten die bänke
Peitſchten dann mit den rudern die fluten. Nachdem wir ſo ferne
Weggekommen, daß noch die menſchliche ſtimme gehört ward,
Hielt ich mich nicht, ich rief die höniſchen wort' an das ufer.
Kyklops, es war kein blöder, dem du die braven gefährten

Für dein abendmahl wollteſt verſchlingen, die zeit war gekommen
Menſchenfeind, daß du den lohn für deine thaten empfiengeſt.
Da du, die dich um herberg baten, in deiner behauſung
Tödteteſt hat dich Zeus und die ewigen Götter gezüchtigt.
Da er das hört', ergrimmt' er noch mehr, er riß von dem hügel
Einen ſpitzigen fels, und ſchmiß ihn gegen die barke,
Wenig fehlte, ſo hätt' er den ſchnabel getroffen. Der felſen
Jagte die wellen, da er ins meer fiel, vom tiefſten grund auf;
Da der reiſſende ſtrohm die fluten gegen das land trieb,
Riß er das ſchiff mit ſich hin, und nahe zum ufer, ich faßte
Eine der längſten ſtangen, und ſtieß es zurück vom geſtade,
Winkte mit haupt und hand, ſie ſollten aus allen kräften
Unter dem ruder ſich ſtämmen, damit dem tod wir entflöhen.
Als wir jezt zweymal ſo weit uns hatten vom ufer entfernet,
Rief ich dem Kyklops von neuem zu, und konnt es nicht laſſen,
Ob es gleich meine gefährten mit vielen bitten verwehrten:
Welche thorheit, noch weiter den wilden rieſen zu reizen!
Der mit dem leichten wurf das ſchiff zurück an das land ſchlug;
Und ſchon ſchwebte der tod vor unſrer ſtirne; wahrhaftig
Hätt er von uns nur einigen laut der ſtimme gehöret,
O ſo hätt er den zweyten felſen geſchleudert, er hätte
Uns die köpfe geſpaltet, das ſchiff zu ſcheitern zertrümmert.
Aber ich folgete nicht. Mir ſchlug der puls in den adern
Höher, ich rief mit bitterm gehöne von neuem. Ich ſagte:
Kyklops, wenn einmal ein fremder gaſt zu dir kömmt, und dich fraget,
Wer die ſtirne dir ſo geſchändet habe, ſo ſage
Der es that, war Ulyſſes, der ſohn Laertens, das land iſt
Ithaka, wo er zu haus iſt, der iſts, der Troja gefällt hat.
Da er das hörte, ſo heult er, und rief: o jammer, wie ward jezt
Alles erfüllt, was mir geweiſſagt worden! Ein Seher,
Telemus Eurimides, der bey den Kyklopen das anſehn
Eines propheten hatt, und in den vorigen tagen
Ihnen die zukunft enthüllte, derſelbig' enthüllte ſie längſt mir,
Daß des geſichtes mich Ulyſſes würde berauben.
Aber ich wähnt', es würd' ein mann von erhabenem wuchs ſeyn,
Der mich beſtritt, von ſtarkem arm und nervigten ſchenkeln,
Und jezt hat ein kurzer, kleiner, nichtswürdiger zwerg mich

Durch den becher zu boden gelegt, und des auges beraubet.
Aber nun komm, Ulyſſes, ich will das gaſtrecht dir halten,
Und den großen Neptunus bitten, Neptun iſt mein vater,
Und er gewährt die bitte dem ſohn, den er liebet, er wolle
Deine ſchiffahrt nach haus beglücken; der Gott kann mich heilen
Wenn es ſein willen iſt, kein menſch und kein anderer Gott nicht.
Ihm verſezt ich: o möcht ich jezt ſo gewiß dir das leben
Und den athem dir nehmen, und dich in den Tartarus ſchicken,
Als gewiß dir der Gott Neptun das auge nicht heilet.
Alſo ſagt ich; er hob die händ empor zu den ſternen,
Flehte dem herrſcher Neptun: o Gott von dem ſchwarzen haupthaar,
Der die länder von ufer zu ufer begränzet, vernimm mich,
Wenn du mein vater biſt und du deinen ſohn nicht verkenneſt,
Gieb, daß Ulyſſes, der ſohn Laertens, der Troja gefällt hat,
Der in der inſel Ithaka wohnt, nie wieder nach haus kommt,
Oder wenn ihm vom ſchickſal gegönnt iſt, die freund' und verwandten
Wieder zu ſehn, und nach haus zu kommen, ſo komm er nur ſpäte
Nach viel erlittenem unglück, er müſſe ſeine gefährten
Alle zuvor verlieren, das ſchiff, in welchem er ſchiffet
Sey nicht ſein eigenes ſchiff, und auf ihn warte zu hauſe
Noth und gefahr. Er fleht', und zu leicht erhörte der Gott ihn.
Dann hob er von dem boden noch einen größeren felſen,
Macht' ein rad mit dem arm, er warf mit gigantiſcher ſtärke
Nach der barke, der ſtein fiel am hintertheile des ſchiffes;
Wenig fehlte, ſo hätt' er das ſteuer getroffen, der felſen
Jagte die wogen, da er ins meer fiel, vom tiefſten grund auf.
Aber jezt trieb der ſtrohm die barke vorwärts, er riß ſie
Gegen die inſel vorüber, wo unſere ſchiff am geſtade
Standen; ſie waren um uns bekümmert, wir waren zu lange
Ausgeblieben. Wir zogen das ſchiff' vom meer in das grüne,
Theilten das wollenviehe, das wir dem Kyklopen genommen
Brüderlich, groß' und kleine; doch meine tapfern gefährten
Gaben zum vortheil mir den mächtigen widder, denſelben
Schlachtet' ich am geſtade Saturnus ſohne, dem Jovi,
Brandte das fette dem Gott, der die wolken beherrſchet, zum opfer.
Aber er ſah es nicht an, es war bey ihm ſchon beſchloſſen,
Daß ich ſollte die ſchiff' und die ſchiffsgefährten verlieren.

Selbigen ganzen tag bis zum niedergange der ſonne,
Lieſſen wir am geſtad die niedliche mahlzeit uns ſchmecken.
Als die ſonne zu thal gegangen, gekommen die nacht war,
Pflegeten wir der ruh, und ſchlieffen am grünen geſtade.
Drauf, da wieder der roſenbekränzete morgen erſchienen,
Hieß ich mein volk das ſchiff beſteigen, die bänke beſetzen;
Schleunig ſtiegen ſie in die bark', und beſetzten die bäncke;
Peitſchten die fluten dann mit trauern um unſre verlohrnen,
Doch auch frohe, daß wir uns ſelbſt noch hatten gerettet.

Zehnter Geſang.

Von da kamen wir in die inſel Aeole; hier herrſchte
Aeolus Hippotades, ein freund der Götter des himmels
In dem ſchwimmenden Eiland, von hohen klippen umſchloſſen,
Und die klippen mit mauern von eiſen befeſtigt. Der herrſcher
Hat zwölf kinder um ſich, ſechs mädchen, und eben ſo viele
Blühende knaben, er hat die mädchen den knaben vermählet;
Ihres erzeugers freud und die liebe der mutter; die tage
Sitzen ſie an dem niedlichen tiſch, von den freuden der tafel
Schallt der palaſt; des nachts führt jeder ſeine geliebte
In die bräutliche kammer, ſie ſchlafen auf koſtbarn tapeten.
Gütig nahm er mich auf, ich blieb in dem ſchönen palaſte
Einen monat, er fragete mich mit wundernder neugier
Von dem lager vor Troja, den ſchlachten, der abfahrt der flotte,
Alles mußt ich dem herrſcher mit jedem umſtand erzählen.
Da ich ihn bat, mich ſcheiden zu laſſen, gewährt' er mirs gütig,
Meine ſchiffe verſah er mit jedem bedürfniß. Von büffel
Gab er mir einen ſchlauch, in den er die widrigen winde
Hatte mit banden verſchloſſen, denn Jupiter hat ihn zum herrſcher
Ueber die winde gemacht, er konnte, welchen er wollte,
Blaſen laſſen, den ſanft, den ſtürmiſch. Mit ſilbernen bändern
Schnürt' er den ſchlauch in dem ſchiff mit ſorgfalt zu, zu verhüten
Daß der geringſte hauch ihm nicht entflöge. Daneben
Gab er befehl dem ſanfteſten zephyrwinde zu blaſen,
Daß er uns über die fluten trüge; vergeblich, wir ſelber
Stifteten unſer unglück durch unbeſcheidnes betragen.
Doch neun tage lang ſchifften wir glücklich, am zehnten tage
Hatten wir ſchon im geſichte die hügel von unſerer inſel,
Kamen ſo nah ihr, daß wir die leut um das feuer erblickten.
Mich bewältigte damals vor langem wachen der ſchlummer,
Denn ich führte das ſteuer, und ließ es keinem der andern,
So groß war das verlangen bey mir nach hauſe zu kommen.
Unterdeſſen beſprachen ſich meine gefährten im ſchiffe

Unter einander; ſie glaubten, ich führte viel gold und ſilber
In dem ſchiffe, das mir der gütige könig gegeben,
Aeolus Hippotades; und einer ſagte die worte;
Himmel, wie hat Ulyſſes die gunſt und die liebe der menſchen,
Jedermann liebt und ehrt ihn, in welche gegend er hinkömmt!
Groß und ſchön ſind die ſchätze, die er von Troia mit ſich bringt,
Er alleine, wir haben mit ihm die meere beſchiffet,
Aber wir kommen mit leeren händen in unſere heimath
Wieder, itzt hat ihm Hippotad zu den anderen ſchätzen
Mehr noch gegeben. Ich möchte doch gern es wiſſen und ſehen,
Wie viel ſilber und gold der ſchlauch verwahrt. Er gewann ſich
Beyfall mit dieſen reden; ſie ſchnürten thörigt den ſchlauch auf,
Und ſchnell fielen die winde heraus; ſie jagten die ſchiffe
Fern von dem land in die hohe ſee; ich ſahe den jammer
Als ich erwacht', in der erſten hitze des unmuths gedacht ich
Mich in die ſee zu ſtürzen; vor ungeduld wollt ich nicht länger
Unter den lebenden ſeyn. Doch ſtärkt ich mich wieder und lebte;
Legte mich auf den boden in einen winkel. Die ſchiffe
Wurden vom ſturm zurück in Aeole getrieben. Wir ſtiegen
Jammernd ans land, und nahmen ein kurzes mahl am geſtade.
Nachdem wir mit ſpeis und mit trank uns hatten erquicket,
Nahm ich mit einem herold den weg nach des herrſchers palaſte;
Aeolus ſaß an der tafel, und ſeine gemahlinn und kinder.
Da wir vor dem palaſt auf den ſtufen am eingang ſaſſen,
Wundert es ſie uns zu ſehn; ſie riefen und fragten: Wie kömmſt du
Wieder, Ulyſſes? Iſt dir ein unglück begegnet? Wir haben
Deine ſchiffe mit aller nothdurſt verſehen, du ſollteſt
In dein väterlich land mit gutem gemache gelangt ſeyn.
Ihnen erwiedert' ich mit beklemmtem herzen; mich haben
Meine gefährten mit thorheit, mich hat ein unſeliger ſchlummer
Ins verderben geſtürzt, ihr meine theuerſten freunde
Könnet mich retten. Ich hoffte mit ſchönen zärtlichen worten
Sie zu erweichen, allein ſie ſchwiegen; der Anherr verſetzte:
Packe dich ſchnell, nichtswürdiger menſch, ich gebe dem mann nicht
Herberg in meiner inſel, den Jupiter haßt, und die Götter.
Packe dich ſchnell, ich ſehe, dich haben die Götter verlaſſen.
Alſo ſandt er mich fort, ich ſchied mit ſeufzen, wir ſchifften

Weiter mit ſchwerem herzen; die ſchiffer waren verdroſſen,
Daß ſie aus thorheit hatten die arbeit am ruder verlängert.
Alle hoffnung die heimath zu ſehn war wieder verſchwunden.
Da wir die ſee ſechs tag' und nächte gehalten, ſo kamen
Wir am ſiebenten tag nach Lamos; der Läſtrygonen
Thürmende ſtadt und pforten erſchienen. Allda iſt es üblich
Daß ein hirte das vieh in die fluren treibet, der andre
Sie in die hürden ſammelt; der muntere hirte verdiente
Zweyfachen lohn, der des nachts die ſtiere, die ſchafe des tages
Hütete. Kurz iſt der weg von der ſtadt, und nahe die triſten.
Allda liefen wir in den port, den erhabene klippen
Beydenthalben beſchloſſen, das meer, die waſſer im hafen
Stämmten ſich gegen einander, die mündung war von den engſten.
In dem hafen war raum für alle ſchiffe; die ſchiffer
Banden ſie nahe zuſammen. Hier ward nicht die ſanfteſte welle
Steigen geſehn; da ſchliefen die ſtilleſten waſſer. Ich ſelbſt doch
Lief nicht hinein; ich hielt mich mit meinem ſchiff vor der mündung,
Band es mit tauen an einen felſen, ich ſtieg auf die höhe
Einer klippe; da fielen mir weder gepflügete felder
Noch gebäud' ins geſicht; ich ſah da nur von dem boden
Rauch aufſteigen. Nun ſchickt ich von meinen leuten zu ſpähen,
Was für menſchen hier lebten vom ſtamme des irdiſchen volkes,
Zween der kühnſten, mit ihnen den Herold. Sie giengen die ſtraſſe,
Welche die wagen gehn, die wald von dem hohen gebürge
Schleppen; da ſtieſſen ſie vor der thürmenden ſtadt auf ein mädchen,
Antiphates geborne, des Läſtrygonen; ſie wollte
Nach der quelle von hellem waſſer, Artacia gehen,
Welche die ſtadt mit waſſer verſieht; ſie fragten das mädchen,
Wer in dem lande herrſche. Den wohnſitz zeigte ſie ihnen
Ihres vaters. Da ſie in die hohe wohnungen kamen,
Sahn ſie nicht ohne ſchauer die frau des herrſchers; ſie ſtand da
Wie ein hügel im land; ſie gab befehl vom gerichtshof
Antiphaten zu rufen. Er kam die männer zu würgen;
Schnell ergriff er derſelben einen, und ſpeiſt ihn, die andern
Spornten die füſſe zur flucht, und entkamen. Er hob ein geruf an
Bracht ein heer von Läſtrygonen zuſammen; es waren
Nicht gewöhnliche menſchen, Giganten, ſie brachen von klippen

Schwere ſtein' und warfen ſie auf die ſchiff'. Ein gewimmer
Hob ſich da ſie zerbarſten. Sie ſteckten die männer wie fiſche
An die ſpieß' und trugen ſie weg, ſie zu hauſe zu ſpeiſen.
Als ſie im hafen das würgen verübten, zerſchnitt ich die ſeile
Welche mein ſchiff feſt hielten, mit meinem ſchwerdte, dann rief ich,
Schrie und bat, man ſollte zum rudern greifen und fliehen.
Jedermann peitſchte die flut, dem tod zu entfliehen. Das ſchiff kam
Glücklich ins weite meer von dem klippigten porte; die andern
Wurden mir alle zu grund gerichtet. Betrübt in dem herzen
Schifften wir weiter, doch froh daß wir nicht zugleich mit den andern
Umgekommen. Wir kamen zur inſel Aea, hier wohnte
Circe, die furchtbare Göttin, die wunder mit magiſchen ſprüchen
Uebte, von ihr war Aeates ein leiblicher bruder, ſie beyde
Hatte der Gott erzeugt, der den tag am himmel hinaufführt.
Perſe war ihre mutter, des Ocean tochter. Wir lieſen
Hier in den weiten port, und hielten uns ſtill am geſtade.
Bey uns war eine ſchüzende Gottheit, der tag und die nacht kam
Zweymal, da arbeit und gram indeſſen an unſerem herzen
Nagte. Da an dem dritten tage der goldene morgen
Schien, da ſtieg ich die lanz in der hand, das ſchwerdt an der hüfte
Aus dem ſchiffe, von einer höhe zu ſpähen, ob irgend
Menſchliche wohnungen wären, und eine menſchliche ſtimme
Fernher tönte. Da von der höh' ich die augen umher ſandt,
Sah ich über den gipfeln der bäume von Circens palaſte
Rauch aufgehen. Mein erſter gedank war, weiter zu gehen,
Um zu forſchen, woher der rauch aufſtiege. Hernach doch
Hielt ich für ſichrer zu meinem ſchiff am geſtade zu gehen,
Und nach dem frühſtück voraus von meinen leuten zu ſchicken.
Da ich nicht fern mehr war, und ohne begleiter daher gieng,
Hatte mit mir ein Gott mitleiden, und ſchickt in den weg mir
Einen hirſchen von hohem geweih, er kam von dem walde
In dem fluſſe zu trinken, ihn quälte die hitze der ſonne.
Da er trat aus dem ſtrohm, da warf ich die ſpitze des eiſens
Ihm in den rückgrat, es borte hinein, er ſank in den ſand hin
Stehnend, ihm flog aus dem leib der athem des lebens. Dann zog ich
Aus der wunde die eiſerne lanze; ſie legt ich da nieder,
Hieb mir grünende gerten, und drehete ſie in der länge

Einer ellen, damit das wild an den füſſen zu binden.
Hob es auf meine ſchultern; die tritt' an die lanze geſtüzet
Gieng ich mit müh, denn es war von ungewöhnlicher groſſe.
Warf vor dem ſchiff es nieder, und redte mit freudiger mine
Meine gefährten an: O meine theuern, wir wollen,
Ob der buſen uns gleich beklemmt iſt, zu Plutos wohnung
Eher nicht gehn, bis die vorbeſtimmte ſtunde gekommen;
Und ſo lange noch vorrath an ſpeiſ' und trank für das ſchiff iſt,
Wollen wir ſie genieſſen, und ohne noth nicht verhungern.
Alſo ermuntert ich ſie; ſie wurden heitrer, mit wunder
Sahn ſie am ufer das thier von dem ungewöhnlichen wuchſe,
Da mit dem anſchaun ſie die blicke hatten geſättigt,
Waſcheten wir die händ', und rüſteten ihn uns zur mahlzeit.
Saſſen den langen tag bis zur niedergehenden ſonne,
Lieſſen die ſpeiſ' uns ſchmecken, und leerten den ſchäumenden becher.
Da nach dem untergange die dunkle ſchatten gekommen,
Pflegeten wir der ſüſſen ruh am geſtade des meeres.
Folgenden tag, als der roſenbekränzete morgen erſchienen,
Sammelt' ich meine leut' und eröfnet ihnen mein herze:
Niemand, o theure gefährten der unglückſeligſten ſchiffahrt,
Niemand von uns weiß recht, von welcher zone die ſonne
Hier an den himmel ſteigt, den tag der erde zu bringen,
Noch wo ſie an dem abend untergehet; o möchte,
Uns ein guter rath nicht entſtehn, ich ſelbſt bin verlegen.
Als ich auf einer klippigten höh mich umſah, ſo ſah ich
Daß das land um und um von dem weiten meere begränzt iſt,
Niedrig und glatt die inſel; ich ſah in der mitte des landes
Ueber den wipfeln des hochgewölbeten eichenwaldes
Rauch aufſteigen. So ſprach ich. Das herz brach ihnen im buſen;
Ihnen ſchwebte der Kyklops und Antiphates vor augen,
Die ihr blutiges abendmahl von menſchenfleiſch hielten.
Angſt in der ſeel ergriff ſie, ſie weinten zärtliche thränen.
Aber das half nicht. Sie theilt ich in zween geſonderte haufen,
Euryloch gab ich einen zu führen, ich führte den andern.
Schüttelte dann das los in einer eiſernen haube,
Eurylochs flog heraus; der tapfere ſäumte nicht lange,
Zween und zwanzige giengen mit ihm von meinen gefährten

Unglück ahnend; wir blieben bekümmert zurücke; ſie fanden
Circens palaſt, erhaben, in einem waldigten grunde
Von gehauenen ſteinen gebaut. Hier giengen im hofe
Löwen und wölfe, nicht wild; ſie hatte mit magiſchem zauber
Ihnen die wildheit benommen. Sie thaten dem truppe nicht ſchaden,
Standen vor ihnen auf, und bewegten die langen ſchwänze
Wedelnd, wie wenn ein haushund den herren liebkoſend bewillköm̄t,
Der nach haus von dem ſchmaus izt kömmt, und mit einigen biſſen
Ihm das herz erfreuet. Wiewol die thiere von nervigten pfoten
Ihnen ſo ſchmeichelten, hatte ſie furcht befallen. Sie ſtanden
Vor dem palaſt auf den ſteinernen ſtufen; ſie hörten die Göttinn
Liebliche lieder bey ihrer arbeit ſingen; ſie würkte
An dem rahmen ein herrliches tuch von den zarteſten faden,
Koſtbar und glänzend, wie Nymphen und Göttinnen würken. Polites
Nahm das wort, ein mann, den ich liebt' und der es verdiente:
Meine freunde, die in dem palaſt beym rahmen ſo lieblich
Singt, von der göttlichen ſtimm' ertönt die halle, ſie mag wohl
Eine der Göttinnen ſeyn, vielleicht auch vom menſchengeſchlechte;
Laſſet uns ſie beſprechen. Er ſprachs, und ſie hoben die ſtimme.
Schleunig that ſich die thür auf, ſie kam vor die glänzende thüre,
Bat ſie hineinzugehn, ſie folgten ihr ohne bedenken;
Eurytoch nur blieb drauſſen, ihm ahnte gefahr in dem buſen.
Circe bat ſie zu ſitzen, da waren polſter und ſeſſel;
Setzete käſ' und brodt vor ſie, und mit pramniſchem weine
Friſches honig getränkt. In dem brodt und honigten wein war
Gift gemiſchet, der machte, daß ſie die heimath vergaſſen.
Da ſie ihnen den becher geboten, und ſie ihn getrunken,
Nahm ſie die magiſche ruth, und ſchlug ſie ſanft mit der ruthe,
Schloß ſie verwandelt dann in ihre ſtälle. Sie hatten
Izt die geſtalt, den rüſſel, die borſten, die ſtimme der ſchweine;
Nur das gemüth blieb menſchlich. Sie weinten in ihrem behältniß.
Ihnen warf ſie der früchte vor vom eich' und vom buchbaum;
Das iſt ſpeiſe der ſchweine, die in dem ſchlamme ſich wälzen.
Eurytoch kam mit eilendem fuß zu dem ſchiffe zurücke,
Daß er die nachricht brächte von ihrem häßlichen ſchickſal.
Aber ihm war die bruſt ſo ſehr beklemmet, er konnte,
Wie er ſich mühte, kein wort hervorgewinnen, die thränen

Stiegen ihm aus der vollen bruſt in die augen. Wir ſtanden
Um ihn herum, wir fragten, wir baten. Nach langem erzählt er:
  Wie du befahlſt, wir giengen im eichwald, Ulyſſes, wir fanden
Einen palaſt, erhaben in einem waldigten grunde,
Von gehauenen ſteinen gebaut. Wir hörten da jemand
Unter der arbeit am rahmen ſingen, die lieblichſten lieder,
Eine der Göttinnen oder ein weib. Wir hoben die ſtimme,
Schleunig that ſich die thür auf, ſie kam vor die glänzende thüre,
Bat uns hineinzugehn; ſie folgeten ohne bedenken,
Aber mir ahnte gefahr, ich wartete drauſſen. Sie waren
Alle verſchwunden, von ihnen ſah ich niemand ſeitdem mehr,
Dennoch wartet' ich lang, und ſah um mich her. — Ich verzog nicht,
Da ich das hört', ich hängte mein beſtes ſchwerdt um die ſchulter,
Nahm auch den bogen, und hieß ihn dieſelben wege mich führen;
Aber er faſſete mich am knie, und bat mich mit thränen:
  Heiß mich mit dir nicht gehn, ey laß mich, laß mich zurücke,
Theuerſter herr, und bleib du ſelbſt, du kämeſt nicht wieder,
Und du brächteſt nicht einen wieder von unſern verlornen.
Laß uns lieber mit dieſer kleinen ſchaar, die noch lebet,
Fliehen. Wir können dem tod uns noch entziehn. Ich verſetzte:
Bleibe du bey dem ſchiff, und genieß der ruhe, mich hält nichts
Daß ich nicht geh', ich folge der pflicht, die mir es gebietet.
Alſo ſchied ich von meinem ſchiff, und gieng auf dem wege
Der in dem dunkeln thal nach der zauberin hohen palaſt führt.
Da kam Hermes, den goldnen ſtab in der hand, mir entgegen,
Einem jünglinge gleich, in der wonne der lieblichſten blühte,
Drückte mir ſanft die hand, und wohin, unglücklicher, ſprach er,
Geheſt du ſo allein in dieſen wilden gefilden?
Deine gefährten liegen in Circens ſtällen verſchloſſen,
Können von da nicht heraus, in unreine ſchweine verwandelt.
Kömmſt du ſie zu befreyen? Du ſollteſt eher beſorgen,
Daß du verurtheilt ſeyſt, bey ihnen zu bleiben! Alleine
Sey getroſt, ich will den weg dir zeigen der auskunſt.
Nimm das gegengift hier, es hat die göttliche tugend,
Daß es den unfall von deinem haupt abwendet, und höre
Was für unſelige künſte die Göttinn übet. Sie wird dir
Brodt auftiſchen, und wein mit gift gemiſchet dir bieten,

Aber damit nicht ſchaden, das mittel wird dich bewahren,
Das ich dir geben will. Doch laß dir das nicht entfallen,
Wenn mit der langen zaubergerte dich Circe berühret,
Zieh dann das ſcharfe ſchwerdt, und ſchwing es ihr über dem haupte
Hitzig, als wollteſt du ihr das leben nehmen; ſie wird ſich
Fürchten und dir liebkoſen, und ihre kammer eröffnen;
Weigre dich nicht die hand ihr dann zu geben, damit ſie
Deine gefährten entzaubr' und dir mit güte begegne.
Aber zuvor laß ſie den ſchwur der himmliſchen ſchwören,
Daß ſie kein leid dir thue, noch wolle wenn du entwafnet
Ihr in den armen ligſt, zum dummen vieh dich umbilden.
 Hermes ſprach es, und gab mir das ſeltene mittel, er hatt es
Aus der erde gepflückt; er zeigete mir das gewächſe,
Seine wurzel war ſchwarz, milchweiß die blume des krautes.
Moly nennens die Götter; es aus dem boden zu graben,
Ueberſteiget des menſchen kräfte, dem Gott iſts ein leichtes.
Hermes verließ mich, er ſchied von mir aus der waldigten inſel
In den Olympus zurück; ich gieng nach Circens palaſte,
Nicht ſehr ruhig in meinen gedanken. Ich ſtand, da ich ankam
Vor dem palaſt am eingang; ich hob die ſtimme, ſie hört es,
Schleunig that ſich die thür auf, ſie kam vor die glänzende thüre,
Bat mich hineinzugehn, ich folgt' ihr, im herzen bekümmert.
Da war ein ſchöner ſeſſel mit ſilbernen nägeln beſchlagen,
Unten ein fußſtuhl. Sie bot mir in einem der goldnen pocale
Ihren honigten wein mit gift gemiſchet; ſie hatte
Falſchheit in ihren gedanken, ich nahm den becher und trank ihn,
Doch er ſchwächte mich nicht, dann ſchlug ſie mich mit der gerte,
Sprach die beſchwörenden wort' und rief: Geh fort in die ſtälle,
Liz da zu deinen gefährten im ſchlam̃. Schnell zog ich das ſchwerdt aus
Schwung es ihr über dem haupt, als wollt ich ſie töden; ſie ſchriee,
Bebte zurück, und ergriff das knie mir, und flehte mit thränen:
Wer und woher biſt du, von welchem land und geſchlechte?
Wunder nim̃t mich, daß dich der gemiſchte trank nicht geſchwächt hat!
Niemand hat ihn getrunken, und ſeiner kraft ſich erwehret,
Niemand, dem einige tropfen davon durch die kehle gefloſſen.
Welchen er nicht bezwingt, iſt von ungewöhnlicher ſtärke,
Und ich vermuthe darum, du ſeyſt Ulyſſes. Merkur hat

Lange her mir geweiſſagt, der mann von ſeltenen liſten
Werde, wenn er von dem troiſchen feldzug wieder nach haus ſchifft,
In mein Eiland kommen. Nun ſtecke dein ſchwerdt in die ſcheide,
Sey verſöhnet mit mir, nimm meine hand an, und laß uns
Gegenſeitige lieb' und treu' einander in armen
Mit der fülle der wonn' in der bräutlichen kammer verſiegeln.
Alſo ſagte die Göttinn; ich gab ihr die antwort: O Circe
Kann ich der frau gut ſeyn, die meine gefährten in ſchweine
Umgeſchaffen, mir ſelbſt feindſelig begegnet? Betrüglich
Lockeſt du mich in die bräutliche kammer, du wollteſt zu gerne
Wenn ich dir in den armen lige, zum viehe mich bilden.
Nein ich werde mich hüten an deinen armen zu ligen,
Wenn du mir nicht zuvor den ſchwur der himmliſchen ſchwöreſt,
Göttinn, du wolleſt mir kein leid zufügen. Sie ſchwur es,
Und ich ſäumte nicht ihr in dir bräutliche kammer zu folgen.
Bey ihr waren in ihrem palaſt vier dienende mädchen,
Töchter der quellen, der haine, der flüſſe, die in die meere
Ihre waſſer ergieſſen; von ihnen war eine geſchäftig
Purpurfarbene polſter auf ſtühl und ſeſſel zu legen,
Und mit der weiſſeſten leinwand den boden zu decken; die andre,
Stellete vor die ſitze von ſilber tiſchgen, und ſetzte
Schüſſeln von feinem gold auf die tiſch'; in ſilbernen bechern
Goß die dritte des honigten weins, und bot die pocale.
Waſſer ſchöpfte die viert' und machet' unter dem dreyfuß
Feuer, ſie goß der ſiedenden flut aus dem glänzenden erzte,
Setzte mich in ein weites becken, und waſchte das haupt mir,
Und die ſchultern und hüfte; das bad erfriſchte die glieder
Welche die arbeit hatte geſchwächt. Nach dem labenden bade
Salbte ſie mich mit ölen, ſie warf um ſchulter und bruſt mir
Leibrock und weſte. Sie ſetzte mich in den prächtigſten ſeſſel,
Stellte den fußſtuhl unter. Dann bot die hände zu waſchen
Eine dienſtmagd die goldene kann' auf dem ſilbernen becken,
Deckte den tiſch, und eine dame von ältlicher mine
Brachte körbchen mit brod und ſchüſſeln mit niedlichen ſpeiſen,
Bat mich die wirthſchaft vorlieb zu nehmen. Ich konnte nicht eſſen,
Noch nicht ruhig in meinem gemüth, im ſtillen gedanken
Saß ich gebückt. Die Göttinn ſah mich ſitzen, mich grämend,

Dunkel die ſtirn, und zu den ſpeiſen nicht greifen. Sie trat izt
Vor mich und ſprach mit güte die worte: Wie ſizet Ulyſſes
Als ein ſtummer, und grämt ſich im herzen, und koſtet die ſpeiſen
Noch den becher? Ich denke, du hältſt dich nicht ſicher; dir darf nicht
Bange mehr ſeyn; ich habe den theuerſten eid dir geſchworen.

Alſo die Göttinn; ich gab ihr die antwort: Göttinn, der müßte
Ohne gefühl ſeyn, dem an der tafel der wein und die ſpeiſen
Schmeckten, bevor er vor ſich entzaubert ſeine gefährten
Sähe; ſoll ich den wein und die ſpeiſen mit fröhlichkeit koſten,
O ſo entzaubre meine gefährten, und laß ſie mich ſehen.

Alſo ſprach ich; ſie gieng hinaus, in der rechte die gerte,
That die thür an den ſtällen auf, und hieß ſie herausgehn,
Schweinen von jahren gleich, ſie ſtanden vor ihrem geſichte;
Circe trat von einem zum andern, und ſchmiert ihm den nacken;
Heilſam war dieſe droge, die borſten floſſen vom felle,
Welche der ſchädliche trank der mächtigen Circe darüber
Hatte geſtreut; ſie ſchienen izt jünger und ſchöner, und länger
Als ſie zuvor geweſen, in menſchlicher bildung; ſie kannten
Leicht mich, und hängten ſich mir um hals und arme. Wir konnten
Uns nicht halten vor freude zu weinen. Der weite palaſt klang
Von dem wonnegeruf. Die Göttinn wurde gerühret,
Nahm mir die hand und ſprach mit güte: Mein lieber Ulyſſes
Gehe zu deinem ſchiff am geſtad, und laß aus der flut es
An das land ziehn. Traget das ſchiffgeräth und die güter
In die grotten am ufer; hernach nimm ohne verzögern
Deine gefährten mit dir, und bring ſie zu meinem palaſte.
Alſo ſprach ſie: Ich heg' izt keinen verdacht mehr von falſchheit,
Eilends gieng ich hinunter, wo am geſtade mein ſchiff lag;
Fand da meine gefährten in zärtliche thränen zerflieſſend,
Wie wenn ſatt und mit vollen eutern die mütter des abends
Von der fetten weide zur krippe kommen; die farren
Bleiben nicht in dem ſtall, ſie hüpfen ihnen entgegen,
Gaukeln um ſie herum; die alten brüllen gen himmel.
Alſo taumelten ſie um mich her, in thränen zerflieſſend,
Voller freude das herz, wie wenn ſie in ihr geburtsland
Wären gekommen, wo ſie die kindheit gelebt, und die väter
Lebten in ihrer klippigten inſel. Sie fragten und weinten

Unter dem fragen: Der wolluſt gefühl, geliebter der Götter,
Die wir fühlen, daß du geſund zu uns wiedergekommen,
Iſt nicht kleiner, als wenn wir zu unſern vätern und freunden
Wiedergekommen wären, in unſer Ithaka; Liebſter
Beſter, erzähl uns izt den untergang unſerer brüder.
  Ihnen antwortet ich mit freudiger mine: Zuerſt zieht
Unſer ſchiff in das land, das ſchiffgeräth, und die güter,
Tragt in die grotten am ufer, ihr müßet ohne verzögern
Nach der Göttinn palaſt mit mir gehn, da könnet ihr ſelbſt es
Sehen, wie ſie der milde der Göttinn genieſſen; ſie haben
An der feſtlichen tafel die fülle der ſpeiſen und weine.
Sprachs; ſie waren bereit zu gehn, wohin ich ſie führte.
Euryloch wollte ſie doch abhalten, er ſagte mit jammern
Unglückſelige leute, wohin? zu Circens palaſte?
Habt ihr verlangen dem unglück, dem jammer entgegenzugehen?
Soll zu ſchweinen euch Circe, zu wölfen, zu löwen umſchaffen;
Euch in ihre gehäg' einſperren? Ihr werdet das ſchickſal
Haben, was einige jüngſt beym Polyphemus erlitten,
Als Ulyſſes ſie unbeſonnen die fremden gefilde
Führte; durch ſeine ſchuld ſind ſie um das leben gekommen.
  Da er ſo ſprach, ergrimmt' ich in meinem herzen, und hatte
Schon das ſchwerdt von der ſeite gezückt, das haupt ihm vom nacken
Auf den boden zu werfen. Er war mein naher verwandter,
Dennoch hätt ich ihm nicht geſchont, wenn meine gefährten
Nicht mich mit guten worten beſänftiget hätten, ſie riefen:
Jovis mündel, wir wollen ihn, wenn du uns es erlaubeſt,
Hier bey den ſchiffen laſſen, das ſchiff zu hüten, wir andern
Folgen dir zu dem geweihten palaſt der göttlichen Circe.
Alſo giengen wir von dem geſtad des meers zu dem wohnſitz.
Euryloch blieb doch nicht beym ſchiff, er folgt' uns von ferne,
Denn er ſah mich erboſt, und drohn. Die göttliche dame
Ließ indeſſen die andere ſchaar im bade bedienen,
Sie mit den köſtlichen ölen ſalben; verſah ſie mit weſten
Und mit mänteln; wir fanden ſie in dem palaſte beyſammen,
Wo bey der tafel ihnen die ſpeiſen und weine wohl ſchmeckten.
Da wir uns wieder ſahn, und unſern zuſtand erwogen,
Klagten und weinten wir laut, die hall' erklang von dem jammern.

Circe wandt ſich zu mir und ſagte: Mein lieber Ulyſſes,
Gebet nicht länger platz der zärtlichen wehmuth, wiewohl ihrs
Urſach habet, ich weiß es, wie vieles ihr auf den meeren
Und wie vieles ihr auf dem feſten lande gelitten;
Itzo will ich für euch die feſtliche tafel beſchicken,
Bis euch wieder ſo hoch das herz im buſen geſtiegen,
Wie es einſt war, da ihr von dem klippigten Ithaka ſchiedet.
Wollet ihr nimmer das herz der unglücksſchiffahrt verſchlieſſen,
Euch zu gerippen grämen; und habt ihr geſchworen der freude
Abſchied zu geben, dieweil das ſchickſal zu hart euch gehalten?
Alſo rief ſie die freud' in unſern buſen zurücke,
Und wir blieben bey ihr die länge des jahres, wir ſaſſen
An der tafel der Göttinn, und hatten die fülle der ſpeiſen.
Da die ſtunden, die tage, die langen monde den zirkel
Hatten gemacht, und nun erfüllt das jahr war, ſo nahmen
Meine leute mich auf die ſeit', und ſagten: Ulyſſes,
Ey doch, ligt dir dein väterlich land nicht mehr an dem herzen?
Haben die Götter dich geſprochen, du ſollſt nicht zu grund gehn,
Sondern wieder zu deinem palaſt in Ithaka kommen.
Ihre worte bewegten mich im innerſten buſen.
Selbiges tages bis nahe zum untergange der ſonne
Saſſen wir an der tafel, und zechten die fülle der ſpeiſen.
Als ſie untergegangen war, und die finſtere nacht kam,
Macht ich mich aus den armen der Göttinn, und fiel auf die kniee,
Fleht und bat, und ich ward mit güte gehört, da ich ſagte:
Göttliche frau gedenk an dein gethanes verſprechen,
Daß du mich nicht aufhalten wolleſt, das herz in dem buſen
Sehnt ſich nach haus; ſo oft mein kleiner trupp mich allein ſieht,
Jammert er um mich herum u. macht mir das herz ſchwer. Ich ſprach ſo,
Circe verſetzte, die göttliche dam': In meinem palaſte
Sollet ihr, theurer freund, nicht gezwungen werden zu bleiben,
Aber zuvor iſt nöthig, daß du die wege betreteſt,
Die in der groſſen furchtbaren Proſerpin' und des Pluto
Wohnungen führen; du mußt mit der ſeele des blinden Propheten
Dich beſprechen, noch hat Tireſias ſeinen verſtand nicht
In der hölle verlohren, ihm hat Proſerpina gegönnet,
Daß an dem ort er noch denkt, wo eitele ſchatten die todten

Alle ſonſt ſind. Sie ſprachs, mir brach das herz in dem buſen
Da ich das hört? Ich ſaß vor dem bett und weinte; verdroſſen
Länger zu leben, und länger das licht der ſonne zu ſehen.
Müde von weinen und ſatt mich hin und wieder zu wälzen,
Faßt ich endlich das wort und ſagte: Göttliche Circe,
Sage, wer wird die wege mir zeigen, man fährt nicht mit ſchiffen
In die gefilde des Pluto. Die Göttinn: Mündel des Gottes,
Laß dir bange nicht ſeyn um einen mann an dem ſteuer,
Stelle den maſtbaum auf, und ſpann an der ſtange die ſegel,
Sitze ſelbſt ſtille; vertrau das ſchiff den winden aus norden,
Erſt wenn der Ocean dich zu einer ſtätte gebracht hat,
Wo das geſtad dürr iſt, die pappelbäume, die weiden
Oed und entblättert ſtehn, die haine der Proſerpine
Sind geweihet, da laß dein ſchiff in dem Ocean ſtehen,
Stärke dein herz und geh in das reich des finſteren Pluto,
Wo der Acheron fließt, und feuer der Phlegeton ſtrömet,
Und mit den flüſſen der Cocytus ſeine fluten vereinigt,
Der ein arm iſt der ſtygiſchen flut, wo über den ſtröhmen
Ueber dem wilden getöſe die klippen hangen; dahin geh,
Grabe da eine grub in der läng' und breite der elle,
Geuß darüber den ſchatten die opfer, die ihnen genehm ſind,
Honigſeim erſtlich, dann ſüſſen wein, zuletzt von der quelle.
Säe darauf von der flor des ſemelmeeles, dann bete,
Flehe, gelobe den herren der nichtigen ſchatten, du wolleſt
Ihnen, wenn du nach Ithaka kömmſt, in deinem palaſte
Eine nicht fruchtbare kuh aufopfern, und koſtbare güter
Sollen im rauch aufſteigen, die ihnen beliebt ſind. Dem ſeher
Müſſe beſonders bluten ein ſchwarzer widder, der beſte.
Haſt du alſo dem todten volk der Phantomen geflehet,
Würge dann einen widder, zugleich ſein weibgen, die beyden
Schwarzer farbe, den kopf gekehrt nach des Erebus halden.
Aber du wende ſeitwerts den blick nach dem ſtröhmenden fluſſe,
Von da werden nicht wenige ſeelen der todten heraufgehn.
Schnell gebiete den ſchiffgefährten, das opferviehe
In die hälſe zu ſtechen, das fell von ihnen zu pflücken,
Und mit gebeten zu Pluto und ſeiner hohen gemahlinn
In die flamme zu werfen. Du, ſitze, das ſchwerdt in der rechte,

An der grub, und verwehr, daß von den todten Phantomen
Keiner des blutes trinke, bevor du den ſeher beſprochen.
Lange wird er nicht ſäumen zu kommen, er wird die enthüllen
Wie du die ſchiffahrt ordnen, und welche weg' auf dem meere
Nehmen ſolleſt, daß du in die inſel Ithaka kommeſt.
Alſo ſprach ſie, nicht lange ſo kam der ſtralende morgen
Auf dem ſitze von gold. Sie legte mir mantel und weſt um,
Zog mir mit eigener hand den weiſſen ſchleppenden rock an,
Von dem feinſten und ſchönſten gewebe, den gürtel von golde
Wund ſie mir um die hüfte, ſie band die prächtige binde
Mir um das haupt. Und ſo eilt ich meine gefährten der ſchiffahrt
Aufzurufen, ich ſprach zu ihnen willkommene worte:
Auf von dem weichen bette, wir ſcheiden meine getreuen,
Schon hat die göttliche Circe den abſchied verwilligt. Sie hörten
Meine worte mit frohem herzen. Doch ehe wir ſchieden
Raubte der zufall mir noch einen meiner gefährten;
Einer der jüngſten, nicht ſonderlich tapfer, und blöde von ſinnen,
Nahmens Elpenor ſaß auf einer altane zu ſchlafen,
Wo ihn zu vieler wein danieder hatte geleget;
Da im palaſt das geräuſch der ſchiffgefährten ertönte,
Die zum abſchied ſich fertig machten, ſo fuhr er vom ſchlaf auf,
Noch nicht völlig erwacht, verfehlt' er die ſteinerne treppe,
Fiel von der höh herunter, und brach den grat an dem nacken,
Unter die erd' entflog die ſeele dem leib. Ich entdeckte
Ihnen, da ſie verſammelt waren, die reden der Circe:
Hoffetet ihr, wir würden gerade nach Ithaka ſchiffen,
Circe hat einen andern weg mir gezeiget, zuvor noch
Muß ich in Proſerpinen, der groſſen Göttinn, in Plutos
Wohnungen gehn, mit der ſeele des blinden ſehers von Thebe
Mich zu beſprechen. Ich ſagt' es. Das herz brach ihnen im buſen.
Weinend ſaſſen ſie auf dem boden, und rauften das haar ſich.
Allzu umſonſt. Sie fruchtete nichts ihr klagen. Wir giengen
Traurig mit vielen thränen hinunter zum Ufer. Die Göttinn
Hatte den ſchwarzen widder, das ſchwarze ſchaf in die barke
Ungeſehn vor uns her gebracht; wenn ein Gott bey den menſchen
Wandelt und nicht erſcheint, wer will ihn entdecken und ſehen?

Eilfter Geſang.

Da wir zu unſerm ſchiff am geſtade kamen, ſo zogen
Wir's in die ſee, wir ſtellten den maſt auf, und ſpannten die ſegel;
Schon war unſer vieh in dem ſchiffe. Mit häufigen thränen,
Kummervoll, ſtiegen wir ſelbſt hinein. Die göttliche Circe
Schwellte die ſegel am ſchilde des ſchiffes mit günſtigem winde,
Der uns bey unſerer ſchiffahrt der liebſte gefährt war; ſie wußte
Kräftige wort' und ſprüche. Wir hatten die ruder im ſchiffe
Neben uns niedergelegt, und ſaßen ruhig. Das ſteuer
Hielte der wind, er führte das ſchiff die pfad' in dem meere,
Blies den langen tag in die ſegeltücher; und itzt gieng
Unter die ſonn', und dunkel wurden die wege, wir waren
Itzt an des Oceans gränzen. Der Cimmern volk hat die gegend
Im beſitze. Sie werden von nächtlichen wolken bedecket;
Niemals blicket die ſonn auf ſie mit dem labenden lichte,
Weder, wenn ſie an dem hohen ſternenhimmel hinaufſteigt,
Noch, da ſie ſich am himmel zur erde wieder herabläßt;
Nacht, voll ſchädlichen dampfs, ſchwebt über den armen geſchöpfen.
Nun da ſtiegen wir aus, und brachten die ſchaf' an das ufer.
Giengen am Ocean fort, bis wir in die gegenden kamen,
Welche die Göttinn uns hatte vorgezeichnet. Die opfer
Fuhreten Euryloch u. Perimedes. Dann zog ich das ſchwerdt aus,
Grub mir die grube da in der läng und breite der elle,
Goß in dieſelbe den ſchatten von opfern, die ihnen gefallen,
Honig zuerſt, dann ſüßen wein, zuletzt von der quelle.
Säte darüber des feinſten ſemmelmehles. Dann bat ich,
Flehte, gelobte den leeren, nichtigen ſchatten; ich wollte
Ihnen, wenn ich nach Ithaka käm', in meinem palaſte
Eine nicht fruchtbare kuh aufopfern, und koſtbare güter
Sollten im rauch aufgehn, die ihnen beliebt ſind. Dem Seher
Müſſe beſonders ein widder bluten, der ſchwärzſt' und der beſte.
Da ich alſo dem volk der leeren Phantomen geflehet,
Schnitt ich über der grube die opferthier' in die hälſe.

Kaum daß das ſchwarze blut des ſchwarzen widders und ſchafs floß,
Sammelten ſich umher die ſeelen der todten verſtorbnen ,
Gatten und Gattinnen, Jüngling' und abgelebete greiſen,
Zarte mädchen, das herz von friſchem leide gebrochen;
Krieger, die in dem ſchlachtfeld von lanzen fielen, das blut rann
Noch an der rüſtung, ſie ſchwebten umher zu hundert und hundert
Um die grube, ſie ſchrien gräslich. Ich bebte vor ſchrecken.
Nun befahl ich den beyden, ſie ſollten dem ſchaf und dem widder,
Die da im blute lagen, das fell abſtreifen, der flamme
Dann mit gebete zu Pluto und ſeiner hohen gemahlinn
Sie zu verſchlingen geben. Ich ſaß, das ſchwerdt in der rechten
An der grub, und verwehrte daß nicht der todten Phantomen
Einer des blutes tränke, bevor ich den ſeher beſprochen.
Vor den andern kam die ſeele des guten Elpenors,
Welcher noch nicht beerdiget war, wir hatten den leichnam
Unbegraben und unbeweint im palaſte gelaſſen,
Denn uns foderten andre geſchäft'. Ich ſah ihn mit thränen,
Wehmuth ergriff mich; ich redt' ihn an, und guter Elpenor,
Sprach ich, wie biſt du vor mir in die dunklen thale gekommen,
Eher zu fuß, als ich in meinem fliegenden ſchiffe?
    Er antwortete weinend: Ulyſſes, Mündel der götter,
Unfall, vom ſchickſal geſandt, und wein, unmäſig getrunken,
Legten mich nieder, ich lag ungewahrſam in Circens palaſte,
Noch nicht völlig erwacht, verfehlt ich die ſtufe der treppe,
Fiel von der höh' herunter, und brach den grat an dem nacken,
Unter die erd' entfloh dem leib die ſeele. Dir fleh ich
Bey den liebſten, die du in deinem palaſte verlaſſen,
Bey der gattinn, und bey dem vater, der deiner gepflegt hat,
Und bey Telemach, deinem geliebten und einzigen ſohne;
Wenn du von dieſem lande der ſchatten nach Aea zurückſchiffſt,
Dann, o theurer, gedenke meiner, und gehe nicht weiter,
Eh du mich haſt beweint, und der erde befohlen; ich möchte
Ohne das urſach werden, daß eine gottheit dich ſtrafte.
Lege mich auf den brander mit meinen waffen und kleidern,
Und befiehl, dem unglücklichen mann ein grabmal am ufer
Aufzurichten; dann mag der enkel noch meiner gedenken;
Laß es nicht aus der acht, und ſteck', o tapferer Führer,

Ueber dem grab das ruder, mit dem ich die wogen der ſee ſchlug.
Alſo ſprach er: ich nahm das wort, und erwiederte willig:
Alles dieſes, unglücklicher mann, will ich treulich beſorgen.
Alſo redten wir traurige wort'; ich ſtand in dem blute,
Gegen mir über ſein Phantome. Nun ſah ich die ſeele
Meiner verſtorbenen mutter, des würdigen Autolyks Tochter,
Antiklea, ſie lebte, da ich zuerſt in die ſee gieng.
Thränend ſah ich ſie ſtehn, und zärtliche wehmuth ergriff mich.
Dennoch verwehrt ich ihr, wiewol es im herzen mir weh that,
Zu dem blute zu treten, bevor ich Tireſias ſpräche.
Und izt kam der prophet von Theben, den zepter von golde
In der rechten, die ſeel' erkannt mich, und ſagte die worte:
Haſt du, unglücklicher mann, das licht der ſonne verlaſſen,
Daß du ſäheſt die ſchatten, die dunkeln, gehaßten gefilde.
Izo steh von der grube weiter, und hebe das ſchwerdt weg,
Laß mich des blutes trinken, alsdann enthüll ich die zukunft.
Weiter ſtand ich, und ſteckte den ſilberbeſchlagenen Sebel
In die ſcheid. Er trank des ſchwarzen bluts mit begierde,
Nahm dann das wort; ſo ſagte der heilige ſeher: Ulyſſes,
Möcht ich die ſüſſe wiederkunſt dir zu deinem palaſte,
Zu den deinen verkünden! Ein Gott wird lange ſie hindern.
Denn wie kannſt du Neptun verborgen die meere beſchiffen?
Und Neptun hat gegen dich einen grollen gefaſſet,
Weil du den Kyklops, ſeinen ſohn, des lichtes beraubt haſt.
Dennoch könntet ihr wieder, nicht ohne vielfaches leiden,
In das vaterland kommen, wofern ihr enthaltſamkeit habet.
Wenn ihr der ſee entkommet, und in Trinakria landet,
Werdet ihr da die ſtier' und die fetten ſchafe der ſonne
Finden, der ſonne geweiht, vor deren geſicht nichts verthüllt iſt;
Wenn ihr ſie unbeſchädigt laſſet, und wieder vom land ſtoßt,
Möchtet ihr nach vielfältigem leiden nach Ithaka kommen:
Aber beſchädigt ihr ſie, ſo verkündig' ich deinen gefährten
Schiffbruch und tod, und, wenn du ſelber das leben davon bringſt,
Muſt du mit noth, und ſpät, im fremden ſchiff, und alleine
Wiederkommen, dein gutes ſchiff und deine gefährten
Werden verlohren ſeyn, und räuber wirſt du zu hauſe
Finden, die deine habe verpraſſen, und deine vermählte

Mit geſchenken verſuchen, die hand ihr einem zu geben.
Aber du wirſt den frevel an ihnen rächen, mit liſten,
Oder ſie mit dem ſchwerdt erwürgen in deinem palaſte.
Abermals wirſt du hernach mit einem tüchtigen ſteuer
In die ſee auslaufen, bis du zu einem geſchlecht kömmſt,
Welches die ſee nicht kennt, mit ſalz die ſpeiſe nicht würzet,
Weder den kiel des ſchiffs, noch die ruder zu zimmern verſtehet,
Welche dem ſchiff für flügel dienen. Behalte das merkmal,
Das ich dir ſagen will, ein unbetrügliches zeichen.
Wenn dir ein feldmann begegnet, der deine hand an dem ruder
Siehet und eine ſchaufel es nennt, ſo ſtecke das ruder
Tief in die erd', und ſchlacht ein reiches opfer Neptunen;
Das ſoll ein widder, ein borſtiges eberſchwein und ein ſtier ſeyn.
Dann iſt der weg nach haus dir geſtattet. Da wiedergekommen
Sollſt du den Göttern, die den hohen Olympus beſitzen,
Hekatomben, vom oberſten Gott bis zum unterſten, weihen.
Wenn du ſterben ſollſt, wird der tod dir vom meer herkommen,
Langſam, und erſt, wenn dich ein hohes alter geſchwächt hat,
Wird er dich mögen, und um dich werden glückliche leben.
Alſo ſprach er, ich nahm das wort, und Tireſias, ſagt' ich:
Alles das komme, was von den Göttern des himmels beſtimmt iſt;
Itzo belehre mich noch; ich ſehe vorüber die ſeele
Meiner verſtorbenen mutter, ſie ſitzt bey dem blute, ſie ſchweiget,
Und ſie darf nicht zu ihrem ſohne die augen erheben,
Noch zu mir reden; wie ſoll ich machen, daß ſie mich erkennet?
Alſo ſagt' ich; er gab mir die antwort: mit weniger mühe
Wirſt du das können; du darfſt von mir nur dieſes vernehmen.
Wem von der todten ſchaar du erlaubſt zu dem blute zu treten,
Wird dir die wahrheit ſagen; wem du verwehreſt zu trinken,
Wird zurücke ſich ziehn. Da die ſeele Tireſias dieſes
Alles geredet, und mir die zukunft verkündiget hatte,
Schied er von mir in die tiefen gefilde des finſteren Pluto.
Itzo wartet' ich bis die theure mutter herbey kam;
Da ich des bluts ſie trinken ließ, erkannte ſie ſtracks mich,
Redte mit kläglichen worten mich an: mein liebſter, wie kamſt du,
Da du noch lebend biſt, in die finſtern thale der ſchatten?
Lebenden fällt es zu ſchwer, in die dunkle gegend zu kommen.

Mächtige waſſer, und ſtröhm' und klüfte ſtehen im wege.
Erſtlich des Oceans wogen, den niemand zu fuße durchwandelt;
Ueber ihn ſetzen nur groſe, ſtarkgezimmerte barken.
Biſt du nach langem ſchiffen zur ſee mit deinen gefährten
Von der bezwungenen Troja an dieſe küſte gekommen?
Haſt du dein Eiland noch nicht, noch deine vermählte geſehen?
Meine theure, verſezt' ich, mich hat das ſchickſal genöthigt,
In die thale des Pluto zu gehn, von Tireſias ſeele
Mir die zukunft enthüllen zu laſſen. Achaias geſtade
Hab ich noch nicht erreicht, und noch nicht mein väterlich Eiland.
Immer irr' ich mit ſchwerem herzen von ufer zu ufer,
Seitdem, daß ich mit Agamemnon, dem mächtigen feldherrn,
Vor der prächtigen Troja gelegen. Erzähle mir izo,
Welcher tod dich danieder legt', ob ein langſames ſchmachten,
Oder Diana dich traf mit einem der ſanftern pfeile?
Dann erzähle mir auch von meinem vater und ſohne,
Die ich daheim verlaſſen, ob ſie die würde noch haben
Oder ob iemand ſie ihnen geraubt, der meinet, ich werde
Nimmermehr wiederkommen. Erzähle den ſinn, die gedanken
Meiner gattinn, enthält ſie ſich ſtets der zweyten vermählung,
Waltet ſie meiner wirthſchaft, und lebt ſie bey unſerem ſohne,
Oder hat ſie die hand der Achiven einem gegeben.
Alſo fragt' ich, mir gab die theure mutter die antwort:
Ach ſie lebet mit bangem gemüth in deinem palaſte.
Vor ihr gehen mit jammern die tag' und nächte vorüber,
Deine Würde hat dir noch niemand genommen; der jüngling,
Telemach, dienet den Nymphen in ihren Hainen, ein jeder
Giebt ihm in ſeinen opferfeſten den platz, der des herrſchers
Altes recht iſt; dein vater lebt in der ländlichen hütte,
Köm̃t nicht mehr in die ſtadt, er verſagt ſich ein polſter mit pfülben
Und mit pelzen bedeckt, und ſanfte weſten; im winter
Schläft er bey ſeinen ſclaven am rauchenden heerd' im gewande,
Das ihn nur übel deckt; wenn die ſonne den boden erwärmt hat,
In den herbſtlichen tagen befiehlt er oft ihm ein lager
Unter dem traubengeländer von dürren blättern zu decken;
Klagend legt er ſich da, und grämt um dich ſich, dein leiden
Schwebt ihm immer im ſinn, ihn drücken minder die jahre.

Die ſich über ihm häufen. Mich hat der kummer getödet;
Nicht Diana mit einem der ſanften pfeile getroffen,
Keine krankheit, die in den adern wühlt, mir das leben
Aus dem leibe gejagt, der kummer um dich, mein Ulyſſes,
Meine ſehnſucht nach dir, dein ſanftes, liebendes herze,
Haben mich mehr als die jahre, des ſüſſen lichtes beraubet.
Sprach es: ich dachte die ſeele meiner verſtorbenen mutter
In die arme zu faſſen, ich ſtreckte dreymal die arm aus,
Dreymal entflog ſie dem arm, wie ein traum fliegt, oder ein ſchatten.
Wehmuth erfüllte mein herz, ich rief mit jammern: o mutter,
Meine theure, warum mißgönnſt du mir, dich zu umarmen;
Sollen wir nicht, die arm' in die lieben arme geſchloſſen,
In dem thale der todten, der wolluſt zu weinen genieſſen?
Hat Proſerpina mir dein Phantom vor die ſtirne geſendet,
Daß ich nur klagt', und den kläglichen troſt der umarmung vermißte?
Alſo ſagt' ich, und meine mutter antwortete: Liebſter,
Guter, unglücklicher ſohn, das nicht, Proſerpina, die tochter
Jovis, hat dich nicht getäuſcht; es iſt das geſetze der menſchen,
Wenn ſie geſtorben ſind; ſie haben nicht fleiſch mehr noch beine,
Oder nerven; dies alles gehet im rauche der glut auf,
Schleunig, ſo bald der athem die weiſſen beine verlaſſen,
Und wie ein traum die ſeel entflieht, und die flügel entfaltet.
Bleibe nicht länger, erheb dich empor zum lichte der ſonne,
Druben erzähle den ſtand der todten auch deiner vermählten.
Da wir uns ſo beſprachen, verſchaffete Proſerpina,
Daß die frauen und töchter der edelſten Griechen ſich nahten,
Schaaren ſtanden umher, um das ſchwarze blut in der grube.
Weil ich ſie wollte beſonders ſprechen, beſann ich mich wieder,
Daß mein ſchwerdt entfernet ſie hielt, ich zuckt' es, ich drohte.
Alſo ließ ich nicht alle zugleich zu dem blute ſich nähern;
Eine kam nach der andern, wenn ich's geſtattet'; ich fragte
Jede beſonders um ihr geſchlecht, und ihre geſchichte.
Tyro kam vor den andern, von ihr vernahm ich, ihr vater
Wäre Salmones, der held, ihr gatte Krethes, des Aiols,
Aber ſie liebt' Enipäus, den ſchönſten Flußgott, er ſtrömet
Ueber das ſchönſte gefild; einſt gieng ſie an ſeinen geſtaden,
Und der gott, der die länder umfaßt, und erſchüttert, verbarg ſich

In der mündung des fluſſes, und drückte die ſchön' an den buſen;
Einem gebürge gleich erhoben ſich wellen auf wellen,
Beyde den Gott und das mädchen an ſeiner bruſt zu verhüllen.
Da entband er der zarten jungfrau den gürtel, er wiegte
Ihre glieder in ſchlaf; er drückt' in dem feuer der liebe
Ihr die hand, und that ihr die ſchöne verheiſſung: O laß dir
Meine wärme, du ſterbliches mädchen, gefallen, du wirſt mir,
Ehe das jahr den umlauf vollbringt, die pfänder der liebe,
Schöne kinder gebähren, das bette der Götter iſt fruchtbar.
Mütterlich pflege der kinder; indeſſen verhöle die zeitung.
Sey beruhigt, ich bin Neptun, der den erdkreis erſchüttert.
Sprach es, und taucht' ſich unter die wallenden wellen; das mädchen
Kam auf einmal mit Neleus und Pelias nieder, ſie wurden
Beyde von Jovi zu häuptern der völker geſezt; in Jaolkos
Hatte der lezt' unzählige ſchaaren viehes, und Neleus
Nicht geringere herden in ſeinem ſandigten Pylos.
Ihrem gemahl, dem Krethes gebahr die fürſtinn der frauen
Aeſon, und Pheres, und Amythaon, den pferdebezähmer.
Nachdem ſah ich Aſopus tochter, Antiope; dieſe
Konnte ſich rühmen, daß ſie dem Jovi kinder gebohren,
Zetus und Amphion, welche die ſieben pforten um Thebe
Und die berüchtigten thürme gebaut; wie tapfer ſie waren,
Mochten ſie, ohne thürme, die groſſe ſtadt nicht beſchützen.
Weiter ſah ich Alkmenen, Amphitryons gattinn, die mutter
Herkules, die den helden von löwenherze dem Jovi,
Der in den wolken donnert, gebahr. Ich ſahe Megara,
Kreons tochter, die Jovis mächtigem ſohne vermählt war.
Sah dann auch Epicaſte, die ſchöne, des Oedipus mutter,
Die unwiſſend ein laſter begieng; ſie nahm in ihr bette
Ihren ſohn; er brachte den vater ums leben, und gab ihr
Seine ehliche hand; die Götter machten die ſchande
Ruchtbar. Oedipus ſchwung in der ſchönen Thebe den ſcepter
Unter der ſchweren hand des unglücks, zu jammer verurtheilt
Von den Göttern; ſie ſuchte den weg zu der eiſernen pforte
In die gefilde des Pluto, indem ſie von wehmuth bewältigt
Einen ſtrick um den nacken ſchnürt', an der balke befeſtigt.
Was die wuth der mutter für jammer ſtiftet, verließ ſie

Ihrem vermählten. Ich ſah die ſchöne Chloris, die Neleus
Sich verlobte, verliebt in ihre ſchönheit, er gab ihr
Koſtbare brautgeſchenke; des Amphion jüngſtgebohrne,
Der den ſcepter in Orchomen ſchwung und dem ſandigten Pylos,
Ihm gebahr ſie die fürſtlichen ſöhne, den Chromius, Neſtorn,
Und Periklymen. Die ſchöne Chloris gebahr ihm auch Pero,
Die war ein wunder der ſchönheit, die edelſten herren im lande
Warben um ihre hand. Doch Neleus verſagte ſie jedem,
Der ihm die ſchwarzen ſtiere mit breiter ſtirne nicht brächte,
Die ihm Iphikles, von groſſer ſtärke, genommen. Ein ſeher
Hatte verſprochen, den raub ihm wieder zu bringen. Das ſchickſal
Ließ es nicht zu, er fiel in die hände der hirten, und feſſeln
Hielten ihn feſt, bis die tag' und wochen ſich folgten, des jahres
Zirkelndes rund erfüllt izt war, und die ſtunden gekommen,
Daß Iphikles, der mann von groſſer ſtärke, die feſſeln
Ihm abnähme; ſo hatte der ſeher es alles geweiſſagt;
Und ſo wurde der ſchluß des oberſten Gottes erfüllet.
Leden ſah ich dann auch, die frau, die mit Tindar vermählt war,
Die ihm die ſtarken ſöhne gebahr, den pferdebezähmer
Caſtor, und Pollux den guten fechter mit riemen. Die zweene
Sind bey den lebenden menſchen, und ſind auch unter der erde,
Sterben und leben abwechſelnd, Genoſſen göttlicher rechte.
Nachdem ſah ich Iphimedeien, Aloens vermählte,
In den armen der ſchönen lag Neptun, ihm gebahr ſie
Zween durchlauchtige ſöhne, den Ephialtes und Otus,
Beide von kurzem leben; von höherm wuchs als der zweene
Bracht nicht die erde, den Orion nur ausgenommen,
Denn ſie hatten im neunten jahr ſchon die länge des körpers
Von neun ellen, und von neun füſſen die breite der ſchulter.
Machten ſich furchtbar den Göttern des himmels, und ſchwungen (die waffen
Gegen den himmel, den ſie mit kriegsgetümmel erfüllten;
Da vermaſſen ſie ſich, den Oſſa auf den Olympus,
Auf den Oſſa des Pelion waldgebürge zu legen;
Daß ſie den weg zum thor des himmels ſich bahnten; ſie hättens
Würklich vollbracht, wenn ſie zu der bluhte der jünglingsjahre
Wären gelangt; der ſohn, den Latona dem Jovi gebohren,

Legte ſie nieder, bevor an ihrem kinne das milchhaar
Blüht', und mit ſanften ſchatten die blühte der wangen umhüllte.
Phädra ſah ich, und Prokris, ich ſah Ariadne, die ſchöne,
Minos kind, des gerechten, die Theſeus in Kreta gewonnen,
Aber ſie nicht nach Athens fruchtreichem gefilde gebracht hat;
Da ſie kam in das Eiland Dia, verklagte ſie Bacchus
Bey Diana, die Göttinn nahm ihr das leben. Ich ſahe
Mära, Klymene, und ſah Eriphylen, die ſchuldige dame,
Die den gemahl um gold verkaufte. Doch ſollt ich die alle,
Die ich ſahe, die frauen und töchter der helden, erwähnen,
Eher würde die nacht vom himmel weichen. Die ſtunde
Heißt uns der ruhe zu pflegen, ich geh, in dem ſchiffe zu ſchlafen,
Oder hier in der hall', ich überlaſſe die ſorge
Euch und den Göttern, die ſchiffahrt nach meinem land zu beſorgen.
Alſo dacht' er zu enden; die herren ſaſſen doch immer
Schweigend und horchend. Die ſanfte luſt ihn reden zu hören
Hatte ſie eingewiegt. Jzt nahm Arete das wort auf:
Edle herren, wer immer der fremde, von welchem geſchlecht ſey,
Der an wuchs, an erhabener min', an adel der ſeele
So ausnehmend iſt, wer er ſey, ſo iſt er mein gaſtfreund;
Seine wirthin bin ich. Doch möget auch ihr ihn genieſſen.
Wohl denn, laſſet ihn nicht ſobald von uns ſcheiden, beweiſet
Eure milde dem mann, der mildebedürftig iſt. Gott hat
Euch mit reichthum beſeligt, woran ihr überfluß habet.
Echenäus, der unter den edeln phäaziſchen herren
Einer der ältſten war, unterſtützte der herrſcherinn worte:
Edle herren, es waren worte der klugheit und güte,
Welche die herrſcherinn redt', und ſollten wir ihr nicht folgen?
Alcinous befehle, was ihn gut dünkt, wir gehorchen.
Sprach es, und Alcinous gab der Königinn beyfall;
Was die gütige ſprach, ſoll nicht vergebens geredt ſeyn,
Wenn ich leb, und die edlen herren das ohr zu mir neigen;
Doch muß unſer gaſtfreund, dem ſeine ſchiffahrt ſo nah ligt,
Sich bis morgen gedulden, dann will ich die gaben beſtimmen,
Auch die ſchiffahrt ſoll nicht verabſäumt werden, ich nehme
Dieſes auf mich; ihr herren verachtet nicht meine befehle.
Jzt nahm wieder Ulyſſes das wort, und, mächtiger herrſcher,

Alcinous, du möchteſt mich heiſſen ein jahr bey dir bleiben,
Daß du indeß das geleit nach meinem Eiland beſtellteſt,
Und die gaben beſtimmteſt, die du mir verheiſſeſt, ich wollte
Gern bey dir bleiben; wenn ich mit vollen händen nach hauſe
Wieder komme, ſo bin ich in meinem lande willkommner,
Und ſie haben mehr furcht vor einem herrn, der nicht arm iſt.
Alcinous erwiederte drauf: Weit ſind wir entfernet,
Dich, Ulyſſes, für falſch und betrüglich zu halten, du biſt nicht
Einer der wandernden leute, die ſee und länder durchſtreichen,
Sinnreich fabeln zu dichten, mit groſſem ſcheine des wahren.
Aber dir fehlt es nicht an ſchönen worten und wahrheit;
Zierlicher kann kein ſänger die thaten der griechen erzählen,
Und gleich artig haſt du dein eigenes leiden bezeichnet.
Itzo möcht ich noch hören ob du der führer der völker
Nicht auch einige ſahſt, die mit dir vor Troja gelegen,
Und von dem tod im ſchlachtfeld bezwungen wurden; die nacht iſt
Von den längern, und noch die zeit nicht, zu bette zu gehen.
Aber ich könnt aushalten bis gegen den grauenden morgen,
Während du deine thaten und deine leiden erzählteſt.
Ihm gab antwort Ulyſſes, und ſo verfolgt' er die rede:
Fürſtlicher herr, die gute natur hat ſtunden zum umgang,
Dann zur ruhe geordnet; doch wenn du befiehlſt, ſo erzähl ich
Auch die leiden der führer, die in dem ſchlachtfeld vor Troja
Unter den lanzen der feind' ihr leben gerettet, hernach es
Durch die hand der vermählten in ihrem palaſte verlohren.
Itzo hatte die weiblichen ſeelen der frauen der Griechen
Proſerpina zurück in die tiefern thale gerufen;
Agamemnons Phantom, des Atriden, kam zu dem blute,
Trauernd, mit ihm erſchien zugleich die ſchaar der erſchlagnen,
Die Aegiſthus in ſeinem palaſt erwürgt'; er erkannte
Mich, ſobald er des ſchwarzen blutes getrunken, ihm rannen
Ueber die wangen die thränen, er ſtreckte die hände nach mir aus,
Mich bey der hand zu faſſen; umſonſt, die kraft in den armen
Hatt' ihn verlaſſen, er hatte nicht mehr die gelenk' in den gliedern.
Wehmuth ergriff mich, da ich ihn ſah, ich bedaurte den helden,
Und ich redte mit ſanften worten ihn an: Agamemnon,
Groſſer feldherr, was für ein tod war dir von dem ſchickſal

Vorbezeichnet, erlegete dich Neptun in dem meere
Durch die gewalt unwiderſtehlich ſtürmender winde;
Oder ſchlugen im feſten land dich beleidigte männer,
Denen du hatteſt die heerden ſchaf' und ſtiere geraubet;
Oder fieleſt du vor der ſtadt für frauen und töchter?
  Alſo fragt' ich; er gab mir die antwort: Mündel des Gottes,
Theurer Ulyſſes, mich erlegte der Gott Neptun in dem meere
Nicht durch die macht unwiderſtehlich ſtürmender winde;
Mich erwürgten im feſten land nicht beleidigte männer,
Denen ich hätte die heerden ſchaf und ſtiere geraubet;
Sondern mich bracht Aegiſthus durch hinterliſtige ränke
Um das leben, und ihm half meine gemahlinn, ſie hatten
Mich zu feſtlichen freuden der tafel gebeten, da ſchlugen
Sie mich nieder, wie an der vollen krippe den ochſen.
Jämmerlich war mein tod, und meiner leute, man ſchlachtet
So die ſchweine von weiſſem zahn, wenn bemittelte herren
Hochzeit feyern, und ſich die niedliche mahlzeit bereiten.
Würgen iſt dir nichts fremdes, du haſt im feld und im zweykampf
Heere von tapfern männern geſehn umkommen, doch hätte
Dieſer jammer dich in der ſeele gerühret; wir lagen
Um die gedeckten tiſch', um die vollen becher und becken
In dem feſtlichen ſaale, das blut rann ſtröhmend am boden;
Jämmerlich tönt' in mein ohr die ſtimme der guten Caſſandra,
Welche mir an der ſeite von Klytemneſtra erwürgt ward.
Sterbend hob ich die hand auf, mein ſchwerdt zu faſſen. O him̃el!
Mir entzog ſich die zuchtloſe, da ſie mich ſahe zu Pluto
Gehen, ſie ſchloß mir nicht die augen, ſie legte die hände
Mir nicht zuſammen. Wenn bosheit in einer weiblichen ſeele
Sitzet, ſo iſt kein feind ſo grimmig, ſo hart, wie ein weib iſt;
So war meine gattinn, die hinterliſtig und ſchändlich
Ihren gatten erwürgt'; ich dacht in der unſchuld des herzens,
Daß ich würde bey meinen kindern und meinen vertrauten
Ruhige tage leben; die menſchenfeindliche machte
Stinkend nicht nur ſich ſelbſt, die frauen die künftig gebohren
Werden, den weiblichen nahmen, die tugendhafteſte ſelber.
  Himmel! erwiedert' ich, wie haßte der ſohn des Saturnus
Atreus haus, wie ſtraft' ers mit weibern von böſem gemüthe!

Erſtlich ward um Helenen willen manch tauſend erwürget,
Und izt biſt du durch Klytemneſtrens ränke gefallen!
Alſo ſagt' ich, und er erwiedert': Darum, o Ulyſſes,
Nimmer vertraue dem weiblichen herzen, und ſage dem weibe
Deine geheimniſſe nicht; die kleinigkeiten nur ſag' ihr,
Aber verhöl' ihr die wichtigen dinge. Von ſeiner vermählten
Hat doch Ulyſſes nichts zu fürchten. Ikarius tochter,
Penelopea hat das herz in der rechten ſtelle;
Da wir ins feld vor Troja giengen, ſo war ſie nur kürzlich
In dein haus gekommen, der kleine knabe, dein ſohn, lag
Noch an der mutter bruſt; izt mag er, zum manne gewachſen
Glückliche tage haben, er wird den liebenden vater
Wiedergekommen ſehn, den vater der ſohn in die arme
Faſſen; mir hat die gattinn die wonne der augen mißgönnet,
Meinen Oreſten zu ſehn; ſie erwürgte mich, eh ich ihn ſahe.
Laß mich dich noch erinnern, da weibern ſich zu vertrauen
Voller gefährlichkeit iſt, ſo ſchiff' unbekannt und verholen
In dein väterlich land. Izt möcht' ich von dir noch vernehmen
Ob du nicht irgend von meines Oreſtes leben gehört haſt,
In dem ſandigten Pylos, in Orchomen, oder in Sparta,
In Menelaus palaſt; denn Oreſtes athmet das licht noch.
Alſo fragt' er; ich gab ihm die antwort: Atrid Agamemnon
Was du verlangſt zu wiſſen, das iſt mir völlig verborgen,
Ob er im leben ſey, ob er zu den todten gegangen,
Und dich mit falſchem bericht zu täuſchen, verbeut mir die treue
Alſo beſprachen wir uns von traurigen dingen, wir ſtanden
Beyde mit ſchwerem herzen, und weinten zärtliche thränen.
Izo erſchien vor mir die ſeele des groſſen Peliden,
Und Patroklus, und Antilochs ſeel', und Ajax, des gröſſern,
Dem an wuchs und ſchöner geſtalt Achill nur zuvor kam.
Gleich erkannt mich die ſeele des Aeaciden, und ſagte
Jammernd: Ulyſſes, was war's für ein ungewohnter gedanke,
Daß du wollteſt herunter in Plutos wohnungen kommen,
Wo die geſtorbenen wandeln, nicht fühlende, leere Phantomen
Ihm erwiedert' ich, o Achilles, du blume der helden,
Gröſter im ſchlachtfeld, ich kam Tireſias ſeele, des ſehers,
Um anleitung zu fragen, auf welchen wegen ich wieder

In mein Ithaka komme. Noch hab ich Achaias geſtade
Nicht erreicht, und noch nicht mein väterlich Eiland geſehen,
Immer irr ich mit krankem herzen von ufer zu ufer.
Aber wer war in unſern und vorigen tagen ſo glücklich,
Wie Achilles; da du im leben warſt, hatten die Griechen
Eben die ehrfurcht für dich, wie für die Götter, und itzo
Unter der todten ſchaar erkennt man dich für den herrſcher,
Darum kann dir nicht leid ſeyn, daß du des todes geſtorben.
Da ich das ſagte, gab er ſchnell mir die antwort: Ulyſſes,
Nimm dir nicht vor, mir um mein ableiben mit troſt zu begegnen,
Lieber wollt ich um weniges lohn dem ſchlechteſten landmann
Dienen, als allen heeren der todten ſchatten gebieten!
Nun erzähle mir von dem leben meines erzeugten,
Streitet er immer im ſchlachtfeld in der föderſten reihe?
Auch gieb einige nachricht mir von dem theuerſten Pelevs,
Hat er die herrſchaft bey den Myrmidonen behalten,
Oder hat Phtia die ehrfurcht für ihn verlohren? Ich fürcht es,
Weil vor alter ſein arm und ſeine füſſe geſchwächt ſind.
Ach, ich ſteh nicht bey ihm, ihn zu ſchützen, im lichte der ſonne
Bin ich nicht mehr, der ich war, da ich in dem felde vor Troja
Für Menelaus ſtritt, und ſchaaren erwürgete. Möcht ich
Wenige zeit mit derſelbigen ſtärk' in Pelevs palaſt ſeyn,
Ha! wie wollt' ich jedem den arm abſchlagen, die ſchenkel,
Der ihn itzo beleidigt, und ſeiner würden beraubet.
Nachricht von Pelevs, verſetzt ich, kann ich nicht geben, Achilles,
Aber ich kann von Neoptolem, deinem ſohn, dir erzählen,
Ich ſelbſt hab ihn von Skyros ins feld vor Troja geholet;
Wenn die führer der Griechen im feld rath hielten, ſo ſtand er
Einer der erſten auf, und hatte die hellſten begriffe.
Neſtor allein und Ulyſſes kamen ihm bey. In der feldſchlacht
Sah man ihn niemals fern, und bey den geſchloſſenen haufen,
Sondern er lief vor die reihen hervor, unerſchütterten geiſtes;
Schaaren von kriegern fielen vor ſeiner tödtenden lanze.
Alle mit nahmen zu nennen, die er in dem feindlichen heere
Niedergemacht hat, iſt nicht wohl möglich, doch kann ich vor allen
Eurypyl nicht vergeſſen, den Telephiden, dem helden
Stach er die lanz in den leib, und ſchlug von ſeinen Keleien

Schaaren, die ſold von Priamus nahmen, und weibliche ſclaven
In das ſchlachtfeld vor Troja kam kein ſchönerer krieger,
Auſſer Memnon, als Eurypyl war, des Telephus erbe.
Als in Epeios pferde die kühnſten und mächtigſten lagen,
Und es den kriegern gefiel, von mir ſich befehlen zu laſſen,
Wenn ſie darinn geſchloſſen ſich halten, den kerker voll feinde
Zeitig eröffnen ſollten, da trockneten einige krieger
Ihre bethränten wangen, der muthigſte zittert'; ihm ſah ich
Weder die ſchöne farb erbleichen, noch über die wangen
Thränen fließen; er fleht', er bat mich, ich ſollt ihm erlauben,
Aus dem pferde zu gehn: er hielt die hand an dem ſchwerdte
Und dem eiſernen ſpieß, und ſann auf tod und verheerung.
Da wir die thürmende ſtadt gewonnen hatten, ſo gieng er
Ohne wunden, mit reicher beut' und geſchenken beladen,
In die ſee, ihn hatten weder das ſchwerdt, noch der pfeil ihn
Jemals verletzt. Mars ihn von dem wechſelnden los in dem ſchlachtfel
Ausgenommen. Ich ſprach's, und die ſeele des Aeaciden
Gieng mit ſtarkem tritte die dunkeln gefilde zurücke;
Ihn erfreute die nachricht, daß der tapfre ſein ſohn war.
Immer kamen mehr andere ſeelen der todten, und ſtanden
Jammernd vor mir, und erzählten ihr leiden, des Ajax ſeele
Stand allein von weitem; ſie war noch immer erboſet,
Daß ich in unſerem ſtreit um die waffen des groſſen Peliden
Ueberlegen ihm war; doch hatte die göttliche Thetis
Uns den kampf um die waffen erlaubt, die ſöhne der Griechen
Und Minerva ſie mir mit ihrem urtheil gegeben!
Möcht' ich ſie lieber nicht, als ſo theuer, haben gewonnen;
Denn das grab hat durch meinen ſieg den helden empfangen,
Ajax, welchem an wuchs und thaten Achill nur zuvor kam.
Itzo redet' ich ſanft ihn an: Und ſelbſt nach dem tode
Kann der Telamonide mir nicht verzeihen! Die Götter
Hatten die waffen zum fluch der Argiven gemacht, ſie verlohren
Eine bruſtwehr an dir, und urſach hatten die Griechen
Deinen verluſt wie des groſſen Achilles tod zu betrauern.
Aber ich habe nicht ſchuld, ſchuld hat des Saturnus, er wollte
Unſere völker ſtrafen, er nahm dich darum von der erde.
Aber, o mächtiger, tritt zu mir her, mich laß mit dir ſprechen,

Mäßig' ein wenig den hohen geiſt, und das feuer im buſen.

Sprach's, er antwortete nichts darauf, er ſchied mit den andern
Seelen davon, in die felder der todten, des Erebus wüſte.
Mich verdroß ſein betragen, doch ſprach ich kein wort mehr; ich hatte
Mehr verlangen noch andere ſeelen der todten zu ſehen.
Und izt ſah ich Minos, den ſohn des donnernden Jovis,
In der hand den ſcepter von gold; er ſaß im gerichtsſtuhl,
Vor ihm ſtanden in Plutos Hallen die heere der todten,
Und er richtete ſie. Ich ſah auch Orion, er jagte
Vor ſich her in den grünenden auen die thiere des waldes,
Die in den wilden gebürgen er hatte getödet, er führte
Eine keul' in der hand von unzerſtörbarem eiſen.
Tityus ſah ich, der war ein ſohn der erd', und ich ſah ihn
Ueber dem boden ligen, er lag neun huben die länge.
Geyer ſchwärmten um ihn herum, die ihm an der leber
Nagten, am innerſten eingeweid, er bewegte die hand nicht,
Weg ſie zu ſcheuchen. Er hatte Latonen, des Jovis geliebte,
Da ſie in Panopeiens auen in unſchuld dahergieng,
Ueberwältigen wollen. Ich ſah auch Tantalus leiden,
Sah in der ſee ihn ſtehn, die bis ans kinn ihm hinan ſtieg,
Wie er dürſtet' und lechzet', er mochte des waſſers nicht trinken,
Denn ſo oft er ſich bückte, ſo oft verſiegte das waſſer
In die tiefe verſchlungen, die erd' erſchien um die füſſe.
Durch ein göttlich gericht verſiegt' es. Ihm über dem haupte
Hiengen mit reichem obſt die ſchönſten bäume mit birnen,
Purpurnen äpfeln, mit grünen oliven, und ſaftigen feigen;
Wenn der greis izt gedachte mit ſeiner hand ſie zu faſſen,
Jagte der wind ſie ihm aus der hand in die dunkelſten wolken.
Siſyphus ſah ich in ſchwerem leiden, mit beyden händen
Wälzet' er einen ſtein von mächtiger gröſſe, die hände
Stämmt' er, die füſſe, zum gipfel ihn berg hinan zu ſchieben.
Wenn er dann glaubt', ihn auf der höh zu haben, ergriff ihn
Eine höhere macht, der ſtein entſchlüpft' ihm und rollte
Wieder hinunter den berg. Dann ſchob er ihn aufwärts wieder.
Schwer war die arbeit und ſauer, ihm rann der ſchweiß an dem rücken
Nieder, ihm ſammelte ſtaub um das haupt ſich. Ich ſahe bey ihnen
Herkules gleichniß, er ſelbſt lebt bey den unſterblichen Göttern,

Sitzt an der tafel mit ihnen; die Hebe von ſchönen füſſen
Nimmt ihn in ihren arm, die tochter Jovis und Junos.
Um ihn hob ſich ein ſchwarm von todten, die girrten, wie vögel
Schwärmen und girren. Er ſchwebte daher, der finſteren nacht gleich,
In der hand den nichtigen bogen, den pfeil an der ſenne,
Greulich blickt er umher, und ſchien itzt, ſchieſſen zu wollen.
Ihm um die hüfte war ein mächtiger gürtel gewunden,
Schnallen von gold, und wunder der kunſt darinne gewürket,
Bären und eberſchwein', und grimmige löwen der wüſte,
Zweykampf, ſchlachten, mit blut und tod bedeckete felder;
Niemals hat noch ein ſchmied dergleichen gürtel verfertigt,
Niemals wird ein gürtel, wie der war, verfertiget werden.
 Herkules kannte mich auch, ſo bald er mich ſah, und bedaurte
Meinen zuſtand, er redte mich an: Mein guter Ulyſſes,
Ohne zweifel verfolgt mit ſchwerer hand dich das ſchickſal,
Wie es auch mich in dem licht des irdiſchen lebens gedrückt hat;
Wenig kam mir zu ſtatten, daß ich des Jupiters ſohn war,
Ohne maß war mein leiden, ich muſte die harten befehle
Eines herrſchers vollbringen, der ohne menſchlich gefühl war.
Einmal ſandt' er mich unter die erde, den hund ihm zu holen,
In der meynung, er hätt' ein unmögliches werk mir befohlen;
Dennoch band ich den hund, und ſchleppt ihn hinauf an die ſonne,
Denn mir halfen Merkur, und die ſtreiterinn Pallas Minerva.
 Alſo ſprach er, und gieng in Plutos weite gefilde.
Noch erwartet' ich feſten fuſſes, daß mehrere kämen,
Krieger der vorigen zeit, die mit heldenmüthigen thaten
Ewigen ruhm erwarben; ſie hätt' ich gerne geſehen.
Aber da kamen unzählige heere von todten; ſie machten
Solch ein klägliches girren, die furcht ergriff mich, es möchte
Proſerpina das haupt der Gorgo, des gräßlichen thieres,
Vor mir erſcheinen heiſſen, der anblick würde mein tod ſeyn.
Und nun ſäumt ich nicht mehr, zu meinem ſchiffe zu gehen,
Stieg in das ſchiff mit meinen gefährten, und hieß ſie zum ruder
Greifen; ſie folgten mir willig und ſchnell, und beſetzten die bänke.
Und ſo wandelt' es ſeine weg' in den waſſergefilden,
Mittelſt der ruder zuerſt, hernach durch günſtige winde.

Zwölfter Geſang.

Glücklich entkam das ſchiff den ſtröhmenden wogen am ufer,
Lief in des Oceans ſchooß durch die unabſehbaren plänen,
Und ſo kamen wir in die inſel Aeäa; der morgen
Hat hier feſtliche lauben, und feyert die kommende ſonne,
Einhertanzend. Wir zogen das ſchiff in den ſand am geſtade;
Hier erfriſcht' uns ein ſanfterer ſchlaf an dem ſtillen geſtade;
Bis der folgende morgen von roſenfingern gekommen.
Dann befehligt' ich einige, daß ſie in Circens palaſte
Unſern verſtorbenen Elpenor holten. Wir hieben am Cape
Holz zum brander; die wangen netzeten zärtliche thränen,
Während er brandte. Nachdem der leichnahm, die waffen des todten
Und das geräth zu aſche zerfallen waren, ſo bauten
Meine leut' ihm ein grabmal von erd', und über dem grabmal
Stellten ſie eine ſäul in die höh', ein gezimmertes ruder
Ward auf die ſäule gepflanzt. Wir verſäumten keine gebräuche.
Unſere wiederkunft in die inſel aus Plutos gefilden
Blieb der Circe nicht lang verborgen, ſie kam unverzöglich
An das geſtad herab, mit ihr aufwartende dirnen;
Einige trugen ſpeiſen, und andere krüge mit weine,
Flammend von röthe. Mit güte ſagte die göttinn: Elende,
Die mit lebendigem leib das land der todten betraten,
Andere gehn nur einmal in dieſe traurige Landſchaft,
Aber, ihr müſſet zum andern mal ſie beſuchen, und zweymal
Sterben. Jedoch verliert den muth nicht; die ſpeiſen, die weine
Laſſet den tag euch ſchmecken. Sobald der morgen am himmel
Aufſteigt, müſſet ihr wieder die ſee befahren. Die pfade
Will ich euch zeigen, und euch vor jeder gefährlichkeit warnen,
Die euch zur ſee und im land mit neuem unglück bedrohet.
Ihre reden erhöhten den geiſt uns, denſelbigen tag durch
Saßen wir bis zur untergehenden ſonn' am geſtade,
Lieſſen die vollen ſchüſſeln uns ſchmecken, und leerten die becher.
Als die ſonne nun untergieng, und das dämmernde licht kam,

Schlieſen die andern in ihrem ſchiff am trocknen geſtade,
Aber mir nahm die Göttinn die hand, und führte von da mich
Fern hinweg, ſie ſaß mit mir in das grün' und ich mußt' ihr
Alles erzählen, was ich in dem land der todten geſehen;
Alles erzählt' ich ihr. Dann ſagte die göttliche dame:
Das iſt vollbracht. Vernimm, Ulyſſes, was weiter geſchehn ſoll,
Faß es wohl auf, dir präg es ein günſtiger Gott ins gedächtniß.
Erſtlich wird euer ſchiff dem chor der Syrenen begegnen,
Mädchen, die jeden menſchen, der ihnen begegnet, bezaubern.
Wer leichtſinnig an ihr geſtade geht, und ſie ſingen
Hört, der kömmt nicht wieder nach hauſe; den liebenden gatten
Drücket die gattinn nicht mehr an ihren buſen; die kinder
Stehen nicht um den vater umher, liebkoſen ihm nimmer.
Ihn bezaubern mit ihrem wonnegeſang die Syrenen,
Die auf graſebänken da ſitzen. Umher ſind gebeine
Ohne mehr fleiſch und haut, gerippe von menſchen. Hier bleib nicht,
Schiffe weiter, verſtopfe mit honigtem wachſe die ohren
Deiner ſchiffer, damit ſie die zaubertöne nicht hören.
Haſt du luſt ſie zu hören, ſo laß dich an händen und füſſen,
Aufgerichteten leibs, um den maſtbaum binden; ſo magſt du
Dir die wolluſt erlauben, die zauberſtimme zu hören.
Wenn du bitteſt, man ſolle dich von den banden befreyen,
Soll man, ſtatt dich zu löſen, mit mehrern banden dich binden.
Biſt du die küſte vorbey geſegelt, ſo wird dich die klugheit
Lehren das ruder lenken, die ſichern wege zu ſteuern.
Hohe klippen ſind da, von welchen die woge zurückſchallt,
In der ſprache der Götter die irrungsfelſen genennet.
Hier iſt kein flügel vorbey geflogen, die ſchnelleſte daube
Nicht, die mit eile dem vater Jovi Ambroſia bringet,
Welcher der ſchlüpfrige fels nicht die ſchwingen beſchädiget habe;
Jupiter muß für jedes mahl ſich andrer bedienen.
Noch iſt niemals ein ſchiff mit leuten vorüber geflohen;
Welchem die klippen nicht die planken und leute berühret,
Und die wogen nicht haben wie wütendes feuer ergriffen.
Argo nur mit den helden, die von Aeäten geſchifft ſind,
Hat die wege der fluten da glücklich hinüber gewandelt.
Aber auch Argo hätte die ſpitzige klippe zerriſſen,

Hätt' ihr nicht Juno, die Jaſon geneigt war, hinüber geholfen.
Von zwo klippen erhebt die eine die ſpitze zum himmel,
Ueber ihr ſchwebt die dunkelſte wolk', und weicht nicht von dannen,
Heitere luſt iſt niemal auf ihrem gipfel, im ſommer
Noch im winter, hinauf zu klimmen, herunter zu ſteigen,
Iſt dem irdiſchen menſchen nicht möglich; nicht, wären ihm zwanzig
Hände gegeben, und zwanzig füſſe. Der fels iſt ſo ſchlüpfrig,
Wie der glatteſte ſpiegel. Im mittelpunkte der klippe
Iſt die dunkelſte gruft, die hinab zum Erebus reichet;
Steure mit allen kräften das ſchiff von derſelbigen ſeite.
Wer mit dem nervigten arm des jünglings den pfeil von dem bogen
Schöſſe, der möchte die tiefe der gruft nicht erreichen. Hier wohnet
Skylla, ſie brüllt abſcheulich; ſie hat die ſtimme der hunde,
Die an der mutter ſaugen, ein greuliches, heßliches unthier!
Niemand ſäh ſie mit lachendem herzen, ein Gott nicht. Die peſt hat
Zwölf ungeſtalte füß, und zwölf der längeſten hälſe,
Und an jedem ein ſchreckliches haupt, drey reihen von zähnen
An einander im mund, den ſchwarzen tod in den zähnen.
Bis zun hüften hinab iſt ſie in die höle geſunken,
Aber ſie ſtreckt die häupter empor aus dem ſcheußlichen abgrund,
Schaut von der klipp' umher, delfin und wale zu ſpähen,
Seehund' und roſſe, die großen thiere der Amphitrite,
Was ſie in ihrem ſchooß für ungeheuer erziehet.
Noch iſt unverletzet kein ſchiff vorüber geflohen,
Skylla reiſſet mit jedem von ihren häßlichen häuptern
Einen mann aus dem ſchiff. Den andern felſen nicht ferne
Wirſt du niedriger ſehn, Ulyſſes; ein pfeil von dem bogen
Möcht ihn erreichen. Ein großer feigenbaum breitet auf dieſem
Seine grünenden zweig' umher, die wilde Charybdis
Sauget da unterhalb das waſſer, an jeglichem tage
Speit ſie es dreymal empor, und ſchlingt es dreymal hinunter.
Hüte dich wohl ihr nahe zu kommen, wenn ſie es hineinſchlingt,
Keine gewalt errettete dich, nicht Neptunus vom tode.
Halte dich näher zu Skyllas klippe, von deinen gefährten
Klageſt du lieber ſechs', als daß du alle verliereſt.
Circe ſagte die wort', ich nahm das wort auf, und bat ſie:
Möchteſt du, gütige Göttinn, geruhn, mir winke zu geben,

Wie ich Charybdis ſtrudel vermeid', und wie ich an Skylla
Rache verübe, wenn ſie mir von meinen gefährten dahin reißt.
Alſo bat ich die Göttinn; ſie gab mir die antwort: Elender,
Kannſt du das herz noch nicht der arbeit des ſtreites entwöhnen?
Wenigſtens, habe nicht ſtreit mit den überirdiſchen weſen;
Skylla iſt nicht zu töden, ſie iſt ein untödlich geſchöpfe,
Grimmig und ungeheuer, und nicht zu bezwingen, von ihr iſt
Keine rettung, man hilft ſich nur durch die flucht; und verziehſt du
Einen augenblick an dem felſen, und greifſt zu den waffen,
O ſo fürcht ich, ſie falle zum andern mahl in dein ſchiff ein,
Und ſie reiſſe zum andern mal mit jeglichem haupte
Einen mann aus dem ſchiffe. Verzieh nicht, eile vorüber.
Rufe Kratáis an, der Skylla mutter, die peſt hat
Ihr das weſen zu danken, ihr flehe, daß ſie das unthier
Halte, damit es nicht das ſchiff zum andernmal anfällt.
Kürzlich hernach wirſt du in die inſel Trinakria kommen,
Hier hat die ſonne viel ſtier' und ſchafe, die in dem gefild gehn,
Sieben heerden von ſtieren, und ſieben heerden von ſchafen,
Jede beſteht aus funfzig häuptern, man ſieht ihr geſchlecht nicht
Fortgepflanzt durch den weg der zeugung, ſie ſind auch dem tod nicht
Unterworfen. Sie haben göttliche Nymphen zu hütern.
Phaetuſa iſt eine, Lampetia heiſſet die andre;
Beyde Neäras töchter, die ſie der ſonne gebohren.
Ihre mutter hat ihnen die beſten ſitten gegeben,
Dann in die inſel Trinakria ſie geſchicket, da ſollten
Sie die heerden des vaters hüten, die ſtier' und die ſchafe.
Wenn ihr ſie nicht in den ſtillen auen beſchädigt, ſo mögt ihr
Wieder nach Ithaka kommen, das euch ſo nah an der bruſt liegt,
Und da möget ihr allen kummer und leiden vergeſſen.
Aber beſchädigt ihr ſie, weiſſag' ich euch noth und verderben,
Schiffbruch und tod. Iſt dir allein gegönnt dich zu retten,
Wirſt du erſt ſpät, und ohne die andern, nach Ithaka kommen.
Sprach's und Aurora erſchien auf ihrem goldenen throne;
Circe begab ſich wieder nach ihrem ſiz in der inſel.
Dann befahl ich das ſchiff von land zu ſtoſſen; die ſchiffer
Saßen in ihre ſiz', und ſchlugen die flut mit den rudern.
Circe, die furchtbare Göttin, voll güte für unſere ſchiffahrt

Sandt uns den günſtigen wind am hintertheile des ſchiffes,
Unſern liebſten gefährten. Wir legten die ruder zur ſeite,
Da der wind und das ſteuer das ſchiff regierten. Mein herz war
Schwer, ich trat in die mitt', und ſagte zu meinen gefährten:
  Meine lieben, mir hat die göttliche Circe geweiſſagt,
Was ſie mir ſagte, behalt' ich nicht bey mir ſelbſt, es iſt nöthig,
Daß ihr es wiſſet. Damit iſt unſer ſchickſal verbunden,
Ob wir dem untergang uns entziehn, das ſchiff und uns retten,
Oder verderben. Sie hieß mich zuerſt die blumigten felder
Und den geſang der Syrenen fliehn, ſie ſollt ich alleine
Hören, jedoch um den maſt mit ſtarken ſtricken gebunden.
Wenn ich befehl' und bitt', ihr ſollt mich der bande befreyen,
Sollet ihr, ſtatt mich zu löſen, mit mehrern banden mich binden.
Da ich ſie ſo bereitete, lief indeſſen die barke
Schnellen fluges, ſie jagt' ein günſtiger wind durch die fluten
Nach der Syrenen inſel. Nun legt' er ſich plötzlich; die ſee ward
Still und ruhig, ſie hatt' ein Gott in ſchlummer gewieget.
Meine geſellſchaft wand die tau' und ſegel zuſammen,
Legte ſie in die barke; ſie ſaſſen und griffen zum ruder,
Peitſchten die ſee ſchaumweiß mit den glattgezimmerten fichten.
Dann zerſchnitt ich die gröſte ſcheibe von wachs mit dem ſchwerdte
In ſehr kleine ſtückgen, und drückte ſie ſtark mit den händen,
Bis ſie davon weich wurden, die hitze der ſteigenden ſonne
Half mir es weicher machen. Ich ſtrich es ſo in die ohren
Meiner gefährten im ſchiff. Ich lief an händen und füſſen
Mich hinwieder von ihnen mit ſtarken ſtricken von tauen,
Aufgerichteten leibs, um den maſtbaum binden. Sie ſaſſen
Wieder in ihre ſitz', und ſchlugen die flut; und nun waren
Wir ſo nahe, daß am geſtad man die ſtimme des menſchen
Hören mochte; die barke flog. Die fliegende barke,
Die am geſtad hinſtrich, fiel ihnen ins auge; ſie tönten
Bald ein bezauberndes lied: O held, von göttlichem lobe,
Komm an das land, Ulyſſes, verzieh am ufer, verſchmäh nicht
Unſern geſang! Hier iſt noch niemand vorübergeſegelt,
Der die wonne nicht unſers ſüſſen geſanges genoſſen,
Der von dem hohen lied nicht neue kenntniſſ' erlangt hat;
Hör uns ſingen, was in dem blutigen felde vor Troja,

Durch der Götter verhängen Trojan und Grieche gelitten.
Alles iſt uns bekannt, was auf Gottes erde gethan wird.
Alſo ſagten die mägdchen, und lieblich tönte die ſtimme;
Ihren geſang zu hören ergriff mich ein ſtarkes verlangen.
Ich befahl, und winkte den ſchiffern, ſie ſollten vom maſtbaum
Mich entbinden; ſie ſtämmten nur deſto mehr ſich am ruder;
Perimedes und Euryloch kamen, und banden mich feſter,
Und mit mehreren ſtricken. Nachdem wir vorübergeſegelt,
Und ich weder das lied, noch den ruf der Syrenen mehr hörte,
Thaten die männer das wachs hinweg, das ich ihnen aus vorſicht
In die ohren geſtrichen, entſtrickten auch mich von dem maſtbaum.
Kürzlich hernach, da wir die inſel verlaſſen, ſo ſah ich
Staub aufſteigen, und hohe wogen, und hört ein getöſe.
Meiner geſellſchaft ſank vor furcht die hand an dem ruder.
Ueber der ſee verbreitete ſich der ſchall, das ſchiff hielt;
Denn das ruder war aus der hand dem ſchiffer gefallen.
Bange gieng ich im ſchiff von einem zum andern, und ſpornte
Sie mit den beſten worten, daß ſie nicht erlägen; ich ſagte:
Meine lieben, ich weiß, was uns für gefahren bevorſtehn;
Keine geringre, wie da in ſeiner höl' uns der Kyklops
Eingeſperrt hatte; doch hat mein muth und erfindſamer geiſt uns
Glücklich gerettet; ich hoff, ihr werdet euch künftig erinnern,
Daß er euch auch in der gegenwärtigen noth nicht entſtanden.
Darum, o ſeyd nicht träge dem rath, den ich gebe, zu folgen,
Die auf den bänken ſitzen, die müſſen die wogen der fluten
Peitſchen, daß uns der ſohn Saturnus vom untergang rette.
Dir befehl ich, Pilot, und vergiß nicht meines befehles,
Da das ſteuer dir anvertraut iſt, ſo lenke die barke
Fern von dem ſtaub und ſtrudel hinaus, und habe die klippe
Immer im auge, daß ſie, an derſelben geprellet, nicht ſcheitert.
Jedermann folgte mit gutem willen. Ich ſagte von Skylla
Ihnen doch nicht, von der unvermeidlichen peſt; ich beſorgte,
Meine geſellſchaft möchte vor furcht die ruder verlaſſen,
Und, ſich ergebend, erligen. Nun hatt' ich Circes vermahnung
Selbſt vergeſſen; die Göttinn verbot mir, die waffen zu nehmen,
Albern zog ich das ſtreitgewand an den leib, zwo lanzen
In den händen, ich ſtand an den gipfel am ſchnabel des ſchiffes;

Denn hier glaubt ich, ich würde zuerſt die klippigte Skylla
In das geſicht bekommen, die uns den untergang drohte.
Aber ich konnte nichts ſehn, die augen ſahen ſich müde
Gegen den felſen. Wir ſchifften hindurch mit ängſtlichen ſorgen.
Hier ſtand Skylla, ihr ſchlürfte gegen über Charybdis
Ungeſtüm von der ſalzigten flut ein meer in den wirbel.
Wenn ſie wieder hervor es ſprühte, ſo ſott es, es ziſchte,
Wie in dem ſiedenden keſſel; der ſchaum von dem waſſer erhob ſich
Ueber die gipfel der beyden klippen, und ſtürzt' auf ſie nieder.
Hatte ſie dann die ſalzigte flut hinunter geſchlürfet,
Schien ſie im innerſten ſchooß erſchüttert, es rolleten donner
Greulich umher, man mochte das ſand im grunde des meers ſehn.
Bleiches ſchrecken befiel die ſchiffer, indem ſie hinunter
Sahn, und den tod in dem abgrund ſahn. Indeſſen erhaſchte
Skylla in meinem ſchiff ſechs' unſerer tapferſten leute.
Da ich den blick in mein ſchiff auf meine gefährten zurück wandt,
Sah ich ſie, in die luft gehoben, mit händen und füſſen
Zappeln, ſie riefen mit ihrem letzten athem, Ulyſſes.
Wie wenn ein fiſcher auf einer der höhern dünen am meere
Seine ruthe mit täuſchendem köder beſteckt in die ſee wirft,
Ueber den waſſern hält das horn von büfel die ſchnur auf;
Dann die betrogenen fiſch' aus der tief' hervor an das land zuckt,
Wie ſie dann zappeln, ſo zappelten meine ſchiffer, indem ſie
Auf die klippe gehoben wurden, das ſeethier verſchlang ſie
Vor dem eingang, ſie heulten, ſie rungen die flehenden hände
Gegen mir in der angſt des todes. Ein trauriges ſchauſpiel
Sah ich nimmer, und ſah doch viele mit eigenen augen
Währender zeit, daß ich die waſſerpfade durchſtreifte.
Da wir den klippen entkommen waren, Charybdis und Skyllen,
Kamen wir bald zu der ſchönen inſel des Gottes des tages,
Hier gehn in den blumigten auen die thiere der ſonne,
Ihre gehörnten ſtier' und wollenbehangenen ſchafe.
Meine barke war noch vom geſtad entfernt in dem meere,
Da ich der ſtiere gebrüll ſchon hört' und das blöcken der ſchafe.
Und ich gedacht ſogleich an des blinden Tireſias worte,
Und der göttlichen Circe, die, mir weiſſagend, mich warnte,
Daß ich die inſel nicht des gütigen Gottes entweihte,

Der den menſchen den fröhlichen tag am himmel hinaufbringt;
Und ich ſagte zu meinen gefährten mit ängſtlichem herzen:
Laſſet mich euch, o meine gefährten in noth und gefahren,
Laſſet mich euch der worte des blinden Thebanen erinnern
Und der göttlichen Circe, die, mir weiſſagend, mich warnte,
Daß ich die inſel nicht des gütigen Gottes entweihte,
Der den menſchen den fröhlichen tag am himmel hinaufbringt.
Noth und todesgefahr wird uns in der inſel gedrohet;
Treibet das ſchiff in die offene ſee und ſchiffet vorüber.
Alſo warnt' ich, doch ſie verſtockten das herz in dem buſen;
Euryloch führte das wort, und ſprach mit hämiſchem herzen:
Hart, Ulyſſes, biſt du, du haſt wohl arme von ſteine,
Schenkel, die nie ermatten, an dir iſt alles von eiſen,
Daß du den arbeitmüden, den ſchlafbedürftigen leuten
Nicht erlaubſt an das land zu gehn, damit in der flur ſie
Sich erquicken, und ſollen ſie denn die nacht durch im meere
In der dunkelheit treiben? Mit ungeſtüm wehen die winde
Währender nacht, und reiſſen am ſchiff; wer könnte ſein leben
Retten, wenn plötzlich ein wind die wogen von grund auf empörte,
Der von norden her bläſt, und der andre von ſüden daher fährt.
Wenn ſie ein ſchiff anfallen, ſo fragen ſie nicht nach den Göttern.
Nein, wir wollen der nacht ihr recht nicht nehmen, die mahlzeit
Nehmen wir in der bark am geſtad, den folgenden morgen
Gehen wir früh' in die weite ſee. Er ſprach ſo, die männer
Winkten ihm beyfall zu. Mir ahnete gleich in dem herzen,
Daß ein Gott uns unglück bereitet'; ich wandte zu ihm mich:
Euryloch, ſprach ich, du haſt die mehreſten ſtimmen, es ſey denn;
Aber ihr müſſet zuvor mir ſchwören, und heilig es halten,
Wenn uns herden von ſtieren und herden ſchafe begegnen,
Daß ihr wollet die hände rein von frefel behalten,
Weder ein ſchaf erwürgen, noch einen ſtier von der herde,
Sondern der ſpeiſ' euch begnügen, die uns die Göttinn gegeben.
Alſo vermahnt' ich ſie, ſie waren's zufrieden und ſchwuren.
Da ſie geſchworen hatten, ſo fanden wir unſerem ſchiffe
Einen hafen, bey welchem mit ſüſſem waſſer ein bach rann.
Hier im grünen bereiteten wir die mahlzeit, wir lieſſen
Uns die gerichte ſchmecken. Wir klagten hernach die unſel'gen,

Die in dem ſchiff die thieriſche Skylla gehaſcht und verſchlungen.
Unter den klagen beſiegte der ſüſſe ſchlaf uns; die nacht war
Mehr als die helfte vergangen, die ſternen wichen vom himmel,
Da der Gott, der die wolken beherrſcht ſturmwinde mit regen
Sandte; die wolken bedeckten die erd' und die meere, vom himmel
Wallte das nächtlichſte dunkel herab; mit roſen bekränzet
Kam der morgen dann wieder. Wir zogen izo die barke
Aus der ſee in eine der grotten, den nymphen geheiligt;
Ihnen gefiel der platz, hier hatten ſie zierliche ſitze.
Izt erinnert' ich ſie von neuem und ſagte: Wir haben,
Meine gefährten', der ſpeiſen und weine genug in dem ſchiffe,
Keiner erkühne ſich denn, ein thier von den herden zu töden.
Uebel möchte das ihm bekommen, die ſchaf' und die ſtiere
Sind der eifernden ſonne, die alles ſiehet und höret.
Sprach es alſo, ich ſah ſie alle geneigt mir zu folgen.
Einen monat lang blies der wind aus ſüdoſt, kein andrer
Wehte den monat hindurch. So lange ſie vorrath an ſpeiſen
Hatten, an brodt und wein, ſo lange giengen die herden
Sicher im grünen klee, man wollte den Gott nicht erzörnen.
Aber da aller vorrath im ſchiff verbraucht und dahin war,
Machte man jagd auf waſſervögel und fiſche mit garnen,
Oder mit angeln; ſie zwang der taube hunger. Ich ſtreifte
In der inſel herum, und flehte zu allen Göttern,
Daß ſie mich aus der inſel erlieſſen. Ich hatte mich einmal
Weiter hinein begeben, ein grund war da, von den winden
Beſſer geſchirmt, hier betet' ich zu den herren des himmels,
Und ſie ſandten auf meine ſtirn den ſanfteſten ſchlummer;
Euryloch that indeß den unſeligen vorſchlag den ſchiffern:
Wollet ihr meine wort', unglückliche freunde, vernehmen?
Jede todesart iſt dem unſeligen menſchen zuwider,
Aber der leidigſte tod iſt der vom hunger entſtehet.
Folget denn mir, und nehmet die fetteſten ſtiere der ſonne,
Fürchtet euch nicht, den unſterblichen ſie zum opfer zu ſchlachten,
Die in dem himmel wohnen; wenn wir nach Ithaka kommen,
Wollen wir dann der ſonne die durch den himmel einhergeht,
Einen der reichſten tempel bauen, und in die kapelle
Opfergefäſſ' und ſchmuck von koſtbaren gütern vermachen.

Wollte der Gott uns ſtrafen, und ließ er die barke zu grund gehn,
Iſt es der wille der übrigen Götter, ſo will ich das leben
Einmal lieber, und in den ſchlingenden wellen verlieren,
Als in der öden inſel vor noth und hunger verſchmachten.
Eurylock that den vorſchlag, und fand ſie geneigt ihm zu folgen.
Alſobald nahmen ſie von der herde die fetteſten ſtiere;
Und ſie durften nicht weit ſie ſuchen, ſie weideten ſicher
Unweit vom ſchiff. Sie ſtanden vor ſie, und thaten gebete
Zu den Göttern; ſie pflücketen laub von der ſchattenden eiche,
Denn die gerſte war in dem ſchiffe verbraucht; ſie erwürgten
Izt die thiere, ſie ſtreiften das fell vom fleiſch ab, und löſten
Von den ſchenkeln die ſeiten, die ſie mit fette bedeckten.
Aber ſie hatten auch mangel an wein, ſie goſſen vom bache
Auf die opferflammen; das eingeweide der thiere
Machten ſie gahr am feuer; die hüften giengen im rauch auf,
Aber das übrige ward an ſpiſſen zur mahlzeit bereitet.
Und izt hatte der ſchlaf die augenlieder verlaſſen,
Alſofort eilt' ich zu unſerm ſchiff, da ich nahe gekommen,
Roch mir der wolgeruch des niedlichen fleiſches entgegen;
Klagend ſchrie ich zu Jovi und allen Göttern des himmels:
Jupiter vater, unſterbliche Götter des himmels, ich fürchte
Daß ihr mich habet zu meinem unglück in ſchlummer gewieget;
Schwerlich haben indeß ſich meine leute verſchuldet!
Schon war der ſonne, die durch die himmel gehet, die botſchaft
Zugekommen, die nymphe Lampetia bracht ſie dem Gotte,
Daß die ſchiffer ihr vieh erwürget haben, der Gott ward
Ueber den frefel entrüſtet, und drohete rach' in dem himmel:
Jupiter vater, ſo rief er, und ihr unſterbliche Götter,
Sollt ich Ulyſſens gefährten nicht um die miſſethat ſtrafen,
Daß man ſo ohne ſcheue mir meine ſtiere gewürgt hat,
Welche ſo lieb mir waren, und die ich mit freuden beſuchte,
Wenn ich am frühen morgen den ſternenhimmel hinaufſtieg,
Und hernach, wenn ich abends vom himmel zur erde mich wandte.
Wenn mir verwehret würde die übelthäter zu ſtrafen,
Wollt ich unter der erde dem finſtern Erebus leuchten.
Ihm erwiederte bald der Gott, der donnert und blizet:
Sonne, ſey nicht verdroſſen den ewigen Göttern im himmel

Und den menſchen zu leuchten, die über der erde dahergehn.
Uebergieb mir die ſtraf, ich will den bliz in die barke
Schieſſen, das ſchiff ſoll mitten im meer zu aſche verbrennen.
Dieſes erzählte mir kürzlich hernach die ſchöne Kalypſo,
Und ihr hatt' es Merkur geſagt, der bote der Götter.
Da ich zu ihnen ans ufer kam, wo im trocknen das ſchiff ſtand,
Gab ich ihnen die derbſten verweiſ', ich ſchalt, ich beſtrafte;
Fruchtlos, mit keinem nutzen, die ſtiere waren geſchlachtet.
Und nicht lange, ſo gaben die Götter durch traurige zeichen
Ihren zorn zu erkennen; am boden krochen die felle,
Und an den ſpiſſen brüllte das fleiſch, gekochtes und rohes.
Von den ſtieren, die ſie der ſonne hatten genommen,
Brachte die ſchuldige ſchaar das fleiſch ſechs tag' auf die tafel,
An dem ſiebenden tag, den Zevs gab, legte der wind ſich,
Welcher bisher gewütet hatte, wir zogen die barke
In die ſee, wir hoben den maſt und ſpannten die ſegel.
Und izt war die Inſel aus unſerm geſichte gekommen,
Nirgend war land zu ſehn, wir ſahn nur himmel und meere.
Plözlich ſtellte der ſohn des Saturnus über dem ſchiffe
Eine der ſchwärzeſten wolken, die ſee ward unter ihr finſter;
Fliegend jagte das ſchiff in der ſee; nicht lange, ſo brauſten
Stürmend die winde von weſt, ein windſtoß brach an dem maſtbaum
Stangen und taue, ſie krachten herab in den boden des ſchiffes.
Da auch der maſtbaum fiel, ſo traf er den guten Piloten
Mitten aufs haupt, und zerſpielt entzwey ihm die hirnſchal, er plazte
Von dem helme des ſchiffes gleich einem taucher ins waſſer.
Schnell verließ der bewohnende geiſt den körper. Und izo
Donnerte Jupiter laut, und ſchoß in die barke den blizſtral.
Dieſe drehte ſich in die runde, gepeitſcht von dem blizſtral;
Voll von ſchwefel dämpfte das ſchiff, die männer im ſchiffe
Fielen über das bord, ſie ſchwebeten über den fluten
Um das ſcheiternde ſchiff gleich waſſerraben; Saturns ſohn
Gab ſie dem vaterlande nicht wieder. Ich hielt mich im ſchiffe,
Bis die ribben des ſchiffs zerbrachen. Der nackete kiel ſchwamm
Ueber den wogen der ſee; der maſtbaum hatte geborſten;
Um ihn her war ein zäher riem von büfel gewunden,
Mit demſelben band ich den kiel und den maſtbaum zuſammen,

Setzte mich ſelbſt darauf, und ließ die winde mich treiben.
Itzo tobten die winde von weſten nicht mehr mit der wildheit;
Aber der ſüdwind hob ſich, und quälte mein herz mit der ſorge,
Daß ich den weg nach Charybdis zurücke müſſe. Die nacht durch
Trieb ich, ich kam mit dem aufgang des tags zu den klippen,
Welche die Skylla bewohnt, und die wilde Charybdis. Gleich hatt
Dieſe die ſalzigte flut verſchluckt. Der feigenbaum ſtand da,
An den ſprang ich hinan, und hielt mich ſteif an den zweigen,
Wie die fledermaus klebt, ich konnte nirgend den fuß feſt
Setzen, hinauf nicht, nicht nieder ſteigen, die wurzel des baume
Lag in der tiefe, die zweige ſtanden ſo weit in dem umkreis,
Daß ſie Charybden mit ſchatten bedeckten, doch ſchmiegt ich mich feſt an,
Bis ſie den kiel und maſt ausſpie; ſie kamen willkommen;
In der ſtunde des tags, da vom gerichtsplatz der richter
Kömmt, nachdem er viel leichtſinnige händel geſchlichtet,
Kamen ſie aus Charybdis hervor, mit händen und füſſen
Warf ich mich von der höh, ich platzt unweit von dem holze
In die fluten; ich ſaß auf ſie, und brauchte die hände,
Statt der ruder. Der vater der Götter geſtattete nicht mehr,
Daß ich von neuem ſollte die Skylla ſehen, ich hatte
Mich nicht gerettet. Ich ward neun tag' auf den fluten des meere
Umgejagt, am zehnten erſt lieſſen die Götter des himmels
Mich in der inſel Ogygia landen; die Göttinn Kalypſo
Sitzt hier in ihren grotten, ſie liebt den umgang mit menſchen,
Gütig nahm ſie mich auf, und hielt mich wie ihren Genoſſen.
Doch ich habe dir meinen enthalt bey ihr ſchon erzählet,
Dir und deiner theuren vermählten. Du würdeſt mich tadeln,
Wenn ich eine geſchichte zum zweiten mal dir erzählte.

Dreyzehnter Geſang.

Alſo ſprach er. Sie höreten ihm aufmerkſam und ſtill zu
In dem ſchattigten ſaal, wie an ſeine ſtimme geheftet.
Izt nahm Alcinous das wort: Dich hab ich Ulyſſes
Aufgenommen, du biſt ein gaſtfreund in meinem palaſte;
Darum will ich ein ende machen dem langen umirren;
Länger ſollſt du dein land nicht verfehlen. Ihr edeln der inſel
Die in meinem palaſt des rothen weins mit mir trinken,
Und die geſänge des ſängers hören, ihr laßt euch gefallen,
Schon iſt das gold, die waffen, das ſilber, die andern geſchenke
Die man ihm gab, in dem zierlich gemachten kiſtchen verwahret,
Noch leg jeder den ſchönſten dreyfuß hinzu, und ein becken;
Unſere leute ſind willig mit uns den aufwand zu tragen,
Wenn es einem zu ſchwer iſt, ſo reiche geſchenke zu geben.
  Alſo ſprach er, die rede gefiel den herren, ſie ſtanden
Auf von der tafel der ruh' in ihren häuſern zu pflegen,
Da die tochter des morgens von roſenfingern hervorgieng,
Eilten ſie zu dem ſchiff, und brachten die waſen mit ihnen.
Alcinous bemühte ſich ſelbſt an den ort ſie zu legen,
Wo ſie am füglichſten ſtanden im ſchiff, und die hand an dem ruder
Sie kein ſchiffer verlezte. Dann giengen ſie mit dem gebieter
In den palaſt, ſie würgten der oberſten Gottheit, dem Jovi,
Einen ſtier, verbrannten die hüften, und deckten die tafel,
Demodok ſang, der liebliche ſänger, die freude der hörer.
Aber Ulyſſes wandt die ſtirne beſtändig zur ſonne,
Ihn verlangete ſehr zu gehn, und das ſchiff zu beſteigen.
Wie den mann nach dem mahl verlangt, dem die ſtiere die pflugſchaar
In dem brachfeld den langen tag gezogen, die ſonne
Gehet erwünſcht ihm unter, er geht nach hauſe zur mahlzeit
Müde mit wankendem knie; ſo gieng die leuchtende ſonne
Ihm auch erwünſcht zu thal. Er nahm das wort izt und ſagte
Zu den herren der ſee, zu Alcinous vornehmlich:
  Fürſtlicher Alcinous, der erſte mann in dem ſtaate

Laſſet des weins mich gieſſen, und ſchicket mich weiter, o lebet
Lebet geſund, der wunſch den mein herz verlangt iſt erfüllet.
Geben die Götter, daß ich die koſtbaren gaben genieſſe,
Daß ich die gattinn zu haus geſund und untadelhaft finde,
Meine freunde geſund, und ihr, von denen ich ſcheide,
Lebet hier wohl, mit den zarten frauen, und blühenden ſöhnen;
Geben die Götter euch glück, und heil und ſegen im lande.
Sprach es, ſie jauchzten ihm zu, den fremden gehen zu laſſ
Waren ſie ganz geneigt, er redete worte der freundſchaft.
Alcinous der fürſtliche herr befahl izt dem ſchenke:
Fülle den becher mit wein, und laß im ſaal ihn herumgeh'n
Pontonous, daß wir zu dem vater Jupiter beten,
Alsdann ſchicken den gaſt wir in ſein väterlich Eiland.
Pontonous füllte mit ſüßem weine den becher,
Bot ihn im ſaal herum, ſie goſſen den ſeligen göttern,
Die den himmel bewohnen, Ulyſſes auch ſtand von dem ſitz au
Gab den pocal Areten in ihre hand, und ſo ſprach er:
Mögeſt du glücklich leben, o fürſtliche frau, bis das alter
Kömmt, und der tod, und die ungefälligen tage;
Euch verlaß ich, du leb' in deinem palaſte, die freude
Deiner kinder, des landes, und Alcinous des herrſchers.
Sprach die worte, dann ſchied er, der herrſcher befahl, daß de
(herold
Ihn zum geſtad' und ſchiff begleit', und ſeine gemahlinn
Schickte von ihren zofen mit ihm; die hatte von leinwand
Glänzende zeuge, die andere trug ein zierliches kiſtchen,
Kuchen die dritt' und rothen wein. Sobald er im ſchiff war,
Nahmen die ſchiffer die ſachen, und legten ſie froh in die barke
Nebſt der ſpeiſ' und dem ſüßen tranke. Sie machten Ulyſſen
Auf den planken ein polſter zurecht, und leinen, er ſollte
Da, am ſchilde des ſchiffes, des ſanften ſchlafes genieſſen.
Nun bezog er den platz, und legte ſchweigend ſich nieder;
Alsbald ſaßen die ſchiffer auf ihre bänke, man machte
Am geſtade das ſeil von dem ſteine los, der es feſt hielt;
Stemmete dann den rücken, und ſchlug die flut mit dem ruder.
Und ihm fiel izt ein ſanfter ſchlaf in die augenlieder,
Der ihn bezwang, ein tiefer ſchlaf, und ähnlich dem tode.

Wie die pferde zuſammen geſpannt vor dem wagen im felde,
Da die peitſche des reuters ein jedes treibt, in die höhe
Ihre häupter erheben, beflügelt die rennbahn durchrennen:
Alſo hob ſich das ſchiff empor, und die ſchwarzen wogen
Stürzten am hintertheile mit lautem geklatſch in das meer hin.
Weder falke noch ſperber, im vogelgeſchlechte die ſchnellſten,
Wären ihm nachgefolgt, ſo ſchnellen fluges zerſchnitt' es
In dem meere die wellen, es trug den mann der den Göttern
Aehnlich an weisheit war, der bisher in dem ſtürmiſchen meere
Und in dem ſchlachtgefild nicht wenigen jammer geprüfet;
Itzo ſchlief er da ruhig, und hatt' es alles vergeſſen.

Als der helleſte ſtern aufſtieg, der die tochter des morgens,
Ihren glanz vor andern verkündigt, ſo nahte der inſel
Sich die meerbewandelnde barke. Dem alten Seegott
Phorkis geweiht iſt ein port in Ithaka, dünen von klippen
Heben an beyden ſeiten die ſtirn' und ſchlieſſen den haven,
Sichern ihn vor den wellen des offenen ſtürmiſchen meeres,
In dem port hat das ſchiff, ſich feſt zu halten, der ſeile
Nimmer nöthig. Ein ölbaum breitet über dem haven,
Seine zweige nicht fern von der lieblichſten grotte, den Nymphen,
Die man Naiaden nennt, iſt ihr heiliges dunkel geweihet.
Waſen ſtehen darinn und Urnen in marmor gehauen,
Und hier machen die bienen ihr honig; hier ſtehn auch von ſteine
Lange ſtühle, worauf von purpurfarbe die Nymphen
Tücher weben; man kann ſie nicht ohne bewunderung ſehen;
Brunnen entquellen darinn, die nimmer vertrocknen. Die grotte
Hat zwo thüren, die nordliche ſtehet den ſterblichen offen;
Aber die ſüdliche thür iſt göttlich, da gehet kein menſch durch,
Götter allein betreten den weg. Sobald ſie den ort ſah'n
Ruderten ſie dahin, ſie trieben die barke zur hälfte
In das land am geſtad, mit ſolcher ſtärke der arme
Ward ſie gejagt. Nun da ſie gelandet waren ſo holten
Sie Ulyſſen zuerſt aus dem ſchiff mit polſtern und leinen;
Legten im ſand ihn nieder, noch von dem ſchlafe bewältigt;
Auch die ſchätze, die ihm die edeln Phäazen gegeben,
Von Minerva erinnert, da er bey ihnen ihr gaſt war.
Alle die legeten ſie zuſammen, entfernt von der ſtraſſe,

Unter dem ölbaum nieder, daß nicht ein wandernder mann ſie
Ungefähr fänd und raubte, bevor Ulyſſes erwachte;
Säumten dann nicht, ſie maſſen den weg nach hauſe zurücke.
Aber Neptun vergaß nicht die drohung, die er Ulyſſen
Hatte gethan; er erſuchte Jovem es ihm zu erlauben.
Jupiter vater, mich wird man im himmel nicht lange mehr ehren,
Da die Phäazen, die ſterbliche ſind, nicht furcht vor mir haben;
Dir gefiel, daß Ulyſſes nach manchem zufall nach hauſe
Kommen ſollt', auch hab' ich die heimkunft ihm nicht benommen,
Weil du ihm ſie verheiſſen und zugewinkt mit der ſtirn haſt;
Aber ſie brachten ihn im ſchlaf in ſein Ithaka über,
Gaben unſchätzbaren reichthum ihm, gewürkete kleider,
Silber und gold, mehr als er von ſeiner Troiſchen beute
Hätte nach hauſe gebracht, wenn er hätte glücklich geſchiffet.
Ihm verſetzte der Gott, der die wolken regieret: du förchteſt
Mächtiger, der die erd' erſchüttert? dich ehren die Götter;
Könnten ſie ehrfurcht für den nicht haben, der mächtiger, älter
Iſt, als ſie alle? vergißt ein ſterblicher menſch dich zu ehren,
Der ſich auf ſeine ſtärk, auf jemands ſchutze ſich groß dünkt,
Mag er es dir entgelten, du magſt ihm thun wie dich freuet.
Ihm verſetzte der Gott, der die erd' erſchüttert: So will ich,
Gott in den donnerwolken; doch hab' ich allemal ſcheue,
Etwas zu thun, was deinem willen zuwider ſeyn möchte.
Nun denn zerſtör' ich heut das ſchöne ſchiff das Ulyſſen
Ueber die ſchwarze ſee nach haus begleitet', in zukunft
Seyn ſie gewarn't und enthalten ſich leute zu führen. Ich werfe
Ueber die ſtadt ein gebürg und bedecke ſie mit dem gebürge.
Ihm verſetzte der Gott, der die wolken regieret: In wahrheit
Recht ſo, wie ich es dacht, man ſoll das ſchiff am geſtade
Seh'n in dem meere ſegeln, dann nah' am ufer zum felſen
Umgeſchaffen, den felſen dem ſegelnden ſchiff an geſtalt gleich.
Jedermann ſoll's mit erſtaunen und ſchrecken ſehen, du wirfſt auch
Ueber die ſtadt ein gebürg, und bedeckſt ſie mit dem gebürge.
Da ihn der Gott, der die erd' erſchüttert, ſo hörete reden,
Eilt er nach Scheria, da das phäaziſche ſchiff zu erwarten;
Und nicht lange, ſo kam es, vom winde getrieben dem lande
Nahe, der Gott der die erd' erſchüttert kam von dem lande,

Schlug's mit der flachen hand und wandelt's zum felſen, es faſte
Wurzeln im grund. Dann gieng er weiter. Die leute der inſel
Wundert' es, einer ſah' den andern an, und ſo ſagt' er:
Ey doch, wer hat das ſchiff an das meer gefeſſelt, es ſchien doch
Im vollkommenſten ſtand. Sie ſagtens, und keiner von ihnen
Wußt' um die wahre geſchichte. Nur Alcinous beſann ſich,
Und erzählte den andern: Izt fällt mir bey, was ich vormals
Für weiſſagende worte von meinem vater vernommen:
Uns wird, ſprach er, Neptun verübeln, daß wir ihm zuwider
Fremdling' in unſre ſchiffe nehmen, und über die meere
Führen, das ſchönſte ſchiff, das einen fremden geführt hat,
Wird er, bey ſeinem wiederkommen, im meere zerſtören,
Wird mit gebürge die ſtadt bedecken. So ſagte der Alte,
Und izt hat ſich's erfüllt. Nun iſt mein rath, und Phäazen
Folget dem rath, wir wollen die fremdling' in unſere ſchiffe
Nicht mehr nehmen, wir ſchlachten Neptun zwölf ſtiere, ſo mag's ihn
Reuen, die gute ſtadt mit hohem gebürg zu bedecken.
  Sprach es, und blaſſe furcht ergriff ſie, ſie brachten die ſtiere
Zu dem altar, das volk der Phäazen, die edeln, die herren,
Standen herum, ſie beteten zu dem könig Neptunus.
  Nun erwachet' Ulyſſes vom ſchlaf, der in ſeiner inſel
Schlief, von der er ſo lang abweſend war, er erkannt ſie
Nicht, um ihn hatte die tochter Jovis Minerva
Dunkel geſtreut, er ſollte, was er je redet' und thäte,
Unbekannt ſeyn, nicht eher die freunde, die gattinn ihn kennen,
Bis er hätte den hochmuth der freyer an ihnen geſtrafet.
Ihm erſchienen daher die weg' in andern geſtalten,
Küſt' und haven, die klippen, die hügel mit grünenden bäumen.
Auf nun ſtand er, er ſah' umher, und kannte ſein land nicht,
Weinete, ſchlug ſich die ſeiten mit flachen händen, und jammernd.
Weh' mir! zu welchen menſchen, ſo ſprach er, bin ich gekommen?
Sind es ruchloſe menſchen, voll frevel und bosheit, betrüglich,
Oder haben die leute verſtand der göttlichen rechte?
Wohin bring' ich die großen ſchätze, die ich bey mir habe,
Wo befind ich in dieſer irre mich ſelber? o wär ich
Bey den Phäazen geblieben, mich hätt ein anderer Großer
Aufgenommen, mich lieb gehabt, und ein ſchiff mir gegeben.

Izt, wo leg ich die ſchätz' und hier ſie laß ich nicht liegen,
Daß nicht einer ſie ſtehle. O Götter! die edeln Phäazen
Handelten nicht mit mir wie rechtſchaffene männer, ſie wollten,
Sagten ſie, mich in mein liebſtes Ithaka bringen, ſie hieltens
Nicht, ſie führten mich in ein anderes land. Sie beſtrafe
Jupiter, der die flehenden ſchützt, und die miſſethat ſiehet,
Und ſie richtet. Nun will ich ſehn, ob ſie von den gütern
Nichts mir entwandten, da ſie in die ſee gegangen. Er zählte
Dann die waſen, die becher, das gold, die gewürketen weſten,
Und ihm fehlte kein ſtück. Noch weint' er, und klagte beſtändig
Um ſein väterlich land; indem er am ſchallenden meerſtrand
Umherſtreifte. Da kömmt zu ihm Pallas, ein blühender jüngling
Nach der geſtalt, ein ſchäfer, von zarten weichlichen gliedern,
Wie der fürſtlichen kinder. Er hatte leibrock und weſt' an,
An dem ſchmächtigen fuß halbſtiefel, den ſpieß in der rechten.
Frohe war ſie zu ſehn Ulyſſes, er trat zu ihr nahe,
Redete freundlich ſie an: O ſey mein freund mir gegrüſſet,
Du, der erſte den ich hier ſeh, mir begegne nicht feindlich;
Hilf mir die ſchätze beſchützen, beſchütze mich ſelber, dir fleh' ich
Wie man den Göttern fleht, und umfaſſe das knie dir; berichte,
Sage die wahrheit mir, in welchem lande, bey welchem
Volke bin ich, was ſind es für leut'? iſts der luſtigen inſeln
Eine, der ſpitzen eine des feſten landes, begränzet
Mit dem meere, von hohen und großen hügeln? Die Göttinn
Gab ihm zur antwort: Biſt du von fernem geſtade gekommen,
Daß du ſo kindiſch fragſt? Dies land iſt nicht ſo verlohren
Unter den menſchen, die leute kennens die gegen den morgen
Wohnen, und die weit hinter den braunen ſchatten des abends.
Roh iſt's und hat nicht wege für wagen, und weit iſt es auch nicht,
Doch das ſchlechteſte nicht; es trägt mit wucher getreide,
Und bringt wein, der thau erfriſcht es, und träufelnde regen.
Ziegen zu nähren iſt gutes land hier, und ſtiere zu nähren,
Wälder von allen arten der bäum und beſtändige quellen;
Guter fremder, bekannt iſt bis in Troia der nahme
Ithaca worden, und Troia iſt fern von Achäa gelegen.

Sagt es, der mann in ſchweren leiden geprüfet, Ulyſſes
Freuete ſich, ihm hüpfte das herz, den nahmen zu hören

Seines landes, den ihm die tochter Jovis geſprochen;
Doch er erwiedert' ihr nicht die gerade wahrheit, er ſagte
Was ihn die klugheit hieß, mit der er ſich immer beräthet.
Ithaka hört ich auch in Kreta jenſeits der meere
Oefters nennen, ich komme mit dieſem reichthum von da her,
Mehr noch ließ ich zu haus den ſöhnen, ich ward da flüchtig
Da ich den liebſten ſohn Idomeneus erwürgte, den wackern
Orſiloch, niemand kam ihm bey an ſchnellheit der ſchenkel.
Dieſer wollte die beute mir nehmen, um die ich vor Troja
Noth in dem ſchlachtfeld litt, und der wilden ſee mich vertraute.
Denn ich wollte mich ſeines vaters willen vor Troja
Nicht bequemen, noch unter ihm dienen, ich ſtand an der ſtirne
Meiner truppen. Der jüngling kam vom lande, da paßt' ich
In dem geſträuch verſteckt ihm auf, und erſtach ihn. Den himmel
Deckte die dunkle nacht, mich hatte niemand erkennet,
Da ich das leben ihm nahm, ich blieb verborgen. Phönizen
Hatten ihr ſchiff im port, ich bat ſie mich einzunehmen,
Gab dann ihnen nicht kleine geſchenk', in der heiligen Elis
Sollten ſie mich ausſetzen, dem land der tapfern Epeier,
Oder in Pylos. Sie trieb die macht der winde vom weg ab,
Gegen den willen, ſie wollten mich nicht betriegen, wir irrten
Lange herum, und kamen bey dieſem Eiland des nachts an;
Landeten in dem port, mit müh' und arbeit. Da dachte
Niemand die mahlzeit zu nehmen, wie ſehr erlabung uns noth war.
Kaum daß wir ausgeſtiegen, ſo legten wir uns in dem grünen;
Mich ergriff bald ein ſüßer ſchlaf. Sie nahmen im ſchiffe
Meine ſachen und legten ſie neben mir nieder; dann giengen
Sie in die ſee, nach der ſtark bevölkerten Sidon. Ich ward ſo
Traurig zurückgelaſſen. So ſprach er, die göttliche Pallas
Lacht' ihn an, ſie faßte zärtlich die hand ihm, es war jetzt
Eine weibliche ſchönheit, von hohem wuchſe wie einer,
Die in der arbeit am rahmen vor andern geſchickt iſt, ſie ſagte:
Liſtig müßte der ſeyn, und ſchlau, dem du nicht entſchlüpfteſt,
Ob es ein Gott gleich wäre, du biſt an erfindungen fruchtbar,
Unerſchöpflich an ränken, und kannſt die verſtellung nicht laſſen,
Itzo noch nicht, da in deinem land du lebeſt, ſie iſt dir
Angebohren. Doch gnug hievon, an ränken, an tücken,

Sind wir beyde nicht ſchwach, du biſt mit rathen und reden
Unter den menſchen der erſte, mir giebt man das lob bey den Göttern,
Daß mir keiner an liſten beykömmt. Kennſt du Minerven
Jovis tochter nicht, die in jeder gefahr bey dir ſtehet,
Die dich ſchützet, und dir die Phäazen zu freunden gemacht hat?
Und itzt komm' ich um rath zu halten mit dir, und die ſchätze
Wohl zu verwahren, ſo dir die edeln Phäazen gegeben,
Da du von ihnen ſchiedeſt; ich würkte die triebe bey ihnen.
Auch dir zu ſagen, was dir in deinem palaſte zu leiden
Noch verhängt iſt, viel unfug und unrecht; doch ziehe geduld an,
Leide was nicht gewandt wird, verſchweige jedem geſchöpfe,
Daß du dem meer entfloh'n, und wiedergekommen; ertrage
Jede gewaltthat in ſtiller geduld. Ulyſſes verſetzte:
Schwer iſt's dich zu erkennen, o Göttinn, dem ſterblichen menſchen
Dem du erſcheinſt, dem ſchlauſten; denn du nimmſt jede geſtalt an.
Freylich weiß ich, daß du mir vormals ſo lange geneigt warſt,
Als die ſöhne der Griechen vor Troja ſtritten, nachdem wir
Aber die ſtadt erobert und in die ſchiffe gegangen,
Und ein Gott ſie zerſtreute, ſo ſah ich Göttinn dich nimmer,
Merkte nicht, daß du mit mir ins ſchiff geſtiegen, zu wehren
Daß mich nicht unfall träfe. Das herz von kummer zerriſſen
Wallt ich herum, bis mich die Götter vom elend erlöſten.
Erſt da ich zu dem reichen volk der Phäazen gekommen,
Haſt du mich in die ſtadt geführt, und den muth mir erhöhet.
Nun dir fleh' ich zu deinen füßen, bey ihm der dich zeugte,
(Denn ich denke nicht, daß ich in meiner Ithaka ſtehe;
O du ſagteſt's im ſcherz' und tauſchteſt mein trauriges herze,)
Sage denn, bin ich wirklich in meine heimath gekommen?
Ihm antwortete drauf die Göttinn von blauen augen:
Immer gehen vor dir dergleichen gedanken vorüber;
Doch ich kann dich dahin nicht geben dem unglück, dich lieb ich
Da du ſo wohlbedächtig, ſo klug biſt, und ſo behutſam.
Jeglicher andere der nach langem wallen nach haus kommt,
Sehnt ſich die gattinn und kinder zu ſehn, du kannſt dich enthalten
Sie zu umarmen, bis du die gute gattinn geprüft haſt,
Die in deinem palaſt ſo ſitzt, und die tage die kommen,
Und die nächte vertrauert, mit thränen die wangen benetzet.

Da ich nicht zweifel hatt', und es ſicher wußte, du würdeſt
Wiederkommen, doch deine gefährten verlieren, ſo wollt' ich
Nicht mit Neptun des Jovis bruder dem oheime ſtreiten,
Der erzörnt iſt, weil du des lichtes den Kyklops beraubt haſt.
Nun denn, ich will die zweifel zu heben dir Ithaka zeigen;
Sieh das iſt Phorkis haven, des alten Gottes vom meere,
Siehe den ölbaum darüber, belaubt, die zweige verbreitet,
Nah' ihm die dunkle, die liebliche grotte, den Nymphen geheiligt,
Nymphen Najaden; dies iſt die weite bedeckete höle,
Wo du ihnen die Hecatomben opferteſt; dieſes,
Neritus iſt das gebürg mit wald bekleidet. Sie ſagt es
Und zerſtreute den nebel, das land erſchien vor den augen.
Munter wurde der duldende mann, ihm hüpfte das herz auf,
Da er ſein land vor ihm ſah. Er küßte den fruchtbaren boden
Der ihn gebohren, er hob die händ' und fleh'te den Nymphen:
Nymphen Najaden, des Jovis töchter, euch wieder zu ſehen
Hoft' ich nicht mehr, o nehmet von mir den fröhlichen dank an,
Wieder wie hierbevor gedenk ich euch gaben zu bringen,
Wenn voll güte die ſiegesvolle von Jovi entſprungne
Mich erhält, und mir meinen ſohn beſchützt. Sie verfolgte:
Sey getroſt, und mache dir nicht unnöthige ſorgen.
Izo laß uns den ſchatz in die grotte bringen, da mag er
Sicher liegen verwahrt, wir berathen uns weiter nach dieſem.
Sprach es. Dann trat ſie hinein in die finſtere grotte der Nymphen;
In der höle durchſuchte ſie jeden winkel. Ulyſſes
Trug das gold, das ſilber, hinein; die waſen, die weſten
Die die Phäazen ihm gaben; das alles legt er da nieder.
Nachdem legte Minerva die tochter des donnernden Jovis
Einen ſtein vor den eingang. Und izo ſaßen ſie beyde
Unter den heiligen baum, ſich um den weg zu berathen,
Wie man die ſtolzen freyer erwürgte. Die Göttinn begunnte:
Kluger Ulyſſes von Jovis geblüt' izt gehe zu rathe
Mit dir ſelber wie du die hand an die ſchamloſen freyer
Legen wolleſt, die ſchon drey jahre von deinem palaſte
Haben beſitz genommen, um deine frau ſich bewerben,
Und ihr koſtbaren brautſchatz verheiſſen. Sie grämt ſich indeſſen
Nur um dich in der ſeel', und ziehet jeden von ihnen

Auf mit falſcher hoffnung, und leerem verſprechen, im buſen
Hält ſie andre gedanken verſchloſſen. Ulyſſes verſetzte:
Götter! ich würde den tod Agamemnons in meinem palaſte
Haben erlitten, wenn du mich vorher, o Göttinn, nicht warnteſt,
Und mir die wege nicht wieſeſt. Nun denn eröfne die wege
Wie ich ſie züchtig', und wie ich die große rache vollſtrecke.
Stehe du ſelbſt mir bey, und pflanze mir kühnheit und ſtärke
In dem buſen, wie damals, als wir die prächtige Troja
Niederlegten. Wenn du zu mir ſtehſt, o göttliche Pallas,
Heldinn ſo ſcheu' ich mich nicht mit dreymal hundert zu kämpfen,
Hab ich nur deinen ſchutz hochwürdige Göttinn. Minerva
Gab ihm die antwort: Nie werd ich weit von dir bleiben, du ſollſt mir
Nicht verborgen dann ſeyn, wenn wir den anſchlag vollziehen.
Mancher, vermuth ich, wird mit lebensblut und mit hirne
In dem ſaale den boden beſudeln, der ſchamloſen freyer,
Die um dein weib ſich bewerben, und deine güter verſchlingen.
Und nun mach' ich dich unerkennbar vor ſterblichen augen,
Mache die ſchönheit dir welk, und ſteif die biegſamen glieder,
Pflücke das blonde haar vom haupt, und ziehe darüber
Eine kappe von grobem tuch, wer's ſieht dem ſoll eckeln,
Mache die augen trübe, die glänzten; ſo ſollſt du den freyern
Garſtig ſcheinen, der gattinn, und deinem eigenſten ſohne;
Aber du muſt zuerſt zu dem ſchafner geh'n, dem beſorger
Deines borſtigen viehs, der dir gutes gönnt, und den Jüngling
Lieb hat, und deine Penelopea, er ſitzt bey den heerden
Die bey dem rabenfelſen, am brunnen der Arethuſa,
Weiden, die nährende frucht des eichbaums eſſen, die quelle
Trinken, wovon das fleiſch der thiere ſo ſaftig und fett wird.
Such' ihn da, ſitze zu ihm, und frag' ihn um alles, ich gehe
Unterdeſſen nach Sparta der ſchönen frauen, hier nehm' ich
Telemach deinen ſohn, der zu Menelaus gegangen,
Daß er von ihm vernähme ob du im leben noch wäreſt.

Ihr erwiedert' Ulyſſes: Warum denn ſagteſt du's ihm nicht,
Wußteſt du doch es alles? vielleicht deßwegen, damit er
Wie ſein vater geplagt im meer umtreibe, die habe
Räuber verſchlingen. Ihm gab Minerva Pallas die antwort:
Sey darum nicht beſorgt. Ich ſandt' ihn ſelber, er ſollte

Bey den fremden belobt ſich machen. Er hat es nicht übel,
Sitzet bey Menelaus mit gutem gemache. Hinfür droht
Mehr gefahr ihm, ihm paßt ein feindliches ſchiff auf, die freyer
Wollten ihn gern erwürgen, bevor er von Sparta zurück iſt.
Aber das ſoll nicht ſeyn, zuvor ſoll mancher der ſtolzen,
Die dein gut dir verpraſſen, die erde unter ſich haben.

Pallas ſprach's, und berührte mit ihrem ſtab ihn, ſie machte
Welke die ſchöne haut in den biegſamen gliedern, ſie pflückte
Von dem haupt ihm die blonden haare, und warf um die ſchultern
Ihm das fell des bejahrteſten manns, die augen die glänzten
Machte ſie trüb, und hängt um den rücken ihm häßliche lappen,
Einen zerrißnen rock, ein abgenutzetes hirſchfell
Warf ſie ihm über den rock, von haaren entblößet, ſie gab ihm
Einen knorrichten ſtock, und ſchäbigte taſche, mit ſtricken
Aufgeheftet. Nachdem dies alles berathen war, ſchieden
Beyde. Die Göttinn gieng nach Sparta, wo Telemach lebte.

Vierzehnter Geſang.

Wie ihn Pallas erinnerte, nahm Ulyſſes vom hafen
Seinen weg durch heckigt gebüſch dem gipfel des bergs nach
Hin an den ort, wo der ſchaffner wohnte, der treue beſorger
Seiner borſtigen herd', er fand ihn ſitzen im vorhof.
Hier war ein ländliches haus gebaut, nicht klein und nicht elend,
Hübſch und von allen ſeiten beſchloſſen. Der treue verwalter
Hatte die ſteine zum bau ſich bringen laſſen, ihm hatt' es,
Weder die frau, noch der alte Laertes befohlen; der herr war
Weit von hauſe. Mit dorngeſträuch war das vorwerk umzäunet,
Und noch feſter mit pfählen von eichenholze verwahret.
Nahe beyſammen ſind zwölf ſtäll' in dem parke, bewohnet
Jeder derſelben von fünfzig mutterſchweinen, die männchen
Hatten ihr lager auſſen. Die freyer hatten die anzahl
Sehr heruntergebracht, man mußte der üppigen tafel
Täglich die fetteſten bringen; noch waren vierhundert. Vier hunde,
Wild wie wölfe bewahreten ſie. Der meiſter der herden
Hielt ſie zu dieſem end. Er war itzt eben beſchäftigt,
Seinen füſſen von ſtarkem und wohlbearbeitetem felle
Tüchtige ſtifelchen anzupaſſen. Von ſeinen knechten
Waren ihr drey an ihrem geſchäft bey den herden, den vierten
Sandt' er genöthigt ein ſchwein in die ſtadt für die freyer zu treiben,
Daß die ſtolzen es würgten und von dem fleiſche ſich labten.
Zeitig erſahn die wilden hund' Ulyſſen, ſie liefen
Bellend ihn an, er ſaß bedachtſam mit ſanfter geberde
Nieder am ſtall, er warf den ſtab aus den händen. Sie hätten
Ihn unglücklich verletzt; allein der gute verwalter
Lief mit eile herbey, ihm fiel das fell aus den händen,
Schrie und jagte mit ſteinen ſie fort, er ſprach zu dem fremden,
Der ſein herr war: Dich hätten, o alter, beynahe die hunde
Angezerret, das hätte mein herz mit kummer befaſſet,
Und mir gaben des jammers genug die Götter; ich ſitze
Jammernd um meinen herrn; ich halte die ſchweine für ihn nicht,

Andere ſchmauſen ſie, er wandert verlaſſen in ſtaaten
Und bey leuten von fremder ſprach, er ſuchet nach ſpeiſe,
Wenn er noch lebt und ihm das licht der ſonne noch ſcheinet.
Geh mit mir in mein haus, wenn du ſelbſt mit brodt und mit weine
Deine ſeele geladet haſt, ſo magſt du mir ſagen,
Wer und woher du biſt, was du gethan und gelitten.
Alſo der hausvogt, und führt ihn in ſeine ländliche wohnung,
Hieß ihn ſitzen, beſtreute den boden mit flocken von binſen,
Breitet darüber ein fell der wilden zottigten ziege,
Daß er die ruhe da nähm'. Ulyſſes war frohe zu ſehen,
Daß er ſo gütig empfangen ward; er ſagte mit danke:
Jupiter geb, und geben die ewigen Götter des himmels
Dem, der den fremden ſo gütig empfängt, die wünſche des herzens!
Guter Eumäus du gabſt ihm die antwort: Fremder, ich hätte
Mir nicht erlaubt, dem fremden nicht wohl zu begegnen, ich nehm ihn
Auf, und wär er elender, als du biſt; die fremden und armen
Kommen von Jovi. Zwar ſind die gaben klein, die ich gebe,
Karg, wie eines, der junge zu herren hat, und ſie fürchtet.
Denn die Götter verwehren dem herrn, der mich liebte, die heimath,
Der mir ein erbtheil gab, und mir ein mädchen vermählte,
Das mehr andre zum weib begehrten. Hingegen genoß er
Meines fleiſſes, und Gott vermehrte durch mich ihm die habe.
Beſſer würd' ich es haben, er beſſer, wenn er ſein leben
Hätte bey uns gelebt. Er kam ums leben. O Götter
Möchte Helena zuvor mit ihren geſippten das leben
Haben verloren, die frau, die ſchuld iſt, daß in dem feldzug
Unter dem tapferſten mann die knie' erſchlaften. Mein herr gieng
Auf dem pfade der ehre mit Agamemnon vor Troja,
Daß er ihm hülfe die ſtadt der ritter beſtreiten. Er ſprach ſo,
Gürtete mit dem gurt den rock ſich feſter, dann lief er
Zu den ſtällen und nahm zwey junge, ſchlachtete, that ſie
An das feuer, zerſchnitt ſie in ſtücke; bereitet zur ſpeiſe
Legt er Ulyſſen ſie vor; noch ſchmauchend, mit meele beſprenget;
Gießt in ein hölzern gefäß von dem ſüſſen ſafte des weinſtocks,
Sitzt dann gegen ihn über und ſagt voll güte: Mein lieber,
Nimm mit der ſpeiſe für lieb die einer giebt, der hier dienet,
Denn das fetteſt' und beſte verſchlinden die freyer, ſie haben

Kein gefühl in der ſeele von unrecht oder von ſchande.
Aber die Götter haſſen die übelthaten, und haben
Lieb die hold ſind dem rechten. Es giebt feindſelige menſchen,
Männer, die beute zu machen ein land anfallen, und oft giebt
Jupiter ihnen die beute, ſie kommen mit ſchäzen nach hauſe,
Dennoch iſt ihr gemüth mit gefühl des unrechts befangen.
Aber die freyer, ſie wiſſen den tod des herrſchers, und haben
Worte von Gott gehört; ſie bewerben ſich doch um die braut nicht
Nach der ſitte des lands, ſie verlaſſen ihren palaſt nicht,
Sondern verſchlinden die hab in ruh' und ohne verſchonen.
Jeglichen tag und jede nacht, die von Jove herabkömmt,
Schlachten ſie mehr als eins, als zwey der thiere, der wein wird
Strömend hinuntergeſtürzt; unermeßlich waren die mittel,
Niemand von hoher abkunft im feſten land, in den Inſeln
Oder in Ithaka hatte, nicht ihrer zwanzig, die habe.
Soll ich ſie zählen, der herden hornviehs ſind zwölf in Epirus,
Herden ſchafe ſind eben ſo viel und herden von ziegen,
Und ſo viele des borſtigen viehs, er hat ſie zu hüten
Fremde gedungen und knecht'. Eilf parke ſind in der inſel
Für die ziegen, die in dem geſtrüppe weiden, ſie haben
Fleißige hüter, und jeglicher bringt an jeglichem morgen
Von den fetteſten thieren für ihre tafel. Ich ſelber
Habe die aufſicht über die grunzenden herden; ich nehme
Immer das fetteſte thier und ſchick' es ihnen. Ulyſſes
Ließ ſich das fleiſch wohl ſchmecken und trank des weins in der ſtille,
Sann in gedanken auf rach. Izt hatt' er die mahlzeit vollendet
Und mit ſpeiſe das herz gelabt, da bot ihm der hausvogt
Seinen becher, aus welchem er trank, mit weine gefüllet,
Dieſen empfieng er mit frölichem herzen, und ſagte die worte:
Lieber, der dich gekauft hat, der ſo mächtig und reich iſt,
Und du ſagteſt, er ſey in dem troiſchen feldzug geblieben,
Nenn' ihn, ich könnt' ihn kennen, da er ſo fürſtlich und groß iſt;
Jupiter und die Götter wiſſens, ob ich ihn nicht ſahe
Und von ihm wiſſenſchaft hab', ich habe viel länder durchwandert.
Ihm verſezte der ſchaffner, der über die hirten geſezt war:
Guter alter, kein wandernder mann, der mit nachrichten herkömmt,
Findet glauben bey ſeiner frau und ſohn, wer nach brodt geht

Sagt uns was nicht iſt, was man wünſcht. Viel wandernde leute
Die nach Ithaka kamen, und die ſie vor ihr geſicht ließ,
Schwazten von ihm erdichtetes zeug, ſie hörte ſie freundlich,
Fragte ſie tauſend dinge; vom auge ſtröhmten die thränen,
Wie die gewohnheit der gattinn iſt, die in fernen gefilden
Ihren gatten verlohr. Nicht anderſt würdeſt du ſelber
Eine traurige mähr' erſinnen, damit ſie ein kleid dir
Einen beſſern rock dir geb'. Ihm werden die hunde
Oder die vögel des himmels die haut vom gebeine geriſſen,
Oder die fiſch im meer ihn haben verſchlungen; die beine
Liegen am ſtrand bedeckt mit ſande; ſo kam er ums leben,
Nichts blieb ſeinen freunden von ihm, nichts blieb mir, zurücke,
Als um ihn klag'; ich find' auf Gottes boden die güte
Nimmer, nicht wenn ich zu meinem vater wieder, zur mutter
Käme, die mir das leben zuerſt, die nahrung gegeben.
Und wie ſehr ich um ſie mich kränk' und ſehnlich verlange
Sie zu ſehen, ſo ſehn ich mich doch vielmehr nach Ulyſſen.
Seinen namen, der ſo mit bruder-liebe mich liebte,
Nenn' ich mit ſchauer, ich ruf' in ſeiner entfernung ihm vater.
Ihm erwiedert Ulyſſes: Mit welcher zuverſicht ſagſt du
Daß er nicht wieder komme, du biſt von langſamem glauben.
Nun denn, ich ſag es nicht unbedächtig, ich ſchwör es bey Jovi,
Daß er nach hauſe kömmt, man gebe mir für die botſchaft
Keinen dank, bis er wieder zu haus iſt. Dann mag man mir kleider,
Einen beſſern rock mir geben; wie ſehr ich ihn nöthig
Hab, ich wollt ihn doch eher nicht nehmen. Die pforte der hölle
Haß ich nicht mehr, als den mann, der ſeinem mangel zu ſteuren
Lügen redet. Nun denn zuerſt bey Jovi bezeug' ich,
Bey dem tiſche der milden wirthſchaft, dem herd der Penaten
In Ulyſſes palaſt, zu welchem ich komme, daß dies ſo
Werde geſchehn. Ulyſſes kömmt in dem zirkelnden jahre,
Gegen ende des monats und eines anderen anfang,
Kömmt und züchtigt die alle, die ſeiner gattinn die ehrfurcht,
Die ſie ihr ſchuldig ſind, und ſeinem ſohn nicht beweiſen.
Guter Eumäus, du ſagteſt darauf: Den dank für die botſchaft
Werd ich dir wohl nicht geben, mein guter Alter, Ulyſſes
Kömmt nicht wieder nach haus. — Jzt trink im frieden, gedenke

Nichts mehr hiervon, mir blutet das herz, wenn ſeiner erwähnt wird;
Zeuge nicht; mög er kommen, wie meine ſeele verlanget,
Penelopee, der alte Laertes und Telemach flehen!
Um ihn auch klag ich, um Ulyſſens erzeugten; die Götter
Zogen ihn groß, ich hoft', er würde kleiner nicht werden
Als ſein vater, an bildung ſchön, voll ſeel, in der unſchuld
Seines gemüths beleidigt er niemand, nicht Götter noch menſchen.
Aber er gieng nach Pylos, der herrlichen ſtadt, von dem vater,
Nachricht da einzunehmen. Jtzt ſtellen die ruchloſen freyer
Ihm, wenn er wieder kömmt, nach dem leben; ſie wollen den herrſchern
Von Arkiſius blut ein end' in Ithaka machen.
Wie ihm geſcheh, er irr' im meere herum, er entfliehe,
Ueber ihm hält die hand Saturns ſohn. Aber, mein lieber,
Jtzt erzähle mir deine leiden, verhöle vor mir nichts.
Wer, von was für menſchen biſt du, wo leben die deinen?
Wo iſt dein land der geburt; auf welchem ſegelnden ſchiffe
Kamſt du, wo ſind die ſchiffer, die dich nach Ithaka brachten?
Denn du kamſt gewiß nicht zu fuß. Ulyſſes verſetzte
Nur kurz erzähl ichs.' Doch ob es mir hier an dach und gemache
Guten ſpeiſen und wein nicht fehlt', indeſſen daß andre
Ihrer geſchäfte warten, ſo könnt ich in jahres friſt nicht
Alle die leiden erzählen, die mir die unſterblichen ſandten.
Kreta heiſſet mein väterlich land, nicht wenigen reichtum
Hatte mein vater, er zog mich groß in ſeinem palaſte
Bey viel andern, die ſeine vermählte frau ihm gebohren.
Mich gebahr ihm ein mädchen, das er gekaufet; doch Kaſtor,
Das iſt ſein theurer nahm', erwies mir die lieb und die ehre,
Wie den ſöhnen des ehlichen bettes; für ihn ſelbſt hatte,
Wie für die Götter, das volk von Kreta ehrfurcht, ſein reichtum
Machet' ihn angeſehen, ſein haus und die tapferen ſöhne.
Als die tödliche ſtund ihn in Plutos wohnungen brachte,
Theilten die habe die anderen ſöhn', und warfen das loos auf;
Wenig nur gaben ſie mir. Nun ward die wirthſchaft geſondert.
Mir vermählte ſich eine tochter von groſſem reichtum,
Welche den krieger liebt', ich war kein blöder im ſchlachtfeld;
Schwach bin ich worden, doch kannſt du an mir die ſtoppeln erkennen.
Unglück hat mich geſchwächt. Mir hatte Mars und Minerva

Kühnheit gegeben, ich fühlte ſtärk' in den armen. Oft nahm ich
Tapfere männer zu mir; wir paßten dem feind' im geſträuch auf.
Niemals ſchwebte der tod mir vor den augen, ich ſtand nicht,
Lief an den feind mit meinem ſpieß und würgte den krieger,
Den die füſſe nicht ſchützten. Der mann war ich in dem felde,
Aber mir waren geſchäft und arbeit nicht lieb, nicht die wirthſchaft
Oder die pflege des hauſes. Die ſtarken ſchiffe, die waffen,
Köcher und pfeil und ſchwerter, wovor es anderen grauet,
Liebt ich, mir hatt ein Gott die trieb' in die ſeele gepflanzet,
Andere menſchen haben an andern werken vergnügen.
Ehe die ſöhne der griechen vor Troja waren gegangen,
Hatt' ich das neunte mahl ſchon unter meinem befehlſtab
Schiff' in dem meer, ich nahm von der beute das liebſte, dann ward mir
Durch das loß noch viel mehrers. So ſammelt' ich güter und ſchätze,
Die in Kreta mir würden und anſehn erwarben. Saturns ſohn
Zevs verhängte darnach den verderblichen feldzug, in welchem
So viel tapfern die kniee ſanken; da ward mir befohlen
Mit Idomenen vor Troja zu ziehn. Ich konnte dem feldzug,
Nicht mich entſagen, der ruhm den ich hatte, verſtattete mirs nicht.
Alſo ſtritten wir da neun jahre, wir ſchleiften im zehnten
Priamus ſtadt; dann giengen wir wieder nach haus in den ſchiffen.
Aber ein Gott zertrennte die flott. In Jupiters rathe
War mir jammer bereitet. Ich lebt im ſchooſſe der ruhe
Einen monat nur, und genoß der gattinn, der kinder,
Da mein flüchtiger geiſt mich trieb nach Aegypten zu ſchiffen,
Schiffe mir auszurüſten und nach gefährten zu ſehen.
Kürzlich hatt' ich neun ſchiffe bewaffnet, ununterbrochen
Schmauſeten wir ſechs tag', ich ließ ſie nicht mangeln an viehe,
Opfer den Göttern zu würgen, und auf die tafel zu bringen;
Lieſen am ſiebenten tag in die ſee mit dem ſanfteſten nordwind,
Keines der ſchiffe litt den wenigſten ſchaden. Wir ſaſſen
Ruhig im ſchiffe, die arbeit that der wind und das ſteuer;
Kamen am fünften tag in Aegypten. Im fluß Aegyptus
Stellt ich die ſchiff' in eine linie, dann gab ich befehle
Jedermann ſollt' in dem ſchiffe bleiben, man ſollt' in den ſchiffen
Aufwärts rudern. Vergeblich, von raubbegierde beherrſchet
Giengen ſie in dem ſchönen gefild auf beut aus, ſie ſchleppten

Mädchen und knaben davon, und brachten die männer ums leben.
Kürzlich kam das geſchrey in die ſtadt; beym anbruch des tags kam
Ihnen hülfe; mit volk und pferden und blinkendem eiſen
War die pläne bedeckt. Saturns ſohn ſandt in die herzen
Meiner leute die zagheit. Sie hielten nicht in dem felde,
Unter dem ſtahl fiel mancher, und andere nahm man gefangen,
Daß ſie ſclaviſche werke den herren thäten. Da gab Zevs
Einen gedanken mir in den ſinn, ach! hätte der tod mich
Hingeraft mit den andern! ich lebte zu ſchwererem jammer.
Zeitig nahm ich den helm vom haupt, den ſchild von der ſchulter,
Warf aus der hand die lanz, ich lief zu dem wagen des königs,
Faßt ihn beym knie und küßt es. Mir ſchenkt er das leben und hatte
Mitleid mit mir, er nahm mich auf ſeinen wagen. Da waren
Viele, die mir mit den lanzen drohten, und mich zu erwürgen
Schnaubten, ſie waren nicht wenig entrüſtet; ſie hielt er zurücke,
Jovem fürchtet er, der die untreu haſſet, den gaſtfreund.
Sieben jahre verblieb ich bey ihm, ich ſammelte ſchätze
Bey den Aegyptiſchen herren, ſie gaben mir milde. Das achte
Jahr floß über dem haupt dahin, als zu mir ein mann kam
Aus dem land der Phönizen, voll tücke, von ſchlimmem gemüthe,
Der den menſchen viel übels that; mit lieblichen worten
Wußt' er mich einzunehmen, daß wir in Phönizien giengen,
Wo er häuſer und ſchöne güter beſaß, bey demſelben
Blieb ich ein jahr. Da den jährlichen umlauf die monat und tage
Hatten zu ende gebracht, und die ſtunde gekommen war, ſezt' er
Mich in ſein ſegelndes ſchiff, das nach Libyen gieng, mit betruge
Schwanger, ich ſollt ihm helfen den handel führen, ſo ſagt er;
Aber er wollte mich da um ſchweres ſilber verkaufen.
Ob mir gleich übel ahnte, ſo gieng ich mit ihm. Aus norden
Bliesen ſanfte gelinde winde bis oberhalb Kreta,
Aber in Jupiters rath war tod den ſchiffern bereitet.
Da wir Kreta verlohren, und izt kein anderes land ſahn,
Himmel und meer nur ſahn, da ſtellte der ſohn des Saturnus
Ueber dem ſchiff die ſchwarzeſte wolke, das meer ward dunkel
Unter ihr, Jupiter donnert' und ſchleudert auf einmal den blitzſtral
Mitten ins ſchiff, es macht' ein rad, ein ſchwefelgeſtank ſtieg
Auf, die männer entſtürzten dem ſchiffe; gleich waſſer-raben

Hiengen ſie über der flut. Gott ließ ſie nicht wieder nach haus gehn.
Aber mir armen mann gab Zevs den maſtbaum des ſchiffes
In die händ', ich ſollte dem tod entgehn; ihn umfaßt' ich,
Ueberließ mich den wilden wellen, ich ward von den fluten
Fort neun tage geſchleppt, in der zehnten finſteren nacht bracht
Mich die reiſſende wog' in das land der Theſproten; der könig
Nahm in ſein haus mich; Phidon hatte, ſein ſohn an dem ſtrand mich
Liegen gefunden; er faßte vor froſt und leiden erſtarrt mich
In den arm und brachte mich ſeinem vater; ſie zogen
Gütig rock und weſte mir an. Ich hörte hier vieles
Von Ulyſſen, ihm hätte der könig das gaſtrecht gehalten,
Da er geſonnen war nach hauſe zu gehen; man zeigte
Mir die ſchätze die er geſammelt, von ſilber, von golde,
Werke von eiſen. Der zehnte von ſeinen enkeln verbraucht nicht
Dieſen reichtum, ihn hat der könig in ſeiner verwahrung,
Bis von Dodona Ulyſſes zurückgekommen; er wollte
Jovis willen vernehmen, der von dem wipfel der eiche
Tönet, wie er zu haus bey ſeinem volke ſich zeigen
Sollte, von dem er ſo lang abweſend geweſen, verſtellet
Oder entdeckt. Mir ſelbſt betheurte der könig, das ſchiff ſteh
Schon im waſſer, es ſtehn die ſchiffer bereit, die ihn wieder
In ſein Eiland führen. Indeſſen ließ er mich gehen,
Da ein ſchiff der Theſproten nach Dulichium abgieng,
In der fruchtbaren inſel getraid zu laden. Die ſchiffer
Hatten von ihm befehl mich zum könig Akaſtus zu bringen.
Aber ſie dachten übel an mir zu handeln, ich ſollte
Länger mit unglück kämpfen. Das ſegelnde ſchiff war vom lande
Ziemlich entfernt; da bereiteten ſie mir ſklaviſche tage,
Zogen den rock mir aus, das wamms, die weſte; ſie warfen
Einige lappen um mich, du ſieheſt an mir ſie. Am abend
Kamen in einen port wir der hohen Ithaka; itzo
Banden ſie mich an die banke mit ſtarken ſtricken; ſie ſämtlich
Giengen ans land das mal am geſtade zu nehmen. Die Götter
Nahmen die bande mir ab; den kopf in lappen gehüllet,
Stieg ich am ſteuer hinab, und bot den fluten die bruſt dar,
Schwamm mit den händen rudernd den ſchiffern aus dem geſichte.
Am geſtad war ein wald von dichtbelaubeten eichen,

Allda legt ich mich nieder; ſie giengen mich ſuchen und ſchrien,
Aber nicht lange, ſie ſtiegen wieder ins ſchiff. Mich zu bergen
Hatten die Götter nicht mühe; ſie brachten mich zu dem vorwerk,
Wo der rechtſchaffenſte mann mich aufgenommen. Das ſchickſal
Will mich länger im leben wiſſen. Eumäus verſetzte:
    Unglückſeliger gaſt, mich haſt du im herzen gerühret,
Da du die leiden alle, dein wanderndes leben, erzählteſt.
Ha! Was that es dir noth was nicht iſt zu ſagen? Ich weiß es,
Daß er nach haus nicht köm̃t, der ſo ſehr von den Göttern gehaßt wird.
Weder vor Troja haben ſie ihn von dem würgenden ſchwerdte
Fallen laſſen, noch da der krieg vollbracht war, zu hauſe,
In den armen der freund' ihn ſterben laſſen; ihm hätten
Dann die Griechen ein grabmal erbaut, genoſſen des ruhmes
Seines vaters der würdige ſohn. Itzt haben Harpyen
Unbelobt ihn gezuckt. Und ich, vom umgang mit menſchen
Leb' ich hier ſo entfernt, wenn mich nicht Penelopea
Zu ſich ruft, von den freyern mir nicht ein hoher befehl wird.
Einige ſitzen und fragen nach allen dingen gemächlich,
Andere klagen den herrn, der ſo lange nicht kömmt, und noch andre
Decken die tafel von ſeiner hab', und ſind unbeſorget.
Doch ich ſelbſt bin verdroſſen von ihm die wandrer zu fragen,
Seit ein Aetol mich mit falſchen worten betrogen. Er hatte
Einen menſchen erwürgt und nicht wenig länder durchwandert,
Kam in mein haus, mit güte nahm ich ihn auf; er erzählte:
Bey Idomenen in Kreta hätt' er Ulyſſen geſehen,
Seine ſchiffe zu beſſern bemüht, die ihm von den winden
Sehr beſchädiget waren; er ſagt', er würde den ſommer
Oder den herbſt bey mir ſeyn mit groſſen ſchätzen, er habe
Niemand von ſeinen ſchiffgefährten verlohren. Du ſollteſt
Guter unglücklicher alter, da dich das glück zu mir brachte,
Mir nicht ſchmeicheln, noch mich aufziehn; dich ehr ich darum nicht
Mehr, ich liebe dich mehr nicht; ich fürchte den ſchützer der fremden
Jovem, und habe mit dir mitleiden. Ulyſſes verſetzte:
    O du haſt ein ungläubiges herz; ich finde nicht glauben,
Da ich es bey den Göttern bezeugt'! Es ſey denn, wir machen
Unter uns ein verkommniß, und nehmen die Götter zu zeugen.
Kömmt der herr in das land, ſo giebſt du mir leibrock und weſte;

Kömmt er nicht, ſo ergreifen mich deine ſclaven und werfen
Mich von der höchſten klippe, die wandernden leute zu warnen.
Ihm erwiedert Eumäus: Und könnt' ich unter den menſchen
Meinen nahmen des ehrlichen manns unverletzet behalten;
Da ich unter mein dach dich nahm und das gaſtrecht dir hielte,
Dann dich erwürgt' und von dir die ſeele nähme, wie könnt' ich
Frölich zu Jovi dem ſohn Saturnus flehen! Die ſtunde
Ruft uns zum mahl, bald ſind die knechte zurücke; wir müſſen
In der hütte die tafel beſorgen. So ſprachen die beyden.
Itzo kamen die thier' und die hüter; ſie ſchloſſen die ſtälle.
Da man das vieh einſperrt' erhob es ein gräßliches grunzen.
Seinen knechten befahl der meiſter: Ihr nehmet das beſte
Von den ſchweinen wir wollens dem fremden ſchlachten, uns ſelbſt auch
Gütlich thun; o wir haben ein mühſames trauriges leben,
Dieſes borſtige vieh zu beſorgen; da unſerer arbeit
Andre genieſſen. Er ſprach es, und ſpaltete holz mit dem beile.
Und itzt brachten das ſchwein ſie, fett, fünfjährig, ſie ſtelltens
An den herd. Der rechtſchaffene mann vergaß nicht die Götter,
Pflückte die borſten vom haupt des thiers und warf ſie ins feuer.
Betete zu den Göttern des himmels, den klugen Ulyſſes
Wieder nach haus zu führen. Es lag ein ſparre zum brande;
Dieſen hob er und ſchlugs vor den kopf, der athem entfloh ihm.
Stechen es dann und zerſtückens; der meiſter pflücket das fette
Von den ſtücken, er wirft davon mit meele beſprenget
In das feuer, das andere ſteckt er an hölzerne ſpieſſe;
Da es nun gahr ward, legen ſie alles in ſchüſſeln. Der meiſter
Stand und machte die theile, wie ihn ſein redliches herz hieß.
Einen gab er den Nymphen und Hermes, dem ſohne der Maja,
Mit gebete, die andern bot er den knechten; Ulyſſen
Reicht er mit vorzug die ganze ribbe des borſtigen thieres.
Dieſer faßte das wort und ſprach: Eumäus, du mögeſt
Jovi ſo lieb ſeyn, wie mir, weil du den mann nicht verachteſt,
Der ſo ausſieht, wie ich. Ihm verſetzteſt du, guter Eumäus:
Laß es dir ſchmecken unglücklicher gaſt, wie Gott es gegeben;
Dieſes giebt er, das nicht, wie er will und vollkommene macht hat.
Sprach es, und brandt zuerſt den unſterblichen Göttern ihr opfer;
Goß von dem wein dann tropfen, und gab den becher Ulyſſen

In die hand, dem bezwinger, der bey ihm ſaß; von dem brodte
Bot Meſaulius ihnen, ein ſklav, den er hatte; nur dieſen
Hatt er aus eigener hab in des herrn entfernung gekaufet,
Ohne Laerten und ohne Penelopeen zu fragen.
Taphier hatten ihn ihm verkauft. Sie griffen begierig
Nach den aufgetiſcheten ſpeiſen. Zu eſſen, zu trinken
War izt die luſt geſtillt, die übrige ſpeiſe der mahlzeit
Hob Meſaulius auf. Sie giengen beſchwert von den ſpeiſen
Schlafen. Die nacht war gekommen mit ungeſtümheit und dunkel;
Jupiter regnete ſtröhmend, und kalte weſtliche winde
Blieſen. Ulyſſes begann den guten Eumäus zu prüfen,
Ob er nicht einen mantel nehmen und geben ihm wollte;
Oder befehlen, daß einer der knechte den ſeinen ihm gebe,
Da er ſo gütig ihn ſah. Izt möcht ich, lieber Eumäus,
Einen rank euch erzählen, auf den ich freylich zu ſtolz bin;
Aber der wein macht thöricht; der weiſeſte, den er beſiegt hat,
Singt ein verliebtes lied und tanzt im ſaale. Nicht ſelten
Sagt er, was beſſer von ihm verſchwiegen würde. Nun hab ich
Schon zu vieles geſagt, als daß ich ſchwiege. Wohl möcht' ich
Noch die blühte haben, die kraft in den ſennen, wie vormals,
Da wir in einem anſchlag uns nah zu den mauren vor Troja
Legten. Ulyſſes und Menelas waren die führer; ſie wollten
Daß ich der dritte wäre. Wir lagen nicht weit von den thürmen
Hinter hecken in dichtem geröhr des ſumpfigen grundes,
Ueber dem haupt die ſchilde. Die nacht kam kalt, und der nordwind
Wehte mit reifen und ſchneegeſtöber, der ſchild war von eiſe
Rund umfaſſet. Nun hatten die andern gutes gewand an,
Schliefen ruhig, die ſchultern mit ihren ſchilden bedecket.
Ich unbeſonnener hatte den rock im gezelte gelaſſen,
Mir kam nicht in den ſinn, daß es frieren möchte; den ſchild nur
Nahm ich mit mir, und ein leichtes wammis. Zween nächtliche theile
Waren nunmehr vergangen, und unter giengen die ſterne.
Nahe mir lag Ulyſſes; ich ſtieß ihn ſanft mit dem arme,
Redete leiſ', er hörte mich bald: O kluger Ulyſſes,
Länger kann ich nicht leben, mich tödet die kält', um mich hab ich
Keine deck', ich betrog mich unglücklich, und legte das wammis nur
An den leib; nun beſchirmt mich nichts vor dem froſte. So ſprach ich;

Er mit dem geiſte, den er im rath und im felde bewährte,
Flüſterte ſanft: O rede leiſer, daß niemand dich höret.
Sprach es, dañ rief er das haupt auf den arm geſtützet: Vernehmt mich
Freunde, mich hat ein traum im ſchlafe gewarnt; von dem lager
Sind wir zuweit, es ſollte von uns ſich jemand erheben
Um Agamemnon zu ſagen, daß er bedeckung uns ſchicke.
Sprach es, und ſchnell ſtand Thoas Andrämons ſohn auf die füſſe,
Warf den gefärbten rock von ſich, und lief nach den ſchiffen,
In den hüllt' ich mich ein; nicht lange, da leuchtet' Aurora
Auf dem goldenen ſitz. Nun hätt' ich die blüht' und die kräfte,
Dann würd' jemand ein kleid mir geben, man würde die liebe
Für den krieger dann haben, die furcht. Izt achtet man mich nicht,
Weil ich an mir die lappen habe. Eumäus, du ſagteſt:
  Guter alter, du ſagteſt uns da ein bedeutend geſchichtgen,
Worte zur rechten zeit, ſie ſollen umſonſt nicht geſagt ſeyn;
Mangel ſollſt du an kleidern nicht haben, noch anderen dingen,
Was der leidende mann bedarf, der herberg mich bittet;
Aber du muſt dich noch mit deinen lappen behelfen,
Denn wir haben nicht übrige kleider, ein jeder hat mehr nicht,
Als nur eines; wann Telemach wieder kömmt, ſo verſchafft er
Dir gewänder, und ſchickt dich wohin du luſt haſt zu gehen.
Sprach's und erhob ſich; er deckte für ihn ein polſter am herde,
Felle von ziegen und ſchafen; Ulyſſes legte darauf ſich.
Ueber ihn warf Eumäus noch eine der dichteſten decken,
Die er ſelbſt in den tagen des herben winters um ſich warf.
Alſo ſchlief Ulyſſes da ein, und ihm an der ſeite
Schliefen die jungen männer; der unverdroſſene hausvogt
Gieng vor das haus in waffen. Ihn ſo vorſichtig zu ſehen,
Wußt Ulyſſes ihm dank. Er hängt' ein ſchwerdt um die ſchulter,
Einen guten rock um den leib, den ſchirm für die winde,
Ueber den rock ein zottigtes ziegenfell; ſich vor hunden
Und vor nächtlichen dieben zu ſchützen, ergreift er zuletzt noch
Einen geſpitzten wurfpfeil. Dann gieng er mit eile die wege,
Wo die herde des borſtigen viehs vorm nordwind beſchirmet
Unter den überhangenden holen felſen die nacht lag.

Fünfzehnter Geſang.

Pallas war izt in Sparta, Ulyſſens ſohn zu erinnern,
Daß er an ſeinen rückweg dächt; ſie fand ihn und Neſtors
Sohn in dem nebenpalaſt des erhabenen Menelas ſchlafen.
Peiſiſtrat hatt' ein ſanfter ſchlaf gebunden, den andern
Nicht bezwungen, vor ihm gieng mancher ſchwerer gedanke
In der ſtille der nacht an ſeinen vater vorüber.
Pallas ſtand vor ihn hin, und ſagte: Telemach, länger
Kannſt du von haus nicht bleiben, wo dieſe ſchamloſen leute
Deine habe verpraſſen, und unter ſich theilen; was nützte
Deine reiſe dich dann? Nun geh Menelaus zu bitten,
Daß er ſcheiden dich laſſ', eh deine mutter unwillig
Deinen palaſt verläſt. Denn ihr vater und brüder verlangen,
Daß ſie die hand dem Eurymach gebe, der unter den freyern
Ihr den koſtbarſten brautſchatz verheißt. Wie würde die habe
Deines hauſes dadurch geſchwächt, wenn ſie ihm ſich vermählte!
Und wir wiſſen wie wankelmuthig das weibliche herz iſt.
Hat ſie den zweyten gatten, ſo ligt ſein vermögen ihr näher,
Als des erſten, ſie denket nicht mehr an die kinder deſſelben,
Oder an ihn. Du muſt der weiber einer zu hauſe,
Welche die beſte dir dunkt, die wirthſchaft ſo lange vertrauen,
Bis die Götter dir eine gemahlinn zeigen. Vernimm noch,
Laß es dir nicht entfallen, dir lauert ein ſchiff auf, im ſunde
Zwiſchen Ithaka und der wilden Samos; die freyer
Wollen dich tödten, eh du heimkömmſt; das ſoll nicht geſchehen;
Eher ſoll mancher von denen, die deine habe verſchlinden,
Unter die erde kommen. Du, ſteure fern von den inſeln
Deine barke; des nachts nur ſchiffe. Der Gott, dein beſchüzer,
Wird dir günſtige winde ſchicken. Wenn du an die küſte
Ithakas kömmſt, ſo laß das ſchiff und deine gefährten
All' in die ſtadt fortſchiffen, du ſelbſt geh weiter alleine
Zu dem verwalter, der deine borſtigen herden beſorget;
Der dich liebt, und dir treu iſt; bey dieſem bringe die nacht zu.

Ihn befehlige denn, die nachricht Penelopeen
In die ſtadt zu bringen, daß du mit glücke von Pylos
Wieder zu ihr gekommen. Sie ſprachs, und ſtieg zum Olympus.
Telemach wekte den Neſtoriden vom ſanfteſten ſchlaf auf,
Stieß ihn ſacht mit dem fuß, und, Peiſiſtrat, ſprach er, erwache,
Spanne vor unſern wagen die pferd', und laß uns nicht ſäumen.
Peiſiſtrates, des Neſtors, erwiederte: Hat es gleich eile,
Telemach, daß wir gehen, wir gehn doch bey finſterer nacht nicht.
Bald iſt der morgen da. Uns läßt der Atride nicht ſcheiden,
Bis er dich zärtlich umarmt, und mit koſtbaren gaben beſchenkt hat.
Wenn ein freundſchaftsgeſchenk der freund beym abſchied dem gaſt (giebt,
Dient es dieſem, ſich ſein an jedem tag zu erinnern.
Und nicht lange, ſo kam der morgen im goldenen throne.
Menelaus der lanzenbrecher erhob ſich vom lager,
Kam von der ſeit' Helenens, der ſchönſten von goldenen locken,
Zu den beyden; da Telemach kommen ihn ſahe, ſo zog er
Eilends das wam̃s an; und warf um die hohe ſchulter den mantel;
Gieng ihm entgegen, und nahm das wort: Menelaus Atrides,
Laß mich ſcheiden, o günſtling Jovis, und führer der völker,
Halte mich nicht, mich verlangt in meinem herzen zu gehen.
Ihm verſetzte der held, da dich verlanget zu gehen,
Telemach, halt ich dich nicht. Ich würd es dem gaſtfreund verübeln,
Der aus liebe mich oder aus haß zu lange behielte,
Gut iſt nur, was mit maaſſe geſchieht, gleich übel iſt beydes,
Schicken, wer lieber blieb, und den zu behalten, der wegeilt.
Sehe man gern den gaſt, und bewirth ihn wohl; wenn er gehn will,
Laſſe man ihn gern ſcheiden. Izt bleibe nur noch ſo lange,
Bis ich freundſchaftsgeſchenke von einigem werth in den wagen
Habe gelegt, und befohlen, ein niedliches mal zu bereiten;
Meine würd' erfodert dieſes von mir und der wolſtand.
Willſt du denn Argos gern und die ſtaaten der griechen beſuchen,
Sogleich laß ich die pferd' anſchirren; ich gehe mit dir ſelbſt
Zu den führern der völker, von ihnen wird ohne geſchenke
Keiner dich laſſen, der giebt dir geſchmiedetes erzt, der ein waſchfaß,
Oder ein paar maulpferd', ein anderer pocale von golde.
Ihm verſetzte der jüngling: Atrides, führer der völker,

Jovis zögling, ich habe verlangen zu gehen, mich fodert
Meine wirthſchaft. Indem ich bemüht bin den vater zu ſuchen,
Könnt ich mich ſelbſt verliehren. Mir gienge von meiner habe
Wenigſtens vieles zu grunde. Nun gab Menelaus befehle
Seinen weibern, ein niedliches mahl zu rüſten; indem kam
Eteones zu ihnen, der nicht gar weit von da wohnte,
Dieſem befahl er, feuer zu machen, und fleiſch zu bereiten,
Aber er ſelbſt mit Megapenthen und ſeiner gemahlinn
Gieng in ein zimmer, wo ſein ſchatz verwahrt lag; hier nahm er
Einen koſtbaren ſtauf, und gab Megapenthen ein becken,
Schwer von ſilber. Da lagen in kiſten die bunteſten tücher,
Welche Helena ſelbſt gewürket hatte; von dieſen
Nahm die Königinn unter den ſchönen frauen das reichſte
An kunſtreichen gebilden, es lag am tiefſten und glänzte,
Wie ein ſtern. Sie verlieſſen das zimmer, und kamen hernieder.
Menelas ſprach zu dem jüngling: Nach deinem verlangen, mein lieber,
Bringe der Gott des donners, er, der mit Juno vermählt iſt,
Dich mit heile nach haus. Von meinen geſammelten ſchätzen
Geb ich das ſchönſte, das koſtbarſte dir, den ſilbernen becher,
Seine lippen ſind gold, ihn hat Vulkanus verfertigt.
Mit dem pocal beſchenkete mich der herrſcher in Sidon,
Als wir ſchieden; behalt ihn. Er ſprachs, und gab den pocal ihm
In die hand. Dann legt er ihm auch das ſchimmernde becken,
Das Megapenthes trug, vor den fuß. Die krone der ſchönen
Nahm das ſchöne geweb in die hand, und ſagte die worte:
Nimm es von mir, mein lieber, dabey an Helenen zu denken,
Die es mit eigner hand gewürkt; an dem feſtlichen tage
Deiner vermählung giebs der braut zu tragen; indeſſen
Laß es die mutter bey ihrem koſtbarſten zeuge verwahren
Mögeſt du ſelbſt geſund nach haus zu den deinigen kommen!
Sprach es, und gab ihm das tuch in die hand; er nahm es mit lieb an.
Peiſiſtrat nahm's, und legt's in ein küſtchen, nicht ohne bewundrung.
Menelas führte ſie dann in den ſaal; ſie bezogen die ſeſſel.
Waſſer goß aus dem ſilbernen krug ein dienendes mädchen
In das becken von gold, die hände zu waſchen. Sie ſtellte
Vor ſie den netten tiſch. Dann bracht' ein' ältliche dame
Brod in körben, und gute ſpeiſen, das herz zu erquicken,

Ihnen das fleiſch zu theilen war Eteones verrichtung;
Megapenthens, die becher mit wein zu füllen. Sie griffen
Zu den aufgetiſchten gerichten. Nachdem ſie geſpeiſet,
Schirreten Telemach und der Neſtoride die pferde,
Stiegen hinein, und jagten hervor in den ſchallenden vorhof.
Menelas ſtand vor die roſſe, den becher von gold in der rechten,
Daß ſie tropfen des weins den Göttern vergöſſen, und ſchieden;
Segnete ſie: und ſprach: O meine jüngere freunde;
Gehet mit meinen wünſchen; den wackern hirten der völker
Grüſſet von mir; er war mein anderer vater im felde,
Als die ſöhne der Griechen vor Troja ſtritten. Wir werden,
Rief ihm Telemach zu, o günſtling Jovis, wir werden
Freylich das alles erzählen, und wenn ich nach Ithaka komme,
Himmel! möcht ich dann auch Ulyſſen in ſeinem palaſte
Sagen, mit welcher güte du mich bey dir hatteſt, wie viele
Herrliche, ſchöne, ſachen mir gabſt. Indem er das ſagte,
Flog ihm zur rechten hand ein adler, er hatt' in den klauen
Einen der gröſten ganſer von weiſſer farbe, den hatt' er
Unter dem federviehe gehaſcht. Ihn verfolgten mit heulen
Männer und weiber. Er kam den pferden zur rechten geflogen;
Da ſie ihn ſahn, hüpft' ihnen vor freude das herz in dem buſen.
Peiſiſtrates, des Neſtors, ſprach: o führer der völker,
Jovis zögling, du kannſt es ſagen, ob uns von dem himmel,
Oder dir ſelbſt, das zeichen geſandt iſt. Der martiſche krieger
Ueberlegte bey ſich, wie er antworten ihm wollte.
Aber ihm kam Helena zuvor, die lieblichſte frau ſprach:
Höret die deutung von mir, die eine Gottheit des himmels
Mir in das herz eingab, die von der erfüllung nicht fern iſt.
Wie vom gebirge der adler kam, wo er wohnt und ſich nähret,
Einen ganſer zu haſchen, der unter dem hausvieh ernährt wird,
So wird nach vielem leiden und langem wandern Ulyſſes
Wieder kommen nach haus, und ſich recht verſchaffen. Er mag wohl
Wirklich gekommen ſeyn, und den freyern die ſtrafe bereiten.
Telemach rief ihr zu: O möge der in den wolken
Donnert, der Juno gemahl, es haben verhänget; ich wollte
Dann dich in unſerm palaſt wie einen ſchutzgeiſt verehren.
Sprach es, und ſchwung die gerte, die pferde jagten voll feuer

Durch die gaſſen der ſtadt in die weite pläne. Den tag durch
Schüttelten ſie am nacken das joch; die ſonne gieng unter,
Dunkel wurden die wege. Sie kamen nach Phera; Diokles
Nahm ſie auf, des Orſiloch ſohn, des Alphäiden,
Ruheten da die nacht, und genoſſen die milde des gaſtrechtes.
Frühe, ſobald der morgen bekränzt mit roſen erſchienen,
Schirreten ſie die pferd' und beſtiegen den wagen, ſie kamen
Unter dem ſchallenden hof hervor, und ſchwungen die gerten;
Willig flogen die roſſe. Sie kamen nach wenigen ſtunden
Vor die thürmende Pylos; der Ulyßide begunnte:

Neſtoride, wie willſt du deinem worte genug thun?
Unſerer väter freundſchaft iſt uns zum erbe geworden,
Gleichen alters ſind wir, und dieſe reiſegeſellſchaft
Bindet die freundſchaft feſter; mein lieber, habe die güte,
Laß mich nicht weiter vom ſchiffe gehn; es würde der Alte
Mich, wie ſehr ich ihn bät', aufhalten, voll güte des herzens.
Meine reiſe hat eile. Der Neſtoride bedacht ſich
Bey ſich ſelbſt, wie er ſein verſprechen erfülle; das beſte
Dünkt ihn, er wende den wagen dahin, wo das ſchiff ſtand,
Nach dem geſtad; er legte die koſtbaren gaben, die kleider,
Vaſen und gold, die ihm Menelaus gab, in die barke,
Muntert' ihn auf, und ſprach: Verzögre nicht am geſtade;
Eh ich zu meinem vater gekommen bin, muſt du ſchon fern ſeyn.
O ich weiß, wie das edle herz im buſen ihm pochet!
Selbſt, er würde ſelbſt kommen, dich weg zu rufen, dich ließ er
Ohne geſchenke nicht ſcheiden; mich wird er tadeln. Er ſprach es,
Lenkte die roſſe von ſchönen mähnen nach Pylos zurücke,
Kam in kurzer zeit in die ſtadt. Ulyſſens erzeugter
Rief und befahl: Geſchwind, das ſchiffgeräth in die barke;
Stoßt von land in die ſee, die waſſerpfade zu wandeln.

Gerne gehorchten ſie ihm; ſie beſetzten die bänk in dem ſchiffe.
Da er die anſtalt macht', und Pallas am ſchnabel des ſchiffes
Opfer ſchlachtet' und flehte, da kam ein flüchtling ans ufer,
Einer von Argos, der einen todſchlag begangen, ein ſeher,
Von Melampus geblüt, und Melampus lebte vor zeiten
In der pyliſchen ſtadt, der reichen an herden; hier hatt' er
Treffliche, groſſe habe, bevor er entwich, und von land zog.

Neleus hatt' ihn, der mächtige herrſcher, vielfältig beraubet,
Und er ſaß nicht wenige zeit mit feſſeln gebunden
In des Phylacus haus, mit ſchmerz und kummer beladen;
Neleus tochter verurſacht' ihm das leiden, Erinnys
Hatte die herzen mit feindſchaft erfüllt, die grauſame Göttinn;
Doch er entfloh dem tod, und trieb die brüllenden ſtiere
Weg von Phylax nach Pylos; der ſtarke, der mächtige Neleus
Muſte die ſchuld vergüten, und Bias führte die ſchöne
In ſein haus. Dann erwählte Melampus ſich Argos zum wohnſitz,
Und hier ſollt er den zepter tragen, hier gab ihm das ſchickſal
Eine gemahlinn und ſchäz'; er zeugete tapfere ſöhne,
Antiphas und den Mantius. Jener erzeugte Oiklen,
Und Oikles den Amphiaraus, den retter der völker;
Dieſen hatte vorzüglich der donnerer lieb, und Apollo.
Doch er kam nicht zu hohem alter; er ſtürzte vor Thebe,
Als das ſchöne geſchenk die weiblichen ſinnen verführte.
Amphiloch kam von ihm und Alkmäon. Mantius zeugte
Klitus und Polyphiden. Aurora liebte den Klitus,
Einen der ſchönſten jünglinge; er ſollte, der erde genommen,
Unter unſterblichen ſeyn. Polyphiden machte Apollo
Zum geſchickteſten ſeher, da Amphiaraus dahin war.
Mit dem vater entzweyt verändert' er ſeinen wohnſitz
Nach Hypereſia; hier ertheilt' er den fragenden antwort.
Deſſen ſohn nun war der, und Theoklymenes ſein nahme,
Der an die küſte zu Telemach kam, da er Pallas Minerven
Opfert' und fleht'. Er ſagte zu ihm die bittlichen worte:
Gütiger herr, den ich hier den Göttern opfernd erblicke,
Bey dem opfer und bey dem Gott, dem du opferſt, dir fleh ich,
Flehe bey deinem kopf und dem leben deiner gefährten,
Sage mir und verhöle mir nicht, wer biſt du, von wannen,
Welches volkes biſt du, und wer ſind deine verwandten?
Telemach gab ihm die antwort: Du ſollſt von mir es vernehmen:
Ithaka heißt mein land, und der mich erzeugt' iſt Ulyſſes;
Einmal war er, ihn hat der bittere tod mir entriſſen.
Da wir lang ihn vermißten, da nahm ich ein ſchiff und gefährten,
Kam hinüber, nach ihm zu fragen. Der ſeher verſezte:
Auch ich bin hier ein fremder, ich hatt' in der pferdeſtadt Argos

Einen menſchen getödet, der viele verwandten und freund' hat,
Wollt ich dem tod entgehn, ſo muſt ich flüchtig mich machen;
Und mein leben iſt izt von land zu lande zu fliehen,
Nimm in dein ſchiff mich auf, dir fleh ich, rette den flüchtling,
Den ſie verfolgen, und gern erwürgten. Der jüngling verſezte:
Fürchte nicht, daß wir dich nicht ins ſchiff zu uns nehmen, verzieh nicht,
Komm, wir bewirthen dich von dem, was wir haben. Dann nahm er
Von ihm den ſpieß, und lehnt' ihn an eine planke des ſchiffes.
Telemach ſtieg in das ſchiff, und ſezt' am ſchnabel ſich nieder,
Zu ihm muſte Theoklymenes ſizen. Die ſchiffer
Löſten das ſeil am geſtad. Er bat, er vermahnte, ſie ſollten
Auf die bänke ſich ſezen, ſie waren bereit ihm zu folgen,
Sezten den baum in den ſtandpunkt empor; den wind zu empfangen
Zog man die weiſſen ſegel entſtrickt in die höhe. Minerva
Schickte dem ſchiff von der luft hernieder brauſende winde,
Die pfeilſchnell durch die ſalzigte flut es jagten. Die ſonne
Gieng izt unter, verdunkelt wurden die wege; die barke
Lief vor Phäa, begünſtigt von Jovis hauche, vorüber;
An der küſte der heiligen Elis, dem ſiz der Epeier;
Nordwärts dann zwiſchen den klippen der Echinaden, im zweifel,
Ob ſie möchten dem tod entgehn und dem ſclaviſchen dienſte.
  Mittlerweil ſaß Ulyß an Eumäus ländlicher tafel,
Und mit ihnen die hirten. Izt, da ſie die eßluſt geſtillet,
Wollt er erfahren, ob ihn der oberhirte mit liebe
Länger in ſeiner hütte behalten wollte: So ſagt' er:
  Morgen Eumäus und meine freunde, gedenk ich zu gehen,
Meine ſpeiſ' in der ſtadt zu ſuchen; hier bin ich zur laſt dir
Und den hirten. Nur laß der hirten einen mit mir gehn,
Der die wege mir weiſe. Nun ſage mir deine gedanken,
Soll ich gehen von thüre zu thüre, mir brocken zu bitten;
Oder gleich nach Ulyſſens palaſt, und Penelopeen
Meine zeitungen ſagen, und ſoll ich den freyern mich zeigen,
Daß ſie von ihrem überfluſſe mir geben, ich könnte
Ihre befehle verrichten; ich darf mich rühmen, ich habe
Von dem bote der Götter Merkur, der art und geſchicke
Jedermann giebt, die gab', in der mir wenige gleichen,
Feuer zu machen, das dürre holz zu ſpalten, den fleiſchtopf

Ueber der glut zu halten, die becher zu bieten, und anders,
Was die herren von ihren dienern begehren. Eumäus,
Ihm antworteteſt du mit wärm': Ein unſeliger vorſatz!
Armer, willſt du dich ſelbſt ins verderben ſtürzen? Du lebſt nicht,
Wenn du dich unter die ſchaar der wilden jünglinge miſcheſt.
Bosheit und frefel ſteigt von da bis zum eiſernen himmel;
Und du haſt nicht die mine der diener bey ihren banketen.
Junge von guter bildung, in netten weſten und röken,
Wohlgeruch auf die haare geſtreut, bedienen die tafel,
Hell und glatt ſind die tiſche, bedeckt mit niedlichen ſpeiſen.
Bleibe bey uns, hier wirſt du gerne von allen geſehen;
Wie ich dich ſelbſt liebhabe, ſo haben auch lieb dich die hirten.
Bald, wenn Ulyſſens ſohn nach haus kömmt, wird er dir weſte,
Mantel und rok um die ſchultern legen, und bringen dich laſſen,
Wo dein herz dann begehrt. Ulyſſes, der leidende mann, gab
Ihm die antwort: Eumäus, o möchte den ſchuldigen dank dir
Jupiter haben, den ich dir habe! Den wandernden fremdling
Nahmeſt du auf; ich ſitze bey dir im ſchooſſe der ruhe.
Kaum iſt ein gröſſeres übel, als ſolch unſtätes umirren;
Aber das unglück kömmt von dem wilden hunger, er zwingt uns,
Daß man ſich jeder gefahr bloß giebt zu land und zu waſſer.
Da du mich bleiben heiſſeſt, ſo wart ich gern, bis er heimkömmt,
Und itzt möcht ich dich um die mutter, den vater Ulyſſens
Fragen, die, da er von ihnen ſchied, am rande des lebens
Standen, ob ſie in dem licht der ſonne noch athmen und leben,
Oder, ob ſie geſtorben, und unter die erde gegangen.

Ihm verſetzte der ſchaffner: Ich wills dir ſagen; Laertes
Athmet das licht, doch fleht er dem vater Jovi beſtändig,
Daß er den geiſt von ihm nehm, er klagt voll wehmuth, er jammert
Um den abweſenden ſohn, und um die theure gemahlinn,
Die ihn durch ihren tod betrübt, und im hohen alter
Hülflos, und ohne tröſter gelaſſen; um ihren Ulyſſes
Tödete ſie der kummer. O möge kein anderer ſterben,
Wer von Ulyſſens haus mich liebt, und mir gütig begegnet!
Immer, ſo lange ſie lebte, wiewol ſie mehr ſchmachtet' als lebte,
War ich um ſie; mir gab die gute frau die erziehung,
Die ſie Ktimenen gab, der jüngſtgebohrnen Laertens;

Hatte den erſten platz Klimene, ſo hatt' ich den zweyten.
Da wir die liebliche zeit der blühenden jugend erlebten,
Ward ſie in Samos vermählt, und bekam unſchätzbare güter;
Aber mir wurden weſt' und rok gegeben, und ſchuhe
An die füſſe. Man gab dies vorwerk mir zu verwalten;
Und ſie hörte nicht auf, mich zu lieben. Seitdem ſie nicht mehr iſt,
Läßt man an dieſen ſachen mir mangel. Mir mehren indeſſen
Meine habe die Götter; ich habe zu eſſen, zu trinken
Und dem würdigen wandrer zu geben. Von meiner gebietrinn
Kann ich vieles nicht melden, wie ſie die wirthſchaft beſtelle,
Jünglinge vollen frefels ſind itzt im palaſte; die diener
Können nicht öffentlich ihre befehle vernehmen, von ihr nicht
Dinge haben, die ihnen das herz im buſen erfreuen.
  Ihm erwiedert Ulyſſes: Wie hat dich ſchon in der kindheit,
Guter Eumäus, das unglück verfolgt, dich fern von dem vater,
Fern von der mutter genommen! O lieber, ſage, wie kam das?
Ward die thürmende ſtadt, wo ſie wohnten, vom feinde zerſtöret,
Oder ſtahl ein Pyrat dich am einſamen ufer des meeres,
Da du der ſchafe hüteſt, und brachten ſie dich herüber,
Daß ſie dem herrſcher dich um gold verkauften. Der ſchaffner
Gab die antwort: Mein gaſt, ich will dir dieſe geſchichte,
Die du verlangſt, erzählen, indem du ſtille mich höreſt,
Magſt du am tiſch mit brodt und wein dich laben, die nächte
Sind nur zu lang, und ſie verkürzt erzählen. Dir bleiben
Uebrige ſtunden der ruh. Der lange ſchlaf iſt dem körper
Nicht erſprießlich. Ihr andern, wenn euch der ſchlummer bewältigt,
Möget zu bette gehn; doch geh mit dem röthenden morgen
Jeder an ſeine verrichtung. Uns beyden macht es vergnügen,
Dem, der erzählen hört, und dem, der ſein leiden erzählet;
Gerne gedenkt man der trübſal, die itzo vorüber gegangen.
Ueber Ortygia ligt ein Eiland, du magſt wohl von Skyros
Haben gehört, das wegen des Heliotrope bekannt iſt;
Nicht ſehr volkreich, doch fruchtbar an nahrung für herden, es ſind da
Weingeländer und ährenfelder, man kennt nicht den mangel,
Keine grauſame krankheit, noch plage der ſterblichen menſchen.
Haben die jahre ſich über dem haupt gehäufet, ſo kommen
Der den ſilbernen bogen trägt, und Diana, ſie legen

Ihren pfeil an die ſehnen, der ohne ſchmerzen dahin raſt.
Zween verſchiedene ſtaaten ſind da, von einerley rechten,
Beyden gebietet mein vater, dem ſie mit ehrfurcht gehorchen.
Kteſius iſt ſein nahme. Nun kam vom phöniziſchen ufer
Einmal ein kaufmannsſchiff mit kleinen waaren; mein vater
Hatt' ein phöniziſches weib von ſchöner bildung im dienſte,
Kunſtreich in werken des kamms; ſie verführten die ehrloſen männer,
Da ſie ihr leinen am ufer wuſch, beredte ſie einer,
Daß ſie ihm unterlag, ein zartes weibliches herz wird
Leicht beredet. Er fragte ſie ihren ſtand, und ſie wies ihm
Meines vaters palaſt; und erzählt': In Sidon, der reichen,
Ward ich gebohren, ich bin des Arybas tochter, mich ſtahlen
Männer von Taphos, als ich von unſerm vorwerk nach haus gieng;
Brachten mich in dies Eiland, hier kaufte der herrſcher im lande
Mich um viel gold. Der ſie entehret hatte, verſetzte:
Wollteſt du nicht mit uns nach Sidon gehen, den vater,
Und die liebende mutter in ihrem palaſte zu ſehen,
Die noch im leben ſind, und groſſen reichthum beſitzen?
Willig und gern, erwiederte ſie, bezeugen die ſchiffer
Mir mit eide, ſie wollen zu meinem vater mich bringen.
Ihr verhieſſen, was ſie verlangte, die ſchiffer mit ſchwüren.
Da ſie geſchworen hatten, ſo ſprach ſie weiter: Nun ſtille,
Keiner rede mit mir ein wort, der mir auf dem wege,
Oder beym brunnen begegnet, wenn mein argwöhniſcher Alter
Nachricht davon bekäme, ſo würd' er mich binden, dem tod euch
Liefern; betraget euch denn mit vorſicht, und eilt mit der ladung.
Habt ihr ſie eingenommen, ſo gebt mirs zu wiſſen, ich nehme
Gold und anders mit mir. Und gerne möcht' ich das fährgeld
Euch bezahlen; mir iſt ein kind zur pflegung vertrauet
Meines Alten, es hüpft in der einfalt mir nach, und ich bring ihn
Zu dem ſchiffe, ſo könnt ihr nicht weniges gold um ihn haben,
Wenn ihr ihn leuten von fremder ſprache verhandelt. Sie ſprach es;
Schied dann. Die ſchiffer blieben ein jahr, und trieben den handel.
Als die barke die ladung von koſtbaren waaren empfangen,
Schickten ſie einen ab, dem weibe die nachricht zu bringen,
Einen liſtigen mann; er kam zu unſerm palaſte,
Hatt' ein goldenes kleinod, in bernſtein gefaſſet, die zofen,

Meine mutter ſelbſt, ſtaunten es an, man nahms in die hände,
Ein' um die andre, ſie fragten den preis. Er winkt ihr indeſſen
Schweigend, dann gieng er zum ſchiffe; ſie faßte die hand mir,
Führte mich weg; ſie fand im vorſaal die becher und kannen
Zum gaſtmale bereit, wenn mein vater und ſeine begleitung
Von dem gerichtshof kämen. Sie barg die becher von golde
Unter das lange kleid. In meiner kindiſchen einfalt
Folgt' ich ihr an der hand. Die ſonne gieng unter, die wege
Wurden verdunkelt. Wir waren indem zu dem haven gekommen,
Wo das ſidoniſche ſchiff gleich abzufahren bereit ſtand;
Eilends nahm es uns ein, die feuchten wege zu wandeln.
Jupiter ſandt uns winde, wir ſchifften die tage, die nächte,
Sieben tag', an dem achten, den Jupiter bracht, der Kronide,
Schoß Diana mit ihrem pfeil die ſidoniſche dame.
Plötzlich klatſchete gleich dem waſſerrade die dame
In den boden des ſchiffs; man warf ſie über das bord aus,
Satt an ihr ſollten die fiſch' und waſſerthiere ſich eſſen.
Mir beklomm ihr verluſt das herz, ich hielt mich verlaſſen.
An die küſte von Ithaka bracht uns der wind und die wogen,
Wo Laertes mich kauft'! Ich lebe ſeitdem in der inſel.
Ihm antwortet' Ulyſſes: Eumäus, dein trauriges ſchickſal
Rührte mich in der innerſten ſeele. Der ſohn des Saturnus,
Jupiter hat dir aber das unglück verſüſſet, indem er
Dich in das haus des gütigſten herrn gebracht, der dir eſſen
Ueberflüßig und trinken reicht. Du lebeſt gemächlich.
Aber ich wandr' unſtät von land zu land in der irre;
Izt bin ich hier. So beſprachen die beyden ſich unter einander;
Giengen hernach zur ruhe. Sie ſchliefen nur kurz. Auf dem goldthron
Kam die tochter des morgens, und gleich kam Telemachs barke
Glücklich an das geſtad; die ſchiffer zogen die ſegel
Ein, und nahmen den maſt herunter, ſie warfen die anker;
Banden das ſchiff mit ſeilen feſt. Sie bereiten die mahlzeit
In dem grünen. Nachdem ſie das herz mit ſpeiſe gelabet,
Nimmt der jüngling das wort, und ſagt zu ſeinen gefährten:
Geht mit dem ſchiff' in die ſtadt, ich ſelbſt geh andere wege,
Meine hirten auf unſerm vorwerk zu ſehen, den abend
Bleib ich bey ihnen; dann komm' ich morgens zurücke,

Und wir letzen mit ſüſſem wein uns und niedlichen ſpeiſen.
Sprachs. Ihn fragte Theoklymenes, wo bleib ich, mein liebſter,
Sage, zu welchem herrn ſoll ich gehn, wer wird mich empfangen?
Soll ich gerade zu deiner mutter in deinen palaſt gehn?
Telemach gab die antwort: Ich hätt' in vorigen tagen
Dich in mein haus gebeten, und dir das gaſtrecht gehalten;
Aber das würde dir itzt nicht dienen, indem ich entfernt bin.
Und dich ſähe die mutter nicht, ſie läßt ſich den freyern
Selten ſehen, ſie bleibt in den obern zimmern, und wartet
Ihrer weiblichen arbeit. Ich will dir einen benennen,
Der dich mit lieb' empfängt, du muſt zu Eurymach gehen,
Polybus edelm ſohn. Ihn verehrt man in Ithaka. Wirklich
Hat er die meiſten verdienſt', und iſt vor andern es würdig,
Daß ihm die frau ſich vermählt, die zuerſt Ulyſſen vermählet war;
Hat es der im Olymp nicht anders geordnet, und ſind nicht
Vor dem hochzeitfeſte die freyer verurtheilt zu ſterben.
Da er noch redete, flog zu ſeiner rechte der habicht,
Phöbus geſchwinder bot, er hatt' in die ſpitzigen klauen
Eine taube geklemmt, von der höhe floſſen die federn
Vor das ſchiff und vor Telemachs füſſen zur erde. Der ſeher
Nahm ihm die hand, und führt ihn beſonders; der vogel, ſo ſprach er,
Kam an der rechten hand, von dem Gott geſendet; ich nahm ſein
Wahr, da er flog, und weis die deutung. Ulyſſens,
Telemachs, iſt der edelſte ſtamm in der inſel; er ſoll auch
Immer der herrſchende ſeyn. Ihm gab der jüngling die antwort:
Möchte, mein fremder freund, was du weiſſageſt, geſchehen,
O du ſollteſt dann meine milde genieſſen, dich müſte
Jedermann, wer dich ſähe für einen der glücklichſten halten.
Wandte ſich dann zu Pyräus, des Klitus ſohn, und, Pyräus,
Sprach er, vor andern, die mir nach Pylos gefolget ſind, laß ich
Mich am meiſten auf dich verlaſſen, mir thu den gefallen,
Nimm in dein haus den fremden, und halt ihn gütig und liebreich,
Bis ich komme. Der tapfre Pyräus verſetzte: Du möchteſt,
Telemach, lange zeit von haus ſeyn, ich wollte den fremden
Wohl verſorgen, ihm ſollt es an guter bewirthung nicht fehlen.
Sprachs, und ſprang in das ſchiff, und hieß die ſchiffer ihm folgen;
Und es vom pfahl ablöſen. Sie folgten ihm ſchleunig, und ſaſſen

Auf die bänke. Der jüngling zog die artigen ſtiefel
An die füſſ', er nahm in dem ſchiffe die ſpitzige lanze.
Und itzt ſchifften die andern, wie Telemach ihnen befohlen,
Nach der ſtadt. Den theuren ſohn des groſſen Ulyſſens
Trugen die ſchnellen ſchenkel den pfad in dem lande, der kürzlich
Ihn zu dem vorwerk bracht', wo er die borſtigen herden
Hatte, die ihm ſein treuer, geliebter ſchaffner beſorgte.

Sechszehnter Geſang.

Dieſer, der oberhirt, und Ulyſſes rüſteten izo
In der frühe des morgens das mahl, ſie macheten feuer,
Schickten die hirten dann hinaus an ihre geſchäfte.
Telemach kam indem; die hunde ſchmiegten um ihn ſich
Schmeichelnd, Ulyſſes vernahm die tritte der füſſe, die hunde
Belleten nicht, da er kam; er ſprach zu dem guten Eumäus:
Jemand kömmt, Eumäus, ich höre das treten der füſſe;
Und es iſt ein bekannter, dieweil die hunde nicht bellen.
Da er noch redete, ſtand ſein theurer ſohn vor dem eingang.
Auf vor frohem entſetzen ſprang Eumäus, ihm fielen
Aus der hand die gefäß', er war im begriffe, vom ſchlauche
Wein in die kanne zu gieſſen. Er lief dem jüngling entgegen,
Küßt' ihm das haupt, die beyden ſtralenden augen, die hände;
Ihm floß eine zärtliche thräne die wangen hernieder.
Wie ein liebender vater den ſohn empfängt, und ihm liebkoſt,
Der in dem zehnten jahr aus fernen ländern nach haus kömmt,
Den ihm die gattinn in ſeinen abnehmenden jahren gebohren,
Und ihm nicht mehr gebohren, der ihm viel kummer gemachet;
Alſo bedeckte den jungen mann der meier mit küſſen;
Schlug ſo die arm' um ihn, wie um einen, welchen das grab ihm
Wieder gegeben, er weint' und ſprach mit ſchluchzen die worte:
Biſt du gekommen, Telemach, meine freude der augen?
Seitdem du in die ſee gegangen, nach Pylos zu ſchiffen,
Hatt' ich keine hoffnung, dich wieder zu ſehen; o komm denn,
Komm in die hütte, mein liebſter, daß ich die wonne genieſſe,
Auf dem antlitz des jünglings zu ruhn, der mir wieder geſchenkt iſt.
Und du kömmſt nur zu ſelten zu deinen hirten im felde,
Angenehmer iſt dir, in deinem palaſte zu bleiben,
Und zu ſehen das ſchwelgriſche leben der ſchamloſen räuber.
Telemach gab ihm die antwort auf ſeine zärtlichen reden:
Izt bin ich hier, o beſſer mann, und einzig gekommen,
Dich nur zu ſehn, und mit dir zu ſprechen, von dir zu vernehmen,

Ob die theure die hand nicht einem der werber gegeben,
Oder ſich weigre die erſte liebe mit einer geringern,
Nur Ulyſſen getreu, zu entweihn, und immer verwittwet,
Immer ſein ehbett leer und waiſe ſtehen zu laſſen.
Ihm antwortete drauf der oberhirte: wahrhaftig,
Noch hat Penelopea nicht ihre gedanken geändert,
Standhaft und unbeweglich; die tage, die nächte verlaufen,
Während ſie jammert u. weint. — Er ſprach es und nahm ihm die lanze
Aus der hand. Er trat itzt über die ſteinernen ſtufen
In die hütte. Sein vater ſtand von dem platz, wo er ſaß, auf,
Ihm zu weichen; der jüngling wollt es nicht leiden, er ſagte:
Bleibe, mein freund, nur ſitzen, in meinem haus ſind mehr ſtühle,
Und man wird mirs an einem nicht fehlen laſſen. Ulyſſes
Blieb itzt ſitzen. Der jüngling ſaß, und ihm legte der ſchaffner
Flocken von binſen unter die füß' und zottigte felle.
Bracht dann ſchüſſeln mit fleiſch vom vorigen abend, und körbe
Brodtes, er füllte die becher mit ſüßem weine. Nun ſaß er
Gegen Ulyſſen über. Sie ſtreckten die hand nach den ſpeiſen.
Da ſie hatten die luſt zu eſſen und trinken geſtillet,
Nahm der jüngling das wort, und wandt ſich gegen den hausvogt.
Beſter Alter, woher iſt dieſer fremde gekommen,
Hat er dir ſeinen ſtamm, ſein geſchlecht genannt, und den ſchiffer,
Der ihn an unſere küſte gebracht, begränzt mit dem meere,
Niemand iſt möglich, zu fuß zu uns herüber zu kommen.
Ihm verſetzte der oberhirte: vernimm es, mein lieber.
Seine väter ſind in der weiten Kreta geſeſſen;
Aber er hat ein wanderndes leben zu land und zu waſſer
Lange geführt, ihm hat ſein Dämon viel unglück bereitet.
Da er neulich den händen theſprotiſcher räuber entflohen,
Nahm ich ihn in mein haus, ihn empfehl ich itzt deiner milde,
Weigr' ihm deinen ſchutz nicht, er wirft ſich zu deinen füßen.
Telemach ſagte darauf: Ich bin in meinen gedanken,
Vater Eumäus, verlegen; wie kann ich in meinem palaſte
Meinen ſchutz ihm gewähren, da ich an jahren ein kind bin,
Und die ſtärke des arms nicht habe, den frevel zu ſtrafen,
Wenn man ihm übel begegnet'. Und meine mutter iſt wankend,
Ob ſie wolle bey mir verbleiben mein haus zu regieren,

Ihrem vermählten getreu, und um ihren nachruhm beſorget,
Oder die hand dem geben, der unter den ſöhnen der Griechen
Ihr vor andern gefällt, und den reichſten brautſchatz ihr bietet.
Nun, da du in dein haus den fremden genommen, ſo will ich
Schöne kleider ihm geben, ein wam̃s, und mantel und leibrock,
Ein zweyſchneidendes meſſer, und ſchuh' an die füß', ich empfehl ihn
Schiffern, ihn in das land zu bringen, dahin ihn verlanget.
Oder du magſt ihn bey dir auf dem vorwerk behalten, er ſoll dir,
Oder den hirten zur laſt nicht werden, ich will ihn mit kleidern
Und mit ſpeiſe verſorgen. Allein ich kann nicht geſtatten,
Daß er in den palaſt zu uns kömmt, den die zaumloſen freyer
Inne haben, geſchäh' ihm unfug, ſo hätt' ich die ſchuld nicht,
Denn der tapferſte muß vor der größern anzahl ſich ſchmiegen.
Telemach ſprachs, dann nahm das wort der leidende mann auf:
Gütiger herr, iſt mir ein wort zu reden erlaubet?
Ha! mein herz empört ſich in meiner bruſt, da ich höre,
Was für frevel in deinem palaſt die freyer verüben,
Und du es dulden muſt, der ſohn des herrſchers, ſein erbe.
Und was hindert, daß du ihm nicht ſteuerſt; iſt etwa der pöbel
Wider dich aufgebracht; bindt dir ein orakel die hände?
Haben verwandt' und brüder dich übergeben, die männer,
Denen wir uns vertrauen, die unſere ſchützer ſeyn ſollen?
Hätt' ich die ſtärke des armes, und nicht den willen alleine,
Wär ich ſein ſohn, in der blühte der jahre, ja wär' ich Ulyſſes,
Und nach dem langen wandern nach haus gekommen, er mag auch
Wohl noch kommen, ich wollte das haupt abſchlagen mir laſſen,
Wenn ich nicht in Ulyſſens palaſt ein würgen verübte,
Das nicht einen der räuber ſchont', und würd' ich dann ſelber
Unter der menge fallen, ſo ſtürb' ich in meinem palaſte
Lieber vom ſchwerdt, als das daß ich lebt' und die werke der bosheit
Täglich ſähe, die fremden beſchimpft, die mägde geſchändet,
Meine krüge geleert, und meine thiere geſchlachtet;
Raub und verwüſtung zu keinem end' und niemand zu gute.
Telemach gab ihm die antwort: Nein doch! man hat nicht der
(pöbel
Wider mich aufgebracht; nicht nahe verwandte noch brüder

Haben mich übergeben, die meine ſchützer ſeyn ſollten.
Nein, mein geſchlecht beſteht allein aus einzeln perſonen;
Jupiter ordnet' es ſo; mein anherr Arkeſius zeugte
Nur den Laertes, Laertes zeugete nur den Ulyſſen,
Mich nur verließ Ulyſſes, und ſah den knaben nicht aufblühn.
Und itzt hat unſer haus ein heer von räubern beſetzet,
Wer in den nahen inſeln von höherm ſtand und geburt iſt,
In Dulichium, Sama, der ſchattenreichen Zakynthe,
Wer in der klippigten Ithaka einigen rang hat, ſo viele
Freyer hat Penelopea, die meinen palaſt nicht verlaſſen.
Ihre gedanken ſind fern von einer zweyten vermählung;
Aber man hört nicht auf, ſie anzuſtrengen, man weicht nicht;
Meine hab' iſt in andrer gewalt, ich ſelbſt auch, mein leben.
Aber die Götter haben die hand darinne. Nun denk ich,
Guter Alter, du ſollſt die nachricht Penelopeen
Bringen, daß ich geſund von Pylos wieder gekommen,
Komm dann wieder, hier wart ich deiner, doch ſage die zeitung
Ihr ingeheim, ſie muß kein anderer wiſſen. Die freyer
Lieben mich nicht, und gehn mit unheil ſchwanger. Eumäus
Sagte darauf: Ich weiß es zu wohl, du darfſt mich nicht warnen;
Aber ich könnte doch nicht fern vom wege die nachricht
Auch dem lieben Laertes bringen; um ſeinen Ulyſſen
Nagt der kummer ſein herz, er lebt', er weilt' auf dem lande
Bey dem geſind, er nahm der arbeit wahr, die ſie haben,
Aß, wenn der hunger ihn mahnt', an ihrem tiſche mit ihnen;
Aber ſeitdem du in die ſee nach Pylos gegangen,
Schmecket ihm weder ſpeiſe, noch wein, er nimmt der geſchäfte
Seiner knechte nicht wahr, er ſitzt nur einſam und ſeufzet,
Ohne leben, ihm hängt die dürre haut um die knochen.
Telemach ſprach: wahrhaftig, betrübt! wir müſſen indeſſen
Seinem jammer ihn überlaſſen. Es ſtehet nicht immer
In des menſchen gewalt, den wunſch des herzens zu haben;
Ständ' es, ſo ſollte noch heut mein theurer vater zu haus ſeyn.
Komm denn wieder, ſo bald du ihr die nachricht gebracht haſt;
Säume nicht auf dem weg, und ſage der mutter, ſie ſolle
Eine vertraute ſchicken, dem Alten die nachricht zu bringen.
Telemach ſprach ſo: Eumäus band die ſchuh' um die füße,

Eilt' in die ſtadt. Ihn ſah Minerva die hütte verlaſſen,
Trat vor den eingang, doch nicht in ihrer göttlichen bildung,
Wohl gebildet, von hohem wuchs, geſchickt; ſie erſchien doch
Nur Ulyſſen, ſie ſah der jüngling nicht vor der hütte;
Nur die ſehn die erſcheinung, von welchen geſehn ſeyn ein Gott will.
Doch ſie ſahen die hund', und belleten nicht, in dem hofe
Flohen ſie hin und her mit leiſem heulen. Minerva
Winkt' Ulyſſen, er ſah und verſtand die winke der Göttinn,
Gieng zu ihr eilends hervor, er fand ſie hinter dem walle;
Da'er da vor ihr ſtand, redt ihn Minerva zuerſt an:
Günſtling der Götter, du darfſt dich vor deinem ſohn nicht
(verbergen,
Nimm abrede mit ihm, wie ihr den palaſt von den räubern
Reinigen wollt, und würgen, und töden. Ihr habt nichts zu fürchten;
Euch bin ich im̃er nah und ſchütz euch. Sie ſprachs, und berührt ihn
Mit dem ſtabe von gold; ſie warf ein glänzendes kleid ihm
Ueber die ſchulter, und pflanzt ihm anſehn und ſtärke der jugend
In die glieder; itzt wurden braun und erhaben die wangen;
Und ihm umfloß das kinn ein ſanfter ſchatten von haaren.
Da ſie ihn ſo verwandelt hatt', entfernt ſich die Göttinn.
Telemach ſah ihn mit wunder, er wandte die augen von ihm weg,
Denn er fürchtete ſich, er dacht, wohl möcht es ein Gott ſeyn,
Kaum erhob er die augen, da er die worte zu ihm ſprach:
Fremder, du ſcheinſt mir nicht mehr derſelbe. Du haſt itzt am leibe
Andere kleider, die wangen ſind nicht mehr die vorigen welken,
Einer in wahrheit biſt du der herren des hohen Olympus,
Zörne mit deinem knecht nicht, ich gebe dir opfer zu holen,
Die dir gebühren, und weihe dir gaben von gold gearbeitet.
Schone mir. Ihm antwortet' Ulyſſes: Ein Gott nicht des him̃els,
Fern iſts, daß ich den Göttern gleiche. Dein vater, Ulyſſes
Bin ich, der mann, um welchen du lange dich grämteſt,
Jammerteſt, und gewalt und frevel und unfug ertrugeſt.
Küßte den theuren ſohn, ihm rannen vom auge die thränen
Ueber die wangen; er hielt ihn, und ließ ihn nicht aus den armen
Telemach zweifelte noch, ob ihn würklich ſein vater umarmte.
Hob die ſtimm', und du biſt nicht, ſprach er, du biſt nicht mein vater.
Nicht Ulyſſes, ein geiſt, ein Dämon wollte mich täuſchen.

Daß nach der kurzen freude der ſchmerz mich heftiger drückte.
Nimmer könnt ein ſterblicher menſch ſich ſelber umſchaffen,
Wenn er es ſich vornähme, das kann ein Gott nur vom himmel,
Bildet zum greiſen ſich um, und kürzlich wieder zum jüngling;
Ähnlich biſt du den Göttern, des hohen Olympus bewohnern.
Mäßige dein erſtaunen, verſezt' Ulyſſes, erhebe
Deinen vater, der wieder nach haus gekommen, ſo hoch nicht,
So ausſchweifend, es kömmt kein andrer Ulyſſes; ich bin es,
Ich, den das ſchickſal vielfältig geprüft, vielfältig geplagt hat,
Komm in mein väterlich land im zwanzigſten jahre zurücke.
Wie du mich ſiehſt, hat Pallas mich, die heldinn, gebildet.
Wie ſie mich haben will, ſo kann ſie mich machen, ich bin izt
Einem wandersmann ähnlich, dann bin ich ein blühender jüngling
Der das ſchönſte gewand an ſich hat, es haben die Götter,
Die den hohen Olymp bewohnen, nur wenige mühe,
Schönheit dem ſterblichen mann zu geben, ſie wieder zu nehmen.
Izo ſaß er, und Telemach hieng dem theuerſten vater
Um den nacken, und weinte thränend, verlangen zu trauern
Stellte bey beyden ſich ein, ſie girrten, ſie weinten unmäßig,
Wie der habicht von krummen klauen, welchem der weidmann
Seine jungen noch ungekielt geraubt hat; von thränen
Floß ein trauriger bach die augenwimpern hernieder.
Ehe ſie ſatt ſich hätten geweint, eh würde die ſonne
Untergegangen ſeyn. Allein izt fragte der jüngling:
Liebſter vater, mich wundert, wer die ſchiffer geweſen,
Dich dich nach Ithaka brachten, von welchem land und geſchlechte.
Denn wahrhaftig, du biſt nicht zu fuß herüber gekommen.
Ihm antwortet' Ulyſſes. Ich will es dir nicht verhelen;
Die mich herüber brachten, das ſind phäaziſche ſchiffer,
Mit dem meere vertraut, ſie haben das lob, daß ſie fremde
Willig in ihre ſchiff' aufnehmen; ſie führten mich ſchlafend
Ueber die ſee, und legeten mich in Ithakas küſte
Nieder, von ihnen empfieng ich auch nicht wenigen reichthum,
Vaſen von erz und gold, gewebt' und gewürkete weſten,
Mir verwahren den ſchaz in ihren grotten die Nymphen.
Pallas Minerva führt' uns in dieſem hauſe zuſammen,
Daß wir den ſicherſten weg beſchließen die freyer zu würgen.

Gieb mir zuerſt bericht von der zahl und ſtärke der freyer,
Dann will ich ſehn, ob wir allein ſie bewältigen mögen,
Oder nach beyſtand uns umſehen müſſen. Der jüngling:
Liebſter vater, du haſt das lob in jedermanns munde,
Daß du im feld mit der lanze ſtark, und weiſ' in dem rath biſt;
Wunder, wenn du in den ſinn dir nähmeſt, wir einzige zweene
Möchten ohne mehr hülfe die ſchaar beſtehen; der freyer
Iſt nicht nur eine zehn, nicht zwo nur, laß mich ſie zählen.
Zwey und funfzig ſind aus Dulichium, tapfere, junge
Männer, nicht ſchwach, noch ſind ſechs wartende diener bey ihnen;
Vier und zwanzig jünglinge ſind aus Samos gekommen;
Aus Zakynthos ſind zwanzig von altem griechiſchen blute;
Endlich ſind zwölf aus deiner Ithaka, rüſtige männer.
Phämius iſt bey dem haufen, der ſänger, und Medon, der herold;
Noch begleiten ſie zween in der kochkunſt weiſe bedienten.
Wollten wir beyde die ſchaar im palaſt beſtreiten, ſo fürcht ich,
Daß uns übel begegnet würd. Ich wünſche du könnteſt
Dich auf jemand beſinnen, der unſere ſeite bedeckte.
Telemach, rief Ulyſſes, das kann ich, urtheile du ſelber.
Denkſt du nicht, wir haben genug an Jovi und Pallas,
Oder ſoll ich um mehrern ſchutz mich umſehn. Er ſprach ſo.
Telemach gab ihm die antwort: In wahrheit, mächtige helfer,
Furchtbar dem tapferſten mann und ſelbſt den unſterblichen furchtbar;
Aber ſie haben den ſitz im himmel über den wolken.
Ihm erwiedert Ulyſſes: wahrhaftig, ſie werden nicht lange
Fern von uns bleiben, wenn wir im kampf mit den ruchloſen freyern
Unſere kräfte prüfen. Du mußt mit dem kommenden morgen
In den pallaſt gehn, und bey ihnen den platz an der tafel
Nehmen, mich ſoll Eumäus hernach zu euch führen; ich werde
Eines bettlers geſtalt an mir haben, gebückt von den jahren;
Wird man mir übel begegnen, ſo mußt du es dulden und ſchweigen,
Ob dein zärtliches herz dir gleich in der bruſt ſich empöret;
Wenn ſie mich bey den füßen ſchleppen, wenn ſie nach mir ſchieſſen,
Sieh mit geduld es an, ertrags. Mit den ſanfteſten worten
Magſt du ſie bitten, daß ſie mich nicht mißhandlen. Vergebens
Wirſt du ſie bitten, der rache, des richters ſtund', iſt gekommen.
Aber auf eins gieb achtung, und laß es dir nicht entgehen,

Wenn Minerva, die mir mit klugem rath nicht entſtehet,
Mich inwendig erinnert, ſo wink ich dir mit dem haupte,
Siehſt du den wink, ſo nimm die waffen, die wehr in dem ſaale,
Nimm von da ſie hinweg, verwahr ſie irgend bedachtſam;
Wenn ſie es hindern wollen, ſo ſage die täuſchenden worte:
Zeit iſt, daß ich ſie aus dem ſtaube nehme, ſie glänzen
Nicht wie vormals, ſeitdem Ulyſſes nach Troja gegangen,
Hat ſie der dampf von der glut nicht wenig geſchwärzet. Daneben
Hat mir der ſohn Saturns in den ſinn die vorſicht gegeben,
Es zu verhüten, daß ihr, erhizt von der gabe des weinſtocks,
Gegen euch ſelbſt nicht zun waffen greift, und das gaſtmahl der freude
Nicht mit dem blute der freunde beſteckt; man weiß, daß das eiſen,
Wenn bey der hand es liegt, von an ſich ziehender kraft iſt.
Aber du muſt zween ſpieſſe für uns, zwo ſpitzige lanzen
Liegen laſſen, zugleich zween ſchild', um den arm ſie zu legen.
Wenn die mahlzeit zu end' iſt, ſo legen wir ſie um die arme;
Pallas wird ihnen, und Jupiter ihnen die ſinnen benebeln,
Unſere ſchützer. Noch eins muß ich dich erinnern, nichts ſchweres,
Wenn du mein ächter ſohn, mein blut biſt, verſchweige, verrath nicht,
Daß Ulyſſes gekommen, Laertes muß es nicht wiſſen,
Nicht mein vater, Eumäus nicht, noch jemand im hauſe.
Auch nicht Penelopea, wir müſſen zuerſt noch erfahren,
Welcher von ihnen mich liebt und fürchtet, dich liebet und ehret,
Wer ſich erkühnt hat, Ulyſſens ſohn verächtlich zu halten.
Ihm verſetzte ſein wackerer ſohn: du ſollſt es, mein vater,
Noch erfahren, daß dies nicht feige blödheit des geiſts iſt,
Aber ich habe furcht, daß wir beyde damit nichts gewinnen;
Denn bedenk, wie viel zeit es erfoderte, jeden der diener
Auf die probe zu ſetzen; indeſſen würde man ruhig
Tag nach tag die habe des hauſes ohn ende verzehren.
Laß es genug ſeyn, daß wir das leben der zofen erforſchen,
Welche dir untreu wurden, und die in der ordnung blieben.
Habe geduld mit den ſchaffnern, bis Jupiter dir von dem himmel
Winke giebt, du verſtehſt die winke von Jovi dem rächer.
Alſo beſprachen vater und ſohn ſich unter einander.
Unterdeß lief das ſchiff, das den jüngling von Pylos zurück bracht,
In den haven der ſtadt; die ſchiffer zogen die barke

In das land, und das ſchiffgeräth verſorgten die knechte,
Klytius wurden die reichen geſchenk' in verwahrung gegeben.
Nachdem ſchickten ſie jemand Penelopeen zu melden,
Daß ihr ſohn in das land gekommen, und ihnen befohlen,
Nach dem haven zu ſchiffen, ſie ſollt um ihn nicht umſonſt ſich
Grämen, noch ihre wangen mit zärtlichen thränen beflecken.
Ungefähr trafen bey ihr ſich der bote vom ſchiff und Eumäus,
Einerley nachricht ihr von ihrem ſohne zu bringen;
Laut rief itzt vor der frau und den zofen der bote vom ſchiffe:
Fürſtliche frau, dein geliebter ſohn iſt wieder gekommen.
Aber der Meyer trat zu ihr nah, und ſagte geheimer,
Was ihm befohlen war der würdigen mutter zu ſagen,
Säumte dann nicht, er eilte zu ſeiner ländlichen hütte.
Telemachs ankunft machte nicht kleine ſorgen den freyern,
Auſſerhalb ward am thor verſammlung gehalten, ſie ſaßen;
Eurymach nahm das wort: In wahrheit der jüngling mag ſtolz ſeyn,
Daß er wieder gekommen, er ſchien unvermeidlich verlohren.
Laſſet ein ſchnelles ſchiff auslaufen, den männern zu melden,
Die in dem ſund aufpaſſen, ſie können wieder nach haus gehn.
Da er noch redete, ſah von ſeinem höheren ſitze
Amphinom eine bark' in den port einlaufen, die ſchiffer
Nahmen die ſegel ein, und arbeiteten nur mit den rudern;
Lächelt' und ſprach: wir dürfen kein ſchiff ausſchicken, hier ſind ſie.
Ihnen hat es ein Gott geſagt, und haben das ſchiff ſie
Kommen geſehn, ſo hat es ſchneller geſegelt. Die ſchaar lief
Schnell zum haven am meer; die ſchiffer zogen die barke
Gleich an das land, das ſchiffgeräth verſorgten die knechte.
Itzt bezogen ſie wieder den vorigen ſitz vor der mauer;
Nur die freyer, ſie lieſſen von andern niemand zu ihnen
Sitzen, dann brach des Eupithes, Antinous das ſchweigen:
Ueber ihn haben die Götter gewacht, auf dem gipfel der klippen
Hielten wir unſere ſpäher, ſie ſaßen den langen tag da,
Mit dem ſinkenden tag gieng jeder mann in die barke,
Nicht zu ſchlafen, wir hielten das meer bis zum tagenden morgen
Telemach aufzufangen, er würde nicht haben gelebet,
Hätte nicht ihn ein Gott nach haus gebracht. Doch ſein ende
Iſt beſchloſſen, man muß ihm nicht ſchonen, wir kom̄en zum zwecke

Nimmer, ſo lang' er lebt, es fehlt ihm nicht kühnheit, noch klugheit;
Und er wird uns das herz der inſulaner entziehen,
Glaubet, er wird ſie verſammeln, und unverſuchet nichts laſſen;
Wird ſein erbittertes herz ihm dann geſtatten zu ſchweigen,
Daß wir, hätt es ein Gott nicht verwehrt, ihn hätten erwürget?
Wenn man uns ſchuldig findt, ſo wird uns das urtheil geſprochen,
Flüchtig müſſen wir werden, und unſer vaterland meiden.
Hier iſt kein anderer rath, als ihm das leben zu nehmen,
Eh in die ſtadt er kömmt, wo er uns auf dem lande begegnet.
In die hab' und die felder theilen wir uns, den palaſt doch
Laſſen wir ſeiner mutter, und dem, den ſie zum gemahl nimmt.
Dünkt euch dieſes zu hart, und ſoll er leben, ſo ſetzet
In den beſitz ihn ſeiner güter, wir wollen ſie ihm nicht
So verſchlingen, nicht ſo den palaſt beſetzen; ein jeder
Geh in ſein eigen haus, und ſuche mit koſtbarer brautgift
Penelopeens gunſt zu haben, ſie mag ſich den wählen,
Der ihr vor andern gefällt, und dem der himmel ſie gönnet.
Sprach es, dann herrſcht' ein tiefes ſchweigen, bis Amphinom
(aufſtand;
Amphinom war von Niſus blut entſprungen, die inſel
Die er beherrſchte, Dulichium iſt mit getraide geſegnet;
Unter den freyern er einer vom erſten rang, und ihn mochte
Penelopea vor andern leiden, ſein herz war nicht böſe;
Dieſer nun nahm das wort, und ſprach in der güte des herzens:
Telemach um das leben zu bringen, das ſoll von euch fern ſeyn,
Lange bedenke man ſich, eh man blut der fürſten vergieſſet.
Laſſet uns Jovis willen vernehmen, geſtattets Saturns ſohn,
Hab ich nichts mehr dagegen, ich leihe die hand zu dem werke,
Wenn es der himmel verbeut, ſo muß man daran nicht mehr denken.
Amphinom ſprachs, und den worten winkten beyfall die freyer;
Giengen izt in den palaſt, auf den prächtigen ſeſſeln zu ruhen.
Was für werke des bluts bey den freyern in anſchlag gekommen,
Hatte der gute Medon Penelopeen gewarnet;
In dem gemüthe beklemmt verließ ſie die fräulichen zimmer,
Zwang ſich zu ihnen hinunter zu gehn; ſie nahm ein gefolge
Mit ſich von ihren frauen und zoſen; die fürſtliche frau ſtand
Auf die marmornen ſtufen am eingang, ſie hatte das antlitz

In ein glänzendes tuch gehüllt. Sie ſprach mit bewegung:
Antinous, du haſt das herz zu blutigen werken
Abgerichtet; du hatteſt das lob in Ithaka, niemand
Komme dir gleich an adel der ſeel', allein man betrog ſich.
Feindlicher mann, wie kam in dein herz der wilde gedanke,
Telemach um das leben zu bringen, und fürchteſt du Jovem
Nicht, der das gaſtrecht ſchüzt und rächt, und erinnerſt du dich nicht,
Daß dein vater bey uns geſchüzt ward gegen den pöbel;
Und er hatt' ihn gereizt, da er die Pyraten von Taphos
Auf dem meere bis an der Theſproten küſte verfolgte,
Und die freunde beraubte; er wollte das leben ihm nehmen,
Seine ſchäze, ſein groſſes gut preis geben. Er that es,
Hätte die wütenden nicht Ulyſſes beſänftigt. Dein dank iſt,
Daß du ſein haus belagert hältſt, die gemahlinn ihm nehmen
Wollteſt, den ſohn erwürgen; mir macheſt du herzleid. Bezähme
Deine wuth und ſtreue ſie nicht in andre gemüther.
Eurymach, Polybus ſohn verſezte: gütige fürſtinn,
Theure Penelopea, mißtrau uns ſo nicht, verbanne
Furcht und verdacht, und würde ſich iemand entblöden, dem jüngling
Nach dem leben zu ſtellen, ich athme noch, und die ſonne
Scheinet mir noch, ſein blut des herzens, ich ſchwör es dir, ſollte
An der lanze hinunter flieſſen. Noch denk ich es immer,
Wie Ulyſſes mich oft auf ſeine kniee genommen,
Manchen niedlichen biſſen mir in die hände gegeben,
Und des rothen weines zu ſchlürfen; darum iſt der jüngling
Mir mehr lieb, als kein andrer. Beruhige denn dich, ſein leben
Iſt vor den freyern geſichert; allein den tod, der von Gott kömmt,
Meidet niemand. — Er zeugt's, doch ſtellt' er ihm nach dem leben.
Voller kummer begab ſich die frau in die oberen zimmer,
Jammert und rief dem geliebten mann, bis Pallas Minerva
Ihr den ſanfteſten ſchlaf auf die augenlieder herabſandt.
An dem abende kam der eberhirt in die hütte,
Da Ulyſſ' und ſein ſohn von einem jährigen ſtiere
Sich die mahlzeit bereiteten. Pallas trat zu Ulyſſen,
Rührt ihn ſanft mit der ruth; und bildet ihn wieder zum greis um,
Legte zerriſſene lappen ihm um den leib; denn Eumäus
Sollt ihn noch nicht erkennen, er möchte ſich halten nicht können,

Daß er nicht eilte, die nachricht Penelopeen zu bringen.
Telemach fragt' ihn, ſo bald er nahe gekommen: Eumäus,
Was für zeitungen bringſt du uns? Iſt das ſchiff in dem haven,
Das in dem ſund auſpaßte? wenn ich vom land in die ſtadt geh
Bin ich ſicher, daß ſie nicht im gehäg auf mich lauern?
Ihm antworteteſt du, Eumäus: Ich war nicht begierig
Vieles zu fragen, was für gerüchte giengen, ſo bald ich
Meine botſchaft verrichtet hatte, ſo eilt' ich nach hauſe.
Aber vor mir war einer zu deiner mutter gekommen,
Welchen deine gefährten vom ſchiffe ſchickten, die botſchaft
Deiner wiederkunſt ihr zu bringen. Ich ſah auch, ich ſelbſt ſah
Da ich über der ſtadt den Hermeßhügel hinan ſtieg,
Daß ein ſchnelles ſchiff in den haven lief, und in dieſem
Waren bewaffnete krieger, die ſchilde, die ſpitzen der lanzen
Drängten ſich; irr ich nicht, ſo war es die feindliche barke.
Alſo der oberhirte. Der theure Telemach ſahe
Seinem vater ins antlitz, und lachte heimlich. Die mahlzeit
War gerüſtet, ſie ſäumten nicht mehr, ſie ſaßen zu tiſche,
Lieſſen die ſpeiſen ſich ſchmecken, und wünſchten nicht beßre zu haben.
Als die ſinnliche luſt zu eſſen und trinken geſtillt war,
Gieng man zu bett und genoß die ſanfte gabe des ſchlafes.

Siebzehnter Geſang.

Als die tochter des morgens erſchien, mit roſen beſäet,
Knüpfete Telemach um die füſſe die prächtigen ſchuhe,
Nahm in die nervigte fauſt die lanz': er wollt in die ſtadt gehn,
Und er ſprach zu dem oberhirten: Mein liebſter Eumäus.
Sieh, ich geh in die ſtadt mich meiner mutter zu zeigen;
Ihre betrübniß, ihr jammern, ihr ungeduldiges weinen
Nimmt kein end', ich weiß es, eh ſie mich ſiehet; indeſſen
Sollſt du dieſen unglücklichen mann in die ſtadt mit dir nehmen,
Daß er da ſeine ſpeiſe von thür zu thüre ſich ſuche;
Da ſind milde gemüther; mich nöthigt das unglück der zeiten,
Ihn, wie ſehr es mich kränkt, aus meinem hauſe zu weiſen.
Wenn ers übel mir nimmt, ſo bekömmt darum ers nicht beſſer;
Was ich im herzen gedenke, das geb ich der zunge zu reden.
  Ihm verſezt Ulyſſes: Mich ſelbſt verlanget, mein theurer,
Weiter zu gehn, wer ſeine ſpeiſe von andern ſich bittet,
Findet ſie in der ſtadt bequemer von thüre zu thüre.
Und ich würde zur laſt hier werden, da alter und ſchwäche
Mich zu den werken im feld untüchtig machen. Du magſt denn
Gehen, ich folg in kurzem in dieſes freundes geleite,
Wenn die höhere ſonne die luft erwärmt hat; ich habe
Wenige wärme von dieſen zerrißnen lappen, und möchte
Unter dem froſt des morgens erliegen; die ſtadt iſt entlegen.
  Telemach ſäumt nicht länger; er trabt mit den munterſten ſchritten
Ueber den hof, und brütet entwürfe der blutigſten rache.
Als er den hohen palaſt des Laertiſchen ſtammes erreichte,
Lehnt' er den ſpieß an die lange pfoſte beym eingang, dann trat er
Ueber die marmorne ſtuffen. Da ſahe zuerſt ihn die amme,
Euryklea, da ſie die ſize mit polſtern belegte,
Nahte mit thränen im auge ſich ihm; mehr andere mägde
Traten um ihn herum und hängten ſich ihm um die arme.
Izt kam eilenden gangs von dem hohen fräulichen zimmer
Penelopea, ſie hatte Dianens geſtalt und der Venus.

Thränend warf ſie die beyden arm' um den theuerſten jüngling,
Küßt ihm die ſtirn und das paar der ſchönen augen: Und, kömmſt du
Wieder, mein liebling, mein Telemach, rief ſie, ich hatte
Schon die hoffnung verloren dich einmal wieder zu ſehen,
Und du hatteſt von mir nicht abſchied genommen und wareſt
Heimlich davon gegangen, nach deinem vater zu fragen.
O erzähle mir bald, was haſt du geſehn und vernommen?
Telemach gab ihr die antwort: O meine theureſte, beſte,
Mäßige dich, dein jammern und deine zärtliche thränen
Schmelzen mein herz. Mich hat ein Gott dir wieder geſchenket.
Geh dich zu baden, und zieh an den leib die weiſſeſten kleider;
Danke den Göttern, du, und die zofen, die um dich herum ſtehn,
Weih' Hekatomben den mächten des himmels und Jovi dem rächer,
Wenn er dem frefel lohnt! Ich muß auf den richtplatz gehen,
Einen flüchtigen mann zu nehmen, der hier mit mir ankam,
Izt iſt er bey Pyräus, und wird von ihm milde gehalten.
Penelopea ließ in die luft die worte nicht fliegen,
Gieng ſich zu waſchen, und zog an den leib die weiſſeſten kleider,
Weihete Hekatomben den Göttern und Jovi dem rächer
Wenn er der bosheit lohnte. Der jüngling, die lanz in der hand, gieng
Vor den palaſt, ihm folgt' ein paar weißfüßiger hunde,
Pallas goß der Gratien anmuth um ſeine geſtalt her.
Wer ihn daher gehn ſah, begaft ihn verwundernd; die freyer
Standen um ihn herum, liebkoſende, ſüſſe worte
Floſſen von ihrer zung'; in dem herzen laurete falſchheit.
Telemach riß ſich von ihnen, und eilt zu dem platze, wo Mentor,
Antiphus und Halitherſes, Ulyſſens älteſte freunde,
Saſſen, er ſaß zu den alten herren. Sie fragten voll güte
Ihn um ſeine geſchichten, und ſieh auf den platz der verſammlung
Kam Pyräus, mit ihm der flüchtige fremdling, den beyden
Eilte der jüngling entgegen. Er war kaum nahe gekommen,
Da Pyräus das wort nahm: Schicke, Telemach, ſprach er,
Deine mägd' in mein haus die koſtbarn geſchenke zu holen,
Die Menelaus dir gab. Pyräus, verſetzte der jüngling,
Niemand weiß, wie es kömmt; wofern die ruchloſen männer
Mich in meinem palaſt erſchlagen, und meinen reichthum
Unter ſich theilen, ſo iſt mir lieber, daß du ſie behalteſt,

Als die verräther; woſern mir ſie fortzuſchaffen gelinget,
Nehm ich mit freuden die koſtbaren gaben; du giebſt ſie mit freuden.
Itzo führt er in ſeinen palaſt den unglücklichen fremden;
Beyde legen die kleider von ſich, in den marmornen bädern
Ihre ſchenkel zu waſchen; aufwartende dienſtbare mägde
Rieben und ſalbten ſie mit ölen; ſie warfen nun wieder
Leibrock und weſt' um ſich; ſie ſaſſen erfriſcht von dem bade
In dem ſaal auf polſter. Vom bache bringet ein mädchen
Waſſer die hände zu waſchen. Sie geußt aus dem goldenen kruge
In das becken von ſilber. Dann ſtellt ſie vor ihnen die tafel.
Eine bejahrte kellnerinn überlegt ſie mit ſpeiſen,
Bittet ſie nicht zu verſchmähn die gemeinen häuslichen biſſen.
Gegen ſie über, und vor der offenen pforte des ſaales
Saß die fürſtliche mutter an einen ſeſſel gelehnet,
Drehete feine faden aus einem rocken von wolle.
Aber den beyden ſchmeckten die aufgetiſcheten ſpeiſen.
Da die eßluſt geſtillt war, begunnte Penelopea:
Telemach, ſoll ich mich in mein frauenzimmer begeben,
Wo ich das bette mit thränen netze, ſeitdem mein vermählter
Mit Atriden nach Troja gieng, und wollteſt du mir nicht,
Eh in unſern palaſt die freyer kommen, entdecken,
Was du für nachricht von deinem verlornen vater gehört haſt.
Telemach gab die antwort: Du ſollſt es alles vernehmen,
Beſte der mütter; wir giengen nach Pylos, der fürſtliche Neſtor
Nahm uns mit gütigkeit auf in ſeinem erhabnen palaſte
Wie ein vater den ſohn empfängt, der von fernen geſtaden
Nach viel jahren nach haus gekommen; mich hielte, mich liebt' er
Wie die ſöhne, die ſeine vermählte frau ihm gebohren.
Aber zu ihm kam niemal ein ſohn von irdiſchem blute,
Der ihm zu ſagen wußt ob Ulyſſes lebt, ob er todt iſt.
Neſtor gab mir dann ſein geſpann und wagen und ſchickte
Zu Menelaus mich; hier ſah' ich die ſchönſte der frauen,
So die urſache war, ſo hattens die Götter verfüget,
Daß die tapferſten Griechen und Trojer im ſchlachtfeld fielen.
Menelas fragete mich, was mich nach Sparta zu kommen
Hätte genöthigt; ich that es ihm kund, und er ſagte mit güte:
Dörfen die feigen, die blöden, ſo viel ſich erdreiſten die ſtelle,

Eines der tapferſten helden im bräutlichen bette zu nehmen?
Wie wenn die hirſchkuh einſt die ſäugling' im walde des löwen
Schlafen gelegt, die hügel durchſtreicht und blumichte thale;
Aber der ſtarke löw nach ſeinem lager zurück kömmt,
Und ſie zerfleiſcht und tödet, ſo wird Ulyſſes die freyer.
Möcht Ulyſſes, o vater Zevs und Apoll, und Minerva,
Jene kräfte noch haben, die ſtärke, mit der er in Lesbos
Zu dem kampfe mit Philomeliden, dem ſchnarcher, einher trat,
Und ihn ſieghaft erlegt', und das heer der Griechen frohlockte!
Möcht er kommen, ſich mit den freyern zu ſchlagen, wie würden
Kurzen lebens ſie ſeyn, und bitter ihr brautbett werden?
Aber was du mich bitteſt und fragſt, dem will ich gehorchen;
Denn ich wollte nicht gern dich mit verglimpfen betriegen.
Darum was mir der alte wahrſagende meergott geſagt hat,
Alles eröffn' ich dir und verſchweige nicht das geringſte.
Proteus ſprach, er hätt' ihn geſehn ſich härmen und grämen,
Weil Kalypſo ihn zwäng in ihrer inſel zu bleiben,
Da ihm nicht möglich war von da zu entkommen, ihm fehlten
Schiff und pilot und ſchiffer, die ſchiffahrt zu unternehmen,
Die ihn über dem rücken des meers in ſein vaterland brächte.
Das iſt es alles was ich von Menelaus vernommen;
Alſo ſchied ich von ihm, mir ſchickten die Götter des himmels
Günſtige winde, die mich mit heil in mein vaterland brachten.
Seine worte beklemmten die bruſt der liebenden gattinn,
Und der fremde Theoklymenus der ſeher, begunnte:
Mehr nachrichten von ihm und gewiſſere kann ich euch geben;
Was mir offenbaret iſt, offenbar ich hinwieder.
Bey dem vater der Götter, und bey dem heiligen gaſtrecht,
Und ich zeug's bey dem herde des hauſes, das heute mich aufnahm,
Daß in ſein väterlich land Ulyſſes wirklich gekommen,
Aber verborgen ſich hält; er vernahm die bosheit der freyer,
Sinnt auf mittel ſie fortzuſchaffen. Ich habe die vögel
Von dem ſchiffe betrachtet, und ihre bedeutung bemerket,
Telemach hat ſie von mir gehört. Die dame verſetzte:
Möchte was du verkündigſt geſchehn, dich wollt' ich mit ſchätzen
Ueberhäufen, du ſollteſt an mir die mildeſte freundinn
Haben, dich ſollte ſelig, wem du begegneteſt, preiſen.

Alſo beſprachen die dreye ſich unter einander; die freyer
Machten ſich manche luſt auf dem ſteinernen platz in dem vorhof,
Warfen den diſk und ſchoſſen die lanze; ſie lärmten und tobten.
Aber itzt war der mittag nahe; von jeglichem vorwerk
Kamen die thiere, die in der gewöhnlichen ſtunde die hirten
Lieferten. Medon, den ſie vor andern mochten, und den ſie
Mit ſich zur tafel zogen, der herold erinnerte jetzo:
Söhne der jugend, ihr habt mit den ſpielen euch gnugſam beluſtigt,
Zeit iſt es in die halle zu gehn und das mal zu bereiten.
Niemand tadelt den der in der mittagsſtunde ſein mal nimmt.
Sprach es, ſie hörten ihn gern ſo ſagen, ſie legten die kleider
In dem palaſt von ſich in die ſtühl'. Itzt würgen ſie ſchafe,
Ziegen und fette ſchweine. Sie ſchlachten manch jähriges ſtierkalb.
Auch Eumäus beförderte ſich, und ſprach zu Ulyſſen:
Lieber, wir wollen gehn, mein herr befahl es, ich hätte
Gerne dich hier gehabt und dir den vorzug gegönnet;
Aber ich muß ihm folgen; ich fürchte mich ihn zu erzörnen,
Denn iſt der herr erboßt, ſo hat es übel der diener.
Schon iſt die ſonne hoch, dann kalt die lüfte des abends.
Ihm erwiedert Ulyſſes: O recht erinnert; ſo iſt es!
Laß uns gehen, ich bin bereit dir zu folgen. Doch gieb mir
Einen der hagedornenen ſtäbe, die tritte zu leiten.
Holperigt iſt der weg. Er band die ſchäbigte taſche
An dem riem um die ſchulter. Ihm gab Eumäus den leitſtab.
Hurtig giengen die zweene, die hüter blieben zu hauſe,
Hier mit den groſſen hunden das börſtige vieh zu bewachen.
Bettelhaft war der aufzug. Ulyſſes alt und gebücket
Half mit dem ſtabe ſich fort, mit zerrißnen lappen behänget.
Rauh war ihr weg; nicht fern von der ſtadt iſt ein brunnen mit röhren,
Ueberfließſend, hier ſchöpften in ihre krüge die mägde.
Ithakus und Polyktor, und Nerit hatten vor alters
Ihn von marmor gebaut; von waſſerliebenden bäumen
Wölbte ſich rund ein wald, ein fels ſtieg über ihn hoch auf,
Wo die kühlende flut entquoll; noch ſtand ein altar da,
Heilig den Nymphen. Hier gieng kein wandrer vorüber, der ihren
Nicht anbetend des waſſers goß. Den beyden begegnet
Hier Melanthes, des Dolius ſohn. Zween knechte des Meyers

Trieben die ſchönſten ziegen, der üppigen tafel gewiedmet;
Da er ſie ſah, da ſchnarcht er ſie an, und worte der ſchmähſucht
Fielen ihm von den lippen. Ulyſſen empörte, das herz ſich
Da er ſo rief: Hier hat ein burſch ſich zum andern geſellet;
Allemal bringt das glück zum gleichen gleiches. Elender,
Hüter der ſchwein', wohin mit dieſem bettelgeſichte,
Dieſem verhungerten ſchlauch, dem ſcheuſal feiner geſellſchaft,
Der von thüre zu thüre die ſchulter zückt, und ſich krümmet,
Einige rinden brodes zu betteln, die ſind ihm willkommner
Als den kämpfern im wettſtreit ein waſchkrug oder ein ſebel.
Wär er in meinem dienſte ſo würd ich ihn brauchen die ſtälle
Rein zu halten, den böckgen die zarten reiſer zu hacken
Molke müßte die lippen ihm netzen, das würd ihm die hüften
Stärken; allein er hat nichts rechtes gelernet; er haſſet
Arbeit und geht mit zitterndem leib durch die gaſſen zu betteln,
Ungenügſam, der freſſer. Nun laß bey zeiten dich warnen,
Zeigſt du dich vor dem palaſt, ſo mögen kannen und ſtühle
Fliegen, von ſtarken ſennen nach deinem haupte geſchleudert.
Sprach es höniſch, und nahte voll übermuthes Ulyſſen,
Gab mit geballter fauſt ihm einen ſchlag in die ſeite;
Aber Ulyſſes bewegte ſich nicht; er ſtand und beſann ſich,
Ob er nicht mit dem knorrigten ſtabe das leben ihm nehme,
Oder den kopf an die erd ihm ſchmeiß; er litt, und enthielt ſich.
Aber ihm gab Eumäus zornige blicke, die hände
Hob er zum himmel und betete zu den Nymphen der quellen:
Nymphen der quellen, ihr töchter Jovis, hat vormals Ulyſſes
Nieren von ſchafen und ziegen mit fettem unſchlitt bedecket
Auf dem altar euch verbrandt, ſo laſſet umſonſt mich nicht beten,
Möge der herr bald kommen, und ihn ein Gott zu uns bringen!
Käm' er, wie würd er dich lernen den kopf einziehn, wie die ſchnecke,
Dich auf das feld weg peitſchen, der geiſſen und böcke zu warten!
Ihm verſetzte Melanthes, der meiſter über die ziegen:
Ha! Verfluchter, was tönte von deinen läſternden lippen!
Hörſt du, ich will in dem feſten land an der küſte vorüber
Ihn um einigen preis verkaufen, ich ruhe nicht eher;
Gilt er gleich nur wenig, in Ithaka mögen wir ihn nicht.
Möchte noch dieſen tag mit ſeinem bogen Apollo,

Telemach, oder die freyer ihn würgen! Mir iſt vor Ulyſſen
Nicht ſehr bange; der ligt verſcharrt in fremden geſtaden.
Alſo der böſe mann, und ließ im frieden ſie gehen:
Eilte weiter; da er nach kurzem kam wo die freyer
Zecheten, ſaß er, ohn' umſtände zu machen, zu ihnen,
Eurymach gegen über, der ihm vor anderen wollte;
Alſobald ward ihm brodt und gute ſpeiſe getiſchet.
Und itzt ſtand vor der pfort' Eumäus mit ſeinem gefährten,
Weither fiel in ihr ohr der wohlklang der lieblichen cither;
Phemius hatte die ſaiten beſpannt und ſang in die töne.
Da ſie da ſtanden faßt bey der hand Ulyſſes den führer;
Prächtig in wahrheit hat Ulyſſes gewohnet, ſo ſprach er,
Sein palaſt ſieht von ſeiner höh auf die andern hinunter.
Welche menge von zimmern und kammern, wie hoch, wie geräumig!
Nicht unbefeſtigt, mit mauren umgeben, und ſtark iſt die pforte;
Wer mit gewalt ihn bezwingen wollte, der müſte nicht ſchwach ſeyn.
Aber itzt wird darinn ein gaſtmal gehalten, von ſpeiſen
Steigt in die naſ' ein ſüſſer geruch, und der wohlklang der cither
Tönt in das ohr; ſie gaben die Götter der tafel zur freundinn.
Ihm antwortet Eumäus, du haſt ein auge, du biſt nicht
Ohne klugheit. Nun denn, willſt du zu den freyern hineingehn?
Soll ich hier warten? Soll ich nicht eher vorangehn, du warten,
Eine nur kurze zeit; du muſt mir folgen, man möchte
Von mir entfernt dir übel begegnen. Was dünkt dich? was ſagſt du?
Ihm antwortet Ulyſſes: Du haſt es erinnert. Wir thun ſo;
Geh du voran. Hier wart ich; doch folg ich kürzlich. Ich habe
Schläge fühlen gelernt, ich kann ertragen, im ſchlachtfeld
Hab ich und auf der ſee gelitten; ich unterzieh mich
Mehr noch zu dem zu leiden. Die wuth des hungers zu zähmen
Scheuet man keine noth. Man rüſtet ſchiff in die meere,
Trutzet den wilden wellen, und ſucht an fremden geſtaden
Streit und beute. Da ſie ſich ſo beſprachen, hob Argus
Kopf und ohren aus ſeinem bette hervor; den ſpürhund
Hatt' Ulyſſes erzogen, doch ſein nicht genoſſen; er muſte
Mit den Griechen vor Ilium gehn, und jüngere männer
Führten ihn in den wald auf wilde ziegen und haſen.
Aber itzt lag er auf einem faulen haufen von ſtrohe,

Den die knechte hinausgeworfen hatten, zur fäulung,
Um die äker damit zu düngen; verlaſſen am wege
Schäbigt, von niemand beſorgt lag Argus da; als Ulyſſes
Zu ihm nahete, kannt' er ihn, er ſchmiegte die ohren,
Schmeichelt' ihm mit dem ſchwanz, zu ſeinem herrn wär er ger
Näher gekommen. Ulyſſes trocknet die thrän' in dem auge,
Daß ſie Eumäus nicht ſäh, dann fragt er: Lieber Eumäus,
Wie ſo verabſäumt ligt der ſchöne hund auf dem ſtrohe?
Vormals war er gewiß von groſſer ſchönheit, nur zweifl' ich,
Ob er auch ſchneller füſſe geweſen; man ſieht oft hunde,
Die dem herrn ſich allein durch ihre ſchönheit empfehlen,
Daß er ſie hält, und ihnen erlaubt vor der tafel zu ſtehen.
Ihm verſezteſt du guter Eumäus: Der herr des hundes
Lebet nicht mehr; wenn er die geſtalt und die kräfte noch hätte
Da Ulyſſes von uns geſchieden, vor Troja zu gehen,
O du würdeſt die ſchnellen füß' und die ſtärke bewundern!
Ihm entflohe kein wild in den tiefſten gründen des waldes,
Was er erſt aufgeſpürt; er roch, er kannte die fährte.
Aber izt iſt er krank, und ſein herr iſt ferne von hauſe
Umgekommen; noch diener, noch zofe bekümmert um ihn ſich;
Wenn der herr aus dem haus iſt, ſo ſind nachläßig die knechte.
Wenn das ſchickſal den edelſten mann der freyheit beraubt hat,
Nim̃t ihm von ſeinem werth die helfte Saturns ſohn. Er ſprach e
Gieng in die halle dann, wo die üppige tafel beſezt war.
Aber den Argus nahm der finſtere tod von der erde
Kaum daß er ſeinen herrn im zwanzigſten jahre geſehn hat.
Telemach ſah vor den andern den meiſter der borſtigen thier
In die halle treten; da rief er zu ſich ihn. Eumäus
Sahe daß eben leer der ſtuhl war, auf welchem der truchſeß
Saß der die ſpeiſen zerſchnitt, er rückt ihn zu Telemachs tiſche,
Sezte ſich dann bey ihm; ihm bracht ein diener der ſpeiſen,
Und des brodts aus dem korb. Er ſaß nicht lange, nach ihm tra
In die Hall auch Ulyſſes; er ſchien ein dürftiger bettler,
Elend und abgelebt, auf den ſtab geſtüzt, um die ſchultern
Hiengen die ſchmuzigen lappen. Er ſaß auf den boden von Eſpe
An der thür, und lehnt' an die glatte pfoſte den rücken,
Die von cypreſſenholz gearbeitet gerad in die höh ſtand.

Telemach rief Eumäen und ſprach: Nimm brodt aus dem korbe,
Nimm von den ſpeiſen die hand voll, u. bring ſie dem dürftigen manne;
Sag ihm, er dürfe ſich nicht entſehn den herren zu heiſchen,
Blödigkeit bringt nur ſchlechten gewinn dem dürftigen manne.
Alſofort folgt ihm der oberhirt, und ſagt zu Ulyſſen:
Telemach hieß mich dieſes dir bringen, er ſagte zugleich auch,
Daß du dich nicht entſehen ſolleſt den herren zu heiſchen,
Blödigkeit bringe nur ſchlechten gewinn dem dürftigen manne.
Ihm erwiedert Ulyſſes, der mann geprüft in gefahren:
Telemach ſey mir unter den männern von Jovi geſegnet!
Was er in ſeinem herzen verlangt, deß werd' er gewähret!
Nahm die broken und legte ſie auf die traurige taſche
Vor die füß, er ſpeiſt', indem der ſänger die ſaiten
Rührt', und hatte gegeſſen, als er aufhörte zu ſingen.
Laut war im ſaal das gewühl. Minerva trat zu Ulyſſen
Ihn zu erinnern, er ſolle das herz der freyer erforſchen,
Welcher von ihnen gefühl von rechten und menſchlichkeit habe;
Denn es ſollte die rache der übelthäter nicht ſchonen.
Nun denn gieng er von mann zu mann, und ſtreckte die hand dar,
Wie ein geſchickter bettler, der lange ſein handwerk getrieben.
Mitleid ergriff ſie, ſie ſahn ihn an, und ſtanden betroffen;
Einer fragte den andern, woher er käm, wer er wäre,
Da Melanthes der meiſter über die ziegen das wort nahm:
Meine geehrten herren, ich hab ihn kürzlich geſehen;
Aber mir iſt nicht bekannt, aus welchem land er gekommen,
Ihn hat in den palaſt der meiſter der ſchweine begleitet.
Antinous verfolgte darauf mit ſaurem geſichte:
Schweinhirt, was nöthigte dich, zu uns den wildfang zu bringen?
Haben wir nicht ſchon bettler genug, heißhungrige wölfe,
Stöhrer der tafelfreuden, geſichter des elends, der ſchmerzen?
Sollen ſie helfen die habe des jungen herrſchers verſchlingen?
Haſt du vom feſten land ihn gerufen, den ſchwarm zu vermehren?
Guter Eumäus, du gabſt ihm die antwort: Beſinne dich beſſer.
Antinous, ſo ſpricht ein mann nicht von edelm gemüthe.
Männer, die wir zu uns von fernen küſten berufen,
Müſſen verdienſte haben, damit ſie nützlich dem ſtaat ſind.
Und ſo iſt nur der ſeher, der Jovis zeichen enthüllet,

Nur der mit ſäften heilt, nur der ein gebälke zimmert,
Und vor andern der ſüſſe ſänger, der günſtling der Muſe.
Solche nur werden in jedem land geſucht und geruſen,
Aber den dürftigen mann ruſt niemand, daß er mit ihm theile.
Immer zörnſt du mit mir, und mit jedem, ders mit Ulyſſen
Redlich meynt, ein getreuer diener; doch kränkt es mich wenig
Antinous, ſo lange Penelopea mich leidet,
Telemach lebt. Er ſprachs, und Telemach unterbrach ihn:
Schweig Eumäus, was nützt es ihm wort' um worte zu geben?
Zanken iſt ſeine ſitt, und gute leute zu ſchmähen.
Wandte ſich dann zu Antinous, und ſagte: man dächte,
Antinous, du wäreſt der herr in Ulyſſens palaſte,
Da du dem fremden, der zu uns kömmt, die ſpeiſe verweigerſt.
Aber Gott wolle das nicht. Nimm ſelbſt von den ſpeiſen und gieb ihm.
Loben dafür will ich dich, und fürchte nicht, daß dich ein andrer
Table, noch meine mutter. Doch dieſes iſt nicht, was du fürchteſt;
Sondern du biſt geneigter zu nehmen als andern zu geben.
  Antinous verſetzte: Die worte Telemach tönen
Laut genug, und du haſt der zunge den zügel gelaſſen,
Doch, ich denke wenn keiner von uns ihm weniger gäbe,
Würd er monath' und tage nichts mehrers fodern. Er ſprach es,
Nahm den ſchemel, auf welchem die zarten füſſe ſich ſtützten,
Schüttelt ihn über dem tiſch. Die andern gaben ihm milde,
Fülleten ihm die taſche mit brodt und fleiſche. Ulyſſes
Eilte dann wieder in ſeinen ſitz an der ſtuffe der thüre,
Von der milde zu koſten. Doch hinter dem ſeſſel des ſtolzen
Stand er ſtill und ſagte zu ihm: Laß dich auch erbitten,
Edler, tapferer herr, gewiß von herrſchern gebohren,
Deren miene du haſt; von dir erwart ich mit rechte
Eine nicht karge gabe; ſo werd' ich durch jede Provinze,
Die ich betrete, dich preiſen. Auch ich war ein glücklicher vormahls,
Und nicht gering mein reichthum; da gab ich von meinem vermögen
Jedem wandernden mann der mich bat, und mangel und noth litt.
Um mich ſtanden aufwartende diener, ich durfte nur winken,
Was ich verlangte ward dem glücklichen manne gereichet.
Aber Saturns ſohn hatte mein verderben beſchloſſen.
Als ich mit einem raubſchiff die ſee hielt, bracht er mich einſtmal

An die fernen küſten Aegyptus, da ſollt ich zu grund gehn.
Während ich einige ſchickt' auf kundſchaft zu gehen, befahl ich
Meinen gefährten, ſie ſollten nicht aus dem ſchiffe hervorgehn.
Aber ſie folgten dem wilden geiſt der raubſucht, ſie giengen
In den ſchönen gefilden auf raub und beute, ſie ſchleppten
Mädchen und knaben davon und brachten die männer ums leben.
Kürzlich kam das geſchrey in die ſtadt, beym anbruch des tags kam
Ihnen hülfe, mit volk und pferden und blinkendem eiſen
Ward die pläne bedeckt; Saturns ſohn ſandt in die herzen
Schnöde feigheit, ſie hielten nicht fuß im felde des ſtreites.
Unter dem ſtahl fiel mancher; das leben ſchenkte man andern,
Daß ſie als ſclaven dienten. Mich kaufte von ihnen ein Cyprer
Der mich Dmetorn des Jaſus gab, dem herrſcher in Cyprus.
Von da bin ich nach vielem leiden herüber entflohen.
  Antinous erwiederte drauf: Ein unſeliger geiſt hat
Dieſe plage herübergebracht, den ſtörer des gaſtmals.
Packe dich weg von mir, mir aus dem geſichte, ſonſt laß ich
In ein anders Aegypten ein böſeres Cypern dich bringen.
Iſt ein frecherer kerl, ein unverſchämterer bettler?
Allen kömmſt du zu heiſchen, und alle geben dir reichlich;
Aber es iſt nicht mild', und iſt nicht erbarmen, da einer
Von dem giebt das nicht ſein iſt, und was er ſelber zuviel hat.
Uebel, rief der geduldige mann, und zog ſich zurücke,
Uebel paſſet die ſchöne geſtalt zu dieſem gemüthe.
Würde der karge herr mir ſalz von ſeinem vermögen
Geben, der bey dem überfluße der feſtlichen tafel,
Die ein andrer beſorgt, ein wenig brod mir verweigert?
  Itzo entflammter hielt ſich Antinous nicht weiter,
Schoß auf ihn wilde blick' und ſprach: Noch darfſt du mich ſchmähen?
Itzo ſollſt du der ſtrafenden hand nicht entgehen. Er ſprach ſo,
Warf den ſchemel und ſtreift ihm die rechte ſchulter. Ulyſſes
Stand wie ein fels, und kam von dem ſchlage nicht aus der faſſung;
Schüttelte nur das haupt, und ſann ſtillſchweigend auf rache,
Nahm dann wieder den vorigen platz an der ſtuffe der thüre,
Und hier legt' er die volle taſch' auf den boden, und ſagte:
  Zürnet nicht, edle herren, mit mir, verdenkt nicht die klage
Die ich in meiner bruſt nicht verdrücke, die ſtreiche, die wunden

Schmerzen nicht ſehr, und haben ihr lob, die einer empfänget,
Der für ſein hauß, für ſchaf' und ſtier' in dem ſchlachtfeld ſtreitet;
Aber ich leide den ſchmerz von dem wurf in der traurigen arbeit
Die ich habe, dem hunger, dem groſſen übel zu ſteuren.
Sind noch rächende geiſter, und haben die bettler noch ſchützer,
Ah! ſo tödet den ſtolzen mann vor dem trauungstage.
Drauf erwiedert Eupithens ſohn: Iß ohne mehr worte
Deine brocken; denn hältſt du die zunge nicht beſſer im zaume,
Sollen dich meine knecht' an der hand, an dem fuße, dich faſſen,
Ohne ſorgen, ob ſie ein glied von dem leibe dir reiſſen.
Antinous betragen mißbilligten alle die andern.
Einer der ſtolzen freyer beſtraft' ihn, und ſagte: Die that war,
Antinous, nicht ſchön, daß du nach dem bettelnden mann warfſt,
Wie unglücklich du wärſt, wenn er einer der himmliſchen wäre!
Wiſſen wir doch, daß vermummt, und unter fremden geſtalten
Manchmal die Götter beſuch bey den menſchen machen, die zeugen
Ihrer thaten zu ſeyn, der edeln oder der ſchlimmen.
Alſo ſagten auch andre. Doch macht' es ihm wenige mühe.
Telemach fühlte den ſchlag in dem tiefſten winkel der ſeele;
Dennoch entfiel ihm nicht eine thräne die wangen hinunter,
Schuttelte nur das haupt, und ſann ſtillſchweigend auf rache.
Penelopea vernahms, man hätte den fremden geſchlagen.
Möchte der Gott mit dem bogen, Apollo, ſo rief ſie, dich treffen
Wie du ihn trafſt! Eurynome faßte das wort auf, und ſagte:
Möchten wir unſern wunſch und gebet durch uns ſelber erfüllen,
O ſo würde nicht einer von ihnen die folgende ſonne
An den himmel herauf gehn ſehn. Die traurige frau ſprach:
Alle haß ich, die ganze ſchaar der ruchloſen frevler,
Mehr als alle den Antinous, in welchem der tod ſchnaubt.
Welche bosheit! der arme fremdling bettelt im ſaale,
Wozu nöthigt die armuth nicht? Sie gaben ihm reichlich;
Aber er warf den ſchemel ihm nach, und verlezt ihm die ſchulter.
Alſo beſprachen ſie ſich im fräulichen zimmer. Sie heißt izt
Zu ihr den guten Eumäus rufen, und dieſem befahl ſie:
Wollteſt du nicht den fremden mann zu mir bringen, Eumäus?
Gerne vernähm ich von ihm, ob er nicht meinen Ulyſſen
Irgend geſehn, und mindſtens von ihm hat reden gehöret.

Leicht iſt es möglich, da er ſo viele länder beſucht hat.
Guter Eumäus, du gabſt Ulyſſens gemahlinn die antwort:
Möchteſt du, theure frau, nur in geheim ihn vernehmen,
Was er erzählt, erquickte das herz dir. Ihn hatt' ich drey nächte
Und drey tage bey mir; nachdem er den ſchiffern entflohn war,
Kam er zuerſt zu mir. Er hat mir vieles erzählet;
Dennoch wars nur ein theil von ſeinem wandernden leben.
Wenn ein lieblicher ſänger vor uns die ſüſſen geſänge
Singet, die er von den Göttern gelernt, wie dann wir vor wonne
Hüpfend ihn hören, und nicht ſatt werden mit hören; ſo hüpfte
Mir vor wonne das herz, indem ich erzählen ihn hörte.
Ihn hat Kreta die inſel des alten Minos gebohren,
Und er lebte da lange, bis Unfall zur ſee und zu land ihn
Umgetrieben und endlich zu uns herüber gebracht hat.
Da er bey den Theſproten, dem fetten lande, ſich aufhielt,
Hört' er da ſichere nachricht, daß unſer Ulyſſes noch lebte,
Und mit ſich nicht geringen reichthum führte. Die frau ſprach:
Bring ihn zu mir, ich will ihn ſelbſt vernehmen, indeſſen
Meine verfolger im vorhof oder im unteren ſaale
Ihrer wollüſte pflegen; ſie ſchonen der eigenen güter,
Aber verſchwenden das brod, und die ſüſſen weine des hauſes;
Ihr geſchäft iſt tage für tage, die ſtiere, die ſchafe
Und die fetteſten ziegen zu würgen; ſie ſchmauſen, ſie ſtellen
Eine verwüſtung an, der niemand ſteuert; Ulyſſes
Iſt nicht zu haus dem übel zu wehren. Ha! Käm er nach hauſe
In ſein väterlich land, ſo würde die rache nicht klein ſeyn,
Die an ihnen ſein ſchwerdt und der arm des ſohnes verübte.
Da ſie das ſprach, nieß Telemach laut, der ſchall von dem nieſſen
Tönte vom ſaal herauf. Des zeichens freute die frau ſich.
Munterer rief ſie: Eil, Eumäus, du hörteſt ja ſelber,
Telemach nieß erfüllung zu meinen verwünſchenden worten.
Gebt dem zweifel nicht plaz, ſie ſind zum tode gereifet.
Mögen ſie all' umkommen, und keiner dem ſchickſal entfliehen!
Eines noch, und du magſt ihn deß verſichern, entdeck ich
Daß er mit falſchem bericht mein herz nicht täuſchet, ſo ſoll er
Schöne kleider von mir, leibrock und weſte, bekommen.
Izo ſäumt er nicht mehr, er trat vor Ulyſſen und ſagte:

Telemachs mutter, mein lieber, befiehlt mir zu ihr dich zu bringen.
In dem kummer, den ihr verlorner gemahl ihr verurſacht,
Hat ſie verlangen, dich ſelbſt von ihm zu fragen. Entdeckt ſie,
Daß du mit falſchem bericht ihr herz nicht täuſcheſt, ſo will ſie
Schöne kleider dir ſchenken, und keinen mangel dir laſſen;
Keinen mangel an brod, du ſollſt es von thüre zu thüre
Nicht auf der gaſſe heiſchen. Ulyſſes verſezet: Eumäus,
Habe nicht zweifel, ich will dem bekümmerten herzen nicht liegen.
Niemand kann ihr genauern bericht von ihm geben, das ſchickſal
Hat mit ihm mich zu gleichem leiden verurtheilt. Nur fürcht ich
Daß mich die wilden herren, wenn ſie mich ſehen hinaufgehn,
Greifen. Der jünglinge frechheit bezäumt nicht der eiſerne himmel.
Da ich im ſaal das liebe brod zu heiſchen herumgieng,
Und nichts böſes mir dacht, warf dieſer mich mit dem ſchemel;
Izt noch fühl ich den ſchmerz. Und Telemach mocht es nicht wehren,
Oder ein andrer im ſaal. Ich dächte, Penelopea
Sollte ſich bis zur untergehenden ſonne gedulden.
Warte ſie mein in dem fräulichen zimmer. Sie mag am kamine
Alles mit beſſerer weile von mir vernehmen; die kleider
Hab ich zu ſehr nur nöthig; ich kam in zerriſſenen lappen
In dein haus, und flehete dich um milde bewirthung.
Alſo der fremd'. Eumäus gieng mit der antwort; die frau ſtand
Unter der thür, und: Bringſt du ihn nicht, Eumäus? ſo rief ſie;
Hat er bedenken zu kommen? warum? iſts furcht, iſt es ſcheue?
Oder er ſchämt ſich? der darbende mann, der ſich ſchämt, iſt verlohren.
Du verſezteſt, guter Eumäus: Wer wollt ihm verargen,
Daß er ſich gern der bosheit der wilden jüngling' entzöge!
Beſſer dünket es ihn, und beſſer wird es dich dünken,
Daß du dich bis zur untergehenden ſonne geduldeſt.
Freyer kannſt du dann fragen, er dir antworten mit freyheit.
Penelopea gab darauf die antwort: In wahrheit
Das war klüger gedacht; die weite bewohnete erde
Hat kaum menſchen ſo unverſchämt und boshaft wie dieſe.
Izo ſäumt er nicht mehr, er gieng in die untere halle
Wieder hinab, hier neigt er die ſtirn zu Telemachs ohre:
Liebſter, ſagt er, ich geh auf das land mein geſchäft zu verrichten;
Hier bleibſt du von der ſchaar feindſeliger menſchen umgeben.

Sey nicht zu ſicher, vertrau dich nicht ihnen, ich ſehe ſie haben
Unglück im ſinn. O möge zu grund ſie Jupiter richten,
Eh es ihnen gelingt uns in noth und jammer zu ſtürzen!
Telemach ſprach: das geſchehe! Du gehe, die nacht iſt nicht ferne;
Morgen kömmſt du doch wieder, und bringſt das vieh für die tafel.
Mache dir nicht unnöthige ſorgen, unſterbliche Götter
Thun fürſehung für mich. Eumäus ſezte ſich nieder.
Da mit ſpeis und mit trank das herz genug izt erquickt war,
Stand er auf von dem glatten ſiz und gieng nach dem landhaus,
Ließ den palaſt und darinn ein heer von ſchwelgern, die freude
Pocht' in dem buſen, man ſang, man leitete tänze, man ſpielte;
Und izt war die ſtunde des braunen abends gekommen.

Achtzehnter Geſang.

In der ſtadt war ein mann, gewohnt von thüre zu thüre
Seine ſpeiſe zu betteln, er hatte den trefflichſten magen,
Aß und trank unvergleichlich, ſonſt ohne nerven und ſtärke;
Großer ſchenkel, und langen wuchſes; Arnäus ſein nahme,
Bey dem nahmen nannte bey ſeiner geburt ihn die mutter;
Aber ihn kannten die jungen beym nahmen Irus des boten,
Weil ihn die leute mit kleinen befehlen zum nachbar verſandten.
Dieſer gedacht Ulyſſen aus ſeinem palaſt zu vertreiben,
Trat zu ihm hin, und fuhr ihn an mit ſchimpfenden worten:
Weg von der thür, du alter graubart, eh ich dich beym fuße
Faſſe. Mir winken die herren im ſaal ich ſolle dich packen,
Dank es nur meinem gutem gemüthe, daß ich es noch laſſe;
Aber nicht länger; pack dich fort! ſonſt brauch ich die fäuſte.
Ihm verſetzte mit ſaurem geſicht Ulyſſes: was fehlt dir?
That ich dir einiges leid? und gönn ich dir es nicht gerne,
Wenn man milde dir giebt? wir haben doch hier auf den ſtufen
Beyde platz; du haſt auch mich zu beneiden nicht urſach;
Wie du darbend die taſch umhängſt ſo häng ich die taſch um.
Was wir bekommen das wird uns vom himmel beſcheert. Mit den fäuſten
Drohe mir nicht ſo ſtark, ſonſt möcht ich, wenn ich ergrimme,
Bin ich gleich alt, und welk, den mund und die bruſt dir mit blute
Färben; dann würd ich morgen vor dir ruh haben; du ſetzteſt
Keinen fuß mehr in den palaſt. Arnäus verſetzte:
Ha! wie gelenkſam iſt nicht die zunge des tafelleckers,
Strömend wie einer vettel; und hältſt du ſie nicht im zaume,
Schlag ich dich auf den mund, daß dir kein zahn in dem backen
Stehen bleibet; nicht anderſt als wie man ein gieriges ſchwein ſchlägt,
Das in ein kornfeld fällt. Steh auf, und knüpfe den gurt feſt,
Daß die herren es ſehn, wie der jüngere kämpfer dich zudeckt.
Da auf den ſtufen der thüre ſie ſo mit worten ſich rauften,
Hörte ſie Antinous und ſprach mit lachendem munde,

Sehet ihr herren! uns ſenden die Götter ein luſtiges ſchauſpiel,
Das wir noch nie gehabt; der fremde bettler und Irus,
Zanken und wollen mit fäuſten ſich raufen. Nun folgt mir, wir wollen
Mehr noch ſie reitzen. Er ſprachs, ſie gaben mit lachen ihm beyfall,
Standen vom ſitz auf, und ſchloſſen die übelgekleideten bettler
Zwiſchen ſich in die mitt'. Itzt nahm der ſohn des Eupithes
Wieder das wort. Gefällt euch meine herren der vortrag?
Ueber den kohlen ſtehn, geſtopft mit blut und mit fette,
Einige ziegenmagen, auf unſere tafel zu kommen;
Welcher von ihnen den andern unter den fuß bringt, mag dann
Von den magen für ſich den beſten nehmen; er ſoll auch,
Er allein auf der ſtuf in dem ſaal bey uns ſitzen; wir wollen
Keinem andern geſtatten, nach brodt um die tafel zu gehen.
Ihnen gefiel der gedank. Ulyſſes begunte bedächtig:

Meine herren! es iſt doch nicht in der ordnung geblieben,
Wenn der jüngere mann den abgelebten, geſchwächten
Greiſen zum kampf aufruft; wozu doch zwingt nicht der hunger?
Streichen ſich auszuſetzen. Indeſſen ſchwöret mir heilig,
Niemand von ſtärkerem arm ſoll Irus zu helfen mich ſchlagen,
Niemand gewalt mit unfug an mir verüben. Er ſprach es,
Und ſie ſchwuren es ihm. Der theure Telemach ſagte:

Ringe mit ihm, wenn es dir an männlichem muthe nicht fehlet,
Förchte nicht, daß ihm jemand behülflich ſey und dich ſchlage.
Wider ſich würd' er andere haben, die ihm es verwehrten,
Mich zuerſt, der die fremden in ſchutz zu nehmen für pflicht hält,
Eurymach ſelbſt und Antinous die mächtigen herren.

Jedermann pflichtet ihm bey. Nun gürtet Ulyſſes ſich höher
Ueber den hüften; er wies ſie in ihrer nackenden ſchönheit,
Wohlgebauet, die ſchultern breit, die bruſt und die arme
Nervigt; noch gab Minerva dem hirten der völker mehr größe.
Da er ſo groß erſchien, ſo nervigt an ſchenkeln und ſchultern,
Standen die herren voll wunder, und ſagten untereinander:
Welche hüfte voll nerven war unter den lappen verborgen!
Bald wird Irus nicht Irus mehr ſeyn, er hat ſich vergriffen.
Ihm ſelbſt klopfte der puls; er zittert' an jeglichem gliede;
Da er zögerte, knüpfeten ihm die diener den gurt um;
Antinous beſtraft mit harten worten die memme:

Prahler! nicht werth daß dich das licht der ſonne beſcheine,
Zitterſt du vor dem elenden, dem abgelebeten greiſe?
Wiß es, und wort will ich dir halten, ich gebe mein wort dir;
Ueberwältigt er dich, und unterliegſt du, ſo ſetz ich
Dich auf ein ſchnelles ſchiff' dich nach Epirus zu bringen,
Wo der feindlichſte menſch der könig Echtos den ſtab hält;
Der ſoll die ohren dir, und die naſ' abſchneiden; er ſoll ſie
Roh vor die hunde werfen, ſie roh zu eſſen. Die worte
Brachten ihm noch mehr forcht, er zitterte lauter; die diener
Stellten ihn in den ring. Jetzt hoben die ſtreiter die arme.
Bey ſich beſann ſich Ulyſſes, ob er mit dem erſten ſtreiche
Ihm die ſeel aus dem leibe jagen, ob er nur gelind ihn
Schlagen wollte, zufrieden ihn niedergeworfen zu haben.
Da bedünkt es ihn beſſer ihn nur gelinde zu ſchlagen,
Daß er nicht in verdacht gefaſſet würde. Sie rangen;
Irus that einen ſtreich auf die rechte ſchulter Ulyſſens;
Dieſer ſchlug an den nacken ihn unten am ohre; das kinnbein
Krachte, das rothe blut floß aus dem mund ihm, er ſtürzte
Brüllend zu boden, die zähne klappten, er ſtampfte die erde
Mit den füßen. Vor lachen ſchienen die herren zu berſten.
Aber ihn faßt Ulyſſes beym fuß, und zog ihn, und ſchleppt' ihn
Ueber den vorhof hinüber bis an die äußere mauer;
Da vor dem thorweg ſetzt er ihn nieder, und lehnt ihm den rücken
An die mauer, dann giebt er ein ſtäbchen ihm in die rechte,
Hebt die ſtimm' empor, und ſagt: Hier ſitz und hier herrſche
Ueber die hund' und ſchweine, du biſt zu blöd und zu albern,
Daß man die herrſchaft dir über die fahrenden, darbende leute
Geben könnte, dir iſt das unglück noch gnädig geweſen.
Warf dann über die ſchulter die häßliche taſch an dem riemen;
Und ſaß wieder in ſeinen platz auf der ſtufe. Die herren
Giengen auch wieder hinein, und lachten ihm beyfall mit güte:
Geben Jupiter dir, und die andern unſterblichen Götter,
Was dich glücklicher macht, du haſt der ſtadt und dem lande
Einen der unverſchämteſten ſchlucker vom nacken genommen;
Kürzlich wollen wir ihn nach Epirus ſchicken, da ſoll ihn
Echtos haben, der menſchenfeindlichſte herrſcher. Ulyſſes
Freute des zurufs ſich; ihm bracht der ſohn des Eupythes

Einen der ziegenmagen mit fett und blute geſtopfet;
Amphinom nahm itzt aus den körben des brodes und gabs ihm,
Füllte den goldenen becher mit wein, und ſagte: dir biet' ichs,
Fremder in dieſem land, es möge das vorige glück dir
Wieder lachen, das du nun lange vermiſſeſt. Ulyſſes
Gab ihm die antwort, ich ſehe du biſt von edlem gemüthe
Amphinom, und der würdige ſohn des Niſus von Dulich;
Niſus von Dulich lob, des edlen und fürſtlichen herren,
Schallt von jedermanns zunge. Du biſt auch klug und vorſichtig,
Darum vertraů ich dir, du werdeſt dich laſſen verwarnen;
Wiſſe denn, von den geſchöpfen, die von den früchten der erde
Leben, von allen die athmen, und aufgerichtet einhergehn,
Iſt nichts ſtolzeres wie der menſch, er ſieht nicht, er denkt nicht,
Daß ihn ein folgender tag in unglück ſtürzet, ſo lange
Ihm die Götter geſundheit verleihen, und ſtärk in den ſchenklen;
Senden ſie dann ihm unglück zu, ſo iſt er erlegen,
Ohne ſtärke des geiſtes. So wie der vater der menſchen
Ihnen den tag glück ſendet, den andern unglück, ſo ſind ſie
Stolz jetzt und dann erlegen. Man hielt mich vormals für glüklich,
Aber ich that viel unrecht, die ſtärk in meinen gebeinen
Reichthum und anſehn meines hauſes machten mich ſicher,
Itzt bin ich ſo; bewahre ſich jeder vor thaten des unrechts;
Nehme mit demuth das gute, das ihm der himmel beſchehret;
Nehme nicht theil an den werken der räuber, die ohne gewiſſen
Praſſen von fremdem gut, und das haus des mannes belagern,
Welcher, o glaub es mir auf mein wort, von hauſe nicht lange
Fern wird bleiben; ſchon iſt er nah. O führe der himmel
Dich zuvor in dein haus, und laß ihm dich nicht begegnen,
Wenn in ſein väterlich Eiland Ulyſſes wieder zurückkömmt!
Kömmt er zurück, ſo fürcht, er werde die blutigſte rache
An der räubriſchen ſchaar vollziehn, und niemand verſchonen.

Sprach es, u. goß von dem wein den Göttern tropfen, u. trank daß;
Bot den pocal nun wieder dem edeln herrn in die rechte.
Der gieng auf und nieder im ſaal mit ſchwerem gemüthe,
Schüttelte vielmal das haupt; ihm ahnt' im herzen nichts gutes;
Aber er mochte den tod nicht fliehn; die göttliche Pallas
Ließ ihn unter der hand des tapfern Telemachs fallen.

Jetzt erhob er ſich wieder zu ſeinem vorigen ſitze.
Penelopeen gab die Göttinn von blauen augen
Jetzt in den ſinn, ſie ſollte der ſchaar der freyer ſich zeigen,
Pallas wollte die lieb' in ihren herzen entflammen,
Und dem gemahl und dem ſohn die frau in dem würdigſten lichte
Zeigen; ſie ſprach mit ſanfter lachender miene. Was dünkt es
Meiner Eurynome, mir iſt in meine gedanken gekommen,
Daß ich im ſaale die herren ſehe, wiewol ich ſie haſſe,
Ihnen vor angeſicht muß ich Telemach warnen, er ſolle
Seine perſon nicht allzuſicher bey ſtolzen vertrauen,
Die mit dem mund ſüß ſprechen, im herzen böſes gedenken.
Ihre vertraute der kammer, Eurynome gab ihr die antwort:
Wohl gedacht iſt was du dir vorgeſetzt haſt, ſo geh denn
Meine liebe, den jüngling mit offener ſtirne zu warnen.
Aber zuerſt doch mußt du im bade dich waſchen und ſalben;
Geh' nicht eh du die thränen von deinen wangen gewaſchen,
Und verdunkle die heitre geſtalt nicht mit harme, nicht mehr jetzt
Da dein geliebter ſohn zu dieſen jahren gereiſt iſt,
Wie du immer gewünſcht und den Göttern des himmels gefleht haſt,
Daß du die wangen ihm mit milchhaar möchteſt bedeckt ſehn.
Ihr erwiederte Penelopea: meine vertraute
Sage nicht ſo, daß ich im bade mich waſch, und mich ſalbe,
Von mir haben die Götter, des hohen Olympus beſitzer,
Jeglichen glanz der ſchönheit an jenem tage genommen,
Da Ulyſſes das ſchiff beſtieg vor Troja zu ſtreiten.
Geh jetzt Hippodameien und Autonoen zu rufen
Daß ich mit mir ſie nehm; es wäre nicht wohl geziemend,
Wenn ich mich unbegleitet vor ſo viel jünglingen zeigte.
Dieſe ſäumete nicht den befehl den zofen zu bringen.
Jetzt kam Pallas ein andrer gedank in den ſinn, ſie verſchaffte,
Daß ſich ein ſanfter ſchlaf um Penelopeen umher goß.
Da die kraft zu ſteh'n ſie verließ, ſank ſie auf den ſopha;
Pallas gab ihr im ſchlafe die himmliſchen gaben der Götter,
Reinigte mit ambroſiſcher ſchminke die ſchönheit der wangen,
Womit Venus ſich ſalbt, wenn ſie, den kranz auf dem haupte,
Einen lieblichen chor mit den Gratien ſchließt, ſie erhöhte
Ihre weiſſe des buſens zur weiſſe des elfenbeines,

Machte ſie länger an edler geſtalt. Nun verläſt ſie die Göttinn.
Itzo kamen die zofen von weiſſen armen im ſtaate;
Penelopea verließ der ſanfte ſchlummer im ſopha,
Munterer trocknete ſie mit der hand die wangen, ſie ſagte:
Wahrlich mich hat ein ſanfter ſchlaf in ruhe gewieget,
Möchte ſo einen ſanften tod die keuſche Diana
Mir in der ſtunde verleihn, daß ich die tage des lebens
Nicht mit herzeleid ſo verweinen müſte, mich grämen
Um den geliebten gemahl, den beſten im griechiſchen lager!
Jetzo kam ſie hervor, aus dem fräulichen zimmer hinunter,
Nicht allein, ſie hatte die beyden zofen am arme.
Als die fürſtliche frau in die halle gekommen, ſo ſtand ſie
An die erhabenſte pfoſte, ſie hatte den glänzenden ſchleyer
Ueber die wangen gezogen; an beyden ſeiten die zofen.
Schnell zerfloſſen die herzen der freyer, ſie wünſchten die ſchöne
In den armen zu haben. Sie wandte die ſtirn nach dem jüngling,
Den ſie Ulyſſen gebohren, und ſprach: Dein muth, die gedanken,
Telemach, ſind nicht mehr dieſelben, die ſie einſt waren,
Da du ein kind von jahren noch warſt, ſo dachteſt du edler;
Da du itzt groß gewachſen, und nun zum jüngling gereift biſt,
Trägſt du in deiner geſtalt die hohe miene des jünglings,
Den ein fürſtlicher herr zu ſeinem erben erzeugte,
Aber dir fehlt der adel der ſeele, die ſtärke des geiſtes;
Welche nichtswürdige that geſchah in deinem palaſte!
Wie! zu uns kömmt ein fremder darbender mann, und der frevel
Darf ſich an ihm vergreifen; du ſiehſt's und duldeſts. Gedenke
Daß die ſtreiche, die er vor deinen augen empfangen,
Ihn zwar trafen, doch du der beleidigte warſt. Ihr verſetzte
Telemach: Liebſte mutter, du biſt mit recht ſo empfindlich;
Wohl verſteh ich, und unterſcheide das gute, das böſe,
Ueber die kindlichen jahre, noch könnt ich meine gedanken
Beſſer ſammlen, umgäbe mich nicht ein heer das mir feind iſt;
Dieſe betäuben den kopf mir, und niemand iſt der mir beyſteht.
Doch war der ausgang des kampfes des fremden mannes mit Irus
Nicht ſo wie ſie es hoften; er bracht ihn unter die füße.
Wollte der vater Zeus und Apollo und Pallas Minerva,
Daß die inſaßen in unſerm palaſte die häupter ſo neigten,

Hier in dem ſaal, in der halle drauſſen, und daß ſie die glieder
Krümmeten, wie der Jrus, der an der mauer beym thorweg
Sizt, und ſchwankt mit dem haupt, wie ein trunkener ſchwankt und
(aufrecht
Auf den füßen nicht ſteh'n, nicht kann nach haus ſich erheben,
Weil die gebein' ihm zerſtoſſen ſind. So ſprachen die beyden.
Eurymach nahm das wort, und ſprach zu Penelopeen:
Penelopea, wenn alle ſöhne der fürſtlichen herren,
Die in des Jaſons Argos und andern ſtaaten zerſtreut ſind,
So dich in deiner ſchönheit ſähen, in wahrheit es würde
Morgen ein größeres heer an unſerer tafel hier ſizen.
Deine ſchönheit, der wuchs, die bildung mit nichts zu vergleichen,
Reizen unwiderſtehlich, und mehr noch die ſchönheit des geiſtes.
Jhm antwortete bald die kluge Penelopea:
Von mir haben die Götter den glanz der ſchönheit genommen
An dem tag da die ſöhne der Griechen nach Jlium giengen,
Und mit ihnen Ulyſſes gieng mein geliebter der ſeele.
Käm er nach haus, ſo möchte mehr licht in meinem geſichte,
Und in meinem gemüthe mehr ruh ſeyn; jezt härmt ſich mein herz ab.
Da er von land ſchien, legt' er meine hand in die ſeine;
Meine liebe ſo ſprach er, ich denke, daß von den Achiven,
Mehrere werden vor Troja bleiben; die Trojer ſind ſtreitbar,
Kühn, und geübt den wurfſpieß zu werfen, die pfeile zu ſchieſſen;
Auf den pferden von ſchnellen füßen zu ſiegen, die öfters
Jn dem handgemenge der ſtreiter die feldſchlacht entſcheiden.
Alſo kann ich nicht wiſſen, ob Gott mich wieder nach haus gehn,
Oder im felde vor Troja mich fallen läßt; wie es komme,
Deiner ſorge befehl ich den guten vater, die mutter,
Ehre ſie wie du gewohnt biſt, und wenn es möglich iſt, mehr noch.
Alles befehl ich dir, mein haus, mein ganzes vermögen,
Nachmal, wenn unſerm ſohn das kinn mit milchhaar bedeckt iſt,
Magſt du von niemand getadelt dich einem andern vermählen,
Meinen palaſt dann verlaſſen, und in den ſeinen ihm folgen.
Alſo ſah ers zuvor, und ſo iſts izo gekommen.
Götter! es wird um mich her am tag des verlöbniſſes nacht ſeyn,
Jammervoll ich, von Jovi der kleinſten freude beraubet!
Noch wird ein neuer ſchmerz zu dieſem jammer geſellet;

Jünglinge die um die gunſt ſich bey einer ſchönen bewerben,
Hatten vor alters die ſitte, ſie gaben ihr ziegen und ſchafe,
Waſen von glänzendem erz, und manches feſtliche brautmahl;
O ſie ſchmauſeten nicht an fremden tafeln wie räuber.
Alſo die frau; mit wohlgefallen vernahm es Ulyſſes,
Daß ſie die ſüßen worte ſie aufzuhalten verſchwendet,
Und ſie um reiche geſchenke betriegt, da das, was die junge
Redet, das herz nicht denkt. Jetzt nahm der ſohn des Eupithes
Antinous das wort, und, Penelopea, ſo ſprach er,
Alt und fein iſt der brauch daß die freyer mit gaben nicht karg ſind,
Und ſie von uns zu nehmen verbieten dir tugend und zucht nicht.
Aber das wiſſe, wir geh'n, wir weichen aus deinem palaſt nicht,
Eh du einem von uns, dem glücklichen jüngling, die hand giebſt.
Alſo Eupitheus ſohn, ſie jauchzten ihm beyfall, ein jeder
Sendete ſeinen bedienten nach haus, die geſchenke zu holen.
Antinoens brachte den künſtlichſt gewürketen manto,
Bunter farben, und koſtbar; Agrafen von feinem golde
Standen daran hernieder die ſchnallen von golde zu faſſen.
Eurymachs bracht ein kunſtreich gemachetes armband von golde
Und beſetzt mit bernſtein, der funkelndes licht von ſich ſtreute;
Eurydamas bedienter bracht von ſeltener arbeit
Ohrenringe mit dreyfachen ſternchen, in lieblichem glanze.
Dann Piſanders ein reiches kleinod, den nacken zu ſchmücken.
Andere brachten andere gaben, von koſtbarer ſchönheit.
Penelopea gieng in die obern zimmer zurücke,
Mit ihr giengen die zofen und trugen den fürſtlichen reichthum.
Und itzt pochte der puls den herren noch höher, ſie ſangen
Wolluſtathmende lieder, und tanzten muntrere tänze,
Bis der heſperus an dem abend den himmel hinauf gieng.
Und noch ruhten ſie nicht, dreyfüße wurden geſtellet,
Waſen darüber, und riechendes holz gebrannt in den waſen
Ihnen zu leuchten. Noch giengen mädchen mit brennenden fackeln
Auf und nieder im ſaal die nacht zu erhellen. Ulyſſes
Jupiters mündel wendete ſich zu ihnen, und ſagte:
Gute mädchen, ihr möget itzt wohl in dem fräulichen zimmer
Auf die befehle der frau, die euch zu befehlen hat, horchen:
Bey ihr ſitzen und ihr die langſamen ſtunden verkürzen,

Oder die feine woll' aus dem rocken ſpinnen, ich wollte
Ohne gehülfe das licht ſchon unterhalten; die herren
Mögen, wenns ihnen beliebt, bis an den tagenden morgen,
Bleiben, ſie ſollen mich nicht erlegen, ich habe die arbeit
Dulden gelernt. Sie ſahen ſich an, und lachten, der mädchen
Eine, die ſchöne Melantho, von rothen backen, die brannten,
Dolius hieß ihr vater, ſie hatte Penelopea
Wie ein fräulein erziehen laſſen, und mocht ſie wohl leiden;
Aber Melanthos herz war ohne gefühl für die güte,
Und den kummer, der ihre frau abgrämte; ſie hatte
Einen ſchamloſen umgang mit Eurymach; dieſe nichtswehrte
Gab Ulyſſen viel höhniſche worte: wo haſt du die ſinne
Daß du hier bleibſt; du ſollteſt lange dich abgeführt haben,
Irgend ein warmes loch in einer werkſtatt zu ſuchen,
Oder im badhaus bey deinesgleichen. Wo nahmſt du die kühnheit?
Unter die edlen zu gehn; kömmt aus den vollen pocalen
Dieſe dreiſtigkeit, oder biſt du ein gecke gebohren,
Oder machet dich ſtolz, daß du den Irus erlegt haſt?
Fürchteſt du nicht, daß kürzlich ein ſtärkerer über dich herfällt,
Der mit der nervigten fauſt den kopf dir bleut und von blut ſchwarz
Aus dem palaſt dich jagt? — Er verſetzte mit ſaurem geſichte:
Unverſchämte! wo haſt du die ſcham gelaſſen? verhüte
Daß dich nicht Telemach hört, er würde dich einem empfehlen
Der auf das blut dich peitſchte. Die mädchen erſchracken, ſie giengen
Zitternd mit ſchweren füßen.
Izt beſorgte die leuchtende waſen Ulyſſes; von ihnen
Wandt er die augen nicht ab. Allein in ſtillen gedanken
Sann der held auf entwürfe die thaten wurden. Minerva
That nicht einhalt dem ſtolz der freyer, daß ſie Ulyſſen
Nicht von neuem mißhandeln. Das höhniſche ſchmähen, der unfug,
Sollte ſein herz noch mehr erbittern. Des Polybus erbe
Wollt ein gelächter erwecken, er ſagte die höhniſchen worte:
In die gedanken iſt mir ein guter einfall gekommen,
In den palaſt zu uns ſandte den mann ein günſtiger Dämon,
Sehet ihr wie von ſeinem kopfe das licht von dem feuer
Wiederleuchtet; denn ihm iſt nicht ein härgen geblieben.
That dann noch mehr hinzu des kriegeshelden zu ſpotten:

Wollteſt du dich von mir nicht mieten laſſen? du ſollteſt
Meine felder vom unkraut ſäubern und zäune vom dornſtrauch
Pflanzen; du ſollteſt an brod nicht mangel haben, ich wollte
Kleider dir geben, die blöße zu decken, und ſchuh an die füße.
Aber du haſt nichts rechtes gelernt, und ſcheueſt die arbeit,
Denn es dünkt dich bequemer von thüre zu thüre zu betteln,
Und wenn wird dir genung, den ewigen hunger zu ſtillen?
   Eurymach, ſagte darauf der mann von leiden gehärtet,
Sollten wir beyd' in die wett' im heiſſen ſommer arbeiten,
An der ſichel die hand, du ſollteſt prüfen, ob ich nicht
Ohne ſpeiſ' aushielt, bis mich das dunkel vertriebe;
Oder wann ich mit den ſtärkſten, feurigſten ſtieren die pflugſchar
Leiten ſollte; du triebeſt von gleicher ſtärke zween andre
Und wir müſten vier huben felds umpflügen, du ſollteſt
Sehen ob ich laß würde die tiefen furchen zu graben;
Oder erwachte der krieg, man gäbe mir lanzen und ſchild her,
Eine eiſerne haub auf mein haupt, du ſollteſt mich ſehen
Daß ich mich zu den förderſten ſtellt' im ſchlachtfeld, du würdeſt
Haß der arbeit mir vorgeworfen zu haben dich ſchämen.
Aber du haſt ein niederträchtiges böſes gemüthe,
Und du haſt nur wohlfeil den ſchein des edlen und tapfern,
Weil du bey leuten biſt, die blöder ſind und unedler.
Käm Ulyſſes in ſeinen palaſt zurück, o wie würden
Thür und thore, wiewol ſie die flügel verbreiten, zur flucht dir
Enge dünken, und du den weg durch die hinterthür ſuchen.
   Polybus ſohn ergrimmt', er gab ihm die wildeſten blicke,
Und, elender, ſo ſprach er, du ſollſt mir theuer bezahlen,
Daß du dich ſo mit worten vergehſt, dir kömmt aus dem becher
Dieſe dreiſtigkeit, oder du biſt ein dummer gebohren;
Oder es machet dich ſtolz, daß du den Irus erlegt haſt.
   Da er ſo ſchrie, ergriff er den ſchemel und warf; doch Ulyſſes
Bückte mit vorſicht ſich unter Amphinoms kniee; der ſchemel
Traf den ſchenk an der rechten hand; der goldne pocal fiel
Klingend zu boden; er ſelbſt ſank auf den rücken; er heulte
In dem ſtaub; in dem ſaal entſtand ein wildes getümmel;
Einer ſprach zu dem andern: ich wollte den fahrenden bettler
Hätte die erde bedeckt, bevor er in dieſen palaſt kam!

Ruhig wären wir dann, ietzt haben wir ſtreit in dem ſaale,
Uns wird die freude der tafel durch wilde thaten verbittert.
Telemach nahm das wort: Ihr raſet, unſelige, ruft er;
Euer hat ſich der dampf von wein und ſpeiſe bemächtigt,
Und izt hat euch ein Dämon erhizt; ihr ſeyd bey der tafel
Lange geſeſſen; nun ſollt ein wink in dem buſen euch ſagen,
Daß ihr der ruh vonnöthen habet. Doch wollet ihr länger
Bleiben, ſo mag ich es leiden. Sie legten die hand auf die lippen,
Telemach, dünkte ſie, hätte mit vieler kühnheit geredet.
Amphinom nahm das wort, Aretens enkel des herrſchers.
Meine herren! was Telemach ſprach, iſt bedachtſam geredet,
Niemand halte dadurch ſich beleidigt. Wir ſollen dem fremden,
Noch der bedienten einem nicht übel begegnen; Ulyſſens
Iſt der palaſt. Befehlet denn, daß der ſchenk die pocale
Rings um biete, wenn wir von dem wein den Göttern gegoſſen,
Gehn wir nach haus der ruhe zu pflegen. Den wandernden mann mag
Telemach bey ſich haben; ihn bat er um herberg und ſpeiſe:
Ihnen dünkte die rede gut; des Amphinoms diener
Mulius füllte den becher und bot ihn von einem zum andern;
Erſtlich goſſen die herren den Göttern, dann tranken ſie ſelber,
Und nachdem ſie den Göttern gegoſſen, und ſelber getrunken,
Hob ſich ein jeder in ſeinen palaſt der ruh zu genieſſen.

Neunzehnter Geſang.

Aber Ulyſſes blieb bey Telemach in dem palaſte;
Immer ſann er darauf mit Pallas, wie er die freyer
Niederlegt' in den ſtaub; er begann zu Telemach alſo:
Telemach, nöthig iſt izt, daß alle waffen des krieges
Aus dem ſaale geſchaffet werden. Wenn dann dich die freyer
Fragen, was das bedeute, ſo ſuche glimpfliche worte.
Sage, ſie leiden hier übel von dunſt' und rauche, ſie ſcheinen
Nicht was ſie vormals waren, da noch Ulyſſes bey uns war;
Einige hat der dampf von der glut beynahe verzehret.
Sage noch mehr; mir hat es ein Gott in die ſinne gegeben,
Wenn ihr trunken von wein euch unter einander entzweyet,
Daß ihr gegen euch ſelbſt nicht wütet, die bräutliche tafel
Nicht mit eigenem blut befleckt. Wenn das ſchwerdt bey der hand iſt,
Zieht es den arm an ſich. Er ſprachs, und Telemach ſäumt nicht
Ihm zu folgen. Er rief die ältliche dame herunter:
Euriklea, du mußt die mägd' in dem zimmer behalten,
Bis ich im groſſen ſaale die ſchönen waffen des vaters
Weggetragen; in ſeiner abweſenheit ſind ſie vom rauche
Schwarz geworden; ich war zu jung und andre zu läſſig.
Izt will ich ſie hintragen, wo ſie der dampf nicht berühret.
Euriklea verſetzte: Dir gebe Gott in die ſinne,
Daß du mit ernſt die wirthſchaft beſorgeſt; der groſſe reichthum
Geht ſonſt kürzlich zu grund. Doch ſage, wer ſoll dir die fackel
Tragen, wenn du nicht willſt, daß dich die mägde bedienen?
Telemach ſprach: Das ſoll der freund'. Ich will nicht geſtatten,
Daß der von meinen früchten ſpeiſet die hand in den ſchooß legt.
Faul zu ſeyn berechtigt das gaſtrecht ihn nicht. Ihr entflogen
Seine worte nicht. Sie beſchloß die thüren mit ſorgfalt.
Jezt nahm Telemach und ſein vater die helme, die ſchilde,
Und die geſtählten lanzen im ſaal. Die Göttinn Minerva
Gieng vor den beyden her, in der hand die leuchte, ſie machte
Hell um ſie her. Da ſagte Telemach: Vater, ich ſehe

Machend mit offenen augen ein groſſes wunder; die wände
Jn dem palaſt, die ſteigenden ſäulen, die cedergeſimſe,
Scheinen in meinen augen von feuer zu ſtralen; in wahrheit
Hier iſt einer der Götter, des hohen Olympus bewohner!
Jhm erwiederte drauf ſein kluger anherr: Sey ſtille,
Frage nicht, denke mehr bey dir ſelbſt, in blendendes licht hat
Mehrmals ein Gott ſich gehüllt. Jetzt magſt du gehen zu ruhen
Und mich verlaſſen; ich muß den vertrauten meiner vermählten
Und ihr ſelber die ſeele mit wehmuth erſchüttern; die theure
Wird nach jeglichem umſtand meiner geſchichte mich fragen.
Telemach gieng; er ließ ſich zu ſeinem alcove leuchten,
Wo ſein bette gedeckt war, den ſüßen ſchlaf zu genieſſen;
Legte ſich da, bis daß der tagende morgen ihn weckte.
Aber Ulyß blieb unten und ſann auf würgen mit Pallas.
Jetzt kam Penelopea aus ihrer verwittweten kammer,
Aehnlich der hohen Diana und ähnlich der goldenen Venus,
Setzte ſich beym camin in einen ſeſſel, auf welchem
Eingelegete ſternchen von ſilber und helfenbein ſchimmern;
Jkmals arbeit des alten künſtlers. Die füße zu ſtützen
Stand ein ſchemel von gleicher arbeit mit pelze beleget.
Drunten waren im ſaal die mägde beſchäftigt, die tiſche;
Schüſſeln und körb' und becher, das tafelgeräth zu verwahren,
Löſchten die lodernde glut in den waſen, und legten darüber
Anderes holz zu leuchten und warm zu halten das zimmer.
Wieder begoß Melantho mit ſchimpflichen worten Ulyſſen:
Biſt du noch da, und machſt in der nacht uns mühe! Du geheſt
Jmmer den mägden nach und begaffſt ſie mit ſchamloſer ſtirne.
Packe dich ungezogner und ſchlind die brocken hinunter,
Oder ich ſchlage dir den glühenden brand um die ſtirne.
Heilloſe dirn, erwiedert Ulyſſes mit ſaurem geſichte,
Ha! warum biſt du ſo erboſt auf mich? Jſt es darum,
Daß ich nicht ſchön bin, daß mein gewand am leibe nicht ſchimmert?
Daß ich mein brodt vor der thür erbitte? Die nothdurft gebeut es;
Und der darbende mann hat wenigen ſchmuck an dem leibe.“
Vormals wohnt ich in meinem haus und ſtand bey den reichen,
Aß das brod, das mir ſelbſt auf meinem felde gewachſen;
Meine hand verſchloß ſich dem fremdlinge nicht; mich bedienten

Knecht' und mägde, von allem was glückliche machet, gebrach mir
Nichts, und alles hat mir der ſohn Saturnens genommen;
Dies war ſein willen. Und iſts ſein wille, ſo magſt du ſelbſt kürzlich
Dieſe ſchönheit verlieren, auf welche du jetzo ſo ſtolz biſt;
Oder die frau der du dienſt mag dich im zorne verſchicken,
Oder Ulyſſes kömmt; denn man darf es immer noch hoffen.
Iſt er nicht mehr und kömmt er nicht wieder, ſo lebet ein ſohn ihm.
Telemach lebt und ihn hat Apollo lieb, in dem hauſe
Sieht er den unfug der dirnen; er iſt zum jüngling gewachſen.
    Da er nicht leiſe ſprach, vernahm ihn Penelopea,
Und ſie hielte ſich nicht, ſie beſtrafte die dirn: Unverſchämte,
Sprach ſie, ich kenne dein böſes herz und die ſchamloſen ſitten,
Fürchte, daß unglück über dich komme. Du wuſteſt doch ſelbſt wohl,
Und ich hatt' es vor dir nicht geheim, ich wollte den fremden
Vieles von meinem gatten fragen; du kennſt auch den kummer,
Der mir die bruſt zerreißt. Eurynome, ſagte ſie weiter,
Stelle den ſeſſel und lege darüber das zottigte polſter.
Gegen mir über ſoll er ſich ſetzen, und was ich ihn frage,
Nichts mir verhelen. Die dame ſäumt nicht, ſie ſtellet den ſeſſel,
Leget darüber das zottigte fell. Der duldende mann kam,
Setzte ſich in den ſtuhl und Penelopea begunte:
    Fremder, erzähle zuerſt, von welchen küſten du kommeſt,
Welchem volke du angehörſt, von wem du entſproſſen.
Ihr antwortet Ulyſſes: O frau, wie ſoll ich dich ehren?
Voll iſt jegliche zunge von deinem lob, es erhebt ſich
Von der bewohnten erd hinauf zum Olympus, es tönet
Wie des beſten unter den fürſten von göttlichem anſehn,
Welchem ein groſſes land von tapfern männern gehorſamt;
Sein gericht iſt gerecht, und unter ſeinem befehlſtab
Blühen die ſitten; ihm wallen von waizen und gerſten die felder,
Neigt der belaſtete baum ſich zur erd'; ihm wimmeln die triſten
Von dem geſundeſten vieh, die geſtade des meeres von fiſchen.
Ach! ich ward in einem der glücklichſten länder gebohren,
Frage mich nicht um mein haus, mein väterlich land nicht, du würdeſt
Durch die erinn'rung in meiner ſeele die ſchmerzen erfriſchen;
Trauervoll iſt mein herz, und es ſtände mir übel zu weinen,
Vor dir zu ſitzen und ſo in deinem zimmer zu weinen:

Ohn' aufhören zu klagen iſt ungeziemend; du ſelber,
Oder doch eine der zofen, ihr würdet mich tadeln und ſagen,
Dieſem zerfließt das herz von klagen oder vom weine.
Ihm antwortete drauf die kluge Penelopea:
Von mir haben die Götter den glanz der ſchönheit genommen
An dem tag da die ſöhne der Griechen nach Ilium giengen,
Und mit ihnen Ulyſſes gieng, mein geliebter der ſeele.
Käm er nach haus, ſo würde mehr glanz in meinem geſicht ſeyn,
Und in meinem gemüth mehr ruh. Jetzt härmt ſich mein herz ab;
Denn mein elend iſt ohne maaß. So viel herrſcher die inſeln
Haben, Dulichium, Samo, Zakynthus voll wälder, die herren
Die in der heitern Ithaka ländereyen beſitzen,
Alle die werben um mich und mir gleichgültig ſind alle.
Aber ſie eſſen die habe des hauſes. Das macht, daß der fremde
Mich nicht um herberg bittet, um brodt nicht der arme; zu mir kömmt
Kein landbote. Vor ſehnſucht nach meinem gatten vergeh ich.
Aber man ſtrengt mich an der werbenden einen zu wählen,
Und mir helfen die ränke ſie aufzuziehen nicht weiter.
Erſtlich gab mir ein Gott in den ſinn ein langes gewebe
Von dem feinſten ſtof auf die rahme zu nehmen. Ich ſagte:
Herren der inſeln, wenn mein vermählter denn todt iſt, ſo laßet
Euch gefallen, daß ich das zweyte verlöbniß verzögre,
Bis ich bald fertig bin; das tuch ſoll mir nicht verderben.
Wenn in den langen ſchlaf die Parce den alten Laerten
Kürzlich begraben wird, ſo ſoll es ſein todtenhemd werden.
Oh! wie würden mit recht die frauen mich tadeln, wenn dem es
An dem todtenhemd fehlte, der lebend den reichthum beſeſſen!
Alſo ſagt ich; da lieſſen von mir ſich die ſtolzen bereden.
Wenn ich hernach ein ziemliches ſtück am tage gewebet,
Löſt' ich es in der nacht beym hellen lichte der fakel
Wiederum auf. Da blieb drey jahre die tücke verborgen,
Monate kamen und giengen unter, die tage nach tagen;
Als die ſtunden das vierte jahr aufführten, verrieth dann
Eine von meinen mägden die liſt; die treuloſe hatte
Kein mitleiden mit mir. Sie haſchten über der that mich,
Da ich nachts mein geweb entwebte. Nun nöthigten ſie mich
Daß ich das todtengewand obgleich unwillig zu ende

Bracht. Ich kann mich ſeitdem nicht mehr dem verlöbniß entziehen.
Mir fällt keine tücke mehr ein. Die nahen verwandten
Rathen mir, daß ich wähle. Mein ſohn bedauert den abgang,
Der an der hab ihm geſchicht. Er iſt zum jüngling gewachſen,
Und er hat von Jovi verſtand ſein haus zu regieren.
Aber das laß ich ſtehn. Entſchlage dich nicht mir zu melden,
Wer an das licht dich erzeugte; du biſt doch nicht aus dem felſen
Oder der alten eiche gekommen. Ulyſſes verſetzte:
Frau des groſſen Ulyſſes, und kannſt du mich deß nicht erlaſſen,
Daß ich dir meine geſchicht erzähle, ſo will ich dir folgen,
Ob du mein leiden gleich mir giebſt von neuem zu fühlen.
Kann ein mann, der ſo manche jahre ſein vaterland mißte,
Der wie ich ſo von land zu lande gewallt hat, der wehmuth
Sich entſchlagen? Doch du befiehlſt und ich folge gehorſam.
Kreta, umgränzt mit der ſee, die ſchöne fruchtbare inſel,
Hat Myriaden bewohner, in neunzig ſtädte geſammelt;
Hier ſind verſchiedene ſtämme, verſchiedene ſprachen, Achiven
Unter den ächten Kreten, hier ſind Kydonen, Pelasgen,
Dorer in drey geſonderte zweige verbreitet; wer kennt nicht
Gnoßus die große ſtadt, wo Minos die zeit von neun jahren
Königlich herrſchte, des Jovis gaſt und vertrauter; und Minos
War Deucalions vater, Deucalion hat Jdomenen,
Jdomenen und mich erzeugt. Mit beyden Atriden
Gieng mein bruder vor Troja zu ſtreiten. Die erſtgeburt gab ihm
Manches vorrecht vor mir; mein nahmen iſt Aethon. Jn Gnoßus
Hab' ich Ulyſſen geſehn, und ihm das gaſtrecht erwieſen,
Als ihn die macht der winde vom vorgebürge Malcia
Weit von dem ziel verſchlug; er ſteurte die ſchiff' am Amniſus
Jn die klippigte bucht, wo Lucinens heilige grott iſt;
Kaum vermied er den ſchiffbruch. Dann kam er in unſere Gnoßus
Jdomenen den theuerſten, ſeinen vertrauten, zu ſehen.
Seitdem der in die ſee gegangen vor Troja zu ſtreiten,
Waren wir ſchon im eilſten ſommer; ich nahm dann Ulyſſen
Jn mein haus und begegnete mild ihm, wie ich wohl konnte.
Seine ſchiffe verſah mit vorrath an wein und getraide
Meine Gnoßus; wir gaben ihm auch von den herden zu ſchlachten,
Daß ſie erquickten das herz. Zwölf tage blieben ſie bey uns;

Starke winde von norden erlaubten kaum, daß die ſchiffe
An dem geſtade ſich hielten; ein Dämon ſtürmt' in den fluten,
Am dreyzehnten erſt fielen die wind', und ſie fuhren vom lande.
Alſo wußt' er dem falſchen den ſchein des wahren zu geben;
Penelopen floß ein bach die wangen hernieder;
Und ſie ſelbſt zerfloß vor wehmuth. Wie im gebürge
Von dem Eurus der ſchnee zerrinnt, den der Zephyr geſtreut hat,
Von dem geſchmolzenen dann ſich die bäch' ergieſſen, ſo rannen
Ueber die ſchönen wangen die thränen der weinenden frauen,
Die den gatten beweinte, der vor ihr ſaß. Und hinwieder
Schmolz Ulyſſen das herz ſie weinen zu ſehen. Die augen
Standen geſteift wie horn und eiſen zwiſchen den wimpern,
Denn er verhielt mit vorſicht die thränen. Als izt ſie des weinens
Satt geworden, ſo nahm ſie das wort nun wieder: Die wahrheit
Will ich izt bald vernehmen, ob du in deinem palaſte
Meinen vermählten bey dir gehabt haſt. Sage demnach mir.
Wie er geſtaltet ſey, wie ſeine gefährten; erzähl auch
Was für kleider an ſeinem leib er trug. Er verſezte:
Schwer iſts genau ſich deß nach ſo langer fahrt zu erinnern,
Und es iſt izt im zwanzigſten jahr, ſeitdem er von uns ſchied;
Doch will ich ſagen, was ich mich noch dunkel erinner': Er hatte
Einen kriegsrock von purpur am leib, die Agraſen von golde,
Doppelt die ſchnallen darauf und gebilde künſtlich geſticket;
Eine drake, die in den föderfüſſen ein rehkalb
Faßt' und zerriß; man konnte nicht ohne bewunderung ſehen,
Wie von golde gemacht das rehkalb keuchte, der hund fraß;
Während er biß, ſträubt' unter dem zahn es ſich zu entkommen.
Unter dem rok ein gewand, wie von getrokneten zwiebeln,
Eben ſo fein, das leuchtete wie die ſonne. Die frauen
Standen entzückt die es ſahn. Indeſſen möchtſt du die weſte
Niemals an ſeinem leib zu hauſe haben geſehen,
Denn ihm kann ſie wohl einer von ſeinen gefährten im felde
Oder ein gaſtfreund ihm gegeben haben. Ulyſſes
Hatte viel freunde; wer war nicht ſtolz auf die freundſchaft des helden?
Da er von uns ſchied, ſchenkt ich ihm einen blinkenden degen,
Einen mantel in purpur getaucht und den ſchönſten leibrock.
Dann geleitet' ich ihn zu ſeinen ſchiffen voll ehrfurcht.

Noch war bey ihm ein herold, der nicht viel älter ſeyn mochte;
Soll ich auch den bezeichnen? die eine ſchulter war höher,
Schwarzbraun die farbe, gekrauſt die locken, und Eurybates
War ſeyn nahmen. Er hatt' Ulyſſens liebe vor andern,
Auch war ein groſſes maaß ihm von ſeiner klugheit gegeben.
Alſo erzählt' er und vermehrte die neigung zu weinen
Bey der gemahlinn, da ſie an dieſen richtigen zeichen
Ihren Ulyſſen erkannte. Da ſie des weinens itzt ſatt war,
Sprach ſie die gütigen worte: Du kamſt zu meinem palaſte
Fremdling, elend und arm, du ſollſt bey mir wie ein gaſtfreund
Leben, dir ſoll nichts mangeln. Die kleider, der du erwähnteſt,
Nahm ich aus meiner kiſt', ich ſetzte die göldnen Agraſen
An den kriegsrock, ſie ſollten den wuchs Ulyſſens erhöhen.
Aber er wird in ſein land nicht wiederkommen, ihn werd ich
Nicht mehr in meinen arm empfahn, in unſeliger ſtunde
Gieng er ins meer, vor der böſen, verwünſchten Troja zu ſtreiten.
Ihr erwiedert Ulyſſes: O theure gemahlinn des helden,
O verderbe nicht ſo die ſchönen augen mit thränen,
Härme das herz nicht ab; doch bin ich fern dich zu tadeln.
Kläglich hat manche beweint den jüngling, den ſie verlohren,
Den ſie liebt' und welchem ſie pfänder der liebe gebohren,
Und er war nicht wie Ulyſſes begabt mit göttlichen gaben.
Und damit du dich mäßigſt, ſo höre mich weiter erzählen,
Mir iſt noch mehr bekannt, gewiſſe frohe berichte.
Wieder nach haus wird er kommen, er lebet bey den Thesproten,
Einem ſehr reichen volk, er ſelbſt führt koſtbaren reichthum
Bey ſich, den er geſammelt; die ſchiff' und gefährten der ſchiffe
Hat er verlohren, als er von der küſte Trinakriens ſchiffte,
Denn ſie hatten an Jovi und Phöbus ſich übel verſündigt,
Weil ſie die ſtiere der ſonn' in ihrem haine geſchlachtet.
Alle verdarben im meer, ihn allein trieb flut und gewitter
In dem zertrümmerten kiel des ſchiffs in das land der Phäazen,
Eines volks das an güte des herzens den Göttern verwandt iſt.
Ihn empfiengen und ehreten ſie wie einen vom himmel;
Gaben ihm theure geſchenk' und eines der ſchnelleſten ſchiffe,
Daß er darauf nach Ithaka ſchifft'? er verzögert' es ſelber,
Weil er zuvor mehr reichthum zur ſee und im feſten lande

Sammeln wollte. Laertens ſohn kömmt niemand an ränken
Oder entwürfen gleich. Ich habe die nachricht von Phidon
Der die Theſproten beherrſcht; da wir bey der feſtlichen tafel
Aus dem pocal den Göttern goſſen, bezeugt' er, das ſchiff ſteh'
Schon in der ſee, und ſchon die ſchiffsgefährten gerüſtet,
Die ihn begleiten ſollten. Ich gieng mit dem erſten der ſchiffe
Das mit getraid nach Dulichium lief. Der herr der Theſproten
Ließ den reichthum mich ſehn, den bey ihm Ulyſſes gelaſſen,
Mehrern reichthum als daß ihn die enkel der enkel verbrauchen.
Nach Dodona, wo Jovis ſpruch vom eichbaum herabtönt,
War Ulyſſes gegangen, die antwort des Gottes zu fragen,
Da er von ſeinem palaſt ſo lang abweſend geweſen,
Wie er bey ſeinem volk erſcheinen ſollte, mit ſtaate
Oder verborgen. Und kommen wird er nach kurzem;
Länger von ſeinem land und den liebſten entfernet zu bleiben,
Wehrt ihm ſein edles herz. Und haſt du noch müh mir zu glauben,
Sieh, ich zeug es bey Jovi dem herrn und vater der Götter,
Bey den ſchützenden geiſtern, in deren hut ſein palaſt ſteht,
Wo man mich ſpeiſt; der ausgang wird meine worte bewähren;
Ehe das jahr verläuft, wird Ulyſſes kommen; der mond wird
Schwerlich vergangen ſeyn und ſchwerlich der neue gekommen.
Ihm erwiederte drauf die kluge Penelopea:
Möchte der himmel dein verſprechen erfüllen, du ſollteſt
Proben von meiner mild und meiner freundſchaft empfangen;
Jedermann müßte dich glücklich ſchätzen. Mein ahnendes herz doch
Weigert der rede zu glauben; uns kömmt Ulyſſes nicht wieder,
Schmeichle dir ſelbſt auch nicht dein geburtsland wieder zu ſehen.
Niemand iſt hier, der den wandlenden fremdling beſchützt und beſorget,
Wie Ulyſſes es that, und Ulyſſes iſt lange nicht mehr da.
Euch befehl ich nun meine mägde den fremden, den waller;
Machet ein bad und decket ein bett ihm mit reinlicher leinwand,
Warmer wolle daß er bis zur morgenröthe da ruhe.
Badet ihn morgen früh und ſalbet ihn wieder; hinfür ſoll
Er an der tafel bey Telemach ſitzen, beſchwerlicher arbeit
Soll er enthoben ſeyn, und wer ihm übel begegnet,
Ihn beleidiget oder betrübt, der ſoll es entgelten.
Würd ich dich übel bekleidet in meinem palaſt bey mir haben,

Dann vermiſchteſt du mich mit frauen gewöhnlicher ſitten.
Laſſet uns nicht vergeſſen, wie kurzen lebens der menſch iſt;
Handelt er böſ' und untreu, ſo wünſcht man bey lebendem leib ihm
Unglück und unheil; und jung und alt flucht ihm nach dem tode.
Aber das lob des menſchen, der mild und edel gehandelt,
Schallet in ferne länder, ihn ſegnet der greis und der jüngling.
  Frau, erwiedert' Ulyſſes, ein bette von reinlicher leinwand,
Sanft und von weicher wolle hat lange her mir ſich entzogen,
Seit in der weiten ſee die ſchneegebürge von Kreta
Aus dem geſicht mir kamen, genoß ich nur ſchlafloſe nächte,
Ruht' auf unſanftem lager bis an den röthenden morgen.
Mir iſt ein koſtbares becken die füſſe zu waſchen zuwider,
Und ich gebe nicht zu, daß eine der zierlichen zofen,
Die um dich ſtehn, mir den fuß berühr; iſt in dem palaſte
Eine bejahrte frau, die auch mit dem unglück bekannt iſt,
Der will ich gern geſtatten, daß ſie den fuß mir berühret.
  Penelopea gab ihm die antwort: Mein würdiger gaſtfreund,
Noch hat kein fremder von mir gemach und ſpeiſe gebeten,
Der ſo vielen verſtand in ſeinen reden bezeigte;
Nun, ich habe hier eine frau von ziemlichen jahren,
Vieler erfahrung, ſie reichte die bruſt dem immer beweinten,
Und ihr gab ihn die mutter zu warten, ſobald als entbunden
Sie von ihm ward. Die ſoll, zwar ſchwach von leib und gebücket,
Dich beym bade bedienen. Auf, Euryklea, bedien ihn,
Einen vom alter deines herrn; wir müſſen gedenken,
Daß Ulyſſes die welken hände, die füſſe ſo ſchwach hat.
Vor der zeit altert ein mann, den unglück niedergebeugt hat.
  Euryklea bedeckte mit beyden händen das antlitz,
Weinete heiſſe thränen, und ſprach voll wehmuth die worte:
Wehe mir, daß mich nach dir, mein ſohn, vergebens verlanget!
Wie dich Saturns ſohn haßt, den frömmſten von ſeinen verehrern!
Hat dem donnerer jemand mehr fett der ſtiere geopfert,
Mehr Hekatomben, und beſſer verdienet, daß er die tage
Ueber ihm häuf und ihm gebe den ſohn und erben zu bilden?
Aber er ließ den tag der heimkunft nicht vor dir aufgehn;
Irgendwo machen dich unverſchämte dirnen zum ſpotte,
Wenn du in einen palaſt kömmſt herberg und ſpeiſe zu bitten,

Wie die thörinnen hier den fremden machten, der itzo
Neue beſchimpfungen fürchtet, wenn ſie ihn waſchen und trocknen.
Angenehm iſt der befehl mir meiner Penelopea,
Daß ich die füſſe dir waſchen ſoll, gern dien' ich euch beyden,
Habe mitleid mit euch unglücklichen beyden. Und laſſet
Mich es bemerken, zu uns kam mancher unglücklicher fremder,
Aber ihr keiner ſo ähnlich Ulyſſen, wie du an der ſtimme
Aehnlich ihm biſt, an wuchs und ſogar an der bildung der beine.
Ihr erwiedert' Ulyſſes: Wahrhaftig, das ſagten ſchon viele,
Die uns beyde geſehn; du haſt es richtig bemerket.
Und itzt gießt die Matrone vom bach in ein glänzendes becken,
Dann von der warmen flut; Ulyſſes ſaß an dem feuer,
Plötzlich kehrt er ſich gegen die dunkle wand, denn es kam ihm
In die gedanken, die Alte möchte die narbe bemerken,
Und ihn daran erkennen. Und wirklich da ſie ihn waſchet,
Nimmt ſie der narbe wahr, die mit dem hauenden zahne
Längſt ein eberſchwein an Ulyſſens kniee gezeichnet;
Da er vor zeiten mit Autolyk und mit Autolyks ſöhnen
Auf dem Parnaſſus jagte, dem vater der Antikleia,
Seiner mutter, dem wenige menſchen an liſtiger tücke
Und verſchlagenheit glichen. Die tugenden hatte Merkur ihm
Eingepflanzet, dem er vor andern das fette der ziegen
Und der lämmer verbrandt. Ihn hatt' Ulyſſes beſuchet.
Autolyk war vorlängſt in Laertens inſel gekommen,
Kürzlich darnach, da ſeine tochter den knaben gebohren.
Ihn ſetzt' Euryklea, da ſie das abendmal nahmen,
Autolyk auf die knie', und, gieb dem knaben den nahmen,
Sprach ſie, den deine tochter gebahr, den du zärtlich gewünſcht haſt;
Sage wie ſoll er heiſſen? Er nahm das wort und verſetzte:
Wie mein Eidam und tochter ihn nennen ſollen, vernehmet.
Meine ſiegende hand hat ſtreitern und frauen der ſtreiter
Manchmal wehen verurſacht, er ſoll deshalben Ulyſſes
Heiſſen und wenn er künftig empor zum jüngling geblüht hat,
Und in meinen palaſt am Parnaſſus kömmt, ſo verheiß ich
Ihn mit geſchenken von nicht geringem werth zu erfreuen.
Ihn daran zu erinnern war nachmals Ulyſſes, ſein enkel,
Auf den Parnaſſus gegangen. Der anherr und ſeine ſöhne

Fielen ihm um den hals voll zärtlicher liebe. Mit inbrunſt
Drückte ſich Amphithea, die ältermutter Ulyſſens,
An die bruſt ihn, ſie küßt ihm die ſtirn und die funkelnden augen;
Autolyk hieß die ſöhn' ihm ein feſtliches gaſtmahl bereiten.
Ohne ſäumniß brachten ſie einen der fetteſten ſtiere
Schlachteten ihn, zerſchnitten ihn kunſtreich und fachten die glut auf,
Legten an ſpieſſe geſteckt die ſchnittchen über die kolen;
Standen vom gaſtmal nicht auf bis zur untergehenden ſonne.
Schon war unter die ſonne gegangen, die nacht war gekommen,
Da man zu ruhen gieng, die gabe des ſchlafs zu genieſſen.
Als der folgende tag mit roſenfingern erſchienen,
Waren ſie frühe munter mit hunden und garnen zu jagen;
Autolyks ſöhn' und Ulyß, ſie ſtiegen die waldigte ſeite
Am Parnaſſus hinan und bis zum gipfel; da goß ſich
Ueber gefild und ſee die neue ſonne, ſie ſahn ſie
Aus des Oceans ſtiller flut aufſteigen am rande.
Und izt jagten die hund' in einer vertiefung des waldes,
Daß ſie das wild aufſpürten; die hand an dem länglichen wurfſpieß
Lief Ulyſſes entflammt vor Autolyks ſöhnen; ein eber
Lag hier in tiefem geſträuche verſteckt, dahin zu ihm durch drang
Weder der hauch des feuchten winds, noch die ſtralen der ſonne,
Noch der plazende regen. Durchſchlungne ſträucher verwebten
Um ihn ein lager. Der ſchall, das gehetze von jägern und hunden
Riſſen ihn aus der ruh, er ſtand mit feurigen augen,
Aufgeſträuſſet die ſtachlichten borſten, vor ihnen. Ulyſſes
Schwung vor den andern den langen ſpieß in dem nervigten arme,
Ihn zu verlezen erhizt, der eber war ſchneller und hieb ihn
Ueber dem knie. Da er von der ſeite die hauenden waffen
Gegen ihn wandt, entblößet er ihm den ſchenkel von fleiſche
Bis zum gebein hindurch. Dagegen ſtach ihn Ulyſſes
Tief in die rechte ſchulter, der wurfſpieß borte ſie ganz durch,
In dem ſtaube danieder gelegt entflog ihm der athem.
Schnell bemächtigten dann ſich Autolyks ſöhne des ſchweines,
Legten geſchickt ein verband auf Ulyſſens wunde; ſie ſangen
Segnende lieder dazu, den ſtrom des blutes zu ſtillen.
Und ſie brachten die beute mit ſtolz zu dem liebenden vater.
Da die wunde vollkommen geheilt war, ließ ihn der anherr

Wieder von ſich, nicht ohne die reichſten geſchenke. Sein vater
Und die liebende mutter empfiengen mit zärtlicher liebe
Ihren liebling, ſie fragten ihn jeden umſtand, woher ihm
Seine narbe gekommen. Der jüngling erzählte den zufall,
Wie er auf dem Parnaßus mit Autolyks ſöhnen gehezet,
Ihm mit dem weiſſen zahne der hauer die ſchenkel entfleiſcht hat.
Da die matrone die narbe berühret' erkannt ſie den herrſcher,
Läßt den fuß in das becken fallen; um wandt ſich das becken,
Laut ertönte das erz, das waſſer floß an den boden.
Freud' und ſchmerzen zugleich erfüllten das herz ihr, die augen
Schwollen von thränen; ihr ſchwand die flieſſende ſtim̃' auf den lippen.
Schnell ergriff ſie Ulyſſen beym kinn und ſagte: Du biſt es,
Du, Ulyſſes mein ſohn; und doch, ich erkannte nicht eher
Meinen herrn, bevor ich die narbe berühete. Sie ſandt izt
Blicke nach ihrer frau und wollte die zeitung ihr ſagen,
Daß ihr gemahl bey ihr wär'; alleine Penelopea
Nahm es nicht wahr, ſie ſah nach der andern ſeite. Minerva
Hatt' ihr die ſinne benebelt. Ulyſſes hielt ihr die rechte
Auf den mund; mit der linken zog er zu ſich ſie und ſagte:
Will die frau mich verrathen, die ihre bruſt mir gereicht hat?
Ach ich komm in mein land nach tauſend erlittenem unglück;
In dem zwanzigſten jahre! Da dir ein Gott es gewinkt hat
Mich zu erkennen, ſo ſchweig und nenne mich niemand im hauſe.
Sey gewarnet; wenn ich mit des himmels beyſtand die freyer
In dem palaſt erleg', ich würd' auch deiner nicht ſchonen,
Wenn ich die ſchandbaren weiber zur ſtrafe zieh. Sie verſetzte:
Liebſter mann, was ſind dir für wort' entfallen? Ich bin nicht
Und du weiſt es, von leichten ſinnen; verſchloſſen bey mir iſt
Dein geheimniß, wie in dem harteſten marmor und eiſen.
Aber wenn du mit der Götter beyſtand die freyer erlegeſt,
Will ich die weiber dir nennen, die zucht und ehre vergaſſen.
Mutter, verſetzt Ulyſſes, das iſt nicht nöthig, ich kann ſie
Durch mich ſelber entdecken. Von dir verlang ich nur dieſes,.
Daß du mich noch verhelſt. Das andre befehle den Göttern.
Jezo gieng die matron das becken wieder zu füllen,
Anderes waſſer zu ſchöpfen; das erſte rann an dem boden.
Da ſie ihn gnug gewaſchen und gnug mit ölen geſalbet,

Zog Ulyſſes den ſtuhl an die glut ſich zu wärmen und troknen,
Und bedeckte die narbe mit tüchern. —
Nun erneute die rede die kluge Penelopea:
Fremder laß uns noch einige worte wechſeln; willkommen
Iſt die ſtunde der ruh zwar jedem leidenden menſchen,
Denn in dem ſüſſen ſchlafe verliert ſich der kummer. Mich ſelbſt doch
Läſt die wehmuth nicht ruhn, die mir das unglück geſandt hat.
Klagen iſt unter tagen mein liebſtes geſchäfte, klagend
Sitz ich, indeß die mägd' am rahmen im zimmer arbeiten;
Und wann die nacht dann kömmt, wann jedes auge der ſchlaf ſchließt,
Lig ich im bette, das herz beängſtigt, mit ſpitzigen dornen
Greifet in meinen buſen der ſchmerz. Wie wenn in dem grünen
Pandarus kind den wiedergekommenen lenzen beſinget,
Wie verborgen ſie unter den dunkeln blättern des baums ſitzt,
Wie ſie in tauſend veränderten ſchwüngen ihr trauriges lied ſtimmt,
Da ſie den liebſten Itylus klagt, den ſie Zethen gebohren,
Dem ſie ſelbſt im ſchwindel des haupts den dolch in die bruſt ſtieß,
So vielſtimmig iſt meine klage, mein herz ſo getheilet,
Zweifel zerreißen die bruſt; ſoll ich mein verwittwetes bette
Nimmer verlaſſen, getreu der erſten lieb' und der ehre?
Soll ich von meinem ſohn nicht ſcheiden, ſein gut nicht vermindern?
Oder mir unter der ſchaar, die um meine hand ſich bewerben,
Einen der edelſten wählen? Soll ich den unſchätzbaren brautſchatz
Mich nicht bewegen laſſen? So lang ein kind an den jahren
Telemach war, und ein ſchwacher, ſo wär ein zweytes verlöbniß
Strafbar geweſen; itzt da er empor zum jüngling gereift iſt,
Bittet er ſelbſt, ich ſolle mich wieder vermählen, es ſchmerzt ihn,
Daß die herren ſein gut mit täglichem ſchmauſen verzehren.
Aber was dünkt dich von einem traum, der mir träumete. Zwanzig
Gänſe verlieſſen den teich und kamen den waitzen zu eſſen;
Da ich ihnen mit luſt zuſah, ſo kam vom gebürge
Plötzlich ein adler geflogen, der mit den zakigten klauen
Allen die hälſe brach und ſie würgte. Sie lagen am boden
Ueber einander geſtreckt. Der adler hatte ſich wieder
Ueber die wolken geſchwungen. Ich ſchrie und weint' in dem ſchlafe.
Da ich ſo weinte, daß meine gänſe der adler getödet,
Kamen viel edle frauen zu mir, mich zu tröſten. Indeſſen

Kam er wider herab und ſaß auf eine der zinnen,
Redte mit menſchlicher ſtimm'; ich hörte vernehmlich die worte:
Penelopea, Ikarius tochter, betrübe dich ſelbſt nicht;
Was du ſahſt iſt nicht leerer traum, geſchicht' iſts, die gänſe
Sind die freyer; ich hab' allein die bildung des adlers,
Dein vermählter bin ich, und ich bin nach hauſe gekommen.
Aber die freyer erwürg ich und keinem will ich verſchonen.
Dann erwacht ich vom ſchlaf, und da ich umherſah, ſo lebten
Meine gänſ' in dem hof und aßen den waitzen mit ruhe.
Da ſie itzt ſchwieg, verſetzt Ulyſſes: Du darfſt die bedeutung
Nicht erſt fragen. Den traum hat Ulyſſes ſelbſt dir enthüllet.
Schwerdt und gericht erwartet die freyer; nicht einer von ihnen
Wird entfliehen dem tod, ihr aller end' iſt gekommen.
Ihm verſetzte darauf die kluge Penelopea:
Andere träume ſind dunkel und ſchwer iſts, ſie zu enthüllen;
Auch ſind nicht alle bedeutend. Es ſind zwo pforten der träume,
Eine von elfenbeine gemacht, von horne die andre;
Was für geſichte zu uns durch das thor von elfenbein kommen,
Sind betrieglich und falſch iſt die botſchaft, welche ſie bringen,
Aber die durch die pforte von glattem horne hervorgehn,
Kommen zu dem der ſie geſehn hat die wahrheit zu reden.
Aber ich förchte, mein traum iſt nicht durch dieſe gekommen;
Würd er erfüllt, wie würde mein herz und Telemachs hüpfen!
Nun mein gaſtfreund, was dünkt dich von einem neuen gedanken,
Der mir gekommen. Bald wird der gehaßte morgen erſcheinen,
Der aus Ulyſſes palaſt mich ſchleppt, ich wollte zuvor noch
Meine freyer in einen wettſtreit verpflichten; mein gatte
Pflanzte zuweilen im ſand zwölf dünne ſtäbe von eiſen
Hinter einander, mit ringen am obern ende verſehen;
Schoß dann den pfeil durch die ringe von ziemlicher weite. Nun will ich
Ihnen den preis ausſetzen; der jüngling, welcher den bogen
Tüchtig ſpannt, und den pfeil durch alle ringe hindurch jagt,
Dem will ich folgen, ich will um andre die zimmer vertauſchen,
Wo ich die blühte der jahre verlebte, voll pracht und voll ſchätze,
Die ich vergeſſen nicht kann, die mir des nachts in dem traume
Werden vor augen ſchweben. Ihr gab Ulyſſes die antwort:
Hab o fürſtliche frau nicht bedenken, den vorſchlag zu machen,

Dein vermählter wird kommen, eh einer von ihnen die ſenne
Tüchtig ſpannt, und den pfeil die eiſernen ringe hindurchtreibt.
Ihm antwortete drauf die kluge Penelopea:
Da du in meinem zimmer bey mir ſo ſitzeſt, erquicken
Deine worte das herz mir im buſen, ich könnte dich hören,
Ohne daß mir der ſchlaf ſich über die lider ergöſſe.
Aber der menſch kann nicht des ſchlafes entbehren; die Götter
Haben den wechſel von wachen und ſchlafen geordnet. Ich gehe
In dem oberſten zimmer mich auf das bette zu legen,
Das ein trauriger platz für mich iſt, ein quälender anblick;
Ihn beſleck ich mit heiſſen thränen, ſeitdem mein Ulyſſes
Von mir ſchied, vor Troia, verhaſter nahme! zu ſtreiten.
Du magſt in dem palaſt ein lager bereiten dir laſſen,
Ueber dem boden auf Teppichen oder erhobenem bette.
Dann gieng Penelopea in ihr geheimeſtes zimmer,
Nicht allein, mit ihr gieng ein gefolg aufwartender mägde;
Hier ergoß ſie ſich wieder in thränen, ſie weinete lange
Ihren geliebten mann, bis die Göttinn von blauen augen,
Pallas, den ſanften ſchlaf ihr auf die augen herabſandt.

Zwanzigſter Geſang.

In dem vorhofe nahm Ulyſſes ſein lager: er hatte
Eine kälderne haut, ungegerbt, verbreitet und drüber
Lockigte felle von ſchafen; da itzt er ſich ſchlafen geleget,
Deckt' ihn Eurynome noch mit ſanften wöllenen tüchern.
Doch er ſchlief nicht, er hatte blut in ſeinen gedanken;
Und hier ſah er die zofen ſich aus dem palaſt wegſchleichen,
Die mit den freyern unzucht trieben; die weiblichen ſeelen
Führeten loſe reden und lacheten ungezogen.
Ihm empörte das herz ſich im buſen; er ſtritt in ſich ſelber,
Ob er ſie auf der ſtell' anfallen wollt' und erwürgen,
Oder geſtatten die freyer zum letzten mal zu umarmen.
Ha! wie heulte ſein herz innwendig, wie etwa die bracke,
Wenn ein fremder zu ihren jungen ſich nähert, ihn anheult,
Und ihn itzt faſſen will, alſo heult' ihm es innwendig;
Knirſchte vor grimm, da er die ſchandbarn ſiehet; er ſchlug ſich
Mit der fauſt an die bruſt und ſtärkte ſich ſelbſt mit den worten:
Stille mein herz, geduld! du ertrugſt wol ſchwereres übel.
Ach, wie viel ſchwerer wars, da der unerbittliche Kyklops
Deine gefährten aß; du ſaheſt es an und ertrugſt es
Bis aus der blutigen höle ſie deine ſchlauheit herausbracht,
Als du dich ſelbſt verloren hielteſt. So redt' er ſich ſelbſt zu;
Hielte ſein herz in der faſſung, indeſſen er ſich auf dem lager
Hin und her wandte. Wie wenn ein mann vom hunger geplaget
Einen mit fett geſtopften darm beym feuer umwendet,
Hin und wieder ihn wendet, und kaum ausharrt bis er gahr wird,
Alſo kehrt' er ſich hin und her, in gedanken arbeitend,
Wie er die freyer erwürgen möchte, die ſchaar er alleine.
Und itzt trat Minerva zu ihm, ſie kam vom Olympus,
Weiblich gebildet, ſie ſtand vor die ſtirn ihm, und ſagte die worte:
Schläfeſt du nicht, du tiefgebeugter, iſt doch dein palaſt der,
Und die frau im palaſt iſt deine gattinn, der ſohn iſt
Wie ihn ein vater vom himmel bittet. Ulyſſes verſetzte:

Freylich iſt ihm alſo; indeſſen, o göttliche dame,
Iſt es nichts kleines, was ich in meinen gedanken erwege,
Wie ich die freyer erwürgen wolle, die ſchaar ich alleine;
Denn ſie ſondern ſich nimmer, ſie ſind im beſitz des palaſtes.
Ueber dies ſchwebet mir vor der ſtirn ein ander beſorgniß,
Wenn ich durch Jovis beyſtand und deinen beyſtand ſie würge,
Wie entkomm ich dem rächer der that? dieß giebt mir zu denken.
Pallas verſetzt': ungläubiger menſch, ein anderer hat oft
Mehr vertrauen in einen geſetzt, der ſterblich und ſchwach iſt,
Und ſo viel auskunft nicht weiß! Iſt, die in jeder gefahr dir
Hilft und dich ſchützt, iſt ſie nicht Pallas Minerva? In wahrheit
Wenn ein gemiſchtes heer von funfzig verſchiedenen ſprachen
Uns umgäbe, die hand am ſchwerdt und bereit uns zu ſchlagen,
Dennoch ſollteſt du ihre heerden von ſtieren und ſchafen
Beute machen. Darum genieß die gabe des ſchlafes.
Ungeſchlafen, die nacht zubringen entkräftet; nun ſollſt du
Alles leiden vergeſſen. Sie ſprach es, und ſenket ihm ſchlummer
Auf die lieder der augen. Dann ſteigt ſie wieder gen himmel.
Itzo nahm der ſchlummer von ihm die drückenden ſorgen,
Und entband ihm die müden glieder. Die keuſche gemahlinn,
Penelopea, wachte beſtändig und weint' auf dem bette;
Müde von vielem geweine betete dann die betrübte:
Göttliche tochter Jovis, Diana, o möchteſt du einen
Deiner pfeil' ins herz mir ſchieſſen, das leben mir nehmen;
Oder möchte mich dieſe ſtund' ein ſturmwind im wetter
Durch die dunkelſten thäler ſchleppen und nieder mich werfen,
Wo mit fluten und ebbe das weltmeer wechſelt am ſtrande;
Wie des Pandarus töchter ein ſturmwind weithin geſchleppt hat,
Vater und mutter genommen waren von ihnen; ſie lebten
In dem palaſte verwaiſt, da ſpeiſte die göttliche Venus
Sie mit butter und ſüßem honig und honigtem weine;
Juno begabte ſie mit ernſt und hoheit der ſtirne,
Phöbus ſchweſter mit blühendem wuchs, ſie lehrte Minerva
Sinnreiche werke des kamms arbeiten. Die göttliche Venus
Stieg dann in den Olymp, Saturns ſohn, Jovem zu bitten,
Ihn, vor welchem das ſchickſal der ſterblichen menſchen enthüllt liegt,
Daß er die bräutlichen feſte der mädchen nicht länger verzögre;

Aber ſie zuckten indem die ſchnellen Harpyen von hinnen,
Daß ſie ein raub der Furien würden. Ha! möchten die Götter
Die den Olympus bewohnen, mich ſo wegnehmen, mich würgen,
Oder Diana mich mit ihren pfeilen erſchieſſen,
Daß ich nur wieder Ulyſſen ſäh', und ſollt' ihn zu ſehen
In die grub ich hinunterfahren; das wollt ich doch lieber
Als an eines unwürdigen arm gebuſemt mich legen.
Noch iſts erträglich, wer die länge des tages durchweinet,
Aber des nachts den ſchlaf genießt. Der gütige ſchlaf macht
Glück und unglück vergeſſen, wem er die augen bedeckt hat.
Aber mir ſchickt' ein Gott unſelige träume; mein gatte
Schlief, ſo dünkt' es mich, an meiner ſeite, die nune
War dieſelbe, wie da er mit ſeinen völkern die ſee nahm;
Und mir hüpfte das herz vor wonne; der traum war ſo lebhaft,
Daß ichs für wirklichkeit hielt; es war doch nur ein' erſcheinung.
 Izt ſtieg auf den goldenen ſiz der morgen. Die ſtimme
Seiner weinenden gattinn hatt Ulyſſes vernommen;
Plözlich kam der gedank ihm, ſie hätt' ihn erkannt und ſie käme
Ihm um den arm zu fallen. Er raffte die fell' und die tücher,
Die ihn deckten, zuſammen, und warf ſie auf einen der ſitze
In der halle; die kalbshaut verwahrt er drauſſen. Dann hob' er
Beyde hände zu Jovi und, Jupiter vater, ſo bat er:
 War es güte, daß ihr, nachdem ihr jammer und unglück
Ueber mich habet gehäuft, in mein land zurück mich gebracht habt,
O ſo laſſet mirs eine ſtimme der menſchen im hauſe
Sagen, und auſſerhalb ein zeichen vom himmel erſcheinen.
 Ihn erhörte der ſchützende Gott; vom heiteren himmel
Donnert' es laut durch die luft. Voll freude vernahm es Ulyſſes.
Eine ſtimme zugleich kam von dem ſeitengebäude
Wo viel mühlen der herrſcher beſaß; zwölf dienende weiber
Strengten die nerven da an, das markigte labſal der menſchen,
Mehl von weizen zu machen. Die andern lagen zu ſchlafen,
Die ihr tagwerk gemalen hatten. Nur eine der ſchwächſten
Hatt' es noch nicht vollbracht; nun dieſe hielte die mühl an,
Da ſie die worte ſprach, die Ulyſſen galten, ſie ſagte:
Jupiter vater, der Götter könig und könig der menſchen,
Laut ertönte dein donner vom ſternenhimmel herunter,

Der nicht umwölket iſt, gewiß ein bedeutendes zeichen,
Welches du jemand giebſt; erhör, erfülle die bitt auch
Deiner elenden magd; gieb daß an dem heutigen tage
In Ulyſſes palaſt zum letzten male die freyer
Ihre tafel bekleiden, für die ich die arbeit verrichte,
Die mir im malen das mark in den beinen erſchüttert. O möge
Dieſes die letzte mahlzeit ſeyn, die ihnen gegönnt wird!
Alſo die ſclavin. Der worte freute der leidende mann ſich,
Und des donners vom himmel, gewiſſer bedeutender zeichen,
Daß er die rache würd an den ſtolzen nehmen. Indeſſen
Machten auf dem herd im palaſte die dienenden mägde
Feuer, auch Telemach war ſchon munter und angekleidet,
Um die ſchulter das ſchwerdt, um die ſchönen füße die ſolen,
In der rechten die lanze von ſpitzigem eiſen; er trat ſo
Ueber die ſtufen hervor, und ſagte zu Euryklea:
Liebe, wie ward die nacht für den guten fremdling geſorget,
Ward' er mit ſpeiſen erquickt, und ihm ein bette gedecket;
Oder achtete niemand ſeiner und ließ man ihn ſtehen?
Andremal, wenn zu uns von entlegenen zungen ein fremder
Kam, gab meine mutter befehl ihn ſorgſam zu warten,
Ob er gleich die verdienſte nicht hatte, wie dieſer gekommne,
Den man verachtet, er freut ſich nicht ihrer gewöhnlichen güte.
Ihm antwortete drauf mit ernſt die gute matrone:
Sey nicht zu raſch, mein ſohn, in verdacht die gute zu faſſen,
Weder an wein hat es ihm noch an guten ſpeiſen gemangelt,
Vor ihm ſtand der pocal und er ward zum eſſen ermuntert.
Da man zu ſchlafen gieng, befahl auch Penelopea,
Daß die mägd' ihm ein bette deckten, der tiefgebeugte
Nahm es nicht an, er wollte nicht auf der wöllenen pfülbe
Wie ein glücklicher liegen, er legete ſich in der halle
Auf ein kälberfell, ungegerbt, und lockigte ſchafe,
Ueber ihn ſchlug' ich dann ein warmes tuch um. So ſprach ſie.
Telemach, in der hand den ſpieß, gieng aus dem palaſte
Nach dem platz, wo die edeln zuſammen kamen, er hatte
Keine begleitung; ihm folgten nur zween weißfüßige hunde.
Euryklea der Opis gab den mägden befehle:
Reinigt die zimmer und waſchet den boden, beleget mit polſtern

Jeden ſeſſel; die ſollen mit naſſen ſchwämmen die tafel
Sauber machen, die becken und runden koſtbaren becher
Spülen; die andern zum brunnen gehn, die eimer zu füllen;
Eilet, die freyer werden den morgen nicht lange verzögern,
Denn es iſt heut ein feſtlicher tag. Sie folgten gehorſam.
Zwanzig giengen zum brunnen, die andern waren geſchäftig
Saal und halle zu putzen. Nun kam die bande der freyer.
Einige ſpalten mit nervigtem arm den buch- und den eichbaum.
Und itzt waren die mägde vom kühlen brunnen gekommen;
Itzo kam auch Eumäus, er bracht drey ſchweine, der beſten.
Dieſe verſchloß er in ihr gehäge. Dann naht' er Ulyſſen,
Redet mit güt' ihn an: begegnen die herren dir übel,
Oder mein guter, hat ihr unfug ein ende genommen?
Dieſer verſetzt': Eumäus, die ungebundene wildheit
Hat kein maaß; es erlaubt ſich ein jeder, was ihm in den ſinn köm̄t;
Nicht ein gran iſt übrig von ehre. Da dieſe ſo ſprachen,
Kam Melanthes zu ihnen, der meiſter der ziegen, er brachte
Von den ſchönſten der heerde zum mittagsmahle, zween knechte
Waren bey ihm. Er band ſie unter dem vordach am pfoſten,
Gab dann wider Ulyſſen viel böſe worte: du bettler,
Biſt du noch nicht gegangen, und hat man vor dir noch nicht ruhe?
Aber wir können nicht ſcheiden, bevor ich von meinen fäuſten
Dir zu koſten gegeben, dich mehr verſchämtheit zu lehren.
Fort, von hinnen, geh, ſuche nach einer anderen tafel.
 Ihm gab auf ſein ſchmähen Ulyſſes kein wörtchen zurücke;
Schuttelte nur das vorhaupt und kochete rach' in dem buſen.
Itzt geſellete ſich zu ihnen der dritte, Philötes
Bracht ein ſtierkalb, und fette ziegen vom andern geſtade,
Er und Melanthes waren in ſchiffen herübergekommen.
Als er unter dem ſchallenden vordach ſein viehe gebunden,
Naht' er ſich zu Eumäus und fragte: mein guter Eumäus,
Wer iſt der fremdling hier, von welchen leuten gekommen?
Sage, wie heißt ſein volk und ſein land? die ſchwere hand mag
Auf ihn haben das unglück geworfen. An anſehn und mine
Gleichet er fürſtlichen herren. Allein wer zählet das unglück,
Wer den jammer, zu welchem verurtheilt das menſchengeſchlecht iſt?
Und es befällt auch die herren der ſtaaten. Er trat mit dem worte

Zu Ulyſſen, er ſchlug die hand in die ſeine. Willkommen
Alter vater, ſo rief er, dir möge künftig mehr wolfahrt
Werden; betrübt iſt izt wahrhaftig und elend dein leben!
Jupiter vater, wie kannſt du ſo deine güte vergeſſen,
Wie die menſchen, die deine geſchaffnen ſind, ohn' erbarmen
So ins elend verſenken und jammer über ſie häufen,
Wie den dürftigen greis hier! mir ſchwellen die augen von thränen,
Denn er erinnert mich an Ulyſſen; ich fürcht', auch Ulyſſes
Möcht' in eben ſo ſchlechte lappen gekleidet nicht haben
Wo er ſich legte, wenn er noch lebt und die leuchte des tags ſieht;
Iſt er todt und unter die erde gegangen, o Götter
Woher kömmt mir ein andrer Ulyſſes, ſo gütig wie jener,
Der in dem Eiland der Kephallenen ein ſtattliches vorwerk
Mir zu verwalten gab, da ich an jahren noch ſchwach war;
Heerden von hornvieh, die unter meiner verwaltung zu heeren
Angewachſen; mir iſt das glück vor andern beſchieden,
Daß ſich das vieh von breiter ſtirn und gebogenen füßen
Unter meiner aufſicht unzählig mehret. Indeſſen
Werd ich genöthigt es für die tafel von männern zu bringen,
Die des hauſes nicht ſind, und die den ſohn von dem hauſe
Wenig achten, und furcht vor den rächenden Göttern nicht haben.
Da ſo lange mein herr ſchon weg iſt, bedeckt man die tafel
Räud'riſch von ſeiner hab. Ich hatte ſchon lang in gedanken
Mit dem gehörnelen vieh zu andern leuten zu flüchten;
Freylich iſt das nicht ſchön; es iſt indeſſen auch ſchlimm gnug,
Daß ich die arbeit dulde, das vieh für räuber zu warten.
Und ich hätte gewiß zu einem der mächtigen herren
Meine zuflucht genommen, denn länger konnt' ichs nicht aufſtehn,
Wenn ich nicht im̃er noch hoffte, mein herr, der unglückliche, werde
Wieder kommen nach hauſ', und eine blutige rache
An den freyern verüben. Dann nahm Ulyſſes das wort auf:
  Guter hausvogt, du haſt die miene des ehrlichen mannes,
Und ich ſehe, daß du verſtand und hirn in dem haupt haſt,
Darum ſteh ich nicht an, es dir zu betheuren, ich zeug es
Bey dem oberſten Gott und bey den Göttern des hauſes,
Welches mich aufgenommen, des großen Laertiſchen hauſes,
Daß Ulyſſes, noch eh du von hinnen geheſt, nach haus kommt;

Freuet es dich ſo kannſt du mit deinen augen ihn ſehen,
Wie er das blut der ſchaar vergießt, die in dem palaſt herrſcht.
Ihm erwiederte drauf der redliche ſchaffner: o möchte
Jupiter deine wort' erfüllen, ſo ſollteſt du ſehen,
Daß ich kräft' in den armen hab' und die kräfte gebrauche.
Mit ihm fleht' auch Eumäus den Göttern, ſie möchten Ulyſſen
Wieder zu ſeinem palaſte bringen. Da dieſe ſo flehten,
Schmieden die freyer entwürf' Ulyſſens ſohn zu erwürgen.
Aber vor ihnen erſcheint ein unglück bedeutendes zeichen
Von der linken hand her, der adler, der hoch in der luft fliegt;
Eine zitternde taube von ſeinen klauen gefaſſet
Sträubt ſich lange darinn. Da er Amphinom ſahe, ſo ſagt er:
Sehet ihr herren, uns wird der blutige vorſatz nicht glücken,
Telemach wird nicht fallen. Nun gebet andern gedanken
Platz, wir wollen die mittagsmahlzeit beſorgen. Sie gaben
Seinen worten gehör. Sie legten in dem palaſte
Ihre kleider auf ſeſſel und bänke; ſie gehn dann und ſchlachten
Große lämmer und fette ziegen, ſie ſchlachten auch ſchweine
Und das ſtierkalb; bereiten auf kohlen die inneren theile;
Zapften den wein in krüge; die becher von tiſche zu tiſche
Bot Eumäus, das brod in ſchönen körbgen Philötes.
War ein krug itzt geleert, ſo füllte Melanthes ihn wieder.
Keiner iſt faul zu den aufgetiſchten ſpeiſen zu greifen.
Telemach ließ Ulyſſen mit vorbedächtigem rathe
In dem ſaal an der marmornen ſtufe ſitzen, er hieß ihm
Einen der ſchlechtern ſeſſel ſtellen, ein kleines tiſchgen, er ſelbſt bracht
Ihm von den ſpeiſen u. ſchenkt ihm des weins. Hier halte, ſo ſprach er,
Von der tafel der herren dein mahl; ſey frölich und muthvoll,
Wer mit der hand dich beleidigt, mit worten, beleidigt mich ſelber.
Hier iſt kein ſpielhaus, es iſt Ulyſſens und künftig mein erbe.
Nehme man denn ſich in acht, und erlaube weder der zunge
Ungebühr noch der fauſt. Ein jeder halte ſich friedſam.
Telemach ſprach ſo. Sie biſſen ſich in die lippen, ſie waren
Nicht gewohnt mit ſolcher kühnheit ihn reden zu hören.
Laſſet uns, rief Eupithens ſohn, die reden nicht ärgern,
Mag er befehlen und drohn; Saturns ſohn hält uns die hände,
Daß wir nicht längſt auf den mund den lauten ſprecher geſchlagen.

Alſo der ſtolze verächtlich. Die herolde führten indeſſen
Durch die gaſſen die feſtliche Hecatombe der Götter.
Eine kapelle war in einem ſchattigten haine
Phöbus dem beſten ſchützen geweiht, die väter und ſöhne
Ithaka's kamen dahin, ſie machten die ribben der thiere
Ueber den kohlen gahr; man gab von den niedlichen biſſen
Jeglichen ſeinen gebührenden theil. —
In Ulyſſens palaſt vergaſſen die wartenden diener
Nicht, Ulyſſen gleich einen der edeln im ſaal zu bedienen.
Und ſo hatt' es Telemach ihnen befohlen. Minerva
Reizte ſie doch beſtändig Ulyſſen zu ſchänden; ſie wollte
Seine geduld zum gipfel ſteigen laſſen. Ein jüngling
War in der ſchaar der freyer, zum unrecht lange gehärtet,
Same ſein väterlich land, ſein nahme Kteſipp, auf die güter
Stolz, die ſein vater beſaß, bewarb er um Penelopeen
Sich mit den andern; Kteſipp nun ſchrie in dem ſaale zu ihnen:
Wollt ihr ein wort zur rechten zeit geredt von mir hören?
Unſer tafelgenoß hat ſeinen theil von der mahlzeit
Milde bekommen, ſo wie es das gaſtrecht gebeut; denn es wäre
Bosheit und frevel, wenn einer, der unter Telemachs ſchutz ſteht,
Nicht mit uns theilte. Noch will ich ein großes geſchenk hinzuthun,
Daß er habe, womit er den ſclav, der im bad ihn bedienet,
Oder der andern einen, die ihm aufwarten, beſchenke.
Nahm dann den fuß des ſtierkalbs, der in der ſchüſſel vor ihm lag,
Warf ihn aus allen kräften. Ulyſſes bückte die ſtirne
Nur ein wenig zur ſeit', und wich dem ſchlag aus; er lachte
Ein ſardoniſches lachen. Der fuß ſchlug wider die wand an.
Telemach rief mit entrüſtung: Unedler Kteſippus, es iſt dir
Beſſer gerathen, als du in gedanken hatteſt, du haſt ihn
Nicht getroffen, er hat ſich dem ſchlag durch die wendung entzogen;
Durchgebort haben ſollte dich meine lanze; dein vater
Sollte dir ſtatt des brautlaufs dein grabmal haben erbauet.
Mäßigt euch unfug und frevel in meinem palaſte zu üben,
Recht und unrecht ſind mir nicht mehr undeutliche nahmen,
Wie ſie waren ſo lang ich an jahren ein kind war. Genug iſt
Daß ich es ſeh und leide, wenn meine ſchafe geſchlachtet,
Meine weine getrunken werden, gegeſſen mein brod wird.

Leiden muß ichs, wie möcht ich Einer der ſchaar es verwehren?
Uebet in meinem hauſe nur nicht feindſelige werke.
Lieber wollt ich vom ſchwerdt erſterben, wie ihr es verlanget,
Als mit augen es ſehn, wie ihr die fremden mißhandelt,
Wie ihr die dienenden mägde mißbraucht. Er ſprachs, ſie verſtummten,
Bis Agelaus, Damaſtors, das ſchweigen brach und das wort nahm:
Meine freunde, was er uns verwies, iſt die lautere wahrheit,
Nehmet es ihm nicht übel und haltet euch nicht für beleidigt;
Keiner begegne dem fremden noch einem der in Ulyſſens
Dienſte ſteht mit der fauſt. Das ſoll ſich keiner erlauben.
Uebrigens wollt ich Telemach dir und Penelopeen
Einen heilſamen rath mittheilen, wenn ihr es bedächtet.
Der iſt, ſo lang ihr hofftet, Ulyſſes würde nach hauſe
Wiederkommen, ſo mochtet ihr leiden, daß ſich die freyer
In dem palaſt aufhielten; ihr lieſſets an ihn, wenn er käme.
Aber gewiß iſt, er kömmt nicht wieder. Nun Telemach gehe,
Rede der wittwe zu, daß ſie den mildeſten wähle;
Alsdann magſt du im frieden des vaters reichthum genieſſen,
Deine lämmer ſelbſt eſſen und deine weine ſelbſt trinken,
Wenn ſie deinen palaſt und ihn die freyer verlaſſen.
Telemach gab die antwort darauf: o nein, Agelaus,
Nein, ich zeug es bey Jovi und bey den gefahren und ſorgen
Meines vaters, der itzt an entlegnen geſtaden herumtreibt,
Oder den athem verhaucht hat, ich hindere nicht ihr verlöbniß,
Meinetwegen mag ſie der mildeſten einen ſich wählen;
Aber von mir ſey fern, ſie mit ſchönen worten zu zwingen,
Daß ſie mein haus verlaſſe; verhüten die Götter des himmels
Daß ich ſo klein nicht denke. Die freyer lachten abſcheulich,
Da er das ſagte; denn Pallas Minerva hatte die ſinnen
Ihnen verrückt, ſie lacheten wie geſichte von masken,
Aßen die ſpeiſen mit blut beſchmitzt; den augen entfloſſen
Bäche thränen; den herzen ahnte nur trauer und jammer.
Da es Theoklymenes ſah, erhob er die ſtimme:
O der unſeligen männer, was iſt es, ich ſeh' euch voll jammer,
Euer haupt iſt in nacht gehüllt, gebückt iſt das antlitz,
Niedergeſunken zum knie; ihr ſchwebt in flammen und heulet;
Naß von thränen die wangen; mit blut die tafel beflecket,

Voll iſt der ſaal und voll die halle von geiſtergeſtalten,
Die in den Erebus wandeln, das finſtre gefängniß der todten;
Aber auch hier iſt die ſonn' am himmel verſchwunden, mit dunkel
Iſt der himmel umhüllt und ſchwarz. So ſagte der ſeher.
Aber ſie lachelten ſüß wie bey angenehmen geſchichten.
Eurymach rief: der fremde, der vom jenſeitigen land kam,
Iſt von ſinnen gekommen; man muß in das offene licht ihn
Aus dem palaſt wegführen, dieweil es hier für ihn nacht iſt.
Ihm verſetzte Theoklymenes der göttliche ſeher:
Eurymach, nicht doch, ich habe nicht nöthig mich führen zu laſſen;
Augen hab ich und ohren und füße, die gut und geſund ſind;
Und mich führt der verſtand die geraden und richtigen wege;
Die will ich gehn und hier nicht bleiben; ich ſeh' und erkenne,
Daß verderben und tod euch nah ſind; ihm wird nicht entgehen,
Wer in Ulyſſens palaſt die hand dem frevel geliehn hat.
Sagt's und verließ den palaſt, er gieng in die ſtadt zu Pyräen,
Der ihn mit güt' empfieng. Die freyer ſahen einander
Mit zufriedenheit an; ſie ſchmähten nur mehr auf die fremden,
Weil es Telemach ärgert'. Und itzt rief einer der ſtolzen:
Telemach, niemand empfängt ſo ungezogene gäſte;
Was für ein hungriges maul hat dieſer, der niemals ſich ſatt ißt,
Der ſich mit müßiggehen erhält und der nichts gelernt hat,
Eine läſtige bürde des lands. Itzt kömmt noch der andre,
Der die geſichte ſieht, und unter uns aufſteht und weiſſagt.
Wollteſt du guten rath annehmen, ſo würdeſt du beyde
Auf ein befrachtetes ſchiff noch heute bringen, man könnte
Sie in Sicilien noch mit einigem nutzen verhandeln.
Telemach hielt ſich, und ließ ſie ſagen, er ſchaute beſtändig
Nach Ulyſſen, wenn er ſie anzufallen ihm winkte.
Penelopea hatt' in ihrem oberen zimmer
Eine ſtelle genommen, wo ſie die reden im ſaale
Alle vernahm. Das mahl, das unter ſcherzen und lachen
Sich die herren bereitet hatten, war feſtlich und niedlich,
Aber ein anderes mahl, nicht ſo willkommenes, mochte
Auf ſie warten, das kürzlich der held und Pallas Minerva
Ihnen auftiſchen wollten, die übelthäter zu ſtrafen.

Ein u. zwanzigſter Geſang.

Penelopeen, der tochter Ikarius, hatte Minerva
Jovis tochter es in den ſinn gegeben, ſie ſollte
In der waffenkammer Ulyſſens die eiſernen pfeile
Und den bogen nehmen, daß ihre freyer die kräfte
An dem gewehr verſuchten, das ihr verderben ſeyn ſollte.
Einige ſtufen hinauf in ihrem hohen palaſte
Stieg ſie; ſie hatt' in der hand den künſtlich durchbrochenen ſchlüſſel,
Eiſern war die klinge, von helfenbein das gefäſſe;
Gieng vor den innerſten raum mit ihren dienenden mägden,
Wo die ſchätze des herrſchers lagen, ſein gold und ſein ſilber,
Künſtlich geſchmiedet eiſen. Hier lag der beſaitete bogen,
Hier der köcher mit pfeilen beſteckt, den boten von jammer.
Iphitus, Eurytus ſohn, ein held von göttlichen thaten,
Als in Meſſene ſie in Antilochs hauſe ſich ſahen,
Hatt' ihn damit beſchenkt. Der ſtaat von Ithaka hatt' ihn
Nach Meſſene geſendt, daß er die koſten empfienge,
Den die Meſſener ihm ſchuldig waren; ein raubſchiff des volkes
Hatt' in der inſel dreyhundert ſchaf und die hirten genommen.
In dem geſchäft war in ſeiner blühenden jugend Ulyſſes
Nach Meſſene gegangen; ihm gab Laertes den auftrag
Und die älteſten des ſtaats. Er fand des Eurytus erben
Um die verlornen ſtutten bekümmert; es waren zwölf pferde
Und darunter auch maule, zum tragen geſchaffene thiere.
Nachmals wurden die ſtutten ſein tod; da er ſie zu ſuchen
Hügel und thal durchforſchte, da kam er auch zu dem wohnſitz
Herkules, Jovis erzeugten, des manns von göttlichen thaten,
Der erſchlug ihn in ſeinem palaſt, er erwürgte den gaſtfreund;
Ohne furcht vor dem antlitz der Götter, der ſchützer des gaſtrechts,
Würgt er den mann, den er an ſeine tafel genommen.
Herkules war es ſelbſt, der ihm die roſſe geraubet.
Da des Eurytus ſohn die ſtutten ſuchte, begegnet'
Ihm Ulyſſes, und Iphitus gab ihm den bogen, den vormals

Eurytus trug, der mächtige mann, und ihn nach dem tode
Iphitus, ſeinem ſohn, nachließ. Ihm hatte dagegen
Eine lanz und ein ſchwerdt, von den beſten, Ulyſſes gegeben,
Pfänder der gaſtbefreundung; ſie kamen doch niemals zuſammen,
Daß ſie an einer tafel äßen; eh dieſes geſchahe
Würgete Jovis ſohn den Iphitus, Eurytus erben,
Der Ulyſſen den bogen geſchenkt; doch hatte der held ihn
Nicht mit ſich in das feld vor Troja genommen; zu hauſe
Lag er bey ſeinen ſchätzen, ein denkmal der theureſten freundſchaft.
Niemals hatt' er ihn, da er zu haus noch lebte, gebrauchet.
Da die fürſtliche frau hinauf in die kammer gekommen,
Trat ſie über die eichene ſchwelle von prächtiger arbeit,
Zierlich geglättet und ausgeſchnitten. Die thür an den pfoſten
Glänzte von gold; ſie hob die deck' am ſchloſſe, den ſchlüſſel
Schiebt ſie hinein, und drehet ihn durch die ſternchen und reifen
In dem ſchloſſe; gleich ſprangen die riegel hinweg; ein geklirre
Tönt in den angeln, wie wenn ein ſtier in dem blumigten klee brüllt.
Weit auf that ſich die thür, ſie trat in das zimmer; hier ſtanden
Kiſten mit kleidern, von welchen ein köſtlicher wohlgeruch hauchte.
Aber die ſuchte ſie nicht; ſie hob die hand von der pfoſte
Beydes den bogen und köcher, zuſammengewunden, zu nehmen.
Saß und legte ſie auf den ſchooß, ſie löſte den bogen
Von dem köcher; itzt hielt ſie ſich nicht, ſie girrete weinend.
Da ſie ſatt war der luſt zu weinen, erhob ſie ſich wieder
In den unteren ſaal zu den wilden freyern zu gehen;
In der rechten den bogen, die ſenn entſtrickt, und den köcher;
In dem behältniß war die ſchaar todathmender pfeile.
Ihr auf dem fuß nach trugen die dienende mägde das kiſtchen,
Wo das eiſen, die ſtäbe mit ringen zum kampfe, verwahrt lag.
Penelopee ſtand vor dem ſaal an der pfoſte der thüre,
Ihre wangen umhüllt' ein feiner durchſichtiger ſchleyer,
Neben ihr ſtand aufwartend ein mädchen an jeglicher ſeite.
Nicht ſehr lange, ſo nahm ſie das wort: Ihr herren und edlen,
Die mich in meinem palaſt belagern, mein viehe hier ſchlachten,
Meine weine hier trinken, die habe meines vermählten,
Den ich ſo lange vermiß; ihr nehmet zum vorwand des unrechts,
Daß ihr um meine hand euch bewerbt; ich ſeh mich genöthigt

Einen zu nehmen, allein ich wähle nicht ſelber; den bogen
Bring ich, meines Ulyſſes; wer ihn mit dem nervigten arm ſpañt,
Wer den pfeil durch die aufgepflanzten ringe hindurch ſchießt,
Dem will ich folgen, ich will die ſchönen zimmer verlaſſen,
Wo ich die blühte der jahre gelebt, und die mir im traume
Werden vor augen ſchweben. Sie ſprachs, und befahl dañ, Eumäus
Sollte den bogen, den köcher, die ring' und eiſernen ſtäbe
Vor die füſſe der freyer legen. Er nahm ſie mit thränen,
Legte ſie vor die füſſe der freyer. Der gute Philötes
Sah und erkannte den bogen des gütigen mannes und weinte.
Antinous beſchalt ſie darüber: Ihr niedergebückte
Kriechende ſeelen, warum vergieſſet ihr thränen? Ihr machet
Ihr das herze nur ſchwerer, das auſſer dem von dem kummer
Um den geliebten verlornen mann ſich grämet und abhärmt.
Eſſet mit ruh', und wollet ihr weinen, ſo geht vor die thüre,
Aber uns laßt den bogen; der kampf, den wir kämpfen ſollen,
Iſt kein ſpiel für ſchwache. Den glatten bogen zu ſpannen
Iſt nicht jedem gegeben, und welcher der herren die hier ſind,
Kömmt an Ulyſſen? keiner. Ich habe den helden geſehen,
Und erinnre mich ſeiner, doch war ich ein knabe von jahren.
Sprachs; denn er ſchmeichelte ſich in ſeinem herzen, den bogen
Wollt' er ſpannen, den pfeil durch die ringe ſchieſſen am eiſen.
Aber er ſollte der erſte ſeyn, der den pfeil in den adern
Fühlt', und Ulyſſes ihn ſchieſſen, in deſſen palaſt er den unfug
Lange getrieben, und ärger als ſeine gefährten gehandelt.
Telemach nahm das wort, und, edle herren, ſo ſprach er,
Denket ihr, daß der ſohn Saturns mir die ſinne geraubet;
Da ſich mit gutem bedacht itzt meine mutter erklärt hat,
Einem die hand zu geben, und meinen palaſt zu verlaſſen,
Sollt' ich dazu nur lachen, und wie ein gecke nur zuſehn?
Nein doch! da eine frau der gewinner im wettſtreit erſtreitet,
Die in den Griechiſchen ſtaaten nicht ihres gleichen hat, Argos
Oder Mycene nicht haben, die heilige Pylos, Epirus
Nicht, noch Ithaka, weder das feſte land, noch die inſeln.
Soll ich die mutter loben? Ihr kennet Penelopeen.
Da es an dem iſt, wohlan, ſo laßt euch die auskunft gefallen,
Greift zu dem bogen; entſchuldigt euch nicht, auf, laſſet uns ſehen.

Und ich ſelbſt auch, ich will die kraft in den armen verſuchen,
Kann ich den bogen ſpannen, und durch die ringe den bolzen
Jagen, ſo ſoll die theure von mir nicht ſcheiden, ſie ſoll nicht
Einem anderen folgen, und mich dem kümmerniß laſſen;
Hab ich nur ſtärke genug des vaters ſpielzeug zu führen.
Sagt es, und warf ſogleich den purpurnen rock von der ſchulter,
Richtet ſich dann in die höh', und legt das ſchwerdt von der ſeite.
Erſtlich pflanzt' er die ſtäb, er grub für jeden und alle
Eine gerade furche, dann ſetzt er ſie feſt in die erde.
Wunder ergriff ſie, da er ſo feſt und gerade ſie ſetzte,
Ob es ein werk gleich war, das er zuvor nie geſehen.
Jetzo ſtellt er ſich vor die reih und prüfte den bogen.
Dreymal zog er die ſenn, entflam̃t mit verlangen im buſen,
Daß er ihn ſpann und den pfeil durch die eiſernen ringe durchjage.
Dreymal ließ er doch nach, im vierten zog er ſo kräftig
Sieh', er hätte den bogen geſpannt, ihm winkte ſein vater,
Daß er es ließ, er ließ es, wiewohl nicht gerne. Nun nahm er
Wieder das wort und rief: Ey werd ich immer der ſchwache,
Immer der knabe ſeyn, der in dem arme nicht mark fühlt,
Keine nerven, den kühnen, der mich beleidigt, zu ſchlagen!
Itzo geb ich es auf; wer mehrere ſtärke beſitzet,
Mag ſich prüfen. Wolauf denn, ſetzet das ſpiel um die braut fort.
Sprach es, und ſtellt den bogen vor ſich an der prächtigen banke
Nieder, und legt den ſchimmernden pfeil zun häupten des köchers,
Saß dann wieder in ſeinen platz. Eupithens erzeugter,
Antinous erhob die ſtimm', er rief: Von dem orte,
Wo der becher geboten wird, von der rechten zur linken,
Tretet der ordnung nach hervor, und prüfet den bogen.
Da es ihnen gefiel, trat Oenops erbe Liodes
Auf von dem unterſten platz, wo er an dem prächtigen ſchenktiſch
Saß, er war ein ſeher der opfer, ein haſſer des unrechts,
Sanften gemüths, ihm war das wilde betragen zuwider;
Nahm der erſte den bogen und pfeil, und gieng vor die thüre,
Daß er den bogen prüft'; er mocht ihn nicht ſpannen, die hände
Waren dazu zu weich, und fühlten ſchmerzen. Er ſagte:
Laſſet es mich geſtehn, ich ſpann ihn nicht; nehm' ihn ein andrer,
Stark iſt der bogen, und wird die ſeel und das geiſtige weſen

Manchem der tapferſten rauben; doch iſt es edler zu ſterben
Als zu leben, und immer das ziel verfehlen, nach welchem
Wir ausſehn und verlangen, und von dem palaſte nicht weichen.
Mancher iſt hier, der ſein herz mit hoffnungen ſpeiſet, er werde
Penelopeen zu ſeiner bettgenoßinn gewinnen;
Aber wenn er die ſtärke des bogens prüft und erfähret,
Wird er unter den ſchönen, von welchen nicht mangel im land iſt,
Sich umſehen nach einer, die ſeinen reichthum nicht ausſchlägt.
Penelopea mag ſich einem glücklichern geben.

Sagt es, und ſtellt den bogen vor ſich an die prächtige banke
Nieder, und legte den blinkenden pfeil zun häupten des köchers;
Saß dann wieder in ſeinen platz; der ſohn des Eupithes
Hielt ſich nicht, er beſchalt ihn: Liodes, was ſind der für worte
Von den lippen entflohn, ſie kann ich dir nicht verzeihen.
Sagſt du, der bogen werde die ſeel und das geiſtige weſen
Manchem der tapferſten rauben, weil du nicht vermagſt ihn zu ſpañen?
Deine mutter hat dich nicht ſtark von armen gebohren,
Daß du den bogen ſpannteſt und pfeile ſchöſſeſt. Ihn werden
Andere ſpannen und bald, du ſollſt es ſehen. Dann rief er
Und befahl Melanthen vom herde feuer zu bringen,
Eine ſtierhaut auf einen ſtuhl und ein ſcheibgen von fette
Vor ſie zu legen, die jünglinge ſollten gefliſſen das fett dann
Ueber dem feuer wärmen, den bogen damit zu beſtreichen,
Dann ihn prüfen, und ſo den kampf um die braut vollführen.

Alſofort bracht Melanthes vom herde feuer, er legte
Ueber den ſtuhl die haut, und das ſcheibgen von fette daneben.
Und nun wärmten die jünglinge bey dem feuer das unſchlitt,
Prüften ſich dann mit dem wohlbeſtrichenen bogen, ſie mochten
Ihn nicht ſpannen, es fehlte den ſchwachen an ſtärke der arme.
Antinous allein und Eurymach waren noch übrig,
Von ausnehmender mien' und die häupter unter den freyern.

Zween von Ulyſſens verwaltern der parke, Philöt und Eumäus
Waren hinausgegangen, Ulyſſes ſäumte nicht ihnen
Nachzugehen, er fand ſie vor der halle beyſammen,
Und er faßte das wort, und ſprach liebkoſend zu ihnen:

Liebſter Philötes, und liebſter Eumäus, ich kann mich nicht halten,
Eine frag an euch beyde zu thun, ich werd' es gedrungen;

Saget mir, welchen entſchluß ihr nehmen würdet, wenn plözlich
Euer herr im palaſt erſchien', ein Gott ihn daher brächt,
Würdet ihr zu der ſchaar der ſtolzen ſtehen, der freyer
Oder Ulyſſen helfen? Für wen ſchlägts euch in dem buſen?
Ohne ſäumniß ertheilt ihm Philötes die antwort: O möchte
Jupiter unſern ſchönſten wunſch uns gewähren, erſchien er
In dem palaſt und brächt ein gütiger Gott ihn nach hauſe,
Sehen ſollt' er, daß meine hände nicht ſchwach ſind. Eumäus
Flehete gleichfalls die Götter, ſie möchten Ulyſſen nach hauſe
Bringen. Da er ſie alſo erforſchet hatte, ſo nahm er
Wieder das wort: Ich bins, ich bin in meinem palaſte
Nun im zwanzigſten jahre nach tauſend beſtandnen gefahren,
Bin in mein väterlich land izt wieder gekommen; ich ſehe
Daß ich gewünſcht euch komme, von meinen dienern allein euch;
Keiner der andern fleht und wünſcht mich wieder zu hauſe.
Nehmet mein wort dafür, und verlaßt euch auf meine treue,
Wenn ich mit beyſtand der Götter die wilden freyer erlege,
Will ich euch gattinnen geben, und güter für eigen, ich will euch
Häuſer nicht fern von meinen bauen; wie meine ſöhne
Will ich euch halten, wie Telemachs brüder. Damit ihr indeſſen
Jeden argwohn verbannet, und überzeugt mich erkennet,
Will ich das ſicherſte merkmahl euch zeigen, die narbe, die vormahls
Mir mit den weiſſen waffen das ſchwein gehauen, des tages,
Da ich auf dem Parnaß mit Autolyks ſöhnen gehezet.
Hob izt das ſtük gewand von der narbe; ſie ſahn ſie mit augen,
Aller zweifel verſchwand; ſie weinten, und warfen die arme
Um Ulyſſen, ſie küßeten ihm das haupt und die ſchulter;
Ihnen küßte der herr hinwieder das haupt und die hände.
Und ſie hätten geweint bis zum untergange der ſonne,
Hätte ſie nicht Ulyſſes gehalten. Er ſagte zu ihnen:
Weint nicht, ſchmelzet nicht länger; wenn jemand der andern uns (ſähe,
Würd' er uns bald verrathen, wir müſſen wieder hineingehn,
Doch nicht zugleich, ich gehe zuerſt, ihr folgt nach einander.
Laßet uns noch abreden; die freyer werden nicht leiden,
Daß ich den bogen nehm und den köcher; Eumäus, du muſt ſie
Nehmen, und mir ſie bringen; du mußt auch den mägden befehlen.

Feſt beſchloſſen die thüren zu halten, und wenn ſie im ſaale
Oder der halle gelerm und geheul vernehmen, ſo ſollen
Still im zimmer ſie bleiben und ihre geſchäfte verrichten.
Dir Philötes, befehl ich am hofe die pforte zu ſchlieſſen,
Wenn ſie geſchloſſen iſt, ſo ſchieb davor auch die ſtangen.

Sagt es, und gieng in den ſaal und ſezte ſich wieder; die beyden
Giengen hernach hinein, und nahmen die vorigen ſize.
Eurymach hielt mit der hand den bogen über der flamme,
Wandt' ihn hin und wieder ihn weich zu machen, er mocht ihn,
Wie er ihn wärmte, nicht ſpannen. Der ſtolze ſeufzte, der buſen
Pochte mit ſtarken ſchlägen. Er rief: In wahrheit, ein jammer!
Doch ich klag um mich nicht allein, ich klag um uns alle,
Nicht um die fehlgeſchlagne verlöbniß, wiewohl mich auch dies kränkt.
Griechenland hat mehr ſchönen, das feſte land und die inſeln,
Ithaka ſelbſt hat mehr. Wenn wir an kräften ſo ſchwach ſind,
Daß wir Ulyſſens bogen nicht ſpannen mögen, ſo iſt das
Eine ſchande, der bey der ſpäteſten nachwelt gedacht wird.

Schnell nahm Antinous das wort, und, Eurymach, nein doch,
Sprach er, das nicht; die urſach ligt an anderem orte.
Heut iſt ein heiliger tag, man ſollt' ihn haben gefeyert,
Heut mag niemand ihn ſpannen, wir wollens nicht wieder verſuchen,
Laſſet die ſtäbe ſtehn, ſie ſtehn da ſicher im boden.
Izt ſoll der ſchenk den vocal herumgehn laſſen, wir gieſſen
Von dem weine den Göttern, der ſtroſſe bogen mag warten;
Morgen ſoll uns Melanthes von ſeinen bärtigen ziegen
Einige bringen, der fetteſten in der zottigten herde.
Phöbus ſenden wir dann die fetten hüften im rauch auf;
Wenn das gethan iſt, ſo prüfen wir wieder den bogen und ſtreiten
Um die verheiſſene braut. Sie gaben ihm beyfall, die diener
Goſſen der kühlen flut auf ihre hände, die krüge
Kränzten ſie mit der frucht der rebe, die vollen vocale
Wurden herum geboten; dann nahm Ulyſſes das wort auf,
Ränke laurten in ſeiner bruſt, er ſann auf verderben.

Edle herren, ihr jeder ſo würdig der liebe der fürſtinn,
Darf ich ſagen, wonach mich in meiner ſeele verlanget?
Eurymach bitt ich vor andern es mir zu geſtatten, dich bitt ich
Fürſtlicher Antinous! du haſt mit klugheit gerathen,

Daß man den Göttern weich und laſſe ruhen den bogen;
Morgen wird Gott mit kraft den er begünſtiget anziehn.
Einen augenblick doch mir den guten bogen zu laſſen,
Wollt' ich euch bitten, ich möchte vor euch es gerne verſuchen,
Ob mein arm noch gelenkſam, ob noch darinne das mark iſt,
Was vor zeiten darinne geweſen; ich fürchte, der mangel,
Elend und noth, hat mir die kraft des mannes genommen.
Seine bitte beleidigte ſie, ſie fürchteten heimlich,
Daß er den bogen ſpannte, den keiner zu ſpannen vermochte.
Antinous ergriff das wort und beſchalt ihn: Elender,
Bettler, haſt du nicht mehr verſtand im kopf als ein kind hat?
Iſt es für deinen ſtolz nicht gnug, daß du bey uns ſitzeſt,
Daß es an ſpeiſe dir nicht fehlt, und daß dir vergönnt iſt,
Unſre geſpräche zu hören, was keinem bettler erlaubt wird?
Durch den hals iſt der wein dir wie ſüſſes honig geronnen,
Hat den verſtand dir geraubt, ſo überwältigt er jeden,
Der ihn mit vollen pocalen trinkt; Eurytion legt' er
Nieder, als er zu Peirithous hochzeit gekommen.
Da ihn der wein der vernunft beraubet hatte, begieng er
Thaten des unſinns, die mächtigen männer ergrimmten im ſaale,
Schleppten ihn aus dem palaſt, und ſchnitten ihm ohren und naſe
Ohne verſchonen ab. Er konnte die ſchmach nicht ertragen,
Häuft' unſinnige thaten mit mehr unſinne. Die helden
Und die Centauren ergriffen die waffen, der ſtreit ward blutig,
Und Eurytion fand den tod im ſtreitfeld; die ſtrafe
Zog der becher ihm zu, und ihr ſollſt du nicht entgehen,
Wenn du die kühnheit haſt den bogen zu ſpannen. Kein fürſpruch
Soll dich retten, kein gönner, wir übergeben dich ſchiffern,
Die dich zu Echetus bringen, dem menſchenfeindlichſten manne,
Der dich in feſſeln ſchließt, aus welchen du nimmer entflieheſt.
Sey denn ruhig und miſche dich nicht in die ſtreite der edeln.
Penelopea nahm das wort, und gab ihm die antwort:
Antinous, wer giebt dir das recht in Telemachs wohnſitz
Seinen gäſten, die er an die tafel ziehet, zu drohen?
Fürchteſt du, wenn der fremde die ſtärk in den armen beſitzet,
Daß er den bogen ſpannt, ich werde mich ſelbſt wegwerfen,
Und zum gemahl ihn nehmen? Er ſelbſt hat den thörichten ſtolz nicht

Dieſes zu denken. Ha! machet euch mit dem elenden gedanken
Keinen kummer. Ich weiß, was ehr iſt. So ſprach ſie mit unmuth.
Eurymach ſagte dagegen: Penelopee, das iſt nicht
Unſere furcht, dafür iſt dein groſſer geiſt uns gewährmann;
Aber wir wollten nicht gern, daß die Griechen unter ſich ſagten:
Schwache jünglinge ſinds, die um des helden gemahlinn
Sich bewarben, ſie mochten den guten bogen nicht ſpannen;
Aber ein wandernder mann, den die armuth im lande herumjagt,
Spannte mit leichter müh' ihn, und trieb den pfeil durch die ringe.
Penelopee erwiedert: Wahrhaftig, es macht euch nicht ehre,
Daß ihr der tafel des groſſen manns euch bemächtiget habet,
Und ihr fürchtet die ſchande, die euch von dem gaſte geſchehn möcht?
Iſt er doch wohl gewachſen von breiten ſchultern. Er ſagt auch,
Daß er von gutem haus entſprungen. So gebt ihm den bogen,
Laſſet uns ſehn. Indeſſen will ich euch eins nicht verhalten,
Wenn er den bogen ſpannt, und Apollo gönnet den ruhm ihm,
Geb ich ihm kleider, die ſchönſten, weſt' und rock ſoll er haben,
Eine lanze, ſich gegen ein raubthier und feindliche leute
Schutz zu ſchaffen, ein ſchwerdt und ſolen unter die füſſe;
Und ein ſchiff ſoll ihn bringen, nach welchem ort ihn verlanget.
Telemach nahm das wort und ſagte: Theureſte mutter,
Mein iſt das recht, und niemands andern den bogen zu geben,
Niemands, der in dem ſeeumgürteten Ithaka ſitzet,
Oder den anderen inſeln, bis hin wo im feſten lande
Elis die ſchönen fohlen erzieht; ihn ſoll mit gewalt mir
Niemand nehmen; gefällts mir, ſo mag der gaſt ihn nehmen.
Aber ich dächte, du ſollteſt dich in dein zimmer begeben,
Deiner geſchäfte wahrzunehmen, des rokens, des kammes,
Fodre du von den mägden die arbeit, die jeglicher zukömmt;
Aber des bogens ſich anzunehmen, gebühret dem manne,
Und in meinem palaſt zuerſt mir ſelbſt. Mit verwundern
Hört ſie die worte, die ihr die geſetztheit des jünglings bewährten,
Säumete nicht mit den zofen in ihre zimmer zu gehen,
Und hier weinete ſie um ihren gatten ſo lange,
Bis die Göttinn von blauen augen den ſanfteſten ſchlaf ihr
Auf das vorhaupt ſandte. Der meiſter der borſtigen heerden
Nahm den bogen vom boden in ſeine hand auf; die herren

Schrien ihm zu im ſaal, und einer rief mit bedrohen:
Sclave, wohin willſt du mit dem bogen gehen? O laß ihn,
Oder wir werfen dich in ein loch zu den beiſſenden hunden,
Deinen hunden, die du an deinem tiſche geſpeiſt haſt,
Oder uns iſt Apollo, uns ſind die Götter nicht gnädig.
Dieſer erſchrack, und legte den bogen zur erde; man drohte,
Schrie in dem ſaal, auch Telemach ſchrie und droht', und befahl ihm:
Hirt, nimm wieder den bogen, und gieb ihn, wenn ichs befehle;
Ihnen, und mir kannſt du nicht folgen; gehorche mir ſchleunig,
Oder, ſo jung ich bin, dich jag ich mit ſteinen von hinnen,
Leicht bewältig ich dich. Ob hätt' ich die kräft' in den armen,
Daß ich die ſtolze ſchaar auch überwältigen möchte!
Ha! nicht lange, ſo würd ich die übelthätigen freyer
Mir von dem hauſe ſchaffen. Die freyer lachten verächtlich,
Ihnen erregten die worte mehr laun' als eifer. Eumäus
Hob den bogen jetzt auf, und bracht ihn Ulyſſen, er gieng dann
Eurykleen zu ſuchen, und, Telemach, ſprach er, beſiehlt dir
Feſt beſchloſſen die thüren zu halten, und wenn ein gelerme
Oder geheul in der hall entſteht, ſo ſollen die mägde
Still in den zimmern bleiben, und ihre geſchäfte verrichten.
Ihr entfiel der befehl nicht, ſie ſchloß die thüren mit ſorgfalt.
Auch Philötes vergaß nicht hinauszugehn und die thüre
An dem auſſeren thor zu beſchlieſſen; er ſah da ein ſchifftau
Ligen, von byblosgeröhr, er band mit dem taue das thor feſt,
Gieng dann wieder hinein, und hielt ſein aug auf Ulyſſen.
Schon befaßt' er den bogen, und wandt ihn nach jeglicher ſeite,
Ob in der zeit da ſein herr abweſend war, ihn die würmer
Angebiſſen. In dem er ihn ſo bedachtſam beſchaute,
Sagte der freyer einer: Er mag wol ein kenner der bogen,
Oder ein krämer ſeyn, und hat mehr bogen geſehen,
Oder er will ſo einen ſich machen, ſo fleißig befaßt er
Ihn, und wendet ihn hin und wieder. Er möcht ihm wohl dienen,
Wenn er von land zu land umherfährt. Andere riefen:
Mög es ſowohl ihm gehn, wie ihm den bogen zu ſpannen
Nimmer gelingen wird! —
Aber Ulyſſes, ſobald er den bogen beſichtiget hatte,
Wie zu neuen tönen der virtuoſe die ſaiten

Stimmt, und die dräte von därmen, wie er ſie nöthig hat, ſpañet,
Alſo ſpannte mit leichter hand Ulyſſes den bogen,
Zog mit der rechten die ſenne, dann ließ er ſie ſpringen, ſie klirrte
Gleich der zwitſchernden ſtimme der ſchwalbe; ſie hörten die freyer
Schauernd, und wurden blaß. Indem ertönten von Jovi
Zeichen mit donner. Ulyſſen hüpfte das herz von dem zeichen,
Welches dem duldenden mann Saturns ſohn ſandte. Nun nahm er
Eilends den pfeil, der auf dem tiſch vor ihm liget, die andern
Waren noch ſtets in dem köcher verwahret. Die ſchaar der freyer
Sollte ſie kürzlich fühlen. Er ſtand gebückt vor den ſtäben,
Legte den pfeil an die kerb' und zog die ſenn' an dem bogen,
Faßte das ziel ins aug, und verfehlte nicht einen der ringe.
Jeden hindurch war der ſpitzige pfeil geflogen. Izt rief er
Telemach zu: Haſt du geſehn, der fremdling, dein gaſt macht
Telemach dir nicht ſchande. Ich ſchoß hindurch, und ich hatte
Wenig arbeit mit ſpannen. Noch hab ich mark in den armen,
Und man hatte nicht fug mich als einen ſchwachen zu ſchelten.
Laß die herren das mal jezt am hellen tage vollenden,
Mögen ſie auch des geſangs in die ſchläge der cither ſich freuen,
Cither und ſüßer geſang ſind die rechte würze des gaſtmals.
Sagte die wort', und gab mit den augenbraunen die winke;
Schnell legt Telemach, ſein ſo würdiger ſohn, ſich das ſchwerdt um,
Faßt in die hand den ſpitzigen ſpieß, mit dem eiſen bewaffnet
Nimmt er dann ſeinen ſtand hart an dem platze des vaters.

Zwey u. zwanzigſter Geſang.

Schnell warf ſeine lappen Ulyſſes vom rücken, er ſprang ſchnell
Auf die ſtufen der thür, in der hand den bogen und köcher,
Voller pfeil', er ſchüttet die pfeil' heraus vor den füßen;
Rief den freyern dann zu: der kampf um die braut iſt vollendet;
Itzo hab ich ein ander ziel, und niemand hat dieſes
Noch getroffen; ich will bald ſehn, ob Phöbus Apollo
Mir die ehre vergönnt, es zu treffen. Er ſprach es, und zielte
Mit dem tödtlichen pfeil nach Antinous; der wollte
Eben den goldenen becher von ſchönen henkeln zum munde
Heben, er hatt' ihn ſchon in der hand, ihm kam in die ſinne
Kein gedanke von blut. Er war entfernt zu gedenken,
Daß ein einziger mann, wie ſtark an kräften er wäre,
Da er am tiſche ſaß, von der ſchaar vertrauter umgeben,
Würd in die grub' ihn fällen. Ulyſſes jagte den pfeil ihm
In die kehle, der pfeil bort ihm durch den weichlichen nacken;
Hinter ſich ſtürzt' er, ihm fiel aus der hand der becher, ein ſtreifen
Menſchlichen bluts rann aus der naſ' ihm, er ſtieß mit den füßen
Gegen den tiſch; herunter fielen die ſpeiſen, und wurden
Schwarz von ſtaub. Ein wildes gelärm entſtand in dem ſaale,
Als ſie ihn fallen ſahn; ſie ſprangen betäubt in die höhe,
Sahn nach waffen ſich um, doch ſtanden nicht lanzen noch ſchilde
Auf dem geſims. Sie ſchrien Ulyſſen entflammt an: Elender,
Welcher unſichere ſchuß! dir wird kein anderes kampfſpiel
Mehr nach dieſem gegönnt; das war das letzt', und du ſollſt es
Mit dem tode bezahlen. Den beſten mann in der inſel
Haſt du erwürgt. Wir geben dein fleiſch den geyern zur ſpeiſe.
Ihnen fiel doch nicht bey, daß er den vorſatz geheget,
Antinous zu würgen, noch weniger dachten die thoren,
Daß der geſammten ſchaar das ende des lebens bevorſtand.
Aber Ulyſſes ſah ſie mit wildem blick an, und ſagte:
Hunde, itzo wähnetet ihr, ich würde nicht wieder von Troia
Lebend kommen; ihr ſchlachtetet meine heerden, ihr ſchliefet

Schamlos bey meinen mägden, u. da ich noch athm' und das licht ſeh,
Unterwindet ihr euch, mir meine gemahlinn zu nehmen,
Fürchtet die Götter nicht, des hohen Olympus bewohner,
Und gedenkt nicht, daß euch die ſpäte nachwelt dafür flucht.
Eure letzte ſtund' iſt gekommen, das ende des lebens.
Alſo der held. Sie befielen die blaſſen ſchrecken des todes;
Jeder ſahe ſich um, ob ein ort wär, ihm zu entfliehen.
Eurymach hatt' allein die kühnheit, ihm zu erwiedern.
Biſt du würklich Ulyſſes, ſo haſt du, ich leugn' es nicht, urſach,
Ueber unfug zu klagen. Viel unrecht in deinem palaſte
Iſt dir von uns und an deinen gütern im felde geſchehen;
Aber der liegt izt todt, der an dem allem die ſchuld hat,
Antinous, der hat die andern alle verleitet.
Was ihn bewog, war doch nicht liebe zu Penelopeen;
Sondern er hatt ein höheres ziel, das Gott ihm verrückt hat,
Daß ihm die herrſchaft in deiner Ithaka würde. Darum auch
Lauert' er Telemach auf, ihn fortzuſchaffen. Er hat izt
Durch den tod ſein verſchulden gebüßt; verzeihe den andern,
Deinen edeln, wir wollen dir alles mit wucher vergüten;
Zwanzig ſtiere ſoll dir ein jeder geben, des goldes
Und des eiſens ſo viel, als deinen wünſchen genug thut.
Da wir dieſes verſprechen, ſo magſt du wohl uns verzeihen.
Wieder ſah ſie Ulyſſes mit wildem blick an, und ſagte:
Eurymach, wenn ihr mir alles gäbet, was ihr im beſiz habt,
Euer väterlich erb, die eigene habe, ja mehr noch,
Dennoch würd ich die hand vom tödtenden ſchwerdt nicht zurück ziehn,
Bis jedweder von euch für ſeinen frevel geſtraft iſt.
Wählt denn, entweder mich mit gewalt von dem plaze zu treiben,
Oder euch durch die flucht zu retten, doch will ich beſorgt ſeyn,
Daß nicht einer von euch den tod vermeide. So ſprach er;
Ihnen zerfloß die kraft in den ſchenkeln, das herz in dem buſen;
Eurymach nahm izt wieder das wort, und ſagte: der mann wird,
Da er einmal den bogen und köcher in ſeiner gewalt hat,.
Nicht ablaſſen nach uns auf ſeinem plaze zu ſchieſſen,
Bis nicht einer mehr lebt; nun, brüder, laſſet uns ſtreiten,
Zieht das ſchwerdt, und decket euch gegen die fliegenden pfeile
Mit den tiſchen, wir laufen in dichtem haufen vereinigt,

Auf ihn zu, und treiben ihn von den ſtufen am eingang;
Dann zerſtreuen wir uns in den gaſſen, und ſchreyen zun waffen.
Folget ihr mir, ſo hat er geſchoſſen, und ſchieſſet nicht wieder.
Sagt' es, u. zog zugleich das ſchwerdt, zweyſchneidend u. ſpitzig;
Sprang hervor, und erhob ein wildes geruf; doch Ulyſſes
Schoß den anderen pfeil, und traf ihm die bruſt an der warze.
Tief in die leber borte der pfeil, der ſebel entfiel ihm
Aus der hand, er ſtürzt' auf den tiſch, und fällte die ſpeiſen
Und den pocal auf den boden. Er ſchlug die ſtirn an die erde;
Da er ſtürzete, ſchmiß er mit beyden füßen den ſitz um;
Und itzt ergoß ſich ihm ein dunkles ſchwarz vor die augen.
Amphinom riß ſich hervor, und bot Ulyſſen die ſtirne,
Zog das ſchimmernde ſchwerdt, ihn von ſeinem platze zu treiben,
Telemach kam ihm zuvor, er jagt ihm die eiſerne lanze
Zwiſchen die ſchultern am rücken, ſie borte bis an die bruſt durch.
Amphinom klatſchte nieder, und ſchlug die ſtirn an die erde.
Telemach ließ die lanz in dem leib; dafern er ſich bückte,
Aus ſie zu ziehn, ſo fürchtet' er, einer der anderen gegner
Möchte das ſchwerdt ihm, oder den dolch zu fühlen ihm geben;
Zog ſich zu ſeinem vater, und ſprach die flüchtigen worte:
Vater, ich geh dir ſchild' und lanz', und, die ſchläfe zu ſchützen,
Einen tüchtigen helm zu holen; ich will für mich ſelbſt auch
Solche nehmen. Eumäus auch und der gute Philötes
Müſſen zun waffen greifen. Ulyſſes antwortete: geh doch,
Niemand ſoll von der thür mich treiben mögen, ſo lang ich
Pfeile habe. Man ſoll mir nicht nahe kommen. Er ſagt' es.
Telemach gieng in die waffenkammer, vier ſchilde zu nehmen,
Zweymal vier lanzen, und vier mit mähnen geſchmückete helme.
Und nicht lange, ſo kam er damit zu Ulyſſen zurücke.
Er und die beyden diener bedeckten ſich itzt mit der rüſtung,
Und ſo gerüſtet ſtellten die dreye ſich neben Ulyſſen.
Dieſer indeſſen zielt' und ſchoß, er fehlte den mann nicht;
Jeder von ſeinen pfeilen verdünnert' im ſaale den haufen.
Aber da itzt die pfeile dem tapfern helden entſtanden,
Lehnt' er den guten bogen an eine pfoſte des ſaales,
Warf den maßiven ſchild auf die ſchulter, er ſetzte die haube
Auf ſein haupt, in die luft flog ſchreckend die mähn auf dem helme.

Nahm von den lanzen zwo, mit eiſen beſchlagen. Im ſaale
War beym eingang ein fenſter, man ſah da hinaus auf die ſtraſſe,
Vor dem fenſter gezimmerte planken; den paß zu bewahren,
Gab Ulyſſes befehl, Eumäus ſollte dabey ſtehn.
Agelaus erblickt' es, und ſagte zu ſeiner geſellſchaft:
Ey, daß nicht iemand zu ienem obern fenſter hinaufſteigt,
Lerm zu machen, wenn er auf die offene ſtraſſe hinausſchrie!
Hulfe käm uns, der ſchütze würde vom platze getrieben.
Aber Melanthes verſetzte: das kann nicht ſeyn, Agelaus,
Denn Ulyſſes iſt da zu nah, und der platz iſt zu enge;
Von da treibt ein einziger mann die kühnſten zurücke.
Aber ein heimlicher ſteig führt zu der kammer hinüber,
Wo die waffen des kriegers liegen, den weiß ich, und bring euch
Waffen genug. Er ſagt' es, kam durch den ſteig in die kammer,
Nahm zwölf ſchilde, ſo viele lanzen, der helme ſo viele,
Eiſern', auf welchen die mähnen flogen. Er eilte mit dieſen
In den ſaal, ſie den freyern zu geben. Ulyſſen ward bange,
Und ihm wankte das knie, da er ſie ſahe die ſchilde
Vor ſich halten, und hoch die lanze ſchwingen; er ſahe,
Daß er izt arbeit hatt'. Er ſprach zu ſeinem erzeugten:
Telemach, uns hat eine der ehre vergeſſenden mägde,
Oder Melanthes in dieſe gefahr geſtürzt. Der erwiedert:
Ach nein vater! ich habe ſchuld, und kein andrer, ich habe
Offen die thür gelaſſen, ich ſollte ſie haben bewahret.
Geh Eumäus, die thür zu der waffenkammer zu ſchlieſſen.
Schau, ob eine der ſchamloſen Mägde die waffen genommen,
Oder, wie ich viel eher vermuthe, Melanthes. Indem er
Dieſes ſprach, war Melanthes gegangen, mehrere waffen
Ihnen zu holen. Eumäus erblickt' ihn, und ſprach zu Ulyſſen:
Herr! ich ſehe, der dieb, den wir vermutheten, gehet
Abermals durch den ſteig in die waffenkammer, befehle,
Soll ich das leben ihm nehmen, wenn ich ihn unter mich bringe,
Oder ihn binden, daß du dem treuloſen manne das urtheil
Sprecheſt, das er durch viele böſe thaten verdient hat?
Ihm antwortet Ulyſſes: Ich ſelbſt und Telemach wollen
Aus dem ſaal ſie nicht laſſen, wiewol es uns arbeit und müh macht;
Werfet ihr beyd' ihn nieder, und bindet ein brett ihm am rücken,

Schnürt ihm füſſ' und hände, denn zieht ihn auf an der pfoſte
In die höhe, bis gegen die decke der kammer; da mag er
Hangen, und ſeinen athem mit langen ſchmerzen verhauchen.

Dieſe verrichteten ſeinen befehl mit willigem eifer,
Giengen, ihm unbemerkt, in die kammer. er ſuchte darinne
Nach den waffen umher, die beyden ſtanden verborgen
Hinter der feſten thür. Melanthes hatte die waffen
Izt genommen, und wollte die ſteige wieder betreten,
Trug in der einen hand den ſchönſten helm, in der andern
Einen ſchild der vorigen zeiten, vom roſte verdunkelt,
Vormals hatt in der bluhte der jahr' ihn Laertes getragen,
Izo lag er im ſtaub, das leder zerriſſen. Sie fielen
Plözlich ihn an, nnd ſchleppten ihn bey dem kopfe zurücke,
Warfen ihn nieder, und banden ihm eine plank an den rücken,
Schnürten ihm fuß und hand, ſie zogen ihn auf an der ſäule
In die höhe bis gegen die decke der kammer; ſie thaten
Pünktlich ihm, wie es ihnen ihr herr befohlen. Eumäus
Hielt ſich nicht, er ſpottete ſein mit den bitterſten worten:

Hier, Melanthes, hier wache die nächtlichen ſtunden, hier haſt du
Eines der weichſten bette, wie deiner würd' es geziemet;
Wenn des morgens Aurora auf ihrem goldenen throne
Aus dem Ocean ſteigt, ſo ſiehſt du ſie zeitig, und eileſt
Zu dem üppigen mahl dein bärtiges viehe zu bringen.

Ihn verlieſſen ſie da unſanft an die planke gebunden;
Schloſſen die thür feſt zu; nun giengen ſie wieder hinunter
Zu Ulyſſen. Am eingang ſtanden in waffen die viere,
Rache ſchnaubend; die ſchaar darinne verſchloſſen. Zu ihnen
Kam in Mentors geſtalt und min' und wuchſe Minerva,
Jovis tochter, ſie ſtand zu Ulyſſen, er hüpfte vor freude,
Da er ſie ſah, und ſprach: Ha! liebſter, komm mir zu helfen,
Steh zu dem alten freund, und laß mich der liebe genieſſen,
Die ich dir in den vorigen tagen bewährte. Von kindheit
Kannten wir uns. Er ſchmeichelte ſich in ſtillen gedanken,
Daß es die rettende Göttinn Minerva Pallas ſeyn möchte.

Auch die andern ſahn ſie, und Agelaus, Damaſtors,
Schrie ihr zu o laß dich nicht von Ulyſſes verleiten,
Mentor, mit uns zu ſtreiten, und ihm zu helfen; erwarte,

Wenn wir ſie haben erwürgt, den alten und jungen, erwürget
Müſſen ſie ſeyn, den tod mit ihnen, wenn ihnen du beyſtehſt.
Alles ſteht dir darauf, dein leben, dein ganzes vermögen,
Alles nehmen wir dir, wie wir Ulyſſen es nehmen,
Laſſen niemand im leben von deinem hauſe, die ſöhne
Bringen wir um, und deine töchter; wir laſſen die gattinn
Nicht in Ithaka bleiben, wir jagen ſie weit aus dem lande.
Seine reden erzörnten Minerven, ſie rief mit entrüſtung:
Haſt du die kräfte nicht mehr, Ulyſſes, die ſtärke, die kühnheit,
Die du hatteſt, als du um des Menelaus gemahlinn,
Um die ſchöne Helena vor Troja dreymal drey jahre
Stritteſt? du würgteſt im ſchlachtgefilde viel tapfere männer;
Du erſanneſt die liſt, durch welche die prächtige hauptſtadt
In die gewalt der Achiven kam. Wie kömmt es, des tages,
Da du um deine hab' und deine gemahlinn itzt ſtreiteſt,
Daß du die ſtärke zur unzeit ſparſt, und ein ſchwacher zu ſeyn ſcheinſt.
Nein doch, liebſter, ich ſtehe zu dir, mit thaten zu ſprechen,
Thaten ſollen an dieſem gefährlichen tag dir beweiſen,
Wie des Alkimus ſohn dir wohlthat mit wohlthat erwiedert.
Pallas ſprach ſo; doch hielt ſie den ſieg noch einige zeit auf;
Denn ſie wollte noch länger Ulyſſens hand an der lanze
Prüfen, und länger den thaten des jungen Telemachs zuſehn;
Und ſo ſchwung ſie ſich auf ein geſims im hofe, ſie hatte
Einer ſchwalbe geſtalt an ſich genommen, und ſaß ſo.
Agelaus ſtand an der ſtirne der ſchaar, bey ihm ſtanden
Eurynom, Amphimedon, Piſander, Polyktors erzeugter,
Demoptolemus, und der tapfere Polybus, kämpfer
Von entſchloſſenem muth, der ausbund unter den freyern;
Von den tapferſten übrig, ſie ſtritten das leben zu retten.
Alle die andern hatten die pfeil' und der bogen erleget.
Agelaus erhöhte den ſinkenden muth mit den worten:
Seht ihr, dem grimmigen mann erſchlaffen die hände, bey ihm ſteht
Mentor nicht mehr, es waren nur leere worte des pralers.
Nur die viere bewachen die thür; nun, wenn ihr mir folget,
Werfet die lanzen ihr nicht ſo unbedächtig und raſche,
Werfet ſie alle zugleich, und zielet nur nach Ulyſſen;
Fällt Ulyſſes, und giebt ein Gott uns, daß wir ihn treffen,

Haben wir wenig müh, die andern zu ſchlagen. Mit einmal
Warfen ſie wie ers befahl die lanzen. Vergebens; Minerva
Lenkete ſie von ihm ab, in die wand die lanze des einen,
In den flügel der thür des andern, die eſpe des dritten
Borete mit dem eiſen in eine pfoſte. Nicht eine
Traf den beſchützten mann, nach welchem ſie zielten. Er rief itzt:
 Meine helfer, an uns iſt itzt die reihe gekommen,
Werfet die lanzen nach dieſen verruchten buben; ſie haben
An dem unfug nicht gnug, den ſie begiengen, ſie dürſtet
Mir das leben zu nehmen. Sie warfen die ſpitzigen lanzen;
Keiner verfehlte ſein ziel. Ulyſſes lanze durchborte,
Demoptolemus, dich; und Euryal ſank in den ſtaub hin
Unter Telemachs ſpieß; und Elatus unter Eumäens,
Unter Philötens erlag Piſander; ſie faßten den boden
Mit den händen im ſaal. Dann waren die ſieger nicht träge,
Aus den erſchlagnen leibern die lanzen zu ziehen. Die freyer
Hatten im ſaal ſich tiefer gezogen; itzt warfen ſie wieder
Ihre geſtählten lanzen, und wieder vergebens. Minerva
Lenkte vom ziel ſie ab; in die wand die lanze des einen,
In den flügel der thür des andern; die eſpe des dritten
Borete mit dem eiſen in eine pfoſte. Doch glückt' es
Amphimedon, die haut an Telemachs linker zu ſtreifen;
Und Eumäen verletzte Kteſippus über dem ſchilde
In der ſchulter, das eiſen flog über ihr weg in den boden.
Unerſchrocken doch warfen ſie an der ſeite des helden
Ihre lanzen. Ulyß ſtach Eurydaman danieder;
Telemach Amphimedon; Eumäus ſandt in die grube
Polyben; und nicht lange, ſo ſtach Philötes Kteſippen
In die bruſt. Er rief in dem ſtolze des ſiegers: Kteſippus,
Itzt hat deine ſchmähſucht ein ende, du ſollteſt die zunge
Mehr im zaume gefaßt, und die Götter haben gefürchtet,
Die in ihrer gewalt den menſchen haben, dieß nimm itzt
Für den ſtierfuß, den du Ulyſſen, ein mildes geſchenke,
Zuwarfſt, als er dich bat. Philötes ſprach ſo; Ulyſſes
Schlug Agelaus, Damaſtors ſohn, mit dem eiſen der lanze,
Telemach jagt ſie Evenors ſohn, Leokrit, in den buſen,
Durch und durch borte ſie ihn, er fiel vor ſich auf das antlitz,

Schlug mit der ſtirn an den boden. Itzt hob Minerva, die Göttinn,
Ihren ſchild in die höh, das ſchrecken der menſchen; die freyer
Fühlten ſchläg' in der ſeele; ſie flohn von winkel zu winkel;
Ohne ruh, wie die ſtier' in den ſchwülen tagen des ſommers,
Welche die wilde bremſe geſtochen; und wie wenn die geyern,
Vögel von krummen klauen und umgebogenen ſchnäbeln,
Unter die kleinen vögel fallen, herab von der höhe;
Dieſe flüchten im feld, mit netzen umſetzt, hin und wieder,
Aber die geyern ſind ihnen zu ſchnell, ſie rettet kein winkel,
Keine flügel; der vogler freut ſich der beute. So fielen
Unter die freyer die rächer, und würgten zur rechten, zur linken.
Häßlich war das geheul der gefallenen unter der lanze.
Unterher dämpfte der ſaal von rauchendem blute. Liodes
Flog zu Ulyſſen, und faßt ihn am knie: dir fleh' ich, Ulyſſes,
Sprach er, verwirf mich nicht ungütig, erbarme dich meiner,
Niemand wird ſagen, daß ich mit worten oder mit thaten
Eine der zofen beleidigt'; ich that oft einhalt dem unfug,
Aber man hörte mich nicht, und zog die hand nicht zurücke.
Darum büßten ſie auch für ihre ſchuld mit dem tode.
Wollteſt du mich den ſeher, den der nichts böſes gethan hat,
Mit den frevlern vermiſchen, das hieſſe mit undank belohnet.
Ihm gab grimmige blicke der held, und ſagte: dieweil du,
Wie du ſageſt, ein ſeher der eingeweide geweſen,
Haſt du, ohne zweifel, nicht wenige male den Göttern
Opfer geſchlachtet, und ihnen gefleht, ſie gebeten, ſie möchten
Nimmer in meinen palaſt zu meinen geliebten mich bringen,
Meiner gattinn herz zu dir neigen, ſich dir zu vermählen,
Und dir kinder in deinem haus zu gebähren. Das macht dich
Schuldig; auch ſollſt du dem ſchlaf im tod nicht entfliehen. Dañ hob er
Von dem boden das ſchwerdt das Agelas von ſich geworfen,
Als er fiel. Er ſpaltete mit dem ſchwerdt ihm den nacken,
Da er die worte ſprach; im ſtaube rollte der kopf ihm.
Aber des Therpes ſohn, ein ſänger, entzog ſich dem tode,
Phemius, den ſie zwangen bey ihnen zu bleiben. Er ſtand da
Nah bey der thür, in der hand die cither von lieblichen tönen,
Wankte bey ſich in gedanken, ob er nicht ſollte hinausgehn,
Und den altar, im vorhof, des ſchützenden Jovis, ergreifen,

Wo Laertes dem Gott und Ulyſſes viel lämmer geopfert;
Oder Ulyſſens knie umfaſſen, und bitten, und flehen.
Ihn bedünkete beſſer, Ulyſſens knie zu umfaſſen;
Sofort legt' er die hallende cither vor ſich auf den boden,
Neben das gießgefäß und den ſeſſel mit ſilbernen nägeln,
Warf vor Ulyſſen ſich nieder, und faßt ihm die kniee. So fleht er:
  Laß mich dir flehn, Ulyſſes, verſtoß mich nicht, hab erbarmen.
O wie würdeſt du künftig dich ſelbſt anklagen, dich grämen,
Daß du hätteſt getödtet den ſänger, den, der mit geſange
Götter und menſchen erfreut; mein geſang kömmt nicht von den
(menſchen,
Einer der Götter iſts, der in meinem buſen ihn pflanzet.
Spare mich, daß ich dir die tugend ſing und die Götter.
Telemach kann es dir ſagen, dein ſohn und dein würdiger nachfahr,
Daß ich in deinen palaſt nicht mit freyem willen gekommen,
Nicht um gewinnſtes willen bey ihren banketen geſungen.
  Telemachs gutes herz vernahm das flehen des ſängers,
Eilte zu ſeinem vater, und, vater, ziehe das ſchwerdt nicht,
Bring ihn nicht um, du würdeſt den, der unſchuldig iſt, töden.
Laß uns ihm und dem Medon ſchonen; ſeitdem ich ein kind bin
Hatte mich Medon lieb. Ich hoffe, ſein blut iſt die lanze
Weder der hirten noch deine herabgefloſſen. Ihn hörte
Medon es ſagen, er hatte, dem bittern tod zu entfliehen,
Zitternd ſich unter den ſtuhl geſchmiegt, und über das haupt ſich
Eine ſtierhaut gelegt; ſchnell warf er die haut von dem leibe,
Raffte ſich unter dem ſtuhl hervor, er eilet, er faſſet
Telemach bey den knieen, und, liebſter Telemach, ruft er,
Hier bin ich, hier, und lebe, der dich von kindheit an liebte,
Fleh dem ergrimmten manne, daß er das tödtende ſchwerdt nicht
Gegen mich zieh, er möchte mich leicht mit denen vermiſchen,
Die ſein haus geplündert, und dich im taumel der bosheit
Haben geſchmähet. Ihn ſah Ulyſſes mit lachendem aug an,
Fürchte dich nicht, ſagt er, dich hat der fürſpruch gerettet;
Lerne dabey und predig' auch andern leuten das beyſpiel,
Daß nicht verlohren ſind die thaten des guten und frommen
Itzo erhebet euch aus dieſem hauſe des blutes,
Bleibt in dem vorhof ſitzen, du und der liebliche ſänger,

Noch iſt nicht alles gethan, mich ſodern andere werke.
Beyde giengen hinaus, ſie ſaſſen an Jovis altare,
Noch voll ſchrecken, ſie ſahn hoch auf, wen Ulyſſes im hauſe
Weiter der rach aufopfern würd. Er ſuchte mit fleiſſe,
Ob nicht einer, dem bittern tod zu entfliehn, ſich im winkel
Hätte verſteckt. Er ſah die haufen erſchlagner im ſtaube
Liegen, gleich fiſchen, welche die fiſcher hervor aus dem meere
In dem geſtrickten netz an die klippen des ufers gezogen,
Wie ſie nach waſſer lechzen, umher geworfen im ſande,
Bis die kommende ſonne ſie tödtet; ſo lagen die freyer,
Einer über dem andern umhergeworfen, im ſaale.
Itzo befahl Ulyſſes, mein lieber Telemach geh doch,
Ruf aus den oberen zimmern Eurykleen herunter,
Denn ich möchte von ihr gewiſſe dinge vernehmen.
Telemach eilt', er pocht an der thüre des zimmers, und ſagte:
Eurykleen, die vorgeſetzte der weiblichen heerde,
Heißt ſie herunterkommen, Ulyſſes, mein vater, begehrt es.
Sein befehl gieng nicht in die luft, die alte matrone
Oefnete ſchnell die thür des zimmers, und folgte dem jüngling
In die halle, hier fand ſie Ulyſſen unter den leichen
Stehen, mit blut und ſtaube befleckt; ſo ſtehet ein löwe,
Der ſein mahl von dem fetteſten ſtier hielt, backen und bruſt ſind
Triefend von blut, man zittert zurück, man bebt ihn zu ſehen.
Alſo war Ulyſſes an händen und füßen voll blutes.
Euryklea, da ſie die leichen ſah, und das blut ſah
Flieſſen, das große werk der rache vollendet, ſo konnte
Sie ſich nicht halten, ſie wollt ein geſchrey erheben, Ulyſſes
Wehrt es der guten dam', und ſprach: nicht, freu dich innwendig,
Halte dich, ſchrey nicht laut. Es iſt nicht ſchön, und nicht menſchlich,
Laut zu frolocken, da ſolch metzeln an menſchen geſchehn iſt;
Gottes gericht war dieß, die ſtrafe gottloſer thaten.
Denn ſie hatten vor niemand ſcheue, ſie hielten den frommen,
Der ſie um herberg bat, nicht beſſer, wie ſie den böſen
Hielten, ſie wurden darum zu dem blutigen tode verurtheilt.
Nenne mir itzt die mägde, die ihre pflichten vergaſſen,
Nenne, die mir treu blieben. Die alte matrone verſetzte:
Nichts verhel ich, im hauſe ſind funfzig dienende mägde,

Nicht ungeſchickt in weiblicher arbeit, die wolle zu kämmen,
Lange gewöhnt die werke zu thun, die man ihnen gebietet;
Zwölfe derſelben ſind von unverſchämtem betragen,
Ungehorſam nicht mir allein, auch Penelopeen.
Telemach war zu jung, und ſeine liebende mutter
Wollte nicht, daß er ſich mit dieſen geſchäften bemengte.
Und itzt halte mich nicht, ich eil in die fräulichen zimmer,
Deiner gattinn die botſchaft zu bringen, ein gütiger Gott hat
Einen ſanften ſchlaf ihr geſendet. Ulyſſes verſetzte:
 Wecke ſie itzt noch nicht. Geh nur die mägde zu holen,
Die mit ſchandbaren thaten ſich ſchuldig machten. Sie eilte
Ihnen Ulyſſens befehl zu bringen. Indeſſen befahl er
Telemach und Philöten und Eumäen: Befehlet
Ihnen, die leichen hinweg in den hof zu tragen, die ſtühle
Und die tiſche mit lockern ſchwämmen und waſſer vom bache
Rein zu waſchen. Hernach, wenn ſauber gemachet der ſaal iſt,
Führet ſie aus der hall heraus an die äuſſere mauer,
Stoßt dort ihnen das ſchwerdt in die bruſt, wenn ſo ſie den athem
Ausgehauchet, ſo mögen hinfür ſie der werke der Venus
Sich enthalten, und ihrer weiblichen zucht nicht vergeſſen.
 Sagt' es. Die mägde kamen, ein trauriger hauſe, ſie thaten
Kläglich, ſie netzten mit milden zähren die wangen. Die leichen
Trugen zuerſt ſie hinweg, ſie bückten ſich unter der bürde,
Legten im vorhof ſie an der äuſſern mauer auf haufen.
Langſam gehorcheten ſie, Ulyſſes zwang ſie zu folgen.
Macheten dann die ſtühl' und tiſche mit ſchwämmen und waſſer
Sauber, den boden kehrte Philöt und der andere ſchaffner.
Da der ſaal itzt ſauber gemacht war, führt man die dirnen,
Alle zwölf, aus der hall heraus an die äuſſere mauer,
Schloß ſie enge zuſammen, daß ſie entfliehen nicht mochten.
 Telemach nahm das wort; er ſprach zu den ſchaffnern: die dirnen,
Die mich ſchamroth machten und meine mutter, der treue
Nicht wahrnahmen, und bey den freyern lagen, ſie ſollen
Nicht durch das ſchwerdt des ſchönern todes ſterben. Er machte
Dann ein ſchiffſtau, von einer pfoſte zur andern gezogen,
Feſte, ſo hoch, daß keine den grund mit den füßen berührte.
Wie wenn dauben die flügel in einem netze verwickeln,

Das an die bäume hoch geſpannt iſt, ſie fliegen zu neſte,
Aber ein trauriges lager empfängt ſie, bevor ſie's erreichen.
Alſo hiengen ſie an dem tau, den ſtrick um den nacken,
Ueber dem tau die köpf' in einer ſchlieſſenden reihe;
Starben da kläglich, ſie ſchlugen die luft mit bebenden füßen.
Auch den Melanthen ſchleppeten ſie vor die mauer im vorhof,
Stümmelten ihn mit dem ſtahl an naſ' und ohren, ſie ſchnitten
Ihm das herz aus der bruſt, und warfen es roh vor die hunde;
Riſſen im taumel der rach ihm arm' und beine vom rumpfe.
Izt war alles gethan, ſie waſchen die händ' und die füße,
Und nun giengen ſie in den ſaal zu Ulyſſen zurücke.
Dieſer befahl der matron: Such Euryklea nach ſchwefel,
Daß ich mich reinige; bring auch feuer, den ſaal zu beräuchern.
Dann geh, Penelopeen herunter zu rufen. Du ſollſt auch
Ihre zofen herunter rufen: die dame verſetzte:
Haſt du es recht bedacht? Soll ich nicht beſſere kleider,
Rock und weſte dir bringen; die lappen, die um dich hangen,
Kleiden den herrn im hauſe nicht gut. Er befahl ihr izt wieder:
Bring mir erſt ſchwefel und feuer. Sie bracht ihm ſchwefel u. feuer.
Nun beräuchert Ulyſſes den ſaal und die halle mit ſchwefel.
Dann gieng Euryklea hinauf in die fräulichen zimmer,
Daß ſie die botſchaft ſagt', ihr herr ſey gekommen, die zofen
Sollten hinuntergehn, ſo hätt er befohlen. Sie eilten
Mit der leucht' in der hand, ſie umzingelten ihn, ſie umfaßten
Ihm das haupt und die ſchulter, ſie küßten die händ ihm mit ehrfurcht,
Ein' um die andre. Da er die treu erkannt' und die liebe,
Ueberwältigt' ihn wehmuth und ſüße neigung zu weinen.

Drey u. zwanzigſter Geſang.

Frölich hüpfte die gute Matron in die oberen zimmer,
Penelopeen zu ſagen, daß ihr vermählter gekommen;
Trat mit feſtern tritten und regte muntrer die ſchenkel.
Meine liebe, ſteh' auf, ſo rief ſie zun häupten der theuren,
Komm mit deinen augen zu ſehn, was du tage nach tagen
Wünſchteſt zu ſehn, Ulyſſes dein gatt' iſt endlich gekommen,
Iſt in ſeinem palaſt, ſchon hat er die freyer erwürget,
Die ſein haus betrübten, die ſeine habe verpraßten,
Telemach nach dem leben ſtellten. Die kluge verſetzte:
  Gute frau, hat ein Gott dir die ſinnen geraubt? Bey den Göttern
Steht es den weiſen mann in thorheit fallen zu laſſen,
Oder weisheit den blöden zu geben. Sie haben das haupt dir
Aus den falten gerückt; ſonſt warſt du weiſ' und verſtändig.
Kannſt du mit deiner falſchen zeitung ſo grauſam mich äffen,
Meiner wehmuth ſo ſpotten? Du nahmſt mich dem ſanfteſten ſchlafe,
Der mir die augenlieder geſchloſſen hielte; ſo ſüß war
Niemals mein ſchlaf, ſeitdem von mir Ulyſſes geſchieden,
Vor die unſelige Troja zu gehn. Geh wieder hinunter,
Störe mich weiter nicht; und hätte mich eine der zofen
Mit der zeitung getäuſcht und aus dem ſchlafe gewecket,
Nicht ſo gelind, ich wär ihr härter begegnet; du magſt es
Deinen jahren verdanken. Die gute Matrone verſetzte:
  Nein, ich ſpotte nicht dein, o meine liebe, gekommen
Iſt Ulyſſes, er iſt in ſeinem palaſte; der fremde,
Den ſie ſo übel hielten, der iſt es, Telemach kannt ihn,
Aber verbarg es, ihm hat die vorſicht ſein vater befohlen,
Daß er die rach an den übermüthigen räubern verübte.
Penelopea ſprang vor freud' entzückt aus dem bette,
Warf die arm' um die alte, die thränen troffen vom auge.
Meine freundinn, ſo ſchrie ſie, meine mutter, iſts möglich
Daß er wiedergekommen, o wiederhole die zeitung!
Sage, wie konnt er ſo viel feindſelige männer bezwingen,

Da er allein war, und ihrer ein heer? Die alte verſetzte:
    Selbſt war ich nicht zugegen, ich ſah's nicht ſelbſt, das gewühl nur
Und das geſchrey der erſchlagnen vernahm ich; wir ſaſſen voll unruh
In dem beſchloſſenen zimmer, die thüren waren verriegelt,
Bis zu uns Telemach kam; ihn hatte ſein vater geſchicket,
Daß er uns rufen ſollte. Da ſah ich unter den haufen
Todter leichen Ulyſſen ſtehn, ſie lagen am boden
Ueber einander; dir hätte das herz ihn zu ſehen gehüpfet,
Wie er mit blut und ſtaub gleich einem löwen befleckt war.
Itzo ligt die erwürgte ſchaar auf haufen im vorhof.
In dem ſaal hat Ulyſſes ein groſſes feuer gemachet
Ihn zu beräuchern, mich hat er geſchickt, zu ihm dich zu holen;
Folge mir denn, und komm, nach langem leiden und trauern
Sollen im wonnegefühl die herzen zerflieſſen. Ihr habet
Beyde das ziel, das verlangte ziel der wünſche. Voll lebens
Iſt er wieder gekommen, dich hat er wieder gefunden,
Und den geliebten ſohn in ſeinem palaſte; die freyer
Hat er mit ſeiner hand für die übelthaten geſtrafet.
    Penelopea verſetzt: O gute frolocke zu früh nicht,
Freylich, es würde wonnegefühl für mich und den ſohn ſeyn,
Wenn er gekommen wär' und die wilden gezüchtiget hätte;
Aber ich denk ein unſterblicher hat die ſtolzen erwürget,
Denn ſie hatten vor niemand ſcheue, ſie hielten den frommen,
Der ſie um herberge bat, nicht beſſer, wie ſie den böſen
Hielten; die Götter ſtraften ſie um die bosheit; Ulyſſes
Wird nicht wieder nach Ithaka kommen, nicht mehr iſt Ulyſſes.
    Meine tochter, verſetzte darauf die alte matrone,
Was für worte ſind dir entfallen? Du ſageſt, dein gatte
Werde nicht wiederkommen, der in dem ſaal bey der glut ſitzt,
Und du widerſetzeſt dich noch die zeitung zu glauben;
Nun vernimm noch ein merkmal, das keinem zweifel mehr platz läßt.
Da ich die füß' ihm waſcht', entdeckt' ich die narbe, die vormals
Ihm mit den weiſſen zähnen der eber ſchlug, und ich hatte
Dir es gleich ſagen wollen; allein er legte die hand mir
Auf den mund und befahl mir bedachtſam zu ſchweigen. Itzt aber
Gehe mit mir und hab ich dich betrogen, ſo ſprech ich
Selbſt mir das urtheil, mich laß erwürgen. Nicht leicht iſts,

Sagte Penelopea, nicht leicht iſt's, wie weiſe du ſeyn magſt,
Daß du die ſinne behältſt, wenn ein Gott verborgen ſeyn wollte.
Aber ich will in den ſaal hinuntergehn und die leichen
Ligen ſehn und den mann, der ſie erwürgt hat. Sie gieng izt
Aus dem fräulichen zimmer hervor, ſie berieth bey ſich ſelbſt ſich
Ob ſie ſich wollt entfernt von ihm halten, und vieles ihn fragen,
Oder ſich ihm in die arme werfen, ihn küſſen und hertzen.
Da ſie über die marmorne ſtufe hinein in den ſaal trat,
Saß ſie Ulyſſen gegen über im lichte des feuers.
Höher ſaß er an einer ſaul und ſah auf den boden
Ohne zu ſprechen, er dacht: ſie würde nicht ſäumen, den gatten
Anzureden, den ſie izt vor ſich ſah; die geliebte
Saß doch und ſchwieg, ſie war in dem herzen beklommen, ſie ſandte
Von der ſeite die augen nach ihm, und erkannte den gatten,
Zweifelte wieder, wenn ſie die elenden lappen an ihm ſah.
  Telemach hielt ſich nicht, er macht' ihr vorwürf und ſagte:
Wie unmütterlich mutter, wie hart dein herz in der bruſt iſt!
Wie du von meinem vater entfernt dich hältſt und dich ſäumeſt
Einige worte zu ihm zu ſagen und vieles zu fragen.
Welche gattinn würde ſo weit von dem gatten ſich halten,
Der in dem zwanzigſten jahr in ſein eiland wieder gekommen,
Der in der langen zeit ſo vieles unglück gelitten?
Aber dein herz iſt härter als marmor. Die kluge verſezte:
  Liebſter, ich bin in meinem herzen beklommen, ich kann nicht
Worte finden, noch fragen, noch ihm in das angeſicht ſehen.
Wenn er Ulyſſes iſt, und Ulyſſes iſt wieder gekommen,
Wird es ihm leicht ſeyn, ſich zu erkennen zu geben; es iſt doch
Mehr als ein merkmal, das ihm und mir nur bekannt iſt. Ulyſſes
Lächelt' ein wenig und ſprach: Laß zeit ſie nehmen, mein liebſter,
Wenn ſie mich näher geſehn hat, ſo wird ſie mich beſſer erkennen.
Da ich ſo ſchlechtes gewand um mich hab und ſchlecht ausſehe,
Bin ich ihr widrig, ſie ſcheut ſich in mir Ulyſſen zu haben.
Laß mich indeſſen mit dir berathen, was weiter zu thun iſt.
Wenn unglücklicher weiſ' ein mann mit blut ſich befleckt hat,
Und er hat wenige ſchützer, ſo wird er flüchtig von lande,
Scheidet von ſeinen liebſten. Wir haben die edeln im lande
Und der edelſten ſöhne, die hoffnung der inſel, erſchlagen

Sage mir deine gedanken. Mein theurer vater, verſezt' er,
Wer kann beſſer hier rathen, als du? Wem ſagt das gerücht nicht,
Daß Ulyſſen an klugheit kein ſterblicher gleichet? Befehle,
Dir zu folgen ſind wir bereit, und beſchützt ſollſt du ſeyn,
Haben wir kraft in dem arme, die tüchtig iſt dich zu beſchützen.
Ihm antwortet Ulyſſes: So höre denn, was ich gedenke.
Erſtlich muß man ſich waſchen und reine kleider ſich anziehn;
Auch die zofen Penelopeens müſſen ſich putzen.
An der Cithar die finger, ſoll unſer liebliche ſänger
Vor dem chore der tänzer und tänzerinnen vorangehn.
Wenn das wonnegewühl umher ertönet, ſo ſoll man
Glauben, ein brautlauf werd' im palaſt gefeyert. Wir können
So verhüten, daß eher die niederlegung der freyer
Nicht bekannt wird, bis ich von meinem weinberg und gärten
Wiederkomme, dann wollen wir uns mit der klugheit berathen,
Die uns der Gott in dem hohen Olympus verleihet. Die rede
Hatte den beyfall aller. Sie giengen gleich ſich zu waſchen,
Zogen die beſten kleider ſich an, die zofen vergaſſen
Nicht ſich zu zieren. Der ſänger rührte die liebliche cithar,
Pflanzte durch ſüſſe töne gefühl der wolluſt im buſen,
Liebe zu edelm geſang, zu untadlichen tänzen. Im ſaale
Wiederhallten die tritte der füſſe, die ſtimmen der mädchen,
Welche hoch aufgeſchürzt die liebe ſangen und tanzten.
Die den feſtlichen ſchall vernahmen, die ſagten: In wahrheit
Penelopea hat einem der edeln herrn ſich gegeben.
Unbeſtändige frau! Sie konnte das einſame bette
Nicht ertragen, ihr kam ihr gatte zu lange nicht wieder.
Alſo ſprach man, und ward die geſchichte nicht innen. Ulyſſen
Waſcht Eurynome, badet den herrn und ſalbt ihn mit ölen,
Warf um den leib ihm den ſchönſten rock und die prächtigſte weſte.
Blumigte ſchönheit goß um die ſtirn ihm Pallas Minerva,
Machete daß er höher an wuchs ſchien, dicker, ihm floſſen
Locken den Hyacinthen ähnlich vom haupte zur ſchulter.
Wie wenn ein künſtler, der von Vulkan und Pallas gelernt hat,
Gold in ſilber arbeitet, ein werk der zierlichſten feinheit,
Alſo goß ſie ihm glanz und anmuth über die ſtirne.
Aehnlich trat er unſterblichen Göttern hervor aus dem bade,

Nahm itzt wieder den vorigen ſitz ein, ſeiner vermählten
Gegenüber; dann nahm er das wort und ſagte: Die Götter
Machten wahrhaftig das herz dir härter als anderen frauen;
Welche gattinn würde ſo weit von dem gatten ſich halten,
Der in dem zwanzigſten jahr in ſein land zurückgekommen,
Der in der langen zeit ſo vieles unglück gelitten.
Wie dem iſt, Euryklea, mir laß ein bette bereiten
Für mich allein; ſie hat ein herz von eiſen im buſen.
  Nein doch, ich bin ſo hart nicht, erwiederte Penelopea,
Ich verwerfe dich nicht, und mir gleichgültig biſt du nicht.
Immer ſchwebt mir Ulyſſens geſtalt vor augen, ich ſeh ihn,
Wie er einſt vor mir ſtand, als er von unſerm geſtade
In das wandelnde ſchiff getreten. Es ſey denn, die bettſtatt,
Euryklea, die er mit ſeiner hand gearbeitet,
Nimm in der innerſten kammer ſie hervor, wo ſie ſtehet,
Decke ſie ſanft mit pfülben von pelz und ſtattlicher leinwand.
  Alſo ſprach ſie, den gatten zu prüfen. Mit trauriger mine
Sagte darauf Ulyſſes: Die rede kränkt mich im herzen;
Frau, iſt gewalt an der bettſtatt geſchehn? Vom platz ſie zu nehmen
Würde die macht der Götter erfodert. Sie bringt von der ſtelle
Nimmer ein irdiſchgeborner menſch; denn da ich ſie machte,
Zeichnet' ich ſie durch ein merkmal aus, das ein wunder zu ſehn war.
In der vertiefung des hofs war ein wölbender ölbaum gewachſen,
Prächtig von blüht und früchten, der ſtamm' ein ſtehender pfeiler,
Um ihn herum erbaut ich die kammer, auf marmor befeſtigt,
Mit gebälken erhöht, veſt ſchlieſſend die thür und die fenſter.
Dann beraubt ich den ſtamm der oliven tragenden zweige,
Fällt ihn ſelbſt unweit von der wurzel zur erde. Den ſtamm dann
Zimmert' ich und bearbeitet' ihn mit der ſchnur und dem zirkel,
Machte den fuß des bettes glatt, und ſchmückt' es mit feſtons,
Silber und gold und elfenbein. Dann warf ich darüber
Ein bearbeitetes fell von purpurſtreifigtem büfel.
Penelopea, du ſollſt das merkmal kennen; doch fürcht' ich,
Daß nicht ganz mehr die bettſtatt ſey; unſelige hände
Mögen den fuß von olivenſtamm mit den wurzeln im boden
Haben herausgeriſſen. Da Penelopea das merkmal
Hörete, das dem geringſten zweifel nicht platz mehr vergönnte,

Brach ihr das zärtliche herz, die kraft in den beinen verließ ſie;
Dann entfloß ihr ein bach von thränen; ſie flog an die bruſt ihm,
Warf Ulyſſen die arm' um den hals, ſie küßt ihm die ſtirne.
Theurer gemahl, ſo rief ſie, du kannſt die vorſicht nicht tadeln,
Könnt' es der ſolche klugheit in jedem geſchäfte bezeiget?
Uns war ein trauriges los vom ſchickſal beſchieden. Die Götter
Gönnten uns nicht, daß wir ungeſchieden die blühte der jahre
Arm im arme, verlebten, bis uns das alter ereilte.
Verzeihe mir denn, daß ich ſobald ich dich ſah, die
Arm' um den nacken fiel; mir war beſtändig im herzen
Bange, daß mich ein fremdling mit falſchen worten betröge.
Voller betrug iſt die welt. Wer kann genug ſich verwahren?
Jovis tochter, Helena von Argos, der ausbund an ſchönheit
Hatte ſich nicht ſo leicht in den arm des fremdlings geworfen,
Wenn ſie es vorgeſehn, die hand an dem glänzenden ſchwerdte
Würden die Griechen ſie zuruck in ihr vaterland holen.
Zorn der Götter verwehrte die ſchnöde, die ſchändliche that nicht.
Aber ihr ahnte nichts von dem jammer, der daher den Griechen
Sollte kommen und uns auch treffen. Von unſerem bette
Haſt du ein merkmal geſagt, das niemand andern bekannt iſt,
Das wir beyde nur wußten, und Aktoris meine vertraute,
Die mein vater, da ich von haus geſchieden, mir mitgab,
Die wir machten zur hüterinn unſers bräutlichen Cloſets.
Dir kann länger mein harter ſinn nicht den glauben verſagen.
Alſo ſprach ſie, und rührte das herz dem liebenden manne,
Da er erkannte, wie recht ſie wußte, was tugend und ehr' iſt.
Wie verunglückte, die in dem meere ſchwimmen, frolocken,
Wenn ſie grund mit den füſſen faſſen. Ihr ſchiff hat Neptunus
Preis den winden und wellen gegeben, nur wenige leute
Sind im ſchiffbruch ans land entſchwommen. Das ölgte meerſalz
Hat den körper mit ſchaume bedeckt; entflohen dem tode
Treten ſie auf das land mit leichtem herzen. So leicht ward
Penelopeen ums herz, den gatten zu ſehen. Sie drückte
Ihn an den weiſſen arm, und ließ ihn nicht gehen. Sie hätte
Unter dem wonnegefühl der röthliche morgen ereilet,
Hätte dafür nicht Pallas Minerva geſorgt. An dem rande
Hielt ſie die nacht, und ließ die ſchnellen pferde nicht ſpannen,

Lampus und Phaeton, die das licht zu den irdiſchen bringen.
Meine geliebte, ſprach Ulyſſes, das ende der leiden
Iſt noch nicht da, ich habe noch vieles zu thun und zu leiden,
Eh' es alles vollbracht iſt, was mir das ſchickſal beſtimmt hat,
Was des Tireſias geiſt mir an dem tage geweiſſagt,
Da ich in Plutons reich hinabgeſtiegen zu fragen,
Ob ich werde mit meinen gefährten nach Ithaka kommen.
Aber das laß' ich ſtehn, die tiefe nacht iſt gekommen,
Laß uns geben den leib mit dem ſüſſen ſchlaf zu erquicken.
Penelopea erwiederte drauf: Du magſt es befehlen,
Da du in deinen palaſt, in dein Eiland wieder gekommen.
Doch ich wünſchte was mehrers von dieſen gefahren zu hören,
Die du weiſſeſt und ſie von einem Gotte vernommen.
Muß ich ſie einſtmals hören, warum gerade nicht heute?
Ihr gemahl verſetzt': Ich bewundre dich meine geliebte;
Da du es wiſſen willſt, ſo verhalt ich es dir nicht, du wirſt es
Mit beſorgniß vernehmen, mir ſelbſt erwecket es unruh.
Mir iſt das los beſtimmt, ich muß viel länder und ſtädte
Nochmals beſuchen, die hand an einem der tüchtigſten ſteuer,
Bis ich zu leuten komme, die keine kenntniß der ſchiffahrt
Haben, die nicht gewohnt ſind mit ſalz die ſpeiſen zu würzen.
Niemals haben ſie ſchiffe mit eiſernem ſchnabel geſehen,
Niemals die künſtlichen ruder, die flügel der ſchiffe. Der ſeher
Gab mir ein deutliches zeichen; dies iſt das zeichen, ein feldmann
Wird mir begegnen, wenn er in meinen händen das ruder
Siehet, ſo wird er ſchaufel es nennen; dann ſoll ich das ruder
Tief in die erde ſtecken, dem Gott Neptunus ein opfer
Schlachten, den widder, den ſtier, den eber der borſtigen herde.
Dann iſt der weg nach haus mir geſtattet; zurückgekommen
Soll ich den Göttern, die den hohen Olympus bewohnen,
Hekatomben dann weihn, vom oberſten bis dem kleinſten.
Wenn ich ſterben ſoll, wird der tod vom meere her kommen,
Langſam und erſt wenn mich das reife alter geſchwächt hat,
Wird er mich würgen, und um mich her werden glückliche leben.
Alles das ſteht im verhängniß. Ulyſſes ſchwieg, ſie verſetzte:
Da dir ein hohes und ruhiges alter vom himmel beſtimmt iſt,
Bleibt uns die hoffnung übrig, am ende werde die ruhe

Alles leiden verſüſſen. Indem die reden ſie wechſeln
Decken Eurynome ihnen und Euryklea das bette
Mit der ſanfteſten pfülde; dann gieng die matrone zu bette
In ihr beſonder gemach. In der hand die flammende leuchte,
Gieng Eurynome nur, dem paare zu leuchten, ſie führt es
In die kammer, ſie ſchloß die thüre. Der gatte, die gattinn
Uebten einander im arm die alten gebräuche der liebe.
Telemach und die oberhirten, Eumäus, Philotes,
Lieſſen die füſſe vom tanze ruhn, und befahlen den mädchen
In ihr zimmer zu gehn, ſie ſelbſt auch giengen zu ruhen.
Als die beyden itzt hatten die fülle der liebe genoſſen,
Hatten ſie ihr vergnügen zu plaudern, ſie, zu erzählen,
Welchen unfug in ihrem palaſt ſie erlitten, wie ſehr ſie
Habe gekränkt, das ſchwelgen der thörigten freyer zu ſehen,
Die in ihrem palaſt ſie belagert hielten, die ſtiere,
Lämmer und fette ſchafe für ihre bankete gewürget,
Ihre wein' aus den fäſſern gezapft. Ulyſſes erzählte,
Was er übels von menſchen und übels vom unfall erlitten;
Alles der ordnung nach. Sie hört ihn mit ſanftem ergötzen.
Eher beſchloß der frau nicht die augenlieder der ſchlummer,
Bis er alles umſtändlich erzählet hatt'; er begunnte
Wie er die wilden Kikonen geſchlagen, und von den Kikonen
In die fruchtbarn gefilde der Lotophagen gekommen;
Was ihm der Kyklops that, und welche rach' er verübte,
Daß er ihm ohn erbarmen die guten männer gegeſſen.
Wie ihn mit gütigkeit Aeolus aufgenommen, und gütig
Seine ſchiffahrt befördert, jedoch das verhängniß verwehrte,
Daß er in ſein geburtsland käme, die reiſſenden wellen
Ihn in das wilde meer geworfen, mehr jammer zu leiden.
Wie er unter die thürmenden Läſtrigonen gekommen,
Die ihm die ſchiff' und die guten ſchiffer zu grunde gerichtet,
Wie er mit einem einzigen ſchiff entflohn. Er erzählte
Circens zaubriſche künſt und ſchlaue verwandlungen; weiter,
Wie er unter die erd' in Plutons reiche gegangen,
Daß er Tireſias fragte, den ſeher von Theben; die männer
Seine gefährten da ſah, und die mutter die ihn erzogen;

Wie er den zaubergeſang der Syrenen tönen gehöret;
Wie er zwiſchen den ſtrudelnden klippen geſchifft, der Charybdis
Und der Skylla, die unbeſchädigt niemand vorbeyfähret;
Wie die ſchiffer der ſonne geweihte ſtiere gegeſſen;
Wie der Gott, der donnert, den blitz in den nachen geſchleudert,
Seine gefährten im ſchiffe getödet, dem tod er alleine
Auf dem zertrümmerten kiel entflohn, und mit ſchwerer arbeit
In die inſel Ogyge geſchifft, wo die nymphe Kalypſo
Ihn wie einen gefangnen in ihrer grotte behalten;
Gern die Göttinn zum bettgenoſſen ihn hätte gemachet,
Ihm verheiſſen, ſie wollt unſterblich ihn machen, er ſollte
Nimmer altern; allein mit nichts das herz ihm bewegte.
Wie er nach ſchwerer arbeit das land der Phäazen erreichet,
Die ihn wie einen gehalten, der ihnen vom himmel gekommen,
Und ihm ein ſchiff und gold und ſilber und kleider gegeben.
Kaum daß Ulyſſes die letzten worte geſagt, ſo erlag er
Unter den banden des ſchlafes, des ſanften retters von ſorgen.
Pallas dünkte nunmehr, in den armen ſeiner gemahlinn
Hätt' Ulyſſes ſich gnug ergözt, und die gabe des ſchlafes
Gnug genoſſen, ſie ließ den goldenen wagen im meere
Länger nicht zögern, er bracht der erde den morgen. Ulyſſes
Sprang aus dem weichen bett' und ſprach: Geliebte, wir haben
Beyde genug des leidens gehabt, du in dem palaſte,
Wo du deinen verluſt mit bittern thränen beweinteſt;
Jupiter mich, wie ſehr mein herz nach der heimath ſich ſehnte,
Und die andern Götter von ufer zu ufer verſchlugen.
Da wir beyde nun wieder die herren in unſerm palaſt ſind,
Kömmt es dir zu die kluge wirthſchaft im hauſe zu führen;
Laß mich ſorgen, den raub, der mir an viehe geſchehn iſt,
Werd er mir nicht erſetzt, durch das ſchwerdt zu ergänzen. Und itzo
Geh ich in meinen weinberg, den beſten vater zu ſehen,
Um ihn härmt ſich mein herz; dir darf ich es, meine geliebte
Nicht befehlen, die eigene klugheit lehrt dich's, der morgen
Wird das gerücht von meiner genommenen rache verbreiten;
Nimm dich deſſen nicht an, bleib mit dem geſind in dem zimmer,
Geh nicht hervor und laß von niemand dich ſehen. Dann nahm er

Seine waffen, den ſchild, das ſchwerdt, die lanze, befahl auch
Telemach und den oberhirten, ſie ſollten ſich rüſten.
Willig gehorcheten ſie, die pforte wurde geöffnet,
Schon war es heller tag. Ulyſſes gieng vor den andern
Schnellen ſchrittes; ſie barg Minerva in neblichte wolken.

Vier u. zwanzigſter Geſang.

Hermes geleitete nun die ſeelen der abgewürgten
Unter die erd', er hatt in der hand die goldene gerte,
Jene gerte, mit der er zuweilen den menſchen in ſchlaf wiegt,
Oder ihn andere mahle vom ſchlaf aufwecket. Er trabte
Leiſe voran, ſie giengen ihm nach und girrten im gehen.
Wie wenn die fledermaüſe mit girren aus einer kaverne
Fliegen, da ungefähr ein' in ihrer feuchten behauſung
Von dem ſchwarme ſich losgemacht, ſie klebten zuſammen.
Hermes führte ſie ſicher durch weite traurige wege
Jenſeits des Oceans fluten und jenſeits der klippigten Leukas;
Und itzt waren ſie über die pforten der ſonne geflogen,
Und weit über das land der träume hinweg, ſie ſanken
In die Aſphodilwieſen hinab, den wohnplatz der ſeelen,
Wo die formen der leichen, die itzt entkörpert ſind, ſchweben.
Hier begegneten ſie des Peliden ſeel' und Patroclens,
Und des ſtreitbaren Antilochs und der ſeele des Aiax,
Der an hoher geſtalt und ſchönheit Achillen nur nachgab.
Eben war auch Agamemnons ſeele die wege gekommen.
Andere ſeelen, die unter Aegiſthens ſchwerdte geſtorben,
Waren bey ihm, ſie kamen in einem traurigen truppe.
Zu dem Atriden trat Achilles und ſagte die worte:
  Agamemnon, wir glaubten, vor allen ſöhnen der helden
Hätte der donnernde Gott dich zu ſeinem liebling gewählet.
Da man vor Troja ſtritt von tauſend gefahren umgeben,
Horcht' auf deine befehl' ein heer von ſöhnen der helden;
Früh iſt die tödtende Parze, die keinen vom weibe gebohrnen
Schonet, zu dir gekommen; für dich wär's beſſer geweſen,
Hätte das ſchickſal dich vor Troja niedergeleget,
Als du die würde des oberſten feldherrn beſaſſeſt; die Griechen
Hätten ein grabmal dir im feld errichtet, die ehre
Hätte ſich auf den letzten von deinen enkeln erſtrecket.
Aber dir war ein elender tod von dem ſchickſal verordnet.

Agamemnons Atridens ſeel' erwiederte: Du warſt
Glücklicher, ſohn des Peleus, Achilles, du fieleſt vor Troja,
Ferne von Argos erwürgt mit dir und zu deiner ſeite
Wurden die beſten krieger im ſchlachtfeld, Troier und Griechen.
Groß noch im tod und furchtbar, in einer wolke von ſtaube
Lageſt du eingehüllt, doch ohne kraft in dem arme.
Um dich ſtritten wir bis zum abend, und wichen vom ſchlachtfeld
Nicht bis Jupiter uns durch ungewitter geſchieden.
Da wir dich hatten aus dem feld ins lager getragen,
Legten wir dich auf ein prunkbett, mit warmem waſſer und öle
Reinigten wir den ſchönen körper von unrath und ſtaube.
Groß war die klag im lager, viel locken wurden vom haupte
Weggeſchnitten. Aus ihrer grott' im grunde des meeres
Kam die Göttinn hervor, die dich gebohren; um ſie war
Ein gefolge von Nymphen des meeres; die ſee war im aufruhr
Als ſie kam und mit klage das ufer erfüllte. Die Griechen
Standen erſchrocken und wären vom ſchlachtgefilde geflohen,
Hätte nicht Neſtor ſie gehalten, der weiſe, der kluge,
Welchem es niemals an gutem rathe gefehlt hat. Dem greiſen
Lag die wohlfahrt des heers beſtändig im herzen. Ha! flieht nicht
Griechen, erhob er die ſtimm', o flieht ihr ſöhne der helden;
Thetis kömmt aus dem meere mit ihren nymphen geſtiegen,
Ihren ſohn zu beweinen, der todt vor uns liget. Er ſprach ſo,
Und ſo hielt er ſie von der flucht zurücke. Die nymphen,
Nereus töchter des alten ſeegotts, ſtanden verſammelt
Um dich herum, ſie thaten kläglich, ätheriſche kleider
Warfen ſie über die leiche. Die Muſen kamen und ſangen
Gegen einander geſänge der wehmuth; da war kein Achive
Der mit trokenen augen ſie hörte, ſo klägliche töne
Floſſen von ihren lippen; unſterbliche, ſterbliche weinten
Siebzehn tag' um dich und ſiebzehn nächt', am achtzehnten
Gaben wir deinen leichnam dem feuer, wir ſchlachteten herden
Fetter lämmer und ſtiere von dunkler ſtirne; die kleider
Göttlichen ſtoffes um dich; wir begoſſen den brander mit ölen
Und mit dem ſüſſeſtem honig. Da nun die flamme dich faßte,
Goſſen die helden die hand an der lanz, den ſchild auf der ſchulter,
Sich um den brander herum, in ſchaaren, zu fuß und zu pferde.

Ein vermiſchtes geſchrey erhob ſich hinauf zu den wolken.
Da die flamme Vulkans zu aſche dich hatte verzehret,
Sammelten wir den folgenden morgen die weiſſen gebeine
In ein gefäß mit wein' und öle beſprenget; die Göttinn
Gab es uns, und ihr hatt' es Bacchus geſchenket, von golde
War der krug, und es war ein werk des göttlichen ſchmiedes.
In das gefäß Achilles, zu deinen gebeinen gemiſchet,
Legten wir auch die beine des theuren Patroklus, und weiter
Antilochs ſeine, der nach Patroklus tode vor andern
Deine freundſchaft genoß; jedoch von den andern geſondert.
Dann erbaute das heer aus allen ſtaaten der Griechen
In dem felde vor Troia verſammelt dein prächtiges grabmahl
An dem hohen geſtade des Helleſpontus; man kann es
Weither im meere ſehn, mit ehrfurcht werdens begrüſſen
Die gebohren ſchon ſind und die noch werden gebohren.
Thetis erlaubten die Götter kämpf' und feſtliche ſpiele.
In den ring der verſammelten häupter legte die Göttinn
Theure preiſe die ſieger in jedem kampfe zu krönen.
Vormals hab ich nicht wenige leichenkämpfe geſehen,
Wenn die krieger die waffen ſich umgegürtet, das grabmahl
Eines königs durch feſtliche kämpf in den ſchranken zu feyern;
Aber man ſah bey keinem kampf ſo theure gewinnſte
In den ring noch gelegt, wie deine göttliche mutter
Thetis ſie hier gelegt hat, ſie waren würdig des mannes,
Welchen im leben ſo lieb die Götter hatten. du lebeſt
Nach dem tod in dem munde der menſchen, dein namen Achilles
Wird nicht vergehn. Wie ward mir nach meinem feldzug gelohnt?
Jupiter hatte verordnet, ich ſollt' in meinem palaſte
Von des Aegiſthus hand und meiner treuloſen gattinn
Ohne widerſtand fallen. Indem die beyden ſo ſprachen,
Trat zu ihnen der Gott, der den Argus erwürgte. Die ſeelen
Folgten ihm auf dem fuß, die Ulyſſes erſchlagen, ſie wollten
Schüchtern weiter gehn, da ſie die helden erblickten.
Aber die ſeel' Agamemnons erkannte den ſohn des Melanthes,
Amphimedon; ihn hatt' in ſeinem palaſte Melanthes
Vormals bewirthet, und, Amphimedon, ſo ſprach Agamemnon.
Welcher unglückliche fall hat ſolchen vereinigten haufen

Blühender männer genöthigt den finſtern pfad zu betreten,
Warum in einer ſtadt ſo muntere jüngling' auf einmal?
Hat Neptunus, da ihr auf dem meere ſchifftet, die winde
Ueber die fluten geſchickt und die ſee in aufruhr gejaget?
Oder haben im feſten land euch feindliche völker
Ueberfallen, die hüter erwürgt, die heerden geraubet?
Oder ihr ſeyd vor den mauern der ſtadt gefallen, indem ihr
Für die väter und gattinnen ſtrittet? Ich frag es aus freundſchaft,
Amphimedon, ich war ein gaſtfreund in deinem palaſte.
Und erinnerſt du nicht der tage dich, da ich bey euch war?
Menelas hatte mit mir nicht geringe müh zu erhalten,
Daß Ulyſſes mit uns vor Troja gienge. Wir blieben
Einen monat bey euch, eh wir ihn konnten bereden.
  Ihm verſetzte die ſeele des Amphimedon: Atrides,
Groſſer mann, ich erinnre michs wohl. Verlangſt du, ich ſolle
Unſre geſchicht, den blutigen tod, den wir litten, erzählen?
Lange hatten wir Penelopeens hand zu erhalten
Uns bemühet, da längen der jahr' Ulyſſes von haus war.
Sich zum andern mahl zu verloben war ihr zuwider,
Und ſie hielt uns mit hoffnungen auf, die ſie nicht erfüllte.
Ihre gedanken waren auf unſer verderben gerichtet.
Wie ſie voll tücke war, ſo zettelte ſie ein geweb an
Von dem feineſten ſtofe; ſie ſprach die betrüglichen worte:
Meine herren, wenn mein vermählter todt und im grab iſt,
Ah, ſo laßt mich das zweyte verlöbniß ſo lange verſchieben,
Bis ich erſt fertig bin, das tuch ſoll mir nicht verderben.
Wenn in den langen ſchlaf den alten Laertes das ſchickſal
Kürzlich begraben wird, ſo ſoll es ſein todtenhemd werden.
Billig würden die frauen der griechen mich tadeln, wenn dem es
An dem todtenhemd fehlte, der lebend den reichthum beſeſſen.
Alſo die ſchlaue. Wir glaubtens in unſrer einfalt des herzens.
Aber wenn ſie ein ziemliches ſtück am tage gewebet,
Löſete ſie es nachts beym hellen lichte der lampe
Wiederum auf. Uns blieb drey jahre die tücke verborgen.
Erſt als die ſtunden nach manchem zerfließenden monat und tage
An dem himmel das vierte jahr auffahrten, verrieth uns
Eine von ihren zofen die liſt; wir haſchten im werk ſie,

Da ſie das ſchöne geweb auflöſte; wir nöthigten ſie dann,
Daß ſie das lange tuch wiewohl unwillig vollendte,
Ein gewand von dem ſilber des mondes, dem lichte der ſonne!
Aber da bracht ein böſes geſtirn Ulyſſen nach hauſe.
Erſtlich enthielt er ſich in einer entlegenen hütte,
Einer von ſeinen oberhirten bewohnte dieſelbe.
Telemach fand ihn da, als er von der ſandigten Pylos
Wieder nach Ithaka kam. Jzt machten die beyden entwürfe,
Uns zu erwürgen, Ulyß kam ſpäter, Telemach vor ihm
In den palaſt, ihn bracht der hirt in lappen vermummet,
Die ihn nur ſchlecht bedeckten; er ſchien der dürftigſte bettler,
Unvermögend am leib und alt an jahren, den körper
Auf den ſtützenden ſtab gelehnt. Da dieſer ſo ausſah,
Kannt' ihn keiner von uns, auch nicht die bejahrtern männer.
Niemand machte ſich etwas aus ihm, er wurde mißhandelt;
Aber er litt verhöhnung und ſchläge mit duldendem herzen
Lange bis Jupiter ihm den muth erhöhte; ſie nahmen
Aus der waffenkammer ſich lanzen und ſchilde, die thüre
Schloſſen ſie dann. Noch befahl der liſtige, ſeine vermählte
Sollt' uns den vorſchlag thun, uns an ſeinem bogen zu prüfen.
Von dem bogen entſprang die noth, der wir unterlagen.
Keiner mochte die ſenne ſpannen, wie ſehr er ſich ſtämmte.
Da Ulyſſes ihn nehmen wollte, verwehrten wirs drohend,
Telemach doch geſtattet' es ihm, er nahm ihn und borte
Ohne müh durch die eiſernen ſtäbe. Er ſtand auf die ſtufen
An dem eingang des ſaales, und goß die pfeil' aus dem köcher:
Grimmig ſah er um ſich und erſchoß den ſohn des Eupithes,
Antinous, dann ſchoß er nach andern und fehlte das ziel nicht.
Haufen fielen, man ſah, daß eine Gottheit ihm beyſtand.
Bald bekam er auch helfer, von ſeiner mordluſt entflammet
Würgeten ſie zur rechten, zur linken. Der ſterbenden ſtöhnen
Tönt' erbärmlich empor, der boden dampfte von blute.
Alſo erſchlug er uns, Agamemnon; in ſeinem palaſte
Liegen noch unſere körper auf einen haufen geworfen.
Denn die freund' und vertrauten, die wir in Ithaka haben,
Wiſſen noch nichts, ſie eileten ſonſt das blut von dem körper
Abzuwaſchen, die todten der erde zu geben, die pflicht will.

Daß man ihnen die ehre beweiſ'. Agamemnon verſetzte:
Glücklich, ſelig, biſt du vor andern menſchen Ulyſſes,
Dem ein weib von ſo unvergleichlicher tugend beſcheert war!
Welches vortrefliche herz iſt das herz der frauen, wie edel
Penelopeens, Ikarius tochter, wie hiengs an Ulyſſen
Ihrem gatten und bettgenoſſen! Den menſchen der erde
Penelopeens treue zu ſingen, ein loblied der keuſchen,
Werden die ewigen Götter den ſänger begeiſtern! Wie war ihr
Tyndarus tochter ſo ſehr unähnlich, die treuloſe gattinn,
Die den gatten, den bettgenoſſen erſchlagen. Ein ſchmachlied
Wird ſie werden, ein fluch der menſchen; denn ſie hat den frauen,
Ihrem ganzen geſchlecht, den beſten vom weiblichen nahmen,
Einen nachruf verurſacht, der alle mit ſchande beflecket.
Alſo beſprachen die ſeelen der leichen ſich unter einander,
Da ſie unter der erd' in Plutons wohnungen waren.
Und izt war Ulyſſes mit ſeinem treuen gefolge
In dem ſchönen gefild, das ſein alter vater beſorgte,
Das er mit ſorgſamem fleiß ſelbſt umgeſchaffen; hier hatt' er
Einen ländlichen wohnſitz, und kleine niedrige hütten,
Wo die nöthigen knechte, die ſeine dienſte vollbrachten,
Wohnten und aſſen und ſchliefen; ein ältliches weib war im hauſe,
Die die wirthſchaft des alten manns beſorgte. Das wort nahm
Izt Ulyſſes und ſprach zu ſeinen begleitern die worte:
Gehet ihr in das wohlgebauete haus und da ſchlachtet
Eines der beſten ſchweine, die mittagsmahlzeit zu halten.
Unterdeſſen will ich den liebſten vater erſt prüfen,
Ob er mich noch erkennt und meiner geſtalt ſich erinnert,
Oder nicht mehr, nachdem ich ſo lange von hauſe geweſen.
Alſo ſagt er, und gab den beyden hirten die waffen.
Telemach und ſie giengen ins haus. Ulyſſes erhob ſich
In die felder mit früchten verſchiedener arten geſchmücket.
Niemand war da, nicht Dolius, noch des Dolius ſöhne,
Noch die knechte, ſie waren nach hecken gegangen, ſie wollten
Einen zaun zur bedeckung des gartens ſetzen, mit ihnen
War der hausvogt hinausgegangen. Den guten Laertes
Fand Ulyſſes allein in dem garten unter den bäumen,
Eine pflanze zu putzen bemüht; er hatt' um die ſchulter

Einen groben zerriſſenen rock geworfen; die beine
Waren mit ſchlechtzuſammengenehetem kalbſell bedecket,
Daß er die ſtacheln vermiede; mit handſchuhn waren die hände
Gegen die dornen verwahrt. Den ſchmerzlichen anblick vermehrte
Eine mütze von ziegenfelle, das haupt zu beſchirmen.
Als Ulyſſes, der mann zum leiden geſtählt, ihn erkannte,
So vor alter verwelkt, das herz mit kummer beladen,
Stand er an einen birnbaum die thränen flieſſen zu laſſen,
Bey ſich ſelber bedacht, ob er den vater umarmen,
Ob er geradezu ihn küſſen wollt, und ihm ſagen,
Daß er Ulyſſes ſey und in ſeine heimath gekommen,
Oder zuvor mit verſchiedenen fragen ihn prüfen. Das letzte
Dünkt ihn im überdenken das beſte, mit rührenden worten
Ihn vorher zu erforſchen. Mit dieſem gefaßten entſchluſſe
Gehet der große ſohn zu ihm hin. Er bückte ſich eben,
Daß er die erd' aufgrüb um einen ſtamm her. Ulyſſes
Redet ihn an: Du verſtehſt die kunſt die bäume zu warten,
Alter, du haſt ſie in guter pfleg'; ich ſehe, du läſſeſt's
Keinem gewächs an aufſicht mangeln; der feigen-, der ölbaum,
Und der weinſtock, ein jeglicher fußbreit lands in dem garten
Zeuget von deinem fleiß; doch wenn du mirs nicht verübelſt,
Will ich dir nicht verbergen, du pflegſt dein ſelber zu wenig.
Ey du haſt ein beſchwerliches alter, und ſieheſt nicht wohl aus,
Und biſt übel gekleidet; an dir die trägheit zu ſtrafen
Hat dein herr nicht urſach; in deiner gebehrd und geſtalt blickt
Auch kein ſklave hervor, und fürſtlich wäre dein anſehn,
Wenn du im bade dich öfter ſalbteſt, mit beſſeren ſpeiſen,
Weicherm bette dein pflegteſt, die wartung gehöret den greiſen.
Aber entdecke mir itzt das geſchlecht und den nahmen des edeln,
Deſſen ſklave du biſt und ihm ſeinen garten arbeiteſt.
Sage mir auch die wahrheit, ob ich in Ithaka ſtehe,
Wie mir vor kurzem ein mann, der mir begegnete, ſagte;
Aber es war ein unartiger menſch, der ſchwieg und davon gieng,
Da ich ihn bat, mir bericht von meinem freunde zu geben,
Ob er im leben ſey und nicht zu den ſchaaren der todten
In die wohnungen Plutos gegangen. Du laß nicht vergebens
Mich von ihm fragen, berichte mich denn. Ich habe vor jahren

Einen fremden ankömmling in meinem hauſe beherbergt,
Vor ihm war in mein haus kein andrer gaſtfreund gekommen.
Ithaka, ſagt' er, ſey ſein väterlich Eiland, Laertes
Hab ihn gezeugt, Arkeſius ſohn; ich hab ihn mit güte
Aufgenommen und ihn freundſchaftlich und milde bewirthet;
Wie ich wohl konnt', ich hatte nicht kleinen reichthum, ich gab ihm,
Wie es das gaſtrecht befiehlt, beym abſchied reiche geſchenke;
Sieben talente von feinem gold; mit blumen bekränzet
Gab ich von ſilber ihm einen pocal; zwölf wöllene röcke,
Teppiche zwölf, zwölf koſtbare weſten, und gleich ſo viel mäntel;
Vier untadliche mädchen, in künſtlicher arbeit geübet,
Schön von geſtalt und wuchs, ich ließ ihn ſelber ſie wählen.
Auf die rede verſetzte ſein vater mit thränenden augen:
Fremder, du biſt in dem land, nach welchem du frageſt; alleine
Böſe ruchloſe männer beſitzen es izt; die geſchenke
Sind verlohren, die du ſo mild und prächtig gegeben.
Hätteſt du ihn in Ithaka noch beym leben gefunden,
O wie hätt' er mit gleicher liebe den gaſtfreund empfangen,
Und die reichen geſchenke mit gleich ſo koſtbarn erwiedert,
Wie es das gegenrecht von einem gaſtfreund erfodert!
Aber o ſage mir doch genau, wie viel ſind es jahre,
Daß du deinem unglücklichen freund die liebe bewieſeſt?
Götter! er war mein ſohn, er wär' es, wenn er noch lebte,
Aber ihn aſſen von haus entfernt die fiſche des meeres,
Oder er ward dem wild im feſten lande zum raube.
Ihn beweinte nicht beym einhüllen des todten die mutter,
Noch der vater, der ihn bey ihr gezeugt, um ihn weinte
Penelopea nicht in ihrem verwitweten bette;
Und ſie ſchloß dem geliebten mann nicht die ſterbenden augen,
Wie die ſitt' es befiehlt, und dieß der verſtorbenen recht iſt.
Aber verſchweige mir nicht, ich wünſchte ferner zu wiſſen,
Wer und woher du biſt, von welchem volk und geſchlechte;
Und wo ſtehet das ſchiff, das dich herüber gebracht hat,
Wo ſind deine gefährten? vermuthlich war es dein ſchiff nicht,
Das in das Eiland dich bracht, u. die ſchiffer, mit welchen du ſchiffteſt,
Giengen, nachdem ſie dich ausgeſezt, in die meere zurücke.
Ihm antwortet Ulyſſes: Ich hab in wahrheit nicht urſach

Mich vor dir zu verläugnen; du ſollſt denn wiſſen, mein land heißt
Alybas, wo ich her bin und hohe paläſte beſitze.
Mich hat Apheidas gezeugt und ihn Polypemon ein herrſcher
In der inſel; Eperitus iſt mein nahmen; ein ſturm hat
Von Sicanien mich mit gewalt an dies ufer verſchlagen,
Und mein ſchiff ligt fern von der ſtadt am ufer. Es ſind izt
Gleich fünf jahre ſeitdem der unglückliche mann mich verlaſſen.
Damals doch flogen ihm glück bedeutende vögel zur rechten,
Da er ins ſchiff eintrat; ich freute mich über die zeichen,
Fröhlich ließ ich ihn gehn, und fröhlich ſchied er, die hoffnung
Richtet' uns auf, wir würden uns in den tagen der zukunft
Wiederum ſehn und einander mit koſtbaren gaben beſchenken.
Alſo ſprach er; der ſchmerz umwölkte dem Alten die ſtirne.
Traurig raft er mit beyden welkenden händen vom boden
Von der rußigen aſche mit ſchweren ſeufzern, und ſtreut ſie
Auf ſein eigenes haupt. Ulyſſes bewegt in der ſeele,
Fühlt' in der naſ' ein kützelndes ſtechen der lebensgeiſter,
Da er den vater alſo thun ſah; er ſprang in die arm' ihm,
Küßt', umhalst' ihn, und ſprach: Ich bin es ſelber, mein vater,
Der, nach welchem du fragſt, ich bin im zwanzigſten jahre
Wiedergekommen, ermuntere dich und weine nicht länger;
Und o laß dich in aller eile berichten, die freyer
Alle ligen in unſerm palaſt erſchlagen, ſie haben
Für die beleidigung und die wilden thaten gebüſſet.
Auf die rede verſezte Laertes: Und biſt du Ulyſſes,
Wenn du mein ſohn biſt, und in dein Eiland wiedergekommen,
O ſo gieb mir ein offenbar merkmal, damit ich es glaube.
Ihm erwiedert der kluge ſohn: Zum erſten betrachte
Dieſe narbe genau, die auf den parnaſiſchen hügeln
Ehmals ein wildes ſchwein mir mit ſeinen hauern gemacht hat,
Da du mir es erlaubteſt und meine mutter erlaubte,
Daß ich da ihren vater, den würdigen Autolyk grüßte,
Und die geſchenke von ſeiner hand empfienge, die er mir
Gütig verhieß, da er bey uns in Ithaka lebte.
Weiter will ich die bäume von einem zum anderen nennen,
Die du in deinem wohlgepflegeten garten mir gabeſt,
Da ich darinn mit dir gieng, ein zarter knab' und von dir ſie

Kindiſch begehrte; du giengſt mit mir zu jedem, und ſagteſt
Seinen nahmen, du gabſt zehn bäume mit zeitigen apfeln,
Dreyzehn mit birnen, und vierzig mit ſaftigen feigen, verſprachſt mir
Ueberdies fünfzig kammern mit weinvollen reben für eigen,
Die mit verſchiedenen arten von trauben glänzen, wenn Jovis
Jahrzeit auf ſie vom himmel herab ſich günſtig geſenkt hat.
Alſo Ulyſſes. Dem Alten zerfloß die kraft in den beinen,
Da er die merkmale hörte, die ihm ſein wahrer Ulyſſes
Mit der genauigkeit ſagt'. Er ſchlug begierig die arme
Um den geliebten ſohn; Ulyſſes der dulder im leiden
Hielt ihn, daß er in ohnmacht nicht niederſänke. Das leben
Kam itzt wieder, und wieder der geiſt zurück in den buſen.
Nun erhielt er die rede wieder und ſagte die worte:
Jupiter vater, du biſt, ihr ſeyd, ihr Götter des himmels,
Wenn die freyer um ihre verruchten thaten geſtraft ſind.
Aber die furcht befällt mein herz, der erſchlagenen freunde
Möchten auf uns losziehn von den Kephallenen verſtärket.
Ihm antwortet Ulyſſes: Verbanne die ängſtliche ſorge,
Hoffe beſſers. Itzt gehen wir in das landhaus am vorwerk,
Telemach iſt ſchon drinnen mit zweenen unſrer verwalter.
Ihnen befahl ich für uns ein ländliches mahl zu bereiten.
Beyde giengen, und da ſie das ſchöne landhaus erreichten,
Finden ſie Telemach und die beyden hirten beſchäftigt
Wein zu gieſſen und ihr geſchlachtetes vieh zu bereiten.
Seine pflegerinn waſchte den Alten und ſalbt ihn mit ölen,
Zog ihm ein reinliches kleid an den leib. Minerva beſorgte,
Daß er mit höherm wuchs und breiterer ſchulter dahergieng.
Da er vom bade kam, betrachtet ſein ſohn ihn mit wunder,
An geſtalt den unſterblichen Göttern ſo ähnlich, er ſchriee:
Vater in wahrheit einer der ſeligen ewigen Götter
Hat dir die hohe geſtalt und die ſchönheit der mine gegeben!
Ihm verſetzte Laertes: O hätt' es Jovi gefallen,
Und Apollo und Pallas, wie ich in den tagen geweſen,
Da ich am haupte der Kephallenen die ſtadt an dem meere
Nerikon fällte, daß geſtern die hand am ſchwerdt, und beſchildet
Ich an der ſeite dir geſtanden hätte, die räuber
Mitzubekämpfen, die kniee wären nicht wenigen männern

Schlaff geworden, dir hätte das herz im buſen gehüpfet.
Unterdeß war für ſie die mittagsmahlzeit gerüſtet.
Itzo ſaſſen ſie in die ſeſſel und ſtühle, ſie griffen
Schon zu den ſpeiſen, als Dolius und die ſöhne des Alten
Kamen von arbeit müde; ſie hatte die ſdame gerufen,
Welche die jungen erzog und Laertens alter beſorgte.
Als ſie Ulyſſen ſahn und erkannten, ſo ſtanden ſie ſtumm da
Ohne bewegung. Er ſagte zu ihnen die gütigen worte:
Sitze mit uns zur tafel, mein freund, wie biſt du erſtaunet?
Lange warteten wir und griffen nicht gern zu den ſpeiſen,
Bis ihr gekommen ſeyn würdet zu uns zu ſitzen. Er ſprach ſo.
Dolius gieng gerad zu Ulyſſen, er ſtreckte die händ' aus,
Und ergriff und küßt ihm die recht' ins hohle, dann ſchrie er:
O mein theurer, wie biſt du erwünſcht nach hauſe gekommen;
Da wir es nicht mehr hofften, du kamſt in dem ſchutze der Götter.
Sey uns vielmal gegrüßt, o ſey willkommen, die Götter
Geben dir, was dein herz erfreut! Doch ſage, mein liebſter,
Weiß auch Penelopea die ankunft ihres vermählten?
Oder ſoll jemand gehn, ihr die frohe botſchaft zu bringen?
Ihr antwortete ſchnell Ulyſſes: Sie weiß es, o Alter,
Mache dir keine ſorge deswegen. Er ſprach es. Der Alte
Saß denn in einen der glatten ſeſſel, auch Dolius ſöhne
Machten ſich um Ulyſſen herum und grüßten ihn herzlich.
Lange drückten ſie ihm die hände, dann ſetzten ſich alle
Nach der reihe zu Dolius ihrem alternden vater.
Alſo betrugen die männer ſich in dem landhaus zuſammen.
Unterdeß hatte der ruf die zeitung verbreitet, die freyer
Hab ein blutiger tod, geſandt vom ſchickſal, ereilet.
Ihre befreundeten hörtens und lieſen zuſammen, ſie kamen
Mit geheul vor Ulyſſes palaſt, ſie trugen die leichen
Aus dem vorhof hervor, ſie in die erde zu legen.
Die aus andern inſeln herüber nach Ithaka kamen,
Wurden in fiſcher-kahnen, die täglich die waſſer befahren,
Ihren vätern geſchickt. Die von Ithaka traurig und bange
Kamen auf ihrem verſammlung'platze zuſammen. Eupithes
Stand da mit eifer auf; ein unausſtehlicher ſchmerzen
Nagt' und zerriß ihm das herz, um Antinous den erſten,

Den Ulyſſes erſchlug; er ſagte mit thränen-güſſen:
Meine freunde, nicht klein iſt die noth, der jammer, den dieſer,
Dieſer einzige mann in unſerm ſtaate geſtiftet.
Erſtlich führt' er die tapferſten männer, nicht wenige ſchiffe,
In die ſee und vor Troja, verlohr die männer und ſchiffe,
Kam dann wieder nach haus und erwürgte die ſtärkſten der inſel.
Geht er nach Pylos oder nach Elis, dem ſiz der Epeier,
Eh wir ihn greifen, ſo mögen wir klagen und niemand uns rächen.
Wenn wir das blut der ermordeten ſöhn' und brüder nicht rächen,
Iſt es uns ſchande bey unſern ſpäteſten enkeln, das leben
Würd' zur laſt mir, und eher gieng ich hinab zu den todten.
Laßt uns zun waffen greifen, eh durch die flucht ſie ſich retten.
Alſo ſagt er und weinte. Sie ſaſſen gerührt von den worten.
Und izt kam zu ihnen der liebliche ſänger und Medon,
Welche der ſchlaf verlaſſen; ſie traten in die verſammlung,
Die ſie zu ſehn ſich ſehr verwundert, bis Medon das wort nahm:
Edle von Ithaka, ſprach er bedachtſam, die that hat Ulyſſes
Unter dem beyſtand der Götter des himmels vollzogen; ich ſahe,
Ich ſelbſt einen der Götter an ſeiner ſeite bey ihm ſtehn,
Neben Ulyſſen, er hatte Mentors mine; zuweilen
Stand er vor ihn und feuert' ihn an, dann warf er ſich ſchwebend
Unter den haufen und zeichnete ſeine tritte mit blute.
Alſo Medon; ſie wurden von ſchrecken bleich; Halitherſes
Nahm das wort dann, der Maſtorid, ein Alter an jahren,
Groſſer einſicht, er ſah die zukunft und ſah das vergängne.
Dieſer ſprach in der güte des herzens zu ihnen: O laſſet,
Laſſet michs ſagen, ihr edeln und theuren väter, die ſchuld iſt
Euer, ihr möget euch ſelbſt anklagen; ihr folgtet dem rath nicht,
Den wir euch gaben, Mentor und ich, wir warnten umſonſt euch,
Daß ihr die wilden jüngling' im zaume hieltet. Der frevel
War nicht zu leiden, ſie ſchlachteten ſeine heerden, und wollten
Seine gattinn ihm nehmen, dem groſſen krieger; Ulyſſes,
Dachten ſie, werde nicht wiederkommen. Nun iſt er gekommen,
Und hat rache geübt; o reizet den helden nicht weiter,
Bleibet in ruh, ſonſt möcht ein gröſſeres übel erfolgen.
Alſo ſagt er; ein ſtarkes geräuſch entſtand in dem volke
Mehr als die hälfte verließ die verſammlung. Die andern verwarfen

Alle friedensgedanken; Eupithes hatte ſein feuer
In die herzen geſenkt; ſie lieſen die waffen zu nehmen.
Da ſie gewaffnet waren, die hand am ſchwerdt, an der lanze,
Sammelten ſie vor der ſtadt das heer, den thörigten haufen
Führt' Eupithes, er zog den tod des jünglings zu rächen,
Aber er ſelber fiel in dem unternehmen, und ſahe
Seinen palaſt nicht wieder. Izt ſprach Minerva zu Jovi:
Vater und herr der Götter, iſt mir vergönnt dich zu fragen?
Sage, was ſoll geſchehn, was hat dein wille beſchloſſen?
Soll bey dieſem unglücklichen volke der krieg erwachen,
Oder willſt du die herzen zur eintracht unter ſich neigen?
Ihr antwortete ſchnell der Gott, der donnert und blitzet:
Meine tochter, du fragſt mich, und haſt bey dir ſelbſt ſchon entworfen,
Was ſeyn ſollte. Die ruchloſen frevler mußten geſtraft ſeyn,
Das war billig. Nun denn, vernimm, was weiter geſchehn ſoll.
Da der frevel geſtraft iſt, ſo ſoll in Ithaka ruh ſeyn;
Niemand in die gedanken ſich nehmen, das blut der erſchlagnen
An Ulyſſen zu rächen; ſie ſollen mit lieb' und mit güte
Wieder einander begegnen, Ulyſſes wieder den ſcepter
Schwingen; der frieden ſoll an der hand den überfluß führen.
Jovis entſchluß enthielt den willen der Göttinn. Sie ſchwung ſich
Von des Olympus höh hernieder. Hier hatten Ulyſſes
Und die männer bey ihm die luſt zu ſpeiſen geſtillet.
Gehe doch einer hinaus, befahl der dulder, zu ſpähen,
Ob wir hier ſicher ſind. Ein ſohn des Dolius gieng ſchnell
Vor das landhaus, nicht weit; er ſah die feinde daherziehn,
Eilte wieder hinein, und rief die botſchaft: Nicht ferne
Sind ſie, o ſäumt nicht, ein jeder nehme die waffen. Sie ſprangen
Eilends vom tiſch, Ulyſſes, ſein ſohn, die ſchaffner, der ſöhne
Dolius ſechſ', auch die beyden alten ergriffen die waffen,
Dolius und Laertes, die kleine ſchaar zu verſtärken.
Da ſie gerüſtet in waffen ſtanden, ſo zogen ſie munter
In das feld den feinden entgegen. Hier nahte zu ihnen
Pallas Minerva, die tochter Jovis, ſie hatte die ſtimme,
Mine geſtalt und geberde des guten Mentors genommen.
Bald erblickte der duldende held ihn und weinte vor freude,
Telemach, rief er, ſey tapfer und beut dem feinde die ſtirne.

In dem ſchlachtfeld bewährt man den mann, hier ſehn dich die tapfern.
Mache dem edeln geſchlecht nicht ſchande, von welchem du abſtammſt;
Unſerm hauſe gehört der ruhm, daß es helden erzeuget.
Liebſter vater, erwiederte Telemach, ſey du ſelbſt zeuge,
Ob ich die ahnen, von welchen ich ſtamme, mit thaten verleugne.
Sprach es, Laertes hört' es und rief, das herze voll freuden:
Welcher ſelige tag! wie hüpft mir das herz in dem buſen,
Da auf einander mein ſohn und mein enkel im ſchlachtfeld eifern!
Pallas trat zu dem Alten und ſprach: Mein liebſter Laertes,
Bete zu Pallas Minerven und Jovi dem vater der Götter,
Schwinge den wurfſpieß dann und ſchieß ihn unter die feinde.
Alſo entflammte Minerva den muth des Alten. Er betet
Beydes zu Jovi und Jovis tochter; dann ſchießt er die lanze
Kräftig, ſie dort in Eupithens eiſerne haube. Die haube
Hinderte nicht, daß ſie nicht tief ins vorhaupt hineindrang;
Da er fiel erklangen an ſeinem leibe die waffen.
Schnellen flugs wirft Telemach und der duldende held ſich
In die vöderſte reihe, ſie brauchten das ſchwerdt und die lanze,
Und ſie hätten die ganze ſchaar danieder geleget,
Hätte nicht laut Minerva die tochter Jovis geſchrieen,
Sie von dem ſtreite zurückzuhalten: O laſſet vom ſtreit ab,
Ithaka ſoll im feld nicht gegen ſich ſelber das ſchwerdt ziehn.
Sparet das blut der bürger. Der feind erblaßte vor ſchrecken,
Lanzen und ſchwerdt entflogen der hand und fielen zur erde,
Da ſie die furchtbare ſtimme der Göttinn vernahmen. Sie ſuchten
Wieder den weg, den ſie kamen, ihr leben zu friſten. Ulyſſes
Stürzte mit lautem geſchrey einher, ſo ſchnell, wie der adler,
Der in den wolken fliegt. Saturns ſohn ſchoß aus den wolken
Seinen rauchenden blitzſtral herab, er fiel vor den füſſen
Seiner tochter zur erd'. Itzt ſprach die Göttinn: Ulyſſes
Laß von dem ſtreit, eröfne das herz der eintracht und güte,
Fürchte, daß Jupiter, der den donner wälzet, dich ſtrafe.
Alſo Minerva, ihr folgte der held mit freudigem herzen.
Frieden und freundſchaft zurückzuführen arbeitete Pallas
Jovis tochter in Mentors geſtalt und mien' und gebehrde.

Abhandlungen der naturforſchenden Geſellſchaft in Zürich. 3 Bände. gr. 8 761. 66 3 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl. 45 kr.

d'Alemberts (Herrn) Abhandlung von dem Urſprung, Fortgang und Verbindung der Künſte und Wiſſenſchaften, aus dem Franzöſ. mit Anmerk. Zwote Auflage. 8 763 12 gr. od. 45 kr.

Altmanns (J. G.) Verſuch einer hiſtoriſchen und phyſiſchen Beſchreibung der helvetiſchen Eisberge, mit Kupfern. gr. 8 753 10 gr. oder 40 kr. Schreibp. 12 gr. oder 45 kr.

Anweiſung (kurze) zur griechiſchen Sprache, für Anfänger, nebſt einem bequemen Text zur Ueberſetzung. 8 772 8 gr. od. 30 kr.

Archiv der Schweizeriſchen Critik, von der Mitte des Jahrhunderts, bis auf gegenwärtige Zeiten, 1ſtes Bändchen. 8 768 8 gr. oder 30 kr.

Betrachtungen über die Nachtmahls-Bulle, aus dem Italieniſchen. gr. 8 770 16 gr. od. 1 fl.

Bibliothek (helvetiſche) enthaltend hiſtoriſche, politiſche und kritiſche Beyträge zu den Geſchichten des Schweizerlandes. 6 Theile. gr. 8 736. 44 1 Rthlr. 18 gr. od. 2 fl. 38 kr.

Bluntſchli (H.) Merkwürdigkeiten der Stadt und Landſchaft Zürich, in alphabetiſcher Ordnung, vom Urſprung der Stadt bis 1742 mit Kupfern. Dritte und vermehrte Auflage. 4 742 2 Rthlr. od. 3 fl.

Bodmers (Joh. Jac.) critiſcher Unterricht von den poetiſchen Gemählden. gr. 8 740 18 gr. od. 1 fl. 8 kr.

— critiſche Lobgedichte und Elegien, von J. G. Schultheß beſorgt. Zweyte vermehrte Auflage. gr. 8 754 6 gr. od. 24 kr.

— Calliope, 2 Bände. gr. 8 766 2 Rthlr. od. 3 fl.

Bonnets (Carl) philoſophiſche Palingeneſie, aus dem Franzöſ. überſetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben, von J. C. Lavater, 2 Theile. gr. 8 769 und 70. 2 Rthlr. 14 gr. od. 3 fl. 45 kr.

Brechters (J. J.) Anmerkungen über das Baſedowiſche Elementarwerk, 2 Stücke 8 772 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

— Briefe über den Emil des Hrn. Rouſſeau. 8 772 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Briefe (kritiſche) gr. 8 747 8 gr. od. 30 kr.

— (neue kritiſche) über ganz verſchiedene Sachen von verſchiedenen Verfaſſern. 8 763 16 gr. od. 1 fl.

— eines catholiſchen Pfarrers an einen Freund, über das Mönchsweſen. Neue vermehrte Auflage. 8 772 12 gr. od. 45 kr.

Buttlers (Samuel) Hudibras, ein ſatyriſches Gedicht wider die Schwärmer ꝛc. in 9 Geſängen, aus dem Engliſchen, mit hiſtoriſchen Anmerkungen und Kupfern. gr. 8 765 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Cardonne (Hrn.) Geſchichte von Africa und Spanien, unter der Herrſchaft der Araber, von neuem aus dem Franz. überſetzt, compl. gr. 8 770 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.

der Erinnerer, eine Wochenſchrift, auf das Jahr 1766. gr. 8 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.

Erzählungen (hiſtoriſche) die Denkungsart und Sitten der Alten zu entdecken. 8 769 10 gr. od. 40 kr.

Fabeln aus den Zeiten der Minneſinger. 8 756 12 gr. od. 45 kr.

Fäſis (Joh. Conr.) Abhandlungen über wichtige Begebenheiten aus der alten und neuen Geſchichte, 2 Theile. gr. 8 763-64. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.

— genaue und vollſtändige Staats- und Erdbeſchreibung der ganzen Helvetiſchen Eidgenoßſchaft, derſelben gemeinen Herrſchaften und zugewandten Orten ꝛc. 4 Bände compl. gr. 8 765-67 4 Rthlr. od. 6 fl.

Füeßlins (J. C.) Beyträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geſchichten des Schweizerlandes, 5 Theile. gr. 8 742-54 2 Rthlr. 12 gr. od. 3 fl. 45 kr.

— (Joh. Caſp.) Geſchichte der berühmteſten Künſtler in der Schweiz, nebſt ihren Bildniſſen, 4 Theile compl. gr. 8 769-74 6 Rthlr. 16 gr. od. 10 fl.

— dieſelben ohne Portraits, 4 Theile. gr. 8 3 Rthlr. 12 gr. od. 5 fl. 15 kr.

— Verzeichniß der vornehmſten Kupferſtecher und ihrer Werke. gr. 8 771 18 gr. od. 1 fl. 8 kr.

Gedanken von der bürgerlichen Freyheit, aus dem Engl. 8 771 8 gr. od. 30 kr.

Geſsners (Sal.) 12 Landſchaften, und 20 hiſtoriſche und mythologiſche Stücke, 3 Ausgaben. fol.

— Schriften, mit deutſchen Littern, 3 Bände compl. 8 770-72 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

— — mit Vignetten, mit lateiniſchen Littern, fünf Theile. 8 770-72 3 Rthlr. 12 gr. od. 5 fl. 15 kr.

Hirzels (J. C.) das Bild eines wahren Patrioten, 2te Auflage. 8 774 16 gr. od. 1 fl.

— die Wirthſchaft eines philoſophiſchen Bauers, zweyte vermehrte Auflage. 8 774 16 gr. od. 1 fl.

Hiſtorie der Eidgenoſſen, 3 Theile. gr. 8 756-68 2 Rthlr. 6 gr. od. 3 fl. 24 kr.

Hügens (Chr.) Weltbeſchauer; oder vernünftige Muthmaſſungen, daß die Planeten nicht weniger geſchmückt und bewohnt ſeyen, als unſere Erde, aus dem Lateiniſchen überſ. mit Anmerkungen und Kupfern. gr. 8 767 10 gr. od. 40 kr.

Joſephi (Flavii) ſämtliche Werke, ſamt dem Egeſippo; mit nöthigen Einleitungen, Kupfern, Figuren und Münzen ꝛc. Beſorgt von J. B. Ott, 2 Theile gr. fol. 736 5 Rthlr. 16 gr. od. 8 fl. 30 kr.

Journal für das Frauenzimmer, aus dem Italieniſchen überſetzt, 2 Theile. 8 769-71 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.

Iſelins (Iſaac) philoſophiſche und politiſche Verſuche, 2te Auflage. 8 767 12 gr. od. 45 kr.

Lamberts (J. H.) freye Perſpective, oder Anweiſung jeden perſpectiviſchen Aufriß von freyen Stücken, und ohne Grundriß zu verfertigen, 2te Auflage, mit Anmerkungen und Zuſätzen vermehrt. Zwey Theile, mit Kupfern. gr. 8 774 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 fl. 45 kr.

Lavater (J. C.) Ausſichten in die Ewigkeit, in Briefen an Hrn. J. G. Zimmermann. 3 Theile. 8 2 Rthlr. od. 3 fl.

Lawſons (Dr.) Vorleſungen über die Beredſamkeit, aus dem Engliſchen überſetzt, 2 Bände. Neue Auflage. 8 777 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Leu (H. J.) eidgenößiſches Stadt- und Landrecht, darinn der XIII. und zugewandten Löbl. Städte und Orten der Eidgenoßſchaft Stadt- und Landgeſetze vorgeſtellt und mit Anmerkungen erläutert werden. 4 Theile. 4 727-46 5 Rthlr. 8 gr. od. 8 fl.

Lewis (W.) Materia Medica, oder Beſchreibung der einfachen Arzneymitteln, aus dem Engliſchen überſetzt von J. H. Ziegler. gr. 4 771 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl.

— Zuſammenhang der Künſte, philoſophiſch und praktiſch abgehandelt, aus dem Engl. von J. H. Ziegler, 2 Bände, mit Kupf. gr. 8 764-66 3 Rthlr. od. 4 fl. 30 kr.

Lucians Schriften, aus dem Griechiſchen, 4 Bände compl. 8 769-72 3 Rthlr. 16 gr. od. 5 fl. 30 kr.

Mably (des Hrn. von) Anmerkungen über die Geſchichte Griechenlands; oder von den Urſachen des Wohlſtands und Verfalls der Griechen, aus dem Franz. gr. 8 761 16 gr. od. 1 fl.

der Mahler der Sitten, von neuem überſehen und ſtark vermehrt, 2 Theile. 8 746 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Medicus (F. C.) Sammlung von Beobachtungen, aus der Arzneywiſſenſchaft, neue Auflage. 8 776 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr.

Memorial eines Italieners, über die Nothwendigkeit die Arzney kunſt von der Charletanerie zu heilen, aus dem Italieniſchen, 2te Auflage. gr. 8 773 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Miltons (Joh.) verlohrnes Paradies, ganz neu verbeſſerte Auflage. 8 769 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Nachrichten an das Landvolk, die Erziehung der Jugend, in Abſicht auf den Feldbau betreffend. Aus dem Italieniſchen überſetzt, mit Anmerkungen. 8 768 12 gr. od. 45 kr.

— von den neuen Schulanſtalten in Zürich, 6 Stücke compl. gr. 8 773 - 76 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Offterdingers (Georg Gottl.) Anleitung für das Landvolk, in Abſicht auf ſeine Geſundheit, oder Fortſetzung der Heilungsart derjenigen hitzigen und geheimgehaltenen Krankheiten, welche von Hrn. Tiſſot nicht ausgeführt worden 8 773 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

l'Oiſeau de Mauleon, merkwürdige Rechtshändel, aus dem Franz. 8 772 20 gr. od. 1 fl. 15 kr.

Opiz (M. von Boberfeld) Lobgedichte von J. J. Bodmer und J. J. Breitinger beſorgt. gr. 8 755 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Otts (J. J.) Dendrologia Europæ mediæ, oder Saat, Pflanzung und Gebrauch des Holzes, nach dem Franz. des Hrn. du Hamel. gr. 8 762 10 gr. od. 40 kr.

Pfenningers (Joh. Conrad) fünf Vorleſungen; von der Liebe zur Wahrheit; vom Einfluß des Herzens auf den Verſtand; von fehlerhafter und richtiger Methode die Heil. Schriften zu ſtudieren. 8 774 10 gr. od. 40 kr.

Phocions Geſpräche über die Beziehung der Moral mit der Politik, aus dem Griechiſchen des Nicocles, mit Anmerkungen, aus dem Franz. des Hrn. Abt Mably überſetzt, von H. C. Vögelin. gr. 8. 764 16 gr. od. 1. fl.

Plato's Gorgias, ein Geſpräch von der Redekunſt, aus dem Griechiſchen überſetzt. 8 775 8 gr. od. 30 kr.

Plutarchs auserleſene moraliſche Schriften, aus dem Griechiſchen, 4 Theile. gr. 8 768 - 72 2 Rthlr. 4 gr. od. 3 fl. 15 kr.

Proben der alten Schwäbiſchen Poeſie des 13ten Jahrhunderts, aus der Minneſinger Sammlung. gr. 8 748 18 gr. od. 1 fl. 8 kr.

Reflexionen eines Italieners, über die Kirche überhaupt über die regulare und ſeculare Geiſtlichkeit, über die Biſchöffe und römiſchen Päbſte, und über die kirchlichen Rechtſamen der Fürſten. Aus dem Italieniſchen überſetzt. gr. 8 768 22 gr. od. 1 fl. 24 kr.

Reiſe durch Sicilien und Großgriechenland, von dem Verfaſſer ſeinem Freund und Winkelmann zugeeignet. 8 771 12 gr. od. 45 kr.

Ilias.

Seite 11. vers 13. Das die Göttinn geſprochen.
S. 12. nach dem ſechsten v. Izo lebt' er im dritten alter des menſchlichen lebens,
Herrſcht' itzt über die enkel, mit deren ahnen er blühte.
S. 17. v. 28. Von den ſeiten die hüften; die ſtücke mit fette bedecket
Legten gefaltet ſie über einander. Der opferprieſter
und ſo leſet, ſeite 17. zeile 10. von unten.
S. 41. v. 4. von unt. — — — nur Paris und Menelas ſollen
S. 43. v. 13. Sprach er, nenne den auch: wer iſt er? Zwar iſt er ſo lang nicht
S. 72. v. 9. von unt. Heimlich raubte dem Laomedon von ihrem geſchlechte
Einige fohlen Anchiſes, von ſterblichen ſtutten gebohren.
S. 153. v. 6. v. unt. Schläft und die ſorgen mit dir nicht theilt; ihm geziemte
S. 171. v. 4. von unten. Unter die erde.
S. 179. v. 2. Unter den hufen der roſſ' und
S. 186. v. 14. Geuß darein; dich hat ſie Achill gelehret, er ſelbſt hat
S. 205. v. 8. von unten. Itzt die geſtalt an ſich, die züge Thoas genommen,
Andrämonens, der Pleuron und Kalydone beherrſchte.
S. 207. v. 4. von unt. Beyde hatten ihn angerufen, zu wem ſich dies paar hält
S. 216. v. 3. v. unt. Würde daheim das ſchickſal ihn pflücken, in ſeinem palaſte
S. 243. v. 18. — — ſo ſehr erhizet zu ſtreiten.
S. 278 v. 6. Stehet und um ſich ſieht; ſie hatte zuvor nie geworfen,
Wie ſie wimmert und ſtöhnt, ſo ſtand
S. 305. v. 16. Bringen, dem rath, in der niedergeworfnen Troia gemachet!
S. 309. v. 13. von unten. Orion
S. 316. v. 18. Wenn dem geliebten ſohn
S. 355. v. 13. Hektor mein theuers kind
S. 357. v. 10. — — ſo ſchloſſen ſchnell

Odyſſee.

Seite 14. vers 10. — — er ſah doch nicht dem entlaufenen ähnlich.
S. 21. v. 14. v. unt. — — ein jahr zuſehn dem übel und leiden.
S. 14. v. 16. Das er dann in die becher gieſt,
v. der unterſte. — und Euryklea, die enklinn Piſenors,
S. 31. v. 17. — — man lernete wild und beſchloß nichts.
S. 38. v. 7. — — den vergolder Laerkes
S. 55. v. 14. Hier verbeſſerten wir an Jovis fluß die vergehung.
S. 105. v. 3. v. unt. Rings um den wölbenden leib.
S. 130. v. 9. Ihn erfreuet. Wiewol
S. 138. v. 3. — — Er wird dir enthüllen
S. 148. v. 2. — — bis Pallas vom pferde dich wegbracht.
S. 153. v. 6. v. u. Da er glaubt' in der höh den ſtein zu haben, da ſchlug ſchnell
Ihn Kratäis vom ziel; der wild' entgieng ihm und rollte
S. 161. v. 12. von unten. — — Ein trauriger ſchauſpiel
S. 200. v. 2. Schweigend, dann gieng er ſchnell zum ſchiffe;
Vers der unterſte. Bleib ich bey ihnen zu ruhn;
S. 201. v. 9. v. unt. — — des Klytius ſohn und Pyräus,
S. 233. v. 21. Reichthum in meinem haus und anſehn machten mich ſicher
S. 254. v. 7. v. unt. — — dem jüngling, welcher den bogen
S. 259. v. 1. von unten. Euryklea des Opens
S. 262. v. 12. v. u. Einen der ſchlechtern ſeſſel ſtellen, ein tiſchgen, er ſelbſt bracht
S. 299. v. 4. Oder ihn andere male vom ſchlaf aufwecket. Ihn ſchwirrend
Schritt er vor ihnen, ihm folgten mit dumpfem girren die ſeelen.

Litterariſche
Pamphlete.

Aus der Schweiz.

Nebſt

Briefen an Bodmern.

Zürich,

bey David Bürgkli. MDCCLXXXI.

419 B

Innhalt.

Seite.
Kataſtrophen in der Litteratur. 1
Opizens kindliches Gefühl. 15
Bodmers Protagoniſten. 17
Brief. Brocks an Bodmern. 27
— — Joh. Ulrich König an Bodmern. . 29
— — Chriſtian Wolf an Breitinger. . . 47
— — Samuel König an Bodmern. . . 49
— — Samuel König an Bodmern. . . 61
— — Joh. Chriſtoph Roſt an Bodmern. . 66
— — Immanuel Jacob Pyra an Bodmern. 70
— — Ein Oberſachſe an Bodmern. . . 73
— — Orontes an Bodmern. . . . 79
— — Pottelwitz an Bodmern. . . . 87
— — Pottelwitz an Bodmern. . . . 97
— — F. von Hagedorn an Bodmern. . 101
— — F. von Hagedorn an Bodmern. . 106
— — C. C. Gärtner an Bodmern. . . 111
— — Nikolaus Dietrich Giſeke an Bodmern. 113
— — Elias Schlegel an Bodmern. . . 121
— — Gottl. Wilh. Rabener an Bodmern. 130
— — Gottl. Wilh. Rabener an Bodmern. 234
— — Gottl. Wilh. Rabener an Bodmern. 139
— — Gleim an Bodmern. . . . 141
— — Dilthey an Bodmern. . . . 143
— — Kleiſt an Bodmern. . . . 144
— — Chriſt. Friedr. Gellert an Bodmern. 145
Das gute Herz des Momus. . . . 147

Der König Midas. 152
Die Sprache des XVten und XVIten Jahrhunderts eine todte Sprache. 157
Von dem herzoglichen Schäferſpiele: Jakob um Rahel betrogen. 167
Untergang der berühmten Namen. . . 173
Der Sohn der Freyheit. 196
Bodmer an Sulzer. 199
Lucilius von Horaz getadelt. 201

◆

STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Kataſtrophen in der Litteratur.

Die Franzoſen hatten Urſache aus dem Zeitpunkte Ludwigs des XIVten ein goldenes Zeitalter zu machen; die Engländer hatten einen tragiſchen Dichter und einen noch gröſſern Epiker, da über Deutſchland noch eine Dunkelheit ſchwebte, die zweifeln ließ, ob es eine Sprache hätte, weil in derſelben nichts ausnehmendes geſchrieben war. Die Nation hatte Opitzen gehabt, aber er war ihr unerreichbar, und ſie ließ ihn ins Vergeſſen fallen. Sie war ſo undenkend, daß ſie Hofmannswaldau, Lohenſtein, Gryphius nannte, wenn andere Völker Taſſo, Milton, Corneille nannten. Die Schuld lag nicht an der Sprache, dieſe hatte noch alle die Wörter, die Wortfügungen und das ganze Geſchicke, in welchen Opitz die Gedanken des ſchönſten Geiſtes und der wahren Natur ausgedrückt hatte. Wernike hatte ſtarke Winke von dem Verderben gegeben, aber die Allmacht fehlte ihm der Nation Kopf und Herz zu geben. Die ſchöne Natur ſchien ihr ſtiefmütterlich verſagt, weil man auch in dem lateiniſchen die Lotiche und die Sabine lange her vermißte. Die Schweiz hatte durch ihre Entfernung von dem deutſchen Reiche noch ſo ſtarke Ueberbleibſel von dem altſchwäbiſchen Deutſch beybehalten, daß man ihre Mundart in Deutſchland für ein barbariſches Geklaffe hielt. Sie hatte doch ſchöne Geiſter, die ihren Geſchmack und ihre Kunſt in der lateiniſchen Sprache bewieſen. Wer kennet nicht Werenfelſen kritiſches Werk de meteoris orationis. Von Gotthard Heidegger *) iſt die Elegia tabaccaria, in welcher wir leſen:

Si mihi difficilis natura negavit odorem
Melleolum, & pictas invidet illa genas,
Virtute, ingenio penſabo, olerique virenti
Torrida quantumvis præferar herba: Scio.

Von ihm iſt die Ode an den groſſen Botaniker Zwinger, welchem er von den Kräutern zurufen läßt:

Lambemus foliis viri venuſtis
Limen. Poſt rutilo roſa, haud mora ore:
Sternam quo graditur frequente callem
Paſſim; mollis amaracus ferebat,
Illi melleolos refundam odores,
Aeternum faciam virum virere.
Et quartum abrotanum tacere nevult.
Nepenthe ſequitur piumque moly,
Peſtes, triſtitias, malos dolores
Depulſos dabimus; deinde multa
Jaſminum, ricinus, liguſtra, myrtus.
Dudaim, violæ, alcamilla, caltha.

---

*) In den Charakter dieſes muntern Mannes laſſen uns die häuslichen Verſe gewiſſere Blicke thun, als groſſe Weitläuftigkeit:

Dum mea contorquet nocturno ſtamina fuſo
Uxor, & haud feſſo pollice fila vocat,
Cantillo interdum & nigrantem exugo Tabaccum,
Laſſus quippe libris, non ſatiatus eis.
Multa ſuper Priamo narrat, ſuper Hectore multa,
Non reſponſurum garrula multa rogat.
Hanc ego dum vitam contemplor, ſæpe videtur
Cum Junone mihi Jupiter eſſe ſua!

Sollte er nicht dieſe Gedanken in Opitzens Sprache haben ausdrücken können, wenn er gewollt hätte? Die Ode, der Tenor betitelt, geſtattet keinen Zweifel.

Luft, Waſſer, Feuer, Erd', hell, dunkel, groß, geſchmogen,
Rund, eckigt, ſchwer und leicht,
Feſt, flüßig, trocken, feucht,
Hat Bündniß unter ſich und Nachbarſchaft bezogen.

* * *

Wie es vor Alters hergegangen,
So rollet alles immerfort,
Die hohe Welt um ihre Stangen,
Das Schickſal um des Höchſten Wort.

Aber er wandelte auf klaßiſchem Grund, und verachtete die Verfaſſer des Ibrahim, der Cleopatra und der Heldenbriefe, die izt jeder Kritikaſter verachtet. Er war ſchon etliche Jahre todt, als Bodmer und Breitinger in der Wochenſchrift, die für ihre Vaterſtadt gewiedmet war, einige kritiſche Aufſätze einrückten, wie Addiſon dergleichen in den Zuſchauer eingetragen hatte. Sie erwarben damit des Hofpoeten Ulrich Königs Aufſehen, der mit ihnen Verſuche gegen den elenden Geſchmack ſchreiben wollte. Aber er war nicht klaßiſch und nicht freydenkend genug mit ihnen zu arbeiten. Die Beſorgung der Bibel nach der Ueberſetzung der Siebzig unterbrach ihre Bemühungen in dieſem Fache etliche Jahre, und in dieſem Zwiſchenraum machte Gottſched ſich der Kritik Meiſter. Welchen lebhaftern Begriff kann man von dem Elend geben, in welches die Litteratur verſunken war, als den Widerſtand, den er dem guten Geſchmack that, und den Beyfall, den er bey der Nation fand. Die Schriften der Zürcher waren auf die Lehrſätze der alten Kunſtrichter, und die Natur der Dinge und des Menſchen gegründet; ſie wurden als eine Balgerey, eine Fehde, angeſehen, die von kleinen Leidenſchaften entſtanden wäre; man redete in dem Tone davon, wie wenn die Schweizer gegen die Sachſen ins Feld gezogen wären. Wer würde das glauben, wenn nicht bis auf den heutigen Tag Käſtner, Buſchmann und andere die Ausfälle auf Gottſched und Triller für perſönlichen Haß und Neid ausgäben? Veralterte Wörter, Abfälle, Anſteckbuchſtaben, die aus dem Altſchwäbiſchen waren, Redensarten und Schwünge, die nicht in dem Gebrauche und doch bildlich waren, wurden für Fehler gegen Deutſch und gegen Geſchmack ausgeziſchet; und das hieſſen Auswüchſe, die man ſelbſt in Hallers gedankenvollen Poeſie nicht verzeihen konnte.

Die beyden Zürcher waren weit entfernt, den Witz der Nation in dem grammatiſchen, wenn man will, reinen und ſanften Deutſch zu ſuchen, und es war ganz nicht in ihrem Charakter, dem deutſchen Stolze, der bey allem Verderben da war, zu ſchmeicheln. Sie ſchrieben mit der Dreiſtigkeit, welche die gute Sache einflößte, ſie machten keine Verbindungen, die Freunde des Schönen und Guten hielten ſie für ihre Freunde, und andere verlangten ſie nicht. Sie hielten für Schmach dem Geſchmack durch eine heuchelnde Anſchmiegung an die Vorurtheile aufzuhelfen; durch Pomp, wie die Arkadier mittelſt der Hirtenflöte, oder durch eine Mäurerkelle, wie die Freymäurer. Das Vertrauen, welches ſie auf die

Macht der Kritik und auf die Einſichten der Nation ſetzeten, betrog ſie eine ziemliche Zeit. Hagedorn war nicht muthig genug, ſich öffentlich zu erklären; Pyra hatte zu wenig Anſehen.

Man hielt es für jugendliche, unüberlegte Hitze, als einige junge Menſchen aus Gottſcheds Schule mit den Zürchern einſtimmten, und man ſchalt es Abfall von ihm und dem alten Geſchmacke, was nicht mehr war als Kühnheit den geſunden Verſtand zu brauchen und ſich der Ruthe zu entziehen. Sie verbargen das Verſtändniß, welches ſie vielmehr mit dem Geſchmack als mit den Perſonen der Zürcher hatten, mit einer Sorgfalt, die Blödigkeit ſchien. Orontes und Potelwitz haben ihren wahren Namen bis auf dieſen Tag verſteckt gehalten.

Der junge Mann erſchien, der den Hexameter erfand, und das Ideal einer epiſchen Handlung erſann, die auſſerhalb der ſinnlichen Welt lag. Der öffentliche Zuruf der Schweizer erhöhete den Beyträgern zum Vergnügen des Verſtandes und Witzes den Muth, daß ſie dieſes wunderbare Werk, das noch in herba war, unter ihre Arbeiten aufnahmen. Sie macheten es hernach zum non plus ultra des menſchlichen Geiſtes. Der Poet ſelbſt hegete die wahreſte Hochachtung und die wärmſte Liebe zu den Zürchern, und dieſes bewog ihn zu ihnen in die Schweiz zu gehen.

Izt vermiſchte man die Schweizer nicht mehr mit den Siberiern, und man that ihnen allgemach die Ehre, daß man ſie zu den Deutſchen zählte. Aber man ſchämte ſich auch, daß man von ihnen gelernt haben ſollte, was man von den alten Klaßikern wiſſen konnte, oder worauf man durch eigene Kraft würde gekommen ſeyn, wenn man erſt reif geworden wäre. Weder ihnen noch den Alten vieles ſchuldig zu ſeyn, entſtanden Kritiker, welche die ſchönen Künſte von den Regeln, die in der Natur der Sachen und des Menſchen liegen, ausnahmen; Genien entſtanden, die in dem Blitzſtral ihres Geiſtes eine neue Natur fanden, die ſie ſelbſt erſchaffen hatten. Die Poeſie ward nicht mehr als Mittel ſondern als Endzweck angeſehn. Die Gröſſe, die von Vorurtheilen kömmt, ward in eine Linie mit der ächten philoſophiſchen geſtellt. Die Theorie der Künſte ward zur Wiſſenſchaft deſſen gemacht, was den Neigungen gefällt; und der Geſchmack in Gefallendes verwandelt. Der Dichter, der in Cäſar die Größe des Feldherrn, in der Lais die Größe der feinen Wolluſt ſetzete, ward für den großen Poeten geprieſen, wie der andere, der den Cato groß an Seele und Lukretia groß an Keuſchheit ſchildert. *) Erſchütterung wie ſie beſchaffen ſey, wodurch ſie entſtehe, hieß der Gipfel der Poeſie. In Julius von Tarent, ſagte man, ſind mehr als Sonnenſtralen durch den Brennſpiegel koncentriert; Erſchütterung iſt darinn, die keine Abers, Vergleichungen und Diſtinktionen hervorbringen; Würkung, Würkung entſcheidet, und die hat längſt in dem empfind-

---

*) Ein Gemählde dieſer Gattung kann
Nur dem Wunderkünſtler glücken,
Den der Dichtkunſt Gott in der Wiege
Sich am Buſen drückte;
Der im Idris und Muſarion
Und in Grazien und Oberon,
Vielfach und an Kraft doch einerley,
Truz des Zwanges ſtets vom Zwange frey,
Uns ins ſchönſte Reich der Phantaſie entrückte.

ſamen Herzen einen Thron gebaut, und ſo iſt es ein Trauerſpiel der Unſterblichkeit. *) Sulzers Theorie hat durch die **Briefe über die Litteratur** und die kritiſchen Artikel in der **allgem. deutſchen Bibliothek** den Weg zu den auffallendſten Wahrheiten verſchloſſen gefunden.

Seitdem hat Verachtung der ſinnreichſten Nationen ſich unſrer deutſchen vom gröſten bis zum kleinſten Schriftſteller bemächtiget. „Der Mann, auf welchen die Nation nicht die geringſte Urſache hat, ſtolz zu ſeyn, ſtolziert auf die Nation; der von ihrer Verfaſſung ſo viel weiß, als ſie von ihm. Weil Varus den Arminius geſchlagen, aus welchem ſie Hermann machen, oder Schwarz das Pulver, Fauſt die Buchdruckerkunſt, Meiſter Rudolf von Nürnberg das Dratziehen erfunden; weil Leibnitz ein großer Philoſoph war, oder weil die deutſche Nation mächtig viel thun würde,

---

*) Erſchüttre ſtark wie er gedacht
Mit Klopſtoks Lied mein Ohr,
Und ſträube durch die Hermannsſchlacht
Mir alle Haar empor.

Immer noch drehet das Trauerſpiel ſich um die Liebe, um den leichteſten Stoff herum. Die verliebten Leutchen ſind ſich in dem Schwindel der Erhitzung alle Welt; die Welt iſt ihnen nichts, ſie ſind ſich alles. Da iſt nichts was mit uns im Verhältniſſe ſteht, nichts was uns von ihnen zurückführe. Daher nimmt man auch an ihrem Gewimmer nicht länger Theil, als ſie vor uns ſtehn und kläglich thun. Die Perſonen und Handlungen ſind kaum hiſtoriſch, kaum mythologiſch. Leſſing ſelbſt hat ſich gehütet, Epaminondas, Brutus, Cicero, auf die Bühne zu bringen, oder nur für die Leſer am Pult zu ſchreiben.

Anm. des Herausgebers.

„ wenn ſie könnte, wenn ſie das Vermögen dazu hätte,
„ macht man ſich mit der Deutſchheit breit, und ſiehet
„ andere Nationen über die Achſel an. „

Die Sachſen haben die lächerliche Eitelkeit ſchon lange her, ihre Sprache als Sprache für ein Geſchenk zu geben, in welchem aller Atticiſmus und alle Urbanität geſammelt wären. Nicht nur rühmen ſie, daß ihr das urſprüngliche Wiehern durch Ausfeilung und Ausbildung genommen worden, ſondern daß ſie der Rede und der Schrift Witz, Lieblichkeit und Grazien gebe; wir ſollen glauben, ſie thue dieſes durch die innerliche Kraft, ohne daß Talente, Geſchmack und Genie dabey in groſſe Arbeit kommen. Wir ſollen annehmen, daß nur die bildlichen Figuren, welche das Glück gehabt haben, durch den Gebrauch der vornehmen und der artigen Welt legitimiert zu werden, Anſpruch auf die deutſche Rede haben, und daß eben dadurch in die Sprache und aus der Sprache in die Sinnesart der Deutſchen die Urbanität der Römer und der Atticiſmus der Athener gebracht werde.

Die Sprache mag ſanfter, klingender, planer geworden ſeyn, ſeitdem die Grammatiker ihr einige traurige, wilde Töne und Sylben abgenommen, beſonders da ſie die Zuſammenſchrumpfungen der Fürwörter und der ungleichflieſſenden Participien in den innern und in den Vorſtecksylben verbannt haben, wiewol man nicht leugnen kann, daß ſie zugleich langſamer und ſchleppender geworden iſt. Auch waren die zuſammengeſchmogenen Wörter nicht allemal ohne Wolklang an ſich ſelbſt, welche itzt nur durch die Ungewöhntheit des Ohres widrig geworden ſind. Das Unglück, wenn man ſie behalten hätte, wäre nicht gröſſer geweſen, als es in der engliſchen Sprache iſt, in welche ſie aufgenommen ſind. Und bey den härteſten Sylben wiſſen ſich die Werkzeuge der Sprache durch ihre Biegſamkeit zu helfen, indem ſie ihnen Sanftheit und Klang durch die Ausſprache geben. Das gröſſere Unglück war, daß dieſe Sprachfeiler nicht wenige Gelenke, Bande und Fügungen verworfen haben, gewiß nicht gerettet, welche Eſchilbachs und Reimars Reden Kürze, und durch die Kürze, Kraft ohne Dunkelheit und ohne Verwirrung gegeben haben. Opizens Kopf hat ihnen und ihren Zöglingen gefehlet, in welchem die beſtimmten, feſten, ausgebildeten Begriffe waren, die auszudrücken eine biegſame, gelenkige Sprache nöthig iſt.

Chriſtian Wolf hat der Sprache groſſe Dienſte durch die genaue Auszeichnung des Sinnes jedes Wortes gethan, maſſen der Natur der Sprache gemäß die Deutlichkeit den Vorzug vor dem Klange hat.

Wir wollten den Cavaliers und den Damen das Vorrecht laſſen, daß ſie die Bilder, Figuren und Wendungen, welche in den mündlichen Gebrauch kommen ſollen, ſanctionirten, unter der Bedingung doch, daß das Bild allemal mit der Sache in der wahren Proportion ſtehe; aber es wäre Deſpotie, wenn ſie dem Dichter eine Wendung verbieten wollten, welche nicht in ihrer Sinnesart und vielleicht über ihren Wiz hinweg iſt. Dem lebhafteſten Geiſte, dem empfindſamen Gemüthe kommen immer Bilder und Schwünge vor die Stirne, welche die Grazie der Neuheit haben, und ſie zu verwerfen, wäre der Poeſie, Erfindung, Licht und Leben geraubet.

Virgil hat das Bild in dem Verſe:

> Attollens humero famamque & fata nepotum,

nicht in der Rede und der Sprache des Mecänas oder Auguſtus und des Hofes gefunden, und niemand hat Solöciſmen darinnen bemerket; Catullus hat dieſe Metonymie nicht gebraucht, nicht aus Furcht gegen die Natur der Sprache anzuſtoſſen, ſondern ſehr vermuthlich, weil er ſie für die heroiſche Simplicität zu kleinlich gehalten. er verſchmähete tanto hiatu der alltäglichen Sache dieſen Anſtrich von Wunderbarem zu geben. Ein ſpaniſcher Autor hat dieſe Figur in einer ungleich wichtigern Sache angewandt: „Der Feldmann, der Landbauer trägt die Städte und Provinzen auf ſeiner Schulter.“ Opiz hat geſcherzet:

Jtzt wird auf einer Hoſ' ein ganzes Dorf getragen.

Die Idiotiſmen und die Anomalien werden in einer Sprache vermuthlich verunglückte Gedanken- und Wortſpiele ſeyn, welche angeſehenen Männern im Scherz, in der Laune, im Affekt entfallen ſind. Viele mögen Anſpielungen auf verlohrne Sachen und Gebräuche geweſen ſeyn. Der Griechen ὅπαι πάλα hatte bey dem erſten, der ſo geredet hat, den Grund in ſeiner Eilfertigkeit, er nahm in der Hitze das πάλα für das Ganze, für Einen Haufen.

In den lebhaften und affektvollen Reden kommen Ueberhüpfungen und Verſchweigungen vor, welche freylich verwerflich ſind, wenn ſie dunkel ſind und dem ſinnreichen Leſer ſelbſt Mühe machen. Begeiſterer wehn nah am Himmel, iſt kein Latiniſme; es iſt nur eine Wendung, die von dem Vertrauen auf den Scharfſinn des Hörers entſtanden iſt. Hat der Deutſche denſelben wie der Römer, ſo wird er ſie verſtehen, die Grammatik reicht nicht zu, ſie ihm verſtändlich zu machen.

Eben ſo wenig den Infinitiv, ſo gebraucht:

> Wir die Freude des Triumphlieds nachhallen!

Und

> — — — — — — Auch izo nicht länger,
> Länger nicht weilen, verſöhnte Seele! —

Wer Wendungen von dieſer Art braucht, bereichert damit die Sprache nicht, er nimmt ſie den Griechen nicht, den Römern nicht, nicht den Franzoſen; er findet ſie in ſeinem ſchnellen Affekte. Und ſo in der Strophe:

> So erhöht, Juda, dein Gott den Jüngling,
> Gab ihm ums Haupt Gold, und goldnen Geſang,
> Verwerfer des Benjaminits,
> Daß ſein Blut trof am Gilboa.

Wenn Dunkelheit darinn iſt, ſo entſteht ſie von dem unbeſtimmten Abfall des Wortes Verwerfer, im Latein wird ſie nicht ſeyn, wie weit gleich dieſes Wort von dem Subiekt entfernet würde. In dieſer Rückſicht iſt hier der Artikel von dem Hauptwort unzertrennbar. Wem unverſtändlich iſt:

> O du einſt uns Elend
> Wie entzückſt du den Geiſt, Tod!

Der mag den Poeten beſchuldigen, der ihm die Wörtchen hinterhalten hat, der uns einſt Elend ſchien; ein heller Kopf wird ſie leicht hinzudenken. Aber der Sprachlehrer hat hier ſo wenig zu tadeln als in der Wortfügung, O du mir vormals ſo geliebtes Geſtade. Es iſt ſehr unbeſtimmt geſagt, daß wir an der Sprache noch zu ſchnitzeln haben, und daß die Beyträger ſie gebildet haben durch Beyſpiele. Sie haben ſie nur in ihrer Grundverfaſſung mit ihrem Reichthum gebraucht. Es iſt ein kleines Lob, das Klopſtock mit Schottel und Spate theilet, die Sprache ſey Studium bey ihm geweſen; in welchen Anſchlag kömmt dieſes mit dem, was er durch Genie, Einſicht in das menſchliche Gemüthe, durch ſeine Kenntniß der Proportionen in den Werken der Natur gethan hat!

Man hat geſagt, die Urbanität ſey ein gewiſſer Geſchmack der Hauptſtadt, eine feine, kaum merkliche Tinktur von Gelehrſamkeit, die man aus dem Umgange mit aufgeklärten und kultivirten Perſonen angenommen hat; man könne ſagen, daß ſie eine Eigenſchaft der Einwohner aller groſſen, reichen, durch Künſte und Luxus verfeinerten Städte ſey; und weil wir dieſe nicht haben, ſo haben wir keine Menander. Ich wollte dieſer Beobachtung Beyfall geben, wenn die verniedlichten Herrchen und Mädchen in dieſen groſſen Städten das ſcharfſinnige Volk ſind, welches die Römer und Athener waren; wenn dieſe itzlebenden Leute die ſinnreichen Einfälle und Gedanken zuerſt in ihrer Geiſtesart hatten, und ſie hernach in den Umgang und in die tägliche Rede gebracht haben. Die Grazien der Rede waren nicht ausſchlieſſend in der Rede, ſondern in dem Geiſte jenes durchgehends ſcharfſinnigen und muntern republikaniſchen Volkes.

Es iſt wahr, in der Sprache einer Nation, die nur die Bedürfniſſe der mäßigſten Natur hat, könnte man die Ilias mit Homers Geiſte nicht ſingen, weil man die Wörter eben ſo wenig als die Sachen hätte. Denn aus der Hirtenpfeife laſſen ſich die Töne der Tuba nicht herausblaſen; aber Opizens Sprache, ja die Sprache Fiſcharts, Wikrams, Waldis, und lange vor dieſen Eſchilbachs und Veldeks Sprache hatten den Reichthum an Wörtern und Wortfügungen, welche eine Nation in dieſelbe brachte, die einen groſſen Schatz von wirthſchaftlichen, militariſchen, religioſen Vorſtellungen, Geſchäften, Verhältniſſen, von Lebensmanieren, Sitten und Gebräuchen und Künſten beſaß, und der es, ſie alle zu bezeichnen, nicht an Wörtern fehlete.

Aus dieſem Ueberfluſſe von Wörtern, die geradezu bezeichnen, lieſſen ſich weiter alle die Metaphern, Tropen, Figuren formieren, welche der ſchönſte und feinſte Geiſt zur Ausbildung der ausgezeichnetſten Verhältniſſe und Geſichtspunkte nöthig hatte. Denn hätt es ihr an viel mehrerm nicht gemangelt, als an dem Wohlklang, und dem Wohllaut, dem Tonausdruck der griechiſchen Sprache. Und dieſen hätte die Nation von feſten und ſtarken Organen der Sprache nicht verſpürt, oder ſo bald ſie ihn verſpürte, hätten die Werkzeuge derſelben, die izt zärter geworden, ſich durch die Ausſprache ſelbſt geholfen.

Die Nation, welche in der Sprache die Mittel erfunden hat, daß ſie der Partikeln, die die Gedanken in ihren Verbindungen darſtellen, entbehren kann, hat offenbar eine groſſe Ueberlegenheit an Scharfſinn vor den andern gehabt, die bey dem erſten, einfältigen, aber langſamern und doch nicht deutlichern Wege ſtehen geblieben iſt. Dieſe Mittel ſind die Abfälle und Endſylben der Participien; ſie hat dieſen dieſelbe Kraft den Sinn in ſeiner genaueſten Beſtimmung auszuzeichnen zugetheilet, welche die Partikeln haben. Die deutſche Sprache die nur einige Abfälle in den Hauptwörtern hat, und Participien die zu Abfällen kein Geſchicke haben, muß dießfalls der Griechiſchen weichen, wie die Franzöſiſche, die nicht einmal Abfälle in den Hauptwörtern hat, der Deutſchen weichen muß. Wer bey ſich nachdenket, welches Colorit die Abſätze und Endſilben, ſo kleine Töne, in die Folgen der Gedanken bringen, wird über die Schnelligkeit des Witzes erſtaunen, mit welchem eine ganze Nation zu der Einſtimmigkeit, ſie in die Sprache aufzunehmen, gelanget iſt. Und ohne Zweifel laſſen ſich daher von dem bildſamen Geiſt und der Cultur der Völker hiſtoriſche Schlüſſe ziehen.

Und welcher eiteler Stolz wars, damit man ſelbſt den Grazien, der Munterkeit der Griechen nichts ſchuldig würde, daß man auf die barbariſche Theogonie der Voluſpe als auf einheimiſche Frucht Anſpruch machete. Man maßete ſich die Ehre an von den Schlachtern der Walhalle entſprungen zu ſeyn; verſetzte ſich bey der ſanfteſten Gemüthsruhe in ihre blutige Sinnesart und ſtellete aus dem Kopfe Schlachtgeſänge dar, welche die Norne vertilget hatte; in währender Zeit, daß man die minneklichen minnelieder und die ritterſchaftlichen Abentheuer der Dichter und Helden, derer Blut mit voller Gewißheit in unſern Adern fließt, mit der kaltblütigſten Unempfindlichkeit zu Grund gehen ließ.

Opizens kindliches Gefühl.

Als ich die neuen Tön' erfand des Verſes, vollbracht ich
Werke, die mir den namen des volksdichters erwarben;
Drang mein gemüth in des Schöpfers meiſterrecht, die natur ein,
Schrieb von der glut Veſuvens, von der kein mund noch der deutſche
Hatte poetiſch geredt; ich ſang den feldherrn der erde,
Nahm den weiten weg in gefilde, wo vor mir gebrochen
Keine bahn war, ich durfte kühn dem wahn mich entgegen
Setzen, der ſchaar der blöden ſeelen, die zittern ſobald man
Nur den namen des Mars ausſpricht, des troſtes der helden.
Zlatna lachte mich an, ich Zlatna, da, wo ich die ſorgen
All' auf die ſeite warf und eine freyere luft ſog.
Immer bedacht, mich aus dem ſtaube zu ſchwingen und ferne
Von dem volke, das an der erde klebet, begann ich,
Wie man mitten im kreuz ſich freuen ſoll, meiſter ſein ſelbſt ſeyn.
Alſo verſetzt' ich in mein land die Muſen und Pindus,
Die zuvor im deutſchen zu reden nicht hatten gelernet.
Gott! ich ſang in dem vers die neuen tön' in den tagen,
Als unſinnig das land ſein eigener widerpart wurde,
Uebrig kein ort mehr war, in dem nicht verheerung gekommen;
Halb vor ſchrecken ſchon todt verfluchte die mutter die ſtunde,
Da ein jüngling den trauring ihr an den finger geſtecket;
In die kluft des gebirgs entfloh des nachtes die tochter;
Vor dem auge des manns ward ſeine gattinn geſchwächet;
Vor dem auge des vaters der tochter blühte geknicket;
In den armen des bruders entleibt die ſchweſter; die kinder
Die in der mutter ſchoos noch ungebohrnen begraben
Lagen, die noch ins licht zum leben nicht waren gekommen,
Wurden des lebens beraubt, viel blöde weiber und kinder
Stürzten, dem ſchwerdt zu entgehn, ſich ſelbſt vom felſen hinunter.
Die mich gebahr, war längſt die pfade des todes gegangen;
Da ich an ihrer bruſt noch lag und eh ich ſie kannte,

Nahm ſie des himmels vogt dem kommenden leben voll jammer.
Hätte ſein rath ſie mir zu ſanftern tagen erhalten,
Welche wonne, die ſüßeſte wonne, die ſöhnen gegönnt iſt,
Hätte dann in mein herz ſich ergoſſen, wenn meine mutter
Preis, Preis vom Rhein zur Elbe ſchallen gehöret
Und der ehre des ſohns ſich mütterlich hätte gefreuet!
Die den gedanken hätte gehabt, wenn ſie nicht mehr lebte,
Werden die munterſten täg' in ſpätern jahren ihr danken,
Daß ſie den dichter gebahr, der todt noch lebt, und mit ihm ſie.
Aber wie hätte das herz mit einer göttlichern wonne
Dann ihr geſtrömt, wann ſie die wachſenden fittchen mich höher
Hätte ſchwingen geſehn; ich wollte der letzte nicht heiſſen,
Der mit der Engel ſchaar die geburt des kindes der jungfrau
Sänge, der ſchwebt' um die wiege, darinn man es legt' und wiegte,
Welches doch ſelbſt die erde von pol zu pole beweget.
Kühner noch griff ich nach Davids harf' und David erlaubte,
Daß ich mit ihm in cymbeln und harfen göttliche pſalmen
Sang, wie Aſaph ſie ſang und Heman und Ethan mit Aſaph.
Hätte mit meinem vater die mutter die göttlichen lieder,
Gottes heiliges lob aus den goldenen ſaiten des ſohnes
Fließen hören, wenn ſie von der andacht geſtimmt es geleſen
Und die göttliche lieb' in den liedern hätte geſchmecket;
Ach! mir war nicht gegönnt, die frau erfreuet zu haben,
Die mich mit ſchmerzen gebahr, nicht gegönnt, ſie fröhlich zu ſehen
Bald den geburtstag ihres erſtgebohrnen zu feyren; —
O wie hätte die freude, die ſie von den liedern gefühlet,
Mir die trauer verſüßt, daß keine zärtliche gattin
Mir nicht am arme gelegen, mir keine pflanzen des leibes,
Ihr nicht enkel gebohren, ſie hätte mit mir ſich getröſtet,
Da mir gattinn und leibliche kinder die ſchickung verſagt hat,
Daß mir gegeben ward, geburten des geiſtes zu zeugen!

Bodmers Protagoniſten.

Ueber dem grünen hügel, wo ich mit eigener hand mir
Habe das grab gegraben, darein die gebeine zu legen;
Nicht in der dunkeln gruft im bleiernen ſarge verſchloſſen;
Saß ich, der hügel war bedeckt mit wohlriechenden ſträuchern
Fernher den plaß nachahmend, auf den die laube gebaut war,
Wo vor dem falle die erſte frau, da ſie eben vermählt war,
Selbſt ſich das brautbett deckt', und dem Hymen den hochzeitgeſang
ſang,
Der kein irdiſcher war. Indem ich da ſaß und nicht gramhaft
Nieder ins grab die augen ſandte, da hüpfete tanzend
Vor mir über der tod, doch nicht das gerippe von knochen,
Nicht ein cadaver, der nach dem begräbniß ächzet; ein jüngling,
Fleiſchigt ſein leib, die ſchenkel feſt, die wangen voll blühte,
Und in den augen glut; er tanzte zu meinem geſange:
Während er tanzt' und ich ſang, vergaß ich der ſorgen des lebens.
Schlummer befiel mich, ich ſah geſichte vom Pindus geſendet;
Vor mir ſchwebten nicht dunkle gebilde, ſie ſchwebeten, giengen,
Einzeln oder geſammelt, von hohem anſehn, ſie traten
Mächtig einher, die würd' in der miene verkündigte herrſcher.
Fremd einander, die waffen und kleidungsarten verſchieden,
In dem beingewande der Griechen, der Toga der Römer,
In der rechte des Pelops zepter, die arbeit Vulkanes,
Oder am rock den purpurſtreifen des römiſchen Senators,
Oder den ſabs in der hand von noriſchem ſtahle geſchmiedet;
Oder den apfel des deutſchen Reiches, das kreuz und die krone.
Männer von ſolcher hoheit zu ſehn, dem adel der ſeele
Ward mir in meinem zeitpunkt verſagt, in unſeligen tagen,
Die von tugenden leer, von ſtolz und eitelkeit voll ſind.
Lange verweilt' ich bey dieſem mir ungewöhnlichen ſchauſpiel;
Strengte die augen an, ob ich einen zu kennen vermöchte;
Keines erinnert' ich mich, ihn jemals geſehn zu haben.

Da ich ſie fragen wollt', erwiederte keiner von ihnen.
Izt ſtieg eine geſtalt von göttlichem glanze vom himmel
Nieder, in weiblicher bildung, ſie war von himmliſchem ſtamme;
Eine maſk' in der hand, den hohen ſtiefel am beine.
Sie zu erkennen war leicht, ich hatte ſie mehrmals geſehen;
Melpomene, die mich die tragiſchen töne gelehrt hat,
Die Eurynome weinte, da in dem gatten den vater
Ihr die frau von Aſteria wies, und des jüngern Ulyſſes
Pein mich gelehrt, der mit Theodotus blute den altar
Roth gefärbt: und der jüngling war die ehre der menſchheit,
Und der ſohn war der jüngling, dem er den dolch in den hals ſtach.
Kühn von der güte gemacht, die ſie mir zu beweiſen gewohnt war,
Fragt ich: wer ſind die edeln von ſolchem adel der miene,
Die vor mir über gehen, izt einzeln, dann wieder geſammelt;
Jüngling und greiſe von hoher geburt, wie es ſcheinet, und krieger,
Die vor dem feinde fielen, noch ſind die lanzen von blut naß?
Gütig erwiederte ſie: Ich ſtieg deßwegen vom Pindus,
Daß ich dein verlangen erfüllte, ſie ſind dir bekannter
Als du vermutheſt, mit manchem haſt du dich lange
In gedanken beſprochen, du biſt mit deinem gemüthe
In ihr gemüth gedrungen, du fühlteſt und dachteſt mit ihnen,
Wenn das taube geſchick ſie mit dem eiſernen ſtab ſchlug.
Wie du mit ihrem geiſt bekanntſchaft lange her pflegeſt,
Sollſt du in ihrer geſtalt ſie ſehn, den zügen des mundes,
Ihrem wuchſe des körpers, und ihrer würde der glieder.
Lenke den blick auf die, die ich mit dem finger bezeichne.
Schaue den Markus Brutus, dem vor dem anblick das herz brach,
Als er die Republik geplündert, gefangen, entehrt ſah,
Von der größe des räubers doch unbezaubert, voll eifer
Eilete, ſie zu retten, er litt nicht, daß der verruchte
Ueber der mutter leichnam mit roſſen jagt und mit wagen.
Ihn beſeelte Timoleons geiſt, in deſſen gemüthe
Lauter die ſtimme Korinthes tönt', als die ſtimme des bruders,
Welcher mit hochverrath den rechten, geſetzen und tempeln

Hatte das leben genommen. Er hielt dem ſtaat, der zur freyheit
Ihn gebohren, ſich näher verwandt, als dem ſohne der frauen,
Die den gebahr, der den ſtaat ums leben brachte; noch floſſen
Thränen um ſeinen bruder, indem er den würger erwürgte.
Siehſt du die thränen ihn trucknen am hals der freyen Korinther.
Schau ihn und Brutus die hand in hand geſchloſſen dahergehn;
Siehſt du, wie in dem groſſen auge die milde mit blut glüht?
  Da ich ſahe, wie glühte mein herz vor verlangen dem Römer
In die arme zu fallen, und dem ſo viel ehre des bruders
Blut erwarb, mich ſcheucht allein der gedanke zurücke,
Daß ich ein ſchattengebild umarmen würde, das ſchnelle
Würde dem arm entſchlüpfen, ſo leicht, wie der weſtliche wind ſchlüpft.
  Glühender wurde die glut, da ich nicht ferne den mann ſah,
Der die erdebeherrſcherin Rom vor den feſſeln bewahrte,
Die Catilina ihm droht', und wie Cäſar war Catilina,
Groß im ſenat und im feld, ſcharfſinnig und tapfer wie Cäſar.
Hätt er zum herrſcher in Rom und herrn der welt ſich gemachet,
Denk ich, ihm hätte Rom nicht geflucht, wie ſie Cäſarn nicht fluchte.
Cicero ſchlug Catilinen durch klugheit und bot im ſenate,
Von verräthern umringt, den groſſen verräthern die ſtirne.
Bey den räubern des ſtaats mit ſeinem reiſſenden geiſt ſtand
Julius Cäſar. Sein lob iſt, daß er in Catilinas
Fußſtapfen trat; des Tullius tadel, daß er an die tugend
Und an Octavius freundſchaft glaubte, doch dieſe war falſchheit.
Fulvia bracht in ihm die menſchenliebe, den ſtaat, um;
Nicht die bloſſe perſon des conſularen, des weiſen,
Nicht den allein, der auf den roſtern die herzen beherrſchte,
Sicherer als der feldherr im feld mit ſeinem befehlsſtab.
Siehe, wie er dort ſteht und den fliegenden rock auffaſſet,
Wie er mit anſtand die hand ausſtrecket und ſcheinet zu ſprechen.
Gott! wie blutet das herz im buſen, wenn Cicero klaget:
  „Parthenona, die meine wolluſt bewahret, die beſte geſellſchaft
„Meines ſtürmiſchen lebens, in welche unwürdige hände

„ Wirſt du fallen, wenn bald des tyrannen wütende herrſchaft
„ Erſtlich die menſchlichen rechte, hernach den kühneren denker
„ Fern vom hofe verjagt: dann muß der forſchende weiſe
„ In der einöden zelle mit dunkelm fleiſſe die ſtunden
„ Fruchtlos vorüber jagen. Den heiligen ſchatz der erkenntniß
„ Werden barbariſche feind entweihn, und die werke der weisheit
„ In den abgrund der alles verzehrenden nacht hinſchleppen.
„ Eine poetiſche zunge von kalten flammen entzündet
„ Wird vorm thron, der von flitter ſchimmert, gelehrte geſänge
„ Zur lobpreiſung der macht anſtimmen und flittern im verſe. „
Izt nahm wieder das wort die tochter Jovis und ſagte:
Schau izt Epaminondas ſich Kallikraten geſellen,
In jungfräulicher ſchönheit, du zweifelſt, iſt es ein mädchen,
Der in dem weiblichen rock den Archias ſandt in der hölle
Hochzeit zu machen, ihn ſangen die jüngling und mädchen in Theben,
Daß er die ehre, die feſſeln von Thebe zu nehmen, mit helden
Theilete, mit dem namen Pelopidas, und mit dem gröſſern
Namen Epaminondas. — Der jenen hügel herab kömmt,
Cajus Gracchus, in heller glut von der liebe zum rechten,
Mußte, was ſanft und kühl in ſeinem blute zurückblieb,
Alles ſammeln, die ganze kraft der politiſchen klugheit,
Daß er dem ſtaat aufhälf, und ihn nicht in tiefer verderben
Stürzte, bedacht ihm zu helfen, er bebete blut zu vergieſſen,
Wenn nicht die tyrannie das äuſſerſte mittel von ihm hieſch.
Aber der bruder Tibers, Cornelias zweyter gebohrner,
Fiel wie ihr erſter fiel; in ſeiner mäſſigung ſtille.
Ihm gebühret das lob, daß er mitbürger zu ſchlagen
Zauderte, gegen die feinde Roms Achilles im ſchlachtfeld,
Gegen die Römer in Rom nachläßig ſich ſelber zu retten.
Da er der flucht ungewohnt dem ſchickſal vertraute, beſchützt ihn
Vor Orinnen der wald nicht der Eumeniden. Man ſah nicht
Weibiſche thränen weinen die mutter der Gracchen: die mutter
Ließ ſie weinen, die den gebohren, der knechte der Römer
Erſtlich um ſold gemietet, und Römer auf Römer gewaffnet.

Thraſea Pätus iſt der, der mit dem gleichmuth bey ihm ſteht,
Die ihm folgt, iſt Servilia. Pätus tugenden machten
Tugenden noch glaubwürdig, an welche Rom nicht mehr glaubte;
Und Servilia ſtarb mit den beſten, Soranus und Pätus.
In der edeln begleitung verfehlete ſie nicht die wege,
Die in die wohnung führen der edeln; aus Fannias armen
Gieng ſie in die geſellſchaft der groſſen römiſchen mütter,
Und die geſellſchaft mit Fannia und mit Arria ſchien ihr
Nicht verwechſelt. — Wie wird dagegen verächtlich, verwünſchet,
Livia, ſieheſt du ſie an Octavius arme, der himmel
Strafte den ſtolzen herrn, der den erdkreis der erde beherrſchte,
Und ſein herz nicht beherrſchte, mit dieſem falſcheſten weibe;
Der er über ſein herz unwiderſtehliche macht gab.
Strafte mit Julien ihn. Er ließ die herrſchaft der erde
Ihn mit der ſchande haben, die er in Planaſiens ſümpfen
Uebel verbarg, ſie fand das gerücht in ſeinem pallaſte,
Und es blies ſie in tauſend trompeten. Was halfen triumphe
Ueber ſein vaterland ihm vor der furcht, von ſeinen erzeugten,
Die er haßte, die wieder ihn haßten, verrathen zu werden?
Und was half die ſtatue ihm in Jupiters tempel,
Während daß ihn in geheim der tod und die ſchande der kinder
Nagten; ſein troſt, ſein glück war, daß er ein ſterblicher Gott war.
Kaum unſanfter warfen die nächtlichen Göttinnen Nero
Auf dem bette herum, du ſiehſt ihn nicht weit von Auguſt gehn,
Hielten ihn um den leib mit ſchlangen umſchlungen, und drohten
Lebend ihn in den Tartarus wegzuſchleudern, da er izt
Unter rohrdommeln und raben wohnte, die ſeine bedeckung,
Sein prätorium waren, die legionen des Cäſars,
Der izt fühlte, daß er vom brodte lebte, das ſchmeckte,
Ob es gleich ſchimmlicht war, der aus der pfütze nicht reines
Waſſer trank aus der holen hand; da Acte im ſchlaf ihn
Sahe, und im ſchlummer ihn rufen hörte: dir fleh ich
„Mutter, o Mutter, treib nicht vor meine ſtirne die weiber
„Mit den haaren von ſchlangen gekrauſt! Ho, wie ſie mit grimme

„ Gegen mich kommen, ſie wollen mich töden, mich töden, der hölle
„ Prieſterinnen, die hundsgeſichte mit bliz in den augen!
„ Gäb' Apollo mir ſeinen hörnenen bogen, ſo möcht ich
„ Dieſe grimmigen von mir jagen; er gab ihn Oreſten,
„ Mir doch giebt er ihn nicht; Oreſt, den vater zu rächen,
„ Schlug die mutter; ich ſchlug die mutter, die mehr nicht verwürkt hat,
„ Als daß ſie mich gebahr...— Ein monſtrum der hölle gebahr auch
Radgers degl Ubaldini mutter, du ſiehſt ihn, und ſieheſt
Unter der biſchofslarve die wuth des hundsgeſichtes.
Fluche dem prieſter, der Ugolinos tochter aus rachſucht
Nicht erwürgte, damit ſie tödtlicher lebte. Wen reißet
Nicht an dem eingeweide mit ſchauern des todes das leiden
Ugolinos, der an dem vierten tage die kinder
Hörete rufen: o beiß nicht vater, o iß nicht dich ſelber,
Iß vielmehr von uns, uns wird es weniger ſchmerzen;
Von dir hatten wir dieſes fleiſch, nimms wieder, es iſt dein.
Wende die blicke von ihm zu edlern ſcenen und ſchaue;
Siehe, der ähnlich einem alternden Gott zu uns nähert,
Aeſchylus vater iſts, der zu leben verſchwur, wenn Athen nicht
Lebte, die ſtadt, wo ſeine väter beerdiget lagen.
In den mauern von holz verſchmäht' er ſein leben zu retten;
Welk zwar waren die arme, nicht feſt die ſchenkel, der geiſt doch
Hatte die kraft gewonnen, die ſeine ſchenkel verlohren:
Als er im feſtlichen kleid und auf dem beinernen throne
Nubia ſaß, entgegen dem tode ſehend, dem bilde
Eines alternden Gottes ähnlich, der ernſt in der ſeele,
Gleichmuth in jedem zug der mine, da ſahn von der höhe
Alle Götter auf ihn mit wohlgefallen hernieder.
Izt ſtand eine geſtalt vor mir, ihr haar in dem buſche
Aufgebunden, ein kunſtlos gemahltes ſchild an dem rücken,
In der recht ein zerbrochener adler, den römern genommen,
Steckenbündel und beile des Liktors unter dem fuße;
Auf ſie trat er im ſtolze des ſiegers; er kam zu mir nahe,

Und es ſchien, als wollt er izt mich anreden, doch ſchwieg er.
Sage mir Melpomene, ſo bat ich, weß dieſe geſtalt iſt,
Die zu mir ſprechen wollt', und der zu ſprechen verſagt iſt.
Dieſer iſt, ſprach ſie, Armin, der arm der germaniſchen freyheit,
Noch färbt blut ihn der Römer, gemiſchet unter ſein eignes,
Schaue Thusnelden auch nahen, ſie wollte dem gatten die wunden,
Die noch bluteten, ſaugen, er wuſch ſie mit waſſer vom bach aus,
Wollte den ſtaub ihm von Römerblut abtrocknen, das haar ihm
Locken; ihn dauchte ſchöner der ſtaub voll blutes der Römer;
Und er litt nicht, daß die cheruskiſchen mädchen die pfade
Ihm mit blumen beſtreuten, ihm gnügte, daß ſie die ſchale,
Mit ſchmalbiere gefüllt, darboten dem kommenden ſieger.
Siegmars ſohn fluchte Rom, die von ihren ſöhnen den ſchwächſten
Für den deſpoten verehrte, das knie vor dem blöden Auguſt bog,
Der den ſenat mit geſetzen band, von denen er ſelbſt doch
Seine perſon ausnahm; der ein hofrecht erſann und in ſclaven
Seine beſſern verwandelt', ein könig unter den brüdern.
Hermanns verſchmähn der künſte Roms, des geräthes, des witzes,
Erbt auf den enkel des wilden, auf Weſimars ſohn; Sigoveſes
Wehrte, daß ſein Cherusker ſich zwiſchen mauern und thürme
Nicht einſperrten, wie eine heerde ſchaf in die hürde;
Ihm ſchien eine gemauerte ſtadt ein grab, ein gefängniß.
Der ihm folgt, iſt nicht kleiner und thut nicht ſchwächere tritte,
Heinrich der Vierte, begabt mit aller tugenden ſtärke,
Die zur herrſchaft gehören; ihn trat der prieſter zu boden,
Der die religion in den ſtaat gemiſcht, und des ſohnes
Herrſchſucht genährt, mit meineid dem vater zuerſt nach der krone,
Dann nach dem leben zu ſtellen. Der biſchof befleckte mit haſſe
Und mit galle das herz des unbewahrten jünglings,
Daß er des rechts der natur vergaß und der kindlichen tugend;
Daß er ſich gegen den auflehnte, der zu ihm der treue
Sich verſah, zu der ein vater zum ſohn ſich verſiehet.
Stärke der ſeele hieß der prieſter, daß er den gehorſam
Gegen die kirche dem zug der natur, der pflicht und dem triebe

Opferte. Vormals feſſelte Rom die völker mit künſten,
Welche die hand am ſchwerdt gelernet wurden, die neue,
Heilige Rom bezwang mit bubenſtücken die fürſten.
Liebe zu prunk, zu ſchimmer, zu weichlichen künſten der ſclaven
Hatte die deutſchen entnervt: in ihnen hauchte nicht Hermanns,
Nicht Sigoveſes und Segmars geiſt, ſie hatten den Römern
Ihre künſte, die thürme, den wiz, genommen, und wurden,
Da es die waffen nicht mochten, von ihren laſtern beſieget.
Schau in Babylons pracht den ſtolzen krieger, ſein ſtolz kömmt
Nicht von der hohen ſeel' und nicht von der kraft in dem ſchenkel,
Stolz auf die völker von zwanzig reichen, die mit ihm ins feld ziehn,
Wollt' er ein kleines volk, dems an dem grüne der auen,
An den kräutern genügt, womit es die heerden ernährte,
Weg in die knechtſchaft führen; es hängte die ſichel, die ſenſe,
An den nagel der hütte, mit langen ſpießen, mit ſchwerdtern,
Aexten, in beyde hände gefaßt, ſchlugs ſeinen bezwingern
Wunden, die ſonder abſcheu kein auge ſahe; der praler
Kam entfiedert, die haar aus dem barte gerauft, in ſein Brüſſel
Wieder, was er vom ſchlachtfeld gerettet hatte, war alles,
Alles in ſeine taſche geſammelt: das ſilber, das gold war
Weg zu dem bettler geflogen, der dems ein gefährlicher gaſt war.
Dunkler wurden die lichten ſcenen, die wandelnden bilder
Fielen in ſchatten, und nach und nach ward leer das gefilde;
Doch nicht lange, das licht kam wieder und eine geſtalt ſtieg
Vor mir herauf, ein greis von höherm, himmliſchern anſehn,
Als der gebohrnen vom weibe; betrachtung und andacht der ſeele
Sprachen in jeder mine; zur höchſten ſtufe geſtiegen
War wie ein ſanfter winter ſein alter, zwar kalt doch nicht trübe,
In dem erhabnen aug noch die herrſchaft, zu der er gemacht war.
Voll begierd ihn zu kennen, verwandt ich die blicke von ihm nicht.
Meine lehrerinn ließ mich nicht lange warten, ſie ſagte:
Dieſer iſt nicht vom weibe gebohren, der Ewige hat ihn
Aus der erde von ſtaub gebildet und ihm in die naſe
Leben gehaucht, von ihm iſt das menſchliche leben entſproſſen.

Noch iſt in ſeiner geſtalt die anerſchaffene würde,
Gottes bild, nicht erloſchen, es iſt nur wenig verwelket.
Wenn der erſchaffene bald den geiſt dem erſchaffer zurück giebt,
Wird die ruhe der ſeel' ihm nicht dumpfes geräuſch in der ferne,
Todesangſt nicht, noch brechen des felſes ſtören, der einſtürzt.
Während er am altar die flamm erwartet, die Gott ihm
Jedes jahr vom himmel her ſchicket, das opfer zu faſſen,
Einer der ſöhne zur rechte ſtehend, der andre zur linke,
Sions väter und ſöhn' im halben zirkelnden chore,
In der andern helfte die töchter und mütter gereihet,
Werden von ſeinem geiſt die feſſeln fallen, mit lächeln
Himmelan fliegen die ſeele; die frau, die mit ihm, die für ihn
Ward erſchaffen, mit ihm in ſchimmernde ſchatten zerflieſſen.
Sieh bey dem vater der menſchen den vater der gläubigen ſtehen,
Abraham ward nicht blaß, er zitterte nicht vor der ſtimme,
Die von dem lichtſtral kam und ihm befahl den geliebten
Gott zum wohlgeruche, den ſohn auf den altar zu legen.
Denn er wußte, daß dieſer von einem leben, das tod iſt,
Zu dem lebendigen gieng, der allein und alles in ihm lebt.
Hebe das aug izt auf, und heft es zuletzt auf den prieſter,
Der in der ſanften ſtille des lamms, der glut der apoſtel,
Nicht mehr geglaubte wahrheiten predigt, ein hirt in den tagen,
Da der biſchof den krummſtab an die lanze vertauſchte.
Arnold von Breſcia lehrete, daß verſtand zu gebrauchen
Nicht verboten iſt, nicht den glauben zu prüfen. Von Schwaben
Friederich goß in einen pokal vom lebenden feuer,
Gabs dem zeugen zu trinken; er nahm den becher voll feuer,
Trank ihn mit lobgeſang; indem die glut in den leib rann,
Läuterten ſich die adern, er ſtand in ätheriſchem glanz da.
Noch ein gebild der ſchönſten geſtalt, der oberſte bildner
Wollte, daß in der ſchönen geſtalt das ſchöne gemüthe
Sichtbar erſchiene; die ſanfte glut in den augen, die würde
Auf der ſtirn', in den lippen der ſiz der liebe mit unſchuld,
Sind der Johanna Gray, in derer ſeele die tugend

Und die weisheit ſich theilten, und beydes nur religion war.
Noch in den körper gehüllt ſtand ſie vorm angeſicht Gottes
Schon in dem Empyreo. Sie ſtieg vom thron auf den ſchaffot
Mit der begierde nieder, mit der ihn andre beſtiegen.

Da die Muſe das ſprach, verſchwand die erſcheinung, ſie ſelbſt auch
Blieb nicht länger, ſie flog empor nach ihrem Olympus.

Brocks an Bodmern.

Hamburg, den 19. Nov. 1723.

Die Sitten-Mahler habe ich mit ſo vielem Geiſt, Gelehrſamkeit und tugendhaften Abſichten angefüllet gefunden, daß ich mich nicht entbrechen können, gegen dieſelbige alle mögliche Hochachtung zu hegen, unerachtet ich darinn kein gar zu vortheilhaftes Urtheil von einigen meiner Gedichte angetroffen. Die einem ieglichen Auctori faſt angebohrne Empfindlichkeit über dergleichen ſcharfe und (wie es die Eigenliebe uns gemeiniglich vorſtellet) den Stich nicht haltende Kritiken, ſträubte ſich zwar zu Anfangs und wegerte ſich Ihnen Juſtice zu thun, allein es überwand dennoch ihr Verdienſt meine Leidenſchaft, ſo daß ich entſchloß, anſtatt durch weitläuſtige Apologien einige Satisfaction zu ſuchen, es als ein Unglück anzuſehen und mit einem gedultigen Stillſchweigen auf eine philoſophiſche Weiſe zu bedauren, daß ich ſo braven Leuten zu mißfallen das Unglück gehabt. Je weniger ich nun bey dergleichen Umſtänden vermuthen können, daß ich von Ihrer Zuſchrift beehrt würde, ie angenehmer iſt mir dieſelbige geweſen; und bin ich Ihnen von Herzen verbunden, daß Sie dadurch den Chagrin, welchen mir die Ermanglung des Beyfalls ſo geſchickter Männer bisher mit Recht verurſachet hatte, guten Theils zu lindern ſich entſchlieſſen wollen. Ihre gute Meynung, welche Sie von mir gefaßt zu haben, mich überreden wollen, als ob ich nemlich geſchickt genug ſeyn möchte, ſelbſt ein vollkommenes poema heroicum zu verfertigen; gereichet mir zu einem Lobe, welches mein Verdienſt weit überſteiget. Hätte ich mehr Eigenliebe und weniger Erkenntniß, was zu einem ſolchem Gedicht erfodert wird; ſo hätten Sie mich vielleicht überreden dörfen eins zu wagen, bey ſolchen Umſtänden aber vergnüge ich mich, die von Ihnen vorgeſchlagene Objecta, und in denſelben Dero guten Geſchmack zu bewundern. Bergehenden Traktat nehme mir die Freyheit zu überſenden, in Hoffnung, daß der Zweck, weßhalben er geſchrieben, nämlich eine Erinnerung unſere Sinnen zur Ehre Gottes fröhlich zu gebrauchen, auch bey Ihnen möge erhalten werden. Sollte dieß Buch zugleich eine Probe abgeben, daß die Reime bey geſunder Vernunft ſehr wohl beſtehen können; würde es ein Argument für Monſieur Weichmann ſeyn: Demſelbigen habe ich Dero wohlausgearbeite Schrift eingehändigt, welche ſowohl von ihm als mir mit vielem Vergnügen und Bewunderung Ihrer Scharfſinnigkeit geleſen worden, ob wir gleich beyde nicht dadurch bekehrt ſind. Er läßt ſich Ihnen gar ſchön empfehlen, und wird nicht unterlaſſen, ſo bald es ſeine Zeit erlaubet, mit ſeiner Antwort ſich einzuſtellen. Was unſere deutſchübende Geſellſchaft betrift, iſt ſelbige zwar eine Zeit her durch einige Zufälle unterbrochen worden; wir ſind aber jedoch nicht auſſer Hoffnung, ſie dereinſt zu reaſſumiren. Sollten wir indeſſen von Ihren gelehrten Anmerkungen, als wovon Sie auf eine ſo obligeante Art Erwehnung thun, etwas überkommen, würden wir, in ſpecie aber ich ſehr davor verbunden ſeyn. Der ich mit aller Hochachtung verbleibe ꝛc.

Joh. Ulrich König an Bodmern.

Dresden, den 28. Merz 1724.

Dero werthe Zuſchrift, womit Sie mich vom 25. Julii 1723. beehrt, habe nicht eher zu erbrechen das Vergnügen gehabt, als im November verwichenen Jahrs; maſſen mir ſolche Herr Schuſter aus Leipzig erſt den 28. Oct. zugeſandt, da ich mich noch in Prag aufhielt, wohin in dem Gefolge Ihrer Hoheit unſrer Königl. Prinzeßinn zu der Kaiſerl. Krönung verreiſet geweſen. Bey meiner Zurückkunft hatte die Ehre, Dero Schreiben zwar vorzufinden, mußte aber gleich darauf wieder nach Wermsdorf, einem etliche Meilen von hier gelegenen Luſt- und Jagdſchloß Sr. Königl. Hoheit meines Gnäd. Prinzen abgehen, und war von dannen nach einiger Zeit kaum wieder zurückgekommen, als wegen der damals bevorſtehenden Abreiſe Sr. Maj. meines allergn. Königs, und auch nachher, ſo viel zu thun bekam, daß mir nicht möglich war, eher ſo viel Zeit abmüßigen zu können, als eine ausführliche Beantwortung Dero gelehrten Zuſchrift erforderte. Zumal auch der Herr geheime Kriegsrath von Beſſer mich immer von einer Zeit zur andern aufgehalten; indem er zugleich an Sie zu ſchreiben verſprach, als wozu ich ihn ſchon ſo geraume Zeit her angemahnet hatte: Weil es aber mit ihm als einem ſiebenzigjährigen Manne etwas langſam hergeht; Er auch izo durch ein vor die Hand genommenes Verzeichniß ſeines ſämtlichen Büchervorraths von neuem die Sache verſchoben, ſo habe nicht länger anſtehen laſſen können, Ihnen mein Vergnügen über die Ehre Ihres Briefwechſels zu bezeugen.

Das Urtheil eines Kenners von ſo gutem Geſchmack, nebſt dem Beyfall, welchen Sie einigen meiner Ihnen zu Handen gekommenen poetiſchen Stücke gönnen wollen, iſt für mich zu rühmlich, als daß es mir gleichgültig ſeyn könnte. Vielmehr will ich offenherzig geſtehen, daß Dero Zuſchrift mich mit einer empfindlichen Freude überraſcht habe. Wann Sie auch einige Begierde, mich zu kennen, bezeugen, ſo kann verſichern, daß nicht weniger neugierig nach Dero ſchriftlichen Bekanntſchaft geweſen, ſo bald einige einzelne Blätter der Mahler, und darunter etliche Stücke von Rubeen zu ſehen bekommen. Ich war gleich damalen auf der Meſſe in Leipzig, und brachte ſolche in einer gelehrten Geſellſchaft zum Vorſchein, welche aus den aufgeweckteſten Köpfen daſelbſt beſtehet, und ſich alle Wochen einmal zu verſammeln, und von gelehrten Neuigkeiten zu unterreden pfleget. Alle ſtimmten einmüthig damit überein, daß Dero Bemühung nicht fruchtloß abgehen, ſondern dem verdorbenen Geſchmack in der deutſchen Poeſie rühmlichen Einhalt thun würde. Sobald ich wieder nach Dresden kam, beſprach ich mich darüber mit dem Herrn von Beſſer, welcher von gleicher Meynung war, und nachgehends das Vergnügen hatte, die ſämtlichen Theile, mit ihrer Zuſchrift begleitet, von Ihnen ſelbſt zu erhalten. Der Vorzug, welchen Sie hin und wieder dreyen von unſern beſten Poeten, nemlich Opizen, Kanizen und Beſſern gegeben, iſt ſo gerecht; und die Beurtheilung der Lohenſteiniſchen und Waldauiſchen gezwungenen Schreibart und ihrer Nachfolger ſo billig, daß nicht nur ich, wie alle rechtſchaffene

Kenner, hierinn vorlängſt mit Ihnen einig, ſondern dereinſt ganz Deutſchland Ihnen wird nachrühmen müſſen, daß Sie Einer von den erſten geweſen, welcher das Herz gehabt, ſich offentlich wider den bisher eingeriſſenen verdorbenen Geſchmack zu erklären, und die Falſchheit derjenigen aufgeblaſenen Dichtart zu zeigen, welche von den unverſtändigen insgemein die Hohe genannt worden. Inzwiſchen dörfen Sie ſich nicht wundern, wann etliche mittelmäßige Geiſter dieſe Wahrheit noch nicht erkennen wollen. Es iſt viel leichter, ausſchweiffend, unnatürlich, ſchwülſtig und mit einem Worte ſchulfüchſiſch, als männlich, natürlich, ſittſam und nach dem Geſchmack des Hofes und der Weltklugen zu ſchreiben.

Einer von unſern beſten deutſchen Poeten, ein Mann von ausbündigem Geſchmack, Namens Warneck, der ſich izo als Königl. Däniſcher Reſident in Paris aufhält, gab ehmals von ſeiner Arbeit zu Hamburg etwas in Druck, und ſtichelte in einigen kurzen Sinngedichten auf die Lohenſteiniſche und Hofmannswaldauiſche weit hergeſuchte und hochtrabende meiſt den Italienern abgelernte Art zu ſchreiben; zeigte ihre falſche Gedanken, kindiſche Wortſpiele, metaphoriſche Grillen und uneigentliche Redensarten, dabey aber doch auch zugleich dasjenige an, was Gutes bey ihnen zu finden. Allein, er hatte mit Ihnen gleiches Verhängniß. Es fand ſich alſobald ein mittelmäßiger Geiſt, der nicht würdig war, ihm nur die poetiſche Schuhriemen aufzulöſen, welcher, doch zu ſeiner eignen Beſchimpfung, wider Warnecken ſich zum Ritter ſchreiben wollte, und dieſer Held war Menantes; ſie werden aber ohne mich errathen, daß er in dieſem Federkrieg den Kürzern gezogen.

Inzwiſchen befremdet mich um ſo mehr, daß man Sie wegen ihrer Beurtheilung über gewiſſe Stellen des Neukirchs verdenken will; je weniger dieſer Verfaſſer eben deßwegen mit ſich ſelbſt zufrieden iſt. Sie können ſich deßhalb unmöglich nachdrücklicher wider Ihren Gegner beſchützen, als Sie von Neukirchen ſelbſt vertheidiget werden, da er ſchon vor etlich und zwanzig Jahren, wegen ſeiner ehmaligen Poeſie, ſeine Bewunderer und ſich ſelbſt, in einem gewiſſen Breßlauiſchen Hochzeitgedichte durchgehechelt.

Unter denen Poeten, die Sie benennen, iſt Simon Dach hier zu Lande, in Niederſachſen, wie auch im Reiche faſt eben ſo wenig bekannt, als bey Ihnen in der Schweiz. Ich habe etliche fliegende Stücke von ihm geſehen, die nicht zu verwerfen; ſeine ſämtliche Werke aber habe noch nie zu Geſicht bekommen, ungeacht ſie in Preuſſen in ſonderbarem Werthe ſind, und ein ganz Buch Oden von ihm allda zuſammengedruckt worden, auch ſeine churbrandenburgiſche Roſe, Adler, Löwe und Scepter, die er poetiſch beſungen, zu Königsberg herausgekommen. Von Tſcherningen iſt verſchiedenes gedruckt, welches Opizen ziemlich gleichet; von Nüßlern aber glaube nicht, daß etwas zuſammen aus der Preſſe gekommen, und muthmaſſe gar, daß ihn Opizens Freundſchaft uns bekannter gemacht als ſeine eigne Poeſie. Der groſſe Buchner war auch ſtärker in der lateiniſchen als deutſchen Dichtkunſt, wiewohl wir ihm die Hervorſuchung und ſonderliche Ausübung der daktyliſchen Reimart zu danken haben. Brocks überſetzter Kindermord iſt von mir ſelbſt, als ſeinem damals in Hamburg lebenden guten Freunde herausgegeben, mit Anmerkungen, einer Vorrede und Lebenslauf des Ritters Marino verſehen worden. Es ſind viele Schönheiten in dieſem Buche, und die Ueberſetzung iſt nicht übel gerathen; aber der ſchlimme Geſchmack des Marino herrſcht überall darinnen. Dann ungeacht Brocks in gewiſſen Stücken einer von unſern gröſten Poeten iſt; ſo hat er doch das Unglück, daß er die italieniſche Poeſie mittlerer Zeiten dem heutigen guten Geſchmack der Franzoſen, allen Kennern zu Trotz, überall vorgezogen wiſſen will; ungeacht ich alſo ſelbſt Hand an dieſes Werk gelegt, und oft ganze Tage mit dem Ueberſetzer durchgegangen, ſo hindert mich doch dieſes nicht, die Fehler deſſelben zu erkennen. Sein irrdiſches Vergnügen, wovon bereits die zweyte und vermehrte Auflage herausgekommen, verdient weit gröſſern Vorzug, abſonderlich des erbaulichen Innhalts halber. Seine Schreibart darinn iſt auch in den meiſten Orten viel natürlicher, als in einigen Stücken, die der Niederſächſiſchen Sammlung einverleibt worden. Knorr von Roſenroth, der erſt vor einiger Zeit geſtorben, war in Schleſien, ſowohl wegen ſeiner Poeſie, als auch wegen ſeines aufgeweckten Kopfs und angenehmen Umgangs, ſonderlich bey dem vornehmen Adel ſehr beliebt.

Poſteln betreffend, ſo ſind ſeine Sachen mir ſo gut, als faſt keinem andern bekannt, maſſen ich etliche Jahre dem Hamburgiſchen Schauplatz vorgeſtanden, und die meiſten Singſpiele von meiner Arbeit daſelbſt aufgeführt; da ich dann nicht nur ſeine gedruckte Werke, die mehrentheils in Singſpielen beſtanden, ſondern auch ſeine hinterlaſſene geſchriebene Stücke, und darunter das groſſe Heldengedicht Wittekind, bey dem damaligen Beſitzer, einem Hamburgiſchen Rathsherrn, meinem guten Freunde zu ſehen bekommen. Poſtel ſtarb, als er kaum die Helfte, etwan vierzehn Bücher daran fertig hatte, da es nach ſeinem noch vorhandenen ſchriftlichen Entwurf, etlich und zwanzig Geſänge ſtark werden ſollen. Ihre Neugierigkeit darnach wird ſich bald befriedigt ſehen, weil Herr Weichmann das geſchriebene Werk bereits unter die Preſſe gegeben, und das Buch dieſe bevorſtehende Oſtermeſſe unfehlbar herauskommen wird. Der Anfang des Gedichts klingt folgendermaßen:

> Den tapfern Sachſenheld, und ſeine groſſe Thaten,
> Der Teutſchen Freyheit Schutz, ſing ich, und wie gerathen
> Sein Ruhm zur Ewigkeit. Ich ſinge ſeinen Muth,
> Dens Unglück zwar beſtürmt mit Wellen, Stahl und Glut,
> Doch nie verzagt gemacht. Wer teutſche Geiſter heget
> Im innern Schrein der Bruſt; wem nur ein Ader ſchläget
> Nach Sächſiſchem Geblüt, derſelbige befindt
> Des teutſchen Hermanns Geiſt im groſſen Wittekind.
> Auf! Gottheit, die du haſt von Sinai geblitzet,
> Laß meine Geiſter ſeyn durch deinen Trieb erhitzet,
> Durch deine Gunſt geſtärkt! Laß ſich von dir allein
> Die recht erleuchtende Entzückung ſtellen ein! ꝛc.

Einige kleine Unrichtigkeiten, die ſich, wie ſie hieraus ſehen können, hin und wieder darinn finden, überhüpft man gerne bey einem groſſen Poeten. Er war auch in der That ein gelehrter und beleſener Dichter, dem wenige, weder alte noch neue Poeten, und ſogar auch nicht einmal die portugöſiſche unbekannt geblieben. Aber aus

Mangel eines geſunden Urtheils, verliebte er ſich allzuſehr in die hochtrabende ſpaniſche und welſche Redensarten, daher ſich ſonderlich in ſeinen Sing- und Schauſpielen der allerverdorbenſte Geſchmack geäuſſert, den man ſich jemals einbilden kann; weßwegen auch der obgedachte Warneck ſich nicht enthalten können, ihn in einigen Sinngedichten deßwegen auszulachen. Folgends ſoll Ihnen zu einer Probe dienen: In einer Poſtelſchen Opera Thaleſtris redet eine Amazonin gleich in der erſten Aria die Morgenröthe folgendergeſtalt an:

Komm, Aurora, zeige dich,
  Zeige dich der Erden!
Schling die Perlenmutter-Locken
  In ein Band von Scharlach ein!
Laß die Lilien Silberflocken
  Mit Hymeth beneckitart ſeyn!

In einer andern Opera, Adonis genannt, küſſet Venus den ſchlafenden Adon, und redet ſeinen ſchönen Mund alſo in folgender Aria an:

  Annehmlichſte Roſen in Zucker getaucht,
Laßt euere Blätter mit Necktarſaft rinnen!
Laßt eueren Ambra die Kräfte gewinnen,
  Die ſeelenerquickender Balſam aushaucht!

Ich fürchte, daß Ihnen dieſes allbereit nicht weniger Eckel im leſen, als dem ehrlichen Kapellmeiſter Marter erweckt, der dieſe ungeheure Worte in die Muſik ſetzen mußte; ſo ungern er auch daran kam, weil er ſelbſt von beſſerm Geſchmack war. Dergleichen läppiſches Zeug findet man, die letztern ausgenommen, durch und durch in den Poſtelſchen Singſpielen, deren eine groſſe Anzahl, und die ich alle beſitze; ſonderlich iſt die Zueignungsſchrift in Verſen an das Hamburgiſche Frauenzimmer vor gedachter Opera Thaleſtris ein Meiſterſtücke nach dem Lohenſteiniſchen und italieniſchen Geſchmack. Welche auch Warneck vor andern durchgezogen, als wegen ſeines Urtheils von der Lohenſteiniſchen Schreibart Poſtel ſich ſo ſehr in Harniſch jagen ließ, daß er ein hitziges Sonnet; Menantes aber, auf Poſtels anſtiften, etliche Briefe, und zuletzt gar eine ſatyriſche Comödie voller groben Anzüglichkeiten wider Warnecken drucken laſſen: Die aber Warneck auf einmal durch ein ſatyriſches Heldengedicht, Hans Sachs genannt, ſo nachdrücklich beantwortet, daß Menantes auf allzeit verſtummt, Poſtel aber ſich bald hernach darüber zu Tode geſchämt. In der That iſt iztgedachte Stachelſchrift von ſolcher Schönheit, Stärke, ſpitziger, feiner und ſcherzhaften Lebhaftigkeit, daß ich mir getrauen wollte, ſie allen andern Völkern zur Ausforderung vorzulegen, ob ſie mir etwas ſinnreichers von dieſer Gattung vorweiſen könnten. Ich erbiete mich auch, auf Dero Verlangen, bey künftiger Fortſetzung unſers Briefwechſels, Ihnen dieſelbe ſowohl, als andre dergleichen Schriften zu überſenden.

Sie ſchlieſſen aus Herrn Weichmanns Sammlung, daß Hamburg wohl mit Poeten bevölkert; allein es fehlet weit, daß noch alle in ſeiner Sammlung nur Niederſachſen, geſchweige lauter Hamburger ſeyn ſollten. Er hat ſie ſo gar bis über den Belt und die Oſtſee heraeholt, um das Buch voll zu machen. Auſſer Brocks und Richey wüßte ich izo keinen noch lebenden Hamburger, der ſich einen beſonders ausnehmenden Ruhm in der deutſchen Poeſie erworben; aber Richey allein kann für eine ganze Menge gelten: Dann er ſchreibt ſehr ſinnreich, natürlich und wohlflieſſend; und wann man ja hin und wieder einige Wortſpiele oder etwas zu hoch ſteigendes bey ihm noch izo antrift, ſo iſt es weniger dem Mangel an gutem Geſchmack, als der Thorheit des gelehrten Pöbels daſelbſt zuzuſchreiben, dem zu gefallen er manchmal dergleichen einflieſſen laſſen muß, weil ſolche Leute ſonſt glauben, man könne nicht ſcharfſinnig, oder, wie ſie ſagen, hoch ſchreiben, ſobald ſie verſtehen, was ſie leſen. Da er doch ſonſten in unſrer Hamburg. deutſchübenden Geſellſchaft, davon Brocks, Er, und Ich die Stifter geweſen, allezeit wieder die ſchwülſtige hochtrabende Schreibart geſtritten, und in allen dergleichen Meynungen ſich beſtändig auf meine Seite geſchlagen, bis ſich endlich nach meiner, und eines andern gelehrten Mitglieds Abreiſe, die Geſellſchaft völlig getrennt.

Herrn Weichmanns Einwürfe wider die Abſchaffung der Reime habe zwar geleſen, ich bin aber ſo wenig als Sie dadurch überzeugt worden, daß die Verſe ohne Reimen bey den Deutſchen in Ewigkeit keinen Beyfall finden würden. Ich könnte ihm vielmehr nur an hieſigem Hofe ein paar groſſe Kenner vornehmen Standes würklich entgegen ſetzen, die nicht nur ihrer Meynung Beyfall gegeben, ſondern ſich ſchon oft vorher gewundert, warum man nicht eher in dieſem Stücke den alten Griechen und Lateinern, wie die Engelländer und öfters die Welſchen und Spanier, gefolgt, und warum eben wir Deutſchen uns ein noch viel härteres Joch im reimen, als ſonſt alle reimende Völker aufgelegt? Die undenklichen Zeiten entſchuldigen kaum eine eingeriſſene Gewohnheit; geſchweige, daß ſie eine Thorheit rechtfertigen könnten.

Sein Gleichniß vom Componiſten iſt weniger darum angebracht worden, weil er glaubt, daß es ein gültiger Beweiß wider ihren Satz, als vielmehr einen gewiſſen geſchickten Kapellmeiſter dadurch anzuſtechen, mit dem er in einen heftigen Schriftzank gerathen, und der ihm mit Naſenſtübern auf offentlicher Straſſe geantwortet. Dieſes wird ihnen genug zeigen, in welchem Anſehen ſelbſt in Hamburg und auch hier zu Lande die gebietheriſche Schreibart dieſes jungen Menſchen ſtehe, und wie wenig Urſache Sie haben, ſich an dieſelbe zu kehren. Aber von Beſſer wird ſich die Mühe geben, durch wichtigere Einwendungen die Reimen wider Sie zu vertheidigen, welche Ihnen zu deſto gröſſerer Ehre gereichen werden, je gründlicher und höflicher er ſolche einzurichten geſonnen. Sein bisheriges Stillſchweigen rühret auch weniger her aus einer Unempfindlichkeit über die von den Mahlern ihm bewieſene Ehre, als vielmehr aus Mangel der Zeit, und wegen vieler Verhindrungen, die theils auch ſein hohes Alter verurſacht. Inzwiſchen haben wir öfters von den Mahlern und ſonderlich von Rubeen mit Hochſchätzung zuſammen geſprochen, und ich hoffe, das Vergnügen zu haben, Ihnen bald eine Antwort, nebſt ſeiner Wiederlegung wider die Ausmuſterung der Reime, zuzuſchicken.

Es iſt wahr, daß ihre Meynung wegen Austilgung der Reime den meiſten, auch klugen Leuten, anfangs ſehr fremde klingen wird, wegen des gleichenden Lauts, woran wir ſchon einmal unſre Ohren gewöhnt; und wegen der Zierlichkeit, zu welcher in der That die Reimen, durch die Ausübung muntrer Köpfe, endlich geſtiegen, und uns nun unentbehrlich ſcheinen, ungeacht ſie aus den barbariſchen Jahrhunderten herſtammen, in welchen die damaligen Schulfüchſe angefangen, ſich der Reime als der Masken zu bedienen, um ihre magere und ungeſtalte Einfälle darinn zu verkleiden und zu verſtellen, und auch ſogar die lateiniſchen Verſe ihrer Natur zuwider, nicht mit Reimen verſchont haben; worinnen ihnen aber auſſer einigen ungelehrten Mönchen und einigen deutſchen Reimverehrern, niemand, als etwa zum Scherz, gefolgt. Wie wir dann von den Ausländern nicht unbillig den Vorwurf leiden müſſen, daß wir Deutſchen uns am längſten an den Ueberbleibſeln und Quakeleyen derſelben Zeiten, als an Letterwechſeln, Wort- Zahl- und Buchſtabenſpielen, und darunter auch an den Reimen ſo ſehr ergötzen, daß etliche nicht nur hinten, ſondern auch vornen und in der Mitte gereimt, und durch dieſes Reimgeklapper manchem Leſer die Ohren ſo betäubt, daß er über das ganze Gedicht hergeſtolpert, ohne die darinn enthaltene Gedanken recht zu beurtheilen. Dahero auch noch itzo diejenigen den größten Antheil haben, wider die Verbannung der Reime zu fechten, die ſolch ſchwülſtiges und metaphoriſches Zeug ſchreiben, daß es ſogleich lächerlich wird, und pickelhäringmäßig klingt, alsbald es nur einer ungebundenen Rede einigermaßen, durch Wegnehmung der Endreimen, gleich kommt. Aber ich ſollte glauben, nach und nach würde der Reimeifer bey Verſtändigen ſich ſchon verlieren, wann ſie erſt hin und wieder reimfreye Verſe zu leſen bekommen, und aus der Erfahrung überzeugt ſeyn würden, daß man, durch Ausſetzung der Reime, eigentlicher, kürzer, reicher, nachdrücklicher, ungeflickter und ungezwungener dichten könne. In kleinen Stücken möchten die Reime immer mit fortlauffen, aber in Schauſpielen und groſſen Heldengedichten halte ich ſie für weniger nothwendig. Daher ich mir ſchon längſt vorgeſetzt, einmal ein ganzes Singſpiel, und darinn nichts als die Arien gereimt; hingegen das ganze Recitativ, nach dem Beyſpiel der Italiener, als der erſten Erfinder der Opern, reimfrey zu ſetzen, wodurch ich ſo viel zu gewinnen hoffe, daß zum wenigſten, bey öffentlicher Vorſtellung des Schauſpiels, der Zuhörer die Weglaſſung der Reime, leichter als im leſen, ſich angewöhnen würde, weil ihm der Abgang des Reimklangs durch den Geſang viel ſchöner und beweglicher wieder erſetzt wird, und er daher den Reim kaum oder gar nicht vermiſſen kann. Die Weglaſſung der Reime iſt auch lange ſo neu nicht, als Dero Gegner vorgiebt; ſchon vorher, eh Seckendorf ſeinen Lucan, hat bereits ein gewiſſer Ernſt Gottlob von Berge Miltons verluſtigtes Paradies in reimfreyen Verſen ſehr nachdrücklich überſetzt, die mir viele Genugthuung gegeben, ungeacht einige andre, aus Ungewohnheit der reimloſen Dichtart, ſolche kaum leſen können, und weil ſie die Schalen vermißt, auch den Kern verworfen. Ich aber will lieber ſinnreiche Verſe ohne Reimen, als ſolche leſen, die blos um des Reims willen gemacht ſind, welcher Fehler, wenigſtens unſern mittelmäßigen Poeten allgemein iſt. Und endlich kann man ſich in dieſem Stücke nicht vernünftiger noch beſcheidener erklären, als Sie ſelbſt in ihrem Briefe gethan, nemlich: daß man keinen Vers tadelt, weil er gereimt iſt, und auch keinen nur darum lobt, weil er ſich hinten nicht reimt.

Durch die verbeſſerte Druckfehler iſt freylich Amthors Ehre ſchlecht gerettet; nicht nur dieſe von Ihnen angeführte Verſe, ſondern auch faſt alle Gedichte von Amthorn, deren ein ganz Buch voll herausgekommen, ſind ein beſtändiger Miſchmaſch von meiſtentheils durch den Reim veranlaßten, und in einandergedrungenen Metaphoren, von uneigentlichen aufgeblaſenen Worten und Redensarten, falſchem Witz, und kindiſchen Wortſpielen: worinn er es unter allen Deutſchen am gröbſten gemacht; ungeacht nicht zu leugnen, daß, auſſer dem üblen Geſchmack, viele trefliche Stellen in ſeinen Schriften zu finden, die von ſeinem poetiſchen Feuer genugſam zeugen. Man ſiehet wohl, daß Herr Weichmann mit Vertheidigung derer von Ihnen beurtheilten Amthoriſchen Ausdrückungen ſich nicht getraut fortzukommen, ſonſt hätte er es bey der Aenderung der Druckfehler nicht bloſſerdings bewenden laſſen.

Es iſt die Wahrheit, wenn man ihnen geſagt, daß Herr Hofrath Neukirch an einer Ueberſetzung des Telemachs in Verſen arbeite; ihre Furcht, daß er ſolche nicht mit Metaphoren, überhäuften Gleichniſſen und dergleichen Kunſtſtücken ausſpicke, wird ſich vermindern, wenn ſie beykommende Verſe als eine Probe davon durchgeleſen: Sie ſind aus der Zueignungsſchrift an den ihm untergebenen Erbprinzen von Anſpach genommen, dem er ſeinen Telemach dadurch zuzuſchreiben geſonnen, und ich von einem guten Freunde erhalten; das ganze Gedicht iſt als ein Brief der Minerva an den Prinzen eingerichtet:

Minerva, die vordem den Telemach geführt,
Minerva ſchreibet dir, o theurer Fürſt der Brennen,
Glückſelig iſt der Fürſt, den meine Stimme rührt,
Dann, wer ſie flieht und haßt, iſt kaum ein Menſch
zu nennen.

Er bleibet arm und klein, und wär er noch ſo groß,
Die Laſter führen ihn an tauſend Zauberſtricken:
Reißt er von einem ſich auf wenig Stunden loß,
So muß er ſich beſchimpft vor ſieben andern bücken.
Er iſt des Landes Herr, und doch der Diener Knecht ꝛc.

An einem andern Ort ſagt er:

So fuhr auch Nero hin nach wohlgepflegtem Leibe,
Ganz Rom erzitterte, ſo bald er zornig war,
Doch, da ſich Rom gefaßt, ward er zu einem Weibe.
Ach! fliehe dann, o Prinz, flieh aber in der Zeit,
Der Jugend Eigenſinn und ihre Frühlingsſünden!
Was nur den Sinnen buhlt, iſt lauter Weichlichkeit:
Ein Weiſer muß die Luſt in höhern Dingen finden ꝛc.

Und bald gegen das Ende:

Der Tag, der heute ſcheint, erfordert andre Sitten,
Schreckt dich der Tugend Joch, ſchreckt dich dein Eigenſinn,
Mein Prinz, erſchrick nur nicht, du haſt noch nie geſtritten.
Greif deinen Willen an, vertritt ihm einen Lauf,
Er iſt dein ärgſter Feind, er ſuchet dich zu binden.
Haſtu ein Fürſtenherz, ſo ſetz es kühnlich auf,
Wer Gott zur Seiten hat, der muß wohl überwinden.

Vielleicht betrügen wir uns nicht, wann wir aus dieſer Vorrede urtheilen, daß das ganze Werk eben ſo natürlich geſchrieben ſeyn werde: In der That hat er ſeine Schreibart von der Zeit an ſehr geändert, als er an den Berliniſchen Hof gekommen, und nach und nach durch den Umgang groſſer Leute ſeinen Geſchmack ausgebeſſert. Herr

Triller hat in ſeinem leidenden Chriſtus eine ſonderbare Probe einer Ueberſetzung abgelegt; allein, auſſer dem Fehler, den ſie ihm ausſetzen, muß ich auch erinnern, daß eine Ueberſetzung gemeiniglich den Vortheil habe, daß der Leſer durch die Schönheit des Hauptgedichts eingenommen, dem Ueberſetzer öfters einen Beyfall giebt, der eigentlich nur dem Verfaſſer gebührt. Daher ſehe ich allzeit gleich nach den eignen Gedanken bey dergleichen Leuten, und da finde ich am 696. Blatte bey Herrn Trillern einen Einfall, der, wie er ſelbſt vorher geſagt, nicht unwerth gehalten worden, daß er in ſeinem Buche mitſtehe, bey dem ich mich aber, ungeacht er geiſtlich ſeyn ſoll, des Lachens unmöglich enthalten können:

Wer Jeſu ſein Vermögen ſchenket,
Und da ſein Geld in banco legt,
Das mehr als zwölf pro cento trägt,
Worauf der Geiz der Welt gedenket,
Der bringt ſein Gut in Sicherheit,
Und wann es nun daſelbſt gelegen,
Hebt er nach dieſer Zeit dagegen,
Das Capital der Seligkeit.

Ich will nicht urtheilen, wie weit dieſes ſich zu einer Aria und zur Muſik ſchicke, ich will ihnen nur hier einen eben ſo ſchönen Gedanken mittheilen, der faſt gleichen Innhalts. Er ſteht zu Leipzig in dem Gottesacker auf einem Leichenſtein:

Auf der einen Seite iſt der Kaufmann abgebildet, und weiſet dem Herrn Chriſto ſeine Schulden.

Auf der andern Seite giebt der Herr Chriſtus dem Kaufmann einen Wechſelbrief.

Daben ſteht:

Capital Conto unſchäzbare Löſegeld und Ranzion 100000. Reichsthlr. Gewinn und Verluſt Conto an glückſeligen Sterbe Conto an Gewinn und wohl erworben Conto iſt der beſte Gewinn 100000. Reichsthlr.

Unten lieſet man:

Allhier ruhet in Gott, wie im Leben, alſo auch im Tode, Herr Felix Adam Blechſchmied Kauf- und Handelsmann, gebohren Anno 1669. den 7. Apr. in Scheibenberg, und 1700. den 21. Oct. allhier in Leipzig ſelig verſtorben.

Anno 1669. 7. Apr. in Scheibenberg auf F. A. Blechſchmied beſtimmten Sterbetage A. 1700. den 21. Oct. gelobe ich Jeſus Chriſtus ſein treuer Bürge zu bezahlen dieſen meinen Solo-Wechſelbrief an denſelben, den Werth habe ich ſelbſten verdient, bin mit ſeinem Glauben und Leben vergnügt; ſchenke ihme dahero die ewige Seeligkeit aus Gnaden.

Jeſus Chriſtus.

Ich überlaſſe Ihnen die Wahl, welchem von beyden Sie den Vorzug gönnen wollen. Mir hat man Herrn Triſtern als einen Schulfuchs beſchrieben, ſein Geſchmack verräth ihn auch, Lohenſtein war vormals ſein Held, itzt iſt Brocks ſein Fürſt in der Poeſie, und ein gewiſſer Schulreimer D. Wenzel wird wohl der Marggraf unter den Poeten bey ihm bleiben. Seine Anmerkungen zeigen wohl Beleſenheit, aber ſie riechen nach Schulſtaub, und die meiſten ſind zur Praleren mit Haaren herbeygezogen. Poſtel hatte eben dieſen Fehler in den Vorreden vor ſeinen Schauſpielen, worüber ihn aber Warneck weidlich geputzt, indem er bey ſeinem Heldengedicht Hans Sachs eben dergleichen aus allen Sprachen herzugezwungene Anmerkungen erdicht, und das Lächerliche dadurch am allerdeutlichſten abgeſchildert. Ich wünſche inzwiſchen, daß ſeine übrige Ueberſetzungen, und ſonderlich ſeine deutſche vom Lucan nicht ſchlimmer als die franzöſiſche des Brebeuf gerathen mögen. Zu ſeinen eignen Heldengedichten, (Apollo mag mir meinen Unglauben verzeihen.) habe ich noch dieſe Stunde kein ſonderliches Vertrauen. Zu dergleichen Unternehmungen wollte ich Leute von beſſern Geſchmack, nemlich einen Heräus aus Wien, oder ein Pietſch aus Königsberg wünſchen; nachdem wir ohnedem von dem Herrn von Beſſer ſeinen Friedrich Wilhelm, aus vielen Urſachen, niemal geendigt ſehen werden, ungeacht ſchon vieles daran fertig, und der ganze Entwurf vorhanden: Wiewohl es weniger ein eigentliches Heldengedicht, als vielmehr eine groſſe Lobſchrift und Lebensbeſchreibung Friedrich Willhelms des Groſſen geworden wäre, etwann nach der Art, wie der berühmte Freinshemius ein Lobgedichte auf den groſſen General, Herzog Bernhard von Sachſenweimar in deutſcher Sprache geſchrieben, welches ein ſo rares als ſchönes Stücke, und daraus ich gerne einen Auszug mittheilen wollte, weil ich es aber zweymal beſitze, und es ganz ihrer Durchleſung würdig, ſo ſteht eines davon, auf Ihr Begehren, zu Dienſte. Sonſt fehlet es uns eben nicht im deutſchen an Heldengedichten, wir haben den ganzen Taſſo und Arioſto, die für die Zeit, worinn ſie überſetzt worden, mich zur Verwunderung zwingen, und keiner einzigen neuen Ueberſetzung etwas nachgeben. Ja wir haben gar ein urſprünglich im deutſchen verfertigtes groſſes Heldengedicht, der Habſpurgiſche Ottobert genannt, welches ſchon vor fünfzig Jahren, ein gelehrter Edelmann, Herr von Hohberg, in zween Theilen und ſechs und dreißig Büchern oder Geſängen ſo ſinnreich beſchrieben, daß, wann ich die hin und wieder verworſene Wortfügung und andre kleine Unrichtigkeiten, nebſt dem bisweilen vorkommenden italieniſchen Geſchmack übergehe, (welche Fehler doch Poſteln ebenfalls gemein ſind,) ich nicht unbillig zweifle, ob Ottobert dem Wittekind weichen werde. Weil das Buch hier zu Lande ſelbſt ſo rar, daß es den wenigſten bekannt, und bey Ihnen ſchwerlich zu haben ſeyn wird, war ich Willens, Ihnen einige Stellen daraus mitzutheilen, aber meinen erſten Zuſpruch bey Ihnen dießmal nicht allzulange zu machen, will ich es verſparen, bis Poſtels Wittekind zum Vorſchein gekommen, alsdann eine Vergleichung zwiſchen dieſen beyden Helden machen, und Ihnen überſenden. Die engliſche Dichter ſind hier zu Lande, wie faſt in ganz Deutſchland nicht ſehr bekannt; weil dieſe Sprache uns weniger als die franzöſiſche und welſche gemein, doch ſind mir ihre Verdienſte, theils durch Ueberſetzungen, theils durch einen geſchickten Freund bekannt, der mir die beſte Stellen daraus erklärt.

Die Geſellſchaft der ſinnreichen Mahler, denen ich mich hiebey empfehle, hätte keine rühmlichere Arbeit unternehmen können, als die Bemerkungen über die Canitziſchen Gedichte. Ich werde nicht ermangeln, ſo viel an mir, ein ſo löbliches Vorhaben zu befördern, und habe zu dem Ende bereits viele Nachrichten und Umſtände geſammelt, die Ihnen künftig zu überſenden die Ehre haben werde. Der Herr von Beſſer hat auch in dieſer Abſicht bereits an den ehmaligen Hofmeiſter des Sel. Herrn von Canitz, einen Mann von achtzig Jahren, nach Berlin geſchrieben, und ihn um Mittheilung beſondrer Umſtände erſucht, aber noch keine Antwort erhalten. Wann Sie ſeine Leichenpredigt, wobey ſein Bildniß und Lebenslauf befindlich, noch nicht bey der Hand haben, ſo bitte ſolches zu melden, weil dieſes das vornehmſte Stück zu ihrem Abſehen ſeyn wird. Ich bin mit beſonderer Hochachtung ꝛc.

Chriſtian Wolf an Breitinger.

Marburg, den 27. Nov. 1729.

Denſelben bin unendlich verbunden, daß Sie nicht allein in Dero Schreiben, ſondern auch in öffentlichen Schriften ſich ſo gütig vor mich erklären, und mit Dero Zeugniß wider meine Feinde ſo ſtattlich zu ſtatten kommen, als welche keine Gelegenheit unterlaſſen mir zu ſchaden, wo ſie nur etwas zu bewerkſtelligen vermögen. Es iſt ihnen nichts unleidlicheres, als die lateiniſche Werke, die ich herauszugeben angefangen, und wie gerne wollten ſie dieſe Arbeit hindern, wenn ſie es nur thun könnten. Ich hoffe aber, wenn es nur bis an das Recht der Natur kommt; ſo ſollen denen Staatsleuten die Augen aufgehen und denen weniger Gehör geben, die mir aus ſchlimmen Abſichten zuwider ſind. Unterdeſſen freuet mich, daß die Schweiz ſo viele gute Freunde und Gönner mir erwecket, und wollte ich wünſchen Gelegenheit zu haben Ergebenheit zu bezeigen. Worinnen ich nur fähig bin, denen, die aus der Schweiz hieſige Univerſität beſuchen, zu dienen. darinnen werde ich mich bereit finden laſſen. Daß man in Leipzig das Lob nicht vertragen wollen, welches Sie mir mildigſt beygelegt, befremdet mich nicht: Denn ungeachtet ich viele gute Freunde und Gönner auch dort habe, ſo fehlet es doch auch nicht an ſolchen, die meinen Feinden zugefallen ſind. Ich danke aber auch zugleich für das angenehme Geſchenke, damit Sie mich beehrt, um ſoviel mehr, je ein theureres Unterpfand Dero höchſt werthgeſchätzten Zuneigung gegen mich daſſelbe iſt, und je weniger man dergleichen Schriften hier bey uns haben kann. Es iſt mir auch ſo gegangen, daß man mich vieler Grobheit beſchuldiget, da ich in der Zugabe zu den Anmerkungen über das Buddiſche Bedenken, und dem klaren Beweiſe die Sache ſo vorgeſtellt, wie ſie iſt. Und derowegen nimmt mich nicht Wunder, daß man es Ihnen gleichfalls ſo gemacht, als Sie die Wahrheit deutſch herausgeſagt. Ich bin allerdings der Meynung, daß man von allen Dingen die Begriffe aus ihnen ſelbſt herholen ſoll, und dannenhero kann ich von dem Geſchmacke in der Beredſamkeit nicht anders urtheilen. Uebrigens wünſche, daß Sie mit dem groſſen Vorhaben, die beſten Codices der Ueberſetzung der LXX Interpretum zuſammen zu drucken, bald zu Stande kommen, damit Sie Zeit gewinnen, dasjenige von der Beredſamkeit auszuführen, was Sie ſich vorgenommen.

Samuel König an Bodmern.

Bern, den 15. Merz 1742.

Jch ſage Euch billig empfindlichen Dank, mein wertheſter Herr und Freund, für eure gütige Zuguthaltung meines langen Stillſchweigens: auf dieſe Weiſe kann eine zerrüttete Seele wie ich izo bin, Bekanntſchaft erhalten, da ich ſonſt mich bald mußte verlaſſen ſehen. Jch danke nicht weniger für das ſchöne Preſent, womit Jhr mich beehren wollt, und bedaure nur, daß ich nicht in gleicher Waare bezahlen kann. Wenn aber ein Author für ſeine Mühe ſchon ſehr bezahlt wird, wenn er Leſer findet, die damit zufrieden ſind; ſo darf ich mir ſchmeicheln, daß ich Euch auf dieſe Weiſe ſehr danke, weil ich groſſes Vergnügen aus Euren Schriften geſchöpft, welches noch gröſſer werden wird, wenn ich alles mit dem behörigen Bedacht werde leſen können. Jch glaube wohl, daß unterſchiedliche von Euern Gönnern dieſe Streitſchriften zu geringe vor Euch ſchätzen, allein ich bin verſichert, daß dieſe Perſonen keine kompetirliche Richter von dem obhandenen Geſchäfte ſind. Jch haſſe alles diſputiren und zanken mehr als jemand; die Wiſſenſchaften, denen ich mich hauptſächlich ergeben, ſollten mir natürlich dieſen Gemüthskehr geben; allein nichts deſtoweniger billige ich Euer Verfahren auf das höchſte, und finde es von gröſtem Nutzen. Denn es iſt hier nicht etwa um eine variantem lectionem zu thun, um eine kleine Antiquität, da es zuletzt gleich gilt, welches wahr ſey; ſondern es iſt zu thun um den Geſchmack, um die

Denkart einer ganzen Nation, da es gewiß nicht gleich gilt, was ein jeder Michel vor Regeln ſetze. Der deutſche Geiſt iſt izt in der Kindheit, die Lehren die man ihm izt vorſagen wird, werden ihn bilden, und in die folgende Seelen ihren Einfluß haben. Alſo ferne daß ihr Euch durch ſolche Vorſtellungen ſolltet abſchrecken laſſen; ermuntert Euch vielmehr die gute Sache mit mehrerer Freudigkeit zu verfechten, und das ſatyriſche Salz nicht zu ſparen, als welches noch allein auf den verſchleimten Gaumen eine Empfindung erregen kann. Ich danke Euch vor mein Theil, daß ihr die unverſchämte und ungerechte Tirannie der Saxen, über alle Dialekten zu herrſchen, ſo wohl und frey angetaſtet. Dieſes ſehe ich für einen kapitalern Punkt an, als viele meynen möchten. Der gute Geſchmack, wird er gleich 30, 40, 50 Jahre, vom böſen unterdrückt, ſchwinget ſich doch zulezt auf den ihm gebührenden Thron; allein die Falten, die einer Sprache durch zuſammengeſezte Bemühung vieler Sprachverderber gegeben werden, können durch keine Zeit ausgeglättet werden. Wie oft habe ich von H. Voltaire, Maupertuis und andern verſtändigen Franzoſen die Verwegenheit ihrer Puriſten vom vorigen Sekul verfluchen hören; daß ſie damit einen ſolchen Zwang und Mangel in die franzöſiſche Sprache gebracht, daß ſie, niemand weiß aus was für einem Eckel, die beſten und kräftigſten Wörter daraus verbannet, die heut zu Tag keine Wünſche aller Verſtändigen, keine Autorität aller Akademien, wieder einzuführen vermögend ſind. Dieſe traurige Erfahrung der Franzoſen ſollte die Deutſchen klug machen, durch unzeitiges reinigen nicht die Haut wegzuſchaben; die von ſich ſelbſt die Unreinigkeiten abwerfen wird; ſo bald die innere Conſtitution zur Zeitigung gelanget. Die Licenz dieſer Sprachverderber oder vielmehr Sprachtyrannen, iſt ſo gros worden, daß wenn niemand ihrem Unternehmen Einhalt thut, wir in dreißig Jahren von hier die allerabgeſchmackteſte Sprache haben werden, darinn je geſchrieben. Alles gehet drauf los, ſie matt, nervenlos, weitläuftig und ungewiß zu machen, wenn ich noch ſetzen will, hart und untraktabel. Man giebt die Regel kein fremdes Wort zu brauchen, und in Beobachtung derſelben ſezt man das Wohlſchreiben, damit verfällt man auf Umſchreibungen, auf unjuſte Ausdrücke, auf Verwechslung der Wörter, und andere ſchädliche Mittel, um dieſer abſurd geſezten Regel ein Genügen zu leiſten. Man macht neue, theils zuſammengeſezte, theils abgeleitete Wörter, welches ich ſehr lobe; allein niemand betrachtet zuvor, ob dieſe Wörter juſt ſeyen, ob ſie kurz, tönend, biegſam ſeyen, als ohne welche Qualitäten ein ſolches Wort zu nichts als die Sprache zu verſtellen dienen kann. Denn was nicht kurz, gelenkig und tonreich, iſt zum Gebrauch nichts nuz. Die Deutſchen tragen ſich ſo ſehr mit dem Ueberfluß der ſo hoch geprieſenen Heldenſprache, da doch ſo viel hundert und hundert Wörter ſind, deren ſie nicht eins juſt geben können. Allein da ſie ſich dieſes ſo viel vorſingen, ſo ſind ſie alle ſanft über dem Lied entſchlafen, und träumen insgeſamt den gleichen Traum. Ich möchte lieber die Sprache des Weiſen, als der barbariſchen Helden, die ſich mehr um eine ſchwere Keule, als ein leichtes Wort bekümmert. Allein ich ſehe wohl dieſem Uebel iſt nun ſchwerlich mehr abzuhelfen; die Feſtung von Regeln iſt gemacht, ihre Erbauer liegen auf den Mauern, ſie zu beſchützen; wer iſt ſo kühn, ſie anzugreiffen, oder ſo ſtark, ſie zu verſtören. Ich beklage dieſe Thorheit hauptſächlich wegen der Wiſſenſchaften, darinn viele unbeſtimmte Begriffe auf dieſe Weiſe geworfen werden. H. Wolf ſelbſt hat eine ganze Armee ſolcher Wörter eingeführt. Z. Ex. iſt das Wort Definition recht durch Erklärung gegeben, da es dem Wort explicatio gleich gilt, auch in Anſehung deſſen abſurd iſt, da die Erklärung keinen klaren, ſondern einen deutlichen Begriff geben ſoll? Wiederum iſt es erlaubt principium mutationum durch Quelle der Veränderung auszuſprechen? Das Wort superficies durch Fläche zu geben, und es mit planum zu verwechſeln; Baſis durch Grundlinie, da bald eine Linie, bald eine Fläche, bald ein Körper Baſis iſt; zu geſchweigen, daß alſo der Vortheil, das Wort in figürlichem Sinn zu gebrauchen, zu Grunde gehet? Und dergl. ſo viele andere, daß man ein ganzes Regiſter davon anführen könnte. Entweder hätte man in Verdeutſchung aller dieſer Wörter, accurate und tractable deutſche Wörter mit groſſem Fleiß ſuchen ſollen, oder welches das beſte und ſicherſte wäre, unter deutſchen Endungen die fremden Wörter in die Sprache einzubürgern. Was haltet Ihr von dieſem Grund, es ſind bey 600 und mehr Wörter in der Mathematik, die faſt in allen heutigen Sprachen, darinn die mathematiſchen Bücher geſchrieben ſind, ich meyne Franz. Engliſch, Italieniſch, Latein und Holländiſch, die Endung ausgenommen, die nemlichen ſind. Welches eine ungemeine Hülfe dem Gedächtniß iſt. So bald nun die Mathematik in deutſcher Sprache auch wird abgehandelt werden, welches bey dato noch nicht geſchehen iſt, ſo muß man, ſoll es der vorgedachten Regel nachgehen, 600 Wörter mehr lernen; und der beſte Mathematiker, der in den obgenannten Sprachen dieſe Wiſſenſchaft erlernet, wird kein Wort davon in ſeiner Mutterſprache verſtehen, ehe er die neuen unerkenntlichen Kunſtwörter erlernet; nun iſt es beynahe eben das in der Phyſik, Metaphyſik, Jurisprudenz, ꝛc. und allen andern Wiſſenſchaften, wovon die Deutſchen die Erfinder nicht ſind, (und von welcher ſind ſies?) Woraus zu urtheilen, welchen Unterſchied dieß zuletzt für einen lernenden herausbringt, um ſoviel, deſto mehr, ſo man hinzuſetzt, daß die ſubſtituirten Wörter mehrentheils unglücklich ausfallen, und nie die weggeworfenen erſetzen.

Wie weit eine Provinz ſich nach der andern von der ſie nicht dependiret ſich in der Sprache richten ſoll, wäre meines Erachtens eine ſchöne Materie zu unterſuchen, welche niemand beſſer als Ihr, mein Herr, abhandeln könntet: Und gegenwärtig billig ſolltet. Denn dieß deucht mich wiederum nichts geringes für die Völker, die unter eines andern Knechtſchaft in Anſehung dieſes Stücks leben ſollen. Man ficht für ein Stück Acker, deſſen ſich der Feind bemächtigen will, und man ſollte ſich gegen die, ſo die Freyheit der angebohrnen Sprache ſich zu bedienen rauben wollen, nicht wehren dörfen? Ich kann einmal keinen tüchtigen Grund finden, warum der Meißner Dialekt herrſchen ſoll, warum andere Provinzen nicht ſollen berechtiget ſeyn, den ihrigen auch zu poliren. Um nur von unſerm zu reden, alle Vorurtheile beyſeits geſetzet, ich kann nicht einſehen, warum er dem Meißner weichen ſoll. Er iſt in keine Grammatik gebracht! Der Deutſche auch nicht, denn ſolche, wie ſie haben, könnte man in vierzehn Tagen machen. Unſer

Dialekt iſt tönender, wir haben und brauchen mehr Vocalen als die Deutſchen: wir helfen dem Hauptfehler der deutſchen Austönung ab, durch Verſchluckung aller Final n, deren die Deutſchen manchmal 5, 6 nach einander austönen z. Ex. die Frauen haben den ſchönen Helden davon laufen geſehen. Welchen Mißton 8 n nach einander ausgeſprochen, machen müſſen, iſt auch ohne Probieren leicht zu erachten. Da wir hergegen alle dieſe n abſchneiden, und die Worte mit einem leichten e endigen, wie die Franzoſen ihre Wörter ame belle &c. ausſprechen, wodurch denn geſchiehet, daß ſich jedes Wort mit dem folgenden gar wohl bindet, welches bey den dazwiſchen geſetzten Conſonanten nicht angieng. Wir ſprechen auch die Diphtongen beſſer aus als alle Deutſche Völker ohne Ausnahm. Wir ſagen öhl, der Deutſche ehl; hören, der Deutſche heren; Geiſt, der Sax Gaiſt; heist, der Sax haist; über, der Deutſche iber; nüſſe, der Sax niſſe. Wir ſprechen die Sylbe ie auch recht aus, lieb, der Deutſche lib; Dieb, der Deutſche Dib; wovon die Schreibart ſelbſt zeiget, daß es vormals wie wir thun, ausgeſprochen worden. Eu ſprechen wir auch recht aus, Heu, treu, reu; nicht Hay, tray, ray, wie ſie. Wir unterſcheiden die Buchſtaben g und j gar wohl, daß bey uns nie gut und jud für einerley gehalten wird, wie in Saxen. Zuletzt wenn das Argument von der Heldenſprach hergenommen, etwas gelten ſoll, ſo ſind wir ohne Zweifel Meiſter. Nicht nur, weil unſere Voreltern gröſſere Helden als die ihrigen waren, ſondern auch weil die alten Deutſchen die heutige Schweizerſprach beynahe geredt, wie aus vielen Gründen leicht zu zeigen wäre. Sie haben ſogar das ſo ſehr verachtete ch durch die Gurgel wie die unſrigen ausgeſprochen, daher ſie das H voranſetzten, und in den alten Diplomaten HLUDOVICUS anſtatt LUDOVICUS, wo das hl die Ausſprache durch die Kehle andeutet; und daher das Wort Clodoveus ein klares Anzeichen, wie es von den alten Deutſchen ſey ausgeſprochen worden. Ich will nichts ſagen von den Wörtern, mein, dein, reich; wo wir ſagen, **myn**, **dyn**, **rych**, denn daß die Deutſchen ſo geſagt, beweiſen unendliche Stellen wie ſie wiſſen, auch die Namen **Huldrich**, **Friedrich** ꝛc. So daß man ein ſchönes Feld hätte, mit den Deutſchen um den Vorzug zu ſtreiten, wenn man dergleichen Dinge, deren unzählige ſind, hervorſuchen wollte. Ich nehme auch mit Verwunderung wahr, daß unſere Leute eine groſſe Neigung zur Engliſchen Kürze haben, und deßwegen allerley nachdrückliche Worte erfinden. Alle Ausdrücke die die Deutſchen mit **werden** geben, ſagt man hier mit einem Wort, anſtatt **ſchön werden**, **ſtark werden**, **trüb werden**, **weis werden**, **ſchönen**, **ſtarken**, **trüben**, **weiſen**; anſtatt **das Schuhmacher Handwerk treiben**, **das Tiſchmacher-Handwerk treiben**, ꝛc. Schuhmachern, Tiſchmachern, Schreinern, ꝛc. Dieſe und andere ſolche Sachen wünſchete ich, daß ſie von unſerer Geſellſchaft an den Tag gezogen würden, anſtatt des Kopfbrechens und Decidirens, daß man **Revolution** durch Umwälzung, Coquette durch Maulhur geben müſſe. Allein ſie ſchläft, und in ihrem Schlaf träumet ſie von nichts. Fragen Sie aber, was thut ſie? Reſp. Sie verſammlet ſich, trinkt Thee, und geht wieder aus einander. Zuweilen bewundern ſie eine Leipziger Ueberſetzung, und das iſt alles. Zwar haben H. Herport und Sinner einige gute Dinge gegen die Deutſchen gemacht, allein ſie dörfen nicht mit an den Tag treten. Ich will doch noch einmal probieren, ob ich ſie determiniren könne, es in Ihre Beyträge einrücken zu laſſen. Um aber von der vorhergehenden Materie noch einmal zu reden, ſo wünſche ich von Herzen, daß es einem von Euch Herrn gefallen könnte, die Polirung der Provinzialdialekten nach Eurer Gründlichkeit auszuführen. Ich bin verſichert, es wurde Frucht haben: denn wer will doch nicht gern ſeine Sprache reden; und ſich ſelbſt von dem Zunamen eines Barbaren befreyen? Ich füge hinzu, daß ſo lange z. Ex. ein Schweizer nicht anderſt als Meißniſch ſchreiben darf, er nie die Schreibart, die die Franzoſen naif nennen, erwiſchen wird. Dazu muß man ſo ſchreiben, wie man redet; wie ſoll aber der naif ſchreiben können, der ſächſiſch als wie etwa latein erlernen muß? Man ſchreibt latein, man ſchreibt franzöſiſch, wer attrapirt aber das zarte und natürliche der Sprache? niemand als der, ſo in der Sprache erzogen iſt. Ich hab öfters zu Paris beobachtet, daß die franzöſiſche Sprache auch ſonderbare Anmuth und Kraft dadurch bekommt, daß man precis unter polirten Leuten ſo redet, wie man ſowohl in Proſa als Verſen ſchreibet. Dieß muß nothwendig etwas ſehr natürliches hervorbringen, und weil die Ausdrücke durch den täglichen Gebrauch ſehr, familiar, klar, ja deutlich werden, ſo müſſen ſie ganz anderſt ſchildern, als ſolche, die man nur durch bloſſes leſen oder aus den Büchern kennet. Und in dieſem Caſu ſind alle die das Glück nicht haben in Meiſſen gebohren zu ſeyn. Sie müſſen eine fremde Sprache ſchreiben, die ihnen nicht natürlich iſt, die ſie nicht durch den täglichen Gebrauch kennen, die ſie nicht reden können; mit einem Wort, ſie müſſen ſo deutſch wie wir latein ſchreiben, wovon leicht zu erachten, was Cicero und Terentius ꝛc. ſo ſie wieder lebigen (Gnade dem vaterl. Wort für **lebendig werden**) ſollten, davon urtheilen würden. Viele andere Gründe wären zu finden, daß kein beſonders Volk des andern Knecht in der Sprache werden ſoll, ſondern nach dem Exempel der Griechen ſeinen eignen Dialekt ſo gut es mag kultiviren. Die Natur hat jeder Kreatur ihre eigne Organen formirt, wodurch ſie nach ihrer Art tönen ſoll, wer hat aber je behauptet, daß ein Thier des andern Stimme nachahmen ſoll; warum denn ein Volk des andern ſeine; nachdem es ſich auf keine Weiſe zu richten nöthig hat. Allein alles dieß wird wohl unter die pia deſideria zu rechnen ſeyn, ſintemal kein Anſchein iſt, daß man den Strom hinfort in ein ander Bett leiten werde.

Ich ſehe izt auf meinen Brief zurück und erſchrecke darüber, ich weiß nicht, wie ich eine ſolche Legende habe ſchreiben dörfen, ich will doch bis zu Ende des Blatts fortfahren. Ich muß herzlich über den Stolz der Teutonen lachen, wenn ſie ſich mit der Erfindung der Buchdruckerey und des Pulvers ſo breit machen, da beydes Zeugniß von ihrem geringen Witz ableget. Daß einem Mönchen unvorſichtiger Weiſe etwas Feuer von dem Licht in den Mörſel gefallen, ſoll eine tiefſinnige Erfindung heiſſen. Ja was einem dummen Pfaffen der Zufall vorwerfen konnte, haben ſie; was aber Verſtand und Meditation dazugethan, daß aus einer **Findung** eine ſchöne oder vielmehr ſchreckliche **Erfindung** worden, eignen ſich die Fremden alles zu. Nehmet die Stücke weg, ſo die Franzoſen meiſtens erfunden, wie es auch die Namen anzeigen, die Kunſt Bomben zu werfen, die von ihnen kommt; die Fortifikation, die die franz. und holl. Ingenieur ſo hoch getrieben, ja die ganze Kriegsdiſciplin, ſo darnach eingerichtet worden; nehmet dieſes, ſag ich, alles weg, was bleibt den Deutſchen? ein wenig geſtoſſener Schwefel und Salpeter, darein von ungefehr ein Funken Feuer fällt. Eben dieſes ſage ich von der Druckerey, wer drucket am elendeſten? die Erfinder der Druckerey. Hat der erſte Erfinder durch Zuſammenſetzung der Carakteren Verſtand gezeiget, ſo haben alle ſeine Landsleute ſeit etlich hundert Jahren ihre Langſamkeit authentiſch bewieſen, da ſie es in dieſer hochbelobten Kunſt nicht dem erſten Erfinder zuvorthun können, viel weniger den Franzoſen, Engelländern und Holländern. Man muß in dieſen Dingen wohl die Sachen unterſcheiden, und den Zufall nie mit der Erfindung vermiſchen. Sie maſſen ſich auch unverſchämt die Erfindung derFerngläſer an; aber hilf Himmel, wie wenig Verſtand verrathen ſie hier wieder! Ein holländiſcher Brillenmacher hielte von ungefehr ein konvexes und konkaves Glas vor einander und wahrete, daß er die entfernte Objekte deutlicher ſähe, ſchloß darauf dergleichen in Röhren ein, und ſiehe ſo waren Ferngläſer. Aber erſtlich was gehet das die Saren an? Hernach welcher Ruhm iſt darinn, daß ein Brillenmacher zwey Gläſer von ungefehr vor einander halte? Hugenius ſagt im Anhang ſeiner Dioptrik, wenn ein Menſch die Ferngläſer durch Nachſinnen und Kraft mathematiſcher Gründe und Demonſtrationen erfunden hätte; ſo wollte er kein Bedenken tragen, ihn vor den gröſten Geiſt zu halten, der je gelebt. So aber falle dieſe herrliche Erfindung, dem Zufall heim, und könne weder das menſchliche Geſchlecht, noch die holländiſche Nation keinen Ruhm daraus ziehn. So redet der groſſe Mann, ein Holländer, der Vollkommmacher der Ferngläſer; und der deutſche Magiſter will ſich mit dieſer Erfindung groß machen. Wollte man izo auf die Differenzialrechnung, eine Erfindung Leibnizens, kommen, welche Materie könnte man da finden, erhöhend den Ruhm dieſes groſſen Mannes, die Schande und Trägheit ſeiner Landleute an Tag zu legen. Er fand dieſe göttliche Erfindung, ſagte ſie als ein Rätzel in den Leipziger Akten: wer gab Achtung drauf? niemand. Es lag vier Jahre verachtet und vergraben in dieſen Akten, kein Franzos, kein Holländer verſtund ein Wort davon. Wer zog endlich dieſes Kleinod von der Finſterniß ans Licht? Ein Schweizer. H. Bernoulli und ſein Bruder; ohne welche, aller Apparenz nach, ſogar der Name dieſer Wiſſenſchaften noch verborgen wäre. Als hernach alle Nationen in die Wette dieſe Rechnungsart perfektionirt haben, und ſo herrliche Entdeckungen damit ans Licht gebracht, hat kein Deutſcher eine Zeile bis auf dieſe Stunde gegeben. Und da aller Wahrheit nach, die Schweizer die Präceptoren von Europa hierinn geweſen, wollen die Deutſchen uns den bon ſens faſt ſtreitig machen? Wie haben ſie ſich Anno 15, 16. aufgeführt, da die Engelländer insgeſamt gegen Leibniz ſich auflehneten, um ihm die Ehre der Erfindung der Differenzialrechnung zu entreiſſen, und ihrem Newton ſie beyzulegen. Wer nahm ſich der Deutſchen Ehre an? niemand. H. Bernoulli brach einige Lanzen für dieſen verlaſſenen Mann, davon, wie ich glaube, der Sieg auf unſerer Seite war. Kein Deutſcher aber regte ſich, und wie hätten ſie es können, in ganz Deutſchland verſtuhnd niemand warum es zu thun war. Ja als Leibniz nach ſeinem Tod Anno 1716. in Engelland verfällt wurde, und als ein Plagiar von ihnen traktirt ward, ſo hat ſich auf dieſe Stunde kein Deutſcher unterwunden, die Ehre der Nation zu vertheidigen, wie leicht es auch wäre, und es wird zulezt noch von einem Schweizer geſchehen müſſen. Wenn man alle dieſe Dinge in die Form einer rechten Diſſertation bringen würde, ſo ſollte man dieſe Ruhmräthigkeit noch wohl dämpfen können.

Der Grundriß von einem epiſchen Gedichte über die Sündfluth, gefällt mir ſehr wohl, es iſt ungemein viel poetiſches darinn. Wiſſet ihr, daß Wiſton aus ſehr probablen Gründen den groſſen Comet von Anno 1680. zur Urſache der Sündfluth macht? So man dieſes annahme, ſo würde es hier ſchöne Figur machen können, wie er zur Erde nahet, wie aus ſeinem Schweif die ungeheure Waſſergüſſe auf die Erde fallen. Wie ſeine Attraktion die Kruſte oder Rinde der Erde zerſprengt, dadurch die unterirdiſche Waſſer hervorbrechen. Wie er die Erde aus ihrer Bahn ableitet, dadurch den Unterſchied der vier Jahrszeiten erregt, da zuvor ein ewiger Frühling war. Wie dadurch Sturm, Ungewitter, Regen, Schnee ꝛc. auf die Erde kommen, das zuvor nicht war, und anders dergl. mehr. Wobey man allerley Mirabilia über dieſe Schreckenkörper an ſeinem Ort anbringen könnte

Weil ich, mein Herr, Pops Werke habe bringen laſſen, damit ſie geleſen werden, ich es aber gegenwärtig nicht kann, ſo überſende ſie Euch, ſo lang bis ich beſſer Zeit habe. Alles was ich habe, iſt immer meiner Freunde und mein. Ihr bekommt durch die geſtern abgegangene Kutſche eine Schachtel, darinn ſind Pops Homer Tome V. Pops Works Tome. III Der erſte Theil vom Homer iſt aus Verſehen hier geblieben, ich kann ihn aber nachſchicken, ſo Ihrs verlangt; die IV übrigen Theile von Pops eignen Werken habe ich weggelehnt, ich will euch ſie aber auch ſchicken. Leſet unterdeſſen dieſe. Es ſind noch andere Exemplare geweſen, die ſind alſobald weggegangen; H. Freudenberger aber will das ſeinige ſamt allen ſeinen engliſchen Büchern wieder verkauſen, ſo ſie ihm jemand alle abnehmen wollte. Er hat mir neulich eine Liſte davon gegeben, die ich izo eben nicht finden kann, ſonſt wollte ſie beyfügen. Der Homer Tome VI. koſtet ſamt dem Band ungefehr 7 Reichsthlr. und Pops Works Tome VII. etwas wenigs mehr. Den Mac Flekno haben wir nicht, ich will ihn aber kommen laſſen. Allein wohl Drydens Juvenal und Perſius. Wegen den Fablen will ich noch mehr nachfragen. Sonſt bitte zu befehlen, worinn ihr meynet, daß ich Euch dienen könne, und verzeihet mir meinen vaterländiſchen Eifer von Herzen, der Euch einen ſo förchterlichen Brief zuwegen gebracht; ſtrafet ihn mit dem Feuer, ſo bald Ihr ihn geleſen, damit ja keine Linie davon jemand anderſt, der minder Indulgenz für mich hätte, zu Geſichte komme. Ich umarme Euch von Herzen, und verbleibe mit aller Hochachtung ꝛc.

Samuel König an Bodmern.

Berne, le 29. Sept. 1742.

Je crois, que Vous connoiſſez trop bien, ce que Vous valés, pour ne point pouvoir concevoir l'idée, qu'on puiſſe Vous oublier, quand méme on le voudroit bien. Si Vous avez de Vous méme cette juſte préſomption, & de moi celle de ſavoir eſtimer le vrai merite, je n'aurai jamais beſoin d'alleguer des excuſes, quand il m'arrive de ne Vous point écrire pendant quelque tems. Pour cette fois je ne Vous dirai point que le tems m'ait manqué, mais la téte Quelques Mathématiciens de mes amis, m'avoient obligé de me jetter à corps perdu, dans la recherche de quelques Problêmes épineux, qui m'avoient fait preſque tourner la cervelle, & m'avoient abſolument mis hors d'état de penſer á autre choſe; tandis que cette contention d'eſprit duroit. Ayant enfin pû crier ἐυρηκα, j'ai auſſitôt voulu derider le front, par la lecture de Vôs exploits contre, les Goths & les Vandales, qui m'ont fort rejoui. Je Vous ſais aſſurement le plus grand gré du monde, de travailler ainſi pour le plaiſir & l'inſtruction de Vos amis. La piece de Votre correſpondant de Leipzig donne de bons coups d'etrivieres çà & là, & eſt arrivée fort à propos, quoique je ne croie point, qu'il ſe doive croire également victorieux en tout. On applaudit fort à ce que Vous avez dit, touchant les lettres à Mr. Gottſched; on auroit fort ſouhaité, que Vous euſſiez voulu demaſquer davantage ces deux pedants, qu'on mepriſe ici avec raiſon pour ce ſot commerce. Je crois même, que la ſociété ſera bientôt entierement rompuë, par ce que bien des membres ne veulent plus de liaiſon avec ces ſots, qui leur attirent des dedicaces auſſi impertinentes, que celle de Gottſch. leur a faite. Je ſouhaite de tout mon cœur pour l'honneur de notre ville, que ce corps puiſſe mourir avant qu'il enfante quelque monſtre ſemblable aux BEYTRÆGE, qui nous deſole. Au reſte, Vous avez maintenant tiré bonne ſatisfaction de tous ceux, qui Vous ont engagé dans le combat, donnez leur maintenant le tems de panſer leurs playes, & de déliberer, s'ils veulent revenir à charge. Je crois que Vous ne ferez pas mal, de mépriſer maintenant tout ce miſerable peuple de maitres d'écoles, & à moins qu'ils ne produiſent quelque choſe digne de Votre reponſe, de Vous conduire pour quelque tems, comme ſi Vous ignoriez leur exiſtence. Quant aux notes de Gottſch. au Dictionaire de Bayle, ſi Vous voulez encore les publier, je me charge de Vous les traduire pendant cet hiver, pourvu que Vous me laiſſiez ce tems, & que Vous me puiſſiez envoyer une copie du texte. Quant au perſonnage lui-même, je n'en attend plus parler, Mr. Freudenberger ne tient plus parole, de nous procurer des nouvelles de Leipzig, il n'y a rien à faire avec ces gens, qui n'ont ni feu ni ardeur. Mr. Herport, que j'ai vû une ſeule fois depuis trois mois, m'a chargé de Vous faire ſes complimens; il eſt toujours par voye & par chemin, parce qu'il eſt chargé de viſiter les routes par tout notre païs, & de les faire reparer: cela l'empêche à ce qu'il dit, de s'entretenir avec Vous.

J'ai commencé depuis quelque tems une étude aſſez ſinguliere, pour un homme de ma profeſſion; je lis Homere en original, & je le lis avec un plaiſir infini: & me veux bien du mal, de ne m'être pas donné ce plaiſir plutôt. Je Vous avouerai en même tems mon cher Monſieur, que je commets à cette occaſion bien des péchés Poetiques, mais que les Muſes me pardonneront, puiſque c'eſt la premiere fois, que je tombe dans cette faute. Ce divin Poete m'embraſe des fois avec tant de fureur, que je m'oublie a faire des vers, quelquefois en Grec, quelquefois en Allemand. Les Poetes ont ordinairement la folie d'admirer leurs productions, mais comme les Mathématiciens ont plutôt le défaut contraire, je ne tombe point dans ce ridicule. Cependant je crois, que dans certains moments Apollon ne ſeroit pas tout à fait ſourd à mes invocations timides, ſi j'avois la Méchanique de la rime dans la tête. Mais ſoit raiſon, ſoit prevention pour la marche majeſtueuſe des vers Latins & Grecs, il eſt impoſſible de m'animer pour ces vers lents, uniformes dans toute leur ſtructure, & ennuieux par conſéquent. Je me mets quelquefois en tête de faire une tentative pour des Hexametres Allemands, mais je crains l'impoſſible. Faites moi la grace, je Vous ſuplie de m'expoſer un peu au long Votre ſentiment & Vos idées ſur la partie méchanique du vers, quand Vous ſerez d'humeur d'inſtruire un bon ami. Ce n'eſt point que j'aurai jamais l'impudence de montrer quelque choſe au public dans ce genre, mais comme je ſerai bien aiſe d'avoir de quoi me delaſſer, des travaux deſéchants de l'Algebre, je pourrai bien continuer de m'amuſer par de pareil badinages, & pour cela je ſerai bien aiſe d'avoir le ſentiment d'un homme auſſi éclairé, que Vous êtes ſur cette matiere, ou je crains avoir des préjugés, d'autant plus difficiles à bannir, qu'elles ne reſident point dans l'eſprit, mais dans l'oreille. La marche des vers allemand, quoiqu'en diſent les prepoſés de la fabrique à Leipzig, me paroiſſent ennuieux, & beaucoup plus imparfaits que les vers françois mêmes. Sans parler de la rime, il me ſemble, qu'il y regne une uniformité tuante. Une ſillabe breve ſuivie toujours d'une longue, le RÉPOS toujours au même endroit, qu'on ſoit las ou non. Un vers maſculin toujours enchaſſé regulierement dans un vers feminin; & ainſi de nouveau qu'il ſemble qu'on voit ſe trainer un ſerpent, ou aller une onde, qui s'éleve & qui retombe par intervalles, ſans varieté, ſans changement, juſqu'à la fin. Ayez la bonté de me dire Vos idées la-deſſus mon cher Monſieur, ſuis-je dans l'erreur ou non; & ſi je ne le ſuis point, ne ſeroit-il pas permis de faire des vers de ſix pieds, ou plutôt de douze ſyllables, comme les vers Heroiques François, ſans obſerver ces loix d'uniformité, dont je viens de me plaindre, où ſi cela ne ſe peut pas, croyez Vous impoſſible d'élever notre langue juſqu'à la majeſté du vers Hexametre ancien; qui donneroit la facilité de lier le ſens, & de le trainer d'un vers dans l'autre. Vous me direz peut-être que le mellieur ſera de tenter, que l'eſperience eſt le mellieur maitre; je le ſçai; mais, je voudrois ſavoir quelques raiſons pour ou contre à Priori; car ſans cela je ſuis en riſque de conclure l'impoſſibilité de quelque expériencemal faite: ce ne ſera cependant qui fort à Votre commodité que je Vous prie, de me parler ſur cette matiere.

Vous aurez reçu, mon cher Monſieur le premier Tome d'Homere, & les deux autres livres Anglois, que j'y avois joint, ſuppoſant que Vous ne les auriez peut-être pas encore vû. Si Vous ne voulez pas garder Homere parce que Vous l'avez peut-être fait venir dans cet intervalle, je Vous prierai de me renvoyer un ou deux Tomes, ſi Vous Vous en êtes ſervi, car je voudrois comparer un peu la traduction avec l'original: cependant cela ne preſſe point. Si le tems n'étoit pas devenu ſi triſte, j'aurois pu faire un tour à Zurich, mais en verité je n'ai pas le courage de ſortir de notre Siberie dans ce tems, pour aller dans la Votre. Adieu mon cher Monſieur, ſoyez perſuadé que je Vous aime & eſtime beaucoup, & que je ſuis avec tout l'attachement poſſible &c.

Joh. Chriſtoph Roſt an Bodmern.

Dresden, den 4. Decemb. 1743.

Das Verlangen mich Ihnen zu empfehlen, und ein Brief den ich von dem Herrn Conrektor Pyra aus Berlin erhalten habe. ſind die einzigen Urſache meines Briefs. Der leztere verſichert mich der beſondern Gütigkeit, mit welcher einige Proben meiner Arbeit von Ihnen aufgenommen worden. Und ich fühle mich dadurch aufgemuntert, mich künftig des Beyfalls eines ſo groſſen Kunſtrichters immer würdiger zu machen. Hrn. Pyra, den

ich ſonſt nicht als aus ſeinem an mich abgelaſſenen Schreiben kenne, überſchickte mir zugleich die Abſchrift eines Briefs, den er von Ihnen bekommen, und erſuchte mich von einigen Punkten ſo viel Nachricht zu ertheilen, als mir wiſſend wäre. Ich thue es mit dem größten Vergnügen, und habe die Ehre Ihnen zu melden, daß **die Tänzerinn, die gelernte Liebe, die Schäfererzählungen und das Vorſpiel** an mir einen Verfaſſer haben, der die Schwäche dieſer Proben mehr als zu wohl einſieht. Vielleicht bin ich ſo glücklich, Ihnen künftige Oſtern ſo wohl dieſe Stücke verbeſſert, als auch noch andere von meiner Arbeit in einer kleinen Sammlung zur Beurtheilung zu übergeben, welche ich mir beſtens zu Nutzen zu machen trachten werde. Das Vertrauen, welches ich in Sie ſetze, läßt mich kein Bedenken tragen, Ihnen die Geſchichte meines Vorſpiels zu erzählen, an der ich wider Willen ſehr ſtark Theil nehmen muß. Zu der Zeit, als der von Ihnen ſo nachdrücklich gedemüthigte Profeſſor in Leipzig die Thorheit mit der Neuberinn begieng, und ſich durch verſchiedene andere Umſtände hierbey einen groſſen Feind an dem Staatsminiſter, dem Grafen von Brühl machte, befand ich mich noch in Berlin. Auf Zureden einiger meiner Freunde daſelbſt fieng ich an den erſten Geſang von meinem Vorſpiele zu verfertigen, ohne ernſtliche Abſicht dieſes Gedicht jemals zu vollenden. Ich war auch noch nicht weiter gekommen, als ich nach Dresden reiſete. Bey meiner Ankunft erzählte ich einigen Bekannten, mit welchen ich oft die Gottſchediſchen Thorheiten belachte, meinen Anfang von dieſem Gedichte. Man ermunterte mich fortzufahren, und verſicherte mich des Grafen von Brühl beſonderer Gnade, wenn ich dieſes

Gedicht würde drucken laſſen. Ich brachte es alſo zu Stande, iedoch ohne den Entſchluß dieſe Ausarbeitung in den Druck zu geben, weil mir Gottſcheds mächtige Anhänger noch mehr als zu gut bekannt waren, und ich ohne höhern Schutz das gefährlichſte dabey zu fürchten hatte. Allein man las meine Arbeit dem Grafen vor; ſie gefiel ihm; er verſprach mich nicht nur wider alle Verfolger zu ſchützen, ſondern ſich auch meines übrigen Glücks ſo anzunehmen, daß ich nie bereuen ſollte auf die Gnade eines groſſen Herrn getrauet zu haben. Ja dieſer Miniſter gab ſich ſelbſt die Mühe ieden Bogen der aus der Preſſe kam, nochmals ſelbſt durchzuſehen. Ich wollte Sie ſelbſt bitten, mir zu dieſer groſſen Gnade Glück zu wünſchen, wenn ſich das Blatt nicht allzubald gewandt hätte. Kaum war mein Vorſpiel heraus, ſo hatte ich zwar das Vergnügen eine Schrift verfertigt zu haben, die verſchiedene bey Hofe ergötzte, allein zu gleicher Zeit ſtürmte eine abſcheuliche Menge Gottſchediſcher Anhänger, unter welchen ſich viele der Vornehmſten des Hofs befanden, auf mich zu. Und die einzige Probe der Gnade, auf die ich mich verlaſſen hatte, beſtuhnd darinnen, daß man die Gefangenſchaft und die Inquiſition verhinderte und unterſagte, mit welchen beyden das Oberkonſiſtorium wider mich verfahren wollte. Mehr habe ich für meine Arbeit nicht zu hoffen. Das Glück hat mich in ſehr eingeſchränkte Umſtände verſetzt. Man denkt nicht mehr daran, mir verſprochenermaßen eine Beförderung zu ertheilen, man ſchlägt mir alle Vorſchläge ab, und ich muß wohl gar hören, daß ich ein gefährlicher Menſch ſey. Dieſes thun meine ehemaligen Freunde und vermeynten Gönner, deren Namen ich dem

Papiere zu vertrauen Bedenken trage. Sollte der Graf v. Brühl, wie alles möglich iſt, ſterben, ſo ſehe ich mich den erſinnlichſten Verfolgungen Gottſcheds und ſeiner vornehmen Anhänger ausgeſetzt. Sie können alſo leicht glauben, wie verdrüßlich mir mein Vaterland bey dieſen Umſtänden ſeyn müſſe. Die mich zu dieſem Gedichte antrieben und ſo zu reden nöthigten, ſuchen mich nunmehr zu vermeiden, anſtatt daß ſie mir Proben ihrer Freundſchaft geben ſollten Deßwegen bin ich alſo entſchloſſen, Dresden und Sachſen zu verlaſſen. Hätte ich Vermögen genug, eine Reiſe auf gut Glück zu wagen, ſo würde ich Ihnen an der Stelle dieſes Briefs in Perſon aufwarten: So aber will ich mich bey Ihnen nur erkundigen, ob vielleicht nicht in Zürich ein Glück für mich blühen möchte, welches man mir in meinem Vaterlande verſagt. Vielleicht wäre ich fähig Ihnen noch von verſchiedenen Dingen, welche die Republik unſerer Poeten betreffen, einige Nachricht zu ertheilen. Jedoch was werden Sie von mir denken, daß ich in dem erſten Briefe, den ich mir die Ehre nehme an Sie zu ſchreiben, mit ſo weniger Behutſamkeit meine eigenen Umſtände nicht verſchweige, von welchen ich noch nicht verſichert bin, ob Sie an denſelben einigen Antheil nehmen? Wo Sie mir nur ein wenig Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſo verzeihen Sie mir dieſe Freyheit als einem Menſchen, der auf das Aeuſſerſte getrieben wird, und daher ſeine Zuflucht zu der Redlichkeit eines Gelehrten nimmt, welche deutlich genug aus Ihren Schriften hervorleuchtet. Könnte ich in der Schweiz nur einen Schritt zu meinem Glücke machen, ſo richtete ich die Worte Günthers auf mich:

Izt wäret Ihr mein Lobgeſang
Izt ſpräch ich, Gottſched, habe Dank;
So glücklich haſt du mich vertrieben!

Vielleicht erhalte ich angenehme Nachricht von Ihnen. Allein in allen Fällen ſoll mir dieſe die angenehmſte ſeyn, wenn Sie mir niemals Ihre Gewogenheit entziehn. Hr. Liskow iſt mein ſehr guter Freund, aber noch nicht mächtig genug mir zu dienen wie er wohl wünſcht. Er iſt Sekretär bey dem Grafen von Brühl, und ſtehet für ſeine groſſen Verdienſte in einer ſehr mäſſigen Beſoldung. Setzte ich das geringſte Mißtrauen in Sie, ſo würde ich Sie erſuchen, den ganzen Innhalt meines Briefs als ein Geheimniß anzuſehn. Allein ich hoffe verſichert zu ſeyn, nichts dergleichen zu befürchten zu haben. Zum Beſchluß bitte ich mir nichts mehr als eine baldige Antwort aus. Ich empfehle mich Ihnen auf das beſte, und bin Zeitlebens mit der erſinnlichſten Ergebenheit ꝛc.

Immanuel Jacob Pyra an Bodmern.

Berlin, den 21. April 1744.

Alles, was ich zu meiner Entſchuldigung wegen Unterlaſſung meiner Pflicht ſagen könnte, würde doch nicht hinreichend ſeyn, mir bey Ihnen Verzeihung zu erwerben. Die unverdiente Ehre und Gewogenheit, ſo ich von Ihnen und Hern Prof. Breitinger genoſſen, und die ich ohne eine recht blinde Undankbarkeit nicht anders als ungemein höher, dann den Beyfall aller übrigen Deutſchen ſchätzen kann, überwieget alle Gründe, die ich immer nur zu meinem Vortheile vorbringen könnte.

Sie ſelbſt werden nicht zweifeln, daß ich zu allen Zeiten auf das allerempfindlichſte von dieſem Glücke gerührt geweſen. Die Umſtände, der Mangel an Gelegenheit, und, daß mir der Herr Ueberbringer von Dero ſchätzbarſten Zuſchrift aus den Augen gekommen, dieß alles hilft mir alſo nicht; das einzige, welches beweiſet, daß meine verbindlichſte Ergebenheit nicht aufgehört habe, iſt die öffentliche Probe, oder der Erweiß, daß die Gottſchedianiſche Sekt den guten Geſchmack verderbe. Ich weiß nicht ob es Ihnen ſchon iſt zu Geſichte gekommen; Sie werden es indeſſen hierbey mit erhalten; daß es dieſen ſehr müſſe verdroſſen haben, beweiſen die Schmähungen die ich trage, und zwar mit Vergnügen Ihrentwegen und unſrer guten Sache halber mittrage. Es wird izt an einer ferneren Abfertigung der deutſchen Pedanten gedruckt. Was die Nachrichten anlangt, die Sie zu wiſſen begehren; ſo berichte, daß die Schäfererzählungen, die Tänzerinn, das Vorſpiel und der geraubte Schöps, alle den jungen Dichter, Herrn Roſt zum Urheber haben, der ſich vielleicht ſchon bey Ihnen bedankt hat; denn ich habe ihm eine Abſchrift von Dero geehrteſten Schreiben geſchickt Herr Liskow iſt ein Sekretär bey einem vornehmen Miniſter in Dresden. Herr Würſul hat wegen der Schwachheit ſeines Körpers, und der Laſt der Schularbeit ſeine Zuflucht zur Kanzel genommen. Die übrigen jungen Dichter ſind wenig bey uns bekannt. Stillen ſie doch die Sehnſucht aller Kenner nach Dero gereimten und reimloſen Gedichten, wovon Proben in den Malern. Beſonders ſchenken ſie uns den Herrmann, das proſaiſche Gedichte, deſſen Sie in Heideckers Schrift gedacht haben. Aller Begierde iſt unglaublich; beſonders Herrn Rosmanns, Prorektor der neuen Univerſität Erlangen, meines Freundes. Herr Bermann iſt nach meinem Urtheil nicht ein viel beſſerer Dichter als Gottſched. Wenigſtens kann ich ſeinen Timoleon nicht leſen, hingegen kann ich nicht unterlaſſen, Ihnen einen andern noch nicht berühmten Dichter bekannt zu machen. Es iſt ein Prediger im Magdeburgiſchen, in Laublingen bey Ahlsleben; ein Sohn des alten ehrwürdigen Doktor Langens. Einer von Dero erſten und gröſten Verehrern und der mir Ihre Schriften zuerſt angeprieſen hat. Die Ode auf den König von einem getreuen Unterthanen iſt von ihm. Die andern Trauerſpiele, deren ſie gedacht haben, ſind in einer, vielleicht verdienten Dunkelheit begraben. Herr Roſt ſucht, wie ich ſchlieſſe, nur noch Beförderung. Ich hoffe dieſen Sommer das erſte Buch meiner Ueberſetzung vom Virgil in Reimen mit einer kritiſchen Unterſuchung der Schönheiten an das Licht zu bringen. Wie glücklich wäre ich geweſen, wann ich einen ſolchen Ariſtarch gehabt, als Sie ein andrer geweſen ſind. Die Gottſchediſche Sekte ſcheint ſich inzwiſchen überall zum Falle zu neigen, und iſt in Leipzig, wie uns alle verſichern, ſelbſt in Verachtung. Die ſcherzhaften Lieder ſind von einem jungen Dichter Gleim, Jur. Cand. Er hat mich in einigen Stücken nicht hören wollen. Er verehrt Sie. Er hat mir einige Stücke von einem Edelmann, Herrn von Kleiſt, vorgeleſen, die ziemlich artig waren, der ſie auch verehrt.

Ein Oberſachſe an Bodmern, 1744.

Der Geſchmack an Schäfergedichten, welcher izt hier der herrſchende zu ſeyn ſcheinet, erweckt einen groſſen Schwarm Aftertheokrite; die uns mit einer poetiſchen Mißgeburt nach der andern heimſuchen. Dieſe Mißgeburten verführen die nach Schäferſpielen begierige Welt, daß ſie ſich das angenehme und bezaubernde Arkadien der alten Dichter unter einem Dorfe ungeſchliffener Bauern vorſtellt. Die Liebe zu unſinnigen Schäferſpielen äuſſert ſich ſowohl in dem Eifer, mit welchem die Reimer eines nach dem andern in die Welt ſchicken, als in dem Händeklatſchen, womit dieſelben von dem kritiſchen und poetiſchen Pöbel empfangen werden, und ſcheint zu einer anſteckenden Krankheit geworden zu ſeyn. Die Reizungen, welche die Schäferkleidung auf dem Schauplatze hat, verdecken die Häßlichkeit dieſer Poſſen ſo ſehr, daß die Sehnſucht nach ihnen und Liebe zu ihnen immer tiefer und tiefer in den Herzen einwurzeln.

Die gedruckten Schäferſpiele ſind nicht die einzigen. Es giebt noch einen plauderhaften und einen faulen Schäfer, die den Verfaſſer der Eliſe, einen Comödianten der Uhlich heißt, zum Urheber haben. Das Volk läuft in ſolche Stücke, und ſie werden alſo auch oft aufgeführt.

Ich habe nach meinem Vermögen etwas zu Verbeſſerung des Geſchmacks bey meinen Mitbürgern beyzutragen geſucht, und daraus, ob Sie dieſe Schrift des Druckes würdig halten werden oder nicht, will ich ſchlieſſen, ob mir mein Verſuch geglückt iſt oder nicht.

Wollte ich mit Nutzen ſchreiben, ſo mußte mir es gleichviel gelten, ob ich dieſe kleinen Geiſter beleidigte oder nicht, die den Vortheil eines flüchtigen Ruhmes, dem Vortheile der Wahrheit vorziehen. Ich mußte vor denen keine Ehrfurcht tragen, die vor der Welt keine getragen hatten, und mich nicht ſcheuen, diejenigen öffentlich für elende Scribenten auszugeben, die ſich nicht geſcheut hatten, elende Scribenten zu werden.

Ich mußte ſchreiben wie ich dachte, und thun als ob diejenigen ſchon todt wären, die nichts löblichers thun könnten, als wenn ſie der poetiſchen Welt abſtürben; die uns unterdeſſen nicht zum Vortheile des Geſchmackes, durch ihre Arbeiten nur gar zu oft erinnern, daß ſie noch leben. Gleichwohl weiß ich, daß niemand rachgieriger iſt, als ein angegriffner kleiner Geiſt, und ich bin denen, die ich angegriffen habe, allzunah, als daß meine gebrauchten Behutſamkeiten überflüßig ſeyn ſollten. In der freyen Schweiz mußte ich einen Verleger für meine Arbeit ſuchen; und Ihre edle Strenge in Ausrottung der Irrthümer, die in der witzigen deutſchen Welt noch herrſchen, und in Demüthigung der elenden Schriftſteller, denen Deutſchland lange Zeit geräuchert hat, machte mir den Muth, mich wegen des Fürſpruchs bey einem Verleger an Sie zu wenden. Ich hoffte zugleich Gelegenheit zu haben, Ihnen zu zeigen, daß die Oberſachſen die Abgötterey nicht treiben, die ihnen auswärtig Schuld gegeben wird.

Von allem was Oberſächſiſch iſt, vermuthet die Welt ſchon zum voraus, daß es von den Gottſchediſchen Vorurtheilen angeſteckt iſt, und in Leipzig darf kein witziger Schriftſteller aufſtehen, ohne in den Verdacht zu fallen, daß er ein Gottſchediſcher Schüler ſey. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie den Oberſachſen und beſonders den Leipzigern mit der Zeit Gerechtigkeit werden wiederfahren laſſen. Zwar Herr Profeſſor Gottſched redet mit der zuverſichtlichen Amtsmine eines Bevollmächtigten von ganz Leipzig, ja ganz Deutſchland, ſo oft er den Milton und Hallern, die Ausländer, die Participia und die kühne Metaphorn, in den Bann thut, und ſo oft er die wahre Dichtkunſt aus den witzigen Deutſchen, als einen Teufel auszutreiben ſucht, weil ſie ſich nicht in Geſellſchaft mit ſeiner Muſe im Staube herumwälzen will. Gleichwohl zweifle ich, ob ſich dieſes ganze Leipzig unter den Liebhabern des Witzes, auch nur auf ein halbes Dutzend Perſonen erſtrecket. Ich habe mich alſo für deſto berechtigter gehalten, dieſen Mann nicht zu ſchonen, weil ſeine Unbeſonnenheiten ganz Oberſachſen oder wenigſtens ganz Leipzig übel berüchtigt machen. Denn ſeine Bekehrung halte ich für ſehr zweifelhaft. Sollte es dieſem Philidius wohl möglich ſeyn, ſein Vaterland, das iſt ſich, nur diejenigen nicht zu loben, von welchen er gute Hoffnung hat, daß ſie der Dankbarkeit nicht ſo vergeſſen, und ihn ungelobt laſſen werden?

Er wird dir ſeines Volks erhabne Geiſter nennen,
Doch den, den er verſchweigt, wirſt du errathen können.

— — — — — —
— — — — — —

Sagt nicht, daß Welſchland uns gelinder ſingen lehre!
Gebt Frankreichs Witze nicht vor Deutſchlands Witz die Ehre!

Rühmt nicht Britaniens durchdringend ſcharfen Geiſt!
Der ſchimpft ſein Vaterland, der ihm ein fremdes preiſt.
Und eh er ſich entſchließt, es minder hoch zu ſchätzen,
Eh wird er (den Virgil) herab zum Poſtel ſetzen.
(Milton, dich)

Wie ſich der Herr Sekretair Schlegel ausdrückt. Iſt er mit ſeinen gelehrten Kindern gleich ſonſt auch nicht als ein Stiefvater umgegangen: So hat er ſich doch vordem, da ihm noch von andern geräuchert wurde, vielleicht nicht ſo oft ſelbſt geräuchert, als er es künftighin thun wird. Mit den Anbetungen, deren ſich die Deutſchen vordem nicht ſchämten, hat es nunmehr ein Ende. Sein Ohr iſt gleichwohl einmal zum Lobe gewöhnt. Müßte der gute Mann nicht faſt alles Lobes entbehren, wenn er nicht noch ſelbſt ſo chriſtlich gegen ſich handelte und ſich manchmal lobte? Wie leicht wäre es, daß dieſer beſcheidne Schriftſteller vergeſſen könnte wie groß er wäre; wenn er hinfort ſich von keinem einzigen, ja nicht einmal von ſich ſelbſt vergöttern hörte? Nein! Es iſt die größte Billigkeit von der Welt. Ehe er gar nichts mehr von ſeinen Verdienſten leſen will; ehe will er es von ſeiner eignen Hand geſchrieben leſen:

Erhebt den theuren Mann, ihr Reimer! um die Wette
Nicht, daß wenn ihr ihm fehlt, er ſich vergeſſen hätte.

Behüte Gott!

Wenn nicht Verdienſt allein das Glück erfliegen kann;
Setzt Liſt und Dreiſtigkeit ihm andre Flügel an.
Der Rotten Gleichgewicht — — — —
Verheiſſung, Gegendienſt, beſpähen, drohen,

Man ſetzte Schmähen und Schimpfen hinzu:
— — — — Iſt wahre Autor Kunſt
Der hebt ſich aus dem Staub, und zwingt des Volkes Gunſt.
Haller.

Zu ſeiner Eigenliebe kömmt noch die barmherzige Dienſtfertigkeit derer, die ihn umgeben, welche ſorgfältig verhüten, daß er ja nicht etwann ſich beſſert, und welche vor ſeinen Augen alle Züchtigungen ſeiner Fehler, alle Satyren auf ihn mühſam verbergen. Der Freyer und der Seidenwurm, deren ich in meiner Schrift gedacht, ſind zwo elende Geburten unbekannter Reimer; denn ich zweifle, ob ſie bey Ihnen bekannt ſeyn ſollten. Ich glaube, daß ich durch das Recht der Satyre befugt geweſen bin, dem elenden Ueberſetzer Virgils die Verfertigung des Freyers anzudichten, und den Herold eines ſchwarziſchen Virgils und der Neukirchiſchen Reime für den Herold beyder elenden Blättchen auszugeben. Die Nachricht, welche ich am Ende dieſer Schrift Ihnen angedichtet, muß ich noch verſtändlich machen. Ehe der Witzling im Drucke erſchien, wußte ſchon ganz Leipzig, die Frau Profeſſorinn ſey Verfaſſerinn davon. Denn ſie ſowohl als er, hatten ſich verlauten laſſen, die Leipzigiſchen witzigen Köpfe müßten gedemüthigt werden. Ob die Verfaſſerinn dieſe witzigen Köpfe oder vielleicht ſtatt derſelben, ſich nur allein dadurch gedemüthigt habe; ſieht ieder leicht ein. Gleichwohl war Gottſched einer ſo liſtigen Erfindung, daß ſie ieder mit Händen greifen konnte, fähig, die Leute zu überreden, daß er nicht wüßte auf wen die Satyre gienge. Durch dieſe Nachricht wollte ich verſuchen, ob Herr Gottſched eben ſo viel Leichtgläubigkeit beſäße, als er andern zutrauet. Ich überlaſſe es Ihnen dieſe Nachricht wegzuſtreichen, wenn Sie einiges Bedenken dabey finden.

Wenn ſich ein Verleger zu dieſer Schrift findet, ſo glaube ich, daß er zwölf Thaler für meine Mühe nicht zu viel halten wird. Wenn er ſich dazu entſchließt, werde ich ihm durch Vermittelung Herr Orells, oder wo der nicht auf die Meſſe kommen ſollte, des Buchführers der Ihre Korreſpondenz führet, nämlich Herr Teubners, eine Quittung mit der Ueberſchrift: Libertas, und unter dem Namen **Oront**, gegen die Bezahlung aushändigen laſſen. Sollte mich aber Ihr Beyfall, den ich nothwendig hochachten muß, da ich von Ihrer Einſicht überzeugt bin, aufmuntern, noch mehr Schriften in dieſer Art zu machen; und dieſem Verleger etwas damit gedient ſeyn, ſo ſtehe ich demſelben damit zu Dienſten; denn ich bin weder ſo ſchreibſüchtig, daß ich der Welt meine Arbeiten aufdringen ſollte, wenn ſie ihren Eckel dagegen bezeigt, noch ſo falſch beſcheiden, und ſo unempfindlich gegen den Beyfall der Welt, daß ich ihn nicht eines unermüdeten Nachjagens werth achten ſollte, ſo bald ſie mir zu Erlangung deſſelben Hoffnung macht. Sollten Sie mich eines Gegenſchreibens zu würdigen die Gütigkeit haben, ſo werden Sie die Adreſſe nur an Oronten richten, und ich werde des Donnerſtags in der Zahlwoche der Leipzigiſchen Michaelmeſſe bey Täubnern nachfragen laſſen.

Ihnen empfiehlt ſich als ein unbekannter Verehrer ihrer Verdienſte ꝛc.

Orontes an Bodmern.

Leipzig, den 30. Octob. 1745.

Ihre gütige Antwort auf mein Schreiben hat mir Teubner den Donnerſtag in der Zahlwoche, durch den, der es in meinem Namen abgeholt, einhändigen laſſen. Ich müßte gegen alles Lob unempfindlich ſeyn, wenn ich gegen Ihren Beyfall, den Sie mir in Ihrem Briefe geben, unempfindlich wäre.

Wie werd ich, doch mir endlich ſelbſt gefallen,
Wenn ich nur Euch gefallen kann!
v. Hagedorn.

Die Art, wie die Herrn Verfaſſer der neuen Beyträge ꝛc. Schriftſteller geworden, und die Hochachtung, die einige aus ihnen, ſo meine gute Freunde ſind, allezeit gegen Sie bezeugt haben, laſſen mich gar nicht zweifeln, daß dieſe Schriftſteller eben ſo denken. Wie groß würde nicht ihre Freude ſeyn, wenn ſie wüßten, daß ſie das Glück hätten, Ihnen zu gefallen!

Denn daraus könnten Sie abnehmen, wie ſehr ſie dem Geſchmacke zum Vortheile gearbeitet hätten. Da ich noch keinem von meinen Freunden unter ihnen von meinem Feldzuge wider die bäuriſchen Schäfer etwas entdeckt habe, aus Beſorgniß, daß ſie das ihnen in gewiſſermaſſen darinn ertheilte Lob ablehnen möchten: So habe ich ihnen auch von Ihrem Beyfalle noch nichts entdecken können. Gleichwohl halte ich es für eine Pflicht von mir, da ſie ſich dadurch gewiß noch mehr aufmuntern laſſen werden, zum Beſten des deutſchen Geſchmacks noch weiter zu arbeiten. Ich behalte mir dieſes alſo auf die erſte Gelegenheit vor; ſollte ich auch für nöthig befinden, geheimnißvoll dabey zu verfahren, und es ihnen in einem Briefe mit Verſchweigung meines Namens zu berichten.

Sie befremdet es, daß das ganze Gottſchediſche Leipzig unter den Liebhabern des Witzes und unter den witzigen Schriftſtellern nicht über ein halbes Dutzend Perſonen ſtark ſeyn ſoll. So befremdend es Ihnen vorkömmt, ſo ſehr bin ich auch noch izt davon überzeugt. Der Herr Prof. Gottſched hat noch, ehe man ihm in öffentlichem Drucke ſeine Wenigkeit zu fühlen gegeben, das Unglück gehabt, daß ſelbſt in der Stadt, in welcher er ſich, ſo zu ſagen, huldigen laſſen, verſchiedene an ſeiner Größe gezweifelt haben. Machten Hrn. D. Hallers und des Hrn. von Hagedorn Poeſie, daß die Gottſchediſchen Gedichte auf den Repoſitorien beſtäubt ſtehen blieben, und man Reimer und Dichter unterſcheiden lernte: So halfen, nebſt den Franzoſen, die er zu ſeinem Unglücke allegirt hatte, Ihre kritiſchen Schriften, die damals bey uns bekannt zu werden anfiengen, und ſeine eignen erbärmlichen Urtheile über den Milton und Haller, den Leuten zeigen, er wäre in der Kritik und in der Dichtkunſt gleich ſtark. Hatte Gottſched Deutſchland in der Hochachtung gegen ſich und in der Blindheit erhalten wollen, ſo hätte er ſich in ſeiner K. Dichtkunſt gar nicht auf dieſe erleuchteten Franzoſen berufen, ja vielmehr wider ſie, als wider Geſchmacksverderber, ſchreiben ſollen. Doch was würde auch dieſes ihm geholfen haben, ſo lange Sie es nicht über das Herz bringen können, den guten Geſchmack dem ſeltſamen Eigenſinne eines kritiſchen Quackſalbers Preis zu geben. Sie hätten nicht nur nicht wider ihn, ſondern überhaupt gar nicht ſchreiben müſſen, wenn Gottſched bey Ehren hätte bleiben ſollen. Dieſe Nachricht, daß man in Leipzig wider den König Teutobeck ſchon längſt, wiewohl nur heimlich zu rebelliren angefangen, wird Ihnen die Nachricht, daß das gottſchediſche Leipzig ſich über ein halbes Dutzend Perſonen nicht erſtrecke, die Ihnen ſo unglaublich vorkömmt, glaubwürdiger machen helfen. Sie ziehen aus der Behutſamkeit, mit welcher ich meinen Namen verberge, einen Schluß wider mich. Eines Theils habe ich mich Ihnen nicht eher entdecken wollen, als bis ich mich vorher würdig zu machen geſucht, Ihnen bekannt zu ſeyn: Andern Theils bin ich darum ſo behutſam geweſen, damit ich Gottſcheden nicht bekannt würde. Ich weiß gewiß, Sie werden mich nicht in den Verdacht ziehen, als ob ich in Dero Behutſamkeit, und mir gütigſt bezeugte Freundſchaft einiges Mißtrauen ſetzte, und als ob ich glaubte, daß Sie meinen Namen andern vertrauen würden, die ihn weiter vertrauen könnten. Sie ſind zu gütig und zu gerecht dazu, als daß Sie mich einer ſo groſſen Beleidigung gegen Dieſelben, die zugleich ſo viele Eigenliebe verriethe, fähig halten ſollten. Zu Verſchweigung meines Namens in dem Briefe an Dieſelben, treibt mich blos die Beſorgniß an, daß der Brief in unrechte Hände fallen könnte, ehe er zu Ihnen gelangt. So lange dieſes möglich iſt, ſo lange wird meine Behutſamkeit nicht übertrieben ſeyn. Wenn Sie daraus, daß ich Gottſcheden nicht bekannt werden mag, ſchlieſſen, daß Gottſched ſchaden kann: So gebe ich Ihnen daſſelbe zu. Er kann nur als Bürger, aber nicht als Kritikus, ſchaden; denn loben würde er mich gewiß nicht, und dieſes iſt die einzige Sache, wodurch er ſich als Kritikus furchtbar macht. Als Bürger kann er mir um deſto eher ſchaden, da er, als ein kleiner Geiſt, boshaft und niederträchtig genug iſt, alles zu thun.

Bey dieſer Gelegenheit muß ich Ihnen eine kleine ſehr luſtige Hiſtorie erzählen. Ein gewiſſer Schriftſteller, aus Leipzig gebürtig, hatte theils ſchon in den Beluſtigungen, theils anderwärts dem Prof. Gottſched verſchiedene Seitenhiebe verſetzt, welche ihn ſo geſchmerzt, daß er nach verſchiednen Verſuchen, dieſem Schriftſteller den Mund zuzuſchimpfen, die doch keine andere Frucht hatten, als daß ſie ſeinen Gegner mehr aufreizten, eine ganz neue Art von Streitſchriften anfieng. Angegriffene Schriftſteller verklagen den angreifenden Theil ſonſt nur bey der Welt. Gottſched aber verklagte ihn durch einen Brief bey ſeinem Vater, einem guten ehrlichen Mann, der nur von dieſen Sachen nichts verſtund, rufte die väterliche Gewalt wider den Sohn zu Hülfe, und that einige Präliminarfriedensvorſchläge. Ob dieſelben angenommen worden, und ob der Vater ſeinem Sohne Stillſchweigen geboten, das kann ich nicht ſagen. Unterdeſſen ſehn Sie daraus, wie ſich Hr. Prof. Gottſched auf kritiſche Einwürfe verantwortet, und wie ſehr man ſich vor ſeinem Zorne hüten muß, wenn man nicht Himmel und Hölle wider ſich aufgeboten haben will. Manche könnten ſeiner Rache dienen, damit er wieder der ihrigen dienen möchte.

Ich komme auf die Hrn. Verfaſſer der Neuen Beyträge. Ungeachtet ich das Glück habe, einige von denen zu meinen Freunden zu haben, von denen die Welt ſo wohl denkt als ich, daß ſie zu dieſer Geſellſchaft gehören: So haben ſie mich doch nicht in ihre Abſichten eindringen laſſen, daß ich im Stande wäre, Ihnen die Urſachen anzugeben, warum ſie ihre Namen verſchweigen. So viel wollte ich unterdeſſen doch gewiß behaupten, daß das ſehr geringe Anſehn des Königs Teutobocks ſie zu der Dunkelheit, die ſie gewählt haben, nicht bewogen hätte. Iſt Teutobock noch ein König: So iſt er es etwann noch auf einigen Gymnaſien in Schleſien, und in einigen andern Schulen. In Leipzig aber macht er ſo wenig Aufſehen, daß man denken ſollte, Strukaras wäre itzt wirklich ein Buchbinder. Iſt es ja noch einiger Furcht vor Gottſcheden zuzuſchreiben, daß ſie ſich nicht nennen, ſo iſt es nicht die Furcht vor ſeinen kritiſchen Ausſprüchen, ſondern die Furcht vor ſeinem Lobe. Glauben Sie, daß ſie Gottſched unmöglich loben könnte, da er dadurch, ſo zu ſagen, ſeine Regeln widerrufen würde, und da, ſo ſchreiben wie ſie, wider Gottſcheden ſchreiben heißt: So wiſſen Sie ja wohl, daß Gottſcheden ein Widerruf nichts koſtet, und daß er allezeit nach Privatabſichten Lob und Tadel zuwägt. Wenn man bey Gottſcheden wie bey andern Menſchen ſchlieſſen könnte, ſo würde meine Muthmaßung den Hrn. Verfaſſern der N. B. nicht viel Ehre machen. So aber iſt Gottſched ein ganz ſonderbarer Mann, deſſen Natur beſondre Grundſätze fodert, und ſich nicht aus der Natur andrer Menſchen erklären läßt. Ein andrer ſchlechter Schriftſteller lobt nie diejenigen, die ſich ſeinen Unternehmungen entgegen ſetzen. Er lobt nur ſeines Gleichen. Gottſched aber weiß wohl, wie leicht er ſelbſt durch Lob geworden wird; und hat es nur kürzlich gezeigt, da er auf den gedruckten Brief des poetiſchen Hanswurſtes, des elenden Verfaſſers der Neuen Beluſtigungen des Gemüthes, Herrn Naumanns in Leipzig, demſelben ein ſchriftliches Verſprechen gethan, dieſer Monatſchrift in ſeinem Bücherſaale im guten zu gedenken, ungeachtet Hrn. Doct. Hallern, den Herrn von Hagedorn, in gewiſſermaße auch Sie, Herrn Gärtnern, Herrn Roſten, Herrn Gleimen ꝛc. das Unglück getroffen, von dieſem (daß ich ſeine Schreibart nachahme) ſüß-ſeltſam lärmelnden und nettnarrirenden Schmierer gelobt zu werden. Gottſched kann alſo ſehr leicht auf die Gedanken gebracht werden, daß andre auch ſo leicht durch Lob zu werden ſind. Daß ihm dieſe böſen Gedanken aufſteigen können, hat er bereits im 4ten Stücke ſeines kritiſchen Bücherſaales bewieſen, in welchem er verſchiedne von meinen guten Freunden, theils gelobt, theils für ſeine Schüler erklärt hat, ob er ſie gleich in ſeinem Herzen haßt und ihnen heimlich zu ſchaden ſucht; eben ſo, als den Herrn von Hagedorn, der mit ihnen gleiches Schickſal gehabt, und in deſſen Unglücke ſie den Troſt für ihr Unglück finden. Wäre Gottſched ein feinerer Kopf, ſo hielte ich dieſes für eine Liſt, dieſe Schriftſteller für die wenige Ehrfurcht, die ſie für ihn tragen, auf das empfindlichſte zu ſtrafen, indem er ſie das, was Ihnen das entſetzlichſte Unglück ſeyn muß, erfahren läßt, und ſie im Angeſichte der ganzen Welt für ſeine Freunde und Verehrer erklärt. So aber glaube ich, ſeine Abſicht ſey nur, ſie in ſeinen Proceß mitzuverwickeln, weil derſelbe ſchon allzuſchlimm für ihn ſtehet, und ihnen den Haß der gründlichen Kunſtrichter auf den Hals zu ziehen, nach deren Beyfalle ſie ſtreben. Er hoft dadurch vielleicht neue Vertheidiger zu bekommen, und verräth, daß er Sie, ſo wenig, als die Dichter kennet, von denen ich hier rede. Solchergeſtalt kann er bey den Herrn Verfaſſern der N. B., deren erſtes Stück er doch halleriſch ſchweizeriſch geheiſſen, und mit denen er unmöglich zufrieden ſeyn kann, wenn er nur z. E. in den **Verwünſchungen über einen Waſſertrinker** im 2 St. d. II. B. d. N. B. lieſt

Ein Dichter, der den Wein kann ſchmähen,
Wenn ſo ein Dichter möglich iſt,
Soll Hallern leſen, nicht verſtehen
Und glauben, daß er Böhmen lieſt ꝛc.
Wer aber unſern Wein erheben
Der ſey zu keinem Schwung zu ſchwach,
Den ſoll man, **wie Voltairen** loben,
Der ſchwinge ſich **dem Milton** nach ꝛc.

Solchergeſtalt kann er, ſage ich, bey den Hrn. Verfaſſern der Neuen Beyträge eben ſo wohl in die Verwünſchung gerathen, ſie zu loben, wie er den Herrn Secretär Schlegel lobt, wenn er ihn nennt, und ſein Trauerſpiel, den **Hermann**, ein aus Sinngedichten zuſammengeflicktes Werk nennt, wenn er ſeinen Namen verſchweigt. Den Hrn. Verfaſſern der N. B. kann es alſo vielleicht eben ſo gehen, wie einigen meiner guten Freunde, welche manche Nacht nicht ruhig ſchlafen können, weil ihnen das Unglück eines bevorſtehenden Lobes von Gottſcheden ahnet.

Noch auf eine andre Urſache ihrer Verbergung bringt mich ihre hier ſehr bekannte Liebe zu Correcturen. Sie geben ihre Arbeiten nicht ehe in Druck, als bis ſie dieſelben recht völlig ausgebaut, und recht genau ausgeputzt haben. Sie geben ſich alle mögliche Mühe, in ihren Verſammlungen alle Flecken zu ſehen. Und ſo lange Sie noch einige ſehen, ſo lange glauben Sie, daß die Welt ihre Werke noch nicht ſehen dürfe.

Ich habe dieſes ſelbſt an einem eingeſchickten Stücke erfahren, welches Sie ſorgfältig durchcorrigirt haben, ehe Sie es drucken laſſen, und zwar ſo gut, daß ich ſelbſt geſtehen muß, wie ich mit Ihnen weit beſſer, als mit mir, zufrieden zu ſeyn, gezwungen geweſen. Dem ungeachtet ſcheinen Sie ſelbſt nicht mit allen Stücken zufrieden zu ſeyn, und ich habe von vielen ſagen gehört, daß ſie bey einer neuen Auflage noch viele Aenderungen vornehmen würden. Vielleicht verſchweigen Sie ihren Namen, nur die Kritiken deſto aufrichtiger und ſelbſt zu hören. Doch ich kann Ihnen hier keine gewiſſe Urſachen angeben. Es ſind Muthmaßungen.

Daß Sie mehr als einen Verleger gefunden haben, iſt mir um ſo viel lieber, da der längre Aufſchub des Druckes dem Werke viel benehmen wird, und da es um deſto geſchwinder gedruckt werden kann, da das Haupthinderniß gehoben iſt.

Die zwölf Thaler habe ich, mehr aus Gewohnheit, als zur Bezahlung, verlangt. Ich müßte des Beyfalls der Kenner, auf den ich mir gewiſſe Rechnung machen kann, da ich Ihren Beyfall habe, gar nicht werth ſeyn, wenn ich denſelben nicht für die eigentliche Bezahlung halten wollte. Ich verlange weder zwölf Rthlr. noch Exemplare; ſondern ſtelle es in Dero freyen Willen, das Schickſal dieſes Buches nach ihrem Gefallen zu beſtimmen. Schon die Gewißheit allein, daß Sie meine Ar-

---

beit ge
wenn
Bitte
die G
fordern
Schau
des al
Die A
von de
Schau
ter S
nimmt.

Ue
de ver
entdeck
Ihnen
lauben.
Namen

Ich
vom N
den ge
ger da
ſchuldig
dem H
ken, u

t geleſen haben, wird mir Vergeltung genug ſeyn,
nn Sie ſie auch nicht drucken laſſen. Meine einzige
tte geht dahin, wo Sie ſich zum Drucke entſchlieſſen,
Gütigkeit zu haben, und ſie bald zum Drucke zu be-
dern; weil ſonſt das Andenken der darinn getadelten
chauſpiele ſelbſt in dem Gedächtniſſe des kritiſchen Bö-
s alt, und durch neue ſchlechte Stücke verdrängt wird.
e Anſtalten dazu ſind ſchon gemacht, da der Ublich,
n dem ich Ihnen geſchrieben, eine Sammlung neuer
chauſpiele angefangen, in welchem ſein plauderhaf-
Schäfer ſich unter den übrigen vor allen andern aus-
nmt.

Uebrigens werde ich mir, ſo bald es mir die Umſtän-
vergönnen, die gegebne Erlaubniß, mich Ihnen zu
decken zu Nutze machen, da es eine ſo groſſe Ehre iſt
nen bekannt zu ſeyn. Itzt aber werden Sie mir er-
ben, daß ich mich noch einmal mit einem erdichteten
men unterſchreibe, und Ihnen ſage, wie ich ſey ꝛc.

Bottelwitz an Bodmern.

Leipzig, den 30. Jul. 1746.

ch bin Ihnen dafür, daß Sie ſich mit meiner Schrift
n Natürlichen in Schäfergedichten ſo viele Mühe ha-
geben wollen, und dem Herrn Canonicus Breitin-
dafür, daß er die Correctur beſorgt, vielen Dank
ldig. Ich bitte Sie, die Gütigkeit zu haben, und
Herrn Canonicus in meinem Namen dafür zu dan-
, und mich ihm zu empfehlen. Ich habe gefürchtet,

daß ſich noch mehr Druckfehler einſchleichen würden, als ſich eingeſchlichen haben, da ich nach Art dieſer Schäferdichter ſehr viele Meißnianiſmos und Lipſianiſmos einmengen müſſen, von welchen doch größtentheils Ihnen nicht zuzumuthen iſt, daß Sie dieſelben wiſſen. Die einzigen Druckfehler, die dem Verſtand ein wenig Abbruch thun, ſind die p. 67 u. 68, wo etwas, das in den Text gehört, nemlich ſo heißt es bey dem affektirten Kerle ꝛc. ſich in die Noten eingeſchlichen hat; und p. 73, wo Hannß Görge einen Brief von Gottſcheden einrückt; wo das, was Hannß Görge davon ſagt, von Dieſer Lobſpruch ꝛc. an, gedruckt iſt, als ob es zum Brief gehörte; und wo ich Gottſcheds Charlatanerien im 2 Theile der Schaubühne, die er nach der Riccoboni angeführtem Lehrſpruche ausrichtet, vor Augen gehabt habe. Ich bedaure Sie, daß Sie mit Augenſchmerzen befallen geweſen, und wünſche, daß Sie davon wieder hergeſtellt ſeyn mögen. Bey ihrer Ankunft hat dieſe Schrift einiges Aufſehen verurſacht, und es haben mir viele Leſer die Ehre angethan, die ich mir gern verbitten wollen, mich für den Verfaſſer auszugeben, weil ſie mich aus meiner Schreibart haben erkennen wollen. Dieſe Muthmaßung iſt dennoch bis in die Breitkopfiſche Druckerey gedrungen. Es iſt mir itzt gerade am ungelegenſten geweſen, da ich mich dadurch genöthigt ſehe, mich mehr als jemals zu verbergen, und mich der Belohnung, von Ihnen gekannt zu ſeyn, zu berauben, die ich mir ſelbſt für meine Arbeit verſprochen hatte. Krankheit und Geſchäfte haben meine Antwort verzögert, und ſie hätten mir nicht ungelegner kommen können, da ſie das Vergnügen verzögert haben, mich mit Ihnen zu unterhalten. Ich bin ſeit dieſer Zeit mit dem Herrn Herausgeber der Neuen Beyträge, Herrn Gärtnern näher bekannt worden, und da er bey Erſcheinung dieſer Schrift, wegen des Verfaſſers mit andern auf einerley Muthmaßung gefallen, ſo habe ich ihm theils aus Beſorgniß, daß er andern von ungefehr ſeine Muthmaßung mittheilen möchte, theils aus Zufriedenheit über ſeinen Beyfall, theils aus Hochachtung für ihn meine Streiferey gegen den König Teutoboch geſtanden. Ich habe ihm Ihre Briefe gewieſen, und er hat mir ſein Vergnügen über den Beyfall ſolcher Kenner, als Sie und der Herr Canonicus Breitinger ſind, zu erkennen gegeben. Er hat mich verſichert, daß **die Verwandlungen** und **der Unzufriedne** zween ganz verſchiedne Schriftſteller zu Urhebern hätten, und daß er mit dem letzten mehr als mit dem erſten zufrieden wäre. Ungeachtet Sie aus Hanns Görgens Noten geſehen haben werden, daß mir verſchiedenes in den Verwandlungen anſtößig geweſen, und zwar in den letzten Büchern mehr als in den erſten: So lief mein Tadel doch hauptſächlich darauf hinaus, daß er ſeine Verſe nicht genug ausgefeilt, und noch zu viel ſchwaches und leeres darinnen gelaſſen; daß er in ſeinen Beſchreibungen und poetiſchen Gemählden, mehr die blendenſten, als feinſten und auserleſenſten Züge gewählt, mehr das Aeuſſerliche als das Weſen gemahlt hätte; und daß ich die ovidiſche Kunſt vermißte, mit der uns dieſer Poet ſeinen Verwandlungen von Grad zu Grad ordentlich zuſehen läßt, und macht, daß wir binnen der Zeit, daß er uns die Verwandlungen beſchreibt, ſie wirklich glauben. Da ſie ſo übernatürlich ſind, ſo glaubte ich, dieſe Kunſt wäre nothwendig, uns dieſelben hypothetiſch wahrſcheinlich zu machen. Doch Herr Gärtner hat mir noch verſchiedne Kritiken entdeckt, in welchen ich ihm auch beyzupflichten geneigt bin. Er meynt die Monotonie der Charakter wäre zu groß, und der Bau des Ganzen hienge nicht genug zuſammen. Selinde ſähe ihre Franzöſinn, einen ihrer Anbeter, nach dem andern ihr Kammermädchen verſchwinden, ohne daß ſie das geringſte davon zu bemerken ſchiene, ſie ſähe ein Thier nach dem andern in ihren Zimmern zum Vorſchein kommen, ohne darüber zu erſtaunen. Der kleine Umfang ihres Schloſſes, würde ſo zu ſagen, ganz neu geſchaffen, ohne daß die Bewohnerinn davon einigen Argwohn von den Geiſtern ſchöpfte, die in ihrer Haushaltung ſo viel Unordnung anrichteten, als ganz auf die letzt gegen den Poeten. Da Selinde im erſten Buche als eine Niaiſe abgebildet wäre, ſo wäre ſie in den folgenden gleichwohl öfters Coquet aufgeführt, und der Poet lieſſe uns weder in ihr Herz noch in der andern Herzen genug blicken. Zephyrs beſchäftigte ſich mehr mit Verwandlungen, als daß er den Vortheil ſeines Herzens recht zu beobachten und ſeine Liebe zu befördern ſuchte. Indeſſen hat er mir geſtanden, daß ihn beym erſten Leſen die Verwandlungen eben ſo hingeriſſen und verblendet, als mich. Ich habe mir die Freyheit genommen, Ihnen und Hrn. Gärtners Meynung von den Verwandlungen freymüthig zu entdecken, um mich zu rechtfertigen, daß ich in der Note von den Verwandlungen ein Urtheil gewagt, welches von dem Ihrigen unterſchieden zu ſeyn ſcheinet. Hr. Gärtner iſt ein ſehr liebenswürdiger Mann, deſſen ganzes Herz zur Freundſchaft geſchaffen zu ſeyn ſcheint, den ich in ſeinen Verſen für enge und voll Geiſt, in ſeinen verliebten Gedichten für ſehr zärtlich, in ſeiner Kritik für ſehr männlich und ſcharfſichtig, und in ſeiner Moral für ſehr fein halte, und von dem ich glaube, daß er

— — Triebe, die uns fliehn,
Mit glücklicher Gewalt aus ihren Klüften ziehn

kann. Ungeachtet ich ihn zu ſehr liebe, als daß ich ihm dieſe Abbildung ins Geſicht machen und ſeine Beſcheidenheit dadurch aufbringen würde: So glaube ich doch nicht, daß mir die Freundſchaft verbietet, ſo viel als möglich iſt, dazu beyzutragen, daß Sie ihn hochachten, da ich die Wahrheit dabey nicht zu überſchreiten brauche, und ich ihn der Hochachtung ſolcher Männer, als Sie ſind, würdig ſchätze. Sie dörfen den italieniſchen Milton, für den ich dem Verleger deſto mehr danke, da es ein Buch iſt, das ich ſo hochachte, und wenn Sie mich wieder eines Schreibens würdigen ſollten, ihr Schreiben an mich, ſicher an denſelben addreſſiren, da er ſo gütig geweſen, ſich dazu anzubieten.

Den Inſelberg, deſſen Sie gedenken, habe ich noch nicht zu Geſichte bekommen können. Vielleicht habe ich in ihrem Briefe nicht recht geleſen. Der Verfaſſer der beſten Welt iſt der jüngere Hr. Sucro. Seinen Bruder, den Profeſſor Sucro in Coburg, halte ich für einen ſtärkern Poeten. Ich glaube, daß Ihr Tadel bey ſeinem Gedichte ſehr gegründet iſt; und daß ein Dichter ſich niemals in die Gegenden der höhern Philoſophie wagen muß, wenn er nicht, wie Haller die Macht beſitzt, unter jedem Schritte Blumen hervorſprieſſen zu laſſen, und ſie in Auen zu verwandeln; und wenn er nicht die unfruchtbarſten Materie zwingen kann, fruchtbar, und die trockenſten und todteſten lebendig zu werden. Die Martinsgans iſt vom reimvollen Bauzner, dem hieſigen Naumann, und wir haben auſſer derſelben, in dieſem Geſchmacke, vom Verfaſſer der ſingenden Muſe an der Pleiſſe eine Kirms, und von Uhlichen einen plauderhaften Schäfer erhalten. Naumann iſt ein unermüdeter Scribent. Er ſchreibt ein Wochenblatt, den Democrit, das ſehr bunt und luſtig ausſieht, und bedroht uns wieder mit einer neuen Monatsſchrift, die in Altenburg herauskommen ſoll. Er ſucht ſeine Verleger an allen Enden der Welt auf, und kann deren doch nicht genug bekommen. Er hat in Hamburg eine Ode vom Lobe der Gottheit drucken laſſen, die den Gebehrden der Begeiſterten ziemlich ähnlich iſt, welche kaum die Andacht ausgedrückt haben, da ſie wieder luſtig und ſeltſam werden, und derentwegen man ſie für geiſtliche Hannswürſte halten könnte. In den Schäfergedichten bin ich mit dem Hrn. v. Fontenelle und dem Hrn. St. M. in ſeinen Reflexions ſur la Poeſie &c. einig. Ich glaube, daß die Schäferwelt eben ſo wie die Verwandlungswelt, die Feyenwelt ꝛc. eine bloß poetiſche Welt iſt, und daß Standsperſonen ſich ſo wenig als Bauern, in dieſelbe ſchicken. Die gute Aufnahme derer Nachrichten, welche ich Ihnen in dem letzten Briefe ertheilt, bewegt mich hier zu neuen Nachrichten. Daß Gottſched wider ſein Gewiſſen loben kann, bezeugen in dem einen Stücke des Büchersaals, **der Dichter auf ſeiner Reiſe nach Leipzig, und der Herbſt**, von einem jungen Poeten, der in ſeinen Verſen gewiß die Gottſchediſchen Gedichte ſich nicht zum Muſter gewählt hat, doch dieß hat dieſer Kunſtrichter gethan, theils etwas den Engelländern entgegen zu ſetzen, da der Verfaſſer doch kein Bauer, ſondern ein ſtudierender Bauersſohn iſt, theils um ſich einen Anhänger zu werben. Doch da er erfahren, daß er mit Hrn. Gärtnern, einigen Verfaſſern der Beyträge und mir bekannt worden, ſo hat er ſchon eine lächerliche Rache an ihm ausgeübt. Da der Verfaſſer ſich wirklich in den ſchlechten Umſtänden befindet, die er in ſeinen Gedichten beſchreibt: So habe ich Ihnen bloß in dem Vertrauen, daß Sie dieſe Nachricht geheim halten werden, dieſelbe mitgetheilt. Gottſched iſt ein gar zu mächtiger Feind für ihn. Indeſſen höre ich, daß ſein Bücherſaal *) geſchloſſen ſeyn ſoll; ſo wohl als die Ergetzungen des eislebiſchen Juſti.

Welch ein Glück für Deutſchland! Doch dieſes Glück iſt ſchon in der Meſſe verringert worden, da in Jena und in Erlangen zwo elende Monatsſchriften wieder zum Vorſchein gekommen. Die Erlangiſche heißt, Verſuche in den Werken des Geſchmacks, und Sie können leicht urtheilen, was es für ein Werkgen iſt, da in der Vorrede den eitlen Franzoſen mit den halliſchen Bemühungen, und Ihren geiſtvollen Schriften, mit den Ergetzungen der vernünftigen Seele, und den Beluſtigungen des V. u. W. mit den naumanniſchen Beluſtigungen des Gemüthes und den N. Beyträgen zum V. d. V. u. W. Trotz geboten wird. Es iſt ein Jammer anzuſehn, was für elender Witz dieſe Meſſe Deutſchland überſchwemmt hat! **Verſuch in zärtlichen Gedichten, die Poeten**, ein Luſtſpiel, bey dem ſich der Verfaſſer den Witzling zum Muſter gewählt; in Halle ein Wochenblatt **der Gefällige**; Baumeiſters von der **Vor-**

---

*) Dieſe Freude, die ich und andere über die Nachricht vom Beſchluſſe des Bücherſaals empfunden, iſt leider von kurzer Dauer geweſen. Denn ich habe nach der Zeit gehört, daß er zum Troſte ſeiner poetiſirenden Freunde noch fortgeſetzt werde.

ſicht nach Sachſen abgeſchickte Irene. Es iſt für den Geſchmack ein Troſt, daß er wenigſtens einige gute bekommen, als die freundſchaftlichen Briefe, die mir bis auf einige zu beſondre Umſtände, die für vier bis ſechs Augen unfehlbar ſchöner, als für die Welt ſind, ſehr wohl gefallen haben. Der Fremde, ein Wochenblatt von dem Verfaſſer des Hermanns und der Dido, das ich ſelbſt zwar noch nicht ganz geleſen, aber Herr Gärtner mir ſehr gelobt hat. Der Schutzgeiſt, ein Wochenblatt, das in Hamburg herauskömmt. Das Buch ohne Tittel, in welchem die Vorrede und einige Anmerkungen bey den Romanhelden beſonders merkwürdig ſind. Auch hat Hr. M. Gellert Fabeln und Erzählungen herausgegeben, und es iſt ſchon ein gutes Kennzeichen für ſie, daß ſie den jungen Herrn und leeren Köpfen, denen ſeine Fabeln in den Beluſtigungen ſo allerliebſt geſchienen, gar nicht gefallen wollen. Gleichwohl hat er das Unglück gehabt, daß in dem Hamburgiſchen Correſpondenten von ihm geſagt wird, ſie wären ſo ſchön als die Fabeln in den Beluſtigungen. Er hat ſich darüber nothwendig ärgern müſſen, da er izt ſeine Fabeln in den Beluſtigungen ſelbſt verachtet und erkennen gelernt, wie nothwendig Kritik und Beſſerungen zu guten Poeſien ſind. Ingleichen hat er erfahren müſſen, daß ſie in den Regenſpurgiſchen Zeitungen unſinnig gelobt worden, damit der Recenſent mit einer deſto ſcheinbarern Unpartheylichkeit über ſeine Bethſchweſter herfallen könnte, welches nach Hrn. Gärtners Bericht ſein einziges Stück in den Beyträgen iſt, und welches die Hrn. Verfaſſer, hineingenommen, weil ſie es für ſein beſtes Stück gehalten, und ihn ſehr biegſam zur Kritik gefunden; und damit er es ihn fühlen laſſen könnte, daß er es unterſtanden in die ſchädlichen und halleriſch ſchweizeriſchen N. Beyträge zum Vergnügen des V. und des W. ein Stück zu arbeiten. Die ganze Recenſion ſcheint mir und ihm und vielen andern, im göldnen Bäre gebohren zu ſeyn. Das gottſchediſche Leibſprüchelgen, daß er gedacht und doch flüßig geſchrieben, und viele andre Umſtände verrathen es. So viel iſt gewiß, daß Hr. M. Gellert nicht allezeit der beſte Poet iſt, wie ſein Band, ſeine Sylvia und ſeine Fabeln in den Beluſtigungen beweiſen, aber es iſt auch nicht weniger gewiß, daß er kein Schüler noch weniger ein Anbether von Gottſcheden iſt. Dieſes Geſtändniß iſt zu aufrichtig, als daß es aus Freundſchaft zu partheyiſch ſcheinen ſollte. Auf Ihre Frage von den Tragödien muß ich Ihnen antworten, daß mich Hr. Gärtner verſichert, eheſtens würde man eine von von Hrn. Sekretär Schlegel darinnen finden, die noch über den Herrmann und die Dido wäre, und die Entlegenheit ſeines izigen Aufenthalts und die gemachten Kritiken verzögerten es nur noch. Sonſt iſt izt eine Tragödie beſonders herausgekommen, die die allemanniſchen Brüder, Vitichab und Dankwart heißt. Sie iſt von dem Verfaſſer Mahomets IV., Benjamin Ephraim Krügern, und wenn O! und Ach! Affekt iſt, ſo iſt ſie voller Affekt. Wie ſchlecht ſie ſeyn muß, können Sie daraus ſehn, daß Gottſched nur noch auf eilf ſolche Tragödien wartet, und dann den eiteln Franzoſen damit die Spitze völlig bieten will. Ich bedaure einen andern J. C. Krüger, ein ſtarkes Genie, das ich unter den Comödianten gefunden, dem es faſt ſchwer werden wird, den Schandfleck auszuwiſchen, der dieſem Namen durch die Mahomets und Vitichabs angehängt wird; und das um ſo viel mehr, da er zu tragiſchen Arbeiten ſehr geneigt iſt, und ſich auch dazu ſehr gut ſchickt. Ich habe Conrektor Erlenbachs Kritik über die Panthea geleſen, und es gereut mich, daß ich in dem Natürlichen ꝛc. noch ſo gelinde damit umgegangen bin. Es iſt wahr, es iſt ein auſſerordentlich ſchlechtes Stück. In der Ode der Frau Paſtor Lavatinn iſt die letzte Strophe ſehr ſchön, und in den freundſchaftlichen Liedern ihres Mannes verräth ſich in den meiſten Stellen viel Geiſt und ein ſtarkes poetiſches Feuer; nur vermiſſe ich in beyden, daß ſie ſich nicht durchgehends gleich ſind, und manchmal für den wenigen Zwang, den ſie gehabt, zu ſchwach zu werden ſcheinen. Auſſerdem wundre ich mich, daß er nicht lieber ſeine Oden in Proſa gemacht, da für die Leſer der Zwang zu klein iſt, und zu wenig Harmonie hat, als daß ſie ihn merken, und ihm denſelben Dank wiſſen ſollten, und in dieſer Betrachtung für den Verfaſſer noch zu groß iſt, weil er vergebens iſt, und ihn doch noch allezeit feſſelt. Daß der Ruhm der Liebe zu Beſſerungen, den die Hrn. Verfaſſer der N. Beyträge hier haben, wirklich gegründet iſt, beweist ihre zweyte Auflage vom erſten Stücke. Die Aufrichtigkeit, mit welcher ſich Ihnen in dieſem ganzen Briefe mein Herz entdeckt, wird Ihnen beweiſen, wie aufrichtig meine Hochachtung gegen Sie iſt, und daß Sie nicht zweifeln können, daß mein Herz redet, wenn ich mich nenne einen aufrichtigen Verehrer ihrer Verdienſte ꝛc.

P. S. Anne Dorr ward vor vierzehn Tagen von der Neuberinn aufgeführt; aber, wie ſie es gemacht hat, iſt die Satyre ſehr unverſtändlich geweſen.

Pottel-

Pottelwitz an Bodmern.

Den 2. Merz 1747.

Verwichene Michaelmeſſe habe ich Leipzig verlaſſen, und dieſes iſt die wahre Urſache meines langwierigen Stillſchweigens geweſen. Ich bin auf die Arbeiten, mit welchen ich zeither überhäuft geweſen, recht ungehalten geworden, weil ſie mich verhindert haben, eine ſo angenehme Correſpondenz wo nicht für Sie, doch gewiß für mich viel zu lange zu unterbrechen. Herr Gärtner hat mir Ihren Brief ſowohl als den italieniſchen Milton an der Meſſe richtig eingehändiget, und ich bin dem Verleger für das Präſent, hauptſächlich aber Ihnen für die Mühe, die Sie damit gehabt, ſehr verbunden. Die kritiſchen Briefe habe ich gleichfalls von ihm erhalten, und ſie ſind mir ein ſehr angenehmes Geſchenke geweſen. So wenig Zeit ich auch übrig gehabt, ſo hat mich doch meine groſſe Begierde, dieſe Briefe mir bekannter zu machen, gereizt, ſie, ſo bald es mir möglich geweſen, durchzuleſen, und verſchiedne hat die Reihe zweymal getroffen, da ſie aus Mangel der Zeit die Reihe nicht alle zweymal treffen können. Denn einen Band von Gottſcheden kann man wohl in einem Tage durchleſen, aber kein Bändchen von Ihnen. Nächſt der Widerlegung des erſten Syſtems von der Tragödie haben mir, wenn man ſo verwegen ſeyn, und nach ſeinem Geſchmacke einem Brief vor dem andern einigen Vorzug geben ſoll, die Nachrichten von den alten Minneſängern vor andern gefallen. Gottſched ſucht die Nachrichten von den alten Dichtern auch auf, aber

BIBLIOTHECA REGIA

mit welchem Unterſchiede? Es iſt ihm gleichviel, die Scribenten mögen Poeten oder Reimer ſeyn, wenn er nur viel Namen auftreibt. Er zählt nicht die Gedanken, ſondern nur das Papier, und ſeine Abſicht iſt bloß, den eitlen Franzoſen zu zeigen, daß wir eben ſo viel Poeten haben als ſie, oder beſſer, daß wir mehr Reimer haben, als ſie Poeten. Die Stellen, welche die kritiſchen Briefe mittheilen, machen mich nach mehreren lüſtern. Vornemlich wünſchte ich aber, welches mir bey dieſer Gelegenheit einfällt, von dem Wekerlein mehr zu leſen, von deſſen Arbeiten Sie uns in den geiſtvollen Schriften einmal etwas mitgetheilt haben, imgleichen von dem ungenannten Fabeldichter, von dem ſie in eben dieſer Sammlung, und Hr. Gellert in der Vorrede zu ſeinen Fabeln, der Welt einige zu leſen gegeben haben. Auch hat mich die neue Erfindung der Fabeln von Menſchen, welche die Thiere einander erzählen, ſehr aufmerkſam gemacht. Sie rührt durch etwas mehr, als durch die Neuheit, und ich wollte wünſchen, daß ſie einem guten Kopfe zu einer ſinnreichen Ausführung dieſer Erfindung Anlaß geben möchte. Ueberhaupt hat mich der ganze Brief von Verfertigung der Fabeln ſehr eingenommen. Doch ich möchte hier in die Verſuchung gerathen, alle Briefe durch die Bank Ihnen noch einmal zu ſchreiben, um ſie zu loben. Mein Lob aber können ſie ſehr leicht entbehren.

Es hat für meine Eigenliebe ſehr ſchmeichelhaft ſeyn müſſen, daß Sie in dem Urtheile von Herrn M. Gellerts neuen Fabeln und ſeiner Bethſchweſter mit mir einig geweſen ſind; denn es iſt ein gutes Zeichen für meinen Geſchmack. Auch freue ich mich, daß Mylius, denn dieſen habe ich gleich anfangs für den Verfaſſer der albern und gezwungen luſtigen Beurtheilung der freundſchaftlichen Briefe gehalten, ſo gut iſt abgewieſen worden. Dieſer Menſch hat den völligen Autorneid des Prof. K * * *, ohne deſſelben Wiſſenſchaften zu haben. Er iſt eben ſo ein Satyricus, wie Ublich ein Schäferdichter; kein beſſerer Kritikus und Poet, als Gottſched, ob er gleich itzt ſein Todfeind iſt; und noch dazu ein Freygeiſt.

Da Ihnen meine Nachrichten aus dem Reiche des Witzes gefallen haben: So bedaure ich, daß mir dieſe Gelegenheit, meine Briefe Ihnen in gewiſſermaßen beliebt zu machen, durch meine Abreiſe aus Leipzig genommen worden iſt. Vielleicht erſetzt Herr Gärtner dieſen Mangel durch ſeinen Brief mit Vortheile und im Ueberfluſſe, denn ſeiner Kritik traue ich weit mehr als der Meinigen zu, ohne daß ich darum glaube, daß mich die Freundſchaft blendet.

Bey meinem Abzuge hatte der Bautzner Naumann in Leipzig eine neue Monatsſchrift, unter dem Titel der **Liebhaber der Wiſſenſchaften** im Werke, in welchem er drohte der N. Beyträge beſonders der geprüften Treue, nicht zu ſchonen. Ob er, oder vielmehr, ob ſein Verleger das Werkgen continuiren wird, weiß ich nicht. Sie finden ſowohl, als der Profeſſor Gottſched in dem erſten Stücke ein Lobgedicht auf ſich.

Auch hatte ein guter Freund von ihm, Hermann, ein Client von Gottſcheden, und Informator bey deſſen kleinen Vetter, zwey Schäferſpiele verfertigt, die meinem Bedünken nach, noch unter dem plauderhaften Schäfer ſtehen, ſo erzgottſchediſch und atalantiſch ſind ſie.

Was Ihre Frage von der Kürze der Sätze in Erzählungen betrift, ſo weiß ich nicht, ob ſich ſo allgemein nau Achtung gegeben, ob in ernſthaften **Erzählungen die** Sätze nicht oft in die dritte und vierte Zeile gezogen worden ſind. Ich halte nicht dafür, daß der Reim einen wahren Poeten, der deſſelben Herr und nicht ſein und des Sylbenmaßes Knecht iſt, hindern ſollte, den Verſtand ſo weit fortzuführen, als es ihm gut ſcheint; und an der Kürze der Sätze kann, meinem Erachten nach, auch die Wahl Urſache ſeyn. In fontainiſchen Erzählungen z. E., wo das Dialogiſche herrſcht, und wo eben dasjenige, was die Kürze der Perioden in Briefen verlangt, ſie gleichfalls zu fodern ſcheint; nemlich die Nachahmung der menſchlichen Geſpräche. Auch laſſen ſich, wie ich glaube, die kurzen Sätze vertheidigen, wo etwas majeſtätiſches, emphatiſches oder pathetiſches erzählt werden ſoll, weil ihm die Länge die Nerven nehmen würde. Und bey Erzählungen eines Menſchen im Affekte wird man wohl nicht leicht lange Sätze brauchen können, weil die Leidenſchaften nicht gern periodiſch reden. Nur ein Zuſchauer epiſcher Handlungen, der nur halb ſo viel Antheil daran nimmt, als eine Perſon der Handlung, wird in periodiſchen Sätzen reden können. Sein Athem kann es aushalten, weil ſeine Sinne nicht in der Empörung des heftigſten Affekts ſind.

Ich weiß nicht, ob ich Unrecht habe, wenn ich daraus folgere; der epiſche Poet müſſe bey den wichtigſten und intereſſanteſten Erzählungen, wo er am meiſten rühren will, mehr in kurzen Sätzen, als periodiſch erzählen; weil, wer rühren will, die Leſer überreden muß, daß er ſelbſt gerührt iſt. Doch wie gern muß ich mich mit Ihnen unterhalten, da ich ſo viel von Kleinigkeiten ſchwatze, die Sie ſelbſt längſt ſchon wiſſen. Sie können daraus darauf antworten läßt. Auch habe ich noch nicht ſo geſehen, für wie gewiß ich mich Ihrer Freundſchaft halte. Dieſe Gewißheit macht mich ſo kühn, mich zu nennen ꝛc.

F. von Hagedorn an Bodmern.

Hamburg, den 10. April 1747.

Es wird der Herr Sulzer nicht ermangelt haben, Ihnen meinen langen Brief nebſt engliſchen Büchern zu ſenden, welche ich ihm in der Neujahrsmeſſe für Sie zugefertiget. Seitdem habe ich mich nicht wenig an Ihren treflichen Gedichten vergnüget, die, unter meinen Poeten, den nächſten Platz bey Hallern, mit Recht, einnehmen und mir von unendlichem Werthe ſind. Ich kann alſo nicht gnugſam dafür danken, muß Sie aber zugleich inſtändig bitten, den Opiz nicht in Stecken gerathen zu laſſen. Nach der Fortſetzung Ihrer ſchönen und nützlichen Ausgabe ſehnen ſich alle, die nur würdig ſind, den Opitz zu leſen, und für die er nur geſchrieben zu haben ſcheinet. In Anſehung dieſes, den Alten ſo treuen und ähnlichen, männlichen Dichters, wird es ſeichte Kenner recht befremden, daß er dem Amadis, welchen ich nicht zu kennen die Ehre habe, ein ſo ſtattliches Lob beyleget. Seit ich ſolches geleſen, bin ich begierig geworden, auch mit dem Amadis eine kleine Bekanntſchaft zu ſtiften. Hier aber iſt er nicht aufzutreiben. Melden Sie mir doch, im Falle er Ihnen jemals zur Zeitkürzung gedienet, in wie fern er, Ihrem Erachten nach, unſerm Opiz gefallen können. Ich habe vielleicht hundert franzöſiſche Nouvelles, Contes und dergleichen Kleinigkeiten geleſen, aber ich glaube nicht, daß ich einen Roman, der über den andern Band ſich ausgeſponnen hatte, würde haben durchleſen können. Gleichwohl erinnere ich mich, daß mir in Engelland geſagt worden, ihr fürtreflicher Landsmann, der Ritter Schaub, welchen ich oft an der Tafel Sr. Excellenz, Hrn. Ambaſſador Baron von Söhlenthal geſehen und bewundert, pflege den Nebenſtunden mit beſonderem Vergnügen, ſo gründlich und ſcharf er auch denket, arabiſche und Feyenmärchen, in ganzen Bänden, durchzuleſen.

Sie werden mir erlauben, Ihnen die neue Auflage meiner Oden, in fünf Büchern, hiemit zu ſenden. Was dieſe nugas canoras anbetrift, ſo habe ich ſie zwar ziemlich vermehrt, aber auch neun oder zehn Lieder ganz weggelaſſen, die aufhörten, mir oder andern zu gefallen. Ich wage es kaum, über Gedichte, die von ſo geringer Wichtigkeit ſind, Ihr Urtheil mir auszubitten, und ich ſage nur mit dem la Mothe:

Pardonne a mes fautes lyriques,
A ces riens anacreontiques,
Qu'un vain plaiſir m'a fait rimer.
Je ſuis paradoxe ordinaire,
Aſſez ſage pour n'en plus faire
Et trop peu pour les ſupprimer.

Ein guter Freund wollte eine Vergleichung meiner Ueberſetzung der Ode des Horaz: Delicta majorum immeritus lues mit derjenigen anſtellen, die in den Gottſchediſchen Gedichten S. 645. u. 646. befindlich iſt, und an dieſer ausſetzen, daß wider die bekannteſte Geſchichte der Dacier und Mohr Rom verwüſtet haben ſollen, pœne delevit, und man Gott nicht gefragt, ehe man wider die Parther ausgezogen; da durch die *non auſpicatos* impetus, worüber Vellejus L. I. 46. und Plutarch, auch andere nachzuſehen, ſolches nicht verſtanden wird. Meinem Freunde wollte auch **verderbtes Rom** für immeritus, **gedräut**, für das wirkliche dedere, &c. **vorhin** in der Nachbarſchaft mit allererſt, das auch eigentlich nicht das primum des Originals iſt, das **Indem der Wagen höher kam**, für: *abeunte curru*, der zweydeutige, unverſtändliche Ausdruck: die Bilder ſind **beſchlagen** (ob mit Rauch oder Metall? bleibt unbeſtimmt) der Antiochus und mehreres, durchaus nicht gefallen. Er war alſo geſinnet, hierüber einen kritiſchen Brief zu ſchreiben. Weil nun ſolches mit meinem Vorwiſſen geſchehen ſeyn würde, ich aber eines freundſchaftlichen, vielleicht daher nicht recht unpartheyiſchen Lobes mich durch dergleichen Genehmigung nicht zum voraus anmaßen mogte, mir auch mit der ſatyriſchen Aufopferung der Ueberſetzung eines Mannes, der mir wohl nimmermehr meine ſo billige, als allen bekannte Hochachtung für Sie, oder das Glück, etwas im Horaz vielleicht beſſer getroffen zu haben, als er, verzeihen wird, ſo gar ſehr nicht gedienet war, indem ich der Zeit das Richteramt überlaſſe, ſo verhinderte ich, daß mein munterer Freund ſeine Gedanken zu Papier brachte und mir war es genug, daß meine Ueberſetzung ihm gefallen hatte. Ohne Zweifel werden Sie nicht ungerne wahrnehmen, daß ich das Herz gehabt habe, in einem Liede, aus dem Lobgeſang auf den H. Anno, das alte Wort **Holdin** p. 232. 306. wieder einzuführen. Es iſt zu ſchön, um verlohren zu gehen. Der ſelige Brockes war auch ungemein für die Erhaltung ſolcher mit Unrecht abgehenden Wörter, und wer ſollte es nicht ſeyn? Unſer Eckel für Wörter, die älter ſind als unſere Ammen, iſt eine der ſchlechteſten Nachahmungen der Franzoſen. Ich kenne einen ſonſt vernünftigen Mann, dem der Montagne kaum erträglich iſt, weil er ſeine Gedanken nicht mit blühenden Worten ausgezieret findet. Dieſer Geſchmack bezeuget eine Ungeſundheit des Verſtandes, wenigſtens eine nahe.

Iſt Ihnen ſchon bekannt, daß ein junger Dichter in Leipzig, Klopſtock, an einem ganz groſſen und homeriſchen Gedichte vom Meßias arbeitet. Es beſtehet aus Hexametris. Ueber den ſchweren Innhalt mag ich mich nicht erklären. Incedit per ignes ſuppoſitos cineri doloſo. Mich deucht, er ſtehet in weit gröſſerer Gefahr, angefochten zu werden, als Milton ſelbſt. Ich vernehme, daß er eine Probe ſeines Gedichts, das eine Zeit von Jahren erfodern ſoll, Ihnen zur Beurtheilung einſenden wird. Noch aber will er alles geheim gehalten wiſſen und hat ſich nicht entſchlieſſen können, etwas davon in die Beyträge einrücken zu laſſen. Was ich erhalten, ſende ich Ihnen, **im Vertrauen**. Er hat von Jugend auf den Homer geleſen. Ein ſcherzhafter Freund ſagte mir, der Dichter würde Gefahr laufen, daß man ſeine im Anfange des Gedichts beſchriebene Erdſonne mit der Sonne im Klimm, den Sie geleſen haben werden, vergleiche. Ich vergleiche ſie damit nicht, und laſſe allen Dichtern ihre Schöpfung und ihr Geſtirne, ſolemque ſuum, ſua ſidera norunt. Der weitere Verfolg wird zu erkennen geben, warum der Poet gleich anfangs eine ſolche, und keine andere Sonne zu ſeinem Endzwecke gewählt habe, und ehe man im Stande iſt, das Ganze zu beurtheilen, kann man von dieſem Stücke ſeiner epiſchen Welt auf das übrige ſo wenig einen hinlänglichen Schluß machen, als man ein Haus aus einer Ziegel kennen lernet. Ich kann mich nicht ſo ſehr zu den Griechen rechnen, als zu den unzähligen Ungriechen. Doch halte ich den Homer faſt ſo ſehr in Ehren, als wenn er ein Patriarch geweſen wäre. Ich hege folglich immer ein günſtiges Vorurtheil für jeden Dichter, der, zumal zeitig, den Vater der Dichtkunſt kindlich lieben und ehren lernet. Dieſen Dichter aber kenne ich einigermaſſen aus den kritiſchen Briefen des laconiſchen Janozki, S. 108. 120.

Aus eben dieſen Briefen kenne ich die kleine Raccolta di Lettere ſcritte per Maria Riccoboni. Sie ſind der Anzeige nach, in Paris im Jahr 1732 in 12 herausgekommen. Dieſe, den Ruzvanſcad, und einen italieniſchen Juvenal, der in der Sprache ſo glücklich überſetzet wäre, als Drydens ſeiner im engliſchen iſt, wünſchte ich ſehr bekommen zu können.

Dem ſinnreichen Bauernſohne in Leipzig iſt die Vorſehung ſo gewogen, daß ich izo das Vergnügen habe, ihm wieder 120 Thaler zu übermachen. Ich habe auch ſchon eine kleine Sammlung von Büchern für ihn angeſtellet. Alle, die ihn kennen, geben ihm ein ſo gutes Zeugniß, daß ich mich nicht gnug erfreuen kann, daß ich auf den ſo geſegneten Einfall gerathen bin, für einen ſo fähigen, höchſtbedürftigen Menſchen eine Sammlung anzufangen, die von ſo gutem Erfolg geweſen iſt, daß mir niemand einen ſolchen verheiſſen können.

F. von Hagedorn an Bodmern.

Hamburg, den 24. Sept. 1754.

Endlich komme ich heute, ungeachtet der Arzneyen, meiner Schmerzen und ſo häufiger Abhaltungen, zu dem Vergnügen, an meinen lieben Herrn Prof. **Bodmer** zu ſchreiben. Tage ſind verfloſſen, daß ich, dazu zu gelangen, vergebens gehoffet habe. So kümmerlich iſt izo mein Geſundheitszuſtand und ſo unzuverläßig alle Zeit, die ich, gleichſam der Zucht der beyden Aerzte und des deutſchen Cheſeldens uneingedenk, dem Nachſinnen, dem Leſen, dem mündlichen oder ſchriftlichen Umgange mit meinen Freunden zum Voraus beſtimme: Da ich, anſtatt, nur auch der Ihrigen zu gedenken, (z. E. an den Eubulus, den ich gerne in geſunden Tagen widerſähe, an den gefälligen lieben Argonauten nach Harvſtehude, an den Hrn. Schultheiß) ein Schreiben, wie ich gedachte, izo ablaufen zu laſſen, an Sie, ſo wie an Ihren Philocles und Waſer, nur das freundſchaftlichſte Compliment auftragen und immer dahin ſehen muß, daß die Hofnung, die das lezte Oſterfeſt noch übrig lieſſe, nicht gänzlich izo verlohren gehe, indem ſo gar viele Zufälle ſich äuſſern, daß ich mehr als einmal ſchon vor todt ausgegeben worden und mühſelig mein Daſeyn, unter rechtſchaffener Vorſorge meiner Medicorum, doch, der Beſchaffenheit meines Körpers nach, mittelſt langſamer Wirkungen bin conſervirt worden: ſo daß ich zwar oft bettlägerig und ein Märtyrer der Arzneyen und Strenge, die mir auch nicht immer Bücher geſtattet, bin, aber noch kein dirus hydrops;

ſo fatal mir die nach Neujahr zurückgetretene materia podagrica &c. hätte werden können und vielleicht endlich werden kann. Solchergeſtalt habe ich mich zufrieden gegeben, daß voriger Sommer weder Hrn. Prof. Sulzer, deſſen Verdienſte und Freundſchaft ich aufs vollkommenſte verehre, noch den ſo gelehrten, als ſeiner Poeſie rühmlich würdigen Hrn. Wieland nach Hamburg geführt, und ſie einen noch nicht geſehenen Freund würden haben kennen lernen, deſſen iziger Umgang ſo ſchlecht iſt, als ſeine izige Geſundheit und dem ſeine Krankheit, durch welche er ohnehin ſich ſo ungleich iſt, doppelt empfindlich ſeyn müßte, als ſie ihm unmöglich machte, nun von ſolcher, ihm ſo willkommenen Reiſenden Aufenthalt hier zu profitiren. Izo iſt mir niemand willkommener als eine für mich ſo wachſame uxor domiſeda, wie ein Antiquarius ſprechen würde, und wie ſehr würde es mir auch ein zwar noch immer entfernter, aber deſto gewünſchterer Bruder ſeyn, welchen ich neulich mit Hrn. Sulzer in einen kleinen Briefwechſel, wegen ſeines weitberühmten Kabinets von Malereyen ꝛc. zu bringen angefangen, und noch einmal umarmen muß, den rechtſchaffenen Bruder, wenn ich männlich ſterben und der Vorſehung, ſo wie ich ſoll und hoffe, mich unterwerfen ſoll? Sonſt ſtört, zerſtreut, bedrängt und beunruhigt mich der zu mannigfaltige Beſuch, womit man mich täglich hier in dieſen wiederholten Quarantainen aufs beſchwerlichſte beehrt, nach ſchlafloſen langen Nächten, ferner aus dem Schlummer hält, und mit Gedanken und Reden aufs unbarmherzigſte zerſtreut. Ich weiß nicht wie ſo viele Köpfe beſchaffen ſind, die têtes dures, die nichts anſicht, die immer in Bewegung ſind, ohne etwas zu fruchten.

Ich habe doch, während meiner Krankheit, weder durch ſolche Zerſtreuer noch ſonſt mich irre machen laſſen, noch aus dem unrechten Fache ein Buch gewählt, das ich, als eine Neuigkeit, Ihrem Geſchmack vor izt beſtimmt. Ich kenne ihn nicht, oder Ihnen wirds angenehm ſeyn, den Orrery beantwortet und Swiften ſo vertheidiget zu ſehen, als in den beygehenden Briefen geſchehen iſt, welche den beruhmten D. Delany zum Verfaſſer haben ſollen. Bey izigen niederträchtigen Zänkereyen wollte ich auch, daß aus der S. 109. des kleinen aber bündigen Gedichts: The greateſt Monarch may be ſtabb'd by night, and fortune help the murderer in his flight &c. Anlaß genommen würde, an Sie und Hrn. v. Haller eine poetiſche Vorſtellung, die beyder würdig wäre, zu entwerfen, in Anſehung der unerlaubten, ja zur bisherigen Ehre der **Deutſchen**, bis izo auch noch unerhörten Wuth und Partheylichkeit, die in allen Zeilen der Neologie aus unverborgenen Abſichten, die **Leſſing** in ſeiner, in die Berliniſche Zeitung, geſetzten Recenſion detaillirt, neulich ſich hat äuſſern dörfen, jedoch auch ſo grob, daß es weder Ihnen noch vielleicht Hrn. Klopſtock, (als dieſem in **Dännemark**, wo er ſo viel Feinde als Neider hat,) iemals in einer ſo bäuriſchen Geſtalt ſchaden wird. Dieſer und Mad. Klopſtock ſind ehegeſtern, den 22ten Sept. von Quedlinburg zurückgekommen, er hat es bereits anzeigen laſſen, allwo ſie den alten Hrn. Klopſtock beſucht, und der neue Ehemann krank geweſen iſt. Ich hoffe, in nächſter Woche ihn zu ſprechen. Nach einigem Aufenthalt allhier gehen ſie zurück nach Kopenhagen, und da ſcheint es mir ſehr möglich, daß der **Meſſias** der Litteratur des **Kronprinzen** aufgeopfert wird.

Damit iſt zwar unſer Klopſtock, wie ich ihm wünſche, reichlicher verſorgt: er gewinnt das Recht der Hoffnung zu noch beſſern Zeiten: er iſt in wirklichen Dienſten: Aber die Jahre und die Muſſe, die ſein Gedicht zur Reiffe und Vollſtändigkeit gebracht hätten, die Kräfte und Gedanken, die er für ſeinen hohen Untergebenen, vielleicht im buchſtäblichſten Verſtande auf die Litteratur wird wenden müſſen, die alle verlieren die erhabenere Beſtimmung, welche die Abſicht des **Gnadengehalts** waren: Das wird alſo zur allergnädigſten Beſoldung. Dieſes iſt der Lauf der Welt, wovon die Gelehrten und Kunſtrichter weniger als von andern Geheimniſſen zur Unſterblichkeit unterrichtet ſind. Ich höre, man bringe die bekannte auf Pränumeration vorgeſchlagene Auflage und neun Geſänge vom **Meßias** in Kopenhagen, ſo gut es ſich dort wird thun laſſen, zum Stande, um doch etwas zu leiſten. Ich bin, wie Bohn bezeugen kann, der einzige hieſige Subſcribent geweſen, als die angekündigte neue Edition in Deutſchland herauskommen ſollte. Ich weiß nicht woher, wie man doch finden will, die Liebhaberey ſo ſehr abnimmt. Aber auch der deutſche Geſchmack hat ſeine Laune, ſeinen Eigenſinn; dem Schlüſſe nichts abgewinnen. **Oeſt** gehört nach Bedlam, wo ihn der Materialiſmus nach London bringt.

Ich ſehe aus Geneve der neuen welſchen Ueberſetzung des Eſſay ou Man entgegen und werde ſie ſo geſchwinde leſen als die Arzneyen mir erlauben werden, wovon einige zu dergleichen Lectüre den Kopf unbrauchbar machen und den Gedanken, Schmerzen und Dünſte zu Verfolgern ſchicken, eſpece de dragonnades ſpirituelles, wie ich täglich erfahre. Und daher ſogar das ſelbſtgewählte Leſen

130 für eine rechte Freude halte, auf welche ich mich tröſte, und mir etwas zu gute thue. Daß ich aber, krumm und ſehr gebückt, ſchreibe, und deutſche lange Briefe als Berichte ſchreibe, geſchiehet nur meinem Bruder und einem Bodmer, auch ſolls, ſo bald möglich ſeyn wird, einem Sulzer geſchehen. Wären Sie aber ein Augenzeuge meines Zuſtandes, ſo würden Sie der erſte ſeyn, der geſtehen würde, daß Kleinigkeiten es zu ſeyn aufhören, und auch lettres de paille an Mühſeligkeit Depeſchen ähnlich werden, wenn man ſich ſo ſchlecht, veränderlich und bereits abgemergelt befindet, als ich. Son magro, ſecco, inaridito e ſtrutto. Von des Baron de Watteville Hiſtoire de la premiere Confédération des Suiſſes habe ich nur den Titel aber auch ſo viel rühmliches vernommen; daß (wenn der Innhalt dieſer Geſchichte die Telliſchen Zeiten und Thaten en detail, nicht chronikenmäßig, vorträgt, woran ich nicht zweifle: 2. mit pieces juſtificatives, die zu leſen und zu unterſuchen, ich zu alt und aufmerkſam auf meinen Ueberreſt des Lebens bin, nicht überhäuft 3. das Buch ganz heraus iſt) es mir recht angenehm ſeyn würde, es kollationirt und ganz zu erhalten. Iſt es aber kein Meiſterſtück (Sie ſehen, ich will vieles: Aber auch ſo iſts mir beſchrieben worden und deſto mißtrauiſcher bin ich) iſt es nicht dreymal ſo wahrhaft und halb ſo intereſſant als Voltaire, der beſſere Varillas, der ein Benediktiner geworden ſeyn ſoll; ſo wünſche ich Herrn v. Watteville Leſer und Bewunderer, ich ſtelle mich aber nicht mit zu denſelben. Ich bitte Hrn. Wieland ſehr meines Andenkens zu verſichern, und gratuliere ihm zu der Ehre, ſchon ſo früh Neider und Feinde zu haben, und jene zu verdienen. Hrn. Geßner ver-

geſſen Sie nicht, und Hrn. Dr. Lavater mein Compliment zu machen. Hr. Carpſer erinnert ſich nicht ſelten beyder als angenehmer Bekannten, die er ſehr hochſchätzt. Hrn. Schultheiß wünſche ich auch unvergeſſen zu bleiben.

Vale & me amare perge. Ein gemeiner guter Beſchluß! der auch nach dem Tode gelte!

C. C. Gärtner an Bodmern.

Leipzig, den 8. April 1747.

Ich bin im Begriffe, Leipzig zu verlaſſen, und als Hofmeiſter der Grafen von Schömburg nach Braunſchweig zu gehen. Da ich bey dieſer Veränderung von meinen Freunden Abſchied nehme, ſo erinnere ich mich auch mit beſonderm Vergnügen, daß ich die Ehre habe, Sie darunter zu rechnen. Die großmüthige Art, womit Sie mich in ihrem angenehmen Schreiben Ihrer Freundſchaft verſichert haben, überredet mich, daß ich bey Ihnen, wegen meiner ſo lange aufgeſchobnen Antwort auch Vergebung erhalten werde. Ich würde dieſe Pflicht, welche mir ſeit der Michaelmeſſe auf dem Herzen gelegen hat, weit eher erfüllt haben, wenn mich nicht den ganzen Winter über die beſchwerlichſten Reiſen daran verhindert hätten. Indeſſen ſtatte ich Ihnen für das Vergnügen, ſo mir Dero Zuſchrift erweckt hat, den aufrichtigſten Dank ab. Ich und alle meine Mitarbeiter an den Neuen Beyträgen ſind ſattſam belohnt, wenn wir an Ihrem und Hrn. Canonicus Breitingers Beyfall über unſre Bemühungen nicht zweifeln dörfen. Da ich die Ausgabe dieſer Monatsſchrift nicht länger beſorgen kann: So habe ich Hrn. Giſeken aus Hamburg, einem Freunde des Herrn von Hagedorn dieſe kleine Amtsſorge überlaſſen, und bin gewiß überzeugt, daß die Welt bey dieſer Veränderung nichts verlieren wird. Das erſte Stück des IV. Bandes iſt izo unter der Preſſe, und wird mit Fabeln und Erzählungen angefüllt werden. In eben dieſen Band werden wir das erſte Buch von einem groſſen Epiſchen Gedichte ſetzen, in welchem ſich der Verfaſſer das Werk der Erlöſung zu beſingen vorgenommen hat. Er hat ſich einen Grundplan davon gemacht, welcher ungefehr zwölf Bücher, oder einige mehr betragen könnte, bey den Verſen aber hat er ſich das griechiſche Sylbenmaaß des Homers gewählt, welches ſeiner Meynung nach, mehr Abwechslung und Anmuth hat, als die deutſchen Jamben. Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen ein Stück aus dem zweyten Buche mitzuſchicken, woraus Sie ſelbſt ſeine Schreibart und ſeine Fähigkeit beurtheilen können. Wollen Sie mich über dieſes Stück Ihrer Aufrichtigkeit würdigen, ſo werde ich es ſowohl als die Verfaſſer für eine beſondre Probe Ihrer Freundſchaft halten, wie wir denn blos in der Abſicht, das Urtheil der Kenner zu erfahren, das erſte Buch dieſes Gedichts in die Neuen Beyträge einrücken laſſen. Ich erſuche Sie recht ſehr, mir künftig die Ehre Ihres Briefwechſels nicht zu entziehen, und verſpreche gewiß, mich durch eine geſchwindere Antwort, als die izige iſt, dieſes Vortheils einigermaßen würdig zu machen. Sie dörfen die Briefe an mich nur an Hrn. Giſeke in Leipzig ſchicken. Sollte dieſer Ihr und mein Freund Ihnen hier etwas dienen können, ſo werden Sie ihm durch Ihre Befehle eine wahre Freude machen. Die mir in der Meſſe überſchickten Sachen ſind ſogleich von mir beſtellt worden. Mit den kritiſchen Briefen, wofür ich Ihnen ergebenſt danke, habe ich mich mehr als einmal aufgemuntert, wenn mich meine unvermeidlichen unwitzigen Geſchäfte ermüdet und unbrauchbar gemacht hatten. Alle meine Freunde wünſchen nur, daß die Anzahl derſelben gröſſer ſeyn möchte. Von dem Hrn. Potelwitz werden Sie hier ein Schreiben finden. Die Recenſion der Schäferſpiele von Gottſcheds Informator, deren er in ſeinem Briefe gedenkt, habe ich nach Hamburg geſchickt, und Sie werden dieſelbe vermuthlich ſchon in dem Correſpondenten gefunden haben. Verſichern Sie doch den Herrn Canonicus Breitinger meiner beſtändigen Hochachtung, und glauben Sie, daß ich es für eine ausnehmende Ehre halte, wenn ich mir einbilde, daß ich unter Ihren Freunden bin. Ich verbleibe allemal ꝛc.

Nikolaus Dietrich Giſeke an Bodmern.

Leipzig, den 25. Nov. 1747.

Beurtheilen Sie die Gröſſe meiner Hochachtung für Sie nicht nach der Langſamkeit, womit ich dießmal Ihre Briefe beantworte. Herr Gärtner hat Ihnen von meiner Achtung keine Verſicherung geben können, welche derſelben gleich wäre. Und wenn Sie ſich, in Anſehung meiner Freundſchaft mit demſelben, einen gewiſſen guten Begriff von mir gemacht haben: ſo bitte ich Sie meine izige Nachläßigkeit ihm nicht zum Nachtheile gereichen zu laſſen. Der erſte Brief von Ihnen traf mich in einem Fieber an, welches mich noch eine ziemliche Zeit hernach auſſer Stande ſetzte, ihn zu beantworten. Ich würde dieſen Verſchub durch eine geſchwindre Beantwortung des zweyten zu erſetzen geſucht haben, wenn mich nicht der Beſuch des Hrn. D. Hirzels auf eine ſo angenehme Weiſe daran verhindert hätte, daß ich deßwegen bey Ihnen ſehr leicht Verzeihung zu erlangen hofte.

Ihr Urtheil von dem Meßias hat nicht allein ſeinen Verfaſſer, ſondern auch ſeine Freunde ungemein vergnügt. Was ſollte auch einen poetiſchen Geiſt in unſern Zeiten anders aufrecht erhalten können, als der Beyfall ſolcher Männer, deren Urtheilen er ſich allein unterwirft? Ich muß es unſerm Freunde, dem Hrn. Klopſtock, nachrühmen, daß er in der That keine andre Aufmunterung nöthig hat, und ungeachtet aller der widrigen Urtheile, die auf ihn warten, mit dem Muthe eines Geiſtes fortfähret, welcher ſie verachtet, weil er ſie vorherſieht, und ſehr unzufrieden ſeyn würde, wenn ihn ſeine Hofnung, einem gewiſſen Theile von Leſern zu mißfallen, betriegen ſollte. Er iſt ſo ungeduldig dieſes zu erfahren, daß er geſonnen iſt im 4ten und 5ten Stücke des itzigen Bandes der Beyträge, die erſten drey Bücher den Urtheilen des Publici Preis zu geben. Wir wollen hoffen, daß noch eine Zeit kommen wird, welche den Verdienſten mehr Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und uns unterdeſſen durch den Beyfall der wenigen belohnt machen, die es allein verdienen für das Publikum unſrer Zeit angeſehen zu werden. Wir haben uns in Leipzig immer eingebildet, daß nur bey uns die Unwiſſenheit und die Verachtung des guten Geſchmacks und der ſchönen Wiſſenſchaften ſo allgemein wäre. Es iſt uns alſo eine Art vom

Troſte geweſen, als wir von dem Hrn. D. Hirzel erfahren haben, daß auch Sie in Ihren freyen und glückſeligen Gegenden mit uns leiden. Wir müſſen uns wohl freylich zufrieden geben, wenn unſre wenigen Bemühungen noch keinen beſſern Fortgang gehabt haben, da es auch Ihnen und Ihrem würdigen Freunde noch nicht möglich geweſen iſt, die Hinderniſſe des Geſchmacks bey Ihnen ganz aus dem Wege zu ſchaffen. Deſto angenehmer ſind uns die Nachrichten geweſen, die wir durch eben den Hrn. D. Hirzel von dem Hrn. v. Kleiſt, von Hrn. Rammlern, und ihren poetiſchen Freunden erhalten haben. Das Gedicht des Herrn Rammlers hat uns ſowohl als der Nil Hrn. P. Waſers entzückt. Sie würden ſich nicht allein uns, ſondern auch alle vernünftigen Leſer verpflichten, wenn Sie dieſe beyden vortreflichen Geiſter bereden könnten, uns noch öfter Gelegenheit zu geben, ſie zu bewundern. Unterdeſſen hoffe ich Sie werden dafür ſorgen, daß die Welt nicht auch dieſer zwey Stücke beraubt werde. So einen groſſen Begriff wir uns auch von dem Gedichte Hrn. von Kleiſt ſchon vorher gemacht hatten, ſo ſehr iſt derſelbe dennoch vergröſſert worden, nachdem wir den Anfang deſſelben geleſen haben. Thomſon hätte keinen würdigern Nebenbuhler finden können. Die Natur zeigt ſich ihm in allen ihren Reizungen, und der Dichter macht ſich eine jede derſelben zu Nutze. Er mahlt ſie uns in aller ihrer Schönheit, und giebt uns Empfindungen, die der Anblick der Natur ſelbſt in uns hervorbringen muß. Er beſchäftigt immer das Herz, und indem er ſeinen Leſern einen Theil ſeiner eigenen Gedanken und Neigungen giebt, ſo hören ſie ihm mit einer gewiſſen Zufriedenheit mit ſich ſelbſt zu, die in der That nichts anders, als eine Bewunderung des Dichters iſt.

In dem Getümmel des Kriegs, und unter drohenden Waffen
Singt Kleiſt dem Schöpfer ſein göttliches Lied.
Er ſingts; Gott höret ſein Lied! Und ſeine muthige Muſe
Erſchrickt nicht vor dem Getümmel des Kriegs.
Sie ſchützt ſein heiliges Haupt; mit ehrerbietiger Sorgfalt
Entfernet ſie die Gefahren von ihm.
Sein Schwerdt würgt ſieghaft im Heer: Doch ſeine menſchliche Seele
Beweint mit heimlichen Zähren den Sieg.
Hörſt du nicht ſeinen Geſang, o Friedrich? Wenn du ihn höreſt,
Warum entziehſt du dem Schöpfer ſein Lied?
Schenk ihn den Muſen, laß ihn den Schöpfer ruhig beſingen;
Dann, dann verdienſt du zum Herold ihn ſelbſt!

Ich habe es ſchon oft bedauert, daß ich nicht Zeit gehabt habe, einen Theil ſeines Gedichts für den Herrn Gärtner und Hr. Bottelwitzen abzuſchreiben. Wie ſehr würden ſie ſich in der Entfernung, in der ſie izt von dem Witze leben, daran ergetzt haben! Ich darf ihnen wohl keine Hofnung machen, etwas davon eher zu leſen, bis der Frühling ganz fertig iſt? Wir ſind zwar nicht ſo glücklich, Hrn. von Kleiſt oder ſeine Freunde perſönlich zu kennen, oder mit ihnen im Briefwechſel zu ſtehen. Wir ſind aber ſo ſtolz, daß wir ſie, ungeachtet unſrer Entfernung von einander, für unſre Freunde halten. Für die Mittheilung der Duncias und der Proben von den Minneliedern danke ich Ihnen ergebenſt. Vielleicht werden die deutſchen Schöpſe ſich in den Brittiſchen erkennen, da ihnen der Hr. Obereck ſchon eine ſo gute Anleitung dazu gegeben hat. Ich bedaure nur, daß die Sorge, das Werk zu theuer zu machen, nicht erlaubt haben wird, ſo viel Anmerkungen hinzuzufügen, daß es auch für die in der engliſchen kritiſchen Geſchichte unerfahrnen Leſer verſtändlich genug geworden wäre. Der Verfaſſer des gemißhandelten Opizens mag ſeyn, wer er will, ſo wird es Hrn. D. Triller allemal geſund ſeyn, daß er gezüchtigt worden iſt. Zu den vortreflichen Minneliedern wünſche ich Ihnen einen würdigen Verleger. Ich zweifle nicht, daß auch in Leipzig ſich ein Mann dazu finden würde. Allein die Nothwendigkeit, daß es in Zürich gedruckt werden müßte, hält unſre hieſigen Buchführer davon ab. Es iſt vortreflich, daß Sie dieſe Lieder mit einem Lexiko begleiten wollen. Wollten Sie aber nicht denen Leſern zu gefallen, welche ſich vielleicht aus dem Lexiko noch nicht Raths genug werden erholen können, auch eine Ueberſetzung hinzufügen, wie Sie bey dem Lobgeſange des H. Anno gethan haben?

Unter den Kleinigkeiten, die ich Ihnen durch den Hrn. D. Hirzel geſchickt habe, war auch eine Trauerrede auf ein Frauenzimmer, welches ich Ihnen noch etwas näher bekannt machen muß. Ich zweifle nicht, daß Deutſchland an ihr nicht die erſte groſſe Dichterinn gefunden haben würde, wenn der Tod ihr Zeit genug dazu gelaſſen hätte. Damit Sie ſelbſt von ihren Fähigkeiten urtheilen können: So bitte ich Sie in dem Schutzgeiſt, einer Wochenſchrift, die voriges Jahr in Hamburg herausgekommen, eine Ode auf die Einſamkeit, nach dem Villier, p. 97. die Gedanken von der Beſcheidenheit, p. 129. einen Brief unter dem Namen der Iris p. 41. und einen andern unter dem Namen von Nicolaus Lerchhofeld, p. 76. zu leſen, welche Sie doch nur insgeſammt als Verſuche von Ihr anſehen dürfen. Allein Sie hatte in der That ſo viel Genie, ſo viel Geſchmack, ſo viel Kenntniß der Sprachen und Wiſſenſchaften, und ſo viel Neigung ſich vollkommner zu machen, daß man mehr, als Verſuche, von ihr hätte erwarten können. Ich nahm mir zu gleicher Zeit die Freyheit, Ihnen ein Exemplar von dem **Jünglinge** mitzutheilen. Ich hatte damals nur das eine vollſtändige Exemplar bey der Hand; ſonſt hätte ich auch eines für Hrn. Canonicus Breitinger beygelegt. Ich behalte es mir aber bis zur nächſten Gelegenheit vor. Obgleich die Verfaſſer Urſachen haben, weswegen ſie nothwendig verborgen zu bleiben ſuchen müſſen: So würde ich doch Ihr Vertrauen nicht verdienen, wenn ich Ihnen verſchweigen könnte, daß vornemlich Hr. M. Cramer und ich die Herausgabe dieſes Wochenblatts beſorgen. Wir haben ſchon den Tadel der Unverſtändigen für uns, und ich bin alſo begierig von Ihnen zu erfahren, ob wir auch ſo glücklich ſind, daß wir den Beyfall der Kenner für uns haben. Hr. M. Cramer iſt eben derſelbe, welcher die Ode auf das doppelte hohe Sächſ. und Bayeriſche Vermählungsfeſt verfertigt hat, die ich Ihnen in Mſ. zugeſchickt habe. Denn ungeachtet der Graf Holzendorf ihm aufgetragen hatte, ſie im Namen der Akademie zu machen; ſo würden ihm doch nachher ein paar elende Oden, eine lateiniſche von Hrn. P. Chriſt, und eine deutſche von Hrn.

Hofrath Rechenberg, vorgezogen. Pottchwitz iſt noch mit eben der Aufrichtigkeit und mit eben dem Eifer ein Freund von Ihnen und dem Geſchmack, als er es noch immer geweſen iſt. Er iſt, wie Sie wiſſen werden, nicht mehr in Leipzig, und ſeine itzigen Umſtände erlauben ihm nicht ſeine Zeit nach ſeiner Neigung zu gebrauchen. Ich habe ihn gleich nach der Abreiſe des Hrn. D. Hirzels beſucht, und ihm mit den Nachrichten, die ich durch denſelben erhalten, ein ungemeines Vergnügen verurſachet. Er verſprach mir damals, mir einen Brief an Sie nach Leipzig zu ſchicken. Da ich aber bisher vergebens darauf gewartet habe, ſo verſichre ich Ihnen, daß es ihm unmöglich geweſen ſeyn muß, ſein Verſprechen zu erfüllen, und daß er es thun wird, ſo bald er kann. Er hat auch wirklich ſchon vorige Oſtermeſſe einen Brief fertig gemacht, der aber ohne ſeine Schuld verlohren gegangen iſt. Sollten Sie an ihn oder an jemanden anders einen Brief oder ſonſt etwas durch mich zu beſtellen haben, ſo werde ich Ihre Commiſſion allemal mit Vergnügen ausrichten. Hr. Gärtner hat mir aufgetragen, ihn Ihnen zu empfehlen. Ich habe ihm alles dasjenige, was Sie an ihn nach Leipzig geſchickt haben, richtig zugeſtellt, und er läßt ſich dafür ergebenſt bedanken. Er lebt in Braunſchweig ſo vergnügt, als es ihm ſeine Hofmeiſterſchaft und ſeine öftern Aufwartungen bey Hofe zulaſſen. Unterdeſſen hat er mir verſichert, daß der Herzog ſowohl wegen ſeiner Neigung zu den Wiſſenſchaften, als auch wegen ſeines Verſtandes und Geſchmacks eine vorzügliche Hochachtung verdient. Und vielleicht iſt der Herzog eben derjenige, welcher ihm ſeinen Aufenthalt in Braunſchweig noch angenehm macht. Der Hr. von Hagedorn hat nunmehr Ihren Wunſch in Anſehung des Neuen Adams ohne Zweifel vollkommen befriedigt. Allein, wie es nicht ſchwer iſt, durch eine Erfindung auf die andre zu kommen: ſo ſcheint es mir auch, als wenn man noch einen andern Adam erfinden könnte, der den Fehlern der Even noch näher käme, als Heinrich, welcher vielleicht an der Liebe zu ſeiner Frau eine Entſchuldigung hat, die bey der neuen Eva, welche nichts weiter als neugierig iſt, nicht ſtatt findet. Sollte nicht auch eine beſondre Duncias für unſere deutſchen Philoſophen geſchrieben werden können? Dieſe Leute glauben, daß niemand ſcharfſinnig iſt, oder Verſtand hat, als ein Philoſoph, und daß niemand ein Philoſoph ſeyn kann, der nicht ein Lehrgebäude umgeriſſen, oder aufgebaut hat. Sie ſagen, daß Voltaire und alle, die, nach ihrem Ausdrucke, von den Belles-Letres Profeſſion machen, nichts gründliches wiſſen, daß die Franzoſen und die Deutſchen, die ihnen folgen, durch ihre witzigen Schriften die Begriffe der Moral zu ihrem höchſten Nachtheil verändert haben, und daß nichts gründlich ſeyn könne, was ſchön geſchrieben iſt.

Sie ſehen, zu welcher Schwatzhaftigkeit die Begierde, mich mit Ihnen zu unterhalten, mich verleitet. Ich begehe hiedurch vielleicht einen Fehler, durch den ich den Fehler meiner langſamen Antwort nicht wieder gut mache, und den ich mit nichts entſchuldigen kann, als mit dem Vertrauen zu Ihrer Freundſchaft, wozu Sie mich durch Ihre beyden Briefe veranlaßt haben. Herr Rabener, Hr. Ebert, Hr. Gellert, Hr. Klopſtock, Hr. Cramer und Hr. Bottelwitz verſichern Sie Ihrer beſondern Hochachtung. Ich erſuche Sie, mich dem Herrn Cannicus Breitinger ergebenſt zu empfehlen, und zu glauben, daß ich mit der aufrichtigſten und beſtändigſten Hochachtung bin ꝛc.

Elias Schlegel an Bodmern.

Soroe, den 6. Sept. 1748.

Die Veränderung, die mit mir vorgegangen, hat mich verhindert, daß ich Ihnen auf Dero beyde ſehr angenehmen Briefe nicht ſogleich habe antworten können. Denn da ich vor einigen Monaten zum Profeſſor juris publici und politices auf der neuangelegten Ritter-Academie zu Soroe ernannt worden bin; habe ich bisher ſo viel mit Einrichtung der Collegien und zugleich mit Uebergebung der Geſandtſchaftspapiere, endlich auch mit meinen eignen Angelegenheiten zu thun gefunden, daß ich einem groſſen Theile von meinen beſten Freunden Briefe ſchuldig geblieben bin.

Die Ihrigen haben mir darum nicht weniger Vergnügen gemacht, und beſonders die Kritik, die Sie mir über meinen Heinrich den Löwen zugeſchickt. Die Schwäche verſchiedner Stellen darinnen hat mich eben abgehalten, dieſes Gedicht, das ich vor mehr als ſechs Jahren angefangen hatte, weiter auszuarbeiten, da ich ſonſt ſchon damit zu Stande ſeyn könnte. Doch kann ich ſagen, daß ich in einem Punkte mit dieſer Kritik darüber nicht einig bin. Er will die Proſopopöie in dem Heldengedichte nicht für gut anſehen, ſondern lieber Engel oder dergleichen würkliche darein gemiſcht haben. Dieſes kömmt aus dem Grundſatze, als ob die Maſchinen in dem Heldengedichte blos des Wunderbaren wegen angebracht würden. Ich gebe zu, daß es des Wunderbaren wegen geſchieht, aber nicht des Wunderbaren wegen allein; ja ich getraute mich zu behaupten, daß ein Umſtand allemal übel angebracht iſt, den man blos des Wunderbaren wegen in ein Gedicht ſetzt. Die Maſchinen eines Heldengedichts ſind nichts anders als die verborgenen Urſachen der Begebenheiten, die man erzählt. Derjenige, der in dem Glauben ſteht, daß Jupiter, Minerva u. dgl. ihre Hand im Spiele haben, erwählt dieſe Götter zu Maſchinen; derjenige, welcher glaubt, daß die Engel und andere Geiſter ſich in das Spiel mengen, nimmt ſeine Maſchinen von daher. Wenn er es nicht würklich glaubt, ſo thut er dadurch nichts anders als den Aberglauben dererjenigen, die dieſes dafür halten, zu befeſtigen, und wahrſcheinlich zu machen. Ich rede hier gar nicht von denenjenigen Handlungen, wo uns die Offenbarung lehrt, daß würkliche Geiſter darein gehören. Aus dieſer Urſache ſind ſie bey dem Milton wohl angebracht; nicht allein darum, weil ſie wunderbar ſind, ſondern weil ſie da an ihrer rechten Stelle ſind, und weil ſie ganz wahrſcheinlicher Weiſe die geheimen Urſachen der Begebenheiten abgeben konnten. Da wir aber wiſſen, daß die Würkung der Geiſter vor izo in unſern Handlungen keine Statt hat, daß die geheimen Urſachen der Begebenheiten keine andre als die Tugenden, Laſter und Leidenſchaften der Menſchen ſind: ſo halte ich dafür, der Poet thut wohl und ſein Gedicht iſt moraliſcher und nützlicher, wenn er keine andern Maſchinen der Begebenheit erſinnet, als diejenigen, die es würklich ſind. Daß er dieſe in Perſonen verwandelt, kann ihm nicht übelge-

atet werden, da es Dinge ſind, die der Leſer nicht ſieht,
d da die Leidenſchaften beſonders oder auch gewiſſe Em-
ndungen, gewiſſe Gedanken, die einem eine Tugend
r ein Laſter zu manchen Zeiten mit ſtärkern Farben
ein anders abmahlen, etwas ganz abgeſondertes
n dem Menſchen ſelbſt zu ſeyn ſcheinen, in dem dieſe
danken entſtehen. Denn er erkennt zu andern Zeiten,
ſeiner Gelaſſenheit die Sachen für ganz anders und
t eben dieſe Regungen ſelbſt als Dinge an, die ihn
der ſeinen Willen zu etwas veranlaſſen. Der Zornige
E. unterſcheidet, wenn er gelaſſen iſt, den Zornigen
n ſich ſelbſt. Er ſieht ſich als zween verſchiedne Men-
en an, ja er geht mit ſich um, als ob er aus zwey
rſonen beſtünde, wenn er ſich hüten will, nicht vom
rn übereilt zu werden. Warum ſollte man alſo dieſe
genſchaften, die die Seele wider ihren Willen öfters
treiſſen, nicht als Weſen, ſo von dem Menſchen ab-
ſondert ſind, abſchildern können? Und da es würklich
verborgnen Urſachen der menſchlichen Begebenheiten
d, warum ſoll ich ſie nicht als ſolche vorſtellen? Man
theidigt die Vorſtellungen der alten Poeten von ihren
ttern damit, daß ſie gewiſſe Eigenſchaften, als Liebe,
eisheit ꝛc. u. ſ. w. darunter verſtanden. Was thut
Name zur Sache? warum will ich nicht Liebe und
eisheit ſelbſt in das Gedicht einführen, nachdem Ve-
s und Minerva aus der Mode gekommen? Zumal da
mit groſſer Vorſichtigkeit ſie nicht blos als erdichtete
rſonen, ſondern als Schutzgeiſter gewiſſer Tugenden
rgeſtellt, und alſo deſto wahrſcheinlicher gemacht, daß
als würkliche Weſen abgebildet werden. Es ſind per-
ſicirte Eigenſchaften weder Gottes noch der Menſchen,

denn wenn man etwas perſonificiret, ſo kann es nicht mehr eine Eigenſchaft eines andern ſeyn, ſondern es wird ſelbſt ein Weſen. Daß ich alle die Maſchinen, die ich im erſten Buche aufgeführt nicht ſogleich nach ihrer Mine, nach ihrer Tracht ꝛc. und ſo weiter, beſchrieben, iſt nicht darum geſchehen als ob ich mich erſt im andern Buche darauf beſonnen hätte, ſondern weil man die Beſchreibungen nicht an einen Ort zuſammenhäufen muß, denn ſodann fallen ſie dem Leſer verdrüßlich, anſtatt der Sache ein Leben zu geben. Und weil ich ſie hin und wieder bey ſolchen Gelegenheiten zerſtreuen wollen, wo ſie den Leſer intereßiren und mit zu den Umſtänden der Begebenheiten gehören; ſo wie im andern Buche bey Gelegenheit der Großmuth geſchieht. Unterdeſſen habe ich gar nicht unterlaſſen, ſowohl die Maieſtät als die Großmuth und die Gerechtigkeit auch ihren äuſſerlichen Manieren nach zu karakteriſiren, aber nur kürzer, und wie es bey einer ſolchen Erzählung nach meinen Gedanken erfodert wird, wo viel Perſonen zuſammen erſcheinen, und wo ieder, der in den Saal der Verſammlung eingetreten ſeyn würde, nicht auf die Kleidung aller dieſer Perſonen, ſondern auf dasjenige, was ſie thun, Achtung gegeben haben würde. Eine jede Beſchreibung, ſie ſey an ſich ſo ſchön ſie will, ſteht am unrechten Orte, wo ſie dem Leſer etwas anders zu betrachten giebt, als was ein verſtändiger Menſch hauptſächlich beobachten würde, wenn er bey der Begebenheit ſelbſt zugegen wäre. Hätte ich alſo die äuſſerliche Geſtalt aller dieſer Perſonen an dieſem Orte beſchrieben, ſo würde es nicht geſchienen haben, als ob ich der Verſammlung ſelbſt beygewohnt, ſondern als ob ich ſie auf einem Bilde geſehen hätte, wo man die Sachen nicht anders ausdrücken kann als durch eigentliche Figuren und Farben. Und es würde dieſes von keiner ſtärkern Würkung geweſen ſeyn, als ob ich die Säulen des Saales gezählet hätte. Wenn ich einen König in einem Ceremonienakte ſehe, und man fragt mich, was vorgegangen, ſo iſt natürlich, daß ich nicht allein ſeine Geberden, ſondern auch ſogar ſeinen Mantel, ſeine Kleidung und bis auf ſeine Schuh oder Stiefeln beſchreibe. Wenn ich ihn aber im Conſeil ſehe, ſo iſt es ein Kennzeichen, daß ich nicht auf die rechten Dinge Achtung gegeben habe, wenn ich ſeine äuſſerliche Geſtalt, und die Geberden und Kleidungen ſeiner Räthe abzumahlen weiß.

Daß die vorgeſtellten Geiſter verſchiedner Meynung zu ſeyn ſcheinen, und ieder für die Tugend redet, die er beſchützen ſoll, finde ich gar nicht wider die Hochachtung derſelben. Die Verſchiedenheit der Meynungen kann im Himmel ſelbſt die Geiſter nicht verächtlicher machen, als wenn zwey kluge Rathgeber einer auf einem andern Punkte als der andere beſtehen. Sondern es iſt die Animoſität, womit vernünftige Weſen ihre Meynung behaupten, welche macht, daß man die Hochachtung gegen ſie verliert. Es iſt auch keine würkliche Mißhelligkeit. Die Großmuth räth der Majeſtät zu vergeben. Die Klugheit widerräth ihr dieſes nicht, ſondern ſie räth ihr nur den Heinrich nicht wieder einzuſetzen, weil es zu viel Zerrüttungen geben würde. Dieſen Rath finde ich ſo wenig ſeltſam, daß vielmehr die Klugheit keinen andern geben kann. Wenn die Majeſtät einen Fürſten, der zwar mehr aus Animoſität und aus einem zu weit getriebnen Eifer des Kaiſers, aber doch nicht ganz ohne Schuld um ſeine Länder gekommen, auch mit Zerrüttung des ganzen

Reichs, und mit der Gefahr, daß der blutigſte bürgerliche Krieg daraus entſtehen könnte, in ſeine Länder wieder einſetzen ſollte, ſo würde ſie gegen dieſen einzigen zwar großmüthig und gerecht, gegen das Reich aber, das ſie dadurch verwirrte, ungerecht handeln. Und die Klugheit thut alſo ihr Amt, ihr ſolches zu widerrathen, weil mehr daran gelegen iſt, daß Länder ruhig ſind, als daß ſie von dieſem oder jenem regiert werden.

Ob Heinrich gerecht oder ſtrafbar ſey, habe ich nicht in Ungewißheit gelaſſen, ſondern genau determinirt, daß ſowohl der Kaiſer als Heinrich gleiches Unrecht hatten, und daß Heinrich zwar ein beſſers Glück verdiene, aber daß die Klugheit ſolches nicht zulaſſe. Da die Majeſtät alſo unterdeſſen der Großmuth aufgetragen, den Heinrich zu ſtärken, und ihm Ehrfurcht gegen die Majeſtät einzuflößen; ſo iſt natürlich, daß ſie den Troſt für ihn, den ihm die gegenwärtigen Zeiten nicht geben können, in den künftigen ſucht, ſowohl was ihn ſelbſt als was ſeine Nachkommen betrift.

Die Erinnerung des Horatius: Non Deus interſit niſi dignus vindice nodus gehört in die theatraliſchen Werke und nicht in die Epiſchen von dieſer Natur. Dort werden die Maſchinen gebraucht die Verwirrungen aufzulöſen, hier die verborgnen Urſachen vieler Dinge, die ſonſt gar nichts wunderbares an ſich haben, anzugeben, wie dieſes tauſend Exempel des Homerus und Virgilius ausweiſen können.

Ich habe noch zur Zeit weder meine Papiere noch meine Bücher alle bey mir, und ich beſinne mich nicht, was die Großmuth dem Heinrich für einen Rath giebt, da er in das Pfalzhaus geht. Aber wenn gleich Heinrich nicht ohne Kopf iſt, ſo wird doch der Rath, daß man ſich mäßigen ſoll ꝛc. oder dgl. einem Manne, der aus einem groſſen Glücke ins Unglück gefallen war, nicht zu oft gegeben; und wenn er ihm gegeben werden ſollte, ſo iſt ein Held wie Heinrich eines ſolchen Rathgebers wie die Großmuth wohl würdig.

Ich ſchreibe Ihnen alles dieſes nicht ſowohl um mich zu vertheidigen, weil ich erkenne, daß ich noch vieles unausgearbeitet gelaſſen, ſondern nur um Dieſelben zu überzeugen, daß ich meine Maſchinen nicht au hazard, wie ſie mir in den Sinn gekommen, gemacht, ſondern daß ich dadurch dasjenige vorbereitet, was folgen ſollen, und daß mein Kritikus viele Anmerkungen nicht gemacht haben würde, wenn er das ganze Gedichte geleſen hätte. Ich habe noch zur Zeit nichts weiter daran gearbeitet, und wenig Hofnung es zu thun. Wenn ich Zeit genug dazu haben ſollte, würde ich lieber dieſe 1000 Verſe umſonſt und nur zu meiner Uebung gemacht haben, und eine andre Materie nehmen. Die Materialien, die ich zu dieſem Gedichte geſammelt, habe ich in eine Lebensbeſchreibung Heinrichs des Löwen verwandelt, welche ich mit eheſtem drucken laſſen will, weil einige meiner Gönner etwas hiſtoriſches von mir verlangen, und ich finde, daß man genug zu thun hat, wenn man bey den Deutſchen den Gout in der Hiſtorie beſſer kultiviren will, als bisher geſchehen, wozu mich gewiſſermaßen mein Amt verbindet.

Ich hatte noch erſt in dieſem Jahre angefangen the Mourning bride des Congreve, doch mit einigen Veränderungen auf das deutſche Theater in reimloſen Verſen zu bringen. Ich fand nichts beſſer für das Gehör als die Verſe ſelbſt nach engliſcher Art, wenn man ſich nur die Mühe geben will, die Endungen der Verſe mit weiblicher und männlicher abzuwechſeln. Ich habe dieſes ebenfalls noch nicht bey mir. Ich habe ungefehr ſo angefangen:

Wo iſt denn nun der Saiten Zauberkraft?
Man ſagt, Muſik bewegt die wild'ſten Herzen,
Macht Eichen biegſam und die Felſen weich,
Und wirkt Gefühl in Dingen, die nicht fühlen.
Was bin denn ich? bin ich denn tauber noch,
Als Holz und Stein, daß mein zu heftig Leiden
Kein ſüßer Klang in Schlummer wiegen kann.
Anſelmo ſchläft in Ruh. Den guten König
Verſchließt ſeit letzter Nacht das ſtille Grab.
Im kalten aber ſichern Schoos der Erden
Sind ſeine Sorgen nun mit ihm verſcharrt.
O! wär ich auch in Ruh.

— — — —
— — — —

Alphonſo! ach! Alphonſo
Die tiefe Fluth verbirgt dich meinem Blick,
Doch nichts verhelt dich meinem Angedenken.
Nein! ich will ſtets dein lebend Denkmal ſeyn.
Dein Grab iſt nicht das Meer, das dich verſchlungen,
In meiner Bruſt, da iſt dein Grab, da, da,
Bleibt dein geliebtes Bild ſtets eingegraben.
Auch todt biſt du mein Liebſtes, mein Gemahl.
Leon. Gemahl! o Himmel! **Alm.** Was hab ich geſprochen
Mein Schmerz reißt mich wohin ich nicht gedacht.

Ich wollte dieß Geheimniß dir verbergen,
Hat deine Treu gleich mein Vertraun verdient.
Dieß iſt die Nahrung der bedrängten Herzen,
Sie heben ſich ein innres Leiden auf,
Ein unverdachtes und geliebtes Leiden,
Dem ſie mit Luſt verſtohlne Thränen weihn,
Und unbemerkt es für ſich ſelbſt verſchlingen.

Ich glaube, die Welt wird nicht daran verlieren, wenn ich auch nicht die Zeit haben ſollte es zu Ende zu bringen. Denn ich habe nicht mehr als den erſten Akt und etliche Scenen vom andern fertig. Meinen Triumph der guten Frauen werden Sie vielleicht geſehen haben. Es iſt daſſelbe Stück, welches ich zuerſt der ſtrenge Ehemann nennen wollte. Ich weiß nicht, ob Sie die engliſchen Originale darinnen finden werden, die mich dazu veranlaßt haben. Ich habe die Ehre mich noch ferner in Ihre Gewogenheit zu empfehlen. Und ich bitte Sie beſonders ungeachtet der Vertheidigung, die ich von meinem Heldengedichte mache, darum mir jedesmal Ihre Gedanken nicht weniger offenherzig zu ſchreiben. Ich kann Sie in der That verſichern, daß dem ungeachtet dieſe kleine Schrift mir ſehr lieb iſt, und daß ich ſie recht wohl abgefaſſet finde.

Gottl. Wilh. Rabener an Bodmern.

Leipzig, den 7. May 1749.

Herr Klopſtocks Meßias iſt mitten unter uns getreten, und wir kennen ihn nicht. Es fehlt alſo noch ſehr viel, daß er einen Evangeliſten unter uns finden ſollte. Ich würde über den ſchlechten Geſchmack, und die ſchweren Begriffe meiner Landesleute untröſtbar ſeyn, wenn dieſer Vorwurf allgemein wäre. Die Phariſäer, Schriftgelehrten und Oberſten des Volks glauben zwar nicht an ihn, aber ich freue mich, daß bey denenjenigen, welche nur für ſich, und nicht fürs Vaterland witzig ſind, dieſes vortrefliche Gedicht ungemeinen Beyfall findet.

Unſer Frauenzimmer rächet den Verfaſſer an der pedantiſchen Gleichgultigkeit unſrer gründlichgelehrten Männer, und den abgeſchmackten Vorurtheilen unſrer Kunſtrichter von Profeßion. Es läßt mich dieſes hoffen, daß man an dem Geſchmacke meiner Landesleute noch nicht verzweifeln darf; und iſt zugleich eine ſtillſchweigende Demüthigung, für die kritiſchen Herolde, welche glauben, daß der hieſige Witz den Witz aller Ausländer, und ihr Geſchmack den Geſchmack aller Völker übertreffe.

Ich wünſche meinem Freunde, Hrn. Klopſtocken, Muth und Kräfte dieſes Werk auszuführen. An dem letztern zweifle ich nicht, deſto mehr aber an dem erſtern, denn ſeine Umſtände ſind nicht ſo ruhig, als es dergleichen Arbeit erfordert. Ich glaube, er wird der erſte Märtyrer für ſeinen Meßias werden. Ein geiſtlich Amt mag er nur nicht verlangen. Es wird gnug ſeyn, wenn man ihn noch in unſerer Gemeinde lange duldet. Hätte er die Paßionshiſtorie, ohne ein Wort im Texte zu verändern, in Reime gebracht, ſo würden ihn alle Schulmeiſter und Pfarrer ihren Kindern und Bauern laſſen auswendig lernen, und Herr Klopſtock wäre gewiß binnen Jahr und Tag Subſtitute auf einem kleinen Dörfgen geworden: Aber ſo zu ſchreiben, wie er ſchreibt, und ſo zu denken, wie ſeine dummen Richter nicht denken können; das ſchreyt um Rache, und iſt klar wider die Augſpurgiſche Confeßion. Was ſoll ein Dichter vor ein Schickſal zu erwarten haben, wider den ſich Tartuffe und Gottſched waffnen. Ich und viele ſehn dem 4ten und 5ten Buche mit Verlangen entgegen, und Hr. Klopſtock wird, wie ich glaube, unverbeſſerlich ſeyn, wenn er mit ſeinem Witze und ſeiner feurigen Einbildungskraft nicht gar zu verſchwenderiſch haushält, und in der Mäßigung bleibt, in welcher er angefangen hat. Verfällt er aber in den Fehler einer allzu groſſen Verſchwendung des Witzes und beſonders der Gleichniſſe; ſo bin ich doch gewiß, daß niemand auf eine ſo prächtige und einnehmende Art fehlt, als er.

Ich weiß nicht, ob Sie beyliegende Briefe des Königs von Preuſſen wegen des Catilina ſchon geſehn haben. Man will hier zweifeln, ob der an Voltaire von ihm ſey, weil man glaubt, daß der Briefwechſel mit ihm ſich aufgehoben habe. Andere finden es nicht unwahrſcheinlich, welches ſie aus der feinen Schreibart, und daraus vermuthen wollen, daß man in dieſen Briefen eine doppelte Sprache findet. Ich kann von beyden nicht urtheilen.

Die Neuberin befindet ſich in unglücklichen Umſtänden, zum groſſen Vergnügen ihres Erbfeindes. Sie iſt aber nur ſelbſt Schuld. Ihre raſende Wirthſchaft und ihr unſinniges Betragen gegen die Beſten ihrer Bande hat ſie an den Bettelſtab gebracht. Sie geht in dieſer Meſſe dem komiſchen Wege zur Schande herum, und, um nicht gar Hungers zu ſterben, ſpielt ſie vor dem Thor auf dem Theater des Reibehands, eines Poſſenreiſſers, den ſie ſonſt für zu ſchlecht hielt, als daß ſie über ihn ſpotten ſollte, und von dem ſie nunmehr die Erlaubniß, auf ſeinem Theater ohne Beyfall zu ſpielen, als ein Allmoſen erhält. Schönemann hat ihr Theater eingenommen, und wir vermiſſen ſie nicht.

In dem 24ſten kritiſchen Briefe ſcheinen Sie zu zweifeln, ob das Lied von den Spuren der göttlichen Allmacht einen gebohrnen Blinden zum Verfaſſer habe. Meynen Sie, wie ich glaube, die Ode, ſo vor einigen Monaten in Hamburgiſchen Zeitungen ſtand, ſo gebe ich mir die Freyheit Ihnen dieſen Zweifel zu benehmen. Ich kenne dieſen glücklichen Blindgebohrnen. Er heiſt Enterlein, und hält ſich in Freyberg, als ſeiner Vaterſtadt auf. Ich habe im Jahr 1734. mit ihm hier ſtudirt. Seine Einbildungskraft, ſein Geſchmack, und die Kunſt alles dieſes in Verſen auszudrücken, war uns ſchon damalen unbegreiflich. Er weiß in der That nicht wie ein Schimmer, wie eine Wolke, wie die Sonne ausſieht; aber von dieſen und vielen andern ſolchen Sachen, weiß er eine Geſellſchaft ſo angenehm zu unterhalten, als es viele nicht wiſſen, welche noch bis auf dieſe Stunde ſehn. Er hat ſich von Jugend auf vorleſen laſſen, und durch dieſe Uebung und Erklärung ſeiner Freunde hat er ſich mit Begriffen bekannt gemacht, welche vielmals auch den ſcharf ſichtigſten nicht bekannt genug ſind. Er iſt noch in andern Beſchäftigungen merkwürdig. Ich habe Schach mit ihm geſpielt, und er ſpielt es auf ſeinem eignen Brete gut, ungeachtet er nicht weiß, wie ein Bauer oder Springer ausſieht. Sie werden ſagen, daß er ſeine Geſtalt fühlen kann. Aber wenn er mit ſeiner Karte ſpielt, ſo ſind ſeine Begriffe von der Gültigkeit des Bubens, der Königin und anderer Blätter, die er niemals geſehn noch gefühlt hat, ſo richtig, daß er mir, der ich mit den Augen ſehe, das Spiel mehr als einmal abgewonnen hat. Ich glaube, aus dieſen etwas körperlichen Exempeln läßt ſich einigermaßen ſchlieſſen; daß es ihm nicht ganz unmöglich ſey, ſich von andern und höhern Sachen Begriffe zu machen, und dieſe Begriffe ſo auszudrücken, daß ſie Sehenden ganz verſtändlich ſind. Inzwiſchen leugne ich nicht, daß dieſer Blinde in gewiſſem Maße ein Wunder iſt; und wie vortreflich ſein Geſchmack ſeyn müſſe, ſolches können ſie daraus ſchlieſſen, daß man hier in Sachſen wenig, und in ſeiner Vaterſtadt gar nichts aus ihm macht. Die meiſten ſeiner Mitbürger und Obern ſind noch zweifelhaft, ob das Allmoſen, ſo man ihm ſehr ſparſam zuwirft, auch wohl angewandt ſey, da der böſe Menſch, ungeachtet der göttlichen Züchtigung, Verſe macht, und, was das abſcheulichſte iſt, Verſe ohne Reime, Verſe die das ganze Miniſterium, und der Magiſtrat in Freyberg, nicht ſcandiren kann. Der Hr. von Hagedorn, ein liebreicher Vormund der witzigen und nothleidenden Köpfe in Sachſen, hat ihm durch ſein Exempel, und die großmüthige Freygebigkeit einiger Hamburger die Ode, ſo im Correſpondenten ſtund, mit einem Geſchenke, beynahe von 200 Thalern auf eine ſo edle Art zu vergelten gewußt, daß der arme Blinde nicht erfahren hat, von wem es gekommen. Fragen Sie, was wir Sachſen für ihn thun? Nichts, gar nichts! Daß der gute Enterlein Geſchmack hat und vernünftig denkt, das macht ihn unglücklicher bey uns, als daß er blindgebohren iſt. Aber warum iſt er auch nicht ein Stocknarre geworden, ſo hätte er ſein Glück längſt gemacht, und ſein Vaterland würde groß mit ihm thun.

Ich muß abbrechen, um Ihre Gedult nicht gar zu ſehr zu ermüden. Vielleicht gereut es Ihnen ohnedem ſchon, daß Sie mich durch Ihren Brief zu dieſem langen Gewäſche aufgefordert haben. Ich hoffe in künftiger Meſſe zu erfahren, ob Sie mir dieſe genommene Freyheit vergeben.

Gottl. Wilh. Rabener an Bodmern.

Leipzig, den 9. Sept. 1749.

Es war am 6ten dieſes, als ich nach einer vierteljährigen Abweſenheit zurücke kam, und das Vergnügen hatte Ihre Zuſchrift vom 12ten Jun. nebſt Beylagen zu finden, und zugleich durch Hrn. Schultheißen Dero anderweiten Brief vom 27ten Jun. zu erhalten. Ich würde untröſtbar geweſen ſeyn, wenn ich das Glück verſäumt hätte, dieſen liebenswürdigen Mann kennen zu lernen. Er hatte die Gefälligkeit gehabt, meine Rückkunſt zu erwarten, und iſt erſt am 8ten nach Halle abgereiſt, um ſeine freundſchaftliche Wallfarth fortzuſetzen. Die wenigen Stunden ſeines Umgangs haben gemacht, daß ich meine Freunde beneide, welche ſeine Gegenwart länger genoſſen, oder länger genieſſen werden, als ich. Er wird Ihnen bey ſeiner Rückkunft die Hochachtung verſichern, die ich gegen Sie hege, und ein mündlicher Zeuge ſeyn von der Verbindlichkeit die ich Ihnen ſchuldig bin, daß Sie mich mit dieſem wackern Manne, und Ihnen ſo anſtändigen Abgeſandten bekannt gemacht haben.

An Herr Klopſtocken werde ich morgen die mir zugefertigten Sachen abſenden. Beynahe hätten wir ihn durch eine gefährliche Krankheit verlohren, von der er ſich wieder einigermaßen erholen ſoll. Ich bin ſtolz auf dieſen Freund. Anfangs war er mir nur liebenswürdig, der öffentliche Beyfall ſo groſſer Kenner macht, daß ich ihn auch verehren muß, wenn ich aus meiner proſaiſchen Tiefe zu der Höhe hinauf ſehe, auf welche ihn ſein redliches Herz, ſein Witz, ſeine Freunde und Gönner erhöht haben. Ich wünſche ihm Muth gnug, das Lob und den Tadel zu ertragen, womit er überhäuft wird. Für das erſte würde mir noch mehr leid ſeyn, wenn ich nicht ſeine groſſe Beſcheidenheit kennte, welche ihn vor ſo vielen groſſen Geiſtern vorzüglich macht. Der Herr Paſtor Heſſe hat alles dasjenige öffentlich geſagt, was Klopſtocks hieſige Freunde nur unter der Hand den Leuten verſichern. Mehr dürfen wir, die wir mit ihm zu genau bekannt ſind, und die wir ihn zu nahe bey uns haben, nicht füglich thun, ohne partheyiſch zu ſcheinen. Sie thun uns aber ein wenig unrecht, wann Sie, wie es aus Dero Briefe vom 12ten Jun. ſcheint, glauben daß Herr Klopſtock mehr nicht als ein leeres Mitleiden von ſeinen hieſigen Freunden habe. So viel er Freunde hier hat, ſo viel hat er Emiſſarien, welche unter der Hand Proſelyten machen, und die Macht des Unwitzes untergraben, ohne die gewaltſamen Mittel einer öffentlichen Reformation zu wagen. Wir müſſen dem Volke noch ein wenig ſeine alten Götzen laſſen, und ſind zufrieden, wann ſie ſelbige verehren, ohne ſie anzubeten. Mit der Zeit gehn wir weiter, und bekennen unſern Glauben öffentlich. Ein guter Anfang iſt in dem 5ten Stücke der vermiſchten Schriften gemacht, wo der Verfaſſer in der letzten Strophe der Ode von der Auferſtehung ſich den Engel ſagen läßt, wie unmöglich es ſey, daß auch der gröſte Geiſt eines Sterblichen ſich vollkommene Begriffe von dem glückſeligen Zuſtande jenes Lebens machen könne.

Dann wirſt du bey uns ſeyn, und lernen,
Was ihr in euern tiefen Fernen,
In keinem Liede ſingen könnt.
Nicht der, ſo zu euch wiederkehret,
Euch den Meßias ſingt, und lehret,
Nicht Milton, den ihr Klopſtock nenne.
Kein ſterblich Ohr hat es vernommen,
Wer Staub iſt, weiß nicht Gottes Rath,
Weiß nicht, was er verklärten Frommen
Für Freuden zubereitet hat.

Ich bedaure den Prof. Meyer, welcher zwiſchen ein doppeltes Feuer kommt. Herr Paſtor Heſſe greift ihn an, daß er den Meßias nicht genung gelobt, und ein elender Zeitungsſchreiber in Halle, hat ihm allen Geſchmack abgeſprochen, daß er ihn zu ſehr gelobt. Hr. Prof. Meyer hat dieſen häßlich abgefertigt, aber ich bin unzufrieden damit. Der Feind war gar zu klein, und verächtlich. Dieſer Zeitungsſchreiber heißt Schröter, war ſonſt ein ſächſiſcher Amtmann in Thüringen, und kam wegen ſeiner Ungerechtigkeiten ins Zuchthaus nach Waldheim, wo man ihn hätte ſollen verweſen laſſen. Die eine Berlinerzeitung, deren Verfaſſer Mylius iſt, hat bey Gelegenheit der Recenſion des 5ten Stücks der vermiſchten Schriften, auch wider den Meßiadiſchen Geſchmack kläglich geeifert. Die Erlangiſche gelehrte Zeitung hat des Hrn. Paſtor Heſſens zufällige Gedanken auch nicht vertragen können, und ſeine Spöttereyen ſind beiſſend gnug. In der That wollte ich aus Liebe zu meinem Freunde Klopſtock, daß der Hr. Paſtor Heſſe gewiſſe Ausdrücke ſeines ſonſt ſo billigen Beyfalls ein wenig gemäßigt hätte. Sie ſind alle gerecht, ſie geben aber dem Gegentheil Gelegenheit zu bittern Spöttereyen, und Klopſtock müßte weniger beſcheiden ſeyn, als er iſt, wenn er bey einem ſo ungewöhnlichen Lobe, welches ihm vor den Augen ganz Deutſchlands gegeben wird, nicht erröthen ſollte. Vergeben Sie mir dieſes Bekenntniß. Ich habe gegen des Hrn. Paſtors redliche Abſichten zu viel Hochachtung, und gegen meinen Klopſtock zu viel Freundſchaft, als daß ich Ihnen die Beſorgniß, ſo mir am Herzen liegt nicht äuſſern ſollte.

Was kann leichter geſchehen, als daß Klopſtock durch die Bewegungen, ſo über die Meßiade entſtehn, ſchüchtern werde. Seine Feinde, und die Neider ſeines Ruhms warten auf deren Fortſetzung, um ihre Spöttereyen zu verdoppeln. Das weiß Klopſtock; aber vielleicht iſt er zu groß, darüber zu erſchrecken. Seine Freunde und unpartheyiſche Zuſchauer erwarten eine Fortſetzung, ſo dem Anfange gleich kommt. Hr. Klopſtock hat Vermögen gnug, ſie zu liefern; er weiß aber auch, daß die Fortſezungen eines mit ſo vielem Verlangen erwarteten Werks vieles wider ſich haben. Sollte er muthig genug ſeyn, daran zu gedenken, ohne feige zu werden? Seine äuſſerlichen Glücksumſtände ſind ſo ruhig nicht, als ſie zur Ausführung einer Meßiade unumgänglich erfordert werden. Die Beſten von dieſen Deutſchen bewundern den Witz, und laſſen ihn verhungern. Klopſtocken zu belohnen und zu unterſtützen iſt das Werk eines Hofs. Welcher Hof ſoll das thun? Berlin? Dieſer iſt zu groß für die deutſche Muſe. Braunſchweig? Dieſer hat den beſten Willen, es fehlet aber ſonſt. Sachſen ſoll es thun, werden Sie vielleicht ſagen. Sie ſpotten. Und überdieſes: quærenda pecunia primum poſt nummos muſæ!

Daß der gute Profeſſor Schlegel in Soroe geſtorben iſt, werden Sie vielleicht wiſſen. Unſre deutſche tragiſche Muſe hat viel, und ihn zu frühzeitig verlohren. Sie dürfte wohl noch einige Zeit taumeln, ehe ſie jemand findet, der ihr einen männlichen Gang lehrt.

Hr. Gellert läßt ſich Ihnen ergebenſt empfehlen.

Hr. Prof. Gottſched iſt mit ſeiner Adelgunde nach Wien gereiſt. Wie glücklich wären wir, wenn der Wienerhof ſo viel Verdienſte an ihm fände, daß er ihn nicht wieder zurücke ließ. Man ſagt, er ſolle Portier im Theresiano, und ſeine Frau Oberaufſeherinn über die Oeſterreicher-Theater werden. Vielleicht wandert er mit aufs heilige Jahr nach Rom, um dem Kardinal Quirini zu ſagen, daß er ſein groſſer Gönner ſey. Der Kardinal hat in Sachſen ſeinen Kredit ziemlich verlohren, und Formey hat ihm vollends den letzten Druck gegeben.

Ich verharre mit der gröſten Hochachtung ꝛc.

Gottl. Wilh. Rabener an Bodmern.

Leipzig, den 30. April 1752.

Die edle Mühe, die Sie ſich geben, den Aberglauben gegen die Reime zu ſchwächen, und den Hexameter ehrwürdig zu machen, wird gewiß nicht ohne Nutzen ſeyn, da Sie ſolchen durch Ihren Noah auf eine ſo einnehmende und nachdrückliche Art unterſtützen. Der Mißbrauch dieſer Versart, die ungeſchickte Nachahmung einiger Stümper, denen die Flucht des Reimes Muth macht, welche epiſch zu ſchreiben glauben, wenn ſie verwirrt ſchreiben, und welche nicht einmal einen guten Morgen bieten können, ohne auf eine prächtige Art ſchwülſtig zu ſeyn: Dieſe Umſtände machen Ihnen in unſern Gegenden mehr Hinderungen, als die Vorurtheile, von denen Sie meynen, daß unſer Sachſen eingenommen ſind. Es iſt wahr, es haben dieſe Vorurtheile noch hin und wieder mächtige Unterſtützungen: Aber wir brauchen nur noch einen Noah, noch einen Meßias, welche durch eine vorſichtige Beobachtung des Wohlklangs, und des äuſſerlichen Schönen der Verſe ihrem hohen Innhalte einen doppelten Werth machen; ſo ſiegt das Schöne über die väterlichen Vorurtheile. Itzt haben Sie freylich noch vieles zu beſtreiten.

Unter ſo viel Myriaden von Reimern hört es nicht einer; wenn ich ſo verwegen ſeyn darf, den 510ten Vers des fünften Geſangs auf dieſe ſcherzende Art umzukleiden. Ich, meines Orts, werde niemals das Herz haben, mich an den Hexameter zu wagen. Soll er körnig, und doch dabey wohllautend zu ſeyn; ſo iſt er gewiß viel ſchwerer, als unſre alte Versart, und ſchon dieſe iſt für mich zu ſchwer. Ich will bey meiner tiefen Proſe bleiben. Vielleicht bin ich bey dieſer erträglich, bey meinen Verſen würde ich es gewiß nicht ſeyn.

Für den Beyfall meiner witzigen Nebenarbeiten bin ich Ihnen mit aller verbindlichen Ergebenheit eines gelobten Authors zum höchſten verpflichtet. Ein Beyfall von Ihnen hat bey mir einen doppelten Werth. Werde ich mir dieſen gewünſchten Beyfall wohl bey meinem dritten Theile verſprechen können? Die erſten zween Theile waren eine Arbeit von zehn Jahren; dieſen dritten habe ich ſeit dem Brachmonat des vorigen Jahrs unter einer beſtändigen Zerſtreuung meiner verdrießlichen Berufsreiſen ausarbeiten müſſen. Die erſten beyde haben vor dem Drucke die ſtrengſte Kritik von einem halben Dutzend Freunde aushalten müſſen; mit dem dritten bin ich ſo übereilt worden, daß ich ihn nur zween Freunden zu einer flüchtigen Durchſicht übergeben können, deren einer von ſeinen Clienten belagert iſt, Herr Prof. Gellert aber, welcher der andere war, den Fehler hat, daß er gegen ſeine Freunde zu gelinde, und zu nachſehend iſt.

Bey Ihnen kann mich alles dieſes nicht entſchuldigen, ich weiß es wohl; es beruhigt aber meine Eigenliebe gar merklich, wenn ich etwas ausfinde, worauf ich die Fehler, oder das Mittelmäßige meines dritten Theils wälzen kann.

Mit welcher angenehmen Ausſicht ſchmeicheln Sie mir, wenn Sie mir es als eine Möglichkeit vorſtellen, daß ich in Zürich bey Ihnen, und unter Ihren ſatyriſchen Freunden ſeyn könnte. Ueber dieſem vergnügten Gedanken vergeß ich, daß ich vielleicht in Ihrer Republik noch weniger Satyre wagen dürfte als in meinem Vaterlande: Aber vielleicht ſind auch bey Jhnen weniger lächerliche Originale.

Gleim an Bodmern.

Halberſtadt, den 10. Jul. 1750.

An wen ſchreib ich? An Bodmer? An den Dichter des Noah? Was für ein fürtreflicher Mann! Wie groß, wie edel, wie gütig! Aber kann er mein langes Stillſchweigen, dieſe abſcheuliche, dieſe der Sündfluth würdige Sünde, mir auch wohl vergeben? Ja, ach ja, er wird es vergeben. Klopſtock wird ja für mich bitten. Er wird ſagen, daß ich eine recht abadonaiſche Reue empfinde, ſo bald ich denke, daß ich den Seelenverwüſtenden Geſchäften, und den bisherigen Zerſtreuungen nicht alle Schuld beymeſſen kann. Er wird ſagen: Der arme Gleim iſt geſtraft genug. Denn er hat in ſo langer Zeit keine Zeile von Bodmern geſehen, von Bodmern, deſſen Briefe ihm von ſo groſſem unſchätzbarem Werth ſind, den er doch ſo bewundert, ſo hoch ſchätzt, ſo lieb hat, ſo herzlich lieb. Ach könnt ich ihm dieß alles, und noch tauſendmal mehr, doch ſelbſt ſagen! Wäre ich doch ſo glücklich als Klopſtock! Was für Freude, wenn er Bodmern ſehen wird, Bodmern, unſern Vater! Was für Freude, wenn er ihn umarmen wird.

Und welch eine Umarmung wird das ſeyn? Seht ihr Freunde, die groſſen Seelen der Dichter des Noah und des Meßias, wie ſo zärtlich ſie ſich lieben! Zween ſolche

Dichter zu einer Zeit, waren noch möglich, aber, daß ſie beyde Freunde ſind, das war nicht ſo möglich. Sagen ſie doch, mein lieber Klopſtock, ſagen ſie doch ihrem Bodmer, mit aller der Zärtlichkeit, mit welcher ihr Verſtand die Liebe denkt, und ihr Herz ſie empfindet, wie ſehr ich ihn liebe, den theuren Bodmer. Wenn er es aus ihrem Munde hört, ſo wird er es dann erſt recht erfahren, wie ſehr ich ihn liebe. Sagen ſie es ihm auch mein liebſter Sulzer; und ſie, mein lieber Schultheiß, wenn ſie ihm es ſagen, ſo fragen ſie ihn doch, ob nicht noch ein paradieſiſch Mädchen mehr in der Welt iſt. Vielleicht, ach vielleicht, umſchlieſſen die Alpen das für mich ausgeſchaffene Mädchen, das ich ſo ſehnlichſt ſuche. Doch, was ſtöre ich euch mit meinen Seufzern, ihr groſſe und edlen Freunde. Seyd in kurzen Umarmungen auf lange Zeiten glücklich, und denkt unter denſelben auch einmal an Euern Gleim, der euch ſo lieb hat.

Ihnen, mein theureſter Herr Profeſſor, mögen die drey Freunde alles ſagen, was ich noch ſchreiben ſollte. Meine Freude über den Noah könnte ich doch ſo kurz nicht ausdrücken. Ach wie verlangt mich, nach den übrigen Geſängen! Es verlangt mich ſo ſehr darnach, als nach einem Mädchen, wie ich mir es denke, und wie Bodmer welche erſchaffet, oder wie Sulzer eines hat, und ach wie ſehr ſehne ich mich nach einem ſolchen Mädchen!

Meßias und Noah ſind auſſer dieſer Sehnſucht izt meine ganze Seele! Kann ich auch noch an meine Lieder denken, an dieſen Tand einer Seele, die nur ſpielt; kann ich ſie wohl für ſo werth halten, daß ich Bodmern für ſie um Nachſicht bitten darf? Nein das kann ich nicht.

Ich empfehle mich dem Herrn Canonicus Breitinger, und bin mit den ſtärkſten und aufrichtigſten Empfindungen der Hochachtung, Freundſchaft und Liebe, ꝛc.

Dilthey an Bodmern.

Schwabach, den 18. Aug. 1758.

Da ich ſchon einmal eine Gelegenheit verſäumt, Ihnen die Einſamkeiten des ſeligen Herrn von Cronecks zu überſenden, ſo will ich die gegenwärtige nicht vorbey laſſen, dieſem Befehl des Seligen nachzukommen. Es haben zwar die Freunde des Herrn *** aus der Verordnung, die dieſer theure Kavalier hinterlaſſen, alle ſeine Schriften zuſammen zu drucken, und vorher durch einen ſeiner Freunde revidiren zu laſſen, erzwingen wollen, daß ich ſchuldig ſey auch dieß Mſ. das von dem Sel. eigenhändig corrigirt iſt, herbey zu ſchaffen. Da ich aber des Seligen Befehl ſchriftlich vorzeigte, ſo konnten ſie nicht mehr inſiſtiren. Finden Sie es des Druckes würdig, ſo wünſche ich, daß dieſe Piece allein gedruckt würde, beſonders da man in der Schweiz die Stelle, die den izigen Krieg betriſt, nicht auszulaſſen nöthig hat. Ich muß dießmal ſchlieſſen, damit ich die Gelegenheit nicht verſäume. Ich bin mit wahrer Hochachtung ꝛc.

Kleiſt an Bodmern.

Aus dem Lager bey Maxen,
den 6. Oct. 1758.

Meine Freunde machen mich izo durch ihre öftere Zuſchriften recht glücklich, und Sie vermehren mein Glück, durch die Ihrige vom 2ten Sept. Auſſer daß meine Freunde wiſſen, daß ſie mir durch ihre Briefe unendlich viel Vergnügen machen, ſo ſchreiben ſie mir auch wohl darum öfter als gewöhnlich, weil ſie beſorgen, daß ſie mir nicht mehr lange ſchreiben möchten. Ich befürchte dieſes zwar nicht, da ich nur gar zu gutes Glück im Kriege habe (oft werde ich tentirt, es Unglück zu nennen); indeſſen wünſche ich den Glauben meiner Freunde immer, weil ich Vortheil daraus ziehe, und Sie werden mich ungemein erfreuen, wenn Sie mir dann und wann von Ihrem Befinden Nachricht geben.

Sie haben recht, daß der Krieg Genies erwecken wird, wenigſtens hätten wir ohne ihn Gleims fürtrefliche Kriegslieder nicht. Er hatte ſeinen Grenadier ſchon ſterben laſſen; allein nach der Schlacht bey Zorndorf iſt er wieder aufgelebt, und wird bald ſingen. Man muß ſo viel Witz haben als Gleim, um von einerley Materie, ſo viel groſſes und ſchönes zu ſagen.

Daß meine neue Kleinigkeiten Ihnen nicht ganz mißfallen, freut mich ſehr. Ich beſorgte ſonſt, daß die Lieder Ihren Beyfall nicht haben würden. Ich werde auch keine mehr machen, es iſt ohnedem nicht recht mein Genre, und ich habe durch einige, z. E. das Lied an die

Weinflaſche, mehr über alle einfältige Liebslieder ꝛc. zu ſpotten, als die Welt zu verführen, gedacht.

Kriegsneuigkeiten weiß ich Ihnen nicht zu melden. Was zuweilen vorgeht iſt von keiner Wichtigkeit. Unſer groſſe Friedrich, wie auch der Prinz Heinrich, würden ihre, ihnen gegenüber ſtehende Feinde gern angreifen, wenn es nur möglich wäre. Wir ſind einmal gewitziget, daß es ſich in den Wolken nicht gut bataillîren läßt. Wenn doch der Muſtapha nur aus dieſem Kriege bliebe, wir werden ihn allein mit Ehren endigen, pro patria non timidi mori.

Chriſt. Friedr. Gellert an Bodmern.

Leipzig, den 12. Merz 1767.

Ihr Brief, mit Liebe gegen mich erfüllt, mit Nachrichten Ihres noch lebhaften und geſunden Alters, und mit Beweiſen eines noch ganz heitern und dichteriſchen Geiſtes, mußte mir nothwendig angenehm und ſchätzbar ſeyn; und ich eile, Ihnen, würdigſter Greis, für dieſe Freude Dank zu ſagen, je länger ichs ſchon habe müſſen laſſen anſtehn. Möchte ich Ihnen, der ich jünger an Jahren bin, doch wenigſtens ſagen können, daß ich Ihnen in Ihrem hohen Alter noch an Munterkeit und Kraft gliche! Aber ach, beſter Mann, wie weit übertreffen Sie mich, ſo wie an Verdienſten, alſo auch an Kräften der Geſundheit und Ruhe des Lebens! Doch ich will nicht klagen, ſondern vielmehr Gott für das Gute danken, das ich unverdient genieſſe, und das Schwere, das ich verdiene, und nach ſeinem Willen zu meinem Beſten tragen ſoll, gelaſſen tragen. Er erhalte Sie bis in die Jahre eines gottſeligen **Young** zum Segen der Welt und Nachwelt, und laſſe die Früchte Ihres Geiſtes und edlen Herzens immerwährende Früchte des Guten für Ihr theures Vaterland ſeyn. Ihrer Hoffnung wegen des Herrn **Wielands** trete ich willig und freudig bey, da ich weiß, daß Sie ſein Herz genau kennen. **Rabener** liebt und ehret ſeinen **Bodmer** noch, wie vordem, und empfiehlt ſich Ihnen auf das Beſte. Ich aber, theuerſter Bodmer, umarme Sie in Gedanken, ſegne Sie und bin, ſo lange ich lebe, mit einem Herzen voll Hochachtung und Liebe ꝛc.

Das gute Herz des Momus.

Ariſtophanes, Eupolis und Kratinus, die Erſten,
Die um die komiſche muſe verdient ſich machten, und andre,
Wenn es einer verſchuldet', ein räuber, verführer der mädchen,
Oder ein ſchlechter mann von übelm ruf, ein betrieger,
Scheuten ſich nicht, ihn mit der nöthigen freyheit zu zeichnen.
Dieß iſt Luzilens ſtärke, der ſich nach ihnen gemodelt;
Und ſich nur anderer versart, und anderer füße bedient hat;
Scherzreich, von ſinnen ſcharf, doch hart und ſteif ſind die verſe;
Denn er hatte die üble gewohnheit, er dünkte ſich ſelbſt groß,
Daß er in einer ſtund', auf einem flecken die beine,
Oft zweyhundert verſe geſchrieben. Dann floß in dem verſe
Trüber laimen, wovon man rein und lauter ihn wünſchte;
Unermüdet mit plaudern, doch ungeduldig mit ſchreiben;
Etwas tüchtigs zu ſchreiben. Was frag ich nach vielem geſchreibe?
Laſſet Kriſpin mir trotzen: die ſchreibetafeln, die griffel,
Nimm ſie, beſtimme nach willen die zeit, das zimmer, den hüter,
Der uns bewache, dann wollt ich gern ſehn, wer von uns beyden
Mehr kann ſchreiben. Ich danke den Göttern, ſie meinten es beſſer,
Daß ſie mich blöde, von ſchwachem geiſte, gemachet, ich öfne
Selten den mund, nur wenige worte zu ſprechen. Gefällts dir,
Magſt du dich nach der weiſe des blaſebalges betragen,
Der nicht ermüdet den wind im bocksfell zuſammen zu ſperren,
Bis das feuer das eiſen geſchmeidig machet. Ich preiſe
Fannius glücklich, der klüglich ſein gedicht' und ſein bruſtbild
Ungebeten in unſere bücherſäle geſtellt hat.
Mich liſt niemand, weil ich ſie vorzuleſen mich ſcheue,
Und es auch urſach habe, denn niemand iſt die ſatyre
Minder behäglich, als der ſie vor andern verſchuldet. Der erſte,
Der mir begegnet, iſt krank an habſucht oder an ehrgeiz.
Dieſen machet die liebe zu einer metze, den andern

Eine verehlichte frau zum narrn; in ſchimmerndes gold iſt
Dieſer verliebt, und jener in erzt von Korinthus; die güter,
Welche die länder, wo die ſonn' aufgehet am morgen,
Tragen, bis hin, wo lauer ſie untergehet des abends,
Setzet ein anderer um, er ſtürzt von gefahr zu gefahr ſich,
Wie ſich ein haufe ſand im wirbel drehet, damit er
Keinen ſtüber vom ſtock verlier' und ihn eher vermehre.
Alle die fürchten ſich vor dem vers und haſſen den dichter:
Flieh ihn, ſieh nicht, er tragt ein büſchel heu an dem horne;
Wenn er nur lachen kann, ſo ſchont er dem beſten, dem freund nicht,
Was er einmal in ſeine tableten geworfen, er ruht nicht,
Bis ers der dirne geleſen, die mit dem kruge vom brunnen,
Und dem jungen, der gleich vom beckerhauſe zurück kömmt.
    Aber ich mache nicht anſpruch auf den namen **Poete**,
Den ich für dichter erkenne, befriedigt mich nicht mit dem tonmaß,
Und der iſt nicht Poet, der Proſe ſchreibt, wie ich ſchreibe.
Ihm hat genie die mutter natur gegeben, ſein geiſt muß
Himmelempor ſich heben, der klang, der ausdruck im verſe
Hoch wie der inhalt ſeyn, den namen **Poet** zu verdienen.
Darum hat man gezweifelt, ob poeſie die ſatyre
Heiſſen könne, da weder im inhalt noch in dem ausdruck
Nerven und ſcharfſinn ſteckt, und ſie von der täglichen rede
Durch das ſylbenmaß nur ſich unterſcheidet und ſchlechtweg
Proſe nur iſt. — Doch donnert auf der komiſchen bühne
Oft ein erzörnter vater, wenn ſein verthuiſcher ſohn ſich
An ein mädchen verſchlendert, und eine tochter verſchmähet,
Die ihm ein groſſes mitgift brächt', und wenn er betrunken,
O der ſchande! mit fackeln am hellen tage herumſchwärmt.
Würde Pompon, wenn er lebte, den ſohn mit ſanfteren worten
Haben empfangen? Es iſt an reinen worten im verſe
Nicht genug, wenn ihr ihn von dem ſylbenmaße befreyet,
Und es ſich giebt, daß in demſelben ſtyl mit dem ſohne
Jeder vater ſich täglich balget, wie der in der maske.
Nimmſt du dem vers, den ich ſchreib' und Luzilens verſe das zeitmaß

Und die füße, du ſtellſt das wort, das vorne ſteht, hinten,
An die ſpitze das hintre, ſo tönts nicht, wie wenn das metrum
Aufgelöſet zerfällt: Die riegel hatte die zwietracht
Und die pforten des Mars, mit eiſen beſchlagen, zerbrochen.
Immer ſieht man den dichter in jedem zerriſſenen gliede.
    Mehr nicht, und ob die ſatyr' ein gedicht ſey, ſag ich in zukunft.
Izo frag ich nur, ob die ſatyre mit recht dir verhaßt ſey.
Sulzius geht und Kaprius, heiſer die ſtimme, die ſchede
In der hand; die ſchuften, die ihnen begegnen, erſchrecken.
Aber wenn du die hände nur rein behälteſt, ſo kannſt du
Unbeſorget mit offener ſtirn die ſtraſſe dahergehn.
Wärſt du ein Schuft, wie Birrhus oder wie Cölius, ich bin
Kaprius nicht, und Sulzius nicht, warum denn mich fürchten?
Meine tableten entzieh ich der welt, und verhüte mit ſorgfalt,
Daß die hände des pöbels, Hermogenes hand, ſich an ihnen
Nicht vergreif'. Ich leſe ſie niemand und meinen vertrautſten
Nur genöthigt; nicht aller orten, noch jedem, der herkömmt.
Derer ſind gnug, die auf dem marsfeld, und in den bädern
Ihre gedichte leſen, ſie freut die hallende ſtimme
In dem beſchloſſenen zimmer. Da dieſes ihnen ſo wohl thut,
Kümmern ſie ſich nicht, ob in ihren ſchriften verſtand ſey,
Ob es am rechten ort, ob die rechte zeit ſey zu leſen.
Aber du ſagſt, ich beleidige gern und tadle mit bosheit.
Was berechtiget dich, mir den harten vorwurf zu machen,
Haſt du dich um mein thun bey denen erkundiget, die mich
Kennen? Von mir ſpricht gutes, wer mit mir umgang gehabt hat.
Wer den freund, der abweſend iſt, neckt, ſich ſeiner nicht annimmt,
Wenn er verläſtert wird, wer mit zoten ein wildes gelächter
Unter dem ring aufſchlägt, ein luſtigmacher, geſchichten,
Die er nicht ſah, erzählt, als wär er zugegen geweſen;
Wer nicht verſchweigen kann, was ihm vertraulich geſagt wird;
Der iſt ein böſer mann, vor ihm bewahr uns der himmel!
Oftmals ſitzen an einem tiſch vier leute beyſammen,
Unter ihnen iſt einer, der ſeine freude daran hat,

Daß er mit ſpitzigem witz die andern neckt und alleine
Dem gutthäter verſchont, auch dem nicht wenn er berauſcht iſt;
Wenn ihm der wein, der wahrheit freund, izt weit um das herz macht.
Dieſen nenneſt du launig, und muntern, offenen herzens;
Denn die böſen ſind dir verhaßt, ich habe gelachet,
Daß Gorgon wie ein bock, Rufill wie ambra und muſk riecht,
Und du hältſt mich für einen beiſſenden, neidiſchen ſpötter.
Wenn die red ungefehr von den diebereyen Petills iſt,
Redeſt du ihm das wort, wie dirs zur ſitte geworden:
Oft bin ich mit Petill in geſellſchaft geweſen, von kind an
War ich mit ihm bekannt, ich hab ihm viel dienſte zu danken;
Mir iſt es lieb, daß ihm in der ſtadt zu bleiben gegönnt iſt,
Doch ich kann nicht begreifen, durch welche kunſt ihm geglückt hat,
Sich dem gericht zu entziehn. — Was iſt dieß anders als bosheit,
Ihn mit peche beſudeln, und ihn brandmalen; ein laſter,
Wovon nicht ein flecken in meine ſchriften, noch minder
In mein gemüth ſoll fallen. Ich kann dafür mich verbürgen,
Nimm für den rechten bürgen mich an. Doch wenn ich zuweilen
Einen naifen ſcherz, ein freyes wort mir erlaube,
O ſo verübl' es mir nicht, verbeut es mir nicht. In der kindheit
Hat mich mein vater gezogen, daß er die früchte des laſters
Mir in exempeln wieß. Damit ich ſpart' und zufrieden
Lebte mit dem, was er mir lieſſe: du ſieheſt, wie elend
Albius ſohn ſich gemacht, wie bettelhaft Bar iſt, das ſoll dich
Warnen, daß du dein väterlich erb nicht ſchwelgend verpraſſeſt.
Wollt' er verhüten, daß mezen mich in ihr garn nicht verſtrickten:
Mach es nicht wie Sektan, der an gaſſendirnen ſich hängte,
Da ein zärtliches weib ſein bett nicht verſchmähte; Trebon iſt,
Sprach er, nicht in dem beſten rufe. Was gut iſt, was böſe,
Und warum, das kann ein gelehrter mit gründen bewähren;
Mir genüget, wenn ich das leben, die ſitten der alten,
Dir werth mache, und da du noch neu und fremd in der welt biſt,
Dich vor böſen ſitten und ſchlechter geſellſchaft bewahre.

Künftig, ſo bald die jahre den geiſt dir zugleich mit dem körper
Haben geſtärkt, geſtatt ich dir ohne korkholz zu ſchwimmen.
Alſo bildet' er mich mit guten vermahnungen, beydes,
Wenn er befahl, du kannſt nach dieſem muſter dich nehmen,
Bracht er vor meine ſtirn der tugendhafteſten Einen,
Oder wenn er verbot, ob dieſes artig und ſchön ſey,
Oder nichts tauge, wie kannſt du zweifeln, du weiſſeſt, mein lieber,
In welch übeln geruch ſich der und dieſer geſetzt hat.
Wie ein kranker erſchrickt, der eine leiche zum grabe
Sieht begleiten, wie er vor furcht des todes ſich ſchonet,
Alſo hält der anblick des laſters das junge gemüth oft
Von der ſchande zurück. Das iſt die weisheit, mit welcher
Mich vor verderben mein guter vater bewahrt hat. Mir hangen
Freylich noch fehler an, doch nur der geringern, ich hoffe,
Daß von dieſen, die reifern jahr', ein treuer erinnrer
Und mein eignes beſtreben die mehrern werden verwiſchen;
Denn ich prüfe mich ſelbſt im bett' in ſchlafloſen ſtunden,
Oder wenn ich luſtwandle: Das wäre doch beſſer, ich würde
Glücklicher leben, vergnügter; dem lieben, wackeren manne
Will ich die freude machen; das war nicht ſchön, und ich will mich
Hüten, daß ich nicht unvorſichtig den fehler begehe.
Alſo entſchließ ich mich ſelbſt und rede mit ſtummen lippen.
Hab ich muſſe, ſo nehm ich meine tableten und mache
Mir mit ſchreiben ein kleines ſpiel. Das iſt von den fehlern,
Dieſen geringern Einer, der mir anhängt, den verzeihe.
Wollteſt du ihn nicht gern verzeihn, ſo ruf ich zur hülfe
Eine nicht kleine ſchaar Poeten, mit der ich mich ſtärke;
Dann wird gewalt gebraucht, dich in unſre ſekte zu ziehen,
Wie der Jüd' ein geſchäft ſich macht, Proſelyten zu werben.

Der König Midas.

Wie du vergebliche mühe dir machſt! denn wird man dich leſen?
Sageſt du das zu mir? Nicht einer. Sagſt du, nicht einer?
Zweene vielleicht. — Das iſt doch leid, du ſollteſt dich ſchämen. —
Schämen, daß Polydamas, die Troier, die frauen der Troier,
Labeon mir vorziehn? — Iſts ſchand' in Rom nicht gefallen?
Iſt, das verdienſt zu ſchätzen, die wage den Römern verpachtet?
Jedermann giebt ſich ab mit ſchreiben, und, darf ich es ſagen?
Wer kann ſchweigen, der ſieht, was für ſeichte dinge man ſchreibet;
Der mit nüſſen erſt ſpielt' und deſſen haupthaar ſchon grau iſt,
Alte männer, die ſtirn mit Catos ernſte gerunzelt.
Soll ich reden, ich habe die gabe mit lachen zu kneipen?
Dieſer ſchreibet in proſe, der andr' in verſen gedichte,
Die nur der ausgedähnteſten lunge zu ſprechen gegönnt iſt.
Dieſe liſt man dann von dem höhern ſitze herunter'
In dem feſtlichen putz, den demantring an dem finger,
Mit liebäugelnder mine, und daß man zuvor nicht vergeſſe,
Mit erweichenden ſäften die heiſere kehle zu ſchmieren.
Gieb dann acht, wie die groſſen herren ſo unanſtändig
Weiblich die ſtimme trillern, die hände zerringen; wenn izo
Ihnen das lied in den leib einzittert, und zitternd die nerven
In dem innerſten kitzelt. Und willſt du bärtiger alter
Speiſe dem weibiſchen ohr in deinen liedern bereiten?
Dir in den welken runzeln beyfall erzwingen? Du ſagſt zwar:
Wozu würde mein wiſſen dienen? was mir in dem buſen
Gährt, das geſchwür, das tief in der leber ſitzet, will reiſſen. —
Biſt du darum ſo blaß, vor den jahren alt? O der thorheit!
Iſt dein wiſſen umſonſt, wenn du es nicht anderen mittheilſt? —
Thut es doch wohl, wenn man uns mit dem finger zeiget und flüſtert:
Der iſt es! wenn der junge Römer dann deine gedichte

Auf der ſtaubigten banke ſchreibt, und ſie lernt, iſt es denn nichts?
Nichts zu rechnen, wenn über der tafel die Römer beym becher
Fragen, was für ein ſinn in deinem prophetiſchen ausdruck
Liget? Und einer von ihnen in ſeiner purpurnen weſte
Schmunzelt aus deinem werk durch ſeine ſchnorrende naſe
Etwas ſüßes, was Hypſipyle, was Phyllis geweynt hat?
Wenn von den lippen die weichen worte ſo jüngferlich tönen,
Hebt ſich ein lauter zuruf. Iſt dann die aſche des dichters
Nicht glückſelig, der ſtein nicht leichter auf ſeinem gebeine?
Jedermann lobt an der tafel; aus ſeinen verweſten gebeinen
Werden violen riechen? — Du lacheſt und treibſt dein geſpötte
Ueber das maß. Wer wollte nicht gern in dem munde der Römer
Leben, und dinge verfertigt haben, die jedermann werth hält
Daß man mit gummi von Cedern ſie ſalbt, die auſſer gefahr ſind,
Daß ſie den ſchaben zur ſpeiſe werden, den drogen zu düttchen. —
Du, den ich ſelbſt einwürfe mir machen laſſe, mir auch nicht,
Wenn ich was tüchtigs geſchrieben, zwar iſt es ein vogel, der ſelten
Mir in die ſchlingen fällt, wenn ich je was tüchtigs geſchrieben,
Ekelts vor lob; mein herz iſt auch nicht zähe, wie horn iſt;
Nur behaupt ich, das lob, das herrlich! das ſchön! und vortreflich!
Sey nicht der zweck, um welchen man alle die mühe ſich gebe:
Und o ſinne man nach, was für werken, von welchem gehalte,
Dieſer zuruf ertheilt wird: iſts nicht der **zorn des Achilles**,
Den, mit nießwurz den kopf gereinigt, ein Labeo tönet?
Sind es nicht klagelieder von jammer, den man nicht fühlet?
Nicht was der groſſe mañ auf dem purpurnen ſopha geſchmiert hat?
Oder was von den prieſtern in cedernen tafeln verwahrt wird?
Was du kannſt, iſt die gab im verſ' ein waldſchwein zu hetzen,
Einen zerrißnen rock um des landmanns ſchulter zu werfen. —
Gut! ich liebe die wahrheit; entdecke mir meine gebrechen.
Soll ich? Iſt es dir ernſt? Der fette wanſt, der ſo weit dir
Ueber die hüften hervorragt, machts nicht glaublich. Ich zweifle.
Glücklicher Janus, der die hintern theile geſehn hat!
Der nicht bedurfte das ohr mit der hand zur ſeite zu neigen,

Nicht mehr zunge bedürft' als der hund vom bache zu ſchlürfen:
Aber ihr, die in dem vorhaupt nur augen haben zu ſehen,
Hütet euch vor der naſe, die euch am rücken ſich rümpfet."
Was der ruf von euch ſagt? Was anders, als daß ihr die ſylben
In dem verſe ſo ſanft ausglättet, der fühlende finger
Könne darinn nicht die kleinſte ſchmarre befühlen; die ſylben
Seyn ſo künſtlich geſtellt, wie mit dem faden gemeſſen.
Soll der dichter die ſitten, das thun, der tafel gepränge
Schildern, er zeichnet ſie groß, mit hohem, erhabenen ſchwunge.
Andere, die ein wenig griechiſch zu ſtammeln gelernet,
Sollten noch lernen, den baumſchlag zeichnen, den herbſt und die erndte
Loben, die körbe mit honigten früchten, die glut auf dem herde,
In dem ſchornſtein die fetten rippen geräuchert, die hütte,
Welche Remus bewohnte, und Quintus dich, an der pflugſchaar
Deine hand, da dein weib dir an der ſeite der ſtiere
Zitternd den kriegesrok um die ſchulter leget, der Liktor
Deinen pflug von dem feld nach hauſe führte. Wir haben
Leute, denen des Accius abgetragne Briſeis,
Andere, denen Patuvens verwelkte gute matrone
Antiope entzückend gefällt, die treue des herzens,
Das ſich mit klagen ſpeiſet. Wenn du den graubart aus ihnen
Höreſt die ſprüche nehmen, die er mit ſchwächlicher ſtimme
Seinen enkeln empfiehlt, ſo frage nicht, was in die ſchreibart
Dieſes geklaffe bracht, die ſchand', auf welche die Römer
In dem eiteln ſchwindel ſo ſtolz ſind. Man ſollte ſich ſchämen,
Daß man den ehrlichen mann, der ſchuldig des todes gezeihn wird,
Nicht kann retten, weil deine geſchraubte, ſpielende worte
Luſt gebähren zu lachen. Den Pedius zeiht man des diebſtals,
Und wie ſchützet man ihn? In witzigen Antitheſen
Schüttelt man hin und her die klage, man iſt an metafern
Und an figuren reich; damit gewinnet der redner,
Daß ihm o hübſch! o herrlich! von allen ſeiten zurückſchallt.
Biſt du bey ſinnen, Römer? wenn einer, der ſchiffbruch gelitten,

Kömmt ein liedchen zu ſingen, wird mich damit er bewegen,
Daß ich nur einen deut ihm ſchenke? Der wird doch nicht ſingen,
Dem von der ſchulter herab ein aufgeborſtenes ſchiff hängt,
Er in dem ſchiffe gebildet. Wer eine ſteuer von mir will,
Muß nicht weinen, was er bey der nächtlichen lampe ſtudiert hat. —

Dennoch muß man geſtehn, daß in den klingenden ſylben,
Wenn ſie ſanft in die füß' eingreifen, was zärtliches ſtecket;
So in dem ſchallenden verſe: Der berecynthier Atys,
Und der Delphin, der Nereus, die grünliche gottheit des meeres,
Spaltete. Wen entzückt nicht die ſinnige zeile: Wir haben
Eine der langen rippen vom Apennine geriſſen.
Wie iſt dagegen ſo ſchal, von ſchwammigter rinde, die zeile:
Waffen und krieg, den führer, der von der phrygiſchen küſte
Segelte. Trocken, wie korkbaumrind' im waſſer geſotten! —
Was geleſen ſeyn will mit ſanft herhangendem haupte,
Muß ſo tönen: Das krumme horn mit brummen des Aetna
Riß den Aether, und Baſſaris flog den kopf von dem ſtierkalb
Abzureiſſen; den luchs, behängt mit blumen, zu leiten,
Jauchzt Evoe die Mänas, ihr jauchzet vom felſen der nachhall
Vielfach zurück, Evoe. Wer würde ſo ſingen, wenn eine,
Mehr nicht als eine, nerve von unſern vätern, den Römern,
Uebrig wäre geblieben. Izt ſprüzt ein jüngferlich ziſchen
Ueber die naſſen lippen, die Baſſaris ſchwimmet mit Atys.
Nichts iſt im kopf gereift, und nichts gedacht bey der lampe. —
Sey ihm ſo, aber warum mit der beiſſenden wahrheit die ohren
Kneipen? Verſchulde, daß dir die niedliche tafel der groſſen
Werde verſperrt; wenn der hundsbuchſtabe von deiner naſe
Bellet; was mich betrift, ich nehme das ſchwarze für weiſſes,
An mir ſoll es nicht fehlen, ich rufe: vortreflich! und, herrlich!
Was ſie ſchreiben, iſt wunder! das machet mich werth und willkommen. —

Heilig iſt mir der wald, bepflanzt mit geweiheten bäumen,
Sezet davor zwo ſchlangen gemahlt; darinne zu wühlen
Iſt den knaben verboten. So laß mich gehen. Lucil hat

Jeden Römer geneckt, was Lupus, was Mutius blödes
Hatten, unedles, das pfiff er aus; mit lachen belehrte
Seine Freunde Horaz; in ihrem ſchooße zu ſitzen
Schien er und nur zu ſpielen. Wer rümpfet ſchlauer die naſe?
Aber mir werds zur ſünde gemacht, wenn ich leiſe zu mir ſelbſt
Spreche. Doch iſt mir nicht unterſagt, in die finſtere erde
Meine klage zu ſcharren. Ich will in die ſtumme grube
Sie begraben, und erde darüber ſtreuen: Ich ſahe,
Sahe die langen ohren des eſels; wer hat nicht ſo lange?
Was hier begraben ligt, was ich ſo lache, wie wenig,
Wie es ſo nichts iſt, mir iſt es nicht um den neuen Achill feil.
   O du, der mit Kratinus ſtichelt, mit Eupolis ſalze
Böſ' auf die laſter ſchimpft, in Ariſtophanes werken
Blaß ſich geleſen, o lenk auf meine blätter die blicke.
Wenn du hier etwas lieſeſt, was reifer gedacht iſt, ſo mag dann
Jeder leſer von reinem gehirn das ohr zu mir neigen;
Aber nicht der, der mit den Griechen als puppen, ein kind ſelbſt,
Kindert, und ſelbſt ein duns des andern lacht und ihn duns ſchilt.
Der ſich berechtiget hält, ſein urtheil von verſen zu ſprechen,
Weil in dem kleinen Arezzo er über maaß und gewicht ſpricht;
Nicht, der lachet der zirkel im ſand, der verſchlungnen figuren,
Aber mit wonnegefühl es ſieht, wenn liebchen im ſchimpfe
Ihren verliebten Kyniker bey dem zottigten bart zupft. —
   Geht heut frühe nach Hof, und abends das Singſpiel zu hören.

Die Sprache des XVten und XVIten Jahrhunderts eine todte Sprache. *)

Ich wünſchte, daß man die Sprache, die Fiſchart, Fuchs, Waldis, Wikram geredet haben, für eine todte und verlohrne erkennete, weil ſie dann in ihrem wahren Werth erſchiene, und von der Barbarey, die man ihrem Zeitalter ſchuld giebt, nicht wenig hinwegfiele. Wir würden in dem **glückhaften Schiffe** Fiſcharts, in Fuchſen **Mücken- und Ameiſenkrieg**, in Waldis **Erzählungen**, in Wikrams **Verwandlungen** Schönheiten entdecken, für welche man in unſern Tagen zum Genie erklärt wird. Man würde ſie nicht länger zu Hans Sachſen ſtellen, der in ihrer Sprache elendes Zeug geſchrieben hat. Ich zähle Sebaſtian Branden noch zu den altſchwäbiſchen Schriftſtellern, weil er ſie gekannt und ſich an ihre Grammatik gehalten hat.

Die Sprache des ſechszehnten Hundert, die Opiz vor ſich gefunden, hat dieſe eigenthümliche Züge: ſie erlaubete ſich den Vocal **e** als ein Expletif zum Wohlklang zu gebrauchen; die Abfälle litten Licenzen; das Adiectif durfte nach dem Hauptwort kommen; ſie hatten den Eckel nicht vor Verbeiſſungen einer Sylbe, noch vor Zuſammenzwängen; ſie hatten Verſetzungen, die wir uns ver-

---

*) Anm. Ich wollte die Sprache von 1400. und 1500. die **Pfinzingiſche** nennen; die folgende die **Opiziſche**. Die Sprache der Minneſinger wäre die **Eſchilbachiſche**, der Karolinger die **Otfridiſche**.

bieten, die doch ohne Doppelſinn ſind. Die Verwandlung des einfachen i und u in ei und au war von den Schönſchreibern eingeführt, das Imperfectum hatte daher einen neuen Klang erhalten. Da der Gebrauch für den Regierer der Worte, und den Meiſter der Grammatik angenommen wird, ſo muß man unſern Vorältern das Recht laſſen, dieſe Dinge nach ihrem Gefallen anzuordnen. Liebten ſie Härte in ihrer Sprache, die ihre Organe nicht beſchwerte, ſo haben wir ſie nicht zu beſchuldigen, daß ſie nicht eckler ſind, und oft mag uns hart tönen, was ſie, während es von ihren Lippen floß, in der Ausſprache milderten. Izt hören wir ſie nicht mehr, und ſehen ihre Wörter allein in ihren Schriften. Ihre Art der Rechtſchreibung hat für unſer Auge ein abgenutztes und verworfenes Ausſehn, das uns unangenehm und widrig iſt. Die Augen ſind nicht weniger verwöhnt und eigenſinnig als die Ohren; und ſie verwerfen das ungewöhnliche mit demſelben Leichtſinn, mit welchem die Ohren eine fremde Melodie verwerfen. Welchen Grundſatz haben die deutſchen Ohren über das Geziſche der engelländiſchen Sprache, die Franzoſen über das Gepolter der deutſchen Sprache zu klagen, als ihre Ungewohntheit? Gewiß, ein ziemlicher Theil des widrigen und groben wird wegfallen, wenn wir dieſe Sprache nach unſerer Rechtſchreibung ſchreiben.

So viel eigenthümliches, das ſie von der izigen Sprache unterſcheidet, machet ſie ſchon zu einer andern, und da ſie aus dem Gebrauche gekommen iſt, zu einer abgeſtorbenen, und dieſes wird ſie noch mehr durch die Abwürdigung einer Menge Wörter, die in dem Sinne unſrer Vorältern noch nicht mit den niedrigen Ideen beflecket waren, welche wir daran gehängt haben.

Laſſet die Sprachkünſtler erſt lernen, daß nur die Wörter, ihre Geſtalt, ihre Stellung, und ihr Sinn, der Sprache angehören, und daß die Bilder, die Vorſtellung, die Sachen und die Gedanken zu dem Styl gehören, und daher des Kopfes und nicht des Gedächtniſſes ſind, ſo werden ſie ſich mehr nicht anmaßen, als die Sprache des pfinzingiſchen Jahrhundert für eine todte Sprache zu erklären, ſie werden ſie dann aber auch nicht darum verwerfen, weil ſie eine andere Grammatik hat, als die itzt lebende Sprache. Sie werden dem Schriftſteller in derſelben nicht verübeln, daß er ſeine Sprache, und nicht ſeiner Nachkommen geredet und geſchrieben hat. Wenn ſie dann die Ausbildung in derſelben nach den Proportionen der Bilder, Figuren, und Metaphern mit den Sachen und den Gedanken beurtheilen, werden ſie finden, daß ein guter Schriftſteller die Bilder, die erſt in dem Kopf lagen, darinnen anſchaulich und ſchön auszeichnen konnte, mit nicht geringerer Kunſt als es in unſerm veränderten Deutſch geſchehen kann.

„In dem Froſchmäusler findet die Nachtigal den Adler bey ihrem Neſte, ſie bittet ihn, daß er ihren unſchuldigen Kindern ſchone: Er verhieß es ihr gegen ein Lied, mit welchem ſie ihn erfreuen ſollte; ſie ſang mit bitterm Schmerzen die Geſchichte der Philomele, Pandions Tochter. Es war ein lieblicher, aber erbärmlicher Geſang! Doch ſprach der Adler: an deinem Geſang taugt weder Melodie noch Worte, er füllet die Ohren und nicht den Magen, dieſem muß ich ſeine Speiſe nicht verſagen.„ Sie hatte geſagt, daß ſie

Gott für ihn bitten wollte, er antwortete ihr: Kannſt du bitten, ſo bitte für dich, um mich darfſt du dich nicht bekümmern. Dann fraß er die Kinderchen der Nachtigall, und ließ die Mutter trauern.

Es ſind die Worte der alten Sprache nach unſerer Rechtſchreibung; ich fürchte nicht, daß man an dem Inhalt oder dem Ausdruck zu tadeln finde. Oder iſt ſie von ſchlechterer Wendung und ungeſchickterm Inhalt, als Heſiodus ſie erzählt:

Schrie und flehte; ſie hörte von ihm die Worte des Herrſchers;
Ha! was winſelſt du ſo? dich hat izt einer ergriffen,
Der in Wahrheit nicht wenig ſtärker als du biſt; du mußt denn
Gehn, wohin ich dich bringe, biſt gleich du der lieblichſte Sänger.
Will ich, ſo halt ich die Mahlzeit von dir. —

Fiſchart ſagt die Verſe zu dem Podagra:

Gleichwie der Alexander groß
Konnt an dem Blut, welchs von ihm floß,
Erkennen, daß er der wer kein Gott,
Daß man ſein mit dem Namen ſpott;
O wann du in gekützelt hetſt
Wie Kayſer Karln dem fünften thetſt
Was gelts er hett genug erkennt,
Daß er kein Gott wer, on Repent.
Solcher warnung ich nicht bedarf
Dann ſie iſt mir zu adelsſcharf.
Ich ſpür gnug an meiner Armut
Das mir das eſſen ſchmeckt on wärmut.

Es niſten vil mehr zu Poeten
Die Spinnen als Pelz von Zibeten,
Es giebt ein glanz dem lorberkranz
Wann in ein ſpinnweb fein umſchanzt,
Und als ein häbheu hält zuſamen
Dann ſolchs bedeut ain gluten Namen.
Darum han Spinnen und Poeten
Ain Göttin, Palladem, vonnöten.

Man überſetze dieſes in die itzlebende Sprache, man ſchreib es nach unſerer Rechtſchreibung, und ſehe, ob das Lächerliche nicht verſchwinde, und ein Sinn herauskomme, der Witz und Bildung hat.

Ich habe nachgeſehn und gefunden, daß in Opizens Schriften nicht ein Wort iſt, welches nicht ſchon in der Sprache, die er vor ſich gefunden hat, geweſen ſey.

Es iſt nicht glaublich, daß die ſchönen Geiſter vor Opizen die deutſche Sprache darum bey Seite geſetzt haben, weil ſie ihren Organen zu hart ſchien, oder ſie nicht mit den bezeichnenden Wörtern und Wortfügungen verſah; ſie empfanden die Härtigkeit nicht, und die Sprache war nicht reicher, da Opiz ſie ſchrieb. Sollte Sabin nicht deutſch haben ſagen können, was er latein ſagte?

Nec, formoſa, tibi dubitem conferre puellas
Tyndari, Vindelicæ quas peperere nurus;
Summus Agenorea pro virgine Juppiter optet
Has, magis & rapta Gnoſſide, Bacchus amet.

Und, Lottichen fehlte es ſo wenig an dem Ausdruck, als an dem Gedanken deutſch zu geben:

Jamque ſub hoc ipſo terrarum fine reperta eſt
Una, recens nobis, ecce, puella malum —

Nec quia formoſa eſt capior ſed imagine tangor,
Nec quod amo video, cogor amare tamen.
Namque, fatebor enim, gelida mea vita ſub Arito
Huic ſimiles vultus, ſi modo vivit, habet.
Sic formoſa genis, ſic eſt aſtricta papillis,
Sic pede, ſic oculis, ſic operoſa comis.

Sollten ſie ſo nur lateiniſch haben fühlen und denken können? — Die Nation hatte keinen Geſchmack an Litteratur, ſie hatte mehr Hang zu dem Sinnlichen und zu Leibesbewegungen, als zu dem ſtillen Leben am Pulte und Bücherſchranke. Die Poeten wollten für Leute ſchreiben, die ſie läſen, die ſich ein Geſchäft von den Werken des Witzes macheten, und ihnen ihre Arbeit mit Gefühl und Lobe belohnten. Sabinus ward nach dem Namen begierig, den Eobanus, Micyllus, Stigelius erlangt hatten. Pietro Bembo zu gefallen war ihm wichtiger, als einer Nation gefallen, die mit dem caſtaliſchen Brunnen, mit dem Helikon mit allen neun Muſen in keiner Bekanntſchaft ſtand. Lotich erfüllte Sabins Herz mit der ſüßeſten Wolluſt, da er ihm den Umgang mit Bembo, Fracaſtor, Naugerius wieder vor die Stirne bracht. Lotichs Geiſt rieb ſich, ſo zu ſagen, an dieſen helikoniſchen Geiſtern; ſie begeiſterten ihn, wie ſie ſelbſt von den Muſen begeiſtert wurden. Flaminius,

Molſaque præcinctus Myrtho, quem ſede piorum
Almus inexhauſto nectare paſcit Amor.

Alſo ſchrieben ſie in der Sprache, in welcher dieſe Genien Meiſter waren, und bekümmerten ſich nur nicht um die von der Vogelweide, Reimare, Eſchilbache, die

Jahrhunderte zuvor durch Beyſpiele bewieſen hatten, daß Klang und Sanftheit in der deutſchen Sprache wäre.

Opiz, der in Heidelberg Gelegenheit hatte, den Maneßiſchen Codex zu ſehn, den Goldaſt in die Bibliothek des Churfürſten gebracht hatte, bemerkte die Tüchtigkeit die ſie hatte, geſänftet zu werden. Und da zu gleicher Zeit Heinſius, einer der beſten unter den Lateinern, es nicht verächtlich hielt, Gedichte in der niederländiſchen Sprache zu ſchreiben, folgte er ſeinem Beyſpiele. Ich will nicht entſcheiden, ob ſeine Werke bey der Nation mehr Neigung zu dem ſanften Vergnügen an ſchönen Wiſſenſchaften angetroffen, oder ihr zuerſt das Gefehl an denſelben gegeben haben; gewiß iſt, daß ihm von allen ſchönen Geiſtern zugejauchzet ward.

Ich ſchreibe den Untergang der vorigen Sprache dem Beyſpiel von Veränderungen zu, das er gegeben hat; gewiß hat er den eingeführten Veränderungen eine Sanktion gegeben. Der Tod der Sprache iſt nicht Vernichtung, ſondern Verwandlung. Eine Sprache, die nur geredet wird, iſt ſo wandelbar, als das Schickſal, die Sitten, die Lieblingsgeſchäfte der Nation ſind.

Die morgenländiſchen Sprachen ſind nur darum Jahrhunderte durch dieſelben geblieben, weil die Nationen den alten Sitten, Gebräuchen und Lebensarten getreuer waren. Aber die ſicherſten Mittel, einer Sprache Dauer und Leben zu verleihen, ſind die Schriften, welche ſich des Aufſehens der Nation bemächtiget haben. Dieſe ſind Pfeiler, auf denen ſie ruhet, die ſie vor Fall bewahren. Die Italieniſche war unſtät, flüchtig, vorübergehend, wie die Töne, die auf den Lippen hangen, bevor Dante und Petrarcha ſie durch ihre Schriften auffaſſeten und feſt hielten. Eben dieſes that Opiz mit der Sprache der Fiſchart und Wikram. Er begunte doch nur die Verwandlung. Es brauchte Zeit, bis die Zunft der Schriftſteller erſtlich ſich mit ſeinen Veränderungen bekannt machete. Seine erſten Verehrer Hamilton, Kirchner, Venator erlaubten ſich noch die **Blum**; nach **Jovis Will**; die Flora goß aus ihr ſchoß; an ihr Seite zart; ein freundſchaftliche Feindin; ein Krankheit; groß Verlangen; ſein Meynung. Sein Tod würdiglich anlegen; auf ſein todten Feind ligen, hat Zinkgräf geſchrieben. Es ſtand bey der Nation, ob ſie nicht dieſe Eigenſchaften behalten wollte, ſie konnte ſie mit dem Rechte behalten, mit welchem die Engelländer die willkührliche Unterſcheidung der Wörter in männliche und weibliche in ihrer Sprache verkennen. Das e in der erſten und in der dritten Perſon des Imperfects litte, hielte, das n in dem Zeugefall der vielfachen Zahl, der Söhnen, der Müttern, der Kindern war in den Schriften der Fruchtbringenden, und lange hernach noch im Gebrauch. Die Sprachen ſterben nicht von einem Schlage, und verwandeln ſich nicht wie die Schmetterlinge in einem Sommer; wie die Menſchen einen Sinn nach dem andern, den Gebrauch eines Gliedmaßes nach dem andern verlieren, und allmählich abnehmen, bis ſie ſterben, alſo ſtirbt die Sprache durch das Abnehmen einzelner Wörter. Die fruchtbringende Geſellſchaft, Zeſe, Schottel und Späte arbeiteten an der Verwandlung der Sprache, bis ſie lange hernach zu der aufwuchs, die izt lebet; und wir dürfen erſt hoffen, daß dieſe ihr Leben behalten werde, wenn ſie in Klopſtocks, Wielands und Anderer Schriften ſich die Sanction der Nation erwerben wird, und dazu gehört nicht blos, daß ſie wohl gedacht und wohl geſchrieben ſeyn, ſondern vornehmlich, daß der Geiſt und der Geſchmack der Nation ſich zu wohlgedachten und wohlgeſchriebenen Werken erhebe. Und da die Augen oft ſo verzärtelt ſind wie die Ohren, ſo hat die verwandelte Sprache erſt in unſern Tagen den Balg völlig abgeſtreift, ſeitdem die Rechtſchreibung, mit der ſich der Geſchmack durch das Sehn ſo gern betriegt, eine Haltung und Einung empfangen hat. Im übrigen iſt ſie durch die Verbeſſerungen, die Erweiterungen, welche die Ingenieurs, die Künſtler, die Handwerker, die Bergbehauer, die Naturforſcher, die Gottesgelehrten in den Erfindungen unſerer Voreltern gemacht haben, an Wörtern, welche die neuen Sachen erfoderten, zu ſolchem Reichthum gelanget, daß es ihr an nichts fehlt, die ausgezeichnetſten Bilder und Gedanken nett, ſichtbar, und ſtark auszudrücken, wie ſie in dem Kopf des ſinnreichen und denkenden Proſaiſten oder Poeten entworfen ligen.

Man hat geklagt, der proſaiſche Geiſt der Philoſophie und der Logik ſchränke die bilderreiche Manier ein, die einer Sprache die ſchönſten Vortheile zum Gebrauche des Dichters verſchaft. Die Philoſophie mag wohl durch ihren Ernſt dem Geſchmack eine Abneigung gegen Fabeln, Erdichtungen und Maske, beybringen; die Allegorie, die Verwandlung der lebloſen Dinge und der moraliſchen Eigenſchaften in handelnde Perſonen paſſet freylich nicht wohl zu der ſcientifiſchen Methode, die ſich mit abſoluten und metaphyſiſchen Wahrheiten beſchäftigt: Aber welchen Schaden thut ſie der Sprache, beraubet ſie dieſe der Wörter, oder irgend einer ſyntaktiſchen Eigenſchaft? Sind die Mythologie der Griechen, die Ebentheuer der Provenzalen und der Altſchwaben, die ätheriſchen Geſchichten in der Meßiade, des Wörterbuches oder des Genie? Ich meine, das Genie habe den maleriſchen Stil, der in der alten und der älteſten Poeſie eine ſo ſehr phantaſtiſche Mine hat, hervorgebracht, und das Erhabene in Klopſtocks Gedicht auf den höchſten Gipfel erhoben.

Von dem herzoglichen Schäferſpiele Jakob um Rahel betrogen.

Nur ſpäte vernahm ich, daß die Deutſchen auch ein Schäferſpiel von **Jakob** haben; zwar nicht von dem **beym Brunnen**, ſondern von dem, den **Laban** um **Rahel betrog**. Sie hatten dieſen **Jakob** ſchon hundert Jahre und wußten es nicht. Denn es iſt ſo ihre Sitte, daß ſie ſich um Veittanz konvulſiver Leidenſchaften und ſtark ſeyn ſollenden Unſinn mehr Mühe geben, als um ſanften Geiſt in den Schriften. Sturz drückte dieſes ſo aus, daß die neuern Werke zwar nicht gewürzt ſeyn, aber geſunde Speiſe für deutſche Magen; wie Eicheln für unſere Väter. In dem Schäferſpiele **Jakob um Rahel betrogen** hat Lemenes Spürhund kein Gewild aufgeſpürt; aber Einfalt iſt da ohne Gezier, Naifheit ohne Plattheit, Schäferey ohne Plumpheit. — **Jakob** ſagt in der Einfalt ſeines Herzens:

„ Die Lea wohl auch meines gleichen findt. „

Und er trift damit unwiſſend die Begebenheit, die ihm bevorſtehe. Laban, der den Betrug ſchon in Gedanken hat, antwortet darauf:

„ Weiſſageſt du? Jak. Warum? **Lab.** Du haſt geſprochen was ich gedacht. „

Dergleichen Züge machen in gewiſſen Umſtänden eine ſchöne Würkung, wie z. B. in Lazarinis Ulyſſes, wo Polinio zu Eurynome ſagt:

„ Dein Vater wird hinfür Ulyſſes ſeyn,
Dein Vater und dein Gatte. „

Der Poet nimmt den Leſer für die Lea ganz durch die Gutherzigkeit ein, mit welcher ſie dem Betrug widerſtehet, den Vater und Mutter ihr befehlen:

„ Sollt Jakob ſich durch mich betrogen ſpüren?
Sollt ich den Mann der Rahel ſo entführen?
Probiert mich nicht; die Schweſter iſt mir lieb,
Der ich gar gern den Glückesvorzug gieb. „

Semira. Dank du dem Glück, wenn es dich will anlachen.
Lea. Ich will mich nicht durch Laſter glücklich machen,
Laban. Lieb dein Geblüt, jedoch dich ſelbſt voran.
Lea. Nach Haß ich wohl mich liebend rennen kann.
Sem. Man ſorgt für dich, iſt dieſes dir entgegen?
Lea. Die Liſt ſoll mich zu keinem Bräutgam legen.
Lab. Gehorche du. **Lea.** Ich thu, was Tugend ſpricht.
Sem. Was man dir ſagt, das iſt kein Laſter nicht.
Lea. Ach nein! **Lab.** Sprich ja! **Lea.** Wie ſoll ich? **Sem.** Wirſt du ſtreiten,
Hartnäckigs Kind! mein Zorn ſoll dich begleiten.
Lab. Nenn ja forthin dich Labans Tochter nicht,
Wenn nicht mein Will bey dir findt Kindespflicht.
Lea. Ach! Sollt ich ſo dieß liebe Paar betrüben?
Er liebt mich nicht. **Sem.** Er wird dich künftig lieben;
Lab. Als Weib. **Lea.** Als die, die ihn bracht um ſein Weib.
Sem. Dafür iſt Rath. **Lea.** Daß ich verächtlich bleib.

Jakob und Rahel halten der Lea Betrübniß, ihr Weinen, für Mißgunſt und Unmuth; ſie widerſetzt ſich die wahre Urſache zu ſagen: „Der Rauch hat mich gebiſſen. **Rahel.** Dein Leiden iſt das meine. **Lea.** Ach wär es nicht! Ach wär es mein alleine! Dich meine Laſt wird drücken allzufrüh.„ Dieſe Gedanken ſind deſto edler, weil ſie liebet.

In dem folgenden Selbſtgeſpräche giebt der Poet der Lea ſo gutherzige Gedanken, daß wir ihr den Betrug, der Gehorſam iſt, nicht übel nehmen:

„Ich werd verfolgt ſeyn, oder folgen müſſen;
Mit Unſchuld ich zu dieſer Schulde komme.
Vielleicht theil ich mit Rahel noch den Mann,
Die neben ihr mich ja noch leiden kann.
Nehm ich den Leib, ihr bleibet doch das Herze.
Mit meinem wird alſo geheilt ihr Schmerze.
— — — Sieht Jakob mich nicht ſchön,
Er ſoll mein Herz voll Treu und Tugend ſehn.„

Gewiß ſind die Scherze, unter welchen die Schäferinnen Rahel aufputzen, weder tölpiſch noch geziert:

Wie ſchön ſaß ſie doch geſtern in dem Bad!
Ach! ſehet doch die Silberfaden hangen;
Nicht ſchöner Heva war im Garten Eden.
Sitz nur hierher, du Engel auf der Erd;
Nun ſchönes Haar, du mußt dich laſſen kämmen,
Wir wollen dich aufſchneckeln, kräuſeln, ſtämmen.
Wie wird doch heut in dieſen Lockenzwirn,
In dieſes Netz ſich Jakobs Herz verwirrn!
Dieß iſt das Garn, womit man Herzen fängt;
Das meine ſelbſt ſich in die Maſchen mengt!
Der göldne Schleir verhülle dieß Geſicht,
Daß man es ſeh vor Scham erröthen nicht.

Man kann Lea nicht mit mehr Treue ihre Bitte mit der Rahel vereinigen, ſie nicht mit mehr Würde und Unſchuld Semira in die bräutliche Kammer folgen laſſen;

Jakob. Die Unſchuld muß hierbey nicht Strafe leiden.
Rahel. Ich will dich nicht von deinem Manne ſcheiden.
Lea. Dein iſt der Mann.

Nachdem Laban den Ausſpruch that, daß beyde Schweſtern Jakobs ſeyn ſollten, bleibt Lea immer die gerade, aufrichtige, liebe Unſchuld:

Ich theile gern mit Rahel meinen Mann;
Nimm Jakob hin die Rahel deine Liebe,
Der Rahel ich hiermit den Jakob gebe;
Mein ganzes Recht nimm ſelbſt von meiner Hand,
Dein halbes Herz mir bleibe zugewandt;
Sein halbes auch. Wolltſt du noch mehr verlangen?
Ich laß an dir den ganzen Jakob hangen.
Ein Theil von mir ſchließt euern Herzen ein,
Uns dreye laßt ein treues Kleeblatt ſeyn.

Untergang der berühmten Namen.

Wernike, Kaniz und Brocks, von Beſſer, König und Günther
Waren vor alters berühmte namen vom Rhein bis zur Elbe,
Dichter des volks, daß ſprache kraft iſt, und witz ſind die worte; (1)
Aber izt ſind ſie dahin, und unbedeutende töne.
Wernike ligt in dem ſinſtern dohm mit Stelpo begraben,
Den er Hans Sachſen zum folger mit pech und talke gekrönt hat. (2)
Kaniz rettete nicht, daß ihm die natur nicht zu ſchlecht war,
Daß er nicht neue ſpur geſucht; er hörte vergebens
Dido von lieb' und undank ſprechen, und wollte vergebens
Ihren erlittenen hohn an Trojas flüchtlinge rächen. (3)
Brocks nicht, daß er Heroden half und Marino, die kinder (4)
Bethlehems abzuſchlachten; ſein irdiſch vergnügen in Gott nicht;
Noch daß Chriſtus leiden ihn ſchreckt' und ergetzt' und der Gottmenſch (5)
Ihm am ſtamme des kreuzes auf einmal erbärmlich und ſchön ſchien.
Beſſern nicht, daß er ſo zart den purpurpferſich geſpalten, (6)
Nicht daß durch das laub er mit hülfe der Zephyre durchdrang,
Und das geblümte neſt der vögel ſah und es küßte.
König nicht, daß er bey Radewiz freund auf freunde zum ſtreite
Waffnete, doch mit blut den klee im felde nicht färbte;
Daß er kometenähnlich dem hengſt den ſchweif und die mähne (7)
Kräuſte; durch jedes nasloch vom pferd ein wetter ſich brauſte,
Daß es den wirbel im fuß, den ſturm und zeigt' in den beinen.
Günthern ſchützte nicht, daß er die ottomaniſche roßſchweif' (8)
In der ſchenke, den krug am mund, beherzt aus dem feld ſchlug.
Sollte nicht Amthor gerettet ſeyn, der den könig der Schweden (9)
Mit dem Tauſe der Dähnen ſtach! Heräus nicht bleiben,
Der vor Klopſtock die kraft des hexameters gerochen?
Pyra nicht, der den Pegaſus ſchützte, daß er nicht von Gottſched (10)
Durch den häßlichſten ſchnitt der männlichen nerve beraubt ward?
Und er war einer der erſten zeugen der wahrheit, der aufſtand (11)

Gegen die Hereſie von falſchem geſchmacke zu eifern.
Aber wer nennet ihn mehr, der in einem land voll verführter
Gegen das beyſpiel in finſtern zeiten den Muſen getreu blieb!
Kritiker kennen ihn nicht, die Caſparſon kennen und Kleuker.
Liſcov du ſchriebeſt umſonſt das lob der elenden ſcribenten,
Hobſt ſie auf deinen flügeln und trugſt ſie zur ewigkeit über;
Wie Philippi dahin iſt, ſo biſt du dahin mit Philippi. (12)
　Gott! wer list den von Hagedorn noch, wer iſts, der von ihm ſpricht? (13)
Welchen als jüngling ſchon die Lyäerin hatte mit reben (14)
Zugedecket, nicht eine von denen, die Orpheus zerriſſen,
Daß es dem waſſertrinker wunderſam war in dem thale,
Wo kein weinberg die ſchatten ſtrecket; ihn, der mit dem lacher (15)
Tiburs lachte, die liebe mit Teios Alten und Gleim ſang;
Freudig im ernſt und voller weisheit, er war, da er auftrat,
Deutſchlands bewundrung, itzt macht man freylich aus ihm nicht gar wenig, (16)
Und man erkennt ihn für einen der beſſern, nicht einen der beſten.
　Croneck zeigte ſich nur der welt, er ſtarb und mit ihm ſtarb (17)
Sein aufblühender name! wie glücklich wäre ſein Franken,
Hätte das ſchickſal den jüngling zum mann auf wachſen gelaſſen,
Der mit Hymnen den Herrn, und mehr mit dem göttlichen wandel
Sang; Gott ſahe mit wohlgefallen die thaten des edeln, (18)
Die in der knoſpe noch lagen und kaum begannen zu blühen,
Unſichtbar noch den blicken des menſchen, den reiferen jahren
Vorgeſparet; die augen, die in die künftige zeit ſehn,
Sahn ſie ſchon in der vollen reife des fruchtbaren wachsthums.
Mit dem anblick vergnügt beſchloß die himmliſche güte
Seine tage der wandrung in dieſem leben des todes
Ihm zu verkürzen und ihm in dem erſten eingang des lebens
Zu dem höhern, dem wahren, leben den eingang zu öfnen;
Wo der wechſel nicht kömmt, nicht mehr ein Nero gebietet.
Laſſet ſein grabmal mich müde mit roſen u. veilchen bekränzen; (19)
Womit kann ich ihn ehren als mit dem ſüſſen geruche?

Aber wo ſoll ich die ſtätte ſuchen, wo ſeine gebeine
Modern, ſie ligen vermiſcht mit gewöhnlichen menſchen u. dunſen,
Und ſein undankbares volk hat ihm kein grabmaal errichtet?
Alle die namen verwehten, und wer erinnert ſich ihrer?
Andre namen verdrängeten ſie und nahmen den ſitz ein,
Wo ſie waren geſeſſen, auf thronen. Erzähle mir, ſage
Muſe der Deutſchen.—Doch dir gefällt nicht der griechiſche name,
Denn du trinkeſt vom Mimer, und ſingſt des Braga geſänge —
Bragas geſpielin, wenn dieſer zuruf dir beſſer behaget,
Sage die neuen namen, vor welchen die vorigen ſanken!
Buſchmann, der ſekretär, und Vos und Bürger und Gotter,
Dichter des volks ſind ſie, deß ſprache kraft iſt, des wort witz,
Riſſen vom haupt der erſtern die ſchlafumzirkenden kränze.
Buſchmann hütete ſich vor jeder gewagten und über-
Triebenen wendung, vor der ſich Klopſtok zu hüten nicht wußte. (20)
Weder die matte dähnung der Od' auf die groſſe Luiſe,
Noch die trockene härte der Sponda wird Buſchmanns ſünde.
Buſchmann, dich list der herr, deß erſte that auf dem throne (21)
Welten zum Beyfall zwingt, die ohne rührung der freye,
Ohne jubel der ſclave nicht list. —
Voß von Otterdorf ſcharrt mit Marie aus dem ofen die kolen, (22)
Webet die glut mit dem balg und ſchimpfet huſtend den rauch aus,
Langet die kaffeemühl' herab vom geſimſe des ſchornſteins,
Schüttet bohnen darauf, und nimmt ſie zwiſchen die kniee,
Hält mit der linken ſie feſt und dreht den knopf in der rechten;
Aber bald hält er mitten im lauf die raſſelnde mühl an,
Daß er Marien befehle, den hund in den holzſtall zu ſperren.
Bürger erſinnt gedichte, die Buſchmann zu leſen nicht ſatt wird, (23)
Müde nicht, aus dem gedächtniß ſie herzuſagen; er, welchem
Witzeln verderbniß der ſprach' iſt, und nicht zerrüttung im haupte. (24)
Gotter ringt mit Voltär, wie der mit Veronens Maffei
Rang, und wie bis zur morgenröthe mit Stolberg Bürger.
Sollte wohl Meropen nicht Kresphontes ſeele verzeihen, (25)

Daß ſie die treu ihm bricht, den ſohn vom tode zu retten?
Daß ſie den mann heurathet, der ihr den gatten erwürgt hat?
Küm̃ert der todte ſich jenſeits des ſtyx um der lebenden treue? (26)
Und iſt der rath nicht gut, den Lunette Laudinen gegeben,
Daß ein lebender mann den todten am beſten erſetze? (27)
Meropen hat der deutſche mann zur deutſchin gebildet.
Madam wird ſie, Aegiſth wird Böck und Polyphont Brandes.
  Zu den braven geſellt ſich Wezel, den damen und mädchen
Leſen, indeß die Meßiade nur Zofen behaget, (28)
Und die Zofen nur haben den faden von Wezels Mäandern.
Nenne, Muſe, den auch, der der ausgebildeten ſchönheit (29)
Mine mit ſeinen blicken erſt nur zu berühren nicht waget,
Wenn er doch einen zug mit ſecundenblicken berührt hat,
Schamhaft erröthet und durch die übermäßige wolluſt,
Die er dabey in ſeinem ganzen weſen empfindet,
Hingeriſſen ſie wieder beguckt, und wieder erröthet.
Dinge, wovon die leimenſöhne und töchter Teutates
Einen begriff ſich zu machen zu plump ſind. Sein irdiſcher name
Tönet Heinſe; der oberſte prieſter am altar zu Gnidus.
  Die ſinds, auf die man mit fingern zeigt u. flüſtert; ja die ſinds,
Um die ſich die verleger zanken und hundert preſſen
Schwitzen: die an der tafel man lobt, die auſſer gefahr ſind,
Daß ſie den ſchaben zur ſpeiſe werden, den drogen zu düttchen.
Selige dichter! wird ihnen nicht auf dem grabe der grabſtein (30)
Leichter werden, und werden nicht aus dem hügel der todten
Lilien ſproſſen und veilchen? O laß an dir es nicht fehlen,
Ruf, o Wieland, wie jedermann aus: Hübſch! lieblich! und göttlich! (31)
Was ſie ſagen iſt wunder, o möchten ſie ewiglich leben!
Möge der tag nie kommen, der ſie vergräbt ins vergeſſen!
  Aber was irdiſch iſt, alles vergeht, was menſchlich iſt, nimmt ab; (32)
Und der poet fällt wie der monarch in die grube; wie Hans Sachs
In die vergeſſenheit fiel, ſo fiel auch Opiz. Wie fürcht ich,

Daß auch dieſe verdrängt einſt werden, wie erſt ſie verdrängten.
Andere mögen kommen und ihnen die kränze vom haupte (33)
Reiſſen, und, ſelbſt zu ſitzen, von ihrem throne ſie ſtoſſen.
Nur dem zufall, der zeit, der dummheit, wird nicht gelingen,
Daß ſie die hohen geſänge vom blut des bundes zerſtören;
Denn ſie vor ihnen zu ſchützen hat Gott Eloa befohlen. (34)
Feſt noch ſtehet und blüht die linde, die Bodmer gepflanzt hat,
Noah und Sipha ſind gefallen und ſtehen nicht mehr auf.
Horcht, ſchon ſumſen die töne von neuen namen von fern her,
Noch ſinds leere töne, noch harte, ſcythiſche ſylben;
Staltersfohl, Köpner, Schmohl, Holzſchuher, Schunther und Stäudlin! (35)
Wie ſie ſtreben den platz, den ihr beſitzet, zu nehmen!
Stäudlin erſchien Homer im weben der mitternachtſchauer:
Glut war das auge des greiſen, der blick war blitz der begeiſterung, (36)
Frölich bot er die rechte zum gruß ihm; es glänzt in der linken
Seine göttliche leyer, vom hohen Apollo beſaitet.
Da er ſie rührte, ſchwieg das lüftgen, die ganze natur ſchwieg.
Stäudlin, wie horchte dein ohr, wie ſtürzten nieder vom auge
Thränen der wonne, die heiß und immer heiſſer entzückte.
Und ſchon ſahen wir Schunthers geiſt aus ſeiner entzückung (37)
Schaffenden flammen hervor geſichte ſtrahlen, die lebend
Ihn in heiligen ſtunden umgaben vom körper entfeſſelt.
Wie ſie das auge dem mit gefühl und wonne berauſchten,
Der begeiſtert vermocht ſie mit ſtillem erſtaunen zu ſehen!
Wenn die ſylben zu namen gereift ſind, die hand am pokale
Ihnen von allen tiſchen das hübſch! und, lieblich! zurückſchallt,
Ha! wie werden die ältern namen, ſo laut ſie izt tönen,
Auf den lippen erſterben und in die lüfte zerſtieben!
Zärtliche lieder, der ruhm der mädchen, im ſtaube vermodern!
Schmied, der vielſeitige name wird zwar bekleiben, doch dem nicht
Länger gehören, der am kryſtallnen bache vor Haran (38)
Raheln erſchien in göttergeſtalt, und küſſe der Götter

Ihr darbot, die nicht küſſe der ſchäfer wären. Das mädchen
Hatte nicht müh den gelogenen Gott zu verachten; ihr Jakob
Steckte doch in dem Gott. Auf Schmied, den verbrauchten namen
Macht ein anderer anſpruch; du, der den Paris von Troja (39)
Priamus ſohn, im Elyſium, den, der Helenen gekepst hat, (40)
Dann Adonai göttlicher ſang mit deſſen fünf ſöhnen.
Gottſcheds nam' iſt zum ſprüchwort worden im lande Teutates, (41)
Aber die ihn verdrängten, die werden izt ſelbſt nicht geleſen;
Buſchman nur liſt die Schweizer, der auf die quelle des ſtromes, (42)
Der nun lange verrauſcht hat, am ſtillen ufer zurückſieht;
Er, der in dem ſanfteſten urtheil von werken des geiſtes (43)
Waffen und krieg nur ſieht, nur haß und bittere feindſchaft.
Und er ſelbſt iſt der rüſtigſte balger im feld des geſchmackes.
Ach! mir blutet das herz, daß in dem kolfeld vor Leipzig
Anne Dore nicht mehr der ſchafe hütet, und Velten (44)
Nicht anſpeit, und ihren kuß zu dem ſüßen Furier lenkt;
Daß den Preuſſen, der erſt die Schweizer deutſches gelehret, (45)
Von dem Leipzig allein in latein Solöciſme gehört hat, (46)
Der nicht mehr ſingt, der voll wie der Tejer, und ſtark wie Ovid war. (47)
Ramler, dich ſtellten bis izt die ſöhne Teuts zu Alcäus (48)
Und zu Pindar, man hält dich würdig bey ihnen zu ſtehen,
Denn dir iſt viel der reize der attiſchen rede gegeben,
Viel der muſik des klangs, der ton dir, die farbe der ſtimme,
Wer hat, wie du ſie haſt, die lieblichen töne der ſtimme,
Wer vermeidet wie du die wilden traurigen töne, (49)
Wer den thraziſchen laut, der zwiſchen den zähnen hervorbläst,
Oder den brüllenden buchſtab, den harten, der quaket und quiket?
Wie durch den ſchroffigten fels der bergmañ, ſo zwängeſt du mühſam
Dich durch bellende, ziſchende, durch dumpfknurrende ſylben
Glücklich hindurch; es iſt dein talent, und alſo gewinnſt du
Durch ermüdende arbeit, was dir die kraft des geniees,
An erfindung, an rührung, an bildern, an groſſen gedanken

Bey der geburt verſagt hat. Doch alle der ſprache, der töne,
Grazien werden vom untergang deine verſe nicht ſchützen;
Wenn ein geſchlecht aufſteht, das den Atticiſme der deutſchen (50)
In dem anſtand, der anmuth, der kraft der bilder, der wendung (51)
Sucht, in ſachen, die nicht des grammatikers, die der natur ſind.
Voſſens namen doch ſollte ſein Puhr vom untergang retten,
Denn er gab ihm ſtatt datteln vom baum und honig vom felſe
Etwa das ſcorpiönchen, die magere eider zu ſpeiſen,
In dem ſtaubigten ſommer mit giftigen ſimum ihm erquickung,
Tiſchte die leber der klapperſchlange mit ſchierling gewürzet,
Und die gebratene kröt' ihm auf mit tunke von Aſa,
Otterneyer ſo niedlich in hexenbutter geſchmoret,
Fliegenſchwämme mit Naphtha, und junge fette taranteln. (52)
Und du Cramer, der zweyten Radikin ſohn und des kanzlers, (53)
Eines nicht kleinen meiſters, dem größre meiſter gefolgt ſind; (*)
Hoffteſt du, wenn du mit **Ihm** makronen zerbrockteſt und drüber
Hagedorn übergiengeſt, wie **Er** mit dem arm vom geſichte
Abgewandt in die luft dich würfeſt, wie **Er** mit dem ſtocke
Schlachten mahlteſt im ſand, **Er** ſpatzieren gieng und du lieſeſt;
Wenn du in mancher ſee mit **Ihm** dich untergetaucht haſt,
Wenn du im anfang des ſpiels den Pion zögeſt des thurmes,
Wenn du verdienteſt von **Ihm** den **Deutſchen** dich nennen zu hören;
Hoffteſt dardurch du an ihn geheftet zu ſeyn, daß dein name
Mit dem ſeinen hinüber zur ewigkeit flöge, nicht anderſt
Als ein käfer ſich auf die ſchwingen am ſchwanze des vogels
Jupiters hängt und mit ihm bis über die wolken emporfliegt?
Aber mir dreymal geſegneter mann, wie viel du der züge, (**)
Jede ſtufe des kraftgeiſtſchöpfriſchen Genius herzählſt,
Schande! dich wird allein ein kleiner erwähleter haufen
Segnen, deß auge noch nicht zum reifern manne herauf reicht,

---

*) Kirchen- und Ketzeralmanach.

**) Wiſers Ode auf Carl Friedrich Cramer.

Wird in den ſtaubigten bänken der Piariſten ein denkmal
Ihm errichten, und dir, das denkmal werden ſolenne,
Blitzende reden ſeyn, wie wenn die ſternen ſich ſchneutzen.

Erklärungen.

(1) Deß ſprache kraft iſt und witz ſind die worte.)

Die Sprachlehrer glauben, daß die ſchönen Bilder von der Sprache kommen, und daß der Mann Witz habe, der ohne Solöciſme deutſch ſchreibt.

(2) Den er Hans Sachſen zum folger mit pech und talge gemacht hat.)

In dem Heldengedichte Hans Sachs betitelt:

Die ſalbung ward hernach vom König ſelbſt verrichtet,
Der ihm mit Pech und Talk ſtatt Oels die Haare ſchlichtet.

(3) Ihren erlittenen hohn an Trojas flüchtlinge rächen.)

Canitz in der Satyre von der Poeſie:

Und hör ich Dido dort von Lieb und Undank ſprechen,
So möcht ich ihren Hohn an dem Trojaner rächen.
So künſtlich trift itzund kein Dichter die Natur,
Sie iſt ihm viel zu ſchlecht, er ſucht ſich neue Spur.

(4) Brocks nicht, daß er Heroden half und Marino die kinder Bethlehems abzuſchlachten.)

Freylich nur im deutſchen Reime.

(5) Noch daß Chriſtus leiden ihn ſchreckt' und ergetzte.)

Brocks hat in ſeiner Paßionsgeſchichte dieſe Arie:

Heil der Welt, dein ſchmerzlich Leiden
Schreckt die Seel' und bringt ihr Freuden,
Du biſt ihr erbärmlich ſchön.

Eine Antitheſe, die ihren Grund in der Sache hat!

(6) Beſſern nicht, daß er ſo zart den purpurpferſich geſpalten.

In der Ruheſtatt der Liebe:

Kein Purpurpferſich iſt ſo ſanft und zart geſpalten;—
Die Sonne ſelbſt vergaß im Laufe fortzuſchreiten,
Und drung ſich durch das Laub mit Hülfe von dem Weſt;
Die Vögel hielten es für ein geblümtes Neſt.

Furius hatte geſagt:

Jupiter hybernas cana nive conſpuit alpes.

An Jupiters Statt hat Horaz den Poeten ſelbſt geſetzt:

Furius hybernas cana nive conſpuit alpes.

Und mit derſelben Wendung:

Turgidus Alpinus jugulat dum Memnona, dumque
Defingit Rheni luteum caput. —

Und alſo wird geſagt, Beſſer habe den Purpurpferſich geſpalten, und das geblümte Vogelneſt geſehen. Dieſe Wendung herrſchet durchgehends in unſerm Gedichte. Sie iſt nicht kühner als Virgils.

Attollens humero famamque & fata Nepotum.

(7) Daß er kometenähnlich ꝛc.

In dem Gedicht, **Auguſt im Lager** betitelt, ſagt König:

Die Mähne wie den ſchweif kometenähnlich kräußt;
Durch jedes Naſeloch ein Wetter von ſich braußt,
Im Fuß den Wirbel zeigt, den Sturmwind in den Beinen.

Von dieſer Bildnerey wußte Gottſched nichts, noch weniger von ſolchen Phantaſien, welche in Königs Ode auf die Geburt einer Prinzeßin hervorſtehen:

Schlaf wohl holdſeligs Kind; damit nichts möge ſtören

Die dir ſo nöthig ſüße Ruh,
So deckt dich ſelbſt die Liebe zu.
Da du mein Lied noch nicht verſtehen kannſt, noch hören,
Indeſſen unſer Hof ſolch einen Künſtler nährt,
Den in der Tonkunſt ſelbſt ein jeder Meiſter ehrt.
So mag dich in den Schlaf zu bringen
Von ihm ein Wiegelied erklingen.

* * *

Wie iſt mir, hör ich dich nicht ſchon,
Du, der ſich ſelbſt nur zu vergleichen,
Du weltberühmter Pantalon.

* * *

Hört doch, wie fremd, wie ſanft, wie rein,
Wie ſüß! doch ſtill! ſie ſchläft ſchon ein!

König war zwar ein Hofpoet und in gewiſſem Sinne gemietet; aber war Gottſched nicht mehr noch von Breitkopf gedungen? Und iſt der Poet, der Penſionen von einem, oder mehr Höfen nimmt, nicht ein Hofpoet? Ich halte die Klagen für bettelhaft, daß die Fürſten um Penſionen zu karg ſeyn; iſt es nicht genug, daß der König der Dähnen ſich um Klopſtock und Wien ſich um Metaſtaſio bekümmert? Es kömmt nur Herrn zu, die nicht eigene Verdienſte haben, daß ſie ſich durch Dichter verewigen laſſen, und der Dichter, der um gute Beſoldung lobet, verräth den Schmeichler und den Geizigen. Vatis avarus non temere eſt animus; verſus amat, hoc ſtudet unum. Vivit ſiliquis & pane ſecundo. Das goldene Alter der Dichtkunſt heißt nicht ſo, weil Auguſtus, Leo der Xte, Ludwig der XIVte, ihre Poeten mit Louisd'or belohneten. Wie ſich einige ausdrücken, dächte man, daß die Fürſten nach dem Tode in Vergeſſenheit ſchlummern, die nicht von einem Poeten um die Gebühr beſungen werden; und ſo der ſelbſt, der ſonſt als Soldat ein groſſer Mann iſt, und auch leider! franzöſiſche Verſe machet:

— — — — Es ſchlummert ja
Mit ihnen der ſelbſt, welcher die blutigen
Siegswerthen Schlachten ſchlug, zufrieden,
Daß er um Galliens Lorber irrte.

(8) In der ſchenke, den krug am mund, beherzt aus dem feld ſchlug.

In der Ode auf den Frieden mit der Pforte ſagt Günther:

Dort ſpitzt ein voller tiſch das Ohr,
Und horcht, wie Nachbars Hans erzähle;
Hans ißt und ſchneidet doppelt vor,
Und ſchmiert ſich dann und wann die Kehle;
Da ſpricht er, Schwager, ſeht nur her,
Als wenn nun dieß die Donau wär,
Hier macht er einen Strich von Biere;
Da ſtreiſten wir, da ſtand der Feind,
Da gieng es ſchärfer, als man meint,
Gott ſtraf! ihr glaubt mir ohne Schwüre.

(9) Der den könig der Schweden mit dem tauſe der Dähnen ſtach.

Amthors iſt der Vers:

Und mit der Dähnen Taus der Schweden König ſtach.

(10) Durch den häßlichen ſchnitt der männlichen nerve beraubt ward.)

Pyra hat den Erweis geſchrieben, daß Gottſched den Geſchmack verderbt habe, und ein Schweizer hat gedichtet, daß er den Pegaſus habe verſchneiden wollen. Seht den geplagten **Pegaſus**.

(11) Einer der erſten zeugen der wahrheit.)

Es iſt nicht hiſtoriſch geſagt, die Beyträger haben angefangen, ſie ſeyn in der Finſterniß aufgeſtanden, Deutſchland zu erhellen. Die Beyträger fiengen erſt 1744. an; und gaben Beyſpiele ohne Theorie; Pyra gab ſchon 1743. den Erweis von dem Verderben, und noch früher vortrefliche Beyſpiele; und man wollte undankbar gegen ihn ſeyn, und von ſeinen Verdienſten ſchweigen? Seht die Litteratur in dem Zuſtande, wie ſie in ſeinen Zeiten war, überdenket ſie dann, wie ſie izt iſt, und wie klein werden euch die Kritiker unſrer Tage ſcheinen?

(12) Wie Philippi dahin iſt, iſt Liſcov dahin mit Philippi.)

Ein kleiner Scribent ſagt uns, daß Liſcov nicht mehr geleſen werde, aber er ſagt nicht, daß man immer noch nöthig habe, ihn zu leſen. Wie wenige wiſſen noch, und könnten es von Liſcov lernen: „Die ernſthaften, geſtrengen Herren meynen, die Satyren ſeyn darum verwerflich, weil ſie die Thoren erbittern. Allein wo dieſer Schluß richtig iſt, ſo muß man die Wahrheit aus der Welt verbannen, denn dieſe iſt den Thoren allemal bitter. „ — Er wird eben darum weniger geleſen als Rabener, weil er mehr unangenehme Wahrheiten und unangenehmes ſagt.

(13) Gott wer liſt den von Hagedorn noch ꝛc.

Cramer in ſeinem **Er** und über ihn: Wer liſt noch Hagedorn, wer ſpricht noch von ihm? Und da er auftrat, war er doch die allgemeine Bewundrung Deutſchlands.

(14) Welchen als jüngling ſchon die Lyäerinn hatte mit reben zugedeckt.)

Ihn deckt' als Jüngling eine Lyäerin,
Nicht Orpheus Feindin, weislich mit Reben zu,
Und dieß war allen Waſſertrinkern
Wunderſam, und die in Thälern wohnen.

(15) Der mit Tiburs lacher lachte.)

Klopſtock nennt Rabener Tiburs Lacher, Hagedorn hat daſſelbe Recht auf dieſes Lob; aber Swiſts Genoſſe iſt weder er, noch Rabener.

(16) Izt macht man aus ihm nicht gar wenig.)

Cramer in ſeinem **Er und über ihn**: „Klopſtock macht nicht gar wenig aus ihm, hält ihn für einen guten Dichter. — Er liebete ihn nur als abweſenden, den er durch ſeine Schriften kannte. „

Hagedorn ſchrieb an Bodmer im Maius 1753. „Ich empfieng Ihren Brief gerade an dem Tage, als der Poet des Meßias verreiſete, nachdem er etliche Tage hier zugebracht hatte, einzig in der Geſellſchaft der Mlle. Müller, ohne andere Geſchäfte als ſeiner Göttin aufzuwarten, und ſie zu beräuchern. Daher konnt ich ihn nichts von ſeinem Werke fragen. — Er iſt in ſeiner Liebe nicht weniger glücklich als in der Poeſie; aber in ſeinem Aufenthalt hier raubten die Damen ihn jeder andern Geſellſchaft, wenigſtens der meinen. Gegen meine ſchönſten Wünſche und Erwartungen genoß ich ihn ſelten. — Das reizende Frauenzimmer, welcher ihr geliebter Poet aufwartet, iſt eines Kaufmanns Tochter, der es weder an Kenntniſſen, noch an Geſchmack fehlet, ſie hat viel Geiſt und liebet vorzüglich die Flüge der erhabenen und epiſchen Poeſie, es ſey aus angebohrnem Hange, oder weil der glänzende Talent ihres Verehrers darinne beſteht. Ob dieſe zärtlichen Symptomen platoniſche Liebe ſeyn, oder die Verlöbniß ihrer Seele ſich in den trockenen Ehſtand auflöſen werde, kann ich nicht ſagen, weil ich zu den Geheimniſſen ihrer Herzen nicht zugelaſſen werde. „

(17) Croneck zeigte ſich nur der welt)

Oſtendent terris hunc tantum fata, nec ultra
Eſſe ſinent.

(18) Gott ſahe mit wohlgefallen die thaten des edeln)

Dieſe zehn Verſe ſind von Bodmer, der das unvollendete Gedicht damit beſchloſſen hat. Der ſterbende Poet hatte das Gedicht ihm auf dem Sterbbete gewidmet, das Manuſcript ligt in ſeinem Pult, wie es von dem Dichter des Abels in Zürich 1758. mit einer Vorrede herausgegeben iſt.

(19) Laſſet ſein grab mich mild mit roſen und veilchen bekränzen)

— — — — manibus date lilia plenis,
Purpureos ſpargam flores animamque nepotis
His ſaltem accumulem donis, & fungar inani
Munere.

(20) Vor der ſich Klopſtock zu hüten nicht wußte.

Klopſtock, ſagt ein gewiſſer Recenſent, hat gewagte und übertriebene Wendungen, in der Ode auf die Königin Luiſe weitſchweifige Mattigkeit; in der Sponda trockene Härte.

(21) Buſchmann, dich liſt der Herr, deß erſte that auf dem throne)

Er hat ſeine Ferien dem König von Schweden gewiedmet, deſſen allererſte That auf dem Throne, ſagt er, Europa zu dem lauteſten und dem gerechteſten Beyfall zwang. O der ſchönen, unſterblichen That, fährt er fort, die keine Nachwelt ohne Rührung, kein Unterthan ohne Jubel leſen kann! — Er fürchtet, daß man dieſes Lob für Schmeicheley halten möchte, und findet nöthig zu bezeugen, daß er nicht der geringſten Schmeicheley fähig ſeyn könne.

(22) Voß von Otterdorf ſcharrt mit Marie aus dem ofen die kolen,)

Er thut dieſes in den Hexametern, der ſiebzigſte Geburtstag betitelt, mit den nämlichen Verſen; in des Xenier Manier, der blutige Kalbsköpfe, Nierenbraten und geſchundene Haſen gemahlt hat. Wir erkennen hier Voſſens geiſſelnden Sarkasme nicht, den der junge Cramer zum Hauptcharakter ſeiner Poeſie machet.

(23) Die Buſchmann zu leſen nicht ſatt wird)

Ich werde, ſagt er, nicht müde Bürgers Gedichte zu leſen, und aus dem Gedächtniß herzuſagen, doch halt ich ſeine witzelnde Sprache für Verderbniß der Sprache.

(24) Verderbniß der Sprache, denk ich, werden Witzeleyen ſeyn, wenn dieſe die Declinationen, die Conjugationen, die Conſtruktionen der Sprache durch den Ausdruck verkehren; ſonſt ſind ſie Verwirrungen im Geſchmack.

(25) Sollte wohl Meropen nicht Kreſphontes ſeele verzeihen,)

— — — — Umſchwebſt du mich
In dieſer ſchrecklichen Minute — ſo verzeih!
Ich breche dir die Treue. —

(26) Kümmert der todte ſich jenſeits des ſtyx um der lebenden treue?)

Id cinerem aut manes credis curare ſepultos,
Virgil. Aen. IV.

(27) Daß ein lebender mann den todten am beſten erſetze)

Ouch was frou Lunette rat
Niender do bi geweſen
Di riet ir frouwen lat geneſen
Diſen man der uiwern ſchluog
Er mac ſi uch ergezen gnuog.

(28) Daß die Meſiade nur Zofen behaget)

Das Gerücht nennet den Recenſenten Wetel, der in der allgemeinen deutſchen Bibliothek die Entdeckung gemachet hat, daß Klopſtocks Meßiade eigentlich nur Kammermädchen gefallen könne.

(29) Der der ausgebildeten ſchönheit — nicht waget.)

„ Der unausſprechliche Reiz, den ſie von ſich in allen
„ Seelen ſtrahlet, die jeden Gedanken von überirdiſchem
„ Schönen ausbildende Schönheit jeder Mine
„ an ihr, welche ich mit meinen Blicken nicht zu berühren
„ wagte, und wann ich mit einem Sekundenblick
„ eine davon berührt hatte, ſchamhaft erröthete,
„ und dennoch von der übermäßigen Wolluſt, die
„ ich in meinem ganzen Weſen empfand, hingeriſſen,
„ wieder erblickte und wieder erröthete, alles dieſes
„ ſind Dinge, wovon ihr Leimenſöhne und Töchter
„ euch keinen Begriff machen könnet. „ **Laidion.**

(30) Wird ihnen nicht auf dem grabe der grabſtein leichter werden.)

Perſius ſagt:

Felix! nunc levior cippus non imprimit oſſa?
Laudant conviva; nunc non é manibus illis,
Nunc non é tumulo fortunata que favilla
Naſcentur violæ? —

(31) Ruft wie jedermann aus: Hübſch! lieblich! und göttlich!)

Eben derſelbe:

— Per me equidem ſint omnia protinus alba.
Nil moror. Euge omnes, omnes bene miræ eritis res.

(32) Aber was irdiſch iſt, alles vergeht.)

Wernike, im Hans Sachs:
Was irdiſch iſt, vergeht, was menſchlich iſt, nim̃t ab,
Und ein Monarche ſelbſt fällt mit der Zeit ins Grab.

(33) Und ihnen die kränze vom haupte reiſſen.)

Horaz:
— — — — — Detrahere
Hærentem capiti multa cum laude coronam.

(34) Denn ſie vor ihnen zu ſchützen hat Gott Eloa befohlen.)

— — — — Gewiß den Laſtern der Nachwelt
Solls nicht gelingen, die höhern Geſänge vom Blute des Bundes
Vor der Zerſtörung der Erde dem Untergange zu weihen;
Denn Gott wird ſie der Wuth zu entreiſſen Eloa befehlen.

(35) Staltersfohl, Köpner, Schmohl, Holzſchuher.)

Wenn in dieſen Namen Tonausdruck und Bedeutung iſt, ſo ſind ſie freylich fürchterlich. Schmohl ſagt doch ganz liebſelig:

— — — — Selig o Bodmer, der
Silberharigte Greis, welchem die Muſe nun
Lenz und Som̃er zurücke zaubert, die Freundſchaft und
Alle Freuden der Jünglinge. —

(36) Glut war das auge des greiſen.)

Aus Stäudlins Gedicht an Bodmer.

(37) Und ſchon ſahn wir Schuntbers geiſt.)

Aus dem Eingang eines langen, noch unvollendeten Werkes.

(38) Der am kryſtallenen bache Raheln erſchien.)

In Schmitts Rahel und meſopotamiſchen Gott:

Rahel, ein liebliches Mädchen, das allerſchönſte in Haran,
Saß am kryſtallenen Bache bey ihren Schafen. —
— — — Die Küſſe der Schäfer
Sind nicht Götterküſſe. — —
— — — Ihr geliebteſter Jakob
Trat izt lachend hervor. —

(39) Der den Paris von Troja im Elyſium ſang.)

Paris im Elyſium, und Adonai mit ſeinen fünf Söhnen ſind Gedichte, die wir hoffen mit dem neuen Lenzen durch die Preſſe zu empfangen.

(40) Den, der Helenen verkepſt hat.)

In dem Gedicht Not der Nibelungen ſagt Kriemhild:

Konnteſt du noch ſwigen daz wær dir lihte guot
Du haſt geſchendet ſelbe dinen ſchœnen lip
Wie mœhte mannes kepſe immer werden kuniges wip
Wen haſt du verkepſet ſprach des kuniges wip
Daz han ich dich ſprach Kriemhild dinen ſchœnen lip
Minnete erſt Sivrit min vil lieber man
Ia was es niht min bruoder der dinen meitum gewan.

Ein kleiner Recenſent, Cramer nennt ſie Schemelrichter, hat geſagt, die altſchwäbiſche Literatur ſey Bodmers Steckenpferd. Es mag ſeyn, und er hat noch mehrere Steckenpferde, die Patriarchiaden, die politiſchen Dramen, die Satyren, die Kritik, die Balladen, und, wozu ich kein deutſches Wort habe, die Parencheireſis.

(41) Gottſcheds nam iſt zum ſprüchwort worden.)

Gottſcheds Name ward lange ein Sprüchwort, bis er ſowohl als die Schweizer verdrängt und nicht mehr geleſen worden. Buſchmann der Sekretär.

(42) Der auf die quelle des ſtromes — zurückſieht.)

Es iſt doch immer willkommen, ſagt derſelbe, auf die Quellen eines rauſchenden Stromes zurück zu ſehen.

(43) Der in dem ſanfteſten urtheil waffen und krieg nur ſieht.)

Recenſenten, die aus Intereſſe loben oder tadeln, können nicht an die Aufrichtigkeit glauben, mit welcher einmal ein anderer die Sache und nicht die Perſon beurtheilt.

(44) Anne Dore den kuß zu dem ſüßen Furier lenkt.)

Anne Dore in des Riſus Schäferſpiel, die Einquartierung:

Geh Velten, ſchier dich fort! geh, ſonſt ſpei ich dich an.

Und Velten:

Zu Greten lenket ſich nunmehr mein Kuß und Trieb.

(45) Daß den Preuſſen, der erſt die Schweizer deutſches gelehrt hat.)

Buſchmann ſagt dieſes, der es ohne Zweifel aus den Memoires de la Société teutonique de Berne genommen, in welcher wir ausdrücklich leſen: Comme par une ſuite de la mauvaiſe education, qui eſt établie dans cette ville, nos dames pourroient ne point avoir appris la bonne methode d'expoſer ſes penſées, ſur les ſollicitations du docteur Smiero l'illuſtre Teutoboc a daigné nous envoyer ſon diſciple le très-digne Mr. Steinauer, gradué maitre des arts, qui ayant fait ſon cours de politeſſe aux principales Academies d'Allemagne, & celui de philoſophie ſous l'illuſtre Teutoboc, offre aux dames de cette ville pour l'un & pour l'autre ſes ſervices. Da Ordnung, Gedanken, Bilder, Höflichkeit, Witz — in der Natur der deutſchen Sprache verwebt ſind, ſo mußten die Schweizer, ehe Gottſched ihnen in derſelben Unterricht gegeben, nothwendig groſſen Mangel daran leiden, und ihm hat es die Schweiz zu danken, ſeitdem ſie ſeine Sprachlehre ſtudiert hat, daß ſie bündig, witzig, angenehm und artig reden und ſchreiben kann. Wenn wir Roſten glauben, ſo hat er nicht nur die Schweizer, ſondern vor ihnen die Teutſchen ſelbſt deutſch gelehrt, denn wir leſen in dem **Vorſpiel**:

> Der Preuſſe, der zuerſt die Teutſchen deutſch gelehrt.

Die Schweizer haben ihre eigenen Grundſätze der Sprache; ſie finden nicht nöthig, daß man mehr als zwo Hauptformen mache, weil aus mehrern nur Ueberfluß und Verwirrung entſtehet; ſie geben den Grund, warum der Artikel kann wegbleiben; ſie verwechſeln das dritte Perſonswörtchen nicht mit dem erſten, oder dem zweyen; ſie rauben den Beywörtern, die als Hauptwörter gebraucht werden, ihre Abfälle nicht; ſie entarten die ungleichflieſſenden Zeitwörter nicht in die gleichflieſſenden; ſie zeichnen den Vorſetzwörtchen den Abfall an, den der Sinn verſchiedentlich fodert; ſie beſtimmen den Abfällen den Platz, den ihre Natur haben will; ſie ſetzen Provinzialwörter, Idiotiſmen, Anomalien, Metaphern auseinander; ſie finden den Grund der Figur, des Tropus, des Bildes in der Natur der

Sache, und nicht in dem Gebrauche der Sprache. Von dem allem wußte Gottſched nichts, und konnte man von ihnen Unterricht nehmen. Sehet **Grundſätze der deutſchen Sprache**, in Zürich von Orell verlegt 1768.

(46) Von dem Leipzig allein in latein Solöciſme gehört hat.)

Roſt ſagt:

Von welchem Leipzig nie ein falſches Wort gehört,
Er ſpräche denn latein. —

(47) Der voll wie der Teier und ſtark wie Ovid war.)

Das **Vorſpiel**, ein epiſches Gedicht fängt mit den Verſen an:

Ich der ich ſonſt geglaubt, daß ich gebohren wäre,
Voll wie Anakreon, ſtark wie Ovid zu ſeyn.

(48) Buſchmann erkennt Ramlern aus gefühlter Ueberzeugung für einen der tiefſten und feinſten Kenner unſerer Sprache; und damit hat er ihn zugleich für den beſtdenkenden Kopf, witzigſten Dichter und artigſten Mann erklärt, und wer ihm nicht zuſtimmt, hat alles Recht in dieſer Sache zu urtheilen offenbar verwürkt.

(49) Wer vermeidet wie du die wilden, traurigen töne?)

Quintilian bekennet, daß das lateiniſche F ein Sonus triſtis & horridus ſey, und ſo, wie es zwiſchen den Zähnen hervorgeblaſen wird, kaum einem menſchlichen Ton ähnlich ſey. Er geſteht, daß der brüllende Buchſtabe M, das harte, quackende und quickende qu der Sprache zu ſchlechtem Vortheil gereichen. — Was würde der gute Mann erſt von unſerm ſchl, ſchr, ſcht, mpſt, rſt, ſzt, pſt, und andern ſolchen lieblichen Artikulationen ſagen, durch welche ſich unſere hochdeutſche Sprache (freylich können die Minneſinger und Niederſachſen nichts dafür,) mit bald bellendem, bald ziſchendem, bald dumpf knurrendem Geräuſche mühſam durchzwängen muß.

(50) Wenn ein geſchlecht aufſteht, das den Atticiſme der Deutſchen ꝛc.)

Wer die Grazie der Attiſchen Diktion verlangt, der gebe uns erſt die Muſik ihres Wohlklanges. Die Urbanität, ſagt Quintilian, beſtehe im ganzen Ton und Colorit der Rede, ſie ſey eine Art ſich auszudrücken, die in dem ganzen Anſtand des Redenden lige, ſie ſey ein Geſchmack der Hauptſtadt, eine feine kaum merkliche Tinktur der Gelehrſamkeit. **November des deutſchen Merkurs** von 1780 Wenn Atticiſmus durch Wohlklang, Muſik, die in dem Ton der Stimme ligen, erhalten wird, ſo iſt an Atticiſmus der deutſchen gar nicht zu denken, dazu hat ſich ihre Sprache in den handfeſten Organen ihrer Voraltern nicht gelenket, und da ſie ſchien in der Ausſprache der Minneſinger ſich dazu lenken zu wollen, kamen Barbaren, Enkel der Minneſinger, welche die ſanften Sylben, ſtan, slan, git, min, lut, — durch die unedlen Nebenbegriffe herabwürdigten.

51) In dem anſtand — ſucht.)

Je weniger uns die Sprache zu ſtatten kömmt, je mehr wollen wir uns durch die Kräfte des Genie, durch Erfindung der Sachen, Erregung der Leidenſchaften, durch groſſe und ſtarke Gedanken, durch den Reichthum und Glanz der Bilder zu helfen ſuchen. **Wieland im November des T. Merkurs** 1780. Denn dieſes ſind Sachen, welche die Grammatik nicht hat und nicht geben kann. Und es iſt ein Eingriff in die Wohlredenheit, daß die magern Sprachkünſtler die Wendungen, die Figuren und Bilder unterſagen wollen, welche nicht in dem Umgange ſind.

(52) Fliegenſchwämme mit Naphta und junge, fette Taranteln.)

— — Seit funfzehn Jahren genieß ich
Bloß Heuſchrecken und Honig, der dort aus dem Felſen herabtrieft,
Oder Datteln vom Baum, und äuſſerſt ſelten ein Wildprät,
Etwa ein Scorpiönchen und eine magere Eider,
Ja ich verſchmachtete gar in der ſtaubenden Dürre des Sommers,
Wenn nicht manchmal ein Smum mit giftigem Hauch mich erquickte.

Gut! da koſte das Stück von der Klapperſchlange mit Schirling,
Und die gebratene Kröte mit einer Tunke von Aſa.
Hier ſind Otterneyer in Hexenbutter geſchmoret,
Fliegenſchwäm̃e mit Naphta und junge fette Taranteln.

(53) Der zweyten Raditin ſohn.)

Eh mein Vater meine Mutter heurathete, war er mit ihrer ältern Schweſter verſprochen. — Sie ſtarb als Braut. **Cramer, Er und über ihn.** Sie ward von Klopſtock, von Giſeken und andern beweint. In des Kanzler Cramers Ode die Auferſtehung wird ihrer auch gedacht.

Der Sohn der Freyheit.

Deutſch iſt der ſtolz, und ewig ſtolz ſind die deutſchen Kamönen
Auf den Cherusker, der Rom nicht in der ſchwäche der kindheit,
Der ſie in ihrer ſtärke beſtritt, und wenn er nicht ſiegte,
Doch nicht beſiegt ward; der das joch von dem nacken geworfen,
Der Marboden, den könig ſchlug; im ſchwindel der herrſchſucht
Dann, um die ſchläfe zu binden das Diadem, in den kopf nahm;
Izt, wie der Römer, der haß der deutſchen völkerſchaft wurde,
Gegen den ſie die waffen ergriff, und da ſie im feld ihn
Nicht bezwang, durch das ſchwerdt ihn ſeiner geſippten u. brüder
Niederlegte. Der ſtolz iſt doch nur in dem verſe; der held ſchlägt
Nur in Oden und auf der bühne den Marbod und Varus;
Und das blut des freyheiträubers, es fließt nicht die lanze,
Sondern nur das papier hernieder. In unſeren tagen
Bracht der Genius Deutſchlands einen ans licht, dem das haupthaar
In den locken der blühte noch glänzte, der durſt den verderber
Richten, er fluchte der wuth, die vertilgt, die tödet und lachet.
Auf dem nächtlichen lager erſchienen ihm hohe gedanken
Von der freyheit der ſeel', erzeugt von des tages Gedanken;
Reihten ſich neben einander, ihr inhalt die würde der ſeele.
In die gedanken erhöhte ſein herz ſich mit ſchröckender kühnheit,
Fühlte die würde der ſeel' und rief mit wehmuth: wo ſind ſie,
Welche die freyheit fühlen, für ſie geſchaffen ſich fühlen?
Die den niedrigen wurm in dem frevler ſehn, und die larve
Ihm abziehn: O daß ich euch fänd, und mit kühnheit und wahrheit
Wir ſie ſtraften, die Gottes recht' und der menſchheit zertrümmern,
Auf die trümmer ſich ſetzen, und Götter der erde ſich dünken.
Alſo klagte der dichter, dem erſt noch wenige Lenzen
Ueber dem haupte welkten. Dann bat er die ſöhne der herrſcher
Ihn zu hören. Sie lehrt' er, daß in den adern der fürſten

Edleres blut nicht als in den adern der magd und des knechts fließt.
Euch ſchuf, lehrt er ſie, Gott nicht fürſten. Noch herrſcher, noch knecht war
In der jugend der erd', ein jeder pflügte ſich ſelber
Seinen acker, und jeder genoß die früchte der pflugſchaar;
Weisheit gebot. Der bruder ſuchte die wohlfahrt des bruders;
Frevel war fremd und betrug. Seit herrſcher ſind und geſetze,
Sind betrug und ſind frevel; der richter wandelt das recht um;
Und die ſitte des herrſchers wird ſitte, ſein wille geſetze.
Wo iſt die zeit, da niemand gebot, und jeder gehorchte.
Laut ertönte zu ſeinen brüdern die ſtimme des ſängers:
Gott! wir haben kein vaterland mehr, ein ſclaviſches blut rinnt
In den adern. Zwar wünſchen wir heimlich herrſcher durch wohlthun
Und gerechtigkeit groß, indeß von den rechten der menſchheit
Eines wir nach dem andern vergeben. Wer zwänge die tapfern
Für die lüſte des herrſchers im ſchlachtgefilde zu bluten,
Wenn ſie's verſagten. So ſang der jüngling, die kühnheit der ſeele
Macht' ihn, obgleich von Groſſen gedrückt, zum bekeñer der freyheit.
Ihn verkannte ſein volk und niemand lauſchte dem liede.
Menſchenfeind nannte man ihn, der nur die ſclaverey haßte.
Konnte der ſclav ihn hören, der um die fürſtliche tafel
Kriechend ſich ſchmiegt; und konnten die ſüßen jüngling' ihn hören?
Soll man dich hören, ſo ſinge den demantring an dem finger,
Mit liebäugelnder mine, die kehle mit ſafte beſchmieret,
Zwinge die ſtimme zum ton des kaſtraten, zerringe die hände,
Sicher, daß dann dein lied in den leib einzittert, die nerven
In dem innerſten kitzelt. Laß Jovem in glut ſich ergieſſen,
Flammen ſtrömen um **Thor**, doch ſchnell, wie gedanken entſtehen,
Rolle **Thor** wie ein brauſender ſtrom den flammen entgegen.
Laß mit mächtigen kreiſen jedwedern den andern umgürten,
Schäumen den ſtrom, laut brüllen und ſieden; den ſiedenden gieß dann

Ueber die glut, und bedecke ſie ſchnell mit kryſtallenen wogen;
Bis die flamme verlöſcht und des heiligen Idas beherrſcher
Sich in die erde verbirgt und verſchwindet wie tropfen des thaues.
Dieſes iſt koſt, die dem zarten verleckerten ohre behaget,
Dieſem liede wird hübſch! vortreflich! zurückegeſchallet.
Und wer wird nicht geſtehn, daß in den ſchallenden ſylben,
Die ſo ſanft in das ohr eingreifen, was zärtliches ſtecket?
Aber wer wollte ſich blind an den menſchenfeindlichen blättern
Leſen des böſen menſchen von abgeſchäumtem gehirne,
Eines, der nicht verdient, im lande Teutates zu leben,
Deutſche ſylben zu ſprechen und deutſches weißbier zu trinken;
Zu ihm mögen das ohr nur ſchwärmer neigen und B — r.

Bodmer an Sulzer.

Möge der knabe, den dir dein ſchöneres halbtheil gebohren,
Seine eltern mit ſeinem wandel vor Gott in der unſchuld
Segnen, und ſelbſt in der tugend der eltern mit ſegen gekrönt ſeyn!
Mög' er ſo ernſthaft werden, ſo weiſ' und gut wie ſein vater!
Möge die ſanftmuth der mutter in ſeinem angeſicht lächeln!
Nimmer erleb er ſo böſe tage, wie die er im ſchooße
Seiner mutter bewahrt noch ſorglos lebte, da Friedrich
Mit der vermiſchten macht von ſieben königen kämpfte!
Mög' er ein güldnes alter im ſanften glanze durch Deutſchland
Strömen ſehen, das izt ſaturniſche ſchlacken beflecken!
Wenn dann ein jüngling die züge von Japhet und Joſeph u. Diſon
List, und izt auf klaßiſchem boden ſteht' und Homer izt
Mächtig in ihm auflodert, wenn dann ein chriſtliches mädchen
Mit Lamiſen empfindet und unter der nachricht erlieget,
Daß der den himmel hält, in dem ſchooß des weibes verhüllt war,
Und ein ſterblicher ward: wenn es auch in ohnmacht dahin fällt,
Und ſie fragen: O lieber, wer war der rührende dichter,
Der ſo die ſaiten in unſerm gemüthe trifft, und wie kam es,
Daß die geſchicht ihn ſchweigt; erzähl es, wenn du es weiſſeſt,
Was für ein glückliches klima der erd' ihn ſchenkte, damit wir
Seine ſeele noch ſegnen, und auf ſein vergeſſenes grabmal
Blumen ſäen. — Wenn ſo die jüngling' und mädchen ihn fragen,
Möge dein ſohn dann ſagen: Der dichter, nach welchem ihr fraget,
War in undankbare tage gefallen, die * * mit witze,
* * mit tändelnder ſchalkheit verderbten; ſein herrlichſter ruhm war,
Daß er die liebe der wenigen hatte, die unſchuld und ſitten
Liebten, mein vater nannt ihn den dichter nach ſeinem herzen,
Und die frau, die mich ihm gebahr, erzählte mir öfters,
Daß das liebſte geſchenk, das ihr mein vater gegeben,
Milla und Naphtis waren, und Ribla und dieſe Lamiſa.

Mit den frauen begieng ſie ihre feſtlichſten tage.
Oftmals hört ich den himmel ſie flehn in nächtlichen ſtunden:
Mögen von Bodmers geiſt in meines ſohnes gemüthe
Funken fallen, die ihn mit reinen flammen entzünden,
Keuſch zu fühlen wie Joſeph, wie Sem gottſelig zu denken,
Und, wenn er ſingt, wie Uſiel, Ethan und Johar zu ſingen!
Säng' er dem Chemos unreine geſänge, ſo möge für wohlklang
Reime mit leerem ſchall und ſtatt des poetiſchen ausdrucks
Schwindlichter unſinn und falſcher witz das papier ihm verderben!
Statt der Muſe von Sion erhör ihn Midas im blocksberg!
Von der Verwünſchung erbebte mein herz im innerſten winkel,
Und ich meide ſeitdem die geſänge der wolluſt und * *
Wie die nater, die unter dem blumigten gras auf mich lauert.

Lucilius von Horaz getadelt.

Soll ich es nochmals ſagen? die füß' in Lucilius verſen
Stehen nicht feſt. Ein thor hat für ihn die dumme verehrung,
Daß er es nicht geſtänd! Indeß in derſelben ſatyre
Lobt ich ihn laut, daß er den Römern mit ſalze nicht kärglich
Habe den kopf gewaſchen. Doch, da ich dieſes erkannte,
Kann ich darum ihm den wohlklang eingeſtehen? Ich müßte
Dann auch Laberius poſſen bewundern. Dem leſer ein lachen
Abzugewinnen, das macht es nicht aus; wiewohl auch zu dieſem
Kunſt gehöret. Man muß ſich kurz zu faſſen geſchickt ſeyn,
Frey muß in jedem vers der gedanke flieſſen, die worte
Nicht durch einander ſich kreuzen, dem hörer mühe zu machen.
Gebet dem ſtyl izt ernſt, dann laſſet ihn munterer tönen;
Nehmet des redners perſon izt an, und bald des poeten;
Laßt euch herab und verbraucht die kraft nicht ganz, die ihr habet;
Gebet den ſchein, daß nerven euch fehlen. Ein munterer ſcherz hat
Oft den eindruck gemacht den ein ſcharfer beweis nicht gemacht hat.
Dieſes wußten die männer, die vormals dramen geſchrieben;
Dieſes machte ſie ſtark und von ihnen ſollte man lernen.
Weder Hermogenes kennt ſie, ſo ſehr er ſich zieret, noch jener,
Der ſich ſo groß dünkt, affe Katulls und Kalvus zu werden.
Und iſts groſſes verdienſt Luzils, daß er ins lateiniſche
Griechiſche wörter miſcht? Der hat ſpäte zu lernen begunnen,
Der nicht weis, wie leicht es und keine kunſt iſt, was würklich
Pytholeontes gekonnt. Doch möchte ſanfter die rede
Tönen, in der zwo ſprachen vereinigt zuſammen ſich gatten.
Alſo iſt der Falerner mit wein von Chio gemiſchet
Lieblicher. Da du ſelbſt oft verſe macheſt, ſo magſt du
Selbſt urtheilen. Wenn du die rechtliche ſache Petillens
Führen ſollteſt, indeß daß Pedius oder Korvinus
Und Publikola ſich des ſchönſten lateines befleiſſen,

Wollteſt du unter die wörter, die deine väter gebrauchen,
Andere miſchen, die du von fremden zungen entlehnteſt,
Wie zu Kanuſia geſchieht, wo zwo ein jeder im mund hat.
Wäre das nicht verleugnen des landes, worinn du das licht ſahſt?
Auch ich, wie du von den Griechen durch meere geſchieden, vermaß mich
Vormals, griechiſche verſe zu ſchreiben, da hatt' ich zum glücke
Eine erſcheinung; ich ſah nach der mitternächtlichen ſtunde,
Wenn die träume bedeutend ſind, Quirin, der es wehrte:
Wenn zum heere der Griechen du einen hinzuzufügen
Dir vernimmſt, ſo thuſt du nicht klüger, als wenn du dich mühteſt,
Holz in den wald von buchen und fichten zu tragen. Ich folgt' ihm.
Mag Alpinus im ſchwulſtigen vers den Memnon erwürgen,
Mag er mit ſeinem haupte von leimen den Rhein an die Urne
Lehnen, ich kürz indeſſen die lange zeit mir mit verſen,
Die nicht gemachet ſind, in Apollos tempel zu ſtehen,
Daß ſie den preis von Tarpa empfangen, und die nicht ſo ſtolz ſind,
Daß auf der bühne ſie mehrmals wiederholet ſeyn wollen.
Wer, o Fundanius, kann wie du der liſtigen Thais
Oder dem ſchlauen Davus die ſüßen wort' auf die zunge
Legen, womit ſie ſanft den alten Chremes berücken?
Pollio ſingt die thaten der helden im jambiſchen fußſchlag.
Varius hat nicht ſeines gleichen in epiſcher ſtärke;
Publius Maro danket der ländlichen Muſe den ſanften,
Lieblichen ſtyl, der eigen ihm iſt. Die ſatyre, die Varro
Und noch andern nicht ſehr gelang, war, wie es mich dauchte,
Noch ein fach, in welchem ich etwas rechtes zu ſchreiben
Hoffen konnte, wiewohl nicht ſo, wie zuerſt ſie Luzil ſchrieb:
Auch kam mir in den ſinn nicht, von ſeinem haupte die kränze,
Die ihm die ſchläfe ſchmücken, herunter zu reiſſen; ich ſagte
Mehr nicht, als daß den heitern fluß in dem verſe zuweilen
Leimen trübte; daß er doch ſtets mehr hätte, was niemand
Gern vermißte. Da du ſo fertig biſt, fehler zu finden,
Findeſt du nichts in den werken des Mäoniden zu tadeln?

Hat dein Luzil nicht auch in dem tragiſchen Accius vieles
Ausgeſetzt, und erlaubt er ſich nicht ein wenig zu lachen,
Wenn er in Ennius verſen das ſtarke mit plattem verderbt ſieht?
Wenn er von ſeinen redet, ſo giebt er ſie nicht für beſſer.
Nimm es darum mir nicht übel, wenn ich in Lucilius werken
Leſe, daß ich bey mir ſelbſt nachdenk', ob die ſchuld an dem ſtof ligt,
Oder es ihm an geſchicke fehlte, daß ihm nicht die verſe
Sanfter floſſen, geſchmeidiger nicht, als dem es genügte,
Seine gedanken in ſechs ſogethane verſe zu zwingen,
Den es freute vor tiſch ſechshundert zeilen, nach tiſche
Eben ſo viele geſchrieben zu haben. Die ſchnellkraft des witzes
Hatte Kaſſius von Toſcane; nicht ſchneller, nicht wilder
Strömte der bach vom gebirge; man ſagt, daß ſeine tableten,
Seine ſchriften hinlänglich waren, und er kein gehölze
Nöthig hatte zum Brander. Indeſſen wollen wir ſetzen,
Daß Luzil die munterſte, liebſte, ſatyre geſchrieben,
Daß er den vers mehr ausgefeilet hab, als der andre,
Ennius, der ſie zuerſt einführt' und nicht von den Griechen
Hatt', und den vers nicht ſo hart wie die ältern Poeten
Machte; wenn ihm ſein leben in unſere tage zu bringen
Wäre gegönnt geweſen, er hätte wahrhaftig nicht wenig
Weggeworfen, was überflüßig und nicht an dem ort iſt.
Oefters würd er die ſtirne reiben, die finger ſich beiſſen,
Einen geſchmeidigern vers zu machen. Man muß ſich nicht ſcheuen,
Auszulöſchen und beſſers zu ſetzen; den beyfall der menge
Können verachten, und ſich an wenig leſern begnügen.
Welche thorheit, daß du dich groß bedünkeſt und ſtolz biſt,
Weil dein gedicht von knaben und mädchen auswendig gekonnt
wird!
Dieſes verlang ich nicht; denn mir genügt, daß ein edler
Mir zujauchzet; die andern veracht ich und denke bey mir ſelbſt,
Wie Arbuskula dacht, als der pöbel ſie von der bühne
Piff; und mich ſollte der duns Pantilius kränken, ich ſollte
Böſe werden, wenn mir Demetrius eins an das bein giebt!

Wenn der elende Fannius auf mich ſchimpfet und ſchmähet,
Der es ſo würdig iſt an Tigellius tafel zu ſitzen:
Möchte mich Plotius, Varius, möchte Mecenas mich loben,
Valgius und Virgil, Octavius, Fuſcus, von beyden
Viſcen nicht einer allein zufrieden mit meinem geſchreib ſeyn!
Und ich darf es auch ſonder eitelkeit öffentlich ſagen,
Pollio, daß du mich achteſt, Publikola du, und Korvinus,
Bibulus, Servius, und mit euch der billichſte richter
Furnius. Wie viel andere könnt ich nennen, gelehrte
Kenner, die ich mit vorſatz nicht nenne; mich freut es nicht wenig
Wenn ſie an meinen ſchriften gefallen haben, ich würde
Mich betrüben, wenn ich mir zu viel von ihnen verſpräche.
Möge Demetrius ſich und ſich Tigellius härmen,
Wenn die weibliche hand zu ihren gedichten nicht klatſchet.
Junge, nun lege dieß blatt zu meinen andern ſatyren.

Zur 169 Seite der litterariſchen Denkmale. Nach der erſten Citation iſt aus Verſehn weggelaſſen:

Weil ich noch immer mit dem Homer beſchäftigt bin, ſo würdet ihr mich verbinden, wenn ihr mir eure Gedanken über die mechaniſche Struktur eines guten deutſchen heroiſchen Verſes eröfnen werdet, mit den Gründen, warum ihr glaubet, daß wir den lateiniſchen Hexameter nicht nachahmen können. Sollt ich etwa bald Ruhe und eine fixirte Lebensart bekommen, ſo könnte ich vielleicht einen guten Gebrauch eurer Anmerkungen machen.

Dieſer Brief iſt vom 4. Novemb. 1742. und nicht 1747.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS